4° Eph. pol. 16 a 1839, 2

Digitized by Google

<36621744030019

<36621744030019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

4° Exspl. 16 / 1139,2

Fränkischer Merkur.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des Unterhaltungsblattes ZUTRITT ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

Nr. 182 **Bamberg, Montag den 1. Juli** **1839.**

Benachrichtigung.

Vom 1. Juli l. J. an beginnt ein neues Abonnement auf den **„Fränkischen Merkur"**; derselbe wird täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben; der Preis desselben inclusive aller Beiblätter, bleibt der bisherige nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr. bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr. vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen noch vor Ende Juni und portofrei bewirkt werden. — Bamberg den 5. Juni 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Würzburg.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Kurhessen. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Portugal. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der gestern erwähnte königliche Armeebefehl ist aus München vom 25. Juni datirt, von dem neuen Kriegsminister, Anton Freiherrn von Gumppenberg, dessen Ernennung im 2. §. des Armeebefehls enthalten ist, gegengezeichnet. Der §. 1 lautet so: „Es ist bereits von Unserem in Gott ruhenden Herrn Vater, des Königs Maximilian Joseph Majestät, im §. 1 des Armeebefehls vom 1. Juni 1811 allerhöchst ausgesprochen worden, daß der wichtigste Einfluß auf den Dienst und das Beispiel der größten Armeen es nothwendig machen, die Beförderungen auch in den höheren Graden nicht mehr bestimmt nach der Tour, sondern einzig so, wie sie den Umständen angemessen sind, stattfinden zu lassen. Indem Wir nun diesen allerhöchsten Ausspruch wiederholen, und indem Wir nicht umhin konnten, und fernerhin nicht umhin können werden, bei Beförderungen — namentlich in höheren Chargen — aus nicht zu umgehenden Rücksichten für Unseren allerhöchsten Dienst, Uns nicht mehr an das Rangverhältniß allein zu halten; so wollen Wir hiemit auf Unsere im Armeebefehle vom 16. Juni 1830 §. 1 gemachte Ausschreibung wiederholt hingewiesen haben, und erinnern, daß diejenigen Unserer lange und brav gedienten Offiziere, welche zu übergehen Uns die Nothwendigkeit zwinge, hierin auf keine Weise etwa ein Zeichen Unseres Mißfallens mit ihren geleisteten Diensten zu erkennen haben, da Wir vorhaben, nach Thunlichkeit Bedacht darauf zu nehmen, ihnen einen anderen — ihrem Rangverhältnisse und ihren Kräften entsprechenden — Wirkungskreis anzuweisen."

Befördert wurden: Zum Generalmajor und Kommandanten der Haupt- und Residenzstadt München: der Oberst Carl Theodor v. Vincenti vom Infanterie-Regiment Wrede; zum Generalmajor und Brigadier der ersten Armee-Division: der Oberst Wilhelm v. Baligand vom Infant.-Regiment König; — zu Obersten: Die Oberstlieutenants Max Graf v. Lerchenfeld vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. König, — Jakob v. Fritsch vom 1. Jäger-Bataillon im Inf.-Reg. vac. Herzog Wilhelm, — Hugo Bosch vom 2. Jäger-Bataillon im Inf.-Reg. Kronprinz, — und Leonhard Frhr. v. Hohenhausen vom 4. Jäger-Bataillon im Inf.-Reg. Seckendorf; — zu Oberstlieutenants: die Majore: B. Hartmann vom Generalquartiermeister-Stabe im Inf.-Reg. Kronprinz, Cl. Graf Berghe v. Trips vom Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen im Inf.-Reg. Alb. Pappenheim, L. v. Lüneschloß vom Inf.-Reg. C. Pappenheim im Infanterie-Leib-Regiment, J. Lueger vom Infanterie-Regiment A. Pappenheim im Inf.-Reg. Seckendorf, Friedrich Graf v. Ysenburg vom Inf.-Reg. Ysenburg im Inf.-Reg. Prinz Carl, J. v. Grebmer vom Inf.-Reg.-Franz Hertling im 1ten Jägerbataillon, und M. v. Hofstetten im 2ten Jägerbataillon; — zu Majoren: die Hauptleute Ldw. Lüder und Phil. Frhr. v. Brand im Generalquartiermeister-Stabe, H. v. Dufresne von der Gendamerie-Kompagnie von Oberpfalz und Regensburg im Inf.-Reg. Ysenburg, C. v. Schmitt von der Gendarmerie, Referent im Kriegsmin., im Inf.-Reg. A. Pappenheim, J. Ermarth vom Inf.-Leibreg., bisher erster Adjutant des Generallieutenants k. Carl Graf zu Pappenheim, im Inf.-Reg. Franz Hertling, — Jos. Schrott vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg.-Carl Pappenheim, — Wolfgang v. Ott vom Inf.-Reg. Prinz Carl im 2ten Jägerbataillon, Bapt. v. Weitzenbeck im Inf.-Reg. Gumppenberg, — Carl Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet vom Inf.-Reg. Ysenburg zum Platzmajor in Germersheim; — die Rittmeister Carl Frhr. v. Gagern vom Chevauxlegers-Reg. Kronprinz im Chev. leg.-Reg. Taxis, — und Phil. Trömer vom Chev. leg. Reg. Leiningen im Chev. leg. Reg.-Herzog Maximilian.; — zu Hauptleuten erster Klasse 19 Hauptleute zweiter Klasse; — zu Rittmeistern 3 Oberlieutenants; — zu Hauptleuten zweiter Klasse 19 Oberlieutenants; — zu Oberlieutenants 32 Unterlieutenants (darunter v. Sprunner im 3. Jäg.-Bat., v. Heinrichen vom 3. Jäg.-Bat. im Inf. Reg. Carl Pappenheim, Frhr. v. Gebsattel vom 3. Jäg. Bat. im Inf. Reg. Friedr. Hertling, und Adolph Frhr. v. Seefried vom Chev. Reg. Herzog von Leuchtenberg im Chev. Reg. Herzog Maximilian;) — zu Unterlieutenants 30 Junker (darunter Cramer vom Inf. Reg. Prinz Carl im 3. Jäg. Bat., Frhr. v. Egloffstein vom Inf. Reg. Erbgroßherzog von Hessen im 3. Jäg. Bat., v. Weinbach im 3. Jäg. Bat., Frhr. v. Kraus vom Chev. Reg. Herzog von Leuchtenberg im Chev. Reg. Leiningen, v. Gründherr im Chev. Reg. Herzog v. Leuchtenberg;) und 3 Kadetten und Unteroffiziere und 2 Unterzeugwarte zu Zeugwarten; — zu Junkern 30 Unteroffiziere und Kadetten (darunter Frhr. v. Ruffin im Chev. Reg. Herzog von Leuchtenberg und Frhr. v. Münster im 3. Jäger Bataillon.) Es folgen dann die Beförderungen im militärärztlichen und Verwaltungspersonal. Zum Bat. Quartierm. wurde ernannt der Aktuar Keller im Chev. Reg. Leuchtenberg. — Ernannt: Oberst v. Mann vom Infanterie-Regiment Seckendorff zum Kommandanten der Festung Rosenberg mit Charakter als Generalmajor; zu Oberzeugwarten 3 Artillerie-Hauptleute. Die nachgesuchte Entlassung erhielt der Hauptmann à la Suite Ludwig Frhr. v. Zoller (Begleiter des Herzogs von Leuchtenberg, wird dem Vernehmen nach Oberst und Flügeladjutant in kaiserl. Diensten). — Pensionirt: Generallieutenant und Kommandant der Haupt- und Residenzstadt München, v. Braun; Oberst Frhr. v. Zech zu vom J.-R. Kronprinz; die charakterisirten Majore und Oberzeugwarte Berüff zu Würzburg und v. Hieber zu Augsburg; die Hauptleute Menth vom J.-R. Friedrich Hertling, und Hummel, Oberzeugwart zu Ingolstadt.

* **Bamberg**, 30. Juni. Gestern Nachmittags nach 2 Uhr wurde die Leiche des auf der Durchreise vor einigen Tagen dahier verstorbenen k. preuß. Generalmajors Hrn. v. Tuchsen, Ritters mehrer Orden, von hier nach Köln abgeführt. Die Truppen der hiesigen Garnison hatten sich unter der Führung des Obersten-Commandanten Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg Durchl. auf der Bayreuther Straße, zunächst dem städtischen Leichenhause aufgestellt, um dem dahingeschiedenen General im Heere eines deutschen Brudervolkes, dem nicht das Glück beschieden war, die theure Heimath wieder zu sehen, mit allen seinem Range gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen noch das letzte Geleite zu geben. Bei der Abfahrt des Trauerwagens vom Leichenhause gab die hier garnisonirende Abtheilung des Chevauxlegers-Regiment Herzog von Leuchtenberg eine dreimalige Salve, worauf das k. 3. Jägerbataillon, dessen treffliches Musikkorps einen Trauermarsch anstimmte, den Zug eröffnend sich in Bewegung setzte; ihm folgte unter besonderer Escorte einer Chevauxlegers-Abtheilung, auf beiden Seiten von einer Ehrenwache, bestehend aus 4 Hauptleuten, 3 Oberlieutenants und 3 Lieutenants umgeben, der Trauerwagen selbst, unmittelbar darauf der auf Besuch bei seinem durchlaucht. Bruder hier verweilende Prinz Friedrich von Altenburg Durchl., die meisten nicht in Funktion befindlichen Offiziere der Garnison, so wie der Stab und eine Anzahl Offiziere des Landwehrregiments; 3 Escadrons des Chevauxlegers-Regiments Herzog von Leuchtenberg schlossen den Zug, der so in langsam feierlichem Schritt durch die ganze Stadt hindurch, die Würzburger Straße einschlagend, sich bewegte, auf der Höhe außer der Stadt angelangt Halt machte, wo das seitwärts der Straße aufgestellte k. 3. Jägerbataillon eine letzte dreimalige Salve gab. Während dann der Trauerwagen mit Escorte einer Chevauxlegers-Abtheilung unter dem Commando eines Lieutenants, welche ihn bis zum nächsten 1 Stunde entfernten Orte Debring geleitete, seinen Weg fortsetzte, ließ das Musikkorps des Jägerbataillons nach sehr sinniger Anordnung die allbekannte so ergreifende Melodie von „Bertrands Abschied" ertönen, was auf die Tausende von Anwesenden, welche aus allen Klassen der Einwohner unserer Stadt dem Zuge sich angeschlossen hatten, einen unverkennbar rührenden Eindruck hervorbrachte. Die Truppen marschirten sofort in ihre Quartiere zurück. Diese Trauerfeier, so betrübend die Veranlassung für die zunächst Betheiligten sein muß, lieferte, vom höheren Gesichtspunkte aus betrachtet, wegen der allgemeinen Theilnahme, die sie hier gefunden, einen neuen erfreulichen Beleg, daß kein feindseliges Element noch vermocht hat, der ganz dem Geiste und Bedürfniß der Zeit angemessenen, immer mehr fortschreitenden Annäherung und Entwicklung einer gemeinsam deutschen Gesinnung unter den verschiedenen Volksstämmen deutscher Nation, Eintrag zu thun. So führen auch traurige Anlässe oft zu erfreulichen Wahrnehmungen.

Würtemberg. — (Schwäb. Merk.) In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 26. Juni wurde von Seite des Justizministeriums eröffnet, daß, da die Kammer der Standesherren die verlangten 300,000 fl. zur Errichtung einer Strafanstalt in solange verweigere, bis die Wirkungen des neuen Strafgesetzes beurtheilt werden könnten, die Regierung ihre deßfallsige Exigenz zurücknehme. Mehrere Abgeordnete äußerten ihre Verwunderung über diese Zurücknahme, und meinten, sie sei durch die Verweigerung der Exigenz für das Kunstgebäude veranlaßt worden, was Andere widersprachen. Zuletzt beschloß die Kammer, der Regierung das Bedauern über die Zurücknahme der Exigenz für die Strafanstalt auszusprechen. In derselben Sitzung bewilligte die Kammer die (früher verweigerten) 170,000 fl. für das Kunstgebäude, und genehmigte die von der Regierung beantragten Steuerermäßigungen, wonach an der direkten Steuer jährlich 400,000 fl. nachgelassen werden. In der Sitzung vom 27. Juni, eröffnete geh. Rath v. Schlayer der Kammer, daß Se. königl. Maj. beabsichtigen, die Stände in den ersten Tagen des nächsten

Digitized by Google

Monats zu entlassen. Der Hr. Departements-Chef bezeichnet sofort als Gegenstand der Berathung der nächsten Stände-Versammlung: 1) das Zusatzgesetz zum Verwaltungs-Edikt; 2) ein definitives Gesetz über den Bücher-Nachdruck; 3) ein Gesetz über die Verhältnisse der Lehrer an den mittlern Unterrichts-Anstalten; 4) eine Straf-Prozeß-Ordnung; 5) ein revidirtes Gesetz über das Notariatswesen. Die Kammer hätte nun zwei Commissionen, die eine zur Begutachtung der Strafprozeß-Ordnung, die andere zur Begutachtung der vier übrigen Entwürfe zu erwählen; diese sollten schon jetzt ihre Referenten ernennen, damit nach Beendigung ihrer Arbeiten in einem sofortigen Zusammentritte der Commissionen die Berathung für die nächste Versammlung vorbereitet werden könne. Diese Commissionen werden in einer der nächsten Sitzungen gewählt werden.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Oranien haben am 27. Juni Stuttgart verlassen, um die Reise nach dem Haag anzutreten. Der König gab ihnen bis Ludwigsburg das Geleite. Das Personale des würtemberg. Hofstaates folgte denselben bis Mainz. Am nassauischen Hofe wollten die hohen Neuvermählten einen Besuch von mehreren Tagen abstatten, dann die Reise nach dem Haag fortsetzen, wo die Ankunft am 16. erfolgen sollte.

Großherzogthum Baden. — (Mannheimer Journal.) Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 24. Juni. Schluß der Verhandlung, die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung einiger Rechtszustände in der Preßsache betr.:

Merk: Der Abg. von Rotteck hat seine Mission, als einer der ausgezeichnetsten parlamentarischen Glieder, mit einem Aufschwung des Geistes, einer Beredsamkeit und Entschiedenheit erfüllt, welche ihn schon längst zum Vorfechter der großen liberalen Ideen gestempelt haben. Er hat seinen Standpunkt erhalten, auf den er sich als ein in Europa berühmter Historiker und Publicist geschwungen hat. Wenn er hiebei auch gleichsam wie der schwarze Prinz in schwarzer Rüstung auftrat und seine Waffen etwas scharf gebrauchte, so ist ihm dieses zu verzeihen und kein Vorwurf darüber zu machen. Zu jeder Zeit bedarf das constitutionelle System solcher kräftiger Wortführer und Wächter. Mich hat er gefreut, daß er sich bei seiner Motionsbegründung nicht der Täuschung überließ, daß die Abschaffung aller Censur könnte gehofft werden. Nach der politischen Constellation ist dies nicht zu erwarten, und ich will von unserer Regierung nichts fordern, was nach den Umständen nicht zu erwarten ist. Ich will nicht, daß etwa unsere Regierung das Preßfreiheitspanier erhebe und im Sturmmarsch gegen andere Staaten damit anrücke. — Allein! Etwas kann geschehen, was bereits andere Regierungen anerkannt haben. Insbesondere glaube ich dieß in Bezug auf inländische Angelegenheiten, und ich reklamire insbesondere, daß unsere inländischen Blätter die Verhandlungen der Kammer wiedergeben dürfen. Es liegt in einer Beschränkung hierin durch die Censur ein Widerspruch mit der Freiheit, welche dießfalls den Protokollen der Kammer zukommt. Ohne mich über den Weg, der einzuschlagen ist, und die beantragten Mittel jetzt schon auszusprechen, begnüge ich mich, den Antrag der Verweisung der Motion in den Abtheilungen zu unterstützen. Duttlinger beschränkt sich darauf, die Motion zu unterstützen, ohne daß er sich erlaubte, jetzt schon die Gründe zu erörtern, die ihn bei seiner Abstimmung leiten. Nach den Erklärungen der Herrn Commissäre der Regierung, sich heute, als nicht vorbereitet, in keine Diskussion einlassen zu können, halte er sich auch seinerseits nicht für befugt, in die Einzelnheiten der Sache, bei der so viele einzelne Thatsachen zur Sprache kämen, schon heute weiter einzugehen, indem bei entgegesetztem Verfahren die Waffen von beiden Seiten zu ungleich wären. Er enthalte sich deßhalb für jetzt auch aller Erklärung über die Censur jener Zeitung, von welcher der Abgeordnete Welcker gesprochen habe, nur das Einzige beifügend, daß er in der Hauptsache ganz mit der Ansicht von Rotteck übereinstimme. Auch er nämlich theile die nämliche Ueberzeugung, daß wir zwar in der gegenwärtigen Zeit und unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Herstellung einer vollkommenen Preßfreiheit nimmermehr erhalten könnten, daß aber auf der andern Seite auch der Zustand, der gegenwärtig und seit längerer Zeit in Preßsachen bei uns bestehe, unmöglich fortdauern dürfe, ohne wesentlich geändert und verbessert zu werden. Kuenzer unterstützt den Antrag, die Motion in die Abtheilungen zu verweisen, und voraus zu drucken, weil er in dem Zustande, der durch die gegenwärtige Handhabung der Censur herbeigeführt wurde, einen verfassungswidrigen und gesetzlosen Zustand erblickt, weil hier die maaßloseste Willkühr herrscht, weil sich die Censoren nicht nach einer gesetzlich bestehenden Censurordnung, sondern nach geheimen Regierungs-Instruktionen, sogar nach Privatbriefen höher gestellter Personen benehmen. Das badische Volk werde in dieser wichtigen Sache wirklich rechtlos behandelt. Bader: Ich unterstütze den Antrag des Abg. v. Itzstein auf Verweisung der Motion in die Abtheilungen, mit dem festen Vorsatze, künftig zu allen verfassungsgemäßen Maaßregeln mitzuwirken und zu stimmen, um einen Zustand aufhören zu machen, der unehrenhaft für die Regierung und eine Schmach für das badische Volk ist. Auf die Bemerkung des Staatsministers von Blittersdorff, daß der Ausdruck: „unehrenhaft für die Regierung" zu weit gehe, erklärt Bader, wenn die Censur auf die bisherige Art und Weise gehandhabt würde, so müsse die Regierung den Verdacht auf sich ziehen, daß sie überall die Wahrheit zu scheuen habe, was er doch nicht glauben könne. Mördes: Schon mehrmals ist es den Vorträgen des Abg. von Rotteck begegnet, daß die Kammer dem Vorausdrucke derselben sich widersetzte, und ich selbst habe mich bei einer andern Gelegenheit veranlaßt an einem solchen Beschlusse Theil zu nehmen. Heute aber hat der Redner meine Erwartung weit übertroffen, nicht etwa durch die geistreiche Behandlung seines Stoffes, da wir etwas anderes von ihm nicht gewohnt sind, — sondern durch die formelle Entwicklung seiner Ideen. Die Mäßigung, Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit, welche die ganze Motion durchwehte, die Sorgfalt in der Wahl der Ausdrücke, zumal bei der, von den Ministern stets so ängstlich bewachten Beziehung zum deutschen Bunde, muß auch den entferntesten Scrupel über die Zulässigkeit des Itzstein'schen Antrages auf den Vorausdruck der Rede beseitigen, und Sie, meine Herren! für dessen Unterstützung stimmen. Ich spreche mich laut dafür aus, selbst wenn der Abg. v. Rotteck nicht für angemessen finden sollte nach dem Wunsche des Hrn. Regierungskommissärs, seinen Aufsatz einer nochmaligen Revision zu unterwerfen, weil ich lebhaft überzeugt bin, daß der Censur-Unfug darin wahr und keineswegs zu grell geschildert ist, wozu ich bei der spätern Discussion eine Reihe von Belegen anführen werde die Sie als ebenso viele Attentate gegen unsere ständische Wirksamkeit werden erklären müssen. Darum bitte ich wiederholt um Bestimmung des Vorausdrucks. Nach dem jetzt ausgesprochenen Schluß der Discussion erfolgte die Abstimmung, deren Ergebniß wir bereits mitgetheilt haben.

Kurhessen. — Kassel, 23. Juni. In Marburg ist der bekannte Prof. Jordan auf einen aus dem Ministerium des Innern an die kurhess. akadem. Behörde eingegangenen Befehl von seinem Amte auf höchsten Befehl suspendirt worden und hat unverzüglich seine Vorlesungen einzustellen. Es ist eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet und ihm für seine Person Hausarrest angekündigt, auch ein Gendarme zu seiner Bewachung in seiner Wohnung bestellt. Seine sämmtlichen Papiere sind von dem Landgerichte, unter Mitwirkung der Polizei, versiegelt worden. Ueber die Veranlassung dieser Maaßregeln ist man im Dunkeln. Jordan war als Abgeordneter der Landes-Universität eines der thätigsten und einflußreichsten Mitglieder des engren Ausschusses der konstituirenden StändeVersammlung, und die dermalige Kurhessische Verfassungs-Urkunde vom 5. Januar 1831, die im Einverständniß mit dem Kurfürsten Wilhelm II. vertragmäßig zu Stande kam, ist großentheils als sein Werk anzusehen. Er war als Abgeordneter der Universität Mitglied unserer ersten Landtage, in welcher Stelle er später durch die Professoren Gerling und Endeman ersetzt ward. Seit der Zeit lebte Jordan entfernt von der Theilnahme an den landständischen Verhandlungen, seinem akademischen Berufe. (Schwäb. Merk.)

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kurfürstlichen Hauses, Herr v. Stuber, wird in diesen Tagen von Wien hier eintreffen. Auf der Dahinreise hatte er den Weg über Frankfurt a. M. genommen, wo er mit dem gleichzeitig dort befindlichen hiesigen Finanzminister, v. Meß, zusammengetroffen war und in höchsten Aufträgen einige Tage verweilt hatte. Die Geschäfte, welche derselbe am Sitze des deutschen Bundestages zu besorgen hatte, betrafen jedoch nicht, wie von Manchen vermuthet worden war, das in der hannoverschen Verfassungsangelegenheit von Seiten Kurhessens abzugebende Votum, sondern bezogen sich dem Vernehmen nach auf den von der jüngsten kurhessischen Ständeversammlung bei dem deutschen Bund anhängig gemachten Rechtsstreit wegen Hessen-Rotenburg, in welchem noch immer kein definitiver Bundestagsbeschluß erfolgt ist. — Da der hiesige preuß. Gesandte, General v. Thun, der abzureisen im Begriff ist, dem neuen österreichischen Minister, Grafen v. Kuefstein seine Wohnung abgetreten hat, so bezweifeln einige seine Rückkehr auf hiesigen Posten. Doch soll in dieser Beziehung noch nichts bestimmt sein. Hr. v. Thun ist im vorigen Jahre durch das Ableben eines Oheims zum Besitz eines sehr großen Vermögens und beträchtlicher Güter gelangt. (K. A. Z.)

Preussen. — Nach einem Schreiben aus Berlin vom 24. Juni in der Allg. Ztg. ist der Großfürst Thronfolger von Rußland daselbst an einem leichten Flußfieber erkrankt. Die Veranlassung des Unwohlseins wird der großen Hitze zugeschrieben, in welcher er die Reise von Kissingen nach Berlin zurückgelegt hat; einige Tage Ruhe werden, wie man glaubt, zur Hebung des Uebels hinreichend sein. Der Prinz wird in Berlin von einem zahlreichen Stabe russischer Marine-offiziere erwartet, deren Schiffe, „Bogatir", „Ischora" und „Oranienbaum" in Stettin und Swinemünde vor Anker liegen, um den Thronerben aufzunehmen und nach seiner Heimath zu bringen.

Coblenz, 26. Juni. Gestern Abend gegen 8 Uhr brachten einige Bauern aus dem naheliegenden Dorfe Metternich einen Deserteur ein, den sie im Korn versteckt angetroffen hatten, und überlieferten denselben der hiesigen Hauptwache, — es war ein Militär-Sträfling. — Die Hauptwache liegt in dem bevölkertsten Theile der Stadt; bald verbreitete sich von hier aus die Nachricht von dem Vorfall durch die anstoßenden Straßen und lockte viele Neugierige herbei. Als nun die Bauern sich aus der Stadt entfernen wollten, wurden sie an der Moselbrücke von einem Trupp handfester Menschen angehalten, die ihnen in rauhen Worten ihre Handlung, wegen des ihnen daraus erwachsenden Geldgewinns, als eine Schändlichkeit vorwarfen; die Schimpfenden vermehrten sich, und die Bauern nahmen ihre Zuflucht zurück zur Hauptwache. Es wuchs die Masse der Neugierigen, die Wache trat ins Gewehr, der wachehabende Offizier ermahnte die Andrängenden zur Ruhe. Bericht war bereits an den Kommandanten ergangen, der mit einigen reitenden Artillerie-Ordonnanzen auf dem Platze erschien, eine Kompagnie Infanterie von der Veste Kaiser Franz war ebenfalls dorthin beordert. Der Hr. Oberbürgermeister und die Polizeibehörde forderten ebenfalls zur Ruhe und zum Nachhausegehen auf. Nach 11 Uhr verlor sich schon die Masse und um 12 Uhr war völlige Stille eingetreten. Um Entstellungen in auswärtigen Blättern zu begegnen, theilen wir diesen Bericht über den Auflauf, der übrigens gar keine politische Tendenz hatte, mit. (Rh.- und Moselztg.)

Aus Westphalen, 18. Juni. Die Beschwerde eines Landraths, daß die vorgesetzte Behörde in ihren Erlassen ihm das seinem Geburtsrange entsprechende Prädicat nicht ertheilt, und ihn schlechtweg „Herr" titulirt habe, hat zu einer reglementarischen Bestimmung Anlaß gegeben, vermöge welcher sämmtliche Beamte adeligen Standes nach Verschiedenheit des Ranges Hoch- und Hochwohlgeboren, die bürgerlichen bis zu den Sekretären einschließlich Wohlgeboren genannt werden sollen. (Allg. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 24. Juni. Die Abreise Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Albrecht nach St. Petersburg dürfte sich einige Tage verzögern; da indessen Se. kais. H. der Vermählung der Großfürstin Maria mit dem Herzog von Leuchtenberg, welche um Mitte des künftigen Monats gefeiert werden soll, beizuwohnen beabsichtigt, so wird der Antritt der Reise doch wahrscheinlich noch in diesem Monat erfolgen. Den im Monat September stattfinden den großartigen Manövers bei Mosaisk in Rußland soll außer dem Erzherzog Albrecht auch Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl anzuwohnen vorhaben. — Der Herzog v. Bordeaux ist gestern im strengsten Incognito hier eingetroffen und in dem Gasthofe zur Kaiserin von Oesterreich abgestiegen. Verschiedene Rücksichten sollen ihn bestimmt haben, von dem ihm durch die Frau Herzogin von Angouleme gemachten Antrage, auf der dem Herzog v. Blacas gehörigen Herrschaft Ertaa, wo Alles zu seinem Empfange vorbereitet worden war, einzukehren, keinen Gebrauch zu machen. — Se. D. der Staatskanzler Fürst von Metternich ist von seiner wiederholten Excursion nach Preßburg heute wieder hieher zurückgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft fuhr der hiesige türkische Bothschafter bei dem Fürsten vor, und hatte eine längere Conferenz mit Sr. Durchl. Da die heutige Post höchst kriegerische Nachrichten aus Konstantinopel brachte, so fiel, wie natürlich dieser Besuch auf. (A. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 28. Juni. Bei dem seitherigen schlechten Stand der Fonds an unserer Börse — und auch an den auswärtigen Börsen — war vorauszusehen, daß die heutige monatliche Abrechnung schwierig werden mußte, wie es auch geschehen. In fast allen Effektengattungen zeigte sich Ueberfluß, bei augenblicklichem Geldmangel (welcher aber durch die Besorgniß vor wirklichem Geldmangel stärker zu sein scheint, als er in der That sein soll) und es mußten natürlich die meisten Fonds einem starken Weichen unterliegen. Die holländischen Integrl., in welchen der Hauptbörsenhandel statt findet, sind nicht weniger, als beinahe 1/2 pCt. gewichen. Die östern. Fonds, besonders aber Wiener Bankaktien, hielten sich dagegen fester, da auf außerordentlichem Wege

Digitized by Google

schon heute in der Frühe bekannt wurde, daß am 24. die Fonds zu Wien gestiegen waren, das Diskonto wird mit 4 pCt. bezahlt und dürfte leicht noch mehr in die Höhe gehen.

Großbritannien.

London, 24. Juni.

Hussein Khan, der außerordentliche Gesandte von Persien, stattete gestern dem diplomatischen Corps seine Besuche ab. Vorgestern hatte er eine längere Konferenz mit Lord Palmerston. — Die bekannte Lady Flora Hastings, die in der letzten Zeit so viel von sich reden machte, ist gefährlich erkrankt. Die Tory-Zeitungen behaupten, ihr Uebel sei durch die Gemüthsbewegung und den Aerger herbeigeführt worden, welchen ihr die Hofintriguen, deren Opfer sie gewesen, verursacht hätten. — Der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, der sich nach Paris begiebt, hatte vorgestern Abschiedsaudienz bei der Königin. — Große Aufregung herrscht in der City durch den Beschluß der Direktoren der Bank von England ihren Diskonto von 5 auf 5 1/2 pCt. zu erhöhen. In Folge dieses Beschlusses können sie blos noch auf Wechsel und Verschreibungen Vorschüsse machen, da die Wuchergesetze, durch welche außerdem die Forderung höherer Zinse, als 5 pCt., mit schweren Strafen belegt wird, die Vorschüsse auf Schatzkammerscheine, India Bons &c. unmöglich machen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Lord J. Russel seine Motion für Bewilligung von 30,000 £. zum Zwecke der Nationalerziehung. Das torystische Mitglied, Lord Mahon trug auf Verwerfung derselben an. Bei Abgang der Post dauerte die Diskussion noch fort.

Frankreich.

Paris, 26. Juni.

* In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam aus Anlaß der Debatte über die Supplementarkredite für 1838 und 1839 der zwischen Frankreich und Mexiko abgeschlossene Friedensvertrag zur Sprache. Die Commission hatte denselben zwar den Anforderungen der Nationalehre entsprechend, als für die Verluste, welche die französischen Kaufleute in Mexiko erlitten, hinreichende Entschädigung gewährend, und alle erwünschlichen Garantien für die Zukunft bietend, erachtet, dagegen alle Maaßregeln der Regierung, welche demselben vorangingen, hart getadelt; sie hatte der Regierung Mangel an Entschiedenheit vorgeworfen, dieselbe sei lässig und zaudernd zu Werke gegangen, die Blokade sei unvollständig gewesen, und die Expedition gegen Veracruz hätte die Uebergabe des Ultimatums begleiten sollen. Hr. v. Salvandy übernahm die Vertheidigung des Ministeriums v. 15. April gegen diese Angriffe, welche auch in der Kammer ein vielfaches Echo fanden, gleichwie auch gegen den Vertrag selbst sich mehrere Stimmen erhoben, so daß Marschall Soult sich zu der Erklärung veranlaßt sah, daß der Vertrag noch nicht ratifizirt sei, und das Cabinet erst noch überlegen werde, ob es denselben dem König zur Ratifikation vorlegen wolle. — Als Redner für den Gesetzentwurf, die Bewilligung eines Credits von 10 Millionen zu Seerüstungen in der Levante betreffend, haben sich einschreiben lassen die HH. de Carné, Vicomte de Laborde, Felix de Corcelles, Pages (von der Ariege) und de Sade; als Redner gegen den Entwurf die HH. Herzog v. Valmy, Auguis, Denis, v. Lamartine, Emanuel de Las Cases. — Die Commission für den Gesetzentwurf betreffend ein Anlehen für die Eisenbahn nach Versailles l. U., hat auf Verwerfung desselben angetragen.

Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß der Insurgent Blanqui in London angekommen ist. — Am 12. Juni kam einer der Maiangeklagten, dessen Namen man noch nicht kennt, auf seiner Flucht zu Nix an und versuchte trotz der Warnung eines dortigen Einwohners den Var, dessen Gewässer sehr angewachsen waren, zu durchschwimmen, fand aber in den Fluthen seinen Tod. Er hatte vorher geäußert, er wolle lieber sterben, als sich von der Pärskammer zur Deportation verurtheilt sehen. — Gestern besuchten die Polizeiagenten die Waffenbuden der Hauptstadt, um sich zu überzeugen, ob der neuerliche Befehl des Präfekten, die Batterien an ihren Feuerwaffen zu entfernen, damit sie für den ersten Augenblick bei einer allenfallsigen Emeute unbrauchbar sind, in Vollzug gesetzt ist. — Man giebt die Stärke, der in Paris anwesenden Republikaner auf 6000 Köpfe an. Die Leitung der republikanischen Bewegung soll gegenwärtig von London ausgehen, wo sich ein förmlicher Ausschuß gebildet haben soll. Die Napoleonisten sollen mit den Republikanern unter einer Decke spielen. — Einem Gerüchte zufolge, das seit einigen Tagen im Umlaufe ist, beabsichtigt der Marschall Soult sich aus dem Ministerium zurückzuziehen; als seinen Nachfolger bezeichnet man den Herzog von Broglie.

Die Abgeordneten der Runkelrübenzuckerfabrikanten haben gestern eine Versammlung gehalten, in welcher beschlossen wurde, ein permanentes Committee in Paris niederzulegen. Es besteht aus 6 Mitgliedern und einem Präsidenten.

⊙ Paris, 26. Juni. Das Paketboot „Mentor", auf welchem zwei Adjutanten des Marschalls Conseilpräsidenten, der eine nach Konstantinopel, der andere nach Alexandrien abgegangen waren, ist am 21. Abends wieder in Marseille eingelaufen. Es hatte zwei außerordentliche Couriere an Bord, einen englischen und einen französischen mit Depeschen an ihre Regierungen, die ohne Aufenthalt sogleich nach Paris weiterreisten. Clot-Bey, welcher ebenfalls mit demselben erwartet war, hat sich zu Civita Vecchia ausgeschifft und die Richtung von Rom eingeschlagen. Als das Paquetboot bei Livorno vorüberfuhr, war daselbst das Gerücht von dem erfolgten Ausbruch der Feindseligkeiten in Syrien verbreitet. Der Courier mit den Depeschen für die hiesige Regierung ist bereits eingetroffen und es fand in Folge davon sogleich ein Ministerrath statt; der Conseilpräsident und der Marineminister hatten mehrere Besprechungen mit dem König; Hrn. St. Marc Girardin wurde eine Mission nach Konstantinopel übertragen, mit dem ausdrücklichen Auftrage, schleunigst die Reise dorthin anzutreten. Derselbe ist in Folge davon auch ungesäumt abgereist, er soll dem Admiral Rousin bestimmte Verhaltungsbefehle bringen über das von ihm zu beobachtende Benehmen, wenn der Sultan auf seinen kriegerischen Planen gegen Mehemed Ali beharrend, seine Flotte wirklich auslaufen und Hafiz Pascha in Syrien die Aegypter angreifen läßt. Die französische Flotte unter Admiral Lalande wird, wenn es dahin kommt, schwerlich blos passiver Zuschauer bleiben, so wenig als die englische. Wichtige Ereignisse stehen bevor. Mit Spannung sieht man den nächsten Nachrichten aus dem Orient entgegen.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon vom 17. Jun. zufolge hat die Deputirtenkammer mit einer Majorität von 23 Stimmen die Regierung ermächtigt, ein Anlehen von 1400 Contos de Reis zur Bestreitung der laufenden Staatsausgaben zu erheben. Das Ministerium hatte, als es den betreffenden Gesetzentwurf vorlegte, ausdrücklich erklärt, daß es die Entscheidung der Kammer als ein Vertrauensvotum betrachte. — Die portugiesische Regierung soll angeblich aus Italien die Nachricht erhalten haben, daß Don Miguel mit einer Tochter des Herzogs von Modena verlobt sei. Der Herzog wolle seinem künftigen Schwiegersohn zwei Fregatten und 4000 Mann geben, damit er sein Königreich wieder erobern könne. Don Carlos soll ihm durch eine Armee, die er in Portugal einrücken läßt, dazu behülflich sein. Den Miguelisten, welche glänzende Luftschlösser auf dieses Unternehmen bauen, fällt es nicht ein, daß der spanische Prätendent sich selbst nicht helfen kann.

Türkei und Aegypten.

* Der wirkliche Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der türkischen und ägyptischen Armee in Syrien, unterliegt nun keinem Zweifel mehr. Die neuesten unten folgenden Nachrichten aus Konstantinopel, welche der Oesterreichische Beobachter mittheilt, bestättigen das Auslaufen der türkischen Flotte, um nach der Küste von Syrien zu steuern, wo sie Truppen landen soll. Sehr bemerkenswerth ist der Umstand, daß auf dem türkischen Admiralschiffe des Kapudan Pascha, der englische Capitän Walker diesem als Rathgeber zur Seite steht. Mehemed Ali hatte bekanntlich erklärt, seine Flotte werde auslaufen, wenn die türkische Flotte im Marmora-Meer erscheine; ein Zusammenstoß zwischen beiden ist sonach jetzt unvermeidlich, wenn nicht die französische Flotte, welche zunächst an Ort und Stelle sich befindet, solchen verhindert. Die englische Flotte unter Admiral Stopford befand sich am 12. Juni noch in den Gewässern von Sicilien. Von Malta, wohin die Nachricht von dem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten damals bereits gelangt war und unter dem Handelsstande große Beunruhigung verursacht hatte, war sogleich das englische Dampfschiff „Constance" mit Depeschen an den Admiral abgeschickt worden, und man glaubte, er werde ungesäumt nach Malta zurückkehren, und von dort nach den Dardanellen oder nach Aegypten unter Segel gehen. — Nach Berichten aus Konstantinopel von 12. in der Allg. Ztg. (über Wien) ist das erwartete Manifest des Sultans gegen Mehemed Ali in Konstantinopel erschienen und vom 8. datirt. Mehemed Ali und Ibrahim Pascha sollen als Rebellen erklärt sein, werden sämmtlicher bis jetzt von ihnen bekleideten Aemter und Würden entsetzt, und der Oberbefehlshaber der türkischen Armee, Hafiz Pascha zum Nachfolger in der Statthalterschaft von Aegypten ernannt. Mehrere Briefe sollen diese Nachricht nach Wien überbracht haben. — Mehemed Ali hatte seinerseits auf die am 4. Abends ihm zu Alexandrien zugekommene Nachricht von dem wirklich erfolgten Angriff Hafiz Paschas auf seine Armee, den Consuln der vier großen Mächte erklärt, daß er nun Ibrahim Pascha den Befehl geben werde, die Türken zurückzutreiben, zugleich jedoch, im vollen Vertrauen auf Ibrahims gewissen Sieg, daß er sich fürs erste mit der Besetzung von Diarbekir und dem Paschalik von Orfa begnügen werde. Mit den betreffenden Befehlen ist ein Dampfboot am 5. Abends von Alexandrien an Ibrahim Pascha abgefertigt worden. — Der erste Zusammenstoß soll am 27. Mai zwischen beiden Armeen stattgefunden, und in Folge davon die ägyptische Vorhut vor der Uebermacht der Türken tapfer fechtend sich zurückgezogen haben. Die ägyptische Armee wird fortwährend als an Zahl und Mannszucht der türkischen weit überlegen geschildert, diese soll im Ganzen kaum 60,000 Mann zählen, während Ibrahim allein unter seinem unmittelbaren Befehl 54,000 Mann mit mehr als 100 Kanonen hat. Diese gut geführte Armee soll Hafiz Pascha, der zwar als tapfer aber sonst ohne alle Kenntnisse geschildert wird, angreifen, sobald die türk. Flotte die Landungs-Truppen an der syrischen Küste ausgeschifft hat; die in seinem Lager befindlichen preußischen Offiziere können ihm jetzt allerdings große Dienste leisten. Von Bedeutung wäre es, wenn die Nachricht sich bestätigte, daß das ägyptische Corps unter Kurschid Pascha, Bassora am persischen Meerbusen weggenommen habe. Derselbe könnte von dort aus eine wichtige Diversion zum Vortheil Ibrahim Paschas machen. — Die Rüstungen, welche der Schach von Persien wieder macht, sollen zur Wiederaufnahme der Belagerung von Herat bestimmt sein. — Der Orient geht einer wichtigen Krise entgegen, es kann nicht fehlen, daß die Großmächte für und gegen Partei ergreifen und handelnd auftreten müssen. Ueber das, was Rußland unter diesen Umständen thun wird, herrscht bis jetzt noch Schweigen. Frankreichs Stellung scheint schon jetzt am deutlichsten sich auszuprägen. Es ist am meisten dabei interessirt, daß Mehemed Ali's Dynastie in Aegypten sich consolidire, damit nicht England durch dessen Sturz die Herrschaft des Mittelmeeres sich aneigne. Nicht minder wichtig ist die Rolle, welche Oesterreich in diesem Conflikte spielen wird. Die Ereignisse, welche im Orient bevorstehen, lassen alle anderen an Wichtigkeit weit hinter sich, wir werden dieselben stets mit Aufmerksamkeit sichtend verfolgen, und unsere Leser in fortlaufender vollständiger Kenntniß derselben zu erhalten suchen.

(Oesterreichischer Beobachter.) Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 12. Juni melden: „Die türkische Flotte ist am 8. und 9. d. M. ausgelaufen. Sie besteht aus neun Linienschiffen, worunter zwei Dreidecker von 74 bis 96 Kanonen, ferner aus elf Fregatten von 54 bis 60 Kanonen, zwei Corvetten, drei Briggs, zwei Schoonern und zwei Dampfschiffen, also im Ganzen aus neunundzwanzig großen und kleinen Fahrzeugen. Den Oberbefehl über die Flotte führt der Großadmiral Ahmed Fewzi Pascha und es ist demselben Muhsin Efendi, bisheriger Secretär beim obersten Reichsrathe, in der Eigenschaft eines Bahrie-Musteschari oder Staatsraths für die Marine, beigegeben worden. — So sehr man auch auf dieses Ereigniß vorbereitet war, so hat es doch im Publikum eine große Sensation erregt, indem dadurch jeder Zweifel über die Absichten des Sultans gehoben wurde. Die Flotte soll sich bei den Dardanellen aufhalten, um daselbst Mundvorräthe und eine Verstärkung von Landungstruppen, die an der Küste von Syrien ausgeschifft werden sollen, an Bord nehmen. Der Entschluß der Pforte, die Aegyptier anzugreifen, scheint durch die letzten Nachrichten aus Bassora von dem Vorrücken des ägyptischen Generals Kurschid Pascha gegen diese Stadt zur Reife gebracht worden zu sein. Der Musteschar Nuri Bey erklärt dies offen in seinen Besprechungen mit den Repräsentanten der europäischen Mächte, mit dem Beifügen, daß die Pforte, sobald ein definitiver Beschluß gefaßt sein wird, was in wenigen Tagen geschehen muß, die Gründe ihres Benehmens in einer Note an die Repräsentanten der befreundeten Höfe darlegen werde. Mittlerweile steht Mehemed Ali Bey, einer der Pagen des Sultans (nicht Riza Bey, wie früher bestimmt war), im Begriffe, mit dem neuen Musteschar der Armee, Faik Efendi, Mitglied des Reichsrathes, und einem zahlreichen Gefolge, am Bord des hierzu von der Pforte eigens gemietheten österreichischen Dampfschiffes „Stambul," nach Samsun abzugehen, von wo er sich, über Malatia, zu Hafiz Pascha begeben wird, dem er die Ernennung zur Würde eines Schakir-Seriaskers oder Oberbefehlshabers der östlichen Armee, so wie eine große Decoration in Diamanten und Orden und Avancements für sehr viele Offiziere seiner Armee überbringt. Der bisherige Ferik (Divisionsgeneral) Said Pascha ist zum Muschir oder Pascha von drei Roßschweifen, und der Mirliva (Generalmajor)

Digitized by Google

Mustapha Pascha zum Ferik in der Armee Hafiz Pascha's ernannt worden. — Man schreibt aus Trapezunt, daß die Pforte dem Osman Pascha befohlen habe, 10,000 Mann irregulärer Truppen aufzubieten, welche zur Armee vom Taurus, unter Hafiz Pascha's Oberbefehl, stoßen sollen. 6000 Mann regulärer Truppen sind aus Bitoglia und der Umgegend auf dem Marsche nach der Hauptstadt; in allen Theilen des Reiches eilt alles, was die Waffen zu tragen fähig ist, unter die Fahnen. — Der Sultan, über dessen Gesundheitszustand vor einiger Zeit beunruhigende Gerüchte in Umlauf waren, befindet sich besser und reitet fast täglich aus. Am Tage der Abfahrt der Flotte begaben sich Se. Hoh. an Bord des Admiralschiffes und verließen daselbe erst, als es die Höhe von S. Stefano erreicht hatte. — Von der persischen Grenze erfährt man, daß der Schah Truppen zusammenziehe, deren Bestimmung unbekannt ist."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 B., 60 G.; Augsburg München. Eisenbahn 101 1/2 B., 101 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 103 B., — G.

Frankfurt, 27. Juni. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 7/8. 4pCt. 101. 3pCt. 66 11/16. Bankaktien 1806. 100 Gulden-Loose 225. 500 Gulden-Loose 1323/8. Integrale 83 11/16. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/8. Prämienscheine 723/4. Taunusbahnactien 280 3/4. Bad. Loose 99 1/2. 5 pCt. Span. Activschuld 41/8. Poln. 300 Gulden-Loose 68 7/8. Poln. 500 Gulden-Loose 76 1/4.

Amsterdam, 25. Juni. Integr. 54 9/16; 5% Cert. 101 5/8; Kanf. 105/8; 4 1/2% Spnd. 95 1/16; 3 1/2 % —; Ard. 18 11/16; russ. Inl. —; 5% öster. Met. —.

Wien, 25. Juni. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 9/16; do. 4 pCt. 101 11/16. do. 3 pCt. 83 1/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 66 3/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — Ld. Usc. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1514 in CM.

London, 24. Juni. Consols 92 7/8, Schatzbills 5 10, Bank-Stocks —, Ind. Bons 20, Span. Akt. 18 3/8 3/8, Dtf. 7 7/8 8 1/8, Pass. 4 4 1/4, Portug. 5 6/0 33 1/4 34 3/4, 3 0/0 20 20 1/2, Holländ. 5 0/0 101 7/8 102 1/8, 2 1/2 0/0 54 7/8 55 1/4, Belg. 101 1/2 102, Oest. —, Columb. 31 31 1/2, Mexik. 24 1/2 25 1/2, Peru 16 18, Brasil. 75 1/2.

Pariser Börse vom 25. Juni. 5pCt. 111 30. — 3pCt. 79 20 — Neapel. 99 50. 5pCt Span. 19 1/2. — Pass. —. — 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2735. — St. Germain-Eisenbahn 845. — Versailles, rechtes Ufer 665. — Linkes Ufer 142 50. — Havre 960. — Orleans 467 50. — Straßburg-Basel 300. — Sambre-Meuse —.

Paris, 26. Juni. 5pCt. 111. 25. 3pCt. 79. 15. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für die Abgebrannten in Neustadt an der Haide

sind bei uns ferner eingegangen:

14) Von A. K.	1 fl. 45	kr.
15) Von einem Soldaten	4 fl. —	kr.
Transport	30 fl. 58 1/2	kr.
Summa	36 fl. 43 1/2	kr.

Bamberg, 30. Juni 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Miniatur-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Mit den Bundesgesetzen über literarisches Eigenthumsrecht conforme,
rechtmäßige Ausgabe in 150 Bändchen.

Mit von Meisterhand gestochenen Bildnissen, Lebensbeschreibungen und einer prachtvollen Gratis-Zugabe
für die ersten 25,000 Subscribenten.

Diese eben so elegante als portable **Miniatur-Bibliothek** — die wahre Quintessenz unserer klassischen Literatur — erscheint in beliebten **Bändchen von 6 bis 9 Bogen** zu **2 Groschen** oder 9 Kreuzer rhein. auf dem schönsten Velinpapiere in Zwischenräumen von 10—12 Tagen. — Das erste Bändchen ist versendet und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. 10,000 Exemplare sind bereits verkauft. Vorausbezahlung wird **nicht** verlangt und man verpflichtet sich **immer nur für die beiden nächsten Bändchen.** —

☞ Jeder **Knabe**, jeder **Jüngling**, der auch nur einen Groschen wöchentliches Taschengeld erhält, ist im Stande, sich die **Miniatur-Bibliothek** anzuschaffen und jeder **Vater** wird eine eben so nützliche, als genußreiche Verwendung des Geldes billigen und um so lieber unterstützen und befördern, wenn er weiß, daß in der Miniatur-Bibliothek **nichts** Aufnahme findet, was den sittlich-reinen Gefühlen und Begriffen der Kindheit und Jugend im mindesten zu nahe treten könnte. Die **Miniatur-Bibliothek** nimmt, ihrer Bestimmung nach, unter den Mitteln für edle, deutsche Herzens- und Geistes-Bildung, für die Erhebung der Jugend zu großen Gefühlen, für die Verbreitung einer **erhabenen Gesinnung** — (der Schutzengel des Lebens gegen Verführung und Laster!) — die oberste Stelle ein. Alle in der Miniatur-Bibliothek vereinigte Blüthen unserer classischen Literatur sind **Immortellen**; so lieb wie dem gegenwärtigen Geschlecht, so werth sind sie Kind und Kindeskindern noch und darum muß auch die **Wirksamkeit** der Bibliothek **bleibend**, sie muß **unvergänglich** sein.

Um aber auch dem **völlig** Unbemittelten einen Weg zu zeigen, sich die Miniatur-Bibliothek **ganz umsonst zu erwerben**, so haben wir die Einrichtung getroffen, daß Jeder, der Theilnehmer für fünf Exemplare sammelt, **von jeder Buchhandlung** ein sechstes für sich **unentgeldlich** erhalten muß. Gewiß ist es leicht, auch im kleinsten Freundes-Kreise für ein **solches** Werk die erforderliche Theilnahme zu finden! —

Ein prachtvolles Tableau — keine Lithographie! — sondern ein herrlicher Stahlstich von Meisterhand mit den lebensvollen Bildnissen

der Heroen deutscher Literatur:

Schiller's, Göthe's, Jean Paul's und Klopstock's

ist das den ersten 25,000 Theilnehmern der Bibliothek bestimmte kostbare **Geschenk**. Für sich bestellt, kostet dieses Kunstblatt einen **Friedrichsd'or**. — Es wird jedem Subscribenten der Miniatur-Bibliothek mit dem letzten Bändchen kostenfrei eingehändigt.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, Juli 1839.

Das Bibliographische Institut.

(In Bamberg subscribirt man hierauf, wo auch vorstehende Vortheile gewähret werden, im

literar. artist. Institut.)

(3 a.) **Bekanntmachung.**

Die Administration
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

bringt hiermit gemäß §. 40 der Bank-Statuten zur öffentlichen Kenntniß, daß als Ergebniß des Rechnungs-Abschlusses vom 1ten Semester dieses Jahres abzüglich der, als Reserve in den 2ten Semester statutengemäß übergetragenen Summen, für Dividende und Superdividende zur Vertheilung kommen:

Von jeder Actie	fl. 10
Von jeder Promesse I. Emission	fl. 7
Von jeder Promesse II. Emission	fl. 4

welche vom 1ten Juli dieses Jahres an

von den Actien gegen den Coupon bei den Bank-Cassen in München und Augsburg
von den Promessen gegen Abstempelung bei der Bank-Casse dahier erhoben werden können.

München, den 28. Juni 1839.

S. Frhr. v. Eichthal.

Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit
von
Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika
unter der
Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmacklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach **England** und **Amerika** unternehmen wollen, bietet der Hafen von **Hamburg** die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem **Dampfschiffe**, nach **Amerika** aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende **Kostenersparung** dar, sondern ist auch weit **kürzer** und **bequemer** als der von Bremen aus. Die Reise von **Hamburg nach England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gefährlichen Reise durch den Kanal oft 5—6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem daselbe regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in England gesorgt ist.

Die Reisekosten von **Hamburg** nach **England** — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der **ersten** Kajütte 37 fl. rhn., in der **zweiten** die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 50 kr. Das **ganze Reisegeld** von **Hamburg** nach **Amerika**, selbst nach **New-Orleans** beträgt mit Einschluß des **Kopfgeldes** und der **Beköstigung** für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in bester Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen **bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika** frei. An Gepäck hat Jeder 2—21/2 Ctnr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt **fest sichern** wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Daraufgabe von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wann sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme | Wohnort | Gewerbe | Erwachsene | Kinder

wogegen ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von Ihnen geleistete Daraufgabe demnach nicht verloren, sondern vom Monate April bis zum Monate Dezember deselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedirung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im Februar 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmackler
L. Versetzen Nro. 8

Harmonie.

Zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts-Festes
Ihrer Majestät der Königin
wird Sonnabend am 6. Juli ein grosser Festball stattfinden.

Anfang 8, Ende 3 Uhr.

Bamberg den 29. Juni 1839.

Der Vorstand.

Edictal-Ladung.

(3 b.) In dem Concurse des Zieglers Johann Sauer zu Gaustadt wird

I. zur Liquidation der Forderungen auf
Freitag den 19. Julius 1839 Vorm. 9 Uhr
II. zur Abgabe der Einwendungen auf
Dienstag den 20. August 1839 Vorm. 9 Uhr
III. zur Vornahme der Schlußverhandlungen auf
Freitag den 30. Septbr. 1839 Vorm. 9 Uhr
Termin anberaumt.

Sämmtliche Gläubiger des Johann Sauer werden daher aufgefordert, an den genannten Terminen entweder in Person oder durch einen Anwalt zu erscheinen und die entsprechenden Handlungen zu vollziehen, widrigenfalls sie mit den jedesmal treffenden Rechtshandlungen werden ausgeschlossen werden.

Dabei wird bemerkt, daß das gesammte Grundvermögen des Cridars auf 4907 fl. 30 kr. geschätzt ist, darauf aber privilegirte und Hypothekenschulden im Betrag von 6004 fl. 6 kr. lasten, und bereits 1154 fl. Currentschulden angemeldet sind.

Bamberg den 12. Juni 1839.

Kgl. Landgericht Bamberg II.
Bayerl, Ldr.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№. 183. **Bamberg, Dienstag den 2. Juli** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Augsburg.) — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Mainz.) — Kurhessen. — Hannover. — Preußen. — Großherzothum Mecklenburg-Schwerin. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Niederlande. (Brief aus Brüssel.) — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Türkei und Aegypten. — Südamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 28. Juni. Der bisherige k. griechische Gesandte am hiesigen Hofe Hr. A. Maurocordato, befindet sich, aus dem Bade Kissingen zurückgekehrt, dermal wieder hier, wird aber in kurzem nach London abreisen, um dort seinen Gesandtschaftsposten anzutreten. Eine k. griechische Gesandtschaft soll künftig nur noch an den Höfen der drei großen Schutzmächte England, Rußland und Frankreich fortbestehen. In hiesiger königl. Münzstätte wird dermal sehr eifrig an Fertigung von Zweithalerstücken (3 fl. 30 kr.) gearbeitet. (A. Z.)

Augsburg, 28. Juni. Der Korrespondent von und für Deutschland bringt in seiner Nr. 177 einen Brief aus Stuttgart, in welchem Augsburgs gedacht wird. Ich will gegen die desfallsigen Ausdrücke mir eine kurze Entgegnung erlauben, obschon ich fast fürchte, der Verfasser jenes Briefes habe blos einen Scherz getrieben. Ihm spricht unter unter andern Erscheinungen der Kirchheimer Wollmarkt für den Aufschwung aller Industrie in Würtemberg. Sieben tausend Centner Wolle auf dem Markt des kleinen Kirchheim! Referent weiß sogar, daß die 7000 später auf 12,000 Centner gestiegen sind, und freut sich dieses Ergebnisses süddeutscher Wollproduction. Aber wozu die Eifersüchtelei, mit der auf die bayerischen Zustände hingedeutet wird. Das alte Augsburg, das gesunkene, aber im Handel noch immer große Augsburg hat nur 1000 Centner zu Markt gehabt; welch ein Unterschied, zwischen Augsburg und Kirchheim, d. h. zwischen Bayern und Würtemberg! Wenn sich Jemand die Mühe geben wollte, unter unsern Banquiers ersten und jeden Ranges Umfrage zu halten, dürfte er Viele finden, die erst nach dem Wollmarkt erfuhren, daß einer stattgefunden, und diese oder jene Resultate ergeben habe. Aber der Korrespondent aus Stuttgart hat wahrscheinlich nicht daran gedacht, daß Augsburg vor Allem Wechselplatz ist, und daß Wollgeschäfte nicht auf der Börse abgemacht werden. Unser Wollmarkt ist zudem noch höchst jung, und ob er mehr werden kann, als ein Platz für die nicht eben zahlreichen Schäfereibesitzer in naher Umgebung, kann erst die Zukunft lehren. Aus Gründen, die nicht hierher gehören, steht eine glänzende Geschäftsperiode nie in Aussicht. Aber daraus auf Rückstand in Verkehr und Industrie überhaupt schließen zu wollen, ist allerwenigstens voreilig. — Nach einer fast unerträglichen Hitze durch nahe an vier Wochen ist es heute plötzlich frisch geworden. Ein Gewitter hat vorgestern in unserer Nähe viel Schaden angestiftet. Glücklicherweise haben sich die meisten Wolken gerade in Wäldern und auf Moosgründen entleert. Es sollen Eisstücke von der Größe eines Eies und dazu in sehr großen Massen gefallen sein.

Großherzogthum Hessen. — **Darmstadt**, 27. Juni. Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien (Kronprinz der Niederlande) traf heute früh um 2 Uhr von Stuttgart dahier ein, stieg im Gasthause zur Traube ab und stattete noch am Vormittage dem Großherzoge und den Gliedern des gr. Hauses Besuche ab, welche von Höchstdenselben erwiedert wurden. Mittags speiste der Prinz von Oranien an der großherzogl. Tafel im Residenzschlosse und setzte Abends die Reise nach Mainz fort, wo er mit seinem Sohne und seiner Schwiegertochter wieder zusammentreffen und übernachten wollte. (H. Z.)

* **Mainz**, 28. Juni. Es bestätigt sich allerdings, daß die vier auf dem Hardenberg noch sitzenden Frankfurter politischen Gefangenen auf die Citadelle dahier versetzt werden. Die Frankfurter Behörde hat aber die nöthigen Einrichtungen auf der Citadelle auf ihre Kosten treffen zu lassen.

Herzogthum Nassau. — △ **Vom Taunus**, 29. Juni. Je näher der Juli, der Glanzmonat in der Badesaison, heranrückt, je mehr nimmt die Lebhaftigkeit in den Taunusbädern zu. Auf den Monat Juli sind überall die meisten Wohnungen bestellt. Holländer sieht man auch diesmal ziemlich zahlreich in unsern Bädern, indessen dürfte die Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse zwischen Belgien und Holland doch viele Holländer veranlassen, in diesem Sommer, statt den Rhein, Belgien zu besuchen. Auch das Ausbleiben der russischen Familien muß verspürt werden. Von ausgezeichneten Russen verweilt indessen jetzt der kais. russ. Vicead. miral von Lütke in Ems. Engländer sind aber in allen unseren Bädern schon in ziemlich starker Anzahl anzutreffen. Die Spielbank in Wiesbaden ist nicht sehr stark besucht und zu wünschen wäre es, daß es sich endlich einmal zeigte, es sei die Spielwuth im Abnehmen begriffen. — In einem benachbarten Blatte wurde dieser Tage der Fortschritt der Arbeiten an der Taunuseisenbahn besprochen und namentlich lobend die am verflossenen Sonntag statt gehabte Probefahrt von Höchst bis an die Rebstöcker Höfe — also nach Frankfurt zu — herausgehoben. Mit dem günstigen Resultat der Probefahrten hat es allerdings seine Richtigkeit, allein eben so wahr ist auch, daß die Vollendung der Station von Höchst nach Frankfurt sehr langsam herbeigeführt wird. Ein Glauben verdienender Augenzeuge erzählt uns, daß nur sehr wenige Arbeiter auf dem Frankfurter Gebiet — d. h. auf dem vor der Stadt liegenden sogenannten Gallusfelde — beschäftigt seien und Alles so einen wahren Schneckengang gehe. Es lasse sich mithin noch nicht mit Bestimmtheit sagen, wann die Fahrt auf dieser Station wirklich eröffnet werden könne.

Kurhessen. — **Kassel**, 23. Juni. Obgleich man von dem vormaligen hiesigen Minister Hrn. Hassenpflug, der so lange in unserm Lande der Mann des Tages gewesen, in der letzten Zeit kaum Jemand noch reden hörte und derselbe, seitdem er in ausländische Dienste getreten, hier immer mehr in Vergessenheit zu gerathen schien; so ist er doch durch seine unvoehergesehene Ernennung zum Civilgouverneur von Luxemburg auf einmal wiederum eine Zeitlang Gegenstand des allgemeinen Tagesgesprächs geworden. Hr. Hassenpflug soll die Gelangung zu dieser sehr wichtigen Stelle der besondern Empfehlung des Kronprinzen von Preußen an den König der Niederlande zu verdanken haben. — Der in den Privatstand zurückgekehrte vormalige Minister des Auswärtigen, Hr. v. Lepel, lebt hier mit seiner Familie in stiller Zurückgezogenheit. Dessen jüngerer Bruder, der bisherige Generaladjutant des Kurprinzen-Regenten, der vor Kurzem zum Commandanten in Hanau ernannt, aber nachdem diese Ordre wieder zurückgenommen worden, einstweilen in seinen Funktionen verblieben war, ist durch ein ärztliches Zeugniß als pensionsfähig erklärt und wird nunmehr in den Ruhestand versetzt werden. (L. A. Z.)

Hannover. — **Göttingen**, 26. Juni. Es erscheinen immer noch zuweilen Zeitungsartikel, welche auswärtigen Freunden der Georgia Augusta ohne Noth auch Besorgnisse über die innern Verhältnisse derselben einzuflößen suchen, ungeachtet diese ehrwürdige Anstalt schon hinlänglich durch die allgemeinen Verhältnisse des Königreichs gelitten hat und leidet. Wir beschränken uns hier nur darauf,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 2. Juli: Unglückliche Schlacht am Schellenberge. Marlborough erstürmt Arcos Verschanzungen, 1704.

Vermischtes.

— — * **Bamberg.** Der Ofen- und Thonwaaren-Fabrikant M. Dirr dahier, ein gebohrner Würtemberger, hat zu der jüngsten Industrie-Ausstellung in Stuttgart ein Modell nebst Beschreibung seiner neuconstruirten, auch bereits mit k. bayer. Privilegium versehenen holzersparenden Heiz- und Kochöfen, eingesendet. Von dem k. würtemberg. Ministerium des Innern wurde ihm hierauf im Namen S. M. des Königs Allerhöchstdessen besonderes anerkennendes Wohlgefallen an diesen seinen Vorlagen eröffnet, mit dem Beifügen, daß solche sehr zweckmäßig und dankenswerth befunden, und den kgl. Eisengießereien zur Benützung mitgetheilt worden seien.

— — **Straßburg**, 19. Juni. Unser Münster feierte in dieser Woche sein vierles Säkularfest. Im Jahre 1015 hatte der Bischof Wernher I. die Wiederaufbauung der Metropolitankirche des Bisthums Straßburg angefangen, die an dem Tage Johannes des Täufers im Jahre 1007 durch den Blitz zerstört worden war. Im Jahre 1277, am Urbanstage, 262 Jahre später, hatte der Bischof Konrad von Lichtenberg den ersten Stein zu der herrlichen Façade gelegt, wozu der unsterbliche Erwin von Steinbach den Plan gezeichnet hatte, und die das Mittelalter zu seinen Wundern zählte. 162 Jahre später legte Johannes Hülz aus Köln, des großen Erwins würdiger Nachfolger, den letzten Stein des riesenmäßigen Thurmes, der, nach dem vortrefflichen Ausdruck des Papstes Pius II., sein Haupt in den Wolken verbirgt, der durchflochtigen Spitze, die, als Vermittlerin zwischen dem Menschen und Gott, die Gebete zum Himmel hinauf zu tragen scheint, welche die fromme Menge im Heiligthum wiederholt. In der Woche Johannes des Täufers im Jahre 1439 krönte das symbolische Kreuz der Christen den Kirchthurm und die Bildsäule der heiligen Jungfrau, der Schutzheiligen der Kirche, wurde auf dem Kreuze aufgerichtet, um von den Wolken herab über ihre treue Stadt zu wachen. (St. Bl.)

— — **Rossini.** Eine Correspondenznachricht aus Bologna in der Mailänder Zeitung vom 17. Mai, schreibt: — Rossini hat sich der Manitäten der Dichtkunst und der Musik für immer entschlagen, um sich in seinem reifern Alter solidern Speculationen zu widmen. Er lebt als Fischhändler unter uns, und bezieht aus einem Handelszweige, von dem er früher gar nie geträumt hätte, ungeheuren Profit. Es war dem ruhmbekränzten Verfasser der „Semiramide", des „Othello", und des „Tell" vorbehalten, nachdem er die ganze Welt mit dem Rhythmus und der Melodie beschenkt, die Stadt Bologna mit frischen Seefischen zu versehen. Als Rossini, welcher, im Vertrauen gesagt, in hohem Grade gaumenlüstern ist, bemerkte, wie Bologna des Marktes von frischen Seefischen entbehrt, beschloß er dem Abhülfe zu leisten, und zugleich Nutzen daraus zu ziehen. Er ließ demnach viele hölzerne Baraken von verschiedener Bauart um sein Haus errichten, und vermiethete sie an redliche Fischhändler, welche er mit seinen Kapitalien unterstützt. Nichts ist merkwürdiger als der Anblick des großen Mannes, wenn er an einem schönen Markttage auf dem Platze auf- und niederwandelt, dem Einen die Hand drückt, an den Andern ein aufmunterndes Wort richtet, und Käufer und Verkäufer mit jenem unveränderlichen Lächeln begrüßt, womit ihn die Natur beschenkte, und welches er, mag seine Beschäftigung was immer für eine sein, ewig behalten wird.

— — In diesem Jahre starb in St. Petersburg die Wittwe Friedrichs, deren Mann ein gebohrner Preuße war, im Alter von 115 Jahren. Ihre Tochter war an einen Unteroffizier des Leib-Grenadier-Regiments verheirathet, und da deren nun bereits verstorbener Sohn auch in den Reihen der russischen Krieger gedient, und sich bis zum Oberoffizier emporgeschwungen hatte, so wurde in Beachtung der Dienste des Vaters und des Sohnes, und des hohen Alters der Großmutter, ihr erlaubt, mit der Tochter in den Semionowskischen Kasernen zu wohnen. Das mehr als hundertjährige Mütterchen benutzte die letzten 50 R., welche sie von einer hohen Wohlthäterin erhalten hatte, dazu, alles Nöthige zu ihrem Begräbniß anzuschaffen. Sie nähte dazu alles selbst, und beschäftigte sich dann wieder mit leichten Handarbeiten. Bedächtniß, Ueberlegung, eine gewisse Frische der Kräfte und Gefühle bewahrte sie bis zum Ende ihres Lebens. Während der letzten Fasten besuchte sie, wie immer, täglich die Kirche. Noch wenige Tage vor ihrem Ende nähte sie, fädelte selbst den Zwirn in die Nadel, und zwar ohne Brille; nur in den letzten acht Tagen ihres Lebens nahm sie gar keine Nahrung zu sich.

— — Der zu London im Druck erschienene Bericht über die Entdeckungsreise der beiden k. Schiffe Adventure und Beagle in den Jahren 1835 und 1836 verdient aufmerksam gelesen zu werden. Die Magellans-Straße und ihre Umgegend wird darin nicht mit den schwarzen Farben der früheren Reisenden geschildert. Von der Gegend an der östlichen Einfahrt, Cap Forward, heißt es: „Die Landschaft ist auf diesem Theile der Meerenge, anstatt, wie Cordova schreibt, einen abschreckenden Charakter zu haben in dieser Jahreszeit wenigstens (Herbst) äußerst anziehend und malerisch. Die höchsten Berge sind freilich ohne Vegetation, aber ihre scharfen Spitzen und schneebedeckten Gipfel gewähren den angenehmsten Anblick gegen die niedrigeren Hügel, welche bis an das Wasser dicht mit Bäumen besetzt sind. An der Küste selbst

Digitized by Google

die neueste Nachricht dieser Art, nach welcher der Prof. Redepenning in ernstliche Mißverständnisse mit den Studirenden verwickelt sein, und des Schutzes von Landd'armen und Pedellen in seinen Collegien bedurft haben soll, für eine Unwahrheit zu erklären. Ein Mißverständniß, welches allerdings stattgehabt hat, aber alsbald gehoben worden ist, mag solche Gerüchte in gewissen Kreisen veranlaßt haben, was aber so unbedeutend ist, daß mit dessen Erörterung ein größeres Publikum nicht wohl behelligt werden kann. Uebrigens darf versichert werden, daß sich unsere Universität der ungestörtesten Ruhe und Ordnung erfreut, und daß gerade in diesem Semester so wenig Disciplinarfälle vorgekommen sind, daß in dieser Beziehung die Vergleichung mit irgend einer andern Universität von gleicher Frequenz nicht gescheut zu werden braucht. (Kassl. A. Z.)

Preußen. — Berlin, 28. Juni. (Pr. Staatsztg.) Nachdem Se. Maj. der König die von dem Kabinet zu Brüssel gegebenen Erklärungen für befriedigend erachtet hat, und sowohl in der jetzt konsolidirten immerwährenden Neutralität Belgiens, als in den obigen Erklärungen, Bürgschaften für die Zukunft finden, hat Allerhöchstderselbe die Wiederaufnahme der in Gefolge der Zulassung des Generals Skrzynecki in belgische Dienste einstweilen unterbrochenen Verhältnisse zwischen Preußen und Belgien zu genehmigen geruht. — Se. Maj. der König hat am 26. d. M. dem bisherigen kais. russ. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an allerhöchstihrem Hoflager, wirkl. geheimen Rath und Kammerherrn von Ribeaupierre, die nachgesuchte Abschiedsaudienz zu ertheilen und das auf dessen Abberufung sich beziehende Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Rußland aus seinen Händen entgegen zu nehmen geruht.

Großherzogthum Mekelnburg-Schwerin. — Schwerin, 23. Juni. Erst spät am 21. Juni hatte man die Ankunft unseres Landsmannes, des Professors Dahlmann, hierselbst erfahren, dennoch fanden sich, Abends nach 11 Uhr, aus den ersten Familien viele Gleichgesinnte zusammen, die eine Abendmusik veranstalteten, um „dem geliebten Landsmann" ein donnerndes Lebehoch zu bringen. Den ersten Impuls dazu sollen geachtete Männer aus dem Juristenstand gegeben haben, nachdem die Absicht der Gymnasiasten dem hochgeehrten Mann einen Fackelzug zu bringen, auf Hindernisse gestoßen war. (B.-H.)

Freie Städte. — Frankfurt, 28. Juni. (Offizieller Artikel.) Nachdem die Beitrittsurkunde, welche am 19. April l. J. zu London einerseits von den Bevollmächtigten des deutschen Bundes und anderer seits von jenen der Höfe von Belgien, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Oesterreich, Preußen und Rußland unterzeichnet, und worin die Zustimmung und der Beitritt des Bundes zu den das Großherzogthum Luxemburg betreffenden Artikeln der am 19. April zwischen den ebengenannten sieben Höfen zu London geschlossenen Verträge erklärt worden ist, die Genehmigung sämmtlicher contrahirenden Theile erhalten hat, so sind die im Namen des Bundes ausgefertigten Ratifikationen dieser Beitrittsurkunde am 8. laufenden Monats zu London gegen die dießfälligen Ratificationen der vorbenannten Mächte ausgewechselt, und letztere Documente der Bundesversammlung von dem Präsidium in der Sitzung vom 20. laufenden Monats übergeben worden. Auch wurde der Bundesversammlung von der Absicht Sr. Majestät des Königs der Belgier, einen diplomatischen Agenten höhern Ranges bei dem deutschen Bunde zu accreditiren, Kenntniß gegeben, und der präsidirende Herr Gesandte hierauf ermächtigt, das ihm in diesem Betreff zugekommene Schreiben des königlich belgischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf eine verbindliche und der Absicht Sr. Majestät entsprechende Weise zu beantworten.

⊙ Frankfurt, 29. Juni. Aus Homburg vernimmt man, daß Se. D. der Landgraf Philipp in nächsten Monat sicher in Homburg eintreffen werde. Das Gerücht, welches Se. Durchl. zum künftigen Gouverneur der Bundesfestung Mainz bestimmt, soll sich bestätigen. Wenn indessen in öffentlichen Blättern die Rede davon gewesen, daß anfangs der Prinz Emil von Hessen und bei Rhein zum Gouverneur dieser Bundesfestung ausersehen worden sei, so muß zu näherer Verständigung bemerkt werden, daß Se. Hoh. kais. österr. Feldmarschallieutenant ist. — Der k. preuß. Generallieutenant und Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz, Freyhr. v. Müffling, soll aber schon voriges Jahr zum Gouverneur von Breslau eventuell ernannt worden sein. — Die hiesigen Buchdruckergehülfen haben auch den Namenstag Gutenbergs am 24. d. in festlicher Vereinigung gefeiert. Die Vorbereitungen für die nächstjährige Jubiläumsfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst gehen — so weit sie jetzt schon getroffen werden können — ihren Gang fort. — An der heutigen Börse zeigte sich wieder einige Kauflust und die Fonds blieben höher.

Niederlande.

Brüssel, 25. Juni. Der Baron von Schierveel, Gouverneur von Ostflandern, den man als den Nachfolger des Baron von Stassart bezeichnet, ist gestern von Gent angekommen und hatte gleich im Ministerium des Innern eine Unterredung mit Hrn. de Theux. Am 23. Juni begab sich eine Deputation von Mecheln zu dem Hrn. v. Stassart, um ihm ihre Aufwartung zu machen. General Daine ist zu Brüssel angekommen. Der in den ersten Jahren der belgischen Revolution flüchtig gewordene General Vandersmissen ist zu Brüssel angekommen, um sich als Gefangener vor Gericht zu stellen.

⊙ Brüssel, 26. Juni. Die Dienstentsetzung des Barons von Stassart liefert den Journalen noch immer Stoff zu einer fortgesetzten Polemik, besonders ist es der Independant, der darin unermüdlich ist. Freilich hatte Hr. von Stassart auch ihn besonders hart mitgenommen, wofür sich nun dieses Journal an ihm zu rächen sucht. Die politischen Demonstrationen, welche von hier und von andern Orten zu Gunsten des Exgouverneurs gemacht wurden und noch nicht ganz zu Ende sind, (erst gestern lief wieder eine Petition des Gemeinderathes von Genoppe an den König ein, worin dessen Wiederanstellung verlangt wird), zeugen wohl von der Popularität, welche dieser allerdings mit Recht geachtete Mann überall genießt, machen es aber nur um so bedauerlicher, daß er durch sein auf keinen Fall ganz zu rechtfertigendes Benehmen bei den Wahlen, die Regierung in die Nothwendigkeit versetzte, ihn einer Stelle zu entheben, für die er unbestreitbar ganz ausgezeichnete Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, welche er aber nimmermehr als Mittel, Opposition gegen die Regierung zu machen, gebrauchen durfte. — Der ganze abgetretene Theil von Limburg ist nun von den Holländern besetzt, und nirgends hat die Occupation zu Unordnungen oder Ruhestörungen geführt. Der General Prisse und der Genie-Oberst Jolly sind jetzt als dießseitige Commissäre, zur Regulirung der Grenze im Einverständnisse mit holländischen Commissären, nach Maestricht abgegangen und gestern bereits durch Tongers gekommen. Sie werden ungesäumt ihre Arbeiten beginnen. — Vor unseren Gerichten wird demnächst der in historisch-politischer Beziehung sehr interessante Prozeß gegen den General Vandersmissen zur Verhandlung kommen. Hr. Verhaegen der ältere wird die Vertheidigung des Generals führen. — Graf v. Lalaing hat bereits seinen Posten zu Madrid als dießseitiger Geschäftsträger am dortigen Hofe wieder angetreten. — Hr. Edmond le Bailly von Tileghem ist der belgischen Gesandtschaft zu Rio Janeiro beigegeben worden. — In Antwerpen herrscht seit Wiederanknüpfung des freundschaftlichen Verkehrs mit Holland ein ganz neues Leben, das sich bereits auch in den andern Theilen des Landes, selbst hier fühlbar macht. Die Geschäfte werden täglich lebhafter, besonders gewinnt der Verkehr zwischen Antwerpen Rotterdam, diesen beiderseitigen Haupthäfen eine außerordentliche Lebhaftigkeit; in Antwerpen liegen in diesem Augenblicke sogar schon Schiffe mit direkten Güterfendungen nach den holländischen Colonien in Ostindien zumal Batavia in Ladung. Die Antwerpener Succursal-Bank der belgischen Bank wird nun definitiv eingehen. Am 1. Juli wird sie ihre sämmtliche Rechnungen liquidiren. — Die Getreidpreise sind fortwährend auf allen Märkten des Landes im Sinken begriffen.

Utrecht, 24. Juni. Diesen Mittag um 12 Uhr haben die Arbeiten der beiderseitigen Finanzkommissionen begonnen und der Tag ist sehr freundschaftlich abgelaufen.

Großbritannien.

London, 25. Juni.

* Gestern wurde endlich die Debatte über den vom Ministerium vorgeschlagenen Plan der Nationalerziehung geschlossen. Lord J. Russel hatte zur Ausführung desselben, resp. zur Einrichtung einer Normalschule einen Credit von 30,000 Pf. beantragt. Die Tories setzten diesem Antrage eine hartnäckige Opposition entgegen. Bei der Abstimmung erhielten die Minister eine Majorität von zwei Stimmen (275 gegen 273.) Da der neue Erziehungsplan allgemein als ein Angriff auf die Rechte der Hochkirche betrachtet wird, so hat das Cabinet nicht allein die Tories, sondern auch einen Theil seiner eigenen Anhänger gegen sich, welche, wenn sie auch nicht gegen das Ministerium stimmten, doch sich der Abstimmung ganz enthielten; daher die kleinen Majoritäten von 5 (im ersten Stadium der Bill) und 2 Stimmen auf der ministeriellen Seite. Die Maaßregel wird indeß noch einmal im Unterhaus zur Sprache kommen und es ist wahrscheinlich, daß sie das Cabinet, bei der allenthalben gegen dieselbe sich erhebenden Opposition, ganz fallen läßt. — In der heutigen Sitzung des Oberhauses legte Lord Standope eine Anzahl Petitionen der Chartisten zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts der einjährigen Parlamente und der geheimen Abstimmung vor. Lord Melbourne und der Herzog von von Wellington sprachen sich in scharfen Ausdrücken gegen die Foderungen der Petitionäre aus. Im Unterhause wurde bei Abgang der Post über einen Vorschlag des Hrn. Ward zur Urbarmachung des wüstliegenden Landes in den britischen Colonien verhandelt. — Der Antragsteller will, daß die Regierung zu diesem Zwecke die Auswanderung armer arbeitsamer Familien aus dem vereinigten Königreiche begünstige.

Die Noth in Irland scheint einen hohen Grad erreicht zu haben; in der Stadt Killarney stehen mehr als 600 Familien am Rande des Hungergrabes, eben so

---

sind die Felsmassen mit Moosen und Farrnkräutern bedeckt, und im Hintergrunde erblickt man zahlreiche Berberitzen- und Brombeersträucher mit ihrem rothen, dunkelgrünen Laube, zwischen denen hie und da eine Birke sich erhebt." — In Port Famine fand der Capitain King von der Adventure ein Exemplar der immergrünen Birke, welche nahe am Boden 21 Fuß im Durchmesser hatte. Auf der westlichen Spitze von Feuerland erhebt sich nach allen Seiten hin sichtbar, der Berg Sarmiento in einer Höhe von 6800 Fuß über der Meeresfläche; er ist mit ewigem Schnee bedeckt. Von der Bergkette, deren Culminationspunkt er bildet, erstrecken sich ungeheure Eisberge in die See hinab, füllen die seitigen Einfahrten aus und überdecken die engen Canäle, die durch das Insel-Labyrinth führen. Einige dieser Eisberge haben eine Ausdehnung von 12 Meilen. Im Sommer brechen große Eismassen mit einem Donnergetöse, das Meilen weit vernehmbar ist, von ihnen los, und zahlreiche Wasserfälle, welche von ihrem obern Rande herabspringen, sieht man durch die Bäume unterhalb und über die Dickigte, in welchen der Colibri (Humming bird) wohnt, schimmern. Die Eingebornen, welche man antraf, hatten eine Größe von 6 Fuß, waren jedoch im Verhältniß zu ihrer Größe sehr breitschulterig, so daß es nicht unmöglich ist, daß es unter den Patagoniern Leute von 7 Fuß gibt, wie Falkner und Byron es angeben. Es läßt sich sehr gut erklären, daß europäische Seeleute im 18 Jahrhundert, als Krankheiten und Sterblichkeit so furchtbar am Bord der Schiffe herrschten, bei dem Vergleich ihrer ausgemergelten Körper mit den kräftigen Patagoniern, diese letztern für Riesen hielten. Uebrigens zeigten sich alle bei ihrem Verkehr mit der Schiffsmannschaft als friedfertige, furchtlose und offenherzige Leute.

— — Neue Erfindung. Die Gebrüder Dupont von Paris haben ein Verfahren ausfindig gemacht, vermittelst man die ältesten Bücher und Kupferdrucke ohne Beihilfe von Lettern und Kupferplatten ganz genau durch den Druck wiedergeben kann. Die Drucke oder Kupferstiche, welche vervielfältigt werden sollen, unterliegen einer chemischen Zubereitung, werden dann auf einen lithographischen Stein applizirt, man unterwirft sie einem einfachen Drucke, und nach wenigen Sekunden ist jede Druckseite, jeder Kupferstich mit der allergrößten Genauigkeit auf ein anderes Papier übertragen, von welchem nun ohne weitere Vorbereitungen und Umstände eine sehr beträchtliche Anzahl von Exemplaren abgezogen werden kann. Bemerkenswerth und sehr erfreulich ist es, daß die Originalblätter, welche man zum Abdrucke benützt, bei dieser Prozedur auch nicht den allergeringsten Schaden erleiden, und nachdem sie zur Reproduktion recto und verso gedient haben, wieder in den Band, aus welchem sie genommen wurden, eingeheftet werden können. Die chemische Operation geht so schnell von Statten, daß ein Arbeiter in einem Tage 25 bis 30 Druckbogen, also einen Band von etwa 500 Seiten, zum weitern Abdrucke zubereiten kann. Alles übrige ist gewöhnliche Handarbeit, welche jeder Steindrucker verrichten kann.

— — Der Marschall Soult, erzählt Dr. Millingen in seinem vor Kurzem erschienenen Werke „Torres Vedras", zeigte einem Fremden einige seiner schönsten Gemälde, die er in Spanien erbeutet oder, wie er Anstands halber sagte, gekauft hatte. Darunter war ein treflicher Murillo, und der Fremde meinte, der Marschall müsse das Bild theuer bezahlt haben. „Nicht doch, erwiederte der Marschall, es kostet mich nur zwei Kapuziner." Diese Antwort foderte eine Erklärung, die Soult mit folgenden Worten gab: Als ich in B. stand, bewunderte ich dieses Gemälde, das sich in der Sakristei der Klosterkirche befand. Vergebend bat ich den Mönch, es mir zu verkaufen. Es war eine fromme Ueberlieferung mit der Geschichte des Bildes verbunden, und weder Bestechungsversuche noch Drohungen konnten mir den Besitz des Meisterwerks verschaffen. Mein Corps setzte sich bald nachher in Marsch. Ich wurde, wie gewöhnlich, von Guerrillas beunruhigt und eines Tages wurden einige Gefangene gemacht, unter welchen sich zwei Kapuziner aus dem Kloster zu B. befanden. Sie wurden als Kundschafter behandelt und zum Tode verurtheilt. Ich dachte indeß an das Gemälde und hatte Mitleid mit den armen Mönchen. Ich ließ dem Guardian sagen, daß zwei seiner Klosterbrüder zum Stricke verurtheilt wären, aber gegen den Murillo ihm zu Diensten ständen. Am folgenden Tag erhielt ich das Gemälde, und die beiden Kapuziner sangen das Tedeum in ihrer Kirche."

— — In Wien starb vor kurzem ein alter Geiger, der bekannte Stephan Schneiderle, der beinahe eine Million Gulden hinterließ. Bis zu seinem achtundzwanzigsten Jahre hatte er in einem Dorfe bei Prag zum Tanze aufgespielt. Ein Gewinn in der Frankfurter Lotterie veränderte seine Lebensweise. Er ließ sich in Wien nieder, hing ungestört seiner Liebe zur Musik nach und versammelte jeden Abend in seinem Hause die ausgezeichneten Künstler jener Hauptstadt. Zu gleicher Zeit vermehrte er sein Vermögen durch einige solide Handelsunternehmungen, aber bis an sein Ende blieb er seinem einfachen Wesen und Leben getreu und nie kam der geringste Stolz in sein Herz. Unter seiner Hinterlassenschaft fand man ein mit Silber ausgelegtes Kästchen von Buchsbaumholz, das eine alte Clarinette, ein Erbstück von seinem Vater, enthielt und auf dessen Deckel inwendig man mit großen Buchstaben die Worte las: Stephan Schneiderle! Möge dich dieses Instrument immer an Dein erstes Geschäft erinnern!"

— — Bekanntlich war die alte Ostindierin Tille, welche von den Reitern der nach Europa gekommenen Bajaderen diesen als Wächterin beigegeben wurde, in London zurückgeblieben, indeß die muthigen Morgenländerinen sich nach dem Continente engagiren ließen. Nach kürzlich eingelaufenen Nachrichten aus der Hauptstadt Englands hat sich die alte Tille, aus Reue über den Genuß einiger Speisen, welche ihr Glaube und ihre Kaste verwerfen, erhängt. Die Bajaderen selbst befinden sich gegenwärtig in Berlin. Der bekannte Professor des Sanskrit, Bopp, hat bereits mehrere Unterredungen mit den Kindern Judiens gehabt.

Digitized by Google

groß ist das Elend in andern Theilen des Distrikts Kerry. In den Besitzungen O'Connells ist das Landvolk ebenfalls sehr übel daran; der Agitator sucht indeß die allgemeine Noth, so viel in seiner Macht steht, durch Austheilung von Lebensmitteln u. dgl. zu erleichtern.

Frankreich.

Paris, 27. Juni.

* Nachdem die Deputirtenkammer vorgestern die Supplementarkredite für 1838 und 1839 bewilligt hatte, legte der Handelsminister Hr. Cunin Gridaine gestern einen Gesetzentwurf vor, wonach den Departementen, welche durch die letzten Stürme hauptsächlich gelitten haben, eine Unterstützung von 2 Millionen bewilligt werden soll. Nach einem andern vom Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurf soll dem englischen Matrosen, der durch ein Mißverständniß an Bord der „Medea" durch eine Kugel vom „Griffon" verwundet worden war, eine Pension von 1575 Fr. ausgesetzt werden. Sodann kam zur Diskussion der Gesetzentwurf, welcher einen Credit von 4,912,800 Fr. zur Betreibung und Unterhaltung der Rüstungen gewährt, die zur Beschützung unserer Handelsinteressen in Südamerika und zur Ueberwachung der spanischen Küsten bestimmt sind. Ein Mitglied beantragte eine Verminderung dieses Credits um 500,000 Fr., welcher Antrag von Hrn. Garnot unterstützt ward. Der Conseilpräsident erklärte: die zur Unterstützung der spanischen Regierung ergriffenen Maaßregeln seien hinreichend, die Ausführung des Quadrupelallianzvertrages zu sichern, wenn übrigens eine Intervention in Spanien nothwendig würde, so würden die Kammer und die Regierung nicht zögern, dieselbe zu proclamiren. Nach dem Conseilpräsidenten bemerkte Hr. Dufaure, Minister der öffentlichen Arbeiten: die Regierung werde niemals den Triumph der Contre-Revolution in Spanien dulden. Hr. Mathieu de la Retarde meinte, die Politik des Ministeriums vom 12. Mai sei in nichts verschieden von der des Cabinets vom 15. April. Darauf hielt der Finanzminister eine Rede im Sinne der Explikationen des Hrn. Dufaure. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Glais-Bizoin ging die Kammer zur Diskussion der einzelnen Artikel über, die ohne Opposition angenommen wurden. Endlich wurde auch das ganze Gesetz mit 263 weißen gegen 53 schwarze Kugeln votirt. Die Kammer schritt dann zur allgemeinen Discussion über die Eröffnung eines Supplementarkredits von 6,515,490 Fr. auf Rechnung von 1839, für den Kriegsminister und für Algier. Hr. Isambert machte in seiner Rede einige Bemerkungen über die römischen Bullen und die Prätentionen des römischen Hofes, so wie über die Errichtung des Bisthums Algier, die keine weitere Folge hatten. Die spezielle Discussion wurde auf heute verschoben.

Das Journal des Debats, welches gestern von inneren Spaltungen und kleinlichen Streitigkeiten im Ministerium aus Anlaß der Discussion über den Friedensvertrag mit Mexiko gesprochen hatte, bezeigt sich mit dem Benehmen der Minister in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer zufriedener, auch das Ergebniß sei für dasselbe günstiger gewesen. In Bezug auf die Diskussion über Spanien äußert es: „Wir haben Spanien weder eine Constitution noch Gesetze zu geben. Eine Regierung, die sich zu Madrid nur auf eine französische Armee stützen würde, würde eben dadurch bald den Beweis erhalten, daß sie keine nationale sei. Unser Recht findet eben da seine Grenze, wo unser Interesse. An dem Tage, wo unser Interesse uns nach Spanien rufen würde (und wir haben ein unerwegliches, nicht zu gestatten, daß eine Contrerevolution in irgend einer Weise vor unseren Thüren vor sich gehe; es ist das für uns eine Lebensfrage) an diesem Tage würde Frankreich eben so wenig vor einer Intervention als vor einem Kriege zurückschrecken. Das Wort thut hier nichts zur Sache; Frankreich würde seine Revolution in Spanien eben so gut vertheidigen, wie überall. Inzwischen vermehre man unsere Flotten, biete der Königin alle Dienste an, welche der Quadrupelvertrag mit sich bringt, thuen wir Alles, was gute und loyale Verbündete thun müssen, das ist unser Recht, unsere Pflicht."

Gestern Nachmittags 1 Uhr wurden die 10 Maiangeklagten, deren Prozeß heute vor dem Pairshofe beginnt, aus dem Gefängnisse der Conciergerie in das des Luxembourg übergesiedelt. Während der Vorbereitungen zu ihrem Abgange, stimmten die politischen Verhafteten im Gefängnisse die Marseillaise so kräftig an, daß die Sitzung der dritten Kammer des Tribunals erster Instanz, deren Fenster nach dem Hofe der Conciergerie hin gehen, dadurch unterbrochen wurde. Hr. Gouin, Advokat des Königs, der gerade in einer wichtigen Sache sprach, mußte einhalten, bis die unberufenen Sänger zum Schweigen gebracht waren. Die Uebersiedlung geschah in 3 Wägen, welche von 25 Munizipalgardisten escortirt wurden. Barbes und Martin Bernard befanden sich zusammen in einem Wagen, durch eine breiterne Wand von einander getrennt. Ersterer zeigte viel Kaltblütigkeit, letzterer war aber niedergeschlagen. Jedem der Vertheidiger der Angeklagten ist ein gedrucktes Exemplar sämmtlicher Aktenstücke der bisherigen Prozedur eingehändigt worden. Die Zahl der auf den Antrag des Generalprocurators vor den Pairshof auf heute citirten Zeugen, um vernommen zu werden, beträgt 153. — Der „Droit" kündigt an, daß die Audienzen des Staatsraths wegen des Prozesses am Pairshof in dieser Woche ausgesetzt bleiben.

Der Prozeß gegen den General Brossard hat am 21. zu Perpignan begonnen, er hat sehr an dramatischem Interesse verloren, da die meisten Zeugen, die das letztemal in demselben figurirten, und zum Theil durch ihre Eigenthümlichkeiten die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zogen, dießmal fehlen, es sind dieß vorzüglich der alte Araber Mustapha Ben Ismael und der Jude Ben Durand. General Bugeaud und einige andere Hauptzeugen können ebenfalls nicht erscheinen, ersterer durch Krankheit verhindert. Die erste Sitzung des Kriegsgerichtes ging mit Lesung der Documente u. dgl. hin, in der zweiten Sitzung, am 22. Juni, entschied dasselbe nach zwölfstündiger Berathung, einstimmig, daß der Angeschuldigte auch über die Anklagepunkte, von denen er durch das erste Kriegsgericht freigesprochen wurde (Bestechung u. Erpressung) wieder abzuurtheilen sei. — Baron Meer befindet sich gegenwärtig in Perpignan.

Spanien.

C Madrid, 19. Juni. Gestern hielt die Königin Regentin in offenem Wagen Musterung über 3 neuerlich organisirte Bataillons, die ungefähr 2500 Mann stark sein mögen. Haltung und Aussehen dieser Truppen waren ziemlich gut, die Königin wurde von ihnen mit Jubelruf empfangen. Abends war allgemeine Beleuchtung der Hauptstadt. — Die heutige Nummer der hiesigen Zeitung drückt die Freude und den Dank der spanischen Nation für die von Seite Ludwig Philipps zugesagte wirksamere Unterstützung der Sache der Königin durch Vermehrung der französischen Seemacht zur Ueberwachung der spanischen Küsten, so wie die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die französischen Kammern durch ihre Voten diese für Spanien so wohlwollenden Absichten des Königs unterstützen werden. Hier, in St. Ander und in andern Städten des Landes hat man öffentliche Feste in Folge dieser günstigen Nachrichten aus Paris veranstaltet. Die Behörden von Bilbao haben ein eigenes Dankschreiben an den Marschall Soult deshalb ergehen lassen. — Die Hofzeitung widerspricht auch offiziell, der von einem Pariser Blatte gegebenen Nachricht, als werde der Herzog von Fezensac wegen zu geringer Sympathie für die Sache der jungen Königin auf Verlangen des hiesigen Cabinets von seinem Gesandtschaftsposten dahier abberufen werden. Die spanische Regierung habe nie daran gedacht, ein solches Verlangen zu stellen, da sie das Benehmen und die ausgezeichneten Eigenschaften des Hrn. v. Fezensac nur rühmen könne.

Türkei und Aegypten.

* Wir haben heute den stärksten Beweis von der Richtigkeit unserer vorgestrigen Bemerkung erhalten, wie vorsichtig man den Nachrichten über den Orient, die aus den Wiener Correspondenzfabriken kommen, Glauben schenken darf. Die Allg. Ztg. hatte gestern über Wien aus Konstantinopel vom 12. Juni gemeldet, das Manifest des Sultans gegen Mehemed Ali vom 8. datirt, sei erschienen, erkläre Mehemed Ali und Ibrahim für Rebellen, und bringe die Entsetzung beider aus allen ihren bisherigen Stellen und Würden, und die Ernennung Hafiz Paschas zum Gouverneur von Aegypten. Heute enthält sie weitere Briefe aus Wien vom 26. mit Nachrichten aus Konstantinopel, die aber ebenfalls nicht über den 12. Juni hinausgehen, wodurch alle diese Angaben als irrthümlich und ungegründet wieder zurufen und auf das beschränkt werden, was wir gestern nach dem Oesterreichischen Beobachter, dessen Glaubwürdigkeit dadurch neuerdings eine Bekräftigung erhalten hat, mitgetheilt haben. Am 12. zur Zeit des Postabgangs hatte in Konstantinopel beim diplomatischen Corps noch Niemand von dem Manifest Kenntniß, obgleich man demselben ständlich entgegen sah. Auch die Wichtigkeit der bereits zwischen den Armeen Hafiz Paschas und Ibrahim Pascha's schon vorgefallenen Gefechte schwilzt nach den neuesten Berichten aus Alexandrien, die am 10. mit einem französischen Dampfboote nach Syra und von dort nach Wien gelangten, sehr zusammen. Es sollen lediglich Raufhändel gewesen sein, wie solche selbst zwischen den Soldaten Einer Armee vorkommen. Die Türken sollen etwas vorgerückt sein, die Aegypter gleichzeitig einen rückgängige Bewegung gemacht haben. — Fest steht bis jetzt nur das Auslaufen der türkischen Flotte und ihre Absicht, Truppen in Syrien zu landen; das ist aber schon genug, um den Zusammenstoß herbeizuführen. Die ägyptische Flotte war nach Berichten aus Alexandrien vom 6. in Toulouner und Marseiller Blättern, bereit am 7. in See zu stechen, sie zählte 10 Linienschiffe, 15 Fregatten und eine große Anzahl leichter Fahrzeuge; Mehemed Ali sollte die Absicht haben, selbst das Linienschiff Nr. 6 zu besteigen. Sie zählte demnach 1 Linienschiff mehr als die türkische, während diese den leichten Fahrzeugen der Aegypter durch eine bedeutende Anzahl Fregatten, Corvetten, Briggs und Schooners das Gleichgewicht hält. Die ägyptische soll zuerst nach Rhodus und von dort nach den Küsten Syriens segeln entweder zur Unterstützung Ibrahims oder um die türkische Flotte dort zu erwarten. Der englische und der französische Gesandte zu Konstantinopel sollen den Commandanten der Flotten ihrer Nation geschrieben haben, jede Collision zwischen der türkischen und ägyptischen Flotte zu verhindern, dabei aber die Neutralität nicht außer Acht zu lassen. Die französische Flotte befand sich nach offiziellen Berichten des Moniteur am 29. Mai vor Vourla. Sie zählt gegenwärtig 6 Linienschiffe, 4 Corvetten, 2 Briggs und 1 Dampfschiff, welche theils schon in der Levante anwesend, oder auf dem Wege dahin begriffen sind. Zu Toulon werden außerdem noch immer mehr dahin bestimmte Schiffe ausgerüstet. Auch die beiden streitigen Theile machen fortwährend die größten Anstrengungen; an Hafiz Pascha sind nach dem Marseiller „Sud" von Konstantinopel 8 Millionen Piaster abgeschickt worden, über Wien erfährt man, daß die Pforte im Begriff stehe, eine neue Anleihe von 80 Millionen Piaster abzuschließen. Außer dem berührten Manifest soll sie auch noch eine Circularnote an das diplomatische Corps erlassen wollen, worin angeblich das Vordringen Reschid-Paschas gegen Bassora als Hauptmotiv des Befehls an Hafiz Pascha, anzugreifen, dargestellt werden soll. Mehemed Ali ist seinerseits auch nicht säumig. Beim Empfang der Nachrichten von den in Syrien vorgefallenen Scharmützeln soll er in einem Augenblick des Enthusiasmus und in der Rückerinnerung an seine früheren Kämpfe ausgerufen haben: „Gott sei gepriesen, der mir seinem alten Diener endlich gestattet, seine Werke durch das Loos der Waffen zu vollenden!" Fortwährend gehen Truppen aller Art von Aegypten nach Syrien ab, die Plätze dieses Landes erhalten starke Garnisonen, um allenfallsige Aufstände des Volks im Rücken der Armee zu verhindern. Die drei ägyptischen Dampfschiffe hatten nach Mittheilungen aus Alexandrien vom 6. einen regelmäßigen Dienst zur Beförderung der Depeschen zwischen Syrien und Aegypten begonnen. 2500 Beduinen, 2 Infanterieregimenter und einige Escadrons Cavallerie waren nach Syrien eingeschifft, und alles im Schatze vorhandene Geld zur Armee geschickt worden, wodurch es Ibrahim möglich wurde, einen vollen Jahressold derselben zu bezahlen. Aegypten selbst ist fast ganz von Truppen entblößt. Mehemed Ali geht ganz ruhig und offen zu Werke und wartet nach dem Rathe der Generalconsuln der Mächte überall den Angriff ab, hat auch seinem Sohne Ibrahim ganz in diesem Sinne lautende Instruktionen ertheilt, während der, wie es scheint, jetzt vorzugsweise den Inspirationen Lord Ponsonbys folgende Sultan, seinem Hasse gegen Mehemed Ali und seiner Kriegslust den Zügel schießen läßt. „Bemerkenswerth, sagt das Journal des Debats, ist die Parteilichkeit der englischen Blätter gegen Aegypten, dem sie Ehrgeiz und Doppelzüngigkeit in dem Augenblicke vorwerfen, wo es das Opfer seiner Mäßigung wird, und alle Umstände zu seinem Nachtheile sich wenden. Unter den vier großen Mächten, welche berufen sind, die Geschicke des Orients zu regeln, ist sonach eine, welche die Vernichtung der ägyptischen Macht möchte (England), eine welche insgeheim an dem Sturze der türkischen Macht arbeitet (Rußland), und zwei andere (Frankreich und Oesterreich), welche eine edle Uneigennützigkeit vereinigen muß, um zu einem nützlicheren und ehrenvolleren Resultate zu gelangen." — Ueber die Bewegungen der russischen Flotte im schwarzen Meere vernimmt man noch immer nichts. Bei der russischen Südarmee soll ungewöhnliche Bewegung herrschen, auch frische Truppen, nahe an 20,000 Mann, in Bereitschaft stehen, zu Odessa eingeschifft zu werden, dieselben aber gegen Tscherkessien bestimmt sein. Wir müssen aber ausdrücklich beifügen, daß diese letzteren Nachrichten den Wiener Berichten aus Konstantinopel in der Allgemeinen Zeitung entnommen sind, deren Glaubwürdigkeit so eben einen so starken Stoß erlitten hat.

Südamerika.

Ueber Neu-Orleans hat man Nachrichten aus Mexiko, wornach Santa Anna die Armee der Föderalisten geschlagen hat; es wird beigefügt, er habe den Anführer derselben, General Mejia, erschießen lassen; Urrea und Escalada sollen auf der Flucht sein.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 29. Juni. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 3/4. 4pCt. 101 7/8. 3pCt. 80 3/4. Bankaktien 1813. 100 Gulden-Loose 285. 500 Gulden-Loose 133. Integrale 53 9/16. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/8. Prämienscheine 72 5/8. Taunusbahnactien 220 1/2. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Actienschuld 17/8. Poln. 200 Gulden-Loose 67/8. Poln. 500 Gulden-Loose 76 1/8.

Wien, 25. Juni. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4; do. 4 pCt. 101 7/8. do. 3 pCt. 81 1/2. Oesterl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. — —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56 5/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 5/8 Br. Usa. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1514 in CM.

Amsterdam, 28. Juni. Integr. 54 11/16; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanf. 26 11/16; 6 1/2 o/o Span. 95 1/4; 3 1/2 0/0 —; Anl. 16 3/4; ruff. Anl. —; 5 0/0 österr. Met. 108 1/2.

London, 25. Juni. Consols 91 1/8 3/8, Schatzbills 10 15, Bank-Stock 189 188 1/2. Ind. Bonds 12, Span. Akt. 18 3/8 5/8, Dtf. 7 7/8 8 1/8, Pass. 5 4 1/4, Portug. 5 0/0 33 1/4 34, 3 0/0 20 20 1/2, Holländ. 5 0/0 102 1/2 102 1/8, 2 1/2 0/0 55 1/4 1/2, Belg. 101 3/4 102 1/4, Oestr. —, Colomb. 31 31 1/2, Mexik. 25 25 1/2, Peruv. 16 18, Brasil. 76 1/2 77 1/2.

Pariser Börse vom 26. Juni. 5pCt. 111 45. — 3pCt. 79 30. — Neapol. 99 50. 5pCt. Span. 19 1/2. — Pass. —. — 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2585. — St. Germain-Eisenbahn 645. — Versailles, rechtes Ufer 660. — Linkes Ufer 340 —. — St. Germain-Eisenbahn 645. — Versailles, rechtes Ufer 660. — Linkes Ufer 340 —. — Havre 900. — Orleans 497 50. — Strasburg-Basel 285. — Sambre-Meuse —.

Die Bank von Frankreich hat ihre Dividende für das erste Semester 1839 auf 71 fr. festgesetzt.

Paris, 27. Juni. 5pCt. 111. 35. 3pCt. 79. 50. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

No 1. Quittung.

Daß uns durch die gütige Vermittelung und erfolgreiche Sorgfalt der Expedition des Fränkischen Merkur zu Bamberg der in den Blättern Nro. 179, 180, 181 unter Postis 1—18 aufgeführte baare Betrag zu Dreißig Gulden fünfzig acht und einen halben Kreuzer für die Unglücklichen in Neustadt an der Haide richtig übermacht worden sind, bescheinigen wir mit dem innigsten Danke und mit dem herzlichen Wunsche: Gott wolle die edlen Geber für diese so unverzügliche Hülfeleistung segnen und gewissenhafter Vertheilung sich versichert halten.

Coburg den 30. Juni 1839.

Namens des Hülfsvereins für die Abgebrannten zu Neustadt an der Haide.

Bergner, Stadtdirektor.

Für die Abgebrannten in Neustadt an der Haide

sind bei uns ferner eingegangen:

16) M.	2 fl. 42	kr.
17) L. S.	1 fl. 12	kr.
Transport	36 fl. 43 1/2	kr.
Summa	40 fl. 37 1/2	kr.

Bamberg, 1. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Grois-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(10 b.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiederruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Wiener, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashutten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Ct. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine Ste gratis gegeben.

Actien, Plane ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:

Gedichte
Seiner Majestät
Ludwigs des Ersten,
Königs von Bayern.

1ter bis 3ter Theil, (1ser und 2ter Theil in der dritten Auflage.) Preis geh. 7 fl.

Für die Besitzer der früheren Auflagen des 1ten und 2ten Theiles wird auch besonders abgegeben, der so eben erschienene

3te Theil.

Preis geheftet 3 fl.

Bekanntmachung.

(1 b.) Gemäß gestern hier eingetroffener Verfügung der General-Administration der k. Posten vom 20ten d. werden vom 1ten Juli anfangend zwischen Nürnberg und Augsburg dann zwischen Nürnberg und Hof (Leipzig und Dresden) tägliche Eilwägen in Gang gesetzt, deren Lauf folgender ist.

I. Zwischen Augsburg und Nürnberg.

Aus Nürnberg ab: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag 6 Uhr Abends, wie bisher,
Dienstag, Donnerstag, Samstag 11 1/2 Uhr Vormittags;
in Augsburg an: Dienstag, Donnerstag, Samstag, Montag 12 Uhr Mittags
Mittwoch, Freitag, Sonntag 5 1/2 Uhr früh.

Aus Augsburg ab: täglich 4 1/2 Uhr Abends,
in Nürnberg an: täglich 10 1/2 Uhr Vormittags.

II. Zwischen Nürnberg und Hof.

Aus Nürnberg ab: täglich 2 Uhr Nachmittags,
in Hof an: täglich 10 Uhr Vormittags, von da täglich 1 Uhr Nachmittags nach Leipzig und Dresden;
Aus Hof ab: täglich 1 Uhr Nachmittags, nach Ankunft der täglich 11 Uhr Vormittags eintreffenden Wägen aus Leipzig und Dresden.
in Nürnberg an: täglich 8 Uhr früh.

Bei diesen Eilwägen ist auf beiden Routen die Annahme der Reisenden unbedingt und kommen die bezüglich der schon auf denselben bestehenden Eilwägen geltenden Verordnungen in Anwendung.

Der Lauf der Packwägen bleibt unverändert.

Vom gleichen Zeitpunkte an gehen die Briefposten von hier nach Augsburg und München täglich 11 1/2 Uhr Vormittags und außerdem Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag um 6 Uhr Abends ab.

Dies zur Nachricht.

Nürnberg den 22. Juni 1839.

Königliches Oberpostamt.
v. Sundahl.

Bekanntmachung.

(1 b.) Gemäß heute hier eingetroffener Entschließung der General-Administration der königlichen Posten vom 24. dieses Monats werden vom 1. Juli anfangend auch zwischen München und Nürnberg, statt der bisherigen wöchentlich viermaligen, tägliche Eilwägen ins Leben treten, deren Lauf folgendermassen geordnet ist.

Aus München: täglich um 12 Uhr Mittags;
In Nürnberg: täglich um 10 1/2 Uhr Vormittags,
Aus Nürnberg: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag um 6 Uhr Abends wie seither,
dann Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 1/2 Uhr Vormittags;
In München: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Montag um 6 Uhr Abends, dann
Mittwoch, Freitag und Sonntag um 10 1/2 Uhr Vormittags.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt und alle Bestimmungen über Personentaxen, Freigepäck, Uebergewicht ꝛc. bleiben ganz die nämlichen, wie bei den seitherigen, wöchentlich viermaligen Eilwägen.

Die Packwägen zwischen München und Nürnberg bleiben in ihrem Laufe unverändert.

In Folge dieser neuen Einrichtung kömmt die Briefpost von München vom 1ten Juli an täglich um 10 1/2 Uhr Vormittags hier an und geht von hier täglich um 11 1/2 Uhr Vormittags und außerdem Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag um 6 Uhr Abends nach München ab.

Nürnberg den 25. Juni 1839.

Königliches Oberpostamt.
v. Sundahl.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leben und Thaten des Fürsten und Feldmarschalls K. P. von Wrede. Von W. Riedel. Mit Portrait. 8. broch. 40 kr.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Verpachtungs-Ankündigung.

(3 c.) Das dem hiesigen Bürgerspitale eigenthümliche Oekonomiegut Litzlerberg, Landgerichts Ebern im königl. bayerischen Regierungs-Bezirke Unterfranken und Aschaffenburg wird

Donnerstag den 18. Juli l. Js.
Vormittags 10 Uhr

auf dem städtischen Rathhause dahier im öffentlichen Aufstriche, vom 22. Februar 1840 angefangen, auf weitere 6 Jahre verpachtet.

Das Gut besteht

a) In einem Wohnhause mit Hofried und Oekonomiegebäuden jeder Art,
b) 91 1/2 Morgen Ackerfeld,
c) 45 Mrg. Wiesen,
d) 32/4 Mrg. verbauungem Ger,
e) 61 Mrg. Huth (Nürnberger Flächenmaß),

im Ganzen 125 1/2 bayerischen Tagwerken, 21 Rth., dann einer Schäferei, auf welche 200 Stück eingeschlagen werden können.

Der Bürgerspitalpfleger Gröhling dahier wird jedem Pachtliebhaber die genauen Realitäten vorzeigen.

Die Pachtbedingnisse werden bei dem Verstriche bekannt gemacht, und hat sich Steigerer vor dem Zuschlage über ein reines Vermögen von 600 fl. zur Leistung der Kaution, und über Leumund, Fleiß und Erfahrenheit in der Oekonomie legal auszuweisen.

Ebern den 18. Juni 1839.

Stadtgemeinde-Verwaltung und Bürgerspitalpflege.
Binwag, Vorst.
Gröhling, Sp. Pf.
Wagner, Stdt. Schbr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Sebastian Kropf endiget am 11. d. M. Abends.

Bamberg den 1. Juli 1839.
F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(Mit Nro. 19 der Extrapt.)

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postschreibern aber im I. Bayer. 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postschreibern im I. Bayer. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren à 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№. 184 **Bamberg, Mittwoch den 3. Juli** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Großherzogthum Hessen. — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Coburg.) — Preußen. — Dänemark. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Rußland und Polen. — Türkei. — Brasilien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Beschlagnahme der Druckschriften: „Neueste Beiträge zur Geschichte des konstitutionellen Lebens in Bayern, oder Widerlegung zweier Beschlüsse des V. Ausschusses der bayerischen Kammer der Abgeordneten im Jahre 1837, betreffend die Beschwerden des Priesters J. Holzleithner in München, München und Zürich 1839", und „Jesuitenspiegel, oder hat man Ursache, sich vor den Jesuiten zu fürchten? Erlangen bei Bläsing 1839" ist vom k. Ministerium des Innern bestätigt worden. — Zufolge allerhöchster Entschließung vom 6. Juni wird die Verlegung des Appellationsgerichts von Niederbayern von Straubing nach Passau statt am 1. Sept. schon am 1. August d. J. Statt finden.

Die „Regensburger Zeitung" schreibt: „Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem Landwehr-Regimente Regensburg über den dasselbe betreffenden guten Geist, welcher sich insbesondere durch die zahlreiche Ausrückung am jüngst verflossenen Frohnleichnamsfeste, und durch das hiebei beobachtete pflichttreue Verhalten kundgegeben hat, die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben."

Die Allg. Ztg. berichtet aus München vom 29. Juni: „Einige Verwunderung hat hier ein Artikel in der Preußischen Staatszeitung (ursprünglich der Magdeburger Zeitung) aus Braunschweig vom 15. Juni erregt, welcher besagt, daß einem dort allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, die Wahl des regierenden Herzogs von Braunschweig, der sich zu vermählen gedenke, eine Prinzessin des Leuchtenbergischen Fürstenhauses getroffen habe. Personen, die sonst wohl unterrichtet sind, glauben, daß hier ein Irrthum obwalte, auch scheint der Schreiber jener Notiz nicht gewußt zu haben, daß von den Töchtern Ihrer k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg nur noch Eine, die Prinzessin Theodolinde, unvermählt ist.

Würtemberg. — Stuttgart, 27. Juni. (Schw. Merk.) Die Kammer hat heute den Hauptfinanzetat für 1839 bis 1842 mit 86 Stimmen gegen eine angenommen. Als Hauptergebniß der Finanzabschiedung stellt sich heraus: eine außerordentliche Schuldentilgung von einer Million Gulden und eine Steuererleichterung im Belauf von jährlich 754,000 Gulden.

Se. Maj. der König hat dem k. niederländ. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, das Großkreuz des Ordens der württemb. Krone, dem k. niederl. Minister-Residenten am hiesigen Hofe, v. Eck, und dem diesseitigen Minister-Residenten am k. niederl. Hofe, v. Wächter, das Commenthurkreuz dieses Ordens zu verleihen geruht. Von dem König der Niederlande erhielt der württemb. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Gen.-Lieut. Graf v. Berolding en, das Großkreuz des k. niederl. Löwenordens, und der Minister-Resident am k. niederl. Hofe, v. Wächter, so wie Adjutant, Oberst v. Mancler, das Ritterkreuz dieses Ordens.

Großherzogthum Baden. — △ Karlsruhe, 30. Juni. Die Stelle eines Direktors beim Ministerium des Innern, erledigt, seitdem Staatsrath Nebenius, der dieselbe bekleidete, als Präsident das Portefeuille dieses Ministeriums übernahm, soll dem Vernehmen nach nunmehr wieder besetzt werden. Man nennt dem auch als Mitglied der Abgeordnetenkammer rühmlichst bekannten Vicekanzler Bekk in Mannheim als zu dieser Stelle bestimmt; — eine Wahl, welche in jeder Hinsicht eine glückliche zu nennen ist und im ganzen Lande den erfreulichsten Eindruck machen wird. So wie Nebenius, so bekleidete früherhin auch Winter die Stelle des Ministerialdirektors, ehe er Minister wurde, (Nebenius unter dem Minister Winter, Winter unter dem Minister v. Berckheim) und so ist es gekommen, daß man sich gewöhnt hat, in dem Ministerialdirektor des Innern zugleich den designirten einstigen Minister zu sehen. Minister und Ministerialdirektor verhalten sich ungefähr, wie bei den Römern dictator und magister equitum. — Die neugestiftete Felddienst-Auszeichnung, welche man nun bereits in Tausenden von Exemplaren tragen sieht, ist auch Sr. königl. Hoh. zuerkannt worden. So wie die andern Bewerber, so führte auch der Großherzog den vorgeschriebenen Beweis, und unsere Veteranen fühlten sich doppelt geschmeichelt, als sie vernahmen, daß die Dekoration, welche sie empfingen, auch auf der Brust ihres Fürsten ruhe. Es war früher wenig bekannt, daß Se. k. Hoheit — bei einem russischen Armeekorps, wenn ich nicht irre — den Feldzug von 1814 gegen Frankreich und namentlich die Schlacht bei Troyes mitgemacht hatte. Den Befehl über die badischen Truppen führte bekanntlich der Markgraf Wilhelm.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 28. Juni. Der von den Landleuten vielfältig ausgesprochene Wunsch nach einem ergiebigen fruchtbaren Regen ist endlich in Erfüllung gegangen. Der Regen ist in ziemlich zahlreichen Güssen dem Himmel entströmt und hat der ganzen Vegetation ein neues, regeres Leben eingeflößt. Die durch die Sonnenhitze darniedergeworfenen Fruchtfelder haben sich wieder gehoben und sehen von neuem den brennenden Strahlen der Sonne zur gänzlichen Zeitigung entgegen. Unter 600 Mltr. Weizen waren auf unserm heutigen Fruchtmarkte die Mittelpreise 10 fl. 6. kr., 392 Mltr. Korn 6 fl. 45 kr., 67 Mltr. Gerste 5 fl. 18 kr., 146 Mltr Hafer 3 fl. 42 kr. Rüböl fast ganz ohne Handel, da bei der gegenwärtigen Witterung Niemand einen Kauf oder Verkauf auf Lieferung abschließen will; effectiv steht es im Werth von 331/2 Rthlr., pr. Okt. 321/2 Rthlr, pr. Mai ohne Nachfrage und Anträge; Reps 10 fl. à 11; Mogsamen mit vielem Verkehr à fl. 161/2. (F. J.)

Sächsische Herzogthümer. — * Coburg, 1. Juli. J. D. der Erbprinz, Prinz Albert und der Herzog Ernst sind heute zu einem Besuche Se. H. des Herzogs Alexander nach Schloß Fantasie bei Bayreuth abgereist, woselbst sich J. D. die Herzogin Marie bereits befindet. Der Erbprinz wird von da wieder zu seinem Regimente, in welchem er aus Anlaß seiner Großjährigkeit vom König von Sachsen zum Major ernannt wurde, nach Dresden zurückkehren, Prinz Albrecht ihn dahin begleiten, dann aber über Töplitz nach Karlsbad gehen, um allda mit seinem Vater dem Hrn. Herzoge, welcher in einigen Tagen von hier nach Gotha und dann nach Karlsbad geht, zusammen zu treffen. Die Herzogin besucht wieder das Seebad zu Travemünde. — Bei dem Brand zu Neustadt sind nebst den sämmtlichen Amtsgebäuden auch alle Amtsgelder, Akten, Hypotheken und Steuerbücher verbrannt. An Rettung war nicht zu denken; die Beamten verloren alle ihre bewegliche Habe. Bei einzelnen Privaten sind Summen von 3—10,000 fl., welche eben baar da lagen, geschmolzen und verloren gegangen. Das Feuer verbreitete sich bei dem Sturmwind vorzüglich dadurch so schnell, daß zwischen der Ziegeldedachung und dem Holzwerk Strohschichten lagen. Selbst die auf dem Marktplatz zusammengehäuften

Feuilleton.

Geschichtskalender: 2. Juli: Leibniz, der Philosoph, geboren, 1646.

Mehemed Ali, Pascha von Aegypten.

In London erschien im Jahr 1834 die Beschreibung einer Reise in Aegypten, von J. A. St. John. Unter andern enthält dieses Buch eine Schilderung der Lebensweise des Mannes, der jetzt wieder die Augen der Welt auf sich lenkt. Mehemed Ali — heißt es darin — ist ein Mann von mittlerer Statur, von kräftigem Gliederbau, energischem Auftritt, stets gerader Haltung und für einen Fünfundsechzziger (1834) von frischem und rüstigem Aussehen. Sein Antlitz, welches mehr, als die europäischen Türken, die Grundzüge des tatarischen Stammvolkes hat, ist sehr voll und grenzt fast ans Rohe; aber der Ausdruck höherer Verstandesbildung, gepaart mit dem geistvollen Blicke von zwei dunkelgrauen Augen, machen einen so angenehmen Eindruck, daß man sich nicht wundert, wenn ihn Leute, die täglich mit ihm umgehen und ihn in allen seinen Handlungen beobachten, ohne hofmännische Schmeichelei sogar schön nennen. Sein Anzug weicht ein wenig von dem anderer türkischer Großen ab. Er schläft wenig. Vor oder mit Tagesanbruch erhebt er sich von seinem Lager, verläßt kurz darauf seinen Harem zu Pferde und begiebt sich zur Erledigung der vorliegenden Geschäfte in den Divan. Hier nimmt er alle Memoriale, Bittschriften, Depeschen u. s. w. in Empfang. Kurz nach seiner Ankunft in dem Divan treten die Staatssekretäre mit langen Bündeln Briefe ein, deren Inhalt ihm vorgelesen wird. Auf einen jeden ertheilt er rasch und kurz die nöthige Antwort. Nach Beendigung dieses Geschäftes lesen ihm die Sekretäre die auf die gestrigen Schreiben ertheilten, von ihnen förmlich abgefaßten, Antworten vor, und wenn er mit der Abfassung zufrieden ist und nichts widerruft, so ordnet er die Unterfiegelung an. Bei den Vorlesungen schreitet er überlegend im Zimmer auf und nieder und macht nach Beendigung derselben seine Bemerkungen. Dieß dauert gewöhnlich bis neun Uhr. Nach Entlassung der Sekretäre gibt er Audienzen, zu denen sich, außer den außerordentlichen Fällen, gewöhnlich nur Konsuln, doch auch hohe Staatsbeamte, anmelden lassen. Die Audienz-Ertheilung währt gewöhnlich zwei Stunden, worauf sich Mehemed Ali in seinen Harem zurückzieht. Um halb 4 Uhr kehrt er in den Divan zurück, wo die am Morgen unterbrochenen Geschäfte fortgesetzt werden. Etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang nimmt er ein frugales Mahl ein und bleibt bis 10 oder 11 Uhr im Divan. Diese Abendstunden sind der freiesten Muße und Erholung gewidmet. Unter seinen gewöhnlichen Beschäftigungen hat das Schachspiel und unter seinen Schachspielern sein Lustigmacher oder Hofnarr den Vorzug, der ihm überhaupt bei allen seinen Belustigungen zur Seite ist. Hof und Residenz des Pascha befinden sich in Alexandrien; in Kairo, wo er nur einen kleinen Theil des Jahres zubringt, läßt er eine strengere Hof-Etikette eintreten und umgibt sich mit einem glänzenden Nimbus, ohne gleichwohl seiner Popularität etwas zu vergeben und sich unzugänglich zu machen. Diese Popularität weiß er mit seinem Ansehen in ein glückliches Gleichgewicht zu bringen. Es ist keinem freien Türken und keinem Fremden verwehrt, des Abends in die hellerleuchteten Prachtzimmer seines Palastes zu gehen, gleichviel, ob ihn Geschäfte dahin führen oder nicht, und sich unter die dort zahlreich versammelte Gesellschaft seines Hofes zu mischen und Gespräche anzuknüpfen. In den Stunden seiner Geschäftigkeit, wo er weder mit seinem Staatsrathe noch mit andern Personen in Verkehr ist, trägt er enggeschlossene Kleider; um ihn in diesem Anzuge zu sehen, bietet sich nur die seltene Gelegenheit dar, wo er unwohl wird und ihm der Arzt räth, sich ins Freie zu begeben. Gewöhnlich läßt er sich dann an das Ufer des Kanals fahren, und wenn sich ein einladendes Plätzchen darbietet, steigt er aus dem Wagen läßt eine Decke auf dem Boden ausbreiten und, mit der Pfeife im Munde und einer Tasse Kaffee von dem feinsten und köstlichsten arabischen Mokka zur Seite, liest er Ausfertigungen und untersiegelt sie. Oft wählt er auch diese Ausflüge und ländliche Vergnügungsweise zu sei-

Effekten verzehrte die Gluth. Nur ein Theil der Häuser und Mobilien war in der Gothaer, Pariser Phönix und Münchener-Aachener Assecuranz versichert. Die Hülfe von allen Seiten war und ist sehr bedeutend; noch immer kommen Wagen voll Lebensmittel, Kleidung, Hausrath an, sehr viele auch aus den bayerischen Nachbarorten. Die Geldbeiträge werden sehr beträchtlich; eine eigene Commission von Regierungsbeamten und Privaten wird sich mit ihrer zweckmäßigsten Vertheilung beschäftigen. Ein Regierungscommissär ist bereits nach Neustadt abgegangen, um den Wiederaufbau nach einem angemessenen Plan zu leiten. Der Brandschutt ist großentheils schon weggeschafft, und man hofft, bis vor Winter mit 30 — 40 Häusern fertig zu sein. Der Herzog hat aus seiner Kasse nahmhafte Zuschüsse bestimmt, die Stände haben vorläufig 3000 fl. bewilligt.

Preußen. — Minden, 23. Juni. Die für den hiesigen Ort angekündigte Wiederzusammenkunft von Commissären der bei der Weserschifffahrt betheiligten deutschen Regierungen — Preußen, Hannover, Kurhessen, Oldenburg, Lippe, Bremen — zur Revision der verschiedenen Bestimmungen des darüber zwischen denselben bestehenden Vertrages und zur Erzielung so wünschenswerther Verbesserungen für die Beschiffung dieses Stromes ist nicht zu Stande gekommen und wird in diesem Jahre auch nicht stattfinden. Die Conferenzen in dieser Beziehung sind auf das Jahr 1840 verschoben worden. Es scheint der hannoverschen Regierung kein Ernst mit dieser Sache zu sein. (Schwäb. Merk.)

Vom Rhein, 27. Juni. Die durch mehrere öffentliche Blätter verbreitete Nachricht von der definitiven Verlegung des Generalcommando's des 7. Armeecorps von Münster nach Düsseldorf, entbehrt bis jetzt jeder Authenticität. Im Gegentheil wird auf das Bestimmteste versichert, daß das Generalcommando den Befehl zur Rückkehr nach Münster erhalten habe, von wo sein Sitz nur temporär, und aus Gründen, welche jetzt nicht mehr bestehen, nach Düsseldorf verlegt worden war. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. „Die Frage über den Sundzoll", heißt es in der Kjöbenhavnspost, „fährt fort, in Schweden, sowohl Petitionen von Kaufleuten, als auch Journal-Artikel zu veranlassen. Die Sache theilt sich in zwei Punkte, von welchen der eine dahin zielt, bei unserer Regierung eine Veränderung der bestehenden Traktaten zu bewirken, der andere aber sich darauf beschränkt, eine gewissenhafte Erfüllung der Traktaten zu verlangen, das soll heißen, daß man den Traktat von Christianopel vom Jahre 1645 und spätere Conventionen befolge, dagegen die eine lange Zeit hindurch befolgten sogenannten Usancen, besonders rücksichtlich der Kolonialwaaren, aufhebe. Mehrere Stockholmsche Handlungshäuser haben auch durch ihre Commissionaire in Helsingör Notariats-Proteste niederlegen lassen, um sich das Recht der Erstattung für die vermeintlich zu viel abgeforderten Zoll-Abgaben zu reserviren. Diese Proteste hat die Sundzoll-Kammer in der Regel mit der Antwort angenommen: „„daß sie sich nicht darauf einlassen könne, irgend etwas darauf zu antworten.""

Großbritannien.

London, 26. Juni.

Der Morning Herald veröffentlicht einen dem Parlamente vorgelegten Briefwechsel zwischen dem englischen und dem russischen Kabinet in Betreff der spanischen Streitfrage. In einem Schreiben vom 2. Jan. erklärt der russische Vicekanzler, Graf Nesselrode, der Kaiser wünsche so sehr, wie England, die Beendigung des blutigen Streites in Spanien, könne aber keine Hoffnung auf das Gelingen einer friedlichen Vermittelung hegen, wenn nicht alle Großmächte, Oesterreich, Frankreich, Preußen, mit Rußland und England vereint, zu diesem Zwecke Schritte thun. Der russische Minister fügt bei, daß an einer solchen, von der Menschlichkeit geforderten, gemeinsamen Berathung der Kaiser mit Vergnügen Antheil nehmen werde. Auch Lord Palmerston erklärt sich in einem Schreiben an den Botschafter in St. Petersburg, Marquis Clanricarde, einer Konferenz zu diesem Zwecke nicht abgeneigt, mit dem Vorbehalte jedoch, daß England und Frankreich an keinen Unterhandlungen Antheil nehmen könnten, welche mit ihren in dem Quadrupel-Allianz-Vertrage übernommenen Verpflichtungen im Widerspruche ständen.

Ueber Suez sind Galignanis Messenger durch die Vermittelung des Hrn. Waghorn Nachrichten aus Bombay in Ostindien vom 8 Mai zugekommen. Dieselben bringen günstige Berichte über die Expedition gegen Afghanistan. Die Bengalische Kolonne stand am 1. April in Quetta und erwartete dort den Schah Schudschah und Sir J. Keane. Die Bombay Kolonne war am 5 April zu Dadur in Beludschistan angekommen und war zwar durch Räuberbanden beunruhigt worden, hatte aber am 21. März mit Hülfe des Häuptlings von Kelat den Bolanpaß ohne Mühe durchschritten. Sir Alexander Burnes war der Armee zuvorgeeilt und bereits in dem Lande Shal, an der Grenze von Beludschistan gegen Afghanistan, angekommen. Er besorgt die Anschaffung von Lebensmitteln. Der Gesundheitszustand der Armee ist gut, unter den Kameelen aber ist eine Sterblichkeit eingetreten, durch welche Mangel an diesen nützlichen Lastthieren entstanden ist. — Das 31. leichte Infanterie Regiment, aus Eingebornen bestehend, hat sich geweigert, sich nach Mulmein (gegen die Birmanen) einzuschiffen. Die Insubordination war jedoch von kurzer Dauer. Der Unzufriedenheit der Sipoys scheinen eingebildete Beschwerden zu Grunde zu liegen, die ihnen von Uebelgesinnten eingeflüstert wurden.

Einem Schreiben aus Alexandrien vom 6. Juni in franz. Bl. zufolge, soll die Armee Runschid Sings mehrere bedeutende Städte von Kabul eingenommen haben und in vollem Marsche nach der Hauptstadt dieses Landes sein. Ein anderes Schreiben will wissen, Dost Mohamed Khan habe sich den Engländern unterworfen, eine Nachricht, die jedenfalls noch sehr der Bestätigung bedarf.

Frankreich.

Paris, 28. Juni.

*(Der Prozeß gegen die Maiangeklagten.) Derselbe hat gestern vor dem Pairshofe begonnen. Im Innern des Sitzungssaales waren fast durchgängig dieselben Einrichtungen getroffen, wie bei den Prozessen Alibaud und Meunier. Während des Morgens hatte man durchaus keine sonderliche Anhäufung von Personen in den dem Palaste Luxembourg benachbarten Straßen bemerkt. Bis um 10 Uhr waren einige Arbeiter um die Zeit, wo sie gewöhnlich ihr Frühstück einnehmen, vor der nach der Rue Tournon gehenden Hauptpforte des Palastes stehen geblieben, denen sich dann andere Neugierige angeschlossen hatten; um Mittags 12 Uhr aber betrug die Zahl der vor der Pforte versammelten Personen nicht mehr über 100. Der Garten blieb dem Publikum geöffnet, die Thüren waren jedoch zur Hälfte geschlossen, man bemerkte übrigens nur wenige Spaziergänger. Bedeutende Streitkräfte waren in allen Theilen des Gartens staffelförmig aufgestellt. Der Militärdienst wurde vom 1. Bataillon und 28. Linien-Regimente, zusammen mit dem 1. Bataillon der Unteroffiziere der Veteranen versehen. Die Schildwachen waren an allen Thüren verdoppelt. Man schätzt die Zahl der im Luxembourg befindlichen Truppen auf 1000 Mann, unabhängig von diesen sind in den benachbarten Häusern mehrere Piquets gebildet, ein Posten der Nationalgarde war im Palaste für den Dienst aufgestellt worden. Auf die Tribünen waren keine Damen zugelassen worden. Um 12 Uhr nahmen die Vertheidiger ihre Plätze ein, um 1 Uhr begann der Hof die Sitzung, der Generalprocurator Frank Carre und seine Substituten erschienen in rothen Togen, und die 19 Angeklagten wurden unter einer starken Gendarmerie-Bedeckung eingeführt; Barbes und Bernard schlossen den Zug; ersterer ist gut gekleidet trägt einen Bart jeune France und die Haare à la Brutus geschnitten, seine Züge sind interessant, sein Aussehen ernst. Die Mehrzahl der Angeklagten besteht aus noch ziemlich jungen Leuten mit Ausnahme Mialons, der 56 Jahre zählt. Die Zahl der anwesenden Pairs beträgt 169. Es wird zuerst zum Namens-Aufruf der Angeklagten geschritten. Barbes bezeichnet auf die Frage über sein Domicil das Gefängniß des Luxembourg als solches; früher wohnte er in der Gemeinde Fourton bei Carcassonne im Dep. der Aude. Alle Angeklagten erklärten, daß sie sich Vertheidiger gewählt haben. Es wurde dann die Anklageakte verlesen, worauf der Kanzler jedem einzelnen Angeklagten namentlich wiederholte, daß sie sämmtlich angeklagt seien, im letzten Monat Mai zu Paris ein Attentat begangen zu haben zu dem Zwecke, die Regierung umzustürzen oder zu ändern, oder die Bürger oder Einwohner aufzufordern gegen die königl. Autorität zu den Waffen zu greifen, zum Bürgerkrieg aufzureizen durch Bewaffnung oder Aufforderung zur Bewaffnung der Bürger gegeneinander. Barbes ist außerdem noch angeklagt, freiwillig und mit Vorbedacht einen Mord an der Person des Lieutenants Drouineau vom 21. Linienregimente, Mialon einen gleichen an der des Marechal-des-Logis Jonas von der Municipalgarde begangen zu haben. Die darauf verlesene Liste mit den Namen der vorgeladenen Zeugen enthält deren 153. Zuerst ergriff der Vertheidiger des Barbes, Hr. Emanuel Arago das Wort, indem er den Antrag stellte, daß, da nicht alle des Attentats vom 12. und 13. Mai Angeklagten in dem gegenwärtigen Anklagebeschluß mit inbegriffen seien, es sich aber um ein untheilbares Verbrechen handle, der Hof die Fortsetzung der Prozedur einstelle, bis die Generalinstruktion über das Complot vollends geschlossen, und über die Anschuldigung in ihrem Ganzen und in Betreff aller Inculpaten statuirt worden sei. Der zweite Vertheidiger des Barbes Hr. Dupont, so wie mehrere der andern Advokaten schlossen sich dem Antrage an, während der Vertheidiger Gregoire's, Hr. Lafargue, Namens seines Clienten jedem Aufschub sich widersetzt, und den Hof bittet, einige Bemerkungen vortragen zu dürfen. Hr. Arago begründete nun in langer Rede seinen Antrag auf Verschiebung, indem er die Natur des abzuurtheilenden Verbre-

---

ner Zerstreuung. Im Harem läßt er sich gewöhnlich vorlesen oder unterredet sich mit den Erfahrensten seiner Eunuchen. Bringt es seine Muße und Stimmung mit sich, so diktirt er seine Lebensgeschichte. Seine Unerschütterlichkeit in Ausführung einmal gefaßter Beschlüsse zeigt sich im Großen auf der Bühne des Krieges, wie im Kleinen in seinem häuslichen Walten; hat er sich einmal einen Spaziergang vorgenommen, so hält ihn nichts davon ab, mag auch der Regen in Gießbächen aus den Wolken stürzen, und der ganze Himmel von leuchtenden Blitzen zucken, — ohne auch nur einen Zug seiner Miene zu verändern, sieht man ihn im gewohnten Trabe durch die Straße reiten. Die Unpäßlichkeiten, welche er sich öfter dadurch zugezogen, haben seine Lebensweise nicht verändert. Seine glücklichsten Feierstunden genießt der Pascha in seiner Sommerwohnung in den Gärten von Schubra; gewöhnlich bringt er einige Stunden der Nacht in einer Sommerlaube zu, entfernt sein Gefolge und läßt nur den Kreis der Vertrauten seine Person umgeben. Von diesem Sitze breiten sich zwischen dichten Cypressen, Orangen und Citronen zwei herrliche Aussichten nach verschiedenen Richtungen aus, und ein aromatischer, aus Millionen Blüthen strömender Duft erhöht den Zauber der silberhellen Mondnächte Aegyptens.

Vermischtes.

— — München, 28. Juni. Aus der Rede des derzeitigen Hrn. Rektors Dr. Siber bei Gelegenheit der am 26. Juni stattgefundenen Stiftungsfeier der Universität entnehmen wir folgende Notizen: Die k. Ludwigs-Maximilians-Universität wurde von dem Bayern-Herzoge Ludwig in Ingolstadt begründet, und zwar am 26. Juni 1472, also vor 376 Jahren eröffnet, sie kam 1800 nach Landshut, und 1826 nach München und wird nächstes Jahr ihr neues, grandioses, mit bedeutendem Aufwande hergestellte Gebäude in der Ludwigsstraße beziehen. Bemerkenswerth ist, daß von 19 verstorbenen Professoren nur 8 das 60ste Lebensjahr erreichten, nur 7 lebten zwischen 50 und 70 Jahren, nur 4 erstreckten die Dauer ihres Alters über das 70, keiner erlebte das 80ste Jahr. Dermalen hat die Universität 44 ordentliche, 19 außerordentliche und 7 Ehrenprofessoren und 6 Privatdozenten, worun 6 der theologischen, 8 der juridischen, 9 der staatswissenschaftlichen, 16 der medizinischen, und 29 der philosophischen Fakultät angehören. Im Winter zählte man 1465 Studirende, und zwar 1329 Inländer, und 136 Ausländer; diesen Sommer 1424, und zwar 1278 Inländer, und 146 Ausländer, im Ganzen also 41 weniger, als im vorigen Semester. Seit vorigem Jahre wurden 60 promovirt, nämlich 4 in der juridischen, 32 in der medizinischen, und 4 in der philosophischen Fakultät; 8 weniger, als voriges Jahr. Die von der theologischen Fakultät aufgegebene Preisfrage: „Nachweis der Traktaten von Johannes", hatten zwar des Preises gleich würdig gelöst, nämlich die Hrn. Theologen Amberger und Hamberg; rühmlichst belobt wurden noch zwei andere eingelaufene Ausarbeitungen der Hrn. Schmid und Merkle. Die juridische Preisfrage: „Historisch-dogmatische Erläuterung über den Meineid", löste der Kandidat Hr. Theodor Maier, und der Lösung der medizinischen Frage: „Ueber Kupfervergiftungen durch kleine Theile", machte sich der Kandidat der Medizin, Hr. Ignaz Maier aus Dillingen verdient, mit dem Motto: „Studia adolescentium alunt, senectutem oblectant." Die philosophische Frage: „Ueber die Phänomene des Lichtes und der Wärme", hatte vier Concurrenten; zwei erhielten den Preis, nemlich der Kandidat der Rechte, Hr. Staudenrer, mit dem Motto: „Alle Wesen leben vom Licht, jedes Geschöpf, die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte"; ferner Hr. Heinz, mit dem Motto: Ist das Licht der Sonne Schatten nur und Schein — kann die Wärme nur des Schattens Schatten sein"; das Accessit erhielten noch die Hrn. Kandidaten der Philosophie, Karl Prantl, Kaufmannssohn, und Ludwig Merz, Sohn des Direktors vom optischen Institute daherer. — Gestern kamen Briefe aus St. Petersburg hier an. Peter Heß erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus den Auftrag, acht große Schlachtgemälde, sämmtlich aus dem Feldzuge vom Jahr 1812, auszuführen. Diese Bilder sollen das Andenken an den ritterlichen Kaiser Alexander und an seine für die Geschichte Rußlands so bedeutende Epoche der Nachwelt überliefern, wie sie auch für den großen Alexandersaal im kaiserl. Schlosse bestimmt sind. Um dem Künstler die Lösung dieser umfangreichen und schwierigen Aufgabe möglich zu machen, ward er an mehrere höhere Offiziere gewiesen, welche die Ordre haben, ihm über das Historische und Oertliche jener großartigen Ereignisse, so wie über jede Einzelnheit Aufschluß zu geben, und thatigen Beistand zu leisten. Heß wird sich demnach vorerst mit dem Vorgange jener Begebenheiten bekannt machen, hierauf die Schlachtfelder bereisen, und dann in Rußland selbst noch die Skizzen entwerfen, so daß seine Rückkehr schwerlich vor Frühjahr erfolgen wird. Auch die bewährten Ansichten des Geheimraths von Klenze, heißt es in jenem Briefe weiter, scheint der russische Monarch mannigfach benützen zu wollen. Der berühmte Architekt hat vorerst den Auftrag erhalten, einen Entwurf zu fertigen, um die Eremitage, woselbst gegenwärtig noch die kaiserl. Gemäldegalerie besteht, zu einem Museum umzugestalten. (A. B.)

chens als Complott darzuthun suchte, zu dessen richtiger Würdigung aber noch nicht hinreichende Aufklärung gegeben sei; mehre Personen, deren Namen in der Anklageakte figurieren, seien dessungeachtet nicht in derselben inbegriffen; so habe ein gewisser Moulines einen hochverrätherischen Brief an einen gewissen Maréscal geschrieben, aus welchem man einen Beweis für das Vorhandensein eines Complotts geschöpft habe; wie es nun komme, fragt er, daß dieser Brief gegen den einen, gegen Maréscal, und nicht zugleich auch gegen den andern als Beweis dienen solle? daß Moulines nicht ebenfalls angeklagt sei gleich Barbes? Es widerstreite allen Grundsätzen der Rechtsgleichheit, daß die Einen bereits hier auf der Angeklagtenbank säßen, die andern noch im Gefängnisse festgehalten würden u.s.w. Hr. Lafargue, Vertheidiger Gregoire's, ergreift nach ihm das Wort gegen den beantragten Aufschub, er hofft die Falschheit der Anschuldigungen in Betreff seines Clienten, Familienvaters von drei Kindern, dessen Frau ins äusserste Elend gerathen, darthun, seine Unschuld beweisen zu können. Der Generalprokurator Hr. Franck Carre will darin, daß Barbes Vertheidiger gegen die Trennung (Hr. Arago hatte das Wort "Disjunktion" gebraucht, welches an das so impopuläre Disjunktionsgesetz erinnert, dessen Verwerfung den Sturz des doktrinären Ministeriums vom 6. Sept. und die Bildung des Cabinets vom 15. April herbeiführte) gesprochen, weniger eine wirkliche Absicht, eine Vereinigung der Prozesse sämmtlicher Betheiligten zu erzielen, als den Zweck erkennen, durch den Gebrauch des famösen Wortes „Disjunktion" der öffentlichen Meinung eine andere Wendung zu geben, ihr die Unterdrückung eines gehässigen Attentats als eine Ungerechtigkeit darzustellen. Er weist nun nach, daß die vom Pairshofe ausgesprochene Trennung nur die gerechte Anwendung eines Grundsatzes der Rechtswissenschaft sei. Die Vertheidigung wolle als Thesis das Vorhandensein eines Complotts feststellen, und daß folglich nur eine einzige untheilbare Thatsache vorliegt. Selbst diese Hypothese angenommen aber, habe der Art. 307 des Criminalcodex den Fall, um den es sich hier handelt, vorgesehen, indem er positiv sage, daß in Betreff eines von mehreren Personen begangenen Faktums mehrere Anklageakte und mehrere Urtheile erlassen werden könnten. Er führt diese Argumente noch weiter aus und beantragt dann, der Hof möge den Uebergang zu den Debatten beschließen. Der Präsident erklärt, der Hof werde darüber in Berathung gehen. Barbes zweiter Vertheidiger Herr Dupont wollte nun beweisen, daß die Schlußfolgerungen des Generalprokurators falsch seien, bemerkte aber, seine Replik werde zu lang sein, als daß er sie heute noch vollenden könnte; er bittet daher den Hof, ihm bis auf den andern Tag Zeit zu geben, um seine Vertheidigung gehörig vorbereiten zu können. Dieser Aufschub wird demselben bewilligt, und die Sitzung um 6 Uhr Abends geschlossen. Heute Mittags erhielt Hr. Dupont zuerst das Wort. Ueber die heutige Sitzung des Hofes werden wir morgen berichten.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Gesetzentwurf, wodurch dem Kriegsministerium für Afrika ein Supplementarcredit von 6,515,490 Fr. eröffnet wird, mit 180 gegen 40 Stimmen angenommen.

Der Herzog von Nemours befand sich am 11. Juni in Cadix, besuchte am 14. Sevilla incognito und setzte darauf seine Reise nach Lissabon fort. — Oberst Lamericiere, Befehlshaber der Zouaven, der sich bei dem Sturme auf Constantine so rühmlich auszeichnete, ist hier eingetroffen. — Dem „Nouvelliste" zufolge zieht die Regierung aus Anlaß der Ereignisse im Orient bedeutende Truppenmassen in Toulon zur Einschiffung zusammen. Es sollen bereits 7000 Mann in diesem Hafen versammelt sein. — Die Commission des Zuckergesetzes ist endlich über die Frage der Herabsetzung des Eingangzolles zu einer Entscheidung gekommen. Die Regierung schlug eine Reduction von 15 Fr. vor, die Commission erklärte sich dagegen mit 5 gegen 4 Stimmen für eine Herabsetzung von 12 Fr.

In einer Nachschrift der France Meridionale von Toulouse vom 24. Juni liest man folgendes: Eine telegraphische Depesche schreibt dem 15. leichten Regimente, in Garnison zu Perpignan, vor, drei Kriegsbataillons zu bilden, deren ganze Stärke aus 2000 Mann besteht, und sich zur Einschiffung nach Algier bereit zu halten.

Am 23. fiel die Diligence von Perpignan zu Figueiros in die Hände der Carlisten und man hat bis jetzt nichts über ihr weiteres Schicksal vernommen.

Ein Schreiben aus Guadeloupe meldet, daß der Gouverneur dieser Colonie im Begriffe war, das Beispiel des Gouverneurs von Martinique nachzuahmen und die Ausfuhr des Zuckers unter den Flaggen aller Nationen zu erlauben.

Italien.

Rom, 16. Juni. Gestern ward der römische Staatskalender (gewöhnlich Krakas genannt) für das Jahr 1839 ausgegeben. Nach demselben zählt Se. Heiligkeit Gregor XVI nun 74 Jahre, und das heilige Collegium 64 Cardinäle, worunter 6 Bischöfe, 47 Cardinalpriester und 11 Cardinaldiakonen. In dem Verzeichniß des diplomatischen Corps findet man noch Don Antonio de Almeida Portugal, Marchese di Lavradio, als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Don Miguels aufgeführt. — In den schon seit einem Jahre angeknüpften Verhandlungen der portugiesischen Regierung mit dem heiligen Stuhl zur Regulirung der bischöflichen Angelegenheiten besteht der heilige Vater darauf, daß die von ihren Diöcesen entfernten im Auslande lebenden Bischöfe von der Regierung zwar noch als rechtmäßig anerkannt, jedoch ihre Sprengel durch Bisthumsverweser, von ihnen selbst ernannt, verwaltet werden; die portugiesische Regierung dagegen fordert, daß die von ihr angestellten Bischöfe auch die päpstliche Bestätigung erhalten. Dieß sind dem Vernehmen nach die beiderseitigen unvereinbaren Grundbedingungen. Auch spricht man von einer Apanage Don Miguels, als Infanten von Portugal, die ihm aber nur in Folge einer gänzlichen Verzichtleistung auf den Thron Portugals zu Theil würde. — Die geistlichen Angelegenheiten Brasiliens und die Rückkehr der Bischöfe dieses Landes zum Gehorsam gegen den heil. Stuhl sind im günstigen Fortgange. Der Bischof Marco, welcher der erste war, der den unglücklichen Riß zwischen Brasilien und dem heil. Stuhl veranlaßte, soll allen Credit verloren haben; und somit dürfte die Zeit nicht fern sein, wo auch dieses Land wieder dem drohenden Schisma entrissen wäre. (Allg. Ztg.)

Französische Blätter schreiben aus Bologna vom 18. Juni: „Die Rauferei n zwischen der Bevölkerung und Schweizer Garnison nehmen auf eine beunruhigende Weise überhand. Eine blutige Schlägerei hatte am 10. zwischen den Stadtbewohnern und diesen Truppen statt, wob l auf beiden Seiten mehrere Individuen verwundet wurden. Am 12. erneuerte sich der Streit auf eine noch ernstlichere Weise, man kämpfte mehrere Stunden lang mit Säbelhieben, Steinwürfen und sogar Pistolenschüssen. Die Carabiniers machten endlich dem Kampfe ein Ende, in welchem ein Schweizer getödtet und zwei schwer verwundet wurden, von den Einwohnern wurden vier verwundet. Eine große Anzahl Arbeiter ist verhaftet worden.

Rußland und Polen.

Die Allg. Ztg. schreibt aus St. Petersburg: Die Veröffentlichung des Doklads des Ministeriums der Volks-Aufklärung, die russische Sprache in den Ostseeprovinzen betreffend, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Die Aechtheit desselben ist durch die Handlungen der Regierung anerkannt. Der Regierungsrath v. Winter in Riga, der bis vor nicht langer Zeit eine nicht unwichtige Stellung in der Verwaltung des Lehrbezirks der Ostsee-Provinzen einnahm, aus derselben aber entfernt wurde, vielleicht weil er den Planen der den Deutschen feindlich gesinnten Partei nicht willfährig genug diente, wurde unvermuthet durch einen dazu aus St. Petersburg gesendeten Gendarmerie-Obersten in Begleitung eines Beamten des Ministeriums der Volks-Aufklärung einer polizeilichen Untersuchung unterworfen. Da sich bei ihm eine mit dem Abdruck in der A. Z. übereinstimmende Uebersetzung des Doklads fand, wurde er nach einer geheimen Untersuchung, über deren Ergebniß nichts Bestimmtes verlautet, in den Dienst nach Wiatka (im asiatischen Rußland) geschickt. So sehr sich die Gewogenheit des Kaisers in dieser mildesten Art der Verweisung auszusprechen scheint — da nicht geläugnet werden kann, daß Winter, wenn er durch Mittheilung eines ihm amtlich zugekommenen geheimen Papiers Aufregung hervorrief, sich eines Staatsverbrechens schuldig gemacht hätte — so ist es doch zu bedauern, daß die Maaßregel einen Mann trifft, der jedenfalls mit der Veröffentlichung des Papiers in öffentlichen Blättern nicht in der fernsten Beziehung steht. Die Abschrift des Doklads, welche die Allgemeine Zeitung erhielt, läßt sich nicht auf ihn zurückführen, und aus dem Ministerium der Volks-Aufklärung selbst ist der Doklad in Russischer Sprache im Publikum früher in Umlauf gewesen, als Winter zu seiner Verbreitung beigetragen haben konnte. Wahrscheinlich um einzuschüchtern, wird auch von einer Verschickung des als Schriftsteller bekannten vieljährigen Kurländischen Gouvernements-Schuldirektors, jetzt Oberlehrers Braunschweig nach Ufa gesprochen, dessen Papiere gleichfalls mit Beschlag belegt wurden. Ebenso die des geachteten Gelehrten, Gouvernements-Schuldirektors Dr. Napiersky in Riga. — Neben dieser traurigen hat indeß die Veröffentlichung des Doklads auch erwünschte Folgen gehabt. Das Vertrauen, das seine deutschen Unterthanen auf ihren Kaiser setzen, hat sie nicht getäuscht. Er hat einen hohen Beamten beauftragt, die Bewohner der Ostsee-Provinzen zu beruhigen, sie seiner Huld zu versichern, und hat erklärt, daß er ihrer Eigenthümlichkeiten stets geachtet habe, und daß er nie eine Verletzung ihrer Privilegien oder ein Antasten der Nationalität und Religion beabsichtigt habe, oder dergleichen gestatten werde, daß er vielmehr ihre Rechte eher zu vermehren, als zu kränken bereit sei. Auf größerer Verbreitung der russischen Sprache müsse er aber bestehen, da die ersprießlichen Leistungen der in den Dienst tretenden Bewohner der Ostsee-Provinzen durch mangelhafte Kenntniß dieser Sprache mannigfach gehindert würden. (In einer geheimen Instruktion wird dieses näher erläutert und bestimmt.) Dagegen haben Delegirte, die der Adel der drei Provinzen nach St. Petersburg geschickt hat, Veranlassung gefunden, ihre Beschwerden über Verletzung der Privilegien, die sich auch auf das öffentliche Unterrichtswesen beziehen, zu beschleunigen. Da die hohe Behörde, der die Untersuchung übertragen war, dieselben für begründet anerkannt hat, so läßt sich hoffen, daß die weiteren Maaßregeln, die dem Vernehmen nach, unser edler Herrscher angeordnet hat, zu einem günstigen Resultate führen werden.

Galacz, 10. Juni. Nach Briefen aus den nördlichen Häfen des schwarzen Meeres sollen in Odessa und Sebastopol höchstens 10,000 Mann in Bereitschaft sein, um im Nothfall nach dem Bosporus übergeschifft zu werden. Nebstdem stehen, wie es heißt, in geringer Entfernung vom Littoral ungefähr 20,000 Mann, die bereits auf den Kriegsfuß gestellt sind, deren Ueberschiffung indessen für den Fall, daß die großherrliche Armee von Ibrahim Pascha geschlagen würde, nicht schnell bewerkstelligt werden könnte, da ein großer Theil der russischen Kriegsflotte in diesem Augenblick anderwärts verwendet sein soll. Es sollen nicht weniger als 14 Tage dazu erforderlich sein, weil die Schiffe einigemal hin und her gehen müßten, würde man nicht Handelsfahrzeuge mit verwenden wollen. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

In Betreff der türkisch-ägyptischen Frage sind heute keine neuere Nachrichten von Belang eingelaufen. Ein Schreiben aus Bourla vom 8. Juni, welches das Journal des Debats mittheilt, meldet nur, daß die dort stationirenden französischen Linienschiffe „Jena", — auf welchem sich der Admiral Lalande befindet, — „Hercules" und „Triton" erster Tage absegeln sollten; Contreadmiral Lalande war in ununterbrochener Correspondenz mit Admiral Roussin, dem französischen Gesandten zu Konstantinopel; er hatte Befehl, sich bereit zu halten, sich den Dardanellen zu nähern, ferner Nachricht, daß die türkische Flotte mit 7—8000 Mann Landungstruppen an Bord, in Hoffnung einer Aufstellung im Bosporus zum Durchgang durch die Dardanellen und der Fahrt nach der syrischen Küste bereit lag. (Bekanntlich ist die türkische Flotte in der That am 8. und 9. in dieser Richtung hin ausgelaufen.) Admiral Lalande sollte ihr folgen, man besorgte ein Zusammentreffen derselben mit der Flotte des Vicekönigs von Aegypten, und hielt in diesem Falle einen Kampf für unausbleiblich. Verwunderung hatte es in Bourla erregt, daß die engl. Flotte unter Admiral Stopford noch immer nicht in jener Gegend eingetroffen war.

Persien.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 7. Juni im „Semaphore" von Marseille meldet: „Ein Tartar, welcher in zwanzig Tagen aus Teheran mit Depeschen für die russische Gesandtschaft hier ankam, bestätigt die Nachricht, daß der Schach von Persien die Belagerung von Herat wieder begonnen hat, mit dem Beisatz, daß dieser Monarch, begleitet von dem russischen Agenten Simonitsch, in kurzem selbst im Lager vor Herat erscheinen werde.

Brasilien.

Die neuesten in Frankreich über Havre eingetroffenen Nachrichten aus Rio Janeiro reichen bis zum 21. April und melden, daß das neue brasilische Ministerium aus Hrn. Candido Baptista de Oliveira für das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und interimistisch für das der Finanzen; Hrn. Albuquerque für das Departement der Justiz und interimistisch für das des Innern; Hrn. Bena Pereira für das Ministerium des Kriegs und interimistisch für das der Marine besteht. Die Politik dieses Cabinets, welches bis für ein Uebergangsministerium gelten kann, trägt, wie man hofft, einen gemäßigten und versöhnlichen Charakter. Es hatte sich in der Hauptstadt eine Partei gebildet, welche beabsichtigte, die Prinzessin Januaria, gegenwärtig 17 Jahre alt, zur Regentin von Brasilien auszurufen, bis der Kaiser, der 13 Jahre alt ist, volljährig geworden. Zur Herstellung des Friedens in der Provinz Rio Grande wurden aufs eifrigste Maaßregeln getroffen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 29. Juni. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4. ditto 4 pCt. Br. —, G. 100 7/8. ditto 3 pCt. Br. —, G. 83 1/4. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1813. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 285. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 152, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 133 Gothm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 103 1/6. Preuss. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/8. Prämienscheine Br. —, G. 72 5/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 288 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Roll u. C. Br. 99 1/4, G. —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 88, G. —, 50 fl. Loose Br. 52 3/4, G. —, 35 fl. Loose Br. — G. 23 3/4. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 5/8, G. —, 35 fl. Loose Br. 34 1/8, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 9/16. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. —, G. 3 7/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Act. Br. —, G. 66 7/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 29. Juni. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 34. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 34. Souverain'der 10. 50. Gold al Marco 9. 31. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 3/4.

Frankfurt, 30 Juni. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 7/8. 4pCt. 101. 3pCt. 80 7/8. Bankaktien 1814. 100 Gulden-Loose —. 500 Gulden-Loose —. Integrale 53 31/16. Preussische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Lammdukaten 9 11/12. Gld. Loose — —. 5 pCt. Span. Actienschuld 3 7/8. Poln. 300 Gulden-Loose — —. Poln. 500 Gulden Loose 70 3/8.

Berliner Kurse v. 29. Juni. Pf.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 7/8, G. 103 3/8. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 80. Br. 103 1/3, G. 103 5/6. Prämi. Sch. d. Seeh. Br. 73 1/2, G. 73 5/6. Kurm. Obl. m. l. C. Br. — —, G. 103 3/4. Neum. Schuldv. 3 1/3 pCt. Br. 101 3/4 G. 102 7/8. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 7/8, G. 103 3/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfandbr. 3 1/2 pCt. Br. 101 3/4, G. 101 1/4. Grossh. Pos. do. Br. 105 1/4, G. 104 3/4.

Wien, 27. Juni. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4; ob. 4 pCt. 101 3/4. do. 3 pCt. 82 1/2. Oesterr. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. 149 1/16. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. —. Wiener Stadtbanco-Oblig. à 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — Br. Ufo. 2 M. Dukaten pr. Stück — — in CM.

London, 26. Juni. Consols 93 1/8, Schatzbills 26 28, Bank-Stock 189 190. Jav. Pand 16, Span. Act. 18 3/4 7/8, Dtf. 6 6 1/8, Port. 4 4 1/4, Portug. 5 0/0 33 3/4 34 1/4, 5 0/0 20 1/4 20 3/4, Holländ. 5 0/0 101 3/4 103, 2 1/2 0/0 53 1/2 3/4, Belg. 101 3/4 102 1/4, Oesterr. —, Columb. 31 1/2 32, Mexik 25 25 1/2, Peruv 16 18, Brasil 76 1/2 77 1/2.

Paris, 28. Juni. 5pCt. 111. 80. 3pCt. —. — Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Katholische Stimmen.

Ein Archiv des Interessantesten und Vorzüglichsten aus dem kirchlichen Leben und aus der kirchlichen Literatur.

Die neuesten kirchlichen Ereignisse haben überall, nicht bloß unter dem Clerus, sondern auch unter dem gebildeten Laienstande der kirchlichen Literatur ein vielfach erhöhetes Interesse zugewendet. Allenthalben finden kirchliche Zeitschriften Zutritt nicht nur zu den Studirstuben öffentlicher Beamten, sondern auch zu den Häusern gebildeter Bürger, und man fängt an, es für eine Schande zu halten, wissenschaftlichen Erörterungen fremd zu sein, welche der heiligsten Angelegenheiten des Menschen berühren. Groß und bewundernswürdig steht in der That, auch die reiche Anzahl wissenschaftlicher Leistungen da, welche vorzugsweise auf dem Gebiete der katholischen Literatur binnen Jahresfrist ans Licht gefördert worden sind, und welche, wie für den neu erwachsenen religiösen Sinn, so auch für die alle Klassen umfassende, vorgeschrittene Bildung unserer Zeit ein sonntes Zeugniß geben. Zu bedauern ist nur — und dieses Bedauern ist auch schon mehrfältig öffentlich ausgesprochen worden, — daß weder Zeit noch Mittel dem Geschäftsmanne wie dem Seelsorger auf dem Lande gestatten, alle die Schriften und Zeitblätter herbeizuschaffen, welche die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und schwer ist es unter solchen Verhältnissen, unter dem auszuwählen, was sich an Vortrefflichkeit einander die Wage hält.

Einen Kreis von Lesern aus dem geistlichen und weltlichen Stande, der sich in dieser Lage befindet, hat nun die unterzeichnete Verlagshandlung im Auge, wenn sie einem so oft gefühlten Bedürfnisse durch die Herausgabe einer Zeitschrift abzuhelfen bestrebt ist, welche sich den Zweck setzt:

„die interessantesten und gediegensten Aufsätze aus den anerkannt vorzüglichsten, besten und bewährtesten kirchlichen Zeitschriften und andern erscheinenden Werken zu sammeln, und entweder in unveränderter Gestalt, oder in einer dem Verständnisse des Geschäftsmannes, für welchen eine solche Lektüre nicht Gegenstand förmlichen Studiums werden kann, leichter zugänglichen Umarbeitung theils ganz, theils auszugsweise wiederzugeben."

Die Herausgeber erwarten nicht, dem Vorwurfe zu begegnen, daß ihre Zeitschrift auf diese Weise von fremdem Marke zehre, da der Literat und der höher gebildete Theologe nach wie vor sich an die Quellen selbst halten wird, und das Streben ihrer Zeitschrift dahin geht, zu verhindern, daß die ausgestreuten Goldkörner der Wahrheit für eine große Anzahl ganz verloren gehen, daher zu bewirken, daß das Ausgezeichnete und Vortreffliche ein Gemeingut aller Derjenigen werde, welchen bisher, ungeachtet des lebhaftesten Interesse, das sie dafür fühlten, die berührten Verhältnisse den Zutritt dazu im ganzen Umfange nicht gestatteten. Aus diesem Grunde rechnet man daher auf den Beifall aller redlich Gesinnten, die es aufrichtig mit Verbreitung der Wahrheit meinen, so wie auch in alle diejenigen gebildeten Katholiken aus allen Ständen, welchen Religion und Kirche eine theuere Angelegenheit des Herzens ist, das Vertrauen gesetzt wird, daß sie dieser Zeitschrift mit so zahlreicher Unterstützung und bereitwilliger Verbreitung in ihren Kreisen entgegen kommen werden, welche die Absicht, in welcher sie gegründet wird, gewiß verdienen dürfte. Ist es zwar Hauptaufgabe dieser Zeitschrift, die allenthalben zerstreuten und vereinzelten Zeugnisse und Stimmen für die Wahrheit zu sammeln, zu einem geordneten Ganzen zu gestalten und als solches zu erhalten: so wird dieses doch nicht hindern, den verehrlichen Lesern mehrfältig auch Original-Artikel von besonderem und vorzüglichem Interesse vorzuführen, ohne daß jedoch der ursprüngliche Zweck jemals aus dem Auge verloren werden dürfen.

Die Verlagshandlung wird Allem aufbieten, was dem gedeihlichen Aufblühen dieser Zeitschrift förderlich sein kann. Sie hat darum die Leitung derselben einem Manne übertragen, dessen Name auch in dem obschwebenden kirchlichen Streite bereits mehrfältig ehrenvoll genannt wurde, und dessen Vorträge in schriftstellerischen Leistungen insbesondere Klarheit, kräftige und dennoch populare und leicht verständliche Darstellungsweise nachgerühmt wird.

Das Archiv erscheint vom Juli 1839 an unter obigem Titel wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Samstag in halben Bogen — nach Umständen auch mehr — gr. 4. mit Median-Quart-Format, auf feinem Maschinenpapier mit neuen Lettern gedruckt, und kostet halbjährig nur 2 fl., ein Preis, der Jedem, selbst dem Unbemittelten, die Anschaffung möglich macht.

Regensburg, im Juni 1839.

G. J. Manz.

Bestellungen hierauf übernimmt das

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Einladung.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg wird eine ausführliche Anzeige gratis ausgegeben und Bestellungen prompt besorgt auf die

Pracht-Ausgabe mit Holzschnitt-Illustrationen.

Die vier heiligen Evangelien unsers Herrn Jesu Christi nach den heiligen Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes aus der lateinischen Vulgata getreu übersetzt von J. P. Silbert. Mit vorhergehender Einleitung, einer kurzen Lebensgeschichte der heiligen Evangelisten, historischen Umrissen der Stadt Jerusalem und des heiligen Landes und der Zugabe eines lieblichen Passionsgartens des Herrn. Jede Seite geschmückt mit feinen Holzstichen und allegorischen Randverzierungen im reinsten Style des Mittelalters und nach den besten Mustern. Mit Genehmigung der k. k. österreichischen und fürsterzbischöflich-wienerischen Consistorial-Censur.

Subscriptions-Bedingungen.

Das Werk erscheint in Heften von circa 10 Bogen zu dem ausnehmend billigen Preis von 2 fl. rhein.

Das Ganze wird ungefähr sechs Hefte umfassen und noch im Laufe des Jahres 1839 beendigt. Auf den Druck der Holzstiche wird solche Sorgfalt verwendet, daß dieses Werk wo möglich jede ähnliche englische oder französische Production noch übertrifft. — Nach Vollendung des Werkes tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Bekanntmachung.

Die Errichtung einer täglichen Eilwagens-Verbindung zwischen Augsburg und Regensburg betr.

Vermög hohen Reskripts der General-Administration der k. Posten vom 9. d. M. hat das k. Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern unterm 29. Mai l. J. die Genehmigung ertheilt, daß die von Höchstdemselben schon früher beabsichtigte Herstellung einer täglichen Eilwagen-Course zwischen Augsburg und Regensburg mit dem 1. Juli d. J. ins Leben trete.

Die nähern Bestimmungen hierüber sind folgende:

a) von **Augsburg** gehen die Eilwägen täglich um 7 Uhr Abends ab;

b) am **Sonntage, Dienstage, Donnerstage** und **Samstage** hat die Beförderung über Aichach statt, die Ankunft in Pfarrbach erfolgt am folgenden Tage um 2 Uhr Nachts, und jene in Regensburg zwischen 11 und 12 Uhr Mittags;

c) am **Montage, Mittwoche** und **Freitage** geschieht die Beförderung über Gundelsdorf, und hat die Ankunft am folgenden Tage zu Neuburg um 1 Uhr Nachts, zu Ingolstadt um 4 Uhr früh, und zu Regensburg um 1 Uhr Mittags statt;

d) von **Regensburg** gehen die Eilwägen am **Sonntage, Dienstage, Donnerstage** und **Samstage** um 6 Uhr Abends nach Augsburg ab, treffen am folgenden Tage um 2 Uhr Nachts in Pfarrbach, und zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags in Augsburg ein;

e) am **Montage, Mittwoche** und **Freitage** erfolgt die Abfahrt von Regensburg um 6 Uhr Nachmittags, die Ankunft zu Ingolstadt um 12 Uhr Nachts, zu Neuburg am folgenden Tage zwischen 2 und 3 Uhr früh, und zu Augsburg um 9 Uhr Vormittags;

f) die bisherigen wöchentlich einmaligen Brief-Courrier-Fahrten, zwischen Augsburg und Regensburg und zwischen Augsburg und Ingolstadt, hören, vom 1. Juli angefangen, auf;

g) mit den Eilwägen werden Personen, Reisestücke von keinem zu großen Umfange und Gewicht, und die Briefposten befördert, daher der **Abgang der Briefposten von Augsburg nach Regensburg** sechsmal in der Woche um 10 Uhr Vormittags vom 1. Juli angefangen aufhört;

h) es kommen nur vierspännige und zweispännige Wägen in Verwendung, daher ist die Annahme der Personen auf vier in der Art beschränkt, daß zu Augsburg und Regensburg nur drei Personen angenommen werden dürfen, um einem unterwegs zusteigenden Reisenden den Kondukteursplatz zuweisen zu können;

i) das Personengeld wird mit 22 kr. für die Meile in der Art durchschnittlich berechnet, daß dasselbe auf beiden Routen — Pörnbach und Neuburg — gleich viel beträgt;

k) ob diese tägliche Eilwagens-Verbindung auch auf die Dauer der Wintermonate ausgedehnt werden soll, wird von der Theilnahme und Benützung des Publikums abhängen.

Diese neue Einrichtung wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Augsburg den 26. Juni 1839.

Königliches Oberpostamt.

Der königl. Oberpostmeister beurlaubt, **Mayer**, Casser. **v. Pachmayr.**

Bekanntmachung.

(3 c.) Das Wohnhaus des hiesigen Polizei-Soldaten Johann Eyrich Distr. I. No. 147, frei eigen, und geschätzt auf 900 fl., wird im Wege der Hülfsvollstreckung am Mittwoch den 10. Juli l. J. früh 9 Uhr im Kommiss. Zimmer No. 5 wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden, was unter Hinweisung auf die früheren Ausschreibungen mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß nunmehr unter Rücksicht auf §. 99 der Prozeß-Novelle vom 17. Nov. 1837 bei einem gelegten Angebote der Zuschlag des Hauses ohne Rücksicht auf den Schätzungs-Preis erfolgen werde.

Bamberg den 4. Juni 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüft, Prot.

Bekanntmachung.

Wer an den Nachlaß des bei der k. Garnisons-Compagnie zu Forchheim am 23. April l. J. verlebten k. Lieutenants Franz Wild irgend eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser am 1. August l. Js. Vormittags 10 Uhr im Commiss. Zimmer No. 28 anzubringen, als auf später angemeldete Forderungen bei Auseinandersetzung des Nachlasses resp. bei verhältnißmäßiger Vertheilung desselben keine Rücksicht genommen wird. Bemerkt wird hiebei, daß der ganze Nachlaß 71 fl. 2 kr. beträgt, und bereits hierauf nach dem Obsignatur-Berichte 341 fl. 2 kr. Passiven angemeldet sind.

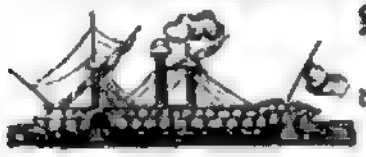
Bamberg den 21. Juni 1839.

Kön. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während der Monate

Juni 3, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 21, 24, 27, 29.
Juli 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.
August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 19, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die bereits Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Mai 1839.

Die Direktion.

Fränkischer Merkur.

Eine unparteiische Zeitung.

Erscheint täglich Abends. Preis vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Bestellungen werden in der Expedition, Theaterstraße Nro. 1, und bei allen Königl. Postämtern angenommen.

Inhalt.

Deutschland. Bayern. Nürnberg. Ansbach. Bamberg. Hof. Baireuth. Würzburg. Aschaffenburg. Speyer. Pfalz. Augsburg. Ulm. Stuttgart. Karlsruhe. Kassel. Hannover. Braunschweig. Oldenburg. Hamburg. Lübeck. Bremen. Frankfurt. Darmstadt. Nassau. Gotha. Weimar. Meiningen. Coburg. Dresden. Leipzig. Berlin. Breslau. Wien. Prag. Ungarn. Triest. Tirol. Schweiz. Frankreich. Paris. Lyon. Marseille. Bordeaux. Nantes. Havre. Belgien. Brüssel. Antwerpen. Holland. Amsterdam. Rotterdam. Großbritannien. London. Irland. Dublin. Portugal. Spanien. Madrid. Italien. Rom. Neapel. Florenz. Turin. Genua. Livorno. Griechenland. Türkei. Konstantinopel. Smyrna. Alexandrien. Rußland. St. Petersburg. Moskau. Polen. Warschau. Amerika. Vereinigte Staaten. Mexiko. Brasilien. Buenos-Ayres. Chili. Peru. Columbien. Haiti. Ostindien. Calcutta. Bombay. Madras. Ceylon. China. Canton. Japan. Afrika. Algier. Tripolis. Tunis. Marokko. Senegal. Cap der guten Hoffnung. Neuholland. Sydney. Neuseeland. Neuguinea. Neubritannien. Neuirland. Neuhannover. Neuirland. Neuhannover. Neuirland. Neuhannover

sonst so wachsame Regierung noch zur rechten Zeit einsehen werde, daß die Anstrengungen der Aristokratie nicht minder gefährlich seien, als jene der Demokratie. In diesen Hoffnungen, und weil ich gerne anerkenne, daß die Staatsverwaltung im Uebrigen geordnet sei, und die Wohlfahrt der Gesammtheit zu fördern sich bestrebe, auch in Betracht der, einzelnen Steuerpflichtigen durch die Verabschiedung des Budgets zugehenden Erleichterungen, die freilich keine eigentlichen Steuernachlässe für die Gesammtheit sind, stimme ich für dasselbe im Ganzen, ohne jedoch meine über einzelne Positionen ausgesprochenen Ansichten aufzugeben, mit Ja! Dörtenbach: Man glaube nicht, daß ich verkenne, was für nützliche Zwecke verwilligt wurde, ich stimmte bei, wo materielle Opfer höhere Interessen fördern konnten; ich suchte nur mich zu hüten, das Ueberflüssige mit dem Nöthigen zu verwechseln. Daß für Herstellung verfassungsmäßiger Freiheit der Presse auf diesem Landtag nichts mehr geschehen konnte, bekümmert mich; wir sollen dafür dem Volke ein Polizeistrafgesetz nach Hause bringen, das einerseits die freie Bewegung auch des ordnungsliebenden Bürgers enger begrenzt, andererseits Privilegien schafft, während die Presse, die Bürgschaft für geistiges und materielles Wohl, und der würdigste Schutz gegen Verletzungen jeder Art, noch in den Banden der Censur liegt, welche wir selbst bezahlen müssen. Ich will aber die Erreichung des Entfernterliegenden und Verweigerten nicht durch Zurückweisung des nahe liegenden Dargebotenen bedingen, was vielleicht Diejenigen tadeln könnten, welche darin Erleichterung erblicken. Ich stimme deshalb mit Ja! Häberlen: Mich betrübt vor Allem Das, was an unserm Lebensprinzip, an der Verfassung, immer noch schläft, was noch daran todt ist; es bekümmert mich sehr die schwere, außer allem Verhältniß stehende, besonders in Friedenszeiten so auffallende Bürde des Militärwesens, ferner das unbegreifliche Verschieben von dringenden Bauwesen zu Gunsten eines minder dringenden, die noch ferner getäuscht bleibenden Hoffnungen vieler Gemeinden auf billige Beachtung ihrer wohlbegründeten Wildschadensbeschwerden. Es beruhigt mich aber bei all diesem die Wahrnehmung, daß die Regierung, aufmerksam gemacht, gewiß nicht Alles überhört hat, was während dieses Landtages von verschiedenen Seiten so wahr und so eindringlich gesagt und geschildert worden ist. Ich hoffe mit Grund, daß die Regierung immer mehr zu der gewiß einzig richtigen Einsicht gelangt, daß die größte Offenheit mit stets treuem Festhalten an der Verfassung für sie selbst das Ersprießlichste ist, und das Band der Liebe, mit dem die Stände, so wie das ganze Volk mit seinem König und dessen Regierung zusammenhängen, sich dadurch immer fester knüpfen, und sie beide immer unauflöslicher umschlingen wird. Erfreulich denke ich an die wirklich sehr erheblichen Erleichterungen, die beinahe allen Klassen der Staatsbürger auf diesem Landtage gewährt wurden, und gewiß thue ich, was meiner Kommittenten, was des ganzen Landes Wille ist, wenn ich die hohe Staatsregierung für das dießfallsige geneigte Entgegenkommen dankend rühme, wenn ich mit Freuden zur Verwirklichung jener Erleichterungen zum Ganzen, obgleich es in manchem Einzelnen allen meinen Wünschen nicht entspricht, Ja sage. Teuffel: Ja, mit dem Wunsche, daß die ständischen Wahlen nicht mehr von den Beamten durch Landjäger mit Ober- und Untergewehr geleitet werden möchten. — In der Sitzung vom 29. wurde die Adresse an die Kammer der Standesherren mit der Anzeige von der Annahme des Hauptfinanzetats verlesen.

Großherzogthum Baden. — △ Karlsruhe, 30. Juni. Die Aussichten für unsere Eisenbahn von Mannheim nach Basel verdüstern sich. Eine völlige Zurücknahme des Projektes wird zwar noch immer in Abrede gestellt, und die „Eisenbahn-Bau-Direktion" setzt nach wie vor ihre Kanzleiarbeiten fort; aber in der Weise, wie es anfänglich bestimmt gewesen, wird die Sache wohl nicht ausgeführt werden. Der Grund dazu ist sehr einfach: es fehlt an Geld. Ein Anlehen zu diesem Zwecke zu machen, scheint man nicht geneigt, und da es eine Tollheit wäre, eine Eisenbahn von blos 4 Stunden anstatt einer von 60 auszuführen, d. h. mit der bereits im Bau begriffenen Bahn von Heidelberg nach Mannheim zufrieden zu sein, so wird man aller Wahrscheinlichkeit nach den Ausweg einschlagen, das Uebrige der Zukunft anheimzustellen, nämlich für jedes Jahr eine Fortsetzung von einigen Stunden weiter zu bestimmen. Auf diese Weise würde man, vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit nichts Störendes eintritt, Schritt für Schritt am Ende ebenfalls zum Ziel gelangen, und in Zeit von 15 bis 16 Jahren, wenn es gut geht, vielleicht dennoch eine Eisenbahn von Mannheim nach Basel fertig werden. Quod erat demonstrandum. —

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 30. Juni. (Großh. Hess. Z.) In der Sitzung unserer zweiten Kammer der Stände vom 14. d. erfolgte eine Mittheilung des großherzogl. geh. Staatsministeriums, vom 12. d., wonach S. k. H. der Großherzog, in Erwägung, daß die Beschleunigung der ständischen Berathung und Beschlußnahme über den vorgelegten Entwurf eines Strafgesetzbuchs im hohen Grade wünschenswerth ist, die zur Prüfung dieses Entwurfs erwählten besonderen Ausschüsse aber, während der Dauer eines Landtags, abgehalten sind, dieser Arbeit diejenige Aufmerksamkeit und Thätigkeit zu widmen, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt, zu beschließen geruht hat, die dermalige Ständeversammlung ganz in der Kürze auf einige Zeit zu vertagen, nachdem vorher alle auf das Budget und beziehungsweise das Finanzgesetz Bezug habende Propositionen der Staatsregierung erledigt sein werden. Das Geh. Staatsministerium ermangelt daher nicht, diese allerhöchste Entschließung sogleich zur Kenntniß der Stände zu bringen, damit dieselben die hiernach noch zu erledigenden Gegenstände auf alle mögliche Weise beschleunigen möchten.

Sächsische Herzogthümer. — * Gotha, 26. Juni. So gering die Zahl der Versorgungsanstalten in Deutschland noch vor etwa 10 oder 12 Jahren war, so bedeutend verspricht dieselbe in neuerer Zeit zu werden. Nicht nur daß seitdem sechs Vereine für Lebensversicherung (in Gotha, Lübeck, Leipzig, Hannover, München und Berlin) sich gebildet haben; der Wittwenkassen, Pensions-, Unterstützungs- und Rentenanstalten sind noch bei weitem mehr hervorgetreten und ihre Zahl scheint mit der neupreußischen Rentenversicherungsanstalt noch keineswegs geschlossen, denn schon hört man, daß auch in Bayern und dem Königreiche Sachsen ähnliche Institute gegründet werden sollen. Der Zweck derselben ist zwar im Wesentlichen ein anderer, als derjenige der Lebensversicherungsanstalten, dennoch müssen sie schmälernd auf die Theilnahme an letzteren einwirken, da sie sämmtlich, wie diese, die der Sorge für die Zukunft gewidmeten Mittel des Familienvaters in Anspruch nehmen und bei den immer höher steigenden Bedürfnissen der Gegenwart ja ohnedies, im Verhältniß zu den reicheren Erwerbsquellen, jetzt wenig gespart wird. Wie viele von den Sparenden sind aber nicht gewohnt, eher an sich und ihr Alter zu denken, als an die hülfsbedürftige Lage, in welcher bei ihrem plötzlichen Ableben die Ihrigen sich befinden werden; wie Viele wollen nicht lieber selbst die Früchte ihrer Ersparnisse genießen, als dieselben den Nachkommen zuwenden! Diese Alle werden das Erübrigte in eine Sparkasse niederlegen oder sich einer Rentenanstalt anschließen, nicht aber bei einer Lebensversicherungsanstalt ein Capital versichern, was erst nach ihrem Tode zahlbar wird. Zu verwundern ist es daher, daß die Theilnahme an letzteren Anstalten noch nicht merklich abgenommen hat und daß namentlich auch die hiesige Lebensversicherungsbank sich fortwährend eines gleich bedeutenden Zuganges, wie früher, erfreut. Nach ihrem so eben veröffentlichten Rechenschaftsberichte für 1838 hat die Bank in diesem Jahre wieder für 1,687,900 Thlr. an neuen Versicherungen auf das Leben von 1154 Personen übernommen, wodurch sich, mit Berücksichtigung des Abgangs, ihr Bestand am Jahresschluß auf 8779 Personen mit 14,561,500 Thlr. Versicherungscapital erhob. Ihre Einnahme betrug 601,452 Thlr., wovon 211,600 Thlr. für 123 Sterbefälle zu verwenden waren. Die Rechnung der Bank schließt mit einem aktiven Fonds von nahe an zwei Mill. Thlr. und einem reinen Ueberschuß für 1838 von 114,628 Thlr., welcher den Versicherten eine reichliche Dividende verspricht. Dem Berichte ist eine interessante Uebersicht über die Wirksamkeit der Bank in dem nun verflossenen ersten Jahrzehnd ihres Bestehens angefügt. Es ergibt sich daraus auf eine überzeugende Weise, daß die den Berechnungen der Bank zu Grunde liegende Mortalitätsliste sich während der verflossenen 10 Jahre als vollkommen richtig bewährt hat. In dieser Zeit hat die Anstalt im Ganzen 1,154,180 Thlr. an die Erben von 655 Versicherten ausgezahlt und ist so schon für Viele eine erwünschte Hülfsquelle, für Manche die Schutzwehr gegen Sorgen und Mangel gewesen. Bei der soliden Fundirung und dem geordneten Haushalte der Bank, wovon namentlich der neueste sehr ausführliche Bericht ein in seiner Art seltenes Zeugniß gibt, kann es nicht fehlen, daß das Vertrauen des Publikums zu derselben sich mehr und mehr befestige und dadurch die segensreiche Wirksamkeit der Anstalt auf immer weitere Kreise verbreiten wird.

Königreich Sachsen. — Wir geben nachträglich noch das Wichtigste aus der im zwölften Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen von 1839 enthaltenen ergänzenden Instruktion für Censoren vom 28. Mai in Beziehung auf kirchlichreligiöse Gegenstände. §. 4. „Es ist gestattet, die Begebenheiten der neuern Zeit, welche auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens sich ereignet haben und die Verhältnisse der katholischen Kirche gegen den Staat und gegen andere christliche Konfessionen in Druckschriften zu erwähnen, zu beurtheilen, auch namentlich die Allocutionen des römischen Stuhles, welche, indem sie durch auswärtige Zeitungen veröffentlicht wurden, in die Reihe der politischen Erscheinungen getreten sind, und ein Moment der Zeitgeschichte ausmachen, aus dem Standpunkte

---

dann längs der Küste nach Palästina zu reisen. Wir zogen einige Zeit durch eine gebirgige, aber nicht unfruchtbare Gegend, bis wir bald in eine Ebene mit üppigen Kornfeldern kamen, die nur gegen Abend von einer hohen felsigen Gebirgskette eingeschlossen ist. Ich sah hier Getreide und Hülsenfrüchte aller Art, die der Ernte schon entgegenreiften, welche hier in kürzerer Zeit gewonnen wird, als in Europa. Man säet das Getreide im November oder Dezember, und schon im April ist alles reif. Gibt es auch zuweilen Nachtfröste und Schnee, so thaut doch bei Tage alles auf und dunkle Tage, dauernde Nebel sind selten, der Regen fällt meist strichweise. Die Bearbeitung des Feldes fordert wenig Mühe. Die Sonnenhitze macht das Land so locker, daß man gewöhnlich nach einmaligem Pflügen säet und einegget. Oft ackert man sogar mit unbeschlagenen Pflügen, weil manche Holzarten hier eisenhart sind. Das Ausjäten ist kaum nöthig, da die Saat bei Sonnenhitze und Wässerung so schnell aufschießt, daß sie das Unkraut überwächst. Bei der Ernte hat der Landbauer wenig Sorgen. Nach dem Ende der Regenzeit reift das Getreide vollends, und die Frucht steht dann oft lange auf dem Felde, oder liegt geschnitten, während zwischen der Erntearbeit gedroschen wird. Die Tenne ist auf dem Felde, wo das Getreide durch Ochsen ausgetreten wird, die man in der Runde herumjagt. Der Ackerbauer bringt nun die Körner nach Hause und läßt das getretene Stroh auf dem Felde liegen, um es zu verfüttern, ehe die Regenzeit wiederkehrt. Das Vieh weidet während des ganzen Sommers im Freien und frißt, was in der Regenzeit gewachsen und nun dürr geworden ist. Auch während der winterlichen Regenzeit sprießen an den Abhängen der Berge Pflanzen hervor, und das Gebüsch in den Gebirgen giebt den Ziegen und Schafen Nahrung, die gewöhnlich zuerst die Felder abweiden, worauf dann Ochsen, Pferde und Esel und zuletzt die Kameele folgen. Soll aber das Zugvieh arbeiten oder Lasten tragen, so bekommt es Körner mit getretenem Stroh. Wagen kennt hier der Landbauer nicht; alles wird von Eseln und Kameelen getragen, und die Pferde werden nur zum Reiten gebraucht. Das Brod wird oft, selbst in Gegenden, wo es nicht an Holz fehlt, auf einem Feuer von Ochsen- oder Kameelmist gebacken, der bei der Sonnenhitze ganz dürr wird und wie Torf glimmt. Das Brod besteht aus dünnen Kuchen, welche man auf eingemauerten kupfernen Platten bäckt, die sich leicht erhitzen lassen.

Vermischtes.

— — Infusions-Thiere. Je mehr man die, dem unbewaffneten Auge unsichtbare Welt betrachtet, wie sie Ch. G. Ehrenberg in dem früher einmal erwähnten, merkwürdigen Buche: „Die Infusions-Thierchen als vollkommene Organismen" (Leipzig bei Voß 1838) schildert, desto mehr wird man zum Staunen hingerissen. Alle Infusorien sind organisirt, zum großen Theil, wahrscheinlich alle, hoch organisirte Thiere; sie bilden zwei ganz natürliche Thierklassen nach ihrer Struktur und lassen sich wissenschaftlich abtheilen, aber erlauben keine Vereinigung ihrer Formen in gleichen Gattungen oder Familien mit größeren Thieren, so ähnlich sie auch oft erscheinen. Einzelne Arten sind in den entferntesten Gegenden der Erde immer dieselben. Die unsichtbaren kleinen Infusorien färben durch ihre zahllosen, dicht gedrängten Mengen ausgedehnte Wassermassen mit auffallenden Farben und, obgleich einzeln unsichtbar, bilden sie doch eine Art der Dammerde durch dicht gedrängte lebende Massen. Da zu einem Kubikfuß Erde oft mehr als 41,000 Mill. einzelner Thiere gehören, so geben die Infusorien die größten numerischen Verhältnisse des selbstständigen Lebens, sie bilden die Hauptzahl, vielleicht die Hauptmasse der thierisch-belebten Organismen der Erde. Auch in der zeugenden Kraft sind sie höchst ausgezeichnet; bei ihnen ist die Möglichkeit zur Vervielfältigung des einzelnen bis zu einer Million in wenig Stunden. Die Infusorien bilden durch ihre Kieselschalen unzerstörbare Erden, Steine und Felsmassen. Man kann aus unsichtbaren Infusorien mit Kalk oder Sand Glas bereiten, kann schwimmende Ziegelsteine aus ihnen fertigen, sie als Feuersteine benutzen, wahrscheinlich Eisen aus ihnen bereiten, mit ihnen als Tripel Silber poliren und formen, als Ocker färben und als Moder und Dammerde düngen, auch aus ihnen gebildetes Bergmehl gegen den Hunger als unschädliche Füllung anwenden. Die Infusorien sind schlaflos, sie zerklüften theilweise beim Eierlegen und verändern dadurch passiv mannigfach die Form. Die unsichtbaren Infusorien haben selbst Läuse und Eingeweidewürmer, und die Läuse der Infusorien haben wiederum erkennbare Läuse(?). Die kleineren Infusorien schweben mit dem Wasserdunst passiv gehoben, allerdings zahlreich und wolkenartig, lebend unsichtbar in der Atmosphäre zu schweben, selten vielleicht lebend dem Staube beigemischt zu sein. Im Allgemeinen verhalten sich die Infusorien gegen alle äußeren Einflüsse den größeren Organismen ziemlich gleich und können unter Umständen hohe Hitze- und Kälte-Grade ertragen. Der Verfasser beobachtet die Geschwindigkeit der Bewegung von Hydatina senta zu 1 Linie in 6 Sekunden, demnach würde dieses Thierchen 21 Wochen gebrauchen, um eine Meile zu durchlaufen. Die Infusorien haben Kauwerkzeuge mit Zähnen versehen und besitzen deutliche Geschlechtsfähigkeiten, wie andere Thiere.

der protestantischen Glaubensgenossen zu beleuchten und zu widerlegen. Allein wenn hierbei die oben §. 1—3 ertheilten allgemeinen Vorschriften um so gewissenhafter zu beobachten sind, je zarter die Natur des Gegenstandes ist, und je leichter Ereignisse dieser Art durch leidenschaftliche Auslegung und Verbreitung einseitiger Urtheile darüber erst einen so aufregenden Einfluß erlangen, bei welchem die christliche Duldung und Eintracht Gefahr leidet, so ist insonderheit darüber zu wachen daß von dem Oberhaupte der katholischen Kirche nur mit derjenigen achtungsvollen Rücksicht gesprochen werde, welche ihm als oberstem Vertreter eines auch in hiesigen Landen vollständig anerkannten Religions-Bekenntnisses gebührt. Eben so sind beleidigende Angriffe gegen die evangelische Kirche, von welcher Art sie auch seien, in Druckschriften auf keine Weise zu gestatten." — In den übrigen Paragraphen wird geboten, auf Achtung und Anstand gegen alle christlichen Konfessionen zu sehen und auf Umstände Rücksicht zu nehmen, z. B. nicht unbedingt in einem Volksblatt abdrucken zu lassen, was wohl in einem wissenschaftlichen Werke unanstößig wäre.

Hannover. — (Kassl. Ztg.)) In der hannoverschen Verfassungsangelegenheit ist nun, wenigstens was ihre öffentliche Besprechung anlangt, seit der Vertagung der Stände ein Ruhepunkt eingetreten. Die jetzige Muße soll nicht bloß zur Ausarbeitung der Verfassungsvorschläge, sondern auch zur Verstärkung der zweiten Kammer benützt werden, und man erwartet nächstens neue Wahlaufforderungen an mehrere Corporationen. Die Hoya-Diepholz'schen Grundbesitzer haben bereits gewählt, jedoch hatte sich der Kammerrath Kirchhoff vergebens zum vierten Mal als Cabinetscandidat gemeldet; zum Deputirten und Substituten wurden Stüve und der früher wegen Theilnahme am Protest ausgeschlossene Dep. Stubbe gewählt. Das Wahlcollegium der Stadt Peine hat wegen der Mandatskündigung gegen den städtischen Deputirten, Amtsassessor Krampe, einen amtlichen Verweis erhalten. Von der Justizkanzlei in Hannover soll dem Cabinet ein den Gehaltsansprüchen des Professors Gervinus günstiges Gutachten einer auswärtigen Juristenfakultät zugesandt worden sein.

Preussen. — Berlin, 28. Juni. Man unterhält sich hier von einigen bevorstehenden Veränderungen in unserer Diplomatie, und will wissen, dem Grafen Königsmark in Konstantinopel sei für die Zukunft ein anderer Gesandtschaftsposten bestimmt. Gewiß ist dagegen wohl, daß dieser Diplomat die Absicht hat, wenn es ihm die politischen Verhältnisse im Oriente gestatten, zu nächsten Winter um Urlaub nachzusuchen, um wieder einige Zeit im Vaterlande zu verleben. Mehr Glaubwürdigkeit als das obige Gerücht hat dagegen das andere, daß unser ehemaliger Gesandter in Rom, Dr. Bunsen, nächstens eine neue Anstellung erhalten dürfte, um unsern Hof in der Schweiz zu repräsentiren. (L. A. Z.)

Magdeburg, 29. Juni. Heute Morgen 1/4 auf 9 Uhr ist die Eisenbahn von hier bis Schönebeck eingeweiht worden, wozu sämmtliche Behörden eingeladen waren. Im Landhause beim Bahnhofe in Schönebeck wurden die Eingeladenen durch ein Frühstück bewirthet, wobei das Lebehoch Sr. Majestät des Königs, Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, welcher morgen erwartet wird, Sr. königl. Hoh. des Prinzen Karl, dessen Geburtstag heute ist, so wie das der Unternehmer dieses Instituts ausgebracht wurde. Die Fahrten hin und zurück sind ohne den geringsten Unfall vorübergegangen. (Pr. Stg.)

Oesterreich. — Der Herzog von Bordeaux wurde nach Berichten aus Wien vom 27. und 28. Juni mehrmals zur kais. Tafel gezogen, öffentliche Ehrenbezeugungen wurden ihm jedoch nicht erwiesen, der Erzherzog Stephan begleitete ihn manchmal auf seinen Promenaden. Er wird als sehr korpulent, ganz von bourbonischer Physiognomie, geistig aber sehr ausgebildet geschildert. — Nach dem Nürnberger Korrespondenten spricht man mit Bestimmtheit von einer Vermählung des Herzogs von Nemours mit der (jetzt in England befindlichen) Tochter des Herzogs Ferdinand von Sachsen Koburg; auch Gerüchte von einer Vermählung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, der am Hofe zu Wien eine sehr zuvorkommende Aufnahme findet, waren in Wien im Umlaufe. — Eine Deputation des ungarischen Reichstags hat Se. Maj. dem Kaiser den Dank für die aus Anlaß der vorjährigen Ueberschwemmung dem Lande bewilligten Wohlthaten, so wie für den neuerlichen Besuch Ungarns, zu Schönbrunn ausgesprochen. — Bei den Verhandlungen der ungarischen Stände macht sich noch immer viel Opposition bemerkbar, bis jetzt ist Weniges von Bedeutung geschehen.

Schweiz.

Zürich, 28. Juni. Am Schlusse der vorgestrigen Sitzung des großen Rathes beschloß er einmüthig: „Der unterm 19. März d. J. für Aufhebung der Hochschule gestellten Motion wird keine weitere Folge gegeben." Die Discussion war kurz, und so günstig für die Hochschule, daß in Folge derselben ein Antrag, der das Schicksal der Hochschule in eine neue umfassendere Schulrevision verwickeln wollte, und ein anderer, der, in der besten Meinung einer eidgenössischen Hochschule rufend, auf die schon bestehende den Schein einer bedingten Existenz geworfen hätte, beide freiwillig zurückgezogen wurden. Und in der Freude über seinen Beschluß fehlte der gr. Rath an die Stelle des von der Kommission vorgeschlagenen Paragraphen der Ersparnisse, welcher der wieder freigelassenen Hochschule noch einen neidischen Blick nachzusenden schien, auf Antrag des Hrn. Dr. Keller mit großer Mehrheit den folgenden: Der Regierungsrath ist beauftragt, die Maaßregeln zu berathen, wodurch der Hochschule diejenige Festigkeit gegeben werden kann, die eine unerläßliche Bedingung ihres Gedeihens ist. — Hr. Präsident Furrer entließ die Versammlung mit dem freudigen Zeugniß, daß sie die Streitfragen der neuesten Zeit für einmal geschlichtet, sich dabei als einzige Repräsentant des Volkes benommen habe, nicht aus Mangel an kirchlichem Sinn, indem sie denselben in einer andern Berathung bewiesen, daß sie endlich ihrem Werke durch den Beschluß über die Hochschule die Krone aufgesetzt habe.

Die ordentliche Sommersitzung des Zürcher-Großraths ward am 24. Juni eröffnet. Am 25. wurde der Antrag auf Einführung einer gemischten Synode, aus Geistlichen und Weltlichen bestehend, mit 141 gegen 36 Stimmen verworfen.

Niederlande.

⊙ Brüssel, 28. Juni. Der wegen Besitznahme des Dorfes Martelange an der Grenze zwischen dem deutschen und dem belgischen Theile von Luxemburg entstandene Konflikt hat zu Arlon bald ernste, bald komische Auftritte zur Folge gehabt. Bei Beschreibung des Hergangs muß ich den Bericht des zu Arlon erscheinenden „Echo von Luxemburg" zu Grunde legen, da bis jetzt genauere Nachrichten darüber nicht hierher gelangt sind. Die beiderseitigen zu Steinfort versammelten Commissäre hatten sich bekanntlich in Betreff der Frage, ob Martelange künftig zum Großherzogthume oder zu Belgien gehören solle, nicht einigen können, waren daher ohne Unterzeichnung des betreffenden Protokolls auseinandergegangen, sollten jedoch an ihre Regierungen darüber berichten. Es scheint nun, daß die großherzogliche Behörde inzwischen die Besitznahme durch Ueberraschung erzielen zu können glaubte. Genug, sie schickte in der Person des Steuerdirektors Tock einen Commissär an den Bürgermeister Kobern von Martelange, ihn zur Uebergabe des Dorfes aufzufordern. Dieser gab aber die bestimmte Erklärung, sich jeder Einsetzung der holländischen Herrschaft im Dorfe widersetzen zu wollen. Hr. Tock hatte den Weg nach Martelange über Arlon gemacht, und sich dabei von zwei holländischen Landjägern begleiten lassen. Letztere waren aber einige Minuten später als er selbst durch Arlon gekommen, und die Militärbehörde des Platzes hatte ihnen daher die Weisung zur Umkehr zukommen lassen. Statt aber direkt nach Luxemburg zurückzukehren, machten sie einen Umweg über Attert, einem auf der Straße von Arlon nach Martelange gelegenen Dorfe, wo sie aber unglücklicherweise mit belgischen Gensdarmen zusammentrafen, auf deren Aufforderung erst sie über ihre Grenze zurückzukehren für gut fanden. Am Montag Nachmittag nun war ganz Arlon in Aufregung. Einige Landleute hatten daselbst erzählt, eine Colonne Preußen sei über Kehlen und Eischen gegen Martelange im Anzuge. Diese Thatsache selbst von solchen als gewiß erzählt, welche sie gesehen haben sollten, wurde, zusammengehalten mit den notorischen Vorfällen zu Steinfort am Morgen, und mit dem Erscheinen einer Person bei Martelange, deren Beschreibung ganz auf Hrn. München paßte, um so glaubwürdiger. Sogleich setzten die Behörden zu Arlon Alles zum Widerstande in Bereitschaft. Drei Gensdarmerie-Brigaden gingen ungesäumt zur Verstärkung der zu Martelange befindlichen ab, Wagen zum schnelleren Transport der Truppen wurden der Militärbehörde zur Verfügung gestellt, ein erster Zug derselben führte sogleich die Hälfte der Garnison von Arlon nach Martelange. Die Offiziere der Bürgergarde hatten sich unmittelbar nach erhaltener Kenntniß des Vorgefallenen, der Militärbehörde zur Verfügung gestellt; das Anerbieten ward angenommen, der Appellruf der Trommel ertönte, und in wenigen Minuten stand die ganze Bürgergarde unter den Waffen, besetzte alle Wachtposten der Stadt und auch der noch zurückgebliebene Theil der Garnison rückte jetzt nach Martelange aus, wohin schon eine große Zahl von Freiwilligen vorangegangen waren. Die ganze Nacht hindurch vom 24. auf den 25. herrschte die größte Aufregung zu Arlon, erst am folgenden Morgen erfuhr man, daß kein Versuch mit bewaffneter Hand gemacht worden war, sich Martelange's zu bemächtigen. Hr. München allein war dort erschienen, um noch einmal auf gütlichem Wege die Uebergabe zu erzielen zu suchen, allein ebenfalls vergebens. Ob Truppen in die Umgegend gekommen waren, weiß man nicht, manche glauben dies allerdings, meinen aber, sie hätten sich zurückgezogen, als sie gehört, daß man Widerstand leisten werde. Inzwischen hielten am 26. die belgischen Truppen Martelange, das nach dem letzten Ausspruche der Conferenz allerdings Belgien gehört, noch besetzt, und man hatte alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um einem Ueberfall zu verhindern. Sie haben Befehl, das Besitzrecht Belgiens auf dieses Dorf, um jeden Preis und mit allen Mitteln geltend zu machen. — Die vorerwähnten Vorfälle zu Steinfort am 27. Morgens werden von dem oben genannten Blatte auf eine Weise erzählt, die wenig glaubwürdig ist. Seit der Uebergabe des von Belgien abgetretenen Theils der Provinz hatten der Einnehmer und die Beamten der belgischen Douane ihr Bureau zu Steinfort in einem Hause diesseits der Brücke, das so zu sagen gar nicht mehr zum Dorfe gehört, errichtet. Am 24. gegen Mittag sollen nun 40—50 Preußen (?), Ulanen und Husaren, mit Hrn. München an der Spitze daselbst angekommen sein, die belgischen Douaniers ohne viel Umstände verjagt, und die in der Kasse befindlichen Gelder so wie die Wage und die Zollregister mitgenommen haben. Das Echo von Arlon begleitet die Erzählung dieses Vorgangs mit einigen gehässigen Bemerkungen gegen Holland und die Aufrichtigkeit seiner Absichten, die in diesem Blatte, das stets ein Organ der Schreier war, nicht unerwartet sein können.

Großbritannien.

London, 27. Juni.

Die Königin gab gestern im St. Jamespalast ein Lever, eine Menge Adressen wurden ihr sowohl von der conservativen als liberalen Partei in Betreff der letzten Ministerialcrise überreicht. — Der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, ist gestern nach Paris abgereist, wo er, wie alljährlich, die Zeit seines Urlaubs zubringen wird. Einem Gerüchte zufolge hat er seinen Souverän um seine Entlassung gebeten, da ihm in seinem vorgerückten Alter der Gesandtschaftsposten zu beschwerlich wird. — Die torystische Partei im Unterhause hat beschlossen dem ministeriellen Systeme der Nationalerziehung keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen, sie will es den Lords überlassen, es vollends über Haufen zu werfen. — Die heute hier über Frankreich eingegangene Nachricht von dem Ausbruche der Feindseligkeiten im Orient hat wenig Sensation erregt, da man auf ein solches Ereigniß längst vorbereitet war. England wird unstreitig nur vermittelnd auftreten, wenn nicht etwa Rußland sich thätliche Eingriffe in den Gang der Dinge erlauben sollte.

Frankreich.

Paris, 29. Juni.

* (Prozeß der Maiangeklagten.) In der gestrigen zweiten Sitzung des Pärshofes suchte Hr. Dupont, der zweite Vertheidiger Barbes, aus früheren Urtheilen dieses Hofes selbst in anderen Sachen seit 1830, die Untheilbarkeit des Prozesses darzuthun; unter diesen Urtheilen führt er das vom 11. Juni 1832 gegen die Juni-Angeklagten an, wonach sämmtliche in Betreff der berüchtigten Barrikade St. Mery Angeklagten vor denselben Assisenhof verwiesen wurden. Der Generalprocurator Hr. Franc Carre blieb aber bei seinen Tags zuvor vorgebrachten Argumenten stehen, erwiderte auf die von Hrn. Dupont ausgesprochene Warnung an den Pärshof, daß er seine Entscheidung nicht übereilen solle, da sie sonst irrig ausfallen könne, der Pärshof werde erst nach contradictorischer Debatte, gestützt auf tiefe und innige Ueberzeugung sein Urtheil fällen, das also nicht irrig sein werde; auch den Vorwurf des Hrn. Dupont, als hätten die Angeklagten nicht Zeit genug gehabt ihre Vertheidigung vorzubereiten, weist er zurück. Dupont erklärte am Schlusse einer kurzen Replik, er habe nicht Zeit gehabt, sich auf seine Vertheidigung gehörig vorzubereiten; wenn aber der Hof trotz dieser seiner Erklärung richte in allen Fällen, so müsse er es laut sagen, daß er die Angeklagten nicht habe vertheidigen können, weil er keine vollständige Prozedur zu Gesicht bekommen habe. Der Hof zog sich nun in sein Berathungszimmer zurück, und nach 3ständiger Unterbrechung der Sitzung erfolgte um 6 Uhr sein stark motivirter Ausspruch den Anträgen des Generalprokurators gemäß, wodurch also jeder weitere Aufschub der Verhandlungen verworfen und die Theilbarkeit des Prozesses statuirt wird. Hiemit schloß die Sitzung. Heute schrei-

tet der Kanzler zum Verhör der Angeklagten. Es hieß gestern, vor der gerichtlichen Audienz würden die Pärs heute eine kurze legislative Sitzung in der Gemäldegallerie halten.

Der „Moniteur" zeigt an, daß die Regierung vorgestern das Dekret des Gouverneur von Martinique erhalten hat, wodurch er die Ausfuhr des Zuckers nach fremden Häfen unter den Flaggen aller Nationen erlaubte, und fügt bei, daß die Regierung sogleich Maaßregeln ergriffen habe, es außer Wirksamkeit zu setzen.

Die Deputirtenkammer hat gestern ohne Discussion den Gesetzentwurf, wodurch der Regierung ein Credit zur Vermehrung der Municipalgarde eröffnet wird, mit 189 gegen 252 Stimmen angenommen. Darauf verwilligte sie die verlangten Summen zur Versetzung der sterblichen Ueberreste der Juliopfer unter die Säule auf dem Bastillenplatz, ferner zur Vollendung des Julimonumentes, endlich zur diesjährigen Feier der Julitage.

Der Director der Posten, Hr. Conte, hat der Regierung einen Plan zu einer directen Verbindung zwischen Bordeaux und Amerika übergeben. Zwölf Dampfschiffe jedes zu 450 Pferdekraft sollen den regelmäßigen Dienst zwischen Bordeaux und New-York versehen. Die Kosten des Unternehmens, das unter der Direktion der Postverwaltung stehen soll, sind auf 22 Mill. Fr. berechnet. Die Regierung soll den Vorschlag günstig aufgenommen haben.

Die Regierung hat einen Genieoffizier auf die Insel Sardinien geschickt, um den Plan zu einem Monumente zu entwerfen, welches auf dem Grabe des General Perregaux errichtet werden soll, der in Folge der vor Constantine erhaltenen Wunden auf dieser Insel gestorben ist.

In der Sitzung vom 24. Juni schritt das Kriegsgericht zu Perpignan zum Verhöre des General Brossard; am 25. sollten die Zeugenverhöre beginnen, allein mehrere der Hauptzeugen fehlten noch.

Der „France" zufolge soll Hr. Lamennais vor den General-Procurator citirt und mit dem Mitangeklagten Barbes confrontirt worden sein.

** Paris, 29. Juni. Unsere diesjährige Industrieausstellung bietet einige auch für Deutschland sehr interessante Resultate. Die Wollproduktion ist zwar bedeutend und im Steigen, aber dennoch liefert sie den einheimischen Bedarf nicht; der größte Theil kommt ungeachtet des Einfuhrzolls von 22 Proz. vom Ausland, besonders aus Deutschland, was natürlich auf dessen Wollmärkte, die denn auch in diesem Jahre sehr gut waren, den wichtigsten Einfluß hat. — Ein anderer Artikel dagegen, die Rohseide, wird alsbald Ausfuhrartikel werden. Die Seidenzucht hat sich in wenigen Jahren auch in den nördlichen Provinzen so vermehrt, daß die einheimische Produktion jetzt schon 3,200,000 Pfund beträgt. Der ganze Bedarf ist jährlich 4,800,000 Pf., so daß noch immer 1/3 eingeführt wird. Man will jetzt die Gewißheit haben, daß das Clima nicht von wesentlichem Einfluß auf die Seidenzucht ist, daß sie im nördlichen Frankreich so gut wie im südlichen gedeiht; in der Reinlichkeit, gleichmäßigen Erwärmung und Lüftung der Magnanerien, dann in der Abhaspelung der Cocons liegt die Hauptsache. Deßhalb sucht man in den Seidenspinnereien alle möglichen Verbesserungen anzubringen. Die in Frankreich verarbeitete Seide hat roh einen Werth von 130 Mill. Franken, und verarbeitet von 210 Mill. — Hiernach gewinnen die Versuche mit der Seidenzucht in Deutschland, besonders im Süden desselben, allerdings an Interesse; nur können sie im Kleinen nicht weiter führen, und lediglich große Etablissements dafür Gewinn geben. — Endlich zeigt sich die Vermehrung der Wasserstraßen, der Kanäle und die Schiffbarmachung der Flüsse von größtem Nutzen. Obwohl hier noch sehr viel zu thun ist, so hat doch der Verkehr auf diesen Straßen schon sehr viele Produkte aus dem Innern des Landes, die bisher fast ganz unbenützt lagen, zu beträchtlichen Handelsartikeln gemacht. Ueberhaupt ist unbestreitbar dargethan, daß die Vervielfältigung der Wasserstraßen den Handel und Wohlstand hebt, und durch Landstraßen und Eisenbahnen keineswegs überflüssig oder minder bedeutsam gemacht wird, vielmehr in Verbindung mit diesen erst das System der Transport-Mittel und Wege vervollständigt wird. Von unberechenbarem Vortheil ist hiebei die Schnellfahrt auf den Kanälen, und die Dampfschifffahrt auf den Flüssen, und nachdem diese auf der Loire geglückt ist, wird man sie auch auf der Seine einführen. Ein Hr. Poirée hat mehrere Vorrichtungen zur Rektifizirung der Flußbette von erprobter Brauchbarkeit erfunden, und will mit dem Verhältnißmäßig geringen Aufwande von 15 Mill. Fr. die Seine von allen Hindernissen der Dampfschifffahrt befreien. Auch hierin liegt reicher Stoff zur Nutzanwendung für Deutschland.

Straßburg, 28. Juni. Der Hr. Präfekt ist so eben offiziell benachrichtigt worden, daß die vor einigen Jahren begonnenen Vorarbeiten, in Betreff einer Eisenbahn von Paris nach Straßburg, auf Antrag des Hrn. Unterstaatssekretärs und durch Beschluß des Hrn. Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 11. Juni wieder vorgenommen und dem Hrn. Dausse, Ingenieur des Brücken- und Straßenwesens, anvertraut werden sollen. — So wäre demnach der Wunsch des Handels von Straßburg, der bei einer Linie, die das schnellste und geradeste Verbindungsmittel von Havre mit dem südlichen Deutschland würde und seinen Verträgen und seinem Transit einen neuen Aufschwung gewährte, betheiligt ist, erhört. — Diese Nachricht ist ein strategischer und kommerzieller Hinsicht allzu wichtig, als daß wir uns nicht beeilen sollten, dieselbe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. (J. d. O. u. M. Rh.)

Spanien.

Nachrichten aus Barcellona zufolge hat General Valdez am 19. daselbst seinen Einzug gehalten; am 22. herrschte noch die vollkommenste Ruhe. — Der Wütherich Espanna hat die Weiber und Kinder, die seine Soldaten bei dem Blutbade zu Ripoll am Leben ließen, nachdem ihnen die Haare und Augenbrauen geschnitten worden, nach Berga schleppen lassen, wo sie zu harten Frohnarbeiten gezwungen werden und den Insulten der zügellosen karlistischen Soldateska ausgesetzt sind.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 1. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 B., — G.; Augsburg München. Eisenbahn 102 B., — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 102 1/2 B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 3/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 3/4. — Promessen auf S. A. per Stück Lgte Br. 36 G. 34. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 500 G. 547.

Frankfurt, 1. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 30 3/4; Wiener Bankaktien 1810; 500 fl. Loose 1315/8; Integr. 53 11/16 à 3/4; Imprimé 3 7/8; poln. Loose 75 7/8; Taunuseisenbahnactien 200 (Geld).

Wien, 28. Juni. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/8; do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 32 1/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in C. M. 150. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 870. Wiener Stadtbanco-Obllg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — Br. Usc. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 28. Juni. Integr. 54 5/8; 5 0/0 Cert. 102 1/2; Kanf. 56 3/4; 4 1/2 0/0 Spnd. 96 1/2; 3 1/2 0/0 68 3/4; Ard. 12 11/16; ausl. Inf. —; 5 0/0 öster. Met. 106 1/4.

London, 27. Juni. Consols 93 1/4 3/8, Schatzbills 18, Bank-Stocks 190 1/4, Ind. Bonds —; Span. Akt. 19 1/2 3/8; Diff. 21/4 1/2; Pass. 4; Portug. 5 0/0 34 1/4 34 1/2, 3 0/0 20 3/4 21, Holländ. 5 0/0 102 3/4 103, 2 1/2 0/0 55 5/8 7/8, Belg. 101 3/4 102 1/4, Oestr. —, Columb. 32 32 1/2, Mexikan. 30 1/4 30 3/4, Peruv. 15 18, Brasil. 76 1/2 77 1/2.

Pariser Börse vom 28. Juni. 5pCt. 111 30. — 3pCt. 79 15 — Neapol. 90 85. 5pCt Span 19 1/2. — Pass. —. — 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2700. — St. Germain-Eisenbahn 630 — Versailles, rechtes Ufer 665. — Linkes Ufer 145 —. — Havre 960. — Orleans 487 50 — Strasburg-Basel 277 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 29. Juni. 5pCt. —. —. 3pCt. 79 15. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Für die Abgebrannten in Neustadt an der Haide

sind bei uns ferner eingegangen:

18) Von v. M. H. Pf.	2 fl. 42	kr.
Transport	40 fl. 57 1/2	kr.
Summe	43 fl. 19 1/2	kr.

Bamberg, 3. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das literar. artist. Institut) zu beziehen:

G. J. Götz,

zur Vertheidigung

der katholischen Kirche

gegen die königlich preußische Religion.

Eine Paraphrase der Predigten des **Dr. Marheineke.**

gr. 8. geheftet 54 kr. oder 14 gr.

Inhalt:

Einleitung. Päpstlich, evangelisch, preußisch.
I. Die Berechtigung der katholischen Kirche.
II. Die christliche Freiheit.
III. Vom Einflusse des katholischen Glaubens auf das Wohl der Völker.
IV. Die Rechtfertigung durch den Glauben und die Werke.

G. J. Götz,

Der Freiherr von Wiesau,

oder:

die gemischte Ehe.

Ein Seitenstück zu Bretschneider's „Freiherrn von Sandau." Mit einem Rückblicke auf die jüngst erschienene Schrift: „Die gemischten Ehen,"

von **C. Fr. v. Ammon.**

gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Inhalt:

1) Das Weihnachtsfest.
2) Der Prairucker Bachmann.
3) Der Gegenbesuch.
4) Die Reise.
5) Der Maler.
6) Die Ueberraschung.
7) Der feierliche Aufzug.
8) Das Gastmahl.
9) Die Entdeckung.
10) Bretschneider hat gesprochen — oder: Der Freiherr v. Sandau.
11) Die Minen.
12) Die gemischten Ehen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist vorräthig:

Landgraf, M., das Jungfrauenkloster Sankta Clara der strengen Regel zu Bamberg. 8. geh. 48 kr.

Versteigerung.

(2 a.) Donnerstag den 11. Juli l. Js. Vormittags 10 Uhr werden im dahiesigen Rentamtslokale beiläufig

160 Schäffel Haber

vorzüglicher Qualität aus dem Erntejahre 1838 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Steigerliebhaber eingeladen werden.

Banz am 1. Juli 1839.

Herzoglich bayerisches Rentamt.

Schonath.

Bekanntmachung.

(2 b.) Der Funktionär bei dem Kanalbau Joseph Maria Neuerdys und seine Ehefrau Eleonora, geborne Freyin Marschalk von Ostheim, haben nach ihren bei Gericht abgegebenen Erklärungen vom 15. und 31. Mai l. J. von dieser Zeit an den bisher zwischen ihnen bestandenen Güterstand der allgemeinen Gütergemeinschaft nach dem Bamberger Landrechte aufgehoben und den Güterstand des gemeinen Rechtes unter sich eingeführt, welches hiemit zu Jedermanns Darnachachtung veröffentlicht wird.

Zugleich werden in Folge des Antrages derselben alle diejenigen, welche Forderungen an einen oder den andere derselben, oder an beide gemeinschaftlich zu machen haben, oder zu haben glauben, aufgefordert, solche Forderungen am

Mittwoch den 8. Aug. l. J.

Vormittags 10 Uhr hierorts

Zimmer Nro. 5

zu Protokoll anzumelden, und hierüber mit den Schuldnern zu verhandeln.

Bamberg den 11. Juni 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(3 b.) Der Schmiedmeister Georg Woran von Trabelsdorf und dessen Ehefrau Barbara haben sich freiwillig der Verwaltung ihres Vermögens begeben und unter die Curatie des dortigen Vorstehers Georg Steinhäuser gestellt.

Es können daher die ꝛc. Woran'schen Eheleute ohne Zustimmung ihres Curators keine lästigen Verträge abschließen, und rechtsgültige Zahlungen aller und jeder Art nur an Letzteren geleistet werden.

Bamberg den 17. Juni 1839.

K. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Eine Rolle Sechsel zu 6 Pthlr. wurde vom Rebander'schen bis zum Kaufmann Rasch'schen Hause am Markte, verloren. Wer diese zurückbringt, erhält eine Belohnung in der Expedition des Fränk. Merkur.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 28. Juni 1839 wurden verkauft: Weizen 157 Schff. — M. I. Preis: I. 16 fl. 30 kr., II. 16 fl. — kr., III. 15 fl. 45 kr. Korn 95 Schff. 1 M. I. Preis: I. 12 fl. 30 kr., II. 11 fl. 50 kr., III. 10 fl. — kr. — Gerste — Schff. — M. I. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 29 Schff. 2 M. I. Pr. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. 16 kr., III. 4 fl. — kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts in Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschluß des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition in Bamberg selbst vierteljährig: 36 kr., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 36 kr. 3 hr., im II. 31 kr. 2 hr., im III. 26 kr. 3 hr., im IV. 25 kr. 2 hr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 1 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 1 fl. 4 kr., im II. 1 fl. 34 kr., im III. 1 fl. 4 kr., im IV. 1 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 186. Bamberg, Freitag den 5. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Herzogthum Braunschweig. — Schweiz. — Niederlande. (Brief aus Brüssel.) — Frankreich. — Serbien. — Türkei. — Rede des Abgeordn. v. Rotteck in der badischen II. Kammer zur Begründung der Motion in der Preßsache. — Die Streitkräfte des deutschen Bundes. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Zu Hohenschwangau werden bereits alle Vorkehrungen zur nahen Rückkehr Sr. k. Hoh. des Kronprinzen getroffen. — Wir geben unter unseren heutigen Handels- und Börsennachrichten das Verzeichniß der am 28. Juni 1839 vorgenommenen neunten Verlosung der zu vier vom Hundert verzinslichen Staatsschuld, auf welches wir hiemit verweisen.

Würtemberg. — (Schwäb. Merk.) Achtzigste Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 1. Juli. Am Ministertische Geheimerath v. Schlayer und Ober. Trib. Rath v. v. Prieser. Eine Note der Kammer der Standesherren wird verlesen, wonach dieselbe dem Finanz-Etat gleichfalls ihre Zustimmung ertheilt hat. Sofort bringt der Bischof von Rottenburg seinen frühern Antrag hinsichtlich der Erbauung einer Kathedralkirche zu Rottenburg wieder in Anregung. Er beantragt auf das Neue, daß die Finanzkommission noch auf diesem Landtage berathe, wie noch in der neuen Etatsperiode der Bau ausgeführt werden könne. Vicepräsident v. Rummel entgegnet, daß eine Rücksprache mit den Regierungsbehörden, zumal über die Baulast, vor Allem erforderlich sei. Wenn hierüber Aufschluß erfolgt sei, werde die Commission berichten.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 1. Juli. (Karlsr. Ztg.) 18. öffentl. Sitzung der ersten Kammer. Bei Gelegenheit der heutigen Discussion über die Rechnungsnachweisungen des Ministeriums des Innern von den Jahren 1835 und 1836 nimmt Frhr. v. Andlaw bei Tit. XII, Kultus, das Wort und trägt vor: „Ich habe bekanntlich während des Landtags von 1837 eine Motion in Bezug auf die Verhältnisse der katholischen Kirche in dem Großherzogthume angekündigt und dieselbe auf die Versicherung hin: „diese Frage werde binnen kurzer Zeit eine befriedigende Lösung erhalten," wieder zurückgezogen. Die Lösung ist inzwischen nicht erfolgt, und ich hätte somit eine Art von Verpflichtung, auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Dieser Verpflichtung zu genügen dürfte nichts mich abhalten, als die bestimmte Hoffnung: es werden fortan der Ausübung der Rechte der katholischen Kirche keine weiteren Hindernisse im Wege stehen. Dem Vernehmen nach ist diese Hoffnung auf dem Punkte, sich zu verwirklichen. Eine Erklärung hierüber aus dem Munde des Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern wird mir sehr erfreulich sein." Letzterer erwiederte hierauf Folgendes: „So wenig ich gesonnen wäre, mich hier in irgend eine Erörterung einzelner kirchlicher Angelegenheiten einzulassen, so nehme ich doch keinen Anstand, auf die allgemeine Frage des geehrten Herrn Redners zu antworten. Ich glaube, die großh. Regierung hat bisher durch ihre Handlungen auf das klarste dargethan, daß die Beförderung der heiligen Zwecke der katholischen Kirche, wie der andern Landeskirche zu ihren ernstesten Sorgen und Bestrebungen gehört. Sie hat nach keiner Seite hin irgend eine Veranlassung zu Beschwerden gegeben und sie ist eine Beschwerde laut geworden. Infolge des Strebens nach Verständigung und Verbesserung tauchten bisweilen Fragen auf, über die man sich nicht immer sogleich verstehe. Aber man sucht durch fortgesetzte Bemühungen sich zu verständigen, und erreicht, sich wechselseitig entgegenkommend, das Ziel. So haben die Fragen solcher Art, die in der letzten Zeit erörtert wurden, eine befriedigende Erledigung theils bereits erhalten, oder stehen im Begriff, sie zu finden. Es ist kein Grund zu irgend einer Art von Besorgniß vorhanden. Sie dürfen überzeugt sein, daß die Interessen der katholischen Kirche nicht vernachlässiget werden. In dieser Beziehung wird der Herr Redner mit mir auch eine Beruhigung darin finden, daß wir die Leitung der innern Angelegenheiten der katholischen Kirche des Landes in den Händen eines durch seine christlichen Tugenden und die Eigenschaften seines Geistes und Herzens gleich ausgezeichneten hochwürdigsten Oberhirten sehen." Der Herr Erzbischof: „Ich halte mich verpflichtet, Alles, was der Herr Präsident des Ministeriums des Innern in dieser Beziehung ausgesprochen hat, dankbar zu bestätigen. Die Hauptbeschwerden, die schon der hochselige Herr Erzbischof Bernard eingereicht hat, sind größtentheils gehoben. Der Konvikt, resp. die Trennung des Seminars von demselben, ist unter die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags aufgenommen. Die übrigen Wünsche des Episkopats sehen successiver Erfüllung entgegen. Ich hoffe, daß die neu errungenen Rechte auf dem Wege des Vollzugs sich kräftiger Unterstützung von Seite hoher Regierung zu erfreuen haben werden."

Der Großherzog hat den Kammerherrn Frhrn. von Auffenberg zum Hofmarschall ernannt.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 30. Juni. Vorgestern kam das Dampfboot der niederländischen Gesellschaft „der Niederländer", das nun schon seit zwei Monaten eine wöchentliche regelmäßige Fahrt zwischen hier und Rotterdam unterhält, um die gewöhnliche Stunde nicht hier an; man war anfänglich beunruhigt über dieses Ausbleiben, weil man befürchtete, es möchte ihm ein Unfall zugestoßen sein, aber bald erfuhr man die wahre Ursache, die eben so auffallend als unerwartet ist, und darin besteht, daß ihm die Durchfahrt durch die Coblenzer Brücke untersagt wurde. Es verbreiteten sich alsbald Gerüchte verschiedener Art, die man als den Grund dieses Verfahrens angab; bald hieß es, das Boot habe von der kgl. preußischen Regierung keine Conzession zum Personentransporte und sei demnach angehalten worden, bald, der Anstand, den es jüngst mit einer hiesigen Dampfschifffahrts-Agentur wegen der Aufnahme der Reisenden des Düsseldorfer Bootes gehabt, sei Ursache daran; gestern sagte man endlich, das Kölner Seeschiff „der Rhein" sei bei seiner Fahrt in Holland von der königl. niederländischen Mauth aufgehalten worden, weßhalb man an dem niederländischen Boote Repressalien übe. Bestimmtes haben wir über die Veranlassung bis jetzt nichts erfahren können. Soviel ist gewiß, daß die Gelegenheit den Dampfschifffahrts-Gesellschaften auf dem Rhein sehr erwünscht kommen muß, dieses gefährlichen Konkurrenten, der die Fahrt von hier nach Rotterdam in 32 Stunden zurücklegt, wenigstens auf einige Zeit los zu werden. (F. J.)

Herzogthum Braunschweig. — Braunschweig, 26. Juni. Braunschweig zählte im J. 1834, ausschließlich der 6 oder 700 Mann Militär, in den 3008 Häusern der 112 Straßen, 34,858 Einwohner. Im J. 1839 ist die Zahl der Häuser auf 3101, die der Einwohner, annäherungsweise, auf 37,000 gestiegen. Braunschweig hat gegenwärtig 45 Advokaten (eine Zahl, die nicht überstiegen werden darf) und 33 Aerzte. Sechs der Bierbrauer brauen gegenwärtig sogenannte bayerische Lagerbiere, und finden sowohl in der Stadt, als auch im Auslande, selbst bis nach Nordamerika hinüber, einen bedeutenden Absatz, weshalb noch mehrere Andere solche Lagerbier-Brauereien zu errichten Willens sind.

Feuilleton.

Geschichtskalender: 5. Juli: Seeschlacht bei Tschesme in Natolien 1770.

Vermischtes.

• Bamberg. Wir können nicht umhin, auf ein Kabinet in unserer Stadt aufmerksam zu machen, das äußerst werthvoll und für den Kenner und Freund der Naturgeschichte sehr interessant ist. Es ist dies das zootomisch-osteologische Kabinet, das seine Entstehung, Erweiterung und Vervollkommnung Herrn Mühlmeyer, Veterinär-Arzt und Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule dahier verdankt. Seit mehr als zwei Dezennien begann er zu sammeln, zu präpariren und s. f. Das Kabinet erfreut sich mit Recht des vollsten Beifalls der Kenner. Möchte es nie unserer Stadt entfremdet werden.

— — Der größte Spezier- und Reisefuhrherr ist van Gend in Brüssel. Seine schönen, eleganten Kutschen durchkreuzen die drei nächstgelegenen Königreiche. Er setzt an 1000 Kutschen mit 3000 Pferden in Bewegung. Jede dieser Reisekutschen kann 20 Personen aufnehmen. Allein im vorigen Jahre erschien eine ihm sehr gefährliche Nebenbuhlerin, Madame Bérard in Namur: sie überflügelte ihn durch Eleganz und geräumigere Bequemlichkeit ihrer Fahrzeuge. Bei dieser nicht politischen Opposition konnte wohl das Publikum gewinnen, so daß die Fuhrpreise um die Hälfte herabgesetzt wurden. Endlich, da Madame Bérard dennoch nicht abstand, so faßte van Gend den heroischen Entschluß, mehre Tage hindurch die Reisenden unentgeltlich nach Paris zu fahren. Die Reisenden, hiermit höchst zufrieden, franken in den Stationshäusern manche Flasche Champagner auf das Wohlsein des unüberwindlichen Fuhrherrn. Madame Bérard dagegen machte bekannt, daß sie nicht allein unentgeltlich nach der französischen Hauptstadt befördern, sondern auch dort den Reisenden ein stattliches Mittagsmahl gratis geben lasse. Auf diese Weise verscheuchte diese Opponentin mehre tausend Franken an das sich ergötzende Publikum. Endlich des Streites müde, vereinigten sich die Gegner, und es traten die früheren Preise ein.

— — Greifswald. Der von einem Freunde der Wissenschaft in Göttingen schon im Jahre 1837 ausgeschriebene Preis von 100 Dukaten zur Lösung der Frage: „Welches physiologische Wechselverhältniß findet zwischen den einzelnen Bestandtheilen des Blutes überhaupt, besonders aber zwischen den sogenannten nächsten Bestandtheilen desselben Statt, und welchen Antheil hat jede einzelne dieser letztern an den Sanguifications-, Ernährungs- und Absonderungsprozesse?" ist von den hiefür bestimmt gewesenen Richtern, den Professoren Bartling, Berthold und Wöhler in Göttingen dem Dr. F. L. Hünefeld, Professor der Chemie, Pharmacie und Mineralogie an der hiesigen Universität zuerkannt worden.

— — Lord Eglintoun will demnächst auf seinem Schlosse ein mittelalterliches Turnier geben; es hält jedoch schwer, die erforderliche Anzahl von Rittern zusammen zu bringen. Die Kosten, welche dem Lord aus diesem Turnier erwachsen dürften, werden auf nahezu 20,000 Pfd. berechnet.

(Rossini's Uhr.) Neulich zog Rossini seine kostbare Taschenuhr auf dem Coffeehause Tandale aus der Tasche, drückte daran, und ließ sie repetiren, sogleich drängte sich ein Mann herzu, und bewunderte sie, Rossini schmeichelte ihm, und er prahlte, wie sie ihm der König der Franzosen für eben so viele Noten verehrt, als Brillanten um den Rand des Gehäuses angebracht wären. — Eine kostbare Uhr, sagte der Fremde, aber ich wette — Sie kennen nicht alle ihre guten Eigenschaften. Bah! rief Rossini! ich trage diese Uhr sechs Jahre. Sie ist noch keine Sekunde weder zu spät, noch zu früh gegangen; sie schlägt Stunden, Viertel und Minuten, zeigt den Monatstag, und wenn man hier drückt, so spielt sie die Dreyhiera aus „Moses". Ich diese Uhr nicht kennen? — ich ziehe sie täglich auf, und bewache sie wie meinen Augapfel! — Und dennoch kennen Sie diese Uhr nicht, erwiederte der Fremde. Ich kenne sie genau, rief Rossini. Sie kennen sie nicht, bekräftigte der Fremde abermals. Setzen Sie die Uhr gegen 10 000 Franken! Sie kennen nicht alle ihre Eigenschaften. Rossini wurde darüber frappirt! Endlich rief er: Mein Herr, wenn Sie 10,000 Franken zu viel haben, so mag es darum gelten! — Die Uhr spielt noch ein Stück, eilerte jetzt der Fremde, und enthält Ihr eigenes Porträt. In dem Augenblicke, als das Stückchen ertönt, producirt sich Ihr Bild, und hinter dem Bilde noch eine Schrift, die zehnmal so viel Werth ist, als Uhr und Bild. Nun wissen Sie Alles, und doch finden Sie weder Ihr Bild, noch die zweite Melodie, von welcher ich gesprochen habe. Die sämmtlichen Gäste verließen über dieses Gespräch ihre Plätze; Rossini ärgerte das Spectakel, und er rief: Sie wollen mich verblüffen, mein Herr, aber Sie entkommen mir nicht! Ich gehe die Wette ein! In diesem Augenblicke erbat sich der Fremde die Uhr, drehte am Bügel dreimal, und siehe da, rückwärts sprang ein feiner Geldbeschlag ab, der Rossini's Bild verborgen hatte, und jetzt: „di tanti palpiti" hören ließ. Ich habe verloren! seufzte Rossini, und schob die Uhr dem Fremden hin. Behalten Sie Ihr Kleinod, antwortete dieser, mein Gewinn ist weit größer! Ich habe die Uhr gemacht; ich bin Pipos, königlicher Uhrmacher, und versicherte, als Se. Majestät diese Uhr bei mir bestellte, daß Herr Rossini das Souvenir viele Jahre tragen würde, ohne auf alle seine Eigenschaften zu kommen. Es sind indeß sechs Jahre vergangen; ich habe mein Wort gelöst. Rossini umarmte den Künstler. Ich danke Ihnen, rief er, ich danke Ihnen mit Innigkeit. Allein

Am meisten sind durch die neu erwachte Baulust die verschiedenen Baugewerke beschäftigt, und der Zahl nach im Steigen begriffen, ohne daß jedoch der Verdienst mit Erweiterung der Arbeit gleichen Schritt zu halten schiene. Die drei Runkelrüben-Zuckerfabriken fristen nur kümmerlich ihr Leben, und möchten wohl um so eher ihrer baldigen Auflösung entgegen sehen, als der vereinigte Anschluß Braunschweigs und Hannovers an den preußischen Zoll-Verein unser Bedürfniß an Zucker besser und billiger befriedigen wird, und über das baldige Erfolgen dieses Anschlusses herrscht hier gegenwärtig nur eine Meinung. (N. Z.)

Schweiz.

Wallis. Waadtländische Blätter bringen Auszüge aus dem Alpenecho, nach welchen die Entfremdung in Wallis im Zunehmen begriffen und Wiedervereinigung nur noch möglich wäre durch ein wahrhaft despotisches Einschreiten. Eben so enthält die Allgemeine Schweizerzeitung eine Correspondenz aus Oberwallis, welche von Trennung als einem erfreulichen Auswege aus der zudringlichen Intervention spricht. Wie dem auch sein mag, so viel scheint gewiß, daß der vom Vorort angebahnte Weg schwerlich zu solider Beruhigung führen kann. Die in dieser Woche bekannt gewordenen Instructionen berechtigen auch noch einigermaßen zu der Hoffnung, daß der Gewaltstreich keine zwölf Stimmen, wenigstens nicht sofort, auf sich vereinigen werde, und daß, der gewaltthätigen Ungeduld zum Trotze rechtliche und friedliche Wege dürften versucht werden, welche bei nur einiger Bereitwilligkeit von Seite der Revolutionspartei zu einem glücklichen Resultate führen dürften.

Niederlande.

⊙ **Brüssel**, 29 Juni. Durch ein k. Decret vom 18. d. wird dem abgesetzten Gouverneur der Provinz Brabant, Baron Stassart, eine Pension von 6000 Fr. verliehen, diese Summe ist das Maximum, auf das er gesetzlich Anspruch machen kann. Der Streit, der sich zwischen den Anhängern der Regierung und denen des Hrn. Stassard über die Frage erhoben hatte, ob er gesetzlich eine Pension in Anspruch nehmen könne, hat dadurch schnell seine Lösung erhalten. — Der „Moniteur" enthält heute den Text eines Postvertrags, welcher unterm 27. d. zwischen der diesseitigen Regierung und dem Großherzogthume Luxemburg abgeschlossen worden ist. — Durch die Reduction unserer Armee auf den Friedensfuß wird eine große Anzahl Offiziere, höheren und niederen Ranges außer Activität oder in Pension versetzt. Die französischen Offiziere, welche sich noch in belgischen Diensten befinden, kehren mit weniger Ausnahme nach Frankreich zurück. — General Skrzynecki lebt hier sehr zurückgezogen, man spricht noch immer davon, er werde Belgien, wo so wenige seiner Hoffnungen verwirklicht worden sind, demnächst verlassen und in England oder Nordamerika seinen Aufenthalt nehmen.

Dem „Handelsblad" vom 29. Juni wird aus dem Haag geschrieben, daß der Staatsminister Baron van Zuylen van Nyevelt, mit einer außerordentlichen Mission an den nassauischen Hof beauftragt, nach Wiesbaden abgereist ist.

Die Zahl der seit dem 15. verabschiedeten oder mit Urlaub entlassenen Militärs aller Waffengattungen beträgt 18,000 Mann.

Frankreich.

Paris, 30. Juni.

* (Prozeß der Malangeklagten.) In der gestrigen Sitzung des Pairshofes suchten die Advokaten Dupont und Arago die bisherige Prozedur gegen Martin Bernard als unregelmäßig darzuthun, weil der Präsident des Pairshofes demselben, als er ihm die Anklageakte mitgetheilt und eröffnet, daß die Verhandlung des Prozesses am 27. beginne, nicht ausdrücklich zugleich Kenntniß gegeben, daß ihm eine Frist von 5 Tagen zur Ergreifung der Cassation frei stehe. Sie begründeten darauf den Antrag, daß Bernard den Debatten entzogen werde. Der Substitut des Generalprokurators Herr Rouguier zeigte aber aus den Akten, wie unbegründet der gemachte Einwurf sei, und der Hof entschied nach 5/4 stündiger Berathung für Fortsetzung der Debatten. Der Präsident begann nun das Verhör des Angeklagten. Barbes erklärt mehrmals, er erkenne in den Pairs nicht seine Richter, sondern nur seine politischen Feinde; für sich würde er kein Wort sagen, aber zur Vertheidigung der Mitangeklagten müsse er erklären, daß alle diese Bürger am 12. Mai Nachmittags 3 Uhr, den Plan, die Regierung anzugreifen, nicht kannten. Sie wurden vom Comite nur zusammenberufen, und glaubten eine Revue zu passiren. Erst an Ort und Stelle erhielten sie Waffen, Munition und Befehl zu marschiren. Sie seien also durch moralische Gewalt fortgerissen worden und seiner Meinung nach unschuldig. Er sei einer der Chefs der Association gewesen, er habe den Kampf und alle Mittel zur Ausführung desselben vorbereitet, er habe daran Theil genommen, sich gegen die Truppen geschlagen, er nehme die volle Verantwortlichkeit für alle allgemeinen Thatsachen auf sich, müsse jedoch die in der Anklageakte gegen ihn enthaltene Anschuldigung, als habe er mit Vorbedacht und durch einen Handstreich den Lieutenant Drouineau ermordet, als eine seinen Charakter verletzende, schändliche Verläumdung bezeichnen. Auch die Veröffentlichung des Moniteur republicain sei der Association fremd, die Angeklagten Bonnet und Neugurè (welcher letztere die meisten Geständnisse gemacht,) hätten gar nicht zu derselben gehört. Hiemit habe er Alles gesagt, was nöthig gewesen, und von jetzt an werde er auch weiter nichts mehr antworten. In der That setzte er allen weiteren Fragen des Präsidenten hartnäckiges Schweigen entgegen. Dasselbe System beobachtet Bernard, der auch auf die Frage, ob er sich, wie Barbes es gethan, als einen der Chefs der Association, als einen der Anführer und Theilnehmer des Kampfes gegen die Truppen bekenne, erwidert, er habe nichts zu sagen. Erst bei dem darauf beginnenden Zeugenverhör, wobei mehrere Zeugen denn doch Barbes als den Mann wieder erkennen wollen, der den Lieutenant Drouineau erschossen, brach er einmal sein hartnäckiges Schweigen. Der Schriftexperte Dubard sagte aus: das in der Tasche des im Hospital verschiedenen Marechal gefundene Billet, worauf die Worte standen: „Weinhändler, St. Martin Nr. 10, 2 1/2 Uhr" (der Einlade-Zettel zur Revue!) sei von Barbes geschrieben, die geschriebenen Statuten der Association aber seien von der Hand Martin Bernard's. Da rief Martin Bernard aus: „Ich läugne es nicht." (Bewegung.) Als die meisten Zeugen, darunter die Soldaten des Postens am Justizpalaste, Barbes als den Führer der Rotte, von welcher dieser Posten angegriffen wurde, mehrere ihn sogar ausdrücklich als denjenigen bezeichnen, der auf den Lieutenant Drouineau gefeuert habe, und der Präsident Barbes wiederholt frägt, ob er nichts gegen diese Anschuldigung des Mords vorzubringen gedenke, erwiderte Barbes, er wolle sich mit dem Präsidenten nicht in eine Diskussion über politische Situationen einlassen, er mache es wie der Indier, der auch, wenn das Kriegsglück ihn seinem Feinde in die Hände geliefert habe, nicht erst unnütze Worte verliere, um dem Tode zu entgehen, sondern sein Haupt hinlege zum Skalpiren. Es wurde dann zur Vernehmung der Entlastungszeugen für Barbes geschritten. Ihre Aussagen sind aber gänzlich unbedeutend, alle erklären nichts von der Sache zu wissen, und nur im Allgemeinen, bewaffnete Individuen durch die Straßen ziehen gesehen, später Flintenschüsse gehört zu haben. Ein Doktor der Medizin Namens Guyot hat im Präfekturhotel mehrere Verwundete verbunden, weiß aber sonst auch nichts von diesen Leuten. Hr. Arago kündigte an, daß er noch mehrere Zeugen vernehmen lassen wolle, deren Adresse er angeben werde. Hiemit schloß die Sitzung um 5 1/2 Uhr. Heute, obgleich Sonntag, werden die Debatten fortgesetzt.

General Rapatel, der mehrere Jahre in Algier Kommando bekleidet hatte, ist zu Rennes gestorben.

Die Polizei war vorgestern wieder in starkem Alarm. Es hieß, im Faubourg St. Antoine solle eine Bewegung losbrechen. Cavallerie-Patrouillen wurden dorthin detaschirt und zogen auf den äußern Boulevards hin und her. Heute sind alle Regimenter in ihre Kasernen consignirt. Um 4 Uhr diesen Morgen traf im Luxembourg-Palast noch eine Abtheilung Municipalgarde zur Verstärkung ein.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Gesetzentwurf, wodurch dem Ministerium ein Credit von 920,814 Fr. 99 C. zur Bezahlung des am 1. März l. J. verfallenen und am 1. Sept. verfallenden Semesters des griechischen Anlehens bewilligt wird, angenommen.

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 20. Juni. Fürst Milesch ist zu Cernetz in der Wallachei angekommen, woselbst er sich einer Quarantaine von drei Tagen unterziehen mußte; von da begibt er sich unmittelbar auf seine schöne Herrschaft Bojan, um dort fortan zu leben. Die Papiere, deren der Senat sich vor der Abreise des Fürsten bemächtigte, sind vorzugsweise die Correspondenzen des Fürsten mit Konstantinopel, St. Petersburg und seinen Agenten im Auslande überhaupt. In dem Befinden des jungen Fürsten hat sich noch keine Besserung gezeigt, jede Hoffnung auf seine Erhaltung ist bereits aufgegeben. — Der englische Consul, Obrist Hodges, welcher der gleich zu Anfang der Einführung des Verfassungsreglements gegen ihn kund gewordenen feindseligen Stimmung der Serben durch einen Besuch in den Bädern von Mehadia auswich, befindet sich noch immer dort, und wird wohl schwerlich nach Belgrad zurückkehren. Die nach Konstantinopel bestimmte Deputation, welche dem Sultan über die neuesten Vorgänge Bericht erstatten, und dessen Sanctionirung hiezu einholen soll, ist bereits nach dem Orte ihrer Bestimmung abgegangen. Ob die Pforte die gewünschte Einwilligung geben werde, wird von Manchem bezweifelt; ich meinerseits glaube, sie wird nicht ausbleiben. Das benachbarte Oesterreich scheint wegen der neuesten Vorgänge bis jetzt weder Beifall noch Tadel zu erkennen gegeben zu haben, obgleich deßhalb bei dem k. k. Consul in Belgrad eigens angefragt wurde. (Allg. Ztg.)

---

jetzt bin ich noch immer unruhig; Sie sprechen von einer Schrift, welche Schrift? Behalten Sie nur kein Geheimniß mehr zurück, mittelst welchem es Ihnen nächstens wieder gefallen könnte, mir dieses Kind in einer Wette abzugewinnen. Sie enthält jetzt nichts mehr als drei Zitern: 6, 31, 81, assurirte der Künstler. Ihre Deutung kann ich aber noch nicht finden. Rossini sagte. Plisse entfernte sich. Sind drei Nummern für das Lotto, rief Rossini, oder enthalten sie meinen Sterbetag? Plisse nehmen Sie die Uhr, und verschonen Sie mich mit einem markirenden Geheimniß. Bis jetzt hat sich Plisse noch nicht erklärt.

— — **Der türkische Sultan und seine Familie.** Großsultan oder Kaiser: Mahmud II. Han, g. 20. Juli 785, folgte 28. Juli 1808 seinem Bruder Mustafa IV. (als dieser durch eine von dem Großvezier Mustafa Bairactar zu Gunsten Selims III bewirkte Revolution entthront wurde), ward mit dem Säbel Osmans feierlich umgürtet 1. Aug. 808 (Bei der Thronbesteigung ist Krönung nicht üblich, sondern Säbelumgürtung (mit Osmans Säbel), wobei der Sultan den Koran und die Aufrechthaltung des Islamismus beschwört, dann aber von den Heralden (Telâlî) öffentlich ausgerufen wird.) — Der Titel des Kaisers im Kanzleistyl ist folgender: Wir Sultan, Sohn eines Sultans, Chakan, Sohn eines Chakan, Sultan....., Sohn des siegreichen Sultans....., durch die unendliche Gnade des Weltschöpfers und ewigen Wesens, und durch die Vermittelung und großen Wunder des Mohammed Mustafa, des vornehmsten unter den Propheten, über dem der Segen Gottes ruht! Diener und Herr der Städte Mecca, Medina und Kuds, gegen welche die ganze Welt, wenn sie betet, ihr Angesicht wendet, Padischah der drei großen, von allen Fürsten beneideten Städte Istambol, Edrebat und Bursa, wie auch der Gebiete Schem und Mosr, des ganzen Aferbeijan, Mögrib, Barka, Caiwan, Haleb, Irak-Arabi und Agam, Bahre, Lachsa, Dilem, Marea, Mosul, Partbien, Diarbekr, Cilicien, Wilajeti-Erzi-Rum, Siwas, Ekena, Karaman, Wan, der Barbarei, Habesch, Tunis, Tripolos, Scham, Kybris, Rhodos, Kandia, Morah-Wilajeti, Archipelagus und derselben Inseln u. Küsten, Anadoli, Rumili, Bagdad, Kurdistan, Girechenland, Turkestan, der Tartarei, Tscherkassien, beider Landschaften Cabarde, Georgien, der Ebenen von Kyptschak, des ganzen Umfangs der Länder der Tataren, Kefa und aller umliegenden Gegenden, der ganzen Bosna und dessen Zugehörd, der festen Stadt Belgrad, Serf-Wilajeti und aller dazu gehörigen Schlösser, Festungen und Städte, des ganzen Arnaudi-Wilajeti, des ganzen Irak und Bagdad und derselben Zugehörd und Grenzen, kann viel andern Landschaften und Städte. — Residenz des Sultan das Serai zu Stambul oder Konstantinopel. — Kinder: 1) Fatme, Sultane, g. 3. Febr. u. † im Aug. 809. 2) Aische, Sultane, g. 4. Aug. 809, † im Febr. 810. 3) Abdul Hamid, g. 6. Apr. 811, † . . . . 823. 4) Fatme, Sultane, g. 13. Apr. 811, † 7. Mai 825. 5) Salpha, Sultane, g. 16. Juni 811, Gem. Mehmed Halil Rifaat, Pascha, nun Damat Pascha (d. h. Pascha Schwiegersohn,) vl. 1. u. gem. 31. Mai 834. 6) Murad, g. 24. Nov. 811, † 19. Juli 812. 7) Bapezet, g. 23. u. † 24. Juni 813. 8) Sehâk, Sultane, g. 24. Mai 812, † 814. 9) Mirimah, Sultane, g. 9. Jul. 812, † 2. Juli 839. Gem. Sayd Pascha, Pascha v. Kariempel, vm. . . Mai 836. 10) Ghefade Abdul-Hamid, g. 5. März 813, † 30. Apr. 825. 11) Osman, g. 10. Juli 813, † im Apr 815. 12) Emine, Sultane, g. 30 Aug. 813, † 30. Juni 814. 13) Achmed, g. 24. Juli 814, † 6. Jul. 815. 14) Emine, Sultane, g. 30. Juli 814, † o. n. 15) Mehmed, g. 23. Aug. u. † 28. Okt. 814. 16) Schah, Sultane, g. 13. Okt. 814, † 3. Mai 817. 17) Seineb, Sultane, g. 19. Apr. 815, † 9. Jan. 816. 18) Emine Sultane, g. 5. Dec. 815, † 23. Sept. 816. 19) Hamide, Sultane, g. 3. Juli 818, † . . . . 20) Achmed, g. 13. Okt. 819, † 24. Jan. 830. 21) Mahmud, g. 19. Febr. 821, † o. n. 22) Abdul-Medschid, g. 20. Apr. 823, vermuthlicher Thronfolger. 23) Hadidscha, Sultane, g. 5. Sept. 825. 24) Adile, Sultane, g. 22. Mai 826. 25) Abdulhamid, g. 18. Febr. 827, † 15. Nov. 828. 26) Fatme, Sultane, g. 19. Juli 828, † 12. Okt. 830. 27) Abdul Aziz g. 7. Febr. 830. 28) Hairié, Sultane, g. 23. Jan. 831. 29) Sultan Rifaa-eddin, (Regel des Glaubens), g. 8. Dez. 833. 30) Hafis, g. . . Jan. 836. — Geschwister: a) Hesme, Sultane, g. 16. Juli 778, ist W. Gem. des vormal. Capudan-Pascha Jacjuf Hussein, vm. 793, † 803. b) Mustafa IV. Han, g. 7. Sept. 779, ward, nach gewaltsamer Entthronung seines Vetters Selim III. durch die Janitscharen, zum Kaiser proklam. 29. Mai, und mit Osmans Säbel umgürtet 12. Juni 807, abgesetzt 28. Juli 808, † (erdrosselt) 15. Nov. a. a. c) Saride, Sultane, g. 28. Okt. 780. d) Rezelane, Sultane, g. 5. Jan. 788. e) Heibeerusiah, Sultane, g. 5. März 789.

— — Die auf den Sandwich-Inseln erscheinende Zeitung berichtet, daß Capitän Wood vom Schiffe Richmond im Mai 1838 eine neue Insel entdeckt habe, unter 15 G. 17. M. südlicher Breite und 175 Gr. 22. M. westlicher Länge. Sie war groß, gut bewaldet und nach der Zahl der Feuer an der Küste zu urtheilen, stark bevölkert. Capitän Wood legte ihr den Namen Brinsmade-Insel bei.

— — **Paris zählt gegenwärtig 1,200,000 Einwohner; London deren 1,700,000.** Diese beiden Hauptstädte zusammen fassen somit eine Bevölkerung von 2,900,000 Einwohner, welche ungeheuren Ziffer alle übrigen Hauptstädte Europens zusammengenommen nicht erreichen würden. Im Jahre 1814 belief sich der Einwohnerzahl von London nur auf 856,000 und jene von Paris nur auf 705,000 Seelen. Die Stadt London zählt somit gegenwärtig gerade doppelt so viel Einwohner, als die gefürstete Grafschaft Tirol.

Türkei.

Die allgemeine Zeitung schreibt aus Wien vom 28. Juni: „Durch außerordentliche Gelegenheit ist in der verflossenen Nacht die Nachricht aus Konstantinopel hier eingetroffen, daß der Sultan sich in einem so gefährlichen Zustande befindet, daß man jeden Augenblick seinen Tod befürchten kann. Die Aerzte haben an seinem Aufkommen verzweifelt und einstimmig erklärt, er könne höchstens noch drei Wochen leben. Die Krankheit, von welcher der Sultan befallen, ist die galoppirende Schwindsucht. In Konstantinopel soll große Bestürzung herrschen, und hier hat die Nachricht den tiefsten Eindruck gemacht." (Die Redaktion der „Allg. Ztg." bezweifelt selbst die Richtigkeit der obigen Angaben. Der gutunterrichtete österreichische Beobachter vom 28. 29. und 30. enthält nichts, was dieselben bestätigte.)

Rede des Abgeordneten von Rotteck in der badischen II. Kammer zur Begründung der Motion in der Preßsache *).

(Nach der Freiburger Zeitung.)

Meine Herren! Mit gar sehr bescheidenem, ja demüthigem Begehren betrete ich heute diesen Rednerstuhl. Nicht die volle Preßfreiheit verlange ich, sondern nur einigen Rechtszustand, nur einige Milderung der über uns lastenden Preß-Sklaverei. Die volle Preßfreiheit verlange ich aber nicht etwa darum nicht, weil ich glaubte, wir hätten das Recht nicht, sie zu fordern, sondern weil ich die Hoffnungslosigkeit einer dahin gehenden Bitte erkenne, so wie überhaupt die Verlorenheit unseres öffentlichen Rechtszustandes. Nicht mehr nemlich ist es das Jahr 1831, wo uns vergönnt war, unsere natürlichen und unsere Verfassungsrechte nach ihrem vollen Umfang in Anspruch zu nehmen, und wo die Regierung sich noch in der Lage befand, in dem Maaß der Gewährung ihrem eigenen, freien Antriebe zu gehorchen. Es ist nicht mehr das Jahr 1819, wo die Volksvertreter den Eintritt ins neue constitutionelle Leben durch kräftige und freie Rechtsbehauptung, insbesondere auch durch unumwundene Forderung der vollen, nur durch Repressiv-Gesetze gegen verbrecherischen Mißbrauch beschränkten Preßfreiheit bezeichneten. Ja, es ist nicht mehr die vor der französischen Revolution bestandene Zeit, wo Karl Friedrich, gesegneten Andenkens, ein Censur-Edikt gab, welches durch seine milden Bestimmungen fast die volle Preßfreiheit für alle Wahrheit gewährte, und — obschon damals von Souverainetät noch keine Rede, sondern der Markgraf von Baden nur ein dem Kaiser und Reich unterworfener Landesherr war — von Seiten der Reichsautorität durchaus keine Anfeindung oder Verkümmerung erfuhr. Ich weiß wohl, wir leben im Jahr 1839, in einer Zeit, worin — sowie in der früheren, vom Karlsbader-Congreß an 11 Jahre hindurch über uns gelegenen, Reactionsperiode — statt der Forderung voller Preßfreiheit kaum noch eine auf Minderung des Preßzwangs oder auf Herstellung nur einigen Rechtszustandes gerichteter Seufzer sich Luft machen darf; in einer Zeit, worin die öffentlichen Verhältnisse nicht mehr erlauben, seine Stimme nach Höherem zu erheben, wo das Rückgangssystem fest begründet ist, und die Erinnerung an die von den teutschen Völkern im heiligen Befreiungskrieg mit ihrem Herzblut erworbenen Verdienste und erhaltenen Versprechungen fast für Verbrechen geachtet wird. Es sollte freilich nicht so sein. Wir haben nichts verbrochen, und das badische Volk, in dessen Namen wir hier stehen, hat auch nichts verbrochen, weßwegen es verlustig seiner heiligsten Rechte sein sollte, weßwegen es zumal des Rechtes der freien Rede und Gedankenmittheilung hätte dürfen oder rechtlich können beraubt werden. Aber leider es ist so. Die Macht hat ihr gebieterisches Wort ausgesprochen, eine traurige Nothwendigkeit, ein hartes Verhängniß wirft uns — auf einige Zeit wenigstens — zum Dulden des Schlimmsten nieder, und vorerst bleibt uns nichts übrig, als eine fortwährende, auf jede gesetzlich erlaubte Weise auszusprechende Protestation gegen die Verfassungs-Verkümmerung, wie überhaupt gegen den Belagerungszustand, welcher — ursprünglich zwar schon im September 1819 verkündet ward, doch in aller Schwere erst seit Juni und Juli 1832 über der deutschen Nation lastet, und welcher sich insbesondere in dem unerhörten Preßzwang kund thut. Eine solche allgemeine Protestation, verbunden mit Vorschlägen der etwa thunlichen Abhilfe, wird unser geehrter College, der Abgeordnete Welcker, wohl nächstens, bei Begründung der von ihm angezeigten, die heilige Sache der Preßfreiheit mit umfassenden, Motion zur Sprache bringen, und Sie werden den Worten, welche die edle patriotische Trauer diesem gleich aufgeklärten als für's Gute eifrigen Volksvertreter eingeben wird, ein geneigtes, ein theilnehmendes Gehör schenken. Er hat allerdings eine schwere Aufgabe übernommen, weil er dabei nicht nur den einheimischen Zustand Badens, sondern auch den allgemeinen von Deutschland und Europa in Betracht zu ziehen, demnach von höheren politischen Verhältnissen und Dingen, die einer sehr zarten Berührung sind, zu sprechen haben wird. Meine heutige Aufgabe dagegen — obschon einen Gegenstand von der allerhöchsten Wichtigkeit und constitutioneller Bedeutung verfolgend — ist vergleichungsweis von weit geringerem Umfang und von weit einfacherer Natur. Denn nicht von Wegräumung der Hindernisse, welche sich zur Zeit noch der Herstellung einer deutschen Preßfreiheit — so wie sie einer edlen und großen Nation würdig ist, — entgegen setzen, habe ich mir vorgenommen, zu sprechen, sondern nur von dem faktischen Zustand der badischen Presse, von den Bedrückungen, denen sie ohne Nothwendigkeit, das heißt unabhängig von dem äußern Gesetz des Stärkeren, bloß allein durch den Willen unserer eigenen Regierung unterworfen ist, und von den nach der Verfassung uns zustehenden Mitteln der Behauptung oder Wiedererlangung wenigstens jenes kleinen Ueberrestes von Rechten, welches die als wahrhaft gültig anzuerkennenden Bundesbeschlüsse noch unberührt gelassen haben, für dessen Antastung also unsere eigene Regierung verantwortlich ist. Nach solcher beschränkenden Feststellung meines Zweckes also kann ich nicht nur aller allgemeinen Betrachtungen über die Heiligkeit der freien Presse mich enthalten, d. h. über die Kostbarkeit des Gutes, das man uns entrissen hat, und über die natürliche wie constitutionelle Rechtsbegründung unseres darauf gehenden ewigen Anspruches — Betrachtungen, die ohnehin in Mitte der badischen Volksvertreter zu erheben ein baarer Ueberfluß wäre, sondern ich kann auch wegblicken von den Prinzipien einer, den Forderungen der Vernunft und des edlern Zeitgeistes wahrhaft entsprechenden, allgemeinen Gesetzgebung über die Presse (zumal da unsere Verhandlungen an früheren Landtagen darüber bereits die vielseitigsten Beleuchtungen enthalten); ich kann selbst über die allgemeine Charakterisirung der Censur — nach ihrer unbedingten Rechtswidrigkeit und nach ihren nothwendig heillosen Wirkungen — hinausgehen, weil auch diese Natur schon oft genug unter uns geschildert und beklagt worden, auch wohl, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, soviel als allgemein anerkannt ist; und es wird zu Begründung meines zu stellenden Antrages nicht Mehreres nöthig sein, als eine kurze Darstellung des gegenwärtigen Zustandes unserer Presse, so wie er sich seit 1831 historisch gebildet hat, sodann eine Vergleichung dieses Zustandes mit unsern nicht blos natürlichen oder rein vernünftigen, sondern zugleich positiven und constitutionellen Rechtsansprüchen, und endlich einen Blick auf die uns etwa noch zu Gebot stehenden Mittel der Rettung oder Wiedereroberung wenigstens einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse. Auf dem Landtag von 1831, welcher den Glanzpunkt in der Geschichte des konstitutionellen Lebens in Baden bildet, und dessen edle Früchte nicht nur das badische Volk, sondern alle Wohlgesinnten in der gesammten deutschen Nation mit Hochachtung und Liebe für die damals dem Zeitgeist huldigende badische Regierung erfüllten, war das Preßgesetz zu Stande gekommen, welches die Verheißung der Constitution rücksichtlich des kostbarsten aller Rechte, nemlich des Rechtes der Wahrheit, in so weit verwirklichte, als es die im Jahre 1819 erschienenen, angeblich zwar nur „provisorischen," gleichwohl aber durch Machtgebot in's Unendliche fortgehaltenen Beschlüsse, oder Ausnahmegesetze, des Bundestages zu erlauben schienen. Durch dieses zwischen der Regierung und beiden Kammern verfassungsmäßig zu Stande gekommene, und von Sr. k. Hoh. dem Großherzog feierlich sanktionirte Gesetz sah das badische Volk gewissermaßen seine Mündigkeit anerkannt, und sich dadurch vor Deutschland, vor der Welt, geehrt; und es nahm die kostbare Gewährung mit dem Gefühle der lebendigsten Freude und Dankbarkeit aus den Händen seiner Regierung an. Damals öffnete sich vor dem Gemüthe des Vaterlandsfreundes eine entzückende Aussicht, damals tönten von einer Grenze zur andern, und wiederhallten auch aus fremden Ländern, die Herzensergießungen eines die Liberalität der badischen Regierung lobpreisenden Volkes. Bald brachte auch die jugendliche Preßfreiheit uns edle Früchte, oder trieb wenigstens herrliche Blüthen, deren jene, wäre kein verheerender Sturm gekommen, sicherlich entsprossen wären. Aber, der Sturm kam, und zerstörte die kaum entfalteten Blüthen und keimenden Früchte! „Ja", so sagt man uns: „es ist schlimmer Mißbrauch mit unserer Preßfreiheit getrieben worden und darum ist sie gefallen." Ich dagegen behaupte: nur Böswillige oder Unverständige können sagen, daß ein anderer, als ein durchaus von jeder Freiheit unzertrennlicher Mißbrauch stattgefunden. Mißvergnügen allerdings brachte unsere Preßfreiheit hervor, gab aber keinen, oder doch nur höchst unbedeutenden Grund zur gerechten Klage. Etlichemal, wohl — doch meist nur aus übergroßer Aengstlichkeit der Behörden — fielen Beschlagnahmen vor; eben dadurch aber wurde alles Uebel beseitigt; in einigen wenigen Fällen wurde auch Strafe gegen — unkluge mehr als böswillige — Redactoren verhängt, was dann auch zur Abschreckung vor jeder weitern Uebertretung mehr als genug war. Darin also lag kein Grund zur Aufhebung unseres Preßgesetzes — Nein! Verbergen wir es uns nicht! Das wahrhaft Böse, das dem gemeinen Wesen Gefährliche, das Strafwürdige war es nicht, was unserm Gesetze den Untergang brachte. So gescheidt sind die Gegner der Preßfreiheit wohl, daß sie einsehen, bei keiner andern Art von Vergehen sind Repressivmaaßregeln so wirksam und hinreichend, als eben bei Preßvergehen; weil nämlich bei ihnen — sobald Anonymität und Pseudonymität verboten sind, was wir ja wollen — alle Hoffnung der Straflosigkeit wegfällt, und die Strafandrohung daher zugleich als Prävention ihre volle abhaltende Wirkung thut. Nein! Gegen das Strafwürdige ist die Censur nicht gerichtet; sie ist es nur gegen das Mißfällige, gegen das nämlich, was man offen zu tadeln oder zu verfolgen, aus Scheu vor der öffentlichen Meinung nicht wagen darf, und was man doch nicht gerne hört oder bekannt werden läßt. Sie ist ganz eigens gegen die Wahrheit gerichtet, weil nach alter und neuer Lehre und Erfahrung nichts in der Welt mißfälliger, nichts verhaßter und angefeindeter ist, als eben die Wahrheit, d. h. als das Licht, welches die Wahrheit zur Kenntniß der Menschen bringt, und die Täuschungen, womit man das Volk so gerne gängelt, siegreich zerstreut. Das Mißfällige also, d. h. die Wahrheit, hat unserer Preßfreiheit den Tod zugezogen. Aber es hat die Ertödtung stattgefunden keineswegs als unabwendbar über uns gekommenes faktisches Unheil, dem sich zu unterwerfen nothwendig ist, sondern verbunden mit freiwilliger, nämlich von keiner Nothwendigkeit gebotener, Verfassungsverletzung. (Forts. f.)

*) Der Aufsatz, den die Karlsruher Zeitung von dieser Rede gegeben, erweist sich nach Vergleichung mit dem wirklichen Inhalt und Geist derselben als ganz dürftig und mangelhaft, wir theilen sie deßhalb hier vollständig mit. Die Red. d. Frank. Merk.

Die Streitkräfte des deutschen Bundes.

(Aus dem Journal de Francfort.)

Vor einiger Zeit erschien in mehreren französischen Journalen ein statistischer Bericht über die Streitkräfte Deutschlands und Rußlands, welcher angeblich zu Frankfurt nach den offiziellen und authentischen Quellen abgefaßt war. Gleich nach seinem Erscheinen wurde dieser Bericht der Unrichtigkeit und Uebertreibung beschuldiget; da wir diesen Artikel wiedergegeben haben (auch im Fränk. Merk. Nr. 98, war derselbe mit Angabe der Quelle mitgetheilt) so haben wir uns vorgenommen einen ähnlichen Bericht zu geben, um die Fehler, welche man an dem ersten tadelte, zu verbessern. — Der deutsche Bund besteht aus 38 Staaten, von denen jeder ein Contingent von Truppen stellen muß, welche die Bundesarmee bilden. Nach den Verträgen von 1821 und 1821 ist dieß auf folgende Porportionen gegründet: Die Armee 1 Proc. und die Reserve 1/6 Proc. der ganzen Bevölkerung. Die Cavallerie — 1/7 der Armee. Die Artillerie — 2 Kanonen auf je 1000 Mann, eine Kanone für die Reserve. Die Pionnire und Pontonniers machen 1/100 der Armee, die Jäger und Scharfschützen 1/20 der Infanterie aus. Die Landwehr wird ebenfalls als Contingent betrachtet und als solches zugelassen, vorausgesetzt daß sie gut bewaffnet und eingeübt ist. Die Vereinigung aller Contingente bildet ein Ganzes, welches in zehn große Armeecorps getheilt ist, deren jedes aus zwei oder drei Divisionen besteht. Ein elftes Corps besteht ganz aus Infanterie und ist zur Verstärkung der Garnisonen der Bundesfestungen während des Krieges bestimmt. Auf das erste Aufgebot des deutschen Bundes müssen die Contingente binnen 4 Wochen auf den ihnen als Sammelplatz bezeichneten Punkten vereinigt sein. Wenn man aus weiser Sparsamkeit und vorzüglich zur Erleichterung der Bevölkerung einem Theil dieser Truppen Urlaub gibt, so muß doch stets eine gewisse Anzahl derselben unter den Waffen stehen und zwar nach folgendem Verhältnisse: Für die Infanterie 1/6 der Soldaten und 2/3 der Unteroffiziere; für die Cavallerie 2/3 vom Ganzen, für die Artillerie zu Pferd eben so, für die Artillerie zu Fuß 1/3. Allein während einige Staaten sich dieser Freiheit bedienen, unterhalten die meisten derselben in Friedenszeiten ei-

ne weit größere militärische Streitmacht als das Contingent beträgt, das sie zur Bundesarmee zu stellen haben. Folgende Tabelle, welche aus den besten Quellen geschöpft ist, enthält die statistische Angabe 1) der von den einzelnen Bundesstaaten zu stellenden Contingente, 2) der Streitkräfte die sie außer dem gesetzlichen Contingent in Friedenszeit und in Kriegszeiten unterhalten.

		Friedensfuß		Kriegsfuß.
		Contingent.	Außerdem.	
1 2	Oesterreich	94,822	272,790	750,000
3 4 5	Preußen	79,484	178,706	569,190
6 7	Bayern	35,600	20,669	71,200
	Würtemberg	13,955		16,824
8	Baden	10,000	412	20,824
	Hessen-Darmstadt	6,195	93	9,469
	Total	80,150		
	Sachsen, Königreich	12,000	139	24,000
	Hessen-Cassel	5,679		11,358
9	Nassau	4,039		6,056
	Lauenburg	2,556		2,556
	Total	24,274		
	Hannover	13,954	6,307	26,008
	Holstein	3,600		3,600
	Mecklenburg-Schwerin	3,580		7,160
	„ Strelitz	718		1,436
10	Oldenburg	2,829		5,658
	Braunschweig	2,096		4,192
	Hamburg	1,298		2,596
	Lübeck	407		814
	Bremen	485		970
	Total	28,067		
	Sachsen-Weimar	2,010		4,020
	„ Coburg-Gotha	1,768		2,232
	„ Altenburg	982		1,964
	„ Meiningen	1,150		2,300
	Anhalt-Bernburg	370		740
	„ Köthen	325		650
	„ Dessau	529		1,058
	Schwarzburg-Rudolstadt	539		1,078
	„ Sondershausen	451		902
11	Hohenzollern-Hechingen	145		290
	„ Sigmaringen	356		712
	Lichtenstein	55		110
	Waldeck	519		1,138
	Reuß ältere Linie,	223		412
	„ jüngere Linie,	522		1,066
	Lippe-Detmold	691		1,382
	Schaumburg-Lippe	240		480
	Hessen-Homburg	200		400
	Frankfurt	693		1,386
	Total	11,366		1,556,231
Hauptsumme der Bundesarmee.		303,763		

Handels- und Börsennachrichten.

München. (Die neunte Verloosung der vierprozentigen Staatsschuld.) Nachstehendes Verzeichniß enthält das Ergebniß der am 28. Juni 1839 vorgenommenen neunten Verloosung der zu vier vom Hundert verzinslichen Staatsschuld. Die Einlösung der gezogenen Obligationen bei den einschlägigen Schuldentilgungs-Cassen beginnt a) im Wege der Umwandlung in neue zu drei ein halb vom Hundert verzinsliche, verloosbare Obligationen mit dem 16. August, b) im Wege der Baarzahlung mit 1. Oktober. Die vierprozentigen Zinsen werden in beiden Fällen bis zum 1. November vergütet; von da an aber hört die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf.

Züge	Serien	Obligationen	Nummern	Züge	Serien	Obligationen	Nummern
1	II	an porteur	201 bis 400		XCII	an porteur	18381 — 18400
2	XVI	an porteur	3001 — 3200	15	XCVII	an porteur	19201 — 19400
3	XXVII	auf Namen	(5201 — 5293	16	XCVIII	an porteur	19401 — 19600
		an porteur	(5294 — 5400	17	CXXIII	an porteur	24601 — 24800
4	XXIX	an porteur	5601 — 5800	18	CXXX	an porteur	25801 — 26000
5	XXXII	an porteur	6201 — 6400	19	CXLVII	an porteur	29201 — 29400
		an porteur	(6801 — 6920	20	CLIII	an porteur	30401 — 30600
6	XXXV	auf Namen	(6921 — 6940	21	CLXXIX	auf Namen	35601 — 35800
		an porteur	(6941 — 7000	22	CCXXXII	auf Namen	46201 — 46400
7	LII	auf Namen	10201 — 10400	23	CCXXXVII	an porteur	47201 — 47400
8	LXIII	an porteur	12401 — 12600	24	CCL	an porteur	49801 — 50000
9	LXVIII	an porteur	(13201 — 13380	25	CCLVIII	auf Namen	51401 — 51600
		auf Namen	(13381 — 13600	26	CCLXIV	auf Namen	52601 — 52800
10	LXIX	auf Namen	13601 — 13800	27	CCLXVI	auf Namen	53001 — 53200
11	LXX	auf Namen	13801 — 14000	28	CCLXXV	auf Namen	54801 — 55000
12	LXXIV	an porteur	14601 — 14800	29	CCLXXVIII	auf Namen	55401 — 55600
13	LXXVIII	auf Namen	(15401 — 15500			an porteur	(58981 — 58990
		an porteur	(15501 — 15600	30	CCXCV	auf Namen	(58991 — 59020
14	XCII	auf Namen	18201 — 18260			an porteur	(59021 — 59000

Anmerkung. Die hier aufgeführten Nummern des Commissions-Catasters sind auf den Obligationen mit rother Dinte geschrieben.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 25. Juni bis 1. Juli incl.: 7382 Personen. Ertrag 973 fl. 57 kr.

Augsburg, 2. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 P., — G.; Augsburg München. Eisenbahn 101 1/2 P., 100 1/2 G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Act. 102 1/2 P., — G.

Frankfurter Kurse v. 1. Juli. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 11/16. ditto 4 pCt. Br. —, G. 100 —. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 3/4. Bank-Act. 1? Din. Br. —, G. 1810. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 133. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 103 1/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 106 1/8. Präm.-Scheine Br. —, G. 72 1/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 220 —. Bad. 50 fl. Loose v. Hall u. G. Br. 99 1/4, G. —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 3/4, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 3/4. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 5/8, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 53 3/4. Span. Actrosch. m. C. 5 pCt. Br. —, G. 3 3/4. Poln. 300 fl. Loll-Loose Ntl. Br. —, G. 60 3/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76.

Frankfurter Geldkurse vom 1. Juli. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 34. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Wj. 319. Laubthlr. 2. 33 1/2. Pr. Thlr. L. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 30 3/4.

Frankfurt, 2. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 80 7/8; Wiener Bankaktien 1812; 500 fl. Loose 133; Integr. 53 13/16; Arbonis 6; poln. Loose 67; Tauntersendahmachten 200 (Geld).

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 1. Juli. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten —, gesucht 103 3/4; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Comm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —, 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landesindustrie 3 1/3 0/0 große angeb. — —, ges. 101; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 Lz. Lt. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 Lz. B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. von 1836 3 0/0 große angeb. —, ges. 100 3/4; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. C.-Actien angeb. —, ges. 99 1/2.

Amsterdam, 29. Juni. Integr. 54 13/16; 5 0/0 Cert. 103 1/4; Kanf. 36 13/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/2; 3 1/2 0/0 —; Ard. 183/4; russ. Anl. —; 5 0/0 über Pari —.

In Folge der höhern Notirung unserer inländischen Fonds an der Londoner Börse vom Mittwoch und verschiedener Käufe auf Zeit, besonders in Integr., waren alle Sorten auch hier etwas williger.

Pariser Börse vom 29. Juni. 5pCt. 111 20. — 5pCt. 70 5. — Neapol. 80 80. 6pCt. Span. 19 5/8. — Pass. —. — 5pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 3697. — St. Germain-Eisenbahn 615. — Versailles, rechtes Ufer 560. — Ditto linkes Ufer 142 50. — Havre 962 50. — Orleans —. — Straßburg-Basel 250. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für die Abgebrannten in Neustadt an der Haide

sind bei uns ferner eingegangen:

19) Von 2 Schwestern M. C. u. C. C. . . . . 2 fl. 30 kr.
Transport 43 fl. 19 1/2 kr.

Summa 46 fl. 49 1/2 kr.

Bamberg, 4. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Grois-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(10 c.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,130 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich einen 3,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Blashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhansel, Blauer, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashutten & Buchwald.

Die gerichtliche aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Ct. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Plane ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Reguläre Dampfschifffahrt

zwischen

Hamburg und Magdeburg.

Die am prachtvollsten und bequemsten eingerichteten, auch mit einer großen Anzahl schöner Betten versehenen, Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg

gehen mit Passagieren und Gütern regelmäßig:

jeden Dienstag und Sonnabend, Morgens 4 Uhr,
von Hamburg nach Magdeburg in 2 Tagen,
jeden Mittwoch und Sonnabend, Morgens 4 Uhr,
von Magdeburg nach Hamburg in 2 Tag.

Preise à Person in der 1ten Cajüte 10 Rthlr., zur 2ten Cajüte 8 Rthlr. preuß. Cour. Für die Hin- und Rückreise zusammen resp. nur 18 und 12 Rthlr.; Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Familien von 3 à 4 Personen wird auch für die einzelne Tour 1/4 Rabatt an den vollen Preisen bewilligt.

Meldungen sind zu bewirken:

in Hamburg am Comptoir des Unterzeichneten: Alter Wandrahm No. 28;
in Magdeburg am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 13;
Die Direction der Elbe-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.

Julius Kühne.

Brauerei-Verkauf.

(3 a.) In hiesiger Stadt ist ein Brau- und Gasthaus sammt Felsenkeller aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere kann durch frankirte Briefe: J. C. E. bezeichnet, bei der Expedition dieses Blattes erfragt werden.

Stellenverwechslungs-Gesuch.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener Handlungsgehülfe wünscht seine jetzige Stelle zu verwechseln, und auf einem Comptoire oder auch in einem Laden ein Unterkommen zu finden.

Hierauf Reflektirende wollen sich gef. unter der Chiffre A. B. an die Expedition dieses Blattes wenden.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Abschluß des Unterhaltungsblattes KÖTERPE bei der Pränumerationsquote bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 187. Bamberg, Samstag den 6. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Kurhessen. (Brief aus Hanau.) — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Coburg.) Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Niederlande. (Brief aus Brüssel.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Rede des Abgeordn. v. Rotteck in der badischen II. Kammer zur Begründung der Motion in der Preßsache. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das k. Regierungsblatt Nro. 21. vom 2. Jul. enthält ein Privilegium für die Lithographen Heinr. Kohler und F. Fischer in München auf Herausgabe eines lithographischen Werkes unter dem Titel: „Münchener-Album"; eine Bekanntmachung, die Verlegung des Appellationsgerichts von Niederbayern von Straubing nach Passau betreffend; eine Bekanntmachung, die neunte Verloosung der vierprocentigen Staatsschuld betreffend, und Dienstes-Nachrichten.

Speyer, 2. Juli. Dem Vernehmen nach ist der Abschied Sr. Maj. des Königs auf die Beschlüsse der letzten protestantischen Generalsynode unsers Kreises kürzlich erfolgt, und lautet sehr im Sinne der meisten von der Synode gefaßten Beschlüsse, was in der ganzen Pfalz Freude erregen wird. — Das unfreundliche kalte Wetter dauert fort: heute früh stand der Thermometer sogar nur auf 8 Grad über Null. Die Actien aller Runkelrüben-Zuckerfabriken am Rheine sollen schlecht stehen, insbesondere seit der letzten Zeit. Auch jene der Schutzenbach'schen Fabriken sollen keine Ausnahme von dieser Regel bilden. Einen festen Cours haben sie nicht; es fehlt dem Vernehmen nach ganz an Kaufliebhabern. (Sp. Ztg.)

Germersheim. Die am Festungsbaue bereits ausgeführten Arbeiten sind eben so bedeutend, als in ihrer Art schön. Man wird aber den ganzen Werth dessen, was hier geleistet ward, erst dann gebührend würdigen, wenn man das Ungünstige des Terrains an manchen Stellen, insbesondere in den Sümpfen, gehörig berücksichtigt. Die Arbeiten sind nun schon so weit vorangeschritten, daß man dieses Jahr weit weniger Arbeiter bedarf, als im vorigen Jahre; ihre Zahl soll sich sogar um 1500 vermindert haben. Auch die Stadt erweitert sich mehr und mehr, und der neue Theil derselben wird natürlicherweise nach einem regelmäßigen Plane angelegt, und wird sich, wenn erst vollendet, recht freundlich und gefällig ausnehmen. Die Einwohnerzahl — im Jahre 1822 noch nicht mehr als 2070 — wird zu etwa 3300 Seelen angegeben, freilich vermuthlich mit Einrechnung der (übrigens zur Zeit noch gar nicht starken) Garnison. (Sp. Ztg.)

Würtemberg. — Stuttgart, 2. Juli. Se. Maj. der König ist heute früh zum Gebrauche des Seebades nach Livorno abgereist und die Königin wird sich mit den Prinzessinnen Marie, Katharine und Auguste nebst Gefolge morgen für die nächsten Monate zum Sommeraufenthalte nach Friedrichshafen begeben, wo später auch der König eintreffen wird. — Am 29. v. Mts. hat der bisherige russische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Meyendorf in einer Audienz dem Könige sein Abberufungsschreiben überreicht.

Kurhessen. — △ Hanau, 3. Juli. Die Frau Kurfürstin von Hessen und die Prinzessin Karoline werden heute, von Wiesbaden kommend, in dem nahen Wilhelmsbad erwartet und erfreulichem Vernehmen nach einige Zeit daselbst zubringen. Die Freude der Bewohner unserer Stadt, die geliebte Fürstin von einem bedrohlichen Unglücksfall wiederhergestellt zu wissen und in ihrer Mitte zu sehen, ist allgemein und innig. Vielfache äußere Zeichen der Liebe und Freude werden der hohen Frau von Seiten unserer Stadt auch dargebracht und von ihr gewiß mit Huld aufgenommen werden. — Noch befinden sich auf dem benachbarten Schlosse Rumpenheim nur noch Se. Durchl. der Landgraf Wilhelm und die Prinzessin Louise von Nassau-Usingen Durchl. Die andern hohen Personen werden noch erwartet und sicher kommen.

Sächsische Herzogthümer. — * Coburg, 21. Juni. Unser Erbprinz Ernst, welcher, seit der Beendigung seiner academischen Studien auf der Universität zu Bonn sich gegenwärtig zu Dresden dem Studium militärisch strategischer Wissenschaften widmet und in dem dortigen Garde-Reiter-Regimente als Major sich befindet, ist zur Freude seiner Eltern und seines eben auch von einer längeren Reise zurückgekehrten Bruders des Prinzen Albert in diesen Tagen von Dresden dahier eingetroffen und hat heute mit der Vollendung seines 21. Lebensjahres zugleich die Rechte der Volljährigkeit beschritten. S. D. der Herzog gewährte bei diesem Anlasse auch dem erwähnten durch seine Fähigkeit und Bildung so ausgezeichneten jüngeren Prinzen, welcher demnächst sein 20. Lebensjahr vollendet haben wird, gleiche Rechte, indem derselbe durch eine zu diesem Behufe ausgestellte Urkunde gleichfalls für volljährig erklärt worden ist. Diese für unser Regentenhaus bedeutungsvollen Ereignisse, gereichten nicht nur den glücklichen Eltern, sondern den sämmtlichen Bewohnern der herzogl. Lande zur größten Freude, und es sind daher die mit denselben verbundenen Festlichkeiten Gegenstand der allgemeinsten Theilnahme. Die aus dem Herzogthume Gotha erschienenen Deputationen der Landstände, der Landescollegien und des Stadtraths der dortigen Residenzstadt sind von dem Herzoge und der herzoglichen Familie nicht minder mit Auszeichnung, als von den hiesigen Bewohnern mit Herzlichkeit aufgenommen worden. Se. Maj. der König von Sachsen hatte bei diesem Anlasse unseren Erbprinzen das Großkreuz des k. Hausordens verliehen.

Hannover. — Dem Hamburg. Corresp. zufolge ist vom Cabinet gegen den Pastor Sander zu Geismar bei Göttingen eine Untersuchung wegen Aufreizung zum Widerstande, Einmischung in die Wahlen und Abfassung einer Broschüre über die Verfassungsfrage angeordnet, vom Konsistorium aber auf die Broschüre und deren Autorschaft beschränkt worden. Sie ist der Wiederabdruck eines im Dezemberheft des politischen Journals erschienenen Aufsatzes: „Die hannoversche Frage und die hannoversche Geistlichkeit." In Hannover selbst soll eine Untersuchung wegen einer, einem Deputirten an der Wirthstafel widerfahrenen Beleidigung im Gang sein; in Göttingen sollen Aeußerungen des neu berufenen Professors Redepenning zu unangenehmen Demonstrationen der Studirenden, und diese wieder zu Untersuchungen Anlaß gegeben haben.

Herzogthum Braunschweig. — Braunschweig, 29. Juni. Seit einigen Wochen wird an der Ausschmückung der noch im Rohen dastehenden Räume des Schlosses, und ganz besonders des Thronsaales mit größter Eile gearbeitet. Se. Durchlaucht hat in München mehrere Bildhauer und Stuckaturarbeiter dafür gewonnen, die bereits hier angelangt sind, und hiesige Posamentiere, Gürtler und andere sind in voller Arbeit, so daß man der Vollendung des Thronsaales in kurzer Zeit entgegen sehen darf, ein Umstand, den man mit den erneuerten Gerüchten über eine baldige Vermählung des Herzogs in Verbindung setzt. (Magd. Z.)

Preußen. — Berlin, 28. Juni. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der seine Abreise nach Petersburg um mehrere Tage aufgeschoben, ist von seinem Unwohlsein wieder hergestellt, und hat heute einer Truppenaufstellung beigewohnt, die ihm zu Ehren stattgefunden, und nach deren Beendigung er nach Potsdam abgegangen ist, wo morgen auf der Pfaueninsel im Schooße der königl. Familie das Geburtsfest des Prinzen Karl gefeiert wird. Demnächst begibt sich der Großfürst nach Stettin, um sich einzuschiffen. Ein Sohn des Erzherzogs Karl von Oesterreich, Erzherzog Albrecht, der ebenfalls nach Petersburg reist, wird, wie man vernimmt, in der nächsten Woche auf einige Tage hieher kommen, und dann in Lübeck auf dem Dampfboote sich einschiffen. — Der schlesischen Ritterschaft ist der gewagte Versuch einer Kündigung ihrer 40 Mill. Pfandbriefe vollkommen gelungen; die meisten Inhaber haben bereits erklärt, daß sie ihr Geld nicht zurückverlangen, sondern sich mit dem Zinsfuß von 3 1/2 pCt. begnügen wollen.

Oesterreich. — Wien, 28. Juli. Se. D. der Herzog von Braunschweig ist mit Gefolge auf der Rückreise von Italien vorgestern hier eingetroffen und im Gasthofe zur Stadt London abgestiegen. Da der Herzog während seines kurzen Aufenthalts dahier incognito zu bleiben wünscht, so fand keinerlei Aufwartung bei ihm statt. Man erblickt den erlauchten Reisenden viel in dem Hause des Prinzen von Wasa, und hört dabei, daß sich Se. Durchl. von hier nach Mannheim begeben werde, welche Umstände man mit der Erklärung in Verbindung bringt, die kürzlich einer Deputation der Braunschweiger Stände ertheilt wurde dahin lautend: „Daß die Erfüllung ihres Wunsches hinsichtlich einer Vermählung des Herzogs nahe stehen dürfte." — Morgen findet die erste ordentliche Probefahrt auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn, von hier bis Brünn, statt. Die förmliche Eröffnung dieser nun vollendeten circa 20 Meilen langen Bahnstrecke wird jedoch erst am 7. Juli gefeiert werden, an welchem Tage Se. Maj. der Kaiser in eigner Person die Fahrt nach Brünn machen wird. (A. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 3. Juli. Man fängt an, über die orientalische Angelegenheit etwas ruhiger nachzudenken und einzusehen, daß sie die europäischen Verhältnisse nicht verwirren könne, da nach allen Mittheilungen die Großmächte über diese Frage vollkommen einig (?) sind. Wäre dem nicht so der Fall, so würde die Wiener-Börse nicht sobald wieder ihre vorige Festigkeit erlangt haben, denn sie ist am nächsten bei einem zwischen der Pforte und Mehemed Ali auszubrechenden Kriege, interessirt. Eine natürliche Folge davon ist, daß auch die hiesige Börse wieder Vertrauen gewonnen hat und noch mehr gewinnen wird, wenn sich die Furcht vor einem bevorstehenden Geldmangel als ungegründet erweisen sollte. Heute zeigte sich das Geld aber wieder knapp und die Fonds schlossen deßhalb flauer, als sie Anfangs der Börse gewesen. Der Erbprinz und die Erbprinzprinzessin von Oranien sind heute hier eingetroffen, werden einige Tage in unserer Stadt verweilen, wahrscheinlich aber auch Besuche an nahen Höfen ablegen. In Ems wird das hohe Paar, vor der Weiterreise nach dem Haag auch einige Tage zubringen. Bekanntlich verweilt der Prinz Wilhelm von Preußen in diesem Bade. — Auch hier wird mit einiger Bestimmtheit behauptet, daß Se. k. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland in diesem Jahre nochmals unsere Gegend besuchen werde. — Gestern soll man hier an verschiedenen Orten lithographirte Spott-Placate auf die Taunuseisenbahn, und was dieser Unternehmung anhängt, angeklebt gefunden haben.

Niederlande.

⊙ Brüssel, 30. Juni. Die Utrechter Finanz-Commission hat kaum nach Beginn ihrer Verhandlungen dieselben auf acht Tage suspendirt, die diesseitigen Mitglieder sind theilweise hieher zurückgekehrt, um über verschiedene Punkte sich noch Instruktionen und allerlei Dokumente vom Ministerium zu erholen. Hr. Dujardin befindet sich hier, Hr. Lievis zu Antwerpen, nach ihrer Rückkehr nach Utrecht werden die Arbeiten der Commission sogleich wieder aufgenommen. Dieselben dürften immerhin noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, was sich schon daraus entnehmen läßt, daß die belg. Mitglieder der Commission sogleich Wohnungen auf ein volles

Vierteljahr gemiethet haben. — Ueber den weiteren Verlauf der Differenzen wegen des Dorfes Martelange an der Grenze von Luxemburg vernimmt man noch nichts, es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß der Entscheid in dieser Sache nach dem klaren Endurtheilspruche der Conferenz zu Gunsten Belgiens ausfallen wird. — Fortwährend hört man von politischen Demonstrationen von den verschiedensten Seiten her zu Gunsten des abgesetzten Barons Stassart. Gestern überreichte ihm eine Deputation von fünf Wählern von Nivelles eine Adresse, worin seine Absetzung in den stärksten Ausdrücken getadelt wird. Ironisch bemerkt dazu der Independant, er kenne im Distrikte von Nivelles mehr als fünf Wähler, welche dieser Absetzung ihren vollsten Beifall zollen. — Das berüchtigte Kleeblatt, de Potter, Bartels und Thielemanns wird nun demnächst wieder vollständig hier beisammen sein, wie früher zur holländischen Zeit, freilich jetzt nicht mehr von dem gemeinsamen Bande umschlungen, das sie damals zusammenhielt und miteinander ins Exil führte. Der glatte de Potter mit dem frommen Anschein, den er sich zu geben gewußt, der seit 1831 zu Paris in einer Art freiwilliger Verbannung lebte, will hieher zurückkehren, weil er vielleicht das Terrain dahier jetzt für seine Machinationen günstiger betrachtet. Bartels treibt jetzt wieder so ziemlich ungestört sein Wesen fort, Thielmanns aber ist seinen früheren Freunden und Meinungen untreu geworden, er ist der einzige unter ihnen, der in einer fixen Stellung die Fleischtöpfe Aegyptens, die er da gefunden, nicht mehr mit dem unstäten und bewegten Treiben vertauschen mag, das mit einiger Celebrität auch zahlreiche bittere Erfahrungen ihm gebracht hat. — Die Herstellung des Friedens äußert besonders für unsere Steinkohlengruben eine vortheilhafte Rückwirkung, die Aufträge zu Lieferungen nach Holland werden täglich zahlreicher, und da die Qualität derselben in der That eben so vorzüglich ist, als der Verbrauch derselben täglich zunimmt, so läßt sich für Belgien ein nachhaltiger Gewinn aus diesem Industriezweige erwarten. — In der Gemeinde Flemalle bei Lüttich hat es unter Arbeitern in den Steinkohlenminen eine Art Emeute gegeben, die Mehrzahl, geborene Belgier, gegen 200, wollten sich dem Eintritte von 27 Deutschen neben ihnen widersetzen, und verlangten, als diese doch Arbeit erhielten, sämmtlich ihre Entlassung, wollten die Deutschen mißhandeln, drohten sie ohne Weiteres in den Schacht zu werfen, und am 25. Abends, als diese von der Arbeit heimgekehrt waren, drang in der That ein wüthender Haufe der belgischen Arbeiter mit zwei Weibern an der Spitze in deren Wohnung — die 27 Deutschen wohnen zusammen in einer Art Kaserne — ein, wo unfehlbar blutige Händel erfolgt wären ohne die Festigkeit der Minenbeamten, von denen besonders einer, der Einnehmer Tonnard erklärte, er werde dem ersten, der den Deutschen ein Leids zufügen werde, eine Kugel durch den Kopf jagen. Der Civilgouverneur der Provinz Lüttich schickte auf erhaltene Anzeige von diesen Vorgängen am 28. in der Nacht eine Abtheilung Linientruppen an Ort und Stelle ab, um weitere Unordnungen zu verhindern. Fünf der Hauptanstifter der Emeute wurden verhaftet und ins Gefängniß nach Lüttich abgeführt, um vor Gericht gestellt zu werden. Die Gendarmen, welche dieselben transportirten, wurden aber zu Jemeppe von Haufen von Arbeitern, die ihre Kameraden zu befreien versuchten, mit Steinwürfen begrüßt, so daß sie ihre Säbel gebrauchen und selbst etliche blinde Pistolenschüsse thun mußten, um die Masse zurückzuhalten. Die Ruhe zu Flemalle ist übrigens hergestellt. Ein Theil der Meuterer ist bereits auch zur Arbeit zurückgekehrt. Die Schuldigen erwartet gerechte Strafe.

Großbritannien.

London, 28. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Hume an den Staatssekretär des Auswärtigen die Frage, ob er nach den aus dem Orient eingelaufenen Nachrichten, nach welchen die Feindseligkeiten eröffnet seien, in der Vorlegung der im Jahr 1823 zwischen dem Sultan und Mehemed Ali abgeschlossenen Uebereinkunft etwas Nachtheiliges sehe. Lord Palmerston erwiederte, es sei keine förmliche Uebereinkunft abgeschlossen, sondern einfach Mehemed Ali durch den Sultan zum Gouverneur einiger Paschalics ernannt worden. Was die in diesem Betreff eingelaufenen Botschaften angehe, so werde er sie nochmals sorgfältig durchlesen, um zu untersuchen, ob sie ohne Nachtheil vorgelegt werden können. Lord J. Russell ließ sofort den Bericht über die in der Subsidien Comite geschehene Bewilligung von 30,000 Pf. für den Nationalunterricht einbringen, nachdem Sir Robert Peel darauf verzichtet hatte, diese Bewilligung nochmals in Frage zu stellen.

In der heutigen Unterhaussitzung erklärte Lord J. Russel, die Regierung beabsichtige die Bill, die Vereinigung der beiden Canadas betreffend, zurückzustellen, bis man die Gesinnungen der Canadier in Betreff dieser Maaßregel genau kenne. Er fürchtet, daß vorläufige Diskussionen darüber Mißvergnügen in Canada erzeugen möchten. Den gegenwärtigen Zustand der Dinge in der Colonie schreibt er dem Rücktritt des Lord Durham von der Verwaltung derselben zu, der, wenn er das von ihm begonnene System hätte fortsetzen können, alle Parteien befriedigt haben würde.

Mit dem „Great Western", welcher die Ueberfahrt von Amerika in 13 Tagen gemacht hat, sind Briefe und Zeitungen aus New-York bis zum 13. Juni eingegangen; sie enthalten fast nur Handelsnachrichten, und diese lauten meist ungünstig. In Canada herrschte Ruhe.

Frankreich.

Paris, 1. Juli.

* (Prozeß der Maiangeklagten. Vierte Sitzung des Pairshofes am 30. Juni.) Der Zudrang von Neugierigen ist noch weit stärker als an den Tagen vorher. Rougnes wird verhört und beharrt bei seinen früheren Geständnissen in Bezug auf seine Person, nimmt aber seine Aussage zurück, daß er Bernard unter den Insurgenten am 12. gesehen habe, eben so will er nichts von der Theilnahme Bonnets wissen und Blanqui gar nicht gekannt haben, läugnet auch Mitglied der geheimen Gesellschaften gewesen zu sein, obgleich er vertrauten Umgang mit Mitgliedern solcher zugesteht. Auch den Namen derselben, die in Promenaden bestanden, hat er mehrmals beigewohnt, ohne dazu zu gehören. Endlich erklärt er, nachdem er in Bezug auf seine Theilnahme an dem Kampfe vom 12. alles gestanden, wolle er nicht der Helfershelfer der Anklage werden: Der Kampf vom 12. sei zwischen zwei feindlichen Prinzipien geführt worden, nachdem das seinige unterlegen, gebe es kein Urtheil sondern nur Repressalien, er apellire daher blos an den Edelmuth der Pärs, so wie er, hätte seine Sache gesiegt, sogleich um Schonung für die Besiegten gebeten hätte. Der Präsident entgegnete ihm darauf: „Das Prinzip, zu dem Sie sich bekennen, ist ein antisociales. Nichts in der Welt konnte Ihnen das Recht geben, auf die Straße hinabzusteigen, um da Morde zu verüben. Einer Ihrer Mitangeklagten hat sich gestern mit einem Wilden verglichen, und er hat Recht gehabt". Barbes vermahrte sich gegen diese Auslegung; er habe gestern nur gesagt, er thue, wie der Indianer, der, wenn er besiegt sei, sein Haupt, ohne sich zu wehren, dem tödtenden Messer entgegenhalte; allein die barbarischen Handlungen, die man ihm zur Last gelegt, habe er feierlich von sich abgelehnt. Rougnes beharrt hierauf wiederholt bei seinen Aussagen in Betreff Bernards und Bonnets; Barbes aber gesteht er gesehen zu haben. Das Zeugenverhör wird fortgesetzt. Der Corporal (jetzt Sergeant) Henriet vom 28. Linienregiment erkennt den Angeklagten Mialon als einen der Angreifer des Postens auf dem Marché St. Jean, zu welchem dieser Corporal gehört hatte. Der Sergeant Denis und die übrigen Soldaten desselben Postens erkennen aber keinen der Angeklagten wieder. Der Zeuge Marfolin, ein Knabe von 13 1/2 Jahren, will gesehen haben, wie Barbes den Offizier (Drouineau) am Posten des Justizpalastes mit einem zweiten Schusse niederstreckte; der erste Schuß habe den Offizier gefehlt, weil derselbe das Gewehr mit dem Säbel auf die Seite geschlagen hatte. Marfolin hatte mit dem Finger auf Barbes hingedeutet, der Angeklagte Martin Noel aber behauptet, der anwesende Gendarmeriebrigadier habe dem Zeugen mit dem Finger denjenigen der Angeklagten bezeichnet, auf welchen er deuten solle. Der Knabe gesteht dieß ein, aber in der Art, daß der Gendarm ihn gefragt habe, ob derjenige den Offizier erschossen habe, auf den er (der Gendarm) mit dem Finger deute? Die Frage des Gendarmes sei aber blos durch ein Zeichen, nicht mit Worten geschehen, und nicht erst auf dieses Zeichen hin habe er Barbes wieder erkannt, er habe ihn schon vorher erkannt gehabt. Der Präsident erklärt, in keinem Falle dürfe der Gendarm dem Zeugen ein Zeichen geben; der Gendarm wird von dem kommandirenden Offizier entfernt. Die Aussagen der Friedensoffiziere Vassal, Roussel und Figat beweisen, daß sie mit ihren Leuten erst gegen die Insurgenten rückten, nachdem der Angriff auf den Justizpalast erfolgt war, und es widerlegt sich also dadurch die absurde Insinuation, welche mehre Oppositionsblätter aus den Angaben einiger Entlastungszeugen hatten begründen wollen, als hätten sich in den Reihen der Insurgenten vom 12. anfangs viele Polizeiagenten befunden, und als hätte die Municipalgarde zuerst gefeuert. — Der Angeklagte Bonnet läugnet alle ihm zur Last gelegten Thatsachen, nur der Zeuge Lamirault, Tambour der Nationalgarde, glaubt ihn am Wuchse und besonders an den Haaren (!) als einen von denen wieder zu erkennen, die ihm seine Trommel nahmen, und ihn zwingen wollten, mit ihnen zu ziehen. Um 5 1/2 Uhr schloß die Sitzung.

† Paris, 1. Juli. Um nach Pflicht und Recht eines Ordnung liebenden Journalisten mit dem hiesigen Wetter zu beginnen, so erzähle ich Ihnen, daß nach einigen Wochen unerträglicher Hitze wir jetzt auf den Boulevards selbst in der Mittagszeit so kühl spazieren gehen können, als ob die Bäume noch auf denselben ständen. Daß Paris jetzt nur von solchen bewohnt wird, welchen es entweder an Geld oder an Zeit mangelt, auf das Land zu gehen, daß Sonntags der Spezereihändler und Duvrier sein Land in irgend einem Städchen der Banlieue sucht, daß der Tuileriengarten und die Champs élysées von Spaziergängern überfüllt sind, haben Sie vermuthlich schon in tausend und einem deutschen Journale gelesen, auch habe ich zum Ueberflusse es Ihnen so eben wiederholt. Um von etwas zu reden, wovon die Pariser jetzt so wenig sprechen, von der Politik, so verdienen die Debatten der Deputirtenkammer über die Gestattung einer Credit-Eröffnung von 10 Millionen, welche die Regierung durch die Wirren der orientalischen Frage begründete, alle Beachtung. Es ist merkwürdig, daß die Blätter aller Farben mit mehr oder minderer Ueberwindung doch alle dem Cabinete zugestehen, daß die Ereignisse im Orient die Eröffnung dieses Anlehens allerdings nöthig machen, und der Grund hievon mag lediglich in der wachsenden Macht Rußlands, und in dem durch die Eifersucht gesteigerten Nationalhaß Frankreichs gegen diesen Staat zu suchen sein; freilich folgert der Courrier français aus dieser Forderung der Regierung ihre Schwäche, und erkannt, daß sie ihre Furcht nicht wenigstens verheimlicht habe; aber seine Sophismen sind ganz gehalt- und grundlos, und im Grunde gesteht er die Nothwendigkeit des Anlehens doch zu. Weit davon entfernt, an eine kriegerische Lösung dieser Frage zu denken, oder wie der National von heute, von diesen Ereignissen den Welthandel auf der einen Seite und das Fortbestehen der Dynastie Louis Philipps auf der andern Seite abhängig machen zu wollen, glaube ich vielmehr, daß die sich so durchkreuzenden Interessen der hauptbetheiligten Mächte Rußland, England und Oesterreich, den Sultan und sein Reich, wenn auch nur als Schemen bestehen lassen werden, und Oesterreich sein schon einmal gerufenes „Bis hieher und nicht weiter" noch nicht vergessen hat. Jouffroy hat also wohl Recht gehabt, wenn er sagt: „was sich auch im Orient ereignen möge, die Politik Europas gibt nicht zu, daß daraus die Vergrößerung eines Staates erwachse." — Der Prozeß gegen die Maiangeklagten scheint sich in die Länge ziehen zu wollen, wenigstens verspricht das Vertheidigungsprinzip der bisher vor Gericht gestandenen, die unter dem Vorwande: sie ständen nicht vor ihren Richtern, sondern vor politischen Feinden, keine Antwort geben und dadurch den Gang der Verhandlung sehr erschweren, keine baldige Beendigung. Die Debatte drehte sich bis jetzt um die Fragen, ob Barbes den Lieutenant Drouineau getödtet, ob Rougnes schon früher von der Emeute unterrichtet gewesen, und ob Bonnet gewußt habe, daß sich in dem Koffer Patronen befanden. Es ist allerdings zu befürchten, daß wir auf diese Weise viele kleine Processe und allerlei Verhandlungen über das Mehr- oder Minderbetheiligtsein einzelner Individuen, aber keine genaue Kenntniß über die Tendenzen und Mitglieder der vielbesprochenen Verschwörung und Emeute, über ihre Mittel und Ausdehnung erhalten werden. Daß ein Gendarm, einem Knaben, der über den Urheber des beregten Mordes als Zeuge befragt wurde, mit dem Finger den Barbes bezeichnet habe, hat wohl nicht mit Unrecht Indignation erregt, und hätte bei dem eingeführten geheimen Verfahren in Deutschland wohl nicht stattfinden können.

⊙ Paris, 1. Juli. Das Kriegsgericht zu Perpignan hat am 27. v. M. den General Brossard mit 6 gegen 2 Stimmen von den gegen ihn erhobenen Anklagen, der Bestechung, Erpressung u. s. w. freigesprochen. Der Prozeß, der im vorigen Jahre die Aufmerksamkeit des Publikums in so hohem Grade in Anspruch genommen, ist diesmal fast ganz unbeachtet vorübergegangen, so daß die meisten Journale es nicht einmal der Mühe werth hielten, die Verhandlungen ausführlicher mitzutheilen. Andere wichtigere Fragen fesseln jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit; unter diesen insbesondere die Gestaltung der Dinge im Orient und den letzte Revolutionsversuch, dessen Theilnehmer eben vor dem Pairshofe abgeurtheilt werden. Das kecke, zuversichtliche Auftreten dieser Republikaner, das Geheimnißvolle, das in ihren Aeußerungen durchblickt, gibt den unheilvollen Gerüchten, von einem nahen neuen Aufstande fortwährend Nahrung. Gewiß ist, daß diese Partei weiter verzweigt ist und größere Hilfsquellen hat, als in dem Berichte des Hrn. Merilhou angegeben ist. Mit großer Besorgniß sieht man den Julitagen entgegen, welche als der Zeitpunkt bezeichnet werden, wo die neue Emeute zum Ausbruche kommen soll. — Die Freisprechung des General Brossard, um noch einmal auf dieses Thema zurückzukommen, würde in einer andern, minder bewegten Zeit einen höchst schlimmen Eindruck im

Publikum hervorgebracht haben, da die öffentliche Meinung den Freigesprochenen längst als schuldig abgeurtheilt hat.

†2 Paris, 1. Juli. Die Deputirtenkammer beginnt heute die Berathung über den vom Ministerium verlangten Credit von 10 Mill. zu Seerüstungen wegen der Ereignisse im Orient. Es ist kein Zweifel, daß er bewilligt wird. Die Stimmung der Kammer ist aber unverkennbar in Uebereinstimmung mit fast allen Journalen, zu Gunsten der Erhaltung Mehemed Alis, ohne den Sturz der Türkei zu wollen, weil man überzeugt ist, daß sie nur Rußland zur Beute werden würde, dessen Einfluß vorzugsweise man die plötzliche Kriegslust des Sultans zuschreibt. Frankreich geht offenbar in dieser Frage seinen ganz eigenen Weg, da auch Englands Interessen von den seinigen ganz verschieden sind. „Der Sultan wird nicht nöthig haben, die Russen zu Hilfe zu rufen, und Mehemed Ali wird Niemanden geopfert werden," sagt das Journal des Debats ganz kurz und peremptorisch, am Schlusse seines heutigen leitenden Artikels, und allerdings dürfte darin die französische Politik so ziemlich zusammengefaßt sein. — Eine Nachricht des Semaphore von Marseille, in ähnlicher Art auch von der Gazette gegeben, von einem heißen Kampfe zwischen Hafiz und Ibrahim Pascha, wobei der erstere sehr hitzig angegriffen, der Vortheil aber am Ende auf Ibrahims Seite geblieben, ist offenbar ungegründet.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß am 28. die Brigg „la Surprise" von Toulon nach Barcelona abgegangen ist. — Vorgestern hatte Lord Granville mit dem Conseilpräsidenten Marschall Soult eine lange Konferenz in Betreff der orientalischen Angelegenheiten. Beide schickten sodann Depeschen, jeder durch einen eigenen Courier, nach London ab. Man glaubt, daß dieselben die orientalischen Angelegenheiten betreffen.

Rede des Abgeordneten von Rotteck in der badischen II. Kammer zur Begründung der Motion in der Preßsache.

(Nach der Freiburger Zeitung.)

(Fortsetzung.) Sie erinnern sich, meine Herren, aus den im Jahre 1833 gepflogenen traurigen Verhandlungen über die Preßsache, das heißt über die in Folge des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 von unserer Regierung am 28. Juli erlassene Ordonnanz, welche unser Preßgesetz nach seiner wesentlichen Grundlage aufhob, daß damals die Kammer gemäß beinahe einstimmigen Beschlusses die Erklärung an die Regierung erließ: „Daß die durch Verordnung vom 28. Juli 1832 getroffene Abänderung des Preßgesetzes ohne Zustimmung der Kammer definitiv nicht habe geschehen können, daß man daher zur Herstellung definitiven Zustandes einer, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung im Großherzogthum Baden auf verfassungsmäßigem Wege weiterer Vorlage der Regierung entgegensehe." Diesem am 3. Juli 1833 in geheimer Sitzung gefaßten, sodann aber auch in öffentlicher Sitzung verkündeten, Beschluß folgte etwas später, nämlich am 4. September, eine weitere Verhandlung der Preßsache, in öffentlicher Sitzung, worin die Regierungscommission, anerkennend, daß „durch die Verordnung vom 28. Juli das Preßgesetz in seinen wesentlichen Theilen eine Abänderung erlitten habe, und daß dadurch nothwendig Lücken entstehen mußten, die bald fühlbar wurden und daher allerdings fühlbar werden müssen," sich dahin erklärte: „Es bleibe, (weil am gegenwärtigen Landtage die Heilung nicht mehr stattfinden könne,) nichts anderes übrig, als, in der gerechten Ueberzeugung, daß etwas geschehen müsse, um den Zustand der Presse zu verbessern, durch ein provisorisches Gesetz zu helfen, das etwa zwischen dem jetzigen und dem nächsten Landtag einzutreten hätte, wozu die Regierung allerdings geneigt sei, und bei dessen Erlassung sie gerne die von der Kammer geäußerten Wünsche nach Möglichkeit benützen werde." In Folge dieser Erklärung nahm die Kammer — außer des ursprünglichen Antrags ihrer Kommission, wornach „Seine königliche Hoheit um die Vorlage eines Gesetzentwurfs gebeten werden sollte, durch welchen wenigstens die Preßfreiheit für alle Artikel, welche nicht die Verfassung und Verwaltung der deutschen Bundesstaaten außer Baden betreffen, ausgesprochen und die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens über Preßvergehen wieder hergestellt werde" — den, ein ehrendes Vertrauen in die Regierung ausdrückenden, neuern Vorschlag dahin an, daß sie erklärte: „sie nehme die Zusicherung, welche die Regierung so eben gegeben, im Wege eines Provisoriums den gegenwärtigen mangelhaften Zustand der Preßgesetzgebung zu verbessern, an, und rechne darauf, daß die Regierung dabei dem in dem Commissionsberichte gestellten Antrage und den in diesem Berichte so wie den im Laufe der Discussion ausgesprochenen Wünschen entsprechen werde." Der Beschluß war in der Hauptsache einstimmig; denn die fünf Stimmen, die sich dagegen erklärten, thaten es ausdrücklich darum, weil sie mehr, und keineswegs weniger wollten als der Antrag. Wer hätte zweifeln sollen, daß die Regierung dieser von ihr Selbst als gerecht anerkannten Bitte entsprechen, daß sie ihre eigenen ausdrücklichen Versprechungen erfüllen würde? — Es geschah nicht. Der Landtag von 1836 kam heran, und der Zustand der Presse war noch der nämliche wie vorher! — Da erhob der Abgeordnete Welcker eine Motion, auf Wiederherstellung unseres verfassungsmäßigen Rechtes der Preßfreiheit gehend; und die Kammer, nach einer ernsten und würdigen Verhandlung, beschloß mit allen Stimmen gegen zwei, (von welchen die eine jedoch ein Mehreres verlangte), im Protokoll auszusprechen: „daß sie, beharrend auf dem, auf dem Landtag von 1833 gefaßten Beschlusse über die Zurücknahme des Preßgesetzes, die sichere Erwartung hege, daß die Regierung zur Herstellung einer ihrer wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung über Preßfreiheit den Kammern sicher auf dem nächsten Landtage die nothwendige Vorlage machen, bis dahin aber die eingeführten Beschränkungen der Presse beseitigen werde." Auch diese, so gerechte und bescheidene, Bitte blieb unerhört; die Preßsklaverei dauerte fort, ja die verfassungswidrig eingeführten Beschränkungen wurden noch verschärft, d. h. in der Ausübung — sei es durch den Unverstand oder Uebermuth einzelner Censoren, sei es durch geheime Instruktionen der Regierung — über allen Begriff hinausgetrieben. Und abermal ertönte am nächstfolgenden Landtag (von 1837) der Klageruf der Kammer. Diesmal war es der Abg. v. Itzstein, welcher den Antrag auf einen zu wiederholenden Versuch zur Wiederherstellung unseres tief gekränkten Rechts stellte. Es ging derselbe ursprünglich auf eine an Se. königl. Hoh. in einer ehrfurchtsvollen Adresse vorzutragende Bitte um solche Wiederherstellung, wurde jedoch von dem Hrn. Proponenten selbst — damit die Mittheilung an die andere Kammer umgangen werde — dahin modificirt, und von der Kammer einstimmig in der Weise angenommen, daß sie beschloß: „im Protokoll auszusprechen, daß sie, beharrend auf den Beschlüssen, die in den Jahren 1833 und 1835 über die Preßfreiheit gefaßt worden sind, die Bitte um Vorlage eines Gesetzes stelle, wodurch einerseits den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechende Gesetzgebung über Preßfreiheit hergestellt, und, falls die Vorlage auf dem gegenwärtigen Landtage nicht mehr geschehen könnte, die Regierung durch ein Provisorium den gegenwärtigen höchst mangelhaften Zustand der Preßgesetzgebung nach der Andeutung der Motion verbessern möchte." — Wer sollte es glauben? Auch diese, zum drittenmale gethane, nichts anderes als das sonnenklarste verfassungsmäßige Recht verfolgende, auf die Anerkenntnisse und Verheißungen der Regierung selbst gestützte Bitte hatte nicht den mindesten Erfolg. Kein Gesetz wurde vorgelegt, kein Provisorium erlassen, nicht einmal eine faktische Milderung des unerträglichen Preßzwangs trat ein; unser Zustand blieb gedrückt und schmachvoll wie zuvor. — Ich sage „gedrückt und schmachvoll," weil nicht nur die überhaupt schon aus dem Begriff der Censur für ein verfassungsmäßig die Preßfreiheit forderndes Volk fließende Rechtskränkung über uns liegt, und nicht nur die allgemeinen, schon so oft unter uns beleuchteten geistigen und moralischen Nachtheile, Hemmungen, und auch bürgerliche und politische Rechtsverkümmerungen, welche von jener traurigen Anstalt fast unzertrennlich sind, uns tagtäglich Stoff zur gerechtesten Klage geben; sondern zumal darum, weil zu jenem allgemeinen Uebelgegen der Censur oder des Preßzwangs sich bei uns noch eine Anzahl besonderer Umstände gesellt, welche theils die allgemeinen Rechtskränkungen schärfen oder fühlbarer machen, theils aber noch weitern, ganz eigenthümlichen Stoff zur Beschwerde geben. Diese besonderen Umstände oder Verhältnisse aber sind die nachstehenden: 1. Die formelle Verfassungswidrigkeit der durch bloßen Regierungsbefehl geschehenen Aufhebung des von Regierung und Kammern verfassungsmäßig ins Leben gerufenen Preßgesetzes. Die dadurch unserer Konstitution geschlagene tiefe Wunde erhöht natürlich den Schmerz über den Verlust des uns dergestalt entrissenen Gutes an sich, und wird fressender, je länger man anstehe, sie zu heilen. Nie und nimmer kann das Recht der Theilnahme der Kammern an der gesetzgebenden Gewalt von uns aufgegeben werden; nie und nimmer also können wir aufhören, gegen die Verordnung vom 28. Juli 1832 zu reklamiren, bis nicht durch eine neue Vereinbarung der Regierung mit den Kammern das Verfassungsrecht wieder hergestellt ist. 2. Der zweite Umstand ist der, die zu Recht bestehenden Forderungen des Bundestags an Strenge noch weit überschreitende materielle Inhalt der Regierungsverordnung vom 28. Juli 1832 und der darauf gefolgten weitern Maßregeln. Schon der Bericht, welchen 1833 unser verehrter Präsid., Mittermaier, über diesen Gegenstand erstattete, hat solches traurige Uebermaß in das klarste Licht gestellt, und die Abg. Welcker und v. Itzstein in ihren spätern Motionen, sammt mehrern andern Rednern in der Kammer, haben wiederholt gezeigt, „daß der Bundesbeschluß vom 5. Juli nur in sofern, als er aussprich, das badische Preßgesetz enthalte die durch den Bundesbeschluß vom 20. Sept. 1819 vorgeschriebenen, hinreichend wirkungen Maßregeln gegen den Mißbrauch der Presse nicht, für in den Grenzen seiner zu Recht bestehenden Competenz erlassen zu achten, insofern er aber bestimmte positive Normen für die künftige Gesetzgebung Badens vorschreibt, namentlich insofern er die Einführung einer eigentlichen Censur, zumal auch in Bezug auf die innern Angelegenheiten Badens, verlangt, als jene Grenzen überschreitend, folglich für Baden unverbindlich erscheinend sei, und daß dieses ganz besonders einleuchte in Bezug auf das Verbot der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in Preßsachen, als welches durchaus auf ganz und gar keinen frühern Bundesbeschluß sich gründet, demnach auch aus Anlaß der Berathung des badischen Preßgesetzes, d. h. unter dem Titel eines Erkenntnisses über dessen Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit den Bundesbeschlüssen nicht konnte erlassen werden. Wenn nun gleichwohl die Ordonnanz vom 28. Juli 1832 — auf den Grund des dem Bundestag von seiner Commission erstatteten Berichts — solche Festsetzungen aufnahm, so hat sie, die der Regierung gegenüber dem Bund obliegende Pflicht überboten, und uns dadurch den gerechtesten Grund zur Beschwerde gegeben. Unglücklich faßt ist namentlich die Bestimmung, daß selbst die durch unser Preßgesetz (§. 56) für die Fälle, wo keine Oeffentlichkeit statt finden darf, den Parteien ertheilte Erlaubniß, drei Freunde oder Verwandte in die Gerichtssitzung mitzunehmen, aufhören soll, als ob die Anwesenheit dreier Freunde bei einer Gerichtsverhandlung die Ordnung und Ruhe in Deutschland gefährden könne!! — Und sonnenklar ist weiter, daß nach der ausdrücklichen Bestimmung des Bundes-Preßgesetzes von 1819, wornach jeder Bundesstaat nur „für die, die Würde oder Sicherheit anderer Bundesstaaten verletzenden Druckschriften verantwortlich ist," die blos einheimische Angelegenheiten behandelnden Schriften censurfrei sein, oder mindestens nur einer liberalen Censur unterliegen sollten. Unsere Censur aber macht leider ganz und gar keinen Unterschied zwischen beiden Gattungen von Schriften, und unterwirft sie alle gleichmäßig der unbarmherzigsten Behandlung. — 3. Dazu kommt, daß durch die oft erwähnte Julius-Ordonnanz, weil sie (unter dem Titel der Befolgung des Bundesbeschlusses) blos einzelne §§. unsers Preßgesetzes aufhob, die andern aber, obschon sie großentheils mit jenen in wesentlicher gegenseitiger Beziehung stehen, aufrecht erhielt, eine unsägliche Rechtsverwirrung hervorrief und schon dadurch einen ganz unerträglichen Zustand begründete. Es genügt zum Beweise dafür die Verweisung auf die Incompatibilität des stehengebliebenen §. 13, welcher die Unverantwortlichkeit des Verfassers, Redacteurs, Verlegers u. s. w. für den Inhalt einer nach erhaltener Druckerlaubniß gedruckten Schrift festsetzt, mit den gleichfalls stehen gebliebenen §§. des II. und III. Titels, welche die Strafen für die Preßvergehen bestimmen und das Verfahren für den Strafprozeß und die Beschlagnahme vorschreiben. Diese §§. beziehen sich zwar nach dem Sinne des Preßgesetzes nur auf uncensirte Schriften oder Artikel; da sie aber buchstäblich genommen, allgemein lauten, so erhalten sie durch die Aufhebung der die Censurfreiheit aussprechenden Artikel eine ausgedehntere Anwendung und eine mit allen gesunden Rechtsbegriffen in Widerspruch stehende Bedeutsamkeit. Denn sei es, daß im Fall der durch den Druck begangenen Injurien, welche der Censor theils nicht zu entdecken im Stande, theils darüber rechtsgültig zu urtheilen nicht befugt ist, das Imprimatur keine Straflosigkeit begründet; so leuchtet doch ein, daß, sobald der vom Staat aufgestellte Richter über Gemeinschädlichkeit oder Gefährlichkeit der Schriften oder Schriftstellen eine ihm von dem Verfasser zur Censur vorgelegte Stelle genehm gehalten hat, dadurch die bona fides des Verfassers oder Herausgebers begründet und eine Rechtsunmöglichkeit, ihn solcher Stelle wegen noch zu bestrafen, hervorgebracht ist. Es erscheint als wahre Barbarei, als arger Terrorismus, wenn man die Schriftsteller neben der Censur auch noch mit der Strafe bedroht. Ueber diesen Punkt zumal, nämlich über die Bedingungen und

Grenzen der noch aufrecht zu erhaltenden Gültigkeit der von der Strafe für Preßvergehen handelnden §§. unseres Preßgesetzes, ist eine gesetzliche, d. h. mit Zustimmung der Stände, zu treffende Bestimmung ganz unerläßlich. — 4. Wenn nach allem Gesagten schon der wörtliche Inhalt der Julius-Ordonnanz und der ihr beigegebenen Vollzugsverordnung vielfach verletzend für unsere verfassungsmäßigen Rechte ist; so steigert sich die Verletzung durch die Art und Weise, wie der Vollzug bisher statt fand, und durch den schneidenden Kontrast solcher Vollzugsweise mit den von Seite der Regierung bei verschiedenen Anlässen uns ertheilten Verheißungen der thunlichsten Milde und Mäßigung. Nicht nur ward für die einheimischen Dinge wiederholt alle anständige Freiheit der Erzählung und des Urtheils zugesagt, sondern auch bei seierlichen Gelegenheiten ausgesprochen, daß die Censur in solcher Beziehung nichts anderes streichen werde, als was Gegenstand der Bestrafung sein würde, wenn man es ohne Censur drucke; wie denn selbst die Julius-Ordonnanz im §. 5 ausdrücklich sagt: „daß bei Ertheilung oder Versagung der Druckerlaubniß „der Censor (die Polizeibehörde) das Bundesgesetz von 1819 und sodann die von „der Strafbarkeit handelnden §§. 18, 20, 21 und 22 unseres Preßgesetzes zur Richtschnur zu nehmen habe." Allen diesen Verheißungen aber spricht unsere Censur, so wie sie wirklich ausgeübt wird, auf die empörendste Weise Hohn; sie unterdrückt nach Belieben, oder erlaubt auch nach Belieben, d. h. nach Instruktion von oben oder auch nach selbsteigener Laune oder Gunst, was ihr vorgelegt wird. Sie reicht namentlich bei Entzweiungen im Schooße der Gemeinden der einen — gewöhnlich der servilen und engherzigen — Partei ihren Beistand gegen die andere — constitutionelle und patriotische —, ertheilt den Schmähungen gegen gute Bürger bereitwillig die Lizenz und unterdrückt der Mißhandelten gemäßigste Abwehr. — 5. Die Regierung hätte schon darin eine Aufforderung zur schonendsten und rücksichtsvollsten Ausübung der Censur finden sollen, daß der Inhalt mehrer Bundesbeschlüsse, zu welchen sie selbst mitgewirkt hat, nur unter der Voraussetzung solcher liberalen Ausübung (wenn das Wort „liberal" bei der Censur überhaupt eine Anwendung finden darf) dem Vorwurf der Tyrannei entgehen kann. Ich will von diesen Beschlüssen nur zwei anführen, den einen nämlich, welcher die Censur-Lücken mit Strichen oder mit einem leeren Raum zu bezeichnen verbietet, und den andern, welcher über landständische Dinge nichts Anderes in irgend einem Bundesstaate zu drucken erlaubt, als was bereits in den censirten Blättern des betreffenden Landes gedruckt steht. — Man muß darin, wofern nicht die Ausübungsweise eine äußerst milde ist, zugleich eine alles Maaß überschreitende Rechts-Verletzung erkennen. Dem Censor, wenn keine Censurlücken sichtbar bleiben dürfen, ist die Macht verliehen, nicht nur zu streichen, was und wie viel ihm beliebt, sondern auch zu verfälschen, also nicht nur die Wahrheit zu unterdrücken, sondern positive Lügen an deren Stelle zu setzen und dergestalt das Publikum zu betrügen und den Schriftsteller um seine Ehre zu bringen. Wenn aus einer Folge von Sätzen ein oder mehrere Sätze, aus einer Reihe von Worten ein oder mehrere Worte gestrichen werden, und dem Leser nicht bemerklich gemacht werden darf, hier sei etwas gestrichen; so kann dem aller Vertheidigungsmittel beraubten, Schriftsteller etwas ganz Anderes als er wirklich gesprochen, ja das gerade Gegentheil davon, und jeder Unsinn oder jede Erbärmlichkeit in den Mund gelegt, er kann vor seinen Lesern als ein Verstandloser oder als ein Nichtswürdiger hingestellt werden. Nehmen Sie, meine Herren', z. B. diesen Satz: „Durch das ganze Land ging nur eine Stimme: unsere Minister „haben ihre Versprechungen durchaus nicht erfüllt." Der Censor streicht das „nicht"; keine Censur-Lücke bezeichnet den Strich. Jetzt liest man und der Schriftsteller muß geschrieben haben: „Die Minister haben ihre „Versprechungen durchaus erfüllt!" — Oder nehmen sie den etwa von Hannover sprechenden Artikel: Eine Anzahl — von dem Cabinetsminister und seinen Agenten theils erkaufte, theils erschlichene, theils durch Furcht erpreßte — Dankadressen für die Aufhebung der Verfassung liefen vom Lande an den König ein;" der Censor in Hannover streicht den Zwischensatz, und nun heißt es schlechthin: „eine Anzahl von Dankadressen für die Aufhebung der Verfassung liefen vom Lande an den König ein", — und dergestalt ist der Verfasser zum Lügner oder zum Speichellecker gestempelt, und das hannöversche Volk selbst vor der Nation gebrandmarkt. — Meine Herren! Wenn der Censor etwas dieser Art aus selbsteigenem Antrieb, d. h. ohne durch ein Gesetz dazu autorisirt zu sein, thäte, würden Sie sein Begnehmen anders als eine niederträchtige Fälschung nennen? Und kann der Charakter des Geschehenen, zumal in Beziehung auf die dadurch Beleidigten, dadurch wesentlich verändert werden, daß ein Gesetz oder Verordnung den Titel dazu hergab?? Oder wird man mir vielleicht entgegnen: „Allerdings ändert die erhaltene Autorisation den Charakter der Handlung. Begeht ja auch der Scharfrichter keinen Mord, wenn er den Verbrecher hinrichtet; und doch, hätte er es ohne Auftrag der Staatsgewalt gethan, so wäre es Mord gewesen."? — Allein, meine Herren, obschon die Vergleichung der beiden, dort und hier handelnden Personen nicht ganz verwerflich ist, so liegt doch in Ansehung der Sache der große Unterschied darin, daß dem Verbrecher, der das Recht des Lebens durch sein Verbrechen verwirkt hat, sein Unrecht durch die Hinrichtung geschieht. Der Schriftsteller aber und die Lesewelt oder die Nation kann das Recht der Wahrheit nie und nimmer verwirken. Es kann ein Recht geben, mich zu tödten, nicht aber ein Recht, meine Rede zu verfälschen, und durch solche Fälschung mich vor der Welt als einen Schwachkopf oder als einen Verläugner der Wahrheit hinzustellen, und eben so wenig ein Recht, das Volk oder das lesende Publikum zu betrügen. Was aber die landständischen Verhandlungen und Dinge betrifft, so ist klar, daß, wenn nicht volle Censurfreiheit für die Protokolle, und die größtmögliche Freiheit der Darstellung für die Privatmittheilungen oder Correspondenzartikel statuirt wird, das oben erwähnte Verbot der Aufnahme anderer als der bereits in den Landeszeitungen gestandenen Nachrichten in fremde Blätter, als unverhüllte Tendenz der Wahrheitsunterdrückung, als Aufhebung der durch die Verfassung statuirten Oeffentlichkeit der Verhandlungen, als Preisgebung der wichtigsten Volks-Interessen, so wie der Ehrenrechte der Kammern und ihrer einzelnen Mitglieder an die Censoren oder an die ihnen die beliebigen Instruktionen ertheilenden Minister erscheint. Als Beweis dafür reicht schon Das hin, was dem Abg. Welker widerfuhr. Schon im Jahr 1837, nach dem Schlusse des Landtags, sandte derselbe an die Redaktionen der Karlsruher, der Frankfurter Oberpostamts- und der Augsburger allgemeinen Zeitung eine Erklärung — die Unrichtigkeit der in den Landeszeitungen gestandenen Artikel über die Kammerverhandlungen, insbesondere rücksichtlich Seiner Selbst, rügend, und statt spezieller Widerlegung die Leser auf die gedruckten Kammerprotokolle verweisend — ein; aber die Censur aller dieser Blätter strich solche ganz ruhig gehaltene, einfache Erklärung. Im März 1838 ward von ihm ein abermaliger Versuch gethan, neue Unrichtigkeiten, welcher die Karlsruher Zeitung damals gegen ihn sich schuldig gemacht, durch eine solche Erklärung von sich abzulehnen. Diese letzte kurze Erklärung lautete also: „Ich bedaure, bemerken zu müssen, daß der Bericht über die Verhandlungen in Betreff der hannöverschen Angelegenheiten theils durch Auslassungen, theils durch einzelne Unrichtigkeiten nun meinem Antheil an diesen Verhandlungen ein unrichtiges Bild gibt. Da aber gegen Ende des vorigen Landtags in einem ähnlichen Fall meine besondern Angaben der Unrichtigkeiten von der Censur der Karlsruher Zeitung gestrichen und eben deßhalb von der Censur anderer deutschen Zeitungen nicht zugelassen wurden, sondern nur in den freien Blättern des Auslandes Aufnahme fanden, so begnüge ich mich, einfach auf das offizielle Protokoll der Kammer über den betreffenden Gegenstand zu verweisen." Die Aufnahme auch dieser Erklärung erlaubte der Censor nicht. Er übertrat daher, oder war durch seine Instruktionen angewiesen zu übertreten, die ausdrückliche Bestimmung unseres eigenen Preßgesetzes (§. 16), wornach „der Herausgeber einer Zeitung schuldig ist, jede Berichtigung der in derselben mitgetheilten Thatsachen von Seite des Angegriffenen gegen die gewöhnlichen „Einrückungsgebühren sogleich in das nächstfolgende Blatt aufzunehmen." Ich frage Sie, meine Herren, was unter diesen Umständen der Rechtszustand des redlichsten pflichtgetreuesten Deputirten, und welches die Stellung der Kammer und jedes einzelnen Volksvertreters, gegenüber den Anmaßungen eines vielleicht unwissenden oder einfältigen, vielleicht boshaften Censors, ist? Ich sage: diese Stellung ist unseres Amtes wie unserer Persönlichkeit unwürdig; sie ist zugleich mit der Verfassung im schreienden Widerspruch, sie fordert uns daher zu lauter Beschwerde auf. (S. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 3. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 P., — G.; Augsburg-München. Eisenbahn 101 1/2 P., 100 1/4 G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Act. 102 1/2 P., — G.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Für die Abgebrannten in Neustadt an der Haide

sind bei uns ferner eingegangen:

20) Von F. B. . . . . 5 fl. 24 kr.
Transport 46 fl. 49 1/2 kr.

Summa 52 fl. 13 1/2 kr.

Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Bekanntmachung.

Nachdem der am 17. Dezbr. v. Js. im Wege öffentlicher Versteigerung statt gefundene Verkauf einer Mühlgerechtigkeit sammt Wasserkraft am Leitzgraben der Schwarzach nächst hiesiger Stadt die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten hat, so wird dieselbe am

Montag den 22. Juli d. Js. von 9—12 Uhr Vormittags

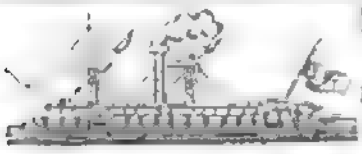
in der Rentamtskanzlei wiederholt, der Versteigerung ausgesetzt, und es werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiezu eingeladen, mit der Bemerkung:

1) daß die constante Wasserkraft, bei 18 Gefälle 11 1/2 E. F. in der Secunde beträgt;
2) daß zur Erbauung der obigen Gebäude 2 Tagw. 41 Dez. Grundfläche hergegeben werden, endlich
3) daß nach allerhöchster Bestimmung mit dem Bau eines Mühlwerks sogleich, nach erfolgtem Zuschlag des Wasserrechts und Genehmigung der längstens innerhalb 2 Monaten von dem Käufer vorzulegenden Bau- und Construktions-Pläne begonnen, und eine Mahlmühle mit wenigstens 4 Gängen nach den besten Principien und von der Art hergestellt werden müsse, daß dieselbe bis Ende des nächsten Jahres 1840 in Gang gesetzt werden könne.

Die weiteren Verkaufsbedingnisse können bei dem k. Rentamt Neumarkt eingesehen werden.

Neumarkt den 1. Juli 1839.

Königl. Rentamt Neumarkt. Königl. Kanalbau-Section III.
Deperl. M. Hartmann.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während der Monate

Junius 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.
Julius 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.
August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Meile stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Mai 1839.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

(3 c.) Der Schmiedmeister Georg Voran von Trabelsdorf und dessen Ehefrau Barbara haben sich freiwillig der Verwaltung ihres Vermögens begeben und unter die Curatel des dortigen Vorstehers Georg Steinhäußer gestellt.

Es können daher die K. Voran'schen Eheleute ohne Zustimmung ihres Curators keine lästigen Verträge abschließen, und rechtsgiltige Zahlungen aller und jeder Art nur an Letzteren geleistet werden.

Bamberg den 17. Juni 1839.

K. Landgericht Bamberg II.
Voveri, Lr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voranzahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KOTZEBUE et der Prämienverlosungsperle bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 188. Bamberg, Sonntag den 7. Juli 1839.

☞ Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur" zu beschleunigen, da mit Ende Juli keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten. Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München und Bamberg.) — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Rheinhessen.) — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Preußen. — Oesterreich. — Niederlande. (Brief aus Brüssel.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. — Rußland und Polen. — Türkei. — Rede des Abgeordn. v. Rotteck in der badischen II. Kammer zur Begründung der Motion in der Preßsache. (Schluß.) — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Aus den Dienstesnachrichten des Regierungsblattes Nr. 21 vom 2. d. heben wir folgende aus: Den in zeitlichen Ruhestand versetzten außerord. Professor der Philosophie an der k. Universität Erlangen Dr. Christian Kapp, wurde die von ihm nachgesuchte Entlassung aus dem k. Dienste unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung für seine Dienstleistungen während einer achtjährigen Lehramtsthätigkeit bewilligt; auf die erledigte Stelle eines Vorstandes des Lg. Eichstädt der bish. erste Assessor des Lg. Bamberg II., Frz. Jos. Jäger, befördert und zugleich demselben die Funktionen eines Stadtkommissärs in Eichstädt übertragen. Die protestant. Pfarrstelle zu Bartelmeau wurde dem bisherigen Pfarrer zu Trabelsdorf, J. Fr. Pöschel verliehen.

△ **München**, 4. Juli. Die Abreise S. M. des Königs nach Bad Brückenau, wobei Kissingen schon auf der Hinreise mit einem Besuch beglückt werden dürfte, wird am 9. d. statt finden. Das Personale mit den Equipagen ꝛc. geht Morgen dahin ab. Gleichzeitig wird J. M. die Königin den Sommeraufenthalt in Nymphenburg beziehen, die Königin Wittwe aber eine Reise nach Dresden antreten. — Von S. k. H. dem Kronprinzen sind Nachrichten eingetroffen, daß höchstderselbe am 24. Juni von Rom nach Civita vecchia abgereist ist, und von da mit Dampfboot nach Genua gehen wollte. Die Römer schmeicheln sich damit, daß der erlauchte Reisende den Denkmälern ihrer Stadt und Umgebung viele Studien gewidmet hat und wollen Grund zur Hoffnung haben, daß der Besuch im Herbste wiederholt werde. — Ein königliches Rescript verbietet die Abtragung, Veräußerung oder Verbauung von Stadtmauern überall, wo diese nicht schon vor dem Jahre 1826 rechtsgültig in Privateigenthum übergegangen sind, damit die Städte nicht das Ansehen von Dörfern bekommen. — In den westlichen untern, nun ganz vollendeten Sälen der Pinakothek stellt jetzt Dillis die reiche, sehr vollständige Vasensammlung, bekanntlich Privateigenthum des Königs, auf. Auch die andern untern Räume gehen ihrer Vollendung entgegen. — Das untere Giebelfeld des Hof- und Nationaltheaters wird nun nicht encaustisch, sondern wegen besserer Haltbarkeit im Wetter al fresco bemalt. — In der hiesigen kgl. Münze werden fortwährend Gulden und halbe Gulden Vereinsmünzen geprägt; auch zur Prägung von 2 Thaler- oder 3 1/2 Guldenstücken wird alles vorbereitet. Die ausgezeichnet schönen neuen Prägemaschinen dieser Münzstätte und ihr trefflicher Graveur Voigt liefern immer Ausgezeichneteres. — Die Ohren und Hände aller unserer Musikfreunde sind in Spannung und Bereitschaft, um den „Löwen" der Geiger Ole Bull zu empfangen, der demnächst hierherkommt, so wie auch Frau v. Hasselt, von deren Rückkehr zur hiesigen Oper stark die Rede ist.

∝ **München**, 4. Juli. Gestern Abend um neun Uhr bewegten sich die Musikcorps der verschiedenen, hier in München garnisonirenden, Herresabtheilungen vom Odeonsplatze durch die große Ludwigsstraße nach dem Gebäude des Kriegsministeriums, welches der neue Minister Frhr. v. Gumppenberg bereits bezogen hatte und brachten dort unter Fackelschein bei dem Zuströmen einer großen Menschenmasse eine angenehme Nachtmusik. — Das neu errichtete Wechsel-Comptoir am Promenadeplatze, welches seine großen gold- und silbergefüllten Schalen den Augen des Publikums ausstellt, scheint einem wesentlichen Bedürfnisse abzuhelfen, da man bisher oft in Verlegenheit war, wo man z. B. für eine größere Reise schnell die nöthigen Geldsorten einwechseln konnte, so wie man auch in den kleineren Gasthöfen nicht gern größere Geldmünzen nahm.

• **Bamberg**, 6. Juli. Das Theresien-Volksfest wird Morgen früh mit der Vorfeier beginnen, unter den günstigsten Auspizien. Der Himmel kehrt ihm das heiterste Antlitz zu, und alle Veranstaltungen dafür sind mit solcher freudigen Thätigkeit geordnet, daß wir uns schöne fröhliche Tage versprechen können. Als Glanzpunkte zeigt das Programm den großen Festzug am 8. Juli welcher die städtischen Gewerbe stets mit sinnreicher Eigenthümlichkeit aus, stattete, dann das griechische Wagenrennen, worauf immer die schaulustige Erwartung hoch gespannt ist, am 9. Juli das griechisch-türkische Reitspiel abwechselnd mit einem Waffentanz, wozu schon seit längerer Zeit die ausgezeichnetsten Reiter u. Waffenkundigen sich meisterhaft eingeübt haben, und am 10. Juli zum allgemein ergötzlichen Schlusse die Bratung eines ganzen Ochsen, der an die Gewerbsgesellen, welche dem Festzuge beiwohnten, vertheilt wird. Dazwischen finden industriell und landwirthschaftliche Preisevertheilungen, Belohnungen vieljähriger treuer Dienste von männlichen und weiblichen Dienstboten, Fabrikarbeitern und Gewerbsgesellen, und zur Ausfüllung der etwaigen Pausen Scherzspiele aller Art, Stern- und Vogelschießen, Tanzmusik statt, bis jeden Abend das Theater im Freien seine Räume öffnet, und in der Darstellung des eigens dafür bearbeiteten Götz v. Berlichingen nach Goethe, dann der Räuber nach Schiller, durch Kunstfreunde, in der glänzendsten Ausstattung an Costüme, Dekorationen und militärischen Evolutionen von zahlreicher Mannschaft zu Fuß und zu Pferde, einen Genuß darbietet, der um so großartiger und seltener ist, als ihn bei dem unermüdlichen patriotischen Zusammenwirken aller Theilnehmer nur eine dankbarst verehrte, besondere hohe Unterstützung ermöglicht. Während der ganzen Festtage sind alle hiesigen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen dem Publikum geöffnet, und in der Industrie- und Gewerbsausstellung im Kaisersaale des kgl. Schlosses in überraschend reicher Reihenfolge ausgezeichnete Produkte der landwirthschaftlichen, gewerblichen und technischen Industrie von Oberfranken als erfreuliche Proben ihres ununterbrochenen Fortschreitens vorgelegt. So wie bei dieser Festfeier das Erheiternde mit dem Gemeinnützigen verbunden, so ist auch der Wohlthätigkeit und der religiösen Weihe gebührend vorgesehen. Ein Frühgottesdienst unter Paradirung der Landwehr auf der Theresienwiese eröffnet am Sonntag den 7. Julius die Feier, eine Speisung von

Feuilleton.

Geschichtskalender: 7. Juli: Nikolaus, Kaiser von Rußland wird geboren, 1796.

Vermischtes.

— — Offiziellen Angaben zufolge, belief sich die Einwohnerzahl des Königreichs Preußen zu Ende des vorigen Jahrs auf 14,271,550. Davon bewohnt ungefähr die Hälfte, 7,063,758, die 4 Centralprovinzen der Monarchie, nämlich Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, während die andere Hälfte, 7,207,792, in den 4 Grenzprovinzen im Osten und im Westen sich befindet. Die letztern sind auch ihrerseits auf ziemlich gleiche Weise getheilt, indem in Westphalen und am Rhein 3,844,272, und in den Provinzen Preußen und Posen 3,363,520 Einwohner leben. Die Bevölkerungszunahme hat im vorigen Jahre, wo weder Cholera, noch andere Krankheiten oder Mißwachs irgendwo eine Störung veranlaßten, überall in ziemlich gleichen Verhältnissen stattgefunden, und zwar eben so bei den verschiedenen Confessionen, wie bei den verschiedenen Nationalitäten (Deutsche, Polen und Litthauen). Wie wenig selbst im Großherzogthum Posen die Tendenz vorherrscht, die Zahl der Bekenner der evangelischen Kirche durch die der katholischen zu vermehren, geht aus dem Umstande hervor, daß im vorigen Jahre daselbst 52 Personen von der evangelischen zur katholischen Kirche übergetreten sind, während nur 5 Personen von der katholischen zur evangelischen Kirche sich wandten. Auch im Jahr 1837 traten im Posen'schen nur 5 Personen zur evangelischen, dagegen 19 Personen zur katholischen Kirche über. Solche statistische Data sprechen gewiß mehr und überzeugender, als alle wegen Beschuldigungen wegen proselytenmacherischer Tendenzen. (Sollte aber nicht doch eine Proselytenmacherei, wenn auch mehr im entgegengesetzten Sinne daraus gefolgert werden können?). (Allg. Ztg.)

— — Die Kanalen der Schmuggelei haben noch nie eine sinnreichere Erfindung, arbeiten Waaren einzuschwärzen, aufs Tapet gebracht als es jüngst ein englisches Schiff, der Lord Strangford, gethan, das mit einer Ladung Bauholz aus Rotterdam auf der Werfte der Douane von London anlangte. Die Balken waren bereits abgeladen, als einem derselben ein Unfall begegnete, und sich zeigte, daß er inwendig ausgehöhlt und mit Tabak und Cigarren gefüllt war. Die Douanenbeamten bemächtigten sich sogleich des Schiffes und der Ladung. Aus einem einzigen dieser Holzblöcke zog man 5 Tonnen Cigarren und Tabak, die einen Werth von mehr als 3000 Pfd. Sterling (75,000 Fr.) haben.

— — Am 22. Juni hielt zu London der Ausschuß, der die Vorbereitungen zur Errichtung eines Denkmals für Nelson leitet, eine Versammlung unter dem Vorsitze des Herzogs von Wellington. Die unterzeichneten Beiträge betragen bis jetzt 10,000 Pf. St.; das Denkmal aber ist auf 30,000 Pf. St. angeschlagen, und es wurde bemerkt, wenn diese Summe nicht aufgebracht werden könne, möge man lieber das bereits gesammelte Geld zurückgeben, als ein des Helden unwürdiges Denkmal errichten. Man hofft jedoch, daß aus Indien noch ansehnliche Summen eingehen werden. Unter den vorgelegten Entwürfen zu dem Denkmal erhielt das vom Railton gelieferte Modell durch Stimmenmehrheit den Preis. Es besteht in einer cannelirten Säule mit der Statue Nelson's. Auf einer der vier Seiten des Piedestals befindet sich in Basrelief eine Darstellung des Augenblicks, wo er, bei Trafalgar tödtlich verwundet, von dem Verdecke getragen wird.

— — Sixtus V. kam als Knabe arm und hülflos nach Rom. Von Noth gezwungen, sich das Almosen zu erbetteln, erhielt er vor den Thüren der Reichen einiges Geld, und unentschlossen, ob er es zur Stillung seines Hungers oder für ein Paar Schuhe, deren er so sehr bedurfte, verwenden sollte, sah ein vorübergehender Kaufmann die Verwirrung im Gesichte des Armen; er fragte ihn um die Ursache, und aufrichtig gestand der Kleine seinen Kummer mit einer angenehmen Art, die den hohen Geist erblicken ließ, der in ihm verborgen lag. Der Kaufmann führte ihn mit sich nach Hause, gab ihm ein sättigendes Mittagessen, und befestigte ihn also in dem Entschlusse, Schuhe zu kaufen. Sixtus wurde zum päpstlichen Thron erhoben, und war edel und erhaben genug, nie den Kaufmann zu vergessen, den er fürstlich für die Gutthat lohnte, die jener ihm als Bettler erwies.

100 Armen wird durch den Frauenverein besorgt, und eine große musikalische Production von allen hiesigen Musikfreunden, Vereinen und Corps Abends auf dem Festplatze ausgeführt. — Was aber keinen Zweifel zuläßt an der würdigen Begehung des Festes im Geiste seiner patriotischen Stiftung zu Ehren unserer allverehrtesten Königin, ist die erst in den jüngsten Tagen wieder durch allerhöchste Gnadenbezeugung neuerdings bethätigte Gewißheit, daß das Rheinfestfest zu Bamberg mit besonderem Wohlgefallen J. M. des Königs und der Königin, und die Stadt Bamberg, welche es als eines ihrer schönsten von allerhöchster Hand empfangenen Geschenke betrachtet, fortwährend mit der segenbringenden Zuneigung des erlauchtesten, allgeliebten königlichen Herrscherpaares beglückt wird. — Von Koburg kommend, traf gestern J. k. H. die Prinzessin Carl von Preußen nebst Gefolge hier ein, nahm das Absteigquartier im Gasthof zum Bamberger Hof und setzt heute ihre Reise nach Kissingen fort.

Großherzogthum Hessen. — „f. Aus Rheinhessen, 2. Juli. Während die beiden rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften bisher mit schielendem Blick auf die neue Concurrentin, die niederländische Gesellschaft, hinsahen, weil sie, obwohl nur einmal die Woche auf dem Mittelrhein sich bewegend, doch, durch ihre direkte Verbindung zwischen Mainz und London, den beiden ältern Dampfschifffahrten zu schaden geeignet war, hat plötzlich die Sache in so fern eine andere Gestalt angenommen, als man dieser Tage dem „Niederländer" nicht erlaubte, die Coblenzer Rheinbrücke zu passiren. Das heißt man, den gordischen Knoten mit einem Hieb zerhauen; allein die nächste Zukunft wird lehren, ob die niederländische Gesellschaft diese wohlberechnete und sehr vortheilhafte, direkte Fahrt so ohne alle Repressalien aufzugeben sich entschließen wird. Ich zweifle daran, oder vielmehr ich glaube, daß, wenn nur erst die Gesellschaft noch einigen Formen wird genügt haben, diese direkte Mainz-Londoner Fahrt wieder von neuem ins Leben treten kann. — Mit unsrer Taunusbahn geht es nachgerade zu Ende; die erste Probefahrt zwischen Frankfurt und Höchst hat bereits statt gefunden, eine weitere Probefahrt zwischen Mainz und Wiesbaden wird in den nächsten Wochen stattfinden, und auf der Station zwischen Höchst und Hattersheim, und zwischen da und Hochheim eilen die Arbeiten auch ihrem Ziele entgegen. Da man nun jetzt nicht mehr über Trägheit im Bau klagen kann (obwohl die frühern Beschwerden gerecht waren), so klagt man jetzt hier und dort über die Solidität und Güte des Baus, man will eben Hrn. Denis durchaus seine Lorbeeren streitig machen. Derselbe aber geht ruhig und mit Einsicht seinen Weg, kümmert sich wenig um das Geschrei der Menge, und handelt seinem, mit dem Comite abgeschlossenen, Contrakt gemäß. Dieser war freilich günstig genug für den Hrn. Ingenieur, allein eben deshalb müssen die Vorwürfe anderswohin gerichtet werden, als auf Hrn. Denis. Die ganze Bahn wird zuversichtlich in diesem Jahre nicht eröffnet; wohl aber werden Theile derselben noch im Spätsommer befahren werden, und namentlich ist kein Hinderniß vorhanden, die Cassel-Wiesbadner Strecke binnen vier Wochen dem Publikum zur Benutzung zu übergeben.

Herzogthum Nassau. — Δ Vom Taunus, 3. Juli. In unsern Bädern ist's jetzt nichts weniger als angenehm. Man begegnet nur verdrießlichen Gesichtern und hört allgemeine Klagen. Kein Wunder ist's, denn die Witterung ist kühl wie im Spätherbst und die Sonne entzieht uns seit vielen Tage ihre Blicke. Die leidenden Personen haben denn auch die Winterkleider hervorgesucht. — In dem nahen Schlosse Bieberich fanden in den letzten Tagen verschiedene Festlichkeiten zu Ehren des Prinzen und des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Oranien statt, denen auch andere hohe Personen beiwohnten. Der k. niederl. Bundestagsgesandte, Graf v. Grünne und der niederl. Legationsrath v. Scherff genossen die Ehre, an den Festlichkeiten auch Theil zu nehmen. Der Prinz von Oranien reist nach Holland weiter, das hohe junge Paar begibt sich aber vorerst nach Frankfurt. — J. k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen verläßt heute auch Wiesbaden und wahrscheinlich begibt sich Se. Durchl. unser Herzog nun bald nach Kissingen. — Hr. Chabert soll mit der Spielsaison noch nicht sehr zufrieden sein; das Spiel will in diesem Jahre nicht recht ziehen.

Preussen. — Se. k. Hoh. der Kronprinz ist von seiner Reise in der Rheinprovinz und Westphalen wieder in Berlin eingetroffen, der k. pr. Geschäftsträger am Hofe zu Brüssel Graf v. Seckendorf von Berlin dahin abgegangen. — Eine Aeußerung des Kronprinzen verdient zu allgemeiner Kenntniß gebracht zu werden. Es kam die Rede auf den vormaligen hessischen Minister Hassenpflug, und daß der König der Niederlande diesen zum Civilgouverneur von Luxemburg ernannt habe. Der Kronprinz lobte diese Wahl mit dem Zusatze: „Der Mann besitzt neben andern lobenswerthen Eigenschaften auch die, gleich fest zu sein gegen Fürst und Stände. Er ist der Mann, deutsche Gesinnungen im Luxemburgischen zu wecken." (Elberf. Ztg)

Aus Cleve wird gemeldet, daß die mit der Untersuchung wegen der dort am 24. März d. J. statt gehabten Unordnungen beauftragte Commission am 26. Juni ihr Urtheil über fünfundfünfzig Beschuldigte gefällt und die meisten derselben zu einem Gefängniß von einem Jahre verurtheilt hat. Ueber 13 andere schwerer Beschuldigte sieht man dem Urtheilsspruch der Commission noch entgegen.

Oesterreich. — Aus Ungern, 18. Juni. Bei Abhaltung der Rede des Kaisers in der Reichsversammlung soll sich der Ruf haben vernehmen lassen: „Nicht lateinisch sondern ungarisch." Ob dieß Gerücht, das ziemlich weit verbreitet ist, Grund habe oder nicht, lassen wir dahin gestellt sein; so viel aber ist gewiß, daß sich in vielen exaltirten Köpfen eine wahre Magyaromanie festsetzt, welche dahin strebt, das ganze Land, d. h. alle die vielen dasselbe bewohnenden Völkerschaften schnell und gewaltsam in lauter Magyaren umzuschaffen. Diese Manie geht mitunter so weit, daß junge Brauseköpfe, wie man sagt, sich den Mund ausgespült haben sollen, wenn sie genöthigt gewesen waren, deutsch zu sprechen. Jedoch ist dieser thörichten Exaltation eine Schranke in der Besonnenheit und Ruhe gesetzt, welche andere Verständigere in Allem, was das Wohl des Vaterlandes betrifft, beobachten. (Schwäb. Merk.)

Niederlande.

⊙ Brüssel, 1. Juli. Die Differenzen, welche sich zwischen den Holländern und Belgiern wegen der Besitznahme des Dorfes Martelange im Luxemburgischen erhoben haben (vgl. Nro. 185), scheinen sich ernstlicher gestalten zu wollen; da man holländischer Seits nicht nachzugeben geneigt ist, hat unsere Regierung zur Behauptung ihres Rechtes (das Dorf Martelange ist Belgien durch eine Separatnote von der Conferenz zugesprochen) von Lüttich und Namur aus mehrere Bataillons Infanterie und 1 Escadron dahin abgehen lassen. Die Ankunft dieser Truppen wird wahrscheinlich den Abzug der holländischen Commissäre zur Folge haben.

Großbritannien.

London, 28. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses reichte der Graf von Winchelsea eine Bittschrift von der protestantischen Association ein, worin die Bittsteller sagten, sie hätten mit vielem Bedauern gehört, daß im Unterhause eine Bill zur besseren Einrichtung der Gefängnisse anhängig sei, worin eine Clausel vorgeschlagen werden, nach welcher unter gewissen Umständen durch den Staat bezahlte, römisch-katholische Capläne in den Gefängnissen angestellt werden sollten. Dieser Anordnung widersetzte sich der edle Graf sehr lebhaft, da der Grundsatz, römisch-katholische Capläne für die Gefängnisse zu bezahlen, der protestantischen Constitution dieses Landes direct entgegen sei, und eine direkte Verletzung der Grundsätze enthalte, die Ihre Maj. auf den Thron gesetzt haben. Wenn daher Ihre Maj. unglücklicher Weise einen so schlechten Rath erhalten sollte, eine solche Maßregel zu sanctioniren, so würde er kühn genug sein, zu behaupten, daß sie dadurch den einzigen Titel aufgeben würde, den sie zur Behauptung des Zepters dieser Reiche habe.

Frankreich.

Paris, 2. Juli.

* (Proceß der Mailangeklagten. Fünfte Sitzung des Pärshofes am 1. Juli.) Die Angeklagten Roubil und Guilbert werden verhört, und die betreffenden Zeugen vernommen. Ihre sämmtlichen Aussagen sind von geringer Bedeutung. Mialon, der darauf an die Reihe kommt, läugnet jede Theilnahme an dem Aufstande; er habe schon früher eine fünfjährige Gefängnißstrafe mit Ausstellung wegen Diebstahls bestanden, und sei dadurch hinlänglich gewarnt worden. Auch den Marechal de Logis Jonas von der Municipalgarde, in der Straße aux Ours erschossen zu haben, stellt er in Abrede, er sei gar nicht in diese Straße gekommen, und habe in seinem Leben keine Flinte angerührt, wüßte sie nicht einmal zu laden. Der Zeuge Bussy erkennt aber Mialon als den Chef derjenigen wieder, die den Posten auf dem Marche St. Jean angegriffen; er hat namentlich Mialon feuern sehen; auch zahlreiche andere Zeugen erkennen in ihm an Gang, Haltung, Statur, Kleidung, Gesicht und Sprache — er ist aus der Auvergne gebürtig — den Mörder des Jonas wieder. Trotz dem beharrt Mialon bei seinen Aussagen und nennt die Zeugen gegen ihn geradezu Lügner. Mehre Entlastungszeugen geben übrigens seinem Leumund günstiges Zeugniß. Die Sitzung schloß um 5 1/2 Uhr. Heute halten die Pärs vor Wiederaufnahme der Debatten eine kurze legislative Sitzung.

* In der Deputirtenkammer begann gestern die Discussion über den Credit von 10 Millionen zu Gerüstungen im Mittelmeere wegen der Angelegenheiten des Orients. Das Journal des Debats charakterisirt die bisherige Debatte in der Art, daß alle Redner, welche gesprochen, sich das Wort gegeben zu haben schienen, das türkische Reich aus der Reihe der europäischen Nationen verschwinden zu machen. Der Conseilpräsident verlas zuerst eine Rede, worin er als Ziel der französischen Politik die Erhaltung und die Unabhängigkeit des türkischen Reichs angibt, die Arbeit der Commission ohne Rückhalt billigt und erklärt, Frankreich wolle im Einverständnisse mit seinen Alliirten, eine friedliche Lösung des Conflikts, und die englische und französische Flotte hätten Instruktionen erhalten, um die Feindseligkeiten zu verhindern, oder wenn sie bereits begonnen haben sollten, zu suspendiren. Ihm folgte der Legitimist Herzog v. Valmy auf der Tribune, der die Stellung Frankreichs im Orient in jeder Hinsicht für schlimm hält, die Regierung könne weder den Pascha von Aegypten, noch den Sultan aufrecht halten, sie gebe den Sultan Preis, wodurch der französ. Einfluß zu Konstantinopel leide, und sei, mit derselben Folge, auch für Mehemed Ali nur ein doppelzüngiger Freund; Frankreich sei daher nicht mehr im Stande, seine Würde zu behaupten und seine wahren Interessen im Orient zu vertheidigen. Er möchte die Vernichtung der ägyptischen Macht vor der Legitimität des Sultans. Der darauffolgende Redner Hr. de Carné aber ist für Wiederaufrichtung des Orients unter arabischer Nationalität; Frankreich solle, meint dieser, im eigenen Interesse, gegen das moderne Aegypten — seine Schöpfung — dieselbe Politik wie gegen Griechenland befolgen, Mehemed Ali unterstützen. Hr. Auguis ist nicht geradezu gegen Bewilligung eines Credits zu dem benannten Zweck, doch verlangt er genaue Prüfung des wirklichen Bedarfs bei Bestimmung der Summe und will, daß dem Ministerium allein die ganze Verantwortlichkeit über die Verwendung derselben überlassen bleibe. Hr. Denis (vom Var) meint, es sollten zwei Flotten gebildet, und die eine an die Küsten Kleinasiens, um den französischen Einfluß dort wiederzuherstellen, die andere unter die Mauern von Konstantinopel geschickt werden, um den Vorstellungen Frankreichs, welche man dort zu mißkennen scheine, mehr Nachdruck zu geben. Hr. v. Lamartine hält sowohl die türkische als die ägyptische Nationalität für ein Utopien, er sieht den Orient als fast ganz von der Karte verschwunden an, bald werde das türkische Reich nur noch auf die Vorstädte von Konstantinopel beschränkt sein, die ägyptische Macht nach dem Tode Mehemed Alis zusammenstürzen. Letztere sei nur faktisch vorhanden, aus unvollständigen, heterogenen Elementen gebildet, die wohl einen Augenblick durch das Genie eines großen Politikers und Verwaltungsmannes zusammengehalten werden konnten, aber für immer mit dem Manne verschwinden, der sie sie durch den energischesten Despotismus geschaffen habe. Weder der Herr von Konstantinopel, noch der Besitzer von Aegypten seien im Stande, den Orient zu reformiren und etwas Dauerndes zu hinterlassen. Der poetische Schwung, die bilderreiche Sprache des Hrn. v. Lamartine, rissen einige Male die Kammer zu lauten Beifallsäußerungen hin, obgleich dasjenige, was er gesprochen, im Ganzen wenig praktischen Werth hatte. Der Minister des öffentlichen Unterrichts Hr. Villemain ergriff zuletzt das Wort. In glänzender Improvisation zeigte er mit Erfolg die schwache Seite all dieser Systeme und mitunter Utopien über den Orient, bewies, daß das türkische Reich noch voll Leben sei und zahlreiche Hilfsquellen besitze, indem er an den ehrenvollen Kampf erinnerte, den 1828 die türkischen Milizen gegen die ganze russische Macht bestanden. Kurz er zeigte, daß die Politik Frankreichs in Bezug auf den Orient rein conservativ sein müsse. Heute wird die Debatte fortgesetzt.

Dem „Courrier Français" zufolge ist der Marquis von Dalmatien an die Stelle des Admiral Roussin, der das Commando der französischen Flotte im Archipelachus übernimmt, zum Gesandten in Konstantinopel bestimmt. Hr. Guizot, dem dieser Posten vom Ministerium angetragen war, soll sich zur Uebernahme desselben unter der Bedingung bereit erklärt haben, daß seine Mission in einem europäischen Congresse endige, da ihm aber das Cabinet nur vage Zusicherungen in diesem Betreff ertheilte, lehnte er denselben ab. — Der Papst hat dem Marschall Valée, Generalgouverneur in Algerien, in Anerkennung seines Eifers zu Gunsten der Religion und der Unterstützung, die er dem Bischofe von Algier angedeihen ließ, einen kostbaren, in Mosaik gearbeiteten Tafelaufsatz zum Geschenk gemacht. — Zu Havre

hat das Banquier-Haus Chonquet mit einem Defizit von 1,500,000 Fr. Bankerott gemacht. He. Chonquet selbst ist flüchtig.

Einige Journale melden den Tod des Generallieutenants Rapatel, der sich in den Kriegen des Kaiserreichs hervorthat, und zuletzt in Algier kommandirte. Allein man erfährt jetzt, daß nicht der Generallieutenant, sondern dessen Bruder, der Maréchal de Camp, gestorben, jener aber in der Genesung der Krankheit, die ihn in Afrika befiel, begriffen ist.

An der Börse war das Gerücht verbreitet, die Bank von Frankreich werde der Bank von England, die gesirrt sei, mit 50 Millionen aushelfen. Andere behaupteten, die Bank habe dem Parquet gegen Depots von Renten 16 Millionen hergeschossen, um die Liquidation zu erleichtern. — Die Guillotine, bisher bei dem Nachrichter aufbewahrt, ist in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni in die Conciergerie gebracht worden. Es wird versichert, daß die Behörde besorgt habe, es möchten die Republikaner sich dieses Instruments zu bemächtigen suchen.

Spanien.

Die Gazette der Tribunaux schreibt aus Perpignan vom 25. Juni, „daß es dem Grafen Espanna gelungen, das dicht an der Grenze gelegene Puycerda wegzunehmen, wodurch es, wie natürlich, zu Konflikten mit Frankreich kommen muß. Die Stimmung des Departements ist für Einschreitung. Auffallend ist, daß, obgleich noch keine Rede von der Bildung eines Grenzecorps, dennoch ein vollständiges Militärspital errichtet worden ist.“ — Die Blätter von Toulouse vom 28. Juni schweigen von der Einnahme Puycerdas.

Rußland und Polen.

Nach den neuesten Berichten aus St. Petersburg war die Vermählung Sr. Durchl. des Herzogs von Leuchtenberg auf den 13. Juli festgesetzt. General Ignatieff, der den Herzog in München in der russischen Sprache unterrichtete, ist zum Hofmarschall ernannt worden.

St. Petersburg, 25. Juni. Gestern begannen die Garde-Regimenter von hier aus ihren Aufbruch ins Lager vor Krasnoje-Selo. Schon auf dem Marsche dahin werden sie ein großes Manöver ausführen. — Die Zöglinge der Militärschulen, welchen sich diesmal auch die Zöglinge des neuorganisirten, dem Ministerium der Reichs-Domänen beigezählten Forst-Instituts zum erstenmale anschließen dürften, verlassen uns übermorgen, um ein Lager bei Peterhof zu beziehen. Diejenigen Bataillone der Garderegimenter, welche der feierlichen Eröffnung des Monuments von Borodino beiwohnen, werden gegen den 11. und 12. nächsten Monats von hier dahin aufbrechen. Die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Krieger, welche den denkwürdigen Feldzügen der Jahre 1812, 13 und 14 beiwohnten, haben von den Gouvernements-Chefs derjenigen Orte, wo sie sich gegenwärtig aufhalten, die gemessene Ordre erhalten, sich direkt von ihrer Heimath aus nach Borodino zu begeben, um der solennen Weihe des Monuments beizuwohnen. Man spricht von mehreren glänzenden militärischen Revüen und strategischen Manövers, die nach Vollziehung des Hauptakts auf der Fläche von Borodino im Beisein des Kaisers und vieler anderen hohen Personen zur Ausführung kommen werden. (Pr. Stszg.)

Türkei.

Das Journal des „Oesterreichischen Lloyd“ schreibt aus Konstantinopel vom 12. Juni: „Endlich sind auch die Gläubigsten aller Zweifel quitt. Die Wage, in der die große Frage des Tages monatelang eben so oft sank und stieg, als wir seitdem Stunden zählten, schwankt nun nicht mehr, und die lästigen Tagesgerüchte, deren man hier immer hundert neben einer Wahrheit in Kauf nehmen muß, weil die Oeffentlichkeit aller Organe entbehrt, werden sich nun nicht mehr um Krieg oder Frieden drehen, sondern um Sieg und Niederlage. Der Krieg, wiewohl schon längst eröffnet, ist nun auch feierlich beschlossen und förmlich erklärt. — Am 7. dieses war der große Divani humajun im Serail versammelt. Der Großwürdenträger des Reiches, der Scheik-Ulislam und alle Ulemas saßen zu Rathe mit dem Sultan. Der Großherr hat darin, unter einstimmigem Jubelruf aller Anwesenden, beschlossen: den Krieg zu beginnen, Mehmed Ali der Würde eines Statthalters in Aegypten zu entsetzen und ihn als Rebellen und Staatsverräther zu behandeln; ferner Hafiz Pascha zum Oberbefehlshaber aller Heere zu ernennen, die jetzt inner den Grenzen des türkischen Reiches unter Waffen stehen; und endlich mit dem nächsten Tagesanbruch die ganze großherrliche Flotte nach den Dardanellen auslaufen zu lassen. Gegen Mehmed Ali soll der Krieg nur durch die That erklärt werden, da man ihn nicht als einen offenen Ehrenkampf mit einer ebenbürtigen Macht, sondern als eine Züchtigung gegen einen aufrührerischen Vasallen betrachtet wissen will. Diese hochwichtigen Beschlüsse wurden unverweilt allen Dragomanaten der europäischen Missionen kund gethan und gingen natürlich wie Lauffeuer von Mund zu Mund durch die ganze Residenz. Drüben in Konstantinopel hat diese lang erwartete Entscheidung allgemeine Freude, in Pera und Galatha aber eine Bestürzung erregt, deren Widerklang man am deutlichsten an der Börse wahrgenommen; denn wie unglaublich es auch klingen mag, so hatten doch mitunter recht kluge Leute noch immer mehr von der Macht der Diplomatie gehofft, als von der Gewalt der Waffen gefürchtet. Jetzt ist mit dieser letzten Hoffnung nach außen, auch alles Vertrauen nach innen gesunken und von Geschäften durchaus nicht mehr die Rede. Am 8. hat die erste, am 9. die zweite Hälfte der großherrlichen Flotte, die aus 35 prachtvollen großen Kriegsschiffen (darunter 19 Linienschiffe und Fregatten) und zwei Dampfbooten besteht, den Bosphorus verlassen, begleitet von zahllosen Wünschen und Befürchtungen der Bevölkerung, die sich an den Ufern drängte. Schön und stolz zog diese ehrfurchtgebietende Schaar beschwingter Festungen hin, und vielleicht einem andern Navarin entgegen. Das chaotische Tauwerk der Schiffe mahnte unwillkührlich an die Verschlingung der tausend und tausend Fäden, die alle Völker berührend sich nun ineinanderwirren, und niemand ahnt, wann und wie dieser große Knäuel sich lösen mag. Jedenfalls wird er einst dem Geschichtforscher reichen Stoff bieten; denn noch nie haben so viele und so gewichtige europäische Fragen so weit ab, und so nahe beisammen gelegen. Die Natur der Völkergeschicke ist so seltsamer Art, daß jetzt vielleicht die ersten Keime zur künftigen Gestaltung europäischer Zustände auf den Schlachtfeldern bald barbarischer Horden eines andern Erdtheils liegen. Wir wollen hoffen, daß die Weisheit der Cabinete und der milde Friedensgeist der Gegenwart, das Gespenst beschwören werden, das aus der Nacht der Zukunft aufzutauchen und den mächtigen Fortschritt des Jahrhunderts aufzuhalten droht. — (Die türkische Flotte befand sich den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. Juni (m Oesterr. Beob.) zufolge in den Dardanellen vor Anker. Von kriegerischen Ereignissen war um diese Zeit in Konstantinopel nichts bekannt.)

Ueber den Gesundheitszustand des Sultan berichtet der „Oesterreichische Beobachter“ in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 20. Juni folgendes: „Am 13. d. M. hat der Sultan das neue Bend (Wasserbehälter) bei Bagdscheköi in Augenschein genommen; dieser Ausflug hat, wie es scheint, wesentlich dazu beigetragen, den Gesundheitszustand Sr. Hoh., welcher schon einige Zeit vorher zu Besorgnissen Anlaß gegeben hatte, zu verschlimmern. Demzufolge wurde Tags darauf ein Consilium der Seraisärzte zusammenberufen, wobei zum ersten Mal der gegenwärtig als großherrlicher Leibarzt angestellte Dr. Reuner um seine Meinung befragt wurde. Nach gepflogener Berathung zeigte es sich, daß Se. Hoh. an einem bisher wenig beachteten Brustübel leiden. Indessen wird der Hoffnung Raum gegeben, daß die Krankheit, bei der kräftigen Constitution des Monarchen, den anzuwendenden Mitteln weichen werde. Se. Hoh. haben an demselben Tage einen Kiosk bei Tschamlidscha (Bulgurlu), unweit Scutari, bezogen, welche Gegend wegen ihrer reinen und milden Luft von den Aerzten empfohlen wurde.“

Rede des Abgeordneten von Rotteck in der badischen II. Kammer zur Begründung der Motion in der Preßsache.

(Nach der Freiburger Zeitung.)

(Schluß.) Diese Sache geht uns Alle an, nicht nur die einzelnen Gewißhandelten. Der Censor in Freiburg, welchem, als ich jüngst meinen gerechten Unwillen über den Strich erklärte, mit welchem er meine ganze, über die hannöversche Angelegenheit gehaltene Rede von Anfang bis zu Ende bedeckte, von dem Ministertisch aus das Prädikat eines „intelligenten Mannes“ ertheilt ward, hat in einem folgenden Blatte dieser meiner Rüge zwar Erwähnung geschehen lassen, doch dabei die Rubrik der Rede, über deren Streichung ich mich beklagte, nämlich die Worte: „über die hannöversche Angelegenheit“ gestrichen*), damit ja die Leser nicht erfahren möchten, auch ich hätte über die hannöversche Sache meine Meinung geäußert. War wohl jene Rubrik staatsgefährlich oder die Ordnung und Ruhe Deutschlands bedrohend? und wenn nicht: erwies sich der Censor wirklich als intelligent und als unparteiisch, den Persönlichkeiten fremd? — Diese hannöversche Rede, welche auch in den Seeblättern (einer wegen der rein konstitutionellen Richtung und Wahrheitstreue der Redaktion sehr lobenswerthen Zeitung) vom Censor zwar nicht gestrichen, doch ganz unbarmherzig verstümmelt ward, und durch solchen gegen sie geführten Krieg eine Art von unverdienter Celebrität erhalten hat, erschien bald nachher in den gedruckten Kammer-Protokollen, worauf endlich einige Zeitungen des Auslandes einen Auszug daraus aufnahmen. Der Redakteur der Seeblätter erbat sich nun, unter Vorweisung des Protokolls, die nachträgliche Erlaubniß zur Aufnahme der vollständigen Rede. Der Censor aber — ein persönlich sehr achtungswerther und wohlgesinnter, ohne Zweifel also blos durch strenge Instruktionen eingeschüchterter Mann — verweigerte sie. Es ist dieses Faktum in dem von dem Redakteur erst jüngst eingekommenen Nachtrag zu seiner Beschwerde über die Tyrannei der Censur mit allen Umständen erzählt, und zeigt also, daß selbst unsere amtlichen Protokolle der Scheere des Censors preisgegeben sind, und daß die jüngst vernommene Aeußerung des Herrn Ministerialpräsidenten: „die den Protokollen der Kammer getreu entnommenen Artikel seien zulässig“ mit der von den Censoren ausgeübten, entweder eigenmächtigen Willkühr oder auf geheimen Instruktionen beruhenden Strenge im Widerspruch steht. Meine Herren! Sie anerkennen gewiß, daß die Regierung, welche den angeführten Bundesbeschlüssen ihre eigene Zustimmung — ohne welche sie die äußerliche Verbindlichkeit gar nicht erhalten hätten — ertheilte, durch zweifach heilige Pflicht und Ehre aufgefordert ist, den schlimmen Deutungen, welche man sonst jenen Beschlüssen und ihren Zwecken geben müßte, und auch wirklich fast allgemein gibt, dadurch entgegen zu arbeiten, daß den Censoren die Unterdrückung der Wahrheit verboten und ihre Macht auf die Streichung der wirklich verbrecherischen oder gemeinschädlichen Schriftstellen beschränkt werde. Meine Herren! Es befinden sich in meinen Händen große Pakete von, der Censur vorgelegten und durch ihre Striche mißhandelten, Blättern, mit den solchergestalt entstellten, verstümmelten, verfälschten Artikeln. Man könnte daraus eine dickleibige Sammlung theils ergötzlicher Proben der „Intelligenz“, häufiger wohl der Einschüchterung, verschiedener Censoren, theils niederschlagender Beweise einer alles Maaß überschreitenden Strenge der geheimen Instruktionen bilden. Ich werde Sie damit verschonen; denn es schweben ohnehin vor Ihrer Erinnerung die vielen, schon bei früheren Verhandlungen über die Censur Ihnen vorgeführten, Beispiele der oft Lachen, oft Weinen erregenden Verkehrtheit, Erbärmlichkeit, Widersinnigkeit der Censurstriche und Sie werden nicht weniger aus Mitleid mit den durch die gehäuften allgemeinen und besondern — oft sich auch widersprechenden — Weisungen, Rügen, Strafendrohungen und wirklichen Bestrafungen geängstigten und gemarterten, und dann erst noch dem Unwillen oder dem Spotte des Publikums verfallenden Censoren, als aus Theilnahme für Recht und Ehre der Schriftsteller und der Lesewelt, eine Radikal-Reform unserer Censuranstalt — so lange die äußern und eisernen Verhältnisse ihrer völligen Aufhebung entgegenstehen — verlangen. Sie werden es aber mit um so größerem Nachdruck thun, je tiefer begründet Ihre Ueberzeugung von dem unschätzbaren Werthe der Preßfreiheit und von der Heiligkeit des uns durch die Verfassung verheißenen, und als Palladium aller andern Rechte und Freiheiten dienenden, Rechtes auf dieselbe ist. Freilich stellt man uns, wenn wir Preßfreiheit begehren, immer und ewig die Bundesbeschlüsse entgegen, welchen die Regierung Folge zu leisten schuldig sei. Aber diese Bundesbeschlüsse nach einer vernünftigen, auf den Inhalt der Bundesacte selbst gegründeten, Deutung verlangen, wie schon früher bemerkt und bereits 1833 dann auch 1835 und 1837 unwiderlegbar ausgeführt worden, den ungeheuren Preßzwang, welcher faktisch über uns liegt, durchaus nicht. Ein wenigstens halbwegs erträglicher Zustand der Presse ist mit ihnen nicht unvereinbar, und kann uns — wie erst jüngst der königlich-würtembergische Minister von Berolding en in der Ständeversammlung jenes Landes in Bezug auf Würtemberg erklärte — bei der jetzt (doch offenbar auch in unserm Lande) herrschenden Ruhe ganz unbedenklich gewährt werden. Und dann können wir Denen, welche unsern Verfassungsartikel 17: „die Preßfreiheit wird nach den künftigen Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden“, dahin auslegen: „also gilt in der Preß-Sache

*) Die angeführten Worte „über die hannöversche Angelegenheit“ wurden von dem Censor nicht gestrichen, wie die verehrliche Redaktion der (Frei b.) Zeitung und die Censurprotokolle bezeugen. Ich muß daher die obige Behauptung des Abg. v. Rotteck öffentlich für eine Unwahrheit erklären. Der Censor der Freiburger Zeitung.

für uns nichts, als der Befehl des Bundestags" — mit dem Nachdruck der durch alle Sophismen nicht zu unterdrückenden Menschenvernunft den Artikel 18. lit. d der Bundesakte entgegenrufen, der da sagt: „die Bundesversammlung „wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügun„gen über die Preßfreiheit beschäftigen", und hiernach sagen: „nun ja! so baldeinmal die Bundesversammlung solche Verfügungen über die Preßfreiheit erläßt, wollen wir nach denselben uns richten; ja wir wollen gerne noch weiter gehen, als sie uns zur Pflicht machen werden. Meine Herren! Wir haben die Rechts- und die faktische Lage der Sache vor unseren Blicken vorübergehen lassen. Was bleibt uns zu thun in dieser Lage? Unerträglich ist sie, empörend für jedes patriotische und ehrliebende Gefühl. Wo sollen wir Abhilfe suchen? Sollen wir wiederholt aussprechen, daß wir die durch Ordonnanz geschehene Aufhebung des Preßgesetzes von 1831 für verfassungswidrig, demnach rechtlich ungiltig achten? Dies ist unnöthig und unfruchtbar. Die erste, schon 1833 einstimmig ausgesprochene, Erklärung — zum Ueberfluß erneuert an den Landtagen von 1835 und 1837 — wirkt rechtlich fort auf die längste Zeit, sie ist eine fortwährende Protestation gegen den faktischen Zustand, worunter wir seufzen. Eine abermalige Wiederholung hat keinen Zweck. Sollen wir die Regierung wiederholt um Wiederherstellung des Rechtszustandes in Preßsachen bitten, wiederholt sie an die endliche Erfüllung ihrer heiligen Pflicht und ihrer ertheilten Versprechungen mahnen? — Dieses Mittel ist abgenützt, und führt nicht zum Ziele. Wollte die Regierung thun, was sie verhieß und zu thun nach sonnenklarem Recht schuldig ist, sie hätte es längst gethan. Unsere Bitten, unsere Forderungen verhallen, wie die Stimme des Wanderers in der Wüste; ihre Wirkung beschränkt sich auf die Ausfüllung einer Blattseite in unserem Protokoll. Auf diesem, schon so oft ohne Erfolg betretenen Wege gelangen wir nimmer zum Ziel. Ja, es liegt fast etwas Lächerliches darin, immer zu bitten, und vergeblich zu bitten, und dennoch zufrieden zu sein. Wir müssen einen ernsteren Schritt thun. Ich schlage Ihnen, meine Herren, eine, in einer ehrfurchtsvollen Adresse an Seine Königliche Hoheit den Großherzog vorzutragende, im Sinn der bisherigen Ausführung zu verfassende, Beschwerde vor. Ja, meine Herren, eine große, eine schmerzliche Beschwerde haben wir vorzutragen. Uns ward durch die Maaßregeln der Regierung nicht nur verkümmert, sondern fast bis zum letzten Reste geraubt, das heiligste Recht, das der freien Gedankenmittheilung, welches die Bedingung ist des Fortschreitens auf der Bahn der Humanität und der Civilisation, und die vortrefflichste, durch nichts Anderes zu ersetzende, Grundlage einer, das Wesen einer konstitutionellen Verfassung ausmachenden, gleich lebenskräftigen als aufgeklärten öffentlichen Meinung, das Recht der Selbstrechtfertigung gegen boshaften Angriff, der Beschwerdeführung vor dem Tribunal der allgemeinen Menschenvernunft über erlittene Unbill, das Recht des Verkündens u. Vernehmens der Wahrheit in öffentlichen und Privatdingen, in allen dem Menschen und Bürger wichtigen Sphären der Erkenntniß und des Wirkens! — Wahrlich! wir haben Grund zur Beschwerde. Aber gegen wen soll sie gerichtet sein? Nach meiner Intention bleibe zuvörderst davon unberührt der verehrte jetzige Präsident des Ministeriums des Innern, ein Mann, an dem wir Alle die edelste humane, bürgerliche und konstitutionelle Gesinnung erkennen, von dem wir überzeugt sind, daß er, was in seiner Macht steht, für Wahrheit, Licht und Recht immer darthun wird, und der für das Uebel, dessen Ursprung älter ist, als sein Eintritt ins Ministerium, nicht verantwortlich sein kann. Aber auch gegen kein anderes Mitglied der Regierung persönlich ist meine Beschwerde gerichtet; denn nicht die Personen, sondern nur die Sache hat mein Antrag im Auge. Auch wissen wir ja nicht und können nicht wissen, wessen Stimme in den geheimen Berathungen über die heilige Preß-Sache den Ausschlag gab und gibt. Die Beschwerde also, welche ich in Antrag bringe, geht nur überhaupt gegen die von Seite der hohen Regierung dargelegte Nichtbeachtung unserer gerechten Forderungen und Bitten in der Preß-Sache. Sie soll nur den Ernst unseres Verlangens und jenes des badischen Volkes, in dessen Namen wir sprechen, darthun, und der Regierung selbst — in so fern sie etwa gegen selbsteigene Neigung blos den Zudringlichkeiten des Auslandes in dieser Sache gehorcht hat oder gehorcht — Ermunterung und verstärkte moralische Kraft zum Widerstande geben. Daß die Adresse, welche ich vorschlage, auch der Zustimmung der andern Kammer bedarf, hält mich vom Vorschlag nicht ab. In dieser Sache, welche mehr, als irgend eine andere, das gemeinsame Wohl und die gemeinsame Ehre des Vaterlandes betrifft, kann eine Spaltung nach Standes-Interessen nicht wohl stattfinden; und die hohe erste Kammer, in welcher ich selbst im Jahr 1820 für eine damals gleichfalls auf Minderung des Preßzwangs gerichtete Motion ein geneigtes Gehör fand, und welche im Jahr 1831 der Bitte der zweiten Kammer um Preßfreiheit ohne Weigerung beitrat, wird auch der Beschwerde wegen entrissener Preßfreiheit beitreten. Ja, sollte selbst diese Erwartung getäuscht werden, so bliebe gleichwohl der moralische Eindruck einer von der 2ten Kammer votirten Beschwerde unendlich größer, als der einer blos in's Protokoll gelegten Bitte; und wir hätten jedenfalls gethan, was unseres Amtes war. Meine Herren! Beschließen Sie die von mir beantragte Beschwerde! Die öffentliche Stimme in Baden, in Deutschland, wird mit Ihnen sein. —

Handels- und Börsennachrichten.

Bayern. Zusammenstellung aller bis jetzt gezogenen Nummern der bayer. 4prozentigen Staatsschuld-Verschreibungen.

1 —	200	4te	J.	13101 —	13580	9te	J.	27601 —	27800	11te	J.
201 —	400	9te		13581 —	13800	9te		27801 —	28000	4te	
401 —	600	8te		13801 —	13900	9te		28001 —	28200	7te	
601 —	800	7te		13901 —	14000	9te		28201 —	28400	8te	
801 —	1000	3te		14001 —	14600	3te		28401 —	28600	5te	
1201 —	1400	8te		14601 —	14800	9te		28601 —	29000	5te	
1601 —	1800	7te		14901 —	15200	7te		29001 —	29200	7te	
1801 —	2000	6te		15201 —	15400	4te		29201 —	29400	9te	
2001 —	2200	6te		15401 —	15500	9te		29401 —	29600	4te	
2201 —	2400	5te		15501 —	15600	9te		29601 —	29800	2te	
2401 —	2600	8te		15801 —	16000	5te		30201 —	30400	7te	
2801 —	3000	6te		16001 —	16200	3te		30401 —	30600	9te	
3001 —	3200	9te		16201 —	16400	7te		30601 —	30800	3te	
3201 —	3400	5te		16601 —	16800	5te		30801 —	31000	1te	
4201 —	4400	3te		16801 —	17000	7te		31201 —	31400	5te	
4401 —	4600	3te		17401 —	17800	5te		31801 —	32000	6te	
4601 —	4800	7te		17801 —	17900	3te		32101 —	32400	5te	
4801 —	5000	1te		18201 —	18280	9te		32801 —	33000	4te	
5001 —	5200	3te		18281 —	18400	9te		33401 —	33600	7te	
5201 —	5293	9te		18601 —	18800	8te		33801 —	33800	4te	
5294 —	5400	9te		19001 —	19200	1te		33801 —	34000	9te	
5601 —	5800	9te		19701 —	19400	9te		34001 —	34200	5te	
5804 —	6000	6te		19401 —	19600	9te		34201 —	34400	6te	
6001 —	6200	9te		19801 —	20000	6te		34601 —	34800	4te	
6201 —	6400	9te		20201 —	20400	7te		34801 —	35000	1te	
6401 —	6600	1te		20401 —	20600	1te		35001 —	35200	2te	
6801 —	6919	9te		20601 —	20800	8te		35201 —	35400	7te	
6924 —	6940	9te		20801 —	21000	1te		35601 —	35800	9te	
6941 —	7000	9te		21001 —	21200	3te		35801 —	36000	2te	
7001 —	7200	3te		21201 —	21400	6te		37001 —	37200	2te	
7201 —	7400	5te		21801 —	21000	2te		37201 —	38000	6te	
7601 —	7800	4te		22001 —	22200	5te		38201 —	38400	8te	
8001 —	8200	5te		22201 —	22400	9te		38601 —	38800	1te	
8601 —	8800	2te		22401 —	22600	2te		38801 —	39000	8te	
8801 —	9000	5te		22801 —	23000	7te		39001 —	39200	4te	
9201 —	9400	9te		23201 —	23400	7te		39201 —	39400	5te	
9401 —	9600	7te		23601 —	23800	8te		39401 —	39600	5te	
9601 —	9800	1te		23801 —	24000	6te		39601 —	39800	7te	
10001 —	10200	5te		24101 —	24400	7te		40201 —	40400	3te	
10201 —	10400	9te		24401 —	24600	9te		40401 —	40600	4te	
10401 —	10600	7te		24801 —	25000	8te		40601 —	40800	8te	
10801 —	11000	2te		25101 —	25400	7te		41001 —	41200	7te	
11601 —	11800	3te		25401 —	25600	6te		41201 —	41400	8te	
11801 —	12000	6te		25601 —	25800	4te		41401 —	41600	8te	
12401 —	12600	9te		25801 —	26000	9te		41601 —	42000	8te	
12601 —	12800	7te		26401 —	26600	7te		42201 —	42400	4te	
13001 —	13100	1te		26801 —	27000	2te		42601 —	42800	1te	

43001 —	43200	8te	J.
43201 —	43400	9te	
43401 —	43600	3te	
43601 —	43800	6te	
43801 —	44000	1te	
44001 —	44800	7te	
45001 —	45200	7te	
45401 —	45600	6te	
45801 —	46000	6te	
46001 —	46200	5te	
46201 —	46400	9te	
46481 —	46600	1te	
47201 —	47400	9te	
48401 —	48600	6te	
48601 —	48800	3te	
48901 —	49000	8te	
49001 —	49000	9te	
49801 —	50000	9te	
50001 —	50200	3te	
50201 —	50400	1te	
50401 —	50600	3te	
50601 —	50800	1te	
50801 —	51000	7te	
51001 —	51200	8te	
51201 —	51400	3te	
51401 —	51600	9te	
51401 —	51600	6te	
51601 —	51800	9te	
51801 —	52000	6te	
52001 —	52200	9te	
52201 —	52400	9te	
52401 —	52600	9te	
52601 —	52800	9te	
52801 —	53000	6te	
53001 —	53200	9te	
53201 —	53400	6te	
53401 —	53600	4te	
53601 —	53800	3te	
53801 —	54000	4te	
54401 —	54600	9te	
54601 —	54800	8te	
54801 —	55000	9te	
55001 —	55200	8te	
55401 —	55600	9te	
56001 —	56200	8te	
56401 —	56600	2te	
56601 —	56800	8te	
57001 —	57200	6te	
57401 —	57600	4te	
58901 —	58890	9te	
58891 —	58920	9te	
58921 —	59000	9te	

Frankfurter Kurse v. 3. Juli. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. 106 11/16, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — ditto 4 pCt. Br. —, G. 1007/8. ditto 3 pCt. Br. 903/4, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1813. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 133. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 103 1/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 103 1/8. Prämienscheine Br. 735/8, G. —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Franks. Obl. m. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101. — Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 241 —. Bad. 50 fl. Loose b. Sell u. C. Br. 90 1/4, G. —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99, G. —. 50 fl. Loose b. Goll u. C. Br. 90 1/4, G. —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Loose Br. 59 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 212/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, Br. 93 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 53 13/14. Span. Actrsch. m. C. 5 pCt. Br. —, G. 37/8. Poln. 500 fl. Loos-Loose Rtl. Br. 68 1/2, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 752/8.

Frankfurter Geldkurse vom 3. Juli. Neue Louisd'or 11. 13. Friedrichsd'or 9. 54. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 34. Souverain'der 10. 30. Gold al Marco 9. 54. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 34. Souverain'der 10. 30. Gold al Marco Wz. 319. Landthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 3/4.

Wien, 1. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 5/8; do. 4 pCt. 101 9/16. do. 3 pCt. 82 1/8. Darl. mit Verlooss. v. J. 1820. für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. —. Wiener Stadtbanco-Obllg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 60 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — Br. Uso. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1490 in CM.

Amsterdam, 1. Juli. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 102 5/16; Kanz. 16 15/16; 4 1/2 0/0 Spnd. 95 7/8; 3 1/2 0/0 31 1/2; Ard. 18 13/16; raff. Inl. 60 1/4; 5 0/0 Iüer. Met. 103 1/2.

Der bessere Notirung unserer inländischen Fonds an der Londoner Börse vom Freitag, obwohl bereits gestern zum Theil exploitirt, fuhr auch noch heute einen günstigen Einfluß zu üben fort; für alle Sorten zeigten sich Käufer, besonders um 4 1/2 pCt. Grodit.

London, 29. Juni. Consols 93 1/4 3/8, Schatzbills —, Bank-Stocks 190, Ind. Bons —, Span. Akt. 19 3/8 5/8, Diff. 8 1/2 zu 1/2, Pass. 4 1/2 3/8, Portug. 5 0/0 34 1/4 3/4, — Span. Akt. 19 3/8 5/8, Diff. 8 1/2 zu 1/2, Pass. 4 1/2 3/8, Portug. 5 0/0 34 1/4 3/4, —, Holländ. 5 0/0 103 3/4 103, 2 1/2 0/0 55 3/4 6, Belg. 102 1/2. Oestr. 3 0/0 20 3/4 21 1/4, Columb. 32 1/2 3, Mexikan. 26 1/2 7, Peruv. 17 18, Brasil. 77 1/2. —, Columb. 32 1/2 3, Mexikan. 26 1/2 7, Peruv. 17 18, Brasil. 77 1/2. — 5pCt. 111 20. — 5pCt. 79 5. — Mexik. 99 50.

Pariser Börse vom 29. Juni. 5pCt. 111 20. — 5pCt. 79 5. — Mexik. 99 50. 5pCt Span. 19 5/8. — Pass. —. — 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 1697. — St. Germain-Eisenbahn 625. — Versailles, rechtes Ufer 880. — Linkes Ufer 142 50. — Havre 962 50. — Orleans —. — Straßburg-Basel 280. — Sambre-Meuse —.

Paris, 2. Juli. 5pCt. —. —. 3pCt. 79. 95. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der zehnte Rechenschaftsbericht der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

ist so eben erschienen und liegt bei den Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht bereit. Derselbe legt nicht nur in ausführlicher Darstellung die Erfolge der Bank während des Jahres 1838 dar, sondern liefert auch eine summarische Uebersicht über die Ergebnisse der Anstalt in dem nun verflossenen ersten Dezenium ihres Bestehens. Wem es darum zu thun ist, die solide Fundirung der Bank und die Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtungen durch die Erfahrung bewährt zu sehen, dem wird obiger Bericht eine willkommene Erscheinung sein.

Mögen Alle, die auf ihren Todesfall für die Hinterbleibenden eine Versorgung begründen wollen, nicht zögern, diese Absicht durch Zutritt zu obiger Anstalt, welche dermalen schon über 9000 Mitglieder zählt, zu realisiren!

Jos. Fr. Mohr in Bamberg.
Jul. Münch sen. in Bayreuth.
G. A. Grau in Hof.
Leonh. Braun & Co. in Wunsiedel.
Magistr. Rath Mackert in Cronach.

Lehrlings-Stelle-Gesuch.

Ein Lehrer Oberfrankens wünscht einen 16jährigen, in der freien Handzeichnung ziemlich geübten Sohn bei einem tüchtigen Maler, Bildhauer oder Instrumentenmacher in die Lehre zu geben.

Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Versteigerung.

(2 b.) Donnerstag den 11. Juli l. Js. Vormittags 10 Uhr werden im dahiesigen Rentamtslokale beiläufig

160 Schäffel Haber

vorzüglicher Qualität aus dem Erntejahre 1838 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Strichliebhaber eingeladen werden.

Beuz am 1. Juli 1839.

Herzoglich bayerisches Rentamt.
Schonath.

Bekanntmachung.

(3 c.) Adam Hoesch von Oberweiler, ledig Bauernsohn, hat im Jahre 1813 als Gemeiner des vormaligen National-Feldbataillons des Obermainkreises den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht, wurde am 11ten April 1814 vermißt, und hat bisher von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben.

Auf Antrag seiner nächsten Verwandten wird Adam Hoesch oder seine unbekannten allenfallsigen Erben aufgefordert, sich von heute an binnen 3 Monaten und längstens bis zum 14. August curr. dahier zu melden, und das unter Curatel stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches den sich bereits gemeldeten und legitimirten Verwandten nach Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingnisse ohne Kaution ausgehändigt werden wird.

Burgebrach am 24. Mai 1839.

Königl. Landgerichts-Verweser.
Seusburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vermeidung des Betrages gemacht. Ausserdem sind die Ankündigungsblätter ELTERN für den Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. — kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 13 fl. 7 kr., im IV. 15 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art und der Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 189. Bamberg, Montag den 8. Juli 1839.

☞ Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur" zu beschleunigen, da mit Ende Juli keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten. Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Kurhessen. — Sachsen. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Schweiz. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Portugal. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Installation der nach Landshut versetzten königl. Regierung von Niederbayern ist am 1. Juli mit vieler Feierlichkeit begangen worden. Einem feierlichen Hochamte unter Paradirung der städtischen Landwehr folgte ein großes Gastmahl von 300 Gedecken, nach welchem ein glänzender Ball gehalten wurde. Das Appellationsgericht von Oberbayern, welches bisher in Landshut seinen Sitz hatte, ist dagegen nach Freising versetzt, und begann von eben diesem Tage an, dort seine Wirksamkeit.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 1. Juli. (Freiburger Zeitung.) 33. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Präsident der Vicepräsident Duttlinger. Auf den Sitzen der Regierungskommissäre: der Staatsminister der Finanzen v. Böckh und die geh. Kriegsräthe General-Auditor Vogel und Fränzinger. Es erfolgt die Diskussion des von Speyerer erstatteten Kommissionsberichts über das Militärbudget für 1839 und 1840. v. Itzstein nimmt darauf das Wort und erinnert die Kammer an die Verwilligungen, welche auf den letzten Landtagen für das Militär gemacht wurden, weist nach, wie dieser Stand in zweifacher Beziehung durch bedeutende Opfer besser gestellt wurde, und spricht die Ueberzeugung aus, daß der jetzige Stand der Finanzen, fernere Mehrbewilligungen nicht zulasse, und fordert die Kammer auf, der Budgetcommission, welche aufs gewissenhafteste prüfte, Vertrauen zu schenken und ihre Anträge, wo sie von den Anforderungen der Regierung abweichen, zu genehmigen. Finanzminister v. Böckh erwidert: nach der Aeußerung des Hrn. v. Itzstein könnte man glauben, die Regierung und die Budgetcommission seien noch in erheblichem Widerstreit über das Militärbudget, dies sei aber, wie sich im Verlauf der Diskussion zeigen werde, nicht der Fall. Im übrigen erkenne auch er mit dem Hrn. v. Itzstein an, daß unser Militär in gutem Stand sei, und gut besoldet werde, allein alles, was der Staat in dieser Beziehung für das Militär gethan, sei nur seine Schuldigkeit. Welcker führt in einer Rede aus, daß die Staatsausgaben für materielle Interessen von einem Landtag zum andern steigen und immer steigen werden, so lange der Druck des Preßzwanges fortbestehe; er wirft den Blick auf den Nachbarstaat, in welchem Erleichterungen der Steuerpflichtigen gewährt wurden, die wir entbehren müssen, er drückt endlich den Wunsch aus, daß das Militär zu größeren Bauten verwendet werden möchte, und stellt den Antrag, daß eine eigene technische Commission von der Regierung niedergesetzt werden möge, welche eine auf Erleichterung der Militärlast abzweckende bessere Organisation des Militärs zu berathen habe. Finanzminister v. Böckh weist den in Welckers Vortrag liegenden Vorwurf gegen die Finanzverwaltung als ungerecht zurück, und erinnert an die bedeutende Summe, welche für Aufhebung der Frohnden, alter Abgaben, Zehntablösung verwendet wurde, und nur die Erleichterung der Staatsbürger zum Zweck hatte. Merk und Schaaff sprechen gegen die Wünsche und Anträge Welckers, sie halten die Verwendung des Militärs zu Bauten mit dem Beurlaubungs-System unvereinbar, die veränderte Organisation des Militärs für unzweckbar und zugleich unausführbar gegenüber den Anordnungen des teutschen Bundes. Regenauer spricht ausführlich in gleichem Sinn, und bemerkt insbesondere dem Abg. Welcker, es seien bisher nicht blos materielle Interessen, sondern auch ideele wesentlich gefördert worden, er erinnere nur an die auf Verbesserung des Unterrichts verwandten Summen. Nun weist der Redner im Detail die Erleichterungen nach, welche seit 1830 eingetreten sind wobei er namentlich Aufhebung des Straßengeldes, Abschaffung der Straßenfrohnden, Verminderung des Salzpreises, Herabsetzung der Gewerbsteuer, alter Abgaben, Zehntablösung u. s. w. anführte. Hoffmann spricht unterstützend für Welckers Antrag, auf Erwägung, ob durch Reduktion des Militärs und verbesserte Formation keine Erleichterungen eintreten können, und erwähnt dabei, die Budget-Commission habe diesmal dieselben Wünsche wie an frühern Landtagen, in dieser Beziehung nur aus dem Grunde nicht wiederholt, weil sie glaubte, daß gerade jetzt der günstige Zeitpunkt nicht sei, Erfüllung dieser Wünsche hoffen zu dürfen. Er glaubt, daß deßhalb allein dem Antrag Welckers jetzt nicht statt gegeben werden sollte. Sander und Itzstein sprechen für den Antrag Welckers hinsichtlich der Reduktion des Militärs und veränderter Formation. Trefurt spricht in gleichem Sinn wie Hoffmann, hält es für sehr wünschenswerth, daß es bald möglich werden möchte, die Militärlast zu mindern, welche ohne Anstand übermäßig drückend ist, glaubt aber, daß man, weil gar kein Erfolg dermal zu hoffen ist, von den Anträgen für jetzt Umgang nehmen möge. v. Rotteck unterstützt ebenfalls den Antrag Welckers. Hoffmann unterstützt nachträglich den Antrag Welckers unbedingt. Kröll unterstützt den Antrag Welckers in Hinsicht auf Verminderung des Militärs. Kriegsrath Vogel bemerkt, die Regierung habe bereits die Frage der Formation in reife Erwägung gezogen, und nun Gründe gefunden, bei der bisherigen Formation zu bleiben. Was den andern Wunsch, nämlich den der Herabsetzung des Contingents betreffe, so habe der Abg. Schaaff bereits gründlich gezeigt, welche Mißstände eine desfallsige Anregung beim Bundestage herbeiführen könnte. Itzstein spricht noch für Welckers Antrag. Bei der darauf erfolgten Abstimmung nimmt die Kammer mit großer Stimmenmehrheit den ersten Antrag auf Verminderung des Kontingents an. Sander verlangt Gegenprobe, worüber sich eine lebhafte Zwischenrede mehrer Mitglieder entspann. Hierauf kam der zweite Antrag Welckers zur Abstimmung, welcher ebenfalls durch Mehrheit angenommen wurde. Am Schlusse der Sitzung kündigte Knapp an, daß er in einer kommenden Sitzung Fragen an die Hrn. Commissäre der Regierung richten werde in Betreff eines Mißbrauchs, einer angeblichen Verstechung, die in der Verwaltung bei Unterhandlung des Vertrags mit dem jetzigen Spielpächter zu Baden nach einem verbreiteten Gerüchte stattgefunden haben soll.

Karlsruhe, 2. Juli. Nachstehendes wird hier von Mund zu Mund er-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 8. Juli: Geburtstag J. Maj. der Königin Therese v. Bayern, 1792.

Vermischtes.

— — **Bad Kreuth**, 29. Juni. Nach einer langen Reihe warmer sonniger Tage haben wir seit 8 Tagen mehr regnerische Witterung, die jedoch, nach dem heute auf dem Hochgebirge gefallenen Schnee zu urtheilen, bald wieder enden wird. Die Zahl der Kurgäste wächst von Tag zu Tag, und mit ihr die Noth um die größeren Herrschaftswohnungen, während anderseits noch viele der gewöhnlichen, wohlfeileren leer stehen. Nach dem Uebersicht der Bestellungen für den Monat Juli zu urtheilen, haben sich in keinem Jahre mehr Personen aus verschiedenen Ländern und der Anfalt fremde Gäste zusammengefunden, als in diesem. Oesterreicher, Rheinländer, Preußen, Engländer, Russen ꝛc. mischen sich mit den Bewohnern von Baiern und die schon lange befreundeten Württemberger. Die Nummer der Fremden beläuft sich bis zum heutigen auf 261; die der Kurgäste auf 225.

— — **Ein Spiel Karten rettet die Protestanten in Irland.** Die Königin Maria von England, welche die Protestanten in Irland unterdrücken wollte, schickte den Dr. Cole dahin, welcher auch den 7. Oktober 1558 zu Dublin anlangte. In Chester erfuhr der Bürgermeister von ihm seinen Auftrag, indem er diesem eine lederne Büchse mit den Worten zeigte: „Hier ist die Commission, welche die Ketzer in Irland peitschen soll." Die Frau des Hauses, die zugegen gewesen war, machte sich in Abwesenheit des Doktors über die Büchse her, nahm die Commission heraus, und legte an deren Stelle ein Spiel Karten hinein, und zwar so, daß der Treffbube obenauf zu liegen kam. Der Doktor hatte nichts gemerkt. Als er nun in Dublin dem Lord Sir Walther die Büchse überreichte, und beim Oeffnen die Karten herausfielen, erschrack der Doktor heftig und sagte: „er wisse nicht, wie das zugegangen sei." Der Lord antwortete: „er sollte eine andere Commission holen, sie wollten indessen die Karten mischen." Der Doktor ging beschämt nach England zurück, erhielt vom Hofe eine neue Commission, konnte aber widrigen Windes wegen nicht absegeln. Ehe der Wind aber günstig wurde, starb die Königin, und die Protestanten waren gerettet.

— — **Rußland.** Nach den neuesten statistischen Notizen über das Wilnasche Gouvernement giebt es in demselben zusammen 112 Lehr-Anstalten, darunter die Wilnasche Medico-Chirurgische Akademie mit 532 Studirenden, die Wilnasche Römisch-katholische geistliche Akademie mit 30 Studirenden, 3 Gymnasien mit 373 Schülern, 7 Kreisschulen mit 1378 Schülern, ferner, Schülern, die adelige Pension in Wilna mit 148 Schülern, 61 adeliche Mädchen-Pensionen mit 79 Pfarrschulen mit 1563 Schülern und 169 Schülerinnen, 3 geistliche Seminarien mit 107 577 Schülerinnen, 3 geistliche Lehr-Anstalten für die römisch-katholische Konfession mit 157 Schülern, folglich im Ganzen 112 Lehr-Anstalten mit 5396 Schülern und Schülerinnen.

— — Das whiggische Unterhausmitglied Hr. Grantley Berkeley, dessen Name in den parlamentarischen Berichten zwar noch selten, wohl aber vor etwa anderthalb Jahren in einer gewissen Reitpeitschen-Affaire genannt wurde, mußte sich unlängst vor dem Polizeigerichte zu Uxbridge gegen eine Klage verantworten, welche der „Verein zur Verhinderung der Grausamkeit gegen Thiere" wider ihn anhängig machte, weil er Streithähne abgerichtet und Hahnenkämpfe gehalten hatte. Er ward in eine Geldbuße von 5 Pf. St. verfällt, gegen welche Entscheidung er aber die Berufung anzeigte. Jetzt sucht er seine Passion in einem öffentlichen Blatte zu rechtfertigen wie folgt: „Wenn, schreibt er, Grausamkeit das Losungswort dieses Vereins sein soll, so läßt sich solche all unsern Feldvergnügungen (sports), wo Thiere mit im Spiel sind, vorwerfen, und doch sind einigen dieser Sports autorisirte Leiter vorgesetzt, die vom Staate besoldet werden und bei den Leuten in Ansehen stehen. So haben wir einen „Meister der königlichen Jagdhunde (Master of the stag hounds)," einen „Großfalconier" u. s. w., und bei den Pferderennen in Ascot setzt die Krone selbst einen Preis aus. Ich für meine Person gestehe, daß ich edlem altenglischen Waidwerk, überhaupt edlem mannhaften Spiel und Kurzweil (game) unserer Vorordnen von Herzen zugethan bin. Der Jagdsport, das Feld, der Rasen (turf, d. h. die Rennbahn), das Moor und der Fluß (Angeln und Wasserjagd), das Volkstheater, der Ring (Boxer-Ring ꝛc.) und der ehrliche, treuherzige Austausch von Püffen, sei es nun mit dem Handschuh (Faustus), dem Rappier, dem kurzen dicken

zählt und erregt allgemein große Aufmerksamkeit; es wurde selbst schon in der Kammer erwähnt. Da jedoch die Wahrheit noch nicht hinreichend enthüllt ist, so beschränken wir uns darauf, mitzutheilen, was unzweifelhaft wahr scheint. Hr. Benazet, Spielpächter in Baden, setzte vor zwei Jahren, um seiner Angelegenheit hinsichtlich der Bank in Baden besseren Fortgang zu verschaffen — nach französischem Gebrauch — eine beträchtliche Summe zu Geschenken aus. Ueber die Verwendung dieser Summe, so wie über einige andere Punkte, hat sich Zwist erhoben und der Prozeß soll eingeleitet sein; man nennt bereits die Advokaten, und behauptet, es sei auch von Seite der Regierung eingeschritten und ein Kommissär ernannt worden. Das Publikum ist sehr gespannt auf die Lösung dieser Sache, die wir jetzt, da noch zu viel im Dunkel liegt, wie gesagt, nur andeuten können. (S. M.)

△ Karlsruhe, 3. Juli. Während Baden-Baden sich mit Kurgästen füllt und für einige Monate das Aussehen einer reichbevölkerten Hauptstadt annimmt, hat es auch eine andere Eigenschaft großer Städte, nämlich die, Scandalöse zu liefern, vorübergehend blicken lassen. Ein zu wiederholten Malen mit Hartnäckigkeit sich erneuerndes Gerücht, der neue Spielpächter, Hr. Benazet, habe ein in Frankreich gangbares Hilfsmittel, einen pot de vin, in Anwendung gebracht, um seinen Pachtvertrag zu erlangen, und gegen Privatpersonen gesprächsweise selber Etwas dergleichen angedeutet, veranlaßte das Ministerium des Innern, einen Ministerialrath als Kommissär nach Baden-Baden zu schicken, mit dem Auftrage, der Sache nachzuforschen und nach Befund das Geeignete zu verfügen. Wie zu erwarten, löste sich bei dieser Untersuchung das Gerücht in Nichts auf, und die Regierung beabsichtigt nunmehr, auf eine vorläufige Anfrage in der Kammer der Abgeordneten das Resultat, welches sich dabei herausstellte, durch eine Auseinandersetzung in der Kammer an die Oeffentlichkeit zu bringen. Die Entstehung des Gerüchtes war schon logisch genommen unbegreiflich. Der vorige Spielpächter, Hr. Chabert, bezahlte die jährliche Pachtsumme von 25,000 fl., oder vielmehr, er sollte sie vertragsmäßig jährlich bezahlen, kam aber regelmäßig, wegen angeblich schlechter Geschäfte, um einen Nachlaß von 6000 fl. ein, den man ihm auch zu gewähren pflegte. Der jetzige Pächter nun, Hr. Benazet, entrichtet einen jährlichen Pacht von 45,000 fl., hatte noch überdies die Schulden der Badanstalten-Kasse, mit 140,000 fl., auf sich zu übernehmen, und verwendete aus eigenem Antrieb eine sehr bedeutende Summe (700,000 Franken, wie man sagt) auf die beabsichtigte neue Einrichtung des Konversationshauses, so daß in der That schwer abzusehen ist, wie er hätte glauben können, für die Erlaubniß, dreimal so Viel zu bezahlen, als sein unmittelbarer Vorgänger, noch Etwas extra, wie es in Paris üblich ist, aufwenden zu müssen. Es ist moralisch wahrscheinlich, daß der Ursprung des verläumderischen Gerüchtes eine irrige Verpflanzung französischer Begriffe auf deutschen Boden war. Charakteristisch ist, daß, was das Ministerium des Innern betrifft, selbst das im Dunkeln schleichende Gerücht seinen Namen anzutasten wagte. Der Charakter des gegenwärtigen Präsidenten sowohl, als das Andenken des verewigten Ministers Winter stehen gleich hoch erhaben auch über die leiseste Andeutung einer solchen Verdächtigung. Winter, was wohl noch bei keinem französischen Minister nach so langer Amtsführung der Fall gewesen, starb arm, so arm, daß er selbst einige Schulden hinterließ und schon der Gedanke aufgeworfen wurde, ob es nicht zweckmäßiger und näherliegend sein würde, anstatt ihm ein Denkmal zu errichten, sein Andenken auf eine lebendigere Weise zu ehren und die für jenes Denkmal zusammengetragenen Summen zu Verbesserung seiner nichts weniger als glänzenden Hinterlassenschaft zu verwenden. Für die Erben Schillers hatte, um ein analoges Beispiel anzuführen, das ihn überlebende Honorar der neueren Ausgaben seiner Werke und die ehrenhafte Fürsorge der Verlagshandlung ein Fideikommiß gestiftet, lange zuvor, ehe ihm das Denkmal in Stuttgart gesetzt wurde, und es wäre sicherlich ungereimt gewesen, sein Andenken durch Stein oder Gußeisen ehren zu wollen, ehe man es in seiner Familie und seinen Nachkommen geehrt hätte.

Kurhessen. — Kassel, 30. Juni. Hr. v. Steuber, Nachfolger des Hrn. v. Lepel im Ministerium des Auswärtigen, ist vor einigen Tagen mit seiner Familie von Wien hier eingetroffen. Es ist noch nicht bestimmt, wer denselben auf dem Gesandtschafts-Posten am kais. österreichischen Hofe ersetzen werde. — Aus dem Ministerium des Innern werden nunmehr in Kurzem Ausschreiben für die Vornahme neuer Abgeordneten-Wahlen im ganzen Lande zu der am 1. Nov. d. J. wieder zusammentretenden Stände-Versammlung erfolgen. — Die Verhandlungen des neuen Landtags werden sehr mannigfaltig sein, da viele Angelegenheiten wegen der plötzlichen Entlassung der letzten Stände-Versammlung bis zur Versammlung der neuen Stände haben verschoben werden müssen und bei dieser ihre Erledigung zu erwarten haben. — Die auf höhern Befehl in Marburg gegen den Professor Jordan eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat nur zwei Tage gedauert. Auf so lange erstreckte sich auch blos der Hausarrest dieses Gelehrten. Die Untersuchungs-Akten sind nach Kassel abgegangen, und das Weitere wird von daher erwartet. Einstweilen bleibt Jordan von seinem Lehramte suspendirt. (Schw. M.)

Sachsen. — Aus dem Sächsischen, 29. Juni. (Hamburger Correspondent.) Was einige Zeitungen von der Forderung der königlich hannoverschen Regierung an das großherzoglich sachsen-weimarsche Ministerium in Betreff der Absetzung des Oberappellationsrath Martin zu Jena berichten, ist insofern gegründet, als bereits unterm 25. April d. J. hannoverscher Seits dahin angetragen worden, den Oberappellationsrath Martin wegen des den „Fakultäts-Gutachten" vorgedruckten Briefes desselben an den Hofrath Dahlmann abzusetzen. Sicherem Vernehmen nach, forderte das großherzogl. Ministerium von dem Universitätskuratorium Bericht über diese Angelegenheit, und das Kuratorium veranlaßte den Oberappellationsgerichts-Rath Martin zu einer Erklärung über jenes in den „Fakultäts-Gutachten" abgedruckte Schreiben. Diese Erklärung soll sich namentlich dahin aussprechen: „Die Lehre vom unbedingten Gehorsam sei sowohl gegen das bestehende Recht, als gegen die Obrigkeitspflicht und würdige den Menschen zum Thier herab; das habe er gelehrt zu Göttingen, zu Heidelberg und nun zu Jena, 22 Jahre hindurch, und werde es ferner lehren; wolle man das nicht, so möge man ihm die Professur nehmen."

Den Juden im Königreich Sachsen ist die neulich vorgeschriebene besondere Art der Eidesleistung auf wiederholte dringende Vorstellung erlassen und ihnen gestattet worden, in ähnlicher Weise wie die Christen, mit Aufhebung der rechten Hand und Anrufung des Gottes Israels zu schwören.

Hannover. — Durch den Frankfurter Gerichts-Anwalt, Dr. Hessenberg, ist am 26. vorigen Monats der hohen Deutschen Bundes-Versammlung eine Vorstellung des Magistrats der kön. Residenzstadt Hannover überreicht worden, betreffend „Protest gegen die Verhandlungen der sogenannten allgemeinen Stände-Versammlung zweiter Kammer." Eingaben in derselben Richtung sollen, wie man hört, von Seiten anderer Korporationen in Kürze nachfolgen. Das erwähnte Aktenstück aber ist um so merkwürdiger, als sich der Magistrat der Hauptstadt seither noch nicht an den Bundestag gewendet, vielmehr, wie in der Schrift gesagt wird, jeden positiven Schritt der Art vermieden hatte, „weil es ihm schmerzlich, ja peinlich war, gegen einzelne Regierungshandlungen Sr. M. direkt aufzutreten und Beschwerde zu führen." Weicht aber derselbe von der bisher befolgten Bahn ab, so liegen davon die Beweggründe, in den jüngsten Beschlußnahmen einer Kammer — deren Zusammensetzung und Bildung kürzlich dargestellt wird — „die des Namens einer ständischen Repräsentation unwürdig, als solche jedes Vertrauens ledig und bloß, aller öffentlichen Achtung entbehrend, vom Lande nicht anerkannt wird, und sich dennoch ermächtigt hält, Beschlüsse zu fassen, die das Land binden sollen." Es verwahrt der Magistrat das Land und die ihm zunächst empfohlene Korporation gegen die Beschlüsse dieser Ständeversammlung „als einer durchaus ungesetzlichen," erklärt nochmals, nur die durch das Staatsgrundgesetz von 1833 eingeführte landständische Verfassung als die rechtlich bestehende anerkennen zu wollen, und richtet sein Gesuch an den hohen Bundestag dahin: „die heiligen, so vielfach und so gewaltsam verletzten Rechte des Landes unter sichern Schutz kräftigst nehmen, und für Herstellung des einseitig aufgehobenen Rechtszustandes Sorge tragen zu wollen." Zur Unterstützung dieses Gesuchs wird nun noch die gegenwärtige Lage des Landes in kurzen, aber sehr scharfen Zügen geschildert, denen Betheuerung der Ergebenheit und Unterthanen-Treue seiner Bewohner beigefügt sind, die nichts sehnlicher und heißer, als Einigung zwischen König und Volk wünschen. Am Schlusse heißt es: „Könnte Se. M. sich entschließen . . . die Stände des Landes nach dem Gesetze von 1833 zusammenzuberufen und mit ihnen die Aenderungen zu berathen, welche das Grundgesetz erleiden kann, um die königl. Sanktion zu erlangen, die kurze Zeit weniger Monate würde genügen, jeden Zwiespalt zu schlichten und den Frieden heimzuführen. Lauter Jubel würde das Land erfüllen und den Thron Sr. Majestät mit heißen Segnungen umgeben; und ist es für einen Regenten, der den Abend seines Lebens nahen sieht, nicht etwas werth, sich von der Liebe seines Volkes gehoben und getragen zu sehen, und dieses schöne Erbtheil seinem einzigen Sohne und Thronfolger dereinst überliefern zu können!

(Schw. M.)

Preußen. — † Berlin, 3. Juli. Der Großfürst hat am 29. seine Reise nach Stettin fortgesetzt, wo er am 30. die Yacht bestieg, welche sofort die Anker lichtete und nach Swinemünde hinablief. Das Kriegs-Dampfboot Borysthenes, zu tief gehend um bis Stettin heraufzukommen, erwartete hier den Thronfolger und beide Schiffe gingen glücklich in See. — Der kurze Aufenthalt des Prinzen ist völlig

---

Stock (quarter staff) oder dem einfachen Stock (single stuff) das ist so meine Lust. Ich bewundere den unbändigen Muth und die Rüstigkeit, wo ich sie finde, an Mensch, Vieh und Vogel (den Kampfhähnen werden aber bekanntlich stählerne Sporen eingesetzt); die Qualität ist mir immer schätzenswerth; nur das Prügeln eingesperrter oder im Joch gehender Thiere kann ich nicht lieben." — Da Hr. Berkeley seine tägliche Appellationsfrist ungenützt verstreichen ließ, so trug am 24. Juni Hr. Thomas, der Sekretär des genannten Vereins, auf Exekution gegen den „Cork Lyster" an, und der Konstable von Uxbridge hat bereits den gerichtlichen Befehl in Händen, das Parlamentsmitglied, falls es die 5 Pf. Strafe nebst 2 Pf. 3 Sh. 6 Pence Gerichtskosten nicht augenblicklich zahle, „in einmonatlicher Zwangsarbeit ins Correctionshaus zu holen," falls Hr. Berkeley sich bewogen fand, das Geld nicht zu erlegen.

— — Mehemed Ali unter den Schwarzen von Sennaar. Als der Vicekönig von Aegypten im vorigen Jahre eine Reise nach den Bergwerken von Fazoglu in den Hochlanden des oberen Nilaufs unternahm, kam er auch nach Sennaar, dem Zweistromgebiete (Mesopotamien), wo einst das alte Meroe gestanden, dessen Denkmäler noch jetzt in einigen imposanten Ruinen vorhanden sind, das jedoch seit Jahrtausenden keine Kultur mehr gesehen. Die Ulemas und Sheiks der sämmtlich zum Islam sich bekennenden schwarzen Einwohner von Sennaar begrüßten den Pascha, indem sie ihm Ehrenkleider, als das üblichste Gastgeschenk, brachten. Mehemed Ali nahm diese Gelegenheit wahr, den schwarzen Herren einige Moral zu predigen und sie zur Nachahmung der ägyptischen Kultur aufzufordern, einer Kultur, die freilich, so weit sie die Fellahs und andere nichtprivilegirte Einwohner Aegypten's betrifft, eben nicht sehr beneidenswerth ist. Indessen konnte der Vicekönig diese Schattenseite seines Civilisations-Gemäldes mit Recht hier ignoriren, eben so wie er auch von den Spuren einer tausendjährigen Kultur, die sich in diesen wilden Landschaften findet, keine Notiz nahm. Der didaktische Vortrag, den er bei dieser Gelegenheit hielt, ist in der That ungemein charakteristisch, und wer theilen ihn hier nach dem Berichte mit, der über die Reise des Paschas in ägyptischer und französischer Sprache in Kahira erschienen ist. Mehemed Ali sagte: „Die Völker der anderen Welttheile waren einst wild, wie ihr; sie hatten Führer, und durch beharrliche Arbeit gelang es ihnen, sich zur Bildung zu erheben. Ihr habt einen Kopf, ihr habt Hände, wie sie, folgt also ihrem Beispiele, arbeitet, und ihr werdet euch auch zu ihrer Bildung aufschwingen. Ihr werdet große Reichthümer erwerben und Genüsse kosten, die ihr jetzt wegen eurer tiefen Unwissenheit nicht einmal ahnet. Euch fehlt nichts, um dies zu erreichen. Ihr habt große Länderstrecken, Wälder und Thiere; die Bevölkerung ist zahlreich, die Männer sind stark, die Weiber fruchtbar. Bis heute hattet ihr noch keinen Führer; jetzt habt ihr einen solchen gefunden. Ich selbst bin dieser Führer; ich werde euch der Civilisation, dem Glück entgegenzutreiben wissen. Die Welt ist in fünf Theile getheilt: der, den ihr bewohnet, heißt Afrika. In allen Gegenden, mit Ausnahme der euren, schätzt man den Werth der Arbeit, man hat Liebe am Guten und Nützlichen, man ist dem Handel mit Leidenschaft zugethan, denn er bringt Reichthum, Genuß, Ruhm; doch dies sind Worte, deren Bedeutung ihr nicht einmal erfaßt. Aegypten ist nicht sehr groß, aber durch die Arbeit und die Industrie seiner Bewohner ist es reich und wird es noch mehr werden. Die entferntesten Nationen kennen es. Das Land Sennaar aber, das noch zwanzigmal größer ist, als Aegypten, erzeugt fast gar nichts, weil seine Einwohner faul sind, als waren sie todt an Leib und Seele. Wisset, daß die Arbeit Alles bringt, und daß man ohne sie nichts erlangt." Se. Hoh. versuchte (so fährt der ägyptische Bericht fort), als er dies sagte, ihnen diese Fundamentalwahrheit begreiflich zu machen. Durch Erzählungen und ihnen verständliche Gleichnisse wußte der Vice-König sich von dem Nutzen des Ackerbaues und des Handels zu überzeugen. Sie gestanden ein, daß sie in einer vollkommenen Unwissenheit lebten, und äußerten den Wunsch, Aegypten zu sehen. „Sehen ist eins und verstehen ein anderes," erwiderte Se. Hoh. „wollt ihr eure Kinder nach Aegypten schicken, so werde ich sie ernähren und kleiden, sie sollen in den Schulen, die ich gründete, unterrichtet werden, und wenn sie groß geworden und Kenntnisse erlangt haben, dann wird es mir die größte Genugthuung sein, sie wieder in eure Arme zurückzusenden." Alle Sheiks versprachen, ihre Kinder nach Aegypten zu schicken, und der mächtigste Sheik des Landes, Abd-El-Kader, sagte: „Herr, ich habe keine Kinder, aber ich schicke dir den Sohn meines Bruders."

unbemerkt vorübergegangen, da er größtentheils einer leichten Erkrankung halber im Zimmer verharren mußte. Das allgemein verbreitete Gerücht, der Prinz Albrecht, jüngster Sohn Sr. Majestät, würde den Großfürsten nach Petersburg begleiten, hat sich durch die That widerlegt. Es scheint zweifelhaft zu sein, ob nun überhaupt ein Glied der königl. Familie den Vermählungsfeierlichkeiten in Petersburg beiwohnen wird. — Am 7. d. trifft der Erzherzog Albrecht, Sohn des Erzherzogs Karl auf der Reise nach Rußland, in Potsdam ein. Der Erzherzog wird eine Woche hier verweilen, und einigen militärischen Schauspielen beiwohnen, mit welchen man den hohen Gast zu unterhalten denkt. — Die Frau Fürstin von Liegnitz ist am 30. nach dem Bade Häringsdorf bei Schwinemünde abgereist, Se. Maj. wird dagegen von dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich nach Töplitz begleitet werden. Auch Se. k. Hoh. der Kronprinz ist von der Rheinreise hier eingetroffen, und wird seine Gemahlin, welche noch immer das schöne Sanssouci in Gesellschaft ihrer Schwester, der Prinzessin Johann von Sachsen, bewohnt, nach Marienbad begleiten. Der Spätsommer wird die ganze königl. Familien zu Erdmannsdorf in Schlesien vereinen, wo außer dem glänzenden Landsitze des Prinzen Wilhelm, Fischbach, in der Nähe auch das prachtvolle Schloß in der Herrschaft Kamenz, welches Geheimerath Schinkel für die Prinzessin Albrecht erbaut, bald vollendet sein wird.

Münster, 28. Juni. Der Erzbischof von Köln befindet sich seiner völligen Genesung nahe; er hat zu Wagen mehrere Ausflüge in die Gegend von Darfeld gemacht und ergeht sich täglich in der freien Luft. — Unter den, bei der vielgefeierten Anwesenheit des Kronprinzen hier Sr. königlichen Hoheit vorgestellten zahlreichen Adelichen befand sich auch der Neffe des Erzbischofs, der Graf Droste zu Vischering. (A. Z.)

Trier, 28. Juni. (Kass. Ztg.) Vor Kurzem traf hier von Berlin die unerwartete Nachricht ein, daß man höchsten Ortes die Wahl eines Bischofs von Trier in der Person des Domkapitulars und Domprediger Arnoldi nicht anerkannt habe. Das darüber an das Oberpräsidium hierselbst erlassene Reskript enthält keine Beweggründe. Wie man allgemein versichert, dürfte von Seiten des Domkapitels dem Ansinnen, eine neue Wahl vorzunehmen, nicht entsprochen werden, vielmehr das Domkapitel dem Papst die Lage der Sache berichten und seine Entscheidung erwarten.

Oesterreich. — Wien, 3. Juli. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht, ältester Sohn des Erzherzogs Carl, hat gestern, über Dresden, Berlin und Lübeck, die Reise nach St. Petersburg angetreten. — Nachdem im Laufe von zehn Tagen schon mehrere Probefahrten mit einer Maschine allein auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn von Brünn nach Lundenburg Statt gefunden haben, hat die Direktion am 30. Juni eine Fahrt vorgenommen, die von Lundenburg nach Brünn in 1 Stunde und 45 Minuten zurückgelegt wurde; die Rückfahrt am selben Tage, Nachmittags 3 1/2 Uhr, an der mehrere Honoratioren von Brünn Theil nahmen, dauerte eben so lange. Somit befindet sich denn die Bahn von Wien bis Brünn im vollkommen fahrbaren Stande, und die Direktion beabsichtigt, dieselbe Sonntag den 7. Juli zu eröffnen. (Oester. Beob.)

Schweiz.

Zürich, 1. Juli. Die Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung fand heute in feierlicher Weise in der Großmünsterkirche Statt. Bundespräsident Heß freute sich in der Eröffnungsrede des bereideten Glückes, welches die republikanische Schweiz mitten unter monarchischen Staaten, gestützt auf den Bund von 1815, genießt. Diesen Bund zu schützen sei nothwendig; aber ebenso auch, daß die erforderlichen Reformen darin vorgenommen werden. Betreffend Wallis, bemerkte er, sei es an der Tagsatzung, demselben bald und auf immer den fortwährend wachsenden Parteianmaßungen ein Ende zu machen. Die beiderseitigen Gesandtschaften von Wallis sind hier, haben sich jedoch in Folge einer Weisung des Präsidenten beim Zuge nicht eingefunden. Im Sitzungssaale wurde der Bericht über die vorörtliche Geschäftsführung verlesen, und sodann die Kreditive der 21 anwesenden Gesandtschaften genehmigt, die Verhandlungen über die Kreditive der Walliser Gesandtschaften aber auf den folgenden Tag verschoben. (Bas. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 1. Juli. Gestern Abends kam zu Goeree der erste Jäger mit 34 Tonnen neuer Häringe, und günstige Berichte mitbringend, an; der zweite Jäger war in Angesicht. Heute Mittags um 3 Uhr sind hier die ersten Häringe angekommen und die Tonne wurde zu 700 fl. verkauft. — Hr. Rochussen, Mitglied der Commission für die Einrichtung des Scheldezolls, hat seine Abdankung eingereicht. Der König hat an dessen Stelle den Hrn. Gopes Van Hasselt, Staatsrath im gewöhnlichen Dienste ernannt. Die Commission muß sich am 9. Juli zu Antwerpen befinden. Auch hat Se. Maj. mehre Beamte für Luxemburg und Limburg ernannt.

Dem „Handelsblad" wird aus dem Haag vom 1. Juli geschrieben, daß die Arbeiten der Kammern der Generalstaaten in Kurzem wieder aufgenommen werden, und die zweite Kammer auf den 18. d., Nachmittags 2 Uhr, zusammenberufen werden soll, um eine Mittheilung der Regierung zu vernehmen; auch werden derselben mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt werden. — Demselben Blatt wird aus dem Haag vom 2. die Rückkehr Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien aus Stuttgart gemeldet. Se. königliche Hoheit traf an diesem Tage um 1/2 6 Uhr Morgens im Haag ein.

Maestricht, 30. Juni. Morgen um 10 Uhr wird der Belagerungsstand unserer Stadt aufgehoben und der Eintritt in die Stadt für alle Reisenden, die uns besuchen wollen, frei sein.

Großbritannien.

London, 1. Juli.

Die heutigen Londoner Journale enthalten nichts neues von Bedeutung. — Im Oberhause kündigte der Erzbischof von Canterbury auf nächsten Freitag eine Motion gegen den ministeriellen Plan der Nationalerziehung an, der vor einigen Tagen im Unterhause mit der geringen Majorität von zwei Stimmen durchgegangen ist. Die Sitzung des Unterhauses bis zu Abgang der Post war ohne allgemeines Interesse.

Frankreich.

Paris, 3. Juli.

* (Prozeß der Mailangeklagten. Sechste Sitzung des Pairshofes am 2. Juli.) Die Angeklagten Delsarte und Austen so wie die betreffenden Zeugen werden vernommen. Ersterer will weder zu einer geheimen Gesellschaft gehört, noch an der Insurrection vom 12. Mai Theil genommen haben. Fast alle Zeugen erkennen ihn aber wieder; sie haben ihn bewaffnet unter den Insurgenten gesehen, seine rechte Hand war bei seiner Verhaftung ganz geschwärzt und noch stark nach Pulver, offenbar hatte er mehrere Schüsse gethan. Der Angeklagte Lemiere gesteht, am 12. einen rothen Lappen getragen zu haben, eine Jahre habe er aber nicht daraus gemacht; auch er läugnet, eine Flinte gehabt und auf die Truppen gefeuert zu haben. Mehre Zeugen sagen aber das Gegentheil aus. Als ihm der Präsident vorstellt, daß er durch sein Benehmen sich die Unzufriedenheit seines Vaters, eines braven Militärs, in so hohem Grade zugezogen habe, daß derselbe nichts mehr von ihm wissen wolle, bricht der Angeklagte dieses eingestehend in Thränen aus. Der Angeklagte Austen ist ein Deutscher aus Danzig, Schustergeselle, bezeichnet unter dem Namen: „der Pole". Er beklagt sich, unschuldiger Weise mehre Bajonnetstiche erhalten zu haben, ohne daß er am Kampfe Theil genommen. Nur gezwungen sei er mit den Insurgenten gezogen, und habe auf deren Befehl Patronen vertheilt. Der Zeuge Emil Tisserand, Lieutenant der Municipalgarde erkennt in Austen aber den Insurgenten wieder, dem er im Kampfe auf der Spitze einer Barrikade, als er eben sein Gewehr abfeuert, einen Degenstoß in die linke Brust gegeben. Der Zeuge Pelletier, Nationalgardist, dagegen sagt aus, Austen sei bereits am Boden gelegen, als er von Tisserand den Stoß in die Brust erhielt. Die übrigen Aussagen waren ohne Bedeutung.

Die Regierung hat durch den Telegraphen folgende Nachrichten erhalten: „Das englische Packetboot „Homer", von Malta kommend, berichtet, daß man am 14. zu Konstantinopel die Nachricht von einem leichten Scharmützel erhalten hatte, in Folge dessen die Türken sich mehrerer Dörfer des Paschalik von Akr-Tab bemächtigt hatten. Dieser Vortheil hatte der Partei des Kriegs großen Vorschub geleistet und im Rathe war entschieden worden, daß Hafiz Pascha Befehl zum Vorrücken erhalten sollte. Die erste Abtheilung der türkischen Flotte war am 18. bei den Dardanellen gesehen worden. — Der Consul Frankreichs zu Alexandrien hat an den Hrn. Conseilpräsidenten folgende Depesche gerichtet, welche diesen Morgen durch den Telegraphen eingetroffen ist: „Mehemed Ali hat Ibrahim Pascha Befehl gegeben, Halt zu machen überall, wo er sich bei Ankunft des Capitäns Callier befinden sollte, und den Ausgang der Anordnungen abzuwarten, welche die großen Mächte treffen werden. Die ägyptische Flotte ist ausgelaufen, aber ohne feindseligen Zweck. Sie wird an den Küsten Syriens kreuzen."

* Bei der gestrigen fortgesetzten Discussion der Deputirtenkammer über den Credit von 10. Millionen zu Seerüstungen im Orient sprach zuerst Hr. de Laborde für ein kräftiges Auftreten Frankreichs, und daher für Bewilligung des Credits, Hr. v. Tocqueville hält bei dem jetzigen Stande der Dinge einen Congreß zur Ordnung der türkisch-ägyptischen Frage für wenig wirksam, das gleiche Ziel könne auch durch eine freiwillige oder gezwungene Uebereinkunft zwischen den Mächten erreicht werden, die zunächst bei Erhaltung des türkischen Reiches interessirt seien nämlich zwischen Rußland, Frankreich, England, und Oesterreich, besonders den drei ersteren. Hr. Pages von der Ariege ist ebenfalls für Intervention Frankreichs im Orient; nach ihm vertheidigt Hr. Guizot die Prinzipien der conservativen Politik auch in Bezug auf vorliegende Frage als die einzig richtigen, diese erforderten die Erhaltung der Unabhängigkeit der Türkei, und des Status quo. Dies schließe aber nicht aus, die Theile dieses Reichs, welche sich selbst frei machen, in die Reihe der Nationen aufzunehmen. Frankreichs Seemacht im Mittelmeere müsse so stark sein, als die russische im schwarzen. Hr. Berryer hält es für gleich würdig für Frankreich, ob es den Sturz des Sultans oder Mehemed Ali's herbeiführe, wenn nur sein Interesse dabei gewahrt werde. Die Herren Dupin und Odilon Barrot, obgleich von andern Gesichtspunkten ausgehend als Hr. Guizot, kommen doch so ziemlich zu demselben Schlusse, und besonders gibt der letztere seine förmliche vollständige Zustimmung zu dem System conservativer Politik im Orient, so daß das Journal des Debats mit Recht sagen kann, daß alle großen Parteien der Kammer darüber einig seien. Hr. v. Lamartine erläutert seine Aeußerungen vom Tage zuvor in Bezug auf eine mögliche Theilung des türkischen Reichs dahin, daß er dadurch nicht habe sagen wollen, Frankreich müsse dieselbe wünschen, allein sie scheine ihm unvermeidlich. Hiermit schließ die Sitzung. Heute wird Hr. Jouffroy die Debatte resumiren, und wahrscheinlich die Abstimmung der Kammer erfolgen. Der vorgestrigen Sitzung wohnten auch Reschid Pascha und Ahmed Fethi Pascha der türkische Gesandte dahier bei. Beide zeigten die lebhafteste Theilnahme an der Debatte.

† ♀ Paris, 3. Juli. Auch die Debatten über die legitimistische Conspiration im Süden haben am 27. Juni zu Avignon vor dem dortigen Zuchtpolizeigerichte begonnen. Alle Angeklagten waren gegenwärtig, unter ihnen die HH. v. Salvador und Rewoard, denen der Siegelbewahrer die Erlaubniß gegeben hatte, sich frei von Paris nach Avignon zu begeben. Der Advokat der drei Hauptangeklagten ist Hr. Labonlie vom Barreau zu Aix, ehemals Deputirter. Ein zahlreiches Publikum wohnte den Debatten bei, die Tribunen waren von den Verwandten und Freunden des Angeklagten besetzt. Bis zum 28. herrschte vollkommene Ruhe und Ordnung in der Stadt, und man schien auch keine Störung derselben zu besorgen. Die Angeklagten scheinen von ihrem anfänglichen Vertheidigungssystem abzugehen und die Geständnisse, welche sie bei der Instruktion des Prozesses gemacht, modifiziren zu wollen. Die Dauer der Verhandlungen schätzt man auf drei Tage. — General Brossard ist unmittelbar nach seiner Freisprechung durch das Kriegsgericht in Perpignan, auf Antrag mehrerer seiner Gläubiger ins dortige Schuldgefängniß gesteckt worden. — Der Erzbischof von Paris ist von seiner Krankheit so weit hergestellt, daß er bereits wieder Messe lesen kann; er hat die beabsichtigte Reise nach Italien aufgegeben.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon vom 24. Juni melden die am 20. daselbst erfolgte Ankunft des Herzogs von Nemours. Er wurde mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen und bezog die im Palaste Belem für ihn eingerichteten Gemächer. Der Herzog von Sachsen Coburg Gotha mit seinen Söhnen, den Prinzen August und Leopold und seiner Tochter, der Prinzessin Victoria, war ebenfalls daselbst eingetroffen. — Am 24. besuchte der Herzog von Nemours den Commandanten der britischen Station auf dem Tagus und später verschiedene öffentliche Anstalten der Hauptstadt. Seine Leutseligkeit, sein ungezwungenes Benehmen, sein ganzes Erscheinen gewann ihm schnell die Herzen der Portugiesen.

Türkei.

* Die letzten Nachrichten aus dem Orient, aus Konstantinopel bis zum 20. Juni, bringen nichts Neues vom Kriegsschauplatze. Die oben (unter Frankreich) in den telegraphischen Berichten mitgetheilten Angaben von einem leichten Gefechte zwischen den türkischen und ägyptischen Truppen enthalten nur die Bestätigung von bereits früher Gemeldetem. Die Nachricht vom Auslaufen der ägyptischen Flotte ist nicht unerwartet. — Das vielbesprochene Manifest, welches die

Pforte gegen Mehemed Ali erlassen wollte, war am 20. noch nicht erschienen, man erwartete es jedoch jeden Augenblick.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Konstantinopel vom 20. Juni: „Der Admiral Roussin hat einen Courier erhalten, der ihm neue Instructionen bringt, mit denen er sich zur Pforte begab. Diese Instructionen schärfen ihm ein, der Pforte ohne Rückhalt zu erklären, daß wenn sie Veranlassung zu einem Bruch mit Mehemed Ali gebe, sie alle unangenehmen Folgen sich allein zuzuschreiben habe. Die Sprache, die der Admiral zu führen beauftragt wurde, sollte, sobald sich die Pforte nicht fügen würde, einen drohenden Anstrich haben, den ihr Roussin auch zu geben wußte. Dieser Versuch fruchtete aber so wenig, als allen andern. Nuri Effendi antwortete dem französischen Botschafter, daß man den Ereignissen ihren Lauf lassen, und sich nach ihrer Entscheidung richten müsse; für jetzt bitte die Pforte, sie gewähren zu lassen. Diese Antwort mißfiel dem Admiral Roussin; er erwiderte: „Ihr wollt nicht hören; gut, ihr werdet fühlen!“ So verließ er den Pfortenpalast, den er seitdem nicht mehr betreten hat. Man ist nun gespannt zu sehen, was Frankreich thun wird. Es heißt, daß viele französische Kriegsschiffe an der syrischen Küste kreuzen; man glaubt, daß sie unter gewissen Umständen gegen die Pforte zu handeln beauftragt sind. Daraus könnte eine große Spannung zwischen dem Pariser und dem Londoner Cabinet entstehen, indem Lord Ponsonby die Pforte versichert, daß sie unter allen eintretenden Fällen auf die Freundschaft Englands rechnen könne. Er soll darin so weit gegangen sein, daß er dem Sultan die Zusicherung gegeben habe, Großbritannien werde Mehemed Ali im Zaume zu halten wissen, wenn das Kriegsglück ihm abermals günstig wäre.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 5. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 41 B., — G.; Augsburg München. Eisenbahn 101 B., 100 1/4 G.; Bayer. Präl. Eisenb.-Act. 102 1/2 B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 36 G. 34. — Bayer. St. Act. L. S. Br. 550 G. 547.

Frankfurt, 3. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 106 9/16; 3 pCt. 80 9/16; Bäner Bankaktien 1698; 500 fl. Loose 132 3/4; Integr. 53 13/16; Actien 63 3/4; pr. 75 1/4; Taunuseisenbahnactien 180 1/2 (Geld).

Wien, 2. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/8; do. 4 pCt. 101 13/16. do. 3 pCt. 82 1/8. Obrl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in C. M. —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 106 3/4. Wiener Stadtbanco-Obltg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — Br. Ufo. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1490 in CM.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 126sten (16ten Ergänzungs-) Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 384 gezogen worden. Diese Serie enthält Aerarial-Obligationen der Stände von Oesterreich ob der Enns zu 4 Procent, und zwar 1 von Nr. 30,353 bis einschließlich 32,027 im Capitalbetrage von 1,250,113 fl., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,002 fl. 15 kr. Die in dieser Serie begriffenen einzelnen Oblig.-Nummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Amsterdam, 2. Juli. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 103 3/8; Kanz. 26 15/16; 4 1/2 0/0 Cons. 95 7/8; 3 1/2 0/0 H 1/4; Ard. 103/4; ruß. Anl. —; 5 0/0 ausw. Met. 103 1/2.

London, 1. Juli. Consols 92 1/8 1/2, Schatzbills 28 26, Bank-Stocks 189 1/2, 191, Ind. Bons 27, Span. Act. 19 1/4 1/2, Diff. 8 3/8 1/2, Pass. 4 1/4 3/8, Portug. 5 0/0 84 84 1/2, 3 0/0 25 1/2 24, Holländ. 5 0/0 103 103 1/4, 2 1/2 0/0 54 1/4, Belg. 102 1/2 3/4, Deste. —, Columb. 33 33 1/2, Mexikan. 26 1/4 26 3/4, Peruv. 17 1/2 16 1/2, Brasil. 77 1/4 3/4.

Paris, 3. Juli. 5pCt. 111. 45. 3pCt. 79. 20. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Allgemeiner Anzeiger

für

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 14.

Hahn-Hahn, J., Australien. Eine Reiseskizze. 12. Berlin cartonn. 45 kr.

Hahn, L. W., Einiges zur Erinnerung an Lessing, ein Wort an unserer Zeit. gr. 8. Berlin geh. 27 kr.

Loebe, L., Beiträge zur Textberichtigung und Erklärung der Shakespeare. gr. 8. Altenburg geh. 42 kr.

Huber, V. A., die englischen Universitäten. 1. Band gr. 8. Cassel. 4 fl. 12 kr.

Lange, P. T., das sich selbst tilgende Staats-Anlehen, oder das allgemeine Pensionat. 4. Wien geh. 2 fl. 24 kr.

Buchmüller, A. L., Handbuch der Arzneimittellehre für Thierärzte und Oekonomen. 2. Aufl. gr. 8. Wien 3 fl.

Müller, F., das Wissenswürdigste aus der deutschen Sprachlehre. 16 Bändchen. 8. Wien. 54 kr.

Lamartine, A. de, Souvenirs impressions Pensées et Paysages pendant un Voyage en orient 4 Thl. (1832—1833) 8. Stuttgart carton. 4 fl. 48 kr.

Bidpai, das Buch der Weisen, übersetzt von Wolff. 2. Aufl. 2 Thle. 8. Stuttgart. carton 3 fl.

Ossians Gedichte. Uebersetzt von Ch. M. Ehlwardt. 1r Bd. 12. Leipzig geh. 54 kr.

Kerner, J., das Wildbad im Königreich Würtemberg, nebst Nachrichten über Liebenzell und Teinach und das Kloster Hirsau. 4. verb. Aufl. 8. Tübingen. geh. 1 fl. 12 kr.

Voss, C., Nachträge zu Schillers sämmtlichen Werken 2 Bde in 4 Abtheilungen. Taschenformat. Stuttgart geh. 2 fl. 24 kr.

Hoffmann, C. Fr., das Vaterland der Deutschen. 1. Lfg. gr. 8. Nürnberg geh. 1 fl. 48 kr.

Heyd, L. C. Th., Commentar über das neue würtembergische Strafgesetzbuch. 1. Bd. gr. 8. Tübingen geh. 1 fl. 12 kr.

Hausrath? A., Predigten. 1. Sammlung gr. 8. Karlsruhe. 1 fl. 48 kr.

Stern, M., Lehrgang des Lautir-Unterrichts in Verbindung mit dem Schreiben nebst einem Lautirwörterbuch. 3. verm. Aufl. 8. Karlsruhe 54 kr.

Kaminger, E., Studien für Landschaftszeichner. 1s Heft. 12 Blätter quer Folio. Kempten 1 fl. 48 kr.

Thümels sämmtliche Werke. 4. Bände. Taschenformat. Leipzig geh. 3 fl. 36 kr.

Nürnberger, J. C., Still-Leben oder über die Unsterblichkeit der Seele. 8. Kempten geh. 1 fl. 30 kr.

Eelmart, C., das neueste Complimentirbuch. 8. Ulm geh. 30 kr.

Hölder, C. G. und Kessling G., französische und deutsche Gespräche und Redensarten. 16 Bchn. 8. Ulm geh. 54 kr.

Riedel, W., Karl Philipp von Wrede Fürst und Feldmarschall nach seinem Leben und Wirken. 8. Ulm geh. 48 kr.

Merimee, J. F. L. und A. D. Bergeaud, Handbuch für Kunst- und Zimmermaler, Vergolder, ꝛc. 2 Thle. 8. Ulm. geh. 4 fl. 30 kr.

Fasanen, Papageien und Affen, die, deren Behandlung, Aufziehung, Fütterung und Heilung ihrer Krankheiten ꝛc. 8. Ulm geh. 36 kr.

Berchoux, J., des Feinschmeckers Tafelfreuden, oder die Gastronomie. 8. Ulm geh. 48 kr.

Börle, J. G. C., das Unentbehrlichste zum fertigen Kopf- und Tafelrechnen. 8. Ulm geh. 6 kr.

— — freimüthige Beleuchtung des Auffallendsten in dem neuesten würtembergischen Schulgesetz. 8. Ulm geh. 15 kr.

Blumenkranz, gewunden für die Freundschaft und Liebe. 8. Ulm geh. 24 kr.

Goldkörner, für Bienenhalter und Bienenfreunde. 3. Aufl. mit vielen Abbild. gr. 8. Ulm 2 fl. 24 kr.

Wittmann, J. C., die gesammte Erdkunde. Ein Lehrbuch für Real- und Gewerbschulen gr. 8. Ulm 2 fl.

Zeitschrift für das deutsche Recht. Herausgegeben von Dr. A. L. Reyscher und Dr. W. E. Wilda. 1r Bd. 4 Hefte. gr. 8. Leipzig geh. 7 fl. 12 kr.

Grenzstreit, der gegenwärtige zwischen Staats- und Kirchengewalt. gr. 8. Halle geh. 1 fl. 36 kr.

Arminius, Schilderungen aus dem Leben des Knaben Linos und seiner Schwester Nanny. 12. Eisenberg geh. 42 kr.

Rönnell, K. H., über Landwirthschaftseinrichtungen 8. Kassel geh. 45 kr.

Schwab, W., poetische Versuche. 8. Kassel geh. 36 kr.

Schulmann, J. G., kleine Rechtschreiblehre für den Handgebrauch der Kinder, in Volksschulen. 8. Eisenberg. 9 kr.

Dämonie, der umherwandelnde Unhold. Ein abenteuerliche Erzählung. 3. Aufl. 8. Eisenberg 1 fl. 48 kr.

Harnisch, W., die Erziehung zur Gottesfurcht und zur Kunstfertigkeit. 8. Eisleben. 1 fl. 12 kr.

Kroll, J. Fr., Grundriß der Mathematik für Gymnasien. Mit 8 Tafeln Zeichnungen. gr. 8. Eisleben 1 fl. 48 kr.

Kühne, G. R., Weckstimme der Religion an Kinderherzen. gr. 8. Eisleben 48 kr.

Gabriel, W., Gedichte 8. Breslau geh. 1 fl. 48 kr.

Schmerz, C. L., Predigten.

Dobschall, J. G., II. fernermeitige Nachrichten und Bemerkungen über die in der Provinz Schlesien bestehenden Vereine 8. Liegnitz. geh. 36 kr.

Smidt, H., eine Fahrt nach Helgoland und die Bäder der Nordsee. 12. Berlin geh. 1 fl. 12 kr.

Nierits, G., Vérité et Mensonge. 8. Liegnitz cart. 42 kr.

Hanke, H., Bilder des Herzens und der Welt. 16 Bchn. 2. verb. Aufl. 8. Liegnitz. geh. 1 fl. 39 kr.

Müller, H. F., Elemente der Arithmetik und Algebra. gr. 8. Potsdam geh. 2 fl. 8 kr.

Blume, W. H., lateinische Schulgrammatik, 2. Aufl. gr. 8. Potsdam geh. 2 fl. 24 kr.

Lieg, F., brasilianische Zustände. 8. Berlin geh. 1 fl. 12 kr.

Heyne, C. T., vollständiges Lehrbuch der reinen franz. Aussprache. gr. 8. Leipzig geh. 45 kr.

Große, K., Geschichte der Reformation und der in älterer und neuerer Zeit entstandenen religiösen Secten. 8. Leipzig geh. 36 kr.

Kock, T. de, un jeune homme charmant. 4 Vol. 8. Bruxelles broch. 4 fl.

Souvestre, E., le Journaliste. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Sandeau, L., Mariana. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Soulié, Fr., le maitre d'Ecole. 8. Bruxelles broch. 1 fl. 48 kr.

Scribe, E., la Maitresse anonyme. 8. Bruxelles. broch. 1 fl. 36 kr.

Gozlan, L., le médecin du Pecq. 3 Vol. 8. Bruxelles broch. 5 fl. 24 kr.

Stendahl, M. de, la chartreuse de Parme. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 4 fl.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen:

Spies, F. von,

Vicepräsident des k. bayer. Appellationsgerichtes für Oberfranken, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone.

Erläuterungen zu dem Gesetze v. 17. Nov. 1837

einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten betreffend

mit besonderer Beziehung auf die älteren Gesetze und die Ständeverhandlungen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit sämmtlichen neueren Prozeßgesetzen. 8. geh. 18 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Die erste Auflage dieser für jeden bayerischen Juristen unentbehrlichen Schrift erschien im Mai 1838, und war in wenigen Monaten vergriffen. Vielseitig dazu aufgefordert, bearbeitete der berühmte, um die bayerische Rechtspflege hochverdiente Hr. Verfasser eine zweite Auflage. Dieselbe liefert diesen bereits zu einer Autorität in der gerichtlichen Praxis gewordenen Commentar des Prozeßgesetzes von 1837 in allen einzelnen Abschnitten wesentlich ergänzt, erweitert, berichtigt und verbessert; auch hat sämmtliche neuere bayerische Prozeßgesetze von 1819 bis 1837 als Beilagen angefügt, so daß das Werk dadurch als ein vollständiges Supplement zu der Gerichtsordnung selbst und ihre Anmerkungen erscheint, und somit noch größere praktische Brauchbarkeit erhalten hat.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Verpachtungs-Anzeige.

Zur weiteren Pachtverleihung von Michaelis d. J. an der hiesigen herrschaftl. Schäferei mit den dazu gehörigen Gebäuden, Hofraith und Garten, 1 Morg. Feld, 42/8 Morg. Wiesen und der Hutgerechtsamen, 148 Centn. Futter und den Hutgerächten an dem Meyndienstenden wird hiemit Montag der 15. Juli d. J. bestimmt.

Diejenigen, welche pachten wollen, müssen mit Vermögens-, Ausübigkeits- und Leumundszeugnissen versehen sein und die erforderliche Caution wenigstens von der Größe eines jährlichen Pachtgeldes stellen können. Die Bedingnisse und Inventarien liegen im Amte bereit und können von jetzt an vorgelegt und die Naturalienwerfung kann vom Domainen-Amte auf Verlangen vorgenommen werden.

Pommersfelden am 5. Juli 1839.

Graf. v. Schönborn. Domain. Amt I.

Niedermaier.

Edictal-Ladung.

(3 r.) In dem Concurse des Zieglers Johann Sauer zu Saustedt wird

I. zur Liquidation der Forderungen auf Freitag den 19. Julius 1839 Vorm. 9 Uhr

II. zur Abgabe der Einwendungen auf Dienstag den 20. August 1839 Vorm. 9 Uhr

III. zur Vornahme der Schlußverhandlungen auf Freitag den 20. Septbr. 1839 Vorm. 9 Uhr Termin anberaumt.

Sämmtliche Gläubiger des Johann Sauer werden daher aufgefordert, an den genannten Terminen entweder in Person oder durch einen Anwalt zu erscheinen und die entsprechenden Handlungen zu vollziehen, widrigenfalls sie mit den jedesmal treffenden Rechtshandlungen werden ausgeschlossen werden.

Dabei wird bemerkt, daß das gesammte Grundvermögen des Erbars auf 4907 fl. 50 kr. geschätzt ist, darauf aber privilegirte und Hypothekenschulden im Betrag von 6894 fl. 8 kr. lasten, und bereits 1154 fl. Currentschulden angemeldet sind.

Bamberg den 12. Juni 1839.

Kgl. Landgericht Bamberg II.

Bayerl, Ldr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vornahme des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes LUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postämtern aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postämtern im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind den Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 190. Bamberg, Dienstag den 9. Juli 1839.

☞ Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur" zu beschleunigen, da mit Ende Juli keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten. Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Rußland und Polen. — Serbien. — Afrika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern — München, 5. Juli. J. Maj. die Königin Karoline wird nicht, wie hiesige Blätter besagen, schon morgen die Reise nach Dresden und Berlin antreten, sondern noch am 8. Juli, am Geburtsfeste Ihrer Maj. der regierenden Königin, hier verweilen, und erst am 10. Jul. unsere Stadt verlassen. — Morgen ist Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirt. — Hr. Staatsrath v. Kobell, feierte dieser Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Am 2. Juli fand im Kloster Oberschönenfeld (Diözese Augsburg), die feierliche Einkleidung folgender fünf Jungfrauen statt: M. Theresia Hämmerle aus Augsburg, M. Bernharda Maier von Wolfishausen, M. Benedikta Knapp von Inneberg, M. Josepha Lautenmair von Ichenhausen, M. Scholastika Sax von Waal. Den festlichen Akt selbst bekleidete der hochwürdige bischöfliche Kommissär, geistl. Rath und Domkapitular Hr. Anton Mayer.

* Bamberg, 8. Juli. Die Vorfeier des Theresien-Volksfestes wurde gestern Vor- und Nachmittags bei dem herrlichsten Wetter abgehalten. Eine sehr große Zahl hiesiger und auswärtiger Theilnehmer hatte sich dabei eingefunden. Der Frühgottesdienst auf der Theresienwiese, bei welchem über 200 Sänger des Liederkranzes, der Studienanstalten und des Schullehrer-Seminars eine Messe ohne Instrumental-Begleitung vortrefflich ausführten, machte einen besonders erhebenden Eindruck. Eben so gelungen war Abends die große musikalische Produktion, bei welcher alle hiesigen Musikcorps mit ausgezeichneten Tonstücken abwechselten. Die sehr reichausgestattete Industrieausstellung zog den ganzen Vormittag eine außerordentliche Menge Beschauer an. Das für dieselbe bestellte Preisgericht hat bereits die Preisträger bestimmt, welche heute Nachmittags öffentlich belobnt werden, und zwar 15 mit silbernen Medaillen, 51 mit Geldpreisen, sämmtliche mit Ehrendiplomen, und nebstdem 21 mit besonderen Belobungen und dergl. Diplomen. Auf dem Festplatze zeigte sich bis in die Nacht die lebhafteste Bewegung eines heiteren Volksfestes, und heute ist solche schon seit dem frühen Morgen in allen Haupttheilen der Stadt in noch höherem Grade sichtbar. Alles verspricht dem heutigen Festtage mit seinen Produktionen einen besonderen fröhlichen Glanz.

Würtemberg. (Schwäb. M.) In der 34. Sitzung der Kammer der Abgeordneten stellt Frhr. v. Hornstein den Antrag: Es liege im Interesse der Kammer, daß deren Verhandlungen auch vollständig und richtig in die Zeitungen eingerückt werden. Die bisherigen Berichte aber liefern kein getreues Bild der Verhandlungen, sondern entstellen dieselben oft gänzlich. Es sollte der Ausschuß beauftragt werden, zu untersuchen, wie das Publikum die Verhandlungen möglichst bald und vollständig erhalten könne. Die Berichterstatter fassen die Verhandlungen nur so auf, wie sie solche hören wollen. v. Zwergern stimmt zwar bei, vertheidigt aber die Berichterstatter. An diesen liege nicht die Schuld, sondern an der Censur. Er wisse dies aus eigener Erfahrung. Henkel unterstützt den Antrag; ein eigenes Landtagsblatt sei übrigens nicht ausführbar. v. Ringler, Clemens und Andere stimmen auch bei. Camerer stimmt den Ansichten v. Zwergerns bei. Der Antrag des Herrn v. Hornstein wird durch Zuruf genehmigt. Nun trat eine Pause von einer halben Stunde ein, in deren Verlauf sich die Mitglieder der Kammer der Standesherren in dem Saale einfanden, um in gemeinschaftlicher Sitzung die Wahl des ständischen Ausschusses und der zwei stellvertretenden Mitglieder des Staatsgerichtshofes (für die als solche ausgetretenen Abgeordneten Scheurlen und Zimmerle) vorzunehmen. Unter dem gemeinschaftlichen Vorsitze beider Präsidenten wurde sofort, nachdem der Personalbestand verlesen worden war (Gesammtzahl der Stimmenden 120), zur Wahl des engeren, stets in Stuttgart anwesenden, außer den Präsidenten aus einem weiteren Mitgliede der ersten und drei Mitgliedern der zweiten Kammer bestehenden Ausschusses geschritten und in denselben berufen: v. Mohl mit 80, Wocher 115, v. Gmelin 87 und Friederich mit 73 Stimmen. Weiter haben Graf v. Franquemont, Knapp, Duvernoy, Gack ꝛc. Stimmen erhalten. In den größeren Ausschuß wurden gewählt: Graf v. Franquemont mit 107, Frhr. v. Linden 88, v. Mosthaf 88, v. Rummel 86, Frdr. v. Berlichingen 79, Schnitzer mit 76 Stimmen. Weiter haben Stimmen erhalten: Scheurlen, Knapp, Camerer, Hammer u. s. w. Endlich wurden die zwei stellvertretenden Mitglieder des Staats-Gerichtshofes (§. 196 der Verfassungs-Urkunde) gewählt, und zwar Prof. v. Mohl mit 55 und Oberamts-Richter v. Sarwey mit 49 Stimmen.

Baden. — Die Freiburger Zeitung gibt folgende Erklärung: „Die in Nr. 189 der Freiburger Zeitung (Fränk. Merkur Nr. 188.) dem Abdruck meiner Motionsbegründung in der Preßsache von dem Censor beigesetzte (in Ansehung ihrer Form einen Censurstrich Selbst verdienende) Note fordert mich durch ihren Inhalt zu nachstehender Erklärung auf: Ist es wirklich nicht richtig, daß die Rubrik meiner Rede: „über die hanndverische Sache", vom Censor gestrichen wurde, so stelle dieser darüber den ihm wohl bekannten und als höchst ehrenwerth sicherlich erkannten Einsender der an die Freiburger Zeitung gehenden Artikel über die landständischen Verhandlungen zur Rede, als welcher nämlich vor einer sehr ausgezeichneten Gesellschaft das angegebene Faktum erzählt und seine Verwunderung, so wie seinen Tadel darüber ausgesprochen hat. Auch fehlen ja die bemerkten Worte wirklich in dem betreffenden Artikel, und es wird dadurch eine fast lächerliche Lücke bewirkt. Die einzige Möglichkeit, die Sache zu erklären, wenn der Censor die Worte wirklich nicht gestrichen hat, ist also, anzunehmen, es seien dieselben dem Einsender Selbst, als er den Artikel schrieb, aus Versehen in der Feder geblieben, oder es habe der Setzer aus ähnlichem Versehen sie ausgelassen. Fällt übrigens der bemerkte Strich dem Censor hier wirklich nicht zur Last, so bin ich erbötig, ihm als Genugthuung oder Gegenrechnung eine

Feuilleton.

Geschichtskalender: 9. Juli: Geburt Lafontaines des Fabeldichters, 1626.

Die Ochsen-Menuet.

Im Jahr 1779 hatte sich der Ruf Haydn's über ganz Europa verbreitet, und das bescheidene Haus des großen Componisten, in einer der Vorstädte Wiens gelegen, war der Sammelpunkt aller berühmten Männer. Vom Schicksal sehr begünstigt, fehlte ihm zu einem vollkommenen Glücke nur Eins, nämlich die süße Ruhe, welche man in einer glücklichen ehelichen Verbindung genießt. Sehr jung mit einer Frau verheirathet, deren schönes Aeußeres mehr als die inneren Vorzüge seine Wahl geleitet hatte, war er verdammt, länger als 30 Jahre ein lästiges Joch zu tragen; aber nie hörte man eine Klage von ihm, und ungeachtet vieler Gelegenheiten, die sich darboten, ihm sein häusliches Mißgeschick vergessen zu machen, blieb er doch seiner Gattin treu.

Eines Abends hatte Haydn die Gewitter des Tages, welche seine unverträgliche Frau über ihn hatte losbrechen lassen, vergessen, als sein Bedienter einen Mann anmeldete, der ihn dringend zu sprechen wünsche. „Laß ihn kommen", sagte Haydn, und legte ein Gedicht, welches der Baron Swieten ihm so eben überschickt hatte, auf den Tisch. — Ich bitte um Vergebung . . . entschuldigen Sie . . . sagte eintretend ein großer Mann, in der Kleidung eines Ochsenhändlers, einen mit Gulden gefüllten Beutel in der Hand haltend. Man rühmt Sie in ganz Oesterreich und noch darüber hinaus, als den ersten Componisten von Menuetten. Da ich nun morgen meine Tochter verheirathe, so bin ich gekommen, um Sie zu bitten, mir eine solche zu dem Hochzeitsfeste zu machen. — Lieber Freund, Sie setzen mich in eine große Verlegenheit: ich habe niemals solche Menuetten gemacht, wie Ihr Leute sie hört; die Musikstücke, die ich unter diesem Namen geschrieben habe, sind ganz und gar nicht geeignet, um danach zu tanzen, sie sind mehr für Kenner und Künstler, als für Musikfreunde. — Desto besser! erwiderte der Fremde, das ist mir eben recht. Mein zukünftiger Schwiegersohn bläst sehr gut Clarinette, und meine Tochter spielt Clavier. Sie sehen also, Herr Haydn, daß Ihre herrliche Musik nicht in taube Ohren fällt. Und dann muß ich Ihnen gestehen, ich bin stolz, wie der Kaiser, obgleich nur ein Ochsenhändler. Ich hörte Ihre schöne Messe bei der Krönung unseres vortrefflichen Kaisers Joseph, und da sagte ich zu mir: das ist der Componist, der die Eröffnungsmenuet bei der Hochzeitfeier deiner Tochter machen soll, oder ich will nicht Hermann von Norhau sein! — Von Norhau? rief Haydn aus; so wäret Ihr aus diesem kleinen Dorfe in Ungarn? — Ja wohl! und warum nicht? — Dort bin ich ja auch her, und seit 40 Jahren habe ich es nicht wiedergesehen! Umarmt mich, mein Freund, mein lieber Landsmann! Bei diesen Worten rollten Haydn die Thränen über die Wangen, und er glaubte, als er Hermann umarmte, alle Die in die Arme zu schließen, welche er in seiner Kindheit geliebt hatte, wo er arm und unglücklich im Dorfe umherging und sich durch seine engelreine Stimme ein Stückchen Brod für seine Mutter verdiente. — Ihr seid von Norhau! wiederholte Haydn noch einmal, als er sich etwas erholt hatte, ich bitte, setzt Euch zu mir, wir wollen von dem Lande reden, von dem Lande, das man immer liebt, auch wenn man dort viel gelitten hat. — Hermann, der ebenfalls ganz gerührt war, wagte es anfangs nicht, sich in dem Zimmer seines berühmten Landsmannes zu setzen; er faßte jedoch bald Muth, erzählte von seinem entfernten Vaterlande, von dem Glück, es bald wieder zu sehen, und verließ Haydn, nachdem er von ihm das Versprechen erhalten hatte, daß er ihm die Partitur der so sehnlich gewünschten Menuet schicken wolle.

Gefühlvoll wie ein Kind, war Haydn noch ganz bewegt von dem eben empfangenen Besuch, und sogleich schickte er sich an, die Hochzeits-Menuet zu beginnen. Als er an sein Instrument kam, diesem Vertrauten seiner geheimen Leiden wie seiner Künstlerfreuden, fand er daselbst den Beutel, welchen Hermann beim Eintritt in das Zimmer in der Hand hatte, und daran ein kleines Blättchen Papier, worauf die Worte standen: Hermann, Ochsenhändler, dem größten Componisten Deutschlands. Sogleich klingelte er seinem Bedienten und befahl ihm, in einer Stu[illegible] zu seinem

Unzahl anderer — wenig besserer oder wohl noch schlimmerer — Striche nachzuweisen. Ein Beispiel mehr oder weniger kann da, wo Tausende derselben vorliegen, gar nicht in Betracht kommen. Karlsruhe den 2. Juli 1839. v. Rotteck.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 1. Juli. Nach den Bestimmungen der Rheinschifffahrtsordnung vom 31. März 1831 wird die Central-Commission in den nächsten Tagen ihre jährlich wiederkehrenden Arbeiten beginnen. Mehrere Bevollmächtigte der Rheinuferstaaten sind bereits hier eingetroffen. Die übrigen werden erwartet.

Preußen. — † Berlin, 4. Juni. Der Neubau einer Bibliothek, von welcher vor einiger Zeit so viel geredet wurde, und Platz und Geld bestimmt war, ist definitiv wenigstens auf eine Reihe von Jahren hinausgeschoben worden. Man wird sich mit einigen inneren Erweiterungen und Veränderungen des alten Gebäudes behelfen, da der Kronprinz dasselbe, als ein Vermächtniß Friedrichs des Großen, mit seiner seltsamen Inschrift: Nutrimentum spiritus — die bekanntlich der König selbst machte, als die Academie nicht schnell genug eine passende Inschrift fand — so lange als möglich seiner ursprünglichen Bestimmung zu erhalten wünscht. Die baulichen Vergrößerungen und Verschönerungen Berlins nehmen, trotz dem Leerstehen mancher, besonders großer Wohnungen, noch immer ihren raschen Fortgang in den westlichen Theilen der Stadt, wo jährlich neue Straßen aufwachsen. — So ist im Thiergarten, dessen Umwandlung zu einem englischen Park fast vollendet ist, eine Front der geschmackvollsten Häuser entstanden, und die Anlage der Leipziger Eisenbahn ruft eine ganze Straße hervor, welche sich außerhalb der Mauer fortsetzt. — Die großen Feldmarken in den östlichen Quartieren, wo Raum für hunderttausende von zukünftigen Einwohnern vorhanden ist, und seit vielen Jahren Straßen und Plätze abgesteckt sind, bleiben dagegen noch immer dem Garten- und Landbau überlassen. Erst wenn die Eisenbahnen nach Stettin und Schlesien vorhanden sein werden, können diese weitläufigen Felder sich beleben. — Die Gesellschaft für die Bahn nach Frankfurt an der Oder, hat vor Kurzem um den Consens zum Bau angehalten, man glaubt jedoch kaum, daß sie denselben für diese zwölf Meilen lange Strecke erhalten werde, da es dem Staate darum zu thun sein muß, die Bahn nach Breslau, anerkannt die wichtigste, welche Preußen ausführen kann, nicht zu zerbröckeln, und ebenein so, daß das einträglichste Drittheil nach der Residenzstadt Frankfurt einer besonderen Gesellschaft zufällt. Es ließe sich voraussehen, daß die Bahn nach Schlesien dadurch fast unmöglich gemacht würde, denn schwerlich würden sich Leichtgläubige finden, welche an eine Bahnstrecke von Frankfurt bis Breslau glauben könnten, während mit Zuziehung des lebhaften Verkehrs zwischen Frankfurt und Berlin wohl keine Eisenbahn eine so günstige Aussicht auf wahrhaften Erfolg bietet, wie die schlesische. — Seit einigen Tagen ist in der Academie das kunstvoll gearbeitete Reliefmodell einer belagerten Festung aufgestellt, welches, als Geschenk für Sultan Mahmud bestimmt, nächstens nach Konstantinopel abgehen wird. Vor den angegriffenen Enceinten des Platzes sind die verschiedenen Parallelen eröffnet und mit allen im preußischen Heere üblichen Arten des Angriffs, der mannigfachen Sappeur- und Mineurarbeiten, wie mit denen der Artillerie der Demontir-, Ricochet-, Wurf- und Breschbatterien ausgestattet, in denen alle Gegenstände und Geschütze im kleinen Maaßstabe aufgestellt sind. Dies schöne Kunstwerk, zu dessen Beschauung sich das Publikum drängt und welches gestern von Sr. Maj. besichtigt wurde, ist zugleich auch werthvoll, da seine Anfertigung gegen 4000 Thlr. kostet. — Auch die kleineren Modelle einzelner Werke und der verschiedenen Sappeurarbeiten, nebst den Modellen von Wurf- und Belagerungsgeschützen sind ausgezeichnet schön und erregen die allgemeinste Bewunderung. In den Artilleriewerkstätten, wo alle diese mühsamen Arbeiten gefertigt wurden, hat man ein volles Jahr an ihnen gearbeitet. Ein Unteroffizier der Artillerie ist bestimmt, dies Geschenk über Triest nach Konstantinopel zu begleiten, und es dort in dem Schlosse des Sultans aufzustellen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Prinz Friedrich der Niederlande werden mit ihren Gemahlinnen an unserm Hofe erwartet, um Sr. Maj., während der Abwesenheit der Fürstin Liegnitz, welche sich am 30. Juni nach dem Seebade begeben, sowohl hier als in Töplitz Gesellschaft zu leisten. Im Laufe dieser Woche dürften wohl die übrigen hiesigen hohen Herrschaften ihre Badereisen antreten.

Ueber die Absperrung und Spannung, welche seit lange auf der preußisch-russischen Grenzlinie herrscht, und stets im Wachsen ist, haben wir schon vielfältig berichtet. Neuerlich bringt ein Schreiben in der Allg. Ztg. aus Berlin v. 28. Juni darüber Folgendes. Von der polnisch-preußischen Gränze her vernimmt man immer stärkere Klagen über die völlige Stockung des Verkehrs, und schon hört man mehrfach geradehin aussprechen, daß die dortigen Verhältnisse unmöglich so länger fortdauern könnten, wie sie durch die russischen Donauenketten bedingt werden. Einen auffallenden Contrast mit dieser Grenzabsperrung bildet die sonstige rege Verbindung zwischen den beiden Ländern. Rußland wacht mit scharfem Auge über die kirchliche Bewegung in Posen; es sieht nicht bloß auf die allgemeine Sachlage hin, sondern kümmert sich auch um specielle Dinge. Hierüber nur ein Beispiel: eine mit Erlaubniß des russischen Gouvernements hier weilende Familie aus dem Königreich Polen lud unter andern auch den Erzbischof Dunin, aus ganz natürlichen Rücksichten, zu einer Abendgesellschaft ein. Dieß kömmt sofort Hrn. v. R. zu Ohren, der nichts Eiligeres zu thun hat, als jener Familie bedeuten zu lassen, daß der Erzbischof bei dem veranstalteten Feste nicht erscheinen dürfe . . .; so daß ihr in der That nichts Anderes übrig bleibe, als dem Prälaten die Einladung zu ihrem innigsten Bedauern wieder abbitten zu lassen. — Noch mehr als den Waarenumtausch sperret Rußland den Ideenverkehr Polens mit Deutschland ab. Dieß geschieht fast mit Aengstlichkeit. Eine Dame aus Posen beabsichtigte, Verwandten im Königreiche Polen einen dringenden Besuch abzustatten. Sie wendet sich an die inländische Behörde um einen Paß zur Reise, erhält jedoch zur Antwort, sich mit ihrem Gesuche an den Fürsten von Warschau zu wenden; wenn dieser keinen Einwand erhebe, stände ihr von Seite des Oberpräsidiums der Provinz auch nichts im Wege. — Die Lage und nationale Gesinnung von Gnesen möchten dabei nicht ohne Einwirkung sein. Das alt polnische „Nest", Gnesen, wo einst die Könige Polens gekrönt wurden, ist jenseits unvergessen, wie die Erinnerung an die Piasten. Der erste von den Polen aus diesem Geschlechte zum Herrscher Gewählte war Piast von Gnesen, jener, welcher seinen Landsleuten so lange Glück verhieß, als sie die Pflugschar und das Schwert in Ehren hielten. Auch Deutschland gaben die Piasten in Schlesien und Pommern große Geschlechter deutscher Reichsfürsten. So zusammenhängend durch mannigfache Bande waren einst die polnisch deutschen Grenzländer, welche heute immer mehr auseinander gerissen werden! Rußland hat sich selbst vergrößert, seine Verbündeten entschädigt, immer auf Kosten von germanischen Ländern; für Finnland und die Herrschaft in der Ostsee gab es Schweden das Königreich Norwegen, das der dänischen Krone gehörte; Preußen gab es für die ihm noch nicht incorporirten polnischen Länder Sachsen und andere Reichsgebiete; — es benützt jeden günstigen Augenblick zu seiner eigenen Vergrößerung, und stößt nun hart an die Marken Deutschlands. Das hochsinnige Preußen benutzte dagegen nicht im mindesten die Mißgeschicke Rußlands; vielmehr kam es ihm in der Noth treu zu Hülfe. Hätte sich Preußen damals doch wenigstens günstigere Handelsverträge ausgewirkt!"

In Köln ist am 1. Juli die vielbesprochene dortige Feuerversicherungs-Gesellschaft in's Leben getreten.

Oesterreich. — Se. k. k. apost. Majestät haben an den ungarischen Hofkanzler nachfolgendes allergnädigstes Handbillet zu erlassen geruht: „Lieber Graf Majláth! Während Meiner Reise durch die Preßburger, Wieselburger, Raaber, Comorner, Neutraer Gespannschaften empfing Ich solche Beweise der Treue und Anhänglichkeit, daß Ich Mich bewogen fühle, darüber Mein besonderes Wohlgefallen zu erklären. Sie werden dasselbe den Behörden sowohl, als auch jenen Beamten, die mit Anordnungen meines Aufenthaltes und der Feierlichkeiten beschäftigt waren, im Wege der königlichen Statthalterei zu wissen geben. Preßburg, 23. Juni 1839. Ferdinand, m. p.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 6. Juli. Die Mittheilungen aus Holland bieten im Allgemeinen jetzt wenig besonderes Interesse dar. Im Haag ist man mit den Vorbereitungen zum festlichen Empfang des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Oranien (welch hohes Paar heute nach mehrtägigem Aufenthalt unsere Stadt wieder verlassen hat und gestern einen Besuch in Homburg abstattete) beschäftigt, während allerdings die Regierung noch viel mit dem gänglichen Vollzug des Definitivtraktats zu thun hat. Den am 16. d. wieder zusammentretenden Generalstaaten werden namentlich die sich auf den Abschluß des Definitivtraktats beziehenden Aktenstücke, vielleicht auch einige durch die Trennung von Belgien nothwendig gewordenen Veränderungen des Grundgesetzes vorgelegt. Wahrscheinlich ist aber allerdings, daß die zweite Kammer der Generalstaaten auf manche frühern Anträge zurückkommen wird, deren Ausführung bis jetzt, der Status quo entgegenstand. — Man vernimmt, daß der Präsident der Bundescentralcommission, Frhr. v. Pratobevera den k. würtemberg. Mitgliede dieser Kommission, Frhrn. v. Breitschwert, heute ein Abschiedsdiner gibt. Frhr. v. Breitschwert, welcher seit 1834 hier verweilte, kehrt nach Stuttgart zurück und wird seinen Nachfolger erhalten. Es begreift sich leicht, daß die Arbeiten der Bundescentralcom-

---

Landsmann zu gehen und ihm den Beutel mit dem Gelde, nebst einem Musikheft wieder zuzustellen. Dann blieb er allein und schrieb für den dankbaren Hermann die verlangte Menuet.

Noch nie war er so begeistert gewesen, als in diesem Augenblick, wo er seine zur Hochzeitsfeier der Ochsenhändlers-Tochter bestimmten musikalischen Gedanken zu Papier brachte. Das Vergnügen, welches er empfunden, als er einen Landsmann erkannte, und die Unterhaltung, die sie zusammen gehabt hatten, gaben der melodischen Begeisterung, welche seiner Feder in Feuerströmen entschlüpfte, eine artige und naive ungarische Farbe, und endlich war Haydn in der süßen Seligkeitentzückung, die den Künstler mit seiner Arbeit zufrieden stellt, als seine Gattin ganz außer sich vor Zorn ins Zimmer trat. . . . Ihr Erscheinen verscheuchte die gute Laune des Componisten, und die unzusammenhängendste Musik folgte bald der himmlischen Melodie, welche einen Augenblick zuvor im Zimmer ertönt war. — Was muß ich so eben von unserm Bedienten Franz hören? sagte Madame Haydn zu ihrem Ehegatten, in einem Tone, welcher der Vorbote eines ehelichen Ungewitters zu sein schien: Du schickst eine Summe Geldes zurück, die Du rechtmäßig erworben hast, weil sie für Deine Arbeit gegeben wurde! — Liebe Frau, antwortete Haydn gelassen, ereifere Dich nicht und sei billig; eine kleine, erbärmliche Menuet sollte eine so große Summe Geldes kosten? Wahrlich, das hieße ja den braven Hermann bestehlen, wenn ich sie behielte. — Immer und ewig derselbe! rief Haydn's Gattin, Du wirst es zu nichts bringen, und Deine Seelengröße führt Dich geraden Wegs. . . . — Zum Tempel der Erinnerung! unterbrach sie Haydn lachend. — Sag' lieber, ins Spital, Du schwacher, verschwenderischer Mann! — Geh', laß mich in Ruhe, ich muß jetzt allein sein und die letzte Hand an die Menuet legen, ich habe sie versprochen, und Du weißt, daß ich mein Wort niemals breche.

Madame Haydn, befürchtend, ihr Gatte, der, obschon über fünfundzwanzig Jahre mit ihr verheirathet, noch die ganze Zärtlichkeit eines jungen Ehemannes für sie behalten hatte, möchte sie erweichen, schob ihn kalt zurück und verlangte wiederholt, daß er den Beutel Hermann's behalten solle. Als sie aber einsah, daß er ihr in diesem Stücke nicht nachgeben werde, nahm sie ihre Zuflucht zu einem andern Mittel, um einen ernsthaftern Streit zwischen ihr und ihrem Manne herbeizuführen. — Haydn, gleichwie alle Gelehrten, die nicht schreiben wie Buffon: den Degen an der Seite, die Perrücke auf dem Kopf und Manschetten an den Händen, gefiel sich in der Unordnung, die in seinem Zimmer herrschte, und war glücklich, seine Manuscripte um sich herum liegen zu sehen. Vielfach schlängelten sich Notenstreifen im Zickzack über den Tisch von Eichenholz, und die Tasten des Claviers waren mit feinem Sande bedeckt. Endlich bot auch das Innere des Zimmers beim ersten Anblick ein Chaos der verschiedenartigsten Gegenstände dar. Alles dieses war Haydn's Gattin im höchsten Grade zuwider, und wenn sie ihren Mann recht außer sich bringen wollte, so brauchte sie weiter nichts zu thun, als in dem musikalischen Heiligthume aufzuräumen. Madame Haydn ergriff schnell das Zepter, womit sie das Haus regierte, den Besen, und machte damit eine Wolke Staub, so daß der arme Mann mehrmals husten mußte. Aber hiermit noch nicht zufrieden, raffte sie die Musikalien zusammen, die in alle Ecken flogen, benutzte die Abwesenheit ihres Mannes, der es nicht länger hatte aushalten können und in ein Nebenzimmer geflüchtet war, und warf, ohne vorher nachzusehen, ob etwas von Werth darunter wäre, Alles hinweg; mit der eben beendigten Menuet aber schürte sie das Feuer im Ofen wieder an.

Haydn kehrte bald zurück und suchte lange vergeblich nach seinem neuen Manuscript; endlich warf er seine Blicke nach dem Kamin, und erkannte mit Schrecken die Reste der Menuet. Es war zu spät, um eine neue Menuet zu componiren, da es dunkel geworden war und Haydn's schwankende Gesundheit ihm nicht erlaubte, in der Nacht zu arbeiten. Trostlos über das Unglück, das ihn verfolgt, und mit Recht gegen seine boshafte Frau erbittert, rief er seinen Bedienten und befahl ihm, zum Verleger seiner Werke zu gehen und sich von ihm das Manuscript seines letzten Quartetts, das er ihm zugeschickt, wiedergeben zu lassen und

wissen an Umfang bedeutend verloren haben. Der Baron Karl von Rothschild vermählt mit seiner Familie in Baden; daselbst ist auch die Wittwe des Barons Nathan von Rothschild, mit ihrer jüngsten Tochter aus London eingetroffen. Letztere ist die Braut des ältesten Sohnes des Baron Karl von Rothschild, welcher junge Zweig dieser Familie bekanntlich in Göttingen und Berlin studirte. — Der Gesetzentwurf, wonach gegen eine Abgabe das Fleisch von auswärts in unsere Stadt eingebracht werden soll, ist dem Vernehmen nach von der gesetzgebenden Versammlung einer Kommission zur Begutachtung überwiesen worden. Hoffentlich geht der Gesetzentwurf durch, was wenigstens der allgemeine Wunsch der Bürgerschaft ist — die Metzgerzunft abgerechnet. — Von der Börse ist wenig zu melden. Die Geldklemme hemmt die Spekulation. Doch bleiben die Fonds im Allgemeinen fest.

Schweiz.

In der zweiten Sitzung der Tagsatzung am 2. Juli kam es in Betreff der Walliser Gesandtschaft zu folgender Abstimmung. Man ist einstimmig der Ansicht, daß dem Canton Wallis das Protokoll offen behalten werde. Für Zulassung der Gesandten von Oberwallis stimmen: Uri, Schwyz, Unterwalden, Basselstadt, Schaffhausen, Tessin, Neuenburg, 6 1/2 St. — Für Zulassung der Gesandten von Unterwallis: Luzern, Baselland, Waadt, 2 1/2 St. — Für Ausschließung beider Gesandtschaften: Bern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Appenzell, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Genf und Zürich, 11 Stände. — Der Präsident fragt, ob sich eine der übrigen Gesandtschaften, nachdem sie ihrer Instruction ein Genüge gethan, entschließen könne, zur Bildung einer Majorität Hand zu bieten. Die Gesandten von Luzern nahmen Rücksprache mit einander, worauf Hr. Kopp die zwölfte Stimme abgibt. — Neuburg stimmt allein für Annullirung der Antwort des Präsidenten an die Oberwalliser. Nächsten Donnerstag wird die Walliser Angelegenheit selbst behandelt werden.

Niederlande.

Brüssel, 3. Juli. Die gemischte Commission, welche in Antwerpen, zur Regulirung der Schifffahrt auf der Schelde, der Maas und dem Binnenwasser zwischen Maas und Rhein, sich versammeln soll, ist jetzt beiderseits ernannt. Der belgische Chef ist Hr. Regier, holländischer Seits ist der Staatsrath Capes von Hasselt ernannt. — Die Nachrichten aus Luxemburg bis zu dem Abende des 1. Juli zeigen an, daß dort Alles ruhig war, da die holländischen Autoritäten keinen Versuch mehr gemacht haben, sich des Dorfes Martelange zu bemächtigen. — Gestern Abend sind sämmtliche Freimaurerlogen zu Brüssel zu einer Zusammenkunft eingeladen worden. Wie man versichert, werden die politischen Verhältnisse und namentlich die Entlassung des Hrn. Staffart ihren Berathungen nicht fremd sein.

Aus dem Haag, 27. Juni. St. Maj. hat den Staatsminister Hrn. Baron van Zuylen van Nyevelt mit einer außerordentlichen Mission nach Biberich beauftragt, wohin dieser Staatsbeamte abgereist ist.

Großbritannien.

London, 2. Juli.

*In der heutigen Sitzung des Oberhauses begann die Debatte über die Jamaica-Bill, welche bekanntlich nach langem Kampfe in der vom Ministerium modificirten Gestalt mit der schwachen Majorität von 19 Stimmen im Unterhause durchging. Wie vorauszusehen, bietet die Opposition Alles auf, die Maasregel, durch welche die Existenz des Ministeriums schon einmal bedroht war, im Oberhause so zu modificiren und zu verstümmeln, daß man ihre ursprüngliche Gestalt nicht mehr daran erkennt. Lord Lyndhurst stellte ein Amendement auf Weglassung der ersten und wichtigsten Clausel der Bill; denselben Antrag hatten die Tories auch im Unterhause gestellt, ohne ihn jedoch durchzubringen, im Oberhause waren sie glücklicher, Lord Lyndhursts Motion wurde mit 149 Stimmen gegen 80 angenommen. — Das Unterhaus beschäftigte sich heute mit der Bill zur Festsetzung der Arbeitsstunden für die Kinder, welche in Fabriken verwendet werden. Lord Ashley nahm die Gelegenheit wahr, der Weisheit des Königs von Preußen, der neuerdings durch Gesetze die Arbeitsstunden der Kinder in den Fabriken eingeschränkt habe, den verdienten Tribut zu zollen. Hr. O'Connell fand das anstößig und erlaubte sich, vom Theme abspringend, Anspielungen auf die kirchlichen Wirren in Preußen; er fragte, was der edle Lord dazu sagen würde, wenn z. B. der König von England die Erzbischöfe von Canterbury und York ins Gefängniß setze. Lord Ashley entgegnete darauf, wenn diese Erzbischöfe so handelten, wie jene in Preußen, so würde er es für ganz recht erachten, wenn der Souverän von England dem Beispiele des Königs von Preußen folge.

Frankreich.

Paris, 4. Juli.

(Prozeß der Maiangeklagten. Siebente Sitzung des Pitzhofs am 3. Juli.) Die Angeklagten Walsch, Lebarzic, Philippet, Dugas werden verhört. Walsch will am 12. wider seinen Willen von Philippet mit unter die Insurgenten fortgezogen worden sein, behauptet aber, keinen Schuß gethan zu haben. Er gibt auch an, Philippet habe ihm 40 Sous angeboten, um ihn zur Theilnahme an der Insurrection zu gewinnen, auch habe derselbe häufig politische Gespräche geführt. Der Angeklagte Lebarzic bestätigt dies, leugnet aber jede Theilnahme seinerseits an der Emeute; Philippet diente von 1830 bis 1833 in der Municipalgarde, widerspricht aber Chef, einer der Insurgentenbanden am 12. Mai gewesen zu sein, als welchen ihn mehrere seiner Mitangeklagten angegeben hatten, will auch nicht zu der Gesellschaft der Jahreszeiten gehört haben. Der Angeklagte Dugas verlegt sich ebenfalls ganz aufs Leugnen. Der Angeklagte Roudil ist fortwährend durch Krankheit am Erscheinen gehindert, bittet aber schriftlich, seinen Prozeß nicht von dem seiner Mitangeklagten zu trennen. Der Hof hörte dann noch mehrere Zeugen, so wie Offiziere der Artillerie und andere Sachkundige über die bei mehreren Angeklagten weggenommenen Waffen, womit die Sitzung schloß.

* In der Deputirtenkammer wurde gestern, nachdem der Berichterstatter der Commission Hr. Jouffroy die Debatte vom vorigen Tage resumirt hatte, der Credit von 10 Millionen zu Seerüstungen im Mittelmeere mit 257 gegen 26 Stimmen bewilligt. Die Kammer schritt dann zur Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff der Eisenbahn nach Orleans. Die Kosten für den Bau derselben waren anfangs auf 20 Millionen, nachher auf 30 angeschlagen worden. Jetzt zeigt es sich aber, daß 40 Millionen zum Ausbau nothwendig sein werden. Die Compagnie hat aber bereits 10 Millionen ausgegeben, bedeutende Ankäufe gemacht und die Arbeiten besonders auf der der Linie bis Corbeil sehr thätig betrieben, sieht sich aber jetzt außer Stand, die gegen den Staat übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, und verlangt deshalb von denselben entbunden zu werden, längere Frist zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen und bessere Bedingungen der Benützung der Bahn, wenn sie einmal vollendet ist, endlich Mitwirkung und Beihülfe von Seite des Staates; das Ministerium ist auch geneigt, diese zu leisten, und es kommt also jetzt nur darauf an, ob die Kammer sich ebenfalls so günstig gestimmt zeigt. Einige Redner hielten die Vortheile, welche der Gesellschaft durch den Gesetzentwurf bewilligt werden sollen, für zu groß, ja sogar für ungerecht, und halten die jetzige Lage der Eisenbahngesellschaften für nicht so schlimm, wogegen aber der Stand der Aktien den besten Beweis liefert. Hr. Galos und der Minister der öffentlichen Arbeiten Hr. Dufaure widerlegten auch diese Gegner der Eisenbahnen überhaupt aufs Glänzendste. Heute wird die Debatte vom Berichterstatter, Hrn. Bivien resumirt, dann abgestimmt, worauf die Reihe an die Eisenbahn von Paris nach Havre kommt.

Die Handelsklemme wird jeden Tag besorglicher. Seit Anfang dieses Jahres hat die Zahl der Fallimente in Paris in einer erschreckenden Progression zugenommen. Im Januar waren 58 Bankerotte erklärt, im Februar 68, im März 79, im April 84, im Mai 86, im Juni 100; zusammen 475. Aufs Doppelte schätzt man die Zahl gütlicher Liquidationen, die während dieser sechs Monate stattfanden. Die Totalsumme der Passivmasse beläuft sich auf mehr als 80 Millionen.

Hr. Letronne, Mitglied des Instituts, Conservator der Abtheilung der Medaillen, ist zum Präsidenten des Conservatoriums der k. Bibliothek ernannt worden.

Bis jetzt haben sich 37 Redner über das Zuckergesetz einschreiben lassen, 19 für und 18 gegen dasselbe. — Das Paketboot von Mexiko „der Reindeer", welches Veracruz am 15. Mai verlassen hatte, bringt 540,000 Piaster mit, und bestätigt die Niederlage und den Tod des mexikanischen Generals Mexia. Urrea war am 15. wieder nach Tampico zurückgekehrt. Eine erste Zahlung von 200,000 Piastern von der an Frankreich zu zahlenden Kriegs-Entschädigung war unterwegs von Mexiko nach Veracruz.

Am 1. Juni ist die Fregatte Nereide mit dem Admiral Baudin an Bord, sammt der Corvette Naiade, zu Havanna angekommen.

† Paris, 4. Juli. Der Prozeß wegen der legitimistischen Conspiration im Süden ist heute am 29. Juni zu seinem Ende gelangt. Die 32 Angeklagten hatten sich sämmtlich vor dem Zuchtpolizeigerichte gestellt, und wurden ohne Ausnahme der ihnen zur Last gelegten Vergehen für schuldig befunden. Fünf wurden wegen des doppelten Vergehens illegaler Association und gesetzwidrigen Besitzes von Kriegswaffen in Geldstrafen von 300 — 50 Fr. und zu 3monatlichem Gefängniß verur-

---

dieses auf der Stelle zu Hermann zu tragen. Der Bediente vollzog den Befehl seines Herrn auf das pünktlichste, und Haydn legte sich ruhig zu Bett, jedoch nicht ohne seine verbrannte Menuet zu bedauern, die er as das Beste betrachtete, was er in dieser Art componirt hatte. Die Menuet, die Haydn dem Ochsenhändler geschickt, hatte zwar nicht den Werth, welchen er seiner letzten Arbeit zuschrieb, sie war aber demungeachtet elegant, gracieus und in erhabenem Styl, wie alles, was aus der Feder dieses Componisten geflossen ist, ohne welchen die Kunst niemals ihren Mozart und ihren Beethoven gehabt haben würde.

Als Hermann das kostbare Manuscript erhielt, ließ er sogleich die einzelnen Parthieen von einem Copisten abschreiben, und an demselben Abend noch wurde die Menuet von fremden, durchreisenden Musikern, die der Schwiegersohn Hermann's bestellt hatte, zum Entzücken der sämmtlichen Hochzeitsgäste ausgeführt. — Das ist Musik von Haydn! rief Hermann entzückt aus, und für mich, seinen Landsmann, hat er die herrliche Menuet componirt. — Es lebe Haydn! rief es von allen Seiten, es lebe der große Künstler! — Ich schlage vor, wir gehen auf der Stelle zu ihm, und bringen unsern Dank für die Ehre, die er uns angethan hat, sagte der Bräutigam zu seinem Schwiegervater. — Ich bin Dir schon zuvorgekommen, mein Sohn, antwortete jener, und mehr noch, ich habe dem herrlichen Manne eine Ueberraschung zugedacht. Ich ließ, als ich bei ihm war, einen vollen Beutel zurück, aber er hat ihn mir zurück geschickt. Da er nun mein Geld nicht will, so will ich es in Natur gleich machen. — Das soll wohl wie im goldnen Zeitalter werden, wo Alles getauscht wurde, meinte ein alter Hofrath, der zu der Hochzeit gebeten war; Haydn hat uns eine Menuet gegeben, und Sie dagegen wollen ihm ein Geschenk machen mit . . . — Einem Ochsen! unterbrach ihn Hermann, und zwar einem lebendigen! Er wiegt zwölf Centner! Ein prächtiges Thier, gegen das ein anderer Ochse nur ein kleines Lamm ist. — In den Stall, in den Stall! riefen die jungen Leute, ihre mit bunten Bändern geschmückten Hüte schwenkend.

Man zog nun in Masse zu dem bewußten Ochsen, bekränze seine schön gewundenen Hörner mit Bändern und Blumen, und gleich darauf ging der Zug zu Haydn's Wohnung. Alle stellten sich in dem Hofe auf, und die Musiker führten nochmals die neue Menuet auf. Es war Mitternacht und Haydn genoß endlich der Ruhe neben seiner theuern Ehehälfte; denn sie war eingeschlafen. Der Lärm im Hofe weckte ihn plötzlich auf, er erhob sich ärgerlich, in der Meinung, daß es seine Frau wäre, welche die Scene des vorigen Tages fortsetzen wolle. Aber wie groß war seine Ueberraschung, als er bei größerer Aufmerksamkeit seine Menuet erkannte, nur befremdete ihn eine Baßpartie sehr, welche von Zeit zu Zeit accompagnirte und seinem Ohre unbekannte Töne brachte. Diese phantastische Melodie brachte der geschmückte Ochse hervor, der von freien Stücken einfiel und ein tiefes Gebrüll ausstieß, ähnlich dem Getöse des bewegten Meeres. Nachdem Haydn seinen geblümten Schlafrock angezogen und ein Licht angezündet hatte, erschien er am Fenster und wurde von den Bravo's der unten versammelten Menge empfangen. Gerührt dankte er seinem Landsmann für die Aufmerksamkeit, die er ihm so früh und so spät erwiesen hatte; als ihm aber Hermann seinen Ochsen als ein Andenken anbot, konnte er sich nicht enthalten, laut aufzulachen. Um ihn indessen nicht zu beleidigen, nahm er ihn freundlich an, ging in den Hof hinab, wo er eine reiche Aernte von Blumensträußen erhielt, sodann die junge Frau umarmte und gerührt von dem Benehmen Hermann's sich in sein Haus zurückzog.

Die unerwartete Serenade hatte alle Miethsleute in Haydn's Hause lebendig gemacht, und nichts war komischer, als sie alle, Männer und Frauen, in den Nachtmützen und mit einem Leuchter in der Hand zu sehen. — Das Abenteuer mit der Menuet machte Aufsehen in Wien, ein Jeder wollte sie haben, und sie erhielt den Namen: Ochsen-Menuet.

Den Ochsen, den lebendigen Beweis der Dankbarkeit Hermann's, machte Haydn dem Stadt-Hospital zum Geschenk, ungeachtet der Widerrede seiner Frau, die darüber einen solchen Aerger hatte, daß sie, wie es heißt, davon

theilt, sieben wegen Geheimhaltung von Waffen zu zwei- und siebenmonatlichem Gefängniß und in Geldstrafen von 50 — 25 Fr. herab; zwanzig wegen bloßer Association, darunter Graf v. Norton zu 2 1/2monatlicher Einsperrung und 200 Fr. Geldstrafe, Graf Renoard zu 2 Monat Gefängniß und ebenfalls 200 Fr. Geldstrafe. Alle haben solidarische Haftung sowohl für Bezahlung der Geldstrafen als der Prozeßkosten zu übernehmen, und die geheimgehaltenen Waffen werden confiszirt. Die öffentliche Ruhe und Ordnung wurden während der Dauer der Debatten keinen Augenblick unterbrochen.

Italien.

Lombardisch-venetianisches Königreich. Venedig, 26. Juni. Gestern segelte die Kriegscorvette Karoline mit Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Friedrich an Bord nach Griechenland ab. Der Erzherzog wird einige Wochen verwenden, um Athen und andere Theile des Landes zu besuchen.

Rußland und Polen.

Warschau, 28. Juni. Die hiesige Regierungs-Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Einige junge Leute, aus dem Königreich Polen und aus dem Gebiet der Stadt Krakau gebürtig, die auf der Universität Krakau studirten, ließen sich von Emissären der revolutionären Propaganda aufregen und beschlossen, im Königreich Polen einen Verein unter dem Namen „Bund der polnischen Nation" zu begründen, der den Umsturz der bestehenden Regierungsform zum Ziel hatte. Durch Bethörung und Vorspiegelung wußten sie mehrere Personen, größtentheils aus der Jugend, in diesen Verein hineinzuziehen; doch wurden ihre Pläne im ersten Aufkeimen entdeckt; die Untersuchung brachte die Zwecke des Vereins und die Umtriebe seiner Mitglieder an den Tag. Die Rädelsführer wurden vor ein Kriegsgericht gestellt. Der von diesem Gericht gefällte Urtheilsspruch verhängt über jeden der Schuldigen die verdiente Strafe. Der Ober-Befehlshaber der aktiven Armee, Statthalter des Königreichs Polen, General-Feldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch von Eriwan, hat, zufolge dieses Richterspruchs und kraft der ihm von Sr. Majestät verliehenen Gewalt, die Urtheile gegen die Verbrecher bestätigt, kraft deren verurtheilt sind: 1) Zum Verlust aller Standesrechte, zur Verbannung nach Sibirien auf schwere Arbeit und unbestimmte Zeit und zur Vermögensconfiscation: Gustav Ehrenberg, aus der Stadt Warschau gebürtig, von nicht adeliger Herkunft, als Stifter des hiesigen Vereins, in welchen er Andere hereinzog und dessen Grundsätze er eifrig verbreitete. Alexander Wenzyk, aus der Stadt Krakau gebürtig, von adeliger Herkunft, als Leiter des erwähnten Vereins, in welchen er viele Mitglieder aufnahm und dessen Grundsätze er unter den Handwerkern, Schülern und sogar unter der Armee zu verbreiten suchte. 2) Zum Verlust aller Standesrechte, zu fünfjähriger Verbannung nach Sibirien auf schwere Arbeit und demnächstiger Ansiedelung daselbst, sowie zur Vermögensconfiscation: der Schlachtschiz Karl Podlewski, aus Krakau gebürtig; der Applikant bei der Regierungs-Kommission der Finanzen, Konstantin Sawiczewski, der Applikant beim Kriminalgericht der Gouvernements Masovien und Kalisch, Michael Olszewski; der Applikant bei demselben Gericht, Michael Gorazdi; der Applikant bei der Generalpostdirektion des Königreichs Polen, Alexander Krajewski; der Kanzelist bei der Regierung des Gouvernements Augustowo, Eugen Zmijewski; der Applikant beim Warschauer Civiltribunal, Marcell Drechocki; der Dollmetscher bei der Kommandantur der Stadt Warschau, Wladislaus Rabowicz, und der Student an der medizinisch-chirurgischen Akademie von Wilna, Anton Walecki. Die gegen den Verbrecher Stanislaus Morozewicz, Applikant bei der Generalprocuratur, erkannte Strafe ist aus Rücksicht auf sein aufrichtiges Geständniß vor Gericht, aus fünfjähriger, in bloß zweijährige schwere Arbeit verwandelt worden. 3) Zum Verlust aller Standesrechte, zur Verbannung nach Sibirien und dortiger Ansiedelung, so wie zur Vermögens-Confiscation: Mitglieder des Vereins, welche die verbrecherischen Grundsätze desselben angenommen, aber nicht Andere zum Eintritt in den Verein verleitet haben: der Buchhalter bei der Regierung des Gouvernements Augustowo, Onufrius Swierczewski; der Rechnungsführer bei derselben Regierung, Gratian Luberacki, und der Privatlehrer Lucian Szaniawski. Derselben Strafe ist der Privat-Lehrer Prowdzewicz Mieczyslaus Worzykowski verfallen, der zwar nicht Mitglied des Vereins wurde, aber doch in Verbindungen mit demselben stand, seine Grundsätze thätig zu verbreiten bemüht war und selbst einen anderen Verein begründen wollte. 4) Zur Verbannung nach Sibirien und dortigen Aufenthalt, ohne Verlust der Standesrechte und ohne Vermögens-Confiskation: Mitglieder des Vereins, die aus Leichtsinn in denselben eintraten, aber Niemanden zum Anschließen in diesen Verein verleiteten: der Applikant beim Civil-Tribunal des Gouvernements Masovien, Michael Szmycki; der Applikant beim Civiltribunal des Gouvernements Masovien, Alexander Bielinski; der Applikant bei dem Generalprokurator des Appellationsgerichts, Karl Bielinski; der Applikant bei der polnischen Bank, Karl Czernlewski; der Applikant bei derselben Bank, Ludwig Kolnarski; der Schüler des Warschauer Gymnasiums, Roman Sichowski; der Applikant bei der Regierungs-Kommission des Innern, Adolph Schütz; das Mitglied eines ähnlichen Vereins in Krakau, der mit dem hiesigen Verein in Verbindung stand, frei praktizirender Arzt Alexander Antoll, und der Schüler des Warschauer Gymnasiums, Hyppolyt Krzywicki, der zwar nicht Mitglied des Vereins, aber doch mit dessen Grundsätzen bekannt war, sie zu verbreiten suchte, seinen jüngeren Bruder Johann Krzywicki nebst Wyrzykowski eben dazu bewog und mit diesem Wyrzykowski zusammen einen besonderen Verein begründen wollte. 5) Zu einjähriger Einsperrung in die Kasematten einer Festung, ohne Verlust der Standesrechte und ohne Vermögens-Confiskation, aber mit Stellung unter polizeiliche Aufsicht: der Applikant bei der Regierung des Gouvernements Warschau, Johann Krzywicki, der zwar seinem Bruder Hippolyt und dem Lehrer Wyrzykowski bei ihren Plänen behülflich war, aber wegen seines noch ganz jungen Alters, denn er zählte damals erst 15 Jahre, nicht zum Theilnehmer gemacht wurde. Außerdem verurtheilte Se. Durchl. der Fürst Feldmarschall, nach Durchsicht der ersten Untersuchung, einige minder Schuldige zu milderen Strafen, nemlich den Applikanten beim Appellationsgericht, Michael Kaminski, und den Applikanten beim Zuchtpolizeigericht, Bonaventura Danilewski, die angeklagt waren, eine Auseinandersetzung der Grundlagen des geheimen Vereins von Serien Ehrenberg's und Wenzyk's angehört, verbotene Werke gelesen und die demokratischen Grundsätze gebeilt zu haben, zu einjähriger Einsperrung in die Kasematten der Festung Zamosc, und den Applikanten beim Civil-Tribunal des Gouvernements Podlachien, Alexander Bankowski, der angeklagt war, die demokratischen Grundsätze mit angehört und gelesen auch endlich versprochen zu haben, daß er Alles, was er gehört, geheim halten wolle, zu achtmonatlicher Einsperrung ebendaselbst.

Handels- und Börsennachrichten.

München, 4. Juli. K. b. Oblig. à 4 pCt. pari. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. Bankact. Div. 1. Sem. pr. Br. 861 G. 850. Promessen Div. 1. Sem. pr. Br. 38 G. 35. K. b. Hyp. Akt. zu 4pCt. pari. Br. 100 1/4 G. —. Bankact. Div. 1. Sem. pari. Br. 1402 G. 1400. Holl. Dukaten Br. — G. —. Kais. Dukaten Br. — G. —. Friedrichsd'or Br. —, G. —. 20 Fr.-St. pr. Ct. Br. — G. —.

Augsburg, 6. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 B. — G.; Augsburg Münchn. Eisenbahn 100 1/4 B., — G.; Kongl. Bair. Eisenb.-Akt. 103 1/2 B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/4 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 34. — Bayer. St. Act. I. G. Br. 550 G. 547.

Wien, 3. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/16. do. 4 pCt. 102. do. 3 pCt. 82 3/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1830, für 100 fl. in CM. 281. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 340 1/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. zu CM. 66 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. Ufo. 2 M. Bankactien pr. Stück 1486 3/4 in CM.

Amsterdam, 3. Juli. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 102 3/8; Kanz. 26 7/8; 4 1/2 0/0 Spnd. 95 15/16; 3 1/2 0/0 81 3/8; Arg. 13 3/4; russ. Inscr. 89 5/16; 5 0/0 äuer. Met. 103 3/4.

In Folge Mangels an wichtigen Nachrichten und an Kauflust war die Stimmung in unseren inländischen Fonds schwankend.

London, 2. Juli. Consols 93 1/2 5/8, Schatzbills 28 25, Bank-Stock 191 192, Ind. Bonds 38 39, Span. Akt. 19 1/4 1/2, Dito. 22 1/2 1/2, Pass. 4 1/4 3/8, Portug. 5 0/0 34 3/4 1/2, 3 0/0 —, Holländ. 5 0/0 103 103 1/4, 2 1/2 0/0 55 1/4, Belg. 102 1/2 3/4, Dessr. —, Columb. 38 38 1/2, Mexikan. 20 1/4 20 3/4, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Griech. 77 1/4 3/4. —, Columb. 38 38 1/2, Mexikan. 20 1/4 20 3/4, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Griech. 77 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 3. Juli. 5pCt. 111 75. — 3pCt. 79 45 — Neapol. 99 75. 5pCt. Span. 19 1/2. — Pass. —. — 3pCt. Portug. —. Actien der Bank von Frankreich 2090. — St. Germain-Eisenbahn 620. — Versailles, rechtes Ufer 672 50. — Linkes Ufer 155. — Havre 960. — Orleans —. — Straßburg-Basel 290. — Sambre-Meuse —.

Paris, 4. Juli. 5pCt. 111. 60. 3pCt. 79. 30. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3 b.) In dem Schuldenwesen des Johann Sauer zu Gaukadt wird das demselben gehörige sämmtliche Vermögen in Gaukadt von einer k. Landgerichts-Commission

Dienstag den 6. Aug. l. Js. Vormittags 10 Uhr

gegen baare Bezahlung nach Maaßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Dasselbe besteht aus folgenden Realitäten:

1) Eine Gölde, Bes. Nro. 219, die Ziegelhütte, mit 200 fl. besteuert, bodenzinsiges freies Eigenthum, mit 1 fl. 36 3/4 kr. Bodenzins belastet, auf 2000 fl. geschätzt,
2) 2 Morgen Weiher, der große Ziegelsee, Bes. Nro. 361, mit 225 fl. Str. Cap., bodenzinsiges freies Eigenthum, gibt 65 kr. Bodenzins, auf 600 fl. geschätzt,
3) 12/4 M. Feld, der erste Theil vom hintern Bauernholz, Bes. Nro. 43 d, mit 100 fl. Str. Cap., mit 9 Maas Korn- und 10 Maas Haber-Zehent, dann 4 kr. ständigem Zehentgeld, 10 pCt. Handlohn belastet, auf 90 fl. geschätzt,
4) 12/4 M. Feld, der zweite Theil vom hintern Bauernholz, Bes. Nro. 43 e, mit 160 fl. Str. Cap., dann 9 Maas Korn- und 10 Maas Haberzehent, 10 pCt. Handlohn und 4 kr. ständigem Zehentgeld belastet, und auf 90 fl. geschätzt,
5) 12/4 M. Feld, dritter Theil vom hintern Bauernholz, Bes. Nro. 43 b, mit 100 fl. Str. Cap., dann 9 Maas Korn- 10 Maas Haberzehent, 10 pCt. Handlohn und 4 kr. ständigem Zehentgeld belastet, geschätzt auf 80 fl.,
6) 13/4 M. 17 Ruthen Feld, Wiesen und Holz, der 4te Theil vom hintern Bauernholz, Bes. Nro. 43 g, mit 90 fl. Str. Cap. dann 6 Maas Korn- und 8 Maas Haberzehent, 10 pCt. Handlohn und 4 kr. ständigem Zehentgeld belastet, geschätzt auf 60 fl.,
7) 11/4 M. Feld, der Förtsers-Acker, Bes. Nro. 221, mit 125 fl. Str. Cap., mit 1 Meß 1,84 Sztel Weizen, 1 Meß 2,28 Sztel Gersten-Gült, dann 2 Meß 16 Maas Korn- 2 Meß 16 Maas Haberzehent, 10 pCt. Handlohn, 20 kr. ständigem Handlohn, 20 kr. ständigem Zehentgeld belastet, auf 250 fl. geschätzt,
8) 3/4 M. Feld im Langgereuth bei der Ziegelhütte, Bes. Nro. 152, mit 175 fl. Str. Cap., dann 1 Meß Korn- 1 Meß Haberzehent, 15 kr. ständigem Zehentgeld und 10 pCt. Handlohn belastet, geschätzt auf 225 fl.,
9) 11/4 Tagw. Feld, der 7te Theil vom Weidenwörth, Bes. Nro. 224 a, mit 80 fl. Str. Cap., freies Eigenthum, auf 125 fl. geschätzt,
10) 2 Morgen Feld im Tennig, Bes. Nro. 226, mit 255 fl. Str. Cap., 1,692 Sztel Waizen, 1 Meß 1,84 Sztel Korn-Gült und 10 pCt. Handlohn belastet,
11) 21/2 M. Feld, die Leimgrube zur Gölde Bes. Nro. 219 gehörig, mit 16 Maas Korn- 1 Meß Haberzehent und 10 pCt. Handlohn belastet, und auf 200 fl. geschätzt.

Die Kaufsbedingnisse werden am Verstrichs-Termine zur Einsicht vorliegen. Strichslustige haben ihre Zahlungsfähigkeit legal nachzuweisen.

Bamberg den 19. Juni 1839.

Kgl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Dr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber in I. Bayern 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden in I. Bayern 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 191. **Bamberg, Mittwoch den 10. Juli** **1839.**

☞ Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur" zu beschleunigen, da mit Ende Juli keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten. Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Würzburg.) — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Kurhessen. (Brief aus Hanau.) — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Afrika — Nord-Amerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *Bamberg, 9. Juli. Das Geburtsfest J. M. der Königin und der erste Tag des Theresien-Volksfestes wurde in ungetrübtester Heiterkeit begangen. Nach dem Gottesdienste im Dome, welchem alle Civilbehörden beiwohnten, und der militärischen Kirchenparade, fand die Ausstellung der prachtvollen Festfahnen, und der 40 schönen, dem Feste von den Frauen und Jungfrauen der Stadt gewidmeten Preisfahnen statt, denn um 1 Uhr der große Festzug — während dessen alle an der Mündung des Ludwigskanales liegende Schiffe ihre Flaggen u. Wimpel aufgesteckt hatten — vom k. Residenzschlosse nach der Theresienwiese, gebildet von der Landwehr, den Gewerben, Deputationen des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, dem Festcomite, dem griechisch-türkischen Carousel, den Renn- und Festwagen. Dieser Zug, in welchem sich noch bei jeder Feier des Theresienfestes die lebhafteste Theilnahme aller Stände durch seine eben so flottige, als eigenthümliche und geschmackvolle Weise darstellte, war von wirklich imposantem Glanze. Ganz besonders zeichneten sich hiebei wieder die städtischen Gewerbe, Meister und Gesellen, aus, welche in Fahnen, Gewerbzeichen und Costümen wetteiferten, so daß allen voller Anspruch auf beifälligste Anerkennung und das Zeugniß gebührt, daß die von ihnen gebildete Abtheilung des Zuges seine schönste Zierde gewährte und in solch reicher Mannigfaltigkeit in keiner andern Stadt bei ähnlichem Anlaß sich finden dürfte. Die Festwiese hatte eine unzählbare Menschenmenge bedeckt, vor der das Rennen von 4 altgriechischen zweispännigen Wagen, dann die Preisevertheilungen abgehalten wurden. Die Preise an die Wagenrenner geruhten JJ. DD. die Prinzen Eduard und Friedrich von Sachsen-Altenburg selbst zu ertheilen, die Ehrenfahnen wurden ihnen von Damen der Stadt überreicht und die Preise und Ehrendiplome an die Fabrikanten und Gewerbmeister von Oberfranken aus speziellem Auftrage des kgl. Regierungspräsidiums durch den kgl. Hrn. Stabscommissär eingehändigt. Eine in allen Theilen höchst gelungene Vorstellung des Götz von Berlichingen im Theater im Freien schloß auf die würdigste Weise die großartigen Festspiele des ersten Tages, wonach in dem mit mehrern Musiken belebten, hellbeleuchteten Kreise der Wirthschaftszelte und Buden bis in die tiefe Nacht das fröhliche Treiben fortwährte. Fremde von nah und ferne hatten sich in Menge eingefunden, alle Gasthäuser waren und sind überfüllt, und Jeder, der zu diesem Feste gekommen, wird bestätigen müssen, daß die Bamberger ihren Dank für die Huld und Zuneigung mit welcher die königlichen Majestäten sie stets, und zumal in den jüngsten Tagen beglückten, auch in diesen Festlichkeiten auf würdevolle Weise darzulegen sich bestreben.

† Würzburg, 8. Juli. Se. Maj. der König wird am 10. d. dahier erwartet und bereits sind die Dienerschaften und die Effektenwägen hier durch nach Bad Brückenau passirt. — Gestern traf die Nachricht von dem Ableben des Kurpächters Bolzano zu Kissingen dahier ein, dessen Verlust nicht nur seine Familie hart trifft, sondern auch wegen seiner großen Aufmerksamkeit für die Badanstalt sehr zu beklagen ist. — Das kleine Dampfschiff des Hrn. Mägerl, ist am Samstag von Bamberg dahier eingetroffen, weilt bis Morgen am Ufer nächst dem Schwanenthor, wohin sich fortwährend Schaulustige begeben und setzt morgen seine Reise nach Frankfurt fort. — Unsere Stadt ist heute wie immer am Kirchenfest unsers Landespatron des St. Kilian sehr belebt, und die Feierlichkeiten wegen des hohen Geburtsfestes J. M. der Königin fanden dahier unter einem Zudrang von einer unübersehbaren Menge Zuschauer statt.

Großherzogthum Baden. — △ Karlsruhe, 6. Juli. Der Eintritt der Landtagsferien oder der Beurlaubung unserer Stände, welche auf die Mitte dieses Monats angesetzt war, wird sich wohl noch etwas weiter hinaus ziehen, da die Gegenstände, welche vorher erledigt werden sollen, immerhin noch zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen dürften. Die Commission zur Prüfung des Strafgesetzbuches, welche seit der Anhäufung der übrigen parlamentarischen Geschäfte gar keine Sitzungen mehr halten konnte, wird, wie man annimmt, mindestens drei Monate brauchen, um ihre Aufgabe durchzuführen, und so würde denn die Wiederzusammenberufung der kompletten Ständeversammlung wohl schwerlich vor dem November, vielleicht erst auf den Dezember stattfinden können. Die Rotteck'sche Motion soll dem Vernehmen nach, noch vor der eintretenden Pause zur Berichterstattung, und wo möglich auch noch zur Diskussion gebracht werden. — Von den Debatten über die Benazet'sche Geschichte bringt die Karlsruher Zeitung einen vollständigen Abdruck nach dem Protokoll der betreffenden Sitzung.

Kurhessen. — △ Hanau, 6. Juli. Ihre königl. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen ist noch nicht in dem nahen Wilhelmsbad eingetroffen, da sie ihren Aufenthalt zu Wiesbaden verlängert hat. In den letzten Tagen hatte der Volkswitz viel mit einem Gespenst zu schaffen, das Nachts in einem großen Garten in der Mitte der Stadt, welcher aber nun zu Bauplätzen bestimmt ist und worin auch die neue katholische Kirche erbaut werden soll, sich angeblich sehen ließ. Eine Menschenmenge belagerte Abends das Thor des Gartens, um das Gespenst zu sehen. Die Polizei hat dem Spaß dadurch ein Ende gemacht, daß sie das Thor mit Brettern vernageln ließ, und seitdem ist das Gespenst zur Ruhe gekommen. — Der Bau des neuen Militärhospitals ist angeordnet und wird im nächsten Monat begonnen werden können. Es war dringendes Bedürfniß und verschönert die Stadt, wiewohl es an einem entfernten Orte derselben liegt. Unsere Stadt putzt sich überhaupt durch viele Neubauten und restaurirte Häuser immermehr heraus und gewinnt wirklich ein recht freundliches Aussehen. — Nach Mittheilungen aus der sogenannten Obergrafschaft Hanau bereitet sich daselbst, namentlich auch in Steinau, wiederum eine starke Anzahl Familien

Feuilleton.

Geschichtskalender: 10. Juli: Geburt des Dichters Piron, 1693.

Pariser Tabletten.

† Paris, 1. Juli. „Souvestre's „L'homme et l'argent" hat mir weniger gefallen als die übrigen Werke dieses geistreichen Verfassers. Er hat in das Bereich des Kampfes der Menschlichkeit mit dem Gelde, der Aufgabe, die er sich in dieser Schrift gestellt, Aeußerlichkeiten und Zufälle hineingezogen, die man durchaus nicht von der Macht des Geldes abhängig machen kann. Ueber sein neuestes Werk „der Journalist" nächstens. Karrs Clotilde ist zu phantastisch für den Franzosen; Karr hat ein französischer Hofmann leblosen Dingen Sprachorgane gegeben, worüber sich die franz. Critiker nicht genug wundern können; mir mißfällt am Romane, daß man es ihm ansieht, wie wenig diese phantastischen Gestalten frische Pflanzen der Phantasie des Dichters, sondern wie sehr sie künstlich gezogene Treibhauspflanzen sind. Musset's Mignard und Rigaut verdient alle Beachtung des deutschen Publikums. Es enthält dieses Buch Skizzen aus den Zeiten Ludwigs XIV. und der Ministerherrschaft Richelieus. Die Umrisse sind mit pittoriescher Treue nach den Memoiren St. Simons und mit Anmuth gezeichnet. Daß ein Magistratsrath Nürnbergs Herr Pfalzgraf titulirt wird, und überhaupt aller sameiedisch als deutsch aussieht, muß man der Unkenntniß der Franzosen in äußern Verhältnissen verzeihen. — Die Theater haben nur wenig geliefert was der Berichterstattung würdig wäre. Passe-minuit ist ein nettes Stückchen, das kein Ständchen unterhalten kann. Ein Locatär kommt nach Mitternacht nach Hause und versucht umsonst durch Klopfen und Pochen an die Hausthüre die Concierge aufzuwecken. Statt derselben macht aber durch den Lärm ein Locatär im Hause vis a vis auf, der kein anderes Mittel weiß dem Spektakel auszuweichen, als den Urheber desselben ein Plätzchen in seinem eignen Zimmer anzuweisen. Dieser nimmt das Anerbieten an, ist aber unglücklicher Weise eifersüchtig auf seine Frau, und befürchtet nun in seiner Abwesenheit allerlei Unheil, ist auch sonst excentrisch genug, um den armen Zimmerbewohner durch Aufreißen der Fenster, herumrasen im Zimmer, und sonstigen Rumohr, zur Belustigung des Publikums oft genug bedauern zu lassen, denselben beherbergt zu haben. Endlich tagts — voilà tout. — Die Jugend Göthes von Mde. Collet ist eine mit französischer Frivolität geschriebene Piece. Göthe liebt, Gott weiß welche Gräfin und wird wieder geliebt. Nichts desto weniger heirathet aber die Geliebte, verliert aber zum Glücke ihren Mann, und erinnert sich in dem langweiligen Wittwenstande ihres gewesenen Liebhabers. Göthe ist gerade im Eldorado einer Assemblé witziger Köpfe, wo getrunken und philosophirt wird, als Charlotte (denn so muß sie heißen als die Geliebte Werthers, meint der Commerce) als junge Schauspielerin verkleidet eintritt, um sich von Göthe präsen zu lassen. Der Liebes-Dialog zwischen Faust und Gretchen wird himmlisch-sentimental nur ein bischen übertrieben, abgespielt, Göthe erkennt, Charlotte entflieht. Schlegel und Lavater, die auch von der Partie sind, machen nun ihrer Seits allerlei Cabrioles um dem Publikum einige Aufklärung über ihre Charaktere zu verschaffen. Lavater sieht Göthe seinen Herzgram an, Schlegel macht eine beißende Critik über die Frauen, welcher Göthe beistimmt und in aller Wuth beschließt, die erste beste Frau zu heirathen, die ihm begegnet. Das ist aber unsre Charlotte, die in aller Anmuth hereintritt und ihm ihre Hand gibt. Daß ein Stückchen des 30jährigen Kriegs mit dem siebenjährigen verwechselt wird, gehört zur Scenerie. — Die Tarantel, Vaudeville, entzückte jeden, denn der getanzte Heine (so nenne ich im Gegensatze zum getanzten Göthe die Elsler) tanzte drinnen, und zwar zum letzten Male vor seiner Abreise nach London. Sonst aber ist die Composition etwas ganz Erbärmliches. Die Tänze, die da-

ver, um im nächsten Frühjahr nach Nordamerika auszuwandern. Die Leute hoffen, wie alle Auswanderer, ihr Glück in der neuen Welt zu verbessern. Ihre Lage dahier ist freilich auch nicht zu beneiden und sie sind schlecht auf die jüngste Aufregungsperiode zu sprechen, weil sie behaupten, die Neuerungen hätten ihnen größere Lasten verursacht. — Unser in der literarischen Welt rühmlichst bekannter Landsmann Heinrich König, dessen neuester Roman „Williams Dichten und Trachten" eine verdiente Aufnahme gefunden, verweilt jetzt in Kissingen, wo er im literarischen Interesse viel Umgang mit Russen haben soll.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 5. Juli. Die Verrichtungen zu dem morgenden hohen Feste, der dritten Säcularfeier der Einführung der Reformation in Dresden durch Herzog Heinrich den Frommen von Sachsen, sind, indem ich dieses schreibe, immer noch nicht vollendet. Die Anstrengungen der Behörden, wie die der Einzelnen sind in der That dabei imposant. Die majestätische Frauenkirche wird auf das glänzendste illuminirt sein. Der ganze obere Theil des kolossalen Bauwerkes ist mit Gerüsten von allen Formen bis an das Kreuz der Kuppel, ja dieses sogar selbst damit versehen. Die Hotels der Ministerien, die Schulen, die meisten öffentlichen Gebäude sind schon heute auf mannigfache Weise geschmückt, und werden sich morgen bei einbrechender Dunkelheit in ein Flammenmeer verwandeln, so daß wir hoffen dürfen, Leipzigs Prunk bei seiner gleichen Feier nicht nachzustehen. Die Festaufzüge, so wie die wichtigsten Umstände beschreiben wir nach dem feierlichen Tage. — Als blicke der Himmel gnädig auf das ganze Beginnen herab, so hat sich heute seit lange zum erstenmale der nebelige Dunstkreis, der die ganze Gegend in sein grau todtes Gewand einhüllte, zerstreut, die peinliche nasse Kälte hat sich in Wärme verwandelt, und die Sonne blickt wieder erquickend hernieder. — Auf der andern Seite hat es, wie immer bei solchen Gelegenheiten, der Dummheit u. Bosheit gefallen, durch Aussprengung unsinniger Gerüchte die Gemüther in Furcht und Mißtrauen zu versetzen, und zwischen die verschiedenen Religionsverwandten den Saamen der Zwietracht zu streuen. Diese Erfindungen haben durch einen Zufall, der sich, glaubwürdigen Versicherungen zufolge, wirklich ereignet haben soll, an Wahrscheinlichkeit und also auch an Wirksamkeit gewonnen. Man vermißt nämlich, so wird allgemein erzählt, eine von den 192pfündigen Bomben, welche vor dem Hauptzeughause aufgeschichtet liegen. Gleich knüpfte sich daran die Befürchtung, daß diese mit Pulver gefüllt und von Bösewichtern auf einem menschengefüllten Platze des Nachts gesprengt werden dürfte. Wir sind jedoch überzeugt, daß wir über die Feier des Festes nichts als Gutes und Erfreuliches zu berichten haben werden.

Hannover. — Hannover, 2. Juli. (H. Z.) Die politischen Untersuchungen, die bisher nur gegen einzelne Individuen und dazu meist auf dem platten Lande geführet wurden, scheinen jetzt einen größern Umfang nehmen zu wollen. Das Cabinet hat nämlich eine Untersuchung gegen sämmtliche Wahlmänner der Residenz angeordnet. Bekanntlich hat das Wahlcollegium der hiesigen Stadt bei der Aufforderung zur Wahl eines Deputirten im Mai d. J. diese Wahl verweigert; es kam dabei zu einer heftigen Scene durch die Leidenschaftlichkeit des Bierbrauers Meyer, der als Wahlmann dem Acte beiwohnte und allein auf eine Wahl drang. Das Cabinet hat nun das Amt dahier beauftragt, zuerst die Wahlmänner (welche nur einen Theil des Wahlcollegiums bilden, Bürgervorsteher und Magistrat bilden die beiden anderen Theile) darüber zu vernehmen, welche Gründe sie bewogen, die Wahl eines Deputirten zur allgemeinen Ständeversammlung abzulehnen. Man hoffe durch die Aussagen dieser Leute den supponirten Einflüsterungen einzelner Mitglieder des Magistrats (namentlich des Stadtdirectors) und des Bürgervorsteherscollegiums auf die Spur zu kommen, da man durch die von Seite des Magistrats hiesiger Stadt dem Bundestage neuerlichst übergebene Beschwerde (zu welchem Schritte das Bürgervorsteher-Collegium, das verfassungsmäßige Organ der Bürgerschaft, nach besonders aufgefordert hatte) neuen Grund zum Groll gegen den Magistrat und das eben so gesinnte Bürgervorsteher-Collegium empfangen hat — wie denn auch S. M. der König, als höchstderselbe vor einigen Tagen eine Deputation der Bürgerschützen empfing, die ihn zur Theilnahme am Schießfeste (das gestern begonnen hat) einlud, sich zwar sehr huldvoll und gnädig über die loyalen Gesinnungen der Bürgerschaft aussprach, dagegen (wie dieß bereits wohl bei früheren Gelegenheiten dieser Art geschehen) das Verhalten des Magistrats mit scharfem Tadel belegte, und denselben als die Quelle der rebellischen Gesinnungen im Lande bezeichnete. Diese Mißbilligung gegen den Magistrat hat die Freude an dem Schießfeste um so mehr gestört, als sich Se. Maj. ausdrücklich die Gegenwart des Magistrats bei diesem rein städtischen Feste verbeten haben.

Niederlande.

Brüssel, 3. Juli. Der König ist heute Morgens mit einem besondern Convoi auf der Eisenbahn nach Antwerpen und Lille abgereist. Unter seiner Begleitung bemerkte man den General d'Hone de Stevenaise. — Die Gerüchte über eine Abänderung des Ministeriums gewinnen Bestand. — Man versichert, General Vanderweyen sei amnestirt, und ein königl. Beschluß habe ihn zur Verfügung des Kriegsministers gestellt. — Die gestern aus dem Luxemburgischen angekommenen und bis zum 1. Juli Abends reichenden Nachrichten melden, daß dort Alles vollkommen ruhig war; kein neuer Versuch ist von Seiten der niederländischen Autoritäten zur Besetzung von Mertelange gemacht worden.

Großbritannien.

London, 2. Juli.

Die Chartistischen Delegirten hielten vor Kurzem eine Versammlung zu Rochdale, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Um den Vereinen eine wirksamere Organisation zu verleihen und den Einzug der Geldbeiträge zu erleichtern, sollen alle Städte im Bezirke und diese wieder in Massen eingetheilt werden. Zur Vertheidigung der gefangenen Brüder und zur Stellung von Bürgschaften für dieselben soll ein Fond begründet werden. Einem James Reed, der als Delegirter der demokratischen Verbindung zu Heywood zugelassen werden wollte, wurde, weil er der Vertreter „eines Lumpenpacks" sei, der Zutritt verweigert, obgleich einer der Delegirten erklärt hatte, die Lumpen haben eben so gut das Recht, in der Versammlung zu sitzen als Andere.

Agenten des Don Carlos sind, scheint es, in England thätig beschäftigt, ihm Zufuhr von Waffen und Kriegsmunition zu verschaffen. Am 28. Jan. klagten fünf Männer, Ingenieurs und Heizer, gegen den Capitän eines in den Westindischen Docks liegenden Dampfboots, Waterloo, auf Entschädigung. Sie hatten ein Engagement mit demselben eingegangen, und bereits fünf Tage an Bord des Schiffs gearbeitet, als sie bemerkten, daß die Ladung des Schiffs aus Waffen bestand, und Unrath witterten. Zudem wurden sie von einigen Beamten des Zollhauses gewarnt, die spanische Küste sei wohl bewacht, und wenn das Schiff den Christinos in die Hände falle, würden sie schwerlich ungehängt davon kommen. Darauf gaben die Leute ihr Engagement auf, verlangten aber Entschädigung für die fünftägige Arbeit. Der Waterloo ist ein Schiff von 50 Tonnen. Die Regierung läßt jetzt die Sache genau untersuchen, und wird, wo möglich, das Auslaufen desselben mit seiner Ladung auf der Themse verhindern.

In Devonport wurde vorigen Freitag, am Jahrestage der Krönung der Königin, das neue Linienschiff Nil, von 92 Kanonen, vom Stapel gelassen. Seine Länge ist 240 Fuß, die Breite 54 Fuß, seine Höhe 48 Fuß. Bei der Feierlichkeit waren gegen 50,000 Menschen anwesend.

Frankreich.

Paris, 4. Juli.

* (Prozeß der Meuterer. Achte Sitzung des Pairshofes am 4. Juli.) Die fünf letzten Angeklagten Longuet, Martin (Noël), Maréchal, Pierre und Gregoire werden verhört. Alle leugnen die Theilnahme am Kampfe vom 12., außer Martin, der jedoch nur von einer Art convulsivischer Bewegung mit fortgerissen worden sein, aber keiner geheimen Gesellschaft angehört haben will. Die Aussagen der Zeugen in Betreff dieser Angeklagten sind unerheblich, jedoch erkennen sie dieselbe alle wieder. Bis Dienstag oder Mittwoch ebenfalls glaubt man werde der Prozeß zu Ende sein. Denn nach den Requisitorien des Generaladvokaten Frank Carre und seiner Substituten, die heute beginnen, sind noch die Reden der 19 Vertheidiger, und möglichen Falles eben so viele Duplicken der Staatsanwälte zu hören. — Vorgestern war beim Pairshofe das Gerücht verbreitet, Dop einer der Contumazirten des Meiprozesses, sei zu Nantes verhaftet worden. Bis jetzt hat sich dies noch nicht bestätigt. — Die seit Beginn der Verhandlungen des Prozesses vor dem Pairshofe angeordnete Consignation der Truppen in ihren Casernen ist nun aufgehoben.

Der König und die k. Familie haben bei der letzten Industrie-Ausstellung zahlreiche Ankäufe gemacht und dabei die Lyoner Manufakturen besonders reichlich bedacht.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 12. Juni hat Reschid Pascha Gegenbefehl erhalten, nicht nach der türkischen Hauptstadt zurückzukehren, da seine Anwesenheit im Westen Europas und namentlich in London von größerem Nutzen wäre, als in Konstantinopel. Reschid ist gestern nach Marseille abgereist, wo er der Einschiffung seiner drei Söhne nach Konstantinopel beiwohnen und dann in etwa 14 Tagen nach Paris zurückkehren will. — Sobald vorgestern das Resultat der Debatte über die Verstärkung der französischen Flotte im Mittelmeere bekannt ward, wurden alle Telegraphen in Bewegung gesetzt und Couriere an die französischen Gesandtschaften in Rußland, England und Oesterreich abgesendet.

In den ministeriellen Salons wird dem Gerüchte, der Marquis von Dalma-

---

ten vorkommen, sind durch den Stich einer Tarantel scenisch begründet. Himmel! welches Mittel zur Belustigung unserer Augen. — Die Erfindung der Brüder Dupont durch Verbindung der Stereotypie mit der Buchdruckerkunst seine Manuscripte in ihrer Urgestalt mit leichter Mühe zu vervielfältigen, wird rühmend in allen Journalen besprochen, und würde in der That, wenn die Sache sich begründet, der Wissenschaft ungemeinen Vorschub leisten.

Vermischtes.

— — Der verhängnißvolle Pelz. Napoleon hatte einer seiner Schwestern einen reichen Pelz gegeben, in den er sich selbst seitherhin gehüllt hatte. Eines Tages, es war eben am Anfange des spanischen Krieges, ließ er sich auf einem Morgen-Spazierritte von Berthier und dessen glänzendem Generalstab begleiten. Einer der Reitenden zeichnete sich vorzüglich durch den Reichthum seiner Bekleidung aus, und der Kaiser, der ihn schon einige Zeit beobachtet, bemerkte plötzlich jenen Pelz, den seine brüderliche Freigebigkeit der Schwester dargebracht, und den eine unkluge Zärtlichkeit um die Schultern des kühnen Günstlings geschmeichelt hatte. Er läßt den Offizier rufen und fährt ihn barsch an: „Was treibt Ihr hier? Ein solcher Pelz ist nicht für die elysischen Felder gemacht. Marsch nach Spanien! Wie ihr ihn jetzt tragt, ist er noch zu roh; laßt ihn Euch erst mit Kugeln gerben, und dann prunket damit." — Umsonst verwendete sich Berthier für den jungen Menschen, umsonst flehete die Schwester selbst für den gefährlichen Liebling; der Gebieter war und blieb unerbittlich. „Dupt eure Puppen, wie ihr wollt", sagte er, „aber laßt mir meine Offiziere unberührt." Der junge Held ward über die Vorposten expedirt und in der ersten Schlacht getödtet. Er hatte seinen Mantel gewonnen; aber es war der der Infamie.

— — Reizende Anekdote läuft durch die pariser Salons. Ein Maler, Hr. N . . . . , hatte drei Gemälde zur Ausstellung gesandt, zwei größere und eine kleinere Landschaft, die sein Geburtsdörfchen darstellt. Die beiden ersten wurden verkauft; das dritte, welches auch einen Werth für den Künstler selbst hatte, blieb unbemerkt. Vor einigen Tagen erhielt der Maler einen Brief durch einen Militär zu Pferd. Das Schreiben forderte ihn auf, den Morgen selbst noch zum Marschall . . . zu kommen. Der Künstler stellte sich ein, der Marschall empfangt ihn sehr freundlich, man setzt sich, es entspinnt sich folgende Unterhaltung: „Sie sind Herr N.? — „Ja!" — „Ihre Gemälde in der Ausstellung haben mich lebhaft interessirt." — „Zu gütig!" — „Wollen Sie dieselben verkaufen?" „Ich wollte, denn die beiden großen sind es bereits, das dritte — " — „Eben dies ist es, was ich wünsche. Es stellt den Platz des Dörfchens . . . . dar; nicht wahr?" — „Ich bin dort geboren, Hr. Marschall!" — „Ich auch; was wollen Sie für das Bild?" — „Ich dachte es nicht wegzugeben, indessen, da es das Glück hat, Ihnen zu gefallen, so möchte ich, 600 Francs." — „Zu wenig, ich gebe Ihnen 1000 Franks. Doch noch eine Frage: Hatten Sie niemanden in Ihrer Familie, der gedient?" — „O ja: mein Vater! er war 1795 Sergeant in der Rhein-Armee, wurde verwundet und lebt seitdem in dem Dorfe." — „Ich habe in demselben Regimente gedient und war 1795 auch Sergeant. Ihr Vater wird sich meiner erinnern. Sie müssen mir aber erlauben, daß ich etwas für einen alten Cameraden thue." — Nach diesen Worten setzte sich der Marschall an sein Bureau und schrieb ein Mandat an seinen Banquier. Er händigte es dem Künstler ein und ersuchte ihn, ihn recht oft zu besuchen. Auf der Treppe las der Maler das Mandat. Es war eine Anweisung auf 4000 Francs.

— — Geschworenengerichte in Australien. Der „Australian" gibt über eine unlängst von den Gerichten in Südwales untersuchte gräuelvolle Mordthat einen umständlichen Bericht. 11 Weiße schleppten von einer Station im Binnenlande 25 Eingeborne, Männer Weiber und Kinder, weg, die man in ihrer alten Heimath gelassen hatte, und die mit den europäischen Ansiedlern in freundschaftlichem Verkehre lebten. Nachdem man sie vorher in eine Hütte getrieben und gebunden hatte, zogen die Weißen, die zu Pferd waren, die unglücklichen Opfer an den langen Ketten der Strecke nach, wo sie die Hände zusammengebunden waren, bis sie auf eine, etwa eine Viertelstunde entfernte Waldblöße kamen, wo alle an einem großen Feuer versammelt waren. Dies war die Anklage, die der Kronanwalt gegen die Angeklagten erhob. Daß solche Verbrecher Theilnahme fanden, muß Erstaunen erregen. Sie wurden von einem Schweizer vertheidigt, und ein Verein, der sich gesetzwidrig zu dem Zwecke gebildet hat, Alle zu vertheidigen, die wegen eines aus einem Zwecke mit Eingeborenen hervorgegangenen Verbrechens angeklagt werden, war bereit, die Gerichtskosten zu bestreiten, wie der Kronanwalt anzeigte und einer der Entschädigungszeugen beitrug, der nach seiner eigenen Angabe einen Beitrag dazu unterzeichnet hatte. Die Gefangenen wurden von den Geschworenen freigesprochen. Die Ortsbehörde aber brachte die Sache vor andere Geschworne, welche Ueberwiesene für schuldig erklärten, die mit dem Leben büßen. Es ist eine Entwerthung der Geschwornenanstalt, sie in einem gesellschaftlichen Zustand anzuwenden, wo ihr solche Greuel bezeichnen.

tien sei oder werde zum Botschafter Frankreichs in Konstantinopel ernannt, auf das Bestimmteste widersprochen.

* In der Deputirtenkammer wurde gestern die allgemeine Discussion des Gesetzes über die Eisenbahn nach Orleans fortgesetzt und geschlossen. Zuerst sprach Hr. de Laborde für den Entwurf, indem er davor warnte, den sehr löblichen, aber in Frankreich noch sehr jungen Associationsgeist, welcher den Staaten nur Glanz und Reichthum bringe, nicht zu verwechseln mit dem Spekulationsgeist, der nur in Agiotage und Börsenspiel und dem Ruin der Familien als Folge, bestehe. Die Gesellschaft für die Eisenbahn nach Orleans aber habe bereits und dem Schatze gleich verderblich sein würde, vermochten aber so wenig als Hr. Berryers Aeußerung, daß die Vertagung eine wahre Calamität, eine Maaßregel des Todes und der Vernichtung (Murren) sein würde, vermochten nicht, die Mehrheit besser zu stimmen. Die Colonien und die Rübenzuckerfabrikanten müssen also noch länger das Schwert des Damokles über ihrem Haupter schweben sehen.

Spanien.

* Die Madrider Zeitung vom 27. Juni bringt ein Decret der Königin, wodurch Don Domingo Jimenez zum Minister Staatssecretär der Finanzen ernannt wird. Bisher hatte er diesen Posten interimistisch bekleidet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25. Juni. Gestern wurde der Namenstag des Königs mit großem Souper und Konzert bei Hofe gefeiert, und vorgestern unter dem Befehl des Kronprinzen ein großes Manöver von den hier garnisonirenden Truppen vorgenommen. — Die Abreise der Kaiserin von Brasilien ist auf den 15. Juli angesetzt. Sie denkt, ihre Rückreise nach Portugal über Lübeck, Hamburg und England zu unternehmen. Die Kaiserin hat auffallende Aehnlichkeit mit ihrer Schwester, unserer Kronprinzessin, und dieselben Eigenschaften, welche die Leuchtenbergische Familie so hoch stellen, haben auch hier der Kaiserin allgemeine Bewunderung erworben. — Unser großer Dichter, der Bischof Franzén, feierte bei der neulich in Upsala gehaltenen Dichter-Promotion sein fünfzigjähriges Jubiläum als Doctor der Philosophie. — Eine Handels-Convention ist zwischen unserer und der päpstlichen Regierung abgeschlossen worden, wodurch die Fahrzeuge beider Staaten gleiche Rechte erhalten. — Nachdem mehrere Regierungen unterrichtete Personen nach Paris gesandt haben, um die dortige Industrie-Ausstellung zu besehen und ihre Bemerkungen darüber zum Nutzen des einheimischen Kunstfleißes anzustellen, hat ein Beamter des königlichen Kommerz-Collegiums, Herr Engelke, einen ähnlichen Auftrag bekommen und ist nach Paris abgereist. (N. Bl.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. Juni. Die Garnison der Residenz ist seit einigen Tagen im Lager bei Krasnoje-Selo anwesend, auf dessen weiten Flächen sie fast täglich Manövers ausführt. Der Hof, gegenwärtig in Peterhof residirend, begibt sich im Laufe der nächsten Woche in die unmittelbare Nähe der Residenz, auf die Zeologin-Insel, wo derselbe bis zum Eintritt der uns erwartenden hohen Vermählungs-Feier zwischen dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg und unserer Großfürstin Marie bleiben wird. Dem Vernehmen nach ist diese auf den 14. Juli festgesetzt. Sie wird hier in St. Petersburg celebrirt werden und ihr dürften mehrere ausgezeichnete Festlichkeiten, theils hier, theils in Peterhof stattfindend, folgen. Die Peterhoffsche National-Fete wird aber dieses Mal nicht, wie bisher seit mehreren Jahren, am Geburtstage der Kaiserin, am 13. Juli, sondern später stattfinden; wie man glaubt, am Marien-Tage, den 5. August, an dem sie auch immer bei Lebzeiten der Kaiserin Maria Feodorowna gefeiert wurde. (Hamb. Corresp.)

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 24. Juni. Die Untersuchungscommission wegen des neulichen Aufstandes gegen die Verfassung Serbiens ist noch immer in Thätigkeit, ohne jedoch bedeutende neue Ergebnisse zu liefern. Als Hauptschuldiger wird von ihr ein Bruder des resignirten Fürsten Milosch, der Generalmajor Johann Obrenowitsch, der noch zu Belgrad sich in Haft befindet und wahrscheinlich aus dem Lande verbannt wird, bezeichnet.

Türkei und Aegypten.

Die Allg. Ztg. enthält drei Actenstücke, welche, wenn sie nicht apogryph sind, nicht ohne Wichtigkeit für die Aufklärung der orientalischen Verhältnisse sind, nämlich zwei Schreiben Mehemed Ali's an seinen Sohn Ibrahim, in deren erstem er befiehlt, das türkische Hauptcorps anzugreifen, während er im zweiten sagt, wenn der Angriff noch nicht erfolgt sei, solle er bei Ankunft des französischen Abgesandten, Hrn. Gallé, Adjutanten des Marschall Soult, der ihm dieses Schreiben überbringe, Halt machen, vorausgesetzt, daß die Türken sich zurückziehen. Das dritte Document bildet ein charakteristisches Schreiben Hafiz Pascha's, worin er seine ersten Agressivschritte zu erläutern oder vielmehr zu verschleiern sucht.

Afrika.

Algier, 21. Juni. Blutige Ereignisse versetzen hier jetzt täglich den fleißigen Landmann in Schrecken und Angst. Am 18. Juni wurden bei Belida zehn mit der Heuärnte beschäftigen Arbeitern die Köpfe abgeschnitten; gestern verloren zwei in derselben Gegend auf ähnliche Weise ihr Leben. Beim Camp l'Arasch wurden seit dem 18. Juni vier Colonisten umgebracht. Am 16. Juni wurde ein junger Deutscher, Wilhelm Gerloff aus Magdeburg, früher Lieutenant in griechischen Diensten, zwei Stunden von Bussarik von den Arabern durch das Fenster im Bett erschossen. Dieser junge Mann führte die Aufsicht über die mit der Heuärnte beschäftigten Arbeiter und schlief mit diesen in einem massiven Haus, einen Büchsenschuß vom Blockhause Sidi Kalifa entfernt. Das Haus wurde in der Nacht von den Arabern angegriffen, und der erste Schuß traf das Herz des unglücklichen Gerloff. Die Arbeiter, größtentheils Deutsche, vertheidigten sich bis gegen Morgen und schlugen glücklich die Araber zurück. Mehr wie 70 Schüsse waren gefallen, und dennoch sandte man nahe vom Blockhause den Gedrängten keine Hülfe. Das ist die Protection, welche die Colonisten vom Gouvernement zu erwarten haben; der Soldat ist durch das Gesetz auf seinen Posten gebannt und muß ruhig zusehen, wie in seiner Nähe der Patagan der Araber die Herzen der französischen Bürger zerfleischt. (A. Z.)

Nordamerika.

Durch das Dampfschiff Great Western, welches die Fahrt von NewYork nach Bristol in 13 Tagen machte, sind NewYorker Blte. bis zum 13. Juni eingelaufen. Nach denselben waren zwei Sklavenschiffe unter nordamerikanischer Flagge von einem britischen Kriegsschiffe genommen und nach NewYork gebracht worden. — Die Indianer in Florida haben den eben abgeschlossenen Vertrag wieder Weißen bereits gebrochen und neue Mordthaten begangen.

Braunschweigische Successionsfrage.

*Aus Braunschweig Ende Juni. Als Herzog Karl am 7. Sept. 1830 die Braunschweigischen Lande verlassen hatte, erklärte Se. Durchl. der Herzog Wilhelm unterm 28. Sept. 1830, daß er sich veranlaßt gefunden habe, unter Zustimmung des Herzogs Karl die Regierung in diesen Landen bis auf Weiteres zu übernehmen. Diese Zustimmung wurde jedoch bald vom Herzog Karl zurückgenommen, und es eröffnete durch ein anderweites Patent v. 20. Nov. 1830 der Herzog Wilhelm den Braunschweigern, daß, obwohl die frühere Zustimmung aufgehört habe, unter obwaltenden Umständen, da der Herzog Karl sich gegenwärtig außer Stande befinde, die Regierungsgewalt in den hiesigen Landen auszuüben, und nach Aufforderung Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, er ferner die Regierung so lange administriren wolle, bis über deren endliches Schicksal entschieden, und daß der König von Großbritannien beschäftigt sei, eine solche endliche Entscheidung zu vermitteln. — Diesem Patente folgte bald, am 2. Dec. 1830, das Ersuchen des deutschen Bundes an des Herzogs Durchlaucht, die Regierung bis auf Weiteres fortzuführen, und zugleich an die Agnaten des Herzogs Karl, in Beziehung auf die Regierung in den herzogl. Landen in Gemäßheit der Hausgesetze und des Herkommens eine definitive Anordnung für die Zukunft zu treffen. — Hiernächst wurde der Herzog Karl aufgefordert, freiwillig der Regierung zu entsagen; jedoch hatten die deßfallsigen Bemühungen keinen Erfolg und es sahen sich die Agnaten genöthigt, nunmehr auf andere Weise eine Entscheidung über die Successionen zu treffen. Dieses geschah dahin, daß bei der notorischen Regierungsunfähigkeit des Herzogs Karl die Regierung als erledigt angenommen, und den Hausgesetzen und dem Herkommen gemäß an des Herzogs Wilhelm Durchl. übertragen würde. Diesem zufolge erklärte der Herzog Wilhelm durch ein Patent v. 20. April 1831, daß er unter Zustimmung seines königl. Oheims die Regierung nunmehr definitiv angetreten habe, hob zugleich den bisherigen Unterthanen-Verband auf, ordnete seine Huldigung auf den 25. April 1831 an, und sprach noch in demselben Patente aus, daß er von seinem Regierungsantritte den deutschen Bund benachrichtigen wolle. — Am 15. April 1831 und den folgenden Tagen erfolgte im ganzen Lande die Huldigung. — Eine nothwendige Folge hiervon war es, daß auch die Belehnungen der herzogl. Vasallen erloschen, und ausdrücklich wurden unterm 29. Juni 1831 die Vasallen aufgefordert, bei ihrem neuen Lehnsherrn die Lehnserneuerung nachzusuchen. — Also stehen die Successionsangelegenheiten im Herzogthum Braunschweig seit den J. 1831. — Der Herzog Wilhelm ist von den Braunschweigern und seinen Agnaten, (denn außer dem Könige Wilhelm von Großbritannien hatten auch dessen Brüder — unter diesen auch der jetzige König von Hannover — diese Succession anerkannt) als in eigenem Namen regierender Herr anerkannt, und wenn auch keine ausdrückliche Genehmigung dieser Thronfolge von Seite des Durchl. deutschen Bundes erfolgte, so ist doch, da derselbe, nachdem des Herzogs Wilhelm Erklärung, daß er die Regierung in eigenem Namen übernommen habe, ihm mitgetheilt ist, fortwährend mit des Herzogs Wilhelm Durchl. communizirt und sich von demselben die, diesem als Bundesmitglied obliegenden Pflichten hat leisten lassen, eine stillschweigende Anerkennung vorhanden. — Sonach erscheint der jetzige Zustand der Dinge im Herzogthum Braunschweig, dem eine sichere rechtliche Grundlage nicht fehlt, völlig sicher begründet. — Richten wir nun, von diesem faktischen Zustande ausgehend, unseren Blick in die Zukunft, so ist vorerst nur ein Zweifaches möglich. Stirbt der Herzog Wilhelm, was erst in der fernsten Zukunft geschehen möge, und hinterläßt einen Sohn, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß dieser der nächste Successor in der Regierung sei, wenn auch der Herzog Karl einen Sohn aus ebenbürtiger Ehe haben oder hinterlassen haben sollte. Denn der erstgeborne Sohn des regierenden Herrn folgt nach den Hausgesetzen seinem Ascendenten in der Regierung; und auf einen Sohn des Herzogs Karl können Rechte, welche der Vater nicht hat, und welche zunächst nur von diesem abgeleitet werden könnten, nicht übergehen. Wenn aber, was Gott abwenden möge, des Herzogs Wilhelm Durchl. ohne männliche Nachkommenschaft versterben sollte, so entsteht eine Frage, deren Lösung zu den schwierigsten gehören wird, welche im Bereiche des Staatsrechts (vermalen) aufgeworfen werden können. Einfacher wird sich die Frage gestalten, wenn vorher der Herzog Karl ohne die männliche Nachkommenschaft würde verstorben sein. Denn dann ist es gewiß, daß nach der gewöhnlichen Ordnung der älteste Oheim des Herzogs Wilhelm, oder dessen nachgelassener ältester Sohn zur Succession gelangen wird. Die eigentliche Frage ist dann vorhanden, wenn der Herzog Wilhelm ohne männliche Nachkommenschaft verstirbt, und von dem Herzoge Karl oder einem Sohne desselben aus rechter ebenbürtiger Ehe überlebt wird. Wenn der Herzog Karl ohne männliche Nachkommenschaft seinen Bruder überlebt, so dürfte derselbe doch gleichwohl als für immer von der Regierung ausgeschieden betrachtet werden, selbst wenn er sich im Stande befinden sollte, dem hohen Berufe eines Regenten zu genügen, weil einmal die hohe deutsche Bundesversammlung wegen seiner früheren Handlungen, seiner Nichtanerkennung und Aufhebung der schon vor dem J. 1820 in unerkannter Wirksamkeit gewesenen altbraunschweigischen Landesverfassung u. s. w. den Uebergang der Regierungsrechte auf den Herzog Wilhelm ohne Vorbehalt zugelassen hat, und also nachdem solche für den Herzog Karl als erloschen betrachtet werden, ein Uebergang oder vielmehr Rückfall auf dessen etwaige Descendenz nicht anzunehmen sein möchte. Denn nach dem deutschen Staats- und Fürstenrechte leiten die Thronerben ihr Recht von ihrem unmittelbaren Ascendenten her, gehen nur diejenigen Rechte, welche dieser hatte, auf sie über, und da der Herzog Karl Regierungs-Rechte nicht mehr hat, so würde sich auch bei seiner Descendenz der rechtliche Grund, eine Regierungsfolge in Anspruch zu nehmen, bezweifeln lassen. — Vorausgesetzt daß dieses Raisonnement nach dem Staatsrechte, welches die Mächte, deren Einwirkung in Bezug auf die Herzogl. Braunschw. Lande politisch und rechtlich nothwendig ist, als richtig anerkennen, so würde, wenn, was Gott verhüten möge, der Herzog Wilhelm ohne männliche Descendenz aus dem Kreise seines edlen Wirkens durch den Tod herausgerissen würde, die Regierung nach dem ordentlichen Laufe der Dinge zunächst auf den Königl. Oheim S. Herzogl. Durchl. Wilhelm den König Ernst von Hannover oder dessen nachgelassenen Sohn, eventuell auf dessen Brüder vererbt werden. Für solchen Fall bietet sich bezüglich unserer Landesverfassung v. 1832, welche nach so vielen gründlichen Erörterungen ins Leben trat, und jetzt allgemein, theoretisch und praktisch, als eine Verfassung angesehen wird, unter deren Schutze das politische und das Privatleben der Einzelnen gedeihen muß und gedeiht, die Betrachtung dar, daß Sr. Maj. dem Könige von Hannover, wenn er kraft Successionsrechts Herzog von Braunschweig geworden sein würde, dieselben Gründe vorliegen, um unsere Verfassung nicht anzuerkennen, welche ihn bewogen haben, die hannoversche Verf. v. 1833 als ihn nicht bindend zu erklären. Denn theils hat er,

als Agnat, seine Zustimmung zur Errichtung der Verfassungsurkunde v. 1832 nicht gegeben, theils dürften die Regenten-Rechte, in welchen er sich durch die Hannov. Verf. v. 1833 gekränkt fühlt, in unserer Verfassung ihm mindestens eben so sehr verletzt erscheinen. Diese Gründe sind aber möglicherweise nur die einzigen, welche ihn bestimmen konnten, die Verfassung von 1833 nicht anzuerkennen. Wenn also die Gründe nicht fehlen dürften, welche dort als triftige erschienen, um unsere Verf. nicht anzuerkennen, so steht bei der bisherigen Consequenz und Energie in den bezüglichen Ansichten und Handlungen wohl anzunehmen, daß man unserer Verfassung gegenüber sie nicht weniger zeigen werde; zumal alsdann daran gelegen sein müßte, Braunschweig und Hannover eine gleichmäßige Verfassung zu geben, diejenige Verfassung, von welcher man sich in Hannover überzeugt hält, daß sie das Wohl der Hannoveraner, also auch das des neuen Landes Braunschweig begründen und befestigen werde. — Von einem solchen Verfahren würde man sich keineswegs durch den Umstand abhalten lassen können, daß die Verfassung von 1832 in ausgedehnter Wirksamkeit besteht. Denn theils bezieht man im Cabinette von Hannover den Schutz, welchen der deutsche Bund den deutschen Verfassungen zusicherte, nur auf diejenigen Verfassungen, welche vor dem J. 1820 entstanden waren, und damals in dieser Wirksamkeit bestanden, theils und insbesondere ist unsere Verfassung, sowie die hannöverische, ohne jene specielle agnatische Zustimmung ins Leben und in Wirksamkeit getreten, und daher auch nach der bekannten Ansicht, nicht des Schutzes theilhaftig, welchen der deutsche Bund zusicherte. — Allerdings hat das alte Recht der altbraunschweigischen Gesetzgebung unseren Ständen verstattet, auch ohne landesfürstl. Berufung in dem Falle einer plötzlichen allgemeinen Landesgefahr sich zu versammeln, zu berathen und Beschlüsse zu fassen; hiernach würde jedenfalls unsere alte Landschaft Gelegenheit finden, sich an den hohen Bundestag wenden zu können, indeß würde doch immer ein Conflict über die Fortgültigkeit unserer Verfassung v. 1832 oder den Wiedereintritt der altständischen entstehen, der nur unerfreulich sein könnte. Um so tröstlicher für Braunschweig, daß Se. Durchlaucht der Herzog, in dem wir einen Fürsten verehren, der es sich mit Eifer angelegen sein läßt, das Wohl seines Volkes zu befestigen, an seinem letzten Geburtstage, an welchem sich Alles hindrängte, um Ihm Glück zu wünschen, und unsere Verehrung als eine eben so herzliche, als auf unerschütterlichem Grunde beruhende auszusprechen, die für das Land so beruhigende Aeußerung machte, daß Er die ehrerbietigst ausgedrückten Wünsche seines getreuen Volkes erfüllen, durch die Wahl einer geliebten Gattin für eine gesicherte Succession in seiner fürstlichen Linie Vorsorge treffen wolle, noch mehr, daß die neuesten Nachrichten dahin lauten, daß diese Wahl bereits getroffen sei, und demnach ein für den geliebten Fürsten wie für unser Land eben so erfreuliches als wichtiges Ereigniß demnächst bevorstehen dürfte.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 6. Juli. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 105 1/3, ditto 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4. ditto 3 pCt. Br. 69 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1312. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. —. Part-Loose ditto 4 pCt. Br. 151. G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 1217/8. Holländ. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 103 1/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 103 1/8. Präm. wunschene Br. 703/8, G. —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/8. — Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 381 —. Bad. 50 fl. Loose v. Goll u. S. Br. 99 1/4, G. —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. — G. 23 3/4. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/8. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 15/16. Span. Activsch. m. C. 5 pCt. Br. —, G. 32/8. Poln. 300 fl. Pfdbr.-Loose Act. Br. 67, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 6. Juli. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Kaiserdukaten 5. 57. 20 Frankenstücke 9. 34. Souvereignd'or 15. 30. Gold al Marco Mk. 310. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 3/4.

Wien, 4. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4 pCt. 101 7/8. do. 3 pCt. 82 1/2. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 670 5/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53 1/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — G. Ufo. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1491 in CM.

Amsterdam, 4. Juli. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 103 5/8; Kanl. 36 7/8; 4 1/2 0/0 Spnd. 95 15/16; 3 1/2 0/0 81 1/2; Arg. 18 11/16; ruff. Anl. — —; 5 0/0 ober-Rei. 103 1/2.

Die milde Stimmung, welche unser inländischer Fondsmarkt am Schluß der gestrigen Börse angenommen, hat sich heute sehr gut erhalten. Der Handel war jedoch, in Erwartung der Ausgabe der bereits eingetroffenen Berichte von vorgestern, nicht lebhaft.

London, 3. Juli. Consols 91 3/8 1/2 3/8, Schatzbills 27 25, Bank-Stock 191. Ind. Bonds 28 30, Span. Akt. 19 19 1/4, Dif. 3 1/4 1/2. Pass. 4 1/4 3/8, Portug. 5 0/0 34 34 1/2, 3 0/0 20 1/2, Holländ. 5 0/0 102 3/4, 2 1/2 0/0 55 3/8 7/8, Belg. 101 1/2 3/4, Oestr. —, Columb. 33 3/4 33 1/4, Mexikan. 26 26 1/2, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 77 1/4 3/4.

Pariser Börse vom 4. Juli. 5pCt. 111 75. — 5pCt. 79 60 —. Neapol. 90 75. 5pCt. Span. 19 5/8. — Pass. —. — 3pCt. Portug. —. Actien der Bank von Frankreich 2705. — St. Germain-Eisenbahn 520. — Versailles, rechtes Ufer 553 50. — Linker Ufer 155. — Havre 965. — Orleans 476 50. — Straßburg-Basel 190. — Sambre-Meuse —.

Paris, 5. Juli. 5pCt. 111. 65. 3pCt. 79. 10. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für die Abgebrannten in Neustadt an der Haide

sind bei uns ferner eingegangen:

11) Von den Mitgliedern des hiesigen Liederkranzes, bei Gelegenheit der Festproduktion zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin durch den Vorstand: . . . . . 31 fl. 30 kr.

Transport 53 fl. 131/2 kr.

Summe 83 fl. 431/2 kr.

Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch

des

katholischen und protestantischen

Kirchenrechts.

Mit

geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten

namentlich

des Königreichs Bayern.

Von

Dr. Sebald Brendel,

kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg.

Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Abtheil.

Erste Abtheil. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1827, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Weiters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Richtung. Brendels Werk, vielfältig auf anderen Principien gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständiger Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich ersprießend dar. Die bedeutsamsten kirchlichstaatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre völlige Lösung, oder durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die zweite Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch vor der dritten noch bis zur Herbstmesse.

Bamberg, im Mai 1839.

Literar. artist. Institut.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Grosz-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(10 b.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Plaier, Beck, Althütten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann.

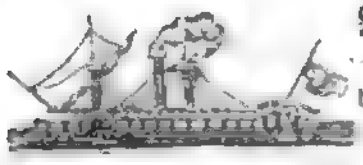
Preis einer Aktie Rthlr. 4 Preuß. Ct. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Aktien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Aktien, Pläne ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Heer

in Frankfurt a./m.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während der Monate

Julius 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.

August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Mai 1839.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Freischießen beginnt am Sonntag den 11. August und endiget am 18. d. Monats, wozu Freunde des Schießens hiemit ergebenst eingeladen werden.

Staffelstein am 3. Juli 1839.

Die Schützengesellschaft daselbst.

An der Bamberger Schranne den 6. Juli 1839 wurden verkauft: Weizen 143 Schff. 4 M. 1. Preis: 17 fl. 15 kr., II. 16 fl. 40 kr., III. 15 fl. — kr. Korn 137 Schff. — M. 1. Preis: 13 fl. 30 kr., II. 12 fl. — kr., III. 10 fl. 30 kr. — Gerste 3 Schff. — M. 1. Pr. — fl. — kr., II. 10 fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 60 Schff. — M. 1. Pr. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. 18 kr., III. 4 fl. — kr.

Fränkischer Merkur.

Ein politisches Journal.

Nr. 1834. Nürnberg, Mittwoch den 6. Juli 1825. 1825.

Heute Mittwoch, den 6. Juli, wird das neunzehnte Stück des Gesetz- und Regierungsblatts ausgegeben. Es enthält: Die Verordnung, die Einführung der Gewerbsteuer-Rollen betreffend. Vom 30. Juni 1825. Nürnberg, den 6. Juli 1825. Königl. Regierung des Rezatkreises. Kammer des Innern. Freiherr von Welden, Präsident.

Inländische Nachrichten.

Bayern.

München, 3. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Nürnberg, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Fürth, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Erlangen, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Schwabach, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Ansbach, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Bayreuth, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Hof, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Kulmbach, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Forchheim, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Bamberg, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Würzburg, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Aschaffenburg, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Speyer, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Landau, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Zweibrücken, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Kaiserslautern, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Pirmasens, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Frankenthal, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Ludwigshafen, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Neustadt a. d. Haardt, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Kirchheimbolanden, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Grünstadt, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Bergzabern, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Germersheim, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Kusel, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Homburg, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Meisenheim, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Simmern, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Kreuznach, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Bingen, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Alzey, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Worms, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Mainz, dem Kaufmann Johann Georg Hirschmann in Oppenheim

Theilnahme daran verboten wäre, so würde doch dort das Lotto auch von badischen Angehörigen wieder fleißig besucht werden, und der nemliche Nachtheil würde wieder zum Vorschein kommen. Wenn ärarische Verpachtungen von Bedeutung vorkommen, so gehen, der Konkurrenz wegen, stets öffentliche Bekanntmachungen voraus: warum geschah dies hier nicht? Der frühere Spielpächter, der bei seiner Pacht nichts verloren, sondern großes Vermögen sich erworben hat, suchte damals schon Verdächtigungen auszustreuen, als hätten bei der Pachtübergebung Unregelmäßigkeiten statt gefunden. Diese Verdächtigungen haben sich in neuerer Zeit bis zur Allgemeinheit vermehrt. Es ist sich daher auch nicht zu wundern, daß der Fall, wenn er wahr ist, Aufsehen erregen muß, indem die allgemeine Sage dahin geht: bei'm Abschluß des Vertrags sei zur Verfügung des Zwischenhändlers ein kleines Trinkgeld von 60,000 preuß. Thlrn. gefallen, und ihm außerdem noch die Zusicherung auf die Hälfte des reinen Nutzens gegeben worden. Wenn das der Fall, so ist offenbar, daß das Staatsinteresse dadurch verkürzt ist, und wenn der Pächter solche Zugeständnisse wirklich gemacht haben sollte, so würde derselbe sich gewiß gerne zu einem größeren Pachtgelde verstanden haben. Eine solche auf Zerstörung der Moralität gehende Neuerung wünsche ich niemals auf unserem Finanzetat zu sehen. Der §. 67 der Verfassungsurkunde sagt deutlich: „wenn Mißbräuche in der Verwaltung zur Kenntniß der Stände oder einzelner Mitglieder derselben gelangen, so haben sie das Recht und die Pflicht, hiersüber zur Anzeige und Rüge zu bringen." Hier liegt ein solcher Fall vor. Ich hoffe, daß die Regierung zur Untersuchung des in Frage liegenden Mißbrauchs eine Kommission ernennen werde. Es ist zu bedauern, daß wir die Einrichtung nicht haben, wie in England, nämlich: die bei solchen Mißbräuchen Betheiligten vor die Schranken dieses Hauses zu ziehen. Wenn dieses wäre, so würden wir, auch wenn kein Geständniß herauszubringen wäre, gleich den Juryß doch eine Verschuldung oder Nichtverschuldung aus dem Benehmen der Betheiligten erkennen können. Die öffentliche Meinung würde dann richten. Mein Antrag geht demnach dahin: die Regierung möge den Gegenstand des umlaufenden Gerüchtes strenge untersuchen, und seiner Zeit über das Erkenntniß der Kammer Vorlage machen." Staatsrath Nebenius: „Die Sache, die hier zur Sprache gebracht wird, ist, meine Herren, wahrlich zu ernst zu jeglichem Scherz. Das Gerücht, dessen der Herr Abgeordnete erwähnt, ist allerdings auch mir bekannt geworden. Ich habe sogleich nähere Erkundigungen darüber einzuziehen gesucht. Sie wissen, wie es bei solchen Nachforschungen zu gehen pflegt. Wenn man die, welche als Erzähler genannt werden, fassen will, so entschlüpft einer nach dem andern gleich einem Aale der kräftigsten Hand. Ich würde mich sehr freuen, den Herrn Fragesteller festhalten zu können, oder von ihm die Namen derer zu vernehmen, welche ihm die erzählten Thatsachen mitgetheilt haben, und etwa weitere Auskunft zu ertheilen wissen. Meine bis zur Quelle, wo die Wahrheit zu schöpfen ist, gedrungenen Nachforschungen haben — dies kann ich Ihnen versichern — keine solche Thatsache zu meiner Kenntniß gebracht, welche die Ehre der Verwaltung oder irgend eines Beamten nur im geringsten kompromittiren könnte. Seien Sie übrigens überzeugt, meine Herren, wir werden kein Mittel verabsäumen, um uns vollständige, sichere Aufklärung zu verschaffen. Seien Sie versichert, wir werden nicht dulden, daß die Reinheit unserer Verwaltung befleckt werde, auf welche Weise es sein mag. Der Herr Abgeordnete hat über den abgeschlossenen Pachtvertrag und die darauf bezüglichen Verhandlungen einige Bemerkungen vorgetragen. Hierüber vermöchte ich mich nicht zu äussern, ohne in ausführliche Erörterungen einzugehen. Ich halte dies jetzt nicht für angemessen, und wünschte nicht, eine Diskussion herbeizuführen, zu der Sie schwerlich vorbereitet sein dürften. Aber, meine Herren, ich bin bereit, wenn Sie diese Frage an Ihre Kommission verweisen wollen, dieser alle Akten, alle Verhandlungen vorzulegen, und ihr alle Auskunft zu ertheilen, die sie nur begehren mag, und ich zu geben im Stande bin. „Treffurt: „Ich theile die Ansicht des Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern, daß der hier zur Sprache gebrachte Gegenstand keineswegs zu Scherz geeignet, sondern daß er sehr ernster Natur sei. Ich bin mit dem Abg. Knapp und damit gewiß auch alle Mitglieder dieses Hauses überzeugt, daß das Resultat der Untersuchung kein anderes sein kann, als was uns der Herr Präsident des Ministeriums des Innern vorgetragen hat, nemlich die Ueberzeugung von uns Allen, daß alle Beamte rein und vorwurfsfrei dastehen werden; aber ich theile die Ueberzeugung des Herrn Sprechers der Regierung, daß die Ehre derselben es fordert, diese Sache streng zu untersuchen, und das Resultat der Untersuchung zu veröffentlichen." Welcker: „Ich danke dem Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern, daß er diese Sache so wichtig aufgefaßt, und mit solcher Würde behandelt hat. Ich bin als Badener stolz auf die Reinheit unserer Verwaltung. Aber ich bin, wie es auch der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern angedeutet hat, der Ueberzeugung, daß man doppelt in einer Zeit, wie die unsrige, wachen müsse, daß der Ruf der Reinheit der badischen Verwaltung auch nicht durch einen Schatten getrübt werde. Wir leben in einer Zeit der materiellen Interessen, wo zum Theil auf die schändlichste Art die Redlichkeit verletzt wird; wir leben in einer Zeit des Egoismus und der Korruption und wir sehen, daß diese allmälig hier und da, selbst in unserem früher durch Rechtlichkeit ausgezeichneten deutschen Vaterlande, ihre Herrschaft auszubreiten suchen. Wir leben in einer Zeit, wo in einem fremden Lande die öffentliche Demoralisation und Korruptionen sich an die Spitze der Geschäfte stellen und alle Grundlagen der Gesellschaft und der Regierung aufzulösen drohen. In einer solchen Zeit nun muß die Regierung besonders dahin streben, sich den wohlerworbenen Ruf der Reinheit ihrer Verwaltung zu erhalten und auch die Stände müssen sorgsam dieses heilige Gut bewachen. Ich glaube aber, wenn die Regierung diese hochwichtige Sache untersucht auf dem gewöhnlichen Wege — ich spreche hier meine individuelle Ansicht aus — so wird zwar wohl keine Schuld für die Regierung oder einzelne herauskommen. Aber ich befürchte auch, daß alsdann, was Hr. Präsident des Ministeriums des Innern schon angedeutet hat, eine vollkommene Aufklärung über diese Sache sich nicht leicht ergeben wird. Verhält sich die Sache so, wie sie das Publikum sehr übereinstimmend sich erzählt, so glaube ich wird der Regierung nichts übrig bleiben, als den Agenten, der angeblich eine große Summe bezogen hat, injuriarum zu belangen. Sie hat ein Recht dazu. Denn wenn dieser Agent einem Fremden, der die Ueberlassung der Spielpacht von der Regierung wünschte, sagte oder glauben machte, daß im Großherzogthum Baden eine Summe von Hunderttausenden verwendet werden müsse, um von der Regierung dieses Geschäft zu erhalten, so wird hierdurch die Regierung auf verläumderische Art beleidigt, und ich glaube es wird ihr nichts übrig bleiben, als einen Injurienprozeß einzuleiten, welcher die ganze Sache, wie sie ist, zu Tage stellen wird." Mohr: „Ich bin ganz derselben Ueberzeugung, welche der Redner vor mir ausgesprochen hat; ich glaube, daß der Gegenstand von hoher Wichtigkeit ist, da das Vertrauen, welches die Regierung besitzt, und welches sie im In- und Auslande stets genossen hat und forthin genießen muß, gekränkt werden könnte, daher der Gegenstand der strengsten Untersuchung unterworfen werden muß, um den Schuldigen, er sei dieses als Verläumder oder in jeder andern Eigenschaft, zu ermitteln und der wohlverdienten und schärfsten Strafe zu übergeben." Duttlinger: „Ich wünsche, daß die Kammer in ihrem Protokolle den Wunsch und die förmliche Bitte an die Regierung niederlege, seiner Zeit das Ergebniß, wie es sich nach stattgefundener Untersuchung darstellen wird, der Kammer förmlich und vollständig mitzutheilen. Ich wünsche dies nicht blos im Interesse der Ehre der Verwaltung, sondern zugleich ebenso auch im Interesse der Privatperson, welche in der Sache selbst als Mittelsperson oder Zwischenhändler zwischen der Verwaltung und dem Pächter gehandelt hat, — eines Mannes, dessen Ehre und Geschäftsehre so fest gegründet steht, daß wir ebenfalls mit Zuversicht erwarten dürfen, es werde diese Untersuchung keine Makel darauf prägen. Im Interesse der Verwaltung aber wünsche ich zugleich, daß die Untersuchung mit der möglichsten Genauigkeit geführt, und daß mit der unbeschränktesten Oeffentheit zu Werke gegangen werde. Die Rede vom Throne am Schlusse des vorigen Landtages hat an die Mitglieder der beiden Kammern die denkwürdigen Worte gerichtet: „„Kehren Sie nun zurück und sagen Sie Ihren Mitbürgern, was Sie gefunden haben, Wahrheit, Treue und Offenheit in allen Zweigen der Verwaltung!"" Wir haben mit Stolz und Glück gewünscht, daß die Worte nichts anderes als die lautere, unbedingte Wahrheit enthalten haben. Ich rechne darauf, daß das Ergebniß der jetzt begehrten Untersuchung ein solches sein wird, daß auch am Schlusse dieses Landtags gleiche Worte an die Mitglieder der Kammer gerichtet werden mögen. Gerbel: „Daß der Antrag des Abg. Knapp angenommen wird, wird keinem Zweifel unterliegen, weil die Regierung bereits die Untersuchung zugesagt hat. Ich ergreife aber ein Erbieten des Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern, um die Grundlage des ganzen Geschäftes kennen zu lernen. Er hat sich erboten, die Akten über die Unterhandlungen mit dem dermaligen Pächter vorzulegen. Ich glaube, es ist von hohem Interesse, zu wissen, wie hierbei zu Werk gegangen worden ist. Der Abg. Knapp hat schon darauf hingewiesen, daß man eine Konkurrenz hätte eröffnen sollen. Die Beurtheilung, ob dies zweckmäßig sei, ist Sache derjenigen, welche den Gegenstand zu prüfen haben. Es ist ein Gegenstand, der allerdings alle Beachtung verdient. Der abgegangene Pächter würde wahrscheinlich wieder gekommen sein, wenn die Konkurrenz eröffnet gewesen wäre. Es ist von großer Erheblichkeit, was der Abgeordnete Knapp gesagt hat, daß namentlich derjenige, welcher bei der Sache den Agenten spielte, die Hälfte des Profits erhalten soll. Ist es aber möglich, daß die Hälfte des Profits abgegeben werden kann und der Pächter doch noch einen großen Gewinn zieht, so erscheint der Vertrag allerdings nicht im Interesse des Staats abge-

---

schen Schneidezahn, und so und so vieler andern Muskeln ist, jene Union, sage ich, wodurch sich die häutigen Ueberzüge der Lippen zweier Individuen berühren. Und ein Muskel, der zu sehr angestrengt wird, ermüdet, folglich auch der Ringmuskel des Mundes. So kam es denn auch, daß unsere Neuvermählten des Küssens müde wurden — so lieb sie sich auch hatten — und nun schweigend im Wagen saßen.

Der Wagen rollte weiter. Der junge Ehegatte drückte die Hand seiner Gattin und begann zu conversiren. Er hatte Jean Paul gelesen und rühmte nun seinem lauschenden Weibchen die Bläue des Himmels, den neben der Sonne verblaßten Mond und die Blüthenhaine, die zum Wagen hereinwinkten, und die Sonnenferne des Wunderlandes Hesperien. Und die Bläue erinnerte an die Treue, die Blüthen an „für einander glühten" und der verblaßte Mond an „in stiller Hütte wohnt." So kam ein zärtliches Gespräch zu Stande. Aber wer kann ewig sentimental sein? Der Mann drückte sich in die Ecke links und gähnte, die Frau lehnte den Kopf in die Ecke rechts und nickte. Doch wollte keines sein Unbehagen merken lassen; bei jedem Stoß des Wagens fuhren sie auf und dann sagte die Frau: ganz wie du sagst, und der Mann: ja mein Herz. So starben sie fast vor Langweile.

Der Wagen rollte weiter. Da zogen finstere Wolken herauf; sie entluden ein Donnerwetter mit obligatem Hagel. Der Wagen wurde geschlossen, es wurde in dem engen Raume entsetzlich unheimlich, bei jedem Blitze fuhr die Frau zusammen. Aengstlich schmiegte sie sich an ihren Gemahl. Es mag ziemlich angenehm sein, seine junge schöne Frau zärtlich an sich zu drücken, während die Schlossen an den Glasfenstern des Wagens klappern, aber, aber . . . Hui! kreischte die arme Frau; der Wind hatte die Schlossen mit plötzlicher Heftigkeit gegen das eine — vielleicht ohnedem schon beschädigte — Fenster getrieben und es war zerbrochen. Scherben und Schlossen fielen auf ihren Schoß. Es war plötzlich kühl geworden, die Mäntel waren zu wenig Schutz in den Koffer gepackt worden. Der Wind zog entsetzlich durch das offene Fenster — die Frau huschere. Kutscher, schrie der Mann, wie weit ist noch bis N..... — Drei Stunden. — Ein Dukaten Trinkgeld, wenn du gut fährst. — Der Kutscher ließ seine Gäule die Peitsche fühlen; aber die Wege waren entsetzlich schlecht.

Der Wagen rollte prasselnd weiter. Es war unterdeß Nacht geworden. Der Kutscher übertrieb seine Pferde. Da that es einen Krach und der Wagen lag um. Zum Glück kamen die Lebenden ohne Schaden davon, doch fand sich, als sie bleich und zitternd unter der gestürzten Maschine hervorkrochen, daß die Deichsel gebrochen war. Das Gewitter hatte sich verzogen. Aber es goß in Strömen herunter. Der Mann schleppte seine Frau, mehr als sie ging, nach einem Dorfe, das einige hundert Schritte von diesem unheilvollen Flecke des Erdbodens lag. Mirabeling kamen sie vor das Wirthshaus. Sie klopften. — Ich kann Sie nicht aufnehmen, schrie der Wirth, es ist schon Alles besetzt. — Wie? das ist nicht möglich. — Es ist aber doch, wie ich sage. Es ist morgen Jahrmarkt und da haben wir das ganze Haus voll Fremder. — Ich bitte Sie, wir werden doch auf einige Stunden ein Zimmer haben können. — Nicht um Alles in der Welt. — Nur ein Bett in irgend einem Kämmerchen. — Ganz unmöglich, meine Herrschaften. — Aber ist es denn gar nicht möglich, für die Nacht hier unterzukommen. Sehen, wie es regnet; und wir können nicht weiter, unser Wagen ist zerbrochen. — Es thut mir leid. Wenn Sie sich in der Küche trocknen und die gnädige Frau die Nacht in einem Lehnstuhl zubringen wollen, so ist mirs Recht.

Was war zu thun. Man trocknete sich in der Küche, man kleidete sich um. Der Lehnstuhl wurde an den Heerd gerückt, der Wärme wegen, und die Dame machte sich's drin so behaglich, als möglich. Eine Magd und eine fahrende Tabulettkrämerin lagerten sich zu ihren Füßen auf den Boden. Diese anständigen Damen duldeten auch nicht, daß der junge Ehemann dasselbe Schlafgemach unangefochten theil-

schlossen. Ich glaube, daß das Erbieten des Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern angenommen werden muß, und stelle darauf den Antrag. Nun komme ich auf einen weitern Punkt, nämlich darauf, daß ein Kommissär nach Baden geschickt werde, um die Sache zu untersuchen. Ich möchte den Wunsch an den betreffenden Kommissär richten, der in unserer Mitte sich befindet, uns einigen Aufschluß zu geben, was ihm über diese Sache kund geworden ist. Ich glaube nicht, daß er sich dessen weigern wird." Staatsrath Rebenius: „Ich habe nichts gegen die Erfüllung dieses Wunsches zu erinnern. Ich ermächtige den Hrn. Abgeordneten Theiß, das Resultat der ihm aufgetragenen Erkundigungen hier mitzutheilen, Alles zu sagen, was er weiß. Allein, meine Herren, ich stelle Ihrer Erwägung anheim, ob es nicht zweckmäßiger und räthlicher sei, diese Mittheilungen Ihrer Kommission machen zu lassen." Gerbel: „Wenn man darin ein Bedenken findet, und das, was der Kommissär in der Kommission mittheilen wird, doch öffentlich macht, so kann ich mich dabei beruhigen." v. Itzstein: „Der Badener hat in vielfacher Beziehung volles Recht, stolz auf sein Vaterland, aber auch stolz darauf zu sein, daß die Pest der Bestechlichkeit seine Verwaltung noch nicht ergriffen hat und bei uns Erscheinungen nicht vorgekommen sind, wie wir sie in manchen andern Staaten erlebten. Die Männer, welche unsere Regierung repräsentiren, erscheinen rein und makellos vor uns, wie sie sein müssen, um das Vertrauen der Volksvertreter und des Volkes selbst zu erhalten. Wenn sie auch der Kammer gegenüber oft andere Ansichten verfechten, als die Kammer, so ist dieses nur ein Kampf um Meinungen, aus welchem die Wahrheit hervorgehen soll und muß. Hier aber, wo ein Fall, so schwer, wie der jetzt vorliegende, laut zur Sprache gekommen ist, der bereits Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung wurde, und über welchen sich die öffentliche Meinung fast schon ein Urtheil gebildet hat, hier ist die Sache von der höchsten Wichtigkeit. Hier ist es die Regierung sich selbst, sie ist es der Kammer und dem Volke schuldig, mit aller Umsicht und mit vollem Ernste zu verfahren, was denn auch, wie der Herr Präsident des Ministeriums des Innern uns versicherte, bereits geschehen ist und noch soll. Ich danke der Regierung und Ihm für dieses Erscheinen. Es war unumgänglich nöthig im Interesse der Regierung. Es war aber auch nothwendig gegenüber der Volksvertretung und dem ganzen Lande, um jene Achtung zu erhalten, mit welcher die Regierung allein wohlthätig wirken kann, und welche das Volk ihr schuldig ist und ihr gerne zollt, wenn sie sich bewährt, wie es bis jetzt geschehen ist. Was den Antrag des Abg. Gerbel betrifft, die Sache in Bezug auf den Vortrag selbst an die Kommission zurückzuweisen, so unterstütze auch ich denselben und glaube, daß es dem Wunsche und den Absichten der Kammer entsprechen muß, volle Kenntniß von der Sache zu erhalten. So weit sich der Gegenstand zur Oeffentlichkeit eignet, wird in dem von der Budgetkommission zu erstattenden Berichte Mittheilung geschehen. Ich vereinige mich endlich mit der Ansicht, daß es für jetzt besser ist, die Eröffnungen des nach Baden geschickten Kommissärs, welcher, wie wir gehört haben, die Ermächtigung erhalten hat, zu sagen, was er weiß, in der Kommission selbst zu vernehmen; es wird dies unbeschadet der Sache geschehen können und auch nur von diesem Standpunkte aus der nöthige Gebrauch davon gemacht werden." (Schluß folgt.)

△ Karlsruhe, 6. Juli. Die in voriger Woche erfolgte Einweihung der neuen protestantischen Kirche zu Freiburg im Breisgau ist ein neuer Beleg zu der erfreulichen Eintracht, welche ungestört zwischen den verschiedenen Konfessionen bei uns obwaltet. Es ist bekannt, daß die Feierlichkeit der Einsetzung des ersten Erzbischofs von Freiburg, noch unter der Regierung des Großherzogs Ludwig, den Anlaß zu dem Plane gab, die im byzantinischen Style erbaute Kirche der ehemaligen Abtei Thennenbach, welche unbenutzt stand, dem Verfalle zu entreißen, indem man sie abbräche und in Freiburg neu aufführte. Aber es ist minder allgemein bekannt, daß es die Stadtgemeinde Freiburg war, welche, um die Gründung des Erzbisthums durch einen großartigen Akt patriotischer Eintracht zu feiern, einen Beitrag von 20,000 fl. zu dem Zwecke bestimmte, der kleinen protestantischen Gemeinde der katholischen Metropolis jene Kirche zu gründen. Jetzt ist der Bau ausgeführt, und ein würdiges Denkmal der Architektur des Mittelalters aus der Abgelegenheit einer verlassenen Abtei in eine der Hauptzierden des Landes versetzt. — Das Journal de Francfort hat neulich, um die „Unwissenheit" französischer Blätter zu widerlegen, eine Statistik der stehenden Truppen in Deutschland mitgetheilt, worin die Zahlen des Bundescontingents und des wirklichen Bestandes nebeneinander gestellt sind. Was Baden betrifft, so ist die „Berichtigung" sehr im Irrthum, indem sie unser Armeekorps auf mehr als 20,000 Mann, also nahezu, um das Doppelte erhöht hat. Auch in Bezug auf Württemberg sind die Angaben des Journal de Francfort ganz unrichtig, und zwar dort um 8000 Mann zu niedrig, da das württembergische Heer bekanntlich 21,000 Mann zählt. (3,500 Mann jährliche Aushebung und sechsjährige Dienstzeit.)

Heidelberg, 3. Juli. Im Frühjahr 1832 ward, wie an vielen Orten, auch in Heidelberg von Seiten der Bürgerschaft im Wirthshause zum Prinzen Max gegen die bedrohte Preßfreiheit eine Petition aufgelegt, worin die Regierung um Aufrechthaltung des Preßgesetzes vom Jahr 1831 angegangen wurde. Diese Bittschrift, die im besagten Lokale unter abwechselnder Aufsicht einzelner Bürger die sich von Zeit zu Zeit ablöst, zur Unterzeichnung aufgelegt war, hatte aus allen Ständen schon mehr als 500 Unterschriften, als sie an einem schönen Morgen plötzlich verschwunden war. Alle Mühe, den Escamoteur ausfindig zu machen, war fruchtlos geblieben. Der Verdacht fiel auf einen hiesigen Kaufmann, der, was das Sonderbarste bei der ganzen Geschichte ist, Mitverfasser der Petition war. Die Bittschrift unterblieb. Angeregt durch Rotteck's Motion fand in vergangener Woche in der hiesigen Harmonie eine Versammlung statt, in welcher einstimmig beschlossen ward, eine neue Petition bei der Kammer einzureichen. Wir wollen hoffen, daß diese nicht das Schicksal der früheren theile. (Bad. Bl.)

Sächsische Herzogthümer. — * Coburg, 8. Juli. S. D. der regierende Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha hat dem herzogl. S. Meining. Hrn. Ober-Amtmann Bechmann, Hrn. Kreisrichter Vieweg und Hrn. Baumeister Schmidt in Sonnenberg, in Anerkennung der Verdienste derselben bei Gelegenheit des Brandunglücks in Neustadt an der Haide um die dortigen Einwohner, ersterm beiden goldene Talente und letzterem die dem herzogl. sächs. Ernestinischen Hausorden affiliirte Verdienstmedaille nebst Begleitungsschreiben bestimmt, und es sind solche heute durch einen, von der herzogl. Landesregierung angeordneten Deputirten den obenbenannten Herren Beamten überreicht worden. — Das hiesige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: Da bei dem Brand in Neustadt an der Haide die Verwaltungsbehörden und Bewohner des Meiningenschen Oberlandes sich besonders eifrig und thätig bewiesen haben, so gereicht es uns zur angenehmen Pflicht, dieses hülfreiche nachbarliche Benehmen hierdurch anzuerkennen und namentlich dem Hrn. Ober-Amtmann Bechmann, dem Hrn. Kreisrichter Vieweg und dem Hrn. Baumeister Schmidt, denen durch umsichtige Leitung der Löschanstalten, unterstützt durch geschickte, muthige und unermüdete Untergebene, insbesondere durch die Spritzenkompagnien von Sonnenberg, Lauscha, Hüttenbach, Oberlind und Effeld ꝛc. an der endlichen Bewältigung des Feuers, ein rühmlicher Antheil gehört, unsern Dank öffentlich auszusprechen.

Schweiz.

Zürich, 5. Juli. In der 3ten Sitzung der Tagsatzung (4. Juli) wurde die Walliseranglegenheit behandelt; die Sitzung dauerte bis 1/2 5 Uhr, und der Antrag des Vororts auf gezwungene Rekonstituirung vereinigte 13 St. Folgendes ist das Resultat der Abstimmung: Für Garantie der Verfassung von 1815: Uri, Unterwalden, Tessin, Neuenburg, Schwyz, Basel-Stadt, 5 1/2; für die von 1839: Waadt, Luzern, Basel-Land, 2 1/2. Für Aufstellung einer Kommission ohne bestimmte Aufträge: Uri, Unterwalden, Schaffhausen, Tessin, Genf, Neuenburg, Waadt, Graubündten, Freiburg, Glarus, Schwyz, Basel-Stadt 11 1/2 St. Für Fortsetzung der Vermittlungsversuche: obige Stände mit Ausnahme von Freiburg 10 1/2. Für den Antrag, eine Abstimmung in Wallis unter eidg. Aufsicht über Verfassungsrevision vornehmen zu lassen: Schaffhausen, Glarus, Appenzell A. R. Für den Grundsatz der Aufrechthaltung der Einheit des Kantons 19 St. Basel-Stadt und Neuenburg beziehen sich auf ihre Noten, Basel-L. ohne Instruktion. Für den Antrag des Vororts (Rekonstituirung): Bern, Zug, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Genf, Thurgau, Graubündten, Appenzell, Freiburg, Glarus, Zürich, 13 St. Dagegen: Uri, Unterwalden, Tessin, Neuenburg, Waadt, Basel, Schwyz, 7 St. Luzern bezieht sich auf sein Votum. Für Aufstellung einer Kommission zur Berathung der Ausführungsmaßregeln: Zug, Solothurn, Schaffhausen, Genf, Waadt, Thurgau, Graubündten, Freiburg, Glarus, Zürich, Appenzell, St. Gallen, Luzern, Aargau, 14 St. Die Kommission soll aus 7 Mitgliedern bestehen.

Niederlande.

Brüssel, 4. Juli. Gestern hatten wegen der Theurung der Lebensmittel einige tumultuarische Scenen auf den Gemüsemärkten statt, welche die Sorgfalt der Lokalbehörde erweckt haben. Diesen Morgen um 3 Uhr war die Polizei auf den Füßen. Agenten gingen den Küchengärtnern entgegen, um sie zu nöthigen, ihre Gemüse nur auf den Märkten zu verkaufen. Diese Maaßregel hatte eine sehr gute Wirkung. Allein die Furcht vor einem neuen Tumult hat viele Gärtner abgehalten, in die Stadt zu kommen. — Nach dem Observateur wird das Budget des Kriegs um 19. Mill. vermindert werden. Die Cadres der Armee sollen auf eine Weise beibehalten werden, daß man sie im Nothfall auf den Effektivbestand bringen kann, den sie in den letzten Zeiten darboten.

Antwerpen, 4. Juli. Der König hat gestern Nachmittags den Hafen,

---

er. Er mußte sich bequemen, hinter einer umgehenkten uralten Thüre zu campiren.

Gnädiger Herr, rief der Kutscher am andern Morgen zur Thüre herein, soll ich anspannen. Der Mann raffte sich von seinem harten Lager auf und trat zu seiner Frau. Nach einer Weile leisen Gesprächs erwiderte er: spanne gleich an, wir fahren wieder heim.

Als er eben mit seiner Gemahlin im Wagen saß, trat ein Gensdarm an den Schlag. Ihren Paß, wenn ich bitten darf, sagte er. — Hier, sprach der Mann, aber siehe da — es fand sich keiner. Er mußte verlegt, verpackt worden sein. Folgen Sie mir auf's Amt, sprach der Mann des Landfriedens. — Um Himmelswillen, schrie der Ehegemahl, Sie werden uns doch nicht arretiren wollen! Ich bin der Herr von M.... — Schon gut, sagte der andere, wenn Sie mir Ihren Paß zeigen können, glückliche Reise, wo nicht, gehen Sie mit mir.

Was war zu thun? Man folgte auf's Amt. Der Gerechtigkeitspfleger empfing sie mild, aber ernst. Es thut mir herzlich Leid, sprach er; wenn Sie Sich nicht ausweisen können, werde ich mich genöthigt sehen, Sie nach ..... zu schicken. Man verfolgt von dem Bade .... aus einen berühmten Gauner, der mit einer Frau, angeblich seiner Schwester, reist, mit Steckbriefen, und da ... Hier ist der Paß, schrie die geängstigte Frau, er hatte in ihrem Ridicüle gesteckt. Der Justiciarius bekomplimentirte sie an den Wagen. Glück auf den Weg, sagte er, wie beneide ich Sie, die Sie nach dem klassischen Lande reisen. Der Ehemann erwiderte kein Wort; als sie das Dorf hinter sich hatten schrie er den Kutscher an: Nach Haus, hörst du, so schnell als möglich.

Es war Abends, als sie auf dem Schlosse ankamen. Die Verwandten entsetzten sich ob der schrecklichen Geschichte; keiner that weinerlicher und war dabei freheren Sinnes, als die Tante. Ach! das arme Kind, rief sie; wie blaß sie aussieht. Hab ich's nicht gesagt? Schnell einen warmen Thee.

Die junge Frau mußte Kamillenthee trinken; es stellte sich etwas Fieber ein. Die Tante ließ sich's nicht nehmen, bei ihr zu wachen. Der Mann wurde in ein entlegenes Schlafgemach verwiesen.

Zum Henker, sagte er, als er zu einer frühen Stunde auf sein einsames Kämmerlein ging, zum Henker mit den englischen Heirathen, mit dem ganzen Inselvolk, das uns mit abgeschmackten Moden überschüttet. Ohne die heillose Geschichte.....

***

Vermischtes.

— — Einer der beliebtesten englischen Liederdichter, Haynes Bayly, dessen Gesänge im Munde des englischen Volks sind, ist nach der Versicherung englischer Journale zu Cheltenham in Elend und Dürftigkeit kümmerlich untergegangen.

— — Der neue Barometer. (Berliner Anecdote.) Vor dem Gewölbe des Herrn Pellissiere unter den Linden standen zwei Sonnenbrüder und unterhielten sich folgendermaaßen. Anton. Du, Friede, sag' mal, wie is denn det eijentlich mit solchen Barometer? Friede: Nachdem det Wetter is. Anton. Wo so? Friede. Na ja, seh' mal, det is so. Seh' mal, wenn et schnee't, denn steht er uf Schnee, un wenn keen jut Wetter is, denn steht er uf schlecht Wetter. Anton. Domelack, det muß anders sind, sonst wär' ick ja ooch en Barometer. Denn wenn et schnee't, denn seh' ick ja ooch uf Schnee. Friede. Na, denn will ick Dir mal sagen, denn seh' rin ju Pellissieren un demonschtrire ihn Det. Denn kooft er Dir als Barometer, un hangt Dir hier vorne uf. Anton. Na so wüd is jenuch: Kunst seh' ick dabei jar nich in, det so 'n Ding! Det is so einfach, als ob ick einen Korn drinke, un Dir denn erscht benachrichtijen wollte, det meine Nehse feucht is. Friede. Ja woll, so 'n Barometer is man janz einfach, aber ick habe zu Hause Einen erfunden, der sehr künstlich is. Der täuscht nie. Anton. Wie hatte 'n det jemacht, darauf bin ick neujierig? Friede. Seh' mal, ick habe ja früher zwee Jahre Reichsantikus studiert, ick versteh' det. Sehste, wenn ick zu Hause bin, da hab' ick nur en kleenet Stück Holz hinjelegt det liegt immer da. Sehste, dit Stückeken Holz, det nehm' ick nu, un hall' et zum Henker raus. Un nu, nach 'ne Weile, denn zieh' ick's wieder rin, und beseh' et mir. Un wenn et naß ist, denn regnet et.

die Bassins und das Entrepot besucht und das russische Schiff Erebin und das englische Schiff Magistrate besiegen; er hat auf einem dieser Schiffe ein Glas Port angenommen und sich mit einem holländischen Capitän und italienischen und österreichischen Seeleuten unterhalten. Zwei neue Schiffe, der National und der Industriell, die bereit sind, in See zu stechen, zogen die besondere Aufmerksamkeit des Königs auf sich. Die mit Schiffen gefüllten Bassins boten durch die Masse ihrer Flaggen ein bezauberndes Schauspiel dar. Um 7 Uhr war Diner von ungefähr 40 Gedecken. Hierauf begab sich der König in die Gesellschaft „Guillaume Tell", wo er bis 10 Uhr blieb. Dieses Fest war sehr glänzend. Die Beleuchtung des Platzes Meie bot einen schönen Anblick dar. Diesen Morgen reiste der König nach Merchein ab.

Frankreich.

Paris, 5. Juli.

* (Prozeß der Maiangeklagten. Neunte Sitzung des Pairshofes am 5. Juli.) Franck-Carré erhält das Wort, sein Requisitorium vorzubringen. Ehe dieser damit begann, erhob sich der Angeklagte Barbès und sprach: „Ich habe bereits gegen die Anklage, den Lieutenant Drouineau getödtet zu haben, protestirt, nicht um mein Leben zu retten, denn auf dieses habe ich schon vor ihnen verzichtet, sondern weil diese Anklage gegen meinen Charakter und meine Ehre gerichtet war. Ich schätze mich glücklich, daß meine Vertheidiger in den Akten ein Document gefunden haben, welches materiell beweist, daß nicht der, welchen Sie den Chef der Insurgenten nennen, es ist, der den Lieutenant Drouineau getödtet haben kann. Das Protokoll des Doktors Roy weist nach, daß der Lieutenant im Augenblick, als er sich umdrehte um Feuer zu kommandiren, getödtet und von der Linken zur Rechten von einer Kugel durchbohrt wurde. Wenn er von dem Chef der Insurgenten, der mit ihm sprach, getödtet worden wäre, so wäre er von vorn getroffen worden." Der Angeklagte Martin Bernard bemerkte: „Ich habe für passend gehalten, nicht zu antworten, mir vorbehaltend, die Aussagen zu widerlegen. Nun, 200 Zeugen legten Zeugniß ab in diesem Saal, und nicht ein einziger hat gesagt: „Es dünkt mich, diesen Mann gesehen zu haben. Nicht ohne Erstaunen also sehe ich mich auf der Bank der Angeklagten." Hr. Franck-Carré begann hierauf sein Requisitorium. Ihn, nachdem er fast zwei Stunden lang gesprochen, löste sein Substitut, Hr. Bauchy, in der Fortsetzung des Requisitoriums ab. Hr. Franck-Carré bezeichnete die Angeklagten Barbès und Martin Bernard als die Haupturheber und Leiter der Empörung, als diejenigen, auf welche der größte Theil der Verantwortlichkeit alles vergossenen Blutes fallen müsse. Den Angeklagten Martin Bernard betrachtet der Generalprokurator als den Hauptwerber der geheimen Gesellschaften; gewandt, klug, fanatisch, habe Martin Bernard den bedauerlichsten Einfluß auf die arbeitende Klasse ausgeübt; bei ihm habe man ein von seiner Hand geschriebenes Formular der Jahreszeiten-Gesellschaft gefunden, was beweise, daß er sogar nach dem Attentat vom 12. Mai auf ein neues gesonnen und an Vorbereitung einer abermaligen Empörung gearbeitet habe. Aus den Aussagen der Zeugen so wie aus den Zugeständnissen des Barbès selbst bewies Hr. Franck Carre auch, daß derselbe der Ermordung des Lieutenant Drouineau in der That schuldig sei, und nachdem er auch die Anklage gegen Nougues erneuert hatte, forderte er schließend die Pärs auf, sich nicht durch den Umstand zur Nachsicht stimmen zu lassen, daß man diese in Anspruch nehme, weil das Complot ein politisches gewesen; unter diesem Titel so wenig als unter einem anderen dürfe man die Verhöhnung des Gesetzes, das Anschüren des Feuers der Revolution, die Ermordung von Wehrlosen dulden. Die Lehre, daß man gegen solche Verbrechen nachsichtiger sein müsse, wenn sie einen politischen Charakter an sich tragen, müsse man mit Unwillen zurückweisen, gleichwie die Prätentionen von Leuten, denen es genügt, Tugend zu nennen, was Verbrechen ist, nur um den Namen großer Bürger sich anzumaßen. Gegen solche Leute könne von Nachsicht keine Rede sein. Der Substitut Bauchy begründete hauptsächlich den Satz, daß die Revolte von der Gesellschaft der Jahreszeiten ausgegangen sei, wurde aber während seiner Rede unpäßlich, so daß die Sitzung einige Minuten ausgesetzt werden mußte. Statt seiner sprach dann der zweite Substitut Nouguier, der insbesondre auch die Anklage gegen Minion wegen Ermordung des Jonas aufrecht erhielt. Nachdem er geendet, vollendete Hr. Bauchy, der sich wieder erholt hatte, sein Requisitorium, an dessen Schluß er die Angeklagten Walch und Lebarzic der Milde des Hofes empfahl, ohne jedoch die Anklage gegen beide aufzugeben. Um halb 6 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Heute plaidiren die Vertheidiger.

* Die Deputirtenkammer hat gestern das Gesetz in Betreff der Eisenbahn nach Orleans mit 190 gegen 143 Stimmen angenommen. Nur ein Amendement, welchem die Regierung ihre Zustimmung gab, wurde daran vorgenommen. Einer der ursprünglichen Artikel hätte dem Staate die Verbindlichkeit des Rückkaufs der Eisenbahn auferlegt, für den Fall, daß die Kammern der Compagnie die Unterstützung des Staates verweigern sollten. Das nach dem Antrag des Hrn. Pascalis angenommene Amendement ändert diese Bestimmung nun dahin ab, daß die Regierung statt der Verbindlichkeit nur das Recht des Rückkaufs haben soll. Die Compagnie kann nun neue Bedingungen der materiellen Ausführung des Baues so wie einen neuen Tarif erhalten, und jedenfalls kann nun die Bahn bis Corbeil angebaut werden, während die Regierung, ohne den Gedanken, die finanzielle Beihülfe des Staates für die Compagnien in Anspruch zu nehmen, aufzugeben, doch von jeder Verbindlichkeit dazu frei bleibt. Die HH. Dupin und Billault hatten auch in der gestrigen Sitzung noch einmal gegen das Gesetz gesprochen, aber auch diesmal tüchtige Gegner gefunden. Nach Annahme des Gesetzes begann die Discussion über jenes in Betreff der Eisenbahn nach Havre. Hr. Grandin sprach dagegen, und hiemit schloß die Sitzung.

Eine telegraphische Depesche aus Toulon meldet, daß die Fregatte „Amazone" von dort am 4. d. nach der Levante abgesegelt ist.

Spanien.

Man liest im „Memorial Bordelais" vom 2. Juli: „Die Municipalität von Bilbao, welche erst Neulich an den König der Franzosen eine Dankadresse für die angeordnete Cooperation der französischen Marine erließ, will dem Herzog von Nemours bei seinem demnächstigen Besuch dieser Stadt einen glänzenden Empfang bereiten. Man sagt, mehrere Offiziere vom Generalstabe Espartero's sollen von diesem General zur Bekomplimentirung des Prinzen abgeschickt werden, andere versichern, der Herzog von Viktoria werde in Person nach Bilbao kommen. — Der General Negueras, der bisher den Oberbefehl über die Christinos in Aragonien führte, ist einem Bericht aus Tardes vom 1. Juli zufolge, wegen seiner Gesundheit und aus andern Gründen nicht im Stande ins Feld zu ziehen, und hat daher seine Entlassung als Obergeneral gegeben; man glaubt, er werde durch Ribero oder Rodil ersetzt werden, von Espartero aber ist keine Rede. Cabrera hat sich von Neuem nach dem Königreich Valencia gewendet; aber ein Theil seiner Truppen ist in der Gegend von Saragossa stehen geblieben. Sie beunruhigen häufig Monte du Torrero, dessen Passagen von und nach der Stadt häufig unterbrochen sind. Forcadell ist in den letzten Gefechten mit Iberbe's Nachtrab schwer verwundet worden. Iberbe hat Saragossa noch nicht verlassen. — Zu Argelès, im franz. Departement der Oberpyrenäen, ging am 1. das Gerücht, die französische Douane habe an der Grenze bei Arreau 17 für die Armee des Don Carlos bestimmte Pferde weggenommen.

Türkei.

* Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. Juni zufolge war daselbst am 15. ein Adjutant des Marschall Soult, Hr. Foltz, angekommen, welcher im Namen der französischen Regierung den Sultan aufgefordert haben soll, seine Flotte zurückzurufen und das türkische Heer vom Euphrat zu entfernen, wenn er nicht wolle, daß Frankreich ihn durch Waffengewalt dazu zwinge. Es fanden darauf mehrere Berathungen des Divans statt, in welchen beschlossen wurde, den Reclamationen der französischen Regierung keine Folge zu geben. Sofort ertheilte der Sultan am 18. Befehle, ohne Zeitverlust die nöthigen Anordnungen zum Angriffe zu Wasser und zu Land zu treffen. Ein Theil der türkischen Flotte befand sich am 17. zu Miegara, während der andere in der Meerenge der Dardanellen vor Anker lag. Die ganze Flotte sollte in wenigen Tagen unter Segel gehen; und sich, wie man glaubte, vorerst nach Mitylene wenden. — Der Prinz von Joinville ist am 17. am Bord des „Jupiter" im Golf von Smyrna angekommen. Von dort aus begibt er sich nach Konstantinopel.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 8. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B. — G.; Augsburg München. Eisenbahn — — B., 99 G.; Nürnb. Fürth. Eisenb.-Act. 103 1/2 B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Prämien auf B. A. per Stück Igls Br. 40 G. 38. — Bayer. Bk. Act. I. E. Br. 845 G. 841.

Frankfurt, 8. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 106 11/16; 3 pCt. 31; Wiener Bankaktien 1810; 500 fl. Loose 132 5/8; Integr. 83 13/16; Anleihe 42/8; poln. Loose 79 1/2; Taunuseisenbahnactien 280 (Geld).

Berliner Kurs v. 6. Juli. Ct.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 2/3, G. 103 1/6. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 5/12, G. 103 11/12. Präm. Sch. d. Sech. Br. 70 1/4, G. 69 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. — —, G. 103 1/3. Neum. Schuldv. 3 1/3 pCt. Br. 101 1/4, G. 100 1/3. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 99 3/4. Dan. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 102 1/12, G. — —. Großh. Pos. do. Br. 104 3/4, G. 104 3/4.

Wien, 5. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. do. 4 pCt. 103. do. 3 pCt. 83 1/2. Anl. mit Verlos. v. J. 1834, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 671 7/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 336 1/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 83 1/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56 7/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Conv., fl. — — G. Ufo. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1490 1/2 in CM.

Amsterdam, 5. Juli. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 102 11/16; Kanf. 28 7/8; 4 1/2 0/0 Span. 95 7/8; 3 1/2 0/0 31 5/8; Act. 189/16; ruff. Anl. — —; 5 0/0 ältere Met. 103 1/2.

Der Handel in inländischen Fonds war nicht bedeutend; bloß in Integr. und Kanf. war einiger Umsatz. Syndic. sehr fest.

Pariser Börse vom 5. Juli. 5pCt. 111 75. — 3pCt. 79 40. — Neapol. 89 40. 5pCt. Span. 19 1/2. Pass. 4 1/4. — 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2785. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 562 50. — Linkes Ufer 157 50. — Havre 960. — Orleans 465. — Straßburg-Basel 290. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Hallet.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(34) Bekanntmachung.

Die Administration
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

bringt hiermit gemäß §. 46 der Bank-Statuten zur öffentlichen Kenntniß, daß als Ergebniß des Rechnungs-Abschlusses vom 1ten Semester dieses Jahrs abzüglich der, als Reserve in den 2ten Semester statutengemäß übergetragenen Summen, für Dividende und Superdividende zur Vertheilung kommen:

Von jeder Aktie . . . . . fl. 10
Von jeder Promesse I. Emission . . . fl. 7
Von jeder Promesse II. Emission . . . fl. 4

welche vom 1ten Juli dieses Jahrs an
von den Actien gegen den Coupon bei den Bank-Kassen in München und Augsburg
von den Promessen gegen Abstempelung bei der Bank-Kasse dahier erhoben werden können.

München, den 28. Juni 1839.

C. Frhr. v. Eichthal.

Versteigerung.

(3 a.) Künftigen Mittwoch den 17. Juli wird in der Festung Rosenberg der Nachlaß des verlebten Hrn. Obersten Roys öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert. Die zu versteigernden Gegenstände bestehen in Herren-Kleidern und Wäsche, einer Stockuhr mit Glasstutz, großen und kleinen Spiegeln, ersstere von Lohrerglas, Meubeln aller Art von Nuß- und Kirschbaum-, auch weichem Holz, Bilder in Glas und Rahm, mehrere Betten, Pferde-Geschirr und Stallgeräthschaften, hölzernes Waschgeschirr, Heber, Heu, mehrere Kiefter Buchenholz, Küchengeschirr, Garten- und Feldgeräthschaften, nebst andern nützlichen Gegenständen, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Festung Rosenberg den 8ten Juli 1839.

Bekanntmachung.

(3 a.) Nach dem Antrage der Erbsinteressenten des Andreas Woll von Wolfsdorf wird das zum Nachlasse desselben gehörige Grundvermögen

1) ein bebautes Gut, aus einem Wohnhause, einer Stallung, Scheune, einem Nebenhaus, zwei kleinen Gärten, 20 Feldern, 5 Wiesen und 8 Hölzern bestehend, taxirt auf 7650 fl.,
2) eine Wiese im Diemitzgraben, taxirt auf 660 fl.,
3) 1 1/4 Tgw. Feld, der untere graisige Wegacker, im Werthe zu 565 fl.,
4) 3/4 Tgw. Feld, der obere graisige Wegacker, taxirt auf 375 fl., am

30. Julius V. M. 9 Uhr

in dem Wollschen Wohnhause zu Wolfsdorf öffentlich verkauft.

Lichtenfels am 8. Julius 1839.
Königl. Landgericht.
Grabl.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des Literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes SUTLEJE ist der Pränumerationspreis bei der Leitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 16 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 16 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr. Auswärtig in Bamberg bei der Leitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 8 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 193. Bamberg, Freitag den 12. Juli 1839.

☞ Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur“ zu beschleunigen, da mit Ende Juli keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten. Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Darmstadt.) — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Coburg.) — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Hannover. — Niederlande. (Brief aus Brüssel.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Juli. Se. Maj. der König hat an die Stelle des verstorbenen Erzbischof v. Riccabona, den Kanoniker am hiesigen Erzstift, Hrn. Heinrich Hofstetter, zum Bischof in Passau zu ernennen geruht. Der Ernannte ist ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Mann, von dem man nicht weiß, ob er mehr Gelehrsamkeit, mehr Talent oder mehr Frömmigkeit besitzt. Schon hatte er die Rechte mit dem Prädicat: „vorzüglich gut“ absolvirt, war promovirter Doctor juris, hatte einige Jahre als praktischer Jurist zu München mit allgemein anerkannter Auszeichnung gearbeitet, als er sich mit einemmale entschloß, schon 27 Jahr alt, Theologie zu studiren. Am 5. Aug. 1833 empfing er das Sacrament der Priesterweihe, wurde kurz nachher zum Assessor beim erzbischöflichen Ehegericht ernannt, im Jahr 1835 zum Domcapitular erwählt und schon jetzt, also nachdem er noch nicht volle sechs Jahre Priester ist, zum Bischof von Passau in einem Alter von 35 Jahren durch Se. Maj. den König designirt. Ja sein Ruf war sogar bis zum heil. Vater gedrungen, der durch diese Ernennung seine Wünsche erfüllt sehen wird. (A. Z.)

* Bamberg, 11. Juli. Der dritte Tag unseres Theresienvolksfestes verfloß in gleich fröhlicher Weise wie seine Vorgänger. Die Preisvertheilung an die Gesellen, Dienstboten und Fabrikarbeiter, welche wenigstens acht Jahre bei einer Herrschaft treu in Arbeit oder Dienst gestanden — mehrere zählten 25 Jahre — dann der Preisfahnen an die Gewerbvereine und Gesellenschaften, welche sich beim diesjährigen Festzug besonders hervorgethan, die Vertheilung des gebratenen Ochsen, eine Belustigung, welche bekanntlich bei der Kaiserkrönung zu Frankfurt a/M. nicht fehlen durfte, dann allerlei andere Scherzspiele hatten ein großes Publikum versammelt, und eine zweite sehr gelungene Vorstellung der Räuber im Theater erhielt abermals allgemeinen Beifall. — Die Reihe der Festlichkeiten wäre hiermit geschlossen. Das herrlichste Wetter begünstigte sie, allgemeines Zusammenwirken unter hohem wohlwollenden Schutze verlieh ihnen die glücklichste Ausführung, und die heiterste, durch keinen Unfall, keinen Mißklang gestörte Lust erhob das patriotische Fest zu einem der schönsten, so bisher noch in treuer Anhänglichkeit und vaterländischer Gesinnung zu Ehren unserer Landesmutter Therese hier gefeiert worden. — Die fortwährend äußerst zahlreich besuchte Industrieausstellung bleibt noch bis den 14. d. geöffnet, dann findet die Verloosung statt.

☞ Bamberg, 11. Juli. Wir sind ermächtigt, dem Publikum die gewiß willkommene Nachricht zu geben, daß das griechisch-türkische Reitspiel und der Waffentanz, am Samstag den 13. Julius (Heinrichs Festtag) noch einmal auf der Theresienwiese aufgeführt wird, der Geldertrag dabei der Unterstützung Verunglückter bestimmt ist, und daß nach dieser Produktion auch noch eine Vorstellung des Götz von Berlichingen im Theater im Freien statt findet. Diese drei Vorstellungen haben bei dem Theresienfeste so glänzenden Erfolg und ungetheilten Beifall erlangt, daß sie zahlreichste Theilnahme, zumal für jenen wohlthätigen Zweck, auch aus der Nachbarschaft nicht fehlen wird.

Die Wahl der Adjutanten, welche bisher von den Militairchefs abhing, muß künftig, einer neueren allerhöchsten Verordnung zufolge, der königlichen Sanktion unterlegt werden. Außer den bis jetzt dazu erforderlich gewesenen Eigenschaften, zwei Jahre als Offizier gedient zu haben, und nebst umfassender Dienstkenntniß und moralischer Auszeichnung auch als wohlunterrichtet und gebildet zu gelten, wird künftig gefordert, daß der Bataillons- oder Regiments-Adjutant auch noch die speciellen Kenntnisse besitze in Geometrie, Waffenlehre, reiner und angewandter Taktik seiner Waffengattung, Feldbefestigung, Anfangsgründe der permanenten Befestigung, Geschichte und Geographie, allgemeine und besondere des Vaterlandes, und französische Sprache. Der Adjutant eines Generals muß nebstdem noch die erforderlichen topographischen Kenntnisse besitzen und Terrain zeichnen können, er muß die reine und angewandte Taktik der 3 Waffengattungen kennen, und in der Kriegsgeschichte bewandert sein, vorzüglich aber eine gründliche Kenntniß aller Militärdienst-Verordnungen erlangt haben. Ist der Gewählte früher aus einer der Regimentsschulen, aus dem Cadettenkorps oder aus dem topographischen Büreau hervorgegangen, so muß seine Befähigung durch Zeugnisse nachgewiesen, oder andern Falls durch selbst verfaßte Ausarbeitungen erprobt werden. Das topographische Büreau soll für eine eigentliche Vorbereitungsanstalt gelten, wo die verwendeten Offiziere nach zwei Jahren die Ausbildung erreichen können, die normalmäßig zum Adjutanten eines Generals befähigt. Diese weisen Verordnungen, eben so anpassend dem Geiste der Zeit, als wichtig für den Dienst, werden gewiß auch die erwünschtesten Folgen in der weiteren Anregung und im Hervortreten der intellektuellen Kräfte unter den Offizieren beurkunden. (Nürnb. Korr.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe. (Schluß der in der 35. öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer stattgefundenen Diskussion in Betreff des Pachts der Spielbank in Baden-Baden und der supponirten Bestechung, nach der Karlsruher Zeitung.) Sander: „Das Schlechte ist des Schlimmen Kind und wahrlich es ist nicht zu wundern, daß bei einem Vertrag über ein Spiel, wo auf die Leidenschaft der Menschen speculirt wird, auch Eigennutz sein Spiel treibt, und nicht zu wundern ist es, daß die öffentliche Meinung aufmerksam geworden ist auf die hierwegen entstandenen Gerüchte, und daß sie ein großes Gewicht legen muß auf solche Vorkommenheiten. Deswegen muß es im wohlverstandenen Interesse der Regierung liegen, daß sie ihre Aufmerksamkeit diesem Gegenstande schenkt, und eine strenge Untersuchung darüber verhängt, wie sie auch zugesagt hat. Ich glaube aber, daß damit, daß diese Sache hier öffentlich zur Sprache gebracht und eine Untersuchung zugesichert worden ist, jetzt genug geschehen sei und glaube kaum, daß es im Interesse dieser Untersuchung liegen kann, diese Sache hier damit nochmals zur Sprache zu bringen, daß man über den Vertrag mit dem Spielpächter hier eine Aeußerung thun und einen Beschluß fassen soll; denn wenn wir ein Ergebniß von der Untersuchung haben wollen, so glaube ich nicht, daß dieses Resultat mit weiteren öffentlichen Besprechungen der

Feuilleton.

Geschichtskalender: 12. Juli: Senserich zieht in Rom ein, 455.

Vermischtes.

— — Die Berliner Vossische Zeitung berichtet aus Wien folgenden merkwürdigen Fall von Heilung der Wasserscheu: In einem kleinen Grenzorte in Kroatien, Skare, hat ein wüthender Wolf großes Unheil angerichtet. Mehre Hunde, bei denen in der Folge auch die Wuth ausgebrochen ist, gingen zu Grunde. Auch Menschen wurden gebissen, und zwar wurden vom 11. auf den 12. März drei Grenzsoldaten, welche ihn hielten, bis er getödtet war, erbärmlich verwundet. Alle drei kamen in's Spital. Nach 48 Tagen brach bei einem die Wasserscheu aus, am 55sten starb er an der furchtbaren Krankheit. Sobald die Zeichen der Wuth ausgebrochen waren, wurde nach dem, in einem mehre Stunden entfernten Orte lebenden, Schullehrer Lalick geschickt, der ein Mittel gegen die Wuth zu haben behauptet. Er kam jedoch zu spät. Die beiden Andern waren, als er ankam, noch gesund, nachdem sie aber Lalick gesehen, erklärte er, daß beide gewiß in denselben Zustand verfallen würden, bestimmte auch, bei wem von beiden die Wuth zuerst, und binnen welcher Zeit ausbrechen werde. Wie Lalick gesagt, begann der eine am 55sten Tage nach erhaltenem Bisse über Unwohlsein zu klagen, und schnell traten alle Erscheinungen der Wuth ein. Sogleich wurde eine Kommission ernannt zur Beobachtung des Kranken und der Kur. Der Präses dieser Kommission war der Regimentsarzt des Orts. Er erklärte, daß, da gegen diesen heftigen Grad von Wuth die Arzneikunde noch kein Mittel besitze, der Patient ohne Weiteres an Lalick zu übergeben sei. Die Kur begann in Gegenwart der Kommission. — Lalick machte zuerst einen Aderlaß unter die Zunge, aus welchem durch drei viertel Stunden dickes schwarzes Blut floß. Darauf skarifizirte er die Bißwunden, bestrich sie mit einem Balsam, und goß dem Kranken eine aus Wurzeln und Kräutern bereitete Flüssigkeit ein. Nach wenig Minuten konnte der Unglückliche aufblicken, ward heiter, nach einer Stunde verlangte er zu essen, und nahm eine Suppe mit Behagen. Durch neun Tage wurde ihm täglich einmal früh der Trank gereicht und nach 14 Tagen war er genesen. Auch bei dem dritten dieser Unglücklichen bestimmte Lalick fünf Tage vorher die Zeit des Ausbruchs der Wuth, und sie traf vollkommen ein. Am 55sten erklärte sie die Kommission als vollkommen ausgebrochen, man beschloß jedoch, um die Behandlung in einem noch höhern Grade der Krankheit zu erproben, bis Abend zu warten. Wirklich befand sich der Patient Abends in einem solchen Zustande, daß der Regimentsarzt erklärte, alle Erscheinungen wären dieselben, wie sie einige Stunden vor dem Tode des ersten beobachtet wurden. Mit auffallender Sicherheit sagte Lalick: „Ich rette ihn.“ Das Verfahren war wie bei dem ersten, aber auch die augenblickliche Wirkung der angewendeten Mittel setzte Alle in Staunen. Er bekam bald Essen, schlief die Nacht ruhig, ging des andern Morgens schon im Freien spazieren, und wird als geheilt entlassen werden.

— — Thorwaldsen hat die Göthe-Monuments-Committee in Frankfurt mit einem freundlichen Schreiben erfreut und darin namentlich versprochen, das Modell so rasch wie möglich zu vollenden. In der letzteren Zeit wurde nicht zu weitern Beiträgen von der Committee ermuntert; man muß sich indessen entsinnen, daß bereits 24,000 Gulden unterzeichnet sind und die noch fehlenden einige Tausend Gulden auch, wenn die Zeit kommt, in Frankfurt in einem Tage zusammengebracht werden können, denn in solchen Dingen besitzen die reichen Kaufleute einen besondern Patriotismus. Mit 30,000 fl. dürfte man aber wohl auskommen, denn es hat ja das Gutenberg-Monument nicht mehr als 17 bis 18,000 fl. gekostet, ist aber leider noch nicht ganz bezahlt, obgleich Europa beisteuerte.

— — Dem römischen Chirurgen Angelo Comi ist es nach langen Versuchen endlich gelungen, die Bereitung, den menschlichen Körper und seine Theile in Steines-Härte für ewige Zeiten zu bewahren, wieder zu entdecken. Die von ihm bisher gelieferten Proben lassen nichts zu wünschen übrig. (Echo.)

Sache erreicht wird, ich zweifle, daß dieß der Weg ist, auf welchem man zu einem günstigen Resultat gelangen kann, sondern dieses wird besser mit einer stillen, aber nachhaltigen Untersuchung bezweckt werden. Allerdings wird die Regierung das Resultat der Untersuchung uns mittheilen, denn ihre Ehre hängt daran; es kann dieses geschehen, wenn der Landtag wieder nach Beendigung der Geschäfte wegen des Strafgesetzes zusammentritt. Ich glaube daher den Antrag des Abg. Gerbel nicht unterstützen zu können, und ich sehe nicht ein, wozu er führen kann. Ich bitte ihn im Interesse der Sache, seinen Antrag zurückzunehmen." Gerbel: „Nicht um das klar zu machen, was hier als ein Gerücht herum getragen wird, daß Bestechungen im Spiele sind, bedürfen wir des Vertrags, sondern des Geldpunkts wegen, welcher von dem Abg. Knapp berührt worden ist. Er hat gesagt, man hätte die Pacht durch Konkurrenz höher hinauf bringen können. Wenn der Agent die Hälfte des Profits bezieht, so scheint allerdings der Vertrag nicht so abgeschlossen zu sein, als es das öffentliche Interesse fordert, da doch anzunehmen ist, daß der Pächter außerdem auch noch Gewinn zieht. Es handelt sich hier lediglich um den Geldpunkt und in dieser Beziehung wird der Antrag anzunehmen sein." Welcker: „Ich muß nochmals den Antrag des Abg. Gerbel unterstützen, und zwar aus doppeltem Grunde: aus dem Grunde, der eben angegeben worden ist, aber auch aus Rücksicht auf die Hauptsache, die zur Sprache gebracht worden ist. Meine Herren, bedenken Sie, daß mit der in dieser Zeit wachsenden Korruption in einem großen Theile von Europa auch der Verdacht der Menschen wächst und man nicht sorgfältig genug diesem Verdachte entgegen treten kann. Ich glaube aber, es wird vortheilhaft gegen den Verdacht wirken, wenn die Regierung, gleich wie der Herr Präsident des Ministeriums des Innern bereit ist, in Beziehung auf das ganze Geschäft eine offene Mittheilung an die Kammer gelangen läßt. Diese Mittheilung an die Kammer wird offenbar schon eine günstige Wirkung im Publikum haben. Wenn bei jener Mittheilung irgend etwas vorkommt, was der Untersuchung nachtheilig wäre und ihr vorgreifen würde, so bürgt mir der Verstand der Budgetcommission, daß sie dieses auf eine Weise berühren und behandeln werde, daß es der Untersuchung nicht schaden würde. Der Abg. Knapp hat gerade selbst in Beziehung auf die Budgetfrage einen Verdacht ausgesprochen, und dieser Punkt muß erledigt werden. Er äußerte zwar nicht einen Verdacht in Beziehung auf die Ehrlichkeit, aber doch den Verdacht, daß das Geschäft viele hundert Tausende dem Lande Nachtheil bringe, weil es auf eine Weise abgeschlossen worden sei, wie man sonst dergleichen Verträge nicht abschließt. Darüber wird sich die Regierung ausweisen und das gehört vor die Budgetcommission in specie, es wird die Sache untersucht werden und dann wird man im Stande sein, zu urtheilen. Ich unterstütze daher den Antrag des Abg. Gerbel, daß in Beziehung auf den Punkt wie der Vertrag abgeschlossen worden ist, die Akten der Budgetcommission vorgelegt werden." v. Rotteck: „Ich unterstütze das vom Abg. Welcker Gesagte." Sander: „Soll der Antrag, den die Budget-Commission stellen soll, dahin gehen, den Vertrag aufzulösen, oder soll er dahin gehen, den Vertrag zu genehmigen? Keines von beiden möchte ich haben, weil ich nicht vor der Untersuchung aussprechen haben will, daß durch den Vertragsabschluß das Interesse des Staates verletzt worden sei, oder daß der Vertrag nichts Nachtheiliges enthalte, indem dieses in jeder Weise dem Resultat der Untersuchung nachtheilig sein kann." Duttlinger: „Ich unterstütze den Vorschlag des Abg. Gerbel wiederholt, der Gegengründe, die wir eben [illegible] haben, ungeachtet. Ich unterstütze den Antrag aus dem besondern Grunde, weil er zu mehr Gründlichkeit führt, als jeder andere Weg, der eingeschlagen werden kann, und hier Gewissigkeit und Gründlichkeit ganz besonders zu wünschen sind, zuvörderst wegen der Wichtigkeit der Sache an und für sich, und dann wegen des besondern Umstandes daß von dieser Sache im gegenwärtigen Augenblicke, man kann wohl fast sagen, Repräsentanten von ganz Europa Kenntniß nehmen, indem sich in diesem Augenblick Personen aus allen Ländern Europas eben an dem Orte befinden, wo das Gerücht, um das es sich handelt, entstanden und eben jetzt im lebendigen Umlaufe ist. Ich füge hinzu, daß ich ermächtigt bin, im Namen derjenigen, welche die Privatperson vertreten, der das in Frage stehende Gerücht in der Eigenschaft des Mittlers oder Zwischenhändlers eine Rolle zugetheilt, im Namen der Angehörigen des Mannes feierlich und öffentlich auszusprechen, daß sie jede Behauptung, jede Anführung, woher sie immer komme, als habe der Verstorbene irgend Jemanden die Zusage gemacht, oder durch Vertrag oder Verabredung die Verbindlichkeit übernommen, der Verwaltung gegenüber unerlaubte Geschenke zu machen, oder eine Bestechung zu unternehmen, oder eine Handlung solcher Art wirklich verübt, für eine Infamie zu erklären." Knapp: „Ich erkläre mich für die Ansicht des Abg. Sander, und ich würde auch dem Antrag des Abg. Gerbel beistimmen, wenn die Budgetkommission zugleich eine Untersuchung anzustellen hätte, was aber nicht der Fall ist. Nur eine schnelle Untersuchung nach der Ansicht des Abg. Sander kann zum Ziele führen. Dem Abg. Duttlinger muß ich bemerken, daß mir nie in den Sinn gekommen ist, meine Bemerkung auf jenen Verstorbenen zu beziehen, dessen Andenken wir Alle so sehr verehren." (Mehrere Stimmen: Es sind der Verstorbenen zwei.) v. Itzstein: „In wie weit der Abg. Duttlinger im Namen und im Auftrag einer Familie hier eine Erklärung, wie er gethan, abgeben kann, will ich nicht untersuchen; mir scheint es aber, als wenn der Deputirte im allgemeinen Interesse des Landes zu sprechen habe." Duttlinger, unterbrechend: „Ich sprach im Interesse der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und dieses ist das allgemeine Interesse des Landes!" v. Itzstein, fortfahrend: „Dann trete der Abg. Duttlinger als Advokat dieser Familie auf." Duttlinger, unterbrechend: „Als Advokat der Wahrheit und der Gerechtigkeit trete ich auf." v. Itzstein: „Und gehe vor Gericht und mache die Rechte dieser Familie geltend! Ich spreche nun als Vorstand der Budgetkommission, und bitte Sie, meine Herren, vertrauen Sie darauf, daß die Budgetkommission ihre Stellung nicht verkennen werde, wenn ihr die Akten über den Vertrag vorgelegt werden. Ich habe schon früher gesagt: die Budgetkommission werde sich zur Pflicht machen, nur dasjenige öffentlich (denn das Ganze zu erfahren haben Sie volles Recht) vorzutragen, was sie unbeschadet der Untersuchung hier öffentlich vortragen darf; die Budgetkommission wird ihnen aber zugleich wegen des Vertrags selbst solche Aufschlüsse geben, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes nöthig macht, um Sie in den Stand zu setzen, über diese Angelegenheit bei der künftigen Mittheilung der Regierung über das Resultat der Untersuchung urtheilen zu können. Daher wird es gewiß gut sein, die Akten in Beziehung auf den Vertrag selbst an die Budgetkommission zu weisen, damit sie darüber Aufklärung erhalten, und nicht über die Untersuchung selbst, welche das Ministerium des Innern einleiten lassen wird." Sander: „Die Erfahrung hat zu jeder Zeit bei Untersuchungen gezeigt, daß wenn die darin vorkommenden Fragen, die zusammenhängen, getrennt werden, dieses nachtheilig für die Untersuchung und ihr Ergebniß ist." Der Antrag des Abg. Knapp, die Bitte an die Regierung auszusprechen, sie möge strenge Untersuchung wegen der Wahrheit des Gerüchts über gesetzwidrige Handlungen in Bezug auf den Spielpachtvertrag in Baden anordnen und seiner Zeit das Ergebniß der Untersuchung der Kammer vorlegen, wird hierauf angenommen; ebenso der Antrag des Abg. Gerbel, die Sache an die Budgetkommission zu weisen, um den abgeschlossenen Vertrag zu prüfen, von den durch den Ministerialpräsidenten angebotenen Aktenstücken Einsicht zu nehmen und den Ministerialkommissär zu hören. Damit wird dieser Gegenstand verlassen.

Großherzogthum Hessen. — *Darmstadt, 9. Juli. Noch ist zwar über die Werbung Sr. kais. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland um die Hand J. H. der Prinzessin Marie von Hessen, Tochter unsers verehrten Großherzogs nichts Offizielles erschienen und unser Hof beobachtet hierüber ein rücksichtsvolles Stillschweigen, aber doch zweifelt das hiesige Publikum durchaus nicht daran, daß das in den Zeitungen namentlich von Berlin aus, so entschieden verkündigte Ereigniß demnächst zur Vollständigkeit und Oeffentlichkeit gedeihen werde. Ja, man spricht von weiteren Besuchen oder von Zusammenkünften zwischen hohen und höchsten Familiengliedern, welche in jenem Sinne Statt haben werden, von einem russischen Gesandten, welcher dahier eintreffen werde, u. dgl., ohne daß jedoch dieses zu verbürgen ist. Als jedenfalls erfreulich weiß man auch, daß das Befinden der Prinzessin Marie, welches, zur Zeit der Anwesenheit Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers dahier, von einer nicht lange vorher bestandenen Krankheit her etwas leidend war, in der letzten Woche sich wieder bedeutend gekräftiget hat. — Bald nach der Auflösung des Landtages von 1832/33 wurde unser verdienter Mitbürger, Hr. geh. Staatsrath Jaup dahier, welcher zur Opposition des aufgelösten Landtags gehört hatte, von der Staatsregierung in den Ruhestand versetzt. Da 500 fl., welche er als Theil seiner Besoldung bisher bezogen, keine Berücksichtigung bei Festsetzung seines Pensionsgehaltes gefunden, so reclamirte Hr. Jaup bei dem Ministerium des Innern und der Justiz dagegen, aber ohne Erfolg. Ebenso vergeblich war anfänglich der von ihm eingeschlagene Rechtsweg. Denn das großh. Hofgericht dahier wies ihn mit der dort gegen den großh. Centralfiskus erhobenen Klage ab. Dies geschah schon 1835. Nun hat aber, auf eingelegte Appellation, das großh. Oberappellations- und Cassationsgericht dahier, vor einigen Wochen dahin erkannt: daß, unter Aufhebung jenes hofgerichtlichen Erkenntnisses, großh. Centralfiskus schuldig sei, dem Kläger (Hrn. Jaup) auch von jenen 500 fl. die rückständige Quote mit 450 fl. jährlich als Ruhegehalt für die Zukunft zu entrichten, sowie auch diese jährliche Summe vom Tage der Pensionirung des Klägers an bis hierher demselben nachzuzahlen. Zugleich hat das höchste Tribunal in diesem, unterdessen in Rechtskraft übergeschrittenen Erkenntniß, den großh. Centralfiskus in die Kosten dieser und der vorigen Instanz verurtheilt.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 9. Juli. Gestern am 8. d. M. wurden die zusammen berufen gewesenen Landstände des hiesigen Herzogthums durch eine herzogl. Commission aufgelöst. Das Nähere dieses Vorgangs ist zur Zeit im Publicum noch nicht bekannt.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 8. Juli. Das Fest der Einführung der Reformation in Dresden ist auf eine, seiner hohen Bedeutung würdige Weise begangen und durch Nichts auch nur im Mindesten gestört worden. Es scheint dieß besonders von dem hohen Kulturzustande zu zeigen, dessen sich unsere Nation erfreut. Die festlichen Aufzüge der vielen Korporationen, der Kommunalgarden, Schulen und mehrer Behörden, mit Musik, fliegenden Fahnen und zahllosen Fest-Emblemen; die vielen begeisterten und begeisternden Reden, der immer wieder ertönende Heldengesang Luthers: „Eine feste Burg ist unser Gott, eine gute Wehr und Waffe", das nie verstummende Festgeläute — Alles dieses machte einen großartigen Eindruck. Die Kirchen waren auf das herrlichste ausgeschmückt, und das Evangelium des Friedens und der Liebe ertönte unter Blumen und Blüthen. — Ueber Alles glänzend war die Beleuchtung der Stadt; wahrhaft majestätisch aber die der grandiosen Frauenkirche. Zahllose Fremde waren aus Nähe und Ferne herbeigeströmt, das Fest mit zu begehen, und die Gasthöfe vermochten ihre Menge kaum zu fassen, so daß sie zum Theil auf gerade Wahl hin bei Familien gegen Anerbietung reichlicher Vergütung Unterkommen suchten. Auch 400 Studenten waren aus Leipzig angekommen. — Der reinste Himmel begünstigte die erhebende Feier, die, wie gesagt, auch durch keine Handlung der Menschen gestört wurde. Nicht einmal ein Unglücksfall hat sich dabei ereignet, welches letztere auch eines Theils den Anordnungen der Behörden zuzuschreiben ist, obwohl die Polizei sich alles Einschreitens enthielt.

Hannover. — Briefe aus Hannover, die kürzlich in öffentlichen Blättern erschienen, versicherten, die hannover'sche Regierung habe bei der von Sachsen-Weimar gegen den Geh. Justizrath Martin in Jena ähnliche Anträge gestellt, wie gegen die sieben ordentlichen Professoren der Juristenfacultät von Tübingen, ohne daß jedoch, wie es scheine, in Weimar ein anderes Resultat sich ergeben werde, als in Würtemberg. (Bekanntlich ist den von Dahlmann herausgegebenen Facultätsgutachten, die kürzlich in zweiter Auflage erschienen, ein entschieden im Sinne Dahlmanns sich aussprechendes Schreiben Martins beigegeben.) Zwar ist in öffentlichen Blättern über das Resultat der gegen die Tübinger Professoren gerichteten Schritte nichts lautbar geworden; indessen ersieht man aus dem würtembergischen Regierungsblatt, daß einer derselben, Scheurlen (Vertreter der Stadt Tübingen in der Kammer der Abgeordneten), kürzlich zum Obertribunalrath befördert, d. h. zum höchsten Gericht des Landes berufen wurde, während Professor Robert v. Mohl (Sohn des Staatsraths und Consistorialpräsidenten), dessen Staatsrecht mit eine der Hauptgrundlagen des Tübinger Gutachtens bildet, am 4. Juli von beiden Kammern der würtembergischen Stände zum stellvertretenden Mitglied des Staatsgerichtshofes gewählt ward. Auch Professor Reyscher, der Verfasser jenes Facultätsgutachtens war mit unter denen, welche bei der Wahl für den Staatsgerichtshof Stimmen erhielten. Indessen sind, dem Vernehmen nach, die sieben Tübinger Professoren nicht bloß vor der würtembergischen Regierung, sondern auch vor dem Bundestag angeklagt. (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Brüssel, 5. Juli. Diesen Morgen haben sich die Küchengärtner in ziemlich großer Anzahl nach den Märkten begeben; doch waren deren weniger dort, als gewöhnlich an einem solchen Tage. Eine imposante Militärmacht, bestehend in Stabswachen, Gensd'armen, Sicherheitswachen und Pompiers hielten die Runde auf dem großen Platz. Wie an den vorhergehenden Tagen waren dort die Mengen

groß und die Gruppen zahlreich; doch hatten keine feindseligen Aeußerungen statt, obgleich die Preise nicht gesunken waren. Auch war die Menge groß auf dem Kartoffelmarkt, wo um halb 9 Uhr keine 10 Säcke vorhanden waren. — Hr. de Potter ist seit einigen Tagen zu Brüssel, wo er seine Residenz aufschlagen und sein Werk über die Kirche fortsetzen wird. — Der König ist von seiner Reise nach Antwerpen und der Campine zurückgekehrt. Er hat in Herenthals der Einweihung des Kanals beigewohnt und ist überall mit großen Feierlichkeiten empfangen worden.

⊙ Brüssel, 9. Juni. Unter den vielen ausgezeichneten Fremden, welche uns in der letzten Zeit besuchten, befand sich auch Se. H. der Herzog Maximilian in Bayern. Sein Aufenthalt, welcher mehrere Tage dauerte, war ausschließend der Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgegend gewidmet. (Se. Hoh. ist am 7. in Aachen eingetroffen.) — General Skrzynecki hat eine Erklärung in den Independant einrücken lassen, worin er eine Stelle des Artikels im Oesterreichischen Beobachter vom 22. Juni, wo die Wiederaufnahme der diplomatischen Verbindungen zwischen dem Wiener und Brüsseler Hofe gemeldet wird, um Mißdeutungen zu entgehen, erläutert. Die angezogene Stelle heißt: „Nachdem der Kaiser von dem Könige der Belgier die Versicherung erhalten hat, daß der König von der persönlichen Stellung des Generals Skrzynecki zu der österreichischen Regierung keine Kenntniß hatte" u. s. w. Die Erklärung des Generals darauf lautet dahin: „daß seine Stellung zur österreichischen Regierung keine andere gewesen sei, als die eines Proscribirten, der ein Asyl sucht, das er unter der einzigen Bedingung erhalten habe, sich ruhig zu verhalten. Er habe auf loyale Weise von dieser einzigen Wohlthat, die ihm Oesterreich erzeigt habe, Gebrauch gemacht, bei deren Ertheilung er weder gegen die Ehre noch gegen seine Stellung zur österreichischen Regierung habe verstoßen können.

Frankreich.

Paris, 7. Juli.

* (Prozeß der Malangeklagten. Zehnte Sitzung des Pairshofes am 6. Juli.) Es wurden noch einige Entlastungszeugen zu Gunsten Miolans vernommen, dann hielt Hr. Arago seine Vertheidigungsrede für Barbes, von dem er besonders die Anschuldigung, den Lieutenant Drouineau erschossen, um die Herausgabe des Aufruhr und Blutvergießen predigenden „Moniteur republicain" und die That Fieschi's gewußt zu haben, abzuwälzen suchte. Er erinnert daran, wie Barbes eines Tags vor dem Zuchtpolizeigerichte, als er Fieschi's Namen gehört, mit Indignation ausgerufen habe: „Fieschi! höllisches Ungeheuer! geschaffen um zu entehren und auf immer zu verderben die Partei, die ihn verwendet hätte. Schließlich wendet er sich an die Milde der Pairs, erinnert daran, wie die Minister Carls X. auf derselben Bank gesessen, und wie tiefe Rührung es auf ihn — damals noch ein Knabe — hervorgebracht, als er vernommen, daß der Pairshof die Todesstrafe von ihren Häuptern abgewendet. Richten Sie, sagte er zu den Pairs, nicht das politische Schaffot wieder auf; wenn es einmal aufgerichtet ist, bleibt es stehen; einmal in Blut gebadet, hat dieses Ungeheuer immer neuen Durst; bedenken Sie, daß Sie keinen Mörder, sondern einen politischen Mann vor sich haben, den sie nicht strafbarer finden werden, als jene, die Sie nicht mit dem Tode bestraft haben." Hr. Paillet nahm für den Angeklagten Neugues blos die erleuchtete Nachsicht des Pairshofes auf den Grund der Offenheit, Jugend und Reue desselben in Anspruch. Hr. Jules Favre stellte seinen Clienten Rendil als ein Kind von 19 Jahren dar, das nur vom Strudel mit fortgerissen worden sei; seine Theilnahme an der Insurrektion möge der Hof daher mit mildem Auge ansehen. Hr. Arago plaidirte nun auch für Bernard, er erwartet dessen Freisprechung, da kein Zeuge gegen ihn ausgesagt habe. Zuletzt hielt Hr. Lignier eine lange Rede für Guilbert, worauf die Sitzung um 4 1/2 Uhr geschlossen wurde. Heute (Sonntag) werden die Vertheidiger wohl noch sämmtlich gehört werden, so daß morgen die Repliken der Staatsanwälte erfolgen können.

(Moniteur parisien.) Einige Abendjournale haben gemeldet, es sei eine Schlacht zwischen den türkischen und ägyptischen Truppen geliefert worden. Die Regierung hat keine Nachricht dieser Art erhalten.

Das oben angeführte Blatt berichtigt in folgender Weise eine Angabe des Nouvelliste die Wegnahme von mehreren Kisten mit Flinten an der Barriere von Passy betreffend: „Man hat in der That daselbst mehrere Kisten mit Flinten weggenommen; diese Waffen waren aber für's Depot von Vincennes bestimmt, und die Beamten haben sie nur in Beschlag genommen, weil die für den Eingang von Kriegswaffen in Paris nothwendigen Formalitäten nicht erfüllt waren."

(Journal des Debats.) Es scheint entschieden, daß unmittelbar nach dem Schlusse der legislativen Session der Pairshof sich von neuem versammeln wird, um den Bericht seiner Instruktionscommission über eine neue Kategorie von Angeschuldigten in Sache der Ereignisse vom 12. und 13. Mai zu vernehmen. Die Zahl dieser Individuen beträgt vierzig. Wenn sie in Anklagestand versetzt sind, so können die Debatten in den ersten Tagen des Monats August eröffnet werden. (Dadurch widerlegt sich also die von mehreren Blättern geäußerte Meinung, daß die übrigen Kategorien dieser Angeklagten vor das Assisengericht gestellt werden sollen.)

Es scheint bestimmt, daß der Vemiral Rossin den Oberbefehl über die französische Flotte der Levante erhalten soll. — Schon vorgestern sollen die betreffenden Depeschen nach Marseille abgegangen sein. Graf Sebastiani kehrt demnächst auf seinen Botschafterposten zu London zurück; Hr. Guizot, dem dieser Posten angeboten gewesen sein soll, hätte ihn ausgeschlagen.

○ Paris, 7. Juli. Das Schicksal der so wichtigen Eisenbahn nach Havre ist nun entschieden, sie ist von der Kammer gestern zum Tode verurtheilt worden, noch ehe sie ins Leben getreten war. Weil in der ursprünglichen Fassung des Projekts Fehler gemacht waren, die Kostenanschläge als viel zu gering sich erwiesen, die Bedingungen der ertheilten Konzession für die Compagnie als zu lästig sich herausstellten, diese dabei nicht bestehen zu können erklärte, läßt man jetzt, statt die gemachten Irrthümer zu verbessern und das in jeder Beziehung für Frankreich so wichtige Unternehmen festzuhalten, die ganze Sache, kleinlich und spießbürgerlich genug, ganz fallen. Die Kammer hat für einfache Auflösung des im vorigen Jahre zwischen dem Staat und den Konzessionären der Bahn abgeschlossenen Vertrags votirt, den Konzessionären soll ihre volle Bürgschaftsleistung zurückgegeben werden. Einige Stimmen hatten sich bei der Debatte erhoben, um wenigstens eine Bahn, die von Pontoise ausginge, zu retten; allein ihre Stimme verhallte gleich der des Rufenden in der Wüste, die Kammer wollte keine halbe Arbeit gethan haben, und so mußte denn, ohne daß auch nur einer der Minister ein kräftiges Wort dagegen hätte vernehmen lassen, die Bahn eines vollen Todes sterben, ein neuer Beweis von der Fahrlässigkeit, mit der man noch immer in Frankreich die materiellen Interessen des Landes behandelt. Die so dringende Erledigung heischende Zuckerfrage, bei der es sich um Bestand oder Ruin eines ganzen wichtigen Industrie-Zweiges, um die Existenz der Colonien handelt, wird auf's nächste Jahr verschoben, weil die Tage jetzt zu heiß sind, um in der Kammer sitzen und da viel berathen zu können!" Und doch spricht man immer von der Bevorzugung der materiellen Interessen mit Hintansetzung aller höheren! — Auch in Marseille ist man, glücklich genug noch im rechten Augenblicke, dem Ausbruche eines republikanischen Complots zuvorgekommen, das wohl ernsterer Natur war, als es das ministerielle Abendblatt heute darzustellen versucht. Diesem zufolge hatten blos einige Individuen einen Augenblick den Gedanken gehabt, die Ruhe zu stören, aber bald selbst das Abentheuerliche ihres Unternehmens eingesehen. Der „Courrier de Lyon" bringt aber Berichte aus Marseille, nach denen dieses Complot denselben Charakter gehabt hätte, wie die letzte Emeute von Paris, es sollte mit einem Handstreich auf mehrere der ersten öffentlichen Etablissements jener Stadt beginnen. Eine Verhaftung ist schon erfolgt und mehrere Haftbefehle wurden erlassen, die Ruhe war jedoch, wie der „Moniteur Parisien" sagt, niemals „ernstlich" bedroht.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 28. Juni. Mittelst eines Tagsbefehls des Kaisers wird der Commandant der Festung Iwangorod, Generalmajor Graf Ssimonitsch (früher Gesandter am persischen Hofe) zur Heilung seiner Wunden auf vier Monate in die kaukasischen Mineralbäder beurlaubt.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Petersburg unterm 29. Juni: „Am 15. Juni sollte die auf der Rhede vor Reval stationirte Kriegsflotte in See stechen. Auf den Schiffswerften aller unserer Seehäfen, hier, in Sebastopol, Archangel ꝛc. herrscht ununterbrochen die regste Thätigkeit im Aufbau neuer Kriegsschiffe, um Rußlands Marine in den Achtung gebietenden Stand zu bringen, wie sie seine jetzige Größe erheischt. So wurden in den ersten Tagen dieses Monats aus den archangelischen Schiffswerften ein neuerbautes Kriegsschiff von 74 Kanonen der Nemison, und zwei Transportfahrzeuge vom Stapel gelassen."

Türkei und Aegypten.

Folgendes sind die schon vorgestern, erwähnten in der Allg. Ztg. mitgetheilten Aktenstücke: Depesche Sr. Hoheit des Vicekönigs an Se. Hoh. Ibrahim Pascha, 28 Rabi awel 1255 (10. Juni 1839). Ich habe deine Depesche vom 23. d. erhalten, worin du mir meldest, daß unsere Gegner ihren Angriff und ihre Invasion mehr und mehr ausdehnen; daß sie die Bewohner aller Dörfer jenseits Nintah so wie die von Nissil Hissar diesseits von Nintah bewaffneten; daß sie überdieß die Notabeln von Nintah wegführten; daß sie außerdem wie früher so auch jetzt wieder die Bevölkerung des Gebiets Papas, des Gebirgs Kurd Dagh und Gdjanni-Dagh verführten, daß sie die Insurgenten zum Angriff von Akkar, einer Dependenz von Tripoli aufreizten, und den Statthalter dieses Ortes erwarteten und plünderten. Der Angriff unserer Gegner überschritt alle Grenzen; mit längerer Geduld werden wir sie nicht mehr zurückhalten können, denn allmählig werden sie überall Unordnung aussäen. So lange wir geduldig und vorsichtig waren, um nicht wider den Willen der großen Mächte zu handeln, so lange rückten unsere Gegner vor, und brachten die Dinge auf den Punkt, worauf sie jetzt stehen, so daß es kein Heilmittel mehr gibt; ein längerer Verzug wäre nur Zeitverlust, was unserer Lage nicht angemessen ist. Es bleibt uns daher kein anderes Mittel, als ihnen entgegen zu rücken und sie anzugreifen. Da der Angriff von ihrer Seite ausgeht, so zeigt der klare Stand der Dinge, daß nach allem die großen Mächte uns entschuldigen und Recht geben werden. Kurz, bei Ankunft gegenwärtiger Depesche wirst du die Truppen unserer Gegner, die auf unser Gebiet eingedrungen sind, angreifen, und nachdem du sie gezüchtigt, auf ihre Hauptarmee drücken, und ihr eine Schlacht liefern. Wenn sich mit Hülfe Gottes das Glück für uns erklärt, wirst du, ohne das Defile von Rolak Boghas zu passiren, gerade auf Malatia, Reipont, Orfa und Diarbekir marschiren. II. Schreiben Sr. Hoh. des Vicekönigs an Se. Hoheit Ibrahim Pascha d. d. 5 Rabi-Akher 1825 (16. Juni 1839). Der Ueberbringer gegenwärtigen Schreibens ist Hr. Cailler, Adjutant Se. Exc. des Marschalls Soult, Conseilpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Frankreich, der gestern hier ankam. Er setzte mich in Kenntniß, daß er beauftragt ist, dich zu sehen, während ein anderer Adjutant gleich ihm nach Konstantinopel geht, um sich von dort zu Hafiz Pascha zu begeben. Ich sende ihn daher dir, begleitet von meinem zweiten Dragoman, Kereff Effendi, auf einem Fahrzeug zu. Dieser Offizier meldet, daß seine Mission, so wie diejenige des Adjutanten, der sich zu Hafiz Pascha begibt, zum Zweck hat, den Ausbruch des bevorstehenden Krieges zu hindern, und fügt bei, die großen Mächte werden diese Angelegenheit ausgleichen. Wenn du sonach bis zur Ankunft Herrn Caille's die in unsere Grenzen eingedrungenen Truppen noch nicht daraus vertrieben hast, wird dieser Offizier dich vermögen, Halt zu machen, wo du bist, und nachdem er bei Hafiz Pascha gewesen, wo der an diesen abgesendete Adjutant von dem Geschehenen Einsicht genommen haben wird, wird er zu dir zurückkehren und dir nähere Kunde bringen. Wenn er bei seiner Rückkehr dir sagt, daß die türkische Armee Halt gemacht hat, wo sie ist, und daß die in unsere Grenzen eingedrungenen türkischen Truppen zurückgezogen werden sollen, wirst du deinerseits keine weitere Bewegung machen und bleiben, wo du bist. Wenn aber, nach der Rückkehr Hrn. Caille's mit dieser Zusicherung, Hafiz Pascha nicht inne hält, wenn er dieselben Bewegungen, wie zuvor, fortsetzt, und seine Truppen nicht aus unserer Grenze herauszieht, wirst du doch in Marsch gegen ihn setzen und ihn bekämpfen. In dem Fall endlich, daß du bei Ankunft dieses Offiziers die in unsere Grenzen eingedrungenen türkischen Truppen bereits verjagt hättest und vorwärts gerückt wärest, müßtest du deinen Marsche da Einhalt thun, wo du bist, und warten, bis die Ausgleichung, welche die großen Mächte treffen werden, bekannt und dir von mir notifizirt worden ist. Ich melde dir auch, daß ich, um die Besorgniß zu beschwichtigen, welche die Nachricht von dem Auslaufen der Flotte von Konstantinopel verursachen wird, meine Flotte an die syrischen Küsten senden werde. Zu diesem Endzweck ist heute ein Theil ausgelaufen, und der übrige wird morgen folgen. — III. Schreiben Hafiz Pascha's an Se. Hoheit Ibrahim Pascha vom 28. Rebel-awel 1255 (9. Juni a. 1839.) Ich habe den Schatz deines Schreibens, das du mir durch den Artilleriebrigadier Mohammed Aziz Bei zugeschickt hast, erhalten, und den kostbaren Inhalt desselben erkannt. Indem Ew. Exz. in diesem Briefe deine ganze Unterwürfigkeit unter unsern Wohlthäter, den Wohlthäter der Welt, den allerhöchsten, großmächtigsten und allverehrtesten Herrn bezeugt und den Wunsch ausdrückst, das Wohlwollen Sr. Hoh. auf dich zu ziehen, möchtest du meine Meinung erfahren. Möge der gütige Gott den Leib unseres erhabenen Herrn

so lange erhalten, als die Zeit dauern wird, und möge er machen, daß sein Schatten sich über seine Diener verbreite und seinen allerhöchsten Thron alle diejenigen beschütze, die ihm ergeben sind. Es ist außer Zweifel, daß die Unterwürfigkeit nicht allein in den Worten besteht, sondern daß sie sich durch Thaten zeigen muß. Als die großherrliche Armee nach Bir kam und an diesem Orte ihre siegreichen Zelte aufpflanzte, rückte Mogrun Oglu, Kommandant der arabischen Kavallerie (Henedi) mit seinen Truppen bis auf eine halbe Stunde von Bir vor, in der Absicht, dasselbe zu recognosciren und wahrscheinlich auch die Dörfer zu plündern. Wirklich hat diese Reiterei bei ihrer Rückkehr die Dörfer der Provinz Orfa geplündert und alles Vieh weggeführt. Zwei Tage früher haben diese Henedis einen Müller geplündert und mißhandelt. Diese beiden Thatsachen müßen zur Kenntniß Ew. Exc. gebracht werden. Unsererseits ließen wir, durch die Nothwendigkeit gezwungen und von dem Wunsche beseelt, die Armee zu beschützen, ein Korps Spahis als Vorhut marschiren; da einige dieser Spahis ihre Pferde verloren, und um sie zu suchen, bis an den Ort, der Rintab von Bir trennt, kamen, wo sich 300 Henedis befanden, trennten sich etwa dreißig dieser letztern von ihrer Truppe, ließen auf jene wenige Spahis los, entwaffneten einen derselben, tödteten ihn, und nicht zufrieden damit, schnitten sie ihm den Kopf ab. Da diese Thatsache, welche Ew. Exc. bekannt ist, nicht mit den Grundsätzen der Unterwerfung, welche du gegen unsern Herrn bekundst, im Einklang steht, so sind wir gezwungen gewesen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wie dem sei, wenn, gemäß dem reinen Gesetz, die Handlungen Ew. Exc. sich in Einklang setzen mit deinen Anmaßungen, so werden alle deine Mitbrüder unter dem allmächtigen Schatten unsers hohen Herrn dich beneiden. Ich habe mir die Freiheit genommen, diesen freundschaftlichen Brief als einen Beweis des Wohlwollens zu schreiben, und ich übergebe ihn dem Obersten Aik Bey, der, in Begleitung Achmeth Bey's, eines der Obersten der siegreichen Armee, zu Ew. Exc. zurückkehrt. Wenn er durch die Gnade Gottes in deine Hände gelangt, wird die Ausführung seines Inhaltes von deiner hohen Meinung abhängen.

* Nachrichten aus Alexandrien bis zum 17. und aus Konstantinopel bis zum 20. Juni über Triest bringen die Meldung von einem neuen Gefechte, welches zwischen den Türken und Aegyptern vorgefallen sein soll. Die Türken, angeführt von Soliman Bey sollen Sieger geblieben und in Folge davon Antiochien besetzt haben, wo sie mit Enthusiasmus aufgenommen wurden. Das ägyptische Kavalleriecorps, das an dem Gefechte theilnahm, soll vernichtet, Ibrahim Paschas Armee entmuthigt sein und sehr viele Austreiser zählen. Diese Nachrichten bedürfen indeß noch der Bestätigung, da Berichte aus anderer Quelle, deren Daten eben so neu sind, als die oben angegebenen, nichts davon erwähnen. Die türkische Flotte soll trotz der nachdrücklichen Vorstellungen Frankreichs ausgelaufen und bereits bei Scios gesehen worden sein. Das ägyptische Geschwader war zwischen Rhodos und Alexandrien aufgestellt, englische und französische Linienschiffe kreuzten in den Gewässern, um ein Zusammentreffen der feindlichen Flotten zu verhindern. Nach französischen Berichten sollen sich die englische und französische Flotte den Dardanellen genähert haben, um, wie man in Alexandrien glaubte, einer Besetzung Konstantinopels durch die Russen (?) zuvorzukommen. Der Sultan scheint jetzt weniger als je geneigt, den friedlichen Rathschlägen der Mächte Gehör zu geben, dagegen soll Mehemed Ali die Vermittlung Frankreichs angenommen haben. In Konstantinopel sollen die französischen Unterthanen die Weisung erhalten haben, sich jeden Augenblick bereit zu halten, die Hauptstadt zu verlassen. Die französischen Blätter behaupten fortwährend, daß England den Sultan zum Kriege anreize. Neuerliche Gerüchte von dem verschlimmerten Gesundheitszustand desselben, ja von seinem bereits erfolgten Tode scheinen ohne Grund oder doch sehr übertrieben zu sein.

* Berichte aus Konstantinopel vom 17. über Marseille sagen, Hafiz Pascha sei vom Sultan zum Seriasker von Anatolien (von einer weiteren Erhebung desselben melden sie nichts) ernannt worden, und ein Offizier des Palastes, Mehemet Ali Bey, der am 14. auf einem Dampfschiffe der Donau-Dampfschiffahrts-Compagnie von Konstantinopel nach Samsoun abgegangen war, bringe ihm den Ferman seiner Ernennung so wie den Befehl zum Beginne der Feindseligkeiten. Sadri Mustapha Pascha, der zuerst an der Spitze eines Gardekorps den Euphrat überschritten hatte, wurde zum Ferik (Divisionsgeneral) erhoben, und außerdem sind noch zahlreiche Beförderungen in der Armee vorgenommen. Der englische Marinekapitän Walker in türkischen Diensten, der auf dem türkischen Admiralschiffe sich befindet, hat den Titel eines Mustichar oder Raths der Flotte erhalten, und außerdem ist noch der vor einigen Monaten mit Empfehlungsbriefen von Lord Palmerston an Lord Ponsonby in Konstantinopel eingetroffene General Jakmus, ein Hamburger von Geburt, der alle seine Grade im Dienste Englands errungen und zu der engl. Legion in Spanien gehört hat, auf dem Dampfschiffe „Phocea" mit der Flotte abgesegelt, wo man vermuthet, um die Leitung der 8—10000 Mann Landungstruppen zu übernehmen, welche die türkische Flotte nach der Küste von Syrien bringen soll. Auch diese Berichte sprechen von starker Desertion unter den Truppen Ibrahim Paschas. — Mittheilungen aus Alexandrien vom gleichen Datum ebenfalls über Marseille melden, 24 Dörfer in der Umgegend von Nin Tab seien in Aufruhr gegen die Aegypter, und 14 derselben seien bereits von den türkischen Truppen besetzt. Ibrahim Pascha habe durch 2 Regimenter Kavallerie die feindlichen Stellungen recognosziren lassen, sie seien aber mit 3000 Mann türkischer Infanterie zusammengetroffen, und hätten nach einem leichten Scharmützel sich beiderseits wieder zurückgezogen. Die türkische Infanterie soll aber dabei eine sehr gute Haltung bewiesen haben. Die ägyptische Flotte war bis auf 1 Linienschiff und 2 Fregatten, die sogleich nachfolgen sollten, zwar aus dem Hafen von Alexandrien ausgelaufen, ohne jedoch weiter sich zu entfernen. Hr. Cadet, Adjutant des Marschall Soult, sollte schon am 15. nach Syrien abgehen, war aber am 17. noch nicht abgesegelt. Am 16. war ein vom Pascha frisch angeworbenes Corps Beduinen, und 6000 Mann ägyptische Infanterie nach Syrien eingeschifft worden. Von den Beduinen soll der Mann einen täglichen Sold von 6 Piaster (?) erhalten, und sie auf drei Monate Vorauszahlung derselben verlangt haben. — Es kamen noch immer einzelne Pestfälle in Alexandrien vor.

Folgendes ist ein Verzeichniß der in den Gewässern des Orients befindlichen Kriegsschiffe: 1. Türkische Flotte: 6 Linienschiffe: 1 von 110, 3 von 96, 1 von 94, 1 von 90; 8 Fregatten von 64 bis 46 Kanonen; 4 Briggs jede von 20 Kanonen; 2 Kutter und 2 Dampfboote; in Summe 22 Schiffe. — 2. Aegyptische Flotte: 12 mit Nummern bezeichnete Linienschiffe, 4 Fregatten, 4 Korvetten, 3 Briggs, 1 Dampfboot; zusammen 24 Schiffe. — 3. Französisches Geschwader: 4 Linienschiffe, 1 Korvette, 1 Brigg, in Summe 6 Schiffe. — 4. Englisches Geschwader: 8 Linienschiffe, 2 Fregatten, 1 Korvette, 1 Brigg, 2 Dampfboote; zusammen 14 Schiffe. — 5. Oesterreichische Division: 1 Fregatte, 1 Korvette, 1 Goelette; in Summe 3 Schiffe. — 6. Russische Flotte im schwarzen Meere: 14 Linienschiffe: 1 von 120, 1 von 110, 8 von 84, 3 von 74 Kanonen; 8 Fregatten von 60 und 4 von 44 Kanonen; 5 Korvetten, mehrere Briggs und Dampfboote; zusammen gegen 60 Segelschiffe mit 16,000 Mann Truppen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg München. Eisenbahn — B., 99 1/2 G.; Bayer. Mob. Eisenb.-Akt. 102 1/2 B., — G.

Frankfurter Kurse v. 8. Juli. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 11/16, ditto 4 pCt. Br. —, G. 100 7/8. ditto 3 pCt. Br. —, G. 81. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1211. 100 fl. Loose d. Rothsch. Br. —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 123 7/8. Oesterr. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 103 1/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/8. Prämienscheine Br. 703/8, G. —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. n. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/8. — Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 280. Bad. 50 fl. Loose d. Haß u. C. Br. 90 1/4, G. —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99. 50 fl. Loose Br. —, G. 59 1/2. 25 fl. Loose Br. — G. 33 3/4. Nass. Obl. d. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 31 1/8. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 13/16. Span. Rentsch. m. C. 5 pCt. Br. —, G. 33/4. Poln. 300 fl. Loll-Loose Rtl. Br. 97, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 9. Juli. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 33. Souvereind'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 28 3/4.

Frankfurt, 9. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 104 1/8; 3 pCt. mit 15/16; Wiener Bankaktien 1810; 500 fl. Loose 123 3/4, Integr. 53 3/8; Ardoins 35/8; poln. Loose 76 3/8; Taunuseisenbahnaktien 279 (Geld).

Berliner Kurse v. 8. Juli. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103 1/6. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 5/12, G. 103 11/12. Präm. Sch. v. Sach. Br. 70 1/4, G. 69 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. — —, G. 102 1/4. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. 101 3/8. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. Königsb. do. 4 pCt. Br. — —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 99 3/4. Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/12, G. 101 7/12. Großh. Pos. do. Br. — —, G. 104 3/4.

Wien, 6. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. do. 4 pCt. —. do. 3 pCt. 33 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 673 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 267 12/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 9/16. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56 3/8. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 96 5/8 G. Ujo. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1601 1/2 in CM.

Amsterdam, 6. Juli. Integr. 54 3/4; 5 0/0 Cert. 102 1/2; Kanz. 96 3/4; 4 1/2 0/0 Syndic. 96 15/16; 3 1/2 0/0 81 1/2; Neh. 18 5/8; zuk. Ins. — —; 5 0/0 über Met. — —.

Die mehrige Notirung unserer inländischen Fonds an der Londoner Börse vom Mittwoch ist auch hier nicht ohne Rückwirkung geblieben; alle Sorten waren flauer, als gestern; der Umsatz war ohne Belang.

Pariser Börse vom 6. Juli. 5pCt. 111 80. — 3pCt. 79 45 — Neapol. 99 50. 5pCt. Span. 19 1/2. Pass. 4 1/4. — 3pCt. Portug. —. Actien der Bank von Frankreich 2710. — St. Germain-Eisenbahn 510. — — Versailles, rechtes Ufer 660. — Linkes Ufer 150. — — Havre 980. — Orleans 405. — Straßburg-Basel 190. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

№ 2. **Quittung.**

Durch die gütige Vermittelung der Expedition des Fränk. Merkurs zu Bamberg sind uns wieder 52 fl. 45 kr. der Beiträge im Fränk. Merk. Nro. 182, 183, 184, 186, 187 u. 191, Ziffer 14 incl. 21 für die Abgebrannten zu Neustadt a. H. überschickt worden. Indem wir den Empfang dieses Betrages hiermit dankbar bescheinigen, können wir nicht umhin, der Mildthätigkeit der Bewohner Bambergs und der wetteifernden Mitwirkung ihrer Gesellschaften, wie des Liederkranzes ꝛc. für dieses hülfreiche und freundnachbarliche Benehmen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Coburg, den 10. Juli 1839.

Namens des Hülfsvereins für die Abgebrannten zu Neustadt a. H.

(L. S.) Bergner, Stadtdirektor.

Literarische Anzeige.

Für die so eben erschienene Schrift

Karl Riedel, Peter Schlemiel und sein Sohn,

ein Zeit- und Charakterbild aus den Landen Bimbam und Bivbav. Preis 1 fl. 45 kr.

empfiehlt sich zu zahlreichen Bestellungen das

literar. artist. Institut in Bamberg.

Brauerei-Verkauf.

(3 b.) In hiesiger Stadt ist ein Brau- und Gasthaus sammt Felsenkeller aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere kann durch frankirte Briefe: J. C. E. bezeichnet, bei der Expedition dieses Blattes erfragt werden.

Bekanntmachung.

(3 b.) Das hiesige Freischießen, welches sich stets einer so zahlreichen Theilnahme zu erfreuen hatte, wird heuer vom 18. bis 25. August gefeiert, wozu Freunde dieses Vergnügens mit der Zusicherung eingeladen werden, daß nach den getroffenen Anordnungen ihre Zufriedenheit erwartet werden kann.

Lichtenfels am 21. Juni 1839.

Die Schützengesellschaft.

Krug, Schützenmeister.

Versteigerung.

(3 b.) Künftigen Mittwoch den 17. Juli wird in der Festung Rosenberg der Nachlaß des verlebten Hrn. Obersten Rops öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert. Die zu versteigernden Gegenstände bestehen in Herren-Kleidern und Wäsche, einer Stockuhr mit Glassturz, großen und kleinen Spiegeln, erstere von Lehrerglas, Meublen aller Art von Nuß- und Kirschbaum-, auch weichem Holz, Bilder in Glas und Rahm, mehrere Betten, Pferde-Geschirr und Stallgeräthschaften, hölzernes Waschgeschirr, Heber, Heu, mehrere Klafter Buchenholz, Küchengeschirr, Garten- und Feldgeräthschaften, nebst andern nützlichen Gegenständen, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Festung Rosenberg den 8ten Juli 1839.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des 10ten direkten Kölner Rangschiffers **Peter Schmeidern** Wittib endiget am 21. d. M. Abends.

Bamberg den 11. Juli 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestatter.

Bei der 1371. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

24. 10. 30. 4. 2.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Fränkischer Merkur.

Ein allerunterthänigster Diensterweis.

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Pränumerationspreis für Nürnberg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Auswärts bei allen Königl. Postämtern und Zeitungsexpeditionen vierteljährig 1 fl. 48 kr. Einrückungsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 3 kr.

Nürnberg, Montag den 28. Juli. 1834. Numero 207.

Bei der Verlagshandlung sind nachstehende Bücher vorräthig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Bibliothek der Landwirthschaft, oder Sammlung der vorzüglichsten Schriften über Landwirthschaft, Forstwesen, Gartenbau, Viehzucht, Jagd, Fischerei, Bienenzucht, Seidenbau, Technologie, Handel, Gewerbe, Polizei, Cameralwissenschaft, Geschichte, Statistik, Geographie, Reisebeschreibungen, Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie, Mineralogie, Geognosie, Bergbau, Hüttenkunde, Salinenwesen, Baukunst, Mechanik, Physik, Mathematik, Astronomie, Meteorologie, Militärwissenschaft, Pädagogik, Philologie, Philosophie, Theologie, Medicin, Chirurgie, Geburtshilfe, Thierheilkunde, Pharmacie, Rechtswissenschaft, Staatswissenschaft, Kameralwissenschaft, Finanzwissenschaft, Polizeiwissenschaft, Handelswissenschaft, Gewerbswissenschaft, Forstwissenschaft, Jagdwissenschaft, Fischereiwissenschaft, Bienenzuchtwissenschaft, Seidenbauwissenschaft, Technologie

tags durch Eindrücke der freundlichsten Art ausgezeichnet. So scheiden wir von unsern bisherigen gemeinschaftlichen Arbeiten mit frohen Rückblicken in die Vergangenheit und mit freundlichen Hoffnungen auf die Zukunft, durch die uns den Schluß des Landtages das ernste Gefühl der unbegrenzten Aufgaben der öffentl. Verwaltung und der nie auszugleichenden Unvollkommenheiten menschlicher Zustände erheitert wird."

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 8. Juli. (Karlsr. Z.) Sitzung der 2. Kammer. Der Präsident bringt folgende in den jüngst stattgefundenen geheimen Sitzungen gefaßten Beschlüsse zur Kenntniß: 1. Die Dauer des Zollvereinsvertrags vom 12. Mai 1832 wird vom 1. Januar 1842 an auf weitere zwölf Jahre erstreckt; im Jahr 1851 wird die Regierung wegen der Fortdauer oder Aufhebung des Vertrags den Ständen Vorlage machen; kommt eine Vereinbarung nicht zu Stande, so wird der Vertrag aufgekündigt. 2. Den in dem zwischen den Zollvereinsstaaten und dem Königreich der Niederlande unterm 21. Januar d. J. abgeschlossenen Handelsvertrage enthaltenen Abänderungen des Zolltarifs wird die nachträgliche Genehmigung ertheilt. 3. Den vorgelegten Veränderungen der Zollvereinsregierungen wegen vollständiger Einführung des Zollgewichts wird die Zustimmung ertheilt.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 10. Juli. Man ist nun in Bezug auf die orientalische Angelegenheit auf zweierlei gespannt, erstens ob sich die Nachrichten von dem hoffnungslosen Zustand des Großherrn bestätigen, und zweitens ob es in Syrien zwischen beiden Armeen zur Schlacht kommt, resp. gekommen ist. Was die erstere Frage betrifft, melden Wiener Briefe, die aus sehr guter Quelle kommen, man dürfe vollkommen den Gerüchten Glauben beimessen, nach welchen Mahmud vom nahen sichern Tode nicht mehr zu retten sei. Der Kriegszustand in Syrien dürfte alsdann schnell ein Ende nehmen und von den Großmächten Maaßregeln getroffen werden müssen, daß bei der Minderjährigkeit des türkischen Thronerben die innern Wirren der Türkei nicht überhand nehmen. Man darf überhaupt die Verhältnisse der Türkei betrachten, wie man will, man kann sich der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß dieses Reich den Keim der Auflösung in sich birgt. — Unsere Börse hält sich jetzt ganz außer dem Einfluß der orientalischen Angelegenheit. Sie hat mit dem schlechten Geldstand des Platzes zu kämpfen und es bedarf keiner besondern Bemerkung, daß die Fonds dabei täglich mehr zurückgehen. Der Diskonto wird zu 4 1/2 à 4 3/4 pCt. gemacht und es ist keine sichere Aussicht vorhanden, daß sich die Geldverhältnisse bald wieder günstig gestalten werden. Heute blieben die Fonds übrigens etwas williger, da mehrfache competante Einkäufe stattfanden. — Die Bundesversammlung wird dem Vernehmen nach, ihre ordentliche Sitzung in dieser Woche aussetzen, wahrscheinlich da ein oder der andere der Bundestagsgesandten noch Instruktionen zu erwarten hat. Die hannoversche Verfassungsangelegenheit giebt den verschiedenen Legationen immer noch viel außergewöhnliche Arbeit. — Lucian Bonaparte hat auf der Reise nach den Niederlanden unsere Stadt passirt, ohne aber hier einigen Aufenthalt zu nehmen. — Unsere Linie beendigte heute mit verschiedenen Manövern im Feuer, welchen die obersten Civil- und Militärautoritäten beiwohnten, ihre Sommerexercitien. Die Stadtwehr hatte seit Sonntag die Wachen besetzt, wurde aber heute wieder abgelöst. Die Sommerexercitien der Stadtwache sind theilweise auch schon zu Ende gegangen. — Die Zahl der jetzt in unserer Stadt eintreffenden Fremden ist bedeutend; die meisten begeben sich natürlich in die Bäder, die auch jetzt sehr stark besetzt sein sollen. — Das Gastspiel des Schauspielers Döring auf unserer Bühne beweist, daß das Schauspiel bei trefflicher Darstellung auch in unserer Stadt noch sehr viele Freunde zählt, denn das Haus ist immer stark besetzt und Döring ist auch ein sehr ausgezeichneter Künstler, der, wenn er auch nicht in allen Rollen Seydelmann erreicht, in vielen aber nicht hinter ihm zurücksteht. Gutzkows Richard Savage gibt Döring nächsten Montag zu seinem Benefize.

Großbritannien.

London, 6. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 4. Juli beantragte der Staatssecretär des Innern, Lord John Russell, daß die Bill, wonach den Gouverneur in Canada größere Gewalt ertheilt wird, zum zweiten Male verlesen werde. Der Antrag wurde nach unwichtigen Verhandlungen genehmigt. — Das Haus verwandelte sich dann in eine Committee, und berieth die Bill zur Einführung der städtischen Verfassungen in Irland. Die wichtigsten Clauseln derselben wurden alle genehmigt. — Nach einer Anzeige des Schatzkanzlers beträgt der Ausfall im Budget 1840 nicht weniger als 900,000 Pf. St. Durch Herabsetzung des Briefportos allein ergiebt sich ein Deficit von 400,000 Pf. — In der Oberhaussitzung vom 5. Juli wurde der ministerielle Plan der Nationalerziehung, der im Unterhause mit der schwachen Majorität von 2 Stimmen durchgegangen ist, nach Antrag des Erzbischofs von Canterbury mit 229 gegen 118 Stimmen verworfen.

Der „Courier" sagt, daß die Minister wegen der in der Sitzung vom 2. Juli durch das Oberhaus gemachten Amendements in der Jamaica-Bill, vorzüglich wegen der durch eine Majorität von 69 Stimmen Statt gehabten Verwerfung der ersten Klausel, die Bill ganz fallen lassen, und die Angelegenheiten Jamaika's noch in dem ungeordneten Zustande bleiben würden.

Die Abgeordneten des National-Convents kamen am 2. Juli zu Birmingham in dem goldenen Löwen bei einer sehr zahlreichen Versammlung von Zuschauern zusammen. Es wurde ein Comité ernannt, um über die besten Mittel zur Vertheidigung der wegen Aufruhrs und politischer Vergehen verhafteten Individuen zu berathen. Hr. Moir verlangte die sofortige Verlegung des Convents von Birmingham nach London. Die Regierung sei jetzt in einem erbärmlichen Zustande, sagte er, habe nur eine Majorität von 2 bis 10 Stimmen, und nur mit der größten Schwierigkeit könne sie bestehen. Die finanzielle Lage der Regierung sei auch sehr schwierig. Sie sollten in London sein, um von solchen Verlegenheiten Nutzen zu ziehen. Hr. Feargus O'Connor beantragte, am 8. Juli solle der Convent sich wieder nach London begeben, und dieses Amendement wurde angenommen. — Am 4. Abends hatten sich die Chartisten mit Fahnen, Bannern ꝛc. auf der Hochstraße bei dem Nelson-Monumente versammelt, als mehrere Delegirte von der Londoner Polizei auf sie zukamen und sie zu zerstreuen suchten. Die Constabler hatten indessen sich kaum einiger Fahnen bemächtigt, als sich die Chartisten ihnen widersetzten, und da kein Militär die Polizei unterstützte, die Constabler umringten und mehrere derselben stark verwundeten. Bald erschien jedoch militärische Macht, und die Straßen wurden gesäubert. Die Chartisten waren mit Steinen wohl versehen, und ein Constabler wurde durch einen Bajonettstich lebensgefährlich verwundet. Die Obrigkeit war die ganze Nacht beschäftigt; die verhafteten Chartisten wurden summarisch vernommen, und neun derselben sollen von den Assisen wegen Unruhestiftung gerichtet werden.

Die Times machen darauf aufmerksam, daß die Minister im Laufe der jetzigen Parlaments-Sitzung, welche am 5. Februar begann, 41 Bills vorgelegt hätten; von diesen hätten sie im Unterhause bis jetzt drei wichtigere und 11 unwichtigere, zusammen 14 durchgebracht, und 9 zurückgenommen. Die wichtigsten dieser zurückgenommenen Bills sind 1) die frühere Bill gegen Jamaica; 2) die Bill über Vereinigung der beiden Canadas, und 3) die Bill über Errichtung von Eisenbahnen in Irland auf Kosten des Staates.

Der M. Post zufolge ist ein Gentleman Namens Pitt, als besonderer Abgesandter der Oberpostdirection in den Vereinigten Staaten, in London eingetroffen. Er soll sich an Ort und Stelle über Hrn. Rowland Hills Plan genau unterrichten, da seine Regierung die Absicht hat, das gleichmäßige Briefporto von 1 Penny im ganzen Umfange der Union einzuführen.

Frankreich.

Paris, 7. Juli.

(Prozeß der Maiangeklagten. Eilfte Sitzung des Pairshofes am 7. Juli.) Die Vertheidiger fahren fort zu plaidiren. Hr. Bonnet, der Advokat Mialons, bringt ein Schreiben eines Weinhändlers Bernier bei, der gegen Mialon vor dem Pairshofe ausgesagt und in ihm den Mann wiedererkannt hatte, welcher den Sergeant Jonas von der Municipalgarde erschossen hatte. Bernier, der jetzt erkrankt ist, schreibt: am 6. Abends auf dem Wege nach seiner Wohnung sei ihm ein Mann begegnet, ganz von derselben Corpulenz, Größe, Haltung und Kleidung, wie der Angeklagte Mialon, mit welchem er außerdem auch sonst eine außerordentliche Aehnlichkeit habe; er bittet, dies dem Hrn. Generalprokurator mitzutheilen. Hr. Bonnet schließt daraus auf die Möglichkeit, daß in Mitte der Verwirrung, des Lärms und des Schreckens, auch andere Zeugen gleich Bernier sich getäuscht haben können. Mialon sei den geheimen Gesellschaften ganz fremd gewesen; angenommen aber, es wäre erwiesen, daß er am Kampfe Theil genommen, so bleibe es noch immer eine Frage, ob der Tod, gegeben in Mitte des Kampfes, in einer Insurrektion, einem durch einen Handstreich begangenen Mord gleichgestellt werden könne. Mehre berühmte Prozesse beweisen, daß die gegentheilige Doktrin, die Oberhand erhalten. Wie könne man auch, wenn man das Leben der Chefs, welche das Complot angezettelt, schone, den Arm schlagen, der es ausgeführt? Mialon sei ein braver, arbeitsamer Familienvater, wie die Aussagen aller seiner Kameraden und Nachbarn bezeugten; gedrückt vom Elend und gereizt durch strafbare Einflüsterungen habe er sich von der Emeute nur mit fortreißen lassen, zuerst das blinde Werkzeug, dann das Opfer des Verbrechens, keine französische Jury würde sein Haupt fallen machen, und was eine französ. Jury nicht thäte, das werde wohl der Pairshof

---

Kriegs geben kein Recht, die Gefangenen in verpestete Orte einzupferchen, um sie durch Fieber und Elend zu decimiren." — Auf dem Gesichte des Kaisers malte sich eine heftige Aufregung, überrascht machte er eine Bewegung rückwärts, gewann aber dann sogleich die Fassung wieder und fragte in einem fürchterlichen Ton: „Wer sind Sie?" — „Ein Spanier", erwiederte der Mann, mit einer kleinen Verbeugung, in der ein unbeschreiblich stolzer Ausdruck lag. „Was wollen Sie? was verlangen Sie?" — „Behandelt sein wie Wesen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, und nicht wie unreine Bestien!" und dabei zeigte er mit einer schmerzlichen Geberde auf seine Unglücksgefährten, deren elendes Aeußere, verbunden mit der Bangigkeit, die sich auf ihren bleichen Gesichtern malte, eben keinen erfreulichen Anblick gewährte. — „Aber was berechtigt Sie, sich zum Anwalt Ihrer Landsleute aufzuwerfen und in ihrem Namen kühne Reden zu führen, welche sie meinem ganzen Zorn aussetzen?" — „Sie und ich, wir fürchten nur den Zorn des Himmels", unterbrach er ihn mit einem festen Ton. — „Spanische Gefangene haben wohl Ursache, erwiederte der Kaiser mit einer Donnerstimme, sich über die Behandlung zu beklagen, die ihnen in Frankreich zu Theil wird!..... Meine Soldaten in Spanien werden auf niederträchtige Art verstümmelt, erwürgt von euren Räuberbanden.... Die, ja die machen keine Gefangene!" Sein vernichtender Blick durchbohrte den Spanier durch und durch; es war kein gewöhnlicher Soldat, den er vor sich hatte, unter den Lumpen des Gefangenen war ohne allen Zweifel irgend ein Bandenchef verborgen, der selbst in der Sklaverei noch den Fanatismus des Aufstandes unter den Seinigen nährte. — „Mit welchem Recht beklagen Sie sich?" setzte der Kaiser mit immer steigender Aufwallung hinzu. „Mit dem heiligen Rechte eines Mannes, der nur Gott über sein Leben Rechenschaft schuldig ist", erwiederte er mit der äußersten Heftigkeit; „lassen Sie uns erschießen, wir wollen lieber den Tod, als diese Knechtschaft."

Einige Personen aus dem Gefolge stürzten sich auf den Unglücklichen und wollten ihn auf eine rohe Art zurückstoßen, aber der Kaiser sagte mit Lebhaftigkeit: „Ich will nicht, daß ihm etwas Uebles geschehe, er ist ein Narr....., der Mensch ist ein Narr!... man muß ihn von seinen Kameraden absondern und seinen Namen zu erfahren suchen." — Dann gab er seinem Pferde rasch die Sporen und entfernte sich indem er sich stellte, als ob er ruhig mit dem Herzog von Vicenza plaudere, der neben ihm ritt. Aber Napoleon ließ einen Gedanken nicht so leicht fahren, es war ihm daran gelegen, bestimmte Nachrichten über den Mann zu erhalten, der ihm mit so vieler Kühnheit Trotz geboten hatte, und wenn er es sich auch nicht merken ließ, so hatte die Scene doch einen starken Eindruck auf ihn gemacht. Als er etwas weiter fort geritten war, rief er einen Offizier aus dem Gefolge und sagte ganz leise zu ihm: „Erkundigen Sie sich nach dem Rang und Namen dieses Gefangenen, ich will genaue Nachrichten über ihn haben. . . . . Sie werden mir persönlich Bericht darüber erstatten, mein Name darf aber nicht genannt werden."

Der Offizier setzte sein Pferd in Galopp und kehrte nach dem Ort zurück, wo der Auftritt Statt gefunden hatte. Hier erkundigte er sich bei den Aufsehern welche dem spanischen Contingent beigegeben waren; der Mann hieß Pedro, mehr konnte man ihm nicht sagen. Er setzte seine Nachforschungen weiter fort und gelangte in das Dorf wo das Depot sich befand. Hr. von M.... hatte in Spanien gedient, er verstand die Sprache ein wenig und hoffte mit Hülfe einer kleinen Geldsumme die gewünschten Entdeckungen zu machen. Beim Eingang des Dorfes fand er eine arme Frau mit zwei kleinen Kindern, die er an der verlumpten Kleidung und dem olivenfarbigen Teint für Spanier erkannte. Er stieg vom Pferde und begann in einem freundlichen Tone die unglückliche Mutter auszufragen, er schenkte ihr einige Goldstücke. „Ist denn keiner unter den Gefangenen, sagte er, der seinen Unglücksgefährten zu Hülfe kommen könnte?" — Mein Gemahl, alle, alle sind elend in diesem verfluchten Lande! die Franzosen haben alle Verbindungen mit unserm Vaterlande abge-

auch nicht thun. Die übrigen Reden waren von minder allgemeiner Bedeutung. Heute sprechen noch die Vertheidiger der Angeklagten Walsch, Dugas, Philippet und Lebarzic. Hinsichtlich des letzteren hat das öffentliche Ministerium die Anklage ganz aufgegeben. Dann folgen die Repliken des Generalprokurators und die des Hrn. Dupont für Barbes und Martin.

†? Paris, 8. Juli. Man erfährt jetzt einiges Nähere über das Complot zu Marseille durch die dortigen Journale vom 3. Juli. Schon seit mehreren Tagen war die Polizei häufigen Versammlungen von Leuten, die wegen ihrer republikanischen Gesinnungen bekannt waren, auf die Spur gekommen, und hatte auch in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser Carpentras, seines Gewerbs ein Tüncher, an der Spitze stehe, welcher deshalb auch genau überwacht wurde. Am 29. Juni Abends war nun das Dampfschiff „Etna" mit 500 Mann der Garnison nach Afrika unter Segel gegangen, und am 30. warf auch das Linienschiff „Diademe" Angesichts der Stadt Anker, um den Rest des 22. Regiments eben dahin einzuschiffen. Die dadurch entstandene Verminderung der Garnison schien nun jenen Unsinnigen der geeignete Moment, einen Handstreich auf die Stadt zu versuchen. Nachdem man bereits im Voraus übertriebene Gerüchte von ausgebrochenen revolutionären Bewegungen in der Hauptstadt und von bevorstehenden auch in Marseille, in Umlauf zu bringen und dadurch Besorgniß und Unruhe in den Gemüthern rege zu machen gewußt hatte, versammelten sich am 1. Juli in den Weinschenken des „Plaine" genannten Quartiers, eines die Stadt beherrschenden Plateaus, ziemlich zahlreiche Volkshaufen, die von Carpentras in einer Art von wilder Begeisterung mit einem Aufwand populärer Beredsamkeit haranguirt, um sie zur Revolte und Plünderung zu bewegen. Es kam zu sehr lebhaften mehr als vierstündigen Debatten, ohne daß man sich verständigen konnte, und endlich ging man unverrichteter Dinge auseinander. Die Polizei aber, von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, zögerte nun nicht länger einzuschreiten. Am 2. in aller Frühe nahm sie eine Haussuchung bei Carpentras vor, bei dem man wichtige Papiere, wie man sagt, Aktenstücke eines zu Marseille errichteten insurrektionellen Comite weggenommen hat. Carpentras wurde sogleich, noch im Bette liegend festgenommen, und die Instruktion des Prozesses gegen ihn ist schon in vollem Gang. Am 2. Nachmittags traf von hier aus durch den Telegraphen Nachricht in Marseille ein, daß vollkommene Ruhe hier zu herrschen nicht aufgehört habe, und dies hat denn auf Beruhigung der Gemüther daselbst den wirksamsten Einfluß geäußert. Doch hat die Behörde alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen, auch ein Bataillon des 12. Linienregiments von Aix nach Marseille berufen, wo dasselbe bereits am 2. Nachmittags eingetroffen war. Die öffentliche Ordnung wird auch dort wie hier in dem guten Sinne der großen Mehrheit der Bürger die festeste Stütze finden. Die Commission der Deputirtenkammer, welche über den außerordentlichen Credit von 2 Millionen für die durch Brand, Wetter und Hagel Verunglückten in den Departementen, sich auszusprechen hat, hat eine Erhöhung dieses Credits auf 4 Millionen beantragt. Die traurige Schilderung, welche eine von der Commission gehörte Deputation der Indre und Loire von dem angerichteten Unheil entworfen hat, jene zu diesem Antrage veranlaßt, dem auch der Handelsminister bereits Namens der Regierung seine Zustimmung gegeben hat. — Die seit dem 1. Juli ins Leben gerufene neue Malleposte erregt die Zufriedenheit aller Reisenden; die Einrichtung der Wagen ist bequem und zweckmäßig und auch die Schnelligkeit der Beförderung hat gewonnen; nach Lyon gelangt man jetzt um 2 Stunden früher, als bisher. — Wie stark auch in Frankreich der Aberglaube noch hie und da wurzelt, und daß er auch von Zeit zu Zeit neue Nahrung findet, beweist ein neuerlicher Vorfall zu Mans im Dep. der Sarthe. Unter der ganzen arbeitenden Bevölkerung daselbst herrschte in den letzten Tagen des Juni Furcht und Schrecken, für die Nacht vom 30. Juni oder 1. Juli war aufs Bestimmteste der Untergang der Welt angekündigt. Am 30. Juni waren den ganzen Tag hindurch alle Kirchen mit einer Masse von Gläubigen angefüllt, die zu beichten und sich so auf das Ende würdig vorzubereiten verlangten. Die Angst war aufs höchste gestiegen, ein großer Theil der Einwohner wachte die ganze Nacht des 30. hindurch, dem gefürchteten Augenblicke entgegensehend. Welche schlimme Folgen, welche die böswilligen oder verrückten Verbreiter solcher unsinnigen Erfindungen gar nicht berechnen, hätten eintreten können, wenn zufällig an demselben Tage ein Sturm losgebrochen wäre, wie jener, der erst neuerlich die Feldfrüchte mehrer Departements fast gänzlich vernichtet hat?

Spanien.

Madrid, 29. Juni. Der Mareschal-de-Camp Don Leopold O'Donnell, Chef des Generalstabes Espartero's, ist zum Obergeneral der Central-Armee ernannt worden. Man erwartet viel von ihm.

Aus Saragossa schreibt man, es sei eine Correspondenz Cabreras mit Marokko am 26. Juni bei Frescano, im Distrikt von Borja, aufgefangen worden; unter den bei einem Arriero gefundenen Briefen befinde sich auch einer, worin Cabrera sage, daß es ihm unmöglich sei, Truppen nach den baskischen Provinzen zu entsenden.

Serbien.

Belgrad, 2. Juni. Heute Vormittag wurde im Senate eine Hauptsitzung abgehalten, welcher alle Bischöfe, alle Minister und alle Glieder des Appellationsgerichts beiwohnten, und in welcher in Rücksicht, daß einerseits Fürst Milan krank ist, andererseits aber seine gegenwärtige Stellung die Bestätigung der hohen Pforte bedarf, beschlossen wurde, daß bis zur erfolgten Bestätigung des neuen Fürsten in seiner Würde durch die hohe Pforte drei Personen zu Stellvertretern des neuen Fürsten bestimmt werden. Die Wahl derselben fiel nach einhelliger Stimme aller Gegenwärtigen auf den Stellvertreter des Fürsten und Minister des Auswärtigen, Hrn. Abraham Petronievich, auf den Präsidenten des serbischen Senats, Generalmajor Hrn. Jefrem Obrenovich, schließlich auf das Mitglied des Senats, Obersten, Hrn. Thomas Wutzics-Perischich; alle drei ausgezeichnet durch Wahrheitsliebe, Patriotismus, und den Besitz des öffentlichen Zutrauens. (Agr. Z.)

Türkei.

Französische Blätter bringen folgenden neueren, am Bord des Schiffes „Leonidas" geschriebenen Bericht aus Syra vom 21. Juni: „Ich übersende Ihnen eiligst Nachrichten, die ich aus guter Quelle habe. Am 13. bei meiner Ankunft zu Alexandrien kündigten alle Berichte den Krieg an. Ein von Ibrahim Pascha abgeschickter Courier hatte gemeldet, daß die türkische Armee diesseits des Euphrats vorzurücken fortfuhr und die Einwohner zur Empörung aufrief. Ein feindliches Armeecorps war vor Aintab erschienen; die ägyptischen Truppen thaten, wie wenn sie sich auf Aleppo zurückziehen wollten; sobald aber Aintab, in dessen Citadelle die ägyptische Garnison zurückgeblieben war, von den Türken besetzt war, sahen sich diese plötzlich zwischen zwei Feuer gebracht; auf der einen Seite waren sie von der Division Soliman Paschas eingeschlossen und auf der anderen von der Besatzung der Garnison bedroht. — So gedrängt und angegriffen, innitten wenn nicht feindlicher, doch wenig ergebener Bevölkerungen, hat Ibrahim bestimmte Instruktionen verlangt. Mehemed-Ali sandte ihm den Befehl, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben. In Alexandrien haben die Consuln jede Friedenshoffnung verloren und glauben nicht mehr, daß die Diplomatie den Gang der Ereignisse werde aufhalten können. Der von dem Marschall Soult mit einer Friedensmission abgeschickte Offizier ist zu spät gekommen; in seiner zweiten Zusammenkunft mit Mehemed Ali hat er diesen zur vollständigen Annahme der Vermittlung Frankreichs vermocht. Die Aufrichtigkeit und der gute Glauben des Paschas bei dieser Gelegenheit sind allgemein anerkannt. Der Pascha hat ein Dampfboot zur Verfügung des französischen Abgesandten gestellt, der sich zu Ibrahim Pascha begibt, um ihm den Befehl zu überbringen: er solle, welchen Erfolg er auch schon errungen hätte, die Wiedereinstellung der Feindseligkeiten anbieten. Ich verbürge Ihnen die Genauigkeit dieser Nachricht. — Ein diesen Morgen von Salonich eingetroffenes Schiff hat die Nachricht überbracht, daß 30000 Mann, sowohl reguläre Truppen, als Albanesen, dieses Paschalik verlassen haben, um nach Konstantinopel zu marschiren. Die türkische Flotte ist ausgelaufen. Sie befindet sich am Eingang der Meerenge der Dardanellen; sie ist von zwei französischen Kriegsschiffen beobachtet.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 26. Juni im Oesterr. Beobachter melden: „Die Hoffnungen, welche man hinsichtlich des Befindens Sr. Hoh. des Sultans hegen zu dürfen glaubte, sind leider durch den Erfolg bisher nicht gerechtfertigt worden. Die Krankheitssymptome blieben ungeachtet der angewandten Mittel stets dieselben, und erregen daher fortwährend die lebhaftesten Besorgnisse. Dennoch ließ sich der Sultan nicht abhalten, am verflossenen Freitage die nahe bei Tschamlitscha gelegene Moschee von Scutari, Selimie genannt, zu besuchen, wohin er sich zu Wagen begab. Die damit verbundene Anstrengung soll auf den hohen Kranken nachtheilig gewirkt haben. — Der Sultan hat sich bewogen gefunden, den Einwohnern dieser Hauptstadt, die neu eingeführte, zur Deckung der Quarantaine-Auslagen bestimmte Haussteuer nachzulassen. Ueberdieß hat Se. Hoheit befohlen, daß sämmtliche wegen Schulden verhaftete Individuen in Freiheit gesetzt werden sollen. Auch diese vereinigen nun ihre Gebete mit jenen der übrigen Unterthanen, damit Gott das in Gefahr schwebende Leben des Monarchen erhalten möge. — Am 21. d. M. ist der nach dem Lager Hafiz Pascha's bestimmte Musterschar Fuik Effendi auf einem österreichischen Dampfboote nach dem schwarzen

---

schnitten. Allmächtiger Gott! schrie sie, die abgezehrten Arme zum Himmel emporgerichtet; Rache! Rache!" — Oftmals hatten in Spanien ähnliche Verwünschungen das Ohr des Offiziers getroffen. Er that auch keine harte Aeußerung gegen die Unglückliche, die den Ruin ihres Vaterlandes beweinte; er suchte sie vielmehr durch gute Worte zu trösten und die Hoffnung in ihrer verwundeten Seele wieder zu erwecken. „Nein, nein Senor, wir verdienen den Himmel hier, sagte sie mit einem Ausdruck voll Hingebung, der Mann Gottes der bei uns ist, verspricht es uns jeden Tag." — Diese Worte waren ein Lichtstrahl; das ist Pedro, dachte der Offizier. „Wer ist der Mann?" fragte er. — „Ein Heiliger, ein Märtyrer, der mit uns zu Fuß, in Ketten wie ein Verbrecher, alle Länder durchzogen hat, die uns von unserem gesegneten Spanien trennen. — „Wo wohnt er?" — „In Valdeghem, in nicht großer Entfernung von dem Spital von Celoo, aus dem er uns glorreich in den Himmel schickt. Und trotz den abscheulichen Wegen, auf denen Menschen und Vieh in Lebensgefahr sind, vergehe keine Woche, daß Pater Francisco nicht hierher kommt, um uns seinen heiligen Segen zu ertheilen." — Hr. von M...., schlug den Weg nach Valdeghem ein, er war auf Pedro's Spur. — Wir lassen ihn nun selbst den weiteren Verlauf der Geschichte erzählen. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Ein Orangen-Wald in Sardinien. Es war am 1. Mai, beim herrlichsten Wetter, als ich die Gärten oder vielmehr den Orangen-Wald von Milis, Sardiniens Paradies, besuchte, wo man über 500,000 Bäume zählt, deren Nähe sich mir bereits durch eine Atmosphäre von Wohlgerüchen angekündigt hatte. Dieser Hain, der von grünen Hügeln umgränzt wird, und dessen köstliche Laubgänge und reizende Windungen ich mehre Stunden lang durchzog, war von dem Gesang unzähliger Vögel und von dem Murmeln einer Masse kleiner Bäche belebt, welche den Fuß jener fortwährend in üppiger Vegetation befindlichen Bäume benetzen. Eine dichte Decke von Orangenblüthe lag als Teppich über dem Boden ausgebreitet; ich schritt, gleichsam fort über diesen duftenden Schnee. Bog ich einen Zweig zurück, um bequemer durchschreiten zu können, so flogen von allen Seiten die Blüthen empor, die mir bald das Gesicht bedeckten. Diese köstliche Blüthe, die in den reichen Orangerieen unserer Schlösser zugezählt und verkauft wird, duftet hier unnütze Wohlgerüche aus, fällt zu Boden und wird unbeachtet von jedem Wanderer mit Füßen getreten. Hohe aromatische Sträucher und ein üppiger Graswuchs vermischten ihren etwas herben, aber nicht minder angenehmen Geruch mit dem feinen Duft der Orangen-Blume. Der Reichthum an Früchten ist zum Erstaunen; sehr häufig sind hohe Stützen von starkem Holze nöthig, damit die Zweige unter der Last von Apfelsinen und Citronen nicht brechen, deren Zahl im jährlichen Durchschnitte niemals weniger als zehn Millionen beträgt. Man ist wie geblendet von allen jenen rothen oder goldfarbigen Kugeln, einer glühenden Pflanzenwelt, die hier in Festons und Guirlanden sich windet. O du liebe Orangerie von Versailles, Denkmal eines großen Jahrhunderts, wie schrumpfst du zusammen mit deinen Marmor-Bassins, deinen prächtigen hundert und drei Alleen, deinen wundervollen Laubgewölben, deinen Meisterstücken der Baukunst, wie kleinlich erscheinst du neben der großartigen Natur des einsamen Thales von Milis!

— — Der schlechte Taxator. „Wie alt schätzen Sie mich?" fragte neulich in einer Gesellschaft eine Dame, nachdem sie sich sehr unartig und unzart betragen hatte, einen neben ihr sitzenden Herrn. „Entschuldigen Sie," antwortete dieser, „ich habe gar kein Talent zum Taxiren. Ich sehe wohl, daß Sie nicht alt sind, aber ich kann Sie trotzdem nicht schätzen."

— — Ein junger Mann fiel die Treppe hinunter. „Mein Gott!" rief eine junge Dame, welche ihm das Geleit gegeben hatte, erschrocken aus; „Sie haben sich doch nicht weh gethan?" Dieser antwortete in der Verlegenheit und Beschämung: „O ich bitte, gar nicht! Im Gegentheil!"

Meere abgegangen. — Die türkische Flotte befand sich nach den neuesten Berichten noch immer in der Meerenge der Dardanellen. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist befriedigend. Wegen der in Smyrna Statt gefundenen Pestfälle sind die Provenienzen aus jener Gegend einer vierzehntägigen Quarantaine unterworfen worden.",

(Courier.) Die Commandanten der britischen und französischen Flotte in der Levante haben Befehl erhalten, an der syrischen Küste zu kreuzen und einer Collision zwischen der türkischen und ägyptischen Flotte vorzubeugen. Sollten beide Theile bereits vor Ankunft der britischen und französischen Streitkräfte im Kampf gerathen sein, so wird der siegenden Partei aufgegeben, inne zu halten, bis die europäischen Mächte eine Anordnung getroffen haben. Sollte eine oder die andere Partei sich dessen weigern, so werden die beiden Flotten ihren Instruktionen gemäß Maaßregeln treffen, sie zum Gehorsam zu zwingen. Aehnliche Instructionen soll der Fürst Metternich der österreichischen Station geschickt haben. Sollten die beiden Flotten mit der russischen zusammentreffen, so werden sie dem russischen Admiral ihre Instructionen mittheilen und ihn einladen, sich ihnen anzuschließen. Wenn letzterer dies nicht thun kann, ohne die Befehle seiner Regierung zu überschreiten, werden der britische und französische Admiral die übrigen ausführen, nie aber ohne seine Einwilligung.

Hafiz Pascha, Generalissimus der ottomanischen Armee.

(Aus den „Souvenirs d'Orient" von Hrn. Poujoulat.)

Hafiz Pascha ist von mittlerem Wuchse und nicht sonderlich wohlbeleibt. Sein Gesicht ist lang, hager und scharf ausgeprägt. Die Gluten der Sonne Asiens haben sein Antlitz gebräunt. Sein Bart ist schwarz und kurz. Seine schwarzen Augen sind voll von einer Lebhaftigkeit, die durch eine große Sanftheit gemildert wird. In seinen Manieren hat er jene imposante Ruhe, diese edle Auszeichnung, welche man fast immer an hochgestellten Türken findet. Er trägt das Costüm der Reform, eine Decoration in Diamanten strahlt auf seiner Brust. Mehemet Hafiz ist geboren in Circassien im Jahre 1796. Seine Familie, eine der geehrtesten und mächtigsten unter den am nördlichen Abhang des Caucasus wohnenden, war zu allen Zeiten der geschworene Feind der Russen, und war in allen Kriegen zwischen den Muselmännern und Moscowitern in den vordersten Reihen gestanden. Mehemet Hafiz empfing in seinem Lande eine sorgfältige Erziehung. Mit dem 17. Jahre kannte er die türkische, arabische und persische Sprache vollkommen. In diesem Alter hatte er bereits den Koran vollständig studirt, und war im Stande in Gegenwart einer Versammlung von Doctoren ihn von Anfang bis zu Ende nach Belieben herzusagen. Dieser Triumph seines Fleißes erwarb ihm den Titel „Hafiz", was so viel heißt als ein gelehrter Mann mit gutem Gedächtnisse. Man hat Beispiele von Kalifen und Sultanen, die nach dem Titel „Hafiz" strebten. Mehemet Hafiz war sonach kein Sklave, wie der größte Theil der Circassier, die jetzt im ottomanischen Reiche die höchsten Stellen einnehmen. Der Wunsch, die Welt zu sehen und sich einen Namen zu machen, führte den jungen Mehemet in einem Alter von 18 Jahren in die Hauptstadt des türkischen Reichs, wo er im Corps der Hehdschi's (Militärcorps des Serails) in des Sultans Dienst trat. Bald hatte er es darin zum Grade eines höhern Offiziers gebracht. Bei der Bildung der regelmäßigen Truppen, verlangte Mehemet Hafiz einem Cavallerie-Regiment als einfacher Soldat einverleibt zu werden. Schnell machte er darin mehrere Grade durch. Zur Zeit des letzten Kriegs der Pforte mit Rußland war er Obristlieutenant. Nach diesem Feldzuge, in welchem er zweimal verwundet worden, errang er nach einander die Grade als Brigade- und Divisionsgeneral. Später wurde der junge circassische General dazu ausersehen, den Unruhen in Albanien ein Ende zu machen. Diese Mission gelang ihm vollkommen. Siegreich zu seinem Souverän zurückgekehrt, wurde er zum Gouverneur von Skutari dann von Kutahia, einem der größten Paschaliks des Reichs, ernannt. Im letzten Monat Februar ersetzte Hafiz Pascha den Reschid Mehemet im Posten eines Obergenerals der Armee am Taurus. In dieser ehrenvollen und glänzenden Laufbahn hatte Hafiz Pascha weder den Gunstbezeugungen des ottomanischen Hofes noch den Augendienereien des Serails etwas zu danken; alle seine Titel hat er durch seine Geschicklichkeit und seine Bravour sich gewonnen. In dem Zustande beunruhigender Ungewißheit, in welchem sich der Orient dermal befindet und bei dem großen Kampfe, der zwischen dem Kaiser der Ottomannen und seinem Vasallen eben auszubrechen im Begriff ist, sind wohl solche Männer wie Hafiz Pascha berufen, in den Eventualitäten der Zukunft eine große Rolle zu spielen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 G.; Bayer. Ostl. Eisenb.-Act. 102 1/2 B., — G.

Frankfurt, 9. Juli. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 11/16. 4pCt. 101 3/4. 3pCt. 80 7/8. Bankaktien 1810. 100 Gulden-Loose —. 500 Gulden-Loose 132 7/8. Integrale 83 5/8. Preußische Staatsschuldscheine 103 1/8. Prämienscheine 70 1/2. Taunusbahnactien 178 3/4. Bad. Loose 99 1/2. 5 pCt. Span. Actienschuld 35/8. Poln. 300 Gulden-Loose 67. Poln. 500 Gulden-Loose 76 3/8.

Frankfurt, 10. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 106 11/16; 4 pCt. 81 —; Wiener Bankaktien 1813; 500 fl. Loose 139; Integr. 83 13/16; Actien 83/8; 100fl. Loose 76 3/8; Taunuseisenbahnactien 180 (Geld).

Berliner Kurs v. 9. Juli. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103 3/8, G. 103 1/8. 4 pCt. Pr. cons. Obl. 99. Br. 103 5/12, G. 103 11/12. Präm. Sch. v. Sect. Br. 70 1/4, G. 69 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. — —, G. 102 1/3. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. 101 3/8. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 99 3/4. Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/12, G. 101 7/12. Großh. Pos. do. Br. — —, G. 103 3/4.

Amsterdam, 7. Juni. Effectensocietät um 4 1/2 Uhr. Integr. 54 3/4; Kanf. — —; Ard 189/16.

London, 3. Juli. Consols 93 3/8 1/2, 1/4, Schatzbills 27, Bank-Stock 191 192, Ind. Bons — , Span. Act. 19 19 1/4, Diff. 8 1/8 3/8, Pass. 4 1/8 3/8, Portug. 5 0/0 34 1/2 35, 3 0/0 21 21 1/2, Holländ. 5 0/0 102 7/8 , 2 1/2 0/0 54 1/2 3/4, Belg. 102 1/2, Oestr. —, Columb. 23 23 1/2, Mexikan. 26 26 1/2, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 77 77 1/2.

Paris, 6. Juli. 5pCt. 111. 75. 3pCt. 79. 40. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Wilhelm, Herzog in Bayern.

Biographische Darstellung aus der Zeit seines öffentlichen Lebens und Wirkens.

Mit dem Bildnisse des Verewigten. gr. 8. geh. 54 kr.

Herzog Wilhelm in Bayern, der Nestor der deutschen Fürsten unserer Zeit, der nach 30 Jahren seines Privatlebens in Bamberg im Jahre 1837 aus der Mitte dessen Bewohner schied, lebt noch im frischen Andenken derselben. Jedermann erinnert sich noch lebhaft, was er während dieses Zeitraumes für Bamberg war. Zwar hat sich die Erinnerung an ihn nicht weniger in Landshut, München und Düsseldorf, wo er in früheren Zeiten nacheinander seinen Wohnsitz hatte, erhalten; doch schien sein früheres öffentliches Leben und Wirken, im Besonderen, was er damals für Bayern war, bisher noch lange nicht, wie es verdiente, allgemeiner bekannt und gewürdiget zu sein. Diesem Mangel wollte nun der Verfasser in vorliegender Schrift durch eine aus zuverlässigen Quellen geschöpfte, nicht minder freimüthige als umsichtige Darstellung dieses Letzteren abhelfen, wobei es zur besseren Würdigung desselben unerläßlich war, auch die Ereignisse der Zeit und des Landes selbst in eine übersichtliche Verbindung mit demselben zu bringen. Darf man nach dem, wie einige Aufsätze, welche bereits früher in der Biene des Fränkischen Merkur hievon erschienen, nicht ohne einiges Interesse im Publikum aufgenommen wurden, ein Urtheil schöpfen, so dürfte man im Hinblicke auf die zahlreichen Verehrer des verewigten Fürsten wohl der Hoffnung Raum geben, daß nun das Ganze um so mehr Theilnahme finden möge.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

In unserem Verlage ist erschienen:

Hänle, S., der moderne Liebeshof. Skizzen und Novelletten. 8. geheftet 1 fl. 12 kr.

Der Hr. Verfasser übergibt unter diesem Titel dem Publikum mehrere Dichtungen, die gewiß mit Vergnügen gelesen werden. Für eine entsprechende Ausstattung haben wir Sorge getragen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Jagdverpachtung.

(3 a.) Zufolge hoher Entschließung der Königl. Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen vom 27. Juni l. Js. wird die durch das Ableben des Jagdpächters Königl. Rathe und Rentbeamten Hofmann erledigte Oberhaider Jagd hiemit einer anderweiten öffentlichen Verpachtung ausgesetzt, und hiezu Termin auf

Montag den 29. Juli 1839

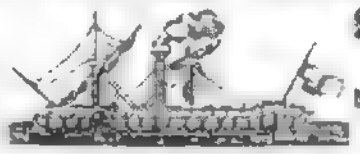
anberaumt.

Pachtfähige Jagdliebhaber werden eingeladen, an besagtem Tage Vormittags 10 Uhr im Kgl. Rentamtslokale zu Nattelsdorf zu erscheinen, die näheren Pachtbedingungen zu vernehmen, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und mit dem Schlage 12 Uhr den Hinschlag an den Meistbietenden sofort ratificatione zu gewärtigen.

Lichtenfels und Nattelsdorf den 5. Juli 1839.

Königl. Rent- und Forstamt.

Dr. Klinger, Rentbeamter. Boehe, Amts-Verweser



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während der Monate

Julius 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.
August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Mai 1839.

Die Direktion.

Reguläre Dampfschifffahrt

zwischen

Hamburg und Magdeburg.

Die an Größe einander gleichen, auf das Prachtvollste und Bequemste eingerichteten, schnellfahrenden Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

welche jedes einen schön geschmückten Salon (nebst Forteviano und anderen Musik-Instrumenten, Noten-Sammlung, feiner Bibliothek, Zeitungen und Spielen), reich decorirte Privat-Cabinette, diverse Cajüten, so wie abgesonderte Schlafgemächer mit einer großen Anzahl guter Betten enthalten und alle nur mögliche Annehmlichkeiten für Passagiere darbieten, gehen mit Reisenden und Gütern regelmäßig:

jeden Dienstag und Sonnabend, früh Morgens,
von Hamburg nach Magdeburg in à 1/2 à 2 Tagen,
jeden Mittwoch und Sonnabend, Morgens 4 Uhr,
von Magdeburg nach Hamburg in 1 Tag.

Preise: à Person in der 1sten Cajüte 10 Rthlr., zur zweiten Cajüte 8 Rthlr. preuß. Cour.; für die Hin- und Rückreise zusammen resp. nur 18 und 14 Rthlr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien von 3 à 4 Personen wird auch für die einzelne Tour 1/4 Rabatt an den vollen Preisen bewilligt.

Wagen und Pferde werden ebenfalls mit befördert.

Meldungen sind zu bewirken:

In Hamburg am Comptoir des Unterzeichneten, alter Wandrahm No. 28.
In Magdeburg am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 15.

Die Direction der Fluß-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.

Julius Kühne.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Betrages gemacht. Einschaltung der Unterhaltungsblätter EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition in Bamberg selbst ganzjährig 10 fl. bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer. 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer. 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 54 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 195. **Bamberg, Sonntag den 14. Juli** **1839.**

☞ Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur" zu beschleunigen, da mit Ende Juli keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden könnten. Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Mecklenburg-Strelitz. — Preußen. — Oesterreich. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 10. Juli. J. Maj. die verwittwete Königin Karoline von Bayern hat diesen Morgen ihr Landhaus in Biederstein verlassen, um die Reise nach Dresden und Berlin anzutreten. — J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg, die sich bekanntlich zum Besuch bei ihrer durchl. Tochter in Hechingen befand, ist dem Vernehmen nach auf einer Reise nach Dieppe begriffen, wo J. k. H. die Seebäder gebrauchen wird. — Den neuesten Briefen aus Italien zufolge dürfte Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern noch im Laufe dieses Monats in München oder in Hohenschwangau eintreffen. — Am 15. d. M. beginnt dem Vernehmen nach die dritte Generalkonferenz in Zollvereins-Angelegenheiten in Berlin, welcher von Seite Bayerns der Generalzolladministrationsrath und Bevollmächtigte am Centralbureau des Zollvereins in Berlin, Karl Beyer, beiwohnt. Diese Conferenz ist insofern sehr wichtig, als dabei der Zolltarif für 1840/42, und andere auf den Handel und auf die Industrie sehr einflußreiche Anträge in Berathung gezogen werden. Von einer Kündung des seit 1834 bestehenden großen Zollvereins dürfte bei den bisherigen segensreichen Folgen desselben für sämmtliche Vereinsstaaten wohl keine Rede sein. (A. Z.)

Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Sr. Maj. des Königs in Würzburg erhalten wir nachträglich noch folgendes Schreiben unseres dortigen * Korrespondenten:

Würzburg, 11. Juli. Se. Maj. der König traf gestern Nachts um 11 Uhr, von einem einzigen Flügeladjutanten begleitet, im erwünschtesten Wohlsein dahier ein. Schon beim Eintritt des Abends gerieth die ganze Bevölkerung der Stadt in die freudigste Bewegung und füllte die Straßen, wo sie den ankommenden allverehrten Monarchen sehen und mit herzlichstem Lebehoch begrüßen konnte. Vom Huttenschen Garten außerhalb des Sandertheres an, bis zum k. Residenzschloß, bildeten die getreuen Bürger mit brennenden Fackeln ein Spalier, und eine noch längere Strecke war durch Pechkränze erleuchtet. Den schönen Effekt dieser aufmerksamen Vorkehrung erhöhte der lauteste Volksjubel. Eben so imposant als angenehm überraschend war der Anblick der vollständigen Illumination, die der Besitzer des berühmten Gasthauses zum Deutschen Hofe als Merkmal seiner Liebe und Verehrung für den König, an seinem Hotel veranstaltete. Als Se. Maj. daselbst vorüber fuhr, ward Allerhöchstderselbe am Schullehrerseminar, wo sich dessen Inspektoren mit den Kandidaten aufgestellt hatten, mit Pauken- und Trompetenschall und darauf angestimmtem Gesange begrüßt. Heute früh um 9 Uhr setzte der König die Reise über Kissingen nach Brückenau fort. Bei der Abfahrt war die ganze Stadt wieder auf den Beinen, die Landwehr paradirte auf dem Residenzplatze und die Schuljugend, die Mädchen in der Nationalfarbe gekleidet und mit Blumensträußen versehen, die Knaben aber mit weiß und blauen Schärpen geschmückt, bildete lange Reihen bis zum Neuthore. Dort ließen sich die Gymnasiasten und die lateinischen Schüler mit ihren Lehrern auf und gaben ihre freudigen Gefühle durch das erhebende Spiel ihres Musikchors und durch eigens für sie vom Studienlehrer Eisenhofer komponirte vortreffliche Gesangstücke zu erkennen. Am Ende des Weichbildes der Stadt, auf dem Kreuzberge, jauchzte das Personale des Schullehrer-Seminars mit Harmoniemusik und auch mit Gesang dem geliebten Landesvater das herzlichste Lebewohl zu."

Die Bürgermeister der Stadt Würzburg haben unterm 11. Juli folgenden Auftrag Sr. Maj. des Königs bekannt gemacht: „Der mir bereitete herzliche Empfang in hiesiger Stadt hat Mich recht sehr gefreut, sagen Sie daher der ganzen Bürgerschaft Würzburgs Meinen Dank dafür."

Würtemberg. — Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 8. Juli, (zwei Tage vor dem Schluß der Ständeversammlung) noch das Polizeistrafgesetzbuch, wie es sich nach dem Beschlusse der beiden Kammern gestaltet hat, mit 72 gegen 14 Stimmen angenommen.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) In der 19ten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer am 8. Juli schritt man zu Diskussion über die Nachweisungen der Salinen-, Berg- u. Hüttenwerke, der Münz- u. Central-Verwaltung der Forsten und Bergwerke und der Steuerverwaltung. Bei der Position der Münzverwaltung erwähnt Reg. Dir. v. Reck des Bedenkens, daß in Folge der neuen Münzkonvention, nach welcher die Gulden- und Thalerstücke zu 9/10 fein geprägt werden, unsere schönen Münzen bald wieder in den Tiegel der Silbererbeiter wandern. Se. Durchl. der Hr. Fürst zu Fürstenberg und geh. Hofrath Nau sprechen für diese Regierung, letzterer mit der Bemerkung, daß dem Silberarbeiter nicht dies Korn von 14 2/5 Loth vorgeschrieben sei, daß weniger legirte Münzen beliebter, dieses Korn auch in mehreren Nachbarstaaten angeführt sei, und nur das geringere Korn der preußischen Thaler einige Besorgniß erregen könne. In der 36sten öffentlichen Sitzung der 2. Kammer macht der Abg. v. Itzstein, als Präsident der Budgetcommission, die Mittheilung, daß der Bericht über den Spielpachtvertrag in Baden bis auf ein Zusammentreten mit dem Ministerialpräsidenten des Innern vollendet sei, und daß der Antrag jenes Berichtes dahin gehe, den Ministerialrath und Abg. Christ, welcher als Regierungscommissär für diese Sache kürzlich nach Baden geschickt worden sei, öffentlich in der Kammer über das Resultat jener Wahrnehmungen zu hören, weil die höchste Publizität in dieser wichtigen Sache nothwendig sei; er ersuche deßhalb das Präsidium, den Bericht auf eine der nächsten Tagesordnungen zu setzen. Auf eine Bemerkung des Abg. Mohr, wie es ihm auffallend scheine, daß er als Referent in dieser Sache keine Kenntniß von dem zu erstattenden Berichte habe, erwiedert der Abg. v. Itzstein, daß die Budgetcommission wegen Eile der Zeit ihm (dem Redner) die Fertigung des Berichts übertragen habe, da Mohr mit höchst dringenden anderweiten Budgetarbeiten beschäftigt sei. Gelegentlich der Discussion des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen wurden bei der Position „Beiträge zu den Bundeskosten" verschiedene politische Ver-

Feuilleton.

Geschichtskalender 13. Juli: Einnahme von Greifswalde durch die Bayern unter Wrangel, 1807.

Napoleon unter den spanischen Kriegsgefangenen in Belgien.

(Forts.) „Als ich zu Waldeghem angekommen war, ließ ich mein Pferd im Wirthshause, und fand nach der erhaltenen Kundschaft den Pater Francisco in einem ärmlich aussehenden Haus, wo ihn eine flamändische Familie gastfrei aufgenommen hatte. Er bewohnte ein kleines Zimmer zu ebener Erde, in das ich ohne Anmeldung eintrat. Als er mich bemerkte, warf er schnell die Papiere, welche auf seinem Tisch zerstreut lagen, auf die Seite und stellte sich durch eine unwillkührliche Bewegung zwischen mich und den Tisch. Pater Francisco mochte ungefähr 60 Jahre alt sein, er war von hohem Wuchs und hatte ein ehrwürdiges Ansehen; er musterte mich mit einem raschen Blick von Kopf bis zu Fuß, und fragte dann in einem Ton der nicht ohne Würde war: „Was wünschen Sie von mir Herr Cavalier?" — „Eine Truppenabtheilung, die ich in Spanien kommandirte, war meine Antwort, machte Sie mit der Ihrigen in der Gegend von Sevilla zu Gefangenen. Meine Instruktionen schrieben mir vor, die Gefangenen nach Frankreich zu schicken, da aber die Dienstpflicht die Menschlichkeit nicht ausschließt, so empfahl ich dem Offizier, der mit dem Transport beauftragt war, daß er für Sie, Pater Francisco, die Ihrem Alter und dem Charakter, womit Sie bekleidet sind, schuldigen Rücksichten haben möge, und . . . . . — „Ich beklage mich über Niemand", unterbrach er mit ernster Miene. — „Desto besser! es freut mich, zu erfahren, daß mein Wille erfüllt worden ist." „Was wollen Sie von mir Senor"? dabei war in seinem Gesichte eine lebhafte Unruhe bemerkbar." — „Nichts mein Vater, erwiederte ich, ein bloßer Zufall führt mich zu Ihnen; da ich den Auftrag hatte, einige Arbeiten in den Polders in Augenschein zu nehmen, so habe ich von Gefangenen, welche an diesem Punkt arbeiten, erfahren, daß Sie zu Waldeghem wohnen, das gerade auf meinem Wege nach Exlao liegt, und da konnte ich dem Wunsche nicht widerstehen, Sie einmal zu sehen. (Er machte eine Verbeugung.) Kann ich etwas thun, um Ihr Loos zu erleichtern? Wenn ich Ihnen nützlich sein kann, überall wo es mit meiner Pflicht verträglich ist, verfügen Sie über mich." — Zweifel, Rührung und Widerstreben lagen zu gleicher Zeit in dem Blick, den der Mönch auf mich heftete. Einen Franzosen um etwas bitten, ihm etwas verdanken, dem Unterdrücker seines Landes! und doch war das Elend seiner Brüder so fürchterlich! — „Herr Cavalier, erwiederte er langsam, unsere Leiden sind zu groß, als daß sie erleichtert werden könnten. Nur von Gott können wir Hülfe erwarten." — „Die Providenz Spaniens kann bessere Tage zurückführen für seine Kinder." — „Spanien rief er aus, Spanien wird nie ruhig werden, so lange der bewaffnete Verrath den Boden mit seiner Gegenwart besudelt! Aus der Asche der Märtyrer gehen Helden hervor. Die Hand des Herrn ist schwer auf sein Volk gefallen, sein Wille geschehe." — „Aber, sagte ich zum Pater Francisco, darf ich nicht wenigstens für Ihre Person um einen bessern Aufenthalt bitten, als Waldeghem? Eine große Stadt zum Beispiel, würde Ihnen mehr Hülfsquellen darbieten, als dieses kleine Dorf." — „Und meine unglücklichen Landsleute, die vor Elend in diesen ungesunden Gegenden umkommen, oder unter den härtesten Arbeiten erliegen, und dafür kaum einen Lohn erhalten, wer würde sie dann warten und pflegen? Sie wissen nicht Senor, was dieses Land zum Monate des Jahres hindurch ist! Wenn ich diese Unglücklichen verließe, wer würde ihnen den Muth einsprechen, sich den schrecklichen Beschlüssen der Vorsehung zu unterwerfen, und sie auf den Himmel hinweisen als unsere letzte Zufluchtstätte! Da wo die Heerde ist, muß auch der Hirte bleiben." —

hältnisse angeregt. Namentlich wurde über die von dem Bunde unterdrückte Preßfreiheit, über die hannover'sche Verfassungsangelegenheit, so wie über das Bundessystem im Allgemeinen gerdet, worauf von den Regierungscommissären mit Hinweisung auf die bestehenden Bundesgesetze und den sehr beständigenden politischen Zustand Deutschlands geantwortet wurde. Der Abg. v. Rotteck wollte aus dem Grunde nicht für die Bewilligung der Position des Bundestagsgesandten stimmen, weil letzterer in der hannoverschen Angelegenheit nicht das Votum abgegeben habe, das er für nothwendig und rechtlich begründet erachte. Der Staatsminister v. Blittersdorf vindizirte die ganze Verantwortlichkeit für dieses Votum, so wie für das Wirken des Bundesgesandten im Allgemeinen für sich persönlich, und bestritt jede Verantwortlichkeit des Gesandten, indem letzterer lediglich nach den ihm ertheilten Weisungen handle, diese Weisungen aber mit eben so viel Eifer als Geschicklichkeit vollziehe, und daher die volle Anerkennung der Regierung verdiene. Der Abg. Sander meinte, alle konstitutionellen Bundesregierungen sollten die diplomatischen Verbindungen mit Hannover abbrechen, welche Aeußerung von dem Staatsminister v. Blittersdorff als eine Verletzung des fremden Regierungen schuldigen Anstandes erklärt wurde. Nach diesen und ähnlichen Aeußerungen und Entgegnungen wurden die Anträge der Kommission angenommen. Zum Schlusse dieses Titels verbreitete sich der Kommissionsbericht über die zu Erbauung der vierten Bundesfestung bestimmten 20 Millionen Franken, worein Baden als Bundesglied Antheil habe. Es habe bereits im J. 1831 die Budgetcommission folgenden Antrag gestellt: „Die Regierung zu ersuchen, durch die Bundestagsgesandtschaft darauf dringen zu lassen, daß über jene 20 Millionen Franken, welche Frankreich nach dem letzten Frieden an Deutschland zahlte, genaue Nachweisung, sowohl über die Anlage derselben, als auch über die davon erhobenen Zinsen und daraus bestrittenen Ausgaben gegeben werde, damit der Ständeversammlung Vorlage hierüber geschehen könne." Der nunmehrige Kommissionsantrag geht darin: „obigen Beschluß der Kammer von 1831 zu wiederholen und dabei die großh. Regierung zu ersuchen, ihrer Seits dahin zu wirken, daß die matrikularmäßigen Beiträge zur Unterhaltung der Bundesfestungen aus diesen Zinsen bestritten werden möchten." Der Staatsminister v. Blittersdorff verweigerte jede Auskunft über diesen Gegenstand, der nicht zur Kompetenz der Kammer gehöre, und bemerkte, daß es im Uebrigen notorisch sei, daß und welche Verwendung die Zinsen der gedachten 20 Millionen bisher erhalten hätten. Er führte zugleich aus, daß diese Zinsen auf keinen Fall zu Bestreitung der laufenden Dotation der Bundesfestungen verwendet werden könnten, und daß daher der Antrag der Kommission völlig zwecklos sei. Gleichwohl wurde der Antrag der Kommission mit Stimmenmehrheit angenommen. — In der allgemeinen Diskussion sprach der Abg. Welcker den Wunsch auf Trennung der Justiz von der Administration aus; desgleichen berührte er den Wunsch auf Einführung von Schiedsgerichten. Auf den 1. Wunsch bemerkte der Ministerialpräsident der Justiz kurz, daß er sich auf das früher Gesagte beziehe, daß eine wohlthätige Einrichtung nach der anderen kommen müsse, zuvörderst solle das neue Strafgesetz mit Sorgfalt berathen werden, andere ersprießliche Institutionen würden nachfolgen. Die Einführung von Schiedsrichtern sei eine in ihrem Erfolg noch zweifelhafte Sache, das Beispiel anderer Staaten passe nicht auf uns; man könne übrigens aus den summarischen Uebersichten der Geschäftstabelle der Gerichte entnehmen, wie auch schon bei uns durch die Unterrichter zahlreiche Vergleiche zu Stande kämen, unstreitig seien auch diese Behörden hierzu vermöge ihrer Rechtskenntniß geeigneter, als schlichte Bürger.

Großherzogthum Hessen. — **Mainz**, 6. Juli. Als das gegen 8 Uhr gestern Abend von Bingen abgefahrene Dampfschiff „Gutenberg", auf seiner Fahrt von Mainz, bei Geisenheim Passagiere ans Land setzen wollte, die des stürmischen Wetters wegen dem Kahne sich nicht anvertrauen wollten, kam das Hintertheil des Schiffes dem Ufer so nahe, daß das Steuerruder den Boden traf und ein eiserner Ständer des obern Theils seiner Maschine durchbrochen wurde. Nachdem man die Maschine so gut es möglich war, zum Gebrauch wieder hergestellt hatte, wurde das Schiff wieder flott gemacht, bald aber, zwischen Erbach und Eltville, die Fahrt ganz eingestellt, indem man jenes mitten auf dem Rheine stehen ließ, ohne hinlängliche Gründe zu haben, welche zu diesem Verfahren berechtigten. Hätte man auch vielleicht eine Pause von einer Stunde während des stärksten Regens gemacht, so konnte man mit Anwendung der halben Kraft alsdann jedenfalls weiter fahren, da beide Ufer sehr wohl zu unterscheiden waren. Allein die unverzeihlichsten Unordnungen waren bei dieser Gelegenheit sichtbar, die hier unmöglich alle angegeben werden können. Nur so viel sei gesagt, daß der Kapitän während dieses Vorfalls nicht sichtbar wurde. Erst nachdem sämmtliche Passagiere auf das Fortsetzen der Fahrt bestanden und gegen vier Feuerfunden zwecklos verschwendet worden waren, schickte man sich an, wieder Feuer zu machen und setzte dann das Schiff wieder in Bewegung, welches früh 4 Uhr in Mainz eintraf. Sehr gerecht war der Unwille, welchen die ganze Gesellschaft hierbei aussprach. Als Maßregeln, welche, wie billig, zum Weiterexpediren der Passagiere sogleich hätten ergriffen werden sollen, hatte der Kapitän während dieser ganzen Affaire gar nicht gedacht. Nur eine Stimme sprach sich darüber aus, daß das auf diesem Schiff Erlebte beispiellos sei. (Frankf. J.)

Mecklenburg-Strelitz. — Die Leipz. Allg. Ztg. berichtet folgenden Vorfall, der wenn er wahr ist, ein schlagendes Licht auf den Zustand der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und die Verwaltung in Mecklenburg wirft, und nicht begreifen läßt, wie ein solcher im 19. Jahrhundert in einem deutschen Bundeslande noch möglich ist. „Vor einigen Jahren hatte ein Mann von niederer Herkunft in unserm Lande Mecklenburg-Strelitz ein Rittergut angekauft, der kurz zuvor im Schwerinschen, wo er damals ein Rittergut besaß, wegen roher, grausamer Behandlung seiner Gutsunterthanen, wie die arbeitende Classe auf den Rittergütern genannt wird, des Landes verwiesen worden sein soll. Obgleich die nähern Ursachen nicht offiziel bekannt gemacht wurden, so glaubte man doch im ganzen Lande, daß der Verbannte an dem gewaltsamen Tode mehrerer Individuen auf seinem Gute nicht unschuldig sei, und daß er ganz zuletzt noch einige seiner Taglöhner gedungen habe, damit diese dem Dorfprediger im Walde auflauern, und ihn mißhandeln sollten; jedenfalls fand aber das allgemeine Gefühl durch diesen Verbannungsact der Regierung für vielfältige Kränkung Genugthuung. Als er es darauf versuchte, sich im Preußischen wieder anzukaufen, wurde ihm dieß nicht allein nicht gestattet, sondern es soll ihm auch daselbst jedes Domicil verweigert worden sein. Im Strelitzischen erwarb dieser Mann wie gesagt ein Rittergut. Seine stehenden Gäste waren der Patrimonialrichter und der Stockmeister, und das Amt des letztern verwaltete er selbst mit besonderer Vorliebe sehr ausgiebig und unbeschränkt. Die Gutsunterthanen, solcher Behandlung nicht gewohnt, wurden widersetzlich, zumal sie nebenher noch dem Grundsatz ihres Herrn: er wolle sie so weit bringen, daß sie auf faulem Stroh lägen und Kartoffelschalen äßen, nicht im Stande waren, durch schwere Arbeit ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Deßhalb kam es schon vor einem Jahre dahin, daß der Patrimonialrichter und der Büttel bei Gelegenheit ihrer Amtsverrichtungen auf dem Gut — es sollten einige Knechte wegen Widersetzlichkeit aufgehoben werden — in große Gefahr kamen und sich später nur in Begleitung von Gendarmen daselbst zeigen konnten. Die Regierung hatte von diesem Treiben wohl keine Kenntniß, während der Mann von der öffentlichen Meinung unumwunden gerichtet wurde. Was jetzt mit ihm unter den entsetzlichsten Umständen vorgegangen ist, war von Manchen längst erwartet worden. Am Morgen des 21. Juni sah sich der Gutsinspektor von einigen Knechten plötzlich angegriffen, und soll, als er nach der Ursache dieser Ungebührlichkeit fragte, zur Antwort erhalten haben, der Gutsherr habe ihnen, den Knechten, Geld gegeben, wofür sie den Inspektor prügeln, ja todtschlagen sollten; für die Folgen wollte er schon einstehen. Der Inspektor stellte hierauf den Herrn zur Rede, und dieser statt sich zu entschuldigen, griff zum Stocke und schlug den Inspektor. Letzterer rief nun die sämmtlichen Arbeiter zusammen und erklärte ihnen seine Absicht, Rache zu nehmen. Als darauf der Inspektor Hand an den Herrn legte, standen die Gutsunterthanen nicht allein ihrem Herrn nicht bei, sondern munterten den Inspektor durch Zureden und Beifallsbezeigungen auf und führten hin und wieder schon einen Hieb auf ihren Herrn. Als letzterer halb todt geprügelt war, brachte man ihn auf ein Bett, der Inspektor öffnet den gut versehenen Weinkeller und die Vorrathsböden, das ganze Dorf einladend, den heutigen Tag durch ein fröhliches Gelag zu feiern. Nachdem der Wein die Versammelten erhitzt hatte, begannen sie von neuem ihren Muthwillen an dem halb todten Herrn auszulassen, und der lange verhaltene Groll und Haß gegen ihn soll ihnen eine wirklich alle Beschreibung übersteigende Grausamkeit eingegeben haben. Bald peinigten sie ihn mit Scheren, bald mit Glasscherben, bald wurde er mit Ruthen gepeitscht, und jeder solche Act mit Verspottung und Hohngeschrei der ganzen versammelten Dorfbewohnerschaft begleitet. Erst gegen 2 Uhr in der Nacht, nachdem die Martern schon 12 volle Stunden gedauert hatten, soll der Mann unter den unbeschreiblichsten Schmerzen verschieden sein. Während dieser Vorfälle hielt man den Hausherrn und die Kinder in einem verschlossenen Zimmer bewacht und hatte auch Wachen ausgestellt, um jede mögliche Störung durch Fremde abzuhalten. Alle Einwohner des Dorfes, groß und klein, haben verabredetermaßen Hand an den Herrn gelegt, damit keiner von ihnen ganz unschuldig und kein einziger der eigentliche Mörder sei. Nach vollbrachter That hat der Lärm und Jubel noch mehre Stunden gedauert, und erst des andern Tages ist die Geschichte durch die der Haft entlassenen

---

„Sie sind ein würdiger Mann!" rief ich aus, entschlossen dem Kaiser einen guten Bericht zu erstatten über den heilsamen Einfluß, den dieser Geistliche auf die Gefangenen ausüben könnte. „Sie schlagen mein Anerbieten für Ihre eigene Person aus, fügte ich hinzu, wenn indessen unter Ihren Landsleuten einige sind, die vermöge ihrer Geburt Ansprüche auf besondere Berücksichtigung haben, so bezeichnen Sie mir dieselben, vielleicht könnte ich für sie eine bessere Cantonnirung erhalten." — Er schien sich zu besinnen, denn, indem er einen forschenden Blick auf mich warf, fragte er mit Lebhaftigkeit: „Vermöchten Sie wohl so viel, um zu bewirken, daß einer von den Gefangenen, den dieses Klima umbringt, in eine Stadt im Süden versetzt würde?" Dabei nahm seine vor Rührung zitternde Stimme einen bittenden Ton an. — „Ich hoffe es zu erwirken." — „O Senor! seid gesegnet, wenn Ihr sein Leben rettet." — „Sein Name?" — „Pedro" — „Wer ist der Mann?" — „Ein Held, ein muthiger, treuer Spanier!" rief er mit Begeisterung. — „Aber welche Ansprüche hätte er auf eine persönliche Begünstigung?" — „Welche Ansprüche? ja freilich!..... Die Lumpen des elenden Erdarbeiters bedecken einen edlen Offizier", fügte er mit düsterer Miene hinzu. — „Aber warum hat er seinen Stand nicht angegeben? dann wäre er diesen harten Arbeiten nicht unterworfen worden, er würde auf sein Ehrenwort sogar eine gewisse Freiheit genossen haben." — „Dann hätte er es verpfänden müssen dieses Ehrenwort, und eben das hat der edle junge Mann nicht gewollt." — „Dann vermag ich Pedro nicht zu helfen." — „Nun, wenn aber ich, sprach er das Haupt stolz aufrichtend, wenn ich Don Francisco von Montelesne mich für den Marquis von Benez..... verbürgte?" — „Ach, rief ich überrascht, ich kenne die ganze Geschichte."... — „Werden Sie sie benützen, um ihn zu verderben?" und der drohende Blick des Priesters schien den Offizier herausfordern zu wollen, der einen Degen an der Seite hatte ..... Ich glaubte mich wieder nach Spanien versetzt. — „Pater Francisco, sprach ich, halten Sie mich nicht für einen Feind, ich hoffe Ihnen dienen zu können, und werde nicht ermangeln. Bedienen Sie sich Ihres Einflusses auf den Marquis von Benez..... um ihn dahin zu bringen, daß er vorsichtiger wird. Ich sage dieß in seinem eignen Interesse. Ich will es versuchen, seine Lage zu verbessern, machen aber Sie von Ihrer Seite auch, daß meine gute Absicht nicht vereitelt werde." — Ich stand auf um fortzugehen." — „Möge der Segen des Himmels Sie geleiten"..... dann gab mir Pater Francisco mit der Rechten den Segen, und indem er mit der andern meinen Arm ergriff: „da eben ist Einer, den man nicht betrügen kann, der richtet über die Verfolgten und ihre Verfolger..... gehe in Frieden mein Sohn." — (Schluß f.)

Vermischtes.

— — Titulaturen. Die diesjährige Karlsbader Badeliste macht sich mit ihren dickbauchigen Titulaturen breit. Sollte man nicht meinen, wir lebten noch im Reifrock- und Perückenjahrhundert, wenn man liest: * * *, jubelirter Bergwerksproduktenverschleißdirektionsvizedirektor." Der Mann muß seinem Bedienten von Rechtswegen einige Gulden mehr Lohn geben; er verdient es redlich mit der übernatürlichen Zungenbeschwerde! Besonders fällt aber die Sucht der Frauen auf, Stand und Charakter des Mannes für sich in Anspruch zu nehmen, und daneben diniren denn „Herrschaftsbesitzersgemahlinnen" und „Feuerversicherungsbankbevollmächtigtengattinnen" aufs Schönste. — Ihr, die ihr den Franzosen so gern nachlebt, warum laßt ihr euch nicht auch das einfache und doch ehrerbietige Wort: „Frau", gefallen? Ich meine, diesen schöneren Titel könnten alle Ansprüche eurer Männer nicht ersetzen.

— — In Aretz bei Aube feierten am 4. Juli zwei Ehegatten ihr 50jähriges Trauungsjubiläum. Sie hatten in ihrer Ehe 25 Kinder gezeugt, von denen das jüngste die kirchliche Ceremonie der Jubeltrauung vornahm. Dieser ist Pfarrer in einem Dorfe der Umgegend.

Kinder und den Hauslehrer in der Umgegend bekannt geworden. Der Gutsinspektor der wenigstens das Signal zu dem Attentate gegeben hat, ist verhaftet, und das Gut von Gendarmen und 20 M. Linienmilitär besetzt. Zum Begräbnisse des Erworbenen mußten aus andern Dörfern Leute genommen werden, weil sich die Gutsunterthanen, so weit ging ihr Haß, durchaus weigerten, die Leiche zu bestatten. Der Erschlagene heißt Haberland, und das Gut Matschdorf bei Friedland.

Preußen. — Berlin, 11. Juli. J. k. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind nach Dresden, und S. k. H. der Prinz Friedrich nach der Rhein-Provinz abgereist.

Oesterreich. — * Wien, 9. Juli. Die Fahrten auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn bis nach Brünn haben vorgestern unter Zuströmen von unabsehbaren Volksmassen begonnen. Wo der Wagenzug, der von nahe an 1000 Personen besetzt war, vorüberkam, wurde er vom Jubelruf der Bevölkerung begrüßt. Die Fahrt bis Brünn dauerte etwas über 4 Stunden, und in Brünn wurden die Ankommenden feierlichst empfangen. Auf der Rückfahrt nach Wien ereignete sich jedoch der sehr beklagenswerthe Unfall, daß der Wagenführer des dritten Zuges vor der Ankunft im Bahnhofe der ersten Station zu Nackanitz durch Auslassung des Dampfes aus der Lokomotive die Bewegung dieser zu mäßigen vergessen hatte, der Zug also in voller Gewalt auf den noch wegen Einnehmen von Wasser im Bahnhofe stehenden zweiten Wagenzug losrennend, die beiden letzten Wagen desselben vollständig zerschmetterte, und die darin befindlichen Personen schwer verletzte. Vier derselben haben die Beine gebrochen, andere erhielten mehr oder minder schwere Contußionen. Ob es richtig ist, daß der Führer des Zuges, ein Engländer von sonst anerkannter Geschicklichkeit, etwas betrunken und dies die Ursache seiner Fahrlässigkeit gewesen, ist zwar noch nicht constatirt, wird jedoch vielfach behauptet. Eine Untersuchung ist gegen ihn eingeleitet. Hoffentlich wird dieser Unglücksfall keine dauernden nachtheiligen Folgen für das Vertrauen des Publikums auf die Direktion haben.

Niederlande.

Brüssel, 7. Juli. Ein Beschluß vom 30. Juni gestattet allen Belgiern, welche vor dem 1. Oktober 1830 zu Mitgliedern des Militär-Wilhelmsordens oder des niederländischen Löwenordens ernannt wurden, diese Orden zu tragen. — Dujardin, Mitglied der Commissionen von Utrecht, geht heute, versehen mit allen für die Unterhandlungen nöthigen Documenten und Aufschlüssen, an seinen Posten ab. Die Sammlung dieser Actenstücke, die Prüfung der vorläufigen Fragen, haben eine außerordentliche Arbeit nöthig gemacht. Alle Beamten des Finanzdepartements, welche daran Theil nehmen mußten, haben Beweise von einem sehr lobenswerthen Eifer gegeben. Dem Minister ist daran gelegen, daß diese höchst verwickelten Operationen schnell beendigt werden. Liedts wird mit Dujardin von Antwerpen nach Utrecht abreisen.

Großbritannien.

London, 5. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 5. Juli kündigte Hr. Baines einen Antrag auf Vorlegung eines Exemplars des Deutschen Zollvertrages und der zwischen England und Preußen in Bezug auf die bevorstehende Zusammenkunft der zollvereinten Staaten in Berlin geführten Korrespondenz an. Hierauf legte der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring Rice, das Budget oder die allgemeine Darstellung des Zustandes der Finanzen vor. Die Ergebnisse sind nicht sehr günstig; in Folge der von dem Hause beschlossenen Ausgaben-Vermehrungen, wobei sich die Regierung, wie in Betreff der Seemacht, häufig dagegen zu wehren hatte, daß ihr nicht noch größere Vermehrungen aufgedrungen wurden, ist ein bedeutender Ausfall entstanden. Durch das Armengesetz, die Zehnten-Umwandlungs-Akte, die Inspektion über die Fabrik-Arbeiter und die Gefängnisse, die Eröffnung eines neuen Verbindungs-Wegs mit Indien, Ausgaben für wohlthätige Zwecke, die Entschädigung an die Eisenbahngesellschaften für den Briefstransport ꝛc. sind dem Staat bedeutende Mehrausgaben erwachsen. Die Ausgaben für die Armee, die sich im Jahre 1838 auf 6,322,000 Pf. beliefen, betragen im gegenwärtigen Jahre 6,563,000; die für die Seemacht, im J. 1838 4,807,000 Pf. betragen diesmal 5,197000; die für das Geschützwesen im J. 1838 1,549,000 Pf., belaufen sich im J. 1839 auf 1,732,000 Pf. Die Einnahmen im J. 1838 gewährten einen Mehrertrag von 611,315 über den Voranschlag, dagegen übersteigen auch die Ausgaben den Voranschlag, so daß ein Ausfall von 430,900 Pf. entstand. Für das gegenwärtige Jahr wird der Ausfall 913,000 Pf. betragen. Hiebei gewährt übrigens der Stand der Sparkassen einigen Trost. Im J. 1837 wurden 998,000 Pf. eingezahlt und 800,000 Pf. herausgenommen im J. 1838 betrugen die Einzahlungen 1,495,000, die Zurückzahlungen blos 486,000 Pf. Ein zweiter Gegenstand, den der Kanzler der Schatzkammer vorlegte, war der Plan einer Gleichstellung des Portos von allen Briefen einer bestimmten Schwere auf einen Penny (3 kr.) Dabei soll die Portofreiheit der Parlamentsmitglieder aufgehoben und die der Regierung nur mit äußerster Mäßigung ausgeübt werden. Hr. Hume billigte diesen Plan, während Sir R. Peel es für unklug erklärte, bei einem Einnahmenausfall von 913.000 Pfd. und in einem Augenblicke, da voraussichtlich die Verwicklungen im Orient eine neue Ausgaben-Vermehrung herbeiführen werden, eine Maaßregel ausführen zu wollen, welche die Einnahmen um weitere 150,000 Pfd. vermindern werde.

Einem Schreiben aus London von 2. Juli in der Allg. Ztg. zufolge soll Wien definitiv als Sitz der zu eröffnenden Conferenz der europäischen Mächte zur Ordnung der orientalischen Angelegenheiten bestimmt sein.

Die Chartisten-Unruhen in Birmingham dauerten am 5. d. noch fort. Bei den gestern gemeldeten Vorfällen am 4. d. sind sechs Polizeibeamten schwer verwundet worden. Unter den an diesem Tage verhafteten neun schwer Compromittirten, die vor die Assisen gestellt werden sollen, befindet sich auch Doctor Taylor als Rädelsführer. Am 5. morgens fanden neue Zusammenrottungen statt, und das Militär hat öfters einschreiten müssen. Auf den Antrag des oben genannten Doctors Taylor haben die Delegirten zum Nationalconvent den Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß die Frist, in welcher auf die Wirkungen der Nationalpetition gewartet worden, verstrichen, daß es daher Zeit zu weiteren Maaßregeln ist, läßt der National-Convent ohne Verzug an das Land die Aufforderung ergehen, alles Geld aus allen der Volks-Charte feindlichen Banken zurückzuziehen, alles Vermögen in Gold umzusetzen, sich des Gebrauchs verfassungspflichtiger Luxus-Artikel zu enthalten, ausschließlich mit Anhängern der Volks-Charte im Handel und Wandel zu verkehren und das verfassungsmäßige Bewaffnungs-Recht auszuüben."

Die unglückliche Lady Flora Hastings, über deren Gesundheitszustand in den letzten Tagen von allen Blättern Bulletins mitgetheilt wurden, ist gestern Morgens im Beisein mehrerer ihrer nächsten Verwandten gestorben. Diese Hofdame Ihrer Maj., deren Verwandte alle zu den Hochtoris gehören, wurde vor ungefähr einem halben Jahre von Lord Melbourne und den whiggistischen Hofdamen Ihrer Maj. auf die heftigste Weise beleidigt: man legte ihr ein hier nicht mitzutheilendes Vergehen zur Last, und suchte eine öffentliche Beschimpfung dieser Dame auf alle Weise herbeizuführen. Anfangs schien diese Hofintrigue auch zu gelingen, die Königin wurde gegen die Lady eingenommen; und deren Ehre wurde sehr gekränkt. Wie nicht zu verwundern, nahm sich die junge Lady eine solche Zurücksetzung und Beschimpfung sehr zu Herzen, und zog sich dadurch eine heftige Krankheit zu, von der sie erst gestern Morgens durch den Tod befreit wurde. Die conservativen Blätter, vorzüglich die „Morning-Post", vertheidigten dagegen mit der ausdauerndsten Wärme die Ehre der gekränkten Dame: sie griffen das Benehmen des Lords Melbourne und der whigistischen Hofdamen gegen dieselbe auf, um zu zeigen, wie dieselben sich der schlechtesten Mittel bedienten, um die Königin ganz zu beherrschen, und den Einfluß, den noch die früheren torystischen Hofdamen über sie ausübten, zu zerstören, und machten in der letzten Zeit, wo sich der Gesundheitszustand der Lady Flora stets verschlimmerte, diese Camarilla für den wahrscheinlichen Tod derselben allein verantwortlich. Ihre Majestät selbst so wie vorzüglich die Königin-Wittwe und die Herzogin von Kent, einsehend, daß der Lady großes Unrecht geschehen, suchten darauf ihr auf alle Weise Genugthuung zu verschaffen. Man nahm den größten Antheil an ihrem Befinden; ein Hofball wurde ihrer Krankheit wegen aufgeschoben, und die Königin Wittwe so wie die Herzogin von Kent beehrten sie mehrmals mit ihrem Besuche. Ja, Ihre Maj. selbst schenkte der leidenden Lady an einem der letzten Tage, um ihr und ihrer gekränkten Familie gänzliche Genugthuung zu verschaffen, einen Besuch, wobei sie wohl eine Stunde lang mit der größten Theilnahme an ihrem Bette verweilte und durch gütiges Zureden die geschwächten Lebensgeister wieder zu erwecken suchte. Lady Flora war von dieser Güte Ihrer Maj. sehr gerührt; sie konnte nicht genug ihren Dank dafür aussprechen, und sie befand sich am folgenden Tage auch wirklich etwas besser. Doch die Besserung war nur vorübergehend; ihre Kräfte nahmen bald wieder stärker ab, und sie verschied gestern Morgens in den Armen ihrer trostlosen Familie.

Frankreich.

Paris, 9. Juli.

* (Prozeß der Malaugeklagten. Zwölfte Sitzung des Pairshofes am 8. Juli.) Nachdem die noch zu hörenden Vertheidiger gesprochen hatten, wurden nachträglich noch zwei Entlastungszeugen vernommen. Der Zeuge Bernier, welcher sich in Bezug auf die Person Mialons getäuscht zu haben glaubte, ist jetzt erschienen und erkennt doch den Angeklagten Mialon wieder als denjenigen, den er am Kampfe am 12. Theil nehmen gesehen. Der Generalprokurator hält nun seine Replik, in welcher er auf der Anklage beharrt, und auf Bestrafung der Schuldigen nach den betreffenden Artikeln des Code penal anträgt; gegen Barbes und Mialon insbesondere hält er die Anklage wegen freiwilligen und mit Vorbedacht begangenen Menschenmords an Lieutenant Drouineau und Sergeant Jonas von der Municipalgarde aufrecht, was die Todesstrafe nach sich zöge. Die HH. Dupont und Arago replizirten, ersterer in so langer Rede, daß er einige Male dazwischen unterbrochen mußte. Barbes wiederholt darauf noch einmal die gleich Anfangs der Verhandlungen gegebene Erklärung, hinsichtlich seiner Theilnahme am Kampfe vom 12. und 13., protestirt jedoch eben so bestimmt gegen die Anschuldigung des Mordes an Lieutenant Drouineau. Der Schuster Austen aus Danzig verwahrt sich gegen den in der Anklageakte enthaltenen Vorwurf gegen ihn, als sei er wegen Betrugs gerichtlich verfolgt worden. Er habe nur um Unterstützung nachgesucht, um als polnischer Flüchtling nach England gehen zu können und dort Arbeit zu suchen. Mialon schwört hoch und theuer auf sein Wort, so wahr er eines Tags sterben müsse, daß er keinen Antheil am Kampfe genommen. Longuet und Martin (Noël) betheuern ebenfalls ihre Unschuld, Martin Bernard und die übrigen erklären, sie haben nichts weiter vorzubringen. Der Hof ging dann in Berathung, die heute fortgesetzt und vielleicht erst morgen beendet wird.

* Die Deputirtenkammer hat gestern, gegen den Antrag ihrer Commission, welche die Verwerfung gewollt hatte, mit 160 gegen 118 Stimmen den Regierungsvorschlag angenommen, wonach der Eisenbahn nach Versailles (linkes Ufer) ein Anlehen von 5 Millionen zum Ausbau der Bahn bewilligt wird. Offenbar hatte die von Hrn. Fould in der Kammer abgegebene Erklärung von vierzehn der ersten Banquiers-Häuser von Paris, im Falle der Bewilligung dieses Anlehens sich zum Ausbau der Bahn verpflichten zu wollen, die Kammer günstiger gestimmt. Die Compagnie macht sich nun verbindlich, die zwei Millionen, woraus ihre Reserve besteht, pari unterzubringen. Außerdem haben die Gründer des Unternehmens mit jenen Banquiers-Häusern unterm 5. Juli einen Vertrag abgeschlossen, wodurch sie sich verpflichten, die Eisenbahn aus eigenen Mitteln ausbauen zu lassen in dem Fall, daß die 5 vom Staate vorgeschossenen Millionen, vereinigt mit den 2 Millionen der Reserve, nicht ausreichen sollten. Die Regierung ist ferner ermächtigt, die materiellen Bedingungen der Ausführung so wie den Tarif zu ändern. Um aber auch die Compagnien der Versailler Bahn (rechtes Ufer) welche trotz aller Hemmnisse in sich selbst alle Hülfsquellen zur Fortsetzung des Bahnbaus zu finden gewußt, nicht zu benachtheiligen, wurde auf Hrn. Arago's Antrag der Regierung ermächtigt, derselben einen besseren Tarif zu geben, und sie von den Hindernissen, mit denen sie zu kämpfen habe, zu befreien. Diese für die Sache der Eisenbahnen überhaupt eben so günstigen als erfreulichen Votes, geben der Hoffnung neuen Raum, daß auch die so wichtige Bahn nach Havre noch nicht als völlig aufgegeben zu betrachten sein dürfte.

Die Angabe eines Journals, als sei der contumazirte Angeklagte Dop verhaftet worden, erweist sich als grundlos.

Oberstlieutenant Collombel von der Marineartillerie, der das Fort von St. Jean d'Ulloa commandirte, ist hier eingetroffen.

Nach Mittheilungen aus Toulon vom 4. Juli wurden die Seerüstungen daselbst fortwährend sehr eifrig betrieben. Das Linienschiff „Montebello" sollte binnen wenig Tagen zur Abfahrt bereit sein. — Die Nachrichten aus Constantine reichen bis 6. Juni, und lauten ziemlich günstig, sind jedoch nicht von allgemeinem Interesse.

Serbien.

Die Agramer Zeitung liefert die Entsagungs- und Abtretungsurkunde des Fürsten Milosch in Folgendem: Entsagungsakt an den Senat, die gesammte Obrigkeit, die Geistlichkeit, und das gesammte serbische Volk. „Da mir, durch vieljährige Mühewaltung, die ich mit der Leitung des serbischen Volkes hatte, erschöpfte Gesundheit mir nicht mehr erlaubt, die fernere Leitung desselben fortzusetzen, so

Nr. 1 — Amtsblatt der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt — 1. Jahrgang

Regierungs- und Verordnungsblatt
für das Königreich Sachsen und das Herzogtum Anhalt

Herausgegeben im Königlichen Ministerium des Innern

Dresden, den 1. Januar 1919

Bekanntmachung
über die Einberufung der Landesversammlung

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einberufung der Landesversammlung vom 15. November 1918 (Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen 1918, S. 181) wird hiermit bestimmt:

Die Landesversammlung tritt am Dienstag, den 14. Januar 1919, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale der Zweiten Kammer des Ständehauses zu Dresden zusammen.

Dresden, den 31. Dezember 1918.

Das Ministerium des Innern.
Dr. Beck.

Bekanntmachung
über die Wahlen zur Landesversammlung

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Einberufung der Landesversammlung vom 15. November 1918 (Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen 1918, S. 181) wird hiermit bestimmt:

Die Wahlen zur Landesversammlung finden am Sonntag, den 12. Januar 1919, statt.

Dresden, den 31. Dezember 1918.

Das Ministerium des Innern.
Dr. Beck.

Bekanntmachung
über die Wahlordnung für die Wahlen zur Landesversammlung

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Einberufung der Landesversammlung vom 15. November 1918 (Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen 1918, S. 181) wird hiermit bestimmt:

Die Wahlordnung für die Wahlen zur Landesversammlung vom 31. Dezember 1918 wird hiermit veröffentlicht.

Dresden, den 31. Dezember 1918.

Das Ministerium des Innern.
Dr. Beck.

Wahlordnung
für die Wahlen zur Landesversammlung

I. Wahlrecht und Wählbarkeit

§ 1. Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, der am Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet hat, sofern er nicht durch Gesetz oder Urteil vom Wahlrecht ausgeschlossen ist.

§ 2. Wählbar ist jeder Wahlberechtigte, der am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet hat.

§ 3. Wahlberechtigt ist, wer in einer Wählerliste eingetragen ist.

§ 4. Wählbar ist, wer in einer Wählerliste eingetragen ist oder sich über seine Wählbarkeit ausweisen kann.

II. Wahlkreise und Wahlvorschläge

§ 5. Wahlkreise sind die Kreishauptmannschaften Bautzen, Dresden, Leipzig und Zwickau.

§ 6. Wahlvorschläge können nur von Parteien oder Wählervereinigungen eingereicht werden, die im Wahlkreise mindestens 1000 Wahlberechtigte vertreten.

§ 7. Wahlvorschläge müssen spätestens am 28. Tage vor der Wahl bei der Kreishauptmannschaft eingereicht sein.

§ 8. Jeder Wahlvorschlag muß mindestens 10 und darf höchstens 30 Bewerber enthalten.

§ 9. Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens 100 Wahlberechtigten des Wahlkreises unterzeichnet sein.

§ 10. Jeder Bewerber muß seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag schriftlich erklären.

§ 11. Jeder Wahlvorschlag muß eine Bezeichnung tragen, die ihn von anderen Wahlvorschlägen unterscheidet.

§ 12. Jeder Wahlvorschlag muß einen Vertreter und einen Stellvertreter benennen, die zur Entgegennahme von Mitteilungen und Verfügungen der Kreishauptmannschaft ermächtigt sind.

§ 13. Die Kreishauptmannschaft prüft die Wahlvorschläge und fordert gegebenenfalls Mängel binnen 3 Tagen zur Beseitigung auf.

§ 14. Die Kreishauptmannschaft macht die zugelassenen Wahlvorschläge spätestens am 21. Tage vor der Wahl öffentlich bekannt.

III. Wahlverfahren

§ 15. Gewählt wird nach dem Verhältniswahlsystem.

§ 16. Jeder Wähler hat eine Stimme.

§ 17. Die Stimmabgabe erfolgt durch Abgabe eines Stimmzettels.

§ 18. Auf dem Stimmzettel ist der Wahlvorschlag anzukreuzen, dem der Wähler seine Stimme geben will.

§ 19. Ungültig sind Stimmzettel, die nicht amtlich hergestellt sind, oder die mehr als ein Kreuz enthalten, oder die einen Zusatz enthalten, der nicht zur Bezeichnung eines Wahlvorschlags dient.

§ 20. Die Wahl ist geheim.

§ 21. Die Wahl ist unmittelbar.

§ 22. Die Wahl ist persönlich.

§ 23. Die Wahl findet an einem Tage statt.

§ 24. Die Wahlhandlung dauert von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

§ 25. Jeder Wahlberechtigte kann nur in der Gemeinde wählen, in der er in die Wählerliste eingetragen ist.

§ 26. Wahlberechtigte, die sich am Wahltage in einer anderen Gemeinde aufhalten, können dort wählen, wenn sie einen Wahlschein vorlegen.

§ 27. Wahlscheine werden auf Antrag von der Gemeindebehörde ausgestellt.

§ 28. Wahlscheine können bis zum Wahltage, 12 Uhr mittags, ausgestellt werden.

§ 29. Wahlscheine können auch mündlich beantragt werden.

§ 30. Wahlscheine müssen Name, Vornamen, Geburtsdatum und Wohnort des Wählers enthalten.

§ 31. Wahlscheine müssen die Bezeichnung der Gemeinde, in der sie gültig sind, enthalten.

§ 32. Wahlscheine müssen das Datum der Ausstellung enthalten.

§ 33. Wahlscheine müssen die Unterschrift des Ausstellenden enthalten.

§ 34. Wahlscheine müssen das Amtssiegel tragen.

§ 35. Wahlscheine können nur einmal ausgestellt werden.

§ 36. Wahlscheine können nur einmal benutzt werden.

§ 37. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 38. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 39. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 40. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 41. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 42. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 43. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 44. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 45. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 46. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 47. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 48. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 49. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 50. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 51. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 52. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 53. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 54. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 55. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 56. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 57. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 58. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 59. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 60. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 61. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 62. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 63. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 64. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 65. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 66. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 67. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 68. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 69. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 70. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 71. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 72. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 73. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 74. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 75. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 76. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 77. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 78. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 79. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 80. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 81. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 82. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 83. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 84. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 85. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 86. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 87. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 88. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 89. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 90. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 91. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 92. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 93. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 94. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 95. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 96. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 97. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 98. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

§ 99. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie ausgestellt sind.

§ 100. Wahlscheine können nur in der Gemeinde benutzt werden, in der sie gültig sind.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber in I. Bayern 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 196. **Bamberg, Montag den 15. Juli** **1839.**

☞ Wir ersuchen, die etwa noch rückständigen Bestellungen auf den „Fränkischen Merkur" zu beschleunigen, da mit Ende Juli keine vollständigen Exemplare mehr nachgeliefert werden können. Bamberg, 6. Juli 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Rheinhessen.) — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Coburg.) — Hannover. — Preussen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Holstein. — Niederlande. (Brief aus dem Haag.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Italien. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Griechenland. — Ostindien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nro. 22 enthält eine k. allerhöchste Verordnung, die Ertheilung der Dispensationen vom kirchlichen Aufgebote protestantischer Verlobten betreffend; sodann ein Privilegium auf den Zeitraum von drei Jahren für den Maler Joh. Aug. Kraft in München auf Herausgabe des lithographirten Bildnisses Seiner Hoheit des Herrn Herzogs Maximilian in Bayern, und Dienstesnachrichten. Der quiesz. Grenzoberkontrolleur Ernst Degen von Burghausen erhielt die bei der Regierung von Oberfranken erledigte Registratorsstelle; der Kr.- und Stadtger. Rath Fürst zu Nürnberg wurde zum Vorstande des dortigen Handelsgerichtes, und der Kr.- u. Stadtger. Rath Nürnberger daselbst zum Rath des Handelsappell. Ger. alda, der Kr.- u. Stadtger. Assessor Greffer zu Nürnberg zum rechtskund. Assessor des Handelsgerichts ernannt, und dem Protokollisten Eichrt beim dortigen Kr.- u. Stadtgerichte die Funktion des Sekretärs beim Handels-App. Ger. daselbst übertragen. Der Direktor der Regg. von Niederbayern J. B. v. Greiner wurde in gleicher Eigenschaft zur Regg. von Mittelfranken versetzt und an seine bisher. Stelle Karl J. Hartmann berufen. Der außerordentliche Professor der Theologie und Canonicus bei St. Stephan zu München Dr. Friedr. Windischmann erhielt die zehnte Canonicatstelle im erzbischöfl. Kapitel zu München, und dem Generalinspektor des Thüringischen Zoll- und Handelsvereins, v. Brandt, wurde das Commenthurkreuz des k. Verdienstordens vom heil. Michael verliehen.

Se. Maj. der König beschtigte bei seinem neulichen Aufenthalte in Ingolstadt auf der Reise nach Brückenau die dortigen Festungsbauten und drückte die allerhöchste Zufriedenheit mit dem raschen Fortschreiten des Baues in allen seinen Theilen aus. — J. M. die verwittwete Königin Karoline traf auf der Reise nach Dresden am 10. d. in Regensburg ein, übernachtete daselbst, beschtigte am folgenden Tage die Walhalla und setzte unmittelbar darauf die Reise fort.

* Bamberg, 14. Juli. Die Wiederholung des so ausgezeichnet schönen griechisch-türkischen Reitspiels und des Waffentanzes hatte gestern wieder ein äußerst zahlreiches Publikum auf die Theresienwiese gelockt, die Tribunen und Schaugerüste waren dicht gedrängt mit Zuschauern besetzt, die ihren lauten Beifall wiederholt zu erkennen gaben. Der Ertrag wird den unglücklichen Abgebrannten zu Neustadt an der Haide zu gute kommen. Abends wurde im Theater noch eine Vorstellung des „Götz von Berlichingen" gegeben. — Zur Feier des gestrigen Heinrichsfesttages waren aus der nahen und ferneren Umgegend, besonders sehr viele Landleute hieher gekommen. Die große Prozession, welche an diesem Tage alljährlich hier abgehalten zu werden pflegt, wurde diesmal durch eingetretenes Regenwetter verhindert.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 8. Juli. (Karlsruher Ztg.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde, nach Erstattung mehrerer Kommissionsberichte über andere Theile des Budgets, über den Aufwand des großherzoglichen Staats-Ministeriums, sodann des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten (mit Ausnahme der Postadministration) Berathung gepflogen. Die Ergebnisse in Betreff der einzelnen Positionen stellten sich, wie folgt: A. Staats-Ministerium. Tit. 1. Civilliste 650,000 fl. Tit. 2. Mithums-Gehalte der Mitglieder des gr. Hauses 120,000 fl. Tit. 3. Apanagen der großherzoglichen Prinzen und Prinzessinnen 87,000 fl. Tit. 4. Landstände für 1839 3220 fl., für 1840 59,720 fl. (Wo für die beiden Budgetsjahre nicht verschiedene Positionen aufgeführt sind, wie beim Titel: Landstände, ist der Budgetsatz für jedes der beiden Jahre gleich zu verstehen.) Tit. 5. geh. Kabinet 8400 fl. Tit. 6. Staatsministerium 10,000 fl. Tit. 7. Verschiedene und außerordentliche Ausgaben 7500 fl. B. Ministerium des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Tit. 1. Ministerium 31,430 fl. Tit. 2. Gesandtschaften 60,000 fl. Tit. 3. Bundeskosten, und zwar: Besoldungen und Gehalte 15,600 fl., Bureaukosten 800 fl., Beiträge zu den Bundeskosten 11,400 fl., Tit. 4. Verschiedene und außerordentliche Ausgaben 10,000 fl. Die Titel 2 und 3 veranlaßten, theils der abermaligen Erhöhung wegen, theils durch Erörterung hieher einschlagender politischer Fragen, eine lange und ziemlich heftige Debatte.

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 10. Juli. Das diese Woche zu Bingen stattgehabte landwirthschaftliche Fest war wohl das glänzendste derartige Fest, das je in dieser, der Landwirthschaft so sehr ergebenen Provinz Rheinhessen begangen wurde. Was das Wesentliche des Festes, nemlich die Landwirthschaft betrifft, so war dieses zwar unverändert dasselbe, wie es jedes Jahr, immer an einem andern Orte der Provinz, statt findet; es wurden seltene Erzeugnisse der Landwirthschaft, Muster-Exemplare der Rindvieh- und Pferdezucht, neue, interessante landwirthschaftliche Geräthe, ausgestellt und Belohnungen an verdiente Landwirthe und an erprobtes und treues Hausgesinde ausgetheilt, und vom Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereines, Frhrn. v. Lichtenberg, wurde bei diesem Act eine gehaltreiche, aufmunternde, dem Gegenstand entsprechende Rede gehalten. Allein das eigentliche Volksfest war glänzender, als an allen Orten. Ein ungeheueres, prachtvolles Zelt war am Rheine aufgeschlagen, worin die musikalischen Aufführungen der verschiedenen Gesangvereine statt fanden, worin auch das Festmahl für 1000 Personen statt hatte, von wo man endlich die herrliche Aussicht nach dem Niederwald genoß. Die Zahl der Festgäste kann man füglich auf 20,000 berechnen; denn nicht nur aus der ganzen Provinz, sondern auch aus den jenseitigen hessischen Provinzen und aus dem Nassau'schen strömten die Leute herbei, das Ankommen, Abgehen und Salutiren der Dampfschiffe nahm kein Ende, und nur wie diese Menschenmenge in Bingen Unterkunft fand, ist

Feuilleton.

Geschichtskalender: 15. Juli: Rudolph von Habsburg stirbt, 1291.

Napoleon unter den spanischen Kriegsgefangenen in Belgien.

(Schluß.) Der Marquis von Venez..... war Offizier gewesen unter den Gardes du Corps Karls IV. Sein Vater, der Herzog von M..... hatte aus Haß gegen den Friedensfürsten die Partei des Kronprinzen ergriffen, wodurch er in gänzliche Ungnade fiel, seine Stellen verlor und vom Hofe verbannt wurde. So standen die Dinge, als Joseph auf den Thron gelangte und der Herzog von M..... sich gänzlich der französischen Partei in die Arme warf, während sein Sohn, der Marquis von Venez.... den Unterdrückern seines Vaterlandes Krieg auf Leben und Tod schwor. Indessen wurde die allgemeine Unzufriedenheit, welche die Usurpation des spanischen Throns gegen diejenigen erregte, welche die Nation herbeigerufen hatte, um ihn zu beschützen, bald zu einem wüthenden Verlangen, sich an den Verräthern zu rächen. Der Aufstand organisirte sich überall, ein dumpfer Schrei ertönte von einem Ende des Landes zum andern: „Tod den Franzosen", und aus dem Schooß der Erde gingen bewaffnete Schaaren hervor. Als die Ereignisse sich mehr und mehr entwickelten, stieg ein schrecklicher Gedanke auf in der Seele des Marquis von Venez...., das Verbrechen erschien in seinen Augen mit den verführerischen Farben eines heiligen Aktes der Vaterlandsliebe bekleidet; der Tod Josephs wurde beschlossen. Der Herzog von M.... wohnte in dem Palaste des Königs, an dessen Person er durch die Pflichten seines Amtes gefesselt war. Venez.... gab auf einmal den Wünschen seines Vaters nach und stattete ihm einen Besuch ab. Allmählig wurde der Verkehr häufiger, zuletzt täglich und wenn der Herzog seinen Sohn noch nicht dahin zu bringen vermocht hatte, daß er sich der französischen Partei anschloß, so gab er die Hofnung doch nicht auf, daß ihm dies noch gelingen und er sich dem König vorstellen lassen werde. Obgleich Venez.... also nicht bei Hofe erschien, so gaben ihm die Besuche bei seinem Vater doch Zutritt zum Pallast und er hatte tausend Gelegenheiten den König zu treffen, sowohl im Innern, als in den Gärten. Venez.... wartete auf einen günstigen Augenblick um sein Vorhaben auszuführen; aber in seinem Herzen tobte ein heftiger Kampf zwischen fanatischem Haß und dem Mitleid gegen das Opfer, das er ausersehen hatte. Ein Monat verging im diesen schrecklichen Ringen, denn entschieden fehlte ihm der Muth einen Mann zu tödten, den er nie anders gesehen als mit lächelnden Lippen, und den er gern geliebt hätte, wenn er nicht fest entschlossen gewesen wäre ihn zu hassen; er schrieb an ihn:

„Seit einem Monat ist der Dolch eines treuen Spaniers auf Ihre Brust gezückt; der Muth hat mich verlassen. Vielleicht durfte ich Sie nicht für den infamen Verrath verantwortlich machen, der Sie auf den spanischen Thron gebracht hat; dieser Gedanke hat Sie gerettet. Doch Geduld; auf dem Schlachtfelde da wird Pedro von Venez.... dich Joseph Bonaparte bekämpfen können, von Angesicht zu Angesicht, Mann gegen Mann, wie es seiner Ehre geziemt."

Der Marquis von Venez....

Der Herzog warf sich dem König zu Füßen, um seine Gnade anzuflehen. Aber Joseph, der sanfteste Mann brauchte gar nicht gebeten zu werden, um nicht zu strafen. Der Brief blieb ein Geheimniß unter drei bis vier Personen; die Freunde des Herzogs hatten für die Entfernung des unklugen jungen Mannes gesorgt und er wurde weiter nicht verfolgt.

Wenige Tage darauf kam die Revolution in Madrid zum Ausbruch. Venez.... kämpfte an der Spitze der Rebellen. Man sah ihn überall, er schien sich zu vervielf-

mir räthselhaft. Jedoch muß man gestehn, daß die Behörden und die Festordner ihre Einrichtungen recht gewandt getroffen haben. Daß auch ein Fischerstechen, daß Bälle, Tänze, und sonstige Belustigungen statt fanden, läßt sich denken, und es fehlte den Fremden an den Tagen des 7. 8. und 9. Juli durchaus nicht an Erheiterungen, so wie man auch die Loyalität und Freundlichkeit der lebenslustigen Binger nur loben muß. Das Fest schloß am 9. mit landwirthschaftlichen Versuchen, angestellt mit den neuen Ackergeräthschaften, welche vorgestern ausgestellt waren.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 12. Juli. Die Auflösung der Ständeversammlung des Herzogthums Coburg ist, wie die hierüber ergangene Resolution im Einzelnen nachweist, deshalb erfolgt, weil eine übelberechnete Opposition verschiedene augenscheinlich zum Besten des Landes proponirte Einrichtungen (z. B. Anlegung eines neuen Straßenzuges) durch Verweigerung der hierzu erforderlichen Fonds unausführbar, übrigens auch durch ihr sonstiges ungeeignetes Benehmen längere Beibehaltung dieser Versammlung unthunlich gemacht hat. Hoffentlich werden die, bald zu erwählenden neuen Landstände in einem andern, dem wahren Besten des Landes mehr entsprechenden Geiste handeln, und das so nöthige gegenseitige Vertrauen zwischen dem Gouvernement und den Volksvertretern wieder herzustellen bemüht sein. Bis zur Eröffnung der neuen Ständeversammlung werden die Ständeangelegenheiten durch einen verfassungsmäßig bestellten ständischen Ausschuß versehen. Indeß glaubte man, von den Mitgliedern dieses Ausschusses den Landschaftsdirector und den Landschaftssecretär wegen ihrer Stellung an der Spitze der Opposition entfernen zu müssen, was wohl unbedenklich war, da jener, als in ausländischen Diensten stehend nach §. 47 der Verfassungsurkunde, ohnehin nur mit höchster Genehmigung Landstand sein konnte, und wenn auch bei diesem, ein im Gesetze ausdrücklich erwähnter Removirungsgrund nicht vorliegen sollte, man doch der Hartnäckigkeit eines Einzelnen unmöglich so viel nachsehen konnte, daß man ihm hätte gestatten sollen, fortwährende dem Lande höchst nachtheilige Reibungen zu unterhalten, in den geordneten Gang der Staatsmaschine entscheidend einzuwirken.

Hannover. — Hannover, 8. Juli. (Kassl. Ztg.) Die Eingabe des Magistrats der Residenzstadt an den Bundestag ist wegen eines Form-Mangels durch eine Verfügung des Bundes-Kanzlei-Directorii zurückgewiesen worden; doch soll der Inhalt dieser Eingabe so wichtig und bedeutend (zumal Seitens der Residenzstadt) erschienen sein, daß eine Menge Exemplare dieser Eingabe vertraulich an die höchsten und hohen Höfe eingesandt wurden. Auch von Seiten des Kabinets soll jetzt die längst erwartete Eingabe an den Bundestag gemacht werden sein. So voluminös dieselbe auch sein soll (man spricht inclusive der Anlagen von etwa 60 Druckbogen,) so soll dieselbe doch eben kein Novum enthalten. Es heißt, daß dieselbe den verschiedenen Höfen zugeschickt sei, damit diese ihre Gesandten am Bundestage darüber mit Instruktionen zu versehen haben. — Se. Maj. der König hat der Schützengesellschaft hiesiger Stadt einen prächtigen silbernen Becher, 30 Thlr. an Werth, zum Geschenk gemacht, auch nebst J. Maj. der Königin das Schützenfest wiederholt besucht, wo sie stets vom Geschützdonner empfangen wurden.

Preußen. — Berlin, 9. Juli. Es scheint, daß die Briefpostreformen in England und Frankreich keine isolirte Erscheinungen bleiben werden. In Rußland geht man mit dem Plane um, alle nach jenem Reiche adressirten Briefe des gesammten Auslandes, nachdem dieselben an geeigneten Centralpuncten, wie Hamburg, Paris, Berlin, gesammelt worden, durch russische Couriere befördern zu lassen, etwa so, wie jetzt die englisch-ostindische Post über Frankreich durch britische Couriere befördert wird. Tritt in Rußland eine solche Einrichtung in's Leben, so steht unser in briefpostalischer Hinsicht noch ganz mittelalterlich (!) gestaltetes Deutschland zwischen zeitgemäß reformirten Staaten mitten inne, und kann dem so von allen Seiten gegebenen Impuls wohl schwerlich widerstreben. — Das Project zur Errichtung eines National-Museums in Berlin scheint leider ganz außer Gesicht verloren, wenigstens haben unsere öffentlichen Blätter seit Jahr und Tag kein Wörtchen zu dessen Gunst fallen lassen, und doch haben wir hier (bei Gropius) ein eigens der Kunst gewidmetes Blatt, und doch soll unser allen Gemeinnützigen von Herzen zugethaner Kronprinz die Aeußerung gethan haben, daß, wenn ein National-Museum zu Stande käme, seine „neue Bilder" demselben zu Gebote ständen. — Auch von hier sind einige Sachverständige nach Paris geschickt worden, um dem Gewerbe-Institut über die dortige große Industrie-Ausstellung zu referiren, und, wie ich höre, geht ihr Bericht dahin, daß wir Deutschen in dieser Beziehung noch gar sehr viel von unseren ingeniösen westlichen Nachbarn lernen können. (Hannov. Ztg.)

Der König hat den Bitten des Sultans nachgegeben und mehreren Offizieren, die noch im Laufe dieses Monats nach Konstantinopel abgehen werden, die Erlaubniß ertheilt, in die Armee des Großherrn einzutreten. Es sind 8 Offiziere von allen Waffengattungen (drei von der Cavallerie, drei von der Infanterie, einer von der Artillerie und einer vom Ingenieurkorps), denen sich noch 16 Unteroffiziere, ebenfalls von verschiedenen Truppentheilen, anschließen werden. Der Major v. Hochwächter, vom 6. Ulanen-Regiment, und der Major v. Wiedburg, vom 8. Infanterie-Regiment, stehen an der Spitze des kleinen Detachements, das im Orient wohl bald Gelegenheit finden wird, Erfahrungen für den Kriegsdienst zu sammeln, die sich Gottlob! in der Heimath seit langer Zeit nicht mehr dargeboten haben. Auch ein Offizier mit französischem Namen, der Rittmeister Graf von Haussonville, wird unter den der Türkei abgehenden preußischen Militärs genannt. (A. Z.)

Laut Nachrichten aus Memel projektirt Rußland die Anlage einer Eisenbahn von Kowno (Kauen) am Niemen nach Libau. Ein Kapital von 16 Millionen Silber-Rubel ist hierzu erforderlich. Da jedoch der Kaiser von Rußland bereits die Zinsen mit 4 pCt. garantirt hat, so wird es an Geld zum Bau nicht fehlen, zumal nirgends eine Eisenbahn leichter als in Rußland auszuführen ist, und die Anlage nach Art der Nord-Amerikanischen Bahnen geschehen soll. Daß bei Ausführung dieses Projekts der diesseitige Handel sehr leiden wird, unterliegt keinem Zweifel. (Pr. Stztg.)

Dem Geh. Hofrath Münch in Stuttgart hat der König von Preußen mit einem huldvollen Handschreiben eine goldne Dose als Anerkennung für die Entwickelung der kirchlichen Zustände der Vergangenheit und zur Verbreitung richtiger Ansichten für die Gegenwart, und besonders für dessen zuletzt herausgegebene Schrift über den Kampf der Republik Venedig mit Rom, übersandt.

Köln, 6. Juli. Dem Vernehmen nach sind für die neue hiesige Feuer-Versicherungsgesellschaft bis jetzt erst circa 980 Aktien gezeichnet; diese Anstalt konnte daher nicht, wie angekündigt war, am 1. d. Mts. ins Leben treten, weil dazu statutenmäßig 1500 Aktien hätten gezeichnet sein müssen.

Münster, 5. Juli. Zur großen Freude aller Bewohner unserer Stadt ist gestern das Generalcommando des 8ten Armeecorps von Düsseldorf hieher zurückgekehrt. Ein Fackelzug des Militärs empfing den commandirenden General Frhrn. v. Pfuel. — Die Nachrichten aus Dorfeld über die Gesundheit des Erzbischofs von Köln lauten unerwartet günstig; er vermag wieder das Zimmer zu verlassen, spazieren zu fahren und zu gehen, indessen fürchten die Aerzte den Winter, wenn gleich die Anzeichen der Wassersucht fürs erste verschwunden sind. — Der neuliche Empfang Sr. k. Hoh. des Kronprinzen war hier wie in allen Städten unsers Regierungsbezirks überaus glänzend. Diese Stimmung der Bewohner hat nicht nur beifälligste Freude aller Vernünftigen erregt, sondern auch sehr zur Wiederherstellung des guten Vernehmens unter allen Ständen beigetragen. (Allg. Ztg.)

Freie Städte. — A Frankfurt, 12. Juni. Hr. Senator Dr. Souchay ist von hier nach Berlin abgereist, um als diesseitiger Bevollmächtigter den Zollvereinsverhandlungen beizuwohnen.

Holstein. — Kiel, 8. Juli. Auf den 13. oder 14. ist die Ankunft J. kais. Maj. der Frau Herzogin von Braganza hier offiziell angemeldet. Sie wird die Reise von Stockholm nach Kiel auf einem k. schwedischen Dampfschiffe, dem noch ein zweites beigegeben wird, antreten. Anfänglich hatte die hohe Reisende beabsichtigt, über Lübeck zu reisen; allein der Plan ist in Stockholm, wo der Hafen von Kiel und die Chaussee von hier nach Hamburg begreiflich besser bekannt ist, als in Bayern, abgeändert, und schon seit dem 4. d. M. sind die kaiserlichen Equipagen, die bereits nach Lübeck entgegen gesendet waren, von da in Kiel angekommen. — Thorwaldsen ist hier nach Altona durchgereiset, ohne verweilt zu haben. Nicht einmal auf dem Schlosse, wo einige seiner Werke sich befinden, ist derselbe erschienen. Hätte es dem großen Künstler gefallen, ein paar Tage unter uns zu verweilen, so würde er sich überzeugt haben, wie hoch man hier sein Genie und seinen Charakter schätzt, obgleich eine Opposition gegen die Beiträge zu Thorwaldsens Museum in Kopenhagen, welche in Holstein mittelst Subscription erhoben wurden, zunächst von hier ausgegangen ist. Diese Opposition beruhete auf Gründen, die mit der Persönlichkeit des verehrten Mannes gar nichts gemein haben. (H. C.)

Niederlande.

** Aus dem Haag, 9. Juni. Bei der Vermählung des Erbprinzen von Oranien mit der Prinzessin Sophia von Würtemberg wurde durch ein Versehen die nach den niederländischen Gesetzen zur Gültigkeit einer Ehe erforderliche zweimalige öffentliche Ausrufung an den Wohnorten der beiden Verlobten, im Haag vergessen, und die Trauung ohne Beobachtung dieser unumgänglichen Formalität, zu Stuttgart vollzogen. Dieses Versehen soll nun ungesäumt wieder gutgemacht werden

---

fältigen, um überall in der Hitze des Kampfes seinen Haß gegen die Franzosen sättigen zu können. Mit einer Hand voll Rebellen in einer Straße kämpfend, die auf den Platz Major führte, vertheidigte er sich lange mit einer unglaublichen Erbitterung gegen die Angriffe einer Escadron Dragoner, die abgeschickt war, ihn zu vertreiben. Verwundet, mit Blut bedeckt, stürzte er vom Pferde und man verlor ihn im Handgemenge aus den Augen. Später wurde er der Anführer einer Bande Partheigänger, die er auf eigene Kosten errichtete, und war überall zu finden, wo man sich schlug. Immer an der Spitze der Seinigen, gekleidet wie ein einfacher Bergbewohner, zeichnete sich der Chef durch Nichts von seinen Kameraden aus, deren rauhe bäuerische Lebensart er ganz angenommen hatte. Wahrscheinlich war er in irgend einem Gefecht zum Gefangenen gemacht und mit seinen Soldaten vermischt auf die Grenze geschickt worden, von wo er in das belgische Depot kam.

„Es war Mitternacht, als ich wieder zum Kaiser kam. Ich hatte fünfzehn Meilen auf den schrecklichsten Wegen zu Pferde zurückgelegt, aber dennoch fühlte ich keine Ermüdung, ich brachte Nachrichten und war voll Zuversicht. Als ich in das Vorzimmer S. Maj. eintrat, sah ich den Fürsten von Neufchatel, der mich fragte, wo ich herkomme in einem solchen Zustand; denn ich war von Kopf bis zu Fuß mit Koth bedeckt. Ich sagte ihm, daß S. Maj. mich mit einem Auftrag ausgeschickt hätten. — „Nun?" — „Mein Fürst, ich habe den Befehl, S. Maj. persönlich Bericht darüber zu erstatten." — „Das ist etwas anders, treten Sie ein." — Der Kaiser war zu Bette. Wir sind gewöhnt, zu jeder Stunde der Nacht bei ihm einzutreten, weil er es so haben will. Ich näherte mich seinem Bette; durch das Geräusch, das ich machte, wurde er wach, stützte sich mit dem Ellbogen auf das Kopfkissen und fragte: „Was gibt's Neues?" in einem so ungezwungenen Ton, als wenn er gar nicht im Schlaf gestört worden wäre; und als er mich erkannte: „Ha! [illegible] was haben Sie ausgerichtet?" — Ich erstattete ihm einen genauen Bericht, den er aufmerksam anhörte, ohne mich zu unterbrechen, und als ich fertig war, fragte er: „Ist das Alles?" — „Ja Sire." — „Mein Name ist dabei nicht genannt worden?" — „Nein Sire." — „Dieser Priester ist ein wackerer Mann" sagte er, indem er die Achseln zuckte und dadurch sein Gedanken verrieth. „Er kann in der That einen nützlichen Einfluß auf diese Fanatiker ausüben....." — Der Kaiser besann sich einige Augenblicke und setzte dann hinzu: „Hr. von M..... morgen wird Ihnen der Generalquartiermeister hundert Napoleone geben und diese werden Sie dem Pater Francisco in Ihrem Namen zustellen lassen, in Ihrem Namen, verstehen Sie mich? Sie können ihm dabei melden, daß ihm alle Monat eine gleiche Summe durch den Zahlmeister des Departements ausbezahlt werden wird. Seine Menschenliebe wird ihm schon sagen, was für einen Gebrauch er davon zu machen hat..... Gehen Sie, nun ist's gut....." **

Ausflug nach Starnberg.

** Starnberg am Würmsee, 25. Juni. Sie erwarten von meinem gegenwärtigen Aufenthalte in einer der reizendsten Gegenden unsers schönen Bayerlandes keine Mittheilung interessanter Weltereignisse, die wir dem Bosphorus, dem Euphrat, der Seine und der Themse — ja sogar dem langweiligen, und in seinem Gange unentschiedenen Manzanares, oder Ellisondo und Estella gönnen. Niemand bekümmert sich hier unter dem grünen Obdach der Linden und Buchen um die Bewegungen der europäischen Politik, um Wortkämpfe oder um Ministerreisen. Sie werden mit mir diese politische Apathie glücklich preisen, die sich in desto lebhafterem Schwunge beim Genusse des Lebens als taktfeste Eurythmie offenbart.

Gestern gewährte uns der Abend den herrlichen Anblick der Sonnenwend-

durch Nachfolgung dieser Formalität, deren Umgehung für die aus der Ehe hervorgehende Exception allerdings nachtheilige Folgen in Bezug auf das Recht zur Thronfolge haben könnte. — Man spricht von Unterhandlungen, welche mit dem heiligen Stuhle wegen Errichtung eines eigenen Bisthums für das Großherzogthum Luxemburg angeknüpft werden sollen, um die katholischen Einwohner dieser Provinz, welche bisher zu dem Sprengel des Bischofs von Lüttich gehört hatten, unter eine besondere kirchliche Oberbehörde zu stellen und so den Einwirkungen des Hrn. van Bommel zu entziehen.

Großbritannien.

London, 8. Juli.

In Birmingham herrscht fortwährend die größte Gährung. Das Martialgesetz ist am 5. dort verkündet worden. Die Läden sind geschlossen, alle Geschäfte liegen darnieder, und die Arbeiter haben ihre Arbeiten verlassen. Truppenverstärkungen treffen fortwährend von außen dort ein. Da die Polizei es untersagt hat, daß Abends noch Jemand auf der Straße erscheine, so ist es der bewaffneten Macht gestern leicht geworden, die demnach stattgefundenen Zusammenrottungen zu versprengen; es haben dabei wieder Verhaftungen stattgefunden. Diese Verhaftungen tragen indeß nur dazu bei, die Delegirten des National-Convents, deren Versammlungen fast permanent sind, in ihrem Entschlusse zu befestigen, entschiedener als jemals der National-Petition anzuhangen. Sie haben in die benachbarten Städte geschickt, um von dorther ihre Anhänger als Verstärkung nach Birmingham zu entbieten. Sie protestiren in einer gestern erlassenen Proclamation gegen die „willkührliche" Verhaftung des Doctors Taylor. „Diese Verhaftung", sagen sie, „beweist deutlich, daß es keine Sicherheit mehr geben wird für das Leben, die Freiheit und das Vermögen der Bürger, als bis das Volk über die Gesetze, denen zu gehorchen es gezwungen ist, eine Controle ausüben wird. Der Convent ist der Meinung, daß der Bevölkerung von Birmingham eine ungerechte, verbrecherische Beleidigung angethan worden ist. Das Volk von Birmingham ist der beste Richter seines Rechts, sich zu versammeln, an welchem Orte es immer sei; es wird über die Beschimpfung, die ihm widerfahren, seine persönliche Meinung zu Rathe ziehen. Es ist der beste Richter der Mittel, welche anzuwenden sind, um Gerechtigkeit zu erlangen." Um „die Zahl der Opfer nicht nutzlos zu vermehren", hat Hr. Lovett, Secretär, diese Proclamation allein zu unterzeichnen übernommen. — Der National-Convent hat ferner beschließen, mit dem 15. Juli eine „heilige Woche", in welcher die Chartisten alle Arbeit einstellen und sich des Genusses aller nothwendigen Artikel enthalten werden, zu beginnen. — Nach einem spätern Schreiben waren am 5. Mittags die Straßen gesäubert und das Militär gleich nach Tagesanbruch zurückgezogen worden. Der Magistrat war die ganze Nacht hindurch versammelt. Von den während der Nacht verhafteten Personen sind neun nach dem Gefängnisse von Warwick bestimmt, um vor die nächsten Assisen gestellt zu werden, unter der Anklage des Angriffs auf die Polizeibeamten und der Ruhestörung. Die Schützenbrigade war vor dem Polizeibureau aufgestellt. Mehre Polizeibeamte haben Messerstiche erhalten, und andere sind durch Schläge und Steine schwer verletzt worden. Im Anfange der Nacht hörte man vielfach den Ruf: „Zu den Waffen!" und ein Theil der Aufrührer wandte sich nach dem Kirchhofe von St. Thomas, von dessen Mauer sie gegen 200 Pfd. der eisernen Einfassung abrissen. Glücklicherweise langte die Polizei zur rechten Zeit an und zerstreute die Versammlung, bevor sie diese furchtbaren Waffen gehörig in ihre Gewalt bekommen konnte. Am 6. war die Ruhe ziemlich wieder hergestellt, die Aufregung hatte sich gelegt, alles schien zur Ordnung zurückzukehren. Eine große Anzahl Chartisten soll in den Collisionen mit der bewaffneten Macht schwer verwundet worden sein.

Frankreich.

Paris, 10. Juli.

* (Prozeß der Malangeklagten.) Der Pärshof hat sich gestern bei verschlossenen Thüren versammelt, um über das Requisitorium des Generalprocurators zu berathen. Um 6 Uhr wurde die geheime Sitzung aufgehoben, und die weitere Berathung auf heute Mittag vertagt. Heute bei Postabgang dauerte dieselbe noch fort. Das Urtheil wird wohl erst morgen veröffentlicht.

* Die Deputirtenkammer hat gestern das Gesetz über die Eisenbahn von Bordeaux nach Teste mit einigen Amendements, denen die Regierung und die Commission beitraten, mit 211 gegen 27 Stimmen angenommen. Auch diese Bahn sind nun dieselben Erleichterungen und Vortheile bewilligt, wie den Bahnen nach Versailles und Orleans; nur daß sie keine Geldsubvention von Seite der Regierung bedarf noch erhält. Wahrscheinlich werden auch allen übrigen Bahnzügen jetzt dieselben Vortheile bewilligt. — Die Kammer votirte dann ohne Discussion mit 237 gegen 3 Stimmen — und selbst diese sollen nur aus Irrthum abgegeben worden sein — die Jahrespension für die HH. Daguerre und Nipce Söhne wegen ihrer trefflichen Erfindung der Lichtbilder, die jetzt so viel Epoche macht. Schließlich wurden 8 Mill. zur Fortsetzung und Vollendung der Canalbauten bewilligt.

(Moniteur.) Der General Fleischmann, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg hat dem König in einer Privataudienz ein Schreiben seines Souverän's, mit der Anzeige der Vermählung J. k. H. der Prinzessin Sophie von Würtemberg mit Sr. k. Hoh. dem Erbprinzen von Oranien überreicht. — Die Ausfuhr von Zucker unter allen Flaggen, zu welcher ein Erlaß des Gouverneurs von Guadeloupe vom 27. Mai ermächtigt hat, ist und bleibt untersagt.

Der Herzog von Nemours wird jeden Augenblick von Lissabon in Bayonne erwartet. In Pau werden große Vorbereitungen zu seinem Empfang gemacht. — Der „Moniteur" meldet nun offiziell die Ernennung des Marquis von Rumigny, bisherigen Gesandten in Sardinien, zum Gesandten in Madrid, an der Stelle des Herzogs von Fezensac; zum Nachfolger des Hrn. v. Rumigny am Turiner Hofe ist der Sohn des Marschall Soult, Marquis von Dalmatien ernannt, der früher bevollmächtigter Minister im Haag war. — Herr Isa Bermudez befindet sich seit einigen Tagen, von London zurückgekehrt, wieder in Paris.

Eine telegraphische Depesche meldet aus Bordeaux von großer Aufregung, welche die Vertagung des Zuckergesetzes in der Kammer dort hervorgebracht hat. (Vgl. den unten folgenden Brief.) Der Moniteur bringt nun eine neuere telegraphische Depesche aus Bordeaux vom 9. d. 11/2 Uhr Nachmittags, wonach die Ruhe daselbst nicht gestört worden ist, und die Aufregung der Gemüther sich gelegt hat.

† Paris, 10. Juli. Ich habe gestern mit meinem Berichte zurückgehalten, weil ich glaubte, Ihnen heute die Entscheidung des Pärshofes mittheilen zu können, aber sie wird vermuthlich erst morgen erscheinen. Mit Ausnahme der Hauptbetheiligten Barbes, Mialon und Bernard sehen die Angeklagten sehr günstigen Urtheilen entgegen. Wir wollen sehen, ob sich ihre Hoffnung realisirt. Barbes wird vermuthlich verurtheilt, wahrscheinlich dann aber auch vom Könige begnadigt werden, Mialon ist muth- und hoffnungslos. An die Execution einer Todesstrafe glaubt Niemand, und alle Journale nehmen die Milde, die man am 8. Oktober 1830 den karlistischen Ministern bewiesen hat, nun für die Malangeklagten in Anspruch. Heute beschäftigt sich die Deputirtenkammer mit dem Antrage Lafittes, der diesen Wunsch zur Proposition erhoben, und nach dahin ausgeführt hat, daß von nun an die Todesstrafe für Frankreich ganz abgeschafft werden möge. Es läßt sich von Louis Philipps Milde und Klugheit voraussehen, daß er der Initiative eines Gesetzes über die Abschaffung der Todesstrafe kein Veto hemmend in den Weg legen wird. So würde denn diese Frage, über welche man nun seit mehr als einem Vierteljahrhundert auf Kanzeln, Katheders und politischen Rednerbühnen disputirt, legal entschieden für einen Staat, in welchem bis auf dem willkührlichen Gutdünken schlichter Bürger basirte Urtheil, Milde und Vorsicht um so räthlicher macht. — Ueber die orientalische Frage enthalte ich mich jedes Berichtes. Die einzelnen Fakta erhalten sie durch die deutschen Journale eher und besser als wir hier, und politische Erörterungen und Combinationen sind nach den verschiedenartigsten Parteisystemen in den Zeitschriften zur Genüge aufgetischt. Ich glaube trotz des kriegenden Sultans an Frieden. — In der Deputirtenkammer beschäftigt man sich fortwährend mit Prüfung des Budgets. Nachdem die Eisenbahngesellschaft beendigt, kommt die Abstimmung über die Kanäle an die Reihe. Die Kammer ist eben so wenig karg, wo es die Hebung der Kultur und Gewerbsfleißes betrifft, als sie es bei der Frage über die versprochenen 10 Millionen war. Die Bewilligung der Pension für Daguerre wird jeden, der an künstlerischen Bestrebungen Interesse nimmt, erfreuen. — In Bordeaux soll es zu ernstlichen Auftritten gekommen sein. Der „Moniteur parisien" enthält nichts als die einfache Anzeige, daß laut einer telegraphischen Depesche von dort, die Verhandlungen über das Zuckergesetz lebhafte Aufregung hervorgebracht haben, ein großer Theil Kaufleute auf die Präfektur geeilt sein, um ihre Klagen dort anzubringen, und die Raffinerien alle ihre Arbeiter entlassen haben. Der Courrier Français bemerkt, daß eine republikanische Insurrektion in Paris, ein legitimistisches Complot zu Avignon, eine ernstliche Bewegung zu Marseille und eine commercielle Aufregung zu Bordeaux Besorgnisse erregen könnten, wir setzen hinzu, daß die energischen polizeilichen Maaßregeln Louis Philipps und das so oft getadelte Benehmen seines Ministeriums, das, unter anscheinender Nachgiebigkeit Entschiedenheit versteckt, dadurch auffallend nothwendig und deutlich werden.

Spanien.

Eine Correspondenz des Memorial Bordelais aus Madrid vom 30. Juni ent-

---

feuer, die auf den höchsten Kuppen der südlichen und östlichen Berge wie ungeheure Zungen in den nächtlichen Himmel hinein leuchteten. Der See war in tiefster Ruhe. Ich gondelte gemach über seine Mitte hinein; während an den beiden Ufern das froheste Leben unter dem lautesten Jubel in den verschiedenen Ortschaften sich regte. Die Ansicht der in gluthrothem Feuer strahlenden Höhen — des Heimgartens, des Herzogenstandes und des Jochberges gewährte dem Auge das großartigste Schauspiel.

Am Tage, den zum Glücke ein beständiger West kühlte, drängte ein Kahn den andern nach verschiedenen Bestimmungen — nach dem anmuthigen Possenhofen, dem Besitzthum S. Hoh. des Herzogs Max, das wie in einem stillen Golf im freundlichsten Style prangt, nach Tutzing, Greetshausen, oder in östlicher Richtung nach dem Jagdschlosse Berg, das gewöhnlich S. M. der König auf wenige Tage sonst zu bewohnen pflegte, auf Leoni, Almanshausen, ꝛc.

Die seit Beginn des vorigen Monats eingeführten regelmäßigen Stellwägen, die pünktlich in München jeden Morgen um 6 Uhr abfahren und um 6 Uhr Abends dahin zurückkehren, begünstigen bei ihren sehr billigen Preisen den Besuch Starenbergs außerordentlich.

Am jüngsten Sonntag kamen acht solcher Stellwägen mit Reisenden angefüllt an, die vielen Chaisen, Calèschen und Herrschaftswägen gar nicht gerechnet, die sich vom frühesten Morgen bis Mittag aufeinander folgten. Hunderte machen ihre Wanderungen zu Fuß nach Hohenschwangau, nach Andechs (dem heiligen Berg), nach dem Peissenberg. Andechs ist eigentlich für die Einwohner Münchens, wenigstens für jene Klasse der Stände, welche die Pietät einer ächt religiösen Periode treu bewahrten und nicht so leicht sich von der aufklärerischen Frivolität abstreifen lassen, ein heiliges Mekka. Die Macht der frommen Legende, der Zauber der ernsten, feierlichen Sagen, die Tradition loyaler Ritterlichkeit und der gläubige Sinn an höheres leben wieder auf in verjüngter Kraft, die sich durch den Einfluß der Künste, namentlich der ihre Triumphe feiernden Malerei zunehmend mehrt.

Der Bürger Münchens — selbst seine Beamte, die vor dreißig Jahren eine Reise hieher wagten, brachten nur den Magen nach dem Würmsee, der auserlesene Boden-Renggen (eine feine, höchst schmackhafte Fischgattung) in seinen Tiefen hält. Seit Jahren schloß sich ihnen auch das Auge auf und sie erfreuen sich, verfeinert und veredelt an ästhetischem Sinne, der malerischen Gegend, die so oft unseren Künstlern von verschiedenen Standpunkten aus als Gegenstand der Darstellung dient. — Die Fremden finden sich allmählig ein. Der Ruf der schönen Gegend genann bereits eine solche Verbreitung, daß es kein gebildeter Ausländer mehr unterläßt, sie zu besuchen.

Höchst mangelhaft ist freilich noch die Schifffahrt. Die Kähne, wie sie vor undenklichen Zeiten gebraucht wurden, wollen sich keiner zweckmäßigeren, förderlicheren Einrichtung — z. B. der Segel bequemen. Weil das Geschlecht noch markig ist, vertrauen sie den rüstigen Armen, die mit Macht das Ruder führen und der stürmischen Welle trotzen. Ein Dampfschiff für die Dauer der warmen Saison wäre kein Hirngespinst, und würde bei der sechs Stunden langen Größe des Sees für die Fischer-Innung höchst lukrativ sein.

Die auf der Söckinger-Linden-Höhe erbaute Kapelle (die Grabstätte der hier gefeierten Freifrau von Bayersdorf) bildet einen sinnigen Contrast zur schönen, am See auf einem Hügel befindlichen Villa Sr. k. H. des Prinzen Carl. Der verewigte Ohlmüller, der den Bau dieses in seiner Form gefälligen Mausoleums im vorigen Sommer leitete, steht noch lebhaft in unserer Erinnerung und wir gedenken mit Anerkennung des anspruchslosen Künstlers, dem es nicht mehr gegönnt war, sein Werk ganz vollendet zu sehen!

hält nachstehenden Arrangementsplan, welcher angeblich von Oesterreich in Vorschlag gebracht wurde und auf einem europäischen Congreß berathen werden soll. Der Plan soll Hrn. Zea Bermudez mitgetheilt worden sein. Wir lassen ihn hier folgen, ohne großen Werth darauf zu legen, insbesondere, da das erwähnte Bordeauxer Blatt, das ihn enthält, schon früher ähnliche Pläne aufs Tapet gebracht hat. Der vorliegende lautet folgendermaßen: 1) Vermählung Isabella der II. mit dem ältesten Sohn des Don Carlos; 2) allgemeine politische Amnestie; 3) das Statuto real solle wieder hergestellt werden, aber so wie es im April 1834 basirt war; 4) Generalconseils der Departemente oder Provinzen sollen gebildet werden, diese Conseils aus ihren Mitgliedern die Procuradores zu den Cortes wählen; jedesmal, wenn die Krone die Cortes berufe, solle jede Provinz drei Deputirte schicken; diese Generalconseils würden alle fünf Jahre erneuert und ihre Präsidenten von dem König aus je drei von den Conseils vorgeschlagenen Kandidaten ernannt werden; 5) die Municipalräthe sollen wieder installirt werden, wie sie im April 1834 bestanden, bis ein neues Gesetz, welches die Krone sofort den Cortes vorlegen solle, angenommen wäre; 6) Don Carlos und die Königin Christine sollen eine lebenslängliche Pension erhalten, die hinreichend wäre, die Kosten ihres Aufenthalts im Ausland zu bestreiten.

Italien.

Rom, 30. Juni. Die grandiosen Kirchenfeste folgen jetzt rasch auf einander, um mit dem Feste Mariä Himmelfahrt zu schließen. Vor acht Tagen wurde in der Laterankirche das Fest Johannes des Täufers, welchem der hl. Vater mit dem gesammten Cardinalscollegium beiwohnte, begangen, und gestern feierte man in der herrlichen St. Peterskirche das Fest der Apostelfürsten. Am Vorabende sang der hl. Vater selbst die Vesper, und um 1 Uhr Nachts zog die Kuppelbeleuchtung Roms Bevölkerung theils auf den weiten St. Petersplatz, dessen Colonnaden ebenfalls beleuchtet waren, theils auf den Monte Pincio und andere hochliegende Plätze. So eindrucksvoll die anfangs schwache Beleuchtung ist, worin der Riesenbau in seiner ganzen Größe hervortritt, so überraschend ist der plötzliche Uebergang des schwachen Lichtes in den hellsten Feuerglanz, als wenn eine verborgene Hand die Tausende von Lichtchen zur gemeinschaftlichen Flamme vereinigt hätte. Dieß ist der Augenblick, den jeder Zuschauer gespannt erwartet. Tags darauf war feierliches Hochamt in St. Peter, dem der Papst mit dem heiligen Collegium beiwohnte. Abends wogt das Volk durch alle Straßen zu dem Platze vor der Engelsbrücke. Aller Augen richten sich auf die Engelsburg, an deren oberster Façade vier matte Lichter schimmern. Es ist dunkel und alles in Erwartung. Da hallt Kanonendonner die Tiber entlang, tiefe Stille folgt; ein zweiter Schuß — und ein Feuerstrom von tausend und aber tausend Raketen rauscht aus der Engelsburg auf, um in einem Moment darauf wie ein Blumenregen auf die Tiber und auf die Brücke zurück zufallen. Rauch und die alte Nacht haben sich auf der Engelsburg gelagert. Von neuem dröhnt Kanonendonner — und siehe! in herrlicher Zeichnung tritt ein großes Flammenbild hervor (diesmal die Façade und Kuppel der berühmten Kathedrale von Orvieto.) Raketen steigen als Vorboten eines neuen Schauspiels in die Luft. Die letzte Girandola hüllt das ganze kolossale Gebäude in die Flammen. Die Explosionen krachen, und alle Mächte des Feuers scheinen entfesselt zu wüthen, aber kurz ist ihre Herrschaft. Eine dichte Decke von Rauchwolken lagert sich von neuem über der Engelsburg, während über ihr der Mond im vollsten Licht schwimmt. Ein Kanonenschuß verkündet das Ende, und die gedrängte Volksmasse zerstreut sich nach allen Richtungen. Als Erfinder der Girandola nennt man Bernardo Buontalente, geboren 1536, und der nach seiner Erfindung dalle girandole zubenannt wurde. Der erste und letzte Feuerstrom, Scappata genannt, soll aus 4500 Raketen gebildet sein. Die Zeichnung dazu gab der große Michel Angelo Buonaroti. — So eben erfahre ich, daß die lange in Unterhandlung gewesene Zollverpachtung endlich zu Stande gekommen sein soll. Als Pächter werden die Advokaten Stolzi und Muzzi und der Graf Pinziani genannt. Das Pachtgeld soll 1,400,000 Scudi als Durchschnitt des jährlichen Ertrags und nebst dem noch 25 Proc. vom reinen Ueberschuß betragen. — Seit einigen Tagen hält Clot-Bey, der Leibarzt des Vicekönigs von Aegypten, sich hier auf. Man sieht ihn täglich in kurzer blauer goldgestickter Jacke, weiten Pantalons und einem türkischen Säbel an der Seite herumgehen. — An die Stelle des Hrn. v. Lurde, welcher als erster Botschaftssekretär nach Konstantinopel abgegangen, ist der Graf Raynewal dahier bei der französischen Botschaft in gleicher Eigenschaft ernannt worden. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4 Juli. Man schreibt aus Hamburg, daß ein Schiff mit russischer Flagge, von dem man vermuthete, daß es zum Sklavenhandel gebraucht worden, an der afrikanischen Küste von einem englischen Kreuzer aufgefangen und nach Spithead geführt worden sei. Es hat sich gefunden, daß kein einziger russ. Unterthan am Bord dieses Schiffes war und daß der Capitän selbst ein Fremder ist. In Folge dessen ist nun das Journal de Petersbourg ermächtigt, eine über den Gebrauch der russischen Flagge schon im Dezember 1835 an die russischen Generalkonsuln ergangene Bekanntmachung in Erinnerung zu bringen, die folgendermaßen lautet: „Da die kaiserl. russische Regierung Ursache hat, zu vermuthen, daß Individuen, die den Gesetzen ihres Landes zuwider fortfahren, mit den afrikanischen Negern Handel zu treiben, die Absicht haben, die russische Flagge aufzuziehen, um der Verfolgung der Mächte zu entgehen, die sich gegenseitig das Recht der Visitation und Beschlagnahme im Fall der Uebertretung der Gesetze gegen den Sklavenhandel zugestanden haben, so hat das Konsulat .... den Befehl bekommen, durch Gegenwärtiges die Rheder und Schiffs-Capitaine zu benachrichtigen, daß Niemand das Recht hat, die Farben der russischen Handels-Marine aufzuziehen, wenn er nicht dazu die ausdrückliche Autorisation von der Kaiserlichen Regierung erhalten hat; daß diese Autorisation durch ein Patent in gehöriger Form nachgewiesen werden muß und daß dieselbe nur unter den Bedingungen bewilligt wird, welche die Gesetze des Reichs bestimmen; endlich daß jede Uebertretung dieser Regel, jeder unerlaubte Gebrauch der russischen Flagge als ein Betrug zu betrachten ist und den Schuldigen den Folgen seiner unrechtmäßigen Handlung aussetzt, und daß insbesondere ein Negerschiff, das unter russischer Flagge geht und von einem Kreuzer genommen wird, sich in keinem Fall auf die Farben, die es trägt, berufen kann, um den Schutz der Kaiserlichen Regierung anzusprechen und sich der gerechten Strafe, die es verdient hat, zu entziehen."

Griechenland.

Athen, 27. Juni. Am 13. Juni Abends 6 Uhr kehrten die beiden Majestäten im erwünschten Wohlsein von ihrer anstrengenden Reise zurück. Eine Menge Bürger Athens eilte dem geliebten Herrscherpaar bis Daphne zu Pferd entgegen, und geleitete den interessanten Reisezug durch die volkbelebten Straßen der Stadt, in welchen die Garnisontruppen Spalier machten. Der König hat seit seiner Zurückkunft das griechische Costume nicht wieder abgelegt. Man glaubt, daß Se. Maj. die Fustanella und den Fes nun fortwährend beibehalten werde. — Die Ruhe ist im ganzen Lande wieder hergestellt, und selbst der eine noch gefürchtete Kopf des Klephten-Chefs Karaiskos wurde in den letzten Tagen auf eine romantische Weise nach Lamia gebracht. Die Regierung setzte nämlich einen Preis auf das Haupt dieses verwegenen Räuberführers, welcher sich vorläufig wieder zur türkischen Grenze hinüberzog. Mittlerweile wurde ein griechischer Soldat der leichten Truppen von Vasso's Corps vermißt; Niemand wußte wo er hinkam. Nach vierzehn Tagen erschien der Vermißte unverhofft wieder in Lamia und brachte zugleich Karaiskos blutiges Haupt mit. Die Aussetzung des Preises auf diesen Kopf hatte ihn verlockt, seine Fahne auf kurze Zeit zu verlassen, und ein provisorisches Engagement bei den Räubern anzunehmen, um so Gelegenheit zu erhalten, den Preis zu verdienen, welcher ihm auch nach genauer Bestätigung der Aechtheit dieses Kopfes ohne weitere Schwierigkeit ausbezahlt wurde. (A. Z.)

Ostindien.

Nach den neuesten Nachrichten aus Ostindien, aus Bengalen bis zum 9. aus Madras bis zum 10. und aus Bombay bis zum 21. Mai soll der Vortrab der britischen Expeditionsarmee unter Sir Willoughby nach einem leichten Gefechte Candahar die Hauptstadt Dost Mohamets, eingenommen haben. Diese Nachricht bedarf indeß noch der Bestätigung. — Runjeet Singh befand sich noch immer sehr leidend, so daß man an seinem Aufkommen verzweifelte. Er hatte sich einem englischen Arzt von Ferozepore kommen lassen.

Berichtigung. In Nr. 194 Artikel Bamberg ist statt: geh. Sekret. Frhr. v. Stengel zu lesen: Nicmeier, dann statt: Landau — Baden, und in Nr. 195 im Art. München statt: Karl Beyer — Beyer.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 12. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Aktien 106 P. 99 G.; Bayer. Mail. Eisenb.-Akt. 103 1/2 P., — G.

Frankfurt, 13. Juli. Neueste Notirung der Staatseffecten. Am 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 7/8, 4pCt. 101, 3pCt. 81 1/4. Bankaktien 1800. 100 Gulden-Loose —. 500 Gulden-Loose 133 5/8. Integrale 64 1/16. Preußische Staatsschuldscheine 103 1/8. Prämienscheine 79 1/4. Taunusbahnactien 279 3/4. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Activschuld 3 3/8. Poln. 300 Gulden-Loose 67. Poln. 500 Gulden-Loose 76 3/8.

Amsterdam, 9. Juli. Integr. 54 15/16; 5pCt. Cert. 102 13/16; Kanf. 26 1/16; 4 1/2 pCt. Span. 25 5/8; 3 1/2 pCt. 33 1/4; Arb. 102/16; russ. Inscr. —; 5pCt. österr. Met. 103 3/4.

London, 8. Juli. Consols 92 5/8 1/2, Schatzbills 27, Bank-Stock — —, Ind. Bons 38, Span. Akt. 19 19 1/2, Port. 31/8 3/8, Pass. 4 1/8 3/8, Portug. 5 pCt. 34 1/2 35, 3 pCt. 21 1/4 21 3/8, Holländ. 5 pCt. 103 3/4 103 1/2, 2 1/2 pCt. 54 1/2 3/4, Belg. 101 1/2, Oestr. —, Columb. 33 33 1/2, Mexikan. 26 26 1/2, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 77 1/2 78.

Pariser Börse vom 9. Juli. 5pCt. 111 85. — 3pCt. 79 70. — Neapol. 98 90. 5pCt. Span. 19 —. Pass. 4 1/4. — 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2795. — St. Germain Eisenbahn 510. — — Versailles, rechtes Ufer 640. — Linkes Ufer 297 50. — Havre 972 50. — Orleans 492 50. — Serrabburg-Basel 290. — Sambre-Meuse —.

Paris, 10. Juli. 5pCt. 111. 90. 3pCt. 79. 55. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" beweist sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

(3 c.) Bekanntmachung.

Die Administration

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

bringe hiermit gemäß §. 40 der Bank-Statuten zur öffentlichen Kenntniß, daß als Ergebniß des Rechnungs-Abschlusses vom 1ten Semester dieses Jahrs abzüglich der, als Reserve in den 2ten Semester statutengemäß übergetragenen Summen, für Dividende und Superdividende zur Vertheilung kommen:

Von jeder Actie	fl. 10
Von jeder Promesse I. Emission . . .	fl. 7
Von jeder Promesse II. Emission . . .	fl. 4

welche vom 1ten Juli dieses Jahrs an

von den Actien gegen den Coupon bei den Bank-Cassen in München und Augsburg

von den Promessen gegen Abstempelung bei der Bank-Casse dahier erhoben werden können.

München, den 28. Juni 1839.

C. Frhr. v. Eichthal.

Fränkischer Merkur.

Ein unterhaltendes Intelligenzblatt.

Nr. 1[illegible] Donnerstag den 15. Juli 1824. [illegible]

Inländische Nachrichten.

Bayern.

München, 12. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Joseph Ritter von Lerchenfeld zu Kelheim

ist. Er beschwert sich sofort über die strenge Handhabung der Censur; so sei z. B. in dem einzigen Blatte, welches die Kammerverhandlungen veröffentliche, neulich an den Aeußerungen verschiedener Mitglieder Mehreres gestrichen worden, so daß das Publikum ein ganz unrichtiges Bild von den Verhandlungen dieser Kammer erhalte. In ähnlichem Sinne erklärten sich noch andere Abgeordnete. Die Kammer vereinigt sich zuletzt zur Annahme des Antrags des Abg. v. Zwergern: die Regierung zu bitten, die im §. 28. der Verfassungsurkunde zugesicherte Preßfreiheit zu verwirklichen, und die erste Kammer einzuladen dieser Adresse beizutreten. (Falls der Beitritt nicht erfolgen sollte, wie wirklich geschehen, wird eventuell beschlossen, die Adresse einseitig an die Regierung gelangen zu lassen.)

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 12. Juli. (Verhandlungen der 2. Kammer der Stände vom 1. Juli nach der Großh. hess. Ztg.) Berathung über den „Antrag des Abg. Mayer, die Ablenkung des Strombettes des Rheins zu Mainz betr." In der 30. Sitz. am 31. Jan. war dieser Antrag gestellt worden. Er bezweckte, die hohe Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß dem Herzogthum Nassau, welches, wie die Gerüchte verlauteten, die Absicht habe, die Ablenkung des Strombettes gegen Biebrich, zum Nachtheil des Hafens von Mainz, zu versuchen, dieses nicht zu gestatten sei. Die Motion macht auf die natürliche Rivalität der Staaten und des Mühlstandes überhaupt gegeneinander aufmerksam. Sie berührt, wie namentlich Biebrich, welches in seinem Vortheil schon das Anlanden der Dampfschiffe und die direkte Einmündung der Eisenbahn habe, nun auch einen Hafen zum Nachtheile von Mainz zu erhalten strebe, und erörtert, wie insbesondere die wichtige deutsche Handelsstadt Frankfurt hierbei interessirt sei und dieses zu fördern suchen werde, um den Spekulationshandel von Mainz ꝛc. an sich zu ziehen. — In dem deßfallsigen Bericht bezweifelt indessen der Ausschuß nicht nur die Wahrscheinlichkeit, sondern vor der Hand selbst die Möglichkeit eines solchen wesentlichen Nachtheils, der für den Handel von Mainz aus dem fraglichen Steinwurf am Biebricher Wehr hervorgehen soll, weil der Handelsstand in Frankfurt alle größeren Zusendungen und Versendungen zu Wasser direkte bezieht und verladet, bei kleinen Waarensendungen aber, wenn direkter Bezug oder Versandt gerade nicht möglich sein sollte, in der Regel doch immer die billigere Wasserfracht über Mainz der höheren Landfracht über Biebrich vorziehen wird, da er an beiden Plätzen die gleichen Spesen zu tragen hat. Die Rivalität zwischen Mainz und Biebrich beschränkt sich daher nach dem Dafürhalten des Ausschusses einzig auf denjenigen Personenbesuch und Waarentransport, die mit den Dampfbooten rheinaufwärts kommen und auf der Eisenbahn künftig ebenso leicht von Biebrich aus direkt über Kastel nach Frankfurt, oder von da auf die Dampfboote kommen können, während solche nothwendig Alle über Mainz gehen mußten, wenn es möglich gewesen wäre, die Eisenbahn von Frankfurt nach Mainz auf das linke Mainufer zu legen und zugleich Nassau an der Errichtung der Taunuseisenbahn oder wenigstens an Errichtung einer Eisenbahn von Biebrich nach Wiesbaden zu verhindern. Ueberhaupt ist nach der Ansicht des Ausschusses die Lage von Mainz für den Handel dieser Stadt so außerordentlich günstig, daß ihr die daraus entspringenden Vortheile in Friedenszeit niemals, weder von Frankfurt noch von Biebrich, entzogen werden können, und Mainz ist in dieser Beziehung offenbar für alle Zukunft gesichert. Der einzige wesentliche Nachtheil, der diese Stadt treffen könnte, wäre zuverlässig nur allein der, wenn die projektirte oder in Aussicht gestellte Eisenbahn zwischen Frankfurt, resp. Mainz und Mannheim, Basel ꝛc., von Mannheim oder Darmstadt aus nur allein direkt nach Frankfurt geführt und Mainz umgangen oder wenigstens Frankfurt in der Direktion dieser Bahn gegen Mainz bedeutend begünstigt würde, was wohl im Interesse der Unternehmer liegen könnte, dagegen die näheren und für das ganze Großherzogthum weit wichtigeren Interessen von Mainz tief und bleibend verletzen würde. Dies stehet indessen nimmermehr zu befürchten, weil zu solch unheilvoller Direktion dieser Bahn unsere Staatsregierung in keinem Fall die hierbei allein entscheidende Concession ertheilen wird. Um indessen, abgesehen hiervon, die Staatsregierung für alle Fälle in Stand zu setzen, in Betreff des vorliegenden Antrags die geeigneten, für das Interesse von Mainz zweckdienlichen Maaßregeln ergreifen und ausführen zu können, trägt der Ausschuß schließlich darauf an, die Staatsregierung zur Entnehmung der nothwendigen Kosten aus dem Reservefonds zu ermächtigen, die — da keine Ueberschläge und Berechnungen vorliegen — zwar nicht angegeben werden, aber in keinem Falle sehr bedeutend sein können. In der heutigen Sitzung, in welcher zuerst darüber debattirt ward, ob man die Sache in öffentlicher oder geheimer Sitzung verhandeln wolle und sich für erstere entschied, entstand noch eine ausführlichere Discussion über den Gegenstand. Abg. Mayer hielt zuerst von der Tribune eine Rede zur weiteren Begründung seiner Motion. Er setzte dabei die Lage der Sache und deren Wichtigkeit näher auseinander. Redner glaubte, daß durch diese gewaltsame Aenderung des Laufes des Stromes, welche Nassau versuche, seiner Vaterstadt große Nachtheile drohen und daß überhaupt die Interessen und Rechte Hessens dadurch verletzt würden. Schon habe der so gewaltsam veränderte Stromlauf großh. hessisches Gebiet weggerissen und drohe noch mancherlei Schaden, namentlich bei Eisgängen. Er schildert, was Mainz Alles seit der Revolution verloren habe — Verluste, von denen es sich erst unter der hessischen Regierung wieder erholt hätte, während ihm nun neue Verluste durch dieses Unternehmen und dadurch drohten, daß die Taunus-Eisenbahn nicht direct in seinen Hafen einmünde (durch Dampffähren auf der linken Mainseite). Redner schließt sich dem Antrage des Ausschusses an und erklärt dankbar: was die Regierung schon für Mainz gethan habe und noch thun wolle. Auch citirt er noch die betr. Artikel der bestehenden Verträge in Bezug auf die Rheinschiffahrt, denen, nach seiner Ansicht, das Verfahren Nassaus geradezu entgegenläuft ꝛc. In ähnlichem Sinne redet Glaubrecht, gleichfalls mit Wärme für die Interessen von Mainz und gegen das Unternehmen Nassaus, welches er von großer Wichtigkeit für das ganze Großherzogthum hält, dessen erste und eigentlich einzige bedeutende Handelsstadt Mainz sei. Redner glaubt, daß Nassau bei seinem Baue offenbar vertragswidrig zu Werke gehe. Jeder Rheinuferstaat sei dabei betheiligt, wenn ein anderer einseitig ein Werk errichten wolle, um die Strömung des Wassers von einem Ufer zum andern zu ziehen. Er beruft sich gleichfalls auf die Bestimmungen der Wiener Congreßacte und der übrigen deßfallsigen Verträge. Redner sucht darzuthun, daß kein Uferstaat das Recht habe, einseitig Werke zur Aenderung der Schiffahrt zu errichten. Er frägt, was daraus entstehen solle, welche Folgen es haben würde, wenn man blos zugeben wolle? Er sieht große Gefahr für Mainz in der Sache, wegen der Concurrenz von Frankfurt, und ist deßhalb auch für des Ausschusses Antrag. Hellmann theilt diese Nachtheile nicht so sehr, wie der Redner vor ihm und erörtert diese Ansicht näher. Immer werde der stärkste Zug des Stromes auf dem linken Ufer bleiben. Auch könne man Biebrich, dem ein Hafen zugestanden werde, nicht verwehren, den Strom dafür zu benutzen. Der Fall sei ein ganz anderer wie der bei Mannheim, worauf sich der Antragsteller berufen. Mainz liege ja oberhalb Biebrich und behalte so den Strom immer in der Hand. Sollte also wider Vermuthen das Biebricher Werk doch für die Folge dem Mainzer Hafen Schaden bringen, so könne man ja jedenfalls dasselbe thun, wie Nassau, und so Mainz die Strömung wieder zuwenden ꝛc. Selbst die Rheinschiffahrts-Commission, die jedes der Schifffahrt in den Weg gelegte Hinderniß zu beobachten habe, müsse dagegen auftreten. Unsere Regierung habe sich bisher so umsichtig in ihrem Verfahren bewiesen, daß sie Gleiches wohl auch von einer andern erwarten dürfe ꝛc. ꝛc. Man hört von verschiedenen Seiten den Schluß begehren. Der Präsident schließt die Berathung und die öffentl. Sitzung. Bei der alsbald erfolgten Abstimmung tritt die Kammer einstimmig dem oben angeführten Ausschußantrage bei, ermächtigt also die St. R. zur Entnehmung der nothwendigen Kosten in der Sache aus dem Reservefonds.

* Darmstadt, 13. Juli. Gestern ist unsere erste und heute ist unsere zweite Kammer durch Regierungsmittheilung vertagt worden. Der Zusammentritt beider Kammern findet, ohne besondere Einberufung, am 15. Januar 1840 wieder Statt. Unterdessen soll durch die dazu von beiden Kammern gewählte Commission der Bericht über den Strafgesetzentwurf verfaßt werden, damit die Kammern, alsbald nach ihrem Zusammentritte, die Berathung dieses Entwurfes vornehmen im Stande sind. Bereits hat die Commission zu ihrem Referenten den Abgeordneten, Oberappellations- und Cassationsgerichtsrath Hesse von hier, bestellt. — Daß der bisherige beständige Secretär unsers landwirthschaftlichen Vereins, Oeconomierath Pabst dahier, als Direktor des königl. preuß. landwirthschaftlichen Instituts zu Eldena unweit Greifswalde demnächst abgeht, scheint nun keinem Zweifel mehr unterworfen. Ganz abgesehen davon, daß dort sich seine pecuniäre Stellung bedeutend verbessert, ist er auch dadurch zu seinem bisherigen Heimathslande in eine unangenehme Stellung gekommen, daß die zweite Kammer mit Majoritäten von 30 gegen 10 Stimmen die von ihm gewünschte Aufbesserung seines bisherigen Gehalts um 1000 fl., und selbst mit ähnlichem Stimmenverhältnisse, eine solche Aufbesserung von nur 500 fl. jährlich, abgelehnt hat, die erste Kammer aber nur mit 6 gegen 6 Stimmen für die Proposition der Staatsregierung, d. h. für eine Aufbesserung des Gehaltes des Hrn. Pabst um 1000 fl. jährlich sich erklärte. Auf diese Weise verlieren wir denn nun auch einmal einen Abgeordneten unserer zweiten Kammer durch Auswanderung, nachdem nicht weniger als drei während der diesjährigen Session (Eigenbrodt, Kertell und Hardy) derselben durch den Tod entrückt worden sind. — Außer andern Zeichen, welche auf weitere Concessionen der Staatsbehörden unsern politisch Gesinnten gegenüber deuten, gilt hier auch dieß als solches, daß schon vor einiger Zeit einer der im Jahr 1835 geflüchteten Giesener Studenten von Straßburg, wo er bis dahin sich aufgehalten, ins Großherzogthum Hessen sicheres Geleit erhalten hat. Obgleich von der Criminalbehörde in Giesen bald darauf vernommen, blieb doch seine Freiheit dabei völlig ungefährdet.

Hannover. — Hannover, 7. Juli. (Hamb. Corresp.). Die unlängst mitgetheilte Nachricht von einem Urtheile, das in Sachen des Professors Gervinus von einer auswärtigen Juristen-Facultät ergangen, bedarf insofern einer Berichtigung als erzählt worden war, dieses Urtheil spräche für die Ansprüche des Professors Gervinus günstig. Die eigentliche Sache ist in jener Sentenz gar nicht berührt, dieselbe vielmehr rein prozessualischer Natur. Gervinus, der bekanntlich seine Angelegenheit abgefordert von den sechs andern Professoren betreibt, hatte seine Ansprüche im Executiv-Prozeß einzuklagen versucht; die Justiz-Kanzlei hatte die Klage jedoch „angebrachtermaßen" zurückgewiesen, weil sie jene Prozeßart nicht begründet fand. Dieserwegen trug der Anwalt des Professors Gervinus auf Acten-Verschickung an eine auswärtige Juristen-Facultät an. Diese hat jedoch das Erkenntniß der Justiz-Kanzlei bestätigt und wird die Sache nun im Wege des ordentlichen Prozesses eingeleitet werden. — Se. Maj. der König hat dem Rittmeister Clewe dessen Gut Rixe, wie es heißt, für die Summe von 80,000 Rthlr. abgekauft.

Preußen. — † Berlin, 12. Juli. Die Angelegenheiten des Orients beschäftigen auch hier aufs lebhafteste die Gemüther. — Mehrere Briefe der preußischen Capitäne Fink und Fischer, die bei der Armee Hafiz Paschas sich befinden, und welche besonders den Uebergang über den Euphrat und die Befestigung des Lagers bei Bir leiteten, sind hier eingetroffen und sprechen allerdings die Hoffnung des Sieges aus, an welchen man jedoch nicht glaubt. Das türkische Heer ist seit der Schlacht bei Koniah durch Herbeiziehung einer Menge Instrukteure in Disciplin und Waffenkunde bedeutend vervollkommnet worden, allein die lebhaftesten Klagen der preußischen Offiziere, daß ihre Rathschläge allzusehr an dem sterilen Hochmuth der Türken scheitern, geben zu schlimmen Vermuthungen Anlaß. Im ägyptischen Heere sind dagegen viele Franzosen und Polen, denen man das größte Vertrauen schenkt, und welche überdies in den Fellahs und Kopten weit gelehrigere und gehorsamere Schüler haben, als der fanatische Sinn der Türken und ihre angeborene Verachtung gegen die Giaur dies zuläßt. — Die Nachricht von dem nahen Tode des Sultans hat auch hier den schlimmsten Eindruck gemacht. Die Börsengeschäfte stocken fast ganz; man fürchtet die Verwirrungen, aus welchen ein allgemeiner Continentalkrieg entstehen könnte, den man so lange schon aus den Wirren des Orients für Europa prophezeite. — Der Erzherzog Albrecht ist am 7. in Potsdam eingetroffen und dort von der königl. Familie empfangen worden. Am Tage darauf traf der Erzherzog in Berlin ein und erschien Abends im Theater. Im Anfange der nächsten Woche wird derselbe seine Reise nach Petersburg fortsetzen.

Freie Städte. — Frankfurt, 13. Juli. Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, wird aus Grätz in Homburg heute Abend eintreffen. Se. Durchl. verweilte seit gestern in unserer Stadt u. gerubte gestern Nacht Abends eine Serenade von der Musik des Jägerbat. der freiwilligen Stadtwehr, welches Bat. mit im Felde war, anzunehmen. Nach Allem was man hört, wird es keinem Zweifel unterworfen sein, daß der Hr. Landgraf Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg wird, was den Bewohnern Homburgs nicht anders, als angenehm sein kann. — Nach Mittheilungen aus Mainz werden die vier Hardenberg-gefangenen nun bald ihren seitherigen Aufenthalt verlassen und die Citadelle in Mainz beziehen. — Heute bringt unser Amtsblatt ein Gesetz zur Veröffentlichung, wonach in Zukunft der Besitzer eines jeden Hundes in unserer Stadt und deren Gemarkung drei Gulden jährlich Hundesteuer zahlen muß; somit waren diejenigen, welche vor der Stadt wohnen, und die Metzger von der Hundesteuer befreit. Auch

die Dorfbewohner unseres Stadtgebietes waren seither von der Hundesteuer befreit, müssen aber nun auch jährlich 45 kr. von jedem Hunde zahlen, welche Abgabe indessen in die Gemeindekasse fließt. Es ist aber nicht wohl zu begreifen, warum Derjenige Hundesteuer zahlen muß, der entweder seinen Hund zur Bewachung seines Grundeigenthums oder zu seinem Geschäft nöthig hat. Wohl aber kann die Verminderung, in so fern sie durch die Hundesteuer erzielt werden kann, nichts schaden; sie mildert die Besorgniß vor häufigerem Ausbruch der Hundewuth. — Döring fährt fort mit großem Beifall auf unserer Bühne zu gastiren. Carlos in Clavigo und Lorenz Kindleim sind wahrhaft Meisterrollen von ihm und er wiederholt sie heute Abend auf vieles Verlangen. Uebermorgen wird Gutzkows „Richard Savage" zu Dörings Benefize gegeben. Dieses Trauerspiel kommt aber auch in Wien und Berlin zur Aufführung und zwar an letzterem Orte unter des Autors Namen. — Die Börse ist seit mehreren Tagen willig und die Fonds sind im Steigen begriffen. Auch die Geldverhältnisse haben sich gebessert.

Schweiz.

Zürich, 10. Juli. Bei der Tagsatzung wurde am 8. und 9. Juli über die Militärorganisation verhandelt. Am 20. Aug. 1838 hat die Tagsatzung folgenden Beschluß gefaßt, der durch eine Mehrheit der Stände in Kraft erwuchs: 1. Die aus dem beschlossenen Maaßstabe, nach welchem das Bundesheer künftighin aus 3 Mann auf 100 Seelen der gegenwärtigen Bevölkerung gebildet werden soll, sich ergebende Reduktion seiner numerischen Stärke, soll ausschließlich auf die Waffe der Infanterie angewendet werden. 2. Die bisherige Unterabtheilung des Bundesheeres in Bundesauszug und Bundesreserve ist aufgehoben, und das Bundesheer soll künftig ein Ganzes bilden. 3. Die Militäraufsichtsbehörde ist beauftragt, das Verhältniß, welches jeder Stand zu den verschiedenen Waffen des Bundesheeres nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen und nach Anleitung der mit ihrem Berichte vom 1. August 1838 vorgelegten Tabellen künftighin zu stellen hat, bestimmt zu berichten, die Vertheilung und innere Organisation der tactischen Einheiten aller Waffen bleibend festzustellen und diese Arbeit in dem Maaße zu befördern, daß dieselbe den Ständen zeitlich genug zur Prüfung und Genehmigung bis zu der ordentlichen Tagsatzung von 1839 vorgelegt werden könne. In Ausführung dieses dritten Artikels hatte die Militäraufsichtsbehörde den Ständen durch die Vermittelung des Vororts ihre daherigen Anträge und Berechnungen zukommen lassen. Nach langen Debatten, die zu keinem Ergebniß führten, wurde beschlossen, die Eröffnungen der Gesandtschaften über alle verschiedenen Punkte anzuhören und ins Protokoll aufzunehmen. Hierauf folgte von Seite der meisten Stände ein reicher Erguß von Reklamationen und Desiderien; der Eine wollte keine Cavallerie, der Andere weniger Artillerie, der Dritte keine Sappeurs haben. Alle Wünsche wurden einer Commission zur Prüfung und Begutachtung überwiesen.

Niederlande.

Brüssel, 9. Juli. Der Hr. Graf von Seckendorf, Geschäftsträger Preußens bei unserm Hofe, ist gestern Abends zu Brüssel angekommen und im „Hotel de Belle-Vue" abgestiegen. Hr. von Seckendorf wird seine Functionen wieder antreten, und gewiß wird seine Gegenwart den über die Gesinnungen des Cabinets, das er repräsentirt, in Bezug auf die Vollziehungs-Puncte des Friedensvertrags, welche Schwierigkeiten erzeugten, verbreiteten Gerüchten ein Ende machen. Preußen will, wie alle übrigen mitunterzeichneten Mächte, den Frieden; es wird daher nicht an Maaßregeln Theil nehmen, welche das Resultat der mühsamen Arbeiten der Conferenz verzögern und vielleicht gefährden könnten. (C. belge.)

Großbritannien.

London 9. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Hr. Milne die orientalischen Verhältnisse zur Sprache. Die Feindseligkeiten zwischen dem Sultan und Mehemed Ali hätten begonnen, er wünsche zu wissen, 1) ob der Staatssecretär des Aeußern, Lord Palmerston, Kenntniß davon gehabt habe, daß der Marschall Soult zwei Offiziere abgeschickt habe, um mit den kriegführenden Parteien wegen Einstellung der Feindseligkeiten zu unterhandeln? 2) daß der Pascha seinem Sohn Ibrahim den Befehl zukommen ließ, den Marsch seiner Truppen einzustellen, in Folge der Zusicherung des Marschalls, daß die fünf großen Mächte die Differenzen mit der Pforte beilegen wollten? Ob dieser Act des Marschalls unter Zustimmung des edlen Lords geschehen sei? Lord Palmerston: „Es gewährt mir großes Vergnügen dem Hause anzeigen zu können, daß die französische und britische Regierung in diesem Betreffe vollkommen einverstanden sind, die französische Regierung hat der englischen Mittheilung davon gemacht, daß sie Abgesandte nach Konstantinopel und Alexandrien zu senden beabsichtigte, um eine Einstellung der Feindseligkeiten zu Stande zu bringen. Oesterreich, Preußen, und Rußland haben ebenfalls den ernsten und aufrechtigen Wunsch ausgedrückt, die Pacification zu befördern, welche Europa von den Uebeln eines solchen Krieges befreien soll."

Aus Birmingham berichtet man unterm 7. Juli: Wegen der verbreiteten Proclamation des National-Convents, worin das Benehmen der Obrigkeit bei Unterdrückung der Unruhestifter, und vorzüglich die Verhaftung des Dr. Taylor sehr getadelt und offenbar ausgesprochen wird, daß das Volk der beste Richter seiner eigenen Macht zur Erlangung der Gerechtigkeit sei, wurden zwei Abgeordnete, die den Befehl zum Druck und zur Verbreitung derselben gegeben hatten, John Collins und W. Lovett, gestern verhaftet. Am 6. Juli hatten sich wieder am Abend große Massen in der Stadt versammelt, doch gegen 10 Uhr wurden die Straßen gesäubert, und es wurden nur einige Personen verhaftet. Mehrere Fensterscheiben wurden zerschmettert. Sonst ging alles ruhig ab. Heute hatte sich eine sehr große Anzahl in Holoway Head versammelt, wobei einige aufrührerische Reden und Drohungen gegen die Polizei durch unbekannte Personen stattfanden. Dr. Taylor wurde am 6. Juli auf Bürgschaft von 1000 Pf. Sterling freigelassen. Collins und Lovett sind aber noch immer verhaftet, da sie die verlangten Bürgschaften noch nicht stellen konnten. Verhaftsbefehle gegen 27 andere Mitglieder des Convents sind ausgefertigt worden. — 31 Manchester sollen ebenfalls Unruhen vorgefallen sein.

Den neuesten Nachrichten aus New-York bis zum 17 Juni zufolge fürchtete man in Canada einen neuen Ausbruch der Revolte; die Regierung traf bereits ihre Maaßregeln, derselben vorzubeugen.

Frankreich.

Paris, 11. Juli.

(Journal des Debats.) Auf die erste Nachricht von dem Unglücke, das eine so große Anzahl von Departementen betroffen, die Ernten derselben verwüstet und in Verwüstung ins Elend versetzt hat, die Wohlthätigkeit des Königs und der königlichen Familie sich beeilt, so großem Unglück Linderung zu bringen. Zu diesem Zwecke wurde dem Minister des Ackerbaues und des Handels eine Summe von hunderttausend Franks zur Verfügung gestellt, um zur Unterstützung für die Verluste verwendet zu werden, die am dringendsten der Hülfe bedürfen. Von diesem Fonds hat der König in seinem Namen 50,000 Fr. gegeben; im Namen der jungen Prinzen 10,000; die Königin 10,000 Fr., der Kronprinz 20,000 Fr., J. k. H. Madame (Adelaide) 10,000 Fr., im Ganzen 100,000 Fr.

* Die Deputirtenkammer hat gestern das Gesetz wegen Vollendung der Kanäle, dann jenes in Betreff der Unterstützung der durch Hagelschlag verwüsteten Departemente angenommen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten legte ein Gesetz vor, wonach die der Eisenbahn von Paris nach Orleans und von Bordeaux nach Teste verstatteten Vergünstigungen auf alle übrigen Eisenbahnunternehmungen in Frankreich ausgedehnt werden sollen. Dann begann die Discussion des Budgets der Ausgaben. Hr. Chapuis de Montlaville verlangt Reduktion der 5prozentigen Rente nicht blos auf 4 1/2, sondern auf 4 Prozent, und Wahlreform, konnte sich aber gar kein Gehör verschaffen. Hr. Portalis, dessen Rede voll Witz und feinen Anspielungen auf einzelne Minister, besonders Hrn. Duchatel, war und alle Augenblicke die Kammer und ihn selbst mit zum Lachen brachte, fand etwas mehr Aufmerksamkeit. Er meint, 100 Millionen könnten erspart werden, die Zahl der Beamten sei übermäßig groß, eben so die der k. Gerichtshöfe, die Freiwohnungen der Minister könnten aufhören, die Gehalte der Erzbischöfe und Bischöfe seien enorm und zu ungleich, die Einrichtung der Ministerien der Finanzen, des Innern, des Handels, der öffentlichen Arbeiten, der Marine, des Kriegs und des Auswärtigen schlecht, u. s. w. Hiemit schloß die Sitzung.

Der Moniteur parisien erklärt die Angaben des Nouvelliste für grundlos, daß Admiral Baudin jeden Augenblick zu Brest erwartet, und zum Commandanten der französischen Seemacht in der Levante ernannt werden solle. Der Nouvelliste hatte beigefügt, es sei die Rede davon gewesen, dem Admiral Roussin dieses Commando anzuvertrauen, man habe aber darauf verzichtet, ihm einen Nachfolger als Gesandten bei der hohen Pforte zu geben, und seitdem habe man den Admiral Baudin ausgewählt für den Oberbefehl der französischen Flotte.

Seit der Verurtheilung des Moniteur republicain durch den Assisenhof der Seine, waren zwei neue Nummern dieses Blattes gedruckt und vertheilt worden, ohne daß es möglich gewesen wäre, diesen strafbaren Veröffentlichungen auf die Spur zu kommen. In Folge der eifrigen und unausgesetzten Nachforschungen der Behörde gelang es endlich, vorgestern um 2 Uhr eine heimliche Druckerei zu entdecken und wegzunehmen, in welcher man gerade an einer neuern Nummer des Moniteur republicain arbeitete, die an den Pöbel adressirt war. Diese Wegnahme wurde in einem Gewölbe, in der Rue Faubourg du Temple bewerkstelligt.

Die Mörder des Neffen des Grafen Pozzo di Borgo, Namens Pietruomo und Pompeioni, sind vom Assisenhofe von Corsika zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt worden.

⊙ Paris, 11. Juli. Die Berathungen des Pairshofs in Sache der Maiangeklagten kamen auch gestern noch nicht zu Ende, obgleich derselbe sechs Stunden ununterbrochen denselben gewidmet hatte. Die Zahl der zu entscheidenden Fragen ist sehr groß, dabei die Sache in jeder Hinsicht von so hoher Wichtigkeit für die zunächst betheiligten Personen nicht nur, sondern auch für die Gesammtheit, für die staatlichen und socialen Verhältnisse Frankreichs, daß es nicht zu wundern ist, wenn die Pairs nur mit großem Vorbedacht und reiflicher Erwägung der Fülle ihres Inhalts und folgeschweren Ausspruchs zu Werke gehen. Ueber den bisherigen Verlauf ihrer Berathungen, so wie über die allenfallsige noch längere Dauer derselben, herrscht ein bedeutungsvolles Schweigen, wie dem nahen Gewitter tiefe Windstille voranzugehen pflegt. Uebrigens lassen es die Freunde der Angeklagten nicht an Versuchen fehlen, die Pairs durch allerlei Mittel, selbst durch furchtbare Drohungen in anonymen Briefen, welche fast täglich zahlreich denselben zukommen, einzuschüchtern, um dadurch vielleicht das über den Häuptern von Barbès, Bernard und Mialon nur noch an einem dünnen Roßhaar aufgehängte Schwert zu entfernen. Man sprengt besorgliche Gerüchte aus von Repressalien, welche man üben werde, ja ein legitimistisches Blatt, die „France" behauptete gestern sogar, die Polizei sei einem Plane auf die Spur gekommen, die Herzoge von Aumale und Montpensier, welche das Collège Henri IV. besuchen, dort oder auf dem Wege dahin zu überfallen, gewaltsam zu entführen und als Geißeln für das Leben der Maiangeklagten zu behalten. Die beiden Prinzen sollen deshalb in der That ihren Besuch dieser Schule ausgesetzt haben. Jedermann ist übrigens überzeugt, daß, wie auch der Ausspruch der Pairs lauten möge, jedenfalls kein Blut fließen wird. Unzweideutige Aeußerungen des Königs selbst lassen darüber keinen Zweifel, und die öffentliche Meinung hat fast in der gesammten Presse beredte Organe für Anwendung von Milde, sobald dem formellen Gesetze Genüge geleistet ist, gefunden. — Auf den Vollzug der Polizei-Verordnung vom 1. Juni, wonach den Waffenhändlern verboten ist, Feuerwaffen mit aufgeschraubten Hähnen und Batterien in ihren Läden und Magazinen zu haben, wird streng gehalten. Erst gestern wieder wurde ein Waffenhändler der Rue Seine im Faubourg St. Germain, bei dem man mehrere Flinten im schußfertigen Zustande getroffen, vom Zuchtpolizeigerichte zu einer Geldstrafe und in die Untersuchungskosten verurtheilt. — Die Mutter der berühmten Künstler Ary, Arnold und Henri Scheffer, selbst eine treffliche Künstlerin im Fache der Malerei, ist vor einigen Tagen gestorben.

Spanien.

Madrid, 3. Juli. Gestern Nachmittags 4 Uhr ist der von hier abberufene französische Gesandte, Herzog von Fezensac, von hier nach Paris abgereist. Die Königin Regentin hat demselben noch das Großkreuz des Ordens Karls III. verliehen, um ihm ihre volle Zufriedenheit über das Verhältniß, in welchem er zur Krone gestanden war, auszudrücken.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Juli. Der Erzbischof von Schweden, Dr. Johann Olof Wallin, ist am 30. Juni in Upsala mit Tod abgegangen, 59 Jahre und 8 Monate alt. Dr. Wallin war vor zwei Jahren zum Erzbischof ernannt, und hatte das Amt, aber noch nicht die Einkünfte angetreten. — Der König und die kgl. Familie werden morgen sich nach dem Lustschlosse Rosersberg begeben, um einige Tage dort zu verweilen. Die Kaiserin von Brasilien und ihre Prinzessin Tochter folgen. (A. Z.)

Türkei.

Während ein Schreiben aus Konstantinopel vom 23. Juni in der Allg. Ztg. vom 14. Jul. noch mit ziemlicher Hoffahrt darzuthun sucht, daß der Krieg

des Sultans mit dem rebellischen Vasallen Mehemed Ali nur ein Zwist im eigenen Hause sei, die europäischen Mächte nichts darein zu reden hätten, und die Souveränität des Sultans der übrigen gleich stehe, macht der österr. Beobachter vom 11. Juli diesen Rodomontaden mit einemmal ein Ende, indem er meldet: „Berichten aus Konstantinopel, welche durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen sind, zufolge ist Sultan Mahmud am 1. Juli Morgens daselbst mit Tod abgegangen. — Dieses Ereigniß wurde noch am selben Tage von dem Pfortenministerium den fremden Gesandtschaften in folgender Weise notificirt: „Diesen Montag (1. Juli) gegen Morgen hat auf Gottes ewigen „Rathschluß Sultan Mahmud Chan, der Kaiser der Osmanen, das Zeitliche „verlassen, und Hochdessen Kronprinz, der erlauchte, erhabene, mächtige Sultan „Abdul Medschid Chan, den angestammten Thron seiner Vorfahren glücklich „bestiegen und nach dem Herkommen und alter Sitte des Kaiserreiches die Huldigung aller versammelten großen Würdenträger, hohen Geistlichkeit, Oberbefehlshaber der Truppen, Pfortenminister und Staatsbeamten empfangen.“ — Bereits zwei Tage vor dem Ableben des Sultans, am 29. Juni, waren sowohl an Hafiz Pascha als an den Kapudan Pascha Befehle ergangen, mit der Armee und mit der Flotte da, wo diese Befehle sie treffen würde, Halt zu machen. — Die vollkommenste Ruhe herrscht in der Hauptstadt; aber alle Gemüther sind mit tiefem Leidwesen erfüllt. Besonders lebhaft fühlen den Verlust des dahingeschiedenen Monarchen die in diesen Ländern ansäßigen Christen. Sie werden den Schutz, den er ihnen bei jedem Anlasse angedeihen ließ, und die Duldung nie vergessen, welche er gegen sie übte, und die ihm unvergängliche Ansprüche auf ihre Dankbarkeit sichern. — Mahmud II. war der dreißigste Souverain vom Stamme Osman's und der vierundzwanzigste, der in Konstantinopel, seit der Eroberung der Stadt durch die Osmanen im Jahre 1453, regierte. — Wenn man die Hauptereignisse seiner einunddreißigjährigen Regierung überblickt, so findet man ohne Zweifel, daß manche Ereignisse im Laufe derselben Statt gefunden haben, welche europäische Begriffe beleidigen, deren Veranlassung aber weniger im Gemüthe des Sultans, als in den örtlichen Sitten und in geschichtlichen Gewohnheiten zu suchen ist, und die sonach mancher harten Nothwendigkeit zugeschrieben werden müssen. — Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß er, als Monarch, das Gute ernstlich wollte, sich aufzuklären suchte und sich über eine Menge von Vorurtheilen hinwegsetzte, die sich jeder Civilisation entgegenstellten und zu deren Bekämpfung nicht geringer Muth gehörte. — Der Tod überraschte ihn, ehe er noch alle die Pläne, die er für das Wohl seines Reiches hegte, ausführen konnte. — Die Geschichte wird ihm unter den osmanischen Fürsten in jedem Falle einen ausgezeichneten Platz anweisen.“

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 12. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 P. 99 G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Akt. 102 1/2 P., — G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. — — G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 102 1/2 G. 102 1/2. — Prämien auf B. A. per Stück 7 fl. Br. — G. 62. — Bayer. Pl. Act. L. G. Br. — G. 100.

Frankfurt, 12. Juli. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 105 7/8. 4pCt. 101. 3pCt. 81 1/4. Bankaktien 1800. 100 Gulden-Loose —. 500 Gulden-Loose 133 3/8. Integrale 64 1/16. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/8. Prämienscheine 79 1/4. Taunusbahnactien 279 3/4. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Actienschuld 3 3/8. Poln. 300 Gulden-Loose 67. Poln. 500 Gulden-Loose 75 5/8.

Wien, 10. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. 101. do. 3 pCt. 81 1/4. Oesterr. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834, für 500 fl. in CM. 97 13/16. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 97 7/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 94 3/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 5/8. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1506 in CM.

Amsterdam, 10. Juli. Integr. 65; 5 o/o Cert. 103 11/16; Kanz. 97 3/16; 4 1/2 o/o Span. 97; 3 1/2 o/o 59 3/8; Arg. 18 5/8; russ. Inscr. —; 5 o/o ohne Met. 104.

London, 9. Juli. Consols 93 1/2 5/8, Schatzbills 24 23, Bank-Stock 193, Ind. Bons 38, Span. Akt. 18 7/8 19 1/8, Diff. 8 1/8 3/8, Pass. 4 1/8 3/8, Portug. 5 o/o 83 1/2 84, 3 o/o 20 1/2 21, Holländ. 5 o/o 103 1/4 103 1/2, 2 1/2 o/o 54 1/2 3/4, Belg. 101 1/2, Dän. —, Columb. 33 33 1/2, Mexikan. 26 26 1/2, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 77 1/2 78.

Pariser Börse vom 10. Juli. 5pCt. 111 75. — 3pCt. 79 85 — Neapol. 99 90. 5pCt. Span. 19 1/2. Pass. 4 1/4. 5pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2797 50. — St. Germain-Eisenbahn 510. — Versailles, rechtes Ufer 637 50. — Linkes Ufer 312 50. — St. Germain-Eisenbahn 510. — Versailles, rechtes Ufer 637 50. — Linkes Ufer 312 50. — Orleans 460. — Straßburg-Basel 300. — Sambre-Meuse —. — Havre 975. — Orleans 460. — Straßburg-Basel 300. — Sambre-Meuse —.

Paris, 11. Juli. 5pCt. 111. 75. 3pCt. —. —. Span. —.

Bei der am 1. Juli zu Warschau statt gehabten Verloosung der polnischen 500 Guldenloose sind folgende Hauptpreise gewonnen worden, als: Nr. 200540 1,000,000 fl. Nr. 61709 200,000 fl. Nr. 117830 200563 jede 150,000 fl. Nr. 80145 102549 233360 242435 286721 288378 jede 25,000 fl. Nr. 122 156 45155 142221 164630 164647 288350 296791 jede 14,000 fl. Nr. 1771 70649 97716 101586 118671 131357 127128 182906 182953 190764 196731 288311 jede 7800 fl. Nr. 18947 57252 68915 70697 80129 127913 127917 132141 153812 171895 173598 206501 213333 221644 233383 259798 269503 273352 286721 296367 jede 4200 fl.

Redakteur: Dr. Heller.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 15.

Ditfurt, Chrestomathia Xenephontea. 8. Berlin. 1 fl. 3 kr.

Mann, Fr., heitere Laune. Walzer für Pianoforte. Gotha. 45 kr.

Philipp, B. E., sechs Lieder für Männerstimmen. Op. 30. 1 fl. 30 kr.

Bilse, L. B., zwölfter Galopp für das Pianoforte. Liegnitz. 18 kr.

Pantke, C., Breslauer Casino-Lieblings-Tänze für Pianoforte. 1s Heft. Breslau. 45 kr.

Papst Gregor XVI. nach einer Originalzeichnung von J. Brave in Rom lithographirt von Bovet. Gewöhnliche Ausgabe 54 kr. und auf chines. Papier. 1 fl. 18 kr.

Lunze, L. H., Sammlung von 450 Aufgaben und Lehrsätzen aus der Planimetrie. Mit acht Figurentafeln. gr. 8. Berlin. 36 kr.

Emilie, oder die getrennte Ehe. 8. Aachen. geh. 1 fl.

Lovell, H., the Rudiments of the german Grammar. 8. Mannheim broch. 1 fl. 30 kr.

Fragmente aus Oesterreich. 12. Mannheim. geh. 1 fl. 30 kr.

Brauer, C., Gedichte. 12. Karlsruhe geh. 36 kr.

Hugo, G. M., die Mediatisirung der deutschen Reichsstädte. gr. 8. Karlsruhe geh. 3 fl. 30 kr.

Marryat, F., der fliegende Holländer. Ein Roman. 3 Thle. 8. Aachen geh. 5 fl. 24 kr.

Schwarz, J. H., zweckmäßige Erwärmung und Herrichtung von Mineralbädern. gr. 8. Fulda geh. 45 kr.

Theil, K., mehiveth Olam, oder: der wahre Israelit. gr. 8. Frankfurt. geh. 2 fl. 42 kr.

Zöpfl, H., das alte Bamberger Recht als Quelle der Carolina. gr. 8. Heidelberg broch. 5 fl. 24 kr.

Paulus, H. E. G., Beleuchtung des Prinzipienkampfes zwischen römischer Hierokratie und deutscher Staatsrechtlichkeit. gr. 8. Heidelberg geh. 2 fl. 24 kr.

Esnuch, Ch. Th., Aussprache, Accente und Prosodie der franz. Sprache. gr. 8. Heidelberg. 18 kr.

Feldhausch, F. S., kleine latein. Schulgrammatik. gr. 8. Heidelberg. 1 fl. 48 kr.

Funkel, J. J., das vierstimmige Mainzer-Choralbuch. 4. Mainz. 5 fl. 24 kr.

Eisenlohr, W., Lehrbuch der Physik. 2te verb. Aufl. Mit 10 Tafeln. gr. 8. Mannheim 4 fl.

Gruber, K., der Rechenunterricht in der Elementarschule. gr. 8. Karlsruhe. 48 kr.

Gilbert, J. P., Conversationslexicon des geistlichen Lebens. 1—8 Lefer. mit Stahlstichen. gr. 8. Regensburg geh. 2 fl.

Welch, A. M., der Hunger nach dem Brode der Engel oder die geistliche Kommunion in Beispielen. 8. Regensburg. geh. 12 kr.

Osiander, H. G., Darstellung der französischen Finanzen seit der Julirevolution von 1830—1837. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 30 kr.

Schilling, C., der deutsche Orthograph. gr. 8. Ulm. geh. 1 fl. 30 kr.

Holztabellen oder Reduktionstabellen des runden Holzes nach Cubikfuß. 2. Aufl. 8. Ulm geh. 18 kr.

Kunstsymbolik, christliche und Ikonographie. gr. 8. Frankfurt geh. 3 fl.

Clemens, F. W. C., das gerichtliche Verfahren in Nachlaß-Angelegenheiten. gr. 8. Berlin geh. 4 fl. 3 kr.

Krüger, M. S., Handbuch der Literatur für die prakt. Medizin und Chirurgie. 1ten Heft. 8. Berlin geh. 36 kr.

Anweisung, genaue und sehr verständliche, aus 100 Pfund Kartoffeln inclusive 5 Pfund Malz bei 30 Quart Maischraum 500 Procent Tralles Alkohol zu erzielen. gr. 8. Berlin geh. 6 fl. 24 kr.

Richter, Fr., Geschichte des deutschen Freiheitskrieges vom Jahre 1813 bis zum Jahre 1815. 1r. Band. Mit 6 Stahlstichen. Die Aufl. gr. 8. Berlin geh. 3 fl.

Andersen, H. C., Umrisse einer Reise von Copenhagen nach dem Harze der sächsischen Schweiz und über Berlin zurück. Neue Ausgabe. gr. 8. Berlin cart. 1 fl. 48 kr.

Bibliothek englischer Lustspieldichter. 1stes Bändchen. 8. Leipzig geh. 1 fl. 36 kr.

Siegmann, W. Fr., Handbuch für die Unteroffiziere der königl. sächsischen Armee. 2. Aufl. 8. Leipzig geh. 1 fl. 48 kr.

Franke, F. F., Scherz, Lieder und Gedichte. 2. Aufl. 8. Leipzig geh. 2 fl. 15 kr.

Spieker, Chr. W., Geschichte der Einführung der Reformation in die Mark Brandenburg. 8. Berlin geh. 1 fl. 30 kr.

Lockhart, Denkwürdigkeiten aus Walter Scott's Leben. 18 Bändchen. 12. Leipzig geh. 1 fl. 21 kr.

Vogel, C., über die Idee, Ausführung und Benutzung des neuen Schulatlas. 8. Leipzig cart. 30 kr.

Schulz, C. G. T., Christus im Kampfe mit dem jetzigen Geiste. Predigt. 8. Berlin geh. 18 kr.

Belanje, die Beleuchtung mit Gas aus Steine und Braunkohlen, Torf, Oel, Fett u. s. w. Mit 34 Tafeln. gr. 8. Chemnitz geh. 4 Hefte. 4 fl. 57 kr.

Lange, C., Harz-Album. Ein christlicher Leitfaden für Fußreisende durch den Harz. 12. Berlin geh. 1 fl. 21 kr.

Eichel, C., Arel. Eine Novelle. 3 Thle. 8. Leipzig. 5 fl. 24 kr.

Langerhans, K., Skizzen engl. Charaktere. 8. Leipzig. 3 fl. 9 kr.

Blanc, C., der französische Soldat unter Napoleon. 2 Thle. 8. Leipzig. 4 fl. 8 kr.

Heinrichsen, H., Ideen über das wechselseitige Electricitätsverhältniß zwischen dem thierischen Organismus und der äußern Natur. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 8 kr.

Ranke, L., deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. 3 Thle. gr. 8. Berlin. 10 fl. 12 kr.

Weeger, J., Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der griechischen Kirche. gr. 8. Berlin. 2 fl. 30 kr.

Lessing, M. G., Porcellan, sein Leben und Denken. gr. 8. Berlin. 2 fl. 15 kr.

Francke, C. F., Unterricht im Zeichnen nebst 60 in Kupfer gestochenen Vorlegeblättern. gr. 8. Berlin. 2 fl. 42 kr.

Blanc, le, die Lehre vom Maschinenzeichnen. Mit 60 lithogr. Foliotafeln. 1r Band. gr. 8. Wien. 5 fl. 24 kr.

Bertha von Ehrenfreu oder die Grafschaft. Novelle in 4 Büchern. 8. Leipzig. 2 fl. 6 kr.

Hand, S., Lehrbuch des latein. Stils. 2 Aufg. gr. 8. Jena. 3 fl.

Scheidler, K. H., Grundlinien der Hodegetik oder Methodik. 2. verb. Ausgabe. gr. 8. Jena. 2 fl. 30 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Dem Rathschlusse des Allmächtigen zu Folge verschied heute früh 5 Uhr unser innigst geliebter Vater der quiescirte k. Forstmeister

Joseph Kestel

in seinem 80sten Lebensjahre nach einem sehr kurzen Krankenlager an Altersschwäche, versehen mit allen Heilmitteln unserer heiligen Religion sanft und gottergeben.

Wer den liebreichen zärtlichen Vater, den aufrichtigen Freund, den stillen Wohlthäter der Armen kannte, wird unseren tiefen Kummer und Schmerz rechtfertigen und uns seine stille Theilnahme nicht versagen.

Indem wir uns der Pflicht entledigen, geehrten Verwandten und Freunden diese Trauerkunde zu hinterbringen, empfehlen wir den so theuren Verblichenen Ihrem frommen Andenken, uns aber fernere Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Kronach den 13ten Juli 1839.

Die tief betrübten Hinterbliebenen.

Oeconomie-Guts-Gesuch.

Es wird ein kleines Oeconomie-Gut von circa 20 Tagwerk Gründen in Bambergs Umgegend zu kaufen gesucht. Hierauf Reflektirende wollen sich baldigst an die Expedition dieses Blattes wenden, um das Weitere zu erfahren.

Brauerei-Verkauf.

(3 c.) In hiesiger Stadt ist ein Brau- und Gasthaus sammt Felsenkeller aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere kann durch frankirte Briefe: J. C. E. bezeichnet, bei der Expedition dieses Blattes erfragt werden.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Zeugenaussagen hergestellt ist, daß der k. bayerische Kanonier Adam Lex aus Oberwallenstadt in einem Hospitale zu Pelzig gestorben sei, so werden dessen etwaige Leibeserben hiedurch aufgefordert, sich binnen 6 Monaten über ihre erbschaftlichen Ansprüche zu legitimiren, sonst das in 96 fl. bestehende Vermögen den bereits angemeldeten Anverwandten überwiesen wird.

Lichtenfels am 3. Julius 1839.

Königliches Landgericht.

v. Grabl.

An der Bamberger Schranne den 13 Juli 1839 wurden verkauft: Weizen 165 Schff. 2 M. 1. Preis: 18 fl. — kr., II. 16 fl. 42 kr., III. 14 fl. 48 kr. Korn 315 Schff. 1 M. 1. Preis 12 fl. 30 kr., II. 11 fl. 27 kr., III. 10 fl. — kr. — Gerste — Schff. — M. 1. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 73 Schff. 1 M. 1. Pr. 6 fl. 18 kr., II. 3 fl. 30 kr., III. 3 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ZUTRAUEN ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 198. Bamberg, Mittwoch den 17. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Aschaffenburg.) — Hannover. — Preußen. (Briefe aus Berlin u. aus Preußen.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Schweden und Norwegen. — Griechenland. — Afrika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Mittelst allerhöchster Entschließung vom 7. Juli ist der zum Regierungsrath in Speyer ernannte bisherige Stadtcommissär Faber in Nürnberg von dem Antritt dieser Stelle entbunden, und demselben die erbetene Versetzung in den Ruhestand für immer unter dem Ausdruck allerhöchster Zufriedenheit mit seinen seit beinahe 39 Jahren geleisteten Diensten bewilligt worden.

Das k. Ministerium des Innern hat das Folgende erlassen: Da nach vorliegenden mißlichen Erfahrungen die in neuerer Zeit so sehr sich vervielfältigenden Auswanderungen nach Nordamerika nicht überall mit einer der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden Umsicht von Seite der äußeren Behörden behandelt werden, so sieht das Ministerium sich veranlaßt, die desfalls bereits wiederholt erlassenen Vollzugsvorschriften mit Nachstehenden neuerlich in Erinnerung zu bringen: 1) So oft ein Gesuch um Bewilligung zur Auswanderung nach Nordamerika bei einer Distriktspolizeibehörde angebracht wird, ist es vor allem Pflicht dieser Letzteren, den Bittsteller über das Gewagte und die möglichsten ungünstigen Folgen eines solchen Schrittes geeignet aufzuklären, im Falle aber derselbe nichts desto weniger bei seinem Entschlusse beharrt, ihm über die räthlichste Art und Weise der Ausführung, insbesondere über die bei Abschließung der Ueberfahrts-Contrakte zu beobachtenden Vorsichtsmaaßregeln, umständliche Belehrung zugehen zu lassen. 2) Kein solches Auswanderungsgesuch darf bewilligt werden, soferne nicht der Gesuchsteller über den Besitz der zur Ausführung seines Vorhabens in minimo erforderlichen Geldmittel nach Maaßgabe der desfalls bestehenden Direktiven — in vollkommen befriedigender Art sich auszuweisen vermag. 3) Die wirkliche Ausfertigung der Auswanderungs-Bewilligungen und der Reisepässe hat erst dann statt zu finden, wenn der Betheiligte durch Vorlage des einschlägigen Original-Contraktes oder in sonst genügender Weise bescheinigt, daß er sich einer speciellen Ueberfahrt-Gelegenheit im Voraus bereits versichert habe. 4) Der betreffende Beamte hat für alle aus der Vernachlässigung obiger Vorschriften für die Staatskasse oder die Heimaths-Gemeinden etwa hervorgehenden Nachtheile unbedingt zu haften.

München, 13. Juli. Die neue, nach der Ludwigsstraße führende Schwabinger Landstraße erweitert sich nun immer mehr in ihrer grandiosen Aussicht, und wird schon in einigen Wochen befahren werden können. Der Fahrweg ist gegen 100, und jeder der beiden Seiten-Fußwege gegen 25 Schuhe breit. Gegenwärtig beginnt man auf beiden Seiten des Ausgangs der Ludwigsstraße Mauern aufzubauen, welche zugleich als Begrenzung von Gärten, bis an die neue Pappelallee reichen, und dann mit einem Portikus verbunden, den Schluß der Straße bilden werden. An der Ecke der Adalbertstraße, am äußersten Ende der Ludwigstraße, wird ein Gebäude aufgeführt, wohin parterre die Wache und obenauf die Gend'armeriestation verlegt wird. Da die Proben zu jeder Tageszeit und unter allen Witterungsverhältnissen anbefohlen sind, so wurden gestern auch zur Nachtzeit auf dem Marsfelde die Uebungen mit den Perkussionswaffen fortgesetzt. Auch diesmal bewährten sich die Handgriffe, die Abfeuerungen sehr sicher, und gaben in der Dunkelheit ein besonders imposantes Lichtspiel. (N. K.)

Man liest in der Münchener politischen Zeitung: Die Hannoversche Zeitung vom 6. d. enthält ein angebliches Schreiben vom Rhein, in welchem behauptet wird, daß ein Theil der katholischen Geistlichen am Rhein und sonst eine Vorstellung an den König von Preußen beabsichte, um im Einverständnisse der übrigen deutschen Bundesfürsten eine allgemeine Kirchensynode zusammen zu berufen, und folgende drei Grundprinzipien berathen und zu Kirchengesetzen erheben zu lassen: 1) daß alle die zur Kirche des Heils gehören, welche das Evangelium und die drei Hauptbekenntnisse annehmen, das Apostolische, Nicänische, Athanasische, und daß mithin das bisherige gegenseitige Verdammungsurtheil der verschiedenen christlichen Confessionen abgeschafft und das Prinzip der christlichen Ebenbürtigkeit mit der daraus fließenden Freiheit, in brüderliche Verhältnisse mit andern christlichen Confessionen zu treten und folglich die Freiheit alle gemischten Ehen einzusegnen, ohne daß die Kirche nach der Confession der Kinder zu fragen habe, sanctionirt werde. 2) Daß dem Papste nach dem Evangelium und der Tradition die Untrüglichkeit nicht könne zugestanden werden, sondern den versammelten Repräsentanten der Kirche, daß mithin das Princip der Druk- und Lehrfreiheit anerkannt, und in dessen Folge eine Deutsche Censurbehörde eingerichtet werde, mit dem Rechte, über Systeme, Lehren und Schriften zu richten, als welches die Synode den Bischöfen zu vindiciren habe. 3) Daß die Bischöfe, von Christus eingesetzt, in der Kirche Gewalt haben, nicht der heilige Vater allein; daß folglich festgestellt werde, nicht nur a) die Freiheit der Bischöfe, in ihrer Diöcese von den kirchlichen Gesetzen, also auch unter andern von dem Cölibat zu dispensiren, sondern auch b) das liturgische Recht der Bischöfe, und folglich ihre Befugniß, in dem Cultus zeitgemäße Veränderungen vorzunehmen, wenn besondere Gemeinden sie verlangen. Bei dem Widerspruche des Papstes wider diese mit den Gallicanischen Freiheiten übereinstimmenden Postulate wird darauf angetragen, daß auf der Synode ein Kirchenvater gewählt werde nach dem Vorbilde der griechischen Kirche, oder der kleinen separirten katholischen Gemeinde in Holland, welche die Untrüglichkeit des Papstes nicht anerkennt, und durch ihren Erzbischof länger als seit hundert Jahren trefflich regiert wird."

Da es nach Anzeige der k. Kanalbaudirektion noch immer an der erforderlichen Anzahl Arbeiter für den Ludwigskanalbau mangelt, so hat die k. Regierung von Mittelfranken die Polizeibehörden beauftragt, ihre arbeitsfähigen Ortsarmen und sonstigen unbeschäftigten Individuen, dann die Steinhauer und Maurer, wiederholt auf diese Gelegenheit zu gutem Verdienste nachdrücklich aufmerksam zu machen und ihnen jeden Vorschub zu leisten.

⊙ **Aschaffenburg**, 14. Juli. Das Offizierkorps und die Militärbeamten des hier garnisonirenden Regiments Zandt haben dem durch letzten Armeebefehl unvermuthet zur Garnison von Landau abgerufenen Obersten Schmitz, ihrem bisherigen Kommandeur, zur Abschiedsfeier ein Festessen in Uhuber'schen Garten gegeben, an welches sich Abends eine heitere Tanzunterhaltung in demselben Lokale anschloß. — Auch das Landwehroffizierkorps nahm bei dem Herrn Obersten Schmitz, als bisherigen Stadtkommandanten, feierlichen Abschied. — Der Bibliothekar Jäck aus Bamberg war hier, um die Seltenheiten und literarischen Schätze unserer Hofbibliothek, die unter der Leitung des Lyceal-professors Merkel steht, zu besichtigen.

Feuilleton.

Geschichtskalender: 17. Juli: Gefecht der Bayern gegen die Russen bei Salatuy, 1812.

Ein Hofball in Athen.

Zurückgekehrt von meinem Streifzuge auf klassischem Boden, überraschte mich ein Billet, das mir die Ehre einer Einladung zum Hofballe verkündete. Was kann für einen Fremden interessanter sein, als ein Hofball in Athen! Man denke zurück an jene Pascha's und Aga's, die hier durch 400 Jahre in ihren Harems rauchten und schliefen, außen aber fleißig strangulirt ließen; — man denke an Raub, Brand und Mord des Krieges, wo Menschen wie wilde Bestien sich zerfleischt; man denke an die Ruhe des Friedhofs, an Hunger, Jammer und Verzweiflung auf den Brandstätten der Sieger, die nichts gerettet, als den verwüsteten Boden und eine große Idee; und trete mit diesen Erinnerungen in den Huldigungssaal König Otto's I. von Griechenland! Welch ein überreiches betäubendes Gemälde, voll Ereigniß und That! voll Leben und Tod! und welch freundliches Schlußbild zur ungeheuren Gedankenkette!

Der Saal ist schmucklos wie der König selbst, der in Allem seine Zeit erkennt; die des Prunkes ist noch nicht gekommen. Allein sie wird nicht ausbleiben. Was man auch faseln mag über den Aufwand der Fürsten, er ist eine unabweisliche Folge der wachsenden Kultur. Gegen diese aber eifert kein Vernünftiger. Kaum war ich eingetreten, als der jugendlich ritterliche König mit seiner glänzenden Gemahlin erschien. Uniformen aller Mächte, Kostüme aller Nationen schimmerten neben der reichen griechischen, die Alles überstrahlt, in einem weiten bunten Kreise, den eine dreifache Reihe geschmückter Damen schloß. Unter diesen stehen die Hydriotinen und andere Nationaltrachten von den Inseln neben den neuesten Pariser und Münchner Moden seltsam genug auf. In der Mitte des großen Zirkels glänzte das erlauchte junge Paar. Der allgemeinen, stummen Begrüßung folgte die Conversation. König und Königin machten die Runde bei den Damen. Wie überhaupt das Leben der Großen nur eine lange Kette ist aus Zwang, Rücksicht und Etiquette, so wird ihnen auch selten der Genuß eines erwärmenden Gespräches. Sie sind meistens nur zur Pein eines Frag- und Antwortspieles verdammt und gelangen selten über den schwersten und leersten Theil der Unterhaltung, über die Einleitung hinaus. Diese aber ist in Büchern und Gesprächen nicht die Lichtseite und behandelt immer dasselbe Thema. Die königlichen Wirthe variirten es abwechselnd deutsch, französisch, englisch und griechisch mit vieler Gewandtheit.

Danach wurden die Fremden von ihren Gesandten vorgestellt. Auch mich traf bald die Reihe. Ich hatte zuerst das Glück, Ihrer Majestät der Königin meine Ehrfurcht bezeugen zu dürfen. Hr. Minister von Prokesch hatte mir schon früher mit der großen Gewalt seiner Demosthenesgabe ein Bild des königlichen Paares gegeben, das ich jetzt erst ganz begriff. Ich habe Anmuth, Hoheit und Jugendglanz schon oft vereinzelt in hohem Grade, nie aber in solcher Harmonie vereint bewundert, als da ich vor der Königin stand. Der Reiz der idealen Erscheinung ist so ergreifend, daß der Anblick wie ein Zauber wirkt, und das Wort auf der Lippe lähmt. Im nächsten Momente aber schon fühlt man sich von der leichten Grazie, dem Wohllaut der Stimme und der edelsten Natürlichkeit so ermuthigt, daß man die ganze Freiheit der Beobachtung wiederfindet. Ihre Majestät geruhten einige kurze Details des Neuesten aus Deutschland mit Antheil zu vernehmen, und mich dann mit einer leichten Neigung des Hauptes gnädig zu entlassen.

Der König, in einfacher Uniform, macht auf den flüchtig Betrachtenden den Eindruck eines auffallend schön gebauten jungen Militärs von der edelsten Haltung. Das geschärfte Auge entdeckt aber bald in den zusammengezogenen Brauen unter der hohen

Hannover. — Hannover, 8. Juli. (Kassl. Ztg.) Man sagt, daß ein Paar große Höfe auf Auflösung und Berufung einer neuen Versammlung — nicht nach dem Staatsgrundgesetz, aber unter Vorbehalt beiderseitiger Rechte — gedrungen hätten, und daß auch in diesem Sinne Versicherungen gegeben worden seien, womit freilich die Aeußerungen der Wortführer des Kabinets in zweiter Kammer (die sich gegen eine Auflösung aussprachen), so wie auch die jetzt nach Beendigung des Landtags fortdauernden Wahlen im Widerspruche stehen. Es heißt ferner, daß man gegen eben diese Höfe die Bereitwilligkeit erklärt habe, bei Ausarbeitung und Berathung der neuen Verfassungsvorschläge bedeutende materielle Concessionen, namentlich in Betreff der Finanzen und der Gesetzgebung, zu machen. Jedenfalls sucht man auf die Verfassungseinigung als einen Grund hinzuweisen, der eine Einmischung des Bundestags unnöthig machen würde, was denn namentlich von Seiten jener größern Höfe um so mehr gewünscht wird, als eine Entscheidung des Bundestags allerdings etwas höchst Mißliches haben würde, und auf der andern Seite eine vollständige Erledigung dieser hannöver'schen Verfassungswirren für die Ruhe von ganz Deutschland durchaus nöthig erscheint. Ohne Auflösung dieser und Berufung einer neuen Ständeversammlung würde jedoch eine solche Erledigung nicht möglich sein.

(Hamb. Corresp.) Auch die Wahl-Corporationen von Neuhaus, Osten und Land Kehdingen haben sich mit einer Vorstellung an den Bundestag gewandt, deren vertrauensvolles Petitum dahin geht: „Derselbe wolle der Landesverfassung vom 26. Sept. 1833 den Schutz nicht entziehen, vielmehr bald, recht bald den gestörten Rechtsfrieden im Königreiche Hannover wieder herstellen."

Göttingen, 11. Juli. (Kass. Ztg.) Die in mehreren Tagblättern jüngst enthalten gewesene Mittheilung, daß das hiesige Bürger-Kollegium einstimmig eine Vorstellung an die hohe Bundes-Versammlung gewünscht habe, verdient in sofern der Berichtigung, als nur die Majorität dieses aus zwölf Mitgliedern bestehenden Kollegiums, keineswegs aber alle solchen Wunsch gehegt haben. Zugleich darf noch bemerkt werden, daß die hiesige Bürgerschaft, welche im Allgemeinen der Ansicht ist, daß durch derartige Schritte der Zustand der das städtische Wohl bedingenden Universität noch mehr gefährdet werden möchte, überhaupt nur passives Verhalten wünscht, und sonach über die Handlungsweise ihres Bürgermeisters, welcher den Antrag des Bürgerkollegiums abgeschlagen hat, gar nicht mißvergnügt ist. Uebrigens gibt es auch Viele, welche mit Hrn. Ebell nicht einverstanden sind, allein alle diese befinden sich in solchen Verhältnissen, daß sie das Wohl und Wehe der Universität nicht sonderlich fühlen können. Wir enthalten uns jedes Urtheils über diese verschiedenen Meinungen, und wünschen nur, daß unsere Universität recht bald ihren Glanz wiedererlangen und dadurch auch das städtische Wohl gesteigert werden möge.

Preußen. — † Berlin, 12. Juli. Bei der Beendigung des Wollmarktes hat es sich gezeigt, daß eine größere Menge Wolle, als man Anfangs glaubte, unverkauft geblieben ist. Das ganze Quantum beträgt einige dreißig tausend Centner meistentheils von der besten Qualität, die eben darum von den Producenten nicht zu geringeren als vorjährigen Preisen, losgeschlagen werden sollte. Die Verhandlung, welche bedeutende Vorschüsse auf Verlangen zahlt, hat den größten Theil unter Verschluß genommen, und vielleicht haben die Producenten Recht zu warten, da bei den drohenden Aussichten, leicht ein schnelles Steigen der Wolle eintreten könnte. Die gegenwärtige Messe in Frankfurt steigert diese Erwartungen, da sie in allen Waaren, besonders aber in baumwollenen und wollenen sehr gut ausfällt, und rasche und bedeutende Käufe dort Statt finden.

†† Aus Preußen, 13. Juli. Die bedeutungsvollen Fragen des Orients, welche die vier Großmächte Europas jetzt so lebhaft bewegen, finden in der fünften, in Preußen, einen ziemlich gleichgültigen und einflußlosen Zuschauer, der in der veränderten Lage der Politik unserer Zeit nur seine guten Wünsche der Sache orientalischer Legitimität zu widmen hat, und aus den Reihen seiner Krieger einige bildungsfähige Köpfe dann und wann dem Bosphorus zuwirft. Die Stellung, welche Friedrich der Große einst behauptete und ihn in seinem schiedsrichterlichem Amte zum natürlichen Verbündeten der Pforte gegen die Eroberungspläne Rußlands und Oesterreichs machte, ihm Schutzbündnisse schließen und Waffen bereit halten ließ, seinen Verträgen Achtung zu schaffen und seine Stimme in allen Fragen Europas aufrecht zu halten, ist gegenwärtig ganz verloren gegangen. Es giebt anscheinend kein Rußland mehr, welches begierig auf den Augenblick wartet, wo seine Fahnen in Stambul wehen, kein Rußland, welchem Preußen nach dem Falle Polens als Wächter der Civilisation sich entgegenstellte. Die innige Familienverbindung und der eiserne Kitt: Aufrechthaltung der Legitimität und wohlerworbener Rechte sind das Symbol geworden, dessen Sicherheit man selbst an der äußersten Grenze Europas mit Verläugnung aller weiteren Interessen zu bewahren strebt. Die Stürme der Zeit haben es dahin gebracht, die Politik mehr zur Familiensache, die Staatsinteressen zu persönlichen zu machen; und selbst Rußland, das mit bewunderungswürdiger Consequenz länger als ein Jahrhundert an Demüthigung und Zerstörung seines natürlichen Feindes arbeitete, scheint von jener großen Bahn abzuweichen und lieber die Pforte in ihrer Regeneration sichern und stärken zu wollen, als einen aufrührischen Vasallen sein Werk vollenden zu lassen, obwohl derselbe sein wahrer Verbündeter sein müßte. So lange der Kampf sich um Syrien handelt, wird selbst im Fall eines Sieges Preußen die fortgesetzte gleichgültige Stellung behaupten müssen, welche ihm seine Lage und das verlorene Recht im Orient mitzusprechen auflegt. Der nahe Tod des Sultans *), die Verwirrungen, welche unmittelbar folgen müssen, und die Heeresmassen, welche Rußland und Oesterreich an den Grenzen aufgestellt haben, verbunden mit den Anstrengungen der Seemächte könnte jedoch leicht den Kampf nach Europa versetzen und jede Neutralität unmöglich machen. — Daß die Hinneigung zu Rußlands Politik hier seit einiger Zeit im Abnehmen ist, wozu vielleicht in nicht geringem Maaße die gehässigen Grenzmaaßregeln und einige andere Ursachen der Erkaltung beitragen — dagegen ein festeres Anschließen an Oesterreich bemerkt wird, ist eine bekannte Thatsache. — Sehr besorgt sind einige unserer Offiziere, welche ihren Abschied nahmen, um zum türkischen Heere zu gehen; bei der unerwarteten Nachricht von der Erkrankung des Sultans aber nun in Berlin auf den Ausgang warten, da im Fall seines Todes, auch ihre Aussichten zertrümmern. Die Folgen des langen Friedens bei durchaus kriegerischer Verfassung bringen mit der Zeit für Preußen in kleinem Maaßstabe die Wirkung hervor, welche der Sturz Napoleons einst auf seine Offiziere äußerte. Sie wanderten in ferne Länder, wo ihr Degen und ihre Kenntnisse Beschäftigung fanden, und so treiben der Frieden und der Mißmuth jetzt manchen jungen Krieger aus dem preußischen Heere in die Fremde. Nach Griechenland, Holland, Belgien, Algier, in die Reihen der Christinos und der Carlisten sind Einzelne gezogen, und keineswegs ist es ganz wahr, daß in der ägyptischen Armee kein preußischer Offizier zu finden sei; wenigstens sind mehrere auch dorthin gewandert. Die Ueberfüllung der Regimenter mit jungen Offizieren ist jedoch so groß, daß die meisten Fähnrichstellen mit ihnen besetzt sind, und man neuerlich zu dem Entschluß gekommen ist, auf Jahre hinaus keine Freiwilligen anzunehmen. Dieser weise Entschluß trifft nicht allein die Söhne des dritten Standes, sondern auch den zahlreichen Theil des armen Adels, der bisher größtentheils sich den Waffen widmete. Die Kadettenhäuser sind völlig im Stande, das Heer mit Offizieren zu versorgen, und bald wird auch jener Adel gezwungen sein, sich mehr und mehr der bürgerlichen Industrie hinzugeben. Diese Veränderungen müssen für die Folge von großer Wichtigkeit werden und die Lebenskraft und Einsicht der Mittelklassen stärken, deren Bildung im schnellen Wachsen ist. Dem Grundprinzip Preußens zur Heranbildung des Volkes kann nichts förderlicher sein, als jene Ueberfüllung der Staatsämter und des Heeres, die Kräftigung des Bürgerstandes und der Industrie aber am leichtesten auch die Staaten selbst auf der richtigen Bahn aller zeitgemäßen Fortschritte erhalten.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 14. Juli. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Baiern ist gestern hier angekommen und hat das Absteigquartier im russischen Hofe genommen. — In Folge der heute hier eingegangenen Nachricht von dem Tode des Sultan Mahmud und der höheren Coursnotirung aus Wien sind die Fonds an der hiesigen Börse beträchtlich in die Höhe gegangen.

Schweiz.

Die Baseler Zeitung schreibt: Am 8 Juli fand die Generalversammlung der Aktionäre für die Basel Züricher Eisenbahn hier Statt. In derselben wurde der Verwaltungs-Bericht der Direktion verlesen. Die ermittelten Gefälle geben für die Länge von 320,000 Fuß oder 20 Schweizerstunden ein Durchschnittsniveau von 145/100 vom Tausend, und gestatten im Ganzen eine sehr günstige Vertheilung; überdieß liegt mehr als die Hälfte des gesuchenen Zuges in geraden Linien. Diese Verhältnisse mußten jeden Zweifel über die Ausführbarkeit heben. Aus den mit großer Sorgfalt angestellten Beobachtungen ergiebt sich für den Bahnzug von Zürich bis Basel eine Jahresfrequenz von 159,300 Personen und 536,700 Entr. Waaren. Rechnen wir nun hinzu, daß der bescheidenste Voraussetzung eine Verdoppelung dieser Frequenz durch die Eisenbahn anzunehmen läßt, so wird sich die Aussicht auf einen angemessenen Ertrag um so mehr rechtfertigen, als die Berechnung der Baukosten, so weit der gegenwärtige

*) Das bereits wirklich erfolgte Ableben des Sultans konnte dem Verfasser dieses Artikels noch nicht bekannt sein. Die Red.

Geiern den tiefen Ernst seiner großen Aufgabe. Allein sobald sich der Mund zum Sprechen öffnet, gewinnen alle Züge freies heiteres Leben, und um die Lippen spielt das Lächeln des edlen Humors, der manchmal auch mit leichter Ironie durch die Worte schimmert. So, als die Gründung eines neuen politischen Journals in Deutschland berühret ward, äußerte der König, es werde dieses wahrscheinlich wie manches Andere ein Beitrag werden zur Romanenliteratur unserer Tage.

Ungeachtet der großen Jugend des Königs gebietet seine Erscheinung durch die Kraft seiner Blicke, durch die edelste äußere Würde, und die Macht einer schönen Gestalt in demselben Maaße Ehrfurcht, als seine freundliche Herablassung Zutrauen gewinnt.

Die Musik begann. Der Polonaise, welche die so reizend als einfach geschmückte Königin an der Hand des österreichischen Ministers eröffnete, folgten der Reihe nach, alle Länge. In keinem vermißte das Auge das königliche Paar. Es ist nicht möglich, eine Vorstellung von dem Zauber zu geben, in welchem die ätherische Gestalt der Königin durch die Bewegung des Tanzens erschien. Bälle bei Hofe sind in der Regel nur eines der vielen Opfer im Berufe der Großen. Heute aber schien der ursprüngliche Zweck: Unterhaltung, Alle, auch die erlauchten Wirthe zu beleben; ein Anblick, der um so wohlthuender wirkt, wenn man weiß, wie der Hof fast bürgerlich einfach lebt, und mit welcher Aufopferung der junge König allen Vergnügungen entsagt. Diese beschränken sich gewöhnlich auf eine Promenade zu Pferde Abends vor Tafel. Dies ist fast die einzige Zeit, in der er sich eine Stunde lang Bewegung und Erholung gönnt. Darum sprengt er auch immer im raschesten Tempo hin, nicht selten von der Königin begleitet, die sehr kühn zu Pferde sitzt. Der König arbeitet regelmäßig des Tages 12 bis 14 Stunden, oft auch mehr, auf Kosten des Schlafes, so daß er bisweilen Abends an der Tafel vor Erschöpfung einschlummert, statt zu speisen. Er ist für jedermann ohne Mühe zugänglich, der mit Bitten oder Beschwerden naht, und kommt nicht selten in die Lage, über Prügel, die ein Bauer in der Schenke sich holte, entscheiden zu sollen.

Der Grieche, gewöhnt an den Procès verbal und ein Feind der Feder, will seinen Herrn sehen, und dessen Urtheilspruch hören. Außer den Staatsgeschäften hat sich der König auch noch Privatstudien mit der höchsten Anstrengung hingegeben. Er kennt das ganze Land topographisch und aus Autopsie so genau, wie wenig Eingeborne und spricht dessen schwere Sprache fast geläufig.

Wie viele Sorge, Beschwerde und Entsagung, wie viel Willenskraft und Ausdauer bedingt nicht die Stellung eines neuen Regenten in einem neuen Staate! Und wie wenig äußeren Lohn findet er für ein Leben voll Opfer und so genußlos, wie es kaum der ärmste seiner Unterthanen lebt. Wahrlich, der junge König trägt eine Dornenkrone von Rosen, und ihr Glanz ist schön, aber nicht neidenswerth.

Möge die schwärmerische Liebe seines Volkes, dem Gott und König wohlverwandte Worte sind, sich unwandelbar, ihn aber in immer neuer Schwungkraft erhalten!

Dann wird das große Werk der Wiedergeburt der herrlichen Hellas so schön gedeihen, als seine Gesinnung groß und edel ist. Dann wird einst die Nachwelt seinen Namen auf den Blättern der großen Geschichte dieses kleinen Landes neben jenen finden, die als Muster vorleuchten für alle Zeiten.

Vermischtes.

— — Dresden, 8. Juli. Das so eben erschienene neue Staatshandbuch des Königreichs Sachsen für 1839 enthält folgende Angaben über die königlichen Ritterorden: A. Der königl. Hausorden der Rauten-Krone. Er ist am 30. Juli 1807, nach Annahme der Königswürde gestiftet und zuerst ausgegeben worden. Das Großmeisterthum ist mit der Königswürde

Stand der Vorarbeiten diese möglich macht, die Summe von 11,000,000 Franz. Fr. kaum übersteigen wird.

Niederlande.

Aus Belgien, 8. Juli. In verschiedenen Städten und Ortschaften werden jetzt Unterschriften zu einer Adresse an den König gesammelt, in welcher Se. Maj. ersucht wird, an die Stelle des gegenwärtigen ein neues, freisinniges, antiaristokratisches Ministerium zu ernennen. Diese Adresse soll dem Könige durch eine Deputation überreicht werden. Da nun aber verfassungsmäßig der König alle Deputationen in Gegenwart seines Ministeriums empfängt und dem letztern die Verantwortlichkeit der Erwiderungen obliegt, so ist man sehr begierig darauf, wie sich das Kabinet aus diesem Dilemma herausziehen wird. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Juli.

Diesen Morgen wurden die Ueberreste der Lady Flora Hastings unter passenden Feierlichkeiten vom Buckingham-Palast auf das Dampfschiff „Royal William" gebracht, das sie nach Edinburg führt, wo sie in der Familiengruft der Hastings beigesetzt werden. Die Verstorbene, deren Tod den Toryblättern neuen Stoff zu heftigen Invectiven gegen die Königin, die Minister und das Hofgesinde gibt, war 33 Jahre alt. — Die Ruhe in Birmingham ist wieder hergestellt, es werden fortwährend Verhaftungen unter den Chartisten vorgenommen. Auch an mehreren andern Orten in den Manufakturdistrikten haben unruhige Auftritte stattgefunden. Allenthalben herrscht große Gährung unter der arbeitenden Klasse.

In der Sitzung des Unterhauses vom 8. Juli beantragte Hr. Hume in einer ausführlichen Rede, das Haus möge eine besondere Committee niedersetzen, um die Geldmaaßregeln der Bank von England seit Wiederherstellung der Baarzahlungen zu untersuchen; und besonders sich zu vergewissern, in wie fern diese Maaßregeln die beunruhigende Krisis in den Verhältnissen der Gewerbe, des Handels und der Finanzen 1825/26 und 1836/37 hervorgebracht hätten; denn um zu erforschen, ob bei der jetzigen Einrichtung der Bank von England je Festigkeit in das Umlaufsmittel oder Zutrauen in die Handelsverhältnisse des Landes gebracht werden könnten. Der Antrag wurde mit 93 gegen 29 St. verworfen. — Die Bill Sir R. Peels über Untersuchung der bestrittenen Parlamentswahlen wurde zum dritten Male verlesen und angenommen. — Ueber die Verhandlungen der Committee zur Berathung der Bill wegen Einführung städtischer Verfassungen in Irland wurde Bericht erstattet, und derselbe angenommen.

General Houston, der im Jahr 1831 Gouverneur von Gibraltar gewesen, wurde am 5. gerichtlich zu Bezahlung einer Entschädigungssumme von 50. Pfd. Sterl. verurtheilt, weil er damals das Haus des Kaufmanns Glynn in Gibraltar durch Militär hatte umzingeln lassen, um nach dem (kurz nachher auf Morenos Befehl hingerichteten) spanischen General Torrijos zu suchen. Glynn klagte jetzt auf gewaltthätigen Angriff und unrechtmäßige Gefangenhaltung. Die ihm zuerkannte Entschädigung fiel wohl deßwegen so gering aus weil nicht erwiesen ist, daß die Umzingelung des Hauses auf Befehl des Gouverneurs geschehen ist.

Frankreich.

Paris, 12. Juli.

(Journal des Debats.) Der Pairshof hat gestern, nach dem Schlusse der legislativen Sitzung, in welcher mehrere Commissionen ernannt wurden, seine Berathungen über die Attentate vom 12. und 13. Mai wieder aufgenommen. Das Gerücht hatte sich außen verbreitet, daß die Pairs in Permanenz bleiben würden bis zur Verkündung des Urtheils, das noch während der Nacht erlassen werden würde. Aber um 6 Uhr gingen sie auseinander und vertagten sich auf heute 11 Uhr.

Die Deputirtenkammer votirte gestern die Budgets der Justiz, der Cultе und der auswärtigen Angelegenheiten. Das Kapitel in Betreff des Staatsraths allein veranlaßte eine etwas bedeutendere Discussion. Hr. Renouard verlangte eine Verminderung der Zahl der Staatsräthe und der Requetenmeister im außerordentlichen Dienste, die an den Berathungen des Staatsraths Theil nehmen. Der Siegelbewahrer trat dem Redner bei und erklärte, er werde demnächst eine Ordonanz über die Organisation des Staatsrathes erscheinen lassen. Beim Budget des Auswärtigen verlangte Hr. Maugnin vom Conseilpräsidenten mit einiger Gereiztheit die offizielle Mittheilung des mit Mexiko abgeschlossenen Vertrags. Da aber die Ratifikationen noch nicht ausgewechselt sind, so erklärte der Conseilpräsident, der Augenblick, denselben vorzulegen, sei noch nicht gekommen, was Hr. Maugnin nicht recht begreifen wollte. Hr. Estancelin gab der Errichtung von vier neuen Consulaten, zu Sydney, Manilla, Mobile und Damascus seinen vollen Beifall. Hr. Augnis wünscht dagegen die Unterdrückung anderer, die rein unnütz seien wie z. B. das Consulat zu Venedig, der dortige Consul habe rein gar nichts zu thun. Man solle das Consulat anders wohin versetzen. Der Conseilpräsident erklärte, er werde in der nächsten Session einen Supplementarkredit Behufs Errichtung einer größern Zahl von Consulaten, besonders in den Häfen Ostindiens, Chinas, Cochinchina's, im persischen und arabischen Meerbusen verlangen, er glaube dadurch nicht nur eine Pflicht, sondern auch den Wunsch des ganzen französischen Handels zu erfüllen. (Beifall.)

Die HH. Deputirten Lamartine, Arago, de Tracy, Dupont (de l'Eure), Gaetan de Larochefoucauld, G. Lafayette, Boyer, Carnot, Martin (von Straßburg), Corrélles und Chapuis-Montlaville haben sich zu dem Justizminister verfügt, ihm ihre Wünsche für die Abschaffung der Todesstrafe, für eine Angelegenheit, welche längst schon diese Männer mit Beharrlichkeit vertreten, darzulegen. Hr. Laffitte hatte beabsichtigt, in der Kammer „den Antrag, welchen er am 8. Okt. 1830 gestellt, auf Abschaffung der Todesstrafe", zu wiederholen. (Die Deputirtenkammer hatte sich damals mit 225 Stimmen gegen 21 für diese „heilsame Reform" erklärt, aber die Initiative dazu dem König überlassen, „weil die Nation den großen damit verbundenen Ruhm, die vielen Vortheile, welche daraus fließen müssen, keiner anderen Person verdanken wolle, als ihrem König.") Noch aber hat Hr. Laffitte seine dießfällige Proposition nicht auf dem Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt. Der „Courier français" bemerkt, Hr. Laffitte halte mit seinem Antrage zurück, da er den ernstlichen Widerstand, auf den er im Augenblick stoßen würde, gewürdigt habe. Das nämliche Journal berichtet: „Mehrere Deputirte beabsichtigten, durch eine gemeinschaftliche Demonstration eine Umwandlung der Strafe für die Mai-Gefangenen, falls diese zum Tod verurtheilt werden sollten, zu verlangen. Wir hoffen, ihre Stimme, welche die der öffentlichen Meinung ist, wird gehört werden. Wir können nicht an der Einstimmigkeit in Betreff dieses Gegenstandes zweifeln, wenn wir unter einem Memorial über denselben den Namen des Hrn. Guizot neben denen der Hrn. Laffitte und Arago finden." — In der Stadt la Châtre (Indre) haben einige Leute, die als republikanisch gesinnt bekannt sind, eine Subscription zu Gunsten der Mai-Insurgenten eröffnet.

J. k. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg ist auf der Durchreise nach den Seebädern von Dieppe hier eingetroffen.

Der Prinz von Joinville hat die Escadre des Contreadmirals Lalande bei den Inseln von Hyeres erreicht. Der Contreadmiral befindet sich an der Mündung der Dardanellen. — Fast alle bewaffneten Schiffe, die sich im Hafen von Toulon befinden, haben Befehl erhalten, nacheinander nach der Levante abzusegeln. Man versichert, in wenigen Tagen werde die Flotte des Contreadmirals Lalande den imposanten Effektivstand von 8 Linienschiffen, 3 Fregatten, 4 Corvetten und 4 Briggs, im Ganzen 19 Segel zählen.

Der Marschall Soult hat unterm 22. Juni an die Mitglieder der Provinzialdeputation von Biscaja, die Munizipalität und die königl. Junta von Bilbao ein Schreiben erlassen, worin er auf Auftrag des Königs denselben dessen Dank für die an ihn gerichtete Adresse ausspricht, und versichert, die baldige Pacification Spaniens, die Befestigung der jetzigen constitutionellen Institutionen des Landes und der Wohlstand, welcher der Wiederkehr der Ruhe folgen müsse, seien stets die großen Gegenstände der Politik des Königs in Bezug auf die Halbinsel gewesen, und deshalb habe er auch die wirksamere Unterstützung im Sinne und Maaße der durch die Verträge übernommenen Verpflichtungen angeordnet. Besonders habe Biscaja — die am meisten den Uebel des Bürgerkriegs ausgesetzte Provinz — und die heroische Stadt Bilbao auf das Interesse des Königs Anspruch.

Bordeaux, 9. Juli. Nach der lebhaften Aufregung, welche sich an der Börse gestern kund gab, begaben sich zwölf bis fünfzehnhundert angesehene Kaufleute und Schiffsreder von freien Stücken auf die Präfektur, um dem Präfekten das Ernste der Lage auseinanderzusetzen, in welcher sich die Bevölkerung von Bordeaux befinden würde, wenn die Deputirtenkammer das Zuckergesetz wirklich nicht mehr in der gegenwärtigen Session votiren sollte. Hr. Dramiral stand an der Spitze dieser Notabilitäten des hiesigen Handels und führte mit eben so viel Wärme als bemessener Ruhe und Würde das Wort. Der Präfekt erwiderte, er wisse wohl, wie unglücklich und fast verzweifelt die commerzielle Lage des Platzes sei, und werde ungesäumt durch den Telegraphen die Regierung von den hiesigen Vorgängen in Kenntniß setzen. Im Fall das Zuckergesetz nicht votirt werden sollte, werde er das Ministerium bitten, eine Ordonnanz Behufs der Entlassung des Zuckers zu erlassen. Dieser Schritt der ehrenwerthesten und angesehensten Männer unserer Stadt zeugt aber so sehr von den loyalen Gesinnungen, welche sie beseelen, als er unzweifelhaft bedeutenden Einfluß üben muß auf die weiteren Entschlüsse der Regierung und der Kammer. Hülfe ist aber auch hier dringend nöthig, höchste Gefahr ist auf Verzug, die Zuckerfrage ist für uns eine Frage, bei der es sich für uns um Sein und Nichtsein handelt. Man erwäge nur die bedenklichen Folgen, welche schon die ausge-

---

des Hauses Sachsen verbunden. Er begreift außer dem Großmeister dermalen 59 Ritter. B. Der königl. Militär-St.-Heinrichsorden. Er wurde vom Könige Friedrich August II. am 7. Oktober 1736 zu Hubertusburg gestiftet und erhielt unterm 13. December 1829 neue Statuten. Der König ist Großmeister und man zählt 1) von auswärtigen Regentenhäusern, zwei Großkreuze und 1 Ritter; 2) von Inländern 1 Großkreuz, 1 Commandeur 1ter und 3 2ter Klasse und 130 Ritter; 3) Ausländer, 10 Commandeure 1ter und 1 2ter Klasse und 71 Ritter. C. Königl. Civil-Verdienst-Orden, gestiftet am 7. Juni 1815, dem Tage an welchem König Friedrich August III. nach Abschluß des Preßburger Friedens nach Sachsen zurückkehrte. Der König ist gleichfalls Großmeister und es zählt derselbe dermalen: a) aus dem königl. Hause 1 Großkreuz; b) Inländer, 15 Großkreuze, 17 Komthure und 114 Ritter; c) Ausländer, 31 Großkreuze, 33 Komthure und 57 Ritter.

— — Die Zahl der Studirenden auf der Universität zu Berlin von Michaelis 1838 bis Ostern 1839 betrug 1670; davon sind abgegangen 466; verblieben 1204. Zu Ostern sind hinzugekommen 425; also zählt sie in diesem Semester 1629 Immatrikulirte, und zwar in der theologischen Fakultät 425 (338 Inländer und 87 Ausländer); in der juristischen 460 (341 Inländer und 119 Ausländer); in der medicinischen 362 (262 Inländer und 100 Ausländer); in der philosophischen 357 (254 Inländer und 103 Ausländer). Dazu kommen noch nicht Immatrikulirte 399, und zwar: a) 56 Chirurgen, b) 93 Pharmaceuten, c) 73 Eleven des Friedrich-Wilhelm-Instituts, d) 4 Volontaire e) 104 Eleven, der medicinisch-chirurgischen Militär-Akademie und bei derselben attachirte Chirurgen von der Armee, f) 49 Eleven von der Bau-Akademie, g) 12 Berg-Eleven, h) 6 remunerirte Schüler der Akademie der Künste, i) 6 Zöglinge der Gärtner-Lehr-Anstalt. Im Ganzen ergeben sich demnach 2028 Theilnehmer an den Vorlesungen.

— — † Berlin, 13. Juli. Eine bemerkungswerthe Erfindung bildet jetzt das Tagesgespräch. Ein armer Maler hat sich seit Jahren damit beschäftigt, Gemälde im Oeldruck wiederzugeben. Er theilte bedeutenden Künstlern seine Ideen mit und wurde verhöhnt wie ein Narr, der die Quadratur des Zirkels entdeckt haben will. Er jedoch mühte sich unablässig und seine Verwandten unterstützten ihn mehr aus Mitleid mit seinen drückenden Umständen wie aus Theilnahme. Jetzt hat er auf seiner erfundenen Presse dreihundert Abdrücke eines alten Gemäldes von Rembrandt gedruckt, das diesen Meister selbst darstellt und im Original Eigenthum des k. Museums ist. Sein Vorbild war eine blose Zeichnung in Kreide, und doch sind im Druck die zwanzig verschiedenen Farben, die Verschmelzung der Lichter und Schatten und die gemalte Manier des alten Meisters in großer Treue wiedergegeben. Es ist schwer zu unterscheiden, ob diese Bilder mit dem Pinsel copirt oder das Werk einer Maschine sind, und diese wichtige Erfindung wird vielfach verbessert und vervollkommnet werden können und im Stande sein, alle Meisterwerke der Kunst schön und wohlfeil zu vervielfachen. Einer unserer ersten Künstler besuchte vor einigen Tagen den Erfinder Herrn Liebmann, und sagte ihm beim Abschiede: Ich kam, Ihnen offen gestanden, hierher um den Narren auszulachen, der Gemälde durch Druck wiedergeben will, und nun scheide ich von Ihnen mit wahrer Bewunderung und dem Gefühl, daß diese wichtige Erfindung die größten Folgen haben muß; aber begreifen kann ich nicht, wie Sie es machen. — Der Druck der Bilder geschieht auf geölter Pappe, und die verschiedenen Farben und Lichter werden nach und nach aufgetragen. Die Maschine selbst und die Art der Behandlung hütet der Künstler jedoch sehr streng; gern würde derselbe jedoch seine Erfindung sich abkaufen lassen, wenn der Staat sich bewogen fühlte, die Wichtigkeit derselben anzuerkennen und zu belohnen, worauf allerdings bei uns mehr, wie in Frankreich zu rechnen ist. Hr. Liebmann hat eine Subscription der Abdrücke zu einem Friedrichsd'or eröffnet, und bei der allgemeinen Theilnahme findet diese lebhaften Anklang.

— — Zerlegbare Häuser. Es ist jetzt sehr gewöhnlich, daß englische Auswanderer fertige Häuser von 4—6 Gemächern mitnehmen, die so sinnreich eingerichtet sind, daß sie sich leicht auseinander nehmen und in einen kleinen Raum verpacken lassen. Man sieht jetzt mehre solcher Häuser bei einem Fabrikanten, Namens Peacock, in Walworth, der Lord Petre, Sir W. Molesworth und Andere für die von ihnen in Neuseeland und Van-Diemensland zu gründenden Ansiedelungen bestimmt haben. Einige haben das Ansehen italienischer Landhäuser. Die Dächer sind von Zink.

sprochene Vertagung des Gesetzes hatte. Mehrere Schiffe, die bereits zum Auslaufen sich rüsteten im Vertrauen auf das demnächst erfolgende Votum der Kammer, haben Gegenordre erhalten. Wahrscheinlich werden alle unsere Zuckerraffinerien ihre Arbeiten einstellen, eine große Anzahl von Matrosen und Arbeiter beschäftigungs-, sonach verdienst- und brodlos werden, und folglich dem Elende und seinen Folgen preisgegeben sein; die Freunde der Regierung und der öffentlichen Ordnung hegen mit Recht Besorgniß. Nur wenn die Kammern das Zuckergesetz votiren, wird die Ruhe der Gemüther zurück kehren, und wenn die anderen Seeplätze im Verein mit Bordeaux energische Gesuche deßfalls an die Kammern richten, so werden diese bei so allgemeinem Nothruf gewiß nicht taub bleiben, und die Regierung wird entweder im Zusammenwirken mit denselben, oder im Nothfalle auch selbst die Initiative ergreifend, durch eine Ordonnanz Abhülfe gewähren.

Spanien.

Die letzten Berichte aus Catalonien, welche am 6. Juli zu Perpignan eingegangen sind, melden, daß der General-Capitän Valdez sein Hauptquartier zu Lich aufgeschlagen hat, von wo aus er einen Convoi mit Lebensmitteln nach Solsona abzusenden beabsichtigte. Das Commando von Barcellona ist einstweilen dem General Pastor anvertraut. — Die mehrfach verbreitete Nachricht von der Einnahme Puycerdas und Camprodons durch die Carlisten, erweist sich als gänzlich ungegründet. Die Zahl der französischen Kreuzer an der catalonischen Küste soll beträchtlich vermehrt werden.

General Leopold O'Donnell ist, den neuesten Bayonner Blättern zufolge durch Saragossa passirt, um das Commando der Centralarmee zu übernehmen. Er hat daselbst angezeigt, daß Espartero im September mit 14 Bataillons nach Aragonien zu kommen gedächte, um, wie er sich ausdrückt, Cabrera den Garaus zu machen.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 4. Juli meint, daß das Zusammentreffen des Herzogs von Nemours mit dem Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha und seiner Tochter, der Prinzessin Victoria in dieser Hauptstadt nicht zufällig, sondern daß es von Louis Philipp und dem Könige der Belgier so angestiftet sei, da eine Heirath zwischen dem Herzoge und der Prinzessin im Plane liege.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Jul. Durch königlichen Beschluß soll die Zeit für die Zusammenkunft der zusammengesetzten schwedisch-norwegischen Commission in Beziehung auf verschiedene Unionsverhältnisse bis zum 15. Sept. ausgesetzt sein. — Mit der allerhöchsten Bewilligung der Verlängerung der Sitzungen des norwegischen Storthings bis zum 15. Aug. ist die Bedingung verknüpft, daß keine Beschlüsse des Storthings später als am 2. Aug. dem Könige zur Sanction sollen vorgelegt werden können. — Die Regierung hat unterm 11. Mai eine Verordnung über den Rang ergehen lassen, der zwischen schwedischen und norwegischen Regimentern und Corps sowie persönlich zwischen Offizieren bei denselben in Acht zu nehmen sein soll. Diese Rangordnung gründet sich auf vollkommene Reciprocität zwischen beiden Königreichen, sodaß für die Offiziere das Datum ihrer Vollmacht den Befehl und Vorrang bestimmt, jedoch mit Wahrnehmung der Prärogative, welche verschiedenen Rangregimentern sowohl in Schweden als in Norwegen eignen; und findet zwischen den Truppen die Anordnung statt, daß, wenn sie bei Paraden oder in andern Fällen zusammentreffen, die Regimenter des resp. Landes den rechten Flügel in demselben einnehmen. Die etwas schwierige Rangfrage für den Fall, daß sie außerhalb der Grenzen beider Länder zusammenträfen, bleibt der Zukunft und dem Urtheile des alsdann den Oberbefehl Führenden vorbehalten. — Am 1. Jul. hat die Göta-Kanalgesellschaft den Beschluß gefaßt, die Werkstatt von Motala zum Verkauf auszubieten, worüber Art und Weise noch bestimmt werden sollen. Das Comite der Gesellschaft hat 200,000 Thlr. Bco. als Minimum vorgeschlagen, wodurch aber die Gesellschaft einen Verlust von 388,854 Thlrn. Bco. erleiden würde. (S. H.)

Griechenland.

Der Londoner Globe schreibt aus Athen vom 20. Juni: Ein neues Universitäts-Gebäude, eine neue Bibliothek und eine Anatomie sind in dem neuen Stadttheile im Bau begriffen. — In voriger Woche erschien zu großer Verwunderung der Zollbeamten vor dem Hafen eine Goelette mit rother Flagge, auf welcher ein Thurm abgebildet war. Man hielt dieselbe Anfangs für ein türkisches Fahrzeug; bald aber zeigte es sich, daß es das Hamburgische Schiff Hebe war. Es ist dieß das erste Mal, daß die Hamburger Flagge in einem griechischen Hafen wehte. — Das Land ist vollkommen ruhig. Die Truppen, welche in die Maina abgeschickt worden waren, um den Aufstand zu dämpfen, sind nach Erreichung ihres Zweckes in ihre Besatzungsstädte zurückgekehrt; bloß ein kleines Corps blieb in der Maina zurück. — Die große Hitze hat begonnen. Man erwartet einen reichlichen Feld-Ertrag, besonders an Wein und Rosinen. Der Ertrag der Rosinen-Ernte wird auf 8 Mill. Drachmen angeschlagen.

Afrika.

Algier, 28. Juni. Marschall Valee hat in einem Schreiben an den Contreadmiral Bougainville, Oberkommandanten der französischen Marine in Algerien, demselben aufgetragen, allen Hafen- und Schiffscommandanten an den verschiedenen Punkten der französisch-algierischen Küste Befehl zu geben, daß sie den Schiffen der französischen Flotte, die allenfalls Hilfe oder Beistand verlangend einem Küstenpunkte sich nähern sollten, im vollsten Maaße solchen gewähren. Auch sollen sie fortwährend dem Marschall die genauesten Berichte über alles, was sie in Betreff der Angelegenheiten des Orients erfahren, erstatten. — Man hat Nachrichten aus Oran vom 24., Abd-el-Kader läßt Proclamationen auch unter den französischen Arabern verbreiten, worin er ihnen Gefahr für ihre Religion vorspiegelt, sie glauben zu machen sucht, die jungen Araber in der arabischen Schule zu Paris wolle man zum Religionswechsel verleiten. Dies hat Beunruhigung der Gemüther verursacht, so daß General Guehneuc eine Gegenproclamation zu erlassen für gut fand, und am 24. selbst nach Arzew abreiste, wo ebenfalls große Besorgniß herrschte.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 14. Juli. 5 pCt. Metalliques 107 15/16; 4 pCt. 101 7/8. 3 pCt. 82 3/8. 500 fl. Loose 134 7/8. Bankaktien 1514 1/2.

Wien, 11. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4 pCt. 101 7/8. do. 3 pCt. 82 1/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 972 13/16. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 271 7/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 3/8. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. zu CM. 56 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Usance M. Bankaktien pr. Stück 1535 in CM.

Amsterdam, 11. Juli. Integr. 65; 5 o/o Cert. 102 7/8; Kanz. 37 1/8; 4 1/2 o/o Cert. 96 7/8; 3 1/2 o/o 96 7/8; Prb. 18 11/16; ruff. Anl. —; 5 o/o ältere Cert. 104 1/16

London, 10. Juli. Consols 93 3/8 5/8, Schatzbills 22 26, Bank-Stock 192, Int. Bons 27 30, Span. Akt. 18 7/8 19 1/8, Diff. 8 1/8 3/8, Paff. 4 1/8 3/8, Portug. 5 o/o 34 34 1/2, 3 o/o 21 21 1/2, Holländ. 5 o/o 103 5/8 103 5/8, 2 1/2 o/o 54 3/4 55, Belg. 101 1/4 3/4, Oestr. —, Colomb. 33 33 1/2, Mexikan. 26 26 1/2, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 77 1/2 78.

Pariser Börse vom 11. Juli. 5pCt. 111 70. — 3pCt. 79 45. — Neapol. 99 65. 5pCt. Span. 19 1/2. Pass. 4 1/4. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2712 50 St. Germain-Eisenbahn 617 50. — Versailles, rechtes Ufer 660 —. — Linkes Ufer 302 50 — Havre 975. — Orleans 452 50. — Strasburg-Basel 310. — Sambre-Meuse —.

Paris, 12. Juli. 5pCt. 111. 70. 3pCt. 79. 40. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch den Besitz einer neu construirten Mühle in den Stand gesetzt, alle Sorten Chocolade in feinster Qualität fertigen zu können, finde ich mich veranlaßt, einem verehrlichen Publikum hier und auswärts zur ergebenen Anzeige zu bringen, daß ich sowohl en detail, als en gros, worüber Näheres mein Preiscourant bestimmt, verkaufe. Ich verbinde mit der Reinheit und Aechtheit meines Fabrikats die billigsten Preise und habe, jeder Verfälschung zu entgegnen, demselben das hier bemerkte Wappen beigegeben.

Besonders empfehle ich meine Hamburgische und Cafee-Chocolade zur gefälligen Abnahme.

Bekanntmachung.

(3 b.) Zur Befriedigung mehrerer Hypothekengläubiger wird das der Müllerswittwe Barbara Hofmann zu Neumühl nächst Trabelsdorf gelegene Anwesen, bestehend

1) in der sogenannten Neumühl, einem Wohnhause, worauf ein oberer Stock von Fachwerk errichtet, einer vor 6 Jahren von Steinen neu erbauten Scheune, 2 Mahlgängen, welche unmittelbar mit dem Wohnhause verbunden sind, und woran sich auch ein Bretterschneidgang mit von Steinen aufgeführten Pfeilern befindet, mit zugehörigen 1/4 M. Feld und 1/8tel Tgw. zweimähdige Wiese, Freiherrl.-von Marschalkisches Lehen, Bes. Nro. 28 a, St. Cap. 250 fl., taxirt auf 3200 fl.,
2) 2 Morgen Wiese von der Grund- oder Straßenwiese, Nro. 10 und 11, Bes. Nro. 145 4 5 b, von mittlerer Güte, im Steuerdistrikte Trunstadt, mit 255 fl. Str. Cap. belegt, taxirt auf 320 fl.,
3) 2 Tgw. Feld, zum Theil mit Obstbäumen besetzt, der Weiherstrigacker genannt, von mittlerer Güte, im Steuerdistrikt Persendorf,
4) der sogenannte Neumühlacker nächst dem Bretterschneidgange am Mühlbache angrenzend, 1 3/4 M. haltend, von mittlerer Güte, taxirt auf 325 fl., am

Mittwoch den 7. August 1839

vom einer k. Landgerichts-Commission in der Neumühle selbst nach §. 64 des Hypothekengesetzes öffentlich versteigert.

Steigerlustige haben sich vor der Gerichts-Commission über ihre Zahlungsfähigkeit legal und hinreichend auszuweisen.

Bamberg den 5. Juni 1839.

Kgl. Landgericht Bamberg II.

Woveri, Ldr.

Bekanntmachung.

(3 a.) Auf Antrag mehrerer Hypothekgläubiger wurde, nachdem bei der am 4. d. Mts. statt gehabten Versteigerung der realen Badergerechtigkeit der Wundarzt Helfreich'schen Eheleute daher ein dem Schätzungswerth gleichkommendes Meistgebot nicht gelegt worden ist, ein zweiter Termin zur öffentlichen Versteigerung dieser Badergerechtigkeit auf

Donnerstag den 8. August

früh 9 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale Geschäftszimmer Nro. 25 anberaumt.

Dieses wird hiedurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß bei dieser Versteigerung der Hinschlag gemäß §. 99 des Proz. Gesetzes von 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden erfolgt.

Bamberg den 9. Juli 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüft, Prot.

Jagdverpachtung.

(3 b.) Zufolge hoher Entschließung der Königl. Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen vom 27. Juni l. Js. wird in durch das Ableben des Jagdpachters Königl. Raths und Rentbeamten Hofmann erledigte Oberhaider Jagd bremit einer anderweiten öffentlichen Verpachtung entgesetzt, und dazu Termin auf

Montag den 29. Juli 1839

anberaumt.

Pachtfähige Jagdliebhaber werden eingeladen, am besagten Tage Vormittags 10 Uhr im Kgl. Rentamtslokale zu Rattelsdorf zu erscheinen, die näheren Pachtbedingungen zu vernehmen, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und mit dem Schlage 12 Uhr den Hinschlag an den Meistbietenden salvo ratificatione zu gewärtigen.

Lichtenfels und Rattelsdorf den 8 Juli 1839.

Königl. Rent- und Forstamt.

Dr. Klinger, k. Rentbeamter. — Boehe, Amts-Verweser.

Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während der Monate

Julius 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.
August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Mai 1839.

Die Direktion.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschaltung der Intelligenzblatts-EINHEIT bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg mittel gerechtfertigt 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 2 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Ankündigungen jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 199. Bamberg, Donnerstag den 18. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Würzburg.) — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Rußland und Polen. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 14. Juli. Heute Vormittag begab sich J. Maj. die Königin Therese in den Palast des Kriegsministeriums, geruhte dort die Freifrau v. Gumppenberg zu besuchen, und zugleich — begleitet von dem Herrn Kriegsminister, das Conservatorium der Armee in Augenschein zu nehmen. — Diesen Nachmittag wurden die sämmtlichen Artillerieoffiziere in Hofequipagen zur Tafel nach Nymphenburg gefahren, welche Se. k. Hoh. Prinz Luitpold ihnen heute (nicht gestern noch vorgestern, wie hiesige Blätter meldeten) veranstaltete. Der Kriegsminister Freiherr v. Gumppenberg wurde ebenfalls dazu geladen. Es spielte dabei das Trompeterkorps der Artillerie. (Augsb. Abzg.)

Am 13. d. Nachmittags traf zu München bei dem Direktorium der München-Aachener Feuer-Versicherungs-Anstalt durch Estafette die traurige Nachricht ein, daß der große und schöne Markt Vohenstrauß bis auf 5 Häuser niedergebrannt. Bei Absendung dieser Nachricht war der Schaden noch nicht ermittelt, aber leider muß er sehr beträchtlich sein, da der Brand so schnell und heftig um sich griff, daß auch vom Mobiliare nur wenig gerettet werden konnte.

Regensburg, 9. Juli. Der lange erwartete neue Kessel für das Dampfboot „Ludwig I." ist endlich dieser Tage aus England auf der hiesigen Werfte angekommen und auch unverzüglich eingesetzt worden. Derselbe zeigt eine sehr sinnreiche Construction und hat schon deßwegen große Vorzüge vor den gewöhnlichen Dampfkesseln, weil er bei Weitem nicht so voluminös und gewichtig ist, als jene, wodurch im Schiffe viel Raum erspart und der bei niedrigem Wasserstande hinderliche Tiefgang vermieden wird. Auch an der übrigen Ausrüstung des Dampfbootes wird thätig gearbeitet, und es dürfte wohl schon in 14 Tagen zum Beginne der Fahrten von hier die Donau aufwärts bereit sein. (Regensb. Ztg.)

Nürnberg, 14. Juli. Das Gesammt-Offizierkorps der königlichen Landwehr Nürnbergs hat seinem bisherigen Oberstlieutenant, Hrn. Karl Ernst Popp, Kaufmann und Magistratsrath, als Zeichen dankbarer Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Wirksamkeit für das k. Landwehrinstitut, einen (von dem geschickten Nürnberger Schwertfeger Ritzer gefertigten) Ehrendegen gewidmet, und ist ihm derselbe heute durch eine Deputation, aus einem Stabsoffizier und Oberoffizieren des Regiments und der Waffengattungen bestehend, in seiner Wohnung feierlichst überreicht worden. (N. K.)

† Würzburg, 16. Juli. Seit mehreren Tagen wird ein Israelit vermißt, der mit Waaren aus seiner Niederlage von hier weggegangen und bis jetzt spurlos verschwunden ist. Nach allen Nebenumständen schließt man auf ein Verbrechen, da der Vermißte, Familien-Vater von 10 Kindern, in günstigen Umständen lebte, und mit seinem Bruder in Compagnie bisher gute Geschäfte gemacht hat. — Unsere Landwirthe beschäftigen in diesem Augenblicke fast ausschließend zwei Artikel, der Reps und die Wolle. Von letzterer befanden sich heute auf dem gestern hier begonnenen Wollmarkt bereits 1700 Ztnr.; fernere Zufuhren werden noch erwartet. Die Preise liefen bisher zwischen 6 bis 12 Karoline der bayerische Zentner, resp. 66 bis 125 fl. Dagegen sind von Reps noch keine belangreiche Käufe gemacht, da vorerst nur 18 fl. pr. Schäffel geboten worden sind, ein Angebot, das den Produzenten zu niedrig ist.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) In der 39. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer vom 11. d. führte die Tagesordnung auf die Diskussion des Berichts des Abg. Mittermaier über den Gesetzentwurf, die Apanagen betr. Nachdem der erste Vicepräsident Duttlinger den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, entwickelte in der allgemeinen Diskussion der Abg. v. Itzstein zuvörderst die Motive, welche ihn bei der Abstimmung leiten würden; wie das ganze Volk sei auch er durchdrungen von der unbegrenzten Verehrung für die großh. Familie, und halte es daher für eine heilige Pflicht, zu deren standesmäßigen Apanagirung mitzuwirken; da jedoch aus unzureichenden Gründen von den im Jahr 1831 vorgeschlagenen Dotationen abgewichen worden, und insbesondere die Apanagen für die nachgeborenen Prinzen der entfernteren Grade im Verhältniß zu den Kräften des Landes zu hoch gegriffen seien, so werde er zwar für einzelne §§. des Gesetzes stimmen, über das ganze Gesetz aber sich der Abstimmung enthalten. Die Witume anlangend, so würde er mit vollem Herzen für die Fürstin, welche eine Zierde des Thrones und ein Muster der Weiblichkeit sei, und in allen Theilen des Landes als wie die beste Mutter verehrt werde, gern das höchste Witum votiren. Der Redner schließt mit einer Verwahrung gegen das von der Regierung und besonders von einem Redner der 1sten Kammer geltend gemachte Prinzip, daß die Domänen Privateigenthum des großh. Hauses seien und aus diesen die Apanagen geschöpft würden; der §. 59. der Verfassungsurkunde enthalte in dieser Beziehung eine historische Unwahrheit. Aehnliche Verwahrungen in Beziehung auf den letzten Punkt legten weiter ein die Abg. Welcker, v. Rotteck und Weller, letzterer unter Bezug auf den Grundsatz des deutschen Staatsrechts, wonach vorzugsweise auf den Domänen die Bestreitung der Landesbedürfnisse geruht habe; sämmtliche Redner erklärten sich übrigens mit dem Gesetze selbst einverstanden. Hiergegen bemerkten die Redner der Regierung, Staatsminister v. Blittersdorf und Legationsrath v. Marschall, daß sich die Regierung an den klaren Wortlaut des §. 59 der Verfassungsurkunde halte, wonach jedenfalls verfassungsmäßig der Grundsatz feststehe, daß die Civilliste und die Apanagen auf die Domänen radizirt seien, deren Ertrag also vorzugsweise hiefür, und nur der Ueberschuß zu Bestreitung der Staatsbedürfnisse zu verwenden sei. Uebrigens erscheine es als ganz überflüssig, bei diesem Anlaß auf eine Analyse und gleichsam auf eine Liquidation des §. 59 einzugehen; es genüge die Ueberzeugung, daß jedenfalls der Ertrag der Domänen, welche das Patrimonialeigenthum des großh. Hauses bilden, weit die Summe übersteige, welche für die großh. Familie gefordert werde; die Civilliste wie die Apanagen ruhten daher nicht auf den Steuern, sondern erschienen als Renten, welche aus dem Domanialvermögen zu entrichten seien. Die Regierung sei verpflichtet, diese Rechte des großh. Hauses zu wahren, wünsche übrigens, daß diese unpraktische Diskussion hier nicht weiter fortgesetzt werde. Nachdem noch der Abg. Merk über den Entwurf im Allgemeinen und der Abg. Berichterstatter bezüglich auf die Einwendungen des Abg. v. Itzstein einige Bemerkungen gemacht hatten, wurde zur besondern Diskussion übergegangen, jedoch

Feuilleton.

Geschichtskalender: 18. Juli: Schlacht bei Kollin, 1757.

Hohenschwangau.

† Seit Jahren ist Hohenschwangau der Zielpunkt der kleinen Frühlings- und Sommer-Ausflüge der Münchener, zu dem man wie zu einem Feenschlosse eilt, um sich in den lieblichen Räumen zu ergehen und abwechselnd im Genusse der Kunst und Natur zu schwelgen. Da, wo sich bei dem Eingange nach Tirol ein Halbkreis von Vorbergen und den steil und kahl dahinter aufsteigenden Alpen herzieht, als wollten sie mit geöffneten Armen die lieblich schöne Landschaft mit ihren Städten, Weilern und Dörfern, Triften und Hainen und Seen umschließen und an die reiche mit goldenen Adern durchströmte Brust drücken; da wo der Lech aus tiefem Waldesdunkel und aus Schluchten hervorbricht: erhebt sich seitwärts auf einem jäh absinkenden Marmorfelsen das Schloß Hohenschwangau und beherrscht wie eine weithinschauende Warte die Gegend. Zwei Seen, der Alpsee und der Schwansee, mit einander verbunden durch den Wendlingteich, bespülen den Fuß des Berges und schmiegen sich traulich an seine Felsenrippen, aus deren Ritzen Bäume und Gesträuche emporstreben, über welche alle das Schloß sein Haupt herüberstreckt, als wollte es sich an dem Anblicke der Landschaft erfreuen. Und seitwärts und rückwärts erheben sich die Felsenriesen: der Säuling, der Stallkopf, der Pilgersteig, der Winterzug, der Kitzberg und Schwarzenberg, auf deren Rücken Almen und Triften und schattige Wälder sich hinlagern, während sie die nackte gerippte Brust mit dem starren Antlitze dem Lech zukehren, zu dem aus den tristenreichen Vorbergen die Quellen hineilen. Mit Schweigen, tiefergriffen von der unendlichen Mannichfaltigkeit der Ebene und der Hoheit der darüber thronenden Alpen, schreitet der Wanderer vorwärts, dem Laufe des Lech und dem Zuge der Gebirge aufwärts folgend und sieht schon Stundenlang das Schloß vor sich, das jeden Wanderer einzuladen scheint, und es ist, als ob freundliche Geister umher schwebten und die großen Todten von Alpe zu Alpe leicht hinüberschwebten und Gedanken der Vorzeit weckten. Wahrhaft hier ist eine klassische Gegend! Römer hausten hier, der große Julius Cäsar gab dem Gebirge hier, den Julischen Alpen, seinen Namen; hier war der wichtige Eingangspunkt in das Gebirg; die Schlünde des Lech bildeten den Eingang nach Italien, waren Bollwerk und Schlüssel der davor liegenden Provinzen; von hier führte die Strasse nach Augsburg, wahrscheinlich auch nach Kempten und verbreiteten sich mehrere Verbindungs-Strassen; hier soll Cäsar auf schäumendem Pferde über die Schlünde des tief unten brausenden Lech gesetzt haben. Als darauf die Herrschaft der Römer unter den Stürmen der Völkerwanderung zusammenbrach und Deutsche sich auf den Trümmern niederließen und des Landes alte Stämme ihnen huldigten, kam St. Magnus, der Schüler St. Gall's und Columban's in diese Gegend, indem er wahrscheinlich der alten Römerstrasse folgte, fand schon blühende Ortschaften und pflanzte das Kreuz auf einen Apfelbaum und erbaute die erste christliche Kirche. Jener Sprung, den Cäsar soll gethan haben, ward darauf zum Fußtritt St. Mang, der über den Schlund schritt und seine Fußspur in den harten Fels eindrückte, daß sie noch zu sehen ist; der Lechfall heißt auch Mangfall. Die Welfen waren hier begütert, nach ihnen kam die Gegend an das Geschlecht der Hohenstaufen, und als der letzte Sprosse dieser, der liebenswürdige unglückliche Konradin, im Kampfe um sein angestammtes Reich auf dem Blutgerüste von Neapel geendet hatte, an das Geschlecht der Wittelsbacher, zuerst nur für kurze Zeit, dann durch Kauf im Jahre 1567 für immer. Die ehemals reichslehnbare Herrschaft bildete nun ein schönes, lange Zeit eigens verwaltetes, Gut der Wittelsbacher, das bis zum Jahre 1715 von den regierenden Herren stets einem nachgeborenen Prinzen zur Nutznießung überlassen, seit jenem Jahre aber nicht wieder vergeben und als ein Haupt-Pflegamt verwaltet ward,

überall kein von den Kommissionsanträgen abweichender Antrag gestellt, und nur von dem Abgeordneten Welcker zu §. 27 bemerkt, daß er auf die Fixirung eines Maximums, welches eintretenden Falls mit Zustimmung der Stände voraussichtlich werde überschritten werden, keinen besondern Werth lege, vielmehr eine Kombination des Systems der persönlichen Apanagirung mit dem Vererbungssystem vorgezogen hätte. Das Gesetz wurde sofort mittelst namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen (mit Ausnahme des Abg. v. Itzstein, welcher sich der Abstimmung enthielt). Im Ganzen enthält der Gesetzentwurf nunmehr nur im §. 27 eine wesentliche Abweichung von der Vorlage, wie sie sich nach den Beschlüssen der 1sten Kammer gestaltet hatte; es soll nämlich die Gesammtsumme der nach diesem Gesetze zu leistenden Apanagen u. s. w. viermalhunderttausend Gulden nicht übersteigen. Zum Schlusse nahm der Staatsminister v. Blittersdorff das Wort: Meine Herren! Ich erfülle die angenehme Pflicht, Ihrer geehrten Kommission für ihre umsichtige und rücksichtsvolle Behandlung dieses Gegenstandes und für den in jeder Hinsicht, sowohl in umfassender und richtiger Darstellung, als in zarter Würdigung der Verhältnisse gleich ausgezeichneten Bericht den Dank der Regierung auszusprechen, und auch die Kammer für die freundliche Aufnahme dieses Gesetzentwurfs der Anerkennung der Regierung zu versichern. — Dreifaches herzliches Lebehoch erklang von der Versammlung dem geliebten Regenten.

In derselben Sitzung der zweiten Kammer erstattete der Abg. v. Itzstein Bericht, die Bade-Anstalten, insbesondere den mit Jacques Benazet zu Baden geschlossenen Spielpacht betreffend. Der schließliche Antrag geht im Wesentlichen auf eine Bitte an die Regierung, die Sache mit aller Strenge näher zu untersuchen, und in den ersten Sitzungen nach dem Schluß des Urlaubs der Kammer Vorlage zu machen. Der Antrag wurde nach 1 1/2stündiger Diskussion einstimmig angenommen.

Schweiz.

Zürich, 12. Juli. Der von der Wahlkommission verfaßte Entwurf des Tagsatzungsbeschlusses über Rekonstituirung des Kanton Wallis lautet also: Art. 1 Es soll zur Rekonstituirung des Kanton Wallis ein Verfassungsrath im Verhältniß zu einem Mitglied auf 1000 Seelen der Gesammtbevölkerung, ohne Vorbehingung, aufgestellt werden. Die Bruchzahl von 500 Bewohnern und darüber ist dabei gleich 1000 zu rechnen. Die Aufgabe des Verfassungsraths ist: Durch die absolute Mehrheit der anwesenden Mitglieder desselben, mit Aufrechthaltung der politischen und administrativen Freiheit des Kantons, eine Kantonsverfassung zu entwerfen. Art. 2. Die bisherigen eidg. Kommissarien werden als Repräsentanten der Eidgenossenschaft die Rekonstituirung des Kanton Wallis einleiten; sie werden demzufolge gegenwärtigen Beschluß unmittelbar von sich aus den Zehnenpräsidenten zur Bekanntmachung in allen Gemeinden mittheilen, mit Zugrundlegung der auf eidg. Anordnung stattgefundenen Volkszählung vom Jahr 1837 die Zahl der Abgeordneten jedes Zehnen in den Verfassungsrath der Zehnen zur Kenntniß bringen, den Tag der Versammlung desselben festsetzen, endlich der Eröffnung des Verfassungsraths vorstehen, nach dessen Konstituirung aber sich sofort aus der Versammlung zurückziehen. — Art. 3. Jeder Zehnen hat Anstalt zu treffen, daß die ihm zustehende Anzahl von Abgeordneten zur vorgeschriebenen Zeit in Sitten, dem Versammlungsorte des Verfassungsraths, erscheine. Der Zehnenrath wird dieselben als „Mitglieder des Verfassungsraths" beglaubigen. Art. 4. Nach vollendetem Verfassungsentwurf soll dieser zur Annahme oder Verwerfung dem Volke vorgelegt werden. Die eidg. Repräsentanten werden besorgt sein, daß bei der Abstimmung der Volksmasse sich auf eine ungezwungene und unbestreitbare Weise kund geben könne. Art. 5. Die Verfassung ist als angenommen zu betrachten und hat auf die bundesgemäßen Verfügungen sofort Anspruch zu machen, wenn die Mehrheit der stimmenden Bürger sich in reglementarischer Abstimmung für die Annahme erklärt haben wird. Gegeben an der ordentlichen Tagsatzung in Zürich den 9. Juli 1839. Namens und auf Auftrag der Kommission: (sig.) Baumgartner. — Das verstehende Kommissionalprojekt wurde in der gestrigen 7. Sitzung mit Ausnahme einer kleinen Einschaltung des Wortes „sämmtlichen" bei Zehnen im Art. 2 unverändert von 14 Ständen angenommen. Die 5 1/2 bekannten Stände hatten erklärt, daß sie, auf ihre in Berathung der Hauptsache abgegebenen Voten gestützt, an der Berathung dieses Ausführbeschlusses keinen Theil nähmen. Aus der Diskussion ergab sich, daß der Verfassungsrath im Namen des ganzen Kantons handeln soll, auch wenn dieß die untern Zehnen dem Beschluß Folge leisten. Die übrige Zeit der Sitzung war mit Berathung der Organisation der obersten eidg. Militärbehörde (§. 14. II. b.) ausgefüllt.

Großbritannien.

London, 11. Juli.

In der heutigen Unterhaussitzung erklärte der Handelsminister P. Thomson auf eine Interpellation des Hrn. Baines, daß die brittische Regierung zu dem bevorstehenden in Berlin stattfindenden Congreß des deutschen Zollvereinsstaaten einen eigenen Bevollmächtigten abzuordnen beabsichtige, welcher die Interessen Großbritanniens bei den Verhandlungen wahren soll. — Lord J. Russel erhielt die Ermächtigung, eine Bill zu Unterdrückung des portugiesischen Sclavenhandels einzubringen. — Die Bill, die Organisation der Polizei der Hauptstadt betreffend, ging durch die Committee. — Diesen Mittag, kurz vor 1 Uhr versammelte sich das Oberhaus und begab sich in Corpore (etwa 100, größtentheils torystische Pairs) zu der Königin, um ihr die auf Antrag des Erzbischofs von Canterbury votirte Adresse zu überreichen, worin sie gebeten wird, das Votum des Unterhauses umzustoßen, wodurch dem Ministerium 30,000 fl. St. zum Zwecke der Nationalerziehung bewilligt wurden. Die Tories hatten sich geschmeichelt, die Königin würde nicht umhin können, den Lords eine mit den Beschlüssen des Oberhauses übereinstimmende Antwort zu ertheilen; allein dießmal irrten sie; J. M. drückte im Gegentheil unumwunden ihr Mißfallen und Bedauern über diesen Schritt aus. Obgleich die Minister die volle Verantwortlichkeit dieser Antwort tragen, so wird dieselbe nichts desto weniger den Toryblättern Veranlassung geben, die giftigen Angriffe, welche sie aus Anlaß der letzten Holzschichten gegen die Person der jungen Königin gerichtet, zu erneuern.

Gestern wurde eine von 700 Handelsherren zu Glasgow, deren Capital 12 Millionen Pfund erreicht, unterzeichnete Petition übergeben; sie verlangen Schutz für den brittischen Handel auf dem schwarzen Meer und der Donau.

Frankreich.

Paris, 13. Juli.

Ueber den Ausgang des Prozesses der Meiangeklagten, berichtet uns folgendes Schreiben aus

†2 Paris, 13. Juli. Bereits gegen 11 Uhr Vormittags hatte gestern der Pairshof seine Berathungen bei geschlossenen Thüren wieder aufgenommen. Die Physiognomie der Stadt trug durchaus nichts Außerordentliches an sich, Alles ging seinen gewohnten Geschäften nach, doch hatte sich vor dem Palaste Luxembourg und in der nächsten Umgebung allmählig eine ziemlich große Anzahl Neugieriger gesammelt, die mit Ungeduld der Verkündung des Urtheils harrten. Die Regierung hatte jedoch zu aller Vorsicht eine bedeutende Anzahl Truppen in ihren Casernen auf den ersten Wink sich bereit halten lassen. Gegen 4 Uhr vernahm man, daß die Pairs ihre Berathungen abgebrochen hatten, um ein frugales Mittagsmahl im Sitzungssaale selbst einzunehmen. Nach anderthalbstündiger Unterbrechung wurde die geheime Sitzung wieder aufgenommen und dann bis 3, 4 auf 9 ununterbrochen fortgesetzt; da wurden endlich die Thüren des Palastes geöffnet, dem Publikum der Eintritt gestattet und in einem Augenblicke waren auch die Tribünen überfüllt. Die Angeklagten waren nicht im Saale zugegen, die Vertheidiger aber alle anwesend bis auf die HH. Arago und Dupont. Die Pairs traten ein und der Kanzler verlas dann unter der tiefsten Stille des zahlreichen Auditoriums mit bewegter Stimme das Urtheil. Nach demselben sind die Angeklagten Bonnet, Lebarzic, Dugas und Gregoire, als gegen welche keine genügenden Beweise ihrer Theilnahme an dem Attentate vom 12. Mai vorliegen, freigesprochen und auf der Stelle in Freiheit zu setzen. Die Angeklagten Barbes, Martin Bernard, Rougrés, Roudil, Guilbert, Delsade, Mialon, Austen, Lemaire, Philippet, Walsch, Lennuet, Martin Noel, Marechal, Pierne sind als überführt erklärt, im Monat Mai zu Paris ein Attentat begangen zu haben, dessen Zweck Sturz der Regierung und Aufreizung zum Bürgerkrieg gewesen, indem sie Bürger gegeneinander bewaffneten oder sich zu bewaffnen verleiteten, also schuldig des durch die Art. 87, 88 und 91 des Code penal vorgesehenen Verbrechens des Attentats; Barbes als überführt, bei der Ausführung dieses Attentats und mit Vorbedacht, einer der Urheber des freiwilligen Menschenmordes, begangen an der Person des Lieutenants Drouineau vom 21. Regiment, gewesen zu sein; Mialon, der schon früher wegen Verbrechen (des Raubs) verurtheilt war, als überführt, mit Vorbedacht einen freiwilligen Menschenmord an der Person des Jonas, Marechal Beiogts der Municipalgarde, begangen zu haben; Barbes und Mialon also auch schuldig der durch Art. 295, 296 und 302 des Code penal vorgesehenen Verbrechen. Der Hof verurtheilte deshalb, in Betracht, daß die Strafen mit der Schwere der Theilnahme eines jeden der Angeklagten an den Verbrechen,

---

die dessen Selbstständigkeit aufgelöst und dem Landgerichte Schongau im J. 1803 einverleibt wurde.

Auf dem Schlosse Hohenschwangau sang der Schwangauer Hiltebolt, sang der edle ritterliche Kaiser-Jüngling Konradin; hier war er gern in der Nähe seiner Mutter Elisabeth, der Tochter Otto des Erlauchten, die sich nach dem Tode ihres Gemahls, des deutschen Königs Konrad IV. mit dem Grafen Meinhard von Tirol vermählt hatte; hier nahm er Abschied von ihr. Dieser flüchtete einer schönen Sage gemäß Einer des edlen Geschlechts der Freiberge, die damals religiösen Fortschritt anbahnten und förderten, den Martin Luther, indem er ihn heimlich aus Augsburg forebrachte, wo der Kardinal Cajetan ihn zum Widerrufe oder in Gefangenschaft bringen sollte. Allmählich verödete das schöne Schloß, das im spanischen und österreichischen Erfolgekriege hart heimgesucht wurde; doch wurde es vor dem Ruine geschützt, so lang es der Sitz des Pfleg-Amtes war. Als aber dieses aufgelöst wurde und die Tiroler im Jahre 1809 herauskelen, alle Waffen wegnahmen, und alle Gemächer und Dächer und Mauern freventlich verderbten; sank die ehemals schöne Burg allmählig in Trümmer und wurde zum Abbruch an den Söldner verkauft, der am Fuße des Berges wohnt. Von diesem erwarb es der Fürst Karl Ludwig von Oettingen Wallerstein, dem die benachbarten Güter des Stiftes St. Mang um Füßen gehörten, und darauf kam es an den Ingenieur Georg. Gommer, der Mehreres herstellen und das Schloß überhaupt wieder in baulichen Zustand setzen ließ. So kam im Oktober 1832 S. k. H. der Kronprinz Maximilian nach Füßen und auf Hohenschwangau und ward durch die Schönheit der Lage und die vielen großen Erinnerungen, die sich an diesen wichtigen Punkt knüpfen, bewogen, die Burg an sich zu bringen. Zugleich sollte sie nach seinem Plane in altertümlicher Weise ganz wiederhergestellt und eingerichtet werden. Zur Ausführung des Werkes rief er den vielverdienten von ihm besonders geschätzten Künstler Dominik Quaglio, der das mittelalterliche Bauwesen in seinen großartigen Leistungen im Allgemeinen und im Einzelnsten kannte, der die schönsten Baudenkmäler jener Zeit tief erfaßte und sie in Farbentönen oder in gelungenen Steinzeichnungen wieder gab, zu dem die Vorwelt selbst lebendig sprach. So war er auch ganz geeignet, den Plan des königlichen Besitzers zu erfassen und auszuführen; nach seinen Anordnungen wurde der Bau geführt, der inneren und äußeren architektonischen Werke geschaffen; für die Ausschmückung der Zimmer selbst durch Gemälde in Fresko nach den Bestimmungen Sr. königl. Hoh. gewann Quaglio mehrere tüchtige Künstler und so erhob sich denn ein Werk, das jetzt wie ein Zauberschloß da steht und einen wunderbaren Zauber auf den übt, der seine Räume durchwandert.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— — Das gestohlene Mädchen. Vor mehreren Jahren verschwanden zwei kleine Mädchen von 5 bis 6 Jahren zu gleicher Zeit aus den Häusern ihrer Eltern, die fern von einander im südlichen Frankreich wohnten. Beide fürchteten die Strafe für ein gethanes Vergehen. Margaretha Cordan, eines dieser Mädchen, wurde aus der Stadt Valence von Zigeunern mitgenommen. Margaretha lebte fast zwanzig Jahre bei denselben und sie war unter, behielt aber immer eine undeutliche Erinnerung an ihre Heimath, wenn sie auch den Namen derselben vergaß. Endlich gelang es ihr, die Gesellschaft der Zigeuner zu verlassen und einen Dienst bei einem Richter in Carcassone zu erhalten, dem sie ihre dunkeln Jugenderinnerungen mittheilte. Der Richter bemitleidete das junge Mädchen und achtete aufmerksam auf ihre Angaben, um sie möglich ihre Verwandten ausfindig zu machen. Endlich glaubte er, die Beschreibung passe auf einen Ort in den Niederpyrenäen und er schrieb nach Dieuze. Man kannte dort kein Beispiel, daß ein Mädchen verschwunden sei, erinnerte sich aber, daß der Name Cordan in der kleinen Stadt Valentine in der Nähe nicht selten sei. Dieß meldete man an den Herrn Margarethens, der sogleich mit derselben nach Valentine aufbrach und dort

deren sie für schuldig erkannt sind, im Verhältnisse stehen müssen, Armand Barbes zum Tode, Martin Bernard zur Deportation, Mialon zur Galerrenstrafe auf immer, Delsade und Austen jeden zu 15 Jahren Gefängniß, Nougues und Philippet jeden zu 6 Jahren Gefängniß; Roudil, Guilbert, Lemiere jeden zu 5 Jahren Gefängniß, diese 7 sollen außerdem nach überstandener Strafe lebenslänglich unter scharfer Polizeiaufsicht stehen. Martin Noel und Longuet sind zu Einsperrung auf 5, Marescal auf 3, Walsch und Pierne jeder auf 2 Jahre verurtheilt, und sollen nach Ablauf ihrer Strafzeit Martin Noel noch 10, Longuet, Marescal, Walsch und Pierne 5 Jahre unter Polizeiaufsicht stehen. Sämmtliche sind außerdem noch mit solidarischer gegenseitiger Haftung in alle Kosten verurtheilt. Nach Verkündung dieses Urtheils schloß sich genau um 10 Uhr die Sitzung, vom Auditorium auf den Tribünen durfte aber Niemand den Saal verlassen, bis sämmtliche Pärs sich entfernt hatten, so daß das außen versammelte Publikum erst nachher den Inhalt des Urtheils erfahren konnte. Es war dies eine Vorsichtsmaaßregel, vorzugsweise zur Verhütung von Exzessen, welche Böswillige vielleicht gegen einzelne Pärs sich hätten erlauben können, gewiß sehr am rechten Orte. Uebrigens wurde die Ruhe in der Umgebung des Palastes Luxemburg keinen Augenblick unterbrochen. Den Verurtheilten wie den Freigesprochenen wurde sogleich in ihren Gefängnissen das Urtheil mitgetheilt. Man zweifelt keinen Augenblick, daß alsbald die Begnadigungs-Ordonnanz für Barbes im Moniteur erscheinen werde, wahrscheinlich wird seine Strafe ebenfalls in Deportation umgewandelt.

* In der Deputirtenkammer führte gestern die Discussion des Budgets des öffentlichen Unterrichts auf Besprechung der Frage wegen Freiheit des Unterrichts, welche besonders Hr. de Tracy verlangte, indem er wie alljährlich mehrfache Reformen im Unterrichtswesen überhaupt beantragte. Der Minister des öffentlichen Unterrichts erkennt an, daß die betreffenden Versprechungen der Charte erfüllt werden müssen, doch seien jetzt viel dringendere Fragen zu erledigen, auch der Zustand des Unterrichts nicht so schlimm, daß man mit Vorlegung eines vollständig neuen Systems so sehr zu eilen brauche. Nicht blos der Primär-, sondern auch der Sekundär-Unterricht sei in Frankreich nie auf einer höheren Stufe der Entwickelung gestanden, als eben jetzt, es gebe in Frankreich 64,000 Zöglinge, welche die Sekundärschulen besuchen, also mehr als jemals. Die Kammer votirte einen Theil der einzelnen Artikel dieses Budgets und setzt heute die Discussion fort.

Das diesjährige Budget von Frankreich beträgt nicht weniger als zwölfhundert Millionen Franken, das heißt volle dreihundert Millionen Franken mehr als unter Karl X., und sechshundert Millionen mehr als unter Napoleon, zur Zeit da Frankreich mit ganz Europa Krieg führte und über 40 Millionen Menschen zählte. Seit dem Jahre 1835 ist es nicht weniger als zweihundert Millionen Franken d. h. um ein volles Fünftheil, gewachsen. Die Last der Abgaben ist in Frankreich aufs höchste gestiegen. Bei einem Staatsaufwand von 1500 Mill. hat der Kopf beinahe 40 Franken und die Familie (zu fünf Köpfen gerechnet) nahe zu 200 Franken zu bezahlen. Der größte Theil dieses Aufwands muß durch Consumtionsauflagen und andere den gemeinen Mann betreffende Steuern gedeckt werden.

Der Herzog von Nemours ist am 7. Vormittags auf dem Dampfschiffe Crocodile zu Bayonne eingetroffen, wurde feierlich empfangen, ließ die Garnison und die Nationalgarde, letztere in der Citadelle die Revue passiren, besichtigte die Festungswerke, die bedeutendsten Fabriken, die Cathedrale, und auf dem Freiheitsplatze wurden vor ihm baskische Nationaltänze aufgeführt. Abends 9 Uhr wohnte er noch einem ihm zu Ehren veranstalteten Ball bei, und reiste um 11 Uhr nach Pau ab, wo er am 9. eintraf.

Der „Moniteur parisien" meldet, daß ein Zug von 23 Pferden, welche für den Don Karlos bestimmt waren, von den französischen Douaniers in dem Augenblicke weggenommen wurden, als sie bei Arrens über die spanische Grenze gebracht werden sollten.

Die Journale von Bordeaux vom 10. veröffentlichen folgende telegraphische Depesche des Handelsministers an den Präfekten der Gironde, datirt aus Paris 9. Juli: „Sie können bestätigen, daß die Regierung die Interessen der Häfen nicht aufgibt, und in ihren Ueberzeugungen beharrt. Sie erkennt, daß das Gesetz von 1814 ihr das Recht giebt, durch Ordonnanz vorzuschreiten, und behält sich vor, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, je nach den Umständen, die sich von jetzt bis zum Schlusse der Session kund geben werden." — Sogleich nach Eintreffen dieser Depesche versammelte sich die Handelskammer im Verein mit der Zuckercommission, und beide begaben sich dann zum Präfekten, um ihm ihren Dank für den Eifer auszudrücken, mit welchem er die Regierung von den Klagen des Handelsstandes von Bordeaux in Kenntniß gesetzt. Der Präfekt versprach Alles aufbieten zu wollen, um Abhilfe zu erlangen. — Nach dem Memorial Bordelais zirkulirten am 9. in Bordeaux sehr energisch abgefaßte Petitionen von Arbeitern, die vorzugsweise bei der Zuckerindustrie Beschäftigung und Verdienst finden, jetzt aber brodlos geworden sind. Das genannte Blatt ermahnt sie übrigens eine ruhige und loyale Haltung zu beobachten, und von der Sorgfalt der Regierung die ihnen gebührende Abhilfe in ihren Leiden zu erwarten. — Auch die andern Hafenplätze schließen sich jetzt den Schritten Bordeaux an, zu Nantes unterzeichnet gegenwärtig der ganze Handelsstand dieses Platzes eine Petition an die Deputirtenkammer, worin das tiefste Bedauern über die von derselben ausgesprochene Vertagung des Zuckergesetzes ausgedrückt, und die Bitte gestellt wird, die Kammer möge sogleich nach der Discussion des Budgets der Ausgaben und noch vor jener des Budgets der Einnahmen, das Zuckergesetz diskutiren; sie werde dadurch großem Unglück, dem Ruin vieler Häuser zuvorkommen, unzählige Arbeiter, die beim Handel und der Industrie ihr Brod finden, erhalten. — Wo Thatsachen so augenfällig sprechen, klingt es da nicht fürchterlich sonderbar, wenn der Courrier français in den Schritten der Bewohner von Bordeaux, Nantes u. s. w. noch immer nur eine eigensinnige Hartnäckigkeit sehen will und die Kammer sogar auffordert, jetzt, solchem Eigensinne und Trotze um so mehr Festigkeit entgegen zu setzen und bei ihrem Votum der ausgesprochenen Vertagung zu verharren? —

Die Gazette des Tribunaux gibt einige Details über die im Faubourg du Temple weggenommene geheime Presse des Moniteur republicain. Die Wegnahme geschah im Hause des Ebenisten Allard, Nr. 95 dieser Straße. Der Hausbesitzer, nach dem Zeugnisse aller Nachbarn ein sehr loyaler Mann, öffnete bereitwilligst alle Zimmer, in denen sich auch nichts vorfand; der Polizeiagent begab sich aber mit seinen Begleitern in die Keller, da der eigenthümliche Lärm, welchen das Klopfholz beim Gleichschlagen der Form in der Presse verursacht, aus der Tiefe kommend vernommen worden war. — In dem ersten Keller, der mit einer der Werkstätten in Verbindung steht, fand man nach mühseligen Nachsuchungen ein voluminöses Paket, enthaltend: 1) eine Druckerwalze; 2) Walzendeckel, deren man sich erst jüngst bedient hatte; 3) einen Topf Druckerschwärze; 4) eine gewisse Anzahl Bogen eben zum Abdruck angefeuchteten Druckpapiers. Sämmtliche gefundene Gegenstände wurden unter Siegel gelegt. In einem andern Keller, der gleichfalls zu den Werkstätten führte, entdeckte man unter einen Haufen von Abfällen eine neue vollständige hölzerne Presse. Daneben stand ein mit Lettern gefüllter Korb und eine Marmorplatte mit einem bereits in Spalten umbrochenen Artikel mit dem Titel: „Zur Nachricht für die Pärs." Das Manuscript des Artikels fand sich gleichfalls in dem Korbe, sowie mehrere handschriftliche Aufsätze von verschiedener Hand, und eine Pièce in Versen, die in Inhalt und Ausführung stark an Bruchstücke erinnerten, welche in der Anklageacte des republikanischen Moniteurs berichtet worden sind. Nach dem ersten Augenblicke, wo die Justiz sich an den Ort des Frevels begeben hatte, erklärte der Bruder des Hrn. Allard, welcher bei diesem als Werkmeister angestellt ist, daß er, (der Werkmeister) wider Wissen seines Bruders die Meuterer in das Haus eingeführt habe. Das einmüthige Zeugniß der Nachbarschaft zeugte von der Redlichkeit des älteren Bruders. In Folge näherer Untersuchungen wurden in Allard's Behausung noch mehrere bedeutende Manuscripte weggenommen. Weitere Verhaftungen waren die Folge.

Straßburg, 10. Juli. Heute wurde mit großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt zu dem Verbindungskanal zwischen der Ill und dem Rhein. Die Schleuße wird an der Ruprechtsau errichtet, wo eine außerordentliche Menschenmenge versammelt war.

Spanien.

Der Graf de Espanna hat den Cabecilla Cortada verhaften und mehr als 20 Carlisten-Offiziere, worunter Bartolome Orfen, Sohn des berühmten Jacinto de la Puebla de Segur, ehemaligen Präsidenten der Carl-sten-Junta in Catalonien zum Tode durch Erschießung verurtheilen lassen. Es scheint, daß diese Offiziere sich verschworen hatten, Berga den Christinos zu übergeben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Juli. Unser hohes Kaiserhaus residirt seit drei Wochen in Peterhof, das während dieser Zeit von der Bevölkerung der Kaiserstadt zahlreich besucht wird. Um die Fahrten dahin möglichst zu erleichtern, gehen dahin, außer den täglichen Dampfbooten, seit dem 27. Juni auch täglich Diligencen ab. Die kais. Familie wird dort wahrscheinlich bis zur Ankunft des Großfürsten-Thronfolgers bleiben, dann sich in die Nähe der Residenz, auf die Jelagins-insel begeben, und hier bis zum Eintritt des Vermählungsfestes zwischen unserer

---

auch leicht eine Familie fand, welche ein Kind verloren hatte; aber ein merkwürdiger Umstand kürzte die Hoffnungen des armen Mädchens wieder zusammen. Die Eltern gaben den Verlust ihres Kindes zu, erklärten aber zu gleicher Zeit, daß sie dasselbe längst wieder erhalten hätten und stellten ein Mädchen als ihre Tochter vor. Die unglückliche Margaretha wurde also von ihren Eltern verstoßen, was einen so erschütternden Eindruck auf sie machte, daß sie gefährlich krank wurde. Dieß rührte die Eltern, sie fingen an zu zweifeln, öffneten endlich ihre Arme und glaubten, daß sie jetzt erst ihr Kind wiedergefunden. Die falsche Margaretha gestand, als man sie scharf verhörte, sie heiße Baptistine Barbier und sei der Tochter eines Fischers in Marseille. Sie habe als Kind ihre Heimath verlassen und sei von einem alten Hirten Geiger aufgenommen worden, mit welchem sie mehrere Jahre im Lande herumgezogen sei. So sei sie auch nach Valenciole gekommen; die Eltern Margarethens hätten in ihr ihr verlornes Kind wieder zu finden geglaubt und sie sei als solches in Anspruch genommen worden. Da sie nun gefürchtet habe, nach Hause zurückgeschickt zu werden, wo es ihr nicht gut ergangen, so sei sie die Täuschung eingegangen und habe ihren wirklichen Namen verschwiegen. Sie blieb bei Cogordans und hatte endlich das Haus, welches sie aufgenommen, für ihre wirkliche Heimath ansehen lernen.

— — Trockenmaschine. Eine neuerlich von den Franzosen Penzolt und Leveque erfundene Vorrichtung, welche dazu dient, um Zeuche aller Art ohne Anwendung von Feuer oder Druck schnell zu trocknen, besteht aus einer doppelten Trommel, die sich mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit (mehre tausend Mal in einer Minute) um ihre Achse dreht, und in welche die feuchten Stoffe gethan werden. Vermöge der Schwungkraft, die desto größer ist, je größer die Schnellkeit der Umdrehung ist, wird das zwischen den Fäden des Gewebes enthaltene Wasser bei der durchdringenden Außenseite der Trommel getrieben und durch die Löcher ausgesprengt. Auf diese Weise werden wollene Stoffe bei einem kleinen Apparate dieser Art in weniger als drei Minuten getrocknet. Leinene und baumwollene Stoffe müssen, wenn sie aus der Trommel kommen, eine kurze Zeit der Luft ausgesetzt werden.

— — Was die Phantasie des griechischen Dichter-Heros in der Batrachomiomachie (Frosch-Mauskrieg) ersann, hat nun ein italienischer Graveur verwirklicht. Er zeigte auf der letzten Messe zu Ravenna abgerichtete Frösche und Mäuse, die gegen einander Krieg führen, Scharmützel und Schlachten liefern, Minen und Kanonen abfeuern. Den Schluß der höchst drolligen Vorstellung bildet die Einnahme einer von Mäusen vertheidigten Festung, in welche Frösche auf Sturmleitern eindringen. (Echo.)

— — Die allgemeine Registrirungsbehörde hat ihren ersten Jahresbericht über Geburten, Ehen und Todesfälle in England veröffentlicht, der nach dem Spectator ziemlich genau in seinen Angaben ist und den Beweis liefert, daß der neue Registrirungsplan selbst in dem ersten Jahre seiner Prüfung sich sehr zweckmäßig erwiesen hat. In dem mit dem 30. Januar 1838 geschlossenen Jahre wurden aufgezeichnet 399,713 Geburten, 235 956 Todesfälle, 111,481 Ehen. Es wird bemerkt, daß sich viele Personen, nach einer irrigen Ansicht von den Wirkungen des Registrirungsgesetzes, von ihren Pfarrgeistlichen haben trauen lassen kurz vor der Zeit, wo das Gesetz in Kraft trat. Die Todesfälle sind nach den Altersstufen beider Geschlechter aufgezeichnet. Auch hier ergibt sich ein großes Uebergewicht der Todesfälle männlicher Kinder bis zum 10. Jahre, wo das Verhältniß der Sterblichkeit bei dem weiblichen Geschlecht übermögend wird, was bis zum 50. Jahre fortdauert, wo dann das weibliche Geschlecht wieder weniger Todesfälle hat als das männliche. Das Verhältniß der Weiber, die 90 Jahre und darüber alt werden, ist gegen Männer wie 116 zu 75. Die häufigsten Beispiele langer Lebensdauer kommen in dem nördlichen Theile der Grafschaft York, in der Grafschaft Durham mit Ausnahme des Bergwerksbezirkes, Northumberland, Cumberland, Westmoreland, Nord-Lancaster, Norfolk, Suffolk, Cornwall und Devonshire vor. Unter 1000 Todesfällen zählt man in ganz England und Wales 145 vom 70. Lebensjahre und darüber, in nördlichen Distrikten aber ist das Verhältniß wie 210 zu 1000. In den dicht bevölkerten Manufakturgegenden zeigt sich eine traurige Verminderung der Lebensdauer. In London und der Umgegend ist das Verhältniß der Gestorbenen, die das 70. Lebensjahr erreicht oder überschritten haben, wie 104 zu 1000; in Birmingham, Leeds, Liverpool, Manchester aber sogar wie 48, 70 und sogar 62 zu 1000. In Bergwerks- und Manufakturgegenden und in Niederungen ist die Sterblichkeit der Kinder auffallend; so waren z. B. in Staffordshire, Leeds, Lincolnshire, Cambridgeshire ꝛc. 270 Todesfälle unter 1000 Kinder im ersten Lebensjahre, wogegen in Nordengland das Verhältniß nur wie 160 zu 1000 ist. Nach Finlaison's Berechnung wird im Mai 1841 die gesammte Bevölkerung von England und Wales betragen: 7,943,652 Männer, 8,143,910 Weiber.

Großfürstin Maria und dem Herzog von Leuchtenberg bleiben, das, wie man vernimmt, auf den 14. d. festgesetzt, hier in der Residenz begangen werden wird. Bis diesen Augenblick ist der mit Sehnsucht erwartete Großfürst Alexander noch nicht hier eingetroffen, wird aber bestimmt zwischen heute und morgen in Petershof erwartet. — Durch einen höchsten Ukas gestattet der Kaiser, daß die Wiederaufnahme der Studirenden und der Vorlesungen an der St. Wladimir-Universität in Kiew am nächsten ersten September stattfinden dürfe. Bekanntlich schrieb ein höchster Ukas vom 21. Jan. d. J. vor, die Universität bis zum Beginn des nächsten Jahres zu suspendiren. — Die Zeitung von Poltawa fordert den im Kanton Kurk begüterten polnischen Edelmann Tschekonski, welcher fälschlich in die Untersuchung über die polnische Insurrection verwickelt, nachher aber für unschuldig befunden und freigesprochen ward, auf, in sein Vaterland zurückzukehren und sein Vermögen in Besitz zu nehmen; geschieht dieß in der gesetzlich vorgeschriebenen Frist nicht, so wird das Vermögen einer Verwaltungs-Tutel übergeben. — Neuere Vorschriften des Ministeriums des Innern an die Gouvernementschefs tragen diesen auf, so viel als möglich darauf zu sehen, daß die in den Gouvernements-Gefängnißthürmen inhaftirten Individuen mit ihrem Verhältniß entsprechenden Arbeiten beschäftigt werden. Auf die Erfüllung dieser Vorschrift haben vorzüglich die in den meisten unsrer Gouvernementsstädte bereits gebildeten menschenfreundlichen Thurmgesellschaften zu sehen. (A. Z.)

Die russischen Zeitungen haben bis jetzt noch keinen Bericht über die Kriegsoperationen der Russen im Kaukasus im Laufe des vorigen Jahres mitgetheilt. Ein Privatbrief eines Reisenden gibt die Schilderung eines Treffens, welches unter persönlicher Leitung des Generals Saß am 18. April an der Baiba Statt fand. Der Kampf dauerte mit ausgezeichneter Tapferkeit von Morgens 4 bis Abends 5 Uhr, und die Russen verloren etwa hundert Mann an Getödteten und Verwundeten, während die Tscherkessen das Doppelte einbüßten, und zuletzt das Feld räumen mußten. Ein interessanter Zwischenfall hatte auf einige Zeit das Gefecht unterbrochen. Ein Tscherkesse stürzte nemlich waffenlos aus der Reihe der Feinde den Russen entgegen, und fiel mit dem Ausruf: Saß! Saß! dem ersten Kosaken zu Füßen. Er wurde zu dem General geführt, dem er erklärte, daß man so eben seinen Bruder gefangen genommen, daß er nicht ohne denselben leben könne, und der General ihm denselben wiedergeben, oder ihn mit ihm tödten lassen solle. Der General, so wie alle Zeugen des Ereignisses, wurden durch diese herzliche Geschwisterliebe gerührt, und er gab großmüthig den Bruder dem Bruder zurück, die sich beide mit Thränen in die Arme fielen, und mit Zeichen der aufrichtigsten Dankbarkeit entfernten. Bald darauf begann das Feuer von Neuem. Mit dem bloßen Ruf: „Rettet euch, Saß, Saß ist da!“ schlug am Achmetberge an der Laba ein einziger Mann ein ganzes Lager der Tscherkessen, daß diese mit Vogelschnelle über die Ebene hinweg in Wald und Gebirge eilten. Außer der oben erwähnten Schlacht scheint die wichtigste des vorigen Jahres am 7. Oktober vorgefallen zu sein. Die großen Flinten, wie die Tscherkessen die Kanonen nennen, gaben den Anschlag, und die Russen errangen den Sieg. Die Folge des Sieges war die Befreiung des gefangenen russischen Stabskapitäns Baron Turnau, von dem man einst die beste Schilderung des Landes und Volkes erwarten kann. In diesem Jahr wollte der General Saß die Operationen damit beginnen, daß er die Befestigungslinie des Kuban 80 Werst weiter gegen das Gebirg an der Laba zu verlegen dachte, ein großartiges, aber zweckmäßiges Unternehmen, welches nothwendig mehrere Stämme zur Unterwerfung zwingen muß.

Türkei.

Die Allg. Ztg. schreibt aus Wien vom 11. Julius: „Sultan Mahmud ist in einem Alter von nicht völlig vierundfünfzig Jahren gestorben. Auf das dringende Verlangen der fremden Repräsentanten, vorzugsweise des französischen Botschafters, waren in der Voraussicht eines nahen Endes des Großherrn von Seite des Divans schon am 28. Junius an die Befehlshaber der Armee und der Flotte Befehle abgegangen, „da wo sie sich eben befänden, bis auf weitere Ordre Halt zu machen.“ Dem todtkranken Sultan, den sein Haß gegen Mehemed Ali und der unbezähmbare Drang, den übermüthigen Satrapen zu züchtigen, bis zum letzten Augenblick nicht verließ, scheint diese Anordnung verheimlicht worden zu sein. — Es war in Konstantinopel das Gerücht verbreitet, der Sultan habe schon am 27. oder 28. das Zeitliche gesegnet, und man habe nur, um die nöthigen Anordnungen treffen zu können, seinen Tod bis zum 1. Julius verheimlicht, allein diese Angabe wird von gutunterrichteter Quelle als irrig erklärt. Ebenso grundlos sind die Gerüchte über die Bildung einer Regentschaft. Abdul Medschid bedarf dieser nicht, da er nach türkischem Herkommen bereits das für volle Uebernahme der Regierung erforderliche Alter erreicht hat; die Sultane sind nemlich schon im 15ten Jahre majorenn. — Die Besorgnisse wegen eines Krieges in Syrien waren in Konstantinopel mit dem Ableben des Sultans fast völlig beschwichtigt, da es allgemein bekannt war, daß nur sein persönlicher Groll gegen Mehemed Ali den Krieg dictirte, und jeder fremde Einfluß an der Heftigkeit desselben abprallte. Nach dem ersten Schritte der neuen Regierung ist kaum ein Zweifel, daß künftig der Wunsch der europäischen Großmächte in Bezug auf das Verhältniß zwischen Mehemed Ali und der Pforte mehr Berücksichtigung finden werde. Hiernach dürfte eine definitive Ausgleichung zwischen den beiden Theilen als unfehlbar anzunehmen sein, um so mehr, als sich ein Theil der europäischen Großmächte über die Basis einer solchen bereits verständigt hat, nämlich die Anerkennung der Erblichkeit der ägyptischen Herrschaft für Mehemed Ali's Familie, dagegen die Zurückgabe Syriens an die Pforte. Es sollen aus London in den letzten Tagen sehr erwünschte Erklärungen in Bezug auf die orientalische Frage hier eingegangen sein. Unter Anderm ist das Cabinet von St. James damit einverstanden, daß Wien das Centrum der Verhandlungen über den Orient bilden soll. Von St. Petersburg erwartet man eine gleiche Zustimmung, und in Anbetracht des umfassenden Zweckes dürfte das Cabinet der Tuilerien, obgleich es der Sache Mehemed Ali's vor allen andern warm sich annimmt, wohl kaum eine Ausnahme machen.“

Ostindien.

Nach den letzten Handelsberichten aus Calcutta fürchtete man dort eine Geldkrisis in Folge der Einstellung des Opiumhandels in China. Die Behörden dieses Landes hatten einen Eingebornen, der sich bei diesem Handel betheiligte, im Angesicht der englischen Faktorei zu Kanton erdrosseln lassen, ein Verfahren, das großen Eindruck machte. Jedes Schiff, das in Verdacht stand, Opium einzuschmuggeln, wurde nachdrücklich hinweg gewiesen. Zwei angesehene englische Handelshäuser, Dent und Komp., und Jardine und Komp. waren ebenfalls beordert worden, das Land zu verlassen; man glaubt jedoch, daß dieser, schon seit mehreren Jahren wiederholte Befehl auch diesmal nicht vollzogen werden würde. Die ostind. Regierung, die bisher das Monopol des Opiumhandels besaß, wird durch diese Vorgänge in große Verlegenheit gesetzt. Der Preis des Artikels ist von 1000 Rupies die Kiste, bei der letzten Auction auf 150 bis 300 gefallen, und falls die chinesische Regierung bei ihren Maaßregeln beharrt ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß derselbe bis 100 herabgehen wird. Der Verlust, den die indische Regierung durch diese Veränderung im Opiumhandel erleidet, beträgt nicht weniger als 2 Millionen Pfd. Sterling.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 15. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 P., — G.; Augsburg-Münchner-Eisenbahn-Actien 100 P. 99 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 102 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. — — G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 44 G. 42. — Bayer. Pl. Act. L. G. Br. — G. 560.

Frankfurt, 15. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 106 15/16; 3 pCt. 41 1/2; Wiener Bankaktien 1827; 500 fl. Loose 133 1/2; Integr. 54 3/8; Ardoins 4 —; poln. Loose 78 7/8; Taunuseisenbahnactien 282 (Geld).

Berliner Kurs v. 11. Juli. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 1/3, G. 103 1/6. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/3, G. 103 1/6. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 70 1/3, G. 69 2/3. Kurm. Obl. m. l. C. Br. — —, G. 103 1/4. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 101 5/6, G. 101 1/2. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 99 3/4. Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/3, G. 101 5/6. Großh. Pos. do. Br. — —, G. 104 3/4.

Wien, 11. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. Do. 4 pCt. 101 3/4. Do. 3 pCt. 82 1/2. Dto. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. Do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. Do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 675 —. Do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 273 1/2. Do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 5/8. Wiener Stadtbanco-Obligat. à 2 1/2 pCt. in CM. 63 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Also 2 M. Bankaktien pr. Stück 1528 1/2 in CM.

Amsterdam, 12. Juli. Integr. 55; 5 0/0 Cert. 102 13/16; Kanz. 27 1/2; 4 1/2 0/0 Sond. 96 11/16; 3 1/2 0/0 81 7/8; Ms. 12 11/16; russ. Inscr. —; 5 0/0 ältere Met. 104.

Alle unsere inländischen Fonds erhielten sich bei einigem Handel in Integr. ziemlich fest auf ihrer gehörigen Höhe. Blos Sond. etwas Kauer.

London, 11. Juli. Consols 93 3/8 5/8. Schatzbills 21 20, Bank-Stocks 193 1/2, Ind. Sond —, Span. Akt. 19 7/8 19 1/8, Dtf. 8 1/8 3/8, Pass. 4 1/8 3/8, Portug. 5 0/0 34 1/4 3/4, 3 0/0 21 1/4 21 3/4, Holländ. 5 0/0 103 1/2 103 3/4, 2 1/2 0/0 54 5/8 7/8, Belg. 103 1/4 3/4, Destr. —, Columb. 32 3/4 33 1/4, Mexikan. 36 36 1/2, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 77 1/2 78.

Pariser Börse vom 12. Juli. 5pCt. 111 75 — 3pCt. 79 45 — Neapol. 99 —. 5pCt. Span. 19 3/4. Pass. 4 1/4. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2712 50. St. Germain Eisenbahn 830. — Versailles, rechtes Ufer 680 —. — Linkes Ufer 290 —. St. Etienne Eisenbahn 830. — Versailles, rechtes Ufer 680 —. — Linkes Ufer 290 —. — Havre 972 50. — Orleans 455 —. — Straßburg-Basel 310. — Sambre-Meuse —.

Paris, 13. Juli. 5pCt. —. —. 3pCt. 79. 40. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Grois-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(10 c.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (woraus im Durchschnitte jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien &c., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3900 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Unterhersitz, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhansen, Blanier, Bock, Michelhütten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Cl. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Pläne &c. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Bekanntmachung.

(3 a.) Die Dominicalrenten von 36 Grundbarkeits-Objecten, welche zu dem Krottenhöfer Afterlehen-Complexe gehören, und theils in, theils um Steezaurach, Landgerichts Bamberg II., liegen, werden neuerlich dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dieser Afterlehencomplex gewährt dem Afterlehenherrn eine jährliche Einnahme von nachstehenden Dominicalien:

a) an ständigen Gefällen

43 fl. 13 2/4 kr. an Erbzins,
31 Sra. 20 Sl. Korngült und
9 Sra. 10 Sl. Habergült, alt Bamberger Gemäß;

b) an unständigen Gefällen

19 fl. beiläufig an Handlohn und Taxanfällen nach einer 20jährigen Durchschnittsberechnung.

An das kgl. Rentamt Bamberg II. sind dagegen abzugewähren

— fl. 30 1/2 kr. Erbzins vom Krottenhofe,
— fl. 9 kr. dto. vom Felde übern Leitenzerner Felde und
30 Sra. Korngült.

Der Afterlehencomplex selbst ist unter B. Nr. 267 Distrikts Steezaurach mit 1415 fl. Dominicalsteuerkapital, wovon jährlich

7 fl. 41/2 kr. Steuer und
— fl. 25 kr Kreisumlage

zu entrichten sind.

Zum öffentlichen Verkaufe der Eingangs genannten Dominicalrenten wird hiermit ein Termin auf

Mittwoch den 7ten August d. J. Vormittags 9 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten Distr. I. Nro. 132 in der langen Gasse Vormittags 9 Uhr bestimmt, an welchem Tage den Kaufsliebhabern die Verkaufsbedingungen werden eröffnet werden.

Sollte ein Kaufsliebhaber vor dem Streiche nähere Aufschlüsse über die in Frage stehenden Dominicalien wünschen, so ist man bereit, diese Aufschlüsse auf mündliche oder schriftliche Anfragen zu ertheilen.

Bamberg am 15. Juli 1839.

Elßner, k. Advokat.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Hierorts wöchentlich den Unterhaltungsblättern EUTERPE bei der Pränumerationsgebühr bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 200. **Bamberg, Freitag den 19. Juli** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Belgien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. — Italien. (Neueste päpstliche Allocution.) — Rußland. — Mexiko. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König besuchte am 11. Juli von Brückenau aus das Bad Kissingen, speiste daselbst mit J. kais. Hoh. der Großherzogin von Weimar, besichtigte die Neubauten und fuhr Abends wieder nach Brückenau zurück. Der Aufenthalt Sr. Maj. in diesem Bade wird bis Mitte August dauern; auf der Rückkehr nach München wird Höchstderselbe, wie man vernimmt, unter andern auch Regensburg besuchen, um die Arbeiten an der Walhalla in Augenschein zu nehmen. — Den neuesten Nachrichten aus Genua zufolge gedenkt Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian am 20. Juli aus Italien zurück in München einzutreffen und einen Tag in Nymphenburg zu verweilen. Nach diesem kurzen Aufenthalte wird S. k. H. sich nach Hohenschwangau begeben und dort den größten Theil der schönen Jahreszeit verleben. — Der im gestrigen Blatte gemeldete Brand in Bohenstrauß in der Oberpfalz brach am 11. Vormittags 9 Uhr aus und legte binnen 8 Stunden 502 Gebäude, mit Einschluß der Kirche, in Asche. Das schöne Schloß Friedrichsburg, in welchem sich das k. Landgericht befindet, die Apotheke und zwei Pfarrerswohnungen wurden glücklicher Weise noch gerettet. Mehr als 2000 Menschen sind des Obdachs und der Habe beraubt. Die Veranlassung des Brandes ist jetzt noch nicht ermittelt.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Der in der 39. Sitzung der zweiten Kammer durch den Abg. v. Ihstein erstattete Bericht der Budgetkommission, die Verpachtung des Promenadehauses und des Spieles zu Baden an Jaques Benazet betr. lautet wörtlich also: „Meine Herren! Die Kammer hat durch ihren, bei Berathung des Budgets der Badanstalten in der öffentlichen Sitzung vom 4. Juni gefaßten Beschluß, der Budgetkommission einen doppelten Auftrag gegeben. Diese soll nämlich: 1) aus denen ihr vom Ministerium des Innern mitzutheilenden Akten näheren Bericht erstatten über das Zustandekommen und über den Umfang des mit Jaques Benazet aus Paris geschlossenen Vertrages, durch welchen ihm das Promenadehaus in Baden und die Restauration in demselben, so wie das ausschließende Recht, Hazard-Spiele daselbst in den von der Regierung bestimmten Lokalitäten betreiben zu dürfen, in Pacht gegeben wurde. Dann wurde die Commission 2) ermächtigt, von dem Ministerialrath Christ die Mittheilungen zu vernehmen, welche er von dem Erfolge seiner im Auftrag des Ministeriums des Innern zu Baden vorgenommenen Nachforschungen über das allgemein verbreitete, und auch von dem Abg. Knapp in der Kammer zur Sprache gebrachte, Gerücht zu geben im Stande wäre. Ueber das Gerücht nämlich: „Benazet habe für Zustandebringung des Pachtvertrags 60,000 preußische Thaler zu Geschenken angewendet, und an ein hiesiges Haus bezahlt, auch dasselbe an dem Gewinn betheiligt, und darüber einen eigenen Vertrag abgeschlossen.“ Die von dem Ministerium des Innern der Budgetcommission vorgelegten Akten: Die Verpachtung des Promenadehauses und des Hazardspiels in Baden an Jaques Benazet in Paris betreffend, umfassen die Zeit vom 4. Okt. 1834 bis 22. Mai 1839. Wir theilen aus denselben das Wichtigste in gedrängtem Auszuge mit. Schon am 4. Oktober 1834 meldete sich der hiesige Hofbanquier Haber durch ein an den nun verewigten Herrn Minister Winter gerichtetes Schreiben, in Auftrag eines der reichsten Capitalisten, zur Uebernahme des Pachtes in Baden, obschon der Vertrag des früheren Pachters, Chabert, erst mit dem Schlusse des Jahres 1838 ablief. v. Haber erbot sich zu einem um jährliche 10,000 Fr. höhern Pacht, und machte sich ferner anheischig, für jeden Fall immer mehr zu geben, wie jeder Andere. Dieß und seine weiteren Vorschläge erwirkten für ihn die Antwort, daß man seine Anerbietungen zwar annehmbar gefunden habe, daß er sich aber, weil der Vertrag erst Ende 1838 ablaufe, im Jahre 1838 melden solle. Wirklich geschah dieß auch durch v. Haber am 17. Okt. 1836, angeblich nur in Auftrag seines Freundes in Paris, von dem er unbeschränkte Vollmacht zu haben behauptete, in einem neuen Schreiben an den Hrn. Minister Winter, worin er seine früheren Anträge wiederholte, und das Erbieten beifügte, die Schulden der Badanstalt, wenn sie nicht 70,000 bis 80,000 fl. übersteigen würden, zu bezahlen. Die ihm, nach erhobener genauer Erkundigung über den Stand der Verhältnisse, von dem Hrn. Minister gegebene Erwiderung vom 8. Nov. 1836 setzte für den künftigen Unternehmer eine Pachtzeit von 15 Jahren fest, machte ihm die Uebernahme der Schulden im Betrage von 140,000 fl., ferner einen jährlichen Pacht von 30,000 fl. zur Bedingung, und legte ihm die weitere Verbindlichkeit auf, den 4. Theil des jährlichen reinen Gewinnes für den Staat abzugeben, sodann auch eine mit 3 1/2 pCt. ihm zu verzinsende Caution von 30,000 fl. zu stellen. In einigem Widerspruche mit der frühern Aeußerung v. Habers, unumschränkte Vollmacht zu haben, steht die von ihm gegebene Erklärung vom 23. Nov., daß die gestellten Bedingungen die ihm von seinem Geschäftsfreunde ertheilte Vollmacht überschritten hätten, und er sich deshalb neue Instruktionen eingeholt habe. Auf den Grund derselben wurden dann von ihm in Betreff der Schuldenübernahme bei einem 15jährigen Pachte 100,000 fl. und bei einer Pachtzeit von 20 Jahren 140,000 fl. zugesichert — die Pachtsumme und der Cautionsbetrag angenommen, dagegen die Bedingung, den 4. Theil des jährlichen reinen Gewinnes für den Staat abzugeben, neben andern Gründen hauptsächlich mit Hinweisung auf die Beschwerlichkeit, ja fast Unmöglichkeit der Ausmittlung des 4. Theiles am reinen Gewinne zu bestreiten gesucht. Um diesen letzten Punkt hauptsächlich drehten sich die weitern Unterhandlungen mit dem Herrn Minister, die endlich dahin führten, daß v. Haber, im Namen Benazets erklärte, bei dem Festhalten an der bedungenen Abgabe des 4. Theiles vom reinen Gewinne von dem Unternehmen zurücktreten zu müssen. Dieß veranlaßte am 22. Dezember 1836 die erste berichtliche Vorlage der Sache an das hohe Staatsministerium, worin Benazet als ein höchst annehmbarer, mit der nöthigen Erfahrung ausgerüsteter Unternehmer, der auch zugleich ein sehr bedeutendes Betriebskapital mitbringe, bezeichnet wurde. In Bezug auf die Bedingung eines Antheils an dem Gewinn, wurde vorzüglich der Hauptgrund hervorgehoben, daß sich die Regierung nur dadurch eine feste Grundlage und einen sichern Maßstab des Ertrages verschaffen könne. Als Gegengrund machte man aber die Betrachtung geltend, daß die ganze Angelegenheit den Ständen gegenüber von schwieriger Natur sei, und noch schwieriger werde, wenn die Einnahme nicht in einem fixen Pachtschilling, sondern in einem Antheile am Gewinne bestehe. — Es wurde daher angetragen, für den Fall eines Abkommens von der Entrichtung des 4. Theils des jährlichen reinen Gewinns den Pachtschilling um 6000 fl. — also auf 36,000 fl. zu erhöhen. Diese Anträge

Feuilleton.

Geschichtskalender: 19. Juli: Imhilde wird erschossen, 1824.

Hohenschwangau.

(Schluß.) Am Fuße des Berges sind in malerischer Lage einige Wohnhäuser, ein Gasthaus und ein Jägerhaus hingelagert; der Weg zum Schlosse führt in sanfter Windung durch einen Buchen- und Lindenhain und der Wanderer sieht, ehe er es vermuthet, vor dem hochgewölbten Thore, über welchem zwei Ritter mit fliegenden Bannern abgebildet sind, auf welchen der Schwan und die Raute — als schwangauisches und bayerisches Wappen angebracht sind. Links im Schloßhofe sprudelt eine helle Quelle aus der Ringmauer unter einem von Glück schön ausgeführten Madonnenbilde. Ein Schwan von Gußeisen entsendet unfern einen zweiten Wasserstrahl, umher ist ein lieblicher Rosenhain vermischt mit anderen wohlriechenden Gewächsen; in der Nähe eine kühle Grotte in die Marmorwand eingehauen und darin ein Bad angebracht. Einen imposanten Anblick gewährt dem Hauptbalkone des Schlosses gegenüber, der vierzig Fuß hohe Wasserstrahl des Löwenbrunnens, dessen ungeheure Schale von vier eisernen bronzirten Löwen getragen wird, aus deren Rachen das Wasser wieder hervorströmt. Das Wasser ist von dem gegenüberliegenden höheren Berge hergeleitet und ein Werk des k. Hofbrunnen-Meisters Höß.

Eine breite steinerne Treppe führt zu dem Haupteingange des Schlosses, über dem der schöne Spruch angebracht ist:

Willkommen Wanderer, hulde Freund,
Die Sorgen gebt dahin,
Laßt eure Seele sich vertrauen
Der Dichtung heiterm Sinn.

Den Eintretenden empfängt eine geräumige Säulenhalle, geschmückt mit Waffen mancherlei Art, Rittergestalten, wie zum Turnier mit Helm, Harnisch, Beinschienen, Schwert oder Lanze bewehrt; das durch bemalte Fensterscheiben in die Halle fallende Licht verbreitet ein magisches Helldunkel und die sinnreichen Sprüche umher an den Wänden erinnern an eine derbe biedere frühere Zeit. Von dieser Halle gelangt man durch eine Wendeltreppe in das erste Stockwerk. Im Vorsaale sind in alterthümlich gearbeiteten Hänge- und Untersatz-Kästen verschiedene alte Trinkgeschirre, unter welchen vorzüglich bemerkenswerth ist ein Humpen, der einst Willibald Pirkheimers Eigenthum war und durch den Buchhändler Friedrich Campe in Nürnberg hieher vermacht wurde. Die Wände des ersten Saales sind geschmückt mit Darstellungen der Sage vom Schwanritter nach den schönen Entwürfen des Künstlers Ruben durch M. Neher und Lorenz Quaglio. Darauf folgt der Schwanen-Saal mit acht Bildern aus der Geschichte des edlen Geschlechtes der Schwanen oder Wittelsbacher, von Lindenschmit, der mit Vorliebe den Heldensagen des deutschen Lebens sich zugewendet und darin Dankenswerthes geleistet hat. Die Wahl der Gegenstände zeugt, eben so sehr von dem tiefen Sinn für das Erhabene und Wichtige in der Geschichte, wie die Ausführung den Meister beurkundet. Abgebildet sind unter andern darin: Johann Aventin, der bayerische Geschichtschreiber und mehrere Scenen aus dem Leben Ludwigs des Bayern. In diesem Zimmer befindet sich ein merkwürdiger Tisch, der im Jahre 1591 für den Herzog Wilhelm V. verfertigt, aus einer großen runden Platte schönen Kelheimer Marmors besteht, in deren Mitte das bayerische Wappen vertieft, farbig und vergoldet, herum aber die Gestalten der Apostel, die Wappenschilde der vornehmsten damaligen bayerischen Städte, Planeten und Himmelszeichen mit mancherlei Inschriften angebracht sind. Die Fenster sind mit Glasgemälden verziert, unter welchen eines mit der Jahrzahl 1614 sich befindet, und den Wappenbildern Herzogs Albrecht VI. und seiner Gemahlin Mechthilde, der Erbtochter des

erhielten durch ein höchstes an den Hrn. Minister Winter gerichtetes Staatsministerial-Reskript vom 22. Dez. 1836 die Genehmigung, und derselbe wurde zu dem Abschluß des Vertrages ermächtigt. Abermals erklärte nun v. Haber in seinem Briefe vom 14. Jan. 1837, daß er, ungeachtet seine Vollmacht sehr ausgedehnt sei, und er selbst (wie man nun ganz unerwartet erfährt) bei der Sache nicht unbetheiligt wäre, für nöthig gefunden habe, sich mit Benazet zu benehmen, in Folge dessen nun für Benazet und für v. Haber selbst statt weiterer 6000 fl. nur 4000 fl. geboten wurden, was dann auf geschehene Vorlage durch Staatsministerial-Erlaß vom 23. Jan. 1837 genehmigt worden ist. Aus späteren Briefen Benazets geht ebenfalls hervor, daß er nicht allein stehe, sondern schon andere Mitbetheiligte an dem Geschäfte vorhanden wären. Die weiteren Unterhandlungen, bei denen am 27. Jan. 1837 Benazet selbst auftrat, führten endlich am 7. Febr. 1837 zum förmlichen Vertrags-Abschluß, aus welchem wir folgende Hauptbestimmungen hier aufnehmen: „Die Dauer des Pachts, welcher das Conversationshaus, die daselbst bewilligte Restauration und das ausschließliche Recht, Hazardspiele daselbst in den von der Regierung dazu bestimmten Lokalitäten zu betreiben, umfaßt, ist auf 15 Jahre — für Jaques Benazet festgesetzt, nämlich bis 1853 einschließlich. Die Spiele, welche auf 5 Tischen betrieben werden dürfen, sind bestimmt. Das Spiel fängt den 20. Mai an und endet den 25. Okt. Außerhalb der Stadt Baden, in einem Umkreise von 6 Stunden darf kein Hazardspiel gespielt werden. Landleute, Dienstboten, Handwerksburschen und dergleichen Leute, dürfen nicht zum Spiele zugelassen werden. Für die Einsätze der verschiedenen Spiele ist ein mindester und ein höchster Satz festgesetzt. Von den Gebäuden sind zur Disposition des Gouvernements speciell ausgenommen, also in Pacht nicht begriffen, 1) das Theater mit den dazu gehörigen Zimmern, 2) das Lokal für das Leskabinet, 3) sämmtliche in dem Conversationshause erbaute Boutiquen mit den oberhalb derselben befindlichen Zimmern. Der Pächter ist schuldig, das neue Conversationshaus in allen Theilen mit alleiniger Ausnahme der oben bezeichneten vorbehaltenen Lokalitäten reich und geschmackvoll zu deforiren. Der Badfond übernimmt alle nöthigwerdenden Reparaturen an Mauer- und Dachwerk. Alle übrigen Reparaturen und Ausschmückungen des Lokals hat der Pächter auf seine Kosten herstellen zu lassen. Der Unternehmer hat am 20. Mai 1839 die baare Summe von 140,000 fl. im 24 fl. Fuß als Einstandsgeld, und jährlich in den ersten acht Tagen des Monats Jänner einen Pachtschilling von 40,000 fl., also erstmals Jänner 1839 zu zahlen. Er verspricht, jährlich 5000 fl. zu Neubauten oder Verbesserungen auf eine dem Etat bestimmt für immer verbleibende Weise zu verwenden, und sogleich nach der Ratification des Vertrages durch das Haus S. v. Haber und Söhne eine brave Caution von 30,000 fl. zu erlegen, die ihm mit 3 1/2 pCt. verzinst wird. Der §. 27 lautet: „Sollten sich zwischen dem Hrn. Unternehmer und seinen etwaigen Gesellschaftern Streitigkeiten erheben, so müssen dieselben, gleichviel wie hoch die Summe des Gegenstandes sei, durch ein Compromiß-Gericht, ohne Berufungsvorbehalt entschieden werden, der Hr. Entrepreneur ist verbunden, sich darüber mit seinen etwaigen Theilhabern selbst zu vereinigen, indem das Gouvernement dieselbe stets ignoriren wird." Endlich heißt es in dem wichtigen Art. 28: „Wenn der Fall eintreten sollte, daß man gegen den Unternehmer wegen nicht contractmäßiger Erfüllung seiner Obliegenheiten oder aus irgend einer sonstigen Veranlassung solche Einschreitungen geltend machen müßte, die selbst die Wesenheit des Pachtvertrags angreifen würden, so begibt sich der Unternehmer des Rechtswegs, und die Sache soll von dem Plenum des Ministerium des Innern, auf Erstattung eines schriftlichen Vortrags entschieden, von dieser Entscheidung aber dem Pächter der Rekurs an das hohe Staatsministerium vorbehalten werden." Der Original-Vertrag wurde in dem General-Landesarchiv hinterlegt. Sie werden, meine Herren, aus diesem Akten-Auszuge entnommen haben, daß der Vertrag ohne eine Concurrenz, allenfalls auf dem Wege der Submission zu eröffnen, abgeschlossen wurde, obgleich die Commission der Ansicht ist, daß dieß, wie es auch früher, als die Hazardspiele in Paris noch nicht gesetzlich aufgehoben waren, in Frankreich, und wenn wir nicht irren auch in Nassau geschah, jedenfalls nöthig — sogar den für unsre Verwaltung bestehenden Vorschriften angemessen gewesen wäre. Trotz der nicht widersprochenen vortheilhaften Eigenschaften des jetzigen Pächters, in deren Erwägung man die Eröffnung einer Concurrenz zu übergehen sich entschlossen zu haben scheint, darf wohl nicht bezweifelt werden, daß es doch gewiß noch mehr tüchtige und sichere Leute gibt, welche sich vielleicht unter günstigern Bedingungen ist diesem großen und gewinnreichen Unternehmen verstanden haben würden. Dieß zu in der Regel die Wirkung der freien Concurrenz und Benazet selbst mit dem an dem Geschäfte nicht unbetheiligten v. Haber, geben denen, wie der Ministerial-Bericht vom 28. Februar 1837 an das hohe Staatsministerium besagt, einen sprechenden Beweis, indem nun, als unerwartet der frühere Pächter Chabert (welcher jetzt die Nassauer-Bäder übernommen hat) sich mit einem höhern Gebote als jenes von Benazet und Haber gewesen, meldete, diese sich schnell zu einer um 6000 fl. verstärkten Pachtsumme, nämlich zu 40,000 fl. verstanden haben. Der Umstand, daß in dem der Kammer vorgelegten Budget, der Bader-Anstalten eine um 400 fl. höhere Pachtsumme von 40,000 fl. in Einnahme erscheint, klärt sich durch die gedruckten Motive der Regierung auf, indem Benazet für die ihm nachträglich überlassenen Lokalitäten im Conversationshause diese weitere 400 fl. zu zahlen übernommen hat. Wir wenden uns nun zu dem 2. Theile unseres Antrages, nämlich 2) zu den Mittheilungen, welche Ministerialrath Christ von der ihm durch das Ministerium des Innern wegen des oben erwähnten auffallenden Gerüchtes übertragenen Sendung nach Baden der Budgetkommission zu machen ermächtigt worden ist, und ausführlich gegeben hat. Gleich darauf erhielt aber die Commission durch den k. Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern die Nachricht, daß neue Mittheilungen geschehen würden. Sie verspäteten sich durch unvorgesehene Hindernisse um 3 Tage, und erst gestern Nacht wurden sie dem Vorstande der Budgetkommission (weil die Commission selbst zu jener Stunde nicht versammelt werden konnte) gegeben, und heute frühe vor der öffentlichen Sitzung durch den Berichterstatter der Commission wörtlich mitgetheilt. Diese fand aber sowohl die neuern Eröffnungen, als auch die früheren, welche der der Abg. Christ gegeben hat, so wichtig für den Stand der Sache zu gleicher Zeit aber auch die größtmöglichste Oeffentlichkeit im Interesse der Regierung und des Landes so sehr geboten, daß sie für gut fand, dieselben nicht in den Bericht selbst aufzunehmen, sondern zu veranlassen, daß der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern die bereits dem Vorstande der Commission gegebenen Mittheilungen hier in der heutigen Sitzung wiederholen möge, nachdem vorher der Ministerialrath Christ, Mitglied dieser Kammer, auch seinerseits die früheren der Commission gegebenen, so weit es jetzt bei veränderten Verhältnissen noch nöthig sein dürfte in unser Protocoll niedergelegt haben wird. Dann erst werde ich, beauftragt und ermächtigt von der Commission, jene Ausführung mündlich vortragen und zugleich denjenigen Antrag stellen, welchen die Commission für nöthig und angemessen erachtet hat. — Unter Bezug auf die am Schlusse dieses Berichtes von der Kommission ausgesprochene Ansicht stelle ich nunmehr die Bitte an den Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern: Er möge, nachdem vorher der als Mitglied der Kammer hier sitzende Ministerialrath Christ das Wesentliche der Mittheilungen über seine Sendung nach Baden, welche er der Kommission bereits früher gemacht, wiederholt haben wird, der Kammer selbst über die neueren, gestern Nacht dem Berichterstatter gemachten Eröffnungen, die erforderlichen Aufschlüsse geben, damit sie in unsere Protokolle niedergelegt werden. (F. f.)

Belgien.

Brüssel, 12. Juli. Durch kgl. Beschluß ist vom 15. nächsten Juli ab bis auf weitere Verordnung die Einfuhr von Waizen frei und die Ausfuhr-Abgabe auf 25 Centimes pr. 1000 Kilogr. festgestellt, während von 1000 Kilogr. Roggen 21 Fr. 50 C. bei der Einfuhr und 25 bei der Ausfuhr erhoben werden. — Im „Echo du Luxemburg" liest man: Hr. v. Hassenpflug hat Luxemburg verlassen, um seine Familie zu holen. Er hat, wie man sagt, die belgischen Kommissäre von seiner Abreise benachrichtigt. — Hr. v. Stassart besuchte gestern die Handels- und Industrieschule. Als er in den großen Saal eintrat, wurde er von den anwesenden Zöglingen, deren mehr als 300 waren, mit der lebhaftesten und lautesten Acclamation empfangen. — Die Streitigkeit in Betreff Martelange's wird nächstens in der Güte beigelegt werden; man sagt der Großherzog fordere für den deutschen Bund, in Umtausch für Martelange, das Dorf Aleber, welches nahe an der französischen Grenze liegt, und von wo aus man die franz. Festung Longwy beschießen kann. — Man versichert, daß Graf Gurieff, bisher in Neapel, russischer Geschäftsträger am hiesigen Hofe werden solle.

Frankreich.

Eine telegraphische Depesche, welche die Regierung aus Marseille erhalten hat, erwähnt eines am 26. Juni zu Alexandrien verbreiteten Gerüchtes von einem Gefechte, welches am 21. zwischen den Türken und Aegyptern vorgefallen sein sollte, über das man indeß nichts Näheres wußte. Die türkische Flotte befand sich am Eingange der Dardanellen, Admiral Lalande war mit dem „Jena" zu Tenedos, der Rest der französischen Flotte befand sich zu Vourla. Das englische Geschwader, aus 13 Schiffen bestehend, verließ am 2. Juli Malta, um nach der syrischen Küste zu segeln.

° Die Deputirtenkammer votirte gestern das Budget des Ministeriums des

---

Landgrafen Georg Ludwig von Leuchtenberg. Der Herzog hielt sich öfter auf dem Schlosse Hohenschwangau auf, das er vom Jahre 1629 bis 1666 nutznießlich inne hatte.

Ein kleines trauliches Gemach ist mit Erinnerungen aus dem Orient — jenen klassischen Stellen des Morgenlandes geschmückt, welche der Kronprinz auf seiner Reise berührte: Smyrna, Troja, Mitylene, die Dardanellen, Konstantinopel, Bujukdere und einige wichtige Szenen aus dem Leben Sr. k. Hoheit genommen, wie der Einzug desselben mit seinem königlichen Bruder Otto in Athen. Von jenen Darstellungen, welche Begebenheiten der Umgegend und Ortsgeschichten von Schwangau schildern, alle von Lindenschmitt entworfen und ausgeführt, will ich nur nennen: Konradins Abschied von seiner Mutter auf Hohenschwangau im J. 1267. Der Minnesänger Hiltebold von Schwangau mit zwei Ritterfräulein am Ufer des Alpsees. Kaiser Lothar übergibt todtkrank aus Italien zurückkehrend in Breitenwang die Krone seinem Schwiegersohne, dem Welfen Herzog Heinrich dem Stolzen 1137. — Das kleine Bertha-Zimmer enthält in schöner Darstellung die Sage von der Geburt Kaisers Karl des Großen an der Würm; der Heldensaal dagegen einen Cyklus aus der Wilkina-Sage, so wie der Hohenstaufen-Saal Schilderungen aus der Geschichte dieses einst so mächtigen Geschlechtes, und der Welfen-Saal vorzugsweise die Thaten Heinrichs des Löwen. Das Autharis-Zimmer schildert die Werbung des Langobarden-Königs Autharis um die schöne Theudelinde, Herzogs Garibalds Tochter, und ein anderes in mehreren Darstellungen das Ritterleben im Mittelalter — den ersten Unterricht im Reiten — die erste Waffenwache — den Ritterschlag — Dankertheilung nach dem Turnier — die Falkenjagd — erste Liebe — Abschied vor dem Kreuzzuge — Waffenthat im Orient — Rückkehr; über jedem Bilde sind sehr bezeichnende sinnige Reime angebracht. An den Wänden des Damen-Zimmers sind Bilder wie auf Teppichen eingewirkt mit Darstellungen der vier wichtigsten Lebensepochen einer deutschen Frau mit Reimen unter den Bildern zur Erklärung der dargestellten Momente. — Auf die Zinne des Schlosses kommt ein sehr großer Schwan mit ausgebreiteten Flügeln, gegossen in der Erzgießerei des berühmten Meisters Stiglmaier. Die Aussicht von den Zinnen aus ist köstlich und erquickend; durch die häufig angebrachten Aeolsharfen säuselt der Wind und weckt Töne und Bilder der Vergangenheit und es ist, als ob die Heldengeister vorüber schwebten und zu den Enkeln sprächen. Welche Erinnerungen knüpfen sich an diese Stellen — die ganze deutsche Geschichte entfaltet hier ihren Epos-gang; welche Lehren, welche Ermunterung für den erlauchten Enkel der Heldengeschlechter, für einen Königssohn spricht aus der Vorwelt herüber zu ihm und kräftigt ihn zu künftiger Ruhmesthaten! S.

Vermischtes.

— — Aus den Taunusbädern, 8. Juli. Nach den letzten Fremdenblättern stellt sich folgendes Zahlenverhältniß für die Kur heraus: Wiesbaden 3045 Kurgäste, 2275 Passanten; zus. 5320 Personen; Ems 1907 Kurgäste, 811 Passanten, zus. 2718 Personen; Schwalbach 490 Kurg., 391 Pass., zus. 887 Pers.; Schlangenbad 192 Kurg., 48 Pass., zus. 240 Personen. Weilbach 70 Kurgäste.

— — Karpfen, in Niederungarn. Am 17. Mai zwischen 8 und 12 Uhr fiel hier ein sogenannter Blutregen, von welchem man eine Quantität auffing und aufbewahrte. Er kam ganz mit dem Blutregen vom Jahre 1608, welchen Christian Matthäi in dem Theatrum historicum beschreibt, dem Blutregen, der in Frankreich im Jahre 1617 fiel und dem Blutregen in Deutschland vom 26. Febr. und 19. Nov. 1642, und Januar und Februar 1643, deren J. F. Bern in seiner Trauerbuhne erwähnt, überein.

— — Riesenhortensie. Zu Perpignan ist gegenwärtig in einem Garten eine Hortensie zu sehen, welche nicht weniger als elf Ellen im Umfange hat. Ihre Höhe beträgt zwei Ellen. Sie hat 1573 Blumen, von denen die auf der östlichen Seite von schöner blauer Farbe sind, was man einem eisenartigen Stoffe zuschreibt, mit welchem die Wurzeln hier in Berührung kommen. Die Pflanze ist noch nicht ganz ausgewachsen

öffentlichen Unterrichts, dann jenes der öffentlichen Arbeiten, letzteres fast ohne Discussion; darauf begann die Debatte über das Budget des Ackerbaues und des Handels, die heute fortgesetzt wird.

†† Paris, 14. Juli. Es hat gestern einen Crawall abgesetzt, der jedoch schnell vorüber war. Schon gestern früh hatte die Polizei Kenntniß von Versuchen zu Unordnungen erhalten, die Nachmittags stattfinden sollten. Bei der Barriere St. Jacques, wo gewöhnlich die Hinrichtungen vorgenommen zu werden pflegen, hatte die Polizei mehrere Individuen von verdächtigem Aussehen wahrgenommen, welche dort auf der Lauer zu stehen schienen, vielleicht um zu sehen, ob Anstalten zum Vollzug des gegen Barbes ausgesprochenen Todesurtheils getroffen würden. Auch hatte man erfahren, daß die Absichten der Ruhestörer vorzüglich einen Coup gegen die Deputirtenkammer, während diese eben in der Sitzung versammelt wäre, um sie einzuschüchtern, bezweckten. Deßhalb waren vor dem Palast Bourbon ein Bataillon Linientruppen, eine Compagnie Munizipalgarden und ein starkes Piquet Nationalgarden, unter dem Befehl des Generals Durocheret, aufgestellt, auch eine große Anzahl Polizeiagenten in jene Gegend beordert worden. Um 12 Uhr Mittags erschien ein Haufen von ungefähr 300 meist Studenten der medizinischen und der Rechtsschule von den Boulevards herkommend in der Rue de Pair, zog, jedoch in ziemlich friedlicher Haltung, nach dem Vendomeplatz, wo zwei dieser Studenten in die Kanzlei des Justizministers, vor dem sie im Namen ihrer sämmtlichen Kameraden auftraten, und, einzig aus Rücksichten der Humanität geleitet, Gnade für den Verurtheilten Barbes verlangen wollten indem sie augenblicklich ein ehrfurchtvollstes Bittgesuch, um die königl. Milde anzuflehen, abfassen wollten. Hr. Teste war aber gerade abwesend und als sein Generalsekretär Hr. Boudet ihnen bemerkte, diese Bitte könnten sie nur in ihrer beiden Namen allein stellen, verzichteten sie auf ihr Vorhaben, und entfernten sich ruhig mit dem Ersuchen, er möge dem Siegelbewahrer ihren Schritt im besten Lichte darstellen. Inzwischen hatte die Deputirtenkammer ihre Sitzung begonnen, um die Berathung des Budgets des öffentlichen Unterrichts fortzusetzen, als gegen 2 Uhr ein viel zahlreicherer Haufe, als jener erste, wenigstens doppelt so stark, dem Anscheine nach meist Arbeiter in Blousen, unter denen man jedoch auch viele gutgekleidete Individuen bemerkte, ebenfalls längs der Boulevards her, durch die Rue Royale, dann die Richtung rechts einschlagend, über den Concordiaplatz gegen den Palast der Deputirtenkammer, in welcher darüber große Aufregung entstand, heranzog. Im Augenblicke, wo die Spitze des Haufens, dem eine Masse Neugieriger sich angeschlossen hatten, die Concordienbrücke überschritt, griffen die verschiedenen Posten des Palastes Bourbon zu den Waffen und luden ihre Gewehre, zwei Compagnien stellten sich im Vorhofe der Kammer in Schlachtordnung auf. Zwei Piquets der Munizipalgarde zu Fuß und zu Pferd, waren schon vorher auf eine Ordre des Präsidenten Herrn Sauzet, der die Sitzung suspendirt und dem sich General Durocheret und Oberst Justhamel von der Munizipalgarde ganz zur Verfügung gestellt hatten, im Hofe und im Garten nach dem Quai d'Orsai hin, so wie Bedetten an den Ecken der Straßen Bourgogne, St. Dominique und der Universität, aufgestellt worden. An der Spitze des heranziehenden Haufens befand sich ein junger Mann von 25 Jahren, Schneidergeselle, der an einem langen Stock eine Art Fahne trug, auf welcher mit großen Buchstaben die Worte „Abschaffung der Todesstrafe" standen. Der Polizeikommissär Rouffel ging ihnen ganz allein entgegen, und forderte sie auf auseinanderzugehen, worauf sie aber nicht Folge leisteten. Da sprengte augenblicklich eine starke Abtheilung Munizipalgarde zu Pferd aus der Rue Bourgogne im gestreckten Trab mit gezogenen Säbeln auf die Meuterer ein, sagte dieselben auseinander und in die Flucht, auf welcher eine Anzahl die Richtung längs der Quais an beiden Ufern der Seine einschlug, um sich in den Tuileriengarten zu werfen, der aber sogleich geschlossen wurde; die meisten aber suchten die elysäischen Felder zu erreichen. Mehrere wurden überritten, ohne jedoch bedeutende Verletzungen zu erhalten, einige flüchteten sich in den Fluß, in welchem sie bis über die Hüften hineinwateten, einer erhielt einen Säbelhieb ins Gesicht. Der Fahnenträger wurde von dem Polizeikommissär Rouffel festgenommen, und ein Munizipalgardist nahm ihn quer über zu sich aufs Pferd, um ihn weiteren Mißhandlungen von Seite einiger Zuschauer zu entziehen, übergab ihn dann vier Mann der Nationalgarde, die ihn der Munizipalgarde überlieferte, worauf er auf den Posten der Deputirtenkammer gebracht wurde. Nachdem er hier ein vorläufiges Verhör vor einem Polizeikommissär bestanden hatte, wurde er auf die Polizeipräfektur gebracht. Im Hofe der Deputirtenkammer blieben auch während des übrigen Theils der Sitzung, die dann wieder aufgenommen wurde, Truppen aufgestellt, es fiel jedoch keine weitere Störung vor. Nachts von 9 — 11 Uhr erschienen zwar wieder einzelne Haufen auf den Boulevards und in den benachbarten Straßen, welche verworrenes Geschrei ausstießen und die Marseillaise sangen, weiter aber keine Exzesse begangen zu haben scheinen. Die Regierung hat übrigens alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um jedem weitern Versuch kräftigst entgegen treten zu können. Die Haltung, welche die Bevölkerung beweist, ist vortrefflich. Es ist jetzt bis nicht nöthig gewesen, die Nationalgarde in Anspruch zu nehmen. Gestern waren einzelne Nationalgardisten auf die erste Kunde von dem Vorgefallenen freiwillig erschienen.

⊙ Paris, 14. Juli. Die Begnadigung des Barbes ist noch keineswegs so sicher, als man glaubte, obgleich besonders die Journale der Linken sie als dringend nothwendig darstellen, der National sogar in drohenden Ausdrücken gegen die Minister sie verlangt. Der König ist persönlich für Milde gestimmt, will jedoch nichts thun ohne den Ministerrath. Gestern übergab die Schwester des Barbes Frau Carl, von ihrem Manne und einem Vetter des Barbes begleitet, durch Vermittelung des Hrn. von Montalivet, der ihr einen Empfehlungsbrief mitgab, dem König zu Neuilly persönlich ein Begnadigungsgesuch. Der König empfing sie zwar mit sehr viel Wohlwollen und Güte, aber erwiederte ungefähr: „Er persönlich sei sehr geneigt zur Nachsicht, die Entscheidung der Frage hänge aber nicht von ihm allein ab. Das Conseil habe sich am Morgen mit der Sache beschäftigt, noch sei aber nichts entschieden. Staats-Rücksichten seien dabei in Erwägung zu ziehen; wenn es von ihm allein abhinge, würden sie noch Paris zurückkehren mit Gnade für Barbes. Sie sollen Hoffnung, Muth fassen. . ." In der That hatten die Minister gestern Morgens eine Berathung deßfalls gehalten, in welcher sich vier derselben für eine Umwandlung der Strafe ausgesprochen haben sollen. — Barbes hat die Kunde des gegen ihn ausgesprochenen Todesurtheils mit großer Ruhe vernommen. „Ich erwartete es, sagte er, aber ich bin nicht der Mörder des Lieutenants Drouineau." Auf die Bemerkung, daß er nicht als der eigentliche Mörder, sondern als einer der Mörder, für schuldig erklärt sei, entgegnete er: „Also als Chef der Insurrektion . . . . das ist eine Thatsache, die ich gestanden habe." Als er vernahm, daß M. Bernard der Todesstrafe entgangen sei, schien er darüber sehr befriedigt. Gestern besuchten ihn seine Brüder und seine Vertheidiger, er ließ sich aber durch nichts bewegen, ein Cassationsgesuch einzureichen, und äußerte mehrmahls: „Ich werde glücklich sein, allein zu sterben." Auch heute behält er seine volle Kaltblütigkeit bei. Einen Theil des Morgens las er und ging auf dem kleinen Rasen, der zu diesem Zwecke ihm gestattet ist, spazieren. Als der Abbé Montes ins Gefängniß des Luxemburg sich begeben hatte, und man Barbes fragte, ob er einen Diener der Religion zu empfangen geneigt sei, sagte er: „Ja ohne Zweifel, ich bin ein Christ . . . und die Religion soll keine der geringsten Stützen der republikanischen Sache sein." Uebrigens scheint er den Wunsch zu haben, den Abbé Grivel bei sich zu sehen, denn er nahm den Abbé Montes nicht an. — Gestern früh wurde August Meillard, Bruder des Contumazirten dieses Namens, in seiner Wohnung verhaftet.

Spanien.

In Berga haben mehrere Hinrichtungen stattgefunden. Unter Anderen haben die Carlisten 3 Obersten erschossen und dann in Stücke gehauen.

Italien.

Rom, 9. Juli. Allocution Sr. Heiligkeit Gregors XVI., gehalten im geheimen Consistorium am 8. Julius. Ehrwürdige Brüder! Eingedenk der Pflicht, die Rechte der Kirche zu schützen, welche Uns, obgleich unverdient, von Gott mit dem Pontificat auferlegt ist, haben Wir an eben dieser Stelle am 10. Dez. 1837 gegen die unserem ehrwürdigen Bruder Clemens August Erzbischof von Köln zugefügte Gewalt reclamirt, welcher auf Befehl der preußischen Regierung unter militärischer Hast fern von seiner geliebten Heerde verbannt wurde, aus keiner andern Ursache, als weil er sich geweigert hatte, in Sachen der gemischten Ehen die Vorschriften der katholischen Kirche, welche mit ihrer Lehre eng verbunden sind, zu verletzen. Darauf waren Wir wiederum genöthigt, am 13. Sept. des darauf folgenden Jahres in Eurer Versammlung die apostolische Stimme zu erheben wegen anderer Vorfälle, welche in eben dem Königreich Preußen wider die Rechte und die Freiheiten der Kirche vorgekommen waren, besonders in Betreff Unseres ehrwürdigen Bruders Martin, Erzbischofs von Gnesen und Posen, welcher ebenfalls in Angelegenheit der gemischten Ehen den Priestern seiner Diöcesen die katholische Lehre ins Gedächtniß gerufen und die Bewahrung der damit zusammenhängenden kanonischen Disciplin eingeschärft hatte. Unterdessen haben Wir nicht unterlassen, mit der k. preußischen Regierung wie vorher zu verhandeln, und vermittelst wiederholter an sie durch ihren Gesandten oder Geschäftsträger erlassenen Aufforderungen die Sache der Kirche in Schutz zu nehmen. Wir hofften zwar, daß der durchlauchtigste König, besserem Rathe folgend, zugeben würde, daß der vorgenannte Erzbischof von Köln zu seiner Kirche zurückkehre, und daß er selbst, wie der vorerwähnte Erzbischof von Gnesen u. Posen und die übrigen katholischen Bischöfe jenes Reiches, in Allem was Religion betrifft, ihr Hirtenamt, unter Anweisung dieses heil. Stuhles, frei handeln dürften. Aber das Gegentheil traf ein; denn es geschah, daß durch weiter folgende Handlungen die Unterdrückung der kirchlichen Freiheit nur gesteigert wurde, und in Angelegenheit des Erzbischofs von Gnesen und Posen kam es so weit, daß eben dieser ehrwürdige Bruder wegen seiner Standhaftigkeit in Aufrechthaltung der Disciplin und Lehre der katholischen Kirche von der weltlichen Behörde, welche auf seine Person und Sache keine Befugniß hatte, durch Richterspruch verurtheilt wurde. Die königl. Richter fällten diesen Spruch schon in den letzten Tagen des Monats Februar dieses Jahres; doch wollten Wir nicht früher reclamiren, weil das Urtheil dem Erzbischof noch nicht angekündigt war und die ganze Sache noch unentschieden (in auspenso) zu sein schien, und Wir selbst auch nicht hinlänglich wußten, welches Erkenntniß von den Gerichten erfolgt sei. Diese Anzeige jedoch kam am Ende Aprils, nachdem der Erzbischof, durch ein königliches Schreiben berufen, sich nach Berlin begeben hatte. Da ferner die Sache mehr offenkundig wurde, vernahmen auch Wir aus sicheren theils beförderten Nachrichten den ganzen Inhalt dieses Urtheils. Wir erfuhren nemlich, daß der Erzbischof hauptsächlich wegen 3 Vergehen bei den erwähnten Richtern angeklagt, und in eben diesem Erkenntniß sowohl vom Hochverrath als von der Aufreizung zum Volksaufstand gänzlich freigesprochen sei, wiewohl es freilich kaum glaublich ist, daß ein so weiser und sittenwürdiger Bischof wegen dieser beiden Punkte auch nur in Verdacht kommen konnte. So war denn von den drei ihm aufgebürdeten Vergehen kein anderes übrig geblieben, als daß er beschuldigt wurde, in Sachen der gemischten Ehen den bürgerlichen Gesetzen des preußischen Staates (Gesetze, welche den Vorschriften der Kirche entgegen sind) zuwider gehandelt zu haben. Und auf den Grund dieses Vergehens verurtheilten diese Richter den Erzbischof nicht allein in die Zahlung der Prozeßkosten und zu sechsmonatlicher Haft auf irgend einer Festung, sondern erklärten ihn auch natürlich zur Bekleidung jeglichen Amtes und jeder Anstellung im Königreich Preußen, ja sie entsetzten ihn durch unerhörtes Maaß seines Hirten- und Metropolitan-Amtes. Die Worte fehlen Uns, ehrwürdige Brüder, um den bittern Schmerz schildern zu können, den Wir aus der Kenntniß dieser Sachlage geschöpft haben; doch wird es euch nicht schwer sein, das Gewicht unseres Schmerzes aus dem Leidwesen, das ihr selber erfahret, zu entnehmen. Denn es handelt sich nicht allein um des Bischofs heilige Person, die durch ihre Stellung vor weltlichen Richtern jedenfalls beleidigt ist, sondern die Sache, wegen welcher er gerichtet, und die ihm zuerkannte Strafe bekunden einen weit schwereren Eingriff in das göttl. Recht der Kirche. Wenn wir nämlich die Strafe betrachten, so soll der Erzbischof nicht allein mit einer Geldbuße belegt, sondern auch seines Amtes für beide Diöcesen und für die Suffragankirche von Kulm entsetzt sein, gleich als wenn die heilige Gewalt, welche die Bischöfe von dem heiligen Geiste durch Unsere Amtsverwaltung empfangen, kraft der Autorität einer weltlichen Behörde könnte genommen werden. Sehet ihr aber auf die Ursache der Strafe, so bezog sich jene Verletzung der bürgerlichen Gesetze, die gemischten Ehen betreffend, wegen welcher man ihn verurtheilen wollte, keineswegs auf die bürgerlichen Wirkungen solcher Ehen, die er im geringsten nicht berührt, ja in Betreff deren er sogar erklärt hatte, darüber gar nichts aussagen zu wollen, sondern allein um den wichtigen Pflichten seines Hirtenamtes zu genügen, und sohin von gerechten Forderungen seines Gewissens getrieben, hatte er in einem Rundschreiben dem Clerus seiner beiden Diöcesen von der Heiligkeit der Ehe gesprochen, und von den religiösen Verbindlichkeiten katholischer Eheleute, insbesondere von der Erziehung aller Kinder nach Vorschrift des göttlichen Gesetzes in dem wahren Glauben, und von den von der Kirche verordneten Garantien zur Beobachtung dieser Verbindlichkeiten. Darum hatte er die Priester, sogar unter Androhung der Exkommunikation vom heil. Amte, ernstlich an ihre Pflicht erinnert, den Katholiken ihrer Pfarreien jene göttlichen und Kirchengebote einzuschärfen, um, so oft ein Katholik eine gemischte Ehe ohne die erwähnten Garantien, zu seinem eigenen

geistlichem Verderben und dem seiner künftigen Nachkommenschaft, dessungeachtet einzugehen wollte, wenigstens zu verhüten, daß sie solche Ehen nach katholischem Ritus einsegneten, oder ihnen auf irgend eine Weise ihre Bestimmung gäben. Wenn es nun aber einem katholischen Bischof in Preußen nicht frei steht, die Heiligkeit der Ehe, die in Christus und in der Kirche ein großes Sacrament ist, in Schutz zu nehmen, noch auch die Priester streng über die Weise zu ermahnen, welche sie einhalten sollen, durch väterliche Belehrungen und Ermahnungen die sacrilegische Handlung derjenigen Katholiken, welche vor Gott und der Kirche unerlaubte Ehen eingehen wollen, zu verhindern, oder wenigstens zu verhüten, daß sie durch ihre eigene That die Sünde jener gutheißen; — wenn also das, welches, um es kurz zu wiederholen, keineswegs die bürgerlichen Wirkungen der Ehe, sondern allein die hieher gehörige kathol. Glaubens- u. Sittenlehre und die damit zusammenhängenden kanonischen Verordnungen betrifft, den Bischöfen in jenem Reiche nicht frei steht, wo ist dann jene Freiheit, die der durchlauchtigste König der katholischen Religion in seinem Reiche bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt versprochen hat? Sobald Wir dieses in Erfahrung gebracht, gedachten Wir sogleich der strengen Pflicht, nach welcher Wir das in dieser Sache so sehr verletzte Recht der katholischen Religion und der heiligen Kirche zu beschützen verpflichtet sind. Nachdem Wir daher demüthige Gebete vor Gott ausgegossen und die ganze Sache vor Ihm reiflich erwogen, auch einige weise und kluge Männer aus eurem Reihen zu Rathe gezogen, vollführen Wir endlich heute, was Wir nach einstimmigem Rathschluß derselben thun zu müssen geglaubt haben. Und zwar zuerst wiederholen Wir um so angelegentlicher bei der zahlreichen Versammlung dieses Tages die Aufforderungen, welche Wir oben, als schon an dieser Stelle geschehen, erwähnt haben, und die dann der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, und reklamiren zugleich gegen alles Uebrige, welches entweder in der Sache des Erzbischofs von Gnesen und Posen oder bei irgend andern Gelegenheiten zum Nachtheil der katholischen Religion und wider die Rechte der Kirche und dieses heiligen Stuhles im Königreich Preußen auf irgend welche Weise geschehen ist. Dann beschweren Wir Uns namentlich und führen starke Klage gegen jenes Urtheil, wonach die vorgenannten weltlichen Richter sich unterfangen haben, die geheiligte Person des Erzbischofs besonders in Sachen der Religion vor Gericht zu ziehen, und sie mit der kirchlichen Strafe der Absetzung zu belegen: und erklären und beschließen durch Unsere apostolische Machtvollkommenheit, daß unser ehrwürdiger Bruder Martinus noch der wahre und einzige Erzbischof der Kirchen von Gnesen und Posen sei, und er durch jenen Richterspruch, der nach kanonischem und selbst nach göttlichem Rechte ungültig ist, gar kein Recht verloren habe, und daß ihm sohin von der Kirche in Köln in dem, was die Metropoliten-Jurisdiction betrifft, in allem Anderen aber, was Religion und bischöfliche Autorität angeht, von beiden Heerden seiner Diöcesen jeglicher Gehorsam, wie vorher, müsse geleistet werden. Ja Wir spenden dem Bischofe wegen seines Religionseifers und der unbesiegten Standhaftigkeit seines bischöflichen Muthes das verdiente größte Lob, und wünschen ihm reichlich Glück, daß er für würdig gehalten wurde, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Wir hatten zwar die Absicht, diese Reclamation mit irgend einem neuen Beweis Unserer Mißbilligung zu bekräftigen, da es die Wichtigkeit der Sache zu erfordern schien, und da bis hieher alle vorherigen Aufforderungen, sowohl in der Sache des Erzbischofs von Köln, der noch fern von seinem Sitze in Haft gehalten wird, als auch in eben dieser Angelegenheit des Erzbischofs von Gnesen und Posen fruchtlos geblieben sind. Damit es jedoch nicht scheine, als hätten Wir mehr aus Uebereilung, als aus Langmuth und ruhiger Ueberlegung gehandelt, unterlassen Wir, auf die Gerechtigkeit unserer Sache vertrauend, jede fernere Andeutung von Mißbilligung. Und bei dieser Gelegenheit bekennen Wir und sprechen es öffentlich aus, daß Wir zu der heutigen Beschwerde, wie auch zu anderen, die Wir früher führten, nur ungern und mit widerstrebendem Gemüthe geschritten und hiezu bloß aus Rücksicht auf die Religion und aus Nothwendigkeit, unserem Amte Genüge zu leisten, angetrieben worden sind. Daher wünschen Wir nichts mehr, als daß nach Bewilligung der Rückkehr beider Bischöfe zu ihren Kirchen, wie auch nach Beseitigung der Hindernisse, die nun im ganzen preußischen Staate der Ausübung der päpstlichen Gerechtsame entgegen sind, jede Ursache zu weiteren Mißhelligkeiten gehoben werde. Und zudem werden Wir von der guten Hoffnung, wie Wir oben angedeutet haben, unterstützt, daß ein solcher glücklicher Ausgang nicht lange mehr auf sich warten lassen werde. Denn wenn Se. Maj. der König in seiner hohen Weisheit die ganze Sache näher prüft, wird er leicht erkennen, daß Alles, was von beiden Bischöfen gethan wurde, nichts Anderes betraf, als die Angelegenheiten der Religion, und er wird nebstdem einsehen, wie sehr es auch der bürgerlichen Ordnung nachtheilig sei, wenn die Katholiken seiner Staaten in großer Anzahl bewogen würden, die Vorschriften der heiligen Kirche, vorzüglich in dieser wichtigen Sache, zu verachten; denn eben jene, welche an solche Widerspenstigkeit sich gewöhnen, würden mit desto größerer Leichtigkeit auch die bürgerlichen Gesetze übertreten. Was im Uebrigen die bürgerlichen Verhältnisse angeht, obgleich Niemand anders als aus offenbarer Ungerechtigkeit unsere Gesinnung bezweifeln kann, so versichern Wir hier wieder öffentlich und erklären, daß Wir bei dieser feierlichen Handlung keinen andern Zweck hatten, als die Rechte der Religion und Kirche zu beschützen, nicht aber, daß Wir die rein weltlichen Angelegenheiten, welche dem Könige zustehen, auch nur im geringsten berühren wollen. Daher ermahnen Wir aus apostolischer Autorität alle Söhne der Kirche im Königreich Preußen und beschwören sie kräftig vor dem Herrn, daß sie in dem, was Wir über die Ehe und die daraus folgenden Verbindlichkeiten der Eheleute gesagt haben, so wie in Allem, was Glauben und Sitten betrifft, und was durch die Disciplin der Kanonen bestimmt wird, der h. Kirche Gehorsam leisten und sich nicht durch Hoffnung auf irgend einen zeitlichen Vortheil, oder aus Furcht vor Schaden von ihrer Gemeinschaft und ihrem Gehorsam abbringen lassen; während sie in anderen Dingen, die weltlicher Ordnung sind, den Befehlen des durchlauchtigsten Königs treu gehorchen und ihre Ohren vor Allem von den Trugreden jener unruhigen Menschen, die den Aufstand predigen, wegwenden, und sohin Sr. Majestät nach des Apostels Paulus Mahnung unterthan sein sollen nicht allein des Zornes wegen, sondern auch Gewissenshalber. So werden sie den Vorschriften des göttlichen Hirtenfürsten gehorchen, welcher dem Kaiser zu geben geheißt hat, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, und jene verstummen machen, welche die Treue der Katholiken bei Sr. königlichen Majestät zu verdächtigen wagen. Das ist es, was Wir Euch, ehrwürdige Brüder, hier mit Uns versammelt, in dieser hochwichtigen Angelegenheit, die Wir auseinandergesetzt, mittheilen zu müssen glaubten. Uebrigens unterlassen wir nicht, ehrwürdige Brüder, den Vater der Barmherzigkeit mit Seufzen und Thränen in Demuth zu bitten durch die Verdienste Jesu Christi, daß er den mehr erwähnten Erzbischöfen, wie auch den übrigen Bischöfen, dem ganzen Clerus Preußens und dem gläubigen Volk einem bei seinem Willen beharrlichen Sinn verleihe, den durchlauchtigsten König geneigt mache, seinen Unterthanen die volle Freiheit der katholischen Religion zu verleihen und endlich, was dort wider die Rechte der Kirche beschlossen und ausgeführt ist, zu ihrem Besten wende." (Allg. Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 8. Juli. Der Großfürst Thronfolger ist am Morgen des letzten Freitags, 5. Juli, in vollkommener Gesundheit in Peterhof, von seiner Reise zurückkehrend, eingetroffen. — Hier starb am 28. Jun., nach langwieriger Krankheit, im 62. Jahre seines Alters, der bekannte Schriftsteller, Mitglied der russischen Akademie, Staatsrath Alexander Fedorowitsch Wojeikow. (Pr. Stbz.)

Südamerika.

New-Orleans Blätter enthalten folgende neuere Nachrichten aus Mexiko: Der Mexikanischen Präsidentenstuhl ist keine Sinecure. Santa Anna führt den eisernen Kommandostab mit großer Gewandtheit; seine Streiche müssen aber dicht und schwer fallen, und man glaubt nicht, daß der „Held von Vera Cruz" lange werde ausdauern können. Schon haben Guanajuato, Jaualisco und San Luis de Potosi mit Erfolg sich ihm widersetzt, und die Citadelle von Guadalajara ist durch Verrath in die Hände der Föderalisten gefallen. Die Föderalisten unter General Urrea halten sich noch in Tampico. General Arista hat mit 600 Mann Regierungs-Truppen ein Fort, das den Eingang in den Fluß beherrscht, genommen und erwartet jetzt die Ankunft schweren Geschützes, um den Angriff auf die Stadt zu eröffnen.

Handels- und Börsennachrichten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 9. bis 15. Juli incl.: 9006 Personen. Ertrag 1035 fl. 21 kr.

Frankfurt, 16. Juli. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107. 4 pCt. 101. 3pCt. 61 1/2. Bankaktien 1340. 100 Gulden-Loose 100 3/4. 500 Gulden-Loose 133 7/8. Integrale 64 3/16. Preußische Staatsschuldscheine 103 1/2. Prämienscheine 70. Taunusbahnactien 261 3/4. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Actienschuld 4. Poln. 300 Gulden-Loose 67 3/4. Poln. 500 Gulden-Loose 77.

Wien, 13. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. Do. 4 pCt. 101 —. Do. 3 pCt. 82 1/2. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. Do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. Do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 975 —. Do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. Do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligz. 21/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 B. Also 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 13. Juli. Integr. 54 15/16; 5 0/0 Curr. 102 7/8; Kanz. 37; 4 1/2 0/0 Syud. 96 1/2; 3 1/2 0/0 63; Kred. 18 11/16; ruß. Anl. —; 5 0/0 ausw. Met. —.

Pariser Börse vom 13. Juli. 5pCt. 111 65. — 3pCt. 79 45. — Neapol. 99 90. 5pCt. Span. 19 3/4. Pass. 4 1/4. 5pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2725 —. St. Germain-Eisenbahn 840. — Versailles, rechtes Ufer 682 50. — Linkes Ufer 302 50. — Havre 975 —. — Orleans 453 —. — Straßburg-Basel 310. —. Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das literar. artist. Institut in Bamberg erlaubt sich auf das so eben in der 2. Auflage erschienene, bei demselben vorräthige Schriftchen:

Rathgeber
für Unterleibskranke,

d. h. für Alle, die an schlechter Verdauung, Verschleimung des Magens, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, Magendrücken, hartem und aufgetriebenem Leibe, Magenkrampf, Rückenschmerzen, Steinschmerzen, Beklemmung, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Schwindel, periodischen Krämpfen, Kopfweh u. s. w. leiden.

Nach bewährten Ansichten und Erfahrungen
nebst Zeugnissen
von **Dr. Wilh. Hoffmann.**
in 8. broch. à 36 kr. rhein.

aufmerksam zu machen. Die Kur ist eine höchst einfache und durch die Erfahrung in ihren Erfolgen bewährte.

Bekanntmachung.

(8 a.) Das feierliche Scheiben- und Schießen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, nimmt seinen Anfang Sonntag den 4. August und endet sich den 9. August.

Da für pünktliche Ordnung im Schießen sowohl, als auch für Diners, welche am Dienstag und Donnerstag gegeben werden, Souvers, Erfrischung aller Art, schöne Musik, und Alles, was den H. H. Schützen und Liebhabern des Schießens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs.

Bamberg den 18. Juli 1839.

Die Schützen-Gesellschaft.

Verwalter-Stelle-Gesuch.

Ein lediger Mensch von 22 Jahren, welcher sich der Landwirthschaft gewidmet hat und zu diesem Behufe 3 1/2 Jahre praktischen Unterricht genossen, dann 1 1/2 Jahr bei dem Königl. landwirthschaftlichen Institute zu Schleißheim sich weiter auszubilden gesucht hat, auch gegenwärtig auf der Universität Erlangen noch geeignete Collegia hört, und über Alles empfehlende Zeugnisse vorlegen kann, wünscht als Verwalter angestellt zu werden, und ist erbötig, auf gefälliges Verlangen auch sofort einzutreten.

Näheres hierüber, welches mit L. W. H. K. bezeichnet werden wolle, befördert:

das Fr. Hofmann'sche Commissions-Bureau in Erlangen.

Edictal-Ladung.

Der im Jahre 1764 geborne und über 50 Jahre abwesende Webermeisters Sohn Michael Zemus oder dessen Leibes-Erben, werden hiemit aufgefordert, binnen

6 Monaten

ihr nach der letzten Rechnung in 205 fl. 22 1/2 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, außerdem solches den nächsten sich legitimirt habenden Verwandten gegen Caution hinaus gegeben werden soll.

Bamberg, am 9. Juli 1839.

Königl. Kreis- und Stadt Gericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(8 b.) Nach dem Antrage der Erbsinteressenten des Andreas Voll von Wolfsdorf wird das zum Nachlasse desselben gehörige Grundvermögen

1) ein bebautes Gut, aus einem Wohnhause, einer Stallung, Scheune, einem Nebenbau, zwei kleinen Gärten, 20 Feldern, 5 Wiesen und 3 Hölzern bestehend, taxirt auf 7650 fl.,
2) eine Wiese im Dirnitzgraben, taxirt auf 550 fl.,
3) 1 1/2 Tgw. Feld, der untere grasige Wegacker, im Werthe zu 555 fl.,
4) 3/4 Tgw. Feld, der obere grasige Wegacker, taxirt auf 375 fl., am

20. Julius V. M. 9 Uhr

in dem Voll'schen Wohnhause zu Wolfsdorf öffentlich verkauft.

Lichtenfels am 8. Julius 1839.

Königl. Landgericht.

Gradl.

An der Bamberger Schranne den 17. Juli 1839 wurden verkauft: Weizen 347 Schff. 1 M. 1. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. 20 kr., III. 15 fl. — kr. Korn 194 Schff. 4 M. 1. Preis: 12 fl. 15 kr., II. 11 fl. — kr., III. 9 fl. 45 kr. — Gerste — Schff. — M. 1. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 95 Schff. 3 M. 1. Pr. 6 fl. 24 kr., II. 6 fl. — kr., III. 5 fl. 40 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des Unterhaltungsblattes KUNKAPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 20 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 18 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 15 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 9 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 201. **Bamberg, Samstag den 20. Juli** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Rußland. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 23 vom 15. Juli enthält den Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 30. April bis 8. Mai 1839, und Nr. 24 vom 16. Juli enthält den Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 29. April bis 8. Mai 1839, dann Dienstesnachrichten. Auf die bei dem Appell.-Gerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigte Rathsstelle wurde der Rath des Appell.-Ger. von Schwaben und Neuburg Ludw. Luk. Gombart versetzt, und die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Augsburg erledigte Schreiberstelle dem Darnusten des Appell.-Ger. von Oberfranken, Gg. Imhof zu Bamberg verliehen.

Se. Maj. der König hat nachstehendes Handschreiben aus Bad Brückenau v. 12. d. an den Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Grafen v. Giech, erlassen: „Ich trage Ihnen auf, den Bewohnern Rasbachs in meinem Namen zu eröffnen, daß mir die Art und Weise, womit sie Mich bei Meiner jüngsten Reise durch Mittelfranken empfingen, zur lebhaften Freude gereicht habe; sagen Sie denselben zugleich auch, daß ich diesem neuen Beweise ihrer Treue und Anhänglichkeit gerne mit der Versicherung Meines königlichen Wohlwollens entgegenkomme." — Als Se. Maj. der König auf der Reise nach Brückenau am 9. Juli Abends in Pfaffenhofen eintraf, ließ Allerhöchstderselbe sogleich den dortigen k. Rentbeamten Burbaum zu sich berufen, und überreichte ihm als Vorstand des für die innere Einrichtung der benachbarten Benediktinerpropstei Scheyern zu Pfaffenhofen gebildeten Comite, in Anerkennung seines desfallsigen ausgezeichneten Wirkens und seiner sonstigen Leistungen, persönlich die Insignien des Verdienstordens des hl. Michael. Dem Bürgermeister der Stadt drückte Se. Maj. noch vor der Abreise das besondere Allerhöchste Wohlgefallen mit seinen guten und braven Pfaffenhofenern aus und bemerkte wiederholt, wie die Leistungen derselben zur innern Einrichtung der Propstei Scheyern das landesväterliche Herz mit Zufriedenheit und Freude erfüllt haben. — Am 13. wurde von den Einwohnern und Badegästen zu Bad Kreuth das Geburtsfest J. M. der Königin Karoline feierlich begangen. Bei einem festlichen Mittags-Mahle in der schönen Halle des Molkensaales ertönten Festgesänge und wurden feurige Toaste auf das Wohl der edlen Königin und des ganzen k. Hauses ausgebracht. Nach der Tafel wurden die Blumensträuße, welche den Saal geschmückt hatten, unter die Gäste vertheilt. Dann zog die ganze zahlreiche Gesellschaft in langsam feierlichem Zuge, Musik an der Spitze, nach dem Monumente, an das sich für jeden Bayern so schöne Erinnerungen knüpfen. Als dem Andenken Maximilians, des Gütigen, ein begeistertes dreimaliges Lebehoch ertönte, dem eine tiefe feierliche Stille folgte, während welcher die Anwesenden ihre Blumen vor dem Denkmale ausstreuten, — in diesem hehren Moment, sagt die Münchener politische Zeitung sehr schön, schienen die Manen des besten Königs in Begleitung seiner edlen Thaten, vor dem Geistesauge der Anwesenden vorüberzuziehen, und zahlreiche Thränen des Dankes und der Rührung waren ebenso viele Zeugen reinster Pietät, wie sie in allen patriotischen bayerischen Herzen unauslöschlich für den unsterblichen Geber der Verfassung fortlebt, und sprachen beredter als Marmor und Erz. Der unter den Badegästen sich befindende k. Polizeidirektor Ritter v. Menz hielt eine kurze aber gehaltvolle Rede. Abends war Festball. — Se. k. Hoh. der Kronprinz erfreut sich nach den am 16. in München aus Genua vom 9. angekommenen Nachrichten des erwünschtesten Befindens, die dortigen Bäder sagen demselben so trefflich zu, daß der Aufenthalt um einige Tage verlängert wurde, so daß die Rückkehr erst Ende dieses Monats erfolgen wird. — Das Offizierkorps des Linien-Infanterie-Regiments Kronprinz hat dem Obristen Frhrn. v. Zoche, als ehemaligem Kommandanten dieses Regiments, zur ehrenden Erinnerung einen silbernen Pokal überreicht.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Forts. der Verhandlungen der 39. öffentl. Sitzung der 2ten Kammer vom 11. d. über die Verpachtung des Promenadehauses und des Hazardspieles an Jaquet Benazet. M.-Pr. Nebenius: Ich muß vor allem mir erlauben, auf die Bemerkung, welche der Berichterstatter über die Art der Vergebung des Spielpachts vorgetragen hat, einige Worte zu erwiedern. Es wird getadelt, daß keine Concurrenz eröffnet worden ist. Meine Herren, ich glaube, wenn es bei Verpachtungen irgend einen Fall gibt, wo eine Versteigerung an den Meistbietenden durchaus verwerflich erscheint, so gilt dies von der Verpachtung eines Spiels. Es treten hier Rücksichten ein, welche jede besonnene Verwaltung abhalten müssen, den höchst möglichen Pachtertrag zu erzielen zu suchen. Ich habe die Ueberzeugung, daß wenn nicht gewisse Vorgänge stattgefunden hätten, der vorige Pächter die Verwaltung leicht hätte geneigt finden können, ihm die Fortsetzung des früheren Pachts vielleicht ohne Erhöhung oder mit einer mäßigen Erhöhung des Pachtgeldes zu verwilligen. Sein Benehmen während der Pachtzeit stand solcher Berücksichtigung entgegen. Er hat nämlich in einer Reihe von Jahren Klagen bei dem Ministerium vorgebracht über Verluste und über die Unmöglichkeit, aus dem Ertrag seines Geschäftes den Pacht zu entrichten. Da die Lokal-Behörde seine Gesuche unterstützte, so verlangte er von der Regierung, die überall gerne die Billigkeit walten läßt, zu verschiedenen Malen, wenn ich nicht irre, bis vor etwa 5—6 Jahren bedeutende Nachlässe. Hintennher erfuhr man, daß er große Gewinnste gemacht. Der verewigte Minister war hierüber sehr aufgebracht, und würde sich ohne Zweifel bei dem Herannahen des Endes der Pachtzeit jedenfalls um einen andern Concurrenten umgesehen haben, wenn sich nicht schon im Jahre 1834 der Bewerber gemeldet hätte, mit welchem später der neue Pacht abgeschlossen wurde. Er hat sich die Erzielung eines günstigen Resultats sehr angelegen sein lassen und die Ueberzeugung, ein gutes Geschäft für die Badekasse gemacht zu haben, mit in sein Grab getragen. Er hat auch durch den abgeschlossenen Vertrag wohl eben so viel erlangt, als er ursprünglich, nach Erwägung aller Umstände gefordert hatte, nämlich 140,000 fl. zur Bezahlung der Schulden der Badeanstalt und statt des geforderten Pachts von 30,000 fl. und einem Viertheil des Gewinns eine jährliche effective Pachtsumme von 45,000 fl., d. i. für den Antheil an dem unbestimmten Gewinn das sichere Surrogat von 15,000 fl. Es ist bemerkt worden, daß der gegenwärtige Pacht weniger betrage, als das Nachgebot des vorigen Pächters. Allein der gegenwärtige Pächter hat sich in der That zu denselben Bedingungen verstanden, mit der Modifikation, daß jährlich 5000 fl. zur Verschönerung der Anstalt verwendet werden sollen. Ich gestehe offen, daß ich für meine Person, wenn ich bei den Verhandlungen mitzuwirken berufen worden wäre, meine Stimme nicht dazu gegeben hätte, daß der Staat mit dem 4. Theil des Gewinnes an dem Spiel sich betheilige. Meinem Gefühle hätte eine solche direkte Theilnahme widerstrebt. Ich habe nun nichts dabei zu erinnern, wenn der Hr. Abg. Christ

Feuilleton.

Geschichtskalender: 20. Juli: Tod der Königin Anna von England, 1714.

Vermischtes.

Am 18. Juli Abends gegen 5. Uhr entluden sich in der Nähe von München, gegen Ost-Süd gegen Grünwald und Wolfratshausen hin, mehrere Hochgewitter, die einen großen Schaden verursachten. Hagel fiel dicht und wie Tauben-, ja Hühnereier. Alle Feld und Gartengewächse sind im Umkreis von 4 bis 5 Stunden gänzlich vernichtet, Vögel und anderes kleines Wild fand man am folgenden Tage vom Hagel erschlagen, zahlreich auf mehreren Markungen.

— — **Braunschweig.** Der Prospect des vom Dr. Heinrich Meyer veranstalteten Gutenbergs-Albums ist hier ausgegeben worden. Die entferntesten Länder, Rußland, die Türkei, England, Frankreich, Italien ꝛc., sowie Deutschland haben durch ihre Gelehrte, Dichter und Künstler Beiträge zu diesem typographischen Monumente geliefert; nur die Gelehrten des braunschweigischen Landes scheinen dieses Unternehmen zu ignoriren, da höchstens zwei bis drei derselben einen Beitrag einschickten. Ohne diese Erscheinung hier in nähere Betrachtung zu ziehen, mag die Versicherung genügen, daß das Gutenbergs-Album dem ungeachtet seinem Zwecke vollkommen entsprechen und von dem hohen Standpunkte der deutschen Buchdruckerkunst ein würdiges Zeugniß ablegen wird. Das Album erscheint in zwei Ausgaben, nemlich in einer großen Oktavausgabe von 24 Bogen, mit dem Brustbilde Gutenbergs, zu dem Preise von 1 Thlr. 12 Gr., und dann in einer Quartausgabe gleichen Inhalts, aber mit mindestens 20 Musterblättern, die von dem Hochpunkte sämmtlicher druckenden Künste Zeugniß ablegen sollen. Diese Prachtausgabe wird, mit neuen Schriften gedruckt, in Prachtband mit Goldschnitt 20 Thaler kosten.

— — Das vom Professor Henschel in Kassel verfertigte und nach Fulda bestimmte Standbild des heil. Bonifazius ist jetzt vollendet, und in dem Atelier des Künstlers zur Beschauung aufgestellt. Composition sowohl als Ausführung des Kunstwerks wird als höchst gelungen gerühmt.

— — **Solothurn.** In einem unserer berühmten Steinbrüche ist eine merkwürdige Versteinerung entdeckt und an das naturhistorische Museum abgeliefert worden. Es ist Ephoosaurus Solodurensis s. gracilis, ein Knochenfragment der urweltlichen Amphibienklasse, die, wie die meisten der antediluvianischen Thiere, auf eine ungeheure Größe schließen läßt. Hr. Prof. Hugi hat auch noch Spuren von fliegenden Krokodilen entdeckt.

— — **Englisches Peitschsystem.** Nach der Chester Gazette wurde unlängst ein Soldat von dem in Chester liegenden Regimente, der seinen Tornister verkauft hatte, zu 100 Hieben verurtheilt; da er aber in Gefahr kam, dem Schmerze zu erliegen, so wurden ihm nur 60—70 aufgezählt. Wie jenes Blatt versichert, hat man sein Schmerzgeschrei in Saltney, eine englische Meile weit, gehört. Das Blut floß in Strömen von dem Rücken des Unglücklichen, und einige Hiebe rissen Stücke Fleisch ab.

— — Am 3. Juli hielten die Mitglieder der Gesellschaft zur Rettung von Schiffbrüchigen unter dem Vorsitze des Admirals Sir C. Adam in London eine Versammlung. Seit dem Monate März 1837 hat dieser Verein 728 Personen das Leben gerettet, und an die Personen, welche sich bei diesem edeln Werke thätig erwiesen, zehn goldene und 61 silberne Medaillen ausgetheilt. Eine namhafte Summe wurde außerdem auf Rettungsboote verwendet. Da die eingegangenen Subscriptionen diese Ausgaben nicht deckten, so mußte freilich der Reservefonds um 1000 Pf. St. verringert werden, aber die eingelaufenen Subscriptionen zeigen den Direktoren, daß ihr Vertrauen auf die Menschenliebe ihrer Landsleute gegründet war.

— — **Berliner Anekdote.** In einer Bürgergesellschaft wurden neulich folgende Räthsel aufgegeben: Frage. Welche Aehnlichkeit ist zwischen der Schauspielhaus-Treppe und dem Laster? Antwort. Durch Beide kommt man nur herunter. Fr. Wo sitzt man besser in Berlin? Antw. Wenn man die „Bank" in der Jägerstraße besitzt. Fr. Welches Fabrikat findet die meisten Abnehmer? Antw. Der Hut. Fr. Wo kann der Fremde in Berlin am schnellsten Wurzel fassen? Antw. Unter den Linden. Fr. Welche Stadt wird niemals den Genuß eines Theaters haben? Antw. Nicomedia. Fr. Wer kommt zum Ersten in die Spottellische? Antw. Der Zweite. Fr. Wie kommt der Hase lebendig aus einem Bau wieder heraus, wenn dieser nur einen Zugang hat, und von Jägern und Hunden bewacht wird? Antw. Das ist seine Sorge. Fr. Was für Haare trägt die schönste Dame in Berlin? Antw. Ihre eigenen.

Alles mittheilt, was er als Kommissär des Ministeriums in Erfahrung gebracht hat. Uebrigens hat diese Mittheilung durch dasjenige, was später zu unserer Kenntniß gekommen ist, ihren Werth verloren. Denn was früher nur Vermuthung war, ist jetzt zur Gewißheit geworden. v. Itzstein: Bevor der Abg. Christ uns diese Mittheilung macht, muß ich mir erlauben, auf die Bemerkung des Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern eine kurze Entgegnung zu geben. Nicht um einen Vorwurf auf den verstorbenen Minister Winter, über dessen Charakter wir Alle einig sind; also nicht, um einem Manne, den wir verehrt haben, einen Vorwurf zu machen, hat die Commission gesagt, daß der Vertrag anders und zwar durch Eröffnung einer Concurrenz hätte zu Stande gebracht werden sollen, — sondern um dadurch die Thatsache zu beurkunden, daß das Prinzip, welches dabei befolgt worden ist, nach unserer Ansicht dem Staatsinteresse entgegen ist. Auch nicht von einer Versteigerung des Spielpachtes habe ich geredet. Ich würde diese Art, eine Concurrenz zu eröffnen, selbst nicht für angemessen halten, und ich möchte sie am wenigsten gern sehen, weil ich gar keinen Anstand nehme, hier offen zu erklären, daß ich diese der Moralität des Volkes so schädlichen Hazardspiele und ihre Gestattung hasse. Aber nachdem man keinen Anstand nahm, das Hazardspiel zu verpachten, mußte man auch eine Concurrenz auf dem Wege der Submission eröffnen. Ich habe endlich auch nicht gesagt, daß der jetzige Pacht geringer sei, als das Gebot Chaberts; sondern nur erklärt, und zwar aus einem Bericht des Ministeriums des Innern an das hohe Staatsministerium, daß ein von Chabert unerwartet niedergelegtes höheres Gebot, als jenes war, welches Benazet und v. Haber gemacht hatten, die Veranlassung gewesen sei, daß diese schnell 6000 fl. gegeben und nun die Pacht auf 40,000 fl. gestellt hätten. Präsident: Ich habe vorausgesetzt, daß in abgekürzter Form verhandelt werde. v. Itzstein: Wir müssen vordersamst die Mittheilungen des Abg. Christ hören, und dann die Eröffnungen des Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern, worauf ich mir erlauben werde, den Antrag der Commission zu stellen, und dann den Präsidenten zu bitten, in abgekürzter Form darüber berathen zu lassen, falls kein Widerspruch Seitens der Herren Regierungs-Commissäre erfolgt. Christ: Meine Herren! Sie haben bereits durch den Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern erfahren, daß dasjenige, was ich Ihnen mitzutheilen im Stande bin, nur noch einen historischen Werth habe, nachdem die jüngern Mittheilungen über diesen Gegenstand wesentlich die Lage der Sache verändert haben, und vielleicht blos der Umstand, daß die Sache hier öffentlich zur Sprache kam, und auch meiner Sendung nach Baden öffentlich Erwähnung geschah, kann Ihre verehrliche Kommission bestimmen, mich hier öffentlich nochmals anhören zu wollen. Ich will daher in Kürze Ihnen den früheren Stand der Sache mittheilen: Als das Gerücht in der Stadt laut wurde, daß mit der Abschließung des Vertrags mit Hrn. Benazet in Baden eine Bestechung der Regierung in Verbindung stehen könnte, so glaubte das Ministerium des Innern, daß es Pflicht und Nothwendigkeit der Regierung wäre, das Gerücht auf das genaueste zu untersuchen. Ich erhielt deßhalb den Auftrag, mich nach Baden zu begeben, mit Hrn. Benazet Rücksprache zu nehmen, und ihn aufzufordern, offen und ohne Rückhalt mir die nackte Wahrheit mitzutheilen. Hr. Benazet theilte mir jedoch nichts Bestimmtes mit, daher ich die einzelnen Punkte des Gerüchts, die ich für gewiß annehmen zu müssen glaubte, ihm vorhielt, und ihm nun erklärte, daß ich insbesondere die Existenz eines Vertragsabschlusses zwischen ihm und einem badischen Bankierhaus behaupten müsse, so wie daß in diesem Vertrag eine Bedingung vorkomme, wonach er, Hr. Benazet, diesem Bankierhause eine große Summe Geldes (105,000 fl.) zu zahlen sich verpflichtet habe. — Ich erklärte ihm ferner, daß eine zweite Klausel dahin ging, daß er, Hr. Benazet, schuldig und gehalten wäre, die Hälfte des Gewinns aus dem Badener Spiel an eben dieses Bankierhaus zu bezahlen. Ich erklärte dem Benazet ferner, daß dieser Vertrag schon in so weit erfüllt sei, als die erste Klausel des Vertrags, nämlich die Zahlung einer großen Geldsumme (105,000 fl.) bereits geschehen ist. Hr. Benazet hat diese Punkte nicht zugegeben, dieselben jedoch auch nicht förmlich in Abrede gestellt, und sprach mit mir vielmehr über die rechtliche Gültigkeit eines solchen Vertrages. Er nahm mit mir an, daß wenn ein solcher Vertrag existirte, dieser Vertrag ungültig sei; er nahm mit mir an, daß wenn ein solcher Vertrag vorhanden wäre, er nur nach den Grundsätzen des französisch-badischen Civilrechts beurtheilt werden könnte, und diese Gesetzgebung als wesentliches Erforderniß eines Vertrags das Vorhandensein einer Vertragsursache und bei Gesellschaftsverträgen insbesondere die Wechselseitigkeit festsetze. Gerade aber von einer Vertragsursache, warum und zu welchem Zwecke diesem Bankierhause eine so große Summe Geldes gezahlt worden sei, wäre überall nichts bekannt, und deßhalb erklärlich, daß man sich in Vermuthungen aller Art erschöpfe. Ich eröffnete deßhalb dem Hrn. Benazet ferner, daß das Publikum und ich mit dem Publikum nur auf zwei Wege kommen mußte, daß entweder eine Bestechung der Regierung vorgefallen sei, oder aber daß der andere Vertragstheil diese Summe ohne Rechtsgrund empfangen habe und noch besitze. Was nun aber die Bestechung der Regierung betrifft, so erkläre ich ihm, daß ich von der Regierung ermächtigt sei, und daß ich ihn zugleich ermächtige, von meiner Erklärung jeden Gebrauch zu machen, von der Erklärung nämlich, daß eine Bestechung der Regierung nicht stattgefunden habe; ich erklärte ihm auf das Bestimmteste, daß die Zahlung der fraglichen Geldsumme an das badische Handlungshaus auch als wahr angenommen, von dieser Summe auch nicht ein Kreuzer an die Regierung oder einen Regierungsangestellten gekommen sei. Hr. Benazet erwiderte mir, daß auch er nicht im Entferntesten glaube, daß eine Bestechung stattgefunden habe, und daß auch er mich ermächtige, von dieser seiner Erklärung jeden Gebrauch zu machen. Das ist der Inhalt des Gesprächs, welches ich mit Hrn. Benazet hatte. Sie haben gehört und die Kammer hat es anerkannt, und bereits laut ausgesprochen, daß niemand die Vermuthung habe, daß eine Bestechung stattgefunden hat. Unter diesen Umständen wird es Sache des Bankierhauses sein, mit seiner Erklärung eben so aufzutreten, wie bereits die Regierung aufgetreten ist, und Rechnung zu stellen, wie es das erhaltene Geld verwandt habe und darzuthun, ob wirklich mit dieser Summe einzelne Beamte bestochen worden sind oder nicht. Staatsrath Nebenius: Die öffentlichen Verhandlungen, welche über diese Sache in einer früheren Sitzung stattgefunden haben, veranlaßten einen Sohn des verstorbenen Bankiers, welcher den mit dem gegenwärtigen Spielpächter abgeschlossenen Vertrag vermittelt hat, mir Eröffnungen zu machen. Er erschien in Begleitung eines Fremden, des Chefs eines pariser Hauses, der, wie es sich im Verlaufe des Gespräches zeigte, bei den Verhandlungen über den Spielvertrag selbst betheiligt war. Ich will Ihnen kurz und so gut ich es aus dem Gedächtniß vermag, den Inhalt der gemachten Mittheilungen, indem ich zugleich den Hrn. Abgeordneten Christ, welcher der beiwohnte, bitte, meine Erzählung zu berichtigen, wenn ich mich irren oder mich nicht genau genug ausdrücken sollte. Der Chef des fremden Hauses erklärte, daß er bereits im Jahr 1834 mit dem hiesigen vermittelnden Handelshause Verabredungen in Beziehung auf einen künftigen Spielpacht in Baden getroffen und in Folge dieser Verabredung sich mit pariser Spekulanten eventuell eingelassen habe. Bald darauf sei von dem hiesigen Handelshause durch Angehörige desselben, die eine Reise nach Paris unternommen, der Vorschlag ausgegangen: den gegenwärtigen Pächter zu veranlassen, als Bewerber um den Pacht aufzutreten. Das geschah noch im Jahre 1834 in einem Schreiben, welches, wenn ich nicht irre, dem Ministerium des Innern vorgelegt wurde und worauf die Antwort ertheilt wurde, daß der Bewerber sich später wieder melden solle. Gleichzeitig aber gab der Bewerber dem hiesigen Handelshause die Versicherung, daß, wenn er den Kontrakt erlange, er die Hälfte des Gewinns demselben überlassen werde. Dieses Anerbieten liegt in einem Briefe, den ich wie mein Kollege Hr. Christ gelesen habe. Im Jahre 1836 erschien nun der Chef des fremden Handelshauses, welches die Unterhandlung des Spielpachtes bei dem hiesigen Handelshause zuerst in Anregung gebracht haben will, als Bevollmächtigter des gegenwärtigen Pächters, um den Vertrag zu negoziren. Die Verhandlungen sind Ihnen aus dem Vortrage des Hrn. Berichterstatters bekannt. Noch ehe der Spielpacht mit dem gegenwärtigen Pächter förmlich abgeschlossen war, nämlich am 5. Dez. 1836, wurde nun zwischen ihm durch seinen Bevollmächtigten und dem hiesigen Handelshause ein Vertrag abgeschlossen, worin letzterm unter Bezugnahme auf das Schreiben vom Jahr 1834 förmlich die Hälfte am reinen Gewinn zugesichert wurde, und welcher unter'm 17. Jan. 1837 einige nähere Zusatzbestimmungen erhielt. Es ist also die eine Thatsache, womit man sich im Publikum trug, vollkommen wahr, die Thatsache nämlich, daß dem hiesigen vermittelnden Handelshause die Hälfte des Gewinns, welchen dem Pächter seine Unternehmung abwerfen würde, zugesichert worden ist. Wahr ist auch meine Herren, die andere Thatsache, welche im Publikum erzählt werde, daß die Summe von 105,000 fl. von dem gegenwärtigen Pächter an das hiesige Handelshaus ausbezahlt worden ist; aber es wurde in Bezug auf beide Thatsachen Folgendes weiter angegeben: Das hiesige Handelshaus behauptet, daß nicht ihm die Hälfte des versprochenen Gewinnes allein zukomme, sondern daß auch das pariser Haus in Folge früherer Verabredungen daran Antheil habe, und es behauptet ferner, daß die 105,000 fl. ausbezahlt worden seien zur Vergütung von Zahlungen, welche es für den gegenwärtigen Spielpächter gemacht habe. Diese 105,000 fl. habe der Chef des pariser Handelshauses theils als Beweis für sich bezogen, theils als Ersatz für Reisekosten, worunter auch Vergütungen für Reisekosten des hiesigen Hauses sich befanden, erhalten, theils drittens dazu verwendet, um sich mit denjenigen abzufinden, mit welchen er sich früher eingelassen habe. Das ist der wesentliche Inhalt von den Mittheilungen, welche uns gemacht worden sind. Den Vertrag, worin die Hälfte des Gewinnes dem hiesigen Bankier zugesichert worden ist, habe ich selbst gelesen; der Vertrag, worin dem Chef des fremden Hauses ein Antheil an dieser Hälfte zugestanden worden ist, wurde nicht vorgelegt. Er soll sich in Paris befinden und beigeschafft werden. Meine Herren! ich halte mich für versichert, daß die Urkunden, welche uns vorgelegt worden sind, auch Jedem von Ihnen zur Einsicht bei dem hiesigen Hause offen stehen. Es mag sich mit der Sache nun verhalten, wie sie will, ich habe die Ueberzeugung, daß der gute Name unserer Verwaltung auf keine Weise durch die umlaufenden Gerüchte gefährdet erscheint. Es ist keine Spur vorhanden von einer die Ehre der Verwaltung kompromittirenden Verwendung der fraglichen Gelder; es wagt niemand, auch nur den leisesten Verdacht gegen irgend eine Person auszusprechen. Glaubt man auch, daß wir vielleicht mehr hätten erlösen können, wenn nicht solche Nebenkosten zu zahlen gewesen wären; so ist dies eine sehr untergeordnete Frage, in Vergleichung mit dem leisesten Verdachte, der die Reinheit unserer Verwaltung beflecken könnte. Wir werden übrigens nicht unterlassen, um uns eine vollständige Aufklärung nach allen Beziehungen hin zu verschaffen und insbesondere uns bemühen, eine genauere Kenntniß von der Verwendung der fraglichen 105,000 fl. zu erhalten. Christ: Ich kann das, was der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern vorgetragen hat, nur bestätigen, und Sie werden daraus ersehen, welchen Werth oder Nichtwerth meine früheren Aeußerungen haben. Sie werden sehen, daß viele meiner Vermuthungen zur Gewißheit geworden sind. Sie werden aber in Beziehung auf die Personen, die in dieser Sache spielen, gesehen haben, daß an die Stelle des hiesigen Handelshauses ein ausländisches getreten ist, und ersteres wenig oder gar nicht mehr nach den jetzigen Aufklärungen betheiligt erscheint. Staatsrath Nebenius: Mit einem Wort, es ist ein pariser Geschäft, es geht uns nichts an. (F. f.)

(Freib. Z.) In der Sitzung der 2. Kammer am 13. Juli kam zur Diskussion der von Plaß erstattete Budget-Commissionsbericht über die Budget-Titel: 1) Unterrichtswesen; 2) Wissenschaft und Kunst; 3) Kultus und 4) milde Fonds und Armenanstalten. — Bei dem Budget der Universität Heidelberg wurde durch eine Rede des Abg. Christ über das Lehrfach der Philosophie an Universitäten, die mit großem Interesse angehört worden ist, wegen der Vacatur dieser Kanzel in Heidelberg eine lange Diskussion hervorgerufen, an der besonders Minist. Präs. Nebenius, Plaß, Buß, Welcker, Zentner und Trefurt Theil nahmen, an deren Schluß der auf Wiederbesetzung der Professur gerichtete Wunsch des Commissionsberichts angenommen wurde. Der Commissionsantrag auf Bewilligung der Budgetsumme von 85,223 fl. für die Universität Heidelberg erhält darauf die einhellige Zustimmung der Kammer. Nach Eröffnung der Diskussion des Budgets der Universität Freiburg stellt und begründet der Abg. v. Itzstein in ausführlicher Rede den Antrag auf Reactivirung der Hofräthe v. Rotteck und Welcker, und insofern derselben unbekannte Hindernisse entgegen wären, auf deren volle Besoldung als Pension. (Allseitiger Zustimmungsruf.) Duttlinger unterstützt beide Anträge, für die er ausführlich spricht. Ebenso erklären sich Wetzel, Knapp, Schinzinger, Bader und Aschbach. v. Itzsteins doppelter Antrag wird von der Kammer mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. v. Rotteck und Welcker sprachen darauf der Versammlung ihren Dank aus. — Nach ausführlichern Bemerkungen von Buß, Duttlinger und Knenzer über die Vacatur bei der medizinischen Fakultät, und über die ausgezeichneten Vocationen, die bei der theologischen Fakultät stattgefunden, wird der Commissionsantrag auf Bewilligung von 44,543 fl. für die Universität Freiburg mit Stimmeneinhelligkeit angenommen.

Königreich Sachsen. — Dresden, 15. Juli. Se. D. der regierende Herzog von Braunschweig ist am 13. d. M. in Dresden angekommen und im Hôtel de Saxe abgestiegen. Er begab sich gestern Mittag zur k. Tafel nach Pillnitz und hat der erhaltenen Einladung zufolge im k. Schlosse daselbst Wohnung genommen. — Gestern Abend gegen 8 Uhr ist J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern in Pillnitz eingetroffen und in die für Sie bereit gehaltenen Zimmer eingeführt worden. (Leipz. Z.)

Digitized by Google

Hannover. — Die Hannoversche Zeitung enthält unter ihren amtlichen Nachrichten eine Proclamation des Königs Ernst August, die von dem Magistrate der Residenzstadt Hannover unter dem 15. v. M. an die deutsche Bundesversammlung gerichtete Vorstellung betr. Von dieser Vorstellung, welche ihrem ganzen Wortlaut nach in der Hannoverschen Ztg. abgedruckt ist, wird in der k. Proclamation gesagt, daß sie folgende peinlich zu strafende Verbrechen enthalte; 1) das Verbrechen der Verletzung der der k. Maj. schuldigen Ehrerbietung; 2) Calumnien gegen die Regierung; 3) Oeffentliche Injurien gegen die Regierung im Allgemeinen, insbesondere gegen sämmtliche Minister u. s. w. Dieser Frevel, soll wie es in der Proclamation heißt, nicht ungeahndet bleiben. Für jetzt hat sich das Cabinet auf zwei Maaßregeln deßfalls beschränkt, diese sind 1) die Verweisung der Sache an die zuständigen Gerichte zur Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen, 2) die Suspension des Stadtdirectors Rumann von seinem Amte. Weitere Maaßregeln des Cabinets sind in Aussicht gestellt. (Wir werden morgen die k. Proclamation vollständig mittheilen.)

Preußen. — Nach einem Schreiben aus Berlin vom 13. Juli in der „Leipz. Allg. Ztg." soll Prof. Schönlein die Anzeige seiner Vorlesungen für das nächste Winterhalbjahr von Zürich bereits dahin eingesendet haben; wenn sich diese Nachricht als gegründet erweist, so ist damit auf einmal dem Streite ein Ende gemacht, der sich in deutschen und Schweizer Blättern über die Frage erhoben hat, ob Schönlein den Ruf nach Berlin angenommen hat, oder ob er unter den veränderten Verhältnissen der Hochschule in Zürich bleiben wird.

Freie Städte. — O Frankfurt, 17. Juli. Die orientalische Angelegenheit ist durch den Tod des Sultans zur Ruhe gekommen. Die Börsenspekulation ist von neuem erwacht und wird wieder durch bessere Geldverhältnisse unterstützt. — Der Civilgouverneur Luxemburgs, Freiherr von Hassenpflug (wie im Fremdenblatte steht), ist hier wieder anwesend. — Gutzkows „Richard Savage" hat bei der vorgestrigen ersten Aufführung auf unserer Bühne sehr gefallen, obgleich Niemand die großen Schwächen des Stückes verkennt. Es hat aber eine so herrliche Diction, einen so gestrichenen Dialog und so effektvolle Scenen, daß es überall Glück machen muß. Dabei ist es von einem politischen Hauche durchweht. Der Verfasser wurde am Ende des 2. Aktes gerufen, ließ aber durch Hrn. Döring seinen Dank aussprechen. — Döring wird nun bald nach Pesth weiter reisen und Devrient sein Gastspiel auf unserer Bühne beginnen.

Großbritannien.

London, 13. Juli.

In der gestrigen Unterhaussitzung brachte Hr. Th. Attwood (Radikaler) in ausführlichem Vortrage seinen Antrag bezüglich auf die von ihm übergebene Volkscharterpetition vor, welcher dahin geht, daß das Haus sich zu einer allgemeinen Comittee bilde, um die fragliche Nationalpetition in Erwägung zu ziehen. Hr. Fielding (Radikaler) unterstützte den Antrag, wider den sich Lord J. Russel erklärte, indem er überhaupt gegen die Umtriebe der Chartisten, denen der gesunde Sinn des englischen Volks den Stab brechen werde, sprach. Nach längerer Diskussion wird der Attwood'sche Antrag mit 235 Stimmen gegen 46 verworfen.

Folgendes ist die vorgestern erwähnte Antwort der Königin auf die Adresse der Lords, die Nationalerziehung betreffend: „Ich erkenne Ihren Eifer für die Interessen der Religion und Ihre Sorgfalt für die herrschende Kirche gebührend an. Ich bin stets bereit, den Rath und den Beistand des Oberhauses zu empfangen, und dessen Meinungen die Aufmerksamkeit zu widmen, die dessen Autorität gerechter Weise verdient. Zugleich kann ich nicht umhin, mein Bedauern auszusprechen, daß Sie es für nöthig erachtet haben, einen solchen Schritt bei der gegenwärtigen Veranlassung zu thun. Sie mögen versichert sein, daß von der Wichtigkeit der mir aufgelegten Pflichten und vorzüglich derjenigen, welche mich zur Unterstützung der herrschenden Kirche verbindet, durchdrungen, ich stets die mir durch die Constitution verliehenen Gewalten zur Erfüllung dieser heiligen Verbindlichkeit verwenden werde. Mit einem tiefen Gefühle dieser Pflicht habe ich es für rathsam gehalten, eine Commitee meines geheimen Raths zu ernennen, um die Vertheilung der durch das Unterhaus für die öffentliche Erziehung votirten Bewilligungen zu überwachen. Von den Verhandlungen dieser Committee werden jährliche Berichte dem Parlamente vorgelegt werden, so daß das Oberhaus sein Urtheil darüber fällen können wird; und ich hoffe, man wird finden, daß die zu meiner Verfügung gestellten Fonds genau zu den Zwecken verwandt worden sind, wozu sie bewilligt wurden, mit pflichtmäßiger Achtung der Rechte des Gewissens und mit einer getreuen Aufmerksamkeit für die Sicherheit der herrschenden Kirche."

Aus Birmingham wird unterm 10. geschrieben: Die Stadt ist ruhig. Man hat hier ein durch Hrn. Attwood an die Reformisten gerichtetes Schreiben angeschlagen, welches die Ueberschrift, Friede Gesetzlichkeit, Ordnung, Eintracht! führt. Niemand, sagt er darin, ist mehr als ich von der Nothwendigkeit einer herzlichen und edelmüthigen Eintracht zwischen den mittleren und unteren Classen überzeugt; ohne sie kann keine nützliche Veränderung, weder durch moralische Mittel, noch durch die Gewalt, bewerkstelligt werden. Hr. Attwood empfiehlt eine Versöhnung ohne geheimen Vorbehalt zwischen den Arbeitern und ihren Herren. Die Herren sagt er, müssen den Arbeitern die Hand reichen, und an die Thüre der Minister mit den Worten klopfen: Dieß ist unsere Lage, dieß sind die Hindernisse und das Elend, die uns umgeben. Wo sind die gerechten und billigen Gewinnste unserer ehrenvollen Industrie? Wo sind die gerechten und billigen Besoldungen unserer Arbeiter? Wenn Sie einer ehrbaren Arbeit keine anständige Existenz sichern können, dann sind Sie nicht fähig, in England zu regieren. Sie müssen sich zurückziehen und besseren Männern Platz machen!—Siebentausend Unterschriften sind schon abgegeben worden, um den Inhalt dieses Schreibens beizutreten. Diejenigen, an die es gerichtet ist, bestehen aus vielen Mitgliedern des ehemaligen politischen Vereins, und es hat ohne Zweifel den Zweck, dessen ehemalige Leiter wieder in die Gunst der neuen radicalen und chartistischen Gesellschaften zu bringen. Es scheint, daß am 15. ein Meeting stattfinden werde, und man fürchtet Unordnungen.

Nach den neuesten aus Ostindien über Konstantinopel eingegangenen offiziellen Depesche bestätigt sich die Nachricht von der Einnahme Kandahars durch die englischen Truppen. Dost Mohamed hat zu Gunsten des Schach Soojah abgedankt.

Frankreich.

Paris, 15. Juli.

(Moniteur parisien.) Der Ministerrath hat sich vorgestern zweimal und gestern früh einmal zu Neuilly versammelt, um über den Vollzug des Urtheils des Pärshofes zu berathen, welches Armand Barbes zur Todesstrafe verurtheilt. Bestimmt durch die Schwere des doppelten Verbrechens, dessen Barbes für schuldig erkannt worden ist, hat der Rath dem König vorgeschlagen, der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu lassen. Aber der König beharrte auf der entgegengesetzten Meinung und wandelte, von seinem constitutionnellen Rechte Gebrauch machend, die Strafe des Barbes in jene von lebenslänglicher Zwangsarbeit um.

(Messager.) Gestern gegen vier Uhr, wurde einer andern Schwester des Barbes die Vergünstigung zu Theil, zu einer Audienz bei dem Herzog von Orleans ans zugelassen zu werden und für ihren Bruder die Verwendung Sr. k. Hoh. anzusehen, der ihr das lebhafteste Interesse bezeugte, das er an ihrer Lage nehme.

Dem offiziellen Berichte über die Umwandlung des Urtheils gegen Barbes, erklärt die „Presse" noch folgendes Nähere beifügen zu können. Nachdem der König all den dringenden Vorstellungen der Minister widerstanden hatte, nahm er eine Feder und schrieb auf den Rand des Berichts des Siegelbewahrers: „Ich mache von meinem constitutionnellen Rechte Gebrauch und ändere die Strafe des Barbes in lebenslängliche Zwangsarbeit um." Dann sagte Se. Maj. zu den Ministern: „Meine Herren! Sie decken mich mit Ihrer Verantwortlichkeit, aber lassen Sie mich in diesem Falle Sie mit der decken, die ich auf mich selbst nehme." Als die Minister noch ferner in den König drangen, seinen Entschluß zu ändern, versetzte Se. Maj.: „Wie, meine Herren! Wollen Sie, daß die Hand, welche gestern von den Thränen der Schwester Barbes benetzt wurde, heute das Todesurtheil für ihren Bruder unterzeichne? Sie haben die Freiheit, ihre Contrasignatur einer Strafumwandlung zu verweigern, aber ich will meine Unterschrift nicht zu seiner Verurtheilung hergeben." — Es ist uns versichert worden, sagt der Temps, daß mehrere Mitglieder der Pärskammer Versuche machten, eine Umwandlung des Urtheils gegen Barbes zu erlangen. — Heute 1 Uhr versammelte sich der Pärshof zu öffentlicher Sitzung. — Die größte Ruhe hat gestern nicht aufgehört in Paris zu herrschen.

(Gazette des Tribunaux.) Als Martin Bernard das Urtheil, das ihn mit Deportation bestraft, vernahm, brach er sein Schweigen nur um zu fragen, welche Strafe gegen Barbes ausgesprochen worden sei. Delsade erkundigte sich ebenfalls nach dem Schicksale von Barbes und Bernard. Die andern Verurtheilten haben in diesem Betreff gar keine Frage bei der Verlesung ihres Urtheils gestellt. Mialon betheuerte von Neuem seine Unschuld. „Ihr könnet mich tödten, rief er ohne Unterlaß, aber das wäre noch kein Beweis, daß ich in der Rue aux Ours war.

Nach der Gazette des Tribunaux ist das vorgestern verhaftete Individuum, welches in dem Haufen die Fahne trug, nicht ein Schneider, sondern ein Schuhergeselle, 24 Jahre alt Namens Cotereau. Er stand bei dem Meister Lupin, in der Rue de Lancry Nr. 18 in Arbeit. In seiner Tasche fand man 13 Sous. Beim Entfliehen vor der Cavallerie war er gefallen, und da ergriff ihn der Marechal-de-logis der Dragoner in dem Augenblicke, wo er wieder aufstand, legte ihn quer über sein Pferd und brachte ihn so auf den Posten der Deputirtenkammer. Cotereau war erst seit 14 Tagen in Paris, und verwahrt sich aufs lebhafteste gegen die Ehre, die Fahne getragen zu haben.

Ein vom Siegelbewahrer gegengezeichnetes Rundschreiben des Königs an sämmtliche Bischöfe aus Anlaß der bevorstehenden Julifeste fordert dieselben auf, am 27. in allen Kirchen ihrer Diözese einen Trauergottesdienst für die 1830 gefallenen Julikämpfer abhalten zu lassen, und sich deßfalls mit den verschiedenen Behörden zu verständigen.

Nach Briefen aus Marseille vom 10. ist in der Wohnung des als Anstifter der dortigen Complotts verhafteten Jarretras am 7. ein wichtiges Aktenstück gefunden worden, wodurch einer der Angeschuldigten, der gegenwärtig flüchtig ist, schwer compromittirt wird. Ein gewisser Rambaud, Weber, gegen den ein Verhaftsbefehl ergangen war, ist am 9. als Mitschuldiger in derselben Sache verhaftet worden.

Spanien.

Die christinischen Behörden haben einen geheimen Briefwechsel zwischen Don Karlos und Cabrera aufgefangen, aus welchem hervorgeht, daß sich der Prätendent mit dem Grafen Espagne und Cabrera verbunden hat, um sich mit deren Hülfe des übermüthigen Marots zu entledigen. — Das „Memorial Bordelais" wiederholt das neulich erwähnte Gerücht, daß die Königin Regentin und Don Karlos Spanien verlassen, damit ein seit längerer Zeit projectirtes Arrangement zwischen den beiden feindlichen Parteien zu Stande kommen könne. — Baron Meer soll 15,000 Unzen Gold (1,200,000 Fr.) aus Barcelona mit sich fortgeschleppt haben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9. Juli. Vorgestern, am Geburtsfeste des Kaisers, fanden mehrere Promotionen, Ordensverleihungen und Standeserhöhungen statt. So viel man vorläufig von ihnen mit Bestimmtheit vernimmt, ist der Kriegsminister Graf Tschernitscheff zur Fürsten- und der Chef vom eigenen Generalstabe des Kaisers, Generaladjutant Adlerberg, zur Grafenwürde des russ. Reiches erhoben worden. Morgen Abend wird die k. Familie von Peterhof in der unmittelbaren Nähe unserer Residenz, auf der Jelagin-Insel, erwartet und hier bis zum Eintritt des hohen Vermählungsfestes, dessen Begehung auf den nächsten Sonntag festgesetzt ist, anwesend bleiben. Am Sonnabend, dem Geburtsfeste der Kaiserin, wird brillante Promenade mit nationalen Volksbelustigungen, unter Begleitung von Instrumental- und Vocalmusik auf gedachter Insel stattfinden. — Wie jüngst vor wenigen Wochen bei und nach der Weihe, zieht auch in diesen Tagen das k. Winterpalais eine Menge theilnehmender Individuen aus unseren höheren Gesellschaftskreisen in diejenigen seiner Gemächer, in welchen sich das kostbare trousseau der Großfürstin Maria Nikolajewna ausgestellt befindet. — Mit höchstem Konsens bleibt unsere Gewerbeausstellung, welche, der früheren Bestimmung zufolge, am letzten Sonnabend geschlossen werden sollte, den Besuchen des Publikums noch auf unbestimmte Zeit geöffnet. Am letzten Freitag traf unser, in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei bisher akkreditirter Generalkonsul, wirklicher Staatsrath von Rückmann, hier ein. (Pr. Ztg.)

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 3. Juli im Oesterreichischen Beobachter melden: „Das am 1. d. M. in den Morgenstunden erfolgte Ableben Sultan Mahmuds wurde den Bewohnern der Hauptstadt erst nach 1 Uhr Nachmittags durch die Kanonensalven der Batterien und Kriegsschiffe und durch öffentliche Ausrufer bekannt, welche dieses traurige Ereigniß und den Regierungsantritt des Sultans Abdul-Meschid, ältesten Sohnes des Verblichenen, verkündeten. — Sogleich nach dem Hinscheiden Sultan Mahmuds begaben sich die beiden großherrlichen Schwiegersöhne Halil und Said Pascha und der Präsident des Reichsrathes Chosrew Pascha zum Thronfolger Sultan Abdul-Medschid, welcher sich in einem nahe bei Tschamlidscha gelegenen Hause befand, um ihm die betrübende Nachricht vom Tode seines Vaters mitzutheilen. Nachdem sich Se. Hoheit [illegible]

Schmerze überlassen, verfügte er sich mit Gefolge, über Haidar Pascha, ins alte Serail, während sich der Leichenzug beinahe gleichzeitig über die Kaserne von Scutari ebenfalls nach dem alten Serail in Bewegung setzte. Die Leiche wurde in das Sämmet-Odasi (Saal des Propheten-Mantels) gebracht, wohin sich Sultan Abdul Medschid bald darauf begab, um daselbst seine Andacht zu verrichten. Von da verfügte sich Seine Hoheit in den Thronsaal, empfing daselbst die Huldigung sämmtlicher Großwürdenträger des Reiches und befahl, daß der Leiche seines erlauchten Vaters die letzten Ehren erwiesen werden. Um 4 Uhr Nachmittags fand sonach das feierliche Leichenbegängniß Statt (vergl. unten). — Die schönste Lobrede, die dem verstorbenen Monarchen gehalten werden kann, ist sicher die allgemeine Trauer, welche sein Hinscheiden bei allen Klassen der Bevölkerung, sie mochten was immer für einer Nation oder Religion angehören, erzeugte, und die sich bei dieser Feierlichkeit am deutlichsten und rührendsten aussprach. Die Leiche des Sultans Mahmud ward im Stadtviertel Fazli Pascha, an einem in der Nähe der „verbrannten Säule" gelegenen Orte beigesetzt, wo bereits der Bau zu einem eigenen Türbe (Mausoleum) begonnen wurde. — Merkwürdig ist der Umstand, daß in demselben Kiosk von Tschamlidscha auch die Mutter Sultan Mahmuds vor 20 Jahren mit Tode abgegangen ist. — Sultan Abdul-Medschid hat bei seinem Regierungsantritte sogleich an die Landarmee in Kleinasien sowohl als an die Flotte den Befehl erlassen, daß die Feindseligkeiten gegen Mehemed Ali eingestellt werden sollen. Diese Maaßregel hat in der Hauptstadt die günstigste Wirkung hervorgebracht und gibt der Hoffnung Raum, daß die Differenzen mit dem ägyptischen Statthalter im gütlichen Wege ausgeglichen werden dürften. — In den obersten Staatsämtern haben folgende wichtige Veränderungen stattgefunden: Die Würde eines Großwesirs ist wieder hergestellt und zu derselben der bisherige Präsident des Reichsrathes, Chosrew Pascha, erhoben worden. Die Stelle eines Vasch-Wekil oder Premierministers, welche Rauf Pascha bekleidet, findet sich hierdurch abgeschafft; letzterer erhielt die Präsidentschaft des Reichsraths. Der erste Schwiegersohn Sultan Mahmuds, Halil Pascha, ist zum Seriasker, und der zweite Schwiegersohn, Said Pascha, an dessen Stelle zum Handelsminister ernannt worden. Riza Bey, Günstling Sultan Mahmuds, ist zum Muschir des großherrlichen Palastes, mit dem Titel „Pascha" erhoben worden. Reschid Pascha ist als Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestätigt. Für die Pfortenämter zweiter Classe wurden die alten Titel wieder eingeführt. So ist Schekib Efendi zum Beilikdschi, Mahir Bey zum Ammedschi, und Zühdi Bey zum Mektubschi ernannt worden. Ali Radschib Bei hat das Amt eines Walide-Kiajaffi (Agenten der Sultanins-Mutter), Redschib Efendi das Amt eines Herbije-Nasiri (Inspectors der Kriegsmunitionen) und Hadschi Said Efendi die Stelle eines Tschausch-Baschi (Reichsmarschalls) erhalten. Alle übrigen Staatsbeamten sind bestätigt. — Die Gouverneure der Provinzen werden ihre Bestätigung oder Ernennung nächster Tage erhalten. — Die Ceremonie der Säbel-Umgürtung, die bei den ottomanischen Herrschern die Stelle der Krönung vertritt, soll am 11. d. M. mit dem gewöhnlichen Gepränge Statt finden. — Nachrichten von den Dardanellen vom 30. Juni zufolge hatte die türkische Flotte damals jene Meerenge noch nicht verlassen. — Die Polizei hat in diesen Tagen die größte Wachsamkeit entwickelt; die Schildwachen sind überall verdoppelt worden, und zahlreiche Patrouillen durchziehen bei Tag und bei Nacht die Straßen der Stadt und der Vorstädte. Auch ist die öffentliche Sicherheit nicht einen Augenblick gestört worden. Der Gesundheitszustand ist fortwährend sehr befriedigend."

Nachstehendes ist der Bericht eines Augenzeugen über das Leichenbegängniß des Sultans: „Konstantinopel, 2. Juli. Die ängstlichste Spannung herrschte seit einigen Tagen in dieser Hauptstadt; die widersprechendsten Gerüchte über das Befinden des Sultans ließen bald eine traurige Katastrophe, bald eine glückliche Lösung erwarten. Als gestern bald nach 1 Uhr die Kanonen auf allen türkischen Kriegsschiffen gelöst und alle Flaggen aufgesteckt wurden, fragte jeder zagend, ob dieß Freude oder Trauer bedeute? Die nächsten Augenblicke lösten die Zweifel; denn bald sah man öffentliche Ausrufer die Straßen der Hauptstadt und der Vorstädte Pera und Galata durcheilen, die den Tod Sultans Mahmuds und den Regierungsantritt Abdul-Medschids verkündigten. Nachdem der neue Sultan im Palaste zu Beylerbei, auf dem asiatischen Ufer des Bosporus, die Huldigung empfangen, wurde die Leiche seines Vaters unter dem Donner der Kanonen von Beylerbei ins alte Serail nach Konstantinopel gebracht. Eine zahllose Menge von Trauernden und Neugierigen strömte aus allen Vorstädten nach der Stadt, um den Leichenfeierlichkeiten beizuwohnen. Eine Menge von Schiffen drängte sich auf der Ueberfahrt nach Konstantinopel und diese war nicht ohne Gefahr bei dem sehr stürmischen Meere. Der Pfortenpalast und das Münzgebäude waren geschlossen, die Bazars verlassen, die Wachen auf allen Punkten verdoppelt, und zahlreiche Patrouillen zogen durch die Straßen. Von dem Thore des alten Serails bis zur Moschee von Sultan Ahmed waren alle Straßen und Plätze gedrängt voll von Zuschauern. Die Ruhe und Ordnung, mit der sich die Frauen auf der einen, die Männer auf der andern Seite aufstellten, waren in der That bewundernswerth. Man hörte von allen Seiten nur Töne der Trauer, Worte des Bedauerns und der Klage. Um 4 Uhr 40 Minuten verkündete ein allgemeines Klagegeschrei der Weiber das Herannahen des Leichenzuges; alles drängte sich an die Spalier, um der Leiche des verewigten Herrschers näher zu sein. Während die Frauen ihrem Schmerze freien Lauf ließen, äußerte sich bei den Männern eine stille, aber nicht minder tief gefühlte Trauer. Die Dienerschaft sämmtlicher Hofämter eröffnete den Zug; hierauf folgten die Musikchore und Beamten der höchsten Würdenträger; diesen die Ulema's, die in Masse zugegen waren; dann kamen die höchsten Würdenträger, der Finanzminister Hafiz Pascha, die beiden Schwiegersöhne des verstorbenen Sultans, Halil Pascha und Said Pascha, der Präsident des obersten Reichsrathes, Chosrew Pascha, zuletzt der Vasch-Wekil Rauf Pascha mit dem Scheich-ul-islam, oder obersten Mufti, alle zu Pferde in ganz einfachem Costüme. Endlich nahte der Sarg, der die sterblichen Ueberreste des Sultans umschloß, von einfachem, weichem, ungefärbtem Holze, mit fünf bis sechs der reichsten Shawls behangen; auf dem vorwärts getragenen Kopfende war das Fez des Sultans, mit der Reiherfeder und der diamantenen Agraffe, befestigt. Der Sarg selbst ruhte auf zwei einfachen Querhölzern, die von zahllosen Händen unterstützt, in der Luft schwebend, erhalten wurden. Jeder der nur auf Augenblicke den Sultan getragen hatte, war stolz und glücklich; man war zufriedengestellt, wenn man nur die Querhölzer berühren konnte. Während die Männer sich solchergestalt um den Sarg drängten, erreichte das Klaggeschrei der Weiber den höchsten Grad. In einer geringen Entfernung vom Sarge folgten einige Beamte und dann ein Mohr zu Pferde, der Geld unter das Volk auswarf. Wer das Wogen des Volkes und das ungeheuere Drängen der unübersehbaren Menge um den Sarg gesehen, konnte es kaum für möglich halten, daß die Ruhe und Ordnung dieß durch einige Kavassi erhalten wurde; dachte man überdieß an die Auftritte zurück, die fast bei jeder Thronbesteigung Statt finden, so war man versucht zu glauben, daß der Geist des Verblichenen, als Genius der Ordnung und Ruhe, unsichtbar über den Häuptern seines Volkes schwebte, das in dankbarer Erinnerung an das rastlose und kräftige Wirken des hohen Verblichenen, Worte des Preises und des Segens dem seinen Augen allmählig entschwindenden Sarge folgen ließ."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 17. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 66 P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Aktien 100 P. 99 1/2 G.; Wechsl. Mal. Eisenb.-Akt. 102 1/2 P., — G.

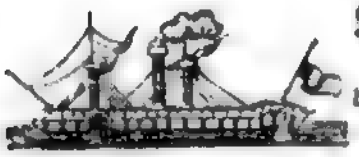
Frankfurt, 17. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107; 3 pCt. 61 1/2; Wiener Bankaktien 1838; 500 fl. Loose 134; Integr. 84 3/8; Ardoins 4 1/8; poln. Loose 77; Taunuseisenbahnactien 283 (Geld).

London, 13. Juli. Consols 92 5/8 3/8, Schatzbills 21 14, Bank-Stock 192 1/2, Ind. Haus 27 30, Span. Akt. 18 3/4 19, Diff. 8 1/8, Pass. 4 1/4, Portug. 5 0/0 33 1/2, 3 0/0 20 1/2 21, Holländ. 5 0/0 103 103 1/2, 2 1/2 0/0 54 3/4 5/8, Belg. 101 1/4 3/4, Deßr. —, Colomb. 32 32 1/2, Mexikan. 26 1/2 26 1/2, Peruv. 17 18, Brasil. 77 1/2 78.

Paris, 15. Juli. 5pCt. 111. 80. 3pCt. 79. 80. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während der Monate

Juli: 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.
August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Mai 1839.

Die Direktion.

Reguläre Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und Magdeburg.

Die an Größe einander gleichen, auf das Prachtvollste und Bequemste eingerichteten, schnellfahrenden Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

welche jedes einen schön geschmückten Salon (nebst Forteviano und anderen Musik-Instrumenten, Noten-Sammlung, kleiner Bibliothek, Zeitungen und Spielen), reich decorirte Privat-Cabinette, diverse Cajüten, so wie abgesonderte Schlafgemächer mit einer großen Anzahl guter Betten enthalten und alle nur mögliche Annehmlichkeiten für Passagiere darbieten, gehen mit Reisenden und Gütern regelmäßig:

jeden Dienstag und Sonnabend, früh Morgens,
von Hamburg nach Magdeburg in 1 1/2 à 2 Tagen,
jeden Mittwoch und Sonnabend, Morgens 4 Uhr,
von Magdeburg nach Hamburg in 1 Tag.

Preise: à Person in der 1sten Cajüte 10 Rthlr., zur zweiten Cajüte 8 Rthlr. preuß. Cour.; für die Hin- und Rückreise zusammen resp. nur 18 und 12 Rthlr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien von 3 à 4 Personen wird auch für die einzelne Tour 1/4 Rabatt an den vollen Preisen bewilligt.

Wagen und Pferde werden ebenfalls mit befördert.

Meldungen sind zu bewirken:

In Hamburg am Comptoir des Unterzeichneten, alter Wandrahm No. 58.
In Magdeburg am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 16.

Die Direction der Fluß-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.
Julius Kühne.

Bekanntmachung.

Das von mir unter der Firma

Michael Burger

bisher geführte Specerei- & Pfragnerei-Waaren-Geschäft, verbunden mit Weinschenkgerechtigkeit, habe ich vom Hause Distr. I. Nro. 235 am Markt in das Haus Distr. I. Nro. 264 bei der Kettenbrücke verlegt, welches ich anmit zur öffentlichen Kenntniß bringe, und höflichst bitte, mir das stets bewiesene Zutrauen auch ferner gewogenst zu erhalten.

Bamberg den 18. Juli 1839.

Adam Burger,
Kaufmann.

Bekanntmachung.

(3 a) Donnerstag den 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr wird der nunmehr frei eigen unbelastete Bughof, zunächst Bamberg gelegen, bestehend in sehr hübschen Gebäuden, Feldern und Wiesen ad 72 Tgw., im Wirthshause daselbst, ganz oder in einzelnen Theilen, wie sie bereits einen tagwerkweise schon abgetheilt sind, öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Hälfte des Kaufschillings baar bezahlt und der Rest in verzinslichen Fristen getilgt werden kann.

An der Bamberger Schranne den 17. Juli 1839 wurden verkauft: Weizen 347 Schff. 1 M. 1. Preis: 13 fl. — kr., II. 12 fl. 30 kr., III. 12 fl. — kr. Korn 194 Schff. 4 M. 1. Preis: 12 fl. 15 kr., II. 11 fl. — kr., III. 9 fl. 45 kr. — Gerste — Schff. — M. 1. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 95 Schff. 3 M. 1. Pr. 4 fl. 24 kr., II. 4 fl. — kr., III. 3 fl. 40 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute' zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einrückung des Ankündigungsblattes à 1½ Kr. bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg ganzjährig 10 fl.; bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 12 fl. 7 Kr., im II. 12 fl. 7 Kr., im III. 12 fl. 7 Kr., im IV. 11 fl. 7 Kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 6 fl. 4 Kr., im II. 6 fl. 34 Kr., im III. 6 fl. 4 Kr., im IV. 5 fl. 34 Kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 Kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 202. **Bamberg, Sonntag den 21. Juli** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Rheinhessen.) — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland. — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg**, 20. Juli. Die neuesten Nachrichten aus Brückenau melden, daß S. M. der König am 12. Aug. hier eintreffen wird. Ueber die Dauer des Aufenthaltes ist noch nichts bekannt.

Großherzogthum Baden. — △ **Karlsruhe**, 17. Juli. In dem ehemaligen Kloster Frauenalb, fünf Stunden von hier im Gebirge gelegen, wird durch eine Aktiengesellschaft gegenwärtig eine große Bierbrauerei errichtet, zu welcher als Vorstand ein bayerischer Bräuer gewonnen worden ist, der sich zugleich durch eine Einlage bei dem Unternehmen betheiligte. Eine Tuchfabrik und eine Kattundruckerei befinden sich bereits daselbst; die Industrie hat die verfallenden Gebäude in Besitz genommen, was bereits in Ruinen lag, vollends abgetragen, was herstellbar war, wieder aufgemauert und unter Dach gebracht. Auch eine Seidenspinnerei sollte in Frauenalb errichtet werden, allein die schwankende Veränderlichkeit des Zolltarifs, welche die Zuckerfabrikanten haben kennen lernen, hat die Unternehmungslustigen abgeschreckt, da die Industrie vor Allem des Vertrauens auf eine feste Basis bedarf. Nun ist die Rede davon, eine Molkenkuranstalt daselbst zu gründen; — gewiß ein guter Gedanke, da der nahe „Dobel", eine der Kuppen des Schwarzwaldes, vortreffliche Futterkräuter bietet, und für manche Kranke, denen der Besuch entfernter Heilanstalten versagt ist, eine nähergerückte eine unschätzbare Wohlthat sein wird. — Welche seltsame Wege die Industrie oft zu gehen hat, ehe sie sich Anerkennung verschaffe, davon liefert die Strohflechterei des oberen Schwarzwaldes ein lehrreiches Beispiel. Vor vier oder fünf Jahren, als die feinen Strohhüte für Herren in die Mode kamen, trugen die Fashionables solche italienische Strohhüte, welche man von Zürich bezog und theuer bezahlte. Die Fabrikanten des Schwarzwaldes trugen Sorge, hier ebenfalls Niederlagen ihrer Strohhüte zu errichten, um mit den „italienischen" in Konkurrenz zu treten, und siehe da, es entdeckte sich, daß das Fabrikat das nämliche war. Der Unterschied war blos, daß die Schwarzwälder Strohhüte früher den Weg nach der Schweiz genommen hatten, um von dort als italienische zu uns zurückzukehren, und daß man einen Hut, der vor fünf Jahren 7 bis 8 fl. kostete, jetzt um 3 bis 4 fl. kauft. Einen ähnlichen Umweg müssen derzeit noch die deutschen „Champagner" machen, die man aus den Weinen der Ortenau fabrizirt. Einer der bedeutendsten Weinhändler jener Gegend, zugleich Deputirter, verkauft seine Champagner größtentheils an französische Häuser, die unseren Ortenauer sodann als französische Champagner nach Rußland u. Polen ausführen. Der ortenauische Champagner ist stärker als der französische, hat mehr Weingeist, und macht deshalb im Norden, wo man vorzugsweise an starke Getränke gewöhnt ist, mehr Glück. Mit der Zeit wird dieser Handel wohl auch den direkten Weg finden, und den Rhein hinab in die See gehn. — Gegen Ende voriger Woche verweilte Zschokke einige Tage in Karlsruhe: er kam von Baden, und reiste von hier nach Kannstadt, wo er eine Badekur nehmen will. Der literarische Veteran ist noch munter und rüstig;

und wohnte ohne Unterbrechung der sieben-stündigen Sitzung unserer Abgeordnetenkammer bei, worin über die Heidelsheimer Geschichte verhandelt wurde.

(Karlsr. Ztg.) Auf der Tagesordnung der 45. Sitzung der 2. Kammer auf Donnerstag den 18. Juli befindet sich unter anderm der Bericht des Abg. v. Rotteck Namens der Petitionskommission über die Eingaben von Dr. Banotti und Fickler zu Konstanz, die Handhabung der Censur betreffend; dann die Diskussion über den Bericht des Abgeordneten Aschbach in Betreff der Preßsache.

Großherzogthum Hessen. — †† Aus Rheinhessen, 16. Juli. In den öffentlichen Blättern sind in der letzteren Zeit wieder die vier auf dem Hardenberg bei Mainz noch sitzenden politischen Gefangenen aus Frankfurt mehrfach besprochen worden, so daß eine Vervollständigung der verschiedenen Notizen an ihrem Ort ist. Die vier Gefangenen befinden sich immer noch auf dem Hardenberg, werden aber wohl bald denselben verlassen, um ihr neues Quartier auf der Citadelle in Mainz zu beziehen. Sie werden jedenfalls — da wie es scheint nur einmal vorerst ihre Strafzeit nicht abgekürzt wird — mit dem Tausche zufrieden sein können, denn der Aufenthalt auf der Citadelle ist weit freundlicher, als der auf dem Hardenberg. Das Lokal auf der Citadelle, das seither von Offizieren bewohnt worden sein soll, muß aber erst einigen Bauveränderungen unterliegen, und um diese auszuführen, soll von der Frankfurter Regierung 450 fl. bewilligt worden sein. Wiewohl nun der Aufenthalt auf der Citadelle angenehmer ist, so sollen doch zwei der Gefangenen — man sagt Funk und Rottenstein — bei dem Frankfurter Senate die Bitte gestellt haben, zur fernern Abbüßung ihrer Strafe nach Frankfurt zurückgebracht zu werden, welcher Bitte aber der Senat nicht willfahren zu können glaubte. Doch erfährt man aus Frankfurt, daß der Senat noch nicht auf alle zuletzt eingereichten Gnadengesuche der Verwandten der Gefangenen, eine Resolution erlassen habe. Da indessen mit den Bauveränderungen auf der Citadelle in Mainz begonnen werden soll, oder vielleicht schon begonnen worden ist, möchte schwerlich vorerst die Begnadigung irgend eines der Gefangenen eintreten können. Der erste, welcher von den vier Gefangenen seiner Entlassung entgegenzusehen hat, ist Funk; er kommt im Juli 1840 auf freien Fuß, im August desselben Jahres der ehemalige Frankfurter Soldat Gamm. Dann folgt ein Jahr später Rottenstein. Glauth hat noch einige Jahre länger zu sitzen. Er war aber auch bei dem blutigen Aprilattentat betheiligt.

Das großherzogl. hessische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, wonach auf den Antrag der Stände jedem derjenigen im Großherzogthum noch lebenden Besitzer des Ordens der französischen Ehrenlegion, welche dieses Ehrenzeichen während des französischen Kaiserreichs als Unterthanen des Großherzogthums Hessen, oder als Rheinhessen, und in dieser Eigenschaft als Unterthanen des damaligen französischen Reichs, im Militärdienste eines oder des anderen dieser beiden Staaten erworben haben, und das Recht zu dieser Dekoration durch vorzulegende Brevets oder durch andere zureichende Dokumente beweisen können, und auf die rückständigen Gehalte bis zum 1. Januar 1839 verzichten wollen und werden eine Pension, derjenigen gleich entsprechend, welche die französischen Legionärs noch jetzt in Frankreich genießen, vom 1. Januar 1839 an auf den Pensionsfond lebenslänglich angewiesen erhalten.

Durch einen andern im Regierungsblatt verkündigten Ministerialerlaß wird die in Mannheim erscheinende Zeitung „der deutsche Postillon" im ganzen Großherzogthum bei 10 fl. Strafe verboten. — Das Regierungsblatt vom 15. enthält ferner eine Bekanntmachung des gr. Hofgerichts der Provinz Oberhessen vom 26. Juni, daß

Feuilleton.

Geschichtskalender: 21. Juli: Clemens XIV. hebt die Jesuiten auf, 1773.

Vermischtes.

— — **Notizen aus den Bädern.** Die fortlaufende Zahl der Kissinger Kurliste war am 16. Juli 1360, die Personenzahl 2422, die Liste zu Baden zählte am 16. Juli 7501, jene zu Wiesbaden am 8. Juli 4400 Curgäste und 4600 Durchgereiste. — Aus dem Seebad Norderney schreibt man vom 7. Juli: „Eine große Menge von Kurgästen hat ungewöhnlich früh sich hier eingefunden, und laut dieser Umstand und die außerordentlich zahlreich eingelaufenen Logis-Bestellungen eine sehr bedeutende Frequenz für die diesjährige Saison erwarten. Unter den bereits Anwesenden bemerkt man den Grafen Ferdinand v. Harrach, Vater J. D. der Fürstin v. Liegnitz, und die Familie des Grafen Hahn v. Basedow aus Mecklenburg. Die Zahl der Kurgäste beläuft sich nach der heutigen Badeliste schon auf 280 Personen. Unter den bestellten Logis-Bestellungen befinden sich die Aufträge dazu für den Kronprinzen von Hannover, für den regierenden Herzog von Sachsen-Altenburg und den Fürsten von Isenburg-Birstein, so wie für die gräfl. Münsterische Familie. Die in diesem Jahre entstandene Dampfschifffahrts-Concurrenz auf der Elbe hat die den in die Nordseebader Reisenden sehr willkommene bedeutende Herabsetzung der Preise auf den von Hamburg nach Norderney fahrenden Dampfbooten zur Folge gehabt, so daß diese Reise jetzt nur 16 Mark statt 20 Mark kostet, und zugleich die Aussicht eröffnet, künftig zwei Mal wöchentlich eine regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Norderney und Hamburg etablirt zu sehen, da der mit dem Fahrwasser und den Küsten und Inseln der Nordsee auf das Genaueste bekannte Capitän Eylert, der Concurrent der Hamburger Dampfschifffahrts-Actien-Gesellschaft, ebenfalls zwischen Hamburg und Norderney mit seinem eigenen, trefflich ausgerüsteten Dampfschiffe, in diesem Sommer zu fahren beabsichtigt."

— — Vor einigen Tagen ward auf der Themse ein Versuch mit einem neuen Wurfgeschosse gemacht, das sowohl die Kanonen als auch die jetzt auf den französischen und russischen Schiffen vorgebrauchten Bomben entbehrlich machen soll, wie der Herald sagt. Die ganze Vorrichtung enthält an Gewicht nicht über 12 — 13 Pfd. und nimmt einen sehr kleinen Raum ein. Das Geschoß wird mit der Hand in einer gewissen Entfernung auf einem kleinen Boote geworfen, und macht getauschlos seinen Weg, bis es sein Ziel erreicht und seine furchtbare Wirkung ausübt. Als es das Fahrzeug traf, welches bei dem Versuche zum Ziele diente, wurde dasselbe durch die Explosion über dem Strom gehoben und gänzlich zersplittert. Die explodirende Masse war nicht über zwei Pfd. schwer, wirkte aber mehr als 40 Pfd. Pulver. Die Erschütterung war so groß, daß sie in ziemlich weit entfernten Häusern gefühlt wurde. (Die Speyerer Ztg. macht den Vorschlag, diese neue Erfindung zum Sprengen von Felsmassen anzuwenden.)

— — Der zu Livorno etablirte amerikanische Handelsmann Smarts hat daselbst eine Fabrik von Männerhüten aus Fischschuppen errichtet, die sich durch blendende Weiße, Leichte und Wohlfeilheit auszeichnen, und daher reißenden Absatz finden. (Echo.)

— — In einer neulichen Sitzung der Academie der Wissenschaften in Paris erwähnte der Doctor Legrand eines Mittels, dessen sich die Bauer bedienen, um die Raben, welche die Blattern zurücklassen, zu hindern. Sie streuen nämlich feine Gelbplättchen auf dieselben, wodurch den Verwüstungen derselben Einhalt gethan wird.

— — **Berlin.** In der Sitzung des wissenschaftlichen Kunst-Vereins am 15. d. M. wurde ein Bericht über die diesjährige Kunst-Ausstellung in Paris mitgetheilt, aus welchem sich ergiebt, wie fruchtbar an neuen Talenten die franz. Schule ist und wie sie nach allen Richtungen hin ihre ausgezeichneten Repräsentanten hat. Dem vereinten Frankreich gegenüber erscheint die Deutsche Schule, wer worunter das deutsche Reich, als uneins und getheilt; wir kennen nur von einer Düsseldorfer, Münchener, Berliner, Dresdener und etwa fünf Berliner Schulen sprechen, nicht aber von einer Deutschen. Zu einiger Genugthuung mag es unserer Nationalität gereichen, daß die ausgezeichneten Deutschen, wie Scheffer, Schnetz, Winterhalter, Strutben, Ch. Müller, Ziegler, Kuysener innerhalb der französischen Schule sich begegnen; aber zu bedauern haben wir dennoch, daß es scheint, als ob große Talente — so auch unter den Komponisten Meyerbeer — nach Paris gehen müssen, um die verdiente Anerkennung zu gewinnen. Herr Professor Brandt legte dem Verein die von ihm zur Vermählung der Großfürstin Marie mit dem Herzoge von Leuchtenberg geschnittene und in Berlin geprägte Medaille vor. Die beiden jugendlichen Köpfe sind von so schöner Form, daß man glaubt, eine antike Münze aus der klassischen Blüthenzeit der Kunst vor sich zu haben, und Hr. Brandt darf, was die Ausführung betrifft, mit jedem Meister alter und neuer Zeit in die Schranken treten. Auf der Rückseite sieht man die beiden Wappen der hohen Neuvermählten von einem geflügelten Seraph getragen, ein Kranz hält beide verbunden. — Die erste Lieferung des „Album Deutscher Künstler" war aufgelegt, welches im Verlag von Burdens in Düsseldorf erscheint. Außer der Düsseldorfer Schule werden auch Frankfurt a. M., München und Wien Beiträge liefern.

der gr. Hofgerichtsadvokat Adolphi zu Gießen, durch ein von dieser Gerichtsbehörde unterm 30. September 1833 erhobenes, und in dieser Beziehung von gr. Oberappellations- und Cassationsgerichte bestätigtes Erkenntniß, wegen Betrugs von seinem Amte als öffentlicher Anwalt entfernt worden ist.

Hannover. — Folgendes ist nach der Hannov. Ztg. die gestern kurzerwähnte k. Proclamation, die von dem Magistrate der Residenzstadt Hannover unter dem 15. v. M. an die Deutsche Bundesversammlung gerichtete Vorstellung betreffend. Ernst August von Gottes Gnaden König von Hannover, königl. Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Der allgemeine Magistrat der hiesigen Residenzstadt hat unter dem 15. v. M. mit einer bereits zurückgewiesenen*) Vorstellung an die deutsche Bundesversammlung, betreffend die Aufrechterhaltung des vormaligen Staatsgrundgesetzes, sich gewandt, deren Inhalt wörtlich lautet, wie folgt: „Der ehrerbietigst unterzeichnete allgemeine Magistrat der königl. Residenzstadt zählt sich zu denjenigen Corporationen des Landes, welche das königl. Patent vom 1. Nov. 1837 für einen, die theuersten Rechte des Landes und der einzelnen Corporationen, einseitig und rechtswidrig, verletzenden Act der königl. Macht-Vollkommenheit gehalten, und als solchen von jeher betrachtet haben. Einer weiteren rechtlichen Ausführung dieser Ansicht, die der hohen Bundesversammlung in so vielfachen Eingaben bereits vorliegt, mag der allgemeine Magistrat sich billig enthalten. Genug, daß er sich stets für die Gültigkeit der, durch das Staatsgrundgesetz von 1833 begründeten landständischen Verfassung ausgesprochen, von dieser Ansicht nie abgewichen, und seine desfallsigen Protestationen seiner Zeit in die Protokolle der versammelten Stände zweiter Kammer niedergelegt, auch es, aus eben diesem Grunde, verschmähet hat, an den ständischen Verhandlungen neuerer Zeit durch einen städtischen Deputirten Theil zu nehmen. Diese Gesinnung des allgemeinen Magistrates liegt dem Cabinette Seiner Majestät wie dem ganzen Lande so offenkundig vor, daß auch Niemand einen Zweifel darüber zu hegen vermöchte. — Mit solchem Verfahren durfte der allgemeine Magistrat glauben, den gerechten Anforderungen des tief gekränkten Landes und der eigenen Stadt vorläufig genügt zu haben. Dieses erste und nachhaltige, wenn gleich in seiner äußeren Wirksamkeit nur passive Verhalten schien für den Moment den obwaltenden Verhältnissen zu entsprechen, und der allgemeine Magistrat fand eine Genugthuung darin, positivere Schritte vermeiden zu können, weil es ihm schmerzlich, ja peinlich war, gegen einige Regenten-Handlungen Se. Majestät direct aufzutreten und Beschwerde zu führen. Seine Unterthanen-Pflicht erkennend, und die Eigenthümlichkeit seiner Stellung zum Lande, als Obrigkeit der Residenzstadt beherzigend, mußte er es dem allgemeinen Interesse angemessen erachten, durch möglichste Bewahrung der gesetzlichen Ordnung, dem ganzen Lande das Beispiel ruhiger Besonnenheit und eines bescheidenen und gemäßigten Widerstandes zu geben. Diese Gesinnungen sind auch noch gegenwärtig und unverändert die des allgemeinen Magistrats, und wenn er, dem Vorgange anderer Städte und Corporationen folgend, sich erst jetzt unmittelbar an die Hohe Bundesversammlung wendet; so können ihn dazu nur die dringendsten und beklagenswerthesten Veranlassungen vermögen. Die zweite Kammer der durch das kgl. Patent vom 7. Januar 1838 berufenen Ständeversammlung schien Anfangs nicht vollständig werden zu wollen; gegenwärtig ist es jedoch dem Cabinette Sr. Majestät endlich gelungen, die zur Fassung von Beschlüssen erforderliche Anzahl von Personen — aber auch kaum einige mehr — in zweiter Kammer zu versammeln. Fast alle frühere Deputirte dieser Kammer, welche der Opposition angehörten, sind — so weit sie nicht schon selbst auf ihren Sitz in einer nicht gesetzlichen Kammer verzichtet hatten — durch eine Verfügung exkludirt, welche als eine gesetzmäßige nicht angesehen werden kann, da kein Gesetz vorschreibt, daß nur solche Personen zu ständischen Deputirten gewählt werden können, welche diejenige Verfassung, in Gemäßheit deren die Stände berufen worden, als gültig anerkennen. Auf welche Weise außerdem durch wahre moralische Gewalt, durch Verheißungen aller Art, durch Drohungen, durch erweckte Sorge für die eigene Existenz und die Familien der Wählenden, auf die Wahlen eingewirkt ist, wollen wir nicht erwähnen, obwohl das Alles landeskundig ist. Nur hat aber — und das dürfen wir als eine schwere, klar vorliegende Rechtsverletzung hervorheben — sogar Wahlen der Minorität — bei denen die Majorität der Wählenden die Wahl ablehnte — für gültig anerkannt, man hat sämmtliche Deputirte ohne Weiteres beeidigt, ihnen, ohne vorgängige Prüfung ihrer Vollmachten, sofort ein Stimmrecht eingeräumt, ihre Mißstände durch Vorenthaltung oder mangelhafte Vorlegung der Legitimationen und Wahlprotocolle gezwungen, solche Individuen zuzulassen, und somit eine Versammlung constituirt, deren Mitglieder — betrachten sie sich mit unbefangener Besonnenheit — sich selbst wohl nur für passive Instrumente eines fremden Willens halten, und die eigene Nichtigkeit entweder mitleidig belächeln, oder von tiefster Wehmuth sich durchdrungen fühlen können. Auf solche Weise ist Alles verletzet, und mit Füßen getreten, was Recht, was Gesetz, was Observanz — selbst noch derjenigen Verfassung, auf welche die Regierung Sr. Majestät sich stützt — bisher geheiligt und als unverletzliche Vorschrift sanktionirt hatten. So nur hat es gelingen können, eine Versammlung zu ergänzen, die des Namen einer ständischen Repräsentation unwürdig, als solche jedes Vertrauens ledig und bloß, aller öffentlichen Achtung entbehrend, vom Lande nicht anerkannt wird, und sich dennoch ermächtiget hält, Beschlüsse zu fassen, die das Land binden sollen. Einer solchen Vereinigung von Personen kann Niemand, dem die Ehre und das Recht des Landes am Herzen liegt, der es wohl meint und aufrichtig mit seinem Vaterlande und seinem Könige, irgend ein Recht, oder auch nur den Schatten einer Befugniß zugestehen, über die theuersten Interessen des Vaterlandes zu verhandeln oder mit dem Cabinette Seiner Majestät etwas, für die Gesammtheit des Volkes, Verbindliches und Gültiges zu vereinbaren. — Hätte das Cabinet Sr. Maj. den Corporationen des Landes und den Städten den freien Willen ungehindert gelassen, sie in der unumwundenen und freimüthigen Aeußerung ihrer wahren Gesinnung nicht beschränkt, und durch Mittel jeder Art nicht verlockt und bestrickt, nun und nimmer würde das Land Deputirte in genügender Zahl gesandt haben, der Widerstand des ganzen Landes würde offenbar vorliegen, und jedes Mittel verschwunden sein, der hohen Bundesversammlung gegenüber, die durchaus unbegründete Behauptung aufzustellen, es sei die Verfassung — oder richtiger — das Reglement von 1819 in anerkannter Wirksamkeit, und in friedlicher Einigkeit beruhen König und Stände die Angelegenheit des Landes. Diesem irrigen, auswärts mit so großer Dreistigkeit verbreiteten Vorgeben, und allen solchen, aus dem Zusammentreten der jetzt versammelten zweiten Kammer gezogenen Folgerungen entgegen zu treten, der Wirksamkeit jener, den Charakter einer verfassungsmäßigen Ständeversammlung völlig entbehrenden Kammer zu widersprechen, ist der Zweck der gegenwärtigen ehrerbietigsten Eingabe. Der allgemeine Magistrat verwahrt demnach — unter Zustimmung und auf den bestimmt ausgesprochenen Wunsch der Bürger-Repräsentanten — das Land und die ihm zunächst empfohlene Corporation gegen die Beschlüsse der jetzt vereinigten s. g. Ständeversammlung, als einer durchaus ungesetzlichen, und nur durch gesetz- und observanzwidrige Mittel in anscheinender Wirksamkeit erhaltene Vereinigung, erklärt nochmals nur die durch das Staatsgrundgesetz von 1833 eingeführte landständische Verfassung als die rechtlich bestehende anerkennen zu wollen und richtet sein ehrerbietigstes Gesuch an die Hohe Bundesversammlung devotest dahin: „die heiligen, so vielfach und „so gewaltsam verletzten Rechte des Landes unter Hochdero sichern Schutz kräftigst „nehmen, und für Herstellung des einseitig und unbefugt aufgehobenen Rechtszu„standes hochgewogentlichst Sorge tragen zu wollen." — Ja der That, wenn die hohe Bundesversammlung die unglückliche Lage des Landes beherziget, und einer geneigten Berücksichtigung unterzieht, — die dringende Nothwendigkeit, dem augenblicklich rechtlosen Zustande ein recht baldiges Ziel zu setzen, kann der Weisheit der Hohen Bundesversammlung nicht entgehen. Alle Verhältnisse des Landes sind gestört, die Administration ohne Kraft und Nachdruck, die Minister ohne Einfluß und Vertrauen, die Dienerschaft durchweg mißvergnügt und schwankend, ihr alter schöner Ruf tadelloser Rechtlichkeit aufs Spiel gesetzt, der innere Frieden des Landes verschwunden, Intrigue und Mißtrauen und geheimes Spähen an die Stelle getreten, die Familienbande zerrissen durch den Zwiespalt politischer Gesinnung, und die allgemeine Aufregung — was man auch sagen und was der Schein äußerer Ruhe überreden mag — steigend, und sich bedrohlicher mehrend von Tag zu Tage; — und das Alles in einem Lande, bekannt, ja man darf sagen berühmt, wegen seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit und Treue an seinen angestammten Fürsten! Wahrlich, dieses Land ist eines bessern Schicksals werth, als ihm gegenwärtig zu Theil geworden! Mit welcher Sehnsucht sah doch das Land der Ankunft des eigenen Königs entgegen, welche theuere Hoffnungen waren an die Anwesenheit des eigenen Regenten geknüpft; — und alle, fast alle sind verschwunden! Nicht weil das Land die erhabenen Eigenschaften seines Königs verkennt, die jedem Regenten zur schönsten Zierde gereichen würden; nicht weil das Land zweifelt an dem wahrhaften Willen Sr. Maj., Seine Unterthanen möglichst beglücken zu wollen — denn wer könnte etwas anders ahnen von einem Sohne König Georg des III. — aber die Regierungs-Maaßregeln, welche von dem Cabinet Seiner Majestät empfohlen sind, und mit starker Consequenz verfolgt werden, lockern alle Bande des Vertrauens, und verhindern eine Einigung zwischen König und Volk, die doch der sehnlichste, der heißeste Wunsch des Landes ist! Diesen Wunsch aber zu erreichen, wird, unserer Ueberzeugung nach, nur unter der einen Bedingung möglich sein, wenn ein Mann an der Spitze des Cabinets steht, der nicht geleitet wird von einseitigen und engherzigen Ansichten, nicht hingegeben ist den Interessen nur eines Standes, nicht den Bürger und die Masse des Volkes geringschätzt, und das Vertrauen des Landes wahrhaft verdient und besitzt. Das Land begehrt nur Schonung und Beachtung seiner Rechte, und würde gern und bereitwilligst allen Ansprüchen und Wünschen des Regenten gerechte Anerkennung widerfahren lassen, selbst mit den schwersten Opfern von seiner Seite. Könnte Se. Majestät sich, Allerhöchst entschließen, unter Vorbehalt selbst aller der durch das Patent vom 2. November 1837 gegen die Gültigkeit des Staatsgrundgesetzes erhobenen Einwendungen, und lediglich von dem landesväterlichen Wunsche geleitet, dem Vaterlande den Frieden wieder zu geben, und die verlorene Ruhe — die Stände des Landes nach dem Gesetze von 1833 zusammen zu berufen und mit ihnen die Aenderungen zu berathen, welche das Grundgesetz erleiden kann, um die königliche Sanction zu erlangen — die kurze Zeit weniger Monate würde genügen, jeden Zwiespalt zu schlichten und den Frieden herzuführen. Lauter Jubel würde das Land erfüllen und den Thron Sr. Majestät mit heißen Segnungen umgeben; und ist es für einen Regenten, der den Abend seines Lebens nahen sieht, nicht etwas werth, sich von der Liebe seines Volkes gehoben und getragen zu sehen, und dieses schöne Erbtheil seinem einzigen Sohne und Thronfolger dereinst überliefern zu können? — Möge die ersehnte Entscheidung der Hohen Bundesversammlung dieses dem Lande willkommene Resultat baldigst herbeiführen; möge die gegenwärtige ehrerbietigste Bitte des allgemeinen Magistrats einer hochgeneigten Berücksichtigung würdig gefunden werden. — Möge die Hohe Bundesversammlung in ihrer Weisheit geneigtest erwägen, wohin es führen kann, und am Ende führen muß, wenn einem Volke jeder gesetzliche Weg, zu seinem guten Rechte zu gelangen, versperrt und verschlossen wird. Indem der allgemeine Magistrat zugleich den Consistorialrath Dr. Hessenberg zu Frankfurt a. M. zur Ueberreichung dieser Schrift, so wie zur Empfangnahme etwaiger Resolutionen hierdurch ermächtiget, verharret derselbe in tiefstem Respecte als Einer Hohen Bundesversammlung ganz gehorsamster Diener, der allgemeine Magistrat der Königlichen Residenzstadt. Rumann. Corts. Kern. Oelzen. Meyer. G. H. Delcke. F. Mithoff. H. G. Habenicht. C. Fr. Köse. Baldewins. D. Winter. C. G. Lünzel. C. L. Blum."

Es enthält diese Vorstellung, ohne daß Wir jedoch durch unsern Ausspruch dem Erkenntnisse der zuständigen Gerichtshöfe irgend vorzugreifen gemeint sind — folgende peinlich zu strafende Verbrechen: 1) das Verbrechen der Verletzung der Unserer Königlichen Majestät schuldigen Ehrerbietung; 2) Calumnien gegen Unsere Regierung; 3) Offentliche Injurien gegen Unsere Regierung im Allgemeinen, insbesondere gegen Unsere sämmtlichen Minister und außerdem gegen die Mitglieder der allgemeinen Stände-Versammlung, namentlich diejenigen, welche der zweiten Kammer angehören. Es enthält daneben diese Vorstellung den Versuch, Uns von Unserm Cabinet zu trennen, um die irrige Ansicht zu begründen, daß die von Unserm Cabinet getroffenen Verfügungen Unserer Allerhöchsten Genehmigung ermangelten, während doch schon Unsere Cabinets-Verordnung vom 14. Nov. 1837 zur Genüge ergiebt, daß die Entscheidung der an Unser Cabinet gelangenden Angelegenheiten von Uns ausgeht. Auch erklären Wir hiemit noch ausdrücklich, daß Wir eine solche Trennung Unseres Cabinets von Uns niemals gestatten werden. Wir sind nicht gemeint den begangenen Frevel ungeahndet zu lassen. Wir haben die Frage, welche Maßregeln deshalb zu ergreifen seien, in die sorgfältigste und reiflichste Erwägung gezogen. Unsere hierauf gefaßte Entschließung hat auf zwei Maaßregeln für jetzt sich beschränkt: Erstens haben Wir Uns veranlaßt gesehen, die Sache an die zuständigen Gerichte zu verweisen, damit von diesen dasjenige erkannt werde, was Gesetz und Recht erheischen, und die Schuldigen die verdiente Strafe treffe. Wir haben aber auch zweitens im allgemeinen öffentlichen Interesse es für

*) Die Zurückweisung geschah, wie schon gemeldet, wegen eines Formfehlers. Bereits am 18. Juli hat der Magistrat von Hannover, dem „Hamb. Corresp." zufolge, eine Beschwerde an den deutschen Bund, die noch energischer ist als die erste, unterstreiche. (Anm. d. Red.)

nothwendig gehalten, unter Vorbehalt weiterer Verfügung, die einstweilige Suspension des Stadtdirektors Ramann von dem wichtigen ihm anvertrauten Amte anzuordnen, weil er nicht allein die obige Vorstellung mitunterzeichnet, sondern auch die ihm als Direktor des allgemeinen Magistrats-Collegii obliegenden Verpflichtungen gänzlich hintangesetzt hat. Es ist wegen einstweiliger Wahrnehmung der dem Stadtdirektor obliegenden Geschäfte eine interimistische Verfügung bis dahin erforderlich geworden, daß der nach §. 64 der Verfassungsurkunde für Unsere Residenzstadt dem Stadtdirektor in Verhinderungsfällen im allgemeinen Magistrats-Collegio vertretende Stadtgerichtsdirektor von einer Reise zurückgekehrt sein wird. Wiewohl Wir nicht zweifeln, daß die getreuen Bürger Unserer Residenzstadt davon sich überzeugt halten werden, daß eine Kränkung ihrer Rechte fern von Uns sei, so nehmen Wir doch keinen Anstand, hiemit noch zu erklären, daß die obige Maaßregel keineswegs eine Beeinträchtigung jener Rechte bezwecke. Unserm getreuen Volke und insbesondere den Uns treu ergebenen Bewohnern dieser Residenz, welche ein besonnenes Urtheil zu bewahren gewußt haben, wird es nicht entgehen können, wie Unser landesväterliches Herz durch jene Schritte des Magistrats berührt worden ist. Wenn es Uns schon tief hat schmerzen müssen, seit fast 1 1/2 jährigem Zeitraume durch das eigene Benehmen des Magistrats Uns außer Stande befunden zu haben, bei feierlichen Gelegenheiten eine Deputation desselben anzunehmen, so wird jeder redliche Unterthan die Gefühle zu ermessen im Stande sein, die in Uns erweckt werden mußten, als Wir Unsere wichtigsten, nur nach sorgfältigster Prüfung und im Bewußtsein der steten Beachtung des Rechts, von Uns beschlossenen Regierungs-Maaßregeln auf die unehrerbietigste, ja frevelhafteste Weise von den Vertretern einer Stadt entstellt und verdächtigt sahen, welche vor allen übrigen Unseres Königreichs stets begünstigt worden ist. Wir haben jedoch niemals gezweifelt an den treuen Uns ergebenen Gesinnungen der großen Mehrzahl der Bewohner Unserer Residenzstadt, wie solches vielfältig von Uns ihnen zu erkennen gegeben worden ist. Wir können daher ihrem ruhigen Urtheile die Würdigung der Schritte einer Obrigkeit überlassen, welche anstatt ihrem Berufe gemäß, auf der Bahn der Ordnung mit Ruhe und Mäßigkeit vorzuschreiten, sich den gerechten Tadel aller rechtliebenden Unterthanen ohnfehlbar zuziehen wird. Gegeben Neubrissont, den 16. Juli 1839. Ernst August. G. Frhr. v. Schele.

Preußen. — Auch das Frankfurter Journal meldet in einer Correspondenz aus Berlin vom 14. in ganz bestimmten Ausdrücken, Professor Schönlein treffe Mitte September in Berlin ein, und werde außer seiner Klinik im nächsten Wintersemester, den ersten Theil der speciellen Pathologie und Therapie lesen. — Die Abreise des Königs nach Töplitz sollte am 16. erfolgen. Dem Erzherzog Albrecht hat Se. Maj. noch vor dessen Abreise den schwarzen Adlerorden verliehen.

Magdeburg, 10. Juli. Auf der hiesigen Eisenbahn hat ein Unfall stattgehabt. Eine Bekanntmachung des Directoriums der Bahn berichtet darüber Folgendes: Als der gestern Abend um 8 Uhr von Schönebeck abgefertigte Wagenzug, unter Führung des englischen Maschinenbauers Turner aus Manchester, bei der hiesigen Stadt anlangte, ereignete sich der Unfall, daß die Locomotive: „der Adler", deren Geschwindigkeit nicht zeitig genug ermäßigt worden war, gegen die am Ende der Fahrbahn angebrachte, aus Holz und Faschinen bestehende Barrikade mit zu großer Heftigkeit anfuhr und mit dem Vordertheil darüber hinausstürzte. Durch diesen Stoß wurde, außer der Maschine selbst, der Munitionswagen und der nächste Personenwagen, die beiden letzteren jedoch nur leicht, beschädigt. Die zahlreichen Passagiere und sogar die auf der Locomotive befindlichen Personen sind völlig unverletzt geblieben. Der auf jenem Zug folgende Extrazug, unter Führung unsers Locomotivführers Griener, wurde von dem Erschehenen sofort benachrichtigt und hat seine Fahrt glücklich beendigt. Um Entstellungen zu verhüten, bringen wir selbst diesen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß und bemerken dabei, daß wir den Grund des Unfalls untersuchen lassen und dem Maschinenbauer Turner die Führung einer Locomotive nicht wieder anvertrauen werden. Die gewöhnlichen Eisenbahnfahrten zwischen hier und Schönebeck behalten übrigens ihren regelmäßigen Fortgang. Magdeburg, den 9. Juli 1839."

Oesterreich. — Se. Maj. der Kaiser hat unterm 10. Juli ein Rescript an die ungarische Ständeversammlung in Preßburg erlassen, in welchem über die heftigen Ausfälle des Frhrn. Pronay und anderer Mitglieder der Versammlung gegen die k. Tafel in den Reichstagssitzungen vom 3. und 4. Juli, so wie im Allgemeinen über den langsamen Gang der Reichstagsverhandlungen das allerhöchste Mißfallen ausgesprochen wird. Dieses Rescript wurde am 11. in einer gemischten Sitzung der Stände verlesen und am 12. hielten die Deputirten eine gemischte Sitzung zur vorläufigen Berathung des k. Rescripts.

Großbritannien.

London, 13. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 11. Juni erklärte der Staatssecretär des Innern, Lord John Russell, daß er nächsten Montag die dritte Verlesung der Bill zur Einführung städtischer Verfassungen in Irland einbringen werde. — Als das Haus sich dann in eine Committee verwandeln wollte, um die Bill über Canada zu berathen, durch welche dem Gouverneur dort größere Gewalt ertheilt wird, beantragte Molesworth als Amendement, das Haus möge erklären, daß alle Gründe der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Politik foderten, daß das Parlament sich unverzüglich mit Erlassung von Gesetzen zur dauernden Verwaltung der Provinzen Ober- und Untercanada beschäftige. Bei der Abstimmung wurde jedoch der Antrag mit 223 Stimmen gegen 28 abgelehnt. Das Haus verwandelte sich in eine Committee, und genehmigte die einzelnen Bestimmungen der Bill. Hierauf wurde eine Motion des torystischen Mitgliedes Hrn. Goulbourn, wonach die Penny-Porto-Bill hinausgeschoben werden sollte, mit 213 gegen 113 Stimmen verworfen; eben so wurde der Antrag Sir R. Peels, wonach das Haus die Verpflichtung von sich ablehnen sollte, für den Ausfall an der Posteinnahme zu sorgen, mit einer Majorität von 59 Stimmen abgelehnt.

Die Bank von England hat, um sich aus ihrer Geldverlegenheit zu helfen, eine Bekanntmachung erlassen, wornach sie bereit ist, Annuitäten, die am 5. April 1867 aufhören, in Posten von mindestens 10,000 Pfd. gegen Baar oder 3pCt. Stocks zu verkaufen. Die Bank hat ansehnliche Beträge solcher Annuitäten in ihrem Effectenportefeuille.

Frankreich.

Paris, 16. Juli.

Die Regierung hat durch eine telegraphische Depesche aus Straßburg die Meldung von dem Tode des Sultan, der Thronbesteigung seines ältesten Sohnes und der Einstellung der Feindseligkeiten in Syrien erhalten. Diese Nachricht wurde dem Präfekten des Niederrheins von dem badischen Ministerium des Aeußern, dem sie aus Wien zuging, mitgetheilt.

* Die Pairskammer beschäftigte sich gestern, nachdem sie Mittheilung von der Umwandlung der Strafe des Barbes vernommen, mit der Diskussion des Gesetzes über die Organisation der Cadres des Generalstabes. — Die Deputirtenkammer votirte nacheinander die verschiedenen Paragraphen des Budgets des Ackerbaues u. Handels. Das Budget des Ministeriums des Innern nahm den übrigen Theil der Sitzung in Anspruch, die Diskussion darüber wird heute fortgesetzt. Am Schlusse der Sitzung entspann sich eine interessante Debatte über die Frage die Findelkinder betr.

Der König und die Königin der Belgier werden nächsten Freitag in St Cloud erwartet.

Die Legitimisten haben auch in diesem Jahr das Fest des hl. Heinrich, des Namensfestes des Herzogs von Bordeaux, feierlich begangen. Ein Theil von ihnen hat noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, daß dieser Prinz dereinst noch auf den Thron seiner Väter zurückkehren werde. — Unter allen Ministern hat Hr. Dufaure allein gegen die Ausführung des gegen Barbes gefällten Todesurtheils gestimmt. Die Freunde des Cabinets sollen der „Quotidienne" zufolge ganz offen sagen, daß die Minister ihre Entlassung geben würden, wenn sie es unter den gegenwärtigen Umständen nicht für gefährlich hielten. — Die Oppositionsjournale sprechen den heftigsten Tadel darüber aus, daß die Todesstrafe des Barbes in eine lebenslängliche infamirende Zwangsarbeitsstrafe verwandelt worden ist. — Die Zöglinge der polytechnischen Schule waren am 14. den ganzen Tag hindurch consignirt, in Folge der Anzeige, daß General Lavaillant Revüe über sie halten werde. Allein dieser General erschien nicht. Die Consigne wurde erst wieder aufgehoben, nachdem beschlossen war, daß Barbes nicht hingerichtet werden solle.

Vorgestern Morgens wurde der 19jährige Kupferstecher Combres in seiner Wohnung verhaftet. Man fand 1500 Patronen, einen Carabiner und eine beträchtliche Quantität Pulver bei ihm. Sein Vater, welcher kürzlich starb, war in der Aprilverschwörung verwickelt gewesen. Mehrere andere politische Verhaftungen fanden vorgestern und gestern statt; bei den meisten der Verhafteten fand man Aufnahmecarten für geheime Gesellschaften.

†† Paris, 16. Juni. Barbes und seine Mitverurtheilten sind bereits von hier an ihre Straforte abgeführt worden. Ich theile Ihnen nach der Gazette des Tribunaux, der verlässigsten Quelle in dergleichen Dingen, hier noch einige Details mit. Am Sonntag Nachmittags 4 Uhr hatte die Familie des Barbes und seine Vertheidiger Kenntniß von der Strafumwandlung, ohne jedoch die Art der Strafe zu wissen, welche an die Stelle der Todesstrafe gesetzt worden war. Unmittelbar darauf begaben sie sich in das Gefängniß des Luxembourg, um dem Verurtheilten den Erfolg ihrer Schritte mitzutheilen. Barbes hatte seit dem Augenblicke seiner Verurtheilung seine ganze Theilnahmlosigkeit beibehalten, und schien wenig Hoffnung auf die Schritte zu setzen, die, wie er wußte, seine Familie für ihn gethan hatte. Besonders am Sonntag früh hatte er, obgleich ruhig und voll Resignation, eine mehr melancholische Haltung angenommen; er glaubte, der Vollzug seines Urtheils solle Tags darauf stattfinden, und brachte einen großen Theil des Tags in seiner Zelle mit Lesen in einem „Manuel du Chretien" betitelten Gebetbuche zu. Um 4 Uhr kam der Greffier, um ihm zu sagen, daß er sogleich ins Sprechzimmer hinab kommen solle. Der Direktor hatte das Pförtchen öffnen lassen, welches gewöhnlich die Besuchenden und die Gefangenen trennt, kaum war Barbes eingetreten, als er auch schon sein Schwester und seinem Schwager in den Armen lag . . . alle schwammen in Thränen. Nach einigen Augenblicken fragte Barbes, welche Strafe gegen ihn ausgesprochen sei. Seine Familie wußte es noch nicht. Abends unterhielt sich Barbes lange mit den Angestellten des Gefängnißhauses und suchte durchaus nicht die Gefühle, die in ihm sich regten, zu verhehlen. „Die Lektion war hart für mich, sagte er, und was man auch mit mir anfängt, meine politische Rolle ist zu Ende." Um 1 Uhr Morgens am Montag wurden Barbes und alle im Gefängnisse des Luxemburg sitzenden Verurtheilten einzeln in Kenntniß gesetzt, daß sie sich bereit halten sollten, fortgebracht zu werden. Alle fragten, wohin? allein die Beamten des Gefängnisses wußten es selbst nicht. Um 3 Uhr kamen zwei Zellenwagen unter Bedeckung von einer Abtheilung Municipalgarde zu Pferd vor dem Gefängnisse an. Von der Bestimmung, daß die Verurtheilten für den Transport eine eigene Kleidung in Roth und Gelb erhalten und an Ketten gefesselt werden sollten, scheint man abgegangen zu sein. Dagegen wurde jene beobachtet, daß die Verurtheilten weder Tabak, Geld oder Bücher ohne besondere Erlaubniß der Behörde bei sich haben dürfen. Philippet wollte aber seine Pfeife durchaus nicht hergeben. Im kleineren Wagen saßen Martin Bernard, Delsade, Austen, Mialon und Barbes, der zuletzt in denselben stieg. Auf die Frage an ihn, ob er Bücher bei sich habe, versetzte Barbes: hier ist eins, das mir gestern nicht ohne Nutzen war." Es war das „Manuel du Chretien." Barbes dankte, als er sich setzte, noch dem Director des Gefängnisses für alle ihm erzeigten Gefälligkeiten, und dem Thürschließer, der ihm Tags zuvor die Nachricht von Ankunft seiner Familie und seiner Strafumwandlung gebracht hatte. Als der Wagenschlag geschlossen wurde, wußte er übrigens noch immer nicht, worin die Umwandlung bestand. Keine Escorte begleitete diesen Wagen, in welchem sich außer den Gefangenen nur noch ein Adjutant der Gensdarmerie und zwei Gefängnißwärter befanden. Er verließ Paris durch die Barriere von Passy. Im zweiten Wagen befanden sich Nougues, Philippet, Roudil, Guilbert, Lemiere, Noel Martin, Longuet, Waich, Marescal und Pierre. Dieser wurde von einer Abtheilung Municipalgarde escortirt durch die Rue de Clichy bis über die Barriere hinaus, wo die Escorte ihn verließ. Der erstere Wagen schlug die Richtung nach Mont St. Michel, der zweite die nach Doullens ein. — Gregoire einer der freigesprochenen Angeklagten ist an seinen Wunden ernstlich erkrankt und ins Hotel Dieu gebracht worden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Juli. Das Journal de St. Petersbourg enthält das Programm der Feierlichkeiten bei der Vermählung J. kais. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna und Sr. H. des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg. Es lautet folgendermaßen: An dem für die solenne Feier bestimmten Tage, der durch fünf Kanonenschüsse von den Wällen der Festung angekündigt werden wird, begeben sich die Mitglieder der heiligen Synode und der hohen Geistlichkeit, der Hof und die anderen vornehmen Personen beiderlei Geschlechts, die fremden Botschafter und Gesandten, die Generale, die Garde-Offiziere aller Grade und die Stabs-Offiziere der anderen Truppen, die Damen in russischem Kostüm, die Kavaliere in Gala, in den Winter-Palast. Sobald die Ehrendamen, welche die hohe Verlobte anzukleiden beauftragt sind, die inneren Gemächer verlassen haben, wird ein Ceremonien-Meister Se. H. den Herzog von Leuchtenberg hiervon in Kenntniß setzen und in die inneren Gemächer begleiten. Die hohe Verlobte wird an diesem Tage eine Krone und über der Robe einen pourpur-rothen mit Hermelin besetzten Sammet-Mantel tragen, dessen lange Schleppe an den Seiten

von vier Kammerherren und am Ende von dem dienstthuenden Stallmeister J. k. Hoh. getragen wird. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin begeben sich in folgender Ordnung aus den inneren Gemächern in die Kapelle des Palastes: 1. Die Hof-Fouriere und der kais. Kammer-Fourier; 2. Die Ceremonien-Meister und der Ober-Ceremonienmeister; 3. Die Titular-Kammerherren, die dienstthuenden Kammerherren und die Kavaliere des kaiserl. Hofes zu Zweien, die jüngeren voran. 4. Die höchsten Hofchargen, zu Zweien, die jüngeren voran; 5. Ein Hof-Marschall mit seinem Stabe; 6. Der Ober-Kammerherr und der Ober-Hofmarschall mit seinem Stabe; 7. JJ MM. der Kaiser und die Kaiserin, gefolgt von dem Minister des kais. Hauses, den General-Adjutanten und den dienstthuenden Adjutanten Sr. Maj.; 8. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger; 9. JJ. kais. HH. die Großfürsten Konstantin, Nikolaus und Michael Nikolajewitsch; 10. JJ. kais. HH. der Großfürst Michael Pawlowitsch und die Großfürstin Helena Pawlowna; 11. J. kais. H. die Großfürstin Maria mit Ihrem hohen Verlobten, Se. Hoh. dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg; 12. JJ. kais. HH. die Großfürstinnen Olga Nikolajewna, Alexandra Nikolajewna und Maria Michailowna; 13. Se. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg nebst Gemahlin. Sodann folgen die Ehren-Damen, die Portrait-Damen, die Ehrenfräulein J. M. der Kaiserin und JJ. kais. HH. der Großfürstinnen, so wie die übrigen vornehmen Personen beiderlei Geschlechts nach der Anciennetät. Beim Eintritt in die Kirche werden J. M. von den Mitgliedern der heiligen Synode und der hohen Geistlichkeit mit dem Kreuz und dem Weihwasser empfangen. Bei dem Beginn des Gottesdienstes, während man die Hymne absingt, wird Se. Maj. die hohen Verlobten auf den zur Feier der Vermählung bestimmten Platz führen und zu gleicher Zeit nähern sich die zum Tragen der Kronen bestimmten Personen dem hohen Brautpaar. Hierauf beginnt nach dem Ritual der griechischen Kirche die Vermählungs-Ceremonie, während deren, nach dem Evangelium, in dem Gebete für die kaiserliche Familie die Großfürstin Maria und ihr Gemahl namentlich genannt werden. Nach der Vermählungs-Ceremonie werden die hohen Vermählten JJ. MM. ihren Dank abstatten und sodann auf ihre Plätze zurückkehren. Der Metropolit wird dann, unterstützt von den Mitgliedern der heiligen Synode, die Dankgebete beginnen und bei dem Tedeum wird von den Wällen der Festung eine Salve von 101 Kanonenschüssen abgefeuert. Hierauf bringen die Mitglieder der heiligen Synode und der hohen Geistlichkeit JJ. MM. ihre Glückwünsche dar. JJ. MM. und die erhabenen Mitglieder der kaiserlichen Familie kehren in der oben angegebenen Ordnung in die inneren Gemächer zurück. Bei der Ankunft in dem Gemache, wo ein katholischer Altar errichtet ist, führt der Kaiser die hohen Vermählten zu dem Altar hin, wo die Vermählungs-Ceremonie nach dem Ritual der römisch-katholischen Kirche vollzogen wird. Nachdem diese Ceremonie beendigt und JJ. MM. die Glückwünsche der katholischen Geistlichkeit empfangen haben, kehrt die kais. Familie in die inneren Gemächer zurück. Wenn die Zeit der Tafel gekommen ist und die Würdenträger der drei ersten Klassen ihre Plätze eingenommen haben, werden JJ. MM. in Begleitung der kais. Familie und unter Vortritt des Hofes erscheinen. JJ. MM. und die Mitglieder der kais. Familie werden bei Tafel von den Kammerherren bedient. JJ. MM. werden die Becher durch den Ober-Kammerherrn, den Hohen Neuvermählten durch den dienstthuenden Stallmeister, J. kais. H. der Großfürstin, JJ. kais. HH. dem Großfürsten Thronfolger, den Großfürsten und Großfürstinnen durch die Kammerherren überreicht. Während der Tafel findet ein Vokal- und Instrumental-Konzert statt und es werden unter dem Donner der Kanonen folgende Toaste ausgebracht: 1. auf Ihre Majestäten, mit 51 Kanonenschüssen; 2. auf die Hohen Neuvermählten, mit 31 Kanonenschüssen; 3. auf die ganze kaiserliche Familie, mit 31 Kanonenschüssen; 4. auf J. königl. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, mit 31 Kanonenschüssen; 5. auf die Geistlichkeit und alle getreue Unterthanen des Kaisers, mit 31 Kanonenschüssen. Nach aufgehobener Tafel kehren JJ. MM. und die kais. Familie auf dieselbe Weise wieder in ihre Gemächer zurück. Am Abend desselben Tages findet ein Bal paré statt, dem alle vornehme Personen beiderlei Geschlechtes, die fremden Botschafter und Gesandten und die bei Hofe vorgestellten Personen beiwohnen. Vor dem Ende des Balls begeben sich die von Sr. M. dem Kaiser zum Empfang der Neuvermählten bestimmten Personen in die Gemächer derselben, wohin JJ. MM., unter Vortritt des Hofes, ihnen folgen. Bei dem Eintritt in diese Gemächer werden JJ. MM. und die Neuvermählten durch die dazu ernannten Personen empfangen und begeben sich dann in die inneren Gemächer, wo sich eine Ehrendame befindet, um J. kais. H. die Großfürstin zu entkleiden. An diesem Tage, so wie an den beiden folgenden Tagen werden in allen Kirchen Dankgebete gehalten und alle Glocken geläutet. Die Stadt wird drei Abende hintereinander erleuchtet werden. Am 16. Juli um 11 Uhr Vormittags empfangen die hohen Vermählten die Glückwünsche der hoffähigen Personen beiderlei Geschlechts und um 1 Uhr Nachmittags die des diplomatischen Corps. Am Abend findet eine Vorstellung im großen Theater in Gala statt, am 17. ist großer Ball im weißen Saal im Winter-Palast und Souper, am 21. Ball bei dem Prinzen von Oldenburg, am 22. reist der kais. Hof nach Peterhof ab, am 23. ist öffentlicher Maskenball und Peterhof wird erleuchtet.

Serbien.

Semlin, 7. Juli. Fürst Miloschs, der sich gegenwärtig in der Wallachei auf seinen Gütern befindet, hat gegen seine erzwungene Abdankung eine vom 27 Juni datirte Protestation erlassen. Nur durch die Bedrohung seines Lebens habe man diese Abdication erlangt. Ein Exemplar der Protestation sandte er nach Konstantinopel, das andere nach St. Petersburg. In dem letzterem beigegebenen Begleitungsschreiben beklagte sich der Fürst bitter über den russischen Konsul, der neuerlich vom Kaiser Nicolaus zur Belohnung seiner Verdienste zum Generalconsul erhoben werden. (Allg. Ztg.)

Türkei.

* Die vorgestern nach einer der französischen Regierung aus Marseille vom 13. zugekommenen telegraphischen Depesche gemeldete Nachricht, daß zwischen den Türken und Aegyptern in Syrien bereits eine Hauptschlacht vorgefallen sei, gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß in der That Mehemed Ali unter dem 10. Juni bereits an seinen Sohn Ibrahim den Befehl hatte ergehen lassen, die türkische Armee anzugreifen, aus dem ägyptischen Gebiete zu verjagen, gegen das Gros der türkischen Armee zu marschieren und derselben eine Schlacht zu liefern. Wenn Gott und das Glück ihm günstig sei, solle er rechts auf Malatia, Karpout, Orfa, Diarbekir vorrücken, ohne das Defile von Kulek-Boghas zu überschreiten (d. h. ohne die Straße nach Konstantinopel einzuschlagen.) Dieses Schreiben mußte Ibrahim am 16. oder 18 zugekommen sein, da die Dampfschiffe zur Ueberfahrt von Alexandrien nach Seleucia 4 — 6 Tage brauchen. Der kriegs- und thatenlustige Ibrahim hat darauf ohne Zweifel sogleich seine Dispositionen getroffen, und auch deshalb schon paßt die Angabe des 21. als des Tages, an welchem die Schlacht vorgefallen sein soll, ganz gut zu dem ganzen Verlaufe der Dinge im Allgemeinen. Auch waren damals von Konstantinopel noch durchaus keine Befehle zu rückgängigen Bewegungen im Lager Hafiz Paschas eingetroffen. Nun meldet aber auch ein Bericht aus Alexandrien vom 26. Juni Abends, den die Allg. Ztg. mittheilt, es sei an jenem Tage ein Courier daselbst eingetroffen, dessen Depeschen den Pascha mit ganz besonderer Freude erfüllt haben sollen. Als er sie durchgelesen, soll er zu seiner Umgebung mit sichtbarer Zufriedenheit gesagt haben: „Mein Sohn Ibrahim benachrichtigt mich, daß er alle Anstalten zu einer entscheidenden Schlacht getroffen, die er am vergangenen Freitag (also ebenfalls am 21. Juni) geliefert haben wird." Am 27. erwartete man in Alexandrien das Dampfschiff aus Syrien mit näheren Angaben. — Der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten, der wenige Tage vor dem Ableben des Sultans Mahmud an Hafiz Pascha von Konstantinopel abging, scheint demnach zu spät gekommen zu sein, um dem Schlage noch vorzubeugen. — Von hoher Wichtigkeit wäre, wenn sich bestätigte, was die Allg. Ztg. aus Konstantinopel vom 3. (die gestern mitgetheilten Nachrichten des Oesterr. Beobachters vom gleichen Datum enthalten keine Silbe davon, daher wir billig noch daran zweifeln) melden. Die Pforte soll nemlich an diesem Tage an die Repräsentanten der vier Mächte die Erklärung gegeben haben, der Pascha von Aegypten habe Tarsus, Adana und Syrien zu räumen, auf die an der arabischen Küste des rothen Meeres von den Aegyptiern besetzten Punkte, worunter die heiligen Städte namentlich aufgeführt werden, so wie auf ganz Arabien Verzicht zu leisten, und sich mit Aegypten und dessen Appertinentien zu begnügen. Da könne Mehemed Ali und sein Sohn der hohen Gunst und Zuneigung des Sultans versichert sein. Auch sei Seine Hoheit nicht abgeneigt, zwar nicht die Unabhängigkeit, doch aber die Erblichkeit dieses Besitzthums in der Familie Mehemed Ali's nach Art der in Mesopotamien bestehenden erblichen Sultanate zugestehen. (Ein anderes Schreiben aus Konstantinopel versichert, daß Mehemed Ali zwar nicht als Herr, aber doch wohl als zeitweiliger Lehensträger von Syrien werde anerkannt werden.) Die Repräsentanten der Mächte sollen diese Erklärung mit Zuvorkommenheit angenommen, selbst der Admiral Roussin, der vorher am hartnäckigsten sich gezeigt, ganz unerwartet keine Einwendung dagegen gemacht haben und schreine einverstanden zu sein. Man glaubt, die neuesten Instruktionen aus Paris, welche auch den Admiral Lalande bereits erreicht haben werden, hätten diese plötzliche Veränderung hervorgebracht. Was wird Mehemed Ali unter solchen Umständen thun? Um diese Frage dreht sich jetzt alles.

Nach Berichten aus Cattaro vom 27. Juni und Ragusa 1. Juli haben die Albaneser 6000 Mann stark unter Bekir Bey, einen Einfall in das Gebiet der Montenegriner gemacht, und die Colonie von Pastrep angegriffen. Anfangs war der Vortheil auf Seite der Türken, endlich aber wurden sie gänzlich geschlagen, verloren 400 Mann Todte, darunter Bekir Bey selbst, 3 Fahnen, Waffen und Kriegsmunition und wurden bis nach dem befestigten Platze Spuzza zurückgetrieben. Die Zahl der getödteten Montenegriner wird auf 50 Mann und 3 Weiber angegeben.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 13. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Aktien 100 P. 99 5/8 G.; Neuer. Mail. Eisenb.-Akt. 102 3/4 P., — G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. — — G. 100 1/2. — Bayer. BN. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 43 G. 40. — Bayer. St. Act. k. S. Br. 561 G. 557.

Frankfurt, 10. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 106 7/8; 3 pCt. 31 3/8; Wiener Bankaktien 1632; 500 fl. Loose 134 1/4, Integr. 54 1/16 à 1/8; Actoins 37/8; prm. Loose 76 7/8; Taunus-Eisenbahnactien 230 1/2 (Geld).

Wien, 13 Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 5/8. do. 4 pCt. 102 —. do. 3 pCt. 82 1/2. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 280. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM 279 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 56 3/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. in 21/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Usance. Bankaktien pr. Stück 1530 in CM.

Pariser Börse vom 15. Juli. 5pCt. 111 75 — 3pCt. 79 50. — Neapol. 99 80. 5pCt Span. 19 1/2. Pass. 4 1/4. 2pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2725 —. — St. Germain. Eisenbahn 645. — Versailles, rechtes Ufer 685. — Linkes Ufer 317 50. — Havre 975 —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 315. — Sambre-Meuse —.

Paris, 16. Juli. 5pCt. 111. 80. 3pCt. —. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von der

Reise

in das

Morgenland

in den Jahren 1836 und 1837

von

Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert

ist so eben der **Zweite Band** erschienen und für 4 fl. rhein. oder 2 Rthlr. 12 gr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Der Dritte und letzte Band ist bereits unter der Presse. Das wohlgetroffene Bildniß des Herrn Verfasser, gezeichnet von A. Graff und P. Haushofer auf Stahl.

Papier abgegeben ist gleichfalls durch jede Buchhandlung für den Preis von 2 fl. 24 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 12 gr. zu erhalten.

Erlangen im Juni 1839.

J. J. Palm und Ernst Enke.

(Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.)

Bekanntmachung.

(2 a.) Montag den 29. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird der an die Stadt Bamberg gränzende Eberhofshof, bestehend in Gebäuden, Feldern und Wiesen ad 27 Tagw. 75 Dez., welche sich insgesammt im besten Zustande befinden — öffentlich im Ganzen oder theilweise im Leichtischen Wirthshause zu Gaustadt öffentlich dem Verkaufe ausgesetzt.

Dabei wird bemerkt, daß die Hälfte des Kaufschillings baar, die andere in verzinslichen Fristen bezahlt werden kann.

Allenfalls erforderliche Aufschlüsse hierüber ertheilt der K. Adv. Porzelt in Bamberg, und der Lehensschultheis Schreyer in Gaustadt wird den Gutscomplex resp. die nunmehr abgepflockten Theile vorzeigen.

Bekanntmachung.

Den 21. d. wird die frei eigene, nur mit landesherrlicher Steuer belastete Weidigs-wiese bei Strullendorf ad 39 Tagw. 8. M. in 30 Abtheilungen jede 1 Tagw. 30 Dezimale öffentlich im Schwabenwirthshause zu Strullendorf Nachmittags 3 Uhr an den Meistbiethenden versteigert.

Vor dem Aufstriche werden die Bedingungen eröffnet, vorläufig nur bemerkt, daß die Hälfte des Kaufschillings baar, und der Rest in verzinslichen Fristen bezahlt werden kann.

Bei der 902. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

14. 30. 27. 84. 68.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit der Extrapost Nro. 11.)

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voranbezahlung der Beträge gemacht. Einschlüssig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumeration bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 203. Bamberg, Montag den 22. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Rheinhessen.) — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Schweiz. — Belgien. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. Spanien. — Serbien. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Se. Maj. der König hat zu genehmigen geruht, daß, so lange Allerhöchstderselbe nicht anders verfügt, die Pensionen der Wittwen und Waisen der Landrichter II. und III. Klasse, wenn diese in der Aktivität verstorben, nicht nach den fixen Geldgehalten von 900 und 600 fl., resp. von 825 und 550 fl., sondern nach den erhöhten Beträgen zu 1125 fl. und 750 fl., wornach in Folge allerhöchster Verordnung vom 17. Juni 1814 auch die Anstellungs-Taxen zu erheben sind, regulirt und angewiesen werden.

Der Schluß des Abschiedes für den Landrath von Oberbayern lautet so: „Indem Wir Unserm Landrath von Oberbayern über die vorgelegten Verhandlungen den gegenwärtigen Abschied ertheilen, übergeben Wir Uns der Erwartung, daß derselbe bei künftigen Versammlungen dem Inhalte und der Fassung seiner Berathungsprotokolle jene Aufmerksamkeit zuwenden werde, deren Vernachlässigung allein Wir bei den Uns wohlbekannten stets bewährten treuen und anhänglichen Gesinnungen aller Unserer Unterthanen des oberbayerischen Kreises gern bemessen wollen, was in dem diesjährigen Protokolle Unser Befremden zu erregen nur allzusehr geeignet war."

Der Münchener Stadtmagistrat hat auf die Klage der Münchener Buchhändler, welche dieselben im Namen sämmtlicher Betheiligten des Königreichs gegen den königl. Central-Schulbücher-Verlag wegen Gewerbsbeeinträchtigung gestellt hatten, zu Gunsten der erstern entschieden, und den k. Central-Schulbücher-Verlag in die Kosten verurtheilt.

Privatbriefe aus St. Petersburg vom 4. Juli, die am 16. in München ankamen, sprechen viel von den Zubereitungen, die zur Vermählung am 14. Juli getroffen wurden, am Fest, an dem ganz Rußland Theil nimmt. Geheimerath v. Klenze war gesonnen, am 29. Juli die Rückreise nach München anzutreten. — Das Regensburger Dampfboot, der Ludwig, wird in nächster Woche den Versuch machen, die Donau aufwärts, wo möglich bis Ulm, zu fahren, da die neue Maschine, welche zu diesem Versuche eigens bestellt wurde, eingetroffen ist.

* Bamberg, 21. Juli. Von dem königl. Hofmarschallamte ist seit gestern aus Brückenau an die hiesige königl. Schloßverwaltung der Befehl ergangen, die Gemächer für Se. Maj. den König im kgl. Residenzschlosse bereit zu halten. S. M. wird am 11. August in der Nacht von Brückenau dahier ankommen, und Allerhöchst dessen Aufenthalt dürfte jedenfalls den folgenden Tag dauern.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Schluß der vorgestern abgebrochenen Verhandlungen der 39. öffentl. Sitzung der 2ten Kammer vom 11. d. über die Verpachtung des Promenadehauses und des Hazardspieles zu Baden an Jaques Benazet. Nach den Erklärungen von Christ und Rebenius gab v. Itzstein die Ansicht der Budgetcommission. Noch sei nichts Bestimmtes und Sicheres ermittelt; die Regierung möge die Untersuchung fortsetzen; das Dunkel müsse aufgehellt werden. Derselbe Redner sagte weiter: „Benazet hat die Fäden des Geheimnisses in der Hand; er muß wissen, warum und an wen die Zahlungen geleistet worden sind, er muß auch im Stande sein, die Verträge, wie die Rechnungen mitzutheilen und vorzulegen, damit aller Verdacht, welchen das Gerücht auf die Regierung legte, entfernt werden könne. Er ist dieses seiner Regierung, denn das ist nun die badische, schuldig, und wenn er es nicht thut, so handelt er unehrenhaft gegen dieselbe Regierung, die so ehrenhaft gegen ihn gehandelt hat." Staatsrath Rebenius äußerte: „Vielleicht kann ich die Verhandlungen abkürzen, wenn ich die bestimmte Versicherung ertheile, daß wir entschlossen sind, alle Notizen, die wir jetzt in Händen haben, und in der nächsten Zeit uns noch zu verschaffen suchen werden, dazu zu benützen, um eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten und diese Sache auf das Genaueste auch auf diesem Wege untersuchen zu lassen." Der Abg. v. Itzstein nahm nochmals das Wort und bemerkte: „Was den Vertrag betrifft, durch welchen der Banquier von Haber die Ehre unserer Regierung compromittirt, so muß ich gestehen, es ist ein Vertrag von ganz merkwürdiger Natur. Es ist ein Vertrag, woran sich die wunderlichsten Vermuthungen knüpfen können. Ich muß deßhalb den Antrag der Commission unterstützen, daß die Regierung auf's Sorgfältigste und Strengste die Untersuchung weiter verfolge. Es ist immer möglich, daß selbst in einem constitutionellen Staate es einzelne räudige Schafe gibt. Es wäre immer möglich, daß einzelne untergeordnete Personen dabei im Spiele sind. Es muß der Regierung wichtig sein, sowohl Benazet als v. Haber zu zwingen, daß, was etwa in dieser Beziehung Unrechtes geschehen ist, ans Tageslicht zu bringen. Wenn sie moralisch und durch ihr eigenes Interesse gezwungen werden, um die alleinige Schuld und den Schaden von sich abzuwenden, alles was etwa von Regierungspersonen nicht Löbliches geschehen wäre, an den Tag zu bringen, und wenn alsdann doch nichts zu Stande kommt, nun dann wird erst jeder Verdacht wegfallen." Nachdem dann noch mehreremale Staatsrath Rebenius und nach ihm die Abg. Mohr, Mördes und v. Itzstein das Wort ergriffen, kam der (schon mitgetheilte) Beschluß zu Stande, die Bitte an die Regierung zu stellen, die Sache mit aller Strenge näher zu untersuchen, und in den ersten Sitzungen nach dem Schluß des Urlaubs der Kammer Vorlage zu machen.

(Freib. Z.) In der 43. öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer am 16. Juli erstattete Mittermaier, nachdem der Alterspräsident Welzel, weil noch keiner der beiden Vicepräsidenten Duttlinger und v. Rotteck im Saale anwesend ist, den Präsidentenstuhl eingenommen, den Schlußcommissionsbericht über Mohr's Motion, den Handelsvertrag mit dem Königreich der Niederlande betreffend. Der Antrag der Commission geht dahin, daß die Kammer ausspreche: „Durch die ohne Mitwirkung der Stände erfolgte definitive Abschließung des handelschen Vertrags sei das verfassungsmäßige Zustimmungsrecht der Stände als verletzt zu betrachten, jedoch sei, da die Regierung das ständische Zustimmungsrecht im Laufe der Verhandlungen ausdrücklich anerkannte, also zu erwarten sei, daß künftig ein, den Zolltarif abänderndes, Vertrag ohne Zustimmung der Kammer definitiv nicht mehr werde abgeschlossen werden, und in Berücksichtigung der von der Kammer dem Vertrag selbst nachträglich ertheilten Genehmigung, von weitern Schritten Umgang zu nehmen."

(Karlsruher Zeitung.) 45. öffentliche Sitzung der 2. Kammer vom 18. Juli, unter dem Vorsitze des Präsidenten Mittermaier. Auf der Estrade der Regierung: Staatsminister v. Blittersdorff und Ministerial-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 21. Juli: Wellingtons Sieg bei Salamanca, 1812.

Vermischtes.

— — Loos'sche Denkmünzen. Schon mehrmals geschah in diesem Blatte der ausgezeichneten Leistungen der Medaillenmünze des Hrn. Loos zu Berlin, wohlverdiente rühmende Erwähnung. Vor kurzem sind aus derselben wieder drei in der Idee und Ausführung gleich trefliche Exemplare, wahre Kunstwerke hervorgegangen, welche eben so sehr dem berühmten Künstler zur Ehre gereichen, als sie jedem Geschichts- und Kunstfreund, dem Münzsammler ohnehin, zum Ankauf anempfohlen zu werden, (sie sind in Silber, in englisch Neusilber und englisch Bronze zu haben, und die Preise sind nicht sehr hoch gestellt) verdienen. Die eine ist auf den Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, die zweite auf die Krönung zu Mailand, und die dritte auf das Leipziger Reformations-Jubiläumsfest. Es ist erstaunlich, mit welcher Kraft und zugleich mit welcher Feinheit diese Denkmünzen ausgearbeitet sind. Auf der erstgenannten Münze kann man die Stickereien, Schriften und Angaben der Schlachten auf den Blättern durch eine Lupe ganz genau erkennen, was mit dem bloßen Auge nicht möglich ist, so fein ist die Gravüre. Und nun gar die zweite der genannten Denkmünzen, auf welcher die Kehrseite den prachtvollen Dom zu Mailand in seinen kleinsten Theilen darstellt. Selbst die vielen Heiligen-Figuren, womit die Façaden des Doms geschmückt sind, zeigt, mit der Lupe betrachtet, das Gepräge so deutlich, daß man über diesen Kunstfleiß staunen muß. Die Denkmünze auf das Leipziger Reformationsfest hat das Verdienst, Luthers Leibniß ausgezeichnet zu geben. Sie ist die erste von denen, welche in gleicher Größe später erscheinen sollen, und welcher nun, nicht minder ausgezeichnet, vor wenigen Tagen bereits auch die zweite gefolgt ist, nemlich eine „Denkmünze zur 3ten Jubelfeier der Einführung der Reformation in Sachsen", mit der Darstellung der Verbindung des evangelischen Abendmahles zu Dresden am 9. Juli 1539. Die Hauptseite derselben zeigt Heinrich den Frommen im Hermelin, nach gleichzeitigen Vorbildern. Die Kehrseite: drei Kurfürst und der Herzog mit Gemahlinnen, so wie mehrere der theilnehmenden Personen, nehmen das Abendmahl vor dem Altare in der Kreuzkirche zu Dresden, — eine sehr reiche Vorstellung aus 13 Personen bestehend. Die dargestellten Hauptfiguren sind sämmtlich Bildnissen entnommen. Unter dem ganzen Bilde findet man die Bibelstelle angeführt: „Die Fürsten werden fürstliche Gedanken haben und darauf halten." (Jesaias Cap. 8 V. 8.) Die Arbeit ist mit außerordentlicher Mühe und Fleiß vollendet.

— — Aachen, 19. Juli. Heute ist unsere Heiligthumsfahrt, die, da sie nur alle sieben Jahre wiederkehrt, immer großes Leben in die Stadt bringt, eröffnet worden. Unser Dom ist bekanntlich sehr reich an Reliquien, Geschenken der Kaiser, welche in demselben gekrönt wurden; sie theilen sich in die sogenannten kleinen Reliquien, unter denen die Gebeine Karls des Großen besonderes Interesse erregen, und die großen, welche eben nur alle sieben Jahre gezeigt werden. Sie bestehen aus einem weißen, kaum wollenen Kleide der Mutter Gottes, ungefähr 5 1/2 Fuß lang; dem Windeln, worin der Heiland gewickelt war; dem Leintuch, auf welchem Johannes der Täufer enthauptet worden, und dem Tuche, welches Christus am Kreuze getragen, und worin noch die Blutflecken zu sehen sind. Diese vier Reliquien sind Geschenke, die Karl der Große von dem Patriarchen Johannes zu Jerusalem erhielt. Eine 800 unter Papst Leo gehaltene Kirchenversammlung befahl eine jährliche Ausstellung derselben; als aber 953 die Normänner über das Land herfielen, wurde beschlossen, daß die Feier nur alle sieben Jahre begangen werden sollte. Diese Reliquien werden in einem Schranke von vergoldetem Silber aufbewahrt, dessen Schlüssel bei jeder Heiligthumsfahrt in zwei gleiche Hälften zerbrochen und die eine dem Domkapitel, die andere dem Stadtrathe zur Verwahrung übergeben wird. Gestern Nachmittag wurde im Beisein der Behörden der Schrein eröffnet, die Reliquien herausgenommen, und zuerst im Dome selbst den Gläubigen gezeigt. Darauf wurden sie nach einer Kammer auf einem der Thürme gebracht, wo sie die Zeit der Heiligthumsfahrt über von zwei Geistlichen bewacht, und jeden Morgen theils oben auf den Galerien des Thurmes selbst, theils von da herab den unzähligen Andächtigen gezeigt werden, die sich täglich dort auf dem Münsterplatz versammeln. Bei der letzten Ausstellung hat man über 40,000 Fremde gezählt, die an Einem Tage in die Stadt strömten, um die Heiligthümer zu verehren, denen vom Volke die größte Wunderkraft beigelegt wird. Auch in diesem Jahr wieder schreibt der Zufluß sehr beträchtlich zu werden. Die Stadt ist schon jetzt sehr belebt, und es fehlt dabei nicht an Spekulanten, welche durch Schaustellung von allerlei Schaugerüsten auch theilweise aus der Volksmenge ihren Vortheil zu ziehen suchen. (Allg. Ztg.)

— — Lindau, 16. Juli. Gestern schlug das Schiff, welches zwischen dem zum Kanton St. Gallen gehörigen Orte Mondstein und dem österreichischen Vorarlbergischen Dorfe Fußenau die Verbindung an einem Seile unterhält, wahrscheinlich in Folge einer Ueberladung, um, und 4—5 Wagen mit dem dazu gehörigen Gespann, so wie 10 oder 12, nach andern Berichten gegen 15 Personen, welche sich darauf befanden, wurden in dem Rheinstrome, dessen Wasserstand nicht sehr hoch ist, begraben. Blos ein Ochse und ein Pferd retteten sich durch Schwimmen, alles übrige haben die Wellen verschlungen.

präsident Nebenius, später Staatsminister v. Böckh. — Laut mündlichen Vortrags wurde der Bericht des Abg. Lang über die seit dem letzten Landtage erlassenen provisorischen Gesetze zum Druck beschlossen. — Hierauf erstattete der Abg. v. Rotteck Kommissionsbericht über die Eingaben von Dr. Banotti und Fickler zu Konstanz, die Handhabung der Censur betr. Antrag auf Ueberweisung an das großh. Staatsministerium mit dringender Empfehlung. Da der Gegenstand mit der Discussion des Kommissionsberichts über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse zusammenhängt, so wurde zu dieser Discussion zuvörderst geschritten. Nach einer kurzen, nicht zur Sache gehörenden Episode eröffnete der Ministerialpräsident des Innern mit einem längern Vortrage die Diskussion, welche sodann mehrere Stunden fortgesetzt wurde; es nahmen daran Theil der Staatsminister v. Blittersdorff und Ministerialpräsident Nebenius, die Abg. Welcker, v. Rotteck, Bekk, Trefurt, v. Ihstein, Merk, Sander, Zentner, Duttlinger, Schaaff, Baber, Mohr, Rindeschwender und Aschbach. In der Abstimmung wurde der Antrag einstimmig angenommen, Seiner königl. Hoheit dem Großherzog Folgendes in einer Adresse ehrerbietigst vorzutragen: „Im Jahre 1833 wurde, veranlaßt durch die Vorlegen, welche die Regierung Ew. kgl. Hoh. über die Zurücknahme des im Jahre 1831 erlassenen Preßgesetzes der zweiten Kammer machte, von dieser der fast einstimmige Beschluß gefaßt: Daß die durch Verordnung vom 28. Juli 1832 getroffene Abänderung des Preßgesetzes ohne Zustimmung der Kammer definitiv nicht habe geschehen können, daß man daher zur Herstellung des definitiven Zustandes einer, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung im Großherzogthum Baden auf verfassungsmäßigem Wege weiterer Vorlage der Regierung entgegen sehe. Diesem am 3. Juli 1833 in geheim. Sitzung gefaßten, sodann aber auch in öffentlicher Sitzung verkündeten Beschluß folgte am 4. Sept. eine weitere Verhandlung, in öffentlicher Sitzung, worin die Regierungskommission, anerkennend, daß „durch die Verordnung vom 28. Juli das Preßgesetz in seinen wesentlichen Theilen eine Abänderung erlitten habe, und daß dadurch nothwendig Lücken entstehen mußten, die bald fühlbar wurden und die daher allerdings entfernt werden müssen", sich dahin erklärte: „Es bleibe, weil am gegenwärtigen Landtage die Heilung nicht mehr stattfinden könne, nichts anderes übrig, als, in der gerechten Ueberzeugung, daß etwas geschehen müsse, um den Zustand der Presse zu verbessern, durch ein provisorisches Gesetz zu helfen, das etwa zwischen dem jetzigen und dem nächsten Landtag einzutreten hätte, wozu die Regierung allerdings geneigt sei, und bei dessen Erlassung sie gerne die von der Kammer geäußerten Wünsche nach Möglichkeit benützen werde. Ungeachtet der auch auf den Landtagen von 1835 und 1837 wiederholten Vorstellungen und Bitten der Kammer wurde diese Zusicherung nicht erfüllt. Dadurch, so wie durch den weiteren Umstand, daß die Beschränkungen der Presse immer noch gesteigert wurden, findet sich die Kammer beschwert und erlaubt sich, an Ew. königliche Hoheit die ehrfurchtvollste Bitte zu stellen: dieser Beschwerde dadurch abzuhelfen, daß bis zur Beseitigung der gegen die vollkommene Preßfreiheit bestehenden Hindernisse wenigstens ein den gegenwärtigen Bundespflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechendes Preßgesetz in der zweiten Hälfte dieses Landtags vorgelegt werde, daß vor der Hand aber die lästigen Beschränkungen, welche die Presse bisher insbesondere durch eine maaßlose Strenge der Censur erfahren hat, sogleich abgestellt werden." Der Abg. v. Ihstein las hierauf einen Artikel aus dem „Mannheimer Postillon" vor, und richtete dabei an die Regierung die Frage, ob von ihrer Seite ein solcher Befehl einem Beamten gegeben worden sei, oder ob sie Wissenschaft von der Sache habe (es betrifft derselbe die zu Heidelberg im Jahre 1832 geschehene Wegnahme einer Petition über die Aufhebung der Preßfreiheit); worauf der Min. Pr. d. J. erwiderte, daß ihm nichts davon bekannt sei. An der hierauf stattfindenden kurzen Diskussion über die obige Petition des Dr. Banotti und Fickler nahmen die Abg. Aschbach und Rindeschwender und der Ministerialpräsident Nebenius Theil, und es wurde der Kommissionsantrag auf empfehlende Ueberweisung an das Staatsministerium ebenfalls einstimmig angenommen.

Großherzogthum Hessen. — †. Aus Rheinhessen, 17. Juli. Schon längst sah man in unserer Provinz nicht ohne Besorgniß auf die Bemühungen der nassauer Regierung, Behufs der Gründung eines Hafens zu Bieberich das Rhein-Strombett nach dem jenseitigen Ufer zu lenken, um diesem Orte, zum Nachtheil für Mainz, die Bedeutung eines wichtigen Hafen- und Handelsplatzes zu vindiciren. Seitdem es nun bestimmt ist, daß die Taunusbahn durch eine Seitenbahn direct in Bieberich einmündet, ist diese Besorgniß noch weit größer geworden, weil es ganz leicht sich gestalten kann, daß sich der Speditionshandel von Mainz nach Bieberich wendet, wenn nur die Handelsstadt Frankfurt dieses Aufblühen Bieberichs einigermaßen begünstigen will. Daß dieses aber der Fall ist, wird jeder einsehen, der da weiß, wie Frankfurt schon längst das Aufblühen des Mainzer Handels nicht gerne sieht, und welche Anstrengungen man von Seiten Frankfurts machte, die Eisenbahn auf der nassauer Mainseite zu bauen, und die directe Einführung derselben durch Dampfschiffe in den Mainzer Hafen zu verhindern. Dieser Gegenstand der Ablenkung des Rheinstrombetts von der Mainzer Seite nach der Biebericher kam kürzlich in der hessischen Ständeversammlung zur Sprache, und fand in gewisser Beziehung eine befriedigende und beruhigende Lösung. Allgemein sprach man sich mit Unwillen über den Versuch, die Rheinströmung mehr nach der Biebericher Seite zu lenken, aus, allgemein anerkannte man die Nachtheile, die aus der Realisirung dieses Versuchs für Mainz entspringen müßten, und allgemein stimmte man für Abwendung dieser Nachtheile, was glücklicherweise unschwer zu bewirken ist, weil Mainz oberhalb Bieberich liegt, und also die Strömung durch einige anzulegende Wasserbauten seiner Seite erhalten kann. Um dieses ohne Aufenthalt im Fall der Noth thun zu können, ermächtigte die Kammer unsre Staatsregierung, die zu diesem Behufe nöthig werdenden Geldmittel ohne Weiteres dem Reservefond zu entnehmen, und alles aufzubieten, um die gefährdeten Mainzer Handels-Interessen zu schützen. Dieser Beschluß machte in der ganzen Provinz Rheinhessen, und gewiß auch im ganzen Großherzogthum, das nicht weniger dabei betheiligt ist, den freundlichsten Eindruck, und ist ganz geeignet, dem Deputirten H. Mayer aus Mainz, der die Sache in der Kammer zur Sprache brachte, die Dankbarkeit des Landes zu erwerben.

Sächsische Herzogthümer. — Altenburg, 14. Juli. Dem geheimen Consistorialrath und Superintendenten zu Naumburg, Dr. Schuderoff, war bei seiner vor einigen Jahren erfolgten Emeritirung gestattet geblieben, einzelne Predigten zu halten, das Abendmahl zu reichen u. dgl. Sein bekanntes Sendschreiben an den Consistorialrath und Generalsuperintendenten Hefekiel veranlaßte den Herzog, ihn deßhalb zur Verantwortung ziehen und bis nach ausgemachter Sache ihm kirchliche Amtshandlungen nicht gestatten zu lassen. Daß Diensteinnahme u. dgl. ungeschmälert blieb, versteht sich hiernach von selbst. Jetzt, da Auszüge aus den Consistorialakten, welche über das Verfahren und die Ansichten des Consistoriums in Bezug auf Separatisten und symbolische Lehre die umfassendste Ansicht gestatten, dem Publikum soeben vorgelegt sind und zu hoffen steht, daß die dem Consistorium gegenüber verbreiteten unerfreulichen Gerüchte und Vermuthungen sich gänzlich beseitigen werden, ist dem Vernehmen nach von dem Herzog unmittelbar vor seiner gestern erfolgten Abreise nach Norderney befohlen worden, die angeordnete Disciplinaruntersuchung auf sich beruhen zu lassen und die Suspension Schuderoffs wieder aufzuheben. Möge damit der letzte Schein des kirchlichen Unfriedens in unserem Lande entfernt, und alle Bewohner desselben, vorzüglich die Geistlichen, eingedenk sein des Symbols des Consistoriums (S. 18 der Druckschrift), welches sich vom Altenburger Augustinus bis jetzt bewährte: „In magnis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas." (L. A. Z.)

Königreich Sachsen. — Dresden, 8. Juli. Das neue Staatshandbuch für das Königreich Sachsen, dessen wir bereits erwähnt haben, enthält über das Finanzwesen folgende höchst merkwürdige Angaben: Die direkten Abgaben bestehen theils in der Gewerbe- und Personen-Steuer, theils in Grundabgaben. Die indirekten Abgaben beziehen sich 1) auf den Grenzzoll von ein-, aus- und durchgehenden Waaren; 2) auf die Branntweinsteuer von inländischem Branntwein; 3) die Bier-Malz-Steuer; 4) die Wein-Steuer; 5) die Tabak-Steuer, alles von inländischem Material; 6) die Schlacht-Steuer und 7) die Stempel-Steuer. — Das Einnahme-Budget für die Jahre 1838 und 1839 ergibt an jährlichen reinen Einkünften 5,074,313 Rthlr. 17 Gr. — Das Ausgabe-Budget für dieselben Jahre beträgt 4,975,837 Rthlr. 23 Gr. 9 Pf. und mithin der muthmaßliche Ueberschuß jährlich 98,475 Rthlr. 17 Gr. 3 Pf. — Die gesammte sächsische, der Staatsschulden-Kasse zugewiesene Staatsschuld belief sich am Schlusse der letzten Eingangs-Periode auf 11,170,032 Rthlr. — Zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld ist eine besondere Staatsschulden-Kasse gebildet worden, deren Verwaltung und Oberaufsicht des Finanzministers durch einen Ausschuß der Kammern, mit Hülfe der von diesen ernannten von dem Könige bestätigten Beamten geführt wird. Sämmtliche, der Staatsschulden-Kasse überwiesene Schulden sind unter die Garantie der Regierung und der Stände gestellt.

Hannover. — Hannover, 15. Juli. (Kassl. Ztg.) Bekanntlich ist die Eingabe des Magistrats der Residenzstadt von Seiten des Direktorii der Bundeskanzlei als in der Form unzulässig zurückgewiesen worden. Die Exemplare dieser Eingabe (als Manuskript gedruckt) gingen hier von Hand zu Hand; im Auftra-

---

— — Seidenzucht und Seidenhandel. Nachrichten aus Mailand zufolge sind die Aussichten auf eine reichliche Seidenärndte in Italien und Frankreich, und eine Ermäßigung der schon seit einigen Jahren bestehenden hohen Preise, nicht in Erfüllung gegangen. Die übermäßige Hitze, welche in den Tagen vom 10. bis 13. Juni stattgefunden, ist für die Seidenraupen von solchem Nachtheil gewesen, daß ein großer Theil derselben umgekommen ist, und die schon zum Einspinnen gegangenen Würmer ihren Bau unvollendet gelassen haben. Statt, wie man gehofft hatte, die Sammlung werde die vorjährige Aerndte um die Hälfte übersteigen, ist solche um ein Viertel und Drittel geringer als dieselbe ausgefallen. Die Folge davon war ein schnelles Steigen der Kokon-Preise, was die Preise der rohen Seiden sofort auch gesteigert und gerechte Besorgnisse für einen ferneren Aufschlag erweckt hat; da überall keine Vorräthe vorhanden sind und die französischen, schweizer und deutschen Fabriken mit gewohnter Lebhaftigkeit arbeiten.

— — Die schöne Pariserin. Seit einiger Zeit erscheint zu Paris in Lieferungen ein Werk, das den ziemlich sonderbaren Titel führt: „Die schönen Pariserinnen" (Les belles femmes de Paris). Den Portrait der glücklichen, welche der Aufnahme in diese Sammlung würdig befunden werden, sind biographische Notizen beigelegt, und die Frauen aller Stände, besonders aber die Königinnen der Magazine, die Fürstinnen der Modehandlungen fühlen sich sehr geschmeichelt in dieser eleganten Ausstellung neben italienischen Prinzessinnen, spanischen Gräfinnen und cosmopolitischen Millionärinnen zu glänzen. — Dieser Tage trat in einen der reichsten Magazine der Rue de la Paix, an dessen Comptoir die schöne Madame B * * * thront, ein feiner junger Mann von angenehmem Aeußern und den einnehmendsten Manieren. Unter dem Arme trug er ein elegantes Album in grünem Saffian gebunden und seine langen Haare, sein Spitzbärtchen, seine ganze Tournüre verriethen sogleich den Künstler. Madame, sagte er im höflichsten Tone zur Dame des Comptoirs, ich bin ein Maler und als solcher beauftragt, einige Portraits zu liefern, die die Sammlung „der schönen Pariserinnen" schmücken sollen. Darf ich fragen, ob Sie meine Bitte gewähren wollen, mir zu einem derselben zu sitzen. Bei diesem Antrage schlägt die Dame erröthend das Auge zu Boden, es kitzelt, daß ihr zu große Ehre geschehe, daß sie in dieser Aufforderung nur eine Schmeichelei sehen könne, daß sie nicht eitel genug sei, um auf eine Stelle unter jenen Schönheiten Anspruch zu machen, daß . . . daß . . . Kurz alles was die aufrichtigste Bescheidenheit nur eingeben kann, durch welche eine noch aufrichtigere Freude recht lüstlich durchblickt. Nach langem Wort- und Complimentenwechsel führt endlich die Dame den Künstler in ihr Gemach, wirft noch verstohlen einen musternden Blick in den Spiegel, ordnet ihre Locken, legt Halsschmuck, Armbänder und Ohrringe an, drapirt sich oder läßt sich vielmehr vom Maler drapiren und das Werk beginnt. Nach einer halben Stunde steht der Künstler auf, er fürchtet sein reizendes Original zu ermüden, er will gehen und morgen um dieselbe Stunde wieder kommen. Madame B. verlangt die Skizze zu sehen. Bewahre, man kann noch gar nichts daran sehen, erst das nächste Mal wird man die Aehnlichkeit beurtheilen können u. s. w. Man unterhält sich noch einige Augenblicke, der Maler betrachtet mit Kennerblicken mehrere Gemälde, die das Gemach zieren, er weilt lange am Kamin, an dem unter andern schönen Sachen einige Miniaturen hängen, er nimmt sie herunter, befestigt sie wieder, lobt und bewundert sie zur Genüge. Endlich empfiehlt er sich aufs Artigste und läßt die schöne Frau in einer Stimmung zurück, so selig wie sie nur ein Frauenherz zu fühlen vermag. Die Nacht senkt sich herab; nach des Tages Mühen und Geschäften eilt Madame B. in ihr Gemach, um noch in süßen Träumen ihren Triumph als anerkannte Schönheit zu feiern. Sinnend, mechanisch tritt sie an den Kamin, um ihre Uhr aufzuziehen. O weh! die kostbare Uhr und ihre goldene Kette sind verschwunden, mit ihr die süßen Phantasien, der holde Vorgenuß des Triumphs. Niemand konnte in das Zimmer dringen, dessen Schlüssel sie nie gelegt; es beginnt ihr furchtbar zu tagen. Der galante Maler war ein Spitzbube und das Portrait ein grausamer Vorwand. Das hat man davon, wenn man „eine schöne Pariserin" ist.

— — Schiffsnahrungsmittel unverderblich zu machen. Hr. Gannal in Paris, der sich schon durch seine Methode, anatomische Thieren zu konserviren und Leichen einzubalsamiren, bekannt gemacht hat, will jetzt ein Mittel gefunden haben, alle Schiffsnahrungsmittel gegen das Verderben zu schützen. In 10 Minuten und mit weniger als 6 Frs. Kosten übernimmt er es, das Fleisch eines ganzen Ochsen auf diese Weise zu präpariren. Er hat sein Geheimniß dem Institut in einem versiegelten Paket mitgetheilt. (Man will wissen, daß der Herzog von Orleans Hrn. Gannal zur baldigen Realisirung seiner Versuche angeboten habe, alle daraus entstehenden Kosten zu bezahlen.)

— — Berliner Anecdote. Ein ehrsamer Schneider besuchte einen Abends seinen Freund, einen wohlhabenden Kupferschmied, der aber sehr geizig war. Sie stritten sich über einen Artikel in der Zeitung, und nahmen dieselbe zur Hand, um sich per oculos zu überzeugen, wessen Meinung die richtige sei. Es brannte aber nur ein kärgliches Talglicht auf dem Tische, und der Wirth hatte schwache Augen. Er nahm deshalb seine Scheere, wollte das Licht putzen, schnitt aber zu tief, und löschte es aus. „Na, wo haben Sie denn Lichtputzen sie gelernt?" fragte der Kupferschmied, indem er nach dem Feuerzeuge umhertappte. „Da, wo zwe brennen!" antwortete der Schneider.

ge der Landdrostei und des Kabinets hat die Polizei-Direktion jedoch jetzt diejenigen Exemplare, die sich noch in Verwahrung des Magistrats befanden, konfiscirt. Der Magistrat hat sich jedoch darauf in einer neuen und sehr ausführlichen Beschwerdeschrift wieder an den Bundestag gewendet und dieses Mal ohne Zweifel vor Formverletzungen sich gehütet. Auf den Grund dieser zurückgewiesenen Beschwerde scheint man jedoch gegen den Magistrat und namentlich den Stadt-Direktor Rumann einschreiten zu wollen. Heute Morgen erschien der Landdrost v. Dachenhausen in der Magistrats-Sitzung und befragte sämmtliche Mitglieder desselben, ob sie jene Beschwerde (vom 15. Juni) unterschrieben hätten. Als man dies allgemein bejahte und nach dem Grunde dieser Frage sich erkundigte, erklärte der Landdrost, zu dieser Frage beauftragt zu sein; jener Beschwerde sei „Mangel an Ehrerbietung gegen Se. Majestät, grobe Injurien gegen sämmtliche Minister und grobe Injurien gegen Se. Maj. Regierung, das Kabinet und sämmtliche Mitglieder zweiter Kammer" vorzuwerfen, und würde diese Sache auf das strengste untersucht und geahndet werden. Dieser Vorfall wurde sonach natürlich sofort bekannt und hat die ganze Stadt in die betrübendste Stimmung versetzt; die Gesinnungen hatten sich noch recht deutlich am 13. d. gezeigt, wo der Geburtstag des Stadtdirektor Rumann war, den die Bürger festlich zu begehen sich vorgenommen hatten, was Rumann nur mit vieler Mühe hintertreiben konnte, indem dergleichen vielleicht als eine politische Demonstration betrachtet werden könnte. Dennoch ließ sich der größere Theil der Bürgerschaft nicht abhalten, dem Stadtdirektor die herzlichsten Glückwünsche zu jenem Tage in Person darzubringen. Da in Folge dieses heutigen Ereignisses scharfe Maßregeln gegen den Magistrat zu befürchten stehen, so sind, wie es heißt, bereits die Bürgervorsteher zusammengetreten, um Schritte zur Abwendung von nicht zu berechnenden Folgen zu treffen.

Hannover, 18. Juli. (Hannov. Ztg.) Nachdem die Nachricht von den Maaßregeln, welche Se. Maj. der König gegen den Magistrat der hiesigen Residenzstadt ergriffen hatte, allgemein bekannt geworden war, versammelten sich am gestrigen Tage Morgens der Magistrat, die Bürgervorsteher, sowie eine bedeutende Anzahl von Bürgern auf dem hiesigen Rathhause, und beschlossen, Se. Maj. dem Könige eine ehrfurchtsvolle Adresse zu überreichen: Allerhöchstdieselben möchten gnädigst geruhen, die verfügte Suspension gegen den Stadtdirector Rumann aufzuheben, oder doch nicht darauf beharren, bis zur Rückkehr des Stadtgerichts-Direktors Heiliger einen kgl. Commissarius zum interimistischen Vorsitze im Magistrate zu ernennen, indem die städtische Verfassungs-Urkunde besage, daß im Falle der Behinderung des Stadtdirektors und des Stadtgerichts-Direktors der Stadtsyndicus als Vorsitzender einzutreten habe. Nachdem Se. Maj. auf die desfallsige ehrerbietigste Anfrage erwidert hatte, daß er die Deputation in dem hiesigen Palais an der Leinstraße um 12 1/4 Uhr annehmen wolle, verfügte sich eine Deputation von Bürgervorstehern und andern Mitgliedern der Bürgerschaft von dem Rathhause dahin, und wurde von einer großen Anzahl von Bürgern in Ruhe und Ordnung vor das königliche Palais begleitet. Se. Maj. erwiderte nach Anhörung der Adresse, daß er als König keine andere Schritte gegen den Stadtdirektor hätte ergreifen können; und daß, wenn die Verfassungs-Urkunde der Stadt bestimmte Vorschriften gebe, wie es bei Verhinderungsfällen des Stadtdirektors und des Stadtgerichtsdirektors gehalten werden solle, diese nur in Anwendung kommen möchten. Die Deputationen kehrte mit dieser Entschließung Sr. Maj. nach dem Rathhause zurück, theilte dieselbe dort den Bürgern mit, und noch im Laufe des Tages verkündete eine Bekanntmachung des allgemeinen Magistrats, daß Se. Maj. der König sich allergnädigst bewogen gefunden habe, auf Veranlassung einer ihm von der hiesigen Bürgerschaft überreichten Petition die dem Stadtdirector obliegenden Geschäfte dem Stadtsyndikus Lueré*) einstweilen, und zwar bis dahin, daß der Stadtgerichtsdirektor Heiliger von einer Reise zurückgekehrt sein werde, zu übertragen.

Preußen. — Berlin, 15. Juli. Vorgestern sind aus Posen der Ehrendomherr und Delegat, Hr. Prze-yuski, der Probst von St. Trinitatis zu Gnesen, Hr. Sucharski und der Probst zu Strzelno, Hr. Salmonski, hier angelangt. Diese Prälaten beabsichtigen Se. Maj. dem König, im Namen des Capitels zu Gnesen, die ehrfurchtsvolle Bitte vorzutragen, dem Hrn. Erzbischof v. Dunin die Erlaubniß zu ertheilen, nach seinem erzbischöflichen Sitze zurückzukehren. (Allg. Z.)

Schweiz.

Graubündten. Von hier wird berichtet: der bisherige Pfarrer und Seelsorger von Kombels, im Hochgerichte Lungnez, zugleich Präfekt des Kapuzinerordens der dasigen Provinz, ist von der heil. Propaganda in Rom ganz unerwartet und plötzlich seines Amtes entsetzt und, trotz der Protestation seiner ihn allgemein liebenden Gemeinde, so wie des ihn hochachtenden kath. Kantons-Verwaltungsrathes, auch abgerufen worden. Der Hauptgrund dieser auffallenden Entfernung liege, so wird allgemein vermuthet, in den etwas freisinnigen Bestrebungen des Betreffenden, namentlich weil er ein eifriger Beförderer des Schulwesens war und der Gemeinde Kombels aus eigner Tasche 300 zusammengesparte Gulden zum Neubau eines Schulhauses geschenkt habe. (Zürich. Ztg.)

Belgien.

Eine eigene Erklärung des bekannten Dr. Coremans in der Aachener Zeitung bestätigt das Gerücht, daß derselbe für den Posten als belgischer Geschäftsträger in der Schweiz von der belgischen Regierung ausersehen sei.

Niederlande.

Amsterdam, 15. Juli. Das „Handelsblad" berichtet, daß das Dorf Martelange im Luxemburgischen vorläufig und in Folge einer freundschaftlichen Uebereinkunft zwischen dem niederländischen und dem belgischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten für neutral erklärt ist, bis das Erforderliche von der dazu bestellten Commission entschieden ist. — Nach demselben Blatte trafen Ihre K. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Oranien am 13. Abends 7 Uhr in Arnheim ein.

Großbritannien.

London, 15. Juli.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, den bekannten Dr. Bowring als Bevollmächtigten zu dem demnächst in Berlin abzuhaltenden Congresse der deutschen Zollvereinsstaaten abzuordnen. Hr. Macgregor soll Anfangs für diese Mission bestimmt gewesen sein; allein die Regierung ist seiner Dienste in dem gegenwärtigen Augenblicke anderswo benöthigt. — Der Fürst und die Fürstin Leiningen haben heute mit ihrem Sohne London verlassen, um nach dem Continent zurückzukehren. — Die neun canadischen Gefangenen, die vor etwa einem Jahre nach England gebracht wurden, um von da wegen Hochverraths deportirt zu werden, deren Urtheil aber durch Anwendung des Habeas Corpus Acte suspendirt worden war, sind in Freiheit gesetzt worden. — Aus den nördlichen Gegenden des Landes gehen fortwährend neue Berichte von chartistischen Bewegungen ein; namentlich soll zu Newcastle und Sunderland große Aufregung herrschen. Zu Manchester versuchten am vorigen Samstag die Chartisten eine große Demonstration, allein sie mißlang gänzlich; dem mit großem Bombast angekündigten Meeting wohnten nicht mehr als 500 Personen bei, worunter eine gute Anzahl Weiber und Kinder.

Frankreich.

Paris, 17. Juli.

* Die Deputirtenkammer votirte gestern die noch übrigen Artikel des Budgets des Ministeriums des Innern, und schritt dann zur Discussion des Kriegsbudgets. Der vom Ministerium verlangte Credit zur Errichtung einer 22. Militärdivision wurde verworfen. Eine sehr stürmische Discussion, an welcher fast alle Minister Theil nahmen, entspann sich über die Tagesordnung für die folgende Sitzung. Es handelte sich darum, ob das Gesetz über die Seehäfen Frankreichs, über welches neuerlich die Vertagung ausgesprochen worden war, für heute wieder auf die Tagesordnung gestellt werden sollte. Hr. Dufaure sprach mit Wärme und Energie dafür, und ihm so wie dem Antragsteller Hrn. Mermilliod gelang es in der That, dies in der Kammer durchzusetzen. Hr. Lestiboudois beantragte, auch das Zuckergesetz solle auf die Tagesordnung gestellt werden; die Nationalindustrie könne nicht dem Streiche ausgesetzt bleiben, womit der Handelsminister sie bedrohe; derselbe habe nach Bordeaux geschrieben, die Regierung beharre bei ihrer Ueberzeugung und bereite eine Ordonnanz vor. Das Recht, die Sache durch Ordonnanz abzumachen, müsse er aber der Regierung bestreiten. Die Kammer müsse das Gesetz discutiren, spreche sie sich aber für die Vertagung aus, so müsse die Sache ruhen bis zur nächsten Session. Der Handelsminister verwahrt das Recht, eine Ordonnanz zu erlassen, für die Regierung (Murren), sie werde je nach den Umständen, die ihr zweckmäßig dünkenden Maaßregeln treffen, und nichts könne sie daran hindern. Das Cabinet sei einstimmig darüber. Die von der Kammer ausgesprochene Vertagung des Zuckergesetzes habe der Regierung auch jedes andere Verfahren, als das durch Ordonnanz unmöglich gemacht. Hr. Corne bestreitet der Regierung ebenfalls das Recht, eine Herabsetzung des Zuckerzolls durch Ordonnanz auszusprechen. Der Siegelbewahrer Hr. Teste erklärt, die Regierung nehme ja die volle Verantwortlichkeit auf sich, wenn sie von dem Recht der Ordonnanz Gebrauch mache; verletze sie dadurch die Interessen des Landes, so könne man ja die Minister anklagen. Die Regierung werde nach ihrer Ueberzeugung handeln, denn sie habe solche (Sensation), sie werde sehen, was sie thun könne, und thun, was sie müsse (Beifall.). Hr. Stourm fragt, ob die Regierung wirklich, wie man aus der nach Bordeaux ergangenen telegraphischen Depesche schließen könne, nach dem Schluß der Sessionen die Entlastung des Zuckers durch Ordonnanz aussprechen wolle? Der vorige Finanzminister (Hr. Lacave-Laplagne) habe vor einigen Monaten selbst anerkannt, daß die Gesetzgebung die Regierung dazu nicht ermächtige (Verneinendes Murren). Der Handelsminister erwidert, das Ministerium glaube das Recht dazu zu haben. Hr. Stourm: Wenn sie die Entlassung durch Ordonnanz ausspreche, nehme sie schwere Verantwortlichkeit auf sich. Hr. Jacques Lefebvre: Noch schwerere, wenn sie es nicht thue. (Zahlreiche Zeichen der Zustimmung.) Der Präsident stellt nun diese Frage an die Kammer, ob sie die Discussion des Zuckergesetzes nach jener des Gesetzes in Betreff der Höfe und vor der des Budgets der Einnahmen, vornehmen wolle? Eine große Zahl von Deputirten, unter ihnen Hr. Dufaure, Minister der öffentlichen Arbeiten, erhebt sich für die Affirmative, eine fast gleiche Zahl dagegen. Die andern Minister-Deputirten und mehrere Kammer-Mitglieder enthalten sich der Abstimmung. Die erste Abstimmung lieferte nur ein zweifelhaftes Resultat; bei der zweiten stimmte Hr. Dufaure wiederholt für sofortige Stellung des Zuckergesetzes auf die Tagesordnung. Die Minister Teste, Cunin-Gridaine, Duchatel und Schneider aber stimmen für Vertagung. Die Kammer entscheidet mit schwacher Majorität für die Vertagung. Ein Mitglied: das Cabinet ist nicht einig; vier haben für die Vertagung gestimmt einer dagegen. Um halb 7 Uhr ging die Kammer in unbeschreiblicher Aufregung auseinander.

In Folge des Eintreffens der telegraphischen Depesche mit der Nachricht vom Tode des Sultans wurde sogleich ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Königs zu Neuilly gehalten, der bis nach Mitternacht dauerte. Gestern früh wurde darauf ein Courier über Toulon nach Konstantinopel abgesendet. Der Courier aus Madrid ist diesen Morgen nicht eingetroffen. — Zu Fontainebleau wird ein Lager, bestehend aus 10,000 Mann und 4000 Pferden, errichtet. Dasselbe wird am 15. August beginnen und erst am 15. Okt. wieder aufgelöst werden. Es wird gebildet von einer Infanterie-Division, einer Cavallerie-Division und 4 Batterien Artillerie vom 2. und 10. Regimente dieser Waffengattung. Die Infanteriebrigaden bestehen aus dem 4. und 10. leichten, und dem 18., 27. und 28. Linien-Regimente, welche jedes 2 Bataillons dazu stellen. Die Cavalleriebrigaden werden gebildet aus dem 3. und 4. Cuirassier-, dem 7. und 8. Dragoner-, und dem 3. und 4. Lanciers-Regimente, von denen jedes drei Escadrons stellt. General Ballon ist zum Commandanten der 2. Brigade der Ostpyrenäen an die Stelle des Generals Chatry Lafosse ernannt, der zum Generalinspector der Gensdarmerie ernannt wurde. — Seit vorgestern sind die Truppen der Garnison von Paris nicht mehr consignirt, und die Posten auf ihre gewöhnliche Stärke beschränkt. — Gestern früh wurden im Ganzen fünfzehn Verhaftsmandate erlassen; unter den Verhafteten befindet sich auch ein Advokat, Hr. Richard Lahautiere. — Im Faubourg St. Jacques soll eine Pulverfabrik entdeckt worden sein.

(Moniteur parisien.) Einige Journale haben berichtet, vierzehn Pairs, die im Prozesse (der Maiangeklagten) gesessen waren, hätten das Urtheil nicht unterzeichnet. Während des Laufes der Sitzungen waren diese Pairs wegen ihrer Gesundheit gehindert, denselben weiter beizuwohnen; sie durften daher das Urtheil nicht unterzeichnen, weil dazu erforderlich ist, daß man allen Sitzungen beigewohnt und auf den Namensaufruf selbst in den geheimen Sitzungen geantwortet habe.

J. k. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg ist am 12. zu Dieppe eingetroffen. — Zu Rouen traf am 14. der russische Fürst Galitzin, Gouverneur von Moskau, ein.

Die Marseiller Blätter finden es unschicklich und undiplomatisch, daß Reschid Pascha bei seiner Anwesenheit daselbst, in einer einfachen Lyoner Diligence in der Stadt herumfuhr und der wichtigsten Etablissements besuchte. — Er kehrt nun in Folge der neuesten Ereignisse in seinem Vaterlande, nicht hieher zurück, sondern reist von Marseille nach Konstantinopel ab.

*) Hr. Stadtsyndikus Lueré war bekanntlich ebenfalls einer der Unterzeichner der Vorstellung an den Bundestag, und zwar nach Hrn. Rumann der erste. Anm. d. Red.

Spanien.

Der Graf Espagna hat bei seinem Rückzuge von Vich (Catalonien) beim Anrücken des Generalcapitäns von Barcellona, General Valdez, alles Getreide auf den Feldern bis Cassérat niederbrennen lassen. — Die carlistischen Behörden in Navarra lassen die Eltern der Soldaten, welche aus ihren Reihen desertiren, einfangen und verwenden sie zu Festungsarbeiten. 300 solcher unglücklicher Väter arbeiten gegenwärtig an den Befestigungen von Urdax, während zu Lière fast eben so viele Mütter zu Schanzarbeiten angehalten werden.

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 11. Juli. Eben eingehenden Nachrichten aus Belgrad vom 9. zufolge ist der junge Fürst Milan von Serbien in der Nacht vom 7. auf den 8. d. in Belgrad verschieden. Sogleich nach seinem Tod ging eine serbische Deputation nach Bucharest, um den jüngern Bruder des Verstorbenen, den Prinzen Michael, zur Uebernahme der Regierung abzuholen. Man fürchtet, daß der neue Sultan die Erblichkeit in der Familie Miloschi nicht anerkennen werde. Andererseits ist man begierig, ob der alte Fürst (wie haben gestern gemeldet, daß derselbe gegen seine Absetzung protestirt hat) einwilligt, seinen Lieblingssohn nach Belgrad zu schicken. Uebrigens herrscht bis heute Ruhe in ganz Serbien. Der aus Konstantinopel vom 3. d. durchpassierte Courier bringt die Nachricht, daß daselbst alles ruhig sei. Das Gerücht von der Aufhebung der Quarantaine-Anstalt bedarf der Bestätigung. (K. Z.)

Griechenland.

Athen, 30. Juni. Man spricht hier seit einigen Tagen viel vom Abgang des Hrn. Chiarakis aus dem Ministerium des Innern. Hr. Chiarakis ist besonders den Engländern ein Dorn im Auge, und da seit dem französischen Ministerwechsel der französische Gesandte die Bemühungen des englischen unterstützt, so wird Hr. Chiarakis sich wohl um so weniger halten können, als er weder durch Talent sehr ausgezeichnet ist, noch überhaupt bei den Griechen in großer Achtung steht. Ob aber Koletti an seine Stelle und Maurokordato als Minister des Auswärtigen berufen werde, ist wohl noch sehr zweifelhaft. Möchte der unglückliche, stets um Kleinigkeiten und Mißverständnisse sich drehende Streit zwischen der englischen und griechischen Regierung damit aufhören! — (Allg. Ztg.)

Türkei und Aegypten.

Die französischen Blätter haben seither von der zweideutigen Rolle, welche das englische Cabinet in den Angelegenheiten des Orients spiele, unter Angabe mancher augenfälliger Thatsachen vielfach gesprochen, und veröffentlichen jetzt, um auch urkundlich zu beweisen, auf welch' schwachen Füßen die von dem französischen Ministerium verkündigte Maaßregel des gemeinschaftlichen Handelns Frankreichs mit England in der orientalischen Frage gestützt ist, folgendes merkwürdige Actenstück: Schreiben Lord Minto's, ersten Lords der Admiralität, an den Admiral Stopford. „London, 27. Juni 1839. Admiral! Die Intervention im Orient ist für uns eine zugleich vortheilhafte und dringende Sache. Europa hat auf uns seine Augen gerichtet; rechtfertigen wir wenigstens die allgemeine Aufmerksamkeit, indem wir dem Colosse des Nordens gegenüber das richtige Gleichgewicht bilden. Wenn einerseits die Cabinete den zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossenen Vertrag fürchten, so müssen wir ihnen wenigstens zeigen, daß ein künftiger Tractat nicht minder zu fürchten ist. Darauf nun müssen wir unser Augenmerk richten, und deshalb in dieser hochwichtigen Frage mit einer äußersten Zurückhaltung und mit der größten Klugheit zu Werk gehen. Die Regierung Ihrer Majestät wird sich, auf den Vorschlag des Königs der Franzosen, nach dem Anscheine, durch ihren Botschafter Lord Ponsonby, mit den Vorstellungen vereinigen, welche durch diese letztere Macht bereits der ottomanischen Pforte gemacht worden sind, um die beiden kriegführenden Parteien des Orients zu pacificiren. Allein da, nach den Versicherungen Lord Ponsonby's, voraussichtlich diese Unterhandlungen wohl vor dem festen Entschlusse des Sultans scheitern werden, so muß die Regierung J. Maj. der Königin, von diesem Augenblicke an, auf ihre eigenen Interessen bedacht sein. Für den Fall, wo die türkische oder die ägyptische Flotte aus ihren respectiven Häfen auslaufen würden, haben wir versprochen, unsere vermittelnde Stimme, wenn es möglich ist, mit der letzten Aufforderung, welche der französische Admiral an eine oder die andere der kriegführenden Parteien ergehen lassen soll, zu vereinigen. Inzwischen werden Sie bis zu den neuen Instructionen, welche ich Ihnen zukommen lassen werde, keineswegs den Anker von Malta heben. Auf diese Art werden wir Zeit gewinnen; die verwickelte orientalische Frage wird sich entwickeln; Rußland und Frankreich werden eine entschiedene Position nehmen, und ein sicherer Blick wird uns dann die bestimmte Partie zeigen, welche wir ergreifen müssen. Wenn ein Handelsvertrag mit der Türkei, noch vortheilhafter als der bestehende, uns Lohnt, so dürften die Vortheile, welche Aegypten, in Bezug auf unsere asiatischen Besitzungen, für unsere Mitwirkung zur See und darbieten könnte, wohl noch weit größer sein. Vor Allem ist es Rußland, das wir beobachten müssen, und in kurzer Zeit werden uns die Umstände belehrt haben, auf welche Seite hin wir den Ausschlag geben müssen." Aus dem Inhalte dieses Actenstücks ersieht man, daß das englische Cabinet, dem der Tuilerien die Sorge überlassend, sein Traumbild von Statuquo zu verfolgen, sich vorbehält, seine Intervention durch Mahmud oder durch Mehemed-Ali, also den letzten Meistbietenden, erkaufen zu lassen, sei es, Frankreich zu verlassen, wenn man zu London sich zu Gunsten der Türkei entscheidet, oder es in einen ruinösen Krieg hineinzureißen, wenn man für Aegypten die Partei ergreift. In allen Fällen wird man den Heimtücker spielen, und provisorisch wird man sein Alliirter nur nach dem Anscheine sein!

Ein Theil der jüngst von Aegypten zur Armee nach Syrien abgeschickten Truppen ist von Ibrahim Pascha wieder nach Aegypten zurückgeschickt worden, und bereits wieder schon vor dem 25. Juni in Alexandrien eingetroffen. Ibrahim Pascha hat sie nicht haben wollen und als untauglich zurückgeschickt. Ein Bericht aus Alexandrien vom 25. in der Allg. Ztg. entwirft folgendes Bild von denselben. „In der That gibt es nichts Kläglicheres als diese letztern sogenannten disciplinirten Truppen, die zum wahren Spott einherzogen. Es war als sei Falstaffs Armee wieder auferstanden; da marschirte Bullenkalb neben Schwächlich, ein Einäugiger neben einem Lahmen, ein Zahnloser neben einem Andern, dem die Finger fehlen, und hinter diesen Verstümmelten eine lange Reihe acht- bis zehnjähriger Knaben, als Soldaten gekleidet, die selbst kleine Gewehre trugen. Was sollen diese Kinder in Syrien machen? rief Alles aus; es fehlen ihnen alle Eigenschaften eines Soldaten, selbst die schlechtesten, sie können nicht einmal davon laufen; es hat das Ansehen, als sei es auf die Vernichtung der ganzen zukünftigen Generation abgesehen, es ist ein vorsetzlicher Todtschlag, solche Kinder in den Krieg schicken zu wollen. Unglücklicherweise weiß Mehemed Ali von dergleichen nichts. Wird eine Truppenaushebung angeordnet, so umzingelt man ein ganzes Dorf, und treibt alles, Weiber, Greise, Männer, Kinder vor sich her, bis zu dem Ort, wo die Tauglichen ausgewählt und die andern wieder nach Hause geschickt werden. Aber bei diesem Auswählen kommt es viel auf Bestechung an, und diejenigen, die zahlen können, werden von den bestechlichen Behörden frei gegeben; statt deren aber wählt man die untauglichsten Subjekte, und sagt dabei, wie Falstaff, daß diese immer noch ein gutes Kanonenfutter abgeben können. Glücklicherweise bekümmert sich Ibrahim sehr genau um alle Militär-Administrationen, und weiß oft den Mißbräuchen auf energische Weise abzuhelfen. Als er diese letzte traurige Soldateska sah, gab er sogleich den Befehl, unter keiner Bedingung Kinder oder Verstümmelte wieder auszuheben. Solche Soldaten gereichen der Armee nicht nur zum Spott, sondern auch zum Schaden, und welchen Respect flößt ein Regiment Estropirter und Kinder dem Feinde ein!"

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 19. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien — B. 99 3/4 G.; Wener. Mail. Eisenb.-Act. 102 3/4 B., — G.

Frankfurt, 19. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/4; 3 pCt. 38 3/8; Wiener Bankactien 1838; 500 fl. Loose 134 1/4, Integr. 84 1/16 à 1/8; Ardoins 37/8, poln. Loose 76 7/8; Tauunuseisenbahnactien 239 1/2 (Geld).

Frankfurter Kurse v. 18. Juli. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 1/4, ditto 4 pCt. Br. — G. 100 1/16, ditto 3 pCt. Br. —, G. 81 3/8. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1630. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. —. Part-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 134 1/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4 ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 3/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/8. Prämienscheine Br. 70 —, G. —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 5/8. Frankf. Obl. 4 Cröff. 31/2 pCt. Br. —, G. 101 3/8. — Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 203 3/4. Bad. 35 fl. Loose b. Goll u. S. Br. 99 1/4, G. —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 1/4. 50 fl. Loose Br. 59 7/8, G. —. 35 fl. Loose Br. — G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 31 1/4. Holländ. Integr. 34/2 pCt. Br. —, G. 34 1/2. Span. Actienf. m. C. 5 pCt. Br. — G. 3 7/8. Poln. 500 fl. Loll-Loose Nil. Br. — G. 67 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 7/8.

Wien, 16. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. 101 11/16. do. 3 pCt. 83 1/2. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 —. Wiener Stadtbanco-Obligu 21/2 pCt. in CM. 56 3/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Usz 2 M. Bankactien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 16. Juli. Integr. 34 11/16; 5 0/0 Cert. 102 5/16; Kanf. 27 13/16; 4 1/2 0/0 Spnd. 95 1/2; 3 1/2 0/0 81 5/8; Arg. 19 3/4; ruff. Anl. —; 5 0/0 österr. Met. 103 7/8.

London, 15. Juli. Consols 92 1/8, Schatzbills 3 11. Bank-Stocks 189 190, Jud Bons —, Span. Akt. 19 19 1/4, Dtf. 8 1/8 3/8, Paff. 4 4 1/4, Portug. 5 0/0 34 1/4 34 1/4. 3 0/0 21 1/2 22, Holländ. 5 0/0 103 3/8 103 5/8, 2 1/2 0/0 54 3/4 5/8, Belg. 102 1/4 3/4, Oestr. —, Columb. —, Mexikan. 25 1/2 26 1/2, Peruv. 17 18, Brasil. 77 1/2 78.

Pariser Börse vom 16. Juli. 5pCt. 111 65. — 5pCt. 79 50. — Neapol. 99 95. 5pCt Span 19 1/2. Paff. 4 1/4. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2730 —. — St. Germain Eisenbahn 650. — Versailles, rechtes Ufer 585. — Linkes Ufer 335 —. — Paris 975 —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 312 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 17. Juli 5pCt. 111. 70. 3pCt. 79. 50 Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kunst-Anzeige.

Im literar. artist. Institut zu Bamberg werden auf die kunstreichen Denkmünzen und Medaillen des Herrn Leon in Berlin Bestellungen prompt besorgt. Die neuesten derselben sind:

Denkmünze auf die Lombardische Königskrönung zu Mailand im Monat September 1838. In Silber 6 fl., in engl. Neugold 2 fl. 48 kr., in engl. Bronze 1 fl. 48 kr.

Denkmünze zur dritten Jubelfeier der in Leipzig am Pfingstfeste (24. Mai 1539) eingeführten Reformation. In Silber 3 fl. 30 kr., in engl. Neugold 1 fl. 30 kr., in engl. Bronze 1 fl. 10 kr. und in silberähnlichem Weissmetall 54 kr.

Denkmünze zur dritten Jubelfeier der, mit Verleihung des evangelischen Abendmahls zu Dresden (am 6. Juli 1539) im ganzen Sachsenlande vollendeten Einführung der Reformation. Zur Reform-Feier in Dresden 1839. In Silber geprägt 3 fl. 30 kr., in engl. Neugold 1 fl. 45 kr., Bronze 1 fl. 30 kr., Weissmetall 54 kr.

☞ Diese Denkmünzen liegen den verehrl. Bestellern zur Ansicht bei uns vor.

Jagdverpachtung.

(3 c.) Zufolge hoher Entschließung der Königl. Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen vom 27. Juni l. Js. wird die durch das Ableben des Jagdpächters Königl. Raths und Rentbeamten Hofmann erledigte Oberhaider Jagd hiemit einer anderweiten öffentlichen Verpachtung ausgesetzt, und hiezu Termin auf

Montag den 29. Juli 1839

anberaumt.

Pachtfähige Jagdliebhaber werden eingeladen, am besagten Tage Vormittags 10 Uhr im Kgl. Rentamtslokale zu Ratteldorf zu erscheinen, die näheren Pachtbedingungen zu vernehmen, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und mit dem Schlage 12 Uhr den Zuschlag an den Meistbietenden salva ratificatione zu gewärtigen.

Lichtenfels und Ratteldorf den 8. Juli 1839.

Königl. Rent- und Forstamt.
Dr. Klinger, Boehe,
k. Rentbeamter. Amts-Verweser.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des 11ten dies. [illegible]ten Kölner Rangschiffers **Adam Kropfs Witib** endiget am 31. d. M. Abends.

Bamberg den 21. Juli 1839.
P. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bei der 092. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

14. 39. 27. 84. 68.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einverleibt den Unterhaltungsblatten EUTERPE in der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 204. Bamberg, Dienstag den 23. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Augsburg.) — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Darmstadt.) — Würtemberg. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Belgien. (Brief aus Brüssel.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 25 vom 19. Juli enthält den Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 29. April bis 8. Mai 1839.

* Bamberg, 22. Juli. Von Prof. Schönlein sind aus Zürich bei seinen hiesigen Anverwandten Nachrichten eingelaufen, welche bestätigen, daß derselbe den Ruf nach Berlin, nachdem die preuß. Regierung alle von ihm gemachten Verlangen zugestanden, angenommen hat. Er wird Zürich im September verlassen.

Zu Würzburg wurden am 15. Juli in dem dortigen Ursulinerinnenkloster zwei Jungfrauen als Chorschwestern und eine als Laienschwester durch den Direktor des Klosters Domcapitular Dr. Härdenberger eingekleidet.

Ψ Augsburg, 20. Juli. Seit acht Tagen cirkuliren in den katholischen Gemeinden unserer Stadt Subscriptionslisten zur Sammlung der nöthigen Fonds, um den zuerst von unserm Bischof ausgegangenen Plan der Gründung eines Hauses der Frauen vom guten Hirten verwirklichen zu können. Es ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß die Sammlungen sehr ergiebig ausfallen werden. Theils der neuerdings so rege Eifer für die Förderung kirchlicher Zwecke überhaupt, theils die unverkennbare Nützlichkeit eines solchen Instituts für jede größere Stadt lassen auf einen solchen Erfolg mit Bestimmtheit rechnen. — Gestern sah man die ersten mit neuer Frucht beladenen Erntewagen hier einfahren. Eine nach solchem Frühjahr, wie denn in unserer Gegend überhaupt, gewiß seltene Erscheinung. Dauert die Hitze in solchem Grad noch eine Woche fort, so werden die Felder nur zu bald ein herbstliches Ansehen bekommen.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) In der 43sten öffentlichen Sitzung der 2. Kammer am 16. d. wurde bei der Diskussion des Budgets des Ministeriums des Innern, Position-Polizei, durch die Abg. Welcker und v. Rotteck die unzarte Anwendung der Fremdenpolizei gerügt; der Abg. Aschbach beschwert sich über die häufig barsche Behandlung, welche die Amtsuntergebenen durch die Beamten erfahren. Ministerialrath v. Marschall entgegnete, daß die Fremdenpolizei bei uns sehr mild sei, und daß Abweichungen durch die Schuld der Beamten bei den geeigneten Oberstellen verfolgt werden könnten; den zweiten Punkt anlangend, bestehe die Einrichtung, daß die Amtsuntergebenen die beste Gelegenheit hätten, bei den jedesmaligen Inspektionen den Regierungskommissären ihre Beschwerden vorzutragen; dieselben würden Folge haben, denn es sei eine der ersten Pflichten des Beamten, die Untergebenen human zu behandeln. Der Abg. Mördes beantragte den Wunsch zu Protokoll, die Regierung möge die Verordnung wegen humaner Behandlung von Seiten der Beamten republiziren. Welcker und v. Rotteck unterstützten diesen Antrag. Der inzwischen wieder eingetretene Ministerialpräsident des Innern sprach sich in gleichem Sinne, wie der obengenannte Sprecher der Regierung aus; die Republikation einer Verordnung aber, daß die Beamten ihre Untergebenen anständig behandeln sollten, sei beleidigend für die tüchtigen Beamten, und überflüssig. Jedem Beamten sei eine solche Vorschrift bekannt. Humanes und anständiges Benehmen gegen die Amtsangehörigen sei eine der heiligsten Pflichten des Beamten, und er, der Redner, verspreche, daß wenn eine Beschwerde zur Kenntniß der Regierung käme, mit Nachdruck werde verfahren werden. Der Abgeordnete Schaaff sprach sich auf gleiche Weise, wie der Ministerialpräsident, aus; einzelne Fälle könnten vorkommen, allein es sei Unrecht, den ganzen Stand der Beamten bloszustellen; es könne diesem nicht gleichgültig sein, wie hier über ihn abgesprochen werde; man möge sich hüten, die Beamten dahin zu bringen, daß sie hartschlägig gegen das Urtheil der Kammer würden. Reichenbach: Zur Ehre seines Bezirks müsse er erklären, daß solche Behandlung da nicht vorkommt. Da er übrigens höre, daß sie anderwärts vorkomme, so schließe er sich dem Antrage des Abg. Mördes an. Dieser Antrag wurde angenommen. — Bei der Position „Strafgerechtigkeitspflege" bemerkte der Abg. v. Itzstein: Der Budgetsatz für Ausgaben wegen Untersuchungen ist bedeutend höher, wie jener von 1837. Er stellt sich dadurch in einigen Widerspruch mit den frühern Mittheilungen des Abg. Duttlinger aus der bei dem Justizministerium bearbeiteten statistischen Uebersicht der Untersuchungen und bestraften Verbrechen, und es scheint, als wenn in der neuern Zeit die Zahl der Verbrechen zugenommen habe. So bedauerlich dies ist, so kann Baden sich doch mit Recht rühmen, daß Untersuchungen über politische Vergehen nicht mehr vorhanden sind, und im Ganzen weniger, wie in irgend einem andern Staate vorhanden waren. Es ehrt dies, wie schon oft in diesem Saale anerkennend ausgesprochen wurde, vorzüglich auch unsre Regierung, weil sie, vertrauend auf die erprobte Treue des badischen Volkes, nicht mit unzeitiger Aengstlichkeit, welche man nicht selten in andern Ländern vorherrschen ließ, da verbrecherische Absichten und Pläne sah, wo höchstens Leichtsinn, jugendliche Verirrung oder Unüberlegtheit gewirkt haben. Diesem Geiste, ausgehend von der Milde unseres Regenten, folgten die Ministerien, und Ihm verdanken wir es, daß in diesem Augenblicke kein einziger politischer Gefangener im Lande ist. Wohl aber müssen, wenn ich nicht irre, noch 7 Badener das Vaterland als politische Flüchtlinge meiden. Es sind davon drei, in das Frankfurter Attentat verflochtene junge Leute, deren zwei ihre Strafe größtentheils erstanden haben, und sich nun in Amerika befinden, der dritte aber sich der Strafe durch die Flucht entzogen hat. Zwei andre Badener, Flüchtlinge wegen Preßvergehen und eigenthümlichen Verhältnissen, ernähren sich in England mit schriftstellerischen Arbeiten. Der 6. und 7. der bezeichneten Flüchtlinge sind beide Familienväter, und gehören in eine ganz andre Kathegorie, wie die 5 ersten. Der Eine wohnte im Oberlande; ihm liegt von jener Zeit her, wo die öffentliche Meinung verletzt und erbittert war durch die Zurücknahme des badischen Gesetzes über die Freiheit der Presse eine allerdings strafbare Verirrung zur Last, die aber nicht unter den Begriff eines wirklichen Verbrechens fällt, und weit entfernt war von staatsumwälzenden Planen oder strafbaren Verbindungen. Die Furcht vor Strafe und Schande trieb ihn nach Amerika, wo er, getrennt von den Kindern und der Gattin, in höchstbedrängten Verhältnissen und größtentheils nur von den Mitteln lebt, die ihm die Lebensgefährtin, sich und ihre Kinder nach und nach selbst aller Mittel beraubend, sendet. Der andere Flüchtling ist von Mannheim, ein fast 73jähriger Greis, der sich im Jahr 1832, nach gesetzlicher Befugniß, als Redakteur einer Zeitschrift hingab, ohne auch nur den mindesten Begriff von der Redaktion eines Artikels zu haben, und dies, bei seinen beschränkten Vermögensverhältnissen, nur als ein Mittel eines Verdienstes betrachtete; der denn nach und nach wegen Preßvergehen, von welchen er aber kein Wort wußte, und die

Feuilleton.

Geschichtskalender: 23. Juli: Gottfried von Bouillon wird König von Jerusalem 1099.

Vermischtes.

— — Speyer. Die kürzlich gegebene Nachricht, daß die gegen zwei Wucherer aus Speyer von dem k. Bezirksgerichte zu Frankenthal ausgesprochene Geldstrafe von dem k. Appellhofe gemildert worden sei, ist grundlos, vielmehr ward das erstrichterliche Erkenntniß bestätigt, und die Strafe der Beiden beträgt somach 5000 fl. (nämlich des Einen 3600, des Andern 1400 fl.) wozu noch die Kosten kommen. (Sp. Z.)

— — Aus Wallis wird gemeldet, daß man im Bezirke Goms vermittelst einer Pflugschar zufällig zehn Körper entdeckte, deren außerordentlicher Knochenbau von der besondern Körperkraft einer einstigen dortigen Welt zeugt. Man schätzt dem größten wenigstens 7½ Fuß Lebensgröße. Sie waren auf freiem Felde in einer geordneten Reihe gelagert und werden dem fünften Jahrhundert zugerechnet.

— — Vor einigen Monaten fand man in der Nähe Moskau's, auf der vom Moskwa-Flusse bespülten Landfläche eines Dorfes, einem Lieutenant Tolstoy gehörig, 16 Grabhügel, die zusammen einen Raum von etwa 250 Klafter im Umkreise einnahmen. Diese unregelmäßigen, neben einander aufgeschütteten Tumuli waren, wie die Ueberreste großer Baumstämme noch jetzt zeigen, von hohem Walde bedeckt; doch gegenwärtig sind sie nur mit unbedeutenden Birken, Eichen und Haselnuß-Sträuchen bewachsen. Die Sage hält sie für Gräber Lithauischer Großen. Von diesen fünf kleineren und elf größeren Grabhügeln hat der unbedeutendste nur 15, der größte aber 105 Arschinen im Umfange. Der Besitzer sah sich genöthigt, einige von ihnen abzutragen, um sich den zu einem Wirthschafts-Gebäude nöthigen Raum zu verschaffen. Dies veranlaßte das Oeffnen von vier Grabhügeln, über deren Inhalt die Akademie der Wissenschaften einen detaillirten Bericht, nebst Abbildungen der gefundenen Gegenstände erhalten hat. Die geöffneten Gräber hatten 15, 49, 50 und 105 Arschinen im Umfange. Drei von ihnen waren kegelartig geformt. Das größte von ihnen bleibt der merkwürdigste. Es schloß drei Menschen-Gerippe in sich, von denen immer eines tiefer als das andere lag. Der untere Tumulus enthielt zwei Leichen, über einander, von denen die eine auf ebener Erde lag, die obere aber eine Arschine höher; im dritten Grabe befand sich der Todte mitten unter dem Hügel auf platter Erde. Alle diese Leichen waren mit dem Kopfe nach Westen zur Erde bestattet. Die Knochen waren durchgängig schwarz geworden, nur die des untersten von den drei über einander liegenden Gerippen waren weiß geblieben. An allen diesen ausgegrabenen Todten, bis auf einen, fand man verschiedene Zierrathen beigegeben, von welchen sehr getreue Abbildungen dem Berichte beigegeben sind, den die Akademie erhalten hat. Die meisten dieser Gegenstände sind aus versilbertem Kupfer geformt und stellen dar: einen von Kupferdraht ums Haupt gewundenen Kranz, Armringe, sowohl am Oberarm unter der Schulter, als am Unterarm neben der Hand angebracht, Ringe, von denen einige plait, mit durchbrochener Arbeit, andere massiv, mit allerlei Verzierungen versehen sind, Perlen, die meisten von Glas, einige von Bernstein. — Eine der Leichen hatte auf ihrer Brust eine kleine Tafel von Eichenholz, an der man noch die Ueberreste einer seidenen Franze wahrnehmen konnte. Neben den Häuptern von zwei andern Leichen fand man Bruchstücke von schwarzen irdenen Gefäßen und dunklen Kohlen.

— — Kindtaufen in der Schweiz. Sobald ein Kind geboren ist, so verkündet eine mit einem großen Blumenstrauße (Freudmaie) geschmückte Magd, den sie aber am Arme trägt, allen Verwandten das freudige Ereigniß. Die Wöchnerin (Kindbetterei) liegt im schönsten Zimmer des Hauses und nicht selten wurde da früher der kostbarste Schmuck an Geld, Silber und Wäsche den Besuchenden zur Schau gestellt. Freilich schämten sich ehedem die vornehmsten Damen nicht, ihre feine Wäsche selbst bereitet zu haben. Die alten schönen Sitten haben sich hier viel länger erhalten, als anderswo. Da man die Kinder nicht lange liegen läßt, so bittet der Vater (nicht die Hebamme) bald nach der Geburt einen Verwandten und eine Verwandtin, ihm bei seinem Kinde Taufzeugen zu sein. Man hat hier bloß zwei Pathen, einen Götte und eine Gotte. Selten daß man fremde Personen in Anspruch nimmt; und es gehört zu den Ausnahmen, daß die Pathen sich des Kindes späterhin nicht kräftig annähmen, wenn Eltern es zu thun nicht im Stande sind. Die Gotte bittet sich nun eine Stielete, d. h. ein Gefolge von Gespielinnen oder Freundinnen, das um so größer ist, je vornehmer die Person. Die Stielete versammelt sich am Tag der Taufe bei der Gotte und wird von ihr mit Backwerk, Kaffee, Chocolade u. s. w. bewirthet. Dann begibt sich der Zug in die Kirche. Haustaufen sind eine wahre Seltenheit. Auf dem Lande herrschen dieselben Gebräuche, nur mit wenig Abweichung. Ein besonderer Werth wird darauf gelegt, ein recht schönes Taufgerüst (d. h. ein schwarz oder weißsammtenes Röckchen, ein schönes Mützchen, nebst Gelt und gestickter Decke) in der Kirche zur Schau stellen zu können. Nach der Taufe geht der ganze Zug, voran die Hebamme mit dem Kinde, in das Kindtaufhaus zurück, woselbst ein festlicher Schmaus nicht fehlen darf. Pfarrer und Schullehrer werden nie zu einer solchen Feierlichkeit geladen, sie seien denn sonst dem Hause verwandt oder befreundet.

ihm ganz fremd waren, zu zehn- bis zwölfjähriger Einsperrung verurtheilt worden ist. Deswegen floh er, wie er wohl sehr recht hatte, nach Straßburg, wo er (da sein kleines Vermögen in Mannheim keine 150 fl. abwarf, von welchem die Frau und die Kinder nur kümmerlich leben konnten) als eine Art Makler für Kaufleute mit Mühe das tägliche Brod ärmlich verdiente; nun aber durch Alter, Noth und Krankheit niedergeworfen, nicht mehr im Stande ist, auszugehen und etwas zu verdienen! Meine Herren, alle diese Leute haben hart gebüßt, sie sind zur Erkenntniß gekommen, sie richten ihre sehnsüchtigen Blicke nach dem theueren Vaterlande und auf den milden Fürsten, der über dasselbe waltet, aus dessen Munde sie das Zauberwort: Begnadigung und Amnestie! zu vernehmen hoffen. Daher (sich gegen die Sitze der Minister wendend) daher wende ich mich an Sie, Männer der Regierung, Rathgeber des Fürsten! An Ihnen ist es, diesen erhabenen Akt, mit welchem der erste Fürst Deutschlands als herrliches Beispiel vorangeht, vorzubereiten. Sie sind es, welche dem Landesherrn die allerdings verschiedenen Abstufungen der Schuld der einzelnen Flüchtlinge vorzutragen und den Umfang der Amnestie zu beantragen haben. Er ist ja der Vater aller Badener; Er ist auch jener der armen Flüchtlinge. Und wenn die schöne Stunde schlägt, wo seine erhabene Gemahlin ihm neue Vaterfreude schenkt, so wird sein ohnehin weiches Herz gern Gnade! aussprechen, und den unglücklichen, in Amerika auf Erlösung harrenden Vater seinen unmündigen Kindern zurückgeben, dem armen Greise aber in Straßburg, zu den Seinen zurückzukehren und im Vaterlande zu sterben! Ja, meine Herren, ich zweifle nicht, daß des Landesherrn Gnade allen Flüchtlingen, auch den schuldigsten, die Rückkehr in das Vaterland nach und nach, den minderschuldigen baldigst gestatten wird. Und wenn Sie, die Männer der Regierung, durch den Vortrag dieser Verhältnisse und unsrer Wünsche den Regenten zu dieser wohlthuenden Maaßregel veranlassen, so setzen sie ihm eine Krone auf, die mehr ziert, wie jede andere! (Allgemeiner beistimmender Zuruf von den Bänken der Deputirten.) Staatsrath Rebenius: Amnestien pflegen nur in Fällen ertheilt zu werden, wo eine größere Anzahl von politischen Verbrechern der Schwere des Gesetzes anheim gefallen war. Diese Bedingung einer solchen Maaßregel ist erfreulicher Weise bei uns nicht vorhanden. Die wenigen Betheiligten oder ihre Angehörigen haben sich vertrauensvoll an die Gnade unsers erhabenen Regenten zu wenden.

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 19. Juli. Man wird sich erinnern, daß im Jahre 1833 die Verfasser von „Deutschlands Einheit und Nationalrepräsentation" und andern politischen Schriften, Dr. Wilhelm Schulz dahier, wegen angeschuldigter Preßvergehen gefänglich eingezogen und in Untersuchung genommen wurde. Ebenso ist wohl noch im Andenken, daß, nach bald einjähriger Untersuchungshaft des Dr. Wilhelm Schulz, ein hier constituirtes Militärgericht ihm 5 Jahre strengen Festungsarrest als Strafe diktirte und vom Oberkriegsgerichte diese Strafe ihre Bestätigung erhielt. Endlich weiß man wohl noch, daß Dr. Wilhelm Schulz, ungefähr 4 Monate, nachdem er seine Strafzeit auf der Großh. Hess. Festung Babenhausen, zwischen Darmstadt und Aschaffenburg, angetreten hatte, durch eine kühne Flucht der Fortsetzung derselben sich entzog und sich erst nach Frankreich und dann nach der Schweiz wandte, wo er gegenwärtig, in Zürich, noch lebt. Schulz hatte, um jene Flucht auszuführen, mit vieler Mühe die Eisenstangen eines kleinern Fensters durchfeilen und sich dann an einem starken Linnen-Bande ungefähr 4 Stockwerke tief hinablassen müssen, worauf ihm noch übrig blieb, einen zu seinem Glück gerade in jener Nacht (30. Dec. 1834) zugefrorenen Graben zu überschreiten, mit den vom Linnenbande zerissenen Händen noch zwei Mauern hinanzuklimmen und dann sich wieder an denselben herabzulassen, und endlich mit einigen wagbaren Sprüngen das freie Feld außerhalb dem Bereiche der Festung zu suchen. Am Morgen nach der Nacht, in welcher von Dr. Wilhelm Schulz aus dem Schlosse Babenhausen seine Flucht bewerkstelligt worden war, reiste auch seine Frau von Darmstadt ab, angeblich, um von da, wo sie die Weinachtsfeiertage zugebracht hatte, nach dem Städtchen Babenhausen, wo sie seit einigen Monaten eingemiethet war, zurückzukehren, in der Wirklichkeit aber, wie sich nachher zeigte, um gleich ihrem Gatten den nächsten Weg nach der französischen Grenze aufzusuchen. Beider Unternehmen glückte und schon 2 bis 3 Tage darauf saßen die Gatten, nach langer Trennung, zu Hochfelden unweit Brumwat im Elsaß frei und aller Besorgniß ledig wieder beisammen. Jenes Doppel-Ereigniß, namentlich aber die Flucht des Dr. Wilhelm Schulz, machte damals hier das größte Aufsehen. Jedoch gelungen Versuche des Wiedereinholens nicht, und eben so wenig fruchteten die ausgeschickten Steckbriefe. Eingeleitete Untersuchung auf der Festung, sowie im Städtchen Babenhausen und hier in Darmstadt führten gleichfalls zu keinem Resultate. Wie man allgemein vernahm, fiel der Administration der Festung und insbesondere deren Kommandanten nichts zur Last, im Städtchen Babenhausen hatte der Hausherr der Frau Dr. Schulz diese in ihrem Logis an einem Kanapee klopfen hören, welches Kanapee nachher deren Manne von ihr zugesandt ward, und die wegen der Feilen und des Linnenbandes in Darmstadt vernommenen Eisenhändler, Seiler und Glaser wußten von der Sache nun völlig nichts. Dagegen scheint viel Verdacht vorgelegen zu haben, daß von Frau Dr. Schulz die Flucht ihres Mannes wesentlich befördert worden sei; da sie, (was zu den schon angeführten Umständen hinzutrat) häufig mit ihrem Manne correspondirt und bisweilen Effekten ihm zugesandt hatte. So blieb das Verhältniß der Sache, bis im Januar v. J. S. K. H. unser verehrter Großherzog, auf die Bitten einzelner Verurtheilter oder ihrer Angehörigen und auf die Fürbitten einiger ihm nahverwandten, hochstehenden Personen, im Uebrigen aber aus eigener Bewegung seines edlen, menschenfreundlichen Herzens, die politischen Verurtheilten begnadigte. Einige Zeit nämlich nach diesem glückverheißenden Ereignisse kam Frau Dr. Schulz, welche noch Geschwister und andere nahe Verwandte, sowie viele befreundete Familien, in ihrer Vaterstadt Darmstadt wohnen hat, um Niederschlagung der gegen sie eingeleiteten Untersuchung wegen Beförderung der Flucht ihres Gatten ein. Auf den Bericht der Ministerien und der Gerichte gewährte auch wirklich S. K. H. der Großherzog vor Kurzem diese Bitte und es steht nun dem Wunsche der Frau Schulz, wieder einmal auf einige Wochen den Boden der alten Heimath zu betreten, keine Bedenklichkeit mehr im Wege. Ja, sie würde sich wohl wieder ganz dort ansiedeln, wenn sie nicht das Loos ihres Gatten doch hauptsächlich aus Ausland bände.

In der Sitzung vom 17. Juli wurden mehrere Petitionen vorgelegt, worunter auch eine rubricirt wie folgt: „des A. Ebeberi, die Eröffnung einer freien Concurrenz bei Verpachtung der Spielbank in Baden begehrend."

Würtemberg. — (Münzsache.) Ein Erlaß der k. Staats-Kassen-Verwaltung vom 3 dies an sämmtliche Kassen Aemter, besagt in Bezug auf die in Würtemberg verrufenen Scheidemünzen, daß zwar nach einer Bestimmung der bayerischen Regierung die großherzoglich Würzburgischen Scheidemünzen den k. bayerischen gleich geachtet werden, jedoch mit dem Zusatze, daß jene Münzen nur so lange noch angenommen werden, bis hinreichend neue Scheidemünzen vorhanden sein werden. Da nun dem Vernehmen nach dieser Fall eingetreten ist, und daher die fernere Annahme der großherz. Würzburgischen Sechs- und Dreikreuzerstücke nicht mehr stattfinden soll; so werden die k. württemb. Kassen Aemter hierauf aufmerksam gemacht ꝛc. — wonach also die Großherz. Würzburgischen Scheidemünzen jetzt auch unter die verrufenen gehören. (Schw. M.)

Hannover. — Hannover, 14. Juli. (Hamburger Correspondent.) Bei Hofe herrscht, nach der schon von längerer Zeit erfolgten Abreise des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, große Stille. Der König ist fortwährend häufig auf kleinen Reisen abwesend, der Kronprinz wird in diesen Tagen nach dem Seebade Norderney abreisen; ein großer Theil des Adels hat sich auf seine Güter oder auf Vergnügungs-Reisen begeben; ob J. Maj. noch auf einige Zeit nach Carlsbad gehen wird, ist zweifelhaft. Man spricht von einer Reise des Königs nach Frankfurt, wo im Laufe des Sommers mehrere Mitglieder seiner Familie, unter denen auch der Herzog und die Herzogin v. Cambridge, zusammenkommen werden. — Bis jetzt haben sich folgende Corporationen nach Frankfurt gewendet: die Residenzstadt, Hameln, Münden, die Grafschaft Hohnstein, Lüneburg, Zelle, Harburg, Stade, Bortehude, Osnabrück, Fürstenau, Quackenbrück, Hildesheim, Emden, Esens, Leer, Schüttorf. — Sodann von den Wahldistricte der Grundbesitzer folgende: die des Fürstenthums Calenberg, die des Lüneburgischen Wahldistricts, der Bremische Marschdistrict des Altenlandes, der des Landes Kehdingen, der von Neuhaus und Osten, der Osterstader Marschdistrict, die Grundbesitzer der Bremischen Geest und des Herzogthums Verden, die Grundbesitzer des Fürstenthums Osnabrück. Im Ganzen liegen dem Bundestage etwa 30 solcher Eingaben vor, da sich z. B. die Stadt Osnabrück, wie auch die Osnabrückschen Grundbesitzer, wiederholt an den Bundestag gewendet haben, außerdem sind aber auch bekanntlich mehrmals von Seiten Deputirter zweiter Kammer dergleichen Eingaben gemacht worden.

Preußen. — † Berlin, 19. Juli. Die Sommerverödung ist jetzt vollständig durch die Abreise Sr. Majestät des Königs und der übrigen Glieder des kgl. Hauses eingetreten. Der Prinz Carl, welcher sein schönes Lustschloß Glienecke bei Potsdam bewohnt, ist in diesem Jahre allein zurückgeblieben und wird erst später nach Schlesien gehen. Aus Ems erfährt man, daß das Bades auf die Gesundheit des Prinzen Wilhelm sehr vortheilhaft wirke. Die Fürstin Liegnitz, welche das Seebad Heeringsdorf vornehmlich gegen Blutandrang zum Gesicht gebraucht, wird dasselbe gegen Ende dieses Monats verlassen und nach Teplitz gehen. — Die Abwesenheit eines großen Theils der vornehmsten und reichsten Bewohner Berlins wird wenigstens bis jetzt in der Frequenz der Eisenbahn nach Potsdam nicht empfunden, welche in der letzten Woche mit den Fahrten nach dem Vergnügungsorte Steglitz über 30,000 Personen beförderte. Der Andrang der Besucher in den königlichen Schlössern und Gärten bei Potsdam, ist daher auch so groß, daß man in der letzten Zeit den Eintritt in die Gemächer nicht mehr gestattete, weil Ordnung und Aufsicht nicht aufrecht erhalten werden konnte und mehrmals sogar militärischer Schutz in Anspruch genommen werden mußte. — Eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs ist durch die neue Einrichtung der Gesellschaft eingetreten, nach welcher zu verschiedenen Zeiten des Tages an mehreren Punkten Station gemacht wird; nur hätten sie die Preise nicht so hoch stellen sollen. Bei der Einstellung der früheren fast stündlichen Postverbindung waren die Zwischenwohner übel daran, sie hatten die Eisenbahn und Chaussee an ihren Thüren und doch waren sie von der Verbindung mit den Hauptstädten abgeschnitten, was nun erst vermittelt worden ist.

Köln, 17. Juli. Das Amtsblatt der Regierung enthält Folgendes: „Se. königl. Hoheit der Kronprinz haben bei der diesjährigen Frühjahrsinspicirung den Truppentheilen des 8ten Armeecorps die in Folge meines Berichts an Se. Maj. den König ausgesprochene allerhöchste Zufriedenheit über den lobenswerthen Eifer, mit welchem die einberufenen Reservemannschaften zu den Fahnen geeilt sind, bereits mündlich zu erkennen gegeben. Ich fühle mich indeß veranlaßt, jetzt, wo die am Rhein aufgestellte Heeresmacht hat vermindert und die eingezogenen Hausväter und Versorger ihren Angehörigen haben zurückgegeben werden können, diese den Treusinn der Rheinprovinz bekundende allerhöchste Anerkennung Sr. Maj. des Königs, auch noch meinerseits zur allgemeinen Kenntniß zu bringen; fest überzeugt, daß dieser schöne Sinn sich bei jeder künftigen Veranlassung in gleichem Maaße bethätigen und so das Band mehr und mehr befestigen werde, welches König und Vaterland, Heer und Volk, unauflösbar verbindet. Coblenz, den 6. Juli 1839. Der kommandirende General, v. Borstell."

Oesterreich. — Wien, 15. Juli. Nach Eingang der Nachricht von dem Ableben des Sultans hatte der türkische Botschafter, Rifaat Bey, eine dreistündige Konferenz mit dem Fürsten Metternich. Man bemerkte, daß ersterer nach Mittheilung dieser Todespost Thränen vergoß. Die Theilnahme des hiesigen Publikums an diesem Ereignisse ist nicht minder lebhaft. Sie wurde durch den Artikel des „Oesterreich. Beobachters" noch mehr angeregt. Die Wiener haben nicht vergessen, daß Sultan Mahmud während der Napoleon'schen Periode und der bedrängtesten Zeiten der österreichischen Monarchie nie zu bewegen war, eine Diversion zu Gunsten Frankreichs zu machen. Es hat eine Zeit gegeben, wo dieser Fürst ein entscheidendes Gewicht in die Wagschale über Oesterreichs Schicksal legen konnte. Der verewigte Kaiser Franz vergaß dies niemals, und man weiß, daß er bei der Nachricht von der Schlacht von Navarin mit gepreßter Stimme ausrief: „Dies ist ein Trauermal für die Diplomatie." Man versichert, daß er seine erlauchte Familie noch auf dem Todtenbette ermahnte, des stets freundnachbarlichen Einvernehmens mit der Türkei immer eingedenk zu sein. Es ist daher natürlich, daß man hier das so frühe Ableben des Sultans, welcher in jeder Beziehung ein Freund der Christen war, innigst bedauert. (Karlsr. Z.)

Die Brünner Zeitung meldet: „Der Hr. Baron M. S. von Rothschild hat zum Andenken an die Eröffnung der Kaiser Ferdinands Nordbahnstrecke von Wien nach Brünn dem k. k. Rathe und Bürgermeister dieser Provinzialhauptstadt, Nitschl, die Summe von 1000 fl. C. M. mit dem Wunsche der Verwendung für wohlthätige Zwecke übergeben."

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 20. Juli. — Man ist sehr gespannt über die neuesten Vorgänge in Konstantinopel Aufschluß zu erhalten. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß die Reformen, welche Sultan Mahmud II. in dem türkischen Reich begonnen, unter seinem Nachfolger nicht allein nicht fortgesetzt werden, sondern das, was bereits im Geiste der europäischen Civilisation geschehen, wieder aufgehoben wird. Der muselmännische Fanatismus scheint aufs neue zu erwachen. Privatmittheilungen aus guter Quelle aus Wien sprechen sich in dieser Beziehung noch stärker aus, bezweifeln aber sehr, daß diese retrograden

Schritte, welche der Großmeister leitet, der Türkei etwas frommen werden. — Die Versionen über den Todestag Mahmuds lauten immer noch verschieden. Offiziell ist er am 1. Juli gestorben, allein es soll sicher sein, daß er schon am 27. verschied, und die Stimmung, welche in Konstantinopel herrschte, rechtfertigt auch recht gut die mehrtägige Verheimlichung des Ablebens des Großherrn. — Der nach Mexiko versetzte königl. franz. Minister dahier, Baron Alleye de Cyprey, trifft nun Anstalten zu seiner baldigen Abreise und würde schon längst auf seinem neuen Posten eingetroffen sein, wenn nicht der Krieg Frankreichs mit Mexiko dazwischen gekommen wäre. Der seitherige königl. franz. Minister in Dresden, Baron von Bussierre, soll, wie schon früher bestimmt worden, der Nachfolger des Baron Alleye dahier werden. — J. k. Hoh. die Prinzessin Friedrich der Niederlande ist vor einigen Tagen auf der Reise nach Töplitz durch unsere Stadt gekommen und während des kurzen Aufenthaltes dahier bestohlen worden. Wir erwähnen dieses Umstandes nur, weil nicht allein in dem Gasthaus, wo diese hohe Reisende abstieg, gestohlen wurde, sondern auch zu gleicher Zeit in mehreren anderen Gasthöfen Diebstähle verübt und beabsichtigt (d. h. vereitelt) wurden. Man hört noch nicht, daß der oder die Thäter von der Polizei erreicht worden seien. — Der kgl. preuß. Bundestagsgesandte Hr. v. Schöler, ist dem Vernehmen nach, von seiner nach Luxemburg unternommenen Reise noch nicht hieher zurückgekehrt. — Die Nachrichten vom Rhein über den Stand des Wein's lauten recht günstig, wiewohl mehr hinsichtlich der zu erhoffenden Qualität als Quantität. Doch soll auf dem Johannisberg, wo lauter Rißlinge angebaut sind, auch hinsichtlich der Quantität des diesjährigen Weines die beste Aussicht vorhanden sein. — Die Taunusbäder sind außerordentlich stark besetzt; die Witterung begünstigt aber auch sehr die Badesaison. Auch hier kommen täglich viele Fremde an, die einen kürzern oder längern Aufenthalt hier nehmen und durch ihre Einkäufe den Detailhandel in Mode-, Luxus- und dergleichen Waaren beleben. — Nun der Wasserstand niedriger geworden, ist man beschäftigt, das Mainufer, wo während der Messe ein großer Theil der Buden aufgeschlagen ist (und in der letztverflossenen Osterwesse unter Wasser stand), zu erhöhen, eine Arbeit, welche mit Schwierigkeiten verknüpft ist und viel Geld kostet, aber sein muß. — Die Kurse haben an unserer Börse wieder um eine steigende Tendenz angenommen; am meisten sind holl. und österr. Fonds gesucht.

Belgien.

Brüssel, 16. Juli. Unsere Regierung wird wahrscheinlich 6 Gesandtschaften in Deutschland ernennen, zu Frankfurt, München, Stuttgart, Karlsruhe, Dresden, Hannover, Hamburg, welche zugleich Belgien bei den andern deutschen Staaten vertreten sollen. Der Chef der ersten Gesandtschaft wird den Rang eines bevollmächtigten Ministers haben. — Der Wiederhersteller des Dominikanerordens in Frankreich, der Gelehrte und fromme Hr. Lacordaire, soll zum Haupt der belgischen Provinz ernannt werden und nächstens mit einigen seiner Landsleute in Gent seine Wohnung nehmen.

⊙ Brüssel, 17. Juli. Morgen reisen der König und die Königin nach Paris ab. — Der Moniteur publizirt heute die k. Ordonnanz, wodurch der nach Belgien zurückgekehrte General Vandersmissen vollständig amnestirt und dem Nichtaktivitätsstand der Armee wieder einverleibt wird. Vom 1. Juli an bezieht er wieder seinen Gehalt. — Bis zur Ankunft des außerordentlichen österr. Gesandten Grafen von Dietrichstein, welcher demnächst erwartet wird, wird der Gesandtschaftssekretär Baron Handel, die Geschäfte interimistisch hier versehen.

Großbritannien.

London, 16. Juli.

Die Chartisten haben, der politischen Demonstrationen überdrüssig, wie sie schon lange gedroht, die physische Gewalt in Anwendung gebracht und ihr Werk mit Raub, Plünderung und Zerstörung des Eigenthums begonnen und so ihrer Sache einen unheilbaren Todesstoß versetzt. Die hiesigen Blätter enthalten ausführliche Beschreibungen der Scenen, deren Schauplatz die reiche und gewerbthätige Stadt Birmingham war; wir heben aus denselben in Kürze das Wichtigere aus. Gestern am 15. dem ersten Tage des sogenannten heiligen Monats, fand auf Holloway Head Abends nach 6 Uhr eine chartistische Versammlung statt, die sehr zahlreich besucht war. Nachdem mehrere sehr heftige Reden gehalten worden waren, schaarte sich das Volk in Haufen und zog nach der Stadt, um dort, wie man sagte, eine große Demonstration zu geben. Auf dem Platze Bull-ring angekommen, war die Masse bereits auf mehrere Tausende angewachsen. Die meisten der Theilnehmer waren mit eisernen Gitterstangen, die sie auf ihrem Wege von den Gebäuden abgerissen, und andern Instrumenten bewaffnet. Von da zogen sie zuerst vor das Stadthaus und schlugen daselbst die Fenster ein, dann kehrten sie auf den Bull-ring zurück, und zündeten ein großes Feuer an, das sie mit abgerissenen Fensterläden u. s. w. unterhielten; zugleich griffen sie die Häuser des Hrn. Bourne, eines Gewürzkrämers, und des Hrn. Legget, eines Tapezierers, beide als Gegner der Volks-Charte bekannt, an, schlugen die Thüren ein plünderten sie aus und steckten sie in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß in kurzer Zeit nur noch die Wände dieser Gebäude standen. Auch an andern Gebäuden suchten die Frevler Feuer anzulegen, allein es gelang ihnen nicht, dagegen wurden eine Anzahl Häuser ausgeplündert; was dabei nicht fortgeschleppt werden konnte, wurde zertrümert. Erst nachdem die Unruhestifter bereits über 1 1/2 Stunden ihr Wesen getrieben hatten, kam die Polizei und Militär und sprengte sie auseinander. Leider verloren auch einige Menschen — zwei oder drei — bei diesen Greuelscenen das Leben. Der Schaden, der an Hab und Gut angerichtet wurde, soll unberechenbar sein. Am 16. Morgens war die Stadt ruhig, man fürchtete aber eine Wiederholung der Auftritte vom vorigen Tage. — Im Oberhause sind heute diese Unruhen bereits Gegenstand einer lebhaften Diskussion gewesen. Graf Warwick, der Herzog von Wellington und der Marquis von Londonderry griffen die Regierung heftig an, daß sie keine Maaßregeln getroffen, solchen Scenen vorzubeugen.

Lord Roden, früher eines der Häupter der Irischen Oranienmänner, hat an seine Pächter, so wie an die übrigen Protestanten der Irischen Provinz Ulster, die Aufforderung erlassen, gemäß der Proclamation des Lordlieutenants, Lord Fortescue, der eifrig bestrebt sei, das Gesetz gerecht und mild zu vollziehen", die Prozessionen zu unterlassen, durch welche sonst am 12. Juli der Sieg des Protestantismus und des brittischen Uebergewichts in Irland gefeiert wurde.

Frankreich.

Paris, 17. Juli.

* In der Deputirtenkammer wurde gestern die allgemeine Debatte über das Budget des Kriegs geschlossen, und zu den einzelnen Artikeln übergegangen. Hr. Arago rügte bei dem Capitel über die Militärschulen mehrere Fehler in der Einrichtung derselben, besonders die Art wie die Prüfungen in denselben, und zwar mitunter durch Leute, die selbst nicht den nöthigen Grad wissenschaftlicher Ausbildung besitzen, um den Zöglingen dadurch zu imponiren, abgehalten werden. Der Redner empfiehlt dem Kriegsminister bessere Fürsorge für die Stellung der Professoren in denselben an, um anerkannt tüchtige Männer für diesen wichtigen Unterrichtszweig zu gewinnen und zu erhalten. Von allgemeinem Interesse ist, was er bei diesem Anlasse von einem Hrn. Theober, Professor an der Militärschule zu Metz mittheilte. Die Erfahrung hatte nemlich gezeigt, daß man aus einem 24Pfündner Geschütze höchstens 150 Schüsse thun konnte, worauf dasselbe nicht mehr zu gebrauchen war. Hr. Theober hat nun durch Erfindung einer neuen Art die Geschütze zu laden, es dahin gebracht, daß man aus demselben Geschütze 360—70 Schüsse thun kann, ohne daß es dienstunbrauchbar wird. General Labourdonnaye (Legitimist), der Hrn. Arago folgte, findet den Effektivstand der Armee nicht stark genug, die Reserve nicht gehörig organisirt, die Regierung deshalb nicht im Stande, allen Eventualitäten der europäischen Politik die Spitze zu bieten. Der Kriegsminister, dem aber das Wort nicht wie Honig von der Lippe fließen will, weshalb ihn das Journal des Debats bei jeder Gelegenheit und auch aus diesem Anlasse eines zu versetzen sucht, erwiederte aber, Frankreich habe gegenwärtig in Afrika 44,000 Mann, in Frankreich selbst 272,000. Die Armee, welche über 200 Millionen in Anspruch nimmt, zählt 80 Infanterie-Regimenter vollständig verfügbar, jedes 2 Kriegsbataillons, also 160 mobile Infanteriebataillone. Außerdem hat jedes Regiment noch ein 3. Bataillon mit vollständigen Cadres, das zur Aufnahme der Rekruten bestimmt ist, und in kürzester Frist ebenfalls schlagfertig sein kann. Die Cavallerie zählt 50 Regimenter oder 250 Escadrons, wovon 50 in den Garnisonen bleiben können, so daß also im Ganzen 160 Infanterie-Bataillone und 200 Escadrons Cavallerie jeden Augenblick bereit stehen. General Jamin erklärt die französische Armee für die bestorganisirte in Europa, nur um eine Anzahl Schützenbataillone wünscht er sie vermehrt. Marschall Soult zeigt, wie der gegenwärtige Stand der Armee von 300,000 Mann leicht auf 500,000 gebracht werden könne. Wenn der General Labourdonnaye sich in den Bureaux des Kriegsministeriums genauere Kenntniß von der Sache hätte verschaffen wollen, so würde er nicht so ungerechte Angriffe auf den Zustand der Armee sich erlaubt haben; hier auf der Tribüne aber von demselben wie von einem monströsen Ding, wie von einer Sache zu sprechen, die dem Lande zur Schmach gereiche, das sei unfranzösisch. (Vielseitiger Beifall.) General Labourdonnaye: Was er gesagt, sei nicht blos seine Ansicht, noch viele sehr unterrichtete Männer seien derselben Meinung wie er. Marschall Soult: Er sei ganz bereit, denselben die nemlichen Aufklärungen und dieselben Versicherungen zu geben. General Labourdonnaye: Er werde auf den Vorwurf, den ihm der Marschall am Schlusse seiner Erwiederung gemacht, keine Rücksicht nehmen. Wenn man hier nicht sagen könne, was man denke, so würde daraus folgen, daß die Kammer, welche nach einer früheren Aeußerung des Hrn. Piscatory nur ein Krankenzimmer gewesen, jetzt ein Hospital von Taubstummen werden würde. (Gelächter und Murren.) Hiemit ward die Sache verlassen, und der Artikel in Betreff Afrika's votirt, ohne diesmal zu jenen Angriffen Veranlassung zu geben, wie sonst gewöhnlich. Die HH. Augnis und Piscatory verlangten blos Reorganisation der Corps der Zouaven und Spahis, und Hr. Bertin de Vaux zählte die nützlichen Dienste auf, welche dieselben geleistet. — Beim Marinebudget, welches darauf an die Reihe kam, glaubt Herr Bignon, daß das Personale der Marine ganz außer allem Verhältniß stehe mit dem Material der Kriegsmarine, und fordert die Kammer und die Regierung auf, allen Maaßregeln die vorzüglichste Beachtung zu widmen, wodurch der Handel und die Handelsmarine, als die wahre Pflanzschule von tüchtigen Seeleuten für die Kriegsmarine, begünstigt werden können. Der Marineminister erwiederte, Frankreich sei jetzt im Stande, überall die Ehre seiner Flagge aufrecht zu erhalten.

Zehn von den durch den Pärshof verurtheilten Malgefangen sind gestern in Doullens angekommen. Ihre Reise wurde mit solcher Schnelligkeit gemacht, daß der Direktor des dortigen Gefängnisses, als sie anlangten, noch nicht einmal wußte, daß sie seinem Gewahrsam anvertraut werden sollten. Die Vorschrift hinsichtlich des Stillschweigens der Gefangenen wurde so streng beobachtet, daß jeder derselben in seiner abgesonderten Zelle glaubte, er fahre allein; sie waren deshalb nicht wenig verwundert, als sie beim Aussteigen sahen, daß sie die Reise zusammen gemacht hatten.

Es hat sich nicht bestätigt, daß Reschid Pascha von Marseille sogleich nach Konstantinopel abgeht. Derselbe ist bereits wieder hier eingetroffen.

⊙ Paris, 18. Juli. Das Generalstabsgesetz, das den frühern Ministerien so viel zu schaffen gemacht, hat nun glücklich die Scylla und die Charybdis passirt, beide Kammern haben es angenommen. Die Bedingungen, welche nach dem neuen Gesetze für die Erhebung zum Marschalls-Grade erfordert werden, sind streng ausgefallen, und bieten dabei eine auffallende Sonderbarkeit dar. Es sollen nehmlich nur Generallieutenants zu dieser Würde erhoben werden können, die entweder eine Armee oder ein Armeekorps von mehreren Divisionen verschiedener Waffengattungen, en Chef vor dem Feind commandirt haben, oder solche, die in einer aus mehreren Corps zusammengesetzten Armee die Artillerie oder das Genie befehligt haben. Von einem General, der den Befehl über ein Cavalleriekorps geführt hat, geschieht keine Erwähnung, und man muß also daraus schließen, daß diese Waffengattung von der Wohlthat des Gesetzes ausgeschlossen ist, welches nur den andern Waffengattungen ein Prioritatum verleiht, auf welches nach dem Urtheile der sachkundigsten Männer die Cavallerie eben so begründeten Anspruch hat, als jene, da die Geschichte aller Völker und Zeiten Beispiele in großer Anzahl aufweist, wo die Cavallerie eben so mächtig zur Entscheidung des Loosses der Schlachten beigetragen hat, als die Artillerie oder Infanterie. Der Marschall Soult, gewiß ein Mann vom Fach, behauptete zwar, das Gesetz wolle eben so wenig ein Privilegium als eine Exclusion aufstellen, allein der Wortlaut desselben läßt im konkreten Falle bei dereinstiger Anwendung immerhin diese Deutung zu. — Gestern beschäftigte sich die Pärskammer mit dem Vertrag mit der Republik Haiti, indem sie das Behufs des Vollzuges desselben vorgelegte Gesetze annahm. Der Vertrag wurde bekanntlich zu Port au Prince am 18. Febr. 1838 noch unter dem Ministerium des Hrn. Mole abgeschlossen, welcher die HH. Las Cases (Sohn) und Baudin, den Sieger von St. Jean d'Ulloa, eigens deßhalb nach Haiti geschickt hatte. Durch diesen Vertrag hat jene Republik die Verbindlichkeit übernommen, zur Entschädigung der aus ihrem Eigenthum vertriebenen französischen Pflanzer, in dreißig Jahreszahlungen die Summe von 60 Millionen Franken zu zahlen. Am 30. Mai vorigen Jahres erhielt dieser Vertrag die Ratifikation des Königs. Schon im Jahr 1825 war einmal eine Uebereinkunft zu demselben Zwecke abgeschlossen worden, wonach Haiti in 5 Jahren die Summe von 150 Mil. hätte bezahlen müssen, und in der That am 31. Dezb. desselben Jahres die erste Zahlung von 30 Millionen machte. Die folgenden aber unterblieben, da die Republik sich außer Stand erklärte,

so bedeutende Summen in so kurzen Fristen zu bezahlen. Bis 1837 war die Sache dann schwebend geblieben, und hat nun endlich eine definitive Lösung erhalten.

Der König Ludwig Philipp hat dem Bischof von Algier für seine Kathedrale einen prachtvollen Kelepult nebst einer vollständigen Altarbegleitung und ein Gemälde, Mönche vorstellend, wie sie Christensclaven loskaufen, geschenkt, die Königin schenkte ein Gemälde von der Himmelfahrt Mariä. Ausserdem steuerten die Königin und die Prinzessinnen für eine von dem Bischof in Algier veranstaltete Armenlotterie verschiedene Gewinnste bei. In dieser Lotterie gewannen der Bischof ein seidenes Schürzchen und der Marschall Valée ein Häubchen und einen Arbeitsbeutel. — In Konstantine hat das Kriegsgericht in Sachen der Eingeborenen, welche an einer Verschwörung zu Gunsten des abgesetzten Achmet Bey Theil genommen hatten, seinen Spruch gethan. Fünf Angeklagte, darunter die Kaids von Milah und dem Sahel, wurden zur Enthauptung verurtheilt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9. Juli. Wie das Zeugniß unserer nach Persien handelnden und der für diesen Zweck in Tauris etablirten Kaufleute darthut, war der russisch-persische Handel im Jahr 1838 von minder günstigem Erfolge, als in den ihm vorangegangenen Jahren. Die politischen Verhältnisse Persiens hatten auch nachtheilig auf den allgemeinen Gang seines Handels eingewirkt. Der Marsch des Schahs nach Herat hatte alle Zweige der Landesindustrie heftig erschüttert. Die Befürchtung eines nachtheiligen Ausganges dieser Expedition und ihre Erfolge erfüllten den persischen Handelsstand mit Mißtrauen. — Im Jahr 1838 betrug der Werth der von Russen und Persern nach Tauris eingebrachten russischen Erzeugnisse nur 505,000 Rubel, dagegen der über Konstantinopel von den Leipziger Messen und Hamburg eingebrachte Waarenbetrag auf 5,261,000 Rubel angegeben wird. Noch immer muß mit Bedauern bemerkt werden, daß unsere, den Handel mit Persien betreibende Kaufmannschaft viel zu wenigen Eifer zur größeren Aufnahme desselben bezeugt, viel zu wenige Fürsorge auf die Verbesserung der dahin gehenden Fabrikate richtet. Zu den günstigsten unserer Absatzartikel in Persien gehörten bisher: Glas, Krystall, Porcellan, überhaupt alle solche Erzeugnisse, deren Transport wegen ihrer leichten Zerbrechlichkeit unbequem, schwierig und gefährlich ist; der davon gelöste Gewinn war bis jetzt immer ansehnlich. Andere unserer dahingehenden Erzeugnisse sind größtentheils von geringer Quantität und können mit den gleichen ausländischen nicht rivalisiren. — Die im J. 1833 zur Aufnahme der landwirthschaftlichen und der Manufacturindustrie in den transkaukasischen Provinzen gegründete Gesellschaft sucht der ihr gestellten Aufgabe mit regem Eifer nachzukommen. (Pr. Bl.)

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 3. Juli. Der jetzt regierende Sultan Abdul Medschid ist bis wenige Tage vor dem Ableben seines Vaters unter der Obhut seiner Mutter, der jetzigen Sultanin Valide, die stets einen großen Einfluß auf ihren kaiserlichen Sohn ausübte, geblieben. Erst seit 3 Monaten hatte der Sultan in der Nähe des Palastes Mustapha Pascha Nuri Effendi's bei Begler Bey ein Palais einrichten lassen, und es für seinen Thronerben bestimmt. Er ist sehr schüchtern, von sanftem Charakter und sehr schwächlicher Natur. Es ist eine seltene Thatsache, daß unter den jetzigen hinterlassenen Kindern des Sultans, nämlich 6 Geschwistern, der regierende Kaiser und sein Bruder Nizamedin, nebst 4 Schwestern, den Prinzessinen Saliha, Gemahlin des Halil Pascha, Hadidsch, Adile und Kairee von einer Mutter abstammen. Sultan Mahmud hatte gegen 500 Weiber in seinem Harem, allein im eigentlichen Sinne nur eine Gemahlin, eine Armenierin von Geburt, mit welcher er häusliches Glück in europäischem Sinne genoß. Sie war es, welche die bekannte armenische Nonne Maria in den Harem berief, als der jetzige Kaiser von einer Lungenentzündung befallen und für rettungslos erkrankt wurde. Der einzige Bruder des Sultans, Nizamedin, ist seit 14 Tagen gleichfalls von seiner Mutter getrennt und in obigen Palast eingeschlossen. — Sogleich nach dem Ableben des Sultans Mahmud, der in den Armen seiner Tochter, der Prinzessin Saliha, Gemahlin Halil Pascha's, verschieden ist, versammelte sich der Divan in Permanenz. Am 2. d. wurde dem diplomatischen Korps offiziell mitgetheilt, daß die neue Regierung des Sultans Abdul Medschid nach den bisherigen Prinzipien der Reform, der Mäßigung und des Friedens zu verfahren gedenke. Dieselbe Politik des Fortschreitens beseele den Divan und sämmtliche Minister der hohen Pforte, bei welcher nicht die geringste Meinungsverschiedenheit über den fernern Gang der Regierung in den inneren und äußeren Fragen obwalte. Dies sind die Worte des Ministers des Auswärtigen Nuri Effendi, wobei er hinzusetzte, daß die Pforte zu einem definitiven Arrangement mit Aegypten die Hand biete, und deshalb Befehle gegeben habe, die Feindseligkeiten zu Wasser und zu Land einzustellen. Europa könne sich jedoch nicht verhehlen, daß der bisherige Status quo die Pforte an den Rand des Abgrunds gebracht hätte. — Die europäischen Minister der Großmächte wurden auf heute zu einer Konferenz mit den türkischen Ministern in den Pfortepalast geladen, welche auch stattfand. Man weiß bereits, daß sie ihre Vermittelung zu diesem vorgeschlagenen Arrangement angetragen haben und es ist sonach Hoffnung, daß die orientalische Frage binnen Kurzem definitiv geordnet sein wird. Rußland scheint sich der jetzt europäisch gewordenen Vermittelung nicht widersetzen zu wollen. Dieser Stand der Dinge in der Hauptstadt beschäftigt alle Gemüther und man spricht kaum mehr von der Armee Hafiz Pascha's in Syrien, bei welcher sich ohnedies nichts Entscheidendes ereignet haben kann, da die Pforte nichts publizirt hat. — Der franz. Botschafter hatte in den letzten Tagen vor dem Ableben des Sultans gedroht, die Flotte derselben nicht nach Syrien segeln zu lassen, im Falle die Pforte die Vermittelungsvorschläge verwerfe. — Aus Alexandrien sind keine neueren Nachrichten hier. — In Syrien soll sich der Aufstand nach Briefen vom 21. v. M. kräftig entwickelt haben.

* Ueber Marseille hat man Nachrichten aus Konstantinopel bis 27. Juni, aus Alexandrien vom 26. Hr. Caille war erst am 20. von letzterer Stadt nach dem Lager Ibrahims auf einem Dampfboot des Paschas abgegangen. Auch von dieser Seite wird bestätigt, daß ein am 26. Abends eingetroffener Courier Ibrahim Paschas, der dessen Lager am 18. verlassen hatte, an Mehemed Ali die Nachricht überbrachte, daß Ibrahim am 20. vorrücken wollte und den 21 dazu bestimmt hatte, der türkischen Armee eine Schlacht zu liefern. Die ägyptische Armee zählte 120 Feldstücke. Die Courierr Ibrahim Paschas sind fast immer von einer Bedeckung von mindestens 1000 Mann begleitet, weil die Communicationen von den Insurgenten auf mehrere Punkten Syriens unterbrochen sind. Hr Caille konnte nicht vor dem 24. im Lager Ibrahims eintreffen. Anderseits wartete Hr. Folz, welcher nach Konstantinopel die Depeschen des Marschalls Soult gebracht hatte, noch am 27. daselbst auf die Antwort der Pforte, und war nicht nach dem Lager Hafiz Pascha's abgegangen. Es wird sonach immer wahrscheinlicher, daß am 21. eine Hauptschlacht vorgefallen ist. Die ägyptische Flotte lavirte am 26. noch im Angesichte von Alexandrien. — Direkte Nachrichten aus Beirut in Syrien vom 15. ebenfalls über Marseille wissen nichts vom Kriegsschauplatze und sprechen blos von Empörung der Araber zu Balbeck und von Aufständen jenseits der Gebirge. — Aus Malta erfährt man v. 7. Juli auf demselben Wege, daß die englische Flotte an diesem Tage von dort nach der Levante abgesegelt war. Die türkische Flotte wurde in den Dardanellen zurückgehalten durch die französischen und englischen Schiffe, welche beim Kap Baba und zu Tenedos auf Beobachtung liegen.

Alexandria, 17 Jun. Die wiederholten Vorstellungen des englischen Residenten, Obersten Campbell, gegen die Besetzung der Insel Bahrein im persischen Golfe durch die Aegyptier haben den Vicekönig bewogen, die Räumung dieser Insel anzuordnen. Er hat gestern dem genannten Residenten den Befehl, den er hiezu an seine Truppen erlassen, mitgetheilt. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

München, 18. Juli. K. b. Oblig. à 4 pCt. prpt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. Bankact. Div. I. Sem. pr. Br. 561 G. 558. Promessen Div. I. Sem. pr. Br. 42 G. 42. 4 k. österr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. — G. —. Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. 1522 G. 1520. Holl. Dukaten Br. — G. —. Kais. Dukaten Br. — G. —. Friedrichsd'or Br. — G. 9,54 20 Fr.-St. pr. St. Br. 9,36 G. 9,33.

Augsburg, 20. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Aktien 100 B. 99 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 102 3/4 B., — G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 7/8 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück 4gw Br. 42 G. 40. — Bayer. Bk Act. l. G. Br. 561 G. 557.

Frankfurt, 20. Juli. — Nachmittags 2 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 5/16; 3 pCt. 31 3/16; Wiener Bankaktien 1838; 500 fl. Loose 134 3/8; Integr. 54 1/4; Ardoins 44 1/8; poln. Loose 76 7/8; Taunuseisenbahnactien 281 1/2 (Geld).

Wien, 17. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. Do. 4 pCt. 101 7/16. Do. 3 pCt. 82 1/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. Do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. Do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. Do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 —. Do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM 65 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 17. Juli. Integr. 54 12/16; 6 0/0 Cert. 102 7/16; Kanf. 27; 4 1/2 0/0 Cond. 96 5/8; 3 1/2 0/0 81 7/8; Arn. 18 11/16; ruß. Anl. —; 5 0/0 engl. Met. —.

London, 16. Juli. Consols 92 1/8 1/2 1/4, Schatzbills 10 13, Bank-Stocks 180, Ind. Bons 15 20, Span. Anl. 18 7/8 19 1/8, Diff. 8 1/8 5/8, Pass. 4 4 1/4, Portug. 5 0/0 34 1/4 34 3/4, 3 0/0 21 1/2 21 3/4, Holländ. 5 0/0 103 3/8 103 5/8, 2 1/2 0/0 54 3/8 5/8, Belg. 101 1/4 3/4, Dänr. —, Columb. 31 1/2 38, Mexikan. 25 1/2 26 1/2, Peruv. 17 18, Brasil. 77 3/4 78 1/4.

Pariser Börse vom 17. Juli. 5pCt. 111 70. — 3pCt. 79 50. — Neapol. 99 90. 5pCt. Span. 19 3/4. Pass. 4 1/4. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2750 —. — St. Germain-Eisenbahn 650. — Versailles, rechtes Ufer 565. — Linkes Ufer 250 —. — Havre 975 —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 315 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 18. Juli 5pCt. 111. 70. 3pCt. 79. 55. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b.) Das feierliche Scheiben- und Stern-Schießen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, nimmt seinen Anfang Sonntag den 4. August und endet sich den 9. August.

Da für pünktliche Ordnung im Schießen sowohl, als auch für Diners, welche am Dienstag und Donnerstag gegeben werden, Conzert, Erfrischung aller Art, schöne Musik, und Alles, was den H. H. Schützen und Liebhabern des Schießens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs.

Bamberg den 18. Juli 1839.

Die Schützen-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

(2 b.) Donnerstag den 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird der nunmehr sten eigen unbelastete Baghof, zunächst Bamberg gelegen, bestehend in sehr hübschen Gebäuden, Feldern, Wiesen ad 72 Tgw., im Wirthshause, ganz oder in einzelnen Theilen, wie sie bereits etwa tagwerkweise schon abgetheilt sind, öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Hälfte des Kaufschillings baar bezahlt und der Rest in verzinslichen Fristen getilgt werden kann.

Bekanntmachung.

(2 b.) Montag den 29. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird der an die Stadt Bamberg gränzende Eberhonhof, bestehend in Gebäuden, Feldern und Wiesen ad 77 Tgw. 75 Dez., welche sich insgesammt im besten Zustande befinden — öffentlich im Ganzen oder theilweise im Leichtischen Wirthshause zu Gaustadt öffentlich dem Verkaufe ausgesetzt.

Anbei wird bemerkt, daß die Hälfte des Kaufschillings baar, die andere in verzinslichen Fristen bezahlt werden kann.

Allenfalls erforderliche Aufschlüsse hierüber ertheilt der K. Adv. Porzelt in Bamberg, und der Lehenschultheis Schreyer in Gaustadt wird den Gutscompler resp. die nunmehr abgetheilten Theile vorzeigen.

Edictalladung.

(3 a.) Der Schenkwirth Georg Schuster zu Altenschönbach ist gesonnen, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern; und ist es deshalb nothwendig, seinen Schuldenstand zu erheben.

Es werden daher alle diejenigen, welche an gedachten Georg Schuster irgend eine Forderung machen zu können sich befugt halten, auf

Mittwoch den 7. August l. Js. Vormittags 9 Uhr

vorgeladen, solche bei hiesigem Patrimonialgerichte zu liquidiren und nachzuweisen, unter dem Rechtsnachtheile, daß der Ausbleibende unberücksichtigt bleibt.

Altenschönbach am 15. Juli 1839.

Freiherrlich von Cramer'sches Patrimonialgericht I. Klasse.

Fürst, Patr. Richt.

call. Dallner.

Edictal-Ladung.

(3 a.) Adam Seubert von Dreuschendorf, daselbst am 14. April 1781 geboren, ist seit beiläufig 60 Jahren von seiner Heimath abwesend, ohne daß man während dieses Zeitraums über dessen Leben und Aufenthalt eine Nachricht erhielt.

Auf Antrag seiner Anverwandten wird nun derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit aufgefordert, binnen 1/2 Jahre von heute an, bei dem unterfertigten k. Landgerichte zu erscheinen, um sein nach der letzten Kuratelrechnung in 840 fl. 21 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Adam Seubert für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Bamberg den 6. Juli 1839.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

An der Bamberger Schranne den 20. Juli 1839 wurden verkauft: Weizen 146 Schff. — M. I. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. — kr., III. 15 fl. — kr. Korn 114 Schff. 5 M. I. Preis: 12 fl. — kr., II. 10 fl. — kr., III. 8 fl. — kr. — Gerste 2 Schff. 2 M. I. Pr. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 45 kr. III. 9 fl. 30 kr. — Haber 99 Schff. — M. I. Pr. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 48 kr., III. 3 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschaltung des Unterhaltungsblattes ZUTRAUEN ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei dem königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 11 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 5 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 205. Bamberg, Mittwoch den 24. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Würzburg.) — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Auf den Antrag des Landrathsabschieds von Oberpfalz und Regensburg auf Ueberweisung der Studien-Anstalt zu Amberg an den Benediktinerorden, bringt der Landrathsabschied folgenden allerhöchsten Bescheid Sr. Maj. des Königs: „Den Uns erfreulichen Antrag wegen Ueberweisung der Studien-Anstalt zu Amberg an den Benediktiner-Orden werden Wir mit der, dem hohen Interesse des Gegenstandes und der wohlmeinenden Absicht entsprechenden Sorgfalt in Erwägung ziehen."

* Würzburg, 22. Juli. Mehre Mitglieder des hiesigen Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten begaben sich gestern und heute nach Bad-Brückenau, um Sr. M. dem Könige den ehrfurchtsvollsten Dank der Stadt wegen der derselben unterm 13. d. M. eröffneten allerhöchsten Zufriedenheit über den neulichen, von wahrer Liebe und Anhänglichkeit der hiesigen Bürger zeugenden Empfang Sr. Maj. auszudrücken und, wie verlautet, bei dieser Gelegenheit die Versicherung zu geben, daß deren Gesinnungen treuester Anhänglichkeit stets dieselben waren und bleiben werden. — Bei einem gestern Nachmittags über unsere Stadt gezogenen Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in den sogenannten Marienthurm der Citadelle, ohne zu zünden, jedoch wurden von dem starken Schlage und elektrischen Feuer mehre Menschen darnieder geworfen und betäubt.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 19. Juli. Sie werden sich entsinnen, daß ich Ihnen voriges Jahr über die Stephan'sche Sache wiederholt berichtete. Diese Mittheilungen waren in mehrere Blätter übergegangen und hatten einiges Aufsehen erregt. Auf unbegreifliche Weise hatte der Prediger Stephan ihren Verfasser erfahren, und ließ mich nun durch einen Rechtsanwalt zum Widerrufe in diesen Blättern auffordern, mit dem Zusatze: „widrigenfalls (wenn ich nämlich den Widerruf, den er selbst aufsetzen werde, nicht leiste) werde er beim hiesigen Appellationshofe darauf antragen, daß ich mit 3 Jahre Arbeitshaus bestraft werde." Ich nahm auf diese Drohung natürlich keine Rücksicht und dieser unterließ ebenso natürlich die angedrohte Klage. Bald nachher wanderte Stephan mit seinen Anhängern aus und wurde von diesen bekanntlich zum Bischof ernannt. Jetzt erscheint hier eine Schrift unter folgendem Titel: „Authentische Nachricht über Bischof Stephans Amtsentsetzung. Abdruck aus dem „Anzeiger des Westens" vom 1. Juni 1839. Darin heißt es: „Erklärung. Die Unterzeichneten fühlten sich vor einigen Wochen gedrungen, den mancherlei übeln Gerüchten, die von Deutschland her gegen unsern zeitherigen Bischof Stephan auch hier verbreitet worden waren, öffentlich in diesen Blättern zu widersprechen. . . . . Leider aber haben wir in den letztverflossenen Wochen eine Erfahrung gemacht, die uns hinsichtlich jenes Mannes eben so einer schmählich existirenden Täuschung überführt, als unsre Herzen mit Abscheu und Entsetzen erfüllt hat. Stephan hat sich wirklich der geheimen Sünden der Wollust, der Untreue und der Heuchelei schuldig gemacht. Haben wir nun in Unwissenheit und freiwilliger Anhänglichkeit diesen Mann vertheidigt, so sagen wir uns jetzt, da uns Gott durch seine Führung die Augen hierüber geöffnet hat, von dem Tiefgefallenen öffentlich los." u. s. w. St. Louis, 27. Mai 1839. (Folgen die Unterschriften von 4 mit ausgewanderten Pastoren.) Weiter heißt es: „In Bezug auf die von uns am 29. April d. J. in diesem Blatte eingerückte Protestation erklären auch wir, daß wir, was die Person Stephans betrifft, aus gänzlicher Unwissenheit mit den Verbrechen desselben ein falsches Zeugniß abgelegt haben und hiermit förmlich widerrufen. Stephan wird sofort abgesetzt und aus unserer angekauften Niederlassung in Perry County entfernt werden." (Folgen die Namen von 23 Deputirten der Gemeinde.) In einer langen, sehr gut geschriebenen Nachschrift sagt die Redaction, daß mit dieser Bekanntmachung weiter nichts als Stephan's Verbrechen bewiesen wären; daß aber, wenn man nicht vermuthen solle, daß der Betrüger Spießgesellen gehabt habe, die in Gemeinschaft mit ihm die Auswanderer geplündert haben und nun nur das entlarvte Oberhaupt verdrängen und so den Betrug unter einem neuen Mantel fortsetzen wollen, eine strenge Untersuchung eingeleitet, und Rechenschaft von den Geldern der Gemeinde abgelegt werden müsse. — Wir werden zu seiner Zeit das Weitere über diesen merkwürdigen Handel in d. Bl. mittheilen.

Hannover. — Zur nähern Erläuterung des in Nr. 170 der Hannoverschen Ztg. (Nr. 203 des Fränk. Merk.) erschienenen Artikels, die Maaßregeln betreffend, welche Seine Majestät der König gegen den Magistrat der hiesigen Residenzstadt ergriffen hatte, sollen nun nachstehende Bemerkungen der Hannov. Ztg. dienen: „Die in jenem Artikel enthaltene Behauptung, „die städtische Verfassungsurkunde besage, daß im Falle der Verhinderung des Stadtdirectors und Stadtgerichts-Directors der Stadt-Syndicus als Vorsitzender einzutreten habe," ist irrig. Die städtische Verfassungsurkunde besagt vielmehr im Art. 64 wörtlich Folgendes: „In den Versammlungen des allgemeinen Magistrats-Collegii führet der Stadtdirector und, bei dessen Abwesenheit oder Verhinderung, der Stadtgerichts-Director den Vorsitz." Wer aber den Vorsitz führen solle bei Abwesenheit oder Verhinderung sowohl des Stadtdirectors als des Stadtgerichts-Directors, darüber besagt die städtische Verfassungsurkunde nichts. Dagegen soll nach §. 77 dieser Urkunde im verwaltenden Magistrate in Krankheits- oder Abwesenheitsfällen der Syndicus der Vertreter des Stadtdirectors sein. Nachdem nun von seiner königlichen Majestät den Stadtdirector Romann von seinem Amte zu suspendiren für erforderlich erachtet worden, der Stadtgerichts-Director Heiliger aber mit Urlaub abwesend war, so entstand die Frage, wem das Directorium im allgemeinen Magistrats-Collegio zu übertragen sei? Diese Frage wurde, so wie die ganze Angelegenheit, durch welche sie hervorgerufen worden ist, in allerhöchster Gegenwart Sr. königl. Majestät von den sämmtlichen Herren Ministern und den Hrn. Landdrosten hieselbst, unter der genauesten Berücksichtigung der Bestimmungen der städtischen Verfassungsurkunde, sorgfältig geprüft. Der Beschluß ging dahin, einem kgl. Commissario — wozu der Oberamtmann Hagemann zu Wennigsen ausersehen wurde — das Direktorium im allgemeinen Magistratscollegio bis dahin zu übertragen, daß der nach §. 64 der städtischen Verfassungs-Urkunde eintretende Stadtgerichts-Director Heiliger — welcher übrigens die bekannte Vorstellung an die deutsche Bundesversammlung nicht mitunterzeichnet hatte — von einer Reise zurückgekehrt sein werde. Die Ausführung dieses Beschlusses hat eine Abänderung erlitten, nachdem die hiesige Bürgerschaft durch eine Deputation Sr. kgl. Majestät die dringende Bitte, von einem kgl. Commissario in dem vorliegenden Falle abzu-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 24. Juli: Gefecht bei Fürstenfeldbruck gegen die Oesterreicher, 1704.

Ein Traum.

(Aus Nauchs deutschem Lesecabinette IV. Bd.)

Johann Tobias Krautling war schon als kleiner Knabe ein sogenannter durchtriebener Junge gewesen, und in ganz Kindsburg, seiner Vaterstadt, lebte kein Hund, dem er nicht eine Klemme auf den Schwanz und keine Katze, der er nicht Luftblasen an die Beine gebeftet hätte; er war für die vierbeinigen Bewohner das, was die Polizei für Zweibeinige, wenigstens für die, welche dumm genug waren, sich von ihr erwischen zu lassen — und man behauptet, daß Tobias in Einer Woche mehr Exempel statuirt hat, als die Polizei in Jahren. Das liegt aber in der Natur der Sache, denn eine gute Behörde hat vollkommen ihre Pflicht erfüllt, wenn sie alle Mängel kennt und deren Abhülfe beschließt. Der Teufel mag ihr zumuthen, daß sie sich auch noch um die Ausführung bekümmere; das widerspricht durchaus dem Sinne einer Verwaltung, welche dies zu walten hat und Andere schalten läßt."

Tobias Vater verbrachte manche Nacht schlaflos, um festzusetzen, was aus seinem Tobias werden soll.

Zum Kaufmann, sprach er eines Tages zu ihm, bist du zu dumm, du mußt daher ein Gelehrter werden; schon in der Bibel heißt es: „wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand" und ich habe unsern Herrn Pfarrer immer recht erbaulich über dies Kapitel reden hören — also werde ein Pfarrer."

Nein! rief Tobias erschreckt, ein Pfarrer kann ich nicht werden, denn ich muß immer die Wahrheit sagen und das schickt sich doch nicht; ich glaube, wenn ich auf der Kanzel stände und gerade mir gegenüber schliefen einige der eifrigsten Kirchenbesucherinnen, ich brächte das Wort „andächtige Zuhörer" nicht über die Lippen und dennoch muß der Hr. Pfarrer immer so sagen, die Leute mögen nun schlafen, oder sonst denken und treiben, was sie wollen.

Tobias, Tobias, sagte sein Vater drohend und dennoch wohlgefällig lächelnd über den Scharfsinn seines Sohnes, bedenke doch: selig sind die, so in dem Herrn entschlafen", und du brauchst ja nur recht zu schreien, dann wachen sie schon wieder auf."

Nein! wiederholte Tobias entschieden, zum Pfarrer ist meine Lunge zu schwach!

Nun, nun, ließ sich der alte Krautling weiter vernehmen, das soll sich schon machen; ich habe Geld, ich kaufe dir einen Doktor und du kurirst dann die Körper statt der Seelen.

Tobias war es zufrieden, denn der menschliche Körper hatte immer für ihn viel Anziehendes gehabt und in seiner Kindheit schon waren ihm die Force-Curen an Hunden und Katzen so trefflich gelungen.

Vater und Sohn waren einig, aber ich glaube der alte Krautling schwebte in einem bedeutenden Irrthume, er verwechselte sicherlich den Doctor philosophiae, welcher der billigste und unschuldigste ist, mit dem Doctor medicinae, dem theuersten von allen — er kostet immer einige Menschenleben. Die weise Natur hat es jedoch so eingerichtet, daß dieser Uebelstand wieder aufgehoben wird durch den Doctor juris utriusque, der immer einige Menschenleben rettet, indem die treffendsten Individuen der Mittel beraubt werden, ihre Gesundheit zu zerstören und die Wasserkur brauchen müssen.

Doch zurück zu Vater und Sohn. Der alte Krautling hatte nun einmal den Medicinar im Kopf und setzte sogleich seine väterliche Erbauungsrede über dieses Thema fort.

stehen, um so mehr hatte zu Füßen legen lassen, als die — auch am 17. d. M. wirklich erfolgte — Rückkehr des Stadtgerichts-Directors Heiliger sehr nahe bevorstehe und zu dem Stadt-Syndicus Ewers sicher vertraut werden dürfe, daß derselbe nach Kräften für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung Sorge tragen werde." Obschon nun der Stadt-Syndicus Ewers zu denjenigen Mitgliedern des Magistrats gehört, welche die fragliche Vorstellung an die Bundesversammlung unterzeichnet haben, und wenn auch die städtische Verfassungsurkunde keineswegs besagt, daß der Stadt-Syndicus im Falle der Behinderung des Stadtdirectors und Stadtgerichts-Directors das Directorium im allgemeinen Magistrat zu übernehmen habe, und wenn endlich es dahin gestellt bleiben muß, ob in dem nach §. 64 jener Verfassungsurkunde von dem der Abwesenheit unterschiedenen Falle der Verhinderung des Stadtdirectors nach §. 77 der Syndicus dessen Vertreter im verwaltenden Magistrate sei, so hat Se. königl. Maj. doch aus den angegebenen Gründen um so mehr sich Allergnädigst bewogen gefunden, dem Wunsche der hiesigen Bürgerschaft zu willfahren, als es sich nur um wenige Stunden handelte, während welcher dem Stadt-Syndicus das fragliche Directorium anzuvertrauen war. Uebrigens ist von Sr. königl. Maj. der Wunsch der Bürgerschaft nur unter der bestimmten Bevorwortung gewährt worden, daß der Stadt-Syndicus während der Zeit seines Directorii für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung verantwortlich gemacht werde. Endlich darf noch bemerkt werden, daß der Stadtgerichts-Director Heiliger gegenwärtig anstatt des suspendirten Stadtdirektors Rumann das Directorium im Magistrate führt."

(Hamb. Corresp.) Dem Vernehmen nach, hat der Dr. Hessenberg zu Frankfurt a. M., dem die Beschwerdeschrift des Magistrats der Residenzstadt Hannover zurückgegeben wurde, jetzt — jedoch nur in seinem eigenen Namen und nicht im Auftrag seiner Vollmachtgeber — ein Gesuch an die hohe Bundesversammlung gerichtet, worin er um Nachweisung der Mängel bittet, welche die Zurückgabe der Beschwerdeschrift des Magistrats veranlaßt hätten. Ob und welche Resolution auf dieses Gesuch erfolgt sei, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Preußen. — † Berlin, 19. Juli. Der Tod des Sultans hat mit dem lebhaften Eindruck doch auch hier eine neue Lebendigkeit in den Geschäften hervorgebracht, da zugleich die friedlichen Absichten seines Nachfolgers und der Regentschaft einleuchten, ebensowohl aber auch die Hoffnung wächst, daß durch Protokolle und Verhandlungen der occidentalischen Politik, die Ruhe des Orients erhalten werde. Die beschlossene Absendung der preußischen Offiziere wird zuförderst nicht Statt haben, dagegen die als Geschenk dem verstorbenen Sultan bestimmten Waffen und Festungsangriffe seinem Nachfolger übersendet werden. — Der Fürstbischof von Breslau ist nach dem Sitz seiner Diöcese abgereist, und, wie man mit Gewißheit erfährt, haben keinerlei Verhandlungen zwischen demselben und dem Erzbischof von Posen stattgefunden. Beide Prälaten haben sich nur wenige Male gesehen und mit gegenseitiger Zurückhaltung alle Erörterungen über den kirchlichen Streit, welcher die erzwungene Anwesenheit des Hrn. v. Dunin bedingt, gänzlich vermieden. Wie und wann dieser Aufenthalt enden wird, weiß Niemand, da die Verurtheilung des Hrn. Erzbischofs gar nicht in Kraft getreten ist, und es mithin ganz von der Einsicht und Gnade Sr. Maj. abhängt, die Dauer desselben hier oder an einem anderen Orte zu bestimmen. Auch in Posen ist man in derselben Ungewißheit; jede Spur von Aufregung ist jedoch dort vollkommen verschwunden, wenigstens in der Oeffentlichkeit des Lebens und in der Masse der Bewohner. Von der polnischen Gränze erschallen dagegen ununterbrochen die Klagen über die drückende Grenzsperre und die künstlich bewirkte Lähmung jedes Verkehrs, der nun erst in seiner ganzen Schwere empfunden wird, da er nicht mehr allein die geistigen, sondern die materiellen Interessen trifft. Der Unmuth in den Seestädten, die allerdings ihrem wachsenden Ruin vor Augen sehen, ergießt sich zuweilen in ziemlich ungerechten Klagen über den geringen Schutz ihrer bedrohten Existenz und blickt mit neidischen Augen auf den wachsenden Flor der Liflandischen Handelshäfen. Die neuen Verordnungen in den russisch-deutschen Provinzen zur Unterdrückung der deutschen Sprache und Volksthümlichkeit sollten diese Unzufriedenen belehren, daß Rußlands Zepter auch sie zwingen würde, Sitte, Sprache und Vaterland zu vergessen und daß Rußlands Herrschaft so manches mit sich bringen würde, wofür die größeren Handelsvortheile keinen Ersatz bieten würden. Die Calamitäten, welche die Ostseeprovinz treffen, können nicht bleibend sein; trotz des Zwanges, der Polen bindet, und dem neuen Marienkanale, lassen die natürlichen Handelswege sich nicht dauerhaft durch erzwungene künstliche ersetzen und die erste günstige Veränderung wird das Verlorne zurückerstatten. — An der beschlossenen Unterdrückung der deutschen Sprache in den russisch-deutschen Provinzen, nimmt man hier den größten Antheil und selbst das Berliner politische Wochenblatt, welches beiläufig gesagt, nach dem Tode seines Redakteurs, Major Streit, noch immer keinen neuen Unterzeichner hat, brachte einen bitter klagenden Artikel. Man lebt der Hoffnung, daß der angestammte zähe deutsche Geist sich besser wahren wird, als der flüchtige polnische, und bei den mancherlei Rücksichten, welche Rußland gegen diese Provinzen zu nehmen hat, es wohl bei den fehlschlagenden Versuchen sein Bewenden haben dürfte.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 21. Juli. Näherem Vernehmen nach ist vorgestern Abend der k. preußische Bundestagsgesandte Hr. v. Schöler von seiner nach Luxemburg unternommenen Reise wieder hieher zurückgekehrt, aber auch schon wieder nach Schlangenbad abgereist. — Die Fonds blieben heute flauer, es sollen per Estafette ungünstigere Nachrichten aus Wien eingetroffen sein.

Niederlande.

Haag, 16. Juli. Se. Majestät der König befand sich gestern bei dem Empfang JJ. kk. HH. des Erbprinzen und der Erbprinzessin auf dem Lustschlosse bei Huisten Bosch, auf der Treppe des Lustschlosses. Nachdem Ihre königliche Hoheiten aus dem Wagen gestiegen, hatte zwischen dem König und dem jungen Paar der herzlichste Empfang statt. Der greise Fürst schloß seinen Enkel in die Arme, und die aus der Fülle des Gemüths fließenden Thränen zeigten, was der theure Fürst in diesem Augenblick fühlte. Auch JJ. kk. HH. waren sichtbar gerührt über die Aufnahme, die ihnen hier zu Theil wurde. Morgen um 1 Uhr wird der feierliche Einzug in diese Residenz Statt finden. (Amst. Hdlsbl.)

Amsterdam, 18. Juli. Gestern Nachmittag um 2 Uhr hielten Ihre kk. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Oranien ihren feierlichen Einzug im Haag. Am Abende war diese Stadt auf das Glänzendste illuminirt.

Großbritannien.

London, 17. Juli.

In Birmingham ist die Ruhe seit vorgestern nicht wieder gestört worden, obgleich die Aufregung, wie es nach solchen Scenen natürlich ist, noch fortdauert. Die Behörden sind mit Maaßregeln beschäftigt, um weiteren Unordnungen vorzubeugen; die Polizeimannschaft ist vermehrt, mehrere Truppenabtheilungen sind aus Worcestershire und Warwickshire in die Stadt gezogen worden. Da auch Häuser außerhalb der Stadt von den Chartisten bedroht worden sind, so hat man die Landmiliz zu Pferde (yeomanry) zu deren Schutz aufgeboten. Zahlreiche Verhaftungen werden vorgenommen. Eine Anzahl Bürger von Birmingham, die durch die vorgestrigen Auftritte an Eigenthum Schaden gelitten, haben ein Memorial an den Staatssecretär des Innern gerichtet, worin sie darauf antragen, den Lord Mayor und Magistrat der Stadt, welche sich grober Fahrlässigkeit und Vernachlässigung ihrer Pflichten zu schulden kommen ließen, von ihrem Amte zu entheben und vor Gericht zu stellen. Die Thatsache, daß sich die Polizei erst nach Verlauf von beinahe 1 1/2 Stunden auf dem Schauplatze der Unruhen einfand, läßt sich nicht läugnen, und so wird die Regierung eine Untersuchung gegen den Magistrat nicht vermeiden können; eine Aeußerung des Lord J. Russel in der heutigen Unterhaussitzung deutet darauf hin, daß eine solche eingeleitet werden wird. Die Radicalen in London wollen einen Aufruf an die arbeitende Klasse von England und Schottland erlassen, sich einen Monat lang aller Arbeit zu enthalten, um, wie sie sagen, die Mittelklasse und Aristokratie zu zwingen, ihren gerechten Forderungen nachzugeben.

Am 14. d. ist das Dampfschiff „Waterloo" in der Nähe der Insel Wight in Brand gerathen und bis auf den Kiel vom Feuer zerstört worden. Es hatte 10,000 Flinten, Monturen und andern Kriegsbedarf für den Don Carlos bestimmt, an Bord. Alles dies ist eine Beute der Flammen geworden. Die Mannschaft des Schiffes und einige Passagiere retteten nichts als das nackte Leben.

Frankreich.

Paris, 19. Juli.

* Die Deputirtenkammer votirte gestern alle Artikel des Marinebudgets. Bei dem Capitel über die Colonien beklagt sich Hr. Mervilliod, Deputirter von Havre, über die immer häufiger vorkommenden Entweichungen der Sklaven aus den französischen Colonien nach den englischen Westbesitzungen. Die Pflanzer hätten zwar Reclamationen bei der englischen Regierung erhoben, diese aber keine Berücksichtigung gefunden. Die Minister der Marine und der Justiz erklärten keine Kenntniß von der Sache zu haben, übrigens bestünden zwischen England und Frankreich keine desfallsigen Verträge, wodurch sich ein Recht, auf Auslieferung zu bestehen, begründen lasse. Hr. Dupin zeigte mit scharfer Logik das natürliche Recht des Sklaven, nach Erlangung der Freiheit zu streben, und wenn er zu diesem Behufe entweiche, so sei dies nicht zu verwundern. Hiemit war die Sache abgethan. Es wurde dann das von der Pärskammer zurückgekommene Generalstabsgesetz wieder vorgenommen, es konnte jedoch nicht mehr darüber abgestimmt werden, da die Kammer nicht mehr vollzählig war. — Die Sitzung der Pärskammer war ohne Interesse. — Der Herzog von Nemours ist am 13. d. in Cauterets angekommen, wo er eine lange Unterredung mit Hrn. Thiers hatte.

Hast du erst den Doktor, mein Sohn, so kannst du auch bald berühmt werden; wenn du einen Patienten bekommst, sagst du sogleich überall, daß er gefährlich krank und unrettbar verloren sei. Stirbt er dann, so hast du es vorhergesagt und liegt es im unerforschlichen Rathschlusse der Natur, daß er am Leben bleibt, so hat deine Kunst ihn gerettet. Ueberhaupt ist ein Arzt, der das Maul nicht auf dem rechten Fleck hat, ein schlechter Arzt.

Jedoch hat ein Doktor auch hohe Verpflichtungen gegen die Menschheit und schöne Tugenden zu erfüllen. Er darf nicht schwatzhaft und kein Neuigkeitsträger sein; sein Amt läßt ihn nicht allein physische, sondern auch manche moralische Gebrechen im Innern der Familien entdecken und er handelt gewissenlos, wenn er dieselben zum Gegenstand seiner Klatschereien mache. — Ferner muß ein Arzt unbestechlich sein; er muß die guten Werke nur um ihrer selbst und nicht um des Gewinnes willen, den er etwa dabei machen kann, wollen und empfehlen; er muß mit eben der Bereitwilligkeit den Armen beispringen, wie den Reichen und Mächtigen — mit einem Worte, er muß ein ächter Christ sein.

Nach dieser eindringlichen Rede des alten Krautling, welche wie alle Wahrheiten leichter zu hören, als zu befolgen ist, stand unserem Tobias nichts mehr im Wege und er würde unfehlbar Doktor, vielleicht sogar Rath geworden sein, wenn ihm das Lernen nicht so verdammt zuwider gewesen wäre. Er nannte alle Wissenschaften einen theoretischen Unsinn, durch den man nicht im Stande sei, ein Stück Brod oder eine Maaß Bier hervorzubringen und stimmte in seiner Ansicht ganz mit den Physiokraten überein, welche durchaus nicht die geistigen, sondern nur die körperlichen An- und Ablagen der Menschen für produktiv halten; aber sie haben Unrecht: denn bei vielen ökonomischen Schriftstellern, wenn sie über das schreiben, was sie selbst und Andere unter sich liegen lassen, ist ein inniger Zusammenhang der Materie und des Geistes nicht zu verkennen, wie denn überhaupt körperliche Produktivität durch die vorausgegangene geistige bedingt ist, und umgekehrt eben so wohl. Die einzige Wissenschaft, welcher Tobias einige Gerechtigkeit widerfahren ließ, war das Rechnen, oder vielmehr das Berechnen.

Der alte Krautling starb und Tobias berechnete, daß es viel klüger sei, die verwaiste Handlung seines Vaters fortzuführen, als das Geld auf Schulen und Universitäten an den höchst zweifelhaften Ruhm eines Gelehrten zu wagen.

Und Tobias wurde ein ganzer Kaufmann.

Wie die leichte, duftende Blüthe zur festen ernährenden Frucht wird, so waren alle seine leichtfertigen Streiche und hochfliegenden, Weihrauch erzielenden Pläne zum Kaffee-, Zucker-, Schnupftabak- und Feigen-Repositorium gereift; seine Phantasie überschritt nicht mehr die engen Grenzen eines Krämer-Ladens und sein Geist war ein lebendiges Rechenexempel.

Er rechnete wenn er aufstand und wenn er sich legte, bei jedem gottesfürchtigen Werke und bei jeder großmüthigen Handlung; er rechnete, als er die Gefährtin der Seele, des Leibes und des Ladens wählte und als er den Namen Krautling der Nachwelt überlieferte; kurz er berechnete die Tugend, die Liebe und das Leben.

Als er aber zur Probe des Hauptexempels, der Ehe, kam, fand er einen error in calculo und seine Frau viel stärker, als sich selbst; Tobias war nach Verlauf einiger Jahre dermaßen unter dem Pantoffel, daß er die Freiheit nur noch dem Namen nach kannte. Zum Glück jedoch hatte er eine sehr vernünftige, nur etwas determinirte Frau und da er sich einmal an ihre Gewohnheiten gewöhnt hatte, fand er den Mangel an Selbständigkeit sehr bequem und behaglich. Der Theil seines Ichs, den wir gewöhnlich mit freien Willen benennen und welcher Hunden durch die Dressur, Männern durch die Ehe genommen wird, fehlte unserem Tobias jetzt gänzlich und sein Geist, den wir als Blüthe und als Frucht gesehen haben, war zusammengeschrumpft, wie eine gedörrte Zwetschke.

Merilhon ist beauftragt, den Bericht an den Pärshof zu erstatten über die zweite Categorie der Malangeklagten, wozu 40 Individuen gehören; die übrigen, 237 an der Zahl, kommen vor das Assisengericht. Merilhons Bericht wird Anfangs August zum Vortrag kommen.

Spanien.

Folgendes sind die Verhandlungen, welche zwischen dem Londoner und dem Wiener Cabinette über die menschlichere Einführung des Krieges in Spanien Statt hatten. Fürst Metternich an den kai. königl. Geschäftsträger in London, Hrn. v. Hummelauer. „Wien, 16. Dec. 1838. Hr. Mildanke hat mir eine von Lord Palmerston unterm 29. d. J. an ihn gerichtete Note mitgetheilt, worin dieser Minister unsere Verwendung bei Don Carlos nachsucht, um diesen Prinzen zur Ergreifung einiger Maßregeln zu vermögen, damit von Seiten der Carlisten den die Menschheit so entehrenden Gräuelscenen ein Ziel gesetzt werde, zu denen der Bürgerkrieg, dessen Schauplatz Spanien ist, täglich Veranlassung gibt. Sogleich und ohne Zeitverlust war ich bemüht, an Don Carlos die feierlichen Worte gelangen zu lassen, die Sie in dem anliegenden Document buchstäblich aufgeführt finden. Hiemit liefern wir J. Maj. der Königin von Großbritannien und der britischen Regierung einen neuen Beweis davon, daß der Kaiser und sein Cabinet allzeit geneigt seien, bei Fragen, die gutgesinnter Menschen würdig sind, mit ihrem Einfluß ins Mittel zu treten. Gewiß giebt es kein beklagenswertheres Schauspiel für die Menschheit, als Scenen wie die, welche jetzt das unglückliche Spanien mit Blut besudeln. Der Krieg hat seine Rechte, aber diese haben sich innerhalb gewisser Grenzen zu halten; werden diese überschritten, so ist der Krieg nichts weiter als eine gehäufte Aufeinanderfolge von Morden. Die edle Denkschrift, welche die City von London so eben vorgelegt hat, drückt über diesen Punkt unsere eigenen Gedanken in Worten aus, würdig der Sache, deren Verfechtung sie übernimmt, und der Schritt, den das britische Cabinet bei uns gethan, verdiente unserseits mit einer Empfindung aufgenommen zu werden, die ich Dankbarkeit nennen würde, wenn er nicht den Charakter jenes Vertrauens an sich trüge, den wir mit Recht von demselben verlangen zu dürfen glauben. Von dieser Gesinnung vollkommener Gegenseitigkeit überzeugt, standen wir nicht an, den an Don Carlos gerichteten Worten den Ausdruck der sichern Hoffnung beizufügen, daß das britische Cabinet bei der Regierung in Madrid die geeigneten Schritte thun werde, damit diese die Nothwendigkeit einsehe, auch ihrerseits das System angeblicher Repressalien aufhören zu lassen. Ich gestehe Ihnen freimüthig, daß ich die Durchführung unserer Aufgabe für leichter ansehe, als die derjenigen, welche der Londoner Regierung zukommt. Sobald wir aus Spanien Antwort erhalten, werden wir sie augenblicklich zur Kenntniß des britischen Staatssecretairs des Auswärtigen bringen. Genehmigen Sie u. s. w. Metternich. — Mit Uebersendung dieser officiellen Depesche an Lord Palmerston übermachte ihm der englische Geschäftsträger in Wien zugleich folgende Erklärung (explication), die der Fürst von Metternich an den Grafen von Ricudis gerichtet hatte. — Fürst Metternich an den Grafen von Ricudis. Das Cabinet von London hat sich so eben an das von Wien gewendet, um dessen Theilnahme anzusprechen hinsichtlich des Systems von Metzeleien und Erwürgungen, das unter dem Namen von Repressalien Spanien mit Blut besudelt. Lord Palmerston nimmt an, daß, „da die Sache des Don Carlos durch die moralische Unterstützung des österreichischen Cabinets einen bedeutenden Vorschub erhalte, so könne die heilsame Wirkung nicht zweifelhaft sein, welche in jenem Prinzen die Darlegung des Unwillens und Abscheues, mit denen der Wiener Hof die von den Anführern seiner Truppen begangenen Gräuel betrachtet, hervorbringen würde." Die Regierung Sr. k. k. apostolischen Majestät betrachtet diesen Schritt des Großbritannischen Staatssecretärs des Auswärtigen als eine Berufung an ihre Gefühle der Menschlichkeit und an ihre gebührende hohe Werthschätzung für die unverjährbaren Regeln des Völkerrechts. Weder unter dem einen noch dem anderen Gesichtspuncte könnte sich dasselbe hierüber täuschen. Das österreichische Cabinet wird von der Bahn seiner Grundsätze niemals abweichen. Demzufolge drückt dasselbe dem Don Carlos mit völliger Zuversicht den Wunsch aus, er möge, den ihn beseelenden Gesinnungen gemäß, die strengsten Maaßregeln, die ihm zur Verfügung stehen, ergreifen, um seinerseits das verderbende Repressalien-System einzustellen, das man bei den beiden kriegführenden Theilen in Uebung gebracht hat. Das Cabinet von Wien erkennt an, daß die Möglichkeit für Don Carlos, ein seines Strebens so würdiges Ziel zu erreichen, davon abhängt, daß der Gegentheil ein gleich strenges System annehme, um jene Verbrechen gegen die Menschheit zu unterdrücken. Diese Verbürgung, deren Erfüllung offenbar nicht bei dem Prinzen steht, darf ihn trotzdem nicht abhalten, seinerseits alle möglichen Maaßregeln zu fassen, welche, selbst wenn sie auf die Seele seiner Gegner keinen Eindruck machen sollten, mindestens dazu dienen können, vor Spanien und Europa einen neuen Beweis von den ihn belebenden Gesinnungen der Menschlichkeit und des Edelmuths abzulegen. Der Hof von Wien zweifelt nicht, daß die britische Regierung ihrerseits sich bestreben wird, die Madrider Regierung auf die Nothwendigkeit hinzuweisen daß sie das nicht verabsäume, was die Menschlichkeit und das Völkerrecht gleich erweise von ihr erheischen.

Türkei und Aegypten.

(Oesterreichischer Beobachter vom 19. Juli.) Unsere Nachrichten aus Konstantinopel lassen keinem Zweifel Raum, daß der erste politische Beschluß des neuen Sultans die Beendigung des bestehenden Zerwürfnisses mit Mehmed Ali zum Zwecke hatte. In Folge dessen erließ der Großwesir Chosrew Pascha ein Schreiben an den Pascha von Aegypten, von dessen Inhalt er die Repräsentanten von Oesterreich, Großbritannien, Frankreich, Preußen und Rußland am 3t d. M. in Kenntniß setzte und dieselben zur Unterstützung der von der Pforte gemachten Anträge, mittelst der Consularagenten in Alexandrien, einlud. — Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 8. Juli, die durch außerordentliche Gelegenheit eingetroffen sind, bringen die Nachricht, daß am 24. des verflossenen Monats Juni die Heere unter Hafiz- und Ibrahim-Pascha in der Gegend von Nisib (unfern vom Euphrat) sich begegneten und daß das erstere sich nach einer heftigen Kanonade, mit welcher Ibrahim Pascha das Gefecht begann, in gänzlicher Unordnung nach Marasch zurückzog. Kaßarieh soll zum Hauptsammelplatz des zerstreuten türkischen Heeres angewiesen sein. — Am Tage des Abgangs des Couriers aus Konstantinopel war daselbst auch die Nachricht eingegangen, daß der Kapudan-Pascha mit der Flotte unvermuthet die Dardanellen verlassen und sich aus einer damals der Pforte selbst noch unbekannten Ursache nach Rhodus begeben habe. Man konnte sich diesem im Widerspruch mit dem von dem neuen Sultan erhaltenen Befehlen stehenden Schritt des Großadmirals Ahmed Fewzi Pascha um so weniger erklären, als derselbe auf die erhaltene Kunde von dem Ableben Sultan Mahmuds, dieses traurige Ereigniß den Offizieren und der Mannschaft der Flotte mit Thränen im Auge angekündigt und sie aufs eindringlichste zur unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit für den neuen Herrscher aufgefordert hatte.

* Diesen authentischen Nachrichten fügen wir einige theils ergänzende, theils erläuternde Bemerkungen bei. Der Zusammenstoß der beiden feindlichen Heere ist also am 24. und nicht am 21., wie man bisher geglaubt hatte, erfolgt, und das Kriegsglück hat auch diesmal für die Aegypter sich entschieden. Auch Berichte aus Wien vom 17. in der Allg. Ztg. erwähnen mit kurzen Worten die Niederlage der türkischen Armee, die von Bedeutung sein mußte, da der Oesterreichische Beobachter sagt, daß sie „in gänzlicher Unordnung" sich nach Marasch zurückgezogen habe und Kaßarieh zum Sammelplatz des „zerstreuten" türkischen Heeres angewiesen sei. Kaßarieh, Hauptstadt eines Sandschakats im türkischen Paschalik Koniah, mit Mauern und Thürmen umgeben, am Fuße des hohen Schneeberges Ardisch, liegt schon diesseits der nördlichen Abhänge des Taurus, ungefähr 40 Stunden rückwärts von Marasch, welches selbst schon an 30 Stunden rückwärts von Aintab und Nisib, wo die Schlacht geschlagen wurde, gelegen ist. Die türkische Armee macht demnach eine bedeutende rückgängige Bewegung über den Taurus zurück, indem sie von Nisib und Aintab, — Malatia, wo sie früher gestanden, weit rechts lassend, — den geraden Weg über Marasch nach dem Gebirge und über dasselbe nach Kaßarieh einschlug, um wie es scheint, die direkte Straße über Angora und Ismid (Nikomedien) nach Skutari und Konstantinopel zu gewinnen. Vorläufig scheint sie hinter den Befestigungen von Kaßarieh eine sichere Zufluchtsstätte zu suchen. Dort wird sie seitdem wohl auch der Befehl des neuen Sultans zur Einstellung der Feindseligkeiten erreicht haben. Schon in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni hatte sich im Lager Hafiz Pascha's ein unheilverkündendes Ereigniß zugetragen, das besonders den fatalistischen Türken als eine schlimme Vorbedeutung gelten mußte. Berichte aus Beyrut vom 16 Juni im Marseiller „Semaphore" melden nemlich aus dem nur etwa 25 Stunden von Aintab, in dessen Nähe die beiden Armeen sich einander gegenüber gestanden waren, gelegenen Aleppo, daß in jener Nacht fast alle Pulverkarren im türkischen Lager, an 5000, Feuer fingen und sämmtlich in die Luft flogen. Ob Unvorsichtigkeit oder Verrath diese schreckliche Katastrophe veranlaßte, wird nicht angegeben, wohl aber daß nahe an 500 Mann und eben so viele Pferde dadurch ums Leben kamen, und an 1100 Soldaten mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Die Erschütterung, welche die Auffliegen dieser ungeheuren Pulvermasse verursachte, war so stark, daß man sie selbst in Aleppo wahrnahm, wo man sie für ein Erdbeben hielt. In Folge der dadurch zu Grunde gegangenen Pulvervorräthe mag wohl Mangel an Munition im türkischen Lager eingetreten sein, und dies möchte ein Fingerzeig sein, daß die türkische Armee die bes-

---

So lebte Tobias zufrieden und glücklich; er hatte, was er wollte und wünschte: Geld — er war kein Träumer.

Und dennoch konnte er dem allgemeinen Schicksale nicht entgehen, dennoch mußte er die große Wahrheit erproben: das Leben ist ein Traum. —

Tobias suchte das, was ihm an persönlicher Freiheit abging, durch politische zu ersetzen; er las alle Abende die freisinnigsten Zeitungen und Oppositionsschriften, und als ihm das Blatt zur Hand kam, in welchem die Verhandlungen der — Ständeversammlung über Emancipation der Frauen abgedruckt waren, wurde er ernst und nachdenkend. Die begeisterten Worte der Redner, welche für dieselbe sprachen, drangen in sein Herz und seine Phantasie nahm einen ungewöhnlichen Flug.

Tobias nämlich hatte zu wenig Sprachkenntniß und zu viel natürlichen Verstand, als daß er die Sache richtig auffassen und sich ganz in die Lage der Redner versetzen konnte; er verstand unter Emancipation der Frauen nichts anders, als Emancipation von den Frauen und so war ihm der Feuereifer Einzelner erklärlich.

Auch bei der Emancipation der Juden war es ihm nicht besser ergangen, indem er noch heute der Meinung ist, daß alle die Redner, welche für dieselbe gesprochen und dagegen gestimmt haben, emancipirt sein wollten von den goldenen und silbernen Fesseln, mit welchen die Juden sie umfangen hielten.

Bei solchen schiefen Ansichten konnte Tobias unmöglich an eine Raths-, Stände- oder andere Versammlung von Frauen denken und war überzeugt, daß in derselben die durstigen Säuglinge die Mütter überschreien müßten und so die Natur vor allen anderen ihr Recht behaupten und von einem positiven Rechte gar nicht die Rede sein werde.

Armer Tobias! du weißt also nicht, daß vernehme Mütter — und von solchen kann hier nur die Rede sein — die von ihnen geborenen Kinder nicht selber ernähren und daß es die größte Wohlthat für sie wäre, wenn Jemand auch Ammen für die ungebornen Kinder erfände, damit sie einer langen neunmonatlichen Beschwerde überhoben wären! (Schluß f.)

Vermischtes.

— — Vor einigen Tagen starb der riesengroße Schwan, der unter dem Namen des alten Hans bekannt ist, auf dem Kanal im St.-James Park in London beinahe 70 Jahre alt. Er wurde um das Jahr 1770 ausgebrütet, lebte anfangs auf einem Teiche bei dem ehemaligen Buckinghamhouse und wurde oft von der Königin Charlotte mit eigner Hand gefüttert. Als die Anlagen im Jamespark eingerichtet wurden, erhielt er dort seinen Wohnsitz. Seine Stärke und sein Muth waren merkwürdig, und oft hat er einen Hund, der sich unvorsichtig dem Wasser nahte, ergriffen und ertränkt, ja selbst einmal einen neckenden Knaben gepackt und ihm ein kaltes Bad bereitet. Seit die ornithologische Gesellschaft den Kanal mit gemeinen Fremdlingen belebte, hatte der alte Hans schwere Kämpfe zu bestehen, aus welchen er stets siegreich hervorging, bis endlich ein Heer polnischer Gänse kam, die ihn in Masse angriffen und ihm Wunden versetzten, woran er nach einigen Tagen starb.

— — Anekdote. Claudius, der bekannte Dichter und Volksschriftsteller, kam auf einer Reise eines Sonntags in eine Dorfkirche im Thüringer Walde, wo gerade eine singende Messe aufgeführt wurde. Er erstaunte über die Präcision und die unerschütterliche Sicherheit der Musiker im Takt. Er näherte sich dem Orgelchor, und bat ihn, seinen Sitz eine Weile einnehmen zu dürfen. Ueberrascht und erwünscht schaute ihn dieser an, als wolle er blos seine Fähigkeit prüfen. Erst auf wiederholtes Ersuchen überließ er ihm die Klaviatur Taste für Taste, Finger für Finger. Claudius wollte die Musiker aus dem Takte bringen; aber sie waren ihm gleich, daß ihr Organist nicht mehr auf seinem Posten war. Ein Auge behielt Jeder sorgsam auf seinem Blatte, und schielte mit dem andern bisweilen boshaft lächelnd nach Claudius. Als die Aufführung vorüber war, trat Claudius zu einem alten Manne von der ersten Violine, und fragte ihn, wie sie diese wunderbare Festigkeit im Takte erlangt hätten? „Beim Dreschen," war die Antwort. „Wenn wir unsere zwei sind, dreschen wir All-breve, wenn drei — 3/4 oder 3/8, wenn vier — ganzen Takt, wenn sechs — 6/4 oder 6/8; und wenn zufällig", fuhr er mit einem sarkastisch lächelnden Blicke auf Claudius fort, „ein Flegel zur unrechten Zeit kommt, bringt uns das nicht aus der Fassung!"

tige Kanonade, womit Ibrahim das Treffen begann, nicht zu erwidern vermochte, was natürlich unter den türkischen Truppen Muthlosigkeit erzeugen mußte und wahrscheinlich an sich schon ihre Flucht zur Folge hatte. Es scheint nach allen diesen Umständen, auch nach den Ausdrücken des Oesterreichischen Beobachters außer Zweifel, daß der Angriff von Ibrahim ausgegangen, obgleich der Wiener Bericht in der Allg. Ztg. so gestellt ist, daß es auch scheinen könnte, Hafiz hätte angegriffen. — Zu der Meldung des Oesterr. Beob. von dem am 5. ganz unerwartet erfolgten **Auslaufen der Flotte**, über dessen Ursache dieses Blatt jedoch nur mit einer gewissen mysteriösen Zurückhaltung spricht, liefern die erwähnten Wiener Berichte der Allg. Ztg., welche diese wichtige Thatsache als erfolgt, jedoch ohne Angabe eines Datums ebenfalls mittheilen, widersprechende und darum noch sehr der Bestätigung bedürfende Commentare. Unbestritten steht nur fest, daß der Kapudan Pascha „den Befehlen des Sultans zuwider und trotz derselben" mit der Flotte ausgelaufen ist. Daß ihm diese Befehle richtig zugekommen waren, ist dadurch erwiesen, weil sie zugleich mit der Konfiskation des Todes Sultans Mahmud an ihn ergangen waren, wovon er die Offiziere und Mannschaft der Flotte in Kenntniß setzte. Nach dem einen Wiener Berichte soll er **deshalb** mit der ganzen Flotte unter Segel gegangen sein, um Mehemed Ali (der bekanntlich auch in den Provinzen der europäischen Türkei besonders in Albanien durch Emissäre Unruhen anzuzetteln sucht) seine Dienste anzubieten und dann zusammen mit der ägyptischen nach Konstantinopel zurückzukehren, um das neue Ministerium (an dessen Spitze der alte Chosrew Pascha steht), welches aus seinen Gegnern gebildet worden, zu stürzen. — Hiermit in geradem Widerspruch steht aber die Angabe des andern Berichtes, wonach die türkische Flotte kurz nach ihrer Ausfahrt mit der ägyptischen in einen furchtbaren Zusammenstoß gerathen und von letzterer gänzlich vernichtet worden wäre. Näheres ist daher noch abzuwarten. Gewiß ist, daß sowohl Hafiz als der Kapudan Pascha entschiedene Anhänger der Reformen und Feinde des Janitscharenthums sind. Es käme also jedenfalls nicht ganz unerwartet, wenn sie gegen eine allenfallsige Reaktion des neuen Ministeriums zu Konstantinopel in retrogradem Sinne, sich erheben würden. Die ganze Krise scheint eine neue Wendung zu nehmen, über deren Gang sich noch gar nichts voraussehen läßt. Welche Stellung wird unter den neuen Verhältnissen Reschid Pascha, der tüchtigste Staatsmann der Türkei, gegenwärtig noch zu Paris, einnehmen?

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 10. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. do. 4 pCt. 101 3/8. do. 3 pCt. 81 1/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 677 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1518 1/2 in CM.

Amsterdam, 10. Juli. Integr. 54 15/16; 5 % Cert. 101 1/2; Kanz. 27 1/16; 4 1/2 % Span. 96 11/16; 3 1/2 % 32; Ard. 12 11/16; russ. Anl. 70 5/8; 5 % über Mex. 106 1/2.

Die wilige Stimmung, worin sich bereits gestern unsere inländischen Fonds befanden, hat sich heute vollkommen erhalten. In Integr. und Kanz. geschehen viele Käufe auf Spekulation; der Cours der Integr. würde gewiß noch mehr gestiegen sein, wenn nicht fortwährend viel davon für englische Rechnung auf den Markt gebracht würde.

London, 17. Juli. Consols 92 1/4, Schatzbills 18 17, Bank-Stock 189 1/2, Jnd. Bons 20 22, Span. Akt. 18 7/8 19 1/8, Dtsch. 81/2 3/8, Pass. 4 4 1/4, Portug. 5 % 34 3/4 35, 3 % 21 3/4 22, Holländ. 5 % 103 1/2 103 3/4, 2 1/2 % 54 3/8 55, Belg. 102 1/4 3/4, Oestr. —, Colomb. 32 1/2 33, Mexikan. 26 1/2 26 1/2, Peruan. 17 18, Brasil. 77 3/4 78 1/4.

Pariser Börse vom 18. Juli. 5 pCt. 111 80. — 3 pCt. 79 65 — Neapol. 99 25. 5 pCt. Span. 19 1/2. Pass. —. 3 pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2745 —. — St. Germain-Eisenbahn 650. — Versailles, rechtes Ufer 685. — Linkes Ufer 370 —. — Havre 975 —. — Orleans 452 50. — Straßburg-Basel 325. — Sambre-Meuse —.

Paris, 19. Juli. 5 pCt. 111. 85. 3 pCt. —. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An die Besitzer der neuesten Octav- und Taschen-Ausgabe von
Schillers sämmtlichen Werken.

Stuttgart. In C. Schweizerbarts Verlagshandlung sind vor Kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nachträge
zu
Schillers sämmtlichen Werken.
Gesammelt und herausgegeben
von
Eduard Boas.

Zwei Bände (68 Bogen stark). Mit einem Stahlstiche.
Format wie die neue zwölfbändige Taschenausgabe.
Preis fl. 2. 24 kr.

Von der Reichhaltigkeit des Inhalts dieser beiden Bände kann man sich auf den ersten Blick hinreichend überzeugen. Dieses Ergänzungswerk enthält nicht etwa Kritiken über Schiller'sche Schriften, sondern nur solche Pieçen, die in den sogenannten sämmtlichen Werken fehlen, außerdem noch einen Cyklus von Briefen, die er an seine nächsten Verwandten in Würtemberg schrieb.

Eines unserer geachtetsten Journale, das von W. Mengel redigirte Literaturblatt, drückte sich bei der Ankündigung dieser literarischen Erscheinung aufs Vortheilhafteste darüber aus. „Diese Nachträge", heißt es darin, „enthalten eine sehr reiche Sammlung von „Schillers Jugendgedichten, von seinen ersten poetischen Versuchen, und von den ersten „Entwürfen solcher Gedichte, welche er später verbessert hat. Dazu die Lesarten mit kleinen „erläuternden Noten. Die erste Bearbeitung der Räuber, des Dom Carlos, kleine Abhandlungen, Stammbuchblätter, Gelegenheitsliedchen aller Art, Briefe. — Es ist unstreitig „die reichhaltigste und vollständigste Nachlese zu Schillers Werken, die „bis jetzt erschienen ist, bietet gar viel Interessantes dar, und completirt das große „Charakterbild Schillers."

Der Octav-Ausgabe des Hauptwerkes ganz ähnlich veranstalten wir ebenfalls eine solche, wovon in Kurzem der erste Theil erscheinen wird; die Nachträge sind somit in beiden Ausgaben als der

13. und 14. Band

von Schillers sämmtlichen Werken zu betrachten, und können, da sie genau dasselbe Format haben, auch diesen ganz gleich eingebunden werden.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

So eben ist in unserm Verlage erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen (vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg) zu beziehen:

Lommel's Jugendlieder von 1821 bis 1833. 8. broch. 1 fl.

Bamberg, im Juli 1839.

M. Kloeber'sche Buchhandlung.
W. Lammermann.

Bekanntmachung.

Das von mir unter der Firma

Michael Burger

bisher geführte Spezerei- & Pfragnerei-Waaren-Geschäft, verbunden mit Weinschenkgerechtigkeit, habe ich vom Hause Distr. I. Nro. 225 am Markt in das Haus Distr. I. Nro. 264 bei der Kettenbrücke verlegt, welches ich zumit zur öffentlichen Kenntniß bringe, und höflichst bitte, mir das stets bewiesene Zutrauen auch ferner geneigtest zu erhalten.

Bamberg den 18. Juli 1839.

Adam Burger,
Kaufmann.

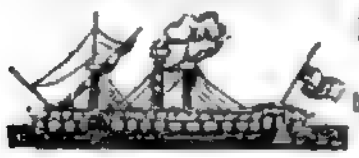
Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch Erkenntniß des k. Landgerichts Burgebrach vom heutigen, der seit dem russischen Feldzuge abwesende Thomas Frey von Zettmannsdorf als todt erklärt wurde, und nun dessen unter Kuratel stehendes Vermögen seinen nächsten sich legitimirenden Verwandten hinausgegeben werden kann.

Burgebrach am 16. Juli 1839.

Königl. Landgericht.
Seussburg.

Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.



Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während der Monate

Julius 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.
August 1, 3, 6, 9, 11, 13, 16, 19, 21, 23, 26, 29, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 6 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Mai 1839.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

(3 c.) Nach dem Antrage der Erbsinteressenten des Andreas Voll von Weisdorf wird das zum Nachlasse desselben gehörige Grundvermögen

1) ein bebautes Gut, aus einem Wohnhause, einer Stallung, Scheune, einem Nebenhaus, zwei kleinen Gärten, 20 Feldern, 6 Wiesen und 3 Holzern bestehend, taxirt auf 7650 fl.,
2) eine Wiese im Diemitzgraben, taxirt auf 850 fl.,
3) 1 1/4 Tgw. Feld, der untere große Wegacker, im Werthe zu 666 fl.,
4) 3/4 Tgw. Feld, der obere große Wegacker, taxirt auf 375 fl., am

20. Julius V. M. 9 Uhr

in dem Voll'schen Wohnhause zu Weisdorf öffentlich verkauft.

Lichtenfels am 8. Julius 1839.

Königl. Landgericht.
Gradl.

Bekanntmachung.

(3 b.) Auf Antrag mehrerer Hypothekgläubiger wurde, nachdem bei der am 4. d. Mts. statt gehabten Versteigerung der realen Badergerechtigkeit des Wundarzt Helfrich'schen Eheleute dahier ein dem Schätzungswerth gleichkommendes Meistgebot nicht gelegt worden ist, ein zweiter Termin zur öffentlichen Versteigerung dieser Badergerechtigkeit auf

Donnerstag den 8. August

früh 9 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale Geschäftszimmer Nro. 25 anberaumt.

Dieses wird hiedurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß bei dieser Versteigerung der Zuschlag gemäß §. 99 des Proz. Gesetzes von 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden erfolgt.

Bamberg den 9. Juli 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Lüft, Prot.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Grafs-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(16 f.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiederruflich der Verkauf der großen Herrschaft **Zdikau**, in der Nähe von **Wien**, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich einen 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Untergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Blanier, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashutten & Bachwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Aktie Rthlr. 4 Preuß. Ct. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Aktien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Aktien, Pläne ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungsgeld werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Pränumerationspreis des Unterhaltungsblattes KUNKEL bei der Pränumeration bei der Leitungs-Expedition zu Bamberg selbst vierteljährig 10 kr., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayern 10 kr. 7 hr., im II. 11 kr. 1 hr., im III. 12 kr. 7 hr., im IV. 13 kr. 7 hr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 1 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 1 fl. 4 kr., im II. 1 fl. 36 kr., im III. 1 fl. 44 kr., im IV. 1 fl. 56 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum bestgesetzt.

№ 206. Bamberg, Donnerstag den 25. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Oesterreich. — Freie Städte. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das neueste Regierungsblatt enthält nebst dem Abschied für den Landrath von Oberfranken eine Bekanntmachung, den Beitritt des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt mit der Oberherrschaft dieses Fürstenthums zum süddeutschen Münzverein betreffend. — In Eichstädt wurde die Vermählung Sr. D. des Herzogs Max von Leuchtenberg am 14. d. durch Gastmahle, Ball und Illumination gefeiert. — Die letzten Nachrichten über Se. k. Hoh. den Kronprinzen vom 13. Juli sind noch immer aus Genua datirt, wo Se. kgl. Hoheit wegen Erkrankung des Hrn. Obristen v. Zandt wieder um einige Tage länger verweilen mußte. Das dortige Klima, welches gegenwärtig wegen der unglaublichsten Hitze fast unerträglich ist, hat Einigen aus dem Gefolge Sr. k. Hoh. das Fieber zugezogen, welches jedoch ganz gefahrlos, ebenso wie die Krankheit des Hrn. Obristen v. Zandt sich herausstellt, welch Letzterer nach einem Aderlasse der Genesung schon wieder nahe ist. Se. k. Hoh. gedenkt in Mailand einige Tage zu verweilen.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Karlsruhe, 19. Juli. 46ste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Diskussion über den Kommissionsantrag des 2. Berichts des Abg. Mittermaier über den mit den Niederlanden abgeschlossenen Handelsvertrag. Der Kommissionsantrag lautet: „die Kammer möge aussprechen, daß durch die ohne Mitwirkung der Kammern erfolgte endgültige Abschließung des Handelsvertrags mit dem Königreich der Niederlande das verfassungsmäßige Zustimmungsrecht der Kammern gekränkt worden; daß jedoch in Erwägung der von der großh. Regierung selbst anerkannten Verpflichtung, den Vertrag den Kammern zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorzulegen, und nach der deswegen begründeten Erwartung, daß die Regierung Handelsverträge, welche Tarifsätze ändern, ohne vorgängige Ermächtigung oder Vorbehalt der Zustimmung der Stände fernerhin nicht mehr abschließen werde, so wie in Berücksichtigung der von der Kammer dem niederländischen Handelsvertrage nachträglich ertheilten Genehmigung von weitern Schritten zur Wahrung des ständischen Zustimmungsrechts Umgang zu nehmen sei." Finanzminister v. Böckh eröffnete die Discussion, indem er in längerer Rede sich über den Kommissionsantrag aussprach, und dabei bemerkte, die Regierung habe durch ihre Erklärung nicht beabsichtigt, eine allgemeine Entscheidung für alle kommenden Fälle zu geben, sondern lediglich auf den vorliegenden Fall sei dieselbe berechnet gewesen. Er müsse wiederholen, daß die Regierung in allen Fällen, wo sie es dem Interesse des Landes ersprießlich halte — freilich auf ihre Verantwortung hin — die geeigneten Maaßregeln treffen würde. Der Abg. v. Itzstein: Im Kommissionsberichte sei bemerkt, daß 2 St. sich für Erhebung einer förmlichen Beschwerde ausgesprochen haben, er habe die Ansicht noch, und beantrage eine Beschwerde; die That sei geschehen, durch welche das Zustimmungsrecht der Kammern verletzt worden sei. Er wolle nicht den todten Buchstaben in den Protokollen, sondern daß an den Thron Sr. kgl. Hoh. des Großherzogs die Beschwerde gebracht werde, damit Höchstdieselben Ihre Minister anweisen, für die Zukunft nicht mehr in solche Ueberschreitungen zu fallen. Der Abg. Rindeschwender, als 2tes Mitglied der Minorität der Kommission, unterstützte diesen Antrag. Besonders sei der Umstand, daß die Regierung, obwohl wissend, daß die Zustimmung der Kammer erforderlich gewesen wäre, den Vertrag dennoch ohne vorherige Zustimmung eingegangen habe. Hierzu komme der fernere Umstand, daß der Vertrag dem Lande nach seiner Meinung nicht förderlich sei; er glaube ohne Verletzung des Geheimnisses berühren zu dürfen, daß dem Vertrag nur mit geringer Majorität die Genehmigung ertheilt worden sei. Mohr, ebenfalls mit den früheren Rednern einverstanden, glaubt übrigens, von einer Beschwerde Umgang nehmen zu können, wenn dem Kommissionsantrag noch ein Beisatz gemacht werde. Er schlägt einen solchen vor, derselbe findet aber keine Unterstützung. Der Abg. Merk spricht sich für den Kommissionsantrag aus, indem es ausnahmsweise der Regierung nicht zugemuthet werden dürfe, Anordnungen, welche entschieden zum Vortheil des Landes abzweckten, bis zur Kammerverhandlung zu verschieben, dem Lande daher einen Nutzen vorzuenthalten; und dieser vorliegende Vertrag sei doch gewiß nach jedem unbefangenen Urtheil dem Lande vortheilhaft. Welcker spricht sich für den Antrag der Minorität aus, wobei er auf die Gefahr aufmerksam machte, daß bei dem Verhältniß des Zollvereins, wonach andere derartige Verträge zum Abschluß kommen müßten, die nämliche Verlegenheit für die Kammer sich öfters wiederholen würde. Der Redner ging darauf in eine nähere Beleuchtung des Vertrags selber ein, und bezeichnete ihn als einen gefährlichen, der keinen, mindestens keinen bedeutenden Vortheil dem Lande gewähre. Gerbel: Er sei ein Feind von halben Maaßregeln: entweder müsse eine Beschwerde beschlossen, oder ganz über die Sache weggegangen werden; das letzte sei unthunlich, da eine Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte vorliege, auch die Unmöglichkeit einer vorgängigen Vorlage des Vertrags keineswegs nachgewiesen sei; er stimme daher mit der Minorität. Baumgärtner: Beschwerdeführung sei im konstitutionellen Leben ein hochwichtiges Wort; es bezeichnet einen herben Tadel gegen die Regierung, und man dürfe nur bei dringenden Fällen dazu schreiten. Zwar sei es kein Zweifel, daß die Regel feststehe, daß die Regierung verpflichtet, das Land nach Außen zu vertreten, Verträge abschließen könne ohne Zustimmung der Kammer, natürlich dürften dieselben nichts enthalten, was an sich der Zustimmung der Kammer bedürfe. Diese Regel leide aber eine bedeutende Ausnahme da, wo wo die Regierung im Interesse des Landes solche Verträge einseitig abschließe, um dem Lande Vortheile zu gewähren, welche durch Aufschieben geschmälert oder verloren werden könnten. In allen konstitutionellen Staaten sei diese Ausnahme statthaft, die Regierungen rechtfertigen sich dann vor der Kammer, und es werde allenthalben nachträgliche Genehmigung ertheilt. In dem vorliegenden Fall könne man nach dem ganzen Gang der Sache fast mit Gewißheit annehmen, daß die Regierung ursprünglich der Meinung gewesen sei, ohne Zustimmung der Kammer zu dem Abschluß des Vertrags berechtigt zu sein; wenn die Regierung nun durch ihre nachträgliche Deklaration ihren Irrthum wieder gut gemacht habe, so sei dies Verfahren kein tadelnswürdiges und verdiene keine Beschwerde; er stimme deßhalb für die Majorität der Kommission. Minister von Blittersdorff: Die Regierung sei keineswegs im Irrthum über ihre Zuständigkeit gewesen, sie habe keine Schuld einzubekennen gehabt. Der Vertrag sei zum Besten des Landes eingegangen worden und deßhalb könne man der Regierung keinen Vorwurf machen; übrigens müsse er wiederholt darauf aufmerksam machen, daß gar kein Grund zu einer Beschwerde bei der gegebenen Erklärung mehr vorliege. Der Minister setzte hierauf den Stand der Sache auseinander und äußerte sich wiederholt hier und im Verlauf der Diskussion in ähnlicher Weise, wie der Finanzminister; namentlich bemerkte er, daß die Regierung eine Beschwerde in keiner Weise zu scheuen habe, er, der Rede

Feuilleton.

Geschichtskalender: 25. Juli: Schluß der ersten bayer. Ständeversammlung, 1819.

Ein Traum.

(Aus Rauchs deutschem Lesecabinette IV. Bd.)

(Schluß.) Tobias schlief ein mit der erregten Phantasie, mit dem Gedanken an Freiheit.

Nicht lange, so träumte er. Ein Engel in Lichtgestalt schwebte hernieder und flüsterte: „Sterblicher! sprich einen Wunsch aus, er werde erfüllt!"

„Freiheit!" seufzte Tobias als Antwort.

Augenblicklich war seine Seele frei und schwang sich auf einen der Fittige des Engels; sein Körper blieb zurück in den Armen seiner Frau, welche ihn, weniger liebend als herrisch, umfangen.

Tobias lachte recht spöttisch, als er das sah und dachte, mag sie ihn nun plagen wie sie will, was geht das mich an! warum ist der Kerl so ein Narr und läßt sich von einem Weibe beherrschen! Ganz vergnügt reiste Tobias ab durch die Luft.

„Wir sind am Ziele!" sprach der Engel.

Mit einem Schlage des Flügels war Tobias abgesetzt und fiel hernieder als altdeutscher Jüngling in's Land der Freiheit.

Hier regierte kein König, hier band kein Gesetz, hier trennten keine Gränzen, hier gab es keine Bürger, hier gab es nur Menschen mit Rechte der Menschen.

Der sorgsame Engel hatte unserem Helden nicht allein einen Körper, sondern auch noch, er hatte ihm auch sein Geld wiedergegeben; da aber Tobias die polizeilichen Einrichtungen in dem Lande der Freiheit noch nicht genau kannte, so glaubte er sich genauer orientiren zu müssen, bevor er als reicher Mann auftrete, und verscharrte einstweilen sorgfältig seinen Schatz.

Darnach begann er die Wanderschaft.

Zunächst begegnete ihm ein Haufe Knaben, welche lachten, spielten und tobten; das Lebendige der Gruppe gefiel ihm sehr wohl und da er durch die Luftreise wieder jung geworden war; so folgte er zwanglos der Neigung seines Herzens und spielte mit den Knaben. Nicht lange, so entspann sich ein Streit unter den Knaben, Tobias übernahm liebend das Schiedsrichteramt und es gelang ihm soweit den Zwist zu vermitteln, daß alle Buben vereint über ihn herfielen und ihn jämmerlich gerprügelten. Unter den empfindlichsten Schmerzen und aus vollem Halse schrie er: „Undankbare Buben! achtet Ihr so wenig einen vernünftigen, erfahrenen Mann und die Rechte des Alters!"

Was Alter, was Rechte, lachten die Knaben, wir haben alle gleiche Rechte! und ließen den zerbläuten Tobias am Wege liegen.

Das gefiel ihm sehr schlecht.

Er richtete sich mühsam auf: eine wunderschöne Jungfrau stand vor ihm.

Tobias vergaß seine Schmerzen. Die Jungfrau setzte sich auf seine Bitten zu ihm und schien eben so Gefallen an ihm zu haben, als er an ihr; denn Tobias war im Lande der Freiheit viel jünger und schöner, denn je zuvor. — Er kosete und tändelte mit ihr und fragte sie kühn, ob sie sein Weib werden wollte, sie antwortete, ja. Das gefiel ihm sehr wohl.

Mit eitler Freude zog er den Trauring seiner verlassenen Ehehälfte vom Finger und gab ihn seiner Jungfrau als Zeichen ihres festen, unauflöslichen Bundes.

In demselben Augenblicke trat ein Jüngling mit geschecktem Haare, mit finsterem

ner, welchen dieselbe als den kontrasignirenden Minister unmittelbar treffen würde, sehe derselben beruhigt entgegen. Der Abg. Delf, Mitglied der Majorität der Kommission: der Hauptgrund der Kommission, auf keine Beschwerde anzutragen, sei die Erwägung, daß solche keinen Zweck mehr habe. Der formelle Punkt sei durch die Erklärung der Regierung abgethan, in materieller Beziehung habe die Kammer den Vertrag genehmigt; übrigens habe ihn die heutige Bemerkung des Finanzministers gegen den Kommissionsantrag wieder schwankend gemacht. Der Finanzminister erläuterte seine Aeusserung dahin, daß er der Meinung gewesen sei, der Kommissionsantrag solle die Erklärung der Regierung wörtlich enthalten; da dies aber nicht der Fall zu sein scheine, so habe seine Erklärung keinen weiteren Bezug mehr auf den Kommissionsantrag. Der Abg. Mittermaier entwickelte die Gründe der Kommission in ausführlicher Rede; namentlich bemerkte er, wenn die Regierung ihre Verpflichtung anerkenne, so sei kein Grund zu einer Beschwerde mehr vorhanden; die Regierung müsse indessen ihre Erklärung in kategorischer Weise wiederholen, und in dieser Voraussetzung bleibe er bei dem Antrage. Welker stimmt ebenfalls für die Majorität der Kommission, indem er ausführlich die Gründe des Gegentheils widerlegt. Staatsrath Rebenius erörterte, wie zu einer Beschwerde kein Grund vorliege, da die Regierung nur dasjenige gethan habe, was sie zu thun zum Besten des Landes verpflichtet gewesen wäre. Es werde auch so in andern Repräsentativstaaten gehalten, besonders in Bezug auf Zollverträge, und die Kammern hätten nie an Beschwerde gedacht, aus dem einfachen Grunde, weil solche Verträge in der Regel zur Erweiterung des Verkehrs, also zum Besten des Landes geschlossen würden; der Redner weist auf das Herkommen in Frankreich und England in dieser Beziehung hin. Martin, ohne sich auf die Frage selber einzulassen, spricht sich nur gegen die geäusserte Bemerkung über die täglich mehr in die Augen fallende Zweckmäßigkeit dieses Zollvertrags aus. Aschbach stimmt mit der Minorität. Schaaff stimmt als Kommissionsmitglied mit der Majorität und bemerkt auf die Aeusserung des Abg. Rindeschwender, daß in der geheimen Sitzung höchst wahrscheinlich die nur geringe Majorität für Genehmigung des Vertrags hauptsächlich von einer Häufung der Anträge bei der Abstimmung herrührt habe. Knapp spricht ebenfalls für den Antrag der Majorität. v. Rotteck: Es hätten ihn fast die Aeusserungen der Regierung in seinem Entschlusse, für die Majorität der Kommission zu stimmen, wankend gemacht, indessen seien seine Besorgnisse durch die späteren Erklärungen wieder gemindert worden; die Regierung habe ihre Pflichten anerkannt, und selbst die weitere Bemerkung, daß dieselbe in ausserordentlichen Fällen im wahren Interesse des Landes auch die Zustimmung der Kammer vorläufig umgehen würde, habe ihn nicht erschreckt; es seien solche Fälle denkbar. Die wahre Garantie für Aufrechthaltung der Verfassung liege in dem Geiste der Kammer; die Regierung könne der nachträglichen Genehmigung derselben gewiß sein, wenn zureichende Gründe zu dem Verfahren der Regierung vorhanden gewesen seien. Es sei ungereimt, zu wollen, die Regierung solle wegen eines Satzes der Verfassung dem Lande unheilbare Wunden schlagen, oder überwiegende Vortheile demselben vorenthalten. Eine Beschwerde sei aus verschiedenen Gründen nicht räthlich, es sei nicht gut, das hohe Gewicht einer solchen durch zu häufigen Gebrauch zu schwächen. Die formelle Beschwerde sei gehoben und die materielle sei durch die Genehmigung der Kammer beseitigt. Der Finanzminister dankte dem Abg. v. Rotteck, daß er jedermann deutlich gemacht habe, daß allzuscharf scharrig mache und daß man über die Form die Sache nicht übersehen dürfe. Baader stimmt für den Majoritätsvorschlag. Sander spricht sich für eine Beschwerde aus; es handle sich um eine Lebensfrage der Kammer, um ihr Recht der Steuerverwilligung und die Theilnahme an der Gesetzgebung. Die Abg. Merk, Rindeschwender, v. Rotteck und v. Itzstein sprachen sich wiederholt aus. Letzterer bemerkte, daß er nur unter der Voraussetzung von seinem Antrage abstehen würde, wenn der Finanzminister die Erklärung geben würde, daß die Regierung, anerkennend das Zustimmungsrecht der Kammern, in Zukunft dieses Recht einhalten werde. Der Finanzminister wiederholte seine frühere Erklärung, daß jene Bestimmungen des in Frage liegenden Vertrags, durch welche Zollsätze abgeändert werden, in den Bereich der verfassungsmäßigen ständischen Mitwirkung geeignet gewesen wären; daraus folge natürlich, daß dies bei allen gleichartigen Fällen gleichmäßig anerkannt sei; allein er müsse die Erklärung stets wiederholen, daß die Regierung bei ausserordentlichen Fällen von der Regel abweichen und es auf ihre Verantwortung nehmen müsse. Auf diese Erklärung nahm von Itzstein seinen Antrag zurück, und es wurde der Kommissionsantrag, mit Ausnahme der Stimme des Abg. Mohr, angenommen. Zum Schluß der Sitzung dankte der Abg. Rindeschwender unter vielseitiger Zustimmung der Kammer dem Abg. v. Itzstein für seinen heute so vollständig und klar erstatteten Bericht über das Finanzgesetz.

Oesterreich. — Wien, 19. Juli. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, daß die Auswanderungen aus Ungern und Siebenbürgen, insbesondere nach der Türkei, auf das Strengste nach den Gesetzen zu überwachen seien. — Aus Anlaß der Bewilligung für den politischen Flüchtling Gents Arrivabene, nach Brüssel auswandern zu dürfen, hat Se. Maj. angeordnet, daß zwar alle einzelnen solchen Fälle ihm zu unterbreiten, im Uebrigen die Gesuche der politischen Flüchtlinge einfach, nach dem Auswanderungspatente, zu behandeln seien, daher alle Strafen und oneröse Folgen unterbleiben — Erzherzog Stephan widmet sich mit großem Eifer den Staatsgeschäften in allen Verwaltungszweigen, und besichtigt die verschiedenen Einrichtungen und Bureaux. — Aus Mähren vernimmt man, daß im dortigen Prerauer Kreise Exzesse unter dem Landvolke gegen die herrschaftliche Obrigkeit vorgefallen sind, weßhalb zwei Bataillone Militär dahin beordert wurden. Solche Szenen, ohne allen politischen Charakter, wiederholen sich mitunter namentlich in Mähren und Gallizien, wo der Bauer sich noch durch die verhaßte Robot-Steuer beschwert glaubt. (N. K.)

Freie Städte. — Hamburg, 10 Juli. J. Maj. die Frau Herzogin v. Braganza ist nebst Ihrer durchl. Tochter, der Herzogin v. Miudello K. H., heute Nachmittag um 6 Uhr im besten Wohlbefinden hier eingetroffen und im Hotel zur alten Stadt London abgestiegen. (H. K.)

Niederlande.

Aus dem Haag 19. Juli. Gestern nahm die 2. Kammer der Generalstaaten ihre Arbeiten wieder auf. Es wurde ihr von Seiten Sr. Maj. die Vollziehung der Vermählung des Erbprinzen von Oranien angezeigt. Die Kammer beschloß, eine Beglückwünschungsadresse dieserhalb an den König zu richten. Heute sollte die mit der Abfassung dieser Adresse beauftragte Kommission bei geschlossenen Thüren Bericht erstatten. Am nächsten Montag wie es heißt, wird die gegenwärtige Session der Generalstaaten geschlossen werden. In der folgenden Session, die im nächsten Herbst eröffnet wird, sollen wichtige Entwürfe vorgelegt werden. — Durch königl. Beschluß vom 11. d. ist vom 15. d. ab die Armee im Felde ganz entlassen worden.

Großbritannien.

London, 18. Juli.

Gestern wurde die Königin auf ihrem Spazierritte in Hyde-park von einem modisch gekleideten Individuum zu Pferde auf eine höchst auffallende Weise belästigt. Zuerst suchte der Unbekannte an die Seite der Königin zu gelangen, da dieses aber wegen der Begleiter J. M., die neben ihr ritten, nicht wohl möglich war, ritt er vor ihr her, stellte sich mit seinem Pferde im Wege auf und suchte die Königin anzuhalten, dabei schnitt er allerlei lächerliche Grimassen, nickte ihr zu, legte die Hand aufs Herz u. s. w. Zuletzt kam er ihr so nahe, daß sie den Obersten Cavendish darauf aufmerksam machte, dieser gab dem Zudringlichen die Weisung, sich zu entfernen, und ließ ihn, da er sich dessen weigerte, verhaften. Auf der Polizei weigerte er sich seinen Namen zu nennen; man brachte nur soviel aus ihm heraus, daß er ein Kaufmannsdiener ist, dem wahrscheinlich die Liebe zur jungen Königin den Kopf verrückt hat.

Die Aufregung in Birmingham dauert fort, obgleich, einzelne unbedeutende Versuche abgerechnet, bis jetzt die Ruhe nicht mehr ernstlich gestört wurde. Unter der Bevölkerung herrscht die größte Besorgniß; die Läden sind geschlossen, alle Arbeiten und Geschäfte eingestellt. Mehrere der angesehensten Familien haben die Stadt verlassen, andere schicken sich an, ihrem Beispiele zu folgen. Polizei und Militär, als wollten sie ihre frühere Nachlässigkeit wieder gut machen, entwickeln die größte Thätigkeit; es werden fortwährend neue Verhaftungen vorgenommen. Die Chartisten sind indeß nicht eingeschüchtert, dieß beweisen ihre wiederholten Versuche, Versammlungen zu halten und Waffenübungen zu stören; ja sie versuchten sogar eine Kanone an einer Kaserne zu nehmen. In Manchester und der Umgegend herrscht ebenfalls große Aufregung unter den Chartisten, ihre Versammlungen werden immer zahlreicher, die Sprache ihrer Redner immer heftiger, offen tragen sie ihre Waffen zur Schau, jeden Augenblick fürchtet man den Ausbruch von Unruhen. Unter der arbeitenden Klasse von ganz Nordengland herrscht übrigens durchweg eine Stimmung, die große Besorgnisse erregt. — Der „Globe" erinnert daran, daß gerade vor 48 Jahren am 15. Juli 1791 bei der Feier der französischen Revolution und der Zerstörung der Bastille zu Birmingham ähnliche Scenen von dem Pöbel begangen wurden, wie neulich. Damals wurden mehrere Häuser niedergerissen und Geräthe und Material derselben verbrannt.

Gestern haben die Katholiken von London und der Umgegend eine Versammlung gehalten und, auf O'Connells Vorschlag, zur öffentlichen Kundgebung ihrer Meinung über die moralische, religiöse und literärische Erziehung des Volks, folgenden Beschluß gefaßt: „Die Versammlung drückt ihre tiefe Betrübniß darüber

---

Worte und kurzem Nacke zu ihnen; er setzte sich neben die Jungfrau, flüsterte heimlich mit ihr und fragte sie endlich, ob sie sein Weib werden wolle.

Sie betrachtete bald den Jüngling, bald unseren Tobias, sprach nach einigem Bedenken zu Ersterem: ja, und stand auf, um mit ihm von dannen zu gehen.

Der überraschte Tobias berief sich auf ihr Wort, auf den Ring, auf seine Rechte.

Narr, sagte die Jungfrau, hier haben alle gleiche Rechte! und ließ den schmachtenden Tobias sitzen.

Das gefiel ihm sehr schlecht.

Tobias beruhigte sich aber bald, erwägend, daß im Lande der Freiheit, wie die Jungfrau ihn, so auch der Mann, seine Frau verlassen könne, wenn sie ihm nicht mehr gefalle und eine Andere wählen, daß Kinder um ihre Eltern, Eltern um ihre Kinder sich nicht zu bekümmern hätten, da es keine Gesetze und Rechte der Familie gab; er dachte daran, wie er seine unerzogenen Rangen, welche ihm so viel Sorge und Geld kosteten, in die weite Welt hinaustreiben und ihnen statt des väterlichen Segens oder einer andern Mitgift zurufen würde: „seid frei!" Das gefiel ihm sehr wohl.

So denkend, trat er in eine Hütte; ein Greis lag auf dem Sterbebette. Er wurde gefoltert durch Schmerzen der Seele und des Körpers; aber sein hinfallender Körper wurde nicht unterstützt durch die kräftige Hand eines männlichen Sohnes — sein liebendes Weib tröstete ihn durch Erinnerung an frühere, glückliche Tage, durch die Hoffnung einer seligen, ewigen Wiedervereinigung — seine zarte, mitempfindende Tochter verband seine schmerzenden Wunden und schloß das trauernde sterbende Auge — das unschuldige Lächeln blühender Enkel erhellte nicht den düsteren Himmel des Schmerzes, der ihn umgab — er war allein und verlassen! „Ach! seufzte der Greis, mein Weib ging von mir, da sie noch jung war und meine Kinder kennen ihren Vater nicht, denn sie gehören der Menschheit, der Freiheit."

Tobias war gerührt; er dachte seines früheren Berufes als Arzt und verkürzte dem Greise, so viel er konnte, den Schmerz des Sterbens.

Aber was er da gesehen, gefiel ihm sehr schlecht.

Lauter Jubel drang an sein Ohr, er folgte dem Tone: die ganze männliche und weibliche Bevölkerung strömte einem großen, freien Platze zu, um — Gesetze zu machen.

Hier sah man nicht die Allongeperücke eines englischen Sprechers, nicht den seidenen Ruhesessel eines deutschen Ministers, nicht den goldenen Thronhimmel eines asiatischen Fürsten; hier fanden nicht die Pairs, welche erhalten (bewahren) den Deputirten gegenüber, welche etwas erhalten (bekommen) wollen; hier war Niemand gezwungen, sein Knie und seinen Willen zu beugen vor einem Höheren; es herrschte hier nur ein Princip — das schaffende — in dem Sinne der Münchener Kellnerinnen nämlich, welche fragen: „was schaffen Ew. Gnaden?" und damit meinen: „was wünschen Ew. Gnaden?" Das gefiel unserem Tobias sehr wohl.

Die Berathung begann; ein Nachbarvolk drohte mit Krieg und es handelte sich nur um die Frage der Defensive oder Offensive. Die Weiber stimmten für die Offensive, um daheim Ruhe zu haben; die Männer für die Defensive, den Weibern zum Trotz und aus manchen anderen Gründen.

Die Frage blieb unentschieden, wie alle übrigen; und wer hätte auch entscheiden können?

Rechte der Vergangenheit gab es nicht und kein Besitzthum, keinen Staat, an welchen dieselben sich knüpfen; Rechte der Zukunft kannte man nicht, denn man wollte für Niemanden sorgen, als für sich; das Recht der Gegenwart wurde nicht repräsentirt, weder durch geheiligte Worte, noch durch geheiligte Menschen.

aus, daß ein eben so thätiger, als boshafter Geist der Verläumdung fortfährt, die katholische Religion auf's grausamste zu verfolgen — eine Religion, deren Ursprung zu den Aposteln zurücksteigt, welche die Religion ist aller Heiligen, jener der protestantischen Kirche, wie jener der unserigen, die Religion der Alfrede, der Fortescues und der Moores, endlich die Religion eines Drittheils der Bevölkerung Großbritanniens." O'Connell begleitete seinen Antrag mit folgenden Worten: „Die anglicanische Geistlichkeit haßt das Papstthum, und strebe nach dem Monopol des religiösen Unterrichts. Man hat in voller Anmaßung gesagt: die Katholiken seien Anhänger der Unwissenheit. Ich sage dagegen, gerade das Licht ist, was sie vor Allem wünschen und suchen; die anglicanische Geistlichkeit liefert durch ihr Erziehungssystem den Katholiken den Beweis, daß ihr wohlverstandenes Interesse fordert, daß sie sich Protestanten nennen, und wir werden darauf nichts zu antworten haben, wenn die anglicanische Geistlichkeit den Unterricht als eine Art Leimruthe betrachtet, um die Vögel zu fangen: wohlan, möge sie sich seiner bedienen, um so viel Papisten an sich zu ziehen, als sie nur immer vermag! Nach meiner Ueberzeugung haben Protestanten und Katholiken ein gleiches Recht, die Wohlthat der allgemeinen Erziehung zu verlangen."

Frankreich.

Paris, 20. Juli.

Der König und die Königin der Belgier sind gestern Abends in St. Cloud angekommen. — Der persische Gesandte Hussein Khan ist von London hieher zurückgekehrt und von dem König und der Königin empfangen worden. — He. Guizot ist vorgestern nach seinem Landsitz Val Richer in der Normandie abgereist. — Gestern Morgens hatten der russische und preußische Gesandte und mehrere andere in der politischen und finanziellen Welt ausgezeichnete Personen eine Conferenz mit dem österreichischen Gesandten, Grafen Appony. — Der Bischof von Perigueux hat das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

* Die Deputirtenkammer votirte gestern zum Zweitenmale das Generalstabsgesetz, und ging dann zur Debatte über das Budget des Finanzministeriums, später zu jener über ihr eigenes Budget über. — Die Pärskammer nahm ausser mehreren Gesetzen von rein lokalem Interesse jenes über die Unterstützung der durch Hagelschlag verwüsteten Departemente, dann in Betreff der Vollendung der Julisäule an.

(Journal des Debats.) Man spricht seit einigen Tagen von Modificationen, welche demnächst im Ministerium der öffentlichen Arbeiten stattfinden sollen. Dieselben bestünden darin, daß die Generaldirektion der Brücken und Straßen zu Gunsten des Hrn. Legrand wieder hergestellt würde, der seine Stelle als Unterstaatssekretär verliesse, welche aufgehoben würde. Der Sitz der Generaldirektion der Brücken und Straßen wäre wie vordem in der Straße des Saints Peres. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten käme in die Straße St. Dominique St. Germain 58, in die Gebäude, welche jetzt der Staatsrath einnimmt, der dann das für ihn bestimmte Local im Palaste des Quai d'Orsay Beßy nähme. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten würde zur Entschädigung für die Brücken und Straßen die Direktion der Civilgebäude und Monumente erhalten, die dem Ministerium des Innern abgenommen würde. Man fügt hinzu, das letztere Projekt sei bereits auf dem Wege des Vollzugs und seit einigen Tagen schon werde eine große Anzahl von Aktenfaszikeln dieses Betreffs vom Ministerium des Innern in das der öffentlichen Arbeiten gebracht.

Fast alle Journale sprechen heute ihr Bedauern darüber aus, daß die Deputirtenkammer sich weigert, noch in dieser Session das Zuckergesetz zu diskutiren. Das „Journal des Debats" erinnert die Deputirten an die schönen Versprechungen, die sie ihren Wählern gemacht, als es sich um ihre Wiedererwählung handelte, „damals waren sie ganz Hingebung und frei von allem Selbstinteresse, ganz anders zeigen sie sich jetzt; um die Session eine Woche früher zu enden, sind sie im Stande, ein großes Nationalinteresse ihrer selbstsüchtigen Ungeduld zu opfern." Das Witzblatt Charivari vergleicht die Deputirten mit den Austern, die in allen den Monaten nichts taugen, in denen der Buchstabe R fehlt. — Zu Bordeaux, Valenciennes, Lille und anderwärts, wo man in der Zuckerfrage betheiligt ist, hat die Nachricht von der Vertagung der Diskussion des Gesetzes große Unzufriedenheit erregt. An mehreren Orten haben der Handelsstand und die Fabrikanten gedroht, ihre Etablissements und Fabriken zu schließen und ihre Arbeiter zu entlassen, — die Rübenzuckerfabrikanten zu Valenciennes sogar, die Steuern zu verweigern, was, wie man nicht ohne Grund fürchtet, Anlaß zu Unruhen geben könnte.

Spanien.

Zu Carcassonne wollte man man 15. Nachricht von der Grenze der Ostpyrenäen erhalten haben, nach denen zwischen den Truppen des Generals Valdes und denen des Grafen Espagne in Catalonien ein ernstliches Gefecht vorgefallen sein soll, worin dem letztern die Schulter von einer Kugel durchbohrt worden wäre. General Valdes wollte einen seiner Truppenkorps neu verproviantiren und hatte deshalb einen Convoi unter Bedeckung von 1200 Mann abgeschickt, war aber in der sicheren Voraussicht eines Angriffs auf denselben, ganz nahe mit 10000 Mann gefolgt, um die Factiosen während ihres Angriffs zu umzingeln. Wie gedacht, so traf alles wirklich ein; die Carlisten griffen den Convoi an, General Valdes schloß sie von allen Seiten ein, und soll ihnen 300 Gefangene abgenommen und eine große Anzahl getödtet oder verwundet haben.

Serbien.

In der „Reise nach dem Orient vom Eremiten von Gauting" (2 Bände; Stuttgart, Hallberger, 1839) sagte He. v. Hallberg voraus, was unterdessen wirklich eingetroffen ist: „Die Serbier sind mit ihrem jetzigen Fürsten Miloseh, der sie mehr wie die Türken drückt, so unzufrieden, daß eine neue Revolte kaum ausbleiben wird. Miloseh regiert wie das Schiedswasser das Eisen, er hat die Abgaben mehr wie verdoppelt, Gesetze, sagt er, seien nicht nöthig, sein Wille sei das Gesetz, welchen er nicht unter das Geschreibsel auf einem Papier beugen wolle. Er kann weder lesen noch schreiben, und gleicht ganz einem Schweinhändler, auch hat er sich das Monopol des ganzen Handels zugeeignet. Den Anführer der Serbier gegen die Türken, Kara Georg oder Czerny Georg, ließ er umbringen, als dieser aus Rußland, wo er Hülfe gesucht hatte, zurückkam; er nahm ihm alle seine gestohlenen Schätze, und bahnte sich durch diese den Weg zur Regierung. Seine Frau und zwei Söhne wohnen in Belgrad, er mit einer in Konstantinopel gekauften Sklavin in Kragojewatz. Wenn er Schweine sieht, so läuft er ihnen nach, und ruft sie, wie die Schweinetreiber thun, zusammen. Er läßt die Menschen prügeln oder prügelt sie selbst, und behauptet, daß alle Besitzungen in Serbien sein Eigenthum seien, und kein Serbier Eigenthum besitzen könne. Er nimmt es, seien es Grundstücke oder Häuser, ohne alle Bezahlung weg, wenn ihm etwas gefällt, wie noch vor Kurzem das Haus eines Doktors, welches derselbe bei Belgrad erbaut hatte. Der Arzt mußte ausziehen, mit einer geringen Summe, welche ihm Miloseh aus Gnade geben ließ, sich befriedigen, und Miloseh belustigte sich auf einige Tage in dem schönen Haus. So könnte man von ihm eine lange Geschichte seiner Willkühr und Laster schreiben, und muß sich wundern, daß Rußland ihn mit Orden überhängte, und ihn zum Erbfürsten machte, wozu der Sultan Ja sagen mußte: dafür schimpft Miloseh jetzt über Rußland."

Türkei und Aegypten.

* Der Verrath des Kapudan Pascha wird auch durch die weitern Berichte aus Konstantinopel bis 8. Juli vollkommen bestätigt; die Allg. Zeitung enthält darüber so wie über die Schlacht, worin Hafiz Pascha geschlagen wurde, einige nähere Angaben. Als Ort, wo die Schlacht geliefert wurde, wird auch hier die Gegend zwischen Aleppo und dem Euphrat angegeben und außer Zweifel gestellt, daß Ibrahim Pascha der angreifende Theil war. Von allen Seiten her gingen bei ihm Nachrichten ein, wie türkische Emissäre das ganze Land von Syrien durchzogen, um die Bevölkerung gegen die Aegypter aufzuwiegeln, und wie es ihnen in der That besonders auf dem, nicht wie die Städte durch ägyptische Garnisonen im Zaum gehaltenen platten Lande, in den Gebirgen und selbst bis nach der Wüste hin gelungen war, partielle Aufstände zu erregen. Der oberhalb Aleppo wohnende Volksstamm der Mutualis hatte den dortigen ägyptischen Gouverneur und seinen Sekretär ermordet, andere Beamte aufs Grausamste mißhandelt und verwundet, und eine Regierungskasse mit 30,000 Piastern mit sich fortgeschleppt; auch die Druzen in der Gegend von Beyruth fingen schon an sich zu regen und gaben bedenkliche Zeichen, bereits waren mehrere Morde vorgefallen, zwei Juden waren auf der Heerstraße von Beyruth ermordet gefunden worden, und die Unsicherheit im Lande nahm auf eine beunruhigende Weise überhand; selbst von Damascus, das nur eine Garnison von 1000 christlichen Bergbewohnern unter dem Emir Hasi hatte, welche nicht im Stande gewesen wäre, in einer so unruhigen Stadt wie Damascus die Ordnung aufrecht zu erhalten, kamen täglich christliche und jüdische Kaufleute als Flüchtlinge in Beyruth an, um, wie sie offen sagten, der Rache der Muselmänner zu entgehen, für den Fall, wenn Ibrahim im Kampfe unterliegen sollte. Ibrahim Pascha verkannte das Kritische dieses Zustandes der Dinge, die Unmöglichkeit einer längeren Andauer desselben, so wie die drohende Gefahr einer endlichen Insurrektion von ganz Syrien bei längerer Anwesenheit der türkischen Armee, nicht, und sobald ihm von seinem Vater volle Freiheit zu handeln gegeben war, schritt er daher zum Angriff der türkischen Armee, die nach kurzem Gefechte auseinandergeworfen worden sein soll. Das Benehmen der Türken wird als erbärmlich geschildert, gleich nach der ersten Kanonade ergriffen sie die Flucht, eine außerordentliche Unordnung scheint eingerissen zu sein, so zwar, daß Hafiz

---

Die Versammlung ging aus einander, wie sie zusammengetreten war: die Weiber in der Offensive, die Männer in der Defensive, alle aber in die Nothwendigkeit versetzt, sich selbst zu vertheidigen und mit der Gewißheit besiegt zu werden.

Das gefiel unserem Tobias sehr schlecht.

Er kam auf den Gedanken, daß es nicht die Gleichheit, sondern die Ungleichheit sei, welche die Menschen verbindet.

Da er überhaupt mehr ein Freund der Ordnung und Ruhe war, als des Krieges, da er nichts so sehr haßte und mied, als häuslichen Unfrieden, bürgerliche Unruhen und Staatserschütterungen, welche Abneigung so weit ging, daß er sogar die Stelle eines Tambours bei der Stadtmiliz abgelehnt hatte, weil, wie er sagte, er nicht einmal ein Kalb, geschweige denn sein eigenes Fell zu Markt tragen wollte; so hielt er die Freiheit, sich selbst zu schützen für einen lästigen Zwang und gab unbedingt der Freiheit seiner Vaterstadt, sich durch Andere vertheidigen zu lassen und dafür zu reluiren, den Vorzug.

Man kann darum zwar durchaus nicht behaupten, daß Tobias feige war; aber die Pflicht der Selbsterhaltung trat mit solcher Lebendigkeit vor seine Seele, daß er darüber die Freiheit vergaß.

Er wollte seinen vergrabenen Schatz aufsuchen und dann den Engel der Freiheit bitten, daß er ihn zurückbringe in das Land der Gesetze. Seinen Schatz fand er, aber den Engel nicht; denn Engel zeigen sich nur in der Nacht, wenn Niemand sie sehen und erkennen kann, woher es auch wohl kommen mag, daß wir alle Frauen und Mädchen Engel nennen, sie mögen schön oder häßlich, groß oder klein, tugendoder lasterhaft sein; wobei aber doch ein großer Unterschied zwischen den täglichen und nächtlichen Engeln zu machen ist, indem erstere nur zu letzteren gehören, wenn sie alltäglich werden und die nächtlichen Engel oft tägliche Teufel sind. — Tobias kannte diesen Unterschied; er war daher voll Vertrauen auf das Erscheinen seines Engels, wenn es dunkel wurde und zählte bis dahin zum Zeitvertreibe seinen Schatz.

Kaum hatte er begonnen, als ein starker und kräftiger Naturmensch zu ihm trat, über Naturrecht redete, auf die natürlichste Weise ihm natürlich machte, wie es ganz natürlich sei, daß jenes Naturprodukt, welches in der Gestalt von Geld ihn beschäftige, ihnen Beiden gemeinschaftlich gehöre, seiner Natur-Theorie sogleich die Natur-Praxis durch das Nehmen der Hälfte hinzufügte und ging.

Tobias zählte traurig die zweite Hälfte, bis ein zweiter, gleich starker Naturohn ihn zu einer zweiten Theilung zwang; dies traurige Manöver wiederholte sich, bis Tobias den letzten Gulden getheilt hatte und nach den Gesetzen der Gleichheit einem Bettler gleich geworden war.

Das gefiel ihm sehr schlecht.

Er fühlte bitter, wie es viel leichter sei, im Lande der Freiheit ein Vermögen zu verlieren, als irgendwo anders eines zu erwerben; ein Trost aber blieb ihm, der unverlierbare, oft einzige Trost für jeden gesunden Menschen — der Schlaf — und er schlief ein, versteht sich im Schlafe.

„Hei Tobias! Langschläfer! Faulpelz! Du verträumst doch dein bischen Verstand! Steh' auf, oder!" — — —

So kreischte die wohlbekannte, zärtliche Stimme seiner Hälfte an das Ohr des verschlafenen Tobias.

Erst beim Kaffee, der ihm heute besonders gut schmeckte — erinnerte sich Tobias seiner nächtlichen Irrfahrt; es wurde ihm klar, daß in jedem Staate, wie in jeder Familie, ein Haupt sein müsse und da er nun einmal dieses Vorrecht nicht hatte behaupten können, so mußte er lieber unter dem Pantoffel seiner Frau stehen — als frei sein.

Julius Carolina.

kaum ein Drittheil seiner Armee retten oder sammeln dürfte, was um so glaublicher erscheint, wenn man die Richtung in Anschlag bringt, welche die Fliehenden, über Marasch und das Gebirge nach Kaißarieh zu eingeschlagen haben; in den Wildnissen des Gebirgs haben die nur mit Widerwillen unter den Fahnen zurückgehaltenen türkischen Soldaten die willkommenste Gelegenheit sich zu zerstreuen und so dem ferneren Dienste zu entziehen. Ob Ibrahim die Türken weiter und bis wohin er sie verfolgt hat, ist nicht bekannt, wahrscheinlich war kurz nach der Schlacht der Adjutant des Marschall Soult Hr. Caille von Alexandrien, das er am 20. Juni verlassen hatte, in seinem Lager eingetroffen und hatte der Sache wenigstens für den Augenblick eine andere Wendung gegeben. Am 8. war bereits diese Hiobspost von der Niederlage der Landarmee in Syrien, in Konstantinopel eingetroffen, und hatte daselbst, leicht erklärlich, die größte Bestürzung verursacht, welche aber den höchsten Grad erreichte, als die Nachricht von dem Verrathe und Abfalle des Kapudan Pascha mit der Flotte, fast gleichzeitig eintraf. Merkwürdig und auf die Stellung der einzelnen Mächte für und gegen Mehemed Ali einiges Licht werfend, ist das Benehmen, welches der französische Admiral Lalande bei diesem Anlasse beobachtet hat, der den Kapudan Pascha bei seinem Scheine fast offen unterstützte. Der Kapudan Pascha hatte nemlich nach dem Berichte der Allg. Ztg. die Befehle der Pforte, nicht weiter zu segeln, mit der Antwort zurückgewiesen, daß er von Chosrew Pascha keine Befehle entgegen nehme, daß er in ihm einen Verräther der hohen Pforte erblicke, der seinen Herrn nicht nur den Feinden habe überliefern wollen, sondern auch vergiftet habe. Er wolle mit der jetzigen Regierung der Pforte nichts gemein haben, und lieber vorziehen, zu Mehemed Ali zu gehen, der noch rein muselmännische Gesinnungen besitze. In der That segelte er, gegen Candien ab, um sich mit der ihm anvertrauten Flotte unter die Befehle Mehemed Alis zu stellen. Der französische Admiral Lalande, der mit einigen Linienschiffen vor den Dardanellen liegt, soll in Folge dieser Erklärung den Kapudan Pascha nicht am Auslaufen gehindert, jedoch von ihm verlangt haben, daß er sich nach Rhodus (übereinstimmend mit der gestrigen Mittheilung des Oesterr. Beobachters) begeben möchte, um von dort mit Mehemed Ali zu communiziren. Dieser Aufforderung Folge leistend, hätte er denn von einem französischen Kriegsschiffe begleitet, jene Richtung eingeschlagen. (Die gestrige Nachricht der Allg. Ztg., daß seine Flotte bereits mit der ägyptischen zusammengetroffen und von ihr gänzlich vernichtet worden sei, findet darin ihre vollste Widerlegung.) — Die Angabe des Berichts der Allg. Zeitung, daß er auch Hafiz Pascha aufgefordert, seinem Beispiele folgend ebenfalls zu den Aegyptern überzugehen, dieser aber sich dessen auf Bestimmteste geweigert habe, muß vorerst noch als unglaubwürdig gelten. Die Nachricht von dem am 1. Juli erfolgten oder bis dahin wenigstens geheim gehaltenen Tode des Sultans kam ihm nemlich jedenfalls einige Tage darauf erst zu, und daß er schon vorher noch bei Lebzeiten des Sultans Mahmud den Plan und Entschluß, zu den Aegyptern überzugehen, gefaßt habe, läßt sich vernünftiger Weise kaum annehmen, also auch nicht, daß er Hafiz Pascha zur Theilnahme daran früher aufgefordert habe, als zur Zeit, nachdem er selbst den Befehlen des Großwesirs Chosrew Pascha trotzend, mit der Flotte die Dardanellen verließ, um mit den Aegyptern sich wirklich zu vereinigen. Seine Absahrt konnte aber kaum vor dem 4. oder 5. erfolgt sein, und wenn er um diese Zeit wirklich an Hafiz eine derartige Botschaft und Einladung ergehen ließ, so ist es fast eben so unglaublich, daß dieselbe am 8. schon am Taurus bei Hafiz eingetroffen war, als es unmöglich ist, daß an diesem Tage schon in Konstantinopel die Antwort des Hafiz bekannt sein konnte. Die betreffende Angabe der Allgemeinen Zeitung fällt also in Nichts zusammen, gleichwie die Folgerung daraus, daß der Divan zu Konstantinopel durch das Eintreffen der Nachricht von der Treue Hafiz Paschas wieder einige Beruhigung in seinem Schrecken und seiner Bestürzung erhalten habe. — Die weiteren Angaben jenes Berichts sagen, der Divan sei fast in Permanenz und am 8. sei in demselben beschlossen worden, einen Abgeordneten an den Kapudan Pascha zu schicken, um ihm die genauesten Details über das Ableben des Sultans und die Versicherung zu geben, daß er eines natürlichen Todes gestorben sei, ihn aber auch aufzufordern, zu seiner Pflicht zurückzukehren. Andererseits hat Lord Ponsonby an den Capitän Walker einen Expressen abgeschickt, um ihn einzuladen, die türkische Flotte zu verlassen, wenn der Kapudan Pascha bei seinen verrätherischen Absichten beharren sollte. Nach Alexandrien ist ein Bevollmächtigter abgesendet worden, um Mehemed Ali, dem man nun neue Concessionen machen muß, Friedensvorschläge zu machen. Die Pforte ist in kritischer Lage, der junge wie es scheint geistig und körperlich gleich schwache Sultan Abdul Medschid, hat unter schlimmen Auspizien den Thron bestiegen. Feinde im Innern und nach Außen, wo soll er Rath und Hülfe suchen? Frankreich scheint offen auf Seite Mehemed Ali's zu sein, England verhält sich noch passiv, was wird Rußland jetzt thun? Das ist die Hauptfrage. Wird es den Fall als gegeben erachten, dem Vertrag von Unkar Skelessi Folge gebend, aufs Neue zu intervenniren? Wird Frankreich und selbst England dies zugeben? Es dürfte eine nicht allzu gewagte Annahme sein, daß auch diesmal die Pforte im nachbarlichen Oesterreich den einzigen uneigennützigen, alten, treuen Verbündeten und Helfer in der Noth wieder findet, der ihr eine sichere Stütze im Unglück bietet, wie sie überall anderwärts vergeblich dieselbe suchen dürfte. Die Truppen-Aushebungen in den europäischen Provinzen der Türkei dauern übrigens fort, in Macedonien werden alle Leute auf dem Lande zwischen 15 und 35 Jahren für die Armee ausgehoben oder der Nationalmiliz einverleibt. Man scheint dort selbst einen Angriff von Aegypten her zu fürchten, und deutet dies als Grund, warum insbesondere die Stadt Salonicht gegen die Seeseite zu stark befestigt und mit grobem Geschütz versehen wird. Solche Vorsicht ist unter den gegenwärtigen Umständen gewiß nicht am unrechten Orte.

Ein Schreiben von der Donau vom 15. Juli im „Schwäb. Merk." meldet: „Das Gerücht von einem Kongreß, der sich in Wien versammeln soll, fängt an, einigen Bestand zu gewinnen. Durch Mahmuds Hinscheiden haben sich gewisse Verhältnisse wesentlich verändert. Namentlich sind die, so zu sagen, persönlichen Beziehungen, die zwischen ihm und einem großen nordischen Monarchen bestanden, nunmehr gänzlich dem Gebiete der Kabinetspolitik verfallen. Man glaubt, es werde sich der Kongreß zur Hauptaufgabe machen, die orientalische Frage in der Art zu lösen, daß dort ein ganz anderer Status quo, als der des gegenseitig gezückten Schwertes hergestellt werde. Man werde darauf hinarbeiten, daß in der Türkei in Zukunft keine der Mächte Vortheile auf Kosten der Einen oder der Anderen erhalte, sondern das gehoffte Wiedererblühen jener Länder allen zum gleichen Vortheil gereiche."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 22. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Aktien 100 B. 99 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 101 1/2 B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio-Br. 40 G. —. — Bayer. St. Act. l. G. Br. 560 G. —.

Frankfurt, 22. Juli. — Nachmittags 3 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/4; 3 pCt. 61 3/8; Wiener Bankaktien 1835; 500 fl. Loose 134 3/8; Integr. 511/4; Ardoins 37/8; poln. Loose 76 7/8; Taunuseisenbahnactien 100 1/2 (Geld).

Wien, 19. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. 101 7/16. do. 3 pCt. 82 1/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 264 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 3/4. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — G. Alte 3 M. Bankaktien pr. Stück 1530 in CM.

Amsterdam, 19. Juli. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 102 7/16; Kanz. 27 1/16; 4 1/2 0/0 Cand. 96 3/4; 2 1/2 0/0 52; Ard. 18 5/8; ruß. Inscr. —; 5 0/0 österr. Met. 104 1/4.

London, 18. Juli. Consols 92 1/4 3/8, Schatzbills 16 19, Bank-Stocks 190 189 1/2, Irländ. Bond 20 22, Span. Akt. 18 7/8 19 1/8, Diff. 81/8 3/8, Pass. 4 4 1/4, Portug. 5 0/0 34 3/4 35, 3 0/0 21 7/8 22 1/8, Holländ. 5 0/0 102 1/2 102 3/4, 2 1/2 0/0 54 3/4 55, Belg. 102 1/4 3/4, Oestr. —, Columb. 32 1/2 33, Mexikan. 25 1/2 26 1/2, Peruv. 17 18, Brasil. 77 3/4 78 1/4.

Paris, 20. Juli. 5 pCt. 111. 00. 3 pCt. —. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kleine Sommerpostille

von

D. J. A. H. Müglich,

vormals evangelischem Pfarrer zu Hundsdeckel,

mit Neidhartsthal im Erzgebirg.

gr. 8. fein eleg. Umschl. geh. 1 Thlr. 12 ggr. od. 2 fl. 42 kr. rh.

Die Fortsetzung der mit soviel Beifall aufgenommenen sehr günstig beurtheilten Wintерpostille desselben durch seine vielen Leiden und Verfolgungen neuerlich berühmten Herrn Verfassers; genügt mit der Winterpostille Jedem, der diese noch nicht kennt, zu empfehlen und von hohem Interesse für jeden Freund wahren Christenthums. Wegen ihrer Kürze sind diese Vorträge zum Gebrauch bei Gottesdiensten in Landgemeinden geeignet.

Einige Worte

über

Dr. Strauß und die Züricher

von Dr. Ernst.

8. geh. in bedruckt. Umschl. 8 ggr. od. 36 kr. rh.

Diese kleine Schrift enthält neben einer kurzen und klaren Darstellung des Strauß'schen Systems sehr beachtenswerthe Vorschläge zur Beilegung der jetzigen Wirren in der protestantischen Kirche und ist zur richtigen Würdigung der Strauß'schen Angelegenheit von höchstem Interesse.

Beiträge

zur Textberichtigung und Erklärung

der

Skeireins

von Dr. Julius Loebe.

8. Umschl. geh. 9 ggr. od. 40 kr. rheinl.

Das Gersdorf'sche Repertorium hat sich bereits Band XX. Heft 1 unter Nr. 522 in einer großern Recension sehr belobend über diese Schrift des um die altgothische Sprache und Literatur hochverdienten Verf. ausgesprochen, so daß wir uns jeder weitern Empfehlung enthalten.

Erzählungen.

Aus dem Englischen

von

A. Gräfin v. M.***

Dritter Band.

8. in eleg. Umschl. geh. 1 Thlr. 6 ggr. od. 1 fl. 15 kr. rheinl.

(Die beiden ersten, im vor. J. erschienenen Bände kosten 1 Thlr. 18 ggr. od. 4 fl. 54 kr. rhein., alle 3 Bände 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. rhein.)

Anziehende Erzählungen aus den höhern Kreisen der Gesellschaft, durch ihren interessanten Inhalt sowohl, wie ihre Tendenz sich sehr als Lectüre für Damen empfehlend.

Altenburg, den 12. Juli 1839.

H. A. Pierer.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** und bei **J. C. Dresch** in Bamberg.

Offene Verwalter-Stelle.

(3 a.) Für eine bedeutende Oekonomie in Unterfranken wird ein tüchtiger Oekonomieverwalter gesucht. Frankirte Briefe unter Z besorgt die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

(3 c.) In dem Schuldenwesen des Johann Sauer zu Gaustadt wird das demselben gehörige sammtliche Vermögen in Gaustadt von einer k. Landgerichts-Commission

Dienstag den 6. Aug. l. Js. Vormittags 10 Uhr

gegen baare Bezahlung nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Dasselbe besteht aus folgenden Realitäten:

1) Eine Sölde, Bes. Nro. 219, die Ziegelhütte, mit 300 fl. bekennet, bodenzinsiges freies Eigenthum; mit 2 fl. 36 3/4 kr. Bodenzins belastet, auf 1800 fl. geschätzt,

2) 2 Morgen Werher, der große Ziegelfeld, Bes. Nro. 351, mit 228 fl. Str. Cap., bodenzinsiges freies Eigenthum, gibt 55 kr. Bodenzins, auf 600 fl. geschätzt,

3) 12/4 M. Feld, der erste Theil vom hintern Bauernholz, Bes. Nro. 43 d, mit 100 fl. Str. Cap., mit 9 Maas Korn- und 10 Maas Haber-Zehent, dann 4 kr. ständigem Zehentgeld, 10 pCt. Handlohn belastet, auf 80 fl. geschätzt,

4) 12/4 M. Feld, der zweite Theil vom hintern Bauernholz, Bes. Nro. 43 e, mit 100 fl. Str. Cap., dann 9 Maas Korn- und 10 Maas Haberzehent, 10 pCt. Handlohn und 4 kr. ständigem Zehentgeld belastet, und auf 80 fl. geschätzt,

5) 12/4 M. Feld, dritter Theil vom hintern Bauernholz, Bes. Nro. 43 b, mit 100 fl. Str. Cap., dann 9 Maas Korn- 10 Maas Haberzehent, 10 pCt. Handlohn und 4 kr. ständigem Zehentgeld belastet, geschätzt auf 80 fl.,

6) 12/4 M. 17 Ruthen Feld, Wiesen und Holz, der 4te Theil vom hintern Bauernholz, Bes. Nro. 43 g, mit 90 fl. Str. Cap. dann 6 Maas Korn- und 8 Maas Haberzehent, 10 pCt. Handlohn und 4 kr. ständigem Zehentgeld belastet, geschätzt auf 60 fl.,

7) 21/4 M. Feld, der Förster-Acker, Bes. Nro. 221, mit 195 fl. Str. Cap., mit 1 Metz 1,94 Strich Waizen, 1 Metz 0,38 Strich Gersten-Gült, dann 1 Metz 16 Maas Korn- 2 Metz 16 Maas Haberzehent, 10 pCt. Handlohn, 30 kr. ständigem Handlohn, 30 kr. ständigem Zehentgeld belastet, auf 250 fl. geschätzt,

8) 3/4 M. Feld im Jungergrund bei der Ziegelhütte, Bes. Nro. 352, mit 178 fl. Str. Cap., dann 1 Metz Korn- 1 Metz Haberzehent, 15 kr. ständigem Zehentgeld und 10 pCt. Handlohn belastet, geschätzt auf 225 fl.,

9) 11/4 Tagw. Holz, der 7te Theil vom Weidenmöth, Bes. Nro. 224 c, mit 80 fl. Str. Cap., freies Eigenthum, auf 125 fl. geschätzt,

10) 5 Morgen Feld im Tennig, Bes. Nro. 226, mit 353 fl. Str. Cap., 1,062 Strich Waizen- 1 Metz 1,94 Strich Korn-Gült und 10 pCt. Handlohn belastet,

11) 21/4 M. Feld, die Lehmgrube zur Sölde Bes. Nro. 219 gehörig, mit 16 Maas Korn- 1 Metz Haberzehent und 10 pCt. Handlohn belastet, und auf 200 fl. geschätzt.

Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungs-Termine zur Einsicht vorliegen. Steigerslustige haben ihre Zahlungsfähigkeit legal nachzuweisen.

Bamberg den 19. Juni 1839.

Kgl. Landgericht Bamberg II.

Weyerl, Ldr.

An der Bamberger Schranne den 20. Juli 1839 wurden verkauft: Waizen 249 Schff. — M. l. Preis: 10 fl. — kr., II. 17 fl. — kr., III. 15 fl. — kr. Korn 114 Schff. 5 M. l. Preis: 12 fl. — kr., II. 10 fl. — kr., III. 8 fl. — kr. — Gerste 2 Schff. 2 M. l. Pr. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 48 kr. III. 9 fl. 30 kr. — Haber 99 Schff. — M. l. Pr. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 48 kr., III. 3 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei dem königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 207. Bamberg, Freitag den 26. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Hannover. — Belgien. — Niederlande. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Dr. Zöpfl über die spanische Successionsfrage. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 25. Juli. Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist gestern in Begleitung seines Hrn. Bruders, des Prinzen Friedrich Durchl., zum Gebrauche der Wassercur nach Alexandersbad abgereist. — Unserm gegenwärtig hier verweilenden geehrten Landsmanne, dem trefflichen Sänger am k. Hoftheater zu Berlin, Hrn. Karl Adam Bader, wurde die Auszeichnung, von der zu Rom bestehenden Congregation und Akademie der Maestri e Professori di Musica unterm 11. Juli, nebst andern zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt zu werden.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 22. Juli. (Karlsr. Ztg.) Se. k. H. der Großherzog ist diesen Morgen in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Friedrich, zu Gebrauch der Seebäder nach Genua abgereist. — Gestern Mittag um 1 3/4 Uhr hat Se. k. H. der Großherzog Deputationen beider Kammern der Ständeversammlung in feierlicher Audienz empfangen, um die von denselben angenommenen Gesetzentwürfe und beschlossenen Adressen entgegenzunehmen. Der Fürst von Fürstenberg, als 1. Vizepräsident der ersten Kammer, und der Präsident der 2. Kammer, geheimer Rath Mittermaier, überreichten höchstdemselben eine Anzahl Gesetzentwürfe und Adressen. Der Großherzog äußerte, daß er den Gesetzentwürfen seine Sanktion ertheilen und die Adressen in Erwägung ziehen werde, und sprach in den huldvollsten Ausdrücken seinen Dank für die Art und Weise aus, wie das Apanagengesetz von beiden Kammern aufgenommen und votirt worden sei.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 20. Juli kam der Badener Spielpacht wieder zur Sprache, indem der frühere Spielpächter Chabert (jetzt in Wiesbaden) sich beklagte, daß er trotz eines höhern Angebots, Hrn. Benazet nachgesetzt worden sei, wobei zugleich auf das Benehmen des verstorbenen Ministers v. Winter ein Schatten geworfen werden sollte. Der Kommissionsbericht v. Itzstein's trug auf empfehlende Ueberweisung der Eingabe an die Regierung an. Ministerpräsident Nebenius und Ministerialrath Marschall wiesen aus den Akten nach, daß Chabert mehrmals Nachlässe am Pacht bewilligt worden seien, daß er 1832 eine Erneuerung auf 15 Jahre um eine geringere Pachtsumme nachsuchte, daß die Regierung jedoch Gründe hatte, eine vortheilhaftere anderweitige Verpachtung für möglich zu halten, und daß, als Chabert mit einem neuen höhern Angebot nachkam, der Vertrag mit Benazet bereits abgeschlossen war. Der Präsident des Justizministeriums machte geltend, daß die Eingabe eine Denuntiation des verstorbenen Ministers des Innern in sich schließe; Dr. Nebenius erklärte aus demselben Grunde, daß, wenn heute eine neue Conkurrenz zu eröffnen wäre, was nicht der Fall, er nun und nimmermehr darein willigen würde, daß Chabert den Pacht erhielte. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Duttlinger's auf Tagesordnung angenommen, womit der Kommissionsantrag verworfen war.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 21. Juli. Der ehrenwerthe Abgeordnete Glaubrecht hatte bereits am 11. Juli in der 2. Kammer unserer Ständeversammlung die Aufhebung und respektive das Verbot aller Lotterien und öffentlichen Hazardspiele in den deutschen Bundesstaaten zur Sprache gebracht. Sein deßfallsiger, gründlich und edel motivirter Antrag geht dahin: „Es wolle verehrliche Kammer großherzogliche Staatsregierung ersuchen, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, und zwar entweder im Wege direkter Unterhandlung mit den übrigen Bundesregierungen, oder durch Provokation gemeinschaftlicher, von einer hohen deutschen Bundesversammlung zu erzielender Maßregeln dahin zu wirken, daß in allen deutschen Bundesstaaten alle Lotterien, so wie alle öffentliche Hazard-Spiele resp. Spielhäuser und Spielbanken gleichmäßig unterdrückt und verboten werden." (Hess. Bl.)

Hannover. — Hannover, 20. Juli. (Kpz. Allg. Ztg.) Der Stadtgerichtsdirektor Heiliger kam in der Nacht vom 17. Juli an und übernahm gleich folgenden Tags die dem Stadtdirector obliegenden Geschäfte. Da sich unter der Bürgerschaft das Gerücht verbreitete, Heiliger sei nicht ganz mit der vom Magistrat unterzeichneten Beschwerde einverstanden und mißbillige einige Ausdrücke derselben, habe überhaupt sich nicht so kräftig wie wohl früher im Sinne des Staatsgrundgesetzes geäußert, so zogen gestern Morgen während der Magistratssitzung einige Hundert der angesehensten Bürger auf das Rathhaus; eine Deputation derselben erbat sich den Vortritt und ersuchte nun im versammelten Magistrate den Stadtgerichtsdirektor Heiliger, zur Beruhigung der Bürgerschaft sich über seine Gesinnungen zu erklären, indem darüber verläumderische Gerüchte in Umlauf wären. Heiliger erklärte, daß ihn nichts in seiner Ueberzeugung, daß das Staatsgrundgesetz von 1833 die allein rechtmäßig bestehende Landesverfassung sei, wankend machen könne, und daß er mit den übrigen Mitgliedern des Magistrats ganz gleiche Gesinnungen hege. Hierdurch beruhigt, entfernten sich die Bürger. — Der Magistrat hat nun eine Petition an den König unterzeichnet, worin er um Zurücknahme der gegen den Stadtdirector Naumann verfügten Suspension bittet und aus der Stadtverfassung nachweist, daß dieselbe ein Eingriff in die städtischen Rechte ist. Auch die Bürgerschaft beabsichtigte Ueberreichung einer solchen Petition und hatte zu dem Ende beschlossen, sich gestern Nachmittag in Masse auf dem Rathhause zu versammeln. Da jedoch der Stadtcommandant erklärte, daß der König solche Versammlungen nicht dulden könne, und der Magistrat die Bürger ersuchte, Alles zu thun, um die Ruhe zu erhalten, so ward die anfängliche Absicht, über eine solche Adresse auf dem Rathhause zu berathen, insofern abgeändert, als man das vor der Stadt liegende Schützenhaus zum Versammlungsorte wählte. Dort waren nun auch gestern Nachmittag mehre hundert Bürger versammelt und beschlossen eine Petition an den König, worin um Zurücknahme der gegen Naumann verfügten Suspension nachgesucht wird; diese Petition sollte von der gesammten Bürgerschaft unterzeichnet werden. Leider wurde trotz dieser Vorkehrungen gestern Abend die Ruhe auf eine betrübende Weise gestört. Man hatte sämmtliche Wachen verstärkt und namentlich die Schloßwache um 50 M. vermehret. Darin mochten einige Gassenbuben ein Zeichen von Furcht sehen. Sie begannen daher bereits gestern Nachmittag und dann gestern Abend um 10 Uhr die Schloßwache zu verhöhnen und zu insultiren, so daß, als friedliche Ermahnungen zur Ruhe nichts halfen, eingeschritten werden mußte. Einige Leute sind dabei mehr oder minder verwundet. Uebrigens ist die eigentliche Bürgerschaft diesem ganzen Vorfalle fremd, und ist derselbe lediglich als ein Pöbelauflauf zu betrachten, der nur leider dazu dienen wird, das ruhige und gesetzmäßige Verhalten unserer Bürgerschaft zu verdächtigen. Hoffent-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 26. Juli: Die Niederlande erklären sich unabhängig, 1581.

Vermischtes.

— — Lichtbilder des Hrn. Daguerre. Der Moniteur äußert über die in einem Saale der Deputirtenkammer aufgestellten Bilder des Daguerreotyp: „Man bemerkte daraus drei Straßen von Paris, das Innere der Werkstätte des Hrn. Daguerre und eine Gruppe von Büsten des Museums der Alterthümer. Alles bewunderte die außerordentliche Feinheit der verschiedenen Details. Die kleinste Erhebung des Bodens oder der Häusermauern, die Wagen, welche an dem Punkte der Straßen aufgehäuft stehen, die zartesten Gegenstände, die kleinen Steinchen unter dem Wasser der Gräben und die verschiedenen Grade ihres Durchschimmerns durch das Wasser, alles dieß ist mit einer unglaublichen Genauigkeit wiedergegeben. Das Erstaunen wächst, wenn man, das Vergrößerungsglas ergreifend, namentlich im Land der Bäume die Masse von Einzelnheiten gewahrt, die das beste unbewaffnete Auge nicht zu erfassen vermag. In dem Bilde des Innern der Werkstätte des Hrn. Daguerre sind alle Fallen des Vorhangs mit ihren Licht- und Schattenseiten mit wundervoller Wahrheit wiedergegeben. Der Kopf Homers, welcher auf dem Gemälde, das mehrere antike Gegenstände darstellt, das Hauptstück bildet, hat seine schönen Züge treu beibehalten, keine der Schönheiten der Skulptur ging bei dieser Reproduction verloren, trotz des bedeutenden Unterschieds der Größe. Der Stoff, auf welchem das Licht nach dem Verfahren des Hrn. Daguerre malt, ist über eine Kupferplatte gespannt. Die in der Kammer ausgestellten Bilder sind sämmtlich 9 bis 10 Zoll hoch und 6 bis 7 Zoll breit. Hr. Daguerre schätzt den Preis einer Kupferplatte dieser Größe auf 3 Fr. 60 Cent. Das nothwendige Zugehör, um Gemälde dieser Größe zu Stand zu bringen, soll am Anfang etwa 400 Fr. kosten. Hr. Daguerre zweifelt aber nicht, daß die Industrie diesen Preis in so beträchtlich vermindern werde."

— — Die Dichterin Louise Colet, die noch jüngst gegen so viele Mitbewerber den Lorbeer der beschreibenden Poesie in dem Gedichte „Le musée de Versailles" davon getragen, ist nun auch mit dem längst besprochenen Drama: „La jeunesse de Goethe", das jetzt kurzweg auf „Goethe" heißt, auf dem Théâtre de la Renaissance als dramatische Dichterin erschienen, hat dabei jedoch den Beweis geliefert, daß man in der einen Dichtungsart noch so Vorzügliches leisten könne, wo hingegen man in einer anderen kaum Mittelmäßiges zu Stande zu bringen vermag. Das kleine Drama ist klanglos über die Bretter gegangen, da der Liebes-Intrigue denn doch gar zu gehaltlos und läppisch geschürzt war und gelöst wurde, und nur die Galanterie des Publikums für [illegible] „dem sexe" konnte die Verfasserin vor einer schimpflichen Aufnahme schützen, wozu auch noch kam, daß ihre Bekränzung als Dichterin in noch so ganz frischem Andenken war. Die Personen des Stückes sind: Göthe, Lavater, Schlegel, Trumann, Charlotte, Margarethe. Die beiden Ersteren trafen bekanntlich in ihrer Jugend näher mit einander zusammen, es aber bei einem galanten Abenteuer Göthe's, das möchte zu bezweifeln sein; die beiden Frauennamen scheinen den Werther und den Faust zu repräsentiren, damit doch ja nichts fehle und Anfang und Ende Göthe's bezeichnet sei; wie sich aber der Name Schlegel hieher verloren hat, begreifen wir nicht recht, und Trumann soll vielleicht so viel wie Traumann heißen und ist dann höchst wahrscheinlich der unerläßliche Person des „confident" in den französischen Trauerspielen und Dramen.

— — Die Tulpengärten in Haarlem. Im Süden von der Stadt liegen die berühmten Tulpen- und Blumengärten, Bloem-Tuin, wie sie wegen der verschiedenen Schilder über den Eingängen genannt werden. Jeder Garten ist von der Straße durch eine hohe Mauer oder ein Haus getrennt; auch man eingelassen, so befindet man sich mitten unter Bureaus und Niederlagen, in denen die Zwiebeln getrocknet und verpackt werden. Dahinter dehnt sich der Garten aus, der von den übrigen durch Planken geschieden ist. In den sonnigen Vierecken bemerkt man je nach der Jahreszeit alle Varietäten von Tulpen, Dahlien, Hyacinthen, Ranunkeln und verschiedenen anderen Blumen. Herr Krelage, einer der ersten Blumisten, führte uns selbst in seinem weitläuftigen Garten umher, und ich bemerkte, daß hier wie an andern Orten in Holland, in Blumengärten der Boden mit Sand bedeckt wurde. Alle Blumen scheinen in einem Boden gleich dem einer Gemüse zu wachsen, aber dies ist blos eine äußere Vorrichtung oder ein Putz, unter dem Sande ist der Boden fett und weich wie in den besten Blumenbeeten. Die Trockenhäuser sind mit Gestellen gefüllt, auf denen Myriaden von Blumenzwiebeln liegen, und in anstoßenden Räumen beschäftigen sich mehrere Männer fortwährend mit Verpackung derselben. Bei dem Packen wird jede Zwiebel erst mit Papier umwickelt, dann steckt man 100 Stück in einen Papiersack nach den Sorten. Die Säcke packt man darauf in Kisten und so werden sie in alle Theile der Welt versandt. Herr Krelage erwähnte, daß er jährlich 300,000 Stück Crocus, 100,000 Hyacinthen, 200,000 Tulpen und 100,000 Ranunkeln rc. versende.

— — Dschimmilah. Von den antiken Resten dieser Stadt, in welcher General Galbois auf seinem Durchmarsche von Konstantine nach Setif Besatzung gelassen hat, enthält der Toulonnais folgende Schilderung: „Dschimmilah, das alte Cuicultum, ist unstreitig einer der schönsten und interessantesten Ueberreste altrömischer Herrlichkeit. In einem schönen und

sich wird eine Untersuchung bald herausstellen, daß die Bürgerschaft an diesem Vorfalle keinen Theil habe. — Die Criminaluntersuchung gegen den Magistrat ist durch ein Cabinetsrescript vom 17. Juli der hiesigen Justizkanzlei übertragen worden: dasselbe soll übrigens in bedeutend mildern Ausdrücken abgefaßt sein, als nach der Proclamation vom 16. Juli zu erwarten stand. Nach der Ansicht vieler Juristen soll übrigens ein Grund zu einer Criminaluntersuchung in jener Beschwerdeschrift des Magistrats nicht vorhanden sein; namentlich möchte der schwerste der Anklagepunkte — die Verletzung der dem Könige schuldigen Ehrerbietung — wohl ganz grundlos sein. Dem Vernehmen nach wird der Magistrat den Justizrath v. Wangenheim (Mitglied der Justizkanzlei) perhorresciren, da derselbe auch Mitglied der Ständeversammlung ist und einer der Anklagepunkte gegen den Magistrat auch in „groben Injurien gegen die Mitglieder der Ständeversammlung" besteht, der Justizrath v. Wangenheim also nicht als unparteiisch angesehen werden darf. Uebrigens wird die Proclamation vom 16. Juli schon an und für sich, noch mehr aber in Verbindung mit den Ereignissen vom 17. Juli dazu beitragen, die Aufregung im Land auf betrübende Weise zu vermehren; auffallen muß es im Sinne der Cabinetsansichten, daß man die Beschwerde des Magistrats an den Bundestag vollständig in jene Proclamation aufgenommen und ihr auf diese Weise die allergrößte Publicität verschafft hat, während man anfangs die in den Händen des Magistrats befindlichen (als Manuscript gedruckten) Exemplare dieser Beschwerde confisciren ließ und den Magistrat mit einer Untersuchung wegen Verbreitung derselben bedrohte.

Hildesheim, 14. Juli. (L.A.Z.) Die hiesige Justizkanzlei, deren Mitglieder mit geringer Ausnahme zu den streng constitutionell Gesinnten gehören, hat in diesen Tagen die Verbreiter einer Schrift von einem nicht bekannt gewordenen Verfasser, worin die mit unerschütterlichem Muthe für die Erhaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833 kämpfenden Mitglieder des hiesigen Magistrats auf mannichfache Weise angegriffen werden, als Verbreiter der Schmähschrift, in erster Instanz in verschiedenen Abstufungen bis zu mehrwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Verurtheilten, über 20 an der Zahl, haben gegen dieses Urtheil appellirt, dürften aber bei den bekannten Gesinnungen der Majorität der Mitglieder der Kanzlei in Hannover, welche die zweite Instanz für die hiesige Kanzlei bildet, keine Aenderung ihres noch sehr gelinden Urtheils zu erwarten haben.

Belgien.

Brüssel, 19. Juni. Der Baron v. Handel, österreichischer Gesandtschaftssecretär zu Brüssel, ist wieder in dieser Hauptstadt angekommen und am 16. d. durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern empfangen worden, dem er die Beglaubigungsschreiben überreichte, die ihn als interimistischen Geschäftsträger bis zur Ankunft des Grafen von Dietrichstein, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. kaiserl. königl. Majestät bei Sr. Majestät, accreditirten. Baron de T'Serclaes, der bis jetzt die Functionen des Generalsecretärs des Departements der auswärtigen Angelegenheiten versah, wird beauftragt werden, unsere Regierung bei verschiedenen Höfen zu repräsentiren. Eine Mission der nämlichen Art wird dem Baron Dietkan übertragen werden. Der Sohn des Generals Goethals wird zu Wien den Vicomte Amedee Villain XIV. als Attaché bei der belgischen Gesandtschaft ersetzen.

Lüttich, 18. Juli. Dem Vernehmen nach hat der Kriegsminister Befehl gegeben, unverzüglich zur allgemeinen Entwaffnung der Citadelle und der Casthäuser zu schreiten. Nach den eingezogenen Erkundigungen liegt jetzt in diesen beiden Forts die ungeheure Quantität von 400,000 Kilogr. Pulver. Es ist schrecklich, wenn man bedenkt, daß in diesem Augenblick die Artilleristen beschäftigt sind, dieses Pulver in freier Luft zu untersuchen, umzufüllen und zu durchsieben, und daß das Schicksal einer Stadt und einer zahlreichen Bevölkerung auf diese Weise einer großen Gefahr bloßgestellt sind.

Am 20. Juli brach in der schönen Kathedrale von Brügge Feuer aus und verzehrte in kurzer Zeit das Dach und den Thurm derselben. Der thätigen Anstrengung der Bewohner der Stadt und der von auswärts zur Hülfe Herbeieilenden (die Entfernteren bedienten sich der Eisenbahnen) gelang es, das Innere der Kirche und das kostbare Archiv, das sich in ihren Gewölben befindet, zu retten.

Am 15. d. schlug der Blitz in die Capuciner-Kirche zu Arlon; die drei Priester, die sich am Altare befanden, wurden umgeworfen; der Pfarrer und der die Messe bedienende Chorknabe wurden getödtet. Einer großen Anzahl anderer Personen wurden die Füße verbrannt. Von dort ging der Blitz in das benachbarte Spital, wo Kranke mehr oder minder schwer getroffen und einer getödtet wurde.

Niederlande.

Aus dem Haag, 20. Juli. Gestern wurden den Generalstaaten von Seiten des Ministers des Auswärtigen die Actenstücke in Bezug auf den mit Belgien abgeschlossenen Definitivtractat vorgelegt. Aus denselben geht auch ferner, daß zwischen dem Könige der Niederlande und der Königin von Großbritannien, auf der großbritannischen Majestät besonderen Wunsch, directe Unterhandlungen wegen Ueberlassung des dem Könige der Niederlande gehörigen Grundeigenthums in der Nähe des Schlosses Laeken an König Leopold geführt werden sollen. Ferner wurden die Generalstaaten von der Regierung in Kenntniß gesetzt, daß die agnatischen Ansprüche des herzoglichen Hauses Nassau auf Luxemburg, auf Grundlage der bereits 1834 zu Bieberich eröffneten Unterhandlungen, geordnet werden seien. Schließlich wird bemerkt, daß die Regierung hoffe, bald mit den Generalstaaten wegen der nöthigen Veränderungen des Staatsgrundgesetzes in gemeinsame Berathungen treten zu können. — Der königlich niederländische Geschäftsträger zu Frankfurt, Hr. v. Scherff, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. — Die Generalstaaten haben heute Sr. Maj. dem Könige ihre Beglückwünschungsadresse in Bezug auf die Vermählung des Erbprinzen von Oranien überreicht.

Frankreich.

Paris, 21. Juli.

Die Deputirtenkammer hat gestern die Discussion des Budgets der Ausgaben beendigt und dann mehrere Gesetzentwürfe von lokalem Interesse angenommen.

Marschall Valée hat in Anbetracht der Aussichten auf eine reichliche Aernte, das Ausfuhrverbot auf Getreide und Mehl aus den französischen Besitzungen in Africa aufgehoben. Hr. Dupin, der Aeltere, eines der ältesten Mitglieder des Privatconseils des Königs, ist an der Stelle des Hrn. Borel de Brétizel zum Präsidenten dieses Conseils ernannt worden. — Wie man vernimmt, wird das Urtheil gegen Barbes, wonach er zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt ist, nicht in Ausführung gebracht, sondern stillschweigend in lebenslängliche Gefängnißstrafe auf dem Mont-Saint-Michel umgewandelt werden. — Dreihundert Künstler, Fabrikanten, Manufakturisten und Repräsentanten der franz. Industrie haben vorgestern im Casino ein großes Banquet gegeben, dem der Handelsminister, Hr. v. Montalivet, der Präfekt der Seine und andere Personen von Auszeichnung beiwohnten. Toaste wurden dabei ausgebracht auf den König und seine Familie, auf den Frieden und die Einigung der Völker, auf immer schöneres Emporblühen von Handel und Industrie, auf die Arbeiter u. s. w. — Der „Messager" will wissen, die franz. Regierung werde in Kurzem einen Gesandten nach Persien senden, der dem Schah, in Erwiderung der den franz. Maj. übersandten, prachtvolle Geschenke überbringen und ein zahlreiches Gefolge mitnehmen soll. Der Graf v. Sercey, erster Sekretär der franz. Legation in Rußland, wird als der zu dieser Mission ausersehene Diplomat genannt, und mehrere Generalstabsoffiziere, Gelehrte und Künstler sowohl, wie die übliche gesandtschaftliche Begleitung, sollen mit ihm nach Persien gehen.

** Paris, 21. Juli. Das Programm in Betreff der Julifeste ist erschienen, und widerlegt das gestern verbreitete Gerücht, als solle eine große Musterung der Linie und Nationalgarde durch den König vorgenommen werden. Das Programm enthält nichts als die alljährlich wiederkehrenden Dinge, Kanonensalven und Hahnenschlag, Besuch der dekorirten Juligräber und Festtänze auf den Champs Elysées, Feuerwerk und Wasserbelustigungen, großes Concert und Baumklettern, und um das Ganze in ein recht glänzendes Licht zu stellen, allgemeine Illumination zum Schlusse. An Spektakel wird es demnach auch dieses Jahr nicht fehlen, und die Pariser Epiciers werden wieder einmal ein paar Tage schwelgen können in der Vergegenwärtigung der entschwundenen süßen Träume, in der Rückerinnerung ihrer Heldenthaten, welche sie der Welt gehörig anzupreisen sich hinreichende Sorge getragen haben. Da läßt man sich wieder einmal so recht nach Herzenslust wohl sein, und vergißt im Taumel der Gegenwart alle sonstige Vergangenheit und die Zukunft. Was sollte man auch mit dieser? Die erstere ist nicht zu ändern, von der letztern will man nichts wissen, weil man auch hier meist nur Schlimmes, selten Besseres erwartet; und da lebt man denn so lange und so gut es gehe, eine Art Schlaraffenleben fort, bis die Macht der Ereignisse stärker wird und nach verrauchtem Taumel, der alle Sinne und Kräfte gefangen zu halten schien, die nackte Wahrheit zu Tage tritt und ihre Rechte geltend macht. — Man glaubt durchgehends, die Julifeste werden ohne Störung vorübergehen. — Die Nachricht vom Tode des Sultans Mahmud wird ihren Einfluß auf den Gang der französischen Polik im Orient nicht verfehlen. Man ist sehr gespannt auf die weiteren Mittheilungen aus Konstantinopel, und ob der junge Sultan dem Wege der Reform, den sein Vater betreten, treu bleiben wird. Männer, welche die Verhältnisse des Serails aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatten, äußern bedeutende Zweifel daran und schildern den jungen Sultan als einen Prinzen, dessen Erziehung mehr unter dem Einflusse seiner Mutter als des Sultans Mahmut seines Vaters gestanden, und der keineswegs zu großen Hoff-

---

gut angebauten Landstriche gelegen, berühmt durch ihr Getreide, Gemüsefelder und Oel hat diese Stadt zu hohem Wohlstande gelangen und unfehlbar mit der Küste und den nahegelegenen Städten Neapolitans und Mauritaniens in Verbindung sein müssen, und nichts ist natürlicher, als daß ihre Bewohner ihren Reichthum haben nutzen und die Erinnerung daran durch die Pracht und den Reichthum ihrer Monumente verewigen wollen. Sogar ist anzunehmen, daß diese Stadt der Republik und dem Kaiserreich in verschiedenen Epochen große Dienste geleistet und von Rom aus mannichfache Beweise des Dankes erhalten hat. Eine große Anzahl Votivinschriften macht diese Vermuthung wahrscheinlich. Sie sind, meist gut erhalten, fast alle entweder auf reich cisselirten Piedestalen eingegraben, oder befinden sich an prächtigen Gebäuden von Monumenten, auf denen man Reste alter Bildwerke sieht, die sich als Denkmale großer Thaten, oder Ereignisse, oder gefeierter Persönlichkeiten erkennen lassen. Mit jedem Schritte trifft man auf Stücke alter Säulen, Capitäler, auf Trümmer architektonischer Sculptur. Welche Schätze mögen hier vergraben liegen! Die hauptsächlichsten Ruinen sind ein schöner Triumphbogen mit ziemlich gut erhaltener Inschrift; sodann ein Theater, dessen Sitze und drei Eingänge noch vorhanden sind; ein sehr schönes Mosaik, das als Fußboden eines der fruchtbringenden Erde anvertrauten Tempels diente, wie die folgende Inschrift beweist: Telluri. Genitrici. Respublica. Calendinensor. Templum. Fecit. C. Julius. Lepidus. Tertullus. Leg. Aug. Pr. P. R. Dedicavit. Simulacrum. Deae. Acrolithum. T. Julius. Honoratus. Post. Fl. PP. Dono. Dedit. Man sieht auch schöne Ueberreste eines Tempels in der Art der Maison Carre in Nismes mit unvollständiger Inschrift, deren Anfang lautet: Eternitate Et Victoriis Nepotis Divi Marci .... Respublica Cal.

— — Amerikanischer Puff. Die amerikanischen Zeitungen beklagen sich fortwährend bitter darüber, daß ihre Abonnenten schlecht zahlen, und eine erzählt deshalb folgende Geschichte: Ein junger Reisender, der zum ersten Male in die Welt trat, besuchte eine Postkutsche, in welcher er sechs Passagiere fand, die sämmtlich sehr alt und grau waren. Der fünfte von ihnen schien wenigstens achtzig Winter gesehen zu haben. Unser Reisender wurde neugierig, wie seine Gefährten wohl zu einem so hohen Alter gelangt sein möchten, und wendete sich zuerst an den, welcher der älteste zu sein schien. Dieser erzählte, er habe immer sehr enthaltsam und mäßig gelebt, nur Gemüse gegessen und Wasser getrunken. Darüber erschrak der junge Mann, denen er aß und trank gern gut. Er wendete sich an den Zweiten, der dagegen erzählte, er habe siebenzig Jahre Rauchtaback gegessen und sei dabei regelmäßig zu Bette gegangen; die Hauptsache sei die Regelmäßigkeit. Der Dritte hatte sein Leben dadurch verlängert erhalten, daß er nie ein öffentliches Amt gesucht und angenommen habe; der Vierte dadurch, daß er sich immer von politischen und religiösen Streitigkeiten fern gehalten, und der fünfte dadurch, daß er mit Sonnenuntergang zu Bett gegangen und mit der Morgendämmerung aufgestanden. Der Sechste sah jünger als die anderen fünf aus; sein Haar war minder grau und [illegible] nur nicht sehr dünn; ein ironisches Lächeln, das von einem reinen Gewissen zeugte, spielte um seine Lippen, und seine Stimme war stark und wohlklingend. Dennoch war er zehn Jahre älter als der älteste unter ihnen. „Ja, theilen Sie mir das Geheimniß mit", bat der junge Mann, „das Ihnen ein so hohes freundliches Alter verschafft hat." — „Es ist kein Geheimniß", antwortete der Greis; „ich habe Wasser getrunken und Wein, habe Fleisch gegessen und Gemüse; habe ein öffentliches Amt verwaltet, mich in Politik gemischt und zehn Zeitungsschriften geschrieben; ich bin diejenigen bei Sonnenuntergang, diejenigen um Mitternacht zu Bett gegangen, und bald mit der Sonne, bald erst um Mittag aufgestanden, aber ich habe — stets regelmäßig meine Zeitung bezahlt."

— — Resultate einer Reihe von Versuchen über die zu erzielende Geschwindigkeit auf der London-Birmingham- und Great-Western-Bahn in England. 1) Die größte auf der Great-Western-Bahn erlangte Geschwindigkeit betrug mit der Maschine North-Star und einer Last von 15 Tonnen eine kurze Strecke über 45 Engl. Meilen in der Zeitstunde. 2) Mit einer Last von 50 Tonnen, welche als die Maximalschwere eines Waarenzuges erster Klasse betrachtet werden kann, wurde auf der bisher eröffneten Bahnstrecke von 23 1/2 engl. Meilen, deren höchste Gradiente 4 Fuß in der engl. Meile beträgt, nach beiden Richtungen und bei vollem Laufe eine mittlere Geschwindigkeit von 33 engl. Meilen in der Zeitstunde erreicht und zwar mit Maschinen, welche im Durchschnitte 165,6 Kubikfuß Wasser in der Zeitstunde verdampften, Treibräder von 7 Fuß Durchmesser und Zylinder von 16 Zoll Durchmesser hatten. 3) Mit Maschinen von geringerer Verdampfungskraft, d. h. welche nur 115 Kubikfuß Wasser in der Zeitstunde verdampften, und mit Treibräder von 6 Fuß und mit Zylindern von 12 Zoll ausgestattet waren, betrug die Geschwindigkeit auf einer Last von 50 Tonnen im Durchschnitte, 32 engl. Meilen in der Zeitstunde. 4) Die höchste Geschwindigkeit, welche auf der London-Birmingham-Bahn mit der Maschine Harvey-Combe und einer Last von 34 1/2 Tonne erreicht wurde, betrug eine kurze Strecke über 40,9 engl. Meilen in der Zeitstunde. 5) Mit einer Last von 40 Tonnen wurde an dieser Bahn in einer Strecke von 34 1/2 engl. Meilen, welche jener an der Great-Western-Bahn beinahe gleich kam, deren höchste Gradiente aber 16 Fuß in der engl. Meile betrug, mit Maschinen, welche im Durchschnitte 84,85 Kubikfuß Wasser in der Zeitstunde verdampften, und Treibräder von 6 Fuß und Zylinder von 12 Fuß Durchmesser hatten, eine mittlere Geschwindigkeit von 32 engl. Meilen in der Zeitstunde erreicht. 6) An beiden Bahnen stand der Verbrauch an Kohks oder die zur Erzielung obiger Leistungen nöthige Kraft so genau als möglich mit den Verdampfungskräften der entsprechenden Maschinen im Verhältnisse. Im Allgemeinen geht aus den Versuchen hervor, daß eine hohe Geschwindigkeit sich nur mit sehr großem Kraftaufwand erzielen läßt. Das erste Juni-Heft des polytechn. Journals bringt über diese interessanten Versuche und den Bauplan der Great-Western-Bahn ausführlichen Bericht.

— — Die erste Rheinseefahrt zwischen Köln und New-York ist glücklich beendigt, indem der „Verein" Kapitän Lange, am 11. wohlbehalten in Dortrecht eingelaufen ist.

zugen berechtige. Das ministerielle Abendblatt bringt übrigens heute einen kurzen Artikel in Bezug darauf, der wohl nicht ohne einige Inspiration des wieder hier anwesenden Reschid Pascha geschrieben wurde. Es heißt darin, der Sultan sei traurig und voll Resignation gestorben, nachdem er noch von seinem Sohn zärtlichen Abschied genommen und die letzten Eidschwüre der Männer empfangen hatte, die ihm in seinen Werken zur Seite gestanden waren. „Diese ergebenen Freunde werden das mit Ruhm begonnene Werk nicht aufgeben." Sultan Abdul Medschid wäre nach dieser Angabe ganz in den europäischen Ideen auferzogen, thätig und unterrichtet; er verdiene eine reformirende Regierung fortzusetzen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. Juli. Das Journal de St. Petersbourg meldet: „Am Sonntag, 14. Juli, wurde die Vermählung J. kais. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna mit S. kais. H. dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg im Winterpalast nach dem mitgetheilten Programm gefeiert. Um halb drei Uhr Nachmittags wurde durch das Festungs-Geschütz und das Läuten aller Glocken den Bewohnern der Hauptstadt das bei dieser Gelegenheit gesungene Te Deum angekündigt. Um halb vier Uhr fand im Palais ein großes Bankett statt, bei welchem die Toaste unter Begleitung von Artilleriesalven ausgebracht wurden. Abends war bal paré bei Hofe, und die ganze Stadt erleuchtet."

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 11. Juli. Es war am 8. Juli Morgens 4 Uhr, als der Tod den Fürsten Milan vor Erreichung seines 20sten Lebensjahres von seinen langen Leiden befreite. Schon am folgenden Tag ist der zweite Sohn des Fürsten Miloš, Prinz Michael, der bekanntlich seinem Vater nach der Wallachei folgte, als Fürst Serbiens proclamirt worden. Bis zur Volljährigkeit des erst etwa 16 Jahre zählenden Prinzen wird die Regentschaft im Einvernehmen mit dem Senate die Regierung fortführen. Die von Einigen aufgestellte Vermuthung, Fürst Miloš werde seinen Sohn, an dem er mit zärtlicher Liebe hängt, nicht von sich lassen, scheint wenig begründet; wenn sie aber auch richtig wäre, würde dieß in der Gestalt der Dinge vorläufig nichts ändern, da erst nach erlangter Großjährigkeit des Prinzen Michael und nach dessen sofortiger selbstständiger Erklärung eine Aenderung zulässig wäre. Indessen hören wir, daß Fürst Miloš Bucharest, wo er sich bisher aufhielt, verlassen hat, um sich mit dem Prinzen Michael über Jassy nach Bessarabien und von da weiter nach Odessa oder gar nach St. Petersburg zu begeben. Man folgt hier aufmerksam all seinen Schritten und besorgt, daß er der Politik nicht so fremd bleiben werde, als seine Erklärungen bei seinem Abschiede von Serbien versprachen. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

* Das am 18. Abends in Triest eingetroffene Dampfboot aus Syra hat in Patras wichtige Depeschen für die österreichische Regierung mitgenommen, die auf den Stand der Dinge im Orient Bezug haben. Was der Kapitän des Dampfschiffes „Eichhoff" erzählt, bestätigt nur die bereits bekannte Nachricht von dem Siege Ibrahim Paschas über die Türken, obgleich das Armeecorps, mit welchem er angriff, nur 32,000, die ihm gegenüberstehende türkische Armee unter Hafiz Pascha aber 60,000 Mann stark gewesen sein soll. Als Tag der Schlacht giebt ein Brief den 25. an; der Ort Nisib, wo sie geliefert wurde, liegt wie wir schon vorgestern bemerkt haben, zwischen Antab und El Bir, hart am rechten Ufer des Euphrat, etliche Stunden von letzterem Orte. Ohne noch nähere Angaben über den Verlauf der Schlacht zu bringen, wird nur angegeben, daß das Gemetzel mehrere Stunden gedauert habe und die Flucht des türkischen Heeres so wild gewesen sei, daß es Alles, seinen ganzen bedeutenden Troß, Waffen, Gepäcke, Kamele, Kassen und und was ihm an Munition geblieben war, im Stiche und den Aegyptern als Beute überließ. Ibrahim schrieb seinen Siegesbericht an seinen Vater aus dem Zelte des türkischen Obergenerals Hafiz Pascha. — Das Auslaufen der türkischen Flotte unter dem Kapudan Pascha soll trotz der Vorstellungen des Admirals Roussin am 4. Juli stattgefunden haben. Als sie im Angesicht des französischen Geschwaders bei Tenedos ankam, begrüßte sie dasselbe mit 21 Kanonenschüssen und setzte dann ihre Fahrt ungehindert fort.

Dr. Zöpfl über die spanische Successionsfrage.

So lebhaft allenthalben, namentlich in Deutschland, das Interesse an der endlichen Lösung der unheilvollen, blutigen, an Masse der Hingemordeten die erste französische Revolution wohl übertreffenden spanischen Wirren sein mag, so wenig hält die Ansicht in den eigentlichen Punkt des Rechtes, welches zur Sicherung des spanischen Thrones in Betracht gezogen werden muß, mit dem lebhaften Wunsch, den, welchem der Thron rechtlich gehören mag, auf demselben befestigt zu sehen, gleichen Schritt und namentlich hat die so gerühmte deutsche Gründlichkeit in dieser Sache sich nicht besonders bewährt, indem die öffentlichen Urtheile über dieselbe nicht nur höchst ungründlich sind, sondern sich auch merkwürdig von einer, vielseitig auftretenden, die Sache des Don Carlos begünstigenden Irreleitung haben bestimmen lassen. Viele derjenigen, welche dieser letztern Sache abgeneigt sind, sind es daher aus einseitigem, dem Charakter der Parteigängerei an sich tragenden Liberalismus, durchaus aber nicht vom rechtlichen Standpunkte aus und doch ist die Sache Isabella's II. einzig und allein auf diesen Standpunkt gestellt und gesichert. Um die sicherste Ueberzeugung von dieser Seite zu verschaffen, hat unser geehrter Landsmann der rühmlichst bekannte Publicist und Rechtslehrer, Prof. Dr. Heinrich Zöpfl, in Heidelberg, in der academischen Verlagshandlung daselbst, eine publicistische Schrift über besagten Gegenstand unter dem Titel herausgegeben: „Die spanische Successionsfrage. Historisch und publicistisch erörtert zur Aufklärung und Berichtigung der öffentlichen Meinung in Deutschland; nebst einem Anhange als Beleuchtung und Widerlegung der bei S. Schmerber in Frankfurt 1839 unter gleichem Titel herausgegebenen anonymen Schrift" (die Augsb. allgem. Zeitung gibt H. v. Radowitz als Verfasser an.) Diese Arbeit des Hrn. Prof. Zöpfl ist unbezweifelt die beste publicistische Schrift, welche in letzter Zeit erschienen ist; sie kann als entschiedenes Muster ihrer Gattung angesehen werden, was um so erfreulicher ist, als ihre Vorzüge nicht im glänzenden Flittergewand jener sophistischen Täuschung und Truggestaltung, so zu sagen, publicistischen — diplomatischen Phantasmagorie, sondern in der klarsten, unzweideutigsten, und wohlgemerkt, durchaus unparteiischen Ableitung und Begründung der Wahrheit und des Rechtes besteht. Eben die Herleitung des Rechtes in dieser Sache ist der Grund der Reinheit und Freihaltung der so gediegenen Schrift von allen Parteilieblingstheorien der Zeit. Dieses Recht ist jenes, welches von jeher im Culturgange der Menschheit der ältesten Rohheit, dem darauffolgenden freisinnig ausstehendem Wirrwarr der Wahlherrschaft, ein Ende machte, ächte Staaten gründete, Throne sicherte, Krieg verhinderte oder, wenn sie unselig genug entstanden, doch nachher, nach unsäglichem Blutvergießen, die sicherste Basis war, auf welche man zur gewissen Sicherung des Friedens und Staatenglückes zurückkommen mußte, welches Recht darum das positive heißt und, nothwendiger Weise, die vielen Jahrhunderte des Bildungsganges hindurch zum Grunde dienend, ein historisches sein muß. Diesen rechtlich-historischen Grund und Boden hat nun der Verfasser so ausgezeichnet von allem fremdartigen Gestrüppe gereinigt, daß ihn Jedermann hell und deutlich zu sehen vermag, ohne auch nur zum tiefsten Winkelzug oder Kunstsinn Zuflucht genommen oder einen verschrobenen oratorischen Schwulst oder endlich einen, dieser oder jener Partei angenehmen, Phrasenreichthum angewendet zu haben. Es steht der für Recht und historische Wahrheit mit den ernsten Waffen der Wissenschaft kämpfende publicistische, in das spanische Recht vollkommen eingeweihte Jurist da, welche letztere Eigenthümlichkeit wohl zu beachten ist, da so häufig Publicisten keine Juristen sind, und darum bei allem Glanz der Ideen und einer gewissen historischen Reichthums, die Sache des Rechtes allenfalls so behandeln, wie ein Ideal-Naturphilosoph einem ausgezeichneten, praktischen Arzte gegenüber, das Wesen der Heilkraft zu behandeln pflegt. Auf Zöpfl's Schrift kann sich jede diplomatische Cabinetserörterung fußen und berufen: seine Stimme ist, wie gesagt, die des Rechtes und der Geschichte. Es war immerhin schwierig, den etwas wirren Gang der Entwicklung des spanischen Staates kurz und bündig namentlich für den einen Zweck der Rechtsdeduction zu verfolgen; es ist aber auch der strengsten Anforderung der Kürze, Bündigkeit und Einheit Genüge geschehen, und die Darstellung gibt den Freunden des positiven Rechtes, ich möchte sagen, fast ein erhebendes und erhabenes Beispiel davon, daß am Ende denn doch, nach allem Kampf, nach allen Wirren, das Recht und nur das Recht siegreich bewahret. Zöpfl zeigt, wie das Recht die alle, oft einer Anarchie auf ein Haar gleichstehende Wahlherrschaft endete, den Staat ordnete, und eine sichere Basis des Bandes zwischen Regenten und Volk im Gesetze der cognatischen Successionen, wie es in den unter Alphons X. verfassten, zum geschriebenen Rechte erhobenen Siete partidas enthalten ist, möglich machte. Er zeigt, wie man immer wieder auf das alte, herkömmliche Recht zurückkam, wie das Recht so recht ein Anker war, an dem man den in Stürmen oft gefährdeten Staat hielt und rettete. Das Recht tritt hier als Held wie in einem Drama auf, und der Verfasser führt die Acte in der edelsten Einfachheit vor und bringt seinen Helden bis zu dessen traurigster Katastrophe, wo er durch das berüchtigte auto acordado Philipp's V., womit die cognatische Successionsordnung einseitig und eigenmächtig aufgehoben wurde, tragisch genug zu enden scheint, bis er durch Carl IV. auf die rechtsförmigste, höchst

---

— — Orientalische Shawls. Es dürfte Manchem willkommen sein, eine flüchtige Beschreibung jener Art von gewirkten Stoffen zu erhalten, welche unter den Namen von „Orientalischen Shawls" überhaupt, seit etwa 40 Jahren eine so bedeutende Rolle in der Damentoilette spielen, und welche nunmehr fast ganz ausschließlich aus französischen Werkstätten hervorgehen. Die Verfertigung der sogenannten „Cashemire Shawls," die seit etwa 30 Jahren in Europa begonnen hat, wird ausschließlich in Paris betrieben; die sogenannten Indischen und Thibet Shawls hingegen werden zu Lyon, Rismes, Rouen und Amiens vorzüglich gearbeitet; diese sind ein Amalgama von Schafwolle, Seide, Baumwolle und von Seidenabfällen, je nachdem die Tücher den Namen von „Indischen" oder von „Thibetanischen" tragen. Die Cashemire Shawls werden aus einer seidenartigen Wollengattung gemacht, welche man aus Rußland bezieht, und welche von den Kirgisischen Ziegenheerden geliefert wird. Man bereitet zweierlei Arten von Cashemire Shawls, die erste wird „nach indischer Manier" genannt, und ahmt vollkommen den ächten Shawls des berühmten Thals; die Shawls dieser Art sind auf der verkehrten Seite nicht aufgeschnitten, und bieten beiderseits beinahe den nämlichen Anblick dar. Sowohl der Ausführung als dem Anscheine nach, sind sie den Geweben Indiens in sofern vorzuziehen, als sie ganz frisch und rein aus den Händen des Arbeiters hervorgehen, und nicht aus mehreren Stücken, wie jene, bestehen. Die zweite Gattung ist der eigentliche „französische Cashemire (Shawl)," welcher in sogenannter abgeschlossener Art, d. h. so wie die Leinwand auf dem Jacquardstuhle, verfertigt wird; solcherlei Tücher müssen mittelst Aufschneidens an der verkehrten Seite beendiget werden. So wie ein Shawl den Webstuhl verläßt, zählt er, je nach den darin vorhandenen Farben, acht, zehn, und selbst noch mehr Pfund am Gewicht. Er muß dann entweder an der Hand, oder auf mechanischem Wege so abgenommen werden, daß er das Gewicht eines ächtindischen Shawls erlangt, um in den Handel zu kommen. Diese Operation benimmt ihm Nichts von seiner Festigkeit, denn alle Fäden sind in diesem Gewebe durch den Mechanismus des sogenannten „unterkundenen Ganges" befestigt. Aus diesem geht hervor, daß zwischen der sogenannten „indischen Arbeit" und den „französischen Cashemirs" kein anderer Unterschied besteht, als jener des Anblicks der Rückseite. In dem Ersteren ist der Cashemir gewirkt, mit Tapisserien, mit Hülfe von Spulenrichtschen, daher auch diese Art von Gewebe den Namen von eingeschossenen Shawls erhält. Der indische Shawl, welcher der Arbeit nach dem Cashemire vollkommen gleichkommt, ist eine Zusammensetzung von feiner Schafwolle und Seide, der thibetanische aber gewöhnlich aus Baumwolle und Seide; beide sogenannten Gattungen gehören zur Tonner und zur Rismer Industrie; und die sogenannten indischen werden gegenwärtig mit einer solchen Meisterschaft verfertigt, daß auch das geübteste Auge sie von den französischen Cashemirs nicht immer unterscheiden kann, wodurch viele Nichtkenner getäuscht werden.

— — Der Rosenwein in Bremen. Der Rathskeller in Bremen gehört zu den ältesten und merkwürdigsten in Deutschland; wer Interessantes davon lesen will, der lasse sich Hauff's Phantasie im Bremer Rathskeller nicht entgehen. Eins von den Gewölben unter dem Rathhause, welches nach dem vor demselben angebrachten broncenen Basrelief die Rose heißt, enthält den berühmten Rosenwein, der jetzt zweihundert und fünfzehn Jahre alt ist. Nämlich Anno 1624 wurden in denselben sechs Stückfässer mit Johannisberger niedergelegt und eben so viel Hochheimer. Eine andere Abtheilung des Rathskellers enthält Weine aus ähnlichen Lagen, jedoch aus etwas späteren Jahrgängen; sie werden in zwölf Fässern, von welchen jedes den Namen eines Apostels führt, aufbewahrt und der Wein im Judas ist trotz des herben Beigeschmackes, den dieser Name im Gefühle jedes guten Christen zu haben pflegt, der bei weitem geschätzteste. Wieder andere Theile des Rathskellers zu Bremen bewahren andere spätere Jahrgänge von verschiedenem Gartenbau. Werden nun einige Flaschen von dem Rosenweine abgezogen, so füllt man aus dem Judas, den Judas aus dem nächstfolgenden Apostelfasse und dieses wieder aus einem jüngeren Fasse nach, so daß, gerade umgekehrt wie bei den Fässern der Danaiden, die Fässer nie leer werden. Ein Weinkundiger, nach welchem ein englisches Blatt, wahrscheinlich aus einer, uns unbekannten, deutschen Quelle, diese Notizen mittheilt, hat berechnet, daß der Stadt Bremen jede Flasche Rosenwein nicht weniger als 200,000 Reichsthaler kostet — eine Summe, welche auf den ersten Blick unglaublich scheint, die indeß ihre vollkommene Richtigkeit hat. Ein Stückfaß im Bremer Rathskeller enthält nämlich 5 Orhoft zu je 164 Flaschen, welche i. J. 1624, 300 Reichsthaler kosteten. Rechnet man nun die Unterhaltungskosten, Steuern u. s. w., zu der Auslage und dann die Zinsen und wiederum die Zinsen von den Zinsen, so kostet ein Orhoft im Jahre 1839 gerade 565,657,320 Reichsthaler und folglich eine Flasche 3,733,810 Reichsthaler; ein Glas also, d. h. der achte Theil einer Flasche, 240,476 Reichsthaler und ein Tropfen, d. h. 1000 Tropfen auf ein Glas gerechnet, kommt auf 240 Reichsthaler. Der Rosen- und Apfelwein wird nur an Eingeborne oder Ehrenbürger der Stadt Bremen abgelassen. Einzig und allein die regierenden Bürgermeister haben die Vergünstigung, sich einige Flaschen zu Privatgebrauche abzuziehen oder als Geschenk an regierende Häupter zu versenden. Ein Bürger von Bremen kann sich bei schwerer Krankheit eine Flasche zu 5 Rthlr. davon holen lassen, bedarf aber eines ärztlichen Zeugnisses, um nachzuweisen, daß er den Wein zu seiner Herstellung durchaus nöthig hat, und eines Zeugnisses vom Bürgermeister und dem Senate, um den Verbrauch bestätigen zu lassen. Ein armer Bremer Bürger kann unter den nöthigen Bedingungen auch eine Flasche umsonst bekommen. Auch darf ein Bremer Bürger sich eine Flasche davon kommen lassen, wenn er einen Fremden von regierender Berühmtheit bewirthet. Göthe erhielt von der Stadt Bremen einige Male zu seinem Geburtstage eine Flasche zum Geschenk. Wenn der Rosenwein übrigens etwas an seinem Gehalte verloren haben sollte, so sind die Napoleonischen Generale daran Schuld, denn während der Zwingherrschaft achteten sie, wie anderer Orten, so auch hier altes gutes Recht nicht genug, um nicht über Gebühr in diesem köstlichen Weine zu schwelgen.

authentische Art nach Versammlung der am 31. Mai 1789 einberufenen Cortes, wieder erweckt wurde, obgleich seine Wiederbelebung erst 1830 durch König Ferdinand promulgirt wurde. Letztere Catastrophepartien sind des Verfassers Glanzpunkte: man folgt der Erörterung mit höchster Spannung, gerade wie der unbekannten Catastrophe eines tragischen Heldes; die Wehmuth über seinen Tod wird nur aufgeregen durch die Freude seiner Wiederbelebung und die endliche Vindication für die Begründung des entschieden rechtlichen Anspruchs Isabella's. Es wird gezeigt, wie selbst interimistisch im Jahre 1812 durch die neue Constitution das alte Recht Grundlage blieb, wie selbst Ferdinand VII. unter allen Wandlungen dieses alte Recht im Grunde nicht beeinträchtigte und der Verfasser kömmt nun auf den wichtigen Punkt der Darstellung des königlichen Verfahrens vor und bei der Verkündung der Aufhebung des auto-acordado; diesen Punkt erörtert er genau, „besonders aus dem Grunde, weil es einer der am meisten und besonders in Deutschland — und wie es fast scheinen möchte, absichtlich verbreiteten Irrthümer ist, als wenn Ferdinand VII. erst durch sein Testament das auto-acordado für aufgehoben erklärt und die cognatische Thronfolge wieder hergestellt hätte und diese testamentarische und einseitige Verfügung der einzige Rechtstitel seiner Tochter, der Königin Isabella wäre." Die höchste Spannung wird vollkommen befriedigt. Nachdem angegeben, daß König Ferdinand am 29. März 1830 das Gesetz von 1789 in aller Rechtsform hatte promulgiren lassen, fährt der Verfasser fort: „Etwas Anderes war nicht zu thun übrig gewesen. Die Zustimmung der Cortes, die Sanction des Königs war längst gegeben; es war Niemand mehr vorhanden, der noch um seine Meinung zu befragen gewesen wäre — Niemand, dessen Widerspruch nach der spanischen Verfassung zu beachten gewesen wäre. König Ferdinand VII. hat an dem Gesetze, welches Carl IV. mit den Cortes im Jahre 1789 errichtet hatte, nichts verändert, nichts zugesetzt, nichts hinweggelassen — er hat nichts gethan, als die Publication eines gültig errichteten Gesetzes seines Vorgängers angeordnet — und hiebei waren weiter keine Solennitäten zu beobachten, als jene der Ausfertigung, welche auch, wie wir oben angegeben haben, genau erfüllt worden sind." — Dem Helden des Drama's stand übrigens noch eine Art Scheintod bevor; Ferdinand VII. gab unter „physischem Zwange" eine „erpreßte Unterschrift" von sich (21. Septbr. 1832) wodurch die besagte Publikation widerrufen wurde. Dieser Scheintod (Ferdinand konnte das wiederlebte rechtskräftigste Gesetz nicht einseitig tödten) dauerte nicht lange. „Der König kehrte von St. Ildefonso im Oct. 1832 wieder nach Madrid zurück und wurde so weit wieder hergestellt, daß er am letzten Tage des December desselben Jahres in Gegenwart und feierlicher Versammlung der sämmtlichen hohen Würdenträger des Staates und seines Hofes den Thron bestieg und dem Justizminister Francisco Fernandez del Pino einen von seiner eignen königlichen Hand geschriebenen Act übergab und laut zu verlesen hat, worin er erklärt: „wie er in einem Zustande des schmerzlichsten Todeskampfes, unfähig zu prüfen und zu wählen, durch falsche, schreckende Vorspiegelungen pflichtvergessener Unterthanen dahin gebracht worden sei, die Pragmatik (nicht den Widerruf des Gesetzes selbst) vom 29. März 1830 zu widerrufen: er erklärt nunmehr frei und ungezwungen und bei klarer Einsicht in die Täuschungen, in welche man ihn versetzt hat, feierlich den Widerruf seiner Pragmatik für nichtig und kraftlos und im Widerspruche mit den Grundgesetzen der Monarchie und seinen Pflichten als König und als Vater„ — — „Drei Monate nachher starb König Ferdinand VII., ohne in seinem Testamente auch nur mit einem Worte die Frage wegen der Thronfolge berührt zu haben und die Infantin, Prinzessin von Asturien, bestieg sofort den Thron unter dem Namen als Königin Isabella II." — „Hiemit schließt die Geschichte des cognatischen Successionsrechtes in Spanien. Wir haben seine praktische Anwendung in allen Epochen der Monarchie gezeigt, wir haben seine grundgesetzliche Eigenschaft nachgewiesen, die durch das auto-acordado von 1713 kaum für einen Augenblick bedroht, nie aber aufgehoben werden konnte. Wir haben gezeigt, daß in Spaniens Geschichte noch nie ein Fall vorgekommen ist, in welchem nach den Grundsätzen des auto-acordado succedirt worden wäre, wir haben aber gesehen, wie Spaniens Größe, sein Glück und sein Ruhm durch die cognatische Succession bedingt waren, und dadurch allein, daß in viele einzelne schwache kleine Königreiche zerstückelte Land bis zum weltherrschenden Staate emporstieg. Wir haben uns bemüht, das wahre Recht ohne Partheilichkeit und ohne Leidenschaft zu zeigen und die Irrthümer zu entlarven, in welche man seit einer Reihe von Jahren die einfachsten Wahrheiten künstlich zu hüllen gewußt hat. Wir haben genau und streng geprüft, aber wir haben keinen haltbaren Rechtsgrund entdecken können, durch welchen die behauptete Legitimität des Don Carlos begründet werden könnte — wohl aber haben wir in dem, was von dieser Seite vorgebracht worden ist, eine eigenthümliche Mischung historischer Unrichtigkeiten und trügerischer Schlüsse erkannt und nachzuweisen versucht; dagegen ist uns kein Einwand gegen die Legitimität der Königin Isabella vorgekommen, welcher auch nur mit einigem Scheine rechtens vorgebracht werden konnte — wohl aber haben wir auf dieser Seite die Geschichte, das Herkommen und die Grundgesetze der Monarchie — d. h. die sämmtlichen Quellen, durch welche das göttliche Recht zu den Menschen spricht, — ihre unumstößlichen Zeugnisse für das wohlbegründete Recht und die Legitimität der Königin Isabella II. niedergelegt gesehen. — Soviel zur allgemeinen Anzeige dieser höchst wichtigen und trefflichen publizistischen Schrift, mit welcher der Verfasser „nur die Sympathieen des Rechtes und der Gesetzlichkeit" anregen wollte. Weitere Auszüge werden das gefällte Urtheil rechtfertigen. Schließlich die Bemerkung, daß der Verfasser der angezeigten anonymen Schrift mit demselben Geist abgefertigt ist, welche die Hauptschrift auszeichnet. — h —

Handels- und Börsennachrichten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 16. bis 22. Juli incl.: 9060 Personen. Ertrag 1064 fl. 54 kr.

Augsburg, 23. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 B. 99 1/2 G.; Wester. Mail. Eisenb.-Act. 101 1/4 B., — G.

Frankfurt, 23. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/4; 3 pCt. 31 5/16; Wiener Bankactien 1841; 500 fl. Loose 136 1/2; Integr. 54 1/4; Actien 37/8; poln. Loose 76 7/8; Taunuseisenbahnactien 280 1/2 (Geld).

Wien, 20. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 1/16. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 52 1/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 570 3/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. Uso 2 M. Bankactien pr. Stück 1519 1/2 in CM.

Amsterdam, 20. Juli. Integr. 54 15/16; 5 0/0 Cert. 103 1/2; Kanz. 27 1/8; 4 1/2 0/0 Sund. 96 13/16; 3 1/2 0/0 82 1/2; Neb. 185/8; ruff. Inscr. —; 5 0/0 österr. Met. 104 1/4.

Pariser Börse vom 20. Juli. 5pCt. 111 90. — 3pCt. 79 80. — Neapol. 99 95. 5pCt. Span. 19 1/2. Pass. 4 1/4. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2750 —. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 677 50. — Linkes Ufer 360 —. — Havre 375 —. — Orleans 450 —. — Straßburg-Basel 340. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Benachrichtigung
an die verehrl. Besitzer des „Rheinischen Conversations-Lexikons 3te Auflage."

(3 a.) Der unterzeichnete Bevollmächtigte der Verlagshandlung von Louis Brüère zu Köln findet sich veranlaßt, den Titl. Subscribenten auf das von derselben herausgegebene Rheinische Conversations-Lexikon anzuzeigen, daß die dritte Auflage dieses mit so entschiedenem Beifalle aufgenommenen vorzüglichen Werkes schon seit dem Anfange des Jahres 1837 ganz vollendet und vollständig an die Commissionaire der Verlagshandlung zur Ablieferung an die Titl. Subscribenten regelmäßig expedirt worden ist. Sollte einem Titl. Subscribenten das Werk complett nicht zugekommen sein, so ist demnach die Schuld hiervon der pünktlichen Verlagshandlung nicht, sondern irgend einer andern Nachlässigkeit beizumessen. Die Verlagshandlung ist aber gerne bereit, den Titl. Subscribenten die ihnen etwa fehlenden Lieferungen oder Bände dieser dritten Auflage, so wie auch den zu derselben bereits erschienenen Supplementband noch um den ursprünglichen Subscriptionspreis nachzuliefern; sie hat zu dem Ende das literarisch-artistische Institut zu Bamberg in den Stand gesetzt, alle dergleichen Nach-Bestellungen schleunigst auszuführen.

Bamberg, 24. Juli 1839.

Stephan Esch, Bevollm. der Verlagshandl.
v. Louis Brüère in Köln.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Gross-Jdikau,
einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im
Oesterreichischen Kaiserstaate.

(10 g.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Jdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Jdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Planier, Bock, Althütten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Ct. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Plane ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
sen. Frankfurt a/m.

Literarisches.

In der Verlagshandlung der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Kritik
des in erster Instanz gegen neunzehn Mitglieder der
Leipziger Burschenschaft
gesprochenen Urthels,

mit den Belegstellen aus den Untersuchungsacten, einer kurzen Darstellung der in den Jahren 1835—1838 geführten Untersuchung und den Urtheln erster und zweiter Instanz,

herausgegeben

von

Dr. jur. Wilh. Mich. Schaffrath,
akademischem Docenten der Rechtswissenschaft an der Universität Leipzig.

Ein Beitrag zur Geschichte der Justizpflege im Königreich Sachsen.

Eleg. geh. gr. 8. 1 Thr. oder 1 fl. 48 kr. rh.

Außer dem speciell im Titel Genannten enthält diese Schrift ein vollständiges geschichtliches Bild der Leipziger Burschenschaft sowohl, wie der Burschenschaften anderer Hochschulen und einiger demagogischer Vereine seit 1827—1834, so wie einzelner Unternehmungen derselben, z. B. des Frankfurter Attentats am 3. April 1833, so daß dieselbe auch, nicht dem Interessanten ihres Hauptgegenstandes, höchst wichtige Materialien zur Zeitgeschichte bietet.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** und bei **J. C. Dresch** in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3 a.) Freitag am 2. August l. Js. Vormittags 10 Uhr werden beim dahiesigen Rentamte salvo ratificatione

23 Schäffel Weizen,
135 Schäffel Korn, und
270 „ doppelt und einfacher Haber

öffentlich versteigert, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Oberfurt am 23. Juli 1839.

Königl. Bair. Rentamt.
Dr. Strehr, Rdtr.

Kellnerlehrling-Gesuch.

Unterzeichneter sucht einen jungen Menschen von circa 15 bis 16 Jahren in seinen Gasthof als Kellnerlehrling aufzunehmen. Lusttragende belieben sich daher so bald als möglich an mich zu wenden, um die näheren Bedingnisse zu erfahren.

Bamberg den 24. Juli 1839.

J. Meßner
zum Bamberger Hof.

Edictalladung.

(3 b.) Der Schenkwirth Georg Schuster zu Altenschönbach ist gesonnen, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern; und ist es deßhalb nothwendig, seinen Schuldenstand zu erheben.

Es werden daher alle diejenigen, welche an gedachten Georg Schuster irgend eine Forderung machen zu können sich befugt halten, auf

Mittwoch den 7. August l. Js. Vormittags 9 Uhr

vorgeladen, solche bei hiesigem Patrimonialgerichte zu liquidiren und nachzuweisen, unter dem Rechtsnachtheile, daß der Ausbleibende unberücksichtigt bleibt.

Altenschönbach am 15. Juli 1839.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonialgericht 1. Klasse.

Fürst, Patr. Achtr.
cak. Dallner.

An der Bamberger Schranne den 24. Juli 1839 wurden verkauft: Weizen 357 Schff. 5 M. 1. Preis: 16 fl. — kr., II. 17 fl. 8 kr., III. 15 fl. — kr. Korn 210 Schff. 6 M. I. Preis: 10 fl. 30 kr., II. 9 fl. 44 kr., III. 9 fl. — kr. — Gerste — Schff. — M. I. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 93 Schff. 3 M. I. Pr. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 48 kr., III. 3 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Anstalt zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Betrages gemacht. Abonnirt man bei der Redaktions-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 208. Bamberg, Samstag den 27. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. — Portugal. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Amerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — In dem Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen diesjährige Verhandlungen heißt es am Schlusse: „Aus den Uns vorgelegten Protokollen des Landraths haben Wir mit Wohlgefallen entnommen, wie in den Berathungen desselben auch bei der jüngsten Versammlung ein lobenswerther Geist der Ruhe, Umsicht und Besonnenheit bei eifriger Sorgfalt für die Interessen des Kreises vorgewaltet hat. Wir geben dem Landrathe hierüber Unsere volle Zufriedenheit zu erkennen, und erwiedern den Ausdruck seiner Wünsche für Unser und Unseres königlichen Hauses Wohl, sowie die dargebrachten Aeußerungen des Dankes für die Berücksichtigung früherer Wünsche und Anträge gerne mit der Versicherung Unserer landesväterlichen Huld und Gnade."

Das k. Regierungsblatt Nro 28 vom 23. Juli enthält den Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 29. April bis 10. Mai 1839.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern befindet sich gegenwärtig in Baden-Baden.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) In der 47. Sitzung der 2. Kammer sprach der Präsident Mittermaier: „Sie erinnern sich, meine Herren an die Erklärung, die uns der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern vor einigen Wochen gemacht hat, wonach unsere Sitzungen von Mitte Juli an auf so lange Zeit ausgesetzt werden sollen, bis die zur Berathung des Strafgesetzbuchs niedergesetzte Kommission ihre Arbeiten vollendet haben wird. Durch diese Erklärung betrachte ich das Verhältniß so, als wenn die Kammer im Einverständniß mit der Regierung im Interesse der Beförderung einer Hauptaufgabe dieses Landtags, nämlich der Berathung des Entwurfs des Strafgesetzbuchs, ihre Sitzungen zu unterbrechen beschlossen, und jenen Mitgliedern, welche nicht zur Berathung des erwähnten Gesetzes nothwendig sind, einen Urlaub auf unbestimmte Zeit gegeben hätte. Unsere Versammlung ist darnach nicht geschlossen, sie ist aber auch nicht vertagt. Die Arbeiten der Kammer gehen ihren Gang fort, unser Verhältniß als Abgeordnete dauert fort. Die Arbeiten der Kammer beschränken sich jedoch auf die Thätigkeit der Kommission für das Strafgesetzbuch. Außerdem wird es gestattet sein, andere Kommissionen einzuberufen, namentlich werde ich die Kommission auch in der Zwischenzeit einberufen, welche gebildet ist zur Berathung des uns kürzlich vorgelegten Gesetzentwurfs, wegen Uebereinkunft mit der Standesherrschaft Leiningen. Sie werden, meine Herren, auch Berichte zugesendet erhalten. Sie werden insbesondere erhalten die Berichte der Kommission über das Strafgesetzbuch." Der Präsident bezeichnet dann die Gegenstände, welche zur Berathung in der zweiten Hälfte des Landtags außer dem Strafgesetzbuch vorliegen, und fährt fort: „Petitionen sind bisher eingekommen 374, erledigt sind 120, es bleiben somit der zweiten Hälfte des Landtags vorbehalten 254. Von Petitionsberichten, die noch nicht erledigt worden, liegen vor 84. Ich darf voraussetzen, daß die Mitglieder der Petitionscommission in der Zwischenzeit die ihnen zugetheilten Berichte fertigen werden, so daß es bei unserer Wiederzusammenkunft an Stoff zur Berathung nicht fehlen wird. Es wird möglich werden, dem Wunsch des Verstandes der Petitionscommission dadurch zu entsprechen, daß für Erledigung der Petitionsberichte regelmäßig gewisse Sitzungen angeordnet werden. Die Zeit unseres Wiederzusammentritts kann ich jetzt noch nicht bestimmen, ich werde seiner Zeit mit der Regierung Rücksprache darüber nehmen; so viel glaube ich Ihnen aber sagen zu können, daß die Einberufung in eine Zeit fallen werde, wo uns die Hitze nicht mehr belästigen wird. Rinedeschwender stellte die Frage an den Hrn. Präsidenten, wann die Kommission wegen des Strafgesetzbuchs sich wieder zu versammeln habe. Präsident: Am 16. Sept. d. J. wird die Kommission für das Strafgesetzbuch mit ihren Sitzungen beginnen. Knapp: Die Maaßregel der Urlaubsertheilung ist ganz neu. Nach der Geschäftsordnung steht es dem Präsidenten zu, den Mitgliedern der Kammer Urlaub zu ertheilen. Er muß also sagen können, wann der Landtag wieder zusammentritt. Ich frage, wer hat die Mitglieder einzuberufen? der Präsident oder die Regierung? Ich sage, der Präsident und niemand sonst. Präsident: Ich habe deutlich gesagt, daß ich nach genommener Rücksprache mit der Regierung die Mitglieder wieder einberufen werde. Knapp: Das widerspreche ich. Der Präsident hat keine Rücksprache mit der Regierung darüber zu nehmen, wann er die Mitglieder wieder einberufen will. Es ist hier nur von einem Urlaub die Rede, und diesen auf eine gewisse Zeit zu ertheilen, ist Sache des Präsidenten. Das Recht der Kammer scheint mir dadurch gefährdet. Präsident: Es ist hier nur von der Rücksprache mit der Regierung deswegen die Rede, um sich über die Zweckmäßigkeit der Einberufungszeit zu benehmen, da die Herrn Kommissäre der Regierung vorzüglich Antheil an unseren Berathungen zu nehmen haben und es darauf ankömmt, wann sie mit ihren Vorlagen fertig sind. Sie dürfen versichert sein, daß ich die Rechte der Kammer jederzeit wahren werde. Hoffmann: Mir scheint, daß der Abg. Knapp wegen des Punktes des Wiederzusammentritts nicht ganz beruhigt ist, und es liegt allerdings etwas Zweifelhaftes darin. Wir könnten ja bis zum nächsten Landtage hingehalten werden. Es könnte deswegen der Tag bestimmt werden, an dem wieder öffentliche Sitzung ist. Präsident: Es ist nicht möglich, den Tag jetzt schon zu bestimmen, weil ich nicht weiß, wann die Vorarbeiten fertig sein werden. Daß ich mich mit der Regierung deswegen berathen muß, werden Sie wohl einsehen. Sie erinnern sich an den Landtag von 1835, wo wir wegen Berathung über den Zollverein die öffentlichen Sitzungen auf einige Zeit schließen mußten. Ich betrachte die Sache so, als wenn die Kammer mit Zustimmung der Regierung die Maaßregel des Urlaubs angeordnet hätte." Damit wurde die Sitzung geschlossen.

Hannover. — Folgendes ist die mehrfach erwähnte Adresse, welche die Bürgerschaft von Hannover aus Anlaß der Suspension des Stadt-Directors Naumann an Se. M. den König gerichtet hat: Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! allergnädigster König und Herr! Die getreuen Bürger Ew. k. Maj. Residenz nahen sich den Stufen des Throns in tiefster Ehrerbietung, aber auch in tiefster Bestürzung. Sie haben durch Ew. k. Maj. Proclamation vom gestrigen Abend Kenntniß erhalten von der Eingabe ihrer Obrigkeit an den durchlauchtigsten deutschen Bund und von den Maaßregeln, zu welchen Ew. k. Maj. Sich gegen den Magistrat, und insbesondere gegen den Stadtdirector Naumann bewogen gefunden haben. Die Bürgerschaft dieser Stadt, stets treu ergeben dem angestammten Regenten, stets fest vertrauend

Feuilleton.

Geschichtskalender: 27. Juli: Tod Turennes, 1675.

Vermischtes.

— — Die Congregation und Academie der Maestri e Professori di Musica zu Rom hat unterm 11. d. unter andern folgende Ernennungen publicirt: zu Ehrenmitgliedern: Angelica Catalani von Valabreques, Giuditta Pasta, Francesca Paer von Parma, Giuditta und Giulia Grisi von Mailand. Zu auswärtigen Ehrenmitgliedern: Graf Wilhelm v Redern von Berlin, Ludwig Spohr, Karl Adam Vader von Bamberg. Als Maestri compositori onorarii: Cav. Luigi Cherubini von Florenz, der verstorbene Cav. Ferdinando Paer von Parma, Kaspar Aiblinger von Wasserburg, Cav. Michele Caraffa von Neapel, Ritter Sigismund Neukomm von Salzburg, Giorgio dei Conti Onslow von Clermont, Cav. Francesco Morlacchi von Perugia, Cav. Gaetano Donizetti von Bergamo, Saverio Mercadante von Neapel, Pietro Auber, Enrico Montan Berton, Ritter Karl Adolph Adam von Paris, Luigi Bandeloni von Florenz, Luigi Confalbi von Macerata, Candido Zannotti von Rom, Carlo Giorgio Rocca von Venedig, Luigi Bertelletti von Bologna, Giuseppe Cecchini von Rom und Rafaele Verdeltoni ebendaher. Als Instrumental-Componisten und Meister des Pianoforte: Karl Czerny von Wien, Johann Peter Pixis von Prag, Theodor Labarre, Sigismund Thalberg, Franz Liszt. Als Professori Cantanti Onorarii: Cav. Girolama Crescentini von Neapel, Giov. Battista Rubini von Bergamo, Domenico Donzelli von Bergamo, Luigi Lablache von Neapel, Antonio Tamburini von Faenza und Cav. Carlo Sanzi von Verona. Als Professori strumentisti onorarii: Joseph Mayseder von Wien, Cav. Pietro Baillot von Paris, Cav. Carlo De-Berriot, Niccola De-Giovanni von Genua, Giuseppe Maretti von Bologna, Domenico Dragonetti von Venedig, Domenico Liverari und Gaetano Brizzi von Bologna.

— — Nachstehende Begebenheit — deren buchstäbliche Wahrheit verbürgt wird — gäbe, mit einiger Nachhülfe des Dichters, einen guten Stoff zu einer Schicksals-Novelle. Im verflossenen Winter fällte ein junger Mann in der Nähe von Polna Holz im Walde. Als er einen alten Baumstamm spaltete, fand er mitten im Kerne eine Kugel, welche, nach der Zahl der Jahresringe zu schließen, vierzig Jahre im Stamme gesteckt hatte. Mit dieser Kugel lud er im diesjährigen Fasching ein Gewehr, um bei der Hochzeit der Tochter des Schmiedes, wie es noch hier und da auf dem Lande Gebrauch ist, zu feuern. Der Brautvater jedoch widersetzte sich dem, da diese Sitte durch eine Verordnung verboten ist. Der junge Mann hängte also das Gewehr in die Stube des Schmiedes, wo es bis zum 5. Mai blieb, ohne von Jemanden beachtet zu werden. Am genannten Tage erst holte der junge Mann das Gewehr ab, und wollte es, da es so lange geladen war, dreor er es aufbewahrte, abfeuern. Er ging also hinter die Hütte, zählte vierzig Schritte von einem Zaune ab, zielte nach einem zehn Zoll starken Pfahle und feuerte. Er verfehlte den Pfosten, die Kugel fuhr durch das Moos, mit welchem die Zwischenräume des schlecht gefügten Bretterzaunes verstopft waren, und traf des jungen Mannes Mutter, welche eben aus der Thür der Hütte trat, in den Kopf. Die Unglückliche stürzte im selben Augenblicke todt nieder. Die Mutter der Armen, welche jetzt der verhängnißvollen Kugel als Opfer fiel, war gerade vor vierzig Jahren bei einer Hochzeit auf einem nahen Dorfe ebenfalls durch einen Schuß getödtet worden.

— — Aarau. Uhland ist seit dem 18. d. hier, um sich auch auf der hiesigen Kantonsbibliothek nach bisher unberücksichtigt oder gar unbekannt gebliebenen Volksliedern, vorzüglich des 14. und 15. Jahrhunderts umzusehen. Seine Ausbeute soll aber sehr gering ausgefallen sein. Es mag wohl die Zurlauben'sche Sammlung von Handschriften und sonstigen literarischen Merkwürdigkeiten hier und da etwas Brauchbares, und für den gelehrten Forscher Werthvolles enthalten; allein bei dem großen Bändereichthum dieser Sammlung erfordert es keine kleine Geduld und Zeitaufwand, das Gute und wirklich Interessante aus der Menge von unnützen und höchstens für Makulatur gültigen Curiositäten herauszufinden. Auch ist ein Inhaltsverzeichniß, dessen Vollständigkeit fast ein Menschenalter erfordern würde, kaum zu einem Viertheil gefertigt.

— — Unterirdischer Wald. Bei South Stockton in England hat man kürzlich einen sehr großen unterirdischen Wald gefunden, der fast ganz aus Eichen von ungeheurer Größe besteht. Die Bäume erscheinen oft theilweise über dem Boden, wenn der Wind und das Wasser den leichten Boden wegfegen, und dann werden sie von den Anwohnern vollends ausgegraben und an die Tischler verkauft, welche das Holz vortheilhaft zu feinen Arbeiten verwenden. Der Wald muß wenigstens hundert englische Quadratmeilen bedeckt haben, und die Bäume, einige Fuß von ihren Wurzeln abgesprochen, liegen alle in derselben Richtung. Wenn ein Bauer einen solchen Baum herausbebt, scheint er ganz verfault, das Holz wird aber, sobald es der Luft ausgesetzt worden, sehr hart, so daß man es nicht mit gewöhnlichen Werkzeugen bearbeiten kann; dagegen spaltet es sich leicht, und so gerade, als würde es mit der Sage durchschnitten. Wie groß die Bäume sind, kann man daraus abnehmen, daß man welche aus dem Boden gehoben hat, die 1410 Kubikfuß maßen. Ueber den Untergang des Waldes weiß auch die Sage nichts, doch ist es höchst merkwürdig, daß sich unzweifelhafte Spuren finden, daß die Hand des Menschen in diesem Walde thätig war.

auf das wahrhaft königl. Wort, ein gnädiger und gerechter König sein zu wollen, hat dieselben Gesinnungen wahrhafter Loyalität stets bei ihrer Obrigkeit gefunden; sie kann sich nicht überreden, daß strafbare Motive den Magistrat jemals geleitet haben, nicht von der Ueberzeugung sich trennen, daß der Stadtdirektor Rumann nie ein anderes Ziel verfolgte, als das von ihm erkannte Wohl der Stadt, und diese Ueberzeugung bildet das Band, das die Bürgerschaft mit ihrer Obrigkeit vereinigt. Was aber auch geschehen, Ew. k. Maj. haben es ausgesprochen, daß das Verfahren des Magistrats der Beurtheilung des ordentlichen Richters anheim fallen solle. Ew. k. Maj. haben bei dem Antritte Allerhöchstihrer Regierung die Zusicherung huldreichst ertheilen lassen, daß die Verfassung dieser Stadt nie verletzt werden, daß ihre Rechte aufrecht erhalten werden sollen. Mit tiefer Betrübniß müssen aber die getreuen Bürger dieser Stadt in der verfügten einstweiligen Suspendirung des Stadtdirektors Rumann dennoch eine Beeinträchtigung der Verfassung erblicken. Noch hat der zuständige Richter nicht darüber abgeurtheilt, ob ein criminelles oder sonstiges Vergehen dem Chef des Magistrats zur Last falle; noch ist derselbe nicht mit seiner Vertheidigung, die ihm ja selbst zur Abwendung einer Untersuchung gesetzlich zusteht, gehört; der Stadtdirektor ist, als solcher, Diener der Stadt, von ihr gewählt und besoldet; die Bürgerschaft wagt es daher, in tiefster Unterthänigkeit, aber auch in voller Ueberzeugung auszusprechen, daß sie eine Suspension eines städtischen Beamten in gegenwärtiger Lage der Sache nicht glaube vereinbar halten zu können mit den Rechten, welche die Stadtverfassung gewährt, deren Aufrechthaltung Ew. k. Maj. gnädigst zugesichert haben; sie wagt es in unerschütterlichem Vertrauen auf Ew. k. Maj. Gerechtigkeitsliebe, sich allerunterthänigst mit der Bitte zu nahen: Ew. k. Maj. wollen allergnädigst geruhen, die schon jetzt verfügte Suspension des Stadtdirektors Rumann wieder aufzuheben. Wenn aber zugleich die Verfügung getroffen ist, daß ein von uns nicht gewählter kgl. Diener die Stelle des Stadtdirektors, wenn auch nur einstweilen, versehen soll, so steht insbesondere diese Maaßregel im Widerspruch mit der Verfassung, welche für die Behinderungsfälle des Magistratschefs die bestimmtesten Vorschriften in den §§. 64 und 77 enthält. Der Stadtsyndicus ist hiernach selbst im allgemeinen Magistrat im Falle der Behinderung des Stadtdirektors und Stadtgerichtsdirektors als Vorsitzender eingetreten; die Bürgerschaft würde daher nur mit Aufgabe ihrer Rechte einen, den sie nicht gewählt, bei dessen Anstellung sie nicht concurrirt hat, anerkennen dürfen. Möge daher Ew. k. Maj. allergnädigst geruhen, zu befehlen, daß diese, die theuersten Interessen dieser Stadt verletzende Maaßregel unterbleibe; die Bürgerschaft wird darin ein Unterpfand für die Achtung ihrer Rechte mit dem unterthänigsten Danke verehren."

Celle, 20. Jul. (Leipz. A. Z.) Diese Nacht traf hier eine Staffette von Hannover mit der Ordre ein, das eine Bataillon des hiesigen Linienregiments solle sofort nach Hannover kommen. Um 11 Uhr Morgens marschirte es ab. — Ueber die Auftritte in der Residenz gehen hier Hunderte von Geschichten und Geschichtchen von Mund zu Mund, doch herrscht, diese Gesprächsaufregung abgerechnet, hier und gewiß in allen andern Provinzialstädten die tiefste Ruhe.

Preußen. — Berlin, 21. Juni. Der türkische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Brigadegeneral Kiamil Pascha, ist nach Breslau abgereist.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 24. Juli. Die Reise des regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg nach Hannover hat überrascht, man will sie mit der hannoverschen Angelegenheit in Verbindung bringen. Die versöhnlichen, gern vermittelnden Gesinnungen des österreichischen Kabinets sind bekannt. — Die Bundesversammlung, welche in diesem Monat erst eine Sitzung gehalten, kommt morgen wieder zusammen. — Außer dem herzoglich nassauischen Gesandten Hrn. von Röntgen, welcher bis zum Sept. im Haag verbleiben wird, werden die übrigen abwesenden Gesandten heute hierher zurückkehren. — Der kais. russische General der Kavallerie, Graf de Witt, hat unsere Stadt wieder verlassen, wird aber in Kürze abermals hierher zurückkehren. — Der kais. russische General der Kavallerie, Fürst Golyzin, welcher vorgestern hier eintraf, wird von hier nach Petersburg zurückkehren. — Mit Bestimmtheit will man wissen, daß die türkische Flotte nicht von der ägyptischen geschlagen worden, sondern mit derselben sich vereinigt habe. Man scheint überhaupt zu besorgen, daß in der Türkei sich der jetzige Zustand der Dinge nicht lange mehr halten könne. Bemerkenswerthermeise sprechen sich aber die Wiener Handelsbriefe dahin aus, daß trotz der trüben Nachrichten aus Konstantinopel sich Kauflust in den Fonds zeige. Durch die orientalischen Angelegenheiten sind die des westlichen Europa's ganz in den Hintergrund getreten. Auf die weitern politischen Prozeßverhandlungen vor dem Pairsgerichtshof ist kein Mensch gespannt und es begreift sich leicht, daß sich die Pairs dem lästigen Geschäft zu entziehen suchen. Im Uebrigen besorgt man nach den neuern Pariser Nachrichten keine neue Störung der Ruhe in Paris und erwartet so, daß die Julitage ruhig vorübergehen. — Der Börsenhandel ist seit vorgestern wieder stiller; die Fonds bleiben ohne wesentliche Veränderung, das Geld ist aber wieder überflüssiger vorhanden.

Großbritannien.

London, 20. Juli.

Keine weiteren Unruhen haben bis jetzt in Birmingham stattgefunden, doch dauert daselbst die Aufregung immer noch fort. In ganz Nordengland ist die arbeitende Klasse in Bewegung; Gerüchte sind hier im Umlaufe, wonach die Chartisten in Manchester, Newcastle und an andern Orten in größerem Maaßstab ähnliche Scenen aufzuführen beabsichtigen, wie in Birmingham. Die Polizei entwickelt die größte Wachsamkeit. — Der „Post" zufolge beabsichtigt Hr. Labouchere, der Unterstaatssekretär der Kolonien, seinen Posten niederzulegen. — Dem „Standard" zufolge soll das Parlament in der zweiten Woche des Augusts vertagt werden. — Dr. Bowring ist gestern nach Berlin abgereist, um als Bevollmächtiger und Commissär der britischen Regierung dem Congresse der Zollvereinsstaaten beizuwohnen.

In der Sitzung des Oberhauses von 18. Juli reichte Lord Brougham zwei Bittschriften ein. Die eine war von den Herren Collins und Lovett, die wegen der in Birmingham vor mehreren Tagen durch sie verbreiteten Proclamation des National-Convents gefänglich eingezogen, und während 11 Tage auf die schändlichste Weise behandelt worden seien. Lord Brougham machte eine schreckliche Schilderung von der Behandlung dieser Bittsteller, und verlangte deßhalb eine Untersuchung. Die zweite Bittschrift kam von einer Person, die sich selbst den Vorsitzer der Association der Handwerker in Birmingham nannte, und sagte, eine bedeutende Anzahl Personen habe sich in dem Ballring versammelt, so wie sie es gesetzlich dürfen, und sie seien, ohne Warnung und Aufforderung, sich zu zerstreuen, von mehreren Bewaffneten der Londoner Polizei angegriffen, und Männer, Frauen und Kinder seien ohne Unterschied niedergeschlagen worden. Auch über dieses Benehmen der Polizei und des Magistrats zu Birmingham sprach sich der edle Lord sehr heftig aus. Der Graf von Warwick glaubte, es seien nur die schlecht gewählten Magistratspersonen Schuld an diesen in den Bittschriften angedeuteten Beschwerden, und beantragte eine Liste der für die Stadt Birmingham seit der Annahme der Municipal-Corporations-Akte erwählten Magistratspersonen. Lord Melbourne vertheidigte darauf den Magistrat von Birmingham, und der Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst u. m. A. nahmen sodann an der Erörterung Theil, welche damit schloß, daß die vom Grafen v. Warwick beantragte Abfassung einer Liste verordnet wurde.

Frankreich.

Paris, 22. Juli.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Alexandrien 6. Juli. — Der französische Generalkonsul an den Conseilpräsidenten. — „Die ägyptische Armee unter Ibrahims Befehl hat die türkischen Streitkräfte unter dem Seraskier Hafiz zu Hezib, jenseits Aleppo angegriffen, die letzteren haben das Schlachtfeld nach einem zweistündigen Kampfe geräumt. Alles Material an Geschütz und Munition ist in die Hände der Aegypter gefallen. Ibrahim schrieb Obiges am 25. Juni im Zelte des türkischen Obergenerals. Er ist nach Amtab zurückgekehrt, hat aber dem 3. Infanterie und dem 3. Cavallerieregiment Befehl gegeben, nach Orfa und Diarbekr vorzurücken. 2) Der französische Gesandte zu Konstantinopel an den Conseilpräsidenten. Arnaud 8. Juli: „Die Pforte hat so eben die Nachricht erhalten, daß in der Gegend von Aleppo eine Schlacht vorgefallen ist, und daß die Türken geschlagen wurden. Die Ueberbleibsel der türkischen Armee sind über die Grenze zurückgegangen. Es verlautete nicht, ob die ägyptische Armee dieselben verfolgt habe." (Ausgefertigt Marseille 22. Juli 3 Uhr Morgens.)

Das Journal des Debats greift aus Anlaß der Vertagung der Zuckerfrage die Kammer hart an, und gibt ihr ganz und gar auch Schuld, selbst mit der Frage in Betreff der Seehäfen, welche sie in Berathung genommen, sei es ihr nicht Ernst, auch diese besorge man, werde nicht ernstlich discutirt werden. Auf solche Weise also werde die Session von 1839 schließen, die Alles in Frankreich ändern, der innern und äußern Politik eine andere Richtung geben, und endlich Frankreich zeigen sollte, was eine wahrhaft parlamentarische Regierung sei; diese Session, in welcher endlich, wie man sagte, die von den angeblichen Ministern des Hofs so lange vernachlässigten materiellen Interessen, volle Berücksichtigung finden sollten. Acht Tage der Lösung einer der wichtigsten Fragen des Augenblicks gewidmet, gelten der Kammer für acht verlorene Tage, weil sie die Luft auf dem Lande angenehmer finde, als jene des Palastes Bourbon. Man sollte glauben, sie hätte alles reorganisirt, versöhnt, so beruhigt über die Gegenwart, so sorglos um die Zukunft gehe sie auseinander. Und doch lasse sie den Seehandel und die landwirthschaftliche Industrie in der heftigsten Krise zurück, den Norden im Kriege mit dem Süden, die Regierung bedroht von allen Seiten von anklagen und strafbaren Manifestationen, ein schwaches Ministerium ohne Initiative, das sie selbst gebildet, zwei Monate lang hinter sich ins Schlepptau genommen, und dem sie nun sagen zu wollen scheint: „Zieht euch jetzt aus dieser Klemme so gut ihr könnt, meine Rolle ist zu Ende, ich habe die frühern Minister gestürzt und euch an deren Stelle gesetzt." Unter solchen Schwierigkeiten und Gefahren müsse man allen Gewalten freimüthig die volle Wahrheit sagen; die Vertheidiger der Interessen der Seehäfen, wie jene der agricolen Industrie erkennen eine Thatsache an, daß es besser gewesen wäre, die Zuckerfrage durch ein Gesetz als durch eine Ordonnanz zu lösen, obgleich dem Ministerium unbestreitbar das Recht zustehe, eine Ordonnanz in Betreff der Tarife in der Zwischenzeit der beiden Sessionen zu erlassen. Die Verantwortlichkeit falle also vor Allem auf die Kammer zurück, um so mehr als sie überall der Initiative sich bemächtigt, sich fast als souveräne Macht hingestellt, und die Herrschaft der parlamentarischen Omnipotenz festgestellt habe. Daß das Ministerium auch Fehler gemacht, entschuldige sie nicht. Es habe allerdings nie eine bestimmte Partei zu ergreifen gewußt, sei von Widersprüchen in Widersprüche gefallen. Bei Vorlegung des Zuckergesetzes habe das Ministerium erklärt, es scheine ihm unmöglich, die Tarife durch Ordonnanz zu ändern, bei der Debatte über Feststellung der Tagesordnung habe es dann das anfänglich aufgegebene Recht dazu reclamirt. Als der Handelsstand von Bordeaux über die erstausgesprochene Vertagung in Bewegung gerieth, habe es versprochen, sich mit der Frage zu beschäftigen, gleich darauf aber habe es für Tagesordnung gestimmt. Ob das gouverniren heiße?

Man sucht noch immer das Gerücht zu verbreiten, als arbeite der Hof daran, Hrn. Dufaure aus dem Ministerium zu vertreiben. Die Gründe, welche man aber dafür angibt, sind nicht stichhaltig. Auch die „Revue de Paris" greift das Ministerium seit einigen Tagen mit Heftigkeit an, behauptet übrigens, die Minister seien jetzt einig über Erlassung einer Ordonnanz zur Herabsetzung des Zolls auf Colonialzucker. — Man spricht von einem gegen Mitte August bei Toulon zu errichtenden Lager, aber ein Besuch desselben von Seite des Königs ist kaum wahrscheinlich, da er nur seinen gewöhnlichen Sommerausflug nach Schloß Eu machen wird. — Die Eröffnung der Mühlhausen Tanner Eisenbahn, welche für den Julifeste angekündigt war, kann erst am 15. August stattfinden.

Man schreibt aus Toulon, 17. Juli: „Es ist stark die Rede davon, zu Toulon eine Reserveflotte wegen der Angelegenheiten des Orients zu bilden. Der Oberbefehl über diese Flotte soll dem Contreadmiral de la Susse anvertraut werden, der seine Flagge an Bord des „Montebello" aufpflanzen wird, den er als Linien-Schiffscapitän befehligt hatte. Wir werden demnach in der Levante 6 Linienschiffe, 2 Fregatten, 2 Corvetten, 3 Briggs und 1 Dampfschiff, im Ganzen 14 Schiffe haben; und auf der Rhede von Toulon 3 Linienschiffe, 3 Fregatten, 3 Briggs und 5 leichte Schiffe, im Ganzen 14 Schiffe.

Portugal.

Lissabon, 8. Juli. Das englische Dampfboot Hydra ist nach vierträgiger Fahrt heute hier eingetroffen und hat den drei hier stationirten englischen Linienschiffen den Befehl gebracht, unverweilt nach dem Mittelmeere abzusegeln. Dieses Dampfboot hat sich nur eine halbe Stunde hier aufgehalten und sogleich seine Fahrt nach dem Mittelmeere fortgesetzt. Es hatte 360 Marinesoldaten für die englische Flotte am Bord. (L. A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. Juli. In Beziehung auf die vorgestern glücklich vollzogene Vermählungsfeier zwischen J. kais. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna und Hr. D. dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg wird so eben nachstehendes höchste Manifest, am Tage der Vermählung erlassen, veröffentlicht: „Am 14. d. ward unter dem Beistande des Höchsten nach dem Ritus unserer rechtgläubigen Kirche das Ehebündniß zwischen Unserer geliebten Tochter, der Großfürstin

Maria Nikolajewna und Gr. D. dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg, vollzogen. Unsern Dank zu Gott für dieses Unserem ganzen Hause so frohe Ereigniß emporsendend, sind Wir überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen daran Theil nehmen werden; um so mehr hoffen Wir dies, da Wir nach Vollziehung dieses Bündnisses entschlossen sind, den Aufenthalt J. kais. Hoh. mit ihrem Gemahl in Rußland fest zu begründen, Uns dazu durch den eigenen Wunsch bewogen fühlend, ihr Glück im geliebten Vaterlande erblühen zu sehen, womit ihre gegenseitigen Neigungen, zum Troste Unserer theuren Gemahlin, der Kaiserin Alexandra Feodorowna, übereinstimmen. Zur Bezeichnung dieses Uns wohlgefälligen Entschlusses, zugleich um der Liebe für Unsere theure Tochter, der Achtung gegen die ausgezeichneten Verdienste des Herzogs von Leuchtenberg einen neuen Beweis zu geben, haben Wir es für angemessen gefunden, seiner Person den Titel: kaiserliche Hoheit zu verleihen. — Ihm von heute an diesen Titel für immer aneignend, befehlen Wir dem dirigirenden Senat, ein demselben entsprechendes Diplom und Wappen anzufertigen und Uns zur Bestätigung vorzulegen. — Indem dergestalt ein Bündniß, Uns so überaus angenehm, vollzogen ist, fordern Wir Unsere getreuen Unterthanen auf, mit Uns Unsere älterliche Freude zu theilen, dem höchsten Lenker aller Schicksale innige Gebete darzubringen, damit er Glück, Eintracht und Liebe unter den Neuvermählten, seinen Segen Unserm ganzen Hause verleihen wolle. Gegeben zu St. Petersburg, am 2/14 Juli, im Jahre der christlichen Zeitrechnung 1837, im 14. unserer Regierung. Das Original ist von höchster Hand gezeichnet. Nikolaus."

Am gestrigen Abende wohnte die ganze kaiserl. Familie im großen Nationaal-Theater der ersten Vorstellung des hier neu einstudirten Ballets: „le diable boiteux", nach der bekannten Erzählung von le Sage auf die Scene gebracht, bei. Der sie empfangende Applaus des gedrängt vollen Theaters, in dem man nur unsere höchste beau monde in glänzendster Parure gewahrte, war unbeschreiblich und that in unverholenen Zügen die Gefühle einer an Enthusiasmus gränzenden Liebe und Ergebenheit für alle Glieder des erhabenen Kaiserhauses dar. Die Blicke aller Anwesenden hingen mit ganz vorzüglicher Theilnahme an den hohen Neuvermählten, welche mitten unter den kaiserlichen Aeltern und den erlauchten Geschwistern saßen. Den Herzog v. Leuchtenberg bemerkte man an diesem Abende zuerst öffentlich mit dem Bande des ihm Tags zuvor von höchster Seite verliehenen Andreas-Ordens geschmückt. Gestern und vorgestern strahlte die ganze Residenz in herrlich schöner Beleuchtung, wobei sich vorzüglich der Newskische Prospekt in seiner ganzen weiten Ausdehnung trefflich ausnahm. Fast an allen seinen bemerkbareren Gebäuden sah man in transparenten Tableaux das sich doppelt umschlingende M erstrahlen. Die mildwarmen Tage, welche uns seit einer Woche wieder erfreuen, begünstigen außerordentlich die Theilnahme der Bevölkerung an diesem frohen Familien-Ereigniß des erhabenen Kaiserhauses. Eben, wo ich diese Zeilen schreibe, ist große Gratulations-Cour bei den Neuvermählten in ihren Appartements im Winter-Palais, um elf Uhr Vormittags für alle inländischen hohen Chargen beider Geschlechter, um ein Uhr für das auswärtige diplomatische Corps. Heute Abend ist Hofball im weißen Saal des Winter Palais und Souper, wobei die Residenz wieder in der gleichen Illumination wie an den beiden vorhergehenden Abenden erglänzen wird. (P. Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 15. Juli. Seit des Generalstatthalters, Fürsten Paskewitsch, Rückkunft nach Warschau haben die größeren Uebungen bei den Truppen begonnen, die im Sommerlager bei Lowicz versammelt sind. Das muselmännische Reiterregiment gehört zu denselben; Kenner bewundern diese Truppen wegen ihrer vortrefflichen Haltung, der schönen Dressur der Pferde und Reiter und besonders wegen der Gewandheit, womit letztere ihre Waffen zu führen wissen. Im verwichenen Monat Mai hat dieses Corps etwa hundert neue Rekruten erhalten, die alle, nach ihrer Gesichtsbildung zu schließen, von dem schönen kaukasischen Menschenstamme sind. — Bei diesem Anlasse mag bemerkt werden, daß es eine böswillige Lüge ist, wenn einige auswärtige Blätter gemeldet haben, es bediene sich die Polizei dieser Truppen statt Gensdarmen. Unseres Wissens wird dieser Dienst in Polen, wie im ganzen russischen Reiche, von Kosaken versehen. — Die höchste Ruhe herrscht fortwährend im Königreiche Polen. Es mag auch hier, wie überall, Mißvergnügte geben; allein die von der Regierung getroffenen Veranstaltungen reichen hin, die unruhigen Geister zu beschwören, und die letzten Verurtheilungen, hinsichtlich deren, für jetzt wenigstens, kein Nachlaß statt finden wird, haben das Beispiel einer heilsamen Strenge gegeben, das für jene Geister nicht verloren sein dürfte. — Der Handel Polens mit dem Nachbar ist in der That leidend. Allein in dem Wechselfalle des für den redlichen Kaufmann so verderblichen Paschhandels mußte man die Ueberwachungs-Maaßregeln an den Grenzen schärfen; und kaum reichen dieselben noch jetzt hin, um ihren Zweck zu erfüllen. Es ist vornehmlich die jüdische Bevölkerung, die diesen verbrecherischen Erwerbszweig betreibt; und erwägt man, daß es ebenfalls die Juden sind, die einen guten Theil des Ertrags der landwirthschaftlichen Betriebsamkeit sich zugeeignet haben, sei es nun als oft sehr unbarmherzige Gläubiger der Gutsbesitzer oder als Pächter und Aufkäufer der Bodenerzeugnisse, so heißt es ihnen wohl nicht zu nahe treten, wenn man sie die wahre Geißel Polens nennt. — Man spricht noch immer von einem Handelsvertrage mit Preußen, und man hat sogar gesagt, der neue k. russische Gesandte am Berliner Hofe, Baron von Meyendorf, habe Instruktionen, den Weg dazu anzubahnen. Ein Abkommen der Art dürfte jedoch auf große Schwierigkeiten stoßen. Allein man verzweifelt nicht, daß dieser Staatsmann, der den Ruf einer großen Intelligenz und vieler diplomatischen Gewandtheit genießt, mit Erfolg unterhandeln wird. Dabei darf freilich nicht aus der Acht gelassen werden, daß man in den Regionen der obersten Verwaltung eine sehr markirte Vorliebe für das Merkantil-System hat, das für Länder von alter Civilisation allerdings nicht mehr brauchbar, das aber für ein Land, dessen gewerbliche Industrie noch nicht auf den nemlichen Hochpunkt gelangt ist, von manchen Oekonomisten für vollkommen tauglich zu deren Beförderung erachtet wird. — Das Heerlager bei Borodino ist in der Bildung begriffen. Der Zweck dieser zahlreichen Truppenversammlung ist bekannt; es ist derselbe ein durchaus friedlicher. Fremde Blätter haben gleichwohl davon Anlaß genommen, Lärm zu schlagen, sieht man auch nicht recht ein, wie eine Zusammenziehung von Truppen fast im Mittelpunkte des weiten Reichs dessen Nachbarn im Westen oder Osten beunruhigen könne. Da fast zwei Monate verfließen werden, bevor die großen Manöuvres ihren Anfang nehmen, so lassen sich die fremden Illustrationen, die ihnen beizuwohnen eingeladen werden möchten, noch nicht wohl angeben. Allein, nach den Anstalten zu schließen, die zu dem Empfang hoher Gäste zu Borodino getroffen werden, möchten solche an Rang und Zahl denen nicht nachstehen, die bei Woznesensk beisammen waren. (Frankf. J.)

Türkei und Aegypten.

(Oesterr. Beobachter.) Den neuesten Berichten aus Konstantinopel vom 10. Juli zufolge hatte die Nachricht von der am 24. v. M. von Hafiz Pascha bei Nisib erlittenen Niederlage zwar große Bestürzung bei der Pforte verursacht, doch herrschte in der Hauptstadt die vollkommenste Ruhe. Chosrew und Halil Pascha entwickeln die größte Thätigkeit; ersterer genießt das unbedingte Vertrauen des Sultans. In dem Chatt, welches derselbe am Tage seiner Thronbesteigung an ihn richtete, heißt es: „Ich habe dich aus eigener Bewegung „zu dem erhabenen Posten eines Großwesirs (Sadri-azam) und mit unumschränkten Vollmachten versehenen Stellvertreters (Wekili-Mutlak) erkoren und ernannt, „und dich mit der Leitung der Angelegenheiten des Innern, der Finanzen und der „Armee, so wie überhaupt aller Angelegenheiten, beauftragt." — Am 5. Juli hat Sultan Abdul Medschid zum ersten Male die Moschee feierlich besucht, um, dem Gebrauche gemäß, das Freitagsgebet zu verrichten. Se. Hoheit begaben sich zu diesen Ende in die Moschee von Sultan Bajazet und besuchten bei der Rückkehr das Grab Ihres erlauchten Vaters, Sultan Mahmuds. — Am 16. Juli hat der Emir mit der Pilgerkarawane von Mekka seinen feierlichen Einzug gehalten. Die Decke des Grabes des Propheten wurde auf einem türkischen Dampfboote von Scutari in das Serail von Topkapu überbracht und daselbst mit dem gewöhnlichen Pomp in der Schatzkammer (Chazne-Dhassi) niedergelegt. Se. Hoheit hat am 9. Abends das alte Serail zu Konstantinopel bezogen, welches von nun an, wie in früheren Zeiten, die gewöhnliche großherrliche Residenz sein wird. — Von der Flotte des Kapudan-Pascha hatte man bei Abgang der Post zu Konstantinopel keine weiteren Nachrichten. Die Pforte hatte auf die Kunde von dem Auslaufen derselben aus den Dardanellen den Bahrie-Müscheschari (Staatsrath der Flotte), der vor kurzem auf einem türkischen Dampfboote von den Dardanellen in der Hauptstadt eingetroffen war, an den Großadmiral zurückgesendet, um das etwa obwaltende Mißverständniß aufzuklären und denselben zur Rückkehr zu bewegen. — Der katholische Lezbischof Msgr. Hilleran ist unlängst, über Rodosto, von seiner Inspectionsreise zurückgekehrt. — Der öffentl. Gesundheitszustand in der Hauptstadt war fortwährend sehr befriedigend.

Die neuesten, über Athen uns zugekommenen Berichte aus Alexandrien vom 3., 5. und 6. Juli melden über die letzten Kriegsereignisse in Syrien:

Alexandrien, 3. Juli. „Ibrahim Pascha hatte seinem Vater unterm 19. Juni gemeldet, er werde Hafiz Pascha am Freitage den 21. angreifen. — Folgendes ist eine Uebersicht der Bewegungen, welche die ägyptische Armee seit dem 17. Juni bewerkstelligt hatte: An besagtem Tage verließ Soliman Pascha Teschair und war Tags darauf an dem Ufer des Sedschur plötzlich angelangt. Ibrahim Pascha war von seiner Recognoscirung gegen Aintab zurückgekehrt, und wollte gleichfalls am 18. mit Soliman Pascha an besagtem Flusse sich vereinigen. — Am 19. setzte sich die ganze Armee vereinigt in Bewegung und hatte in Messie (Myar) im Angesicht der ottomanischen Halt gemacht. Sie war dadurch in der Lage, wie Ibrahim's Bericht vom 19. besagt, die Armee des Hafiz Pascha am 21. anzugreifen. Dieser Angriff hat wirklich an jenem Tage Statt gefunden; jedoch nur theilweise; denn nachdem am 20. die ottomanischen Vorposten bis zum Sedschur zurückgewiesen waren, kam es am 21. zu einem hartnäckigen Kampfe zwischen der beiderseitigen Cavallerie der Avantgarde. Die Ottomanen zogen sich mit einem zwar kleinen Verlust an Truppen, aber ziemlich wesentlich zurück; sie ließen ihr Gepäck, ihre Zelte, 14 Stück Geschütz und Munition im Stiche und sammelten sich bei Nisib."

Alexandrien, 5. Juli. „Mehemed Ali hat von seinem Sohne die Nachricht von der gänzlichen Niederlage erhalten, welche die türkische Armee unter Hafiz Pascha's Commando am 25. v. M. *) bei Nisib erlitten hat. In dem vorläufigen Berichte, den Ibrahim Pascha hierüber an seinen Vater an eben gedachtem Tage erstattet hat, heißt es: „Nach einer zweistündigen Kanonade „ist es uns gelungen, in das ottomanische Lager einzudringen und es zu zerstören. „Die Truppen des Sultans warfen Waffen und Gepäcke von sich und flohen nach „allen Seiten. Artillerie, Munition, Zelte, Proviant und sämmtliches Lagergeräthe „sind von den Unsrigen erbeutet worden." — Das weitere Detail — mit Ausnahme der Anzeige, daß Achmet Pascha Menekli im Centrum; Osman Pascha am rechten und Soliman Pascha am linken Flügel commandirten, und daß Ibrahim Bey, Oberst des zweiten Garderegiments, geblieben war, — fehlt. — Ibrahim schrieb obigen Bericht unter dem eben erbeuteten Zelte des großherrlichen Feldherrn und versprach sämmtliche Particularitäten der Erstürmung des Lagers von Nisib nachzutragen. Diese sind aber bis zur Stunde noch nicht eingetroffen. Mehemed Ali ordnete sofort die üblichen Salven an, die drei Tage hindurch Früh Morgens, Mittags und bei Sonnenuntergang wiederholt werden. Sämmtliche ägyptische Kriegsschiffe, die im Angesichte dieser Stadt kreuzen, nahmen Antheil an dieser Freudenbezeigung. — Mehemed Ali versichert, daß den Fliehenden eine goldene Brücke gebaut wird, um in ihre Heimath zurückzukehren, und daß Ibrahim Pascha schwerlich jenseits des Euphrats sie verfolgen werde."

Alexandrien, 6. Juli. „Beide Dampfboote des Pascha sind diesen Morgen aus Alexandrette hier eingelaufen, bringen aber das von Ibrahim Pascha versprochene Detail über die Eroberung des großherrlichen Lagers von Nisib und über die Zerstreuung der türkischen Armee nicht mit. — Ibrahim Pascha berichtet im Uebrigen aus Aintab vom 28. Juni, daß er drei Regimenter Infanterie und drei Regimenter Cavallerie detaschirt habe, um Urfa und Diarbekr zu besetzen, und daß er mit dem Reste der Armee am 28. Juni in Aintab angekommen war. Der französische Capitän Gallier war am 23. Juni in Alexandrette angekommen. Dort brachte er anderthalb Tage zu, so daß er erst ungefähr am 30. Juni Ibrahim Pascha erreicht haben dürfte. — Mehemed Ali versichert wiederholt, Ibrahim Pascha werde seine Vorrückung einstellen, sobald Capitän Gallier ihn erreicht haben werde." — Nachrichten aus Syrien vom 11. Juli zufolge hatte man daselbst durch das aus Malta angekommene französische Dampfboot die Anzeige erhalten, daß die englische Flotte, aus sieben Linienschiffen, zwei Fregatten, einer Corvette, einer Brigg, nebst einem Kriegsdampfschiff bestehend, am 4. gedachten Monats von Malta unter Segel gegangen war und nach der syrischen Küste steuerten, wo sie bei den seit mehreren Tagen herrschenden widrigen Winden wohl nicht vor dem 19. eintreffen dürfte.

Zu diesen authentischen Nachrichten des Oesterr. Beobachters geben wir noch einige ergänzende Nachträge aus den Berichten, welche die allg. Ztg. aus Athen vom 12. Juli und Alexandrien vom 6. mittheilt. In der Depesche, welche Ibrahim Pascha aus dem Zelte des geschlagenen Hafiz an seinen Vater mit der

*) Hier herrscht ein Widerspruch in den Daten mit den aus Konstantinopel eingelaufenen Berichten über die Niederlage des türkischen Heeres, den die Zeit [illegible]

Siegesnachricht am 24. Juni absendete, sagt er am Schlusse, er fühle sich wie ein junger Mensch von 15 Jahren. Er selbst habe in der Schlacht das Centrum, Soliman Pascha (Selves) den rechten, und Achmed Pascha el Menekli den linken Flügel commandirt. Hier wird Wiedemers Bey, einer der Generale der ägypt. Garde unter den Gefallenen genannt, und die Zahl der Gefangenen auf 4—5000 angegeben, die in Mehemed Alis Dienste zu treten verlangt hätten, zu welchem Zwecke sie durch Dampfschiffe von Alexandrette nach Alexandrien gebracht werden sollen, um im Nothfalle für Mehemed Ali zu dienen. Der Verlust der Türken an Todten und Verwundeten soll nur gering sein, da die wilde Eile ihrer Flucht den Arabern keine Zeit ließ zum Morden. In Antab, dessen Bewohnern Ibrahim Pascha großmüthig verzieh, wurde die türkische Besatzung mit ihrem Kommandanten Dämen Pascha gefangen. Die ägyptische Armee wäre dann in drei Colonnen über Orfa, Antab und Marasch in Anatolien eingerückt, theils den geschlagenen Feind zu verfolgen, theils die dort aufgestellten türkischen Reserven zu zerstreuen. Ein Bericht aus Alexandrien spricht die (noch sehr gewagte) Vermuthung der Ankunft eines russischen Heeres in Anatolien aus, welches Ibrahim Pascha in diesem Falle unverzüglich angreifen werde. (?) Die Nachricht vom Tode des Sultans Mahmud soll bereits am 6. in Alexandrien bei Mehemed Ali eingetroffen sein, der sie aber geheim hielt. Nach den Aussagen seiner Hofleute kannte sein Ehrgeiz nun keine Grenzen mehr, kaum wisse er, ob er die von Konstantinopel aus ihm angetragene Regentschaft annehmen solle oder nicht. Der Pascha ist in dieser Hinsicht wohl besser unterrichtet von dem, was in Konstantinopel vorgeht, wo Halil Pascha, Schwiegersohn des Sultans, des Schutzes Rußlands gewiß, und Chosrew Pascha auf seinen Einfluß auf das Volk in Konstantinopel vertrauend, ihre alte Feindschaft vergessend, sich bereit halten, die Regentschaft an sich zu reißen, um dieselbe mit Reschid Pascha, den sie bereits zurückberufen haben sollen, und der sich des Beistandes Englands rühmt, zu theilen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 14. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 B. 99 1/2 G.; Wiener Mail. Eisenb.-Akt. 102 1/4 B., — G.

Frankfurt, 14. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 3/16; 3 pCt. 61 5/16; Wiener Bankaktien 1040; 500 fl. Loose 134 1/2; Integr. 542/38; Ducaten 5 7/8; poln. Loose 76 7/8; Taunuseisenbahnactien 288 1/2 (Geld).

Redakteur: Dr. Heller.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 16.

Turno, C. H., Form und Farbe, ihre hohe Bedeutung für die Industrie. Mit 1 Abbildung. 4. Chemnitz geh. 1 fl. 21 kr.

Heusinger, C. F., Grundriss der Encyclopädie und Methodologie der Natur- und Heilkunde. 8. Eisenach 5 fl. 24 kr.

Baader, Fr., Erinnerungen an Ignaz Albert von Riegg, Bischof von Augsburg. gr. 8. Augsburg geh. 30 kr.

Mignet, F. A., histoire de la Révolution française, depuis 1789 jusqu'en 1814. Nouvelle Edition. 12. Stuttgart broch. 1 fl. 15 kr.

Segur de, histoire de Napoleon et de la grande Armée en 1812. 2 Vol. 12. Stuttgart. broch. 1 fl. 20 kr.

Lewald, A., Handbuch für Reisende durch Tirol nach Verona, Venedig oder Brescia. Mit einer Reisekarte von Winchelmann. gr. 8. Stuttgart. cart. 1 fl. 12 kr.

Salen, le, Revue de la Literature française moderne. 1839. 1. Juin — 15. September 4. Berlin. 2 fl. 42 kr.

Duflos, A., die chemischen Heilmittel von Gifte. gr. 8. Breslau geh. 4 fl. 12 kr.

Lepell, v., Roms Alterthümer. 12. Magdeburg geh. 54 kr.

Haupt, C. G., allgemeine wissenschaftl. Alterthumskunde. 2 Theile. gr. 8. Altona 16 fl. 12 kr.

Weihe, L., Darstheim-Weiner für Pianoforte. Magdeburg 36 kr.

Simon, F. L., die Heilquellen Europa's klein 4. Berlin geh. 3 fl.

Reese-Lootlanne, C. F., manuel complete pour la Correspondance commerciale. 8. Bruxelles, broch. 2 fl. 2 kr.

Schmitz, L., Schulatlas der Naturgeschichte des Thierreiche Säugethiere. Fol. Bonn. geh. 1 fl. 33 kr.

Wiegmann, R., Ritter Lee von Kleens und unsere Kunst. 8. Düsseldorf geh. 1 fl. 12 kr.

Weiss, Fr., die malerische und romantische Pfalz. Mit 24 Stahlstichen. 1te Lief. gr. 8. Neustadt geh. 36 kr.

Herz, H., Clavierschule 3e Heft. Mainz. Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr.

Böching, E., Notitia Dignitatum et Administrationum omnium tam civilium quam militarium in partibus Orientis. gr. 8. Bonn. broch. 1 fl. 48 kr.

Fink, G. W., musikalische Grammatik od. theoretisch praktischer Unterricht in der Tonkunst 2. verm. Aufl. 1 fl. 48 kr.

Lady, Fr., allgemeine deutsche Vorschriften. Elberfeld 54 kr.

— — deutsch englische — — 54 kr.

— — neueste — — — 54 kr.

Auffhammer, tabellarische Berechnung der Brand-Assecurations-Beiträge für die vier Klassen aus den Verhältnisszahlen 9, 10, 11 und 12 von 2 bis 15 kr, inclusive. Fol. Ansbach. geh. 1 fl.

Revue, Bibliographique. Journal de Bibliologie d'Histoire litteraire, d'Imprimerie et de Librairie 1r. Jahrgang. 1e Heft. gr. 8. Leipzig. geh.

Ossians Gedichte, rhythmisch bearbeitet von E. Brinckmeier. Lexicon-Octav. Braunschweig geh. 2 fl. 42 kr.

Miller, E., Périple de Marcien d'Héraclée. gr. 8. Paris broch. 9 fl.

Andreae, A., Grundriss der gesammten Augenheilkunde. 3 Theile. gr. 8. Magdeburg. geh. 4 fl. 30 kr.

Hausmann, C., die sechzehn Satiren des Decimus Junius Juvenalis von Aquinum in deutschen Jamben. gr. 8. Leipzig geh. 2 fl. 42 kr.

Gedichte Ludwigs des Ersten Königs von Bayern. 3 Thle. gr. 8. München. 7 fl.

— — 3r Theil apart 3 fl.

Sanson, M., Anweisung zu einer neuen Schnellräucherungs-Methode, jede Gattung Fleisches ohne Feuer und Rauch wohlfeil zu räuchern. 3. Aufl. 8. München geh. 24 kr.

Lipp, J., Zusammenstellung der wichtigsten polizeilichen Verordnungen im Königreiche Bayern. gr. 8. München. geh. 54 kr.

Ueber die Emancipation der Juden in Bayern. 2. Ausgabe. gr. 8. München. geh. 36 kr.

Damian, G. A. K., Tandelmarkt der kleinen Lieder, oder Nachtwächter von Troja. 12. Augsburg geh. 24 kr.

Reinold, Th., von, vier Bücher von der Nachfolge Jesu Christi, mit 12 Holzschnitten und Randzeichnungen in 2. Lieferungen. 1. Lief. 12. Stuttgart. geh. 1 fl. 36 kr.

Rougemont, Fr. v., Geographie des Menschen. 1r Bd. gr. 8. Bern geh. 2 fl. 42 kr.

Hugendubel, Ch. H., deutsches Lesebuch. 2 verb. Aufl. gr. 8. Bern. geh. 1 fl. 30 kr.

Francoeur, L. B., vollständiger Lehrkurs der reinen Mathematik. 1r Bd. 1. und 2r Buch gr. 8. Bern. geh. 1 fl. 57 kr.

Schmid, Fr. X., die Gottesdienstlichen Gebräuche der Katholiken. 8. Passau geh. 30 kr.

Anker, R., Erkenntniß, Verhütung und Heilung der Mund- und Klauenseuche. gr. 8. Bern. geh. 24 kr.

Bayer, H., Theorie der summarischen Processe mit Ausschluß des Concursprocesses. 4. durchges. Aufl. gr. 8. München 2 fl. 12 kr.

Schmidl, Fr. X., kleine Hausliegende für den Bürger und Landmann. 6. Aufl. 8. München. 30 kr.

Liguori, A. M., Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes und Mariä. 8. Aufl. gr. 8. Augsburg. 45 kr.

Heuschel, J. G., Magazin für Pädagogik und Didaktik. 4r Jahrg. gr. 8. Rottenburg geh. 2 fl. 24 kr.

Mendel, J., der Schülerchor oder drei und vierstimmige Lieder für Knaben und Jünglinge. 16 Heft quer 4. Bern. geh. 45 kr.

— — Partitur 16 Heft. 27 kr.

Heinz, G., das Wissenswürdigste aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie, Welt- und Vaterlandsgeschichte. 4. München. geh. 18 kr.

Fenelon, Abenteuer, Telemach. 12. Stuttgart geheftet. 1 fl. 36 kr.

Gerling, Erinnerungen, Reise nach dem Orient 1836, 1837 und 1838. Zum Besten der Kolonie Hallberg. 2 Theile. 8. Stuttgart. geh. 4 fl.

Poppe, J. H. M. v., ausführliche Volks-Gewerbslehre. 4te verb. Aufl. mit 178 Holzschnitte. Lexikonformat. Stuttgart. geh. 5 fl. 24 kr.

Hogarth's, W., Zeichnungen nach den Originalen in Stahl gestochen. Mit Erklärung von Lichtenberg 16 Heft. Lexikonformat. Stuttgart. geh. 36 kr.

Kraft, G. L., Berechnung der Zinsen zu 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 5 1/2 und 6 pCt., für jede Münzwährung, jedes Capital und jeden Zeitraum des merkantilischen Jahres von 360 Tagen. gr. 8. Stuttgart geh. 48 kr.

Meubert, B., Volksmährchen der Deutschen. 2. Auflage. 12 Bändchen. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Kruse, von der Haide, Buch der Wanderungen. Ostsee und Rhein. 8. Cassel geh. 2 fl. 15 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarisches.

In unserem Verlage ist erschienen und zu haben:

Stunden der Andacht

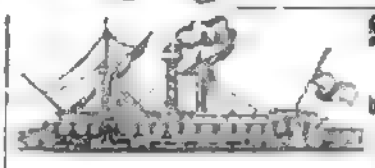
für studierende und gebildete Jünglinge zur Erregung und Uebung des wahren Sinnes für Religion und Kirchenthum von Dr. J. B. Graser, k. bayer. Regierungs- und Kreisschulrath. In zwei Theilen; zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Wir erlauben uns, die Herren Vorsteher der höheren Lehranstalten, so wie alle Erzieher und gebildetere Jünglinge auf dieses vorzügliche Andachtsbuch des im Fache der Pädagogik längst ruhmvoll bekannten Hrn. Reg. u. Kr. Schulrathes Graser um so mehr aufmerksam zu machen, als dasselbe auch in dieser zweiten sehr verbess. Ausgabe den Beifall des königl. bayer. Staatsministeriums des Innern und die Approbation und ausdrückliche Empfehlung des erzbischöflichen Ordinariates in Bamberg erhalten hat.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Offene Verwalter-Stelle.

Für eine bedeutende Oekonomie in Franken wird ein tüchtiger Oekonomeer gesucht. Frankirte Briefe unter Z. die Expedition dieses Blattes.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während der Monate

Julius 2, 4, 7, 9, 12, 14, 17, 19, 22, 24, 27, 29.
August 1, 3, 6, 9, 11, 13, 16, 19, 21, 23, 26, 29, 31.

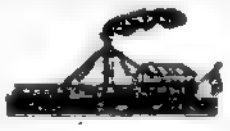
Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Mai 1839.

Die Direktion.



Reguläre Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und Magdeburg.

Die an Größe einander gleichen, auf das Prachtvollste und Bequemste eingerichteten, schnellfahrenden **Hamburger Dampfschiffe**

Leipzig und Hamburg,

welche jedes einen schön geschmückten **Salon** (nebst Fortepiano und anderen Musik-Instrumenten, Noten-Sammlung, kleiner Bibliothek, Zeitungen und Spielen), **reich decorirte Privat-Cabinette**, diverse Cajüten, so wie abgesonderte Schlafgemächer mit einer **großen Anzahl guter Betten** enthalten und alle nur mögliche Annehmlichkeiten für Passagiere darbieten, gehen mit Reisenden und Gütern regelmäßig:

jeden **Dienstag** und **Sonnabend**, früh Morgens,
von **Hamburg nach Magdeburg** in 1 1/2 à 2 Tagen,
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**, Morgens 4 Uhr,
von **Magdeburg nach Hamburg** in 1 Tag.

Preise: à Person in der 1sten Cajüte 10 Rthlr., zur zweiten Cajüte 8 Rthlr. preuß. Cour.; für die Hin- und Rückreise zusammen resp. nur 18 und 12 Rthlr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien von 3 à 4 Personen wird auch für die einzelne Tour 1/4 Rabatt an den vollen Preisen bewilligt.

Wagen und Pferde werden ebenfalls mit befördert.

Meldungen sind zu bewirken:

In **Hamburg** am Comptoir des Unterzeichneten, alter Wandrahm No. 58.
In **Magdeburg** am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 15.

Die Direction der Fluß-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.
Julius Kühne.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Anstalt zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Abonnirung bei Post-Aufgabsämtern EUTHALB ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber für I. Bayern 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 5 fl. 3 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 209. Bamberg, Sonntag den 28. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München und Brückenau.) — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. — Belgien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Beschlagnahme der Druckschriften: „Das erste Christenthum in Oberfranken, vom Verfasser des Armin, Amberg 1839“, dann „Ueber den Ursprung des Kultus, geschichtlich erwiesener Parallelismus zwischen der Glaubenslehre und den Religionsgebräuchen der Heiden und Christen; nach dem Französischen des Dupuis von Dr. Rée; Seitenstück zu Strauß's Leben Jesu, Stuttgart 1839“, endlich „Das Gebet des heil. Augustin, Würzburg bei Hellmuth“ ist vom k. Ministerium des Innern bestätigt worden.

a **München**, 25. Juli. Gestern war von dem Offizierkorps großes Diner auf der schön gelegenen Menterschwaige, von wo aus die sonst so gesegneten Fluren jetzt einen traurigen Anblick gewähren, da alle Fruchtfelder umher durch das letzte Gewitter ganz zerstört erscheinen. Dieses ist der Fall auf einen weiten Umkreis. Bei der herrschenden drückenden Hitze sind die Gewitter fortwährend sehr gefährlich. — Gestern Mittags läutete man die Dult ein; könnte man nur auch viele Käufer herbeiläuten. Die Verkäufer klagen über den alljährlich sich vermindernden Absatz; mehrere sind diesesmal ausgeblieben.

† **Brückenau**, 22. Juli. Die wunderschöne Natur mit den mannichfaltigsten Wald- und Wiesenpartien im saftigsten Baumschlag und frischesten Grün, vortreffliche Wohnung und gleich ausgezeichnete Bedienung, eine reich servirte Tafel, die Weine nur aus dem kgl. Hofkeller bei billigen Preisen, machen den Aufenthalt im hiesigen Bade zu einem der allerangenehmsten. Ist der Badegast noch so glücklich, während der Anwesenheit S. M. des Königs Ludwig hier zu sein, so kann er gewiß nur mit den schönsten, dankbarsten Erinnerungen seines Hierseins gedenken. Der König kömmt täglich Morgens und Abends als der erste Badegast einige Stunden auf den Kurplatz. Seine Heiterkeit und Freundlichkeit, die Aufmerksamkeit, welche er allen Badegästen ohne Unterschied schenkt, erhöhen das gesellschaftliche Badeleben, und machen es gleichsam zu dem eines größern Familiencirkels. Je um den andern Tag werden von ihm Parthien auf entferntere Punkte der schönen Umgebungen veranstaltet, und die dazu abwechselnd eingeladenen Badegäste in königlichen Equipagen dahin gebracht, an den übrigen Tagen werden Spaziergänge oder Gesellschaftsspiele gemacht, nicht selten findet ein kleiner Tanz im herrlichen Cursaale statt. Der König nimmt, außer dem Tanze, überall den lebhaftesten Antheil, und seine herablassende Liebenswürdigkeit hierbei entzückt Alle. Es sind jetzt gegen 70 eigentliche Badegäste hier, welchen die Stahlquelle sehr gut bekömmt; die Tafel im Cursaale zählt aber gewöhnlich gegen 100 Converts, da der Besuch Durchreisender und aus der Nachbarschaft immer sehr groß ist. Se. Maj. wird am 12. August nach Bamberg abreisen, und will bereits am 15. über Regensburg in Berchtesgaden eintreffen. — Unter den ausgezeichneten Fremden, welche kürzlich hier waren, um S. M. dem Könige ihre Aufwartung zu machen, bemerkte man den kgl. bayer. Gesandten zu London, Frhrn. v. Cetto, und den k. bayer. Consul zu Köln, Commerzienrath Bartels.

Großherzogthum Baden. — **Baden-Baden**, 23. Juli. Für den Hrn. Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Blittersdorff, ist eine Wohnung im Stahlbade in Lichtenthal bestellt. Da der französische General Guilleminot zu gleicher Zeit noch hier verweilt, so glaubt man, daß eine Fortsetzung der Conferenzen wegen Grenzbeaufsichtigung stattfinden werde. (F. J.)

Hannover. — Wir geben nachträglich noch folgenden Bericht der Allg. Ztg. über die Vorgänge zu **Hannover** am 17., vom 18. Juli: „Unsere Stadt wurde gestern der Schauplatz eines eigenthümlichen Ereignisses, über das sich auch die Hannöver'sche Zeitung zu berichten gedrungen fühlt. Der Hergang ist kurz folgender. Als vergestern Abend die Hannöver'sche Zeitung die Proclamation brachte, welche die Suspension des Stadtdirectors Rumann verfügt, mochte man ungesetzliche Demonstrationen zu Gunsten Rumanns erwartet haben. Die Patrouillen waren in der Nacht vom 16. auf den 17. verdoppelt, und sowohl der Cabinetsminister von Schele als der Cabinetsrath von Kästen sollen die ganze Nacht hindurch Gendarmen im Hause gehabt haben. Es blieb jedoch alles ruhig, obgleich die Aufregung der Bürgerschaft sichtbar gestiegen war. Gestern Morgen nun trat schon früh das Bürgervorsteher-Collegium zusammen und beschloß eine Adresse an Se. Maj., um Zurücknahme der verfügten Maaßregeln, namentlich wegen der einstweiligen Leitung der Geschäfte des Stadtdirectors durch einen Fremden. Es war nemlich auf gestern Morgen um 10 Uhr auf Befehl des Landdrosten eine Magistratssitzung angesetzt worden, in welcher der Oberamtmann Hagemann (aus dem benachbarten Amte Wennigsen) als interimistischer Stadtdirektor introducirt werden sollte. Es hatte sich auf das Gerücht davon die gesammte Bürgerschaft auf dem Rathhause versammelt und über die zu ergreifenden Maaßregeln berathschlagt; man war auch dahin einig geworden, daß man sich auf keine Weise, im Widerspruch mit den verfassungsmäßigen Rechten der Stadt einen Fremden als, wenn auch nur interimistischen, Magistratschef wolle vorsetzen lassen. Als nun der Landdrost mit dem Oberamtmann Hagemann im Sitzungssaal des Magistrats erschien, und dem Magistrate den Oberamtmann als einstweiligen Chef des Magistrats vorstellte, erhob sich zuerst der Stadtrichter Oelkers, protestirte in seinem, des Magistrats und der Bürgerschaft Namen auf das entschiedenste gegen einen solchen, die Rechte der Stadt verletzenden Akt, erklärte denselben als null und nichtig ansehen zu müssen, und alle gesetzlichen Mittel ergreifen zu wollen, um sich einer solchen Maaßregel zu erwehren. Sämmtliche Mitglieder des Magistrats schlossen sich dieser Protestation an. Während man darüber noch verhandelte, sprengten die auf dem Rathhause versammelten Bürger die verschlossenen Thüren des Sitzungssaales und stürmten herein, rufend, daß man keinen andern Stadtdirektor wolle. Der Oberamtmann Hagemann glaubte, daß einige ruhige Worte die erhitzten Gemüther besänftigen würden, stieg auf einen Stuhl und versuchte sich Gehör zu verschaffen. Als die Bürger seiner ansichtig wurden, rissen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 28. Juli: Joh Sebastian Bach, 1750.

v. Schuberts Audienz bei Mehemed Ali. *)

Schon am dritten Tage nach meiner Ankunft in Kairo, am 6. Jan. (1837), wurde ich zur Audienz bei dem Vicekönige gerufen, dem ich namentlich durch das k. k. österreichische Consulat sehr gütig empfohlen war. Es war damals noch Ramadan; die Stunde ward auf Abends 8 Uhr angesagt. In Begleitung des Mannes, der sich mir hier in Kairo auf jedem meiner Schritte als ein treuer Freund und einsichtsvoller Führer bewährt hat, des österreichischen Hrn. Consuls Champion, und meines theuern Lieber, ritt ich durch die große Stadt, die ich damals noch nie bei Nacht gesehen hatte; mit uns war zum Schutz und Trutz des kleinen Zuges ein katholischer Janitschar, während mehrere Diener mit ihren Leuchten nebenher gingen. Wie ganz verschieden ist der Anblick der ägyptischen Hauptstadt von dem jeder ähnlich großen Stadt in Europa zur Zeit der Nacht! Es war doch jetzt Ramadan, jener Monat des Jahres, in welchem der Moslem, wie ich dir schon erzählte, die Nacht zum Tage macht — die Zeit seines Faschings. Wie lebhaft ist es bei solcher Gelegenheit Abends um 8 Uhr auf unsern Münchner Straßen und anderwärts in den europäischen Städten. Hier aber hatte sich die Menge des Volkes fast ganz verlaufen; es war so still wie bei uns vor Mitternacht; außer den Leuchten auf den Minarets und dem Lampenlicht, das aus einigen Moscheen und Brunnenhäusern hervorschimmerte, erhellte kein Licht die dunklen Straßen; nur in den Buden und Läden der Kaffeeschenken und Köche war noch Leben; alle andern Läden und Häuser waren geschlossen; auf den stillen Straßen begegneten uns nur sehr wenige, mit Laternen versehene Menschen. Diese nächtliche Stille, welche dem Europäer in den meisten morgenländischen Städten anfangs so auffällt, ist theils eine Folge des Naturells der Morgenländer, welche die Nacht gern unter dem Obdach der Häuser und Mauerwände zubringen, theils aber der polizeilichen Zucht und Strenge. Anderthalb Stunden nach Sonnenuntergang darf sich, außer den Blinden, Niemand ohne Laterne auf den Straßen blicken lassen; ein Polizeiofficiant (der Zabit), begleitet von mehreren Soldaten, macht mehrmalen die Runde durch die Gassen seines Stadtviertels; einer seiner Begleiter trägt ein Bündel von brennbarem Gestrüpp, das in seiner Mitte glimmt und durch eine Schwenkung leicht zur hellen Flamme entzündet werden kann; sobald dem Zabit irgend ein verdächtiger Gegenstand aufstößt, läßt er diese Leuchte entflammen, obgleich nur selten auf diese Weise Diebe, auf deren Entdeckung die Runde vorzüglich ausgeht, ertappt werden, weil diese, im eigentlichen Sinne des Wortes, die Lunte von weitem riechen. Selbst in das Innere der Kaffeehäuser erstreckt sich die nächtliche Aufsicht des Zabit, der sich hiebei öfters der begnadigten Diebe zu seinen Kundschaftern und Aufpassern bedient. Da bei solchen Gelegenheiten vor Allem das ärmer gekleidete Volk, welches vielleicht nicht einmal mit einer Papierlaterne sich versehen kann, den leicht zu erregenden Verdacht des Zabits auf sich ziehen kann, bleibt dieses, bald nach Sonnenuntergang, lieber in seiner Hütte, oder sucht sich sein Lager in irgend einem Hofraum der Karawanen.

Wir kamen jetzt in die Nähe der Residenz. Hier wurde es heller; einzelne Pechpfannen und Laternen erhellten den Weg hinan zum Schloßhofe und das Innere seiner Thore. Noch heller waren alle Eingänge und Treppen zum Palast des Vicekönigs, so wie die Säle des Palastes beleuchtet. Da wir unten in diesen hineintraten und die breite, steinerne Treppe hinaufstiegen, tönte uns ein von fern lieblich lautender Gesang von Männerstimmen entgegen; ich glaubte, es sei Concert im Schlosse; es war aber der Gesang der Leibwache, den diese beim Gebet des Eschi, oder der völlig eingetretenen Finsterniß anstimmte.

Ich hatte zu meiner heutigen Audienz einen ganz besonders merkwürdigen Tag getroffen. Die ganze hohe, islamitische Geistlichkeit von Kairo, Muftis und Ulemas, so wie andere Vorstände der einzelnen Secten und geistlichen Orden, saßen in einem der großen Vorsäle auf Polstern versammelt, um dem Vicekönig ihre Ramadansvisite zu machen; in dem Saale wandelten vornehme Araber und Türken zum Theil vermischt mit orientalisch gekleideten Franken durcheinander; denn es waren Abgeordnete

*) Aus dem eben erschienenen zweiten Bande der „Reise in das Morgenland in den Jahren 1836 und 1837 von Dr. G. H. v. Schubert.“ Erlangen 1839.

sie ihn vom Stuhle und schleppten ihn an ein Fenster, um ihn hinaus auf den Markt zu werfen. Dieses unsinnige, verbrecherische Verhaben würde, wie es scheint ausgeführt worden sein, wenn nicht einige Mitglieder des Magistrats sich dazwischen geworfen, den Oberamtmann Hagemann aus den Händen der Erbitterten befreit und ihn sowie den bei dieser Szene gegenwärtigen Landrossen vom Rathhaus hinunter sicher in deren Wohnung geleitet hätten. Se. Maj. der König, von dem dringenden Wunsch der Bürgerschaft unterrichtet, ließen erklären, daß Sie um 12 Uhr eine Deputation der Bürgerschaft entgegennehmen werden. Um 11 Uhr schon war der Staatsrath eilig versammelt worden. Nach 12 Uhr erschien dann auch die Deputation der Bürgerschaft im Palais, an ihrer Spitze der Hofadvokat Hartmann; die gesammte auf dem Rathhaus versammelt gewesene Bürgerschaft, sechs- bis achthundert Bürger, begleitete dieselbe, eine sehr große, Tausende betragende Menschenmasse zog hinterher. Nur die Deputation ward in das Palais gelassen, die Uebrigen warteten auf der Straße der Rückkehr der Deputation. Diese ward vor Se. Maj. gelassen, übergab die (unten folgende) Adresse und erklärte sich noch mündlich sehr energisch über die in dem beliebten Verfahren liegende Verletzung der Rechte der Stadt. Seine Majestät äußerte sich sehr gnädig, daß eine solche Verletzung nicht in Allerhöchstihrer Absicht gelegen habe, und erklärte, die Entsetzung des Oberamtmannes Hagemann als einstweiligen Magistratschef zurücknehmen zu wollen, die Geschäfte des Stadtdirektors sollten bis zur Rückkehr des Stadtgerichtsdirektors Heiliger dem Syndikus Evers übertragen werden, den Se. Maj. übrigens für die Ruhe der Stadt verantwortlich mache rc. Was dagegen den Stadtdirektor Naumann betreffe, so könnten Se. Maj. keine andern Schritte gegen denselben ergreifen. Die Deputation kehrte zurück und machte der draußen versammelten Menge den Bescheid Sr. Maj. bekannt. Diese zog hierauf vor die Wohnung des Stadtdirektors Naumann und brachte demselben ein jubelndes Lebehoch. Naumann erschien am Fenster, dankte aufs herzlichste und bat, man möge ruhig nach Hause gehen. Dieses geschah auch. Nachmittag ward noch eine Bekanntmachung des Magistrats vertheilt, worin dieser die Bürgerschaft von der Uebertragung der Geschäfte des Stadtdirektors an den Syndikus Evers in Kenntniß setzte, und daß dieser für die Ruhe der Stadt verantwortlich gemacht wurde; zur Bewahrung dieser Ruhe und Ordnung ward denn zugleich die Bürgerschaft aufgefordert. Diese ist auch seitdem nicht wieder gestört worden. Demnach waren gestern Abend und Nacht sämmtliche Wachen verdoppelt, auch sollen die Soldaten in den Kasernen mit Branntwein und Weißbrod bewirthet worden sein."

Der Hamburger Korrespondent meldet eben daher vom 19. Juli. Der Oberamtmann Hagemann verweilt noch immer hier, doch hat sein Verweilen nichts mit der zurückgenommenen Anordnung zu thun, die ihn zur Führung der dem Stadt-Director obliegenden Geschäfte berief. Es heißt vielmehr, daß derselbe in Folge der am 17. d. erlittenen Mißhandlungen und Gemüthsbewegungen so unwohl geworden sei, daß er die Rückreise nach Wennigsen noch nicht habe antreten können.

Vom 20. Gestern Abend 9 Uhr entstand vor dem k. Palais an der Leinstraße ein großer Auflauf. Die Gendarmerie und die Polizeibeamten bemühten sich Anfangs durch Worte zu wirken, als dies nicht half, sprengte jene den Haufen durch Auf- und Abreiten, und mußte endlich, da die Masse sich immer wieder zusammenrottirte, die flache Säbelklinge gebrauchen. Daß Personen beschädigt seien, ist wohl Uebertreibung. Gegen 10 Uhr wälzte sich der Haufen die Burgstraße hinunter und brachte dort vor dem Hause des Stadt-Direktors ein stürmisches Vivat. Gegen 10 1/2 Uhr herrschte wieder vollkommene Stille. Diesen Morgen ist bei allen Bürgern angesagt, daß sie ihre Leute, Dienstboten und Knechte zu Hause halten sollen. Auch erläßt der Magistrat so eben (8 Uhr Abends) eine Proclamation dieß Betreffe, unterzeichnet von Hrn. Heiliger, (welcher auch an demselben Abend zu gleichem Zwecke eine andere der königl. Polizeidirektion folgte.) Trotz dieser und den vorhergegangenen Warnungen und Androhungen, ungeachtet der strengsten Vorsichtsmaßregeln, die man zur Abwendung der Störungen getroffen, fanden gestern Abend wieder Zusammenläufe statt. Das Militär beobachtet eine sehr zu lobende Mäßigung, und diesem Benehmen ist es wohl zu danken, daß Exzesse bis jetzt unterblieben sind, die bei der augenblicklich sehr gereizten Stimmung durch Gewaltmaßregeln leicht hervorgerufen werden könnten. Truppen aus der nächsten Umgegend sind zur Verstärkung der hiesigen Garnison einberufen und zum Theil schon eingerückt. — Die Abreise Sr. k. Hoh. des Kronprinzen nach Nordernay ist auf den 24. d. bestimmt; zum 5. k. M. erwartet man Se. k. Hoh. den Prinzen August von Preußen. Der Landgraf v. Hessen-Homburg ist hier eingetroffen.

In einem andern Berichte des Hamb. Corr. vom 21. heißt es am Schlusse: Heute ist hier durchaus nichts zu sehen oder zu hören, was man nicht täglich sieht und hört.

Die Leipziger Zeitung berichtet vom 22. Juli. Die Aufregung unter der Bürgerschaft dauert fort. Man hat Estafette nach Verden, Celle, Hildesheim, Nienburg u. s. w. geschickt, um Truppen hierher zu ziehen. Gestern rückte ein Theil des Celler Bataillons, heute das Nienburger hier ein. In der Artilleriecaserne werden scharfe Patronen verfertigt; die Soldaten haben scharfe Patronen erhalten; in den überfüllten Casernen werden Extra Rationen an Branntwein und Weißbrod ausgetheilt; die höchsten Personen besuchen die Casernen. — Der Pöbel, welcher den Ereignissen vom 17. ganz fremd war (indem diese nur von dem Kern der eigentlichen Bürgerschaft ausgingen) erlaubt sich jetzt Neckereien, und es fallen Reibungen vor. Mehre Abende hinter einander ist es denn auch aus solchen Gründen zu Tumulten gekommen, und da man, anstatt die Leute zum ruhigen Fortgehen aufzufordern, gleich Cavallerie anrücken ließ, der Pöbel aber nun das Pflaster aufzureißen und sich mit Steinen zu vertheidigen begann, nun aber die Cavallerie einhieb, so sind — namentlich am 19. Abends — mehre Leute, aber nicht bedeutend, in Folge dieser Auftritte verwundet worden. Polizei und Magistrat haben am 20. Bekanntmachungen erlassen, in welchen zu ruhigem Verhalten ermahnt, und namentlich den Haus- und Lehrherren anbefohlen wird, ihr Gesinde, Gesellen rc. Abends nach 8 Uhr zu Hause zu halten, allein man weiß, wie schwer dergleichen Maaßregeln auszuführen sind; so haben denn auch nach jenen Abend in der Nähe des Schlosses (wo sich übrigens von der königl. Familie Niemand befindet) kleine Tumulte stattgefunden. Die Bürgerschaft ist diesen Scenen fremd, obgleich sie fest entschlossen ist, zur Wahrung ihrer Rechte alle zulässige Mittel zu ergreifen. Am 20. und 21. hieß es, man beabsichtige Naumann zu arretiren und wegzuführen, allein dieses Gerücht hatte keinen Grund; denn die Regierung erwies sich mäßigen Maaßregeln nicht abgeneigt. Es wurde dem Magistrat unterm 20. auf sein Gesuch gegeben zu erklären: daß er mit seiner Beschwerde an den Bundestag Niemanden beleidigen, sondern nur die politischen Rechte der Stadt und des Landes habe wahren wollen. — Gegen eine solche Erklärung ward die Zurücknahme der Suspension und Niederschlagung der Criminaluntersuchung in Aussicht gestellt. Eine solche Erklärung konnte der Magistrat mit gutem Gewissen und ohne sich etwas zu vergeben, machen; sie wurde daher auch als Nachtrag zu seiner Petition vom 19. übergeben. Als sie aber nicht genügend befunden wurde, hat der Magistrat die Abgabe einer fernern demüthigern verweigert. Viele sind der Meinung, die Justizkanzlei (welcher jene Untersuchung übertragen) könne nicht gegen den Magistrat einschreiten, ohne vorher die Principfrage — von der Gültigkeit oder Nichtigkeit des Staatsgrundgesetzes von 1833 — zu entscheiden; eine solche Untersuchung kann aber dem Gouvernement unmöglich angenehm sein, zumal der Magistrat denjenigen unter den Räthen der Justizkanzlei, welcher als Anhänger des Cabinets bekannt ist (Justizrath v. Wangenheim), als Mitglied der Ständeversammlung (die bekanntlich nach Inhalt der Proclamation vom 16. ebenfalls durch die Beschwerde des Magistrats injuriirt worden) und demgemäß beseitigt, recusiren wird; dem Vernehmen nach wird der Magistrat zu seinem Defensor den Bürgermeister Sültzer wählen. Es ist übrigens kaum zweifelhaft, daß nicht die Justizkanzlei jetzt schon erkennen wird, es sei zu einer Criminaluntersuchung Grund nicht vorhanden. — Die Justizkanzlei zu Osnabrück hat in diesen Tagen erkannt, daß gegen einen Mann, der am Schützenfeste den Einwohnern des Amts Grönenberg (welche die Steuern verweigert) ein Lebehoch gebracht und alle die Steuern Zahlenden Schurken genannt hatte — Grund zu einer Criminaluntersuchung nicht vorhanden sei.

Hildesheim, 18. Juli. (Leipz. Z. Z.) Die Hannoversche Zeitung theilt die Nachricht mit, daß der König am 11. Juli das hildesheimer Freischießen besucht habe, und zwar auf erfolgte Einladung. Dies ist jedoch insofern irrig, als das hildesheimer Freischießen am 10. Juli beendigt war und nach einer von dem Landdrosten v. Landsberg gegebenen Versicherung der Besuch, welchen der König am 11. Juli den hildesheimer Bürgern machte, aus allerhöchsteigner Entschließung hervorgegangen sein soll. Der König war auf den 11. Juli angemeldet, und zwar von dem Cabinetsminister v. Schele unter der Bevorwortung, daß das Freischießen annoch statt finde. Hierin erblickte die hildesheimer Magistratur eine

---

aus Mekka da, die sich durch die gelbe Farbe ihrer Kleidung, durch den großen schigen Turban, und, wie mein Freund bemerkte, durch den grimmig verächtlichen Blick auszeichneten, den sie im Vorübergehen auf uns fränkisch gekleidete Christen fallen ließen. Es war aber überdieß heute ein Botschafter des Großsultans aus Konstantinopel angelangt; dieser hatte eben eine geheime Audienz bei Mehemed Ali, bei welcher nicht einmal der gewöhnliche Dolmetscher desselben, der Artin Bey, zugegen war.

Wir durften nicht lange im Vorsaal stehen; ein vornehmer Diener, der den österreichischen Consul kannte, führte uns hinein in das Zimmer des Artin Bey, der uns freundlich empfing, zum Niedersitzen auf die Polster nöthigte und mit Kaffee und Tabak bewirthete. Wir fanden hier den Leibarzt des Vicekönigs, den um die Bildungsanstalten, so wie um das Medicinalwesen des Landes hochverdienten Clot Bey. Nach etwa einer Stunde wurde der Artin Bey abgerufen; auch wir traten wieder hinaus in das für mich sehr unterhaltende, bunte Gedränge der Vorsäle. Die lange geheime Audienz war endlich geschlossen; der türkische Botschafter, empfangen von dem Geleite hoher Officiere und seines eigenen Gefolges, trat heraus. Jetzt begrüßte der Leibarzt auf einige Minuten seinen Herrn, dann erhielten die Abgeordneten von Mekka einen kurzen Zutritt, dann einen noch kürzern die hohe Geistlichkeit der Stadt, welche unter vielfachen Ceremonien und, wie mir schien, in strengster Rangordnung ein- und austrat und beim Fortgehen sehr ehrfurchtsvoll von der Dienerschaft und den Soldaten begrüßt wurde. Jetzt kam denn auch, nach einer kleinen Pause, die Reihe an uns; der Artin Bey führte uns hinein in den Audienzsaal, zum Vicekönig. Dieser saß rechts, in einer Ecke des Saales, auf dem prächtigen Divan; neben ihm, in derselben Ecke, doch auf dem Divan der andern, nicht derselben Wandseite, wurde mir der Ehrensitz angewiesen. Mein Freund Champion hatte mich von den einfachen Gebräuchen der Begrüßung unterrichtet; sobald ich mich gesetzt hatte, bezeugte ich mit Auflegung der rechten Hand auf die Brust dem gnädigen Herrn meine schweigende Ehrfurcht und wartete nun auf das, was er durch den vor uns stehenden Artin Bey zu mir sagen würde. Den schönen morgenländischen Gruß des Vicekönigs, „Preis sei Gott" (el hamd du lilah) „für deine glückliche Ankunft bei uns", übersetzte der Artin Bey auf Französisch. „Se. k. Hoh. freuen sich über Ihre glückliche Ankunft in Kairo" und so lauten auch die türkischen Ausdrücke des Vicekönigs im übrigen Verlauf des Gespräches, wie mir dies später mein sprachkundiger Freund Lieder weiter auseinandersetzte, sehr gegen die Worte der französischen Uebersetzung ab. Ehe ich jedoch in meinem Berichte über den Inhalt des Gespräches fortfahre, muß ich hier doch den äußern Eindruck beschreiben, den der Mann, welcher jetzt mit mir sprach, auf mich machte und auch die Art der Bewirthung, die mir und meinen beiden neben mir sitzenden Begleitern während des Sprechens widerfuhr.

Mehemed Ali ist ein wohlgebildeter, kräftiger Greis, mit durchdringend blickenden Augen. In seinen Mienen spricht sich das Gefühl, nicht allein der äußern Macht aus, die ihm verliehen ist, sondern auch jener innern, welche das Talent und der feste, entschiedene Wille dem einen Menschen über viele andere gibt. Ich dachte bei dem Anblick des Mannes an Vieles, das ich von ihm gelesen und gehört hatte; es war mir, als sagten seine Mienen: ihr brecht't den eisernen Pflug, der die Furchen durchschneidet, nicht eher die Hand, die auf dem Pfluge ruht.

Wir hatten uns kaum gesetzt, da bot uns ein Page auf prachtvollem Präsentirteller ein Glas frisches Wasser und allerhand eingemachte Früchte an; ein anderer reicht die lange Pfeife, auf deren Tabak schon die glühende Kohle lag, doch ruhte der Kopf derselben, um die kostbaren Teppiche des Fußbodens zu schonen, in einem eigenen Untersatz. An der Pfeife, welche ich erhielt, war das große, bernsteinerne Mundstück so reich mit Demanten, das Rohr mit andern Schmuck verziert, daß, wie mir Hr. Champion auf dem Heimwege sagte, ihr Werth zu 8000 Dollars (Speciesthalern) anzuschlagen war, und Mehemed Ali habe noch werthvollere Pfeifen. Gleich nachdem wir die Pfeife empfangen, bot uns ein dritter Page den Kaffee an. Sobald man eine dieser Gaben genossen hat, wendet man sich gegen den Wirth und bezeugt seinen Dank durch Auflegen der rechten Hand, zuerst an den Mund, dann an die Stirne; dieß thaten wir auch unserem hohen Wirthe.

Während uns denn die eben beschriebenen Höflichkeiten widerfuhren, entwickelte sich eine ziemlich lange Unterhaltung. Zuerst sprach der ägyptische Herrscher auf sehr rühmliche Weise von unserm König Ludwig von Bayern. Da er sich beständig den

Aufforderung, am 11. Jul. sich nochmals so zu verhalten, als ob Freischießen wäre; sämmtliche Bürger wurden zum feierlichen Empfang eingeladen und die Kanonen mit Freiheit und Branntwein zur Belohnung bewirthet. Gegen 6 Uhr Abends fuhr der König auf dem Schützenplatz an; er sah wohl und vergnügt aus; der Empfang von Seiten der in militärischer Parade aufgestellten Bürger war anständig und ehrerbietig — übrigens der Volksjubel bürgerlich beschieden. Nachdem der König geruht hatte, einen Trunk Champagner an- und zu sich zu nehmen, kräftigen Schrittes einige Zeit durchzugehen, leutselig sich mit einigen ihm näher tretenden Bürgern zu unterhalten und von dem Schützenhaus aus die schöne Gegend in Augenschein zu nehmen, fuhr er Abends 9 Uhr nach der Residenzstadt zurück. Zuvor wurde ihm von dem hiesigen Schützenvereine die nachstehende Adresse überreicht: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster, allergnädigster König und Herr! Ew. königliche Majestät wollen geruhen, die Huldigungen allergnädigst entgegen zu nehmen, welche die allerunterthänigst unterzeichneten Mitglieder des hiesigen Schützenvereins sich beeifern, für sich und ihre Mitbürger ihrem allergnädigsten König und Herrn darzubringen. Dieselben wünschen ihrer Vaterstadt zu der hohen Ehre des lang ersehnten Besuches Ew. königlichen Majestät Glück und wagen für sich und Namens ihrer Mitbürger allerunterthänigst zu versichern, daß ihre Dankgefühle für die heute ihnen erwiesene königliche Huld und Gnade nie erlöschen werden, daß Keiner von ihnen dem Andern an Unterthanentreue gegen Ew. königliche Majestät nachsteht, und daß Alle in Liebe und Ehrerbietung gegen ihren allergnädigsten Landesvater und in Achtung vor dem Gesetze wetteifern. Ew. königlichen Majestät landesväterliche Auge wolle mit Wohlgefallen auf Hildesheim weilen; allergnädigst geruhen, die demselben heute geschenkte Ehre noch oft zu erneuern, und den allerunterthänigsten Wunsch der Bürger einer Stadt, die in diesem Jahrhunderte schon so oft von einem Wechsel des öffentlichen Rechtszustandes und von dessen schmerzlichen Folgen auf die allgemeine Landeswohlfahrt und das Privatglück der einzelnen Bürgerfamilien heimgesucht worden ist, in Gnaden aufnehmen, daß der Regierer der Welt mit seiner allmächtigen Hand unsern allergnädigsten König leiten, und schirmen wolle, und daß es allerhöchst Ihnen in königlicher Weisheit und Gerechtigkeitsliebe gefallen möge: „den öffentlichen Rechtszustand gegen fernere Erschütterungen zu bewahren und dem Vaterlande zu belassen, was seine Beständigkeit, Ew. königlichen Majestät die Erfüllung Allerhöchst Ihrer, nur auf das Wohl aller Landeseinwohner gerichteten Absichten und Wünsche, und dem Volke Dauer seines Glücks und seiner Zufriedenheit verbürgt." Mit tiefstem Respect Ew. königlichen Majestät allerunterthänigste ꝛc. Hildesheim, den 11. Juli 1839."

Preußen. — **Berlin**, 19. Juli. Die beiden Domkapitel von Gnesen und Posen, gedrungen durch den traurigen Status quo der kirchlichen Angelegenheiten im Großherzogthum, faßten vor einiger Zeit den einmüthigen Beschluß, aus ihrer Mitte eine Deputation nach Berlin zu senden, die Se. Maj. dem König die Bitte vorlegen sollte, dem aus der Entfernung des Hrn. Erzbischofs von dessen Diöcese, wie aus dem Aufhören der meisten kirchlichen Geschäfte hervorgehenden unheilvollen Zustand allergnädigst ein Ende zu machen. Die Deputation bestand aus drei Domherren. Nach ihrer Ankunft hierselbst bat sie um eine Audienz bei Sr. Maj., konnte dieselbe jedoch nicht erlangen. Demnächst reichte sie im Namen der beiden Domcapitel eine von sämmtlichen Mitgliedern derselben unterzeichnete Bittschrift höchsten Orts ein, worin nachdrücklich auf die üblen Folgen hingewiesen wird, welche unausbleiblich aus längerer Fortdauer der völligen Hemmung in der Diöcesanverwaltung hervorgehen würden. Bei der bald darauf erfolgten Abreise des Königs in die Bäder ist die Deputation jedoch ohne Antwort geblieben, so, daß sie sich genöthigt sah, endlich wieder ganz unverrichteter Sache in das Großherzogthum zurückzukehren, und dort der weiteren Entwickelung der Dinge zu harren. — Der Hr. Fürstbischof von Breslau hält sich noch immer in Berlin auf. Er hat einige Unterredungen mit dem Hrn. Erzbischof von Posen und Gnesen gehabt, und soll diesen, der an Rang und Alter höher steht, zum Vergleiche zu bewegen gesucht haben, jedoch auf eine unerschütterliche Ueberzeugung gestoßen sein. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. Juli.

Graf Molé ist in die Bäder von Plombières abgereist. — Thiers wird gegen das Ende dieses Monats hieher zurückkehren. Mehrere einflußreiche Mitglieder des linken Centrums wollen seine Rückkunft hier erwarten, um vor ihrer Abreise in ihre Departemente noch eine Conferenz mit ihm zu haben. — Der Herzog von Orleans hat dem „Courrier de Bordeaux" zufolge das Schloß Labrede, welches der Familie Montesquieu gehört, um 800,000 Fr. an sich gekauft. Der Herzog und seine Gemahlin werden im Laufe des nächsten Monats in Bordeaux erwartet. — Nach einer Meldung des „Constitutionnel" soll Admiral Dupotet an die Stelle des Admiral Leblanc zum Commandanten des Blokadegeschwaders von Buenos Ayres ernannt worden sein. — Der Mal-Verurtheilte Mialon ist am vorigen Freitag zu Brest angekommen, um auf den dortigen Galeeren die Strafe zu erstehen, zu der ihn der Pairshof verurtheilt hat. — Eine k. Ordonnanz vom 8. d. enthält zahlreiche Ernennungen und Versetzungen von Consuln und Consular-Agenten.

* Die **Deputirtenkammer** bewilligte gestern eine Summe zum Wiederaufbau des abgebrannten Theaters Favart, votirte dann das Gesetz, wodurch die Regierung ermächtigt wird, den Unternehmern von Eisenbauten Erleichterungen durch Abänderung der Tarife u. s. w. zu gestatten, ferner die jährliche Pension von 1375 Fr. für den durch einen Schuß der französischen Brigg Griffon schwer verwundeten Matrosen des englischen Kriegsdampfbootes Medea, desgleichen auf Antrag des Ministers des öffentlichen Unterrichts einen außerordentlichen Credit von 110,000 Fr. zu Subscriptionen auf ausgezeichnete Werke, und einen andern von 150,000 zur Herausgabe von noch nicht gedruckt erschienenen Dokumenten in Betreff der Nationalgeschichte. Während der Debatte über letztere kam auf einmal, erst um 4 Uhr Nachmittags, nachdem der Anfang der Sitzung auf Mittag anberaumt gewesen war, in voller Hast Hr. Maugin in den Saal, bestieg sogleich zum allgemeinen Erstaunen die Tribüne, und begann ganz ex abrupto, ohne sich um den Gegenstand der augenblicklichen Debatte zu kümmern, oft von vielen Seiten der Kammer unterbrochen, von der Expedition gegen Mexiko zu sprechen, indem er behauptete, in den zwischen dem Admiral Baudin und der mexikanischen Regierung eröffneten Conferenzen sei ein Versuch zu Erpressung gemacht worden. Er wollte dann, nachdem er diese harte Anklage so ganz allgemein hingeworfen hatte, die Rednerbühne verlassen, sich entschuldigend, daß er wegen der vorgerückten Zeit sich nicht in weitere Details einlassen könne. Auf die ausdrückliche Aufforderung der Kammer durch das Organ ihres Präsidenten, so wie des Siegelbewahrers, verwahrte er sich — lächerlich genug — höchlich dagegen, daß er gegen irgend jemand, am allerwenigsten gegen den Admiral Baudin, eine Beschuldigung habe vorbringen wollen, so daß dieser ganze Zwischenfall in Nichts zusammenfiel. Die Kammer wollte dann die Debatte über das Gesetz wegen der Seehäfen beginnen, verschob sie jedoch auf heute. Oberst Pairhans wird gegen das Gesetz sprechen.

* Die Nachricht von der Niederlage der türkischen Armee gibt heute allen Journalen Stoff zu politischen Betrachtungen über die Folgen dieses Ereignisses. Der „Temps" empfiehlt schnelles Einschreiten Englands und Frankreichs, um dem wachsenden Einfluß Rußlands auf die orientalischen Angelegenheiten einen Damm zu setzen, jetzt wo sich dem Kaiser Nikolaus eine so günstige Gelegenheit bietet, den Beschützer der Pforte zu spielen. Dieses Blatt hält die Niederlage der Türken für wichtiger wegen des moralischen Einflusses auf die verschiedenen Theile des ottomanischen Reiches, als wegen des materiellen Verlustes, da für jenen die Diplomatie kein Heilmittel finden kann. — Die „Quotidienne" behauptet, Mehemed Ali gehe damit um, ganz Kurdistan vom persischen Golf bis an die Quellen des Tigris seinen Besitzungen einzuverleiben und glaubt, daß er sich dabei um die Gegenvorstellungen Frankreichs und Englands ebenso wenig kümmern werde, als 1833 nach der Schlacht von St. Jean d'Acre. — Die „Presse" meint, der Pascha von Aegypten werde seinen Sieg weiter verfolgen, die Pforte Anstrengungen machen, die Schaale wieder auszuwetzen, und Rußland zur Intervention herbeirufen, wodurch die Wünsche des Kaisers Nikolaus, zu deren Durchführung er Flotten und Armeen rüstet, in Erfüllung gehen. — Das „Capitol", das Journal des Hrn. Durand, des ehemaligen Redakteurs des „Journal de Francfort", stellt die Behauptung auf, England intriguire mit Mehemed Ali, um eine Beilegung des Streites, bei dem es seinen Vortheil sehe, zu verhindern. — Das „Journal de Paris" empfiehlt die unmittelbare Anerkennung der Unabhängigkeit des Pascha von Aegypten an, welche schon so lange de facto bestehe, nur dieß sei das Mittel, die orientalischen Angelegenheiten zu ordnen und einem europäischen Kriege vorzubeugen. — Derselben Meinung ist der „Courrier Français", welcher darin das beste Mittel sieht, dem Einfluß Rußlands ein Ende zu machen und die freie Durchfahrt bewaffneter Fahrzeuge aller Nationen durch die Dardanellen wieder herzustellen. — Das „Journal des Débats"

Inhalt der europäischen Zeitungen mittheilen läßt und in seinem glücklichen Gedächtniß viel von diesem Inhalt behält, wußte er ziemlich gut Bescheid, was bei uns geschah; er wußte, daß wir in Bayern eine Eisenbahn haben (die er sich freilich viel weiter ausgedehnt zu denken schien, als sie damals wirklich war), und daß man an einem Verbindungscanal zwischen den zwei großen Flüssen (Donau und Rhein) arbeite, und erzählte mir bei dieser Gelegenheit, daß auch er damit umgehe, eine Eisenbahn und einen großen Canalbau zu begründen. Auch daß wir bei uns sehr schöne neue Gebäude haben, wußte er und fragte mich, ob ich schon die Arbeiten an der neuen Moschee gesehen habe, welche er nahe bei seinem Palaste anlegen lasse — eine Frage, die ich damals noch nicht bejahen konnte. Er fragte mich nach dem Alter unseres Königs, und da er hörte, daß dieses noch ein so wenig vorgerücktes sei und wußte, daß Se. Majestät erst ein Jahr vorher Griechenland und Kleinasien besucht hätte, äußerte er den Wunsch, den Monarchen einmal in Kairo zu sehen, das noch schöner sei als Smyrna. Auch über König Otto von Griechenland fragte und sprach er Vieles, schien von den dortigen politischen Verhältnissen gut unterrichtet und äußerte sich mit Theilnahme. Darauf wendete sich das Gespräch auf meine Hinreise und zu der Einrichtung der Dampfschifffahrt auf der Donau. Was die Zahl der dort im Gange begriffenen Dampfschiffe und den Verkehr derselben mit beiden Ufern betraf, so wußte er darüber, wie mir aus seinen Fragen schien, fast besser Bescheid als ich selber. Zuletzt gab es denn auch noch Gelegenheit auf mich selbst, auf meine wissenschaftliche Beschäftigung und den Zweck meiner Reise zu sprechen zu kommen und die Bitte anzubringen, Se. Hoh. möchten mir zu der Reise durch die Wüste und durch Syrien die nöthigen Empfehlungen, vor allem einen kräftigen Firman zukommen lassen. Zu dem ersteren schwieg Se. Hoh., doch gab mir bald nachher das Geschenk eines lebenden Löwen und eines lebenden Caracals, das ich von ihm erhielt, die Ueberzeugung, daß er das, was ich sagte, beachtet hatte; zu der Bitte um seinen Schutz nickte er bejahend. Der gefällige Herr hatte jetzt weder noch etwas Weiteres zu fragen noch zu sagen; wir dankten für die empfangene Gnade, bezeugten mit schweigendem Gruße unsere Ehrfurcht, stunden auf und entfernten uns. Freund Champion sagte mir später, daß der Vicekönig, als er in so langes Gespräch mit einem deutschen Professor sich einließ, für diesen ganzen Tag (denn er hält die Gebräuche des Ramadans ziemlich streng) noch gar nicht gegessen und wenigstens schon seit vier Stunden, zuerst seinen Ministern, dann den fremden Abgeordneten Audienz gegeben hatte; und dennoch war weder seinen Mienen noch seinen Gesprächen eine Ermüdung anzumerken.

Zehn Uhr war längst vorbei, als wir aus dem Palast heraustraten und unsere Thiere bestiegen, und dennoch schlug Hr. v. Champion vor, wir sollten jetzt auch noch den ersten Minister, den Habib Effendi besuchen. Als wir in den Palast dieses vielbeschäftigten Mannes eintraten, konnten wir freilich aus keinem einzigen Anzeichen bemerken, daß es bereits so spät sei. Da gab es im Vorsaal noch Kläger und Beklagte und viele Andere, welche bei der obersten Behörde etwas anzubringen hatten. Wir wurden dennoch — denn der österreichische Consul steht hier in großer Achtung — sogleich eingeführt ins Audienzzimmer, das voller Leute war, wurden zum Niedersitzen auf dem Divan genöthigt und mit Taback und Kaffee bewirthet. Der Minister war sehr zuvorkommend freundlich; als ihm Hr. v. Champion sagte, daß ich das Glück gehabt habe, ein Lehrer Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland zu sein, sagte er in seiner orientalisch höflichen Ausdrucksweise: „ich wollte, ich wäre noch ein Knäblein, um dein Schüler zu sein." Wir brachen, sobald die Schicklichkeit es erlaubte, auf, um dem viel geplagten Geschäftsmann nicht zu viel Zeit zu nehmen.

Da wir jetzt, vom Hügel der Citadelle hinab wieder in die Gassen der Stadt kamen, war es mir, als befände ich mich nicht in einer Wohnstätte der Lebenden, sondern unter Grabgebäuden der Todten. Kein Licht zeigte sich auf den Gassen und in den Häusern; die Fußtritte unserer Thiere regten aus weiter Ferne den Widerhall auf; die Thore der einzelnen Stadttheile waren geschlossen und wurden, ohne daß sich unser Janitschar sonderlich auf das in meinem vorigen Brief beschriebene Ceremoniell einließ, eins nach dem andern geöffnet; es fehlte nicht mehr viel an Mitternacht, da ich zu der ängstlich harrenden Hausfrau zurückkam, welche, Gott weiß, welche orientalische Verhängnisse und Strafen, die in so langer Zeit über ihren Theuren ergangen sein könnten, gefürchtet hatte.

hält die Schlacht bei Nisib nicht für entscheidend, glaubt aber Mehemed Ali könne neue Siege erringen, weshalb es weise sei, wenn die Pforte den Fügungen des Schicksals nachgebe und seine Ansprüche zugestehe.

Spanien.

Nach einem Berichte aus Perpignan vom 16. Juli soll in der Nähe von Ancora zwischen der Division von Cuenca, unter dem Commando des General Francisco Narvaez und den Carlisten unter Forcadell ein hitziges Gefecht stattgefunden haben, in welchem die Letzteren gezwungen wurden, mit großem Verluste das Feld zu räumen. — Den neuesten Nachrichten aus Catalonien zufolge befand sich General Valdez noch zu Manresa, seine Rückkehr nach Barcellona wurde aber in Kurzem erwartet. Die Meldung, daß er dem Grafen Espagna eine Niederlage beigebracht habe, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. General Seoane hat am 13. die zweite Befehlshaberstelle von Catalonien übernommen.

Türkei und Aegypten.

* Der Sieg Ibrahim Paschas und die vollständige Niederlage der Türken unter Hafiz bestätigt sich von allen Seiten. Obgleich die eigentlichen Details über den Verlauf des Treffens noch immer fehlen, lassen sich die bisherigen Mittheilungen aus den neuesten Berichten des Triester Lloyd aus Alexandrien vom 6., dann aus Syra vom 10. und 11., sowie der Allg. Ztg. aus Athen vom 12. und Konstantinopel vom 8. und 9. weiter ergänzen. Nach dem Berichte des Triester Lloyd aus Alexandrien vom 6. hatte Mehemed Ali den dringenden Vorstellungen seines Sohnes Ibrahim endlich nachgebend, durch seinen ersten Sekretär, Samy Bey, demselben unbedingtesten Befehl zum Angriff gegeben, zu welchem von Ibrahim inzwischen Alles vorbereitet war, und der denn auch in der bereits gemeldeten Weise erfolgte. Nach dem Kampfe zwischen den Cavallerieкorps der Vorhut beider Armeen, der den Türken zwar geringen Verlust von Mannschaft, aber 14 Kanonen mit Munition und ihre Lagerzelte kostete, hatten die Türken sich, wie es hier heißt, bei Tal Bassar (der Oesterr. Beobachter und die telegraphischen Depeschen im französischen Moniteur nennen Nisib oder Nezib) 12 Stunden von Aleppo, wieder aufgestellt. Hier griff nun Ibrahim Pascha am 25. mit seiner ganzen Macht — 32000 gegen 60000 Türken — Morgens 7 Uhr an, und nach 2 Stunden schon war die Schlacht entschieden, nach welcher 4000 türkische Flüchtlinge zu den Aegyptern übergingen, während eine noch viel größere Anzahl derselben von Ibrahim zurückgewiesen worden sein soll. Uebereinstimmend mit dem Oesterr. Beob. nennt auch der Lloyd den Obersten Ibrahim Bey als den einzigen höheren Offizier, dessen Verlust die Aegypter zu beklagen haben. Sogleich nach dem Eintreffen der Siegesbotschaft in Aleppo ging eine Deputation aus dieser Stadt zu Ibrahim ab, um ihn zu beglückwünschen, aber auch dringend um Verfolgung des türkischen Heeres zu bitten, damit die versprengten Soldaten sich nicht in Räuberbanden sammeln und das Land gefährden. Ibrahim folgt, wie bereits gemeldet, in drei Kolonnen dem Feinde. — In Konstantinopel wußte man nach der Allg. Ztg. vom 8. noch nicht, was aus Hafiz geworden, man soll ihn anfangs vermißt und daher geglaubt haben, er sei gefangen oder getödtet worden. Endlich am 9. hätte man Nachrichten aus Malatia erhalten, nach denen er dort eingetroffen und es ihm gelungen war, in der Umgegend jener Stadt 25,000 Mann seiner zersprengten Armee wieder zu sammeln, mit denen er nun noch einmal seine Richtung gegen den Euphrat zu nehmen beabsichtigte. Zu Malatia hatte sich nach früheren Angaben ein Reservelager Hafiz Pascha's befunden, welcher Umstand, ist er gegründet, es allerdings wahrscheinlich macht, daß Hafiz sich dahin zurückgezogen hätte, vielleicht auch um von da aus Diarbekir, das etwas südlicher, aber rückwärts des Euphrat nicht ferne vom Ursprunge des Tiger liegt, und gegen welches die erste Colonne der Armee Ibrahims unter Achmed Pascha Minikli vorrückt, wo möglich einigermassen decken zu können. Bemerken müssen wir aber, daß jedenfalls das Eintreffen Hafiz Paschas in Malatia nicht recht vereinbar ist mit der authentischen Angabe des Oesterr. Beobachters, daß Kaißarieh, welches weit links ab seitwärts schon jenseits des Taurus liegt, von ihm als Sammelplatz seiner zerstreuten Armee bestimmt wurde. Die Angabe des Lloyd, daß Ibrahim Pascha selbst die zweite und dritte Colonne seiner Armee unter Soliman und Osman Pascha gegen Kontah und Karput führe, ist unglaubwürdig, da beide Städte von Kintab aus, wo Ibrahim zuletzt war, in gerade entgegengesetzter Richtung, Karput im Paschalik von Diarbekir 7 — 8 Meilen östlich von Malatia, Kontah aber an 65 Meilen westlich jenseits des Taurus schon mitten in Karamanien liegt, Ibrahim Pascha in einer Person aber natürlich nicht zu gleicher Zeit nach Osten und Westen gehen kann. Auch besagten seine Instruktionen von Mehemed Ali ausdrücklich, daß er bei Verfolgung der türkischen Armee das vorwärts Adana gelegene Defilé von Kulek, von wo die Straße nach Konieh führt, nicht überschreiten, sondern östlich sich wenden solle, daher er wohl nur die Richtung nach Karput ostwärts eingeschlagen hat, durch welche weder Kleinasien und noch viel weniger Konstantinopel bedroht wird, da, wie das Journal des Debats mit Recht bemerkt, es nicht im Interesse Mehemed Ali's liegen kann, einmal wieder sicher des Besitzes von Syrien, seine Eroberungen nach Kleinasien hin auszudehnen, und die Unzufriedenheit der europäischen Mächte zu erregen, indem er dadurch Rußland einen Vorwand zur bewaffneten Intervention gäbe. Der Sevastier aber wird durch das Vorrücken Ibrahims gegen Karput und Diarbekir gezwungen, entweder auf der Straße von Erzerum nach Armenien, oder auf der von Sinas nach Anatolien sich zurückzuziehen. Das Journal des Debats meint, da von Neuem die Ueberlegenheit Ibrahims und seiner Armee constatirt der Sieg wiederholt auf deren Seite sei, so wäre es wohl das Klügste für die Pforte, diesen doppelten Entscheidungen des Schicksals sich zu fügen d. h. dem Verlangen Mehemed Ali's nach Erblichkeit seiner Dynastie, und der Unabhängigkeit Aegyptens zu entsprechen. Daß die Pforte auch wirklich die Nothwendigkeit von Concessionen einsieht, beweist, daß nach einer am 3. zu Konstantinopel stattgefundenen Conferenz der türkischen Minister mit den Ministern der Großmächte Chosrew Pascha die Vermittlung derselben annahm und beschlossen wurde, einen Abgesandten mit einem Schreiben Chosrews nach Alexandrien abzuschicken, wonach der Sultan seine Geneigtheit erklärt, die Erblichkeit der Regierung Aegyptens in der Familie Mehemed Ali's mit Einrichtung eines jährlichen Tributs anzuerkennen, wogegen aber die Aegypter — was es jetzt schwerlich so bald thun werden — Syrien räumen sollten. Wie es heißt, soll der Abgesandte zugleich Ueberbringer des Firmans, worin die Anerkennung der Erblichkeit Mehemed Ali's enthalten ist, dann der mit Diamanten reich geschmückten Dekoration des Großkreuzes des Nischan Iftehar und eines Schreibens Sr. Hoh. an den Vicekönig sein. Bei solcher Lage der Dinge herrscht zu Konstantinopel natürlich große Niedergeschlagenheit. Vom 9. Juli schreibt man von dort, daß viele Hinrichtungen vorgenommen und die Leichen in Säcken in den Bosporus geworfen worden waren. Eine allgemeine Umwälzung, sagt ein Bericht des Triester Lloyd, herrscht in allen hohen und höchsten Stellen, fast keiner steht, wo er vor wenigen Tagen gestanden. Sehr bedenklich ist der große Einfluß, den die Sultanin Valide (Mutter) auf ihren Sohn den jungen Sultan zu üben scheint. Sie ist allem Neuen, gleichviel ob persönlich oder dinglich, hinter abhold, und denkt über die Christen, wie es einer frommen Türkin ziemt. Dieser Umstand, zusammengehalten mit den Erklärungen des abgefallenen Kapudan Pascha in Bezug auf den Großwesir Chosrew Pascha, den er geradezu einen Verräther und Mörder seines Herren nennt, und mit den ersten Regierungsmaaßregeln des jungen Herrschers, welche offen auf eine Reaktion im retrograden Sinne hindeuten, liefert allerdings einigen Commentar zu dem Benehmen des Kapudan Pascha, über dessen eigentliche Absichten man noch immer nichts ganz Bestimmtes weiß. Seine Treue und Anhänglichkeit an den verstorbenen Sultan war eben so bekannt, als die Biederkeit seines Charakters. Deshalb ist wohl auch nicht anzunehmen, daß er die Flotte wirklich dem Mehemed Ali in die Hände liefern will, wohl aber hat die Meinung vieles für sich, daß er sich in der Absicht nach Rhodus begeben habe, um mit dem Sevastier der Taurusarmee sich zu verständigen, auf welche Weise die nach seinem Dafürhalten verrätherische Regierung zu Konstantinopel zu stürzen sei. Den Admiral Lalande hatte nach einem Berichte aus Syra vom 10. Juli die türkische Flotte bei Tenedos getroffen, mit 21 Kanonenschüssen salutirt, die erwiedert wurden, dann waren beide Geschwader nebeneinander bis Mitylene gesegelt, wo sie sich erst trennten, indem der Kapudan Pascha in westlicher Richtung, Admiral Lalande aber gegen Smyrna steuerte. Jetzt soll die türkische Flotte vor Cap Sigri vor Anker liegen. Dem Admiral Lalande soll der Kapudan selbst geäußert haben, er wolle den jungen Monarchen aus den Händen treuloser Rathgeber, von denen derselbe umringt sei, die seinen Vater ermordet hätten und ihn nun, wenn sie nicht noch verderblichere Plane hegen, unter beständiger Vormundschaft halten wollten, befreien. Seine Absicht sei daher, Hafiz Pascha zu bewegen, mit den Aegyptern einen dreimonatlichen Waffenstillstand abzuschließen, und dann mit seiner Armee auf Konstantinopel loszugehen, um daselbst von der Flotte, mit welcher er, der Kapudan Pascha, selbst im Bosporus erscheinen werde, unterstützt, die jetzigen Gewalthaber zu bestrafen, und Abdul Medschid in den Stand zu setzen, frei sich seine Rathgeber zu wählen. Jedenfalls, hoffte man in Konstantinopel, werde die englische Flotte eine förmliche Ueberlieferung der türkischen Flotte an Mehemed Ali — als dem eigenen Interesse Englands zuwider — verhindern. — Die englische Flotte war am 6. stündlich vor Alexandrien erwartet. Nach Berichten aus Syra vom 11. aber soll der engl. Admiral seinen Weg von Malta nach Syrien genommen haben; das engl. Linienschiff „Vangard" das sich der engl. Flotte anschließen wird, war, so wie die französ. Kriegsschiffe „Generaux", „Trident" und „Brillante", die sich mit dem unter Lalande stehenden Geschwader vereinigen, vor dieser Insel vorübergekommen. — Es scheint nicht, daß der Prinz George von Cambridge auf der engl. Flotte, wie der Prinz von Joinville auf der französischen, den Ereignissen, die sich vorbereiten, beiznwohnen gedenkt, da er nach einem Besuche zu Athen, mit dem Lloydschen Dampfboote von dort am 11. Juli nach dem adriatischen Meere abgegangen ist. Dagegen ist der Linienschiffscapitän Erzherzog Friedrich von Oesterreich am 11. Abends auf der von ihm befehligten Corvette im Pyräus eingelaufen und wollte einige Zeit in Athen verweilen. Er fand am Hofe zu Athen die glänzendste Aufnahme.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 B. 99 1/2 G.; Bayer. Präm. Anl.-Loose 121 1/4 B., — G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 103 5/8 G. 103 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 29 G. 27. — Bayer. St. Act. l. G. Br. 353 G. —.

Frankfurt, 25 Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 3/16; 3 pCt. 81 1/8; Wiener Bankaktien 1810; 500 fl. Loose 135 5/8, Integr. 345/16; Ardoins 37/8; poln. Loose 76 7/8; Taunuseisenbahnactien 260 1/2 (Geld).

Wien, 22 Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —, do. 4 pCt. — —, do. 3 pCt. 82 1/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Conv.-M. — — G. Ein 2 M. Bankaktien pr. Stück 1523 9/10 in CM.

Amsterdam, 22. Juli. Integr. 55 —; 5 0/0 Cert. 102 1/2; Kanf. 27 1/8; 4 1/2 0/0 Span. 96 7/8; 3 1/2 0/0 —; Port. 28 1/2; russ. Inscr. 79 11/16; 5 0/0 österr. Met. 104 1/4.

London, 20. Juli. Consols 92 1/2 3/8, Schatzbills 16 18, Bank-Stocks — — Inl. Bons 23 26, Span. Pkt. 19 7/8 19 1/8, Diff. 8 1/8 3/8, Pass. 4 4 1/4, Portug. 5 0/0 34 3/4 35, 3 0/0 22 22 1/4, Holländ. 5 0/0 102 1/2 102 3/4, 2 1/2 0/0 54 7/8 55 1/8, Belg. 102 1/2 103, Dessi. —, Columb. 32 1/2 33, Mexikan. 25 1/2 26 1/2, Peruv. 17 18, Brasil. 77 3/4 78 1/4.

Pariser Börse vom 22. Juli. 5pCt. 111 85 — 3pCt. 79 70 — Neapol. 100 —. 5pCt. Span. 19 1/2. Pass. 4 1/4. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2750 —. — Ct. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 675 50. — Linkes Ufer 367 50. — Havre 975 —. — Orleans 450 —. — Straßburg Basel 337. — Gambre-Meuse —.

Paris, 23. Juli. 5pCt. —. —. 3pCt. 79. 70. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Benachrichtigung
an die verehrl. Besitzer des „Rheinischen Conversations-Lexikons 3te Auflage."

(Z. S.) Der unterzeichnete Bevollmächtigte der Verlagshandlung von Louis Brüère zu Köln findet sich veranlaßt, den Titl. Subscribenten auf das von derselben herausgegebene Rheinische Conversations-Lexikon anzuzeigen, daß die dritte Auflage dieses mit so entschiedenem Beifalle aufgenommenen vorzüglichen Werkes schon seit dem Anfange des Jahres 1837 ganz vollendet und vollständig an die Commissionaire der Verlagshandlung zur Ablieferung an die Titl. Subscribenten regelmäßig expedirt worden ist. Sollte einem Titl. Subscribenten das Werk complett nicht zugekommen sein, so ist demnach die Schuld hievon der pünktlichen Verlagshandlung nicht, sondern irgend einer andern Nachlässigkeit beizumessen. Die Verlagshandlung ist aber gerne bereit, den Titl. Subscribenten die ihnen etwa fehlenden Lieferungen oder Bände dieser dritten Auflage, so wie auch den zu derselben bereits erschienenen Supplementband noch um den ursprünglichen Subscriptionspreis nachzuliefern; sie hat zu dem Ende das literarisch-artistische Institut zu Bamberg in den Stand gesetzt, alle dergleichen Nach-Bestellungen schleunigst auszuführen.

Bamberg, 24. Juli 1839.

Stephan Esch, Bevollm. der Verlagshandl.
v. Louis Brüère in Köln.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKAPS ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 9 kr., im IV. 13 fl. 9 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 210. Bamberg, Montag den 29. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Darmstadt.) — Hannover. — Schweiz. Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einem allerhöchsten Reskript vom 7. März d. J., die Ablösung der Waldfrohnen in den königl. Staatswaldungen betreffend, sollen da, wo noch ungemessene Waldfrohnen bestehen, diese in gemessene umgewandelt werden; nach der Umwandlung hängt es von den Frohnpflichtigen ab, ob sie auch die Ablösung verlangen wollen; sie dazu aufzufordern oder vollends anzuhalten, liegt aber durchaus nicht in der Pflicht der Verwaltung.

Der Regierungsassessor Bettinger in Speyer ist zum Regierungsrath daselbst, und der geheime Sekretär Mayr im Ministerium des Innern, zum Landkommissär in Germersheim ernannt worden.

△ **München**, 25. Juli. Wir haben Ebbe in allen Neuigkeiten, wie zu dieser Jahreszeit immer. Nur die Jakobidult bringt einige Fluth in die Bevölkerung, minder in die Geldbörsen der Verkäufer, welche bis jetzt nicht sehr günstige Aussicht haben wollen. Indeß wird es bald erfreulich lebhafter werden. Heute Abend noch erwartet man die Ankunft S. k. H. des **Kronprinzen**, der bereits gestern über Füssen, woselbst ihm der dort die Firmung ertheilende Herr Bischof von Augsburg aufwartete, Abends 6 Uhr in Hohenschwangau angekommen ist. Man glaubt, Höchstderselbe werde später, wenn die kgl. Familie nach Berchtesgaden geht, wieder bis zum Spätherbst seinen Aufenthalt in diesem wunderschönen Schlosse nehmen. — Die Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian steht nun in der k. Erzgießerei auf dem Wagen, der sie ganz vollendet an ihren Standort bringen soll. Noch umgeben sie die Gerüste, auf welchen 14 Ciseleure unablässig mit der Reinarbeitung des Kolosses beschäftigt sind. — Die Offiziere des Inf. Regts. Kronprinz gaben gestern ihrem neuen Obersten Bosch ein glänzendes Gastmahl auf der Wenterschwaige. Schade, daß von diesem herrlichen Punkte das Auge jetzt nur durch den Hagel verheerte Fluren erblickt, während von München ab gegen die Donau hin die Ernte überschwenglich reich ausgefallen ist. — Die Truppen unserer Garnison exerziren fortwährend mit den neuen verbesserten Percussionsgewehren, und sind damit schon sehr weit vorgerückt. — Das magistratische Erkenntniß gegen den Central-Schulbücher-Verlag wegen Beeinträchtigung der inländischen Verlagsrechte ist im Druck erschienen, 2 Bogen stark. Man sagt, die Buchhändler wollen nun auch den hiesigen Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher wegen ähnlicher Verlagsbeeinträchtigung belangen. Das Erkenntniß ist historisch und rechtlich äußerst gründlich abgefaßt, und jedenfalls ein wichtiger Beitrag zur Lehre vom Verlags- und Buchhandlungsrecht in Deutschland. — Wie man hört, wird der ehrwürdige hochbejahrte Hr. Erzbischof von München die Konsekration des neuen Hrn. Bischofes von Passau unter Assistenz der HH. Bischöfe von Regensburg und Eichstätt im Oktober vornehmen. — Aus Augsburg schreibt man, daß S. H. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern gestern daselbst angekommen ist.

Großherzogthum Hessen. — * **Darmstadt**, 26. Juli. Nachdem unsere erst- Kammer-Mitglieder und Abgeordneten zu ihren häuslichen Penaten zurückgekehrt sind, ruht eine doppelte Stille auf unserer ohnedies so ruhigen und stillen Stadt. Das Theater geschlossen; viele Familien auf dem Lande oder im Bade; theilweise auch die hohen Herrschaften; — was Wunder, daß unter diesen Umständen vor etwa 8 Tagen ein Geist ungeheures Aufsehen machte, der am hellen Tage in dem Unterrichtszimmer einer unserer städtischen Mädchenschulen erschien und die Mädchen nebst ihren Schullehrer schreckte! Ich weiß nicht, wann zum lehtenmale ein Geist hier wahrgenommen worden ist, aber lange her muß es sein, sonst hätte jener — wie die Sage erzählte — weiß gekleidete, mit Spitzen behängte, in Frauenzimmergestalt abgefaßte Schulgeist unmöglich die Sensation hervorbringen können, die er nach allen Klassen unserer Bevölkerung hin wirklich hervorgebracht hat. In der neuen Schulordnung war der Fall mit dem Geiste nicht vorgesehen. Auch konnte zweifelhaft erscheinen, ob das Reich der Geister von der Schulordnung etwas in Erfahrung gebracht und ob es deren Inhalt respektire. Genug, wie die Erzählung vom Geist, war auch die weitere ganz allgemein, der Schullehrer habe an der Spitze seiner Schülerinnen damals Reißaus genommen und dem Geiste das Schlachtfeld überlassen. Aber auch **gesprochen** sollte der Geist haben; Worte des Vorwurfs, daß das hiesige Waisenhaus in seiner frühern Gestalt aufgehoben und die in ihm einexerzirt gewesene Bevölkerung junger Waisen aufs Land gegen Kostgeld an ehebare Familien abgegeben worden sei. Wäre diese Einrichtung wirklich so schlimm, daß die Geisterwelt dagegen Protest einlegen müßte, so hätte man nicht begreifen können, warum es nicht schon früher geschehen, da schon eine lange Reihe von Jahren jene Einrichtung weltlich und geistig unangefochten bestanden hat. Aber wozu Motive, wenn das Factum nun einmal wirklich da war! Und dieses sollte erkundet werden. Die Polizei nahm zu dem Zwecke ihre Maaßregeln; das Publikum drängte sich in Haufen vor dem Schulhause zusammen, um ebenfalls zum Anschauen des Geistes zu gelangen, und die armen vergeisterten Mädchen gingen umher als Märtyrer des modernen Geistersehens, das mit jenem weiß gekleideten, pfirsenden Schulgeiste offenbar den ersten Enterhacken nach unserer guten Stadt ausgeworfen hatte. Was aber das Ende vom Lied? Daß es aus ist, wie ein anderes auch, und daß es nicht einmal auf seinem Grunde das Goldkorn einer Moral mit sich führt. Man sagt: Ein Hohlspiegel sei der Vater der ganzen tragikomischen Phantasmagorie gewesen. Aber kann denn ein Hohlspiegel **sprechen** lassen, wenn man auch zugeben wollte, daß schon mancher Geist nicht mehr, als ein Hohlspiegelgebilde gewesen sei? Die Mädchen besuchen wieder die Schule, unangefochten vom Geist; und auch der Schullehrer braucht nicht mehr vor ihm durchzugehen. — Während die Ernte im Allgemeinen sich gut anläßt und fleißige Hände ihren Segen theils in Garben binden, theils nach der Scheune führen helfen, rühret sich auch auf unsern **Land-Straßen**, mit mannigfaltigem Ausbau derselben. Die Beschlüsse, welche die vorigte Ständeversammlung deßhalb faßte, werden immer mehr und immer ausgedehnter ins Werk gesetzt, allerdings mit ansehnlichen Kosten; denn mancher Durchstich und manche Ausfüllung ist namentlich in unserm gebirgigten Odenwalde nöthig. Dabei sind die Straßen (auch die Provinzialstraßen) breit und bequem angelegt. Es läßt sich Manches über dieses Straßenwesen sagen. Schon auf dem letzten Landtage wurden in unserer ersten Kammer einige zweifelnde Stimmen in Bezug darauf laut. Man verglich Kostspieligkeit und Erfolge und meinte, daß die letzteren nicht genug die erstere kompensiren. In den untern Regionen der Gesellschaft werden noch andere, abergläubischere Bedenken laut. Man prophezeit Krieg, wenn die bequemen Heerstraßen fertig sein, die dann nach allen sonst unbesuchten Seiten hin und in aller Bequemlichkeit fremde Uniformen und Kanonen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 29. Juli: Peter Heß, der Maler, geboren 1792.

Il Vanecolo.

Nach Amadeus de Bast.

Der größte Theil der Bevölkerung Marseille's war am 15. März 1735 auf den Beinen und strömte dem Hafen zu. Eine ernste, feierliche und rührende Ceremonie fand hier Statt. Die Geistlichen von dem Orden des heiligen Mathurin kehrten von Algier, Tunis, Tripolis und Marocco heim und führten die Christen-Sclaven mit sich, welche sie dort losgekauft hatten. Das Schiff, welches die frommen Väter und die befreiten Christen am Bord hatte, war am Abend vorher geankert und seine Ankunft sogleich signalisirt worden. Diese Nachricht hatte Freude in vielen Familien verbreitet, die unter jenen Unglücklichen, deren Ketten das Mitleid gebrochen, Freunde und Verwandte anzutreffen hofften. Die Geistlichkeit sämmtlicher Kirchen mit ihren Bannern und heiligen Gefäßen, der ganze Magistrat, der Gouverneur mit seinem Stabe, der Bischof mit seinem ganzen Capitel und die Truppen der Garnison begaben sich, von einer unermeßlichen Menge begleitet, in feierlichem Zuge nach dem Hafen. Die Schiffe, welche auf der Rhede lagen, zogen, zum Zeichen der Freude, ihre Staatsflaggen auf, Artillerie-Salven donnerten von den Festungswerken der Stadt, und feierliches Geläute erscholl von allen Thürmen.

Die frommen Väter landeten endlich mit ihren befreiten Gefangenen. Mehre dieser Unglücklichen trugen noch deutliche Zeichen der Mißhandlungen, die sie erduldet, an sich; sie warfen sich zur Erde und küßten den Boden, **Frankreichs**, den sie nie mehr zu betreten gehofft hatten; Andere riefen, vor Freude weinend, die Namen von Verwandten und Freunden, die sie in der Menge erblickten; Thränen des Mitgefühls netzten jedes Auge, und mitten unter diesen Glückseligen gingen die ehrwürdigen Schöpfer dieser erhabenen Scene, die Ordensbrüder des heiligen Mathurin, ruhig und still, gesenkten Blickes, von der Menge mit Segenswünschen überhäuft. Der ganze Zug begab sich nach der Kathedrale, um dem Herrn ein Dankopfer darzubringen; dann wurde jeder Losgekaufte seinen Verwandten und Freunden zurückgegeben. Diejenigen, die in Marseille keine Verwandte hatten, wurden von den Bürgern gastfrei aufgenommen und sorgsam gepflegt, bis sie sich stark genug fühlten, zu ihren Familien zurückzukehren.

Schon war die ganze Ceremonie vorüber, und die Menge begann sich zu verlaufen, als ein Fremder, der sowohl wegen seiner Tracht, als auch wegen seiner Sprache für einen Venetianer erkannt wurde, sich dem Aeltesten der Geistlichen näherte und um einen Augenblick Gehör bat. „Reden Sie, mein Herr, ich bin bereit, zu antworten." — „Wenn ich mich nicht irre, so beträgt die Anzahl der Gefangenen, die Sie gerettet haben, über zweihundert?" — „Ja, mein Herr!" — „Und wie viele blieben noch an der Sclavenkette in Africa zurück?" — „Ach, mein Herr!" entgegnete der Geistliche mit einem tiefen Seufzer, „es blieben mehr als sechshundert. Die Almosen, welche wir in den letzten Jahren empfangen haben, waren nicht bedeutend, wir konnten dieses Mal nur die alten Christen-Sclaven zurückkaufen, und doch haben wir noch drei unserer Brüder als Pfand für drei gefangene Italiener zurückgelassen, die, wenn sie jetzt nicht frei geworden wären, dem Elende hätten erliegen müssen." — „Drei gefangene Italiener?" unterbrach ihn lebhaft der Fremde. „Und aus welchem Theile jenes Landes?" — „Aus Sicilien, wenn ich nicht irre!" — „Ihre Namen?" — „Ich will sie Ihnen nennen, denn ich habe die Liste jener Unglücklichen bei mir." — Der Ordensbruder zog eine Pergamenttafel unter seinem Gewande hervor und sagte, schnell die Liste durchlaufend: „Da ist zuerst Paolo Vancolo, 56 Jahre alt, Steuereinnehmer zu Palermo, gefangen genommen auf Cypern im Jahre 1700."

führten; und bgl. Verschiedenes ist an diesen Dingen, aber immer bleibt es besser, wenn die materiellen Richtungen unserer Zeit in Straßen- und Kanälen ihre Adepten finden, als in gewöhnlichem Gassleben und Epicuräismus. — Wie man hört, ist der von unserer, zur Prüfung des Strafgesetzentwurfes gewählten landständischen Commission als Referent deputirte Abgeordnete, Ober-appellations- und Cassationsgerichtsrath Hesse dahier, bereits rüstig an der Arbeit. Herr Hesse war früher Advokat und zugleich Inquirent in peinlichen Dingen, hat also manche Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt, die ihm nun nützlich werden können. Das öffentliche Interesse der beiden älteren Provinzen verhält sich zu jenem neuen Gesetzwerke insofern ziemlich apathisch, als was, was bisher daselbst galt, fast nur noch richterlich gebildete Doctrin und Präjudizienweisen gewesen ist. Aber bedenklicher sieht der Rheinhesse darein, der zwar geringere Strafmaße wünscht, aber meint, dazu habe man auch auf einfacherem Wegen gelangen können. Und ihm schließt sich der Althesse um so mehr an, als er, mit dem Rheinhessen, in dem neuen Strafgesetzbuch den Vorläufer einer neuen strafgerichtlichen Procedur zu erblicken glaubt, über deren letztere Prinzipien, namentlich was die Einführung resp. die Aufrechthaltung des dem Rheinhessen mit Recht so theuern Geschwornengerichts, des vollen Prinzips der Oeffentlichkeit und der Entfernung der so verwerflichen absolutio ab instantia betrifft, er keine besonders beruhigenden Garantien hat.

Hannover. — Hannover, 22. Juli. (Hamb. Corr.) Gestern Abend fanden keine Störungen mehr statt; zwar hatten sich in der Gegend des Schlosses wieder viele Menschen versammelt; dem Zureden der Bürger selbst und einiger Magistrats-Mitglieder gelang es indessen, sie zu bewegen, daß sie in Ruhe nach Hause gingen. Gegen 11 Uhr waren die Straßen ganz leer. Man hatte dem gestrigen Sonntag Abend nicht ohne Besorgniß entgegengesehen. Ein Theil der hieher beorderten Infanterie war gestern Morgen eingerückt und in diesem Augenblicke ziehen auch die Embecker Truppen ein. Aus Hildesheim oder Hameln soll die Antwort erfolgt sein, daß man die gleichfalls von dort hierher beorderten Truppen daselbst nicht entbehren könne. — Heute erwartet der Magistrat eine Resolution des Königs auf seine Eingaben, worin neben der Petition um Wiedereinsetzung des Stadt-Directors die Erklärung abgegeben war, daß im ungünstigen Falle sämmtliche Magistrats-Mitglieder abzutreten sich genöthigt sehen würden. Die Eingabe soll höchsten Orts in reiflichste Erwägung gezogen worden sein, worauf der Magistrat seine Hoffnung baut, daß ihm willfahrt werden dürfte. — Morgen geht noch eine Petition der Bürgerschaft an Se. Maj. ab. Der Antrag eines Bürgers der Altstadt, Se. Maj. mit der ehrfurchtsvollen Bitte anzugehen, daß Höchstdieselben sich mit Männern zu umgeben geruhen wollten, welche das Vertrauen des Landes besäßen, diente ihr zur Grundlage; natürlich sind Moderationen mit jenem Ur-Antrage vorgenommen. Die Petition wurde dann in der neuen Form auf dem Schützenhause ausgelegt, und zählt unter ihren zahlreichen Unterzeichnungen die Namen der ersten und angesehensten Bürger der Residenz. Täuschen die Anzeichen nicht, so ist eine baldige erwünschte Beendigung dieses Zwischen-Ereignisses in der Geschichte unserer Verfassungs-Kämpfe zu erwarten, daß im entgegengesetzten Falle allerdings unberechenbare Folgen haben könnte.

Hannover, 23. Juli. (Kassl. Ztg.) Wir hatten einige Tage hindurch Hoffnung, wenigstens die örtlichen Wirren schnell beigelegt zu sehen; es waren — freilich nicht offiziell — Verhandlungen im Gange. Der Magistrat hatte, um nichts zu versäumen, was den Frieden erhalten kann, in einem seiner vor einigen Tagen übergebenen Petition zugefügten Nachtrage erklärt, daß es ihm niemals habe beikommen können, durch jene Beschwerde jemanden zu beleidigen oder gar die Kr. Maj. schuldige Ehrerbietung aus den Augen zu setzen: man habe nur die politischen Rechte der Stadt und des Landes wahren wollen. Dieses scheint andererseits nicht genügend befunden und eine förmliche Zurücknahme der ganzen Beschwerde und Bitte um Verzeihung verlangt worden zu sein; auch sollte Naumann seine Stelle als Stadtdirektor ganz aufgeben, jedoch seinen Gehalt als lebenslängliche Pension aus der kgl. Chatullkasse behalten; auch sollte förmlich um Abolition der Untersuchung nachgesucht, und im Fall der Gewährung, die Bürgerschaft veranlaßt werden, in Masse zur Abstattung des Dankes, nach Montbrillant zu gehen. Der Magistrat ist hierauf entschieden nicht eingegangen und die Sache hat ihren Lauf zur Entscheidung der Gerichte, womit die Bürger ihre Zufriedenheit unverholen gezeigt haben. Inzwischen ist die hiesige Belatzung durch Detaschements aus mehreren Städten um einige tausend Mann verstärkt worden, namentlich an Cavallerie. Die Kasernen sind so überfüllt, daß die Soldaten zum Theil auf dem Fußboden schlafen mußten; doch ist für ihre Verpflegung bestens gesorgt. Auch die benachbarten Dorfschaften haben starke Einquartierung. Die Städte, aus denen die Garnison weggezogen worden, sehen dies sehr ungern. In mehreren Städten sollen übrigens Adressen an den Magistrat von Hannover beantragt sein.

Nach einem Schreiben aus Hannover ebenfalls vom 23. in der Leipz. Allg. Ztg. werden die aus andern Städten nach der Residenz gezogenen Truppen, die wegen Ueberfüllung der Casernen auf den Fußböden schlafen müssen, auf andere Weise namentlich durch reichliche Portionen Bier und Weißbrod schadlos zu halten gesucht. Diese auffallende Verstärkung der Garnison und die Gerüchte von einer beabsichtigten Verhaftung und Wegführung Naumanns haben die Gemüther nur noch mehr aufgeregt. Seit einigen Nächten wacht immer eine Anzahl Bürger in der Nähe von Naumanns Wohnung, um eine etwa beabsichtigte Wegführung hintertreiben zu können. Das Traurigste dabei ist, sagt das berührte Schreiben weiter, daß gerade diese zusammengezogene Truppenmacht für den Pöbel, der darin Furcht sieht, einen Anlaß zu Reibungen und Neckereien abgibt; fast jeden Abend finden Auflaufe in der Nähe des königlichen Schlosses statt, und mehre Male schon hat die Cavallerie einreiten, auch einhauen müssen. Die Auflaufe werden von Niemanden mehr gemißbilligt als gerade von der Bürgerschaft, und man sieht die angesehensten Bürger oft des Abends bemüht, die Leute zur Ruhe und zum Nachhausegehen zu ermahnen, was denn von größerer Wirkung ist als alle Cavallerieeborgen. — Dem Vernehmen nach sind in mehren Städten Dankadressen an Naumann im Gang. — In Hameln überreichte das Bürgervorstehercollegium am 14. Jul. dem Magistrat eine Eingabe des Inhalts: man halte sich nach (vom Magistrate und Bürgervorstehern) gefaßten Beschlüssen für nicht verpflichtet, fernere Steuern zu bezahlen; in der Hoffnung aber, daß der Bundestag die Verfassungsangelegenheit bald entscheiden werde, wolle man jetzt noch die Steuern bezahlen und hätte man auch die übrigen Bürger bewegen, dieses zu thun. Sollte aber jene Hoffnung sie täuschen, so würde man zu jenem Mittel der Vertheidigung seine Zuflucht nehmen müssen. In andern Städten sind ähnliche Erklärungen abgegeben.

Schweiz.

Wallis, 20. Juli. Nach Privatbriefen herrscht im Ober-Wallis die heftigste Aufregung. Das Volk, fest entschlossen, mit den Waffen in der Hand, das Zustandekommen der Reconstitution abzuwehren, versieht sich mit Munition. Die Führer sind dabei in der peinlichsten Verlegenheit. Versagen sie ihren Leuten den Beistand, so nimmt die Bewegung nur einen um so ernsteren und auch gefährlicheren Charakter an. Stellen sie sich aber fest und männlich an die Spitze, so fällt auf ihre Häupter auch die Verantwortlichkeit für die Folgen. Von den eidg. Kommissarien weiß man weiter nichts, als daß Schaller schlauerweise mit seiner Meinung gänzlich zurückhält, und daß Laharpe sich durchaus gegen alle militärischen Demonstrationen von Seiten der Tagsatzung erklärt. (B. Z.)

In Folge des Beschlusses der Tagsatzung, betreffend die Reconstitution des K. Wallis, haben die eidgenössischen Kommissarien angeordnet: Daß die öffentliche Aufforderung zur Wahl der Abgeordneten für den Verfassungsrath Sonntags den 21. Juli, die Wahlen den 24., die Versammlung des Verfassungsrathes den 29. Mittags in Sitten statt finden und daß bei den Wahlen selbst jeder Zehnten den bisdahin beobachteten Modus befolgen solle. Für die Wahlen in den Verfassungsrath wird die offizielle Zählung von 1837 zu Grunde gelegt. Nach derselben fallen auf die Bevölkerung von 77,648 Seelen 77 Deputirte. Der alte Staatsrath und die von dem Landrath v. Sierre ihm beigeordnete Kommission haben eine feierliche Protestation gegen den Reconstitutionsbeschluß der Tagsatzung erlassen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 22. Juli. Der Minister des Innern hat heute die Session der Generalstaaten von 1838/39 im Namen des Königs geschlossen. — Der Avondbode meldet aus dem Haag, daß der Prinz Alexander, zweiter Sohn des Prinzen von Oranien, im Begriffe stehe, nach Rußland abzureisen und der Capitänlieutenant zur See, Prinz Heinrich, dritter Sohn des Prinzen von Oranien, im nächsten Monat eine Seereise nach dem mittelländischen Meere antreten werde.

Großbritannien.

London, 22. Juli.

Der „Post" zufolge hat der Herzog und die Herzogin von Cambridge den Plan, eine Reise nach dem Continente zu machen, aufgegeben. Es war bekanntlich früher die Rede davon, der Herzog beabsichtige mit seiner Gemahlin den Winter in Hannover zuzubringen, dann sprach man auch von einer Zusammenkunft des Herzogs mit dem König von Hannover in Frankfurt, wo eine Art von Familien-Congreß stattfinden sollte; der Zustand der Dinge in Hannover scheint indeß der Cambridgeschen Familie die Reise nach Deutschland und den Besuch ihres königl. Vetters verleidet zu haben. — Die Ruhe in Birmingham ist bis jetzt nicht wieder gestört worden; auch an andern Plätzen, wo man eine Wiederholung der Birming-

---

— „O Himmel!" rief der Fremde, „täuschten Sie Sich auch nicht, ehrwürdiger Vater? Steht wirklich der Name Paolo Bancolo auf dieser Liste? — „Lesen Sie selbst, mein Herr!" — „Ja ja! Paolo Bancolo! Er ist es! Sagen Sie mir, mein Vater, wo find' ich jenen ehrwürdigen Greis? Wo ist er? Ich flehe Sie an, mir zu sagen, wo er ist!" — „Paolo Bancolo", entgegnete der Geistliche, erstaunt über die Aufregung des Fremden, „befindet sich in diesem Augenblick bei dem Grafen Langeron, Gouverneur von Marseille, der alle Christen-Sclaven, die hier keine Heimath haben, gastfrei bei sich aufnimmt, bis er weiter für sie sorgen kann. Auch der Greis, nach dem Sie fragen, wird dort so lange wohnen, bis er das Schiff besteigt, das ihn heimwärts führt." — „Tausend Dank, mein ehrwürdiger Vater!" antwortete der Fremde, indem er die Hand des Geistlichen an seine Lippen drückte. „Aber ich wünschte Sie bald wieder zu sehen; wo kann ich Sie finden?" — „Wenige Schritte von hier. In jenem Kloster fragen Sie nur nach dem Pater Guardian." — „Auf Wiedersehen denn frommer Vater!" — Und der Fremde eilte nach dem Palaste des Gouverneurs. Erst jetzt gewahrte der Geistliche, daß zwei prachtvoll gekleidete Diener demselben folgten.

Es war finster geworden, und die Klosterglocke versammelte die Brüder bereits zum Abendgottesdienst, als der Pförtner dem Pater Guardian meldete, daß zwei Fremde ihn zu sprechen wünschten. Er begab sich zu ihnen in das Sprechzimmer und erkannte in dem ersten den Fremden, der am Morgen mit ihm gesprochen hatte, der zweite aber war der alte Gefangene Paolo Bancolo. Mit dem Aeußern desselben war eine seltsame Veränderung vorgegangen. Er hatte die Lumpen seines Sclaven-Gewandes weggeworfen und trug das reiche Sammtkleid des begüterten Mannes. Zärtlich umarmte er den frommen Bruder und versicherte diesem noch einmal seine höchste Erkenntlichkeit. „Paolo Bancolo!" entgegnete der Mönch, „nach allem, was ich sehe, hat Euch Gott noch langen und furchtbaren Leiden ein glückseliges Alter beschieden. Preiset ihn dafür, und vergeßt nicht in Eurer gegenwärtigen Lage, daß wir in jenem fremden Lande noch eine große Anzahl unserer Brüder zurückgelassen haben, die nach ihrer Freiheit und ihrem Vaterlande seufzen." — „Nein, mein Vater!" nahm der Fremde das Wort, „Paolo Bancolo wird nicht vergessen, daß er seine Leidensgefährten im Elende zurückließ, und er wird alles thun, was an ihm ist, um ihren Kummer zu mildern und ihre Ketten zu zerbrechen. Er übernimmt schon heute diese Verbindlichkeit, und ich, sein Sohn, bin sein Bürge!" — „Wie, mein Herr!" fragte der Mönch, „Sie wären Bancolo's Sohn!" — „Ja, frommer Vater! Der Himmel hat mir das Glück gewährt, meinen Vater wieder zu erhalten, der seiner Familie entrissen wurde, als ich noch in der Wiege lag. Acht Tage nach meiner Geburt wurde mein Vater in einer Dienstangelegenheit von einigen griechischen Kaufleuten nach Syra berufen. Er schiffte sich zu Cattaneo ein, und seit dem Augenblicke hat seine Familie nicht wieder von ihm reden hören. Meine Mutter stellte auf Syra die genauesten Nachforschungen an. Die Kaufleute versicherten, daß sie meinen Vater nicht gesehen hätten, und daß das Schiff, mit welchem er abgesegelt sein sollte, gar nicht angekommen wäre. Ich hielt ihn längst für todt, und nun denken Sie sich mein Erstaunen und meine Freude, als ich den Namen Paolo Bancolo heute Morgens von Ihnen aussprechen hörte. Der Name, das Alter, die Zeit der Gefangennehmung, Alles stimmte überein und erweckte die glühendsten Hoffnungen in mir. Ich eilte zu dem Gouverneur, und bald schloß ich den Vater in meine Arme." — „Die Wege der Führung sind unerforschlich!" sprach der Geistliche. „Aber, Paolo, kanntet Ihr denn nicht Eure Familie von Eurem Aufenthaltsort unterrichten?" — „Die tunesischen Corsaren verkauften uns an ihren Bey und schleppten uns über 60 Meilen weit in das Innere des Landes, wo wir an den Festungswerken der Stadt arbeiten mußten; erst in meinem hohen Alter schickte man mich als unbrauchbar nach Tunis zu-

amer Auftritte fürchtete, ist bis jetzt nichts vorgefallen; was diese Besorgnisse rechtfertigte; doch dauert die Bewegung unter den arbeitenden Klassen in den Manufakturdistrikten fort. — Im Oberhause brachte heute der Herzog von Wellington die Birminghamer Unruhen wiederholt zur Sprache. Im Unterhause zeigte Lord J. Russel an, daß die Regierung beabsichtigt, die Armee um 5000 Mann zu vermehren, wozu das Parlament 75,000 Pfd. St. verwilligen soll.

Die in der Sitzung des Oberhauses vom 18. Juli durch Lord Brougham gemachte Schilderung der Behandlung, welche die zwei wegen Veröffentlichung einer aufrührerischen Proclamation zu Birmingham verhafteten Mitglieder des National-Convents, Collins und Lovett, in dem öffentlichen Gefängniß von Warwickshire erlitten haben, bietet einen traurigen Seitenblick in die Gefängniß-Anstalten Englands überhaupt dar. Lord Melbourne sagte auch unverholen, daß in den Gefängnissen der meisten Grafschaften die Gefangenen einer gleichen Behandlung unterworfen seien. Da der Magistrat sehr hohe Bürgschaften verlange, für jeden 500 Pf. Sterling, und außerdem zwei Bürgschaften von 250 Pf. Sterling jede, welche die Verhafteten, überhaupt wohlhabende Leute, nicht gleich beischaffen konnten, so mußten sie sich während 11 Tagen die unanständigste Behandlung gefallen lassen. Gleich bei ihrem Eintritt in das Gefängniß der Grafschaft mußten sie sich ganz entkleiden, und man untersuchte sie genau, ob sie nicht irgend ein Merkmal am Körper hätten. Später mußten sie sich mit den gemeinen Gefangenen, von denen einige mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren, in derselben Cisterne baden, und demselben Handtuch abtrocknen. Sie wurden mit 23 andern Gefangenen, von denen einer die Krätze hatte, in eine Stube eingeschlossen, und mußten 9 Tage lang in dieser Lage bleiben. Mittags wurden sie in den Hof geführt; hier wurden sie einzeln aufgerufen, um ihre Nahrung zu erhalten, vom Arzte untersucht, um Denen vorgezeigt zu werden, die das Gefängniß besichtigen wollten. Außer der kärglichen Nahrung, die den Gefangenen verabreicht wird, durften sie nur für 3 Pence täglich sich andere Speisen verschaffen. Ihre Uhren, ihr Geld und alle sonstigen Sachen, die sie bei sich hatten, wurden ihnen abgenommen, und sie durften nur in Gegenwart des Gefangenwärters mit fremden sprechen. Die Bibel und das Gebetbuch waren die einzigen Bücher, die sie haben durften. Acht Stunden mußten sie täglich in ihrer Zelle zubringen, sich darin ihr Bett selbst machen, und sie wurden überhaupt wie die gemeinsten Verbrecher behandelt. Da nun, wie bereits oben erwähnt, die Gefangenen deßhalb dieser schändlichen Behandlung ausgesetzt waren, weil sie nicht sogleich die verlangte Bürgschaft aufbringen konnten, so sagt wohl der „Courier" ganz recht, daß das Gesetz viel härter gegen den Armen als gegen den Reichen sei, denn der Reiche würde die Bürgschaft gleich geschafft haben, und gewiß nicht so lange, bis wer den Assisen über ein Vergehen gerichtet wird, in diesem barbarischen Vorarreste zu schmachten brauchen.

Gegen die Theilnehmer an dem Aufstande in dem Waleser Fabrikstädtchen Llanidloes ist zu Welchpool das Urtheil gefällt worden. Einer, der gegen einen Polizeidiener einen Dolch gezückt hatte, wurde zu fünfjähriger, drei, welche den Chartisten Unterricht im Gebrauche der Feuergewehre ertheilt hatten, wurden zu siebenjähriger Deportation verurtheilt. Die Uebrigen erhielten Gefängnißstrafen. — Ein Schreiben aus Connemara in Irland vom 15. Juli klagt über eine furchtbare Hungersnoth, welche in der dortigen Gegend herrsche. Manche der Armen zapfen dem Vieh Blut ab, kochen es gestehen und essen es dann; Andere nähren sich von Seegras und kleinen Schalfischen.

Den „Times" zufolge sind in dem, den äussern Zeichen nach wieder zur Ruhe gekommenen, Birmingham an 60 Personen wegen bei der „Emeute" verübter Vergehungen in Haft. Die Stadtbehörden haben 100 und dazu die Regierung 500 Pf. St. für die Ausfindigmachung und Beibringung der bei der Zerstörung des Hauses des Hrn. Bowne (welches bekanntlich in Brand gesteckt und geplündert worden war, weil die Chartisten ihn fälschlicherweise als den Veranlasser der Abberufung der tüchtigen Polizeimacht von London nach Birmingham hatten) Betheiligten ausgesetzt. — Die größte Zahl Briefe — berichtet der „Herold" — die je an einem Tage durch das Generalpostamt lief, ging am letzten Montag ein: es waren über 90,000 Stück, und das Porto dafür betrug 4050 Pf. St. (48,600 fl.), 530 Pf. St. mehr, als je noch an einem Tage eingegangen war. Diese ungeheure Zahl läßt sich nur aus dem gleichzeitigen Eintreffen der Ueberlandpost aus Indien mit den Posten aus den Kolonien und dem Continent, so wie dem Empfang einer unmäßigen Menge Briefe aus Irland, Schottland und England selbst, erklären. Um das Austragen einer solchen Masse von Briefen vorzubereiten, waren nicht weniger als 200 Sortirer 5 Stunden ohne Unterlaß beschäftigt, und bei Beendigung ihrer Arbeiten waren viele so erschöpft von ihrer Anstrengung und der Hitze und eingeschlossenen Luft der Bureaux, in denen sie zu thun hatten, daß sie kaum gehen konnten.

Die Mitglieder des General-Convents der Arbeiterclassen haben dieser Tage eine Adresse an die Mittelclassen ergehen lassen, welche in den gegenwärtigen Umständen verdient, in ernste Betrachtung gezogen zu werden. Wir führen folgende Stellen dieser Adresse an, welche uns wichtig dünken: „Unvereinigt, sind die beiden Classen ohnmächtig: vereinigt, können sie jeden vernünftigen Zweck erreichen. Wir suchen gemeinschaftlich die rationelle Reform, das Glück und die bleibende Wohlfahrt des Landes. Wie sollen wir diese Zwecke erreichen? Wir haben zwei Mittel, nämlich: 1) die Gewalt, welche wir immer nur als eine letzte Hülfsquelle betrachtet haben, um verfassungswidrige, gewaltsame und brutale Angriffe gegen das Volk, das gesetzlich und friedfertig sich vereinigt, um sich mit den öffentlichen Interessen zu beschäftigen, wie neulich in Birmingham, zurückzuschlagen; 2) die aus einem sämmtliche Classen des Volkes treu repräsentirenden Hause der Gemeinen hervorgegangenen Gesetze. Es ist dieß die einzig gesetzliche Art, die Veränderungen und Verbesserungen zu bewerkstelligen, welche der Gang der Ereignisse nothwendig macht; es sind daher die Mittelclassen strafwürdig, wenn sie den Modificationen der Nationalrepräsentation, welche auf die Einführung des allgemeinen Stimmrechts abzielen, noch länger widerstehen."

Mit dem Dampfschiffe „Liverpool" sind Nachrichten aus New-York bis zum 6. Juli hier eingegangen. In den canadischen Provinzen herrschte die vollkommenste Ruhe. Am 2. wurde in den Vereinstaaten der Jahrestag der Unabhängigkeit mit großer Feierlichkeit begangen. Leider war er auch durch einen Unglücksfall bezeichnet, durch das Springen einer Maschine auf der Eisenbahn von New-York verlor eine große Anzahl Menschen das Leben.

Frankreich.

Paris, 24. Juli.

Es ist nun bestimmt entschieden, daß der Pairshof sich nicht vor dem nächsten November mit der zweiten Categorie der Mai-Angeklagten befassen wird, welche vor ihm erscheinen sollen. Die Commission für die Freilassungen soll sich demnächst versammeln und die Entlassungen aller derjenigen anordnen, gegen die nicht hinreichende Anschuldigung vorhanden ist. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich noch auf mehr als 200. — Der Moniteur parisien widerspricht es, daß Hr. v. Lagau von seinem Posten als Consul zu Tunis, in Folge der Mission der Abgesandten des Bei bieher, abberufen, durch Hrn. Denion ersetzt und nach Marocco versetzt werde. Im Gegentheil ist Hr. v. Lagau, der bisher nur Gerant des Generalconsulates zu Tunis war, zum wirklichen Generalconsul in dieser Residenz ernannt worden, zur Belohnung für die guten Dienste, die er durch sein eben so festes als loyales Benehmen unter allen Umständen geleistet hat. — Gestern ist der Baron de la Susse von hier nach Toulon abgereist, um daselbst das Untercommando über die franz. Levante-flotte unter dem Oberbefehl des Admirals Lalande zu übernehmen. Er wird seine Flagge an Bord des Linienschiffes „Montebello" aufpflanzen, das er schon als Capitän commandirt hatte, und unverweilt in See gehen, um sich mit dem Admiral Lalande zu vereinigen. Der Corvettencapitän Hr. Lavenet, begleitet ihn als Chef seines Generalstabes. Das Linienschiff Montebello commandirt der Schiffscapitän Hr. Guy de Tarabel, früher Commandant der „Abeille", welche die „Andromeda", commandirt von Hrn. Henri de Villeneuve, in der Station in der Südsee ablöst. — Die aus Mexiko zurückgekehrte Kriegsbrigg „Alcibiades" hat in der Nacht vom 17. auf den 18. bei einem Sturm an den Felsen in der Nähe des Hafens von Lorient Schiffbruch gelitten. Die Equipage wurde jedoch bis auf 3 Mann gerettet.

* Die Deputiertenkammer votirte gestern das Gesetz über die Seebäder, dann einen Credit für das Ministerium der Justiz und der Culte, worauf sie zum Budget der Einnahmen überging, und sechs Artikel ohne ernstliche Debatte annahm. Hr. v. Remusat hat bereits vor einigen Tagen den Commissionsbericht über den Antrag des Hrn. Gauguier auf Entziehung der Gehalte für die Deputirten, welche Beamten sind, auf die Dauer der Session in den Bureaux der Kammer niedergelegt. Die Commission trägt einstimmig auf Verwerfung des Antrags an, die Gründe zu diesem Beschlusse sind in dem Berichte des Hrn. v. Remusat sehr umfassend entwickelt.

Der Constitutionnel hatte gestern dem Journal des Debats aus Anlaß seines (vorgestern im Wesentlichen mitgetheilten) Artikels gegen die Kammer wegen Vertagung des Zuckergesetzes mit sehr viel Heftigkeit geantwortet, jedoch ohne auf die Zuckerfrage und deren Wichtigkeit für Frankreich selbst einzugehen, sondern nur in wegen Anschuldigungen gegen die Tendenz des Journal des Debats sich bewegend, dem er vorwarf, es benütze diese Frage nur, um im Interesse der Hofpartei dahin zu wirken, daß die Männer des 15. April wieder ans Ruder zurückkämen. Wohin solle es führen, hatte der Constitutionnel gefragt, wenn auf solche Weise die Kammer angegriffen und herabgesetzt werde. Das Journal des

---

sich, und hier wurde ich gegen einen jungen Geistlichen ausgetauscht, der als Bürge für mich blieb." — Lebhaft unterbrach der junge Bancvolo das Gespräch: „Wie viel Geld werden Sie bedürfen, um die 600 Gefangenen loszukaufen, die sich noch in Afrika befanden?" — „Die Afrikaner sind rohe Menschenhändler, sie sind habgierig und unerbittlich. Unterdessen möchte es doch möglich sein, mit 500,000 Livres alle unsere Glaubensbrüder zu befreien." — „Nun denn, frommer Vater, es wird nur von Ihnen abhängen, Sich in den Besitz dieser Summe zu setzen. Sie scheuen das Reisen nicht?" — Drei Viertheile meines Lebens sind mit Reisen in verschiedene Länder hingebracht; ich habe die See gepflügt und die Wüste durchirrt, Alles im Vertrauen auf Gott und um der Liebe des Nächsten willen; wie werde ich also vor einer neuen Reise zurückbeben, deren Resultat die Befreiung so vieler Unglücklichen sein soll!" — „Ich verspreche es Ihnen. Reisen Sie im nächsten Jahre nach Venedig. Dort begeben Sie sich am Tage vor Aschermittwoch in den Palast Orsini am St. Marcusplatz. Von Ihrer Pünktlichkeit hangt die Befreiung der Unglücklichen ab; das bedenken Sie und leben Sie wohl!" (Schluß f.)

Vermischtes.

— — * Bamberg. Der hiesige Damenverein für Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt hat so eben seine Satzungen vertheilen lassen. Die Anstalt soll am 30. August, dem Geburtstage der ehrenden Schutzfrau des Vereins, J. k. H. der Frau Herzogin Amalie in Bayern, eröffnet werden.

— — † Bad Steben, Ende Juli. Die Zahl der bisherigen Badegäste beläuft sich jetzt über 300; es kommen noch immer neue hinzu, da der August gerade hier noch zu den schönsten Monaten gehört. Durch das neue Badehaus ist einem wesentlichen Bedürfnisse abgeholfen, wie sich bei dessen Einweihung in den tatenreichen, gehaltvollen Reden des k. Landrichters Graf von Matt, und des Badearztes Dr. Reichel mit Recht hervorgehoben wurde. Zur Versorgung der Bader in demselben ist eine eigene Maschinerie in dem Badehause angebracht. Sie hebt das Wasser tief aus der Quelle und leitet es frisch in die Bäder, so daß jetzt erst deren Heilkräfte und Schutzgeister recht eigentlich der Tiefe entsteigen und segensreich wirken können. Baumeister Mech ist der Erbauer dieses trefflichen Werkes, das am Tage der festlichen Eröffnung des Badhauses in allen seinen Abtheilungen in vollen Gang gesetzt war, und die allgemeinste Bewunderung erregte. Die Einrichtung der Bäder aller Art in dem Badehause läßt nichts zu wünschen übrig, als etwa ein Sopha oder Ruhebett in jedem Zimmer, welchem Mangel gewiß bald abgeholfen sein wird, so wie auch dem von ordentlichen gepflasterten Wegen an die Quelle und zum Badehause, dann von schattigen Alleen, die man eben so noch vermißt, als wie eine gute Straße von Steinwiesen nach Steben durch die sogenannte Langenau.

— — Das toulouser medicinische Journal meldet: Mr. Rosdes saß an seinem Schreibtische während eines Gewitterregens, und nach zwei andere Personen befanden sich in seinem Zimmer. Plötzlich schlug der Blitz ein, wovon er aber nichts sah und hörte; nur glaubte er sich von einer Kugel von hinten nach vorn durchschossen, und schrie, er müsse sterben, da ihm der Bauch aufgerissen sei. Als man ihm aber versicherte, daß er sich irre, sahen er mit größter Ueberraschung seinen unverletzten Leib zu betrachten. Man hegte und frottirte seine gelähmten Glieder, und nach drei Stunden konnte er schon im Hause selbst umherziehen, was der Blitz noch sonst für Schaden angerichtet habe. Unter der verschiedenartigsten, aber nur für Mediciner wichtigen Erscheinungen an seinem Körper ist folgende die auffallendste: daß er, der seit Jahren krank ich und leidend war, seit dem Augenblicke, wo ihn der Blitz getroffen, sich vollkommen gesund befand. — Dasselbe Erscheinung, obgleich unter unangenehmeren Formen, wiederholte sich zu Bieuzy, wo ein Telegraphenbeamter vom Blitz getroffen und rucht nur in Boden geworfen wurde. Hals und Hände waren steif und lahm, und seine Beine kehrten dem Plafond zugewendet. Er hatte in dem Augenblicke weder Hut noch Rock an, und Hemd und Pantalon wurden in tausend flammende Stückchen zerrissen, die ihm tiefe Wunden einbrannten. Den rechten Fuß konnte er zuerst bewegen, worauf er an der Treppe kroch, um nach Hülfe zu rufen. Seine Brandwunden brauchten vier Monate, um zu vernarben, nur am Schenkel blieb eine handgroße eiternde Wunde zurück, die nicht sogleich geheilt werden konnte. Auch dieser Mann erfreute sich von jenem Augenblicke an einer ungewöhnlichen Gesundheit und nahm bedeutend an Wohlbeleibtheit zu. Diese Fälle benutzte Dr. Quattrocchi, um den heilsamen Einfluß starker elektrischer Erschütterungen bei mancherlei Krankheiten zu erproben.

Debats repliziert nun heute, die Kammer sei auch nicht unfehlbar, sie sei dem Lande verantwortlich, sei keineswegs über die Discussion erhoben, und es habe sie auch nicht herabsetzen wollen, nicht um Hof und parlamentarische Gewalt handle es sich, sondern um das Zuckergesetz, und indem die Kammer unter den gegenwärtigen so ernsten Umständen sich geweigert, dieses zu voviren, habe sie ihre Pflicht nicht erfüllt. Viel lieber würde es sehen, wenn die Kammer für die ministeriellen Fragen etwas weniger, für die sozialen, industriellen Fragen, für die Beförderung des National-Reichthums und Wohlstandes aber etwas mehr Eifer bewiesen hätte. Die Session wäre gewiß weit fruchtreicher gewesen, wenn die Kammer, statt auf die Erschaffung und Absetzung von Ministerien ihre Zeit zu verwenden, und ziemlich schlecht zu gouvernen, ein gutes Zuckergesetz und einige andere dieser Art gemacht hätte. „Was wir hier sagen, sagt das Journal des Debats am Schlusse, ist nach unserer Ueberzeugung Meinung des ganzen Landes. Die Kammer fühlt vielleicht jetzt zuerst die ganze Wahrheit davon. Die Session ist zu Ende, der Moment des Nachdenkens ist da. Man fragt sich, was hat die Kammer gethan? Und die Antwort lautet: viel sterile Politik getrieben und kein einziges Gesetz von einiger Wichtigkeit zu Stande gebracht. Die Kammer geht auseinander, ohne etwas anderes zu hinterlassen, als ein schwaches Ministerium und ein unzufriedenes und aufgeregtes Land. Es ist sehr zu fürchten, daß die Vertagung des Zuckergesetzes beklagenswerthe Folgen hat. Wir haben Alles aufgebothen, um diese unheilvolle Vertagung zu verhindern; die Kammer hat uns nicht gehört; es stand dies bei ihr. Aber jetzt werden auf sie die Folgen einer Weigerung zurückfallen, welche die eine Hälfte Frankreichs der andern feindselig gegenüber stellt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4/16. Juli. Durch eine vom 1/13. Juli datirte Verordnung ist eine hochwichtige Maßregel — die gesetzliche Reduction der Landesvaluta auf Silbergeld — zur Publicität gekommen. Nachstehend die Hauptpunkte der neuen Vorschrift. 1. Der jetzige Silberrubel mit seinen Unterabtheilungen ist von jetzt an die einzige als gesetzliches Maß Alles Werthes anerkannte Landesvaluta; in ihr werden alle Abgaben an die Krone und alle Ausgaben des Schatzes berechnet. 2. Die Banknoten kehren zu ihrer früheren Bestimmung zurück, d. h. sie dienen fortan als ein Zeichen des Werths, und als Aushülfe zur Erleichterung des Verkehrs, und zwar zu dem ein für allemal festgesetzten Preise von 350 Copeken Papier für 100 Cop. Silber sowohl in ganzen Rubeln als kleinen Münzen. 3. Bei allen Zahlungen hat der Zahlende die freie Wahl zwischen Silber und Banco-Noten zu 350 Cop. 4. Ausnahmsweise bleibt für alle Aus- und Einfuhrzölle der für dieses Jahr bestimmte Satz von 360 Cop. pr. Silber-Rubel noch bis 1. Januar 1840 bestehen. 5. Alle Rechnungen der Regierung und zwischen Privaten, alle Contrakte und Geldverhandlungen werden auf Silbervaluta reducirt; der letzte Termin für diese Reduktion im ganzen Reiche ist der 1. Januar 1840. 6. Russische Goldmünzen werden in allen öffentlichen Cassen mit 3 pCt. Aufgeld angenommen und ausgegeben, d. h. ein Imperial von 10 R. Gold gilt 10 R. 30 Cop. Silber, der halbe 5 R. 15 Cop. Silber. Es ist ferner beschlossen, daß vom 1. Januar 1840 an eine Depot-Casse errichtet wird, und dafür Scheine gegeben werden, die auf Verlangen gleich ausgezahlt werden. Bei dieser besonderen Anstalt werden auch Kaufleute angestellt, um die Revision derselben zu haben.

Wie mehrere in diesen Tagen höchsterlassene Tagsbefehle darthun, hat das kaukasische Armeekorps unter dem Oberbefehl des Generallieutenants Golowin I., und der unmittelbaren Anführung des Generals Grabbe I., den Bergvölkern an den Tagen des 7., 11. und 12. Juni, sowohl im nördlichen wie im südlichen Daghestan eine entschiedene Niederlage beigebracht. In dem darauf Bezug nehmenden höchsten Tagsbefehl vom 6. d. bezeugt der Kaiser dem Oberbefehlshaber des kaukasischen Armee-Corps, General Lieutenant Golowin I., wie dem ganzen unter seinem Befehl im südlichen Daghestan an dem Gefechte des 11. Juni mitwirkenden Detaschement, seine besondere Erkenntlichkeit; dieselbe spricht Se. kaiserl. Majestät auch in einem zweiten Tagsbefehl vom 7ten d. gegen den des Truppen-Corps an der kaukasischen Linie und in Aschernomorien befehligenden General Grabbe I. aus und bezeugt seine vollkommene Zufriedenheit mit dem Benehmen des ganzen, unter seinen Befehlen am 7., 11. und 12. Juni gegen die gedachten aufrührerischen Horden operirenden Heers. Wegen dieser bewiesenen Auszeichnung ernennt ein höchster Tagsbefehl vom 13. d. den Generallieutenant Golowin zum General der Infanterie, den Generallieutenant Grabbe zum Generaladjutanten bei der Person Sr. Majestät, wobei beide Heerführer aber in ihren bisherigen Stellungen bleiben. Gedachte Tagsbefehle verkünden nebstdem noch mehrere andere Promotionen höherer Befehlshaber im kaukasischen Corps. Allen Subalternen, die Theil an den Gefechten nahmen, wurden Gratificationen an Geld, doppelte Portionen an Fleisch und Branntwein zu Theil.

Türkei und Aegypten.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 10. Juli in der „Allg. Ztg." soll die geschlagene Armee des Hafiz Pascha etwa 50,000 M. stark, die der Aegypter dagegen zum mindesten 10,000 Mann schwächer gewesen sein. Der Verlust der Türken an Todten, Verwundeten und Gefangenen soll gegen 20,000 Mann betragen; letztere jedoch sind von Ibrahim alle nach Hause entlassen worden mit Ausnahme von 4000 Mann, welche den bestimmten Entschluß und Wunsch aussprachen, in der ägyptischen Armee Dienste zu nehmen. — Ein anderes Schreiben aus Konstantinopel vom 10. Juli in demselben Blatte enthält folgendes: „Endlich ist ein Bericht Hafiz Paschas von Malatia über die Schlacht am Euphrat angelangt. Der Inhalt desselben ist noch nicht bekannt. Man will wissen, derselbe laute ganz lakonisch: die türkische Armee sei angriffen worden; sie sei im Nachtheil geblieben; er — Hafiz Pasche — habe sich nach Malatia zurückgezogen. — Die Erinnerungen an die hohen Eigenschaften des Erzherzogs Johann von Oesterreich, veranlaßten bei der Pforte ein eigenes Notifikationsschreiben über den Tod Sultan Mahmuds an den genannten kaiserl. Prinzen. Dieselbe Aufmerksamkeit widerfuhr dem Prinzen Alexander von Preußen, dessen Anwesenheit in dieser Hauptstadt mit jener des Erzherzogs zusammentraf."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24. Juli. Ludwig-Donau-Main Canal-Actien 90 P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 P. 99 1/2 G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Act. 103 1/2 P., — G.

Frankfurt, 20. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 3/16; 3 pCt. 41 —; Wiener Bankactien 1840; 500 fl. Loose 135 5/8, Integr. 112/16; Actien 3 3/4 a 7/8, poln. Loose 76 7/8; Taunus-Eisenbahnactien 280 1/2 (Geld).

Wien, 23. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. zu CM. 100. do. 4 pCt. 101 1/2. do. 3 pCt. 82 1/4. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 685. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 271 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/4. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56 3/4. Aktien auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. fl. — M. Bankaktien pr. Stück 1533 2/3 in CM.

Amsterdam, 23. Juli. Integr. 55 —; 5 0/0 Cert. 103 1/2; Kanl. 27 1/16; 4 1/2 0/0 Cond. 96 15/16; 3 1/2 0/0 —; Arg. 10 1/2; ruß. Inscr. 79 11/16; 5 0/0 ostr. Met. 104 1/2.

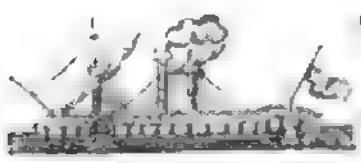
London, 22. Juli. Consols 93 1/2 5/8, Schatzbills 18 16, Bank-Stock — — Jul. Bons 26 24, Span. Aktien 19 19 1/4, Disk. 31/2 3/8, Pass. 4 4 1/4, Portug. 5 0/0 34 1/2 35, 3 0/0 22 22 1/4, Holländ. 5 0/0 102 5/8 103 1/8, 2 1/2 0/0 54 7/8 55 1/8, Belg. 102 1/4 103 1/4, Dtsr. —, Columb 33 33 1/2, Mexikan. 27 1/4 27 1/2, Peru. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 79.

Pariser Börse vom 23. Juli. 5pCt. 111 80 — 3pCt. 79 70 — Neapol. 100 — 5pCt. Span. 19 1/2. Pass. 4 1/4. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2750 — — St. Germain Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 580 —. — Linkes Ufer 360 — Havre 977 50. — Orleans 462 50. — Straßburg-Basel 337 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 24. Juli. 5pCt. 111. 70. 3pCt. 79 85. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach **England** und **Amerika** unternehmen wollen, bietet der Hafen von **Hamburg** die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem Dampfschiffe, nach **Amerika** aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende Kostenersparniß dar, sondern ist auch weit **kürzer und bequemer** als der von Bremen aus. Die Reise von **Hamburg nach England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gewöhnlichen Reise durch den Kanal oft 5—6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem diese regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in **England** gesorgt ist.

Die Reisekosten von **Hamburg nach England** — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der **ersten** Kajütte 37 fl. rhn., in der **zweiten** die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 50 kr. **Das ganze Reisegeld von Hamburg nach Amerika**, selbst nach **New-Orleans** beträgt mit Einschluß des **Kopfgeldes** und der **Beköstigung** für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/2 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in bester Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Bier und Bewegung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen **bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika** frei. An Gepäck hat Jeder 3—21/2 Ctnr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Daraufgabe von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wenn sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme	Wohnort	Gewerbe	Erwachsene	Kinder

wogegen ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen gewünschte Daraufgabe dennoch nicht verloren, sondern zum Monate April bis zum Monate Dezember desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Abzügen auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weitberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Erreichung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wissenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im Juli 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
1. Dorsetzen Nro. 1.

Bekanntmachung.

(3 a.) Auf das der Anna Maria Neuß zugehörige Wohnhaus Distr. III. Nro. 1237 ist ein Aufgebot von 1800 fl. gelegt. Da nun die Taxe hiebei noch bei weitem nicht erreicht ist, so wird dieses Wohnhaus wiederholt nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichstermin auf den

9. August d. J. Morgens 10 Uhr

anberaumt, wozu die Kaufslustigen vorgeladen werden.

Bamberg den 12. Juli 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüft, Prot.

Bekanntmachung.

(2 b.) Freitag am 2. August l. Js. Vormittags 10 Uhr werden beim dahiesigen Rentamte salvo ratificatione

23 Schäffel Weizen,
125 „ Korn, und
370 „ doppelt und einfacher Haber

öffentlich versteichen, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Hassfurt am 23. Juli 1839.

Königl. Ldg. Rentamt.

Dr. Stoehr, Rdtr.

In der **Bamberger Schranne** den 24. Juli 1839 wurden verkauft: Weizen 357 Schff. 8 M. I. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. 8 kr. III. 15 fl. — kr. Korn 210 Schff. 2 M. I. Preis 10 fl. 30 kr., II. 9 fl. 44 kr., III. 9 fl. — kr. — Gerste — Schff. — M. I. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 93 Schff. 3 M. I. Pr. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 48 kr., III. 3 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKERN bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayen 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayen 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 211. Bamberg, Dienstag den 30. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Aschaffenburg.) — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Rheinhessen.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 26. Juli. Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian ist diese Nacht 2 Uhr im erwünschten Wohlsein hier angekommen; auch Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern ist heute Mittag 1 Uhr von seiner Reise zurückgekehrt. Seine in Possenhofen verweilende durchlauchtige Gemahlin sieht demnächst ihrer Entbindung entgegen. — J. Maj. die regierende Königin wird, falls nicht anders verfügt wird, bis zum 5. August Nymphenburg verlassen und sich nach Berchtesgaden begeben. (Allg. Z.)

Die vollständige Einverleibung der Nürnberger Mobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt in die der Münchener Hypotheken- und Wechselbank ist nunmehr erfolgt, indem durch Ministerialausschreiben diejenigen Agenten, welche früher von jener aufgestellt waren, und ferner auch für diese beibehalten sind, bekannt gemacht werden. — Ein Ausschreiben der kgl. Regg. von Oberfranken vom 22. Juli besieht die Vornahme der ordentlichen Ersatzwahlen der Magistrate und Gemeindebevollmächtigten für die Verwaltungsperiode von 1839/42 im Laufe des Monats September.

⊙ Aschaffenburg, 27. Juli. Nach Inhalt einer unterm 11. d. M. erfolgten Entschließung des kgl. Ministeriums des Innern hat Se. Maj. der König zu beschließen geruht, daß in Aschaffenburg mit Anfang des nächsten Studienjahres 1839/40 ein Seminarium puerorum, als Vorbildungsanstalt für den katholischen Clerus der Diöcese Würzburg, errichtet werde. Das Knabenseminar muß längstens bis den 15. Oktbr. d. J. bezogen werden können, und ist auf 31 Stiftungszöglinge und 19 Convictoren berechnet; 14 ganze und 12 halbe Freiplätze sind für Knaben aus dem Aschaffenburgischen, und 3 ganze und 2 halbe Freiplätze für Knaben aus dem Würzburgischen bestimmt. Bereits ist den Professoren, die bisher in denjenigen Theilen der Studiengebäude, die nun zum Knabenseminar bestimmt sind, Wohnungen hatten, bedeutet, in kürzester Frist auszuziehen, und unverzüglich wird dann zu den Arbeiten geschritten werden, um im gegebenen kurzen Termine die befohlene Anstalt herzustellen. Zugleich mit der Errichtung dieses Seminars, hat Seine Maj. befohlen, daß die theologische Section des hiesigen Lyceums mit Ende des laufenden Studienjahres aufgehoben werde. Die Professoren dieser Section haben ihre anderweitige Verwendung im Lehramte an andern Studienanstalten oder im Dienste der Kirche und Seelsorge zu gewärtigen; den Kandidaten der Theologie aber wurde bedeutet, die Aufnahme in das Klerikal-Seminar in Würzburg nachzusuchen, endlich dem Rektor des Lyceums aufgegeben, ein Verzeichniß der vorhandenen Attribute und Mobilien der theolog. Section binnen 3 Wochen der königl. Kreisregierung vorzulegen. — Zum Ministerialkommissär, um die Abiturientenprüfung u. s. w. am hiesigen Gymnasium zu leiten, ist, wie im vorigen Jahre, der königl. Hofrath Dr. Hoffmann, Rektor des hiesigen Lyceums, bestimmt worden.

Großherzogthum Hessen. — †. Aus Rheinhessen, 26. Juli. Binnen 14 Tagen hofft man bei uns reife Trauben zu haben, wenn anders die gegenwärtige, äußerst günstige Witterung anhält. Ueber die nächste Weinernte ist der Landmann so ziemlich mit sich im Reinen, nemlich die Quantität wird gering ausfallen, aber die Qualität kann vorzüglich werden. Und in der That wäre dieses Ernteresultat das wünschenswertheste; die geringen Weine liegen in Massen vorräthig da, große Kapitalien stecken darin, und von keiner Seite lassen sich Käufer sehen; die bedeutendsten Weinversteigerungen der letzten Zeit sind für die Verkäufer äußerst unbefriedigend von statten gegangen. Nur wenn es wenig gibt in diesem Jahre, kann sich für die liegenden Weine Kauflust bilden. — Was die Getreideernte betrifft, so ist diese in Ansehung des Roggens bereits vorüber; das Korn ist vortrefflich, aber man verspürt einen Ausfall an Haufen. Ebenso wird es mit Weizen der Fall sein, der noch weit dünner stand, als Roggen. Das neue Korn hat auf unsern Märkten nur Mittelpreis; allein für neuen Weizen bietet man pro September einen sehr ansehnlichen Preis, nemlich 10 fl. für das Malter, Beweis genug, daß man an keine günstige Ernte glaubt, und daß man überzeugt ist, die Consumtion werde unmittelbar nach der Ernte gleich nach dem neuen Weizen greifen, und daß man auf Versandt nach Ländern hin rechnet, wo es noch weit weniger gibt, und wo sehr vieles durch furchtbare Hagelschläge zu Grunde ging. Ueber unsere Repse Ernte hört man überall nur Gutes. Wir haben eine schöne, uns nichts zu wünschen lassende Qualität geerntet, und das Quantum ist noch weit günstiger. Der Durchschnittsertrag für den Morgen ist 6 Malter. Für eine solche Quantität aber ist der Preis von 12 fl. pro Malter, der sich für neuen Reps fixirt hat, zu hoch, und wirklich sind es nur die Oelmüller, die zu diesem Preise kaufen, weil sie effektives Oel brauchen, und weil Repskuchen theuer sind; die Spekulation jedoch hat sich vorerst von diesem Artikel abgewendet, und deßhalb fehlt uns noch Großhandel in Reps, der sonst zu dieser Jahreszeit sehr stark ist. — Wir haben uns lange gefreut, daß wir so sehr von Wetterschaden, die andere Gegenden heimsuchten, verschont blieben. Leider aber kam vom 15. auf den 16. Juli das Unheil plötzlich und heftig, verbreitete sich fast über die Hälfte der Provinz, und richtete unberechenbaren Schaden an. Viele Gutsbesitzer sind jedoch bei uns gegen Hagelschlag versichert.

Nach einem Schreiben aus Worms vom 23. im Frankf. Journal fielen dort Eisstücke von 1/2 bis 3/4 Pfund, und das kostbare Erträgniß des Liebfrauenstifts wurde meist zerstört.

Hannover. — Hannover, 19. Juli. (Schwäb. Merk.) Man ist jetzt sehr begierig darauf, was die Justizkanzlei in der gegen den bisherigen Stadtdirektor Rumann und den Magistrat anhängig gemachten Criminalklage thun wird. Wenn Rumann eines Majestätsverbrechens schuldig erkannt wird, dann sind es auch alle übrigen Magistratsglieder, welche die Eingabe an den hohen Bundestag unterzeichnet haben, selbst der Stadtsyndikus Meers. Eine schwierige Aufgabe des Cabinets bleibt auch, einen Nachfolger für Rumann zu finden, der das Zutrauen der Bürgerschaft sich zu erwerben vermöchte, was doch der König will. Rumann hatte sich in seinem Posten als Stadtdirektor in der neuesten Zeit immer mehr das allgemeine Zutrauen der Anhänger des Staatsgrundgesetzes erworben, zumal da es ihm vollkommen gelungen war, sich wegen seines frühern Benehmens als Präsident der zweiten Kammer der Ständeversammlung, bei deren Entlassung zur Zeit des Regierungsantritts des jetzigen Königs, zu rechtfertigen. Früher waren Viele geneigt, ihm, weil er damals die Ständeversammlung dadurch, daß er den Präsi-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 30. Juli: Tod des englischen Dichters Th. Gray, 1771.

Il Bancolo.

Nach Amadeus de Bast.

(Forts.) An dem so eben bezeichneten Tage (dem mardi gras) gewährte das Theater Fenice zu Venedig einen überaus prächtigen und glänzenden Anblick. Die acht Reihen Logen waren mit allem angefüllt, was Italien an Jugend, Schönheit und Reichthum nur irgend aufzuweisen vermochte. 24,000 Wachskerzen brannten auf 1200 vergoldeten Candelabern, und diese Feuersonne glänzte, wie in 1000 Spiegeln, in den Diamanten, Perlen, Rubinen und Smaragden wieder, womit sich Italiens reizende Frauenwelt geschmückt hatte. Alle Gegenden Welschlands schienen sich ein Rendezvous gegeben zu haben, es war ein künstlerisches Rendezvous. Man erkannte die römischen Damen an der Regelmäßigkeit ihrer Gesichtszüge, die Bolognesserinnen an ihrem graziösen Lächeln, die Mailänderinnen an ihrer zarten Gestalt. Hier brannte der Feuerblick der Neapolitanerin, dort bewunderte man das glänzende, rabenschwarze Haar der Florentinerin und die blendend weiße Haut der Mantuanerin. Und mitten unter diesen reizenden, hochgebornen Frauen sah man die Berühmtheiten des alten und neuen Italien, die Abkömmlinge der Graechen, der Scipionen, der Sforza und der Mediceer, die Nachfolger des Michel Angelo, des Titian und der Caravaggio. Wissenschaft, Kunst, hohe Geburt, Staatswürden waren in diesem Tempel des Vergnügens bunt durch einander gemengt.

Der Schluß des Carnevals allein hätte nicht hingereicht, um eine so glänzende Versammlung zu berufen; ein ganz besonderes Ereigniß mußte noch hierzu beitragen. Das Gerücht hatte den nahe bevorstehenden Abgang des berühmten Polichinell von Venedig verbreitet: Bancolo sollte zum letzten Mal in dem vollen Glanze seines Ruhmes und seines Talents auf dem Theater Fenice auftreten, und ganz Italien war erschienen, um dem Künstler, der so viel zu seiner Erheiterung beigetragen, die letzten Zeichen der Dankbarkeit und Bewunderung zu spenden.

Der Charakter des Polichinell ist eine stehende Figur; es ist ein kurzer Inbegriff aller menschlichen Tugenden und Laster; egoistisch, anmaßend, geizig, renommirend, ungläubig, mißtrauisch, aber auch wieder großmüthig, empfindsam, philosophisch und verschwenderisch, Alles nach Zeit und Umständen. Aber er zeige sich nun von welcher Seite er wolle, immer wird der gutmüthige Plauderer vorherrschend sein; seine Logik ist, wenn auch mitunter derb, doch stets wahr und naturgemäß; seine Action ist die bewundernswertheste Komik, und seine Sprache nicht weniger originell, als seine Figur. Diese Figur hat etwas Hieroglyphenartiges; sein Gesicht zeigt jede menschliche Größe, jedes menschliche Elend. Seine Habichtsnase ist das Symbol des Muthes, aber sie zeigt mehre kleine Auswüchse, die den Mangel an Ausdauer bezeichnen; seine Stirn ist hoch und breit wie die Stirne des olympischen Jupiter, aber niedrige Leidenschaften aller Art haben tiefe Furchen in dieselbe gegraben; seine Augen sind groß und hell, und dennoch ist sein Blick matt und die Augenglieder sind roth und blutig wie die eines sterbenden Adlers, der zu lange und oft in die Sonne geschaut hat. Sein Mund ist überaus wohl geformt aber das Lächeln, welches ihn verzieht, scheint einem Teufel anzugehören. So steht dieser seltsame Charakter nach innen und nach außen im steten Widerspruche mit sich selbst und bietet dem Beobachter fast immer eine neue, bisher ungekannte Seite dar. Und so hatte ihn Bancolo erfaßt; er mußte ihn stets neu und überraschend darzustellen, und doch immer so tief in die Wahrheit des Charakters einzugehen, daß das Publikum nur diesen, nicht aber den Schauspieler sah. Diese Anstrengungen blieben nicht ohne Erfolg; man erklärte ihn für den ersten Polichinell Italiens, und seine Genossen zu Neapel, Palermo,

bewußtsein verließ, gleichsam im Stich gelassen *), große Vorwürfe zu machen, ihm wohl gar viel von allen den Dingen, die nachher gekommen sind, zur Last zu legen. Man ging in jener Zeit so weit, ihm einen ungemessenen Ehrgeiz zuzuschreiben, als strebe er insgeheim nach einem Ministerposten bei der neuen Regierung und könnte diesem selbst seine Grundsätze zum Opfer bringen, was seine späteren Schritte völlig widerlegt haben. (Bekanntlich waren jene Gerüchte unter andern dadurch genährt worden, daß Rumann von dem Könige zum Commandeur des Guelphenordens ernannt wurde.) Auf der andern Seite schrieb man im Cabinet viel zu viel auf Rumanns Rechnung, indem man dort die Stimmung der bei weitem größten Mehrzahl der Bewohner der Stadt Hannover vorzüglich aus Rumanns Einfluß auf dieselben erklärte, und glaubte, daß er seine Gewandtheit in den öffentlichen Geschäften, über welche im ganzen Lande nur Eine Stimme ist, mit Erfolg dazu benütze, die Bürger im Oppositionsgeiste gegen die Regierung zu erhalten. Es ist dagegen Thatsache, daß der Stadtdirektor stets im Einklange mit der großen Mehrheit der Bürgerschaft handelte und durch seinen persönlichen Einfluß eher dazu beitrug, die Bürger von Excessen abzuhalten.

Hannover, 22. Juli. (Hamb. Corresp.) Die meisten Garnisonen haben starke Truppendetaschements hierher senden müssen, gestern rückte ein Theil des Essen, des Nienburger und des Einbecker Bataillons hier ein; heute hielten Se. Maj. der König Revue über die in diesen Tagen eingerückten Truppen. Außer den bereits hier gezogenen Truppen werden noch bedeutende Militärmassen hier erwartet. — Nach Briefen aus verschiedenen Provinzen des Landes, haben die Ereignisse in Hannover überall großen Eindruck gemacht. Man hat in Osnabrück eine Dankadresse an den Stadtdirektor Rumann beschlossen und unterzeichnet: auch in andern Orten war von solchen Adressen die Rede. — Der Magistrat hat, dem Vernehmen nach, den Bürgermeister Stüve zu seinem Defensor pro avertenda inquisitione speciali erwählt. — Dem Polizei-Controlleur Duve ist in Anerkennung seiner Verdienste durch den General Düring eine silberne Tabatière überreicht worden.

Preußen. — † Berlin, 25. Juli. Die Abgeordneten der meisten Zollvereinstaaten sind bis jetzt in Berlin eingetroffen, um gemeinsam über einzelne Abänderungen und Neuerungen des Verbandes zu berathen. Auch Dr. Bowring, der einige Vorschläge der englischen Regierung zu machen hat, ist hier, um zu versichern der englischen Manufaktur Vergünstigungen zu verschaffen. Der rege Aufschwung der deutschen Fabriken und besonders der preußischen, hat so viele Klagen im Parlament und heftige Vorwürfe gegen die Minister erregt, welche die Interessen nicht gehörig beschützen, daß diese wohl ein Zeichen der Abnahme zu geben nöthig hatten. Eine Aenderung der Grundsätze des Zollverbandes wird jedoch wohl schwerlich die Folge sein, da so wenig von Seiten Englands auf Gegenseitigkeit zu rechnen ist. Der Aufschwung der deutschen Industrie ist auch weit mehr eine Folge der allgemeinen inneren Handelsfreiheit, der Verbesserung und Vervollkommnung der Maschinen und des regen Fleißes, als schwerer Zollsätze, da im Gegentheil diese herabgesetzt wurden, um die Thätigkeit und den Erfindungsgeist noch mehr anzuspornen. So lange England allein im Besitz seiner künstlichen Maschinenwerke war, konnten selbst hohe Zölle seine glückliche Concurrenz nicht besiegen. Nun aber hat man diese Künste nicht allein gelernt, sondern dieselben auch vervollkommnet. Die Musterschneidekunst zum Kattundruck steht z. B. bei uns auf einer höheren Stufe, als in England; eben so die echte Färbung der Stoffe, und bei der größeren Wohlfeilheit auf dem Continent sind die preußischen und sächsischen Fabriken im großen Vortheil, welchen alle Verhandlungen nicht wieder neutralisiren können. Vor wenigen Jahrzehnten noch war eine Dampfmaschine hier ein seltenes und angestaunetes Werk, jetzt erhebt sich am oberen Laufe des Flusses eine Reihe von Fabriken, deren jede mit mehreren Dampfmaschinen, einige sogar mit fünf bis sechs arbeiten und Tausende von fleißigen Arbeitern ernähren. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit der Weberei, der Färbekunst, den Tuchfabriken und anderen industriellen Unternehmungen. Die Maschinenbaukunst, vom Staate kräftig unterstützt, macht die glücklichsten Fortschritte, und nur den inneren Schätzen Englands, dem Eisen und der Steinkohle haben jene es zu danken, daß so viele Maschinen noch über das Meer geholt werden, da es unmöglich ist, bei gleicher Güte dieselben Preise zu stellen. — Erfreulich ist es zu hören, daß die Conferenz sich mit Maaßregeln über Einführung von gleichem Gewicht und Maaß in den Zollvereinstaaten beschäftigen werde, was bei der Verschiedenheit derselben, allerdings eine eben so schwierige Aufgabe ist, als die Ausführung derselben ein segensvolles Ereigniß für das gemeinsame Vaterland wird, welches die getrennten Elemente nur fester und dauernder verknüpfen kann. Die Sitzungen der Conferenz werden mit dem nächsten Monat beginnen.

Kiamil Pascha, dessen Adresse nach Breslau die Staatszeitung angezeigt, soll nach Konstantinopel abgereist sein, um persönlich dem jungen Sultan den Huldigungseid abzulegen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 27. Juli. Das Gerücht, daß Se. Maj. der König von Hannover incognito hier verweile, zeigt sich, nach näheren Erkundigungen, als ungegründet. — Die Bundesversammlung soll sich in ihrer vorgestrigen, lange währenden Sitzung mit der hannoverschen Differenz angelegentlichst beschäftigt haben. — Baron James von Rothschild, Chef des Pariser Hauses, wird Ende der nächsten Woche aus dem Bade Kissingen, wo er sich befinden soll, hier erwartet und kurze Zeit sich hier aufhalten. — Der Börsenhandel ist hier seit einigen Tagen stille, obgleich die Wiener Börse sehr fest ist. Die Verwickelungen im Orient machen die Spekulanten besorgt und sie wollen erst abwarten, wie sich die Dinge in Konstantinopel weiter gestalten werden, bevor sie sich in neue Operationen einlassen. Nach allen Nachrichten, glaubt man aber nicht, daß sich die Pforte bald eine feste Stellung erringen werde.

Hamburg, 22. Juli. Die Herzogin von Braganza hat sich heute Morgen am Bord des großbritannischen Dampfschiffes Lightning, das von der britischen Regierung zu ihrer Disposition gestellt war, nach England eingeschifft.

Niederlande.

Aus dem Haag, 22. Juli. Heute hat der Minister des Innern, auf Auftrag des Königs, in einer vereinigten Sitzung der beiden Kammern der Generalstaaten die gewöhnliche Session derselben von 1833—1839 mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herren! Der König hat mir den ehrenden Auftrag gegeben, mich heute in Ihre Versammlung zu verfügen, um in Höchstseinem Namen zu erklären, daß die gegenwärtige Session Ew. Edelmögenden beendiget ist. Mit Theilnahme ist der König dem Gange Ihrer wichtigen Arbeiten gefolgt; er erkennt mit Vergnügen den Eifer und die Mäßigung, wodurch Ihre Berathungen sich ausgezeichnet, das Vertrauen, mit welchem die Vorschläge der Regierung durch Ew. Edelmögenden aufgenommen wurden, und die Mitwirkung, welche Höchstderselbe bei Ihnen gefunden hat, an. Durch die verschiedenen während dieser Session zu Stande gebrachten Gesetze ist unter andern den Einwohnern eine neue Bürgschaft für die regelmäßige Verwaltung des Rechts verschafft; eine nothwendige Verbesserung im Münzsystem befohlen; die sichere Aussicht auf die Verwirklichung eines wichtigen und großartigen Unternehmens, vor welcher frühere Geschlechter wiederholt zurückgewichen waren, eröffnet; der ordentliche Gang des öffentlichen Dienstes gesichert; der Staatscredit für die Zukunft befestigt, und für die außerordentlichen Bedürfnisse, welche von diesem Zustande der Dinge unzertrennlich waren, gesorgt. Zur Vollziehung der Bestimmung des Art. 125 des Grundgesetzes hat der König die Gesetzentwürfe zur Feststellung der ersten Abtheilung des folgenden Budgets der Staatsausgaben und der Mittel zu deren Bestreitung Euren Edelmögenden vorlegen lassen. Höchstderselbe ist, aus den Bemerkungen der Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten die beinahe allgemeine Meinung und das Verlangen Ew. Edelmögenden wahrnehmend, die Verhandlungen dieser Angelegenheit bis zu einer Zeit auszustellen, wo der politische Zustand und die damit verbundenen Verhältnisse mehr Klarheit und Sicherheit erhalten haben werden, der Meinung gewesen, auf der Beendigung dieser Angelegenheit während der gegenwärtigen Session nicht bestehen zu müssen, und, der gemeinsamen Berathung genügende Zeit zur ernstlichen Erwägung lassend, bei der erstfolgenden Zusammenkunft der Generalstaaten die nöthigen Vorschläge zu machen, um inzwischen den Gang der Dinge für das Jahr 1840 zu sichern. Die eben vollzogene Vermählung des vielgeliebten Enkels des Königs mit einer Prinzessin aus dem königl. Hause Würtemberg krönt die Wünsche der erhabenen Dynastie, die uns regiert. Das in unserer Mitte angekommene fürstliche Paar ist überall mit den sprechendsten Beweisen von Liebe und Anhänglichkeit empfangen worden. So wurde das Ende des Zeitraums, den Ihre gegenwärtige Session umfaßt, durch ein Ereigniß bezeichnet, das aller Herzen mit Freude erfüllt hat. Im Namen des Königs erkläre ich die gegenwärtige Session der Generalstaaten für geschlossen." — Nach dieser Rede trennte sich die Versammlung.

Großbritannien.

London, 23 Juli.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses fand, in Folge einer Reihe von Fragen, welche der Marquis von Londonderry an die Minister stellte, eine interessante Debatte über die spanischen Verhältnisse statt. Nachdem der edle Marquis sich über die Regierung beklagt, daß sie nicht dafür sorge, daß die Unglücklichen, welche in der britischen Legion dienst, ihren rückständigen Sold erhielten, u. im Allgemeinen

*) Das Vertagungsreskript war verlesen, als Stüve sich erhob, um darauf aufmerksam zu machen, daß der König die Verfassung noch nicht beschworen habe, daher es sich frage, ob, ehe dies geschehen, die Vertagung ausgesprochen werden könne. Da erklärte Rumann als Präsident, es könne nach Verlesung des Vertagungsreskripts keine Verhandlung mehr stattfinden und verließ den Stuhl.

Bologna, Pisa und Florenz sahen sich genöthigt, ihn als ihren Meister anzuerkennen. Sein Ruf wuchs mit seinem Erfolge, er überflog die Alpen und die Pyrenäen, man wollte ihn in Wien, Paris und Madrid sehen und bewundern. Er durcheilte Europa, er erntete Lorbeern und Gold, aber er kehrte, ein dankbarer Sohn, in sein Vaterland zurück, um mit dem letzten Schimmer seines Talents seine Landsleute zu entzücken und sich dann von dem verführerischen Schauplatz zurückzuziehen. Und an dem heutigen Abend spielte er zuletzt; er wollte sein letztes Lebewohl dem Publicum sagen, das ihn vergötterte. Welch ein Verlust für das Theater Venice! welch ein Verlust für Italien! Das versammelte Publikum beklagte laut den bevorstehenden Verlust, denn seit Italien keine unsterblichen Helden und Künstler mehr gebar, galt der Verlust eines Harlequin oder eines Polichinell für ein National-Unglück. Und während dieser allgemeinen Klage spielte das Orchester die wollüstigsten Melodien, zahlreiche Diener in äthiopischer Tracht servirten auserlesene Erfrischungen in goldenen Gefäßen, und ein Regen von duftenden Blumen fiel aus den oberen Regionen auf die Zuschauer herab. (Schluß f.)

Vermischtes.

— — Das kolossale Rußland ist in allen seinen Theilen mit einer Unzahl von Heil- und Mineralquellen gesegnet. So hat man nun jüngst wieder bei dem im Gouvernement Kostroma belegenen Städtchen Slowänsk zwei Salzseen: gleich den in der Krimm liegenden entdeckt, die nach genauen chemischen Untersuchungen nicht nur Kochsalz, sondern auch andere Mittelsalztheile enthalten. Gegen verschiedene Krankheiten werden ihre Heilkräfte vorzüglich befunden, hauptsächlich bei rheumatischen und andern chronischen Uebeln; auch gegen Hautausschläge zeigt sich der auf dem Boden dieser Seen liegende Schlamm von trefflicher Wirkung. Auf Befehl der Regierung sind sie jetzt den im Reich bestehenden Mineralquellen beigezählt worden. In den zwei letzten Jahren von 1837 und 1838 erfreuten sie sich eines großen Zuspruchs von Leidenden aus allen Theilen Rußlands.

— — Das türkische Theater. Der Sun theilt folgendes Schreiben aus Konstantinopel mit: „Der Umstand, daß unsere Stadt seit länger als einem Jahre von der Pest frei ist, hat eine sehr merkliche Verbesserung des häuslichen Gesellschaftslebens hervorgebracht, und ginge es einige Jahre in der Art fort, so würde, wie ich nicht zweifle, Konstantinopel bald mit andern europäischen Hauptstädten in einer Reihe stehen. Wir haben jetzt öffentliche Bälle und Privatpartien, ein Casino, ein Lesekabinet, ein Theater und zwei Amphitheater; ja, ohne Zweifel angefeuert durch das erfolgreiche Beispiel ihrer christlichen Nachbarn, haben die Türken jetzt ein Theater errichtet, worin Stücke von wirklichen Türken gespielt werden. Dies ist, glaub' ich, das erste türkische Theater, und ich wohnte der ersten Vorstellung darin bei. Das Schauspielhaus ist ein Viereck; auf zwei Seiten desselben sind Bänke für die männlichen Zuschauer, längs der dritten Seite vergitterte Logen für türkische Frauen angebracht; auf der vierten Seite endlich befindet sich der Platz für die Schauspieler, denn Bühne kann man ihn nicht nennen, so wie auch alle scenischen Decorationen fehlen. Die Acteurs bewegen sich auf einer Arena, an welche auf der einen Seite ein kleines Ankleidezimmer, auf der andern die Bude eines Kaffe- und Scherbetverkäufers stößt. Innerhalb dieser Arena, den Zuschauern gegenüber, befindet sich auf einer niedrigen Erhöhung das Orchester, das aus ein doppeltes ist, 1) die Bande, bestehend aus zwei Blasinstrumenten und drei Paar Pauken; 2) eine Art Chor, bestehend aus sechs Gliedern und einem Chorführer, alle mit Tamburinen in den Händen, und sich, auf gut classisch, manchmal in den Dialog der Schauspieler mischend. Die Musik war für einen Abendländer ein wahrer Judengriff ohrenzerreißender Mißtöne. Vier weiblich aussehende junge Männer in weiblichem Costüme führten Tänze auf, welche trotz ihrer anwidernden Lüppigkeit nicht einer gewissen wilden Grazie ermangelten. So viel ich von dem Dialog verstand, war er voll gemeiner Schalksnarrheiten, sehr ähnlich den witzigen Repertien der Clowns im englischen Possenspiel, aber weit unanständiger. So roh und unbeholfen indeß auch diese scenische Vorstellung war, so war sie doch insofern interessant, als sie vielleicht ein ziemlich treues Abbild von der Kindheit der abendländischen Schauspielkunst vor 300 Jahren gab, wo man (in England wenigstens) in den Höfen der Wirthshäuser spielte und die Zuschauer rings auf dem Balcon saßen; dann insofern, als dies ein neuer Beweis von der unbewußten und unwiderstehlichen Tendenz des türkischen Volks ist, sich zu europäisiren."

die Politik des Cabinets in Betreff Spaniens getadelt hatte, stellte er die Frage, ob England gegenwärtig durch anderweitige Verbindlichkeiten verhindert sei, mit andern Mächten, die nicht zur Quadrupel-Allianz gehören, zur Pacification von Spanien in Unterhandlung zu treten? Lord Clarendon, früher Gesandter zu Madrid, antwortete darauf, die Lage Spaniens bessere sich, durch die Vermittlung Englands sei viel Blutvergießen verhindert worden. Nach seinem Dafürhalten sei es für Frankreich und England ganz nutzlos, Rußland in Betreff der Pacification Spaniens anzugehen; diese würde von selbst eintreten, sobald Rußland aufhöre, den Don Karlos mit Mitteln zur Fortsetzung des Krieges zu versehen. Don Karlos habe den königlichen Charakter durch unwürdige Nachgiebigkeit gegen den Mörder Marcto befleckt und es stehe dem edlen Marquis übel an, den Prätendenten in Schutz zu nehmen. Die Idee einer Verbindung des Sohnes des Don Karlos mit der jungen Königin, wie man sie in gewissen Kreisen hege, sei nach seinem Dafürhalten ganz unausführbar, da sich die öffentliche Meinung in Spanien dagegen ausspreche. Lord Melbourne bestätigte die Aeußerungen seines edlen Freundes (Clarendon) und bemerkte noch, England habe die Königin anerkannt, weßhalb es auch verbunden sei, bei dieser Anerkennung zu verharren. — Im Unterhause wurden auf Antrag des Lord J. Russel, der Stadt Birmingham zur Vermehrung der Polizeimannschaft 10,000 Pf. St. verwilligt.

In New-Caslle haben einige Unruhen stattgefunden. Die Verhaftung eines Chartisten, welchen seine Spießgesellen den Klauen der Polizei entrissen, gab den Anlaß dazu. Das Ganze lief mit Einwerfen einiger Fenster ab; dem schnellen Einschreiten des Militärs hatte man es zu danken, daß sich die Scenen von Birmingham nicht wiederholten.

In Folge der Uebereinkunft mit Frankreich werden alle Monate einmal von der englischen Post Briefe ꝛc. nach und aus Indien über Marseille versendet. Das gleichförmige Porto beträgt von jedem einfachen Briefe 2 Sh. 8 Pence (1 fl. 36 k.) und von jeder Zeitung 2 Sh. (1 fl. 12. k.). Galignanis Messenger fügt dieser Notiz bei, daß durch Wagborns Agentschaften (in Paris Galignani) monatlich dreimal Briefe nach Indien versendet werden können.

Frankreich.

Paris, 25. Juli.

Vorgestern besichtigte der König die Arbeiten an der Eisenbahn von Versailles und St. Cloud. Abends empfing er den bayrischen und griechischen Gesandten. — Die Commissionen der Industrie-Ausstellung hat vorgestern ihre Arbeiten beendigt. Die Zahl der zuerkannten Belohnungen ist trotz der Strenge, womit bei Prüfung der einzelnen Industrieerzeugnisse zu Werke gegangen wurde noch immer sehr bedeutend. Es werden dieses Jahr im Ganzen 97 Medaillen in Gold, 890 in Silber, 1118 in Bronze vertheilt. Am nächsten Sonntag den 28. wird der König in Person die Vertheilung vornehmen. — Gestern früh wurde der Gerant des Charivari in Folge eines Urtheils des Assisenhofes der Seine, das ihn zu achtmonatlichem Gefängniß wegen Beleidigung gegen die Person des Königs verurtheilt, verhaftet.

— Die Gazette de France hatte gestern einen umständlichen Bericht über die Schlacht von Nezib, worin die Türken von den Aegyptiern geschlagen wurden, angeblich als Auszug aus den Berichten, welche dem Ministerium des Auswärtigen darüber zugekommen sein sollten. Es zeigt sich nun, daß der ganze Bericht der Gazette reine Erfindung ist, da der Moniteur parisien heute erklärt, es sei der Regierung gar keine Depesche in Betreff des Orients zugekommen. — Briefen aus Newyork vom 7. Juli zufolge befand sich Admiral Baudin am 22. Juni mit der ganzen französischen Flotte zu Pensacola, und hatte die Absicht, dort zu bleiben bis zur zweiten Zahlung der von Mexiko an Frankreich schuldigen Entschädigungssumme. Bei ihrer Rückkehr nach Europa wird die Flotte wahrscheinlich Newyork besuchen.

* Die Deputirtenkammer votirte gestern das ganze Budget der Einnahmen für 1840 im Anschlage von 1 Milliarde, 115 Millionen und 765,222 Fr. Heute ist keine Sitzung, morgen wird sie noch mehrere Berichte der Petitionscommissionen hören, und dann wohl mit Ende dieser Woche der Schluß der Session erfolgen. — Die Pairskammer nahm gestern ebenfalls das Gesetz an, wodurch die Concession für die Eisenbahn nach Havre annullirt wird.

Gestern wurde die Statue, welche zum Andenken Armand Carrels auf dessen Grabe errichtet wurde, eingeweiht. Ueber 3000 Personen, darunter viele politische und literarische Notabilitäten, wohnten der Ceremonie bei. Die HH. Arago, Jhambolle und Thomas hielten Reden. Die Statue ist von Bronze, und von dem Bildhauer David unentgeltlich ausgeführt. Der berühmte Journalist ist dargestellt, wie er mit der linken Hand die Rede zur Vertheidigung des National an die Brust drückt, während er mit der ausgestreckten Rechten auf die Erde deutet. Gesicht und Haltung sind sehr wohl getroffen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche) Der Generalcommandant den 21. Millbridston an den Kriegsminister Perpignan, 24 Juli. General O'Donnell riß am 17. mit 14000 Mann 11 Bataillons Karlisten an, welche sich um Lucena verschanzt hatten, nahm ihre Stellungen weg und befreite den General Nogr, welcher ohne Lebensmittel in der Stadt eingeschlossen war.

Lucena ist eine kleine befestigte Stadt 9 Lieues nordwestlich von Castellon de la Plana, im Norden des Königreichs Valencia am Fuße der Gebirge gelegen, wo Cabrera haust. Dieser kleine Platz war seit mehreren Tagen belagert und von allen karlistischen Streitkräften in Niederaragonien eng eingeschlossen. Sie hatten sogar eine Gegenverschanzung aufgeworfen, um die Annäherung eines jeden Armeecorps, das der Stadt Hilfe bringen wollte, zu verhindern. General O'Donnell, der neue Oberbefehlshaber der Centralarmee, welcher früher zu St. Sebastian commandirte, nahm die Verschanzung der Feinde weg und entsetzte die Stadt, wie man aus der vorstehenden telegraphischen Depesche ersieht. Dieser Erfolg liefert von neuem den Beweis, daß Cabrera, trotz seiner 20,000 Mann, über die er gebietet, jedesmal zur Flucht gezwungen wird, so oft ihn die Generale der Königin mit Kraft angreifen. (Journ. des Debats.)

Türkei und Aegypten.

Ein Bericht aus Alexandrien vom 6. Juli in der Allg. Ztg. gibt folgende Details über die Schlacht bei Nißib, welche dem Berichte Ibrahims selbst entnommen sein sollen. „Am 22. Juni verließ Ibrahim mit einem Theil seiner Cavallerie, einigen reitenden Batterien und vier Bataillonen Infanterie das Hauptquartier von Tufel, um ein bei Misar am Euphrat stehendes, von einem Pascha befehligtes türkisches Corps zu vertreiben. Kaum dort angelangt, warf sich seine Cavallerie sogleich auf den Feind und jagte ihn in die Flucht. Er ließ 14 Geschütze, 600 Mann Gefangene und eine Kasse von 50,000 Piastern (5000 fl. C.) zurück. Ibrahim, die Flüchtlinge verfolgend, traf zwischen Misar und Nesibi ein anderes dort aufgestelltes türkisches Corps, und warf es ohne einige Anstrengung auf das Hauptheer von Hafiz Pascha, der bei Nesibi sein Hauptquartier hatte. Hiermit hatte Ibrahim den Zweck erreicht, seinen Rücken frei und vom Feinde gesäubert zu haben; er konnte nun die Hauptschlacht anbieten, ohne um einen gesicherten Rückzug besorgt zu sein. Am 24. war er in seinem Hauptquartier und ordnete sogleich für den folgenden Tag den allgemeinen Angriff an. Den 25. Morgens 7 Uhr (1 Uhr türkisch, wie der Bericht sagt) stand seine Armee in Schlachtordnung der türkischen gegenüber. Den rechten Flügel commandirte Soliman Pascha, den linken Achmed Pascha und das Centrum Achmed Pascha Menikli. Ibrahim den Oberbefehl führend, stand auf einer Anhöhe, von wo aus er das Schlachtfeld überschaute. Es ist Schade, daß genaue Details über den eigentlichen Hergang der Slacht fehlen, denn die Rapporte Ibrahims sind sehr kurz, unzusammenhängend, kurz unzulänglich. Man kennt nicht die Schlachtordnung der türkischen Armee, es scheint jedoch, daß sie den ungeheuren Fehler beging, ins erste Treffen nichts als Cavallerie zu stellen. Diese soll den ersten Angriff gemacht haben; einige Kartätschenschüsse scheuchten sie jedoch bald auseinander, und nicht wissend wohin fliehen, stürzte sie sich auf ihre Infanterielinie und brachte sie in Unordnung. Die nachrückende ägyptische Cavallerie, einige platzende Granaten und eine entscheidende Bewegung des rechten Flügels der ägyptischen Armee vollendeten die Verwirrung so, daß diese erste Infanterielinie die Waffen wegwarf und sich in größter Eile nach allen Seiten zerstreute. Jetzt ergriff ein panischer Schrecken den übrigen Theil der Armee, der Ruf „rette sich wer kann" ertönte in allen Reihen; Gewehre, Gepäck, Mäntel, Patrontaschen, kurz Alles, was einer eiligen Flucht hinderlich sein kann, ward weggeworfen und, ohne irgend einen Kampf versucht zu haben, befand sich nach einer Stunde die ganze türkische Armee, 70,000 Mann reguläre und 20,000 Mann irregulärer Truppen, in förmlichster Flucht. Um 9 Uhr, also zwei Stunden nach Aufstellung der Schlachtlinie, war kein türkischer Soldat mehr auf dem Schlachtfelde. Sämmtliche Kanonen, über 100 an der Zahl, Munitionskarren, Bagage, Gewehre, Mund- und Kriegsvorräthe, so wie das ganze türkische Lager mit allen Zelten, fiel in die Hände der Aegyptier. Um 10 Uhr saß Ibrahim im Zelt Hafiz Pascha's und machte den hier aus den ersten Rapport, der zu Land am 3. Juli zu Kairo und von dort durch den Telegraphen nach Alexandria kam. Ein zweiter den folgenden Tag abgefertigter Curier brachte die obigen Details. Im Zelte seines Gegners fand Ibrahim den Ferman des Sultans, wodurch Hafiz zum Pascha von Aegypten ernannt war. Die Cavallerie Ibrahims verfolgte die Flüchtlinge, und machte ganze Bataillone zu Gefangenen. Eine Menge Oberoffiziere mit sieben Paschas haben sich ergeben, und man glaubt, daß Hafiz Pascha selbst der nachsetzenden Cavallerie nicht entrinnen werde. 25,000 Mann wurden auf dem Schlachtfelde gefangen, Ibrahim stellte ihnen jedoch frei, in seine Armee einzutreten, oder in ihre Heimath zurückzukehren. 5000 Mann haben das erste Anerbieten angenommen, und wurden nach Alexandrette gesandt, von wo sie nach Alexandria eingeschifft und von dort nach Arabien geschickt werden. Ein Theil der türkischen Truppen hat sich nach dem Euphrat zu geflüchtet und suchte, da Hafiz unbegreiflicherweise keine Brücken geschlagen, sich durch Schwimmen zu retten. Gegen 12,000 Mann fanden in den Fluthen ihren Tod. Der bei weitem größte Theil jedoch warf sich in die Gebirge nördlich von Nintab, wo das Schwert der Beduinen, Kurden, Turkemannen, vor Allem aber Hunger, Elend und die sie begleitenden Krankheiten diese Unglücklichen bald ganz aufreiben werden. Ibrahim selbst ist mit der ägyptischen Armee in drei Colonnen über Orfa, Nintab und Marasch in Anatolien eingerückt, um alle dort noch aufgestellten türkischen Corps zu zerstreuen. Sollte eine russische Armee in Anatolien erscheinen, so wird sie, glaubt man hier, Ibrahim angreifen. Schon lange ist es sein größter Wunsch, sich mit einer europäischen Armee, vor Allem aber mit einer russischen zu messen. Oft hat er gesagt, er kenne kein größeres Glück, als einer russischen Armee eine tüchtige Schlacht zu liefern, und bei seiner ungemeinen Kriegslust ist das gewiß keine eitle Bravade. Nintab hat sich sogleich nach der Schlacht mit 6000 Mann unter Osman Pascha ergeben. Den Einwohnern, welche die türkische Armee mit Freuden empfingen, und ihre Waffen gegen Ibrahim ergriffen hatten, sagte er: ‚Ihr verdientet, daß ich euch alle über die Klinge springen ließe, aber eurer Weiber und Kinder wegen will ich euch verzeihen.' Was aus den bei der türkischen Armee befindlichen fremden Offizieren geworden, weiß man nicht genau. (Nach einem aus Konstantinopel vom 10. datirten Berichte der Leipz. Ztg. wurden die bei Hafiz Pascha angestellten preußischen Offiziere von den Moslims als Giaurs im Stich gelassen, während französische Renegaten mit Soliman Pascha (Selves) an der Spitze, mit dem ihnen eigenen Feuereifer und unter Kampfgeschrei heranstürmten. Nach demselben Berichte soll Hafiz Pascha mit kaum 4000 Mann, die er gerettet, in Kaiserieh eingetroffen sein, und die türkischen Flüchtlinge schoben in ihrem Fanatismus die Schuld der Niederlage auf die christlichen Offiziere.) Es wird behauptet, der größte Theil derselben sei gefangen, was insofern am wünschenswerthesten wäre, als sie dann am sichersten gerettet sein würden; unter der flüchtigen türkischen Soldateska, die sich in Räuberbanden auflösen wird, wäre ihr Leben in beständiger Gefahr. Ibrahim Pascha, wird, wie wir bestimmt versichern können, sie auf das Beste behandeln, und ihnen auf der Stelle nicht nur die Freiheit, sondern auch Alles das bewilligte, was sie nur wünschen werden. Ihnen ist die Niederlage der türkischen Armee gewiß nicht zuzuschreiben. Man weiß hier sehr genau, daß ihre Rathschläge niemals von dem stolzen Hafiz befolgt wurden, der, wie alle Türken, sich einbildete, ein geborner Feldherr zu sein, und daher nur mit Widerwillen talentvolle fremde Offiziere in seiner Armee sah. Einem solchen türkischen General einen guten Rath zu geben, ist die schwerste Aufgabe von der Welt, und weder ein Cäsar, noch Friedrich, noch Napoleon hätten sie jemals gelöst. Man muß den türkischen Charakter kennen, um das zu beurtheilen. Unter den Gefangenen befinden sich auch mehrere Engländer, die sich von Konstantinopel zur Armee begaben, bloß um ihre Neugierde zu befriedigen. Ibrahim hat herzlich gelacht, als er sie sah; sie können ihn nun nach Konstantinopel begleiten."

* Die Lage des jungen Sultans Abdul Medschid wird nach den neuesten Berichten aus Konstantinopel, die auf dem Landweg über Belgrad und Wien bis zum 12. Juli reichen, immer schwieriger. Noch ist zwar die Ruhe nicht gestört worden, die jetzige Verwaltung Chosrews, hat durch die bereits gemeldeten Hinrichtungen, denen sie jedenfalls einen politischen Anstrich zu geben wußte, ein Exempel des Schicksals statuirt, das die noch immer zahlreichen Janitscharen und deren Freunde erwarten würde, wenn sie das Haupt zu erheben wagen sollten; sie sind für den Augenblick wenigstens eingeschüchtert. Am 11. hat unter großem Pomp die Säbelumgürtung des Sultans stattgefunden. Allein was hilft ihm in seiner jetzigen Lage das Schwert Osmans, die daran sich knüpfenden ehrenvollen Er-

immerungen können nur um so niederschlagender für ihn sein beim Hinblick auf die Erniedrigung der Gegenwart. Welche traurige Umstände begleiten seine Thronbesteigung! die Landarmee unter Hafiz Pascha, das mühsam und mit ungeheuren Kosten von seinem Vater zu Stande gebrachte Werk von sieben Jahren, vernichtet; die Flotte allem Anschein nach durch den Abfall des schwerlich anderen Sinnes werdenden Kapudan Pascha für die Pforte verloren, der Muth der Osmanlis durch die neuen Schläge völlig gebrochen, der letzte Funken moralischer Kraft vollends erloschen, wo soll die so auf Tiefste gesunkene Pforte die Kraft hernehmen, sich wieder zu erheben! Spricht man ja doch schon von Theilungsprojekten, welche beabsichtigt sein sollen, und deren Ausführung wohl nur in dem einzigen Umstande einen Aufenthalt findet, weil die zur Theilnahme an der gemeinsamen Beute Berufenen mit Recht fürchten, daß das vorzunehmende Geschäft leicht zum Zankapfel der Eris, unter sie selbst geworfen, werden könnte. Wohin man blickt, überall Verlegenheiten und Gefahren. In Konstantinopel scheint sich um den jungen unerfahrenen Sultan eine Art Camarilla zu bilden, in welcher sich zwei Parteien um den überwiegenden Einfluß auf denselben streiten; an der Spitze der einen steht die Sultanin Valide, welche solchen nach dem Rechte alten Herkommens geltend machen will; ihr gegenüber steht der alte Chosrew Pascha, der sich auf den klar ausgesprochenen letzten Willen des verstorbenen Sultans stützt, welcher ihn noch kurz vor seinem Tode, seinem Sohne als besonders treuen Rathgeber in allen Dingen anempfohlen hatte. Seinen eigenen Weg geht Halil Pascha und der Kapudan Pascha hat sogar alle jetzigen Machthaber zu Konstantinopel für Verräther erklärt. Ueber den letzteren erfährt man jetzt, daß er noch vor seiner Abfahrt aus den Dardanellen, am 2. die in Gallipoli an Bord genommenen Landungstruppen wieder ausgeschifft hatte, die sich daselbst unter Zelten lagerten. Auf der Fahrt nach Rhodus soll er aber, wie ein Bericht von der serbischen Grenze 18. Juli (in der Leipz. Ztg.) nach Aussagen eines am 17. zu Belgrad eingetroffenen Couriers aus Konstantinopel vom 12. wissen will, mit seiner Flotte der englischen Flotte unter Admiral Stopford die eben von Malta, das sie am 4. die Richtung nach der syrischen Küste nehmend verlassen hatte, in jenen Gewässern eintraf, begegnet, von dieser angehalten und genöthigt worden sein, zum Schutze der Hauptstadt zurückzusegeln, und englische Schiffe sollten die türkische Flotte an die Dardanellen zurückbegleiten. Die englische Flotte, welche bekanntlich aus 7 Linienschiffen, 2 Fregatten, 1 Corvette, 1 Brigg, und 1 Kriegsdampfschiff besteht, denen sich noch andere Schiffe von der Station zu Lissabon anschließen werden, konnte allerdings am 10. bereits in jener Gegend angekommen sein. Von Hafiz Pascha's Niederlage scheint der Kapudan Pascha bei seiner Fahrt nach Rhodus, noch nichts gewußt zu haben, es steht zu erwarten, was er thun wird, wenn er dieselbe erfährt, da ihm durch sie gewissermassen ein Strich durch die Rechnung gemacht ist. — Die Gesandten von England und Frankreich sollen bei dem Eintreffen der Kunde von dieser Niederlage, offenbar Rußlands Absichten mißtrauend und um auf Alles gerüstet zu sein, für ihre Flotten freie Passage durch die Dardanellen bei der Pforte für den Fall nachgesucht zu haben, wenn Rußland den Bosporus überschreiten sollte, was jedoch unnöthig erscheint, wenn Ibrahim nicht über den Taurus gehe. Es scheint, daß auch bei Anwesenheit des russischen Generalstabsoffiziers Tschefkin zu Konstantinopel, der schon mehrere geheime politische Missionen nach Persien und Indien im Auftrage Rußlands durchgeführt hatte, das Mißtrauen dieser beiden Diplomaten erregt hat. — Hussein Pascha von Widdin war mit 2000 Mann regulären Truppen in Konstantinopel eingerückt und soll als Divisionskommandant daselbst bleiben. Alle europäischen Provinzen sind in diesem Augenblicke von Truppen ganz entblößt, da alles was nur irgend disponibel, zur Armee nach Asien entsendet war. Dieser Umstand aber droht neue Gefahren für die Pforte, besonders in Thessalien, Macedonien und Albanien zu veranlassen, wo außer dem stets herrschenden Widerstandsgeiste, die griechische Bevölkerung im Hinblick auf das benachbarte Griechenland, nach gleicher Freiheit und Unabhängigkeit dürstet, die türkische aber großentheils der Sache der Reform Feind, den Einflüsterungen und dem Golde der zahlreichen Agenten Mehemed Ali's nur allzu zugänglich ist. Schon vor zwei Monaten war Constantin Fossiza, der Bruder des Freundes und Rathgebers Mehemed Ali's, in einer Sendung nach Athen mit Empfehlungen des russischen und des dänischen Consuls an die dortigen Gesandten ihrer Höfe und die griechischen Minister abgegangen. Diese Sendung steht offenbar in Zusammenhang mit der kürzlich auf Griechenland eingetroffenen Nachricht, daß eine große Anzahl der griechischen Palikaren-Häuptlinge über die Grenze nach Albanien gegangen sind. Constantin Fossiza ist selbst zu Metzova in Albanien geboren, kennt diese Häuptlinge so wie Land und Leute in Albanien überhaupt aufs Genaueste, und mit Geld könnte es ihm daher leicht gelingen, in den südlichen Provinzen der europäischen Türkei einen Aufstand im Interesse Mehemed Ali's zu erregen. So wird die Pforte auf allen Seiten in ihren Grundfesten erschüttert, sie scheint an der inneren Krankheit, die gleich einem nagenden Wurm ihr die besten Lebenssäfte vollends entzieht, allmählig dahin siechen zu sollen. Nur die Stützen, die ihr das Ausland reicht, halten sie noch etwas aufrecht. Die Axt ist an den Baum gesetzt, und sehr bezeichnend ist, was man in Konstantinopel sich erzählt, Mehemed Ali habe nemlich den französischen Obersten Gallier unter allerlei Vorwänden bis zum 20. Juli in Alexandrien zurückgehalten, und während er diesem eine offene Order zur Einstellung der Feindseligkeiten an seinen Sohn Ibrahim Pascha einhändigte, seinen Vertrauten Sami Bey an Ibrahim Pascha mit dem Befehl vorausgesendet habe, um jeden Preis eine Schlacht zu liefern. Mehemed Ali war ohne Zweifel gut von der Lage der Dinge zu Konstantinopel, so wie von dem Zustande der Armee Hafiz Pascha's unterrichtet, so wenig er dies auch laut werden ließ; aber er wußte auch, daß der Todesstreich einmal geführt, nicht mehr rückgängig zu machen war, und im Fall des Gelingens er auf weit vortheilhaftern Boden weiter unterhandeln konnte.

Mexiko.

New-York, 4. Juli. Aus Mexiko erfährt man, daß das von der Föderalistenpartei besetzte Tampico vor dem es belagernden Regierungsgeneral Arista capitulirt hat, und nun wieder in der Gewalt der Centralregierung ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 27. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 66 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 B. — G.; Bayer. Kais. Eisenb.-Akt. 102 1/2 B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/6 G. 100 2/3. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/6 G. 100 —. — Promessen auf B. M. per Stück Kais Br. 40 G. —. — Bayer. St. Act. L. S. Br. 560 G. —.

Frankfurt, 27. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 3/16; 3 pCt. 31 3/16; Wiener Bankaktien 1840; 500 fl. Loose 135 1/2, Integr. 64 1/8; Ardents 35/8; poln. Loose 76 7/8; Taunuseisenbahnactien 280 (Geld).

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 26. Juli. St. Frdr. Cas. Sch. gesucht angeboten —, gesucht 100 5/6; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Canv. Cr. Cas. Sch. 2 a/o à 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 a/o à. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landentnbriefe 3 1/2 a/o gesucht angeb. — —, ges. 101; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Canv. Cr. Cas. Sch. 2 a/o Lz. Nz. à. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 a/o Lz. B. D. à. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. von 1830 3 a/o gesucht angeb. —, ges. 100 3/4; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. —. ges. 93 1/2, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. 98 1/2, gemacht —.

Berliner Kurs v. 26. Juli. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 102 11/12, G. 103 5/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/3, G. 102 5/6. Prim. Sch. d. Sech. Kr. 70 1/3, G. 69 1/3. Kurm. Obl. m. l. C. Br. — —, G. 102 3/4. Neum. Schuldv. 3 1/3 pCt. Br. 102 1/4, G. 102 1/4. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 3/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. — —, G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Danz. do. in Th. Br. 47 1/3, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/4, G. 102 5/6. Großh. Pos. do. Br. — —, G. 105.

Wien, 24. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 100. do. 4 pCt. 101 3/8. do. 3 pCt. 82. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 500. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 176 5/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/2. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. in 2 M. Bankaktien pr. Stück — in CM.

Amsterdam, 24. Juli. Integr. 54 15/16; 5 0/0 Cert. 102 7/16; Kanf. 97 1/16; 4 1/2 0/0 Stud. 96 7/8; 3 1/2 0/0 —; Arn. 102 3/8; ruff. Inscr. 70 1/2; 5 0/0 österr. Met. —.

London, 23. Juli. Consols 92 1/2 1/4, Schatzbills 15 16, Bank-Stocks 180, Int. Bons 26, Span. Akt. 19 19 1/4, Dtf. 31/8 2/8, Port. 4 4 1/4, Portug. 5 0/0 34 34 1/2, 3 0/0 22 1/8 21 2/4, Holländ. 5 0/0 103 3/8 103 7/8, 2 1/2 0/0 54 7/8 55 1/8, Belg. 102 3/4 103 1/4, Oestr. —, Colomb. 33 33 1/2, Mexiken. 28 28 1/2, Peruv. 18 19, Brasil. 78 79.

Pariser Börse vom 24. Juli. 5pCt. 111 80. — 5pCt. 79 70 — Neapel. 100 —, 5pCt. Span. 19 1/4. Hass. —, 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2750 —. — St. Germain Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 677 50. — Linkes Ufer 362 50. — Havre 975. — Orleans 452 50. — Straßburg-Basel 330. — Sambre-Meuse —.

Paris, 25. Juli 5pCt. 111. 80. 3pCt. 79. 70. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung bringen wir unsern verehrten Verwandten und theilnehmenden Freunden mit der Bitte um fernere Freundschaft und Gewogenheit hiemit zur Anzeige.

Gerolzhofen den 25. Juli 1839.

J. Agath,
k. b. Landrichter.
Anna Agath,
geborne **Lambrecht.**

Offene Verwalter-Stelle.

(3 c.) Für eine bedeutende Oekonomie in Unterfranken wird ein tüchtiger Oekonomieverwalter gesucht. Frankirte Briefe unter Z. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

(2 b.) Die Dominicalrenten von 35 Grundbarkeits-Objecten, welche zu dem Krottenhöfer After-Lehen-Complexe gehören, und theils in, theils um Steeganrach, Landgerichts Bamberg II., liegen, werden neuerlich dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dieser Afterlehencomplex gewährt dem Afterlehenherrn eine jährliche Einnahme von nachstehenden Dominicalien:

a) an ständigen Gefällen

48 fl. 13 3/4 kr. an Erbzins,
31 Sra. 20 Sl. Korngült und
9 Sra. 10 Sl. Habergült, alt Bambergermaß;

b) an unständigen Gefällen

19 fl. beständig an Handlohn und Veranfällen nach einer 20jährigen Durchschnittsberechnung.

An das kgl. Rentamt Bamberg II. sind dagegen abzugewähren

— fl. 30 1/2 kr. Erbzins vom Krottenhofe,
— fl. 9 kr. dto. vom Felde übern Leistenfensterischen Felde und
30 Sra. Korngült.

Der Afterlehencomplex selbst ist unter B. Nr. 267 Distrikts Steeganrach mit 1415 fl. Dominicalsteuerkapital, wovon jährlich

7 fl. 41/2 kr. Steuer und
— fl. 25 kr. Kreisumlage

zu entrichten sind.

Zum öffentlichen Verkaufe der Eingangs genannten Dominicalrenten wird hiermit ein Termin auf

Mittwoch den 9ten August d. Js. Vormittags 9 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten Distr. I. Nro. 133 in der langen Gasse Vormittags 9 Uhr bestimmt, an welchem Tage den Kaufsliebhabern die Verkaufsbedingungen werden eröffnet werden.

Sollte ein Kaufsliebhaber vor dem Stricke nähere Aufschlüsse über die in Frage stehenden Dominicalien wünschen, so ist man bereit, dieselben Aufschlüsse auf mündliche oder schriftliche Anfragen zu ertheilen.

Bamberg am 15. Juli 1839.

Elßner, k. Advokat.

Edictalladung.

(3 c.) Der Schenkwirth Georg Schuster zu Altenschönbach ist gesonnen, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern; und ist es derhalb nothwendig, seinen Schuldenstand zu erheben.

Es werden daher alle diejenigen, welche an gedachten Georg Schuster irgend eine Forderung machen zu können sich befugt halten, auf

Mittwoch den 7. August l. Js. Vormittags 9 Uhr

vorgeladen, solche bei hiesigem Patrimonialgerichte zu liquidiren und nachzuweisen, unter dem Rechtsnachtheile, daß der Ausbleibende unberücksichtigt bleibt.

Altenschönbach am 15. Juli 1839.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonialgericht I. Klasse.

Kürst, Patr. Richt.
call. Dallner.

Bekanntmachung.

(3 c.) Zur Befriedigung mehrerer Hypothekengläubiger wird das der Müllerswittwe Barbara Hofmann zu Neumühl nächst Trabelsdorf gelegene Anwesen, bestehend

1) in der sogenannten Neumühl, einem Wohnhause, worauf ein oberer Stock von Fachwerk errichtet, einer vor 5 Jahren von Steinen neu erbauten Scheune, 2 Mahlgängen, welche unmittelbar mit dem Wohnhause verbunden sind, und worin sich auch ein Bretterschneidgang mit von Steinen aufgeführten Pfeilern befindet, mit zugehörigen 1/4 M. Feld und 1/8tel Tgw. zweimähdiger Wiese, Freiherrl. von Marschalkisches Lehen, Bes. Nro. 28 a, St. Cap. 250 fl., taxirt auf 3200 fl.,
2) 2 Morgen Wiese von der Grund-, oder Straßenwiese, Nro. 10 und 11, Bes. Nr. 145 a b, von mittlerer Güte, im Steuerdistrikte Trunstadt, mit 355 fl. Str. C. belegt, taxirt auf 320 fl.,
3) 2 Tgw. Feld, zum Theil mit Obstbäumen besetzt, der Mehrsteigacker genannt, von mittlerer Güte, im Steuerdistrikte Priesendorf,
4) der sogenannte Neumühlacker nächst der Bretterschneidgange am Mühlbache angrenzend, 1 3/4 M. haltend, von mittlerer Güte, taxirt auf 325 fl., am

Mittwoch den 7. August 1839

von einer k. Landgerichts-Commission in der Neumühle selbst nach §. 64 des Hypothekengesetzes öffentlich versteigert.

Strichlustige haben sich vor der Gerichts-Commission über ihre Zahlungsfähigkeit legal und hinreichend auszuweisen.

Bamberg den 5. Juni 1839.

Kgl. Landgericht Bamberg II.
Bowerl, Ldr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes RUTHPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst quartalig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 1 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr. halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 212. Bamberg, Mittwoch den 31. Juli 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Hessen. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Oesterreich. (Brief aus Karlsbad.) — Krakau. — Schweiz. — Belgien. — Frankreich. — Spanien. — Rußland und Polen. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 29. vom 24. Juli enthält den Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg, dann eine Bekanntmachung, die Preisaufgaben der k. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München für das Jahr 1838/39 betr. Nr. 30 desselben Blattes vom 25. Juli enthält den Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg. Nr. 31 vom 27. Juli enthält die Uebereinkunft mit der freien Stadt Frankfurt, wonach in allen polizeilichen und strafrechtlichen Verhandlungen die Untersuchungskosten gegenseitig niedergeschlagen werden. — Die erledigte erste Assessorsstelle bei der Regierung der Pfalz erhielt der 2. Assessor von Stichaner. Der Kaufmann Andreas Kübbacher in Passau wurde für seine 11jährige musterhafte und uneigennützige Verwaltung der Kreishilfskasse öffentlich belobt. Der Seifensieder Lazarus Ullmann in München erhielt ein zwölfjähriges Gewerbeprivilegium auf sein eigenthümliches Verfahren bei Verfertigung von Wallrath- und Wachs-Kompositionsstearin-, dann von gereinigten Wachskerzen; die Negozianten Didier und Droinet aus Rheims ein zehnjähriges auf Einführung eines neuen Systems der Erzeugung und des Verbrauchs von Luftgas, dann der Veredlung bei Behandlung des Eisens und anderer Erze, so wie bei Reinigung der Metalle; und der Schwertfeger Strobelberger in München ein dreijähriges auf seine Plattirmethode auf Messing mit Silber und Gold, und deren Anwendung bei Fertigung von Metallstäben.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 26. Juli. Um 4½ Uhr heute ist ein kais. russ. Feldjäger, Depeschen Sr. Maj. des Kaisers an Se. königl. Hoh. den Großherzog überbringend, hier angekommen. Derselbe hat die Reise in der kurzen Zeit von der Nacht des 18. auf den 19. d. M. bis heute von St. Petersburg hierher gemacht.

Herzogthum Nassau. — * Vom Taunus, 26. Juli. Die Berichte aus den Taunusbädern lauten günstig. Ueberall verweilt eine große Anzahl Kurgäste. Wiesbaden ist natürlich am stärksten besetzt. Leider verbreiteten sich Gerüchte über eine daselbst angeblich herrschende Krankheit, welche den ängstlichen Gemüthern leicht Besorgnisse einflößen könnte. Die Fama dürfte auch diesmal stark übertreiben. — Unter den kleineren Bädern hat das am Fuße des Taunus nach Frankfurt zu liegende Bad Kronthal sich in diesem Sommer auch wieder einer stärkeren Frequenz zu erfreuen. — In Wiesbaden verweilt noch der geh. Rath v. Fabricius, welcher interimistisch die Funktionen eines königl. niederl. Geschäftsträgers in Frankfurt zu versehen hat und daher mehrmals wöchentlich nach Frankfurt sich begibt. — Der kgl. preuß. Bundestagsgesandte Hr. v. Schöler gebraucht mit seiner Familie die Kur im Schlangenbad. — Bemerkenswerth ist es, daß sich die russischen Familien mehr und mehr den Taunusbädern entziehen, wogegen Kissingen ihr Lieblingsbad geworden zu sein scheint. — Die Hoffnung, daß am 6. August die Taunuseisenbahn zwischen Kastel u. Wiesbaden befahren werden kann, ist vereitelt, so wie auch bis dahin die Fahrt zwischen Frankfurt und Höchst zuverlässig nicht eröffnet werden wird. Man mag sagen, was man will, so viel steht fest, daß mindestens die Arbeiten an den Taunusbahnstationen zwischen Kastel und Wiesbaden und Frankfurt u. Höchst langsam betrieben werden. — Die Nachrichten aus unserm Rheingau über den Stand des Weinstockes rechtfertigen vollkommen die Erwartungen derjenigen, welche ein gutes Weinjahr prophezeihen. Doch darf man auf keinen vollständigen Herbst, in Bezug auf die Quantität, rechnen.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 27. Juli. Wenn mit dem Jahre 1830 eine Umwandlungs-Periode unserer Elbresidenz begann, so scheint diese in immer größerer Ausdehnung vorzuschreiten, besonders seitdem die Eisenbahn und die Dampfschiffahrt in Wirksamkeit getreten sind. Das früher fast einsiedlerisch stille Dresden ist jetzt eine der lebendigsten Städte Deutschlands, die sich auch durch ein gewaltiges Bausystem nach allen Richtungen ausdehnt und den schönsten ihrer Schwestern anschließt. — Die erwähnten beiden Anstalten haben einen Zusammenfluß von Fremden herbei geleitet, der in Erstaunen setzt. Die 3 Dampfschiffe sind kaum im Stande, die Massen, welche täglich auf der Eisenbahn hier anlangen, in die sächsische Schweiz und nach Tetschen zu befördern, von wo sie dann auf Stellwagen für wenig Geld nach Töplitz und nach andern Gegenden hin weiter befördert werden. — Man ist dabei auf ein eigenes Mittel verfallen, um von Leipzig nach Dresden, und von Dresden nach Leipzig noch für einen billigeren Preis, als den gewöhnlichen der dritten Wagenklasse, nemlich noch nicht für die Hälfte, d. h. für 1 Thlr. hin und zurück zu reisen; es thut sich nämlich je eine Gesellschaft zusammen, welche der Compagnie 300 Thlr. zahlt. Dafür erhält sie auf einen Tag so viel Wagen, daß 300 Personen darin bequem Platz haben. Diese reisen mit dem frühesten von ihrer resp. Stadt ab, und kommen des Abends nach 10 Uhr wieder daselbst an. Daher kömmt es, daß unsere Gasthöfe stets von Fremden wimmeln und unsere wundervolle Gegend von Schaaren heiterer Menschen durchzogen wird. — So scheint sich die Strömung des Verkehres immer mehr nach den großen Städten zu ziehn. — An den Statuen und Reliefs, welche das Innere unseres neuen großartigen Schauspielhauses zieren sollen, wird von Rietschel und Hänel fleißig gearbeitet. Der Bacchuszug des Letzteren ist eine schöne Arbeit, welche München, dem Hauptbildungsorte des Künstlers, Ehre bringt. Der Ausdruck des freudejauchzenden Schwarmes von Gott, Halbgott und lieblichen Bacchanten, auf und neben edelblickenden Panthern, ist vortrefflich, die Gliederung graciös, und die Perspective richtig und klar — bei solchen Arbeiten leider eine Seltenheit. — In Bezug auf diese Arbeiten hat sich hier allgemein das Gerücht verbreit, daß unter den Büsten der Repräsentanten deutscher Kunst und Wissenschaft die Büste Schillers ausgelassen werden sollte. Ganz natürlich mußte diese Maaßnahme, an sich ganz unglaublich, dem Dramaturgen des Hoftheaters, Ludwig Tieck, Schuld gegeben, weil eine gewisse Partei diesen hier von jeher als einen Antagonisten Schillers ausgeschrien und angefeindet hat. Nun läßt sich zwar nicht verkennen, daß Tieck in der Kritik Schillers immer einen gewissen feindseligen Ton durchklingen läßt, aber unmöglich vermögen wir zu glauben, daß es ihm nur irgend beikommen könne, den unbestreitbar größten Dramatiker Deutschlands — Göthe hat sich ja doch nie des Theaters bemächtigen können — aus seinem eigenen Tempel verdrängen zu wollen. Wollte man

Feuilleton.

Geschichtskalender: 30. Juli: Kaiser Albrecht belagert die Stadt Passau und die Festung Oberhaus, 1741.

Il Bancolo.

Nach Amadeus de Bast.

(Schluß.) Bancolo übertraf sich an diesem Abend selbst. Er zwang bald zum lautesten Lachen, bald rührte er zu Thränen; bald applaudirten tausend Hände und übertäubten so die lauten Ausrufungen des Beifalls, bald deckten tausend Schnupftücher die Augen der Schönen, und dann herrschte eine Todesstille im Hause, die nicht durch den leisesten Athemzug unterbrochen wurde. Bancolo hatte die Ereignisse seines Lebens in den engen Rahmen eines Drama zusammengefaßt. Polichinell ist dem Glück wie dem Unglück verfallen, nachdem er Waisenknabe und Bettler, Marquis und Pfandverleiher, Germann und Soldat und Kaufmann gewesen ist, endigt er damit, seinen Vater gefangen bei den Marocconern zu finden. Und in dieser ganzen Odyssee gab es Scenen, die das Lächeln des Kindes oder die Thräne des Mannes herausforderten. Bancolo glich einem Zauberer, der in seinen Händen die Herzen der Menge hielt und ihnen, nach seinem Wohlgefallen, Freude oder Schmerz erpreßte. Das Stück hatte einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. Kaum war der Vorhang gefallen, als tausend Stimmen in den einzigen Ruf ausbrachen: „Bancolo!“ Er ward von einem hundertfachen Echo stürmisch wiederholt. Der Künstler erschien, und donnernde Vivats schallten von einem Ende des Saales zum andern wieder; es war ein Jubel, als ob Venedig einen seiner schönsten Siege erfochten habe, oder sein mächtiger Doge auf dem Bucentaure, von seiner Vermählung mit dem adrianischen Meere heimkehrend, am St. Marcusplatze lande. Bancolo machte ein Zeichen, daß er zu sprechen wünsche, und alsobald herrschte in dem Saale eine Todtenstille. Er trat vor und hielt eine letzte Anrede; er empfahl sich der Gunst und dem Andenken des Publikums, von dem er jetzt schied, er schmeichelte ihm mit schönen Worten, und schloß mit der Wendung: „Ich nehme ein trostreiches Bewußtsein mit mir in meine Einsamkeit: ich habe niemals Böses gethan, und so viel meine schwache Kunst es vermochte, dazu beigetragen, die Wolken zu verscheuchen, die in der Zeit der Trübsal unsern Horizont umdüsterten. Leben Sie wohl!“ Er schwieg, und der Beifallsjubel wiederholte sich; die Damen warfen ihre Bouquets auf die Scene, und Gedichte und Sonette fielen aus allen Theilen des Hauses auf die Bühne herab. Bancolo war tief bewegt, er erhob die Hand — und die frühere Stille trat wieder ein. „Meine Herren!“ rief er mit aller Gluth der Empfindung eines leicht erregten Italieners, „es ist heute der letzte Tag des Carnevals, in einer Stunde sind diese weiten Räume in einen Ballsaal verwandelt, und Sie werden sich in das Gewühl der Masken stürzen. Der hochgeborne Marquis wird als Hirt, die Fürstin als Schäferin erscheinen. Der leichtfüßige Page zeigt sich als lebensmüder Einsiedler, das blühend junge Mädchen als Duenna! Sie werden sich sehr unterhalten. Aber werden Sie es nicht unfreundlich aufnehmen, wenn ein armer Schauspieler, der heute seine Maske für immer ablegt, Sie vorher zu einer frommen gottgefälligen Handlung auffordert? Während Sie hier, im Schooße Ihrer Familien, in allen Genüssen des Wohllebens schwelgen, schmachten Tausende unserer Brüder in den Wüsten der Barbarei unter dem Drucke der Sclavenfesseln; ihre Thränen fallen ungesehen auf den heißen Sand, ihre Seufzer verschlingt ungehört der giftige Hauch des brennenden Sirokko. Im Namen des Himmels, meine Herren! stellen wir unser Verhaben, Sie das Vergnügen der heutigen Nacht, ich meine Heimkehr in das Vaterland unter den Schutz einer guten Handlung! Am St. Marcusplatze im Palast Orsini erwartet uns ein frommer Geistlicher, um die Gaben der Liebe von uns zu empfangen. Ich begebe mich dorthin, folgen Sie mir, meine Herren,

dieß aber auch annehmen, so wäre ja immer die vorurtheilsfreie Einsicht der Behörde da, welche solch einen Mißgriff gewiß nie zugeben würde. — Ueber unsere diesjährige Kunst- und Gewerbeausstellung, welche sich eben erst mit Gegenständen zu füllen beginnt, berichten wir in diesen nächsten Tagen. — Unsere Kammern sind zum 28. Oktober zusammenberufen. Bei ihnen wird das Herr diesmal einen neuen Vertreter bekommen, da unser würdiger Kriegsminister, Generallieutenant von Zeschwitz, selber immer noch in den Bädern von Nizza hoffnungslos darnieder liegt.

Hannover. — Hannover, 27. Juli. Se. k. H. der Kronprinz hat heute früh die Reise nach Norderney zum Gebrauche des Seebades angetreten.

Hannover, 23. Juli. (Hamb. Corresp.) Die Antwort Sr. Maj. auf die Eingabe des Magistrats ist noch nicht erfolgt; man weiß aber, daß sie seit zwei Tagen im Ministerrathe berathen und sehr wahrscheinlich heute noch erfolgen wird. Die Petition der Bürger, worin es heißt: man habe Ursache zu glauben, daß irrige Ansichten über die Gesinnungen der Bürger gegen den Magistrat verwalteten, dessen Schritte man vollkommen billige, zählt nahe an 1000 Unterschriften, obwohl sie erst seit vorgestern ausgelegt war. Hundertundfünfzig Deputirte von Osnabrück sollen hier erwartet werden, um sich mit einer Petition an den König zu wenden; auch aus andern Städten (u. a. Stade) sieht man Deputationen entgegen. Gestern Abend war es hier ganz ruhig. — Ein Gerücht, das heute an Consistenz gewinnt, ist seit gestern in Umlauf: man habe Rumann seinen vollen Gehalt als Pension und einen Abschied in Gnaden angetragen, wenn er zurücktreten wolle; seine Antwort sei gewesen: daß nichts ihn bewegen würde, sich freiwillig von den Bürgern Hannovers zu trennen. Wenn es sich ferner bestätigt, daß noch andre bedeutende Verwendungen ihren Zweck verfehlt haben, so sind die Hoffnungen auf erwünschte Endigung dieser Angelegenheit wohl voreilig gewesen.

(Leipz. Z. Z.) Am 23. Juli kam in Hannover folgende, von einigen hundert Bürgern von Osnabrück unterzeichnete Adresse an den Stadtdirektor Rumann an: „An den Hrn. Stadtdirector Rumann ꝛc. Die so eben erschollene Kunde von den gegen Ew. Hochwohlgebornen verhängten Maaßregeln hatte schnell und allgemein die Gemüther in einer Stadt erregt, deren Bewohner der Entwickelung der vaterländischen Angelegenheit ernste, volle Theilnahme widmen. Bei den Unterzeichneten aber hat sie die gegen Ew. Hochwohlgebornen gehegte Gesinnung nicht zu schwächen vermocht, in der sie Ihnen die Versicherung unbegrenzter Hochachtung und Anerkennung hiermit darzubringen sich erlauben. Und welches auch das Ergebniß der verfügten Untersuchung gegen Ew. Hochwohlgeboren sein mag, davon halten die Unterzeichneten sich fest überzeugt, daß kein anderes Motiv zu den Handlungen, die in Frage kommen, wird gefunden werden können als jenes aus deutscher Brust unvertilgbare Gefühl, das auch uns — wir bekennen es frei — uns Alle erfüllt, und dem in schwerer Zeit kleinliche Rücksicht weichen möge; das Gefühl für Wahrheit und Recht! Den Schutz für jene vertrauen wir der Vorsehung, dem Recht aber huldigen wir mit Ew. Hochwohlgeboren in gleicher fester und treuer Anhänglichkeit an das Staatsgrundgesetz von 1833. Möge dieser Ausdruck unserer Gesinnung und Theilnahme Ew. Hochwohlgeboren zu einiger Genugthuung gereichen, bis dem Lande bessere Tage kehren. Daß der Augenblick nicht fern sei, in solcher Hoffnung zeichnen wir als Ew. Hochwohlgeboren hochachtungsvoll ergebene." (Folgen die Unterschriften.)

Preußen. — † Berlin, 26. Juli. Die Einführung einer neuen Criminalordnung in dem früheren schwedischen Pommern erregt den Glauben, daß die Ausdehnung des Criminalgesetzbuches für die ganze Monarchie noch nicht sobald erfolgen dürfte, obwohl man seit einer Reihe von Jahren daran arbeitet. Indeß ist nur die veraltete Form der Criminalordnung in jener Provinz geändert, da es dringend nöthig war, etwas dafür zu thun. Das alte schwedische Recht ist dagegen geblieben, bis das allgemeine Gesetz erscheint, dem man überall mit Begier entgegensieht, da unser bestehendes Criminalrecht anerkannt mangelhaft und der Zeit durchaus nicht entsprechend ist. Da der thätige Minister Mühler sich so lebhaft gerade für diesen Zweig der Justiz interessirt, und vor Kurzem selbst äußerte, daß es nothwendig sei, so bald als möglich ein abgekürztes schnelles Verfahren der Criminaljustiz einzuführen, so darf man wohl glauben, daß die dritte Umarbeitung des Entwurfs, mit welcher sich jetzt die Gesetzcommission beschäftigt, als dem Zwecke entsprechend anerkannt und ins Leben treten werde. Hoffentlich ist damit auch eine Verbesserung des Gefängnißsystems verbunden, von dessen jetzigem Zustande man nicht oft genug wiederholen kann, daß es die eigentliche Pflanzschule aller Verbrechen ist, wo der letzte Keim des Guten im Zusammenleben abgehärteter Bösewichter erstickt wird. Das vortreffliche Buch des Dr. Julius über die Gefängnisse Amerikas gibt unseren Juristen die besten Lehren, wie wahrhaftige Besserung bewirkt werden kann. Wenn man dies jedoch erkennt und immer nur die fehlenden Geldmittel vorschützt, so muß man leider glauben, daß dem Projecten von Kasernen, Bibliotheken u. s. w. eine größere Wichtigkeit beigelegt wird. — Die Arbeiten an der Leipzig-Berliner Eisenbahn schreiten mit Eifer fort und im nächsten Monat wird der Bau des Bahnhofes wie der des neuen Thores beginnen. Die Gerüchte, daß man auch an dieser Bahn mit dem Kapitale nicht reichen werde, widerlegen sich durch die authentischen Berichte der Ingenieure, nach welchen bei den in Angriff genommenen Strecken 30 bis 35 pCt. von den Anschlagsätzen erspart werden. Vor einigen Tagen sind mehrere amerikanische Ingenieure hier eingetroffen, um die hiesigen Bahnen zu besichtigen und zugleich die großen amerikanischen Waggons auf acht Rädern zu empfehlen, welche große Vortheile bieten sollen. — Das berühmte Tänzerpaar unserer Hofbühne, Herr Paul Taglioni und dessen Gattin befinden sich jetzt in Amerika, wo sie eine Kunstreise machen und mit seltenem Enthusiasmus aufgenommen sind. Von allen Städten, selbst von Neu-Orleans und denen des Südens kommen den Künstlern die schmeichelhaftesten Aufforderungen zu, und hoffentlich bringen sie nicht den Ruhm allein, sondern auch die klingenden Beweise des Beifalls nach Berlin zurück.

Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz. — Mecklenburg, 18. Juli. Das Mazdorfer Verbrechen hat sich im Laufe der Untersuchung etwas anders herausgestellt, als der Artikel der Leipz. Allg. Ztg. erzählt. (vgl. Fränk. Merk. Nr. 195) — Die That selbst war schon seit drei Wochen zwischen dem Wirthschaftsinspektor, dem Hauslehrer, der Theilnehmer am Verbrechen ist, dem ganzen Gesinde und allen Familienvätern des Dorfs beschlossen worden, und nur bis zum 21. Juni hinausgeschoben, um bei dem dem Tode Geweihten die Einnahme des Wollmarktes vorzufinden. Die Erzählung jenes Artikels, nach welcher sich die That als eine vom Augenblick gebotene Rache des Inspektors darstellt, ist unrichtig; der Angriff auf diesen war gar nicht vorgekommen. Vielmehr hat der Inspektor den auf dem Hofe umhergehenden Gutsherrn, in Folge der frühern Verabredung mit einem eigens dazu in Bereitschaft gehaltenen eisernen Stocke überfallen, und gleich so furchtbar, namentlich an den Schienbeinen, zerprügelt, daß der Unglückliche ins Haus zurück nur hat kriechen können. Die Dorfbewohner war unterdessen schon vor dem Thore versammelt, und hatten der Scene zugesehen, wurden dann ins Haus geführt, und hier von dem Inspektor, dem Hauslehrer und der Wirthschafterin mit Wein, zu dem später Rum gegossen ward, bewirthet. Dann ward die sich berauschende Menge zu wiederholten Malen in das Zimmer des Zerprügelten gelassen, und hier haben alle einzeln die entsetzlichsten Martern (man hat z. B. den Unglücklichen auf Glasscherben tanzen lassen) an ihm verübt. Diese Martern haben von 3 Uhr Nachmittags bis 3 Uhr Morgens, wo erst der Tod sein Opfer erlöste, gedauert; zwischendurch hat die rasende Menge getrunken und Karten gespielt. Der Inspector, der Hauslehrer und Candidat der Theologie (der sich erst nach dem Morde hat binden lassen, „weil sich für ihn dergleichen nicht schicke"), die Wirthschafterin, vier Knechte, der Schulmeister des Orts und alle Familienväter des Dorfs, mit Ausnahme von zweien haben an dem Morde, alle Frauen und Kinder an dem Bacchanal Theil genommen. Dreiundzwanzig Männer sind bis jetzt eingezogen, und haben ihre Theilnahme gestanden. In dem ganzen Dorf ist Niemand gewesen, der die menschliche Regung gehabt hätte, aus der Nachbarschaft Hülfe zu holen. — Allerdings ist der Gutsherr ein roher und sehr harter Mann gewesen, obwohl man nur die Mecklenburgische Regierung und die Justizkanzlei zu kennen braucht, um viele jener Beschuldigungen, die jener Artikel auch selbst nur als Gerüchte anführt, als unrichtig bezeichnen zu können. Indessen da auch in Mecklenburg keine Unterthänigkeit mehr besteht, da alle Bewohner Mazdorfs nur freie Miethsleute waren, denen es nach vorhergegangener Kündigung zweimal im Jahre frei stand, sich einer harten Behandlung zu entziehen; da körperliche Züchtigung verboten ist, und wenn sie vorkommt, von den Mecklenburgischen Gerichten noch immer mit der lobenswerthesten Unparteilichkeit bestraft worden ist; da endlich die Regierung allerdings von dem „Treiben in Mazdorf" Kenntniß hatte, dieß aber nie der Art war, daß ein anderes Einschreiten, als das der Remedur in einzelnen Fällen hatte stattfinden können, so hört die Härte des Gutsherrn auf, nur eine Erklärung der That zu sein, geschweige eine Entschuldigung der Thäter. Dagegen war die rohe Gemeinheit desselben allerdings Ursache, daß sich in seinem Dorfe nur der Auswurf der Gesellschaft zusammenfand: der Inspector, schon zum drittenmal in seinem Dienst, aus Preußen, der Hauslehrer aus Sachsen. Daß nun eine Bestie, von andern grollenden Bestien umringt, von diesen endlich zerrissen wird, ist allerdings ein natürliches Ereigniß, allein mit dieser Betrachtungsweise ist dem moralischen Bereich wenig gedient. Die Frage ist, wie wird bei diesem vielleicht schauderhaftesten Verbrechen der Neuzeit der beleidigten Staatsgesellschaft Genuge

---

und Sie, meine edlen Damen; zum ersten Male vielleicht hat die Stimme eines Hoffenreisers zu einem Werke der christlichen Liebe aufgefordert und den Triumph des Sieges gefeiert."

Die ganze Versammlung stand auf. Polichinell schritt gravitätisch die Bühne herab und trat vor der großen Freitreppe an die Spitze eines überaus glänzenden Zuges von Damen und Herren, der von der draußen versammelten Menge mit lautem Vivat empfangen und von den Gondolieren mit fröhlichem Gesange und brennenden Fackeln an das gewünschte Ziel geleitet wurde. In der untern Halle saß der alte Geistliche vom Orden des heiligen Mathurin auf einem erhöhten Sessel; ihm zur Rechten der päpstliche Protonotar, ihm zur Linken ein Senator der Republik. Der Zug erschien an der Schwelle des Palastes. Kaum hatte Pantalon sie betreten, als er, mittelst einer künstlichen Vorrichtung, sein Narrengewand von sich warf und in der sammtnen Robe eines edlen Venetianers erschien. Dann trat er vollends ein, legte eine volle Geldbörse vor dem frommen Geistlichen nieder und sagte mit gedämpfter Stimme: Ehrwürdiger Vater! ich löse mein Wort, indem ich meinen Vater ranzionire. Beten Sie für mich, daß Gott sich einst meiner annehme." — „Mein Sohn!" entgegnete der Geistliche, „man dient Gott in jedem Stande, und ich darf Dir den Trost geben, daß unter allen Opfern, die ich heute empfangen werde, das „„Almosen des Polichinet"" nicht das geringste in seinen Augen sein wird." Der Werth des Goldes und der Edelsteine, die vor dem Geistlichen aufgehäuft wurden, überstieg die Summe von anderhalb Millien; es war genug und übergenug, um die Fesseln aller Unglücklichen zu brechen, die noch im afrikanischen Joche schmachteten. Die Begeisterung war so hoch gestiegen, daß die Damen ihre Ketten, ihre Ohrgehänge, ihre Ringe, ihre mit Perlen geschmückten Fächer freiwillig opferten. Das Volk, welches so gern die edlen Thaten der Großen nachahmt, folgte dem gegebenen Beispiel und fügte sein bescheidenes Scherflein zu den glänzenden Gaben der Reichen. Erst spät legte sich dieser Taumel, und noch nie hatte der Carneval in Venedig so freudig geendet, als an diesem Abend.

Mehre Tage später verließen fast zu gleicher Zeit zwei Schiffe den Hafen von Venedig. Am Bord des erstern befand sich der Geistliche, der sich mit seinen Schätzen nach Afrika begab, um sein frommes Werk zu vollenden; am Bord des andern befand sich Bancoid mit seinem Vater; ihr Schiff richtete seinen Lauf nach Palermo, dem Geburtsort und der letzten Ruhestätte des vielbewunderten Künstlers. (Gesellsch.)

Vermischtes.

— — Ein französischer Reisender, Hr. Eugene Borée, schreibt an den Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich aus Tabris vom 6. Febr. d. J., daß er daselbst eine Universität errichten wolle, wo den jungen Persern in französischer Sprache Unterricht in den Wissenschaften und der Literatur ertheilt werden soll. Der Plan ist von den Prinzen Omarem Mirza und Hassan Mirza begunstigt, und von der persischen Jugend mit Begeisterung aufgenommen worden. Bereits hat Hr. Borée 20 vom Schah ausgewählte Zöglinge; im Laufe des Sommers hofft er durch mehrere Mitglieder der französischen Lazaristen-Congregation in Konstantinopel unterstützt zu werden. Er hat schon eine persische Grammatik verfaßt, von der er ein Exemplar im Golddruck dem Schah überreichen will. Se. Maj. wünscht auch eine Geschichte Napoleons, die er sehr bewundert, und dessen Biographie er nach einem mangelhaften Auszug aus Walter Scott kennt) mit Kupferstichen zu erhalten. Wenn ihm ein solches Werk, nebst einem Prachtexemplar des von Mohl herausgegebenen persischen Gedichts Schah Name (Buch des Königs) von Quatremère's Geschichte der Mongolen und von andern für Persien nützlichen Werken, von der franz. Regierung geschenkt würde, so würde er dagegen der neuen Universität um so günstiger werden, und Hr. Borée hofft sogar, auch für die königl. Bibliothek persische Manuskripte zu erhalten. Er ist auch beauftragt, aus Frankreich die geschicktesten Werkmeister zur Verfertigung von Tuch, Glas, Fayence ꝛc. zu verschreiben.

nung verschafft? Da der Thatbestand wahrscheinlich nie wird gehörig ermittelt werden können (überdieß ist keine einzige der 128 Wunden des Ermordeten als tödtlich erkannt), so ist vorauszusetzen, daß bei der geltenden Beweistheorie auf richterlichem Wege keine geeignete Bestrafung der Thäter stattfinden wird. Man braucht jedoch kein Freund von Spezialcommissionen zu sein, um diesmal auf den Gedanken zu kommen, ob für diese durch und durch, bis in die Kinder hinab sittlichte Gemeinde nicht eine besondere legislative Maßregel noth thäte; ja, ob die einzige Strafe, welche, ohne in Grausamkeit überzugehen, doch auf die Rechte der Gesellschaft die gebührende Rücksicht nähme, nicht die wäre, jene Gemeinde von den Wohlthaten einer deutschen Civilisation auszuschließen, und sie auf Kosten des Staats in einem Lande anzusiedeln, in welchem strengere Gesetze und der Kampf mit einer ungezähmtern Natur die verlorne Zucht in den Gemüthern wiederherzustellen vermöchten. In der That ist dies Ereigniß zu furchtbar, um sich bloß bei Strafen, wie von „rächender Nemesis" oder dergleichen aufzuhalten oder gar bei — was gewiß mit Unrecht befürchtet wird — politischen Antipathien Raum zu geben. Mit einer ernsten Erörterung des gesetzlichen und sittlichen Zustandes der arbeitenden Classen dieses Landes — vielleicht der Grund, in dem allein jenes Ereigniß wurzeln konnte — möchte mehr geholfen sein. (A. Z.)

Oesterreich. — * Karlsbad, 27. Juli. Der Patriarch Ladislaus Pyrker, welcher durch die neueste Ausgabe seiner Werke in einem Bande das Publikum von Neuem fesselt, wird uns den 31. d. M. verlassen und über Prag und Wien zum ungarischen Landtage sich begeben, um daselbst den Vorsitz an der Magnatentafel zu übernehmen.

Krakau.

Ein in französischen Blättern enthaltenes Schreiben aus Krakau vom 2 Jul. meldet, daß daselbst ein neues organisches Statut für die innere Regierung dieses Freistaates, nach einer Conferenz der Repräsentanten der drei Schutzmächte, die am 24. Jun. statt gefunden, veröffentlicht worden ist. Dieses Statut setzt fest, daß der Senat aus Mitgliedern gebildet werden soll, die von den Repräsentanten der Schutzmächte gewählt werden. Die Kammer der Abgeordneten ist aufgelöst worden und kann allein von jenen Repräsentanten der Schutzmächte, sobald diese es für nothwendig halten, zusammenberufen werden. Die Civil- und Criminalgerichtshöfe werden aus den von dem Senat ernannten und von den Repräsentanten gebilligten Mitgliedern zusammengesetzt. Politische Verbrechen sollen von besondern, aus drei Richtern gebildeten Commissionen, wozu jede Schutzmacht einen Richter ernennt, gerichtet werden. Die wegen politischer Vergehen Verurtheilten sollen, je nachdem die drei Schutzmächte es für angemessen halten, entweder in Oesterreich, Preußen oder Rußland hingerichtet oder auf andere Weise bestraft werden. Die bewaffnete Macht und Polizei der Stadt Krakau wird von Oesterreich organisirt werden und von dem Repräsentanten dieser Macht abhängen.

Schweiz.

Zürich, 23. Juli. In der gestrigen 18. Sitzung der Tagsatzung ward ein zweiter Bericht der Repräsentanten im Wallis, aus Sitten, den 17. Juli vorgelesen. Dieselben zeigen dem Vororte an, daß sie eine Proklamation an das Walliservolk und eine Aufforderung an die Zehnenpräsidenten zur getreuen Vollziehung des Beschlusses der Rekonstituirung erlassen haben. Uebrigens, schreiben die Repräsentanten, herrsche eine allgemeine Ruhe im Lande, und der Beschluß habe eine günstige Aufnahme gefunden. — In der heutigen Sitzung ward eine Protestation der Gesandtschaften von Uri, Schwyz, Unterwalden, Baselstadt, Tessin und Neuenburg gegen den Beschluß der Tagsatzung auf Rekonstituirung des Kantons Wallis verlesen; diese Gesandtschaften bestreiten das Recht der Tagsatzung, sich in die Verfassungsverhältnisse der Kantone zu mischen, und verwahren die bundesmäßigen Rechte der eidgenössischen Stände. Die Erklärung wird ins Protokoll aufgenommen; mehrere Stände behalten sich das Recht vor, nach Befinden allfällige Gegenerklärungen einzugeben. — Hierauf folgt die Verlesung eines Berichtes der Repräsentanten im Wallis, von Sitten, 20. Juli. Die Repräsentanten überschicken einen Aufruf des Staatsraths von Sitten an das Walliservolk, im besten Geiste abgefaßt. Zugleich geben sie die Nachricht, daß der sogenannte Landrath von Siders versammelt gewesen sei und beschlossen habe, das Volk durch die Präsidenten der Zehnen anfragen zu lassen, ob es sich dem Dekrete der Tagsatzung unterziehen wolle oder nicht? Dieser Beschluß, heißt es, wurde später an demselben Tage dahin abgeändert, daß das Volk direkt in einer abzuhaltenden Versammlung über diese Frage zu Rathe gezogen werden solle, ein Beginnen, welches die Repräsentanten als revolutionär bezeichnen müssen. Das Schreiben der Repräsentanten fällt ebenfalls ohne weitere Bemerkungen ins Protokoll.

Belgien.

Brüssel, 24 Juli. Der Independant versichert, daß die Regierung keinen Befehl zur Schleifung der Festungswerke von Mons gegeben habe.

Frankreich.

Paris, 26. Juli.

Die Regierung hat folgende wichtige telegraphische Depesche erhalten: Marseille, 25. Juli, 3 Uhr Abends. Der Agent der auswärtigen Angelegenheiten an den Hrn. Präsidenten des Ministerrathes. Am 8. kannte man zu Alexandrien den Tod des Sultans. Am 9. Ankunft einer türkischen Corvette zu Alexandrien, die Rigib Bey, Kiaya des Kapudan Pascha am Bord hatte, der beauftragt ist, dem Vicekönig die Anwesenheit des Kapudan Pascha zu Candia anzukündigen, der die Richtung nach Rhodus nimmt, und ihm den Vorschlag zu machen, die türkische Flotte unter seinen Schutz zu stellen, um sie zu sichern gegen die Unruhen, welche in der Türkei in Folge des Todes des Sultans zu befürchten stehen. Man kennt die Antwort Mehemed Ali's nicht, der das Dampfschiff „das schwarze Meer" an den Kapudan Pascha abgeschickt hat. Am 10. Ankunft des Aktiff Effendi zu Alexandrien, der von dem jungen Sultan abgeschickt ist, um Mehemed Ali den Tod seines Vaters zu melden.

Die heutigen Journale enthalten nichts von Interesse über die innere Politik; die wichtigen Nachrichten, welche heute aus dem Oriente eingetroffen sind, nehmen fast ausschließend ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Dem „Universel Religieux" zufolge herrscht in der türkischen Gesandtschaft große Bewegung nicht blos wegen der Verrätherei des Kapudan Pascha und des Verlustes der Flotte, sondern weil sich mehrere Söhne der höchsten Familien Konstantinopels an Bord derselben befinden, welche Mehemed Ali als Geißeln zurückbehalten wird. — Dem Courrier Français zufolge wird der König der Belgier am 6. k. M. nach Brüssel zurückkehren und Louis Philipp zu derselben Zeit das Schloß Eu beziehen. Es heißt, der Herzog von Orleans werde am 15. August nach Algier abreisen und seine Gemahlin ihn dahin begleiten. — In den letzten Tagen sind hier angeblich wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen neuerdings gegen 30 Personen verhaftet worden. — General Brossard ist dem „Courrier Français" zufolge in Disponibilität gesetzt worden. — Hr. Lafitte gab vor einigen Tagen in seinem Hotel ein großes Diner zum Andenken an die Erstürmung der Bastille. Etwa hundert Gäste waren anwesend, darunter Marschall Clausel, General Bachelu, Admiral Bergeret, die Hrn. Dupont de l'Eure, Odilon Barrot und Papineau, der vormalige Präsident des House of Assembly in Nieder-Canada. — Wie es heißt, wird in diesem Jahre keine Revue zur Verherrlichung der Julifeier statt finden, es soll sogar von den Ministern entschieden worden sein, daß künftighin die Julifeste stets ohne Truppenmusterungen vor sich gehen sollen.

Die Gazette des Tribunaux tadelt den ministeriellen Beschluß, welcher Barbes Galeerenstrafe in Gefängniß umwandelt, als illegal, obwohl der Beifall der öffentlichen Meinung dießmal das Gesetzwidrige des Verfahrens übersieht. Der Minister des Innern habe keineswegs das Recht, Strafmilderungen nach Willkür noch mehr zu mildern.

Spanien.

Die „Madrider Gazette" vom 18. Juli widerspricht offiziell den in einem Artikel des „Memorial Bordelais" enthaltenen Angaben, daß Unterhandlungen zur Beilegung des Streites zwischen den Anhängern der Königin und des Don Carlos im Gange seien. (Als Hauptpunkt dieser Unterhandlungen wurde bekanntlich die Vermählung des Sohnes des Don Carlos mit der Königin Isabelle genannt.)

Rußland und Polen.

Jassy, 15. Juli. Das hiesige russische Consulat hat die strengsten Befehle von St. Petersburg erhalten, in Ertheilung von Pässen nach dem südlichen Rußland mit größtmöglicher Vorsicht zu Werke zu gehen, namentlich ein wachsames Auge auf die Juden zu richten, die sich seither unter allerhand Vorwänden Eingang dahin zu verschaffen wußten, und nicht selten als Spione benützt zu werden pflegen. (A. Z.)

Aus Liefland. Der Kaiser von Rußland hat das russische Reichsgesetz über die gemischten Ehen auch auf die Ostseeprovinzen anzuwenden befohlen, obwohl hier vertragsmäßig die Augsburgische Confession die herrschende, die griechische nur geduldet ist. Demnach ist den nichtgriechischen Geistlichen bei Amtsentsetzung befohlen, kein Kind zu taufen, dessen Vater oder Mutter griechisch ist, kein Kind der Art zur Confirmation anzunehmen, selbst dann nicht, wenn sowohl das Kind, als auch beide Aeltern es dringend wünschen sollten, und eben so wenig irgend Jemand das Abendmal zu reichen, der es je einmal nach griechischem Ritus genommen, indem ein solcher als unwiederbringlich von seiner Mutterkirche getrennt erklärt wird. — Bekanntlich hat der Kaiser viele Güter im Königreich Polen, die verurtheilten polnischen Großen angehörten, an russische Generale als Gnadengeschenke verliehen, mit der Bedingung, daß ihre Kinder in der griechischen Religion erzogen werden sollen. Nicht wenige der in dieser Weise Bedachten gehören der evangelischen Kirche an, von denen mehrere, z. B. der General Manderstierna in Mitau, die Schenkung abgelehnt haben. Der Kaiser scheint diese Ablehnung nicht ungnädig aufgenommen zu haben, da sich in den hiesigen Zeitungen ein neuer Schenkungsact für fünf oder sechs Personen, worunter Manderstierna, findet, bei denen jene verhängnißvolle Klausel ganz weggelassen ist.

Griechenland.

Athen, 12. Juli. Die Nachricht von dem Ableben des Sultans absorbirt natürlich alle andern Tagesgespräche. Die Nachbarschaft des türkischen Staates und die Hoffnungen, welche die Griechen auf die Wirren dieses Landes setzen, machen dieses Interesse erklärlich. Ist es doch fast ein religiöser Glaubensartikel der Griechen, daß in nicht langer Zeit das Kreuz wieder auf der Kuppel der Sophienkirche prangen werde; ja Sprüchwörter und Prophezeiungen, die im Munde des Volkes leben, lassen ohne weiteres die Griechen im Jahre 1840 nach Konstantinopel marschiren. Daß dieses Jahr für die türkischen Lande ein ernstes und verhängnißvolles sein wird, das begreifen auch wir Laien in Politik und Staatssachen; wer aber und wohin man marschiren wird, das möchten wohl selbst die politischen Agathangeli*) unsrer Zeit schwerlich weissagen können. — In zwei Tagen wird der Grundstein zu dem Universitätsgebäude gelegt werden. — Die Räubereien an der Grenze haben aufgehört, seit die türkischen Grenzbehörden aufrichtig zur Unterdrückung derselben mitwirken, und an einem Dutzend aufgefangener Räuber türkische Justiz geübt haben. Auch den Seeräubereien, welche einen Theil der türkisch-griechischen Gewässer unsicher gemacht hatten, ward durch den Capitän Kanaris in mehreren Expeditionen ein Ende gemacht. Eine nicht unbedeutende Affaire fiel bei der Insel Pyxeri vor, wo ein Piratenschiff sich gegen das Boot der Canonniere „Kreuzis" schlug, bis die Annäherung der letztern das Piratenschiff zu landen zwang. Auch hier widerstanden sie noch einem dort stationirten kleinen Detaschement. Endlich ergaben sich die beiden Piratenchefs mit fünf ihrer Genossen. Dreien gelang es zu entrinnen. Diese fielen jedoch später in die Hände der Türken, welche sie auch sogleich unschädlich machten. (Allg. Z.)

Türkei und Aegypten.

* Die der französischen Regierung zugekommene telegraphische Depesche muß jeden Zweifel über die wahren Absichten des Kapudan Pascha, als er dem Befehl der Pforte zuwider die Dardanellen verließ, verscheuchen. Es ist also gewiß, Ahmed Fewzi Pascha hat mit der ganzen Flotte in offenen Insurrektionszustand gegen die jetzigen Machthaber zu Konstantinopel und die Ordnung der Dinge, welche diese dort wieder einführen zu wollen scheinen, sich versetzt. Durch die kurzen, bestimmten Worte dieser Depesche fallen alle die mannigfachen, mitunter höchst sonderbaren Conjekturen über die Motive, die den Kapudan Pascha bei seinem allerdings sehr gewagten Schritte geleitet, in Nichts zusammen. So wird in einem aus Konstantinopel vom 10. Juli datirten Berichte der Allg. Ztg. eine desfallsige Vermuthung geäußert, wonach, wenn diese begründet wäre, das ganze Verfahren des Kapudan Pascha weiter nichts als ein zwischen ihm und dem alten Chosrew — die nebenbei gesagt aber die erbittertsten Gegner sind, — abgekartetes Spiel, eine Art Comödie gewesen wäre, um den Repräsentanten der Mächte, und sonach diesen selbst Sand in die Augen zu streuen. Der Großadmiral habe nemlich nicht ohne Wissen und Willen Chosrew Pascha's den Kanal der Dardanellen verlassen, sei vielmehr von demselben angewiesen, die Aegypter anzugreifen. Schlage das Unternehmen fehl, so könnte man der Pforte keinen Vorwurf machen, da alsdann der Kapudan Pascha als auf eigene Faust handelnd erschiene; dieser würde dann desavouirt — er wäre es bereits im Voraus — und in eini-

*) Von Agathangelos rühren bekanntlich die geschätzten Prophezeihungen.

ger Zeit darauf würde er dann in Gnaden wieder aufgenommen werden. Gelänge es ihm aber, die Aegypter, zunächst ihre Flotte zu schlagen, so könnte ein solcher Seesieg als ein Gegengewicht für die verlorene Landschlacht gelten. Diese unreife Conjektur, welcher es aus inneren und äußeren Gründen an aller Glaubwürdigkeit schon an sich gebricht, und die wie die Allg. Ztg. auch selbst sagt, wohl nur der übertriebenen Meinung von der Verschmitztheit des Großwesirs und der Treue des Kapudan Pascha ihren Ursprung verdanken konnte, wird auch in einer Nachschrift jenes Berichtes selbst durch gewichtige Gründe widerlegt, obgleich auch dort noch von ganz abenteuerlichen Planen des Kapudan Pascha die Rede ist. Diese Nachschrift sagt nemlich, der Kapudan Pascha sei auf Anstiften des bekanntlich auf seinem Admiralschiffe sich befindenden, englischen Marinekapitäns Walker auf Aegypten losgesteuert, wolle bei Abukir landen und das von Truppen entblößte Land überraschen. Die Desektion sei nur vor Admiral Lalande vorgeschützt worden, um seine Hindernisse von seiner Seite zu erfahren. Aber es wird auch sogleich beigefügt, ein solcher Gedanke habe wohl in einem Augenblick auftauchen können, wo man glaubte, die ägyptische Flotte sei nach der syrischen Küste abgesegelt; jetzt aber wo dieselbe gerüstet an ihren eigenen Küsten stehe und die wohlversehenen Landbatterien als zweite Linie hinter sich habe, werde die türkische Flotte allein ein so gewagtes Spiel nicht spielen wollen. Der Schleier, in welchen bisher das Verfahren des Kapudan Pascha gehüllt war, ist nun weggezogen, aber auffallend bleibt immerhin und nicht ganz aufgeklärt das Benehmen des Admirals Lalande bei der ganzen Sache. Der neueste Moniteur parisien vom 26. sagt nemlich offiziell, der Kapudan habe dem Admiral, der sich mit seiner Escadre in Beobachtung vor Tenedos befand, selbst angezeigt, daß er den Befehlen Chosrews zur Rückkehr der Flotte nicht Folge leisten, sondern nach dem Archipel auslaufen werde. Er hätte anfangs nach Candia steuern wollen, welches bekanntlich in Besitze Mehemed Ali's ist, der Admiral Lalande ihn aber vermocht, nicht dahin, sondern nach Rhodus seine Richtung zu nehmen, weil man, wenn er nach Candia segle, ihm den Plan unterstellen könnte, seine Flotte dem Vicekönig von Aegypten auszuliefern. Demnach käme es fast heraus, als ob der Kapudan Pascha auch den Admiral Lalande getäuscht hätte, denn, wenn die Angabe des Moniteur pariſien richtig ist, so wäre der Admiral offenbar dem nun, wie die telegraphische Depesche beweist, wirklich bethätigten, wenn auch nicht ganz so weit gehenden Vorhaben des Kapudan entgegen gewesen. — Daß die englische Flotte unter Admiral Stopford der türkischen am 10. begegnet und sie zur Rückkehr nach Konstantinopel genöthigt habe, wie ein Bericht der Leipziger Zeitung wissen wollte, scheint durch die telegraphische Depesche ebenfalls widerlegt zu werden. Nach Schreiben aus Pera vom 7. und 8. Juli, welche das Journal des Debats mittheilt, war die türkische Flotte bei ihrem Auslaufen aus den Dardanellen am 5. in zwei Escadren getheilt, und bestand aus 8 Linienschiffen, 12 Fregatten, 5 Corvetten, 4 Briggs, 2 Goeletten, 1 Cutter und 2 Dampfschiffen. Ernstliche Unruhen seien zu Konstantinopel vorgefallen, an deren Spitze die aufgländigen Türken, die dem Blutbade von 1825 entronnenen Janitscharen, die Feinde der europäischen Reform gestanden wären, welche in dem Tode des Sultans Mahmud nur das Signal zur Rückkehr zum Alten zu erblicken glaubten; die Gewalt sei aber in den Händen ihrer Feinde gewesen, und zahlreiche Hinrichtungen zu Konstantinopel, Smyrna und in andern Städten des Reichs hätten die Meuterer bald eines Bessern belehrt. Die Regierung hätte jedoch, durch diese Bewegungen erschreckt, die Armee ins Innere zurückberufen und die Flotte wiederholt zur Rückkehr aufgefordert lassen. Die Russen waren bis 8. noch nicht am Bosporus erschienen. — Sogleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der Niederlage Hafiz Pascha's waren zwei Tartaren mit dem Befehl an ihn abgeschickt worden, daß er unverzüglich mit Ibrahim Pascha in Unterhandlungen treten und um jeden Preis mit Mehemed Ali Frieden schließen solle. Ibrahim soll laut über Corfu und Ankona (vom 18.) eingelaufener Berichte (in der Allg. Ztg.), die jedoch sehr der Bestätigung bedürfen, die Türken, nachdem er sie geschlagen mit seiner leichten Cavallerie auf dem Fuße verfolgt haben, und seine Reiterei bereits bis Koniah (?) vorgerückt sein, wo er, wie man glaubte Halt machen dürfte, indem der franz. Commissär Hr. Cattier am 2. Juli ihn eingeholt und das dringende Verlangen an ihn gestellt hätte, die weitere Verfolgung des Hafiz einzustellen. Diese ganze Angabe verliert um so mehr an Glaubwürdigkeit, da die authentischen Berichte ausdrücklich sagten, Ibrahim marschire ostwärts gegen Karput und Diarbekir. — Bei der am 11. zu Konstantinopel stattfindenden feierlichen Umgürtung des Sultans Abdul Meschid mit dem Säbel Osmans wird derselbe in der neuen von seinem Vater eingeführten Tracht mit dem Fez erscheinen, alle Bemühungen des Scheikh el Islam und der höchstgestellten Ulemas, den Sultan zum Turban und überhaupt zur früheren türkischen Bekleidung zurückzuführen, wodurch die Anhänger des Alten eine bedeutende Ermuthigung erhalten haben würden, waren vergebens. Das gesammte diplomatische Corps ist durch Karten eingeladen worden, in eigens dazu aufgeschlagenen Zelten den Zug nach der Moschee Ejub mit anzusehen. Der Sultan zeigt sich dem Moniteur parisien zufolge häufig im Publikum, und empfängt jedesmal Beweise der Liebe und Ehrfurcht seines Volkes. Seine Jugend, seine wohlbekannte Sanftmuth ziehen das allgemeine Interesse auf ihn. Ein Berichterstatter der Allg. Ztg. dagegen sagt, der Sultan habe auf ihn den Eindruck eines unschönen, verlegenen Knaben gemacht, der etwas scheu umherblicke, ohne recht zu wissen, was man eigentlich mit ihm vorhabe. Das türkische Lebehoch bei seinem Erscheinen sei gemäßigt, das Volk gerührt gewesen, „nicht durch den Anblick des neuen Kaisers, sondern durch die Erinnerung an den alten, die sich natürlich daran knüpft.“ — Im Widerspruche mit den Berichten des Journal des Debats aus Pera sagt der Moniteur Parisien, die Ruhe sei noch keinen Augenblick in Konstantinopel gestört worden.

Das Journal des Debats stellt über den jetzigen Stand der Dinge in der Türkei folgende Betrachtungen an: „Man muß nach der eben erlittenen Niederlage bedenken, daß die Türken seit 1832 nichts an guter militärischer Organisation gewonnen haben und daß selbst die Truppen, welche nicht in den Kampf gekommen sind, wie ehemals schon bei der bloßen Annäherung des furchtbaren Ibrahim jetzt wieder auseinanderlaufen sind. Doch kommt dieses Uebermaß von Unglück keineswegs unerwartet. Die Unzufriedenheit des Volkes ist auf den höchsten Grad gestiegen und der türkische Soldat hat ganz seinen alten Muth verloren. Die Institutionen des Sultan Mahmud, noch schlecht begriffen von seinem Volke, schlecht ins Werk gesetzt besonders von habgierigen Beamten; die Militärgrade an Günstlinge vergeben, welche ihr Herr für fähig hielt; endlich die Künstlichkeit, deren man die Ridjal oder die Großen des Reichs beschuldigt — alle diese Motive des Hasses gähren im Stillen in der Armee wie in der Nation. Dieser Stimmung der Gemüther schreibt man die Niederlage von Nezib bei. Das Signal zu dieser Schlacht soll für die Truppen nur das Zeichen gewesen sein sich freizumachen und auseinanderzulaufen. Dadurch würde sich auch die kurze Dauer des flattgefundenen Kampfes erklären. Also ist der Krieg gegen Mehemed Ali nicht populär in der Türkei. Die leidenschaftliche Hartnäckigkeit des Sultans, sein übertriebener Stolz und ein eitler Durst nach Rache hatten ihn verblendet. Er hinterläßt die türkische Nation preisgegeben der russischen oder der ägyptischen Invasion. — Sogleich nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Unglück in Syrien sind zwei Couriere an Hafiz Pascha expedirt worden, um ihm den Befehl zu bringen, unverzüglich mit Ibrahim zu unterhandeln. Welchen aufrichtigen Vertrag aber kann Aegypten von einem Divan hoffen, der von dem alten Chosrew Pascha, dem persönlichen und erbitterten Feind Mehemed Ali's beherrscht wird? Vor der Schlacht wollte man ihm in Syrien nur das Paschalik von St. Jean d'Acre zugestehen und Arabien forderte man von ihm zurück; der Vicekönig konnte solche Bedingungen nicht unterschreiben. Jetzt Sieger und vielleicht schon über ganz Anatolien verfügend durch das bloße Erscheinen seiner Armee auf dem Taurusgebirge, hat er nicht das Recht zu fordern, daß das ganze Land arabischer Zunge unter seiner Herrschaft bleibe wie vor dem? Syrien aber ist vollständig arabisch und außerdem brachte diese Provinz noch zwei Millionen ein. Die Rücksichten der Eigenliebe und der Ehrerbietigkeit sind mit dem Sultan Mahmud erloschen. Die weiseste und heilsamste Politik für den Divan wäre, eine enge Allianz zu schließen mit der ägyptischen Macht, das alte Reich durch die Stütze des neuen Reiches zu befestigen und dem türkischen Volke als seine zuverlässigsten Bundesgenossen lieber Muselmänner als Russen zu geben. Kann man zweifeln, daß Mehemed Ali, auf den Gipfel des Ruhmes gelangt, sich König von Aegypten, Arabien und Syrien, vielleicht sogar auch Gouverneur von Bagdad sehend, daran denken könnte, die Abkömmlinge Osmans zu entthronen? Im Gegentheile seine alte Erfahrung würde die sicherste und treueste Stütze des jungen Padischah werden. Diese Ideen bewegen den Kopf mehr als eines dem Thron und dem Stamme der Sultane ergebenen Osmanlis. Schon sagt der Kapudan Pascha, der zweite Würdenträger des Reichs, sich laut von der Politik des Divans los. Aus eigener Machtvollkommenheit hat er die Küste der Dardanellen an der Spitze der Flotte verlassen, die aus 34 Kriegsschiffen mit 12—15000 Mann besetzt, besteht. (Dadurch widerlegt sich auch die Angabe der Leipz. Ztg., als hätte er die Landtruppen vor seiner Abfahrt bei Gallipoli wieder eingeschifft. Anm. d. Red.) Man schreibt ihm den Plan zu, er wolle seine Flotte nicht an Mehemed Ali überliefern, sondern sich nur mit dem Vicekönig und Ibrahim verständigen, um einem Divan den Garaus zu machen, der weder Krieg noch Frieden zu machen wußte, und ihn durch Männer ersetzen, die nach ihrer gemeinschaftlichen Meinung geeigneter seien, das Vertrauen der Nation in der gegenwärtigen Krise zu gewinnen und das Schicksal des türkischen Reichs sicher zu stellen.“

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 25. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. zu CM. — —. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 32. Darl. mit Verlos. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 zur 500 fl. in CM. 690. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2½ pCt. in CM. 66¾. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. 2 M. Dukaten pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 25. Juli. Integr. 55; 5 % Cert. 103 1/2; Kanf. 37 1/8; 4½ % Span. 90 15/16; 3½ % 51 3/8; 3 % 31 7/8; Ard. 105/16; ruff. Inscr. 79 5/8; 5 % alter Mex. 104 3/8.

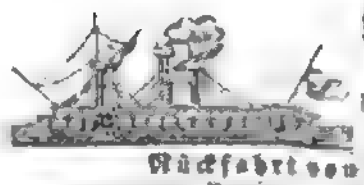
London, 24. Juli. Consols 93 1/8, Schatzbills 16 18, Bank-Stocks 188 187 1/2, Ind. Bons —, Span. Akt. 19 1/4 19 3/8, Diff. 8 1/4 1/2, Pass. 4 1/8 3/8, Portug. 5 % 34 1/4 3/4, 3 % 21 1/2 22, Holländ. 5 % 103 1/4 103 3/4, 2 1/2 % 54 7/8 55 1/8, Belg. 102 3/4 103 1/4, Oestr. —, Columb. 32 1/2 33, Mexikan. 28 28 1/2, Peruan. 18 19, Brasil. 78 79.

Pariser Börse vom 25. Juli. 5pCt. 111 90. — 4½pCt. 79 75 — Neapol. 100 —. 5pCt Span. 19 1/2. Pass. —. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2750 — — St. Germain Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 977 50. — Linkes Ufer 345. — Paris 977 50. — Orleans 450. — Straßburg-Basel 335. — Sambre-Meuse —.

Paris, 26. Juli 5pCt. 111. 80. 4½Pt. 79. 75. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während des Monats

August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Juli 1839.

Die Direktion.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 1. Juli 1839 wurden verkauft: Weizen 194 Schff. — M. I. Preis: 17 fl. 30 kr., II. 16 fl. 45 kr. M. 14 fl. 30 kr. Korn 47 Schff. 3 M. I. Preis 11 fl. — kr., II. 10 fl. 21 kr., III. 10 fl. — kr. — Gerste — Schff. — M. I. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 125 Schff. — M. I. Pr. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 31 kr., III. 3 fl. 10 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des Münch. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKAPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 11 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 5 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 213. Bamberg, Donnerstag den 1. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Herzogthum Braunschweig. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nachdem das Gesuch mehrerer Landgemeinden um Bewilligung einer Sollecte wegen Hagelschadens erst nach länger als einem Jahre zur allerhöchsten Beschlußfassung vorgelegt wurde, nach so langer Zeit aber die Theilnahme erkaltet, und durch neue Unglücksfälle in Anspruch genommen wird, so ist den Distriktspolizeibehörden die Weisung ertheilt worden, künftig auf möglichst zeitgemäße Vorlage der bezüglichen Anträge Bedacht zu nehmen. — Durch Ministerialentschließung vom 10. Juli ist die alljährliche Vorlage von Uebersichten der Schuldentilgungsrechnungen sämmtlicher Gemeinden angeordnet worden.

Am 27. Juli starb in München der k. Geheimrath v. Wolfanger Direktor des Oberappellationsgerichts.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe. Das Reg. Blatt vom 24. Juli enthält eine Verordnung, nach welcher mit Zustimmung der Stände die sämmtlichen Ministerien bewilligten Kredite festgesetzt sind wie folgt: Für 1839 zu Bestreitung des eigentlichen ordentlichen Staats-Aufwandes 8,175,993 fl., zu Bestreitung der ordentlichen Lasten und Verwaltungskosten 5,717,973 fl., zusammen 13,893,966 fl.; für 1840 zu Bestreitung des eigentlichen ordentlichen Staats-Aufwandes 8,190,117 fl., zu Bestreitung der ordentlichen Lasten und Verwaltungskosten 5,709,014 fl., zusammen 13,899,131 fl. Zur Deckung dieser Kredite werden die Einnahmen bestimmt, welche für 1839 zu 14,076,558 fl., für 1840 zu 14,079,896 fl. angeschlagen sind. Die sich allenfalls ergebenden Ueberschüsse, so weit nicht darüber anderweit disponirt ist, sind in der Amortisationskasse niederzulegen. Die Dotation der Amortisations-Kasse zur Schuldentilgung und Beförderung der Zehnt-Ablösung hat das Finanzministerium für 1839 mit 1,104,168 fl., für 1840 mit 1,105,674 fl. in monatlichen Raten aus den passivsten Staats-Einkünften berichtigen zu lassen.

Durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern an die landesherrlichen Dekanate wird denselben die dem Erzbischofe von Freiburg überlassene Competenzgewalt bekannt gemacht. Der Erzbischof kann bis auf 30 fl. strafen und ist auf vier Wochen suspendiren. Durch eine wohlthätige Klausel ist jedoch beigefügt, daß in allen Fällen der Rekurs an die Regierung ergriffen werden kann. Durch diesen Erlaß haben frühere Aeußerungen in unserer ersten Kammer ihre Erklärung gefunden. — Der vor kurzer Zeit von Tübingen nach Freiburg berufene ausgezeichnete Lehrer der Moral, Dr. Hirscher, ist zum Mitglied des Domkapitels und zwar von diesem selbst erwählt worden. Zu wünschen ist jedoch, daß Hirscher hierdurch nicht genöthigt werden möge, seine so gesegnete Wirksamkeit als Lehrer an der Universität aufzugeben. (Schwäb. Merk.)

Großherzogthum Hessen. — Gießen, 27. Juli. Die hiesigen Studirenden, welche sich seit einer Reihe von Jahren durch ihren Fleiß und das musterhafteste Betragen auszeichneten, haben sich am vorgestrigen Abend einer auffallenden Störung der öffentlichen Ruhe schuldig gemacht. Schon seit einiger Zeit hatten sich Spuren gezeigt, daß hier, wie an andern Universitäten, z. B. Bonn, Tübingen u. s. w. unter Studenten Verbindungen bestehen, welche, obgleich durchaus nicht politischer Art, durch die Gesetze streng verpönt sind. Auf nähere Kunde hin, wurden einige der an der Spitze solcher Verbindungen stehenden Studenten in Haft gebracht. Am 25. d. war eine bedeutende Aufregung unter den Studirenden bemerklich, als deren Grund das Gerücht angegeben wurde, einer der Inhaftirten sei gefährlich krank; man sprach sogar davon, er sei wahnsinnig geworden. Um 10 Uhr des Abends erscholl plötzlich in den Straßen der Ruf: Burschе heraus! Eine beträchtliche Anzahl — man sagt, gegen zweihundert — sammelten sich und zogen vor das Gebäude, in welchem der Carcer befindlich. Sie wurden, namentlich durch den Carcer-Arzt, Dr. Wehn, versichert, daß das Gerücht von der Krankheit ihres Kameraden durchaus ungegründet sei, und schienen ihr Vorhaben, die Inhaftirten zu befreien, aufzugeben; bei einem weiteren Zug durch die Straße kehrten sie jedoch, man weiß noch nicht, auf welche Veranlassung hin, zu ihrem ersten Entschlusse zurück, schlugen den Weg zu der Universitäts-Kanzlei wieder ein, stiegen, unter harter Mißhandlung eines Polizeidieners, die Treppen empor, sprengten die Thüren der einzelnen Carcerabtheilungen, befreiten die Inhaftirten und kehrten bald darauf in ihre Wohnungen zurück, ohne sich einen fernern Exceß zu erlauben. Während die Studirenden gestern eine Versammlung abhielten und in deren Folge eine Deputation an Se. k. Hoh. den Großherzog sandten, um, wie es heißt, die Uebergabe der Sache an das Kriminal-Gericht zu verhüten, rückten vierzig Mann Dragoner von Butzbach hier ein, um den Maaßregeln der Localbehörden Nachdruck zu geben. Die öffentliche Ruhe ist seit dem erzählten Vorfall keinen Augenblick gestört worden. (F. J.)

Die Großherzoglich Hessische Zeitung berichtet, daß nach den Beschlüssen der Stände sich der Hauptvoranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben für die Jahre 1839—41 folgendermaßen abschließt: Die Staats-Einnahmen sind im Ganzen auf die Summe von 7,087,181 fl. fixirt; die Staats-Ausgaben dagegen sind bewilligt worden mit 7,078,462 fl. Die Einnahmen werden somit die Ausgaben übersteigen um 8719 fl.

Herzogthum Braunschweig. — Braunschweig, 20. Juli. Am 17. d. Nachmittags ist Se. herzogl. Durchl. Herzog Wilhelm von seiner Reise hier gesund wieder eingetroffen. Von der projektirten Vermählung, über die wir früher berichteten, verlautet zwar bis jetzt nichts Näheres, doch ist ebenso wenig Grund vorhanden, jenes diesfallsige Gerücht als entschieden falsch von der Hand zu weisen. Während der Abwesenheit Sr. Durchl. sind in den Umgebungen seines neuen Lustschlosses manche Erweiterungen und Verschönerungen ausgeführt worden, wozu namentlich die Anlage eines ziemlich ausgedehnten Thiergartens und eines großen Teiches gehören. (Se. Durchl. befinden sich in diesem Augenblick zu Hamburg, um dem Wandsbecker Pferderennen beizuwohnen.) (H. C.)

Hannover. — Hannover, 25. Juli. (Hamb. Corr.) Die Antwort des Königs auf die beiden Magistrats-Petitionen war auch gestern noch nicht erfolgt; es scheint fast, daß an die Erfüllung der Bitte des Magistrats Bedingungen geknüpft werden, auf welche letzterer nicht eingehen zu können scheint. Vorgestern Nachmittag erschien der Landdrost v. Dachenhausen in der Magistrats-Sitzung, und drückte sich mißfällig darüber aus, daß abermals eine bürgerliche Adresse im Gange sei, forderte auch den Magistrat auf, diese Adresse sofort einzufordern. Der Magistrat

Feuilleton.

Geschichtskalender: 1. August: Schlacht bei Abukir, 1798.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

I.

Am 25. April früh verließ ich das herrliche, bedeutungsvolle Frankfurt, um freilich noch nicht auf, aber doch wegen der Taunuseisenbahn nach Höchst zu eilen. Hr. Denis empfing mich freundlichst, und seiner Gefälligkeit verdanke ich die genaue Besichtigung aller Arbeiten dabei. Schon in Frankfurt hatte mir ein hochachtbarer Diplomat, der persönlich auf keine Weise bei diesem Unternehmen betheiligt ist, seine Ansicht darüber geäußert, daß er den Personentransport bei allen Eisenbahnen für die Haupt-, den Waarentransport für die Nebensache, und deshalb die Taunusbahn für eine in ihrem Endresultat sehr günstige halte, da die große Lebhaftigkeit von Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, mit ihren zahlreichen Influenzen, dann die schönen Zwischenstationen ihr eine große Personenfrequenz sichern müßten. Ich fand diese Meinung überall, auch durch meine Erfahrung bestätigt, und wenn eine Zeitlang die Aktien an der Börse weniger Vertrauen hatten, so kam dieß wohl daher, weil der anfängliche Spekulations-Schwindel sich nicht erklecklich rentirte, und man erst allmählig dahin kam, das Unternehmen, die Bahn selbst zu wollen, nicht bloß ein Papier mehr zum Spiel der Agiotage. — Hr. Denis baut langsam, aber desto besser und wohlfeiler. Größere Eile würde beim Grunderwerb, bei den Arbeitslöhnen, dort ohnehin so hoch gesteigert, enorme Summen mehr kosten. Die Bahn erhält im Wesentlichen die Construktion der Nürnberg-Fürther, deren Erbauer bekanntlich auch Hr. Denis ist. Die Erdarbeiten zwischen Frankfurt und Mainz sind beinahe fertig; die größte Sorgfalt wird auf feste Grundlage verwendet. Durch eine sehr sinnreiche Vorrichtung wird der vorher schon festgestampfte Boden von den steinernen Würfeln der Schienenstühle und den eichenen Holzunterlagen der Schienen selbst noch einmal festgestampft. Eine Hebemaschine läßt den 4 Centner schweren Würfel auf die ihm angewiesene Stelle so oft fallen, bis er gehörig fest und im Niveau sitzt, und die Holzplatten werden von Arbeiten eben so eingelassen. Hr. Denis zieht die Holzunterlage der von Stein durchaus vor, selbst bei den Chairs. Die Steine zu den Würfeln kommen aus dem Spessart, die Chairs und Schienen aus englischen Walzwerken. Sie sind sehr stark, doppelt und herrlich gearbeitet, besonders mit einer bewundernswürdigen Präzision und Schärfe an den Enden geschnitten; die hölzernen Keile zur Befestigung der Schienenstühle sind von Eichenholz aus der Gegend von Kaiserslautern; sie werden mit einer hydraulischen Presse eingepreßt. Alle Verrichtungen und Anlagen sind höchst durchdacht und solid, das Terrain bietet zwar keine besondere Schwierigkeiten, aber desto theuerer ist der Grunderwerb. In der Nähe von Mainz durchschneidet die Bahn die vortrefflichsten Weinberge, und wer auch nur eine Flasche ächten Hochheimer Dompräsenz 1834r getrunken hat, wird begreifen, daß mancher Morgen auf 10 — 12000 fl. kommen dürfte. Bei Castel tritt die Bahn in den Rayon der Festungswerke von Mainz, des Brückenkopfs; die Remise für die Locomotive wird daher so gebaut, daß sie zugleich als ein Vertheidigungswerk, eine Redoute, dienen kann, sehr massiv, mit Schießscharten versehen. Von da zieht sie durch Castel nach Wiesbaden. Eine trefflich gearbeitete englische Locomotive von 14 Tonnen Schwere sah ich bereits in Höchst, eine imposante Maschine.

Vermischtes.

— — Vom Main, im Juli. Bei der wachsenden Menge von Raitmesser-Heilanstalten, welche unsere Zeit hervorgehen sieht, und bei der fast durchgängig sehr beträcht-

fügte sich dem, obgleich Viele meinen, daß er hiezu weder verpflichtet noch berechtigt sei: denn die Bürger hatten die Adresse ganz für sich unternommen, Niemanden war dieselbe eigends zugeschickt, sondern sie war nur auf dem Schützenhause zu ganz freiwilliger Unterzeichnung ausgelegt. Als verlautete, daß die Erklärung eingefordert werde, eilten noch Viele hinaus, um Theil daran zu nehmen, so daß im Laufe von zwei Stunden die Zahl der Unterschriften um 300 sich vermehrte. Darauf wurde die Adresse gestern Morgen in der Magistrats-Versammlung von einer Bürger-Deputation überreicht, welche dabei Folgendes zu Protokoll gab: „Wir, die Kaufleute Sturzkopf, Raude, Schaer und Dometer, der Schlachter-Amts-Meister Sohns, der Bäcker-Amts-Meister Thies und ich, der Kaufmann und Fabrikant Bruns, erscheinen vor unserm hochlöbl. Magistrate, um auf Veranlassung königl. Landdrostei und auf an mich, den Kaufmann Bruns, persönlich ertheilten Befehl des Stadtgerichts-Direktors Heiliger eine freiwillige Erklärung rechtliebender Bürger der Residenzstadt Hannover an ihr allgemeines Magistrats-Collegium damit abzuliefern und somit dem Andrange der übrigen Bürger, die Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen mit denen ihrer Obrigkeit durch freiwillige Unterzeichnung an den Tag zu legen, ein Ziel zu setzen. Wir unsers Orts bekennen damit freimüthig, daß die in jener Erklärung ausgesprochenen, von uns vorher genau erwogenen Gesinnungen, mit weniger Ausnahme die ganze Bürgerschaft beseelen, daß hiervon die große Zahl der Unterschriften zeugt und noch unwiderlegbar gezeugt haben würde, sobald der Befehl zur Einlieferung nicht so früh gekommen wäre. Unser Wahlspruch ist: Ehret den König und gehorchet Eurer Obrigkeit!“

Preußen. — Aus dem Großherzogthum Posen, 18. Juli. Der ehemalige polnische Major Urbanowitsch, welcher vor einiger Zeit unter der Verkleidung eines englischen Matrosen in Memel angekommen, und dort, als politischer Umtriebe höchst verdächtig, arretirt worden war, ist neulich von den preußischen Behörden freigelassen, jedoch angehalten worden, sich wieder nach England einzuschiffen. Der kürzlich in Leipziger und Stuttgarter Blättern erschienene Artikel, welcher dem Ergreifen dieses Mannes die höchste Wichtigkeit beilegen, und sein Erscheinen an der russisch-preußischen Grenze sogar mit der Pariser Emeute vom 12. Mai in Verbindung bringen wollte, ist hienach zu würdigen. — In Wilna dauern die Verhaftungen fort, namentlich hat man kürzlich sogar Damen aus den höheren Ständen festgenommen, weil sie Ringe mit der Namenschiffre des hingerichteten Simon Konarski getragen hatten. Solche Kundgebungen der Gesinnung sind freilich nicht dazu geeignet, die Hoffnung aufrecht zu erhalten, als würde der Kaiser die Vermählungsfeierlichkeiten durch die Ertheilung einer allgemeinen Amnestie verherrlichen. (Allg. Ztg.)

Münster, 26. Juli. Gestern Nachmittags traf, begleitet von einer Schaar berittener Landleute aus den benachbarten Kirchspielen, unser allverehrter Bischof, Caspar Maximilian, Frhr. von Droste Vischering, wieder in unsern Mauern ein, nachdem er die trotz seines Alters und gebrechlichen Gesundheitszustandes zur Ausübung seines geistlichen Hirtenamtes unternommene mehrmonatliche Rundreise in die Diöcese glücklich beendigt hatte. Gestern Abends fand ein Fackelzug Statt, so glänzend und zahlreich, als Münster kaum je einen gesehen. Nachdem der Theilnehmenden jedes Kirchspiels sich vor ihrer resp. Pfarrkirche versammelt hatten und nach dem Platze vor der Ueberwasserkirche gezogen waren, ordnete sich dort gegen 9 Uhr der lange aus mehr als 500 Fackelträgern, Bürgern jedes Standes, bestehende Zug und bewegte sich unter Vortragung der Bruderschaftsfahne, ein Musikcorps (diesmal aus städtischen Musikern bestehend) an der Spitze, durch die mit Menschen gefüllten Straßen feierlich und in schönster Ordnung bis zur bischöflichen Wohnung, woselbst von 42, buntfarbige Laternen tragenden Schulknaben ein eigens auf die Festlichkeit gedichtetes Lied abgesungen und mehrere Musikstücke ausgeführt wurden. Sichtbar bewegt sah man den würdigen Oberhirten, in der Thüre seiner Wohnung stehend, solche Zeichen aufrichtiger Liebe und Verehrung seiner Münsterschen Diöcesanen entgegenzunehmen. Die ganze Feierlichkeit ließ den erhebendsten Eindruck zurück und endete, ohne daß trotz des großen Menschengedränges, so viel bekannt, irgend eine Störung oder Unordnung vorfiel. (Westph. Merk.)

Oesterreich. — Wien, 27. Juli. Vorgestern Nachmittags um 6 Uhr ist der Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, mit seiner Tochter, der Frau Erzherzogin Hermine, von Preßburg über Gänserndorf hier eingetroffen und hat den Weg von letzterer Station auf der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn in 37 Minuten zurückgelegt.

Schweiz.

Wallis. Der Landrath von Sitten hat in seiner Sitzung vom 11. Juli, in Anwesenheit von ungefähr dreißig Mitgliedern, beschlossen, auf den 25. Juli eine Landsgemeinde des Oberwallis zusammen zu berufen. Der Reconstitutionsbeschluß der Tagsatzung und die Proclamation der eidgenössischen Repräsentanten wird derselben zur Prüfung und zur Fassung eines Beschlusses vorgelegt werden. Man versichert, daß die Mitglieder des Landrathes, um, wenigstens dem Scheine nach dem Volke völlige Unabhängigkeit zu lassen, sich jeder Theilnahme an der Discussion enthalten werden.

Großbritannien.

London, 25. Juli.

Gestern fand auf dem Fremden-Amte ein langes Ministerconseil statt, die Ereignisse im Orient sollen der Gegenstand der Berathung gewesen sein. — Gestern ist der Fürst Maurocordato, der neuernannte griechische Gesandte hier eingetroffen. — Berichten aus Birmingham und Manchester zufolge herrschte daselbst die vollkommenste Ruhe. — Gegen die Ruhestörer zu Birmingham sind strenge Urtheile erlassen worden. Die Meuterer wurden zu 15- und 17jähriger Deportation nach der Schwere der Handlungen, deren sie sich schuldig gemacht, verurtheilt. Die zu 15jähriger Deportation Verurtheilten hatten Polizei-Agenten mit Dolchstichen verwundet.

Nordamerikanischen Blättern zufolge, hatten die englischen Kreuzer an der westafrikanischen Küste vom 1. Januar bis 1. April 31 genommene Sklaven-Schiffe nach Sierra Leone gebracht, auch mehrere Sklavenhändler-Depots auf der Küste zerstört. Es war neuerdings entdeckt worden, daß die Sklavenhändler die Umgegend von Sierra Leone zum Mittelpunkt ihres Verkehrs machten, gerade weil man am wenigsten vermuthen konnte, daß sie sich so in die Nähe einer britischen Kolonien wagen würden.

Frankreich.

Paris, 27 Juli.

Die „Debats“ melden, daß der Herzog und die Herzogin von Orleans am künftigen Montage nach Bordeaux abreisen, wo sie am 10. August eintreffen werden. Nachdem sie von dort aus die vorzüglichsten Städte Südfrankreichs besucht haben, schifft sich der Herzog zu Marseille oder Toulon nach Algier ein. — Vorigen Montag ist von Marseille in Folge eines dort unerwartet eingegangenen Befehls ein Dampfschiff nach Konstantinopel abgegangen, welches wichtige Depeschen an Bord gehabt haben soll.

* In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer unterstützte Hr. Hennequin (Legitimist) sehr lebhaft eine Petition, worin eine allgemeine Amnestie für alle politischen Verurtheilten verlangt wurde. Die Amnestie-Ordonnanz vom 8. Mai 1837 für politische Vergehen solle auf die 1832 verurtheilten Vendeer ausgedehnt werden. Hr. Hennequin suchte die Doktrin zu vertheidigen, wonach zwischen politischen Verbrechen und Verbrechen gegen das gemeine Recht ein großer Unterschied also auch Maaß und Art der Strafe sehr von einander verschieden sein müsse. Die politischen Verbrecher suchte er als Leute hinzustellen, die nur durch ihre Ueberzeugungen fortgerissen, in den Augen der Macht gelitten haben. (lebhafte Unterbrechung); diese könne man nicht zusammenwerfen mit Leuten, welche nur der gemeinsten Schandthaten sich schuldig gemacht. Eine Stimme im Centrum: Wir haben die schöne Art gesehen, seine Ueberzeugungen auszudrücken. Mehrere Stimmen: Sie qualifiziren also Revolte und Mord als Irrthum? Hr. Hennequin: Erlauben Sie mir ein Beispiel anzuführen. Bei der Rückkehr Bonaparte's nach Frankreich.... Mehrere Stimmen: Sagen Sie Napoleon oder der Kaiser! Hr. Hennequin: Als bei des Kaisers Rückkehr brach offener Kampf aus in vielen Städten auf seinem Wege nach Paris, es fielen Flintenschüsse und Leute sanken dahin von Kugeln getroffen. Desungeachtet gab der Kassationshof bei der Verkündung der Amnestie von 1816 zweimal den Ausspruch, daß die Kämpfe zur Unterstützung der Usurpation von 1815 nur politische Vergehen seien, die trotz der Gewaltsamkeit, von welcher sie begleitet waren, doch in den Bereich der Amnestie gehörten. Das ist von hoher Wichtigkeit, denn es geht daraus hervor, daß die Unterscheidung in der Rechtswissenschaft selbst liegt; und wenn man den politischen Mann, der den Mann bekämpft, und der durch das Mißgeschick seiner Waffen besiegt wird, mit Räubern und Mördern zusammenwirft, so irrt die Justiz selbst und wird selbst strafbar. Wenn man ihn nach seiner Detention auch nicht der Freiheit wieder gibt, so sollte man doch eine eigene politische Gefangenschaft für ihn errichten. Der Redner fährt dann fort, er wolle hier Gesetze anführen, die erst seit der Juli-Bewegung entstanden seien. Verschiedene Stimmen: Sagen Sie Juli-Revolution und nicht Julibewegung. Hr. Hennequin fährt nun die verschiedenen Erleichterungen auf, welche bei der Reform des Code penal 1832 den politischen Verurtheilten zugestanden worden seien, und rühmt diese Verfügungen.

---

lichen Umfangs-Erweiterung, welche die schon bestehenden Einrichtungen der Art von Tag zu Tag gewinnen, ist es sehr auffallend, daß jene Aerzte, welche solchen Anstalten vorstehen, ihr Vertrauen lediglich dem gewöhnlichen kalten Brunnenwasser, aber, bei nur äußeren Anwendungen, dem Vertreter desselben, dem Flußwasser schenken, und nur diesen Wassern zumuthen: langverzärtelte Leiden und Dauerkrankungen zu besiegen; da sie doch sehr gut, und auf Erfahrungen von Jahrtausenden gestützt, wissen: weich: große Siegeskraft, in diesen Bezeichnungen, zu entwickeln vermögen — die Mineralquellen! Daß aber an den heilsamen Wirkungen des gemeinen Wassers einer der vorzüglichsten Bestandtheile der Mineralquellen, die Kohlensäure, Hauptantheil hat, und daß daher gewöhnliches Brunnen- oder Flußwasser in den Kaltwasser-Heilanstalten insbesondere darum sich auffallend wirksam zeigt, weil es, als kaltes Wasser, einige Antheile von jener Säure zur Hautfläche des Trinkenden mitbringt; darum wird Niemand zweifeln wollen, der nur einmal mit einem kalten Sauerlinge sich gewaschen, oder der in zwar erwärmten, aber dennoch sehr kohlensäure-reichen Wassern gebadet hat; dort all, wo sich an der Haut Gasblasen entbinden — und diese erscheint in solchen Bädern, wie mit dergleichen Bläschen überstreut — entwickelt sich auch (sei es durch theilweise Einsaugung von mässiger Kohlensäure, oder durch die, der jeder Gasentwickelung eintretende elektrische Anregung der von dem Gase verlassenen Stelle) ein höchst angenehm erfrischender und belebender Hautreiz. Auch weiß jeder, dem die Elemente der Chemie nicht ganz fremd sind, daß vorzüglich die Kohlensäure es ist, die das Trinkwasser zur Durst-löschenden Flüssigkeit macht; denn geschmolzener Schnee löscht den Durst nicht, und das mittelst poröser Thongeschirre gekaltete Wasser, kühlt zwar, ist aber nur in dem Verhältniß Durst-löschend, als es theils zu seiner Kältung bereits mehr oder weniger Kohlensäure mitbrachte, oder diese, während derselben, aus der es umschwebenden Luft einsog; und wird doch der Wein eine im hohen Grade Durst-löschende Flüssigkeit, wenn man ihm Brückenauer-, Sinnberger, der Selterser oder Fachinger-, oder Kissinger Theresienbrunnen-Wasser ꝛc. im hinreichenden Maaße zugesetzt. Was aber die Kohlensäure an und für sich zu leisten vermag, in mehreren der hartnäckigsten Körperleiden und in vielen längst verjährten Krankheiten, wenn sie als strömend sich erneuendes Luftbad zur Anwendung gelangt, das hat sich, seit Struve's erstem hieher gehörigem Versuch*), in denen hierauf gegründeten Schilderern, ebenso zahlreich als ausgezeichnet erprobt. — Alles dieß berücksichtigend, schlägt nun neuerlichst Kastner vor: die vorhergehenden Erfahrungen über die Heilwirksamkeit der Kohlensäure, verbunden mit jenen nicht weniger häufigen über die Stahlbäder, Soolbader, Seebäder u. s. w. dadurch zu Gunsten der Wasserheilanstalten zu benutzen, daß man, in geeigneten Fällen, entweder kalte Sauerlinge, Stahlbrunnen und ähnliche Mineralquellen die Stelle des gewöhnlichen Wassers vertreten lasse, oder daß man doch das in dergleichen Bade-Anstalten zu verwendende gemeine Wasser, vor dessen Verwendung, mit mehr oder weniger Kohlensäure-reichem Gemeinwasser, oder mit dergleichen Sode, (wie sie z. B. zu Kissingen und Orb in übriger Menge zu Tage dringt) vermische, und so die Heilkräfte des Wassers durch die der Mineralquellen an entschiedener Wirksamkeit steigere; ein Vorschlag, der, in Ausführung gebracht, sonder Zweifel wesentlich beitragen dürfte: die Zahl der Freunde der Kaltwasserheilanstalten, und deren Besuch, im hohen Grade zu vermehren, und dergleichen Anstalten vorzüglich dort errichten zu machen, wo die Natur kalte Mineralquellen in überreichender Menge spendet. So dürften wir denn vielleicht in der Folge jene Säuerlinge, zumal die an Eisen armen, von zahlreichen Curgästen besucht sehen, die bis jetzt höchstens von einigen neugierigen oder wißbegierigen Reisenden gekostet und probemäßig getrunken wurden, und so wandern vielleicht in Zukunft die berühmtesten der Säuerlinge Nassau's (z. B. die von Selters, Fachingen und Schwalbach) Rheinpreußens, Rheinhessens und der Wetterau (jene von Neisdorf, Dinkholz, Niederstein, Homburg ꝛc.) Westfalen's die von Schwelm und Hambach), Badens und Würtembergs (die von Griesbach, Peterthal, Rippoldau, Kanstatt und Mergentheim); Bayern's (Kissingen's, Bocklet's und Brückenau's; so wie jene von Oberfranken, der Oberpfalz und Oberbayern), Hessen's und Westphalen's (jene von Hofgeismar, Marburg, Driburg, Eilsen, Pyrmont, Meinberg ꝛc.), Schlesien's und Böhmen's (die von Cudowa, Flinsberg, Reinerz, Franzensbrunn, Marienbad ꝛc.) so wie jene Sachsens, der Schweiz u. s. w. in die Kaltwasser-Heilanstalten, um nachzuhelfen, wo das Wasser allein nicht ausreicht, und um die Wirksamkeit zu steigern in Fällen, in welchen man vom Wasser allein nur Beihülfe, von der Kohlensäure, und nach Umständen: von dem Schwefelwasserstoff, und den Salzen hingegen Haupthülfe — zu erwarten berechtigt ist.

— Ein im Elbinger Anzeiger erzählter Vorfall bietet einen traurigen Beleg zu den in neuerer Zeit, merkwürdig genug, sich öfter wiederholenden empörenden Scenen, welche durch die Verletzung der Jagdgesetze herbeigeführt werden. Wir theilen den Bericht aus dem genannten Blatte hier wörtlich mit: „Elbing. Der in dem Amte Preußisch-Mark (fünf Meilen von hier) belegene sogenannte saalfelder Staatswald (Kubitten) ist neulichst der Schauplatz der folgenden schrecklichen Begebenheit gewesen. Der Landwerth Tomaschewsky in Preußisch-Mark und der Privathülfsjäger Sachert in Gogden, eine Viertelmeile von Preußisch-Mark, Beiden beide im Verdacht, daß sie unbefugterweise zuweilen auf der Jagd gingen und Wild erlegten. So befanden beide gemeinschaftlich sich am 24. Mai früh Morgens, mit Flinten versehen und einen Hund mit sich führend, in dem genannten Walde, als sie von dem Förster Kro-

*) Kurz zu Gicht leidend, suchte der berühmte Nachbildner der Mineralquellen, im Juni 1818, Hüttenmeister Struve in Pyrmont, und fand sie dort, und mit und nach ihm fanden sie eine große Anzahl an Gichtleidenden, nicht im Wasser, sondern in — im Gase, (meistens Kohlensäure), das dem Wasser entstieg; Hautkranke und Lungenkranke wiederum auf gleichem Wege nachhaltige Heilung.

Wenn man einen politischen Mann zusammensperre in dasselbe Gefängniß mit Räubern und Dieben, so verliere die Strafe an Schrecken aber auch an ihrer Wirksamkeit; eines der energischsten Mittel, deren sich die menschliche Justiz bedienen könne, werde dadurch entnervt; das heiße die Bagnos wiederherstellen, indem man an diese infamen Orte Leute versetze, die sich nur in der Politik getäuscht hätten. . . (Zahlreicher Ruf zur Ordnung. Zunehmende Aufregung.) Hr. Bonld: Ob das blos ein politischer Irrthum sei, wenn man mit den Waffen in der Hand auf dem Kampfplatz erscheine, um die bestehende Regierung zu stürzen? Hr. Hennequin holte der Revolte eine förmliche Lobrede, und dies dürfe man nicht dulden; er müsse zur Ordnung gerufen werden. Hr. Hennequin spricht unter gesteigerter Aufregung der Kammer fort, und verlangt, daß Kabinet solle nicht mehr zugeben, daß politische und gemeine Verbrecher an dieselbe Kette gefesselt würden, worüber das öffentliche Gewissen sich empöre. (Reclamationen.) Eine Stimme: Wenn dies eine Anspielung auf eine neuerliche Thatsache ist, so ist sie ganz am unrechten Orte. Hr. Hennequin: Ich wage es zu sagen, das politische Schaffot ist umgestürzt, um sich nie wieder zu erheben. (Neue Reclamationen.) Und bei Anwendung von Strafen verlange ich, daß das Gefühl der Gerechtigkeit, der Vernunft, der Humanität künftig die Regierung leite (Aufregung.) Mehrere Stimmen: Das ist eine inconstitutionelle Theorie, wir dürfen solche Grundsätze nicht dulden. Der Justizminister Hr. Teste entgegnete auf die Anspielung des Hrn. Hennequin in Betreff der Chouans: Was nennen Sie politischen Irrthum? Ist es ein politischer Irrthum, einen Beamten mit den Geldern des Staates aufzuheben, ihn hinaus zu führen und sich 24 Stunden lang damit zu belustigen, ihm sein Grab graben zu lassen, in welches er lebendig begraben werden soll. Mehrere Stimmen: Das ist schrecklich! Ist es ein politischer Irrthum, einen alten Mann aus der Mitte seiner Kinder und Enkel zu reißen und ihn lebendig zu braten? (Neuer Ausdruck des Unwillens.) Ich frage, ob solche Vergehen in Frankreich Entschuldigung finden können, einzig und allein darum, weil sie mit politischer Revolte verknüpft sind? Und was für eine Zeit hat man gewählt, um Begnadigung zu verlangen! — Eine Zeit, wo die Straßen mit Blut gefärbt wurden durch das schrecklichste Verbrechen, das nicht allein gegen die Regierung, sondern auch gegen die bewaffnete Macht, gegen die Nationalgarde, gegen Familien und Eigenthum versucht wurde. Das Wort Amnestie ist unter solchen Umständen fast selbst ein Verbrechen. (Beifall.) Erregen Sie durch Hoffnung auf Ungestraftheit keine neuen Unruhen, bereiten Sie der Regierung keine neuen Verlegenheiten! Hr. Hennequin besteht aber auf seiner Theorie, und hält es für unmöglich, daß die französische Loyalität keinen Unterschied machen sollte zwischen Kämpfen, die manchmal vorfallen, und wo beide Theile Gefahren laufen, und den schauderlichen Scenen.... (Lebhafte Unterbrechung. Ruf zur Ordnung!) Hr. Lanyer: Das heißt dem Worte eine Apologie halten! Der Präsident ruft unter allgemeinem Beifall Hrn. Hennequin zur Ordnung. Hr. Hennequin kommt endlich zu seinem eigentlichen Zwecke, indem er für die 1832 verurtheilten Chouans der Vendee Amnestirung verlangt. Hr. Isambert zeigt aber, daß schwere Strafen gegen dieselben nur wegen begangener gemeinen Verbrechen verhängt, die blos wegen politischer Vergehen Angeklagten meist freigesprochen worden seien. (Beifall.) Endlich entscheidet die Kammer für die Tagesordnung, für welche sich auch ein Theil der äußersten Linken erhebt. Es war dies wohl die letzte Kammersitzung dieser Session. — Die Pairskammer hielt ebenfalls eine kurze Sitzung ohne allgemeines Interesse.

Für den weiteren Betrieb der Sache der Wahlreform hat sich ein Comite der Linken gebildet, das sich täglich bei Hrn. Odilon Barrot versammelt. Dasselbe besteht aus den Deputirten Odilon Barrot, de Sade, de Golbery, Isambert, de Tracy, Garnet, le Torquereße, Corrêßes und Gauthier de Rumilly.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. Juli. Die Kommission zur Regulirung verschiedener unionneller Verhältnisse zwischen Schweden und Norwegen soll jetzt zusammengetreten sein. Die norwegische Departements-Zeitung enthält das eingegebene Bedenken der norwegischen Regierung über den Vorschlag des Storthings in dieser, früher so viel ventilirten Sache. Es umfaßt dasselbe folgende Punkte: 1) die Unions-Kriegsflagge. Die Regierung schlägt vor, daß eine neue einzuführen sei, da es ein neuer zusammengesetzter Staat sei, für welchen solche erfordert werde. 2) Den Umstand daß das norwegische Wappen auf schwedischen Münzen und Amtssiegeln mit angebracht worden, was nach dem Vorschlage der Regierung aufhören muß, um so mehr, da das schwedische Wappen nie in dieser Hinsicht in Norwegen gebraucht worden. 2) Die königl. Titulatur in Dokumenten, wo der König als Unions-König auftritt, oder als solcher mit fremden Mächten in Relation kommt. In dieser Beziehung schlägt die Regierung vor, daß der König bei seiner Resolution vom 28. Oktober 1818 verbleibe, d. h. daß Schweden, als der Stamm des ältesten Reiches, zuerst gesetzt worden, da solches deshalb doch demselben keine Suprematie über das andere Königreich einräumt. 4) Die Behandlung der diplomatischen Angelegenheiten. Die Regierung schlägt vor, daß ein Beamter, welchem diplomatische Funktionen aufgetragen werden, als Beamter beider Königreiche anzusehen sei; daß er seiner Herkunft nach Schwede oder Norweger sein könne, jedoch in einem combinirt-schwedischen und norwegischen Staatsrathe ernannt und entlassen werde, mit denselben Rechten und Pflichten, wie die übrigen constitutionellen Rathgeber jedes der Königreiche, die Verfassungen beider beschwören und in beiden verantwortlich sein müssen.

Rußland und Polen.

Grodno, 17. Juni. Unsere Zeitung vom 21. Juni enthält über den durch seine letzten unglücklichen Versuche allgemeiner bekannt gewordenen Emissär der revolutionairen Propaganda, Simon Konarski, nachstehenden offiziellen Nekrolog: „Simon Konarski, Edelmann, gebürtig aus dem Gouvernement Augustowo im Königreich Polen, war im Moment seines Todes erst 31 Jahre alt. Im Jahre 1825 trat er in Kriegsdienste der gewesenen polnischen Armee und ward als Gemeiner in das erste Jäger-Regiment derselben eingetheilt. Im J. 1827 ward er zum Unteroffizier befördert; während der Insurrection erhob ihn die dieselbe leitende Regierungs-Commission zuerst zum Range eines Unter-, dann zu dem eines Ober-Lieutenants; er nahm Theil an allen Gefechten der Insurgenten mit den russischen Truppen und floh zu Ende des Jahres 1831 als Capitän mit dem aufrührerischen Ezlopowskischen Corps über die Grenze. Zu Anfange des Jahres 1834 befand er sich in der Schweiz und war mit in dem Empörerhaufen, der in Savoyen einfiel. Am Ende gedachten Jahres begab er sich nach Paris, war Mitarbeiter am periodischen Blatt „le Nord" und unterhielt eine ununterbrochene, innige Verbindung mit den nach dem Aufruhr von 1831 über die Grenze entflohenen Haupt-Verräthern. Aus Paris nach England fortgeschickt, begab er sich von da mit dem Aufrührer Ludwig Sokolski nach Krakau. Nachdem er sich hier mit ihm gleichgesinnten Uebelgesinnten berathen, faßte er den Entschluß, nach Rußland hinüberzuziehen, um eine revolutionaire Propaganda zu bilden und die Gemüther zu einem neuen Aufstande zu bewegen, durch den er die Ruhe der westlichen Gouvernements des Reichs zu erschüttern wähnte. In dieser verbrecherischen Absicht kam er gegen Ausgang des Jahres 1835 heimlich nach Wolhynien und schritt hier ohne Verzug zur Ausführung seiner böswilligen Anschläge. Unter verschiedenen erdichteten Namen bereiste er die Umgegend, zog eine Menge Unbesonnener in seinen Bund, verbreitete aufrührerische Schriften, für deren Druck er mit seinem Gefährten Rodziewisch eine geheime Druckerei zu organisiren unternahm. Er gab sich alle Mühe, verbrecherische Grundsätze unter dem Volke zu verbreiten, bediente sich zu Werkzeugen ihrer Verbreitung leichtsinniger Gemüther, wußte viele durch täuschende Ueberredungen zu verführen, munterte die für seine Sache Gewonnenen auf, thätig die Zahl der Verschwörer zu vermehren, leitete sie zur Verbreitung der revolutionairen Grundsätze an, bestimmte und sammelte Geldbeiträge, und um dem Hochverrath eine feste Stütze zu geben, zwang er seine Anhänger zur Vollziehung alles dahin Gehörigen einen Eid abzulegen, sie nicht selten dazu mit dem Dolche bedrohend. Auf diese Weise gelang es ihm, geheime demokratische Gesellschaften in den Gouvernements Woldynien, Podolien, Kiew, Wilna, zum Theil auch in denen von Minsk und Grodno zu gründen. Er zog in seine Verschwörung die an der St. Wladimir-Universität in Kiew und an der medico-chirurgischen Akademie in Wilna studirende Jugend. Sich damit noch nicht begnügend, verfaßte er einen Aufruf an das weibliche Geschlecht, lud es ein, in seinem Geiste mitzuwirken und gewann auch viel ich einige Theilnehmerinnen seines Bundes. Dieser Verbrecher ward im Mai 1838 in der Nähe von Wilna ergriffen, und alle seine und seiner Theilnehmer Handlungen wurden völlig aufgedeckt." — Ueber seine und seiner Mitverschworenen Verurtheilung meldet dieselbe Zeitung dann weiter: „Das in dieser Angelegenheit formirte Kriegsgericht stellte den Emissär Simon Konarski, als den Haupträdelsführer, der die Bewirkung eines Volksaufstandes bezweckte und dabei Andere in seine verbrecherischen Handlungen zu verwickeln wußte, in die erste Klasse der Reichsverräther und verurtheilte ihn zur Strafe des Erschießens, über das ihm gehörende Vermögen aber, wenn sich solches irgendwo finden sollte, verhängte es die Confiskation. Nachdem der Militär-Gouverneur von Wilna das Urtheil bestätigt hatte, ward es an Konarski in der Stadt Wilna am 27. Februar d. J. vollzogen. Die Zahl seiner Mitverschworenen war sehr groß und mochte sich wohl in allen ehemals von Polen dem

---

kowsky aus Kamyenetz, welcher seinen Sohn und noch drei andere Leute bei sich hatte, betroffen und erschossen wurden. Ueber den eigentlichen Hergang weichen nun die Aussagen voneinander ab. Der Förster Krakowsky und seine Begleiter behaupten, daß Sachert und Tomaschewsky sich dem Befehle, das Gewehr zu strecken, widersetzt und Miene gemacht haben auf ihn zu schießen, worauf ihm dann nichts Anderes übrig geblieben sei, als zur Nothwehr zu seinen Waffen Gebrauch zu machen. Tomaschewsky dagegen, welcher noch 22 Stunden bei vollem Bewußtsein unter unsäglichen Qualen lebte (Sachert, welcher zuerst erschossen wurde, blieb auf der Stelle todt), soll, ehe er starb, im Angesichte des Todes ganz andere Aussagen gemacht haben, über welche der Revision von dessen Anverwandten die nachstehenden Mittheilungen gemacht sind, welche sie hier wiedergibt, ohne jedoch für ihre Richtigkeit zu bürgen oder irgend eine Verantwortung dafür zu übernehmen. Nach diesen Mittheilungen wäre Tomaschewsky von einem Bekannten schon mehre Male und besonders dringend am 23. Mai Abends aufgefordert worden, sich mit Sachert am 24. Mai früh nach einer bezeichneten Stelle im Walde, in deren Nähe ein Reh kommen sollte, auf die Jagd zu begeben und dieses zu erlegen. Nach mehrfachen Weigerungen habe er sich dazu verstanden. Mittlerweile sei aber der Förster Krakowsky von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt worden, und so sei dieser, als sie am dem bezeichneten Orte sich auf den Anstand gestellt und ehe sie noch das Wild zu Gesicht bekommen, mit seinem Sohn und noch drei Andern daselbst erschienen. Auf den Befehl, das Gewehr zu strecken, möge Sachert etwas gezaudert haben, sei jedoch, so viel er gesehen (da ohnehin ihrer fünf gegen Zwei, mithin an Widerstand nicht zu denken), im Begriffe gewesen, seine Flinte an einen Baumstamm zu lehnen, als der Förster, welcher Sachert nahe gestanden, den einen Lauf seiner Doppelflinte auf diesen abgedrückt habe, so daß der Schuß ihm die Eingeweide aus dem Leibe gerissen und er sofort todt hingestürzt sei. Er selbst, Tomaschewsky, habe hierauf um Pardon gebeten und gerufen: „Schieß nicht, schieß nicht!" Ohne jedoch darauf zu hören, habe der Förster auf ihn, der weiter entfernt gestanden, den zweiten Lauf des Gewehrs abgeschossen und ihn getroffen, daß er zusammengestürzt sei. (Die Kugel war Tomaschewsky in die rechte Seite hinein und dicht am Rückgrath wieder herausgegangen und hatte ihm die Leber zerrissen.) Der Förster habe darauf Tomaschewsky's Gewehr ergriffen, mit demselben dessen Hund erschossen und dieses zu dem Sterbenden mit den Worten hingeworfen: „Nun liegt ein Hund bei dem andern." Hierauf habe der Förster mit seinen Begleitern sich entfernt und sei erst nach geraumer Zeit mit einem Wagen wiedergekommen, um den todten Sachert und den noch lebenden Tomaschewsky nach dem Dorfe zu bringen, wobei Tomaschewsky noch gesagt haben will, wie der Förster sich unmittig darüber gefreuet habe, daß er, Tomaschewsky, noch lebe. Endlich hält der Wagen, aus dem ein Blutstrom unaufhörlich zur Erde fließt, vor dem Hause des unglücklichen Tomaschewsky, und man bringt den Sterbenden hinein zu seinem Weibe, das erst vor vier Tagen von einem Knaben, dem vierten Kinde, entbunden worden war. Wer beschreibt den Jammer hier und in Sachert's Behausung, wo dessen Weib und noch unmündige Kinder um den so plötzlich und auf so schauderhafte Art zur Leiche gewordenen Ernährer die Hände ringen!" Die Akten über diesen höchst betrübenden Vorfall sind der Königsberger Regierung eingereicht worden, und wie man hört, soll das Ergebniß derselben sein, daß der Förster, durch Nothwehr gezwungen, die beiden Unglücklichen niederzuschießen veranlaßt worden sei.

— — Aus Perigueux wird geschrieben unterm 11. Juli: Ein junger Sicilianer, Vito Mangiameli, bereits bekannt als ausgezeichneter Mathematiker, hat am verflossenen Montag eine Sitzung im Collegium von Perigueux veranstaltet, welcher der Herr Präfekt und mehrere andere Funktionäre beiwohnten. Es ist bewunderungswürdig, mit welcher Leichtigkeit er die schwersten Aufgaben der Arithmetik und Algebra löst; man darf ihm nur ein Problem anfagen, so rechnet er sie ohne Hülfe der Feder in wenig Augenblicken aus. Unter andern Fragen, welche er mit der größten Genauigkeit beantwortete, sind auch folgende: wie viel Secunden sind seit der Erschaffung der Welt verflossen? — 300,000 Fr. wurden zu 4 Proc. und zu gemeinschaftlichen Interessen ausgeliehen; man nimmt alle Jahre 800 Franken zurück, was bleibt nach 15 Jahren? — Welches ist die siebente Wurzel von 194 mit Dezimalen? ꝛc. ꝛc. Vito ist 13 — 14 Jahre alt. Hr. Comparato, sein gelehrter Professor, versichert uns, daß er vor 3 Jahren weder lesen noch schreiben konnte; als Sohn eines armen Bauern hütete er die Heerden in den Gegenden von Syrakusa; zufällig lernte ihn Hr. Comparato kennen, erkannte sein mathematisches Genie, nahm seine Erziehung auf sich, und hat ihn seitdem nicht mehr verlassen. Sie haben Italien, Frankreich und England durchreist, und begeben sich nun nach Lissabon, um von da die gelehrten Gesellschaften Deutschlands, Rußlands und Schwedens zu besuchen, und nach Paris zurückzukommen. Nach allen diesen Reisen wird Vito die Rechnungsmethode, deren Erfinder er ist, bekannt machen. Wie Hr. Comparato versichert, ist sie höchst einfach, und Jedermann verständlich.

— — In der Gegend von Roeskilde (Dänemark) fand man in diesen Tagen beim Ausgraben eines großen Steins, der weggeschafft werden sollte, auf einen irdenen Krug, worin sich 6 — 700 der ältesten dänischen, englischen und andere Silbermünzen aus dem 11ten Jahrhundert fanden, meistens von der Größe der Vier-Schillingsstücke. Die Inschriften auf manchen derselben zeigen des englischen Königs Ethelred, andere Knud des Großen Namen und Bild. Sie wiegen zusammen circa 1 1/2 Pfd., und wird der Silberwerth vom Königl. Münzkabinet, an welches sie abgeliefert worden, dem Finder ersetzt. Im Jahre 1823 ist ungefähr in derselben Gegend, auch am Isefiord, ein ähnlicher, aber noch bedeutenderer Fund gemacht. Dieser bestand in 1300 Silbermünzen von 2 Pfd. 10 Loth und ist eine der reichsten und wichtigsten Ausgrabungen gewesen, welche hier zu Lande in späteren Jahren stattgefunden haben.

Kaiserliche einverleibten Gouvernements auf zweihundert Personen erstreckt haben. Nach dem Verhältniß ihrer Theilnahme und der dadurch verwirkten Strafe wurden sie von dem in Kiew für diese Verschwörung niedergesetzten Kriegsgericht in fünf Sectionen getheilt. Eine ausführliche Darstellung über die Vergehen jedes Einzelnen und die ihm zuerkannte Strafe, würde hier zu weit führen; wir wollen sie daher in gedrängter Mittheilung zusammenfassen: „Kaspar Moschkowski, Friedrich Michalski, Dr. Joseph Beaupré, Peter Borowski, Karl Oliser, Leopold Jarschin, Valerian Kossakowski, Adolph Roschkowski, Napoleon Nowizki, Ignaz Rodsewitsch, Gregor Brink, Thomas Mrosowski, Philipp Oliser, Valerian Rschonschewski, Wazlav Orsaeschko, Georg Oleichs, Kissel, Grabowski, Tschepokowski, Romerowski, Golinski, Lucian Michalski und Julian Sabinski, meistentheils Gutsbesitzer, in den Luhanischen und Weißrussischen wie in Gouvernements Wolhynien, und Podolien, 23 an der Zahl, die sich vor andern als die eifrigsten und thätigsten Theilnehmer an den Umtrieben Konarski's bezeigt hatten, und von welchen mehrere schon an der Insurrection von 1831 thätigen Antheil genommen, aber Amnestie erhalten hatten, wurden mit Verlust ihres Standes, Ranges, aller bürgerlichen Rechte und ihres Vermögens, zu 20jährigen Zwangs-Arbeiten nach Sibirien exilirt. Die Geistlichkeit in diesen Gouvernements war gleichfalls stark bei diesem Komplotte betheiligt. Drei ihrer Mitglieder, Selinski, Jarschin und Haas, hatten sich vorzüglich verbrecherisch in ihren Handlungen gezeigt. Alle Pläne des Konarski in ihrem ganzen Umfange kennend, gestatteten sie ihm und den übrigen Hauptverräthern die gastfreundlichste Aufnahme in ihren Häusern, wohnten ihren Zusammenkünften bei, unterhielten mit vielen von ihnen einen Briefwechsel und halfen die von ihnen ausgegangenen aufrührerischen Schriften unter der Jugend und im Volke verbreiten. Sie unterlagen der gleichen Strafe wie die obengedachten 23 Individuen. Den in den geheimen Bund verwickelten Geistlichen war von den Verschwornen zur Aufgabe gegeben, ihre Eingepfarrten zum Abfall vom Glauben ihrer Väter zu bringen und alle Proselyten ohne Unterschied der Confessionen in eine Masse von Ungläubigen zu vereinen; sie sollten dahin durch Vertheilung und Erklärung aufrührerischer Schriften zu arbeiten suchen. Die Prediger sollten zu scheinheiligen Irrlehrern, ihre Kinder zum völligen Atheismus verleitet werden, um sie so schneller für die verbrecherische Tendenz des Bundes geneigt zu machen. Einige, wie Podgorodonski, Korbaschewski, der im Moment der Entdeckung der Gesellschaft alle ihre Papiere zerstörte, um ihre Zwecke der Regierung zu verbergen, und Uminski werden auf 15jährige Zwangs-Arbeit nach Sibirien gesandt. Die Edelleute Kosackowitsch, Orscheschko, Bülewski, Bulgak, Orda, Terlezka und eine Menge wurden als Ansiedler nach Sibirien geschickt. Sie hatten als Mitglieder der von Konarski organisirten demokratischen Gesellschaften, ihm im Einsammeln von Geldern geholfen, waren die Vermittler der verschiedenen Vereine des Bundes gewesen und hatten als Secretäre ihre Verhandlungen geleitet. Wimmipt, Janischewski, Sokowski, Petraschkowitsch, Grodkowski, Milewski, Tscherny, Jurkowski, Schimanski, Gubowizki, Dsezimski hatten schon als Studirende der Kiewschen Universität dem geheimen Bunde der Verschwornen angehört, in dieser Beziehung einen gewissen Rang im Corps der Studirenden eingenommen, und die Grundsätze der Verschwornen unter ihnen mit Eifer zu verbreiten gesucht. Sie wurden mit vielen anderen, unter welchen noch mehrere auf besagter Universität studirten, dem abgesonderten Orenburgischen und kaukasischen Armee-Corps als Gemeine theils auf Lebenszeit, theils mit künftigem Avancement einrollirt. Mazijewski, Korsak, Nemira, Augustkiewisch, Witkowski, Sobolewski, Sawadzki, Kowalewski, Soharschewski, Litwinowitsch, Wöjcikowski, Gotschowski und Porzschewski, gleichfalls Anhänger der geheimen Universitäts-Gesellschaft in Kiew, wurden jedoch vermöge der besonderen Gnade des Kaisers mit den Rechten, die den freiwillig in den Kriegsdienst Eintretenden zustehen, im kaukasischen Armee-Corps angestellt. Von 25 jungen Leuten, welche als Studenten der medizinisch-chirurgischen Akademie in Wilna Theilnehmer und Mitglieder des von Konarski dort gestifteten demokratischen Vereins waren, wurden Sawitsch, Sagorski und Raytschinski, die sich als dessen besondere Beförderer ausgezeichnet hatten, mit Verlust aller bürgerlichen Rechte, dem kaukasischen Corps für immer als Gemeine einverleibt, zwanzig andere aber in Erwägung dessen, daß sie in diese Verbrechen durch das Beispiel ihrer Kameraden verwickelt waren, auf höchsten Befehl bis zur künftigen Dienst-Auszeichnung. Zwei von ihnen, Duchnowski und Rädsewski, gegen die sich keine gültige Beweise der Schuld vorfanden, wurden in ihren Wohnorten gelassen und auf unbestimmte Zeit unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Mehrere Individuen, gegen welche keine Beweise von aktiver Theilnahme an Konarski's Verschwörung vorhanden waren, die aber um deren Bestehen gewußt hatten, wurden dem mehrerwähnten Corps mit Beibehaltung ihrer bürgerlichen Rechte als Gemeine mit künftigem Avancement einverleibt. Mehrere wurden, mit Beibehaltung ihrer Standesrechte, in die Städte Sibiriens oder in entfernte Städte des europäischen Rußlands exilirt; einige Geistliche wurden unter die strengen Ordens-Regeln der katholischen Klöster und die Inspektion der örtlichen Central-Obrigkeit gestellt. Von den zehn dem Bunde angehörenden Frauenzimmern wurden einige aus dem Bezirk ihrer Heimath ganz entfernt, andere temporär in Klöster gesperrt, zwei aber blieben wegen ihrer Jugend und Unerfahrenheit von jeder Strafe befreit.

Türkei und Aegypten.

* Ueber Marseille erfährt man noch einige Details über die Schlacht von Nezib. Das Cavalleriegefecht am 24. wurde besonders durch die trefflich berittene und bediente reitende Artillerie Ibrahim Pascha's entschieden. Die ägyptische Armee soll am 25. aus ungefähr 30,000 Mann regelmäßiger Truppen, und 14,000 Mann irregulären bestanden, die ottomanische Armee aber mit Inbegriff ihrer irregulären Truppen nahe an 70,000 gezählt haben. Schon bei den ersten Kanonenschüssen griff der Schrecken in der ganzen türkischen Linie um sich, die Oberoffiziere gaben zuerst das Signal zur Flucht, die völlig demoralisirten Soldaten liefen sogar schon vor Beginn des Kampfes rechts und links davon, mehr als 16000 blieben gefangen zurück; die übrigen eilten mit solcher Hast davon, daß Ibrahim Pascha seinem Vater schrieb, er hätte den Feind gerne verfolgt, aber keinen mehr gefunden. Unter den gefangenen höheren türkischen Offizieren wird Soliman Pascha von Marasch genannt, der mit seiner Truppe sich gefangen gab. Was aus dem preußischen Offizieren geworden, die bei Hafiz Pascha sich befanden, weiß man noch immer nicht, eben so wenig kennt man bis jetzt die Entschließung Mehemed Ali's auf die Anzeige des Kapudan Pascha, daß er die türkische Flotte unter seinen Schutz stelle. Admiral Lalandes ganze Flotte war am 12. Juli in der Nähe von Smyrna versammelt, er hielt strenge Musterung über das Material derselben, täglich wurde im Feuer exerzirt und in Eile die Vorräthe ergänzt, alles wie am Vorabend einer Schlacht. Die Mannschaft litt zum Theil an Skorbut, 300 Kranke waren auf der Kanincheninsel ausgeschifft worden. Mit dem letzten Paketboot war Hr. St. Marc Girardin in Smyrna angekommen mit einer halboffiziellen Sendung beauftragt, ist aber bereits nach Konstantinopel zurückgekehrt. — Die englische Flotte unter Admiral Stopford befand sich damals in den Gewässern von Cypern, 8 Linienschiffe, 2 Fregatten, 1 Corvette, 1 Brigg, und 1 Dampfboot zählend. — Auch zur österreichischen Escadre in der Levante sollen nach Berichten aus Triest in der Allg. Ztg. von diesem Seehafen aus Verstärkungen abgehen, und dieselbe vom Erzherzog Friedrich kommandirt werden. Frhr. v. Bandiera ist zum Contreadmiral befördert worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29. Juli. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Actien 60 P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Aktien 100 P. — G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Akt. 102 1/2 P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 40 G. —. — Bayer. St. Act. l. G. Br. 542 G. 534.

Frankfurt, 28. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/4; 3 pCt. 44 3/16; Wiener Bankaktien 1640; 500 fl. Loose 127; Integr. 54 3/16; Kreuzer 32/4 à 7/8, poln. Loose 76 3/4; Taunuseisenbahnactien 170 (Geld).

Wien, 26. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —. do. 4 pCt. 101 1/4. do. 3 pCt. 82. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 151. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 109. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 271 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/4. Wiener Stadtbanco-Obligat. 21/2 pCt. in CM. 68 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 26. Juli. Integr. 65; 5 0/0 Cert. 102 1/2; Kanz. 37 1/16; 4 1/2 0/0 Span. 96 15/16; 3 1/2 0/0 32; Ard. 18 1/4; russ. Inscr. 70 1/2; 5 0/0 alter Met. 104 1/4.

London, 25. Juli. Consols 92 1/4, Schatzbills 10 13, Bank-Stock 167 1/2, Ind. Bank 15, Span. Akt. 19 1/4 19 3/8, Obl. 21/4 1/2, Pass. 4 1/2 5/8, Portug. 5 0/0 28 1/4 3/4, 3 0/0 21 1/2 22, Holländ. 5 0/0 103 5/8 103 7/8, 2 1/2 0/0 55 55 1/4, Belg. 102 3/4 103 1/4, Dest. —, Columb. 32 1/2 33, Mexikan. 28 1/4 28 3/4, Peruv. 18 19, Brasil. 78 3/4 79 1/4.

Pariser Börse vom 26. Juli. 5pCt. 111 80. — 3pCt. 79 70 — Neapol. 100 —. 5pCt. Span. 19 5/8. Pass. 4. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2750 — — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 670. — Linkes Ufer 332 50. — Havre 976 25. — Orleans —. — Straßburg-Basel 330. — Sambre-Meuse —.

Paris, 27. Juli. 5pCt. —. —. 3pCt. 79. 70. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarisches.

In unserm Verlag ist eben erschienen und bereits an alle Buchhandlungen versandt:

Herrmann, A., der bayerische **Bierbrauer** in der Malzkenne, im Brauhause und Gährkeller, dann beim Gersten- und Hopfen-Einkaufe ꝛc. mit Bemerkungen den Krankheiten des Biers vorzubeugen oder die bereits kranken Biere durch unschädliche Mittel wieder gut und trinkbar zu machen. gr. 8. broch. 16 gr. oder 1 fl.

Wenn der, in der Bierbrauerei Ungeübtere aus dieser Schrift sehr viel Nutzen schöpfen kann, so wird auch der Erfahrne manches für ihn Interessante darin finden, besonders da alles Vorgetragene auf Erfahrung beruht.

Als Commissions-Artikel haben wir versandt:

Aub, Dr., (Rabbiner zu Bayreuth) Betrachtungen und Widerlegungen. 1. Heft Betrachtungen über die, den Mo[illegible] und die Mesologie der Rabbi-

ner betr. K. B. Min. Entschließung. gr. 8. br. 8 gr. oder 30 kr.

Riegel & Wießner in Nürnberg.

(Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.)

Gasthofverpachtung.

Der unmittelbar an der Straße von Nürnberg nach Leipzig hier gelegene Gasthof mit Brau-, Schenk- und Gäßgerechtigkeit, nebst Felsenkeller und Brau-Inventarium, soll auf die drei nächstfolgenden Jahre 1840—1842 an den Meistbietenden unter Vorbehalt der Genehmigung des Herrn Besitzers am 19ten künftigen Monats anderweit verpachtet werden. Liebhaber werden dazu in die Wohnung der unten benannten Administration freundlichst eingeladen.

Eisenhüttenwerk bei Steinwiesen den 29. Juli 1839.

Werks-Administration daselbst.

G. Grosch.

Bekanntmachung.

(3 c.) Auf Antrag mehrerer Hypothekgläubiger wurde, nachdem bei der am 4. d. Mts. statt gehabten Versteigerung der realen Badergerechtigkeit der Wundarzt Helfreich'schen Eheleute dahier um den Schätzungswerth gleichkommendes Meistgebot nicht gelegt worden ist, ein zweiter Termin zur öffentlichen Versteigerung dieser Badergerechtigkeit auf

Donnerstag den 8. August

früh 9 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale Geschäftszimmer Nro. 26 anberaumt.

Dieses wird hiedurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß bei dieser Versteigerung der Zuschlag gemäß §. 98 des Prov. Gesetzes von 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden erfolgt.

Bamberg den 9. Juli 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Läß, Prot.

Bekanntmachung.

(3 b.) Auf das der Anna Maria Neukam zugehörige Wohnhaus D Nr. III. Nro. 1237 ist ein Aufgebot von 1500 fl. gelegt. Da nun die Taxe hiebei noch bei weitem nicht erreicht ist, so wird dieses Wohnhaus wiederholt nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Gerichtsmin auf den

7. August d. J. Morgens 10 Uhr

anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 12. Juli 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Läß, Prot.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des ersten Meerschiffers **Anton Schmelzer** endiget am 10. d. M. Abends.

Bamberg den 1. August 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bei der 331. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

72. 79. 80. 24. 63.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem hiesigen Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einrückungsgebühren für Unterhaltungsblatt à 2½ Kr. ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 20 fl., bei den königl. bayer. Postämtern 24 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 28 fl. 2 kr., im Kreis d. 2 Isarkreis III. 28 fl. 2 kr., im IV. 28 fl. 2 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 9 fl. 48 kr., im II. 9 fl. 54 kr., im III. 9 fl. 48 kr., im IV. 9 fl. 54 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 214. Bamberg, Freitag den 2. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Großherzogthum Hessen. — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Koburg.) — Hannover. — Preußen. — Großherzogthum Luxemburg. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 29. Juli. Ihre Maj. die Königin wird nicht am 3., sondern erst Mitte August Nymphenburg verlassen und sich nach Berchtesgaden begeben, woselbst gleichzeitig Se. Maj. der König über Bamberg, Regensburg und Landshut eintreffen wird. — In Regensburg sollte das Dampfboot, der Ludwig, das bereits seinen neuen viel leichter und zweckmäßiger construirten Kessel eingenommen hatte, am 27. Juli Morgens seine erste Reise nach Ulm antreten; man hoffte allgemein, daß sie glücklich von Statten gehen würde. — Gestern hatte Professor v. Kobell, einer Aufforderung Ihrer Maj. der Königin gemäß, die Ehre, in Nymphenburg einen Versuch über die von ihm und Professor Steinheil aufgefundene Methode zur Fixirung der Bilder der Camera obscura anzustellen. Ihre Maj. und die anwesenden höchsten Herrschaften bezeigten daran sehr lebhaftes Interesse. (N. Z.)

Würtemberg. — Stuttgard, 28. Juli. (Augsb. Abdztg.) Die politischen Strafgefangenen von Gotteszell haben nun alle, mit der alleinigen Ausnahme des Buchhändlers Franck, um Begnadigung gebeten. Der Wed. Candid. Hardegg führte als Motiv die dringende Bitte seiner Braut an. Die andern stützen sich rein auf das Vertrauen, das sie auf die Gnade des Königs setzen. Dieses wird sie auch schwerlich täuschen, und wir dürfen daher nach der Rückkunft Sr. Majestät vom Bade auf erfreuliche Botschaften hoffen. — Andere, in Gotteszell sitzende Strafgefangene haben um die Gnade ein, nach Amerika auswandern zu dürfen. Die Bitte wurde ihnen jedoch abgeschlagen.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 27. Juli. Die hohe Bundesversammlung hat, ausschließend im Interesse und zur vermehrten Sicherheit unserer Stadt, sich bewogen gefunden, die Transferirung sämmtlicher Pulvervorräthe aus dem Innern unserer Bundesfestung nach deren Außenwerken während des Friedens anzuordnen und die hierzu erforderlichen nicht unbedeutenden Kosten zu verwilligen. Die Vorbereitungen zur Ausführung dieser Maaßregel sind bereits eingeleitet, und es soll die Ueberführung dieser Pulvervorräthe noch im Laufe dieses Sommers stattfinden. (N. Z.)

Die Frequenz auf den Dampfbooten, die den Rhein herauffahren, ist stets im Zunehmen. Es kommen täglich vier Boote hier an und alle sind besetzt, obgleich die Mehrzahl der Reisenden in Koblenz, Bingen, im Rheingau und zu Biebrich aussteigt. Einem von mehreren Seiten gemachten Ueberschlage zufolge bringen die vier Dampfboote täglich 1000 bis 1200 Reisende aus England, Holland und dem preußischen Niederlande nach der oberen Rheingegend; am verflossenen Freitage und gestern waren die hiesigen Gasthöfe so besetzt, daß beinahe kein Zimmer mehr zu bekommen war. (Fr. J.)

Sächsische Herzogthümer. — †† Koburg, 31. Juli. Ihr Blatt Nr. 193 brachte neulich einen Artikel über die Auflösung unserer Ständeversammlung und deren Motive. Vergönnen Sie nun einer etwas andern Ansicht auch einen Platz. An und für sich brauchte man dieser Auflösung keine besondere Wichtigkeit beizulegen, denn da unsere Stände immer auf 6 Jahre gewählt werden, 4 Jahre ihrer Funktionen schon verflossen sind, und mit nächstem Frühjahre ohnehin eine neue Wahlperiode eingetreten wäre, so liegt darin im Allgemeinen nichts besonders Auffallendes. Allerdings bedauerlich ist es, daß das Auflösungsreskript Unzufriedenheit mit den Ständen ausspricht. Es sind dieselben Stände, welche nach langen Erörterungen die Vereinigung mit der Regierung zu Stande gebracht haben, wonach in Folge der Abtretungen der rheinischen Besitzungen und der von der Krone Preußen dafür gezahlten Entschädigung aus den Domanen-Revenüen ein jährlicher weiterer Zuschuß von 16,000 fl. zur Landeskasse geleistet wird. Eine Wirkung hievon, so wie von manchen andern Maaßregeln, über welche Regierung und Stände sich vereinbarten, waren und sind nicht unwesentliche Erleichterungen, nicht unwichtige Verbesserungen im Haushalt und in der Verwaltung des Landes, und da dieses hiefür gleich sehr der Regierung, wie den Ständen zu innigstem Danke sich verpflichtet fühlt, so veranlassen die eingetretenen Irrungen desto tiefere Betrübniß. Die Absicht, aus dem landschaftlichen Ausschusse zwei Mitglieder, den Landschaftsdirektor und den Landschaftssekretär, auszuschließen, dürfte nicht ohne Einfluß auf den Gang der Arbeiten sein; denn der Ausschuß, und namentlich diese beiden Mitglieder desselben, haben gerade jetzt die Prüfung und Beurtheilung der Etats für die neue Finanzperiode zur verfassungsmäßigen Aufgabe; die Zurückweisung derselben von dem Ausschusse möchte daher kaum durch die Verfassungsurkunde selbst genügend sich begründen lassen. — Indeß wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß die neue Ständeversammlung die Rechte und Interessen des Landes, welche ja mit denen der Regierung dieselben sind, in den Grenzen der Verfassung getreu wahren, und das Uebrige zur Beseitigung gewiß nur temporairer Mißverständnisse redlich beitragen wird.

Königreich Sachsen. — Dresden, 24. Juli. Der jetzt bei seinem unlängst von Coburg zurückgekehrten fürstlichen Bruder hier verweilende Prinz Albrecht von Sachsen-Coburg erregt, wo er sich öffentlich zeigt, in Betracht der über seine Zukunft umlaufenden Gerüchte, denen Eingeweihte noch immer Glauben beimessen, lebhaftes Interesse. Sein Aeußeres kündigt eine mehr als gewöhnliche Bedeutung an. (Allg. Ztg.

Hannover. — Hannover, 28. Juli. (Nürnberger Korrespondent.) Die Ruhe der Stadt ist völlig wieder hergestellt, das heißt so weit laute und öffentliche Störungen darunter verstanden werden; von andern Orten laufen dagegen bedenkliche Nachrichten ein: die neuesten Ereignisse in der Residenz sollen in den größern Städten des Landes den lebhaftesten Eindruck bewirkt haben. Adressen aus allen Theilen des Königreichs an den Stadtdirektor Hammann und an den Magistrat treffen ein, und Deputationen an den König wetteifern von mehreren Seiten her. Eine Deputation aus Osnabrück bringt folgende Petition an Se. Maj. den König: „Ew. Majestät getreue Unterthanen, die submissest unterzeichneten loyalen Einwohner der Stadt Osnabrück, wagen in aller schuldigen Ehrerbietung, aber mit der Offenheit und Freimüthigkeit, wie es allein des deutschen Charakters würdig ist, an den Stufen von Ew. Majestät Thron die gegenwärtige allerunterthänigste Petition niederzulegen. Sie dürfen es in dem ihnen dabei zur Seite stehenden Rechte der Bitte, aber sie thun es mit dem vollen und festen Vertrauen, welches das stärkste Band ist zwischen einem väterlichen Regenten und seinem Volke, das wohl das einzige Ziel seines Herrscher-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 1. August: Geburt Montgolfiers, 1799.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

II.

Ich hatte in **Worms** nach Gebühr zuerst der Frauen Lieblichkeit in köstlicher Liebfrauenmilch meine Huldigung dargebracht, dann aber den **Dom** besehen. Er hält keinen Vergleich aus mit dem Dom von Bamberg. Die runden Thürme mit den kleinen Bogen geben einen schönen Anblick, aber die Kunstidee im ganzen Werke geht nicht tief. Vergebens sucht man im Innern die sinnreiche Combination von Formen, welche den Bamberger Dom so sehr auszeichnet, doch machen die hohen Räume des Schiffes jenen unfehlbaren Eindruck, der überall eine Folge geometrischer Ordnung ist, auch wenn die Tiefe der Kunst fehlt. — Die **Bexbacher Eisenbahn** war mir auch nur im Projekte interessant. Ich fand dieses sehr gut studirt aber wegen so mancher Terrainhindernisse in der Ausführung nicht leicht und noch weniger wohlfeil. Es mußte scheitern oder doch für jetzt eingestellt werden, da es auf Personen gar nicht, sondern nur auf den Transport von Steinkohlen berechnet war, die Bexbacher Gruben dafür unzureichend sich zeigten, und die Verhandlungen mit der preuß. Regierung wegen unmittelbarer Benützung der Saarbrücker Gruben zu keinem Abschlusse führten. — Ich verließ diese Bahn auf dem Papiere, um mich einer andern wirklich im Bau begriffenen zu nähern.

Die **badische Eisenbahn** von Heidelberg über Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe, die Straßburg-Mülhauser berührend, Rhein auf nach Basel ziehend, wollte ich kennen lernen. Ich fand zwischen Heidelberg und Mannheim die Arbeiten in vollem Betrieb. Die ehrwürdigen Ruinen des Schloß- und des Nonnenbergs, diese Riesenschatten einer großartigen Vergangenheit, sahen an ihren Füßen die nicht minder großartigen Anlagen einer ganz neuen Welt beginnen. Glücklicher kann kein Anfangspunkt für eine so lange Bahn gewählt werden, als der zwischen Heidelberg und Mannheim, welche beide lebensfrohe, reiche, stets bewegte Städte dadurch zu einer Stadt werden. — Nachdem die badische Regierung dem Eichlin'schen Bahnzug auf dem linken Rheinufer den Sieg abgerungen, scheint es ordentlich, ihre Bahndirektion habe gerade diese Strecke herausgesucht, um an ihrer schönen frequenten Eisenbahn im gesegneten Rheinland aufzustellen. Die badischen Ingenieure haben bei ihrer Bahn das System der Londoner Great-Western Bahn nur mit geringen Modifikationen angenommen, so z. B. daß sie die Schienen nicht mit Schrauben, denen man bei Abnützung nie nachhelfen kann, sondern mit Nieten, die immer und überall leicht einzuschlagen sind, befestigen. Die Schienen haben auf 1 Fuß Länge 14 Pf. Gewicht, sie liegen auf schuhbreiten Längenhölzern, welche in Querschwellen eingelassen, und auf 14 Fuß Länge dreimal durch steinerne Klötze unterstützt sind. Durch diese und noch manche andere rein technische Vorrichtungen wird bewirkt, daß am Punkte der Zusammenfügung der Schienen die Maschine und die Wagen nicht die mindeste Erschütterung erleiden, was für die Fahrenden eben so angenehm als für die Bahn und ihren Betrieb kostenersparend ist. Besondere Vorsehung ist für den Ablauf des Wassers von der Bahn getroffen, damit die Holzunterlage nicht in Fäulniß übergehe. Auf je 1080 Fuß Länge sind im Grundbau Thonröhren quer übergelegt, welche mit einer etwas tiefer liegenden Vertikal-Röhre in Mitte des Grundplans in Verbindung sind. Diese Resultate sind die Ergebnisse der vielseitigen technischen Erfahrungen, welche die Bahndirektoren sich überall gesammelt haben. — Gewiß hat die badische Regierung sehr wohl gethan, ihre Ingenieure wegen des Baues ihrer Eisenbahn reisen zu lassen. Die Früchte davon kommen dem Lande vielfach gut, sie trugen das Gepräge sorgfältigster Erwägung und alle ihre

wissens sein mag, und hier — wir haben des Königs Wort — in Wahrheit ist. Liegt aber in seinem Vertrauen die erste Bedingung segensreichen Erfolges, außer ihm kein dauerndes Heil: so wird dem treuesten Unterthan die offene freie Sprache zur erst mahnenden Pflicht. Nur diese glauben die devotesten Diener zu erfüllen, wenn sie an Ew. Majestät das unterthänigste Gesuch richten, Ew. Majestät wolle geruhen, an die Stelle des Staats- und Kabinetsministers von Schele einen Mann in Allerhöchstdero Kabinet eintreten zu lassen, der, im Besitz des allgemeinen Vertrauens des Landes, zu dessen Wohlfahrt mitzuwirken vorzüglich befähigt ist; wobei sie den Staats- und Kabinetsminister v. Schele als einen solchen bezeichnen dürfen, der von Anfang an nicht nur bei den submissest Unterzeichneten, sondern, nach deren gewissenhaften Ueberzeugung, auch bei der überwiegenden Mehrzahl des ganzen hannover'schen Volkes, alles Vertrauen entbehrt hat; ja dessen Anwesenheit als erster Rathgeber in Allerhöchstdero Kabinet es zunächst zuzuschreiben sein möchte, wenn die offenkundig vorhandenen unglücklichen Wirren im Lande, statt Lösung zu finden, in neuester Zeit durch anscheinend begangene Rechtsverletzungen sich gemehrt haben. Als solche dürften vor Allen hervorgehoben werden: die Zulassung von Minoritätswahlen bei Ergänzung zweiter Kammer der allgemeinen Ständeversammlung, der ausdrücklichen Bestimmung des Gesetzes vom 22. Februar 1832 §. 9 entgegen, so wie die Ernennung eines Stellvertreters für den Stadtdirektor der Residenzstadt, mit der die §§. 46, 64, 77 der Stadtverordnung nicht in Uebereinstimmung zu stehen scheinen. Möchte es darum Ew. Majestät gefallen, mit wahrhaft königlicher Huld und Gnade die so ehrerbietige als vertrauensvolle Bitte Allerhöchstdero getreuesten Unterthanen aufzunehmen. Diese leben der festen Ueberzeugung, daß in der Gewährung ein entscheidendes Mittel gegeben ist, das mangelnde Vertrauen herzustellen, alle Hoffnungen zu verjüngen, und die Calamität jener Verwirrungen zu heben, die in fortgehender Steigerung das bedrängte Vaterland dem Aeußersten, der Auflösung aller Ruhe und Ordnung zuzuführen drohen. In tiefster Unterwürfigkeit ersterben Ew. kgl. Majestät treugehorsamste Unterthanen und Einwohner der Stadt Osnabrück."

Hannover, 27. Juli. (Kasseler Zeitung.) Der Magistrat hat endlich eine allerhöchste Resolution auf seine Petition um Zurücknahme der gegen Rumann verfügten Suspension erhalten. Dieselbe lautet zwar abschläglich, hat jedoch manches Tröstliche in der Motivirung, indem darin erklärt wird, die Suspension könne um deswillen nicht zurückgenommen werden, weil Rumann zugleich Chef der Polizei-Direktion sei, und man dieses Amt doch niemanden belassen könne, der in Criminal-Untersuchung stehe. Es wäre also Aussicht, daß, sobald die Criminal-Untersuchung erledigt, die Suspension aufhöre. Bürgermeister Stüve hat die ihm übertragene Defension des hiesigen Magistrats angenommen. Justizrath von Wangenheim, den der Magistrat, da er Mitglied der Ständeversammlung ist, verhaftet hat haben würde, hat dieses nicht abgewartet, und sich selbst seines Amts begeben. Am 24. überreichte eine Deputation der Bürgerschaft die mit 700 Unterschriften versehene Dankadresse an den Magistrat, worin die Bürgerschaft demselben ihre vollkommene Zustimmung zu seiner Handlungsweise erklärt. Da man vernahm, daß dieselbe unterdrückt werden sollte, so beeilte man sich, sie zu übergeben, bevor sie von allen unterschrieben sein konnte. Solche Zustimmungs-Adressen laufen von mehreren Seiten ein. Die Bürger von Osnabrück haben eine spezielle Adresse an Rumann gerichtet; die Bürgerschaft von Burtehude hat durch eine eigene hierher geschickte Deputation, welche heute Morgen von dem versammelten Magistrate empfangen wurde, demselben ebenfalls Zustimmung und Dank erklärt. Noch immer werden Truppen hierher gezogen, die Wachen verstärkt, Patrouillen cirkuliren; von Seiten der Bürgerschaft wird jedoch die größte Ruhe und Ordnung beobachtet; auch die Pöbel-Auftritte haben aufgehört. Bei der Artillerie-Kaserne stehen Tag und Nacht 6 Kanonen mit ihren Munitionswagen bespannt; die Thorwachen sind verdoppelt; hoffentlich sind alle Anstalten insofern unnütz, als ernste Ruhestörungen nicht zu besorgen sind. Auch in Osnabrück hat man ernsthafte Anstalten zur Verhütung von Unordnungen getroffen; es sind Gensdarmerie-Detaschements dorthin beordert und gestern von hier Generalstabsoffiziere mit Kourierpferden dorthin abgegangen.

Nach dem deutschen Courier ist am 27. Juni die Vertheidigung des hannöverschen Kabinets beim deutschen Bunde übergeben worden. Ihr Inhalt soll im Ganzen wenig Neues bieten. An demselben Tage wurden die Eingaben der 29 Deputirten vom März und Mai d. J. als wichtig zu den Akten niedergelegt, und die vielen Eingaben der Corporationen (bis jetzt mehr als 30) zwar nicht als Rechtsverwahrungen anerkannt, aber doch ebenfalls als wichtig zu den Akten genommen, nachdem viele Auszüge daraus vorgelesen und in die Protokolle eingetragen worden waren.

Preußen. — Man liest in einem Berichte aus Berlin vom 12. Juli: „Die von England und Frankreich beabsichtigte, und zum Theil schon ins Leben tretende Briefpost-Reform hat auch hier eine lebhafte Theilnahme gefunden. Das hier erscheinende Centralblatt für Gewerbe und Handelsstatistik hat in einem sehr ausführlichen Aufsatze einen Plan und eine Berechnung gegeben, wodurch sehr anschaulich dargethan wird, daß dem Staatshaushalt die jetzigen Ueberschüsse des Postregals durch diese Briefpost-Reform gesichert bleiben, während auf der andern Seite dem öffentlichen Verkehr dadurch vielfache Erleichterungen und mit ihnen ein neuer Schwung gegeben würde. Seit einigen Tagen spricht man sehr viel davon, daß bei der hiesigen Korporation der Kaufleute der Antrag gemacht worden ist, mit den übrigen kaufmännischen Korporationen der Monarchie um die Einleitung und Annahme der Briefpost-Reform bei der höchsten Stelle zu bitten. Da diese Einrichtung so tief eingreift in das Gesammtinteresse der Staaten, und dem Publikum dadurch große Vortheile geschafft werden können, ohne die Kassen der Regierungen dabei zu benachtheiligen, so würde sich dieser Gegenstand allerdings wohl zur Berathung einer solchen Konferenz eignen, wie sie in dem Augenblicke in Berlin von den Abgeordneten der zum Zollverein zusammengetretenen Staaten in andern Beziehungen des öffentlichen Verkehrs gehalten werden. Sollten sich nicht auch vielleicht bald Stimmen dafür in den Kammern der konstitutionellen Staaten erheben? Wichtig genug wäre die Sache!" (Z. C.)

Berlin, 29. Juli. Nachdem die Verhältnisse zwischen Holland und Belgien definitiv geregelt sind, ist die russische Regierung dem Beispiele der übrigen Kabinette gefolgt, und hat den König Leopold förmlich anerkannt. Doch will das Petersburger Kabinett nur dann einen Bevollmächtigten in Brüssel accreditiren, wenn alle Polen, welche in der polnischen Revolution figurirten und in belgische Dienste getreten sind, aus denselben entfernt sein werden. Es befolgt denselben Grundsatz, den unsere Regierung und der österreichische Hof bei dem Eintritt Skrzynezki's in den belgischen Kriegsdienst aufgestellt hatten. — Den hannoverschen Angelegenheiten widmet man hier große Aufmerksamkeit. Man überläßt sich der Hoffnung, daß es zu einem Compromiß kommen, und ein Auskunftsmittel von der hannoverschen Regierung selbst gefunden werden dürfte, um, ohne sich selbst etwas zu vergeben, dem Verlangen des Landes zu entsprechen. Allerdings wird dies mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein; inzwischen scheint man in Hannover selbst das Bedürfniß zu fühlen, einem Zustand ein Ende zu machen, der zum Verderben des eigenen Landes gereicht, und auf das übrige Deutschland sehr nachtheilig zurückwirkt. Der gegen den Magistrat der Residenzstadt Hannover ergangene k. Erlaß scheint zwar jede Hoffnung einer gütlichen Ausgleichung abzuschneiden; indessen will man hier wissen, daß der König nichts destoweniger geneigt sei, auf eine schickliche, seiner Ehre nicht widerstrebende Art den vielfachen Anforderungen zu entsprechen, die in der letzten Zeit zur Beruhigung des Landes an ihn gemacht worden sind. (K. Z.)

Großherzogthum Luxemburg. — Aus dem Luxemburgischen, 23. Juli. Am 20. dieses Monats hatte in der Stadt Luxemburg die Versammlung der belgischen und holländischen Grenzcommissare statt. Der Zwist über die Frage von Martelange ist gleich bei der ersten Conferenz ausgebrochen, und diese Frage hat den Forderungen der holländischen Commissare eine neue Wichtigkeit verliehen. Es handelt sich nicht mehr vom Dorf Martelange allein, sondern vom Gebiet der Gemeinde und der Sectionen, welche die Communal- und Domanialwaldungen von Martelange, von einem Umfang von mehreren Tausend Hectaren und von einem großen Werth, umfassen. Die holländischen Commissare stützen sich in Betreff der Forderung des Gebiets von Martelange darauf, daß es in Vollziehungssachen der Grenzverträge Grundsatz ist, daß die bezeichneten Ortschaften stets ihr Weichbild mit sich ziehen. Dieser glücklichen Weise durch die dem Vertrage der 24 Artikel angehängte offizielle Karte und den Vertrag selbst, der Sorge getragen hat, die Fälle zu bezeichnen, in welchen die Ortschaften ihre Weichbilder nach sich ziehen müssen, verworfene Grundsatz wird nichts desto weniger durch die holländischen Commissäre mit einer Hartnäckigkeit vertheidigt, die ihren Ursprung in den offenbaren und im Voraus bekannten Vortheilen nimmt, welche aus seiner Anwendung auf die verschiedenen Fälle, die sich darbieten werden, für Holland hervorgehen würden. Zu Maestricht hat man sich eben so wenig über Etwas einigen können. Es scheint ferner, daß die holländischen Commissäre die vorläufige Räumung von Martelange fordern und erklären, daß die Besetzung dieses Dorfes durch die belgischen Truppen ihnen nicht gestatte, die beiden Länder als auf dem Friedensfuß stehend und in der Lage zu betrachten, um eine freundschaftliche Erörterung über die zwischen ihnen zu ordnenden Zwistigkeiten zu begründen. (Belg. Bl.)

Anlagen sind so durchdacht und bestimmt, daß dieses Unternehmen sich unfehlbar rühmen kann, das Neueste und Beste benützt zu haben. Die Ingenieure, welchen die Regierung das wichtige Werk anvertraut hat, sind Schüler des verstorbenen für Baden unvergeßlichen Obersten und Generaldirektors des Bauwesens v. Tulla. Man muß das Andenken dieses Mannes ehren, welcher nicht nur selbst durch seine tiefen Kenntnisse und seine vielen Leistungen dem Lande, dem er angehörte, nützlich war, sondern auch sein wohlgeordnetes System dabei dem Lande hinterließ. Die ausübenden Leiter des Bauwesens in Baden setzen dieses System, das Tulla so zu sagen für dasselbe individualisirt hat, noch immer fort, und es hat sich bisher stets gut gehalten und bewährt.

III.

Ich erwartete am 1. Mai das neue Dampfschiff, Graf von Paris, zu Leopoldshafen, wohin es von Basel aus seine erste Fahrt machen und dann bis Mannheim gehen sollte. Die Werke des Hafens, den ein abgeschlossenes Altwasser des Rheins bildet, sind recht hübsch, die Gebäude zweckmäßig, besonders auf der Quaimauer ein Krahnen nach neuester Construktion. Am Vorschusse des Hafens wurde noch lebhaft gearbeitet. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat ein eigenes nettes Gebäude für ihre Bureaus. Böllerschüsse verkündeten die Ankunft des Grafen von Paris. Das schöne, ganz eiserne Boot, etwas kleiner wie die Dampfschiffe auf dem Mittel- und Unterrhein, aber mit derselben Eleganz eingerichtet, brachte uns Abend 9 Uhr glücklich in den Hafen von Mannheim. Kanonendonner und tausende von Raketen empfingen den neuen Ankömmling, die Reisenden aber hübsche Equipagen, welche die Wirthe mehrerer Gasthöfe bei der Ankunft der Dampfboote an den Hafen senden, um die Passagiere sogleich an Bord zu nehmen, und unentgeldlich in den [illegible] Hotels zu bringen. Durch diese ungemein bequeme, löbliche Industrie mit zwei Engländern in das Hotel de Russie, und eben so am andern Morgen wieder auf das schon etwas größere Dampfschiff die Stadt Mainz, mit dem ich in wenigen Stunden in Mainz anlegte. Hier war die Uebersiedelung der Reisenden und Waaren vom Oberrhein mit bewundernswürdiger Schnelligkeit auf das nach Köln abfahrende Dampfboot in einigen Minuten geschehen, und Abends nahm mich schon die heilige Stadt Köln in ihren dunklen Mauern auf. — Ich hatte mir Zutritt in die Maschinenkammern der Dampfboote verschafft, und konnte hier dieses Getriebe von tausend Armen für einen Zweck ungestört beobachten. Wie herrlich ist diese Maschinerie! Welche Gleichmäßigkeit, welche Regelmäßigkeit, welche Präzision in jeder einzelnen, wie in der ganzen Bewegung! Die Dampfschifffahrt feiert einen der größten Triumphe des menschlichen Verstandes; ihr Mechanismus ist in der That eine Verkörperung und Beseelung der Mechanik, großartig in ihren Wirkungen, unberechenbar in ihren Folgen. Man vergleiche die Kräfte der Natur, die vor Erfindung der Dampfkraft dem Menschen zu Gebot standen! — Archimedes sagte wohl, man gebe mir einen Punkt; und ich hebe die Welt aus ihren Angeln. Aber gab ihm Einer diesen Punkt? Allerdings ist die Macht des Hebels ungeheuer, aber wie beschränkt erscheint sie in der Anwendung im Vergleich mit der geschmeidigen Kraft des Dampfes. Als ein Fluidum kümmert ihn die Beschaffenheit und Gestalt des Weges, den er in und mit der Maschine zu durchziehen hat, wenig, und fliegt er mit ihr von einem Erdpole zum andern. — Die Ordnung, Reinlichkeit und Eleganz der rheinischen Dampfschiffe ist nicht genug zu loben, ein großer Vorzug aber der Dampfschifffahrt vor der Eisenbahnfahrt die freiere Bewegung, welche dem Reisenden in den Coupés, noch mehr auf dem Verdeck gegönnt ist. Keiner ist neben oder gegenüber dem Andern gebannt, Keiner genirt den Andern, und ich habe einen beschäftigten Irländer stundenlang auf dem Verdeck mit großen Schritten unter unaufhörlichem Gesichterschneiden hin- und herrasen sehen, während ein junges Ehepaar ganz versunken in sich, als sei außer ihm Niemand auf der Welt, nächst dem Steuer-

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. Man versichert, Hr. O'Sullivan, unser bevollmächtigter Minister zu Wien, werde beauftragt werden, diplomatische Verbindungen mit dem Hofe von Bayern zu eröffnen. Hr. Goblet soll als außerordentlicher Botschafter an die norddeutschen Höfe, Hr. Lebeau als solcher an den deutschen Bund und die beiden Hessen, Hr. D'Seretás an die kleineren Höfe von Mitteldeutschland abgeordnet werden, um die diplomatischen Verbindungen anzuknüpfen. Die Missionen sind von kurzer Dauer, da man sogleich, wenn die Präliminarien abgemacht sind, definitive Gesandtschaften constituiren wird.

Großbritannien.

London, 26. Juli.

Im National-Convent die Frage wiederholt zur Sprache gebracht, wann der heilige Monat beginnen solle. Brontierre O'Brien trug darauf an, die Sache durch ein Comité berathen zu lassen. Feargus O'Connor stellte das Amendement, daß die abwesenden Mitglieder auf den 3. August einberufen werden sollen, um über weitere Mittel zur Durchführung des allgemeinen Stimmrechts zu berathen und über den Zustand der öffentlichen Meinung in ihren Bezirken Bericht zu erstatten. Der schottische Delegirte Deegan bemerkte, man dürfe nicht hoffen, daß der heilige Monat in Schottland werde gehalten werden. Die Bollwerke des Chartismus daselbst: Glasgow, Edingburgh, Ayrshire und Dunfermline, zeigen vollkommene Gleichgültigkeit gegen die Maasregel, fünf von den 8 Delegirten aus Schottland seien aus dem Convent ausgetreten, und das Volk scheine nicht geneigt zu sein, sie zu ersetzen. Die Verhandlung wurde auf den 24. vertagt. In der Sitzung von diesem Tage nun wurde mit 12 gegen 6 Stimmen O'Briens Antrag angenommen und ein Ausschuß niedergesetzt, welcher für die Eröffnung des heiligen Monats Fürsorge treffen soll. Dr. Fletcher kündigte sodann auf den 25. einen Antrag folgenden Inhalts an: „Es soll ein Comité niedergesetzt werden mit dem Auftrage, dem Volke in einer Adresse offen zu erklären, daß Einmüthigkeit des National-Konvents in Betreff des h. Monats eine Unmöglichkeit ist, und daß schwerlich ein großer Theil des Landes den heiligen Monat halten werde.

Gestern fand vor dem Magistrate zu Birmingham eine Untersuchung darüber statt, ob ein am 22. d. in den Häusern des Hrn. Whitehall ausgebrochenes Feuer durch Zufall oder mit Vorbedacht entstanden sei. Nach den Beweisen kann darüber kein Zweifel obwalten, daß es böswillig angelegt war. Das Bekanntwerden dieser Thatsache wird die allgemeine Aufregung nicht stillen. Jede Nacht läßt daher neue Unruhen fürchten. In einem gestern stattgehabten höchst achtungswerthen Meeting von Einwohnern, wurde folgende Bittschrift an die Königin genehmigt: „Madame! Wir, die unterzeichneten Einwohner von Birmingham, Ew. Majestät pflichtgetreue Unterthanen, stellen unterthänigst Ew. Maj. vor, daß die Incorporations-Charte, die im vergangenen October dieser Stadt bewilligt worden, nicht die gute Ordnung befördert und zum Wohl der Einwohner geführt hat; im Gegentheil hat sich die Gährung vermehrt; die Ehrenstellen und Emolumente haben sich monopolisirt, allgemeine Unzufriedenheit herrscht, und die Bewohner dieser volkreichen und wichtigen Stadt sind mit schweren Steuern bedroht, um eine Municipal-Regierung zu unterstützen, die ganz ihres Zutrauens entbehrt. Unter diesen Umständen bitten wir daher ergebenst, daß Ew. Majestät die besagte, der Stadt Birmingham bewilligte Incorporations-Charte für nichtig erkläre." — Mehrere Tausend Unterschriften hat die Bittschrift erhalten. Sehr viele anonyme Briefe sind achtungswerthen Manufacturisten und Kaufleuten zugegangen, die in der heftigsten drohendsten Sprache abgefaßt waren, und meistens das Postzeichen von London trugen. — Man will ein Corps Freiwilliger aus den Hausbesitzern Birmingham's bilden, das durch einen Offizier vom stehenden Heere befehligt werden soll.

Frankreich.

Paris, 28 Juli.

Der Herzog von Nemours ist von seiner mehrfach erwähnten Reise zurückkehrend, wieder hier eingetroffen. — Der Erzbischof von Paris ist schwer erkrankt.

⊙ Paris, 28. Juli. Die Julifeste haben begonnen, ohne daß bis jetzt auch nur eine Spur von Unordnungen oder eines Versuches zu ernstlicher Ruhestörung bemerkbar geworden wäre. Für alle Fälle sind jedoch in der Stille sehr umfassende Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden, von allen Regimentern der hiesigen Garnison so wie von den in der nächsten Umgebung von Paris stehenden Truppen, sind starke Abtheilungen in jedem Augenblick zum Handeln bereit, besonders werden auch die Straßen nach Versailles und St. Cloud scharf bewacht, um so die königliche Familie auf ihrem Wege hin oder hieher zurück, durchaus sicher zu stellen. Es sollen nemlich der Polizei Aeußerungen verdächtiger Leute zu Ohren gekommen sein, aus denen sich mit Grund auf das Projekt eines bei günstiger Gelegenheit zu unternehmenden Handstreiches Uebelwollender auf die Glieder der königl. Familie schließen ließe. — Der Besuch der Juligräber so wie der in den verschiedenen Kirchen von Paris abgehaltenen Trauergottesdienste war gestern ziemlich zahlreich. Mit großem Pomp wurde der letztere besonders in der jüdischen Synagoge gefeiert, sie war mit Besuchern aller Stände und Confessionen dicht gedrängt gefüllt. Im Allgemeinen war der Charakter des gestrigen Tages feierlich ernste Trauer, die nicht blos an den schwarz drapirten Kirchen, sondern mehr noch an der Haltung der Bevölkerung sich kund gab. Der Justizpalast war geschlossen, der Cassationshof hatte seine Sitzungen suspendirt, eben so alle andern Gerichtshöfe. Schon früh gegen 9 Uhr erschien der Maire und die Adjunkten des 4. Arrondissements und die Oberoffiziere der 4. Legion der Nationalgarde auf dem Marché des Innocents und legten auf dem dortigen Grabe einen Kranz von Immortellen nieder, etwas später that dasselbe eine Deputation von Offizieren der 6. Legion. Gegen 12 Uhr kam ein Haufen von ungefähr 300 Individuen, meist Schneidergesellen, von denen einer eine Fahne trug, in ruhiger stiller Haltung ebenfalls vor dieses Grab, defilirten vor demselben, wendeten sich dann nach den Gräbern des Louvre, vor denen sie in gleicher Weise ohne sich aufzuhalten, aber ehrerbietig die Hüte abziehend, vorüberzogen. Vor dem Grabe der Straße Froidmanteau senkten sie dreimal die Fahne, und nahmen dann ihre Richtung durch die Straße Rivoli, längs der Quais nach der Jenabrücke, nach den Gräbern des Marsfeldes und der Straße Grenelle. Bevor sie letztere verließen, wurde die Fahne, welche sie mit sich getragen hatten, an einem in Mitte der Gräber stehenden Baum aufgehängt, worauf sie still und ruhig auseinandergingen. Ich selbst sah sie, da ich gerade von der so malerisch am rechten Seineufer liegenden Höhe der Barrière St. Marie herabkam, von welcher der Weg gerade zur Jenabrücke führt, und wo man das herrlichste Panorama der Hauptstadt überblickt, gerade vor sich, gleichsam den Schlußstein des Marsfeldes bildend, die großartige Militärschule, etwas weiter links das Invalidenhotel mit der weithin im Sonnenglanze leuchtenden Kuppel seines prächtigen Doms, hart daran den Palast der Deputirtenkammer, dann zwischen diesem und den elysäischen Feldern, dem Tuileriengarten und dem Schlosse der Tuilerien selbst, hindurch sich windend, den träge daher schleichenden Fluß, an dessen beiden Seiten sich fast unabsehbar, links mit den Windmühlen des Montmartre schließend, welche Gespenstern gleich in das zu ihren Füßen ausgebreitete neue Babel hereinsehen, in den mannichfachsten Gruppirungen die weite Hauptstadt ausbreitet. Hier an diesem Punkte, der so viele historische Erinnerungen zugleich in dem Beschauer aufweckt, befand ich mich gerade, als jene 300 Schneidergesellen dem Marsfelde zuziehend daher kamen und mich durch ihren sehr prosaischen Anblick aus meinen Träumen und Betrachtungen herausrissen, und mir den sprechenden Gegensatz zwischen Schein und Wirklichkeit vors Auge führten. Ich kann Sie versichern, Haltung und Aussehen derselben mußten jede Illusion über die hohen Gedanken, von welchen vielleicht ein Enthusiast sie in diesem Augenblicke beseelt glauben konnte, schwinden machen, ein nur etwas geübter Blick erkannte die Leute bald als das, was sie wirklich waren, als Männer der Nadel. Die Fahne, die sie mit sich trugen, sah ich nachher noch an dem Baume bei dem Grabe in der anstoßenden Grenelle aufgehängt, und ich konnte da mit eigenen Augen die Kunst bewundern, welche diese Helden des Tages bei Verfertigung derselben aufgewendet hatten. Diese Art einer Berichterstattung über den ersten Tag der Julifeste mag Ihnen vielleicht sonderbar erscheinen, allein die Schilderung ist der Wirklichkeit entnommen, deren Anschauung auf mich einen nicht minder sonderbaren, fast komischen Eindruck machte, der sich nun natürlich in meinem Berichte mehr oder minder abspiegelt. — Der heutige Sonntag scheint eben so friedlich und ungestört vorübergehen zu wollen, wie der gestrige, nicht einmal eine Revue der Nationalgarde und der Linie wird es zu schauen geben. Eine Masse von Fremden, besonders langweiliger Söhne Albions, überfüllt übrigens alle Gasthöfe von Paris, auf der englischen Gesandtschaft hat man alle Hände voll zu thun, um nur die hunderte von Pässen zu visiren, welche täglich deshalb dahin gelangen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 24. Juli in franz. Blättern meldet Folgendes: „Es bestätigt sich, daß die Veröffentlichung der aufgefangenen Correspondenzen zwischen Don Carlos und Cabrera es war, welche das carlistische Ministerium zur Abdankung veranlaßte. Anfangs wollten alle Minister unter keiner Bedingung mehr bleiben. Allein Don Carlos betheuerte feierlichst, er wisse nichts von dem Projekte, das man ihm unterschiebe, sich seinen vorigen Ministern in die Arme werfen zu wollen; er erbot sich aufs bereitwilligste, gegen die unablässig Umtriebe anzettelnden Mitglieder des vorigen Kabinets neue Verbannungsde-

---

bord saß, und in dem ersten Cabinet eine nervenschwache Lady auf dem Sopha aus Byrons Haralds Pilgerfahrt declamirte, und ihr Gemahl mit lang über den Tisch hingespreizten Beinen in Schreibers Panorama des Rheins die Orte aufschlug, an denen das Schiff eben vorüberflog, um sie dann mit einem trockenen Pet, Pet, durch das Cajütenfensterchen nachträglich zu lorgnettiren. — Wie herrlich ist die Rheingegend! Welch ein überschwenglich reiches Panorama, dessen Vordergrund dem Beschauer vom Dampfboote herab mit jedem Schlage der kräftigen Räder in den Mainzer Rhein seine Bilder wechselt, während der Mittelgrund wie in einer beweglichen Camera obscure langsamer zurücktritt, und endlich in ein magisches Lichtmeer verschwimmt, über den dann alle die romantischen und wunderbaren Sagen, die von jeder Bergeszspitze, aus jedem Felsenriffe, aus jeder Burgruine der Gestade des majestätischen Stromes herniederklingen, den zauberischen Elfentanz im Abendgold zu schlingen scheinen.

Vermischtes.

— — Boston, Mitte Juni. Wir hatten jüngst einen jener großen Waldbrände, die uns mitunter heimsuchen, und die uns ziemlich deutlich zu verstehen geben, daß selbst wir „von den alten Staaten" noch nicht aus den Wäldern heraus sind. Er ereignete sich etwa 40 Engl. Meilen von Philadelphia, und begann auf dem Gute eines Hrn. Mac-Carthy. Die erste Notiz, welche dieser von ihm bekam, war die mächtige in der Ferne aufsteigende Rauchmasse. Er saß gerade bei dem Mittagessen, und der ungestümme Lauf der Flammen war fast unglaublich. In weniger als 15 Minuten, vom ersten Lärmzeichen an, waren die Waldungen weithin in eine breite und unheimlich gelbe Lohe eingehüllt, während der dichte Qualm den Luftkreis schwärzte und fast das Tageslicht verdunkelte. Das Getöse wird mit ein Gemisch aus herrollendem Donner und dem Brüllen der Meereswogen geschildert. Der Feuerstrom, als man ihn zuerst bemerkte, bedeckte einen Raum von 3 Engl. Meilen in der Weite, und raste in seinem wilden Vorrücken verzehrend daher. Seine Ausdehnung und Schnelligkeit läßt sich am besten aus der Angabe ermessen, daß er im Verlaufe von neun Stunden die einen Flächenraum von 25 Engl. Meilen bedeckenden Waldungen und Gestrüpp zerstörte. Der Boden war überaus trocken, die Blätter hatten nicht stark getrieben, und da die meisten der großen Bäume Fichten waren, so schien Alles sich zu vereinigen, dem Brande, den ein Südoststurm fort und fort anfachte, besondere Stärke zu geben. Der Strich, über den das zerstörende Element hinzog, wird jetzt als eine trauervolle Wüste dargestellt, die Bäume völlig laublos, Gerippen gleich, und das zuvor fast undurchdringliche Unterholz jetzt gänzlich zernichtet.

— — Brennmaterial-Verkauf für Aermere in Sachsen. Schon seit einigen Jahren hat man sich in Sachsen, nach dem Vorgang einiger größern Städte, die Errichtung öffentlicher Verkaufsanstalten für Brennmaterial angelegen sein lassen, durch welche der unbemittelten Volksklasse Gelegenheit geboten werden soll, sich mit diesem unentbehrlichen Lebensbedürfniß auch in den kleinsten Quantitäten, ohne Steigerung des Preises, zu versorgen. Amtlichen Nachrichten zufolge war gegen Ende des Jahres 1838, einige schon seit längerer Zeit bestehende Holzverkaufsanstalten mit eingerechnet, bereits in 30 — 40 Städten und 70 — 80 Dörfern ein solcher Brennmaterialverkauf, fast ausschließend für Rechnung der Communen, ziemlich zweckmäßig eingerichtet. Abgesehen von der Wohlthätigkeit dieser Anstalten für die ärmere Klasse, gewähren dieselben zugleich das wirksamste Schutzmittel für die öffentlichen und Privatwaldungen, was bei der fast allerwärts steigenden Theurung des Brennmaterials von der höchsten Wichtigkeit ist. Der Wunsch des Ministeriums ist; 1) daß nur diejenigen Einwohner, die für ihren Bedarf an Brennmaterial nicht in größern Quantitäten anzuschaffen vermögend sind, dergleichen in der Verkaufsanstalt erhalten; 2) daß in keinem Fall unentgeldliche Verabfolgung von Brennmaterial Statt finde; 3) daß die Verkaufspreise alljährlich dergestalt bestimmt werden, daß, mit Einrechnung der unvermeidlichen Regiekosten, die Ausgaben gedeckt sind; und 4) daß an jedem Ort ein bestimmtes Maximum für jede Sorte des verkäuflichen Brennmaterials festgesetzt werde, über welches hinaus dieselbe theils im einzelnen Falle, theils an ganze und dauernden Bewohner im Laufe des Winters nicht abgelassen werde. Das Finanzministerium hat seine Bereitwilligkeit erklärt, Seitens der Staatsforstverwaltung den Holzverkaufsanstalten, sobald sie zweckmäßig eingerichtet sind, auf angemessene Weise Vorschub zu leisten.

— — Der Schiffskapellan Damier hat aus Gelegenheit für die Pariser Menagerie einen Tiger mitgebracht, der vom Kopf bis zum Fuß schwarz gefleckt ist, mit Ausnahme der weißen Schnauze. Ein schwarzer Tiger ist selbst dort zu Lande so selten, daß die Eingebornen sich scharenweise auf das Schiff drängten, ihn zu sehen. Er ist 14 bis 16 Monat alt, 3 1/2 Fuß hoch, und 5 1/2 Fuß lang. Während der Ueberfahrt lag er fast beständig in seinem Käfig ausgestreckt, und hat während dieser Zeit von 4 Monaten 500 Stück Geflügel und 12 Zeikel verzehrt, die sich in seiner Nähe befanden, und nach denen er, so oft ihm der Appetit ankam, ohne Umstände die Krallen ausstreckte. Uebrigens ist er sehr zahm, und seinem Warter gehorsam.

fehle zu schleudern. Das Ministerium wird nun wieder bleiben, wie es war, mit Ausnahme des Hrn. Marco del Pont, welcher sich zurückzieht. Der Don Carlos Lage ist in diesem Augenblick höchst kritisch. Ohne Geld, um die Truppen zu bezahlen, die überall trotzig sich auf ihren und seinen Respekt mehr gegen ihre Generale zeigen, machen diese selbst sich mehr und mehr von allen Banden der Disciplin los und scheinen kaum mehr zu wissen, daß sie noch einen Oberbefehlshaber haben. Jeder spielt den Herrn auf eigene Faust. Don Carlos ist mehr der Untergeordnete Marotto's, als sein Herr, und sucht nach Mitteln, aus Biscaya zu entkommen, um sich unter den Schutz Elio's zu begeben und die navarresischen Bataillone um sich zu versammeln, die nur auf dieses Signal warten, um Rache an dem Urheber der zu Estella verübten Executionen zu nehmen. In Kurzem werden diese Provinzen der Schauplatz eines neuen Bürgerkrieges sein. Denn Marotto, wenn er auch von der Mehrzahl verabscheut wird, kann doch auf die Ergebenheit wenigstens einiger Truppen zählen.

Türkei und Aegypten.

* Der neueste Messager (vom 28. Juli) sagt: „Wenn wir gut unterrichtet sind, und wir haben allen Grund zu glauben, daß dies der Fall ist, hat Mehemed Ali die Anträge des Kapudan Pasche Ahmed Fewzi angenommen und die ottomanische Flotte unter seinen Schutz genommen. Ein Abgesandter Abdul Medschids hätte außerdem dem Vicekönig nicht blos die Erblichkeit in Aegypten und die Investitur mit den Paschaliks von Syrien und Arabien überbracht, sondern auch noch die Charge eines Generalissimus der Armeen zu Land und zur See, mit der Einladung sich nach Konstantinopel zu begeben, um dort über die hohen Interessen des Staates zu verhandeln." — Das Journal des Debats findet diese Nachricht, obgleich vielleicht noch etwas zu frühzeitig, doch für sehr wahrscheinlich. „Wir wären gar nicht erstaunt, sagt es, in einigen Tagen zu vernehmen, daß Mehemed Ali sein Admiralschiff bestiegen hat und mit der ottomanischen Flotte gen Konstantinopel segelt, um dem neuen Sultan seine Huldigung darzubringen, und seine alte Erfahrung dem jungen Padischah zu Diensten zu stellen. So würde die ottomanische Politik durch eine vollständige Systemsänderung in Betreff Aegyptens, einen ganz neuen, sehr erwünschten Pfad betreten, dessen Ziel Vereinigung der türkischen Macht mit der ägyptischen wäre, um die Türkei von dem russischen Protectorate zu befreien, so wie den europäischen Rivalitäten, deren fataler Einfluß offenbar die Zwietracht zwischen den beiden muselmännischen Staaten unterhielt. Wenn man auch das so oft wiederholte Wort von arabischer Nationalität nur bei seinem wirklichen Werthe, und die politische Festsetzung des Vicekönigs von Aegypten für das nimmt, was sie ist, so muß man doch anerkennen, daß durch dieselbe die Bevölkerungen von muselmännischer Race und arabischer Sprache an ein und denselben Mittelpunkt der Macht geknüpft werden. Und eben dies gibt dieser Schöpfung Zukunft, und nöthigt selbst den widerstrebendsten Geistern das Zugeständniß ab, daß wir einer großen historischen Thatsache beiwohnen, der Gründung eines neuen Reiches. — Andrerseits haben die Muselmänner von türkischer Race und Sprache als Mittelpunkt ihrer Macht Konstantinopel, und es ist wohl zu bemerken, daß unter allen Provinzen, welche das Reich verloren hat, wie die Wallachei, Georgien, Serbien, Griechenland, nicht eine rein türkische Provinz ist, während ihr alle diejenigen unberührt erhalten bleiben, wo die ottomanische Race wirklich ihren Herd aufgeschlagen hatte. Werfe man einen Blick auf die Karte: die Türkei ist noch immer so groß als ganz Oesterreich. Der eclatante Schritt, den Mehemed Ali thun soll, seine Gegenwart zu Konstantinopel, seine hohe Einsicht und die Rathschläge, die er geben wird, werden das Reich von der furchtbaren Anarchie retten, die es nach der Vernichtung der Armee und dem Abfalle der Flotte bedroht. Der Friede, und zwar ein gesicherter, aufrichtiger Friede, wird die Frucht seines persönlichen Erscheinens sein. Vergebens werden die Mächte, welche ein Interesse daran haben, Aegypten und die Türkei sich gegenseitig dieses durch das andere vernichten zu sehen, den Abschluß eines Vertrags durch den Vorwand ihrer Obsorge für die Integrität des Reichs zu verhindern suchen. Man kann ihnen antworten: „Laßt uns Muselmänner mit einander verständigen; die Bevölkerungen und die Provinzen, über die wir verfügen, sind nicht christlich, werden von keiner Besitzung Europas begrenzt; laßt uns daher die Sache unter uns ausmachen." Endlich weiß man längst, was Mehemed Ali will, er wird nicht mehr verlangen; er braucht nicht mehr, und weiß wohl, daß, wenn er mehr als das arabische Land wollte, er die türkische Meinung gegen sich kehren würde. Man muß sich lebhaft zu diesem Resultate Glück wünschen müssen, dessen Unvorhergesehenes und unwiderstehliche Macht die geheimen ehrgeizigen Absichten, die böswilligen Pläne und Machinationen vereitelt haben werden, welche die orientalische Frage in einen allgemeinen Krieg umwandeln könnten. Der Friede würde dann gewiß und mit Ungeduld erwarten wir die glückliche Erfüllung dieser wiederholt von uns ausgesprochenen Wünsche." — Das Journal des Debats berichtet auch nach dem Schreiben eines Offiziers der französischen Flotte datirt von der Rhede von Vourla vom 10., die Nachricht vom Tode des Sultans Mahmud sei dem Admiral Lalande am 5. durch eine türk. Brigg zugekommen, welche zugleich die Versicherung gegeben habe, daß die türkische Flotte ihre Fahrt nicht weiter verfolgen werde; allein die zur Beobachtung aufgestellte franz. Brigg Bougainville habe bemerkt, wie die Flotte das Weite zu gewinnen suchte und den Admiral davon in Kenntniß gesetzt, der dann ihr im Wege stehen blieb und mit dem Kapudan Pasche communizirte. Die türkische Flotte zählte 32 Segel. Am 10. machte die franz. Flotte Anstalten zur Abfahrt. Man glaubte an Bord des Schiffes, worauf sich der Offizier, Schreiber dieses Briefes befand, der Admiral habe Befehl, im Einverständnisse mit dem Admiral Stopford gegen den Kapudan Pasche zu agiren, in dem Fall, wenn derselbe die ihm vorgeschriebenen Grenzen überschreiten sollte. — Briefe und Journale aus Toulon fügen das sonderbare Gerücht bei, das englische Linienschiff „Vanguard" sei von der türkischen Flotte, deren Fahrt es sich habe widersetzen wollen, in Grund gebohrt worden. Nach einer Correspondenz der Allg. Ztg. aus Toulon, meldet dies nur ein Offizier der französischen Schiffe, der übrigens nicht Zeuge des Ereignisses gewesen. Das britische Linienschiff sei der türkischen Flotte bei ihrem Auslaufen gefolgt, und habe wahrscheinlich die Forderung an sie gestellt, nicht weiter zu segeln. Richtig ist jedenfalls, daß das genannte Linienschiff nach bereits in unserer Nr. 209 mitgetheilten Berichten des Triester Lloyd aus Syra vom 11. in jenen Tagen nach den Dardanellen zu steuernd, an dieser Insel vorübergesegelt war und also in der That auf dem Schauplatze, wo das Ereigniß vorgefallen sein soll, sich befand. Dessungeachtet bleibt es unwahrscheinlich, und wird es, wie die Allg. Ztg. mit Recht bemerkt, noch viel mehr, wenn man sich erinnert, daß der englische Kapitän Walker der faktische Leiter der türkischen Flotte ist. — Nach einer andern Korrespondenz hätte es Mehemed Ali für klug erachtet, den Engländern einige Konzessionen zu machen, indem er ihnen erlaubt haben soll, die Waaren wieder aufzunehmen, die sie auf der Linie vom Mittelmeere zum rothen Meere begonnen hatten. Die Zahl der ausgeschifften Engländer soll nach diesen Schreiben 3—4000 Mann betragen.

Handels- und Börsennachrichten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22. bis 28. Juli incl.: 9092 Personen. Ertrag 1073 fl. 48 kr.

Augsburg, 30. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 P. — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 P. — G.; Wiener Nat. Eisenb.-Act. 101 1/2 P., — G.

Frankfurt, 30. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 3/16; 3 pCt. 31 1/16; Wiener Bankactien 1041; 500 fl. Loose 137, Integr. 54 1/4; Anlehen à 3/4; pro Loose 76 3/4; Taunuseisenbahnactien 180 (Geld).

Frankfurter Geldkurse vom 29. Juli. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 31. Souvereigns 10. 50. Gold al Marco 30. 30. Louisthlr. 1. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 36 1/2.

Wien, 27. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. do. 4 pCt. 101 3/16. do. 3 pCt. 82. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 150 1/4. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 271 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/4. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. 99 3/4 G. für 2 M. Bankactien pr Stück — — in CM.

Amsterdam, 27. Juli. Integr. 65. 5 0/0 Cert. 103 1/2; Kanz. 27 1/8; 41/2 0/0 Span. 96 7/8, 31/2 0/0 81 7/8, Act. 180 5/16, auf Amst. 70 1/2, 30 0/0 Cert. Met. — —.

Pariser Börse vom 27. Juli. 5pCt. 111 90 3pCt. 79 75 — Neapol. 99 pCt. Span. 19 5/8. Pass. 4 5/8. Portug. — Aktien der Bank von Frankreich — — Gl. Eisenbahn-Actien 850 — Rechtes Ufer 667 50 — Linkes Ufer 330 — — Hafen 975 —. — Orleans 452 50. Straßburg-Basel 300 Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Empfehlung.

(3 a.) Die Uebernahme der Lichtformen-Gießerei des zu Leuchtädt verstorbenen Herrn Frankadt zeigt ergebenst an, und empfiehlt sich, dergleichen Aufträge unter den vom Verstorbenen festgestellten Bedingungen bestens zu besorgen

Halle den 2ten Juni 1839.

Lincke,
Alte Markt Nro. 648.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen:

Spies, F. von,
Vizepräsident des k. bayer. Appellationsgerichts für Oberfranken,
Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone,

Erläuterungen zu dem Gesetze v. 17. Nov. 1837
einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten betreffend
mit besonderer Beziehung auf die älteren Gesetze und die Ständeverhandlungen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit sämmtlichen neueren Prozeßgesetzen. 8. geh. 18 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Die erste Auflage dieser für jeden bayerischen Juristen unentbehrlichen Schrift erschien im Mai 1838, und war in wenigen Monaten vergriffen. Vielseitig dazu aufgefordert, bearbeitete der berühmte, um die bayerische Rechtspflege hochverdiente Hr. Verfasser eine zweite Auflage. Dieselbe liefert diesen bereits zu einer Autorität in der gerichtlichen Praxis gewordenen Commentar des Prozeßgesetzes von 1837 in allen einzelnen Abschnitten wesentlich ergänzt, erweitert, berichtigt und verbessert; auch sind sämmtliche neuere bayerische Prozeßgesetze von 1819 bis 1837 als Beilagen angefügt, so daß das Werk dadurch als ein vollständiges Supplement zu der Gerichtsordnung selbst und ihre Anmerkungen erscheint, und somit noch größere praktische Brauchbarkeit erhalten hat.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Groß-Zdikau,
einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im
Oesterreichischen Kaiserstaate.

(10 b.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich ein 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3800 Einwohner haben, als:
Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Plaier, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashutten & Buchwald.

Der gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,100 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Ct. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben. Actien, Plane ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/M.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Anstalt zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ZUTRAUN bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 215. Bamberg, Samstag den 3. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Hannover. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 30. Juli. Der Hr. Minister des Innern, Hr. v. Abel, wird in der Mitte des nächsten Monats eine Erholungsreise nach Tirol antreten, und sich einige Zeit in Meran aufhalten, das durch sein angenehmes Klima bekannt ist. — Gleich dem Fürsten Polignac, der schon einige große Güter in Bayern gekauft hat, soll auch der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte) sich in Bayern anzukaufen beabsichtigen, und deshalb Aufträge gegeben haben. Wie man eben hört, hat Fürst Polignac den hiesigen Vergnügungsplatz, die Monterschwaig, angekauft, wo er ein schönes Landhaus bauen lassen will. Diese Besitzung, 1 1/2 Stunde von München, hat eine sehr angenehme Lage, und gewähret von der Höhe eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt. (N. C.)

Würtemberg. — Die Allg. Ztg. schreibt vom **Neckar**, 28. Juli. „Sicherem Vernehmen nach hat die Beschwerde der königl. hannover'schen Regierung wider die Tübinger Juristenfacultät kürzlich ihre Erledigung dahin gefunden, daß dieser rücksichtlich einiger anstößigen Stellen ihres Gutachtens die Mißbilligung des vorgesetzten Ministeriums ausgedrückt worden ist. Ein weiteres Einschreiten gegen die Facultät ist nicht zu erwarten, indem angenommen wird, daß dieselbe materiell sich innerhalb ihrer Aufgabe gehalten habe. Jedenfalls würde ein solches Einschreiten nur auf gerichtlichem Wege möglich sein, da die Facultät nicht in öffentlicher, sondern in Privat-Eigenschaft als Consulenten-Collegium gehandelt hat."

Hannover. — **Harburg**, 26. Juli. (Hamb. Corresp.) Am heutigen Tage ist eine Deputation unserer Stadt nach Hannover abgegangen, um dem Gesammt-Magistrat der Residenz und in specie dem Stadt-Director Rumann Dank-Adressen zu überreichen. Sie ist von sämmtlichen Bürger-Repräsentanten und Wahlmännern unterzeichnet und zählt auch, obgleich sie nicht öffentlich ausgelegt war, eine Menge von Unterschriften anderer Bürger. Bekanntlich hat Rumann schon vor 30 Jahren in sehr kritischen Umständen einen Wirkungskreise in hiesiger Gegend vorgestanden und sich allgemeine Anerkennung erworben. Zu ähnlichem Behufe ist bereits eine Deputation von Buxtehude abgegangen und eine andere von Stade wird folgen. Die hiesige Deputation ist zugleich mit Vollmacht versehen, Sr. Maj. eine Petition anderweitigen Inhalts zu überreichen.

Oesterreich. — **Von der Donau**, 23. Juli. (Schw. M.) Der confessionelle Streit steigt mit jedem Tage an Umfang und innerer Bedeutsamkeit. Es sind bei demselben, Rom gegenüber, nicht blos Preußen und Deutschland, sondern selbst zwei große Kaiserreiche betheiligt. In Oesterreich namentlich werden die Weigerungen der katholischen Geistlichkeit, sich nach der Josephinischen Gesetzgebung, bei der Einsegnung gemischter Ehen, zu richten, immer häufiger, d. h. sie ertheilt ihnen zum Oefteren die kirchliche Einsegnung nur unter der Verlagung des Versprechens, daß alle Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts, im Glauben der katholischen Theils erzogen werden sollen.

Freie Städte. — ⊙ **Frankfurt**, 31. Juli. J. k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen ist gestern in Begleitung der Prinzessin Karoline auf der Reise von Wiesbaden nach Wilhelmsbad hier eingetroffen und mit einem Besuche Sr. k. Hoh. des Großherzogs und JJ. k. HH. des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Hessen überrascht worden. Die hohen Personen von Darmstadt brehrten auch den Baron A. M. von Rothschild auf seiner Villa vor dem Bockenheimer Thor mit einem Besuch und kehrten Abends nach Darmstadt zurück. — Se. Durchl. der Herzog von Nassau wird dem Vernehmen nach, einige Wochen in Kissingen verbleiben. — Gestern verließ ein wohlhabender Mann aus Marktbreit, welcher mit seiner Familie eine Vergnügungsreise unternommen hatte, auch hier bei nahen Verwandten mehrere vergnügte Tage verbrachte und auf die Rückreise nach Hause begriffen war, unsere Stadt. Vor Offenbach wurde eines der Wagenpferde etwas scheu, der Mann wurde ängstlich und sprang, trotz der Bitten seiner Familie, aus dem Wagen. Unglücklicherweise stürzte er wider einen Baum und schlug sich die Hirnschale ein, worauf der augenblickliche Tod folgte. — Gestern hat die erste Probefahrt auf der Taunuseisenbahn von Höchst nach Hatterösheim stattgefunden. Dabei sprang ein Rad des Dampfwagens, bei welchem Unfall der Maschinist und Einheizer beschädigt worden sein sollen. Wenn die Fahrt auf der Taunuseisenbahn von hier aus eröffnet werden kann, was aber, da im Bahnhof hier noch sehr viel zu thun ist, noch Wochen dauern wird, so kann eine Strecke von vier Stunden die Taunuseisenbahn schon befahren werden. Die Taunuseisenbahnaktien haben aber das Vertrauen der Spekulanten einigermaßen verloren; doch stehen sie immer noch hoch, denn sie werden noch mit 30 fl. Agio bezahlt. Die heutige Börsenabrechnung für Juli ging gut von statten.

Die „Würzb. Ztg." schreibt aus Frankfurt vom 29. Juli: „Der Stiefsohn des Königs von Hannover ist schon seit einigen Tagen hier anwesend, hat indeß erst gestern die Erlaubniß ertheilt, unter den hier publizirten Fremden angeführt zu werden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der hannoversche Prinz sich in einer Angelegenheit hier befindet, deren schleunige Lösung recht bald zu erwarten steht."

Belgien.

Arlon, 24. Juli. Hier hat sich das Gerücht verbreitet, die belg. und holländ. Commissäre zu Luxemburg hätten sich diesen Morgen getrennt, ohne sich über die Abtretung des Gebiets verständigen zu können. Sie sollen an ihre respektiven Regierungen berichtet haben. Bei Gelegenheit des Jahrestags der Inauguration des Königs war am Sonntag großes Diner bei dem Gouverneur v. Stenhault. Die belgischen Commissäre wohnten demselben bei. Die holländischen Commissäre nahmen die ihnen zugesandte Einladung aus von ihrem Willen unabhängigen Gründen nicht an. Nach dem Diner kehrten die belgischen Commissäre nach Luxemburg zurück. Wir sehen hier täglich Einwohner dieser letztern Stadt, selbst mehrere Militärs haben uns besucht. Der Eintritt in die Festung ist ganz frei; ich habe dort zwei Tage zugebracht und habe alle Ursache, mit der mir zu Theil gewordenen Aufnahme zufrieden zu sein. Ich kann Ihnen versichern, daß nie die Rede von einer Expedition gegen uns gewesen ist, daß man nicht einmal daran gedacht hat.

Großbritannien.

London, 26. Juli.

J. M. die Herzogin von Braganza ist vorgestern hier angekommen und mit den ihrem Range gebührenden Ehren empfangen worden. Sie hat bereits der Königin und der Königin Wittwe einen Besuch abgestattet. — Einem wiederholt ver-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 3. August: Stirbt König Philipp I. von Frankreich 1108.

Der Brand der Sennhütte.

(Novelle nach einer wahren Begebenheit, von C. Weichselbaumer.)

Vor dem geräumigen Vaterhause, dessen reinliche Mauer drei hellgrüne Söller und ein oben in zwei geschnitzte Schlangen ausgeschweifter Giebel schmücken, saß Vincenz auf der steinernen Bank neben dem rauschenden Ahrbrunnen und harrte düster in die Nacht hinaus. Eben sank der Mond über die westlichen Gebirge und der zitternde Silberglanz verschwand von dem stillen See; aber gegenüber beleuchtete er noch die hohen grauen Bergzacken, welche wie Burgtrümmer über den dichten Schwarzwald emporragten. Wie ist dir das Alles sonst lieb und theuer gewesen, dachte er, die Apfel- und Kirschbäume im Garten, die Wiesen mit den breiten Linden und dunkeln Eichen, die geheimen Pfade in säuselnden Gehölz, die gefahrvollen Steige an den steilen Wänden, die von Mühle zu Mühle stürzenden Bäche - und jetzt liegt es enge und beklemmend wie ein Sargdeckel auf mir, daß ich nur hinaufschauen mag, wenn die Nacht alle Farben vertilgt und Himmel und Erde in ein Dunkel begräbt. Seit ich in der Stadt war und das lustige rastlose Treiben sah, das wilde Räderwerk des Lebens rasseln hörte, ist mir dieses Thal zuwider. Ich meine, in dem Getümmel dort hin und hergejagt, im bunten Soldatenrock, unterm Bedientenhut, fortgetrieben von einer Stadt zur andern, über tausend Brücken, durch hundert Länder, müßte mir wohl werden und das Gelenzigst sich herumarbeiten — dann stürzt auch diese Welt wieder gleich Kartenblättern zusammen, ich wühle wieder im eigenen Herzen, das mir gleich einer Schlange schmeichelt, wenn ich verzweifle, und mich mit feurigen Ringen umwickelt, wenn ich froh sein will. Es ist, als hätte ich eine zweite, feindliche, wilde unbarmherzige Seele, die auf den Tod mit der guten streitet und mich verderben will.

Vincenz! rief es aus dem nebenanliegenden Hohlwege herauf, Vincenz! komm mit und ein Bursche, dem mehrere andere folgten, sprang über die Planke.

Was wollt ihr? fragte Vincenz entgegen tretend, weckt die Leute nicht. Ihr tragt Flinten? Was soll das?

Wir gedenken den Jägern eine Mühe zu ersparen, versetzte Paul und uns für die nahe Kirchweihe Taschengeld zu verschaffen. Folg uns, Bruder; dich kümmern zwar die wenigen Groschen nicht; aber den Jägern einen Streich zu spielen und herabzuholen, was sie wie einen Schatz hüten, das ist der Spaß für dich. Hier eine Büchse, komm!

Wenn der Feind mit zahllosen Rohren wie der Schilf im See in den Wäldern stecke, schlüg ich ein, aber bei der Nacht hinaufzuschleichen — geht mir doch — Wilddieb oder Fensterdieb, es kommt auf eins heraus.

Ha, das heißt als Alpenbursche gesprochen als ob ein Soldat über's Todtschießen in der Schlacht lamentiete, rief Jakob.

Sei nicht toll, sagte Paul und drückte ihm das Gewehr in die Hand, sündlich, sittlich. Wer grollt hier einem braven Schützen und wenn sie ihn zehnmal einstecken? Waldthier, Feldthier. Wer nicht schießt, hat kein Gebirgsblut in die Adern und wird von den Mädchen ausgelacht. Die Büchse muß Uebung haben und kommt einmal der Feind, so zahlen wir dem Landesherrn seine Hirsche tausendfach.

Oder fürchtest gar die Jäger? höhnte ihn Jakob an. Sie thun dir nicht zu viel. Merkt ja auch stets ein flinker Läufer!

Willst in den Hohlweg hinab fliegen! sagte Vincenz mit gedämpfter Stimme. Gilt es was Rechtes, sei's auch nur um Scherz en Ernst in milder Gewalt zu

breiteten Gerüchte zufolge wird der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, nicht mehr auf seinen Posten hieher zurückkehren; man glaubt, daß Graf Pahlen zu seinem Nachfolger ernannt werde. — Dieser Tage starb hier in einem Alter von 89 Jahren der älteste General der britischen Armee, Lord Howden. Er war unter andern auch Gouverneur von Gibraltar und dem Cap der guten Hoffnung. — Die Abgeordneten der Chartisten haben sich vorgestern versammelt und auf den Vorschlag des Hrn. O'Brienne beschlossen, den Tag, wo der heilige Monat (während dessen die Arbeiter jeder Art die Arbeit einstellen sollen) beginnen wird, noch nicht festzustellen und sich für diese Feststellung am 3. Aug. zu versammeln. Dieser Vorschlag war darauf gestützt, daß das Volk zu diesem Ende noch nicht vorbereitet und organisirt sei.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juli beklagte sich bei der Erörterung in der Committee über die irische Municipal-Corporations-Bill Lord Lyndhurst sehr bitter darüber, daß die Minister mit dieser Bill so lang gezögert hätten, so daß sie erst in dieser späten Zeit der Parlamentssession zur Erörterung komme. Er sagte, daß nach dieser Bill in ihrer jetzigen Gestalt in ganz Irland, mit Ausnahme der nördlichen Provinzen, römisch-katholische und radicale Mayors gewählt würden, und daß der Protestantismus dadurch in Irland ganz unterdrückt werden müßte. Er beantragte mehrere Amendements, deren erstes und wichtigstes für den Wahlcensus 10 Pfund Sterling-Qualification statt der bisherigen 8-Pfund Sterling-Qualification verlangte, und sagte, daß er, wenn dieselben nicht angenommen würden, sich der dritten Verlesung der Bill widersetzen würde. Lord Brougham stimmte mit den Amendements durchaus nicht überein, hoffte aber, daß die Bill nicht werde verworfen werden, da sie dem irländischen Volk von großem Nutzen sein müßte. Als darauf die Amendements mit den Clauseln einzeln durchgegangen wurden, widersetzte sich Minister Melbourne heftig der Annahme der ersten Clausel des edeln Lords. Nach einigen Bemerkungen des Herzogs von Wellington fanden sich bei der Abstimmung für das Amendement 93, gegen dasselbe 50 Stimmen. Majorität gegen die Minister 43. — Der „Courier" ist darüber sehr erzürnt und insultirt, um sich zu rächen, den „Sieger in hundert Schlachten", den Herzog von Wellington, indem er von ihm aussagt, er sei, um sich der Bill zu widersetzen, aufgesprungen wie ein Tiger. — In der heutigen Sitzung des Oberhauses ging die Canadabill durch die Committee.

Seit einigen Monaten zeigt sich eine ungewöhnliche Thätigkeit auf den Schiffswerften. In Plymouth werden zwei neue Linienschiffe, jedes von 90 Kanonen, in Chatam zwei, jedes von 80, und Kriegsdampfschiffe, in Pembroke zwei Linienschiffe, von 80 Kanonen jedes, eine Fregatte von 16 und zwei von 10 Kanonen und ein Dampfschiff, in Woolwich zwei Fregatten, jede von 10, und eine von 16 Kanonen, in Liverpool, Woolwich und Sheerneß neue Kriegsdampfschiffe erbaut.

Frankreich.

Paris, 28 Juli.

Der „Moniteur parisien" widerspricht der Angabe einiger Blätter, als sei vorgestern der Zutritt innerhalb der Ringmauer der Gräber des Louvre versperrt gewesen. Die Behörde habe zwar Maaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung getroffen gehabt, wie dies stets bei jedem starken Zusammenströmen von Volk der Fall sei, die Truppen der Garnison aber seien nicht consignirt gewesen.

†† Paris, 29. Juli. Es scheint, daß die Bank von London in ernstlichen Verlegenheiten sich befindet. Man spricht von dem definitiven Abschlusse einer Operation zwischen mehreren Bankierhäusern von Paris und der Bank von Frankreich, um der englischen Bank eine Summe von 50 Millionen Münze zu verschaffen, gegen Hinterlegung von 2 Millionen Pfund Sterling in Schatzbons. Der Bankgouverneur Graf Argent ist gestern Abends nach London abgereist. — Gestern vertheilte der König in den Tuilerien die Preise für die Industrie-Ausstellung von 1839. Die Rede des Präsidenten der Jury und die Antwort des Königs darauf erregten unter den Anwesenden den lebhaftesten Enthusiasmus. Die Worte des Königs waren wie gewöhnlich außerordentlich gut gewählt. Wie bei den frühern Ausstellungen erhielten der Elsaß und die Lorraine ihren guten Theil an den zuerkannten Belohnungen. — Heute ist der dritte Tag, der Hauptag der Juli-Feste. Nach den getroffenen Vorbereitungen und der Schönheit des Wetters, kann man schließen, daß dieser Tag glänzend ausfallen werde. Die Ruhe, welche gestern und vorgestern geherrscht hat, läßt hoffen, daß die Ordnung nicht einen Augenblick werde gestört werden. — Eine große Anzahl Journale sind heute gar nicht erschienen, auch die Postbureaus werden früher geschlossen, daher ich eilen muß, meinen Brief noch rechtzeitig abzugeben.

† † Paris, 29. Juli. Während man in Frankreich über die Verhältnisse der Türkei und Aegyptens schrieb, schritten die Ereignisse im Orient schneller voran, als der Gedanke. In wenigen Tagen hat das türkische Reich seinen Souverän, seine Land-Armee und seine Flotte verloren, und die europäischen Mächte, welche hin und her erwägten, haben kaum eine Wahl mehr zwischen Intervention oder Nichtintervention in die Angelegenheiten der Pforte. Ganz im Widerspruche mit den Sitten, der Geschichte und dem Geiste des Orients, war der Verlauf der Dinge daselbst so reißend schnell, daß es sogar unmöglich ist, zu wissen, wie die Sachen in diesem Augenblicke dort stehen, wo wir davon schreiben. Frankreich wurde in allen seinen Combinationen überrascht; denn bei solchen Ereignissen bedürfen uneigennützig Absichten am meisten Zeit zur Ausführung, und Frankreich scheint unglücklicher weise nur uneigennützige Absichten im Orient zu haben. Es ist gewiß, daß die zur Verstärkung unserer Seemacht im Mittelmeere votirten Fonds noch unangerührt in der Schatzkammer liegen. Andrerseits hat der verstorbene Sultan ohne Wissen des Admirals Roussin, seine Armee über den Euphrat gehen lassen; Ibrahim Pascha hat ohne Wissen des französischen Generalconsuls zu Alexandrien den Seraskier Hafiz angegriffen, und der Kapuden Pascha hat, ohne sich viel um Admiral Lalande zu kümmern, seine Flotte dem Mehemed Ali zur Verfügung gestellt. Was kann nicht alles noch vorgehen, ohne Wissen unserer Regierung, unserer Gesandten, Generalconsuln, Admirale, und trotz der Offiziere vom Generalstab, welche man als Couriere abschickt, um den Marsch von Armeen und den Kauf von Flotten durch den bloßen Anblick einer ministeriellen Depesche aufzuhalten! Es läge jedoch immerhin eine Ungerechtigkeit darin, das Ministerium hierfür verantwortlich machen zu wollen. Man konnte keine Flotten nach den Gewässern des Orients schicken, die man nicht hatte, eben so wenig Armeecorps gegen die Aegypter und Türken. Jetzt läßt sich überhaupt noch kein Urtheil fällen über das Benehmen der Regierung, erst bis zur nächsten Kammersession kann sich eine Meinung darüber bilden je nach ihren Akten, von denen sie Mittheilung machen wird. Wie dem auch sei, auffallend ist die Sprache der englischen Journale, welche verlangen, daß Frankreich und England im Verein mit einander den Vicekönig von Aegypten strafen sollen für seinen Angriff auf Hafiz Pascha und seine Armee. Ein solcher Entschluß liegt nicht im Interesse Frankreichs, welches jetzt Alles aufbieten muß, zur Zufriedenstellung des siegreichen Mehemed Ali innerhalb gerechter Grenzen, um ihn dahin zu bringen, daß er Frankreichs Vermittelung in seinen Ansprüchen an die Pforte annimmt. Darin ist das einzige Mittel gegeben, einen Kampf zu vermeiden, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein könnte für den Pascha von Aegypten, der aber unfehlbar die bewaffnete Intervention Rußlands zu Konstantinopel nach sich ziehen würde. Die von den englischen Journalen ausgedrückten Ansichten würden auf den längst von England bereit gehaltenen Plan deuten, einen Vorwand zu suchen, um Aegypten zu besetzen, und dazu könnte Frankreich nie mitwirken, ohne alle seine Interessen zu verrathen. Die Aufgabe Frankreichs ist in diesem Augenblicke eine große, fast furchtbare; es soll sich zwei Occupationen zugleich widersetzen, einmal durch Zustandebringung eines Allianz-Vertrages zwischen Aegypten und der Pforte Alexandrien den englischen Flotten verschließen, dann Konstantinopel den russischen Armeen. Hiezu kommt, daß diese Aufgabe noch verwickelter geworden ist durch den Tod des Sultans Mahmud, welcher in Wirklichkeit die Regierung einem Divan hinterläßt, in welchem Mehemed Ali vielleicht noch eine Rolle zu spielen geneigt ist. Der Pascha von Aegypten hat bis heute gekämpft, sich von der Pforte völlig unabhängig zu machen; aber man dürfte sich durchaus nicht verwundern, wenn er jetzt auf einmal wieder seinen Titel als türkischer Unterthan und Vasall wieder hervorsuchte, um sich als solcher in die Central-Verwaltung des Reichs zu mischen. Die beiden Schwiegersöhne des Sultans Halil und Said Pascha, welche im neuen Divan figuriren, sind die Feinde Mehemed Ali und Chosrew Pascha, der Großwesir, ein der Reform nicht geradezu abholder, unbescholtener Mann, wird kaum den Mitteln, welche der Vicekönig gegen ihn anwenden möchte, ihn zu gewinnen, zugänglich sein. Frankreich würde also zu Konstantinopel noch einen Einfluß zu bekämpfen haben, den des Pascha von Aegypten, es müßte einen Ehrgeiz in seine Schranken zurückzuweisen streben, welche er jetzt täglich mehr zu überschreiten scheint. Es ist nur zu wünschen, daß die schlimmen Antecedentien der französischen Politik im Orient nicht die Anzeigen der künftigen Akte sein mögen, aber so viel steht sicher, daß sich diese Politik kaum je auf einem schwierigeren und gefährlicheren Felde zu bewegen hatte.

Ein Schreiben aus Toulon vom 24. Juli im „Commerce" meldet, daß an diesem Tage daselbst durch eine telegraphische Depesche aus dem Marineministerium der Befehl eingetroffen sei, den „Algier" und „Marengo", an welchen bereits zwei Jahre gearbeitet wird, augenblicklich segelfertig zu machen. Die Linienschiffe „Montebello", „Diademe" und „Santi Petri" werden, sobald ihre Mannschaft completirt ist, Toulon verlassen. Die Corvette „Victorieux" sollte am 25. zum Geschwader des Admiral Lalande abgehen, um ihm die demnächst an ihn abgehende Verfüh-

---

gerennen, so ruft den Vincenz; aber hinter des Jägers Rücken, geschwärzt von der Nacht nach einem Stück Wild zu schleichen — pfui!

Brüderchen, fiel Paul besänftigend ein, wir haben auch noch bessere Absicht. Du bist, wie ein Junge nicht sein soll. Dein Muth, dein Frohsinn, deine Rührigkeit und Schalkhaftigkeit schlafen und das trübe Auge leuchtet wie eine verlöschende Krankenlampe dazu. Merk sonst der sicherste Schütze, tüchtigste Sänger, beste Tänzer, geschickteste Ruderer, jagtest den Gemsen die verwegensten Höhen ab, daß sie verzweifelnd in den Abgrund rannten, die Wellen fürchten den Vincenz, sagten die Leute, wenn dein Kahn durch den Sturm hüpfte, und jetzt stehst du wie ein verwittertes Kreuz da und bohrst mit dem starren Blick Runzeln in die Erde. Deine Gedanken zehren wie hungrige Geier an dir, reiß dich los, wirf dich in den schäumenden Mühlbach des Lebens, daß sein Toben dich berauscht oder erweckt. Thue, was du willst, aber thue etwas, arbeite die Funken heraus, die deine Seele brennen. Jugendblut will Jugendgut; schieße, raufe, liebe, rase dich aus, die Kraft will Arbeit haben. Nimm die Büchse!

Passen euch die Jäger auf, wollt ihr einen Cameraden rächen? fragte Vincenz.

Ei, das ist ja das Lustigste, daß sie wahrscheinlich zu Hause träumen, lachte Jakob heraus.

Dazu aber hättet ihr mich vielleicht haben können, versetzte Vincenz trocken. Drein schlagen möchte ich, daß die Berge entzwei gingen, doch wie gesagt, es muß der Mühe werth sein.

So nimm die Tapeze! sprach Jakob sich umwendend und riß Paul mit sich fort.

Halt, tapfres Maul! rief Vincenz zornig nach, als sie über die Planke setzten und griff in die Schatten hinaus, allein sie eilten fix und rasch fort. Sich gegen den Hang kehrend gewahrte Vincenz eine weiße Gestalt auf dem Säger.

Komm nur her, sagte der Vater sich erhebend, in der untern Stube erwart' ich dich.

Warum wachst du noch? fragte Vincenz in die Stube tretend, wo der Alte am großen Eckfische unter dem Crucifix ein Licht anzündete.

Warum zwingst du mich zum Wachen? entgegnete der Vater. Wer waren die Jungen im Garten?

Vincenz nannte dieselben, ohne ihres Vorsatzes zu erwähnen.

Sie kamen unvermuthet und ich mag sie wenig leiden.

Das wäre gut, es sind muthwillige, arbeitsscheue, lustige Bursche, sprach der Alte, allein du meidest sie nicht darum, Vincenz, du kannst sie nur nicht leiden, weil du nichts auf der weiten Welt leiden magst.

Vincenz sah den Vater wehmüthig an.

Der Greis schüttelte die weißen Locken und fuhr fort: Ein finsterer Mensch liebt nichts. Hättest du ein Herz für mich, es öffnete sich, du gingest nicht mit scheuem Auge und stummen Lippen vor mir herum.

Ich scheue euch nicht und habe euch durch keine strafbare Handlung verletzt, antwortete der Sohn kalt.

Du betrübst mich schwer durch deine Unzufriedenheit, welche alle Freuden aus meinem Hause treibt. Noch weiß ich keine Schuld von dir, allein nimm dich in Acht, das Gewissen ist eben so oft der Vorbote als die Strafe einer schlimmen That. Du weißt nicht, was du willst, das ist dein Unglück, deine Verzweiflung.

Und weiß das überhaupt ein Mensch? fragte der Sohn.

Du freuelst, sagte der Vater, Gott zu lieben, Gutes zu thun, Böses abzuwehren; ist dieser Beruf ein so großes Geheimniß? Blicke in den Himmel da hinauf und frage dein Herz, was du thun und lieben sollst — antwortet es nicht mehr —

Ja, die Sterne sagen mir, wie klein und nichtig ich bin, warf Vincenz bitter heraus.

lung anzukündigen. So groß ist die Eile, mit der die Rüstungen betrieben werden, daß aus dem „Nestor" die Masten herausgenommen und in den „Marengo" eingesetzt wurden, um den letztern schneller segelfertig zu machen. — Dem „National" zufolge soll den poln. Flüchtlingen der Antrag gemacht worden sein, in den Dienst des Pascha von Aegypten zu treten. Jeder derselben soll 500 Francs Reisegeld erhalten.

Rußland und Polen.

Warschau, 26. Juli. Der Administrationsrath des Königreichs macht bekannt, daß neuerdings folgende Personen, die sich ins Ausland geflüchtet und von der Amnestie keinen Gebrauch gemacht haben, nämlich: Die ehemaligen Militairs Joseph Burski, Anton Bilewski, Drzewizki, Karl Kurella, Poniatyzki, Agathon Rastrwicz, Julian Rembielinski, Napoleon Rembielinski, Albrecht Rzyszowicz, Anton Zawadzki, Ernst Zoltowski und Joseph Hyacinth Zakrzewski, der ehemalige Pächter der Wilczkowizer Güter im Gouvernement Sandomir, Anton Horodynski, und der ehemalige Professor an der ehemaligen Warschauer Universität, Stanislaus Kunat, zur Confiscation ihres entweder schon mit Sequester belegten oder etwa noch zu ermittelnden Vermögens verurtheilt worden. — Der Chef des Stabes der aktiven Armee, Fürst Gortschakoff, ist heute von St. Petersburg hierher zurückgekehrt.

Türkei und Aegypten.

Der „Temps" enthält folgende Skizze über die Laufbahn des Kapudan Pascha: „Achmed Fewzi Pascha ist etwa 44 Jahre alt; er war ursprünglich ein Bootsmann, und wurde später Hadschi oder vertrauter Diener des Sultans, der ihn zu mehreren geheimen und wichtigen Missionen verwendete. Bei Vernichtung der Janitscharen trat er mit dem Range eines Cavallerie-Capitäns in die kaiserliche Garde und stieg nach und nach bis zum Oberbefehlshaber dieses Corps empor. Nach dem Vertrage von Unkiar Skelessi, zu dessen Zustandekommen er sehr viel beitrug, wurde er als Gesandter nach Rußland geschickt. Während dieser Gesandtschaft wurde größtentheils durch seine Schuld, an Rußland der wichtige Bezirk Akhaltzikh abgetreten, welcher, 160 Quadratmeilen umfassend, und an der Vereinigung zweier Aeste des Caucasus gelegen, so die türkische Grenze zwischen Imeretia und Georgien blos stellt. Achmed Fewzi hat viel zur Vermehrung des russischen Einflusses in der Türkei beigetragen und er gilt für einen der wärmsten Anhänger Rußlands. Sein neuester Schritt erregt großes Erstaunen, denn es ist bekannt, daß er den Sultan Mahmud stets gegen Mehemed Ali aufhetzte. Seine Handlungsweise läßt sich nur aus der Furcht vor den wieder zur Gewalt gekommenen Halil Pascha erklären, der sein Feind ist und von dem man glaubt, daß er nicht sehr kitzlich in seinen Maaßregeln in Betreff derjenigen sei, die er gerne aus dem Wege haben möchte.

Soll Mehemed Ali Bagdad und Bassora erhalten?

(Journal des Debats.) Die englischen Journale bemerken mit Bitterkeit, daß Ibrahim Pascha, wenn er einmal von der Stadt Diarbekir Besitz genommen, im Stande sein werde Bagdad und selbst Bassora zu bedrohen. Ist er in der That Meister der beiden Ströme des Euphrat und des Tiger, so kann er aber seine Untergenerale nach Mardin hinabrücken, dann nach Mosul und von da nach Bagdad, ohne großen Schwierigkeiten auf dem Wege zu begegnen. Bagdad ist indeß für eine orientalische Armee eine fast uneinnehmbare Stadt. Im 17. Jahrhunderte kostete es den Sultan Amurath el Gasi (der Unerschrockene), den letzten der Sultane, dem die Türken diesen rühmlichen Beinamen zuerkannt haben, einjährige Arbeiten und 50000 Mann, um sie zu nehmen. Bagdad könnte sonach leicht der Division der ägyptischen Armee widerstehen, welche Ibrahim nach dieser Seite hin entsenden könnte: aber dazu wäre nöthig, daß in dem Platze selbst Wille und Mittel zum Widerstand vorhanden wären. Die Meinung ist aber im Gegentheile in Mesopotamien und in Irak, wie im ganzen übrigen Orient zu Gunsten Mehemed Ali's. Mit Ausnahme des Rechtes, einen Pascha nach Bagdad zu schicken und einen Tribut von 3 — 400,000 Fr. von dort zu beziehen, übt die Pforte dort seit langer Zeit nur eine nominelle Autorität aus, die Bevölkerung von 120000 Seelen ist arabisch, gemischt mit Türken und Persern. Empörungen kommen häufig vor. Bald revoltiren die Bewohner gegen ihren Pascha und setzen ihn ab; bald setzt sich der Pascha in Rebellion gegen die Pforte; diese Aufeinanderfolge von abwechselnden Revolten ist der gewöhnliche Lauf der Dinge. Oft vereinigen sich auch die arabischen Stämme von Al Djezire und Irak zu 50—60,000 Mann, um die Stadt zu blokiren, ihre Umgebungen zu verheeren, bis der Pascha und die Einwohner ihnen Geld geben. Manchmal ist es der Pascha selbst, der einen Aufruhr in der Stadt erregt oder die Araber der Wüste um ihre Mauern herbei ruft, um die Einwohner nach Herzenslust plündern, schwere Contributionen von ihnen erheben zu können, unter dem Vorwande, sie zu strafen oder die Araber zu entfernen. Der Pascha unterhält sehr wenig besoldete Truppen und läßt die Befestigungen zusammenfallen, um sich das zu militärischen Ausgaben bestimmte Geld anzueignen. Eine Stadt und ein Land, die auf solche Weise gouvernirt werden, gehören schon im Voraus der ersten organisirten Macht, die davor erscheinen wird, und die Einwohner werden von selbst der ägyptischen Colonne ihre Thore öffnen. Schon 1832, als Ibrahim sich Syriens bemächtigte, empfing er Briefe aus Bagdad, in denen ihm gesagt war, er dürfe sich nur zeigen, um dieses weitschichtige Paschalik sich zu unterwerfen. — Bassora mit einer Bevölkerung von 60,000 Einwohnern, ist noch fester als Bagdad, weil man alle Zugänge der Stadt unter Wasser setzen kann, und seine Umgebungen von breiten und tiefen Kanälen vertheidigt werden, die aus dem Schat al Arab abgeleitet sind, außer mehreren Deichen, welche dem ganzen umliegenden Gebiete als erster Wall dienen. Die Wahabiten konnten zur Zeit ihrer größten Macht 1818 sich niemals weder Bassora's noch Bagdads bemächtigen, obgleich sie eine Armee von 20000 Soldaten hatten, die ein fanatischer Muth beseelte, und obgleich sie 12 Kanonen in Batterie aufgestellt hatten, welche sie auf den Rücken von Kameelen durch die arabische Wüste hatten herbeischaffen lassen. — Der englische Resident zu Bassora ist fast eben so mächtig als der von dem Pascha von Bagdad dahin abgeordnete; sein Palast ist das schönste Gebäude der Stadt, sein Auftreten ist prunkvoll und er hat eine Wache von Cipayes der ostindischen Compagnie, die ihm fürstliche Ehrenbezeugungen gewähren läßt. Dieser Resident wird zwar alles aufbieten, um durchzusetzen, daß Bassora den Aegyptern seine Thore verschließe, weil Mehemed ein eben so guter Verwaltungsmann und eben so geschickt ist als die Engländer, aus einer commerciellen Stellung Gewinn zu ziehen. Seine Bemühungen werden aber vielleicht gegen die außerordentliche wunderbare Macht nichts ausrichten, welche Mehemed Ali und Ibrahim jetzt im Orient ausüben. — Vielleicht enthält sich Mehemed Ali auch des Vorrückens bis nach Bassora, um die eifersüchtige Empfindlichkeit des englischen Handels nicht zu reizen. Welches sind indessen die Vortheile, welche für den englischen Handel und den Handel im Allgemeinen daraus hervorgehen würden, wenn Mehemed Ali von der Pforte das Gouvernement von Bagdad und Bassora gegen Erlegung eines Tributs mit Vorzug vor jedem andern unwissenderen und habgierigeren Pascha erhielte? Glaubt man er werde die Handelsprivilegien der Engländer und der andern Europäer zu Bassora angreifen wollen, während er sie zu Alexandrien im Mittelpunkte seiner Macht aufs gewissenhafteste respektirt? Nein, er würde sie unzweifelhaft nicht verletzen. Vielleicht würde er durch die gute Ordnung in seiner Verwaltung, durch die Regelmäßigkeit der Amtsführung, die er seinen Delegirten zur Pflicht macht, den Ertrag der Staatseinkünfte zu seinem Vortheil zu vermehren wissen, weil jedes wohl administrirte Land der Regierung mehr einträgt. Daraus würde dem Handel aber durchaus kein Nachtheil erwachsen. Es läge im Gegentheile im Interesse Mehemed Alis, daß der Handelszweig Indiens, der durch den persischen Golf zu Bassora seinen Ausgangspunkt hat, blühender werde als jemals. Meister wie er es ist von Nedjid und dem Theile Arabiens, welcher Syrien und die Mündungen des Euphrat begrenzt, würde er die Beduinen im Zaume halten, welche oft die Caravanen plündern; er würde die Straßen von Bagdad und Bassora nach Aleppo und Damascus durch die Wüste, vollkommen sicher machen, wie er dieß in Bezug auf die Wüste Aegyptens gethan, welche ein Reisender ganz allein mit seinem Bündel auf den Rücken durchwandern kann, ohne daß die Beduinen es wagen, etwas von ihm zu verlangen, ihn zu plündern oder gar zu ermorden, wie ehemals. Dann würde der große Caravanenhandel über das alte Palmyra, dieser einst so lebhafte und ausgedehnte Handel, unter einer geregelten, schützenden und starken Regierung wieder erstehen, von neuem Syrien durch seinen ungeheueren und unausgesetzten Transit bereichern. Das sind die Interessen Mehemed Ali's, dahin müssen nothwendig auch seine Absichten gehen. Diese Interessen und Zielpunkte Aegyptens sind aber offenbar übereinstimmend mit denen des Handels aller Nationen. Das Uebelwollen der Engländer in dieser Beziehung muß als eben so ungerecht als unvernünftig erscheinen. Wir würden in der That weit logischere Versuche überall finden, geradezu Bassora's, Bagdad's, Arabiens, Syriens, Alexandriens, Aegyptens, endlich Alles sich zu bemächtigen, wenn sie es könnten und man sie gewähren läßt, als diese indirekte aber hartnäckige Feindseligkeit gegen die Festsetzung einer aufgeklärten und geordneten Macht in diesen halbbarbarischen Ländern, welche der ungeheure englische Handel fortwährend durchziehen muß.

Handels- und Börsennachrichten

Augsburg, 31. Juli. Ludwig-Donau-Main-Canal Actien 60 P. — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 P. — G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Akt. 102 1/2 P. — G.

Frankfurt, 30. Juli. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr

---

Sie rufen es nicht herab, Thor, sprach der Alte lebhaft, sondern du schreist es es lästernd mehr hinauf.

Was ihr doch aus mir macht, erwiderte der Sohn; war ich immer so, daß du thust, als ob ich immer so bleiben müßte?

Du warst so und nur die lustige Kindheit und erste Jugend versteckten deine Natur. Ich will dir dein Unglück, deinen inneren Feind nennen. Eitelkeit und Einbildung verbittern dir das frische Leben. Für Alles dünkst du dich zu gut, das Haus des Vaters, Feld, Arbeit sind dir zu klein, und merke wohl, immerfort wird Alles dir zu geringe sein und dieser Dünkel dich um Fleiß, Eifer, Geschicklichkeit und Glück betrügen. Du weißt nicht, was du willst, weil du nichts willst, was du kannst und weißt.

Ihr haltet mich für faul und hoffärtig, meint, ich wolle nur Reichthum und Vergnügen. Wär' ich das, Vater, so lebt ich lieber und wäre nicht jeden Augenblick bereit, für Etwas, das ich zwar nicht nennen kann, unterzugehen. Sieh, nur einmal möchte ich zwei Glockenschläge lang volle Sättigung im Herzen fühlen, dann möcht' es aus sein, sprach Vincenz.

Da liegt es, schloß der Alte, hinter dem prächtigen Rosenbusch des Stolzes verkriecht sich die falsche Natter der Eitelkeit, die doch nichts sucht als wilde Völlerei in Lust und Glanz. Du willst nichts, weil du Alles willst und nicht mehr weißt, nach was du greifen sollst. Vincenz, fange klein und treu an, fasse ein Herz für das Nächste, Möglichste, unser Schicksal ist ein Kind, das wir, um Freude daran zu erleben, mühsam erziehen müsse, setze es denn nicht unbesonnen aus, damit es ein König finde; es könnte auch in die Hände eines Räubers fallen. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Begriffe der Mohammedaner vom Jenseits. Die Begriffe, welche sich die Araber vom Paradiese machen, sind sehr interessant; nämlich: Wenn die Seele des Verstorbenen in der anderen Welt ankommt, so führt man sie vor den Richterstuhl Gottes. Dieser sitzt unter einem prächtigen Zelte. Sidi Mohammed zu seiner Linken. Allah legt in eine Wagschale, die der Prophet hält, die guten und bösen Handlungen der Verblichenen. Will nun der Wagebalken diesem wohl, so drückt er etwas auf die Schaale, welche die guten Werke enthält, damit die der schlechten nicht zu tief sinke. Gott, vermöge seiner Allwissenheit, sieht es, thut aber als ob er es nicht bemerkte, und läßt den Propheten schalten. Der Glaubige, würdig befunden, in's Paradies einzugehen, wird nun nach seinem Zelte geführt, wo er sein Roß und seine Waffen wieder findet. Unter dem Zelte ruht er auf prachtigen Kissen, und die himmlischen Houris bringen ihm köstliche Getränke und Speisen. Die Zelte sind weit wie Seen, und im übrigen vom schönen Bergen umgebenen Thalern aufgeschlagen, wo Milch und Honig fließt. Die kühlen Oasen und die Berge wimmeln von allerlei Wild, und um der Jagdlust zu fröhnen, fehlt es dem seligen Muselmann niemals an Pulver. So schwimmt der unsterbliche Glaubige in einem unerschöpflichen Strome himmlischer Genüsse. — Wie ihr Essen, so haben sie aber auch ihre Hölle. Erscheint ein Muselmann vor dem Throne des Richters, dessen Schaale, in welche Allah die bösen Handlungen legt, zu tief sinkt, so wendet sich Mohammed hinweg und überläßt den Uebelthäter der Strenge des erzürnten Gottes. Dieser verurtheilt ihn zu den Quellen der Hölle, wo er sich mitten unter Christen und Juden in einer Art Ofen befindet, welcher mit Kohlen geheizt wird. Gemartert sowohl durch die schlechte Gesellschaft, wie durch körperliche Schmerzen, ruft die Seele hier unaufhörlich die Glaubensformel. Endlich erscheinen die Diener, welche das Feuer unterhalten, und hören mit Entsetzen einen Gläubigen unter den Verworfenen; mitleidig nahend, fragen sie den unglücklichen Glaubensgenossen nach der Ursache seiner Verbannung aus dem Paradiese, nach seinem Namen und dem seiner Familie. Hierauf begeben sie sich zu letzterer in die paradiesischen Gefilde und vermögen sie, durch rührende Vorstellungen von dem Elende ihres Verwandten, sich beim Propheten für dem Verurtheilten zu verwenden. Sidi Mohammed empfängt dergleichen Fürbitten mit Freundigkeit und Milde. Gerührt von dem Elende eines Muselmanns begiebt sich der Prophet nach dem Zelte Allah's. Dieser erwartet ihn auf sein Gesuch: ich habe Dir die Macht gegeben, zu lösen und zu binden, du hast die Schlüssel des Paradieses und der Hölle, geh' und erlöse den Verdammten. Hierauf schickt Sidi Mohammed die Ordre nach dem Tartarus, den begnadigten Sünder zu erlösen. Geschwärzt durch den Kohlendampf, kann dieser nicht sogleich in's Paradies eingehen, merken. Houris werden also gerufen, um ihn mit köstlichen Oelen und Salben zu waschen und kostbarem Balsam in seine Wunden zu träufeln. Um ihn aber von den Uebrigen zu unterscheiden, behält er an seinem Obrlappchen einen schwarzen Fleck. — Dieß sind im Allgemeinen ihre Begriffe von Jenseits, die noch unerschütterlich fest in ihrem Herzen haften.

Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met 107 1/4 4 pCt. 101. 3pCt. 81 1/8 Bankaktien 1641. 100 Gulden-Loose 107 3/4. 500 Gulden-Loose 137 —. Integrale 54 1/4. Preußische Staatsschuldscheine 103 1/4. Prämienscheine 60 3/8. Lammatdactien 280 —. Bad. Loose 90 —. 5 pCt. Span. Actienschuld 3 1/8. Poln. 300 Gulden-Loose 67 3/8. Poln. 500 Gulden-Loose 76 7/8.

Frankfurt, 31. Juli. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 107 1/8; 3 pCt. 81 1/8; Bayer. Bankaktien 1698; 500 fl. Loose 134 7/8, Integr. 54 1/4; Arbored 3 3/4; poln. Loose 76 1/8; Lammesteinbahnactien 270 1/2 (Geld).

Amsterdam, 28. Juli. — Effektencourant um 4 1/2 Uhr. In der Effektencourant vom heute beschränkte sich der Handel blos auf einige Posten Integr. zu 55 à 1/16 prima Augsb. In den übrigen inländischen, wie fremden Effekten war nicht der mindeste Handel.

London, 27. Juli. Consols 93 3/8 5/8, Schatzbills 9 11, Bank-Stock 197 199 1/2, Ind. Bonds 18 16, Span. Akt. 19 1/4 19 1/2, Diff. 61/4 1/2, Pass. 4 1/8 3/8, Portug. 6 6 34 1/8 3/4, 3 6/8 21 1/2 22, Holländ. 5 6/8 103 5/8 103 7/8, 21/2 6/8 55 55 1/4, Belg. 103 103 1/2, Oestr. —, Colomb. 20 1/2 20, Mexikan. 20 1/2 20 3/4, Peruv. 19 1/2 19, Brasil. 79 3/4 79 1/4.

Redakteur: Dr. Heller.

Allgemeiner Anzeiger

des Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 17.

Kalloff, E., Schilderungen aus Paris. 8. Hamburg. 3 Thlr. geh. 1 fl. 30 kr.

Bock, C. E., anatomisches Taschenbuch, enthaltend die Anatomie des Menschen. Taschenformat Leipzig geh. 2 fl. 42 kr.

Buzkow, K., Skizzenbuch. 8. Cassel geh. 2 fl. 42 kr.

Deutsch, E., der Branntwein als Urheber vieler Krankheiten. 8. Breslau geh. 36 kr.

Merwiff, M. Th., Gedichte. 8. Breslau geh. 1 fl. 30 kr.

Hartshausen, J. L., die venerischen Krankheiten der Pferde. 8. Breslau geh. 54 kr.

Grün, K., Sendschreiben an Herrn Dr. Karl Gutzkow in Betreff seiner Zeitgenossen. Cassel geh. 27 kr.

Fischer, C. L., Sammlung der das Verpflegungswesen des preußischen Militärs betreffenden Anordnungen. 4. Magdeburg 1 fl. 21 kr.

Völker, W., der Straßen- und Bahnmeister. Mit 21 Zeichnungen und 3 Straßen- und Fluß-Corrections-Karten. 8. Meißen geh. 3 fl. 9 kr.

Klauß, G. B., nordamerikanische Schnell-Schreibmethode. quer 4. Chemnitz geh. 1 fl. 48 kr.

Lazay, L., Beth Jacob. Israelitisches Gebetbuch mit 1 Kupfer. 8. Leipzig geh. 1 fl. 12 kr.

Bändel, J. H., erster Religionsunterricht. gr. 8. Meißen 42 kr.

Weiß, B., kleines Handbuch der sämmtlichen Realkenntnisse nebst den wichtigsten Regeln der deutschen Sprache und 660 zweckmäßigen Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten. gr. 8. Chemnitz 18 kr.

Williams, J., und H. Döring, deutsch-englischer Briefsteller. 8. Jena geh. 1 fl. 36 kr.

Phoebus, Ph., Arzneiverordnungslehre. 3te Aufl. 2 Theile. gr. 8. Gießen geh. 9 fl.

Betrachtung über die französische sogenannte Julius-Revolution vom Jahre 1830. Mit 2 Abbild. gr. 8. Altona geh. 36 kr.

Michelsen, A. L. J., der ehemalige Oberhof zu Lübeck und seine Rechtssprüche. gr. 8. Altona 3 fl. 36 kr.

Dicke, L., gedrängtes, aber vollständiges Fremdwörterbuch. 8. Wesel geh. 1 fl. 21 kr.

Beumer, P. J., fromme Harfenklänge. Eine Sammlung biblischer Poesien. 8. Wesel geh. 54 kr.

Beumer, biblische Dichtungen. 8. Wesel geh. 54 kr.

Benedix, R., deutsche Volkssagen zunächst aus den Rheinlanden. Mit 4 Bildern. 8. Wesel geh. 18 und 24 Bändchen. 36 kr.

Mantell, G., die Phänomene der Geologie. 1r Band. 8. Bonn geh. 2 fl. 18 kr.

Der Proselyt. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen. 8. Frankfurt geh. 24 kr.

Guizot, Fr., die Demokratie in den neueren Gesellschaften. gr. 8. Elberfeld geh. 90 kr.

Behlen, St., Lehrbuch der Jagdwissenschaft in ihrem ganzen Umfange. 2. Aufg. gr. 8. Frankfurt geh. 2 fl.

Schifflin, Ph., Anleitung zur Erlernung der französischen Sprache. 1r Curs. 3. Aufl. 8. Elberfeld geh. 27 kr.

Künzel, H., fliegende Blätter. 8. Frankfurt 2 fl. 24 kr.

Preßburger, L., hebräische Fibel. 3. Auflage. 8. Frankfurt. 24 kr.

Schmann, J. J., Pathologie und Therapie der Rhytr'schen Schreikrankheit der Kinder. gr. 8. Bonn 2 fl. 42 kr.

Retzatt, J. J., die deutsche Königswahl bis auf ihre Feststellung durch die goldene Bulle. gr. 8. Bonn 1 fl. 21 kr.

Dilenburger, W., syntactische Beispielsammlung zu Buttmanns griechischer Grammatik. gr. 8. Bonn. 1 fl. 3 kr.

Münch, M. C., Glaube, Hoffnung und Liebe. Ein vollständ. Gebetbuch. 2. Aufl. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Lock, H. de, ein charmanter junger Mann. Roman in zwei Theilen. 8. Nürnberg. geh. 3 fl.

Geraldine, oder Geschichte der Führung einer Seele. Zwei Theile. 8. Augsburg. geh. 3 fl. 24 kr.

Wegler, J., die Zeit- und Dornhaltige Weisheits-Quelle zu Heilbronn. 3. Aufl. 8. Augsburg. geh. 48 kr.

Beleuchtung der Vorurtheile wider die kathol. Kirche. 2. Aufl. 1r Bd. 3r Abthl. gr. 8. Luzern. geh. 1 fl.

Lacordaire, Abbé, die geistlichen Orden und unsere Zeit; gr. 8. Augsburg. geh. 48 kr.

Kabil, L. B., Theorie und Praktik der kaufmänn. Buchhaltung. 4. Augsburg. geh. 2 fl.

Feuerbach, L., Pierre Bayle nach seinem für die Geschichte der Philosophie und Menschheit interessantesten Momenten dargestellt. gr. 8. Ansbach. geh. 2 fl. 42 kr.

Galen, Fr. v., dreitägige Einsamkeit zur Erneuerung des Geistes, für alle christ. Stände. 8. Augsburg. geh. 54 kr.

Köhler, der arme Waisenknabe. Eine Erzählung für die Jugend. 8. Augsburg. geh. 36 kr.

Waizmann, J. G., das doppelte Kapital und Richard von Schwarzenfeld. Zwei lehrr. Erzählungen. 3 Aufl. 8. Augsburg. geh. 36 kr.

Beleuchtung der Vorurtheile wider die religiösen Orden. gr. 8. Augsburg. geh. 15 kr.

Werth, St. J., Lehrbuch über die Roth-Gärisch- und Weißgerberei. 8. Dinkelsbühl geh. 1 fl. 12 kr.

Gedanken, über die Liebenswürdigkeit der Frauen. 12. Nürnberg. geh. 48 kr.

Braunschweiger, J. Chr., Anleitung zur Zimmerfeuerung. Mit 3 Steintafeln. gr. 8. Augsburg. geh. 30 kr.

Hasert, Fr. K., Leben, Serie, Gott in ihrem innersten Heiligthume aufgesucht. 8. Nürnberg. 1 fl. 12 kr.

Bartholmä, ist das Christenthum wirklich perfectibel? gr. 8. Augsburg. 36 kr.

Gilbert, J. P., die vier heiligen Evangelien unsers Herrn Jesu Christi. 16 Heft. gr. 8. Pforzheim. geh. 1 fl.

Geschichte des Gil Blas von Santillana, illustrirt mit 600 ganz feinen Holzschnitten. 16 Heft. gr. 8. Pforzheim. geh. 1 fl. 30 kr.

Widenmann, G., über das Wesen der Natur nebst einem Blick auf die Homöopathie gr. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 36 kr.

Paulus, die Prinzipien des Unterrichts und der Erziehung. gr. 8. Stuttgart. geh. 3 Thle. 3 fl. 12 kr.

Dr. Strauß, als Werkzeug des Rationalismus oder der Angriff des sich selbst vergötternden Verstandes gegen das gläubige Gemüth. 3r Abdruck. gr. 8. St. Gallen geh. 12 kr.

Erasmus, D., das Lob der Narrheit, nebst 80 lithogr. Zeichnungen. 8. St. Gallen. 1 fl.

Trosler, die den Christen heiligen Schriften und ihr göttlicher Geist in Frage gestellt. gr. 8. St. Gallen. geheftet. 1 fl. 12 kr.

Wartmann, J., Unterricht in der Naturgeschichte. gr. 8. St. Gallen. geh. 1 fl. 21 kr.

Gewerbe-Blatt für Sachsen. Jahrgang 1839. 4. Chemnitz geh. 3 fl. 36 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Am 31. Juli d. J. Abends 6 1/2 Uhr verschied auf dem Schlosse Greifenstein in Oberfranken an einer Nervenlähmung der Hochwohlgeborne Herr,

Freiherr Philipp Karl, Schenk von Stauffenberg,

Königl. bayer. Geheimer Rath, Kapitular der vormaligen hohen Domstifter von Augsburg, Würzburg und Bamberg, Ritter des Königl. bayer. Civil-Verdienst-Ordens ꝛc. ꝛc.

welche Trauer-Nachricht hiermit zur Kenntniß aller hohen Verwandten, Freunde und Bekannten des Verlebten gebracht wird.

Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 90 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während des Monats

August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Juli 1839.

Die Direktion.

Reguläre Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und Magdeburg.

Die an Größe einander gleichen, auf das Prachtvollste und Bequemste eingerichteten, schnellfahrenden Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

welche jedes einen schön geschmückten Salon (nebst Fortepiano und anderen Musik-Instrumenten, Noten-Sammlung, kleiner Bibliothek, Zeitungen und Spielen), reich decorirte Privat-Cabinette, diverse Cajüten, so wie abgesonderte Schlafgemächer mit einer großen Anzahl guter Betten enthalten und alle nur mögliche Annehmlichkeiten für Passagiere darbieten, gehen mit Reisenden und Gütern regelmäßig:

jeden Dienstag und Sonnabend, früh Morgens,
von Hamburg nach Magdeburg in 1 1/2 à 2 Tagen,
jeden Mittwoch und Sonnabend, Morgens 4 Uhr,
von Magdeburg nach Hamburg in 1 Tag.

Preise: à Person in der 1sten Cajüte 10 Rthlr., zur zweiten Cajüte 6 Rthlr. preuß. Cour.; für die Hin- und Rückreise zusammen resp. nur 18 und 12 Rthlr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien von 3 à 4 Personen wird auch für die einzelne Tour 1/4 Rabatt an den vollen Preisen bewilligt.

Wagen und Pferde werden ebenfalls mit befördert.

Meldungen sind zu bewirken:

In Hamburg am Comptoir des Unterzeichneten, alter Wandrahm No. 68.
In Magdeburg am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 18.

Die Direction der Elbe-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.

Julius Kühne.

Bekanntmachung.

(3 c.) Das hiesige Freischießen, welches sich stets einer so zahlreichen Theilnahme zu erfreuen hatte, wird heuer vom 18. bis 25. August gefeiert, wozu Freunde dieses Vergnügens mit der Zusicherung eingeladen werden, daß nach den getroffenen Anordnungen ihre Zufriedenheit erwartet werden kann.

Lichtenfels am 21. Juni 1839.

Die Schützengesellschaft.
Krug, Schützenmeister.

Bekanntmachung.

(3 c.) Auf das der Anna Maria Neukam zugehörige Wohnhaus Distr. III. Nro. 1287 ist ein Aufgebot von 1500 fl. gelegt. Da nun die Taxe hiebei noch bei weitem nicht erreicht ist, so wird dieses Wohnhaus wiederholt nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichtermin auf den

7. August d. J. Morgens 10 Uhr

anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 12. Juli 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
L. S. Prot.

Edictal-Ladung.

(3 b.) Adam Seubert von Oreuschendorf, daselbst am 14. April 1761 geboren, ist seit beiläufig 60 Jahren von seiner Heimath abwesend, ohne daß man während dieses Zeitraums über dessen Leben und Aufenthalt eine Nachricht erhielt.

Auf Antrag seiner Anverwandten wird nun derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit aufgefordert, binnen 1/2 Jahre von heute an, bei dem unterfertigten K. Landgerichte zu erscheinen, um sein nach der letzten Kuratelrechnung in 840 fl. 21 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Adam Seubert für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Gamberg den 6. Juli 1839.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Geiger.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Honorars gemacht. Einschaltung der Intelligenzblätter 3 Kr. die Zeile. Der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden hier im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 216. Bamberg, Sonntag den 4. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Hessen. — Kurhessen. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Hannover. — Preußen. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Schweden und Norwegen. — Griechenland. — Montenegro. — Türkei und Aegypten. — Brasilien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Kändlermarkt der fidelsten Lieder, oder die Nachtwächter von Troja, von G. L. Domian", ist vom k. Ministerium des Innern bestätigt worden.

Wie man vernimmt, hat der Staatsrath auf den Recurs der Münchener Haupt-Schützengesellschaft gegen den Ausspruch der vorausgehenden Instanz entschieden, daß die Kraft des Expropriationsgesetzes auf die Schießstätte zum Zwecke eines Bahnhofes für die München-Augsburger Eisenbahn nicht ausgedehnt werden könne und die Betheiligten nicht verpflichtet seien, diesen Platz abtreten zu müssen.

Nach Briefen aus St. Petersburg vom 17. Juli erhielten die Begleiter des Herzogs von Leuchtenberg Baron Zoller und Hauptmann Hügler aus Anlaß der am 14. daselbst stattgefundenen Vermählung des Herzogs beide den St. Stanislausorden dritter Classe; ersterer wurde zum Hauptmann in der Garde (Oberstlieutenant in der Armee) ernannt, während letzterer, wie schon früher bestimmt war, nach München zurückkehrt. Dr. Wurm, der den Herzog als Leibarzt begleitete und jetzt gleichfalls die Rückreise antritt, erhielt den St. Annenorden dritter Classe, und der Secretär des Herzogs, Mussard, den St. Stanislausorden vierter Classe. Geheimerath v. Klenze der auf der Rückkehr begriffen ist, wurde mit dem St. Wladimirorden dritter Classe begnadigt, und Graf Mejean Vater erhält den St. Annenorden erster Classe. — Dem Vernehmen nach ist es der Fürst Joseph Wrede, Oberst und Flügeladjudant des Kaisers Nikolaus, der mit der Nachricht der Vermählung zu J. k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg nach Dieppe gesandt wurde. — Der Glanz der Vermählungsfeierlichkeiten und der Toilettenluxus sollen über alle Beschreibung gewesen sein. Die See-Revue soll sehr großartig werden, und man wird dabei die enorme Zahl der Schiffe kennen lernen, welche Rußland in der Ostsee besitzt. (A. Z.)

Großherzogthum Hessen. — In Folge der Vorgänge, die sich am 25. v. M. in Gießen zutrugen, sind die Studirenden dieser Hochschule ausgezogen und haben sich nach dem benachbarten, zum Herzogthum Nassau gehörenden, Orte Gleiberg begeben. Hier wollen sie, wie man vernimmt, die allerhöchste Entschließung auf die Beschwerdeschrift abwarten, die sie durch eine aus ihrer Mitte erwählte Deputation nach Darmstadt senden und die von ihnen unmittelbar an Se. k. Hoh. den Großherzog gerichtet ist. Die Beschwerde selbst ist, wie man vernimmt, vornemlich gegen einen Polizeirath in Gießen und gegen den Universitätsrichter gerichtet, die darin angeschuldigt werden, bei Ausübung ihrer Amtsbefugnisse mit rücksichtloser Strenge zu Werke zu gehen. Es sind jedoch die Versuche der vorberegten Deputation, bei dem Großherzoge selbst eine Audienz zu erhalten, erfolglos gewesen, indem Se. k. Hoh. dieselbe an den dirigirenden Staats-Minister Frhrn. du Thil, verwies. (Schwäb. Merk.)

Kurhessen. — Kassel, 28. Juli. Der König von Hannover wird auf der Durchreise hier erwartet. Derselbe beabsichtigt nämlich, der verwittweten Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg, einer geborenen Prinzessin von England, seiner Schwester, in Homburg vor der Höhe einen Besuch abzustatten und sich von da nachgehends nach Karlsbad zu begeben. Indessen könnte dieser Reiseplan seit den jüngsten Vorfällen in der hannoverschen Hauptstadt eine Verzögerung in der Ausführung erlitten haben; denn die vielen Reisenden, welche von daher hier eintreffen und von denen manche als Augenzeugen reden, schildern jene Vorfälle ernstlicher, als die Correspondenznachrichten in mehren öffentlichen Blättern bisher darüber berichtet haben. Man scheint unter den obwaltenden Umständen im Hannoverschen in allem dem, was man von dort aus mittheilt, mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen. (K. A. Z.)

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 31. Juli. Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen Homburg hatte Homburg seit seiner Ankunft aus Gräz nicht verlassen und war also auch nicht in Hannover gewesen. Wohl aber ist Se. Durchl. der Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel durch Hannover gekommen, wodurch die Verwechslung entstanden sein mag. Ich berühre diesen Umstand deshalb genauer, weil man wissen wollte, daß der Landgraf von Hessen Homburg eine politische Mission in Hannover zu erfüllen beabsichtigt haben sollte. Seine Durchlaucht führte bekanntlich früher mehrere bedeutende politische Missionen für Oesterreich aus. — Von einem bevorstehenden Besuche Seiner Majestät des Königs von Hannover in Homburg weiß man daselbst nichts, so wie es auch daselbst unbekannt ist, daß Ihre königl. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, statt in Frankfurt, während des bevorstehenden Winters Ihre Residenz in Hannover nehmen werde. — Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur von Mainz, und Höchstdessen Schwiegersohn, der Prinz Karl von Hessen nebst Gemahlin, verweilen wieder im Kreise der fürstlichen Familie in Homburg. — Die Kur ist in Homburg fortdauernd sehr belebt, namentlich aber durch Frankfurter Gäste. — Der von öffentlichen Blättern vor einiger Zeit als geisteskrank bezeichnete politische Flüchtling Breidenstein in Straßburg, ein geborner Homburger, soll wieder ganz genesen sein und dem medicinischen Studium obliegen.

Hannover. — Hannover, 27. Juli. (Hamb. C.) Die Resolution Sr. Maj. auf die Petition des Magistrats um Zurücknahme der gegen den Stadtdirector Rumann verhängten Suspension ist gestern erfolgt, wie zu erwarten war, abschlägig. Die Suspension wird darin als ein nothwendiger Act dargestellt und durch Beispiele von frühern Maaßregeln ähnlicher Art gegen Magistratspersonen gerechtfertigt, übrigens versichert, daß man die Rechte der Stadt nicht habe verletzen wollen. Sie spricht sich entschieden gegen Rumanns bisheriges Betragen aus, wegen seiner Widersetzlichkeit gegen die Oberbehörden u. dgl. m., namentlich könne man die ihm als Stadt-Director mit obliegende Direction des Polizeiwesens nicht in seinen Händen lassen (es soll die Absicht sein, diese Direction dem Kammerrath Oldekop zu übertragen). Uebrigens wird erklärt, daß die Suspension eine reine Administrativ-Maßregel sei und mit der Criminal-Untersuchung in keiner Verbindung stehe. Schließlich wird dem Magistrate die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung dringend zur Pflicht gemacht, indem widrigenfalls Se. Maj. von den zu Gebote stehenden Mitteln den ausgedehntesten Gebrauch machen würden. — Es werden noch fortwährend Truppen hierher gezogen; vor einer Geschütz-Batterie (vier

Feuilleton.

Geschichtskalender: 4. August: Handelsvertrag zu Paris, 1919.

Der Brand der Strohhütte.

(Novelle nach einer wahren Begebenheit, von C. Weichselbaumer.)

(Forts.) Der Alte ging, Vincenz stand noch einige Augenblicke in der Stube, die immer enger auf sein Herz drückte und stieg dann in seine Kammer hinauf. Er fühlte, daß er Vater Ursache hatte, sein Betragen zu tadeln, fand sich aber durch die Voraussetzung schlimmer Gesinnungen gekränkt. Ueberzeugt, nichts Böses zu wollen und Gutes redlich, doch in seiner Art zu suchen, wünschte er sich weit von allen Menschen weg, die ihn doch nicht fassen und seinem Benehmen, seiner Betrübniß stets falsche unwürdige Triebfedern unterlegen würden. Da er jedem seine eigenthümliche Weise, sein Glück und seine Meinungen gönnte, so begriff er nicht, daß man ihm diese Freiheit entziehen wolle. Das Unklare seiner Wünsche schien ihm endlich eher freundliche Theilnahme als bittere Vorwürfe zu verdienen.

Es graute fast, als er einschlief und als die Sonne aufging, war er schon über die reifen Kornfelder und dunkeln Sommerwiesen weg tief in den ansteigenden Wald geschritten. Von der Höhe das schöne Vaterhaus betrachtend, welches stattlicher als alle anderen des weit zerstreuten Dorfes im Morgenglanze da lag, glaubte er sich zu dem Versuche, nach des Greises Wunsch rüstig nach der Landarbeit zu greifen, nöthigen zu müssen; er stellte sich das Ordnen und Schaffen als weiter Herr, das Mehren und Verschönern des Gutes, die Ehre eines verständigen Hauswirthes, die Zufriedenheit eines wohlhabenden Mannes, dessen Stimme weit im Gebirge gilt, so reizend als möglich vor; aber bald stieg ihm darüber die Röthe ins Angesicht, die Sehnsucht nach einer unbekannten Größe, nach einem höheren Wirken, hob ihn mit einem wehmüthigen Stolze über das Gewöhnliche, Erreichbare hinweg, er hoffte nicht, bei gemeinem Glück Seelenruhe zu finden und fürchtete vielmehr ein kostbares Leben zu verschwenden. Was hilft es auch, sprach er für sich, wenn ich den fleißigen, gehorsamen Sohn, den arbeitsamen Bauer spiele, plötzlich reiß' ich doch die Kette und bringe dem Vater ein doppeltes Leid. Ein naher Schuß riß ihn aus seinen Gedanken. Einige Bursche liefen durch das Gesträuche nahe an ihm vorbei, der letzte, in welchem er Paul erkannte, blutete stark an den Händen und hatte den nachsetzenden Jäger auf den Fersen. Im fast unwillkührlichen Trieb, den armen Jungen zu retten, stürzte er auf den Jäger los, stieß ihn mit kräftiger Faust den Abhang hinunter und rief dem Paul nach, zu laufen, wie er könne. Indem er nun lachend von dem Abhange, unter welchem der Jäger fluchte und drohete, zurücktrat, traf ihn ein Schrotschuß in die rechte Schulter und der Gehülfe des Jägers eilte mit einigen Holzarbeitern herbei, um seiner habhaft zu werden. Obgleich die Landleute nicht ernstlich zugriffen, wurde er doch, da ihn die Wunde schwächte und der ziemlich zerschlagene Jäger auch noch zu Hülfe kam, nach tüchtiger Gegenwehr überwunden und fortgeführt.

Laßt ihn gehen, sagte ein Holzbauer, er wird's euch gedenken.

Sollen mir die fetten Lausen laufen lassen, schmähte der Jäger, damit die armen hungrigen Teufel doppelt Courage kriegen? Nein, ihr Alle seid verstockte Wilddiebe und ich bin froh, daß ich einmal einen Rädelsführer packte.

Verfluchter Hasenwächter! schrie Vincenz, nenne mich keinen Wilderer, wenn ich nicht ein Jägerschütze werden soll, der eure hohlen Schädel mit Blei füttert.

Laßt ab von ihm, sprach der andere Arbeiter, ihr seht, er ist nicht zur Jagd angezogen und hat ganz reine Schuhe.

Stehler oder Hehler, murrte der Jäger, er stand Späße und warf mich wiederrücklich hinunter, daß ich fast am Felsen zerbrach.

Kanonen) stehen die Pferde stets angeschirrt. Hoffentlich wird Alles ruhig bleiben, obgleich die Gemüther noch aufgeregt sind. In Dünobrück soll die Spannung sehr groß sein: auf Befehl des Königs ist Cavallerie und eine Batterie reitender Artillerie dorthin abgegangen, auch mehrere Offiziere vom Generalstabe mit Courierpferden dorthin geeilt.

Preußen. — Die Staatszeitung vom 30. Juli meldet als in Berlin angekommen den Weihbischof Dr. v. Kowalski von Gnesen.

Köln, 28. Juli. Gemäß einer Bekanntmachung des Generalmajors und ersten Kommandanten, Hrn. v. Brünneck, steht jetzt, nachdem die Pulvervorräthe welche in den Künetten Nr. 5 und 6 gelagert waren, translozirt worden sind, der Eröffnung der Eisenbahnfahrt von Köln nach Müngersdorf, innerhalb des Festungs-Rayons, von Seiten der Kommandantur nichts mehr entgegen.

Der Schwäb. Merk. schreibt vom Rhein, 27. Juli: „Man ist bei uns in großer Spannung wegen der Verhandlungen, die zu Berlin unter den daselbst versammelten Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten eröffnet worden sind. Umlaufenden Gerüchten zu Folge würden Abänderungen mehrerer seitherigen Tarifsätze in Antrag gestellt und zur Erörterung gezogen werden. Unter denselben macht man besonders die theilweise begehrte Herabsetzung der Eingangszölle für französische Weine und für englisches Roheisen namhaft. Allerdings hegt man in Norddeutschland noch immer eine starke Vorliebe für jene Weine, und in Abrede zu stellen ist es nicht, daß die unbeschwerte Einfuhr des britischen Eisens den Walzwerken großen Vortheil gewähren würde, weil dieses Material wohlfeiler aus England bezogen werden könnte, als es die deutschen Hüttenwerke, namentlich die am Rhein, im Nassauischen ꝛc., herzustellen vermögen. Andererseits aber ist offenbar, daß, wie den rheinischen Weinproducenten der Absatz nach dem Norden des Vereins durch Herabsetzung der Zölle für französische Weine gar sehr verkümmert werden dürfte, die Besitzer der vorerwähnten Hüttenwerke für den angenommenen Fall zu Grunde gehen müßten, da es ihnen, wegen des theuern Feuerungs-Materials, unmöglich ist, ohne angemessene Schutzzölle die Konkurrenz mit dem Auslande zu bestehen.

Belgien.

Arlon, 26. Juli. Gestern hat ein von Brüssel kommender Courier dem General de Thaber, Commandanten der Provinz, und den Mitgliedern der Grenzkommission Depeschen überbracht. Unverzüglich ist den Truppen, welche Martelange besetzt haben, der Befehl gesandt worden, dieses Dorf zu räumen, das neutral bleiben und nicht durch Truppen einer der beiden Theile besetzt werden soll, bis zur Lösung der Schwierigkeiten, die sich hinsichtlich dieser Gemeinde erhoben haben. Die Räumung wird auf der Stelle statt finden.

Großbritannien.

London, 27. Juli.

Vorgestern kam der Prozeß des Ch. Willet, der beschuldiget war die Königin beschimpft zu haben, vor. Er machte seine Jugend geltend und bezeigte eine lebhafte Reue. Nach einer ziemlich langen Berathung wurde er zu einer Geldbuße von 5 Pfd. Sterling verurtheilt, weil er den James Light, Stallmeister, der dem Wagen ihrer Maj-stät vorritt, mißhandelt hatte; er muß ferner eine Caution von 200 Pfd. Sterling und zwei Bürgen jeden für 100 Pfd. Sterling, welche für sein gutes Benehmen während 6 Monate einstehen, stellen; in deren Ermangelung muß er sich einem Gefängniß von 6 Monaten unterwerfen.

Der National-Convent hat gestern folgenden Vorschlag des Feargus O'Connor einstimmig angenommen: Da der National-Convent provisorisch den 12. August als den Tag, wo jede Arbeit aufhören soll, festgestellt hat, so ist es nöthig geworden, einen Rath zu ernennen, der sich zu London versammeln wird und beauftragt werden soll, die durch die Abgeordneten, die später in ihre respektiven Sectionen zurückkehren werden, zu gebenden Nachrichten, so wie von allen andern des ganzen Landes, die deren liefern wollen, in Empfang zu nehmen, um die Maaßregeln in Vollziehung zu setzen, welche die Mehrheit der arbeitenden Classe beschlossen haben wird.

Frankreich.

Paris, 30. Juli.

Der gestrige Tag, das Hauptfest der Julifeier ist vom schönsten Wetter begünstigt, ohne Ruhestörung vorübergegangen. Die Theilnahme der Bevölkerung an dem Feste war in diesem Jahre lebhafter als gewöhnlich; die vorhergehenden politischen Ereignisse scheinen nicht ohne Einfluß dabei gewesen zu sein. — Der Zustand des Erzbischofs von Paris flößt fortwährend Besorgnisse ein; gestern fand zu Conflans eine Consultation von 6 Aerzten statt.

(Journal des Debats.) Seit mehreren Tagen beschäftigen sich die HH. Curtis und Baring zu Paris, im Namen der englischen Bank, mit einer Convention Behufs der Abänderung des Wechselcurses, dessen Stand von der Art war, daß die Ausfuhr geprägter Münze von London dadurch begünstigt wurde, was die metallische Reserve der englischen Bank zu erschöpfen drohte und so eine gewichtige Ursache zu Handels-Verwirrung werden konnte. Nach einigen Explikationen ist die Convention mit Mitwirkung und unter den Auspizien der Bank von Frankreich definitiv abgeschlossen worden. Mehrere der ersten Banquierhäuser von Paris verpflichten sich, Tratten der Bank von England bis zum Belaufe von 2 Mill. Pfund Sterling (50 Millionen Franken) anzunehmen. Die Bank von Frankreich wird diesen Häusern einen besonderen Conto eröffnen, und diese Tratten escomptiren. Zur Garantie für die französischen Capitalisten und die Bank von Frankreich, wird die Bank von England bei der Bank von Frankreich einen mindestens gleichen Werth an öffentlichen Fonds der englischen Regierung hinterlegen. Diese Intervention der französischen Capitalien in die Angelegenheiten Großbritanniens, und diese von der Bank von Frankreich der Bank von England gewährte Unterstützung sind nicht allein von einem ehrenwerthen internationalen Wohlwollen diktirte Akte; sie ist zugleich eine weise Maaßregel der Vorsorge zu Gunsten der französischen Industrie. Zwischen dem englischen Handel und dem französischen besteht eine enge Solidarität. Der eine gedeiht nicht, wenn der andere wankt; jedes Ereigniß, welches die Bank von England erschüttern würde, würde einen Gegenschlag auf die Bank diesseits der Meerenge ausüben.

Der „Gazette des Tribunaux" zufolge ist vorgestern Abend in der Dauphine Straße ein, von der Wittwe eines Generals der Kaiserzeit gehaltenes, heimliches Spielhaus von der Polizei aufgehoben, die Spieltische, Karten und Einsätze mit Beschlag belegt worden. Eine Anzahl junger Männer von Familie und einige sehr elegante Damen, die man in den Zimmern traf, mußten ihre Namen u. s. w. angeben, um sich bei dem gegen die Inhaber der Spielräume einzuleitenden gerichtlichen Verfahren zu stellen. Ein als Croupier bei früheren ähnlichen verbotenen Etablissements erkannter und als Diener hier funktionirender Mann wurde in Haft abgeführt.

2 Paris, 29. Juli. Man sprach die letzten Tage her viel von einer angeblichen Conspiration des Hofes, um in den Ausdrücken der Opposition zu reden, welche Conspiration den Sturz des jetzigen Ministeriums zum Zweck haben sollte, um es durch eine Combination zu ersetzen, in welcher einige Mitglieder des Cabinets vom 15. April figurirt hätten. Niemand, außer vielleicht die Männer der Linken, die sich durch die HH. Dufaure und Passy nicht genug im Ministerium repräsentirt glaubten, hat ein Interesse an der Auflösung des gegenwärtigen Cabinets. Die Linke weiß wohl, daß sie zu Gunsten der Trennung der Parteien in der Kammer, eine ministerielle Krise benützen könnte, um den HH. Dufaure und Passy einige vorgerücktere Collegen als sie selbst zu geben, welche sie beherrschen würden. Im Gegentheile wünschen aber alle jene, die sich mit Besorgniß des Zustandes der öffentlichen Angelegenheiten erinnern, als die Linke die Leitung der Geschäfte hatte, vielmehr die Aufrechthaltung des Cabinets, wie es jetzt ist. Es bietet noch ein ganz Widerstands-Elemente dar, und die vorzugsweise sich so nennende „Partei der Ordnung" gefällt sich darin, noch einige Hoffnungen daraus zu schöpfen. Was die Rückkehr des Ministeriums vom 15. April betrifft, welche die Linke als den Hauptzweck der angeblichen Conspiration des Hofes erklärt und deren Organ das Journal des Debats sein sollte, so ist doch jedermann, der Augen hat um zu sehen, und diese nicht absichtlich verschließen will, überzeugt, daß, wie großen Einfluß man auch dem Hof unterstellen will, derselbe noch nicht fähig wäre, ein solches Resultat herbeizuführen. Es wäre in diesem Augenblicke eine schwere Aufgabe für die Minister vom 15. April, wieder zur Gewalt zurückzukehren, schon aus dem einfachen Grunde, weil sie selbst nicht dahin zurückgeführt sein wollen. Die Minister vom 15. April haben alle ihre Kräfte verkannt und verkehrt gesehen, sie waren Angriffen aller Art und von allen Seiten preisgegeben. Zwei Jahre des Wohlstandes und des Friedens Frankreich gegeben, die Amnestie, ein glorreicher Feldzug, der Frankreich den ruhigen Besitz Algeriens sichert, große Schwierigkeiten besiegt, all dieses vermochte die Parteien nicht abzuhalten, dem Ministerium vom 15. April die schmachvollsten Beinamen zu geben; diese Thatsachen sind in noch zu frischem Andenken, um vergessen zu werden, und man darf sich überzeugt halten, daß man unter allen Ministern vom 15. April nicht einen einzigen finden würde, der sich lange auf die Dauer einer Combination einschließen möchte. Als Zuschauer anwesend, können sie die Coalition am Werke sehen, ihren weiteren Gang aufmerksam verfolgen bis zu dem Augenblicke, wo die aus ihrem Schooße hervorgegangenen Minister die Ueberzeugung erlangt haben werden, daß es nicht so leicht ist, dem Vorwurfe der Corruption, der Unfähigkeit und des Servilismus zu entgehen. Ist es aber nicht bereits so weit gekommen? Erklären

---

Armer Mann, sprach Vincenz, verbittre ihnen die Freude nicht. Ich bin zwar kein Wildschütze, schon weil sie mich so glücklich packten; hätte ich aber ein Gewehr getragen, so wäre ich die feurige Antwort nicht schuldig geblieben.

Besinnt euch besser, Herr Förster, sagten die Holzleute, als sie absichtlich einen Seitenweg einschlugen, sein Vater ist der angesehenste Bauer in der Gegend; ihr bringt böses Blut in die Gemeinde.

Die Jäger schritten mit Vincenz rasch dem Dorfe zu. Alle Wege waren, weil man zum Sonntagsgottesdienste ging, mit Leuten bedeckt, viele junge Männer schienen mit ihren Falkenaugen herauf zu lauschen, manche lehnten sich malerisch auf die hohen Gebirgsstecken und warteten neugierig auf die Herabsteigenden; die Glocken in den schönen weißen Kirchthürmen hart am blitzenden See schlugen hell und freudig zusammen.

Düster aber furchtlos blickte Vincenz um sich, als die Jäger mit ihm einen Pfad erreichten, wo sie an vielen Menschen vorüber mußten; die meisten wichen scheu zurück, wenige zeigten Theilnahme, an manchem Gesicht war Schadenfreude zu lesen, denn der reiche stolze Jüngling hatte viele Neider und Feinde. Zwei bemittelte Bauern, die seinen Vater hochschätzten und welchen sich bald einige rüstige junge Leute anschlossen, stellten sich den Jägern in den Weg und sprachen: Was hat denn der Vincenz gethan? Wenn ihr ihn auch beim Wildschießen ergriffen, so schont seine Familie und führt ihn nicht mitten durchs Dorf ins Forsthaus.

Man muß euch Ernst zeigen, erwiederte der Förster rauh; in Allen sitzt die böse Luft. So gewöhnt euch endlich daran, in diesem Gewerbe eine Schmach zu erkennen. Hat die Sache aber nichts zu bedeuten, dann braucht der Junge sich auch nicht zu schämen. Ihr setzt ihm wohl gar noch ein lustiges Sträußchen auf den Hut!

Wenn man euch freundlich um eine Gunst anspricht, Herr Förster, sagte ein Bauer, so sollt ihr darum nicht spotten. Doch — weil ihr vielleicht noch keinen anderen gebeten habt, muß man euch den Kamm schon steigen lassen.

Gehen wir auch mit, rief ein Bursche, dann legt er noch größere Ehre ein. Die anderen schlugen ein wildes Gelächter auf. Schade, spöttelte ein zweiter, daß ihm Vincenz zuvor den Bart nicht hübscher gewichst hat. Viel macht prächtige schwarze Haare.

Macht kein Aufsehen, sprach Vincenz anhaltend, wer die Leute rücklings niederschießt, dem kömmt ein unschuldiger Lärm eben recht, um bei der Obrigkeit von Aufruhr zu schwätzen und die ganze Gegend in schlechten Ruf zu bringen. Bleibt zurück, ich schäme, ich fürchte mich nicht, es ist mir sogar lange nicht so wohl ums Herz gewesen.

Rücklings niederschießt! murrten die Landleute durcheinander. Wer hat je gehört, daß Vincenz ein Wildschütz sei, wer geht in solcher Kleidung jagen? Er ist zu hoffärtig, um heimlich hinauszuschleichen. Fällts ihm ein, schießt er den Jäger bei hellem Tage einen Gemsbock vom Korne weg.

Sie waren fast bei dem Platze vor der Kirche angelangt. Fieberheiß ging es dem Vincenz zu Kopfe, sein Herz war voll Wuth, aber es schien ihm darin etwas Sättigendes, Beruhigendes aufzugehen. Der Geist der Rache bemächtigte sich seiner Seele und ihr banges Verwürfniß verschwand in der kecken Kriegslust nach Außen. Will ihnen den Tod hinter jeden Strauch setzen, will sie abhetzen, daß ihnen das ganze Leben ein langes Testament, die Sonne eine Todtenkerze, jedes Brett zu einem Sargdeckel wird, dachte er und lachte grimmig vor sich hin; doch plötzlich ward es neblicht vor seinen Augen, er schwebte, sank und verlor das Bewußtsein. Eine scharfe Kälte an Stirne und Schläfen erweckte ihn wieder, er gewahrte, daß ihn Jemand rückwärts umfaßte und sein Haupt stützte, gerade vor ihm kniete aber ein junges Mädchen, welches mit einem Tuche seine Stirne befeuchtete.

Bringt ihn doch in ein Haus, sagte die Frau, indem sie ihn aufzurichten bemüht war, er kann und wird euch nicht entkommen.

die Organe der verschiedenen Parteien das Ministerium nicht für unfähig in den Angelegenheiten des Orients, wie sie denselben Vorwurf dem Cabinet vom 15. April in Bezug auf die belgische Frage machten? Sagt man dem Ministerium nicht täglich, es vergebe Aemter und Stellen nur nach Gunst, suche die Opposition zu gewinnen, indem es ihren Mitgliedern Generaleinnehmer und Präfekturstellen anbiethe? Bald wird auch die Anklage des Servilismus gegen das Ministerium folgen. Das Cabinet vom 15. April hat den Nothwendigkeiten, denen jede Regierung sich unterwerfen muß, gehorcht, daher wurden alle diese Beschuldigungen gegen es gerichtet. Das gegenwärtige Cabinet wird sich diesen Nothwendigkeiten ebenfalls fügen müssen; aber es ist gut, daß es sie auch seinerseits kennen lerne; den früheren Ministern hieße es aber einen etwas starken Ehrgeiz unterstellen, sie des Wunsches nach Rückkehr zu den Geschäften fähig zu halten, bevor eine etwas längere Erfahrung im Besitze der Gewalt ihre Verläumder geehrt hätte, sie besser und richtiger zu beurtheilen. — Das jetzige Ministerium biethet jedoch immerhin Garantien dar, die nicht zu verkennen sind. Marschall Soult hat stets das Prinzip der Macht in Frankreich repräsentirt, und seine Anwesenheit im Ministerium stets als eine Stütze der Autorität der Regierung gegolten. Auch an der Kraft einer Combination, in welcher der Marschall gestellt und umgeben wäre, wie in der Epoche des Ministeriums vom 11. Okt., wäre nicht zu zweifeln. Hr. Duchatel gehört wesentlich der conservativen Partei an. Hr. Villemain findet sich in die Gewalt, vertheidigt sie mit Talent, und scheint täglich mehr seine wahre Aufgabe zu erkennen. Hr. Teste hat in einer der Kammersitzungen der vergangenen Woche als Minister und Staatsmann gesprochen: um die Prinzipien der Ordnung zu vertheidigen, ohne welche die Gesellschaft überhaupt unmöglich ist, ist er dabei edlen Eingebungen gefolgt, die aber nicht verfehlen werden, ihm Angriffe von den Journalen der Linken zuzuziehen. Die HH. Passy und Dufaure suchen allerdings ihre Popularität in der Kammer zu vermehren, und lassen sich dabei oft mehr von diesem Gedanken leiten, als sie als Inhaber der Gewalt eigentlich thun sollten; noch stehen sie aber der vorgerückten Linken ferne, sich blos auf Höflichkeiten gegen sie beschränkend, ohne an eine Unterwerfung zu denken. Es ist sonach nirgends ein Grund zu Besorgniß vorhanden, eben so wenig als für die Freunde des Friedens und der Ordnung zum Wunsche, daß das jetzige Ministerium gestürzt werde. Ohne Zweifel hätte die Linke ein Interesse daran, die Minister vom linken Centrum zu überreden, daß ihre Feinde in der Partei der gemäßigten Meinungen sich befinden, daß der Hof an ihrer Entfernung und Ersetzung durch die Männer des 15. April arbeite; allein die jetzigen Minister werden sich nicht täuschen lassen, sie dürfen nur, die Hrn. Teste von Seite der Linken gemachten, Vorwürfe lesen, und es müssen ihnen augenblicklich die Schuppen von den Augen fallen, sie müssen erkennen, in welchem Sinne und von welcher Seite her man am Sturze des Cabinets arbeitet.

Spanien.

* Nach einem Schreiben aus Onate vom 24. Juli sollen Marotto und seine Anhänger endlich die Maske abgeworfen haben und offen mit ihrem Plane hervortreten, gegen den Willen des Don Carlos eine Vereinbarung der beiden feindlichen Parteien in Spanien herbeizuführen. Sie sind entschlossen, den Prätendenten abzusetzen, im Falle sich derselbe weigern sollte, zu ihrem Vorhaben seine Zustimmung zu geben. In dieser Absicht begab sich am 21. der Kriegsminister Montenegro zu dem Prinzen, stellte ihm die erschöpfte Lage des Schatzes, den erbärmlichen Zustand der Armee vor, welche an den nöthigsten Bedürfnissen Mangel leidet und Monate lang keinen Sold erhalten hat, und rieth ihm, zu einer gütlichen Beilegung des Streites die Hand zu bieten. Aufgebracht über dieses Ansinnen, befahl Don Carlos seinem Minister, niemehr der Sache Erwähnung zu thun, und erklärte, er wolle sogleich nach Estella abreisen. Der Minister verließ ihn und gab sogleich strenge Befehle, daß Niemand Onate verlassen oder dahin kommen dürfe ohne seine ausdrückliche Erlaubniß, so daß der Prätendent gegenwärtig im buchstäblichen Sinne des Wortes der Gefangene Marottos ist. Man fürchtet eine blutige Reaction in den baskischen Provinzen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Juli. (H. St. Z.) Der Kronprinz, Groß-Admiral, steht im Begriff, mit der Fregatte „Gothenburg" eine Expedition auf der Ostsee vorzunehmen. Er wird von seinem Sohne Prinz Oscar begleitet, welcher sich auch der Marine widmet. Die Fregatte wird von drei anderen Kriegsschiffen begleitet, die Expedition wird einige Wochen dauern und man glaubt, daß der finnische Meerbusen besucht werden wird. — Als Mitglieder in der Comité, welche den 15. September zusammentreten wird, um verschiedene Unions-Verhältnisse zu ordnen, sind auf der schwedischen Seite ernannt: Baron Cederström, der Admiral Nordenskiöld und der Bischof Henrlin. — Die naturhistorische Gesellschaft, welche sich jetzt in Gothenburg versammelt hat, besteht aus 83 Personen, nämlich 21 Dänen, 1 Preußen, 10 Norwegern und 51 Schweden.

Griechenland.

Corfu, 15. Jul. Aus Athen liegt mir gut unterrichteter, nur vielleicht nicht ganz parteiloser Hand, ein Schreiben vor mir, worin es heißt, daß die Kunde von den neuesten Vorgängen im türkischen Reiche allenthalben in Griechenland eine freudige Sensation erregt habe. Die Politiker träumen neuerdings von der Eroberung Thessaliens und Macedoniens. Man beklagt sich nur, daß die griechische Regierung im ganzen Geschäftsgange eine zu große Aengstlichkeit und Langsamkeit zeige. Der Finanzminister soll deßhalb seine Entlassung gefordert haben. Gegen das Project der Errichtung einer Reserve- und Consignationscasse hatte Sir E. Lyons remonstrirt, obwohl diese Institution von unbestreitbarem Nutzen auch vom Staatsrath genehmigt worden war. Unter den griechischen Ministern soll Zwiespalt herrschen. So sei namentlich der constitutionell denkende Zographos sehr gespannt mit dem England verhaßten Glarakis, dem Minister des Innern, der für die absolute Monarchie stimmt, und mit dem Kriegsminister in bester Harmonie steht, wodurch die Aufstände von Hydra Messenien und Marathonisi so schnell unterdrückt wurden, was nicht im Plane der Constitutionellen gelegen sei. — Der Lordobercommissär der jonischen Inseln, Sir H. Douglas, dürfte wegen der gegen sein Verfahren erhobenen schweren Klagen der Bevölkerung dieser Inseln, wobei er wenigstens Mangel an Tact an den Tag gelegt haben soll, abberufen werden. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wird Spring-Rice oder auch Sir Roy Somerset genannt, ich weiß nicht mit wie viel Grund. (A. Z.)

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze, 17. Juli. Der schon blutig gewordene Streit zwischen den Türken von Podgoriza, Spuscho ꝛc., der die Gefechte vom 6., 7. und 8. Juni veranlaßte, worüber ich schon berichtete, ist, nachdem der Pascha von Scutari bereits sehr ernste Vorkehrungen zu einem Einfall in Montenegro getroffen hatte, auf gütlichem Wege ausgeglichen worden. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

* Die bei dem Regierungsantritte des jungen Sultans überall rege gewordene Besorgniß, daß ein vollständiges System der Reaktion gegen die Reformen unter Sultan Mahmud Platz greifen werde, erweist sich mehr und mehr als ungegründet. Einige ungeschickte Maaßregeln allzu dienstfertiger und dabei fanatisch beschränkter Unterbeamten scheinen die einzige Veranlassung zu dieser Besorgniß gewesen zu sein; seitdem ist durchaus nichts in Konstantinopel vorgefallen, was nur im Geringsten auf Reaktion hindeutete. Im Gegentheile entwirft ein Bericht des Marseiller Semaphore aus Konstantinopel vom 7. auch von dem jungen Sultan und seiner Umgebung eine Schilderung, die geradezu die feste Anhänglichkeit desselben an das bisher von seinem Vater befolgte System, so wie seinen festen Willen zur Fortsetzung desselben ausspricht. „Der neue Sultan, heißt es dort, ist bei dem Volke sehr beliebt. Sein öffentliches Erscheinen ist ein Fest für das Publikum; bei jedem Schritt hört er den Ruf: „Es lebe der Sultan! Es lebe Abdul Medschid!" Dem Gerede von seinen geringen Geistesgaben und seiner schwächlichen Gesundheit scheint das durchdringende Auge, das er von seinem Vater hat, und seine blühende Gesichtsfarbe zu widersprechen. Obwohl sanften Charakters, hat er doch einen festen Willen. Als Beispiel führen wir die Antwort an, die er dem Scheikh-ul-Islam gab, als dieser ihm bemerkte, er könne nach dem alten Gebrauch der Ceremonie der Weihe in keinem andern Costume, als in dem Mohammeds beiwohnen. „Lieber will ich, sagte er, der Weihe mich ganz entschlagen, als in eine andere Tracht mich kleiden, als die, welche mein Vater getragen." Abdul Meschid ist sehr fleißig und erlernt, außer den orientalischen Sprachen, auch das Griechische, Italienische und Französische. Letzteres soll er fertig sprechen. Seine Mutter, die Sultanin Validé-Besma-Alem, welche für eine ausgezeichnete Frau gilt, und die der verstorbene Sultan oft über die wichtigsten Angelegenheiten um Rath fragte, ist fast beständig um ihn. Früher war das Vorzimmer des Sultans stets von einer Menge Individuen aller Nationen angefüllt, von denen jeder seine Meinung geltend, seinen Einfluß vorherrschend zu machen suchte. Gegenwärtig haben nur Chosrew, Halil, Said und Reuf Pascha Zutritt zu dem Herrscher. Mahmud fand bei seinem Aufstehen Armenier oder Juden um sich, während die Männer von gesunden Ideen durch die Reider sorgfältig entfernt gehalten wurden." Bei der großen Jugend des Sultans ist seine Regierung aber immerhin großen Gefahren ausgesetzt, einerseits durch Rivalitäten seiner Umgebung, andrerseits durch Intriguen von Außen, wodurch der allerdings im Reiche vorhandene Zündstoff leicht in

---

Ach ja, das thut, es ist ihm sehr weh, sprach das Mädchen, indem sie Vincenz mit den klaren hellbraunen Augen scheu aber theilnehmend ansah. Das thut doch, wiederholte die Jungfrau dem Jägerburschen, indem sie aus dem Ende des Sacktuches eine Silbermünze wickelte und freundlich darbot.

Ha! Ha! rief der Jägerbursche ihre Hand wegstoßend, daß die Münze zur Erde fiel, willst etwa deinen Schatz um den elenden Silberling lösen? Nun, küsse ihn noch einmal, wirst lange auf diese Hochzeitskost warten müssen.

Das Mädchen sprang erröthend auf, die Frau brach in Vorwürfe über den rohen Scherz aus, Vincenz aber stand plötzlich vor dem Burschen und griff nach seiner Kehle.

Der Förster hob den Gewehrkolben, die Umstehenden wehrten ab, das Mädchen drängte sich besänftigend an Vincenz, daß ihr Busentuch mit seinem Blut befleckt wurde, dieser ließ aber den Arm sinken, stieß laut die Worte aus: Es ist gefunden! und schritt dann nach einem Blick auf das Mädchen so schnell auf das Jägerhaus zu, daß ihm die Häscher kaum zu folgen vermochten. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Eine Wasserhose hat dieser Tage in Chatenay, hinter Montmorency (Frankreich), fürchterlichen Schaden angerichtet. Diese Naturerscheinung bietet höchst merkwürdige Thatsachen dar. Dem Schlosse von Chatenay entriß sie das ganze Dachwerk, zertrümmerte die Mauern und trug weit Bäume auf mehrere hundert Meter weit fort, ja einzelne Brettersch indeln, Ziegeln u. dgl. auf eine Entfernung von 500 Meter! In einem Teiche, der sich auf ihrem Wege befand, tödtete sie durch ihr dichtes Vorüberschreiten alle Fische, die Hälfte der Bäume um den Teich sind vertrocknet und umgestürzt. Man hat an allen Bäumen die nämlichen Merkmale gefunden. All ihr Saft ist verdunstet, das Holzgebilde allein ist geblieben, aber beinahe ohne alle Haltung, es ist vertrocknet, wie wenn man es während 48 Stunden in einem Backofen von 150 Grad Wärme aufbewahrt hätte, und in eine Menge kleiner Fetzen zersplittert. Die Beobachter des Meteors wollen Flammen, Feuerkugeln und viele Funken bemerkt haben; in den Wohnungen ließ sich während mehrerer Tage ein starker Schwefelgeruch verspüren; Fenstervorhänge wurden von dem Rauch und der Wärme geröthet. Die Wirkung des Windwirbels war auf einem Flächenraum von 150 Meter Breite und einer Länge von 4000 Meter fühlbar. An den umgestürzten und zerknickten Bäumen sind beinahe alle Blätter vertrocknet und der Stamm zersplissert oder gebrochen, als ob man mit Beilhieben daran gearbeitet hätte. Die Taubenschläge, die sich durch das Ungewitter überraschen ließen, wurden alle getödtet, ihr Fleisch ging augenblicklich in Verwesung über. Die übrigen Thiere, die nicht getödtet wurden, geriethen in einen so hohen Schrecken, daß sie alle instinctive Unterscheidung unter sich aufhoben. So sah man die Kaninchen aus ihren Behältern schlüpfen und in der Nähe der Hunde Schutz suchen, die ihrerseits selbst so sehr in Schrecken waren, daß sie die polizeiwidrige Annäherung ihrer natürlichen Gegner gar nicht gewahrten.

— — Der Werth einer Perrücke. Ein americanisches Blatt berichtet aus dem Süden folgende Geschichte von einem Offizier, welcher während einer Krankheit in New-York sein Haar völlig verloren und sich vor dem Abgange zu dem letzten Feldzuge in Florida eine schöne Perrücke angeschafft hatte. Er wurde in einem Treffen mit den Seminolen verwundet, fiel zur Erde, wo er liegen bleiben mußte, weil ihm die Kraft zum Aufstehen fehlte. Der rothe Krieger, welcher ihn verwundet hatte, kam herbei, um ihn zu skalpiren. Der Offizier stellte sich todt und hielt den Athem an sich. Der Indianer beugte sich über ihn, nahm sein Messer heraus, umfuhr damit schnell den Kopf seines Opfers und schnellte dann mit einem lauten Siegesgeschrei und der blutenden Trophäe in den Wald zurück. Der Officier gelangte später glücklich in das Lager der Seinigen und erzählte mit vieler Heiterkeit die Geschichte von dem Verluste seiner — Perrücke!

— — Englische Miscellen. Zu Grimsthorpe wurde in einem Garten des Lords Willoughby d'Eresby eine Melone gepflückt, die zwölf Pfund wog. — In diesen Tagen wurde von der Polizei ein Mann zu 40 Shilling Geldstrafe oder vierzehn Tage Treadmühle verurtheilt, weil er einer schönen Katze, die er am Vorbeigehen an einer Thüre sitzen sah, aus Muthwillen den Schwanz abgebissen hatte. — Ein Schiff aus Sumatra hat einen lebenden Vampyr nach London überbracht. Er hängt sich gewöhnlich oben in seinem Käfige an, den Kopf herabhängend; seine Augen glänzen von lebhaftem Feuer. Der berühmte Naturkundige d'Azara versichert, daß der Vampyr Pferde, Maulthiere und Horn vieh angreife, die gewöhnlich durch seinen Biß sterben, da die Wunde in Eiterung übergehe; so oft der Mensch sei vor ihm nicht sicher, da d'Azara selbst vier Mal, als er in Hütten auf dem Lande übernachtete, an seinen Zehen von ihm angesaugt worden sei.

Flammen gesetzt werden könnte. Der russische Einfluß hat durch die von Lord Ponsonby durchgesetzte Nichtanstellung des Akif Pascha, bekannt durch die Züchtigung, welche der Engländer Churchill zur Zeit erhielt, als er Reis-Effendi war, weswegen er damals abgesetzt wurde, im gegenwärtigen Cabinet einen gewaltigen Stoß erlitten. In einem Jahr geht auch der Vertrag von Unkiar Skelessi zu Ende, der Rußland so wichtige Vortheile zugestand. — In den größten Städten des Reichs, in Adrianopel, Salonichi, Philippopel, Seres ist die Huldigung für den neuen Sultan ruhig vorübergegangen, sämmtliche Gouverneure sind dem neuen System zugethan und haben keinen Augenblick in ihrer Treue gewankt. Aus Albanien und Bosnien erwartet man noch Berichte. Die Fürsten der Moldau und Walachei schicken sich an, dem neuen Herrscher durch Abgeordnete den Eid der Treue zu leisten. In Silistria, Orsova und Widdin ging die Proklamation des neuen Sultans ebenfalls ruhig vorüber. — Nicht der berühmte Hussein Pascha von Widdin, der bekanntlich zur Vernichtung der Janitscharen so viel beitrug, befindet sich gegenwärtig in Konstantinopel, sondern ein Brigadegeneral gleiches Namens. Man erwartet gegen 10,000 Mann in der Hauptstadt, die mit der bisherigen Garnison vereinigt, stark genug sein werden, die Ordnung und Ruhe zu erhalten.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 17. Juli melden: „Die Feierlichkeit der Säbel-Umgürtung, von den Osmanen Taklidi Seif genannt, ist am 11. d. M. im Mausoleum Ebu Ejub Ensari's, des bekannten Fahnenträgers des Propheten, mit dem größten Gepränge begangen worden. (Der Oesterreich. Beobachter enthält darüber eine ausführliche Beschreibung, die wir morgen nachtragen werden.) — Nach den neuesten Nachrichten, welche über die Schlacht bei Nisib eingelaufen sind, scheint es, daß der größere Theil der Armee Hafiz Paschas sich in Folge der erlittenen Niederlage zerstreut habe; auch sind sämmtliche Kanonen, Gewehre, Zelte, Bagage u. s. w. in die Hände der Aegyptier gefallen. Die Ueberbleibsel der Armee Hafiz Paschas sollen sich gegenwärtig in Malatia befinden. — Die türkische Flotte, unter Commando des Kapudan Pascha, wurde am 9. Juli Abends, vier Tage nach ihrem unerwarteten Auslaufen aus den Dardanellen, von dem, auf der Fahrt nach Smyrna begriffenen, österreichischen Dampfschiffe „Seri-Perwas" (dem Schnellsegler) in den Gewässern von Castel-Rosso, südöstlich von der Insel Rhodus, gesehen; es herrschte damals vollkommene Windstille, die sich aber am folgenden Tage in einen frischen Nordostwind verwandelte. — In den Militär- und Civilämtern sind abermals einige wichtige Veränderungen vorgefallen. Hafiz Pascha ist der Würde eines Seriaskers der östlichen Armee, die ihm unlängst verliehen worden war, enthoben, und im Commando des bisher unter seinem Befehle gestandenen Armeekorps durch Saadullah Pascha, ehemaligen Ferik in derselben Armee, der jedoch nicht den Titel eines Scharf Seriaskeri führt, ersetzt worden. Emin Pascha ist zum Statthalter von Kurdistan ernannt. Ueberdieß sind die Pfortenagenten mehrerer der vorzüglichsten Paschas und Gouverneure der Provinzen verändert worden. Saadullah Molla Arabzade ist für dieses Jahr zum Kadiasker von Rumelien ernannt worden, welchen Posten er zum zweiten Male bekleidet. — Am 12. d. M. verrichtete der Sultan das Freitagsgebet in der von Sultan Mahmud erbauten Moschee von Topchana, Nusrettie genannt, und begab sich sodann in das neue Serail zu Tschiragan, besichtigte die dortigen Gartenanlagen und ertheilte den Befehl, daß die Arbeiten nach den früheren Anordnungen fortgesetzt werden sollen. An demselben Tage zog die Sultanin Walide (Mutter des jetzigen Sultans), welche bisher im alten Serail gewohnt hatte, in den Sommerpallast von Beilerbei. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend sehr befriedigend. (Oesterr. Beob.)

In einem Schreiben aus Paris in der allg. Ztg. wird versichert, es seien in Konstantinopel Unterhandlungen im Gang, um den englischen, französischen und österreichischen Eskadren den Bewilligungsferman zum Eingang in die Dardanellen und den Bosporus für den Fall zu erwirken, daß ein russisches Hilfskorps zur Rettung des Status quo erforderlich wäre.

Der Marseiller Süd vom 26. meldet: Das engl. Dampfschiff Blagger, welches gestern von Malta eingetroffen ist, hat die Post aus Indien und Nachrichten aus Alexandrien bis 14. Juli mitgebracht. Nach dem, was wir von dem Inhalte seiner Depeschen erfahren haben, war ein Abgesandter des Sultans zu Alexandrien angekommen, mit dem Vorschlage einer völligen Vergessenheit des Vorgefallenen und der Wiederherstellung eines guten Einverständnisses zwischen beiden Regierungen. Der Kapudan Pascha lag mit seiner ganzen Flotte bei Rhodus vor Anker. Die englische Flotte kreuzte vor Cypern.

Brasilien.

Rio Janeiro, 20. Mai. Der lebhafte Handel nach der Küste Afrika's unter portugiesischer Flagge ist bekanntlich seit einiger Zeit durch die Wachsamkeit der Engländer etwas gestört; wir haben jetzt auf unserer Rhede vier aufgebrachte Sclavenschiffe. Man kann sich einen Begriff von der Größe dieses unerlaubten Handels, — denn, sei es zur Ehre der brasilianischen Regierung gesagt, alle mögliche Hindernisse in den Weg gelegt werden, — machen, wenn man die Liste der hier aus Afrika angekommenen, im Hafen liegenden Schiffe betrachtet. Darunter kamen aus Benguela 5, Quilimane 3, Angola 13, Inhambane 1, Cabinda 1, Rio Zaire 1, Mosambique 2 und schlechtweg aus Afrika 17. Im Ganzen also 43 Schiffe. (Pr. Stzg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 1. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 99 3/4 B. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — — B., — G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. 100 3/8. — Promessen auf G. H. per Stück Agio Br. 40 G. —. — Bayer. St. Act. l. G. Br. 560 G. 558.

Frankfurter Kurse v. 31. Juli. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —, ditto 4 pCt. Br. 101 1/8 G. —, ditto 3 pCt. Br. —, G. 81 1/6. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1837. 100 fl. Loose à Rothsch. Br. —, G. 107 3/4. Part.-Loose ditto 5 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 137 —. Gothm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 3/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Polnische Br. 96 5/8, G. —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/8. Frankf. Obl. à Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. — Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 270 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. G. Br. 52 3/4, G. —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 90 1/4. 50 fl. Loose Br. 53 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 7/8. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 96 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 31 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 54 1/4. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 3 5/8. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Act. Br. — G. 67 3/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 7/8.

Frankfurter Geldkurse vom 31. Juli. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Ducatenfuß 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 31. Souverain'der 11. 30. Gold al Marco Wz. 310. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 30 1/2.

Frankfurt, 1. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/16; 3 pCt. 51 1/8; Wiener Bankaktien 1810 ex div.; 500 fl. Loose 136 7/8, Integr. 51 3/16; Ardoins 3 3/4; poln. Loose 76 7/8; Taunus eisenbahnaktien 278 1/2 (Geld).

Berliner Kurs v. 30. Juli. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/2, G. 102 5/6. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 70 —, G. 69 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. — —, G. 101 3/4. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/4, G. — —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 1/4, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. — —, G. 101 7/8. Großh. Pos. do. Br. — —, G. 105 1/6.

Wien, 29. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. do. 4 pCt. 101 2/6. do. 3 pCt. 82. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, zu 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 588 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 3/16. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ducaten 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 29. Juli. Integr. 55; 5 0/0 Cert. 102 1/2; Kanf. 37 —; 4 1/2 pCt. Span. 9 7/8; 3 1/2 0/0 31 7/8; Kred. 108/16; russ. Integr. 69 7/8; 5 0/0 ohne Cert. — —.

London, 27. Juli. Consols 93 3/8 5/8, Schatzbills 9 11, Bank-Stock 187 188 1/2, Ind.-Haus 16 16, Span. Akt. 19 1/4 19 1/2, Dito 21/4 1/2, Port. 4 0/0 34 1/4 3/4, 3 0/0 21 1/2 21, Holländ. 5 0/0 103 1/8 103 7/8, 2 1/2 0/0 55 55 1/4, Belg. 102 103 1/2, Oestr. —, Columb. 32 1/2 33, Mexikan. 29 1/2 29 3/4, Peruv. 18 1/2 19, Brasil. 79 3/4 79 1/4.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schwerern durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Benachrichtigung
an die verehrl. Besitzer des „Rheinischen Conversations-Lexikons 3te Auflage."

(3 c.) Der unterzeichnete Bevollmächtigte der Verlagshandlung von Louis Brüère zu Köln findet sich veranlaßt, den Titl. Subscribenten auf das von derselben herausgegebene Rheinische Conversations-Lexikon anzuzeigen, daß die dritte Auflage dieses mit so entschiedenem Beifalle aufgenommenen vorzüglichen Werkes schon seit dem Anfange des Jahres 1837 ganz vollendet und vollständig an die Commissionaire der Verlagshandlung zur Ablieferung an die Titl. Subscribenten regelmäßig expedirt worden ist. Sollte einem Titl. Subscribenten das Werk complett nicht zugekommen sein, so ist demnach die Schuld hievon der pünktlichen Verlagshandlung nicht, sondern irgend einer andern Nachlässigkeit beizumessen. Die Verlagshandlung ist aber gerne bereit, den Titl. Subscribenten die ihnen etwa fehlenden Lieferungen oder Bände dieser dritten Auflage, so wie auch den zu derselben bereits erschienenen Supplementband noch um den ursprünglichen Subscriptionspreis nachzuliefern; sie hat zu dem Ende das literarisch-artistische Institut zu Bamberg in den Stand gesetzt, alle dergleichen Nach-Bestellungen schleunigst auszuführen.

Bamberg, 24. Juli 1839.

Stephan Esch, Bevollm. der Verlagshandl.
v. Louis Brüère in Köln.

Empfehlung.

(3 b.) Die Uebernahme der Lichtformen-Gießerei des zu Lauchstädt verstorbenen Herrn Fraustadt zeigt ergebenst an, und empfiehlt sich, dergleichen Aufträge unter den vom Verstorbenen festgestellten Bedingungen bestens zu besorgen

Halle den 1ten Juni 1839.

Lincke,
Alte Markt Nro. 548.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des Merkur. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKEL ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 19 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber in I. Bayern 19 fl. 7 kr., in II. 13 fl. 7 kr., in III. 13 fl. 7 kr., in IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden in I. Bayern 9 fl. 4 kr., in II. 6 fl. 34 kr., in III. 6 fl. 4 kr., in IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 217. Bamberg, Montag den 5. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. — Würtemberg. — Kurhessen — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Lippe-Detmold. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Portugal. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ein unterm 27. v. Mts. von Seite des k. Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern an die Konsuln zu London, Rotterdam, Gibraltar, Ankona, Marseille, Amsterdam, Havre de Grace, New-York und Philadelphia ergangene Entschließung ist zur Kenntniß sämmtlicher mit dem Paßwesen beauftragter Behörden gebracht: Da in neuerer Zeit häufig die Fälle vorgekommen sind, daß bayerische Unterthanen sich nach überseeischen Ländern in der Absicht begeben haben, dahin bleibend auszuwandern, so ist es von Wichtigkeit, daß nicht ungerechtfertigter Weise von den k. Consulaten der Rückkehr solcher Individuen nach Bayern Vorschub gegeben werde, welche das bayerische Unterthanen-Recht durch wirklich vollbrachte Auswanderung verloren haben, und bei der Rückkunft wegen Unvermögenheit dem Mutterlande zur Last fallen könnten. Es werden daher diejenigen Consulate, welche vermöge spezieller Ermächtigung zu Ertheilung von Reisepässen an bayerische Unterthanen zur Heimkehr berechtiget sind, als diejenigen, deren Befugniß gemäß der allgemeinen Competenz-Vorschriften auf die Visirung von Reisepässen beschränkt ist, hierdurch aufmerksam gemacht, bei vorkommenden Gesuchen um Ertheilung respective Visirung von Reisepässen zur Rückkehr nach Bayern sich, so viel möglich, von den Verhältnissen der Betheiligten genaue Kenntniß, und vornämlich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob nicht die Paßbewerber oder Inhaber sich in dem fremden Lande wirklich unter Umständen niedergelassen haben, wodurch sie Angehörige und Unterthanen des anderen Staates geworden sind, welchen Falls dieselben lediglich als Fremde zu betrachten wären, und einem Ansuchen an die Wiederaufnahme und Unterstützung im Lande der ursprünglichen Heimath, sohin auf die Ertheilung oder Visirung von Pässen zur Rückkehr dahin nicht zu machen hätten. Uebrigens sind Personen, welche früher bayer. Unterthanen gewesen sind, diese Eigenschaft aber durch wirkliche Auswanderung und Niederlassung in andern Staaten verloren haben, bei Gesuchen um Visirung von Pässen zur Reise nach Bayern für Handels- und andere erlaubte Zwecke, nach den allgemeinen Vorschriften für Ertheilung der Paß-Visa's zu beurtheilen, und die Visa's nur dann zu verweigern, wenn gegen die Richtigkeit der Angaben gegründeter Zweifel besteht.

Würtemberg. — Stuttgart, 26. Juli. Die Verhaftungen in Tübingen wegen Theilnahme an landsmannschaftlichen Verbindungen, dauern fort, noch weiß man aber kein Resultat. Die Studenten gestehen, wie es scheint, nicht, und die Behörden wollen doch ihrer Sache gewiß sein.

Kurhessen. — Kassel, 29. Juli. (Schw. M.) Gestern war der 62. Geburtstag des Kurfürsten Wilhelm II. Er wurde, wenn gleich der Kurfürst schon lange nicht mehr im Lande ist, auf die gewöhnliche Weise bei Hofe, in der Stadt und im Lande gefeiert. — Der Chef des Departements der indirekten Steuern, Oberzolldirektor v. Schmerfeld ist nach Berlin abgegangen, um dem dortigen Zollcongresse beizuwohnen. Wir haben jetzt gleichzeitig drei Bevollmächtigte in Berlin, nämlich außer dem am preußischen Hofe, beglaubigten Gesandten Wilkens v. Hodenanden, einen Abgeordneten für das Zollwesen, und noch einen andern Spezial-Bevollmächtigten in der Person des Assessors Wölber für die Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen. — In Betreff des Zollvereins kann man kurhessischer Seits nur wünschen, daß das Bisherige fortdauere, denn die Einnahmen, welche aus dieser Quelle der Staatskasse zugeflossen, haben selbst die Erwartungen des Finanzministers übertroffen. Der Antheil, der Kurhessen aus der Gesammt-Einnahme der gemeinsamen Grenzzoll-Verwaltung zu gut gekommen, hat sich im verflossenem Jahre auf die Summe von 450,000 Thalern netto belaufen. Die Einnahmen in den kurhess. Grenzzoll-Städten haben in den letzten Jahren bei Weitem nicht so viel betragen, vielmehr haben aus der Gesammtkasse jährlich 50—60,000 Rthlr. zugeschossen werden müssen, um an Kurhessen dessen Antheil verabfolgen lassen zu können.

Hannover. — Mit dem Polizeiwesen der Residenz soll, wie es heißt, eine Umgestaltung vorgenommen werden, und die Leitung desselben soll dem Kammerrath Oldekop zugedacht sein. Welche Maaßregeln man aber in polizeilicher Hinsicht in mancher Beziehung für nöthig erachtet, mag folgendes Factum beweisen. Der Senator Dr. Meyer, im vorigen Sommer Deputirter der Stadt Lüneburg und zur grundgesetzlichen Opposition gehörig, kam vor einigen Tagen durch hiesige Stadt. Kaum hatte die Polizei von seiner Anwesenheit Kunde erhalten, als sich sofort der Oberinspektor Grahn zu ihm verfügte und ihm erklärte, wie er sofort die Stadt zu verlassen habe. Meyer, wie billig, entrüstet über ein solches Verfahren, zu welchem ein Grund überall nicht vorhanden, erklärte, nicht vor dem andern Morgen abreisen zu können, da er ein krankes Kind bei sich habe. Der Oberinspektor entfernte sich, kam nach einer Stunde jedoch zurück und erklärte, Meyer könne bis zum andern Morgen in Hannover bleiben, müsse jedoch sein Ehrenwort geben, daß er hier weder Besuche machen noch annehmen wolle. Das that denn Meyer auch. Wie es heißt, sollen die in den letzten Tagen hier eingetroffenen Deputationen aus Harburg, Buxtehude ꝛc. zu ähnlichen Maaßregeln Veranlassung gegeben haben.

Preußen. — † Berlin, 1. August. Seit einigen Tagen hatten sich betrübende Gerüchte über den Gesundheitszustand des Prinzen Wilhelm im Bade Ems verbreitet, nach welchen der hohe Kranke sich in einem sehr hoffnungslosen Zustande befinden sollte. Glücklicher Weise erfährt man, daß nach einer überstandenen kurzen Krisis, die Kur die beste Wirkung gethan und der Prinz sich auf dem vollen Wege zur Herstellung befindet. Gegenwärtig hat Se. k. Hoheit Ems verlassen und sich nach Baden-Baden begeben, wo eine Milch-Nachkur hoffentlich ihn völlig gesundet der k. Familie zurückführen wird. — Auch über die Vorfälle in Hannover waren die übertriebensten Gerüchte hier so allgemein verbreitet, daß sie selbst in höheren Kreisen Glauben fanden. Man wollte die Ankunft des Königs in Potsdam erfahren haben, was allerdings weniger Glauben fand, da man weiß, daß in Folge der Vorgänge und abgewiesener Vorstellungen eine gewisse Entfremdung Statt findet. Erst die eingehenden Zeitungen und sichere Nachrichten enttäuschten die Meinung, welche im Laufe der Zeit dem Außergewöhnlichsten Glauben zu schenken gelernt hat. — Bei den Streiten über gemischte Ehe mit der katholischen Kirche sehen wir jetzt auch den protestantischen Pietismus hartnäckiger als je den Gesetzen des Staates gegenüber treten, und sich auf göttliche Satzungen berufen, um den weltlichen Gehorsam zu verkennen. Seit längerer Zeit schon weigert sich der hiesige Prediger von Gerlach, geschiedene Personen zur Schließung einer neuen Ehe einzusegnen und seine Ermahnungen seiner Vorgesetzten und des

Feuilleton.

Geschichtskalender: 5. August: Erster Tractat über die Theilung Polens zu Petersburg, 1772.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

IV.

(Vergl. I. II. III. in Nr. 213 und 214.)

Ich sage nichts von der Stadt Köln und ihren zahllosen Sehenswürdigkeiten, deren erste immerhin der durch alle Welt berühmte Dom ist, für dessen Unterhalt und Restaurirung die preußische Regierung jährlich 40—50,000 Thaler verwendet; ich habe mich auch nicht um die gemischten und verwirrten Dinge, um Staat und Kirche alles bekümmert. Ich berichte nur, daß ich von meinem Gasthof — wieder ein Hotel de Russie, welcher Titel wegen seines besondern goldenen Klanges nach dem großen Muster in Frankfurt jetzt am Rhein, dem Hauptsitz vortrefflicher Gasthäuser, sehr in Schwung kömmt — sofort in den Bahnhof der Kölner-Aachener Eisenbahn mich begab. Diese Bahn, die lang behauptete, beginnt in Köln, und zieht über Königsdorf, Düren, Eschweiler und Aachen bis an die belgische Grenze, an sich die von Lüttich herunterkommende belgische Bahn ihr anschließt. Ihre technisch wichtigsten Punkte sind der Bahnhof zu Köln, der Königsdorfer Tunnel, die Brücken über die Orf und Rechr, der Tunnel bei Nurm, der Viadukt bei Aachen und der Viadukt im Aachener Busch. Sie ist 16 Wegstunden lang, durchaus einspurig, doch sind alle Tunnels, Brücken, Viadukte und Einschnitte so angelegt, daß sie den Raum für ein zweites Geleise gewähren. Das Anlagekapital ist 4 1/2 Mil. pr. Thaler, und man berechnet, daß, wenn das Unternehmen lucrativ werden soll, die tägliche Einnahme 3000 Thlr. betragen muß. Aber sie bildet ein unentbehrliches Hauptglied in der großen neuen Verbindungskette. Von Basel bis Mainz gehen diese die Eisenbahn und die Dampfschifffahrt, von der Donau über Nürnberg bis Bamberg der Ludwigskanal und wahrscheinlich auch eine Eisenbahn, die dann durch Sachsen an die Elbe bis Hamburg und bis Berlin reichen kann, von Bamberg führt sie der Main, dem die Dampffahrt wohl auch nicht mehr ferne ist, ebenfalls nach Mainz; von da leiten sie die rheinischen und die Seedampfschiffe nach Köln und einerseits nach Holland und in die See, andrerseits nach Belgien und Frankreich und ebenfalls an die See. — Der Bahnhof von Köln liegt am Ende der Stadt; dieser Mißstand war nicht zu vermeiden, weil die Militairbehörde die hohe Mauer, welche Köln längs des Rheines vertheidigt, auf keine Weise verbauen oder benützen ließ. Die Einrichtung ist sehr gut, besonders die Vorsicht, daß die Gebäude zur Zeit alle nur provisorisch, von Holz sind. Wahrscheinlich bedarf man sie bald nach Eröffnung der ganzen Bahn von größerem Umfange oder ganz abgeändert. Die Zu- und Abgänge sind für die abgehenden und die ankommenden Passagiere getrennt, die Remisen für die Locomotive und Wagen den Bureaus und Wartzimmern gegenüber, so daß der innere Raum ganz frei ist; die Wagen sind nach englischer Art sehr lang, aus mehreren Abtheilungen bestehend, und der leichtern Beischaffung wegen in den Remisen nicht hinter-, sondern nebeneinander aufgestellt. Ein eigenes Wasserreservoir befindet sich im Bahnhof; ein großer kupferner Kessel auf hohem Gemäuer erhält das Wasser durch eine Radpumpe und schickt es mittels eines Schlauches in die Dampfkessel. So zweckmäßig alle Gebäude sind, so haben sie doch einen sonderbar ausgeprägten Styl; er ist dem gothischen und dem byzantinischen zugleich ähnlich, aber eine schöne Kunstidee drückt sich dabei nicht aus. Jede Architektur hat ihre Grundformen; der geniale Architekt weiß diesen eine solche Verschiedenartigkeit zu geben, und daraus dennoch ein harmonisches Ganzes zu bilden, daß wir Einheit im Princip und Mannigfaltigkeit in der Ausführung erblicken. Aber bei Bauwerken mittleren Ranges neue Grundformen schaffen zu wollen, scheint nicht gerathen; man thut hier genug, wenn man das Be-

Ministeriums haben ihn zur Nachgiebigkeit bewegen können. Herr von Gerlach hat nun eine Schrift herausgegeben, welche im theologischen Wege ihn rechtfertigen soll, die aber von verschiedenen Seiten schon gebührend widerlegt wurde. Es steht zu erwarten, daß der Staat Mittel findet, seinen Gesetzen die volle Achtung zu verschaffen, wo ein einzelnstehender unmittelbarer Diener es wagt, seine subjektive Ueberzeugung hartnäckig zu verfolgen, da er in zweifelhafteren Fällen mit Strenge sein höchstes Recht zu bewahren wußte. — Die großen Bauten in diesem Jahre haben das Material so theurer gemacht, daß die Preise fast auf das Doppelte gestiegen sind und der Bedarf dennoch nicht herbeizuschaffen ist. Die Physiognomie Berlins verändert sich stets mehr, eben so wohl durch die Anlage neuer Quartiere voll großer vielfältiger Häuser, wie durch das Aufsetzen von Stockwerken in den alten Theilen und die Einführung der platten Dächer. Die Volksmenge ist im schnellen Wachsen und die letzte Zählung hat mehr als 300,000 Einwohner ergeben, während im Jahre 1816 Berlin nicht volle 160,000 hatte.

Der Minister des Innern und der Polizei hat unterm 6. Juli verfügt, daß nicht nur der Debit der in der Manz'schen Buchhandlung zu Regensburg erschienenen Broschüre: „Der Freiherr von Wiesen, oder die gemischte Ehe. Ein Seitenstück zu Brenschneider's: Freiherrn von Sendau von B. J. Gorh," wegen unwürdiger Schmähungen gegen die evangelische Kirche, verboten, sondern daß auch sofort zur Beschlagnahme dieser Schrift geschritten werden soll.

Professor O... in Braunschweig macht in der dortigen Zeitung Folgendes bekannt: „Als Unterzeichneter, nach Pfingsten dieses Jahres, auf der Reise von Leipzig nach Braunschweig, mit der Schnellpost des Nachts 1 Uhr in Halle ankam, wurde bei Bezahlung des Personengeldes bis Braunschweig, die Annahme von ganz neuen hannöverschen Doppel-Louisd'ors verweigert, ungeachtet ich versicherte, kein anderes Geld bei mir zu haben und ungeachtet ich den wachthabenden Offizianten darauf aufmerksam machte, daß eine Umwechslung des Nachts 1 Uhr vielleicht gar nicht zu bewerkstelligen sei. Genug, ich hätte trotz meiner schönen Doppel-Louisd'ors in Halle zurückbleiben müssen, wenn sich der Kellner eines Gasthauses nicht meiner angenommen, und mir preußisches Silber für mein hannöversches Gold gegeben hätte. Ich schrieb in das Hallesche Beschwerdebuch: daß die Verweigerung von gutem ausländischen Gelde den Reisenden schon am Tage höchst unangenehm sein müsse, daß aber die des Nachts 1 Uhr geforderte Umwechslung eine furchtbare Zumuthung sei. Vor einigen Tagen nun erhielt ich folgendes Schreiben: An den Hrn. Prof. O... Wohlgeboren in Braunschweig. „Mit Bedauern habe ich aus einem Bericht des Oberpostamts in Halle ersehen, daß Ew. Wohlgeboren dort zu einer Beschwerde darüber Anlaß gegeben worden ist, daß der wachthabende Postbeamte bei Ihrem Eintreffen mit der Schnellpost von Leipzig des Nachts gegen 1 Uhr die Bezahlung des Personengeldes für Ihre Weiterreise bis Braunschweig nicht in hannoverschem Golde hat annehmen wollen und daß Sie genöthigt worden sind, die Verwechslung des Goldstückes in einem Wirthshause zu bewerkstelligen. Den bezüglichen Beamten trifft dieserhalb kein Vorwurf, weil nach den bestehenden Bestimmungen die Annahme von ausländischem Gelde, mit Ausnahme vollwichtiger Dukaten, bei Zahlungen an die preußische Staatskasse allgemein verboten ist. Um indessen die ausländischen Reisenden bei Benutzung der preußischen Posten oder Extraposten für die Folge von jener Unbequemlichkeit zu befreien, sind die Postanstalten jetzt angewiesen worden, bei Zahlung des Personen- und Extrapostgeldes auch ausländisches Geld nach einem festgesetzten Kurse anzunehmen. Berlin, 13. Juli 1839. Der geheime Staatsminister und Generalpostmeister v. Nagler." Der Hr. Generalpostmeister begnügte sich also nicht damit: gegründete Unbequemlichkeit sofort zu beseitigen, sondern er läßt den Beschwerdeführenden auch noch von der Beseitigung in Kenntniß setzen, und den Beamten in den Augen desselben rechtfertigen. Dieß ist eine Artigkeit sonder Gleichen. Der geheime Staatsminister v. Nagler möge es mir verzeihen, daß ich den Vorfall veröffentlicht habe. Die Veröffentlichung sei ein Beweis der Anerkennung seines schönen Bestrebens, dem preußischen Postwesen die höchste Vollkommenheit zu ertheilen. Braunschweig, 19. Juli 1839. Professor O...

Fürstenthum Lippe Detmold. — Detmold, 24. Juli. Es ist in diesen Tagen eine Versammlung der Stände des Fürstenthums angesetzt worden, und zwar zu geheimen Berathungen, welche keinen andern Zweck, als den Anschluß Lippe-Detmolds an den preußischen Zollverband haben können, da die Maaßregeln der Vereinsstaaten, um unser Fürstenthum zu diesem Schritte zu bewegen, nachgerade zu drückend werden, um ihn länger hinausgesetzen zu können. Längeres Zaudern würde zudem nur eine Verschärfung dieser Maaßregeln zur Folge haben. Man muß deshalb um so mehr jetzt den, aus den unbegründetsten oder doch sehr übertriebenen Befürchtungen aufgesetzten Anschluß hoffen, als dadurch zugleich dem leidigen Schmuggelhandel an unsern Grenzen ein Ende gemacht würde, in Folge dessen im letzteren Jahre mehrere Menschen von den verfolgenden Grenzwächtern erschossen oder verwundet worden sind — eine Barbarei, die in unsern Zeiten keinen Fall länger geduldet werden darf. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich, 29. Juli. In der Tagsatzung kam am 26. Juli der wichtige Tractandenpunkt: Handelsverhältnisse mit auswärtigen Staaten zur Berathung. Es wurde ein Bericht des Vororts und der eidgenössischen Expertencommission verlesen. Die Mehrheit der Commission ist entschieden für das System der Handelsfreiheit in der Schweiz; während ein Mitglied das System der Schutzzölle vorzieht. Dieser Gegenstand ist von den öffentlichen Blättern vielseitig besprochen worden. Die zwei Systeme stehen sich schroff entgegen; Erörterungen, Gründe und Gegengründe sind Jedermann bekannt. In der Umfrage lassen sich nur Baselstadt und Zürich im Sinne der völligen Handelsfreiheit und St. Gallen und Thurgau für die Schutzzölle einläßlich hören. Im Allgemeinen wurde gefunden, daß das Erstreben von Begünstigungen von Außen durch ein wirkliches actives und aggressives Einschreiten der Schweiz zu Nichts führen möchte; man erwartete wenig von der jetzigen Zeit und wollte nur die Vollmachten des Vororts erneuern, sonst aber das: laissez faire, laissez passer! gelten lassen. Baselstadt, um zu zeigen, daß die Schweiz sich bei ihrem jetzigen und schon früher befolgten Systeme nicht übel befinde, wies auf den Flor von Zürich. St. Gallen entgegnete gegen die unbeschränkte Handelsfreiheit, es dürfe der Handel sich nicht ganz überlassen bleiben; dieser Grundsatz sei in der Schweiz nicht neu und selbst die Tagsatzung habe ihn befolgt, da sie vielfährige Versuche zu Erzielung eines bessern Zustandes angestellt, Commissionen ernannt und Experten befragt habe. St. Gallen erinnert, daß beinahe alle Staaten Europa's, die Schweiz ausgenommen, Schutzmaaßregeln aufgestellt haben, sich wohl dabei befinden und darauf verharren. In dieser Beziehung sei die deutsche Union ein schönes Beispiel; sogar die politische Kraft Deutschlands habe dadurch gewonnen. Was den Flor Zürichs anbetrifft, so sei zu bezweifeln, ob derselbe aus dem Grunde des bisherigen Verfahrens entstanden sei. Dieser Flor stütze sich auf Jahrhunderte, wo noch keine Schutzsysteme aufgestellt waren. Nur ein Zwangssystem kann die fremden Staaten bringen und sie zu Concessionen bringen. Man vergesse nicht, wie zur Zeit der Retorsion Frankreich Himmel und Erde in Bewegung setzte, damit das damalige System aufgehoben würde. Dieß beweist die Stärke der Schweiz und darum beharrt der Gesandte auf seiner frühern Instruktion und spricht sich für die innere Handelsfreiheit durch die Handelsbeschränkung gegen das Ausland aus. Zürich will zugeben, daß die Zollunion für die deutschen Vereinsstaaten ein Glück ist, aber für die Schweiz kennt der Gesandte ein größeres Glück; es besteht in der allseitigen Abschaffung der innern Zölle. Was über Zürich gesagt worden ist, muß berichtigt werden; in frühern Zeiten hat nemlich die Stadt Zürich den Handel allein betrieben, so daß damals zu Gunsten Zürichs eine Art Schutzzoll gegen das Land existirte; lange widerstand man der Abschaffung dieses Privilegiums; die Stadt glaubte, ihre Interessen würden dadurch sehr gefährdet werden und der Handel beträchtlich leiden. Das Privilegium verschwand, und wenn auch dadurch Einzelnen Nachtheil erwuchs, so gewann doch unbestreitbar das Ganze. Zürichs Flor kommt daher, daß man den Handel zu rechter Zeit anfing, den Begriffen der Handelsfreiheit huldigte, und die innern Beschränkungen und Zölle so viel als möglich aufhob. Die heutige Berathung hat das erfreuliche Resultat, daß die Stände zur Erkenntniß gekommen zu sein scheinen; man will im Allgemeinen von keinen Maaßregeln mehr hören und fühlt, daß die Schweiz zu klein ist, um eine hinlängliche Opposition gegen das Ausland bilden zu können. Die Ansicht des Gesandten von Zürich wurde durch die Abstimmung bekräftigt; es stimmten für eine Commission im Allgemeinen: Glarus, Appenzell; für die Niedersetzung einer Commission in Berücksichtigung der Errichtung eines Schutzzollsystems: St. Gallen, Aargau und Thurgau; für den Grundsatz der Schutzzölle: St. Gallen, Thurgau; gegen den Grundsatz der Schutzzölle: Uri, Unterwalden, Genf, Neuenburg, Waadt, Graubünden, Appenzell, Basselstadt, Schwyz, Zürich; für die Erneuerung der Vollmachten des Vororts: sämmtliche Stände. Schließlich wurde angezeigt, daß die Negociationen mit Mexiko für Abschließung eines Handelsvertrags noch zu keinem Resultate gelangt sind.

Großbritannien.

London, 29. Juli.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses lenkte Lord Lyndhurst die Aufmerksamkeit der Regierung auf das mordbrennerische Treiben der Chartisten in Newcastle Stockton und der Umgegend und verlangte die Domanry (Landwehr) solle aufge-

---

stehende richtig auffaßt und auf zweckmäßige Weise wiedergibt. Die Locomotiven für die Personenwagen, die ich im Bahnhofe sah, hatten in der Mitte höhere Räder, deshalb zwar weniger Kraft, aber desto mehr Geschwindigkeit; dagegen waren bei der Maschine für den Waarentransport die Räder alle gleich sehr niedrig, wodurch sie mehr Kraft, jedoch geringere Geschwindigkeit bekommt. Man läßt überhaupt die Waarentransports langsamer gehen, um Maschinen und Bahnen weniger abzunützen. Alle diese Locomotiven sind aus England und von vortrefflicher Arbeit. — Königsdorf liegt 4 Stunden von Köln. Hinter dem Dorfe erhebt sich ein sanfter Bergrücken, welchen der Tunnel durchschneidet. Man schätzt seine Länge auf 5000 preuß. Fuß; gegen Köln zu läuft er in einen tiefen Einschnitt, gegen Aachen hin auf eine hohe Austämmung aus. Die Arbeit daran war, als ich ihn besuchte, noch nicht sehr vorgerückt, obgleich die Bergleute sie Tag und Nacht fortsetzten. Man glaubt, zwei Jahre zu seiner Vollendung zu brauchen, in welchem Falle man die Verbindung unter den fertigen Bahnstrecken durch Diligencen oder eine interimistische Bahn wird herstellen müssen. Der Tunnel wird 25 Fuß hoch und 24 Fuß breit. Diese Dimensionen sind nothwendig, um eine hinlängliche Menge Lebensluft zu erhalten, welche ohnedem durch den Rauch und Kohlendampf hier schneller aufgezehrt wird. Nebstdem werden mehrere Luftschachte in die Höhe geführt. Das Gewölbe wird ziemlich bauchig eiförmig von Backsteinen. Bis jetzt kann man nur auf einer langen senkrecht stehenden Leiter in den Tunnel steigen, ein Weg, von dem man wohl sagen darf: Schwindelnd blick' ich hinab, schwindelnd seh' ich hinauf! — Die Bahnschienen sind 15 Fuß lang, mit einem Gewicht von 250 Pfd. preuß.; die sehr schön gegossenen Schienenstühle werden auf hölzernen Querschwellen befestigt, Steinwürfel nirgends angebracht.

V.

Aachen, diese großartige Badestadt, hielt mich nur so lange, um den Dom und Karls des Großen Grab zu sehen. Mit welchen Gefühlen näherte ich mich ihm? Da liegt er, sagte ganz phlegmatisch der lange bordirte Schweizer, der mich in der Kirche herum führte, und zeigte auf einen Stein mit der Inschrift: Carolus magnus. Hier also ruhte der Welterschütterer, der mit frommem Schwert zwanzigtausend Sachsen erschlug, weil sie nicht von ihrem alten Gotte Odin lassen wollten. Hier ruht der Gewaltige, der den Himmel der damaligen Welt, die Walhalla erstürmte, ihre Götter vernichtete, Baldur den Vater, Odin den Sohn und Freia die heilige Tochter, und alle die Helden, welche die Walkyren dort geschaart hatten, und statt ihrer das Christenthum einführte, das ohne ihn wahrscheinlich noch lange nicht in Deutschland Wurzel geschlagen hätte. Hier ruhte aber auch der wahrhaft große, weise Regent, der seinem Reiche Gesetze und Ordnung, Wissenschaft und Kunst gab, und gleich sorgsam im Hause wie im Staate mit Adlerblick alle Lebensverhältnisse im Geiste seiner Zeit erfaßte, und seine Völker einer bessern entgegenführte. — Der lange Schweizer führte mich noch an den Stuhl Kaisers Karl, in dem alle spätern deutschen Kaiser gekrönt wurden. Setzen Sie Sich hinein, sagte er in fast herrischem Ton, damit Sie sagen können, daß Sie auch auf Karls des Großen Stuhl gesessen sind. Aber ich zauderte, mich erinnernd an Kaiser Rudolf von Habsburg, der nach Versicherung des Schweizers auch hier gesessen, und an dessen Spruch: nicht bekümmern werd' ich fürderhin das Roß, das meinen Herrn getragen. — Der Stuhl ist seiner äußern Zierde beraubt, und besteht nur aus einigen dünnen Platten von weißem Marmor. Der Chor des Domes hat sehr hohe Fenster, deren Verzierungen herausgenommen sind. In einem neueren gothischen Anbau wird für die Wallonen, welche nicht deutsch verstehen, Gottesdienst gehalten. Am Eingange des Doms, unter einem Anbau aus dem 15. Jahrhundert erblickt man eine Wölfin von Stein, sehr naturgetreu und richtig aufgefaßt. Sie scheint mir ein römisches Werk, zumal im Umkreise des Doms häufig römische Alterthümer, Votivtafeln ꝛc. gefunden wurden

boten und außerordentliche Maaßregeln ergriffen werden, um den Frieden in diesem Theile des Landes zu sichern. Lord Melbourne entgegnete darauf, die Regierung werde nur dann zu außerordentlichen Maaßregeln ihre Zuflucht nehmen, wenn die Umstände es nöthig machen sollten, bis jetzt sei noch kein Grund dazu vorhanden. — Mit den Paquetbooten „Shakspeare" und „Samson" sind Nachrichten aus New-York bis zum 10. d. eingegangen, sie enthalten aber nichts Neues von Bedeutung.

Die irländische Munizipalitätsbill wird jetzt, nachdem die Hauptklausel vom Oberhause verworfen worden, aufs Neue reponirt werden. Die Kommunalverhältnisse des ganzen Landes liegen bekanntlich sehr im Argen. 1835 wurden sie für England, trotz der Opposition der Tories, verbessert. Irland blieb davon ausgeschlossen, obgleich eine Reform dort noch nöthiger gewesen wäre, um die Herrschaft der privilegirten protestantischen Minorität abzuschaffen. Es gab nur 71 Munizipalstädte mit 900,000 Einwohnern, und von diesen gehörten nur 13,000 zur Korporation. Der Kommunalrath legt Steuern auf, ohne Rechenschaft zu geben, kurz erlaubt sich die größten Willkürlichkeiten. 1836 wollte das Ministerium diesem Mißbrauche ein Ende machen, aber jedes Jahr widersetzte sich das Oberhaus. Das Unterhaus wollte das Wahlrecht auf einen Census von 5 Pfd. bestimmen, das Oberhaus verlangt 10 Pfd., das Ministerium schlug einen Mittelweg von 8 Pfd. vor, das Oberhaus hat sich jetzt von Neuem für die 10 Pfd. erklärt, wodurch diese Maaßregel also wieder um ein Jahr hinausgeschoben ist.

Frankreich.

Paris, 31. Juli.

Der Erzbischof von Paris befindet sich merklich besser; dagegen ist der Erzbischof Coadjutor von Rheims, Abbe Gallard, sehr leidend, so daß der Doktor Bruvillier Samstag Abends mit Post dahin abgeholt wurde; er leidet an einem Schleimfieber und ist nicht außer Gefahr. — Der Bischof von Angers ist gestorben.

* Die Pörskammer hielt gestern eine Sitzung, in welcher sie mehrere Gesetze, unter andern das Gesetz in Betreff der Pension für den Erfinder der Lichtbilder, Hrn. Daguerre, annahm.

†† Paris, 31. Juli. Niemals, selbst in den ersten Jahren nach der Julirevolution von 1830 nicht, hatten die Festspiele des 29. die Theilnahme des Volkes in höherem Grade erregt, als diesmal, der Zudrang war ungeheuer, die elysäischen Felder waren mit Menschen gleichsam übersäet; der Garten und der Quai der Tuilerien, der ganze große Entrechatsplatz, die Rue Royale bis zur Madeleine, der weite Raum von den elysäischen Feldern bis zur Barriere de l'Etoile konnten kaum die Massen fassen, die nur mit großer Mühe sich hin und her bewegten. Rechts fuhren illuminirte und mit dreifarbigen Flaggen und Wimpeln, Guirlanden und Blumen geschmückte Barken mit Musikchören besetzt, welche auserwählte Pieren vortrugen, auf dem, einem wahren Flammenmeere gleichenden Spiegel der Seine auf und ab, während eine unabsehbare Menge Kopf an Kopf an den Quais auf und abwogte. Der Himmel begünstigte diese Volksbelustigungen ausnehmend, die drei Julitage über dauerte das herrlichste Wetter an, und dieser Umstand trug nicht wenig zu der allgemein sichtbar herrschenden Lust und Freude bei. Als der König Abends in einem Fenster des Schlosses nach dem Pont Royal zu erschien, um das Zeichen zum Anfange des Feuerwerks zu geben, wurde er mit lautem Jubelruf und Lebehoch vom Volke begrüßt. Mich berührte es schmerzlich, als ich so den König hinter einer Fensternische hervor kaum kenntlich, erscheinen sah, indem ich dabei den Vergleich zog, wie in Deutschland bei solchen Anlässen edle Fürsten von der Liebe und Treue des Volkes umgeben, und in diesem ihre schönste und sicherste Wache findend, in seiner Mitte zu erscheinen pflegen, und wie lächerlich sich dort jeder machen würde, der darin etwas Besonderes oder gar Gefährliches finden wollte, während hier, aus einer Vorsicht, die durch wiederholte traurige Erfahrungen nur allzu sehr motivirt ist, der Monarch, der Ruhe und Frieden seines Lebens seinem Vaterlande zum Opfer bringt, es kaum wagen darf, sich offen zu zeigen, ohne seine Brust den Mörderkugeln elender Buben bloszustellen. Doch der Jubel der Menge beim Anblicke des Königs, der mit seiner ganzen Familie was man auch sagen mag, bei der großen Masse äußerst popular ist, schien mir nicht ein erkünstelter, das „Vive le Roi" aus Tausend und Tausend Kehlen wiederholt, war so kräftig, daß ich nicht an seiner Aufrichtigkeit zweifeln kann. — Jetzt nachdem die Julifeste vorüber, die Deputirten nach Hause gegangen, fast die ganze fashionable Welt aufs Land gezogen ist, wird die Langeweile wieder auf einige Monate ihren Sitz hier aufschlagen, bis in umgekehrtem Verhältnisse mit dem Gange der Natur, der herankommende Winter neues Leben und Treiben an die Stelle dieses Zustandes der Verödung bringen wird.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon vom 22. Juli zufolge sind die Kammern am 20. unerwartet durch eine k. Commission geschlossen worden. Am Tage zuvor hatten sie noch in aller Eile das Budget für das nächste Jahr absolvirt, welches auf 11,500 Contos de Reis festgesetzt ist, und die Regierung zu einer Anleihe von 1400 Contos bei der Bank von Lissabon ermächtigt. Hinsichtlich der Bezahlung der Interessen der auswärtigen Schuld ist gar nichts geschehen, die Gläubiger müssen sich einstweilen mit der Hoffnung auf die nächste Session vertrösten. (In London hat diese Nachricht große Unzufriedenheit erregt, an der Börse sind die portugiesischen Fonds um 1 1/2 Proc. zurückgegangen.)

Türkei und Aegypten.

Der Oesterreichische Beobachter enthält über über die gestern erwähnte Feierlichkeit der Säbelumgürtung, welche am 11. Juli im Mausoleum Eba Ejub Ansar's, des bekannten Fahnenträgers des Propheten statt fand, folgende nähere Beschreibung: „An dem erwähnten Tage verfügte sich Sultan Abdul Medschid auf dem großherrlichen Gallaschiffe und in zahlreicher Begleitung von dem Palaste zu Beilerbei, der noch immer die Sommerresidenz ist nach der Vorstadt Ejub. Während der Ueberfahrt Sr. Hoheit gaben die Batterien und Kriegsschiffe die gewöhnlichen Kanonensalven, und letztere waren durchgehends mit Signalflaggen und Wimpeln geschmückt. In Ejub angelangt, begab sich der Sultan zu Pferde nach der dortigen Moschee, stieg daselbst ab und trat in das Mausoleum Eba Ejub Ansari's ein, wo Se. Hoheit, nach einem kurzen Gebete, vom Nakibuleschraf, dem Oberhaupte der Emiere (Nachkömmlinge Mahommeds), Selmin Sade Abdurrahim Efendi, mit dem Schwerte, angeblich jenem des Chalifen Omar das in der großherrlichen Waffenkammer aufbewahrt wird, umgürtet wurde. Nach vollzogener Feierlichkeit, welche durch abermalige Kanonensalven verkündet wurde, bewegte sich der Zug in folgender Ordnung aus der Vorstadt Ejub, durch die ganze Stadt nach dem alten Serail Babi Humajun: Voran ritt eine Escadron Lanciers mit rothen Fähnlein und ihrer Musikbande, auf selbe folgten: Neun Handpferde Sr. Hoh mit reichen Decken und von zahlreichen Serallaienern geführt; der Teschrifatdschi-Efendi (Ceremonienmeister), die Pfortenbeamten dritter Classe, die Obersten der Garde, der Infanterie, der Cavallerie und Artillerie; die Pfortenbeamten zweiter Classe, die Mirlivа's oder Brigadegenerale, die Pfortenbeamten erster Classe, nämlich die Musteschare oder Staatsräthe, die Ferik oder Divisionsgenerale, sämmtlich, wie die früheren, zu Pferd und in Galauniform; das ganze Corps der Ulemas, zusammengesetzt aus den Muderissen, Naib's, Kadi's, Stambol Efendi's und den Kadiaskeren von Anatolien und Rumelien, in blauen, braunen und grünen faltenreichen Oberröcken mit mehr oder minder reichgestickten Krägen und weißen oder grünen Turbans, die mit einer Goldschleife geziert sind; ein Costume, welches bei der letzten Bairamsfeier unter Sultan Mahmud eingeführt ward und sich sehr malerisch und imposant ausnahm. Hierauf kamen 5 Paradepferde von vorzüglicher Schönheit und besonders reich aufgezäumt; dann die hier anwesenden Muschire und Wezire, nämlich der Sardschana-Müschiri Hafid Pascha, der Malie-Nasri (Finanzminister) Nafiz Pascha, der Muschir des Serails Riza Pascha, der Präsident des obersten Reichsrathes Rauf Pascha und der Seriasker Halil Pascha; zuletzt der Großwesir Chosrew Mehemed Pascha und zu seiner Linken der Scheich-el-Islam oder oberste Mufti. — Diesen folgte eine Abtheilung der großherrlichen Leibgarde zu Fuß, von ihrem Hauptmanne angeführt, nach welcher Se. Hoheit Sultan Abdul Medschid erschien, zu beiden Seiten von den Peiks und Solaks umgeben, und von den anwesenden Truppen sowohl als vom Volke mit lautem, oftmals wiederholtem Hurrahrufe empfangen. Se. Hoheit trugen den kaiserlichen Mantel (Harwani) von schwarzem Tuche, auf der Brust ein prachtvolles Nischan und als Hauptbedeckung das Fes, mit der an einer brillantenen Agraffe befestigten Reiherfeder. — Hierauf folgten der Kislar-Agassi (Oberster der schwarzen Verschnittenen), welcher unter das Volk Geld vertheilte, mehrere Serailbeamte und Diener, endlich einige Abtheilungen Infanterie mit ihren Musikbanden. Der Sultan stieg der alt hergebrachten Sitte gemäß in der Moschee Sultans Mehemed II., des Eroberers von Konstantinopel, ab, und verrichtete bei dem dort befindlichen Grabe desselben ein Gebet. Als Se. Hoheit später bei dem Grabe Ihres Vaters des Sultans Mahmud, vorüberritten, stiegen sie zwar nicht vom Pferde, trugen jedoch zwei Imamen auf, in Ihrem Namen Gebete für den Verblichenen zu verrichten. Das diplomatische Corps hatte einige Tage vorher auf Befehl des Großherrn die Einladung erhalten, diesen Zug aus Zelten anzusehen, welche eigens zu diesem Zwecke außerhalb der Mauern Konstantinopels an einem, Kuju Baschi genannten, Orte aufgeschlagen worden waren, und aus welchem man die reizendste Aussicht auf die Vorstadt Ejub, das Arsenal, und die Vorstädte Has-

---

wahrscheinlich die Wölfin des Romulus und Remus. Die Volkssage aber erklärt es anders; um den Bau des Doms zu vollenden, mußte man den Teufel um Beihilfe angehen; er versprach sie unter der Bedingung, daß er dafür die erste Seele erhalte, die den Dom betrete, wenn er fertig sei und eröffnet werde. Als der Bau vollendet, war die Verlegenheit groß, wie mit der gegen den Teufel eingegangenen Verbindlichkeit fertig zu werden. Da kam ein Hirt freudig herbei mit der Anzeige, daß er eine Wölfin gefangen habe; der hochweise Rath von Aachen sah hierin höheren Fingerzeig, ließ die Wölfin zuerst in den Dom, und der Teufel, der sich schon auf eine Menschenseele gefreut, mußte sich mit einer Wolfsseele begnügen.

Vermischtes.

— — Artesischer Brunnen in Wien. Die von der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien vor zwei Jahren in einer der wasserarmsten Vorstadte Wien's begonnenen Bohrarbeiten haben, nachdem man bis zu einer Tiefe von 68 Klaftern, 3 Fuß und 3 Zoll gelangt war, endlich einen Wasserstrahl von 2 Fuß über die Erdoberfläche empor gebracht. Das Wasser ist schwefelhaltig und von einer Temperatur von 11 1/2° R., die Wassermenge beträgt 180 Eimer in 24 Stunden.

— — Im Jahre 1837 wurden in Paris geboren 14,651 Knaben, 14,541 Mädchen. Die Anzahl der Sterbefälle belief sich auf 26,189; für das männliche Geschlecht 14,016, für das weibliche 14,173. Die Zahl der Heirathen: 6,856; diese vertheilt sich in folgender Art: zwischen Junggesellen und Jungfrauen 6,780; Junggesellen und Wittwen 420; Wittwern und Jungfrauen 378; Wittwern und Wittwen 300. Die Gesammtbevölkerung von Paris beträgt 99,126.

— — In Folge einer Wette wurden kürzlich 113 Tauben in Orleans um 7 1/2 Uhr Morgens losgelassen; eine derselben traf Mittags 12 Uhr in Brüssel ein, und gewann den ersten Preis, da sie die festgesetzte Zeit von 6 Stunden einhielt; 90 andere kamen vor zwei Uhr, und erhielten kleinere Preise. Die Entfernung ist 115 Lieues.

— — Komische Scene auf dem Polizeigericht in London. Ein dummdreister Arbeiter aus dem westlichen England wird vor den Lord Mayor gebracht, weil er eine Menge Schutt und Unrath aus dem Fundament des abgebrannten Parlamenthauses in das Strombett der Themse geworfen hat. Der Strommeistergehülfe Nelson bringt die Klage vor und sagt, daß der Strom durch Nichtachtung des Gesetzes, keinerlei Unrath in sein Bett zu werfen, außerordentlich leide, und die Uebertretungen um so mehr zu bestrafen seien, als nach Abbruch der alten Londonerbrücke das Wasser bei der Ebbe so schnell falle, daß an vielen Orten Schiffe und selbst Boote auf den Grund liefen. — Der Lordmayor. Angeklagter, was habt Ihr zu sagen? — Angekl. Mit Verlaub, Ew. Herrlichkeit! Da komme ich gerades Weges von Zimmerleibare und stelle mich an die Themse, wo ein Boot mit Schutt liegt. Holla! sage ich, ist hier keine Arbeit für ein paar tüchtige Hände? Gut, sagt der Mann in der Barke, komm' her und schippe das Zeug in's Wasser. Nun das that ich. — L. M. Wißt Ihr nicht, woher der Schutt kam? — Angekl. Na, Ew. Herrlichkeit, ich weiß nichts. Aber sie sagten mir, es käme Alles aus dem Hause der Lords. (Gelächter.) — L. M. Aber Ihr mußtet wissen, daß Ihr Unrecht thatet, den Schmutz in den Strom zu werfen? — Angekl. Ich? Nein, Mylord. Sie sagten Alle, es wäre der beste Ort, hier das Haus der Lords auszuleeren. (Anhaltendes Gelächter.) — Nelson (ein eifriger Tory, blickt zornig auf den lachenden Lordmayor.) Mylord, der Schmutz ist aus dem Grunde der beiden Parlamenthäuser! Angekl. Freilich, wenn's Euch recht ist: aus beiden! Die Männer in der Barke sagten, sie wären beide da unten gut aufgehoben. (Brüllendes Gelächter.) — L. M. (lachend.) Ich will Euch gern jede Rücksicht schenken. Wer gab Euch den Auftrag? — Angekl. Na, der Mann, der mich miethete. Jack, schwer er, schmeiß' all' das verfluchte Zeug aus dem Lordhause in's Wasser. (Der Jubel der Zuschauer erreicht den höchsten Grad. Der Lordmayor gebietet Ruhe.) Nelson (wüthend). Der Mensch stellt sich nur so unwissend. Es ist erwiesen, daß er lange schon in Arbeit war und die ganze Zeit über Unrecht that. Ew. Herrlichkeit sehen wie schmutzig er ist. — Angekl. Schmutzig? Donner! Das ist kein Wunder! Niemals in meinem Leben habe ich eine so schmierige Arbeit gehabt. Ich habe schmutzige Geschichten genug im Lande gesehen; ich habe sie je Häuser und ganze Hütten leer machen helfen; aber all' mein Tage über war ich nicht bei solcher Mistgrube, wie das ist. (Das brüllende Gelächter erhebt sich von Neuem — L. M. (sich mühsam zum Ernst zwingend). Ich bin überzeugt, daß Ihr die Person gut kennt, die Euch arbeiten ließ und daß Ihr wissentlich das Gesetz übertratet. Ich strafe Euch um dreißig Schillings. — Angekl. Na, wie meinetwegen, Ew. Herrlichkeit! Ich kann nichts dagegen machen. Aber wo soll der Schmutz des Lordhauses hin, wenn's in's Wasser muß mit dem ganzen Kram. (Er geht unter schallendem Gelächter ab.)

tef, Kasim Pascha und Pera gemes. Die umliegende Gegend war mit Menschenmassen aus allen Nationen übersät, welche sich sogar auf den Bäumen und den Stadtmauern gruppirt hatten, um ihre Neugierde befriedigen zu können. Dies und das herrliche Wetter, von welchem die Feierlichkeit begünstigt war, machten das Schauspiel, das sich vor den Blicken der Zuschauer entfaltete, zu einem der großartigsten und interessantesten. — Als Se. Hoheit vor den Zelten des diplomatischen Corps vorüberritten, geruhten Sie, einen Beamten aus ihrer Umgebung an die dort versammelten Minister der auswärtigen Mächte abzusenden, um ihnen das Vergnügen auszudrücken, welches Höchstdieselben empfanden, sie bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig zu sehen. — Uebrigens herrschte an diesem Tage die größte Ruhe und Ordnung, was am geeignetsten war, die Gerüchte Lügen zu strafen, die von einigen Böswilligen über die Stimmung des Volkes in Umlauf gesetzt worden waren. — Gestern haben sämmtliche Würdenträger und Große des Reiches sich im Serail versammelt, um Sr. Hoh. ihre Glückwünsche aus Anlaß der vollzogenen Feierlichkeit der Säbel-Umgürtung darzubringen. Einige Worte über den Ursprung dieser Feierlichkeit dürften hier an ihrem Platze sein. Wie weit dieser an Krönungsstatt eingeführte Gebrauch in der Geschichte der islamitischen Völker zurückreicht, dürfte es schwer fallen, nachzuweisen. Gewiß ist, daß derselbe schon vor der Eroberung Konstantinopels durch Mohammed II. bestand, da schon im Jahre 1342 der Chalife Ahmed IX., bei Erdrosselung Melik Mensurs auf den ägyptischen Thron, ihn feierlich mit einem Säbel umgürtete. Seit Mohammed II., welchen bekanntlich, nachdem das Mausoleum Ebu Ejub Ensari's vollendet worden, sich daselbst von dem frommen Scheich Ak-Schemsüddin mit einem prachtvollem Säbel umgürten ließ, scheint dieser Gebrauch von jedem seiner Nachfolger bei Antritt der Regierung genau befolgt worden zu sein. Eben so schwer ist es zu erweisen, mit welchem Schwerte die neuen Sultane umgürtet werden. Die Existenz des Schwertes Mohammeds, des Propheten, wird von vielen in Zweifel gestellt, und eben so jene der Schwerter der ersten Chalifen, von welchen einige angeblich im Serail aufbewahrt werden. Es dürfte daher für das Wahrscheinlichste gelten, daß von jedem Sultan ein beliebiger, meist reich mit Diamanten und Edelsteinen gezierter Säbel zu dieser Feierlichkeit bestimmt wird. Derjenige, welcher dießmal gebraucht wurde, soll vier Millionen Piaster im Werthe haben."

Die Nachrichten der Allg. Ztg. aus Konstantinopel sind ebenfalls vom 17. Wir entlehnen daraus noch Einiges. In den Zelten, welche für das diplomatische Corps errichtet waren, um von da aus den feierlichen Zug nach der Vorstadt Ejub mit anzusehen, wurde auch der Fürst Pückler Muskau bemerkt. Der Sultan soll sehr freundlich und heiter ausgesehen haben. Die Ruhe in der Hauptstadt und der Provinzen dauerte fort, der Wunsch nach Fortsetzung des Reformwerkes und nach Frieden ist allgemein. Es waren zwar wieder Truppen und Munitionsvorräthe nach Asien abgegangen, offenbar aber nur, um den Friedens-Unterhandlungen mit Ibrahim Pascha mehr Nachdruck geben zu können, so wie man überhaupt alle Vorsichtsmaaßregeln trifft, um auf jeden Fall gerüstet zu sein, da man mehr auf sich selbst, als auf fremde Hülfe bauen zu wollen scheint. Es heißt übrigens, der Einfluß des russischen Gesandten Hrn. v. Butenieff sei in der letzten Zeit wieder bedeutend gestiegen. (Marseiller Blättern zufolge war am 25. Abends in Folge der Ankunft des englischen Dampfschiffs „Blazer" aus Malta, an der Börse zu Marseille das Gerücht verbreitet, die russische Flotte von Sebastopol habe zu Bujukdere am Bosporus, 16000 Mann ausgeschifft. Bestätigung ist noch abzuwarten.) Ibrahim soll noch jedoch unsichern Nachrichten die Absicht haben, bis Koniah mitten in Anatolien vorzudringen. Die Ueberreste der gänzlich zersprengten Armee Hafiz Paschas sollen sich in Malatia befinden, über den Aufenthalt des Hafiz selbst weiß man gar nichts Bestimmtes. Die Verwirrung in der türkischen Armee in der Schlacht von Nisib soll so groß gewesen sein, daß einige Abtheilungen derselben einander nicht erkennend, sich für Feinde hielten und sich gegenseitig beschossen. Unter den in der Schlacht Gefallenen wird auch der preußische Generalstabsoffizier von Mühlbach genannt, was jedoch nur auf einem Gerüchte beruht, welches beifügt, wahrscheinlich sei es eine türkische Kugel gewesen, die in der Unordnung ihn niedergestreckt hat. Die sämmtlichen preußischen Offiziere sollen übrigens ihre Entlassung eingegeben haben. — Von der Flotte hört man noch immer nichts Bestimmtes, nur weiß man, daß sie, wie bereits gestern gemeldet, bei Rhodus liegt. Der Kapudan Pascha soll von Seite der Diplomaten in Konstantinopel wiederholt zur Rückkehr aufgefordert worden sein, unter der Androhung für den Fall der Weigerung, daß die Flotten der Großmächte ihn dazu zwingen würden. Auch die Absetzung Ahmed Fewzi's, von seinem Posten als Kapudan Pascha soll beschlossen und Tahir Pascha, der frühere Befehlshaber der Flotte, der stets für den Frieden war, bestimmt sein, ihn zu ersetzen.

Das Cabinet des Palais, worin Sultan Mahmud seinen Geist aufgegeben hat, wird als so klein geschildert, daß es kaum für ein europäisches Bett Raum gewähren könnte.

Die türkische Staatszeitung vom 27. Rebiulachir 1255 (9. Juli 1839) enthält über das Ableben des Sultans Mahmud und den Regierungsantritt seines Sohnes Abdul Medschid folgenden Artikel: „Se. Hoheit, der mächtige, siegreiche Sultan Mahmud Chan II., welcher schon seit einigen Monaten leidend war, hat, da in Folge göttlichen Rathschlusses die von den vorzüglichsten Aerzten angewendeten Heilmittel erfolglos blieben, Montags den 19. laufenden Rebiulachirs (1. Juli.) in den Morgenstunden das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Dem zufolge hat allerhöchstdessen hoffnungsvoller Prinz Sultan Abdul Medschid Chan, in Gemäßheit seines auf die Erbfolge gegründeten Rechts, den Thron der Chalifen bestiegen. Alle Mollas und Ulemas und sämmtliche Civil- und Militärbeamte haben Ihm alsogleich gemeinschaftlich gehuldiget und aufrichtige Gebete für die lange Lebensdauer und glückliche Regierung des neuen Herrschers zum Himmel emporgesandt. Die sterbliche Hülle des verstorbenen Monarchen ward mit den herkömmlichen Ehrenbezeigungen und dem üblichen Gepränge in das fürstlich bereitete Grab gelegt, und bei diesem Anlasse wiederholte alles einstimmig das Gebet: daß es dem Allerhöchsten gefallen möge, dem gegenwärtigen Besitzer des Thrones mit seiner göttlichen Huld und Gnade beizustehen, Ihn so lange Sonne und Mond sich am Firmamente drehen, mit steter Wohlfahrt Glück und Zufriedenheit zu segnen und Höchstseine Regierung, zum Wohle aller Seiner Unterthanen zu einer Regierung der Ruhe und Gerechtigkeit zu machen."

Berichtigung. In der gestrigen Nummer unseres Blattes ist unter Bayern, wo von Verleihungen russischer Orden die Rede ist, statt Hauptmann Hügler — Hauptmann Gehl zu lesen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 2. August. Ludwigs-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 99 3/4 B. 99 G.; Bayer. Mail. Ludwigsh. — — B., — G.

Frankfurter Geldkurse vom 1. August. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Randdukaten 9. 37. 20 Frankenstücke 9. 31. Souverain'der 10. 30. Gold al Marco 9. 319. Laubthlr. 1. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 29 1/2.

Frankfurt, 2. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/8; 4 pCt. 91 1/8; Bayer Bankactien 1811; 500 fl. Loose 137 1/8; Integr. 845/16; Imperials 8 3/4. poln. Loose 76 7/8; Taunuseisenbahnactien 270 1/2 (Geld).

Wien, 30. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4 pCt. 101 1/4. do. 3 pCt. 82. Dect. mit Verlos. v. J. 1834, für 100 fl in CM. 280. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 665 5/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 276 —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 —. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Anlehen auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — B. Wien 2 M. Bankactien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 30. Juli. Integr 58 15/16; 5 pCt. Cert. 103 7/16; Kons. 37 —; 4 1/2 pCt. Cons. 96 15/16; 3 1/2 pCt. 32; Ard. 185/16; russ. Inscr. 70; 5 pCt. österr. Met. 104 1/4.

London, 29. Juli. Consols 92 1/2 5 B., Schatzbills 10 11, Bank-Stocks 167 —. Ind. Bons — —, Span. Act. 19 1/4 19 1/8, Dif. 9 1/4 1/2, Pass. 4 1/2 5/8, Portug. 5 pCt. 41 1/4 3/4, 3 pCt. 21 1/2 22, Holländ. 5 pCt. 103 5/8 103 7/8, 2 1/2 pCt. 55 55 1/4, Belg. 102 103 1/2, Oestr. —, Poln. 83 1/4 1/2, Mexikan. 29 29 1/2, Peruv. 18 1/2 19, Brasil. 78 1/4 79 1/4.

Pariser Börse vom 30. Juli. 5 pCt. 112 5. — 4 pCt. 89 —. — Neapol. 99 ex 5 pCt. Span. 19 5/8. Pass. 4. 2 1/2 pCt. Portug. —. Actien der Bank von Frankreich 2750. St. Germain-Eisenbahn 645. — Versailles, rechtes Ufer 682 50. — Linkes Ufer 325 —. — Havre 975 —. — Orleans 450 —. — Strassburg-Basel 320 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 31. Juli 5 pCt. —. —. 4 pCt. 89 5. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch
des
katholischen und protestantischen
Kirchenrechts.

Mit
geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten
namentlich
des Königreichs Baiern.

Dr. Sebald Brendel,
kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg.

Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Abtheil.

Erste Abtheil. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1827, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Richtung. Brendels Werk, vielfältig auf andere Principien gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständigster Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wo jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich erschöpfend dar. Die bedeutsamsten kirchlichstaatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre völlige Lösung, oder durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die zweite Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint nebst der dritten noch bis zur Herbstmesse.

Bamberg, im Mai 1839.

Literar. artist. Institut.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Gross-Jdikau,
einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im
Oesterreichischen Kaiserstaate.

(10 l.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Jdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien rc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Jdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Olmer, Bock, Akhutten, Grafen, Tobiashutten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Ct. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Plane rc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Pränumerationszahlung der Betrages gemacht. Einschluß des Unterhaltungsblattes XX XXXX bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 1 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 1 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 218. Bamberg, Dienstag den 6. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. (Brief aus Böhmen.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Belgien. — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Rußland und Polen. — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Brasilien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Im Betreff der Waffenübungen im Feuer wurden sämmtliche Landwehrcommando's durch höchstes Ministerialreskript angewiesen: daß 1) bei Waffenübungen im Feuer vor dem Abmarsche von dem Uebungsplatze die Ladstöcke in die Gewehrläufe gebracht, die Züge von den Chefs besichtigt, und alle noch geladenen Gewehre sogleich durch Abschießen oder Ausziehen des Schusses entladen werden müssen; 2) bei Musterungen und Ausrückungen aber vor dem Auseinandergehen die Gewehre in gleicher Weise untersucht, und die Mannschaft, deren Gewehre noch geladen sind, von einem Offizier an einen geeigneten Ort zu Entladung der Gewehre geführt werde. Die Commandanten werden für den Vollzug dieser Ordre verantwortlich gemacht; jeder Landwehrmann, der sich ihr entziehen würde, ist mit Arrest zu bestrafen.

München, 2. August. Diesen Morgen war Sitzung des Staatsraths, welchen in Abwesenheit Sr. Maj. des Königs der Minister des Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Gise, präsidirte. — Den neuesten Briefen zufolge hat unser berühmter Maler, Ritter Heß, bereits St. Petersburg verlassen, um in Begleitung eines militärischen Führers die Schlachtfelder in Rußland zu bereisen, deren genaue Besichtigung ihm zur glücklichen Lösung seiner schwierigen Aufgabe vor Allem nothwendig ist. (A. Z.)

* Bamberg, 5. August. Von dem königl. Oberhofmarschallstab ist aus Brückenau vom 2. d. an die kgl. Schloßverwaltung dahier die Eröffnung ergangen, daß Se. Maj. der König am 12. d. früh 5 Uhr von Brückenau in Begleitung des Flügeladjutanten Frhrn. v. Hunoldstein nach Bamberg abreisen, daselbst zum Diner — welches der Gastwirth zum deutschen Hause zu besorgen hat — eintreffen, vor dem Diner noch Einiges besehen, und am 13. Früh über Nürnberg nach Regensburg die Reise fortsetzen werde.

Preußen. — † Berlin, 2. August. Nichts beweist mehr das wachsende Vertrauen zur Erhaltung der Ruhe des Orients, als der feste Stand der verschiedenen Staatspapiere, welche sogar nach dem Tode des Sultans gestiegen sind. Dieser plötzliche unerwartete Trauerfall gibt nun erst zu den dunkelsten Gerüchten Anlaß, wo man bald die Krankheit Herzkrampf, Brustwassersucht, Schwindsucht oder Säuferwahnsinn nennt, obwohl von glaubwürdigen Zeugen versichert wird, daß der Sultan nie vorher mit den verschiedenen Symptomen und Stadien einer dieser gewöhnlich langwierigen Krankheiten zu kämpfen hatte. Um so leichter und von der Reaction gegen die Neuerungen begünstigt, mit welcher die Herrschaft des jungen Abdul Medschids beginnt, findet auch hier der Glaube in allen Kreisen Eingang, daß eine mächtige Partei diesen Schlag vorbereitete, der das schwache und verwirrte Reich der Osmanen entweder seiner gänzlichen Auflösung entgegenführen, oder wissentlich in die Arme der westeuropäischen Diplomatik werfen muß. Die Ausgleichung der Irrungen zwischen Frankreich und England und das gemeinsame Verfahren dieser großen Seemächte ist die Ursache der Friedenshoffnungen und selbst des Steigens der Papiere, da man überzeugt ist, daß die Thore der Dardanellen sich ihren Flotten öffnen, wenn von Seiten Rußlands der Vollzug der geheimen Artikel des Traktats von Unkiar Skelessi erzwungen werden sollten. — Das allgemeine Mißtrauen bringt jedoch einen so schwankenden Zustand hervor, daß ein einziges unerwartetes Ereigniß das künstliche Gebäude des Vertrauens plötzlich zusammenstürzen, und die wahre finanzielle Lage der meisten Staaten auf papiernen Stützen enthüllen kann. Ganz besonders unglücklich würde jedoch die Aussicht eines Krieges für Preußen sein, wo die vorzügliche Finanzverwaltung in einem langen Frieden die Sicherheit so erhöht hat, daß viele Tausende der kleinen Kapitalisten ihr Geld nicht besser anzulegen glaubten, als in Staatspapieren. Diese trügerische Sicherheit muß jedoch bei der ersten drohenden Gefahr verschwinden und man erinnert sich nur, wie im Jahre 1830 und 1832, bei den ersten Zeichen eines Krieges die Staatspapiere um 15 pCt. fielen und Viele in dem panischen Schrecken ihr Vermögen verloren, um überzeugt zu sein, welch allgemeines Unglück von Neuem hereinbrechen würde. Der Wohlstand, welcher in Preußen herrscht, ist größtentheils auf die Masse der kleinen Kapitalisten gegründet, die nach mühevollem Streben sich zum Theil von Geschäften zurückgezogen haben und von den Coupons ihrer Geldscheine leben. Die Zahl dieser Rentiers ist um so größer, als das baare Vermögen keiner directen Besteuerung unterliegt, welche nur die Gewerbtreibenden drückt; bei dem Drange nach bequemer Unabhängigkeit aber auch sehr viele mäßig Begüterte es vorziehen, lieber von Zinsen zu leben als ihr Geld in Geschäfte zu stecken, wo sie bei ungewissem Gewinn auch die Staatskosten mitzutragen haben. Alle diese müssen bei jeder Kriegesaussicht am meisten fürchten, und so dürften in keinem Staate die Verluste empfindlicher und allgemeiner und der Sturz der Papiere von ihrer künstlichen Höhe schneller sein, als in Preußen. — Die mögliche Erhaltung der Ruhe durch kräftige Vermittelung der Seemächte ist zu wünschenswerth für das Wohl aller Staaten um nicht mit gegenseitiger Bereitwilligkeit betrieben zu werden. Mit Bestimmtheit hört man auch hier von einem Congresse in Wien, der neben den orientalischen Fragen, sich mit Spanien beschäftigen wird: nur die Furcht drängt sich auf, daß die Ereignisse gewaltiger und schneller sein möchten, als die Feder, welche nicht immer das Schwert besiegen kann.

Oesterreich. — Aus Böhmen Ende Juli. Unter den Heilquellen in Böhmen hat Marienbad, dessen Einrichtung und Anlagen neuern Ursprungs sind, in diesem Jahre wieder eine Menge Fremder angezogen, darunter befindet sich Se. kgl. Hoh. der Kronprinz von Preußen unter dem angenommenen Namen eines Grafen v. Zollern, der mit großer Herablassung, die dem königl. Hause eigen ist, unter den Brunnengästen verweilt, die Prinzessin Wilhelm von Preußen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Fürst Wilhelm von Radziwill, die verwittwete Fürstin von Reuß-Greiz, die Fürstin von Rohan-Guemene mit ihrem Neffen, dem Prinzen Rohan-Rochefort, die Fürstin Gonnska, der Fürst Peter Trubezkoy, einige vornehme Prälaten und andere Personen hohen Ranges. Die Anwesenheit jenes Fürsten könnte beigetragen haben, daß der Adel in großer Menge sich eingefunden hat; dagegen trifft man unter den Brunnengästen nur wenige Namen, die dem Gebiet der Wissenschaft oder Kunst angehören, als den Geheimenrath Rust und den Hofrath Bolzenthal aus Berlin, den Mathematiker Jakobi aus Königsberg, den Physiker Haviland aus London. Da ich auf meiner Durchreise einen Sonntag in Marienbad mich aufhielt, so besuchte ich die Kirche, wo der Weltpriester Abbé Schalk, der in dem Hause der Fürstin Rohan als Erzieher lebt, eine Predigt hielt, die ohne die strenge Eintheilung zu haben, welche man

Feuilleton.

Geschichtskalender: 6. August: Schlacht bei Loo unter Tilly, 1634.

Der Brand der Teerhütte.

(Novelle nach einer wahren Begebenheit, von C. Weichselbaumer.)

(Forts.) Die Kunde von der Verhaftung und der Veranlassung war schnell verbreitet worden, sie erreichte Vincenz Vater, als der Greis von der Anhöhe herabstieg, um in die Kirche zu gehen. Er erschrack zürnend darüber, daß sein Sohn nun doch wahrscheinlich mit den muthwilligen Jungen aufs Wildschießen gegangen war, allein die Verwundung desselben bewog ihn nichts desto weniger, nach dem Jägerhaus zu gehen. Hier hielt aber der trotzige Gehülfe Wache, drängte die Neugierigen zurück und verwehrte auch dem Greise den Eintritt. Wartet, bis er auf dem Gerichte sitzt, alter, spottete er und beschrieb mit ausgebogenen Armen immer größere Halbkreise, damit die Leute weichen oder Händel mit ihm haben müßten. —

Rufe deinen Herrn heraus, sagte der Vater, von die lasse ich mich nicht abstrafen. — Still und zurück schrie der Jägerbursche. Der Alte versuchte ihn zu gütigen, die jungen Leute drängten sich neckend vor, im Hintergrunde wurde spöttisch gelacht oder murrend gedroht, es konnte ein kleiner Auflauf eintreten, da erschien der Landarzt des Dorfes, ermahnte zur Ruhe, ergriff des Greises Hand und führte ihn in das Haus, indem er zum Wächter sprach: Niemand kann dem Vater den Besuch verwehren, ich bürge gegen jeden Mißbrauch und verantworte meine Handlung. Der Förster machte einige Einwendungen, wich aber der Entschlossenheit des Landarztes und führte sie in ein Zimmer des obern Stockes, wo Vincenz bereits im heftigsten Wundfieber auf einem alten Ruhbette lag. Der Vater blieb im Hintergrunde stehen, der Landarzt schalt, daß man ihn nicht sogleich gerufen habe, erklärte die Wunde für etwas gefährlich und untersagte vorerst jeden Transport. — Also auch nicht in mein Haus? fragte der Vater. — Durchaus nicht für jetzt. — Vincenz erkannte die Stimme, ein Blick voll Unschuld und Heiterkeit fiel auf den Greis. Seid im Herzen nicht um mich besorgt, sagte Vincenz dazu, euer Sohn wird nichts Ehrloses thun und zu bekennen haben. Der Verband war angelegt, ein Lager nach Bedarf zugerichtet, der Arzt forderte Ruhe für den Verwundeten und bald war das Zimmer leer.

Das natürliche Gefühl der Weiber achtet jene polizeilichen Vergehen wenig, die in den Augen männlichen Verurtheilts so schwer verpönt sind. Auch Johanna, die Schwester des Försters, welche sich um den Kranken zu schaffen machte, sah in demselben keinen Verbrecher und fand es sogar unklug, daß man sich für ein wenig Jagdlust mit dem reichsten Bauer verfeinde. Habt keine Sorge, Vincenz, sagte sie, mit einigem Arrest kommt ihr weg und seid ihr klug, ist die Sache vielleicht mit einem Verweis abgethan. Warum, wenn ihr das Schießen liebt, haltet ihr auch nicht Freundschaft mit den Jägern, da wäre die Freude ohne Verdruß mitzumachen.

Es freut mich, versetzte Vincenz, daß Johanna Antheil nimmt, allein die Jagdgeschichte liegt mir auch gar nicht auf dem Herzen. Jetzt drückt mich ein anderer Kummer und ihr könnt' ihn vielleicht erleichtern.

Wie so? fragte Johanna, mit dem Spinnrade näher rückend.

Vincenz bereute, zu offenherzig gewesen zu sein. Es ist nicht gerade ein Kummer, fuhr er fort, aber doch ein Schmerz. Theilnahme fordert Dankbarkeit. Nun hat ein junges Mädchen, als ich auf dem Weg hieher in Ohnmacht fiel, sich meiner

in den Kanzelreden protestantischer Geistlichen wahrzunehmen gewohnt ist, durch Schönheit und Correktheit der Sprache sich empfahl, und mit Wärme vorgetragen wurde. Obschon der Ort Meriuboz reizend liegt, so scheint, nach einem dreitägigen Aufenthalt zu urtheilen, die Saison wenig Annehmlichkeiten darzubieten.

Aus Gallizien, 19. Juli. Die in kurzer Zeit hier stattfindende Concentration einer nicht unbedeutenden Truppenmasse soll keine weitere politische Bedeutung haben, als daß man von Seiten des Staates mit diesen Concentrationen gerne wechselt und sie nicht immer in einer und derselben Provinz vornehmen will. Manche Politiker wollen aber, gerade unter den gegenwärtig vorwaltenden Umständen, mehr als eine gewöhnliche Maaßregel darin sehen. Die Spannung wegen der ferneren Entwickelung der Sachen im Orient, die Vorsicht, bei möglichen Ereignissen nicht unvorbereitet zu sein, können wohl, wie sie meinen, Veranlassung zu der fraglichen Maaßregel sein. Ohne gerade diese Ansicht ganz zu theilen, können wir uns nicht verhehlen, daß die Stellung Oesterreichs, die ihm eine Hauptrolle bei der Entwickelung einer wohl möglichen Katastrophe im Orient anweist, ihm gebietet, zur Wahrung des Friedens sich für den Krieg gerüstet zu zeigen. Wie verlautet, so werden die zur Zusammenziehung bestimmten Truppen sich auf 20 bis 30,000 Mann belaufen und ihre Kantonnirungen sich über Lemberg östlich hinaus erstrecken. Die Mitte des Augusts ist als Zeitpunkt dazu bestimmt. Für das umliegende Land kann dieses von Nutzen sein, da es zur Consumtion und zum Geldumlauf viel, wenn gleich nur vorübergehend, beitragen wird. (Schwäb. Merk.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 3. August. Nicht nur in Paris, sondern auch in Wien scheint es, nach Briefen von da, allgemein anerkannt zu sein, daß Oesterreich, Frankreich und England der Pforte das Begehren gestellt haben, ihre Escadres in die Dardanellen einlaufen zu lassen, wenn eine russische Armee zur Unterstützung der Pforte auf türkischem Gebiet erscheinen werde. Die Pforte mag durch dieses in jeder Beziehung gerechte Begehren in keine geringe Verlegenheit gesetzt werden, nicht ihrer selbst, sondern Rußlands wegen. Auf die Erklärung des Petersburger Kabinets darf man sehr gespannt sein, denn sie muß den Beweis liefern, ob Rußland wirklich die friedlichen Gesinnungen hegt, dessen es sich stets, und namentlich in Bezug auf die orientalische Angelegenheit, rühmt. Uebrigens muß man es ganz natürlich finden, daß Oesterreich, so eng es sich sonst in den allgemeinen politischen Grundsätzen Rußland anschließt, in der orientalischen Frage den beiden Seemächten sich angeschlossen hat. — Der königl. niederl. Geschäftsträger dahier, Legationsrath von Scheiff, ist aus dem Haag wieder hierher zurückgekehrt. — Oeffentliche Blätter haben gemeldet, daß Hamburg die Unterhandlungen mit dem deutschen Zollverein wieder aufnehmen wolle und der Hr. Syndikus Sycking dieselben leiten solle. Da derselbe aber in diesem Jahre die freien Städte bei dem Bunde repräsentirt, so dürfte die Wiederaufnahme der Unterhandlungen noch nicht vor der Thüre sein. Hr. Syndikus Sycking ist übrigens ein kenntnißreicher und gewandter Staatsmann, welcher durch seinen Einfluß in London auch viel dazu beitrug, daß England, bei unserm Anschluß an den deutschen Zollverein, so bereitwillig den, mit Frankfurt abgeschlossenen, Handelstraktat aufhob. — Gestern Abend exerzirte wiederum eines unserer Stadtwehrbataillone im Feuer. Bei dieser Gelegenheit sollen sich einige Stadtwehrmänner subordinationswidrig betragen haben und arretirt worden sein. Sie werden ihrer Bestrafung nicht entgehen, denn die Disciplinargesetze unserer Stadtwehr sind strenge. So wurde ein Offizier, welcher voriges Jahr bei dem Sängerfeste dem kommandirenden Major Subordination verweigerte, zur Degradirung und vierwöchigem Arrest verurtheilt. Das Kriegsgericht bestätigte das Urtheil in seiner Strenge, und minderte nur den Arrest auf vierzehn Tage. Ein anderer Stadtwehroffizier, welcher, in Civilkleidern, bei Gelegenheit eines Brandes, sich gegen einen Wachposten vergriff, wurde zu drei Wochen Arreststrafe verurtheilt. — Sicherm Vernehmen nach wird S. k. Hoh. der Herzog von Cambridge von seinen hohen Verwandten auf dem nahen Schlosse Rumpenheim in diesem Sommer nicht mehr erwartet. — Der Prinz Wilhelm von Preußen k. Hoh. (Sohn des Königs Maj.) ist in den letzten Tagen von Ems kommend, von hier über Hanau nach Weimar weiter gereist. — Gestern kam Graf Vilain XIV. hier an, welcher als Sekretär der k. belgischen Legation am k. preuß. Hofe nach Berlin geht, der k. belg. Gesandte am Bundestag wird auch erwartet. — Der als Kanzelredner rühmlichst bekannte Pfarrer Krummacher aus Elberfeld verweilt seit wenigen Tagen in unserer Stadt. Von Interesse ist es zu erfahren, daß die im vorigen Jahre unter dem Titel Elisa erschienenen Predigten von Krummacher bereits ins Englische übersetzt und in einer 8000 Exemplare starken Auflage gedruckt wurden.

Schweiz.

Sitten, im Kanton Wallis, 27. Juli. Der Landrath von Sitten hat beschlossen, das Volk in allen Gemeinden des Oberwallis auf morgen, Sonntag den 28., zusammenzuberufen. Der Zweck dieser Versammlung ist, die Sendung einer zahlreichen Deputation nach Zürich zu dekretiren, um bei der Tagsatzung den Befehl auszuwirken, daß das ganze Walliser Volk darüber abstimme, ob es die Verfassung von 1815 beibehalten oder abändern wolle. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Majorität der Oberwalliser-Landsgemeinde diesem Vorschlage beistimmen werde. Aber, wie dem auch sey, die eidgenössischen Repräsentanten werden, ohne sich einschüchtern zu lassen, den Verfassungsrath Montag den 29. eröffnen. Diese Versammlung wird aus den Deputirten von sechs Zehnten des Mittel- und Unterwallis, 41 an der Zahl, bestehen. — Die Wahlen dieser letztern haben in größter Ordnung stattgefunden. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 31. Juli. Baron D'Serclaes hat seine Reise in der diplomatischen Mission, die ihm an mehrere deutsche Höfe übertragen ist, heraus angetreten. — Der Dienst der Dampfschiffe zwischen Antwerpen und Hamburg ist nun definitiv organisirt. Von jetzt an geht alle Dienstage ein Dampfschiff von Hamburg und eines von Antwerpen ab; von belgischer Seite versehen die Dampfschiffe „Prinzessin Viktoria" und „Brugeo" diesen Dienst.

Frankreich.

Paris, 1. August.

Die durch den Telegraphen angelangten Nachrichten aus allen Departementen melden, daß die Julifeste überall unter gewöhnlicher Theilnahme des Volkes und eben so feierlich, als im schönsten Ge ste der Ordnung abgehalten worden sind. — Seit der Julirevolution war allen Soldaten der Garnison von Paris bei Gelegenheit der Jahresfeier der Julifeste ein halber Tagessold bewilligt worden. In diesem Jahre wurde aber zum ersten Mal eine Ausnahme davon gemacht. Die dadurch ersparte Summe beläuft sich auf etwa 15,000 Fr. — Zu der Vertheilung der Preise für die Industrie-Ausstellung ist noch folgender rührende Umstand nachzutragen. Unter den Preisträgern befand sich ein alter, blinder Tuchfabrikant, Hr. Dannet aus Louviers. Als derselbe vor den König geführt wurde, um aus dessen Händen die Dekoration zu empfangen, sagte er: „Niemals, Sire! habe ich mehr bedauert des Augenlichtes beraubt zu sein." „So kann ich doch wenigstens, erwiderte der König, Sie hören lassen, wie glücklich ich bin, Ihre Arbeiten zu belohnen." — Heute, hieß es, werde die Eröffnung der Eisenbahn nach Versailles (rechtes Ufer) stattfinden. Nun soll aber der 10. August als Tag der Eröffnung bestimmt sein. Die Direktoren haben gemäß dem neulich votirten Gesetze vom Ministerium eine Ermäßigung der Tarife erhalten. — Der Bischof von Angers, Hrn. Montault, der seit 37 Jahren diese Diözese verwaltete, ist wirklich im 83. Lebensjahr am 29. Juli gestorben. — Generallieutenant Baron Fririon, Commandant des Invalidenhotels hat von dem Könige von Schweden das große Band des Schwertordens erhalten, als Belohnung für sein schönes Benehmen im Jahre 1806, als er nach der Belagerung der Stadt Stralsund an der Spitze der französischen Truppen in diese Stadt einrückte, und sie vor Plünderung und weiterem Kriegesunglück rettete. — Aus Guadeloupe hat man Nachrichten vom 27. Juni. Es herrschte daselbst Ruhe, die Colonie war aber in der traurigsten Lage, die Zuckerpreise waren zwar etwas im Werthe gestiegen, da in Folge der vom Gouverneur erlaubten unbeschränkten Ausfuhr mehrerer englische und amerikanische Schiffe gekommen waren um Zucker zu kaufen. Man erwartete den Admiral Arnoux, Commandanten der Station in den Antillen, mit jedem Tage zu Pointe Pitre.

Alle Journale besprechen die Uebereinkunft zwischen der englischen und französischen Bank, wodurch die letztere der ersteren auf deren Ansuchen Unterstützung leistet. Diese Thatsache ist an sich schon sehr wichtig und muß mächtig dazu beitragen, das Band der Allianz zwischen England und Frankreich zu kräftigen, die neue Bürgschaft der Dauer zu geben. Die Namen der hiesigen Bankierhäuser, welche dieser Operation beigetreten, sind folgende: Hottinger und Comp., Delessert u. Comp., Vagnenault u. C., Andre und Cottier, Jean Charles Davillier u. C., Pillet Will u. Com., Jacques Lafitte u. C., Jacques Lefebvre u. C., Louis d'Eichthal u. Söhne, Jonas Hagerman, Gebrüder Mallet u. C., Gebrüder Perier, J. L. Blanc Colin u. C., Gabriel Odier u. C., Aguirrevengoa und Uriburen.

Der „Univers religieux" hatte gestern gemeldet, Mehemed Ali sei mit der Flotte des Kapudan Pascha zu Konstantinopel angekommen. Die Regierung habe durch den Telegraphen die betreffende Nachricht erhalten, was aber heute der „Moniteur" ausdrücklich widerspricht. — Nachdem Marseiller „Sol" hätte das englische Dampfschiff „Blazer" das Ultimatum Mehemed Ali's als Antwort auf die Vorschläge der Pforte nach Marseille überbracht. Bestimmteres darüber weiß man nicht.

---

so gütig angenommen, daß ich gern die Schuld meines Herzens ausdrücken möchte, wenn ich sie nur kennte; aber ich habe sie nie im Dorfe gesehen —

Nie gesehen, sagte Johanna; dann gefällt sie euch gewiß des fremden Lärvchens wegen. Es ist wahr, unsere Gesichter —

Wißt ihr denn schon, wen ich meine? forschte Vincenz.

Ich vermuthe, es ist die Base des Fischers Anton, sagte Johanna, denn, ja, werdet nur roth, sie hat euch den Landarzt gebracht, ich sah es vom obern Söller aus. Nun, euer Geschmack ist nicht übel, das Mädchen ist zierlich wie ein Muttergottesbild in der Stadt, hat keinen Sonnenbrand im Gesicht und schneeweiße Händchen. Ihr wart in der Stadt, nicht wahr, ei ja, da gewöhnte man sich an feine Dinger; wenn eine Dirne vom Lande dahin kommt, will sie auch keinen Jungen vom Lande mehr.

Der Förster trat ein und schickte Johanna zu einem Geschäfte weg, machte sich dann im Zimmer etwas zu schaffen und sprach endlich: Ich hätte gedacht, ihr solltet euren alten Vater besser schonen, aber da wird für Lieb und Sorge, Kummer und Angst gegeben. Ein Sohn im Gefängniß, das kann ihm das Herz brechen. Bedenkt euch darum. Ich will annehmen, ihr habet nicht selbst gewildert, doch — ihr wußtet davon. Sagt denn lieber, was euch bekannt ist, als daß ihr euch in die Mitschuld verwickelt.

Vincenz bemerkte, daß der Förster wegen der Verwundung in Verlegenheit war und Verdruß fürchtete, zugleich aber ein Geständniß über die verfolgten Wildschützen herauszulocken suchte. Entschlossen, die armen Bursche nicht zu verrathen, antwortete er: Ich weiß nicht, wem ihr nachsetztet und kann kaum sagen, ob ich euch absichtlich oder zufällig niederwarf, so viel bleibt gewiß, daß ich nicht zagte und euer Bursche mit Vorbedacht auf mich schoß.

Zufällig? rief er mich hinabgestoßen! Nun dagegen hab' ich die Holzhauer zu Zeugen.

So nehmt es für Absicht, sagte Vincenz kalt, über eure Begriffe geht das freilich hinaus.

Schreibt euch einen schlimmen Ausgang selbst zu, murrte der Förster.

Für euch blüht eben auch kein fröhlicher, schloß Vincenz und wendete sich ab.

Der Förster ging, das Fieber glühte durch den jungen kräftigen Körper, dann folgte ein schüttelnder Frost und allerlei Bilder gaukelten vor dem Jüngling, bis ihn eine Betäubung ergriff und anfangs wilde, dann sanftere Traumgestalten an ihm vorüberzogen. Er schien die Aussicht auf den See zu haben, ein leichter Kahn glitt über die ruhigen Gewässer hin und das schöne Mädchen führte die blitzenden Ruder. Mit dem Rücken gegen Vincenz saß ihr ein Mann gegenüber, er hielt eine goldene Kette in den Händen, hing sie um den schlanken Hals der erröthenden Schifferin und neigte sich gegen dieselbe hin mit bittenden Geberden. Vincenz machte eine abwehrende Bewegung, da weckte ihn ein brennender Schmerz; er sah neben sich durch das Fenster den See, aber keinen Kahn. Regst du dich schon wieder, zweite neidische verderbliche Seele, dachte er, kaum erscheint mir ein Engel des Friedens, so regt sich auch der böse Geist der Verzweiflung wieder. Fort mit diesen abscheulichen Bildern, die das Gedächtniß an die schöne Jungfrau beflecken. Es rauschte am Fenster, Vincenz glaubte schon, es müsse sich die liebliche Erscheinung zeigen; allein es war ein Mann, der am Gitter hing, es war der Wildschütze Paul. — Bruder, du wirst mich doch nicht verrathen, flüsterte er. — Sei unbesorgt, was man nicht gethan, kann man sich für einen andern wohl aufbürden lassen. — Wie kann ich dir's vergelten, ich bin arm. — Arm sind die Heuchler und Eigennützigen. Laß ab vom Wildern, das ist meine Vergeltung und willst du mir einen Gefallen thun. — Einen Gefallen! sagte Paul nachsinnend. Höre — es ist unrecht, dich im Stiche zu lassen, einen Gefallen! braver Vincenz, nicht nur einen Gefallen, ich gehe hin, gebe mich an und du bist der Sache los. — Du geht

Spanien.

* Die neuesten Nachrichten aus Onate vom 27. Juli melden, daß Don Karlos daselbst von Marote fortwährend in enger Haft gehalten wurde. Niemand durfte ohne specielle Erlaubniß dieses Generals Onate verlassen, Niemand hatte Zutritt zu dem Prätendenten. — Eine der Hauptbedingungen des von Marote mit den Christinos eingeleiteten Arrangements soll diese sein, daß alle Offiziere der beiderseitigen Armee ihren Rang beibehalten; Marote hat deshalb große Beförderungen unter den Offizieren seines Corps vorgenommen. — Der Infant Don Sebastian wäre vor einigen Tagen beinahe in die Hände der Christinos gefallen. Eine Anzahl christinischer Soldaten schlichen sich mit Hülfe falscher Päße in Castena ein und versuchten durch ein kühnes Wagestück den Prinzen, der sich in dieser Stadt aufhielt, aufzuheben. Nur mit genauer Noth gelang es ihm, zu entkommen. — Am 19. machten 4000 Carlisten unter Nard de Capon einen Handstreich auf Barcelona, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Nach der Niederlage zog sich die Bande in die Gebirge zurück. — Ein Schreiben aus Oleron meldet, daß in der Nacht vom 24. eine etwa 300 Mann starke Carlistenbande das französische Gebiet verletzt hat, indem sie auf ihrem Marsche nach Centrane, einer Stadt auf spanischem Territorium, die sie plünderten, die französischen Dörfer Lamarotte und Paisette berührten. Die Gendarmerie und ein Theil des 5. Regiments setzten ihnen nach, jedoch ohne Erfolg.

Italien.

Rom, 25 Jul. Zur Beförderung des öffentlichen Unterrichts soll in Fermo ein neues Jesuitenkloster errichtet werden. Die Anzahl der dahin beschiedenen Geistlichen beläuft sich auf 16, deren jedem von der Gemeinde ein jährlicher Gehalt von 150 Scudi ausgesetzt worden. Der neue Cardinal Ferretti, von den Grafen Ferretti, und Erzbischof von Fermo wird aus eigenen Mitteln die Gebäulichkeiten in Stand setzen, und mit allem Nöthigen für den Unterricht und die Lehrer ausstatten lassen. (A. Z.)

Serbien.

Belgrad, 19. Juli. In Folge eines gefaßten Beschlusses des serbischen Senats, der von der Regentschaft genehmigt worden, ist der Bruder des Fürsten Milosch, der in dem revolutionären Versuch sehr kompromitirt ist, und sich durch Aussagen und Anschuldigungen gegen seinen Bruder zu retten suchte, festgenommen und in den Kerker geworfen worden, wo gegen ihn der Prozeß eingeleitet werden soll. Es scheint, daß man nachträglich Indicien erhalten, welche nur zu deutlich beweisen, daß er nicht allein auf Antrieb seines Bruders gehandelt hat, sondern eine der Haupttriebfedern gewesen ist, um Unruhen in dem Lande zu erwecken, und die durch großherrlichen Hattischeriff sanctionirten Institutionen umzustürzen. Bekanntlich sollte er zugleich mit dem Fürsten Milosch aus dem Lande verbannt werden, was ihm jedoch erlassen wurde, da er seine Unschuld an allen stattgehabten Umtrieben darzuthun bemüht war. Es ist daher um so bedeutungsvoller, daß man jetzt mit doppelter Strenge gegen ihn verfährt. In Serbien ist es übrigens ruhig. Man erwartet den jungen Prinzen, der sich mit seinem Vater nach der Wallachei zurückgezogen hat, um ihn als regierenden Fürsten auszurufen. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

* Ueber den Stand der Dinge in Konstantinopel hat man noch immer keine neueren Nachrichten als die vom 17. und diese lauten sehr widersprechend, es läßt sich nur schwer ein Urtheil darüber fällen. Nach der Leipz. Ztg. war der Divan fortwährend in Permanenz, am 16. wäre ein großer Divan gehalten worden, dem alle aus den benachbarten Provinzen anwesenden Ayans beiwohnten, und worin die Sultanin Valide den Großen des Reichs mit rührenden Worten die Vertheidigung ihres Sohnes ans Herz gelegt haben soll. Der Großwesir Chosrew Pascha hätte darauf eine Darstellung der Lage des Reichs vorgetragen und als einziges Mittel zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens auf fortgesetzte Kriegsrüstungen angetragen; ferner mitgetheilt, daß die Friedensanträge nebst der Vermittlung der europäischen Höfe bereits nach Alexandrien abgegangen seien, daß man aber dem Feind nicht wehrlos ins Auge schauen dürfe. — Wenn man aber einem Berichte der Allg. Ztg. Glauben beimessen darf, so reduzirte sich die ganze Politik des Großwesirs auf Kniffe und kleinliche Schlauheiten, seine Staatsweisheit darauf, den Feind zu überlisten, den Freund zu betrügen. Er soll nämlich den großen Mächten das Schreiben Abdul Medschids an Mehemed Ali allerdings mitgetheilt, hinter dem Rücken ihrer Repräsentanten aber, gegen die er sich ganz aufrichtig stellte, ein zweites Schreiben an Mehemed Ali gerichtet haben, das durch denselben Abgesandten nach Alexandria gebracht wurde. In diesem soll folgende Stelle vorkommen: „Sollten dir die gemachten Verwilligungen nicht genügen, so zögere nicht, mir alle deine Wünsche vorzutragen, ich werde zur Belohnung deiner Verdienste und deiner Treue Alles thun, was du verlangst. Wir wollen unter uns Alles abmachen, ohne den Fremden irgend eine Einmischung in unsre Angelegenheiten zu gestatten." Andererseits bemerkt aber derselbe Bericht der Allg. Ztg., Chosrew Pascha scheine die Rathschläge Einer Macht nicht von sich zu weisen, und zwar gerade derjenigen, in deren Interesse und Absichten es liege, die Pforte immer mehr zu schwächen, und sie allmählig ganz unter ihre Vormundschaft zu bringen. Jedenfalls erscheint Chosrew Pascha hienach in einem zweideutigen Lichte. — Die französischen Berichte sprechen vom Einlaufen des Admiral Lalande mit seiner Flotte in die Dardanellen in Folge des Erscheinens russischer Kriegsschiffe am Bosporus, ein Blatt meldet sogar bereits die Ankunft Mehemed Ali's mit der Flotte des Kapudan Pascha zu Konstantinopel. Beide Nachrichten bedürfen noch sehr der Bestätigung. Das Journal des Debats vom 1. August sagt, das Gerücht von Ankunft Mehemed Ali's zu Konstantinopel sei schon einige Tage gegangen, und trotz des Außerordentlichen, was ein solcher Entschluß von Seite des Vicekönigs an sich trüge, nicht ganz unwahrscheinlich befunden worden. Sehr zu zweifeln sei aber an der bereits erfolgten Ausführung, oder daß dieselbe schon auf eine bestimmte Weise bekannt sein konnte. Das englische Paketboot, welches mit der Nachricht von Abfalle des Kapudan Pascha am 25. Juli zu Marseille eingetroffen war, hatte Alexandrien am 14. verlassen. Der Kapudan Pascha, welcher am 5. die Dardanellen verlassen hatte, hätte also schon am 14. in Alexandrien eingetroffen sein müssen. Er konnte allerdings in 9 Tagen die Ueberfahrt zurücklegen, allein es wurde gemeldet, daß er auf der Rhede von Rhodus eine Station eingenommen habe. Er mußte sonach im Gegentheile geradewegs nach Alexandrien weiter gesegelt sein, und Mehemed Ali sich unmittelbar darauf nach Konstantinopel eingeschifft haben. Dies alles wäre zwar nicht absolut unmöglich, aber unglaublich erscheint, daß man schon in Paris die Nachricht der Ankunft des Vicekönigs zu Konstantinopel haben konnte. Das Journal des Debats sähet übrigens fort, eine Reise Mehemed Ali's nach Konstantinopel unter den jetzigen politischen Umständen des türkischen Reichs als sehr wünschenswerth darzustellen, die Vortheile einer solchen hervorzuheben, gegen die englischen Blätter besonders den Morning Chronicle, welcher durchaus nichts davon wissen will, daß Mehemed Ali sich zu Konstantinopel festsetze, und der Sultan einem unter Mehemed Alis Einfluß ernannten Divan überliefert werde. Das französische Blatt erwidert aber, nicht darum handle es sich, Mehemed Ali zu Konstantinopel sich festsetzen zu sehen, um dort den Sultan Abdul Medschid in einer Vormundschaft auf unbestimmte Zeit zu erhalten, sondern um eine Reise des Vicekönigs von zwei bis drei Monaten, um in dieser Zeit die inneren Angelegenheiten des Reichs und die Clauseln des definitiven Vertrags zwischen der Türkei und Aegypten festzustellen. Es sei zu bedauern, daß die englischen Journale alles als gegen ihr Land gerichtet ansehen, was nicht direct zu seinem Vortheile sei; Mehemed Ali's Einfluß zu Konstantinopel sei jedem andern irgend einer Macht vorzuziehen. Möge er nun selbst dahin gehen, oder sich dort vertreten lassen, dieser Einfluß müsse unfehlbar überwiegend und mehr gehört werden, als der der europäischen Höfe, von dem Augenblicke an, wo die Türken Mehemed Ali nicht mehr als ihren Feind betrachten.

Außer dem gestern mitgetheilten Artikel über das Ableben des Sultans Mahmud und den Regierungsantritt seines Sohnes Abdul Medschid enthält die türkische Staatszeitung vom 27. Rebiulachir 1255 (9. Juli) die bereits bekannten Ernennungen des Großwesirs, des Seriaskers und anderer Staatsbeamten. — Die Ernennung des Chosrew Pascha zum Großwesir wird von der Staatszeitung folgendermaaßen angezeigt: „Da dem löblichen Herkommen gemäß bei jeder neuen Thronbesteigung und bei jeder Veränderung des Großwesirs ein großherrliches Handschreiben der hohen Pforte zugefertigt zu werden pflegt, so hat auch Se. Hoh. der Sultan, am dritten Tage nach Seiner Thronbesteigung, durch den Serailsbeamten Edhem-Bey ein dergleichen Handschreiben an die hohe Pforte zu senden geruht, welches daselbst im Beisein aller Würdenträger verlesen und mit Unterwürfigkeit und Ehrfurcht aufgenommen wurde. Dieses allerhöchste Handschreiben (Chati scherif) lautet wie folgt: „Mein getreuer und eifriger Wesir, Chosrew „Mehmed Pascha! Da ich durch das Ableben meines glorreichen Vaters, des „in Gott ruhenden Sultan Mahmud Chan, und in Folge meines Erbrechtes „den Thron der Chalifen bestiegen und die gesammten Länder und Unterthanen des „Reiches als ein vom allmächtigen mir anvertrautes Pfand übernommen habe, so „sehe ich es als meine wichtigste und freudigste Pflicht an, zum Dank für diese „hohe Gnade und im festen Vertrauen auf den Beistand Gottes und unseres „Propheten, das Land in Gemäßheit unseres Religionsgesetzes zu verwalten und für „die Ruhe und das Wohlergehen meines Volkes unablässig zu sorgen. Zur Aus„führung dieses meines kaiserlichen Vorsatzes erachte ich es für nöthig, daß jeder„zeit ein erprobter und geschäftskundiger Mann die Stelle eines Großwesirs be-

---

nicht hin, ein kleiner Dienst ist groß für mich. Bei dem Fischer Anton hält sich ein Mädchen auf — Ja, Juliane, eine Base vom grünen Thal herüber. Seit vierzehn Tagen lebt sie bei dem Vetter. — Gut, geh hinüber, sag' ihr, ich ließ ihr danken — Weiter nichts? — Nichts, sie wird's verstehen. Geh, dich verräth leicht die wunde Hand. — Die Hand, ei nein, ich schnitt mich gestern an der Sense, das hilft hinaus. Leb wohl, ich geh zur Juliane.

Die ersten Botschaften liebender Herzen sind so himmlisch schön, als trügen sie Engel hin und wieder, hier haben sich erst die zarten Strahlen des Morgens entfaltet, wo die Neigung keine Begierden, die Innigkeit keine Leidenschaft kennt. In dieser reinen Gestalt ist die menschliche Liebe die wahrste, größte, ihr Beginnen ist ihre Vollendung, indem wir sie aber mit Genüssen zu bereichern, mit allen Gewalten der Seele zu erhöhen glauben, zerstören wir ihre feinere paradiesische Natur und da wir sie in irdischer Umarmung festhalten, entflieht ihr Geist wieder in seine heimischen Regionen. In ihrer ursprünglichen Wesenheit hat diese angeborne Empfindung nur eine entzückende Wärme, kein brennendes Feuer, ihre Wünsche umschließen nur die höchste Unschuld des Herzens, nicht die blendenden Vorzüge des Geistes, die Schwärmerei mit ihren Vollkommenheiten, Verzuckungen und Qualen ist eine menschliche Erfindung.

Dem unzufriedenen Vincenz blieb dieses eben so einfache als unersetzliche Glück nicht fremd, seine Seele klärte sich freundlich auf, sein schwankender Wille fand ein festes Ziel und was ihn bisher anwiderte, kleidete sich jetzt in anziehende Reize. Das Ansehen seines väterlichen Hauses, die angenehme Wohlhabenheit, die Freuden einer emsigen Bewirthschaftung, die Fortschritte eines aufmerksamen Fleißes wurden zum ersten Mal Gegenstände einer lebhaften Beobachtung und für Juliane schien ihm auch der ländliche Beruf reizend und ehrenvoll. Als der Arzt seine Entfernung aus dem Försterhause erlaubte und er dem gerichtlichen Verfahren Genüge thun mußte, geschah letzteres mit Unbefangenheit und selbst ohne Nachgefühl gegen die Jäger. Der Richter erkannte, obgleich er die Einmischung in den Dienst der Forstleute ahnden mußte, doch die völlige Unschuld hinsichtlich des Wilderschießens und als ihn der Vater im Amthause besuchen durfte, erstaunte er über die Veränderung des Sohnes, welcher nun sein mürrisches Betragen, seine Lässigkeit, seinen Unmuth belächelte und mit Einsicht und Eifer über sein künftiges Benehmen sprach. Das ist Alles recht gut, sagte der Vater; aber besinne dich doch. Du hast heißes unruhiges Blut, das läßt sich nicht versitzen und verkühlt bloß im rauschenden Strom des Lebens. Auch steht Dir eine hübsche Garbe von Erfahrungen gar wohl an. Es gibt Dinge die, man selbst lernen muß und wie man überall viele Versuche und Uebungen macht, bis man endlich recht angreift, so müßen wir auch an's Dasein Hand anlegen, um unser Geschick zu ordnen und seiner Uebermacht zuvorzukommen. Ich denke daher, Du sollst noch ein paar Jahre reisen, Dich mit der Welt herumbalgen und wenn endlich das Heimweh dein Herz quält, sehnsüchtig heimkehren. Bei Sturm und Wetter schätzen wir das Haus, nach Frost und Einsamkeit im Ausland das kleine stille Thal. — Das wird sich weiter bereden lassen, versetzte Vincenz, doch für den Fall, als ich jetzt eure Wünsche erfülle werde, gewährt mir voraus eine Bitte. — Der Greis zauderte, denn die Unruhe des Sohnes konnte sich hinter eine andere Krankheit der Seele versteckt haben; aber Vincenz lächelte glücklich und sagte: Ich kann euch meine Bitte nicht bezeichnen, weil ich ihrer erst werth sein muß. Spiele ich wieder den betrübten Trotzkopf, so erinnert mich nur an meinen innigsten Wunsch. Sie schieden befriedigt und der Vater stimmte ihm bei, lieber die Strafe auszuhalten als die Bursche zu verrathen. (Forts. f.)

„kleide. Da nun Du seit vielen Jahren in den wichtigsten Staatsämtern Deinen „Eifer und Deine Treue an den Tag gelegt, Dir Ruhm und Auszeichnung erwor„ben, und den Beinamen des „Schelich (Seniors) der Weste" verdient hast, so „übertrage ich Dir die Oberleitung aller innern, auswärtigen, Finanz-, Militär- und „anderen Angelegenheiten und ernenne Dich zum Großwesir und zu meinem mit „unumschränkten Vollmachten versehenen Stellvertreter. Mögest du, in Anerkennung „dieser meiner hohen kaiserlichen Gunstbezeugung stets unsere ehrwürdigen religiösen „Satzungen zur Richtschnur Deines Handelns nehmen, mit allen meinen Ministern „in Eintracht leben und in Gemäßheit Deiner Vollmachten alle öffentlichen und „Privatgeschäfte auf befriedigende Weise führen und beenden. Gott der Allmächtige möge Dich sowohl als alle jene die mit Dir dem Glauben und dem Staate „treulich dienen, in beiden Welten beschützen und segnen. Amen!" Unmittelbar „darauf liest man in der türkischen Staatszeitung folgenden Artikel: „In Folge des richtigen Urtheils und der tiefen Einsicht, womit die göttliche Vor„sehung unseren gnädigen Monarchen begabt hat, geruhten Se. Hoheit unmittel„bar nach Ihrer Thronbesteigung folgende merkwürdige Worte an den Großwe„sir zu richten: „Im Grunde meines Herzens jeder Leidenschaft fremd und ab„gewigt geht mein sehnlicher Wunsch einzig dahin, die Wohlfahrt meines Landes „und die Ruhe und das Glück meiner Völker zu sichern. Ich habe mir sonach „die Pflicht auferlegt, mit dem Beistande des Allmächtigen alle meine Zeit und „jede meiner Stunden diesem heilsamen Zwecke zu widmen. Der Statthalter von „Aegypten Mehemed Ali Pascha hat Manches gethan, was meinem in Gott „ruhenden Vater Verdruß und Kummer verursachen mußte. Wiewohl nun derselbe „hierdurch mancherlei Verwicklungen herbeigeführt, und man sogar seit einiger Zeit „Vorkehrungen gegen ihn getroffen hat, so will ich doch, um die Ruhe meines „Reiches und meiner Unterthanen zu erhalten und das Vergießen muselmännischen „Bluts zu verhüten, alles Vergangene vergessen, und mit der Bedingung, daß „jener Statthalter künftig seine Pflichten als Vasall und Unterthan treulich erfülle, „demselben meine kaiserliche Vergebung angedeihen lassen. Von dieser meiner hohen „kaiserlichen Gnade mögest Du Dich beeilen ihn zu seinem Troste zu verständigen." — Um nun das in Gemäßheit des obigen von dem Großwesir an besagten Statthalter gerichtete Schreiben letzterm zu verbringen und ihm zugleich über obige großherrliche Entschließung mündliche Aufschlüsse zu geben, ist der ehrenwerthe Tahir Efendi, Secretär des hohen Pfortenconseils, auf dem kaiserlichen Dampfboote „Peiki Schaket" an Mehemed Ali Pascha abgesendet worden. Gleichzeitig hat man einerseits dem Befehlshaber der Ostarmee Hafiz Pascha den Befehl zugeschickt, mit den unter seinem Commando stehenden Truppen Halt zu machen, anderseits wurde das Nöthige verfügt, damit die großherrliche Flotte nicht weiter vorrücke. Gott möge die Tage unseres durch Milde und Weisheit so ausgezeichneten Herrschers vermehren, und seiner beglückenden Regierung allen möglichen Glanz und Ruhm verleihen!"

Der Courrier Français schreibt aus Toulon vom 27. Juli: „Es ist hier die Nachricht im Umlaufe, daß das Geschwader des Admirals Lalande die Dardanellen passirt hat und gegenwärtig vor Konstantinopel vor Anker liegt. Diese Nachricht soll durch das englische Paquetboot „Hermes" nach Marseille gebracht und von dem dortigen Marinepräfekten durch den Telegraphen hieher berichtet worden sein. Der Hergang dieses Ereignisses soll folgender sein: Als Admiral Roussin erfuhr, daß die russische Flotte im schwarzen Meere sich dem Bosporus nähere, schickte er gegen diese Bewegung eine Protestation an den Divan und zu gleicher Zeit gab er dem Admiral Lalande den Befehl, am Eingange der Dardanellen Anker zu werfen. Da kurz darauf mehrere Kriegsschiffe unter russischer Flagge in den Bosporus einliefen, so passirte Admiral Lalande die Dardanellen und segelte gegen Konstantinopel." — Diese Nachricht wäre, wenn sie sich bestätigte, sehr wichtig; wahrscheinlich ist sie etwas übertrieben. Vielleicht kommt die folgende Meldung des Toulonnais vom 28. der Wahrheit näher: „Wir haben eben vernommen, sagt dieses Blatt; daß Admiral Lalande, sobald er vernahm, daß das russische Geschwader sich dem Bosporus nähere, mit seinen ganzen Geschwader an der Mündung der Dardanellen Anker geworfen, bereit in diese Straße einzulaufen, wenn Rußland in den Bosporus kommt."

Von Hafiz Pascha's Armee sollen der Leipz. Ztg zufolge gegen 2000 Flüchtlinge im Lager bei Kum Kale, wo er zuerst Halt machte, sich wieder gesammelt haben. Hafiz Pascha selbst wird nach Berichten aus Beirut vom 7. d. als Verräther oder als Feiger geschildert. Ein großer Theil seiner Armee soll zum Voraus von Ibrahim Pascha erkauft gewesen sein. Bis zum 2. war dieser nicht über Antab hinaus vorgerückt, am 4. war Capitän Gallier bei ihm eingetroffen, und hatte ihm die bekannte Ordre seines Vaters mitgetheilt.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 17. Mai. Die Kammern sind am 3. Mai mit folgender Thronrede eröffnet worden: „Erlauchte und sehr würdige Herren! Se. Majestät der Kaiser und seine erlauchten Schwestern sind fortdauernd von dem Höchsten mit der besten Gesundheit gesegnet gewesen. Die Verheirathung Ihrer kaiserlichen Hoheit ist einer der wichtigen Gegenstände, welche meine Aufmerksamkeit beschäftigen, und ich empfehle Ihnen im Namen des Kaisers, dieselbe in ganz besonderer Erwägung zu ziehen, damit sie auf eine Brasilien und des Thrones würdige Weise bewirkt werde. In unseren Freundschaftsverhältnissen zu den anderen Nationen hat sich nichts verändert. Sie fahren fort, uns die befriedigendsten Beweise zu geben, wie sehr sie sich für die Befestigung der brasilianischen Monarchie und für den Ruhm und das Glück des Thrones interessiren, und die Beweggründe, welche einen Augenblick das vollkommene Einverständniß zwischen dem kaiserlichen Cabinete und dem heiligen Stuhl zweifelhaft machten, sind beseitigt. In der Provinz Rio grande do Sul dauert leider noch der Kampf, der durch die Verblendung eines Theiles ihrer Bewohner veranlaßt ist; aber die Ausdauer und Mäßigung der Regierung, unterstützt durch das Beispiel der Festigkeit und Loyalität der ihrem Eide treuen Brasilianer, wird (ich hoffe es zum Allmächtigen) die Herrschaft der Gesetze wiederherstellen und die Eintracht zwischen den Kindern Einer Familie aufs neue befestigen. In den andern Provinzen zeigt sich im Allgemeinen — ich freue mich, es sagen zu können — ein Geist der Ordnung und der Ergebung an die Grundsätze einer wohlverstandenen Freiheit, der uns dauernden Frieden verspricht. Die Auslegung des Gesetzes v. 12. Aug. 1834, welches die Constitution des Reiches umgestaltete, die Verbesserung des Geldumlaufes, die Revision der Strafgesetzgebung und ein regelmäßiges Unterrichtssystem, welches die brasilianische Jugend für die wichtigen Aufgaben der Gesellschaft, sowohl im Civil- als Militärfache gehörig befähigt, das, meine Herren, sind die Gegenstände, welche vorzugsweise Ihnen ein nützliches Feld für Ihre neuen Arbeiten darbieten werden. Die Sitzung ist eröffnet." — Die bisherigen ersten Sitzungen der Kammer zeichnen sich durch eine besondere Anarchie aus, da keiner der Minister Deputirter ist; jetzt drehen sich noch alle Debatten um das Ex-Ministerium, und zu bemerken ist nur, daß die Andradas entschieden sich an Limpo de Abreu und die Feijoisten anschließen; im Senat ist Feijo zum Präsidenten erwählt worden. Bei den Debatten über die Adresse, die jetzt beginnen, werden die Parteien und ihre Tendenzen wahrscheinlich bestimmter auseinandertreten. Gestern hat nun auch der Kriegsminister seine Dimission gegeben. Er hat damit so lange gezögert, um selbst der Kammer über seine Reise nach Rio-grande berichten zu können. Inwiefern es ihm wirklich, wie er sagt, gelungen ist, die Mißhelligkeiten der Legalisirenden zu beseitigen, muß die Zeit lehren. Die Absetzung des Präsidenten Elizario hat er als nöthig anerkannt. Außerdem wurde unter seiner Leitung ein Ausfall gemacht, auf dem es gelang, das Gepäck des General en Chef, Netto, wegzunehmen; aus den darin gefundenen Papieren geht hervor, daß unter den Insurgenten gewaltige Anarchie und Geldmangel herrscht; die Zahl der legalistischen Truppen gibt er auf beinahe 9000 Mann an, eine bedeutende Macht für Brasilien.

(Pr. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 3. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 99 3/4 B. 99 G.; Bayer. Hyp. Ver. Act. — — B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Prämien auf B. A. per Stück Agio Br. 40 G. 38. — Bayer. St. Act. l. S. Br. 560 G. 558.

Frankfurt, 3. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/8; 4 pCt. 97 1/8; Wiener Bankaktien 1810; 500 fl. Loose 137 1/4; Integr. 54 5/16; Br. Anl. 5 3/4; poln. Loose 78 7/8; Taunuseisenbahnactien 279 1/4 (Geld).

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 3. Aug. Ct. Ered. Cass. Sch. und angeboten —, gesucht 100 5/8; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Comm. Cr. Cass. Sch. à 101 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landentembriefe 3 1/2 0/0 große angeb. — —, ges. 101; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La. Lit. B. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La. B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. von 1838 3 0/0 große angeb. 100 3/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. Eisenbahn-Actien angeb. —, ges. 93 3/4, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. 85 1/2, gesucht —.

Wien, 31. Juli. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 82. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 567 5/16. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 5/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/8. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. Ut. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 31. Juli. Integr. 54 15/16; 5 0/0 Cert. 102 9/16; Kanz. 97 —; 4 1/2 99 Span. 97; 3 1/2 0/0 82; Port. 18 3/8; ruff. Inscr. 70; 5 0/0 ewer. Ret. —.

London, 30. Juli. Consols 92 1/4, Schatzbills 10 12, Bank-Stocks —, Ind. Stock 14, Span. Act. 19 19 1/4, Dtsch. 81 3/8, Port. 41 3/8, Portug. 5 0/0 82 82 1/2, 3 0/0 20 20 1/2, Holländ. 5 0/0 103 5/8 103 7/8, 2 1/2 0/0 56 7/8 57 1/8, Belg. 103 103 1/2, Oestr. —, Columb. 23 1/2 24, Mexikan. 20 20 1/2, Peruv. 18 1/2 19, Brasil. 78 3/4 79 1/4.

Pariser Börse vom 31. Juli. 5 pCt. 112 5. — 4 pCt. 98 5. — Neapol. 100 50. 5 pCt. Span. 19 5/8. Port. 41/4. 3 pCt. Portug. —. Actien der Bank von Frankreich 2775. St. Germain Eisenbahn 845 — Versailles, rechtes Ufer 582 50. — Linkes Ufer 262 50. — Havre 975 —. — Orleans 650 —. — Straßburg-Basel 330. — Sambre-Meuse —.

Paris, 1. Aug. 5 pCt. 112. 10. 3 pCt. 80. 15. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch

des

katholischen und protestantischen

Kirchenrechts.

Mit

geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten

namentlich

des Königreichs Bayern.

von

Dr. Sebald Brendel,

kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg.

Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Abtheil.

Zweite Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1827, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, dessen das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl noch einseitiger Richtung. Brendels Werk, vorsätzlich auf andern Prinzipien gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständigster Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis zur der Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gebotener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich erschöpfend dar. Die bedeutsamsten kirchlich-staatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre völlige Lösung, oder durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die 3te und letzte Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Bamberg, im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Fortsetzungen.

In der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Oken's, Prof., allgemeine Naturgeschichte. 61.—63. Lieferung. Preis pr. Lieferung 16 kr.

Abbildungen zu Oken's Naturgeschichte V. 2. Lieferung. Preis 1 fl. 12 kr.

Lord **Byron's** sämmtliche Werke. V Band. Preis pr. Band 27 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. Artist. Anstalten zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Ueberfälliges des Unterhaltungsblattes LITERIS bei der Polizeiexpedition bei der Leihgasse-Expedition zu Bamberg selbst gemäßig: 16 kr., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 kr. 7 kr., im II. 11 kr. 7 kr., im III. 12 kr. 9 kr., im IV. 12 kr. 9 kr.) auswärtig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 kr., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 6 kr. 6 kr., im II. 6 kr. 36 kr., im III. 6 kr. 6 kr., im IV. 6 kr. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 6 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum beigesetzt.

№ 219. Bamberg, Mittwoch den 7. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Würzburg.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. (Briefe aus Darmstadt.) — Hannover. — Preussen. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — In Nürnberg hat sich ein Verein zur Verhütung der Thierquälerei gebildet, welcher mit dem Ausdruck des besondern allerhöchsten Wohlgefallens die Genehmigung Sr. M. des Königs erhalten hat. Derselbe wird demnächst gedruckte Aufrufe an die Bewohner des gesammten Vaterlandes in den Städten Bayerns zur Bildung ähnlicher Vereine vertheilen lassen. Die Mitglieder verpflichten sich, zunächst in ihren eigenen Häusern keine Thierquälereien zuzulassen, die Jugend über das Unrecht und Sündhafte derselben zu belehren, und anderwärts angetroffene Thierquälereien in Güte zu verwahren, dann wenn dieß fruchtlos, der Polizei anzuzeigen. — Das Dampfschiff Nr. 3, welches zwischen Regensburg und Linz den Dienst macht, hat neulich bei der Brücke zu Straubing abermals einen Unfall erlitten; das eine Rad stieß an den Brückenpfeiler, und wurde so stark beschädigt, daß es herausgenommen werden mußte. Das Schiff kam nur mit einem Rad in Thätigkeit erst spät Abends in Passau an. Es ist höchste Zeit, daß endlich dieses starre Hemmniß des gemeinnützigen vaterländischen Unternehmens, welches ihm die Stadt Straubing entgegenstellt, gebrochen und beseitigt werde. — Die Probefahrt des Dampfschiffes Ludwig I. von Regensburg nach Ulm scheint sehr gut zu gelingen; das Schiff war, überall freudig begrüßt, glücklich bis Günzburg gekommen, konnte aber wegen der großen durch den äußerst niedern Wasserstand erzeugten Schwierigkeiten erst am andern Morgen seine Fahrt nach Ulm vollenden.

In **München** schreitet der Ausbau der Universität und der Hof- und Staatsbibliothek rasch voran. Dagegen wurde der Bau des neuen großen Gasthofes schon zum zweitenmal von Polizeiwegen eingestellt, wie man sagt, wegen Voranahme von Veränderungen am Bau gegen den vorgezeichneten Plan ohne Anzeige bei oder Genehmigung von der Behörde.

In Passau ist am 1. August das Appellationsgericht von Niederbayern in dem vormaligen Regierungsgebäude in Gegenwart sämmtlicher Behörden mit einer Rede des Präsidenten, Hrn. v. Molitor, feierlich eröffnet worden, worauf in der Kathedrale Hochamt und Tedeum folgte.

* **Bamberg**, 6. Aug. J. D. die Frau Prinzessin Eduard von Sachsen Altenburg wird während der Abwesenheit Höchstihres Gemahls, welcher in der Kaltwasser-Heilanstalt zu Alexandersbad die Cur gebraucht, mit ihren Kindern das Lustschloß Seidingstadt besuchen. Die Abreise dahin erfolgt heute, und der Aufenthalt dürfte einige Wochen dauern.

† **Würzburg**, 4. Aug. Immer mehr darf man sich nun der frohen Hoffnung hingeben, daß wir ein recht gesegnetes Weinjahr haben werden, insbesondere was die Qualität betrifft, die, bleibt der August seinem Vorgänger gleich, ganz vorzüglich werden muß, da die Beeren bereits eine beträchtliche Größe erreicht haben und daher die Wärme jetzt schon wesentlich auf die Zeitigung einwirken kann. Die farbigen Sorten zeigen dies am besten, da man diese schon weit vorgeschritten findet. Die Quantität wird indessen etwas verkürzt gegen einen vollen Herbst sein, was aber selbst mit dazu beiträgt, die Qualität desto mehr zu heben. Mögen nun nur auch recht günstige Verhältnisse für den Absatz eintreten, denn diese erst bringen den Segen des Himmels zum wahren Gedeihen des Landes. — Unsere Feldfrüchte kommen und kamen zum Theil schon recht günstig nach Hause und die Qualität des Korns und, so weit man bis jetzt den Ertrag des Weizens beurtheilen kann, fällt sehr gut aus. Neues Korn wird indessen noch zu 01/2 fl. bezahlt und Weizen zu 15 3/4 fl., was bei der reichen Ernte immer noch sehr hoch erscheint.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 30. Juli. Durch die Beförderung des Professors Dr. Scheurlen (eines der Urheber des Gutachtens in der hannoverschen Sache) zum Obertribunalrath ist eine Professur an der juridischen Facultät in Tübingen erledigt. Unter den Männern, welche für dieselbe zur Sprache gekommen sind, wird auch Albrecht, einer der göttinger Sieben, genannt. Bis jetzt scheint kein Schritt in der Sache geschehen zu sein. Die erledigte theologische Professur ist noch nicht besetzt. Es hält gegenwärtig schwer, einen Mann für dieselbe zu finden, der, weder Hegelianer noch Pietist, eine feste Stellung zwischen diesen Parteien einnehmen könnte; einen solchen nämlich wünscht die Regierung zu finden. (K. A. Z.)

Großherzogthum Baden. — (Karlsruher Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abgeordneten Bichbach über die Motion des Abgeordneten v. Rotteck auf **Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sache der Presse**; als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Staatsrath **Nebenius**: Der Herr Abgeordnete v. Rotteck hat in der Rede, womit er seine Motion begründete, so wie Ihre Kommission in ihrem Berichte sich jeder Erörterung von Fragen, welche die Verhältnisse zum deutschen Bunde berühren, enthalten; ich freue mich darüber und werde das Gleiche thun. Aber der Motionsstand hat von dem **Zustand** unserer Presse, wie er durch die Bundesbeschlüsse und unsere Verordnungen herbeigeführt wurde, auf eine Weise gesprochen, die ich beklage. Daß ein Freund der Preßfreiheit gegen die Censur ankämpft, finde ich ganz natürlich. Aber auch ein Freund der unbedingten Freiheit der Presse sollte wenigstens so billig sein, anzuerkennen, daß es sich hier um eine Frage handelt, über welche die Alten noch nicht geschlossen sind. Für die Entscheidung dieser Frage wird nichts gewonnen durch gehässige Bezeichnungen des einen Systems und durch sarkastische Uebertreibung seiner möglichen Nachtheile. Es wäre mir ein Leichtes, für die Bezeichnung der Nachtheile des andern Systems Ausdrücke zu finden, die gleich stark wären, ohne in gleichem Maaße die Gebrechen **jener** Zustände zu übertreiben, welche sich in Ländern seiner Herrschaft dem Beobachter darstellen. Aber ich will keinen Wortkampf in Kraftausdrücken beginnen, und ebensowenig in eine nähere Untersuchung und theoretische Erörterung der im Streite liegenden Systeme und Ansichten eingehen. Ich bin kein Freund unfruchtbarer Diskussionen. Wir besitzen die **unbedingte Preßfreiheit für größere Schriften**, für die große Masse jener Produkte der Presse, welche die Resultate des reiferen Nachdenkens und gründlicher Forschung sind, und die Hauptquelle bilden, aus welcher alle Klassen des Volkes, der Gelehrte, wie die Menge, ihren Unterricht, ihre Belehrung und Unterhaltung schöpfen. Wir haben dagegen die **Censur** für kleinere und periodische Schriften und für die Tagblätter in Folge des Bundesbeschlusses. Dieser Beschluß besteht und muß geachtet werden, so lange er besteht. Ich sehe nicht ein, wie eine wesentliche Modifikation dieses Zustandes, eine wesentliche Abänderung der bestehenden Verordnungen möglich ist; ich halte jeden Versuch, ein neues Preßgesetz zu Stande zu bringen, für vergeblich. Aber ich erkenne an das Bedürfniß genauer, öffentlich zu verkündender Vorschriften für die Art und Weise der Aus-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 7. August: Stirbt die Königin Karolina von England 1821.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. II. III. IV. und V. in Nr. 213, 214, 217.)

VI.

In **Lüttich** spedirte mich mein Conducteur in das ganz neue Hotel de Grüsse. Zwei charmante Töchter des Hauses machten die Portières, ein geschmäßiger Garçon brachte mich in ein sehr elegantes Zimmer, mit dem Beifügen, Herr und Madame würden sogleich ihren Besuch machen, der Herr sei die Aufmerksamkeit selbst für seine noblen Gäste, und Madame sehr aimable und vive, sie habe schon 14 Kinder gehabt, mais cela n'est pas encore fini. — Ich überließ das ihrem Gemahl, und ging mit demselben in das erst seit einigen Monaten neu etablirte Maison de Limonière. Zwei sich kreuzende Durchgänge, Passages, bilden aussen Reihen der glänzendsten Magazine, die vorderen Wände lauter Glasfenster, die hinteren durchaus mit Spiegeln belegt, die Bedachung ebenfalls von Glasplatten, so daß der Effekt bei Gasbeleuchtung wirklich zauberisch blendet. Der Boden ist von Asphalt, in geometrischen Figuren gelegt. Ein Café dabei versammelt die Männerwelt. Der große untere Saal wird von viereckigen bemalten Säulen mit schönen architektonischen Ornamenten durchzogen; die Wände sind geschmackvoll bemalt und die feineren plastischen Theile vergoldet. Auf runden einfüßigen Marmortischen liegen eine Menge Journale. Eine zierliche eiserne Wendeltreppe im Hintergrunde des Lesesaales führt in den Billardsaal hinauf, der eben so geschmackvoll dekorirt ist. Auch hier wird Alles mit Gas beleuchtet. — So hübsch und pittoresk die lebhafte Stadt an der Maas sich hinzieht, so sehr drängte es mich doch, sie zu verlassen, um John Cockerill's weltberühmte Etablissements zu Seraing zu erreichen. Meine Empfehlungsschreiben an einen der Oberbeamten, einen höchst liebenswürdigen Deutschen, wurden von diesem freundlichst aufgenommen. Er gab mir durch die Beschauung der Maschinenmodelle in Cockerills Hause in Lüttich erst einen Vorbegriff von dem, was ich zu Seraing selbst sehen sollte, und führte mich am 8. Mai früh auf dem Dampfschiffe auf der Maas dahin.

VII.

Seraing liegt 2 Stunden von Lüttich, ein Dorf auf dem linken Ufer der Maas, in langer Gasse an diesem hingedehnt. Hier wohnen die Arbeiter; auf dem rechten Ufer befinden sich die Werke. Ein Nachen setzte uns über, und wir betraten zuerst die Maschinen-Werkstätten in einem von Cockerill sehr erweiterten vormaligen Kloster. Die drei vorzüglichsten sind das Atelier der Dampfkessel, das der Locomotive und das der Dampfmaschinen. Im Atelier der Dampfkessel ist ein entsetzliches Getöse; man kann hier eine wahre Nervenprobe bestehen. Die Cyklopen hämmern unaufhörlich an den stark tönenden Kesseln, und machen damit einen höllischen Lärm. Die Kessel sind von der verschiedensten Gestalt und Stärke, für stehende Maschinen zu Spinnereien, für Dampfschiffe, Locomotive ꝛc. Die Nietlöcher werden durch einen ungeheueren Bohrer im Nu gebohrt; ein Arbeiter bringt die Platten unter den stählernen Drucker, ein zweiter steckt den glühenden Nagel in die Löcher, ein dritter vernietet ihn mit starken, sichern Schlägen. Im Atelier der Locomotive werden nur solche, keine andern Maschinen gemacht. Zu den Rädern nimmt man meist spanisches Eisen, weil nach Versicherung der Ingenieure die Spanier weniger auf den Abfall achten, es also sich wohlfeiler verarbeitet. Chaurs und Schienen waren hier

übung der Censur. Ich halte sie für nöthig, nicht nur damit die freie Meinungsäusserung nicht ungebührlich beschränkt, sondern auch, damit dem wirklichen Mißbrauch der Presse wirksamer gesteuert werde. Ich verkenne auch nicht das Bedürfniß einer Einrichtung, welche eine schnellere Erledigung der Rekurse in Prozeßsachen, hauptsächlich im Interesse der Redaktionen der Tagesblätter, möglich macht. Das Ministerium des Innern wird nicht säumen, hierüber Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog ehrerbietigste Vorschläge zu machen. Nun, meine Herren, habe ich noch einige Worte zu sagen über die Strenge, womit die Censur in der letzten Zeit gehandhabt worden sein soll. Blicken Sie zurück, meine Herren, auf den Zustand unserer Presse seit einem Jahr. Vergleichen Sie den Inhalt mehrerer inländischen Blätter vom Sommer vorigen Jahres mit den Blättern, welche während der kurzen Zeit der Preßfreiheit erschienen, und Sie werden durch das Ergebniß solcher Vergleichung überrascht, es sich leicht erklären, wie es kam, daß die Censur zu größerer Strenge zurückkehren mußte. Eine Reihe von Artikeln, welche verletzende Ausfälle auf fremde Staaten enthielten, fanden damals ihren Weg in einige Blätter unseres Landes. Die Censoren wurden gewarnt, aber diese Warnung wurde nicht sogleich nach Gebühr beachtet. Gar häufig auch entgingen den Censoren gehässige Beziehungen von Nachrichten und Räsonnements, die nur da verstanden wurden, wo die Verhältnisse und Thatsachen, auf welche sie sich beziehen, bekannt sind. Verschiedene unserer Blätter haben uns vielen und großen Verdruß gemacht. Wir waren verpflichtet, mit allem Ernste und Nachdruck einzuschreiten. Hätten wir unsere Pflicht versäumt, so würden unfehlbar für die Regierung, wie für die Redaktionen jener Blätter unangenehme Maaßregeln eingetreten sein. Daß die Censur, die sich so oft getäuscht und gerechten Vorwürfen ausgesetzt sah, zuletzt mißtrauisch wurde, und in solchem Mißtrauen bisweilen Aufsätze und einzelne Stellen strich, die in der That keine gehässige Beziehung hatten und ohne Nachtheil hätten stehen bleiben können, ist ganz begreiflich. Dies haben sich aber die Redaktionen jener Blätter selbst zuzuschreiben. Ob die kleine badische oder die große Welt irgend einen Verlust dadurch gelitten, ob die Interessen des geistigen Lebens, des Rechtes und der Wahrheit dadurch irgend einen erheblichen Schaden genommen, möchte ich sehr bezweifeln. So streng ist unsere Censur nicht, ist keine Censur eines deutschen Landes, daß nicht jede Wahrheit, wenn ihre Darstellung nicht durch die Form verletzt, nicht überall ausgesprochen werden könnte und dürfte. Vor allem, meine Herren, bitte ich Sie aber, sich über die schwere moralische Verantwortlichkeit nicht zu täuschen, die auf der Regierung und auf dem Lande, fremden Staaten gegenüber, haftet, welche durch unsere Presse verletzt, beleidigt, verhöhnt und verspottet werden. Keine fremde Regierung läßt sich so weit herab, förmlich die Verfolgung eines Zeitungsredakteurs wegen Schmähungen und selbst der boshaftesten Verläumdungen wegen, nachzusuchen. Aber um so tiefer wurzelt die Erbitterung gegen eine Regierung, welche solchem Unfuge nicht steuert, gegen ein Land, aus dessen Mitte die giftigen Pfeile abgesendet werden. Dem Ministerium lag daher die Pflicht ob, durch die geschärftesten Befehle an die Censoren dem Beginnen jener Blätter zu begegnen. In Beziehung auf das Ausland können wir an solcher Strenge nichts nachlassen, und werden darin nichts nachlassen. Für innere Angelegenheiten mag immer eine größere Freiheit der gedruckten Rede gestattet werden, und was unsere ständischen Verhandlungen betrifft, so habe ich Ihnen schon früher erklärt, daß ich selbst wünschte, es möchte ein Weg gefunden werden, auf welchem schnell und getreu das Land von unsern Berathungen und ihren Ergebnissen unterrichtet werde. Nur kann auch in dieser Beziehung nichts zugestanden werden, was mit dem Bundesgesetz im Widerspruch stände. Welker: Ich erlaube mir zuerst, blos in Beziehung auf den Vortrag des Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern einige Worte zu erwidern. Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat im ruhigsten Tone diese Sache behandelt; auch ich will in derselben Weise die heilige Sache der Preßfreiheit gegen seine Bemerkungen vertheidigen. Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat damit angefangen, den Abg. v. Rotteck zu tadeln, daß er das System der Censur gegenüber dem System der Preßfreiheit mit zu strengen Worten angegriffen habe. Ich überlasse es natürlich dem Abg. v. Rotteck, darauf zu antworten. Ich muß aber doch meinerseits bedauern, hier eine Vertheidigung der Censur vernommen zu haben, welche ich nicht viel anderes, als für eine sophistische Täuschung ansehen kann; dieselbe ist freilich nicht ausgegangen von dem Redner, der eben gesprochen hat, sondern von einem ehemals großen Staatsmanne, der aber in spätern Tagen, im Widerspruche mit sich selbst, seine früher ausgesprochenen herrlichsten Grundsätze wieder verläugnete. Hr. v. Gentz nemlich, nachdem er früher so energisch und unmittelbar vor dem Throne seines Königs die volle Preßfreiheit forderte, stellte später zur Täuschung der Welt über die Preßfreiheit folgende Theorie auf: Es gibt zwei Systeme, das System, welches wir Preßfreiheit nennen, er aber als eine strafende und nachfolgende Censur bezeichnet, und ein System, welches wir Vernichtung der Preßfreiheit nennen, das Hr. v. Gentz aber als die verhindernde Censur bezeichnet. Das eine dieser Systeme nun habe Vortheile und Nachtheile, das andere auch. Meine Herren! Wer mit unbefangenem Geiste, wer mit gesundem Menschenverstande und Rechtsgefühl die Sache, wovon es sich handelt, in's Auge faßt, der kennt hier bei diesem wichtigsten Freiheits- und Menschenrechte keine zwei solche nebeneinanderstehende Systeme einer und derselben Sache. Er kennt hier wie überall, wo es sich um die Existenz und Anerkennung des Rechts handelt, nur das Recht und den Gegensatz des Rechtes, das Unrecht. Es besteht entweder und ist anerkannt die Freiheit — das Recht der Wahrheit; oder ihre Unterdrückung. So verhält es sich mit jenen beiden Systemen der nachfolgenden oder der vorausgehenden Censur. Wo dem Bürger der Mund verbunden wird, bis und insofern man erlaubt, das Band wegzunehmen, da ist keine Freiheit. Es existirt gar keine Preßfreiheit, wenn eine Censur statt findet, bei welcher die Möglichkeit abgeschnitten ist, zu appelliren an die Gerichte, welche im Dunkel und nach völliger Willkür geübt wird. Die Preßfreiheit besteht darin, daß, wie bei allen Verhältnissen der Freiheit oder des Rechts, man frei handeln darf, so, wie man es rechtlich verantworten zu können glaubt. Wir wollen uns nicht täuschen: von einer Censur ist nichts Gutes zu sagen bei denen, die Recht und Freiheit achten, nichts anders wenigstens als solches, welches möglicherweise mit jedem Unrecht, mit allem Bösen in der Welt verbunden sein kann. Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat zweitens gesagt, wir hätten unbedingte Preßfreiheit für größere Schriften, dagegen nur eine Censur für kleinere Sachen, Flugschriften, überhaupt für Schriften unter zwanzig Bogen. Das ist wahr, wir haben Preßfreiheit für Bücher über zwanzig Bogen, und wenn der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern das unbedingte Preßfreiheit nennt, so habe ich nichts dagegen, obwohl mit Recht bei uns jeder Schriftsteller verantwortlich ist für jedes Wort, das in dem Buche steht. Nun aber, meine Herren, die Preßfreiheit für Zeitungen, Zeit- und Flug-Schriften wollen wir gewiß nicht für den kleineren Theil ansehen, für das Unwichtigere; im Gegentheil, meine Herren, man könnte sich, wenn man wählen müßte, gern eine Censur gefallen lassen für den Druck größerer Bücher, sofern man nur die Freiheit hat, in den Zeitungen und kleineren Schriften zu den Mitbürgern frei zu sprechen. Die Censurfreiheit für größere Bücher ist die Preßfreiheit für Gelehrte, jene für Zeit- und Flugschriften ist die Preßfreiheit für die Bürger, fürs bürgerliche Leben, die bürgerliche und die politische Preßfreiheit. In dem Sinne, wie wir hier in dieser Kammer von 1819 an für Preßfreiheit gesprochen haben, in dem Sinne, wie die Bundesakte und die Verfassungsurkunde sie uns verheißen, ist sie recht eigentlich die Preßfreiheit für die Zeitungen und Flugschriften, denn, meine Herren, dieses sind die Vortheile der Presse, daß der Bürger zu dem Mitbürger spricht, daß die täglichen Erscheinungen des politischen und bürgerlichen Lebens besprochen werden können, daß auf die Mißgriffe der Verwaltung aufmerksam gemacht wird, und daß jedes Unrecht, welches geschieht, zu den Ohren der Regierung und der Volksvertreter kommt. Es sind nur diese Blätter der Ort, wo über die täglichen Verhältnisse und Bedürfnisse des Lebens der Bürger gesprochen wird, wo er Kenntniß, Belehrung, Rath und Schutz finden kann. So wie früher die freie wechselnige Mittheilung und Sprache stattfand in den öffentlichen Volksverhandlungen, in welchen noch bis zum 15ten Jahrhunderte mehr oder minder alle freien Männer Theil an der Gesetzgebung und Rechtsprechung und Verwaltung Antheil nahmen, so soll jetzt die politische Preßfreiheit allen die Theilnahme am Gemeinschaftlichen sichern. Jetzt, meine Herren, bei dem Repräsentativsystem bleibt der Bürger zu Haus, er hat nicht mit zu sprechen bei den öffentlichen Angelegenheiten und Gerichten, er hat nicht das Recht, hier öffentlich sich auszusprechen, nicht die Zeit und Gelegenheit, hier alles mit anzuhören. Die freie Presse der Zeitungen, Zeit- und Flugschriften muß ihm ersetzen, was jene allgemeine Theilnahme an den öffentlichen Geschäften früher allen freien Völkern, unserm deutschen Vorfahren, wie den Römern und Griechen leistete. Deßhalb ist auch unsere heutige Repräsentativverfassung, wie der Abg. Aschbach auf's Neue richtig ausgesprochen hat, eine Täuschung, wenn sich die Bürger nicht aussprechen und nichts hören dürfen über die Angelegenheiten des Tags. Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat ferner, um uns zur Zufriedenheit mit einer vielleicht etwas gemilderten Censur zu stimmen, von Klagen über Mißbräuche der Presse in einzelnen Zeitungen gesprochen und gesagt, wie diese Mißbräuche wegen der auswärtigen Regierungen mit strengen Censurinstruktionen abgestellt werden müssen. Meine Herren, ich weiß nicht, ob der Herr Präsident des Ministeriums des Innern absichtlich oder zufällig hier zwei Verhältnisse etwas mit einander vermischt hat, die vor allen Dingen geschieden werden müssen, namentlich die Zeitungen in den fünf Monaten, als unsere Presse frei war, und die Zeit nachher. Was die Zeit der freien Presse betrifft, so hat hier, in diesem

---

von allen Arten zu vielen Hunderten zu sehen. Der Chef dieses Zweiges der Fabrikation beklagte sich sehr darüber, daß die Bahningenieure immer in dem System der Schienen und Stühle wechseln; jeder der eine Bahn baue, wolle etwas Neues einführen. Die Verfertigung der Schienen geht sehr schnell. Zwei durch eine Dampfmaschine getriebene Walzen haben verschiedene Oeffnungen, zuerst größere, dann immer kleinere, bis zum rechten Maaße. Zu beiden Seiten der Walzen stehen Arbeiter; der eine bringt den glühenden Erzklumpen auf der einen Seite in die Oeffnung, und kurz darauf geht er auf der andern Seite schon als eine gestreckte Stange heraus; der zweite Arbeiter packt diese mit einer Zange, bringt sie in die nächst kleinere Oeffnung, und so fort, bis die 15 Fuß lange glühende Schiene fertig herauskömmt, und dann im Laufe davon getragen wird. Alle diese Arbeiten geschehen in kurzen gleichen Zwischenräumen, die Menschen arbeiten hier so schnell, ineinandergreifend und präzis, wie die Maschinen. — Am interessantesten war mir die Abtheilung, in welcher die einzelnen Maschinentheile gefertigt werden. Zwei ungeheure Dampfmaschinen von biederem Druck, jede von 100 Pferdekräften mit großen Schwungrädern versehen, setzen eine Menge Räder und durch diese die einzelnen Maschinen, Dreh-, Schneid-, Hobelbänke, Bohrer ꝛc. in Bewegung. Die Meisel vom feinsten Stahl schneiden und hobeln hier die eisernen Platten, Prismen ꝛc. geräuschlos so glatt und glänzend ab, daß sie die beste Politur erhalten. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Bohrung der Dampfcylinder. Diese müssen vollkommen gleich und rund gearbeitet sein, damit der Piston (Stempel) so genau einpaßt, daß er keinen Dampf durchläßt. Der Cylinder kommt vom Gusse rauh, einer grobkörnigen Granitmasse ähnlich, unter die Bohrmaschine. Eine Combination von Rädern, welche bei ihrer Drehung zugleich [illegible] vorwärts rücken, bewegt im Mittelpunkte des Cylinders eine starke [illegible] an welcher Arme befestigt sind, deren Enden aus Meisseln von [illegible] festen Stahl bestehen. Diese greifen in die Wände und den Kern des Cylinders, schneiden auf der äußeren Fläche ganz gleiche Späne, und hölen zugleich die Achse aus. Nach jedem Kreisschnitt rückt die Maschine genau um die Meiselbreite wieder vor, und so wird ganz ruhig und fast geräuschlos der Cylinder fertig wie der vollkommenste mathematische Körper. Der Cylinder, den ich eben bohren sah, hatte 7 Fuß im Durchmesser. Ein Jahr zuvor wurde hier der größte, den die Welt bis dahin besaß, gebohrt; er gehörte zu einer Dampfmaschine von 500 Pferdekräften, zu einer Maschine, welche in jeder Minute eine Last von 165 tausend Centner englisches Gewicht einen engl. Fuß hoch hebt. — Von der Geschwindigkeit, mit welcher in den Corkerill'schen Werkstätten gearbeitet wird, kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß in einem Tage eine Spinnmaschine vollendet, complett zum Betrieb fertig hergestellt wird. In einem großen Saale läuft ein eiserner Weißbaum von Boden bis zur Decke, von aussen durch eine Dampfmaschine getrieben; an diesem Weißbaum befindet sich eine Menge kleiner Räder; jedes davon setzt eine Drehbank in Bewegung, an welcher der Arbeiter in wenigen Minuten eine Spuhle macht. (Forts.)

Vermischtes.

— — Nordamerikanischen Blättern zufolge hat eine von New-York in die Südsee abgeschickte Expedition die Aurora-Inseln, zwischen den Falklands-Inseln und Neu-Georgien wieder entdeckt. Es scheint fast unglaublich, daß eine Gruppe von sechs in der Länge von Rio-Janeiro und in 53 Gr. 21 Minuten südlicher Breite gelegenen Inseln so lange unentdeckt geblieben sein soll, während so viele Schiffahrer, ausdrücklich um sie aufzusuchen, in jenen Gewässern gekreuzt haben. Der erste Entdeckung fand im Jahre 1769 statt; seither sind sie, trotz Nachforschungen vergeblich geblieben waren, aus mehreren Karten gestrichen worden. Es ist jetzt von den Falklands-Inseln ein britisches Schiff abgefertigt worden, um sie, sobald es die Jahreszeit erlaubt, zu untersuchen.

— — Ertrag der Feuerversicherungen. Die Oberfelder Feuerversicherungs-Anstalt hat in vierzehn Jahren 230,000 Thlr. (durchschnittlich im J. 16,428 Thlr.), die Leipziger in neunzehn J. 57,000 Thlr. (durchschnittl. im J. 3000 Thlr.) und die Nachener in dreizehn J. 335,059 Thlr. (durchschnittl. im J. 25,774 Thlr.) Gewinn gehabt.

Saale, ein Minister feierlichst erklärt, daß es keineswegs ein Mißbrauch der Presse sei, welcher die Regierung genöthigt habe, das Preßgesetz zurückzunehmen, und daß man in Baden ohne Censur völlig genügende Mittel hatte, alles Unpassende zu bekämpfen, und so geschah es denn auch wirklich. Einige Blätter, die nicht zur besondern Freude der wahren Freunde der Preßfreiheit, zu weit gingen, wurden unterdrückt; andere waren daran, zu sterben, und zwar nicht durch gewaltsames Verfahren der Regierung, sondern durch das öffentliche Einschreiten der Gerichte. Es hat der Herr Präsident des Ministeriums des Innern großes Gewicht darauf gelegt, auf die Möglichkeit, daß in Baden ein zu freies Wort gesprochen werden könne über auswärtige Verhältnisse und dadurch ein großes Mißverhältniß dem Staate entstehen müßte. Ich glaube mich nicht durch diese Besorgniß abschrecken lassen zu müssen von den Forderungen und Wünschen der Kammer. Meine Herren, werfen Sie einen unbefangenen Blick auf Holland und Belgien und die Schweiz; Holland und Belgien und alle Schweizer Staaten sind auch kleine Staaten. Die Preßfreiheit aber, selbst nachdem Belgien und die Schweiz allen großen Mächten feindlich gegenüber standen, lebt dennoch in Belgien und in allen Staaten der Schweiz, wie in Holland, und wird ferner dort leben. Die freie Presse wird den Frieden mit einer fremden Macht nicht stören. Die Presse der kleinen Königreiche von Dänemark, Schweden und Griechenland stört ebenfalls nicht den Frieden mit Europa, und der Friede mit der Schweiz wird auch nicht gestört, obgleich in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, in Aargau und Genf vollständig frei über die ausländischen Angelegenheiten gesprochen wird. Warum aber wird dort nicht der Friede gestört? Weil dort Freiheit der Presse ist. Damit, meine Herren, hört aller Unfriede auf. Die freien Männer der sehr, sehr kleinen Schweizer Staaten wollten und wollen mit Entschiedenheit ihr heiliges Menschen- und Bürgerrecht, das Recht der Freiheit der Wahrheit. Sie wollten sie als Männer, und man mußte sie ihnen lassen. Und nun erst wird durch ihre Zeitungen der Friede mit ihren mächtigen Nachbarn nicht mehr gestört. Jede täglich neue Zumuthung und Beschwerde hört völlig auf. Aber bei uns wird Censur im Namen des Großherzogs von Baden gehandhabt, es wird etwas gestrichen, etwas anderes nicht gestrichen, dadurch wird erklärt, daß jedes verletzende Wort, das in dem Blatte steht, den Stempel der Regierung an sich trägt. Die Regierung selbst ist es nunmehr, welche verletzt und beleidigt; die ewig neuen Zumuthungen und Verdrießlichkeiten nehmen somit natürlich kein Ende. Das ist die unglückselige Folge der Censur. Meine Herren, im Ganzen wird auch in unsern Blättern in Baden, wenn man sie mit andern deutschen Blättern vergleicht, keineswegs dieselbe Freiheit gefunden werden, wie z. B. in den bayerischen und würtembergischen. Ueber den Mißbrauch der Censur will ich kein Wort mehr sagen, ich habe früher und später entsetzliche und lächerliche Beispiele von Verstümmlung historischer und moralischer Wahrheiten, von Unterdrückung der gerechtesten Beschwerden der Bürger nachgewiesen (auf einen Pack Zeitungen weisend), in diesen Blättern sind abermals Hunderte von Beispielen, zu denen, welche auch jetzt aufs Neue die Abg. Aschbach und v. Rotteck schon gegeben haben. Wenn der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern glaubt, es habe die Censur noch kein Uebel verschuldet, O! dann hat er sehr Unrecht. Die Censur hat das Recht gar manchen Bürgers unterdrückt und nicht zu Tage kommen lassen; sie hat Willkürlichkeiten, Mißbräuche und Unterdrückungen jeder Art beschützt. Ich habe früher aktenmäßig bewiesen, daß ich selbst Abmahnungen von Auswanderungen nach Rußland, die ich mit solchen bestimmten Gründen unterstützte, daß sie unvermeidlich hätten wirken müssen, nicht habe in unsere Blätter bringen können. Die Folge war: die Auswanderungen fanden statt, die durch ein Mißverständniß sogar die armen Bürger als ihnen von den Beamten angerathen hielten. Alle, Hunderte von Familien aber sind zurückgekommen, und zwar nachdem der Tod mehr als die Hälfte hinweggerafft hatte; die andern sind als Bettler und im größten Elend zurückgekehrt. Eine freie Mittheilung hätte sie gerettet; die Censur also hat sie in Elend und Tod gestürzt. Wer überhaupt nur ein bischen ins Leben sieht, der sieht, daß die freie Mittheilung der Gedanken, der Beschwerden, der Bitten, des Raths, eine Quelle von Trost und Hülfe ist, die zu unterdrücken nun und nimmer gut ist. In Beziehung auf die Kommissionsanträge selbst will ich meine Ueberzeugung später auszusprechen mir vorbehalten. Ich bin überzeugt, daß wenn unsere Worte treu und wahr zum Throne kommen, uns alsdann von dort bessere Aussichten werden eröffnet werden, als die Herren Minister uns jetzt eröffnen wollen, indem sie uns nur eine mildere Censur versprechen. Wenn der Herr Präsident des Ministeriums des Innern sie faktisch eintreten läßt, so wird jeder auch nur das halbe Gute dankbar annehmen; aber ich glaube nicht, daß damit ein Rechtszustand erlangt wird, wenn heute die Censur gemildert und morgen wieder geschärft wird, wie es eben jedesmal diese oder jene Rücksichten mit sich bringen. Meinen politischen Verstand würde ich zu kompromittiren glauben, wenn ich diesen Zustand mehr als den einer mildern Sklaverei nennen könnte. (F. f.)

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 3. Aug. Ein norddeutsches Blatt und nach ihm mehrere andere deutsche Blätter gaben dieser Tage die Nachricht, der kais. russ. Feldjäger, welcher am 27. v. M. mit Depeschen S. M. des Kaisers von Rußland für S. k. H. unsern Großherzog dahier eintraf, habe (wie sich dort ausgedrückt ist) „die Nachricht gebracht, daß die erlauchten Eltern des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland dessen auf unsere Prinzessin Marie gefallene Wahl mit Freuden genehmigt haben.“ Es ist nun zwar kaum zu bezweifeln, daß die Angelegenheit sich bis zu diesem Punkte entwickeln werde und auch wohl privatim schon so weit entwickelt habe, aber jene „fein bürgerliche“ Form ist für den Inhalt von Depeschen, welche die Natur des Offiziellen an der Stirne tragen sollten, wohl schwerlich gewählt worden. Vielmehr verlautet hier, daß der Brief S. M. des Kaisers von Rußland an S. K. H. unsern Großherzog, den der Feldjäger in andere, als direkt in die Hände des durchlauchtigsten Adressaten, abzugeben sich weigerte, den verbindlichsten Dank für die freundliche Aufnahme Sr. K. H. des Großfürsten-Thronfolgers am großherzogl. Hofe ausgesprochen und dabei geäußert habe, derselbe würde im nächsten Winter wiederholt einen Besuch daselbst abstatten. Ein Brief des Kaisers an J. H. die Prinzessin Marie von Hessen war diesem Briefe beigeschlossen. Ueber den Inhalt dieses zweiten Schreibens ist nichts Näheres im Publikum bekannt geworden und auch wohl nicht dafür bestimmt gewesen. Eine sehr schöne goldene Taschenuhr lohnte den kais. russ. Feldjäger. — Auswärtige öffentliche Blätter haben bereits über die kleinen Studentenunruhen in unserer Universitätsstadt Gießen und über den Auszug eines Theils der Studenten nach dem eine Stunde von Gießen entfernten königl. preußischen Dorfe Gleiberg berichtet. Unsere hiesige Zeitung beobachtet dagegen über die ganze Angelegenheit noch ein tiefes Stillschweigen. Es mag Manches an Persönlichkeiten liegen. So erinnert man sich, daß der Universitätsrichter Trygophorus in Gießen, über den sich die Studenten in ihrer neulichen Eingabe bei S. k. H. dem Großherzoge als zu hart und zu streng beschwert haben, auf unserm letzten Landtage in der ersten Kammer von Seiten mehrerer lebenslänglichen Mitglieder derselben, nämlich dem Hrn. Geheimenrathe Freiherrn von Breidenstein und dem Hrn. Oberfinanzkammerpräsidenten von Kopp, in seinem Verhältnisse zu den Studirenden auf eine ihm sehr nachtheilige Weise geschildert und namentlich von ihm behauptet wurde, daß er sich das Vertrauen der seiner judiciellen Aufsicht anvertrauten jungen Männer nicht zu erwerben wisse. Wie nun auch diese immer noch nicht ganz geschlichteten Verhältnisse sich gestalten mögen, soviel bleibt gewiß, daß Ereignisse, wie die in der letzten Woche in Gießen vorgekommenen, der Universität aufs Höchste schädlich sein und auch den Rest von Flor zerstören müssen, der sich vielleicht noch an derselben findet.

** Darmstadt, 4. Aug. Endlich hat unsere hiesige politische Zeitung über die neuesten Studentenvorfälle in Gießen in ihrem heutigen Blatte einige Meldungen gemacht. Darnach war der Hauptvorfall so, wie er in den öffentlichen Blättern bereits gemeldet worden, dagegen hatte kein Auszug der Studenten aus Gießen statt, die Vorlesungen wurden nicht unterbrochen, die eingerückten 45 Mann Chevauxlegers sind wieder in ihre Garnison Butzbach zurück und Alles geht seinen alten gewohnten Gang. Wir zweifeln nicht an der Richtigkeit dieser Nachrichten, indessen ist das Schütteln eines Wasserglases verhältnißmäßig für dasselbe ebenso wichtig, als der Ausbruch eines Gewitters für das Firmament. Möglich daß jene Begebenheit manche Schäden des Universitäts-Instituts selbst, dortiger Einrichtungen oder werkthätiger Personen nachzeigt und Abhülfe derselben einleitet; in diesem Falle wäre das Schütteln des Wasserglases ein recht heilsames zu nennen. Geschieht dies aber nicht oder sind keine Objekte zu solcher Aufdeckung da, dann wird der Umstand, daß Gießen für unsere Landeskinder (wenigstens was die zwei ersten Studienjahre betrifft) zugleich Zwangs-Universität ist, doch nicht die nachtheiligen Folgen so ganz verwischen können, welche sich regelmäßig an solche Katastrophen knüpfen. Nicht nur die Studenten — wie bereits aus öffentlichen Blättern bekannt ist — hatten in den Personen ihrer Commilitonen Ludwig, Hänlein und von Lichtenberg eine Deputation an S. k. H. den Großherzog hierher geschickt, sondern auch Seitens der Professoren war dieses durch die Professoren Dr. Hildebrand, Dr. Schäfer und Dr. Liebig geschehen. Indessen erhielten, wie erzählt wird, auch die Letzteren von S. k. H. dem Großherzog nicht die Erlaubniß der Audienz, sondern wurden mit ihrer Angelegenheit an den dirigirenden Staatsminister Freiherrn du Thil gewiesen. Wie es scheint, hat sich der hauptsächliche Unwille der Studirenden gegen den Universitätsrichter Trygorherus in Gießen gewandt, welcher sogar die Absicht gehabt haben soll, sich durch ein dem früheren Universitätsrichter, nunmehrigem Hofgerichtsrathe Georgi in Gießen, gebrachtes Vivat zu äußern. Indessen unterblieb doch das. Hr. Georgi war als Universitätsrichter unter den Studenten ebenfalls nicht sehr beliebt gewesen und einzelne Mitglieder des Landtags von 1832/33, z. B. Höpfner, Dr. Heß u. A., waren mit ihm in offene Opposition gekommen; später zum Hofgerichtsrath befördert, wurde Hr. Georgi als erster Untersuchungscommissär gegen die politischen Gefangenen, welches Geschäft ihn ungefähr drei Jahre hier in Darmstadt festhielt, öfters damals im Publikum und in öffentlichen Blättern genannt.

Preußen. — Berlin, 5. August. Zur Feier des 69. Geburtstages des Königs wurden heute von dem General der Infanterie und Geheimen Staats-Minister, Grafen von Lottum, die höchsten Staats-Beamten, und von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Werther, das diplomatische Corps so wie die jetzt zum Zoll-Congresse hier anwesenden Bevollmächtigten der Staaten des großen deutschen Zoll-Vereines zu glänzenden Diners in ihren respektiven Hotels versammelt. Die Offizier-Corps der verschiedenen Truppentheile der hiesigen Garnison waren zu festlichen Mahlen versammelt, die Unteroffiziere und Gemeinen aber wurden in ihren Kasernen bewirthet. — Im Opernhause wird heute zur Feier zum erstenmale der Schwur, Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Italienischen, Musik von Mercadante, aufgeführt. An mehreren öffentlichen Orten werden verschiedenartige Festlichkeiten stattfinden. — Der Weihbischof von Gnesen, Dr. v. Kowalski, dessen Anwesenheit hier auswärtigen Blättern zu allerlei Vermuthungen Anlaß gab, ist heute nach Dresden abgereist. (Pr. B.)

Mehrere Bürger von Trier hatten auf die Nachricht daß die Wahl des Domcapitulars Arnoldi zum Bischof zu Trier höchsten Orts die Genehmigung nicht erhalten habe, ein darauf bezügliches Gesuch nach Berlin gesendet; die hierauf vom Ministerium ertheilte Antwort lautet abschlägig, mit dem Beifatze, daß sich die Bittsteller künftig jeder Einmischung in Angelegenheiten zu enthalten haben, die ihre Rechte und Pflichten nicht berühren. — Eine Anzahl Bürger von Trier haben am 2. Juli Hrn. Arnoldi einen Kelch im Werthe zu 1000 Fr. zum Geschenke gemacht.

Köln, 2. Aug. (Kölner Ztg.) Gestern Abends traf der königl. Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr Frhr. v. Bodelschwingh-Velmede, hier ein, um die heute Nachmittags Statt findende feierliche Eröffnung der Rheinischen Eisenbahn von Köln bis Müngersdorf durch seine Gegenwart zu verherrlichen. — Indem wir unser Blatt zur Presse geben, strömt eine große Menge nach der Gegend des Bahnhofes hin, um sich an dem für unsere Stadt noch neuen Anblick einer Dampfwagenfahrt, zu welcher mehre Hundert Personen von der Direction eingeladen wurden, zu erfreuen.

Großbritannien.

London, 31. Juli.

Die Königin hielt gestern im Buckinghampalaste Cour, wobei ihr der neuernannte griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Maurocordato, seine Creditive überreichte. Als Freund des Lord Byron, der in seinen Armen den letzten Athemzug aushauchte, wird der Fürst allenthalben mit großer Auszeichnung behandelt; er ist einer der „Löwen“ des Tages. — Die Herzogin von Braganza befindet sich noch immer hier; die überaus schmeichelhafte Aufnahme, die sie bei der königlichen Familie gefunden, scheint sie bewogen zu haben, einige Tage länger zu verweilen, als sie ursprünglich beabsichtigt hatte. — Der Bericht der von den Lords zu Untersuchung des Zustandes von Irland niedergesetzten Commission enthält 18,000 Fragen und Antworten und umfaßt 1400 Folioseiten, enthält jedoch, wie der Chronicle behauptet, keine einzige Anschuldigung gegen die Regierung. — Nach einem von den Commissären der Handelskammer, den Hrn. Pringle und Parker, abgefaßten Berichte beträgt die Zahl der Dampfschiffe von verschiedener Größe, welche England und dessen Colonien gehört, 810, welche zusammen 157,840 Tonnen messen und 63,240 Pferdekraft haben. — Der „Standard“ meldet den Tod der seit vielen Jahren zu Djoun in Syrien in einer Art Einsiedlei lebenden Lady Esther Stanhope. Sie starb am 23. Juni nach langwieriger Krankheit. — Zu Birmingham und in

meiner Wacht geschenkt hat, nämlich durch einstimmigen Beschluß der Verweisung an die Abtheilungen zum Zweck der Berathung in einer besondern Commission. Es war dieses zu vermuthen von einer Kammer, welche von jeher ihre Liebe und Achtung für die Preßfreiheit, als ein unschätzbares und verfassungsmäßiges Recht, auf die schönste Weise ausgesprochen hat. Auch danke ich der verehrlichen Commission und besonders ihrem vortrefflichen Berichterstatter, für die reifliche Erwägung und dann die gründliche Darstellung des hochwichtigen nunmehr der Kammer in voller Klarheit vorliegenden Gegenstandes. Auch der hohen Regierungscommission danke ich für den versöhnenden Ton der Erklärung, die wir wirklich von ihrem Tische aus vernommen haben, der Erklärung des Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern nämlich, welche die Zusicherung enthält, daß eine mildere Censurverordnung erscheinen werde. Aber sollen wir dadurch in der That beschwichtigt, sollen unsere Klagen dadurch beseitigt sein? Ich kann hier nur mit Nein! antworten. Ich hatte mich der Hoffnung hingegeben, eine genügendere, eine den Forderungen unserer Zeit mehr entsprechende Zusage in Beziehung auf die Presse zu erlangen. Daher kann diese allgemeine Zusicherung oder Erklärung Seitens der Regierung, der möglichste Milde in der Zensur eintreten zu lassen, d. h. von ihrer bisherigen Strenge in einheimischen Dingen abgehen, dagegen in Bezug auf fremde Regierungen, welchen man nämlich solche Rücksicht schuldig sei, das bisherige System beibehalten zu wollen, mich durchaus nicht befriedigen. Auf diese Weise bliebe eigentlich Alles beim Alten; denn wenn auch die Censur etwa heute mild ausgeübt wird, solche Milde aber auf keinem gesetzlichen Fundamente beruht; so ist das nichts, als eine precäre Gestattung, welche heute ertheilt, und morgen wieder zurückgenommen werden kann. Die Erklärung, daß Baden Rücksichten auf fremde Regierungen nehmen, und daß man den Klagen derselben oder den Beschwerden der Diplomatie vorbeugen müsse, kann mich nicht von der Forderung abbringen, welche die Kammer bereits wiederholt und laut ausgesprochen hat, nämlich von der Forderung einer anständigen Preßfreiheit, wenigstens innerhalb der Schranken, welche faktisch durch die Bundesbeschlüsse ihr gesetzt sind. Ich wähle den Ausdruck faktisch, da diese Beschlüsse, die schon in ihrem Ursprunge sehr problematischen Rechts waren und jedenfalls nur zur Nothwehr gegen den damals — wie man glaubte — mit Revolution drohenden Zustand der Bundesstaaten, daher blos als provisorische Maaßregeln erlassen wurden, heute, nach längst wieder eingetretener vollkommener Ruhe, durchaus keinen Rechtsboden mehr haben, mithin blos faktisch in Ausübung erhalten werden. Was nun aber die fremden Regierungen betrifft, so können dies ersteus nur Bundesregierungen sein, denn der Bundesbeschluß vom 20. Sept. 1819, worauf sich immer bezogen wird, hat blos in Rücksicht ihrer eine Beschränkung verordnet, indem er nämlich nur für Schriften, welche der Ruhe oder Würde des deutschen Bundes gefährlich sein könnten, oder welche die Verfassung oder Verwaltung anderer deutscher Bundesstaaten besprechen, die vorläufige Genehmigung der Regierung fordert. Von ganz fremden d. h. dem Bunde nicht angehörigen Staaten spricht der Bundesbeschluß nicht. Und dennoch hat unsere Regierung dieselben in Schutz genommen; ja sie ist noch weiter gegangen, indem sie auch für unsere eigenen, inneren Angelegenheiten die Censur verordnete. Zur Rechtfertigung dieser letztern Maaßregel beruft man sich vergebens auf den Bundesbeschluß vom Juli 1832, welcher der badischen Regierung die Suspension unseres Preßgesetzes befahl; denn nicht in diesem Beschlusse, sondern blos in dem, demselben zu Grunde gelegten, Berichte der Bundestagscommission ist auch von inneren Angelegenheiten die Rede. Dieser Bericht aber ist kein Gesetz für die deutsche Nation. Zwar hat man spitzfindig zu beweisen gesucht, daß auch jene inneren Angelegenheiten unter den im Bundesbeschluß von 1819 aufgestellten Begriff gehören. Man hat das gar künstliche dialektische Argument gebraucht, daß wenn man von einheimischen Angelegenheiten etwas aussprechen, darin indirekt auch eine Kritik oder ein Tadel enthalten sein könne gegen fremde Regierungen oder andere Bundesstaaten, wenn nämlich dort eine ähnliche Einrichtung, wie bei uns, besteht, oder wenn dort von der Regierung oder den Gewalthabern im nämlichen Sinn, wie bei uns, gehandelt wird. (F. L.)

Sächsische Herzogthümer. — Koburg, 1. Aug. Die Auflösung unserer Ständeversammlung, deren Motive in einigen Blättern besprochen wurden, beschäftigt hier in Stadt und Land die Gemüther noch in einem Grade, der den besten Beweis liefert, daß gegen öffentliche Angelegenheiten nicht diejenige Gleichgültigkeit bei unserm Volke vorwalte, wie man von mancher Seite gerne glauben möchte. Wird bei diesem Antheile häufig der Wunsch gehört, daß, wenn das Ausland den Angelegenheiten unsers kleinen Staates seine Aufmerksamkeit zuwendet, diese auch für uns von erfreulicher Natur sein möchten, so findet er in früheren Vorfallenheiten seine hinreichende Erklärung. Was übrigens die Auflösung betrifft, so kam sie Keinem, der die vorausgegangenen Ereignisse einiger Maßen kannte, unerwartet. In den vier Jahren nemlich, welche seit der Wahl der jetzigen Stände verflossen sind, war so manches vorgekommen, welches zwar jedem Fremden als äußerst kleinlich erscheinen muß, aber bei unsern auch nicht großartigen Verhältnissen doch eine bemerkbare Kälte und Verstimmung Sr. Durchl. des Herzogs und des Ministeriums bewirkte. Diese war jedoch nicht so sehr gegen die Landstände in Masse, sondern mehr gegen dessen Ausschuß und wieder vorzüglich gegen zwei Mitglieder desselben, welche die Ausschußverhandlungen leiteten, gerichtet. Diese beiden, der Landschaftsdirektor, (hier sehr geachtet, nur Vasall Koburgs, übrigens in Meiningen'schen Diensten) und der Landschafts-Syndikus, dessen Kenntniß und Gewandtheit man alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, leiteten den Ausschuß und die Stände in so fern nicht zu allseitiger Zufriedenheit, daß sie sich in immer fertiger Opposition gegen die Regierungspropositionen setzten und auch mitunter jene verwarfen, wo es sich nicht allein um das Interesse des Landesherrn handelte, sondern auch das des Landes mit im Spiele war, z. B. bei Straßenzügen, öffentlichen Bauten u. s. w. Bei dieser fortgesetzten Opposition nahen der 21. Geburtstag des Erbprinzen heran, der durch keine befohlenen öffentlichen Feste, wohl aber bei Hofe als Familienfest gefeiert wurde. Alles Oeffentliche war eingestellt und außer wer zum Hofstaat und Dienst gehörte, Niemand aufgefordert zu erscheinen; allein die Gothaer Deputirten kamen unaufgefordert in zahlreicher alle Stände repräsentirender Deputation; von den Koburgern erschien nicht ein Einziger. Dieses machte von allen Seiten einen unangenehmen Eindruck. Die Koburger Einwohner, die dem Erbprinzen, der eine besondere Vorliebe für Koburg hegt, äußerst ergeben sind, waren natürlich aufgebracht, daß ihre Landsmänner keinen Schritt gethan; den Herzog berührte es schmerzlich, an diesem Tage nur allein die Vertreter des Fürstenthums Gotha um sich zu sehen; beide mochten sich zudem in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit die durch frühere Vorgänge veranlaßte Kälte leicht verwischen zu können, unangenehm getäuscht finden. Wer auch die Schuld haben mag; jedenfalls war es unpassend, daß gerade bei der Majorennitäts-Erklärung des Regierungsnachfolgers unser Land nicht vertreten wurde. Da nun auch nach der Hand die Verweigerungen fortgingen und dazu auf die Form, in welcher dieses geschah, nicht die gebührende Rücksicht genommen ward, so wird es Sie nicht wundern, daß nun bald der Bruch herbeigeführet wurde und der Herzog in dem Auflösungsrescripte seine Unzufriedenheit mit den Ständen aussprach. So sehr man es bedauert, daß durch das Benehmen der Landstände so manche Mißverständnisse kleinlicher Art herbeigeführt wurden, so läßt man dem Eifer derselben, für die Rechte und Interessen des Landes zu sorgen doch alle Gerechtigkeit widerfahren. (Fr. C.)

Hannover. — Hannover, 30. Juli. (Kassl. Ztg.) Nachstehendes ist der bereits im Allgemeinen erwähnte Reskription Sr. Maj. des Königs auf die Eingaben des Magistrats vom 19. und 20. d. gegen die Suspension des Stadtdirektors Rumann: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover ꝛc. Wir eröffnen dem allgemeinen Magistrate Unsere auf dessen Vorstellungen vom 19. und 20. d. gefaßte Entschließung in dem Folgenden: Demnach 1) es keinen Zweifel leidet, daß die Mitglieder des Magistrats-Collegii — welchen die Wahrnehmung und Ausübung Unserer Hoheitsrechte mit obliegt — den öffentlichen Dienern angehören; 2) ebenso unzweifelhaft aber der Grundsatz feststeht, daß insbesondere der der Verwaltung angehörenden Mitglieder des Magistrats der Regierungsgewalt im Allgemeinen, und namentlich der Disciplinargewalt der höheren Regierungsbehörden gleich den übrigen der Verwaltung angehörenden öffentlichen Dienern unterworfen sind; daneben auch 3) in Betracht kommt, daß eine von aller höheren administrativen Einwirkung und Oberaufsicht eximirte, völlig unabhängige Stellung der Magistrats-Mitglieder mit der allgemeinen Wohlfahrt durchaus unvereinbar ist, und 4) in hiesigen Landen das der Regierung unzweifelhaft zustehende Recht, Gemeinde-Beamten, die ihre Pflichten verkennen oder verletzen, gleich der übrigen Dienerschaft selbst durch Strafen zur Erfüllung dessen, was ihnen obliegt, anzuhalten oder von dem Dienste zu entfernen, stets unwandelbar aufrecht erhalten auch sowohl in älteren als in den neueren Zeiten in Anwendung gekommen ist: indem a) von Unseren in Gott ruhenden Vorfahren unter dem 23. Dezemb. 1833 die hiesigen Bürgermeister und Rathsherren nach vorgängiger kommissarischer Untersuchung sogar ihrer Dienste im Wege der Verwaltung völlig entlassen worden sind; und b) auch in den Jahren 1833 und 1836 gegen einen zur Criminal-Untersuchung gezogenen Bürgermeister, sowie gegen einen Kämmerer im Wege der Verwaltung die Suspension verfügt worden ist; endlich 5) in der gegen den Stadtdirektor Rumann insbesondere verfügten einstweiligen Suspension keineswegs eine Strafe, sondern nur eine unter den obwaltenden besonderen Umständen der allgemeinen

---

sole das Zeichen zur Abfahrt, eilen Sie doch in die Kähne. Wählen Sie, hier warten die zierlichsten Knaben. — Also wir dürfen nicht mit den Mädchen fahren, fragte eine muntere Brünette? — Da seid ihr nicht viel sicherer, fiel ein alter Bauer ein, wir haben Dirnen, die euch lächelnd in den Sturm hineinschiffen, wo selbst den Männern das Herz pocht. Vor zwei Jahren im Spätherbst kam hier zum Beispiel ein vornehmer junger Herr an, wollte noch seinen Weg fortsetzen und hatte gerade über vom Dorfe im Wald seine Brieftasche liegen gelassen. Er wollte sogleich zurückgeführt sein, doch die Mannleute waren fort, der rückkehrende Fischer nicht mehr zu erschrauen, der Wind blies heftig, der See ging hoch und von den nächsten Häusern hatte Niemand den Muth, die Ueberfahrt zu wagen; da ergriff die fünfzehnjährige Juliane, welche bei dem Fischer Anton als Base auf Besuch war, die Ruder, schiffte den jungen Mann hinüber und brachte ihn auch glücklich mit der Brieftasche wieder zurück. — Schafft diese Juliane herbei, ich begehre kein Wagstück, aber eine hübsche Bernsteinschnur ist der Preis, wenn sie zuerst das Ziel erreicht, sagte der Baron.

Auf Vincenz hatte die Erzählung einen betrübenden Eindruck gemacht, das Traumbild trat vor seine Augen und verdrängte die Gemälde seiner Hoffnung, der alte Unmuth stieg in dem Busen auf, als jedoch der Bauer sprach: Bemüht euch nicht gnädiger Herr, Juliane ist heute auf die Alme gegangen, da blitzten wieder tausend Freudenstrahlen durch sein Herz, er glaubte in dieser Entfernung eine Rücksicht auf sich zu entdecken und beherrschte nach dem Knall der Pistole die Fluten mit solcher Gewalt, daß er um mehr als sieben Minuten die als Ziel bezeichnete Insel früher erreichte, wo nun die Böller ihren Donner weit umher in die Thäler versendeten.

Nach dem Schifferaun kamen die Schützen an die Reihe. Vincenz und Jacob thaten [illegible] zuvor und sollten, um den Entscheidungsschuß machen. Jacob traf ab [illegible] Herz der Scheibe, polterte aber, als Vincenz im Anschlage lag, gleichsam von ohngefähr hinter dessen Rücken her, daß die Kugel ins Grüne flog. Seinen Unwillen, besonders da Jacob tückisch um Verzeihung bat, verbergend, ergriff Vincenz rasch ein Gewehr und holte aus der Luft einen Sperber herab. — Da hättet noch einen Schuß, aber keiner kann meisterhafter sein, ich erkenne Dir den Schützenpreis zu, sagte der Baron. Da reichten ihm die Damen einen schönen himmelblauen Gürtel und ein Krystallglas, auf welchem ein J. eingeschliffen war. Es bezeichnete zwar den Namen des Barons, für ihn hieß es aber Juliane. — Die buntgekleideten Tänzer wirbelten auf dem für sie zugerichteten Platze herum, auf dem grünen Rasen hüpften fröhliche Kinder, die Zuschauer bildeten heitere glückliche Gruppen und die Instrumente tönten weit hinaus in die Ferne; da schlich Vincenz still aus den blumigen Anlagen, ging schnellen Schrittes am Fischerhause vorüber, stieg rüstig den Berg hinan, wobei das weiße Schlößchen immer kleiner ward, die Musik endlich melancholisch verklang, die entfernteren Gebirgreihen über den Horizont sich erhoben, und stand bald vor der hellgrünen Wiese, auf welcher bis zu den grauen himmelanragenden Wänden hin die Alpenhütten zerstreut lagen. Ein schmerzliches Freudengefühl faßte ihn, als er in diese Einsamkeit blickte, die doch seine schönste Welt umfaßte, er ging nun langsam und langsam auf das einfache aus grauen Baumstämmen errichtete Häuschen zu und bebte zusammen, da er Juliane auf einer Bank sitzend, die Blicke auf den Boden heftend in einer sinnigen Stellung gewahrte. Juliane, sagte er endlich mit zitternder Stimme. Das Mädchen sprang erschrocken auf und streckte die Arme wie abwehrend aus. — Ist denn ein Dankender zu fürchten, nahm Vincenz das Wort. Noch hatte ich keine Gelegenheit, Dir zu sagen, wie mich Deine Theilnahme beglückte und schreckt Dich meine erlittene Strafe nicht ab, so schicke mich nicht fort. — Du hast gewiß nichts Böses gethan versetzte Juliane, Dich hat der Schein getroffen und darum darf ich Dich bitten, mich vor bösem Schein freundlich zu bewahren. Allein da ich saß auf der Alme. —

Wir sind nicht allein, fuhr Vincenz fort, meine Achtung, meine Dankbarkeit

öffentlichen Ordnung wegen von Uns für dringend nothwendig erachtete Maaßregel zu finden ist; auerwogen a) der gedachte Stadt-Direktor nicht allein die fragliche, alle Grenzen der Mäßigung überschreitende Vorstellung an die Bundesversammlung in seiner Eigenschaft als Direktor des allgemeinen Magistrats-Colegii unter völliger Hintansetzung der ihm obliegenden Direktorialpflichten mit unterzeichnet; sondern auch b) in einer offiziellen, von ihm unterschriebenen Mittheilung an die hiesige Polizei-Direktion geäußert hat, „daß gedruckte Exemplare der mehr erwähnten Vorstellung — welche von der Bundes-Versammlung als unstatthaft nach Form und Inhalt brevi manu retradirt worden — in einem Winkel der Registratur dergestalt gelegt seien, daß der Eine und der Andere für sich und seine Freunde davon zu häuslichem Gebrauche habe mitnehmen können;" während demselben nicht entgehen konnte, daß ihm in seiner Eigenschaft als Director die besondere Pflicht oblag, für den möglichst sicheren Verschluß und die Geheimhaltung jener aufregenden Vorstellung vorzügliche Sorge zu tragen; — endlich auch c) derselbe an der Spitze der hiesigen Polizei-Direction stand, und Wir die hiermit verbundenen wichtigen Geschäfte ferner nicht den Händen eines Mannes anvertrauen können, von dem die Uns und Unseren obersten Regierungsbehörden schuldige Ehrerbietung und Achtung (ungeachtet vielfältiger seit Jahren wegen Verunglimpfungen öffentlicher Behörden gegen ihn verfügten Verweise und Strafen) gröblich verletzt worden war, so befinden Wir Uns außer Stande, dem Gesuche zu willfahren, die gegen den Stadt-Direktor Naumann verfügte einstweilige Suspension wieder aufzuheben. Uebrigens machen Wir die Mitglieder des hiesigen Magistrats um so ernstlicher für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in hiesiger Stadt verantwortlich, als Wir fest entschlossen sind, jeden ungesetzlichen Ausbruch der Aufregung der Gemüther durch alle Uns zu Gebote stehenden Mittel zu unterdrücken. „Hannover, am 25. Juli 1839. (Unterzeichnet) Ernst August."

Preußen. — Köln, 2. Aug. Heute gegen Abend fand, wie wir bereits ankündigten, die feierliche Eröffnung der rheinischen Eisenbahn auf der Strecke von hier nach Müngersdorf Statt. An die aus etwa 400 Personen bestehende Versammlung richtete der dermalige Präsident der gesellschaftlichen Direktion, Herr Appellationsgerichtsrath von Ammon, eine schöne Rede, welche mit einem dreimaligen Hoch schloß. Der Jubel der Versammlung stimmte ein in diesen Ruf, und der Redner erhob die Stimme zu den Worten: Und nun zum ersten Male: Vorwärts! Unter dem Donner der Kanonen und voll von der durch die Rede erweckten Empfindungen begab sich nun die Versammlung in den Bahnhof und in die festlich geschmückten, mit zwei Locomotiven bespannten 8 Gräderigen Wagen. Der Zug setzte sich alsbald in Bewegung, und erreichte unter dem Jauchzen der überall an den Seiten der Bahn zahlreich versammelten Zuschauer in 10 Minuten das eine Meile entfernte, eine schöne Aussicht gewährende, neu und geschmackvoll eingerichtete Belvedere zu Müngersdorf. Nachdem die Versammlung hier einige Erfrischungen eingenommen hatte, kehrte sie um 6 Uhr Abends auf gleiche Weise heiter und froh zurück. Allgemein fand die Schönheit und Zweckmäßigkeit der Wagen und aller Einrichtungen laute Anerkennung; die erfahrenen Sachkenner rühmten insbesondere die Befestigung der Schienen, welche auf die Bequemlichkeit und Sicherheit im Fahren einen so wesentlichen Einfluß ausübt. Das schönste Wetter begünstigte das Fest, welches auch nicht durch den kleinsten Unfall, nicht einmal durch die geringste Unordnung gestört wurde. Möchten nun auch bald unsere belgischen Nachbarn den Bau der Strecke von der Maas bis zu unserer Grenze kräftig vernehmen, und die große Eisenbahn vom Rhein zur Scheldt nicht durch Versuche unerprobter, angeblich wohlfeilerer, Bausysteme unsicher machen, oder von dem hohen Standpunkt verrücken, den gerade diese Bahn im Welt-Verkehr unfehlbar einzunehmen hat! (K. Z.)

Aachen, 1. Aug. Diese Nacht kam durch Estafette an einen russischen Großen von St. Petersburg die Nachricht hier an, daß, sobald die Ereignisse in Syrien und Konstantinopel dem russischen Kabinet bekannt wurden, sogleich der Beschluß gefaßt worden sei, mit aller Macht und Energie zu intervenviren und zu dem Ende sich der Kaiser in Begleitung zweier seiner Söhne sofort nach Odessa begeben habe. In Folge dieser wichtigen Depeschen ist der Empfänger derselben sogleich abgereist. (D. Z.)

Oesterreich. — Wien, 2. August. Die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Petersburg hat neuerdings zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß eine Vermählung des Erzherzogs mit der Großfürstin Olga im Werke sei. Man bringt damit, wohl irrig, den Umstand in Verbindung, daß Se. kais. Hoh., welcher bisher seine Reisen auf Kosten seines erlauchten Vaters machte, sie diesmal auf Staatskosten unternimmt. — Die hier anwesenden türkischen Offiziere und Cadetten, welche sich militärisch ausbilden sollen, haben durch den Botschafter des neuen Sultans, Rifaat Bey, einen Ferman erhalten, nach welchem Sultan Medschid den Grundsätzen seines Vaters getreu, einwilligt, daß sie ihre Studien hier fortsetzen sollen. Der Ferman enthält eine Ermahnung, sich denselben mit Ehre zu unterziehen. Unter ihnen befindet sich auch der Sohn des Kapudan Pascha. — Die Besatzungen von Schlesien, die jetzt nicht mehr als 20,000 im Ganzen zählen, sollen eine nicht unbedeutende Vermehrung erhalten. (R. Bl.)

Niederlande.

Amsterdam, 2. August. Der Noordbode meldet: „Diesen Vormittag und darauf an der Börse hat sich in Bezug der Gesundheit eines Mitgliedes der königl. Familie ein Gerücht verbreitet, das allgemeine Betrübniß erregte. Ohne es mit Bestimmtheit behaupten zu wollen, glauben wir aber doch mit Vertrauen erwarten zu können, daß das Gerücht übertrieben, wenn nicht ganz ungegründet ist, da wir aus dem Haag deßhalb noch nichts vernommen haben." — Dasselbe Blatt berichtet, daß morgen die erste Probefahrt mit dem Dampfwagen auf der Haarlemer Eisenbahn, in so weit sie vollendet ist, stattfinden soll.

Großbritannien.

London, 1. August.

Mit der neuesten indischen Post ist hier die Nachricht eingegangen, daß der englische Handel mit China suspendirt und aller den englischen Kaufleuten gehörende Opium, über 200,000 Kisten, im Werthe zu 2 Mill. Pf. St., auf Befehl des Beherrschers des himmlischen Reiches weggenommen wurde. Capitän Elliot, britischer Superintendent zu Canton, ist nebst einer großen Anzahl englischer Kaufleute verhaftet worden. Diese Nachricht hat unter dem hiesigen Handelsstande große Sensation erregt. Die Regierung hat noch keine offizielle Mittheilung über diese Vorfälle erhalten, doch scheinen sie leider nur zu gegründet zu sein, wie selbst aus der Antwort des Lord Melbourne auf eine desfallsige Anfrage des Lord Ellenborough im Oberhause hervorgeht.

Die gegenwärtige höchst bedenkliche Lage der arbeitenden Classen ist ein wichtiger Gegenstand ernsten Nachdenkens unserer Staatsmänner. So hat Lord Grey vorgestern im Unterhause eine Bill eingebracht, welche bestimmt ist, den industriellen Classen Antheil an der Wahl der Parlamentsmitglieder zu verschaffen. „Die Ursache der Unzufriedenheit der Volksclassen, sagte der edle Lord, liegt besonders in der Entfernung, in der man das Volk von der Wahlhandlung hält. Wenn man ihm aber gestattet, Theil an der Ernennung der Männer, welche die Gesetze machen, zu nehmen, so wird man sie daran gewöhnen, die Gesetze selbst zu achten."

Die Orangemänner von Donaghmore in Irland begingen auch dießmal die Siegesfeier am 12. Juli durch den hergebrachten Unfug, während ihre Meinungs-Genossen in andern Landestheilen ruhig blieben. Sie errichteten einen orangefarbenen Bogen auf der Straße und hielten in der Nähe desselben ein Scheingefecht. Ihr Kompliment war: „Zur Hölle mit dem Papste, dem Lordlieutenant und Lord Melbourne! Nieder mit Victoria und allen ihren Hofdamen! Hoch lebe der Herzog von Cumberland und Lord Roden!" Alle, welche unter dem Bogen durchkamen, wurden genöthigt, in den Ruf einzustimmen.

Frankreich.

Paris, 3. August.

* Die Pairskammer kommt allmählig mit ihren Arbeiten auch zu Ende. Gestern nahm sie das Gesetz in Betreff der Pensionen für Hrn. Daguerre und seinen Gehülfen an, bewilligte mehrere Supplementalkredite für verschiedene Eisenbahnen, und votirte zuletzt das Gesetz in Betreff der an den großen Seehäfen Frankreichs vorzunehmenden Verbesserungen.

Der Oppositionsausschuß, welcher sich unter dem Vorsitz Odilon Barrots mit der Entwerfung eines Projekts der Wahlreform beschäftigt, hat folgende sechs Punkte als die Elemente der herzuführenden Reform aufgestellt: 1) Abschaffung des Wählbarkeitscensus; 2) Einführung eines Taggeldes von 20 Fr. für die ganze Dauer der Kammersitzung; 3) Verleihung des Wahlrechts an die Mitglieder der städtischen Wahlcorporationen; 4) Steigung des Minimums der Wahlversammlungen von 120 auf 600 Mitglieder; 5) unbedingter Ausschluß derjenigen Staatsbeamten von der Deputirtenkammer, welche bisher nur bedingungsweise gewählt werden konnten; 6) Unfähigkeit der Deputirten zu Uebernahme öffentlicher Aemter während der ganzen Dauer der Legislatur. Wenn dieses Programm, wie man erwarten kann, den Beifall aller Parteien erhält, welche sich bisher in der allgemeinen Idee der Wahlreform vereinigten, ohne ihren Zweck bestimmt zu formuliren, so wird jedenfalls diese wichtige Frage in der Sitzung des künftigen Jahres ihrer Lösung um einen großen Schritt näher gebracht werden.

Der Moniteur parisien sagt in Betreff der, einem gestern erwähnten Gerüchte zufolge auf den 9. August bevorstehenden, individuellen Begnadigungen und Straf-

---

steht zwischen mir und Dir. Du lächelst, Juliane, Du weißt nicht, was Du an mir gethan.

Ich habe den Verwundeten beklagt, nicht Dich, wie du jetzt vor mir stehst.

Vincenz begriff sie. Juliane sprach er, nicht der Verwundete, ein anderer, ein ganz anderer Mensch kommt voll Dankbarkeit zu Dir. Dein Anblick hat mein stürmisches Herz beruhigt, meine Wünsche geordnet, den Weg zum schönsten Glück hast Du mir gezeigt und sollst mir sagen, ob ich ihn weiter verfolgen darf. In einer ungewissen Sehnsucht lag ich krank, haßte die Welt und mich selbst, eng war mir's ums Herz, wie einem lebendig Begrabenen, Du hast meine leidende Seele geheilt, dafür will ich danken und jetzt ein Mehreres nicht verlangen. Dulde mich und du beglückst mich.

Du bist so gut, mir anzurechnen, was ich nicht gethan, sagte Juliane; dann darf ich erwarten, du werdest schonen, was Du im Uebermaße schätzest, denn die Meisten, Du weißt es, halten uns für geringer, als wir sind. Verlaß mich, ich bitte gar sehr.

Du bliebst heute von dem Feste weg? sprach Vincenz fragend.

Ich liebe dergleichen nicht, erwiderte Juliane.

O ich verstehe dich, Juliane, rief der Jüngling froh aufgeregt, du willst dein ganzes liebes Leben dem Bräutigam bewahren.

Juliane trat einen Schritt zurück, ihre sonst bleichen Wangen färbten sich, sie legte die rechte Hand verlegen an die schöne Stirne.

Ich darf nicht mehr in dich dringen, fuhr Vincenz fort, noch bin ich einer weiteren Frage unwerth; aber ich werde mich bemühen, sie stellen zu dürfen. Ich kann dir bieten, was die Leute Glück heißen, die schönen Güter meines Vaters, Haus, Felder, Wiesen, Wald und Almen fallen mir ungetheilt zu, ein ruhiges Herz hast du mir gegeben, ich will es erproben und dem Geschenk heilig halten. Wenn du die Leute fragst, wirst du nichts Unrechtes, aber von Unzufriedenheit und Ungenügsamkeit, wie sie sprechen, hören. Das wird sich bessern, der trotzige finstere Vincenz wird ein Beispiel der Freude und Heiterkeit sein. Hab ich diesen Namen, kennt man mich als den Fleißigsten und Fröhlichsten, dann komme ich wieder.

Juliane dieser Rede froh versetzte gewandt: Bedenke wohl, was du thust. Ein armes Kind, wie ich bin, schickt sich nicht in reicher Leute Haus und ihre besten Tugenden unterliegen der Verläumdung. Wenn sie sparsam ist, wird man sie geizig, wenn sie freigebig ist, verschwenderisch schelten, und ihren Schmerz wie ihre Freude als Uebermuth betrachten. Ein armes Kind bleibt ein fremdes Kind, all ihre Verdienste gehören dem Hause, jedes Unglück des Hauses gehört ihr allein an. Bedenke das und lebe wohl.

Ich komme wieder, sagte Vincenz, denn einige helle Mädchenstimmen klangen hell durch den Wald herauf. Er ging auf einem anderen Wege zurück. Als er ins Gehölze trat, sah er Juliane betend bei der Hütte knien. Sie betet für dich, dachte er in unendlichem Herzensjubel. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Am 30. Juli ist zu Dresden der bekannte Romanendichter Gustav Schilling in einem Alter von 73 Jahren mit Tod abgegangen.

— — In Folge der Mäßigkeits-Vereine in Nordamerika haben in den Vereinten Staaten 4000 Branntweinbrennereien zu arbeiten aufgehört und 12,000 Häuser sind wieder zu Nüchternheit zurückgeführt. — In Neucastle hat sich der Kurzen eine Mäßigkeitsgesellschaft neuer Art gebildet, deren Mitglieder sich schriftlich verpflichtet haben, sich des Tabacks sowohl zum Rauchen als zum Schnupfen zu enthalten. — Man rechnet, daß in Irland täglich für 20,000 Pfd. Sterling Branntwein verzehrt wird.

— — Ein prächtiges Exemplar der schönen neuholländischen Pflanze Doryanthes excelsa steht jetzt in London in voller Blüthe mit einer Krone von wenigstens 100 hochrothen Blumen, 18 Fuß vom Boden. Man hat ein Gebäude für die Pflanze gebaut, in welchem man jetzt eine Galerie angebracht hat, wo die Beschauer in gleicher Höhe mit der Blumenkrone sind.

umwandlungen: „Jedes Jahr zu gleicher Epoche legt der Siegelbewahrer dem König eine Arbeit über die Gefängnisse und Zwangsarbeitshäuser vor, und der König entscheidet dann über die eingereichten Gesuche um Begnadigung oder Strafumwandlung.“ — Die Generallieutenants Marquis Dejean-Castres und Marquis Fandoas sind zu Commandanten der beiden Divisionen des Lagers von Fontainebleau unter dem Oberbefehl des Herzogs von Reggio ernannt worden. Die Brigaden sollen von den jüngst ernannten Maréchaux de Camp befehligt werden.

⊙ Paris, 3. August. Die feierliche Eröffnung der Eisenbahn nach Versailles (rechtes Ufer) hat gestern Nachmittags durch den Herzog von Orleans stattgefunden, den die Herzoge von Nemours, Aumale und Montpensier, die Minister des Handels und des Innern, Marschall Gerard, Herzog Decazes, der Polizeipräfekt, der Präfekt der Seine und Oise und andere Männer hohen Ranges begleiteten. Auch an mehrere Notabilitäten der Gelehrten- und Künstlerwelt war von der Direktion Einladung dazu ergangen. Die Prinzen wurden bei ihrer Ankunft an der Station, von den Verwaltern den HH. Lefebvre, Samson Davillier, August Thurneyssen, und Victor Lanjuinais, und dem Bahndirektor Hrn. Emil Peyreyre empfangen. Genau um halb 4 Uhr setzte sich der Zug, bestehend aus vier reich verzierten und geschmückten Wagen, in Bewegung, und in 29 Minuten war die ganze Bahnstrecke, also in je 5 Minuten eine Lieue zurückgelegt, wobei noch keineswegs die volle Dampfkraft angewendet war. Nach der Ankunft zu Versailles ließ sich der Herzog von Orleans alle diejenigen Personen vorstellen, die zu der Ausführung des großartigen Unternehmens mitgewirkt haben, und spendete ihnen die schmeichelhaftesten aber gewiß nicht unverdienten Lobsprüche. Eine Stunde darnach trat der Convoi die Rückfahrt an, die noch schneller als die Hinfahrt, und zwar in 25 Minuten zurückgelegt wurde. Nicht der geringste Unfall störte diese in industrieller Beziehung so bedeutsame Feier, zu welcher die stets schaulustigen Pariser in Masse herbeigeströmt waren. Möchte die so bis Versailles vollendete Bahn nur der Anfangspunkt einer größeren sein, nach Tours fortgesetzt werden, und erst in Bordeaux ihren Endpunkt finden, und so Frankreich fast der ganzen Länge nach in der Mitte durchschneidend, eine neue Verbindungslinie zwischen dem Norden und Süden gewähren, deren Einfluß in jeder Hinsicht von unberechenbarem Vortheile sein müßte.

Spanien.

* Berichten aus Onate vom 29. Juli zufolge hatte Maroto in der Nähe von Bilbao eine Zusammenkunft mit dem Commandanten der englischen Escadre Lord J. Hay. Dieselbe bezieht sich, wie man glaubt, auf die Unterhandlungen, welche der karlistische Obergeneral mit den Christinos unterhält. Maroto ist entschlossen, um jeden Preis eine Uebereinkunft zu Stande zu bringen, da er bereits zu weit gegangen ist, als daß ihm der Rücktritt wieder möglich wäre. Don Carlos befindet sich noch immer zu Onate in unfreiwilliger Abgeschlossenheit; seine Gemahlin, die Prinzessin von Beira, welche dieselbe theilt, soll sich darüber so alterirt haben, daß sie das Bett hüten muß.

Rußland und Polen.

Der Hamburger Correspondent vom 2. August schreibt aus St. Petersburg: „Das am 10. (21.) v. M. in Peterhof gefeierte Fest hat leider in Folge eines Naturereignisses ein sehr beklagenswerthes Ende genommen. Um 4 Uhr Nachmittags erhob sich nämlich ein orkanartiger Gewittersturm, welcher eine große Zahl von Kähnen und größeren Fahrzeugen im Meerbusen umwarf, wobei wohl tausend Menschen ihr Grab in den Wellen gefunden. Sehr bedauert werden zwei hoffnungsvolle Söhne eines Hrn. Wright, der hier ein gerachtetes Etablissement besitzt, in dem Alter von 17 und 19 Jahren. — Der Sturm war so heftig, daß er viele Dächer abdeckte, starke Bäume zersplitterte und Zäune umwarf; mehrere Barken mit Getreide, Talg und Kupfermünzen beladen, sind gesunken.“

St. Petersburg, 27. Juli. Am Sonntag hatten der niederländische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf von Schimmelpenninck, und am Montag der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Dallas, und der kurhessische Geschäftsträger, Baron von Seebach, die sämmtlich ihren Posten auf einige Zeit verlassen, die Ehre, sich bei ihren Majestäten zu beurlauben. An demselben Tage hatten auch der amerikanische Reisende, Herr Brousson, nebst seiner Gemahlin und der Miß Murray die Ehre, Ihren Majestäten vorgestellt zu werden. (Pr. Ztg.)

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Grenze, 24. Juli. Rußland hat den Antrag des österreichischen Kabinets, in Wien das Centrum der Berathungen über die orientalischen Fragen zu errichten, abgelehnt. In der diesfälligen Note soll es heißen, daß die russische Regierung, wenn Sultan Mahmud am Leben geblieben wäre, bereitwillig beigestimmt haben würde; allein nach diesem Falle, und in Betracht der außerordentlichen Lage des türkischen Reiches kann sich eine Macht, die dabei so wesentlich interessirt sei, die Hände nicht wohl binden lassen. — Der türkische Botschafter in London, Reschid Pascha, hat einen Termin von zwei Monaten zu seiner Rückkehr nach Konstantinopel und Uebernahme des Departements der auswärtigen Angelegenheiten erhalten. Er hat eine große Partei im Diwan wieder sich, aber Chosrew Pascha ist sein erklärter Protektor. (?)“ (Allg. Ztg.)

Afrika.

Aus Constantine wird unterm 15. Juli gemeldet: „Auf der Straße von Philippeville nach Constantine sind in der letzten Zeit wiederholt Mordthaten verübt worden. Die neuliche Ermordung zweier Obristen hat den General Galbois bestimmt, den Obristen Gueheneuc mit 600 M. französischer Truppen eine Expedition ausführen zu lassen. Dieselbe dauerte nur zwei Tage, und der Kaid von Sahel, der samtliche Ben-Aissa, wohnte ihr bei. Zahlreiche Viehheerden wurden nach Constantine eingebracht; die Gruben wurden niedergebrannt, und die Wohnungen der Beni-Tifut, welchen Namen der Stamm, der jener Mordthaten beschuldigt ist, führt, ebenfalls den Flammen überliefert, um durch dieses schreckliche Mittel die Sicherheit im Lande wieder herzustellen. Diese Expedition lief aber nicht ohne Widerstand von Seiten der Araber ab; unsere Truppen haben eine Anzahl Verwundeter.“

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 5. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 99 3/4 B. 99 G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Act. — — B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/8 G. 100 3/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 40 G. 39. — Bayer. B. Act. l. G. Br. 560 G. 558.

Frankfurt, 5. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/2; 3 pCt. 31 1/8; Wiener Bankaktien 1006; 200 fl. Loose 137; Integr. 84 1/16; Arbeins 3 3/4, poln. Loose 76 3/4; Taunuseisenbahnactien 270 (Geld).

Wien, 2 August 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 109 1/16. do. 4 pCt — —. do. 3 pCt. 81 7/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1839. für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 86 7/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM 100 1/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 15/16. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in CM 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. in 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 2. August. Integr. 84 3/4; 5 0/0 Cert. 103 1/16; Kanz. 28 7/8; 4 1/2 0/0 Span. 96 7/8, 31/2 0/0 —; Port. 18 5/16; russ. Integr. 96 3/4; 5 0/0 öster. Met. 104 3/8.

London, 1. August. Consols 92 1/4 1/4, Schatzbills 14 13, Bank-Stocks 184 3/4, Ind. Bons 20, Span. Akt. 19 1/8 19 1/4, Diff. 8 1/8 3/8, Port. 41/2 3/0, Passiv. 5 3/0 31 3/4 32 1/4, 2 5/0 10 30 1/2, Holländ. 5 0/0 103 1/2 103 3/4, 21/2 0/0 54 3/4 55, Belg. 103 103 1/2, Dest. —, Colomb. 32 1/4 32 3/4, Mexikan. 29 29 1/2, Peruv. 18 1/2 19, Brasil 78 3/4 79 1/4.

Pariser Börse vom 2 Aug. 5pCt. 112 50 — 5pCt. 90 45 — Neapol. 106 5 5pCt Span. 19 5/8. Pass 41/4. 3pCt. Portug. 20 3/4. Aktien der Bank von Frankreich 1810. St. Germain-Eisenbahn 640. — Versailles, rechtes Ufer 677 50. — Linkes Ufer 352 50. — Havre 976 25 — Orleans — —. — Straßburg-Basel 331 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 3. Aug. 5pCt. —. —. 3pCt. 79. 75. Span. —.

Redakteur: Dr. Hallet.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das

malerische und romantische Deutschland

in zehn Sectionen.

Dieses deutsche Nationalwerk, welches vor drei Jahren begonnen wurde, gehe seiner Beendigung rasch entgegen, und die Verlagshandlung gedenkt dasselbe im Jahre 1840 vollständig zu liefern.

Vollendet sind bereits 4 Sectionen und (auch einzeln) durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die sächs. Schweiz,
von A. v. Tromlitz.
Mit 30 Stahlstichen. 3 1/3 Thlr. od. 6 fl.

Thüringen,
von Ludwig Bechstein.
Mit 30 Stahlstichen. 3 1/3 Thlr. od. 6 fl.

Schwaben,
von Gustav Schwab.
Mit 30 Stahlstichen. 3 1/3 Thlr. od. 6 fl.

Der Harz,
von W. Blumenhagen.
Mit 30 Stahlstichen. 3 1/3 Thlr. od. 6 fl.

Begonnen sind und werden zuverlässig im Jahre 1839 vollendet:

Die Donauländer,
von Eduard Duller.
Mit 60 Stahlstichen. 6 2/3 Thlr. od. 12 fl.
10 Lieferungen à 6 gGr. od. 36 kr. sind versandt. Die 10te und letzte erscheint Ende September.

Die Rheinländer,
von Karl Simrock.
Mit 60 Stahlstichen. 6 2/3 Thlr. od. 12 fl.
10 Lieferungen sind versandt. Die 10te und letzte erscheint Ende November.

Franken,
von G. v. Heeringen.
Mit 30 Stahlstichen. 3 1/3 Thlr. oder 6 fl.
6 Lieferungen sind versandt. Die 10te und letzte erscheint Ende December.

Das Riesengebirge — Tyrol-Steiermark — die Ostsee und die Nordsee, womit unser Werk geschlossen sein wird, sollen zum Theil noch in diesem Jahre begonnen und rasch beendet werden.

Da unsere sächsische Schweiz in dem vor kurzem verstorbenen Tromlitz seinen glücklichen Bearbeiter gefunden hat, so haben wir einer geübten Feder die Bearbeitung eines neuen Textes übertragen, der den trefflichen Beschreibungen eines Schwab, Simrock, Duller, Bechstein, Blumenhagen und Heeringen an die Seite gestellt werden kann. Auch werden wir mehrere Stahlstiche, die minder gelungen sind und dem Werke nicht ganz zur Zierde gereichen, durch andere ersetzen. Diese neuen Stahlstiche und den neuen Text zur sächsischen Schweiz werden wir den Abnehmern des ganzen Werkes für den Erzeugungspreis liefern.

Die Bände finden in den einzelnen Sectionen nicht allein Führer, die in anziehender Weise die Merkwürdigkeiten und die erhabenen Naturschönheiten vor das Auge und die Seele führen, sondern sie empfangen und bewahren darin Erinnerungen an froh durchlebte Reisetage.

Leipzig im August 1839. Georg Wigand.

Zu geneigten Bestellungen empfiehlt sich das liter. artist. Institut in Bamberg.

Empfehlung.

(3 c.) Die Uebernahme der Lichtformen-Giesserei des zu Leuchstädt verstorbenen Herrn Frankadt zeigt ergebenst an, und empfiehlt sich, dergleichen Aufträge unter den neuen Werkhaltenen festgestellten Bedingungen beehrend zu besorgen

Halle den 31en Juny 1839.

Lincke,
Alte Markt No. 548.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Groß-Ziskau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(15 k.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. August unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Ziskau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich ein 24,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Ziskau, Außergefild, Mallenbach, Mühlhüttel, Waldhausen, Grunier, Bock, Althütten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. gemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß Ct oder fl 7

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl 42 wird eine 7te [illegible]

Actien, Plane ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Leer
in Frankfurt a/Mn.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Buchdr. gehör. Stettner'schen Buchhandlung in Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einrückungsgebühren für die Intelligenzblatt-Zeile 3 Kr. Bei der Bestellung auf Postämtern oder Zeitungs-Expeditionen in Bamberg selbst gleichfalls 10 Kr. Bei der königl. bayer. Postbehörden oder im I. Bayern für 6 Tage, im II. 22 Kr., im III. 18 Kr., im IV. 13 Kr. Vierteljährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 Kr., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 8 Kr. 6 Hr., im II. 6 Kr. 24 Hr., im III. 6 Kr. 6 Hr., im IV. 6 Kr. 24 Hr. — Für Inserate jeder Art wird die Zeitungszeile 4 Hr. Für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 221. Bamberg, Freitag den 9. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. — Freie Städte. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Afrika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 6. Aug. Briefe aus St. Petersburg berichten, daß der General Ignatieff, welcher S. k. H. den Herzog von Leuchtenberg von hier dahin begleitete, demselben nun ganz beigegeben ist, und daß nebst dem Frhrn. v. Zoller noch 2 russ. Stabsoffiziere zu Flügeladjutanten desselben ernannt worden sind. — Der Bau des neuen großen Gasthofes soll unter Anderm auch deswegen eingestellt worden sein, weil die Baubehörde ihm sehr auf den Grund gesehen, und diesen zu sicht gefunden habe; wäre dies wirklich der Fall, so dürfte das Hotel sobald noch nicht zur Eröffnung kommen. Ueberhaupt ist unser städtisches Bauwesen jetzt in einer gleichsam literarischen Bewegung, da eine stark circulirende Broschüre, deren Verfasser ein hiesiger Maurermeister sein soll, verschiedenen vom Magistrate bewilligten Privatbauten und den angeblich dabei vorgefallenen Unregelmäßigkeiten stark zu Leibe geht. — Aus Kreuth vernimmt man, daß die dortige Saison äußerst brillant ist. Nach der Nat. Zeitg. bildet jedoch ihren Glanzpunkt der Münchener Conditor Falk mit seinen Desserts, welcher „der Triumphator der Kochkunst" ist! — In Straubing rückte das dorthin verlegte 4. Jäg. Bat. am 1. d. ein, und wurde mit festlichem Empfang, Triumphbögen, Ball ꝛc. begrüßt. — Da die Dampfschifffahrt auf der obern Donau von Regensburg bis Ulm sich jetzt als ausführbar erwiesen hat, so gewinnt die Frage, ob sie nicht auch auf dem Main herzustellen, und seiner Zeit damit eine Schnellfahrt auf dem Ludwigscanal zu verbinden sei, höheres Interesse. Man hört, daß wirklich bereits Anträge wegen einer Main-Dampfschifffahrt allerhöchsten Orts vorliegen sollen.

Würtemberg. — Ulm, 3. Aug. Das Dampfschiff Ludwig I., welches von Regensburg nach einer Fahrt von 7 Tagen gestern hier anlangte, wurde verschiedene Male an seichten Stellen und namentlich unterhalb Elchingen 1 1/2 Tage aufgehalten; an letzterer Stelle mußte durch Aufwerfen eines Dammes das Wasser zuvor eingezwängt und fahrbar gemacht werden. Wenn diese Fahrt auch Schwierigkeiten unterlag, so muß doch die Wahl der jetzigen Jahreszeit hiezu als ganz passend bezeichnet werden, da sie mit allen Hindernissen, welche sich der Schifffahrt im ungünstigsten Falle entgegenstellen, genau bekannt machte. Sie gab das Resultat, daß die Fahrt bis Ulm mit derartigen Schiffen, die, wie der Ludwig, 31 Zoll im Wasser gehen (dessen Kessel auch für zu leicht gehalten wird), nicht zu bewerkstelligen sei, daß aber mit einem kleineren, 16 bis 18 Zoll tief gehenden Dampfschiffe, wie deren bereits bei Escher und Wyß in Zürich welche gebaut wurden, solche auch bei dem niedersten Wasserstande ausgeführt werden könne; also immerhin erfreulich genug für uns bei dem immer mehr aufblühenden Handel, und in hohem Grade wichtig zur Erhaltung und Erweiterung des gegenwärtigen Handelszuges. (Sch. M.)

Großherzogthum Baden. — (Karlsruher Ztg.) Diskussion des Kommiss.-Berichts des Abgeordneten Aschbach über die Motion des Abgeordneten v. Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse; als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. (Fortsetzung.) v. Rotteck fährt fort: Ja, meine Herren, wenn das ein richtiges Argument ist, so muß das Zeitungschreiben und Lesen völlig aufhören; denn Alles, was in einem Lande geschieht, kann auch auf andere Länder gedeutet werden. Es könnte dann bei jeder Nachricht oder Bemerkung gesagt werden: das trifft diese oder jene deutsche Regierung, darf also nicht gedruckt werden, und so bliebe endlich gar nichts zu schreiben übrig. Wahrlich! Wenn von Dingen oder Begebenheiten, welche durch irgend eine subjective Ideenverbindung oder aufgefundene Aehnlichkeit als Bezeichnung eines Mangels oder Gebrechens in einem deutschen Bundesstaate könnte gedeutet werden, nicht gedruckt werden dürfte, so müßte man nicht nur von England und Frankreich schweigen, sondern man müßte noch weit mehr darauf bedacht sein, von türkischen und chinesischen Dingen nichts anzuführen. Die inneren Angelegenheiten also sollen Freiheit genießen, die landständischen Angelegenheiten zumal, welche schon nach dem Prinzip der Verfassung der Oeffentlichkeit sich erfreuen sollen, und deren vollständige Darstellung in Zeitblättern und Flugschriften durchaus nicht verkümmert werden kann ohne offenbaren Bruch der Verfassung. Die Censur für solche Angelegenheiten also — ich behaupte es — soll, kann und muß aufhören nach dem Buchstaben der rechtskräftig vorliegenden Gesetze; eine bloße Milderung genügt unserem Rechte nicht. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat bemerkt, es sei nicht möglich, jetzt ein Preßgesetz zu geben, man müsse sich darauf beschränken, nach den jetzigen Verhältnissen eine mildere Censur zu üben. In der Begründung meiner Motion und in den Verhandlungen der früheren Kammern ist ausgeführt, nicht allein daß ein Preßgesetz möglich, sondern auch, daß es nothwendig ist. Durch die Abschaffung des alten Preßgesetzes von 1831, d. h. durch die Verstümmlung desselben, nämlich durch die Aufhebung einzelner bestimmter Paragraphen, während man andere stehen ließ, die nur in Verbindung mit den aufgehobenen einen Sinn hatten, ist es unbedingt nothwendig gemacht, ein neues Preßgesetz zu geben; und die Regierung, die wiederholt versprochen hat, wenigstens ein provisorisches Preßgesetz zu geben, hat eben dadurch die Möglichkeit anerkannt. Sie wird doch nichts versprechen, was unmöglich ist! Wenn ich übrigens sage, ich begnüge mich mit dem Preßgesetz und den Censureinrichtungen, wie sie mit den Bundesbeschlüssen verträglich sind: so sage ich deshalb nicht, daß ich diese Beschlüsse als wahrhaft zu Recht bestehend anerkenne, so daß man sich ihnen ganz stillschweigend unterwerfen müsse. Ich glaube das Recht zu haben, wie jeder Mensch, also auch jeder Deutsche es hat, zu reklamiren, sei es vor den obersten Häuptern, sei es vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung, auch gegen Verfassungsgesetze, überhaupt gegen Alles, was nach seinem Inhalte als Unterdrückung eines ewigen unverjährbaren Rechtes erscheint. Gegen Alles, was unrecht ist, wiewohl man, so lange es äußerlich gültig besteht, ihm Folgeleistung schuldig ist, kann man seine Stimme — mit Beachtung der Verhältnisse und Rücksichten — stets erheben und Abhülfe oder Wiederherstellung des Rechts verlangen, und dies kann man bis zum Ende aller Dinge. Ich glaube nicht, daß der Bundestag das Recht hat, wie Leben und Athmen zu verbieten, weil ich im Allgemeinen schuldig bin, mich seinen Beschlüssen zu unterwerfen, und eben so heilig, als das Recht zu leben und zu athmen, ist das mit durch die Vernunft zuerkannte Recht, meine Gedanken und Empfindungen anderen Menschen mitzutheilen. Weiter sage ich: wenn man dem Bundestag nun gar das Recht einräumt, der Bundesakte, der Wiener Schlußakte, oder den Beschlüssen von 1819 oder 1832 noch jede beliebige Auslegung oder Erkenntnisse zu geben, wo bleibt überall noch von unserem Rechte

Feuilleton.

Geschichtskalender: 9. August: Georg III. von Bamberg verbietet den Juden den Aufenthalt in seinem Lande, 1515.

Der Brand der Sennhütte.

(Novelle nach einer wahren Begebenheit, von C. Reichelbammer.)

(Forts.) Der Jüngling widmete sich jetzt den ländlichen Arbeiten mit ganzer Seele. Was er in seinem Unmuthe versäumt hatte, war bald eingeholt; aber er mußte weiter schreiten, die Gegend bot seltene Vortheile dar, die er zwar richtig erkannte, allein zugleich das Bedürfniß vieler Kenntnisse fühlte, ohne welche seine Entwürfe nicht ausführbar waren. Seit vielen Jahren war man hier im Gebirge bei der alten Wirthschaft stehen geblieben, und eben dadurch mußte sich vieles verschlimmern. Eine zweckmäßigere Benutzung des unerschöpflichen Holzvorrathes, der mannigfaltigen Gewässer, der Erze selbst konnte nicht allein seine Wohlhabenheit in Reichthum verwandeln, sondern auch die ganze Umgegend emporbringen. Letzteres lag ihm selbst näher am Herzen, als die Vermehrung eigener Besitzthümer, denn er gedachte seinem Namen einen guten Klang und langen Nachhall zu erringen und sich ein weites ehrenvolles Wirken anzuweisen. Der wohlgesinnte Amtmann, dem er seine Vorsätze mittheilte, ermunterte ihn mit guten Rathschlägen, versprach aufs Thätigste mitzuwirken und versah ihn mit guten Adressen, um seine Erfahrungen und Kenntnisse auf die angemessenste Art zu bereichern; er bemerkte ihm zugleich, daß es wenig helfe, als sogar schädlich sei, sogleich in fremde Länder zu ziehen und das Vollkommene, Vollendete zu sehen, man müsse vielmehr von der Heimath ausgehen, ihr Verhältniß fortschreitend zu den nahen und fernen Umgebungen würdigen und so die Verbesserungen an das Bedürfniß knüpfen. In dieser Weise kam er nun selbst, mit Ueberzeugung und festem Willen den Ansichten des Vaters entgegen und beschloß noch die spätern Herbstmonate zu benützen, um die umliegenden Städte zu besuchen.

Seit dem Gespräche auf dem Berge hatte er Juliane nur im Vorübergehen gesehen und ein einziges Mal den Fischer Anton besucht, wobei er jedoch seine Empfindungen sorgfältig verbarg. Das Mädchen war dabei freundlich und unbefangen gewesen. Im Begriffe, auf längere Zeit die Heimath zu verlassen, glaubte er einen bescheidenen Abschied nehmen zu dürfen und stieg in der glühenden Herbst-Dämmerung zwischen den welken Gebüschen, den goldgelben Ahorn- und rothlaubigen Kirschbäumen zum Fischerhause hinab. Indem er das Gatter des kleinen Gartens öffnete, rauschte es hinter ihm und Jakob sprang vom Rasen auf. Ist hier deine Wirthschaft, sagte der Junge boshaft, nun, da geht es eher ins Pfarr- als Amthaus. Geh deine Wege, sprach Vincenz ruhig, und mache dich hierorts nicht zu bequem, es könnte dir mißrathen werden. — Oho rief der Bursche, du wirst doch kein Verbot einlegen. Der Weg da gehört uns allen und ins Haus gehörst du so wenig als ich. — Du hast nichts im Grase hier zu erlauschen und sollst deinen schlechten Ruf Niemanden anhängen. — Jakob trat barsch auf Vincenz zu und schrie: Laß den schlechten Ruf; ich sag noch wie in der Trotzkirche. — Vincenz stieß ihn zurück, der rohe Junge zeigte Lust zum Angriff, da traten Juliane und der alte Fischer hervor, Jakob eilte gemächlich fort und Vincenz fragte, ob sich der junge Mensch hier öfter einfinde. Juliane schwieg, Anton aber erzählte, daß dieser Jakob ihm stets anliege, er solle ihm Arbeit geben, die öftere Zurückweisung scheine ihn zu reizen und er treibe sich aus Bosheit nur immer in der Nähe herum. Vincenz kam auf seine Abreise zu sprechen, nahm mit heiterer Fassung Abschied, Juliane bot ihm herzlich die Hand und gerieth erst in Unruhe, als sie seinen warmen Druck fühlte. Ich gehe nun auf einige Wochen, später mag es wohl ein halbes Jahr dauern, längstens in zwei Jah-

etwas übrig? Leider ist die Furcht vor liberalen Ideen, die Furcht vor Anerkennung der Völkerrechte bei fast allen Regierungen, und auch bei der badischen Regierung so überwiegend, daß sie darüber alle Selbstständigkeit verloren haben; sie haben der moralischen Kraft, die in dem Volke wohnt und sich entwickelt, wenn Freiheit der Gedanken und der Rede herrsche, nicht getraut; sie fanden auch in der Bundesakte keine Gewährleistung mehr für die Ruhe u. Ordnung, und glaubten diese in der Folgeleistung gegen die Diktate der Großmächtigen und allernächst in der Censur zu finden. Freilich, die Censur ist das beste Mittel, die Abhängigkeit von jenen Großmächtigen zu befestigen, weil die Censur das beste Mittel ist, die moralische Kraft des Volkes zu zerstören. Und doch können, wie wir in der ganzen Geschichte wahrnehmen, kleine Staaten nur durch gesteigerte moralische Kraft des Volkes sich der physisch Stärkeren erwehren. Die kleinen Regierungen also sind durch ihr eigenes höchstes Interesse aufgefordert, den Fortschritten der Mächtigen Einhalt zu thun durch die Berufung auf ihr gutes Recht und durch die Erhebung der moralischen Kraft des Volkes. Auch glaube ich, wenn dies geschehen wäre, so würde man allerdings im Stande gewesen sein, und es noch sein, der physischen Kraft ein Gleichgewicht entgegen zu halten. Ich frage: ist die deutsche Nation nicht eben so gut, wie irgend eine von denen, welche der Preßfreiheit sich erfreuen? Man antwortet mir mit ja, aber man behandelt sie nicht darnach. Man behandelt sie fast eine Art, welche das beleidigende Urtheil ausspricht: „Die deutsche Nation ist schlecht, sie verdient nicht, so gut behandelt zu werden, wie jene anderen Nationen, wie Franzosen, Engländer, Holländer, Belgier, Schweizer, Schweden, Dänen; sie ist eine schlechte Nation, ihre Schriftsteller haben den Verstand oder den Willen nicht, das Gute und Wahre zu sagen, und die Nation hat den Verstand und den Sinn nicht, das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden.“ — Wahrlich! die Schmach, die auf die deutsche Nation durch die Censur gelegt ist, muß im innersten Herzensgrund empören. Es ist nicht nur die härteste Ungerechtigkeit, die dem Schriftsteller, Verleger, Herausgeber u. s. w. widerfahren kann; sondern ein noch weit größeres und schmerzenderes Unrecht ist es, das gegen die ganze Nation ausgeübt wird, die man da wie unmündige Kinder behandelt, indem man ihr sagt: „Dieses und jenes darfst du nicht lesen; du kannst es nicht verstehen; du könntest dadurch zum Bösen verleitet werden.“ Dieses beleidigende Mißtrauen gegen den Charakter der ganzen deutschen Nation wird durch die Censur ausgesprochen, und wahrlich: tausende und aber tausende ihrer Söhne empfinden tief diese Schmach und tragen darüber schwere Erbitterung im Herzen. Wenn die deutsche Nation, wie Alle mit dem Munde anerkennen, eine edle Nation ist, und die eben durch ihre Eigenschaften des Geistes und des Herzens verdient, besser und freier behandelt zu werden, wenigstens eben so gut, wie andere, so ist es wirklich unverantwortlich, daß man noch jetzt eine solche Schmach auf uns ruhen läßt. Was ist nun für ein Beschluß zu fassen, meine Herren? ich erlaube mir, ganz einfach den Antrag der Kommission zu unterstützen. Die von der Kommission vorgeschlagene Beschwerde enthält, was die Motion gewünscht und die Kammer bereits anerkannt hat; sie enthält und spricht es aus auf eine würdige und der Erwägung unseres gerechtesten Fürsten sich empfehlende Weise. Sie wird sicherlich von Eindruck sein. Aber eine Beschwerde — so wird vielleicht der eine oder andere von Ihnen sagen — ist jetzt, da wir so eben aus dem Munde des Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern so milde und humane Aeußerungen, wofür ich ihm auch allerdings meinen herzlichsten Dank zolle, vernommen haben, überflüssig geworden. Ich jedoch sage: es bleibt auch nach Vernehmung dieser Aeußerung noch mancher Stoff der Beschwerde übrig. Allerdings zwar — wie ich bereits in meiner Motionsbegründung sagte — führe ich solche Beschwerde nicht gegen die Person des Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern, denn diese Sache ist älter, als sein Eintritt in die oberste Leitung dieses Ministeriums, und wenn er auch bis jetzt den alten Gang eingehalten hat, so muß dieses von Verhältnissen herrühren, wozu er nichts kann. Ich beschwere mich aber über die Sache; ich beschwere mich gegen die Person des Staats- oder Gesammtministeriums, weil wir Grund haben, über dasselbe uns zu beschweren. Wir haben nämlich Grund, uns zu beschweren, schon darum, weil das Staatsministerium an den Bundesbeschlüssen Theil genommen hat, welche das badische und deutsche urkundliche Verfassungsrecht verletzt haben. Denn ich frage: wie sind diese Beschlüsse in's Leben getreten? Sie wären nicht in's Leben getreten, wenn die badische Regierung ihnen nicht beigestimmt hätte. Aber noch mehr! die badische Regierung hat sogar die Strenge der Bundesbeschlüsse noch überboten, was ein noch näher liegender Grund der Beschwerde ist. Wer wird wohl sagen, die Bundesbeschlüsse seien zu liberal, sie gewährten zu viel? und gleichwohl sind die Bundesbeschlüsse an Strenge noch überboten worden; d. h. in soweit ihre Rechtsgültigkeit anerkannt werden kann. Denn schon den Bericht des Abg. Mittermaier von 1833 hat die wohlbegründete Unterscheidung gemacht zwischen den kompetenzmäßig und den jenseits der Grenzen seiner Kompetenz erlassenen Beschlüssen. Die ersten, also die allein für rechtsgültig anzuerkennenden, verlangen keine Censur für die blos die innern Verhältnisse der einzelnen Staaten besprechenden Schriften; auch wird darin nicht solche Strenge geboten, wie sie bei uns ausgeübt wird. Zu diesen triftigen Gründen der Beschwerde kommt aber noch die Nichterfüllung der Verheißungen, welche die Regierung uns wiederholt gegeben, aber, leider! nicht eingehalten hat. Schon im J. 1833, als die Klagen über die Zurücknahme des Preßgesetzes zum ersten Male laut wurden, erklärte die Regierung, sie werde alle Milde in der Censur eintreten lassen, die nach den Bundesbeschlüssen möglich sei, und sie werde überhaupt den mangelhaft gewordenen Zustand der Presse thunlichst bald zu bessern sich bemühen. Aber es geschah bis heute davon nichts. Endlich hat die Kammer sich gegen die Regierung noch darüber zu beschweren, daß die oft wiederholte einstimmige Bitte der Kammer nicht beachtet, sondern trotz derselben die Censur fortdauern gelassen, ja noch härter gemacht hat. Letzteres geht unter andern auch daraus hervor, daß man den Grundsatz aufstellte, daß wenn ein Blatt durch die Reihe von mißfälligen Aufsätzen Verdruß erregt oder zu mehreren Censurstrichen Anlaß gegeben, man alsdann die Strenge der Censur noch steigern, d. h. jetzt auch jenes Streichen dürfe oder müsse, was sonst den Strich nicht verdient hätte, damit nämlich das in seiner ganzen Richtung nicht gefallende Blatt nothwendig des Todes sterbe. Wohl! wenn das Blatt der Ruhe und Würde des deutschen Bundes Eintrag thut, dann mag man es aufheben und unterdrücken; eine Unterdrückung hat sich der deutsche Bund auch schon selbst vorbehalten; aber es soll nicht so durch einen Censor lediglich aus Verdruß todt geschlagen werden dürfen. Dieß ist gewiß eine unverantwortliche, das Recht verhöhnende Handlung. Diese Beschwerde nun, welche ich vorgeschlagen habe, wird der Regierung Nachsichten nöthig machen, und ich glaube nicht, daß auf eine andere Weise Abhülfe zu erwarten ist. Noch muß ich etwas in Beziehung auf den Kommissionsbericht bemerken, nicht eigentlich zur Berichtigung, sondern nur um einem Mißverständnisse vorzubeugen. — Auf Seite 336 des Berichts nämlich scheint der Zusammenhang nicht richtig zu sein. Es scheint allda so aus der Geschichtserzählung unserer Preßsache hervorzugehen, als sei die Verschärfung der Censur namentlich durch das Verbot der Censurlücken, dann durch das fernere Verbot, über landständische Sachen der Bundesstaaten nicht Anderes zu drucken, als was bereits in den censirten Blättern des betreffenden Landes sich befindet, und endlich durch das scharfe Verbot für die Zeitungen, von politischen Verhaftungen nichts bekannt zu machen; es scheint — sage ich — nach dem Zusammenhange dieser Darstellung, als sei alles dieses erst in neuester Zeit geschehen. Aber die Wahrheit ist, daß alles schon vor dem Eintritt des jetzigen Präsidenten des Ministeriums des Innern in die Verwaltung geschah. Es sind Sachen, worüber ich in meiner Motion von 1835, welche freilich auch nicht gedruckt werden durfte, schon ausführlich und nachdrücklich gesprochen habe. Ich ende hier meinen Vortrag, um die Kammer nicht zu ermüden und beschränke mich darauf, den Antrag der Kommission wiederholt zu unterstützen und die Kammer zu bitten, ihn zu ihrem Beschlusse zu erheben.

(Fortsetzung folgt.)

In der Freiburger Ztg. liest man Folgendes: „Es soll von Seiten Hannovers der Antrag gestellt werden sein, daß man künftig den Facultäten nicht mehr gestatte, in politischen Prozessen Rechtsgutachten zu geben, was, wenn der Antrag beliebt werden sollte, eben so sehr eine Beschränkung unserer deutschen Juristenfakultäten in Ausübung einer ihnen bisher zugestandenen Befugniß wäre, als dadurch auch dem Volke selbst ein Institut verkümmert würde, das bei allen Mängeln, die ihm durch die Zeitverhältnisse ankleben, doch immer von wesentlichem Nutzen war.

Preußen. — Ein Schreiben aus **Berlin** vom 30. Juli (in der Allg. Ztg.) widerspricht der Nachricht, daß die Regierung die sämmtlichen Eisenbahnen in Preußen auf Kosten des Staates zu übernehmen beabsichtige, und fügt bei, nicht die Staatsregierung in der Gesammtheit, sondern nur ein einzelner Zweig derselben habe einen Kostenplan zum Zwecke der Uebernahme der schon fertigen, wie im Bau begriffenen und der noch projectirten Eisenbahnen entwerfen lassen, der eine Bedarfssumme von circa 70 Millionen Thaler umfassen soll. Dieser Plan habe jedoch von den andern k. Ministerien bis auf eins die Zustimmung nicht erhalten.

Die französische Regierung hat ihren Rheinschifffahrts-Commissär Hrn. Engelhard nach Berlin abgeordnet, um bei dem Congresse die Interessen Frankreichs zu vertreten.

Freie Städte. — **Bremen**, 28. Juli. Manche hiesige Kaufleute, die einen lebhaften **Expeditionshandel** nach **Deutschland** bis nach Bayern hin hatten, sind genöthigt, diesen aufzugeben, weil sie nicht hoffen können, in Zukunft mit den Holländern zu concurriren, nachdem diesen durch den Vertrag mit dem deutschen Zollvereine so

---

ren gedenk ich, wenn mich meine Wünsche nicht täuschen, mein eignes Hauswesen einzurichten, sonst aber in die weite Welt zu ziehen; sagte Vincenz.

O junger Freund, versetzte der Fischer, warum denn gleich so arg hinaus. Ich wüßte nichts, was mich aus den lieben Bergen treiben könnte und möchte wohl in eine Eiche verwandelt werden, die da festwurzelt und ihre Nachkommen wieder neben sich auf und fortwachsen sieht. Verdruß und Gram laufen überall mit und heilen in der Heimath dennoch am schnellsten. — Ihr habt schon recht, erwiederte Vincenz auf diese Ermahnung des Fischers, aber wenn nun einmal diese Berggipfel herabstürzten, das Dorf überschütteten, die grünen Wiesen in den See schleuderten, wenn euch dann überall kahle, zerrissene Wände anstarrten, statt der Wasserfläche ein todtes steinernes Meer, durchströmt von einem öden Bache der seufzend die Jrrsalsücke hinwälzt, vor euch läge, möchtet ihr bleiben auf dem Grabhügel der zerstörten Heimath? Glaubst du, Juliane, er würde auch bleiben und denkst du nicht, daß ein paar unglückliche Worte euch die Seele zu einer solchen Wüste machen können?

Juliane suchte umsonst nach Worten, der Fischer lud den Jüngling zu einem Gläschen Kirschengeist ein, um die trüben Gedanken zu verscheuchen und schalt auf die Jugend, daß sie stets so leicht verzweifle, während sie doch hin und her sich das größte Glück des Lebens und ihre närrische Verschleuderung ein böses Unrecht sei. Vincenz erheiterte sich wieder, sprach viel von seinen Vorsätzen und wie er hoffe, auch den See noch mit vielen Fremden zu beleben, welche die Schönheit der Gegend verbunden mit Wohlstand und Geschick der Bewohner herbeirufen werde, dann brach er auf und erbat sich ein freundliches Andenken. Nun denn lebe wohl sagte der Fischer, nütze deine Zeit gut, doch auf viele Fremde leg' es nicht an, sie bringen uns wenig löbliches und nehmen die frommen Sitten mit.

Juliane, die eben ihre Hand zurückziehen wollte, gestattete dem Jüngling noch einen zärtlichen Druck; als er schon am Gatter stand, kam sie mit schwebenden Tritten im sanften Mondlichte nach, er wollte schon die Arme ausstrecken, sie aber kreuzte ihre Hände über dem Busen und sagte leise: Vincenz, ich habe eine große Bitte an dich. — Juliane, o, könnte ich etwas für dich thun, für dich bin ich sehr arm, muß ich sehr arm sein. — Der schlimme Jakob will keine Arbeit bei dem Vetter, um mich mit seiner Neigung zu quälen, sucht er in das Haus zu kommen. Stets umschleicht er den Garten, überall flüstert er mir seine Klagen herein. Er ist sehr keck; wenn du mich schützen könntest! Ach, ich bedachte nicht, daß du fortgehst, und ich ohne Hülfe bleiben muß. — Du sollst beschützt werden, Juliane. Wäre es nicht — nein, die Reise aufgeben darf ich nicht, aber es ist mehr als meine Seele, was ich vor dem Tückischen bewahren werde. — Vincenz suchte seinen ergebenen Paul auf und begab sich mit ihm zum Wirthshause, wo Jakob in der Regel zu finden war. Sie erblickten ihn am Spieltische und ließen ihn herausrufen. — Jakob, ich ermahne dich in Güte, sagte der Jüngling, bleibe weg vom Hause des Fischers oder ich breche mein Schweigen und mache die Obrigkeit mit deinen Wilddiebereien bekannt. — Es steht dir frei, ein Scheim zu werden, versetzte Jakob ergrimmt, doch was hast du mich von Juliane wegzuweisen! — Sie verabscheut dich! — So, so, und wähnst du vielleicht, sie liebe dich? — Weißt du, ob ich das begehre! Kurz, du bleibst vom Hause weg oder ich thue, was schlimm für dich ist. — Ich fürchte dich nicht, Vincenz, aber — unter der Bedingung, daß auch du fern bleibst. — Ich verreise, bis ich wiederkehre, wagst du keinen Schritt dahin. — Es sei, sagte Jakob, ich will doch dankbar sein und hoffe noch einen innigen Freund an dir zu erhalten. — Damit ging er zu den wilden Gesellen zurück. Paul versprach Wachsamkeit und begleitete Vincenz bis zum Vaterhause.

(Fortsetzung folgt.)

bedeutende Zollbegünstigungen verwilligt worden sind. — Mehrere Bremer Schiffe, die Auswanderer nach den vereinigten Staaten gebracht haben, sind von da zurückgekehret, um neue Ladungen einzunehmen. Nach den Aussagen der Kapitäne war zwar die Anzahl der deutschen Ansiedler, die im Laufe dieses Sommers in Newyork angekommen waren, sehr ansehnlich, wurde jedoch noch von denen übertroffen, welche aus England, Schottland und Irland daselbst eingetroffen waren. In den Staaten des Westens war große Nachfrage nach Handwerkern aller Art in den neu entstehenden Städten. Die Newyorker Blätter waren mit Einladungen nach den Staaten Illinois und Missouri und dem Gebiete Wisconsin angefüllt. In Newyork wurde fortdauernd viel gebaut; im verflossenen Jahre waren wohl 2000 neue Häuser in dieser Stadt errichtet worden, und die Zahl der im laufenden Jahre im Bau begriffenen Häuser war nicht geringer. (Schw. Merk.)

Belgien.

Brüssel, 2. August. Der König und die Königin werden am 4. August zu Mons erwartet. Abends wird der König sich nach dem Schlosse von Marimont begeben. Man versichert, General Gerard werde nebst mehren andern französischen Offizieren, die in unserer Armee dienen, nach Frankreich zurückkehren. — Man sagt, Graf Soble d'Alviella sei heute mit einer diplomatischen Mission nach Deutschland abgereist. — Die belgischen Truppen haben Martelange geräumt. General Olivier befindet sich mit dem Stab des 9ten Linienregiments und zwei Bataillonen zu Bastogne. Die Truppen die in der Umgegend von Martelange lagen, haben größtentheils ihre Cantonirungen behalten.

Großbritannien.

London, 1. August.

Zu St. Mullins in Irland war vor einigen Tagen ein blutiger Auftritt. Die Polizei hatte in Folge eines auf dem Markte in jener Stadt vorgefallenen Auflaufs drei Unruhestifter verhaftet, unter denen sich der Haupträdelsführer Curran befand, auf dessen Habhaftwerdung die Regierung eine Belohnung gesetzt hatte. Der Pöbel rottete sich zusammen, und belagerte die Polizeimannschaft, die sich auf einem den Platz beherrschenden Hügel festgesetzt hatte. Hr. Cox, der Oberconstabel, machte endlich einen Ausfall, ward aber mit Prügeln und Steinen empfangen, und mehrere seiner Leute wurden verwundet, welche in Gefahr standen, massacrirt zu werden. Hr. Cox ließ nun Feuer geben, der Volkshaufe zerstreute sich erst, nachdem zwei Einwohner todt auf dem Platze geblieben und sieben andere tödtlich verwundet worden waren; einer Frau wurde der Arm zerschmettert.

Die diesmalige Vierteljahrssitzung der Assisen in der Grafschaft Huntingdon ist eine „jungfräuliche" (maiden). Die Gerichtssitzung wurde mit der altherkömmlichen Feierlichkeit eröffnet — die rechtsgelehrten Richter auf den Bänken, die Advokaten mit den zur Amtstracht gehörigen Haarbeuteln an ihrer Tafel, 23 Mitglieder der großen und 60 der kleinen Jury der Geschäfte wartend — da erklärte der Vorsitzer, daß kein Fall vorliege, und man ging mit Komplimenten auseinander. — Der Herzog von Wellington hat kürzlich die Nachricht erhalten, daß das spanische Ministerium unmittelbar seiner Verdienste um Spaniens Unabhängigkeit, seine dortigen Güter der ordentlichen und außerordentlichen Besteuerung unterworfen habe.

Frankreich.

Paris, 4. August.

Die Abreise des Herzogs von Orleans in das südliche Frankreich ist auf den 9. August festgesetzt. Seine Gemahlin begleitet ihn bis nach Port-Vendres, wo er sich nach Afrika einschifft. Auf der Reise durch Frankreich hat er nur drei seiner Offiziere in seinem Gefolge, die übrigen erwarten ihn zu Port-Vendres, und folgen ihm nach Algerien. — Der Aufenthalt des Herzogs in Afrika wird nahe an einem Monat dauern, seine Rückkehr nach Paris erst in den letzten Tagen des Oktobers erfolgen. — Die Herzoge von Nemours und Aumale begeben sich Ende August in das Lager von Fontainebleau.

* Die Pärkammer hat heute in einer kurzen Sitzung das Budget der Ausgaben abgefertigt. Keine ernstliche Debatte fand vor dem Votum statt; auf einige tadelnde Bemerkungen des Grafen Dubouchage über das Regime der Gefängnisse erklärte der Minister des Innern, daß die Regierung in der nächsten Session den Kammern einen Gesetzentwurf zur allgemeinen Reform der Gefängnisse vorlegen werde. Der Marquis von Barthelemy lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Gesetzentwurf zur Einführung eines gleichförmigen Tarifs des Briefportos in allen Theilen des Reichs. Der Finanzminister machte auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich der Ausführung des vorliegenden Entwurfs entgegenstellen, erkannte aber auch an, daß die Postverwaltung noch zahlreicher Verbesserungen bedürfe, mit denen sich die Regierung angelegentlich beschäftige. Hr. Charles Dupin machte den Vorschlag, eine regelmäßige Dampfschifffahrt auf dem Ozean zu organisiren, nach Art derjenigen, welche auf dem Mittelmeere besteht. — Da die Kammer nur noch das Budget der Einnahmen zu votiren hat, so wird sie wahrscheinlich am künftigen Montag mit ihren Arbeiten für diese Session zu Ende kommen.

Die „Presse", bekanntlich das Blatt des famösen Emil v. Girardin, wird demnächst eingehen. Sie ist eines der 40 Fr. Journale, denen man gleich bei ihrem Entstehen ein schlechtes Horoscop stellte. Die bei dem Unternehmen betheiligte Actiengesellschaft hat nach den vorgelegten Rechnungsabschlüssen in den ersten sechs Monaten im Jahre 1836 103,714 Fr. im J. 1837 224,795 Fr. im J. 1838 27,350 Fr. und im J. 1839 67,879 Fr. verloren. Die „Presse" ist das Organ der Hofpartei, der es indeß durch die Art, wie es sie vertritt, und wegen der Person, von der es geleitet wird, in der öffentlichen Meinung mehr schadet als nützt.

Vom Prinzen Louis Napoleon ist so eben ein Buch erschienen, das den Titel führt „Des idées Napoleoniennes" mit dem bekannten Ausspruch Napoleons als Motto: „Le vieux système est à bout, le nouveau s'est point assis". Der Verfasser sucht unter anderm darin nachzuweisen, daß das Bestreben des Kaisers die Beförderung der Freiheit gewesen. Auch behauptet er, daß ihm die Wohlfahrt Deutschlands und Spaniens ganz besonders am Herzen gelegen haben. Uebrigens soll die Schrift ein ganz unbedeutendes Machwerk sein. — Die Zahl der Marineoffiziere soll vergrößert werden, und zwar die der Corvettecapitäne von 150 auf 165, jene der Linienschiffslieutenants von 450 auf 500 ꝛc. — Nächste Woche sollen 20 Millionen Fr. in Gold aus den Kellergewölben der Bank von Frankreich nach England abgeschickt werden. Die Aktien der Bank sind in wenig Tagen um 50 Fr. pr. Stück gestiegen, obgleich sie schon zuvor übermäßig hoch standen.

Man lies't im „Journal de Commerce": Als die russische Regierung Kunde erhielt, daß die Gesandten Englands und Frankreichs zu Konstantinopel in gegenseitigem Einverständnisse dahin arbeiteten, Chosrew Pascha und Halil Pascha durch Hussein Pascha und Redschid Pascha, die erklärten Freunde Rußlands, zu ersetzen, beschloß der Kaiser, Konstantinopel und einen Theil der europäischen Türkei militärisch besetzen zu lassen, sobald sich im Mindesten Lust gebe, daß man dieses Projekt vollziehen wolle. Sogleich erhielt Admiral Lazareff Befehl, mit seiner ganzen Flotte aus dem schwarzen Meere nach der Meerenge der Dardanellen zu steuern; die Generale Geadde und Rozewski zu Anapa wurden angewiesen, mit ihren Streitkräften auf Erzerum zu marschiren, und der Reservegeneral Roth mußte schleunigst alle unter seinen Befehlen stehenden Truppen zu Odessa und der Umgegend einschiffen." Wir haben dieser Nachricht nur beizufügen, daß der „Commerce", was die Verhältnisse Rußlands betrifft, allgemein in dem Rufe eines Lügenblattes steht.

Spanien.

Marote hat am 23. Juli eine hochtrabende Proclamation an sein Heer erlassen, worin er den Rebellen Espartero zu züchtigen verspricht und zugleich die Gerüchte von Vergleichen als unwahr darzustellen sucht. Wir glauben, daß diese hohlen Phrasen des Kartätschenchefs keinen andern Zweck haben, als seinen Gegnern Sand in die Augen zu streuen.

Türkei und Aegypten.

Berichte der Allg. Ztg. aus Alexandrien bis 17. Juli bestätigen, daß die türkische Flotte unter dem Kapudan Pascha im Hafen von Alexandrien eingelaufen ist. Außerdem soll der Kapudan Pascha mit seiner ganzen Mannschaft ägyptische Uniformen verlangt und erhalten haben, so daß also kein Zweifel mehr über seinen förmlichen Uebergang zu den Egyptern obwalten kann. In Alexandrien ging am 17. ebenfalls das Gerücht, die russische Flotte sei im Bosporus erschienen und Admiral Stopford von der syrischen Küste nach den Dardanellen gesegelt. — Ueber die Schlacht von Nisib hat die ägyptische Regierung noch immer kein Bülletin erscheinen lassen. Dagegen hat ein gefangener französischer Offizier dem in Aleppo residirenden französischen Consul einen militärisch abgefaßten Rapport über den Hergang der Schlacht eingesendet, welcher mehrfach neue interessante Details enthält, aus denen wir das Wesentlichste hier mittheilen. Die Schlacht wurde am 24. geschlagen, die anfängliche Angabe des 25. wurde blos durch die Verschiedenheit des türkischen Kalenders in Syrien und dem Kalender in Alexandrien herbeigeführt, wie es denn überhaupt mit der türkischen Zeitrechnung eine schlimme Sache ist, da selten zwei Orte denselben Kalender haben, woraus natürlich große Confusion entstehen muß. Am 23. Abends standen sich beide Heere in Schlachtordnung gegenüber, das türkische in einer trefflichen Position, die so mit Artillerie besetzt war, daß ein Frontangriff

Vermischtes.

— — Belohnungen für Gedichte und Deklamationen. Chörilus aus Samos besang den Sieg der Athenienser über den König Xerxes, welches Gedicht dem König Antiochus von Macedonien so wohl gefiel, daß er dem Dichter für jeden Vers einen goldenen Stater zahlen ließ und befahl, nächst Homers Gedichten, diese Verse allenthalben abzusingen. Der Niederländische Dichter Caspar Barlaus, erhielt für einen poetischen Panegyrikus auf den bekannten Kardinal Richelieu, 5000 Goldgulden; desgleichen von dem Helden des dreißigjährigen Kriegs, Herzog Bernhard von S. Weimar, dessen Thaten er in einem Gedichte besang, eine goldene, schwere Gnadenkette, mit des großen Deutschen Bildniß, welche von des Dichters Familie wohl verwahrt und dankbar gezeigt wurde. Der französische Dichter Theophile erhielt für ein sehr mittelmäßiges Gedicht auf den Pyrenäischen Frieden, von der Mutter K. Ludwigs XIV. ein Geschenk von 10,000 Thalern. Senecajers Epigramm auf die Stadt Venedig von 6 Zeilen, wurde ihm vom Senat mit 600 Kronen bezahlt. Dem Ghemt Taher überreichte ein Arabischer Poet, ein auf ihn gemachtes Lobgedicht von drei Versen, wofür er [illegible] Kronen erhielt, mit der Erklärung: wären der Verse mehrere, so würde der Dichter [illegible] besser belohnt worden sein. Oppian erhielt vom Kaiser Caracalla für jeden Vers seines Gedichts über die Jagd und den Fischfang, einen Goldgulden, und die Freiheit seines Vaters, der von dem vorigen Kaiser ins Exil geschickt worden war. Die Verse dieses Dichters wurden daher goldene Verse genannt. Peter Apianus, der berühmte Astronom zu Ingolstadt, dedicirte Kaiser Karl V. sein Astronomicum Caesarum, wofür ihm dieser dreitausend Goldgülden verehrte, und ihn in den Adelstand erhob. Seinen Livius dedicirte J. Fr. Gronov dem Mäcene der Gelehrten, Claudius Memmius, der Gesandter des Königs von Frankreich zu Osnabrück war, und erhielt von demselben dafür 1000 Thaler, eine, für die damaligen Zeiten, nach dem verheerenden dreißigjährigen Kriege, sehr beträchtliche Summe. — Eben so viel bekam der Dresdner Superintendent D. Laurentius, für die Predigten über die Bücher Samuels, von dem Kurfürsten August von Sachsen, dem er dieselben zueignete.

— — Frankreich bezahlt für das Jahr 1840 1,100,000,000 Franken. Man hat nun die Berechnung gemacht, daß, wenn ein gelehrter Zähler in zwei Minuten 1000 Franken in Fünffrankenstücken zu zählen fähig ist, ein Menschenleben nicht hinreichend wäre, um die Summe des Budgets in einfachen Francs zu zählen. — 1000 Francs in zwei Minuten machen 30,000 Francs in sechzig Minuten oder einer Stunde, 240,000 Francs in einem Tage (zu 8 Stunden); 7,200,000 Francs in einem Monate; 86,400,000 Francs in einem Jahre. — Da das Budget nun 1,100,000,000 Francs beträgt, so braucht man zur Zählung dieser Summe in Fünffrankenstücken etwas über 12 Jahre, und um sie in einfachen Francs auszuzahlen, etwas über 65 Jahre. Man wird also gestehen, daß diese Zahl in jeder Beziehung geeignet ist, Respekt einzuflößen.

— — Recht des Vorurtheils. Im Fürstenthum Lichtenstein hatten vor Zeiten mehrmals die Bauern sich geweigert, der Aufforderung der Regierung zum Anbau des Korns nachzukommen; darauf zur Ausstreuung des Samens genöthigt, hatten sie letzteren gekocht und so seine Keimfähigkeit zerstört. Heute blüht jenes Ländchen vorzüglich durch Ackerbau, der dort im eigentlichen Sinne des Wortes erzwungen worden ist. Eine merkwürdige Thatsache ähnlicher Art erzählt Walter Scott: Ein Pächter schrieb nämlich folgenden Brief an seinen Pachtherrn: „Ew. Gnaden und Ihrem Verwalter hat es gefallen, anzubefehlen, daß mein Sohn Cuddie auf der Tenne mit einer neuerfundenen Maschine zum Reinigen des Korns von der Spreu reinigen solle; es ist aber ein sträfliches Durchkreuzen des Willens der göttlichen Fürsehung, Wind zu Ew. Gnaden besonderm Gebrauche durch Menschenkunst zu erregen, statt durch Gebet ihn zu erflehen oder geduldig zu warten, bis es der Fürsorge gefällt, Wind zu unserer Verfügung auf die Schürferhügel herab zu senken."

— — Die Bull hat die berühmte Kunst-Violine von Stradivarius, welche früher ein Eigenthum des Hrn. Kovats in Pesth war, um den Preis von 4000 Zwanzigfrankenstücken käuflich an sich gebracht. Dieses Instrument, das einzig bekannte Exemplar, welches Stradivarius mit den kunstlichsten Einlagen und Laubwerkverzierungen in Ebenholz und Elfenbein gearbeitet hat, zeichnet sich eben so durch die meisterhafte, höchst vollendete Arbeit, durch einen herrlichen Ton, wie durch das schönste Holz aus, und darf mit allem Rechte als das merkwürdigste Kunststück im Gebiete des Geigenbaues angesehen werden. Inwendig ist auf dem Zettel zu lesen: „Antonius Stradivarius Cremonensis faciebat Anno 1687."

— — Hr. Holroyd theilte der geographischen Gesellschaft in London folgenden Plan zur Befahrung des weißen Nils vermittelst eines Dampfbootes mit, der freilich jetzt wohl schwerlich ausgeführt wird. Er schlägt auf Anrathen Hrn. Perring's, Civil-Ingenieur in Mehemed Ali's Diensten, ein eisernes Dampfboot von 70 Fuß Länge, 16 Fuß Breite und 8 Fuß Tiefe vor, das jedoch nur 2 Fuß tief im Wasser ginge; die beiden Maschinen sollten Maschinen mit Hochdruck und von 12 Pferdekraft sein. Hr. Holroyd glaubt, daß man sämmtliche Kataraks bei hohem Wasserstand ohne weitere Schwierigkeit hinauffahren könnte. Von Khartum aus, meint Hr. Holroyd, würde man beide Nile, Bahr el Abiad und Bahr el Azrek, innerhalb 6 Monate befahren können.

fast kampflos ward. Allein durch einen unbegreiflichen Fehler war die rechte Flanke blosgestellt, und namentlich ein sie dominirender Hügel unbesetzt geblieben, was in der That den Verlust der Schlacht herbeiführte. In der Nacht vom 23. auf den 24. machte Hafiz Pascha mit 10,000 Mann Infanterie und 30 Kanonen einen Angriff auf die ägyptische Avantgarde. Allein, statt diesen Ueberfall mit dem Bajonnet und in aller Stille zu machen, weckte er durch einen unnützen Kanonendonner die ganze ägyptische Armee aus dem Schlafe unter die Waffen. Demungeachtet wurde die Avantgarde derselben über den Haufen geworfen, fing an sich zu zerstreuen, und hätte vielleicht selbst einen Theil der Armee in die Flucht mit sich fortgerissen, wenn nicht Ibrahim herbeigeeilt wäre, sich mit dem Säbel in der Faust unter die Flüchtlinge geworfen und theils mit Säbelhieben, theils mit Worten die Bataillone wieder gesammelt und den Feind nicht ohne Mühe wieder zurückgedrängt hätte. Die Aegypter verloren aber dabei gegen 4000 Mann, darunter Ibrahim Bey, den Commandanten der Avantgarde. Der moralische Eindruck dieses den Türken fast gelungenen Ueberfalls auf die Aegypter, hätte ohne die Geistesgegenwart Ibrahims und Soliman Pascha's, der offenbar die Seele des ägyptischen Heeres ist, von sehr nachtheiligen Folgen werden können. Am folgenden Tage, dem Tage der Schlacht, stand Ibrahim anfänglich mit seiner Armee in paralleler Linie der türkischen gegenüber, er selbst im Mittelpunkt der Schlachtordnung. Die türkischen Batterien eröffneten aber ein so heftiges Kartätschenfeuer, daß seine Infanterie in Verwirrung gerieth und er von dem anfänglich beabsichtigten Frontangriff abstehen mußte. Soliman Pascha erhielt die Erlaubniß, eine von ihm vorgeschlagene Bewegung, welche die Wegnahme des von den Türken unbesetzt gebliebenen Hügels bezweckte, und welche den Sieg herbeiführen mußte, auszuführen. Eben wollte Soliman dies thun, als drei Regimenter syrische Infanterie, und mit ihnen auch das dritte Garderegiment Ibrahims, plötzlich die Reihen verließen und mit klingendem Spiel zu den Türken übergingen. Augenblicklich schickte ihnen aber Soliman vier reitende Batterien Artillerie und zwei Cavallerie-Regimenter nach, mit der Drohung, sie mit Kartätschen niederschießen zu lassen, wenn sie nicht sogleich umkehrten; dies wirkte, sie traten wieder in die Linie ein und zeigten später dieselbe Standhaftigkeit, wie die andern ägyptischen Truppen. Nun führte Soliman seine Bewegung aus, bemächtigte sich ohne Widerstand der Anhöhe, eröffnete von da aus sogleich ein furchtbares Kartätschenfeuer auf die ihm gegenüber stehende türkische Cavallerie, während er seine Infanterie in Sturmcolonnen aufstellte, brachte dieselbe zum Schwanken, endlich zum Weichen und zur Auflösung; in wildem Durcheinander stürzte sie sich auf ihre eigene Infanterie, überritt sie, die selbst schon durch das Kartätschenfeuer ihre Fassung verloren hatte, und jetzt nichts Eiligeres zu thun wußte, als mit Wegwerfen der Waffen zu entfliehen. Der Sieg war entschieden. In wilder Flucht stäubte das türkische Heer auseinander, jeder dachte nur noch an die eigene Rettung, östlich dem Euphrat, oder nördlich dem Gebirge zueilend, und alles im Stiche lassend. Ibrahim rückte langsam mit der Infanterie nach, während seine irregulären Cavallerie den Feind verfolgte. Hafiz Pascha, der hier seinen Ruf als tapferer Mann vollkommen bewährte, von einem preußischen Offizier (in dem Berichte der Allg. Ztg. wird er Baron Minbach genannt, wahrscheinlich nur eine Verwechslung mit dem Hauptmann von Mühlbach) begleitet, suchte vergebens mit dem Säbel in der Hand die Ordnung wieder herzustellen, er mußte bei dem herrschenden panischen Schrecken und der nun ausbrechenden Unzufriedenheit, auf die eigene Rettung bedacht sein. Der ihn begleitende preußische Offizier fiel als Opfer seines Eifers; ein türkischer Reiter drückte ihm die Pistole vor den Kopf ab. Dies war das Signal, über alle in der türkischen Armee dienenden Europäer herzufallen. Mehre französische Offiziere, ein Pole und sämmtliche kurz vorher bei der Armee eingetroffene Aerzte und Apotheker wurden von den eigenen türkischen Soldaten niedergemetzelt. Das Schicksal der übrigen preußischen Offiziere kennt man noch nicht, befürchtet aber das Aergste. In ihrer Dummheit und ihrem wilden Fanatismus bürden ihnen die türkischen Soldaten ihr Unheil, und vor Allem die ihnen so verhaßte Disciplin auf, und die Gelegenheit zur Rache läßt ein Türke nie vorüber gehen. Die Zahl der von den Aegyptern genommenen Kanonen wird auf 117, die der erbeuteten Gewehre auf 14000 angegeben. Auf der Flucht sollen 10—12000 Mann Türken im Euphrat ihren Tod gefunden, Hafiz Pascha aber, mit dem Rest seiner Truppen sich nach Marasch zurückgezogen haben, um eine nach dort stehende Reserve aufzunehmen. Ibrahim schickte nach der Schlacht zwei Regimenter Infanterie, eben so viel Cavallerie und einige Batterien Artillerie über den Euphrat nach Orfa, die dort zwei türkische Regimenter zersprengten und 32 Kanonen wegnahmen; er selbst aber begab sich nach Kintab, entwaffnete die dort stehenden Truppen, und zog dann nach Marasch, um dort besseres Futter für seine Pferde zu finden. Am 14. aber traf Nachricht in Alexandrien ein, daß er noch Konieh vorrücke, und daß Hafiz Pascha auf die Nachricht vom Tode des Sultans und der Einsetzung einer Regentschaft mit dem Rest der türkischen Armee sich dem Ibrahim ergeben habe. Obgleich diese letztere Nachricht noch der Bestätigung bedarf, so ist sie doch nach dem Abfalle der türkischen Flotte durchaus nicht unwahrscheinlich.

Ein Schreiben aus Berlin vom 8. August in der Leipz. Allg. Ztg. gibt beruhigendere Nachrichten über das Schicksal der preußischen Offiziere, die sich bei Hafiz Pascha's Armee befanden. Nur zwei derselben sollen der Schlacht bei Nisib beigewohnt haben, und von diesen sollen nun Briefe in Berlin angelangt sein, welche den Hergang der Sache bedeutend abweichend von den ägyptischen Berichten erzählen. In dem ersten Zusammentreffen der leichten Truppen beider Armeen bei Bir am Tage vor der Schlacht, sollen sich die Türken mit nicht größerem Verlust als ihre Gegner zurückgezogen haben. Auch hier wird die Stellung der beiden Armeen am Tage der Schlacht selbst als parallel einander gegenüber angegeben. Nach einigen unbedeutenden Scharmützeln habe aber eine zwei Stunden dauernde heftige Kanonade begonnen, die wegen der großen Entfernung aber nur geringen Schaden that. Plötzlich aber habe, (wie dieser Berichterstatter sagt, ohne alle Veranlassung, die er vielleicht nur nicht kannte) auf dem einen Flügel erst eine türkische Brigade und dann die ganze Division die Flucht ergriffen, dieser folgte die nächststehende, dann die benachbarte und so allmählig das ganze türkische Heer, sich selbst aufreibend, nicht aber vom Feinde durch Stellung, Manoeuvre oder auf andern Wege aufgerieben. Die Flucht soll zwar schimpflich aber doch nur allmählig gewesen sein, weshalb denn auch — im Widerspruch mit dem Berichte des französischen Officiers — von der Artillerie, die im Gefechte von einem preußischen Offizier dem vormaligen Berliner Buchhändler Laue befehligt wurde, blos der geringere Theil stehen geblieben und den Aegyptern in die Hände gefallen, der größere aber gerettet worden sei (?). Auf der Flucht sei die türkische Armee gar nicht verfolgt worden, ihr ganzer Verlust betrage kaum 1000 Mann, und sie habe sich ruhig über den Euphrat zurückgezogen.

Afrika.

Dem Journal des Débats schreibt man aus Algier vom 20. Juli: Da die großen Regen, welche gewöhnlich im Januar und Februar fallen, dieses Jahr sehr spät eintraten, so haben sich in der Ebene Metidscha große Sümpfe gebildet. Unter der brennenden Julissonne steigen aus diesen Sümpfen giftige Dünste auf, welche in der Ebene eine Seuche hervorgebracht haben. Keine Ansiedelung, keine Meierei, kein Lager ist ohne Kranke; unsere Spitäler sind gefüllt, und in das Spital Hussein treten täglich nicht weniger als 200 Kranke ein. Die Seuche besteht in einem Fieber, das in der Stadt ziemlich gutartig ist, auf der Ebene aber zuweilen sehr heftig wird. Seit einigen Tagen ist die Hitze unausstehlich; der Seewind ist ausgeblieben, und das Thermometer zeigt im Schatten gegen Norden, 31 Grade. — Vor einiger Zeit war Abdel-Kader bei Badschia vorübergezogen. Man kennt jetzt den Zweck, den der Emir auf seinem Zuge verfolgte. Er trifft Anstalt, um bei dem Zuge nach Hamza, den wir beabsichtigen, und am Durchmarsch über das Gebiet, welches er ansprich, zu hindern. Zu dem Ende sucht er sich die Kabylen zu gewinnen und zum Widerstande gegen uns zu vereinigen. Er sucht vermittelst der Religion auf sie einzuwirken und hofft sie zu bewegen, daß sie sich unter die geistliche Herrschaft des Sultans von Marokko stellen und denselben in ihre Gebete aufnehmen. Den Sultan Mahmud und Mehemed Ali schildert er als zwei Gottlose, als abtrünnig von dem Glauben des Propheten, welche die frevelhaften Neuerungen der Christen angenommen haben und an dem Untergange des Islam arbeiten. Den Sulten von Marokko dagegen schildert er als die einzige Stütze der wahren Gläubigen; die Christen seien ohne Einfluß auf ihn; er allein wache für die Erhaltung des Glaubens. — Apesche die Odaliske Achmed Beys von Konstantine, welche von der Oberin der barmherzigen Schwestern nach Algier gebracht worden ist, hat die europäische Kleidung angenommen und soll in wenigen Tagen getauft werden. Das Kloster des h. Joseph dient außerdem noch mehreren anderen muhamedanischen und jüdischen Frauen, welche zum Christenthum übertreten wollen, als Zufluchtsort.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 6. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchner-Eisenbahn-Actien 100 B. 99 1/8 G.; Lemb. Mail. Eisenb.-Act. — — B., — G.

Frankfurt, 6. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/2; 3 pCt. 31 1/16; Wiener Bankaktien 1810; 500 fl. Loose 137 1/8, Integr. 54 1/8; Ardoins 32/41 pun. Loose 763.4; Taunuseisenbahnactien 278 (Geld).

Wien, 3 August. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 103 1/8. do. 4 pCt. 101 11/16. do. 3 pCt. 81 7/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 5/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 103/4 G. Ue 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1819 vorgenommenen 127sten Verloosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 134 gezogen worden. Diese Serie enthält Banco Obligationen zu 4 Percent, und zwar: Nr. 42,046 mit der Hälfte der Capitalssumme, Nr. 43,220 mit einem Viertel der Capitalssumme, dann Nr. 43,520 bis einschließig Nr. 47,070 mit den vollen Capitalssummen, im Capitalsbetrage von 1,348,169 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Zuße von 24 843 fl. 22 1/4 kr.

Amsterdam, 2. August. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 102 9/16; Kons. 96 15/16; 4 1/2 0/0 Span. 90 15/16; 3 1/2 0/0 82; Ard. 19 5/16; raff. Inter. 9 7/8; 5 0/0 über. Met. — —.

Pariser Börse vom 3. Aug. 5pCt. 118 65. — 3pCt. 80 60 — Neapol. 100 70. 5pCt Span. 19 3/4. Pass. 4 —. 3pCt. Portug. 20 3/4. Aktien der Bank von Frankreich 2830. St. Germain Eisenbahn 625. — Versailles, rechtes Ufer 676 —. — Linkes Ufer 345 —. — Lyon 976 25. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 327 50. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Agentur.

Für ein Geschäft, welches sich mit Vertheilung selbst in den kleinsten Orten betreiben läßt und durch Bekanntschaften besonders ausgedehnt werden kann, werden Agenten gesucht, deren anderweitige Verhältnisse sie mit vielen Personen in Berührung bringen, und welche am Platze ihres Domicils als rechtliche und pünktliche Leute bekannt sind. Caution ist nicht erforderlich, und die Provisionen sind verhältnißmäßig bedeutend. Reflectirende wenden sich in portofreien Briefen direct an das Handlungshaus Wangde & Co. in Hamburg.

In Commission bei C. Glässer in Gotha ist so eben in 2ter doch unveränderter Auflage erschienen:

Die Naturlehre

als Hinleitung zur religiösen Naturbetrachtung für Volksschulen von J. Ch. Raab mit 6 Tafeln Abbildungen. Geheftet Preis 10 gGr. od. 45 kr.

Dieses Buch, welches sich durch Deutlichkeit und Kürze in der Darstellung, durch Neuheit in der Form der Behandlung und durch die schönen Abbildungen, die man leider noch in den Naturlehren vermißte, empfiehlt, wird gewiß Lehrern und Lernenden eine gleich willkommene Erscheinung sein. Die beste Rechtfertigung des Gesagten ist wohl diese, daß dieses Buch schon nach Verlauf eines Vierteljahres in 2ter Auflage erschienen ist.

(Vorräthig im literar. artist. Institute in Bamberg.)

Bei Carl Heymann in Berlin ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten nebst einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte. Von Dr. Moritz Strahl, prakt. Arzt und Accoucheur in Berlin. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. 1839. 8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der durch seine glückliche Heilungen Unterleibskranker bereits in ganz Deutschland berühmte Verfasser hat diese vierte Auflage durch zwei neue Krankheitsformen bereichert, welche er in seinem ausgebreiteten Wirkungskreise kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die schriftliche Behandlungsweise, zu deren Erleichterung die Beantwortung des der Schrift beigegebenen Fragenschemas dient, hat sich so entschieden bewährt, daß deren Wirksamkeit allgemein anerkannt ist.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaft Maria der Schuhmachers-Frau Margaretha Zirnwald gehörige Wohnhaus Distr. IV. No. 2027, welches auf 1400 fl. geschätzt, und auf das ein Angebot von 1400 fl. gelegt ist, wird auf Antrag der Interessenten wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Streich-Termin auf den

26. August Vormitt. 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslieb haber mit dem Beisatze eingeladen werden, daß an diesem Tage der unbedingte Zuschlag erfolgen soll.

Bamberg den 30 Juli 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lgl. Sekr.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 7. Aug. 1839 wurden verkauft: Weizen 416 Schff. 3 M. 1. Preis: 17 fl. — kr., II. 16 fl. 6 kr., III. 13 fl. — kr. Korn 100 Schff. 4 M. 1. Preis: 11 fl. 36 kr., II. 11 fl. 12 kr., III. 9 fl. 45 kr. — Gerste — Schff. 2 M. I. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 49 Schff. 4 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 12 kr., III. 3 fl. — kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des Unterhaltungsblattes LUTHER bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden über im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 222. Bamberg, Samstag den 10. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München und Bamberg.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 6. Aug. J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg wird von Dieppe über Paris Ende dieses oder Anfang nächsten Monats hierher zurückkehren, dann noch einige Zeit in Tegernsee verweilen, woselbst man auch J. k. H. die Erzherzogin Sophie zum Besuch Ihrer königl. Mutter erwartet. — S. k. H. der Prinz Karl, und ebenso S. H. der Herzog Max halten sich meist auf ihren Lustschlössern am Starnberger See auf, kommen jedoch öfter hieher. — In der letzten Sitzung des k. Staatsraths sollen allgemein wichtige Beschlüsse gefaßt worden sein, welche nach allerhöchster Sanktion demnächst zur Offenkunde kommen dürften. Die zahlreichen Freunde unserer Eisenbahn nach Augsburg sind hocherfreut über die Entscheidung derselben allerh. Stelle, daß das Expropriationsgesetz allerdings auch auf die hiesige Schießstätte anwendbar sei. Dieselbe muß sich nun gefallen lassen, in den Bahnhof umgewandelt zu werden. Dieser von der Schützengesellschaft auf das Hartnäckigste geführte Streit, bei dem sie aber nun aus dem Schwarzen durch die Eisenbahngesellschaft weggeschossen wurde, war in der That ein Kampf des alten Kastengeistes mit der neuen Industrie. Die Schützen wollten hauptsächlich geltend machen, daß ihre Schießstätte nicht exproprirt werden könne, weil sie eine alte Stiftung und Corporation sei. Im Expropriationsgesetz steht aber für solche keine Ausnahme. Diese Entscheidung des k. Staatsrathes ist auch für andere ähnliche Fälle und als die erste nach dem Expropriationsgesetz von 1837 von allgemeiner Bedeutsamkeit. Man hofft, die Bahn werde nun ihrer Vollendung rasch zueilen. — Die k. Kupferstichsammlung wird eben jetzt in die unteren Säle der Pinakothek gebracht. Ihr wird die Vasensammlung bald folgen, und da auch die allegorischen Darstellungen der Geschichte der Kunst von Zimmermann in der großen äußern Gallerie dieses Prachtgebäudes ihrer Vollendung nahe sind, so wird dasselbe im nächsten Jahre in allen Theilen fertig sein, und dann in Europa seines Gleichen nicht haben. — Im Kunstverein zieht jetzt ein Gemälde vom jungen Fürsten Gagarin, dem Sohn des dahier verstorbenen russ. Gesandten, eine türkische Karawane, theils durch seinen Werth, theils wegen seines Urhebers, die fashionable Welt besonders an.

* Bamberg, 9. Aug. Die Reise S. M. des Königs ist in der Art bestimmt, daß Allerhöchstderselbe am Montag den 12. d. früh bald fünf Uhr von Brückenau abreist, Mittags zwischen 2 und 3 Uhr in Bamberg eintrifft, am Dienstag den 13. d. früh halb fünf Uhr nach Regensburg geht, woselbst das Nachtlager im Gasthof zum goldenen Kreuz bestellt ist, am 14. d. nach Besichtigung der Walhalla bis Landshut reist, daselbst im neuen kgl. Schlosse übernachtet, und am 15. d. in Berchtesgaden ankömmt.

Würtemberg. — Stuttgart, 5. Aug. Die Ulmer sind über die Ankunft des Regensburger Dampfschiffes außerordentlich vergnügt. Der ganze Handelsstand zeigt sein Entzücken in der Freigebigkeit, mit der man alle aufs Dampfschiff Gehörigen behandelt. Tausende von Menschen besehen sich das Dampfschiff. Viele Fremde sind nach Ulm geeilt. Wird nun erst die Dampfschifffahrt auch auf dem Neckar bis Heilbronn von Mannheim aus eingeleitet sein, so ist kein Zweifel mehr, daß eine Eisenbahn von Heilbronn nach Ulm um jeden Preis angelegt werden wird. Der Handelsvortheil erheischt dieß dann als eine Nothwendigkeit, da der Waarenzug in andern Fällen einen andern Weg, und zwar von Frankfurt aus durchs Bayerische, nehmen würde. (N. K.)

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse; als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45. öffentl. Sitzung der 2. Kammer. (Fortsetzung.) Staatsminister v. Blittersdorff: Ich glaube, der Redner hat auf das vollständigste bewiesen, daß eine Verständigung mit ihm und mit der Kammer über die Erlassung eines Preßgesetzes nicht möglich sein wird. Die Regierung hat allerdings im Jahr 1833 die Nothwendigkeit erkannt, den durch Aufhebung des Preßgesetzes herbeigeführten Zustand zu repidiren, sie hat deshalb auch die Erlassung eines neuen provisorischen Preßgesetzes zugesichert; sie mußte aber bald zur Ueberzeugung gelangen, daß es unmöglich sein werde, unter Beachtung der Bundesgesetze ein solches neues Preßgesetz zu erlassen, welches die Billigung der Kammer erlangen würde. Aus seiner so eben vernommenen Rede geht die Absicht des Motionsbegründers deutlich hervor. Er hat seine Motion nicht gegen Personen, auch nicht gegen die Regierung, sondern offenbar nur gegen den deutschen Bund gerichtet. Wenn Sie seine Rede analysiren, so werden Sie finden, daß alle die Klagen, die er vorgebracht hat, sich auf die Bundesgesetze zurückführen lassen. Meine Herren! ich habe Ihnen schon oft erklärt, und muß diese Erklärung auch heute wiederholen, daß uns nicht gestattet ist, über Bundesgesetze mit Ihnen in Verhandlung zu treten. Sie mögen diese Gesetze für noch so beklagenswerth halten, Sie mögen darin lediglich einen faktischen Zustand erkennen; diese Gesetze bestehen nun einmal für das Großherzogthum, und die Regierung ist zu deren genauem Vollzug verpflichtet. Wenn Sie den Bundesgesetzen die von dem geehrten Redner unterstellte Deutung beilegen wollen, der Bund aber eben diesen Gesetzen eine hiervon völlig abweichende Deutung gibt, so begreifen Sie wohl, daß im deutschen Bunde ein Zustand nicht möglich ist, wie Sie ihn durch das Preßgesetz herbeiführen wollen. Darum halte ich jeden Versuch, ein Preßgesetz zu erlangen, für ein vergebliches Bemühen, für eine wahre Zeitverschwendung. Ich glaube, Sie sollten auf den praktischen Weg zurückkommen, wie ihn der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern bezeichnet hat. Sie sagen, der gegenwärtige Zustand sei eine Schmach. Sie mögen dieses sagen, ich behaupte das Gegentheil. Die Ansichten darüber sind verschieden. Meine Herren! ein jeder Staat hat gewisse Bedingungen seiner politischen Existenz, die er ungestraft nicht verletzen darf. Wechselseitige Beachtung der innern und äußern Verhältnisse der einzelnen Bundesstaaten, Entfernung jedes Stoffes zur Unruhe und Unordnung, ist die Grundbedingung der Existenz des deutschen Bundes und jedes in demselben begriffenen Staates. Mit diesem Zwecke, der auch Ihnen heilig sein muß, ist die ungezügelte Entfesselung der Preßfreiheit, einer Preßfreiheit, wie der Abg. v. Rotteck sie verlangt, unverträglich. Keinem Denkenden kann es entgehen, daß eine solche Preßfreiheit in Deutschland zu Umgestaltung aller Verhältnisse, zur Revolution führen müsse (große Aufregung und Widerspruch von vielen Seiten, namentlich fällt der Abg. v. Jstein ein: „Sie sind irrig und beschuldigen die deutsche Nation eines Unrechts"). Meine Herren! es sind dies die Ansichten der Kabinette u. s. sämmtlicher Kabinette, es ist die Ueberzeugung aller wahrhaften Staatsmänner, und solche Ansichten, eine solche Ueberzeugung kann und darf ich

Feuilleton.

Geschichtskalender: 10. August: Magellan tritt seine erste Weltumsegelung an, 1517.

Vermischtes.

— — Der Vandalismus, mit welchem man in den letzten 50 Jahren in mehreren Gegenden Deutschlands die Wälder austilgte, scheint auch in Frankreich auf eine Besorgniß erregende Weise um sich zu greifen; dieß geht aus einer vor Kurzem der Pärskammer vorgelegten Denkschrift hervor, worin auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht wird, Maaßregeln zu ergreifen, um den durch die Ausrottung von Wäldern entstehenden Aenderungen in der Atmosphäre und dem aus denselben der Landwirthschaft erwachsenden unberechenbaren Schaden einhalten.

— — Zu Toulouse wurde am 28. Juli der Obelisk zum Andenken an die berühmte Schlacht zwischen den Engländern und Franzosen unter Wellington und Soult 1814, feierlich eingeweiht. — Am 29. Juli Abends ereignete sich dort ein Unfall aus Anlaß eines Feuerwerks zur Feier der Julifeste. Eine brennende Rakete fiel in den Korb, worin die einzelnen Stücke des Feuerwerks zum Abbrennen fertig da lagen, diese fingen Feuer und eine Explosion erfolgte, wodurch eine Anzahl Personen mehr oder minder schwere Verwundungen erhielten. Durch das augenblicklich entstehende Gedränge waren auch mehrere Menschen zu Boden geworfen worden, und erlitten theilweise bedeutende Verletzungen.

— — Russische Literatur. Nach dem neuesten Bericht über das Ministerium des öffentlichen Unterrichts beträgt die Zahl der in Rußland erschienenen Originalwerke 777, die der Uebersetzungen bilden den 6ten bis 7ten Theil aller herausgegebenen Bücher. Die Zahl der Lehrbücher und der Schriften gelehrten Inhalts hat sich um 33 vermehrt, die Zahl der Werke über schöne Literatur hat sich um zwei vermindert. Die Bogenzahl von Werken, welche sich auf die vaterländische Geschichte beziehen, übertrifft die vom Jahre 1837 um 303.

— — Große Rübenzuckerfabrik bei Blansko in Mähren. Dieses großartige Etablissement bedeckt 8 Morgen Landes, und ist in einem Quadrat gebaut, dessen eine Seite 560 Fuß beträgt. Die Bewegung der Maschine geschieht durch Wasserkraft und das Kochen vermittelst Dampf, zu welchem Zweck die Fabrik 10 Dampfkessel je von 30 Pferdekräften besitzt. Die wesentlichen Maschinen der Fabrik sind: 4 Waschmaschinen, 8 Reibmaschinen, 16 hydraulische Pressen, deren jede einen Druck von 500 Armen zu leisten vermag, 2 sogenannte Demetmay'sche Apparate zum Nachwärmen der Preßrückstände, 16 Defekations- oder Läuterkessel, 24 Haller'sche Apparate nach eigens angegebener ganz neuer Einrichtung, 6 Taylor-Filter, 50 Dumont-Filter, 6 Klärkessel von bedeutender Größe, 4 Howard'sche Apparate mit Luftpumpen, worin der Zuckersyrup in luftleerem Raum bis zur Krystallisation eingekocht wird; diese letztern Apparate trifft man in der Regel nur in England, indem sie sehr theuer sind (einer kostet 6000 fl.), 4 Nachwarmpfannen, und eine Menge anderer Apparate, ferner 24,000 thonerne Zuckerformen. Die Rüben werden auf 2000 Morgen Landes gebaut. Die Fabrik ist zu einer täglichen Verarbeitung von 3000 Ctr. Rüben eingerichtet, welche 6 Procent Zucker mindestens geben, also täglich ungefähr 180 Centner Zucker, und zwar bedarf es, vom Waschen der Rüben an bis zur Crystallisation des aus denselben gezogenen Zuckers, nur der kurzen Zeit von 6 Stunden. Es sind täglich 500 Menschen in der Fabrik beschäftigt, die Menge von Apparaten erfordert eigene Schlosser-, Schmiede-, Kupferschmiede- und Tischlerwerkstätten, welche sämmtlich, und zwar stark besetzt, in der Fabrik enthalten sind. Ein Faßbinder mit drei Gesellen, der gleichfalls seine Werkstätte im Hause hat, ist das ganze Jahr hindurch beschäftigt, die Zuckerfässer anzufertigen, welche ihm unter der Hand weggehen. Zur Bereitung der Knochenkohle sind drei große Knochenöfen und eine eigene Knochenmühle, eine Art von Walzwerk vorhanden; das bei der Verbrennung sich entwickelnde Gas erleuchtet (da der Betrieb Tag und Nacht fortgeht) die ganze Gegend. Der größte Absatz geht nach Wien, wohin immer 15 bis 20 Fuhren unterwegs sind.

— — Die sämmtlichen Betriebskosten der Berlin-Potsdamer Eisenbahn, inclusive der Zinsen für die Prioritäts-Aktien, haben in dem ersten Halbjahre vom 1. Januar bis 1. Juli d. J. 46,397 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. betragen. Das Unternehmen hat in diesem Halbjahre, trotz der ungünstigen Witterung, der erst später eingetretenen Steigung Fahrten und der schlechten Güterfuhren, einen reinen Ueberschuß von 38,110 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. oder 6 1/2 Prozent des Aktienkapitals gebracht. Die Passagierzahl betrug 262,660 Personen.

— — Im Jahre 1836 sind mit den sämmtlichen preußischen Posten 671,554, im Jahre 1837 aber 622,212 Personen verreist. Die Zahl der beförderten Briefe belief sich im ersteren Jahre auf 33,383,676, und im letztern auf 34,325,999.

— — Zu Marseille erschien vor Kurzem ein alter Mann mit einem ungewöhnlich langen, blendendweißen Bart, in den Straßen. Er stützte sich auf einen Stock, und sah Kolzen Blickes auf diejenigen, welche stehen blieben, um ihn zu betrachten. Da er das Ansehen eines Bettlers hatte, und man ihn festnehmen wollte, versicherte er, er sei der ewige Jude und bedürfe als solcher keines Passes. Die Polizeiagenten zeigten jedoch geringen Respekt vor seiner geheimnißvollen Rolle, und brachten ihn in Gewahrsam.

ungeachtet der Übrigen entgegen stehen (eine Stimme — Beweis). Thatsachen, die auch Sie nicht in Abrede stellen können, sind des Beweises genug; die Umtriebe, gegen welche sie ankämpfen, sprechen die Ueberzeugung sämmtlicher deutschen Kabinette aus, und dieses Zeugniß werden Sie nicht verwerfen. Sie sagen, die Macht sei geneigt, die Macht zu mißbrauchen. Ich erkenne diese Wahrheit an, betrachte aber die Presse für eine der größten Mächte, und irre mich nicht, wenn ich behaupte, daß diese Macht ganz vorzugsweise geneigt ist, ihre Gewalt zu mißbrauchen. Wir haben den Versuch mit der Preßfreiheit gemacht, und können wahrlich keine Lust haben, ihn nochmals zu wiederholen, uns zum zweiten Mal dem Mißbrauch dieser Macht auszusetzen, und dadurch den Zustand neuerdings herbeizuführen, von dem wir froh sind, daß er beseitigt worden ist. Auf die allgemeinen Sätze des Abg. v. Rotteck zurückzukommen, würde rein überflüssig sein, und eben so überflüssig, einzugehen auf die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit gewisser Bestimmungen des Bundes, welche von ihm getadelt worden sind. Ich kann Sie nur wiederholt auffordern, auf den Weg zurückzukommen, den Ihnen der Präsident des Ministeriums des Innern bezeichnet hat. v. Rotteck: Ich habe allerdings bemerkt und ausdrücklich gesagt, daß ich mich an und für sich mit jener Preßfreiheit nicht begnüge, welche gegenwärtig möglicher Weise gegeben werden kann, nämlich innerhalb der Schranken der Bundesbeschlüsse. Ich habe dabei jedoch dies gedacht, den Charakter oder den Geist der Bundesgesetze damit zu bezeichnen. Dessen ungeachtet aber erkenne ich, daß eine faktische Nothwendigkeit vorliegt, uns innerhalb des Kreises zu verhalten, welchen die Bundesbeschlüsse uns noch freigelassen haben. Daher habe ich keineswegs gegen die Bundesbeschlüsse einen Beschluß der Kammer hervorgerufen oder hervorrufen wollen, sondern, wie gesagt, nur einen Antrag auf Herstellung einer mit der wahren Bundespflicht unserer Regierung vereinbarlichen Preßfreiheit beabsichtigt. Nur dieses habe ich für jetzt verlangt, und sodann weiter eine Beschwerde gegen die Regierung überhaupt vorgeschlagen, darüber, daß sie die Bundesbeschlüsse noch überschritten hat, und daß die wiederholten Beschlüsse der Kammer in Beziehung auf die heilige Sache bisher ohne Erfolg geblieben sind. Es kann übrigens auch sein, daß am Bundestag noch weitere Beschlüsse in Vorschlag kommen, wo dann die Zustimmung der badischen Regierung, wenn sie dazu ertheilt wird, abermaligen Stoff zu einer Beschwerde geben mag. Der heutige Antrag jedoch, ich wiederhole es, da sonst ein Mißverständniß bei den Mitgliedern obwalten könnte, will nicht, daß man über die Schranken hinausgehe, welche die rechtskräftigen Bundesbeschlüsse uns gesetzt haben. Staatsminister v. Blittersdorff: Wenn es so gemeint wäre, wie der Hr. Abg. v. Rotteck gesagt hat, so wäre ich einverstanden; allein es ist nicht so: Sie unterlegen nämlich dem Bundesgesetz eine andere Deutung, als wir sie zugeben können und dürfen. Die Differenz der Meinung der Regierung und der Kammer würde sich so grell herausstellen, daß eine Vereinigung mit Ihnen schlechterdings nicht möglich ist. v. Rotteck: Der Mittermaierische Bericht von 1831 hat in wenigen Worten bezeichnet, was ich will; dies ist klar genug. Ein anderes Mißverstehen, als ein absichtliches, kann hier gar nicht stattfinden. Staatsrath Nebenius: In Beziehung auf die freundliche Weise, in welcher der Herr Motionsbegründer schon in seiner ersten Rede und auch heute von meiner Person gesprochen, erlaube ich mir nur wenige Worte. So lebhaft ich jede Andeutung einer Nichtübereinstimmung meiner Ansichten und Grundsätze mit denen meiner Herren Kollegen zurückweisen müßte, so wenig lehne ich ab das mir gespendete Lob konstitutioneller Gesinnung und meines Eifers für Wahrheit, Recht und Licht. Ja meine Herren! ich hänge mit Liebe und Treue an der Verfassung, ihre Vorschriften sind mir heilig; ich suche sie in meinem Berufe, so viel an mir liegt, gewissenhaft zu beobachten. So will es unser erhabener Regent, dies verlangt und erwartet er von jedem Beamten. Aber meine Herren! zu den Verbindlichkeiten, welche die Verfassung uns auflegt: gehört auch die gewissenhafte Beobachtung der Gesetze des Bundes, und zu den Gesetzen des Bundes gehören die Vorschriften über die Presse. Die Gesetze des Bundes müssen uns Allen heilig sein; auf dem Bunde beruht unsere politische Existenz, die Kraft der deutschen Nation und die würdevolle Stellung, die sie in der Reihe der Nationen einnimmt. Vermeide man ja, den Bund anzutasten durch Aeußerungen irgend einer Art, ehren wir ihn als das Palladium der deutschen Freiheit im höheren Sinne, der geschützten, mächtig geschirmten nationalen Unabhängigkeit, des ersten und edelsten der Güter der Völker. (Forts. folgt.)

Königreich Sachsen. — Dresden, 31. Juli. Vor einigen Tagen ist der geh. Regierungsrath Schaarschmidt von Leipzig zurückgekommen, wohin er sich zu Conferenzen mit dem Oberconsistorialkollegium und dazu eingeladenen Buchhändlern und Buchdruckern wegen des Preßgesetzentwurfs begeben hatte, welcher versprochenermaßen dem bevorstehenden Landtage vorgelegt werden soll. Soviel davon verlautet, scheint es damit wesentlich auf Abstellung der Klagen der Buchdrucker und Buchhändler über die beschwerlichen, in neuerer Zeit noch drückender gestalteten Formen abgesehen, unter welchen die Beaufsichtigung der Presse und des Buchhandels stattfindet. So wird von der Regierung beabsichtigt, die Entschädigung der Censoren ganz auf das Budget zu bringen, und die in den anderen Bundesstaaten unter Beobachtung der bestehenden Gesetze mit einer Leipziger Firma gedruckten Schriften keiner hiesländischen Censur mehr zu unterwerfen. Die bundesgesetzliche Befreiung von dieser für Werke über 20 Bogen soll für naturwissenschaftliche, medicinische, philosophische und juristische Schriften, mit Ausnahme des Staatsrechts, so wie für neue Auflagen und Ausgaben der Classiker, bei diesen selbst dann Gültigkeit erhalten, wenn ihr Umfang keine 20 Bogen beträgt; auch ist den Visitenkarten und ähnlichen Kleinigkeiten die bisher entbehrte Emancipation von der Censur zugedacht. Die schöne Literatur, Geschichte, Politik, Theologie, Staatswissenschaften sollen vom Genusse der bundesgesetzlichen Bestimmung wegen der Schriften über 20 Bogen noch ausgeschlossen bleiben, und mit den Zeitschriften muß es schon beim Alten sein Bewenden haben. Jedenfalls erhellt, daß die bisherige Preßgesetzgebung durch Entgegenkommen in Dingen, gegen das vielleicht auch ein erneuerter Karlsbader Congreß nichts einwenden würde, vereinfacht werden soll; indeß scheint man doch in Leipzig ganz Anderes erwartet zu haben, obgleich die unterm 28. Mai d. J. erlassene Verordnung des Ministeriums des Innern, welche die Instruktion der Censoren in Bezug auf religiöse und kirchliche Angelegenheiten erläuterte, dazu kaum ermuthigte. Schon diese, in Sachsen vielleicht auch vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte mit Grund anzufechtenden Bestimmungen, welche, gewiß ohne es zu wollen, nur dem Indifferentismus in die Hände arbeiten würden, geben vermuthlich Veranlassung zu Anträgen in Preßangelegenheiten beim Landtage, wenn auch keine Petitionen deßhalb eingereicht werden sollten. (A. Z.)

Hannover. — Hannover, 3. Aug. (Leipz. A. Ztg.) Vorgestern hat die Criminaluntersuchung gegen den hiesigen Magistrat mit der Vernehmung des Stadtdirektors Rumann und zweier andern Magistratsmitglieder durch die hiesige Justizkanzlei begonnen. Auf die Frage derselben: welches Verbrechens man sie bezüchtige? hat man ihnen geantwortet: der Injurien gegen die Regierungsbehörden, sowie der Verbreitung jener Beschwerde an den Bundestag. Auf nähere Fragen nach den Injurien hat man ihnen folgende vier Stellen der Beschwerde als injuriös bezeichnet: 1) die Schilderung der Wahlen und die behaupteten Wahlumtriebe; 2) die Aeußerung, daß das Recht und Gesetz „mit Füßen getreten sei"; 3) die noch auf die Wahlen bezügliche Aeußerung, daß man die Corporationen durch Mittel jeder Art „verlockt und bestrickt" habe; 4) die Aeußerung, daß eine Einigung zwischen König und Land nur herbeigeführt werden könne, wenn ein Mann an der Spitze des Cabinets stehe, der „nicht geleitet wird von einseitigen und engherzigen Ansichten, nicht den Bürger und die Masse des Volkes geringschätzt und das Vertrauen des Landes wahrhaft verdient und besitzt"; diese negative Schilderung wird als Injurie gegen den Cabinetsminister v. Schele angesehen. Uebrigens haben die bis jetzt vernommenen Magistratsmitglieder sofort die Defensio pro avertenda inquisitione specialis eingewendet und Stüve zum Defensor ernannt. Daß die Sache hier in den besten Händen, zumal insofern es darauf ankommt, die oben erwähnte Prinzipienfrage zu erörtern, ist wohl keine Frage. Nach der Meinung der meisten Rechtsverständigen dürfte überall kein Grund zu einer Criminaluntersuchung in jener Beschwerde sich finden. Sollte das Gericht jedoch anderer Meinung sein, so würde das ungünstige Erkenntniß, das den Magistrat im schlimmsten Falle treffen könnte, in einer Geldbuße von 10 — 20 Thlrn. bestehen, die freilich mit der Proklamation vom 16. Juli einen schreienden Contrast bilden würde.

Preußen. — Berlin, 29. Juli. Eine Erscheinung, die sich jetzt in den Ländern slavonischer Bevölkerung zeigt, ist so merkwürdig, daß ich sie wenigstens anzudeuten nicht länger anstehen kann, worin mich zudem überraschende Einzelnheiten, die mir kürzlich zu Ohren gekommen, jedoch nicht wohl zu berühren sind, bestärken. Es handelt sich um eine geheime slavonische Verbindung, die unter einer mächtigen Aegide stehen soll. Sie hat den Zweck, ein gemeinsames Band um alle slavonischen Volksstämme zu schlingen und sie zu einem großen Reich zu vereinigen, worin nicht ferner von Groß-, Klein-, Roth-, Weiß-Russen, Polaken, Slawiaken, Rußniaken, Bosniaken, Serbiern, Wenden, Czechen ꝛc. die Rede sein und alle slavischen Elemente und Theile mit gleichen Rechten wie in eine große Familie aufgenommen werden sollen. Ich glaube nicht, daß die Gesellschaft statutenmäßig besteht, noch Mitglieder unter gewissen Bedingungen aufnimmt; daß sie vielmehr eine Art freier Körperschaft bildet, welche für die Ausbreitung bestimmter Ideen, für dieselben Zwecke wirkt und auf ein festes Ziel losgeht. Sie soll große Mittel, in manchen Ländern Freunde und fast überall Emissäre haben, die gewissen Volksleidenschaften, Stammeseitelkeiten, selbst einem falschen Kosmopolitismus schmeicheln und die günstige Aufnahme ihrer Ideen allwärts vorbereiten. Allen Stämmen und Völkern (so ist ihr Glaubensbekenntniß) soll eine Regierung verstehen, ein Gesetz soll sie beherrschen, eine Religion sie geistig verbinden. Gern gebe ich übrigens zu, daß gegen die Wirklichkeit dieser Verbindung das am meisten spricht, daß nur starke Verblendung den Plan dazu eingeben konnte, die nur noch von der überboten wird, welche ihm Eingang und Freunde verschafft. (Allg. Ztg.)

Die Allg. Ztg. schreibt aus Berlin vom 1. August: Die letzten Vorkommnisse in Hannover scheinen den deutschen Regierungen immer mehr zur Pflicht zu machen, die Lage jenes Landes mehr zu berücksichtigen, um einen Zustand der Dinge daselbst hergestellt zu sehen, der dessen eigenen Verhältnissen, wie denen des übrigen Deutschlands entspricht. . . . Abgesehen von der hannoverschen Sache widmet man hier auch den Vorfällen im Orient große Aufmerksamkeit; man scheint nicht gleichgültig bei Allem bleiben zu wollen, was zur Beruhigung desselben von den andern Mächten beschlossen und angeordnet werden könnte. Man dürfte vielmehr den bestimmtesten Theil daran nehmen, und so wenig auch unsere geographische Lage geeignet ist, direkt und materiell einzuwirken, so ist doch unsere politische Stellung zu wichtig, um nicht unseren moralischen Einfluß dabei eintreten lassen zu müssen. Die Unterhandlungen über die orientalische Frage werden von hier aus eben so eifrig betrieben, als es nur von London oder Petersburg aus geschehen kann. Couriere gehen und kommen, und so viel man vernimmt, scheint man bis jetzt eine vermittelnde Rolle übernommen zu haben, die, sobald der Augenblick es erlaubt, in eine rein mitwirkende umgewandelt werden wird.

Oesterreich. — Wien, 1. Aug. Der türkische Botschafter am k. k. Hofe, Risaat Bei, hat mittelst des letzten Couriers aus Konstantinopel den Befehl erhalten, sich nach dieser Hauptstadt zurück zu begeben. Herr von Maurojeni, schon früher Geschäftsträger der Pforte, soll einstweilen als Geschäftsträger fungiren. — Der jüngere Graf Boos Waldeck, welcher im verflossenen Jahre in der Armee des Don Carlos gedient und zu wiederholtenmalen die Aufmerksamkeit der Journale auf sich gezogen hatte, ist nunmehr wieder hier eingetroffen. Er versah in der letzten Zeit seines Aufenthaltes in Spanien bei Morote die Geschäfte eines Adjutanten und verließ Estella wenige Tage, bevor dieses Städtchen der Schauplatz des blutigen Ereignisses wurde, durch welches sich Morote von seinem politischen Gegnern befreite. Graf Boos-Waldeck scheint eben so wenig als Fürst F. Schwarzenberg wieder nach dem spanischen Kriegsschauplatze zurückkehren zu wollen.

Nach einem Berichte des „Fränk. Couriers" haben 27 von den nach Preußen ausgewanderten Zillerthalern, unzufrieden mit ihrer jetzigen Lage, sich von der preußischen Regierung ihre Pässe geben lassen und an den Kaiser von Oesterreich die flehende Bitte gerichtet, daß man sie wieder aufnehmen und ihnen die Niederlassung in den Kärnthener Alpen gestatten möge, wo zwei derselben im Gmundthale bereits im voraus Land gekauft hatten. Diesem Gesuche wurde indeß nicht willfahrt, ihre Schriften mit abschlägigem Bescheide zurückgesandt, gleichzeitig aber den betreffenden Landesstellen Weisungen ertheilt, in Folge derer die Bittsteller binnen sechs Wochen unfehlbar Oesterreich zu verlassen und wieder nach Preußen umzukehren haben.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 7. Aug. Sicherm Vernehmen nach werden die Barone James und Salomon von Rothschild (Chefs der Häuser in Paris und Wien) bereits in Kissingen eingetroffen sein. Letzterer kehrt von da nach Wien zurück, ersterer besucht unsere Stadt auf der Rückreise nach Paris, wohin er im Herbste zurückzukehren gedenkt. Die Reise des Baron Karl v. Rothschild nach Neapel scheint für dieses Jahr zu unterbleiben. — Eine große Fremdenmenge trifft jetzt täglich in unserer Stadt ein; unsere vielen geräumigen Gasthäuser sind nicht im Stande, sie alle aufzunehmen. Doch klagen unsere Detaillisten, welche in der Reisesaison gewöhnlich ihre besten Geschäfte machen, über schlechten Absatz. — In den letzten Tagen sind mehrere Couriere hier durchgekommen. Man schenkt dem Gerücht, daß die Pforte den definitiven Frieden mit Mehemed Ali be-

schlossen habe, Glauben. Einem Konflikt zwischen Rußland einer- und den übrigen Mächten andererseits, würde freilich dadurch vorgebeugt werden. Das Wiener Cabinet soll wenig geneigt sein, zuzugeben, daß Rußland in der Türkei einen eigenen, nur seinen Vortheil im Auge habenden, Weg gehe. — Der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Schöler, welcher Ende der verflossenen Woche sich nach Kissingen begab, wird bereits zurückerwartet. — Man sagt, daß bei der morgen statt findenden Revüe unserer Stadtwehr Se. Durchl. der Landgraf Philipp von Hessen-Homburg gegenwärtig sein werde. — An der heutigen Börse herrschte große Flauheit; alle Fonds blieben niedriger.

Großbritannien.

London, 3. August.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses verlangte Sir. E. Peel von dem Ministerium Aufklärungen über die orientalischen Angelegenheiten. Lord Palmerston erwiderte, der gegenwärtige Stand dieser Angelegenheiten erlaube der Regierung nicht, Mittheilungen darüber zu machen, da England nicht allein dabei betheiligt sei. Ganz Europa sei dabei interessirt; die fünf Großmächte hätten deßhalb mit einander Verhandlungen angeknüpft; so lange diese noch schwebend seien, halte er es für ungeeignet, dem Parlamente Details darüber mitzutheilen, nur so viel könne er erklären, daß keine Meinungsverschiedenheit unter den fünf Mächten herrsche, sondern daß sie alle von demselben Wunsche beseelt seien, den Frieden aufrecht zu erhalten, in der Ueberzeugung, daß der Friede Europas, in Betreff dieser Angelegenheit, von der Aufrechthaltung der Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reiches abhänge.

Hr. Debel, der niederländische Gesandte am hiesigen Hofe, ist, nach einer Abwesenheit von 3 Monaten, aus dem Haag hieher wieder zurückgekehrt. — Die englische Bank hat sich bei dem fortwährenden Andringen nach baarem Gelde genöthigt gesehen, den Discont für Wechsel und Noten auf 6 pCt. zu erhöhen. Diese Maaßregel hat jedoch auf den Stand der Staatspapiere weiter keinen Einfluß geübt. — Nach der Times betrug die Ausfuhr der edlen Metalle in der letzten Woche 1600 Unzen Goldbarren nach Hamburg, 300 Unzen Goldmünzen nach Cadix und Mogadore, 720 Unzen nach Hamburg und 1000 Unzen nach Boulogne, 1302 Unzen Silbergeld nach Hamburg, 3647 nach Westindien, 26,000 nach Calcutta, 3000 nach Cadix und Mogadore, 36,000 nach St. Petersburg und 21,000 nach Calcutta.

Der Herzog Karl von Braunschweig, den deutsche Blätter bereits in der Mündung der Elbe einlaufen ließen, um dem König von Hannover die Erbschaft seines sterbenden Bruders streitig zu machen, hat London nicht verlassen. Von Zeit zu Zeit hat er Processe mit Handwerkern, bei denen er allerlei bestellt, und dann nicht bezahlt, oder im Preise zu hoch findet. So wurde er kürzlich vor den Hof der Sheriffs durch eine Juwelierswittwe citirt, bei der er ein Etui von Vermeil und eine mit Schildkrot ausgelegte Haarbürste hatte machen lassen, und deren Rechnung von 4 Pfd. und 16 Schill. (120 Fr.) er nicht bezahlen wollte, weil, wie er behauptete, der Werth des verwendeten Silb es nicht so viel betrage. Die Jury verurtheilte den Herzog zu Bezahlung der Summe und zu Tragung der Gerichtskosten.

Frankreich.

Paris, 5. August.

Der König und die Königin der Belgier sind gestern von St. Cloud abgereist, um sich wieder nach Brüssel zurück zu begeben. — Herr Thiers ist am 1. d. von Cauterets zu Bordeaux angekommen. — Die Paris Versailler Eisenbahn r. U. hat pr. Lieue etwas mehr, als drei Millionen Fr. gekostet. Heute ist sie dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Es drängt sich eine starke Menge zu, obschon die Preise etwas sehr theuer sind. — Wie schon früher in den Civil-Zuchthäusern, so weit es möglich war, so ist jetzt auch in der Militär-Strafanstalt zu St. Germain für alle Gefangenen mit einer Strafdauer von einem Jahre aufwärts das mildere Pönitentiar-System eingeführt worden. Die Gefangenen sind bei Nacht in ihren Zellen eingeschlossen; bei Tag arbeiten sie gemeinschaftlich, jedoch unter dem Gebote des Schweigens. Der Arbeitslohn wird theils für die Kosten der Strafanstalt verwendet, theils für die Gefangenen zurückgelegt. Eine fehlerhafte Einrichtung, die in den Civil-Straf-Anstalten abgestellt ist, besteht darin, daß die Gefangenen sich geistige Getränke verschaffen können. — Ein Privatschreiben meldet, daß Meunier, der wegen eines Attentates gegen das Leben Louis Philipps zum Tode verurtheilt, vom König aber begnadigt worden war, in einem Duelle in der Republik Texas geblieben ist. Ein Italiener war es, der ihn zu Boden streckte.

Nach Briefen aus Montevideo vom 8. Mai hat die französische Kriegsbrigg Sylphe den argentinischen Hafen Arateva angegriffen, die Garnison zersprengt, und 27 Schiffe mit Waaren, an Werth eine Million Piaster, in Brand gesteckt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. Juli. Nach den russischen Gebräuchen hielt bei der Vermählung der Großfürstin Marie der Großfürst Thronfolger die Brautkrone über das Haupt der hohen Braut, und der Graf v. d. Pahlen die Krone über das Haupt des Herzogs von Leuchtenberg. An der kaiserl. Tafel saßen 40 Personen; sämmtliches Tischgeschirre war von purem Golde aus den Ural-Minen. Der Kaiser trat mit dem Herzoge von Leuchtenberg auf den Balkon des Winterpalastes und, durch die vieltausendstimmigen Reclamationen des Volkes begrüßt, ergriff er die Hand seines jungen Schwiegersohnes und rief die Worte aus: „Seht hier meinen Sohn und einen Unterthan Rußlands!" 500 Personen speisten im Palaste und bei 2000 wohnten dem Balle bei.

Griechenland.

Aus Syra schreibt man, daß der König Otto diese Insel bald besuchen werde. Diese Nachricht war daselbst mit großer Freude aufgenommen, da sich die Einwohner von diesem Besuche die Abstellung vieler Beschwerden und Mißbräuche versprechen.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 24. Juli. (Oesterr. Beob.) Den neuesten Berichten aus Alexandrien vom 16. d. M. zufolge war die türkische Flotte am 14. gegen Abend auf der Höhe genannter Stadt angelangt. Der Kapudan-Pascha begab sich Tags darauf auf dem ägyptischen Dampfboote „Nil" ans Land und hatte sogleich eine Unterredung mit Mehemed Ali im Schlosse von Ras-Eddin, wo er mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Die türkische Flotte kreuzte im Angesichte der Stadt, jedoch in einiger Entfernung von der ägyptischen. — Diese Nachrichten sind mit dem türkischen Dampfboote „Perik-Schewket" hier eingetroffen, auf welchem sowohl der an Mehmed Ali mit der Notification der Thronbesteigung Sultan Abdul Medschid's abgeschickte Akif Effendi, als der anfangs mit Aufträgen für den Kapudan-Pascha abgegangene Musteschar der Flotte Mahsun Effendi in diese Hauptstadt zurückgekehrt sind. — Obigen Berichten zufolge hat Mehemed Ali, als er die Kunde von dem Ableben des Sultans Mahmud und dem Regierungsantritte seines Sohnes vernahm, sogleich die bei Thronveränderungen im osmanischen Reiche üblichen Kanonensalven angeordnet und befohlen, daß das öffentliche Gebet in den Moscheen (Chutbe) von nun an für den Sultan Abdul Medschid verrichtet werden solle. — Der vormalige Statthalter von Erserum, Esad Pascha, ist zum Commandanten der Dardanellen, und Hassan Pascha, vormals Statthalter von Tripolis, zum Muhafil von Cypern ernannt worden. — Durch einen Befehl des Großweffirs ist die Schlichtung der zwischen Kaufleuten vorkommenden Prozeß-Angelegenheiten, die bisher auf der Mauth Statt fand, dem Tidscharet-Mäschiri (Handelsminister) Said Pascha übertragen worden. — Gestern fand auf dem Platze vor dem Palaste des Seraskiers, in Gegenwart des Sultans, der hierbei von seinem jüngern Bruder begleitet wurde, ein großes Militär-Manöver Statt; die Zahl der daselbst versammelten Truppen war beiläufig 20,000 Mann. — Da sich seit dreißig Tagen kein Pestfall in Smyrna ereignet hat, so ist die Quarantaine für die dortigen Provenienzen aufgehoben worden. — Hier ist der Gesundheitszustand fortwährend befriedigend.

* Mit dem in Marseille angelangten französischen Dampfschiffe „Leonidas" sind wichtige Nachrichten und Dokumente aus Alexandrien vom 17. eingetroffen. Bekanntlich hatte der Großweffir Chosrew Pascha durch den Sekretär des Divans Akif Effendi ein Schreiben an Mehemed Ali übersendet, worin diesem im Namen des neuen Sultans Vergessenheit des Vergangenen, Erblichkeit in der Statthalterschaft von Aegypten, Arabien und Sennaar, und die Ehrendecoration der übrigen Vezire zugestanden wird. Hafiz Pascha habe bereits Befehl Halt zu machen und die Flotte, welche aus den Dardanellen ausgelaufen, sei zurückberufen. Man sollte auch Mehemed Ali gehorsam sich unterwerfen, und seine Truppen ebenfalls zurückziehen. Dieses Schreiben, über welches sich Mehemed Ali scheinbar sehr gerührt und zufrieden zeigte, langte am 10. Juli, also einen Tag nach Ankunft der türkischen Corvette an, welche dem Pascha die ganze türkische Flotte antrug. Es mußte daher natürlich seinen Zweck verfehlen. Eine offizielle Antwort Mehemed Ali's hierauf erfolgte nicht sogleich. — In dem Schreiben des Kapudan Pascha war Chosrew Pascha geradezu der Verrätherei beschuldigt, als von den Russen erkauft dargestellt worden, um ihnen das Reich und selbst den jungen Sultan zu übergeben. Mit Beistimmung aller Offiziere der Flotte wolle er daher, um wenigstens etwas zu retten, die Flotte ihm übergeben, um sie vom Untergange zu bewahren. Sogleich fertigte Mehemed Ali ein sehr höfliches Schreiben an den Kapudan Pascha ab, dankte ihm für sein Zutrauen und sagte, er erwarte ihn in Alexandrien. In der That erschien zum allgemeinen Erstaunen am 14. Juli gegen Abend die ganze türkische Flotte, der Kapudan Pascha auf dem herrlichen Admiralschiffe Mahmudieh voran, auf der Höhe von Alexandrien. Der ägyptische Admiral Mustapha Pascha segelte ihm entgegen, und es wurde bestimmt, daß die Vereinigung der türkischen Flotte, mit der ägyptischen erst am folgenden Morgen vor sich gehen solle. Am folgenden Tag bei Sonnenaufgang sah man die türkische Flotte in einer beinahe eine englische Meile langen Linie sich ausbreiten, während die ägyptische sich concentrirte, in Schlachtordnung aufstellte und dann längs der türkischen Linie entlang segelte und die Linienschiffe begrüßte. Mit letzteren zusammen ging sie dann auf der Höhe von Ras el Tin wieder zurück, wo der Kapudan Pascha ein Dampfschiff bestieg, um Mehemed Ali persönlich seine Aufwartung zu machen. In dem Augenblicke, wo er ans Land stieg, wurde er von dem Donner der Geschützsalven von allen Forts und Wällen begrüßt, eine Ehrenwache präsentirte das Gewehr und die Generale Hussein Bey, Latif Bey und Habib Effendi gingen ihm entgegen und begleiteten ihn bis zum Empfangssaale, in welchem ihn Mehemed Ali stehend, umgeben von sämmtlichen hohen Civil- und Militärbeamten in ihren reichen, glänzenden, mit Gold überdeckten Galakleidern, der Pascha selbst allein wie gewöhnlich in seiner einfachen blauen Nisamkleidung, ohne allen Schmuck, aber mit unverhohlen freudiger Miene und Stimmung empfing. Als man ihm ankündete, der Kapudan Pascha steige die Treppe zum Saale heran, ging er ihm bis zur Schwelle entgegen, wo fast die halbe europäische Bevölkerung Alexandriens sich in Spalier aufgestellt hatte. Der Kapudan Pascha schnallte, als er Mehemed Ali erblickte, seinen Degen ab, übergab ihn dem Habib Effendi, näherte sich dem Vicekönig mit einer tiefen Verbeugung und wollte ihm der orientalischen Sitte gemäß, den Saum des Kleides küssen, Mehemed Ali fing ihn jedoch in seine Arme auf und führte ihn mit den Worten: „sei mir willkommen" zum Divan, wo auf gleichmäßig erhöhten Sitzen, als Zeichen des gleichen Ranges, beide Platz nahmen. „Längst schon wünschte ich dir meine Ergebenheit für dich persönlich auszudrücken, aber es fehlte mir immer an Gelegenheit", sagte der Kapudan Pascha, auf dessen Gesicht sich Schaam, Verlegenheit, drückende Sorgen malten. „Es ist das Schicksal, das uns leitet, erwiederte Mehemed Ali, ich denke wir werden gute Freunde bleiben." Nachdem der Kaffee und Pfeife präsentirt waren, erhoben sich beide und traten ohne Begleitung in ein anderes Cabinet, das hinter ihnen verschlossen ward. Nach einer Stunde erschienen sie wieder, der Pascha sehr heiter, der Kapudan Pascha mit derselben drückenden, besorgten Miene. Die Audienz war beendet, Mehemed Ali begleitete seinen Gast bis zur Treppe, wo ihn sämmtliche hohe ägyptische Officiere in Empfang nahmen, und ihn bis zu einem einige Schritte entfernten Palais zu Fuß begleiteten, während er selbst bei dem Heraustreten aus dem Palast ein für ihn bereit stehendes Pferd bestieg. Alle diejenigen, welche die türkische Sitte genau kennen, behaupten, er sei mit solchen Ehrenbezeugungen empfangen worden, wie noch Niemand vor ihm — ein Zeichen, daß Mehemed Ali ihn ganz zu seinen Zwecken gebrauchen will. Von der Unterredung beider ist, wie sich von selbst versteht, nichts bekannt geworden. Die Folge derselben war, daß sich noch denselben Tag beide Escadren vereinigten und jetzt eine höchst imposante Flotte bilden. Die Stärke der türkischen Flotte ist folgende: 8 Linienschiffe, 11 Fregatten, 2 Corvetten und 2 Briggs. Summa 23 Segel. Die ägyptische Flotte besteht in 11 Linienschiffen, 5 Fregatten, 4 Corvetten, 7 Briggs, ein Dampfschiff. Summa 28 Segel. Die Stärke der beiden vereinigten Flotten: 19 Linienschiffe, 16 Fregatten, 6 Corvetten, 9 Briggs und ein Dampfschiff. Summa 51 Segel. Ein dringendes Begehren des Kapudan Pascha war, die Schiffsmannschaft des türkischen Geschwaders sogleich auf ägyptische Art zu kleiden. Alle Officiere und die Matrosen selbst verlangten mit Ungestüm diese Aenderung, und Mehemed Ali, hocherfreut über diese Stimmung, befahl sogleich die Anfertigung von 15,000 Kleidern. Der Kapudan Pascha selbst mit seinem ganzen Generalstab und dem größten Theil der türkischen Officiere hat schon am 16. die sogenannte Nisam-Kleidung angelegt; sie sagten: jetzt sind wir Türken, früher waren wir Franken." Noch am 16. soll auch das gesammte Offizierkorps der türkischen Flotte, unter ein Engländer (Capitän Walker?), die im Ganzen gegen 19,000 [illegible]

hat, von Mehemed Ali empfangen und sehr freundlich aufgenommen worden sein. In Zukunft gebe es weder Konstantinopolitaner, noch Aegyptier, sondern blos Muselmänner, soll er zu ihnen gesagt haben; vereint müßten sie das Reich wieder emporzuheben suchen. Er versicherte sie dann seiner vollsten Ergebenheit für den neuen Sultan, den er einen fleckenlosen Diamant nannte, dessen Reinheit durch seinen ansteckenden Hauch verdorben werden dürfe. Er meine Chosrew Pascha, dessen Rathschläge dem Reiche so viel geschadet, es bei seinem längeren Bleiben am Steuerruder unfehlbar ins Verderben stürzen würden; ihr gemeinschaftliches Ziel müsse daher der Sturz dieses Mannes sein. — (Ein Schreiben aus Malta vom 16. Juli sagt in Bezug auf diese unerwartete Ankunft und Vereinigung der türkischen Flotte mit der ägyptischen: die englische und französische Flotte seien ohne Instruktionen gewesen, hätten also diese Vereinigung derselben, die jetzt über 50 Segel stark seien, nicht hindern können. Die europäischen Consuln aber hätten, überrascht und bestürzt über die plötzliche Ankunft des Kapudan Pascha, vergebens bei dem Vicekönig darauf bestanden, er solle die türkische Flotte nicht annehmen und den Kapudan Pascha zurückschicken. Mehemed Ali aber habe das Gegentheil gethan und sei entschlossen, die Flotte zu behalten, bis er erlangt habe, was er wünsche.) — Endlich am 16. Juli Abend erschien auch die Antwort Mehemed Ali's auf das Schreiben des Großwesirs, welche das türkische Dampfboot, welches die ganze Zeit im Hafen von Alexandrien auf diese Antwort gewartet hatte, nach Konstantinopel überbringen soll. Mehemed Ali ließ eine darauf sich beziehende Mittheilung an die Generalconsuln der vier Großmächte mit dem Ersuchen ergehen, sie den zu Konstantinopel residirenden Gesandten zu übermachen. Dieses wichtige, vom Journal des Debats als offiziell bezeichnete, Aktenstück lautet wie folgt: „In zwei Tagen wird Aliff Effendi nach „Konstantinopel zurückgehen; er wird der Ueberbringer eines Beglückwünschungs- und Unterwerfungsschreibens meinerseits an den neuen Sultan Abdul Medschid sein. Ich werde „gleichmäßig einen Brief an Chosrew Pascha schreiben, in welchem ich ihm vorstellen werde: 1) daß der verstorbene Sultan Mahmud mir seiner Zeit durch „Sarim Effendi weit vortheilhaftere Vorschläge hat machen lassen, als jene, „welche Se. Hoh. jetzt angebothen hat, indem er mir damals die Erblichkeit in „Aegypten und selbst die von Syrien, nun Said und des Sandschakats von Tripoli angetragen hat; 2) daß ich unter den gegenwärtigen Umständen die Erblichkeit von Aegypten mit jener von Syrien und Candien verlange, d. i. alles dessen, „was ich jetzt besitze, wie ich dies früher schon ausgesprochen habe; 3) daß ich „unter dieser Bedingung und wenn man in gutem Glauben gegen mich handeln, will „der getreueste der Diener und Vasallen Sr. Hoheit sein, und sie vertheidigen „werde, wann und gegen wen es ihr beliebt. In diesem Sinne habe ich mir „vorgenommen nach Konstantinopel zu schreiben. Ich werde in meinem Brief an „den Großwesir keine Erwähnung thun von der Flotte, um des Anstandes willen, „aber ich bitte Sie, den HH. Repräsentanten der großen Höfe zu Konstantinopel „die Versicherung geben zu wollen, daß ich niemals die Absicht gehabt habe, sie „zu behalten, oder mich derselben zu einem dem Sultan feindseligen Zweck zu bedienen; ich übernehme im Gegentheile die förmliche Verpflichtung, sie zurückzugeben, sobald meine Vorschläge angenommen sein werden; in diesem Falle werden alle Schiffe, aus denen die Flotte Sr. Hoheit besteht, nach Konstantinopel „zurückgeschickt werden. Was die ottomanischen Admirale betrifft, so können jene, welche nach der Türkei zurückzukehren sich fürchten, in Aegypten bleiben, welches von derselben Monarchie einen Theil ausmacht. „Sobald einmal der Sultan in meine Bitte gewilligt und Chosrew Pascha von den Geschäften entfernt haben wird, werde ich kein Bedenken tragen, auf die „erste Einladung Sr. Hoheit mich nach Konstantinopel zu begeben, „und zwar nicht mit meiner Flotte werde ich dahin gehen, sondern „allein, auf einem Dampfschiffe, und zu dem einzigen Zweck, in „Person meinem Souverain meine Huldigung darzubringen und ihm „meine Dienste anzubiethen. Endlich erkläre ich Ihnen, daß wenn man auch „nicht auf meine Vorschläge eingeht, ich nicht Krieg führen, sondern in meiner gegenwärtigen Stellung mich erhalten, und abwarten werde." — Dieser Note sind noch zwei Supplementarnoten beigefügt. In der ersten wird auf Chosrew Pascha alle Schuld an der Uneinigkeit zwischen Mehemed Ali und dem Sultan gewälzt, welche so nachtheilige Folgen gehabt habe; die ihm anvertraute große Gewalt wolle derselbe nun nur dazu benützen, um das Reich vollends ins Verderben zu stürzen; deshalb müsse er unschädlich gemacht werden durch Entfernung von den Geschäften. Die zweite Supplementarnote besagt, daß nach dem Eintreffen von der Nachricht des Todes Sultans Mahmud und der Uebertragung aller Gewalt an Chosrew Pascha, sämmtliche Offiziere der Flotte dem Kapudan Pascha erklärt hätten, nicht mit der Flotte nach Konstantinopel zurückkehren zu wollen, um sie dem durch seine Intriguen bekannten Chosrew Pascha, ihrem Feind, der ihrer Ueberzeugung nach sie nur zum Nachtheil der Pforte verwenden werde, zu überliefern. Der Kapudan Pascha, solle sie zu Mehemed Ali führen, um in Gemeinschaft mit diesem das Reich von dem unheilvollen Joche Chosrews zu befreien. Da erst habe der Kapudan Pascha ohne Hoffnung, die Offiziere von ihrem Plan abbringen zu können, und überzeugt von der Wahrheit ihrer Worte, Befehl gegeben, daß die Flotte nach Alexandrien unter Segel gehen solle. Aus all diesem geht hervor, wie richtig das Journal des Debats die respektiven Stellungen der Parteien begriffen hatte, als es schon vor mehreren Tagen die Wahrscheinlichkeit einer demnächstige Reise Mehemed Ali's nach Konstantinopel gegen die große Mehrheit derjenigen vertheidigte, welche das ganze Projekt als eine Chimäre behandelten. — Das (im türkischen Sinne geschriebene) Journal de Smyrne vom 20. Juli sucht die Niederlage des Hafiz Pascha, der sein Heer bei Rumkale wieder gesammelt habe, als geringer darzustellen, als sie ist. Auch sucht es noch fortwährend glauben zu machen, der Kapudan Pascha habe nur in Folge geheimer Befehle die Dardanellen verlassen. — Hr. Foltz, Adjutant des Marschalls Soult, war am 2. Morgens auf der Rückreise von Konstantinopel nach Frankreich, in Smyrna angekommen. Es heißt dort, Achmet Fethi Pascha, jetziger Botschafter in Paris, solle durch Talat Effendi, früheren Geschäftsträger zu Paris ersetzt werden und nach Konstantinopel zurückkehren. — Eine neuerlich erschienene kaiserl. Ordonnanz schreibt den dem Richterstande angehörigen Individuen, die das Reform-Costüme tragen, vor, statt des Fez wieder den Turban zu tragen. — Wo die englische und die französische Flotte in diesem Augenblicke sich befinden, läßt sich nicht bestimmt angeben. Bei einer allfälligen Einfahrt in die Dardanellen dürften sie wenig Widerstand finden, da das Abfallsystem jetzt offenbar immer weiter um sich greifen wird. Ein Bericht aus Alexandrien vom 17. in der Allg. Ztg. spricht auch davon, es sei eine russische Flotte in den Bosporus eingelaufen.

Berichtigung. Die neulich gegebene Nachricht von der Abreise J. D. der Frau Prinzessin Eduard von Sachsen-Altenburg nach Seitingstett beruht auf einem Irrthum.

Handels- und Börsennachrichten.

München, 5. Aug. K. b. Obllg. à 4 pCt. prpt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. Bankact. Div. II. Sem. pr. Br. 881 G. 880. Prioritäten Div. II. Sem. pr. Br. 40 G. 39. K. k. östr. Met. zu 4 pCt. prpt. Br. 101 5/8 G. —. Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. 1819 G. 1819. Holl. Dukaten Br. — G. —. Kais. Dukaten Br. — G. —. Friedrichsd'or Br. 9,56 G. 9,55. 20 Fr.-St. pr. St. Br. — G. 9,35.

Augsburg, 7. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 P. 99 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — P., — G.

Frankfurt, 7. August. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oestrr. 5pCt. Met. 107 1/4, 4 pCt. 101 1/16, 3pCt. 81 1/8. Bankactien 1809. 250 Gulden-Loose 107 3/4. 500 Gulden-Loose 137. Integrale 84 1/16. Preußische Staatsschuldscheine 106 1/4. Prämienscheine 69 1/4. Louisdahnactien 274 3/4. Bad. Loose 98 3/4. 5 pCt. Span. Actieschuld 8 3/4. Polu. 500 Gulden-Loose 67 3/4. Polu. 100 Gulden-Loose 75 3/4.

London, 3. August. Consols 92 1/4, Schatzkkt 7 5, Bank-Stock 183, Ind. Bonds 14, Span. Akt. 19 1/2 19 3/4, Dtsch. 81/4 1/2, Hass. 41/2 3/8, Portug. 5 0/0 31 1/2 3/4, 3 0/0 20 zu 1/4, Holländ. 5 0/0 103 3/8 5/8, 2 1/2 0/0 54 3/4 55, Belg. 103 1/2, Oestr. —, Columb. 22 1/4 3/4, Mexikan. 20 zu 1/2, Peruv. 18 21/ 19, Brasil. 76 1/2 78.

Paris, 3. Aug. 5pCt. 112, 65. 3pCt. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

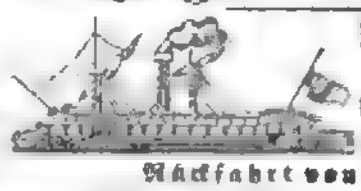
(2 a.) In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Aktien-Gesellschaft für den Ludwig-Kanal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hierdurch benachrichtiget, daß die vierte Generalversammlung Mittwoch, den 25. September dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person, oder durch einen gehörig legitimirten Spezial-Bevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem Ausschuß-Büreau (Fahrgasse, Lit. B. Nro. 1.) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Aktien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren.

Frankfurt a. M., den 1. August 1839.

Der Ausschuß der Aktien-Gesellschaft für den Ludwig-Kanal.

C. M. Frhr. von Rothschild,
erster Direktor.

J. F. A. Schuster, Secr.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während des Monats

August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Juli 1839.

Die Direktion.

Reguläre Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und Magdeburg.

Die an Größe einander gleichen, auf das Prachtvollste und Bequemste eingerichteten, schnellfahrenden Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

welche jedes einen schön geschmückten Salon (nebst Fortepiano und anderen Musik-Instrumenten, Noten-Sammlung, kleiner Bibliothek, Zeitungen und Spielen), reich decorirte Privat-Cabinette, diverse Cajüten, so wie abgesonderte Schlafgemächer mit einer großen Anzahl guter Betten enthalten und alle nur mögliche Annehmlichkeiten für Passagiere darbieten, gehen mit Reisenden und Gütern regelmäßig:

jeden **Dienstag und Sonnabend**, früh Morgens,
von **Hamburg nach Magdeburg** in 2 1/2 à 3 Tagen,
jeden **Mittwoch und Sonnabend**, Morgens 4 Uhr,
von **Magdeburg nach Hamburg** in 1 Tag.

Preise: à Person in der 1sten Cajüte 10 Rthlr., zur zweiten Cajüte 8 Rthlr. preuß. Cour.; für die Hin- und Rückreise zusammen resp. nur 18 und 12 Rthlr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien von 3 à 4 Personen wird auch für die einzelne Tour 1/4 Rabatt an den vollen Preisen bewilligt.

Wagen und Pferde werden ebenfalls mit befördert.

Meldungen sind zu bewirken:

In **Hamburg** am Comptoir des Unterzeichneten, alter Wandrahm No. 58.
In **Magdeburg** am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 15.

Die Direction der Elbe-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.

Julius Kühne.

(Mit der Cajüte Nro. 11.)

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Löwer. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vermerksetzung des Betrages gemacht. Einschaltung des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationsperiode bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 223. **Bamberg, Sonntag den 11. August** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Hohenzollern-Hechingen. — Preußen. — Oesterreich. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 6. August. Dem Vernehmen nach kamen gestern an die königl. Ministerien aus Brückenau mehrere Cabinetsreskripte an, deren Inhalt jedoch noch nicht offiziell bekannt ist. Die Reise Sr. Maj. des Königs, der sich bei trefflicher Gesundheit befindet, war noch bis zum 12. August festgesetzt. Allerhöchstderselbe soll am 15. mit Ihrer Maj. der Königin in Traunstein zusammentreffen, wo dann beide Majestäten zusammen die Reise nach Berchtesgaden fortsetzen. (A. Z.)

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Bischbach über die Motion des Abg. von Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse; als Nachtrag zu unserm Berichte über die 45te öffentliche Sitzung der 2ten Kammer. (Fortsetzung.) Welk: Ich glaube auch, daß gegenwärtig die allgemeine Frage der Preßfreiheit eigentlich nicht zu erörtern ist. Diese Frage ist hier schon längst erörtert, und es handelt sich gegenwärtig nur darum, was bei der jetzt bestehenden Bundesgesetzgebung geschehen könne. Auch der Abg. v. Rotteck hat in seiner Motion nicht mehr verlangt und die Kommission trägt auf etwas anderes nicht an. Daß man nun, wenn die Gesetzgebung geändert werden soll, in Beziehung auf die Frage, was die Bundesgesetzgebung erheische, verschiedene Ansichten haben kann, versteht sich von selbst; das kann aber die Regierung nicht hindern, einen Entwurf vorzulegen; kommt dann eine Vereinbarung nicht zu Stande, so wird die Regierung eben den Beschlüssen der Kammer ihre Zustimmung versagen, sie wird dem von der Kammer abgeänderten Gesetzentwurfe die Sanktion nicht ertheilen. Die Voraussicht, daß dieß eintreten werde, kann es aber nicht rechtfertigen, daß man gar keinen Versuch mache, und zwar um so weniger, als von allen Seiten ausdrücklich anerkannt wird, es seien bei diesem Versuche die bestehenden Bundesbeschlüsse zu berücksichtigen. Der Bericht des Abg. Mittermaier von 1838 hat wirklich zu verbessernde Punkte unseres Preßgesetzes nachgewiesen, die mit der Bundesgesetzgebung in keinerlei Verbindung stehen und die sich auf die Censur gar nicht beziehen. Ich erinnere nur an einige Bestimmungen, welche das Verfahren betreffen, an die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit eines Herausgebers oder Verfassers einer Schrift da, wo sie die Genehmigung des Censors erhalten hat ꝛc. Alle derlei Dinge müssen durch ein Gesetz anders regulirt werden, ohne daß man dadurch in einen Widerspruch mit den Bundesbeschlüssen von 1819 und 1832 gerathen müßte. Allein selbst wenn man von derlei, der Censur nicht berührenden Dingen absieht, sondern nur von einer Censurverordnung spricht, wie sie der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern zuerst in Anregung gebracht hat, so scheint der Weg der Gesetzgebung dennoch nicht umgangen werden zu können. Bestimmungen über Censur können nämlich nur zweierlei Dinge zum Gegenstand haben: 1) eine Instruktion für den Censor, was er zu streichen, und welchen Dingen er die Censurerlaubniß zu ertheilen habe; sodann 2) eine Bestimmung über die Competenz, wer der Censor sein solle, und an wen man im Weg der Beschwerde recurriren könne, worüber der Herr Staatsrath Rebenius ebenfalls Andeutungen machte. Was nun den ersten und Hauptgegenstand der Censurordnung betrifft, die Instruktion nämlich, so glaube ich, daß es eigentlich gar keiner Instruktion bedürfe; ja ich bin sogar der Meinung, daß alle Instruktionen, welche man in dieser Beziehung bisher ertheilte, gesetzwidrig sind. Sie stehen im Widerspruche mit den Gesetzen, oder sie sind, wenn dieß nicht der Fall wäre, unnöthig, denn wir haben eine vollständige Instruktion in unserer Gesetzgebung selbst. Der §. 5 der Verordnung vom 28. Juli 1832, welche das Preßgesetz zurückgenommen und welche jetzt äussere Wirksamkeit hat, enthält eine solche Instruktion. Es sagt nämlich dieser Art. 5: „Bei Ertheilung oder Versagung der Druckerlaubniß hat die Polizeibehörde das Bundespreßgesetz vom 20. Sept. 1819, sodann die §§. 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes zur Richtschnur zu nehmen." Nach dieser Bestimmung hat nun bei uns die Censur die Weisung, die Druckerlaubniß in allen Fällen zu ertheilen, ausgenommen wenn dasjenige, was gedruckt werden soll, seinem Inhalte nach ein Preßvergehen, eine nach unsern Strafgesetzen strafbare Handlung in sich faßt, oder wenn das, was gedruckt werden soll, dem §. 4 des Bundespreßgesetzes von 1819 widerspricht, sollte es auch nach unsern Gesetzen noch kein Vergehen sein. Der §. 4 des Bundespreßgesetzes lautet: „Jeder Bundesstaat ist für die unter seiner Oberaufsicht erscheinenden, mithin für sämmtliche, unter der Hauptbestimmung des §. 1 begriffenen Druckschriften, insofern dadurch die Würde oder Sicherheit anderer Bundesstaaten verletzt, die Verfassung oder Verwaltung derselben angegriffen wird, nicht nur den unmittelbar Betheiligten, sondern auch der Gesammtheit des Bundes verantwortlich." Was unter diese Kategorie gehört, oder was nach unsern Landesgesetzen als Vergehen zu betrachten ist, als: Injurie, Hochverrath, Aufforderung zum Aufruhr, zur Widersetzlichkeit ꝛc., das sind Vergehen, welche von den Landesgesetzen mit Strafe bedroht sind, und Druckschriften, welche derartige Vergehen enthalten, sollen nicht gedruckt werden, und eben so nach §. 4 des Bundespreßgesetzes diejenigen nicht, welche die Würde der deutschen Bundesstaaten angreifen ꝛc. Wenn die Censur weiter geht, so handelt sie willkührlich und der bestehenden Gesetzgebung zuwider. Alle Klagen, die wir aber gehört haben gegen die Censur, beziehen sich nicht von ferne auf derlei Dinge, die nach diesen gesetzlichen Bestimmungen nicht gedruckt werden können, nicht von ferne auf Schriften, welche solche Preßvergehen enthielten. Größtentheils nur Mißfälligkeiten waren der Inhalt der gestrichenen Aufsätze, und mitunter erfolgte der Strich nur aus Dummheit. Der Censor ist in Aengstlichkeit, ob er nicht einen Verweis bekomme, und deßhalb streicht er auch ungebührlich. Würde der Censor wirklich nur das streichen, zu dessen Streichung er durch das Gesetz angewiesen ist, so wären wohl gar keine großen Klagen je entstanden, denn wenn wirklich etwas Strafbares zum Druck gegeben wird, so wird jeder dem Censor Recht geben, daß er dasselbe gestrichen hat. Wenn also eine Einrichtung möglich wäre, welche verhütete, daß wirklich nichts Anderes, als was das Gesetz gestrichen wissen will, gestrichen werde, so wäre eine Beschwerde gegen die Censur nicht vorhanden, oder wenigstens nicht in einem bedeutenden Maaße. Die Hauptsache ist also wohl hier die Fürsorge, daß nichts gestrichen werde, was nach dem Gesetze nicht gestrichen werden soll. In dieser Beziehung hat nun der Herr Präsident des Ministeriums des Innern auch Andeutungen gemacht, aber nicht näher angegeben, worin die Einrichtung, die er beabsichtigt, bestehen soll. Der Hauptfehler scheint darin zu liegen, daß der Censor nicht unabhängig censirt sondern in steter Angst sein

Feuilleton.

Geschichtskalender: 11. August: Tod des Ministers Grafen Bülow, 1825.

Der Brand der Tennhütte.

(Novelle nach einer wahren Begebenheit, von C. Weichselbaumer.)

(Forts.) Es war um Weihnachten, als der Jüngling in die Heimath zurückkehrte. Schön lag die Gegend im weißen Winterschmucke da, frisch ragte der dunkelgrüne Schwarzwald, wie im Gefühl seines ewigen Sommers empor, über die schroffen Kanten des Gebirges zog eine dunkle Purpurlinie des Abendrothes hin, der See sonst blau aus der Tiefe schimmernd, schien nun ein schwarzer, schauerlicher Abgrund zu sein. Der Weg sank dem Gestade zu, die Nacht rollte sich über die Berge auf, einzelne Lichter erschienen in den Dörfern und Schlössern wie am Himmel die stärkeren Fixsterne, Vincenz schritt freudig fort, die Heimath hatte einen höheren Reiz als je gewonnen, er wollte sich nun Julianen und dem Vater entschiedener über seine Wünsche erklären, da donnerte es plötzlich vom See herauf, die Eisdecke war gesprungen, zugleich gewahrte Vincenz Lichter, die sich auf dem See hinbewegten, er glaubte den Schall von Schlitten und ängstliche Menschenstimmen zu vernehmen. Die feurigen Punkten rückten näher, jetzt erloschen einige, ein mattes Schreien erfolgte, die Schlitten mußten andere Richtungen versuchen; jetzt versanken wieder einige Lichter, die Klagen erschollen deutlich und jammervoll, Vincenz sprang auf die Eisfläche, lief dem Orte der Gefahr zu, eine einzige Fackel loderte noch empor, er setzte über eine breite Kluft, die Fackel schien zu verschwinden, er erreicht' sie, ein Mann ringt sich aus der Flut herauf, Vincenz sucht ihn zu fassen, aber der Unglückliche entgleitet in die Tiefe, die Fackel blieb in des Jünglings erstarrenden Händen und nahe neben sich erblickte er ein todtenbleiches Angesicht, die Stimme ist von den Lippen gestohen, die Arme hängen wie im Krampfe an der Eisrinde, er erkennt Juliane, faßt sie mit dem linken Arm, schleppt das bewußtlose Mädchen verzweifelt fort, oft weicht die gefährliche Stütze unter ihm, die Donner im See erklangen mehrmals, als wollten sie ihm seine Beute abschrecken, noch nahe am Ufer bäumt sich die Eisdecke, ein kecker Tritt rettet ihn, er sinkt entkräftet am Boden nieder, die Fackel erlischt.

Vincenz Vater saß bei seinem Abendbrod am großen Eckfische und ertheilte den umherstehenden Knechten einige Aufträge, als flackernde Spähelichter durch die runden klaren Scheiben in die Stube flammten und heftig an die Thüre gepocht wurde. Ein Knecht eilte hinaus, verwirrte ängstliche Stimmen sprachen durcheinander, in Tücher verhüllt brachte man zwei Menschen herein, der Greis erschrack vor dem noch unbekannten Unglück, faßte sich aber sogleich wieder, auf Hülfe sinnend. — Entsetzt euch nicht, sagten die Bauern, wir bringen kleinere Sorge, aber ein furchtbares Unglück ist geschehen! Erschöpft sich mit dem Oberleibe aufrichtend, sprach Vincenz matt: Keinen Kummer um mich, sorgt für diese da. — Du bist es, Sohn? rief der Greis. Und das Mädchen hier halb todt! — Schafft nur Betten herbei, feuert ein, versetzten die Bauern. — Die alte Wirthschafterin des Hauses kam herbei, beschäftigte sich mit zwei Dienstmägden mit Julianen, während der Vater dem Jüngling beistand. — Aber sagt nur, Nachbarn, wie kommt das Alles? — Bei einem Verwandten des Schiffers Anton, erzählten die Bauern, in Weißenstein am See drüben, war ein Kindstaufschmaus, viele Leute wurden geladen, auch diese Base des Fischers, und weil denn der See fest gefroren war, verabredete man eine Schlittenfahrt dahin. Auf der Rückkehr brach nun das Eis, alle Schlitten liegen im Abgrunde, nur die eine Person hier hat Vincenz gerettet. — Laßt von mir ab, holt einen Arzt für Juliane, rief Vincenz, sie muß erwachen. — Sorgt euch nicht, beruhigte ihn die Wirthschafterin, sie lebt; braucht der Schrecken keinen Arzt, mit dem Frost wollen wir

muß, gerügt zu werden, wenn er nach der Ansicht Anderer zu viel passiren läßt. Es liegen, wie gezeigt, bestimmte Gesetze nur, was zu streichen ist, und wenn der Censor ausspricht, das darf nicht gedruckt werden, weil es etwas Strafbares enthält, so subsumirt er den concreten Fall unter eine allgemeine Strafgesetzgebung, und er übt ein Richteramt, eine richterliche Gewalt aus. Daraus sollte folgen, daß der Censor unabhängig sein müsse, daß er für die Richtigkeit seiner Ansicht nicht verantwortlich sei, daß er auch, wenn er sich geirrt hat, keinen Verweis erhalten dürfe. Da, wo auch der Richter verantwortlich ist, wäre dies auch natürlicherweise auch der Censor, er wäre aber eben so, wie der Richter, nie verantwortlich wegen dieser unrichtiger Ansicht. Es soll dem Censor in dieser Beziehung kein Verweis ertheilt werden können, wenn gleich die Rekursbehörde etwa eine andere Ansicht hat. Die Unabhängigkeit des Censors wäre eine Garantie, die uns dem Ziele näher führte. Dazu kommt, daß der Censor bei seinem Amte sich seiner auch bewußt sein muß. Er soll den Grund, warum er streicht, kennen, und zu diesem Behufe das Faktum unter eine Bestimmung des Strafgesetzes subsumiren und sich damit klar machen, ob Grund zum Streichen gesetzlich vorhanden sei. Er wird also angeben müssen, als was für ein Verbrechen er das Gestrichene ansieht, und das wird ihn in den meisten Fällen zu dem Richtigen führen. Bei näherer Erwägung, welches Vergehen vorliege, wird er oft kein solches finden, und es wird ihm an allen Anhaltspunkten fehlen, um nur sagen zu können, warum er streichen wolle. Es ist ja selbst bei den gerichtlichen Erkenntnissen die Beifügung des Entscheidungsgrundes erforderlich als Garantie, daß derjenige, welcher Recht spreche, auch gründlich erforscht hat und nicht blos in den Tag hinein sein Urtheil macht. Hier kann der Censor natürlicherweise keine eigentlichen Entscheidungsgründe machen, aber er soll doch das Vergehen bezeichnen, welches nach seiner Ansicht den Strich nöthig macht. Soll aber über diese Dinge eine Bestimmung gegeben werden, zum Schutz gegen Mißbrauch der Censur, so glaube ich, daß dieselbe nur im Wege der Gesetzgebung gegeben werden dürfe, einmal, weil sie ihrer Natur nach zum Kreise der Gesetzgebung gehört, und fürs andere, weil ohne solche nichts besteht und nichts abgeändert werden kann. Daher ist schon in Beziehung auf diese Censursache, abgesehen von den übrigen Mängeln des Preßgesetzes, ein Gesetz nöthig, und ich muß wiederholen, daß ich in der Voraussicht es werde eine Vereinbarung nicht stattfinden, keinen Rechtfertigungsgrund einsehe, einen Versuch nicht einmal zu machen. In dieser Beziehung halte ich die Bitte, welche die Kommission in der vorgeschlagenen Adresse stellt, die Bitte nämlich, daß die früher zugesicherte Revision des Preßgesetzes nach der Zusicherung der Regierungskommission und dem Wunsche der Kammer eintrete, für begründet. Etwas weiteres enthält auch der Antrag der Kommission nicht, denn wenn von einer Beschwerde die Rede ist, so will ich nur aufmerksam machen, daß es keine Beschwerde im parlamentarischen Sinne ist, keine Beschwerde gegen eine bestimmte Person, die man moralisch anklagen will; es ist vielmehr nur eine Beschwerde gegen eine bestehende Einrichtung, gegen eine Maaßregel, um deren Abhülfe man bittet, also eine Vorstellung im Sinne des §. 67 der Verfassungsurkunde. Indessen auf den Namen kommt es nicht an, und in Beziehung auf die Sache selbst halte ich den Antrag der Kommission für begründet und unterstütze ihn daher. (Forts. f.)

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 6. August. Außerordentlich ist man gespannt auf den Ausgang der Untersuchung in Betreff des bekannten Gelddiebstahls, welcher in einem Gasthause in Wiesbaden verübt wurde. Dr. H...e aus Dr...n, ein sehr geachteter gelehrter (pädagogischer) Name, ist noch verhaftet; die öffentliche Meinung spricht ihn indessen von dem Verdacht des Verbrechens frei. Wie man sagt, verhält sich die Sache so: Dr. H...e, welcher seit einer langen Reihe von Jahren Wiesbaden besucht, bewohnte ein Zimmer, durch welches eine Thüre in ein anderes Zimmer führt, das von einem Fremden bewohnt wurde, der, als er Abends vom Balle nach Hause kam, seine Thüre nicht öffnen konnte. Der Kellner vermochte es auch nicht, der Schlosser wurde herbeigerufen, aber Dr. H. gebeten, einstweilen den Fremden durch sein Zimmer in das andere gelangen zu lassen. Dr. H. schlug die Bitte ab (und zwar deßhalb, wie er später bemerkt haben soll, weil er schon einmal die innere in das Zimmer des Fremden führende Thüre einem ihm unbekannten Herrn mit einem Frauenzimmer, welcher den Durchgang begehrte, geöffnet habe.) Als der Fremde in sein Zimmer später gelangte, gewahrte er sogleich, daß sein Koffer durchschnitten und nach näherer Untersuchung ein seidener Beutel mit Geld nebst einem Rock daraus gestohlen waren. An der in das Zimmer des Dr. H. führenden Thüre soll man bemerkt haben, daß sie geöffnet war. — Die Arrestation des Dr. H. geschah nicht alsogleich; daß man den Rock und den leeren seidenen Beutel des Bestohlenen außerhalb der Stadt gefunden, ist bekannt. — Eine richtige Erzählung der Sache und vollkommene Aufklärung wird uns mit der Zeit wohl zu Theil werden. — Nach allem Anschein wird es auch noch in diesem Monat in unsern Bädern, namentlich in Wiesbaden, recht lebhaft bleiben. Von ausländischen Badegästen machen Engländer und Holländer dermal die Mehrzahl aus in unsern Bädern. — Man sagt, daß möglicherweise Se. Durchl. der Herzog von Nassau von Kissingen aus eine weitere Reise unternehmen werde.

Hohenzollern-Hechingen. — Hechingen 3. Aug. Die gesammte Landes-Deputation ist zur Fortsetzung ihrer Verhandlungen auf Montag den 5. Aug. wieder einberufen worden.

Preußen. — Königsberg, 30. Jul. Die folgende Bekanntmachung des memeler Landraths im dasigen Wochenblatte zeigt, mit welcher aufmerksamen Controle die russischen Behörden ihre preußischen Nachbarn bewachen, die von der sehr beschränkt ertheilten Erlaubniß, über die russische Grenze, bis zum nächstgelegenen Orte zu gehen, etwa eine vortheilhafte mercantile Nutzanwendung machen wollen: „Dem diesseitigen Kreis angehörige Personen, welche sich mit Pässen oder Legitimationskarten zur Reise nach Rußland versehen hatten, haben die zum Markte nach Polangen kommenden Lebensmittel aufgekauft und dadurch die Einwohner Polangens auf eine nicht erlaubte Art benachtheiligt. Auf Veranlassung der kais. russischen Behörde bringe ich es zur öffentlichen Kenntniß, daß dergleichen Verkäuferei in Rußland ganz verboten, und diesseitige Unterthanen, die sich derselben dort, gleich viel unter welchem Vorwande, schuldig machen, zu gewärtigen haben, daß die aufgekauften Lebensmittel confiscirt und sogleich zum Besten der Armen verkauft werden. Wiederholung derselben Contravention wird aber die Zurückweisung der betreffenden Personen an der Grenze und das Verbot, wieder nach Rußland zu kommen, zur Folge haben. Memel, 11. Jul. 1839. Der königl. Landrath Waagen." Die russische Grenzsperre gegen Preußen würde man unter andern Verhältnissen eine Blokade nennen dürfen. Die Flüsse Niemen, Pregel und Weichsel sind noch die einzigen Adern, welche Rußland in einem freilich immer matter werdenden mercantilischen Verkehre mit Preußen erhalten. Diese werden für unsern Handel gänzlich versiegen, wenn der oft besprochene Riesenplan Rußlands, durch Eisenbahnen und Kanäle die Handelsstraßen von seinen entferntesten Provinzen und vom Herzen Oesterreichs nach seinen eigenen Ostseehäfen zu leiten, realisirt wird. Skeptiker wollen freilich an die Ausführung eines solchen fast an pharaonische Riesenwerke erinnernden Planes nicht glauben; allein bisher wurde der Skepticismus hinsichtlich der einflußreichen Macht Rußlands auf Deutschland und zunächst auf Preußen noch immer zum Nachtheile der Zweifler selbst bestraft. — Der danziger Schuhmacher, der an den letzten Meinunruhen zu Paris Theil genommen und vom Pairshofe verurtheilt wurde, heißt nicht, wie ihn französische Blätter nennen, Aufen, sondern Osten. Sein Vater lebt noch in der Nähe Danzigs als invalider Soldat; er selbst hat vor einigen Jahren seine Militärpflicht als Artillerist in Danzig erfüllt. (L. A. Z.)

Oesterreich. — Preßburg, 29. Juli Nachmittags 1 Uhr wurde in einer gemischten Sitzung im Saale der hohen Magnatentafel nachfolgendes Königliche Reskript verlesen: „Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens V., von Gallizien und Lodomerien, der Lombardei, Venedig und Illyrien, Erzherzog von Oesterreich ꝛc. ꝛc. Durchlauchtigster Erzherzog, vielgeliebter Oheim! Hochwürdigste, Hochwürdige, Ehrenhafte, Achtbare und Hochmögende, auch Hochmögende und Vortreffliche und Edle, Weise und Umsichtige, Vielgeliebte und Getreue! Gestützt auf den klaren Sinn des 13ten Artikels vom Jahre 1790/91, ermögend zugleich den Inhalt Unserer an Euch, Liebden und Euch, Getreue, überwachen, einzig das Wohl des Landes und die Erfüllung der Gesetze bezweckenden huldreichen Propositionen, erwarteten Wir mit Zuversicht sowohl letztere in unverweilte Verhandlung gezogen, als sofort die gerechten Beschwerden und Begehren des Landes, nach der im erwähnten Gesetz vorgeschriebenen Weise und Ordnung, an Uns befördert zu sehen, damit alles während eines, dem Sinne der Gesetze entsprechenden Zeitraumes beendiget werde. Es läuft daher ganz Unseren gerechten Erwartungen zuwider, daß wie Wir vernehmen, unter dem Vorwande Unseres huldreichen Reskriptes vom 8. Mai d. J., welches Wir — nachdem das Pesther Comitat zu seinem zweiten Reichstags-Ablegaten ein Individuum wählte, das noch gegenwärtig unter einer Anklage auf Ehrlosigkeit steht — an selbes mit der Weisung erließen, daß aus Rücksicht der Beschaffenheit dieses Amtes und der Heiligkeit der Reichstage diesem Individuum kein Platz daselbst zu gestatten sei, daher das erwähnte Comitat einen andern, von diesem Makel freien Ablegaten zu wählen habe, — eine Zögerung bei Erfüllung jenes Gesetzes vorzüglich aus der Besorgniß herbeigeführet werde, daß aus Unserem erwähnten huldvollen Reskripte dem gesetzlichen Rechte der Deputirtenwahl ein Nachtheil erwachse. Diese Verzögerung muß Uns um so unangenehmer sein, je entfernter es einerseits von der Offenheit Unseres Gemüthes, womit Wir wiederholt

---

schon fertig werden. — Wer sind die Unglücklichen? fragte der Alte. — Wir kennen noch Niemand sonst. — So laßt doch einen Knecht zum alten Anton hinauf laufen. Entsetzlich und keine Hülfe für Alle möglich!

Man hatte im obern Stock ein Zimmer für Juliane zurecht gemacht und der brave Greis sorgte väterlich, obgleich er nicht wußte, in welchen Verhältnissen der Sohn zu der Geretteten stand. Als Juliana zu sprechen fähig war und endlich Bewußtsein über den unseligen Vorgang gewann, fragte sie voll Sehnsucht nach ihrem Erretter, den sie in Angst und Erschöpfung nicht erkannt hatte. — Er ist wieder ziemlich wohl, sprach der Vater, aber wer hätte geglaubt, daß ein Mann aus der Ferne kommen muß, um deine Gefahr zu gewahren und gerade dich dem gewissen Tode zu entreißen! — Aus der Ferne! sagte sie, erschütternd zurücksinkend, ewiger Gott, aus der Ferne mußte mein Retter kommen. O, ich bitt euch, wo ist er! — Vincenz trat an das Bett. — Hier, liebe Juliane! — Sie schauderte zusammen, bedeckte ihre feuchten Augen mit den Händen, dann sah sie den Jüngling schmerzlich froh an und sagte: Das kann dir nur Gott vergelten. — Da ihr Vincenz zuflüsterte: durch dich, fragte sie rasch: weiß du, wer mich begleitete und zu retten versuchte? — Ich kannte den Unglücklichen nicht, der mir in den See sinkend die Fackel überlassen hat. — Es war dein getreuer Paul. — Mein Paul! rief Vincenz jammernd aus. Er hat Wort gehalten und dich bis zum letzten Hauch beschützt. Warum mußte ihn der Schrecken so entstellen, daß ich ihn gar nicht erkannte! — Vielleicht wären wir dann alle drei verloren gewesen, sagte Juliane. — Wenn er absichtlich — o großer Gott, nein; ich hätte keinen frohen Augenblick mehr, jammerte Vincenz. (Forts. f.)

Vermischtes.

Aschaffenburg, 7. Aug. Der Kaiser von Rußland hat dem hier wohnh. Rektor Fackler für die Ihm gewidmeten und eingesendeten Märsche und andere musikal. Compositionen, einen sehr werthvollen Brillantring durch seine Gesandtschaft in Frankfurt übermachen lassen. — Hier hat sich das 18te Bezirkscomite des landwirthschaftlichen Vereins in Unterfranken und Aschaffenburg, und zwar aus der Stadt und dem Landgerichte Aschaffenburg und den Landgerichten Alzenau und Rothenbuch, gebildet. Zu Vorständen desselben wurden der k. Kämmerer Frhr. v. Zechenbach-Landenbach und der k. Landrichter und Stadtkommissär Kaiser, zu Secretairs aber der k. Professor Dr. Schneidawind und der k. Landgerichtsarzt Dr. Deug dahier einstimmig gewählt. — Im kommenden Monate wird in unserer Stadt das Kreis-Landwirthschaftsfest auf würdige Art abgehalten. — Am vorigen Sonntage stürzte sich ein Korporal der hiesigen Garnison von der hohen Brücke in den Main hinab, um sein Leben zu enden. Allein er ertrank nicht, und wurde von drei Schiffleuten, die mit einem Kahne herbeieilten, aus dem Wasser — aber gewaltsam — gezogen und gerettet. Die Ursache dieser verzweifelten That wird in der Beleidigung eines Sergeanten gegen den Korporal gesucht. — Durch unsere Stadt passiren viele und ausgezeichnete Fremde, und der Verkehr ist lebhaft. In der vorigen Woche übernachtete der reg. Herzog von Nassau, auf seiner Reise nach K.-lingen, in unserer Stadt. Da wir von Reise und Reisenden sprechen, so wollen wir hier auf ein ganz neues, ausgezeichnetes Werk aufmerksam machen, das bei C. W. Leske in Darmstadt erschienen. Es führt den Titel: „Geographisches Handbuch über Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz und wichtige Staate benachbarter Länder mit besonderer Rücksicht auf Topographie, Balneographie, Geschichte, Industrie und Kunst für Reise und Haus. Mit 25 Planchen der wichtigsten Stadte und ihrer Umgebung und einer neuen Post- und Reisekarte von den vorgenannten Landern." — Wir haben eine austrocknende Witterung. Um höchstnothwendigen Regen vom Himmel zu erflehen, wurde hier am verflossenen Montage ein s. Hochamt abgehalten.

— — Dem Echo du Monde Savant wird aus Central-Amerika vom 1. April d. J. geschrieben: „Die Stadt San Salvador in Guatemala, der Sitz der Regierung, ist im größten Schrecken, und steht vielleicht auf dem Punkte verschlungen zu werden. Seit dem 21. März lassen sich furchtbare Erdstöße spüren; besonders furchtbar waren die Tage des 21. und 27. Ein Berg ist eingesunken und hat ein Dorf sammt seiner ganzen Bevölkerung mit hinabgerissen. Der Lauf eines Flusses ist aufgehalten. Auf dem Gebiete der Stadt hat sich der Boden allenthalben gespalten, und die Bevölkerung lagert auf den Feldern, um nicht von den allenthalben einstürzenden Mauern erschlagen zu werden. Die Erde ist in fortdauernder Bewegung, und ein furchtbares unterirdisches Getöse, das kein Ende nehmen will, scheint anzukündigen, daß ein Vulkan sich an der Stelle der Stadt erheben wird. Der Schrecken ist allgemein. Das Haus des französischen Consuls ist eines von denen, die am meisten gelitten haben." (Diese Angaben sind wohl übertrieben, da spätere Nachrichten aus jenen Gegenden davon schweigen.)

erklärten, daß das Glück des Königs und Landes in der strengen Aufrechthaltung der Gesetze und Rechte beruhe, liegt, das Comitat in seiner auf die Gesetze und gerechte, anerkannte Gebräuche gegründeten Wirksamkeit zu beschränken, andererseits aber nicht zweifeln können, daß Ew. Liebden und Ihr, Getreue, jene Fürsorge und Vorsicht nicht zu verabsäumen wünschen, welche die Verfahren, in Gemäßheit ihres sozialen Nationalcharacters, auf die Bewahrung der Ehre und Makellosigkeit der Reichstage verwendeten, Jedem gegenüber, der sich unter ähnlicher Anklage befand. — Da nun Unser obenerwähntes huldvolles Rescript durchaus keinen Grund zu irgend einer gerechten Besorgniß liefert, so ermahnen Wir Euer Liebden und Euch, Getreue, hiermit ernstlich, daß sie ihrer Pflicht gemäß die Reichstagsverhandlungen nach dem Sinne der deutlichen Gesetze beschleunigen und indem sie sich auf alle mögliche Weise der Zeitersparniß befleißen, ihrem Berufe und der Erwartung, daß gegenwärtiger Reichstag nicht ungebührlich hinausgezogen werde, entsprechen. — Denen Wir übrigens mit Unserer kaiserlichen königlichen Huld und Gnade auch ferner gewogen bleiben. Gegeben in Unserer k. k. Residenzstadt Wien, am 28. Juli 1839. Ferdinand m. p. Anton Graf Majláth m. p. Georg Bartal m. p.“

Großbritannien.

London, 3. August.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verlangte Lord J. Russel die Bewilligung eines Credits von 75,000 Pfund Sterling für die Vermehrung der Armee. Zur Begründung seines Antrags setzte er auseinander, daß auswärts die orientalischen Angelegenheiten und die in Canada herrschende Aufregung, sowie im Inneren die immer wachsende chartistische Gährung die Forderung der Regierung rechtfertigten und die Vereinigung imposanterer Streitkräfte, als die seien, über welche England gegenwärtig verfügen könne, nothwendig machten. — Hr. Hume ergriff alsdann das Wort und sagte: Das Ministerium thue Unrecht, über einen Zustand der Dinge sich zu beschweren, welchen es lediglich seiner Sorglosigkeit zuschreiben müsse. Das Volk sei mißvergnügt, weil man nichts für es thue. Das Haus der Gemeinen treffe der Vorwurf, gegen die Beschwerden der Nation taub geblieben zu sein: man bewillige 75,000 Pfund Sterling für den Marstall der Königin und gebe nur 30,000 Pf. St. für die Nationalerziehung her. Die Leiden und Klagen des Volkes beruhten auf dem Uebel, daß die Massen desselben im Unterhause nicht repräsentirt seien. Diesem Umstande und anderen in unserem Repräsentativsystem eingewurzelten Gebrechen messe das Volk alle auf ihm lastenden, durch die ungeheuere Besteuerung der manufacturirenden Classen vermehrten Uebel bei. Das Unterhaus müsse daher ernstlich und ungesäumt an der Beseitigung dieser Unzufriedenheit arbeiten, und so die öffentliche Ruhe erhalten. — In gleichem Sinne sprach Hr. Attwood. Die Regierung, sagte er, wolle nur durch Auftreten der bewaffneten Macht der wirklichen Unzufriedenheit des Volks imponiren. Sie zähle auf Säbel und Bajonnette, die sie als ihre festesten Stützen betrachte, und habe Unrecht. Unterstütze das Parlement noch ferner ein solches System, so sei es um die Regierung geschehen. — Sir R. Peel erklärte, er sei für eine Vermehrung der Streitmacht, damit hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse die Regierung die Initiative ergreifen, und durch energische Mittel die Unzufriedenen im Lande von der Unmöglichkeit der Ausführung ihrer Projekte überzeugen könne. Er müsse seinerseits gegen jede Veränderung der Constitution zur Zufriedenstellung der Chartisten protestiren. — O'Connell: Er desavouire laut die Chartisten, aber dem Volke müsse man Concessionen machen. Irland brauche keine Truppenverstärkung, sondern der dortige ruhige Zustand erheische sogar Verminderung der Truppenzahl. — Das Haus wird nächstens, im Comite, des Ministers Russel Geldforderung in Berathung ziehen.

Frankreich.

Paris, 5. August.

Vorgestern hatte der bayerische Gesandte eine Audienz beim Könige. — In Besançon bei Beaupreau ist am 28. v. Mts. der Graf de la Bourdonnaye, früherer Minister Karls X., gestorben. — Die vielbesprochenen „Idées Napoleoniennes“ von Prinzen Louis Napoleon sind gestern hier ausgegeben worden; folgende Stelle aus der Vorrede mag einen Vorgeschmack geben von dem Geist, in welchem die Brochüre geschrieben ist: „Hätten, sagt er, die Ereignisse mein Schicksal nicht geändert, so würde ich als Neffe des Kaisers zu den Vertheidigern seines Thrones, zu den Verbreitern seiner Ideen gehört haben; mir wäre der Ruhm geworden, ein Pfeiler seines Gebäudes zu sein, oder inmitten seiner Garde im Kampfe für Frankreich zu sterben. Der Kaiser ist nicht mehr! allein sein Geist ist nicht gestorben. Es ist mir nicht gestattet, seine schützende Macht mit den Waffen zu vertheidigen; doch kann ich wenigstens versuchen, sein Andenken zu vertheidigen in meinen Schriften. An seine großen Pläne erinnern, ist eine Aufgabe, die meinem Herzen lächelt und mich im Exil tröstet. Ich bin ein Feind jeder absoluten Theorie, jeder moralischen Abhängigkeit; ich habe gegen keine Partei, gegen keine Secte, gegen keine Regierung irgend eine Verpflichtung; meine Stimme ist hier, wie mein Gedanke — und ich liebe die Freiheit!“

* Die Pairskammer hat gestern in einer kurzen Sitzung mit 113 gegen eine Stimme das Budget der Einnahmen für 1840 votirt. — Die beiden Kammern sind auf heute zusammenberufen, um die k. Ordonnanz, wodurch der Schluß der Session verkündet wird, zu vernehmen.

** Paris, 6. Juli. Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe, Achmet Fethi Pascha, hat gestern einen Courier erhalten, der ihm den Befehl zur schleunigen Rückkehr nach Konstantinopel überbrachte. Es wird beigefügt, die türkische Regierung habe ihre Absicht zu erkennen gegeben, künftig einen bloßen Geschäftsträger in Frankreich zu halten. Die „Presse“ hält dieß für ein Zeichen, daß die ottomanische Regierung unzufrieden mit Frankreich sei und diese Unzufriedenheit durch unwürdige Behandlung auszudrücken suche. Achmet Fethi Pascha trifft bereits Anstalten zur Abreise. — Die gestern erfolgte Rückkehr des Hrn. Thiers aus den Pyrenäenbädern hat den Gerüchten von Veränderungen des Ministeriums neuen Schwung gegeben, es heißt jetzt Hr. Thiers werde das Ministerium des Aeußern übernehmen, Marschall Soult dagegen zurücktreten oder sich mit dem Portefeuille des Kriegs begnügen. Eine Coalition zwischen Hrn. Thiers und Mole, woran der Hof gearbeitet, soll gescheitert sein. Der „Messager“ dagegen will wissen, Hr. Thiers werde sich in wenigen Tagen nach Lille begeben, und dort sich mit seiner Geschichte des Kaiserreichs, für die ihm ein Buchhändler 500,000 Fr. geboten, beschäftigen. — Es ist hier fortwährend das Gerücht im Umlauf, die Russen hätten eine Armee von 20,000 Mann bei Konstantinopel gelandet. Die Regierung soll angeblich durch den Telegraphen von Marseille davon benachrichtigt worden sein. Die offiziellen Journale enthalten nichts, was diesem Gerüchte zur Widerlegung oder Bestätigung diente.

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 26. Jul. In Belgrad ist ein Tatar in 6 Tagen aus Konstantinopel eingetroffen; den von ihm überbrachten Depeschen zufolge hat die Pforte in die Anerkennung des Fürsten Michael Miloš als Fürsten von Serbien eingewilligt. Man erwartet stündlich Nachrichten von diesem Prinzen, den sein Vater bei sich hat. Aus dem Umstande, daß der alte Fürst seine Reise nach Rußland nicht fortsetzen konnte, schließt man, daß der russische Hof nicht geneigt ist, seine Prätensionen zu unterstützen. (K. Z.)

Türkei und Aegypten.

† Der Orient zieht jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit an. Er ruft Europa in den Kampf, ob nur der Diplomate, oder auch des Schwertes — steht noch dahin. Doch ist wahrscheinlicher, daß der lange Frieden, der den Conflikt der europäischen Großmächte bisher auseinander hielt, jetzt alsbald sein Ende erreicht. Dann aber wird der Krieg ein doppelter, zu Lande und zur See. Glücklicherweise wird er das Festland von Europa, sein Herz, Deutschland, nicht berühren. Allem Anscheine nach erhebt Rußland die Fahne zuerst. Das System seiner Regierung, seiner Politik führt es dazu. Gegen Europa territoriell abgeschlossen, scheint es hier nicht vorrücken, keine Eroberungen machen, nur seinen diplomatischen Einfluß zur möglichsten Niederhaltung freierer Entwickelung des Staats- und Völkerlebens, der Rückwirkungen auf seine eigenen europäischen Länder wegen, bewahren, vermehren zu wollen. Allen andern Verkehr seiner Länder mit Europa sucht es möglichst zu beschränken, zu hemmen. Dieß beweist sein Handelssystem, seine Grenzsperre sogar gegen das in andern Beziehungen ihm und befreundete Preußen, sein Projekt, Polen gänzlich zu entnationalisiren, durch Versetzung, Exilirung seiner Stammbevölkerung, Vernichtung seiner Sprache und Sitten, Umwandlung seines Religionsbekenntnisses; eben so sein Bestreben, seine Ostseeprovinzen, Livland, Esthland, Kurland zu entdeutschen, zunächst auch durch Unterdrückung ihrer Muttersprache; ferner sein Vorhaben, durch Kanäle den Handel dieser seiner Provinzen von den deutschen, zumal den preußischen See- und Stromstädten abzulenken und lediglich auf seinen Marken ihn fortzuleiten; endlich die Einrichtung von Briefcouriren an den Grenzen gegen Preußen ꝛc., welche die ganze Correspondenz in's Innere übernehmen, und — je nach Musterung und Ermessen — weiter befördern oder überliefern — nicht gerechnet die ohnedin längst bestehende strengste geistige und literarische Abschließung nach Außen. — Dagegen aber verfolgt es im Orient seine Vergrößerungs- und Supremorieplane. Dort will es nicht nur ein nach jeder Gewinnung eines festen Punktes immer weiter vorrückendes Gebiet, sondern auch die entscheidende Uebergewalt, gleichwohl unter der unverfänglicheren Firma des Protektorates, sich erwerben. Die unablässigen Kriege mit den Tscherkessen, welche eigentlich den Charakter eines Vertilgungskampfes angenommen haben, auf der einen Seite; die Bestimmungen des Vertrags von Unkiar-Skelessi, wonach Rußland jeden Augenblick unter dem Vorwand der Beschützung des türkischen Reiches mit seinen Flotten und Armeen im Bosphorus einlaufen „intervenieren“, d. h. die Türkei besetzen und nach Gefallen Stücke davon für sich behalten kann, auf der andern Seite, lassen darüber keinen Zweifel. Auch ist gerade im Orient, in Syrien, Persien und von da nach Indien hinein die Linie, auf welcher Rußland seinem natürlichen und uralten Hauptgegner, England noch am ersten gefährlich, wenigstens sehr unbequem werden kann. Zudem ist diese Stellung, welche Rußland im Orient verfolgt, keine neue; schon Katharina die Große strebte nach ihr, auch erinnern wir uns hiebei einer jetzt zwölf Jahre alten geheimen Depesche des Grafen Nesselrode an den russ. Gesandten zu London Fürsten Lieven, von Petersburg 9. Januar 1827, im 39. Heft des Portfolio veröffentlicht, welche den Auftrag enthält, den Abschluß des von Frankreich vorgeschlagenen Vertrages über die griechische Angelegenheit mit den vom Kaiser vorgeschlagenen Aenderungen zu betreiben, sich dabei hauptsächlich der Mitwirkung Canings zu versichern, die von Oesterreich angeregte Garantie der Integrität des türkischen Reichs nicht anzunehmen, die von Frankreich gewünschte Garantie Englands in Beziehung auf die Anerkennung Griechenlands zu hintertreiben, und dem österreichischen Vorschlage, die Beruhigung Griechenlands durch freiwillige Handlungen des Sultans zu bewirken, entgegenzutreten. Diese Depesche enthält eine Stelle, welche die Ansicht des russischen Kabinets über den Zustand der Türkei aufs Bestimmteste ausspricht: „In Folge unserer geographischen Stellung gegen Süden und gegen den Bosphorus, welcher gewissermaßen der Schlüssel desselben ist, ist ein vorherrschender Einfluß zu Konstantinopel eines unserer ersten Bedürfnisse. Wir nehmen ihn in Anspruch, und werden ihn in der Türkei aufrecht zu erhalten wissen .... Sehen wir denn nicht den Souverän dieses (türkischen) Reiches Reformen versuchen, welche es bis in seine Grundfesten erschüttern, welche die alten Kräfte zerstören, ohne neue hervorzurufen, und furchtbare Reaktionen im Gefolge zu führen drohen, und in einem Augenblick, wo so viele Symptome den fortschreitenden Verfall der türkischen Macht in Europa verkünden, sollten wir die Verpflichtung, es zu erhalten, auf uns nehmen?“ — Worte, welche so genau auf den heutigen Tag passen, als wären sie erst heute geschrieben worden. — Diese Gesinnung, diese Stellung Rußlands bezüglich der Türkei hat sich nicht im Mindesten verändert; im Gegentheil, sie hat sich bereits auf das Entschiedenste wieder ausgesprochen, indem Rußland den Vorschlag eines Congresses der Großmächte zu Wien zur gemeinsamen friedlichen Schlichtung der orientalischen, der türkisch-ägyptischen Fragen ablehnte, mit der Erklärung, daß es bei diesen sich durch keinen dritten eine Verbindlichkeit, ein Hemmniß in seiner Handlungsweise könne auflegen lassen, und hier nur ganz selbstständig nach seinem eigenen Ermessen verfahren werde. — Es ist augenfällig, daß Oesterreich, England, Frankreich bei solchem Verfahren einer der europäischen Großmächte nicht gleichgültig bleiben können. Wenn auch Oesterreich, den ehrenhaften Grundsätzen seiner unwandelbaren Staatskunst getreu, nicht sofort zu den Waffen greift, sondern vorerst als Träger der Wage des europäischen Gleichgewichts hervortritt, so wird es demnach eben als solcher sich zugleich mit dem Schwerte der Gerechtigkeit umgürten und seine Macht für Erhaltung des Friedens, jedenfalls zur Gewinnung eines festen Standes der Dinge, und Abhaltung der orientalischen Zerrüttung von den Grenzmarken des europäischen Continents rüsten müssen, während vielleicht England und Frankreich, mehr oder minder auch in Aegypten betheiligt, die Segel ihrer Kriegsflotten rascher schwellen lassen. Immerhin ist die Zeit der Entscheidung gekommen; der Tod eines Mannes, des Sultans, der Verlust einer Schlacht in Syrien, die Schlauheit eines andern Mannes, Mehemed Ali's, haben das vieljährige mühsame Gewebe der europäischen Diplomatie im Orient zerrissen, die Ereignisse haben die subtilsten Berechnungen der Staatsmänner dort überflügelt, und es wird sich nun zeigen, wer die wahre Macht für sich zu erhalten vermag, nemlich die der Wahrheit und des Rechtes, welche auch in den größte[illegible]reig-

nissen durch die Schleichkünste versteckter Politik nicht vertrieben werden kann, und zuletzt doch immer den Ausschlag giebt und den Sieg erlangt.

* Hr. St. Marc Girardin bespricht im Journal des Debats in einem vom 17. Juli datirten Schreiben aus Konstantinopel, wohin er bekanntlich eine Mission von der französischen Regierung erhalten hat, die Lage der Dinge daselbst. Der gelehrte Berichterstatter zeigt, wie Sultan Mahmud nach Vernichtung der Janitscharen, durch eine auf europäische Weise und von europäischen Offizieren gebildete Armee, der Türkei nicht blos eine materielle Kraft habe geben wollen, wie vielmehr in dieser Armee das Symbol der ganzen Zukunft der Türkei enthalten gewesen; durch die Niederlage derselben aber habe die Türkei nicht blos eine Armee, sie habe damit die Hoffnung auf ihre Regeneration verloren. In diesem Augenblicke, sagt er, ist sie unfähig, Mehemed Ali zu widerstehen. Wenn seine Flotte mit der Flotte des Capudan Pascha in den Dardanellen erschiene, so würden sie beide ohne viel Mühe einlaufen und im Hafen von Konstantinopel Anker werfen können unter den Acclamationen des Volkes; denn die Türken werden jede Aeußerung der Stärke freudig begrüßen, wenn sie nur von mohamedanischer Seite kömmt — so sehr sind sie gewöhnt, von dieser nur Zeichen der Schwäche zu erblicken. Daraus möge man auf den Effekt schließen, wenn plötzlich unter dem Volke von Konstantinopel die Kunde sich verbreitete, Mehemed Ali sei in Person an Bord seines Admiralschiffes vor Konstantinopel erschienen! Hr. St. Marc Girardin, der an Ort und Stelle von der wahren Sachlage sich überzeugen konnte, hält die ägyptische Frage für beendigt. Von diesem Augenblick an, meint er, ist Aegypten ein unabhängiges Königreich, gibt es eine Dynastie in Aegypten; das sei entschieden, mag man auch über die Formen der Anerkennung und Investirung noch in Zweifel sein, oder sich um die abzutretenden Gebietstheile herumzanken. Wenn aber die ägyptische Frage entschieden sei, so beginne die türkische erst recht. Für die Türkei gebe es jetzt kein besseres Auskunftsmittel, als eine enge Allianz mit Aegypten; diese abzuschließen, müsse man eilen. Wenn zu Konstantinopel eine Revolte ausbräche, — käme sie von der Armee, der Bevölkerung, oder irgend woher — sie zu unterdrücken gebe es in diesem Augenblicke zu Konstantinopel keine anderen Streitkräfte, als die Rußlands, oder die Frankreichs und Englands. Erstere oder die letzteren müßten nach Konstantinopel kommen. Oder wenn Ibrahim seinen siegreichen Marsch dahin fortsetzte, wofür niemand einstehen könne, nirgends finde er von türkischer Seite Widerstand, nur von Seite Rußlands, oder Englands und Frankreichs. Ueberall sehe man also, daß die Türkei ihr Leben nur noch fristete, gestützt auf auswärtigen Schutz. Werde dieser aber von Rußland kommen, oder ein englisch-französischer sein? das sei eine kriegschwere Alternative. Rußland könne abwarten; es wolle allerdings auch die Erhaltung des ottomanischen Reiches, wie die andern Mächte, aber im Zustande seiner gegenwärtigen Abhängigkeit. Das wichtigste für Rußland sei, nach dem eigenen Worte des Hrn. v. Boutenieff, immer die erste Freundin der Pforte zu sein, sei es in Kraft eines Vertrags oder eines Faktums. Bei der geringsten Gefahr im Innern oder von Außen, welche das ottomanische Reich bedrohe, müsse es zu dessen Vertheidigung intervenirn; würde es diese Sorge England und Frankreich überlassen, so fiele es aus seiner Rolle, es würde hinter den Vertrag von Unkiar Skelessi zurückweichen. Es würde dann, wie ebenfalls Hr. v. Boutenieff selbst sagte, nur noch die Rolle der ersten Feindin der Pforte spielen können. Diese Rolle aber würde gefährlich sein, wenn Frankreich und England zur Vertheidigung des ottomanischen Reiches intervenirn würden. Ueberließen es aber diese beiden Rußland, die Revolte im Innern oder die Feinde der Türkei von Außen zu bekämpfen, so würde dadurch Rußland nur noch einen Anspruch mehr auf die Erbschaft erhalten, dadurch aber das Gleichgewicht, die Unabhängigkeit Europas zerstört werden. — Schließlich kommt Hr. St. Marc Girardin auf die Stellung der französischen und englischen Flotte im Falle unvorhergesehener wichtiger Ereignisse zu sprechen. Als er auf seiner Reise Malta passirte, war die englische nach langer und auffallender Unthätigkeit nach Syrien unter Segel gegangen. Man erzählte dort, Admiral Stopford habe unter Klagen über Mangel an jeder Instruktion, nur zum Zeitvertreib und um offen zu zeigen, wie hingestellt man ihn lasse, mit seiner Flotte eine Spazierfahrt nach Palermo gemacht, wobei er den Offizieren gestattet, ihre Familien mitzunehmen. Die Reise war sonach ganz herrlich. Zu Palermo wurden prächtige Jagdpartihien gemacht, während zu derselben Zeit Ibrahim Pascha die türkische Armee bei Nisib vernichtete und die ägyptische Frage entschied, ohne das Eintreffen der Instruktionen für Admiral Stopford oder die Beendigung der Jagden von Palermo abzuwarten. Endlich kehrte der englische Admiral von Sizilien zurück, und segelte, sei es daß seine Instructionen inzwischen eingetroffen waren, oder daß er, freilich etwas spät, die Geduld längeren Wartens verlor, nach Syrien ab. Die französische Flotte, deren Zustand Hr. St. Marc Girardin natürlich mit sehr glänzenden Farben schildert, hatte er zu Vourla gesehen, am 17. befand sie sich zu Tenedos, im Angesichte des Hellesponts. Auch die Anwesenheit des Prinzen von Joinville hebt er hervor, und schließt: „Frankreich hat zu Tenedos eine schöne Flotte, zu Konstantinopel zum Gesandten einen braven Admiral, der seit sechs Jahren die Geschäfte in der Türkei betreibt, und dessen Wort im Divan ein großes Gewicht hat, weil man weiß, daß es aufrichtig und offen ist. Mit solchen Mitteln zum Handeln, kann ich mich nicht überzeugen, daß wir nur zusehen wollen, wo die andern handeln."

In Konstantinopel scheint nach Berichten der Allg. Ztg. vom 23. Juli der Einfluß der Sultanin Mutter auf die Staatsgeschäfte einen großen Spielraum zu gewinnen, fast regelmäßig wohnt sie den Staatsrathssitzungen bei und soll überhaupt eben so viel Geistesstärke als Gewandtheit entwickeln. Die nicht zu läugnenden Versuche Einzelner, eine Reaktion gegen die Reform herbeizuführen, scheinen vergeblich. Die Regierung ist wachsam, es sollen neuerdings an 25 Hinrichtungen als gefährlich verdächtiger Personen stattgefunden haben. Dies wirkte. Der Sultanin Mutter schreibt man es auch zu, daß im Staatsrath der Beschluß gefaßt wurde, die Kriegsrüstungen fortzusetzen, um auf alle Fälle gerüstet zu sein, und zugleich die Friedens-Unterhandlungen mit mehr Nachdruck betreiben zu können. Am 22. war in einem großen Divan auf Chosrew Pascha's Vorschlag entschieden worden, wenn die europäischen Flotten den Eingang in die Dardanellen verlangen sollten, so solle einfach erwidert werden, es liege nicht in dem Willen der Pforte, den zur Einfahrt nöthigen Firman zu ertheilen. Auch der österreichische Internuncius soll mit diesem Auskunftsmittel einverstanden gewesen sein.

Die Nachrichten von der Armee und vom Kriegsschauplatze in Kleinasien und Syrien lauten noch immer äußerst widersprechend. Während die französischen Berichte über Alexandrien fortwährend von dem Uebergange Hafiz Pascha's mit den Trümmern seiner Armee zu Ibrahim, aus gleichem Grunde wie der Kapudan Pasche, sprechen, bringt der Oesterreich. Beobachter den Bericht eines Augenzeugen über die Schlacht von Nisib (den wir nachtragen werden), der die früheren im Wesentlichen bestätigt, und nach welchem Hafiz die Armeecasse mit 45,000 Beutel (5,500,000 Franken) gerettet hat, von den fünf europäischen Offizieren in seinen Diensten einer bei einem Cavallerieangriffe gefangen genommen worden ist, das zweite Armeecorps unter Habschi Ali Pascha von Konieh aber noch über 30000 Mann unter den Waffen hätte. Davon, daß der preußische Stabsoffizier v. Mühlbach von den Türken selbst erschossen und die kurz vor der Schlacht bei der Armee angekommenen Aerzte und Apotheker ermordet worden seien, erwähnt dieser berichtet kein Wort, während die Allg. Ztg. neuerdings den Tod des erstgenannten Offiziers meldet, der Triester Lloyd aber den preußischen Ingenieur Baron Mülinger als ermordet nennt. Weit ungünstiger lauten die Angaben der Allg. Ztg. vom Kriegsschauplatze. Ibrahim soll gegen die Ordre seines Vaters das Paschalik von Marasch besetzt haben unter dem ironischen Vorschützen von Gesundheits- und Verpflegungs-Rücksichten, und nach Berichten aus Beyrut vom 10. Juli sogar jetzt fest entschlossen sein, vorwärts bis Koniah zu marschiren. Eben daher wird, was im Falle der Bestätigung weit wichtiger wäre, gemeldet, der bisher in Arabien agirende ägyptische General Kurschid Pascha, der bekanntlich die Bortchin-Inseln im persischen Golf in Folge der Einsprache Englands wieder geräumt haben soll, habe sich mit 20000 Mann aus dem Hedschas nördlich nach Bassora gewendet, und diese Stadt, auf deren Wichtigkeit wir in einer unserer jüngsten Nummern aufmerksam gemacht haben, habe sich ihm aus freien Stücken ergeben. Ja es gingen sogar Gerüchte von der Uebergabe von Bagdad. — Nach einer Mittheilung aus Triest vom 3. August hätte Mehemed Ali dem Kapudan Pascha den Palast seines Sohnes Ibrahim Pascha zur Wohnung einräumen lassen, auf den Antrag der vier Mächte, die Flotte nach Konstantinopel zurückzuschicken, aber erwidert: „das werde er mit Vergnügen thun, sobald man seine Besitzungen in Syrien bis Marasch und Koniah ihm und seinen Nachkommen zugesichert, und seinen Todfeind Chosrew Pascha ins Exil geschickt haben werde; einstweilen habe sich ihm Achmet als Freund in die Arme geworfen, und er solle als solcher auch stets von ihm behandelt werden." — Diese Sprache wäre ganz im Widerspruch mit jener unterthänigen, welche er gegen den Sultan und in seinem Erlaß an die Generalconsuln der Großmächte zu Alexandrien geführt, und deren Motiv ein Bericht der Allg. Ztg. darin findet, daß er wisse, wie die Instruktionen des englischen Admirals dahin lauten, die ägyptische Flotte in den Grund zu bohren, falls die Armee unter Ibrahim Pascha weiter vordringe, daß die englische Regierung auf die völlige Herausgabe Syriens dringt, und daß sie offen die Sache der Pforte zu vertheidigen bereit sei, wenn Mehemed Ali gewaltsam diese Provinz zurückbehalten sollte. Deßhalb wolle er unterhandeln, führe eine demüthige Sprache, um auf gütlichem Wege zu erreichen, was ihm durch die Waffengewalt streitig gemacht werden könnte.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 8. August. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107 1/4. 4 pCt. 101 1/16. 3pCt. 81 3/8. Bankaktien 1812. 250 Gulden-Loose 107 3/8. 500 Gulden-Loose 137. Integrale 84 1/8. Preußische Staatsschuldscheine 106 1/4. Prämienscheine 609/8. Lammsbahnactien 268 1/2. Bad. Loose 90 3/4. 5 pCt. Span. Betwschuld 3 5/8. Poln. 300 Gulden-Loose 67 3/4. Poln. 500 Gulden-Loose 76 5/8.

Wien, 5 August. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 3/4. do. 4 pCt. 101 5/8. do. 3 pCt. 81 7/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 127 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 179 5/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 34 1/8. Wiener Stadtbanco-Obllg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Usо 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 5. August. Integr. 54 15/16; 5 0/0 Cert. 102 11/16; Kanf. 26 15/16; 4 1/2 0/0 Cynd. 90 15/16; 3 1/2 0/0 83; Anl. 18 7/16; russ. Inter. 96 3/4; 5 0/0 über. Mex. 104.

Paris, 6. Aug. 5pCt. 112. 50. 3pCt. 80. 40. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Familien-Nachricht.

Allen und entfernten Verwandten und Freunden zeigen wir hiemit unsere heute vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an.

Magdeburg den 26. Juli 1839.

Bernhard Pfretzschner.

Lisette Pfretzschner,
geb. Rauhe.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des zweiten Meßschiffers **Joh. Rößkleim** endigt am 20. d. M. Abends.

Bamberg den 10. August 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bei der 1272. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

48. 1. 78. 18. 87.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Gross-Jdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(14 a.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter bereitw[illiger] Mitwirkung und Leitung der k. k. Behörden [wird] am 14. August unwiderruflich der Verkauf [der] Herrschaft Jdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich einen 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 5000 Einwohner haben, als:

Groß-Jdikau, Angergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhansel, Blamier, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashutten & Buchwald.

Die gerichtliche aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Ct. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Die Ziehung ist unwiderruflich am 14. Nov. 1839.

Actien, Plane ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes HÜTTRIX ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayen 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 2 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayen 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 224. **Bamberg, Montag den 12. August** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. — Großherzogthum Baden. — Kurhessen. — Hannover. — Preußen. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. von Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse; als Nachtrag zu unserm Berichte über die 46te öffentliche Sitzung der 1ten Kammer. (Fortsetzung.) Staatsminister v. Blittersdorff: Mir scheint, daß der Abgeordnete Welk die eine Seite der Sache mit vielem Scharfsinn erwogen hat, aber die andere nicht. Diese andere Seite ist der Art. 4 des Bundespreßgesetzes vom Jahre 1819, den er nur vorübergehend berührt hat. Dieser Artikel muß auch einen Kommentar haben und durch unsere Bestimmungen erläutert werden. Allein diese Bestimmungen können nicht von der Landesgesetzgebung entnommen werden, sondern von der Bundesgesetzgebung. Die Berathung darüber kann aber schwerlich in diesem Saale stattfinden, und wenn auch, so würden die hier aufgestellten Bestimmungen die Zustimmung der Bundesversammlung gewiß nicht erhalten. Das war der Grund, warum ich geglaubt habe, daß eine Verständigung der Kammer mit der Regierung unmöglich sei. Denn wenn wir auch ein Preßgesetz vorlegen wollten, wie der Redner meint, so würde der Bund auftreten und seine politischen Rücksichten geltend machen. Ich glaube, daß Sie die Motion des v. Rotteck nicht von dieser Seite auffassen sollten. Welk: Ich glaube, daß man durch eine nähere Vorschrift den §. 4 des Bundespreßgesetzes von 1819 nicht bestimmt erläutern kann. Er ist ganz klar, und der Censor soll darnach nicht streichen können den Inhalt eines Aufsatzes, der die Sicherheit anderer Bundesstaaten und die Verfassung oder Verwaltung derselben nicht angreift. Ist ihm diese einfache Vorschrift des Bundesgesetzes nicht verständlich, so wird sie ihm auch durch weitere Bestimmungen nicht klar werden. Staatsrath Nebenius: Der Herr Redner gegenüber ist selbst Richter, und weiß, wie verschieden die Ansichten selbst der Rechtsgelehrten über Injurien sind, und diesem oder einem verwandten Gebiete gehören die Artikel an, welche unter den Strich der Censur fallen. Bei der vorgeschlagenen Verfahrungsweise bleibt dem willkührlichen Ermessen der Censoren ein allzu großer Spielraum. Sie bedürfen nothwendig näherer Vorschriften, welche die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen mehr entwickeln, um ihr Amt auf eine gleichförmigere Weise zu verwalten. Wir werden uns bemühen, diese Vorschriften nach Maaßgabe der Erfahrung allmählig zu vervollkommnen, und den Censoren den richtigen Takt zu geben. Das gesteckte Ziel soll sein, das Publikum gegen die Mißbräuche der Presse zu sichern, ohne ihm die wahren Vortheile der freien Presse zu verkümmern. Ist dieses Ziel in der Wirklichkeit auch nicht zu erreichen, so kann man sich demselben doch nähern. Streiche die Censur, was zur Anwendung des Strafgesetzes Veranlassung gegeben hätte, oder doch von der Art ist, daß jeder rechtlich denkende Mann sagen muß, es ist gut, daß es unterdrückt war, so leistete sie nur gute Dienste. Sind hier, wie überall, Mißgriffe unvermeidlich, so werden sie bei fortgesetztem Streben, das rechte Maaß und Ziel zu finden, doch immer seltener werden. Wenn man aber so oft und viel von den Diensten spricht, welche insbesondere die in der Form täglicher Blätter erscheinenden Schriften, bei gänzlicher Entfesselung der Presse, der Wahrheit zu leisten geeignet seien, so möchte ich, meine Herren, was man auch über die Censur im Allgemeinen sagen mag, die deutsche Presse gerade in dieser Beziehung keiner andern nachsetzen. Ohnerachtet der Censur ist nach meiner Ueberzeugung in der Allg. Ztg. allein mehr Wahrheit zu finden, als in allen englischen und französischen Blättern zusammen genommen, die, wie bekannt, nur aus den monopolistischen Pressen der Parteien hervorgehen, deren Zwecken und Leidenschaften sie fast ausschließlich dienen. Treffurt: Daß die Preßfreiheit eine gerechte Forderung sei, will ich nicht erst nachweisen. Es ist hier darüber unter uns kein Streit, und es ist auch von der Regierungskommission nicht bestritten worden, daß vom legislativen Standpunkte aus die Preßfreiheit eine Rechtsforderung sei; aber es ist von dem Herrn Redner der Regierung ausgeführt worden, daß wir die unserer legislativen Berathung gezogenen Grenzen überschreiten, wenn wir die Bitte um Vorlage eines Preßgesetzes stellen. Ich glaube, man kann dem Hrn. Minister des Auswärtigen beinah Alles zugeben, was er gesagt hat, ohne deshalb zu der von ihm gezogenen Folgerung zu gelangen. Zugegeben muß werden, daß über die Auslegung der bundesverfassungsmäßigen Bestimmungen hinsichtlich der Preßfreiheit die Ansichten der h. Bundesversammlung von den unserigen sehr verschieden sind; eben so wenig kann geläugnet werden, daß zur authentischen Auslegung nur die Bundesversammlung kompetent ist; allein wer wollte darum bezweifeln, daß die h. Bundesversammlung unserer Ansicht von der Sache zugänglich sein könne, wenn sie allenfalls die allein richtige sein und solches mit vernünftigen Gründen darzuthun uns gelingen sollte? Abgesehen aber auch von der bloßen Auslegung der jetzt bestehenden Bundesgesetzgebung, so kann solche zwar nicht von uns, wohl aber von der h. Bundesversammlung selbst geändert werden, und es wäre ebenfalls ein überall unstatthafter Angriff gegen die Weisheit und Gewissenhaftigkeit der Stimmführer jenes erlauchten Kollegiums, wenn man bestreiten wollte, daß sie eine den Forderungen für vernünftige Preßfreiheit günstige Aenderung dann würde eintreten lassen, wenn es uns gelingen sollte, dafür unwiderlegbare Gründe anzuführen. Und wenn auch die h. Bundesversammlung von dem, was in diesem Saale gesprochen wird, unmittelbar keine Kenntniß nimmt, so sprechen wir doch zu unserer Regierung, welche, so gut wie jede andere dem Bunde einverleibte, das Recht der Initiative hat, und gewiß davon Gebrauch machen wird, wenn ihre Weisheit und Gerechtigkeit das Gewicht unserer Gründe anzuerkennen genöthigt ist. Wir bewegen uns also vollständig innerhalb unserer Kompetenz, wenn wir es versuchen, unsere Regierung von der Gerechtigkeit und Gewährbarkeit unserer Forderung zu überzeugen und sie um die Vorlage eines den Zustand der Presse verbessernden Gesetzes bitten. Ein Eingriff in die unantastbaren Rechte des Bundes kann darin nicht gefunden werden, daß diese Bitte indirekt das Ansinnen enthält, eine im Wege der Auslegung oder der neuen Diskussion zu bewirkende Aenderung der Bundesgesetzgebung zu veranlassen, denn es versteht sich doch wohl von selbst, daß wir nicht daran denken, zu erwarten, daß unsere Regierung solches anders als auf bundesverfassungsmäßigem Wege thun werde. Die von der Kommission vorgeschlagene Vorstellung um Vorlage eines Gesetzes, denn nur als diese, und nicht als Beschwerde im Sinne des §. 57 der Verfassungsurkunde kann ich sie erkennen, ist also, schon von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, nichts weniger als eine Ueberschreitung der Zuständigkeit einer Deputirten-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 12. August: Schlacht bei Kunnersdorf, 1759.

Der Brand der Sennhütte.

(Novelle nach einer wahren Begebenheit, von C. Weichselbaumer.)

(Forts.) Der Aufenthalt des Mädchens im Vaterhause währte nicht lange; aber der Jüngling glaubte nun seine Wünsche deutlicher aussprechen zu dürfen. Juliane, sagte er eines Morgens, ich zweifle nicht, daß eine höhere Fügung uns zusammenführte und mir ein kleines Recht an dein Leben und dadurch an dein Herz gegeben hat. Ich will nicht in dich dringen und gern noch eine längere Probe bestehen, doch einen Zweig der Hoffnung kannst du mir darum immerhin reichen. Sage nichts von Dankbarkeit, ich wußte nicht, daß ich dich zu retten über die brechende Eisdecke eilte, aber schenke mir die Gesinnungen, welche die Dankbarkeit zu erwecken pflegt.

O Vincenz, erwiederte sie, vergiß nicht, was ich dir auf dem Berge gesagt habe und überlege, was du beginnst. Wir sind noch jung. Prüfe dich erst. Du liebst vielleicht jetzt nur die Liebe und nicht mich.

Er stand bewegt auf. Ich weiß, was ich im Herzen trage, sprach er, und weil dein Leben ein Werk meines Muthes ist, werde ich es niemals einem anderen vergönnen. Du kannst mich abweisen, aber —

Es ist dennoch wahr, daß du heftig und brausend bist, sagte sie sanft, indem sie begütigend seine Hand ergriff; bricht du schon so bald dein Wort, was könnte ich erwarten?

Erwartest du denn etwas von mir? fragte Vincenz bitter.

Du sollst nicht ungerecht gegen mich sein, fuhr sie fort, das erinnert mich an meine Armuth. Du bist ein seltener, ein schätzbarer Mensch, du wirst ein reicher Mann, in deinem Innern liegen viele Entwürfe. Muß ich das nicht reif überlegen? Ein kleines Glück kann man entschlossen ergreifen, ein großes fordert Bedenkzeit, denn neben ihm liegt auch großes Elend. Hast du den Kummer, ob du mich beglücken werdest, so laß mich ihn theilen und nicht minder besorgt um dein Schicksal sein. Ich nenne dich meinen ersten, treusten, liebsten Freund, sei mir jetzt nicht mehr. — Sie stand rührend vor ihm.

Vergib Juliana, sagte Vincenz, deine milden Worte überwältigen meine Ungeduld, meinen Unmuth, aber sieh, da steht jetzt ein Traum vor mir, den ich im Jägerhause hatte. Höre ihn und sei dann auch recht aufrichtig. — Er erzählte den Traum und blickte sie forschend an. Du erröthest, Juliane! Sie trat an das Fenster, ihr Gemüth war heftig bewegt, Vincenz bebte vor einem unseligen verderblichen Geständniß, Juliane kam aber lächelnd zurück und sagte heiter: Ei, ei, es siedet noch viel heißes Blut in dir, weil du einen Traum zu meinem Ankläger machst. Wenn ich nun geträumt hätte — Was Juliane? — Nein ich habe nichts Schlimmes geträumt und daher stets besser, liebevoller von dir gedacht. — Mit diesen Worten sprang sie scherzend aus dem Zimmer.

Wie gefällt euch Juliane? fragte Vincenz den Vater, als sie dieselbe nach Hause geführt hatten und nun zurückkehrten. — Ich sollte eigentlich fragen, versetzte der Greis lächelnd, wie gefällt sie dir? Aber höre mich. Das Mädchen ist sittsam, hübsch, fleißig, aber sie scheint mir etwas zu klug! — Wie so? — Mein Sohn, die Leute sagen gewöhnlich, es soll sich gleich zu gleich gesellen. Das ist meine Meinung nicht. Der aufbrausende heftige Mann braucht ein stilles, gemäßigtes, der stille, grübelnde ein munteres Weib. Du hast den an Männern oft nützlichen Fehler des Ehrgeizes, Juliane scheint mir von dem nämlichen Uebel nicht frei. — Nein, Vater, ich kenne sie vielmehr als zu bescheiden, sie fürchtet den Reichthum, sie fürchtet ihre Armuth in ein wohlhabendes Haus zu bringen. — Ich kann mich täuschen, das Mädchen hofft aber auf etwas Großes und Seltenes; obgleich niemals in der Stadt hat doch ihr Wesen, ihr Ausdruck was Vornehmes, Fremdes, und in ihrer Bescheidenheit selbst liegt ein feiner Stolz. — Ihr thut ihr wahrlich unrecht, denn — Der Kreis

kammer, sie ist es aber auch ferner aus dem Grunde nicht, weil selbst dann, wann eine günstige Aenderung der Bundesgesetzgebung unerreichbar, und deshalb die Vorlage eines Gesetzes über Preßfreiheit unmöglich sein sollte, dennoch eine wesentliche Verbesserung der Censur unabweisbar nothwendig ist, weil auch diese, wie der Abg. Bekk ausgeführt, im Wege der Gesetzgebung vorzunehmen sein dürfte, und also wenigstens in dieser Beziehung die Bitte um eine Gesetzvorlage hinreichend begründet wäre. v. Itzstein: Zwar hat der Abg. v. Rotteck schon selbst geantwortet auf die Aeußerungen des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Sie sind indessen von solcher Wichtigkeit gewesen, daß ich es für Pflicht halte, demselben nochmals einen Widerspruch entgegenzuhalten. Er hat zugegeben, was aktenmäßig ist, und was die Regierung im Jahr 1833 erklärt hat: sie halte für nöthig, durch ein provisorisches Gesetz einzutreten, und bis die Kammer wieder zusammen komme, dem Uebel zu begegnen, welches durch ihre eigene Schuld, nämlich durch die einseitige Zurücknahme des Preßgesetzes, entstanden ist. Und wirklich! sie konnte damals nicht weniger thun, sie war es der Sache, sie war es sich selbst und ihrer Stellung dem Volke gegenüber schuldig, nachdem die Kammer aus Liebe zum Frieden mit Umgehung weiterer, ihr verfassungsmäßig zustehender Schritte sich nur auf den Ausspruch beschränkt hatte: sie halte die Zurücknahme des Preßgesetzes für eine Verletzung des Rechts des Volkes und der Verfassung! Warum hat aber die Regierung, ihrem Versprechen zuwider, dieses provisorische Gesetz nicht vorgelegt, nachdem sie doch selbst ein solches für nothwendig zur Herstellung der Ordnung und zur Beseitigung aller Willkühr anerkannt hatte? Warum muß man heute hier von der Ministerbank die sonderbare Antwort auf diese Frage dahin erfahren, weil der Hr. Minister des Auswärtigen glaubt, oder weil damals der Minister glaubte, es könne nicht ein Gesetz mit der Kammer und ihren Ansichten zu Stande gebracht werden? und warum nicht? Weil sie vielleicht ein vorgelegtes Preßgesetz verwerfen könnte? Wie manches Gesetz der Regierung ist aber schon verworfen worden. Es wurde dann ein neues vorgelegt, und so kam man endlich doch über das Gesetz überein. Auch das Preßgesetz wird seiner Zeit zu Stande kommen. Aber davon handelt es sich dermalen nicht; die Rede ist von demjenigen, was früher feierlich zugesichert wurde. Ein provisorisches Gesetz sollte die Regierung erlassen, oder sie sollte das Gesetz, welches sie verfassungswidrig zerstört hat, von dem nur noch einzelne Trümmer übrig waren, wiederherstellen. Sie that aber weder eines noch das andere, und das ist meine erste Beschwerde, weshalb ich auch den Antrag der Kommission unterstütze. Der Abg. v. Rotteck hat bereits erklärt, daß er nicht eine Beschwerde gegen die Bundesbeschlüsse wolle, sondern daß er nach den Bundesgesetzen, aber nach dem klaren deutlichen und nicht verdrehten Sinne der Bundesgesetze behandelt werden wolle, daß aber dies nicht geschehe, indem die Presse weit mehr beschränkt werde, als das provisorische Bundespreßgesetz von 1819 es verlange. Der Hr. Minister des Auswärtigen ist aber die Antwort und Rechtfertigung schuldig geblieben, warum die badische Regierung mehr thue und in der Censur weiter gehe, somit das Land härter drücke, als das Bundesgesetz und die Pflicht gegen den Bund es will? Wer vermag es, dies zu bezweifeln? Ich wenigstens nehme keinen Anstand, zu erklären: Auf eine gräßliche, auf unsinnige Weise ist die Censur bei uns geübt worden. Es sind davon bereits Beispiele angeführt worden, und auch ich will in meinem Vortrage dieses noch thun. Der Hr. Minister des Auswärtigen hat sich aber in seiner Rede zu einem solchen Ausdruck hinreißen lassen, den ich nicht übergehen kann, weil er mir zu schmerzlich war: Er hat gesagt, es sei seine Ansicht, oder die Ansicht der Großmächte — nun das ist dasselbe! — daß, wenn dem deutschen Volke Preßfreiheit gegeben werde, Revolutionen entständen, oder zu befürchten wären, und daß man deshalb das Preßgesetz zurückgezogen habe. Meine Herren! ich halte dies für eine wirkliche Kränkung, ja für eine offenbare Beleidigung der deutschen Nation und am meisten für das badische Volk, dessen Treue und dessen wackerer Sinn von der Regierung selbst offen und wiederholt von der Ministerbank aus anerkannt wurde. Hat das badische Volk, als es im Besitze der Preßfreiheit war, eine revolutionäre Bewegung gemacht? Wurde es dadurch, daß es die Wahrheit gehört hat, zur Aufregung, zur Revolution gebracht? Hat das badische Volk sich bewegt, als die französische Julirevolution so manche Aufregung in andern Staaten herbeiführte? Nein! es blieb ruhig! Aber! es theilte den allgemeinen Jammer Deutschlands, als die kleinen Staaten Deutschlands durch die Bundesbeschlüsse von 1832 in ihren Rechten bedroht erschienen und es erhoben sich laute Stimmen darüber, als wirkliche Eingriffe in diese Rechte durch Aufhebung des badischen Preßgesetzes gemacht wurden. Dazu schwieg man nicht, und darüber entstanden Untersuchungen. Doch abermals stellen sie, wie ich in einer der jüngsten Sitzungen gezeigt habe, zur Ehre des badischen Volkes aus, denn es fanden nur wenige Untersuchungen in Baden statt! Welcker (einfallend:) Und erst nach Aufhebung der Preßfreiheit. v. Itzstein (fortfahrend): Uebrigens hat der Präsident des Ministeriums des Innern eine Censurordnung versprochen. Das ist für mich ein trauriger Trost, und ich, wie die meisten Herren, die nichts von Censur hören wollen, und ich muß mich diesem widersetzen. Das ist es nicht, was wir verlangen; nicht, was genügt. Die Censur hasse ich; selbst den Bundesbeschluß von 1819 halte ich für ein Unrecht, weil er dem Menschen ein Recht raubt, welches ihm Gott gegeben hat und der Bundestag nicht nehmen darf. Ich will aber nicht weiter in dieses Feld eingehen; bedauern muß ich jedoch, daß der Herr Minister des Auswärtigen bereits darauf hingedeutet hat, daß der Bund ganz andere Ansichten von dem Beschlusse von 1819 habe, als andere vernünftige Leute! Der Bund wird also an dem klaren Buchstaben wieder deuteln und drehen wollen. Wir haben ja in neuester Zeit die deutlichsten Proben, wie weit die Diplomatie in dieser Kunst geht. Man hat aber hier sehr Unrecht; es ist nichts zu befürchten; das badische Volk wird schon so selbstständig sein, daß man ihm das Recht, die Wahrheit offen zu vernehmen, nicht länger vorenthalten sollte. In dem Bundesbeschluß von 1819 liegt, wie der Abg. Bekk schon ausgeführt hat, nicht der Begriff der Censur, am wenigsten einer solchen, wie wir sie früher kennen lernen mußten. Ich kann mich daher mit der Zusicherung des Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern nicht begnügen. Ich kann es nicht, selbst auf die Gefahr hin nicht, daß ich dießmal eine mehrjährige Täuschung, wie sie die Kammer bereits früher erfahren hat, nicht zu fürchten habe. Wenn ich aber eben jene Täuschungen, welche die früheren Kammern, die Repräsentanten des Volks, erfahren haben, bedenke; wenn ich erwäge, daß von denselben auf vier Landtagen einstimmig ausgesprochen wurde: „Es solle und müsse ein Gesetz über die Presse gegeben werden;" wenn ich mir endlich das von der Regierung gegebene feierliche Versprechen zurückrufe, welchem sie doch nicht genügte, mithin dem Wunsche der Kammer nicht entsprach, so kann und darf ich mich diesmal bei der versprochenen Censurordnung oder Censurgesetz nicht zufrieden geben. Ich will durchaus, was die Regierung zu geben schuldig ist: ich will ein Gesetz über die freie Presse, ein Gesetz, welches um so nöthiger ist, als von dem früheren Gesetze nur noch traurige, nicht zusammenhängende Trümmer bestehen, welche in ihrer Anwendung mehr Uebel als Gutes stiften müssen. Daß aber ein solches Gesetz nach den erwähnten Vorgängen noch nicht gegeben wurde, ist für mich ein weiterer Grund, der Beschwerde, welche die Kommission in Antrag gebracht hat, beizutreten. Ueberdies glaube ich auch, daß wir alle Ursache haben, über die Art und Weise, wie die Censur gehandhabt wird, uns zu beschweren. Ich beschwere mich aber vorzüglich gegen die Karlsr. Ztg., oder vielmehr gegen die Censur derselben, die, wenn ich wohl unterrichtet bin, nicht vom Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern (der zu meinem Bedauern erklärt hat, daß alle Beschwerden wegen der Censur ihn treffen müßten) geleitet wird, sondern vom Hrn. Minister des Auswärtigen. Und deßhalb sind meine Anzeigen von Uebermaaß der Censur und von Anordnungen an ihn gerichtet. Ich erhebe Beschwerde darüber, daß eine förmliche Verfassungsverletzung von Seiten desjenigen begangen wird, der die Censur der Karlsr. Ztg. auf eine Weise ausübt oder ausüben läßt, die alle und jede Wahrheit niederdrückt, und auf eine wirklich unverzeihliche Art verstümmeln läßt! Wie sind z. B. die Kammerverhandlungen, bei denen doch Oeffentlichkeit herrscht, behandelt? Sie werden entweder gar nicht aufgenommen, oder ganz entstellt und verstümmelt und nicht selten sogar auf Kosten der Wahrheit! Ich klage eine solche Censurverwaltung der Verfassungsverletzung an, denn die Kammerverhandlungen sind öffentlich. Diese Oeffentlichkeit besteht aber nicht allein darin, daß die Gallerien geöffnet sind, sondern auch darin, daß Alles, was hier verhandelt und gesprochen wird, unverkümmert und schnell dem Volke bekannt werde. Dies wird verhindert durch die Censur der Karlsr. Ztg., und damit wird auch die Oeffentlichkeit, somit auch die Verfassung verletzt. Diese ist aber auch um so mehr verletzt, als die Karlsruher Zeitung die einzige Zeitung ist, woraus nach dem unseligen Bundes-Beschluß alle übrigen Blätter Deutschlands ihre Nachrichten über die Kammer-Verhandlungen schöpfen können und nur das abdrucken dürfen, was in dieser steht! Ich will aber auch noch einige Pröbchen von der Art und Weise geben, wie die Karlsruher Zeitung censirt wird. Sie werden sich erinnern, meine Herren, daß der Abg. v. Rotteck, ich glaube im verflossenen Jahre, in Wien war und darüber ist folgende Stelle in der allgem. Allg. Zeitung erschienen. Sie lautete: Der „eben so als geistreicher Geschichtschreiber, wie als vorzüglicher Volksredner" bekannte Hofrath v. Rotteck aus Freiburg ꝛc. sei in Wien angekommen. Diese Nachricht ist in die Karlsruher Zeitung übergegangen, jedoch der Censor strich hier das Wort „als vorzüglicher Redner" weg! Welche entsetzliche Gefahr enthält aber auch das Wort „vorzüglicher Redner." Das hätte freilich eine Revolution erregen können, wie der Herr Minister des

---

stützte sich, indem sie die Anhöhe langsam erstiegen, auf des Sohnes Schulter und sprach: Ihr jungen Leute habt keine Gewalt über eure Geheimnisse und was der Mund verschweigt, plaudern die Augen desto unvorsichtiger aus. Genug also, du liebst sie. — Weiß ihr denn selbst darauf kommt, ja, ich wünsche sie lieben zu dürfen, ich würde durch ihren Besitz glücklich, aber — Sie liebt dich nicht wieder, meinst du. Das könnte eine Täuschung von dir sein. — Sprecht deutlicher Vater! — Sieh denn. Sie hat sich kalt in deiner Nähe betragen, aber ich bemerkte ihre Bewegung, wenn du gingst, sie dich erwartete und du endlich kamst. Ich glaube, daß dir Juliane sehr gut ist, daß sie eine erklärte Neigung erwidern wird, allein die Liebe ist ein kurzer Feiertag, die Ehe ein langer ernster Werktag mit einigen fröhlichen Minuten; wir legen endlich die Gala unserer Seele, die Morgenlust unseres Herzens ab, treten einander gegenüber und sagen: Das bin ich. Daher muß man wissen Vincenz, was unter dem Sonntagskleid des Menschen versteckt ist. Prüfe dich und sie durch baldige Entfernung auf längere Zeit. Der Vetter in W** ladet dich ein, dort gibt es in Landwirthschaft und Fabrikwesen viel zu lernen. Reise zeitlich dahin.

Vincenz war zwar schnell dazu entschlossen, empfand jedoch den Schmerz einer Trennung tiefer als zuvor. Was früher der Gegenstand freier Wahl war, erschien ihm nun als Geschenk einer höheren Bestimmung, er betrachtete Juliane mit Gewißheit als seine Lebensgefährtin, und die von ihr beobachtete Zurückhaltung vermehrte nur die Anziehungskraft ihrer Schönheit.

Am Abende vor seiner zweiten Abreise trat er noch einmal in das Haus des Fischers. Juliane saß am Tische und schrieb. Ich übe mich ein wenig, sagte sie und weiß selbst kaum, warum ich eine schöne Handschrift zu erwerben wünsche. Vincenz bewunderte die artigen Züge und äußerte, für eine Hausfrau von größeren Geschäften sei das recht gut, besonders da er selbst ziemlich schlecht schreibe. Juliane lächelte. Er bemerkte am Rande des Papiers den Namen Richard und neckte sie darüber. Das [illegible] probieren der Feder, bemerkte sie, hier steht deiner auch. — Zweimal, flüsterte Vincenz und umfaßte sie leise. Weißt du auch, Juliane, daß ich morgen reise. — So schnell und du sagst mir nichts bis jetzt davon. — Es ist ja kein eigner Wunsch, nicht wahr? — Sie schwieg. — Ich bitte dich Juliane, fuhr er fort, wage dich in keine Gefahr mehr, denk an mich, der in Kummer von dir entfernt leben wird. Vielleicht — sehen wir uns nicht wieder? — Warum? rief sie erschrocken aus. — Sechs Monate sind lange. Wirst du — ich weiß nicht, was ich fragen wollte. — Sechs Monate, sprach Juliane und sah ihn mit feuchten Blicken an. — Einen schnellen Abschied der Herzen, sagte Vincenz, der Vetter kommt. — Vincenz Vincenz! sagte sie zitternd, du gehst von mir, und ich habe dir noch kaum gedankt. — Sie riß sich aus seinen Armen, als der Fischer eintrat, ihr Auge verließ ihn nicht mehr, eine unbeschreibliche Wehmuth lag in ihrem ganzen Wesen, der Jüngling beschleunigte den Abschied. O denke niemals übel von mir, waren ihre letzten Worte, noch einmal griff sie nach der Hand des Retters, die Thüre fiel zu, er ging glücklich und doch tief erschüttert nach Hause. — Am nächsten Morgen eilte sein Schlitten unter dem reinen Himmel dahin, er sah noch einmal das Fischerhäuschen, noch einmal den schönen Hof des Vaters auf der Anhöhe und erreichte bald die Stelle, wo er auf die Eisdecke gesprungen war. Da faßte ihn Jemand am Arm; es war Juliane. Hier muß ich dir danken, sagte sie schmerzlich. Er sprang aus dem Schlitten. Bist du mein! Juliane, bist du mein, flüsterte er. Sie bebte in seinem Arm und versuchte umsonst zu reden. — Kannst du nicht glücklich werden durch den Retter deines Lebens? — Ich verdiene nicht, Vincenz, sprach sie mit großer Bewegung, ich — Schicke mich nicht ohne Hoffnung weg, laß mir den seligen Glauben, daß ich dir werth bin. — Sie preßte seine Hand an den Busen, ein unendliches Weh, ein schwerer Kampf lag in ihren Gesichtszügen, da konnte der alte Anton der muthigen Pferde nicht mehr Meister werden, rasch faßte Vincenz die Zügel, warf sich in den Schlitten, er wollte noch halten, aber die jungen Thiere rissen ihn mit wildem Feuer fort, Juliane lehnte sich erschöpft auf den alten Fischer. (F. f.)

Auswärtigen fürchtet, wenn in der Zeitung zu lesen ist: Der Herr v. Rotteck ist ein vorzüglicher Redner. (Gelächter.) Aber! Es ist doch eine richtige Folgerung. Wenn wirklich Revolutionen aus der Preßfreiheit fließen, so muß der Censor streichen, daß Hr. v. Rotteck ein Redner ist, weil dadurch eine Revolution entstanden wäre! Welche Folgerungen die Redaktion der badischen Seeblätter aus diesem Censurstriche gezogen, will ich verlesen. (Es ist schwer zu lesen, denn man hat gut durchgestrichen.) Die Stelle lautet: „Diese Nachricht gibt nun die Karlsr. Ztg. ebenfalls aus Wien datirt und unten mit angegebener Quelle, allein die Censur ließ die vorstehenden durchschossenen und mit Anführungszeichen versehenen Worte „ebenso als Redner" ꝛc. weg, vermuthlich, weil sie es als ihrer Tendenz unangemessen hielt, das Lob eines wackern Mannes aufzunehmen. Das Bedauerlichste der Sache liegt darin, daß v. Rotteck's Ruf durch die Mißgunst des geschätzten Blattes sehr leiden wird." Diese Stelle wurde nun von dem Worte „vermuthlich weil" ꝛc. an auch gestrichen, und doch war von diesen Worten wirklich nicht zu befürchten, daß ein Unglück daraus entstehen würde. Ich besitze aber noch einige andere Pröbchen von der Ausübung der Censur. Es wurde z. B. folgender Artikel in dem rheinischen Postillon von 1838 No. 97 gestrichen, der nichts enthält, als eine Thatsache: „Die Seekreisregierung zu Konstanz ist aus folgenden Personen zusammengesetzt: 1) Aus dem Hrn. geheimen Rath Direktor Reteig, 2) Aus dem Hrn. Assessor Abegg, dessen Tochtermann; 3) Aus dem Hrn. Regierungsrath v. Merhart; 4) Aus dem Hrn. Regierungsrath v. Christmar, dessen Schwager; 5) Aus dem Hrn. Medicinalreferenten Waldmann, Schwager des Vorigen; 6) Aus dem Hrn. Regierungssecretär Waldmann, Bruder des Vorigen und Schwager des Vorvorigen; 7) Aus dem Hrn Regierungsrath Fröhlich, einem ganz weitläufigen Verwandten des Letztern." Ohne allen Zusatz, meine Herren, war dieser Artikel, der nur Wahrheit enthält, Wahrheit, die allerdings wehe thut, wie Essig nicht auf dem gesunden, wohl aber auf dem wunden Fleisch beißt. Aber der Artikel that wehe, weil man, ohne zu sagen, daß die Regierung die Stellen nicht so besetzen solle, das doch fühlte. Deswegen mußte denn der Artikel gestrichen werden, obschon man die Wahrheit nicht unterdrücken sollte. So könnte ich noch eine ganze Menge solcher Pröbchen mittheilen, unter andern auch einige, welche auf große politische Merkwürdigkeiten sich beziehen, weil sie die Bürgermeisterwahl in Freiburg betreffen! (Gelächter.) Ich wende mich aber, um nicht zu weitläufig zu werden, zur Unterstützung des Antrags der Kommission, wie ich ihn habe verlesen hören, dem ich in vollem Umfange beistimme."

(Forts. f.)

Kurhessen. — Kassel, 30. Juli. Die Wahlen zu der Ständeversammlung gehen in allen Theilen des Kurfürstenthums vor sich und man sieht der bevorstehenden Ständeversammlung, nach der Art und Weise, wie die letzte aufgelöset worden, nicht ohne Spannung entgegen. Unstreitig wird auch die Frage wegen der Rotenburger Quart wieder zur Sprache gebracht werden, freilich unter ganz veränderten Aspecten, nachdem, wie wir hören, die Beschwerde der Stände gehörigen Orts abgewiesen ist und die Sache demnach lediglich mit der Landesregierung ausgemacht werden müßte. An den hannoverschen Angelegenheiten nehmen wir natürlich nicht geringen Antheil, obgleich wir in diesen nicht so sanguinisch sind, wie ein Theil unserer süddeutschen Brüder. Für gänzlich irrig hält man hier in höheren Kreisen die Angaben auch preußischer Blätter, welche die Bundesversammlung in ihrer letzten Sitzung mit jenen Angelegenheiten sich beschäftigen lassen, und man glaubt vielmehr, daß eine Erledigung derselben, wenn überall eine solche thunlich erscheint, schwerlich vor der letzten Hälfte d. M. erfolgen dürfte. (H. C.)

Hannover. — Hannover, 1. August. (Bayr. Bl.) Hier herrscht die vollkommenste Ruhe, und es sind keine weiteren Anordnungen vorgefallen. Es wimmelt hier aber auch von Soldaten, und erforderlichen Falles würde die bewaffnete Macht schnell noch sehr verstärkt werden können, da Militär in allen umliegenden Dörfern liegt. Abtheilungen von Truppen, insbesondere von Reiterei, haben indessen wieder von hier nach mehreren Provinzialstädten zurückkehren müssen, da die dortigen Behörden die Gegenwart von mehr Militär zur Verbürgung der öffentlichen Ruhe für unumgänglich nöthig angegeben hatten. Der Obreamtmann Hagemann liegt krank darnieder in Folge der Schrecken, die er auf dem Rathhause gehabt hat, wo er nur mit Mühe thätlichen Mißhandlungen entging. — Auch der Gesundheits-Zustand des Kabinetsministers v. Schele soll durch die Vorfälle der letzten Zeit, wie man vernimmt, sehr afficirt worden sein. Er habe mehrere Nächte in Besorgnissen zugebracht, obgleich alle Anstalten für die Sicherheit seiner Person und zur Beschützung seiner Wohnung getroffen worden waren. — Dem Stadtdirektor Rumann soll, versichert man, ein Ruhegehalt von 4000 Thalern jährlich angeboten worden sein, wenn er sich freiwillig von seinem Amte zurückziehen wolle, mit völliger Niederschlagung der Anklage wegen des ihm angeschuldigten Majestät-Vergehens. Auch sei ihm freigestellt worden, einen Posten im königl. Staatsdienst zu wählen. Rumann habe aber verweigert, hierauf einzugehen. Im Fall Rumann definitiv von seiner Stelle entfernt werden sollte, ist, heißt es, der gesammte Magistrat entschlossen, seine Entlassung zu nehmen, was das Kabinet in Verlegenheit setzen würde, da man es besonders der thätigen Wirksamkeit des jetzigen Magistrats zu verdanken hat, daß die öffentliche Ruhe keine gefährlicheren Störungen erlitt. — Vieles scheint anzudeuten, daß die neueren Vorfälle in der Hauptstadt und die bei dieser Gelegenheit kund gegebene allgemeine Stimmung im ganzen Lande Eindruck auf die Person des Königs gemacht haben. Ein ehrwürdiger Militär und vormaliger Minister, der schon öfter dem Könige seine Meinung offen gesagt, General . . . ., erzählt man sich, (allerdings unverbürgt), habe es unter den obwaltenden Umständen sogar gewagt, die Herstellung des Staatsgrundgesetzes auf das Tapet zu bringen. Man habe — soll er gegen den König geäußert haben — nunmehr schon so Vieles versucht, Zufriedenheit im Lande zu erwecken, vielleicht gelinge es besser, dieses Ziel zu erreichen, wenn man einmal den Versuch mit dem Staats Grundgesetze machen wollte. Der König soll diese Aeußerung nicht ungnädig aufgenommen, sondern nach einigen Augenblicken des Schweigens dem General gesagt haben: „Sprechen Sie darüber mit Schele." Auf dieses habe letzterer erwiedert, daß er mit Hrn. v. Schele nichts über diesen Gegenstand zu verhandeln habe, vielmehr seinen Vorschlag, falls Se. M. nicht selbst Belieben finde, in denselben einzugehen, lieber ganz zurücknehme.

Göttingen, 2. August. (Schwäb. Merk.) Sämmtliche Beurlaubte sind bei dem hier in Besatzung liegenden ersten leichten hannöverschen Infanterie-Bataillon eiligst einberufen worden. Gleiche Maßregel hat, wie man hört, bei allen übrigen Corps der hannöverschen Armee stattgefunden. Ein so vollzähliger Stand der Regimenter kann indessen nur vorübergehend sein, da dessen Erhaltung mit viel zu großen Ausgaben für die Kriegskasse verknüpft sein würde. — Ungeachtet der durch die letzten Ereignisse in der Hauptstadt hervorgerufenen Aufregung im Lande ist doch in unserer Universitätsstadt die öffentliche Ordnung keinen Augenblick gestört worden. Die Studenten haben sich ebenfalls völlig ruhig verhalten. Der hiesige Polizeidirector Beaulieu hat aber auch nicht weniger als 30 Gendarmen an Ort und Stelle zu seiner Verfügung zur Sicherung und Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, d. h. gerade ebenso viele, als deren gewöhnlich in einer Provinz stationirt zu sein pflegen. — Die Frage wegen Absendung einer Deputation nach Hannover, um nach dem Beispiele anderer Städte im Namen der hiesigen Bürgerschaft eine Adresse an den dortigen Magistrat und dessen bisherigen Chef, Rumann, zu übergeben, ist auch hier besprochen worden. Dem Magistrats-Director Ebell ist es aber bis jetzt gelungen, die hiesigen Bürger von der Ausführung abzuhalten. Auch der Regierungsrath Lüder, Domänenpächter in dem benachbarten Werne, soll thätig dabei mitgewirkt haben. Das Wohl der Stadt und Universität kam dabei in Betracht, und es wurde nicht für rathsam gehalten, derselben noch eine größere Ungunst von oben herab zuzuziehen.

Osnabrück, 2. August. (Hamb. Corr.) Eine Petition besondern Inhalts (worin Se. Maj. gebeten wird, an die Stelle des Hrn. Schele, einen Mann ins Cabinet eintreten zu lassen, der im Besitze des allgemeinen Vertrauens des Landes sei), von nahe an 300 Bürgern unterschrieben, wurde am 27. v. M. mit der Post abgesandt, kam aber gestern mit der Post uneröffnet wieder zurück. Ob und auf welche Weise diese Bittschrift an Se. Maj. gelangen kann, ist jetzt die Frage; eine Deputation würde wohl nicht zugelassen werden.

Preußen. — Berlin, 5. Aug. Der König wird am 8. Aug. die Badecur in Teplitz beschließen, sich dann auf einige Zeit auf seine Privatherrschaft Erdmannsdorf in Schlesien begeben, und will am 19. Aug hier zurück sein. — Der geheime Legationsrath Bunsen, seit seiner Abberufung von der Mission in Rom auf Reisen und jetzt in England, ist so eben zum königlichen Gesandten in der Schweiz ernannt worden, also wieder in die Reihe der diesseitigen Gesandten eingetreten.

Großbritannien.

London, 5. Juli.

Der „Chronicle" erwähnt eines Gerüchts, wonach mit dem Schlusse der Parlamentssession folgende Veränderungen im Ministerium vorgehen sollen: Hr. Poulett Thomson wird Gouverneur von Canada, Hr. Spring Rice zum Pair erhoben, Francis Baring ist zu seinem Nachfolger im Schatzkanzler-Amte bestimmt, Hr. Charles Wood verläßt die Sekretärstelle der Admiralität, um einen höheren Posten einzunehmen, Hr. E. J. Stanley, Sekretär des Schatzes, wird sein Nachfolger. Der „Globe" erklärt die Nachricht von diesen Ernennungen für ungegründet. — Die Ruhe unter der arbeitenden Klasse in den Fabrikdistrikten scheint ziemlich wieder hergestellt, wenigstens sind in den letzten Tagen keine neuen Excesse vorgefallen. In Manchester sind vorgestern fünf chartistische Redner verhaftet worden. Der Chartistenführer Vincent ist wegen aufrührerischer Reden, ungesetzlicher Versammlungen u. s. w. von den Assisen zu Monmouth zu einjähriger, drei seiner Genossen zu neun- und sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. — Die Bank von Irland hat nach dem Beispiele der englischen ihren Discontosatz ebenfalls auf 6 Proc. erhöht.

In der Sitzung des Oberhauses vom 3. d. war die Bill zu Unterdrückung des portugiesischen Sklavenhandels an der Tagesordnung. Der Herzog v. Wellington behauptete, die Bill käme einer Kriegs-Erklärung gegen Portugal gleich; man solle statt dessen auf Vollziehung des bereits abgeschlossenen Vertrags dringen. Die Bill wurde mit 38 gegen 32 Stimmen verworfen. — In der vorgestrigen Sitzung kam Lord Brougham auf die Entscheidung des vorigen Tages zurück. Er bemerkte, wenn die Nachricht von derselben noch Portugal und Brasilien gelange, ohne daß zugleich andere Maaßregeln mit Bestimmtheit angekündigt werden, so müsse dadurch der Sklavenhandel befördert werden, und es werde die Ansicht entstehen, als habe das Haus durch seinen Beschluß diesen höllischen Handel sanktionirt. Damit nun die schädlichen Folgen jener Entscheidung möglichst hintertrieben würden, beantragte Lord Brougham eine unterthänige Adresse an J. M., des Inhalts, daß J. M. geruhen möge, auf das dringendste mit den andern Staaten, sowohl in Europa, als Amerika, Unterhandlungen anzuknüpfen in der Absicht, auf Unterdrückung des unmenschlichen Handels hinzuwirken, auch ihre Kreuzer anzuweisen, daß sie diesen, besonders unter portugiesischer und brasilischer Flagge getriebenen Handel unterdrücken. Schließlich sollte J. M. die Zusicherung ertheilt werden, daß die Lords sie in diesen lobenswerthen Bemühungen mit aller Macht unterstützen werden. Lord Brougham drang auf unverweilte Berathung seines Antrags, weil dieser Tage eine Post nach Portugal abgehe, und von Lissabon, wenn dahin die Nachricht von dem gestrigen Beschlusse, ohne die von der Annahme des vorliegenden Antrages, gelange, sogleich vier oder fünf Sklavenschiffe die Anker lichten werden. Der Antrag wurde ohne Abstimmung angenommen. — Schließlich wurde die Canada-Bill zum dritten Male verlesen.

Frankreich.

Paris, 7. August.

Gestern wurden in beiden Kammern die k. Ordonanzen verlesen, wodurch die Session von 1839 als geschlossen erklärt wird. Unter den in der Deputirtenkammer daher Anwesenden bemerkte man auch Hrn. Thiers. — Hr. Foltz, Adjutant des Marschalls Soult, befindet sich auf der Rückreise von Konstantinopel gegenwärtig zu Malta in Quarantaine. — Der russische Gesandte Graf von Pahlen wird erst bis 1. Nov. von St. Petersburg zurückerwartet. Inzwischen versieht der Gesandtschaftsrath Graf v. Medem die Geschäfte. — Das zu Valenciennes in Garnison liegende 27. Linienregiment hat in dem Augenblicke, wo es seinen Marsch in das Lager von Fontainebleau antreten wollte, Gegenbefehl erhalten; es soll in Valenciennes bleiben. Man glaubt allgemein, daß die Eventualität der Herabsetzung des Zolles auf den Colonialzucker, welche in dem Departement du Nord Unruhen hervorrufen könnte, die Ursache dieser Maaßregel sei. Das „Echo de Valenciennes" versichert jedoch, eine solche Besorgniß wäre ohne Grund, da die Industriellen des Nordens niemals von dem gesetzlichen Wege abweichen würden. Wahrscheinlich habe die Regierung nur ein näher bei Fontainebleau garnisonirendes Regiment für das dortige Lager bestimmt, statt daß das 27. einen Marsch von 70 Lieues in der größten Sonnenhitze machen müssen. — Die Nachrichten aus Guadeloupe lauten stets gleich traurig. Die dahin kommenden Schiffe müssen fast sämmtlich ohne Ladung die Rückfahrt machen. — Aus Algier hat man Nachrichten bis 27. Juli. Es herrschte dort eine selbst den Eingebornen unerträgliche Hitze von 42 - 50 Grad. Zwischen dem Generalgouverneur von Algerien und Abd-el-Kader sind Verhandlungen über die Grenzbestimmung verschiedener Gebiete eingetreten, welche durch den Tafna-Traktat nicht ganz klar gestellt waren. Die Diskussionen schlossen mit einem zusätzlichen Vertrag, welcher so eben abgeschlossen wurde.

Spanien.

In einem Berichte aus dem Hauptquartiere des Don Karlos vom 26. Juli in der Allg. Ztg. wird Maroto von demselben Schreiber, der ihn noch vor Kurzem als die Perle aller Helden, als den unerschütterlichen Hort des Prätendenten, als einen Ritter ohne Fehl und Tadel gepriesen und seinen blutigen Metzeleien in Estella ein krächzendes Loblied gesungen hatte, ein barbarischer Mörder, ein Ignorant und Verräther gehrißen. Dagegen sucht der Berichterstatter das Benehmen des Don Karlos nach jener Bluthat bis auf die neueste Zeit weißzuwaschen; er habe gehandelt, wie er in seiner Lage handeln mußte. „Jetzt, heißt es weiter, hat Maroto seine Maske abgeworfen. Er klopft an alle Thüren und sucht durch alle Mittel aus seiner schlimmen Lage sich zu ziehen. Er schickt Agenten an die französische Regierung, um mit ihr irgend eine Lösung der spanischen Frage zu verabreden, vorausgesetzt, daß man ihn eine Rolle dabei spielen läßt. Andere Agenten schickt er nach England, um zu sehen, ob er bei den Lords Palmerston und Melbourne glücklicher sein wird. Selbst an die Gemäßigten unter den Christinos läßt er Vertraute abgehen, um mit ihnen sich zu verständigen, und seine Partei zu verkaufen. Mit aller Welt will er Vergleiche schließen, und bietet überall als erstes Opfer den König an, den er schändlich verrathen hat und feigerweise tyrannisirt. Maroto wird im äußersten Falle vor keinem Verbrechen zurückschrecken. Bei dieser Lage der Dinge ist das königliche Hauptquartier in schrecklicher Gährung; der König will sich Maroto's, dieser des Königs sich entledigen. Wir wollen hoffen, daß die wahren Royalisten sich um ihren König schaaren werden, der keine Zeit mehr zu verlieren hat. In wenigen Tagen dürfte es zwischen den Anhängern des Königs und den Soldaten Maroto's zu einem entscheidenden Bruche gekommen sein. Die Zeit drängt, und Maroto, der sein Spiel entdeckt sieht, ist gleichfalls pressirt. Seien Sie überzeugt, daß vor dem 15. August Maroto entweder abgesetzt und vor seinen Richter gestellt, oder Karl V. vertrieben und von seinem General geopfert ist. Dieß ist der Stand der Dinge im königlichen Hauptquartier. Die gegenwärtigen Minister Karls V. sind ihrem Souverän ergeben, sie durchschauen Maroto's Treulosigkeit und werden ihren Gebieter, wie die Sache der Legitimität in Spanien zu retten suchen.

Die Bordeauxer Blätter erwähnen eines Gerüchts, wonach Cabrera an einer schweren Wunde, die er bei Lucena erhalten, gestorben sein soll.

Rußland und Polen.

Französische Blätter behaupten, der Kaiser Nikolaus sei von Petersburg nach dem Süden seines Reichs abgereist, um dem Schauplatze der Ereignisse im Orient näher zu sein. Der Kriegsminister soll ihn begleiten. — Dagegen will die „Hamb. Börsenhalle' wissen, der Kaiser werde demnächst in Teplitz erwartet, oder sei bereits daselbst angekommen (?), um über die orientalischen Angelegenheiten mit Preußen u. Oesterreich zu berathen.

Türkei und Aegypten.

Ueber den Abfall des Kapudan Pascha geben mehrere Berichte der Allgem. Ztg. einiges Nähere. Um seine Todfeinde, die beiden Minister, welche nach Sultan Mahmuds Tod sich der Gewalt bemächtigt haben, zu stürzen, wollte er mit Hafiz Pascha sich verbinden, der das Heer gegen Konstantinopel führen sollte, während er selbst mit der Flotte vor der Hauptstadt erschiene. Dazu mußte man aber vorher sich mit Mehemed Ali verständigen. Dies war geschehen, und der Kapudan lief aus den Dardanellen aus, um mit der ägyptischen Flotte sich zu vereinigen und dann nach Konstantinopel zu segeln. Da traf die Unglücks-Nachricht aus Syrien ein, die den ganzen Plan scheitern machte, zugleich der Befehl für ihn zur Rückkehr, es blieb ihm kein Ausweg mehr, als sich Mehemed Ali ganz in die Arme zu werfen. Auch der nun abgesetzte Commandant der Dardanellenschlösser war in die Verschwörung verwickelt gewesen, er sollte dem Kapudan Pascha freien Durchgang lassen, wenn er mit der Flotte zurückkommen würde, um den Umsturz der Regierung in Konstantinopel zu erzwingen. Daß Hafiz Pascha ebenfalls nicht ganz rein war, scheint durch eine Aeußerung Mehemed Ali's an die Generalconsuln der Mächte zu Alexandrien erwiesen zu sein, in welcher er sagt, er habe dem Sultan ohne dessen Wissen durch die Vernichtung der ottomanischen Armee einen großen Dienst geleistet; denn Hafiz Pascha hätte sich, wenn er Ibrahim geschlagen hätte, gegen Konstantinopel gewendet, und die ganze jetzige großherrliche Dynastie auszurotten gesucht, um sich als Herrscher zu proclamiren; er (Mehemed Ali) habe die Beweise davon in Händen. Er sei ein treuer Diener des Sultans, verachte die Verräther, und wenn man den Angaben der Pforte glauben darf, hätte er sogar den Schritt des Kapudan Pascha höchlich gemißbilligt; nur aus Mitleid für die Verirrungen dieses „Elenden", dessen Verrath er nicht im Geringsten entschuldigen wolle, spreche er des Sultans Gnade für Ahmed an. Diese Version ist in direktem Widerspruch mit dem, was die Allg. Ztg. gestern aus Triest gemeldet, daß Mehemed erklärt hätte, Ahmed habe sich ihm als Freund in die Arme geworfen und als solcher solle er auch stets von ihm behandelt werden. Schon daraus geht hervor, wie wenig auf dergleichen Mittheilungen zu halten ist. Immerhin sagt ein Bericht der Allg. Ztg. aus Malta vom 26, der Kapudan Pascha, der mit so großen Ehrenbezeugungen von Mehemed Ali empfangen worden, sei jetzt ein Gefangener in dessen Palast, den er ohne seine Erlaubniß nicht verlassen dürfe. Gleich darauf aber heißt es wieder, Mehemed Ali habe ihm sein Ehrenwort gegeben, daß der Seraskier und der Großwesir fallen müßten; diese beiden hätten aber bereits die Intervention Rußlands nachgesucht, und bald werde man erfahren, daß eine russische Armee um Konstantinopel lagere und ein russisches Geschwader durch den Bosporus eingelaufen sei. Die französische und englische Flotte bei den Dardanellen bilden übrigens eine Seemacht, stark genug, um die Einfahrt zu erzwingen und sich mit einem Geschwader zu messen, das vom schwarzen Meer herkommen könnte. — Mehemed Ali soll jetzt außer Entfernung Chosrew Pascha's von allen Geschäften, Erblichkeit und Unabhängigkeit über alle Länder, die ihm in dem Frieden von Kutahia eingeräumt worden waren, so wie über das Paschalik von Merasch und den Distrikt von Orfa verlangen. Bis zur Erfüllung dieser Bedingungen will er die Flotte als Unterpfand behalten, fügt jedoch die gewissermassen drohende Bemerkung bei, mehrere Paschas in Asien hätten sich bereit erklärt, sich ihm zu unterwerfen; er habe indessen durchaus nicht die Absicht, dieses Anerbieten anzunehmen. — Zu Konstantinopel herrschte am 24. diese Ruhe, obgleich man fortwährend Besorgnisse hegte. Täglich ist die Hälfte der Garnison unter den Waffen, während der Sultan, stets begleitet von seinem jüngeren Bruder, die andere Hälfte in den Höfen des Serails die Revue passiren läßt, wobei gewöhnlich im Feuer exerziert wird. — Es sollte demnächst ein großes Conseil gehalten werden, um die Forderungen Mehemed Alis in Erwägung zu ziehen. Man glaubt, die Pforte werde keinen bestimmten Entschluß fassen, sondern, um nichts zu übereilen, Mehemed Ali vorläufig die Erblichkeit über Aegypten und nur einen Theil von Syrien verschlagen, um Zeit zu gewinnen. Mit den von Chosrew früher angebotenen ungemessenen Concessionen war es offenbar nicht Ernst.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Aktien 100 P. 99 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — P., — G.

Frankfurt, 9. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 5/16; 3 pCt. 31 1/16; Wiener Bankaktien 1816; 500 fl. Loose 137 1/8, Integr. 54 3/16; Arcons 3 3/4; poln. Loose 78 3/4; Taunus-eisenbahnactien 109 1/2 (Geld).

Amsterdam, 6. August. Integr. 54 15/16; 5% pCt. 101 3/4; Kanl. 27; 4 1/2 % Syndic. 96 7/8; 3 1/2 % 32; Arg. 18 3/8; ausl. Integr. 96 11/16; 5% pCt. Met. — —.

London, 5. August. Consols 92 3/8 1/2, Schatzbills 6 7, Bank-Stock —, Int. Bons 10, Span. Akt. 19 1/4 19 1/2, Diff. 3 1/4 1/2, Pass. 4 1/2 3/8, Portug. 5 % 31 3/8 5/8, 3 % 19 7/8 20 1/8, Holland. 5 % 103 1/4 103 1/4, 2 1/2 % 54 7/8 55 1/8, Belg. 103 103 1/2, Oest.—, Columb. 33 1/4 33 3/4, Mexikan. 29 29 1/2, Peruan. 18 21/ 19, Brasil. 79 79 1/2.

Pariser Börse vom 6. Aug. 5pCt. 112 45. — 3pCt. 80 40. — Neapol. 100 70. 5pCt. Span. 19 3/4. Pass. 4 1/8. Belg. 103 3/4. Aktien der Bank von Frankreich 2820. St. Germain Eisenbahn 615. — Versailles, rechtes Ufer 545 —. — Linkes Ufer 330 —. — Havre 975 —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 325 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 7. Aug. 5pCt. 112. 40. 3pCt. 80. 40. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarisches.

Bei uns ist erschienen:

Anleitung zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache nach Thomond's Lehrweise. 8. broch. 18 kr.

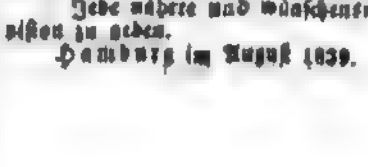
Thomond's, Professors zu Paris, kurze französische Sprachlehre, welche die Grundzüge zur regelrechten Erlernung dieser Sprache, in einer eben so vollständigen als leicht faßlichen Methode, vor einigen Jahren zusammenstellte, wurde in kurzer Zeit in mehreren Auflagen u. Nachdrucken zu vielen 1000 Exemplaren selbst bis Rußland verbreitet und bewährt gefunden.

Diese Methode auf die Erlernung der deutschen Sprache anzuwenden, haben die Verfasser gegenwärtiger Schrift, Lehrer an einer unserer ersten Erziehungs-Anstalten, mit entschiedenstem Erfolge versucht, und solche als Resultat ihrer glücklichen Erfahrung, besonders unseren mittleren und Gewerbsschulen, hier übergeben. Daß hierbei die gründlichste Wissenschaftlichkeit, die Benützung aller neueren Sprachforschungen, von den Verfassern genau beachtet werden, kann dem Sachkundigen nicht entgehen, und so wird sich diese Schrift zum Unterrichte wie für den Sprachlehrer gleich sehr empfehlen, wie sie denn auch bereits in mehreren der bedeutendsten Lehranstalten eingeführt ist.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 7. Aug. 1839 wurden verkauft: Weizen 115 Schff. 3 M. I. Preis: 17 fl. — kr., II. 16 fl. 8 kr., III. 13 fl. — kr. Korn 100 Schff. 4 M. I. Preis: 11 fl. 36 kr., II. 11 fl. 12 kr., III. 9 fl. 45 kr. — Gerste — Schff. — M. I. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr., III. — fl. — kr. — Haber 49 Schff. — M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 12 kr.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach **England** und **Amerika** unternehmen wollen, bietet der Hafen von **Hamburg** die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem Dampfschiffe, nach Amerika aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und bequemer als der von Bremen aus. Die Reise von **Hamburg nach England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gewöhnlichen Reise durch den Kanal oft 5 — 6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem diese regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in **England** gesorgt ist.

Die Reisekosten von **Hamburg** nach **England** — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der **ersten** Kajütte 37 fl. rhn., in der **zweiten** die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 50 kr. Das ganze **Reisegeld** von **Hamburg** nach **Amerika**, selbst nach New-Orleans beträgt mit Einschluß des Kopfgeldes und der **Beköstigung** zur Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, unter Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in guter Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen **bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika** frei. An Gepäck hat Jeder 1 — 11/2 Ctnr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Darangabe von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wenn sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme | Wohnort | Gewerbe | Erwachsene | Kinder

wogegen ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen gelöste Darangabe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April bis zum Monate Dezember desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Anderen auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fordere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedition für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im August 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
1. Vorsetzen Nro. 6.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes LUNENS ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 2 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 225. Bamberg, Dienstag den 13. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Großherogthum Hessen. (Brief aus Darmstadt.) — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Dänemark. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 32 vom 9. Aug. enthält eine Bekanntmachung, Abänderungen und Zusätze zu den Satzungen des landwirthschaftlichen Vereins betr., und Dienstesnachrichten. Es wurden ernannt: zum Landgerichtsarzt in Stadtsteinach der praktische Arzt Dr. Büchner zu Kirchenlamitz; zum Rentbeamten in Eichstädt der Rentbeamte Schraut in Greding; zum ordentlichen Professor der Theologie, Priester Klee in Bonn; auf das Landgerichtsphysikat Kempten der Gerichtsarzt Dr. Hartmann in Donauwörth; zum Hauptzollamtskontrolleur in Fürth der quiescirte Zollverwalter Forster; zum Landrichter in Kronach der erste Landgerichtsassessor Sailer in Ottobeuern; zum Ministerialsekretär im Ministerium des Innern der Regierungssekretär Martin in Regensburg; zum Pfarrer in Behrenstein der Pfarrer Niedermann in Memmelsdorf; zum Pfarrer in Dirbach der Pfarramts-Candidat Vetter aus Wildenholz; zum sechsten Kanonikus an dem St. Kajetans-Kollegiatstift der bisherige Prediger und Ehrenkanonikus Lehner. Der geistliche Rath und Stadtpfarrer Jäger zu Haug in Würzburg erhielt das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens. Die von dem verstorbenen Magistratsrath und Apotheker Sigl in München ausgesetzten Vermächtnisse für fromme und milde Zwecke, im Betrag von 27,200 fl., wurden mit dem Ausdruck allerhöchster Anerkennung bekannt gemacht.

München, 9. August. Wie verlautet, dürften die neu organisirten Landgerichte in Bälde besetzt werden. — Gestern kamen auf der Maut zehn Kisten (noch andere werden folgen) mit den interessantesten Geräthschaften aus England an, welche in die bei Tegernsee errichtete Maschinenwerkstätte und Webfabrik des Handlungshauses Erich und Rueborker gehören. Eine Kommission des polytechnischen Vereins entschloß sich, bei der kgl. Regierung zu beantragen, daß jene Gegenstände zollfrei behandelt werden dürften, aus Berücksichtigung der Wichtigkeit dieses vaterländischen Unternehmens, das zu den großartigsten Werken neuerer Zeit gezählt werden kann. (N. K.)

* **Bamberg**, 12. August. In dem Augenblicke, wo wir unser Blatt unter die Presse geben, ist unsere ganze Stadt in freudiger Bewegung, die der Ankunft des Königs harrende Menge durchwogt die festlich geschmückten Straßen. Die Corporationen des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten fahren so eben 1 Uhr Mittags zum Empfange Sr. Majestät nach Bischberg entgegen. Morgen Näheres.

Die neueste Badeliste von **Steben** vom 3. August zählt 114 Gäste, darunter S. H. den Herzog Ernst von Würtemberg von Koburg. — Die neueste Badeliste von der Kaltwasserheilanstalt zu **Alexandersbad** vom 1. August verzeichnet 70 Gäste, darunter J. D. die Prinzen Friederich und Eduard von Sachsen-Altenburg; das Mineralbad gebrauchen bis jetzt nur 3 Gäste. — Aus den böhmischen Bädern kommend, traf am 7. Abends Se. k. H. der Großherzog v. Sachsen-Weimar in Wunsiedel ein, übernachtete daselbst, bestieg am andern Morgen die nahen Gebirgspunkte die Luisenburg und die Köstein, nahm das Mittagsmahl in Alexandersbad, und setzte am Abend die Reise über Hof nach Weimar fort.

In **Würzburg** ist am 10. d. der Domcapitular und Professor der Theologie Dr. **Stahl** zum Rector Magnificus der Julius-Maximilians-Universität für das Studienjahr 1839—40 erwählt worden. — Der Medicinalrath Prof. d'Outrepont ist von den gelehrten medicinischen Gesellschaften zu Brüssel, Gent und Brügge zum correspondirenden Mitglied ernannt worden.

Würtemberg. — **Ulm**, 6. Aug. Ueber das Dampfschiff Ludwig I. enthält die Schnellpost Folgendes: Der Tiefgang des Ludwig ist — fertig zur Fahrt versehen mit Brennmaterial für eine Fahrzeit von 12 Stunden — 24 Zoll bayerisch; die Maschinenkraft, gleich 40 Pferdekraft, kann nöthigenfalls bis auf 50 gesteigert werden. Ueberhaupt konnte sich das treffliche System der Maschinen nirgends besser bewähren, als bei dieser Fahrt, denn bei einer Wassertiefe von 30 Zoll betrug die Geschwindigkeit 7 — 8 Schuh in der Sekunde, während die Maschinen 36 — 40 Umdrehungen in der Minute machten. Man findet wohl kaum hölzerne Dampfschiffe von so großer Maschinenkraft bei einem so geringen Tiefgang. Der Ludwig hat nämlich 1/10 der Länge zur Breite, während andere Dampfschiffe gewöhnlich mehr als 1/6 oder 1/8 der Länge zur Breite haben. — Daß die Fahrt auf der Strecke von Donauwörth bis Ulm durch Auffahren und sonstige Hindernisse öfters unterbrochen wurde, ist nur den nicht vollendeten Correctionen der obern Donau zuzuschreiben, da durch die vielen, erst in diesem Winter beendigten, Durchstiche, die Kies- und Sand-Anlagerungen durch das Hochwasser noch nicht gehörig vertheilt worden sind und dadurch die Tiefe des Flußbettes sehr veränderlich ist, so daß man zuweilen von dem schönsten Fahrwasser durch sich quer lagernde Kiesbänke abgeschnitten wird. Ueberdieß sind noch viele beabsichtigte Correctionen gar nicht ausgeführt, so daß der Ludwig neben dem äußerst niedern Wasserstande eine Menge von Unregelmäßigkeiten zu bekämpfen hatte. Es ist zu hoffen, daß die bayerische Staats-Regierung ferner mit der Verbesserung des Flußbettes fortfahren werde; nur dann läßt sich erwarten, daß wie künftig auch bei dem niedrigsten Wasserstande eine regelmäßige Verbindung mittelst Dampfschifffahrt erhalten werden. Unter den gegenwärtigen Umständen und bei so niedrigem Wasserstande könnten selbst Dampfschiffe von weit geringerem Tiefgange ihre Fahrt nicht ununterbrochen fortsetzen. — Ein fernerer Hinderniß bilden die vielen Brücken, deren Joche zu nahe auf einander und nicht nach dem Fahrwasser gerichtet sind, so daß die Fahrt stromabwärts im höchsten Grade schwierig und bei jetzigem Wasserstand unmöglich wird. — Der Ludwig, der nur als Probeschiff für die Strecke von Regensburg bis Linz gebaut wurde, wird auch aus diesem Grunde so lange hier bleiben, bis diese Hindernisse gehoben sind. Wir haben jedoch die freudige Hoffnung, daß derselbe im nächsten Frühjahr seine geregelten Fahrten zwischen Regensburg und Ulm wird ausführen können, und daß ihn bei niedrigem Wasserstand ein zweites, für diesen Zweck besonders erbautes, Dampfschiff ablösen wird, so daß der Ludwig nur bis Donauwörth fahren würde. Wir glauben diese Hoffnung um so zuversichtlicher aussprechen zu dürfen, als die wohlbekannten Leistungen der technischen Direktion der Dampfschifffahrts-Gesellschaft unter Herrn Röntgen,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 13. August: Geburt Pompejus des Großen, 59 vor Christus.

Der Brand der Sennhütte.

(Novelle nach einer wahren Begebenheit, von C. Weichselbaumer.)

(Forts.) Der Sommer war weit vorgerückt, als Vincenz auf dem nämlichen Wege, heiter, sehnsüchtig und städtisch gekleidet, heimkehrte. Er hatte den Wagen auf der letzten Post verlassen und gedachte, den Vater und Juliane zu überraschen. An einer kleinen Kapelle vorüberschreitend gewahrte er einen Mann mit verschränkten Armen an die äußere Seitenwand gelehnt. Der breite Hut bedeckte sein Gesicht. Guten Tag Landsmann, sagte Vincenz gutmüthig und — Jakob lachte ihm bitter entgegen. Bleib nur, lieber Freund, sagte der letztere, ich habe dir viel zu sagen. Du kannst mich nicht leiden, demnach will ich dich auf ein Unglück vorbereiten. Betrogen hab ich dich nie, du kannst mir Glauben schenken. — Ein Unglück aus deinem Munde! Du willst dich durch eine schlimme Botschaft rächen, dann ist es ein furchtbares Unheil. — Nun, wer weiß, wie du es aufnimmst, in der Fremde lernt man gar Vieles. Höre! Ich habe mich im Schmerz meiner Liebe, du merktest doch, worauf meine Neigung zielte, nicht mehr — Jahre fort! — Ich habe mich weit umhergetrieben, allein das Ding ist eine schwere Krankheit, je mehr ich das Bild verwischte, desto brennender wurden die Farben; wirst du bleich, du hast nichts von mir zu besorgen, wir sind jetzt — doch höre. Zuletzt zogs mich wieder heran und ich kam in das grüne Thal, du weißt, wessen Heimath dort ist? — Abscheulicher, du peinigst mich. — Mein einfältiges Herz brauste auf, ich fragte nach Julianen. Da höhnten die Bursche, welche meine Thorheit erkannten, mich wacker aus. Ha, sagten sie, diese Blume will einen andern Gärtner, auf vornehme Leute geht ihre Absicht und ein reicher Maler ging so oft aus und ein, bis es der Mutter zu toll ward und das Mädchen fort mußte zum Vetter Fischer am See. — Ich nahm mich der Schönen an und schalt die Jungen mit Ingrimm. Sie sagten, einen Narren wollten sie nicht durchprügeln.

Einen Maler! einen reichen Maler! Wann geschah das?

Nun, im vorigen Jahre, ehe du mit dem Förster Händel kriegtest.

Und wohin kam dieser Maler?

Was weiß ich! Bald nach des Mädchens Abgang soll er auch herüber gegangen sein.

Das lügst du, Abscheulicher.

Ei nun Vincenz, den Maler sah ich gerade auch nicht, aber, daß sie einen Fremden überführte, dieser ihr eine goldene Kette umhing —

Das hast du gesehen? Nein, du willst mich zu einer Unthat verleiten, willst mich von hier fortschrecken. Das hast du nicht gesehen, Entsetzlicher.

Es kann ja auch ein Anderer als der Maler gewesen sein, sagte Jakob kalt.

Vincenz lachte wild auf. Schrecklich! rief er, sie mein einziger Gedanke, der Athem meiner Seele, das Ziel aller Wünsche, aller Verehrung und — Alles ein Betrug, ein schlechter Betrug und ich ein grenzenloser Thor, der sein Herz verschwendet, vernehrt, seine Empfindungen befleckt hat. Unglücklicher, das hast du gesehen und verrätherisch geschwiegen!

Ich bin, fuhr Jakob fort, eben auch ein Thor gewesen, das Mädchen saß mir im Herzen, ich nahm es nicht gar so genau und konnte aus dem Geheimniß noch immer Nutzen schöpfen. Wollt ich doch sogar das Liebeln mit dem Maler verschmerzen und das Mädchen durch die Drohung, die reinen Wein einzuschenken, zu mir herüber bringen. Das war auch nicht falsch an dir gehandelt, denn die angegriffene Frucht hätte der reiche Vincenz dennoch weggeworfen.

Helf mir zweifeln, schrie Vincenz, hilf mir um Gotteswillen zweifeln, Jakob. Ich habe ihr das Leben gerettet, sollte sie dafür meine Seele verderben wollen, denn an dieser Schmach geh' ich verloren!

Nicht so hitzig, versetzte Jakob, es kann zuletzt Alles Scherz von ihr sein, das hält ich bald vergessen. Warum soll sie dich am Narrenseil führen? Vielleicht ist der Herr Maler der Geprellte. Einem solchen Fremden geschieht eben recht. Es kann Spaß gewesen sein — du kennst doch ihre Handschrift.

welcher die jetzt auf der oberen Donau befindlichen Dampfschiffe erbaute, uns eine sichere Bürgschaft hiefür geben.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45ste öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer. (Fortsetzung.) Staatsminister v. Blittersdorf: Ich will, so schwer es mir auch ankommen mag, dem Redner in einem ruhigen und nicht in einem gehässigen Tone antworten. (v. Itzstein rügt den Ausdruck gehässig, als nicht parlamentarisch: er hasse nur die Censur.) Auch diesen Haß verwerfe ich, denn in dem dermaligen Zustande des Großherzogthums ist nichts, was eine solche Bezeichnung verdient. Ich glaube, die Kammer wird füglich meiner Meinung zustimmen. Es mag ein Verdienst sein, durch witzelnde und launige Worte, durch unmotivirten bittern Spott und Tadel über mißfällige Vorgänge sich den Beifall eines größern Publikums zu erwerben; nach diesem Verdienste geize ich nicht, und lasse dem Redner gerne die Lorbeern, die er auf diesem Felde pflückt. Doch genug hiervon. Man hat gesagt, ich hätte nicht erklärt, warum in Baden die Censur strenger sei, als anderswo. Ich habe bisher von einer größern Strenge der Censur in dem Großherzogthum nichts gewußt, ich habe gesagt, daß sie das Gleichgewicht halte mit der Censur in andern Bundesstaaten, daß sie sogar zum Theil noch milder sei, und daß der Grund, warum unsere öffentlichen Blätter nicht mehr und nicht interessantere Artikel enthalten, nicht in der Censur, sondern ganz vorzugsweise in dem Mangel an Talent und Geschick der Herausgeber dieser Blätter liegt. Würden wahrhaft intelligente, mit den gehörigen Verbindungen und Geldmitteln ausgerüstete Leute, wie bei der in Augsburg herauskommenden Allgemeinen Zeitung, als Redakteure unserer Zeitungen auftreten, so würden Sie nicht über die Gehaltlosigkeit und Armuth unserer Blätter zu klagen haben. Ich glaube wohl, daß die von dem Abgeordneten v. Itzstein rochin bezeichneten Worte nichts Staatsgefährliches enthalten, allein wenn Sie gestrichen wurden, so können sie auch aus andern Gründen und nicht blos wegen ihrer Staatsgefährlichkeit gestrichen worden sein. Wenn sie aber glauben, daß ich mich mit solchen Lappalien beschäftige, so sind Sie sehr im Irrthum. Dazu würde ich mich nicht hergeben. Nicht nur die Gefährlichkeit, sondern auch die Beobachtung des Schicklichen und Anständigen ist es, weshalb nicht selten der eine oder andere Artikel gestrichen wird. Dieser Anstand ist aber insbesondere von einer Zeitung zu beachten, welche am Sitz der Regierung erscheint. Was würde man und zwar mit Recht sagen, wenn man in einer Zeitung, der man einen halboffiziellen Character beilegt, einen Regierungsbeamten auf die Weise verhöhnen ließe, wie der Abg. von Itzstein es vorgetragen hat. Es mögen die angeführten Thatsachen wahr sein, allein in dem Zusammenhang, in dem diese Thatsachen gegeben werden, in dem Lichte, in das sie gestellt sind, erscheinen sie als ein Pasquill gegen einen höheren Staatsbeamten. Die Regierung kann solchen Artikeln ihre Billigung nicht ertheilen, sie wird ihre Beamten in den Augen der Unterthanen nicht herunterseßen lassen. Die Censur könnte unter gegebenen Umständen vielleicht noch weiter gehen müssen, als sie bisher gegangen ist. v. Itzstein (einfallend): Eine schöne Perspective, die uns da eröffnet wird aus dem Munde eines konstitutionellen Ministers! Eine schöne Perspektive für die Erhaltung eines Preßgesetzes! (Vielseitiger Beifall.) Staatsminister v. Blittersdorff (fortfahrend): Ich spreche von Folgen von Handlungen, die sich, wenn man nicht blind sein will, leicht vorhersehen lassen, von Folgen, die als ein Produkt der Nothwendigkeit unabweislich sind. Meine Herren, blicken Sie um sich, und Sie werden erkennen müssen, daß wir das größte Interesse haben, unsere Beamten zu ehren und zu achten, damit sie die Autorität bei dem Volke, deren sie zu Erfüllung ihrer Pflicht bedürfen, nicht verlieren. Allerdings glaube auch ich, daß die offene und ungeschminkte Darstellung der Wahrheit keine Revolution erzeugt; was aber Revolutionen erzeugt, das ist die Entstellung der Wahrheit, deren sich die ungezügelte Presse nur zu leicht schuldig macht. Wenn ich gesagt habe, daß in Deutschland durch die Preßfreiheit eine Revolution entstehen könnte, so habe ich es nicht in dem Sinn genommen, daß die erste uncensirte Zeitung statt einer Brandfackel diene, um unsere Städte und Dörfer in Flammen zu setzen. Ich habe damit nur so viel sagen wollen, daß eine Preßfreiheit, wie Sie dieselbe verlangen, wie sie in dem Sinne der Majorität der Kammer liegt, zur Umgestaltung, zur Desorganisation des deutschen Bundes, mithin von Deutschland führen müßte. Hegt man solche Besorgnisse, die nicht aus der Luft gegriffen sind, so ist es wahrlich der Mühe werth, sich die Sache zweimal zu bedenken, bevor man eine so gefährliche Bahn betritt. Meiner Seits kann ich es den Bundesregierungen nur Dank wissen, wenn sie einen so hochwichtigen Gegenstand von allen Seiten erwägen, und nur nach allseitiger Erwägung ihre Beschlüsse fassen. Meine Herren, glauben Sie ja nicht, daß die Kabinete hierbei von untergeordneten Rücksichten ausgehen. Wahrlich, Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß die Kabinete einen so großen Werth darauf legen, durch Anwendung der Censur das Mißfällige aus den öffentlichen Blättern zu entfernen. Ueber das Mißfällige muß sich jede Regierung weit erhaben dünken. Jeder, der zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen wird, muß sich, im Gefühle seines eigenen Werthes, über das Mißfällige hinwegsetzen, er muß mit Verachtung auf Verläumdungen und Anfeindungen herabsehen, denen jeder Hochgestellte sich täglich ausgesetzt sieht. Glauben Sie mir, es ist keine dankbare, keine erfreuliche Stellung, als Beamter hochgestellt zu sein und von allen angefeindet zu werden, die einer entgegengesetzten Ansicht huldigen. Hat man bei der Gewißheit eines solchen Lohnes dennoch den Muth, sich voranzustellen, so verdient dieß auch von Ihrer Seite Anerkennung. Auch darin bin ich anderer Meinung, daß die Gemüther des Volks deswegen empört seien, weil die Censur mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit gehandhabt wird. Ich kenne Deutschland, und zwar nicht das Großherzogthum, ich habe mich in weitern Kreisen umgesehen, und nichts von einer so allgemeinen Empörung der Gemüther gesehen; ich habe im Gegentheil gefunden, daß die große Anzahl der Gemäßigten, die Freunde des Bestehenden mit dem Bestand der Censur vollkommen zufrieden sind, und keine ungezügelte Preßfreiheit verlangen. Meine Herren, vergleichen Sie andere Staaten, wo die Preßfreiheit herrscht, mit dem unsrigen, und Sie müssen sich Glück wünschen, in den schönen Gauen Deutschlands unter dem Schutze milder Gesetze zu wohnen. Ist es auch unthunlich, alle Ideale in die Wirklichkeit überzutragen, so werden Sie sich sagen, daß alles auf dieser Welt einer Beschränkung unterworfen ist, und daß ohne Beschränkung kein dauerndes Glück zu finden ist. Nun noch ein Wort über die Karlsruher Zeitung. Ich habe es kein Hehl, daß die Censur über dieses Blatt im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgeübt wird; ich muß Ihnen aber wiederholt sagen, daß ich von den einzelnen Blättern in der Regel nichts zu Gesicht bekomme, wiewohl der Censor in einzelnen zweifelhaft scheinenden Fällen mich um meine Meinung befragen mag. Deshalb aber, weil die Censur in dem Bureau des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gehandhabt wird, wird sie noch keineswegs so ausgeübt, wie der Abg. Itzstein es behauptet. Etwas anderes wird nicht bezweckt, als daß die Karlsr. Ztg. eine angemessene den Verhältnissen entsprechende Farbe habe. v. Itzstein: Oder besser zu sagen: die Wahrheit wird in der Karlsr. Ztg. entstellt. Und wenn der Hr. Minister so sagt, so ist dieß wirklich die Wahrheit. Ich sehe übrigens aus seiner Erklärung, daß er über die Censur wacht, resp. sie überwacht und leitet. Ich muß aber freilich nur bedauern, daß es nicht in jenem Geiste geschieht, in welchem es geschehen sollte. Staatsminister v. Blittersdorff: Wen glauben Sie, daß der Minister des Auswärtigen der Censor der Karlsruher Zeitung sei? Das ist nicht die Stellung des Ministers. Die Censur wird von dem dazu aufgestellten Censor und zwar so gehandhabt, wie wir es verstehen. Wenn die Darstellung der Karlsruher Zeitung nicht immer den Beifall der Kammer hat, so kann ich mich nicht darüber wundern; es geht uns mit andern Zeitungen des Landes gerade eben so. Ich beschwere mich aber nicht darüber. Ich weiß, daß es verschiedene Arten der Darstellung gibt; es wäre aber absurd zu verlangen, daß nur die Darstellung gewählt werden sollte, durch welche die Mitglieder der Regierung in ein Licht gesetzt werden, in welches man sie nicht stellen darf. Meine Herren, es sind ausgezeichnete Rednertalente hier in dieser Kammer, aber darunter solche welche eine der Regierung ganz entgegengesetzte Richtung behaupten. Wenn ihre Reden, wie sie gehalten werden, ganz ausführlich in die Karlsruher Zeitung aufgenommen, dagegen aber die Reden der Regierungskommissäre entweder ganz übergangen, oder nur verstümmelt wieder gegeben würden, so müßte man unterstellen, die Reden der Gegner der Regierung enthielten die wahren und eigentlichen Ansichten der Regierung, weil man sie sonst nicht mit dieser Vorliebe und Gunst behandeln würde. Nein, meine Herren, die Regierung hat nicht nur das Recht sondern die Pflicht, ihre Ansicht ihre Intentionen bekannt werden zu lassen, um jeder irrigen Deutung vorzubeugen, und um dieß zu bewirken, hat sie kaum ein anderes Organ, als die Karlsruher Zeitung. Sie wissen wohl, daß alle andern Zeitungen des Landes ihrer Tendenz nach nicht unter dem Einfluß der Regierung stehen, Sie wissen dieß noch ungleich besser als ich, Ihnen ist es bekannt, aus welcher Quelle die Redakteure derselben schöpfen u.

Bring's zu Ende, rief Vincenz.

Du weißt, lieber Junge, der Zorn bläst das Feuer der Liebe nur besser in Flammen. Ich kam vom grünen Thal herübergezogen und schlich mich keck an's Fensterlein. Juliane schrieb. Ich habe zwar scharfe Jägeraugen, doch war mir das Ding zu fein. Zum Glück ging sie hinaus, der Zugwind blies den Brief vom Tische und ich erhaschte ihn. Du kannst ihn lesen, wenn dir noch daran liegt, allein an deiner Stelle ließe ich die Sache fahren und machte auch einen Scherz daraus.

Gib mir den Brief, schrie Vincenz.

Laß das dumme Zeug. Es reut mich, daß ich davon geschwatzt. Hätte ich gewußt, daß dir gar so ernst sei, so blieb die ganze Sache verschwiegen. Was ist's denn weiter als eine alte Liebesgeschichte, die Mädchen — nimm eine reiche Braut und laß sie unangefochten laufen.

Vincenz drang ungestüm auf den Brief, welchen endlich Jakob zögernd mit den Worten hervorzog: Höre, mein Junge, du mußt dich nicht gar zu sehr ärgern und Spaß verstehen, die Mädchen nehmen's mit solchen Sachen nicht zu genau und einer Dirne, die nichts hat als ihr Gesichtchen, kann man's schon verzeihen, wenn sie für unvorhergesehene Fälle einen Liebhaber im Vorrathe hält.

Der Brief war eine Erwiedrung an Richard. Juliane drückte ihm ihr Entzücken über seine Ankunft aus, dankte, daß er ihr ein Zeichen aus abendlicher Ferne geben wolle und versprach, ihm ein Feuer von der Linde lodern zu lassen.

O ich blinder Thor, rotterte Vincenz, und die listige Schlange. Für ihn übte sie ihre Handschrift ein und kritzelte aus Falschheit auch meinen Namen hin. Jakob, ich bin betäubt, ich kann nicht denken, sage mir, wozu betrog sie mich, warum trieb sie dies höllische Spiel? Sage mir's oder ich erwürge dich.

Ich habe dir's ja schon gesagt, sie hob dich auf für die Zeit der Noth.

Für die Zeit der Noth, ja, so ist es und für meine Verehrung, für meine furchtsame Liebe, für mein unbegrenztes Sinnen auf ihr Heil und Glück hat sie mich zum Lüg[illegible]r erniedrigt, rief Vincenz.

Hast du den Brief bis zum Schlusse gelesen? fragte Jacob. Nun du sollst auch nicht, was kann es dich kümmern, daß sich gerade heute die Glücklichen umhalsen. Es war ungeschickt, guter Freund, gerade heute zu kommen.

Vincenz starrte auf den Brief hin.

Fasse dich, fuhr Jakob in gleichgültigem Tone fort, kehre um, ich gebe dir das Geleit. Ein falsches Weib ist bald vergessen.

Gib mir deine Kleider, sprach Vincenz heftig. Herunter mit diesem städtischen Narrengewand. Fort mit der Maskerade, fort mit der Posse von Zufriedenheit und Sanftmuth. Ich war nicht schlimm, aber ich bin es jetzt und das weite Land soll von meinem Zorn reden. Abscheuliche! und auch meinen Paul hat sie durch ihren Trug verdorben. Für mich hat er sie schützend begleitet und für einen Buhler mußte er sterben!

Sei gelassen, sagte Jakob mit hämischer Schmeichelei, stecke die Nase klug ein, und gib den Spott nicht kund. Das wäre eine willkommene Sache für deine Feinde, denn kein Geschöpf ist jammervoller als ein Liebhaber, der —

Meine Feinde, fiel Vincenz ein, meine Feinde sind alle Menschen und der schrecklichste Spott, heller als Sturm und Donner, schreit aus meiner Seele. Stolz und Ehre sind auf den Tod verwundet, ich will mit ihnen zu Grunde gehen. Vater, armer Vater, du hattest recht —

Laß uns gehen, sagte Jakob ihn fortziehend, die Luft wird schwüler, der Liebhaber muß schon gar nahe sein.

Hast recht, rief Vincenz aus, behalte deine Kleider, es ist gut, daß ich in diesem Gewand stecke. Hier nimm meine ganze Baarschaft, sie zahlt dir die schlechte Botschaft kaiserlich und ich habe meine Rechnung abgethan. Nimm Bursche, nimm, und bei der Hölle schwöre mir zu: Bleibe wild und bessre dich nicht.

Vincenz sprang davon, Jakob ließ das Geld in seinen Büchsensack rollen und dachte: Was will der verliebte Narr? Hinrennen, Spektakel machen, mit doppelter Schande abziehen. Ich will's witziger anstellen. Herr Richard und Herr Vincenz! seht euch vor!

(Schluß f.)

welche Redner man die Hauptfiguren spielen läßt. Mich dünkt, Sie können sich mit dem Besitze so vieler Organe Ihres ständischen Wirkens wohl begnügen, und der Regierung ein halbes Organ lassen. v. Itzstein: Das halbe Organ, von welchem der Hr. Minister spricht, schadet der Regierung mehr, als ein ganzes, wenn es wäre, wie ich es früher schon oft bezeichnet habe und erwarten darf. Das halbe Organ, wie es dermalen besteht, schadet ihr, weil es nicht wahr ist und die Thatsachen, so wie die Kammerverhandlungen verstümmelt. Wenn der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten von einer Anerkennung spricht, welche die Regierung erwarten dürfe, so hat er in vielfacher Beziehung Recht — und gern und oft haben wir ein solches Anerkenntniß in der Kammer ausgesprochen. Aber! ich vermag dies nicht bei den die Presse und ihre Behandlung betreffenden Schritten der Regierung. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Censurverhältnisse und auf die Art und Weise, wie die Censur gehandhabt wird. Dabei kann ich meine Verwunderung nicht unterdrücken, daß der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten von dem Besitze so vieler Organe unseres ständischen Wirkens — und davon spricht, daß, wenn die vollständigen Reden der Oppositionsredner aufgenommen, dagegen jene der Regierungskommissäre nur verstümmelt gegeben werden, es scheinen dürfte, als sei dies die Ansicht der Regierung selbst. Mir und wahrscheinlich auch keinem andern Mitgliede dieser Kammer ist etwas von den vielen Organen unsers ständischen Wirkens bekannt und eben so wenig hat jemand daran gedacht, zu fordern: daß man nur die Reden der Kammermitglieder und nicht auch jene der Herren Regierungskommissäre getreu in den öffentlichen Blättern geben solle. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat ferner erklärt: man müsse sich über kleinliche Kritik und Ausstellungen hinaussetzen! Ich thue dies auch und setze mich gern über das Geschwätz Einzelner hinaus; aber nicht über die öffentliche Meinung, denn diese ist eine große Macht, und sie stimmt dermalen wegen der Censur, die über die Karlsruher Zeitung geübt wird, gegen ihn, den Herrn Minister! Derselbe äußerte ferner: Es werde sich kein Gesetz über die Presse mit der Kammer machen lassen, ihre Ansprüche seien zu groß; dieselben würden alle bestehenden Gesetze auflösen. Nun denn! der Minister mache die Probe mit mir! Ich will ein Gesetz schaffen. Es wird freilich nicht so sein, wie Er es machen will, denn es wird auf einer ganz andern Basis beruhen, als das Seinige, auf der Achtung vor dem heiligsten Rechte des Menschen, der freien Gedankenmittheilung, auf der Gerechtigkeit und Wahrheit. So wird mein Gesetz Beifall finden, und nur auf diese Weise kann sich die Regierung das Vertrauen des Volkes erwerben und erhalten. (Fortsetzung folgt.)

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 9. Aug. Die Professoren-Deputation aus Gießen erhielt doch neulich die nachgesuchte Audienz bei S. K. H. unserem Großherzoge, weßhalb ich das früher von mir mit einem „wie man erzählt," berichtete Gegentheil hierdurch berichtige. Ihre Aufnahme war dort sehr gütig und wohlwollend und es ist Hoffnung vorhanden, daß sie den Zweck, welcher sie hierher führte, vollkommen erreicht habe. Dieser soll hauptsächlich in einer Verwendung für die in die neulichen Unruhen in Gießen verwickelt gewesenen Studirenden bestanden haben; zugleich machte dieß aber Hinblicke auf andere Gießener Zustände nöthig, welche vielleicht Aenderungen in dortigen polizeilichen Einrichtungen und namentlich in der Stellung des academischen Senats zur Polizei nach sich ziehen könnten. Im Uebrigen sind die in Gießen geführten Untersuchungen nun geschlossen und die betreffenden Strafurtheile dürften bald erfolgen. Man hofft dann auf Begnadigungen. — Vor einigen Tagen war hier allgemein das Gerücht verbreitet, der kais. russische Hof beabsichtige, für S. kais. H. den Großfürsten Thronfolger eines der schönsten Häuser in unserer hiesigen Rheinstraße käuflich zu erstehen, da es Absicht sei, daß der Großfürst Thronfolger den nächsten Winter oder doch einen großen Theil desselben dahier zubringe. — Die jetzt hier im Gange befindliche Ausstellung des rheinischen Kunstvereins zieht fortgesetzt viele Zuschauer an. Indessen läßt sich doch kaum in Abrede stellen, daß die ausgestellten Gemälde meist Mittelgut enthalten. Es scheint nöthig, daran zu denken, daß diese Kunstausstellungen nicht zu Commissionslagern und Kunstjahrmärkten herabsinken, und daß man nicht als letztes Ziel betrachte, einerseits viel verkaufe und andererseits billig gekauft zu haben. Non multa, sed multum, sagt der Lateiner. Zu deutsch: Viele Pinseleien sind nicht deßhalb auch viele Kunstwerke, und zur Hervorbringung von Kunstwerken gehören zunächst — Künstler.

Hannover. — Hannover, 7. Aug. (Leipz. Ztg.) Die Bürgerschaft von Hameln hat eine Petition an Se. Maj. abgesandt, worin um Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes nachgesucht wird; so viel man weiß, ist diese angenommen, von einem Bescheid darauf hat man noch nichts gehört. Die Bürgerschaft von Hildesheim hat gleichfalls eine Petition an Se. Maj. gesandt, worin um Berufung einer Ständeversammlung nach dem Staatsgrundgesetze gebeten wird. Auch von dem Schicksale dieser Petition ist Näheres noch nicht bekannt. — Wie bereits früher berichtet worden, so ist die Zahl der Steuerverweigerungen nicht gering, namentlich in den Städten Osnabrück, Stade, Harburg und Buxtehude, auch auf dem platten Lande in den Provinzen Bremen und Osnabrück. Zu Ende vorigen Monats haben nun die Pfändungen wegen verweigerter Steuern in allen diesen Städten stattgefunden, und ist dieser Act allenthalben in der größten Ruhe vor sich gegangen: der Verkauf der gepfändeten Effecten wird nun ein eigenthümliches Schauspiel geben; an den meisten Orten wird es an Käufern fehlen. Dem Vernehmen nach haben diesmal eine Menge der Steuerpflichtigen die Absicht, ihre Klage auf Erstattung der gepfändeten Objecte durchzuführen und bis an das Oberappellationsgericht zu bringen, um endlich einmal eine Entscheidung desselben über die Gültigkeit oder Nichtigkeit des Staatsgrundgesetzes zu erwirken. Man meint, daß es zu einer solchen gerichtlichen Entscheidung über diese Frage auch in der Criminaluntersuchung gegen den Magistrat kommen werde. — Mehrfach ist bereits der letzten Eingabe des Cabinets an die Bundesversammlung Erwähnung geschehen. Dieselbe ist dem Vernehmen nach aus der Feder des geh. Cabinetsraths v. Falcke, enthält jedoch nur die alten Gründe und Deductionen für die angebliche formelle und materielle Nichtigkeit des Staatsgrundgesetzes von 1833. Beigefügt sind einige Briefe Sr. jetzt regierenden Majestät vom Oct. und Nov. 1833 und Nov. 1835, durch welche man die verweigerte Zustimmung zu dem Staatsgrundgesetze zu beweisen sucht. — Sicherem Vernehmen nach sind in den letzten Tagen Noten der großen Höfe hier eingetroffen, die wohl zunächst durch die Vorgänge vom 17. v. M. veranlaßt worden sind. Dieselben sollen sehr ernst ermahnenden Inhalts sein. — Außer dem Prinzen Solms, der bereits seit mehrern Wochen (seit dem 19. v. M.) in Frankfurt a/M. verweilt und dessen dortiger Aufenthalt mit der Verfassungsangelegenheit und deren Lage am Bundestage in Verbindung steht, ist nun auch der Legationsrath v. Schele, der Sohn des Cabinetsministers, in ähnlicher Mission abwesend, wie es heißt nach Berlin.

Hannover, 5. Aug. (Hamb. Corresp.) Dem Vernehmen nach, war der Justiz-Kanzlei in Betreff der Untersuchung gegen den Magistrat der hiesigen Residenz eine vom Hofrath Klenze mit großer Geschicklichkeit ausgearbeitete Beschwerdeschrift übergeben, in welcher nicht weniger als 15 Anklage-Punkte aufgestellt waren, von denen jedoch nur der auf „Beleidigungen der Regierungsbehörden" bezügliche zugelassen wurde. Diese Beleidigungen wollte man in vier Stellen der bekannten Beschwerdeschrift finden, auf deren historische Entstehung sich die bisherigen Verhöre bezogen haben sollen. Von Majestäts-Beleidigung ist demnach nicht mehr die Rede und viele Juristen sind der Meinung, daß eine Freisprechung oder doch nur eine geringe Geldstrafe eintreten dürfte. Bekanntlich haben die Inquisiten den Bürgermeister Dr. Stüve zum Defensor sowohl pro avertenda inquisitione speciali als überhaupt bestellt, und der Stadtdirektor Aumann soll insbesondere noch auf Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der gegen ihn verhängten Suspension angetragen haben. Es sind auch noch von mehreren hiesigen Wahldistricten und Landgemeinden Adressen an den Magistrat eingegangen. — Man spricht von ein paar Noten großer Höfe, die in Folge der Ereignisse vom 17. und 18. Juli hier eingegangen sind. — Wie es heißt, dürfte der Cabinetsrath Lücken zu einer andern Stellung bestimmt sein.

Preußen. — Die Allg. Ztg. schreibt aus Berlin vom 2. August: „Vor einigen Tagen ist der Weihbischof von Gnesen hier angekommen, um bei dem Erzbischof Beruhigung wegen einer Handlung zu suchen, die er zwar absichtslos beging, sich aber jetzt zum Vorwurfe macht. Als nämlich in Folge des gegen den Erzbischof Dunin eingeleiteten Processes viele Geistliche und besonders auch die Domherrn der Capitel von Gnesen und Posen gerichtlich vorgefordert wurden, um Zeugniß gegen ihren kirchlichen Oberhirten abzulegen, lehnten sie dieses Ansinnen, als gegen ihr Gewissen streitend, entschieden ab, selbst als sie härter bedroht und bedrängt wurden; nur der Weihbischof von Gnesen gab Antwort auf die ihm vorgelegten inquisitorischen Fragen, obschon er nichts auszusagen hatte, was dem Erzbischof zur Beschwerde und zur Last fallen konnte — ein Benehmen, das er bereut und wofür er Verzeihung erlangen will. Unterdessen sind die drei von den Gnesen-Posener Capiteln abgesandten Domherren, wie bekannt, unverrichteter Sache bei ihren Commitenten wieder angelangt. Dieß in Verbindung mit der neuen päpstlichen Allocution ist ganz geeignet, die dem Erzbischof dort bisher gezollte Verehrung zu erhöhen und die Einhelligkeit noch mehr zu befestigen, welche bis jetzt in den Capiteln und in dem Clerus (besonders dem Theile desselben, der polnischer Abkunft ist) der beiden Sprengel von Gnesen und Posen bestand. So verwickeln sich die kirchlichen Angelegenheiten mehr und mehr und je ruhiger die Oberfläche dabei erscheint, desto weiter und tiefer greifen sie in die Herzen, und in das Bewußtsein der Völker wie in alle Verhältnisse ein. Ein Blick auf die Vorgänge in Polen zeigt, daß auch dort durch die äußern Umstände Religion und Nationalität, welche letztere allerdings auch nur in und mit jener bestehen kann, immer mehr ineinander gedrängt und zu einer geistigen Potenz vereinigt, also verstärkt werden. Doch erregen die Zustände im Großherzogthum Posen diesseits nicht die geringste Besorgniß, so lange Preußen es in seiner Gewalt behält, den Streit gütlich und in seinem wahren Interesse beizulegen. — Das erneuerte Ansuchen der Pforte um Gewährung einer Anzahl Offiziere zur Leitung der daselbst beschlossenen Reorganisation des Heeres und der Befestigung mehrerer militärischer Punkte ist von Sr. Maj. dem König auf das bestimmteste abgelehnt worden. Die orientalische Frage nimmt gegenwärtig unser Cabinet sehr in Anspruch; besonders lebhaft ist der Courierwechsel mit St. Petersburg, wo die ausweichende Methode befolgt zu werden scheint. Die Ereignisse drängen sich, und man will sich nur durch dieselben leiten, durchaus zu keiner im voraus bestimmten Handlungsweise bewegen lassen. Es ist natürlich, daß diese Tergiversationen in einem Augenblick, wo ein durchgreifendes Auftreten im Orient allein geeignet wäre, die gefährdete Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, überall große Verstimmung erzeugen müssen."

Ein anderes Schreiben aus Berlin in demselben Blatte will aus sicherer Quelle wissen, daß diesmal auf die neueste Allocution des Papstes keine Erwiderung der preußischen Regierung erfolgen werde, weil man es, wie der Berichterstatter meint, vermeiden will, den Streit zu verewigen, oder weil man es nicht angemessen findet, sich in eine Sache weiter einzulassen, über welche jede öffentliche Discussion hätte unterbleiben sollen.

Oesterreich. — Nach Berichten aus Wien vom 6. Aug. (in der Allg. Ztg.) tritt der kk. Hofrath und Hofsekretär v. Hudzar, Vorkehrungen zu einer binnen 14 Tagen anzutretenden Reise nach Konstantinopel, wohin ihm eine außerordentliche Mission übertragen ist. — Der Courirwechsel besonders mit Berlin und St. Petersburg ist sehr lebhaft. — Graf Zichy, österr. Botschafter am letzteren Hofe war in Urlaub von dort zu Wien eingetroffen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 10. Aug. Die Bundesversammlung hielt in dieser Woche keine Sitzung, kommt aber nächsten Donnerstag wieder zusammen. Die hannoverische Verfassungsdifferenz scheint fast die einzige Angelegenheit zu sein, mit welcher sich die hohe Behörde jetzt lebhaft beschäftigt. Auf welche Weise die beklagenswerthen Differenzen in Hannover ausgeglichen werden können, darüber scheint aber noch nichts mit Bestimmtheit angegeben werden zu können. — Die Nachricht öffentlicher Blätter, daß sich der Prinz von Solms Braunfels längere Zeit hier aufgehalten habe, ist ungegründet; er war nur einige Tage hier anwesend. — Die Wittwe des ehemal. Legationsraths von Schlegel, Tochter des berühmten Philosophen Mendelssohn und Mutter des tüchtigen Malers Veit, ist dahier in hohem Alter in den letzten Tagen gestorben. — Die Bull wird noch vor dem Eintritt der Messe hier erwartet, um sich hören zu lassen. — Unser Senat hat das von der Mutter des auf dem Hardenberg sitzenden Schriftstellers Funk für ihren Sohn eingereichte Gnadengesuch abschläglich beantwortet. — Unsere Börse ist auf die günstigen Berichte aus Wien (woselbst man über die orientalische Angelegenheit beruhigt zu sein scheint) sehr willig. Sehr lebhaft ist in diesem Augenblicke wieder das Spiel in Taunusbahnaktien; sie haben sich von ihrem vorgestrigen Fall wieder erholt

Großbritannien.

London, 6. August.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Bill, die Herabsetzung des Briefportos betr., zum zweitenmal gelesen, die Torypartei hatte sich derselben widersetzt. — Im Unterhause wurde der Antrag des Radicalen Fielden, auf Einführung einer Vermögenssteuer anstatt mehrerer gegenwärtig in Wirksamkeit bestehender indirecten Auflagen, welche durch Vertheuerung der Producte vorzüglich schwer auf den unteren und arbeitenden Klassen lasten, mit 58 gegen 15 Stimmen verworfen. — Die neueste indische Post bringt die Bestätigung der letzten unheilvollen Nachrichten aus China.

Frankreich.

Paris, 8. August.

(Moniteur.) Die Ratificationen des zwischen Frankreich und Mexico abgeschlossenen Vertrags sind ausgewechselt worden. Der Ministerrath hat sich am Montag Abends halb 9 Uhr im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten versammelt. Einige Journale haben von Zwiespalt gesprochen, der sich im Schooße des Ministeriums in Betreff der Zuckerfrage erhoben hätte; sie sind schlecht unterrichtet gewesen. Die Regierung überwacht fortwährend aufmerksam die Thatsachen, und hört nicht auf, alle Interessen, die sich daran knüpfen, in ernstliche Erwägung zu ziehen.

In Tours und Bordeaux ist man bereits mit den Vorbereitungen für den Empfang des Herzogs und der Herzogin von Orleans beschäftigt. In letzterer Stadt werden sie bis zum 18. erwartet.

Gestern erschien der Gerant der „Gazette de France" Hr. Aubry Fauconlt vor dem Assisenhof der Seine als angeklagt wegen eines „France" überschriebenen Artikels, der in der Nummer vom 22. März aus Anlaß der damaligen Ministerkrise enthalten war, und auf welchen die Anklage wegen Beleidigung der Person des Königs begründet werden sollte. Der Generaladvokat selbst erklärte jedoch dieselbe unter den jetzigen Umständen aufgeben zu wollen, und die Jury sprach ihr „Nichtschuldig" aus. — Uebermorgen wird nun eine neue Anklage gegen dasselbe Blatt wegen eines am 29. Jul. erschienenen Artikels desselben, betitelt „die Julisäule", verhandelt.

Die Wittwe des im vorigen Winter in Neapel in Folge eines freiwilligen Sturzes aus dem Fenster seiner Wohnung, gestorbenen berühmten Sängers Adolf Nourrit, ist vorgestern in einem Alter von 34 Jahren, aus Gram, ihrem Gatten ins Grab gefolgt.

⊙ Paris, 8. August. Gestern verfügte sich Hr. Thiers nach St. Cloud, wo er eine zweistündige Conferenz mit dem König hatte. Man spricht weiter von seinem demnächstigen Eintritte ins Cabinet als Minister des Aeußern, indem Marschall Soult das Kriegsministerium mit Beibehaltung der Präsidentschaft übernähme, der bisherige Kriegsminister General Schneider aber austreten würde. Eine solche Modifikation des Kabinets ist nicht nur nicht unwahrscheinlich, sie scheint sogar dringend durch die Gestaltung der Verhältnisse des Augenblicks geboten. Besonders erfordert die Lage der Dinge im Orient, die eine ganz unerwartete Wendung genommen haben, für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs in der offenbar jetzt eingetretenen Krise, die Gegenwart eines Mannes, der nicht blos Energie, sondern auch bedeutenden Scharfblick im Durchschauen aller Verhältnisse und erprobte Gewandtheit in der richtigen Benutzung des erfaßten Momentes zum Handeln besitzt. Was man von Zwiespalt im Cabinet in Betreff der orientalischen Frage fabelt, verdient die Widerlegung nicht. In diesem Punkte sind Ministerium, Presse und öffentliche Meinung fast vollkommen einig. Aber gerade diese Einstimmigkeit der Meinung in Frankreich für Mehemed Ali kommt England sehr mal à propos, und beide Cabinete scheinen hier ganz divergente Richtungen einschlagen, blos ihrer eigenen Interessen in Betracht ziehen und darnach handeln zu wollen, selbst auf die Gefahr eines Bruches der bisher bestandenen Allianz hin. Welche ungeheuren Folgen aber das Zerreißen dieser — was ich aber trotz aller aufziehenden Gewitterwolken noch nicht so nahe glaube, da die englischen und französischen Geldmänner, welche so eben gute Freundschaft miteinander geschlossen haben, auch ein Wörtchen mitreden werden, — für Europa, ja für die Welt haben müßte, ist unabsehbar. Man scheint hier auch Besorgnisse wegen der Pläne Rußlands zu hegen, ist jedoch keineswegs geneigt, einen rath- und thatlosen Zuschauer bei den Ereignissen, welche sich vorbereiten, abzugeben. Auf den Westen zu Toulon herrscht außerordentliche Thätigkeit, und fortwährend gehen Verstärkungen zur Flotte nach der Levante ab. Frankreich will eben so wenig einen Handstreich Rußlands auf Konstantinopel, als einen Schlag Englands zur Vernichtung Mehemed Ali's zugeben. Wird Oesterreich mit ihm Hand in Hand, oder ebenfalls seinen eigenen Weg gehen, und welche Stellung wird Preußen in dieser Frage einnehmen? Beide Cabinete scheinen in der jüngsten Zeit besonders, eifrigen Antheil an den Verhandlungen, welche deßfalls unbestreitbar stattfinden, zu nehmen, der lebhafte Courierwechsel zwischen hier London, Wien und Berlin ist davon Zeuge.

Griechenland.

Athen, 27 Jul. Die Grundsteinlegung zur Universität, welche am 14. Jul. feierlichst begangen wurde, ward durch die Anwesenheit beider Majestäten verherrlicht. Die sämmtliche Garnison rückte aus, und Kanonensalven verkündigten den für Athen so wichtigen Akt. Der König wurde bei seiner Ankunft auf dem Bauplatz von den Vorständen der Universität mit gehaltvollen Worten empfangen, die Se. Maj. mit Innigkeit erwiderte. Hr. Professor Leonze hielt hierauf eine längere, inhaltreiche Rede, an deren Schluß sich das Ζήτω ὁ Βασιλεὺς der ganzen Versammlung mit Enthusiasmus reihte. Der König legte sodann die dazu bestimmten Gegenstände unter Chorgesang der Geistlichkeit in den Grundstein und endete somit eine Feier, deren Bedeutung für ganz Griechenland von nicht geringer Wichtigkeit war. — Mit dem heutigen Dampfschiff verläßt Hr. Cabinetsrath Brandis mit seiner zahlreichen Familie den griechischen Staat und Dienst. — Viel Aufsehen, Stadtgespräche und Zeitungsartikel veranlaßten die Entlassungsgesuche der HH. Obristlieutenants und Cabinetsreferenten v. Lehmayer und des königlichen Leibarztes Dr. Widmer. Der König bestätigte nur das Gesuch des Hrn. Obristlieutenants v. Lehmayer, welcher gleichfalls mit dem heutigen Boyer Griechenland verläßt. Die sich kreuzenden Gerüchte über die bis jetzt dem König so nahe gestandenen Männer, die das Vertrauen des Monarchen und die allgemeine Achtung in hohem Maaße genossen, müssen jedenfalls vereitelt genannt werden, indem es nur Wenigen gegönnt sein dürfte, genau eingeweiht zu sein. — Daß wir am Vorabende wichtiger Ereignisse stehen, glauben die Griechen um so mehr, da schon seit 30 Jahren in Griechenland eine Prophezeiung existirt welche lautet: „Anno 1840 wird das griechische Volk, von einem Barbaren*), geführt, siegreich in Konstantinopel einrücken." Da nun noch dazu kam, daß seit kurzem am lichten Tag (wahrscheinlich durch die Reinheit der Luft) einigemal ein heller Stern am Firmamente zu sehen war, so glaubte das Volk schon, das sei der Leitstern nach jenem gelobten Lande, und sah mit Wohlgefallen stundenlang in Masse nach dem Lichtpunkte, der der Führer zu so vielem Glück sein soll. (A. Z.)

*) Der gemeine Geruch versteht Bayer darunter.

Türkei und Aegypten.

(Journal des Debats.) Indem der Kapudan Pascha die türkische Flotte unter den Schutz Mehemed Ali's stellte, hätte er die orientalische Frage entschieden, d. i. er hätte den Sieg und die Unabhängigkeit Aegyptens festgestellt, wenn die beiden Mächte, zwischen welchen sich in unsern Augen das alte Reich der Ottomanen theilt, die Freiheit hätten, für sich allein ihren Streit auszumachen, und unter sich die künftigen Bedingungen ihrer Beziehungen zu einander zu ordnen. Allein die christlichen Mächte, welche in diesem großen Streite neutral bleiben könnten, so lange keine derselben dort eine Gelegenheit zur Vergrößerung suchen wird, scheinen entschlossen, dem Orient gegenüber sich ein Interventionsrecht beizulegen, das aus ihren Interessen und ihrem gegenseitigem Mißtrauen hervorgeht. Unter diesem Gesichtspunkte kann die Gegenwart des Kapudan Pascha zu Alexandrien die Quelle neuer Verwickelungen werden, indem sie verhüllten Zwiespalt zu Tage fördert, welchen die öffentliche Meinung lange vorher durchschaut hat, als er sich offenbart, und im Bewußtsein dessen die Cabinete vergeblich sich zu verhüllen suchen. Wir wollen nicht sagen, daß diese Voraussetzung sich bereits realisirt hat, noch daß die Ankunft der türkischen Flotte zu Alexandrien das Signal einer Trennung zwischen den Regierungen sein müsse, welche trotz früherer Divergenzen bis auf diesen Tag denselben Weg gegangen sind. Aber evident ist für jedermann, daß man an einer Krise steht, und daß Niemand weiß, wie man diese Probe bestehen wird. Was man am 17. Juli zu Konstantinopel befürchten konnte, daß die rebellische Flotte des Kapudan Pascha zurückkehren könnte, um im Namen Mehemed Ali's den jungen Sultan anzugreifen, das fürchten wir nicht mehr. Das Wort Mehemed Ali's, welches Europa durch seine Repräsentanten in Aegypten erhalten hat, ist Bürge dafür. Aber eine ganz andere Besorgniß haben wir jetzt: daß nemlich Rußland unter dem Vorgeben, nicht hinlänglich gegen diese Gefahr gesichert zu sein, dies zum Vorwand nehme, um der Türkei einen bewaffneten Schutz aufzulegen, welchen die beiden Mächte andern um keinen Preis dulden könnten; oder wohl auch, daß eine andere Macht (England), welche für die Interessen von Konstantinopel einen Eifer affektirt, der im Grunde nur Feindseligkeit gegen Mehemed Ali ist, einen Versuch macht, die türkische Flotte wieder zu nehmen, eine Anstrengung, welche das Verderben der ägyptischen Flotte, vielleicht die Vernichtung beider Marinen (der türkischen und ägyptischen) nach sich ziehen könnte. Rußland, welches sich geduldet, würde ohne Zweifel dieses Resultat beifällig aufnehmen, besonders wenn es vollständig wäre, dem türkischen so wie dem ägyptischen Islamismus nur die Trümmer ihrer Seestreitkräfte übrig ließe. Könnte aber Frankreich sich solchen Acten beigesellen, oder selbst sie dulden? Hieße dies nicht unnützer Weise und mit Hintansetzung über die Macht der Thatsachen, die traurigsten Folgen der leidenschaftlichen Politik hervorrufen, welche so unglücklicherweise die Ereignisse in Kleinasien vorwärts getrieben, und mit der Ruhe der Welt selbst die Existenz des ottomanischen Reichs gefährdet hat? Vielleicht legen wir einigen Worten des vorgestern mitgetheilten Briefes (des Hrn. St. Marc Girardin, von welchem wir das Wesentlichste gegeben haben. D. R.), welche uns diese Besorgnisse eingeflößt haben, allzu viel Wichtigkeit bei. Aber wir glauben daraus zu ersehen, daß man zu Konstantinopel eine feindselige Demonstration des Admirals Stopford gegen Alexandrien als nicht unmöglich betrachtete. Noch wollen wir jedoch glauben, daß der Scharfblick unseres Correspondenten nicht getäuscht wurde, als er uns die Hoffnung aussprach „der englische Admiral werde, begreifend, daß die ägyptische Frage von nun an eine durch den Sieg entschiedene sei, nicht in unglückseligen Anstrengungen sich erschöpfen, um das Glück Mehemed Ali's zu chicaniren."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10. August. Ludwigs-Donau-Main-Canal-Actien — P., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Aktien 100 P. 99 5/8 G.; Wiener Bank. Akt. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Prioritäten auf B. A. per Stück Agio Br. 42 G. 40. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 683 G. 681.

Frankfurt, 10. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 3/4; 3 pCt. 31 1/8; Wiener Bankaktien 1819; 500 fl. Loose 137 —, Integr. 51 3/16; Prämien 3 3/4; poln. Loose 76 3/4; Taunuseisenbahnactien 173 (Geld).

Amsterdam, 7. August. Integr. 54 15/16, 5 0/0 Cert. 102 3/4; Kanf. 26 15/16; 4 1/2 0/0 Span. 96 13/16; 3 1/2 0/0 32; Port. 103/8; ausl. Incr. 6 3/4; 5 0/0 alter Met 102 7/8.

London, 6. August. Consols 92 3/8 1/2, Schatzbills 6 a, Bank-Stock 185 1/2 188 1/2, Ind. Bons —, Span. Akt. 19 1/4 19 1/2, Pass. 4 1/4 1/2, Pass. 4 1/8 3/8, Portug. 4 0/0 30 3/4 31 3/4 0/0 19 5/8 19 7/8, Holland. 5 0/0 103 1/2 103 3/4, 2 1/2 0/0 54 7/8 55 1/8, Belg. 103 103 1/2, Oestr. —, Columb. 32 1/4 32 —, Mexikan. 28 29 1/2, Peruan. 18 21/ 19, Brasil. 79 79 1/2.

Pariser Börse vom 7. Aug. 5pCt. 112 50 — 5pCt. 80 45. — Neapol. 100 75. 5pCt. Span 19 3/4. Pass. 4 1/8. 3pCt. Portug. — —. Aktien der Bank von Frankreich 2810. St. Germain Eisenbahn 512 50. — Versailles, rechtes Ufer 532 50. — Linkes Ufer 327 50. Havre 975 —. — Orleans — —. — Strasbourg-Basel 330 —. — Sambre-Meuse —.

Paris 7. Aug. 5pCt. —. —. 3pCt. 80. 35. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für alle deutsche Schulen!

In unserm Verlage ist erschienen:

Cabalitschka, P., Hülfsbuch beim ersten Unterrichte im Schreiben, Lesen, Rechnen und in der Religion. Auf die bayerische Normalschulschrift basirt. gr. 8. geb. 15 kr.

Der als Jugendschriftsteller vielseitig bekannte Hr. Verfasser reicht in diesem Büchelchen den I. Klassen der deutschen Werktagsschulen so zu sagen Alles in Einem: Vorschriften, Leseübungen, Rechentafeln und Katechismus, und das in einer Ausstattung, die an Format, Papier, Lithographie und Druck nichts zu wünschen übrig lassen möchte, um den gewiß geringen Preis von 15 kr. gebunden, was bei den gegenwärtigen geldarmen Zeiten Aeltern und Lehrern nur eine willkommene Gabe sein, und sich als Hülfsbuch zur allgemeinen Einführung in allen deutschen Schulen und Privatunterrichtsanstalten empfehlen dürfte.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 7. Aug. 1839 wurden verkauft: Weizen 116 Schff. 3 M. I. Preis: 17 fl. — kr., II. 16 fl. 6 kr., III. 13 fl. — kr. Korn 100 Schff. 4 M. I. Preis: 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 12 kr., III. 9 fl. 45 kr. — Gerste — Schff. 1 M. I. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 49 Schff. 4 M. I. Pr. 3 fl. 20 kr., II. 3 fl. 12 kr. III. 3 fl. — kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Kunst- artist. Institute in Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Verantwortung des Verlegers gemacht. — Einschaltung des Intelligenzblattes KLEIN in der Zeitungs-Expedition zu Bamberg entweder gemeinschaftlich 10 kr., bei den königl. bayer. Postämtern aber im I. Bayer 10 kr. 2 hr., im II. 11 kr. 2 hr., im III. 12 kr. 2 hr., im IV. 12 kr. 7 hr.; auswärts in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 kr., bei den kgl. bayer. Postämtern im I. Bayer 9 kr. 6 hr., im II. 10 kr. 3 hr., im III. 11 kr. 4 hr., im IV. 11 kr. 34 hr. — Für Ankündigungen jeder Art und die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 226. Bamberg, Mittwoch den 14. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Dänemark. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 10. Aug. J. k. Hoh. die Prinzessin Louise von Bayern, Gemahlin Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern, ist auf ihrem Landsitze Possenhofen am Würmsee von einem Prinzen glücklich entbunden worden. J. Maj. die Königin hat auf erhaltene Nachricht diesen Morgen Nymphenburg verlassen, um die durchlauchtigste Wöchnerin mit einem Besuche zu erfreuen. Se. k. H. der Prinz Karl wird bei der morgen stattfindenden Taufe Pathenstelle vertreten. — Wie man vernimmt, wird die verwittwete Kaiserin von Oesterreich zum Besuche bei unserer k. Familie in Berchtesgaden erwartet. Morgen findet ein Kreuzgang nach dem 25 Poststunden von hier gelegenen Wallfahrtsorte Altötting statt. Die Wallfahrer versammeln sich am Gasteigberge, von wo aus der Zug beginnt, der von mehreren Geistlichen geleitet wird. Die Zahl der in die Liste verzeichneten Personen, die an dieser Pilgerfahrt Theil nehmen, war diesen Morgen 340. (B. Bl.)

* Bamberg, 13. August. Se. Maj. der König traf gestern Nachmittags drei Uhr hier ein. Die gesammte Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten erwarteten Allerhöchstdenselben 1 1/2 Stunden von hier zu Pfädberg, woselbst, wie auch in den andern Dörfern an der Straße, alle Häuser mit Grün, die Schuljugend mit der Ortsgeistlichkeit aufgestellt war. Die Anrede, mit welcher Bürgermeister Hallfelder Seine Majestät Namens der Stadt Bamberg ehrfurchtsvollst bewillkommte, wurde von dem Könige auf das Gnädigste erwidert, unter anderm damit, daß die treuen Bamberger von jeher sehr gut bei Ihm angeschrieben seien, daß Er sie sehr lieb habe. Am Fischerhofe hatte sich die städtische Landwehrcavallerie aufgestellt, und erhielt die erbetene Erlaubniß, den königlichen Wagen in die Stadt zu geleiten. Der König, dessen gesundes Aussehen und heiterste Freundlichkeit den allgemeinen Jubel noch erhöhte, fuhr bis in die kgl. Residenz im Schritt. Von der Stadtmarkung bis zur Stadt waren Fahnen aufgepflanzt, am Eingange derselben lag auf der Regnitz eines der größten Handelsschiffe mit seiner Mannschaft in vollen Segeln, welches dann dem Zuge stromauf folgte. Schon von Gaustadt an, dem letzten Dorfe vor Bamberg, hatten sich zahlreiche Gruppen der Stadtbewohner versammelt, den Landesvater zu begrüßen; in der Stadt aber füllte die dichtgedrängte Masse derselben alle Straßen, durch welche der Zug ging, und umgab den Wagen des Königs unter unaufhörlichem Jubelrufe. Alle Häuser waren mit Fahnen, Teppichen, Draperien, Bildern, Blumen und Laubgewinden festlich geschmückt, aus allen Fenstern winkten dem Könige Willkommen, von allen Kirchthürmen schallten ihm die Glockengrüße entgegen. In der Sandstraße war das Landwehrregiment in größter Parade aufgestellt, dann kamen die Schüler der Baderschule, am Domberge die Schuljugend mit grünen Zweigen, auf dem Domplatze selbst die Gewerbschüler, dann die Zöglinge der lateinischen Schule und die Studirenden des Gymnasiums und Lyceums mit Fahnen, Marschällen, Zugführern und ihrem Musikcorps. An der Schloßtreppe wurden Seine Majestät von dem kgl. Regier.-Präsidenten Frhrn. v. Andrian, den Civil- und Militärbehörden, dem Adel und der Geistlichkeit empfangen; die Treppe war bis in die Vorzimmer mit Orangenbäumen besetzt, Mädchen streuten Blumen und überreichten Kränze und Gedichte. Kurz nach der Ankunft geruhte der König, in Allerhöchstdessen Gefolge sich auch der Flügeladjutant Frhr. v. Hanoldstein befand, die Aufwartung aller Behörden, der Offizierkorps der Linie und der Landwehr, der kgl. Kammerherrn und mehrerer ausgezeichneten Fremden, so wie auch der hier gelandeten Deputationen der Stadt Baireuth und der kgl. Universität Erlangen, anzunehmen. Seine Majestät äußerten Sich hiebei mehrmals auf das Huldvollste über den schönen, herzlichen Empfang, der Ihnen von Ihren lieben, braven, heiteren und treuen Bambergern wieder bereitet worden, und sprachen Ihre Freude, Ihre Zufriedenheit darüber und Ihren Dank namentlich gegen den Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten in den beglückendsten Worten aus. Nach beendigten Audienzen begab sich der König durch die Reihen der jauchzenden Bevölkerung in den Dom, an dessen Portale Ihn das ganze Domcapitel, den Dompropst Frhrn. v. Lerchenfeld (an Se. Exc. der Erzbischof durch Unpäßlichkeit zu Hause gehalten wurde) an der Spitze, welcher Sr. Majestät das Weihwasser reichte, empfing. Der König besah sodann in Begleitung des Domcapitels, des Oberbaurathes v. Gärtner, des Regierungsbaurathes Panzer, des Stadtkommandanten Obristlieutenants Grf. Du Moulin, des Stadtkommissairs, des Bürgermeisters, mehrerer Magistratsräthe und Gemeindebevollmächtigten den herrlich restaurirten Dom, und sprach mehrmals seine volle Zufriedenheit damit aus. Allerhöchstderselbe geruhte nun die Hauptstraßen der Stadt, die alle eben so festlich, wie die von der Einfahrt bis zum kgl. Schlosse, geschmückt waren, im Schritte zu durchfahren; wobei der kgl. Regierungspräsident Frhr. v. Andrian die Ehre hatte, Se. Majestät im Allerhöchstihrem Wagen zu begleiten, und eine unzählige Menge mit lautem Jubelruf den König umgab. Von da fuhr der König durch den Theresien- und Louisenhain an die Kanalschleuse bei Bughof, allwo Ihn der Oberbaurath Frhr. v. Pechmann und der Regierungsbaurath Heyschlag nebst dem andern Baupersonale empfing. Der König besichtigte diese neu vollendete Hauptschleuse des Ludwigskanales auf das Genaueste und sprach Sein vollstes Wohlgefallen mit diesen Kanalbauten, so wie Sein lebhaftestes Interesse für eine baldigste Vollendung des großen, dem Vaterlande hochwichtigen Werkes aus. Von Bughof zurück geruhte Seine Majestät die von der Stadt angebotene Fahrt auf der Regnitz anzunehmen. Ein reichgeschmücktes Schiff nahm den König und Seine Begleitung auf; ein zweites folgte mit dem Liederkranze, und auf zwei andern Booten befanden sich die Militärmusiken, welche von einer großen Anzahl anderer volksbefrachteter Kähne umgeben, abwechselnd Gesang und Musikstücke vortrugen. — Die beiden Ufer waren mit Menschen bedeckt, die sich mit dem Zuge der Schiffe fortbewegten, und so das schöne Bild, welches diese malerischen Hügel und Anlagen darboten, noch mehr belebten. Seiner Majestät schien diese Wasserfahrt, die zugleich eine der schönsten Ansichten der Stadt gewährte, ganz besonderes Vergnügen zu machen; Sie äußerten sich mehrmals auf die freundlichste Weise darüber, und über die herrliche Lage und Umgebung Ihrer lieben Stadt Bamberg. Am Landeplatz begrüßte die Gesellschaft der Concordia von ihrem festlich decorirten Hause gegenüber, die königl. Flottille mit Jubelruf und Musik. Der König begab sich noch zu der hier im Bau begriffenen letzten Kanalschleuse, und dann zu Wagen in das kgl. Schloß zurück, wobei am Rathhause alle Schiffe aufgestellt und mit ihren Festfahnen und Flaggen geschmückt waren. Zur königl. Tafel, die jetzt erst stattfand, wurden der Regie-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 14. August: Maribrongh, liegt über die bayer. franz. Armee bei Blindheim 1704.

Der Brand der Sennhütte.

(Novelle nach einer wahren Begebenheit, von C. Weichselbaumer.)

(Schluß.) Als kühner Gebirgsjäger war er bald auf der Alme. Nicht fern von Julianens Hütte stand ein Holzstoß aufgerichtet und sie war beschäftigt, dürres Reisig unterzulegen. Laß ab, sprach er zu dem entsetzt emporspringenden Mädchen, laß ab, denn es gibt wichtigere Dinge als Freudenfeuer.

Was willst du? rief Juliane zurückweichend. Wer beschützt mich vor diesem Frechen.

Auf keinen Fall der betrogene Vincenz, erwiederte Jakob. Deine Zweideutigkeit ist entdeckt, der schöne Richard wird erfahren, was Vincenz schon weiß, beide sind für dich verloren, du kannst nur an mich dich anschließen, der über solche Händel hinweg schaut. Komm mit, ich bringe dich in Sicherheit, komm mit, Vincenz ist wieder da, er wird dem Richard Botschaft von deiner Treue bringen. — Juliane versuchte zu entkommen, Jakob hielt sie mit Frechheit fest, schadenfroh und gierig verschlang sein lüsternes Auge das reizende Opfer, sie sank fast bewußtlos zusammen. In diesem Augenblicke schritt ein Mann hinter den Felsen hervor. Juliane glaubte Richard zu erkennen und rief in abgebrochenen Lauten nach Hülfe. Jakob sich umwendend wurde von Vincenz ergriffen, welcher ihm befahl, zu gehen. — Was, gehen soll ich, sagte der Bursche, nein ich bleibe, dieses Weib ist jetzt mein, ich beschütze sie. — Alberner Thor, schrie Vincenz, ihm die Büchse entreißend und anlegend, stich oder stirb! — Jakob ging und verschwand zwischen den Bäumen, Juliane wollte fortfliehen zu den Nachbarinnen, aber Vincenz hatte sie ein und zog sie vor die Hütte zurück. — Jesus! was willst du, Entsetzlicher! rief das Mädchen. — Eine Kleinigkeit, eine schlechte Kleinigkeit, das Leben, das ich dir erhalten habe. — Sie lästerte: Höre mich Vincenz! er fuhr fort: Keine Lüge, keine Verstellung mehr, ich bin durch sie gesättigt und vergiftet. Schändliche! meine Natur habe ich für dich in Ketten geworfen, einen Himmel sah ich in dir und eine Hölle hab' ich angebetet. Jetzt reißt sich meine Mildheit los, mein Blut tobt nach dem Deinigen. Sie stürzte auf die Knie. — Keine Possen mehr, kreischte er, sprang zurück, spitte, das Gewehr versagte. Jetzt flüchtete die Unglückliche beinahe zur Hütte, er stürmt nach, ein Messer durchbohrt Julianens Brust; der Mörder wirft die Brände des nahen Herdes in das dürre Holzwerk, bald schlagen die Flammen aus dem Dache.

Das Feuer zieht die Mädchen aus den entfernteren Häuschen herbei, sie dringen mit Gefahr in die Hütte, finden Juliane ohne Lebenszeichen in ihrem Blute. Zugleich kommen Leute aus dem Dorfe, unter ihnen ein fremder Jüngling, der sich jammernd über die Halbentseelte wirft. Man brachte die Schwerverwundete in das Fischerhäuschen. Als sie zum Bewußtsein gelangte, weigerte sie sich, den Mörder zu nennen. Glücklich, daß sie Richard, jenen edeln Jüngling, den sie einst im Sturme über den See geführt und seit jenem Tage geliebt hatte, noch einmal sah, glücklich in der Erfüllung seines im vorigen Jahre wiederholten Wortes, klagte sie keineswegs über ihren Tod und suchte vielmehr den Geliebten durch die Vorstellung, daß sie wahrscheinlich seinen höheren Wünschen nicht entsprochen hätte, zu trösten. — Richard konnte die Hoffnung nicht aufgeben, der Landarzt bat ihn aber, sich auf den unabwendbaren Tod gefaßt zu machen.

Auf Vincenz, dessen Rückkehr noch unbekannt war, fiel kein Verdacht, Jakob, durch euch zu muthlos, das Verbrechen selbst zu verhindern, suchte jedoch gleich anfangs Hülfe und verrieth, daß jene Leute, denen sich Richard anschloß, nach der Alpenhütte eilten. Da man inzwischen keinen Vincenz dort fand und vielmehr Ja-

rungspräsident Frhr. v. Tucher, der Staatsrath und Appellationsgerichtspräsident Frhr. v. Waldenfels und der interimistische Stadtkommandant Oberstl. Graf Du Ponteil gezogen. Nach 8 Uhr brachten die Bürgerschaft und das hier garnisonirende Militär, welchen Se. Majestät die Bewilligung dazu gegeben hatte, Allerhöchstdenselben einen großen Fackelzug mit den drei Musikchören, der gleichfalls des huldreichsten Beifalls sich zu erfreuen hatte. Alle dem Schloßplatz umgebenden Häuser waren glänzend beleuchtet und erhellten nebst den 500 Fackeln die weiten Räume vor dem majestätischen Dome, der mehrmals in rothem griechischem Feuer erhellt wurde, ein Anblick von wahrhaft überraschender Großartigkeit, worüber der König, von der Tafel nach dem Fenster eilend mehrmals „herrlich, herrlich“ ausrief, so wie auch die Veranstalter und Leiter des Fackelzuges zu sich rufen ließ und ihnen seinen Dank dafür zu erkennen gab. Heute früh um vier Uhr reiste der König ab; Allerhöchstderselbe hatte sich jede Feierlichkeit bei der Abreise verbeten; indeß hatten sich auf dem Residenzplatze die Studierenden des Gymnasiums und Lyzeums mit ihrer Musik wieder aufgestellt, und der kgl. Stadtkommissär, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten im kgl. Schlosse sich versammelt, um Se. Majestät noch eine Strecke Wegs zu begleiten. Ungeachtet der frühen Tageszeit war überall die Bewohnerschaft schon an den Fenstern und auf den Straßen, um dem Könige, der durch Seine Freundlichkeit, Seine Güte, Sein Wohlwollen für Bamberg, alle Herzen wenn möglich noch fester in Treue, Anhänglichkeit und Liebe an Sich und Sein Haus gefesselt hat, den wehmüthig freudigen Abschiedsgruß darzubringen. Mehrere Häuser waren beleuchtet, und bis an das äußerste Ende der Stadt folgten ihre Bewohner dem scheidenden Landesvater. Der Stadtkommissär, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten, hatten das Glück, Seine Majestät bis Strullendorf begleiten zu dürfen. Hier entließ sie der König in den gnädigsten, herzlichsten Ausdrücken, mit Wiederholung Seines Dankes an alle Bamberger für den Ihm so erfreulichen Empfang, und nach dem Zuruf: Auf baldiges fröhliches Wiedersehen — eilte der königliche Wagen fort. — Für Bamberg wird dieser Tag des Besuches Seines Königs immer einer der schönsten, unvergeßlichsten bleiben. Er war in der That ein vom herrlichsten Himmel begünstigter Festtag der Verehrung und Liebe, an dem alle gewöhnlichen Beschäftigungen des Lebens geschlossen, aber alle Herzen dem geliebten, für Seines Volkes Wohl rastlos waltenden Landesvater in ächt patriotischer Begeisterung geöffnet waren. Eine unglaubliche Zahl von Fremden aus der Nähe und Ferne war Zeuge des Triumphes eines guten Fürsten in den Gemüthern Seiner treuergebenen Unterthanen, und abermals hat Bamberg bewiesen, daß seine Bewohner in Treue und Anhänglichkeit an König Ludwig und das Haus Wittelsbach keinen andern Stadt Bayerns nachstehen.

Würtemberg — 8. Aug. Der Gärtner Dorn von Ludwigsburg, welcher als eins der Hauptwerkzeug, des Koserig zu 16jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, aber nachdem er erst über ein Jahr von dieser Strafe erstanden, unter der Bedingung des Auswanderung begnadigt worden war, hat, da es ihm an den Mitteln zur Auswanderung fehlte, von der Gnade des Königs noch das Reisegeld mit 200 fl., welche ihm bei der Einschiffung zu Hamburg eingehändigt wurden, erhalten. Man glaubt, daß auch der Buchhändler Franck, der einzige von den politischen Gefangenen, welcher noch nicht an die königliche Gnade sich gewendet hat, bald sich fügen werde. Wenn er und seine drei Mitgefangenen, die bereits um Begnadigung eingekommen sind, vollends der Freiheit wiedergegeben sein werden, so ist durch die Anwendung des königlichen Gnadenrechtes die letzte Spur der aus den Ereignissen des Jahres 1830 hervorgegangen Wirren bei uns verschwunden. — Es ist im Plane, hier einen Bericht über die letzten Verhandlungen der hannoverschen Stände im Druck erscheinen zu lassen; die Handschrift liegt gegenwärtig bei der Behörde zur Durchsicht. (K. A. Z.)

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 10. Aug. Der Gouverneur der Bundesfestung Mainz, Prinz Wilhelm von Preußen, ist auf einige Zeit mit seiner Gemahlin nach Italien abgereist. Man erwartet indessen den Prinzen noch vor Ablauf des Monats September in Mainz zurück, von wo er aber alsdann kurz darauf die Rückreise mit seiner Familie nach Berlin antreten wird. Den nun von Seiten Oesterreichs zu ernennenden Nachfolger des Prinzen Wilhelm, als Gouverneur von Mainz, kennt man noch nicht. Man sprach früher von dem Prinzen Emil von Hessen und in der letztern Zeit von dem regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg, welcher aber auf seiner Reise von Gräz hierher Wien nicht berührte, und wahrscheinlicherweise auch nach Gräz zurückkehrt. Nun heißt es, daß der auch in österr. Militärdiensten stehende Prinz Karl von Hessen und zu Rhein, Schwiegersohn des Prinzen Wilhelm von Preußen, möglichenfalles Gouverneur von Mainz werde. Noch aber ist keines dieser Gerüchte bestätigt. — Der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn des Königs, wird, wenn die Witterung günstig bleibt, bis in den Monat September die Nachkur in Baden gebrauchen. — In unsern Bädern ist's noch sehr lebhaft, doch wird das schwerlich noch den ganzen Monat durch so anhalten, denn die Herannäherung des Herbstes läßt sich schon verspüren. In Wiesbaden wird natürlich die Kur am längsten dauern und es sollen sich in der That daselbst auch schon Winterkurgäste angemeldet haben. — Die Arbeiten an der Taunusbahn gehen ihren Gang fort. Nach allem, was man hört, wird aber die Bahn noch weit mehr kosten, als der Voranschlag der Kosten gewesen. Wahrscheinlich nimmt das Eisenbahnkommité das fehlende aber hypothekarisch auf und wird keine neuen Actien ausgeben. Wann die Fahrten auf einem oder dem andern Theile der Taunuseisenbahn beginnen werden oder können, scheint durchaus noch nicht bestimmt zu sein, ja man besorgt sogar, daß es in diesem Jahre gar nicht mehr geschehe. Die Taunuseisenbahn soll indessen bis zum nächsten Frühjahr ganz vollendet sein können.

Königreich Sachsen. — †† Dresden 10. Aug. In unserm Hof in Pillnitz weilt noch immer J. M. die verwittwete Königin von Bayern, so wie die Kronprinzessin von Preußen. Kürzlich ist auch der Letztern Gemahl, von Teplitz herüber und die verwittwete Kaiserin von Oesterreich, unserer Königin Halbschwester hinzu gekommen. Große Festlichkeiten finden aber deßhalb nicht Statt. Man lebt nur in traulichem Familienzirkel ohne Geräusch. Zu einer Ausnahme hiervon gab die jetzt hier anwesende k. k. Kammersängerin Unger Veranlassung. Es wurde, sie zu hören, ein großes Konzert in Pillnitz veranstaltet, wozu von hier viele Hoffähige geladen waren, welche erst früh 3 Uhr zurückkehrten. Seinen Geburtstag verbrachte der König von Preußen in unserer Nähe, in Schandau, von wo derselbe die zwei schönen Punkte in der sächs. Schweiz, den Brand und die Bastei besuchte. Noch immer nimmt das Reisen in die Böhmischen Bäder nicht ganz ab, doch ist die Rückkehr aus denselben größer noch. Ueberhaupt ist die Zahl der hier einpassirenden Fremden fortwährend überaus groß, vielleicht größer als sie je gewesen. Alle Klassen von Gasthäusern sind stets gefüllt. Wohl mag hieran die mit jedem Jahre zunehmende Reiselust durch Mode und durch wohlfeiles schnelles Fortkommen befördert, Schuld sein, hier vorzüglich aber die von Leipzig herführende Eisenbahn. Auf ihr werden uns täglich an 600 Personen zugefahren, unter welchen wohl die Hälfte als eigentl. Reisende anzusehen sind. Welche Geldsummen mit Letztern einziehen und hier verbleiben, ist begreiflich. Besonders viele Berliner kommen hier an, von denen die Mehrsten wochenlangen Aufenthalt hier nehmen, um dem, im Sommer traurigen Berlin zu entgehen. — Lipinski, der schon seit einem halben Jahre als Konzertmeister bei hiesiger Kapelle engagirt ist, hat jetzt seinen Dienst angetreten. Wir sind sehr erfreut, diesen Künstler nun den unsrigen nennen zu können. Unsere Dampfschifffahrt ist jetzt in voller Thätigkeit und fördert eine sehr große Anzahl Reisender stromaufwärts in die sächsische Schweiz und bis Tetschen. Aber nur dahin dehnt sie sich aus. Stromabwärts nach Meißen hin und weiter geht jetzt keins der Dampfschiffe. Wie bedeutend könnte der Verkehr auf der Elbe bis zu ihrer Mündung durch Dampffahrten nicht werden, wenn dieser Strom wie so mancher andere noch, nicht so sehr versandet wäre und es immer mehr würde.

Leipzig, 8. Aug. In Bezug auf das hiesige Censurwesen, noch weit mehr aber als Beitrag zur Rechtspflege in Sachsen, verdient die, weil ihr hier die Druckerlaubniß verweigert wurde, in Altenburg herausgekommene „Kritik des in erster Instanz gegen 19 Mitglieder der Leipziger Burschenschaft vom Appellationsgericht zu Leipzig 1837 gesprochenen Urtels ꝛc.“ besondere Beachtung. In Folge dieser vom Dr. jur. Schaffrath, Docenten der Rechtswissenschaft an hiesiger Hochschule, eben so geistreich als mit erschöpfender Wissenschaftlichkeit ausgearbeiteten Vertheidigungsschrift erfolgte nämlich vom k. sächs. Oberappellationsgericht zu Dresden, theils gestalten Sachen nach, theils in Ermangelung mehreren Verdachts die Freisprechung der resp. zu 1 bis 3jährigem Gefängniß und Kostenerstattung verurtheilten Angeschuldigten, über die unter andern auch die Unfähigkeit zu öffentlichen Aemtern, welche mehrere davon schon bekleideten, ausgesprochen war. Die Leipziger Kreisdirection belegte das mit Altenburgischer Censur gedruckte Schaffrath'sche Werk, das allerdings dem hiesigen Appellationsgericht nicht schmeichelt, sofort mit Beschlag, der jedoch vom Ministerium jetzt wieder aufgehoben worden ist.

Hannover. — Die Redaction des Hamb. Corresp. theilt nachfolgendes ihr zugegangenes Schreiben mit: „Die Untersuchung, welche nach dem Willen Sr. Maj. des Königs gegen die Unterzeichner der Vorstellung des hiesigen Magistrats über die Verfassungsangelegenheit eingeleitet ist, hat ihren Anfang genommen. Da der Prozeß kein öffentlicher ist, so können Berichte über dessen Verlauf nur ungenau sein, und Reflexionen leicht störend auf den ruhigen Gang der Justiz einwirken. Angelegentlichst bitten wir daher die verehrlichen Zeitungs-Redactionen, vor Beendigung des Prozesses keine referirende und raisonnirende Artikel über den Gegenstand desselben aufzunehmen. Wir selbst werden es uns angelegen sein lassen, nach Be-

---

kobs Büchse auf dem Rasen lag, so hielt man ihn selbst für den Thäter und schleppte ihn in der ersten Verwirrung sogleich nach dem Gerichtshause fort. Er nannte jedoch mit solcher Gewißheit Vincenz als den Thäter, daß man mit Beihülfe der Landleute die Nachforschungen fortsetzte, worauf Vincenz auch fast im Zustande einer Geistesverwirrung ergriffen ward.

Am nächsten Morgen entstand daher Lärm vor dem Fischerhause, Gensd'armen, Gerichtspersonen, Bauern traten herein, zwischen den Bewaffneten der Mörder in Ketten. Wohin schleppen Sie mich, sagte er zu dem Beamten, ich läugne meine That nicht und habe nur eine lüstige Buhlerin erschlagen. Ist auch das mißlungen, rief er dann, als er die Verwundete erblickte. Ja, das Laster hat überall Glück!

Richard erhob sich überrascht und empört, Juliane winkte und sprach matt, aber vernehmlich: Ich beklage sehr, daß die That offenbar wird, denn nun muß ich mich wohl auch rechtfertigen. Ohne Schuld gegen Richard, bin ich nicht ganz schuldlos gegen jenen Unglücklichen, doch ich habe aus theilnehmender Schwäche, aus Achtung, Schonung, Mitleid, nicht aus verwerflicher Falschheit gefehlt. Das Gefühl der Liebe kannte ich nur gegen Richard. Als ich ihn das erste Mal sah, errang er mein Herz, er versprach mir das seine. Große Hindernisse trennten uns noch im vorigen Jahre, Richard hoffte sie zu heben, mich als Gattin in sein Haus zu führen, er bat um eine Jahresfrist, könne er nicht, sollte ich mich für frei halten. — Schone dich, sagte Richard flehend. — Ich will keinen Schatten auf meinem Grabe hinterlassen, ich bitte dich, laß mich fortfahren, sprach sie leise. — Der Jüngling drückte die heiße Hand an seine feuchten Augen, sie fuhr fort: Die Widerwärtigkeiten sind gehoben — ich sterbe als ermählte Braut (e. Richards. Armen. — Und dich, Vincenz, dich habe ich nicht getäuscht. Das [illegible] meine Schuld, daß ich deine Bewerbungen nicht ernst zurückwies, deine Hoff[illegible] ersten Keim gerieth. Aber hättest du mir geglaubt? Mein Geheimniß durfte ich nicht verrathen, jeden andern Grund hättest du wohl abgelehnt, deine Art war mild, aber dein Inneres war heiß und heftig. Zugleich gewahrte ich, wie die Hoffnung auf mich dich sanfter, thätiger, zufriedener machte, ich gewahrte das aufblühende Glück deines Vaters, ich sah dich durch die Neigung zu mir in eine schöne Lebensbahn gelenkt — ich gab die Winke, du verstandest mich nie; konnte ich hart und grausam die Früchte meines Einflusses zerstören, konnte ich das nach dem schauderhaften Tage der Rettung? Ich hoffte Vermittlung durch die Zeit. Da die erste Entfernung nicht heilte, war ich im Begriffe, Alles zu entdecken, da rissen die unseligen Pferde dich dahin, du sahst meine Wehmuth, meine Verstörung, meinen entsetzlichen Kampf nicht, und hast mich getödtet, ohne mich anzuhören. — Vincenz schlug die Hände verzweifelnd an die Stirne, daß die Ketten klirrten. — Suche ihn zu retten, Richard, sagte sie, er hat im Wahnsinn des Zornes gehandelt, suche ihn zu retten, denn, sei mir nicht böse, um ihn auf dem guten Wege zu erhalten, hätte ich ihm vielleicht, wenn du nicht mehr kamst, die Hand gegeben. — O lebe! sprach Richard, verlaß mich nicht, durch dieses Opfer bist du mir noch herrlicher und unschätzbarer. Sei barmherzig, bleibe bei mir. — Kaum vernehmbar flüsterte sie: Nein, es ist besser so, ein armes Kind paßt in kein reiches Haus. Ich verzeihe dir Vincenz, du hast nicht mich, sondern ein Bild deines Wahnes vernichtet. Richard! Richard! rief sie dann aus, sich aufraffend, lehnte das Haupt an seine Brust und die schöne Seele war dahin.

Vincenz drängte zur Todten hin, die Leute hielten ihn zurück, und führten ihn ohne Widerstand fort. Als man auf dem Wege nach dem Amthause an der Stelle vorüber zog, wo der Mörder mit Julianen aus dem See gestiegen war, fiel derselbe wie todt auf die Erde hin. Die Begleiter standen ungerührt, aber erschüttert still. Plötzlich sprang er auf, rannte mit wahnsinniger Schnellkraft gegen das Ufer und verschwand in der Flut, die sich bald wieder zum glänzenden Spiegel ebnete.

endigung des Prozesses, demselben die größte gesetzlich zulässige Publicität zu geben. Hannover, den 5 August 1839. Ruwann. Evers. Kern. Oetzen. Meyer. Baldenius."

Preußen. — † Berlin, 8. Aug. Das Geburtsfest Sr. Majestät, der dritte August, gab auch in diesem Jahre wieder die Gelegenheit, die Anhänglichkeit an den ehrwürdigen Monarchen zu zeigen, welcher nun in sein siebenzigstes Jahr getreten ist. Die königl. Akademie und die Universität hielten öffentliche Sitzungen und Festreden, welche besonderen Bezug auf die Gegenwart und den freudigen Tag hätten. Sowohl die Rede des Professor Tucker in der Akademie „über den protestantischen Geist aller wahren Kunst und deren neuere Entwickelungen in Deutschland, wie die des Professor Böckh in der Universität, über die Mittel, welche ein Fürst zu allen Zeiten besitzt, die Wissenschaften zu heben", erregten mit ihren vielfachen Beziehungen auf das segensvolle Wirken der Regierung Sr. Majestät ein allgemeines freudiges Gefühl. Zahlreiche Gesellschaften hatten sich in allen öffentlichen Lokalen zu festlichen Mahlen vereinigt und der heiterste Tag begünstigte die Volksbelustigungen, welche auf Kosten der Stadt, auch diesmal an verschiedenen Orten gehalten wurden. Trotz der dichten Volksmassen, welche sich zu den Feuerwerken, Kletterstangen und Tanzplätzen drängten, fiel nicht die geringste Störung vor, welche vor einigen Jahren diesen Tag der Freude in Leid verwandelte, und die ungetrübteste Lust herrschte überall. — Aus Töplitz hört man, daß Se. Majestät am 8. das Bad verlassen, und in Begleitung der ganzen königl. Familie, die Reise durch Sachsen nach Schlesien antreten. Am 19. erwartet man den König in Berlin, wo zu Ehren des Prinzen Friedrich der Niederlande, welcher mit seiner Gemahlin einige Zeit hier verweilen wird, die üblichen Herbstmanöver des Gardekorps eine etwas größere Ausdehnung erhalten. — Die Conferenzen der Abgeordneten der Zollvereinsstaaten haben begonnen, und werden von Seiten Preußens durch den geheimen Finanzrath Kühne geleitet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Abschluß auf neue zwölf Jahre mit Abänderung einzelner Bestimmungen, deren Veränderung auf den gesammelten Erfahrungen beruht, keinerlei Einspruch findet; eine Ermäßigung der baaren Geldquoten, deren Zahlung noch immer für Preußen empfindliche Verluste verursacht, dürfte den lebhaftesten Theil der Debatten bilden, obwohl vorauszusetzen ist, daß auch hierin eine billige Vereinbarung nicht ausbleiben werde. Der rege Aufschwung der Industrie hat die anfänglichen harten Verluste des Staates schon bedeutend vermindert, und die Zeit kann nicht fern sein, wo hiedurch allein sich ein günstiges Verhältniß herstellen muß, selbst wenn eine Abänderung nach dem Maaßstabe der Konsumtion nicht stattfinden sollte. Die Conferenz wird wahrscheinlich bis Ende September währen, und dürfte wohl sich noch länger verzögern, wenn die verschiedenen neuen Handelstractate und Anschlußanträge hier ebenfalls zur Berathung kommen. — Der türkische Gesandte, Kiamil Pasche, hat seine Einberufung erhalten, die eingeleitete gesandtschaftliche Verbindung soll jedoch nicht abgebrochen werden und Kiamil Pascha einen Nachfolger erhalten. Die für den verstorbenen Sultan bestimmten Geschenke, werden nicht abgesandt. Vorläufig sind sie im Zeughause zur Belehrung der Artillerie und Ingenieurschule aufgestellt worden.

Oesterreich. — Wien, 7. Aug. Ueber Triest sind gestern und heute neue Nachrichten eingelangt, welche hier allem Anscheine nach als höchst wichtig betrachtet werden. In Folge derselben fand diesen Mittag bei Sr. Maj. dem Kaiser eine längere Berathung statt, nach deren Schluß Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich sich zu dem durch Kränklichkeit zu Hause gehaltenen k. großbritannischen Botschafter Lamb verfügte, mit dem Se. Durchl. geraume Zeit conferirte. Es heißt, es sollen zwischen heute und morgen Courire nach London und Paris expedirt werden. Der mit einer außerordentlichen Sendung nach Konstantinopel beauftragte k. k. Hofrath v. Hauzer hat schon diesen Morgen an Bord eines Donaudampfschiffs die Reise nach seiner Bestimmung angetreten. Während der Anwesenheit eines türkischen Gesandten am hiesigen Hofe wird der vor mehreren Tagen von London eingetroffene türkische Botschaftsrath v. Mauroyeny die Gesandtschaftsgeschäfte leiten. — Aus Syra wird vom 26. v. M. gemeldet, daß die vereinigte englisch-französische Flotte im Archipelagus, aus 30 größern Kriegsschiffen bestehend, bei genannter Insel angelegt habe. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 7. August.

Im Oberhause wurde gestern eine Motion des Lord Brougham, wodurch die Verwaltung des jetzigen Colonialministers, Lord Normanby, in Irland einem sehr scharfen Tadel unterworfen wird, mit 86 gegen 52 Stimmen angenommen. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston, auf Anlaß eines Antrages des Hrn. Hawes wegen Vorlage gewisser Zollurkunden in dem englisch-türkischen Handelsvertrage im Verlaufe seiner Antwort: Die englische Regierung lasse sich eifrig angelegen sein, ihre Handelsbeziehungen zu vermehren, und habe einen sehr kompetenten Mann (Dr. Bowring) zu der gegenwärtigen deutschen Zollvereinskonferenz gesendet, und die Regierung wünsche die Absichten des ehrenw. Mitglieds (Hrn. Hawes) in Bezug auf die Handelsausdehnung (im Orient und mit Oesterreich) zu befördern: es sei dies jedoch nur möglich, wenn der Friede aufrecht erhalten werde. (Hört! hört!) Was insbesondere Oesterreich betreffe, so sei dessen Wunsch, in jeder Hinsicht seine Handelsbeziehungen zu England auszudehnen. Der Radicale Hr. Villiers meinte, es habe vielleicht noch nie ein, von einem mehr antikommerziellen Geiste beseeltes Parlament, als das gegenwärtige, gegeben. Er hoffte, daß die zum deutschen Zollvereinskongreß abgesendete Person deutlich werde angeben können, welche Vortheile England von der Ermäßigung seines Handels (Ermäßigung seiner Zölle) gegen die deutschen Staaten ziehen werde. Die Staatseinnahme hänge in beträchtlichem Theile von Englands ausländischem Handel ab, und es sei höchst wichtig, ihn zu erweitern; alle Mittel sollten zum Behufe dieser Erweiterung und zur Entfernung der ihr entgegenstehenden Beschränkungen ergriffen werden. — Der Handelsminister, Hr. P. Thompson, bemerkte erwiderend: „Der fragliche Zollvereinskongreß bezwecke nicht, Abänderungen im Tarif zu erwägen (?) sondern blos Meinungen zu sammeln. Uebrigens habe er (Thompson) keine Machtbefugniß, irgend Vorschläge zur Herabsetzung der engl. Zölle zu machen. Hr. Thompson ließ sich im Verlauf seiner Rede ziemlich schneidend über den retrograden Charakter der franz. Handelspolitik aus und deutete auf die mögliche Nothwendigkeit hin, den franz. Zollinstruktionen und schwereren Einfuhrbelastungen namentlich des engl. Linnengarns in Frankreich, mit einem minder liberalen Tarif Seitens Englands entgegenzutreten.

In Stockport, in der Nähe von Manchester, wurden vorigen Mittwoch Waffen und Papiere, welche Chartisten zugehörten, mit Beschlag belegt, und mehrere Chartisten verhaftet. Es erregte dies einige Aufregung; das Volk rottete sich zusammen; die Aufruhr-Akte wurde jedoch verlesen, und die Versammlungen von der Polizei und dem Militär ohne Widerstand auseinandergetrieben. Elf der Verhafteten sind nach dem Verhöre, als ungesetzlich bewaffnet und an ungesetzlichen aufrührerischen Versammlungen Theil nehmend, vor die Chester Assisen verwiesen, und Verhaftbefehle gegen mehrere Führer der Chartisten ausgegeben worden. Die Waffen die mit Beschlag belegt wurden, sind Lanzen, Dolche, schneidende aus Feilen gearbeitete Werkzeuge, Flinten, Pistolen und Säbel. — Zu Brüssel haben die Chartisten den heiligen Monat bereits so weit begonnen, daß sie, um sich des Genusses accisbarer Gegenstände zu enthalten, Kräutertee trinken und Kräutertaback rauchen.

Der Sun berichtet, daß die Regierung mit der Republik Buenos Ayres einen Vertrag zu Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen habe.

Der Marseiller Semaphore schreibt aus Malta vom 26 Juli: „Es befinden sich auf unserer Insel 8 oder 10 sicilianische politische Flüchtlinge, im Allgemeinen ganz friedliche Leute; die neapolitanische Regierung hat jedoch ihre Auslieferung verlangt, wodurch der Gouverneur sehr in Verlegenheit versetzt wurde. Es heißt, die österreichische unterstütze das Gesuch der neapolitanischen."

Frankreich.

Paris, 9. August.

(Moniteur parisien.) Mehrere Journale haben berichtet, es herrsche Zwiespalt im Ministerrathe in Betreff der Angelegenheit des Orients. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Angaben grundlos sind. — Aus Anlaß des Jahrestages seiner Thronbesteigung hat der König für 719 verurtheilte in Haft sich befindende Gnade, Straf-Umwandlungen oder Minderungen bewilligt, nämlich für 162 in den Bagnos und 557 in den Centralhäusern und andern Gefängnissen. Unter den Sträflingen, denen die Wohlthaten der königlichen Milde zu Gute kommen, waren zehn wegen Verbrechen verurtheilt gewesen, die in Folge oder aus Anlaß der Unruhen im Westen begangen wurden.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind gestern Abends nach Bordeaux abgereist. — Bei der Ankunft des Herzogs von Orleans in Algier soll sogleich eine Landerpedition nach Constantine unternommen werden; im Falle Abdel-Kader derselben Hindernisse in den Weg legen sollte, so werden sogleich die Feindseligkeiten begonnen werden. — Redschid Pascha ist vorgestern nach London abgegangen, wohin er sich in Privat-Angelegenheiten begibt. In einigen Tagen wird er wieder zurück sein, und dann am 23. zusammen mit dem hiesigen türkischen Gesandten Ahmed Fethi Pascha die Reise nach Konstantinopel antreten, um dem neuen Sultan die Huldigung darzubringen. Die Regierung hat ihnen zur Reise von Toulon aus ein Dampfboot zur Verfügung gestellt. — Marschall Soult hat den Kapitän Joachim Ambert mit Abfassung einer Geschichte des Lagers von Boulogne, der Säule, welche von der Armee dort errichtet wurde, und des Feld-

---

Vermischtes.

— — Das größte Dampfschiff. „The British Queen", das größte Dampfschiff, welches unlängst nach New-York steuerte, ist das größte Handelsschiff, welches je der Ocean auf seinem Rücken getragen. Es ist eine Büchsenschußweite lang, 84 Fuß breit, hält 1860 Tonnen und hat 500 Pferdekraft. Der Frachtertrag seiner ersten Reise beträgt 100000 fl. C. M. und der Gesammtwerth von Schiff und Ladung 1500000 fl. C. M. Der Anblick dieses großartigen Prachtgebäudes übertrifft nicht nur alles Bekannte dieser Art, sondern jede, auch die kühnste Erwartung. Das Deck gibt das Bild einer reichbelebten glänzenden Straße der Residenz, da die Kabinete zu beiden Seiten so hoch emporragen, daß sie — kleinen Häusern mit schmucken Kaufläden nicht unähnlich — den Ausblick nach dem Wasserspiegel hemmen und die Täuschung vollständig machen. Die Schlafstellen — 6 Fuß lang und 5 breit — bieten den unglücklichen Opfern Neptuns Alles, was das große Wort „Comfort" umfaßt. Die Kammer, aber richtiger, das Haus für das 30 Fuß hohe, 84 Fuß lange und 100000 Pf. schwere Maschinengebäude, ist eine täuschende Versinnlichung der Werkstatte Vulkans, in deren Räumen die Cyclopen sich zu Pygmäen verkleinern. Der umfassende Versammlungssaal ist hell, frei, luftig, kunstvoll gemalt und so glänzend ausgeschmückt, wie nur irgend ein Prunkgemach in einem fürstlichen Palaste. Die Sammtsessel, Atlasvorhänge, Schnitzwerke aus Elfenbein, die Gemälde, Mahagonimöbel, Straße und Geräthe aller Art einzeln zu schildern, bleibt Sachkennern überlassen. Der Gesammteindruck aber, den dieses prachtvolle dampfbelebte Seeungeheuer hervorbringt, ist ein Triumph der Kunst und der Civilisation.

— — Das allgemeine Tagesgespräch in den höheren Cirkeln in England ist das Turnier, das am 28. Aug. in dem Schlosse zu Eglintoun in der schottischen Grafschaft Ayr stattfinden wird. Die muthigen Ritter erscheinen in kostbaren Rüstungen aus den Waffen-Sammlungen der englischen Aristokratie; auch die Damen werden in die Tracht des Mittelalters gekleidet sein. Die Uebungen dauern schon lange. Es hatten sich allerhand Gerüchte über die mit dem Turnier verknüpften Gefahren verbreitet. Der Sheriff der Grafschaft Ayr sah sich deßwegen veranlaßt, zu erklären, daß er, wenn bei dem Turnier Tödtungen oder Verwundungen stattfinden, genöthigt sei, die Thäter zu verhaften; wobei er aus Blackstone nachzuweisen suchte, daß Tödtung im Turnier als Mord zu betrachten sei. Lord Eglintoun erwiderte, die verbreiteten Gerüchte über die den Turnier-Rittern drohenden Gefahren seien übertrieben; die Rüstungen seien sorgfältig untersucht und vollkommen sicher befunden worden; nur der aus dem Sattel Gehobene dürfte Gefahr laufen; um aber jeden Unglücksfall zu verhindern, werde auf dem Turnierplatze hinreichend Sand aufgeschüttet werden. Das Turnier sei weit ungefährlicher, als die täglich vorkommenden Kirchthurms-Rennen (steeple chases, bei welchen man durch Dick und Dünn nach einem Kirchthurm oder einem andern erhabenen Gegenstand rennt) und andere Uebungen, bei welchen kein Friedensrichter an Einschreitung denke.

— — Am 5. August frat ein Bewohner von Stetten, (Würtemberg), ein Küfer, der schon früher Spuren von Geistesverwirrung gegeben haben soll, mit einem Beile in die Wohnstube zu seinen Kindern, ergriff sein 7jähriges Mädchen und hieb diesem in Gegenwart der übrigen Kinder mit mehren Streichen den Kopf vom Rumpfe. Er soll jetzt in finsterem Hinbrüten jede Antwort verweigern.

— — Elementar-Ereigniß. Ein Schreiben aus Wels vom 28. Juli (in der Linzer Zeitung) berichtet hierüber unter Anderm: Sonntag, den 21. d. M., gegen 9 Uhr Abends zog am westlichen Himmel ein gefahrdrohendes Gewitter unter fast unaufhörlichem Blitzen herein. Mit einem furchtbaren Sturme, der Bäume knickte und entwurzelte, Häuser abdeckte und Dächer eindrückte, brach es über uns herein, und führte einen so gewaltigen Hagelschlag herbei, daß von diesen Massen das Rollen des Donners übertönt, die ungeschützten Fenster aller Häuser an der Westseite in wenig Sekunden zertrümmert, die Dächer mit ganzen Lagen großer, theils runder, theils kantiger Schlossen bedeckt, die noch auf den Feldern stehenden Getreidegattungen in den Boden geschlagen und zerstört, Gemüse- und Blumengärten ganz verwüstet und zahllose Bäume entlaubt, entzweigt u. entrindet, Rephühner, Hasen u. Fasanen auf den Feldern erschlagen, u. mehrere vom Ungewitter überraschte Reisende theils durch den Hagel, theils durch das Scheuwerden der Pferde und durch das Umstürzen ihrer Reisewagen beschädigt wurden. Mittheilungen von Reisenden und die allmählig eingehenden Nachrichten liefern leider den schmerzhaften Beweis, daß die Verwüstungen, welche das Ungewitter angerichtet hat, sich nicht auf unsere Umgebung beschränken, sondern daß sie sich auf einem langen Strich des Hausruckkreises, ja selbst auf einem Raum des nahen Traunkreises, dem rechten Traunufer entlang, erstrecken, und daß sie bereits in der Gegend von Straßwalchen, im Salzburgerkreise, anfangen. Die ärgsten Verheerungen richtete es unterhalb Böcklabruck, im Kommissariatsbezirke Puchheim, und dort ganz besonders in und bei Schwanenstadt an, wo neben der Zerstörung aller Feldfrüchte, tausende von Obst- und Waldbäumen entästet, abgebrochen, entgrünt und abgeschält wurden, so daß der Schaden ins Ungeheure geht.

— — Die Braunschweig-Wolfenbüttelsche Eisenbahn ist vom 1. Dezember v. J. bis 10. Juli d. J., also in 31 Wochen, von 169,569 Personen (oder im Durchschnitt 5470 Personen wöchentlich) befahren worden.

zugs von Austerlitz beauftragt. — Von 1815 bis 1835 ist die Bevölkerung Frankreichs von 29,500,000 Seelen auf 33,540,910 gestiegen. Nahrerseits hat die Erzeugung von Korn in der gleichen Zeit sich mehr als verdoppelt. 1829 betrug sie 30,460,971 Hektolitres, 1835 aber 71,684,440.

Spanien.

Berichte aus Madrid vom 29. Juli melden, daß das Land gänzlich dem Exaltados preisgegeben sei. Die demokratische Partei hat die Herren Arguelles, Calatrava, Lopez, Cantero, Mendizabal, Oca, Miranda und Olonzo für die Deputirtenkammer recrutirt. Es hält schwer, aufbrausendere Redner zu finden, als die drei letztgenannten. Es heißt, die exaltirte Partei, wenn sie die Majorität in der Kammer haben werde, wolle gleich nach Eröffnung der Session, weil die Königin Christine in geheim abgeschlossenem Ehebündnisse mit Munoz lebe, was sie unfähig mache, die Functionen einer Regentin zu bekleiden, darauf antragen, daß die Regentschaft anderen Händen anvertraut werde.

Die Madrider Blätter vom 1. d. melden, daß ein französischer Commissär im Hauptquartier Espartero's angekommen sei, um Unterhandlungen zu einer Vereinbarung zwischen den streitenden Parteien einzuleiten, aber bei den Christinos keine gute Aufnahme gefunden habe.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Aug. (Alt. M.) Die Hauptstadt war am Abend des letzten Juli d. J. Zeuge eines tumultuarischen Auftrittes, der für mehrere Bürger von sehr schlimmen Folgen werden kann. Der Hergang, wie er mir erzählt worden, stimmt mit dem in der Kjöbenhavnspost gegebenen Berichte in Folgendem überein. Bei den Waffen-Uebungen der bürgerlichen Artillerie auf dem Amagerfelde äußerte sich gegen Abend jenes Tages und namentlich beim Rückmarsch nach der Stadt gegen den Corps-Commandeur, Major und Gerbermeister Eberlin, ein sehr lauter Unwille, der besonders bei der Auflösung des Marsches in Christianshavn in starkes Lärmen und kränkende Aeußerungen überging. In diesem Aufzuge geleitete man Hrn. Eberlin, der, zu Pferde sitzend, und von der Menge umringt, sich von dieser nicht losmachen konnte. Mit jedem Augenblicke wuchs das Gewühl und mit ihm die Verhöhnung und der Tumult, der am Ende sogar in handgreifliche Insulten ausgeartet sein soll. Als Grund dieser Excesse führt man folgendes an. Herr Eberlin hatte als const. Exerzier-Inspektor bestimmt, daß die neuen Mitglieder des Corps, welche bei den Waffen-Uebungen einen Tag ausblieben, das nächstemal, während die Uebrigen ausruhten oder nach dem jedesmaligen Schluß der Exercitien, das Versäumte nachholen sollten. Da aber den Bürgern mit der Zeit nicht anstand und sie diese Anordnung abgeändert zu sehen wünschten, so ließ sich einer der anderen bürgerlichen Offiziere bereit finden, dem Hrn. Eberlin Vorstellungen deswegen zu machen; diese fruchteten aber nichts; und da die abschlägige Antwort den Vertreter der Unwilligen zu einer ungeziemenden Aeußerung veranlaßte, so wurde er von einem Kriegsgericht zu einem 1mal 24stündigen Arrest auf der Hauptwache verurtheilt. Als dies dem Corps auf dem Felde bekannt ward, zeigten sich gar bald unzweideutige Spuren einer bedenklichen Aufregung; man zog in Masse zum Commandeur, um den inmittelst in den Arrest abgeführten Offizier, welcher schon früher der allgemeinen Liebe seiner Untergebenen genossen haben soll, wo möglich frei zu erhalten; da dies aber nicht zu erlangen stand, so artete die Erbitterung in jenen strafwürdigen Exceß aus. — Ueber den Verfolg ist noch nichts Näheres bekannt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Aug. Moskau wird sich, wie man glaubt, eines achttägigen Besuchs der Mitglieder unserer erhabenen Herrscherfamilie auf ihrer gegenwärtigen Reise nach Borodino, die in den nächsten vierzehn Tagen erfolgen dürfte, zu erfreuen haben. Die Großfürstin Maria und ihr Gemahl werden den Kaiser auf dieser Reise begleiten; ob aber die Kaiserin hier bleiben oder zum Gebrauch der Bäder eine neue Reise ins Ausland antreten werde, ist noch unbestimmt. — Das Petershofsche Nationalfest am 21. vergangenen Monats, mit welchem sich der Cyklus unserer hiesigen Lustbarkeiten schloß, die in Beziehung der hohen Vermählungsfeier vom 14. Juli stattfanden, war zwar angemein belebt, endete aber für viele auf eine tragische Weise. Gegen 4 Uhr Nachmittags erhob sich ein orkanartiger Sturm, mit heftigem Gewitter und mehrere Stunden anhaltenden Regen-Schauer begleitet. Viele Personen, die noch um diese Stunde zur Promenade nach Peterhof ritten und die Fahrt in offenen Böten zu unternehmen wagten, wurden theils noch in der Newa, theils im Golf vom Unwetter ereilt, die Böte schlugen um und mehrere von ihnen fanden ihren Tod in den brausenden Fluthen. Allgemein bedauert werden unter diesen hier die beiden hoffnungsvollen Söhne des Kaufmanns Wright, junge Leute zwischen 18 bis 20 Jahren. Nächstdem hatte der mehrstündige Regen den lehmigen Boden des peterhofschen Parks dergestalt durchnäßt, daß die Promenade dadurch den Lustwandelnden am Abende ganz verleidet ward. — Am 25. v. M. vollführte unsere auf der Höhe vor Kronstadt kreuzende Ostsee-Flotte, zu der seit dem Juni auch die bei Reval stationirende Escadre gestoßen ist, ein großes See-Manöver, welchem der Kaiser und der hier weilende Gast, Erzherzog Albrecht von Oesterreich beiwohnten. (P. St.)

Die Hamburger Börsenhalle enthält in einem Schreiben aus Christiania vom 29 Juli Folgendes: „Die Zeitung aus Tromsöe (in unserm Nordlande) meldet, es sei im Archangel'schen Gouvernement eine Verschwörung unter den in der Garnison eingestreckten Polen entdeckt worden, ehe sie zum Ausbruche gekommen. So hätten auch einige Unruhen unter dem gemeinen Volke, veranlaßt durch die Erpressungen eines Beamten, Truppenzusammenziehungen im nördlichen Rußland veranlaßt."

Türkei und Aegypten.

Aus Konstantinopel reichen die Nachrichten noch immer nicht über den 24. Juli hinaus. Die Pforte soll in Folge der Zurückweisung der von Chosrew Pascha dem Mehemed Ali gemachten Anerbiethungen, förmliche Erklärung abgegeben haben, die sich auf den Beschluß basirt, fernerhin keinen Schritt ohne Wissen der fünf Mächte thun und nichts ohne ihren Rath mehr unternehmen zu wollen. Dies sind genau die letzten Worte, welche der Sultan Mahmud vor seinem Tode an Abdul Medschid seinen Sohn richtete. Da alles Vertrauen auf die eigene Kraft geschwunden ist, wirft man den Rathanker nach außen, um da noch eine Stütze gegen den drohenden Zusammensturz des Reiches zu suchen. Wenn auch Mehemed Ali seinem Sohn Ibrahim befohlen hat, sich auf das rechte Ufer des Euphrat zurückzuziehen, so bleiben noch immer zwei Hauptpunkte, welche der Ausgleichung der vorhandenen Schwierigkeiten große Hindernisse in den Weg legen. Die Pforte wird schwerlich darein willigen, Chosrew Pascha zu entlassen, worauf aber Mehemed Ali besteht, sie kann es nicht, ohne sich auch des letzten Scheines von moralischer Kraft zu entäußern; andererseits will Mehemed Ali die Flotte nicht zurückgeben, bevor eine definitive Ausgleichung erfolgt ist, während die Pforte die Rückgabe der Flotte als Verbedingung zu jeder Unterhandlung betrachtet, und sowohl der englische als der französische Gesandte in diesem Punkte ihr zur Seite zu stehen scheinen. Also überall Verlegenheiten ohne Ende. Dazu kommt eine neue Hiobspost. Es wird nemlich aus Smyrna vom 22. Juli (in der Allg Ztg.) mit einiger Bestimmtheit gemeldet, Hafiz Pascha habe sich mit 20,000 Mann zu Ibrahim Pascha geschlagen und sei von diesem mit offenen Armen aufgenommen worden. Wird man, wenn diese Nachricht sich bestätigt, wohl auch die Zurückgabe dieser 20,000 Mann unter Hafiz Pascha dem Ibrahim ansinnen?

Ueber die Haltung Oesterreichs bei den orientalischen Wirren liefert folgender Umstand einen interessanten Fingerzeig. Der k. k. Contreadmiral v. Bandiera, welcher die k. k. Escadre im Archipelagus befehligt, hat nämlich die Weisung erhalten: „Für den Fall, daß er mit dem französischen Flottencommandanten über diese oder jene von den Umständen geforderte Maaßregel nicht einig werden sollte, sich mit dem Befehlshaber der englischen Flotte zu berathen und sich diesem anzuschließen. — In Serbien herrscht vollkommene Ruhe, an der Rückkehr des Prinzen Michael, nunmehrigen Fürsten von Serbien, zweifelt Niemand mehr. Der sehr angesehene Bankier in Belgrad, Hr. Germann, ist bereits nach der Wallachei abgegangen, um den Prinzen abzuholen. — Berichte aus Salonichi von sehr neuem Datum sprechen von Unruhen, welche an der Südgrenze der europäischen Türkei in und um Volo ausgebrochen sein sollen.

Der Capitän eines aus Syra in Arust eingelaufenen Dampfschiffes wollte wissen, nicht alle Schiffe der türkischen Flotte seien dem Kapudan Pasche in den Hafen von Alexandrien gefolgt, sondern die Kommandanten von vier Linienschiffen hätten sich geweigert, und suchten deßhalb außerhalb des Hafens die See zu halten. Auf direktem Wege und über Konstantinopel hatte man jedoch in Wien nichts darüber vernommen.

Aus einem Berichte des „Univers religieux", welcher von einem Offiziere des Geschwaders des Admiral Lalande geschrieben und vom 15. Juli datirt ist, heben wir folgende Stelle aus: „Wir haben am Eingange der Dardanellen Posto gefaßt, und halten uns für alle Fälle bereit; wir werden wahrscheinlich hier oder auf der Rhede von Tenedos bleiben, welche nur 8—10 Meilen entfernt ist, bis zur Entwickelung der drohendsten Schwierigkeiten. Die noch immer unbekannten Plane Rußlands halten uns fortwährend wachsam. Die Russen haben 14 Linienschiffe, 12 Fregatten und im Ganzen mit Einschluß der Corvetten und Briggs 50 Kriegsschiffe mit Truppen an Bord.

Scutari, 21. Juli. Am 11. dieses erschienen mehre Matrosen im Kloster Capu Kabeni unter dem Vorwande, Wasser da einzunehmen. Der zu Besuch dort anwesende Bischof von Aleppo nahm die Gelegenheit wahr, diese Schiffer zur Ueberfahrt nach seinem nahen Kloster zu miethen. Auf der Barke angelangt, wurde der Bischof sammt einem Priester, der ihn begleitete, gebunden, in den Raum geworfen, und mit dem Tode bedroht, wofern sie wagten, einen Laut von sich zu geben. Danach kehrten die Matrosen mit bewaffneten Genossen ins Kloster zurück, plünderten es und schafften den Raub an Bord. Hier haben sie dem Bischofe Kreuz, Uhr und Ringe abgenommen, haben ihn, wie seinen Gefährten, aller Baarschaft beraubt und dann beide in ziemlicher Entfernung von der Küste, an einer seichten Stelle des Meeres ausgesetzt. Der österreichische Konsul hatte, sobald er von diesem abscheulichen Verbrechen gehört, es dem Pascha von Scutari angezeigt, der gleich Eilboten an alle Küstenpunkte Albaniens abschickte, um die Landung der Räuber zu hindern, auf welche zugleich mit einer von 30 Soldaten bemannten Feluke in den nahen Gewässern Jagd gemacht wurde. (Oe. Lloyd.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 10. August. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107 3/4. 4 pCt. 101 1/16. 3pCt. 81 1/8. Bankaktien 1820 250 Gulden-Loose 107 1/2. 500 Gulden-Loose 137. Integrale 543. 16. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/4. Prämienscheine 693/8. Taunusbahnactien 278. Bad. Loose 98 3/4. 5 pCt. Span. Rentenschuld 3 3/4. Poln. 300 Gulden-Loose 67 7/8. Poln. 500 Gulden-Loose 76 3/4.

Wien, 5 August. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 105 1/4. Do. 4 pCt 101 3/4. do. 3 pCt. 81 7/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —, do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 686 7/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 5/8 do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/8. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 60 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — B. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 8. August. Integr. 55; 5 0/0 Cert. 102 13. 16; Kanz. 17; 4 1/2 0/0 Span. 96 15/16; 3 1/2 0/0 32; Port. 18 3/8; russ. Inscr. 89 13/16; 5 0/0 Oesterr. Met 104 1/8.

London, 7. August. Consols 92 3/8 1/2, Schatzbills 5 7, Bank-Stocks 186 187, Ind. Bons 15 17, Span. Akt. 19 1/8 19 3/8, Dtf. 21/4 1/2, Pass. 4 1/8 3/8, Portug. 5 0/0 30 1/4 30 1/2, 3 0/0 19 3/8 19 5/8, Holland. 5 0/0 103 1/2 103 3/4, 2 1/2 0/0 53 3/4 55, Belg. 103 103 1/2, Oestr. —, Columb. 22 1/4 22 3/4, Mexikan. 28 1/2 29, Peruan. 18 19, Brasil. 78 3/4 79 1/4.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dient mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während des Monats

August 1, 2, 6, 9, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am nächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt ab.

Regensburg, im Juli 1839.

Die Direktion.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 10. Aug. 1839 wurden verkauft: Weizen 156 Schff. 6 M. I. Preis: 17 fl. — kr., II. 16 fl. 32 kr., III. 16 fl. — kr. Korn 185 Schff. — M. I. Preis: 12 fl. — kr., II. 10 fl. 50 kr., III. 9 fl. 50 kr. — Gerste 6 Schff. 3 M. I. Pr. — fl. — kr., II. 9 fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 60 Schff. 4 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 20 kr., III. 3 fl. 12 kr.

Fränkischer Merkur.

Ein vaterländisches Blatt für Stadt und Land.

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährig 1 fl. 30 kr. Alle Königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Nr. 202. Bamberg, Donnerstag den 29. August 1839.

Inland.

Bayern. Regierungsbezirk des Rezatkreises. Ansbach, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Obermainkreises. Bayreuth, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Untermainkreises. Aschaffenburg, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Isarkreises. München, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Unterdonaukreises. Landshut, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Oberdonaukreises. Regensburg, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Rheinkreises. Speyer, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Pfalzkreises. Zweibrücken, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Rheinkreises. Speyer, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Regierungsbezirk des Pfalzkreises. Zweibrücken, 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

Ausländisches.

Großbritannien. London, 24. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsarzte Dr. Johann Nepomuk Ritter von Ringseis zu Dachau den Titel und Rang eines Medizinalrathes zu verleihen.

auf dem Schild die Worte: In Treue fest. Das ganze Bild mit Kränzen von Immergrün umgeben, darüber die königliche Krone von Eichenlaub umkränzt. — Das Haus des Magistratsrathes Oblmüller (Bruders des zu München verstorbenen Baurathes Oblmüller) zeigte in 3 sehr schönen Transparentgemälden die von dem verstorbenen Künstler Oblmüller geschaffenen Bauwerke, die Auer Kirche, die Kapelle zu Kiefersfelden, das Denkmal zu Wittelsbach, welche Gemälde bei Anbruch der Nacht beleuchtet wurden, und einen herrlichen Effekt machten, — eine Decoration, deren Wahl um so glücklicher war, da sie von den Fenstern des königlichen Schlafgemaches gesehen werden konnte, und da Magistratsrath Oblmüller hierdurch seinem Dank für die auszeichnende Gnade, welche der König noch den irdischen Ueberresten u. dem Andenken seines Bruders widerfahren ließ, auf eine würdige Weise an den Tag legen wollte. — An einem Handlungshause bemerkte man auch die treffende Inschrift: Heil dem Könige Ludwig, dem Vereiniger der Donau und des Mains.

† **Würzburg**, 11. Aug. In Nro. 42 des dahier erscheinenden „Fränkischen Courier" vom Heutigen befindet sich ein beherzigungswerther Aufsatz über die Verhältnisse der Mainschifffahrt, insbesondere ein detaillirter Nachweis der Belastung derselben durch die Zölle der verschiedenen Uferstaaten von Baden bei Wertheim abwärts bis Mainz und so vice versa, da bekanntlich mit Ausnahme Bayerns, das großmüthig alle Zollerhebung auf der ihm allein zustehenden über drei Viertel betragenden Uferstrecke nachgelassen hat, alle Uferstaaten sehr belästigende Zölle erheben, welche die Frequenz des Stromes sehr hindern. Baden verliert freilich nichts dabei, da, was hiedurch vom Main abgehalten wird, dem Necker zuzieht, indessen bei der Einigung in Bezug auf das Zollsystem, der eine weitere über Münzwesen gefolgt ist, und der wohl auch eine solche für Maaß, Gewicht u. nachkommen dürfte, hätte man doch ein schleunigeres Resultat von Verhandlungen gewärtigen sollen, von denen bereits 1834 die Rede war, als bestünden sie zu Frankfurt, um eine der Rhein-Convention gleiche Zollbestimmung für den Main herbeizuführen. Die Wichtigkeit dieser Angelegenheit, da von einer baldigen Lösung der künftige Güterzug zwischen dem Osten und Westen abhängig erscheint und die Belebung des Ludwigskanals durch Transitgüter vor allem nur erzielt wird, wenn der Untermain ausgedehnt benützt werden kann, läßt es hoffen, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zu Berlin auch hierauf einige Rücksicht nehmen und falls sie auch die Verhandlungen von Frankfurt nicht ganz unnütz machen, doch solche Grundlagen stabiliren, welche für den Augenblick wenigstens eine Erleichterung herbeiführen.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. v. Rotteck auf **Wiederherstellung einiger Rechtszustände in Sachen der Presse**, als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45ste öffentl. Sitzung der 2ten Kammer. (Fortsetzung.) Merk. Man ist einigermaßen in einer peinlichen Lage, in Sachen des Preßgesetzes gegenwärtig etwas zu beantragen. Man weiß nämlich, daß nach der politischen Lage der Dinge eine vollkommene Preßfreiheit nicht zu erzielen steht; man weiß, daß die Censur nicht ganz verschwinden wird, und daß auch unsere Regierung, wenn sie auch wollte, sich darüber nicht ganz hinaussetzen kann. Obwohl man dieß weiß, so haben doch alle Kammern von Deutschland, nach der Stellung und nach der Verpflichtung, die sie in Beziehung auf die Verfassung haben, sich bei der Verkümmerung eines solchen verfassungsmäßigen Rechts nicht ganz beruhigen können. Man wird sich insbesondere auch scheuen, die Gränzen bestimmen zu wollen, wo die Preßfreiheit aufhört und die Censur dafür einzutreten habe. Man wird sich scheuen, die hierüber im Bundespreßgesetz enthaltenen Ausdrücke auslegen zu wollen, denn wie läßt sich das auch nach der Natur und dem Begriffe der Censur wohl machen? Man mache die Censurordnung noch so scharfsinnig, wie der Abg. Bekk angedeutet hat, man mag sie zur Welt bringen, wie man will, so bleibt sie doch immer einer subjektiven Willkür unterworfen. Die Censur richtet sich nach dem Geist und Willen des Censors, und gar oft wird das Geschriebene durch seinen Strich nur sein, nicht des Autors Werk. Weil dem Censor keine bestimmten Merkmale zu seinem Verfahren gegeben werden können, so muß die Censur stets eine subjektive Willkür bleiben, daher kommt es auch, daß man weit über die Bundesbeschlüsse hinaus die Censur gehandhabt hat; eine Menge Beispiele haben das erläutert, und nicht nur bei uns hat man Klagen darüber erhoben, sondern auch in andern Kammern ist Klage erhoben worden. Hätte man der Censur nach dem Sinne des deutschen Bundesbeschlusses keinen größern Umfang gegeben, hätte man nur da den Strich ausgübt, wo Verletzungen auswärtiger Regierungen, Verläumdungen und Beleidigungen vorkamen, so würde man in Deutschland weniger über die Censur klagen, man würde nicht so allgemeine Klagen hören, wie man sie in diesem Augenblicke vernimmt, und wie man sie immer vernommen hat. Daher kann die Kammer in ihrer Stellung nie von dem Standpunkte einer Censur ausgehen, weil solche nach ihrer Natur mit den Grundbestimmungen konstitutioneller Verfassungen nicht vereinbar ist, wenigstens ist solche unnatürlich und widerstrebend dem Geiste, der in unserer Verfassung liegt. Daraus folgt aber noch nicht, daß nicht ein Preßgesetz in Uebereinstimmung mit der Kammer zu Stande gebracht werden könne. Angenommen auch, daß der Bundesbeschluß die Censur in dem Sinne annähme, als der Herr Minister des Auswärtigen annimmt, so würde das doch noch kein unübersteigliches Hinderniß sein, um ein Gesetz zu Stande zu bringen, denn natürlich, so lange wirklich der deutsche Bund die Censur festsetzt, so lange können wir uns darüber nicht hinaussetzen. Will man sich verständigen über die eigentliche Bedeutung des Wortes Censur, so wird man dahin kommen, zu finden, daß dieses Wort sich höchstens nur auf auswärtige politische Angelegenheiten bezieht, durchaus aber die innern Angelegenheiten eines Landes nicht berührt. Wenn man sich darüber verständigt, so wird ein Preßgesetz über diese Gegenstände zu Stande gebracht werden können, wenn auch dem Grundsatze nach der beiderseitige Standpunkt beibehalten wird, nämlich, daß die Kammer behauptet, die Censur sei nicht ganz vereinbar mit der Verfassung, und die Regierung, die Censur müsse nach den Bundesbeschlüssen und den Verhältnissen mit auswärtigen Staaten beibehalten werden. Darüber muß man sich vereinigen, und dieß wird immer einen besseren Zustand, als den gegenwärtigen herbeiführen. Wenn man übrigens sagt, man sei über die Censur, wie man sie handhabt, nicht allgemein unzufrieden, so muß die Regierung nicht gut darüber unterrichtet sein. Damit ein solches Preßgesetz zu Stande kommt, also ein besserer Zustand und ein geregelterer Zustand, so unterstütze ich ebenfalls den Antrag der Kommission. Sander: Auch ich verlange die Preßfreiheit, und bin mir dabei nicht bewußt, damit die Desorganisation der Staaten in Deutschland zu verlangen, wie der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten angedeutet hat. Wahrlich, es hat doch die Geschichte bei so vielen Völkern gezeigt, daß die Preßfreiheit nicht die Desorganisation der Staaten mit sich führt, sondern, daß sie vielmehr das einzige Mittel ist, Volk und Regierung mit einander zu einigen und stark zu machen. Wir verlangen also mit der Preßfreiheit nicht eine Desorganisation der deutschen Bundesstaaten, und wenn es wahr wäre, daß die Preßfreiheit doch zur Desorganisation des deutschen Bundes führt, so wäre dieses eine starke Anklage gegen die öffentlichen Zustände in Deutschland. Staatsminister v. Blittersdorff: Ich habe das Wort Revolution mit einer Beschränkung gebraucht, die meinen Sinn hinreichend deutlich machte. Ich habe gesagt, daß die Preßfreiheit in dem ausgedehnten Sinn, wie Viele von Ihnen sie wünschen, zur Desorganisation führen könnte, und zwar nicht von Baden allein, sondern von ganz Deutschland. Ich habe nicht gesagt, daß eine vernünftige Preßfreiheit zur Desorganisation führen müsse, eine solche Preßfreiheit halte ich im Gegentheil für wohlthätig, und gewiß würde ich mich nicht dagegen aussprechen, wenn es möglich wäre, ein Gesetz zu Stande zu bringen, welches die Interessen des Bundes und seiner Gesetzgebung mit dem, was Sie verlangen, in Einklang brächte. (Forts. f.)

Herzogthum Nassau. — **Wiesbaden**, 11. August. Die erste Probefahrt auf der Eisenbahn zwischen hier und Kastel fand heute statt. Früh 5 Uhr traf der Dampfwagen dahier ein und kehrte nach kurzem Aufenthalte zurück. Die Fahrt ging glücklich von statten, und wir leben nun in der Hoffnung, daß die Fahrt zwischen hier und Mainz noch im Laufe dieses Monats regelmäßig stattfinden wird. (Frankf. Bl.)

Kurhessen. — **Kassel**, 1. August. Nach einem größern Artikel der Lpz. Allg. Ztg. hat S. H. der Kurprinz Regent befohlen, daß die Offiziere den Sommer über nur in Uniform, nicht in Uniform-Ueberröcken, ausgehen dürfen. Mützen sollen sie hier in der Woche tragen, Sonntags dagegen, nur Tschakos oder Hüte mit Federn. Bisher hatten die Lieutenants ein, die Oberlieutenants zwei, die Kapitäne drei Sternchen in den Epaulette. Künftig sollen erstere keines, die zweiten nur eines, die letztern zwei Sternchen in den Epaulette führen. Die Obersten, Oberlieutenants und Majors sollen sich durch drei, zwei und einen Stern auf den Epaulette unterscheiden. Einige bisherige Verzierungen der Obersten-epaulettes werden künftig blos die Generale haben.

Fürstenthum Lobenstein-Ebersdorf. — **Aus dem Reussischen**, 9. August. (Leipz. A. Ztg.) In unserm Fürstenthume hat das constitutionelle Princip noch keine Wurzel gefaßt. Die Landesvertretung wird durch die aus frühern Jahrhunderten übrig gebliebenen Feudalstände gebildet. Der regierende Fürst, die Mangelhaftigkeit einer solchen Repräsentation erkennend, theilte der Ritterschaft und Landschaft einen von ihm selbst nach den freisinnigsten Grundsätzen bearbeiteten Entwurf zu einer neuen, alle Stände des Landes zu gleichmäßiger Vertretung

---

Frankreich, durch welche das Monopolsystem im Innern der Türkei gestürzt wird, sind, wenn sie auch bis jetzt keine Ausübung gefunden haben, ebenfalls eine Folge dieser Reformen. — Reformen waren in dem Reiche in hohem Grade nothwendig, aber unzweckmäßig scheint es zu sein, daß Mahmud sie ganz nach westeuropäischem Fuße einrichtete, sie mit unnützigen Neuerungen überlud, und sie den asiatischen Sitten des Volkes dadurch entfremdete. Außer bei dem Hofe, bei den Offizieren der Armee und bei den europäischen Reisenden, scheinen sie auch wenig Anklang gefunden zu haben. In das Volk sind sie noch gar nicht gedrungen. Peter I., ein Mann von ganz anderem Geiste und ganz anderem Charakter wie der Sultan, legte vor hundert Jahren den Grund zur Bildung des russischen Volkes, und noch jetzt will man bemerken, daß dieselbe noch nicht überall das Volk recht durchdrungen habe; wie kann man daher erwarten, daß zehn Jahre, in denen die Reformen Mahmuds bestehen, hingereicht haben sollten, bei dem Volke der Türken neue ganz fremde Einrichtungen zu befestigen, die unter Blut eingeführt wurden, und wegen der Feindschaft der Muslims oft der Weihe der Religion entbehren?

— — **Lufterscheinung.** In der Nacht vom 17. auf den 18. Juli, und zwar gegen 11 Uhr vor Mitternacht, bemerkte man in der Gegend von Friedberg einen sehr schönen Mond-Regenbogen, der sich von einem Sonnen-Regenbogen nur durch die Blässe unterschied.

— — **Dampfmaschinen in England.** Die in sämmtlichen Bergwerken Großbritanniens arbeitenden Dampfmaschinen schätzt man auf 33,500 Pferdekr. = 500,500 Mann an, wovon die in Cornwallis zum Wasserheben gebrauchten 60 allein 3400 Pferdekr.; = 79,000 Mann betragen. — Die Baumwollen-Pflanzereien von Großbrit. und Irland enthielten 1833 an Dampfmaschinen 30,852 Pferdekr. — Nach einer nicht unwahrscheinlichen Schätzung besitzt Großbrit. überhaupt jetzt 15 bis 16000 Maschinen mit circa 240,000 Pferdekr., die, da sie Tag und Nacht arbeiten, einer Kraft von 720,000 Pferden oder 4 1/2 Mill. Menschen entsprechen!

— — Eine Italien eigenthümliche Gattung von Theatern bilden die Tagestheater, welche den Circus der Alten nachahmen, in amphitheatralischer Form erbaut sind; die Zuschauer versammeln sich in denselben des Nachmittags und wohnen, meist unter freiem Himmel, den Vorstellungen bei. Sie sind hauptsächlich für die untern Volksklasse berechnet, und fassen, da sie statt der Logen Stufenreihen (gradinate) enthalten, eine große Menschenmenge. Unter ihnen zeichnen sich durch Geräumigkeit und geschmackvolle Anlage jene von Triest, Mantua und das kürzlich neu errichtete in Genua aus, welche, von Stein erbaut, mit durchbrochenen Wänden und einer Ueberdachung versehen, auch zu Vorstellungen mit nächtlicher Beleuchtung geeignet sind. Das T[illegible] in Triest enthält 14 Stufenreihen und faßt 3000 Zuschauer, in dem [illegible] zum dritten Theile von einer doppelten Logenordnung und zu zwei Dritttheil[illegible] Stufenreihe eingefaßt wird, haben 4650 Menschen Raum. Am interessantesten dürfte aber immerhin das Tagestheater sein, welches in der großen Arena zu Verona aufgeschlagen wird, wobei die Zuseher dieselben Plätze einnehmen, die schon vor 2000 Jahren von dem schaulustigen Publikum zu ähnlichem Zwecke benutzt wurden. Den anziehendsten Anblick gewährt ein solches Theater an den Sonntagsnachmittagen, wenn der weite Raum von einer Menge aus allen Volksklassen, welche sich in dem großen erhabenen Halbzirkel bei heller Tagesbeleuchtung in aller Mannigfaltigkeit der Trachten (besonders in Triest) und Physiognomien hinlagert, angefüllt ist. Es ist hier der Ort nicht, von den eigentlichen Amphitheatern, die für Wettrennen, Reiterkünste und ähnliche Produktionen bestimmt sind, zu handeln; doch mag im Vorbeigehen der großen Arena in Mailand, welche rücksichtlich des Umfanges und der Bauart ihres Gleichen nicht hat, und 30,000 Menschen in sich aufnimmt, Erwähnung gemacht werden.

— — **Schimpers Reise in Abyssinien.** Der muthige Naturforscher Wilhelm Schimper, von welchem schon öfter in diesen Blättern die Rede war, ist mit den von ihm aus Auftrag des würtembergischen naturhistorischen Reise-Vereins in Abyssinien gesammelten botanischen Schätzen in den letzten Tagen Februars d. J. glücklich in Massoua angekommen, nachdem er zwei volle Jahre in Abyssinien zugebracht und im vorigen Sommer die hohen Schneeberge des Semiengebirgs besucht hatte. Große Schwierigkeiten hatte er bei dem Transporte seiner Sammlungen zu überwinden, da der Krieg, der zwischen dem Fürsten Ubié und einem seiner Vasallen Kassai zu Ende vorigen Jahres ausgebrochen war und in den Monaten Januar und Februar sich in die Gegend von Adoa gezogen hatte, wo Schimper mit seinen Sammlungen sich aufhielt, das Land höchst unsicher machte. Der Reisende befand sich acht Tage mit einem Theil seines Gepäcks in der Gefangenschaft des Kassai, der ihm nicht lange zuvor Freundschaft geschworen hatte, wurde endlich zwar wieder von ihm losgelassen, gerieth nun aber unter die Lichtenden Kriegshaufen desselben, weil gleich darauf Ubié dem Kassai ein Haupttreffen lieferte, worin dieser geschlagen wurde. Inzwischen gelang es dem Muth und der Geistesgegenwart des Reisenden, nach vielen Drangsalen, namentlich Erduldung langen Hungers, da die Einwohner der Dörfer mehr sich und ihre Lebensmittel geflüchtet hatten, mit den Trägern seines Gepäcks Massoua zu erreichen, welches ein Stapelplatz am rothen Meer (eine kleine Insel) unter ägyptischer Herrschaft ist. Von da hat der Reisende bereits einen Theil seiner Sammlungen über Djedda und Suez spedirt, und mit dem übrigen Theile war er Willens, selbst nach Europa zurückzukehren, nachdem er zuvor noch den Küstenstrich am rothen Meere, südlich von Massoua, den die Völkerschaft der Shoho inne hat, untersucht haben würde. Wenn Schimper auch noch diese Unternehmung glücklich beendigt und alle seine Sammlungen wohlbehalten nach Europa zurückbringt, so hat er eine große und ruhmwürdige Aufgabe zur Bereicherung der Wissenschaft gelöst, wofür ihm die Freunde derselben großen Dank schuldig sein werden.

ihrer Interessen berufenden Constitution mit. Die Annahme derselben wurde jedoch ständischerseits abgelehnt. Nichtsdestoweniger schreitet die Landesverwaltung übrigens auf dem Wege zeitgemäßer Reform vorwärts. Für die Städte Lobenstein und Hirschberg sind aus der Hand des Fürsten umfassende Gesetzentwürfe über die Gemeindevertretung hervorgegangen, welche freie Bewegung des Communallebens sichern und jetzt weiterer Berathung unterliegen. Die Ablösung der gutsherrlich-bäuerlichen Lasten ist im Bereiche der landesherrlichen Domainen mit großen Opfern der Kammerkasse durchgeführt worden. — Die durch das Brandunglück vom 13. Nov. 1835 zum größten Theil eingeäscherte Stadt Hirschberg ist nach einem zweckmäßig geregelten und durchgeführten Bauplane bis auf wenige Häuser aus den Ruinen erstanden, und ein Gleiches ist von der uns nahe befreundeten, am 3. Juli 1837 niedergebrannten Stadt Schleiz zu berichten. — In der den beiden regierenden Fürstenhäusern zu Schleiz und Lobenstein-Ebersdorf gemeinschaftlich gehörigen Stadt Gera hat ein neuerdings gnädiger Gnadenakt viele bekümmerte Familien aufgerichtet und allgemeine Freude hervorgerufen. Die Theilnehmer an den unruhigen Auftritten in den Jahren 1830 und 1831 hatten zwar die ihnen zuerkannten Freiheitsstrafen verbüßt; allein die meisten von ihnen konnten das Meisterrecht in den erlernten Professionen nicht gewinnen, weil ein bestehendes Gesetz Jeden, der sich gegen die Obrigkeit auflehnt, hiervon ausschließt. Viele Familienväter trugen schwer an dieser Folge früherer Uebereilung, Andere sahen sich der Aussicht, einen eigenen Hausstand begründen zu können, für immer beraubt. Jetzt sind sie begnadigt worden und in dem lebendigen Dankgefühle der Amnestirten die letzten Spuren jener beklagenswerthen Auftritte untergegangen.

Hannover. — Hannover, 8. Aug. (Hamb. Corresp.) Es ist in diesem Augenblicke bei uns stiller denn je; die Polizei-Direction hat eine Bekanntmachung erlassen, wodurch die am 30. Juli getroffenen Bestimmungen: daß die Häuser von 10, und die Herbergen und Schenkwirthschaften von 9 Uhr Abend an geschlossen sein sollen, auf hohe Verfügung des k. Ministeriums des Innern wieder aufgehoben sind. Das Verbot des Lärmens, Schreiens und Pfeifens und des truppenweisen Umherziehens und Versammelns auf den Straßen dauert dagegen wie die erwähnte Bekantmachung ausdrücklich hinzufügt, noch fort. Es wird indessen auch dieses Verbot wohl ohne Gefahr wieder außer Kraft gesetzt werden können, da schwerlich von der Erlaubniß des Schreiens und Pfeifens noch Gebrauch gemacht werden dürfte. Die Bürger und Freunde Rumanns freuen sich auf dessen Bildniß, da R. endlich den unaufhörlichen Bitten nachgegeben und einem hiesigen Künstler gestattet hat, sein Porträt anzufertigen. — Inzwischen dauert die Untersuchung gegen den Magistrat der Residenzstadt fort und wird wahrscheinlich bald bis zum Spruche gediehen sein. Die Anhänger des Magistrats sehen dem Urtheile ruhig und vertrauend entgegen; weniger ist man darüber einig, ob das Cabinet nicht, selbst in dem Falle, daß die Entscheidung der Justizkanzlei günstig ausfiele, das Recht behaupten wird, die Suspension fortdauern zu lassen oder gar gänzliche Entfernung vom Dienste zu verfügen. — Die Nachricht von der Annahme der neuen sehr umfassenden und volumindsen Beschwerdeschrift in Frankfurt ist noch nicht hier eingetroffen.

Münden, vom 5. Aug. — Heute ging von hier eine mit vielen Unterschriften versehene Adresse an den Stadtdirektor R. Rumann, den gesammten Magistrat und das Bürger-Vorsteher-Kollegium der Residenzstadt Hannover ab, worin es heißt: „Die Maßregeln, welche Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren für die Aufrechthaltung der dortigen Stadtverfassung ergriffen haben und verfolgen, werden eine Schutzmauer bilden für alle übrigen Stadtverfassungen im Königreiche, für Aufrechthaltung städtisch bürgerlicher Rechte. Gefühle der ehrerbietigsten Hochachtung und des wärmsten Dankes haben uns bei der Kunde davon durchdrungen und die gehorsamst Unterzeichneten wollen durch ihre Unterschriften diese hierdurch bethätigen. (Kassl. Ztg.)

Fürstenthum Lippe-Detmold. — Detmold, 8. August. Heute traf am hiesigen Hoflager der Baron v. T'Serclaes, Gesandter des Königs der Belgier an mehre deutsche Bundesfürsten ein, um dem Fürsten zur Lippe die Aufwartung zu machen.

Preußen. — † Berlin, 8. Aug. Die Potsdamer Eisenbahn hat neulich den Ertrag ihrer Einnahme des ersten Halbjahres zur Kenntniß des Publikums gebracht, und es stellt sich heraus, daß ihre Actionaire nach Abrechnung der ungeheuren Kosten, doch einen Zins von ungefähr 6pCt. erhalten, welcher bei mancherlei eingetretenen Ersparnissen wohl noch um einige Procent wachsen dürfte. Trotz dessen ist das einmal verschwundene Zutrauen nicht so leicht wieder zu gewinnen und der Stand der Actien kaum pari. Die neuen amerikanischen Maschinen von Norry, welche diese Eisenbahn kürzlich empfing, haben sich in den ersten Probefahrten als ganz vorzüglich bewährt, obwohl bei anderen z. B. in Wien dies nicht der Fall war. Die amerikanischen Ingenieure schreiben dies aber auf die Unkenntniß oder den bösen Willen der englischen Maschinenmeister der Bahnen und haben es sich auch hier zur Bedingung gemacht, daß kein Engländer Hand daran legt. Die Eleganz und Kraft der Maschinen ist außerordentlich und ihr Anblick höchst interessant, da das ganze arbeitende Werk den Augen der Zuschauer offen ist. Sollten sich diese neuen Lokomotiven auch in der Dauer bewähren so dürften die Engländer sehr verlieren, da nicht allein die Construktion viel einfacher ist, sondern auch die Maschinen selbst um 1/3 billiger sind als die englischen. — Mit Bestimmtheit hört man, daß von Seiten des Staates eine der wichtigsten deutschen Bahnen von Halle aus über Kassel nach Rheinpreußen gebaut werden soll, wenn irgend die natürlichen Verhältnisse dies gestatten. Hiervon hält man sich überzeugt, obwohl die zu überwindenden Schwierigkeiten die größten Anstrengungen der Kunst und des menschlichen Fleißes erfordern. Die Ausführung dieser Bahn war schon vor Jahren von einer Privatgesellschaft angeregt, welche mit der Regierung in Kassel in Unterhandlungen trat, und vorläufige Untersuchungen des Terrains durch den Geheimen Oberbaurath Crelle anstellen ließ, und welcher als ungefähren Ueberschlag der Kosten zwölf Millionen angab, dabei aber die großen Schwierigkeiten des Baues nicht verhehlte. Se. k. Hoheit der Kronprinz nahm ein besonderes Interesse an diesem Plane, der ausgeführt, von den wichtigsten Folgen sein muß, da diese Hauptbahn, Mittel-Deutschland in ganzer Länge durchschneidend, mit der Kölner Aachener Bahn die Niederlande verbinden, und durch die Leipzig-Berliner und die Berlin Stettiner-Bahn am baltischen Meere ausmünden würde. Herr von Nagler, bekannt als der entschiedenste Gegner aller Eisenbahnen, soll nichts desto weniger völlig eingenommen für die Ausführung von Seiten des Staates sein, und einige der tüchtigsten Architecten binnen Kurzem beauftragt werden, genaue Untersuchungen über den einzuschlagenden Bahntract anzustellen. Das Schicksal der Stettiner Bahn ist noch immer sehr unentschieden, da das Zeichnen ihrer Actien nur sehr spärlich von Statten geht. Nach der jüngsten Bekanntmachung des Comités sind bis jetzt 1,300,000 Rthlr. gezeichnet, es fehlen daher noch immer zur Vervollständigung der veranschlagten 2,500,000 Rthlr. die gute Hälfte. Indeß wird von Seiten Stettins keine Anstrengung gescheut, um das Interesse zu vermehren. Mehrere englische Häuser sollen sich bereit erklärt haben, unter gewissen Bedingungen eine große Summe, hundert tausend Pfund, einzulegen, und nicht minder hofft man noch immer, daß auch der Staat selbst mittelst der Seehandlung diesem wahrhaft patriotischen Unternehmen beitreten werde. Es liegt in der That zu sehr in dem eigenen Interesse des Staates und der Seehandlung als Handelsinstitut, Berlin durch diese Bahn zum Stapelplatze des Ostseehandels zu machen, und Stettin auf Kosten der Nordseehäfen zu beleben. Dies kann nur mittelst einer Eisenbahn und der gleichzeitigen Herabsetzung des Sundzolles geschehen, um die natürlichen Vortheile der Elbe und deren großen Handelsplätze zu paralelisiren. Die versandete Oder ist zur Benutzung für Dampfschifffahrt nicht geeignet, wogegen Hamburg mit Magdeburg in einen stets lebhafteren Verkehr mittelst der Dampfboote tritt, die Eisenbahn von dort nach Leipzig und Berlin aber einen leichten Weg bis ins Herz der deutschen Staaten bietet. Stettin und dem Ostseehandel ist dadurch gleichsam das Messer an die Kehle gesetzt, und man empfindet die Gefahr vollkommen. Eine gänzliche Handelslähmung oder eine Eisenbahn, welche den nordischen Hafen mit dem inneren deutschen Handel leicht verknüpft, ist die einzige Alternative. Die Seehandlung aber, welche sich mit der großen Summe von 1,400,000 Rthlr. bei der Leipzig-Berliner Bahn betheiligt hat, würde, abgesehen von allen höheren Interessen, selbst merkantilisch einseitig handeln, wollte sie die Stettiner Bahn nicht lebhaft unterstützen. Es läßt sich wohl mit Gewißheit voraussehen, daß ohne die Bahn, welche von hier aus nach Schlesien führen soll, und ganz besonders auch ohne die Stettiner Bahn, der Bahn nach Leipzig ihre wahrhafte Bestimmung entzogen und deren Rentabilität sehr in Frage gestellt wird. Nur durch Benutzung des großen Handelsweges zur Ostsee kann die Vermittelungsbahn nach Sachsen Werth erhalten, die ohne dieselbe und der weiter leitenden Bahn über Halle und Kassel zum Rhein das einzelne Glied einer Kette bleibt. Man hat der Stettiner Bahn besonders vorgeworfen, daß sie im günstigsten Falle nur eine lebhaft frequentirte Lustbahn werden könnte, welche nach allen Erfahrungen sich nicht gehörig rentirt. Diese Vorwürfe sind jedoch zum Theil ungerecht, da der Personenverkehr mit Pommern und den Zwischenorten keineswegs so unbedeutend ist, theils läßt sich vieles thun, diesen zu heben. Ganz besonders dürfte dies der Fall sein, wenn eine Dampfbootverbindung mit Petersburg eingeleitet würde, die früher schon von Stettin, statt von Lübeck russischer Seits angetragen wurde, damals aber von Herrn von Nagler abgelehnt ward, der einige Bedingungen nicht eingehen wollte.

Am 10 d. ist der bekannte Probst Claessen zu Aachen gestorben.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Schwerin, 3. August. Die Criminaluntersuchung gegen die Einwohner des Rittergutes Matzdorf wegen der unerhört grausamen Mißhandlung und Tödtung ihres Gutsherrn Haberland ist jetzt der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit in ganz Mecklenburg. Diese Untersuchung wird von dem ritterschaftlichen Criminalgerichte des stargardschen Kreises zu Neubrandenburg geführt, und es sind alle Inculpaten von Matzdorf dorthin in sichern Verwahrsam gebracht worden. Dem Landsyndikus des stargardschen Kreises als ritterschaftlichem Criminalrichter sind zwei andere Rechtsgelehrte beigegeben; einer derselben war früher in einer Ehescheidungsklage als Sachwalter von Haberland's Frau gegen den Geächteten aufgetreten und hatte in seiner desfallsigen gerichtlichen Eingabe die gräßlichste Schilderung von dem Charakter und der Gesinnung desselben gemacht, worauf die künftigen Defensoren seiner gegenwärtigen Inquisiten sich nicht wenig beziehen werden. Es ist ein Unglück, daß nur sehr wenige Unterrichter in Mecklenburg und ganz besonders im Strelitz'schen sich als fähige Männer zeigen. Vor- je her ward es mit den Prüfungen der Candidaten zu diesem wichtigen Amte sehr leicht genommen, und auch jetzt ist Mecklenburg-Strelitz der im hiesigen Land verbesserten Einrichtung nicht beigetreten. Mangelhafte Verwaltung der Rechtspflege und ganz besonders der Criminalrechtspflege ist die natürliche Folge davon. (L. A. Z.)

Oesterreich. — Wien, Am 7. Aug. in der zehnten Morgenstunde ist der Frhr. Bernard von Eskeles, k. k. priv. Großhändler, und einer der ehemaligen Chefs des hiesigen Wechselhauses Arnstein und Eskeles, nach einer Krankheit von wenigen Tagen, in seinem Landhause zu Hietzing im siebenundachtzigsten Lebensjahre, mit Tod abgegangen. Mit voller Wahrheit kann gesagt werden, daß die Kunde von dem Ableben dieses Mannes mit allgemeinem Leidwesen aufgenommen wurde; denn der Verewigte hatte sich durch unbescholtene Rechtlichkeit, durch ausgebreitete Kenntnisse nicht bloß in seinem eigenthümlichen Geschäftskreise, sondern auch in vielen andern Fächern des Wissens, durch ächte Humanität im besten Sinne dieses Wortes, die Achtung aller Classen der Bewohner Wiens — des Schauplatzes seiner langjährigen Thätigkeit — erworben, und durch seine weitverzweigten Verbindungen in der Handelswelt einen wahrhaft europäischen Ruf begründet. In wichtigen Finanzgeschäften häufig mit dem Vertrauen der Staatsverwaltung beehrt, entsprach er demselben jederzeit in vollem Maaße. — Was der Verewigte bei Gründung der österreichischen Nationalbank, dann als einer der Direktoren und später als Vicegouverneur derselben — einer Stelle, welcher er wegen seines vorgerückten Alters erst vor wenigen Monaten durch die Gnade Sr Maj. des Kaisers enthoben wurde — gewesen, ist allgemein anerkannt. Sein Andenken wird von den zahlreichen Armen und Nothleidenden, die er stets mit hülfreicher Hand großmüthig unterstützte, gesegnet, und Allen denen, welche das Glück hatten, ihn näher zu kennen und seiner Freundschaft zu genießen, unvergeßlich bleiben. (Oest. Beob.)

Belgien.

Brüssel, 8. Aug. Baron Surlet de Chockier, ehemaliger Regent von Belgien, ist in seinem Schloß Gingelom, bei St. Trond, plötzlich gestorben.

Frankreich.

Paris, 10. August.

(Moniteur parisien.) Mehrere Journale beharren dabei, daß die Entlassung des Colonialzuckers vom Ministerrathe verworfen worden sei, und daß das Ministerium nicht wage seine Entscheidung zu veröffentlichen. Die Thatsache ist vollkommen falsch. Wenn das Ministerium diesen Beschluß gefaßt hätte, würde es ihn laut und ohne Verzug veröffentlichen.

Der Temps macht die Regierung darauf aufmerksam, daß Havre im Begriff stehe, den Transithandel zwischen Deutschland und Amerika gänzlich zu verlieren, indem Holland, von den Klagen der deutschen Kaufleute über die französische Mauth unterrichtet, sich bereit habe, eine regelmäßige Paketfahrt zwischen Rotterdam und New-York einzurichten.

Man schreibt aus Toulon vom 6. Aug.: Admiral [illegible] hier angekommen, er wird seine Flagge auf dem „Montebello" [illegible] sogleich

nach der Levante absegeln wird. Der „Santi Petri", welcher ebenfalls in Kurzem abgehen wird, ist thätig beschäftigt, große Quantitäten von Munition und Wasser einzunehmen. Der „Algier" wird mit möglichster Eilfertigkeit ausgerüstet. Admiral Lalande hat Befehl erhalten, gemeinschaftlich mit Adm. Stopford das Einlaufen der ägyptischen oder türkischen Flotte in die Dardanellen zu verhindern und sich mit ihren eigenen Flotten vor Konstantinopel zu legen, im Falle Rußland seine Flotte aus dem schwarzen Meere in den Bosporus sendet. In Betreff der ägyptischen und türkischen Flotte hegt man keine Besorgniß, daß sie ihre Ankerplätze vor Alexandrien verlassen, was aber die russische betrifft, so sprechen alle Briefe der Officiere Lalandes die Ueberzeugung aus, daß dieselbe den Bosporus passiren und in wenigen Tagen im Marmora-Meere vor Anker sein wird. — Mehrere kleinere Kriegsschiffe, welche als Kreuzer ausgerüstet worden sind, werden demnächst an die Küste von Catalonien abgehen. — Das Dampfschiff Arme ist mit dringenden Depeschen für die Admirale Roussin und Lalande nach der Levante abgegangen. Seit der Ankunft des letzteren Paketbootes mit der Correspondenz aus dem Orient kommen die Befehle durch den Telegraphen immer dringender; die Marinebehörde hat vollauf zu thun, der Marineminister will von Tag zu Tag genau über die Fortschritte der Arbeiten im Arsenal in Kenntniß erhalten werden, wo die größte Thätigkeit herrscht.

Spanien.

* Nach einem Schreiben aus Toloſa vom 5. August ist Don Karlos mit der Prinzessin von Beira von Onate in dieser Stadt angekommen. Er hatte die Absicht, sich nach Estella zu begeben, allein Montenegro erklärte ihm, daß dieß nicht geschehen könne. Die Partei Marotos hat den Prätendenten nach Toloſa geschafft, weil sie ihn dort leichter bewachen kann, da die Stadt ringsum von Festungswerken eng eingeschlossen ist. — Wie man vernimmt, sind drei Abgeordnete der baskischen Provinzen nach Paris abgereist, um den König Ludwig Philipp um seine Vermittlung zwischen den streitenden Parteien in Spanien und um Abschluß einer Heirath zwischen einem seiner Söhne und der jungen Königin anzugehen. Diese Sendung soll sowohl Espartero's als Marotos Beifall haben.

Italien.

Rom, 27. Juli. Man hört hier, der geheime Legationsrath Bunsen solle den preußischen Gesandtschaftsposten in der Schweiz erhalten haben. Diesem Schritte der preußischen Regierung wird hier eine andere Bedeutung gegeben, als derselbe wirklich hat. — Wie sehr der hiesige Hof jetzt Zerwürfnisse mit andern Mächten zu vermeiden weiß, zeigt er gegenwärtig durch sein Benehmen gegen Rußland. Die Ernennung der beiden russischen Bischöfe ist von dem heiligen Vater anerkannt worden. Ein Kurier ist gestern nach Petersburg abgereist. — Vor einigen Tagen ist hier Monsignore Rese, Bischof von Detroit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, angekommen. Es sollen schwere Anklagen auf ihm haften, die eine Amtsentsetzung nach sich ziehen könnten. Es sind dies indeß bis jetzt noch Gerüchte, Näheres konnten wir nicht erfahren. — Das heutige Diario di Roma publicirt die Ernennung des Monsignore Camillo di Pietro, Bischofs von Berito, zum päpstlichen Nuntius am Hofe des Königs beider Sicilien. (L. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Aug. Ein Gerücht, das, weil es im „Stockholms Dagblad" angeführt ist, für halboffiziell gehalten wird, will, daß der Kronprinz, welcher sich mit dem jungen Prinzen Oskar in See befindet, den kaiserl. Hof in St. Petersburg mit einem Besuch überraschen werde. Das Norwegische Odelsthing hat nach einer interessanten Debatte mit Stimmenmehrheit die Aufhebung des Verbotes außerkirchlicher gottesdienstlicher Versammlungen (vom Jahre 1741) beschlossen.

Rußland und Polen.

Der Hamburger Correspondent enthält nachstehenden wichtigen Artikel: „Ueber Berlin erhalten wir aus achtbarer Quelle folgende Mittheilung: Der Oberst Graf Rzewuski ist von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland nach Konstantinopel abgesandt worden, um dem neuen Sultan die Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung zu überbringen. Dem Vernehmen nach dürfte auch der Generaladjutant, Graf Alexei Orlow, in besonderm Auftrage nächstens nach Konstantinopel abgesandt werden.

Schwedische Blätter melden aus Stockholm vom 2. Aug.: „Auch hier ist über Finnmarken die Meldung eingegangen, daß eine Verschwörung von 50 Polen, (die theils beim Militär, theils beim Zollwesen dienten), in der Stadt Archangel entdeckt worden (vergl. die gestr. Nr.) die nichts Geringeres bezweckt habe, als während der Osterfeierlichkeiten die Hauptkirche in die Luft zu sprengen. Man hat nur eine Person des Verbrechens überführen können. Die Unruhen wegen Unterschleifs eines Beamten hatten in Mezen statt gefunden, und die Regierung soll auf Anlaß derselben 15,000 Mann (?) zusammengezogen haben."

Türkei und Aegypten.

*, Der Abfall Hafiz Pascha's und sein Uebergang mit dem Reste seiner Armee zu den Aegyptern, wird nun auch von den Marseiller Blättern so wie vom Oesterr. Lloyd aus Alexandrien vom 17. gemeldet. Letzteres Blatt erwähnt auch der bereits gemeldeten Nachricht von der Besetzung Bassora's durch die Aegypter in folgender Weise. Briefe und Reisende aus Bagdad sollen nemlich in Alexandrien ausgesagt haben, Kurschid Pascha sei mit 20000 Arabern vor Bassora erschienen, um gegen baar Geld Lebensmittel für sein Heer anzuschaffen, und der türkische Gouverneur habe ihm nicht nur dies gestattet, sondern ihm auch die Stadt übergeben, welches Ereigniß in Bagdad die freudigste Zustimmung gefunden habe. — Die Auslieferung der großherrlichen Flotte von Seite des Kapudan Pascha an Mehemed Ali erzählt der Reiseberichte des Kapitäns Marassi, der mit dem Dampfboote „Mahmudie" am 3. Aug. von Syra her in Triest eingelaufen, von den bisherigen Angaben abweichend. Der Kapudan Pascha wäre, nachdem er nach seiner Ausfahrt aus den Dardanellen bei Tenedos vom französischen Admiral mit 21 Kanonenschüssen begrüßt und bis Mitylene begleitet worden war, während das französische Geschwader gegen Barla segelte, nach Alexandrien gesteuert. Sobald er vor diesem Hafen angelangt war, begannen die Unterhandlungen zwischen ihm und Mehemed Ali mittelst des Dampfbootes „Nile", das viele Hin- und Rückfahrten machte, bis sich beide Theile verständigt und 7 türkische Linienschiffe, 11 Fregatten mit 4 kleinen Kriegsfahrzeugen (2 Korvetten und 2 Briggs) bei Marabut einlaufend zu Mehemed Ali's Befehl gestellt waren. Dagegen sollen drei Linienschiffe, mehre Fregatten, sammt einigen kleineren Schiffen, deren Commandanten den Verrath nicht theilen wollten, sogleich nach Konstantinopel zurückgesegelt sein. Was aber aus diesen geworden, ob sie bereits die Dardanellen passirt oder vor Konstantinopel angelangt seien, darüber vernimmt durchaus nichts. Eine Correspondenz des Marseiller „Sud" aus Alexandrien vom 17. sucht den Abfall des Kapudan und Hafiz Pascha einigermaßen zu beschönigen. Ohne Zweifel habe eine Macht tausend Intriguen spielen lassen, um dieses Resultat herbeizuführen. Es scheine aber, daß die Ereignisse weit über deren Voraussicht hinausgegangen seien. Der verhaßte Chosrew Pascha betrachte die russische Allianz als die einzige Schutzwehr für das ottomanische Reich, und kenne keinen andern Feind desselben als Mehemed Ali, während die Generale, welche die Land- und Seetruppen befehligen, einen gerechten Widerwillen gegen die Russen hegen. Ob man sich da noch wundern könne, daß der Kapudan und Hafiz, als sie die Gelangung Chosrews zur Gewalt vernahmen, den Entschluß faßten, Mehemed Ali als den wahren Beschützer der Türken anzuerkennen, was in ihrem Sinne nicht blos den Retter von Konstantinopel, sondern den Retter des Islamismus und den Schutzwächter des Grabes des Propheten bedeute? Hafiz Pascha habe sich brav geschlagen, als er die Befehle des Sultans vollzog; der Kapudan Pascha habe die Dardanellen erst nach dem Tode seines Souveräns verlassen und nach der Ernennung eines Großwesirs, den der Eine wie der Andere als seinen Feind und Agenten der Russen ansah. Es wäre sonach gewagt, so geradezu die Anklage des Verraths gegen diese zwei Männer zu schleudern. „Es scheint uns, schließt die besagte Correspondenz, daß das Benehmen der zwei türkischen Generale von patriotischen Gesinnungen geleitet war; denn in der Türkei ist Religion und Vaterland gleich bedeutend."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 12. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 89 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 109 B. 99 3/8 G.; Bamb. Mail. Eisenb.-Act. — B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 41. — Bayer. St. Act. I. G. Br. — G. 563.

Frankfurt, 11. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 3/4; 3 pCt. 81 1/8; Wiener Bankaktien 1820; 500 fl. Loose — —; Integr. 84 9/16; Anleihe 5 1/8; poln. Loose 78 3/4; Taunuseisenbahnactien 270 (Geld).

London, 8. August. Consols 92 1/4, Schatzbills 7 5, Bank-Stocks —, Ind. Bond —, Span. Act. 19 1/4 19 3/8, Dif. 21/4 1/2, Port. 4 1/4 1/2, Portug. 5 0/0 29 3/4 30, 3 0/0 18 7/8 19 1/8, Peruan. 5 0/0 103 3/4 104, 3 1/2 0/0 54 3/4 55, Belg. 103 103 1/2, Dtsr. —, Columb. 21 1/4 21 3/4, Mexikan. 28 1/2 29, Peruan. 29 30, Brasil. 78 3/4 79 1/4.

Paris, 10. Aug. 5pCt. 112. 40. 3pCt. —. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.

Die diesjährige Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner wird in Folge des im vorigen Jahre gefaßten Beschlusses zu Mannheim gehalten werden, und Montag den 30. Septbr. d. J. beginnen. Indem der Unterzeichnete als der für die nächste Zusammenkunft bestimmte Geschäftsführer zur gewogten und zahlreichen Theilnahme geziemend einladet, ersucht er zugleich diejenigen verehrten Herrn, welche längere Vorträge zu halten gedenken, entweder diese schriftlichen Vorträge selbst oder eine genaue Angabe des Inhaltes in thunlichster Bälde einzusenden, damit die Versammlung bei ihrem Beginn nach § 8 der Statuten von den zu haltenden Vorträgen in Kenntniß gesetzt werden kann. Anfragen und Aufträge, welche sich auf den Ort der Versammlung beziehen, wird Herr geh. Hofrath Dr. Nägelein zu Mannheim entgegen zu nehmen die Güte haben. Ueberdieß wird seiner Zeit die nöthige Veranstaltung getroffen werden, daß alle Theilnehmer an der Versammlung sogleich bei ihrem Eintreffen zu Mannheim von Allem, was Sie in dieser Beziehung zu wissen interessirt, auf geeignete Weise in Kenntniß gesetzt werden.

Carlsruhe, den 7. Juli 1839.

Dr. A. Zell,
großh. bad. Ministerialrath.

Bei uns ist so eben eingetroffen und zu haben:

Katholische Stimmen. Ein Archiv des Interessantesten und Vorzüglichsten aus dem kirchlichen Leben und aus der kirchlichen Literatur. 1r. Jahrg. Juli bis Dezember. gr. 4. Regensburg. geh. 2 fl.

Bamberg den 12. Aug. 1839.

Literar. artist. Institut.

So eben ist erschienen und bei uns zu haben:

Herzog, H., Real-Index über die K. Verordnungen, Ausschreiben etc. im Kreis-Intelligenz-Blatt auf die Jahre 1834—1838. 8. Bayreuth. 1 fl.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe erschien so eben und ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Fries, J. G., rudiments de la langue allemande à l'usage des collèges et des pensionnats. gr. 8. broch. 21 ggr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Wucherer, Dr. G. Fr., über Luftpumpenconstructionen, ein Vortrag ursprünglich bestimmt für die sechzehnte Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte. Mit 6 großen illuminirten Tafeln in Steindruck. 4. brosch. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. rhein.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Bei B. G. Liebeskind in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das
ewige Versöhnungsopfer.
Ein Gebet- und Erbauungsbuch
für katholische Christen.
Von J. M. Düg, Dr. der Theologie.
Mit 8 Stahlstichen von Londons gefeiertsten Künstlern.
Approbirt von dem hochw. Bischöfl. Ordinariate zu Würzburg.
Broschirt 3 fl. 36 kr. rhein. Prachtband gebunden 5 fl. 24 kr. rhein.

Der reichste, werthvollste Inhalt, worin kaum Jemand für seine individuellen Herzensbedürfnisse etwas zur Befriedigung vermissen dürfte, und eine Pracht in Druck und Schmuck, wie sie wohl kaum einer zahlreichen Vorgänger und Zeitgenossen, selbst nicht in England und Frankreich aufzuweisen vermag, empfehlen dieses Buch zur schönsten Gabe frommer Liebe bei festlichen Gelegenheiten oder zur Erinnerung an genußreiche Tage.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Komische Beobachtungen
eines
devalvirten Koburger-Sechsers
während seines Aufenthaltes im Monde.

Eine humoristisch-komische Skizze zur Zwerchfell-Erschütterung für Melancholiker, Sanguiniker, Podagraner, Hasenherzen, Müßiger und wer die Bauer, Ritter und Ker alle heißen.

Broschirt. Preis 6 kr.

Wer traurige Stunden Erheiterung will, der versäume nicht die Anschaffung dieser Skizze, voll des Witzes, der Laune und satirischen Humoristik.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Agentur.

Für ein Geschäft, welches sich mit Vortheil selbst in den kleinsten Orten betreiben läßt und durch Bekanntschaften besonders ausgedehnt werden kann, werden Agenten gesucht, deren anderweitige Verhältnisse sie mit vielen Personen in Berührung bringen, und welche am Platze ihres Domicils als rechtliche und pünktliche Leute bekannt sind. Caution ist nicht erforderlich, und die Revenüen sind verhältnißmäßig bedeutend. Reflectirende wenden sich in portofreiem Briefen direct an das Handlungshaus Baagbe & Co. in Hamburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des lit.-art. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschaltung der Unterhaltungsblätter ELTERN bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den Königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 228. Bamberg, Freitag den 16. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Rußland und Polen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Es ist jüngst vorgekommen, daß ein in Bayern reisender Ausländer Druckschriften religiösen Inhalts in der Art verbreitete, daß er solche an die ihm nachkommenden Leute verschenkte, sie während der Durchfahrt durch Ortschaften aus seinem Wagen auf die Straße warf, oder auch in Gasthäusern in den von ihm bewohnten Zimmern zurückließ. Als derselbe hierüber von einem Beamten zur Rede gestellt wurde, berief er sich auf die ihm als Mitglied einer Gesellschaft zu Verbreitung christlicher Erbauungsschriften obliegende Verpflichtung, und wollte das Ungesetzliche seiner Handlungsweise nicht erkennen. Die Beilage III. zur Verfassungsurkunde beschränkt die in §. 1 zugestandenen Rechte auf Inländer, und unterstellt zugleich alle Erzeugnisse der Presse der obrigkeitlichen Aufsicht; zu deren Handhabung unterwirft sie §. 2 die periodischen Zeitschriften politischen und statistischen Inhalts der Censur, und ordnet §. 5 bezüglich der censurfreien Schriften an, daß alle mit deren Verbreitung beschäftigten Gewerbsberechtigte und Anstalten ihre Kataloge der Polizeibehörde vorlegen müssen, damit diese gegebenen Falls rechtzeitig zu repressiven Maaßregeln zu greifen im Stande sei. Diese verfassungsmäßige Aufsicht auf die Presse wird aber offen umgangen, die rechtzeitige wirksame Ergreifung der gesetzlichen Repressivmaaßregeln wird vereitelt durch eine Vertheilung und Verbreitung von Druckschriften durch Ausländer, ohne vorgängige Anzeige des Unternehmens bei der Polizeibehörde, in deren Bezirke die Verbreitung stattfinden soll, und ohne vorgängige Vorlage des Verzeichnisses der zu vertheilenden Schriften bei dieser Behörde, und es liegt in dieser Handlungsweise eine Uebertretung der Bestimmungen der §§ 1, 4 und 5 des erwähnten, zweiten konstitutionellen Edictes, gegen welche mindestens die im letztgenannten §. angedrohte Strafe Anwendung finden muß. Die kgl. Distrikts-Polizeibehörden sind hierauf in Folge höchster Entschließung vom 22. Juli aufmerksam gemacht und angewiesen, im Falle der Wiederholung eines solchen Vorganges durch Belehren und Warnung, und im Falle der Fruchtlosigkeit Dessen, durch strafende Einschreitung der Außerachtlassung der erwähnten gesetzlichen Bestimmungen mit Ernst entgegen zu treten.

Nürnberg, 13. August. Heute Morgens 9 1/2 Uhr traf Se. Majestät der König auf der Reise von Brückenau nach Berchtesgaden, von Bamberg kommend, hier ein. Der k. Landrichter nebst Assessoren, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten waren Sr. Majestät bis Buch, zwischen hier und Erlangen, entgegengefahren; an sie schloß sich eine Anzahl berittener Bürger an, und in ihrer Begleitung gelangte der König zur Stadt. Das neue Thor, durch welches die Einfahrt erfolgte, war mit Festons, weiß und blauen Fahnen, den königlichen und städtischen Wappen, und den Emblemen der Gerechtigkeit und Beharrlichkeit verziert; die aufgestellte Landwehrmusik ließ bei Annäherung des königlichen Wagens einen Festmarsch ertönen. Man hatte gehofft, daß der König am Mittelsbacher Hofe anhalten, und während des Pferdewechsels auszusteigen geruhen würde, weßhalb dort auch die Behörden sich versammelt hatten; allein auf allerhöchsten Befehl wurde der Weg vom Thore aus unmittelbar nach der Wohnung Burgschmied's eingeschlagen, unter dessen kunstreichen Händen das Standbild Albrecht Dürer's gegenwärtig seiner Vollendung im Guß entgegengeht. Der König nahm das Kunstwerk in genauen Augenschein, und äußerte seine volle Zufriedenheit gegen den beschäftigten Künstler, der sich durch die Gnade des königlichen Besuchs nicht minder freudig überrascht, als durch so ersehnte Anerkennung hochgeehrt fühlte. In Burgschmied's Wohnung geruhte Se. Majestät auch die Aufwartung der Generalität und sämmtlicher Behörden anzunehmen, worauf nach dort vorgenommenem Pferdewechsel die Reise ohne Aufenthalt fortgesetzt wurde. Vor dem Frauenthor war eine Ehrenpforte errichtet, bis zu welcher die Mitglieder der städtischen Kollegien nebst den Dienern den königlichen Wagen zu begleiten die Ehre hatten. Beim Vorüberfahren an dem Ludwigsfeld wurde Se. Maj. von der gesammten Generalität an der Spitze der in Parade aufgestellten Truppen der Besatzung, Infanterie und Cavallerie, empfangen. Die Reise geht heute bis Regensburg. Der König trug die Uniform als Oberst-Proprietär des Leib-Regiments; aus dem offenen Wagen, in welchem der Stallmeister und Flügeladjutant v. Hanoldstein ihm zur Seite saß, dankte Allerhöchstderselbe mit größter Freundlichkeit und Herablassung für den Vivatruf, mit welchem die in- und außerhalb der Stadt zahlreich versammelte Menge ihn während der, leider nur einstündigen Anwesenheit begrüßte. Nach den wiederholten huldvollen Zusagen Sr. Maj. des Königs darf indessen Nürnberg hoffen, Allerhöchstdenselben im nächsten Jahre, welches in der Enthüllung des Albrecht-Dürer-Monuments und der großen Industrie-Ausstellung zwei, für die Geschichte der Stadt denkwürdige Momente bieten wird, auf längere Zeit in seinen Mauern zu sehen. (N. K.)

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung eines gesetzlichen Rechtszustands in Sachen der Presse, als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45. öffentliche Sitzung der 2. Kammer. (Fortsetzung.) Sander: Ich habe den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht mißverstanden, sondern ich habe ihn recht wohl verstanden, wenn er gesagt hat, die Preßfreiheit führe zur Desorganisation von Deutschland. Wenn wir aber die Preßfreiheit verlangen, so verlangen wir sie ausgestattet mit allen den Repressivmaaßregeln, wie sie in England und Frankreich bestehen, ohne dorten zur Desorganisation des Staats zu führen; und ich muß darum wiederholen, daß wenn die Preßfreiheit zur Desorganisation Deutschlands führen sollte, dieß eine Anklage gegen den öffentlichen Zustand Deutschlands wäre: denn es wäre zugleich die Behauptung, daß der öffentlichen Zustände in Deutschland dergestalt beschaffen sind, daß sie die Leuchte der öffentlichen Besprechung, daß sie die Preßfreiheit nicht ertragen und sich mit ihr nicht vertragen können. Wenn ich aber nun zum vierten Male in diesem Saale die Preßfreiheit verlange, so würde ich mich einer Selbsttäuschung schuldig machen, wenn ich glauben wollte, daß dieses Verlangen eine alsbaldige günstige Folge haben werde, nein! ich bin es mir bewußt, daß ich auch in diesem vierten Verlangen der Preßfreiheit abermals den konstitutionellen Stein des Sisyphus wälze. Wenn aber auch unsere Beschwerde eine uns die Preßfreiheit herbeiführende unmittelbare Folge nicht hat, so ist es doch gut, daß sie erhoben und daß abermals in diesem Saale die Preßfreiheit das Palladium des Volksrechts in der Verfassung fort und fort verlangt und gefordert wird. Denn es beweist dieß, daß wir wissen, daß nur durch die Preßfreiheit die Verfassung zu einer Wahrheit wird. Und wenn

Feuilleton.

Geschichtskalender: 16. August. Schlacht bei Belgrad, 1717.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. II. — VII. Nr. 213, 214, 217.)

VII.

(Fortsetzung.) Ein außerordentlicher Vorzug des Etablissements Seraing ist, daß das meiste rohe Material ganz in der Nähe der Werkstätte den Eingeweiden der Erde in der Form des Eisensteins entnommen wird, um alsbald in der Gestalt des vollendetsten mechanischen Produkts aus den Maschinen hervorzugehen. Auf einem eine Viertelstunde entfernten sanften Hügel ist das Bergwerk. Eine gigantische Dampfmaschine von 400 Cockerill'schen Pferdekräften schafft das Wasser, die Steinkohlen und das Erz aus den Gruben. Auf einer schiefliegenden Eisenbahn werden dann Kohlen und Erz in Kästen herabgebracht. Weiber tragen das schmelzfertige Erz in Körben bis an den Fuß der ungeheueren 150 Fuß hohen Schmelzöfen; hier schütten sie es wieder in Karren, die dann durch eine auf der Höhe angebrachte Dampfmaschine auf einer schiefen Ebene hinauf gezogen werden, während die leeren Karren dagegen hinabgehen. Eine bequeme Treppe auf dieser Ebene führt zur Spitze der Oefen, man kann aber auch bequemer auf einen Karren sich stellend von der Maschine sich hinauf und hinab heben lassen. Alles geht auf das Beste, die menschlichen und die mechanischen Kräfte wirken gleich gut in einander, nur daß die menschlichen es mit kleinen zertheilten Massen zu thun haben, während die Maschinen mit ihren Riesenarmen sie in Menge zusammengreifen, und in kurzer Zeit emporheben. — Für die Etablissements zu Seraing ist ein eigenes Ingenieurbüreau eingerichtet, ein Chef steht ihm vor, und es arbeiten viele Leute darin. In mehreren neben einander liegenden sehr hellen Sälen fertigen sie Zeichnungen von allen Maschinen, dann Modelle in verjüngtem Maaßstab; sind diese richtig befunden, so werden alle einzelne Theile in natürlicher Größe auf vertikal gestellte hölzerne Tafeln in weißen Flächen aufgetragen und hiernach gefertigt. Nur dadurch, daß dieses Etablissement Alles in sich selbst leisten kann, von jedem andern so unabhängig ist, hat es seine Größe erreicht, die bis jetzt in der Welt nicht zum zweitenmal sich findet. Wenn man sich von der Unentbehrlichkeit und Vortheilhaftigkeit der Maschinen für die menschliche Gesellschaft überzeugen, und den Wahn der Eisner gegen sie siegreich bekämpfen will; muß man nach Seraing gehen; sie erleichtern dem Menschen die Arbeit, statt sie ihm zu entziehen, sie erst geben ihm die Herrschaft über die größten Massen und gewaltigsten Kräfte der Natur, und machen sie fügsam zu seinem Dienste, damit er sie ausbeuten könne für alle Bedürfnisse der Gesellschaft. Treffend sagt Misard in seinen Betrachtungen über die Etablissements von Seraing: Wenn es wahr ist, daß wir im eisernen Zeitalter leben, so giebt uns das Eisen und die Kraft des Dampfes das goldene wieder, d. h. Arbeit, also Nahrung, Kleidung, und benützen wir hiezu Naturkräfte, wodurch wir die menschlichen zu andern leichtern und einträglicheren Arbeiten aufsparen können. — Leider hat die belgische Krise Cockerill's Etablissement erschüttert; allein es kann nicht sinken, weil die ganze belgische Nationalindustrie dadurch bedingt und sie hinwieder sein Träger ist. Seine Gläubiger und die Regierung müssen es halten, sein Sturz wäre eine Revolution in den materiellen Interessen des Landes von unberechenbaren Folgen. Immer ist Cockerill, der Mann, der dieß Alles allein geschaffen, ein Genie seltener Art, ein Riesengeist, dessen Werke und Name in der Geschichte fortleben werden. (J. f.)

wir dabei von den bundesgesetzmäßigen Pflichten der Regierung sprechen, so sprechen wir damit die Hoffnung und den Wunsch aus, daß die Regierung zu den wahren Bundespflichten zurückkehren werde, und daß sie bei dem Bund die Ertheilung einer Preßfreiheit nach dem Art. 18 der Bundesakte verlangen und dorten anfordern wird, daß die karlsbader Beschlüsse vom J. 1819, welche nur provisorisch gegeben wurden, jetzt zurückgenommen, und eine Preßfreiheit in ganz Deutschland eingeführt wird, wie sie der Art. 18 der Bundesakte als Recht des Deutschen zugesagt hat. Wenn wir aber zugleich im Kommissionsbericht auch noch der Censur erwähnen und ihre Erleichterung verlangen, so sind wir hierzu leider gezwungen, denn in der Lage, in der wir uns befinden, ist sie noch am härtesten und ihre Erleichterung ist immerhin eine Erleichterung unseres Zustandes. Es ist zwar die Behauptung, daß die Censur bei uns strenger als in andern deutschen Staaten sei, von dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten widersprochen worden; aber er möge unsere Blätter mit jenen anderer deutscher Staaten vergleichen, und er wird finden, daß in andern Ländern viel milder censirt wird. Was die Nachrichten aus Amerika und Ostindien betrifft, da muß ich bekennen, ist unsere Censur nicht streng, aber gegen Artikel selbst das Inland betreffend, ist sie so streng, daß unsere Blätter kaum etwas darüber enthalten. Der Grund davon ist auch einfach: wir hatten eine Preßfreiheit, wir haben mitunter den Mund am weitesten aufgethan, und er ist uns deshalb am festesten geschlossen worden. Sieben Jahre sind seit Zurücknahme unserer Preßfreiheit umlaufen, wahrlich 7 fette Jahre an Censur und 7 magere Jahre an Freiheit, und wohl dürfen wir jetzt eine Erleichterung unserer Presse hoffen und erwarten. Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat auch die Zusicherung ertheilt, die Censur werde in Zukunft milder gehandhabt werden. Man hat diese Zusicherung angenommen, ich nehme sie auch an, ja ich erkläre mich damit zufrieden, denn ich wenigstens verlange nicht, daß über die Censur ein Gesetz, daß eine Censurordnung gegeben werde, denn alle Verordnungen und Gesetze über Handhabung der Censur führen meines Erachtens zu nichts; die Censur ist und bleibt eine Willkür, und die Willkür läßt sich nicht in Gesetze bannen. Gerade das, was der Abg. Bekk angeführt hat, beweist am stärksten, daß mit einer Censurordnung in nichts geholfen ist. Er hat ja gerade angeführt, es bestehe schon eine Vorschrift, wie weit die Censur gehen und was sie streichen dürfe, nichts destoweniger hat sich die Censur seither nicht an diese gesetzliche Grenze gehalten, sie ist bei weitem darüber hinausgegangen und wird auch über die neue Censurordnung hinausgehen, wenn eine ertheilt würde. Die Regierung hat es selbst und lediglich in ihrer Hand, die Censur durch Bedrohung ihrer Censoren schärfer anzuziehen, oder sie dadurch zu mildern, daß sie die Censoren von ihrer eigenen fortwährenden scharfen Aufsicht befreit, ihnen nicht über das geringste Freie, was sie passiren lassen, Vorwürfe gibt, sondern daß sie selbst die milde Ausübung ihres Amtes verlangt und schützt. Es ist dieß das einzige Mittel der Erleichterung unseres Zustandes, das wir von der Regierung hoffen, das wir erwarten können, und dazu bedarf es keines Gesetzes. Mit dem Abg. v. Itzstein muß ich aber mein Mißfallen gegen die Einrichtung erklären, daß die Censur über die Karlsruher Zeitung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und daß die Aufsicht über die Censur der übrigen Blätter des Landes im Ministerium des Innern ausgeübt wird. Dieses sollte nicht sein, weil durch diese von verschiedenen Seiten ausgehende Censur ein Mangel an Einheit und Gleichförmigkeit herbeigeführt und selbst der Mißstand erzeugt wird, daß eines dieser Ministerien selbst den Censor des andern macht. Wir haben damit in unserm Lande eine Censur der Censur, und das mag mit der Hauptgrund sein, warum sie so unerträglich und hart geworden ist. Es ist natürlich, daß die Censoren außerhalb ihre Blicke auf die Karlsruher Zeitung und auf die darin ausgeübte Censur vorzugsweise richten, weil sie glauben, darin hauptsächlich den Willen und die Absicht der Regierung hinsichtlich der Uebung ihres Amtes zu erblicken, und wenn nun auch die Regierung die Zügel der Censur anderwärts im Land etwas freier schießen lassen will, so werden die Censoren bei der Strenge und Härte der Censur der Karlsruher Zeitung nicht an die mildere Absicht der Regierung hinsichtlich der Ausübung der Censur glauben, sie werden meinen, daß dieses nicht so ernstlich gemeint sei, sie werden ihre Censur nach der Karlsruher Zeitung einrichten, und wir werden im ganzen Lande keine gleichförmige wirklich mildere Censur erhalten. Wie gesagt also die Zusicherung einer mildern Censur nehme ich an, ich wiederhole aber, daß ich mich nicht dem anschließe, daß eine Censurordnung gegeben werden soll, und will in jetziger Zeit überhaupt kein neues Preßgesetz, denn so wie man uns jetzt ein Preßgesetz geben will und kann, so will ich es nicht, und so, wie ich es will, bekomme ich es nicht. Staatsrath Nebenius: Das ist die Wahrheit. Zentner: Meine Herren, Ihre Kommission verlangt einen andern, als den seitherigen Zustand der Presse, sie verlangt ein Gesetz über die Preßfreiheit. Von der Regierungskommission haben wir zwar so eben die Besorgniß vernommen, daß man nicht hoffen könne, mit der Kammer ein solches Gesetz wirklich zu Stande zu bringen. Ich glaube aber im Gegentheil, daß die Ansichten der Regierung und der Kammer in keiner andern Sache sich leicht näher standen, als in dieser. Die Kommission und der Antragsteller gingen von dem Standpunkte aus, von welchem die Regierung bei der Aeußerung ihrer Kommissäre auf dem Landtage von 1833 ausging. Ich darf annehmen, die Regierung werde demselben Grundsatz auch jetzt noch huldigen. Dort ist ausdrücklich anerkannt und zugestanden: „daß durch die Verordnung vom 28. Juli 1832 das Preßgesetz in seinen wesentlichen Theilen eine Abänderung erlitten habe, und daß dadurch nothwendig Lücken entstehen mußten, die bald fühlbar wurden und die daher allerdings entfernt werden müssen." Die Regierungs-Commission hat dort weiter erklärt: „Es bleibe, (weil am dermaligen Landtage Abhülfe nicht mehr statt finden konnte) nichts anders übrig, als, in der gerechten Ueberzeugung, daß etwas geschehen müsse, um den Zustand der Presse zu verbessern, durch ein provisorisches Gesetz zu helfen, das etwa zwischen dem jetzigen und dem nächsten Landtage einzutreten hätte, wozu die Regierung allerdings geneigt sei, und bei dessen Erlassung sie gerne die von der Kammer geäußerten Wünsche nach Möglichkeit benützen werde." Das Gesetz ist aber nicht erschienen. Der Abg. Bekk hat schon angedeutet, in welche schlimme Lage unser Preßgesetz durch die Ordonnanz vom 28. Juli 1832 gekommen ist. Ich will mir erlauben, noch einige Belege, die sich mir zunächst und vorzüglich von dem Standpunkte des anwendenden Richters darboten, für diese Ansicht zu geben, um damit das Drückende und Mangelhafte des jetzigen Zustandes noch anschaulicher zu machen. Ein Mißstand ist die Cumulation der Censur mit dem Strafgesetz: das Eine sollte das Andere ausschließen; es ist aber nicht so. Jemanden, dem ein Artikel censirt worden ist, wird hinterher noch der Prozeß gemacht, nachdem die Censur von einer Behörde ausgeübt und damit dem Aufsatze, von einer Staatsbehörde die Sanktion ertheilt, er zugeheißen ist, wird der Verfasser oder Redakteur hintendrein vor Gericht gezogen und je nach den Umständen gestraft. Es ist nicht zu verkennen, daß das ein schlimmer Zustand ist. Entweder müssen wir konsequent ein Repressivgesetz haben und keine Censur, oder eine Censur und kein Repressivgesetz. Ein anderer Mißstand liegt darin, daß in dem Preßgesetz von 1831 der §. 46 unverändert stehen blieb, des Inhalts, daß über Preßvergehen die Hofgerichte in voller Versammlung erkennen. Gegenwärtig, bei der strengen Ausübung der Censur zumal, kommen nur noch Kapitalien vor Gericht; und doch müssen, ausser dem Staatsanwalt, neun Richter zu Gericht sitzen, um solche Kleinigkeiten zu entscheiden, während bis zu 10 Jahren Zuchthaus von dem einfachen Senat erkannt wird. Eine solche Form mag wohl gut gewesen sein bei dem Bestand des Preßgesetzes, hat aber jetzt allen Werth verloren und dient nur dazu, den Richtern ihre kostbare Zeit zu rauben. Von einem Zeitraum von 2 Jahren ist mir z. B. vom Hofgerichte in Mannheim eine elende Hundegeschichte als eine der wichtigsten Preßsachen bekannt geworden. Es hat nämlich ein Handlungskommis einen Hund mit sich laufen lassen und ihn nachher bei sich behalten. Einige andere Kommis sahen dieß nicht gerne und ließen es in die Zeitung einrücken mit einer Bemerkung, wonach sie die Handlung als nicht mit den Begriffen des Eigenthums vereinbarlich erklärten, was dann einen weitschichtigen und kostspieligen Preßprozeß veranlaßte. Wenn dieß von zwei Jahren eine der wichtigsten Preßsachen war, so wird man sich einen Begriff machen können von der Wichtigkeit der dermaligen Preßprozesse überhaupt. Nun ist zwar von dem Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern erklärt worden, daß man eine Censurordnung geben wolle; darin liegt nun zwar das wiederholte Anerkenntniß der Nothwendigkeit einer Aenderung, welches im Jahre 1833 von der Regierungskommission in die Protokolle niedergelegt worden ist; allein ich kann das nicht für den rechten Weg halten, ich halte es sogar für durchaus unzulässig; es sind Gesetze, welche geändert werden müssen, und wenn eine Censurordnung gegeben wird, so wird man doch nicht wieder das Alte blos wiederholen, man wird ändern wollen, nun ist aber klar, daß Gesetze nicht im Wege der Verordnung abgeändert werden können. Ich sehe auch nicht ein, warum nicht eben so wohl im Wege des Gesetzes das Nöthige soll geschehen können, als im Wege der Verordnungen. Die Sache, warum es sich handelt, ist wichtig genug, daß man durch ein Gesetz und nicht blos durch Verordnungen bestimme. Der Abg. Bekk hat Andeutungen, die ich im Wesentlichen theile, über die Art und Weise gemacht, wie durch das neue Gesetz für die Beseitigung der Censurwillkür etwa gesorgt

Vermischtes.

— — Der Schah von Persien. Der engl. Cap. Richard Wilbraham, der längere Zeit in dem Kriegsdienste des Schah von Persien gestanden, gibt in seinen „Travels in the Transcaucasian Provinces of Russia", folgende Schilderung der Persönlichkeit des Schah. „Mehemed Ali, Schah von Persien, ist nicht über 31 oder 32 Jahre alt, sieht aber wegen seines dichten Bartes und seiner schwerfälligen Gestalt viel älter aus; sein Gesicht ist ziemlich hübsch und hat, außer wenn sein Zorn gereizt ist, einen einnehmenden und gutmüthigen Ausdruck. Sein Benehmen, besonders gegen Europäer, ist äußerst leutselig; er spricht meist türkisch, die Sprache seines Stammes, allein darin, sowie im Persischen spricht er so überaus geschwind, daß es einige Uebung erfordert, ihn zu verstehen. Im Vergleich mit der großen Mehrheit der Asiaten ist der Schah ein Mann von beträchtlicher Energie und keineswegs unterrichtet; er ist wohlbewandert in der Geschichte seines eigenen Landes und hat einen leidlich richtigen Begriff von der Geographie und dem politischen Zustand Europas. Sein Heer ist sein Steckenpferd, und seinem Durste nach militärischem Ruhme bringt er seine eigene Bequemlichkeit sowie die Wohlfahrt und das Gedeihen seines Landes zum Opfer." Man hat erzählt, der Schah habe durch die Lektüre von Bourriennes Denkwürdigkeiten über Napoleon einen Eroberungsdurst eingesogen; mag nun dies wahr oder falsch sein, ausgemacht ist, daß er eine größere Begierde, mit der neuern Geschichte Europas bekannt zu werden, an den Tag legt, als irgend ein Mitglied seiner Familie, seinen Vater Abbas Mirza selbst nicht ausgenommen. Der Schah hat sich das Beispiel seines Regierungsvorgängers zur Lehre dienen lassen und den größten Fehler von des Schah Feth Ali Herrschaft vermieden: sein Harem ist innerhalb der Grenzen des muhammedanischen Gesetzes gehalten, während Feth Ali von seinen zahllosen Weibern so viele Söhne hatte, daß sein Haupthofnarr der einzige Mensch in Persien war, der die Namen von ihnen allen wußte. Von dem Premierminister des Schahs, dem bekannten Hadschi Mirza Aghasi entwirft Wilbraham folgendes Bild: „Es ist unmöglich, im Gespräch mit Hadschi einen Gegenstand zu berühren, ohne daß der Minister nicht sogleich versichert, daß er mehr davon verstehe als irgend ein anderer Mensch, und ich habe ihn den vollkommensten Unsinn über militärische Gegenstände äußern hören, während die ganze Versammlung mit unverwüstlichem Ernst Alles, was er sagte, ihres Beifall schenkte. Als bei einer Gelegenheit Jemand es wagte, das Feldherrentalent Napoleons zu rühmen, unterbrach ihn Hadschi spöttisch mit den Worten: ‚Napoleon! meines Hund war Napoleon?' Die treffenden Aeußerungen, welche ihm seine Landsleute zuschreiben, würden einen ganzen Band füllen können; aber leider sind nur wenige davon geeignet, vor anständigen Ohren sich hören zu lassen. Er trägt eine große Freundschaft für die Engländer zur Schau, indem er die sich am Hofe zu Theran aufhaltenden oder in persischen Diensten stehenden Briten oft mit Schmeichelworten, wie: „mein Leben, meine Seele, mein alter Freund," anredet; aber es ist beinah ganz vergeblich, irgend ein Geschäft mit ihm zu unterhandeln, denn sobald der Gegenstand sein Mißfallen erregt, springt er auf einmal ganz Anderes über, und sein schnell gegebenes Versprechen ist auch eben so schnell gebrochen."

— — Eisenbahnen. Folgendes ist eine Uebersicht sämmtlicher Eisenbahnen in Frankreich, sowohl der vollendeten, wie der im Bau begriffenen: 1) Eisenbahnen, welche schon der öffentlichen Benutzung übergeben sind: Von St. Etienne nach Andrezieux, 23,000 Metres — von St. Etienne nach Lyon 58,000 Metres — von Andrezieux nach Roanne 67,000 Metres — von Epinac nach dem Burgunder Canal 13,000 Metres — von Nimes nach Beaucaire 24,000 Metres — von Montbrison nach Montrond 30,500 Metres — von Paris nach St. Germain 18,400 Metres — von St. Wast nach Denain 9900 Metres — von Sette nach Montpellier 27,000 Metres. — 2) Fertige Eisenbahnen, die aber noch nicht der öffentlichen Benutzung übergeben sind: Von Paris nach Versailles, rechtes Ufer 18,345 Metres — von Mühlhausen nach Tann 19,660 Metres — von Creusot nach dem Canal du Centre 10,000 Metres — von Villers-Cotterets nach Port-aur-Perches 2351 Metres. Total Summe 324,960 Metres oder 81 1/4 französische Meilen. 3) Eisenbahnen, welche noch im Bau begriffen sind: Von Paris nach Versailles, linkes Ufer, 19,630 Metres — von Nismes nach Alais 48,319 Metres — von Alais nach La Grand' Combe 18,000 Metres — von Epinac nach dem Canal du Centre 14,031 Metres — von Bordeaux nach der Teste 51,000 Metres — von Arras nach Denain 8840 Metres — von Straßburg nach Basel 140,000 Metres — von Montet-aux-Moines zum Allier 25,000 Metres — von Paris nach Orleans 120,000 Metres — Totalsumme 448,830 Metres oder 112 französische Meilen. — Also 13 Gesellschaften haben ihr Unternehmen glücklich zu Ende gebracht, und 9 andere setzen muthig ihre Arbeiten fort. Nur drei Gesellschaften, nämlich die von Paris nach Orleans, von Paris nach Versailles auf dem linken Ufer und von Bordeaux nach der Teste haben die Hülfe der gesetzgebenden Versammlung in Anspruch nehmen müssen, um den Schwierigkeiten, in die sie verwickelt sind, zu entgehen.

— — Der Themse-Tunnel, gegenwärtig 905 Fuß lang und vom jenseitigen Ufer nur noch 16 Fuß entfernt, steht jetzt dem Publikum gegen ein Eintrittsgeld von 1 Schilling, mit Ausnahme des Sonntags, täglich offen; beide Bogengänge sind glänzend mit Gas beleuchtet.

werden könne. Daß man alle Mißstände beseitigen könne, wie die Ztg. Merk und Sander verlangen, glaube ich freilich auch nicht; es handelt sich bei solchen Dingen immer um das Mehr oder Weniger, im Wesentlichen würde doch geholfen werden, wenn auch nicht in Allem. Man würde doch zu allgemeinen Vorschriften kommen. Ich halte hierin allgemeine Vorschriften für so wesentlich, daß ich zuletzt und im allerschlimmsten Fall selbst sagen würde, auch bloße Verordnungen erscheinen mir noch als eine Wohlthat gegen den jetzigen Zustand der vielerlei von Einzelnen an Einzelne ergehenden Instruktionen, die so verschiedenartig durcheinander laufen, daß kein Censor und kein Verfasser ꝛc. mehr weiß, woran er ist, und mit einem Wort baare Willkür herrscht. Ich unterstütze daher den Antrag der Kommission, der mir im Grunde nur den möglichst nachdrücklich und dringenden Wunsch zu enthalten scheint, daß dieser Zustand der Willkür sobald als möglich beseitigt und geordnet werden möchte. (Forts. f.)

Hannover. — Die „Hannoverschen Anzeigen" publiciren allmonatlich eine Warnungstafel, enthaltend die im Protokollbuche der kgl. Polizeidirektion in Hannover eingetragenen Vergehen nebst den erkannten Strafen. In diesem Sündenregister finden sich für den letztverflossenen Monat Juli unter der Rubrik: Lärm und Straßenunfug, 36 Fälle angeführt, von denen acht mit Geldbuße, die übrigen mit Arrest bestraft worden sind.

Preußen. — Berlin, 9. Aug. Noch immer kehren Auswanderer sowohl aus Schwaben, Franken, wie aus den preußischen Herzogthümern und dem Eichsfelde in der grenzenlosesten Dürftigkeit aus Polen und Rußland zurück. Um den Schaden zu verhüten, welchen die Gemeinden dadurch leiden, hat der Minister des Innern den Befehl erlassen, daß ohne die genügendsten Beweise, daß die Aufnahme in Rußland und der Lebensunterhalt der Uebersiedler dort gesichert sei, Niemand mehr die Erlaubniß zum Auswandern erhalten solle. Der Minister stützt sich dabei auf die Bekanntmachungen von Seiten Rußlands, welche allen Fremden, ausgenommen Mennoniten, den Eingang verbieten, und befiehlt den Behörden, dies allen Auswanderungslustigen zu eröffnen. (Leipz. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 6. Aug. Seit der ganzen Krisis der orientalischen Angelegenheiten behauptet unsere Börse einen beinahe fortwährend festen Standpunkt. Kein noch so ernstes Ereigniß konnte die Börsewelt aus ihrer Fassung bringen. Man vertraut vor der Hand fest auf die Erhaltung des Friedens im Osten, obgleich sich nicht verhehlen läßt, daß die Existenz des ottomanischen Reichs früh oder spät ernstlich gefährdet ist. Die größte Gefahr droht von Innen. Ein Sultan von 16 Jahren mit einer halben Weiberregierung, ohne Heer, von allen Seiten von heimlichen Feinden umgeben, und ein Reich, welches den Keim des Verfalls ohnedies in sich trägt, dies scheint nicht geeignet, Zutrauen zu einem geregelten Zustand zu erwecken. Am meisten Besorgniß flößen den hiesigen Türken die Vorrechte der Sultanin Valide ein. Sie wird nach türkischem Gesetz, da sie die Mutter des Kalifen ist, als eine heilige Frau verehrt. An ihren Ausspruch kann jeder Moslim appelliren. Selbst die Frauen des Sultans müssen ihr die höchste Verehrung bezeigen, und ihr bei jedesmaligen Erscheinen den Saum ihres Kleides küssen. Sie allein erscheint unverschleiert und kein Moslim darf es wagen, ihrem Blick zu begegnen. Sie hat das Recht, im Staatsrath mitzusprechen, und alle Rechtgläubigen sind gewohnt, ihr blindlings zu gehorchen. Es fragt sich nun, welchen Eingebungen sie folgt; Serailsintriguen dürften den Gang der Regierung sehr oft hemmen. Man schreibt ihr ungewöhnlichen Eigensinn zu. So viel ist gewiß, daß sie bereits gegen 1200 Individuen, Neger, Türken und Franken, welche Zutritt im Palast hatten, zu entfernen wußte. Am Auffallendsten ist, daß alle Lieblinge ihres Gemahls von ihrem Sohne entfernt wurden. (K. Z.)

Schweiz.

Baselland. In Basellandschaft steht es mit der öffentlichen Ordnung und mit dem Respekt vor der vom Volk ausgegangenen republikanischen Obrigkeit aus, wie folgt: Der Kriegsrath wollte den zur Instruktion in Liestal versammelten Scharfschützen nur 8 Loth Pulver per Mann geben, obschon ihnen nach Gesetz mehr zukommen sollte. Anstatt entweder die 8 Loth geduldig zu verschießen oder bei den geeigneten Behörden beschwerend einzukommen, rumorten die jungen Kriegsleute, und drohten, wie die Kinder, wenn sie keinen Zucker bekommen — heimzugehen, wenn sich der Kriegsrath nicht eines andern besinne. Diese Resolution habe Jedermann am Platz gefunden, so daß der friedfertige Kriegsrath es für angemessen hielt, nachzugeben und den Schützen das zu bewilligen, was sie verlangten. Auf das hin haben sich Kriegsräthe und Soldaten wieder mit einander versöhnt. Wenn solche Soldaten wegen 5 Loth Pulver „heimgehen" und kein Kommando mehr anerkennen wollen, was hat man erst dann zu erwarten, wenn man einst in den Fall kommen sollte, ganz Frankreich verschießen zu müssen, mit welchem Baselland vor noch nicht langer Zeit auf eigene Faust hin Fehde begonnen? (Rheinth. Bote.)

Luzern, 8. August. Die Professoren der Centrallehranstalt richten an den kleinen Rath eine Zuschrift, worin sie bitten, an den Hrn. Prof. Troxler in Bern einen Ruf ergehen zu lassen, daß er den erledigten Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte am Lyzeum, von welchem er im Jahr 1821 durch eine leidenschaftliche Verfügung von der aristokratischen Regierung verdrängt worden, wieder einnehme. Die Zuschrift ist nicht nur von dem gesammten Professorenkollegium, sondern auch von andern Freisinnigen aller politischen Farben oder Schattirungen unterzeichnet. Alle anerkennen, daß dem großen Manne eine glänzende Genugthuung für sein erlittenes Unrecht, der Vorzug vor jedem Bewerber um die Lehrstelle gebühre.

Belgien.

Brüssel, 8. Aug. Dem Vernehmen nach ist die Stadt Gent als Versammlungspunkt für die holländisch-belgische Commission angewiesen, die in Gemäßheit des Vertrags vom 15. Nov. die Mittel bestimmen soll, um den Gewässern aus Flandern auf die möglich beste Weise Ablauf zu verschaffen.

Großbritannien.

London, 8. Aug.

Das Unterhaus beschäftigte sich gestern wieder mit den Unruhen von Birmingham. In Bezug auf eine in Mitte jener tumultuarischen Auftritte stattgefundene Verhaftung eines Polen erklärte Hr. O'Connell, daß alle Landsleute dieses Verhafteten sein Betragen mißbilligen. Hr. Attwood brachte eine Petition des Mayors, des Stadtmagistrats und der Einwohner von Birmingham gegen die jene Stadt betreffende Polizeibill ein. Dieselben wollen von dieser Bill nichts wissen; sie wünschen eine ganz ihrer Controle anvertraute Polizei, denn sie glauben noch immer Ansprüche auf das Vertrauen des Landes zu haben. Als sie von der Regierung einen Vorschuß von 10,000 Pfund Sterling verlangten, haben sie nicht vermeint, ihren langjährigen Rechten zu entsagen. Die Bittsteller bitten das Unterhaus, nicht eine Bill anzunehmen, deren Grundideen von ihren Feinden angegeben worden seien. — In derselben Sitzung erklärte Minister Russell, daß ungeachtet der Annahme des Brougham'schen Antrages über die Justizverwaltung in Irland durch das Oberhaus, er keineswegs in diesem Betreffe von dem bis jetzt befolgten Gange abgehen werde.

Frankreich.

Paris, 11. August.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans trafen auf ihrer Reise nach dem Süden am 9. zu Maintenon und Chartres ein, und wurden an beiden Orten von dem Jubelrufe der Bevölkerung empfangen. Am 10. sollte die Abreise nach Blois erfolgen. — Das Gesetzbulletin theilt heute das Gesetz in Betreff der den Hrn. Daguerre und Niepce bewilligten Pension für die Abtretung der Erfindung der Lichtbilder an den Staat mit, so wie den unterm 14. Juli zwischen den beiden Erfindern und dem Minister des Innern abgeschlossenen Vertrag, wonach erstere sich verpflichteten, nach Annahme des Gesetzes bezüglich der ihnen zu bewilligenden Pension von Seite der Kammern, ihr ganzes Verfahren bei Erzeugung der Lichtbilder in Rücksicht auf Malerei und Physik, der Oeffentlichkeit zu übergeben, und auch in Bezug aller etwa in der Folge noch von ihnen zu entdeckenden oder vorzunehmenden Verbesserungen und Vervollkommnungen dieses Verfahrens, das Gleiche zu thun. Herr Arago, Mitglied der Deputirtenkammer und der Akademie der Wissenschaften, welcher bereits das Verfahren der Erfinder genau kennt, wird die Uebernahme und Verifizirung der betreffenden Aktenstücke besorgen. — Die Mitglieder des Advokatenstandes von Paris versammelten sich gestern früh, um zur Wahl eines Stabträgers für das nächste Jahr zu schreiten. Hr. *Poillot* wurde wieder gewählt. — Die „Gazette de France" ist gestern von dem Assisenhofe der Seine wegen zweier Artikel in ihrer Nummer vom 28. Juli d. J., mit der Ueberschrift „die Julisäule", als des Angriffs auf die Rechte und die constitutionelle Autorität des Königs, so wie der Anreizung zu Haß und Verachtung der Regierung, für schuldig erkannt, und ihr Gerant Hr. Aubry Foucault zu 3 Monat Gefängniß und 2000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. — Am 8. ist die Fregatte „Nereide", an deren Bord die Flagge des Vicreadmirals Baudin weht, von Mexiko kommend, in Brest eingelaufen.

Die Session der Generalconseils der Departemente beginnt am 26. Aug. und endet am 9. Sept. Die Session des Generalconseil des Seine-Departements hat statt vom 15. bis zum 29. Oktober.

Telegraphische Depesche. Toulon, 9. August 2 Uhr. Der Unterpräfekt von Toulon an den Hrn. Minister des Innern. Diese Nacht gegen 11 1/4 Uhr ist im Civilspital von Toulon Feuer ausgebrochen. Um 1 Uhr Morgens war dem Fortschreiten desselben Einhalt gethan, um 2 1/2 war es gelöscht. Trotz des Gedränges in Folge des Herbeiströmens der Hilfe Leistenden wurde niemand verwundet. Der Schaden wird auf 3000 Fr. geschätzt.

Spanien.

Ein Schreiben aus dem Hauptquartier des Don Carlos, vom 3., welches die Quotidienne mittheilt, berichtet: „Einer der Söhne des Herzogs von Blacas ist vor ungefähr einem Monate hier eingetroffen, um dem König seine Dienste anzubieten. Der junge Mann stand vorher in österreichischen Diensten, und ist nun als Unterlieutenant in der Escadron der Legitimität angestellt, welcher die Standarte unserer schmerzhaften Mutter Gottes, von den Händen der Königin (Prinzessin von Beira) gestickt, anvertraut ist. Diese Escadron verläßt niemals das königliche Hauptquartier."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Aug. In einem Rundschreiben vom 1. Juni d. J. bringt der General-Direktor und Vorsitzer in der Kommission der innern, der geistlichen und der Unterrichts-Angelegenheiten des Königreichs Polen, allen Verwaltungs-Behörden seines Ressorts eine frühere Verordnung des Inhalts in Erinnerung: „Alle Gerichtsbehörden und Autoritäten des Königreichs Polen haben ihren Schriftwechsel mit den Behörden des Kaiserstaats, vornehmlich mit dessen Militärinstanzen, nur in russischer Sprache auszufertigen. Alle Antwortschreiben der ersteren an letztere müssen russisch sein. Der frühere darauf Bezug nehmende höchste Ukas vom Jahre 1833, in Folge dessen nach Verlauf von 4 Jahren, wenn die neue Organisation der Lehranstalten im Königreich vollzogen ist, Niemand angestellt werden soll, der nicht hinlängliche Kenntnisse der russischen Sprache besitzt, ist streng aufrecht zu erhalten. Um diesem höchsten Willen zu genügen, sind für alle Civil-Beamte in Polen unentgeldliche Lehrkurse zum Studium der russischen Sprache in Warschau, in andern Gouvernements- und Kreisstädten eingerichtet worden. In allen diesen Städten befinden sich jetzt auch eine hinlängliche Anzahl russischer Uebersetzer.

Die in Tromsöe, einer hoch im Norden Norwegens gelegenen Stadt, erscheinende Tromsöe Tidende meldet unterm 10. Jul.: Die des Handels wegen hier angekommenen Russen bestätigen die Nachricht von der unter den Polen in Archangel entdeckten Verschwörung (vergl. die gestr. u. vorgestr. Nr.), die wir zuerst aus Vadsöe vom 12. Jun. mit dem Zusatz erhielten, daß der zur Sprengung einer Kirche gesammelte Pulvervorrath schon unter dem Gebäude vorhanden gewesen. Die Einigkeit unter den ins Verhör Genommenen war merkwürdig im Leugnen, und selbst der eine Ueberwiesene hat nicht vermocht werden können, seine Mitschuldigen anzugeben. Das Urtheil war noch nicht gesprochen. — Die Volksunruhen in Mezen, 200 Werste nordostwärts von Archangel, stehen mit dieser Sache nicht im geringsten in Verbindung, sondern es verhält sich damit wie folgt: Ein Isprawnik, welcher von der Regierung den Auftrag erhalten hatte, die Anlegung eines Weges von Mezen nach Archangel zu beschaffen, und die damit verbundenen Ausgaben durch Steuerausschreibungen auf die Gemeinden, welchen diese Straße zu gute kommen würde, zu decken, hatte auf diese Rechnung schon 50,000 Rubel eingetrieben, allein der Weg wurde nicht gemacht, und der arm angekommene Isprawnik war reich geworden, hatte sich einen Landbesitz zugelegt und hielt dort eine Art von Hof, wo er herrlich und in Freuden lebte. Dies erbitterte die russischen Einwohner, welche Tumult erregten, der am Ende so ernstlich wurde, daß die Regierung, um ihn zu dämpfen, ein Truppencorps hinbeordern mußte; auch war schon zur persönlichen Untersuchung der Sache ein Abgeordneter der Regierung aus Petersburg in Archangel angelangt.

Nordamerika.

Die in der neueren Zeit eingetretene Handelskrisis hat furchtbare Wirkungen gehabt. Eine derselben zeigen die diesseitigen Ein- und Ausfuhrregister. Die Gesammteinfuhr betrug in dem letzten (am 30. Sept. 1838 endigenden) Jahre 113,717,404 Dollars, während sich dieselbe im vorhergegangenen Jahre um 27 Mill., und

Anzeigen, die in den Allgemeinen Anzeiger der Universität Duisburg aufgenommen werden sollen, müssen spätestens bis Montag 12 Uhr mittags in der Geschäftsstelle der Universität Duisburg, Duisburg, Universitätsstraße 2, Zimmer 1, eingegangen sein. Anzeigen, die später eingehen, können nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Anzeigenpreis: Die 1-spaltige Millimeterzeile 0,30 RM. Bei Wiederholungen Preisnachlaß nach Vereinbarung.

Postscheckkonto: Essen 1 00 00.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Universität sucht zum 1. Oktober 1937 eine

Sekretärin

für das Dezernat der Allgemeinen Studentischen Angelegenheiten.

Bewerberinnen müssen Abiturientinnen sein und Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben besitzen.

Bewerbungen sind mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 15. Juli 1937 an den Rektor der Universität Duisburg, Duisburg, Universitätsstraße 2, zu richten.

Lehrer der Berufsschule für Maschinenbau.

Lehrer der Werkmeisterschule für Maschinenbau.

Assistent für Maschinenbau.

Bewerbungen sind bis zum 15. Juli 1937 an den Rektor der Universität Duisburg, Duisburg, Universitätsstraße 2, zu richten.

Offizieller Teil der Hochschule Berlin-Zehlendorf

Die ordentliche Professur für Geschichte der Philosophie ist durch Ernennung des Professors Dr. Dr. Ingtraud von Brandenstein zum Rektor der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing zum 1. April 1937 in Erledigung gekommen.

Die ordentliche Professur für Geschichte der Philosophie ist durch Ernennung des Professors Dr. Dr. Ingtraud von Brandenstein zum Rektor der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing zum 1. April 1937 in Erledigung gekommen.

Der Rektor: Dr. Dr. Ingtraud von Brandenstein.

Druck der Universitätsdruckerei Duisburg.

Verantwortlich für den Inhalt: Der Rektor der Universität Duisburg.

Verlag: Universitätsverlag Duisburg.

Erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 RM. Einzelpreis 0,10 RM.

Postscheckkonto: Essen 1 00 00.

Anschrift für Verlag und Schriftleitung: Duisburg, Universitätsstraße 2, Zimmer 1.

Fernsprecher: Duisburg 2 00 00.

Druck: Universitätsdruckerei Duisburg.

Verantwortlich für den Inhalt: Der Rektor der Universität Duisburg.

Verlag: Universitätsverlag Duisburg.

Erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 RM. Einzelpreis 0,10 RM.

Postscheckkonto: Essen 1 00 00.

Anschrift für Verlag und Schriftleitung: Duisburg, Universitätsstraße 2, Zimmer 1.

Fernsprecher: Duisburg 2 00 00.

Druck: Universitätsdruckerei Duisburg.

Verantwortlich für den Inhalt: Der Rektor der Universität Duisburg.

Verlag: Universitätsverlag Duisburg.

Erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 RM. Einzelpreis 0,10 RM.

Postscheckkonto: Essen 1 00 00.

Anschrift für Verlag und Schriftleitung: Duisburg, Universitätsstraße 2, Zimmer 1.

Fernsprecher: Duisburg 2 00 00.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des liter. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einzelblätter des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 Gr., bei den Königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 Gr. 7 kr., im II. 11 Gr. 7 kr., im III. 12 Gr. 7 kr., im IV. 13 Gr. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 Gr., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 Gr. 4 kr., im II. 5 Gr. 34 kr., im III. 6 Gr. 4 kr., im IV. 6 Gr. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 229. Bamberg, Samstag den 17. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus der oberen Pfalz.) — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Rußland und Polen. — Serbien. — Montenegro. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 16. Aug. Se. Maj. der König ist am letzten Dienstag bereits Abends 8 Uhr in Regensburg eingetroffen. Auch die Bürger von Regensburg hatten dem geliebten Monarchen einen eben so feierlichen als herzlichen Empfang bereitet. — Se. Exz. der Regierungspräsident Frhr. v. Andrian ist gestern Nachmittag von hier abgereist, und inspizirt jetzt mehrere Land- und Herrschaftsgerichte von Oberfranken. — Hr. Geheimerath v. Klenze kam vorgestern auf der Rückreise aus Rußland hier an, besichtigte den Dom und die Kanalbauten und reiste gestern früh nach München ab.

a Aus der oberen Pfalz, 11. August. Das Landwirthschaftsfest des Regierungsbezirkes Oberpfalz und Regensburg wird dieses Jahr am ersten September in der ehemaligen Hauptstadt der Oberpfalz, in Amberg, gehalten, und jeder Oberpfälzer freut sich, daß dabei manches Vorurtheil, welches in Wort und Schrift über sie verbreitet war, bei dem Anblicke des Ländchens und seiner Bewohner verschwinden, indem er hofft, daß seine Nachbarn aus dem Franken- und Bayerlande, aus dem Donauthale zumal, dieses Fest zahlreich besuchen werden. Das in Amberg gebildete Festkomite hat bereits das öffentliche Programm darüber vertheilt, woraus erhellt, daß Alles wird aufgeboten werden, das Fest glänzend und angenehm zu machen. Zum Festplatze wurde die Heide links an der Straße von Amberg nach Sulzbach unterhalb dem sogenannten Götterhaine gewählt. Sonntags den ersten September, als am ersten Festtage, werden Vormittags um 11 Uhr die Preisfahnen und die Fahnen der Gewerbsvereine auf dem Rathhause aufgestellt, und hierauf findet daselbst die Verloosung zum Pferderennen statt. Mittags 12 Uhr geschieht die Aufstellung des Preis-Viehes auf dem Festplatze und Nachmittags werden die Preise vertheilt. Der große Festzug besteht aus einer Abtheilung der Landwehr-Cavallerie mit Trompetern, der Musik des Infanterie-Regiments Albert Pappenheim, welches in Amberg in Garnison liegt, auf festlich geschmückten Wagen; einem Herold zu Pferde, einem Fahnenträger mit der Stadtfahne; den Gewerbsvereinen mit ihren Fahnen und Insignien; dem Zug der königlichen Bergleute und der dabei erscheinenden Gewerkschaften mit Musik und Berg-Produkten; den Preisefahnen; dann einem Zuge von Büchsen-, Stutzen- und Pistolen-Schützen mit Musik; Festwagen auswärtiger Gerichtsbezirke. Dieser große Zug wird sich durch die Stadt nach dem Festplatze um zwei Uhr begeben, worauf das Pferderennen stattfindet und dann unmittelbar darauf die Preisevertheilung. Bei eintretender Dämmerung werden die Festlichkeiten dieses Tages durch einen Berg-Aufzug mit Fackeln und Grubenlichtern geschlossen, welchen gegen dreihundert Bergknappen bilden werden. Und dieser Zug allein dürfte die Mühe lohnen, dieses schöne Fest zu besuchen, da er in solcher großen Zahl der Mitglieder nicht leicht anderswo wieder könnte veranstaltet werden. Am zweiten September beginnt das Hauptschießen, auch wird allgemeiner Pferdemarkt gehalten. Zur Bequemlichkeit der Festbesucher wird eine entsprechende Anzahl Staker aufgestellt werden, und so ist nur der allgemeine Wunsch, daß gute Witterung das Fest selbst begünstigen möge.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung eines Rechtszustandes in Sachen der Presse, als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45ste öffentliche Sitzung der 2ten Kammer. (Fortsetzung.) **Welcker**: Die Kommission, von welcher ich Mitglied bin, wenn gleich die Karlsruher Zeitung meinen Namen ausließ, war einstimmig in ihrem Antrage; ich habe gehofft, daß auch diese hohe Kammer einstimmig in ihrem Beschlusse sein wird, und ich glaube, diese Hoffnung wird in Erfüllung gehen, denn selbst solche Redner, die in dem einen oder andern Punkte sonst abweichen von der Ansicht, die ich vertheidige, haben bereits für den Kommissionsantrag sich erklärt, und wenn, wie Sie gehört haben, der Abg. Sander, der auch Mitglied der Kommission ist, im Gefühle einer gewissen Hülflosigkeit unseres Zustandes sich zu hoffnungslos ausgedrückt hat, so war doch auch er mit uns völlig einverstanden; damit nun aber über unsern Antrag kein Mißverständniß entsteht, so muß ich bemerken: Wir beharren vor allem auf einer vollständigen Freiheit, wie sie die Verfassungsurkunde vorschreibt, aber wir geben zu, daß vielleicht die Regierung für den Augenblick Schwierigkeit haben könnte, in dieser Weise die vollständige Preßfreiheit auch über die Verhältnisse des Bundes und anderer Bundesstaaten zu verwilligen, ohne in Collision mit dem Bunde zu kommen. Wir fordern daher für diesen Fall im Augenblick von der Regierung nur, daß sie diese Schwierigkeiten möglichst zu beseitigen suche und daß sie so bald als möglich das thue. Wir fordern zweitens, daß ein Gesetz über die Herstellung der Preßfreiheit in Beziehung auf alle inneren Angelegenheiten und auf alle nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staaten uns in der zweiten Hälfte dieses Landtags vorgelegt werde. Wir fordern drittens, daß, weil auch ein solches Gesetz nicht sogleich ins Leben treten kann, doch alsbald die Censur gemildert werde. In Beziehung auf jeden provisorischen Fortbestand theilweiser Censur aber schließe ich mich der Ansicht des Abg. Bekk an. Ich bitte auch hier nicht um Milderung der Censur, sondern um Handhabung der Gesetze, ich bitte darum, daß das, was unsere Gesetzgebung den Censoren vorschreibt, auch von der Regierung anerkannt bleibe, und daß die Censoren nur auf die allein gesetzliche Instruktion hingewiesen werden. Der Abg. Bekk hat ausgeführet, wie auf diese Weise und zumal, wenn die Kompetenz bestimmt werde, die Censurwillkür möglichst beseitigt wird. Er hat den Censor auf unser Preßgesetz, also darauf hingewiesen, daß er nichts solle passiren lassen, was, wenn es gedruckt erschiene, ein Preßvergehen bilden würde. Alles Uebrige aber soll er frei lassen. Er soll nicht beurtheilen, was gut und nicht gut, sondern nur was recht und unrecht ist. Er soll sich also genau an unser Preßgesetz und mit ihm zugleich an das Bundespreßgesetz halten, wornach nicht gedruckt werden sollen Angriffe gegen die Würde und Sicherheit des Bundes und der Bundesstaaten. Was soll nun aber ein solcher Angriff sein? Auch dafür weiß die Wissenschaft, auch dafür weiß ein weiser, tüchtiger, gebildeter Censor ohne beliebige besondere Regierungsbefehle Auskunft. Er darf nur das Criminalgesetz, er darf nur das unter unserer Hand jetzt befindliche Strafgesetz nachsehen, da wird er finden, daß für dergleichen Angriffe Strafen gesetzt sind, daß die Störung der öffentlichen Ruhe, daß Beleidigungen des Bundes und anderer Bundesstaaten mit einer Strafe bedroht, daß alle Angriffe auf die Sicherheit und Würde des Bundes strafbar sind. Selbst die Ordonnanz über theilweise Zurücknahme unseres Preßgesetzes beschränkte alle Censur ausdrücklich nur auf diese Grenzen. Weiset man nun darauf und nur darauf auf's Neue und ernstlich die Censoren hin, wahrlich, es wird dann kein Krieg eintreten, daß die badische Regierung

Feuilleton.

Geschichtskalender 17. August. Ludwig der Bayer ertheilt den Würzburgern die Freiheit vor keinem weltlichem Gerichte erscheinen zu dürfen.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. II. — VII. Nr. 213, 214, 217.)

VIII.

Die Dampfschifffahrt auf der Maas erweckte meine besondere Aufmerksamkeit. Am 10. Mai Morgens 6 Uhr fuhr ich mit dem Dampfboote Stadt Lüttich stromauf nach Namur; um halb drei Uhr war ich in Namur, und nach halbstündigem Aufenthalt daselbst Abends 8 Uhr wieder in Lüttich. Die Maas hat einen schnellen Lauf mit starkem Gefäll, viele Krümmungen, manche heftige Strömungen, ist nicht selten in mehrere Arme getheilt, und meist von steilen Ufern eingeschlossen. Für die Verbesserung ihres Bettes ist noch gar nichts geschehen, obgleich sie besonders durch Abschließung der Nebenarme und Leitung ihres Wassers in den Hauptfluß sehr leicht wäre. Ihre Normalbreite mag 120 — 130 Fuß betragen, doch ist sie an vielen Stellen bedeutend enger. Ihre Tiefe ist ungleich, immer aber sehr gering; die Dampfboote gehen regelmäßig nur 18 Zoll im Wasser, einmal hatte eines 300 Menschen an Bord, und senkte sich da nur 2 Zoll tiefer, also 20 Zoll. Dieß hängt nun freilich von der Construktion der Dampfboote ab. Das Hauptprinzip dabei ist, daß das Schiff auf seiner ganzen Länge gleich tief im Wasser gehen muß. Es ist also dabei ein durchgängiges vollständiges Gleichgewicht desselben herzustellen, damit nirgends durch einseitigen Tiefergang eine Störung in der Bewegung eintreten könne. Im übrigen ist die Bauart so leicht als möglich. Das Boot die Stadt Lüttich ist 144 Fuß lang und ohne Radkästen 14 1/2 Fuß, jeder Radkasten 6 1/2 Fuß breit, also mit diesen die ganze Breite 27 1/2 Fuß. Alle Räume sind sehr hübsch dekorirt und meublirt, besonders der Pavillon oder das Damenzimmer, in welchem Sophas an den Wänden herumlaufen, und Draperien, eiserne Oefen und Spiegel nicht fehlen. Die beiden Kajüten, ebenfalls mit Oefen versehen, haben einen Plafond von eisernen Querbalken, zwischen welchen weiß Felder mit buntfarbigen Ornamenten angebracht sind, so wie an den Seitenwänden wollene Draperien mit eingewirkten Dessins, und in der großen Kajüte auf jeder Seite 7 Fenster. Mitten durch geht eine Reihe Tragsäulen, an welchen zugleich die Speisetafel angebracht ist. Für alle andern Bequemlichkeiten ist bestens gesorgt. Die Maschine dieses Bootes hat 30 Pferdekräfte und ist von niederm Druck; die Fahrt geht verhältnißmäßig sehr schnell. Fluß aufwärts mußte das Schiff an drei Stellen wegen der heftigen Strömung durch Vorspann von zwei Pferden gezogen werden. Das zweite Schiff der Gesellschaft, die Stadt Namur, begegnete uns Vormittags nahe bei dem Schlosse Hermal; es hatte etliche 60 belgische Soldaten an Bord, die in Urlaub gingen, nach dortiger Einrichtung in voller militairischer Kleidung und Bewaffnung, nur ohne Flinten. Der Tambour, der bei ihnen war, schlug zur Begrüßung unseres Schiffes die Trommel, und die Soldaten stellten sich in Reihe und Glied auf dem Verdecke auf, was dem Boot im Vorüberfluß das Ansehen eines Kriegsschiffes gab. Nachmittags begegnete es uns wieder auf seiner Rückfahrt nach Namur mit andern friedlichen Passagieren; es ging ein starker Wind, und es hatte auch Segel aufgespannt; so daß die die beiden nächsten Verwandten Dampf und Wind zugleich in seinem Dienst waren. — Diese Dampfschifffahrt auf der Maas giebt einen Beweis, wie schnell durch leichte, wohlfeile Transportmittel der Verkehr steigt, und vordem selbst unbesuchte Stätten belebt. So malerisch schön die Ufer der Maas zwischen Lüttich und Namur mit ihren gewaltigen Felsenmassen auch sind, so liegt doch außer der kleinen netten Stadt Huy, mit einer

nicht alles möglicherweise Anstößige Mißfällige durch die Censur unmöglich gemacht, daß sie ihren Bürgern einige rechtliche Freiheit gelassen hat. Sie hat bei solchem Verfahren selbst die Karlsbader Beschlüsse übervollständig erfüllt. Ausser allen übrigen Präventivmaaßregeln: den Kautionen, dem Verbot der Anonymität, der vorherigen Strafandrohung, hat sie rücksichtlich der übrigen Bundesstaaten selbst noch Censur angeordnet, obgleich sie die karlsbader Beschlüsse notorisch nicht absolut forderten. Man hat gesagt, in Belgien könne Preßfreiheit bestehen, aber nicht in Deutschland, das Großherzogthum Luxemburg aber ist auch ein deutsches Land, dort gab es und gibt es keine Censur; auch Bayern hat keine Censur der Flugschriften. Der deutsche Bund besteht, und Luxemburg und Bayern bestehen als deutsche Bundesstaaten. Ich will wahrlich nicht zuviel fordern. Aber das Geforderte ist unentbehrlich zur Herstellung eines Rechtszustandes in Preßsachen. Die früheren Verhandlungen über diesen Gegenstand haben es sonnenklar erwiesen, daß alles, was wir verlangen, selbst den karlsbader provisorischen Bundesbeschlüssen gemäß ist. Unsere Regierung kann, wenn sie ernstlich will, ihre Souveränität und Recht behaupten, ohne sich in eine gefährlichere oder in eine drückendere Lage zu setzen, als jetzt. Für die Erhaltung der Würde und des Rechts souveräner Staaten und Regierungen gilt eben so, wie für die Behauptung der Ehre und des Rechts jedes freien Mannes, dasselbe höchste Gesetz. Man muß sie vor allem als das Höchste und auf Leben und Tod behaupten wollen. Schon daß Allen dieser Entschluß kund sei, dieses gibt in der Regel auch den Frieden, und wenn je derselbe gestört würde, ist jener Entschluß die beste Bürgschaft des Siegs. Meine Herren, es läßt sich viel sagen über die Wichtigkeit der Preßfreiheit und eben so über die des deutschen Bundes. Der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern hat gesagt: Achten Sie den deutschen Bund als die Grundlage der Einheit und Selbständigkeit Deutschlands. Ja! das thue ich, das thun wir Alle. Aber die Achtung wie die Sicherheit auch des deutschen Bundes ruht auf moralischem Grunde, die Achtung und mit ihr die Sicherheit ruhen auf der Treue und Aufrechthaltung der Grundverträge, und jeder Staat und jeder Staatenbund besteht nur dann, wenn er dem Grundprinzip seiner Entstehung treu bleibt. Die Wiederherstellung deutschen Rechtszustandes war das von allen Fürsten und Völkern anerkannte Grundprinzip des deutschen Bundes, und in seinem Grundvertrage, in der deutschen Bundesacte, ist allen deutschen Bürgern ausdrücklich das heilige Recht der Preßfreiheit zugesichert, zugesichert als der wesentlichste Ersatz so vieler anderer Rechte, die man, wie die Reichsgerichte, nicht herstellen zu können glaubte. Sie wissen Alle, wie der deutsche Bund entstand — und worauf er nach der großen Geschichte seiner Entstehung und nach allen in Klüber's Akten des Wiener Kongresses aufbewahrten Erklärungen seiner fürstlichen Gründer gegründet werden sollte, auf wechselseitige Rechtsachtung, Treue und Liebe der großen deutschen Nation und seiner Fürsten. An diesen Grundlagen muß gehalten werden, wenn er bestehen soll. Wir sahen es, als das frühere deutsche Reich diesen Grundsatz vergaß, fiel es andeim ander. Die Throne stürzten und die Völker blieteten und sanken in Elend und Schmach. Sorge also ein Jeder dafür, daß auch die Regierungen, so wie die Völker das, was sie versprachen, erfüllen! Dann und nur alsdann kann jede Regierung fest und sicher auf das Volk vertrauen, und der Bund wird nicht gefährdet. Lassen Sie mich schließen mit der einfachen Bitte an unsere Minister: sie mögen treu vor den Thron bringen die Wünsche und die Gesinnungen dieser Versammlung. Treue gegen die Grundverträge des deutschen Bundes und des Landes, Rechtsachtung der Fürsten gegen die Bürger, wie die Achtung der Fürstenrechte von ihnen — dieses sind unsere Wünsche und unsere Gesinnungen. Nur sie allein werden die wichtigste und schwierigste Angelegenheit der Bundes- und Landes-Verfassung glücklich lösen. Noch einmal: Treue um Treue, Recht um Recht, das ist das gute, das allein heilbringende deutsche Wort! Viel wäre zu sagen von den Gefahren, der Verletzung dieser Treue, dieser gegenseitigen Rechtsachtung. Doch es genügt, um die letzteren zu empfehlen — die Hinweisung auf den Segen, den der Himmel mit ihnen, mit der Rechtschaffenheit verband. Ich bin überzeugt, nicht immer werden vergeblich diese Grundsätze der Gerechtigkeit unerhört in diesem Saale laut werden. Es wird unser Fürst uns erhören. Ich rechne darauf, und ich gebe mich in diesem Glauben nicht den hoffnungslosen Befürchtungen hin, die in diesem Saale geäussert worden sind. (Forts. f.)

Hannover. — Hannover, 14. August. (Kassl. u. Allg. Ztg.) Die Ruhe scheint auch in die Gemüther zurückgekehret, die polizeilichen Maaßregeln (frühes Schließen der Häuser u. s. w.) haben aufgehört, und das hierhergezogene Militär wird im Laufe dieser Woche in seine Garnisonen zurückkehren, das Einbecker Bataillon wird am Mittwoch, das Celler und Nienburger am Donnerstage abmarschiren. Die Criminaluntersuchung hat ihren Fortgang, d. h. die Mitglieder des Magistrats werden über die Entstehungs-Geschichte der Beschwerde vom 15. Juni vernommen, auch allenfalls darüber, ob sie anerkannten, daß in jener Beschwerde „Injurien gegen die Regierung" enthalten seien, was die Herrn denn um so mehr verneinen müssen, als ein solcher Begriff eine „Injurie gegen die Regierung" sehr unbestimmt ist. Man glaubt übrigens allgemein, daß das Cabinet die Untersuchung niederschlagen werde. Im Publiko ist viel die Rede von den Noten zweier Höfe, die im Sinne der Vermittelung rathen sollen, und von denen man namentlich erzählt, daß sie eine Veränderung im Personale des Cabinets als ein zweckmäßiges Mittel zur Versöhnung der öffentl. Meinung und namentlich der in Folge der Proklamation vom 16. Juli entstandenen Aufregung anheim geben. Wäre diese Erzählung von dem Inhalte jener Noten wirklich gegründet, so würde freilich der Wunsch des Landes damit auf merkwürdige Weise übereinstimmen, ein Wunsch, der sich bekanntlich nicht allein in der — unröffnet zurückgeschickten — Osnabrücker Petition, sondern auch in der von der Bürgerschaft von Hameln, wie von Hildesheim übersandten Petition, um Wiederherstellung des Staats-Grundgesetzes und Berufung einer Ständeversammlung nach dem Staats-Grundgesetze, ausgesprochen hat. Es ist freilich durchaus nicht zu vermuthen, daß dieser Wunsch erfüllt werde. Die Adressen an den Magistrat mit Dank und Zustimmung für die Beschwerde am 15. Juni mehren sich und sprechen die Gesinnung des Landes laut aus; sie kommen aus Städten, wie aus Dörfern und Flecken an, aus allen Provinzen, mit Ausnahme (bis jetzt) von Ostfriesland, Göttingen und Grubenhagen: die meisten der bis jetzt eingesandten enthalten dazu am Ende die Notiz, daß man wegen Einschreitens der Polizei die Unterschriften habe schließen müssen. — Das Gerücht, daß der Kammerrath Oldekop Polizeidirektor werden werde (nach einigen wäre der Schatzrath Eichhorn dazu bestimmt) erhält sich: dann würde dem Polizeiwesen hiesiger Stadt eine große Veränderung bevorstehen und darf man sich in dieser Beziehung auch Glück wünschen, daß eine große weitverzweigte Diebesbande in diesen Tagen entdeckt ist, die unter Leuten, die für wohlhabend und anständig gelten, Genossen und Hehler hatte. — Dem Vernehmen nach würde auch der Amtsassessor Wyneke im Polizeidepartement eine Anstellung finden.

Preußen. — Berlin, 8. Aug. Binnen vier Wochen hat der Staat drei Commandanten seiner Festungen durch den Tod verloren, den Generallieutenant von der Groeben, erster Commandant der Festung Coblenz und Ehrenbreitstein, den General v. Zimmermann, Commandant der Festung Schweidnitz, an dessen Todestage gerade die Ernennung vom Titular-General zum wirklichen General eingetroffen war, und den Obersten v. Borstel, der seit Jahresfrist Commandant der Berg-Festung Silberberg war. — Vorgestern fand hier die Beerdigung eines Stabsoffiziers statt, der in den letzten Feldzügen als Tambour eingetreten war, und seiner Tapferkeit und Brauchbarkeit allein die Beförderung zu den höhern Stufen verdankte. Seine militärische Laufbahn war noch nicht geschlossen, als er im besten Mannesalter von der Krankheit ergriffen wurde, die ihn ins Grab führte. — Dieser Tage ist hier auch der Präsident v. Brauchitsch, Vater des Generals und Commandeur der Garde-Cavallerie v. Brauchitsch im 88. Lebensjahre verstorben.

Aus Schlesien, 5. Aug. Es hat sich in Oberschlesien eine bedeutende Anzahl von katholischen Geistlichen vereinigt und beschlossen, den Fürstbischof von Breslau anzugehen, sich offen und unumwunden zu erklären, ob er bei der obschwebenden Streitsache zwischen Kirche und Staat auf Seite der erstern oder des letztern stehen wolle. Auch in Niederschlesien soll eine Menge von katholischen Geistlichen nur auf jenes Hervortreten warten, um sich sogleich anzuschließen. Bereits gehen Einige so weit, selbst das Aufgebot bei gemischten Ehen zu verweigern, wenn nicht vorher das Versprechen gegeben wird, die Kinder im katholischen Glauben zu erziehen. Obgleich ein früheres derartiges Gerücht als ungegründet widerlegt wurde, so spricht man doch auf das Neue davon, es werde der Fürstbischof von Breslau sein Amt niederlegen.

Oesterreich. — Von der Donau, 8. August. Das Gerücht von einem Kongreß zur definitiven Anordnung der Angelegenheiten des Orients erhält sich zwar noch; in der Zwischenzeit jedoch sind die Umstände so dringend geworden, daß für den Augenblick diplomatische Verhandlungen weniger, als materielle Maaßregeln Noth zu thun scheinen, um gegen die Fortschritte des siegreichen und glücklichen Vicekönigs von Aegypten einen Wall zu errichten und die Zwischenfälle abzuwehren, die solche herbeiführen könnten. Das, was über die Maaßregeln verlautet, die von Seiten Oesterreichs für den Fall getroffen werden möchten, daß ein materielles Eingreifen unabweislich würde, reducirt sich auf folgendes: Oesterreich, heißt es, habe den speziellen Auftrag der Bewachung und Bewahrung der westlichen Provinzen der Türkei übernommen, wo, wie in Bosnien, Albanien ꝛc. eine große Gährung unter der Bevölkerung herrsch', die aufgeregt zu haben man Mehemed Ali beschuldigt. Demnach würde ein Truppenkorps

---

gothischen Kirche und einem erst kürzlich erbauten Fort, auf der ganzen 24 Stunden langen Strecke kein größerer Ort. Wohl sieht man auf dem Uferland eine Unzahl von größeren und kleineren Fabrikanlagen, und jeden Augenblick ragt aus dem Thal ein thurmhoher Kamin irgend eines Feuerwerkes hervor, denn Eisen und Steinkohlen lagern hier überall. Dazwischen zeigen sich herrliche Landhäuser von zierlichster Bauart, die Hauptwände von rothen Ziegelsteinen, die Gesimse, Fenstereinfassungen, Eck- und Thürbekleidungen von Hausteinen, und neben ihnen die erbärmlichen Hütten der Wallonen, niedrig, rauchig und rußig, mit Stroh gedeckt, wie die Höhlen der Troglodyten. Eine Menge Ziegelbrennereien liegen dicht am Flusse, und ganze Familien, bis auf die kleinsten Kinder herab, arbeiten dabei mit einer Schnelligkeit und einer Präcision, die eben so viel Bewunderung erregt, als die Behaglichkeit, mit welcher sie in einem unbegreiflichen Schmutze existiren. Unter allen diesen vereinzelten Etablissements, Villen und Krallhütten erhalten die Dampfboote einen beständigen Verkehr. Es vergeht kaum eine Viertelstunde, daß nicht der Kapitän den Maschinisten des „Stop" zuruft, um die Maschine etwas zu stellen, damit Passagiere aufgenommen oder entlassen werden, oder wie meistens beides zugleich. Ein Kahn nähert sich vom Ufer, ein Matrose wirft ihm vom Dampfboot ein Seil zu, was sich an Zapfen reibt, und so dem Kahn allmälig die Geschwindigkeit des Dampfbootes giebt; dann zieht sich dieser am Seile an den Bord des Schiffes, eine kleine Treppe wird in den Kahn hinab gelassen, zwei Matrosen helfen den Auf- und Absteigenden, und in wenigen Minuten ist die Ein- und Ausschiffung geschehen, ohne daß der Lauf des Bootes gehemmt, wobei er nur etwas zurückgehalten wird. Ist die Operation vollendet, der Kahn abgestoßen, so giebt der Maschinist den Rädern die vorige Schnelligkeit wieder. Bei einzelnen Zwischenstationen nähert sich das Boot dem Ufer; von diesem wird schnell eine Tragbrücke an dasselbe gelegt, und mittels solcher [illegible] und Ausladung ohne langen Aufenthalt bewirkt. Wenn das Dampfboot kleineren Schiffen begegnet, so muß es seinen Lauf etwas hemmen; der starke Wellenschlag der Räder würde diesen sonst gefährlich. Es geschieht durch Abschließung des Dampfes oder Aushängung der Stange, die den Schieber bewegt, und ist in der Regel in einer Minute abgethan. Auf diese Weise sind beide Dampfschiffe immer voll besetzt, und die Schiffahrtsgesellschaft befindet sich bei ihrer Entreprise so gut, daß ihr schon die Concurrenz einer zweiten droht. — Ich kenne den Main von Bamberg an ziemlich genau, und habe mich aus den Erfahrungen der Dampfschiffahrt auf der Maas, wie auch später auf dem Oberrhein und Rheinkanal, vollkommen überzeugt, daß auch auf ihm von Bamberg an Dampfboote ganz gut gehen können, gewiß auch sich sehr gut rentiren werden. Der Main zwischen Bamberg und Schweinfurt, dann von da bis Würzburg, hat sehr viele Aehnlichkeit mit der Maas zwischen Lüttich und Namur; viele Krümmungen, verschiedene Breiten, bei niedrigstem Wasserstande nur 18 — 20 Zoll Fahrtiefe. Ein leichtes, langes, schmales, eisernes Dampfboot kann ihn schon jetzt beschiffen; noch viel besser, wenn die eben beschäftigte Correktion und Reinigung des Fahrwassers durchgeführt, überall eine gehörige Normalbreite und eine geringste Fahrtiefe von 18 — 20 Zoll gesichert, dabei manche Krümmung und Strömung beseitigt oder doch verbessert ist. Die Schönheit der Gegend läßt nichts zu wünschen, und der Verkehr der bedeutenden Handelsstädte Bamberg und Schweinfurt, mehrere kleinere lebhafte Städte dazwischen, wie Ebmann, Zeil, Hassfurt, so viele betriebsame Dörfer an beiden Ufern, mehrere Fabrikanlagen, große Oekonomien ꝛc. sichern einen starken Personen- und Waarenzug, nicht gerechnet die stromauf- und abwärts weiter herkommenden, von den entfernteren Seitenlagen influirenden. Ganz ähnlich sind die Fluß-, Orts- und Verkehrs-Verhältnisse zwischen Schweinfurt und Würzburg, und noch viel zahlreicher die Abfluß- und Influenz-Punkte, z. B. Dettelbach, Volkach, Marktbreit, Marktfleck, Kitzingen ꝛc., woselbst die direkte Nürnberger Haupthandelsstraße einmündet, während bei Bamberg und Schweinfurt

von hinlänglicher Stärke, um den Meuterern Achtung zu gebieten und sie im Zaume zu halten, im südwestlichen Ungarn versammelt und die Besatzung im Küstenlande (Dalmatien) vermehrt werden. (Schw. M.)

Belgien.

Brüssel, 10. August. Als kürzlich der König von Marimont zurückkehrte, hatte sich zu Nivelles auf dem Wege des Königs eine Rotte gebildet, und als wenn man eine Demonstration gegen das Ministerium, in Beisein der Minister selbst, machen wollte, ertönte das zahlreiche Geschrei: Es lebe der König! Es lebe der Baron von Stassart! — Ein Tagblatt meldet, daß der König und die Königin der Belgier nach den Septembersesten der Königin Victoria einen Besuch machen werden. — Die Conferenzen, welche dieser Tage zu Mecheln zwischen allen Bischöfen Belgiens Statt hatten, sind vorgestern zu Ende gebracht worden. Bis jetzt hat noch nichts über den Zweck dieser geheimnißvollen Zusammenkünfte verlautet; man glaubt jedoch allgemein, daß dieselben mit der Erlangung eines unbeschränkten Einflusses auf den niedern und mittlern Unterricht, und mit der Begründung eines neuen Tageblattes, um der liberalen Presse das Gegengewicht zu halten, in Verbindung stehen.

Man erfährt aus sehr guter Quelle, daß der Ernennung des Hrn. Dr. Coremans zum Geschäftsträger Belgiens bei der schweizerischen Eidgenossenschaft oder bei den deutschen Hansestädten von Seite der deutschen Regierungen keine Hindernisse entgegen gestellt werden. Derselbe hat, wie verlautet, diesen Regierungen befriedigende Auskünfte über seine Absichten ertheilt und bei der Veranlassung soll ein erlauchter deutscher Fürst die stets bewährten germanischen Gesinnungen des Hrn. Dr. Coremans und seine für Belgien erworbenen Verdienste um die deutsche Sache der lautesten Anerkennung gewürdigt haben. Von einer andern, d. h. nichtdeutschen und nichtschweizerischen Seite scheint man hingegen Alles aufzubieten, den „Germanen" mindestens nicht zur schweizerischen Legation gelangen zu lassen, und selbst von der Hamburger will man ihn durch einen welschen Nebenbuhler verdrängen. (F. Z.)

Großbritannien.

London, 10. August.

Der Argus will aus sicherer Quelle wissen, die Regierung habe dem Admiral Stopford, dem Commandanten des britischen Geschwaders im Mittelmeer, den Befehl gegeben, die Rückgabe der türkischen Flotte von den Aegyptern zu verlangen und im Falle dieses Verlangen verweigert werde, sie mit Gewalt zu nehmen. (Diese Nachricht bedarf trotz des zuversichtlichen Tones, mit dem sie das erwähnte Blatt mittheilt, noch sehr der Bestätigung.)

Gestern hat der Assisenhof zu Warwick das Urtheil über die Birminghamer Meuterer gefällt. Drei derselben, Jer. Howel, Fr. Roberts und John Jones, die sich des gewaltsamen Einbruchs und des Anzündens und Niederreißens mehrerer Häuser neben Plünderung und Diebstahl schuldig gemacht hatten, wurden zum Galgentode verurtheilt. Der Richter erklärte ihnen, daß er keine Gründe sehe, sie der kgl. Gnade zu empfehlen, vielmehr hoffe, das an ihnen zu statuirende Beispiel werde wohlthätige Wirkungen haben. Die Gefangenen wurden hierauf in den Kerker zurückgebracht. Nun kam Cosling und Lovett, Secretär des Chartistenvereins, die wegen Aufruhrs ein jeder zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Gegen Neale und Sharg lautete das Erkenntniß auf 18 Monate, gegen die andern Gefangenen auf 1 bis 18 Monate Gefängniß.

Die Delegaten des Nationalconvents haben beschlossen, den Plan zur Feier des sogenannten heiligen Monats aufzugeben, wahrscheinlich weil sie zur Einsicht gelangten, daß derselbe nicht ausführbar ist. Dafür soll das Volk vom 12. Aug. an drei Tage nicht arbeiten, und sich während derselben mit Abhalten von Processionen und Berathungen beschäftigen, „wie man den fürchterlichen Despotismus abwenden kann, womit die industriellen Klassen von der mörderischen Majorität den höhern und Mittelklassen bedroht sind."

Die zum Ueberdrusse in allen Blättern durchgeknetete Geschichte der Lady Flora Hastings wird jetzt von einem Onkel der Verstorbenen, Hrn. Hamilton Fitzgerald, in einem langen Schreiben an die „Post" von neuem aufgewärmt.

Frankreich.

Paris, 12. August.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 10. zu Chateaudun und am Abend desselben Tages zu Blois eingetroffen. Ihr ganzer Weg glich bisher einem fortwährenden Triumphzuge, überall werden sie mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen, und besonders sucht die Nationalgarde der einzelnen Orte durch zahlreiches Erscheinen ihre Ergebenheit für die Dynastie auszudrücken. In Toulon, von wo sich der Herzog von Orleans nach Afrika einschiffen will, erwartet denselben das Dampfschiff „Phare", das so eben zu seiner Aufnahme hergerichtet wird.

Die Commission des Pairshofes in Sache der Maiangeklagten ist vorigen Samstag zusammengetreten, und hat die Freilassung von mehr als 60 der noch im Gefängniß sich befinden Individuen befohlen.

Thiers ist nach Lille abgereist; er wird einige Zeit dableiben und dann über Brüssel und London nach Paris zurückkommen; die Unterhandlung, ihn in's Cabinet zu ziehen, ist ohne Resultat geblieben. — Graf Mole ist in einigen Tagen aus Plombières in Paris zurück erwartet. — Graf Torena ist mit seiner Familie aus Italien in Paris angekommen.

Während die ministeriellen Blätter den Gerüchten von einer im Cabinet ausgebrochenen Spaltung zu widersprechen fortfahren, bestätigt jetzt diese Gerüchte die „Revue de Paris", welche gewöhnlich aus guten Quellen schöpft. Es haben nach diesem Journal die Minister vom linken Centrum bereits dreimal ihre Demission angeboten, wegen der Affaire des Barbés, wegen der Zuckerfrage, und nun aus Anlaß der orientalischen Angelegenheiten. Es glaubt dies Wochenblatt jedoch nicht an eine baldige Cabinetsänderung. Es ist im Gegentheil der Meinung, daß man alles nur Mögliche thun werde, um das gegenwärtige Ministerium bis zur nächsten Session zusammenzuhalten. Von einer andern Seite dagegen vernehmen wir, daß Hr. Dufaure durchaus nicht Willens sei, sich bis zur nächsten Session hinhalten zu lassen; er sei der Ansicht, daß die Minister vom linken Centrum sofort entweder ihre Meinungen durchsetzen, oder aber sich vor denen des Hofes zurückziehen müßten. Im „Univers religieux" liest man: „Das Ministerium ist über die orientalischen Angelegenheiten noch zu keiner Entscheidung gekommen. Vorigen Samstag fand eine zweite Berathung in den Tuilerien statt. Fünf Minister, Passy, Teste, B. Remain, Dufaure und Admiral Duperré sollen für schnelle und energische Maaßregeln gestimmt haben. Die andern vier Soult, Schneider, Duchatel und Cunin Gridaine gesellten sich der Meinung des Königs bei. Das Cabinet ist demnach in zwei Parteien gespalten, gemäß seiner Zusammensetzung, dem rechten und linken Centrum. Die fünf Mitglieder, welche die Majorität bilden, haben beschlossen, fest zusammen zu halten und nicht nachzugeben.

Italien.

Rom, 6. Aug. Se. Maj. der König von Würtemberg, welcher vor einigen Tagen aus Livorno hier eintraf, scheint mit seinem Aufenthalt hier sehr zufrieden zu sein, und mit vieler Aufmerksamkeit nimmt er sowohl die Alterthümer, als die Schätze der neuern Kunst in Augenschein. Heute gegen Mittag machte der König Sr. Heil. dem Papst einen Besuch im Palast des Quirinals, eingeführt durch den k. k. österreichischen Botschafter Grafen v. Lützow. Der Papst unterhielt sich längere Zeit mit dem deutschen Monarchen. Auch die Herren seines Gefolges wurden dem Papst vorgestellt. Vorgestern besuchte der König Se. k. Hoh. den Prinzen Heinrich von Preußen, der hier seit Jahren von der Welt zurückgezogen, ganz den Wissenschaften und den schönsten Künsten lebt. Ueber des Königs Abreise erfährt man, daß sie auf Mitte dieses Monats festgesetzt sein soll, doch wird er nicht, wie es früher hieß, Neapel besuchen, sondern von hier aus über Florenz direct nach Würtemberg zurückkehren. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Odessa, 2. Aug. Das hiesige Journal meldet: Mehrere fremde Blätter haben angezeigt, daß der neue Sultan in den ersten Tagen nach seiner Thronbesteigung die von dem Sultan Mahmud getroffenen Quarantäne-Einrichtungen aufgehoben oder suspendirt habe. Auch hier hatte sich das Gerücht verbreitet, allein nach den Aussagen der direkt aus Konstantinopel angekommenen Schiffscapitäne ist dasselbe ungegründet."

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 3. August. Von Belgrad ist bereits eine große Deputation (worunter der dasige Banquier Hr. German) nach der Wallachei abgegangen, um den jungen Fürsten Michael abzuholen. Dem alten Fürsten scheinen die Augen geöffnet, daß er keine Hoffnung mehr hat, nach Serbien zurückzukehren. (L. Z.)

Fürst Miloich hat von Konstantinopel auf seine Protestation nun Antwort erhalten, in der es heißen soll: „Er möge vorläufig ruhig auf seinen Gütern in der Wallachei verbleiben und eine definitive Entscheidung abwarten." Man glaubt aber nicht, daß diese zu seinen Gunsten ausfallen wird, da er durch den Tod des Sultans Mahmud seine Hauptstütze verloren hat.

Montenegro.

Die Montenegriner haben einen neuen Frevel gegen Oesterreich verübt. Am 21. Juli fiel eine Horde derselben in das Gebiet der Gemeinde Braich ein, offenbar um Vieh zu rauben. Sie wurden aber von den dort stationirenden Jägerab-

---

die sächsischen und andern norddeutschen Commerzialwege zusammenstoßen, und der Ludwig-Donau-Main-Kanal seine Schleusen öffnet. Von Würzburg ab bis Frankfurt findet sich ohnehin all dieß wieder in vergrößertem Maaßstabe, und wenn die Rhone, die Loire, die Mosel, die Maas, die Donau bis Ulm, Dampfschiffe tragen können, so wird der Main diesen geflügelten Rennern alsbald auch auf seinen Wellen eine glänzende Bahn darbieten.

Vermischtes.

△ Nürnberg, 13. Aug. Am 31. Aug. wird dem Vernehmen nach das Monument des verstorbenen Generallieutenants v. Lamotte auf dem Militärfriedhof zu St. Rochus feierlich eröffnet. Die ganze Garnison, so wie die Nationalgarde wird dabei in Parade ausrücken. Zu unserem 14 großen Volksfeste werden bereits Vorkehrungen getroffen. Es wird dasselbe auch in diesem Jahre unverändert und unverkürzt bleiben — Vergangnen Sonntag den 11. Aug. wurde unser Theater glücklich eröffnet. Ich sage glücklich, denn unheilschwangere Gewitterwolken hatten sich am Direktionshimmel zusammengezogen und erst am Samstag Morgen erhielt das Publikum Gewißheit hinsichtlich der Eröffnung. Ein Prolog, und zwei Scenen bestehend, von denen die letzte wieder gut machen sollte, was die erstere verschuldet hatte, ging der Vorstellung des Brauer von Preston voraus. Die neue Oper, obwohl hinsichtlich ihres musikalischen Werthes weit hinter dem Postillon zurückbleibend, wurde günstig aufgenommen. Gestern hörten wir die Nachtwandlerin. Mad. Frohmüller sang die Amine mit vielem verdientem Beifall, ebenso Hr. Zoller den Grafen Rudolph. Orchester und Chöre waren in beiden Opern lobenswerth. — Der als Redakteur des vielgereisten, humoristischen Blattes, „die Eisenbahn" (bei Poniske in Leipzig erscheinend) und auch außerdem literar. vielbekannte Dr. Wiest, befand sich vor einigen Tagen hier. Derselbe reist im Interesse seines Blattes, und sucht namentlich tüchtige Korrespondenten aus den bedeutenderen Städten Bayerns zu gewinnen.

— — Sonntag den 3. August ereignete sich in dem Pfarrorte Kappel, Bezirksamt Neustadt in Baden, ein Unglücksfall eigener Art. Am Morgen des gedachten Tages, ohngefähr 7 Uhr, begab sich ein Bürger dieses Ortes, der an dem Jagdpacht Antheil hatte, auf die Jagd und gewahrte auf einer allein stehenden Tanne eine Bewegung der Aeste, die ihn auf die Vermuthung brachte, daß sich auf derselben Eichhörnchen, die da sich gerne aufhalten, befinden möchten. In dieser Vermuthung mochte er noch durch den Umstand bestärkt werden sein, daß ihm eine dem Eichhörnchen ähnliche Farbe aus dem Dickicht der Aeste entgegenerschimmert hatte; daher er keinen Anstand nahm, auf diesen Ort den Schuß loszufeuern. Aber wie schrecklich ward er enttäuscht, als auf den Schuß die Jammerstimme eines Knaben zu seinen Ohren drang, und ihm die Ueberzeugung gab, daß er diesen getroffen habe. Der unglückliche Schütze sah sich genöthigt, den Knaben, dessen Hände sich krampfhaft eingeklammert hatten, vom Baume herabzunehmen. Die Schrote waren ihm in den Kopf, in einen hinteren Arm und in die Bauchhöhle gedrungen und hatten nach ungefähr 8 Stunden seinen Tod zur Folge. Der Knabe war beinahe 7 Jahre alt und hatte auf dem Wege zu einem Bruder, der weit vom Orte entfernt das Vieh hütete, diese Tanne erstiegen, um Eichhörnchen zu fangen.

— — Aus Marseille wird in Berichten vom 5. August über die furchtbar drückende Hitze, welche an diesem Tage ihren höchsten Grad erreicht hatte, geklagt. Die kleinen Flüsse und Bäche der Umgebung sind völlig ausgetrocknet, die Brunnen der Stadt versiegt, so daß sie den größten Wassermangel leidet. Man arbeitet eifrigst an dem großen Canal, der künftig die Stadt mit Wasser versehen soll, und der die Stadt über 20 Millionen kosten wird. Die Kammern haben bekanntlich ebenfalls mehrere Millionen dazu bewilligt.

— — Der Naturforscher Ott aus Bern, von welchem erst kürzlich zu Paris sehr gut lithographirte Ansichten von Algier erschienen sind, ist nach einem Schreiben der Gattin des englischen Consuls zu Jerusalem am Sonnenstich, der ihn auf einer Excursion in Syrien befiel, gestorben.

— — Zu Longford in England wurde kürzlich ein von den Assisen wegen Ermordung seines 83jährigen Vaters zum Tode Verurtheilter, Namens James Mulvany, 18 Jahre alt, hingerichtet. Als er das Schaffot bestiegen hatte, sprach er einige Worte an die unten versammelte Menge, die man aber nicht vernehmen konnte, bis der ihn begleitende Geistliche sich mit folgenden Worten an die Menge richtete: „Mein Freunde, der Unglückliche, der eben vor seinem Schöpfer zu erscheinen im Begriff steht, beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß er seine Sünden bereut; er läßt Sie bitten, alle die Hüte abzunehmen und für ihn zu beten." Alles zog im Augenblick die Hüte ab, der Priester sprach einige Gebete, und als die Menge das Amen sprach, hatte der Delinquent zu leben aufgehört.

— — Die Einnahme der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie vom 7. April bis 30. Juni beträgt: Passagiergeld (124,234 Personen) 95555 Thlr. 17 Gr.; für Frachtgüter, Gepäck ꝛc. 18,157 Thlr. 2 Gr.; für Fracht von der kgl. Post 996 Thlr. 18 Gr. 9 Pf., zusammen 114,719 Thlr. 13 Gr. 9 Pf. Hiezu kommt noch die Einnahme des Monats Juli mit circa 60 -50,000 Thlr.

theilungen über die Grenze, welche diese jedoch nicht überschritten, zurückgetrieben. Man wundert sich, daß von österreichischer Seite nicht ernstliche Vorkehrungen gegen diese fortdauernden Grenzverletzungen getroffen werden.

Türkei und Aegypten.

* Während aus Triest vom 5. August datirte Berichte der Leipz. Ztg. nach Privatbriefen aus Alexandrien vom 20. Juli melden, der russische Generalconsul daselbst habe sich den Schritten der Consuln von Oesterreich, Frankreich und England, welche diese in Betreff der freundlichen Aufnahme des Kapudan Pascha von Seiten des Vicekönigs gemacht hatten, nicht angeschlossen; während ein Bericht von der serbischen Grenze (3. Aug.) in der Allg. Ztg. aus Konstantinopel wissen will, die bisher gethanen Schritte hinsichtlich eines gemeinschaftlichen Einverständnisses zwischen den europäischen Großmächten, um im Orient den Frieden zu diktiren, hätten noch nicht ganz zu dem erwünschten Resultate geführt, England, Frankreich und Oesterreich seien zwar über die Basis einverstanden, Rußland aber zögere bisher mit der Antwort, und Preußen wolle nur beitreten, wenn alle Großmächte einverstanden seien; während auch das Journal des Debats noch von Uneinigkeiten unter den Mächten spricht: melden andererseits Berichte aus Konstantinopel vom 29. Juli und 1. August in der Allg. Ztg., im Wesentlichen so ziemlich übereinstimmend, bereits habe die Pforte in alle von Mehemed Ali gestellten Bedingungen unbedingt eingehen wollen, als sie durch eine von Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich an Baron Stürmer eingelaufene Depesche von diesem Schritte abgehalten worden sei. In Folge derselben sollen die Repräsentanten der fünf Mächte sich vereinigt und an die Pforte gemeinschaftlich eine Note gerichtet haben, mit der Erklärung, daß die Pforte unter die Garantie der fünf Mächte gestellt sei, daß diese gemeinschaftlich für die Pacification des Orients Sorge tragen werden, daß die Pforte daher die Unterhandlungen mit Mehemed Ali den fünf Mächten überlassen und ohne sie keine Schritte thun solle. Die Pforte hätte hierauf an Mehemed Ali erklärt, daß sie mit ihm nicht weiter direkt unterhandeln, sondern daß die fünf Mächte die Sache mit ihm ausmachen würden. Als Verbedingung jeder Verhandlung mit Mehemed Ali wird das Verlangen an ihn genannt, die türkische Flotte auszuliefern, nöthigenfalls würde die vereinigte englisch-französisch-österreichische Flotte durch eine Demonstration an der ägyptischen Küste diese Forderung unterstützen. Die Frage des Orients wäre demach, sind die Mächte wirklich einstimmig, für eine europäische erklärt, und die Erhaltung der Pforte vorläufig dadurch gesichert. Es gibt übrigens verschiedene Versionen darüber, wie diese Einstimmigkeit der Mächte endlich erzielt worden. Viele wollen wissen, einer der fünf Hauptrepräsentanten zu Konstantinopel, dem von seinem Hofe die Macht ertheilt ist, in dringenden Fällen auch ohne Instruktion, nach eignem Ermessen unausweichlich gewordene Maaßregeln zu ergreifen, habe den Gang der Ereignisse in diesem Augenblicke für so gefährlich erachtet, daß er ihn um jeden Preis hemmen zu müssen glaubte, und da er zugleich die Ueberzeugung gewonnen, daß nur durch seinen Beitritt größere Verwickelung zu vermeiden sei, so habe er auch diesen nicht mehr verweigern wollen. — Der bekannte †† Korrespondent der Allg. Ztg. sucht in einem, diesmal von der russischen Grenze August datirten, Artikel die Grundlosigkeit der Voraussetzung darzuthun, als hätte eine oder die andere Macht in der orientalischen Frage die Absicht, auf Seitenwegen zu gehen oder die andern zu überlisten. Die Cabinette ohne Unterschied hatten und haben ihm zufolge weder abgesonderte Interessen, noch widersprechende Principienfragen im Auge; ihre Tendenz sei vielmehr nur die Aufrechthaltung des Systems gewesen, dem Europa den allgemeinen Frieden zu verdanken habe. Nie, zu keiner Zeit sei offener zu Werke gegangen worden, als bei dieser Gelegenheit, jede Regierung habe ihre Gründe angegeben, warum sie so oder so zu handeln sich verpflichtet glaubte, ohne einen Augenblick zu besorgen, von der andern mißdeutet zu werden, und sonderbar genug sei es gerade jene Note gewesen, welche Graf Pozzo di Borgo dem englischen Cabinet vorzulegen beauftragt worden, die nicht nur die vollständige Approbation des Lords Palmerston und aller seiner Collegen erhalten, sondern auch in Paris, Wien und Berlin als trefflich abgefaßt und dem Zwecke vollkommen entsprechend angesehen worden sei. Sie habe den ersten ernstlichen Anlaß gegeben, die orientalischen Wirren aus dem wahren und praktischen Gesichtspunkte zu betrachten, zu behandeln, sie habe jedem Zögern ein Ziel setzen, den Ereignissen vorgreifen oder sie zu bemeistern suchen wollen. Besonders sucht dieser Korrespondent das russische Kabinet gegen den ihm von einigen Seiten gemachten Vorwurf in Schutz zu nehmen, als lasse es sich durch ein von demjenigen der Mächte abgesondertes Interesse leiten. — Gewiß scheint, daß ernstliche Schritte der Mächte bevorstehen, um Mehemed Ali zur Rückgabe der türkischen Flotte nöthigenfalls zu zwingen, worauf besonders der bestimmte Ton der englischen Blätter hinweist. Ein Schreiben aus London vom 6. in der Allg. Ztg. betrachtet die Weigerung Mehemed Ali's, die Flotte zurückzusenden, als einen großen Fehler seinerseits, der ihm theuer zu stehen kommen könne; entweder sei er übel berathen, oder der Erfolg habe seinen Blick getrübt, seinen scharfen Verstand umleitet. Es werde im Orient gehen, wie es schon lange im Occident gegangen, man werde nicht eher hören, bis man fühle. Eine Wiederholung von Navarin, die diesmal nur Alexandrien heißen würde, sei mehr als wahrscheinlich, wenn Mehemed Ali sich nicht anders besinne. Schon seien an die englische und französische Flotte die Befehle ergangen, wonach, wenn Mehemed Ali die unbedingte Rückgabe der türkischen Flotte verweigert, seine eigne in Beschlag genommen und wenn das nicht hilft, Alexandrien und die syrische Küste blokirt werden sollen. Die Sprache des Morning Chronicle ist ganz ähnlicher Art, und ein Toryblatt, der Argus, behauptet ebenfalls, Admiral Stopford habe bestimmtesten Befehl, die Rückgabe der türkischen Flotte von Mehemed Ali zu fordern, nöthigenfalls mit Gewalt zu erzwingen. Die Lage der Pforte gestaltet sich unter solchen Umständen sonach wieder etwas günstiger, obgleich nun Alles davon abhängt, was Mehemed Ali thun wird, ob er wirklich, was aber kaum glaublich, dem ihm beigemessenen Wort die That folgen lassen, und trotz der Eintracht der Mächte das, „was er mit dem Schwert erobert, auch mit dem Schwert zu erhalten wissen wird." In letzterem Falle würden die Verwickelungen nur noch größer werden, und trotz aller Versicherungen von Einstimmigkeit der Mächte, könnte die Rücksicht auf die ganz entgegengesetzten eigenen Interessen derselben das Uebergewicht erhalten, und am Ende doch einen Bruch herbeiführen, dessen Bedeutung und Folgen sich gar nicht absehen lassen.

Aus dem Hauptquartier der Armee Hafiz Paschas hatte man am 29. Juli in Konstantinopel Nachricht, daß endlich alle bei der türkischen Armee befindlichen preußischen Offiziere, also auch Mühlbach, wohlbehalten daselbst eingetroffen sind. Bei Abgang dieser Nachricht im Hauptquartier wußte man daselbst noch nichts von der Absetzung Hafiz Pascha's. Noch immer ist nichts Bestimmtes darüber bekannt, ob er wirklich ebenfalls zu Ibrahim übergegangen ist. Das zu Angora stationirte Reservekorps unter Izzet-Pascha soll auf die Kunde von der Niederlage der Hauptarmee sich fast gänzlich aufgelöst haben, kaum 1000 Mann davon noch beisammen sein, auch das Corps Osman Pascha's von Trapezunt soll nur noch etliche Hundert Mann zählen. In Konieh allein liegt noch ein Truppenkorps von einigen Tausend Mann, aber in ganz demoralisirtem Zustande.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 14. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/2; 3 pCt. 61 1/2; Wiener Bankaktien 1836; 500 fl. Loose 137—; Integr. 56 1/2; Actien 3 5/8; poln. Loose 76 3/4; Taunuseisenbahnactien 272 (Geld).

Amsterdam, 11. August. Effectensocietät um 4 1/2 Uhr. Integr. 54 15/16; Ard. 126/16. Zu den nämlichen Coursen wurden nur einige kleine Posten umgesetzt.

London, 10. August. Consols 91 1/8 3/8, Schatzbills 3 5, Bank-Stock 187 186; Ind. Bond 10 12, Span. Akt. 19 1/4 19 1/2, Diff. 83/8 5/8, Pass. 4 1/4 1/8, Portug. 5 0/0 29 1/2 30, 3 0/0 18 3/4 19 1/4, Holländ. 5 0/0 103 5/8 103 7/8, 2 1/2 0/0 54 5/8 54 7/8, Belg. 103 103 1/2, Oestr. —, Columb. 32 32 1/2, Mexikan. 26 1/4 26 3/4, Peruan. 18 19, Brasil. 78 1/2 79.

Paris, 12. Aug. 5pCt. —. —. 3pCt. 60. 85. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst mit zwei Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft. Abfahrt von Regensburg nach Linz während des Monats

August 1, 3, 6, 8, 11, 13, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31.

Rückfahrt von Linz stets am zunächstfolgenden der vorstehenden Tage.

Die directe Verbindung zwischen Linz und Wien ist sowohl durch die Schiffe der österreichischen Gesellschaft, als durch täglich abgehende Eilwagen hergestellt.

Die Schiffe legen die Reise stromabwärts in einem, aufwärts in zwei Tagen zurück.

Ankunft in der Regel 8 Uhr Abends in Regensburg, von wo täglich um 10 Uhr Abends ein Eilwagen über Nürnberg nach Frankfurt abgeht. — Regensburg, im Juli 1839.

Die Direktion.

Reguläre Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und Magdeburg.

Die an Größe einander gleichen, auf das Prachtvollste und Bequemste eingerichteten, schnellfahrenden Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

welche jedes einen schön geschmückten Salon (nebst Fortepiano und anderen Musik-Instrumenten, Noten-Sammlung, kleiner Bibliothek, Zeitungen und Spielen), reich decorirte Privat-Cabinette, diverse Cajüten, so wie abgesonderte Schlafgemächer mit einer großen Anzahl guter Betten enthalten und alle nur mögliche Annehmlichkeiten für Passagiere darbieten, gehen mit Personen und Gütern regelmäßig:

jeden **Dienstag** und **Sonnabend**, früh Morgens,
von **Hamburg** nach **Magdeburg** in 1 1/2 à 2 Tagen,
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**, Morgens 6 Uhr,
von **Magdeburg** nach **Hamburg** in 1 Tag.

Preise: à Person in der 1sten Cajüte 10 Rthlr., zur zweiten Cajüte 8 Rthlr. preuß. Cour.; für die Hin- und Rückreise zusammen resp. nur 16 und 12 Rthlr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien von 3 à 4 Personen wird auch für die einzelne Tour 1/4 Rabatt an den vollen Preisen bewilligt.

Wagen und Pferde werden ebenfalls mit befördert.

Meldungen sind zu bewirken:

In **Hamburg** am Comptoir des Unterzeichneten, alter Wandrahm No. 58.
In **Magdeburg** am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 16.

Die Direction der Fluß-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.
Julius Kühne.

Bei uns ist so eben eingetroffen und zu haben:
Gellert's, C. F., sämmtliche Schriften. Neue rechtmäßige Ausgabe mit Gellerts Bildniß. 1r. Thl. 12. Leipzig geh. Subscriptionspreis für alle 10 Bde. 4 fl. 48 kr.
Literar. artist. Institut
in Bamberg

Edictal-Ladung.

(3 c.) Adam Seubert von Strauchendorf, daselbst am 14. April 1765 geboren, ist seit beiläufig 60 Jahren von seiner Heimath abwesend, ohne daß man während dieses Zeitraums über dessen Leben und Aufenthalt eine Nachricht erhielt.

Auf Antrag seiner Anverwandten wird nun derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit aufgefordert, binnen 1/2 Jahre von heute an, bei dem unterfertigten k. Landgerichte zu erscheinen, um sein nach der letzten Kuratelrechnung in 840 fl. 21 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Adam Seubert für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Bamberg den 6. Juli 1839.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Geiger.

In der Bamberger Schranne den 14. Aug. 1839 wurden verkauft: Weizen 120 Schff. 4 M. 1. Preis: 17 fl. 45 kr., II. 16 fl. 54 kr., III. 16 fl. — kr. Korn 230 Schff. 8 M. I. Preis: 12 fl. 15 kr., II. 11 fl. 15 kr., III. 9 fl. 45 kr. — Gerste — Schff. — M. I. Pr. — fl. — kr., II. — fl. — kr. III. — fl. — kr. — Haber 97 Schff. 2 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 15 kr., III. 3 fl. 5 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Intelligenzblattes 51/2 kr. für die Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postämtern aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postämtern im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 230. Bamberg, Sonntag den 18. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. Spanien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die kgl. Regierung von Mittelfranken hat auch in diesem Jahre die Polizeibehörden angewiesen, während des Nürnberger Volksfestes den beschäftigungslosen und der öffentlichen Sicherheit gefährlich scheinenden Individuen keine Reiselegitimationen nach Nürnberg zu ertheilen, und bei Visirung der Wanderbücher wo möglich Seitenrouten vorzuzeichnen.

Erlangen, 13. August. Se. Maj. der König kam auf der Reise von Brückenau nach Regensburg heute früh 7 1/2 Uhr hier an, und stieg unterhalb der Windmühle aus, um daselbst die wichtigen Bauwerke am Ludwig-Donau-Mainkanal zu besehen. Allerhöchstderselbe wurde von 24 berittenen hiesigen Bürgern vor Bayersdorf eingeholt und begleitet, und am Aussteigeplatze von dem königl. Regierungspräsidenten, Herrn Grafen von Giech, dem Herrn Oberbaurath v. Pechmann, Hrn. Regierungsrath Beyschlag, dem kgl. Stadtkommissär und dem gesammten Magistrate ehrfurchtsvoll empfangen. In einiger Entfernung war der königl. akademische Senat versammelt, um die von Sr. Maj. dem Könige speziell bewilligte Audienz zu gewärtigen, wobei Allerhöchstderselbe den sämmtlichen Professoren die huldvollsten Versicherungen königlicher Gnade und Zufriedenheit ertheilte. Vor Besichtigung der Kanalbauten geruhte Seine Majestät in die Spiegel- und Folienfabrik der Herren Fischer und Söhne einzutreten, und dieses eben so großartige als wichtige Etablissement allergnädigster Aufmerksamkeit zu würdigen, wobei den Fabrikbesitzern das allerhöchste Wohlgefallen über ihre rühmliche Thätigkeit zu erkennen gegeben wurde. Die eben so schwierigen als künstlichen Arbeiten am Kanale sind hierauf von Sr. königl. Majestät mit prüfendem Blicke besehen und belobt, und sodann unter dem Zujauchze und Jubelrufe einer zahllosen Menschenmasse die Reise durch die festlich geschmückte Stadt fortgesetzt worden, wobei Allerhöchstderselbe mit herzgewinnender Freundlichkeit und Herablassung für die dargebrachten Beweise der Ehrfurcht und Huldigung dankte. (N. K.)

Würtemberg. — Stuttgart, 11. Aug. Es ist jetzt bereits 5 Wochen, daß die Untersuchung gegen Studenten in Tübingen wegen vermutheter unerlaubter Verbindungen im Gange ist, und noch haben sich keine überzeugenden Beweise vorfinden lassen. Anzeichen und Spuren sind zwar in ziemlicher Menge vorhanden, aber sie reichen nicht hin, die Verdächtigen zu überweisen, und ein freiwilliges Geständniß ist von ihnen nicht zu erlangen. Wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken dürfte, so wären vier Verbindungen förmlich organisirt gewesen, nämlich die der Schwaben, der Franken, der Rheinauen und der Westphalen. Ihr Zweck wäre kein anderer gewesen, als freundschaftliche Zusammenkunft und engerer Anschluß an einander als Landsleute; von Politik war, wie auf's Bestimmteste versichert wird, auch nur entfernt niemals die Rede. Die Zahl der Theilnehmer soll nicht bedeutend gewesen sein. Außer diesen Verbindungen soll aber auch die ehemalige Burschenschaft noch geheime Anhänger haben, welche sich jedoch wohl hüteten, in eine förmliche Verbindung sich einzulassen, so daß auch ihnen keine eigentliche Uebertretung eines positiven Verbots nachgewiesen werden könne. Die ganze Sache ist übrigens noch sehr im Dunkeln, und auch die Vernehmungen von Heidelberger Studenten sollen kein Licht darüber verbreitet haben. (K. Z.)

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse, als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45ste öffentliche Sitzung der 2ten Kammer. (Fortsetzung.) Schaaff: Es hat sich bis jetzt keine Stimme erhoben gegen den Antrag der Kommission, denn die Erklärung des Abg. Sander kann man in diesem Sinn nicht deuten, und auch ich bin nicht gesonnen, dagegen zu sprechen. Wenn ich aber für den Antrag der Kommission stimme, so bin ich aufgefordert, die Gründe anzugeben, indem es sonst scheinen möchte, als stehe mein heutiges Votum im Conflict mit meinem in der Preßsache bis daher behaupteten Grundsätzen und geäußerten Ansichten. Aus zweifachem Grunde bin ich veranlaßt, mich für den Antrag der Kommission zu erklären. Einmal: in der Verordnung von 1832, womit das Preßgesetz aufgehoben worden ist, sind Lücken, was jeder erkennen muß, der berufen ist, sie anzuwenden, oder dazu fähig wäre. Jene Verordnung ist offenbar das Werk der Eile, und es sind Bestimmungen darin geblieben, die nicht mehr passen: sie schweben in der Luft, wie die Säulen an einem Gebäude, denen die Unterlagen weggenommen worden sind. Es entstehen dadurch Ungereimtheiten, wie sie zum Theil bereits aufgeführt worden. Dem kann und soll abgeholfen werden. Den zweiten Grund für mein Votum nehm ich aus dem Interesse der Regierung selbst. Sie hat zugesichert, sie werde ein neues Preßgesetz vorlegen. Dieser Zusicherung ist nicht Genüge geschehen, und die Erinnerung daran seit dem J. 1833 auf jedem Landtag wieder hervorgerufen worden. Des Erinnerns wird kein Ende sein, bis das Wort der Regierung gelöst ist: sie kann es nicht zurücknehmen und in ihrem eigenen Interesse liegt es, das Unvermeidliche zu thun. Wie ihre Gabe in diesem Sinne aufgenommen werden wird, muß sie erwarten, und wenn der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten im voraus schon daran verzweifelt, daß ein Preßgesetz, wie die Regierung es uns geben könne, angenommen werde, und wenn er zudem dieses Bedenken äußerte, als noch niemand gesprochen hatte, außer dem Abg. v. Rotteck, so dürften viele Mitglieder der Kammer hierin einen Zweifel an der Selbstständigkeit ihres Urtheils erblicken! Ich werde also für den Antrag der Commission stimmen, was ich um so unbedenklicher kann, als hierin der Verpflichtung der Regierung gegenüber dem deutschen Bunde Rechnung getragen ist, mit den Worten: „Daß bis zur Beseitigung der gegen die vollkommene Preßfreiheit bestehenden Hindernisse wenigstens ein den gegenwärtigen Bundespflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechendes Preßgesetz vorgelegt werde." Die Regierung wird auch, wenn sie ein Preßgesetz ausarbeitet, nicht nur den heute mehrmals citirten Art. 4, sondern auch den Artikel 1 des Bundesgesetzes von 1819 ins Auge fassen, alsdann aber auf keine Weise dem Land irgend eine Verlegenheit bereitet werden. Ich könnte mit dieser Erklärung schließen, nur auf den Vortrag des Abg. Bekk, die Censurorganisation betr., erlaube ich mir ein Wort. Er verlangt, der Censor soll ausgestattet sein mit allen Attributen eines Richters, unabhängig in seiner Stellung, also auch unabsetzbar als Censor. Diese Macht einem einzelnen Manne einzuräumen, spricht gegen die Grundsätze, welche man sonst in dieser Kammer vernommen hat, wenn vom Einzelrichter die Rede war. Consequent jenen Grundsätzen sollte der

Feuilleton.

Geschichtskalender: 18. August. Tod Alexanders des Großen, Königs von Macedonien, 324 v. Chr.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. II. — VIII. Nr. 213, 214, 217, 228, 229.)

IX.

Von Lüttich nach Brüssel fährt man noch bis Ans mit Omnibus, welche die Reisenden in Lüttich zusammenholen, so daß der erste das Vergnügen hat, so lange in allen Gassen herum gerumpelt zu werden, bis dem Conducteur keines der Häupter seiner Lieben fehlt, ein absonderliches Vergnügen, welches sich bei der Ankunft am Stationsplatze wiederholt, wenn unglücklicher Weise die Passagiere in ihren Gasthofsneigungen oder Empfehlungen divergiren. Man darf dann auch statt etwa aus dem Omnibus sich nach den Häusern, den Menschen und andern Dingen umzugucken, und darüber seine Betrachtung anzustellen, immer mit angestrengtester Aufmerksamkeit nur nach dem Conducteur lauschen, um gleich bei der Hand zu sein, wenn er den Namen des Passagiers ruft, und dieser mit sammt seinem Gepäck aus dem Wagen in den Gasthof seiner Wahl gleichsam hinein geschleudert wird. Die Zeit ist hier zu Lande jetzt das Theuerste, und Alles muß darum windschnell gehen. — Der erste Gang zu Ans geht in das Einschreibbureau der Eisenbahn. Man tritt nur auf einer Seite ein, kömmt in der Reihe der wie vor den Thoren des Paradieses dicht geschaarten Harrenden endlich an den Schalter, wo man sein Fahrgeld zahlt und die Karte erhält; dann macht man kurz rechts um, und marschirt auf der andern Seite hinaus, in der That ganz militärisch, wie denn auch, bei dem unglaublichen Zudrang, gar nicht überflüssig, Militairposten zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgestellt sind. Von da geht man an ein zweites Bureau, in welchem die Passagiergüter gewogen und übernommen werden dieß geschieht in einem geräumigen Zimmer. Ein Diener fragt lautschreiend nach dem Namen des Eigenthümers; ein Bahnbeamter schreibt ihn in das Register ein, gleichzeitig zeichnet der Diener mit Kreide die Nummer auf das Gepäck, schreit sie laut aus, wiegt die Effekten, schreit das Gewicht und den Frachtbetrag wieder aus, und der Bahnbeamte, der inzwischen dies Alles in die Listen und auf eine Charte notirt hat, übergiebt diese gegen Zahlung an den Reisenden. Wie dieß geschehen, schiebt ihn der Diener fort, schreit: ein Anderer, und so werden Alle gleichmäßig expedirt. Wer sich einmal einer belgischen Diligence oder Omnibus, und einem Eisenbahnwagen übergeben hat, der gehört von Gasthof zu Gasthof, von Station zu Station sich selbst nicht mehr an. So blieb mir auch keine Zeit, den Bahnhof zu Ans zu besehen; kaum mit mir und meinem Gepäck fertig, wurde ich mit noch 8 Personen in den Bahnwagen, eingepackt und auch hier konnte ich erst nach einigen Minuten erspähen, in welche Gesellschaft ich eigentlich geschoben war. Wie auf dem Dampfboot von Mainz nach Köln, so saß auch hier in einer Wagenecke ein zärtliches blutjunges Liebes- oder Ehepaar, ein ganz hübscher Engländer und eine wunderhübsche Engländerin. Sie hatten sich etwas nah aneinander gedrängt, um in dem ohnehin im Frauenmund nur säuselnden Englisch desto leiser flüstern zu können, so daß ich auch gar nichts verstand; ihnen gegenüber saß eine ältere Dame, deren ernstes Gesicht die Erinnerungen an ihre Tempi passati abzuspiegeln schien. Neben dieser hatte mich das eiserne Geschick hingewürfelt, und mir gegenüber einen andern Engländer, der wider alle Gewohnheit seiner Landsleute ziemlich gesprächig war. Unsere Unterhaltung wurde indeß sehr oft unterbrochen durch die Stöße unseres Wagens, die uns gar häufig die Zusammenfügung der Schienen fühlen ließen, offenbar in Folge der Fehlerhaftigkeit

Abg. Bekk die Censur in erster Instanz einem Kollegium übertragen. Er verlangt folgerichtig, daß dieser Censorrichter seine Striche mit Entscheidungsgründen begleite, wie der Richter seine Sentenz. Ob dies der Presse zuträglich wäre, wird zu bezweifeln sein; so viel ist gewiß, daß dabei mancher Autor lange zu harren hätte, bis er sein Manuscript sähe. Der Abg. Bekk hat es übergangen, von der Kompetenz dieser Richter und von dem Instanzenzug und den Rekursförmlichkeiten zu reden. Nach seinen Grundlagen müßte wohl der Rekurs an die Hofgerichte und das Oberhofgericht gehen. Meine Herren! Unterlassen wir eine Diskussion über die Räthlichkeit dieser Censureinrichtung, denn voraussichtlich wird uns die Regierung weit eher mit dem Preßgesetz von 1831 überraschen, als daß sie gesonnen sein dürfte, eine solche Censurordnung zu gewähren. Sie dürfen dessen versichert sein! (Z. f.)

Königreich Sachsen. — Leipzig, 10. Aug. Hier wie im ganzen Königreiche Sachsen und gewiß auch in allen deutschen Staaten zieht die in Altenburg so eben erschienene „Kritik des in erster Instanz gegen 19 Mitglieder der leipziger Burschenschaft gesprochenen Urtheils, mit den Belegstellen aus den Untersuchungsacten, einer kurzen Darstellung der in den Jahren 1835—38 geführten Untersuchung und den Urtheln erster und zweiter Instanz; ein Beitrag zur Geschichte der Justizpflege im Königreiche Sachsen, von Dr. Wilh. Mich. Schaffrath", einem hiesigen jungen Privatdocenten, die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums, insbesondere aber der Juristen wegen ihres höchst interessanten Gegenstandes und Inhaltes sowohl als wegen ihrer rein wissenschaftlichen Tendenz und Gründlichkeit und wegen vieler neuer rechtswissenschaftlicher, insbesondere strafrechtlicher und strafprocessualischer Forschungen, Erörterungen und Gesetzeserklärungen auf sich. Da in diesen Blättern auch die Untersuchungen wegen demagogisch-revolutionairer Umtriebe und Verbindungen in andern deutschen Ländern, z. B. in Würtemberg, Hessen ꝛc., aus den von den betreffenden Regierungen veranstalteten „Actenmäßigen Darstellungen" erwähnt worden sind, so entnehmen wir der eben angeführten Schrift, und zwar 1) aus der „kurzen Darstellung der Untersuchung in den Jahren 1835—38", S. 2, Folgendes: „Gegen die noch wirklichen Mitglieder der Leipziger Burschenschaft wurde, und zwar gegen die noch acta studentum, von dem Universitätsgerichte zu Leipzig mit Disciplinaruntersuchung im Anfange des Jahres 1835 verfahren. Daneben begann Ostern desselben Jahres auf Anordnung des ehemaligen Landesjustizcollegiums vom 9. März 1835 Criminaluntersuchung vor dem Criminalamte zu Leipzig gegen die nicht mehr acta studentum. Die erstere wurde später mit der letztern verbunden. Die Anzahl der Angeschuldigten betrug anfangs über 200. Zu Michaeli desselben Jahres trat in dieser Untersuchung ein ungefähr anderthalb Jahr dauernder Stillstand ein. Durch allerhöchsten Beschluß vom 11. Jul. 1836 wurde die Untersuchung auf die Zeit 1827 an zurückbeschränkt, und die sogenannten „Renoncen" und bloßen Mitglieder der seit 1831 in der Leipziger Burschenschaft eingeführten Allgemeinheit, welche nicht in „der engern Verbindung", im „Ausschuß oder Vorstande" gewesen waren (wie in Preußen schon vor dem October 1835), und durch Verordnung vom 30. März 1837 auch die Mitglieder der „engern Verbindung" abolirt, so daß noch 19 Angeschuldigte in Untersuchung blieben. 2) Durch das am 7. Dec. 1837 eröffnete, vom Appellationsgerichte zu Leipzig gesprochene erste Erkenntniß (S. 7—67) wurden vier Angeschuldigte zu drei, sieben zu zwei und sieben zu einem Jahre Gefängniß „wegen Theilnahme an geheimen revolutionairen Verbindungen" verurtheilt. 3) In der Kritik dieses Urtheils (S. 67—234) sühret der Verfasser zuvörderst an, daß in fast allen andern deutschen Staaten die Theilnehmer an der Leipziger Burschenschaft entweder gar nicht in Untersuchung gekommen oder freigesprochen worden sind, und verbreitet sich sodann mit den scharfsinnigsten, gründlichsten rechtswissenschaftlichen Erörterungen über Untersuchung und Urtheil. 4) Auf die Vertheidigung erfolgte das zweite vom Oberappellationsgericht in Dresden gesprochene, alle Inculpaten theils „gestellten Sachen nach", theils „in Ermangelung mehrern Verdachts" freisprechende Urtheil (S. 234—260). 5) Als Gesammtresultat ergibt sich voll bewiesen Folgendes: Der Zweck der Leipziger Burschenschaft war „sittlich-wissenschaftliche Ausbildung zum Dienste des Vaterlandes." Sie hat, wie es scheint, von 1827 an bis zum Frankfurter Burschentage, Michaeli 1831, zu der allgemeinen deutschen Burschenschaft gehört, von da an aber gewiß nicht mehr. Sie hat ferner, was jedoch ebenfalls nicht erwiesen ist, von den Burschentagen Dresden (Ostern 1831), Frankfurt (Michaeli 1831) und zu Stuttgart (Sommer 1832), den letzten gewiß nicht, die andern jedoch, wie dessen die meisten, durch Deputirte beschickt. An dem Frankfurter Attentat und andern politischen Handlungen oder Vereinen hat die leipziger Burschenschaft nie Theil genommen. Sie gehörte mehr zur Partei der Arminen. Die meisten Angeschuldigten waren oder sind nunmehr Advokaten, Gerichtsdirektoren, Prediger oder Schulmänner, und verheirathet; eigentlicher Staatsdiener bis jetzt keiner. Wohl aber sind mehre ehemalige nicht in Untersuchung gekommene Burschenschafter in Staatsämtern angestellt. Außer dieser Untersuchung sind im Königreiche Sachsen noch zwei, ziemlich gleichzeitig, wegen Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen geführt worden, eine in Leipzig gegen die beiden DD. J...g und B.....dt, und eine in Dresden gegen die beiden (geflüchteten) Gebrüder T.....nn, die Söhne eines hohen Staatsbeamten, und gegen den Polizeiwachtmeister D., welche sämmtlich durch das erste Erkenntniß „in Mangel mehrn Verdachts" freigesprochen worden sind, der Letztere sogar in Folge der zweiten (demnächst wahrscheinlich auch im Druck erscheinenden) Vertheidigung „in Mangel Verdachts" (d. h. allen Verdachts). (Leipz. Allg. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 14. August. (Hannov. Ztg.) Sicherm Vernehmen nach haben des Königs Majestät geruht, zur Vorbereitung derjenigen Vorschläge, welche nach dem an die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs unterm 16. Juni d. J. erlassenen königl. Reskripte, den künftigen Verhandlungen zum Zweck einer vertragsmäßigen Vereinbarung zum Grunde zu legen sind, folgende Herren zu Commissären zu ernennen: 1) den Kanzlei-Director Meyer zu Osnabrück; 2) den Landrost von Landesberg zu Hildesheim; 3) den Ober-Justizrath Jakobi hieselbst; 4) den Landrath von Trampe zu Ehrenburg; 5) den Regierungsrath von Borries 6) den Schatzrath Eichhorn hieselbst; 7) den Hofrath Ubbelohde hieselbst; 8) den Hofrath Sermes zu Meppen, und 9) den Kanzlei-Assessor von Düring zu Stade. Dem Hrn. Kanzlei-Director Meyer ist das Präsidium übertragen, und die erste Sitzung der Commission wird am 20. d. M. statt finden.

Die Entdeckung eines für deutsche Ehrlichkeit ziemlich merkwürdigen Diebstahls in hiesiger Stadt hat seit den letzten Tagen fast das ausschließliche Gespräch gebildet. Mehr als 20 Personen sollen dabei compromittirt sein; das Eigenthümliche ist, daß ein wohlhabender Bürger aus der Vorstadt Linden, Besitzer von mehreren Häusern, an der Spitze dieser Bande stand, und sein Haus förmlich zur Niederlage der gestohlenen Gegenstände gemacht hatte. Man fand gleich bei der ersten Haussuchung ganze Kisten und Tonnen voll Silberzeug, die in den Boden eingelassen waren. Besondere Aufmerksamkeit hat diese Entdeckung auch deshalb erregt, weil man im Hause des bezeichneten Bürgers auch die Effekten eines hiesigen Kaufmannsdieners von sehr achtbarer Familie, dessen Leiche vor etwa 14 Tagen bei Neustadt aus der Leine gezogen wurde, gefunden haben will. (Hamb. Corresp.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 14. Aug. Der k. belgische Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der hohen deutschen Bundesversammlung, Hr. Lebeau, ist gestern mit dem übrigen Gesandtschaftspersonal hier angekommen und hat zugleich seine Familie mitgebracht. So wären denn die diplomatischen Verbindungen zwischen dem deutschen Bunde und Belgien angeknüpft und hoffentlich zum gegenseitigen Vortheil. Was indessen die oft besprochenen Handelsannäherungen zwischen Belgien und dem deutschen Zollverein betrifft, glauben wir nicht, daß Belgien Frankfurt als den Ort gewählt hat, um sie dieselben durch Hrn. Lebeau die Einleitung treffen zu lassen. — Die heute eingetroffenen Nachrichten aus Holland besagen, daß der König Wilhelm der Niederlande Hrn. Falk zu seinem Gesandten in Brüssel ernannt hat. Hr. Falk ist Staatsminister, schon betagt, aber ein Staatsmann, welcher auch in Belgien in hohem Ansehen steht. Diese Wahl ist mithin eine sehr geeignete zu nennen. Wer den König Leopold im Haag repräsentiren soll, scheint noch nicht bestimmt zu sein. Jedenfalls darf es kein Diplomat sein, dessen Anwesenheit im Haag dem dasigen Hofe nicht behagt. — Der k. franz. Minister dahier, Baron Alleye de Cyprey, ist noch nicht nach Merike auf seinen neuen Posten abgereist. Baron Alleye scheint seine Abreise bis zur Ankunft des belgischen Gesandten dahier verzögert zu haben. Wer nun der Repräsentant Frankreichs beim deutschen Bunde wird, darüber hat sich mit Sicherheit noch nichts ergeben. (Vgl. dagegen den Art. Frankreich.) Sicher wird es ein Diplomat sein, welcher bereits Deutschland kennt. — Es herrscht nun kein Zweifel mehr darüber, daß die hier garnisonirenden österr. u. preuß. Truppen den bevorstehenden Winter noch in unserer Stadt verbleiben; die Bundesversammlung mag wohl weniger aus speciellen, als mehr aus allgemein politischen Rücksichten sich bewogen finden, die Bundesgarnison vorerst noch nicht hier aufzuheben, wiewohl letzteres wohl im Wunsch unserer Regierung längst gelegen haben soll. Es ist indessen wahr, daß in pecuniärer Beziehung unserer Stadt eine zahlreiche Garnison nur von Vortheil sein kann. — Man hört, daß der österr. Soldat, welcher sich neulich auf dem Weg von Offenburg nach Sachsenhausen erschießen und dann ertränken wollte, sich aber nur stark beschädigte auf dem Wege der Besserung sei. In der Leipziger Allg. Ztg. wurde fälschlicherweise berichtet, er sei von Meuchelmördern in der Nähe der Stadt angefallen worden. — Es sind bereits Meßfremde hier eingetroffen. Die Messe beginnt freilich auch schon am 28. August. — Im November d. J.

---

der Construction. Wir hatten Tirlemont erreicht, als uns plötzlich mit dumpfem Wagengerassel und drückender Beklemmung eine totale Finsterniß überfiel — wir waren im Tunnel. Allerdings ist es eine sonderbare Empfindung, welche uns beschleicht, wenn wir pfeilschnell hinein und so fortgetrieben werden in die tiefe Nacht; es ist, als ob die Thore der Unterwelt sich öffneten und uns aufnähmen in ihre unbekannten Irrgänge, und das Gefühl einer unbehaglichen Unselbstständigkeit, ja einer gänzlichen willenlosen Unmächtigkeit beengt unwiderstehlich die Brust. Indeß bis man desselben sich ganz bewußt, oder seiner Meister wird, ist man wieder unter Gottes schönem freien Himmel, und athmet leichter auf. — Das zärtliche englische Pärchen hatte den Höllenweg in süßem Schlummer vollbracht, und schien beim Erwachen sehr verwundert, daß wir schon in einer der schönsten Städte von Europa angekommen waren, in Brüssel.

Vermischtes.

— — Soliman Pascha. In der Geschichte der Feldzüge Ibrahim Paschas wird fortwährend der Name Soliman Pascha angeführt, und er verdient es, denn ohne diesen Mann würde Ibrahim wohl nie den Ruf, wie jetzt, erlangt haben. Nicht ohne Interesse wird man daher auch einige Notizen über Soliman lesen, welche wir einem größeren Aufsatze in französischen Zeitungen entnehmen. Soliman Pascha ist eigentlich ein Lyonese, Namens Selves, der Sohn eines Eisen-Hüttenwerksbesitzers. Er ward vor 67 Jahren in jener Stadt geboren. Frühe zeigte er Neigung zum Kriegs-, insbesondere zum Seewesen. Letzterm wollte auch er sich widmen, und so ward er denn, nach vorausgegangenem Unterricht, als Unteroffizier bei der Marine angestellt. In dieser Eigenschaft wohnte er einigen Seezügen bei: so namentlich 1804 jenem nach den Antillen unter Admiral Villeneuve, dann dem, übrigens unrühmlichen, Kampfe desselben beim Cap Ortegal. Der schlechten Führung und des ebenso schlechten Erfolge wegen, ward Selves mißvergnügt mit dem Seedienste. Ein Zweikampf, in welchem er seinen Gegner tödtete, entschied ihn, die Marine zu verlassen. Er trat als gemeiner Soldat in das 6. Husarenregiment, das, unter des Obristen (jetzigen Generals) Pajol Befehl, damals in Italien stand. Dieser nahm sich des jungen Menschen mehrfach an, ließ ihn weiter unterrichten, und verschaffte ihm eine Unteroffizierstelle. Seine Geschicklichkeit im Exerciren, insbesondere einmal bei einer vom Kaiser gehaltenen Revue, brachte ihm zum Maréchal-de-Logis (Quartiermeister) voran. Im Feldzuge von 1809 zeichnete sich Selves aus. Er ward Offizier, und versah namentlich beim Rückzuge aus Rußland die Stelle als Ordonnanzoffizier bei dem Marschall Ney. 1814 ward er dem Kaiser mehr bemerkbar, und durch mehrere Aufträge ausgezeichnet, und während der 100 Tage im Stabe des Marschalls Grouchy verwendet. Dieser letzte Umstand reichte aber auch aus, zu bewirken, daß man ihm eine Stelle in der Königsgarde, wozu er sich vorgeschlagen sah, nicht verlieh. So außer Dienst, pachtete er ein Landgütchen in der Ebene von Grenelle, zog aber geringen Ertrag davon, und je mehr ihm die auf seinen Fluren stattfindenden gewöhnlichen Truppenmanövers schadeten, desto mehr erwachte in ihm wieder die alte Lust zum Waffenhandwerke. Es war dies im Jahr 1817. Europäer hatten in Persien ihr Glück gemacht. Er faßte den Entschluß sich dahin zu begeben. Doch als er durch Aegypten reiste, sah er Mehemed Ali, der ihn aufforderte, in seine Dienste zu treten; und obgleich dieses Anerbieten im Uebrigen nicht vortheilhaft war, entschloß sich dennoch Selves dasselbe anzunehmen. Mehemed ging gerade damals mit dem Gedanken um, reguläre Truppen zu bilden, was eine sehr schwere Aufgabe war. Die Morgenländer hatten während langer Zeit gegen diese Waffengattung einen Widerwillen, der unbesiegbar schien. Mehemed Ali war bereits schon einmal in seinem Vorhaben gescheitert. Dieser schwierige neue Versuch wurde Selves anvertraut. Der Erfolg ist bekannt. — Indem Soliman Pascha stieg und an Ansehen gewann, dachte er beständig über das Kriegswesen nach; er hat viel gelesen, viel studirt, und seine Erfahrung und sein Nachdenken mit dem herrlichsten Erfolg in Anwendung gebracht. Er ward ein Mann von glänzendem Verdienste; man kann von ihm sagen, daß das, was die Umstände seines Lebens ihm nicht zu lernen gestatteten, er durch eignes Nachdenken fand; denn da er bloß in unteren Graden in Frankreich gedient und gefochten hatte, hat er den großen Krieg errathen, und ihn mit Erfolg geführt. Er spricht davon mit klarer Einsicht. Er hat die richtigsten Begriffe über Alles, was zur Bildung der Armeen, zu ihren Bewegungen und den Principien, welche sie beleben sollen, gehört. Er ist mit einem Wort ein ausgemachter General, der sich in allen Generalstäben bemerklich machen würde. Seine Thätigkeit ist ohne Grenzen; er spricht das Türkische und das Arabische ohne Mühe, und kennt vollkommen den Charakter des Volkes, mit dem er zu schaffen hat. Er wird gefürchtet und geliebt, und übt eine große Herrschaft über die Gemüther aus. — Um sich bei den Orientalen die ihm in seiner Stellung so nothwendige Anhänglichkeit erwerben zu können, ist Selves längst vom Christenthum zum Mahomedanismus übergetreten.

— — Eisenbahnen. Die Eröffnung der Eisenbahn von Mühlhausen nach Taun wird, obgleich alle Bauten fast vollendet sind, kaum vor Ende August erfolgen können. Die

findet wieder eine große Gewerbsausstellung hier statt, welche hoffentlich einen neuen Beweis von dem Fortschritt unserer vaterländischen Industrie liefern wird. — Prof. Mater Häbner ist heute von hier nach Düsseldorf abgereist. Spontini aber noch hier anwesend. — Dem Vernehmen nach verweilt die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Mutter der Frau Herzogin von Orleans, in Homburg bei ihren hohen Verwandten. — Von der Börse ist durchaus nichts Erhebliches zu melden.

Belgien.

Brüssel, 11. August. Seitdem die auswärtige Frage für Belgien abgeschlossen, und seine Unabhängigkeit von allen Mächten anerkannt ist, wendet sich die Thätigkeit der Nation auf Gegenstände der innern Organisation, und auf vielseitige Entwickelung der Quelle des öffentlichen Wohlstandes. Die Versuche der Opposition, eine Schilderhebung gegen das Ministerium zu organisiren, gelingen ihr nicht; sie mädet sich in fruchtlosen Ausfällen in Uebertreibungen und Entstellungen aller Art ab, auf welche der überwiegende, achtbare Theil der öffentlichen Meinung nicht eingehen will. — Von den Gesandten, die man von hier an die verschiedenen deutschen Höfe schickt, haben drei, nämlich die Herren Goblet, Lebeau, und T'Serclaes (wie bereits auch früher gemeldet), ihre diplomatische Reise angetreten. Es ist kein Zweifel, daß sie die förmlichsten Instruktionen und den ernstlichen Willen haben, bei den deutschen Mächten auf Eingehung der freundschaftlichsten Verbindungen auf eine aufrichtige Annäherung sowohl in politischer als in commercieller Hinsicht anzutragen. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 9. August.

Im Oberhause erklärte gestern der Herzog von Argyle aus Auftrag der Königin, als Antwort auf die Adresse des Hauses, daß Ihre Maj. in möglichst kurzer Frist den fremden Regierungen Mittheilungen zugehen lassen werde, in der Absicht, dem Sklavenhandel in Brasilien und in Portugal ein Ziel zu setzen. Die Bill wegen des Briefportos wurde im Ausschusse ohne Amendement angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündigte Lord J. Russell an, er werde am nächsten Montag auf Berathung der von den Lords in der irischen Corporationsbill gemachten Aenderungen antragen, wobei er die Möglichkeit einer gegenseitigen Uebereinkunft in Aussicht stellte. Der Radicale Duncombe beantragte sofort eine Reihe von Resolutionen folgenden wesentlichen Inhalts: „Die Verwirrung, in welcher das Land liegt, hängt an Ursachen, welche durch die Anwendung von Gewalt-Maaßregeln gegen J. M. Unterthanen nicht entfernt werden können. Die gegenwärtige Unzufriedenheit ist vornehmlich der Nachlässigkeit des Parlaments und der Nichtannahme von Maßregeln, die den gesellschaftlichen und politischen Zustand des Volkes verbessern könnten, zuzuschreiben. Das Parlament hat sich geweigert, in dieser Sitzung die auf dem Handel, besonders auf dem Handel mit Korn, lastenden Beschränkungen aufzuheben und dadurch den Begehr nach Arbeitern und den Betrag des Arbeitslohns vermindert. Die Maßregeln, die am Anfang der Sitzung verheißen worden waren, um die Gerechtigkeit wohlfeil und allen zugänglich zu machen, wurden aufgegeben, dagegen die Gehalte der Richter und Friedensrichter vermehrt. Die Beschwerde gegen die Kuchsteuer besteht noch in ihrer vollen Ausdehnung. Die Unruhen in Canada haben die Vermehrung der Armee nöthig gemacht. Bis die Angelegenheiten dieser Kolonie befriedigend geordnet sind, kann das Volk nicht hoffen, der Ausgabe für die militärische Occupation enthoben zu werden; und dennoch schloß die Sitzung, ohne daß das Parlament versucht hat, diese Angelegenheit zu ordnen. Der Schutz, welcher dem Wähler der freien Ausdehnung seines Stimmrechts gebührt, ist ihm durch die Verwerfung der geheimen Abstimmung verweigert worden. Das Haus hat sich nicht blos geweigert, die Wahlrechte auszudehnen: es hat die Bitten von mehr als einer Million Unterthanen J. Maj., welche das Wahlrecht ansprachen, nicht einmal in Erwägung gezogen. Man gewährte dem Volke keine Hoffnung, daß später das Parlament seine gesellschaftlichen und politischen Beschwerden abstellen werde. So lange der Geist und der Gang der Gesetzgebung nicht verändert werden, so lange die Wünsche des Volkes, das gegenwärtig den Interessen der bevorrechteten Klassen geopfert wird, keine Berücksichtigung finden, kann man vernünftiger Weise das Aufhören von Unordnungen, zu deren Unterdrückung das Haus die Hülfe des Parlaments fordert, nicht erwarten." Lord J. Russell bekämpfte diese Resolutionen und behauptete, das Ministerium habe sich nicht eine einzige der Thatsachen zuzurechnen, welche ihm mit einem markirten Uebelwollen vorgeworfen würden. — Hr. Malley unterstützte den Duncombe'schen Antrag, und beklagte bitter die große Ungunst, mit der das Volk behandelt werde; aus seinem Schooße, sagte er, gehen die wackersten Vertheidiger des Vaterlands hervor, und doch betrachtet man sie als eine wilde Bestie, deren Kraftentwickelung man fürchten müsse. — Das Haus verwarf mit 51 gegen 29 Stimmen Duncombe's Antrag.

Ein torystisches Blatt will wissen, es sei eine große Kälte zwischen der Königin Viktoria und dem Lord Melbourne eingetreten; Ihre Majestät habe fast täglich Conferenzen mit dem Herzog von Wellington; dies habe neuerdings dem Gerücht von dem nahen Uebergang der Regierungsgewalt auf die Tories Kredit verschafft; die Whigs würden zwar von der Herzogin von Kent, der Mutter der Königin Viktoria, unterstützt und so gehalten; allein man glaube nicht, daß ihnen dieser Schutz lang und viel von Nutzen sein werde, da zwischen Ihrer Maj. und der Herzogin von Kent eine auffallende Spannung seit einiger Zeit obwalte; die von den Chartisten veranlaßten Aufregungen seien der hauptsächliche Grund der Vorwürfe, welche die Königin den Ministern mache, und diese, um sich im Besitz der Regierungsgewalt zu behaupten, seien jetzt entschlossen, mit der äußersten Strenge gegen die Ruhestörer zu verfahren.

Frankreich.

Paris, 13. August.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 11. in Amboise angekommen, wo sie mit demselben Enthusiasmus empfangen wurden, mit dem man ihnen aller Orts auf ihrer Reise entgegen kam. — Der türkische Gesandte Achmet Fethi Pascha hatte gestern eine Privataudienz beim Könige, in der er die Notifikationsschreiben übergab, in welchen der Sultan Abdul Medschid den Tod seines Vaters und seine Thronbesteigung anzeigte. — Baron Kleyr de Cyprey ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Republik Mexiko ernannt, an der Stelle des Baron Deffaudis, der ihn in derselben Eigenschaft beim deutschen Bunde zu Frankfurt ersetzt. — Hr. Thiers hat sich vorerst nach Ostende begeben, er wird daselbst 4 Wochen lang die Seebäder gebrauchen und dann seinen Schwiegervater in Lille besuchen.

Die Actien der Bank von Frankreich sind in Folge der Operation mit der englischen Bank unglaublich gestiegen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie noch vor der nächsten Coupenszahlung auf 3000 Fr. steigen werden. — Die Actiengesellschaft zur Anlegung einer Eisenbahn von Paris nach Havre liquidirt; in der Generalversammlung der Theilhaber wurde beschlossen, für jede Actie, worauf 250 Fr. bezahlt sind, sollen 6 Fr. Rente in 3pCt. Inscriptionen zum Cours von 80. 60 und außerdem 75 Fr. baar vergütet werden; später wird noch etwas nachbezahlt, je nachdem die Compagnie ihr Material realisirt. Durch diese Vertheilung kommen 450,000 Fr. 3pCt. Rente an den Markt. Dennoch ist die Notirung nicht gewichen.

Spanien.

Madrid, 5. August. Die allgemeine und definitive Abstimmung für die Wahlen zu der neuen Cortesversammlung hat heute statt. Einige Ernennungen sind bereits bekannt, unter andern die der Hrn. Argueles, Mendizabal und Cantero. Man glaubt, daß ihre politischen Freunde von der Majorität der Wähler in die Cortesversammlung werden berufen werden. — Es sind Depeschen des Generals O'Donnell im Kriegsministerium eingetroffen. Der Sieger von Lucena verlangt inständig zwei Millionen Reale für seine Armee; er könne anderen Falls keine ernstliche Bewegung unternehmen. Die Regierung ist in einiger Verlegenheit, im Augenblick eine solche Summe für die Central-Armee aufzubringen; denn kaum erst sind fünf Millionen in baarem Geld dem Herzog de la Victoria zugeschickt worden. — Hr. Drouyn de l'Huys, erster Sekretär der französischen Gesandtschaft, und mit der Leitung der Geschäfte bis zur Ankunft des Marquis v. Rumigny beauftragt, ist am Abend des 2. d. hier angelangt. Morgen wird er von der Königin empfangen. — So eben vernehmen wir, daß der Marquis de Casa Irujo zu Palencia und der Graf Toreno zu Oviedo zu Deputirten erwählt worden sind.

Das „Eco del Comercio" (eine Madrider Zeitung) vom 4. Aug. stellt eine Berechnung an, aus der hervorgeht, daß von 49 Provinzen, welche Deputirte zu wählen haben, 33 für die Exaltirten, (Progressisten, wie sie sich nennen) und nur 16 für die gemäßigte Partei bei diesen Wahlen sich ausgesprochen haben oder sich aussprechen werden. Man sieht, wie furchtbar die Opposition sich erhebe, auf welche die Regierung in der Kammer stoßen wird, und wie gefahrvoll diese Session schon selbst vor ihrem Beginne erscheint.

Türkei und Aegypten.

(Oesterreichische Beobachter.) Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 31. Juli melden: „Seit der Rückkehr des nach dem Tode des Sultans Mahmud mit Aufträgen an Mehemed Ali nach Alexandrien abgeschickten Akif Efendi in diese Hauptstadt finden fast täglich Rathsversammlungen Statt. Zu einer der letzteren, welche bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten,

---

Vollkommenheit, Eleganz und Genauigkeit am ganzen Baue werden sehr gerühmt. — Auf der Eisenbahn von St. Germain betrug die Frequenz während des 1. Semesters von 1839, 635,544 Personen, die Einnahme 573,949 Fr., 43 Cts., was eine mittlere Bewegung von 2400 Personen per Tag für das Wintervierteljahr, und von 4600 für das Frühlingsvierteljahr ergibt. Im Monat Juli hatte sich die Frequenz auf 161,812 Personen und der Ertrag auf 150,856 Fr., 50 Cts. erhoben, was eine mittlere Bewegung von 5219 Passagieren per Tag ergibt.

— — Die Zahl der Versammlungshäuser der Gesellschaft der Freunde (Quäcker) in den Vereinsstaaten beträgt jetzt 419; in 236 derselben versammeln sie sich jeden Sonntag zweimal zum Gottesdienste, in 141 aber nur einmal am Sonntag; außerdem besitzen sie noch 42 Kapellen, in denen sie sich nur zufällig versammeln. 240 dieser Congregationen haben keine Priester, nur 121 haben Kapläne. Im Ganzen hat die Gesellschaft der Freunde 283 Priester, darunter 15 Frauen.

— — Der Graf von Eglintoun ist von London nach seinem Schlosse Eglintoun abgereist, um die im Gange befindlichen Anstalten für das große Turnier am 28. d. M. zu beaufsichtigen. Zwei Galerien werden errichtet, die eine zur Unterbringung von tausend, die andere von zweitausend Gästen und Zuschauern. Auf die erstere kommen die Verwandten, Freunde und Bekannte des Grafen und Turnierritter; die zweite ist für solche Schaulustige bestimmt, die um Sitze, welche natürlich gratis, und zwar durch den Agenten des Grafen in London, vergeben werden, ansuchen. Der Turnierplatz ist im Park, eine starke halbe Stunde vom Schlosse. Während der drei Turniertage geht der feierliche Zug allemal um Mittag aus dem Schlosse nach den Schranken, wobei die Ritter, Schildträger, Damen, Pagen u. s. w. im angemessenen Kostüme, das als über alle Maaßen reich und prachtvoll geschildert wird, erscheinen.

— — Vor einigen Monaten war im Donanenhause in London ein großer Diebstahl mit ungemeiner Gewandtheit verübt worden. Es war nämlich drei Juden vermittelst falscher Schlüssel gelungen, zwei Fäßchen mit Goldstaub, im Werth von wenigstens 60,000 Fr. zu stehlen. Sie wurden entdeckt und erlitten nun bereits ihre Strafe in dem Kerker. Die Sache hatte so großes Aufsehen erregt, daß der Direktor des Theaters Garrick, Hr. Dewrit den Vorfall als Stoff zu einem Zeitgemäldestück von einem der geschicktesten Bühnendichter bearbeiten ließ. Am verflossenen Samstag sollte das neue Stück aufgeführt werden. Lange vor dem Anfang der Vorstellung war das Theater schon gefüllt, und der Verfasser und Direktor wünschten sich bereits Glück zu ihrer Spekulation. Als sich aber der Vorhang erhob, entstand ein furchtbarer Tumult im Saale. Mehr als dreihundert Juden hatten sich eingefunden, und ihr gellendes Pfeifen, das sie unaufhörlich erschallen ließen, hinderte, daß man auch nur ein Wort verstehen konnte. Der Direktor ließ sich aber nicht irre machen: Er erschien nach der letzten Scene, verbeugte sich und richtete folgende Worte an das Publikum: Ladies und Gentlemen! diejenigen unter ihnen, welche einer zweiten Vorstellung des „Goldstaubes" (Gold Dust) beiwohnen wollen, werden gebeten, ihre Hände aufzuheben. Bei diesen Worten erhoben neun Zehntel der Anwesenden mit großem Geschrei die Hände, und die dreihundert Juden blieben wie versteinert auf ihren Sitzen. Einige der jüngern Exaltirten mögten zwar eine Demonstration, aber sie wurden von der Polizei arretirt und nach dem Stationshaus des Quartiers transportirt. Das Stück wird seitdem ohne Störung aufgeführt.

— — Der Kaufmann Duffumier von Bordeaux ist so eben von seiner fünften Reise nach Indien zurückgekommen. Er bringt auch diesmal kostbare Gegenstände für den Pariser Pflanzengarten mit, unter Andern eine Nilgau oder eine blaue Ziege von Indien (Antilope picta), nach Linnée dem Geschlecht der Gazellen, von der Größe eines Pferdes von mittlerer Statur, von welcher die k. Menagerie bisher noch kein lebendes Exemplar hatte; ferner einen Teck (teka grandis nach Linnée), von den schönsten und größten Bäumen Indiens, der namentlich zum Schiffbau sehr nützlich ist, da sein hartes und festes Holz den Würmern und andern Insekten widersteht, welche selbst die stärksten Schiffe zernagen. Aus der botanischen Beschaffenheit des Teck ist zu schließen, daß er in den südlichen Gegenden Europa's gleich dem Orangenbaume fortkommen kann.

— — Ein italienischer Ingenieur, Janino Volta, hat den riesenhaften Plan gefaßt, durch die graubündener Alpen einen unterirdischen Weg zu bauen. Es gilt die Durchgrabung des Splügen und die Ersetzung des jetzigen schwierigen Wegs durch eine Eisenbahn, die nördlich am Züricher See ausmünden und südlich an die Eisenbahn von Como nach Mailand sich anschließen würde. Hr. Volta, der die Schwierigkeiten eines solchen gigantischen Tunnelbaues zu besiegen denkt, hat bereits den Beitritt zweier Actionäre gewonnen, und verhandelt jetzt wegen Ausführung seines Entwurfs. Zu Schienen glaubt er den außerordentlich harten Granit dieser Felsen benutzen zu können.

— — Von dem bekannten Missionär Gutzlaff sind bei der allgemeinen Gesellschaft für Schriftdrucke zu Paris Briefe aus China bis 15. März d. J. eingelaufen. Derselbe bekleidet sich als Dolmetscher der englischen Aufsichtsbehörde und Präsident der chinesischen Sektion dieser Institution zu Macao. Es scheint nach seinen Berichten, daß die Dinge daselbst nicht so schlimm stehen, als man erzählt. Die Schwierigkeiten in jenen Gegenden schildert er als sehr zahlreich. Bei Absendung seines Schreibens war ein nach Singapore bestimmtes Schiff mit 500 Auswanderern, durch Ungeschicklichkeit des Piloten, der die Beschaffenheit des Meeres daselbst nicht kannte, an Klippen gescheitert, 30 Chinesen ertranken, die übrigen hatten Macao erreicht, wo sie von den Mandarinen freundlich aufgenommen und verpflegt wurden. Die Kaufleute schossen eine Summe für sie zusammen, mit welcher sie Canton und von dort ihre Heimath erreichen konnten.

Rauf Efendi, Statt fand, wurden auch die Botschafter von Frankreich und Großbritannien, der kaiserl. österreichische Internuntius und die Gesandten von Rußland und Preußen beigezogen und der in diesem Conseil, in Folge der von Mehmed Ali auf die Mittheilungen der Pforte ertheilten Antwort einhellig gefaßte Beschluß ist heute von Seite der Pforte an Mehemed Ali und von Seite der Repräsentanten der europäischen Hauptmächte an die in Alexandrien residirenden Generalconsuln derselben abgegangen." — Durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel eingelaufenen Nachrichten vom 2. August zufolge hatte sich das Gerücht verbreitet, daß eine ägyptische Avantgarde von 6000 Mann in Konieh eingerückt sei. Bei näheren Nachforschungen hat sich jedoch die gänzliche Grundlosigkeit dieses Gerüchtes ergeben, welches um so weniger Glauben finden konnte, da ein über 30,000 Mann starkes Armeekorps unter Hobschi Ali Pascha in Konieh aufgestellt ist.

(Morning Chronicle) Ein Brief aus St. Petersburg meldet, daß der Graf Nesselrode den Cabinetten von London und Paris angezeigt habe, daß in dem Falle, wenn Mehemed Ali die von dem Divan (anfänglich) gestellten Bedingungen zurückweise, ein russisches Truppencorps, im Einverständnisse mit einem österreichischen Corps, marschiren werde, um die Integrität des ottomanischen Reichs zu vertheidigen.

"In der Thatsache, daß die Repräsentanten der fünf Mächte zu Konstantinopel der Pforte ihren Schutz zugesagt und versprochen, daß sie gemeinschaftlich für Pacifikation des Orients Sorge tragen werden, weshalb die Pforte alle Unterhandlungen mit Mehemed Ali ganz ihnen überlassen solle, scheint nicht mehr zu zweifeln. Durch diese gemeinschaftliche Intervention derselben, schwindet demnach die Aussicht, daß die beiden streitenden Parteien die Sache unter sich ausmachen werden, wie man eine Zeit lang nicht ohne Grund hoffen zu dürfen glaubte. In dem Augenblicke, wo die Pforte mit Mehemed Ali ein definitives Uebereinkommen zu treffen im Begriff war, wo der Friede zwischen beiden geschlossen werden sollte, und Mehemed Ali, der fortwährend die Oberherrlichkeit des Sultans anzuerkennen heuchelt, von diesem sogar nach Konstantinopel gerufen wird, um dort über das gemeinsame Interesse aller Theile des Reiches mit dem Divan zu berathen, seine erprobte Weisheit und Erfahrung in die Wagschale der muhamedanischen Sache überhaupt zu legen, gerade da schlägt der politische Wind um, der Himmel der sich wieder aufklären zu wollen schien, überzieht sich von neuem mit Gewitterwolken, die vielleicht ernstere Gefahr drohen für die Erhaltung der Einigkeit unter den Mächten Europas und somit des allgemeinen Friedens, als es beim ersten Anblick den Anschein haben möchte. Sonderbare Gestaltung der Dinge! Die Muselmänner sind unter sich einig; allein die Europäer wollen nicht, daß sie sich unter sich verständigen, diese oder jene Macht will nicht, daß der Friede unter ihnen zu Stande komme, daß die neue von Mehemed Ali beabsichtigte Politik, wonach künftig Konstantinopel und Alexandrien als zwei, wenn auch der inneren Verwaltung nach getrennte, Theile desselben Reiches, sich gegenseitig zur Stütze, zur Schutzwehr gegen jeden Angriff von Außen dienen, Platz greife. „Es fehlte nichts, ruft das Journal des Debats aus, als daß man beiden den Krieg erklärte, um sie an Abschließung des Friedens zu hindern." Die Mächte sind einig, sagt man zwar, alle fünf haben laut ausgesprochen, daß sie die Pacifikation des Orients übernehmen wollen. Das heißt aber nichts weiter, als daß jetzt nur das Terrain der Unterhandlungen ein anderes geworden ist, und daß zu den zwei Parteien, welche schon der Einigung nahe waren, noch fünf andere gekommen sind, die auf keinen Fall ihre eigenen besonderen Interessen ganz bei Seite setzen werden, es nicht können, ohne sich selbst zu schaden. Eine auf die Dauer berechnete Verständigung aber unter diesen so direkt sich widerstreitenden Zielpunkten herbeizuführen, ist eine Aufgabe, deren Lösung auch den ausgezeichnetsten Staatsmännern stets eine unlösbare Aufgabe sein dürfte. Die Schwierigkeit einer solchen Vereinbarung der verschiedenen Interessen der Mächte liegt eben darin, daß sie in der Sache selbst und nicht in der bloßen subjektiven Auffassung derselben, in Ansichten oder Meinungen, tief begründet ist. Wo Wasser und Feuer aneinandergerathen, da endet der Prozeß mit dem gänzlichen Siege, oder vollständiger Vernichtung des einen oder des andern, ein Mittelding gibt es nicht. — Wer möchte aber so kühn sein, zu behaupten, daß Englands und Rußlands Interesse in der Türkei und Aegypten, im Orient überhaupt, je das gleiche sein oder werden könne? Oder wird Frankreich ruhig mit ansehen, wenn die englischen Feuerschlünde die Flotte Mehemed Ali's in den Grund bohren, Alexandrien mit ein Paar tausend Kugeln begrüßen, und dem lang und frisch aufstrebenden Aegypten mit einem Schlage die Flügel lähmen wollen? Kann Frankreich die Hände in den Schoos legen, wo es sich um die für es so wichtige Herrschaft im Mittelmeere handelt? Werden andererseits alle andern Mächte die längere Fortdauer des für Rußland allein so außerordentlich vortheilhaften Vertrags von Unkiar Skelessi, der seinem Ende entgegen sieht, zugeben wollen? Diese und eine Menge anderer Betrachtungen dringen sich auf, wenn man die Dinge in ihrem wirklichen, nicht im erborgten oder ihnen erst gegebenen Lichte besieht, und wie sehr man auch als Freund des Friedens, als des einzigen Trägers von wahrem Fortschritte auf der Bahn allgemeiner Cultur - Entwickelung der Menschheit, die Fortdauer desselben wünschen muß, so kann man sich doch der Besorgniß nicht erwehren, daß gerade das zur Erhaltung oder wenn man will Wiederherstellung des Friedens gewählte Mittel zum Zankapfel der Eris werden könnte, unter diejenigen selbst geworfen, welche den Bau des Friedenswerkes übernommen haben. — Daß es mit der Einigkeit unter den einzelnen Mächten aber, selbst unter denen, welche man seit Jahren Hand in Hand gehen zu sehen gewohnt war, noch keineswegs so ganz im Reinen ist, als einzelne Stimmen glauben machen möchten, aber offenbar selbst nicht glauben, davon gibt die Thatsache Zeugniß, daß die von der Allg. Ztg. aus London in ganz bestimmtem Tone gestern mitgetheilte Nachricht, als hätten die englische und französische Flotte den Befehl erhalten, die Flotte Mehemed Alis selbst in Beschlag zu nehmen, und Alexandrien so wie die syrische Küste gemeinschaftlich zu blockiren, wenn Mehemed Ali die unbedingte Rückgabe der türkischen Flotte verweigere, schon heute sich als ungegründet erweist. Das Journal des Debats hatte allerdings schon neulich die Besorgniß ausgesprochen, daß England einen Schlag zur Vernichtung der ägyptischen Flotte im Schilde führen möchte (vgl. Nr. 225 des Fränk. Merk.) dabei aber sogleich dazu bemerkt, daß Frankreich nie und nimmer in einem solchem Vorhaben England sich beigesellen oder es gar darin unterstützen könne und dürfe. Der englische Morning Chronicle hatte darauf erwidert, eine lächerlichere Idee, eine mehr aus dem Mond herabgeholte Besorgniß sei nie von der Presse vorgebracht worden. Allein das neueste Journal des Debats vom 13. August bringt den Beweis, daß diese von ihm geäußerte Besorgniß durchaus keine Chimäre war. Es will aufs Bestimmteste wissen, daß in der That die englische Regierung dem französischen Cabinet den Vorschlag gemacht habe, die combinirte englische und französische Flotte sollten auf die Rückgabe der türkischen Flotte dringen; und da dies ohne Zweifel verweigert, die türkische Flotte im Gegentheil mit der ägyptischen zusammen sich vertheidigen würde," so solle wirklich nichts weniger als ein zweites Navarin aufgeführt werden. England hätte dann das Vergnügen gehabt, die türkische und ägyptische Marine zugleich, also zwei Fliegen mit einem Schlage vernichtet zu haben; die englische Flotte wäre dafür aber edelmüthig genug gewesen, den Russen den Eingang in den Bosporus zu verwehren. Allein der Freudenrausch, in den sich John Bull in Betracht der wichtigen Folgen, welche eine solche Katastrophe haben konnte, bereits gewiegt haben mochte, mußte bald zerrinnen. Der Vorschlag Englands ist ohne Zaudern von Frankreich zurückgewiesen worden. Wird der Morning-Chronicle auch jetzt noch die Besorgnisse des Journal des Debats ins Lächerliche ziehen wollen? Derselbe ist auf Frankreich und die französische Presse und unter den Organen dieser besonders auf das Journal des Debats, als das gewichtigste, ohnedies sehr schlimm zu sprechen, weil man von dieser Seite eine Rekonstituirung des ottomanischen Orients durch diesen selbst, mit Anerkennung der Erblichkeit Mehemed Alis und seiner Dynastie, so wie Beibehaltung dessen, was er bereits faktisch in Besitz hat, vertheidigt. Nicht wegen seines grauen Barts hege man solche Zuneigung für Mehemed Ali in Frankreich, sagt das englische Blatt, sondern nur in der Hoffnung auf die Begründung eines französischen Protektorates an den Ufern des Nil. In drohendem Tone wird dann beigefügt: „Wenn die Ansichten des Journal des Debats, vom französischen Cabinet als die seinigen adoptirt werden, dann ist eben dadurch schon die englisch-französische Allianz gesprengt; und Frankreich in seiner Eigenschaft als Kämpe Mehemeds und Feind des ottomanischen Reiches (!), muß sich auf einen Krieg gefaßt machen, in welchem es allein stehen wird gegen Rußland, welches nicht ermangeln wird, sich als (wenn auch nicht uninteressirter) Kämpfer der Türken aufzuwerfen. Das ist das Resultat, welches die politischen Empfehlungen des Journal des Debats geradewegs herbeizuführen streben." — Was ist bei solchen Thatsachen, bei solcher gegenseitigen Sprache noch von der so vielgerühmten Einigkeit aller Mächte zu halten?

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 14. August. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 1/2. ditto 4 pCt. Br. 101 1/2 G. —, ditto 3 pCt. Br. —, G. 81 1/2. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1823. 100 fl. Loose b Rothsch. Br. —, G. 107 1/4. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —, G. 151. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 137 —. Holländ. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/8. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 103 3/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 3/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 5/8. Frankf. Obl. v. Erfurt 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 271 3/4. Bad. 50 fl. Loose b. Geb. u. G. Br. 23 3/4, G. —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 93 3/8. 50 fl. Loose Br. —, G. 59 5/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 29 7/8. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 86 5/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 31 1/4 Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 54 1/8. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 3 1/2. Poln. 300 fl. Loose Akt. Br. — G. 67 3/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 7/8.

Wien, 12 August. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 106 3/8. do. 4 pCt. 101 1/2. do. 3 pCt. 81 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 271 9/16. do. v. J. 1839. für 50 fl. in CM. 54 5/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 5/8. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Also 2 M. Bankaktien pr. Stück 1536 in CM.

Amsterdam, 10. August. Integr. 54 15/16; 5 0/0 Cert. 103 7/8; Kons. 97; 4 1/2 0/0 Span. 97 —; 3 1/2 0/0 92; Kr. 181/4; zus. Jaire. 6 3/4; 5 0/0 ültr. Met. 104 1/4.

Pariser Börse vom 12. Aug. 5pCt. 112 55. — 3pCt. 80 45. — Neapol. 100 50. 5pCt. Span. 19 3/4. — Pass. —. 3pCt. Portug. — —. Actien der Bank von Frankreich 2800. St. Germain Eisenbahn 537 50. — Versailles, rechtes Ufer 535. — Linkes Ufer 340 —. — Havre 985 —. — Orleans —. — Straßburg-Basel 317 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 13. Aug. 5pCt. 112. 50. 3pCt. 80. 45. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Stunden der Andacht

für studierende und gebildete Jünglinge zur Erregung und Uebung des wahren Sinnes für Religion und Kirchenthum von Dr. J. B. Graser, k. bayer. Regierungs- und Kreisschulrath. In zwei Theilen; zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Wir erlauben uns, die Herren Vorsteher der höhern Lehranstalten, so wie alle Erzieher und gebildetere Jünglinge auf dieses vorzügliche Andachtsbuch des im Fache der Pädagogik längst ruhmvoll bekannten Hrn. Regier. Kr. Schulrathes Graser um so mehr aufmerksam zu machen, als dasselbe auch in dieser zweiten sehr verbess. Ausgabe den Beifall des königl. bayer. Staatsministeriums des Innern und die Approbation und ausdrückliche Empfehlung des erzbischöflichen Ordinariates in Bamberg erhalten hat.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Das Literar. artist. Institut in Bamberg erlaubt sich auf das so eben in der 2. Auflage erschienene, bei demselben vorräthige Schriftchen:

Rathgeber
für Unterleibskranke,

d. h. für Alle, die an schlechter Verdauung, Verschleimung des Magens, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, Magendrücken, hartem und aufgetriebenem Leibe, Magenkrampf, Rückenschmerzen, Steinschmerzen, Beklemmung, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Schwindel, periodischen Krämpfen, Kopfweh u. s. w. leiden.

Nach bewährten Ansichten und Erfahrungen nebst Zeugnissen von Dr. Wilh. Hoffmann.

in 8. broch. à 36 kr. rhein.

aufmerksam zu machen. Die Kur ist eine höchst einfache und durch die Erfahrung in ihren Erfolgen bewährte.

Verkauf.

(2 a.) Unterzeichnete ist gesonnen, ihr freieigenes Haus Distr. II. Nro. 1019 mit Brau- und Schenkgerechtigkeit, wobei mehrere Zimmer sowie Keller im Vorder- und Hinterbau mit mehreren Stallungen nebst allen übrigen Bequemlichkeiten zur Brauerei und Wirthschaft, auch ein geräumiger Hausgarten mit Kegelbahn sich befindet, und ein nicht unbedeutendes Inventar, aus freier Hand zu verkaufen, wobei noch bemerkt wird, daß der größte Theil des Kaufschillings verzinslich stehen bleiben kann und Liebhaber täglich hierein Einsicht nehmen können.

Margaretha Seelmann
zum weißen Ochsen.

Auszuleihendes Capital.

(3 a.) Ein Capital von **20,000 fl.** vormundschaftliches Vermögen ist gegen gesetzliche Versicherung und vierprocentige Verzinsung, in einem oder zwei Posten auszuleihen und das Nähere zu erfragen in Schweinfurt bei

Lud. von Berg senior.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamt mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einzelpreis des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Ingerate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 234. Bamberg, Montag den 19. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Baden. — Preußen. — Oesterreich. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Afrika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 16. Aug. Die Berichte über die Reise Sr. M. des Königs von Brückenau nach Bamberg, Nürnberg, Regensburg, werden hier mit freudigster Theilnahme, ja selbst mit patriotischem Neide — im besten Sinn — gelesen. Die Bürger der Hauptstadt, die sich auf ihren festlichen Empfang des geliebten Monarchen immer etwas zu gut thun, müssen den Bewohnern der Provinzialstädte zugestehen, daß sie nicht minder herzlich und würdig die Anwesenheit des Königs zu feiern wissen. — J. M. die Königin ist gestern mit dem dem Prinzen Luitpold k. H. und den jüngeren Prinzen und Prinzessinnen, für welche im Schlosse zu Berchtesgaden, wohin sie zum erstenmal kommen, durch bauliche Erweiterungen die nöthigen Zimmer hergerichtet worden, dahin abgereist. Im Gefolge befindet sich der dienstthuende Hofmarschall Graf v. Sayerle. Man glaubt, der Aufenthalt JJ. Majestäten allda wird bis in den Herbst dauern. — Zur feierlichen Einweihung der Ruer Kirche, gewiß dem herrlichsten neuern Bauwerke im rein deutschen Style, werden schon jetzt alle Vorbereitungen getroffen. Ganz München wird an diesem dreifachen Feste der Religion, der Kunst und der Dankbarkeit gegen den König, der dieses Werk Schwanthalers mit den herrlichen Glasgemälden beschenkte, lebendigsten Antheil nehmen. — Von Schwanthaler lauten die Berichte von Gräfenberg günstig. Er fühlt sich schon sehr gestärkt, und Priesnitz hofft das Beste für seine gänzliche Genesung. Er will bald hierher zurückkommen, und dann mit verjüngter Kraft an seine Arbeiten für den neuen Residenzflügel gehen. — Nicht so sicher als von einigen Seiten gemeldet wurde ist man der Eröffnung der Eisenbahn von hier gegen Augsburg am 25. August. Man zweifelt vielmehr stark daran und macht dieß freilich nur sehr langsam vorangehende Unternehmen schon wieder zur Zielscheibe guter und schlechter Witze. Es thäte wahrlich Noth, endlich einmal mit Energie der Vollendung zuzueilen, aber es scheint bis jetzt auf allen bayerischen Eisenbahnen eine bleierne Lähmung zu liegen. — Die Bajaderen geben jetzt schon, ehe sie noch hier angekommen sind, unseren Blättern erwünschten Stoff zu ihrer Ausfüllung. Sie bereiten sich, vorläufig sehr gründliche kritisch-historisch gelehrte Abhandlungen über ihre Abstammung, Bestimmung, Namen u. dgl. zu geben, und so das Publikum vorherein auf den rechten Standpunkt, von welchem aus diese Seltenheiten zu betrachten, zu stellen. Besagten Forschungen zu Folge sind diese indianischen Götter- und Pagodenmädchen von der ersten, adeligsten Sorte, von der mit dem brachmanischen Heiligenschein umgebenen Elite und ist auch der Name Bajaderen ganz falsch, gar nicht indisch, sondern Erfindung der Portugiesen von ihrer ersten Landung her; sie sind vielmehr Devotschies, dem Dienste des Gottes Vischnu bei der Pagode Tirbistna puram auf der Küste von Coromandel geweiht; sie tanzen nur „gebeiligte Tänze" mit symbolischem Sinn, und haben — so versichert die Abhandlung — dieser ihrer ausgezeichneten Stellung in Indien es zu verdanken (Sic!), daß sie vor dem kgl. französischen Hofe ihre gebeiligten Tänze „vortragen" durften, und von vielen anderen ausgezeichnetesten Herrschaften Besuche empfangen, so wie sich daraus erklärt, daß insbesondere die höhere Societät nicht müde wird, jene Nässigkeit, jene Natürlichkeit, jene Unachtsamkeit, welche bei diesen antikjungen Frauenzimmern nicht ohne Grazie ist, zu bewundern!!! Ob sie nun in München, wenn sie wirklich da sind, einen solchen Konsorenaten entsprechenden Enthusiasmus erregen? und ob hier ihr Salon eben so zahlreiche Besuche der „höheren Societät" empfangen wird, oder ob man sie betrachten wird wie andere erotische Menschen auch, z. B. Botocuden, Buschmänner ꝛc., steht dahin. Jedenfalls ist fatal, daß sie das Münchener Bier nicht verkosten werden, denn nach der Angabe ihres Panegyristen genießen sie nichts Profanes aus profanen Händen, sondern nur das nach ihrem 4000 Jahren alten Ritus Erlaubte, von ihren eigenen geweihten Händen in den aus Indien mitgebrachten Geschirren Zubereitete. — Vom Bier ist der Uebergang auf den Hopfen ganz natürlich, und interessanter vielleicht als die ganze Dissertation über die „ausgejungen" Bajaderen. — Das Ergebniß der hiesigen 30 Hopfenmärkte vom 5. Okt. 1838 bis 26. April 1839. Die Gesammtzufuhr betrug 5496 Ctr. 10 Pfd.; verkauft wurden, meist sehr schnell, 5151 Ctr. 28 Pfd. im Geldbetrag von 449,160 fl.; der allergrößte Theil, 3293 Ctr., wurde in München selbst verbraucht, 344 Ctr. 98 Pfd. blieben wegen Geringhaltigkeit unverkauft. Die schönste und beste Waare neben der böhmischen (etwa 400 Ctr.) kam aus Mittelfranken, Regensburg und Oberpfalz. Die Preise stellten sich zwischen 121 fl. 33 kr. — bei feiner — und und 99 fl. 58 kr. — bei dieser. Schöne helle Farbe, die dem Hopfen aus Ober- und Niederbayern gänzlich fehlte, und Ursprungszeugnisse zogen rasch die Käufer an. Für den inländischen Verkehr mit einem der hochgültigsten Landesprodukte und die Verdrängung der ausländischen, durch Vorurtheil überschätzten Waare, sind diese Münchener Hopfenmärkte, welche im nächsten Oktober wieder beginnen, von großer Wichtigkeit.

Vor der Ankunft in Regensburg nahm Se. Maj. der König die Anlagen der Gesellschaft zur Beförderung des Seidenbaues in Begleitung des königl. Regierungspräsidenten, Reichs- und Staatsraths v. Schenk, dann des Direktors der Gesellschaft, Oberlieutenant Ziegler, in Augenschein. Am Absteigquartier wurde Se. Majestät von allen Behörden, dem Offizierkorps ꝛc. empfangen; auf dem Platze spielten die Musik der Linie und Landwehr; die umliegenden Häuser waren beleuchtet. Am andern Morgen ertheilte Se. Majestät dem, von seinem Gute nach Regensburg beschiedenen Minister des königl. Hauses und des Aeußern Frhrn. v. Gise, eine zweistündige Audienz, besichtigte den restaurirten Dom, die Pfarrkirche zu Niedermünster, die Karmelitenkirche, die Familiengruft im fürstlich taxischen Palais und beehrte auch den Hrn. Bischof mit einem Besuch. Hierauf wurde das Landwehr-Regiment inspizirt, und defilirte vor Sr. Maj. Um 10 Uhr fuhr der König auf dem Dampfboot „Kronprinz Maximilian" unter Kanonendonner nach der Walhalla ab, kam um 2 Uhr zurück, und trat dann die Weiterreise über Kelheim (wo Se. Majestät den Kanalbau besichtigen wollte) und Landshut nach Berchtesgaden an.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung einiger Rechtszustandes in Sachen der Presse, als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45ste öffentliche Sitzung der 2ten Kammer. (Fortsetzung.) v. Rotteck: Ich hätte mich nochmals erhoben, blos um auf einige Aeußerungen des Herrn Ministers des Auswärtigen ein paar Worte zu erwidern; allein es haben die Abg. Duttlinger, v. Itzstein und Welcker schon das Nöthige gesagt,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 19. August. Tod des Pfalzgrafen Rupert zu Landshut, 1504.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. — IX. Nr. 213, 214, 217, 218, 229, 230.)

X.

So alt Brüssel ist — seine Geschichte geht bis in das Jahr 980 zurück — dennoch hat es, außer bei einigen seiner Hauptgebäude, einen durchaus modernen Charakter. Schon unter Napoleon, noch mehr unter der holländischen Dynastie, die abwechselnd mit Haag hier ihren und aller Ministerien Sitz hatte, dann fortwährend seit den Septembertagen von 1830 ist außerordentlich viel für die großartigste Verschönerung der Stadt geschehen. Besonders reizend sind die Boulevards mit den schönsten Häusern besetzt, vor jedem ein im üppigsten niederländischen Blumenflor prangender, mit zierlichem Eisengitter eingefaßter Garten, daneben herrliche schattenreiche Alleen, und eine zahllose glänzende Welt zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen in steter Bewegung, die man sich von den geschmackvollsten Cafés unter Musik ganz behaglich beschaut. Die Masse der Fremden, besonders der Engländer, durch die Eisenbahnen gegen früher wenigstens vervierfacht, ist unglaublich; und belebt ausnehmend die schönen Straßen und Plätze mit ihren prachtvollen Passagen, Magazinen und Restaurationen. — Ich ging alsbald meinen Lieblingen nach, der Architektur und den Industrieerzeugnissen. Im Hotel de Flandre auf der großen Place royale abgestiegen, und hier von allen Garçons, der guten Sitte der deutschen Kellner ganz entgegen, völlig verlassen, nur einem der vielen hundert ehrenfestenden Commissionairs oder Lohnbedienten in die stets begehrlichen Arme geworfen, hatte ich ganz in meiner Nähe die Hauptkirche Brüssels zur hl. Gudula. Der große Tempel ist in gothischem Style, vorne mit zwei leider unvollendeten Thürmen, im ganzen Bau und besonders aber im Innern prachtvoll angelegt. Ein Hauptschiff mit hohen Gewölben wird von zwei etwas niedrigeren Nebenschiffen begleitet. Im Hauptschiffe stehen runde Säulen mit verzierten Kapitälen in langer Reihe, welche durch den Chor sich fortzieht, dessen Fenster außerordentlich schöne Glasgemälde schmücken, die ein magisches Licht überall hin verbreiten. Vieles Einzelne aber paßt nicht; die Altäre sind in schlechtem Styl, die Beichtstühle wirklich barock, und die an sich allerdings kunstvolle Kanzel gehört nicht in eine solche Kirche. Höchst störend ist auch die Menge von Stühlen, Sesseln, die theils in der Kirche zerstreut umherstehen, theils zwischen den Säulen und an den Seitenwänden in großen Massen durcheinander geworfen aufgestapelt sind; weil hier zu Lande feststehende Bänke nicht Sitte sind, sondern jeder Andächtige beim Eintritt in die Kirche sich von dazu bereit stehenden alten Weibern einen Stuhl miethet und an den gewählten Platz nachschleppen läßt, während dann die Armen, welche dieses Miethgeld nicht zahlen können, auf dem Boden herumkauern. — Die Architektur der Kirchen soll, wie dieß die Aufgabe aller Kunst ist, in uns vorzüglich den höheren Menschen wecken; dann aber muß eine durchwaltende Einheit in allen ihren Formen vorherrschen; die Grundformen dürfen auch bei der größten Mannichfaltigkeit nicht verloren gehen. Was aus späteren Jahrhunderten hinzugekommen ist, hat nicht den Grundtypus der gothischen Baukunst, und so sind diese fremden Formen den Dissonanzen vergleichbar, die in ein harmonisches Tonstück hineintreffen. Aber auch die Grundformen müssen eine edle Auffassung haben; sie müssen an und für sich das Gepräge der Vollendung an sich tragen, wie dieß bei St. Gudula allerdings der Fall ist. Nicht alle gothischen Kirchen zeigen in ihrem Bau eine durchgreifende Kunstidee;

und ich bin daher jetzt dessen überhoben. Nur noch einiges Wenige muß ich hinzufügen: ich muß nämlich erklären und laut ausrufen, daß die Aeußerungen des Hrn. Ministers mich nicht nur betrübt, sondern in das höchste Erstaunen gesetzt haben. Was der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern sagte, daß nämlich die Strenge gerechtfertigt werde durch den einmal vorhandenen und unabwendbaren faktischen Zustand, dem man sich daher unterwerfen müsse, der nun einige Entschuldigung für sich, aber daß das ganze System des Preßzwangs, welches in einem großen Theil von Deutschland herrscht, daß das ganze System einer so tyrannischen Censur so gelobt und gepriesen werden könne als etwas, wovon die Ruhe Deutschlands abhänge, als etwas, wofür man dem deutschen Bunde dankbar sein müsse, als etwas, was vielen Leuten, wenn auch nicht allen, als heilsam und nöthig erscheine, das, muß ich sagen, ist mir durchaus unbegreiflich, und ich protestire laut dagegen. Ich erfreue mich in der Nähe und Ferne eines ziemlich großen Kreises von Freunden und Bekannten, und ich darf wohl betheuern, daß unter ihnen allen nicht einer ist, der nicht den unterdrückten Zustand der deutschen Presse mit tiefstem Leidwesen, ja mit Entrüstung betrachtete. In schriftlichen Mittheilungen, wie in mündlichen, ist diese Empfindung unzähligemal gegen mich ausgesprochen worden, und gleich allgemein ist auch das Gefühl der Scham, das uns ergreift, wenn wir wahrnehmen müssen, wie die fremden Nationen, denen ein würdigerer Zustand beschieden ist, auf uns Deutsche mit Blicken des Mitleids, oder wohl gar der Verachtung herabsehen. Und leider! lassen die Aeußerungen des Herrn Ministers des Aeußern mich fürchten, daß so schmachvoller Zustand so bald noch nicht aufhören soll. Wenn übrigens der Herr Minister sagt, daß die Preßfreiheit Deutschland zur Revolution führen würde, daß also Censur zur Verhütung der letzten nöthig sei, so ist dies ein offenbarer Anachronismus und ein beklagenswerther Irrthum. Nicht aus der freien Presse, sondern aus der Unterdrückung derselben stammt die Revolution. Alle hier und dort in Deutschland vorgekommenen Aeußerungen des Mißvergnügens, namentlich auch das frankfurter Attentat, sind blos entstanden durch die Bundesbeschlüsse von 1832, deren einer ganz vorzüglich eine Wiedereinschärfung des Preßgesetzes von 1819 enthielt. Ja, aus dieser Quelle allein konnte eine Revolution in Deutschland entstehen, wenn irgend eine unter uns möglich ist. Denn wenn die Presse gefesselt, das Wort der Rechtsvertheidigung unterdrückt ist, so hat das Reich der Gewalt begonnen; der wahre Rechtszustand entschwindet, und die nächste Versuchung zu gewaltsamer Selbsthülfe ist vorhanden. Dies ists, was ich auf die Aeußerung des Herrn Ministers zu antworten habe. Ich kann mir auch nicht vorstellen, wie ein anderer Redner der Regierung von zwei Systemen, von dem Systeme der Preßfreiheit und dem Systeme der Censur sprechen und sagen konnte, daß um den Vorzug beider Systeme sich streiten ließe. Man darf beide nur mit einem unbefangenen Blick betrachten, so sieht man schon, welche Eigenschaften das eine, und welche Eigenschaften das andere hat. Ich glaube nicht, daß die hohen Häupter, welche das Censursystem angenommen haben, seine wahren Eigenschaften erkannt haben; sondern sie haben durch die Einflüsterungen ungetreuer oder befangener Rathgeber den Glauben erhalten, daß sie die Wohlfahrt der Nation dadurch fördern. Die Denkenden in der Nation aber, welche zu selbsteigenem Urtheil geeignet und nicht abhängig sind von den Verspiegelungen oder Darstellungen Anderer, sind in ihrer Wahl nicht zweifelhaft. Sie sagen: das System der Preßfreiheit hat zum Princip das Licht, das System des Preßzwangs die Finsterniß. Das erste will die Wahrheit, das zweite will — weil die Unlauteren dabei sich besser befinden — die Lüge; das erste will Recht und Gerechtigkeit, das zweite will die Macht, nach Belieben auch Unrecht zu thun; das erste will und pflegt die Moralität im Volke, das zweite die Korruption. Welches von beiden ist nun das bessere? Diese hohe Kammer wird sicher nicht schwankend in ihrer Entscheidung sein, sie wird sicherlich einstimmig den Antrag der Kommission annehmen, und der Hr. Minister des Auswärtigen möge sich dadurch überzeugen, daß die Männer der Ruhe und der Ordnung, des Friedens und der Gerechtigkeit mit dem bestehenden Preßzwange nicht einverstanden sind; die einstimmige Richtung der Kammer der badischen Volksvertreter ist dafür ein Beweis, gegen welchen kein Gegenbeweis möglich ist. Schließlich will ich jetzt noch in einer speziellen Beziehung den Herrn Minister nicht eben in Schutz nehmen; denn er weiß selbst, sich gut zu vertheidigen, — sondern ich will nur etwas, was von einigen Seiten gegen ihn gesprochen worden ist, einigermaßen mildern; nämlich ich stimme nicht ein in den scharfen Tadel gegen die Karlsruher Zeitung und ich werfe der Censur nicht vor, daß die Karlsruher Zeitung eine Richtung nimmt, die mir nicht gefällt. Ich bin weit entfernt, auch wäre es höchst ungerecht und in der That nicht einmal konstitutionell, dem Ministerium verbieten zu wollen, eine eigene Zeitung für sich zu haben. Das sehen wir in Frankreich, in England auch so. Die Regierung mag so viele Zeitungen haben, als sie will, mag die ministeriellen Ansichten über die landständischen Verhandlungen durch ihre Organe veröffentlichen. Wer es gerne hört, der wird diese Zeitung ergreifen und sie lesen; dagegen habe ich gar nichts. Daher liege ich auch, was in dieser Zeitung ausgelassen ist, nicht dem Censor zur Last. Ich glaube nicht, daß in einer ministeriellen Zeitung der Censor etwas zu streichen braucht. Die Redaktion, welcher eine bestimmte Richtung einmal vorgeschrieben ist, kann ihm, wenn sie dieselbe einhält, dazu keinen Anlaß geben. Sie selbst läßt die den Ministern mißfälligen Vorträge oder Stellen derselben aus, und nimmt die ihr wohlgefälligen auf, sie ist eigner Censor. Dagegen ist nichts einzuwenden, es liegt in der Natur der Dinge, und ich wiederhole, es wäre ungerecht, wenn man der Regierung so etwas nicht zugestehen wollte. Aber damit steht in rechtlich nothwendiger Verbindung, daß dann auch der andern Partei, daß auch den Volksvertretern, den constitutionell Gesinnten gestattet sei, sich ein Organ zu wählen, das dann von der Censur nicht soll verfälscht werden. Dann sind alle Interessen gewahrt, und dann entsteht ein freier Kampf der Meinungen, woraus als heilsames Ergebniß die Wahrheit hervorgeht. Der Karlsruher Zeitung lasse ich also die Begünstigung, daß die Redaktion oder die Censur unter der Autorität des Ministers des Auswärtigen bleibe, aus vollem Herzen; wofern nämlich die Bedingung erfüllt wird, daß es hinwieder auch den andern Zeitungen erlaubt sei, die Sachen auch von andern Standpunkten darzustellen, namentlich also vom volksthümlichen und rein constitutionellen Standpunkte. (Forts. f.)

Preußen. — **Berlin**, 7. August. Das „Handbuch über den kön. preußischen Hof und Staat für das Jahr 1839" (eine wohl als amtlich anzusehende Schrift) ist so eben erschienen, mit der Bemerkung auf der letzten Seite: „geschlossen am 30 Jan. 1839." In demselben liest man S. 329 Erzbisthum Gnesen und Posen, Erzbischof: Se. erzbischöfliche Gnaden Hr. v. Dunin. Da die Berichtigungen den Zeitraum bis zum 1. Jul. umfassen, so folgt hieraus, daß bis dahin das Urtheil des Oberlandesgerichts zu Posen noch außer Wirkung geblieben. Auch bei Köln ist der Erzbischof Droste aufgeführt, ohne der Vertretung durch Hrn. Hüsgen zu erwähnen, 399. S. Dies eröffnet friedliche Aussichten. (A. Z.)

Vom 10. August. Gestern kam eine königliche Cabinets-Ordre zur Kenntniß der verschiedenen Offizier-Corps, welche besagt, daß sich diejenigen Offiziere zu melden haben, welche beabsichtigen, der großen Revue, welche der Kaiser von Rußland im nächsten Monat bei Berezino abhält, beizuwohnen. Es heißt ferner in jenem kgl. Erlaß, daß die resp. Abtheilungs-Commandeure nur Offiziere zu dieser Bewilligung einzugeben haben, von denen zu erwarten ist, daß eine solche Reise vortheilhaft für ihre weitere militärische Ausbildung und den künftigen Dienst überhaupt sei. (Hamb. Corr.)

Aus Trier wird unterm 12. August berichtet: Wir haben nun die Gewißheit, im künftigen Jahre eine Dampfschifffahrt auf dem Maasstrome in's Leben treten zu sehen. Vorgestern hat die zur Einführung einer Dampfschifffahrt auf der Mosel hier zusammengetretene Gesellschaft einer Generalversammlung gehalten, in welcher definitiv die Eröffnung einer solchen Dampfschifffahrt für das künftige Jahr beschlossen worden ist. Das von der Gesellschaft zu diesem Behufe ernannte Comite hat die Ermächtigung erhalten, mehrere Dampfschiffe bauen zu lassen und Aktien à 1000 Rthl. zu 5 pCt. bis zur Concurrenz von 120,000 Rthl. wovon die Hälfte schon unterzeichnet ist, auszugeben.

Oesterreich. — **Wien**, 11. Aug. Der russische Botschafter am k. k. Hofe, Baili v. Tatischeff, wird jeden Augenblick hier erwartet. — Graf Ficquelmont, österreichischer Botschafter am Petersburger Hofe, scheint nicht sobald auf seinen Posten zurückkehren zu müssen, da der Graf noch der Schweiz von hier abgereist ist, von wo er sich nach Aix begibt, wo sich seine Gemahlin bereits befindet, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. — Man ist hier der Meinung, daß der ungarische Reichstag binnen kurzem aufgelöst werden dürfte. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 11. August. Dem Vernehmen nach sind in der letzten Nacht Placate angeschlagen worden; jenes auf dem Brunnen in der Straße du Beau sagte im Wesentlichen, daß es Lärm geben würde, wenn das Brod am 15. August nicht auf 25 Centimes herabgesetzt sei; wir hoffen, daß unsere Bevölkerung solche Drohungen nach ihrem wahren Werthe beurtheilen werde; wir müssen Vertrauen in unsere ehrenwerthe Regenz setzen; schon ist sie mit den Getreideangelegenheiten beschäftigt und selbst in diesem Augenblick ist sie deßhalb dringend bei der Regierung eingekommen. (Zu bemerken ist, daß der erwähnte Brunnen die Büste Napoleons trägt, daß der 15. August dessen Namenstag ist, und daß der Brunnen am nämlichen Tage eingeweiht wurde.)

---

nur zu oft sieht man selbst an Kirchen der früheren Zeit Nachahmung und Handwerksgeist. Ideale Auffassung und Darstellung ist Sache des Künstlers; der Nachahmer bewegt sich in beschränktem Raum, und trifft den rechten Weg nicht. Der wunderbare Effekt der Geometrie ist es, der ihm zu Hülfe kömmt, und seinen Leistungen noch immer Glück verschafft. — Es bedürfte hier des kunstgereiften Genies König Ludwig von Bayern, um diesem herrlichen Tempel seine ursprüngliche architektonische Reinheit wieder zu geben. — Ich besuchte den Palast der Künste. Früher wohnten hier die General-Gouverneure der österreichischen Niederlande, jetzt hat das große prächtige Gebäude das Museum, die Bibliothek, die Sammlungen für Naturgeschichte und Physik in sich aufgenommen. Der Saal der Modelle interessirte mich vorzugsweise. Er enthält sie für Schleusen, Draht- und Kettenbrücken, Ackerbau, für alle möglichen Werkzeuge und Gerätschaften. Alle sind bekannt geordnet, die werthvolleren zum Schutz gegen Staub und Berührung unter Glaskästen. Ich sah nicht weniger als 30 verschiedene Modelle von Schleusen, alle von vorzüglicher Schönheit und sowohl in Belgien als in Holland wirklich ausgeführt, also durchaus praktisch und deßhalb noch instruktiver. In einem andern Saale sind herrliche Modelle von Dampfmaschinen, hydraulischen Pressen, darunter einige ganz im Durchschnitte bezeichnet, so daß man alle Einzelnheiten dieser wunderbaren Construktion auf das Deutlichste sehen kann. Der Ingenieur kann hier durch Erfahrung Erprobtes studieren, und der Techniker, der heut zu Tage ohne genaue praktische Kenntniß der Dampfmaschinen nicht mehr zu bestehen vermag, durch Anschauung die Kenntniß erwerben, welche die Theorie allein nimmermehr gibt. — Mein an Mund und Beinen unermüdlicher Commissionair führte mich an dem schönen gothischen Stadthause vorbei auf die Place des Martyrs. Die Septemberhelden liegen hier begraben. Mein Cicerone war selbst einer davon gewesen, kein Wunder also, daß seine politische Beredsamkeit in Strömen überfloß. Das Denkmal auf dem Platze ist von einem belgischen Künstler Gerfs. Die Siegesgöttin auf hohem, großen Piedestal hält die eherne Tafel der Geschichte, worauf eingegraben ist: 23. 24. 25. 26. September 1830. Die Göttin steht auf dem belgischen Löwen, der eine Kette zerreißt. Das Fußgestell umgibt ein Mauerwerk mit gewölbtem Gange, in welchem die Gräber der Septemberhelden von Brüssel und der Umgegend liegen; eherne Tafeln enthalten ihre Namen.

Vermischtes.

— — **Baden**, 11. Aug. Ein frecher Versuch eines Diebstahls oder vielmehr eines Raubs fand hier dieser Tag statt. Ein Jude aus Rheinbayern, der sehr bemittelt sein soll, gewahrte an der Brust eines hochbetagten Mannes eine Nadel mit einem kostbaren Solitär. Plötzlich kam ihm der Gedanke, sich der Nadel zu bemächtigen. Er folgte dem alten Manne bis in eine Straße der Stadt, die in diesem Augenblick menschenleer war. Hastig stürzte er auf ihn zu, und versuchte es, ihm den Solitär zu entreißen, aber die Nadel haftete zu fest, und der Angegriffene schreit laut um Hülfe. Zufällig erscheinen in diesem Moment zwei Männer in der Straße, der Jude will entfliehen, wird aber von ihnen festgehalten. Der Räuber will sich damit ausreden, er habe den Greis für einen andern angesehen, dem er längst ein Tracht Prügel zugedacht. Er wurde trotz der Lüge der Polizei übergeben.

— — Der verlorne Pudel. Seitdem Belgien Eisenbahnen truppenweise besitzt, ist das Handwerk des Arztes dort in der That eines von denen geworden, die einen goldenen Boden haben, denn die Kundschaft eines Medecins von Ruf ist jetzt nicht mehr auf eine Stadt und deren Umgegend, einige Meilen in der Runde, beschränkt, sondern kann, Dank der Schnelligkeit, mit der ihn Dampfwagen nach allen Richtungen des Königreichs hinführen, das ganze Land umfassen. Ein junger Arzt, Doctor B., hat kürzlich ein sehr sicheres Mittel in Anwendung gebracht, seinen Namen in allen Städten, in die ihn die Locomotive trägt, bekannt werden zu lassen. Jedesmal wo er in Stadt kommt, in der er noch nicht bekannt ist — und das war, ehe er sein Mittel erfand, so ziemlich in allen Städten seines Vaterlandes der Fall — beklagt er sich bei allen Kellnern des Gasthofs, in dem er absteigt, daß ihm auf dem Wege vom Dampfwagen durch die Stadt sein Pudel, ein ganz ausgezeichnetes Individuum seiner Gattung, verloren gegangen sei, und läßt alsbald eine Ankündigung mit Riesen-Buchstaben an je-

Großbritannien.

London, 12. Juli.

Reschid Pascha hatte gestern eine Audienz bei der Königin, in welcher er J. M. das Notifikationsschreiben, die Thronbesteigung des neuen Sultans betr., übergab. — Der belgische Gesandte Hr. Dubel ist nach einem längeren Urlaub wieder auf seinen Posten hieher zurückgekehrt. — Der „Observer" gibt den 23. August als den Zeitpunkt an, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Prorogation des Parlaments stattfinden wird. — Die Chartistischen Bewegungen in den Manufacturdistrikten dauern fort, doch ist in der neuern Zeit nichts vorgefallen, was ernstliche Besorgnisse erregte. Das Todesurtheil, welches gegen drei der Theilnehmer an den Birminghamer Unruhen ausgesprochen wurde, wird, wie man vernimmt, nicht in Vollzug gesetzt werden.

In der vorgestrigen Oberhaussitzung beantragte Lord Duncannon, daß das Haus die Bill wegen der gesetzwidrigen Eidesleistung in Irland, welche in den dortigen geheimen Gesellschaften stattfinde, als Gewittter berathe. Er zeigte zugleich an, daß mehrere, früher dem Hause angezeigte Clauseln abgeändert seien, was Lord Wharncliffe billigte, und nebenbei eine lange Rede über den Stand der Parteien in Irland hielt. Der Vicekönig von Irland, Marquis v. Normanby, sagte hierauf unter Anderem: „Ich habe nie geläugnet, daß in Irland eine gefährliche Verschwörung besteht; aber ich glaube nicht an eine so große Ausdehnung derselben, wie Lord Wharncliffe, und kann behaupten, daß Niemand sich mehr Mühe gegeben hat, die Verschwörung zu unterdrücken, als ich." Der Marquis verlas hierauf Auszüge aus der umständlichen Anklage des Hrn. Rowan, eines irländischen Beamten, derselbe behauptet, daß der Zweck der Ribbonlogen dahin gegangen sei, O'Connell zum katholischen König von Irland und die katholische Religion zur herrschenden zu machen, die protestantische aber zu unterdrücken. Rowan erklärte ferner, daß es um so wahrscheinlicher sei, O'Connell werde statt Ihrer Majestät König von Irland werden, da der Herzog von Leinster ihn unterstütze, und versicherte, daß viele Landleute des Nachts bewaffnet ausgingen. Der Vicekönig tadelte, daß Hr. Rowan, wenn er dieß wußte, nicht der Regierung Anzeige machte, die den Ribbonclubs fortwährend nachspürte, aber immer nur unvollständige Beweise gegen sie erhielt. Schließlich versicherte er, stets gegen Protestanten und Katholiken in Irland gleiche Gerechtigkeit geübt zu haben. Die Eingangs erwähnte Bill wurde hierauf in der Committee angenommen.

Frankreich.

Paris, 14. August.

Der König kam gestern um 12 Uhr nach Paris und hielt ein Ministerconseil. Bevor Marschall Soult in die Tuilerien ging, hatte er eine zweistündige Conferenz mit dem österreichischen Gesandten, welcher sich zu Fuß in das Hotel des Ministers des Auswärtigen begab. Das Ministerconseil dauerte bis 1/2 8 Uhr, der König kehrte aber erst um 8 Uhr nach St. Cloud zurück, nachdem er vorher eine lange Conferenz mit dem General Sebastiani gehabt hatte. (Commerce.)

Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 11. Abends spät in Tours eingetroffen. Das Zuströmen des Volks aus der Stadt und Umgegend, um sie zu sehen und jubelnd zu begrüßen, wird vom Moniteur parisien als ganz außerordentlich geschildert. — Der Admiral Baudin wurde bei seiner Ankunft zu Brest auf der Fregatte „Nerride" auf eine von der Etikette nicht gebothene Weise auf Befehl des Admiral Duval mit 9 Kanonenschüssen begrüßt. Außer dem bekannten Friedensvertrag soll Admiral Baudin mit den mexikanischen Bevollmächtigten noch Zusatz-Conventionen über verschiedene wichtige Punkte zum Vortheile Frankreichs abgeschlossen haben, wodurch 1) der Antheil der Artillerie der Festung Ulloa bestimmt wird, der Frankreich als Kriegstrophäe von Mexiko verbleiben soll; 2) dem König der Franzosen die Wahl der dritten Macht freigestellt bleibt, welcher bei Prinzipienfragen bezüglich der Entschädigungen an Franzosen, die durch das Ausweisungsgesetz Schaden erlitten haben, die Entscheidung anheimgestellt werden soll; 3) Entschädigungen für diejenigen, an deren Personen seit dem Beginn der Feindseligkeiten von den Mexikanern Gewaltsamkeiten verübt worden sind; 4) die Art der Zusammensetzung der gemischten Commissionen reguliert wird, welche über Maaß und Größe der geforderten Entschädigungen entscheiden, und 5) Frankreich der Vollzug der von ihm verlangten Genugthuung gesichert wird durch Absetzung gewisser Civil- und Militär-Beamten, über welche die Franzosen sich vorzüglich zu beklagen hatten.

Dem „Temps" zufolge war in Paris das Gerücht verbreitet, Hafiz Pascha sei ermordet worden und bei seinem Tode habe sich seine Armee gänzlich zerstreut.

Spanien.

Madrid, 3. August. Die Erklärungen des Grafen v. Clarendon im britischen Oberhaus über die Lage des spanischen Bürgerkriegs und der zu seiner Beendigung gemachten Versuche haben hier natürlich die größte Theilnahme erregt. Der edle Lord hat sich durch die Schuldrede, welche er zu Gunsten der großen Mehrheit der spanischen Nation hielt, derjenigen nämlich, die durch eine nicht zu ermüdende Standhaftigkeit und unerschütterliche Ausdauer, der Tochter Ferdinands den Thron zu sichern und dadurch das Land vor den nicht zu berechnenden Gräueln einer carlistischen Reaction zu bewahren sucht, nur einen neuen Anspruch auf die Dankbarkeit der Vertheidiger der Königin von Spanien erworben. Die Lage, in welche sich gegenwärtig der Prätendent versetzt sieht, rechtfertigt am besten das strenge Urtheil, welches Lord Clarendon über ihn, wie über den von Andern so hoch gepriesenen Maroto fällt. Don Carlos kann in diesem General nur seinen Kerkermeister, seinen Henker erblicken, und sieht sich gezwungen, heimliche Verbindungen mit den von ihm selbst geächteten Personen zu unterhalten, um sich wo möglich gegen die Gewaltschritte des Mannes zu sichern, der sich zu seinem ausschließlichen Vortheile aufgeworfen hat. Lord John Hay soll beabsichtigen, auf Kosten der englischen Regierung zwei durch englische Truppen zu besetzende Forts auf der Arena de Kipe, einem die Flußverbindung zwischen Bilbao und Portugalette dominirenden Punkte, anzulegen. Zwei englische Obristen werden sich als Commissäre ihrer Regierung zur Armee von Catalonien begeben. — Einem zuverlässigen Berichte zufolge beträgt die Stärke der unter Elpartero's Befehlen stehenden Nordarmee 98,958 Mann Infanterie und 4403 Mann Cavallerie. Von diesen Truppen bilden 38,598 Mann Infanterie und 2820 Pferde die Operationsarmee; 26,957 Mann und 769 Pferde befinden sich in Garnisonen, und 23,493 Mann und 814 Pferde sind von ihrem Corps aus verschiedenen Gründen abwesend. Die ganze Nordarmee ist in 8 Divisionen und 19 Brigaden vertheilt, und hat einen Artilleriepark von 533 Kanonen, 114 Haubitzen und 43 Mörsern. Die Carlisten der baskischen Provinzen haben dagegen eine Armee von 40 Bataillonen, 8 Schwadronen und 28 unregelmäßigen Corps; ihre Stärke beläuft sich auf 32,060 Mann Infanterie, 890 Mann Cavallerie, 36 Kanonen und 9 Haubitzen. — Der General O'Donnell begab sich am 26. v. M. von Valencia nach Murviedro, und von dort am 29. nach Segorbe. Er scheint die festen Plätze der Carlisten ernstlich angreifen zu wollen, denn es sind 40 Stücke schwere Artillerie auf einem französischen Schiffe von Cartagena nach Valencia geschafft und zu seiner Verfügung gestellt worden; auch ist ein Artilleriepark von Saragossa nach Caspanena abgegangen. Cabrera hat einige Truppen vor Lucena zurückgelassen, und ist mit den übrigen nach Aragonien gegangen, wohin ihm O'Donnell folgt. (Allg. Ztg.)

Der Kriegsminister des Don Carlos, Montenegro, hat an Cabrera den Befehl erlassen, den in seinem Hauptquartier befindlichen ehemaligen Minister Arias Tejeiro, der hiemit aller seiner Würden entsetzt werde, nebst dessen Begleitern unverweilt dem carlistischen Generalcapitän von Catalonien zum Transport über die französische Grenze zu übersenden, von wo sich dieselben sofort in das Innere Frankreichs zu begeben haben. — Marco del Pont, der Finanzminister des Don Carlos, hat an alle auswärtigen Agenten dieses Fürsten dringende Aufforderungen zur Einsendung von Geldern erlassen.

Portugal.

Einem Privatschreiben des „Standard" aus Lissabon vom 6. d. zufolge war daselbst das Gerücht verbreitet, daß die Cortes nicht mehr zusammen berufen, und eine absolute (?) Regierungsform eingeführt werden würde; auch hieß es Lord Howard de Walden werde seine Pässe erhalten, falls die Bill den portugiesischen Sklavenhandel betr. im englischen Parlamente durchgehe.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. August. Amtliche Nachrichten in unserer Regierungs-Zeitung schreiben das Gerücht, daß der Kronprinz nach St. Petersburg segeln werde, nicht zu bestätigen. Se K. Hoh. hat unterm 30. v. M. aus Stift gemeldet, daß er am 1. d. nach Wisby reisen und, von dort zurückkehrend, noch selbigen Abend nach Carlscrona abgehen würde, um sich dort zwei Tage aufzuhalten und sodann nach Stockholm zurückzukehren.

Rußland und Polen.

Moskau. Zwei Bauten erregen vielfaches Interesse. Erstlich der Bau des kaiserlichen Schlosses im Kreml. Vor der Zerstörung Moskaus durch den Brand gab es im Kreml kein schickliches Gebäude zur Kaiserwohnung, so daß die Czaren bei ihrer Anwesenheit daselbst immer, auch schon der Sicherheit halber, in der deutschen Vorstadt wohnten. Nach dem Brande zerstreute sich die deutsche Bevölkerung, so daß im Kreml eine Kaiserwohnung hergestellt werden mußte. Kaiser Nicolaus hat die Erbauung einer neuen beschlossen. In derselben Zeit, daß der alte beschränkte Czaren-Palast wieder erneuert und hergestellt, innen und außen vergoldet, und nach alten Chroniken meublirt wurde, so daß Wladimir mit seinen Weibern ihn morgen wieder frisch beziehen könnte, wurde dieses Frühjahr der

---

der Straßenecke entschlagen, worin er der Dr. medicinae et chirurgiae P., mehrerer gelehrten Gesellschaften außerordentliches Ehrenmitglied, dem jungen, der ihm seinen verlornen Pudel, von dem er ein genaues Signalement beifügt, wieder zurückliefert, ein Belohnung von fünfundzwanzig Louisd'ors verspricht. Bald ist, Dank der räumigen Buchstaben auf der Ankündigung und der enormen Belohnung für den verlorn gegangenen Vierfüßler, in der ganzen Stadt nur vom Doctor P . . . die Rede. — „Wißt Ihr auch", erzählt eine Frau Gevatterin der anderen, „daß im Gasthof zu den drei Raben ein berühmter Arzt angekommen ist, der so ungeheuer viel Geld hat, daß er dem Finder seines Pudels fünfundzwanzig Louisdors verspricht?" So erfahrt Jeder vom Herrn Doctor P., der Pudel findet sich freilich nicht wieder, aber die Kunst des Arztes wird vielfach in Anspruch genommen; den ganzen Tag wird das Zimmer nicht leer von Kranken, die ihre Zuflucht zu seiner Weisheit nehmen, und er verdient manch' schönen Louisdor, ohne daß er sich beim ehrlichen Finder seines Pudels in Unkosten zu versetzen braucht. Gewöhnlich heißt in den Ankündigungen, daß der Pudel — der eigentlich nie vorhanden gewesen ist — verloren sei, dieses gute Thier Alcibiades.

— — Der König von Schweden und Norwegen hat dem geheimen Hofrath Dr. C. Münch in Stuttgart, in Anerkennung seiner Verdienste als Historiker und als Publicist im Gebiete des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte, eine große goldene Medaille mit seinem Brustbild zu verleihen geruht. Ebenso hat auch der König von Sachsen demselben durch seinen Geschäftsträger am k. würtemb. Hofe die größere goldene Verdienstmedaille zustellen lassen.

— — Der bekannte Chemiker Murray in London gibt in einem an den Herausgeber des „Manchester Guardian" gerichteten Schreiben folgendes Mittel gegen die Wasserscheu an: Mischung von zwei Theilen Salpetersäure, und einem Theile Salzsäure, beides gemessen (Chlorine in konzentrirter Form entwickelnd) sind der Wunde aufzulegen und zwar so bald als möglich und mehr als einmal. Ich selbst behandelte so die Wunden eines Mannes, der von einem wüthenden Hunde furchtbar zerfleischt wurde, wie er einen andern Hund von seinem Angriff lostrieb; und da der letztere ebenfalls wüthend wurde, so war der volle Beweis geliefert, daß Wuthgift im ersteren auf der höchsten Stufe seiner Bösartigkeit war. Fast 15 Jahre sind seit dem verflossen, und nie hat der Mann eine Anwandlung von Wasserscheu gespürt.

— — In Liverpool zeigt man ein Stück Holz, das aus einer der Vorderplanken des Schiffs Priscilla, das unlängst von Jamaica in Liverpool angekommen, ausgeschnitten ist, und worin ein achtzehn Zoll langes Stück von der Säge eines Sägefisches (pristis) stecken geblieben ist. Das Schiff spürte auf seiner Fahrt einmal einen Stoß, als sei es auf einen Felsen aufgefahren; dieß war vermuthlich der Moment, wo der Fisch seine Waffe einbohrte. Wahrscheinlich nahm er das Schiff für einen Wallfisch, auf den er Jagd gemacht hatte.

— — Nachdem Sonntag den 11. dieses Monats mit dem Dampfwagen „Adler" eine Probefahrt auf der Eisenbahn von Kassel nach Wiesbaden und zurück gemacht worden war, erfolgten am 14. zwei Fahrten mit angehängten Personenwagen auf genannter Strecke, welche zur allgemeinen Zufriedenheit der Theilnehmer ausfielen. Die Fahrt zwischen Kassel und Wiesbaden, auf einer Länge von 2 1/8 Stunden, fand bei Anwendung besonderer Vorsicht wegen noch mangelnder Barrieren an den Wegeübergängen, in 17 Minuten Statt. Die Arbeiten an der Bahn und an den Stationsplätzen sind nunmehr so weit gediehen, daß der baldigen Eröffnung der Bahnstrecke von Kassel nach Wiesbaden entgegen gesehen werden kann.

— — Eger, 5. August. Gestern erhob sich über der Stadt Eger Mo gens früh um 6 Uhr ein furchtbares Gewitter. Der Blitz traf den Thurm der Franziskanerkirche, und spaltete ihn von oben bis unten, dann sprang er auf das nebenanliegende Criminalgefängniß, riß einen ungeheuern Quaderstein an 4 Fuß im Würfel aus der Mauer, die er sonst nicht versehrte, fuhr in das Schlafzimmer eines der Gefangenwärter, den er sammt seiner Gattin niederwarf und betäubte, übrigens ohne sie weiter zu beschädigen. Die Frau erholt nach einer halben Stunde ihr Gehör wieder, der Mann aber erst gegen Abend, an welchem beide sich freuten, mit blosem Schrecken davon gekommen zu sein. — Die böhmischen Bäder freuen sich dieses Jahr, außer Teplitz, eines außerordentlichen Zuflusses. In Karlsbad nach der Badeliste über 3500, Marienbad schon über 2000 und Franzensbad an 1700 Kurgäste zählt; unter diesen bemerkt man keine geringe Zahl Geistlicher.

— — Ein junger Stutzer in Paris wurde kürzlich von einem Schneider, der nicht zu seinem Geld kommen konnte, auf der Straße angehalten. Schon hatte sich eine Menge Menschen um sie her gesammelt; da erfand der verfolgte Schuldner schnell ein Mittel, sich aus der Patsche zu ziehen. Mit würdevoller Haltung wies er das ihm vorgehaltene Papier zurück, und rief: „Was gehen mich Ihre Papiere an; ich bin ein Freund der Regierung, ein Nationalgardist, und werde die öffentliche Ordnung vertheidigen, trotz Eurer Umtriebe, Ihr Herren Aufrührstifter!" Nach diesen Worten entfernte er sich, und ließ den armen Schneider verdutzt da stehen, den die Anwesenden für einen Verschwörer hielten, und ihn zum Pol zeikommissär führeten, wo er jedoch zum Glück durch die Rechnung seine Unschuld beweisen konnte.

— — Kanal über die Landenge von Panama. New-Yorker Blätter schreiben: Das Repräsentantenhaus der Verein-Staaten hat folgende Resolution angenommen: Der Präsident wird gebeten, die Frage zu erwägen, ob es nicht angemessen sei mit andern Regierungen besonders mit denjenigen, welche die Landenge von Panama beherrschen, Unterhandlungen anzuknüpfen oder fortzusetzen, um die Anlegung eines Kanals über die Landenge von Panama zu Verbindung des stillen mit dem atlantischen Ozean zu Stande zu bringen."

Alexanders-Palast, so ungeheuer und massenhaft er war, nach kaum 20jährigem Dasein abgetragen und verschwand bis auf den Grundstein. Nun begann gleich der Neubau, an welchem täglich an 3000 Menschen in militärischer Ordnung arbeiten. — Ein zweites nicht minder bedeutendes Unternehmen ist die Errichtung einer Prachtkirche für ganz Rußland.

Türkei und Aegypten.

Die Allg. Ztg. bringt eine Reihe von Berichten aus Konstantinopel vom 1. August, die aber nur wenig Neues enthalten. Die Pforte hat für das Schutzanerbieten der Repräsentanten der Mächte an dieselben ein Dankschreiben erlassen. — Es ging das Gerücht von einem vorgeblichen Abfall Mustapha Pascha's von Janina, das jedoch noch sehr der Bestätigung bedarf. — Hr. v. Butenieff, der russische Gesandte, soll der Pforte erklärt haben, er müsse Konstantinopel verlassen, wenn eine fremde Flotte im Bosporus erscheine, er würde dies aber nicht thun, wenn alle europäischen Escadren in den Canal einlaufen sollten. — Es scheint doch, als ob die Reaktion gegen die Reform allmählig mehr Platz greifen wolle; der Kurdan tritt immer mehr an die Stelle des „Fez", und am 30. Juli ließ der Sultan, wie der „Commerce" sagt, auf Anstiften zweier Tanten von ihm, sämmtliche Vorräthe an köstlichen Weinen, die man in den großherrlichen Palästen vorfand, in den Bosporus werfen, auch ist das Trinken des Weins und aller erhitzenden Getränke verpönt. Ein prächtiges Tafelservice von Glas soll Sultan Abdul Medschid in seinem Glaubenseifer eigenhändig zusammengeschlagen haben.

(Journal des Debats.) Das Diario di Roma vom 1. August meldet nach Berichten, die am 28. Juli mit einem Dampfschiffe in Ankona eingetroffen sind, die englisch-französische Flotte sei in die Dardanellen und die russische in den Bosporus eingelaufen. Wir bemerken, daß man die Russen schon mehre Male in den Bosporus hat einlaufen lassen. Es ist dies eine von jenen Nachrichten, die, weil sie Aussicht auf Wahrscheinlichkeit haben, oft schon im Voraus gegeben werden. Wir warten daher erst ihre bessere Bestätigung ab, bevor wir ihr Glauben schenken, eben so wie der Nachricht von der Besetzung Gallipolis durch 30,000 Russen, welche dasselbe Journal bringt.

Afrika.

Tripolis, 15. Juli. Während die politischen und Handelsangelegenheiten hier in demselben Zustande der Stagnation fortdauern, zeigt sich der glühende Haß des türkischen Statthalters gegen die Christen von Tag zu Tag offener. In der vergangenen Woche hat ein unglücklicher Auftritt alle Europäer hier in Trauer versetzt. Ein alter Maltese und ein 70jähriger griechischer Capitain, welche sich unter englischem Schutze befanden, sind auf die Folter gelegt und wegen eines angeblichen Verbrechens mit der Bastonade bestraft worden. Die beiden Unglücklichen waren bei dem Statthalter angeklagt, mit einer türkischen Dame Umgang gepflogen zu haben, und man hat sie bestraft, ohne den englischen Consul davon in Kenntniß zu setzen oder nur ihre Vertheidigung anzuhören. Alle diese Gräuelthaten werden aus bloßer Gewinnsucht begangen. Jeden Tag bringt man vorgebliche Verbrecher auf die Folter und preßt ihnen durch Schmerzen das Geständniß irgend eines Verbrechens ab, welches man wünscht. Solche Barbareien erblickt und duldet man in einem Lande, das nicht weit von dem gesitteten Europa entfernt ist!

Amerika.

Die Nachrichten aus Centralamerika in engl. Blättern lauten nicht befriedigend. Drei der sechs Provinzen, Costa Rica, Nicaragua und Honduras, haben sich von der Föderalregierung für unabhängig erklärt. Die beiden letzteren haben eine Armee von 1600 Mann ausgehoben, die in den kleinern Städten und Dörfern des Landes raubt und plündert. General Morazon aber schlug diese Armee und brachte ihr einen Verlust von 400 Mann an Todten bei; General Morazon selbst wurde verwundet. Die Truppen standen unter dem General Guzmann, der sein Hauptquartier zu Acore hatte; zu Leon wurde ein neuer Chef gewählt. Eine französische Corvette war zu Sonsonate mit Depeschen des Generalconsuls von Salvador eingetroffen. Diese Depeschen verbieten allen französischen Bürgern, der Regierung des Staates außerordentliche Steuern zu zahlen oder sonst sich irgend einer außerordentlichen Anforderung zu unterwerfen. Die Lage der Provinzen ist erbärmlich, die Indigo-Ernte versprach jedoch viel. — Berichte vom Stillen Meere melden, daß der General Santa Cruz mit den Offizieren seines Gefolges am 21. Mai sich zu Guayaquil befand. Diese Offiziere waren schon einen Monat früher auf der englischen Sloop „Samarang" von Pisco her daselbst angekommen. Zu Pisco hatten sie sich unter einer Bedeckung von 60 Mann eingeschifft, nachdem sie von einer Truppen-Abtheilung des Generals Bolivians verfolgt worden waren. Die Generale Germano und la Fuente waren im Besitze von Peru, und hatten dahin auf den Monat Mai Behufs der Wahl eines Präsidenten einen Congreß zusammenberufen. Die chilesischen Truppen standen hauptsächlich in der Nähe von Lima, um Auszahlung ihres Soldes zu erwarten, die jedoch noch nicht so nahe schien. Santa Cruz hatte in Betreff seiner Abdankung als Präsident von Bolivia und Protektor der peru-bolivischen Confederation ein Memoire erlassen, worin er als Grund seines Rücktrittes den Wunsch angibt, der Anarchie keinen Vorwand mehr zu lassen. Er sollte unmittelbar nach dem Staate Equator abgehen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 16. August. Ludwigs-Donau-Main-Canal-Actien 60 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 106 B. 99 3/8 G.; Bayer. Mail. Eisenb.-Act. — B., — G.

Frankfurt, 16. August. Neueste Notirung der Staatseffecten, um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107 1/2. 4 pCt. 101 1/8. 3pCt. 81. Fünfzehner 1838 150 Gulden-Loose 127 5/8. 500 Gulden-Loose 127 1/8. Integrale 83 15/16. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/4. Prämienscheine 99 3/8. Taunusbahnactien 273 1/2. Bad. Loose 99 3/4. 5 pCt. Span. Actenschuld 3 3/4. Poln. 300 Gulden-Loose 67 7/8. Poln. 500 Gulden-Loose 76 3/4.

Wien, 13. August. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 1/4. do. 4 pCt. 101 3/8. do. 3 pCt. 81 5/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 273 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 3/4. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 5/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — B. Ujo A. M. Dukatenfonds pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 13. Aug. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 103 7/8; Kanz. 24 15/16; 4 1/2 0/0 Span. 97 —; 2 1/2 0/0 52; Arg. 18 1/4. ruff. Inscr. 99 9/16; 5 0/0 alter Met. 104 1/2.

London, 12. August. Consols 91 1/2 3/8 3/4 5/8. Schatzbills 8 9. Bank-Stocks —, Ind. Bonds 21 20, Span. Act. 19 1/4 19 1/2, Dtsch. 6 1/4 1/2, Russ. 4 1/2 3/8, Portug. 5 0/0 29 1/2 30, 3 0/0 18 3/4 19 1/4, Holländ. 5 0/0 103 3/8 5/8, 2 1/2 0/0 54 3/8 5/8, Belg. 102 1/2 103 1/2, Dtsch. —, Colomb. 31 1/2 32, Mexikan. 27 1/2 28, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 76 78 1/2.

Pariser Börse vom 13. Aug. 5pCt. 113 65. — 3pCt. 80 50. — Neapol. — —, 5pCt. Span. 19 7/8. — Pass. —, 3pCt. Portug. 19 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 1900. St. Germain-Eisenbahn 532 50. — Versailles, rechtes Ufer 532 50. — Linkes Ufer 382 50. Havre 985 —. — Orleans —. — Straßburg-Basel 330 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 13. Aug. 5pCt. 112. 40. 3pCt. —. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Harmonie.

Zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts- und Namens-Festes Sr. Majestät des Königs wird am 24. d. Mts., bei günstiger Witterung, eine Landpartie nach Bug veranstaltet. Die Abfahrt dahin zu Wasser ist Nachmittags um 3 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung, wird ein grosser Festball im Harmonie-Lokale, stattfinden.

Anfang 8, Ende 3 Uhr.

Bamberg den 18. August 1839.

Der Vorstand.

Verkauf.

(2 b.) Unterzeichnete ist gesonnen, ihr freieigenes Haus Distr. II. Nro. 1019 mit Braun- und Schenkgerechtigkeit, wobei mehrere Zimmer sammt Keller im Vorder- und Hinterhaus mit mehreren Stallungen nebst allen übrigen Bequemlichkeiten zur Brauerei und Wirthschaft, auch ein geräumiger Hofgarten mit Kegelbahn sich befindet, und ein nicht unbedeutendes Inventar, aus freier Hand zu verkaufen, wobei noch bemerkt wird, daß der größte Theil des Kaufschillings verzinslich stehen bleiben kann und Liebhaber täglich hievon Einsicht nehmen können.

Margaretha Seelmann
zum weißen Ochsen.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grumbach.

Ludwig Bechstein.

Erster Theil. Der Ritter und sein Recht.

27 Bogen. geh. Preis 2 Thlr. 4 gGr. od. 3 fl. 54 kr.

Zweiter Theil. Der Fürst und sein Wort,

Dritter Theil. Die Fürstin und ihre Treue.

Wir übergeben hier der deutschen Lesewelt ein gehaltreiches Werk, das sich als Frucht jahrelanger eifriger Geschichtsstudien und ernster Quellenforschung im Gewande des historischen Romans ausweist und kund gibt. Die Geschichte der Grumbachischen Händel lebt im Bewußtsein der Gebildeten unser Nation; hier wird der denkende Leser bis zum Ursprung dieser Händel geleitet; er sieht den Helden dieses Buches als einflußreichen, vielgeltenden Staatsmann, sieht dessen Fall und selbstkräftiges Wiedererheben, wie seine Antheilnahme an großen Bewegungen im Vaterlande; sieht, wie Grumbach, selbst ein Verfolgter, sein Recht verfolgt, und mit ungebeugtem Muthe der Katastrophe seines Schicksals entgegen geht. Nicht minder tritt ein geschichtlichtreu gezeichnetes Bild pfälzischer Anmaßung und unerhörten Trotzes der gräflichen Macht gegenüber der weltlichen vor Augen, den Grumbach in den Mund gelegten Spruch: Nichts Neues unter der Sonne! bewährend. Ein liebenswürdiger und edelgesinnter Fürst hält sein gegebenes Wort so unerschütterlich, treu und heilig, daß er zum beklagenswerthen Märtyrer dieser Treue wird, und nur ein Engel in Menschengestalt, eine Fürstin von der unbescholtensten Reinheit der Gesinnung hilft mit größter persönlicher Aufopferung die Leiden ihres Gemahls ihm ertragen, indem sie freiwillig seine lebenslängliche Kerkerhaft theilt.

Der Fleiß und die in diesem Werke niedergelegte unverletzte geschichtliche Wahrheit von Seiten des Verfassers und die Eleganz der Ausstattung in Verbindung mit drei kostbaren Stahlstichen nach Originalgemälden von Seiten der Verlagshandlung stellen dieses Werk hoch über die Erscheinung gewöhnlicher Romane, und machen es als unterhaltende und zugleich belehrende Lektüre für gebildete Männer und Frauen, für jeden Geschichts- und Rechtsfreund, ja selbst für Historiker vom Fach höchst empfehlenswerth.

Der erste Band, im Druck beendigt, ist mit dem Portrait Grumbachs, in Stahl von [illegible] geziert, der 2. u. 3. Band folgen in Kürze mit den Portraits des Herzogs [illegible] zu Sachsen, in Stahl gestochen von Karl Barth. — Von diesen drei vortrefflich ausgeführten schönen Portraits sind auch einzelne Abdrücke auf größerem Format zu haben

vor der Schrift à 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr.
mit der Schrift à 20 Gr. od. 45 kr.

Hildburghausen und Meiningen, den 1. August 1839.

Keßelring'sche Hofbuchhandlung.

In gefälligen Aufträgen empfiehlt sich in Bamberg das

literar. artist. Institut.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch
des
katholischen und protestantischen
Kirchenrechts.
Mit
geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten
namentlich
des Königreichs Bayern.

Von

Dr. Sebald Brendel,

kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg.

Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Abtheil.

Zweite Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1827, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Richtung. Brendels Werk, vielfältig auf andere Principien gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständigster Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich erschöpfend dar. Die bedeutsamsten kirchlich-staatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre völlige Lösung, oder durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die 3te und letzte Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Bamberg, im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte, die Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Mitbeilage des Unterhaltungsblattes LUITPOLD ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den Königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 13 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 232. Bamberg, Dienstag den 20. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Bayonne.) Griechenland. — Chosrew-Pascha. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 16. Aug. (Münch. pol. Ztg.) Gestern Abends um 8 Uhr kam der große Zug der Wallfahrer von Altötting wieder zurück und wohnte nach einem Gottesdienst in der Marienkirche am Gasteigberge bei. Er war auf der Hin- und Herreise in allen größern Ortschaften, so z. B. in Dorfen festlich mit Glockengeläute und Böllerschüssen, von der Geistlichkeit und Schuljugend empfangen worden, in Altötting selbst von dem hochwürdigen Hrn. Pfarrer Schmid, früher Domprediger in München, der aufs herzlichste seine Freude über die Ankunft so vieler ehrenwerther Münchner Bürger äußerte, in deren Mitte er früherhin lange segensreich gewirkt. Die Wallfahrer verweilten einen Tag an dem altberühmten Gnadenorte, verrichteten ihre Andacht und opferten eine große, zu diesem Zwecke mitgebrachte Wachskerze, worauf sich der Zug, der im Ganzen fünf Tage abwesend war, wieder auf den Rückweg begab. Kein Unfall irgend einer Art trübte die fromme Pilgerreise, die noch lange in dem Andenken der Bewohner der Hauptstadt fortleben wird, und ein neues Zeugniß von dem religiösen Sinne gibt, der sie belebt.

Landshut, 15. August. Heute morgens 5 Uhr hat Se. Maj. der König unsere Stadt wieder verlassen. Der Jubel der Bewohner dieser neuen Kreishauptstadt Niederbayerns ist kaum zu beschreiben, und kann nur noch von der Schnelligkeit und herzlichen Sorgfalt übertroffen werden, mit welcher die Bürger Landshuts ihre Vorbereitungen zum festlichen Empfange des von ihnen treu geliebten Monarchen trafen. Die Nachricht von der Durchreise Sr. Maj. war noch nicht zur vollen Gewißheit geworden, als es bereits in allen Wohnungen selbst der entlegensten Straßen lebendig wurde. Von den Thürmen der Basilika St. Nikolaus bis zu den höchsten Zinnen des berühmten Martinsthurmes sah man bald nur eine Farbe — die Farbe des Königs — die Farbe der Treue. Die beiden schönen breiten Hauptstraßen Landshuts, in ihren Raumverhältnissen einer großen Hauptstadt würdig, boten einen wahrhaft großartigen Anblick dar. Die Trottoirs waren in schattige Laubengänge umgewandelt, während auf die Gipfel der Bäume kolossale Flaggen aus allen Fenstern, selbst von den höchsten Giebeln der Häuser, herabspielten. Die Ankunft Sr. Majestät hatte sich bis nach 11 Uhr gestern Nachts verzögert. Die Massen des Volkes wuchsen jedoch mit jeder Stunde, bis endlich, wie durch einen Zauberschlag, die ehrwürdige Trausnitz, diese alte Fürstenburg des Wittelsbacher Stammes, in hellem Lichtglanze aus dem finstern grauen Buchenwalde emporstrahlte. — Dieser Strahl verkündete die Nähe des Königs — und tausend ächte Bayer-Herzen entflammten nun zum lauten Jubel. Die Stadt ward hell erleuchtet, alle Flaggen wehten, alle Herzen schlugen. Mit einer Deputation, geführt von dem wackeren Bürgermeister Landshuts, auf der Grenze des Burgfriedens ehrerbietig empfangen, war die Fahrt des Königs nur noch ein Siegeszug durch gedrängte Massen treu ergebener Bayer-Herzen. Ihm voran ritten ein dichter Reiterhaufen der edelsten Bewohner Landshuts. Tausendfach begrüßt durch tief bewegte Pulse, durch Thränen, Stimmen, Farben und durch Flammen nahte sich der König langsam dem königlichen Schlosse, wo in feierlicher Dienstesstellung die Behörden weilten. Die alte Helmenstadt hatte sich in einen Akt der Liebe und des Dankes aufgelöst, den der königliche Vater mehrmal gütig und herzlich vom Balkone entgegennahm. Dieses Nachtgemälde eines biederen Bürgergrußes für seinen treu geliebten König ward von dem Strahl des heutigen Morgens noch begrüßt, und was die schon um 4 Uhr wieder dicht gedrängten Massen kaum zu hoffen wagten, ward erfüllt: Nach kurzem Schlummer erschien der König wieder in der Mitte seiner Bürger, durchfuhr noch vor dem Scheiden die reich belebten und schön gezierten Straßen, und eilte dann erst, begleitet von frommen Segenswünschen aus dem uralten Landshut zu dem herzlichen Kreise der edelsten Familie in die stillen Thäler des bayerischen Gebirges. (Münch. pol. Ztg.)

* Bamberg, 19. Aug. Der hochwürdigste Herr Bischof von Eichstätt, Graf v. Reisach, ist vorgestern zum Besuche bei Sr. Exz. dem Hrn. Erzbischofe dahier angekommen, und wird einige Tage hier verweilen.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Rindeschwender über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse, als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45ste öffentliche Sitzung der 2ten Kammer. (Fortsetzung.)

Baden: Ich bin ein Mitglied der Kommission, meine Grundsätze und Ansichten sind in dem Kommissionsberichte niedergelegt. Bei dem vielen Treflichen und Gründlichen, was für den Antrag der Kommission und für die Sache selbst heute schon in diesem Hause gesagt wurde, wäre es wahrlich überflüssig, allem diesem noch etwas weiteres beizufügen. Ich beschränke mich demnach darauf, zu erklären, daß ich dem Antrage der Kommission beistimme und wiederhole, was ich schon früher gesagt habe: wenn das Vertrauen, das bei dem bad. Volke zu seinem geliebten Fürsten und dessen Regierung besteht, ungeschwächt ferner erhalten werden soll, so muß der bisherige Zustand der Willkühr aufhören und das wichtigste Recht eines nach weiterer Bildung strebenden Volkes, das Recht der freien Gedankenmittheilung muß durch ein Gesetz regulirt und sicher gestellt werden. Dieses erwartet das badische Volk von seiner Regierung, und ich bitte die großh. Regierung dringend, diese Erwartung nicht ferner unerfüllt zu lassen. Mehr: Ich beschränke mich auf die Erklärung, daß ich den im Bericht ausgeführten Gründen und gestellten Anträgen, die ich als Mitglied der Kommission in gänzlicher Uebereinstimmung mit derselben ausgesprochen und anerkannt habe, hier nichts weiter hinzusetze, als den Ausdruck meiner innersten Ueberzeugung von deren Wahrheit und höchster Wichtigkeit. Nur schließlich spreche ich noch die Erwartung aus, daß die hohe Staatsregierung eben so gerecht und ergeben den Rechten der Krone, wie jenen des Volkes und den Interessen des Großherzogthums sich auch in dieser hochwichtigen Sache vertrauenswürdig und stark bewähren werde, um mit Treue und Kraft die gegebenen Zusicherungen dem badischen Volke zu erfüllen, dem Volke, welches als besonnenes und treues Volk von seinem Fürsten und von seiner Regierung öfters und laut anerkannt wurde, der Erhebung aus der niedern Geistessklaverei empfänglich, und wohl berechtigt ist, die verheißenen Rechte und Freiheiten endlich auf gesetzlichem Wege gewährt zu sehen. Rindeschwender: Ich unterstütze den Antrag der Kommission; ich habe auf drei früheren Landtagen die Pressfreiheit verlangt und verlange sie mit meinen Kollegen heute auf das lebhafteste wieder, indem ich im Widerspruche mit dem, was wir von der Ministerbank hörten, in ihr nur das Heil von ganz Deutschland erblicke. Das Ministerium hat unser Preßgesetz verfassungswidrig, rechtlos, aufgehoben, es setzt diese Verfassungstreue fort, indem es gegen eigene mehrfache Zusagen unsere in drei Kammerbeschlüssen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 20. August. Stirbt Pius VII, 1823.

Vermischtes.

— — w Berlin, 15. Aug. Die hier auf Subscription beabsichtigte Ausführung der Kaulbach-Gruppe in Bronze von Lips ist, bei dem regen Interesse für die Kunst, im Publikum seit einiger Zeit Gegenstand des Gesprächs geworden. Die Meinungen über die Art und Weise, wie man dieß Kunstwerk zur Ausführung zu bringen sucht, sind aber sehr verschieden. Die eine Partei, gelockt durch die Aussicht ihren Namen vereint mit dem Seinen des Beitrags an diesem Werke verewigt zu sehen, spricht von diesem Unternehmen als von einem nationalen, und will daran das Gedeihen und die Fortschritte der Kunst abhängig machen. Die andere größere Partei dagegen findet, und gewiß nicht mit Unrecht, daß nirgends eine Beziehung vorhanden ist, wodurch der in dem Kunstwerk dargestellte Gegenstand auf ein nationales, oder auch nur lokales Interesse Anspruch machen könnte, wie dieß neuerdings in Stuttgart mit der Aufstellung der Statue des Schiller's, der wirklich einer ganzen Nation angehört, der Fall war; und daß aber auch mit der sehr namhaften Summe, welche dieser Prunkguß erfordert, der Kunst auf andere Weise ein größerer und allgemeinerer Nutzen, z. B. durch Gründung eines National-Museums, hätte gestiftet werden können. Insbesondere will man sich darüber wenig einverstanden erklären, daß die Verwaltung des Vereins der Kunstfreunde zu dem Zwecke mehrere Tausende unterzeichnet hat: daß ein Theil der hier anwesenden Mitglieder desselben, vielleicht mehr aus persönlichem Interesse für den Künstler, für eine solche ungewöhnliche Verwendung der Zwecke dieses Vereins gestimmt hat, dürfte doch wohl füglich kein hinreichender Grund dazu gewesen seyn, zumal da viele Mitglieder, namentlich in den Provinzen, gar nicht darüber vernommen worden sind.

— — Von der Uebersetzung der „Göttlichen Komödie" des Dante, durch den beim Publikum bestens bekannten Prinzen Johann von Sachsen) ist in Dresden der erste Theil: „Die Hölle", ein schöner Quartband mit lithographirten Beilagen, erschienen. Sie ist in reimlosen Jamben abgefaßt und sucht an gründlicher Wortreue und Klarheit sowie an kritischer Auswahl der unter dem Texte beigefügten Anmerkungen ihres Gleichen. Das Gefühl des Lesers vermag also der überaus bescheidenen Vorrede nicht beizustimmen, in welcher der neue Uebersetzer des großen weltweisen Dichters erklärt, daß er sich, „weder an tiefer Kenntniß der italienischen Sprache noch an gründlichen historischen Vorarbeiten im entferntesten den Meistern in der Uebersetzungskunst gleichzustellen wage, die vor ihm diese Bahn gewandelt seien." Wie ernst derselbe seine Aufgabe behandelt, wie sehr er an gründlicher Gelehrsamkeit ihr gewachsen ist, dürfte der Fortsetzung des Werkes noch vielseitiger als dieser Anfang darthun. Zugleich mit diesem Verlagsartikel ist auch der erste Theil der „Italien" des Dr. G. Kinau, oder des Berichtes seiner im Jahre 1838 im Gefolge des Prinzen Johann von Sachsen durch Italien gemachten Reise erschienen, die in antiquarischer und literarischer Hinsicht manches Interessante zu enthalten verspricht.

— — Die fünf größten Seen Nordamerikas enthalten über 14,000 Cubikmeilen Wasser, also mehr als die Hälfte alles süßen Wassers auf der Erde.

— — Im Jahre 1838 sind 7091 neue Schriften in Deutschland veröffentlicht worden, wovon 1198 im Königreich Sachsen, in Leipzig 1032 erschienen sind. In Leipzig befinden sich gegenwärtig 126 Buchhandlungen.

— — Die „Großherzoglich hessische Zeitung" schreibt aus dem Kreise Bensheim 11. Aug.: Ein in Bürstadt kürzlich vorgekommener Fall erinnert wieder an die nöthige Sorgfalt bei Erscheinungen des Milzbrandes am Vieh, und dürfte eine Erneuerung des Polizei-Gesetzes in dieser Hinsicht erheischen. Ein junger Mann in Bürstadt wurde an der Lippe von einer Mücke gestochen. Sie schwerzte heftig, Lippe und Wange schwollen an, bald auch die andere, nach einigen Tagen der ganze Kopf so, daß er grauslich anzusehen war. Erst da wurde der Arzt gerufen. Er erklärte sogleich, daß Hilfe unmöglich sei, und wirklich starb der Unglückliche bald darauf. Ganz derselbe Fall kam im vorigen Jahre in Heppenheim vor. Ein junger Mann wurde in seiner Gerberei von einer Fliege an das Auge gestochen. Dieselben schrecklichen Erscheinungen traten ein. Aerztliche Behandlung des Polizeiarztes, die mehrere Wochen fortgesetzt wurde, um die schreckliche Geschwulst und den sich zeigenden Brand einzuhalten, brachte es aber erst nach außerordentlichen Anstrengungen dahin, daß zwar das Leben erhalten wurde, aber die freie Bewegung des Augenlichts nicht wieder hergestellt werden konnte. Die Aerzte stimmten überein, daß dieser schreckliche Zustand entweder wirklich durch eine Mücke, die an einem an Milzbrande gestorbenen Thiere war, oder durch Berührung der Haut des Thieres selbst entstanden sei.

— — Bekanntlich komponirte Gluck sein „jüngstes Gericht" wenige Tage vor seinem Tode. Nachdem er einige Zeit vergebens nachgedacht hatte, in welcher Weise er den Messias singen lassen solle, befragte er Salieri darüber, der ihm ebenfalls hierin nicht zu rathen wußte. Nun denn, sagte der Komponist der „Iphigenia", da wir beide nicht den Ton kennen, in welchem ich den Heiland singen lassen soll, so halte ich es fürs Gerathenste, zu ihm zu gehen in einigen Tagen. — Acht Tage darauf starb er.

ausgesprochenen billigsten und gerechtesten Wünsche und Anforderungen forthin unberücksichtigt läßt — so den Censurzwang vermehrt — und ich würde darum, weil der Kommissionsantrag viel zu gelinde erscheint, den Antrag auf förmliche Anklage der Minister stellen, wenn ich auf eine Unterstützung in der hohen Kammer hoffen dürfte. Wenn der Herr Minister des Auswärtigen glaubt, daß durch die Herstellung oder Gewährung der Preßfreiheit in Deutschland Revolutionen entstehen würden, so kann ich darüber nur ein wortloses Erstaunen ausdrücken. Wenn diese merkwürdigen Worte eines badischen Ministers von den Deutschen gelesen werden, so werden sie, um mich der Worte eines vaterländischen Dichters zu bedienen, Gesichter machen, wie einer, der von unsichtbarer Gespensterhand auf das schmerzhafteste rasirt wird, oder wie wenn er Ameisen in der Nase hätte! Wenn der nämliche Hr. Minister weiter sagt, daß die Staatsmänner, welche das Wohl und Wehe, überhaupt die Organisation von Deutschland zu berathen haben, die Meinung hätten, daß es nicht gut für uns Deutsche sei, uns die Preßfreiheit zu geben; — wenn ich diese Meinung vertheidigen höre, nachdem sich jeder vernünftige Mensch mit Recht dagegen ausspricht, dagegen sich ausgesprochen hat, nachdem sich alle Kammern Deutschlands und alle Notabilitäten in gleicher Weise erklärt haben, so bleibt mir, weil keine Gründe mehr in die Wagschale kommen, nur noch zu wünschen übrig, daß ein geschickter Augenoperateur diesen Staatsmännern durch Hebung des grauen Stars ein gesundes Augenlicht geben möge! Staatsminister v. Blittersdorff: Ich habe zweierlei zu erwiedern. Ich habe schon früher und oft genug gesagt, daß wenn ich von der Preßfreiheit und deren Folgen sprach, ich eine solche im Auge hatte, die auf den deutschen Bund, die Bundesgesetze und die Verhältnisse des Großherzogthums als Bundesstaat keine hinreichende Rücksicht nimmt, nicht aber von einer Preßgesetzgebung, bei der das Gegentheil hiervon statt findet. Ich wiederhole es, daß ich der wärmste Freund einer solchen Preßfreiheit bin, und nichts sehnlicher wünsche, als daß es möglich wäre, sie zu geben. Ich habe somit von dem Mißbrauch der Presse gesprochen, den ich von der Preßfreiheit, wie sie hier verlangt worden ist, für unzertrennlich halte. Sie haben gesagt, es sei die Verfassung verletzt worden, weil die Regierung auf dreimal wiederholt ausgesprochene Wünsche der Kammer nicht geachtet habe. Meine Herren! hier kann ich keine Verfassungsverletzung erkennen. Es gehören drei Factoren dazu, wenn ein Gesetz zu Stande kommen soll. Ihre Ansicht kann die Ansicht der Regierung nicht beherrschen, und dazu kommt noch, daß nur eine Kammer diese Ansicht ausgesprochen hat, also kann von einer Verfassungsverletzung keine Rede sein. Uebrigens habe ich meiner Erklärung nichts mehr hinzuzufügen. Ich zweifle, daß wir uns leicht verstehen werden; sollte eine solche Verständigung gleichwohl möglich sein, sollte ich mich in meiner Unterstellung geirrt haben, so wird es mir sehr lieb sein. Niemand wäre mehr darüber erfreut, als ich, wenn die Ansicht der Regierung über ihre Verpflichtungen gegen den Bund und über die bundesgesetzmäßigen Vorschriften in der Kammer so verbreitet würde, und so viele Anhänger zählte, daß sich die Verständigung mit Grund hoffen ließe. (Schluß folgt.)

Karlsruhe, 16. August. Die vierte planmäßige Serienziehung pro 1839 von dem am 8. September 1820 bei dem Bankieren Joh. Goll und Söhne in Frankfurt a. M. und S. Haber sen. dahier eröffneten Anlehen von fünf Millionen Gulden wird Montag, den 2. Sept. d. J., Nachmittags 3 Uhr, im landständischen Gebäude dahier öffentlich stattfinden. Karlsruhe, den 15. Aug. 1839. Großh. badische Amortisationskasse.

Hannover. — Aus dem Hannöverschen, 11. Aug. (Schwäb. Merk.) Der kgl. preußische Geheimerath Dr. Gräfe, dessen ärztliche Hülfe mit Erfolg angewendet worden war, um die Sehekraft eines der beiden Augen des Königs Ernst August, zur Zeit, wo dieser als Herzog von Cumberland in Berlin seinen Aufenthalt hatte, herzustellen und denselben solchergestalt vor völliger Erblindung zu schützen, hatte, wie früher erwähnt worden, auch die Kur des, des Gebrauchs des Gesichts an beiden Augen beraubten Kronprinzen von Hannover übernommen. Gräfe hatte bisher noch immer die Hoffnung gehegt, daß, wenn auch das Uebel an einem Auge des Kronprinzen unheilbar zu erachten, doch Möglichkeit vorhanden sei, das andere zu retten. Es heißt aber, daß neuerdings auch Gräfe erklärte, daß leider wenig oder keine Aussicht mehr vorhanden sei, dem Prinzen mittelst einer Operation den Gebrauch eines seiner Augen wiederzugeben. — Für den Unterhalt der vormaligen sieben Göttinger Professoren, die mit ihrer Amts-Entsetzung zugleich ihre Gehalte einbüßten, ist nunmehr vorläufig gesorgt. Da Ewald so glücklich gewesen ist, eine Wieder-Anstellung zu finden, und Gervinus bei den guten Vermögens-Umständen seiner Gattin auf Unterstützung verzichten konnte, so waren eigentlich nur noch fünf übrig, die zu berücksichtigen waren, nämlich Dahlmann, der vorerst nach seinem Vaterlande Holstein zurückgekehrt ist, Albrecht, Weber und die beiden Grimm. Nachdem denselben schon früher ansehnliche Summen, die für sie gesammelt worden, zugestellt worden sind, ist nunmehr durch eine Subscription, die namentlich in Leipzig und in den Hansestädten sehr reichlich ausgefallen ist, so viel zusammengebracht worden, daß jedem der genannten fünf Professoren jährlich eine bedeutende Unterstützung für die nächsten Jahre hat zugesichert werden können. — Dr. König, ehemal. Advokat zu Osterode, ist am 1. August, wo der Zeitraum, für welchen er durch gerichtliches Erkenntniß zur Gefängnißstrafe verurtheilt war, abgelaufen ist, aus seiner Haft im Zuchthause zu Emden entlassen und in Freiheit gesetzt worden. An mehreren Orten Deutschlands sind schon während seiner Haft Kollekten für ihn gesammelt und insbesondere in Hamburg und Bremen ist eine Summe zusammengebracht worden, die ihm zugestellt worden ist, so daß er vorerst keine Noth leidet. Seine Gattin findet der Unglückliche nicht mehr am Leben: sie ist während seiner Haft gestorben.

Preußen. — Wie sehr man sich jetzt bestrebt, die religiösen Wirren auf versöhnlichem Wege zu beendigen, und allmälig statt der früher scharf trennenden eine vermittelnde, friedliche Gesinnung auch im Volke zu verbreiten, davon zeugt neben dem gänzlichen Beruhenlassen des Vollzugs der Urtheile gegen Hrn. v. Dunin ꝛc. und dessen so wie des Hrn. v. Droste Aufnahme als Erzbischöfe im neuesten Staatshandbuch, auf merkwürdig bedeutsame Weise der Vortrag, welcher als Nachfeier des königlichen Geburtsfestes am 8. in einer öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften gehalten wurde, in welcher, wie in der Akademie der Künste, ein zeitgemäßes Thema den Gegenstand bildete, nämlich, das Verhältniß der Staatsgewalt zu den religiösen Vorstellungen ihrer Untergebenen." Die Abhandlung war verfaßt von dem ausgezeichnetsten Staatsleiter Preußens, Hrn. Staatsrath Hofmann, und in dessen Namen vom Professor Lachmann vorgetragen. In klarer, ruhiger, ächt staatsmännischer Weise waren hier die staatspolizeilichen Pflichten und Befugnisse [illegible] bestehenden religiösen Sitten und Meinungen gegenüber, bezeichnet und die bedeutendsten der einschlagenden Ereignisse, Zustände und Fragen unserer Zeit in den Kreis der Betrachtung gezogen: Feiertage und öffentliche Ceremonien, Andachts- und Bußübungen, Pietisten, Altlutheraner und Ultramontane, Stellung der verschiedenen Glaubensparteien zu einander und zum Staate, Sklaverei und Menschenrechte, und noch manches andere wichtige Interesse der Menschheit wurde, wenn auch nicht immer mit Namen genannt, doch in deutlicher Bezeichnung abgehandelt. Der Verfasser ging von dem Grundsatz aus: „Der Geist regiert, die Sitte herrscht." Die Staatsgewalt, den leitenden Geist des Staats repräsentirend, hat sich daher nicht in Opposition gegen die religiösen Sitten zu setzen, sondern sich denselben, so weit die Nothwendigkeit des Bestehenden, die Macht der herrschenden Meinung es erfordert, zu accommodiren, und die widerstrebenden Elemente in solcher Weise untereinander ins Gleichgewicht zu bringen, daß nirgends Aergerniß gegeben oder genommen wird. Dabei muß sie indeß natürlich stets das höchste Ziel, die größtmögliche Veredlung, sittliche Vervollkommnung und materielle Wohlfahrt aller ihrer Untergebenen vor Augen haben, und, indem sie einerseits den herrschenden Sitten nachgibt, andrerseits dieselben nach jenem Ziele hinzulenken suchen. Dieß war ungefähr der Gedankengang der höchst geistreich durchgeführten und von der mildesten, aufgeklärtesten Gesinnung beseelten Abhandlung, deren baldiger besonderer Abdruck sehr zu wünschen wäre, da sie, den Acten der Akademie einverleibt, nur Wenigen bekannt werden, und auch nicht einmal vor dem Jahre 1841 zur Oeffentlichkeit gelangen würde.

Seit einigen Tagen circulirt hier das Gerücht von einer vorzubereitenden Petition an den König, deren Gegenstand ungewöhnliches Interesse erregt. So viel darüber verlautet, wendet sich dieselbe dahin, „daß durch Se. Maj., im Vereine mit den andern vier Großmächten, die Stadt und das Weichbild von Jerusalem, woran sie die theuersten und heiligsten Erinnerungen der gesammten Christenheit knüpfen, für immer emancipirt und aus gemeinschaftlichen Mitteln — in der Art wie vordem Griechenland — unterhalten werde, ein Ziel, das gerade bei den jetzt dafür so günstigen Constellationen und unter der Mitwirkung zweier Herrscher, die den Titel der allerchristlichsten und apostolischen führen, um so zuverlässiger erreicht werden dürfte." Gewiß ist, daß unser König seit einer Reihe von Jahren namhafte Geldsummen zur Auslösung christlicher Gefangenen aus den Barbaresken-Staaten aus eigener Schatulle hergegeben hat. (A. Z.)

† **Berlin**, 15. August. Gestern ist der Kronprinz mit seiner Gemahlin von der Badreise nach Böhmen und dem Besuche zurückgekehrt, welchen dieselben in Pilnitz Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern und den verschiedenen dort versammelten hohen Verwandten abstatteten. Beide k. Hoheiten werden in Sanssouci bei Potsdam verweilen, bis der König aus Schlesien hier eintrifft. Aus Erdmannsdorf vernimmt man, daß Se. Maj., die Frau Fürstin von Liegnitz und der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande dort im besten Wohlsein eingetroffen sind, der Prinz Albrecht mit seiner Gemahlin sich in Kamenz befinden, wo der Bau des prachtvollen Schlosses von Schinkel speciell geleitet, seiner Vollendung naht. Bei der Fülle von großen Gütern und Herrschaften, welche in Schlesien, eine Folge der Verarmung des Adels, stets zum Verkauf stehen, hat neuerdings auch der Prinz Friedrich der Niederlande die Herrschaft Schildberg für seine Gemahlin erworben, welche in festlicher Weise der neuen Besitzerin im Beisein Sr. Majestät übergeben wurde. Man erwartet den König und die Glieder des K. Hauses sämmtlich in der nächsten Woche in Berlin. — Ueber das Schicksal der preußischen Offiziere in den Reihen des türkischen Heeres, namentlich über die Hauptleute von Mühlbach und von Moltke hat man noch immer keine Gewißheit, da auch die Berichte des Ibrahim Pascha den Tod eines derselben, dessen Namen sie verstümmeln, nur sehr ungewiß erwähnen. Nach der allgemeinen Meinung hat es dem türkischen Heere an wirklichen kriegserfahrenen Veteranen gefehlt; während Ibrahim nicht allein durch Soliman Pascha (Selves) sondern durch viele andere in Feldzügen gebildete Franzosen und Polen unterstützt ward. Die preußischen Offiziere, welche dem Sultan gesandt wurden, waren dagegen sämmtlich im langen Frieden groß und strategisch gelehrt geworden; ohne je einem Feinde entgegen zu stehen, hatten sie auf theoretischem Wege sich ausgebildet und waren daher wohl wenig geeignet, im Getümmel einer Schlacht, die sie selbst zum ersten Male sahen, Rathgeber und Lenker zu sein. Eine wirkliche Hülfe konnte nur ein erfahrener Stabsoffizier oder General sein, der selbst schon ein Commando geführt und Schlachten beigewohnt hatte. Diesen aus den gelichteten Reihen des preußischen Heeres zu geben, lag jedoch keineswegs in den Absichten des Staates, allein sicher hätte die zweite Absendung von Offizieren, welche nun zurückgehalten sind, ungleich vortheilhafter gewirkt, da sich bei derselben mehrere Stabsoffiziere befanden.

Oesterreich. — Wien, 15. Aug. (Oesterr. Beob.) Der an dem k. k. Hofe accreditirte ottomanische Botschafter Rifaat Bey hat am 14. d. M. S. k. k. M. sein neues Beglaubigungsschreiben in einer Privataudienz zu überreichen die Ehre gehabt. — Gedachter Botschafter hat bei dieser Gelegenheit von Sr. Maj. die erneuerte Versicherung der unveränderten Fortdauer jener freundschaftlichen Gesinnungen erhalten, welche seit einer langen Reihe von Jahren zwischen beiden Höfen bestanden haben.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 17. Aug. Die Bundesversammlung hielt statt vorgestern gestern ihre dieswöchentliche Sitzung. — Der königl. belg. Gesandte beim Bundestag, Hr. Lebeau, hat bereits dem Bundespräsidialgesandten, Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, sein Beglaubigungsschreiben überreicht. — Der Baron Salomon von Rothschild (Chef des Wiener Hauses), den man bereits auf der Rückreise nach Wien glaubte, ist vorgestern Abend aus Kissingen hier eingetroffen, er wird kurze Zeit hier verbleiben und dann nach Wien zurückgehen. Der in Kissingen noch verweilende Baron James von Rothschild wird im nächsten Monat nach Paris zurückgehen. — Seit einigen Tagen sind an der hiesigen Börse die holl. Fonds, besonders Integr., im Fallen, und schließen auch heute wieder niedriger. Die Ursache ist ihr Sinken an der einheimischen Börse. Die österr. Effekten gehen aber täglich mehr in die Höhe, da man wegen des Ausgangs der orientalischen Angelegenheit ganz beruhigt ist.

Großbritannien.

London, 12. August.

In Manchester haben gestern, dem Tage, an dem der frühern Bestimmung des Nationalconvents zufolge der sogenannte heilige Monat beginnen sollte, einige Unruhen stattgefunden. Der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen; man war indeß nicht ohne Besorgniß für die folgende Nacht. — Ein großes chartistisches Meeting, das auf den folgenden Tag angekündigt war, fand zu Kennington statt, man hatte eine außerordentlich große Anzahl Theilnehmer erwartet, es fanden sich deren aber nicht mehr als etwa 2000 ein, eine für eine so feierliche

Gelegenheit gewiß sehr dünne Zahl. — Gestern Abend wurde der Chartistenführer O'Brien hier verhaftet, bald darauf aber, als die gesetzliche Caution für ihn erlegt wurde, bis auf weiteres wieder in Freiheit gesetzt.

Nach einer Anzeige der Schatzkammer v. 10. d., welche der Bank von England und der Börse zuging, haben Lord Melbourne und der Kanzler der Schatzkammer, vorbehaltlich der Parlamentsgenehmigung, entschieden, daß die Anlegung von 4 Millionen Schatzkammerscheine in 3 pCt. Consol. (consolidirten Leibrenten) stattfinden soll. Die Maaßregel scheint eine neue und hat die Mitglieder der Börse in Verwirrung gesetzt. Man scheint sie indessen mit einem Anlehen für gleichbedeutend zu halten, und die Consol. sind gefallen, während die Schatzkammerscheine auf 8 bis 10 Prämie liegen. Geld ist sehr selten an der Börse, und zu 6 bis 7 pCt. nur für kurze Fristen zu haben. Man will wissen, die Regierung werde noch eine gleiche Operation im Belauf von 7 Mill. Pfd. zu machen genöthigt sein.

Frankreich.

Paris, 15. August.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans besuchten am 13. zu Tours mehrere industrielle Etablissements, das Spital, die Kathedrale, die landwirthschaftliche Colonie von Mettray, und wohnten einem von der Stadt ihnen zu Ehren veranstalteten Diner und Ball bei. Am 14. Morgens wollten sie Tours verlassen. — Graf Loewenhjelm, Minister von Schweden und Norwegen zu Paris, ist zu Dieppe eingetroffen, um J. k. H. der Herzogin von Leuchtenberg, Mutter der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, seine Ehrfurcht zu bezeugen. Am 14. wollte derselbe die Rückreise nach Paris antreten. — Zu Versailles ist wieder einer der glorreichen Ueberbleibsel der Armee aus den Zeiten der Republik und des Kaiserreichs, der Maréchal de Camp Christophe, geboren zu Nancy 1770, der alle seine Grade auf dem Schlachtfelde verdient hatte, und in der Schlacht an der Moskwa, wo er schwer verwundet wurde, von Napoleon zum General ernannt worden war, seit dem Sturze des Kaiserthums aber den Dienst verlassen hatte, gestorben. — Die Arbeiten an der Eisenbahn nach Versailles (linkes Ufer) werden nun mit erneuerter Thätigkeit wieder angegriffen. Noch vor Ende Septembers hofft man die Bahn von hier bis Clamart eröffnen zu können.

Es werden wieder in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten Gerüchte aller Art in Umlauf gesetzt, von denen das eine unwahrscheinlicher ist, als das andere. Im Ministerrath soll fortwährend ernstlich darüber berathen werden. — Man sagt, die Regierung habe Grund zu glauben, daß die Russen bereits unter den Mauern von Konstantinopel angekommen seien. Die Einen wollen wissen, man denke an Absendung eines Truppencorps nach der Levante, um dort Smyrna zu besetzen, und so ein zweites Ankona daraus zu machen. Nach den andern soll nur ein Truppencorps bei Toulon einstweilen zusammengezogen werden, welches jedenfalls sogleich zur Einschiffung bereit wäre. Admiral Duperre hätte geäußert, die Absendung eines Truppencorps zur thätigen Intervention im Orient würde das Ministerium zwingen, in der nächsten Session einen supplementarischen Credit von wenigstens 100 Millionen zu verlangen. An all diesem ist wohl nicht mehr Wahres, als an der Nachricht, welche der „Reparateur" von Lyon in einer Nachschrift vom 13. bringt, wonach die russische Flotte von der vereinigten englisch-französischen in den Dardanellen verbrannt worden sein soll.

Auf dem Sockel der Bildsäule Armand Carrels, welche über seinem Grabe auf dem Kirchhof von St. Mandé errichtet ist, liest man folgende Stelle aus seiner Vertheidigungsrede vor der Pairskammer! „Wenn von den Mitgliedern dieser Kammer Einer sich beleidigt glaubt durch meine Worte, so möge er mich vor diesen Schranken angeben, und ich werde erscheinen und mich freuen, der Erste des Geschlechts von 1830 zu sein, der hier gegen einen abscheulichen Mord (von der Verurtheilung des Marschall Ney durch die Pairskammer ist die Rede) protestirt!" Unter dem 2. August hat nun der Polizeipräfekt von Paris, Gabriel Delessert, der Commission, welche das Denkmal errichtete, die Weisung zugehen lassen, diese Inschrift zu vertilgen, widrigenfalls die nöthigen Maaßregeln werden ergriffen werden, damit dies anderweit geschehe, unter Vorbehalt aller Klagen gegen die Betreffenden. Die Denkmals-Commission hat gegen diese Verfügung Protest eingelegt.

** Paris, 14. August. Wie man vernimmt, ist das Cabinet endlich nach langen lebhaften Debatten, in denen viele barocke Ideen zu Tage gefördert wurden, über die orientalische Frage zu einer Entscheidung gelangt. Die Minister vom linken Centrum sind mit ihrer Ansicht durchgedrungen, man hat sich für energische Maaßregeln entschieden, auch auf die Gefahr hin, verlassen von den andern Mächten, Rußland allein gegenüber zu stehen. Nur über die Natur der zu ergreifenden Maaßregeln ist man noch nicht einig. Es ist der Vorschlag gemacht worden, die französische Flotte solle das Prävenire spielen und einige feste Punkte in Syrien oder im Hellespont besetzen; als solche hat man namentlich Smyrna und St. Acre oder die Dardanellenschlösser bezeichnet. Dieß sind freilich Vorschläge, die sich zum Theil wenigstens als unausführbar erweisen. Wie dem auch sei, Frankreich braucht auf keine Weise vor einem Zusammentreffen mit Rußland zurückzuschrecken, seine moralische Ueberlegenheit allein, auch wenn ihm nicht die materielle, wie es der Fall ist, zur Seite stände, sichert ihm den Sieg. — Man ist jetzt mehr und mehr zur Ueberzeugung gelangt, daß die Idee vom Status quo und der Integrität des türkischen Reiches eine Chimäre geworden ist. Wohl mögen die Mächte den gealterten Körper, dem die Zeit das Lebensmark aus den Gebeinen gesogen, durch künstliche Säulen von Außen vor einem jähen Sturze bewahren, vermögen sie ihm aber auch frische Säfte in die Adern zu gießen, daß er sich zu kräftigem Leben verjünge? Wird er nicht, gleich dem ausgebrannten Aschenkegel des Vulkans in sich selbst zusammen sinken? Die Weltgeschichte gibt die Antwort darauf. Ist schon ist die Frage entstanden ob es nicht besser wäre, die modernde Leiche dem Grabe zu übergeben, damit auf demselben ein frisches kräftigeres Geschlecht emporblühen könnte? Man hat diese Frage vielseitig mit Ja beantwortet. Wenn man aber weiter ging und das Wie in Erwägung zog, gerieth man in Verlegenheit. Einige schlugen eine Theilung der europäischen Türkei unter die Mächte vor, allein diese würde, abgesehen von der Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens, welches an das Schicksal des unglücklichen Polens erinnert, der Vergrößerungssucht und Leidenschaft der einzelnen Theilnehmer Thür und Thore öffnend, die Quelle ewigen Hadern werden, und so einen weit unheilvolleren Zustand herbeiführen, als der gegenwärtige ist. Andere glaubten in der Wiederaufrichtung des morgenländischen (byzantinischen) Kaiserthums, das durch die Turkomanen gestürzt wurde, das Mittel gefunden zu haben, den Knoten zu lösen. Die Griechen sollen wieder in die Besitzungen ihrer Väter eingesetzt, das neue Byzanz der Herrschersitz werden. Die Verfechter dieses Planes halten die Ausführung desselben durchaus nicht für ungerecht, sie sehen in demselben blos das Walten der Nemesis, die den Ungläubigen den unrechtmäßigen Besitz entzieht und ihn seinem wahren Eigenthümern zurückerstattet; zugleich halten sie denselben für das beste Palliativ gegen die gefürchteten Vergrößerungsplane Rußlands. Es liegt am Tage, daß dieser Plan, trotz der angeführten Sophismen, nicht allein eben so ungerecht als der erstere, sondern auch in seiner Ausführung eben so viele Schwierigkeiten darbietet als jener, und unter diesen ist wohl ein großer Theil in den Elementen der heidenischen Bevölkerung selbst zu suchen. Ich habe diese Vorschläge angeführt, um zu zeigen, wie man hier über die Verhältnisse im Orient und deren Lösung mitunter urtheilt. Andere ähnlicher Art, als da sind der Aufbau eines arabischen Reiches, das alte Thier mit verändertem Namen, übergehe ich, weil sie eben so wenig geeignet sind, als jene, die Frage dem Standpunkte der Lösung näher zu bringen. Steht ja die allmächtige Diplomatie selbst jetzt ohnmächtig und rathlos da; sie ist in ihren eigenen Schlingen gefangen; durch allerlei Künste, von denen die wenigsten ehrenwerth sind, hat sie in einer Reihe von Jahren die orientalischen Angelegenheiten so ineinandergewirrt, daß eine befriedigende Lösung, selbst durch das Schwert unmöglich scheint. Die Zügel der Ereignisse sind ihr aus den Händen gefallen, das tragische Schicksal hat sie aufgenommen, es wird vollenden, was die menschliche Klugheit vergebens zu hemmen bestrebt ist.

Spanien.

* Bayonne, 11. Aug. Die im Feldlager des Prätendenten seit den blutigen Exekutionen Marotos herrschende, mit aller Mühe bisher noch zurückgehaltene Gährung der Gemüther, ist endlich zum offenen Ausbruch gekommen. Die dem Maroto feindselige Partei hat ihre Fahne in den Provinzen erhoben. Am 9. empörte sich zu Anisum im Baztanthale, zwei Lieues von der französischen Grenze, über die Hälfte des 5. Bataillons von Navarra, erklärte Maroto als Verräther, unter dem Rufe: Nieder mit Maroto! Es lebe der freie Don Carlos! Die Meuterer zogen dann gegen Elisondo, dem Hauptort des Baztanthales, der Gouverneur dieses Platzes verweigerte ihnen aber den Eintritt. Nun vereinigte sich eine Compagnie des 11. Bataillons, welche zu Maja lag, mit den Meuterern; der Commandant dieses Bataillons concentrirte seine sämmtliche Mannschaft zu Urdax. Das 5. Bataillon zog längs der Grenze über Elchalar nach Vera, wo es am 10. eintraf, dessen Gouverneur Lanz ins Complott gezogen war und sich mit der Garnison dem 5. Bataillon anschloß. Zwei Compagnien des 5. Bataillons von Guipuzkoa, die von Andoain bis Vera stafettenförmig aufgestellt waren, folgten diesem Beispiele. Diesen zuverlässigen Thatsachen wird, jedoch nicht mit gleicher Bestimmtheit, beigefügt, auch das 1. und 12. Bataillon von Navarra hätten den Ruf „Nieder mit Maroto" ertönen lassen, und selbst die Guiden von Navarra wären diesem Beispiele gefolgt. Das Gelingen dieser Bewegung hängt nun davon ab, was man zu Tolosa thun wird, wo sich Don Carlos befindet. Dort steht das 6. Bataillon von Alava, die k. Garde zu Pferd, das Offiziersbataillon ohne bestimmte Verwendung, welches die von der Prinzessin von Beira gestickte Fahne der heiligen Jungfrau Generalissima der Heere des Prätendenten bewacht, und 120 Mann Garde zu Fuß. Wenn diese Truppen ebenfalls Partei gegen Maroto ergreifen und es ihnen gelingt, den Don Carlos in die Reihen der Insurgenten hinüber zu bringen, so wird Maroto wahrscheinlich unterliegen. Bleiben sie aber diesem General treu, so ist es noch sehr zweifelhaft, wer die Oberhand behält. Der Eroberst Aguirre vom 5. Bataillon von Navarra, hat das Commando seines Bataillons bereits wieder übernommen. Die Insurgenten haben eine Proclamation an die Navarresen und Basken in Umlauf gesetzt, worin sie dieselben erinnern an die Opfer, welche sie seit 6 Jahren der Sache der Religion, der reinen Monarchie, ihres legitimen Souverains Don Carlos, und ihrer Fueros gebracht. Die Revolution, nicht im Stande mit den Waffen etwas durchzusetzen, habe aber jetzt ihre Partisane und Agenten (Maroto ist zwar nicht genannt aber deutlich genug bezeichnet) in die Reihen der Loyalität und in die hohen Regionen des Staates zu bringen gewußt, und durch deren Machinationen und Intriguen sollen nun alle ihre Anstrengungen, um ein glorreiches Ende des Kriegs für die Herrschaft der Legitimität herbeizuführen, vergeblich gemacht werden. Deshalb habe man den Krieg immer auf den engen Raum der getreuen Provinzen zu beschränken gesucht, um diese gänzlich zu erschöpfen und endlich ihr nothwendiges Unterliegen herbeizuführen. Unter verschiedenen Formen sei dieser Plan aufgetreten, aber stets nach demselben Ziele strebend: daß Carl V. nicht regiere, auf seine Rechte verzichte, und eine Regentschaft eine gewisse Zahl Jahre an die Spitze der Verwaltung trete. Die Mitglieder dieser wären jedenfalls erklärte Feinde Navarra's und der Provinzen gewesen. Der König habe diesem unseligen Plane stets sich widersetzt, der nur alles, was er gethan, vereitelt und mit der Abschaffung ihrer Fueros geendet hätte. Getreue Unterthanen hätten ihn umgeben, ihn gestärkt und vertheidigt in diesen Entschlüssen; den Agenten der Revolution aber sei es gelungen, im Einverständniß mit ihr, die Einen zu erschießen, die andern zu verbannen. „Sechs Monate von Ungerechtigkeiten und schwarzen Intriguen, schließt die Proclamation, sind angewendet worden, um dem souveränen Willen Gewalt anzuthun, und zu gleicher Zeit hat der Krieg alle seine Plagen über euren Boden ausgegossen. Euch andern, Navarresen und Basken, war es vorbehalten, den König, seine Sache, und euer Land zu retten. Ein Augenblick genügt; eilt herbei und er wird euch bei einem heroischen Unternehmen unterstützen." — Also Krieg unter den Carlisten selbst: wird Espartero jetzt auch noch unthätig bleiben?

Obige Nachrichten werden durch folgende aus Bayonne vom 13. d. datirte telegraphische Depesche, welche der französische „Moniteur" vom 15. August mittheilt, bestätigt: — „Der General-Commandant der 20. Division an den Kriegsminister: Das 5. Bataillon von Navarra hielt gestern Abend noch immer Besitz von Vera, dessen Gouverneur entronnen ist. Der Pfarrer Echevaria und Oberst Aguirre, verbannte Karlisten, haben sich mit den aufrührerischen Truppen vereinigt. Elio ist von Tolosa mit 3 Bataillons gegen dieselben gezogen. Er war am 12. zu Lezaca mit Don Carlos, den er gezwungen hat, ihn zu begleiten.

Rußland und Polen.

Nachrichten aus Petersburg vom 1. August (in französischen Blättern) zufolge hat der Kaiser unterm 20. Juli einen von dem Schlosse auf der Jelagin-Insel datirten Ukas erlassen, wonach sofort in den 27 westlichen Gouvernements des europäischen Rußlands eine außerordentliche Rekrutenaushebung vorgenommen werden soll. 11 von diesen mit einer Bevölkerung von 15 Millionen sollen 6 Rekruten auf je 1000 Seelen, oder 80,000 Mann; die 16 andern mit gleicher Bevölkerung, 5 von 1000 Seelen oder 75000 Mann, im Ganzen beide also 155,000 Mann stellen. Im Laufe von 1840 soll eine andere außerordent-

liche Rekruten-Aushebung in den östlichen europäischen Provinzen stat finden, indem bei einer Totalbevölkerung derselben von 22 Millionen, je 5 Mann von 1000 Seelen, also im Ganzen 110000 Mann gestellt werden sollen, welche zu den 165,000 Mann der diesjährigen Aushebung gerechnet, eine Gesammtsumme von 275000 Mann geben, nicht inbegriffen die jährlichen Truppen-Contingente, welche jedesmal in in den Monaten August und September die transcaucasischen und die andern Provinzen des asiatischen Rußland, sowie das Königreich Polen stellen müssen, wo seit zwei Jahre der größere Theil des Adels, der sogenannte kleine Adel, der Conscription unterworfen ist. — Bisher waren immer nur 4 Mann auf 1000 Seelen ausgehoben worden, manchmal sogar nur 3 und 2. Die Erhöhung der Ziffer läßt auf die gegenwärtige Haltung Rußlands einen Schluß ziehen. — Nach Odessa soll ein Generaloffizier der Artillerie als Courier abgegangen sein. Man versichert er bringe dem Militärgouverneur dieser Stadt und dem commandirenden Admiral der Flotte des schwarzen Meeres den Befehl, sofort die zur Besetzung von Konstantinopel bestimmten Truppen einzuschiffen, damit sie augenblicklich bei Eintreffen des Befehls dazu abfahren können.

Griechenland.

Der Times wird aus Athen d. d. 19. Jul. geschrieben, daß aus Furcht vor großen Ereignissen in der europäischen Türkei, namentlich in Rumelien, viele Griechen in das Königreich Griechenland einwandern. Andererseits trafen aus Albanien und Thessalien täglich Briefe an die Kapitani ein, die sie einladen, über die Grenze zu gehen und an einer Insurrektion Theil zu nehmen. Berüts hieß es, Asamis, Kartassos und Peribos, Thessalien wohlbekannte Männer, seien von ihren Posten entwichen, und Obrist Mamouris hatte berichtet, daß fast sein ganzes Corps Gränzwächter desertirt sei. Die vorherrschende Ansicht unter den Griechen soll übrigens sein, Rußland sei gegen die übrigen Großmächte im Vortheile, Englands Benehmen sei sehr kleinmüthig, und Frankreich spiele ein falsches Spiel.

Türkei und Aegypten.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Juli in französischen Blättern melden, daß Capitän Walker die türkische Flotte verlassen, und sich auf einem englischen Kriegsschiffe nach Konstantinopel eingeschifft hat. Er soll, wie die englischen Blätter behaupten, nichts von dem Verrathe des Kapudan Pascha gewußt haben. Bei seiner Unkenntniß der türkischen Sprache sei es den türkischen Offizieren leicht gewesen, ihn zu täuschen. — Dem „Journal de Smyrne" zufolge ist am 24. im großherrlichen Divan beschlossen worden, den Justizminister Said-Efendi nach Alexandrien zu senden, um mit Mehemed Ali zu unterhandeln. Der selbe ist bereits am 27. abgereist. Ueber die Art seiner Instruktionen hatte nichts verlautet. — Die Kinder Reschid Pascha's sind in am 25. von Marseille in Konstantinopel angelangt.

Chosrew Pascha.

Zur Beurtheilung der theils widersprechenden, theils mysteriösen Aeußerungen über den Charakter dieses Mannes, der als Gegenstand der offenen Feindschaft des alten Mehemed Ali nur um so interessanter wird (ein Journal nennt ihn den Talleyrand des Orients), mögen einige Notizen über seine politische Laufbahn dienen, die wir hauptsächlich der Geschichte des letzten Krieges zwischen Mehemed Ali und der Pforte, von dem königlich preußischen Hauptmann v. Diberg, entnehmen und auf die wir um so größern Werth legen, da sie mit gedruckten sowohl als mündlichen Mittheilungen eines mit der Türkei in hohem Grade vertrauten Engländers, während Diberg vorzugsweise französischen Gewährsmännern folgte, im Wesentlichen übereinstimmen. Chosrew Pascha ist kein Türke, sondern ein Tscherkesse vom Kaukasus (nach Andern ein Georgier und ursprünglich Christ). Er kam nach Konstantinopel als Sklave. Dieser geringe Anfang seiner Laufbahn, selbst bei einem Manne, den nun schon der zweite Sultan seinen Vater nennt, der längst anerkannt der erste Unterthan im Reiche war und dem Mahmud sterbend seinen Sohn empfahl, darf uns in der Türkei nicht befremden. Der vorige Großvezier Reschid Mehemed Pascha (nicht zu verwechseln mit dem jetzigen Gesandten in London), der Sohn eines christlichen Priesters in Georgien, und ebenso die beiden Schwiegersöhne Mahmud's, Halil und Said Pascha, waren ursprünglich Sclaven! und zwar sämmtlich von Chosrew. Dem jungen Sklaven, wenn er seinem Herrn sich gefällig und brauchbar macht, steht die vollkommene Aufnahme in den Kreis der Familie und der Weg zu den höchsten Ehren offen. Nichts ist bezeichnender für dieses Verhältniß als ein Wort, das Ibrahim Pascha versöhnend zu dem eben erwähnten Reschid Mehemed einst in Missolunghi sprach: „Es folgt nicht, daß wir uns hassen müssen, wenn auch unsere Väter sonst Feinde waren." Er meinte seinen Vater Mehemed Ali und Reschid's alten Herrn, Chosrew Pascha. Dieser nun war erst als Sclave und sodann Siegelbewahrer (Muhurdar) von Kutschuk Hussein. Bald nach der französischen Expedition ward er zum Pascha von Kahira ernannt. Als solcher ward er aufmerksam auf den Chef eines Soldatenhaufens, der ihm so wohl gefiel, daß er ihn zu seinem Büchsenträger (Tufendschi-Baschi) machte. Dieser Chef war kein anderer als Mehemed Ali. Daß diesem später nicht allein das Paschalik Kahira, sondern das reichere Loos Aegyptens zufiel, hat Chosrew ihm nie verziehen. Hier liegt der Grund der Feindschaft, auf welche Ibrahim Pascha damals anspielte, von welcher wir indeß sehen werden, daß Chosrew sie andern, augenblicklich stachelnden Leidenschaften unterzuordnen verstand. Nach Konstantinopel zurückgerufen ward Chosrew Kapudan Pascha, fiel aber nach siebenjährigem Dienst in Ungnade und wurde nach Trapezunt verwiesen, wo er indessen die drei Roßschweife sich zu bewahren wußte. Während der Verbannung kam ihm der Auftrag, gegen die Perser zu marschiren; aber er ward von ihnen geschlagen. Im Jahr 1823 ward er endlich nach der Hauptstadt zurückberufen und zum zweiten Male zum Kapudan Pasche ernannt. Vier Mal in einem Jahr unterlag er den Griechen. Aber er nahm Pforte durch Verrath, und fing durch schnöde List den rebellischen Musselim von Smyrna. Er war dem Sultan behülflich bei der Vernichtung der Gewalt der großen Lehnherrn (der Dere-Beis — zu vergleichen den Zemindars von Ostindien) in Kleinasien, und was ihn dem Sultan besonders empfahl, er nahm unaufgefodert thätigen Antheil an der Metzelei der Janitscharen. Auf einer Fahrt im Archipelagus erhielt er die Nachricht von der Katastrophe in Konstantinopel. Sogleich ließ er hundert auf der Flotte befindliche Janitscharen ohne Weiteres hinrichten. Diese Fahrt war auch in anderer Beziehung entscheidend für Chosrew's glänzende Zukunft. Auf einer der Inseln des griechischen Meeres fand er einen französischen Corporal, Gaillard, der ihn mit dem europäischen Militairreglement bekannt machte. Er führte dies auf seinen Schiffen ein und kehrte mit einigen hundert eingeschulten Soldaten nach Konstantinopel zurück. Diese Umständen erwarben ihm größern Einfluß, als Andere durch wohlverdiente Lorbern gewinnen mochten. Er strebte nach dem Posten des Seriaskers. Seinen Intriguen gelang, was er durch absichtliches Zurücktreten und schlaue Verstellung vorbereitet hatte; Hussein, der zum Danke für die Ausrottung der Janitscharen in der Hauptstadt die Seriaskerwürde erlangt hatte, ward verdrängt und nach Adrianopel verwiesen, Chosrew trat an seine Stelle. Nun ward er die Seele der Militairreformen, der Vollender des Nizam-Dschedit. Sein ungewöhnliches Talent des Organisirens, sein Scharfsinn und seine Thätigkeit rechtfertigten die Wahl des Sultans. Chosrew erfand das neue Costume; Chosrew trieb Alles mit Lust und Liebe und mit solchem Eifer, daß selbst der Sultan ihn hin und wieder bemerklich machte, man müsse doch nicht gar zu rasch gehen. Jawash, Baba, Jawash! (sagte, Freund, sachte!) soll Mahmud mehr als einmal, aber immer lächelnd, auf seine kühnern Vorschläge erwidert haben. Der neue Seriasker benutzte seinen Einfluß auf alle mögliche Weise aus. Beförderung von Unwürdigen, wenn sie hinlängliche Geldsummen spendeten, Begünstigung seiner Creaturen, Mißbräuche und Erpressungen jeder Art verriethen seinen niedrigen Egoismus. Keine Beschwerde über ihn fand Gehör, keine Anklage fand Glauben. Man gab sich damit zufrieden, in ihm den Mann zu sehen, der Alles vermöge, wie er denn auch Vieles und Ungewöhnliches geleistet. Auch seine äußere Erscheinung, so wie sie freilich nicht von freundlicher Hand gezeichnet wird, kündigt den ungewöhnlichen Menschen an, aber nichts weniger als den edlen Charakter. „Von kurz gedrungenem Wuchs, etwas dick, ist er außerdem lahm und mißgestaltet; sein Gesicht ist häßlich und hat fortwährend den Ausdruck der Pfiffigkeit und Ironie. Gegen das rothe Fez und das wie mit Blut übergossene Gesicht stechen der weiße Bart und die dicken weißen Augenbrauen grell ab, sein blaues Auge blickt unter dem oft nur halb gesenkten Augenlide stets lebhaft und stechend hervor. Seine Züge sind mehr die des Tataren als des Kaukasiers." Die vollendete Rücksichtslosigkeit seines Egoismus trat an den Tag in seinem Benehmen während des Kampfes mit Mehemed Ali. Hussein fand in den Tagen seiner Ungnade Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und im Felde gegen die Russen, nachher gegen albanische Rebellen seine Treue und Tapferkeit zu bewähren. Als es nun nöthig ward, dem ausgesprochenen Firman Nachdruck zu verleihen und dem Vorrücken Ibrahims einen Feldherrn entgegenzustellen während der Großwesir Reschid Mahmud mit der Züchtigung des Pascha von Skutari beschäftigt war, da gedachte Mehemed seines alten Hussein. Vergebens intriguirte Chosrew, verbunden mit dem Günstlinge Mustapha (dem Geheimschreiber, Ser Kiatib, den er bald darauf auch zu beseitigen wußte) gegen die Ernennung Husseins zum Oberbefehlshaber. Chosrew Pascha haßte seinen alten Nebenbuhler Mehemed Ali, der ihn überflügelt hatte; aber er war zugleich entschlossen, daß sein neuer Nebenbuhler Hussein ihn nicht überflügeln sollte. (Forts. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 17. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 50 B., — G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 100 B. 99 3/8 G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Akt. — B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 37. — Bayer. St. Act. L. G. Br. — G. 569.

Frankfurt, 17. August. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107 1/2. 4 pCt. 101 1/2. 3pCt. 81. Bankaktien 1529. 250 Gulden-Loose 108 1/2. 500 Gulden-Loose 137 —. Integrale 63 3/4. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/4. Prämienscheine 99 3/8. Taunusbahnactien 272 1/2. Bad. Loose 99 3/4. 5 pCt. Span. Actroschuld 3 1/2. Poln. 200 Gulden-Loose 87 3/4. Poln. 500 Gulden-Loose 79 3/4.

Wien, 14 August. 5 pCt. Metall.-Obl. in C.M. 100 —. do. 4 pCt. 101 1/4. do. 3 pCt. 81 5/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820. für 100 fl. in C.M. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in C.M. — —. do. v. J. 1839. für 250 fl. in C.M. 97 13/16. do. v. J. 1839. für 50 fl. in C.M. 54 9/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in C.M. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.; fl. 99 5/8 G. Uso 3 M. Bankaktien pr. Stück — — in C.M.

Amsterdam, 14. Aug. Interc. 54 11/16; 5 0/0 Cert. 102 12/16; Kanf. 35 13/16; 4 1/2 0/0 Span. 96 7/8; 3 1/2 0/0 31 14/16; Arg. 18 9/16; ruff. Inter. 60 1/2; 5 0/0 66. Met. 104 1/4.

London, 13 August. Consols 91 5/8. Schatzbills 3 4 p. Bank-Stock 184 1/2 Jav. Bond 14, Span. Akt. 19 1/8 19 1/2, Dtf. 3 1/4 1/2, Pass. 4 1/8 5/8, Portug. 5 0/0 29 1/2 30, 5 0/0 103 3/4 104 1/4, Holländ. 5 0/0 103 3/8 5/8, 2 1/2 0/0 54 3/8 55 5/8, Belg. 102 1/2 103 1/2, Oest. —; Colomb. 22 1/4 1/8, Mexikan. 27 1/2 28, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 14. Aug. 5pCt. 112 50. — 4pCt. 90 35 — Neapol. 100 35. 5pCt. Span. 19 5/8. — Pass. —. 3pCt. Portug. — —. Aktien der Bank von Frankreich 2795. St. Germain Eisenbahn 632 50. — Versailles, rechtes Ufer 625 —. — Linkes Ufer 337 50. Havre 985 —. — Orleans 450. — Strasburg-Basel 327 50. — Sambre-Meuse —.

Redakteur Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neuer Verlag von J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart,
welcher durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

C. F. D. Schubart's,
des Patrioten,
gesammelte Schriften,
und
Schicksale.
Vollständig in acht Theilen.
Mit Schubart's höchst ähnlichem Bildniß.
Elegante Taschen-Ausgabe. 1839.
Subscriptions-Preis pro Theil 54 kr. rhein. oder 12 ggr. sächs.

Alois Blumauer's
sämmtliche Schriften.
Vollständigste
Ausgabe in drei Theilen.
Mit Blumauer's Bildniß.
Elegante Taschen-Ausgabe. 1839.
Subscriptions-Preis pro Theil 48 kr. oder 12 ggr.
Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des *literar. artist. Instituts* zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des Unterhaltungsblattes ZUYERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayen 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayen 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 233. Bamberg, Mittwoch den 21. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Bayonne.) — Schweden und Norwegen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König geruhte bei seiner Anwesenheit zu Regensburg am 14. Aug. mit dem der dortigen Dampfschifffahrtsgesellschaft gehörigen eben so schönen als schnellen Dampfschiffe Nr. 3 eine Fahrt nach Stauf und wieder zurück zu machen. Das Schiff führete die königliche Flagge und die Matrosen in geschmackvollen Matrosenkleidern begrüßten Se. Maj. mit einem freudigen Lebehoch. Im Gefolge Sr. Maj. befanden sich der Hr. Staatsminister v. Gise und der Hr. Präsident und Reichsrath v. Schenk, so wie der Flügeladjutant Hr. Rittmeister v. Hunoldstein; außerdem nahm Se. Maj. die Begleitung des Ausschusses der obigen Gesellschaft an. Bei einem auf der Rückfahrt von Sr. Maj. angenommenen Diner geruhte Allerhöchstderselbe einen Toast auf das Wohl und fernere Gedeihen der Dampfschifffahrt huldreichst auszubringen. Die Fahrt ging eben so schnell als glücklich von statten, und Se. Maj. der König sprach nicht nur eine Zufriedenheit an Bord selbst aus, sondern beauftragte auch noch den Hrn. Präsidenten v. Schenk Exc. dem Ausschusse wiederholt seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. — Am 15. Vormittags 10 Uhr kam Se. Maj. in Altötting an, und fuhr sogleich, ohne am Posthause anzuhalten, an der Kapelle vor. Dort stieg der König aus, und wurde von der Geistlichkeit, den Beamten Neu- und Altöttings, und dem Offizierkorps des ersten Jägerbataillons von Burghausen ehrfurchtsvollst empfangen, und in das Innere der Kapelle geleitet, wo Allerhöchstderselbe eine Messe mit innigster Andacht hörte. Nach beendigter Messe verlangte Se. Majestät das Gnadenbild der hl. Jungfrau zu küssen, welches von dem Hrn. Pfarrer zu Altötting zu diesem Zwecke aus dem Sanktuarium genommen wurde. Vor der Abfahrt unterhielt sich der König sehr huldreich mit einigen der anwesenden Herren und äußerte sich besonders gnädig gegen den würdigen Herrn Kommandanten des ersten Jägerbataillons, Oberstlieutenant von Grebmer. Seine Majestät war in der heitersten Stimmung, sah sehr gut aus und wurde sowohl bei der Ankunft als Abfahrt mit dem herzlichsten Jubelrufe begrüßt. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz befindet sich bisher in Hohenschwangau, wohin der Leibarzt Professer Dr. Gietl vor einigen Tagen eine Einladung erhielt; das Befinden Sr. k. Hoh. ist vortrefflich; der Prinz wird in einigen Tagen eine Excursion nach Berchtesgaden machen, und kurze Zeit in dem kgl. Familienkreise verweilen; die Abreise nach Griechenland ist noch immer bis Mitte September festgesetzt.

Großherzogthum Baden. — (Karlsr. Ztg.) Diskussion des Kommissionsberichts des Abg. Aschbach über die Motion des Abg. v. Rotteck auf Wiederherstellung einigen Rechtszustandes in Sachen der Presse, als Nachtrag zu unserem Berichte über die 45ste öffentliche Sitzung der 2ten Kammer. (Schluß.) v. Ihstein: Der Herr Minister des Auswärtigen hat bei seiner Rechtfertigung oder bei seiner Erklärung: warum die Regierung auf das wiedermalige Bitten der Kammer kein Gesetz gegeben habe und daß dadurch die Verfassung nicht verletzt sei, den wichtigen Umstand übergangen, daß die Regierung die Pflicht, ihr Wort zu erfüllen, vergessen habe, welches zu lösen ihr obgelegen; die Pflicht, einen ungesetzlichen Zustand zu beseitigen; die Pflicht endlich, die der Kammer und dem Lande gegebenen heiligen Versprechungen zu verwirklichen. Aschbach: Nachdem von der Kommission und der Kammer der Werth der Preßfreiheit als etwas längst Anerkanntes vorausgesetzt worden ist, mußte es auffallen, daß der Herr Minister des Auswärtigen dennoch die Schattenseite der Preßfreiheit aufgesucht und von der zügellosen Preßfreiheit, von der Preßfrechheit gesprochen hat. Diese haben wir ja nie gewollt; und das Preßgesetz von 1831 ist vollkommen darauf berechnet, um solche Ungebühr nicht aufkommen zu lassen. Ich halte daher Alles, was darüber gesprochen worden ist, für überflüssig und hier nicht an seinem Platze. Blicken wir noch einmal auf die Vorschläge der Kommission zurück. Die Kommission will nichts Unmögliches! Sie verlangt eine Preßfreiheit verträglich mit den Bundespflichten und nach den Landesgesetzen. Sie verlangt die Erfüllung eines von der Regierung gegebenen Versprechens; — sie verlangt endlich, daß dem jetzigen traurigen Zustand, worin das zertrümmerte Preßgesetz keinen Rechtsschutz mehr gewähret, und die Censur mit beispielloser Willkür waltet, schleunigst ein Ende gemacht werde. Diese Forderungen sind billig und gerecht, und daß sie erfüllt werden können, ist einleuchtend, und in dieser Kammer auf das Unwidersprechlichste bewiesen worden. Die Regierung hat selbst anerkannt, daß bei uns der Zustand einer Rechtszertrümmerung bestehe in Beziehung auf das Preßgesetz. Sie hat die Nothwendigkeit zugegeben, daß diesem Mißstande durch einen neuen Bau des Gesetzes abgeholfen werden müsse. Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen bei Preßvergehen kann uns wieder gegeben werden, ohne gegen ein Bundesgesetz zu verstoßen. Auch ist es für unsere Regierung eine Ehrenpflicht, ihr gegebenes Versprechen zu erfüllen. Versprechen müssen gehalten werden, das fordert die Ehre! Endlich mahnt hierzu auch die Klugheit, denn bei der Fortdauer dieses rechtslosen Zustandes muß das Vertrauen des Volkes zur Regierung sich immer mehr schwächen, und an der Stärkung dieses Vertrauens muß einer weisen Regierung alles liegen, weil davon allein ihre wahre Kraft abhängt. Ich hoffe, daß die Regierung, wenn sie in ihrer Weisheit alles dies erwogen hat, nicht bei einer Milderung der Censur stehen bleibt, sondern den Kammern wirklich ein Preßgesetz vorlegt, wie sie es nach den Umständen vorlegen kann! Staatsrath Nebenius: Es ist wahr, die Regierung hat die Versicherung gegeben, daß ein Preßgesetz vorgelegt werden soll. Es ist diese Zusage der einzige Titel, aus welchem Sie eine Vorlage verlangen können. In Folge des Bundesbeschlusses waren wir in die Nothwendigkeit versetzt, das Preßgesetz zu modifiziren, oder es abzuschaffen, denn es war durchaus unhaltbar. Ich gestehe Ihnen, daß ich die gänzliche Zurücknahme vorgezogen hätte. In der jetzigen Lage der Sache bin ich der Ansicht, die bereits ein anderer Redner entwickelt hat. Was wir geben könnten, nehmen Sie nicht an, und was Sie verlangen, das können wir Ihnen nicht gewähren. Meine Herren! wir werden suchen, ob nicht auf andere Weise zu helfen ist. Welcker: Das muß ich dem Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern widersprechen, daß unsere frühere Erklärung über diese einseitige Zurücknahme des Preßgesetzes in den Acten nicht ausgesprochen und begründet sei; er kann in unsern Verhandlungen diese einstimmigen Erklärungen einsehen. Ich wiederhole: bringe man nur treu an den Thron unsere gerechten Wünsche! dort werden so gerechte Wünsche der Bürger Erhörung finden! Die Diskussion wird hier geschlossen. Aschbach: Ich erlaube mir noch, einen Druckfehler zu berichtigen, nämlich in der zu beschließenden Adresse am Ende der zweiten Zeile muß es heißen, „von dieser Kammer", statt

Feuilleton.

Geschichtskalender: 21. August. Bernadotte wird Kronprinz von Schweden, 1810.

Vermischtes.

— — Berlin, 9. Aug. Ich vernehme so eben, daß für den 21. d. M., den Jahrestag des Todes Adalberts von Chamisso eine eigenthümliche Feier vorbereitet wird. Nicht allein soll, wie Chamisso es in seinem letzten Willen verordnet hat, „daß nur ein einfacher Grabstein seine Ruhestatte bezeichnen möge, auf welchem nichts als sein Name und der seiner ihm vorausgegangenen Gattin zu lesen", eine dem entsprechende Granitplatte am Vorabend des Jahrestags gelegt werden, sondern es hat auch der Buchhandler Schrag in Nürnberg, der Verleger des „Peter Schlemihl" diese Volksbuch stereotypiren lassen (mit höchst geistreichen Holzschnitten von Adolph Menzel) und die Veranstaltung getroffen, daß Exemplare dieser Stereotyp-Ausgabe zuerst am 21. früh in allen Berliner Buchhandlungen zu haben sein werden. Diese Ausgabe wird eingeleitet durch ein Vorwort des Freundes des Verstorbenen, des Criminaldirektors Hitzig, welcher darin die Geschichte der Entstehung des merkwürdigen Buches, dann die Literaturhistorie desselben, das sich durch Uebersetzungen in alle Länder der civilisirten Welt Bahn zu brechen gewußt hat, erzählt, und Auskunft ertheilt, wie der Dichter selbst die verschiedenen Versuche, sein Gedicht als Allegorie zu deuten, angesehen habe. Dem Vernehmen nach steht auch die Erscheinung der Hitzig'schen Biographie Chamisso's bald bevor, die von einer reichen Briefsammlung begleitet sein wird, theils von Chamisso (besonders anziehend sind die Briefe während der Reise um die Welt und des Aufenthalts Chamisso's bei Frau v. Stael), theils an ihn, worunter sich Jugendbriefe unsers hochberühmten Theologen, August Neander, auszeichnen sollen. Auch von Varnhagen, Neumann, Fouqué's, Hitzigs u. A. Leben ziehen sich Fäden durch das Ganze, welches ein treues Bild einer, wenn man sie so nennen will, hiesigen, romantischen Epigonenschule gibt, welche sich nach der Schlegel'schen bildete. Endlich werden Chamisso's Gedichte in einer neuen vermehrten Ausgabe noch zur Michaelismesse erscheinen. (A. Z.)

— — Auf dem von schroffen Felswänden begrenzten Wallenstätter-See, wo nicht selten die von entgegengesetzten Seiten zusammenstoßenden Lüfte einen so schweren Kampf kämpfen, hat sich vor einigen Wochen ein seltenes Naturereigniß begeben. Die Kunde davon mag den gewitterfürchtenden Reisenden auf Dampfschiffen einigermaßen zur Beruhigung gereichen. Während eines solchen heftigen Gewitters hatten sich die meisten Passagiere in die Kajüte des aus Eisen erbauten Dampfschiffes Minerva geflüchtet, einige andere sowie Matrosen und Steuermann suchten Schutz auf dem Verdeck, um die eiserne Ableitungsröhre des Dampfes her. Ein Blitz schlug in diese ein, und die Spuren davon waren noch deutlich zu bemerken. Statt aber seinen geraden Weg fortzuziehen, wurde er, nach der Versicherung Einiger, seitab und in gemessener Entfernung in den See geleitet. In diesem Falle hatte wohl die von Dampf erhitzte und zugleich strömende Luft eine stärkere Anziehungskraft als das Metall geäußert. Nach anderen hätte der Blitz die vom Schornsteine nach den Seitenwänden des Schiffes ablaufenden Ketten erreicht und um diese her, als eine breite Feuerschnecke, nach allen Richtungen hin unschädlich in den See sich entladen. Keiner der um den Schornstein Versammelten war im geringsten verletzt, nur der Steuermann, was vielleicht blos Folge des Schreckens war, wollte ein schmerzhaftes Zucken empfunden haben. Der Compaß hat jedoch kaum merklich, von seiner magnetischen Kraft verloren.

— — Bern. Den 5. August begann die schweizerische naturforschende Gesellschaft ihre Sitzungen im Tagsatzungssaale unter der Leitung des Prof. B. Studer. Anwesend waren ungefähr 100 Gäste und darunter etwa 10 ausländische Gelehrte. Die Sitzungen dauerten regelmäßig bis 1 Uhr; dann gemeinschaftliches Mittagessen; Nachmittags Besuch der öffentlichen Anstalten; Abends geselliges Zusammentreffen. Am 7. wurde neben Andern auch Derwisch-Effendi aus Konstantinopel als Mitglied aufgenommen. Zum nächsten Versammlungsorte wurde Freiburg (im Uechtlande) bestimmt.

— — Ein Hr. Duenut in Paris hat eine Art elastischer Stiefel mit beweglichen Absätzen erfunden und ein Patent darauf erhalten. Dieselben sitzen höchst bequem und sind besonders solchen Leuten zu empfehlen, deren Füße beim Gehen anlaufen. Durch einen Druck auf den Knopf kann Jeder diese Stiefel mit Leichtigkeit weiter und länger machen, und die beweglichen Absätze sorgen dafür, daß die Sohle gleichmäßig sich abnutzt, selbst wenn man auf der einen Seite stärker im Tritt sein sollte, als auf der andern. — Hr. Duenut ist ebenfalls ein Beförderer des Fortschrittes, und doch bleibt er, ein seltener Fall unter den Weltverbesserern, bei seinem Namen.

Vor Kurzem wurde in einer Sägemühle zu Greenock (Schottland) ein Block der St. John's gelben Tanne geschnitten, in welchem man einen weit erhaltenen Bienenbau fand. Der Block bestand aus einem Stamm von 35 Fuß Länge und 26 Zoll im Umfang, und mochte nach den Ringfasern des Holzes zu urtheilen, 130 Jahr alt sein; als die Bienen ihren Bau im Holz anlegten, war der Baum höchstens 40 Jahre alt, denn alles Holz, außerhalb der innern 30 bis 40 Ringe, war zu hart gemasert und nicht durchlöchert. Man fand die Insecten in Zellen verschiedener Größe vom Fuße des Baumes bis zum oberen Ende; jede Zelle stand mit der nächsten durch einen Durchgang in Verbindung. Die in denselben befindlichen Bienen jeder Größe, waren ohne Flügel, so wie unsere jetzigen Honigbienen, nachdem sie durch Rauch getödtet sind.

„von der zweiten Kammer." Präsident: Alle Stimmen haben sich nur für den Antrag der Commission und keine sich dagegen erhoben, auch ist kein anderer Antrag gestellt worden, daher bleibt nur der Antrag der Commission zur Abstimmung. Ich frage die Kammer, ob sie diesem beistimmt? Die Frage wird einstimmig bejaht.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 17. August. Die Erwartung, daß die Kur während des ganzen Monats August in den Taunusbädern stark belebt bleibe, dürfte nicht in Erfüllung gehen. Bereits verlassen die Fremden schon vielfach die Bäder und schmächer wird die Zahl der neu Ankommenden. Sehr sanguinischer Natur ist aber die von Wiesbaden ausgesprochene Hoffnung, daß die Eröffnung der Fahrten auf der Taunuseisenbahn zwischen Kastel und Wiesbaden, diesem Bade noch viele Kurgäste zur Nachkur zuführen werde. Wie kann man nur erwarten, daß diese Eisenbahn wesentlich andere Resultate als Belebung des nachbarlichen Personenverkehrs haben werde! Es heißt die Fahrt soll am 1. Sept. zwischen Kastel und Wiesbaden eröffnet werden; in Sachen der Taunus-Eisenbahnangelegenheiten muß man aber nicht unbedingt glauben. — Ueber die Rückkunft Sr. Durchl. unsers Herzogs aus dem Bade Kissingen vernimmt man noch nichts Bestimmtes, erfreulicherweise soll sich Höchstderselbe aber recht wohl befinden. — Die Familie des k. preuß. Bundestagsgesandten, Hrn. v. Schöler hat in den letzten Tagen Schlangenbad verlassen und ist nach Düsseldorf abgereist, wohin sich auch der Hr. Gesandte begeben dürfte. — Ein Theil der Familie des kais. russ. Gesandten in Frankfurt verweilt nun in Langenschwalbach, während Hr. v. Dubril selbst noch in Kissingen sein soll. — Vor Kurzem wurde ein in Weilbach, dem bekannten Schwefelbrunnen, liegendes Landgut ausgespielt. Der Gewinner befindet sich in Rheinbayern, hatte aber vor der Ausspielung sich geweigert, sein Loos zu zahlen. Jetzt dürfte er es allerdings gern zahlen wollen, allein der Ausspieler und seitherige Eigenthümer des Landguts nimmt das nicht bezahlte Loos als sein Eigenthum in Anspruch. Einen Proceß wird's wohl geben. — Gestern am späten Abend starb auf seinem Gute in Höchst am Main in hohem Alter Hr. J. D. Hinckel, Chef der Weinhandlung Hinckel und Winkler in Frankfurt. Dieser im Leben biedere Mann hatte durch seine allbekannten liberalen Gesinnungen gewissermaßen einen politischen Ruf genossen.

Preußen. — † Berlin, 15. August. Vor Kurzem ist hier eine Flugschrift über die Garantieen der preußischen Zustände von dem Geheimen Oberregierungsrathe Streckfuß erschienen, von welcher man etwas mehr erwartete, als einige wiederaufgewärmte Aufsätze der Augsburger Allgemeinen Zeitung. Herr Streckfuß gehört jedoch zu denen, welche Preußen in seiner jetzigen Gestaltung als vollendet betrachten, und die organische Fortbildung zur Repräsentativmonarchie durchaus überflüssig erachten, da mehr schon vorhanden sei, als die beste Verfassung anderer Staaten geben könne. In diesem Sinne bewegt sich die Schrift und läßt es an matten Entschuldigungen des Censurzwanges und Ausbülfen über die fehlende Gemeindeordnung u. s. w. eben so wenig fehlen, wie an feurigen Lobeserhebungen des bestehenden Guten. Hier findet jedoch diese Darstellung wenig Freunde, da man weder die Vollkommenheit noch die Garantie aus einem so einseitigen Standpunkte betrachtet, und eigentlich nicht recht begreift, warum der Verfasser den besondern Abdruck eines Raisonnements dieser Art veranstaltete, wenn nicht Umstände eigner Art ihn dazu bestimmten. — Die öffentlichen Sammlungen für den Broncegus der Amazonengruppe von Kiß haben noch immer regen Fortgang, obwohl es doch damit nicht so schnell geht, als man glaubte. Mehr als 20,000 Rthlr. sind bis jetzt gesammelt, es fehlt daher noch das letzte Drittheil, 10,000 Rthlr., dessen Aufbringung nöthigenfalls auch durch Hauscollecten erfolgen soll.

Oesterreich. — Wien, 12. August. Der hochverehrte erst verstorbene israelitische Baron Eskeles, welcher bis zu seinem Tod Jude geblieben ist, hat für Arme und Bedrängte mehrere hunderttausend Gulden vermacht. Es war ein charakteristischer Zug von ihm, daß er, der durch die Verbindung seiner Tochter mit fürstlichen Häusern (denn sein Schwiegersohn ist ein leiblicher Sohn der verstorbenen Herzogin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg zweiter Ehe) sich's zur Ehre rechnete, seinem Glauben nicht untreu zu werden. Seiner Leiche folgten gegen 150 Equipagen und Wagen aller Art, worunter die des Fürsten Metternich, sämmtlicher Botschafter und fremder Minister. Er wurde ganz nach jüdischem Ritus beerdigt. Seine Tochter erbt eine Million, sein Sohn zwei Millionen und eine Million hat er zu Legaten und frommen Werken bestimmt. Die regste Theilnahme aller Menschenfreunde begleitete ihn zur letzten Ruhestätte. — Seit den letzten bittern Täuschungen der diplomatischen Vorhersehungs-Gabe durch die Ereignisse in der Türkei hat sich hier die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der unheilschwangern Verwickelungen sehr vermindert. Der in diesen Tagen von hier nach Konstantinopel als Courier abgesendete Hofrath v. Huszar soll das neue Beglaubigungsschreiben für unsern Internuntius bei der hohen Pforte überbringen. Zugleich sind diesem vertrauten Beamten die Verhaltungs-Befehle für den Frhrn. v. Stürmer, unter den jetzigen so schwierigen Verhältnissen, mitgegeben worden, worüber aber ein so tiefes Geheimniß ruht, daß, wie erzählt wird, ihr Inhalt nicht einmal dem Papiere anvertraut, sondern Hrn. v. Huszar zur mündlichen Bestellung übertragen ward. — In der Diplomatie herrscht fortwährend reges Leben, fast täglich finden Berathungen zwischen der Staatskanzlei und den Botschaftern von England, Frankreich, Rußland und Preußen statt. Allwöchentlich wechseln Couriere zwischen hier, Konstantinopel, St. Petersburg, Berlin, London und Paris. Wenn man sich über den Vorschlag, das Centrum der Berathungen über den Orient hier in Wien zu bilden, vielleicht einer bloßen Formalität wegen, auch nicht vereinigen konnte, so finden diese Berathungen im eigentlichen Sinne doch schon längere Zeit statt. — Der kais. russ. Gesandte v. Tatitscheff, welcher gegenwärtig in Urlaub abwesend ist, wird binnen kurzem zurück erwartet. — In der vorigen Woche sind zwei Couriere von Wien nach Frankfurt und Berlin abgegangen, deren Botschaften die hannöverschen Verfassungsangelegenheiten betrafen. — Die Heirath des Erzherzogs Albrecht mit der russischen Prinzessin Olga wird als ganz bestimmt behauptet, und man bringt die bedeutenden Verkäufe der Erträgnisse auf den Gütern des erlauchten Vaters des Prinzen damit in Verbindung. (Südd. Bl.)

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: In der Sitzung der Tagsatzung am 12. August wurde hinsichtlich der Grenz-Berichtigungen und Territorial-Verhältnisse Folgendes mitgetheilt: Die Vereinigung der Grenzen zwischen Schaffhausen und dem Großherzogthum Baden ist zur Zufriedenheit aller Theile abgethan. Die Territorial[illegible] zwischen Graubünden und Oesterreich auf dem Splügen sind e[illegible]digt; allein man darf mit Recht die baldige Beseitigung dieses Gegenstandes erwarten. Hinsichtlich der Revision des Bundes-Vertrags waren die Instruktionen ganz gleich, wie die früheren, nur daß Bern, wenn in erster Linie der Verfassungsrath nach St. Gallischem Antrage nicht angenommen werden sollte, auch zu einem andern Modus Hand bieten kann. Das Resultat war wie bisher keines.

Großbritannien.

London, 13. Juli.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Staatssekretär Lord J. Russell, er halte es nicht für zweckmäßig, die Bill über die städtische Verfassung in Irland darum den Lords wieder zurückzusenden, weil darin, den Privilegien des Unterhauses entgegen Abänderungen in Betreff der Erhebung der Abgaben getroffen wären. Er wolle aber, da jetzt die Sitzung schon zu weit vorgerückt sei, in der nächsten Sitzung eine neue Bill, die den Ansichten der Lords im Ganzen entspreche, einreichen; er hoffe, dieselbe werde schon im Anfang der nächsten Versammlung des Parlaments angenommen werden können. Er beantrage daher für jetzt, daß die Amendements der Lords erst in drei Monaten in Berathung gezogen würden. Der Antrag wurde angenommen. — In der gestrigen Oberhaussitzung legte Lord Brougham eine von dem s. g. Nationalkonvent ausgegangene und von dessen s. g. Präsidenten, Mister Carpenter, unterzeichnete Petition um eine vom Oberhause an die Königin zu richtende Adresse mit der Bitt um Begnadigung der 3 zum Tode verurtheilten birminghamer Tumultuanten vor; die Petition, welche einige Formfehler in dem gerichtl. Verfahren behauptete und zugleich die Beschuldigung, als wollten die Chartisten sich am Eigenthum, an Menschenleben oder an der Verfassung vergreifen, abwies, wurde auf die Tafel niedergelegt.

Der Argus schreibt: „Mit aufrichtigem Bedauern vernehmen wir, daß der Gesundheitszustand unserer jungfräulichen Königin für ihre ärztliche Umgebung nichts weniger als befriedigend ist. Ihre Constitution, zart von Kindheit an, hat durch die Aufregungen in Folge ihrer frühen Thronbesteigung und in letzterer Zeit durch den traurigen Vorfall im Palast und ihre dadurch vermehrte Nervenreizbarkeit beträchtlich gelitten. Am letzten Dienstag in der Oper waren wir Ihrer Maj. nahe genug, um die betrübenden Anzeichen gestörter Gesundheit in ihrem Gesicht und Wesen wahr zu nehmen. Wir wollen keine leidigen Erinnerungen wecken, dürfen aber als treue und loyale Unterthanen die Meinung aussprechen, daß die Nation kaum damit zufrieden sein möchte, die Sorge für die Gesundheit ihrer Souveränin ausschließlich ihrem jetzigen Leibarzt, Sir James Clark, anvertraut zu sehen." Man erkennt leicht, daß diese anscheinend theilnehmende Sprache des torystischen Blattes nur die Absicht hat, alte Gehässigkeiten vorzubringen.

Frankreich.

Paris, 16. August.

Die Unentschiedenheit des Ministeriums über die Zuckerfrage hat den Handelsstand zu Nantes zu einer Demonstration veranlaßt. 300 Kaufleute, Hr. Maes, ehemaliger Deputirter und Besitzer eines der ersten Handelshäuser von Nantes an der Spitze, begaben sich am 10. auf die Präfektur, und wurden dort in Abwesenheit des Präfekten durch den Präfekturrath und Generalsekretär Herrn Faure Gouvel empfangen. Herr Maes erklärte im Namen der Deputation, der Handelsstand wünsche zu wissen, welche Entscheidung die Regierung in der Zuckerfrage getroffen habe, die Antwort müsse categorisch und nicht ausweichend sein, der Handelsstand habe ein Recht, die Regierung zu fragen, ob sie die Entlastung des Colonialzuckers durch Ordonnanz vernehmen wolle oder nicht, damit er seine Operationen auf etwas Gewisses basiren könne. Hr. Faure Gouvel antwortete, er werde sogleich durch den Telegraphen beim Ministerium anfragen, und die Antwort unverweilt zur Kenntniß bringen. Wenn die Antwort nicht früher eintreffen wird, so sollte sich am 13. neuerdings eine Deputation des Handelsstandes von Nantes versammeln, um einen neuen Besuch auf der Präfektur zu machen. — Dem „Messager" zufolge will aber das Ministerium, bevor es sich in Bezug auf die Entlastung durch Ordonnanz entscheidet, erst verschiedene Berichte über die Wirkungen abwarten, welche die von den Gouverneuren von Martinique und Guadeloupe ertheilte Autorisation zur Ausfuhr des Zuckers von diesen Colonien unter jeder Flagge gehabt hat. Das Cabinet scheint, wie auch der Constitutionnel trotz der Versicherungen des Moniteur parisien vom Gegentheile, behauptet, in der That in Meinungszwiespalt über diese Frage zu sein. Jedenfalls ist es unentschieden, und die ihm zukommenden Nachrichten könnten leicht von der Art sein, daß es trotz der Protestationen mehrerer seiner Mitglieder dem Plane des Herrn Cunin Gridaine Folge geben müßte. — In Bordeaux besorgt man, ebenfalls aus Anlaß der Zuckerfrage, die demnächstige Anwesenheit des Herzogs von Orleans und seiner Gemahlin könnte von den Unzufriedenen zu einer Demonstration benützt werden. Die Blätter von Bordeaux rathen von einer solchen aufs dringendste ab, man solle nicht den Thronerben das fühlen lassen, was das Ministerium verschuldet. Zu weiteren Schritten und Maaßnahmen gegen dieses stehe nachher noch immer der Weg offen.

Hr. Thiers ist bereits am 12. mit seiner Familie zu Lille eingetroffen. Am 14. ist er nach Ostende zum Gebrauch der Seebäder abgereist; nach seiner Rückkehr nach Lille wird er während zwei bis 3 Monaten mit seiner „Geschichte des Consulates und des Kaiserreichs" sich beschäftigen. — Der Munizipalrath von Aix hat einstimmig beschlossen, daß eine Marmorbüste des Hrn. Thiers im Saale der Bibliothek dieser Stadt, welche Hr. Thiers in der Kammer bekanntlich vertritt, aufgestellt werden solle. — Lord und Lady Lyndhurst werden in Paris erwartet.

†2 Paris, 16. Aug. Der Zustand des Erzbischofs von Paris hatte seit einigen Tagen wieder eine sehr schlimme Wendung genommen, doch seit gestern befindet sich der Prälat wieder etwas besser. Einige Stunden ruhigen Schlafes während der Nacht haben ihn einigermassen gestärkt, so daß wieder Hoffnung für seine Erhaltung vorhanden ist. — Der ebenfalls schwer krank darniederliegende Erzbischof von Rheims aber scheint noch immer in Gefahr, das Fieber ist bei ihm im Zunehmen. — Reschid Pascha ist von seinem Ausfluge nach London bereits wieder zurück und wird morgen mit Ahmet Fethi Pascha zusammen die Rückreise über Marseille und von dort auf dem ihnen zur Verfügung gestellten Dampfboote nach Konstantinopel antreten. Beide Männer gehören gewiß zu den ausgezeichnetsten an Talent, Kenntnissen und allgemeiner Bildung überhaupt, welche die Türkei jetzt aufzuweisen hat. Hier werden dieselben stets in gutem Andenken bleiben, und auch am Hofe sieht man sie ungerne scheiden. — Die für das Lager von Fontainebleau bestimmten Truppen, zumal aus den entfernteren Garnisonen, sind bereits von allen Seiten auf dem Marsche dahin; am 19. werden von Vincennes auch die 4 Mustercompagnien Jäger, welche als Cadres für mehrere neu zu errichtende Bataillons die-

nen sollen, wenn sie als zweckmäßig sich erweisen, dahin abmarschiren. — In das so wichtige Eisenbahnwesen ist seit den letzten günstigeren Entscheidungen der Kammer neues Leben gekommen. Die Bahn von Versailles rechtes Ufer ist bereits in einträglicher Circulation, und ihre Rivalin auf dem linken Seine-Ufer bietet alles auf, um das Versäumte nachzuholen. Am 6. wurde auf der Bahn von Mühlhausen nach Tann die erste Locomotive „Napoleon" aus der Werkstätte des Hr. Andreas Köchlin und Comp. in Bewegung gesetzt. Bahn und Locomotive bestanden aufs Glänzendste die Probe, der Bau beider läßt in Solidität und Eleganz nichts zu wünschen übrig, der „Napoleon" legt 10—12 Lieues in der Stunde zurück. An demselben Tage wurde zu Thann die Locomotive „die Stadt Thann" aus der Fabrik der HH. Stehelin und Hubert in Bitschwiller probirt, gleichfalls mit dem vollkommensten Erfolge, die Fahrten wurden seitdem täglich wiederholt, auf einer Fahrt sogar mit einer Geschwindigkeit von 15—16 Lieues in der Stunde. Die Arbeiten an der ganzen Bahnstrecke sind fast vollendet, und bis ersten September soll die feierliche Eröffnung derselben stattfinden. — Auch an der Straßburg-Baseler Bahn wird rüstig fortgearbeitet, und die Solidität der Unternehmer Gebrüder Köchlin hat durch diese großartigen Unternehmungen, in denen sie sich auch unter kritischen Umständen keinen Augenblick irre machen ließen, sich aufs neue glänzend bewährt. Die Früchte werden sicher auch nicht ausbleiben. — Für die Eisenbahn zwischen Bordeaux und Nimes war die in den ersten Tagen dieses Monats zu Ende gegangene Messe zu Beaucaire eine Quelle reichen Ertrags. Täglich wurden acht Fahrten gemacht, mit welchen durchschnittlich wenigstens immer 3000 Personen befördert wurden. Man rechnet die Zahl der Personen, welche während der Messzeit auf der Bahn fuhren, im Ganzen auf 50000. Ueber das Resultat der Messe von Beaucaire lauten die Angaben verschieden. Die Wollhändler scheinen Verluste erlitten zu haben, sie hatten theuer angekauft und mußten dann zu den gewöhnlichen Preisen ablassen. Im Ganzen scheint in den Geschäften weniger Lebhaftigkeit geherrscht zu haben, als im vorigen Jahre.

Spanien.

* Bayonne, 13. August. Das 12., 10. und 3. Bataillon von Navarra und das Bataillon der Guiden, das 5. Bataillon, welches unter dem Oberbefehle Iberos die Linie von Vera nach Oyarzun deckt, und das Bataillon der Chapelgorris von Guipuzcoa und zwei andere Bataillone von Navarra haben sich, dem Beispiel des 5. Bataillons folgend, nun ebenfalls gegen Marotto empört. Don Carlos soll am 13. in Vera, dem Sitz der Empörung angekommen sein. Die Bauern an der Grenze sollen ebenfalls die Waffen gegen Marotto ergriffen haben. Eine große Anzahl karlistischer Verbannter hat auf die Nachricht von den Ereignissen in den baskischen Provinzen Frankreich verlassen und sich nach Spanien begeben. — Ein Neffe Marotto's, welchem es gelang, bei dem Aufstande aus Vera zu entrinnen, ist hier angekommen und hat sich unter den Schutz des Consuls der Königin Christine gestellt.

Türkei und Aegypten.

Nach einem aus Konstantinopel vom 30. Juli datirten Berichte der Karlsr. Ztg. soll der Sultan Abdul-Medschid plötzlich erkrankt sein. Würde er sterben, so ruhte der Stamm der Osmanen nur noch auf zwei Augen, da der Sultan nur noch einen vierjährigen Bruder, den Prinzen Nisam-ed-Din hat. „Die Sultanin Mutter, sagt jener Bericht, verläßt ihren Sohn nicht. Sie scheint durch die schon früher ergriffenen Maaßregeln den Verdacht selbst zu bestärken, daß diesem jungen Herrscher Gift beigebracht werden könnte. Schon sagen die Anhänger des Kapudan Pascha, derselbe Arm, der den Vater erreichte, strecke seine Hand auch nach dem Sohne aus. Chosrew Pascha's Stellung wird durch alle diese betrübenden Ereignisse sehr mißlich, und es gehört kein geringer Muth dazu, denselben die Spitze zu bieten. Hafiz Pascha's Armee verlangt ebenfalls seine Entfernung."

* Die Journale von Smyrna bringen Nachrichten aus Konstantinopel bis 27., Smyrna vom 29., und Alexandrien 19. Juli, aus denen noch Einiges nachzutragen ist. Zu Konstantinopel war bei allen Gesandtschaften große Bewegung, der Courierwechsel besonders bei der russischen und englischen sehr stark. Am 23. hatte Lord Ponsonby einen Courier nach London abgefertigt, einen anderen schon 3—4 Tage vorher. Am 23. war ein russisches Dampfboot von Odessa mit einem außerordentlichen Courier von St. Petersburg mit Depeschen vom 16. Juli in Konstantinopel angelangt; der Courier hatte die Reise von Petersburg nach Odessa in 4 1/2 und die Fahrt von da nach Konstantinopel in 2 1/2 Tagen gemacht. Er soll Ueberbringer der Antwort des Kaisers auf das Notifikationsschreiben vom Tode des Sultans, und der neuen Beglaubigungsschreiben für Hrn. v. Butenieff beim neuen Sultan gewesen sein. Auch der österreichische Internuntius hatte seine neuen Creditive von Wien erhalten. Von der Erklärung der Repräsentanten der fünf Mächte, daß sie die Pforte unter ihren Schutz stellen und in deren Namen mit Mehemed Ali unterhandeln wollen, melden diese Berichte noch nichts, im Gegentheile heißt es, im Pfortenconseil sei am 24. entschieden worden, der Justizminister Saib Effendi sollte am 27., Behufs weiterer Unterhandlungen mit Mehemed Ali, auf dem türkischen Dampfboote „Peiki Schereff" nach Alexandrien abgehen. Der Beschluß des Divans lautete auf Anerkennung der Erblichkeit Mehemed Ali's und seiner Familie in der Herrschaft über Aegypten unter der Oberherrlichkeit der Pforte. — Hussein Pascha von Widdin war mit dem Dampfboote „Ferdinand" am 23. in Konstantinopel eingetroffen. — Am 26. gab der franz. Gesandte Admiral Roussin in seinem Palais eine Soirée, welcher mehre Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten. Auf den 28. hatte er ein großes Diner zur Feier der Julitage veranstaltet. — Nach den Berichten aus Smyrna vom 29. befand sich Admiral Lalande mit seiner Flotte noch immer in der Nähe von Tenedos. Die englische Flotte, welche in den letzten Tagen bei Poros gewesen, wurde ebenfalls dort erwartet. Die drei sie begleitenden Dampfschiffe waren ihr schon vorangegangen. Der österreichische Commodore Bandiera war am 20. in Alexandrien eingetroffen. — Am 23. Juli wäre es in Smyrna beinahe zu Auftritten gekommen, welche Leben und Eigenthum der Bewohner des fränkischen Quartiers ernstlich zu bedrohen schienen. Gegen 5 Uhr Abends geriethen zwei albanesische Garden in einem andern Stadttheile mit einander in Streit, der eine verfolgte den andern mit blankem Säbel, erreichte und verwundete ihn sehr gefährlich. Einige Zuschauer, welche nicht wußten, warum diese beiden Menschen einander nachliefen, ergriffen selbst die Flucht, erschreckt durch unheilvolle Gerüchte, welche man in den letzten Tagen verbreitet hatte. Bald stürzte, ihrem Beispiele folgend, Alles fort in der Richtung gegen das fränkische Quartier hin. In einem Augenblicke waren die Worte Aufruhr, Massacre, Brand, in Aller Munde; Männer, Frauen, Kinder flohen nach allen Richtungen und in der größten Bestürzung. Sobald die Commandanten der auf der Rhede vor Anker liegenden österreichischen Kriegsschiffe von dieser Bewegung Kenntniß erhielten, boten sie und der Commandant der englischen Corvette „Hasard", dem Gouverneur Hussein Bey ihre Dienste an, falls er derselben bedürfe. Der französische Generalconsul hielt die Umstände aber noch nicht für so dringend, das Linienschiff „Hercules", welches Admiral Lalande eigens zu Ourlac gelassen hatte, um auf das erste Anzeichen von Besorgniß nach Smyrna zu kommen, einlaufen zu lassen. Hussein Bey traf sogleich alle Maaßregeln zur Beruhigung der Gemüther. Er durchzog selbst die Stadt an der Spitze einer zahlreichen Garde, welcher mehrere Abtheilungen in vortrefflicher Haltung folgten. Dies wirkte und die Ruhe war bald völlig zurückgekehrt. — Nach den Berichten aus Alexandrien vom 19. hat Mehemed Ali Befehl gegeben, die türkische Flotte in den Hafen einlaufen zu lassen, was denn auch 1 Linienschiff, 4 Fregatten, 2 Corvetten und 1 Brigg, welche Landungstruppen an Bord hatten, sofort thaten. Die Truppen wurden sogleich kasernirt. Der Rest der Flotte lag noch außerhalb des Hafenzuganges, bereitete sich aber ebenfalls vor zum Einlaufen. Der größere Theil der Equipagen der türkischen Flotte war am 18. ans Land gestiegen. Ein Befehl der Polizei verbietet, irgend Eßwaaren oder Getränke über den Tarif zu verkaufen, bei sehr starken Geldstrafen. Bis dahin war die öffentliche Ruhe nicht gestört worden, und kein Streit zwischen den türkischen und ägyptischen Soldaten vorgefallen. Die Lokalbehörde hatte sogar die freie Circulation der türkischen Münzen, welche die Flotte bei sich führt, gestattet; die Kaufleute und Krämer nahmen die 20 Piasterstücke, welche bisher zu Alexandrien nur 19 galten, sogar für voll an. Mehemed Ali hatte in der Stadt 60,000 Ellen blaues Tuch für die türkischen Matrosen kaufen lassen, und eine gleiche Quantität weißen Calicots sollen sie als Geschenk erhalten. Das Journal de Smyrne erklärt aber diese Freigebigkeit Mehemed Alis daraus, daß er die Kosten dafür leicht von der Summe von einigen Millionen, welche in der Kasse der Flotte sich befanden, und deren er sich bemächtigte, entnehmen konnte. — Der „Messager", freilich eine trübe Quelle, will wissen, Mehemed Ali habe neuerlich dem russischen Generalconsul Grafen Medem, als derselbe von der Zurückgabe der türkischen Flotte gesprochen, in sehr starken Ausdrücken, die ehrgeizigen Absichten Rußlands auf Konstantinopel vorgerückt und geradezu ihm erklärt, Rußland verlange die Zurückgabe der türkischen Flotte nur, um sich selbst derselben bemächtigen zu können.

Der „Marseiller Süd" meldet aus Alexandrien vom 27. Juli: „Die Regierung hat auf dem Landwege eine Depesche aus Konstantinopel erhalten, mit dem Firman des Sultan, welcher dem Mehemed Ali die erbliche Herrschaft von Aegypten zusichert. Trotz der Träume von Unabhängigkeit, welche der Pascha jetzt, wo sich das Glück so sehr zu seinen Gunsten hinneigt, hegt, glauben wir, daß Rußland und Frankreich ihn dahin bringen werden, sich mit der erblichen Herrschaft von Aegypten und Syrien zu begnügen und die türkische Flotte unter der Bedingung der Entlassung des Chosrew Pascha zurückzugeben. Die ottomanische Flotte ist unter den Oberbefehl des ägyptischen Admirals gestellt und der Sanitätsdienst den Händen des ersten ägyptischen Schiffsarzts übergeben worden, und in Folge dessen sind die nöthigen Veränderungen auf der türkischen Flotte eingetreten. Die meisten europäischen Aerzte, welche im Dienste der türkischen Flotte sind, haben sich laut über den Abfall des Kapudan Pascha beklagt, und mehrere derselben ihre Entlassung genommen. Capitän Walker ist auf einem österreichischen Dampfschiffe nach Konstantinopel zurückgekehrt. Vor seiner Abreise ging er zum türkischen Admiral und erklärte ihm, daß er ihn, wenn er seine Absichten gekannt hätte, auf seinem eigenen Schiffe in die gesprengt haben würde. Der Kapudan Pascha erwiderte blos: „Du kannst die Motive nicht begreifen, unter denen ich gehandelt habe." Alle Munition ist aus den türkischen Schiffen genommen, auch sind die Geldkisten ans Land gebracht worden, die türkischen Matrosen, welche bisher alle Monate regelmäßig bezahlt wurden, fangen an unruhig zu werden, weil sie der ägyptischen Disciplin unterworfen zu werden fürchten. Seitdem sie im Stande sind, ein Urtheil über ihre bisherige Behandlung und der der ägyptischen Matrosen zu fällen, wünschen sie nichts sehnlicher als nach der Türkei zurückzukehren. Die Regierung versieht sie indeß täglich mit frischen Nahrungsmitteln und die öffentlichen Ausrufer empfehlen dem Volke fortwährend an, den Fremden, welche zum Besuch hierhergekommen, alle Höflichkeit zu erweisen. Die Zahl der türkischen Offiziere, welche Anfangs die türkische Kleidung mit der ägyptischen vertauschten, ist seitdem nicht größer geworden. Sie fangen an zu fühlen, daß sie hier nicht an ihrem Platze sind, sondern nach Konstantinopel zurückkehren müssen. Man sagt, der Vicekönig Mustapha Pascha und der Kapudan Bey hätten großes Mißvergnügen mit dem Benehmen ihres Chefs an den Tag gelegt; auch versichert man, sie hätten sich der Entfernung der Kanonen aus den Schiffen widersetzt, welche angeblich blos zur Erleichterung derselben, damit sie in den Hafen einlaufen konnten, vorgenommen werden mußte. Der Kapudan Pascha wird von dem Vicekönig und dessen hohen Beamten fortwährend mit großer Auszeichnung behandelt. Da er den Abfall aus religiösen Gründen und zu seiner eigenen Sicherheit begangen hat, so legt er nicht das geringste Zeichen von Gewissensbissen an den Tag, ohne indeß sein Bedauern über den Verlust eines Postens zu verhehlen, den er nie wieder zu erhalten hoffen kann." — Dasselbe Blatt meldet nach einem Briefe aus Malta in ganz bestimmten Ausdrücken, Hafiz Pascha sei durch einen Abgesandten des Divan ermordet worden, ein Ereigniß, das in Alexandrien nicht unerwartet kam, da man dort wußte, daß Chosrew Pascha einen eigenen Abgeordneten an ihn gesendet hatte. Der Bruder des Kapudan Pascha soll, wie man in Alexandrien behauptete, ebenfalls hingerichtet worden sein.

(Journal des Debats.) Nach Berichten aus Alexandrien vom 26. Juli, die über Malta eingelaufen sind, wäre Hafiz Pascha mit dem Reste seiner Truppen in Kurdistan angekommen, von den rebellischen Kurden angegriffen, und nach einem lebhaften Widerstande, seinen Schatz im Betrage von 27,000 Beuteln (13 1/2 Millionen türk. Piaster) und seine sämmtlichen Kriegsvorräthe im Stiche lassend, in die Flucht geschlagen worden. — Am 26. Juli begab sich Mehemed Ali mit dem Kapudan Pascha an Bord des türkischen Admiralschiffes und wurde mit einer Salve von 11 Kanonenschüssen begrüßt. "Die vollkommenste Harmonie herrscht zwischen den Equipagen der zwei Flotten.

Chosrew Pascha.

(Schluß.) Dem Hussein ward die Möglichkeit des Erfolges systematisch abgeschnitten. Für Proviant war reichlich gesorgt, aber er ging dem Heere nicht zu rechter Zeit zu. An Munition fehlte es keineswegs; aber ein Theil der Wagen ging leer von Konstantinopel ab. Der Sultan nahm 4000 Beutel aus seiner Privatschatulle, die er zur Entschädigung für Dienstleistungen der Bewohner der Provinzen dienen sollten, war etwas

theilung der Landwehr-Schützen-Compagnie; 11) die Landwehrmusik; 12) Eine Anzahl Mädchen in den Landesfarben mit den Preisschleifen; 13) Die Schützenfahne; 14) der Schützenherr mit den Schützenmeistern und Siebenern; 15) Eine Abtheilung der Landwehr-Schützen-Compagnie, und 16) Eine Abtheilung der Landwehrreiterei. Nach Beendigung dieses Festzuges beginnt dann ein feierliches Stern- und Scheibenschießen, das am 17. Sept. fortgesetzt und am Abende desselben Tages mit der Preisvertheilung geschlossen wird. Während dieses Schießens wird Tanz- und Harmoniemusik und überhaupt noch andere Kurzweil mehr während des Festes stattfinden. Man ist überzeugt, daß dieses landwirthschaftliche Kreisfest ein recht schönes, nützliches und zugleich vergnüglicheres werden und somit des theilnehmendsten Besuches würdig sein wird.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 15. August. Das herzogliche Hofgericht zu Usingen hat am vorigen Montag die persönliche Haft des Prof. H. v. B., desselben Mannes, der als Zimmernachbar des Fremden, dessen Baarschaft entwendet worden ist, in einen, durch seltsame Umstände veranlaßten unbestimmten Verdacht gerathen war, aufgehoben, und am darauf folgenden Tage wurde der Angeschuldigte in Folge des einstimmigen Beschlusses dieses Gerichtshofs von jedem Verdachte freigesprochen. Die Nachricht von dieser günstigen Wendung der Sache wurde hier von allen Klassen mit ungemeiner Freude aufgenommen, um so mehr, da man vernommen hatte, wie von auswärts viele höchst achtbare Namen sich für seine Person verwendeten. Uebrigens ist diese Angelegenheit von Seite der Gerichte, bei umsichtiger Prüfung, mit der möglichsten Schnelligkeit beendigt worden. In Frankfurt, Ems und Schwalbach sollen beinahe gleichzeitig nicht unbedeutende Entwendungen stattgefunden haben, die nur von einer geübten Industriegesellschaft ausgeführt sein können. Der wahre Thäter der hiesigen Entwendung ist übrigens noch nicht entdeckt. (A. Z.)

Kurhessen. — Kassel, 13. Aug. Die Wahlen für die Landtagsperiode von 1840—42 sind in vollem Gange, und nach dem Ergebniß der bereits beendigten zu urtheilen, dürfte der nächste Landtag, was die Gesinnung der Majorität betrifft, den früheren so ziemlich gleich bleiben; wenigstens sind die Namen der Wortführer der sogenannten liberalen Partei, Rebenstock, Schwarzenberg und Wippermann bereits aus den Wahlurnen gekommen. Desgleichen ist Eberhard zu Hanau wieder gewählt, und daß Schomburg wieder die Stadt Kassel vertreten wird, ist als unzweifelhaft anzunehmen. — Man muß es unserer Regierung nachrühmen, daß sie durchaus weder irgend eine Einmischung in die Wahlen, noch einen Einfluß auf dieselben zu üben sucht, sondern Alles bei dem Wahlgeschäfte seinen freien Gang gehen läßt. Auf der andern Seite hört man auch nichts von Umtrieben der Opposition, um günstige Wahlen für sich zu erlangen. — Es scheint nicht, daß der Landgraf Wilhelm von Hessen, Gouverneur von Kopenhagen, dessen Descendenz die präsumtive Thronfolge in Kurhessen nach dem Ableben des jetzigen Kurfürsten und Kurprinzen (da letzterer nicht ebenbürtig vermählt ist) zusteht, von seinem Schloß Rumpenheim aus den Hof zu Kassel besuchen wird. Künftigen Herbst kehrt derselbe wieder nach Dänemark zurück. Wie man vernimmt, führt der Landgraf Wilhelm fort, sich zu weigern, von dem nach der Verfassungs-Urkunde ihm zustehenden Vorrechte, an der Ständeversammlung entweder in Person oder durch einen Stellvertreter Theil zu nehmen, Gebrauch zu machen. — In dem Streite über die Verpflichtung der protestantischen Geistlichen auf die symbolischen Bücher erscheinen immer neue Schriften, theils für, theils dagegen, bald von Geistlichen, bald von Laien. Auch in den hiesigen Tagblättern wird dieser Gegenstand vielfach besprochen. Morgen findet eine Art Versammlung zur gemeinschaftlichen Berathung der Sache statt. Hauptzweck dieser Versammlung ist, bei der Regierung die Zusammenberufung einer Synode zu veranlassen, der nach der Verfassung allein die Befugniß zusteht, in liturgischen und Glaubenssachen Grundsätze festzustellen und Aenderungen vorzunehmen. (Südd. Bl.)

Sächsische Herzogthümer. — † Koburg, 16. August. Die Auflösung unserer Ständeversammlung beschäftigt fortwährend die Politiker unseres Herzogthums. Natürlich sind die Meinungen darüber eben so getheilt, wie über das Benehmen der Stände selbst, oder vielmehr der Oppositionspartei unter ihnen. Es ist nicht zu läugnen, daß der Ständeversammlungen bis zum Jahre 1834 sich mit den materiellen, eigentlich den financiellen Interessen des Landes nicht ernstlich befaßt hatten. Bis dahin ließ die Ordnung in unsern Finanzen noch viel zu wünschen. Die im Jahre 1834 auf 6 Jahre, also bis und mit 1840, gewählten jetzt aufgelösten Stände gingen mit allem Eifer daran, diese Verhältnisse zu verbessern. Die Regierung, dergleichen Bedürfniß wohl erkennend, kam ihnen bereitwillig entgegen; der Landesherr selbst brachte mit wahrer Liebe und Herzensgüte sehr große Opfer von den Domanial-Einkünften, und so gelang es dem gemeinschaftlichen Einverständniß und freundlichen Zusammenwirken, daß der Haushalt unseres kleinen Landes (Gotha hat bekanntlich eine ganz abgesonderte Verfassung, Landschaft und Verwaltung) vollkommen geregelt, der Zustand unserer Finanzen wirklich blühend, und auch sonst gar, manche Verbesserungen in der Verwaltung eingeführt worden. — Allein sei es daß diese bereitwilligen Opfer und Zugeständnisse von Oben die Stände zu immer größeren Anforderungen verlockten, sei es, daß die bisherigen glücklichen Resultate den Meliorationseifer allzu rasch aufgeregt, genug die Stände schienen eine andere Stellung anzunehmen. Sie verließen ihrerseits das seitherige gegenseitig vertrauensvolle, freundschaftliche Verfahren, und bildeten selbst in Kleinigkeiten eine man könnte fast sagen, systematisch starre Opposition gegen die Regierung. Es scheint, daß der Gedanke, daß es für das Land besser sei, durch Billigkeit, Vereinbarung und Eintracht das Ganze zu ordnen, als — gleichwohl in guter Absicht — durch Hartnäckigkeit Einzelnes durchzusetzen, in der Ständeversammlung, wenigstens bei ihrer Mehrheit, nicht mehr Eingang fand, und es zeigte sich die Wirkung solcher Richtung auch häufig in den schriftlichen Eingaben der Stände und des ständischen Ausschusses; diese sollen in der That nicht selten die, überall auch bei den allerfreisinnigsten constitutionellen Verfassungen gebührenden Formen, der Regierung, und selbst dem Landesherrn gegenüber ausser Acht gelassen, überhaupt die verfassungsmäßigen Grenzen ihrer Thätigkeit nicht gehörig im Auge behalten haben. Hierin liegen denn auch, wie man wissen will, die Motive der Auflösung, die in der Entlassungsschrift sehr umfassend dargelegt sein sollen. Man sagt, die Stände hätten eine große Verwahrungsschrift dagegen bei der Regierung übergeben, worin unter Anderm vorkomme, es habe den Ständen wehe gethan, daß an ihrer Ehrerbietung Ausstellung gemacht worden, sie könnten die Versicherung geben, daß falls sie auch nicht immer die rechten Mittel zum Zweck gewählt haben sollten, doch der gute Zweck, das Interesse des Landes sie beseelt habe. — Nicht liegt in diesem, freilich nun verspäteten Eindekenntniß der Fehler in [illegible], der Art und Weise ihres Verfahrens, am Ende der Schlüssel zum ganzen Mißverhältniß, welches der Regierung ebenfalls nicht angenehm ist, da das Wohl, die Zufriedenheit des Landes ihr als das höchste Ziel gilt, und sie mit regstem Eifer stets dafür arbeitet. Hierfür und für ihre Absicht der pünktlichsten Aufrechthaltung der Landesverfassung liefert sie eben dadurch neuerlichen Beweis, daß sie sogleich bei der Auflösung der bisherigen Ständeversammlung die Wahl einer neuen ausgeschrieben hat. Das Land wünscht und hofft, daß mit dieser alle Differenzen ausgeglichen werden.

Hannover. — Hannover 15. August. (Hamb. Corresp.) Die in Folge der Vorfälle vom 17. v. M. hieher gezogenen Truppen, verlassen uns nunmehr, das Embecker Bataillon ist gestern, das Nienburger und Celler Bataillon heute abmarschirt. Dafür treffen die Beurlaubten der beiden Garde-Bataillone und des Leib-Regiments bereits ein, die eigentlich bis zum 15. l. M. beurlaubt gewesen waren. Auf diese Weise scheint man noch immer Ruhestörungen zu besorgen, da auch außergewöhnlich starke und häufige Patrouillen noch immer Nachts die Straßen durchziehen. In demselben Sinne kam vor einigen Tagen ein Cabinets-Rescript an den Magistrat, worin demselben auf das allernachdrücklichste untersagt wurde, unter welchem Vorwande es auch immer sei, die Bürgerschaft zusammen zu berufen oder auch nur zu dulden, daß dieselbe sich selbst zusammenberufe. Polizeiliche Untersuchungen darüber, wer die Bürger am 17. v. M. auf das Rathhaus gerufen, sind fortwährend im Gange.

Hannover, 16. August. (Kassl. Ztg.) die Akten der Untersuchung gegen den Magistrat sind geschlossen und von hiesiger Justizkanzlei an die Justizkanzlei zu Osnabrück gesandt worden, um von Stüve, den der Magistrat bekanntlich zum Defensor erwählt hat, inspicirt zu werden. (Nach unserer Criminal-Prozeßordnung kann kein Defensor die Akten ins Haus erhalten, sondern hat dieselben stets auf den Gerichten zu inspiciren und dort seine Auszüge zu machen, was bei voluminösen Akten allerdings beschwerlich sein mag, z. B. bei denen über die Göttinger Staatsgefangenen.) — Man spricht im Publikum von mehreren in den letzten Tagen beim Cabinet angelangten Depeschen, die man mit der in diesen Tagen stattgefundenen Uebergabe der neuen Beschwerde der Residenzstadt beim Bundestage in Verbindung bringt, und welche noch stärker als die erste zurückgewiesene sein soll. Uebrigens sind hierlandes an vielen Orten polizeiliche und politische Untersuchungen im Gange: zwei im höhern Auftrag vom Consistorio angestellte Disziplinar-Untersuchungen dieser Art, die eine gegen den Pastor Sander zu Geismar, wegen Publicirung einer die Verfassungsangelegenheit betreffenden Broschüre, so wie wegen Wahlumtriebe und Anreizung zur Verweigerung der Wahl, — die andere gegen den frühern Deputirten des Lüneburgischen Bauernstandes, Cantor Riechelmann zu Wilhelmsburg, gleichfalls wegen Aufreizung zur Wahlverweigerung, sollen für die betheiligten Personen die Hrn. Sander und Riechelmann, sehr ehrenvolle Resultate geliefert und die Denunciation (im ersten Falle von einem Menschen herrührend, dem Sander Wohlthaten erwiesen), besonders was die Wahlumtriebe betrifft, als durchaus grundlos sich erwiesen haben.

Göttingen, vom 16. August. (Kassl. Ztg.) Wie sehr man hier an den Sieben hängt, zeigte die gestern und vorgestern statt gefundene öffentliche Versteigerung der Möbeln des Professor Gervinus, bei welcher, weil die zahlreichen Freunde und Bekannten desselben irgend ein Andenken besitzen wollten, die meisten Sachen den Taxationspreis überschritten. Diesen Verkauf betrachtet man übrigens nicht als Zeichen, daß, falls der allgemein gehegte Wunsch solcher Umstände, wodurch die Rückkehr der Sieben bedingt wird, in Erfüllung geht, Gervinus sich ausschließen werde.

Oesterreich. — Preßburg, 11. August. Unser Reichstag war im besten Gange. Die Streitfrage über die Wahl des Grafen Nadasy war auf dem Punkte, nach dem Wunsche der Regierung erledigt zu werden, und nach Wegräumung dieses formellen Hindernisses möchte den königl. Propositionen kaum ein wesentlicher Widerstand entgegengesetzt worden sein, als in eben dieser Sitzung der eminöse Zwischenfall eintrat, daß sich einiges Mauerwerk von den Gallerien des Sitzungssaales löste und damit die Mehrheit für die Regierung zugleich auseinander gestiebt wurde. Man versuchte es zwar, die Sitzung wieder fortzusetzen, allein die Faktion des Widerstandes erkannte die Wichtigkeit des Augenblicks und verhinderte dieß, während nun die Zwischenzeit ihr erneute Kräfte leiht und ein befriedigendes Resultat sehr unwahrscheinlich wird. In der gestrigen Regnicolar-Sitzung ist beschlossen worden, bei dem frühern Nuncium wegen des Grafen Nadasy zu beharren und erst nach Erledigung der Gravamina die königl. Propositionen zur Prüfung vorzunehmen. Es dürfte somit kaum ein anderer Ausgang für diesen merkwürdigen Landtag, als seine Auflösung, verbleiben, was die Regierung gewiß nur mit Widerstreben zu thun beschließt. — In Bezug auf die Ergänzung der ungarischen Regimenter darf nur eine Werbung im Lande veranstaltet und den Rekruten erhöhtes Handgeld geboten werden, so werden ihre Reihen in Bälde wieder vollzählig sein. — Der Erzherzog Palatinus ist nach Wien und heute hieher wieder zurück gereist; vielleicht ist er zu einem entschiedenen Schritte endlich ermächtigt worden. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 15. Juli.

Die Versuche der Chartisten zur Ausführung des heiligen Monats, welcher mit dem 12. d. beginnen sollte, sind gescheitert, nachdem ohnehin von dem National-Convent, dahier bekanntlich schon wenige Tage nach seinem Zusammentritte, diese Ausführung für unmöglich und unstatthaft erklärt worden war. Zu London sind die Demonstrationen friedlich geblieben, und die Bevölkerung hat keinen Theil daran genommen. Die Versammlungen endigten sich mit einigen Reden, Adressen und Umzügen. Zu Nottingham und Manchester ging es indeß unruhiger her. In ersterem Orte zogen am 12. die Chartisten, nachdem sie dem Gottesdienste beigewohnt, in den Straßen umher, und versammelten sich dann, etwa 1000, an einem Orte, zum Forst genannt. Dort vertheidigte ein gewisser Barbes, (nomen ominosum) in Gegenwart von etwa 10,000 Neugierigen, in einer Rede die Sache der Rechte des Volkes. Während er noch sprach, erschien der Lord-Mayor zu Pferd und verlas die Aufruhracte. Die Chartisten brachen in Schmähworte aus und schleuderten Steine nach dem Beamten, der in Galopp davon sprengte, aber bald nachher mit mehreren Escadronen Cavallerie und mit Abtheilungen von Infanterie zurückkehrte; auch die Generäle Napier und O'Donnell erschienen auf dem Platze. Das Volk lief nun, nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren, auseinander. — Zu Manchester hatten die Behörden für den 12. Aug. große Vorsichtsmaßregeln getroffen. Gegen Abend hatte sich eine große Anzahl Arbeiter nach den Mühlen begeben und schickte sich dort zu Arbeiten an, als andere erschienen, sie daran zu verhindern. Diese Versuche sind bei 5—6 Mühlen gemacht worden. 200 Menschen hatten unter fürchterlichem Drohgeschrei die eine dieser Mühlen

umringt und versuchten ihren Eingang mit Gewalt zu erstürmen, als eine Polizei-Abtheilung erschien und zwei Individuen verhaftete. Einer dieser Verhafteten, Namens Barker, wollte einen der Polizeibeamten mit einem Dolche, den er aus seiner Brusttasche zog, niederstechen und verwundete ihn wirklich so, daß man ihn bewußtlos wegtragen mußte. Ein anderer Polizeibeamter, mit derselben Mordwaffe zweimal getroffen, ward endlich wieder Meister über den Mörder. Auf andern Puncten besuchte ein Haufe von 1000 Arbeitern mehrere Mühlen und hemmte dort die Arbeiten. Ein Individuum, welches eine Fahne mit dem Bilde der Freiheitsmütze und mit der Inschrift: „Die Erde gehört dem Menschen", trug, wurde verhaftet. Noch andere Verhaftungen fanden statt, ehe die Ruhe hergestellt wurde.

In Bristol fand am 13. eine Chartistenversammlung statt, worin eine Adresse an die Königin angenommen wurde, welche nicht bloß um Gnade für die zum Tode verurtheilten Birminghamer Chartisten bittet, sondern auch die Entlassung ihrer Minister begehrt, weil diese zuerst das Volk zur Darlegung seiner politischen Kraft durch öffentliche Versammlungen ermuthigt hätten, nun aber es dem Galgen verriethen, weil es der von ihnen selbst gegebenen Lehre folge. Uebrigens lief Alles friedlich ab. Die Frauen von Birmingham haben ebenfalls die Königin in einer Bittschrift ersucht, das Leben der drei in Warwick zum Galgentode verurtheilten Chartisten zu schonen.

Neuere Berichte melden, daß es während der drei sogenannten Nationalfeiertage zu Chester, Bolton, Rochdale, Bury, Manchester und an andern Orten zu Unruhen kam, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht zu Folge hatten.

Frankreich.

Paris, 17. August.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 14. zu Poitiers eingetroffen und am 15. von dort weiter gereist.

Der persische Gesandte Hussein Khan will dem „Messager" zufolge am 20. d. Paris verlassen, um nach Teheran zurückzukehren. Er wird mehre kostbare Geschenke mit sich nehmen, welche die französische Regierung für seinen Souverän bestimmt hat. Der Commandant der pariser Nationalgarde, dessen Sohn zum Gesandtschaftssecretär am persischen Hofe ernannt ist, gab vor einigen Tagen Hrn. Hussein ein großes Diner.

Das neue Generalstabsgesetz theilt bekanntlich die Generale in zwei Cadres ein: den Aktivitäts- und Disponibilitäts-Cadre; der erstere soll in Friedenszeiten aus 80 Generallieutenants und 160 Marechaux de Camp bestehen, während in den letzteren die Generallieutenants mit 65 und die Marechaux de Camp mit 62 Jahren (unter Vorbehalt besonderer Ausnahmen) einzutreten haben. Man zählt jetzt 94 aktive Generallieutenants und 35 in der Reserve oder Disponibilität; 40 davon sind unter dem Kaiserreich, 38 unter der Restauration und 52 unter der Juliregierung ernannt worden. Von den 40 Generallieutenants des Kaiserreichs treten 26 in die Nichtaktivität über; sechs verdanken ihrem Titel als Obergenerale die Begünstigung, um mehr als 65 Lebensjahren noch in Aktivität zu bleiben. Von den 38 der Restauration treten 20, und von den 52 der Juliregierung 17 außer Aktivität.

Man schreibt aus Toulon, 12. Aug.: Die plötzliche Abfahrt des Dampfschiffes „Castor" nach der Levante hat tausend Conjecturen veranlaßt. Die Depeschen, welche dieses Packetboot an Bord hat, waren durch Estafette von Paris angekommen, und man hat bemerkt, daß die Journale der Hauptstadt zu gleicher Zeit von einer Sitzung des Ministerrathes gesprochen haben, in welcher die Frage des Orients lebhaft discutirt worden wäre. Diese verschiedenen Umstände lassen vernehmen, daß der „Castor" neue Instruktionen für den Admiral Roussin und den Contreadmiral Lalande überbringt.

Spanien.

* Bayonne, 14. Aug. Der Aufstand gegen die Herrschaft Maroto's und seine Helfershelfer gewinnt in Navarra und den baskischen Provinzen immer mehr Consistenz, die Gährung ist besonders in Navarra außerordentlich im Zunehmen. Täglich hört man von neuen Truppen-Abtheilungen, welche in offener Empörung gegen Maroto den Rebellen sich anschließen. Diese haben nun die zahlreichen Verwandten der Deserteure, welche zu Lesaca auf Befehl Elio's gefangen gehalten wurden, freigelassen. Alle sind vom glühendsten Hasse besonders gegen diesen und seinen Vetter Maroto erfüllt und dürsten nach Rache für ihre ausgestandenen Leiden. Elio soll übrigens von Don Carlos abgesetzt und durch Zariategui ersetzt worden sein, der dem Maroto noch ergebener als jener, und ein entschiedener Mann sein soll. Dieser Zustand der Dinge kann aber nicht andauern. Es muß zum offenen Kampfe kommen, der um so blutiger werden wird, als auch Maroto noch immer einen großen Theil der Bevölkerung und fast alle Offiziere, ja selbst die Soldaten größtentheils für sich hat. Man versichert, Maroto wisse recht gut, daß die auf seinen Sturz abzielende Conspiration im Hauptquartier des Prätendenten selbst und zwar mit dessen Wissen und Mitwirkung gegen ihn angezettelt worden. Deßhalb soll er auch sogleich auf die erste Kunde von dem Vorgefallenen in das Hoflager geeilt sein, um den Stand der Dinge zu sondiren. Man befürchtet, Maroto könnte eine Wiederholung der blutigen Scenen von Estella aufführen lassen.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 16. August 12 1/2 Uhr. Der Generalcommandant der 12. Militärdivision an den Kriegsminister. Am 13. fand eine Conferenz zwischen den Aufrührern statt; der Pfarrer Echevarria hatte zu Lesaca eine Zusammenkunft mit Don Carlos. Das 12. von Navarra hat sich an demselben Tage zu Vera mit den Insurgenten vereinigt; am 14. zogen sie nach Urdax, wo das 3. zu ihnen stieß. Elio, der nicht mehr als zwei Bataillone hat, zog sich mit Don Carlos, der daselbst mit seiner Frau zusammentraf, nach Goyaneta zurück. Espartero zog gegen Alava; Maroto folgte seiner Bewegung.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. Aug. Der Kronprinz ist gestern von seiner See-Tour zurückgekehrt. Das Geschwader wurde gestern durch den Telegraphen von Dalarö signalisirt und schon um 6 Uhr kam der Kronprinz, begleitet von seinem Sohne, dem Prinzen Oscar, in dem k. Schlosse an, und begab sich sogleich nach Drottningholm, wo Se. Maj. der König sich jetzt aufhält. Der Kronprinz hat an seinen königl. Vater einen Bericht über die von Sr. k. H. vorgenommene Inspection in Carlscrona erstattet. Demselben zufolge hat der Kronprinz die Arsenale und Werfte in Carlscrona, so wie die Festung bei Kungsholm in einem vortrefflichen Zustande gefunden. In letztgenannter Festung, welche, wie bekannt, während der Regierung des Königs erbaut worden ist, waren schon 116 große Artillerie-Stücke mit Lafetten auf den Wällen aufgestellt, und die Arbeiten werden im allgemeinen mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Auf Gotland und in Wisby haben die Einwohner bei dem unvermutheten Besuch des Kronprinzen die größte und aufrichtigste Freude an den Tag gelegt, und denselben mit den gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. — Graf Brahe wird morgen von St. Petersburg zurückerwartet und soll, wie es heißt und zu vermuthen war, mit großer Auszeichnung aufgenommen werden sein. Das k. Dampfschiff Gylfe hat die Reise von Stockholm nach Kronstadt in 48 Stunden zurückgelegt. — Der berühmte deutsche Schriftsteller, Geheimerath Baron v. Strombeck, ist hier angekommen und bei Hofe vorgestellt worden. (Nord. Bl.)

Rußland und Polen.

Die hamburger Börsenhalle meldet in einem Schreiben aus Stockholm vom 9. Aug.: „Reisende aus Petersburg berichten, daß eine Kriegsescadre von 40—50 Segeln, vollständig ausgerüstet und segelfertig, vor Kronstadt gelegen. In der Hauptstadt hielt man sie allgemein nach dem Mittelmeere bestimmt, indem die jüngsten wichtigen Ereignisse im Oriente zum Theil im Publikum bekannt waren. Es sollte an einem der letzten Tage voriger Woche ein großes Manoeuvre von der Flotte ausgeführt werden und Kronstadt dabei den Angriffspunkt vorstellen. Die Flotte war in zwei Divisionen getheilt, und es würde, wie es hieß, der Kaiser den Befehl der einen führen."

Moskau, 11. Juni. Die im Monat August beginnende Special-Revue bei Mosaisk und Borodin verursacht jetzt schon in Moskau eine merkbare Theurung an Lebensmitteln sowohl, wie auch an Fourage für die Pferde; Heu, Hafer und Stroh sind schon 2/3 über den gewöhnlichen Preis gestiegen, weil sich dort 250,000 Mann Cavallerie, Infanterie und Artillerie versammeln werden, die schon bis zum 27. Juli beisammen sein müssen, um noch einen Monat vorher zu manövriren. Se. Maj. der Kaiser mit seinen eingeladenen erhabenen Gästen werden am 27. Aug. unsere Kaiserstadt durch ihre Gegenwart beglücken und am 30. August in Mosaisk eintreffen, um das Commando der Truppen zu übernehmen. Doch vor dem Beginnen der Revue wird das von dem hochseligen Kaiser Alexander errichtete Denkmal, das bis jetzt noch bedeckt steht, im Beisein der allerhöchsten kaiserl. Familie, mehrerer auswärtigen gekrönten Häupter, Prinzen, Gesandten und Generale, unter Kanonendonner und Glockengeläute, enthüllt und alsdann öffentlicher Gottesdienst gehalten werden. Dieses Denkmal, eine aus Eisen gegossene, auf einem Säulenpostamente stehende Säule, hat die Höhe — mit dem 6 Arschinen hohen Kreuze, das auf der runden Kuppel steht — von 48 Arschinen. Die Inschrift, die es bekommen wird, ist noch nicht bekannt. In und um Mosaisk wird der größte Theil der Truppen bivouakiren. (Berl. Voss. Ztg.)

Türkei und Aegypten.

* Der „Moniteur parisien" vom 17. veröffentlicht mehrere Documente in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten. Seine Nachrichten aus Konstantinopel und aus Alexandrien reichen aber auch nicht über den 27. Juli hinaus. Unter den mitgetheilten Dokumenten befindet sich das Antwort-Schreiben Mehemed Ali's auf die durch den Großwesir Chosrew Pascha Namens der Pforte ihm gemachten Vorschläge, welches Aali Pascha nach Konstantinopel zurückgebracht hat. Mehemed Ali weigert sich, auf die Vorschläge, welche ihm nur die Erblichkeit in Aegypten zugestehen wollen, einzugehen, und beharrt dabei, vom Sultan die Erblichkeit über alle Provinzen zu verlangen, welche durch den Vertrag von Kutahia unter sein Gouvernement gestellt wurden. — Dem Marseiller „Sud" zufolge hätte er wiederholt erklärt, sobald Chosrew Pascha entfernt sei, werde er auf dem Dampfschiffe „Nil" nach Konstantinopel kommen, um dem Sultan seine Huldigung darzubringen. — In Konstantinopel herrschte vollkommene Ruhe. — In Alexandrien war nach der Spannung und Aufregung, welche, leicht erklärlich, in der letzten Zeit daselbst geherrscht hatte, seit einigen Tagen wieder wahre Ruhe zurückgekehrt. Die türkische Flotte war fast völlig in den Hafen eingelaufen, die ägyptische kreuzte vor dem Eingang. Mehemed Ali erwartete mit Ungeduld die Antwort der Pforte auf seine Vorschläge, welche Aali Effendi nach Konstantinopel überbracht hatte. (Es sind dies dieselben, auf welche die Pforte bereits eingehen wollte, als die Erklärung der Repräsentanten der fünf Mächte sie davon wieder abhielt.) — Die Nachrichten aus Syrien reichen bis 10. Juli. Das Hauptquartier Ibrahim Pascha's befand sich damals zu Marasch. Hr. Cailler hatte ihn bei Aintab am 29. Juni getroffen, also 5 Tage nach der Schlacht von Nezib, war ihm bis Marasch gefolgt, und hatte ihn vermocht, dort Halt zu machen. In einem Briefe an seinen Vater Mehemed Ali, setzt Ibrahim Pascha die Motive auseinander, warum er dies nicht früher gethan. Als Hauptgrund gibt er an die Schwierigkeit, Subsistenzmittel für seine Armee herbeizuschaffen, welche Schwierigkeit zum Theil selbst in der jetzigen Stellung der ägyptischen Armee fortdauert. — Gewiß ist übrigens, daß es Hrn. Cailler viele Mühe kostete, den siegestrunkenen Ibrahim von der Benutzung des Sieges abzuhalten und zur Einstellung der Feindseligkeiten zu vermögen. Das Hauptquartier mit dem Groß der der Armee befand sich zu Marasch, eine Brigade Infanterie, eine Brigade Cavallerie, 4 Batterien Artillerie und angeblich 1500 irreguläre Reiter unter den Befehlen Osman Beys standen zu Orfa; zu Bir in dem verschanzten Lager, welches noch Hafiz angelegt hatte, eine Brigade Infanterie; zu Nezib selbst blos ein Bataillon; zu Aintab zwei Infanteriebrigaden und mehrere Batterien unter den Befehlen Soliman Pascha's (Selves); 5 Cavallerie-Regimenter und 10 Batterien waren unter Achmet Pascha Menikli, auf der Straße von Alexandrette nach Adana geschickt worden. — Die Armee Hafiz Pascha's scheint nach den Berichten, welche man von derselben im Hauptquartier Ibrahims hatte, in der That auf ihrem Rückzuge in gänzlicher Auflösung, von den Kurden mit Erbitterung angegriffen und zerstreut worden zu sein, welche die Gelegenheit wahrnahmen, sich an Hafiz Pascha für den erbitterten dreijährigen Krieg, den er gegen sie geführt, zu rächen. Nur mit genauer Noth soll Hafiz, blos noch an 30 Reiter bei sich habend, nach Malatia gelangt sein. — Das Journal des Debats hält die gestern nach dem Marseiller „Sud" vom 13. mitgetheilte Nachricht von der Ermordung Hafiz Pascha's durch einen Abgesandten des Divan für positiv. Die Nachrichten aus Alexandrien, sagt es, ließen ein solches Ereigniß voraussehen, denn sie meldeten die Abreise eines Emissärs Chosrew Pascha's zu diesem Zwecke. — Der „Moniteur parisien" theilt auch einen Bericht des Capitän Cailler über die Schlacht von Nezib, nach den von ihm selbst auf dem Kampfplatze gesammelten Daten, mit. Derselbe schildert den Artilleriangriff Hafiz Pascha's auf das Lager der Aegypter in der Nacht vor der Schlacht als noch viel ernstlicher und gefährlicher für die Aegypter, als die bisherigen Berichte. Allein gerade als die Unordnung im ägyptischen Lager am größten wurde und der Ueberfall vollkommen zu gelingen schien, stellten unbegreiflicher Weise die Türken das Feuer ein. Von dem Umstande, daß am Morgen während der Schlacht, selbst, gleich anfangs mehrere syrische Regimenter und ein Garderegiment Ibrahims zu den Türken überzugehen versucht hatten, erwähnt er nichts, — dieß aber dem

Türken, zumal ihrer Infanterie, zu, sich brav geschlagen zu haben. In der hastigen Flucht, ließ Hafiz sogar seine Dekoration im Stiche, welche einem ägyptischen Soldaten zur Beute wurde. Die Artillerie Ibrahim Paschas rühmt Hr. Cattier als ausgezeichnet.

Nach einer Correspondenz des „Semaphore" ging zu Konstantinopel am 27. das Gerücht, der Vertrag von Unkiar Skelessi sei durch einen geheimen Artikel auf 10 Jahre, vom 6. Juli 1814 an, noch vor dem Tode des Sultans Mahmud, erneuert worden. Dieses Gerücht bedarf aber noch der Bestätigung. — Der „Commerce" will wissen, die russische Regierung habe den Entschluß gefaßt, die Moldau und Wallachei mit Truppen zu besetzen, dagegen vorläufig nichts gegen Konstantinopel und Asien zu unternehmen, bis sie wisse, auf welche Weise die Differenzen zwischen Aegypten und der Türkei von der Diplomatie beigelegt seien. — Der „Moniteur parisien" aber sagt, die französische Regierung habe Briefe aus Odessa vom 29. Juli, nach welchen daselbst durchaus keine Rede von einer nahen Intervention Rußlands zu Konstantinopel war. Keinerlei außerordentliche militärische Rüstungen hatten weder in jenem Theile des russischen Reiches, noch in der Krimm stattgefunden.

Der griechische Consul in Syra soll dem „Commerce" zufolge die Mittheilung erhalten haben, daß künftig bei Nachtszeit kein Schiff mehr durch die Dardanellen passiren dürfe; auf die Zuwiderhandelnden wird Feuer gegeben.

Ueber die den deutschen Regierungen angesonnene Post-Reform.

(Die Postreform ist eine Zeitfrage überhaupt, insbesondere jetzt auch in Deutschland. Kein deutsches Blatt hat dieselbe von der Seite beleuchtet, welche nachstehender Aufsatz hervorhebt, der aus der Feder eines ausgezeichneten erfahrenen Postbeamten desto höheres Interesse erwecken wird. Die Redaktion.)

Noch ist die sogenannte Post-Reform in England nicht einmal beschlossen, viel weniger ins Leben getreten, oder in ihren Wirkungen erprobt, und schon erheben sich in dem sonst so besonnenen Deutschland Stimmen zu deren Lob und Preis, den Regierungen ansinnend, die unbekannte Pflanze auf deutschen Boden zu versetzen.

Wenn auch nicht zu befürchten ist, daß der Schwindel, welcher in dieser Hinsicht einen Theil der deutschen, selbst der bayerischen Journalistik erfaßt hat, auch die Regierungen erfassen und sie bestimmen werde, den weisen Spruch „prüfet — und das Beste behaltet!" gänzlich außer Augen zu setzen, scheint es doch an der Zeit, die Sache einer näheren Beleuchtung zu unterziehen, und besonders die deutschen Postverwaltungen, und zwar zunächst die bayerische, in den Augen des leicht getäuschten Publikums vor dem Vorwurfe zu sichern, als blieben sie hinter den Anforderungen der Zeit zurück und träten dem allgemeinen Verkehr hemmend in den Weg.

Alle Forderungen, welche in Folge der in England und Frankreich projectirten Reformen an die deutschen Postanstalten gemacht werden, hat der Herausgeber des Archiv's für das Postwesen in kurzen Worten zusammengestellt.

„Wir bedürfen, sagt er, in Deutschland, wie in andern Staaten unbedingte
„freie Konkurrenz im Personen- und Sachentransport, allgemeine Theil-
„nahme aller einzelnen Wohnstellen an der Postanstalt durch tägliche
„Postcourse, eine Brieftaxe auf das Minimum der bisherigen, und Herab-
„setzung der Personen- und Sachentaxen um wenigstens 50 pCt. Letzteres
„wird dem Vernehmen nach in Preußen vorbereitet."

Das zu Berlin erscheinende „Central-Blatt für Gewerbe und Handels-Statistik" führt in seiner 29. Nummer die Sache weiter aus.

Weit entfernt, die gute Absicht verkennen zu wollen, die diesem und ähnlichen Artikeln zu Grunde liegen mag, gehen wir, in so weit es uns nöthig scheint, auf eine Widerlegung der aufgestellten Ansichten nur im Interesse der Sache ein.

Vorerweg läßt uns das „Central-Blatt" die Abschaffung der englischen Kornbill sicher erwarten, wenn die bezeichnete Reform auch in Deutschland eingeführt würde. Wir führen dies nur an, um zu zeigen, zu welchen Extravaganzen auch der nüchternste Verstand verleitet werden kann, ohne die Wahrscheinlichkeit der unserm Zweck fern liegenden Frage zu erörtern.

Wenn wir auch den Wunsch wohlfeiler Beförderungs-Gelegenheiten sehr verzeihlich, und ganz natürlich finden, daß dahin zielende Pläne mit Applaus aufgenommen werden, müssen wir uns doch über den Köhlerglauben wundern, mit welchem die ausschweifendsten Verheißungen, die unwahrscheinlichsten Wahrscheinlichkeits-Berechnungen aufgenommen und von sonst besonnenen Redaktionen ohne nähere Prüfung dem Publikum aufgetischt werden.

Wir wollen und können dahin gestellt sein lassen, ob und in wie weit die projektirte Maaßregel sich in England bewähren werde, deren finanzieller Punkt dem englischen Minister selbst bedenklich scheint, da er auf Deckung des Ausfalles Antrag gestellt hat.

Wir haben es hier blos mit der Verpflanzung dieses exotischen Gewächses auf deutschen Boden, mit der Untersuchung zu thun, in wie weit derselbe hiezu geeignet ist.

Es beschränken sich aber die deutschen Projektanten nicht auf den Wunsch einer Briefpost-Reform allein, sie wollen mehr, und insbesondere will der Verfasser des „Archivs" das Unmögliche.

Die ausgesprochenen Wünsche sind:

1, Freigabe des Personen- und
2, des Waaren-Transportes,
3, Herabsetzung der Waaren- und Personentaxen auf die Hälfte des gegenwärtigen Betrages,
4, gleicher und verminderter Briefportosatz, und
5, einfacher Brief-Portosatz durch ganz Deutschland.

Zu 1 und 2.

Da das sich am ausführlichsten äußernde „Central-Blatt" in Berlin erscheint, bleibt hier nur zu erwähnen, daß diesen beiden Wünschen in den mehrsten andern deutschen Staaten auf eine höchst liberale Weise schon längst, in Bayern schon über 20 Jahre, entsprochen ist, denn nicht nur besteht ad 1 eine Masse von Lohnkutschern, die außer ihrer Gewerbesteuer nicht die geringste Abgabe zu entrichten haben, deren sich Jedermann nach Willkühr bedienen kann, und die in ihrem Gewerbsbetrieb, nur in soferne beschränkt sind, daß sie sich nicht gegenseitig ablösen, d. h. keine Relais bilden dürfen, sondern es bestehen auch, wo es die Verkehrs-Verhältnisse nur immer erheischen und sich Unternehmer finden, allenthalben und neben den Staatsfahrposten, Privat-Diligencen, Omnibus und Botenfahrten, welche letztere sowohl Personen als Gepäck befördern.

Der Gütertransport jeder Art ist ad 2, in keiner Weise gehemmt; zahllose Boten durchfahren in allen Richtungen das Land, unterliegen ebenfalls nur der Gewerbe-Steuer und dürfen nur leere Briefe nicht befördern.

In manchen Gegenden bestehen vollkommen postmäßig organisirte Privatunternehmungen zur Beförderung von Reisenden und Gütern, deren sich sogar die Staatspostanstalt zur Mitbeförderung der Briefpackete bedient.

Es sind daher in Bayern alle Elemente vorhanden, welche das „Central-Blatt" in dieser Beziehung anspricht; es ist das Mittel gegeben, diese Anstalten mit der Staatspostanstalt zu vergleichen, und möchte nur noch in Frage zu nehmen sein, ob eine weitere Ausdehnung, eine förmliche Aufhebung der Staats-Fahrposten im allgemeinen Interesse liege.

Hier bleibe vorerst der finanzielle Gesichtspunkt ganz außer Frage.

Man schielt hinüber nach England und Frankreich, man wünscht sich die dortigen Einrichtungen, theilweise wohl ohne sie zu kennen, man bedenkt nicht, daß beide Länder unter sich schon verschieden, noch weit verschiedener von Deutschland sind. England, mit ganz ebenen, stets gut erhaltenen, wichtige Handels- und Fabrik-Orte verbindenden Landstraßen bietet der Intelligenz einen weiten Spielraum; das Bedürfniß erzeugt die Konkurrenz und Unternehmungen tauchen auf und verschwinden, je nach Umständen.

Aehnliche Verhältnisse bestehen jedoch im Allgemeinen in Deutschland nicht; der Handel im Innern Deutschlands ist mit jenem in England nicht zu vergleichen, die deutsche Fabrikation kann mit England nicht konkurriren, die Interessen sind nicht so großartiger Natur, die nothwendigen Verbindungen dabei nicht auf so engen Raum beschränkt, haben nicht so allgemeine Richtungen nach einzelnen Punkten, wie in England. Nur die rheinpreußischen Provinzen und das Königreich Sachsen dürften rücksichtlich ihres Gewerbs-Betriebes ein kleines Bild von reger Industrie geben. Während daher in England der Stoff zu Diligencen und ähnlichen Unternehmungen nahe liegt und reizt, würde er in vielen Gegenden Deutschlands gänzlich und mit ihm Unternehmungslustige fehlen.

So beschränken sich in Frankreich die eigentlich nennenswerthen Verbindungen nur auf die Haupt-Routen; nur die an solchen gelegenen Orte sind bedacht; welchen Schwierigkeiten über das Reisen auf Seiten-Routen, das Versenden von Effekten in Frankreich unterliegt, darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Eine Vereinigung von Spekulanten, die Compagnie royale des exploitations hat ein Monopol an sich gerissen, da sie im Besitze reicher Mittel alle Konkurrenz nach und nach untergräbt. Und was bietet diese Gesellschaft den Reisenden? Wahrlich, wer einmal mit einer französischen Diligence gefahren, wird sich gerne des vaterländischen Eilwagens wieder bedienen. Während in Deutschland fast jedes Städtchen seine Postverbindung hat, man auf den mehrsten Hauptrouten tägliche Verbindungen, daher täglich Beförderung findet, wenn auch noch so viele Reisende sich anmelden, kann man in Straßburg und Metz recht gut sitzen bleiben müssen, wenn der Wagen schon angefüllt ist, obgleich es auf ein paar Reisende mehr, als der Wagen eigentlich zu fassen bestimmt ist, in der Regel nicht ankömmt. Beiwagen aber werden unseres Wissens nicht gegeben.

Ob daher zu wünschen sein möge, daß die Staatsregierungen das ganze Transportwesen der freien Konkurrenz überlassen, die sich — wie bereits erwähnt — nur da bilden wird, wo einträglicher Erwerb zu erwarten steht, ist eine Frage, die schwer zu bejahen sein möchte.

Andeuten wollen wir hier nur noch, daß, während einerseits die fürstlich taxische Verwaltung angeführt wird, um für die Idee der Ueberlassung der Fahrposten an Privatgesellschaften zu zeugen, dieselbe fast gleichzeitig in einem Artikel aus Hamburg in Nr. 215 der Allgemeinen Zeitung als ein Hinderniß der Postreform, als dem vermeintlich Bessern nicht zugänglich bezeichnet wird. (Forts. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 19. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 59 P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 106 P. 99 3/8 G.; Bayer. Act.-Akt. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G., 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4 G. 100 1/2. — Prämien auf B. A. per Stück 1400 Br. — G. 46. — Bayer. St. Act. I. S. Br. — G. 670.

Frankfurt, 19. August. Neueste Notirung der Staatseffekten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107 3/8. 4 pCt. 101 7/8. 3pCt. 81 7/8. Bankaktien 1929. 250 Gulden-Loose 100. 500 Gulden-Loose 137 —. Integrale 63 11/16. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/4. Prämienscheine 69 3/8. Taunusbahnactien 271 3/4. Bad. Loose 99 3/4. 5 pCt. Span. Actienschuld 3 3/8. Poln. 300 Gulden-Loose 67 3/4. Poln. 500 Gulden-Loose 76 3/4.

Amsterdam, 16. Aug. Integr. 54 5/8; 5% Cert. 103 9/16; Kanl. 96 3/4; 4 1/2 % Cond. 96 7/8; 3 1/2 % 81 7/8; Ard. 14 1/16; russ. Inscr. 99; 5% à 3 Met. 104 1/4.

Paris, 17. Aug. 5pCt. 112. 65. 3pCt. 80. 70. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Daub, Dr., erbauende Betrachtungen auf Reisen oder die letzten Tage eines Naturforschers. Mit dem Bildniß von C. Fr. Ph. von Martius. 2. Ausg. 8. Nürnberg geh. 2 fl. 48 kr.

Glocker, C. Fr., Grundriß der Mineralogie, mit Einschluß der Geognosie und Petrefaktenkunde. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. Nürnberg [illegible] 5 fl. 30 kr.

[illegible] Kenntniß des Arzneigebrauches [illegible] Krankheiten. 8. Stuttgart geh. 1 fl.

Betrachtungen über die neuesten Angriffe auf die Ehre der kathol. Kirche, gr. 8. Schaffhausen geh. 36 kr.

Erziehung, die körperliche und ästhetische, des Kindes. 8. Ulm geh. 34 kr.

Smollett, T., humoristische Romane in 3 Bändchen. 12. Stuttgart geh. 27 kr.

Faust, kleine, aus dem Gebiete der Phantasie. 2 Theile. 8. Zürich geh. 2 fl. 30 kr.

[illegible] 2. Aufl. gr. 8. Stuttgart geh. 2 fl. 24 kr.

Edictal-Ladung.

(2 c.) Lorenz Träutschel, geboren zu Tiefenbach den 20ten September 1792, ehelicher Sohn der Margaretha Kohlmann von dort, ist nach Anzeigen seiner verstorbenen Frau [illegible] zu Dresden im Monate Juli 1813 gestorben.

[illegible] 6 Monaten von heute an [illegible] seinen nächsten Anverwandten unbedingt hinaus [illegible]

Gegeben [illegible] am 11 [illegible] 1839.

Herzoglich Bernburgisches Landesjustizcollegium.

Dr. Ditt.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Mit Ausschluß des Unterhaltungsblattes LUTETIA ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 18 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 2 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 235. **Bamberg, Freitag den 23. August** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Kissingen.) — Hannover. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Italien. (Brief aus Rom.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Ueber die den deutschen Regierungen angesonnene Post-Reform. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nro. 33 vom 19. August enthält eine Bekanntmachung, die wesentlichen Ergebnisse der Gemeinde-Rechnungen der den königl. Regierungen unmittelbar untergeordneten Städte für das Jahr 1837/38 betr., dann eine Bekanntmachung, die wesentlichen Ergebnisse der Stiftungs-Rechnungen der den königl. Regierungen, K. d. J., unmittelbar untergeordneten Städte für das Jahr 1836/37 betr., und Dienstes-Nachrichten. Der dermalige Ministerialsekretär Wibder beim Ministerium des Innern wurde zum zweiten Assessor bei der Regierung von Niederbayern; der Kr.- und St.-Ger.-Rath Eign zu Straubing zum Assessor bei dem App.-Ger. von Schwaben und Neuburg; der Kr.- und St.-Ger.-Assessor Zwack zu Würzburg zum Rath des Kr.- und St.-Ger. Straubing befördert, und dessen Stelle dem Fiskalatsrathe-Accessisten Jig bei der Regg. von Oberbayern verliehen. Der Regierungs- und Forstrath v. Herder bei der Regierung von Schwaben und Neuburg wurde in temporäre Quieszenz versetzt und seine Stelle dem bisherigen Forstinspektor bei der Regg. von Oberpfalz und Regensburg J. Dütsch verliehen.

Die von dem k. Stadtkommissariate Ansbach verfügte und von der k. Regierung von Mittelfranken fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschriften: „Christus im Kampfe mit dem hohen Priester, Predigt über Johannes 16, V. 12—37, am 21ten Sonntag in der Fasten. Mit Bezug auf die kirchlichen Zustände der neuesten Zeit, gehalten von G. S. T. Schulz, Superintendenten der Berliner Stadt-Diöcese und ersten Prediger an der Sophienkirche. Berlin, Verlag von Dunker und Humblot 1839" und „der erste Tolerier an Joseph v. Görres v. J. Eichendorf, Essen bei G. D. Baedeker 1838", ist durch höchste Ministerial-Entschließung vom 5. Aug. bestätigt worden.

An der k. Universität zu München wurde für das Studienjahr 1839/40 der geistliche Rath, Hr Direktor Wiedemann zum Rector magnificus gewählt. Diese Wahl unterliegt noch der allerhöchsten Bestätigung.

* **Bamberg**, 22. August. Glaubwürdige Reisende, welche gestern Abends von Würzburg hier ankamen, berichteten, daß daselbst von Kissingen sehr beunruhigende Nachrichten über das Befinden des alda verweilenden Hrn. Herzogs von Nassau Durchl. eingetroffen seien. — Gestern und heute Nachts passirten mehrere Estaffetten von Kissingen kommend unsere Stadt und es scheinen jene betrübenden Nachrichten sich zu bestätigen. (Vgl. Art. Kissingen.) — Vom Schlosse Rumpenheim kommend traf gestern Abends der Herzog von Mecklenburg-Strelitz unter dem Namen eines Grafen von Stargardt hier ein, nahm das Absteigquartier im deutschen Hause, besuchte den Dom und die übrigen hiesigen Sehenswürdigkeiten und setzte nach eingenommenem Souper die Reise über Koburg nach Mecklenburg fort. — Vorgestern Nachts passirte der regierende Fürst von Reuß-Ebersdorf nach Frankfurt hier durch, und heute früh der russ. Fürst Gagarin, welcher die Straße nach Koburg einschlug.

† **Kissingen**, 20. August. Heute Morgen um 9 1/2 Uhr ist hier Se. Durchl. der Herzog von Nassau an den Folgen eines Schlagflusses, welcher ihn vorgestern befallen hatte, verschieden. Se. Durchl. der Herr Erbprinz, so wie S. D. der Prinz Moriz von Nassau befanden sich vor einigen Tagen zum Besuche des hohen Gastes hier, noch nicht ahnend, daß sie ihren geliebten Vater in so kurzer Zeit verlieren würden. (Der hohe Verblichene war am 14. Juni 1792 geboren, somit etwas über 47 Jahre alt; der Erbprinz Adolph Wilhelm hat vor kurzem sein 22. Jahr zurückgelegt.)

Hannover. — *Hannover*, 12. August. (Schw. Merk.) Man hofft neuerdings auf eine friedliche Wendung unserer Verfassungsangelegenheit. Sei es nun, daß von Außen angelangte Rathschläge und Mahnungen eine Aenderung in den Ansichten hervorgerufen, oder daß der innere Zustand eine solche aufgedrungen — genug, Personen von denen man annehmen kann, daß sie von dem, was im Cabinete und am Hof vorgeht, unterrichtet sind, haben den Glauben, daß sich die Streitfrage demnächst gütlich beilegen werde, ohne öffentliche Einschreitung des Bundestags. Die wahren Freunde der Monarchie können in der That im wohlverstandenen Interesse derselben nichts mehr wünschen, als daß dieses geschehe. Der König darf, um die Aenderung seiner Ansicht zu motiviren, blos einen Wechsel in der Person des Ministers eintreten lassen, der als die Seele des bisherigen Systems betrachtet wird, dessen Abänderung die Umstände rathsam machen. Hr. v. Schele, heißt es auch, sei durch die neuesten Vorfälle geistig und körperlich so angegriffen, daß er selbst nicht abgeneigt sein soll, von dem Schauplatze, auf welchem er bisher die Hauptrolle zu spielen hatte, abzutreten.

Osnabrück, 13. August. (Hamburger Correspondent.) So eben trifft die sichere Nachricht ein, daß die Hannover-Stände des Landes Hadeln sich wegen der Verfassungsangelegenheit in diesen Tagen an den deutschen Bund gewendet haben. Diese Nachricht ist insofern höchst wichtig, als jener Corporation, eben weil sie Provinzialstände sind, die Legitimation zur Beschwerdeführung gegen die Regierung nicht wohl streitig gemacht werden kann. Die Ständeversammlung des Landes Hadeln besteht aus fast 100 Mitgliedern, und hört man, daß jene Adresse einstimmig angenommen und unterschrieben worden ist.

Göttingen, 10. Aug. (Allg. Ztg.) Man wird sich hoffentlich jetzt auch im Auslande überzeugt haben, daß die Entwirrung unserer Verfassungsangelegenheiten weder auf tumultuarischem Wege erstrebt, noch hoffentlich durch denselben zu einem Abschluß gebracht werde. Hätte man Tumult gewollt, der Stoff lag aufgehäuft, es bedurfte nur der Hand, welche die Fackel hineinschleuderte. Aber man braucht die Rechtserörterung nicht zu scheuen, und standhaft wird man auf dem Rechtswege beharren. Die gegenwärtig wider den Magistrat der Residenzstadt anhängig gemachte Untersuchung, die mehreren Orten von der ganzen Bevölkerung geschehenen Steuerverweigerungen, die übrige Stille — Alles drängt wieder zur Erörterung der Prinzipienfrage, mit welchem Rechte oder Unrechte das Staatsgrundgesetz von 1833 habe für unverbindlich und nichtig erklärt werden können. Wir finden diese Frage aber in der bisher ungedruckten unterthänigsten Denkschrift über die Gültigkeit des Staatsgrundgesetzes, welche aus dem Stuttgarter erschienene Hannoversche Portefeuille (S. 52 bis 111 in 21 Paragraphen) bringt, auf eine Weise behandelt, welche wir der von Dahlmann herausgegebenen Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes wenn nicht vorziehen, doch unbedingt an die Seite setzen möchten. Deßhalb glauben wir die Aufmerksamkeit Aller, die sich für die Entwickelung der Hannoverschen Streitigkeiten interessiren, auf jene Denkschrift, die ohne Zweifel, wie auch diese ebenerwähnte

Feuilleton.

Geschichtskalender: 23. August: Pariser Bluthochzeit, 1572.

Vermischtes.

— — Der dem landwirthschaftlichen Publikum längst als ein sehr achtbarer, rationeller Landwirth bekannte Amtsrath Sänger auf Gabelonna, im Großherzogthum Posen, unweit Schneidemühl, hat eine dreimännige Säe-Maschine erfunden, der allen solcher erfundenen vorzuziehen ist, und das Saen aus freier Hand ganz entbehrlich machen dürfte. Die Maschine ist so einfach construirt, daß sie zu fünfzig Thaler oder darunter hergestellen ist, und streut das Korn besonders gleichmäßig aus, wie es dem Mensch aus freier Hand vermag. Die Ersparung an Saatkorn durch dieselbe ist deßhalb sehr wesentlich. Auch kann mittelst einer einfachen Vorrichtung das Saatkorn nach Belieben und wie es der Boden erfordern möchte, stärker oder schwächer ausgestreut werden. Amtsrath Sänger verschmäht es, ein Patent auf seine Erfindung zu nehmen, und wünscht vielmehr, dieselbe so gemeinnützig als möglich zu machen. Daher verstehe die Anfertigung vorgedachter Maschine durch einen ihm als zuverlässig bekannten Mann, unter eigener Aufsicht, ohne das geringste persönliche Interesse dabei zu nehmen. Seine eigene diesjährige Sommersaat hat solcher bereits ganz mit dieser Maschine vollbracht.

— — Elegante Bettler in London. Bettler findet man überall, Elegants nicht weniger in und außer der Stadt; doch die Vereinigung der Elegants mit dem Stand scheint London eigenthümlich zu sein. Doch verstehen wir unter der Benennung „eleganter Bettler" nicht jene herumschweifenden Faullenzer, deren schmutziges Aeußere, ihre Nachlässigkeit, ihre Anwesenheit vor den Thoren der Concerte und Theater ihre Absteigung gegen Gasthöfe verräth: wir meinen diejenigen Personen von 50 Jahren, welche in ganz schwarzem Anzug gesehen werden können, dem der allzu häufige Gebrauch der Bürste längst die Wolle genommen und den Glanz eines gewichsten Fußbodens gegeben hat; deren Steigeisen an den Beinkleidern straff angezogen sind, theils um der Mode zu huldigen, mehr wohl noch, um der alten Schuhe etwas zu halten, von den Fersen zu füllen; deren wenigstens Halstuch nur deßhalb so künstlich gelegt ist, um die Auflösung der Continuität des Kleidungsstückes zu verbergen, das es bedeckt. Ein einziger Blick auf das leidende Gesicht, auf das schüchterne Miene, die nur Armuth gibt, reicht hin, um dem Mitleid zu erregen, wenn du kein Pharisäer oder Staatsökonom bist. Ich kannte früher einen solchen Menschen, und kann ihn noch nicht vergessen. Zuerst sah ich meine Kammerhermit auf sich durch die Gewohnheit, sich im Arbeitszimmer des britischen Museums immer mir gegenüber zu setzen. Vor ihm lagen ein paar Bücher so betrübend elegant, wie er, theils zerrissen, theils vergilbt, deren Eindand, früher sehr schön, jetzt vom Rasse und Würmern zerfressen war. Mit dem Schlage zehn Uhr jedes Morgens war er auf seinem Platz, am Abend war er stets der letzte, der sich entfernte, und dann zeigte seine Miene, daß er nicht wisse, wo er Wärme und Ruhe suchen dürfe. Stets sah er so nahe als möglich am Tische, um die Abwesenheit einiger Knöpfe an seinem Rocke zu verbergen, sein Hut wurde stets unter seine Füße gestellt, augenscheinlich um ihn den Blicken zu entziehen. Gegen zwei Uhr aß er ein kleines Brod, doch nicht essen, wie einer, der sich die Zeit damit vertreibt, sondern brachte es stückweis aus der Tasche, und verzehrte es heimlich — es war ja sein Mittagessen! Als ich ihn zum erstenmal sah, glaubte ich, es wäre nicht möglich, in einem schlechteren Anzuge zu erscheinen; doch mit jedem Tage wurde sein Anzug bettelhafter. Als die Knöpfe seiner Weste abgegangen waren, knöpfte er seinen Rock zu, und als die eine Reihe Knöpfe auch bei diesem sich abtrug, kam die andere Reihe daran. Doch erschien sein Anzug im Anfang der Woche jedesmal sorgfältiger als gegen Ende derselben. Nie war er ohne Handschuh und Steigeisen an den Beinkleidern. Dieß dauerte ein oder zwei Wochen, endlich blieb er aus. Ich hielt ihn für todt. Nein, nach acht Tagen kam er wieder. Stolzer war sein Gang, würdiger sein Betragen — denn sein Kleid hatte einen schönen Glanz, war wieder schwarz geworden, doch war es das wenige noch, auch der Hut hatte sich scheinbar verjüngt, wenn er auch seine alte, spitze Form beibehalten hatte. Er hatte mit einer Flüssigkeit die Farbe für kurze Zeit erneuert. Doch die Wirkung war nicht von langer Dauer. Schon nach acht Tagen erschienen am Knie und den Ellbogen die weißlichen Flecken wieder, der Hut nahm seinen Platz wieder zu seinen Füßen ein, und er schlüpfte wieder wie früher zu seinem Sitz. Man trifft diese Leute in der Holbornstraße zwischen 8 und 10 Uhr des Morgens, unter den Zuschauern in den Höfen der Schuldgefängnisse, zuweilen selbst in der Börse; doch hier sprechen sie mit Niemand, Niemand redet sie an. Stundenlang sitzen sie hier, auf gigantische, verbrauchte Regenschirme gestützt, über ein wenig Zwieback von Abermehr kauend. Nur einmal sah ich zwei mit einander sprechen, doch war das eine Ausnahme, eine Prise Tabak hatte wohl Veranlassung gegeben. Die eleganten Bettler haben oft keine Beschäftigung, zuweilen sind es Makler, Schuldeneinsammler, ruinirte Procuraten, Schreiber u. s. w. Stets sind sie um so mehr zu bedauern, je mehr sie ihre Armuth zu verbergen suchen.

— — In Paris ist kürzlich ein Kaufmann der ein Kind überfahren hatte, zu 3000 Fr. Entschädigung an die Mutter verurtheilt worden. Es könnte nicht schaden, wenn auch in Deutschland durch strenge Strafen bessere Art Behandlung des Schnellfahrens und Schwellenrennt in volkreichen Städten ein Damm gesetzt würde.

Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes, den Bürgermeister Stüve zum Verfasser hat, hinterken zu müssen, und wollen ihren Inhalt nur mit den Schlußparagraphen andeuten. Es sind darin zunächst die Grundsätze entwickelt, welche die Regierung rücksichtlich der Rechte der Unterthanen seit dem Jahre 1814 ausgesprochen hat. Es ist die Entstehung der allgemeinen Ständeversammlung nachgewiesen, und gezeigt, daß die rechtliche Begründung der Verfassung (?) von 1819 lediglich auf dem anerkannten Besitzstand beruhe. Es ist nachgewiesen, was der Inhalt der also befestigten Verfassung, und welche Form der Abänderungen damals begründet gewesen sei. Die Entstehung des Staatsgrundgesetzes von 1833 ist gezeigt, das Recht König Wilhelms IV. also zu verfahren wie geschehen, die Befugniß der Stände von 1833, durch Acceptation das Gesetz zum Vertrage zu erheben, ist dargethan. Es ist weiter dargelegt, wie das allerhöchste Patent vom 1. November v. J. den Satz, daß ein vertragsmäßiges Grundgesetz paktirt sei, auf nicht ganz zutreffende Thatsachen stütze, wie dessen Ansicht, als ob dem Art. 56 der Wiener Schlußacte zu nahe getreten sei, auf zweifelhafter Rechtsansicht beruhe. „Wir haben", schließen die Magistratsmitglieder der Stadt Osnabrück, „vergeblich gesucht, die Verletzung der agnatischen und sogar der Regierungsrechte zu finden, auf welche ferner die Nichtigkeit gebaut worden. In den allerhöchsten Vorschlägen haben wir keine Herstellung alter Rechte, sondern nur neue Einrichtungen zu erkennen vermocht. Dagegen aber zeigt sich, daß das Staatsgrundgesetz die Rechte der allerhöchsten Person des Königs, so wie die der Agnaten, bedeutend besser stellte, als jene zu anderer Zeit, wo auch für die Herstellung unzureichender Mittel zu sorgen war, gestellt gewesen, daß dasselbe die Regierungsrechte in den Finanzen wie in der Gesetzgebung günstiger stelle, als in irgend einem der konstitutionellen Bundesstaaten geschehen, und daß die etwanigen Zugeständnisse gegen den letzten Gebrauch kaum den Ersatz für die Befugnisse der Provinzialstände und die Sicherung des Rechtszustandes enthalten u. s. w."

Großbritannien.

London, 16. Juli.

Da der Minister des Innern die Adresse des Gemeinderathes von Birmingham, worin Beschwerde gegen die fortdauernde Anwesenheit der Londoner Polizeiagenten in Birmingham geführt und um den Widerruf dieser Verfügung angesucht wird, als eine auf Beschlüssen von großer Unklugheit beruhende Eingabe zurückgewiesen, so hat nun der Gemeinderath der genannten Stadt beschlossen, sich an das Oberhaus, in der Voraussetzung, das dasselbe „weit rechtschaffener und weiser als die Räthe der Krone" sei, gegen eine „so gefährliche und verfassungswidrige Maaßregel" protestirend zu wenden. — Heute sind Nachrichten von allerhand Ruhestörungen und Excessen während der sogenannten Nationalfeiertage in den Fabrikdistrikten eingegangen. In Bolton kam es vorgestern Nachts zu einem ernstlichen Aufstande, und man versuchte, die Stadt in Brand zu stecken. Das Militär wurde aufgerufen, die Aufruhracte verlesen, und in den Straßen kam es, nach einem Versuch, sie mit der Spitze des Bajonnetts zu säubern, zu einem heftigen Kampf zwischen Soldaten und Volk; zwei Mann sollen getödtet und eine Anzahl verwundet sein. Der Pöbel griff anfangs mehrere Läden an, und plünderte einige derselben. Gestern trafen 2 Bataillone mit 16 verhafteten Meuterern auf der Eisenbahn in Manchester ein; sie wurden sogleich nach Liverpool weiter gebracht, um dort vor die Assisen gestellt zu werden. Ein Kerl wurde in Bolton über dem Feueranlegen ergriffen. — In Richiala hatten Chartistenversammlungen statt, die durch Polizei und Militär gesprengt wurden, wobei letztere durch einen Steinhagel viel litten. — In Bury, Middleton, Heywood und der ganzen Umgegend von Manchester haben die meisten Arbeiter seit Montag ihre Werkstühle verlassen und treiben sich in ganzen Scharen umher. In den Versammlungen wurden mehrere Verwünschungen gegen Lord J. Russell ausgestoßen, und das Aergste angedroht, wenn man die Birminghamer Verurtheilten hinrichten werde. Aller Orten waren die wohlhabenden Einwohner zur Wahrung der gestörten öffentlichen Ruhe als Specialconstabler aufgeboten. — In Chester, wo man schon seit zwei Tagen einem Angriff der Chartisten zur Befreiung ihrer daselbst verhafteten und ihrem Urtheil entgegensehenden Kameraden erwartete, wurde gestern morgens die herrschende Aufregung durch die Wegnahme von 5000 Flinten vermehrt, deren eigentliche Bestimmung noch im Dunkeln schwebt.

O'Connell wird sogleich nach Beendigung der gegenwärtigen Parlamentssession in Privatgeschäften eine Reise nach Paris antreten.

Nicht weniger als 160 menschliche Wesen jedes Alters vom 86. J. bis zur hilflosesten Kindheit herab sind vorige Woche auf den Gütern des Lord Courtown in der Grafschaft Carlow von Haus und Hof vertrieben worden und gegenwärtig ohne Obdach. Außer diesen waren zwölf andere Familien vertrieben worden, später hatte man ihnen jedoch erlaubt, in ihre Wohnungen zurückzukehren, sie müssen aber mit Ausnahme eines einzigen, der ein Freisasse ist und immer für seinen Gutsherrn gestimmt hat, dieselben in wenigen Tagen wieder räumen. (Dublin Pok.)

Mit dem „Great Western" welcher vorgestern in Bristol ankam, sind Nachrichten aus New-York bis zum 1. Aug. eingegangen; die Ernte ist allenthalben in den vereinigten Staaten sehr gut ausgefallen; der Handelsstand hofft auf gute Geschäfte. In Canada herrschte Ruhe.

Frankreich.

Paris, 18. August.

Das Gesetzbulletin veröffentlicht nun den zu Veracruz am 9. März d. J. abgeschlossenen Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen Frankreich und Mexiko, so wie die an demselben Tage daselbst abgeschlossene Uebereinkunft in Betreff der zwischen Frankreich und Mexiko zu regelnden Entschädigungen. — Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 15. durch Nuffec (Depart. der Charente) gekommen, verweilten einige Stunden daselbst, und reisten dann nach Angoulême weiter. In Bordeaux sind große Vorbereitungen zu ihrem Empfang getroffen worden, die Zimmer des Stadthauses, welche die hohen Gäste bewohnen sollen, sind aufs Geschmackvollste meublirt, und insbesondere auch die k. Loge im großen Theater prächtig mit Fahnen und seidenen Draperien geschmückt worden. Am 15. waren daselbst von Rochefort eine Staatsgaleere und eine Brigantine angekommen, zwei herrliche Schiffe, die für die Dauer der Anwesenheit II. kk. HH. den Behörden zur Verfügung gestellt sind. — Der Erzbischof von Paris, welcher in den ersten Tagen dieser Woche sehr leidend war, befindet sich wieder etwas besser, so daß er am Donnerstag schon wieder die Messe hören konnte. Der Zustand des Erzbischofs von Rheims dagegen ist noch immer sehr beunruhigend. — Von den wegen der Mai-Unruhen noch Verhafteten hat die gerichtliche Commission des Palais-Royal so eben wieder 68 in Freiheit setzen lassen, da gegen dieselben keine [illegible] Schuldbeweise sich ergeben hatten. — Aus Montpellier vernimmt man [illegible] über die ungeheure Trockenheit, von welcher man Schaden für den Weinstock besorgt. Der dortige Bischof hat deshalb in allen Pfarreien seiner Diözese eine allgemeine Prozession angeordnet, um den Himmel um Regen zu bitten.

(Moniteur parisien.) Der Herzog und die Herzogin von Orleans haben am 17. bei herrlichem Wetter und unter dem Herbeiströmen der Bevölkerung ihren Einzug in Bordeaux gehalten. Nirgends war der Enthusiasmus lebhafter, nirgends wahrer, nirgends wurden sie mit mehr Beweisen der Ergebenheit und Liebe aufgenommen.

Hr. Crépon, der sich vom bloßen Arbeiter zum Brücken- und Straßen-Ingenieur emporgeschwungen, und namentlich bei dem Bau der Eisenbahnen von St. Germain und Versailles sehr nützliche Dienste geleistet hat, ist mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion dekorirt worden.

Die Erhöhung des Brodpreises hat eine Art von Bestürzung bei der arbeitenden Classe erregt. Man bemerkte gestern eine gewisse Gährung in der Nähe des Faubourg St. Antoine. Eine bedeutende Anzahl Arbeiter, die sich am Morgen nach dem Greve-Platze begeben hatten, um Arbeit zu suchen, weigerte sich, zu arbeiten, wenn man nicht ihren Taglohn erhöhe.

Hr. Franz Lamarque, welcher als Mitglied des Nationalconvents für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatte, und später in österreichische Gefangenschaft gerathen, mit mehren seiner Collegen gegen die Tochter des hingerichteten Königs ausgewechselt wurde, ist am 10. zu Montpont gestorben.

Spanien.

Carlistische Blätter versichern, die Unzufriedenheit und die Empörung eines Theiles der Morato'schen Truppen hätten die Gerüchte zur Veranlassung, die über ein Project einer politischen Uebereinkunft, welches diesen General und Lord John Hay bei ihren neulich stattgefundenen Zusammenkünften beschäftigt haben soll, verbreitet worden waren. Diese Gerüchte seien jedoch völlig ungegründet; denn bei jenen Zusammenkünften zwischen dem englischen Commodore und dem carlistischen Obergeneral sei nur die Erforschung der Mittel, den Krieg milder zu machen, und von Seiten der Christinos den treuen Vollzug des Eliot-Vertrags zu erwirken, Gegenstand der Berathung gewesen. Die Bemühungen des Lord J. Hay bei Espartero in dieser Hinsicht dürften aber erfolglos geblieben sein, denn unterm 28. Juli erließ der christinische Obergeneral aus Amurrio einen Befehl, wornach den Generalcommandanten der Provinzen auf's neue eingeschärft wird, die Familien der Carlisten aus ihrem Besitzthum, welches confiscirt werden soll, zu vertreiben und sie über die Grenze zu jagen; gleiches Loos soll die Verwandten eines Deserteurs treffen. Dieser Befehl soll binnen 14 Tagen in allen Provinzen vollzogen werden.

Italien.

* Rom, 13. Aug. Heute Morgen ist der König von Würtemberg von hier nach Florenz abgereist. Der hl. Vater hatte S. M. einen Gegenbesuch ankündigen lassen, den jedoch der König dankbar ablehnte, da er es für unschicklich hielt, das Oberhaupt der Kirche in einem Hotel zu empfangen. — Trotz der unerträglichen Hitze hat S. M. den kurzen Aufenthalt unermüdlich zu Besuchen römischer Alterthümer, antiker und moderner Kunstwerke verwandt. Von denkwürdigen Punkten der Umgegend besuchte der König nur Tivoli. Einer besonderen Aufmerksamkeit erfreuten sich unsere deutschen Künstler, die S. M. beinah sämmtlich besuchte. Der König hat eine sehr bedeutende Summe auf Ankäufe und Bestellungen von Kunstwerken, meist deutscher Künstler, verwandt. Ein deutscher Maler, Giovanni Bruno, hatte die Ehre, S. M. auf allen Wanderungen zu begleiten; er wurde mit einem Brillant-Ring von bedeutendem Werth beschenkt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. Aug. Durch einen Ukas des dirigirenden Senats wird Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht: In einem am 2. Juli d. J. an den dirigirenden Senat erlassenen namentlichen Allerhöchsten Ukas Sr. kais. Maj. und einer demselben beigelegten von Sr. Maj. höchsteigenhändig unterzeichneten ergänzenden Verordnung über das J. kais. Hoh. der Großfürstin Maria Nikolajewna bestimmte Apanagen-Einkommen, ist gesagt: In ersterem: „Zur allgemeinen und vollkommenen Freude Unsers ganzen Kaiserhauses ist unsere vielgeliebte Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna mit Sr. Durchl. dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg in ein Ehebündniß getreten, und läßt sich mit Ihrem Gemahl in Unserem Reiche nieder. Bei einem so erwünschten Ereigniß haben Wir es uns zur angenehmen Pflicht gemacht, Unsere Fürsorge auf eine feste Begründung der Lage J. kais. Hoh., wie sie der Würde Ihres Allerhöchsten Hauses angemessen ist, zu wenden. Wir erkennen, daß die durch das Organisations-Gesetz über die kais. Familie bei der Vermählung einer Großfürstin zur Mitgift bestimmte Million Rubel zum Unterhalt ihres Hauses hier durchaus nicht hinreichend sein kann, also viel weniger noch zur Feststellung des Wohlstandes Ihrer Nachkommenschaft, wenn es der Vorsehung gefallen sollte, Sie mit einer solchen zu segnen. Da wir aus den Rechenschaftsberichten des Ministers des kais. Hofes ersehen haben, daß bei dem jetzigen Zustande der Apanagen-Güter, die von denselben gelieferten Einkünfte nicht nur alle in dem Organisations-Gesetze über die kais. Familie bestimmten Bedürfnisse befriedigen, sondern daß noch bedeutende Summen zur Vergrößerung des Apanagen-Vermögens vorhanden sind, so verordnen Wir im Gefühle herzlicher Anhänglichkeit an unsere vielgeliebte Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna: Erstens. Außer der nach dem Organisations-Gesetze zur Mitgift festgesetzten Million Rubel aus dem Reichsschatze, bestimmen Wir Ihrer Hoheit, und Ihrer Nachkommenschaft sechshunderttausend Rubel Bank-Assignationen jährlichen Einkommens aus den Apanagensummen. Zweitens. Weil in dem Organisations-Gesetze über die kais. Familie keine genaue Verordnung über die Ersetzung der zur Apanage bestimmten Güter durch ein Geldeinkommen vorhanden ist, so haben wir für nöthig erachtet, darüber eine ergänzende Verordnung zu erlassen, welche Wir hierbei dem dirigirenden Senate übersenden und derselben alle Kraft und Wirksamkeit ertheilen, welche nach Unseren Gesetzen allen in dem Organisations-Gesetze über die kais. Familie enthaltenen Bestimmungen zusteht. In der zweiten: 1. Das Apanageneinkommen, welches Wir Unserer vielgeliebten Tochter, der Großfürstin Maria Nikolajewna bestimmen, soll ihrer Familie und Nachkommenschaft auf Grundlage der allgemeinen, in den Organisationsgesetze über die k. Familie vorgeschriebenen Rechte und Pflichten verbleiben, und deshalb wird dasselbe unter den unten genau angegebenen Bedingungen erblich, so lange ihre Nachkommenschaft in Rußland bleibt oder bis sie ganz ausstirbt; darauf fällt es, nach dem Artikel 190 im 1sten Bande der Grundgesetze, wieder an den allgemeinen Bestand des Apanagen-Kapitals. II. Nach dem Hinscheiden der Großfürstin erben ihre Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts dieses Einkommen auf Grundlage der in Rußland bestehenden Gesetze. III. Die Vormundschaft über die Kinder, im Falle Ihre kaiserl. Hoheit verwittwet, wird ihr auf Grundlage der allgemeinen Gesetze überlassen. Im Falle des Hinscheidens der Großfürstin aber kommt diese Vormund-

schaft ihrem Gemahl zu, wenn er in Rußland bleibt. In der Eigenschaft eines Vormundes ist er verpflichtet: uns Rechenschaft abzulegen. IV. Wenn aber der Gemahl der Großfürstin nach ihrem Hinscheiden sich nicht in Rußland aufzuhalten gedenkt oder eine neue Ehe eingeht, so wird alsdann eine besondere Vormundschaft auf Unsere Bestimmung ernannt. V. Wenn die aus dieser Ehe etwa hervorgehenden Erben bei Lebzeiten der Großfürstin oder nach dem Hinscheiden Ihrer Hoheit sterben sollten und sie gar keine Nachkommenschaft hinterlassen sollte, dann wird das Einkommen Unserer vielgeliebten Tochter zum Bestand der Apanagen-Einkünfte geschlagen, mit Ausnahme von 200,000 Rubeln, die nach dem Ehe-Kontract dem Herzog von Leuchtenberg bestimmt sind. VI. Wenn nach dem Hinscheiden der Großfürstin nur Kinder weiblichen Geschlechts nachbleiben, so gehört diesen das Einkommen mit Ausnahme der obenerwähnten 200,000 Rubel, gemäß dem Artikel 192 im 15ten Bande der Grundgesetze auf Lebenszeit, wenn sie sich in Rußland aufhalten; wenn sie aber außerhalb des Reiches ihren Aufenthalt haben nur die Hälfte ihres Einkommens, die andere Hälfte aber wird zum Apanagen-Kapital geschlagen, an welches nach dem Hinsterben derselben auch das ganze ihnen ertheilte Einkommen zurückfällt. VII. Wenn Ihre kais. Hoheit nach dem Hinscheiden ihres Gemahls, im Falle sie Kinder aus dieser Ehe haben sollte, eine neue Ehe eingeht, so wird ihr Apanagen-Einkommen in zwei gleiche Theile zwischen ihr und ihren Kindern aus der ersten Ehe getheilt. VIII. Wenn die Großfürstin nach dem Hinscheiden ihres Gemahls eine neue Ehe eingehen und ihren Aufenthalt außerhalb der Gränzen des Reichs nehmen sollte, so wird die Hälfte des ihr nach dem Artikel VII. gehörenden Einkommens, d. h. 150,000 Rubel, den Kindern Ihrer Hoheit zugewandt, nach ihrem Tode aber erben dieselben auch den übrigen Theil: Da alle diese Verordnungen nur für den gegenwärtigen Fall zu Gunsten unserer vielgeliebten Tochter, der Großfürstin Maria Nikolajewna, erlassen sind, so sollen dieselben nur auf sie allein Bezug haben, ohne sie in Zukunft auf andere Personen Unseres kaiserlichen Hauses anzuwenden, deren Ausstattung, außer den in dem Organisations-Gesetze angegebenen Vorschriften, von Unserem Ermessen und dem Zustande der Apanagen-Einkünfte abhängen wird."

Türkei und Aegypten.

Die französische Regierung hat folgende telegraphische Depesche erhalten: Malta, 10. Aug. „Der französische Consul an den Hrn. Minister des Auswärtigen.. Die englische Flotte ist am 3. August in der Bai von Beischa angekommen und hat einige Meilen von Admiral Lalande Anker geworfen. Diese Nachricht wurde durch das Dampfschiff „Hydra", welches der Admiral Stopford abgesendet hatte, nach Malta gebracht. Dieses Schiff hatte keine Briefe aus Konstantinopel; am 6. um 3 Uhr Nachmittags war es auf der Höhe des Cap Matapan einem französischen Linienschiffe begegnet, das nach dem Orient steuerte. — Der Agent der auswärtigen Angelegenheiten zu Marseille an den Hrn. Conseilpräsidenten. Diese telegraphische Depesche ist nach Marseille durch das von Malta kommende englische Packetboot „Hermes" gebracht worden." — Das Journal des Debats bemerkt dazu: „Beischa ist in den Gewässern von Tenedos, gegenüber der Mündung des Hellesponts. Dort stationirte die französische Flotte allein seit einem Monate. Die beiden Flotten sind endlich vereinigt." — Nach dem Schreiben eines Offiziers der franz. Flotte, datirt von der Rhede von Besik Tasch bei den Dardanellen vom 27. Juli, waren damals schon die drei englischen Dampfschiffe: Rhadamantus, Hydra und Constance daselbst eingetroffen, die nachkommende engl. Flotte erwartend. Auf der Constance befand sich Capitän Walker, der die türkische Flotte nach dem Abfalle des Kapudan Pascha zu Alexandrien verlassen hatte. Auf der französischen Flotte glaubte man allgemein, nach Vereinigung mit der englischen, würden beide zusammen auf den ersten Wink nach Konstantinopel hinaufsegeln. Contreadmiral de la Susse mit den Linienschiffen „Montebello" und „Santi Pedri", dann drei andere Linienschiffe wurden von Brest erwartet. Die englische Flotte war etwas stärker als die französische, sie zählte auch 3 Dampfschiffe, die französische aber nur 1.

* * Das Journal des Debats theilt nun ebenfalls in einem Berichte aus Konstantinopel vom 1. mit, die Pforte sei bereits auf dem Punkte gestanden, alle Bedingungen Mehemed Ali's anzunehmen, als Baron Stürmer eine Depesche vom Fürsten Metternich erhalten habe. Nach Empfang dieser habe er sich mit den Repräsentanten der fünf Großmächte vereinigt, und diese hätten dann der Pforte eine Note übergeben, worin sie dieselbe aufforderen, den Großmächten die Sorge der Unterhandlung mit Mehemed Ali zu überlassen. Die Pforte habe diesen Vorschlag angenommen und die Repräsentanten der fünf Mächte sofort begonnen, sich mit diesem Arrangement zu beschäftigen. Das Journal des Debats glaubt allen Grund zu haben, diese Nachricht für genau zu halten, bemerkt aber, es frage sich nun, ob Mehemed Ali so ohne Vorbehalt, und ohne eine präjudizielle Frage zu stellen, die schwierige Stellung annehmen werde, in welche ihn die Pforte, oder richtiger gesagt, der Großwesir Chosrew zu versetzen sucht, indem er ihn an die Großmächte verweist. Mit Hrn. St. Marc Girardin glaubt dieses Blatt, Mehemed Ali werde dieser Intervention auszuweichen suchen, weil er durch sie nichts gewinnen, aber viel verlieren könne, da er von fünf Mächten immer vier gegen sich haben werde. Man könne daher annehmen, daß seine Antwort auf den vom Fürsten Metternich ausgegangenen Vorschlag, allermindestens sehr ausweichend, und daß die Diplomatie noch keineswegs am Ziele der Schwierigkeiten sein werde. Hr. St. Marc Girardin glaubt, sogar Rußland müsse wünschen, daß Aegypten und die Türkei sich untereinander verständigen ohne auswärtige Intervention, und dieser Wunsch Rußlands erkläre sich daraus, daß es in seinem Interesse liege, kein anderes Patronat als das seinige in den ottomanischen Verhältnissen aufkommen zu lassen. Die Hauptfrage, welche noch vor jener eines Vertrags zwischen der Türkei und Aegypten sich entscheiden müsse, sei die persönliche, von Mehemed Ali so unumwunden zur Sprache gebrachte, zwischen ihm und Chosrew, der Sturz oder die Erhaltung des Großwesirs, ob Chosrew's oder Mehemed Ali's politischer Einfluß zu Konstantinopel künftig überwiegend sein werde. Dies sei die neue Entwickelungsphase, welche in diesem Augenblick in den orientalischen Verhältnissen sich vorbereite. — Die Correspondenz des „Smyrne" aus Konstantinopel vom 27. Juli versichert, Mehemed Ali habe einen Brief an die Sultanin Valide geschrieben, worin er sie bittet, all ihren Einfluß zur Entfernung Chosrew Paschas aus dem Divan aufzubieten. Man fügt hinzu, um seine Sache noch eifriger an die des jungen Sultans zu knüpfen, habe er eine von dessen Schwestern für seinen Sohn Said Bey zur Gemahlin verlangt. — Ueber Anatolien gibt eine Correspondenz der „Times" aus Konstantinopel vom 24. einen Bericht nach Aussagen von Reisenden, die neuerlich aus dem Innern Kleinasiens daselbst angekommen waren. Dieses Land biethet einen traurigen Anblick dar. Die Truppen Hafiz Paschas begingen nach ihrer Zerstreuung furchtbare Excessen. Plünderung, Mord und Brand waren an der Tagesordnung. Mehrere Städte und Dörfer wurden gänzlich ausgeplündert. Die bei Konieh stehende Reservearmee empörte sich, weil sie keinen Sold erhielt, die Umgegend wurde geplündert. Der durch seine Grausamkeiten bekannte Pascha von Angora wurde von seinen eigenen Truppen ermordet, die nach Ausplünderung mehrer Caravanen nach Angora zurückgekehrt waren, um es gegen ein Corps Deserteurs von Hafiz Pascha's Armee zu vertheidigen.

Das Journal des Debats bringt nun auch eine „authentische" Mittheilung eines seiner eigenen Korrespondenten aus Alexandrien vom 27., welche den Beweis liefert, daß der französische Admiral Lalande von dem Kapudan Pascha sogleich bei dessen Auslaufen über sein Vorhaben in Kenntniß gesetzt worden war. Achmet Fewzi Pascha hatte nemlich in den Dardanellen den Befehl mit seiner Zurückberufung erhalten. Noch an demselben Tage ging er unter Segel und kehrte in den Archipel zurück. Zwei Stunden darauf hatte die Zusammenkunft der Admirale statt, bei welcher blos der Prinz von Joinville und ein armenischer Dolmetscher, ein vertrauter Mann, gegenwärtig war. Ahmet sagte dem Admiral Lalande, der Großvezier sei den Russen verkauft, ihn selbst rufe man nur zurück, um ihm den Kopf abschneiden zu lassen und einen der russischen Partei ergebenen Mann an seine Stelle zu setzen. Nach Sultan Mahmuds Tod und bei der Jugend Abdul-Medschids könne nur Mehemed allein das Reich und die türkische Nationalität retten; er (Ahmet) habe an Hafiz Pascha geschrieben, und wenn sein Brief noch rechtzeitig anlange, so würden die türkische und die ägyptische Armee fraternisiren in demselben Augenblicke, wo er die Vereinigung der beiden Flotten zur Erhaltung der ottomanischen Monarchie vorschlagen werde. Er (Ahmet) wisse wohl, daß man ihn im ersten Augenblick als Verräther ausschreien werde, die Folge werde aber lehren, wer der Verräther sei, und ob er nicht als wahrer Muselmann gehandelt habe, indem er es vorzog, das Schicksal des Halbmonds einem wahren Gläubigen, einem Mann von Genie, anzuvertrauen, als dem bereits zu Konstantinopel herrschenden Rußland. Ahmet fügte bei: „Wir fürchten die Engländer, wir wünschten, ihr kämet mit uns; wir glauben nur an den aufrichtigen Schutz Frankreichs." Der Admiral Lalande erwiderte ihm, er könne ihm nicht folgen, glaube aber auch kein Recht zu haben; ihn aufzuhalten, und versichere ihn im Namen Frankreichs des ernsten Willens, die Unabhängigkeit der Türkei aufrecht zu erhalten. „Die Schlacht von Nezib, fährt dann der Berichterstatter des Journal des Debats fort, ist ein Unglück, wenn Mehemed Ali das edelmüthige Benehmen befolgen soll, das Achmet von ihm erwartet. Die Engländer über diese letzten Nachrichten verblüfft und ohne Zweifel befürchtend, uns allein handeln zu sehen, kamen in aller Eile herbei. Eine unglaubliche, aber sehr natürliche und jetzt ganz nationale Reaktion ist seit einem Monat in den türkischen Provinzen vor sich gegangen; man preist Mehemed Ali, man zollt dem Entschlusse des Kapudan Pascha Beifall, man bringt den Franzosen Lebehochs, und der Consul der Dardanellen schreibt, daß die französischen Linienschiffe die Schlösser passiren können, ohne ein Zündkraut abzubrennen. Alle Aufmerksamkeit ist nach dem schwarzen Meere gerichtet; wird die russische Flotte im Bosporus erscheinen? Jeden Morgen fragt man sich, sind sie gekommen? werden sie kommen? Ich glaube, es ist zu spät. Fünfzehn Linienschiffe der beiden ersten Marinen der Welt sind dort und erwarten nur einen Wink und brennen vor Ungeduld, diese berühmte Passage zu überschreiten. Die siegreiche Armee Ibrahims, verstärkt durch alle Trümmer der türkischen Armee, ist bereit ans linke Ufer des Bosporus vorzurücken. Oesterreich hat 25000 Mann an der europäischen Grenze der Türkei stapelförmig aufgestellt. Der Commodore Bandiera hat Befehl, im Einverständnisse mit Frankreich zu handeln und im gegebenen Falle die russische Intervention zurück zutreiben. Deßhalb glaube ich, daß es zu spät ist." — Sind die Farben hier auch etwas grell aufgetragen und läßt sich der französische Bombast in solcher Sprache auch nicht verkennen, so ist doch auch unbestreitbar manches sehr Bemerkenswerthe darin enthalten. Unser Zweck ist die Sache von allen Seiten darzustellen und zu beleuchten, dem Leser wird es dann ein Leichtes werden, sich selbst ein klares Bild von der Sachlage zu entwerfen.

Die Nachrichten der „Allg. Ztg." aus Alexandrien reichen ebenfalls nicht weiter als bis zum 27. v. Mts. Sie enthalten fast nur Bekanntes, das wenige Neue, das sie bringen, ist von geringer Bedeutung. Die angebliche Defection Hafiz Paschas soll sich nicht bestätigen, so viel aber gewiß sein, daß ein Theil seiner Armee zu Ibrahim überging. Von der Ermordung Hafiz durch einen Abgesandten Chosrews, welche die französischen Blätter in den bestimmtesten Ausdrücken meldeten, geschieht keine Erwähnung. Ibrahim Pascha befindet sich in Marasch. Er läßt Proclamationen in Anatolien ausstreuen, um die Bevölkerung unter die Waffen zu rufen. Diese Proclamationen sollen indeß weniger gegen den Sultan, als gegen die Mächte gerichtet sein, von denen er eine Intervention befürchtet. Er soll eine solche keineswegs ruhig anzusehen, sondern vielmehr den Krieg zu führen entschlossen sein, gegen wen es immer ist (?). Als Beweis, daß Mehemed Ali nicht an den Frieden denkt, werden die Truppenwerbungen angeführt, die er neuerdings in der Wüste vornehmen läßt. — Am 20. langte eine türkische Brigg, die den Kapudan Pascha bei Stanchio aus dem Gesichte verloren hatte, in Alexandrien an. Ihr Befehlshaber war durch einen candiotischen Kauffahrteifahrer von dem Abfalle der Flotte unterrichtet worden, zog es aber vor, dem Kapudan Pascha zu folgen, als nach Konstantinopel zurückzukehren. — Vor Kurzem begab sich Mehemed Ali ins Matrosenspital. 400 kranke Türken von der Flotte waren dahin geschafft worden; er fand sie in dem vernachlässigtsten Zustande und machte dem Chirurgien-Major deßhalb Vorwürfe, der ihm dann die Wahrheit nicht verhehlte, daß durch die lächerlichsten Mißbräuche in Konstantinopel Schneider, Seiltänzer und andere ganz unfähige Leute als Aerzte angestellt worden seien, worauf ihm der Pascha befahl, all diejenigen, die sich nicht über ihre Diplome und Kenntnisse ausweisen könnten, sogleich zu verabschieden, was denn auch geschehen sollte. — Kurschid Pascha setzt seinen Marsch längs der persischen Küste fort. Der Imam von Maskat soll mit den Engländern ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen haben, für den Fall, daß es Mehemed Ali gelüsten sollte, auch ihn zu unterwerfen.

Unsere Leser erinnern sich der neulichen Meldung des „Journal des Debats" daß die britische Regierung der französischen das Ansinnen gemacht habe, die englische und französische Flotte solle von Mehemed Ali die Rückgabe der türkischen Flotte verlangen und im Falle diese verweigert würde, Gewalt anwenden; daß aber dieses Ansinnen von von der französischen Regierung abgelehnt wurde. Auf diese Meldung enthält jetzt der „Morning Chronicle", welcher allgemein für das Organ des Lord Palmerston gilt, eine Antwort, aus welcher hervorgeht, daß die Debats gut unterrichtet waren. Das englische Blatt drückt zuerst sein Erstaunen aus, daß das französische Cabinet der Presse Vorschläge einer andern Regierung mittheile, die um so mehr geheim gehalten werden sollten, wenn

der Beitritt zu denselben nicht erfolge. „Nun aber, fährt das Journal fort, lautreten, wie wir glauben, die Vorschläge Englands: die französische und englische Flotte sollten nach Alexandrien segeln und „durch die besten ihnen zu Gebote stehenden Mitteln" die Herausgabe der türkischen Flotte bewirken. Die „Debats" erklären, daß die Aegypter unfehlbar Widerstand leisten würden. Wir müssen dem widersprechen und versichern, daß die ägyptische Flotte nicht so thöricht gewesen sein würde, etwas dergleichen zu thun. Die englische Regierung denkt nicht daran, irgend einen Plan dieser Art auszuführen ohne die Beistimmung und Mitwirkung der französischen, eben so wenig als eine andere Frage des Orients ohne Beistimmung Frankreichs beizulegen. Es war ein Vorschlag des Alliirten an den Alliirten, der nicht sogleich hätte veröffentlicht werden, und wenn denn doch veröffentlicht, nicht diese Schrecken einflößen sollte, welche die „Debats" heuchelten, indem sie von einem zweiten Navarin sprachen. Sie hätten auch nicht folgende Ausdrücke eines andern Journals hervorrufen sollen: „wenn die englische Flotte auslaufe, um die ägyptische zu zerstören, so würde sie zuerst mit Admiral Lalande zusammentreffen und mit ihm sich zu schlagen haben." Alle diese Insulten und Herausforderungen würden vermieden worden sein, wenn die französische Regierung alle Thatsachen bekannt gemacht, oder ein strenges Schweigen beobachtet hätte, denn wenn alle Thatsachen bekannt wären, müßten die Debats auch gewußt haben, daß die Nichtbeistimmung Frankreichs ganz hinreichte, die englische Regierung zu veranlassen, ihre Vorschläge in diesem Betreff aufzugeben. Seit dieser Zeit haben beide Regierungen andere Vorschläge gemacht und England wünscht, wie wir glauben, die türkische Flotte oder deren Mannschaft zur Erklärung aufzufordern, in welchem Vernehmen, oder in welchen Verhältnissen sie zu Mehemed Ali stehen, ob sie aus freiem Willen in Alexandrien bleiben, oder ob sie, wenn es ihnen freigestellt wird, nach Konstantinopel zurückzukehren wünschen. Die Türken sollen nur im Gebrauche ihrer Freiheit geschützt werden."

Ueber die den deutschen Regierungen angesonnene Post-Reform.

(Fortsetzung.)

Zu 3.

Nimmt man die Kosten in Erwägung, welche die Beförderung der von dem Personen-Transport getrennten Pack-Posten in Anspruch nimmt, so erscheint die Frage:

ob eine Herabsetzung der Taxen für Sendungen ohne Deficit möglich ist? einigermassen problematisch. Immerhin steht uns die Ueberzeugung fest, daß durch die Uebertragung der Fahrposten an Private und die hiedurch entstehenden kombinirten Taxen wesentliche Wohlfeilheit nicht erzielt werden würde. Rein unmöglich aber ist wenigstens in Bayern die Herabsetzung der Personentaxe, die der Verfasser des „Archivs" auf nicht weniger als 50% bewirkt haben will, und es mag ein Jeder die Unmöglichkeit nach folgenden Andeutungen selbst berechnen.

Zum Transport von je 2 Reisenden ist mindestens ein Pferd erforderlich. Bei 4- und 6sitzigen Wägen kommen auf je 3 und resp. 5 Reisende 2 und resp. 3 Pferde, da der Kondukteur die 4te oder 6te Person ist. Nun bezahlt aber der Reisende per Station zu 2 Meilen 1 fl. 4 kr. Der Transport kostet für ein Pferd durchschnittlich 1 fl. 6 kr.; das Trinkgeld 15 kr., thut

für 2 Pferde . . . . . 2 fl. 42 kr.
„ 3 „ . . . . . 4 fl. 6 kr.

es müssen also

bei 2 Pferden wenigstens 3, bei 3 Pferden wenigstens 4 Reisende jedesmal vorhanden sein, um mit einem höchst unbedeutenden Ueberschuß nur die Bespannungskosten zu decken. Wie oft aber fährt ein Wagen ganz leer, oder nur unvollständig besetzt!

Zu dem hiedurch erwachsenden Ausfall kommen nun noch alle Regie-Kosten, Lokalitäten, Beleuchtung und Beheizung derselben, Anschaffung und Unterhaltung der Wägen, deren häufig nothwendig leere Rückbeförderung an den Ort, von dem sie wegen zufälligen Zusammenflusses mehrerer Reisenden ausgingen, deren Beleuchtung, Schmieren, die Zahlung des Personals, der Konduktrure, aussergewöhnliche Ausgaben &c., die sich mit Rationalen 30 kr. bis 1 fl. 14 kr. bei ganz besetzten Wägen gewiß nicht decken lassen.

Eben so unmöglich ist aber die Anwendung einer geringern Bespannung, oder, was dasselbe ist, die Verwendung größere Personenzahl fassender Wägen, welcher in den mehrsten Gegenden Deutschlands das koupirte Terrain und der von Vollkommenheit noch weit entfernte Zustand der Landstraßen entgegensteht. Man kann bei uns nicht, wie in England, 18 Personen train de chaise mit 4 Pferden fortschaffen.

Eine vermehrte Frequenz nimmt daher immer in ganz gleichem Verhältniß steigende Kosten in Anspruch; der Typus „ein Pferd auf höchstens 2 Personen" bleibt unwandelbar, und weit entfernt, daß eine größere Frequenz den Rein-Ertrag mehre, wird er zuweilen hiedurch wieder absorbirt, weil — wo auf Mit-Beförderung von Briefposten gerechnet ist — diese sich nicht mit der Zahl der Reisenden verdoppelt oder vervreifacht, und für die Rücklieferung der Beiwägen die Hälfte der Transportkosten durchschnittlich in Anschlag gebracht werden muß. Nicht selten müssen diese Wägen auf große Strecken mit Extrapost leer zurückgesendet werden.

Auch uns ist bekannt, daß in Preußen eine Herabsetzung der Personentaxe beabsichtigt wird; aber wir haben weder von Herabsetzung der Taxen für Sendungen, noch einer Herabsetzung um 50 % etwas gehört. So viel wir mit Zuverlässigkeit wissen, soll das Personengeld bei den Eilwägen auf 7 und 8 Sgr. herabgesetzt, dagegen das den Reisenden bisher bewilligte Freigewicht eingezogen werden, so daß sich bei 30 Pf. Gepäck eine Herabsetzung von 2 Sgr. per Meile ergiebt, und die künftige Taxe in der preußischen Provinz Sachsen auf circa 1½ kr. per Meile niedriger zu stehen kömmt, als die dermalen in Bayern bestehende.

Daß durch diese Herabsetzung ein noch größerer Defekt in der Bilanz zwischen Ausgabe und Einnahme der Fahrposten entstehen werde, ist mit Bestimmtheit vorauszusehen. Die Deckung muß sonach aus andern Einnahmen, und zwar aus jener der Briefpost bewirkt werden, es wird der Zuschuß von 20%, welcher, nach dem Central-Blatt schon jetzt geleistet werden muß, dann nicht mehr ausreichen, und können wir mit dieser Herabsetzung nicht einverstanden sein, weil wir nicht einzusehen vermögen, welchen Anspruch das reisende Publikum hat, auf Kosten des Korrespondirenden billiger befördert zu werden. Wer reisen will oder muß, trage die Kosten vollständig. Gestatten die Verhältnisse eine Herabsetzung, so werde sie demjenigen Zweig zugewendet, der mehr erträgt, als erforderlich ist. Dieß — und nur dieß allein — scheint recht und billig, denn warum soll denn der Bauer an der polnischen Grenze, der wie einen Eilwagen zu sehen bekömmt, seinen Brief theurer bezahlen, damit irgend ein Dritter wohlfeiler mit dem Eilwagen von Berlin nach Breslau reisen kann? (Forts. f.)

Berichtigung. In einigen der ersten Abdrücken unseres gestrigen Blattes in Art. Bamberg bei den Ernennungen ist statt „Ober" zu lesen „Hepder."

Handels- und Börsennachrichten.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 13. bis 19. Aug. incl.: 9132 Personen. Ertrag 2080 fl. 57 kr.

Augsburg, 20. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 58 D. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 100 P. 99⅜ G.; Verein. Main. Eisenb.-Akt. — P. — G.

Frankfurt, 20. August. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107⅜. 4 pCt. 100 ⅝. 3pCt. 80⅞. Bankaktien 1530. 250 Gulden-Loose 108 ½. 500 Gulden-Loose 137 —. Integrale 53 ¾. Preußische Staatsschuldscheine 105 ¼. Prämienscheine 99⅜. Taunusbahnactien 271 ½. Bad. Loose 98 ½. 5 pCt. Span. Actienschuld 3 ⅜. Poln. 300 Gulden-Loose 87⅜. Poln. 500 Gulden-Loose 76⅝.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Versteigerung.

(2 c.) Zur Herstellung der Ausmündung des Kanals beim Bughofe wird von der unterzeichneten königl. Commission am

Montag, den 26ten dieses Monats früh 10 Uhr

in dem Lokale des kgl. Landgerichts Bamberg I. die Lieferung von nachstehendem Bauholze an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert:

a) 70 Föhrenstämme, ein jeder von 60 Fuß Länge und ein Fuß im mittlern Durchmesser stark.
b) 140 l. Fuß Eichenholz, welches beschlagen noch 1 Fuß ins Gevierte hält.
c) 500 Quadratfuß Dielen von Kienföhrenholz 0,16 Fuß stark.

Die nähern Bedingnisse werden bei der Versteigerung noch bekannt gemacht werden.

Bamberg den 16ten August 1839.

Königl. Landgericht Bamberg I. Geiger.

Kgl. Kanalbau-Section VII. Daffner.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Gross-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(24 c.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. November unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 12,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (woraus im Durchschnitt jährlich einen 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien &c., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Blanier, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashutten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,100 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie fl. 7., welche in Bamberg durch die Expedition des Fränk. Merkur zu haben sind.

Bei Uebernahme von sechs Actien, zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Plane &c. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Desbordes-Valmore, Violette. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Sue, E., Deleytar. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Sand, G., les sept. condes de la Lyre. 8. Bruxelles broch. 1 fl. 48 kr.

Abrantes, J. de, Blanche, 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Gaudeuge, H. von, das brandenburgische preußische Kriegswesen um die Jahre 1440, 1640 u. 1740. gr. 8. Berlin. 2 fl. 24 kr.

CONCORDIA.

Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs

Samstag den 24. d., bei günstiger Witterung:

Grosse musikalische Produktion im Garten.

Anfang Abends 7 Uhr.

Bamberg den 22. August 1839.

Der Vorstand.

Stellegesuch.

(2 a.) Ein mit den besten Zeugnissen versehener junger Mann von 22 Jahren, der in einem lebhaften Specerei-, Fackwaaren- und Samengeschäfte (verbunden mit einer Zuckerraffinerie) die Handlung erlernte, auch ein Jahr in demselben Hause servirte und in dieser letzteren Zeit die Correspondenz und die Nebenbücher geführt hat, nun aber wegen Familienverhältnissen ein Jahr zu Hause ist; — sucht wieder eine Condition auf einem Comptoir als Volontair. Beliebige Anfragen unter den Buchstaben C. K. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Auszuleihendes Capital.

(3 b.) Ein Capital von **20,000 fl.** vormundschaftliches Vermögen ist gegen gesetzliche Versicherung und vierprocentige Verzinsung, in einem oder zwei Posten aufzuleihen und das Nähere zu erfragen in Schweinfurt bei

Lud. von Berg senior.

Bekanntmachung.

(2 a.) Adam Trag, dahiesiger Gärtner, hat sich im Jahre 1796 von hier entfernt und wahrscheinlich in österreich. Militär-Dienste begeben, ohne seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt eine Nachricht hieher gelangen zu lassen.

Er ließ eine Tochter und ein Vermögen von 2771 fl. 44 kr. zurück, in dessen Genuß dieselbe nun verehelicht an den Gärtner Georg Kobiger nach Ablauf der ersten Edictalfrist auf ergangene Ladung vom 10. Juni 1826 gesetzt wurde.

Auf weitern gesetzlich begründeten Antrag derselben werden nunmehr Adam Trag und seine übrigen allenfallsigen Erben hiedurch aufgefordert, sich binnen 6 Monaten mit ihren Ansprüchen zu melden, widrigenfalls das Vermögen ohne Caution an die Barbara Kobiger überwiesen wird.

Bamberg den 13. Aug. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Daugel.
Lüft, Prot.

Bei der 993. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

65. 83. 81. 60. 52.

Nächste Ziehung [illegible]

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes LUITPR bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 13 fl. 7 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 236. **Bamberg, Samstag den 24. August** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und vom Main.) — Kurhessen. — Herzogthum Braunschweig. (Brief aus Braunschweig.) — Preußen. — Oesterreich. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Ueber die den deutschen Regierungen angesonnene Post-Reform. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 20. Aug. Am Vorabend des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs wird die königl. Akademie der Wissenschaften eine öffentliche Sitzung halten. Der gegenwärtige Vorstand, Hr. Geheimrath v. Schelling, wird dieselbe mit einem auf die Feier des Tages bezüglichen Vorworte eröffnen, dann der Sekretär der historischen Klasse, Hr. Staatsrath Frhr. v. Freyberg, eine „Rede zum Andenken an den verewigten königl. bayer. Staatsminister Hrn. Grafen v. Montgelas" halten. Zum Schlusse werden die Namen der von der Akademie in diesem Jahre neugewählten und von Sr. Maj. dem Könige bestätigten Ehren-Mitglieder, außerordentlichen und auswärtigen Mitglieder bekannt gemacht werden. (M. p. Z.)

München, 20. August. Seit mehreren Tagen wandern viele Einwohner Münchens nach der Vorstadt Au, um die nun vollendete Mariahilfkirche, unstreitig wohl das herrlichste Baudenkmal rein gothischen Styls, das die neuere Zeit hervorgebracht hat, in Augenschein zu nehmen. Bekanntlich wird dieses Gotteshaus nächsten Sonntag, am Geburts- und Namensfeste unsers Königs, eingeweiht, und man sieht bereits Anstalten zu Triumphpforten u. anderem Festgepränge, womit diese Feier verherrlicht werden wird. Gestern ging eine Deputation der Auer Magistrats nach Berchtesgaden ab, um den Monarchen, dessen wahrhaft königlicher Munificenz die Vorstadt diesen unvergleichlichen Tempel verdankt, ehrfurchtsvoll zu bitten, seiner Eröffnung huldreich beiwohnen zu wollen. — Hiesige Blätter besagen, daß an jenem festlichen Tage auch die München-Augsburger Eisenbahn eröffnet werden würde. Es ist dies dahin zu berichtigen, daß, wenn anders kein Hinderniß dazwischen tritt, eine Probefahrt nach dem vier geometrische Stunden von München gelegenen Orte Lochhausen, bis wohin die Bahn fertig ist, stattfinden soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Zudrang zu dieser Probefahrt sehr groß sein wird, denn es ist in unsern Tagen eine Art Ehrensache, und gewährt Manchem eine wahre Gemüthsberuhigung, auf einer Eisenbahn, sei's auch nur eine ganz kurze Strecke, gefahren zu sein. Auch sind die Tage des Menschen gezählt, und bis zur wirklichen Eröffnung der Bahn möchte denn doch noch einige Zeit verstreichen. (A. Z.)

* **Bamberg**, 23. August. Se. Maj. der **König** hat aus Anlaß Allerhöchstseiner neuerlichen Anwesenheit dahier, an das königl. Regierungspräsidium von Oberfranken folgendes allergnädigste Handschreiben erlassen, welches dem hiesigen Stadtmagistrate abschriftlich mitgetheilt, von demselben zur Kenntniß gebracht wird: „Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Andrian-Werburg! Ich habe in dem Mir auf Meiner Rückreise von Brückenau zu Bamberg gewordenen Empfange den Ausdruck jener dankbaren, Mir wohlbekannten Gefühle der Bewohner dieser Stadt mit innigem Vergnügen gefunden, und so wie Ich einerseits auf denen beständige Treue und Anhänglichkeit an Mich und Mein Königliches Haus fest vertraue, eben so gerne entgegne Ich selbe mit der Versicherung Meiner Königlichen Gnade, und trage Ihnen Herr Regierungs-Präsident hiemit zugleich auf, diese Gesinnungen den Bürgern Bambergs alsbald kund zu geben. Berchtesgaden, am 18. August 1839. Ihr wohlgewogener König **Ludwig**."

* **Bamberg**, 24. Aug. Der hochw. Herr Bischof v. Eichstätt Graf v. Reisach ist gestern Abends wieder nach Eichstätt zurückgereist. — Ein allerh. unmittelbares Reskript d. d. Berchtesgaden 16. August l. Js. überträgt die durch Beförderung des Bezirks-Ingenieurs Panzer zum Reg.- und Kreisbaurathe von Oberbayern erledigte Bez. Ing. Stelle zu Bamberg dem Bauconducteur Justus **Popp** zu Nürnberg in provisor. Eigenschaft.

Würtemberg. — Der würtembergische Kreditverein hat für das Jahr 1838 öffentliche Rechnung abgelegt. Das ursprüngliche Anlehenskapital betrug einschließlich der 4 1/6 pCt. Anschaffungskosten 4,327,780 fl. 15. kr. Der jetzige Aktivstand beträgt 4,191,893 fl. 51 kr., der Passivstand 4,045,152 fl. 42 kr. Somit zeigt sich ein Vermögensüberschuß oder Reservefond von 146,741 fl. 9 kr., was 34/10 des ursprünglichen Anlehenskapitals ausmacht. Im vorigen Jahr (1837) hat sich der Reservefond auf 115,892 fl. 42 kr. berechnet; es ergibt sich also im Jahr 1838 eine Zunahme von 30,848 fl. 27 kr., welche, wie überhaupt der ganze Reservefond, den Rentenschuldnern zu gut kommen. Der baare Kassenvorrath betrug am 31. Dez. 1838: 19,191 fl. 31 kr. Die Rechnung ist in dem Büreau des Vereins 14 Tage lang zur Einsicht eines jeden Mitglieds aufgelegt. — Der am 20. Aug. begonnene diesjährige Tuchmarkt zu Stuttgart ist von Verkäufern stark besucht; es sind über 260 da, bis auf drei alle Würtemberger. Die Zufuhr von Wolle zum Wollmarkt ist ebenfalls sehr groß; nicht gerechnet die Vorräthe bei einzelnen Handlungshäusern, zählt man in den städtischen Niederlagen schon 3000 Ctr., größtentheils Mittelsorte, darunter viele bayerische. Auf dem Fruchtmarkte daselbst findet sich sehr viel bayerischer Weizen, der bis tief in den badischen Schwarzwald geht.

Großherzogthum Hessen. — * **Mainz**, 18. August. Mit dem Resultat aller bis heute vorgenommenen Probefahrten auf der Eisenbahn zwischen Mainz und Wiesbaden haben wir Ursache durchaus zufrieden zu sein; denn der zweistündige Weg wurde innerhalb acht bis zehn Minuten zurückgelegt, die Bahn bewährte sich in ihrem Bau als sehr solid, und die Lokomotive erlitt nicht den leisesten Unfall. Schade, daß diese Bahn erst mit dem 1. Sept. dem Publikum zur Benutzung übergeben wird. Hätte dieses mit dem 1. Juni der Fall sein können, (das Hinderniß lag nur an dem allzuträgen Bau), so würde der Verwaltung, bei der ungemein glänzenden und reichen Bade-Saison in diesem Jahre, eine Einnahme zugeflossen sein, die höchst aufmunternd auf die Aktienbesitzer und Aktienspeculanten gewirkt hätte. So aber fällt die Eröffnung der Bahn in eine Zeit, wo man viel lieber von Wiesbaden weggeht, als dahin eilt, und die Verwaltung darf sich von der Eröffnung keinen sonderlichen Ertrag versprechen, was sicherlich nachtheilig auf die Actiencurse wirken wird.

Kurhessen. — **Kassel**, 15. August. Gestern Nachmittag hatte die angekündigte Versammlung zur Berathung der Frage über die fortdauernde Gültigkeit der symbolischen Bücher der protestantischen Kirche statt. Obgleich die Verfassungsurkunde Versammlungen der Staatsbürger zur Berathschlagung über gemeinschaftliche Interessen gestattet, so hatten doch Manche geglaubt, daß von Seiten der Staatsbehörde, in Erwägung der jetzigen Zeitumstände und mit Bezugnahme auf die vorhandenen Bundestagsbeschlüsse, der Verwirklichung jener beab-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 24. August: Schlacht bei Nürnberg zwischen Wallenstein und Gustav Adolf, 1632.

Vermischtes.

— — Briefe aus **Mainz** vom 20. August melden: Gestern Abend traf hier die Nachricht ein, das schöne, neue Dampfboot Victoria, der Kölner Gesellschaft angehörend, sei bei Bingen auf Felsen aufgefahren und sitze fest. Die Veranlassung zu diesem Unfalle soll darin liegen, daß ein Dampfboot der Düsseldorfer Gesellschaft rheinabwärts nach dem Binger Loch fuhr, als Victoria diesen bei dem gegenwärtig kleinen Wasser gefährlichen Punkt rheinaufwärts passiren wollte. Da das abwärts gehende Boot mit seiner ganzen Kraft fuhr, so mußte das aufwärts gehende jeden Anstoß zu vermeiden suchen; es wich aus und gerieth dadurch auf die gefährliche Klippe, wo es nun fest liegt. Das Düsseldorfer Boot nahm die Victorea an's Schlepptau und machte einige Versuche, sie wieder flott zu machen; da es ihm aber nicht gelang, so setzte es seinen Weg fort. Die Reisenden und Güter mußten, da das Schiff einen bedeutenden Leck hatte, ausgesetzt werden; das Wasser drang in Menge ein, und das Boot versank bis an die Fenster. Ob, wie man behauptet, das Düsseldorfer Boot durch sein schnelles Zufahren an dem Unglücke schuld war, wird die Untersuchung, die ohne Zweifel eingeleitet werden wird, darthun.

— — **Neueste Fortschritte des Industriewesens.** Ein Gentleman von Kirkaldy in England hat zwei Mäuse abgerichtet, eine, ihren Kräften angemessene Baumwollspinnmaschine in Bewegung zu setzen, deren Gespinnst täglich 60 Centimes reinen Gewinn abwirft. Ein Herr Halton in Dunfermline, besitzt gleichfalls zwei Mäuse, die beständig auf einer kleinen Maschine Nähfaden von Baumwolle spinnen, zwirnen und abspulen, und täglich 1 bis 120 Faden von 25 Zoll Länge liefern. Sie laufen im Tage eine Länge, welche ausgestreckt 10 1/2 Meilen ausmachen, ohne sich besonders zu ermüden. Eine gewöhnliche Maus wiegt ungefähr 1/2 Unze, und man kann sie fünf Wochen lang ernähren mit Gerstenmehl für einen Kreuzer. Unter dieser Zeit spinnt sie 2400 Faden. Herr Halton will ein altes 100 Schuh langes Gebäude miethen, worin er 10,000 Mäusespinnmühlen bequem aufstellen kann, so daß die Aufseher ungehindert durchgehen können. Nach einem ungefähren Anschlage wird der Reinertrag dieser Mäusemanufaktur jährlich 1000 Pfd. Sterl. (27,000 Fr.) sein.

— — **Hohes Lebensalter.** Der Globe enthält einige merkwürdige Beispiele langer Lebensdauer aus Provinzialblättern. Zu Witherell in Hampshire starb ein Mann von 104 Jahren, dessen ganz ergrautes Haar erst vor Kurzem sich beinahe ganz gefärbt hatte. Zu Stowford bei Ivybridge starb eine Frau von 96 Jahren in den Armen ihrer 97jährigen Schwester, die im Stande war, dem Leichenzuge drei englische Meilen weit meist zu Fuße zu folgen. Die älteste Tochter der Verstorbenen, selbst schon Urgroßmutter, war gleichfalls bei dem Begräbnisse. Zu Bulstod in Devonshire starb eine 97jährige Witwe, die 21 Kinder gehabt hatte, 80 Enkel und Urenkel hinterließ, bis zum Tode im vollen Besitz ihrer Fähigkeiten war, und erst vor zwei Jahren in einem Tage einen Ritt von 29 englischen Meilen gemacht hatte. — Die **innsbrucker medicinische Zeitung** dieses Jahres theilt im zweiten Bande Nr. 87 folgende zwei merkwürdige Beispiele von hohem Alter mit: Am 16. Juli vorigen Jahres (1838) starb in Niederösterreich, in der Pfarre Ernstbrunn, ein Taglöhner, Georg **Demberger**, 130 Jahre alt. Derselbe war **Zierotin**, in Mähren, im J. 1708 geboren, diente schon zur Zeit Kaiser **Carl's VI.** unter dem Prinzen **Eugen von Savoyen** als Packknecht im Regimente **Khevenhüller**, lebte später als Pferdeknecht auf der Herrschaft Ernstbrunn, und verehelichte sich erst im 100. Lebensjahre. Selbst in seinem höchsten Alter änderte sich sein äußeres Ansehen nur wenig; er war stets gesund und verlebte besonders seine letzten neun Lebensjahre ganz sommer- und sorglos, da ihm seit dem 12. Juli 1830 eine tägliche Gnadengabe aus der Privatkasse Sr. Maj. des Kaisers, bis an sein Lebensende, zu Theil geworden war. — In eben diesem Jahre im Oktober starb zu **Wien**, in der Vorstadt **Wieden**, **Elisabeth Thaler**, 116 Jahre alt; seit 105 Jahren hatte sie bei drei Generationen Einer Familie gedient.

— — Einem Schreiben des **Journal des Debats** aus **Berlin** zufolge hat der Fürst Pückler Muskau gegen den Baron v. Biel eine Summe von 1000 Louisd'or gewettet, daß die Pferde arabischen Blutes bei ihren Ritten ausdauernder seien, als die Pferde englischen Blutes. Gleich nach der Rückkehr des Fürsten Pückler-Muskau aus dem Orient soll die Wette entschieden werden. Er wird zu diesem Zweck ein Pferd aus einer Stuterei der Umgebung von Alexandria, sein Gegner, der Baron v. Biel ein Pferd aus dem Marstalle des Grafen v. Somerset in England mitbringen. Beide wollen dann in eigener Person diese Pferde besteigen und einen großen Theil Norddeutschlands durchreiten. — Wie es heißt, hat Fürst Pückler seine schöne Standesherrschaft Muskau für eine Kaufsumme von nahe 1 Mill. Thlrn. dem Grafen Renard, einem der reichsten Gutsbesitzer der Monarchie, verkauft. Das Gerücht ermangelt nicht hinzuzusetzen, daß der Fürst Pückler wohl gar nicht zu den Penaten zurückkehren, sondern sich ein bleibendes Quartier im Orient machen werde, wo ihm sein Protector und Freund Mehemed-Ali vielleicht zu einem eignen Fürstenthum verhilft!

sichtigten Bürgerversammlung hindern sie in den Weg gelegt werden würden. Das ist jedoch keineswegs der Fall gewesen, vielmehr hatte man sich blos darauf beschränkt, in der Nähe des Versammlungsortes für die Anwesenheit einer gehörigen Anzahl von Polizeiagenten und Gensd'armen Sorge zu tragen, um möglichen Unordnungen vorzubeugen. Man weiß auch, daß der Kurprinz Regent persönlich den Bestrebungen derjenigen Ansichten nichts weniger als geneigt ist, die seit dem Abgange Hassenpflugs aus dem Ministerium in diesem ihren Stützpunkt verloren hat und gegen welche die Versammlung gerichtet war. Die Versammlung, bestehend aus den verschiedensten Klassen der hiesigen Einwohnerschaft, der sich auch Personen aus der Umgegend angeschlossen hatten, war überaus zahlreich. Man bemerkte indessen, daß sich von Staatsdienern beinahe gar keiner eingefunden hatte, vermuthlich weil sie nicht wußten, wie ihre Theilnahme von oben herab aufgenommen werden würde. Auch die Mitglieder der hiesigen evangelischen Geistlichkeit hatten sich von dieser Versammlung entfernt gehalten, vielleicht weil sie es vorzogen, bei dem obwaltenden kirchlichen Streite eine neutrale Stellung anzunehmen. Doch waren mehrere Prediger vom Lande aus der Nachbarschaft nach Kassel gekommen, um der Versammlung in Person beizuwohnen. (Schw. M.)

Nach einem neueren Schreiben aus Kassel vom 16. August wurde in der obenerwähnten Versammlung die Eingabe einer unmittelbar an den Kurprinzen Regenten zu richtenden Bittschrift beschlossen, worin Se. H. gebeten werden soll, mittelst einer zusammen zu berufenden Synode, gemäß der Verfassungs-Urkunde, festzustellen, daß in Zukunft die protestantischen Geistlichen blos auf die heilige Schrift, und nicht mehr auf die symbolischen Bücher, verpflichtet werden sollen.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, den 16. Aug. Die Sommermesse ist über alle Erwartung gut ausgefallen; Verkäufer und Käufer sind größtentheils befriedigt. Die Behörden, welche einen Einfluß auf die Messe ausüben können, hatten sich aber bemüht, Alles aufzubieten, was den Verkehr zu beleben und die Fremden zu fesseln im Stande war. Der seit 3/4 Jahren bestehende Gewerbeverein hatte während der Messe eine Gewerbe-Ausstellung besorgt, welche der Wetteifer der inländischen Gewerbetreibenden auf eine nachhaltige Weise angeregt haben wird. Das Publikum wie die Regierung interessiren sich gleichmäßig für den Gewerbeverein, indem aus jenem trotz der kurzen Zeit seiner Existenz wohl tausend Personen als Mitglieder beigetreten sind, die Regierung aber für das erste Jahr dem Vereine eine Unterstützung von 1000 Thaler bewilligt hat. Mit solchen Mitteln und bei der regen Theilnahme, welche der Braunschweiger immer in Sachen der allgemeinen Wohlfahrt gezeigt hat, wird unser Gewerbeverein gewiß bald den übrigen deutschen Vereinen dieser Art sich an die Seite stellen können, und einen bedeutenden Einfluß auf die Gewerbsthätigkeit gewinnen. — Für die nächste Zeit steht das große Wettrennen bevor und für den 7. Sept. die Aufführung des Paulus von Mendelssohn-Bartholdy unter der Direktion des Componisten selber. — Der Bau der Eisenbahn nach Harzburg schreitet jetzt wieder rasch vorwärts. Die Frequenz auf der Braunschweig-Wolfenbüttler Bahn ist noch im Steigen begriffen, und während der Messe, wo täglich 16 Fahrten, darunter zwei Abendfahrten, Statt fanden, ist dieselben auf eine enorme Weise gestiegen; an einem Tage wurden sogar 4284 Personen hin- und zurückgeschafft, und in der ganzen ersten Messwoche 15,869 Personen. — Mit Vollendung der Bahn nach Harzburg wird in Harzburg eine Wasserheilanstalt durch den Dr. med. Stern angelegt sein, und wird auch diese das Ihrige dazu beitragen, die Frequenz auf der Bahn zu erhöhen. — Ein Institut, welches eine große Sorgfalt der Regierung in Anspruch nimmt, und welches seit den 5 Jahren seines Bestehens schon recht günstige Resultate geliefert hat, ist die Besserungs- und Arbeitsanstalt in Bevern. Von den während der 5 Jahre daselbst aufgenommenen 883 Männern und 95 Weibern sind 206 Männer und 54 Weiber als gebessert entlassen, und nur 55 (41 Männer und 14 Weiber) haben als Rückfällige wieder zurückgeschafft werden müssen. Noch günstiger wird sicher sich das Resultat gestalten, wenn der seit Jahresfrist in der Stadt Braunschweig existirende Correktionsverein, welcher die aus Bevern Entlassenen, solange bis die Gefahr eines Rückfalls entschwunden ist, beaufsichtigt und beschäftigt, sich erst über das ganze Land wird ausgebreitet haben, und es steht von der Einsicht und Thätigkeit der herzogl. Aemter und Kreisdirektionen zu erwarten, daß dieses bald geschieht. — Zu den wichtigsten und interessantesten Arbeiten, welche der am Ende d. J. zusammentretenden Ständeversammlung werden aufgegeben werden, gehört die Berathung eines Strafgesetzbuches, welches von unserem Geheimerath von Schleinitz entworfen ist. Von diesem gründlich gebildeten Juristen und umsichtigen Staatsmann steht auch zu erwarten, daß die Versprechungen der Landesregierung in Bezug auf Einführung eines neuen Hypothekenwesens, einer neuen Wechselordnung und in Bezug auf Errichtung eines neuen Handelsgerichts in der Stadt Braunschweig in der nächsten Zeit ihre Erledigung finden werden. — Schließlich bemerkt Ref., daß der zu den gediegensten Aufsätzen des Staatslexikons gehörende Artikel: Hannover nicht von dem Appellationsgerichtsrathe Steinacker zu Dresden, sondern von dem Advokaten und Landtags-Abgeordneten Steinacker zu Holzminden herrühre, einem Manne, dessen als Landtags-Abgeordneten schon zum öftern in öffentlichen Blättern Erwähnung geschehen ist, von dem namentlich die Anträge, welche in Bezug auf die Hannöversche Verfassungsangelegenheit von unserer Ständeversammlung an die h. Regierung gerichtet sind, ausgegangen sind.

Preußen. — J. M. die verwittwete Königin von Bayern ist am 17. d. M. von Dresden im Schlosse Sanssouci eingetroffen.

Der Erzbischof von Posen und Gnesen versieht wohl noch einzelne, jedoch nur rein geistliche Funktionen, besonders in Fällen, in welchen einzelne Personen sich unmittelbar in geistlichen Dingen an ihn als Oberhirten wenden. Uebrigens wird die von ihm und dem Domcapitel eingenommene Stellung mit aller Consequenz bewahrt. Bei dem Domcapitel zu Gnesen sollen jetzt gegen tausend dienstliche Einläufe unerö[illegible]net liegen, weil dasselbe in unfreiwilliger Abwesenheit seines Vorgesetzten sich zu deren Erledigung nicht competent erachtet. Dieß Verfahren ist nicht nur bei geistlichen oder gemischten Angelegenheiten, z. B. Ehescheidungsprozessen, sondern auch bei weltlichen, z. B. bei Hypothekensachen, wo das Domkapitel Gläubiger ist, der Verwaltung der Kirchengüter überhaupt u. dgl., von sehr hemmendem Einfluß, bewirkt förmlichen Stillstand in denselben. Auch alle höheren geistlichen Funktionen ruhen, da der verstorbene Weihbischof von Posen noch nicht ersetzt, der [illegible] en ohne erzbischöfliche Fakultät ist; es findet keine Priesterweihe statt, [illegible]ung der Pfarreien geschieht nur provisorisch. Andrerseits hat der Aufforderung des Oberlandesgerichts zu Posen, die Kosten des gegen [illegible]en Prozesses zu zahlen, nach Berichten aus Berlin in der Allg. Ztg. dahin beantwortet, daß er die Competenz der weltlichen Behörden in seinen kirchlichen Verhältnissen und Pflichten nie anerkannt habe und nie anerkenne, also auch zu solcher Zahlung sich nicht verstehen könne, die ihm angedrohte Execution aber nur eine neue Unbild gegen die kathol. Kirche und ihn sein werde. — Man ist begierig, welchen Weg die Regierung einschlagen werde, zumal jetzt bei ihrer etwas gemäßigten Ansicht dieser Verhältnisse, um die Lösung dergleichen neuen Verwickelungen zu bewirken.

Der „Hamburger Correspondent" schreibt aus Berlin vom 15. August: „Seit gestern ist hier die Nachricht allgemein verbreitet, daß 40,000 Russen, unter einem bekannten General, in Kleinasien gelandet seien. Wenn wir diese Nachricht hier nur als Tagesgespräch wiederholen, so müssen wir doch hinzusetzen, daß sie nicht unvermuthet ist, besonders seitdem die Nachrichten aus Paris und Konstantinopel auf ein solches Ereigniß vielfach vorbereiten. In dem Salon eines unserer Diplomaten circulirten vorgestern interessante Mittheilungen aus dem Briefe einer, dem Personal einer fremden Gesandtschaft angehörigen Person aus Konstantinopel vom 29. v. M. In diesem Schreiben ist der gegenwärtige merkwürdige Zustand jener Hauptstadt auf eine sehr anschauliche Weise beschrieben. Von der einen Seite hat man jeden Augenblick vom schwarzen Meere eine Kriegs- und Transportflotte zu erwarten; auf der andern Seite beschäftigt der Gedanke an die gewaltsame Einfahrt der bei den Dardanellen liegenden englischen und französischen Kriegs-Geschwader die Einheimischen, wie die Fremden. In demselben Augenblicke versammelt der mächtige, nordöstliche Nachbar und Protektor der Pforte ein ungeheures Heer bei Mosaisk und Borodino, in einem Lustlager 250,000 Mann zur Herrschau, die aber durch ein einziges ernstes Wort der Entscheidung eine Richtung nehmen und zu einem Zweck verwendet werden können, zu dem sie, wie man glaubt, auf's Beste in Bereitschaft gesetzt worden sind. Man würde sich aber sehr irren, wenn man glaubte, daß dieses in dem Augenblick so wichtige Verhältniß den Regierungen entginge, die auf der andern Seite die Angelegenheiten der Pforte zu pacificiren bemüht scheinen. Für Rußland ist andrerseits schon der Antrag Englands und Frankreichs mit ihren Flotten in den Kanal der Dardanellen einzulaufen, eine unmittelbare Kriegserklärung, da diese Maßregel nicht gegen die Türkei sondern gegen Rußland zu deuten ist, und diesem in Beziehung auf das schwarze Meer und die Küsten desselben nicht minder gefährlich, als der Pforte selbst sein würde. Jedoch ist man der Meinung, daß Oesterreich schwerlich die Gelegenheit vorübergehen lassen werde, die Verhältnisse der mit Ungarn und Siebenbürgen grenzverschwisterten Provinzen durch eine angemessene Kriegsmacht zu sichern. Von allen dem aber, was die Zeitungen von Konstantinopel aus und namentlich auch von den Entschlüssen des Divans melden, würde man sehr unrecht thun, wenn man etwas anders davon glaubte, als daß sie nur die abgedrungenen Entschlüsse des Augenblicks sind, die man zum Theil nur gefaßt hat, um Zeit zu gewinnen.

Berlin, 18. August. Die Vorlesungen über Heilkunde und die klinischen Vorträge, welche Schönlein im nächsten Wintersemester halten wird, sind bereits im Lectionskatalog angekündigt worden, wodurch die allgemeine Freude bei den Studirenden erregt worden ist, deren Anzahl sich in dem bevorstehenden Halbjahr in Bezug auf die beiden letztern bedeutend vermehren möchte, da Schönlein der gefeiertste klinische Lehrer der jetzigen Zeit ist. Seine Herberufung, wodurch übrigens mancher geheime Wunsch zur Entsagung genöthigt worden, haben wir der directen Verwendung eines dem Könige sehr nahe stehenden Gelehrten zu danken. — Rust, obgleich durch die weitere Ausbildung des grauen Stars seines Augenlichtes beraubt, hat dennoch den Kronprinzen nach Marienbad begleitet und, wie früher, auch jetzt wiederum seine Vorlesungen und klinische Vorträge angekündigt, die er jetzt noch weniger zu halten fähig ist, als in den beiden letztern Semestern. Im Herbste wird er jedoch von seinem Gut in Schlesien zurückkehren und die Vorlesungen, nachdem er sie eröffnet hat, einem jüngern Arzte zur Fortführung übergeben, wie er es bereits auch schon gethan hat. Mit Ministerialgeschäften hat er nichts mehr zu thun, und es leitet dieselben der Geheimrath Krüsedt. (K. A. Z.)

Oesterreich. — Wien, 18. Aug. Erzherzog Franz reist am 22. d. zu den militärischen Exercitien in Lemberg und Rußland ab. Das höhere Gefolge wird zahlreich und glänzend sein. Im September begibt sich die Frau Erzherzogin Sophie nach Tegernsee, und wird dort von ihrem Gemahl auf dessen Rückreise abgeholt. — Se. Durchl. der Fürst Metternich war im Anfange dieser Woche von einem Unwohlsein befallen worden, das seit gestern einen etwas bedenklichen Charakter annahm, aber für das Leben des erlauchten Kranken, dessen Verdienste, zumal unter gegenwärtigen Verhältnissen, doppelt die lebhaftesten Wünsche für seine Erhaltung im gesammten Publikum erwecken, doch die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs der Krisis nicht ausschließt. Nach der Staatskanzlei strömen Massen Beauftragter und Neugieriger, wo sie aus einem von Dr. Jäger unterzeichneten Bülletin erfahren, daß erst gestern spät Abends eine Verschärfung des Fiebers (Exorbation) eingetreten sei, dasselbe jedoch in einer gelinden Weise sich offenbare, so daß die Nacht ruhig vorüber ging, und der regelmäßige Gang der Krankheit eine baldige kritische Entscheidung verspricht. (N. K.)

Belgien.

Brüssel, 17. August. Die kgl. Familie ist nach Ostende gereist. Ob sie sich von da nach England begeben werde, scheint ungewiß. — In Flandern häufen sich die Petitionen für eine Veränderung des Ministeriums. — In Verviers waren die Woche über aufrührerische Plakate angeschlagen. Unruhestifter wollten die Arbeiter verführen, um unter dem Vorwand eines erhöhten Arbeitslohnes Tumulte zu begehen. Der 15. war für den Ausbruch bestimmt. Die Arbeiter haben sich jedoch nicht verlocken lassen, da sie wohl wissen, daß nur Ruhe ihnen Lebensunterhalt verschaffen kann.

Großbritannien.

London, 17. Juli.

Eine Deputation von mehr als 30 Mitgliedern des Parlaments hat sich, wie der „Standard" berichtet, zu Minister Russel begeben, um eine Umwandlung der über die Chartisten Howell, Jones und Roberts ausgesprochenen Todesstrafe zu erwirken. Lord John Russell befand sich gerade unwohl; er konnte nur den Wortführer der Deputation, Hrn. Warburton, in seinem Schlafgemach empfangen; er ertheilte demselben die Versicherung, daß die Wünsche der Deputation Erhörung erhalten sollten. Es ging der Befehl ab, die Hinrichtung der Verurtheilten nicht zu vollstrecken. Der „Sun" berichtet, daß die Königin Victoria den Condemnirten das Leben zu schenken geruht habe.

Man schreibt aus Chester: Der bekannte Chartistenprediger Pfarrer Stephens.

angeklagt, mordbrennerische Reden gehalten zu haben, hat nach einem langen Verhör und Aussagen zahlreicher Belastungszeugen — seinen Vertheidigungsvortrag gehalten, welcher fünf Stunden dauerte. Er hatte übrigens nicht einen einzigen Entlastungszeugen citiren lassen; der Generalfiskal hat dann replicirt, und der vorsitzende Richter resumirt, worauf die Geschwornen ihren Spruch auf „schuldig" abgaben, in Folge dessen Stephens zu 18monatlicher Haft in Dunkeford verurtheilt ward.

Die Operation des Finanzministers zur Conversion von vier Millionen Pfund Schatzkammerscheine in 3 pCt. Consols hat nicht reussirt. Gestern um 11 Uhr fanden sich die Bieter im Schatzgebäude ein. Spring Rice und Melbourne waren zugegen; ebenso Hr. Rothschild, der Bankgouverneur, und mehrere Capitalisten; fünf Gebote wurden eingegeben; der Kanzler der Schatzkammer öffnete den ersten Offertebrief: er war von der Firma Rothschild; das Gebot für die ganzen vier Millionen war: 100 Pfd. in Schatzkammerscheinen zu geben für 110 Pfd. 17 Sh. 6 Pence in 3 pCt. Consols; die Bank von England forderte 109 Pf. 5 Sh. 10 Pence in Consols; die Bank von Schottland 111 Pfd. für 100 Pfd. Schatzkammerscheine. Die Regierungsforderung war 100 Pfd. in Schatzkammerscheinen — für 110 Pfd. in Consols; demnach wurde allein das Gebot der Bank von England — das aber nur für eine halbe Million Pfund galt (eben so wie das der Bank von Schottland, so daß nur Rothschild auf die vollen vier Millionen bot,) angenommen und die Operation zu 3/4 des Betrags suspendirt.

Frankreich.

Paris, 19. August.

Der „Moniteur parisien" enthält folgenden Artikel: „Der siegreiche Ibrahim hat zu Marasch Halt gemacht: Mehemed Ali unterhandelt mit dem Großherrn; Rußland trifft keine militärischen Rüstungen: die zwei Flotten, die englische und die französische sind am Eingang der Dardanellen vereinigt, wo sich wahrscheinlich die österreichische Escadre mit ihnen vereinigen wird: das ist das Resumé der neuesten Nachrichten aus dem Orient. Diese Nachrichten sind beruhigend für den Weltfrieden, so wie sie zu gleicher Zeit die gerechten Anforderungen unseres nationalen Patriotismus befriedigen müssen. Frankreich war früher als irgendwer überall in Bereitschaft gestanden. Ein französischer Abgesandter ist es, der dem siegreichen Marsch Ibrahim's Einhalt gethan, und hinwieder ist es die französische Flotte, welche zuerst bei Tenedos angekommen ist. Welche Richtung nun auch die Angelegenheiten des Orients nehmen mögen, Frankreich kann sicher sein, daß es auf dem Schauplatze der Ereignisse würdig vertreten ist. Ein Sohn des Königs hat sich unserer braven Marine beigesellt, und was auch kommen möge, wir werden bereit sein, da wir es schon gewesen sind in Mitte so unvorhergesehener Umstände. Man kann mit Vertrauen das Ergebniß der auf solche Vorgänge gestützten Unterhandlungen abwarten."

Der einzige unter den Napoleoniden, der sich in der bemitleidenswerthen Rolle eines noch dazu nicht eben sehr geistreichen Abenteurers und irrenden Ritters gefällt, Ludwig Napoleon, scheint seinen Planen auf den französischen Thron noch nicht entsagt zu haben. Ein Journal erzählt: „Prinz Ludwig Buonaparte hatte einen Augenblick Lust, ein französisches Journal in seinem Interesse erscheinen zu lassen, allein er fand die Kosten für sein kleines Einkommen zu groß. Nun werden die HH. Bohain und Justin in Paris für eigene Rechnung, oder für Rechnung eines ungenannten Patrons, einen „Pariser Courrier" herausgeben, und Prinz Louis begnügt sich, bis er Kaiser wird, mit einzelnen Aufsätzen in Londoner Blättern zu einem Schilling die Zeile. Bei einem Diner, das er kürzlich in Carlton Terrace gab, erwiderte er einem polnischen General, der ihn fragte, wann er zu handeln gedenke: „Ich will die Abdankung aller Mitglieder meiner Familie abwarten; denn ich bin fest entschlossen, nicht als Usurpator aufzutreten!" (Gegenwärtig vertritt das von dem früheren Redacteur des Journal de Francfort Hrn. Ch. Durand in Paris gegründete Journal „le Capitol" neben den russischen Interessen auch die des Prinzen Louis Napoleon und seiner Anhänger.)

Nach einem Berichte des aus Martinique nach Havre zurückgekehrten Schiffskapitäns Laporte hatte auf Martinique in Folge der erlaubten Zuckerausfuhr unter jeder Flagge, Kauf und Verladung von Zucker gänzlich aufgehört, da die Verkäufer, in der Hoffnung an Ausländer verkaufen zu können, ihre Forderungen höher gespannt haben. Capitän Laporte hält den Moment zur Freigebung der Ausfuhr für nicht gut gewählt; unmittelbar nach dem Erdbeben wäre sie eine wahre Wohlthat gewesen, indem sie das Geld zum Ankaufe des vom Auslande eingeführten Baumaterials in der Colonie zurückgehalten und die Verkäufer desselben gezwungen hätte, wenigstens für einen Theil der an sie zu machenden Zahlungen Zucker anzunehmen. Man erwartet mit Ungeduld die Entlassung; wenn sie aber nicht erfolgt, so will man absolute Freiheit. — Die durch das Erdbeben angerichteten Verheerungen besonders zu St. Pierre erweisen sich als weit größer, als man bisher geglaubt, noch ist wenig für Wiederaufbau der eingestürzten Häuser geschehen.

Spanien.

* Bayonne, 17. August. Das 3. Bataillone von Navarra ist am 15. zu Vera angekommen, um sich mit den Empörern zu vereinigen. Alle andern Bataillone von Navarra haben sich zu ihren Gunsten ausgesprochen. Die Forts Londiabar und Urbar sind von den Meuterern weggenommen worden. — Don Carlos ist mit seinem Sohne zu San Esteban; bei ihm befinden sich Montenegro, Villaviciosa und Villareal, erklärte Anhänger Marotos. Die Prinzessin von Beira ist, fortwährend streng bewacht, mit dem Rest des Hofes nach Tolosa. Ein Courier mit Depeschen von Marota ist von den Empörern aufgefangen worden; aus den weggenommenen Documenten geht klar hervor, daß dieser General so wie eine Anzahl Offiziere der Linie von Andoain mit den Christinos Einverständnisse unterhalten, um einen Vergleich mit denselben zu Stande zu bringen. — Die Garnison von Estella hat mit den Gegnern Marotos gemeinschaftliche Sache gemacht.

Ein Schreiben aus dem „königlichen" Hauptquartier Lesaca vom 12. August in der Allg. Ztg. versichert, die Meuterei gegen Marota werde in höchstens 48 Stunden erdrückt sein. Der „König" selbst wollte sich deshalb in Person zu den Meuterern begeben. Man sieht, daß entweder diese den andern Berichten ganz widersprechende Angabe von einem Diener Marota's kömmt, oder daß Don Carlos abermals falsches Spiel spielt, und den Erfolg abwarten will, um je nach solchem Marota erschießen zu lassen oder mit neuer Gnade zu überdecken.

Türkei und Aegypten.

* Als die Nachricht kam, die Repräsentanten der fünf Mächte zu Konstantinopel hätten sich vollkommen geeinigt und der Pforte erklärt, sie als unter ihren Schutz gestellt zu betrachten, für sie mit Mehemed Ali unterhandeln zu wollen, hatten wir über diese angebliche vollkommene Einigung derselben gleich anfangs einige Zweifel geäußert (Vgl. Nr. 230 des Fränk. Merk. Art. Türkei u. Aegypten.) Wir glauben in dem, was die neuesten Nachrichten in diesem Betreff melden, nur die Bestätigung derselben zu finden. Auch die Allg. Ztg., welche zuerst von dieser Einigung als einer vollbrachten Thatsache gesprochen hatte, bringt nun ein „von der Donau August" datirtes Schreiben, welches unserer Ansicht neue Stärke verleiht. Während England, Oesterreich und Frankreich in Betreff der orientalischen Frage sich enger aneinander zu schließen scheinen, scheint es diesem Schreiben zufolge entschieden, daß Rußland theilweise für sich handeln wird. „Die dem Zustandekommen einer Conferenz in Wien bisher entgegen gestandenen Schwierigkeiten", heißt es dort weiter, „wären dadurch gehoben. Lamb und Sabir Antaire sollen mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen sein, um mit dem berühmten deutschen Staatsmann, der sich schon so manche unsterbliche Verdienste um die Erhaltung des Weltfriedens erworben hat, Alles zu ordnen, um die türkisch-ägyptische Angelegenheit aus ihrer traurigen Verwirrung herauszureißen. Ponsonby und Roussin würden dann künftig von dort her ihre Verhaltungsbefehle empfangen. Erfreulich ist, daß wenn auch nicht ganz Europa eine und dieselbe Bahn verfolgen kann, wenigstens eine imposante Mehrheit von Großmächten ihr Verhältniß um so inniger knüpft, und sich wahrscheinlich nun leichter über die Occupationspunkte verständigen wird, ohne welche auch eine vermittelnde Intervention nicht wohl gedenkbar erscheint. — Die Idee der „Occupation" einiger wichtigen Punkte der Türkei, um von diesen aus für jeden Fall, besonders bei einem allenfallsigen Versuche bewaffneter Intervention von Seite Rußlands oder gar eines Handstreiches auf die türkische Hauptstadt, sogleich zur Hand zu sein, ist bekanntlich schon bei den Verhandlungen in der französischen Deputirtenkammer aus Anlaß des vom Ministerium verlangten Credits von 10 Millionen zu Rüstungen im Mittelmeere, von Hrn. v. Lamartine angeregt worden. Der jetzt in Konstantinopel anwesende französische Gelehrte, Hr. St. Marc Girardin zollt derselben in seinem letzten Berichte an das Journal des Debats seinen wollsten Beifall; er spricht ebenfalls von einem zweiten Accese, welches Frankreich in der Türkei sich schaffen müsse, ohne jedoch noch den zu besetzenden Punkt selbst zu nennen. Der Constitutionnel aber sagt mit Bezugnahme auf Hrn. St. Marc Girardin's Meinung geradezu, wenn derselbe die Schlösser der Dardanellen damit gemeint habe, und das Ministerium darauf eingehe, so sei er vollkommen damit einverstanden. — Daß nun diese Idee auch an den Ufern der Donau einen Widerhall findet, dort Anklang zu finden scheint, ist für die Beurtheilung der Stellung von England, Frankreich und Oesterreich gegenüber von Rußland, sehr bedeutsam. — Sehr beachtenswerth ist unter diesen Umständen auch ein aus Galacz 1. Aug. datirter Bericht der Allg. Ztg., in welchem es heißt: „Es geht das Gerücht, daß das Uebungslager bei Borodino contremandirt sei. Man will daraus schließen, daß die russischen Truppen sich auf andere Befehle gefaßt zu halten haben. Aus Sebastopol wird gemeldet, daß ein bösartiges Fieber unter den Truppen der Krimm herrsche, von welchem ein Fünftheil der dort stationirten Mannschaft ergriffen worden. Alle Spitäler sollen überfüllt sein."

Ueber die den deutschen Regierungen angesonnene Post-Reform.

(Fortsetzung.)

Zu 4.

Wir theilen vollkommen den Wunsch, daß die Postanstalten in den Stand gesetzt sein möchten, die Portotaxen nur nach dem durch die Betriebskosten bedingten Maßstab zu regulirem, ohne hierbei auf einen bedeutenden Rein-Ertrag zu Gunsten der Staats-Casse Rücksicht nehmen zu müssen. So lange jedoch die Erträgnisse der Post in den Budgets der Staatsverwaltungen eine namhafte Position bilden und bei Mangel anderweiter Deckungs-Mittel bilden müssen, kann von einer bedeutenden Herabsetzung des Porto wohl nicht die Rede sein.

Ueberdies ist in Bayern das Briefporto noch immer mäßig, im Verhältniß zu andern Staaten sogar niedrig; so kostet z. B. ein Brief

			in Preußen				
von Coblenz	nach	Bonn	auf 7 Meilen	3 Sgr.	=	10½	kr.,
„ „	„	Düsseldorf	„ 16½ „	4 „	=	14	kr.,
„ Hof	„	Berlin	„ 30—35 „	6 „	=	21	kr.,
„ Hof	„	Breslau	„ 45—50 „	7 „	=	24½	kr.,
			in Sachsen				
von Hof	nach	Zwickau	7¾ Meilen	1 gr.	=	4½	kr.
„ „	„	Freyberg	16½ „	2 gr.	=	9	kr.
„ „	„	Oelsnitz	32½ „	4 gr.	=	18	„
			in Baden				
von Pforzheim	nach	Heidelberg	7½ Meilen		=	6	kr.
„ „	„	Freiburg	16 „		=	8	kr.
„ Bischofsheim	„	Freiburg	30½ „		=	14	kr.
			im fürstlich taxischen Gebiet.				
von Frankfurt	nach	Wetzlar	7¾ Meilen	2 Batzen	=	8	kr.
von „	nach	Hersfeld	17½ „	3 „	=	12	kr.
von „	nach	Weimar	31½ „	3½ „	=	14	kr.
von „	nach	Schaffhausen	43 „	4 „	=	16	kr.
			in Bayern.				
von Nürnberg	nach	Bamberg	7½ Meilen			nur 4	kr.
von „	nach	Günzburg	17 „			nur 6	kr.
von Hof	„	München	32½ „			nur 12	kr.
von Hof	nach	Linzau	47 „			nur 16	kr.

und ein 1 Loth kölnisch wiegender Brief auf gleiche Entfernung, wie z. B.

von Hof nach Berlin	12 Sgr.	= 42 kr.
von Hof nach Ostritz		27 kr.
von Bischofsheim nach Freiburg		28 kr.
von Frankfurt nach Weimar		28 kr.
von Hof nach München (auf 1 Loth bayr.)		24 kr.

Das Monopol des Brief-Transports, das einzige, welches die Postanstalt in Bayern greift, wird keineswegs mit Strenge ausgeübt, von Störungen des Correspondenzverkehres, von fiskalischen Vexationen weiß man nichts; selbst die hie und da den Boten abgenommenen leeren Briefe werden, ohne den Aufgeber zu erforschen, pünktlich an ihre Adresse befördert, und es möchte wohl sehr in Frage zu stellen sein, ob unter solchen Umständen vermehrlich scheint, einen Mehrertrag durch der Post zu erzielen, ohne welchen eine andere, vielleicht lästigere und gerade denjenigen Theil der Bevölkerung, der von der Post keinen Vortheil hat, am meisten treffende Auflage ersonnen, oder eine schon bestehende Steuer erhöht werden müßte.

Wenn nun aber, wie wir dargethan zu haben uns schmeicheln, auf den Ertrag der Postgefälle zur Zeit nicht verzichtet werden kann, kann auch

wohl nicht die Rede davon sein, einen Theil der Anstalt in Privat-Hände übergehen zu lassen, denn nicht nur würde in solchem Falle der Entgang an Einnahme, sondern auch noch die Zahlung in Rechnung zu bringen und aus andern Mitteln zu decken sein, welche für den Transport der Staats-Effecten geleistet werden müßte, um die Unternehmer in den Stand zu setzen, ihre Taxen einigermaßen zu ermäßigen. Würde die Staats-Postanstalt für den Transport der dienstlichen Sendungen bezahlt, den sie nun unentgeltlich leistet, ihre Einnahme würde sich wenigstens vervierfachen, sie würde die Mittel haben, ihr Porto auf den vierten Theil herabzusetzen, aber — das Staats-Budget würde eine bedeutende Ausgabe-Position mehr bekommen, also immer nichts gewonnen sein.

Bei so bewandten Verhältnissen kann nun nur in Frage kommen, ob das projectirte System einer gleichen Taxe den Grundsätzen der Billigkeit entspricht und die budgetmäßige Einnahme liefern kann.

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß das Postporto zunächst eine Vergütung für den Transport der der Post übergebenen Briefe, eine Entschädigung für die damit verbundenen Kosten ist. Billigerweise können demnach nur die durch die Beförderung veranlaßt werdenden Kosten einen richtigen Maaßstab zur Porto-Berechnung abgeben. Nun mehren sich aber die Kosten mit der Entfernung, es muß sich also auch mit dieser das Porto erhöhen, wenn nicht das rechtliche Princip, daß jede Zahlung zur Leistung im Verhältniß stehen müsse, außer Augen gesetzt, und ein Theil des korrespondirenden Publikums, und zwar gerade der minder wohlhabende Theil, der kleine Kaufmann, der Krämer, der Gewerbsmann, dessen Geschäfts-Correspondenz sich in der Regel auf die nächst gelegene größere Stadt beschränkt, gegen den größern Kaufmann, den Banquier, den Börse-Spekulanten in evidenten Nachtheil gesetzt werden soll.

Diese und ähnliche Rücksichten dürften wohl die österreichische Regierung bewogen haben, das früher in Oesterreich bestandene, dem Hill'schen Projekt ähnliche Taxsystem aufzugeben, und allgemein ward dieser Aenderung Beifall gezollt. Diese Aenderung spricht nicht für die Hillsche Idee, die übrigens nicht neu ist, nicht „Reform" genannt werden kann, weil der Projektant bei der Verwirklichung nichts, nicht einmal einen bekannten Namen riskirt, und nur Beifall findet, weil „wohlfeil", die Losung ist.

Könnte eine Porto-Ermäßigung stattfinden, so würde solche nach einem richtigen Verhältniß auf alle Tax-Sätze zu repartiren, an dem allein rechtlichen Grundsatz der nach Entfernung und Gewicht steigenden Taxe aber gleichwohl fest zu halten sein.

Zwar wird in dem schon bezogenen Artikel in Nro. 215 der allgemeinen Ztg. behauptet, Hr. Hill habe „bewiesen", daß durch Einführung seines Systems selbst bei der niedrigsten Taxe die Einnahme aus den Posten sich nicht vermindern werde.

Hr. Hill hat blos Hypothesen aufgestellt, die wir als Beweise keineswegs anzusehen vermögen.

Wie bereits erwähnt, ist der englische Minister weit entfernt, der Sache so unbedingten Glauben zu schenken; auch der französische Minister hegt Bedenken.

Das für die Sache eingenommene Berliner „Central-Blatt" giebt in einer über den gegenwärtigen und künftigen Ertrag der preußischen Posten aufgestellten Berechnung den dermaligen Brutto-Ertrag (offenbar zu gering) auf 4,000,000 rh., nimmt den künftigen bei einer Taxe zu 2,600,000 rh. an, und setzt folglich einen Ausfall von 1,400,000 rh. zu, was uns wohl aller weitern übrigens unschweren Auseinandersetzung der Unhaltbarkeit der aufgestellten Hypothesen überhebt.

Dieser Ausfall soll nach dem Central-Blatt durch Ersparnisse an den Verwaltungs- und Betriebs-Kosten gedeckt, resp. unschädlich gemacht werden, denn

„mehr als 50% der Brutto-Einnahme, sagt dieses Blatt, darf eine einfach geordnete Briefpostverwaltung zu den Gesammtausgaben nicht verwenden, wenn man dabei nicht ein unnützes Geldvergeudungssystem auch dann noch anerkennen soll, sobald das gesammte Postfuhrwesen in die Privatindustrie übergegangen ist."

Wir müssen der königlich preußischen Postverwaltung überlassen, den etwas kecken Angriff auf ihre Oekonomie zu würdigen, glauben aber, daß da, wo es sich um genaue Erörterung einer wichtigen Frage handelt, mit hingeworfenen Behauptungen nichts gedient ist.

Angenommen, es bestehe in Preußen eine zu kostspielige Verwaltung! Was folgt hieraus für das Hill'sche Projekt? Was läßt sich für die übrigen Staaten Deutschlands von der nur auf Reduktion unverhältnißmäßiger Ausgaben basirten Berechnung abstrahiren, die ein solcher Vorwurf nicht trifft?

Wir wollen zugeben, daß das Hill'sche Projekt einige Vereinfachung in der Erhebung und Verrechnung zur Folge haben könnte. Vom solchem Belange können die hiedurch zu erzielenden Ersparnisse aber nicht werden, daß sie circa 45% der ganzen bisherigen Ausgabe gleichkommen, denn nicht zu 30, sondern nur zu 27% berechnet sich der im „Central-Blatt" entzifferte Rein-Ertrag, so daß die bisherigen Kosten 73% betragen hätten.

Wie sehr man auch die Perception vereinfache, die äußern, mehrsten Theils allein stehenden Postbediensteten müssen zur Vereinnahmung und Spedition dennoch beibehalten, nur an größern Orten könnte durch Vereinfachung des Geschäftes hie und da ein Beamte erübrigt werden.

Wahrlich ein kleines Resultat einer so großen Reform. (Schluß f.)

Handels- und Börsenmachrichten.

Augsburg, 21. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 58 D., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 100 B. 99 3/8 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — B., — G.

Frankfurt, 21. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 7/16; 3 pCt. 50 7/8; Wiener Bankaktien 1828; 500 fl. Loose 136 7/8 —; Integr. 83 3/4 a 13/16; Ardoins 3 1/2; poln. Loose 76 3/4; Taunuseisenbahnactien 270 1/2 (Geld).

Amsterdam, 18. August. In der Effectensocietät hat sich heute der Handel blos auf einen Posten Integr., der zu 56 5/8 auf nächsten Primo abgegeben wurde, beschränkt.

London, 17. August. Consols 91 3/4 7/8, Schatzbills 16 20, Bank-Stocks —, Int. Bons —, Span. Akt. 19 3/4 20, Dif. 8 3/4 9, Pass. 4 1/4 1/2, Portug. 39/0 39 1/4 3/4, 2 2/0 18 3/4 19 1/4, Holländ. 5 C/0 103 5/8 7/8, 2 1/2 0/0 54 1/2 3/4, Belg. 102 1/2 103 1/2, Dest. —, Columb. 31 1/2 32 1/2, Mexikan. 27 3/4 28 1/4, Peruv. 18 19, Brasil. 78 78 1/2.

Paris, 19. Aug. 5pCt. 112. 60. 3pCt. —. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a.) **Bekanntmachung.**

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Durch Verheirathung einer Stiftsdame in dem v. Steinschen Stifte zu Birken ist eine Präbende auf Seite der Baron Steinschen Familie im vorigen Monate erledigt worden.

Dieses wird auf den Grund der vorliegenden Statuten hiermit zur Kenntniß der aufnahmsberechtigten Familien mit dem Bemerken gebracht, daß sich die Bewerberinnen um diese erledigte Präbende unter Vorlage der nöthigen Zeugnisse sowohl hinsichtlich ihrer Verwandtschafts- als Vermögens-Verhältnisse bei der unterzeichneten k. Kreis-Regierung längstens binnen vier Wochen zu melden haben.

Bayreuth den 19. Aug. 1839.

Kgl. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern.

In Abwesenheit des k. Regier.-Präsidenten:
Freudel, Director.

Malz.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Marquard, F., über den Begriff des Hamlet von Shakespeare. 8. Berlin geh. 36 kr.

Liske, Fr. G., das christlich apostolische Glaubensbekenntniß gr. 8. Berlin. 1 fl. 48 kr.

Schmidt, C. C., die gemischten Einreden. (exceptiones mixtae s. anomalae.) gr. 8. Dresden. 1 fl. 30 kr.

Friedrich, J. N., allgem. Fastenbuch für kathol. Christen. 2. Aufl. gr. 8. Wien. 1 fl. 12 kr.

Stubenrauch, Lehrbuch der Erdkunde. gr. 8. Breslau. 3 fl.

Hensinger, C. F., Encyclopädie und Methodologie der Natur und Heilkunde. gr. 8. Eisenach. 5 fl. 24 kr.

Klar, J. B., die Alpenhütte. 2. Aufl. Sammbuch der heil. Erzmänner. Erzählungen für Kinder. 8. Würzburg geh. 24 kr.

Sambuber, K., das k. bayer. Gesetz über Zwangsabtretung des Grundeigenthumes für öffentliche Zwecke vom 17. Nov. 1837. gr. 8. Würzburg. geh. 36 kr.

Wolcah, H. K., Kissingen mit seinen Heilquellen und Bädern. 8. Würzburg geh. 2 fl.

Hoffmann, A., Handbuch der fränkischen Obst-Erziehung. Mit einer handschriftlichen Raupenzuchttabelle und zwei Steindrucktafeln. 8. Würzburg geh. 1 fl. 36 kr.

Rintel, C. G. N., Vertheidigung des Erzbischofes von Gnesen und Posen, Martin v. Dunin. gr. 8. Würzburg geh. 1 fl. 36 kr.

Schmidt, A. M., belehrende Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. 8. Reutlingen geh. 1 fl. 12 kr.

Celner, L., Geschichte des Feldzugs in Rußland im Jahre 1812. 8. Neutl. geh. 48 kr.

Friedrich, W., neues Lesebuch für die deutsche Jugend. 3. Aufl. 8. Erlangen geh. 12 kr.

Hauff, G. Chr. Fr., medicinische Abhandlungen. gr. 8. Stuttg. geh. 2 fl.

Schwab, K. L., Lehrbuch der Anatomie der Hausthiere. 3. Aufl. gr. 8. Stuttg. 3 fl. 36 kr.

Wahrheit und Irrthum in der Mauvillon'schen Schrift die „deutschen regierenden Fürsten und die Souverainetät." 8. Kassel. geh. 45 kr.

Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

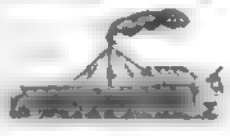
Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während des Monats September mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.
" " Linz auf Regensburg " 2. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Extrawagen-Verbindung.

Regensburg im August 1839.

Die Direktion.



Reguläre Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und Magdeburg.

Die an Größe einander gleichen, auf das Prachtvollste und Bequemste eingerichteten, schnellfahrenden Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

welche jedes einen schön geschmückten Salon (nebst Fortepiano und anderen Musik-Instrumenten, Noten-Sammlung, kleiner Bibliothek, Zeitungen und Spielen), reich decorirte Privat-Cabinette, diverse Cajüten, so wie abgesonderte Schlafgemächer mit einer großen Anzahl guter Betten enthalten und alle nur mögliche Annehmlichkeiten für Passagiere darbieten, gehen mit Reisenden und Gütern regelmäßig:

jeden Dienstag und Sonnabend, früh Morgens,
von Hamburg nach Magdeburg in 1 1/2 à 2 Tagen,
jeden Mittwoch und Sonnabend, Morgens 4 Uhr,
von Magdeburg nach Hamburg in 1 Tag.

Preise: à Person in der 1sten Cajüte 10 Rthlr., zur zweiten Cajüte 6 Rthlr. preuß. Cour.; für die Hin- und Rückreise zusammen resp. nur 15 und 12 Rthlr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien von 3 à 4 Personen wird auch für die einzelne Tour 1/6 Rabatt an den vollen Preisen bewilligt.

Waaren und Pferde werden ebenfalls mit befördert.

Meldungen sind zu bemerken:

In Hamburg am Comptoir des Unterzeichneten, alter Wandrahm No. 58.
In Magdeburg am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 15.

Die Direction der Fluß-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.

Julius Kühne.

Bekanntmachung.

(3 a) In der Verlassenschaftssache des gewes. kön. bayer. Appellationsgerichts-Directors Nikolaus von Dietzerich werden der zum Nachlasse gehörige Weinvorrath, bestehend in mehreren Eimern Frankenweine von den Jahrgängen 1783, 1805, 1807, 1811, 1819, 1822, 1834, dann mehrere Betten, Leib- und Tisch-Wäsche, goldene Ringe, Silber-, Zinn-, Kupfer- und Porzellain-Geräthe, insbesondere mehrere Stück- und Sackuhren, dann Schreinerarbeiten ꝛc. am künftigen

Mittwoch den 28. August l. Js.

und die nächst folgenden Tage jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr an den Meistbietenden in dem Wohnhause des Defunkten Distr. IV. Nr. 1972 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen eingeladen werden, daß der Verkauf mit dem Ausbieten der Weine beginnt.

Bamberg am 20. August 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel

Lüft, Prot

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei den nächsten Postämtern mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschaltung der Intelligenzblätter à 1 kr. bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gezahlt à 10 d., bei den königl. bayer. Landbehörden aber im I. Rayon 10 d. 1 kr., im II. 12 d. 2 kr., im III. 16 d. 3 kr., im IV. 19 d. 4 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 3 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 2 fl. 4 kr., im II. 2 fl. 24 kr., im III. 3 fl. 6 kr., im IV. 3 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 237. Bamberg, Sonntag den 25. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Kurhessen. — Hannover. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Ueber die den deutschen Regierungen angesonnene Post-Reform. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Eine Deputation des Magistrats der Vorstadt Au ist nach Berchtesgaden abgegangen, um S. M. dem König um die Gnade zu bitten, die Einweihung der Auer Kirche durch Allerhöchstseine Gegenwart zu verherrlichen. Man hofft Gewährung. Das Programm zu dieser erhabenen Feierlichkeit ist erschienen, und eben so umfassend als würdevoll, sehr schön insbesondere, daß am 30. August für den verstorbenen Baumeister der Kirche, Ohlmüller, und den verletzten Werkmeister Höchl Gottesdienst gehalten wird. — Ob die Eisenbahn am 25. eröffnet werde, ist noch zweifelhaft; die k. Kreisregierung hat erst die Besichtigung der fertigen Strecken durch eine Commission von Sachverständigen angeordnet. — S. k. H. der Kronprinz hat am 12. August von Hohenschwangau aus die eben vollendete neue Kunststraße nach Tyrol über Vilsvangen eröffnet; an der österr. Grenze empfing ihn das k. k. Amtspersonale und eine Schützenkompagnie von Reutt. Der Prinz ging den Berg auf österr. Seite zu Fuße hinab, und kehrte über Füssen nach Hohenschwangau zurück. Von München ging vor einigen Tagen das Tafelservice und anderes Silbergeschirr des Kronprinzen mit der Post dahin ab; man glaubt, J. kgl. Majestäten werden ihm einen Besuch machen. — Die polit. Zeitg. enthält einen größeren Artikel über den kgl. preuß. geh. Oberbaurath Schinkel, worin dessen Verdienste als Künstler nach Gebühr sehr glänzend charakterisirt werden. — Die Lajaderen sind in München angekommen, und gaben am 22. Aug. ihre erste Vorstellung im k. Hof- und Nationaltheater. (Bayer. Bl.)

Kurhessen. — Die Stadt Hanau hat den Finanzkammersekretär Heinrich König — Oppositionsmitglied und ausgezeichneter Schriftsteller, dessen neuester Roman „Williams (Shakespeare) Dichten und Trachten", eine der imposantesten literarischen Erscheinungen der neuesten Zeit ist — zu ihrem Abgeordneten für den nächsten Landtag gewählt, nachdem die HH. Bürgermeister Eberhard und Obergerichtsprokurator Blochiere, auch Oppositionsmitglieder, die Wahl abgelehnt hatten.

Hannover. — 18 August. (Hamb. Corresp.) Das Leben bei Hofe ist sehr still; der König war einige Tage unwohl, unterließ aber, wiewohl er sich ärztlicher Mittel bedienen mußte, seine täglichen Spazierritte nicht. Der König vermeidet alles, was eine Aenderung in seiner äußerst regelmäßigen, einfachen Lebensweise herbeiführen könnte, und bewährt dadurch eine für seine hohen Jahre sehr kräftige Constitution. Die Königin ist öfter leidend und auch jetzt wieder von einer ziemlich starken Unpäßlichkeit befallen. Da der Hof schon im Laufe der nächsten vierzehn Tage die Rückkehr des Herzogs von Altenburg erwartet, welcher dann mit seiner Familie einige Zeit hier verweilen wird, so scheint, daß JJ. MM. eine weitere Reise in diesem Sommer nicht mehr unternehmen werden. Der König wird wohl nur seine erkrankte Schwester von Frankfurt abholen. Von politischen Sachen hat der Artikel der Hannöverschen Zeitung über die von ernannte Commission zur Entwerfung von Verfassungs-Vorschlägen aus mancherlei Gründen viel Aufsehen und wenig Hoffnung erregt. — Der Prozeß gegen den Magistrat schreitet sehr langsam vorwärts, sämmtliche Mitglieder desselben, also auch die Senatoren, sind nur einzeln vernommen. — Stüve hat (schon vor längerer Zeit) dem Cabinet in einer ausnehmend feinen und politischen Zuschrift die Anzeige gemacht, daß es allein seiner thätigen Verwendung und Ueberredung zugeschrieben werden müsse, wenn die Odenbrücker sich zur Zahlung der Steuern verstanden hatten. Nach der Ueberzeugung, daß dem Staate ohne Gefahr für seine Existenz die Mittel zu derselben nicht entzogen werden dürften, habe er gehandelt und sei es ihm gelungen, im gütlichen Wege Steuerverweigerungen zu entfernen. — Die Dank-Adresse der Stadt Lüneburg an den hiesigen Magistrat übertrifft alle früheren in ihren Ausdrücken.

Oesterreich. — Wien, 19. August. Das heutige Bülletin über den Krankheitszustand Sr. Durchl. des Fürsten Metternich lautet: „Der gestern durch den ganzen Tag anhaltende Fieberanfall endete Abends mit einem allgemeinen Schweiße, worauf eine sehr ruhige Nacht mit gutem Schlaf folgte, und Seine Durchlaucht sich sehr erleichtert fühlen. Dr. Jäger." Somit wäre die Besorgniß erregende Krisis glücklich überstanden, was bei dem allerhöchsten Hofe so wie bei dem Publikum und der Börsenwelt freudige Theilnahme findet. Der bayerische Gesandte am k. k. Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, ist im Begriffe auf Urlaub abzureisen. Er gedenkt sich unmittelbar nach Berchtesgaden zu begeben, wo Se. Maj. der König von Bayern bereits angetroffen sein wird. — Aus Preßburg erfährt man, daß auf den 21. d. M. eine gemischte Sitzung — der Magnaten- und Deputirten-Tafel — anberaumt worden ist; es dürfte am gedachten Tage das Schicksal des gegenwärtigen Reichstags entschieden werden. Nach dem Gange, den die Verhandlungen genommen, ist als fast gewiß anzunehmen, daß der Reichstag aufgehoben wird. Den Hauptgegenstand der Debatten bildet noch immer die nach der ungarischen Verfassung längst entschiedene Frage, ob zuerst die königlichen Propositionen oder die Beschwerden der Reichsstände vorzunehmen und zu entscheiden seien. Zwar soll die Deputirtentafel die königlichen Propositionen erledigt und das Resultat ihrer Arbeiten der Magnaten-Tafel vorgelegt, zugleich aber die Bemerkung hinzugefügt haben, daß sie, die Deputirtentafel, nur dann ihre Zustimmung geben werde, wenn vorher die Gravamina würden erledigt sein. Man ist daher sehr gespannt auf die am 21. bevorstehende gemischte Sitzung, wo die Mitglieder beider Tafeln über den Gegenstand gemeinschaftlich stimmen sollen. (B. B.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 21. Aug. Briefe aus Brüssel melden, daß die Noth unter der arbeitenden Klasse zu Gent mit jedem Tage zunehme und die niederen Volksklassen öfters Versammlungen halten, um sich über die Mittel zur Linderung ihrer Noth zu berathen. Nach diesen Briefen wußte man noch nichts Bestimmtes über die Reise des Königs und der Königin der Belgier nach London und eben so wenig, wer zum belg. Gesandten im Haag ernannt werde. In Bezug auf letzteren Gegenstand soll am 15. ein Kabinetsrath in Brüssel gehalten worden sein. — In Besprechung der orientalischen Frage ist seit einigen Tagen hier gewissermaßen Stillstand eingetreten, da es an neueren Nachrichten aus dem Orient fehlt. — Was die hannoversche Angelegenheit betrifft, so behauptet man neuerdings, daß in Hannover von Oben herab eine Ausgleichung vorbereitet werde. Ob dieselbe aber ohne eine Veränderung des kgl. Kabinets erzielt werden kann, muß dahin gestellt bleiben. — Die Bundesversammlung hat Morgen wieder Sitzung, man vernimmt aber nicht mit Gewißheit, auf welchem Standpunkte die Berathung

Feuilleton.

Geschichtskalender: 16. August: Geburt des Naturforschers Cuvier, 1769.

Vermischtes.

— — Vor dem zweiten Kriegsgericht in Paris fand am 6. Aug. ein der Desertion angeklagter Unteroffizier des 63sten Linienregiments, welcher wegen eines merkwürdigen Dichtertalents unter seinen Kameraden großes Aufsehen genoß. Er hatte eine unbedeutende Summe aus der Compagniekasse bei einem Gastmal vergeudet und, eine harte Strafe fürchtend, sein Corps verlassen. Fünf Jahre lang irrte er im Elend; endlich stellte er sich freiwillig wieder und wurde von seinem Vertheidiger den Richtern als ein Dichtersoldat empfohlen, der das Interesse und die Milde des Kriegsgerichts verdiene. Lamartine und Beranger hatten dem jungen Krieger sehr schmeichelhafte Briefe geschrieben und für sein Schicksal sich interessirt. Der Defensor glaubte, eine bessere Wirkung als Rechtsgründe dürften auf das Gericht die Verse seines Clienten machen; er las daher in öffentlicher Sitzung dessen scherzhaftes Gedicht über den Aufenthalt im Militärgefängniß de l'Abbaye und einen pathetischen Gesang über die Erstürmung von Constantine vor. In der That erreichte der Advokat seinen Zweck, denn obwohl der Richter die gewöhnliche Strafe für Desertion, fünf Jahre Kugelschleppen, aussprechen, empfahlen sie den poetischen Deserteur doch einstimmig der Gnade des Königs, kraft deren ihm die Strafe vollständig erlassen wurde.

Preise zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. Für 1838 sind drei und für 1839 am 23. Juni, dem 17. Jahresfeste ferners zwei Preisaufgaben von 20. bis 100 Thalern nebst einer Prämie von 50 Thlrn. gegeben worden; das Nähere ist in der Beilage zu Nr. 158 der „Berliner Nachrichten" enthalten.

Chirurgische Instrumente. Der geschickteste Verfertiger derselben in London ist ein Deutscher, Namens Weiß, bei dem man ein Federmesser mit 1800 Klingen findet und der immer wenigstens 6000 Stück Lancetten, Bistouris ꝛc. vorräthig hat.

— — Aus Sentari vom 10. Juli meldet man: „Neulich wurde an der Küste von Albanien, zwischen den beiden Flüssen Drino und Clari, ein im adriatischen und Mittelmeere ganz unbekanntes Seethier von ungeheurer Größe gefunden. Nur halb noch lebend wurde dasselbe dem Wallfische ähnliche Ungeheuer ans Ufer geschleudert, wo es ganz eigenthümliche, weithin hörbare Töne ausstieß und dadurch die Bewohner des Gebirges und der Gegend von Mati beunruhigte. Diese wagten es aber nicht, dem Thiere zu nahen, dessen Dasein sie mittelst der türkischen Behörde anzeigten, welche bewaffnete Leute dahin absandte, um es zu tödten. Als diese aus der entlegenen Hauptstadt erst am folgenden Tage an Ort und Stelle anlangten, fanden sie das Thier bereits verendet, dessen ausgeflossener Thran die Luft rings mit dem widerlichsten Geruch erfüllte. Es währte lange, bis sich der Held gefunden, der es wagte, des todten Thieres Kopf mit einem Beile zu spalten. Danach hat man den mächtigen Leib zerhauen, zerfägt und zerrissen, ohne selbst das Gerippe zu verschonen. Des Thieres Kopf allein gab für drei Packpferde volle Ladung. Der Rückgrat wurde zersägt und ein Stück davon als Denkwürdigkeit über dem großen Hallungsthore von Sentari aufgehängt. Ein Kieferknochen, den man mir überlassen, mißt in der Länge 8 1/2 und an seiner breitesten Stelle 3 1/2 Span. Sobald er von den fettigen Fleischtheilen, die ihm anklebten, gereinigt ist, werde ich ihn einem zoologischen Cabinette übersenden. Die Schädelknochen wurden leider durch die Beilhiebe fast ganz zersplittert. Aus dem Gesagten läßt sich auf die außerordentliche Größe des ganzen Thieres schließen, das ursprünglich wahrscheinlich dem atlantischen Ocean angehört."

— — Ein aus der Provinz nach London gekommener Quäker äußerte bei einem Gespräche über die Königin Victoria: „Als sie zum Festmahle nach der City fuhr, überraschte mich ihr liebenswürdiges Ansehen und ihr unschuldiges und doch würdevolles Benehmen so sehr, daß ich unwillkürlich an meinen Hut griff und ihn abnahm." Diese Herren nehmen sonst bekanntlich vor Niemanden den Hut ab. Als einst Penn vor König Karl II. von England seinen Deckel aufbehielt, nahm dieser den seinen ab. Als Penn bemerkte, sagte er: „Ich bitte Dich, Freund Karl, setze Deinen Hut auf! worauf der König erwiederte: „Nein, es ist hier gebräuchlich, daß nur Einer bedeckt ist."

— — Zuckerraffinerie in Aegypten. Die einzige Zuckerfabrik des Landes befindet sich zu Ratamun, am Ufer des Nils; ihre Produkte werden zum dreifachen Preise gegen den des fremden Zuckers in Kairo bezahlt. Die Fellahs erhielten dieser für das Kubikfuß der rohen dreimal in der Fabrik raffinirt und letztere kostet 1050 Piaster per Ctr., was, wenn man Käufer fände, guten Gewinn bringen würde. Ein sehr einsichtsvoller Franzose, der für eine verbesserte Einrichtung vor einiger Zeit vom Pascha hinberufen wurde (wo für er außer freier Reise und Station 20,000 Fr. erhalten hat vorgeschlagen, künftig den Zucker gleich aus dem Rohre in der Fabrik zu bereiten und mit einer Dampfmaschine zu raffiniren, wodurch er wohlfeiler geliefert werden könnte, als man ihn aus Europa beziehen kann. Dadurch würde dem Pascha der ganze Profit und ein ungeheurer Gewinn gesichert.

— Ein Arzt zu Wien, Dr. Rieß, hat die interessante Erfindung gemacht, menschliche Leich-

der hannoverschen Verfassungsdifferenz bei der Bundesversammlung gelangt ist. — Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist vorgestern Abend aus England hier eingetroffen und heute nach Weimar weiter gereist. — Alle unsere Gasthäuser sind sehr stark mit Fremden besetzt, da die unfreundliche Witterung der letzteren Tage auch viele Kurgäste aus den nahen Bädern vertreibt. Eines starken Zuspruchs von Reisenden jeden Ranges hat sich auch das nahe dem Theater an der Stadtallee liegende Hotel de Hollande zu erfreuen, welches geräumige schöne Gasthaus rühet als „goldenes Roß" weniger bekannt, jetzt durch die umsichtige Thätigkeit eines jungen Mannes, der früher als Oberkellner in einem großen Gasthof hier servirte, in die Reihe der ersten Gasthäuser unserer Stadt gestellt wurde. Dieser tüchtige Gastwirth, Hr. Winter, hat auch im Hotel de Hollande ein elegantes Café eingerichtet, wo sich die gelesensten in- und ausländischen Zeitungen befinden und welches das Rendezvous der gebildeten Welt hier geworden ist. — In öffentlichen Blättern wurde gesagt, daß am 1. Sept. die Fahrt auf der Taunuseisenbahn zwischen Kastel und Wiesbaden beginnen solle. Man hört, daß allerdings das Comite bei den betreffenden Regierungen das Ansuchen gestellt hat, nicht allein auf der eben genannten Station, sondern auch auf der Strecke zwischen Frankfurt und Hattersheim die Fahrt den ersten September beginnen zu dürfen. — In wenigen Tagen werden wir erfahren, ob dieselbe an diesem Tag beginnen wird. Wenn die Fahrten einen glücklichen Anfang in technischer Beziehung nehmen, so kann das Comite eine gute Wiedereinnahme machen. In dieser Woche trifft schon eine Menge Meßfremder hier ein und wir wollen von Herzen wünschen, auch viele Käufer, denn mit Waaren wird der Platz überschwemmt sein. Die Lager unserer Wollhändler füllen sich nun auch mit ankommender Wolle aus Oesterreich und hoffentlich ist diesmal der Wollhandel nicht so unbedeutend, als in der letztern Ostermesse. Unsere Seidenwaarenhandlungen sind bereits stark beschäftigt. — Heute in aller Frühe war hier schon die Nachricht von dem in Kissingen plötzlich erfolgten Tode des Herzogs von Nassau Durchl. bekannt. In der heutigen Börse wirkte diese Trauerbotschaft auf die Taunuseisenbahnaktien ungünstig.

Schweiz.

* Die Tagsatzung hat, wie selbst Schweizer Blätter tadelnd bemerken, abermals einen glänzenden Beweis des eidgenössischen Gemeingeistes geliefert. In einer ihrer jüngsten Sitzungen wurde die Berathung über den freien Verkehr im Innern der Eidgenossenschaft eröffnet. Von allen republikanischen Ständen und deren hochweisen Vertretern erklärten sich nur zwei, Solothurn und St. Gallen in allgemeinem Umfang dafür, meinten aber, bei der Hoffnungslosigkeit für wirkliche Erleichterungen des Verkehrs von Seite der einzelnen Kantone solle man lieber die ganze Sache „aus Traktanden und Abschied fallen lassen." Dahin kam es denn auch, denn für keinerlei andern Antrag war bei den freien Männern dieser Freistaaten eine Mehrheit zu erzielen, und sogar der aus lauter Demokratismus und Freiheit neugebackene Stand Basel-Landschaft stimmte gegen die Freiheit des schweizerischen Verkehrs. Freilich, gälte es wieder wegen einiger Flüchtlinge oder besser Auswürflinge der europäischen Gesellschaft, welche von der Schweiz aus ihre Brandraketen in die ruhigen Nachbarländer schleudern wollten, dem deutschen Bunde oder Frankreich eine gewaltige Faust — in der Tasche — zu machen, und patriotischen Kriegslärm anzufangen, dann wäre wieder die „schweizerische Nationalehre, die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft", die Devise des Tages gewesen, und hätten alle die liberalen und volksthümlichen Kantone einstimmig in eine Allarmtrompete geblasen, die „Freiwilligen" und die hundert vereinzelten „Nationalvereine" als patriotische Zugpferde Kanonen auf die verfallenen Wälle geschleppt, und nachher sich gegenseitig Dankadressen und Ehrenpokale votirt zur öffentlichen Anerkennung des „uralt schweizerischen Gemeingeistes." — Gleiches Schicksal, wie die Frage des freien Verkehrs fand der schon seit Jahren in jeder Tagsatzung erneuerte Antrag auf eine Revision der Bundesverfassung oder des Bundesvertrags von 1815. Die Sitzung, in welcher er vorkam, war nach dem Ausdrucke des Aarauer Schweizerboten „ganz geeignet, die Bundesohnmacht, Bundeszerfahrenheit und Bundeserbärmlichkeit zur allgemeinen Schau zu stellen." Es wurde zwar dabei Manches von der Volkssouverainetät und Rechtsgleichheit als den Grundlagen des Schweizerbundes geredet, am Ende aber erklärten sich nur etliche ganze und halbe Stände für die Betreibung der Revision, während die mehresten andern ganzen und halben bedächtlich meinten, es sei damit noch nicht an der Zeit, oder noch klüger, man solle dieß bleiben und es beim Alten lassen, da doch nichts gescheidtes Neues herauskommen werde. — Gleichsam wie eine Parodie hiezu ertönt die Klage, daß die älteste der zahllosen schweizerischen patriotischen Gesellschaften, die helvetische Gesellschaft dermal ohne Präsidenten ist, sich vor lauter Eintracht Niemand zu dieser Stelle hergeben will, und somit dieser alte große Nationalverein unglaublicher Weise sich jetzt gar nicht versammeln kann. Dagegen singen die Singvereine, und schießen die Schützenvereine um die Wette in allen Kantonen, und feiern ein patriotisches Fest um das andere, denn trotz dem, daß sie niemals Innen im großen Ganzen etwas Vaterländisches und nach Außen eine nationale Stellung und Würde zu Stande bringt, steckt doch die Schweiz in allen Kantonen voll Patriotismus. — Demungeachtet konnten die neuesten revidirten und liberaler gemodelten Verfassungen von Zürich, Glarus, Uri, Thurgau und Basellandschaft die bundesmäßige Gewährleistung noch nicht von allen Ständen erzielen; mehrere Fürsichtige wollten erst noch abwarten, ob diese reformirten Kantone, insbesondere Zürich, sich auch wirklich besserten und ehrbar benähmen. — Eben so wenig will es der Tagsatzung mit Beschwichtigung der Verfassungs-Wirren in Ober- und Unter-Wallis glücken. Das Reglement, was sie Behufs der Abstimmung über die Verfassungsfragen daselbst erlassen hat, erkennen die Gemeinden, die Zehner, Siebener ꝛc. alle nicht an, weil es die Competenz der Tagsatzung weit überschreite, und so wird diese abermals auseinander gehen, ohne etwas Wesentliches zu Tage gefördert zu haben. — Daß viele der einzelnen Kantone in ihren Zuständen zum Bessern vorwärts gehen, wie namentlich Aargau, Graf, ist nicht zu läugnen; eben so wenig daß andere rückwärts schreiten, wie z. B. Zürich besonders in seinem Unterrichtswesen, oder ganz stagniren, wie Baselstadt, Uri, Schwyz; aber eben deshalb soll man nur aufhören, unbeschadet des vielen Guten und Schönen, was sie da Land und Einrichtungen hat, die Schweiz, die schweizerische Republik und Freiheit, als das politische Eldorado auf dem europäischen Continent anzupreisen und uns vielmehr erlauben, auf die schweizerische Eidgenossenschaft als Glied im europäischen Staatensystem etwas bedauerlich und kopfschüttelnd hinüberzublicken.

Niederlande.

Amsterdam, 18. August. Der „Staats-Courant" meldet, daß durch kgl. Beschluß vom 17. d. der Finanzminister ermächtigt worden ist, ohne öffentliche Einschreibung zur Emission des Kapitals von 5 Millionen Gulden in Looscheinen, zu Lasten der überseeischen Besitzungen, gemäß dem Gesetz vom 22. Dec. 1838, zu schreiten. Diese Bekanntmachung brachte auf der Börse den Eindruck hervor, welcher bei dem gegenwärtigen Geldmangel zu erwarten stand, der sich auf unserer Börse mehr oder weniger fühlbar zu machen anfängt. Man war der Meinung, daß die Wegnahme einer Summe von 5 Millionen Gulden von der Börse in Folge jener neuen Emission, den bestehenden Geldmangel nicht wenig vermehren werde. In dieser Voraussicht verkauften viele ihre Stücke und veranlaßten dadurch sogar andere Verkäufe in Blanco.

Großbritannien.

London, 17. Juli.

Die drei zum Tode verurtheilten Chartisten sind wirklich begnadigt worden und werden deportirt werden. — Zu Sheffield hat das Volk, während der Urtheilung zweier Unruhestifter vor Gericht so drohende Demonstrationen gemacht, daß die Dragoner einschreiten mußten, welche trotz des Steinregens, der sie empfing, die Menge zerstreuten und 72 Verhaftungen vornahmen. — In Dublin haben die Chartisten eine Versammlung zu halten versucht, allein die Mitglieder des von O'Connell gestifteten Verläufer-Vereins überfielen die Chartisten und vertrieben sie von ihrem Versammlungsplatz. Das irische Volk will mit den Chartisten durchaus keine gemeinschaftliche Sache machen.

Frankreich.

Paris, 20. August.

Gestern fand die feierliche Preisvertheilung für den allgemeinen Concurs an der Universität von Frankreich, in der Sorbonne statt. Der König, die Königin, Madame Adelaide, der Herzog von Nemours und die Prinzessin Clementine, waren dabei erschienen. Die Herzoge von Aumale und Montpensier waren unter den Preisträgern. Jener erhielt in der Klasse der Rhetorik einen Preis aus der französischen Rede, einen zweiten aus der Geschichte; dieser ein Accessit aus der lateinischen Version. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, der Conseilpräsident, der Siegelbewahrer und die Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten waren zugegen. Hr. Villemain im Ministercostüme hielt eine von wiederholtem stürmischen Applaus oft unterbrochene glänzende Rede an die Zöglinge. Der König und die königliche Familie wurden von der zahlreichen Versammlung mit freudigem Lebehochruf begrüßt. Unter den Preisträgern bemerkte man mehrere Farbige, unter diesen besonders den Zögling Girard vom College Bourbon, der sowohl aus der lateinischen als aus der französischen Rede den ersten Preis erhielt, eine große Seltenheit, was um so mehr seine Meisterschaft in beiden Sprachen beurkundet. Auch ein Sohn des Admirals Baudin, des Siegers von St. Jean d'Ulloa, erhielt ein Accessit, ein Neffe des Finanzministers Passy einen Preis aus dem lateinischen Vers. — Gestern Abend gab der Minister des öffentlichen Unterrichts ein großes Uni-

---

name dergestalt vor Verderbniß zu sichern, daß dieselben längere Zeit in blasamem, frischem Zustande, sogar mit der Geschlechtröthe, erhalten werden, dann aber in Versteinerung übergehen und so Jahrhunderte überdauern können. Er hat Proben sowohl der Versammlung Wiener Aerzte, wie den ersten Staatsmännern vorgewiesen. Diese Erfindung wird mit dem Vorschlage in Verbindung gesetzt, dem höchstseligen Kaiser Franz zu seinem Denkmale eine Pyramide auf einem erhöhten Punkte zu erbauen, und ihre inneren Hallen zu einem Mausoleum für große Staatsmänner und Krieger zu bestimmen, welche in der inhaltschweren Epoche der Zerwürfnisse Europa's dem standhaften und gerechten Monarchen als Stützen zur Seite gestanden.

— — Der Atlas meldet: „Der deutsche Tondichter Spohr wird auch bei dem bevorstehenden großen Musikfeste in Worcester sich einfinden. Es ist ein schöner Zug der Uneigennützigkeit und Einfachheit dieses großen Künstlers, daß, als Mr. Taylor ihn von Seiten der Committee nach Norwich einlud, und ihn aufforderte, seine beifallzigen Bedingungen zu stellen, er bemerkte erwiderte, er wisse nicht, was er fordern solle, aber er hoffe, der Committee würde ihm etwa so viel bewilligen, daß er die Kosten seiner Reise bestreiten könne. Dieser berühmte Tonkünstler unserer Zeit, ein Mann von häuslichen Sitten und des Reisens ungewohnt, unternimmt also jenen weiten Weg, bloß um in Norwich sein Oratorium aufführen zu können, und zwar aus reiner Liebe für die Kunst, ohne den geringsten Gedanken an Gewinn. Wie verschieden ist dies Benehmen von dem gewöhnlichen Gange solcher Unterhandlungen!"

— — In öffentlichen Blättern ist kürzlich mehrmals die Rede gewesen, daß am hellen Tage (unter Anderm bei Bonn am 3. August und in Griechenland) ein Stern wäre zu sehen gewesen. Der Stern ist unstreitig die Venus. Dieser Planet erscheint in seinem schönsten Lichte, wenn er 40 Grade östlich, wie dieses gegenwärtig der Fall ist, oder 40 Grade westlich von der Sonne entfernt ist. Er hat alsdann wegen seiner Nähe bei der Erde ein so intensives Licht, daß er unter günstigen Umständen selbst mit freien Augen gesehen werden kann. Als Venus am 21. Juli 1716 sich in dieser Stellung gegen die Erde befand, betrachtete der gemeine Mann von London diese Erscheinung als das drohende Zeichen eines nahen Unglücks, und im Jahre 1750 wurde der Pöbel von Paris durch dieses Phänomen so aufgeregt, daß es nöthig wurde, die Hülfe der Polizei anzurufen, um dem Tumulte Einhalt zu thun. Und doch ereignet sich dieselbe Sache wenigstens alle 8 Jahre ein Mal in derselben Jahreszeit und unter denselben Verhältnissen.

— — Die verhängnißvolle Uhr. — (Theateranekdote.) Müllner's Schuld war bereits auf allen deutschen Bühnen gegeben, nur auf der Bühne zu Pesth noch nicht. Endlich entschloß sich der [illegible] Direktor Hr. Grimm, nachdem er von allen Seiten dringend dazu aufgefordert [illegible] dieß treffliche Drama gleichfalls zur Darstellung zu bringen. Die Rollen wurden auf das Passendste vertheilt, die Proben wurden gehalten, kurz alles ging vortrefflich und versprach den glänzendsten Erfolg. Der Abend der Aufführung erschien. Das Haus war überfüllt, und die zahlreichen Zuhörer schmachten in der gespanntesten Erwartung. Die ersten vier Akte wurden vorzüglich gut gegeben, brachten einen unbeschreibbaren Eindruck hervor, und der schaudervollen Katastrophe des Trauerspiels entgegenharrend, saß und stand im Schauspielhause alles kaum athmend, bis der Vorhang zum fünften Male aufrollte und die grauenvolle, schöne Scene erschien, in welcher Hugo und Elvire sich den Tod geben sollten. In diesem verhängnißvollen Moment erblickte der Darsteller des Hugo zu seinem unbeschreibbaren Schrecken, daß die Standuhr fehlte, welche die Mitternachts- und seine und Elvirens Todesstunde zu verkünden bestimmt war. „Die Uhr fehlt, die Standuhr! lästerte er angstvoll in die Coulisse hinein, und „die Standuhr fehlt", verbreitete es sich schnell unter allen auf der Bühne beschäftigten Personen. Der Requisiteur zeigt seine Liste vor und beweist, daß keine Uhr darauf verzeichnet worden. Der Direktor lobt gegen den Inspicienten: „Eine Standuhr, eine Standuhr, schnell eine Standuhr herbei!" ruft Alles. Da erscheint plötzlich der Friseur der Truppe, der gleich mehreren anderen Unterofficianten im Schauspielhause wohnt. Er sagt, daß er eine Standuhr besitze, und erhält den Auftrag sie eiligst herbeizuschaffen. Mit beflügelter Hast kärrt der Haarkünstler fort, und schon nach wenigen Augenblicken erscheint er wieder mit der todtverkündenden Uhr, die, nachdem sie auf 12 gestellt worden, sogleich, vom Publikum unbemerkt, aus der Coulisse auf den Tisch geschoben wird, worauf der Eigenthümer dem Requisiteur bemerkt, daß er nur anzuziehen brauche, wenn die Uhr schlagen solle. Der Darsteller des Hugo hat unterdessen die Scene nach Möglichkeit gedehnt, bis ihn der Anblick der angelangten Standuhr aufs Neue belebt, und er nunmehr von Elviren trefflich unterstützt, mit der größten Naturtreue in seinem Spiele fortfährt. So erscheint der furchtbare Moment — eine Todtenstille herrscht im ganzen Hause — man wagt nicht zu athmen — die Herzen pochen fast hörbar — der höchste tragische Effect bereitet sich vor, da zieht der Requisiteur die Uhr an, der erste Schlag der Mitternachtsstunde erschallt, wird aber, o Entsetzen! sogleich von einem lauten Kukukrufe gefolgt, „Eins — Kukuk! Zwei — Kukuk. Drei — Kukuk!" und so fort, bis alle zwölf Schläge der Kukukuhr gefallen. Man denke sich den Schrecken der unglücklichen Darsteller des Hugo und der Elvire, das Entsetzen des Direktors, und das schallende Gelächter des aus seiner Täuschung gerissenen Publikums, welches so unmäßig und fortdauernd ausbrach, daß man genöthigt war, den Vorhang sinken und die Darstellung der Tragödie unbeendigt zu lassen.

werkstätsdiner, zu welchem alle Zöglinge, welche erste oder doppelte Preise erhalten hatten, geladen waren. Der Herzog von Aumale, der zu der letztern Categorie gehörte, befand sich unter den Geladenen und saß an der Tafel in der Mitte seiner Cameraden. Heute gibt der König selbst den Zöglingen ein großes Diner zu St. Cloud.

Am 17. Abends war im Stadthause zu Bordeaux großer Empfang der Damen der Stadt bei der Herzogin von Orleans. Am 18. hielt der Herzog Revue über die Nationalgarde und Linientruppen, welche die Garnison der Stadt bilden. Im Laufe dieses Tages wurde den hohen Gästen ein glänzendes Banquet in der Börse gegeben. Eine ungeheure Masse Volks war vor dem Gebäude versammelt und begrüßte den Herzog und die Herzogin, so oft sie am Fenster erschienen, mit lautem Enthusiasmus.

Dem „Constitutionel" zufolge soll General Baudrand als außerordentlicher Gesandter nach Konstantinopel abgehen, um dem jungen Sultan die Beglückwünschungen Frankreichs zu seiner Thronbesteigung zu überbringen. — Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe, Achmet Fethi Pascha hat seine Abreise nach Konstantinopel um 8—10 Tage verschoben; Redschid Pascha wird demnach allein abreisen.

Folgende von Marseiller Blättern berichtete Thatsache gibt einen neuen sprechenden Beleg von den außerordentlichen Vortheile, welche der regelmäßige Dienst der Postpaketboote für die Schiffe aller Nationen gewährt, welche das Mittelmeer befahren: „Am 28. Juli vernahm der Commandant des Paketboots „Tankred", welches sich zwischen Tenedos und der französischen Flotte befand, daß zwei Schiffe an den Klippen der Capuziner-Insel nördlich von Tenedos gesichert seien. Sogleich beeilte er sich, denselben Hilfe zu bringen. Leider aber war das eine Schiff bei seiner Ankunft schon ganz mit Wasser angefüllt und versunken, das andere aber, welches noch einige Hoffnung zur Rettung gab, war nach zweistündiger Arbeit wieder völlig flott gemacht und in den Stand gesetzt, Konstantinopel wieder zu erreichen. Beide Schiffe führten türkische Flagge, das zu Grunde gegangene war ein türkisches Handelsschiff, das gerettete eine Kriegsbrigg, die zur türkischen Flotte gehört hatte, und die jetzt das einzige Schiff ist, welches in diesem Augenblicke dem neuen Sultan von seiner Flotte geblieben ist.

Spanien.

Bayonne, 16. August. Die Insurrection in den spanischen Nordprovinzen nimmt eine ernstlichere Gestaltung, als man anfangs geglaubt hatte. Bereits seit zwei Monaten überwachten die Feinde Maroto's (die Apostolischen) die geheimen Bewegungen dieses Generals und seiner Partei; sie waren es, welche die Gerüchte von einem Vergleich, von dem Versuch, den Don Carlos zur Abdankung zu zwingen, in Umlauf brachten; sie brachten dadurch eine gewaltige Wirkung im carlistischen Heer und unter den Einwohnern der Provinzen hervor, so daß es zuletzt nur einer günstigen Gelegenheit und eines Führers zum Ausbruch einer furchtbaren Reaction bedurfte; mehrere Bataillone, besonders die navarresischen waren bereit zur Theilnahme an der Empörung, sie versprachen, bei dem ersten Zeichen sich gegen Maroto zu erklären. Maroto hatte nach den blutigen Executionen von Estella, da er wohl wußte, daß die Mehrzahl der Offiziere des Heeres gegen ihn sei, die Vorsorge getroffen, die ihm ungünstigen Chefs durch seine Creaturen zu ersetzen. Damit aber wähnte er genug gethan zu haben, und vernachlässigte es, den Geist der Armee zu überwachen; er überließ sich nun ganz seinen politischen Intriguen. Diesen Fehler wußten seine Feinde geschickt zu benützen; alle Maasregeln wurden von ihnen getroffen und dem 5. navarresischen Bataillon der Befehl, nach Vera zu marschieren, und den übrigen Bataillonen die Ordre ertheilt, auf weitere Befehle in ihren Cantonirungen zu warten, auf daß nicht die Eingänge in die Provinzen den Christinos bloßgestellt würden. Am 9. verließen vier Compagnien des 5. navarresischen Bataillons das Thal von Echauri und gingen nach Vera; sie waren von ihren Sergeanten geführt, da ihre Offiziere sie zu begleiten sich weigerten. Ueber die Ankunft der Insurgenten zu Vera und über den Fortgang der Empörung sind bereits Mittheilungen gegeben worden. Die Marotisten geriethen mit Recht in großen Schrecken; sie wußten, daß, wenn es den Insurgenten gelänge, Zeit zu gewinnen, ihrem Beispiel noch viele andere folgen würden; sie wollten die Revolte im Keim ersticken und veranlaßten den Don Carlos, sich der Grenze zu nähern, um die Empörer zu beschwichtigen. Don Carlos verließ Tolosa am 11. Morgens mit der Prinzessin von Beira, Pilar-Ayer Villavicencio und dem Kriegsminister und zwei Bataillonen unter Elio's Anführung. Er übernachtete zu Goizueta und ließ hier, als er am folgenden Tage nach Lesaca ging, die Prinzessin von Beira zurück. Gleich nach seiner Ankunft zu Lesaca ließ Don Carlos den Pfarrer Juan Echeverria, welcher sich zu Vera bei den Insurgenten eingefunden hatte, zu sich bescheiden. Fast drei Stunden blieb dieser in einer geheimen Conferenz mit dem Don Carlos. Dann kehrte Don Carlos nach Goizueta und Echeverria nach Vera zurück, wo er nun sich an die Spitze der Insurrection stellte. Während jener Conferenz zog das 12. Bataillon an Lesaca vorüber, um zu den Insurgenten in Vera zu stoßen; vergebens befahl ihnen Elio im Namen des Don Carlos Halt zu machen und sich ihm anzuschließen; sie antworteten mit dem Ruf: Viva el Rey! Muera Maroto! Am 14. rückten die insurgirten Bataillone, die Vera verlassen, in Urdax ein und befreiten die in den Kerker geworfenen Anverwandten der Deserteure; die Besatzung von Urdax, eine Compagnie vom 11. Bataillon, zog sich in das Fort zurück. — Der Finanzminister Hr. Maroto bei Pont hat Tolosa verlassen.

Espartero befand sich den letzten Nachrichten aus Bayonne zufolge am 15. August zu Vittoria; die Zahl seiner Truppen betrug 15,000 Mann, Maroto hat 8000 Mann unter seinem Befehle. Es soll ein Einverständniß zwischen beiden Generalen herrschen.

Im Innern Spaniens herrscht noch immer die alte Verwirrung. In Catalonien haben sich 6000 Carlisten vereinigt, und unter andern die Heldenthat verübt, zwölf Kinder, die ein treuloser Lehrer an einem Collegium zu Barcelona ihnen zuführte, in Gefangenschaft zu behalten. Zur Rettung derselben hat man sich mit einer langen veröffentlichten Correspondenz angestrengt. Baron Meer hatte nämlich dagegen zwei Söhne des Grafen de Espana und eine Tochter Segarra's in Verhaft genommen, aber auf seine Aufforderung keine Antwort erhalten. Valdes hat die Correspondenz erneuert, aber der carlistische Chef hat ihm geantwortet, die Entführung sei zwar nicht auf seine Anordnung geschehen, aber er habe ein Recht, Nutzen davon zu ziehen, und verlange also die die Auswechslung einer gleichen Anzahl von Offizieren, deren Verzeichniß er einschloß. Valdes verweigerte dieß nicht nur, sondern man hat den Vorfall den spanischen Gesandten in Frankreich und England mitgetheilt, damit die auswärtigen Mächte sich von der carlistischen Art und Weise, Krieg zu führen, überzeugen. Dazu könnte er ein Verzeichniß der friedlichen Dorfbewohner, der Männer, alten Weiber und kleinen Kinder, fügen, welche die carlistischen Cannibalen in Galicien und der Mancha an Bäume binden, um sich auf ihre Kosten in Lanzenstößen und Zielschüssen zu üben. — In Valencia erlitt die christinische Brigade des Obersten Ortiz eine tüchtige Schlappe. Sie begegnete einem Carlistenhaufen, der sich erst zurückzog, dann aber mit 4 Bataillonen unter Forcadell verstärkt, über sie herfiel; die christinische Infanterie meist Rekruten floh, mit Wegwerfung von 1400 Gewehren, ihre eigene Cavallerie ritt sie in der Hast ihrer Flucht nieder. — In Guadalaxara verlegen sich die Carlisten auf den Besuch der Badeorte. Sie überfielen am 6. August die Badegäste zu la Isabella, Sacedon und Anon, plünderten Alles aus, und nahmen die reichsten Einwohner, so wie viele badbesuchende Herren und Damen mit sich fort. — In Pina, einem christinisch gesinnten Ort, füsilirten die Carlisten den Richter und seinen Schreiber; bei dem Fort von Mora de Rubielos, welches sie blokiren, schneiden sie den Leuten, die friedlich ein und ausgehen wollen, die Ohren ab, reissen ihnen die Kinnladen aus, und drohen, den Männern die Arme, den Weibern die Brüste abzuschneiden. Bei all diesen Gräuels und Frevels der Carlisten, welche die an der Lust der Stiergefechte und Wolfsjagden, deren eine kürzlich die Königin Regentin selbst sehr beherzt mitmachte, großgezogene spanische Wuth und Grausamkeit verübt, bleibt Espartero unthätig, obwohl nach offiziellen Angaben seine Armee aus 8 Divisionen, 81 Bataillonen, 28 Escadronen, 45 Freicorps, 312 Chefs, 3900 Offizieren, 99,000 Soldaten zu Fuß, 4400 zu Pferd mit 600 Artilleriestücken (die festen Plätze eingerechnet — die carlistische aber nur aus 40 Bataillonen, 8 Escadronen, 28 Freicorps, 32,000 Mann, 900 Pferden und 52 Stücken besteht. — Desto thätiger sind überall die Parteien und ihre leitenden Ausschüsse, um bei Eröffnung der Cortes das bisherige Ministerium zu stürzen, und ihre Partei an das Ruder zu bringen. Ob und was das beklagenswerthe Land dabei gewinne, wird die nahe Zukunft lehren, der die Quadrupleallianz immer ruhig entgegensieht.

Türkei und Aegypten.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 7. August im „Oesterr. Beob." melden: „Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville ist gestern Morgens an Bord des französischen Dampfboots „Papin" in dieser Hauptstadt eingetroffen und bereits durch den Ferik Namik Pascha von Seite des Sultans bewillkommnet worden. — An demselben Tage ist der Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Oberst der Garde, Graf Adam Rzewuski, hier angekommen, um von Seite seines Monarchen dem Sultan ein Beglückwünschungsschreiben aus Anlaß des Regierungsantrittes Sr. Hoheit zu überreichen. — Der Ministerresident der vereinigten Staaten, Commodore Porter, und der königl. belgische Ministerresident Baron Behr sind dieser Tage, ersterer über Smyrna, letzterer über Galatz, hier angelangt. — Zwei Corvetten und ein Dampfboot, welche der Kapudan-Pascha in Rhodus zurückgelassen hatte, damit sie sich mit den nöthigen Vorräthen versehen, haben auf die erhaltene Kunde von der durch den besagten Großadmiral nach Alexandrien eingeschlagenen Richtung die Rückfahrt nach Konstantinopel angetreten und sind kürzlich in den Bosper eingelaufen. — Die königlich preußischen Offiziere von Moltke, von Vincke und Lane, welche dem Hafiz Pascha während des letzten Feldzuges beigegeben waren, sind vor einigen Tagen in dieser Hauptstadt eingetroffen; Hauptmann von Mühlbach wird in wenigen Tagen von Malatia zurückerwartet. Desgleichen ist der dem Kapudan-Pascha zugetheilte königlich großbritannische Marineoffizier, Capitän Walker, auf einem englischen Dampfboote von Alexandrien hierher zurückgekehrt. — Die k. k. Kriegsbrigg „Ussaro," welche bestimmt ist, durch einige Zeit in dieser Hauptstadt stationirt zu bleiben, ist heute im hiesigen Hafen angekommen. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist hier fortwährend befriedigend."

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 27. Juli, welches die „Morning Post" mittheilt, gibt eine traurige Schilderung von der Lage Kleinasiens seit der Niederlage Hafiz Pascha's. Die Garnisonen in den größeren Städten lösten sich in Banden auf, und begingen schauderhafte Exesse. 15000 Mann der kaiserlichen Garde, die bei Koniah im Lager standen, empörten sich, und zerstreuten sich dann im Lande umher. Die Pascha's von Erzerum und Kaisarieh sollen, erschreckt über die drohende Stimmung ihrer Soldaten, ihre Posten verlassen, Hafiz Pascha mit seinem Generalstabe und 8000 Mann, den letzten Trümmern seiner Armee, im Einverständnisse mit dem Kapudan Pascha sich für Mehemed Ali erklärt haben. Ibrahim Pascha sollte, — meint der Berichterstatter des englischen Blattes — im Interesse der Humanität eine der schönsten Provinzen der Türkei von diesen Banden bewaffneter Uebelthätern, welche bald alles verwüstet haben werden, befreien.

Nach einem Schreiben aus Malta vom 10. August war auf der englischen Flotte im Archipelagus das Gerücht verbreitet, Mehemed Ali wolle die türkische Flotte herausgeben, wenn er die Versicherung erhalte, daß sie nicht in die Hände der Russen falle. Im Falle der Rückgabe der türkischen Flotte soll sie von dem britischen und französischen Geschwader escortirt werden, und Said Bey der zweite Sohn Mehemed Alis, ein temporaires Commando darauf erhalten.

Von der türkischen Grenze, 12. Aug. Nach übereinstimmenden Nachrichten aus den größern Städten der europäischen Türkei, vorzüglich aus Macedonien und Bulgarien, wo sich die einflußreichsten griechischen Familien befinden, ja selbst aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die neuesten Ereignisse in der Türkei, vorzüglich aber die Niederlage in Syrien, einen tiefen Eindruck auf die griechische Bevölkerung hervorgebracht und unter den leichtgläubigen Griechen die größten Hoffnungen erweckt haben. Sie träumen bereits von Erstehung des griechischen Kaiserthums, obgleich die Diplomatie den gordischen Knoten durch eine europäische Vermittelung gelöst zu haben wähnt. Die Griechen sehen den Verfall des türkischen Reichs, als ein früh oder spät bevorstehendes Ereigniß als sicher an und sagen, der einzige und natürliche Erbe des ottomanischen Reichs sei das Königreich Griechenland, dessen Errichtung Rußland zuerst als eine Schwächung der Macht der Sultane mit Eifer betrieb und jetzt mit Argusaugen bewacht. Sie setzen hinzu, während sich die Diplomatie, der sich jetzt in dieser Frage der Liberalismus der Journalisten angeschlossen hat, abmühe, wer von den zwei barbarischen Herrschern der für sie tauglichste sei, ja während es notorisch ist, daß die christlichen Lehrmeister der türkischen Armee zum Lohn ihres Unterrichts bei Nisib von diesen Barbaren erschlagen wurden (?), vergißt man auch die Opfer, welche die Griechen dem christlichen Europa seit Jahrhunderten gebracht hätten. Die Diplomatie glaubt zu denken, schreibt ein geistreicher Grieche, allein Gott wird lenken. Denn da nicht zu zweifeln ist, daß sich Mehemed Ali der europäischen Vermittlung nicht widersetzen dürfte, so wird ein ruhmvoller Friede abgeschlossen und die Herrschaft des Sultans noch einige Zeit vegetiren. Ehe jedoch ein Jahr vergeht, wird durch Mehemed Ali ein Pascha nach dem andern der

Regierung in Konstantinopel seine Subsistenz und den Gehorsam verweigern und das einst so mächtige Reich so, wie unter den letzten Paläologen, blos auf Konstantinopel beschränkt sein. Soweit der Grieche, und wir glauben von dieser Ansicht Notiz nehmen zu müssen, indem eine nahe Zukunft die Wahrheit derselben bestätigen dürfte. (Leipz. Ztg.)

Ueber die den deutschen Regierungen angesonnene Post-Reform.

(Schluß.)

Zu 5.

Unter allen vorgetragenen Ideen hat uns nur die eines vereinigten Postwesens durch ganz Deutschland und Aufhebung aller Binnen-Taxen angesprochen.

Diese Idee hat uns schon früher beschäftigt, sie war in den Jahren 1832 und 1833, bei Gelegenheit anderweitiger Verhandlungen, sehr häufig Gegenstand weitläufiger Diskussionen der versammelt gewesenen Postbeamten, und es schweben uns deßhalb alle Hindernisse lebhaft vor, welche sich einer solchen Vereinigung entgegenstellen.

Dem hierauf bezüglichen Wunsch liegt zunächst wieder eine Herabsetzung der Taxen zu Grund. Leider steht aber diesem Ergebniß auch bei einer gemeinsamen Verwaltung das nämliche Hinderniß entgegen, welches wir bereits entwickelt haben, nämlich: die Positionen der Posterträgnisse in den Budgets.

Diese wird jeder Staat zuvörderst garantirt haben wollen, weil er dieselben nicht missen kann, ohne seine Unterthanen in anderer Weise neu zu belasten.

Müssen wir diese Voraussetzung wenigstens für jetzt als richtig annehmen, so folgt daraus, daß der Rein-Ertrag des Vereins auf die Summe der bisherigen Rein-Erträgnisse der einzelnen Postanstalten gebracht werden muß, eine Herabsetzung der Taxen also nur in soweit erzielt werden kann, als Ersparungen an den Verwaltungs- und Betriebs-Kosten möglich werden.

Diese lassen sich aber nicht in dem Verhältniß erwarten, in welchem solche bei Errichtung des Zoll-Vereins erzweckt wurden.

Durch Wegfall der Grenz-Sperren zwischen den einzelnen Vereinsstaaten, durch Hinausrücken der Zoll- und Schutzwachen an die gemeinschaftliche Vereins-Grenze haben sich die Erhebungs- und Bewachungs-Kosten höchst bedeutend vermindert. Dies würde bei einer Post-Vereinigung nicht der Fall sein. Die Betriebs-Kosten würden immer dieselben bleiben; es könnte keine Station aufgehoben, kein Cours eingezogen, kein Pferd weniger gehalten werden. Das ganze Resultat der Ersparungen würde sich demnach abermals darauf beschränken, daß durch Vereinigung der 5 deutschen Administrationen in Eine und durch Wegfall der Zwischen-Rechnungen hie und da ein Beamter entbehrlich würde.

Wir lassen dahin gestellt sein, von welchem Belang diese Ersparnisse sein, welche Rückwirkung solche auf die hievon erwartet werdende Tax-Moderation äußern dürften.

Dem „Central-Blatt" scheint die Repartition der Gesammt-Erträgnisse des Vereins etwas ganz leichtes, daßelbe sagt:

> „Das Grundprincip zur Regulirung eines Briefportosatzes müßte „sein:
> „daß jede Postanstalt in Deutschland das volle Porto für die an die„selbe zur eignen Distribution und Bestellung am Orte oder in dessen „Bezirk gelangende Correspondenz als Einnahme sich und der „landesherrlichen Kasse berechnen solle."

Uns scheint die Sache nicht so ganz einfach und namentlich dieses Grundprincip auf sehr unrichtigen Ansichten zu beruhen.

Wir wollen nur darauf aufmerksam machen, in welchem Vortheil bei einem solchen Princip die kleineren Staaten gegen die größeren, in welch' enormem Nachtheil diejenigen, durch deren Gebiet ein starker Transit-Zug aus einem Vereinsstaat in den andern geht, gegen die die Vereins-Grenze bildenden stehen würden. Während z. B. Sachsen in seiner größten Ausdehnung von Löbau bis Hof auf 28¾ Meilen den bayerischen Posten nur die wenig erhebliche Correspondenz aus der Lausitz und Schlesien im Transit aus einem Vereinsstaat in den andern zu führen und für seine sehr frequente Correspondenz aus dem Voigtland nach dem ganzen Süden nur das Porto auf 3 bis 8 höchstens 10 Meilen ansprechen könnte, müßte Bayern die ganze sächsische Correspondenz nach Würtemberg, Baden, der Schweiz, nach Italien, nach und über Frankreich et vice versa, auf größere und kleinere Strecken hin wie her umsonst durch das Land befördern, und Sachsen bezöge als Entschädigung für den Porto-Entgang aus dem Voigtland bis Hof, also auf höchstens 10 Meilen, das ganze Vereinsporto von den Grenzen der Schweiz und Frankreich (von Lindau, Lörrach, Kehl) durch Baden, Würtemberg und Bayern bis zum sächsischen Abgabe-Ort auf resp. 57, 86½, und 67½ Meilen.

Selbst ein (gleicher) Porto-Satz würde die Sache nicht ausgleichen, da, um bei dem Beispiel zu bleiben, Sachsen weit mehr Briefe durch Bayern versendet und erhält, als aus und nach Bayern durch Sachsen transitiren.

Diese Proposition zeigt von zu wenig Bekanntschaft mit den in Mitte liegenden Verhältnissen, als daß wir uns mit einer weitern Widerlegung derselben befassen sollten.

Wir fragen nur noch, wer das Porto der aus den Vereinsstaaten in das Ausland versendet werdenden Correspondenz beziehen und wie es mit dem Franco, namentlich mit dem Zwangs-Franco nach Oesterreich gehalten werden soll? da hievon keine Erwähnung geschieht.

Wir finden übrigens in der Vertheilung der Erträgnisse durchaus kein der Sache entgegenstehendes Hinderniß, denn eine Repartition nach rechtlichen und billigen Grundsätzen würde sich wohl ermitteln lassen.

Schwieriger scheint uns die Ausgleichung der Ansprüche, welche die einzelnen Betheiligten hinsichtlich der Beförderung ihrer Correspondenz an den Verein machen, die Rücksichten, die für diesen und jenen Ort, diese und jene Route angesprochen werden würden, und die Feststellung von Prinzipien, nach welchen in dieser Beziehung in Zukunft, d. h. bei später gestellt werdenden Anträgen auf Vermehrung schon bestehender, Errichtung neuer Course, überhaupt bei Anforderungen zu verfahren wäre, welche zum Vortheile eines Mitgliedes von dem Verein auf allgemeine Kosten gefordert werden.

Unserer Ueberzeugung nach müßte jeder der einzelnen Staaten bedeutende Opfer bringen, wollte eine wohlthätig rückwirkende Vereinigung erzielt werden, und dürfte dann das Schwierigste bleiben, die in Mitte liegende Postanstalt zu den erforderlichen Concessionen zu vermögen, bei welcher der Grundsatz, daß die finanzielle Wichtigkeit der Postanstalt weit weniger in der direkten Einnahme, die sie verschafft, als in der Beförderung des Verkehrs, welcher die Basis des Wohlstands, und die Quelle aller Staatseinnahmen ist, kein Motiv abgeben kann.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 22. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 58 P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 1/2 P. 99 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Prämien auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 51. — Bayer. St. Act. L. G. Br. — G. 571.

Frankfurt, 21. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 7/16; 3 pCt. 30 13/16; Wiener Bankaktien 1830; 500 fl. Loose 136 7/8, Integr. 39 9/16; Actien 36/8; poln. Loose 76 5/8; Taunus-eisenbahnactien 259 3/4 (Geld).

Frankfurter Kurse v. 21. August. Oesterr. Metall. Obl. à pCt. Br. —, G. 107 3/8, ditto 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 7/8. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1828. 100 fl. Loose à Rothsch. Br. —, G. 167 3/4. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —, G. 101. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 7/8. Bethm. Obl. à pCt. Br. 100 3/8, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 102 3/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. à pCt. Br. —, G. 105. Prämienscheine Br. —, G. 69 3/8. Bayer. Obl. à pCt. Br. 100 1/2, G. —. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/2. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 270 1/2. Bad. 50 fl. Loose d. Coll. u. G. Br. —, G. 33 1/2. Darmst. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 3/8. 50 fl. Loose Br. —, G. 39 1/2. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 7/8. Nass. Obl. à. Rothsch. à 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 5/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 53 12/16. Span. Actiosch. m. C. à pCt. Br. — G. 32/8. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Rtl. Br. — G. 67 3/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 5/8.

Wien, 19. Aug. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 100 3/10. do. 4 pCt. 101 5/16. do. 3 pCt. 81 3/4. Darl. mit Verlooss. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 133 3/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 97 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 84 1/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 46 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. U. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Wien, 16. Aug. Personenfrequenz auf der a. pr. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn seit Eröffnung der Fahrten nach Brünn und zurück: vom 7. bis incl. 31. Juli d. J. Personen 23,809, Einnahme 49,779 fl. 12 kr.; vom 1. bis incl. 15. Aug. in der Richtung von Wien nach Brünn Personen 7684, Einnahme 10,651 fl. 15 kr.; in der Richtung von Brünn nach Wien Personen 7859, Einnahme 9682 fl. 9 kr.; zusammen Personen 44,331, Einnahme 83,120 fl 36 kr. Hiezu für von Lundenburg nach Wien in sieben Fahrten transportirtes Bauholz Einnahme 1148 fl. 62 kr. Summa der Einnahme 84,268 fl. 38 kr.

Amsterdam, 18. Aug. Integr. 54 3/8; 5 0/0 Cert. 102 5/8, Kanz. 25 1/2; 4 1/2 0/0 Cont. 98 0/16, 3 1/2 0/0 81 3/8; Arn. 13 1/4; ruß. Inscr. 65 3/8; 5 0/0 cer. Met. 104 1/4.

Pariser Börse vom 19. Aug. 5 pCt. 112 75. — 5 pCt. 80 75 — Neapol. 100 75. 5 pCt. Span. 19 3/4. — Pass. 4 1/4. 3 pCt. Portug. 19 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2785. St. Germain-Eisenbahn 620 —. — Versailles, rechtes Ufer 365 —. — Linkes Ufer 345 —. Havre 996 25. — Orleans —. — Strasburg-Basel 327 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 20. Aug. 5 pCt. 112 60. 3 pCt. — — Span. —.

Redakteur: Adv. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:

Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1840. Herausgegeben von A. Schreiber. Mit 7 Stahlstichen, geb. mit Goldschnitt und Futteral. Heidelberg. 4 fl.

Bekanntmachung.

(3 b.) In der Verlassenschaftssache des quiesc. kgl. Appellationsgerichts-Directors Nikolaus von Ditterich werden der zum Nachlaß gehörige Weinvorrath, bestehend in mehreren Eimern Frankenweine von den Jahrgängen 1783, 1804, 1807, 1811, 1819, 1822, 1834, dann mehrere Betten, Leib- und Tisch-Wäsche, goldene Ringe, Silber-, Zinn-, Kupfer- und Porzellan-Geräthe, insbesondere mehrere Steck- und Sackuhren, dann Schreinerarbeiten ꝛc. am künftigen

Mittwoch den 26. August l. Js.

und die nächst folgenden Tage jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr an den Meistbietenden in dem Wohnhause des Verstorbenen Distr. IV. Nr. 1072 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen eingeladen werden, daß der Verkauf mit dem Ausbieten der Weine beginnt.

Bamberg am 20. August 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüst, Prot.

Bekanntmachung.

(3 a.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Bierbrauermeister Johann Wenzel gehörige Wohn- und Brauhaus Distr. I. Nro. 213 in der Keßlersgasse, freies Eigenthum, mit 6600 fl. Kapital besteuert, und auf 11,000 fl. geschätzt, öffentlich verkauft und Strichstermin auf

den 7. Septbr. früh 10 Uhr l. J.

anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 44 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen soll.

Bamberg am 16. August 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(3 a.) In der Konkurssache des Georg Hofmann zu Memmelsdorf wird nach dem Antrage der Gläubiger und auf Requisition des K. Landgerichts Bamberg I. vom 5/13. d. Mts. der zur Masse gehörige Fleischbank dahier auf

Mittwoch den 18. Septbr. c.

Vormittags 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5 wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden, was unter Hinweisung auf das Ausschreiben vom 4. Juni d. J. mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß nunmehr unter Rücksicht auf §. 99 der Prozeß-Novelle vom 17. Novbr. 1837 bei einem gebotenen Meistgebot der Zuschlag der Fleischbank ohne Rücksicht auf dem Schätzungswerth erfolgen werde.

Bamberg den 13. Aug. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüst, Prot.

Versteigerung.

(2 b.) Zur Herstellung der Ausmündung des Kanals beim Sugheie wird von der unterzeichneten königl. Commission am

Montag, den 26ten dieses Monats früh 10 Uhr

in dem Lokale des kgl. Landgerichts Bamberg I. die Lieferung von nachstehendem Bauholze an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert:

a) 70 Föhrenstämme, ein jeder von 60 Fuß Länge und ein Fuß im mittlern Durchmesser stark.

b) 140 L. Fuß Eichenholz, welches beschlagen noch 1 Fuß ins Gevierte hält.

c) 600 Quadratfuß Dielen von Kreuzföhrenholz 3,16 Fuß stark.

Die nähern Bedingnisse werden bei der Versteigerung noch bekannt gemacht werden.

Bamberg den 15ten August 1839.

Königl. Landgericht Bamberg I. — Kgl. Kanalbau-Section VII.

Geiger. — Daffner.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 11 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 238. Bamberg, Montag den 26. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München und Bamberg.) — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien (Brief aus Bayonne.) — Portugal. — Schweden und Norwegen. — Türkei und Aegypten. — Südamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 22. Aug. Die nach Berchtesgaden abgegangene Deputation des Magistrats der Vorstadt Au überbringt S. M. dem **König** eine Dankadresse der Gemeinde für das wahrhaft königliche Geschenk in der Mariahilfkirche, zugleich ein von einem hiesigen Künstler aus ihrem Auftrage gefertigtes Gemälde derselben. Das Geschenk des **Königs** besteht bekanntlich in 100,000 fl. baar zum Kirchenbau, und in den 12 prachtvollen, 70 Fuß hohen Glasgemälden für die Fenster des Chores, die in der königl. Glasmalerei zu München gemalt, das Leben der hl. Maria nach den altdeutschen Bildern der ehemals Boisserée'schen Sammlung darstellen, die herrlichste Schöpfung der neueren Glasmalerei sind, und deren jedes 10,000 fl. kostet, also wieder ein Gesammtgeschenk von 120,000 fl. — Se. k. H. der Kronprinz hat unsern berühmten Philologen Hofr. Thiersch für einige Wochen nach Hohenschwangau berufen, um in seiner Gesellschaft täglich etliche Stunden der altklassischen Literatur und insbesondere der Lesung Pindars zu widmen. Später wird sich Thiersch ohne Zweifel zur Versammlung der deutschen Philologen nach Mannheim begeben. — Die von der Regierung angeordnete Untersuchung der fertigen Strecke der Augsburg-Münchener Eisenbahn ist dem Kreis-Baurathe Panzer übertragen. Diese Wahl ist um so zweckmäßiger, da derselbe vor seiner Beförderung hieher zum Dirigenten der Nürnberg-Bamberger Eisenbahn bestimmt war, für diese das ganze Nivellement und alle Zeichnungen und Kostenanschläge hergestellt, auch kürzlich auf seine Kosten Baden, Belgien und das Elsaß bereist hat, um die dortigen Eisenbahnen mittels eigener Anschauung praktisch genau zu studiren, was unseres Wissens bei den hiesigen Bahningenieuren nicht der Fall war. — An allen hiesigen Lehranstalten finden jetzt die öffentlichen Endprüfungen statt. Besondere Theilnahme erregen die in der königl. Pagerie und im königl. Kadettenkorps, woselbst die Fortschritte der Zöglinge von der Trefflichkeit der Einrichtung und des Lehrpersonals Zeugniß geben. Eine Anzahl Kadetten wird demnächst als Junker in die Armee eingereiht werden. — Die neueste Badeliste von Kreuth vom 18. August schließt mit 689 Personen ab, worunter 334 eigentliche Badegäste. Die Kurliste von Kissingen bis 19. Aug. enthält 3788 Nummern. Die von Steben bis 16. August 167.

Se. Maj. der **König** hat an den kgl. Regierungspräsidenten von Oberpfalz und Regensburg folgendes allerhöchste Handschreiben, den neuerlichen Empfang Sr. Maj. in Regensburg betreffend, erlassen: „Herr Staatsrath und Regierungs-Präsident v. Schenk! In der Art und Weise, womit Regensburgs Bürgerschaft Mich auf meiner jüngsten Reise in ihrer Stadt empfangen, habe Ich neuerdings die Bestätigung jener guten Gesinnungen erhalten, welche getreuen, Ihrem Monarchen anhänglichen Unterthanen eigen sind, und indem Ich dieselben mit Freude anerkenne und fest auf sie vertraue, erwiedere Ich sie gerne mit der Versicherung Meiner königlichen Huld und Gnade, und befehle Ihnen, Hr. Regierungs-Präsident, dieses den lieben Bürgern Regensburgs unverzüglich zu eröffnen. Berchtesgaden am 18. August 1839. Ihr wohlgewogener König Ludwig. —

Aus gleichem Anlasse erging an den k. Regierungspräsidenten von Niederbayern folgendes allerhöchste Handschreiben zur Verkündung an die Bürgerschaft von Landshut: „Herr Regierungs-Präsident v. Beisler! Bei meiner jüngsten Anwesenheit in Meiner Kreisstadt Landshut habe Ich neuerlich mit lebhafter Freude wahrgenommen, daß deren Bewohner noch immer jene Treue und Anhänglichkeit bewahren, welche diese Stadt seit Jahrhunderten Ihrem angestammten Herrscherhause so in friedlichen und ruhigen Zeiten wie in jenen des Kriegs und des Ungemaches bethätigt hat. Der jubelvolle Empfang, welcher mir in dieser Stadt wurde, hat sogar meine Erwartungen übertroffen, und indem ich dieß hiemit ausspreche, will Ich diesen Ausdruck von Liebe und Anhänglichkeit gerne mit der Versicherung Meines königlichen Wohlwollens erwiedert haben, wovon Sie Herr Regierungs-Präsident aus Auftrag von mir die Bürger Landshuts unverweilt in Kenntniß zu setzen haben. Berchtesgaden den 18. August 1839. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Se. Majestät der König hat in Bezug auf die gegen die Nachkommen des Feldmarschalls Fürsten Wrede zu beobachtende Courtoisie beschlossen, daß dem k. Regierungspräsidenten der Pfalz, Hrn. Karl Fürsten von Wrede, als ein besonderer Beweis des allerhöchsten Wohlwollens, das Prädikat: „Durchlaucht", den übrigen Mitgliedern des fürstlichen Hauses Wrede aber das Prädikat: „Fürstliche Gnaden", zustehen soll.

* **Bamberg** 25. Aug. Das Geburts- und Namensfest Sr. Majestät des Königs wurde heute mit allen kirchlichen, bürgerlichen und militärischen Feierlichkeiten begangen, auch in mehreren Gesellschaften durch Festmahle, wobei überall die innigste Anhänglichkeit an den geliebten Monarchen sich um so freudiger kund gab, je lebhafter Allerhöchstdessen beglückende Anwesenheit dahier und huldvollste Aeußerungen über die Bewohner unserer Stadt allen Herzen ihrer treuen Bewohner eingeprägt ist.

Großherzogthum Baden. — **Aus dem Neckarthale**, 17. Aug. Am 15. d. fand die schon früher angekündigte Versammlung der evangelischen Geistlichen in Neckargemünd statt. Es waren 55 Geistliche anwesend, worunter ausgezeichnete Mitglieder der theologischen Facultät zu Heidelberg, wie Ullmann, Umbreit, Rothe und Dittenberger. Auch einige Nichtgeistliche fanden sich dabei ein, von denen ich nur den rühmlichst bekannten Deputirten Hofrath Nau und den Buchhändler Karl Winter von Heidelberg nenne, die regen Antheil an dem Gedeihen der Kirche nehmen. Erfreulich ist das freundliche Verhältniß zwischen den Professoren und Pfarrern, wodurch sich Theorie und Praxis begegnen und gegenseitig ergänzen. Gegenstand der Berathung war die Hebung des Instituts der Kirchengemeinderäthe oder nähere Bezeichnung und Angabe der Mittel, wodurch innerhalb der gesetzlichen Schranken dieses Institut wirksam gemacht werden könnte. Die Missionssache kam ebenfalls zur Sprache, wobei man sich nicht nur günstig für diese heilige Angelegenheit Aller, denen das Wohl ihrer heidnischen Mitbrüder am Herzen liegt, aussprach, sondern auch bestimmte, daß die eingegangenen Beiträge zum Besten der deutsch-ostindischen Mission, an deren Spitze ein württembergischer Geistlicher steht, verwendet werden sollen. Alle politischen Tendenzen blieben ausgeschlossen. Die Verhandlungen hat Dekan Arnold geleitet. Die nächste Zusammenkunft wird am Freudenfeste 1840 in Sinsheim stattfinden und dabei Direktor Rothe den Vorsitz führen. (Karlsr. Ztg.)

Feuilleton.

Geschichtskalender: 26. August: Entscheidungsschlacht zwischen Rudolf und Ottokar im Marchfelde, 1278.

Daguerre's Verfahren bei Erzeugung seiner Lichtbilder.

Das Verfahren des Hrn. Daguerre bei Erzeugung seiner Lichtbilder wurde in der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften am 19. August, der ein dichtgedrängtes Auditorium von Künstlern, Gelehrten und Liebhabern beiwohnte — der Zudrang zu dem Sitzungssaale war schon drei Stunden vor dessen Eröffnung so stark, daß man fast Unordnungen befürchtete, die aber durch die äußerst guten Vorsichtsmaaßregeln verhütet wurden — vollständig durch Hrn. Arago dargethan, und mehrere Proben damit angestellt. Folgendes ist eine immerhin noch unvollständige Beschreibung des gegenwärtigen Verfahrens des Hrn. Daguerre, entnommen dem Berichte des Hrn. Dr. A. Donné darüber im Journal des Debats. Eine kleine Tafel von Kupfer mit Silber belegt, wird vor Allem sorgfältig von Grünspan gereinigt mittelst einer verdünnten Salpetersäure, die alle auf der Oberfläche der Tafel etwa befindlichen fremdartigen Stoffe hinwegnimmt, und insbesondere die letzten Spuren vom Kupfer, welche das Silberblatt enthalten kann, wie dies Hr. Pelouze dargethan hat; diese Abreinigung erfordert besondere und genaueste Sorgfalt, und die Reibung, welche zur Unterstützung der Wirksamkeit der Säure vorgenommen wird, muß nicht immer gleichmäßig, aber in einer bestimmten Richtung geschehen. Hr. Daguerre hat beobachtet, daß das mit Silber belegte Kupfer bessere Resultate liefert, als das reine Silber, was nach der Meinung des Hrn. Arago vermuthen läßt, daß Galvanismus bei dieser Erscheinung thätig ist. Nach dieser ersten Vorbereitung, wird die Metallplatte mit größter Behutsamkeit in einem geschlossenen Gefäße dem Joddampf ausgesetzt, indem man eine kleine Quantität Jod auf den Boden der Kapsel niederlegt und von der Metallplatte durch eine leichte Gaze trennt, um den Dampf so zu sagen zu läutern und gleichmäßig zu verbreiten. Das genügt aber noch nicht; vielfache Versuche haben Hrn. Daguerre das gelehrt, worauf alle Wissenschaft der Welt nicht gekommen hätte; man muß die Metallplatte mit einem kleinen Rand von Metall einrahmen, ohne welchen der Joddampf an den Rändern sich mehr verdichtet als im Mittelpunkte der Platte, und der ganze Erfolg der Operation hängt von der vollkommen gleichförmigen Verbreitung (Vertheilung) des sich bildenden Jodsilbers ab. Die belegte Kupfer-Platte muß eine hinreichende Zeit dem Jod-Dampfe ausgesetzt bleiben, weder zu lang noch zu kurz, der richtige Moment wird durch die gelbe Farbe angezeigt, welche die Platte annimmt. Hr. Dumas versuchte die Dicke dieses Jod-Silbers zu schätzen, und versichert, daß man dieselbe nicht höher als auf ein Millionentheil eines Millimetre anschlagen könne. Es ist etwas so unendlich Kleines, daß unser Geist es sich nicht vorzustellen vermag, so wenig er das Unermeßliche der Himmel, die Ewigkeit gegenüber der Zeit, oder die Unendlichkeit des Raumes begreifen kann. Ist die Platte so hergerichtet, so wird sie in eine Camera obscura gebracht, mit sorgfältigster Bewahrung vor jeder auch der geringsten Berührung mit dem Lichte; gegen die Einwirkung desselben ist sie in der That so empfindlich, daß ein Zehntheil einer Sekunde mehr als hinreichend ist, seinen Eindruck auf sie zu äußern. Ein sehr einfacher Mechanismus erlaubt die Platte unmittelbar in den Lichtpunkt der Camera obscura zu bringen. Auf dem Boden derselben, welche Hr. Daguerre auf sehr kleine Dimensionen reduzirt hat, ist ein matt geschliffenes Glas, welches vor- oder zurückgerückt werden kann, bis das äußere Bild sich darauf auf eine vollkommen deutliche und hervortretende Weise abmalen kann. Die Metallplatte wird dann an die Stelle des matt geschliffenen Glases gesetzt und erhält den Eindruck des Bildes. In sehr kurzer Zeit ist der Effekt hervorgebracht und die Platte kann weggenommen wer-

Herzogthum Nassau. — Das Verordnungsblatt der Herzogthums Nassau von heute, 22. August, enthält nachstehende Bekanntmachungen: I. Landesherrliches Edikt. „Wir Adolph, von Gottes Gnaden souveräner Herzog zu Nassau ꝛc. ꝛc. fügen hiemit zu wissen: Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, Unseres geliebten Herrn Vaters Gnaden, den souveränen Herzog Wilhelm, gestern aus diesem Leben abzurufen, und Wir haben nach den Gesetzen Unseres Hauses und der Verfassung Unseres Herzogthums die bisher von Unseres nunmehr in Gott ruhenden Herrn Vaters Gnaden geführte Regierung angetreten. Indem Wir dieses Ereigniß Unsern Dienern und Unterthanen eröffnen, versehen Wir Uns zu denselben, daß sie den Uns und Unserem Hause geleisteten Eidespflichten gemäß Uns eben die Treue, Liebe und Anhänglichkeit beweisen werden, mit welchen sie Unserem nunmehr in Gott ruhenden Herrn Vater zugethan waren. Wir aber werden Uns bestreben, so weit es an Uns ist, mit Anstrengung aller Unserer Kräfte das Wohl Unseres Landes zu befördern, dessen Verfassung zu handhaben und die auf Uns übergegangenen Regierungsrechte zum Besten Aller auszuüben. Gegeben Biebrich, den 21. August 1839. (L. S.) Adolph, Herzog zu Nassau. vdt. Graf von Walderdorff." — 2. GeneralBefehl. „Biebrich, 21. Aug. 1839. Unseren sämmtlichen Truppen wird hiermit bekannt gemacht, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, Unseres geliebten Herrn Vaters Gnaden, den Herzog Wilhelm zu Nassau, aus diesem Leben abzurufen, und Wir sonach nach den Gesetzen Unseres Hauses und der Verfassung Unseres Herzogthums die Regierung des Landes angetreten haben. Wegen dieses unter dem Gestrigen erfolgten Hintritts Unseres Herrn Vaters Gnaden wird wegen Anlegung einer halbjährigen Trauer für Unser sämmtliches Militär Nachstehendes verordnet: 1. die Fahnen der Regimenter werden mit schwarzem Flor behängt; 2. die Porte-Epees und Hutcordons, so wie auch Scherpen und Fangschnüre der Offiziere werden gleichfalls mit schwarzem Flor umzogen; 3. das ganze Offiziercorps trägt während dieser Zeit einen Flor am linken Oberarm; alle Dienstbriefe werden schwarz gesiegelt. Adolph, Herzog zu Nassau. Für gleichlautende Abschrift: der Generalcommandant v. Preen." — 3. „Wegen tödtlichen Hintritts des durchlauchtigsten Herzogs und Herrn, Herrn Wilhelm, souveränen Herzogs zu Nassau ꝛc. ꝛc.," ist auf ein halbes Jahr eine allgemeine Landestrauer angeordnet worden. Das Trauergeläute wird in allen Gemeinden des Herzogthums sechs Wochen, vom 20. d. M. an von 12 Uhr Mittags bis 1 Uhr auf die übliche Weise stattfinden. Wiesbaden, 21. Aug. 1839. Herzogliches Staatsministerium. Graf von Walderdorff. vdt. Stein."

Hannover. — Hannover, 19. Aug. (Leipz. Ztg.) Die nach dem 18. Juli hieher gezogenen Truppen haben im Laufe voriger Woche die Stadt verlassen und sind in ihre Garnisonen Celle, Nienburg, Einbeck u. s. w. wieder abgezogen, dagegen sind die bis nach Beendigung der Ernte Beurlaubten bereits bei ihren Regimentern wieder eingetroffen. Fortwährend herrscht die größte Ruhe; Alles ist jetzt auf den Ausgang der Criminaluntersuchung gespannt. Diese ist jetzt fürs erste beendigt. Die sämmtlichen Magistratsmitglieder sind abgehört und die Acten jetzt von hiesiger Justizkanzlei an die Justizkanzlei zu Osnabrück übersandt, wo der vom Magistrat erwählte Vertheidiger Bürgem. Stüve dieselben einzusehen und dann bis zum 30. d. M. seine Vertheidigung einzuliefern hat. — Die neue Beschwerdeschrift der Residenzstadt ist vor etwa 8 Tagen übergeben und diesmal nicht zurückgewiesen, die Exemplare derselben sind vielmehr am 13. d. M. abseiten der Bundeskanzlei an die einzelnen Gesandtschaften vertheilt worden. Dem Vernehmen nach hat an diesen Tage hier aus Frankfurt eingetroffener, vom hannoverschen Bundestagsgesandten abgeschickter Courier bereits ein Exemplar jener Beschwerde dem hiesigen Cabinet überbracht, das den Unwillen des Cabinets gegen den Magistrat nicht gemildert haben wird. Die Beschwerde soll namentlich eine ausführliche Beleuchtung des letzten Landtages und der dabei vorgefallenen Richtigkeiten enthalten, und sich dabei auf die (der Beschwerde beigelegten) Protokolle dieses Landtages stützen.

Die in Berlin angefertigten Decorationen des von Sr. Maj. neugestifteten St. Georgs-Ordens sind hier eingetroffen, und sieht man nun einer baldigen Publication der Statuten dieses Ordens entgegen. Derselbe wird, wie man vernimmt, nur Großkreuze enthalten. Die Decoration besteht aus einem silbernen Sterne und einem Kreuze, das an einem kirschrothen Bande (en écharpe von der rechten Schulter nach der linken) getragen wird. Das Kreuz befindet sich unter der Königskrone, hat vier dunkelblau emaillirte Flügel, zwischen denen sich (wie beim Bath-Orden) vier Löwen befinden. In der Mitte des Kreuzes befindet sich auf der einen Seite, auf blaßbraunem Grunde, der Ritter St. Georg auf weißem Roß, den Drachen tödtend, mit der rothen Umschrift auf goldenem Grunde: Nunquam retrorsum; auf der Rückseite der Namenszug des Stifters E. A. R. Die Ordenskette besteht aus Schildern, die mit jenem Namenszuge in der Mitte, der Ordens-Devise und außerhalb mit vier Königskronen versehen sind, zwischen diesen Schildern schreitende Löwen.

Preußen. — † Berlin, 22. Aug. Die Anregung einer Herabsetzung des Briefportos durch hiesige Blätter hat natürlich überall und besonders unter dem am meisten betheiligten Handelsstande den lebhaftesten Anklang gefunden, so daß es auf der Börse zur Sprache gekommen ist, eine förmliche Petition an das Staatsministerium und an Se. Majestät zu richten. Die Verwirklichung dieser wohlthätigen Erleichterung des Briefverkehrs dürfte jedoch in einem Lande, wie Deutschland, wo nicht allein eine neun undzwanzigfache Regierung zur Einheit geführt werden soll, sondern auch das alte Postmonopol einer Familie, nach dem 17ten Artikel der Bundesacte, geschützt werden muß, mehr als irgendwo auf unübersteigliche Schwierigkeiten stoßen. Ueberdies sehen alle deutschen Staaten die Einnahmen der Briefpost als den wichtigsten Theil des ganzen Postregals an, dessen Uebertretung sie mittelst hoher Strafen geschützt haben. Auch in Preußen ist dies der Fall und zu verschiedenen Malen sind Briefpostsätze gesteigert, das Gewicht der einfachen Briefe aber so herabgesetzt worden, daß man sich ganz dünnen Papiers bedienen muß, um nicht der doppelten Taxe zu verfallen. Der Grundsatz, daß die Posteinrichtung ohne Interesse des Gewinns zum gemeinsamen Nutzen aller Staatsbürger geführt werden müsse, ist aber allem Monopolwesen, das nur des eigenen Vortheils wegen entstand, so gerade entgegengesetzt, daß man ihn schon als eine von der unruhigen Zeitrichtung erfundene Beeinträchtigung wohlerworbener Rechte an manchen Orten verwerfen würde. Allerdings ist es wahr, daß der Ueberschuß von einer Million jährlich, welche die Post dem Staatsbudget in Preußen liefert, fast ganz von dem hohen Briefporto herrührt, eine Herabsetzung folglich bedeutende Ausfälle herbeiführen müßte, welche problematisch durch die Vermehrung des Briefverkehrs gedeckt werden sollen. In einem so intelligenten Lande wie Preußen, wo selten jetzt ein Individuum nicht schreiben kann, läßt sich allerdings vermuthen, daß die Zunahme der Briefe bedeutend sein müsse, da jetzt nicht allein Niemand ohne dringende Noth nach entfernten Orten schreibt, wo er, von Berlin zum Rhein z. B., zehn Groschen entrichten muß, sondern man auch, trotz des scharfen Verbotes, jeden möglichen Ausweg benutzt, um Briefe dem Postzwange zu entziehen. Jedenfalls ist es gewiß, daß man England, Frankreich und wo möglich noch einigen andern Ländern die Ehre des Versuchs überläßt, und erst durch die That sich belehren läßt, ob alle erwarteten Ausgleichungen und Vortheile sich mit der Zeit einstellen. Die anerkannte Vortrefflichkeit unserer Posteinrichtungen wird dagegen durch eine allgemeine Herabsetzung der Schnellpostpreise zu sieben Silbergroschen pr. Meile sich noch weiter vervollständigen, und wie man hört, mit dem Jahre 1840 im ganzen Reiche zur Ausführung kommen.

Nach der jetzt eben für das laufende Jahr 1839 erschienenen Rang- und Quartierliste der königlich preußischen Armee zählt dieselbe überhaupt 9733 Offiziere. Hiervon gehören dem stehenden Heere incl. der besoldeten Landwehrestämme, 6335 Individuen an; 114 gehören zu den verschiedenen Invalidenkorps, und 3284 zu der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots. Es befinden sich hierunter zwei Feldmarschälle, nemlich der Herzog von Wellington und der Graf v. Zieten, zwölf Generale der Infanterie oder Cavallerie (der Kronprinz, die Prinzen August, Heinrich und Wilhelm von Preußen, Kurfürst von Hessen-Kassel, der Präsident des Staatsraths u. Gouverneur von Berlin Baron v. Müffling, Kriegsminister v. Rauch, Generaladjutant Baron von Knesebeck, Bundestagsgesandter von Schöler, Chef des Generalstabs Krauseneck, und die kommandirenden Generale des 3ten und 5ten Armeecorps, von Borstell und von Grolmann). Die Zahl der General-Lieutenants beträgt 34. Hierunter befinden sich die Prinzen Wilhelm (Sohn des Königs), Karl und Friedrich von Preußen; die Zahl der Generalmajors 81. Unter ihnen befindet sich Prinz Albrecht von Preußen als Commandeur der 2ten Garde-Cavalleriebrigade; außerdem sind à la Suite der Armee mit Generalsrang noch die Herzoge von Lucca und Braunschweig angestellt. Die Armee zählt ferner 113 Obersten, 71 Oberstlieutenants, 550 Majors, 1456 Kapitäns und Rittmeister, 1322 Premierlieutenants, und 6102 Secondelieutenants. Die Zahl der adeligen Offiziere überhaupt beträgt 5085, die der bürgerlichen 4648, wovon indeß die Mehrzahl auf die Landwehr fällt; denn unter den obgedachten 6335 Offizieren des stehenden Heeres befinden sich nur 2189 Nichtadelige. Betrachtet man die verschiedenen Waffengattungen, so findet man die Zahl der Offiziere bürgerlichen Standes die der Adeligen in dem Artillerie- und Ingenieurkorps bedeutend übersteigend, wogegen bei der Infanterie, mit Einschluß der Jäger und Schützen, etwa nur der vierte oder fünfte Theil aus bürgerlichen besteht, und bei der Cavallerie gar nur der achte Theil.

Bonn, 15. Aug. Ueberall wo sich der Kronprinz auf seiner Reise gezeigt,

---

den. In diesem Zustande ist aber das Bild auf der Oberfläche noch kaum bemerkbar; es muß zum zweiten Male der Einwirkung von Dampf ausgesetzt werden, um zu erscheinen und wirklich Leben zu erhalten. Sonderbar und unerwartet, der Dampf von Quecksilber ist es, der ihm Leben geben muß. Und wie Alles bei diesem Phänomen mysteriös sein soll, so läßt die metallische Platte nicht wohl anders, als unter einem gewissen Winkel, den Einfluß der quecksilberhaltigen Atmosphäre zu. Sie wird daher in ein drittes Gefäß eingeschlossen, auf dessen Boden ein anderes mit Quecksilber gefülltes Gefäß gestellt wird. Wenn das Gemälde in vertikaler Lage gesehen werden soll, wie sich gewöhnlich die Kupferstiche darstellen, so muß es den Quecksilberdampf unter einem Winkel von ungefähr 45 Graden empfangen; wollte man es im Gegentheile unter demselben Winkel dargestellt sehen, so müßte man das Gefäß mit Quecksilber horizontal anbringen. Wir dürfen nicht übergehen zu bemerken, daß das Ausströmen von Dämpfen aus dem Quecksilber erst durch eine Temperatur von 60 Grad Reaumur erzeugt werden kann. Nach diesen drei Operationen ist das Werk vollendet; dieses neue Ding menschlicher Schöpfung bedarf nur noch einer Art Taufe, indem es in eine wässerige Auflösung von unterschwefelsaurem Natron eingetaucht wird, diese Auflösung soll, wie man sagt, die Theile des Bildes, auf welche das Licht nicht wirken konnte, stärker angreifen, und im Gegentheile die hellen Parthien verschonen; umgekehrt ist es mit dem Quecksilberdampf, der sich ausschließlich an die von den Lichtstrahlen getroffenen Parthien anhängt, so daß man vielleicht glauben könnte, daß die Lichter durch ein Amalgam von Quecksilber und Silber, und die Schatten durch eine Verbindung des Schwefels mit diesem letztern Metall sich bilden. Wohl mögen wir uns täuschen, indem wir die Sache so erklären; allein alle Vermuthungen und Annahmen müssen hier Platz greifen können nach der förmlichen Erklärung, die Hr. Arago in seinem und der gelehrtesten Chemiker Namen, welche Arago untersucht haben, gemacht hat; diese Erklärung desselben ist nichts geringeres, als ein vollständiges Eingeständniß des Unvermögens der vereinigten Wissenschaft der Physik, der Chemie und der Optik, eine wenn auch noch so wenig rationelle befriedigende Theorie dieser so delikaten und verwickelten Phänomene zu geben. Das aus dieser Reihe von Operationen hervorgehende Bild muß dann noch einer letzten Waschung mit distillirtem Wasser unterworfen werden, um jene Stabilität zu erhalten, welche gestattet es dem Lichte ohne Gefahr einer weiteren Einwirkung und Abänderung auszusetzen. — Nach dieser interessanten Auseinandersetzung ging Hr. Arago auf Behandlung der Frage über, welcher weiteren Vervollkommnungen diese Erfindung noch fähig sei. Wir kommen vielleicht ein andermal darauf zurück.

Vermischtes.

— — Am 12. August Abends ließ der Luftschiffer Hampton sich im Kensington-Garten zu London mit seinem Sicherheits-Fallschirm nieder, wäre aber bald dabei verunglückt, nachdem er früher dies Wagniß in Cheltenham und Chelsea, ohne Schaden zu nehmen, versucht hatte. Hydepark und Kensington-Garten, so wie die Umgegend auf eine Viertelstunde, waren dicht gedrängt voll Zuschauer. Um 7 1/2 Uhr stieg der Ballon auf, und erreichte schnell eine Höhe von 2- bis 3000 Fuß, als Hampton das Verbindungsseil durchschnitt. Der Fallschirm sank Anfangs äußerst schnell; man besorgte schon, daß er zusammenfallen würde, als man ihn plötzlich sich ausbreiten sah und Hampton darin stehend erblickte, wie er den Hut schwenkte. Zum Unglück aber fiel der Schirm, statt, wie er erwartet, auf einen freien Platz, auf die Spitze eines hohen Wallnußbaums nieder, schlug hier um, und stürzte, einen starken Zweig durch seine Last niederbrechend, mit dem kühnen Luftschiffer zur Erde. Man eilte gleich herbei, er konnte aber Anfangs nicht reden und war sehr schwach. Man führte ihn zur nahen Taverne, und lauter Jubel erscholl, als man sah, daß er allein gehen konnte. Leider hat er sich an Brust und Arme nicht unbedeutend verletzt.

— — Ein Polizei-Inspektor im pariser Stadtviertel St. Germain verhaftete dieser Tage einen aufsässigen Buben, der einer Räuberei angeklagt war, in dessen Wohnung, und hieß ihn mitgehen. Auf der Treppe stieß der Bube den etwas beleibten Beamten kopfüber die Treppe hinab und entsprang. Der Inspektor hatte den Hirnschädel zerbrochen und war auf der Stelle todt.

hat er den besten Eindruck auf die Gemüther der Einwohner gemacht. Man schmeichelt sich mit den schönsten Hoffnungen hinsichtlich dieses Prinzen, der ohne alle Schroffheit in seinen religiösen Ansichten, überall nur Zuvorkommenheit und versöhnliche Gesinnungen an den Tag legt. (Allg. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 21. August. Der Fürst von Metternich ist am Montag den 12. d. M. von einem rheumatisch-katarrhalischen Fieber befallen worden. — Die Krankheit nahm ihren regelmäßigen Verlauf. — Der vollkommen fieberfreie Zustand des Fürsten am achten Tage, und die geringe Fieberaufregung beim Beginn des neunten Tages bezeugen auf das erfreulichste die Abnahme der Krankheit und den baldigen Eintritt der Reconvalescenz. (Oesterr. Beob.)

Man vernimmt, daß in Galizien, Siebenbürgen, dem Temeswarer Banat und an den Grenzen von Bosnien und Montenegro 115.000 Mann österreichischer Truppen mit 360 Feuerschlünden sich versammel, wobei die Militär-Colonien und Grenzjäger, zusammen ein Corps von 20,000 bis 30,000 Mann gar nicht eingerechnet sind.

Großbritannien.

London, 17. Juli.

Die Königin hat sich vorgestern mit ihrem Hofe nach Windsor begeben. — In der Diplomatie herrscht seit einigen Tagen eine außerordentliche Thätigkeit. Vorgestern war in der Wohnung des Lord J. Russel Ministerconseil, worauf sogleich der Marquis von Lansdowne nach dem Continente abreiste. Der türkische, russische und österreichische Gesandte hatten heute eine Conferenz auf dem Fremdenamte. — Diesen Abend gehen Depeschen für die englischen Gesandten in Konstantinopel und Petersburg ab. — Gestern hat das Dampfschiff „Comet" mit Depeschen für Lord J. Hay zu St. Sebastian den Hafen von Plymouth verlassen. Sie sollen sich auf die Beilegung der spanischen Frage beziehen.

In der Sitzung des Oberhauses v. 15. legte Lord Strangford eine Bittschrift von Kaufleuten vor, welche den Gummihandel an der Westküste Afrikas betrieben hatten, aber durch die von den Franzosen neuerdings aus Anlaß eines Krieges mit dem Stamme der Trazas ergriffenen Maaßregeln in ihrem Verkehr gestört worden waren. Dieser Krieg war im J. 1832 ausgebrochen. Im J. 1833 erklärte der Gouverneur der französischen Kolonie am Senegal, daß er im Interesse des Kampfes gegen die Trazas sich genöthigt sehe, den britischen Hafen Portendic zu blokiren. Im Juli 1834 schickte er wirklich 2 Kriegsschiffe in die Bai von Portendic. Zwei englische Handelsschiffe waren eben mit der Ladung ihrer Gummi-Vorräthe beschäftigt; ein Theil derselben lag noch, bedeckt von der brittischen Flagge, am Ufer. Der französische Kommandant ließ auf die brittische Flagge am Ufer schießen, nahm die zwei Handelsschiffe und schickte sie an den Senegal, wo sie zwar freigegeben wurden, aber erst, nachdem die Eigenthümer alle Vortheile der Expedition verloren hatten. Im J. 1835 wurde der Hafen von Portendic von den Franzosen 6 Monate lang blokirt. Einer der Bittsteller behauptet, als er eben Gummi habe laden wollen, sei er, obgleich schon 14 Tage vor der Blokirung angekommen, von dem Blokade-Geschwader daran verhindert worden. Die Bittsteller geben im Ganzen ihren durch die Maaßregeln der Franzosen erlittenen Verlust auf 100,000 Pf. an und behaupten, es sei eine Unterbrechung des Verkehrs zwischen den englischen Kaufleuten und den Mauren eingetreten, die sich nicht heben lasse, und durch welche der Handel gänzlich in französische Hände übergegangen sei. Lord Palmerston, der die Beschwerden der Bittsteller gegründet fand, legte sie der französischen Regierung vor, diese aber erklärte solche für ungegründet, unter verschiedenen Vorwänden, welche von den Kron-Rechtsgelehrten für nicht stichhaltig erklärt wurden. Demgemäß ersuchen die Bittsteller das Haus um Einschreitung. Lord Strangford fuhr fort: „Es ist bedauerlich, daß die Schritte der Regierung fruchtlos waren, denn seit 5 Jahren entging den Engländern der Gewinn aus einem Handelszweige, dessen Monopol sich Frankreich mit Waffengewalt angemaßt hat. England kann so einen ihm unentbehrlichen Artikel nur unter den Bedingungen, die Frankreich zu bestimmen beliebt, sich verschaffen; doch ist dieß ein untergeordneter Punkt. Bei dieser Frage sind vor allem die Rechte und die Ehre der Nation betheiligt, welche auf eine so in die Augen springende Weise verletzt worden sind, daß selbst Karls II. Minister lebhaft die Beleidigung gefühlt hätten. Gott bewahre mich davor, je eine Unterbrechung des guten Einvernehmens zwischen Frankreich und Großbritannien eintreten zu sehen, von welchem das Wohlergehen der gesitteten Welt abhängt: Gott bewahre uns aber auch davor, daß wir die Nationalehre u. die Nationalinteressen der Aufrechthaltung dieses guten Einvernehmens aufopfern. Die beste Art, in freundschaftlichen Verhältnissen mit einer Nation zu bleiben, ist die, daß man einen ernsten Ton annimmt, der nie mißachtet werden kann, wenn der Theil, welcher im Rechte ist, mit Ruhe und Beharrlichkeit zu Werke geht." Lord Melbourne: Diese Angelegenheit ist von höchster Wichtigkeit; sie könnte einen Bruch mit Frankreich herbeiführen, welchen der edle Lord selbst vermieden wissen will, so lange sich noch Mittel finden, ihn auf friedliche und vernünftige Weise zu vermeiden. Meiner Ansicht nach sind die vorgebrachten Thatsachen wahr; Unterthanen J. M. ist an der West-Afrikanischen Küste eine Beleidigung, eine große Ungerechtigkeit widerfahren; eine klare Verletzung, wo nicht der Verträge, was sich bestreiten ließe, so doch der allgemeinen Gesetze, welche den Handel zwischen den verschiedenen Nationen regeln, hat stattgefunden. Ich kann den edlen Lord versichern, daß das Kabinet nachdrückliche Vorstellungen an die französische Regierung erlassen und keineswegs die Minister Karls II. nachgeahmt hat. Wir sind überzeugt, daß die Agenten der französischen Regierung das Recht der brittischen Unterthanen schwer beeinträchtigt haben, und bedauern, daß die französische Regierung auf einer entgegengesetzten Ansicht beharrt. Die Sache ist jetzt der französischen Regierung in den ernstlichsten Ausdrücken vorgestellt worden. Die Regierung hofft eine vollständige und gänzliche Genugthuung zu erlangen, sobald die von dem edlen Lord entwickelten Thatsachen richtig gewürdigt sind." Die Bittschrift wurde auf der Tafel des Hauses niedergelegt. Hierauf beantragte Lord Melbourne die zweite Verlesung der neuen Bill zu Unterdrückung des portugiesischen Sclavenhandels, durch welche der von dem Hause in seiner Adresse an J. M. ausgedrückte Wunsch erfüllt werde. Der Herzog von Wellington bekämpft auch jetzt wieder die Bill und beantragte ihre Verlesung in 6 Monaten, das Haus beschloß jedoch mit einer Mehrheit von 11 Stimmen, daß die zweite Verlesung alsbald stattfinden solle.

Der „Courier" sagt: Nach Briefen aus Berlin soll die Sendung des Dr. Bowring an den deutschen Handelscongreß wenigstens Schlimmes verhütet haben, wenn sie auch keinen unmittelbaren Vortheil herbeiführt; es wird nämlich versichert, daß er die Erhöhung des ohnehin schon übertriebenen Tarifs des deutschen Zollvereins durch noch gesteigerte Schutzzölle verhindert habe. Die Vorschläge hiezu gingen nicht von Preußen, sondern von einigen kleinern Staaten aus, wo jeder Fabrikant besonderen Schutz für seinen besonderen Artikel will. Von der franz. Regierung war Hr. Engelhardt nach Berlin gesandt; die anti commerzielle Politik Frankreichs aber, wogegen unsere Korngesetze die Liberalität selbst sind, hat die Deutschen so mißgestimmt, daß Hr. Engelhardt schwerlich Einfluß auf die Berathungen des Handelscongresses gewinnen wird. Oesterreich hat sich bisher denselben fern gehalten und wird dies wahrscheinlich auch künftig thun. Rußland ist jetzt in einem tödtlichen Krieg gegen den auswärtigen Handel überhaupt begriffen, und scheint längs der ganzen preußischen Grenze eine chinesische Mauer von Zollbeamten errichten zu wollen; Graf Cancrin will sein Prohibitivsystem in weiterer Ausdehnung durchführen u. deßhalb auch eine Eisenbahn längs der preußischen Grenze an der Ostsee bauen, damit Polen seine Producte nicht mehr die Weichsel hinab nach Danzig zu senden braucht. Sehr zu bedauern ist, daß Dr. Bowring nicht der Ueberbringer von Vorschlägen ist, die wahrscheinlich eine engere Verbindung zwischen England und Deutschland, herbeiführen könnten. Wir haben von Deutschland keine Schwierigkeiten zu besorgen, wenn wir nur billig mit ihm verfahren; so lange aber unsere jetzigen Korngesetze in Kraft bleiben, die für Deutschland kaum minder verderblich sind, als für uns, dürfen wir uns nicht wundern, daß Deutschland uns zu vergelten sucht; eher muß es überraschen, daß Deutschland noch keine nachdrücklicheren Feindseligkeits-Maaßregeln gegen unseren Handel ergriffen hat. Wir sind die Angreifenden, und dürfen uns über keine Hemmnisse beklagen, die wir selbst veranlaßt haben.

Hr. Brunel hat gestern dem Lord-Mayor erklärt, jede Gefahr und Schwierigkeit in den Arbeiten des Themse-Tunnels sei jetzt vorüber, und er hoffe in einer Woche das jenseitige Ufer zu erreichen.

Prinz Louis Napoleon beschäftigt jetzt in London als Publizist, wie als Dandy, die allgemeine Aufmerksamkeit, und man erzählt sich viele Anekdoten von ihm. Kürzlich ist er bei der Probe des Tourniers, welches Lord Eglington auf seinem Gute veranstaltet, vom Marquis v. Waterford so aus dem Sattel gehoben worden, daß er mehre Quetschungen davon getragen hat. Man glaubt, daß ihm dies die Lust benehmen wird, am Tournier selbst Theil zu nehmen. Im Theater ließ er vor etlichen Tagen der berühmten Taglioni sagen, er werde sie mit Vergnügen in seinem Hause sehen. Die Tänzerin ließ ihm zurücksagen, sie würde Hrn. Louis Bonaparte in seiner Eigenschaft als Franzose gern in ihrem eigenen Hause empfangen. Die Verhandlung wurde damit abgebrochen.

Frankreich.

Paris, 21. August.

Zu dem Diner, welches gestern der König den Professoren und Zöglingen Preisträgern der Universität gab, waren alle Minister und eine große Anzahl Professoren eingeladen. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine Spezialkommission zur Prüfung aller auf die Eisenbahnanlagen in Frankreich Bezug habenden Fragen ernannt; unter den Mitgliedern derselben befinden sich Graf Argout, Staatsrath Baude, Cavenne Generalinspektor der Brücken und Straßen, Cantier Pär von Frankreich, Legrand Unterstaatssekretär der öffentlichen Arbeiten, die Deputirten Legentil, Rivet und Violen. — General Bertrand, der treue Leidensgefährte Napoleons auf St. Helena, ist von Martinique kommend in Bordeaux eingetroffen.

Hr. Sebastiani wird am 26. Aug. wieder auf seinem Botschafterposten in London eintreffen. Das Personal der Botschaft wurde vermehrt, und der Vicomte v. Labriffe, Sohn des Pärs, und Hr. v. Vandeul wurden zu Attachés der Botschaft ernannt.

Blanqui der Jüngere, der flüchtige Rädelsführer bei dem Mai-Aufstande, soll vor wenigen Tagen nach New-York sich eingeschifft haben. Vor Kurzem will man ihn noch in Boulogne-sur Mer gesehen haben. — Magnant der Redakteur des legitimistischen Populaire royaliste, welcher wegen Preßvergehen, insbesondere wegen Herausgabe seines Blattes ohne Kaution, zu Gefängnißstrafen in einem Gesammtbetrage von 128 Jahren verurtheilt ist, aber dem ihn geleitenden Huissier entsprungen war, ist wieder beigebracht.

Spanien.

* Bayonne, 17. Aug. Die neuesten Berichte von der Grenze gegen Navarra lauten für die Sache Marotos sehr ungünstig. Alle Provinzen haben sich gegen ihn erklärt, mehrere kleine Forts sich bereits den Insurgenten ergeben. Die Offiziere der Armee von Guipuzkoa sind sogar so weit gegangen, Marotto geradezu als Verräther zu erklären. Nur einige baskische Bataillone scheinen demselben noch treu geblieben zu sein. Die Gegner Marotos zeigen eben so viel Energie als Thätigkeit. Bereits sind sie im Besitze von Elisondo, Vera, Zugaramundy und Lesaca. Auch der Cavallerieoffizier Manolin war mit zwei Eskadrons zu denselben übergegangen.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon vom 13. d. zufolge ist die Herzogin von Braganza mit ihrer Tochter der Prinzessin Amalia am 7. auf dem Dampfschiffe „Feuerbrand" von Portsmouth daselbst angelangt. Die k. Familie hatte sich von Cintra nach der Hauptstadt begeben, um die Herzogin zu empfangen. Am folgenden Tage schiffte sich die herzogl. koburgische Familie, welche zu Besuch beim Hofe war, auf demselben Dampfschiffe zur Rückkehr nach Deutschland ein. — Die Nachricht von der Verwerfung der Bill, den portugiesischen Sklavenhandel betreffend, im Oberhause, wurde in Lissabon mit allgemeinem Jubel aufgenommen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 12. Aug. Im Odelsthinge am 9. d. kam der bemerkenswerthe Umstand vor, daß, so weit man sich erinnert, zum erstenmale, ein bestimmter Antrag geschah, das Höchste Gericht, unter Anklage vor das Reichs-Gericht zu stellen. Der Antrag fiel zwar durch, jedoch äußert der „Constitutionnelle", daß die öffentliche Censur, welcher das Höchste Gericht, sowohl in dem Berichte des Protokoll-Comite des Storthinges, als jetzt unter der Diskussion jenes Antrages unterzogen werden, für die Folge nicht ohne Frucht sei dürfte, und daß die Mitglieder desselben, wenn sie die Wahl zwischen einer Anklage und schonungsloser Censur, die sie nun erlitten, gehabt hätten, sicher die erstere vorgezogen haben würden. — Von der norwegischen Regierung sind jetzt sämmtliche vom Storthinge gefaßte Gesetzbeschlüsse, so wie es der Wunsch des Königs gewesen, demselben zur Sanction übermacht worden. Es befindet sich darunter auch der bereits erwähnte wegen Aufhebung der Verordnung von 1741 wider die s. g. Konventikel oder Zusammenkünfte zu abgesonderetem Gottesdienste. Es ist das zweite Mal (diesmal mit 73 gegen 27 Stimmen), daß das Storthing diesen Beschluß faßt, und würde die Sanction abermals verweigert, und das nächste Storthing beharrte auf seinem Beschlusse, so würde derselbe eo ipso, auch ohne daß die kgl. Sanktion erforder-

lich, zum Gesetze. — Der ebenfalls mit Übermacht, vom Storthing beschlossene Entwurf zum Strafgesetzbuch fand Widerspruch von Seiten des ersten Mitgliedes der hiesigen Regierung (Grafen Wedel-Jarlsberg); man will aber um so weniger an der königl. Genehmigung zweifeln, da Se. Maj. öfters selbst die Wahrheit eingeschärft hat, daß man nichts dabei gewinne, wenn man auf ein Ideal oder absolute Vollkommenheit Anspruch mache.

Türkei und Aegypten.

Die türkische Staatszeitung vom 22. Dschemaziül-ewwel 1255 (2. August 1839) enthält folgendes großherrliche Handschreiben an den Großwesir: „Mein Wesir! Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß, seit einiger Zeit, mehrere Wesire, Mutesellims und Mojewoden behaupten, daß sie den ihnen anvertrauten Distrikten einen größeren Pachtschilling abzuführen im Stande seien. Diese Behauptung, welcher Glauben beigemessen ward, hatte die Folge, daß gegenwärtig durch Erhebung von Zusatzsteuern die meisten Districte übermäßig belastet sind. Da ich meine Unterthanen als ein mir von Gott anvertrautes Gut betrachte und mir ihre Herzen durch die sorgfältigste Beaufsichtigung ihres Wohles zuzuwenden wünsche, so ist es mein großherrlicher Wille, daß in Zukunft alle Distrikte, sowohl an Baarem als auch an Naturalien, nur bis auf den in den Protocollen des Staatsschatzes angegebenen Betrag besteuert werden, damit die Armen und Nothleidenden und überhaupt alle Unterthanen vor Erpressungen und Bedrückungen jeder Art gesichert seien — Wenn sich irgend Jemand erkühnen sollte, dieser meiner ausdrücklichen Verordnung zuwider zu handeln, so wird der Uebertreter, ohne Rücksicht auf Rang und Verwendbarkeit, die volle Strenge meines Strafgesetzes empfinden, und Du, den ich zu meinem Großwesir ernannt habe, wirst durch eigene Beorderte darüber wachen, daß nirgends Zusatzsteuern erhoben werden und nichts in Zukunft das Wohl meiner Unterthanen beeinträchtige oder gefährde." — Die türkische Staatszeitung vom obgedachten Tage enthält ferner nachstehenden Artikel: „Es bedarf keiner Erwähnung, daß die für die gehörige Verpflegsanstalt der Armee so wichtige Angelegenheit des Getreideankaufes (welcher auf zwei Arten bewerkstelligt werden kann, d. h. entweder nach dem Marktpreise oder nach dem Kerarialpreise) von jeher die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen hat. Demzufolge hatte sich eine eigene Section des Finanzdepartements mit Verpachtung des Getreideankaufes nach Kerarialpreisen zu beschäftigen. — Mißbräuche, die sich mit der Zeit einschlichen und Bedrückungen gegen die producirende Classe, wirkten jedoch auf's nachtheiligste auf den Ackerbau. — Die reifliche Erwägung dieser Umstände hat schon den verewigten Sultan Mahmud bewogen, den Ankauf des Getreides nach Kerarialpreisen aufzuheben und zu verordnen, daß alle Producenten ihr Getreide, nach Entrichtung des gesetzlichen Zehnten, wo sie wollten, zu Markte bringen und nach den Marktpreisen zu verkaufen berechtigt seien. — Um den jährlichen Bedarf der Armee zu decken, welcher früher aus den in den Staatsschatz fließenden Erträgnissen der Getreidemonopole bestritten wurde, bestimmte man damals als Entgeld für die eingeführte Erleichterung eine Auflage unter dem Namen einer Steuer wegen Abschaffung der Getreidemonopole. — Allen Besitzern von Backöfen wurde nur mehr zur Bedingung gemacht, mit dem einmonatlichen Bedarf versehen zu sein, und die erwähnten auf den Getreideankauf betreffenden Maaßregeln nebst allem darauf Bezüglichen wurden eigens gedruckt und allgemein bekannt gemacht. — Als nach der glorreichen Thronbesteigung Sultan Abdul Medschid's diese Angelegenheiten zur Sprache kamen, beschlossen Se. Hoheit von liebevoller Sorgfalt für das Wohl Ihrer Unterthanen durchdrungen, jene Entgeltsteuer wegen Abschaffung der Getreidemonopole, die sich Höchstihrem väterlichen Blicke als eine Last darstellte, welche auf die Unbemittelten und Armen fallen würde, aufzuheben und damit den Unterthanen ein Geschenk zu machen. — Die dießfälligen großherrlichen Firmane wurden ausgefertigt und ihres Orts veröffentlicht, und der großmüthige Entschluß des Monarchen wird somit in den Spalten dieser Zeitung Jedermann zu wissen gegeben." Endlich heißt es in gedachter Zeitung: „Es ist ein allgemein bekannter Gebrauch, daß bei jedem Thronwechsel im osmanischen Reiche alle Befehlsschreiben und Berate (Anstellungsdiplome) durch neue ersetzt werden. Zufolge der am 10. Rebiül-achir statt gefundenen Thronbesteigung unsers gnädigen Monarchen hat daher der erwähnte Fall einzutreten. Se. Hoh., berücksichtigend die unbemittelte Lage aller derjenigen, welche Pensionen und Stipendien genießen, haben sich bewogen gefunden, denselben die Ausfertigungsgebühren für die neuen Berate und Firmane zu erlassen. Eben so geruhten Se. Hoh. den Besitzern von Pachtungen und Lebenrenten die Hälfte der für die Ernennungen ihrer Berate und Firmane zu entrichtenden Gebühren nachzusehen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 23. August. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107 1/2. 4 pCt. 100 7/8. 3pCt. 69 7/8. Bankaktien 1830. 500 Gulden-Loose 107 7/8. 500 Gulden-Loose 137 —. Integrale 337/16. Preußische Staatsschuldscheine 103 1/8. Prämienscheine 99 1/4. Taunusbahnactien 109 1/4. Bad. Loose 98 1/2. 5 pCt. Span. Actienschuld 3 1/2. Poln. 300 Gulden-Loose 67 5/8. Poln. 500 Gulden-Loose 70 5/8.

Wien, 20. Aug. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 1/2. Do. 4 pCt. 101 1/4. Do. 3 pCt. 81 7/8. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 131. Do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 150 1/2. Do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 386 7/8. Do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM 270 5/8. Do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/8. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Alte 3 M. Bankaktien pr. Stück 1585 1/2 in CM.

Amsterdam, 20. Aug. Integr. 54 3/16; 5 0/0 Cert. 102 3/16; Kanz. 24 5/16; 4 1/2 0/0 Span. 95 5/16; 3 1/2 0/0 31 —; Port. 19 1/4, ruff. Inscr. 65 3/8; 2 0/0 span. Met. 10 1/4.

London, 19. August. Consols 91 1/2 5/8, Schatzbills 16 18, Bank-Stocks 186, Ind. Bons 247, Span. Act. 19 3/4 20, Diff. 8 3/4 9, Pass. 4 1/4 1/2, Portug. 40/0 29 1/4 3/4, 5 0/0 189/4 19 1/4, Holländ. 5 0/0 103 5/8 7/8, 2 1/2 0/0 54 1/2 3/4, Belg. 102 1/2 103 1/2, Oestr. —, Columb. 31 31 1/2, Mexican. 27 1/4 3/4, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 20. Aug. 5pCt. 112 65. — 4pCt. 90 65. — Rentenl. 108 5. 5pCt. Span. 19 5/8. — Pass. 4 1/8. 2pCt. Portug. 19 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2750. St. Germain-Eisenbahn 625 —. — Versailles, rechtes Ufer 607 50. — Linkes Ufer 345 —. Havre 986 25. — Orleans 442 50. — Straßburg-Basel 327 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 21. Aug. 5pCt. 113. 65. 4pCt. 89. 90. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 c.) **Bekanntmachung.**

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank

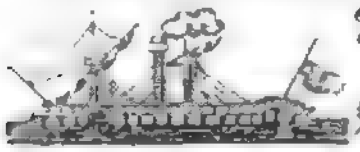
bringt hiemit zur öffentlichen Anzeige, daß die reglementären Grundbestimmungen einer Renten-Anstalt die allerhöchste Genehmigung erhalten haben, und selbe nun ehestens im Drucke erscheinen werden. Mittels dieser Anstalt können steigende Renten durch Kapitaleinlage und Erbvertrag zwischen den Mitgliedern einer Jahresgesellschaft erzielt werden; eine Anstalt, wie solche bereits, unter verschiedenen Bestimmungen, zu den meisten Nachbarstaaten bestehen.

Die Agenten dieser Anstalt werden, nach Erscheinen der reglementären Grundbestimmungen, öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Administration wird übrigens alles betragen, daß sich noch in diesem Jahre eine Gesellschaft werde bilden, und somit dem Publikum die Vortheile einer solchen Renten-Anstalt im Inlande zufließen können.

München den 22. August 1839.

Simon Freiherr von Eichthal.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach **England** und **Amerika** unternehmen wollen, bietet der Hafen von **Hamburg** die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem Dampfschiffe, nach **Amerika** aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und bequemer als der von Bremen aus. Die Reise von **Hamburg** nach **England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gefährlichen Reise durch den Kanal oft 5—6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem dasselbe regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in England gesorgt ist.

Die Reisekosten von Hamburg nach England — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der ersten Kajütte 27 fl. rhn., in der zweiten die Hälfte mit 13 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 50 kr. Das ganze Reisegeld von **Hamburg** nach **Amerika**, selbst nach **New-Orleans** beträgt mit Einschluß des **Kopfgeldes** und der **Beköstigung** für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in bester Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika frei. An Gepäck hat Jeder 2—21/2 Ctnr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Gesellschaften jedoch ganzer Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß der sämmtliche Betrag von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wann sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme	Wohnort	Gewerbe	Erwachsene	Kinder

wonach ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen geleistete Daraufgabe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April bis zum Monate Dezember desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedirung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im August 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
1. Vorsetzen Nro. 6

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Schillerfest, das, in Stuttgart am 8. Mai 1839. gr. 8. Stuttgart geh. 24 kr.

Fries, J. G., rudiments de la Langue allemande. gr. 8. Carlsruhe broch. 1 fl. 30 kr.

Zachariae, C. E., historiae juris Graeco-Romani delineatio. gr. 8. Heidelbergae broch. 1 fl. 12 kr.

Liebig, J., organische Chemie. 1te Lieferung. gr. 8. Heidelberg broch. 1 fl. 30 kr.

Zöpfl, H., Denkschrift über die Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der Todesstrafe und deren Abschaffung. gr 8. Heidelb. geh. 36 kr.

Schütz, W. von, Maria Stuart, Königin von Schottland. 8. Mainz geh. 2 fl. 24 kr.

Promemoria in Sachen des Hermesianismus. 8. Mainz geh. 24 kr.

Auszuleihendes Capital.

(3 c.) Ein Capital von **30,000 fl.** vormundschaftliches Vermögen ist gegen gesetzliche Versicherung und vierprocentige Verzinsung, in einem oder zwei Posten auszuleihen und das Nähere zu erfragen in **Schweinfurt** bei

Lud. von Berg senior.

Bekanntmachung.

(3 c.) In der Verlassenschaftssache des quiesz. kgl. Appellationsgerichts-Directors Nikolaus von **Ditterich** werden der zum Nachlaß gehörige Weinvorrath, bestehend in mehreren Eimern Frankenweine von den Jahrgängen 1783, 1804, 1807, 1811, 1819, 1822, 1834, dann mehrere Betten, Leib- und Tisch-Wäsche, goldene Ringe, Silber-, Zinn-, Kupfer- und Porzellan-Geräthe, insbesondere mehrere Stock- und Sackuhren, dann Schreinerarbeiten ꝛc. am künftigen

Mittwoch den 28. August l. Js.

und die nächst folgenden Tage jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr an den Meistbietenden in dem Wohnhause des Defunkten Distr. IV. Nr. 1972 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen eingeladen werden, daß der Verkauf mit dem Ausbieten der Weine beginnt.

Bamberg am 20. August 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüft, Prot.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträgen gemacht. Einschließig der Unterhaltungsblätter EUTERPE bei der Pränumerationsagentie bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 239. Bamberg, Dienstag den 27. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Coburg.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Dänemark. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien (Brief aus Bayonne.) — Rußland und Polen. — Serbien. — Moldau und Wallachei. — Südamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Beschlagnahme der Druckschrift: Fragmente aus Oesterreich, herausgegeben von J. C. v. Mannheim. Verlag von Heinrich Hoff, 1839, ist durch höchste Ministerial-Entschließung vom 16. d. Mts. bestätigt worden.

Zur Vervollständigung unserer Nachricht von dem Hinscheiden des Herzogs von Nassau theilen wir das Resultat der Leichenöffnung mit, welche am 22. Aug. zu Kissingen in Gegenwart einer gerichtlichen Commission, der Begleiter des Herzogs, der Aerzte, als des ihn behandelnden Dr. Balling, des Leibarztes Sr. Durchl. Regimentsarztes Dr. Ebhardt, des consultirten Arztes, Hofrath von Markus, des Privatdocenten Dr. Mohr von Würzburg und des Assistenzarztes im Gasbad Dr. Pfriem angestellt wurde. Man fand in Folge derselben an der Grundfläche des Gehirns, an dem sogenannten Gehirnanhang eine krankhafte Bildung, welche die Größe einer welschen Nuß schon erreicht und mit einem sogenannten Blutschwamm die größte Aehnlichkeit hatte. Diese krankhafte Bildung hatte sich wohl erst in einer Reihe von Jahren zu einer solchen Größe entwickeln können, und führte endlich durch Schlagfluß den Tod herbei. Der vielen Leiden des Herzogs, die öfters eintretenden Sinnesstörungen vorzüglich des Gesichtes, die häufig sich einstellenden heftigen Kopfschmerzen und starken Ohnmachten, Leiden, die der hohe Verblichene so standhaft zu ertragen wußte, fanden darin ihren Grund und standen offenbar mit einer tiefgewurzelten hereditären Hämorrhoidal-Anlage im innigsten Zusammenhange. So wie im Allgemeinen in derlei organischen Gehirnleiden nur eine ableitende Behandlungsweise die möglich günstigsten Resultate liefert, so hatte auch der Herzog von Nassau einer einsichtsvollen und zweckmäßigen Behandlung in den letzten Jahren die Verhütung eines schnellern Fortschreitens seines Uebels zu verdanken und daher hat auch der wiederholte Gebrauch der hiesigen Bäder durch die Beihängung der Unterleibsfunctionen denselben immer so große Erleichterungen gebracht. (F. C.)

Sächsische Herzogthümer. — ** Coburg, 22. Aug. Daß die nach Auflösung der hiesigen Ständeversammlung in einem Amtsbezirke eingeleitete Ergebenheitsadresse keinen Fortgang genommen hat, rührt nicht von einem Mangel von Anhänglichkeit der Landbewohner an ihren Fürsten her. Vielmehr ist jene Adresse nur darum nicht übergeben worden, weil mehren Unterschriften die Bemerkung beigefügt war, daß die Ergebenheit gegen den Landesherrn, dem man Treue geschworen habe, sich von selbst verstehe, und keiner Versicherung bedürfe. Doch soll hierbei auch die Zufriedenheit dieser Ortsvorstände mit den bisherigen Landständen ausgesprochen gewesen sein.

Hannover. — Hannover, 20. August. (Kassl. Ztg.) Der neuen Beschwerde der Residenzstadt ist es nicht besser gegangen als der ersten vom 15. Juni. Am 13. d. M. übergeben, ward sie dem Mandatar des Magistrats, Kanzleirath Hesenberg bereits am 14. brevi manu ohne Angabe eines Grundes retradirt. Andere Beschwerden von Korporationen, die derselbe an den folgenden Tagen übergab, wurden gar nicht angenommen. — In dem lithographischen Institut der Wittwe Giere und Sohn dahier ist Rumanns außerordentlich ähnliches Portrait erschienen, das hier den allgemeinsten Beifall und bedeutenden Absatz findet. Daß Rumann viele Freunde zähle, beweisen die noch täglich eingehenden Adressen, die Dank und Zustimmung für die Beschwerde vom 15. Juni aussprechen. Die zuletzt eingegangenen Adressen dieser Art waren von Einwohnern der Flecken Lehe und Bederkesa im Bremischen. — Die Versteigerung der wegen verweigerter Steuern gepfändeten Effekten hat in Osnabrück lediglich deshalb noch nicht stattgefunden, weil der Landdrost, Graf Wedel, nicht hatte gestatten wollen, bei der Anzeige des Verkaufs in den Osnabrückschen wöchentlichen Nachrichten jene Effekten als wegen verweigerter Steuern gepfändet zu bezeichnen. — Es heißt, daß neuerdings wieder auf Rath des Hofraths Hüpeden eine Herabsetzung des Zinsfußes für die auf den Inhaber laufenden Landes-Obligationen von 3 1/2 auf 3 pCt. im Werke sein soll.

Im Widerspruche mit dem vorstehenden Berichte meldet ein Schreiben aus Hannover vom 19. Aug. in der Allg. Ztg.: „Die neue Beschwerde des Magistrats der Residenzstadt an den Bundestag ist endlich übergeben, und bereits durch die Bundeskanzlei an die einzelnen Gesandtschaften vertheilt worden. Sie enthält eigentlich nur eine Ausführung dessen, was in der ersten — zurückgewiesenen — Beschwerde in kräftigen Umrissen angedeutet wurde, namentlich eine Kritik der Maßregeln, durch die es gelang, im Juni d. J. das Scheinbild einer zweiten Kammer zu Stand zu bringen. Beigelegt sind die Protokolle dieser Kammer, die denn freilich anders lauten mögen, als die Mittheilungen über die ständischen Verhandlungen aus der Feder des Kammerraths Bar. Dem Vernehmen nach hat ein in diesen Tagen aus Frankfurt hier eingetroffener Courier auch bereits ein Exemplar dieser neuen Beschwerde dem Cabinet überbracht. (Aehnlich lauten die Angaben des gestern theilweise mitgetheilten Berichtes der Leipz. Ztg. aus Hannover vom 19. August.)

Celle, 16. Aug. (Bayr. Bl.) Folgendes ist die bereits erwähnte, auf Veranlassung einer mit zahlreichen Unterschriften hiesiger Bürger bei dem Magistrat und Bürgercollegium eingereichten Bitte abgefaßte Vorstellung: „An die hohe deutsche Bundesversammlung. Ehrerbietigste Vorstellung des Magistrats und der Bürgervorsteher der Stadt Celle. Se. Maj. der König von Hannover haben nach der angeschlossenen, am 16. Juli 1839 unter Contrasignatur Allerhöchstihres Cabinetsministers Frhrn. v. Schele erlassenen und im Druck ausgegangenen Proklamation, betreffend eine von dem Magistrate der Residenzstadt unter dem 15. Juni 1839 an die hohe deutsche Bundesversammlung gerichtete Vorstellung, sich veranlaßt gefunden, wegen folgender, wie angenommen worden, in dieser Eingabe enthaltenen, peinlich zu strafender Verbrechen: als des Verbrechens der Verletzung der Ihrer kgl. Maj. schuldigen Ehrerbietung, Calumnien gegen Ihre Regierung im Allgemeinen, insbesondere gegen Ihre sämmtlichen Minister und außerdem gegen die Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung, namentlich diejenigen, welche der zweiten Kammer angehören, für jetzt sich auf zwei Maßregeln zu beschränken, nämlich: „Die Sache an die zuständigen Gerichte, damit von diesen, was Gesetz und Recht erheischen, erkannt werde, zu verweisen, und gleichen Schrittes als im allgemeinen öffentlichen Interesse für nothwendig gehalten, unter Vorbehalt weiterer Verfügung die einstweilige Suspension des Stadtdirektors Naumann von dem ihm anvertrauten Amt anzuordnen, auch wegen einstweiliger Wahrnehmung der dem Stadtdirektor obliegenden Geschäfte eine interimistische,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 27. August: Geburt Hegels des Philosophen, 1770.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. — XI. Nr. 213, 214, 217, 225, 229, 230, 231.)

XI.

Der Bahnhof von Brüssel bot mir wenig Interessantes. Man hatte ihn Anfangs zu klein angelegt, und war eben mit seiner Erweiterung beschäftigt. Werkstätten enthält er nicht; alle Maschinentheile kommen aus dem zu Mecheln, dem eigentlichen Centralpunkt des belgischen Eisenbahnsystems. Desto wichtiger war mir der Kanal, der ungefähr 28 Stunden lang von Charleroi über Brüssel, Vilvorde bis Boom zieht, wo er sich mit der Schelde vereinigt. Ich sah nächst Brüssel mehrere seiner Schleusen, durch welche eben Schiffe passirten. Das Schiff wurde zuerst durch sein Ziehpferd in die Schleuse gezogen, der Schleusenwärter stand schon bereit, und öffnete, so wie das Schiff in der Schleuse war, deren Klappe, worauf es sich mit dem Wasser ruhig hinabsenkte. Der Wärter ließ dann noch Wasser nachströmen, wodurch das Schiff vollends aus der Schleuse hinausgetrieben wurde, hierauf sein wegen der über die Schleuse gehenden Brücke abgespanntes Pferd wieder vorlegte und weiter fuhr. Der Raum zwischen den Schiffen und den Wänden der Schleuse war so eng, daß eine ungestörte Durchfahrt kaum möglich schien, und eine Menge Wasser spritzte auf, so daß die Waaren wohl dagegen geschützt werden müssen, was immerhin ein Fehler in der Construktion zu sein scheint. Die Schleusen sind von gebrannten Steinen, und nur die massivsten Theile von Hausteinen aus Kalkfelsen, auch aus Lava-Basalt gebrochen. Die Bauart, zumal aber die Einrichtung der Thore und Klappen, ist sehr einfach. Die Kanaldämme sind auf den Böschungen und dem äußeren Rand der Krone mit Bäumen bepflanzt, die innere Seite ist mit Schlingpflanzen überwachsen, was ihnen ein frisches Ansehen giebt; aber höchst verfehlt hat man die Füllerde dazu ganz dicht dabei ausgehoben, so daß sich in den Vertiefungen die ausgedehntesten und bevölkertsten Froschlachen gebildet haben, aus welchen ein unerträgliches Gequack ertönt. Der Kanal, der 1825 begonnen und 1839 vollendet wurde, ist sehr belebt; es gehen viele Schiffe darauf; mehrere sind von flämischen Familien besetzt, welche die ganze Schiffahrtzeit hindurch darauf wohnen, gar nicht vom Wasser wegkommen, und so ihre Geschäfte betreiben, wobei sie sich in ihrem Schmutz und ihren Lumpen eben nicht sehr malerisch ausnehmen. Meistens verrichten sie die Dienste bei den Schleusen, Zug- und Drehbrücken u. s. w., und das Schiff ist ihr Haus, in welchem sie alle Verrichtungen wie auf dem Lande vornehmen. — Als ich einige Tage später den ganzen Kanal bis Boom besichtigte, hatte ich mich sehr auf eine instruktive wissenschaftliche Ausbeute gefreut. Allein die Construktion seiner Schleuse, an seiner Ausmündung in die Schelde schien mir noch viel fehlerhafter wie bei den andern. Sie haben unmäßige Bäuche, deren jeder acht Schiffe auf einmal fassen könnte, und doch sind ihre Oeffnungen am Thore selbst nur 22 Fuß breit, so daß eine Menge Raum und Wasser unnütz verschwendet ist. Die Thore werden nicht aufgedreht, sondern in die Höhe gezogen, was sehr langsam und schwerfällig geht, und es wird also immer zugewartet, bis mehrere Schiffe beisammen sind, die dann nach langer Zeit endlich durchgehen. Als man diese Schleusen baute, war die Baukunst derselben gewiß noch in ihrer Kindheit. Bei der Fortsetzung dieses Kanales von Brüssel nach Charleroi hat man dergleichen Fehler wohl vermieden, Raum und Wasser sorgfältigst benützt. — Es ist begreiflich, daß solche Kanäle dem Personentransport große Schwierigkeiten entgegen-

jedoch auf geziemendes Anhalten der Bürgerschaft folgenden Tages zurückgezogene, Verfügung zu treffen", wobei zugleich ausgesprochen ist, daß jene Vorstellung den Versuch, Se. Majestät von Ihrem Cabinete zu trennen, enthalte und Sie eine solche Trennung niemals gestatten werden. Dagegen nun lediglich und allein durch die besonnene und würdige Haltung des Magistrats und der Bürgervorsteher der Residenzstadt die allerdings augenblicklich bedrohte öffentliche Ruhe und Ordnung unerschüttert aufrecht erhalten worden, so ist dennoch sofort und dauernd neben andern militärischen Demonstrationen eine ungewöhnlich starke Truppenzusammenziehung und Aufstellung in der Residenzstadt und um dieselbe für nöthig erachtet. — Diese Verkündigung, welcher die erwähnte Vorstellung wörtlich vorgedruckt ist, und die danach theils wirklich geschehenen, theils in Aussicht gestellten außerordentlichen Schritte haben in der Residenzstadt, in den übrigen Städten des Landes und unter der ganzen Bevölkerung desselben eine unbeschreiblich tiefe Sensation und hohe Spannung erregt und erregen müssen von einer Seite, weil dadurch thatsächlich und praktisch zum ersten Male die wechselseitige Stellung Sr. Majestät und Allerhöchstihres Cabinetes und jener der Regierung zu den Städten des Königreichs, sowie die Grenzen zwischen innerer Ueberzeugung und deren Ausdrucke, zwischen dem anerkannten Recht und dessen Ausübung traurig gezeichnet, von der andern Seite aber allerhöchsten Orts selbst den Gerichten des Landes die heilige Pflicht in favorem deversionis in der ihnen überwiesenen Sache die ganz untrennbar damit zusammenhängende Verfassungsfrage in allen ihren wesentlichen rechtlichen und persönlichen Beziehungen einer gründlichen und unparthetischen Prüfung und Beurtheilung zu unterwerfen, in lebhafte Erinnerung gebracht ist. — Der Magistrat und die Bürgervorsteher der Stadt Celle, beseelt von dem aufrichtigen Verlangen, in ihrem Kreise, so viel an ihnen ist, das Kleinod der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu bewahren; der heiligen Sache, deren standhafte Vertretung jene Männer von unbescholtenem Charakter im vollen Bewußtsein ihrer beschwornen Pflichten auf sich genommen, mit gleicher Liebe und Treue zugethan; öffentlich aufgefordert von einer großen Zahl angesehener Bürger und Einwohner ihrer Stadt, eben dieser Sache bei der dazu vorliegenden nahen Veranlassung sich ernstlich anzunehmen, halten, dem Vorwurf unbefugter Einmischung zu begegnen, sich fern von Beurtheilung irgend eines Schrittes der königlichen Regierung, von Parteinahme und Parteistellung, von Beschwerdeführung und bestimmten Anträgen. Sie erzählen aber treulich, was unter ihren Augen und im Angesichte des ganzen Landes vorgegangen ist und vorgeht, sie machen ernstlich aufmerksam auf eine Reihe nicht zu überblickender und nicht zu berechnender Folgen außerordentlicher Maaßnahmen; sie warnen vor der unglücklichen Täuschung, als fänden das Urtheil, der Wille und das Geschick der Bewohner des hannoverschen Landes, die Ein Herz und Eine Seele sind und für Einen Mann stehen, unter dem nöthigenden Einfluß einzelner Personen und Parteien, und als könnte jemals ihr starker, aber ruhiger und gesetzlicher Widerstand politischen Machinationen und Agitationen Platz machen; sie erinnern daran, daß ganz Deutschland einer Entscheidung der hohen Bundesversammlung über die hannoverischen Verfassungswirren mit heißer Sehnsucht entgegenharrt, und sie bitten inständig und beweglich, es möge Hochdieselbe mit einer solchen Entscheidung nicht länger verziehen, auf daß nicht das treue und biedere Volk auf solche harte Proben gesetzt werde, denen Mancher ohne seine Schuld am Ende nothwendig unterliegen müßte. Indem der hohen deutschen Bundesversammlung der Magistrat und die Bürgervorsteher von der Stadt Celle ihren vollkommenen Respekt bezeigen, bevollmächtigen sie den Hrn. Consistorialrath Dr. Hessenberg ꝛc. Celle den 28. Juli. 1839." (Folgen die Unterschriften.) — Der Bürgermeister war am Tage der Unterzeichnung abwesend und hat nicht mit unterschrieben. Hr. Hessenberg hat dieses Aktenstück bereits bei der Bundesversammlung eingereicht. — Gestern ist das von hier nach Hannover gerufen gewesene Bataillon wieder zurückgekehrt, dagegen sind die Beurlaubten der hannoverischen Garde auf heute nach Hannover berufen.

Preußen. — † Berlin, 23. Aug. Se. Maj. der König trifft heute in Potsdam ein und wird einige Tage dort und auf dem Sommerschlosse der Pfaueninsel verweilen. Die Herbstmanöver des Gardekorps, welche sonst immer in der Nähe Berlins ausgeführt werden, haben in diesem Jahre bei Potsdam Statt. Die hiesige Garnison, und ein Regiment aus Magdeburg werden ein Zeltlager auf acht Tage, vom 12. bis zum 20. September beziehen, zum Garnisonsdienst rückt dagegen ein Regiment aus Frankfurt an der Oder nach Berlin. Man erwartet mehrere hohe Fremden, wie man sagt auch den König von Hannover. Ihre Majestät die Königin Wittwe von Bayern ist in Potsdam eingetroffen, und verweilt bei ihrer erlauchten Tochter, der Frau Kronprinzessin in Sanssouci, ohne bis jetzt unsere Hauptstadt mit einem Besuche beehrt zu haben. — Die Rückkehr vieler Familien aus den Bädern und von Reisen macht sich durch größere Lebendigkeit bemerkbar, und der September wird mit der Anwesenheit vieler Fremden den letzten Rest der Sommeröde verscheuchen. — Man bemerkt in diesem Jahre auch viele Engländer, welche Berlin in zunehmender Masse besuchen. Mehrere Familien lassen ihre Söhne in hiesigen Instituten erziehen, und die Universität wird von einer Anzahl junger Aerzte und solchen besucht, welche mit deutscher Philosophie und ästhetischer Bildung sich vertraut zu machen suchen. Schönleins Anstellung wird der medicinischen Facultät einen vermehrten Ruf geben, welcher überdies durch so viele ausgezeichnete Männer unterstützt wird. Die bewilligten Forderungen Schönleins, seine klinischen Vorträge in deutscher Sprache zu halten, hatten dagegen zu einer kleinen Intrigue Anlaß gegeben. Die Studenten der Medizin wurden nemlich an den Ausgängen der Auditorien von einigen ihrer Commilitonen angehalten und aufgefordert, eine Bittschrift zu unterzeichnen, in welcher das Ministerium ersucht wurde, dem Professor Wagner, der interimistisch jetzt in lateinischer Sprache die Klinik hält, dieselbe nicht zu entziehen, sondern sie neben Schönlein fortbestehen zu lassen. Die meisten erfüllten jedoch diese Zumuthung nicht, nur hundert ungefähr unterzeichneten nach fortgesetzten Bemühungen. Es läßt sich jedoch vermuthen, daß dieser Antrag, gegen welchen sich Vieles sagen läßt, von der höheren Einsicht verworfen wird. Wie man hört, hat auch Hr. Professor Wagner sich an den Minister gewendet, und entweder um Beibehaltung seiner Stellung oder um Entschädigung gebeten, da er an seiner Praxis viel eingebüßt habe. Diese Forderung erscheint Manchen nicht ganz billig, da Hr. Wagner nicht allein mehrere einträgliche Aemter cumulirt, sondern für die interimistische Leitung der Klinik, auch die reichen Honorare einzieht, welche bei der hiesigen Universität eine bedeutende Summe ausmachen, der Ruf der Universität es aber durchaus erfordert, das klinische Lehramt einem anerkannt ausgezeichneten Manne zu übergeben.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 24. Aug. Seit vorgestern verweilt in unserer Stadt der Prinz August von Preußen, Generalinspekteur und Chef der Artillerie. Se. k. H. hat hier die in Sachsenhausen stehende k. preuß. Artillerieabtheilung inspicirt. — Im Bundespalais gab gestern der Bundespräsidialgesandte ein großes diplomatisches Diner in Galauniform, bei welchem Hr. Lebeau, der neue Gesandte Belgiens, mit seinem übrigen Gesandtschaftspersonal im diplomatischen Corps eingeführt wurde. — Man sagt, Hr. Lebeau sei beauftragt, mehreren deutschen Diplomaten im Namen seines Souveräns den Leopoldsorden zu überreichen. — Das neue, sich immer imposanter gestaltende fürstlich Thurn und Taxische Postgebäude dahier wird in diesem Jahre noch nicht von allen Postverwaltungszweigen bezogen werden können, da die gänzliche innere Vollendung des Gebäudes in diesem Jahre nicht mehr erreicht werden kann. — Die Zahl der bereits in unserer Stadt verweilenden Meßfremden ist nicht unansehnlich. Man verspürt auch schon größere Lebhaftigkeit der Geschäfte und namentlich hat das Hauptzollamt viel zu thun, dem auch diesmal wieder einige Zollbeamten aus den Provinzialen zur Unterstützung zugesendet wurden. Es ist unrichtig, wenn in einem öffentlichen Blatte bemerkt wurde, es habe der Meßwollhandel hier schon begonnen; dieser nimmt gewöhnlich erst in der zweiten Meßwoche seinen Anfang.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: In dem bei der schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigten diplomatischen Corps stehen nächstens etliche Veränderungen bevor. Der kgl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Oberst v. Rochow, wird nämlich durch Hrn. Dr. v. Bunsen ersetzt. Für Spanien soll Hr. Carnerero als außerordentlicher Gesandter erscheinen. Hr. Baron v. Mortier, neu ernannter französischer Gesandte, kam Freitags in Basel an, um Sonntags nach Zürich abzureisen. — Man schreibt aus Wallis: Das Salz spielt in der Verfassungsangelegenheit eine ganz besondere Rolle. In einem Zusatzartikel zu dem Verfassungsentwurfe wurde festgesetzt, daß die Herabsetzung desselben auf einen Batzen mit Januar 1840 eintreten solle. Nun beschließt der Landrath von Sidert die gleiche Herabsetzung, die aber schon im laufenden August in Wirklichkeit treten soll. — In Zürich wird demnächst Fräulein Agnes Schebest, die zuletzt in Mailand mit außerordentlichem Beifall als Romeo aufgetreten, eintreffen und eine Abendunterhaltung im Theater geben.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Aug. Gestern ist die Fregatte, auf welcher die dänischen Seecadetten jährlich eine Uebungstour vornehmen, hierher zurückgekommen. Dieses Jahr haben sie einen Besuch in Edinburg gemacht, und da ihr Empfang daselbst außerordentlich zuvorkommend war, so werden ein paar Bemerkungen darüber nicht ohne Interesse sein. Von dem dänischen Consul auf der Rhede von Leith empfangen, wurden sie den folgenden Tag nach Edinburg-Castle geführt und daselbst vom Gouverneur, Obersten Gordon, und einer Menge Offiziers mit einer Zuvora-

---

stellen; dennoch sah ich viele Schiffe darauf mit Waaren und Menschen, ein abermaliger Beweis für die Regsamkeit des Verkehrs in diesem Lande. Ein bedeutender Transportartikel ist der Dünger; man sieht an den sehr niedrigen Kanaldämmen neben dem Ziehpfade, der gewöhnlich 14 Fuß breit ist, und auch von Wagen befahren wird, eine Menge Haufen davon, die alle aus Brüssel kommen, und von da an die Landleute verkauft werden. — Der Kanal von Mecheln nach Loewen, den ich ebenfalls befah, ist von der älteren Construktionsart. Das Land, welches er durchschneidet, ist fast ganz eben, weshalb er nur selten hohe Dämme hat. Uebrigens sah diese auch gar nicht regelmäßig; man hat eben die Erde hingeworfen, und dann dem Schicksal überlassen, wie sich der Ziehpfad darauf austreten werde. Hinter diesem stehen in dicht gedrängter Reihe steife Pappeln, und an diesen liegen Weidenpflanzungen. Die inneren Böschungen sind mit Flechtwerk befestigt. Da nur ein Ziehpfad besteht, so begegnen sich oft die Pferde mit den Schiffen; aber man hat eine sehr einfache und schnelle Methode zum Ausweichen. Wenn die Pferde gegen einander kommen, sind die Ziehseile angespannt, 4 — 5 Fuß hoch über dem Pfad; nun hält das eine Pferd an, dadurch legt sich das Seil auf die Erde, und das andere Pferd geht darüber weg. Kommen sich dann die Schiffe selbst nahe, so wird das Pferd, dessen Ziehseil unten läuft, wieder angehalten, das Seil sinkt unter den Wasserspiegel, und das Schiff gleitet vorbei. Zeitverlust ist dabei nicht, die Manipulation geschieht ohne Aufenthalt, und der doppelte Ziehweg ist erspart. Die Schleusen sind hier doppelt, d. h. immer zwei Kammern oder Abtheilungen hintereinander, und erst vor zwei Jahren mit großem Kostenaufwand zu 31 1/2 Fuß Breite erweitert worden. Die drei Thore jeder Schleuse werden mittels einer aufrecht stehenden Erdwinde geöffnet; das Durchschleusen dauert gewöhnlich eine Viertelstunde und geschieht meist so, daß mehrere Schiffe zugleich von oben und unten einander entgegen durchgelassen werden, damit sie nicht zu lange warten müssen, bis die entleerten Kammern wieder gefüllt sind. Während meiner Anwesenheit wurden in einer Schleuse vier größere Schiffe, an welchen noch mehrere kleinere Boote hingen, zugleich durchgelassen. — Dieser etwa 6 Stunden lange Kanal war ehedem sehr frequent; täglich ging ein Schiff mit Passagieren von Mecheln nach Loewen, und eines von Loewen nach Mecheln. Das Fahrwasser ist tief, die Fahrt ging ziemlich schnell, die Taxen waren billig. Allein seit Eröffnung der Eisenbahn zwischen beiden Städten haben diese Personenfahrten ganz aufgehört, sehr natürlich, denn jene befördert noch billiger und viel schneller. Der Kanal gehört der Stadt Loewen; sie hat ihn gebaut, sie unterhält und administrirt ihn, und ihr fließen die Bezüge davon größtentheils zu. Der Schaden durch den Ausfall des Personentransports, auf den er bei seiner Gründung mit berechnet war, ist deshalb für die Stadt sehr empfindlich, und man glaubte, sie werde bei der Regierung Vergütung reclamiren, zumal man auf der Eisenbahn jetzt auch Waaren aller Art transportirt. — Welche Differenz übrigens bei dem Gebrauch der Eisenbahn zu Gunst des Reisenden sich ergibt, zeigt sich an meinem eigenen Beispiel. In der Fahrt am Kanal von Mecheln nach Loewen und zurück, zehn Wegstunden im Ganzen, brauchte ich einen ganzen Tag, und für den Wagen, Trinkgeld des flämischen Kutschers, dessen liebenswürdige Gesellschaft ich als Dareingabe auszustehen hatte, Chausseegeld, 14 Franken; auf der Eisenbahn hätte ich denselben Weg hin und zurück um 3 Franken, und ohne auf der schlechten Pflasterstraße zusammen gestoßen zu werden, in 1 1/2 Stunden gemacht; — gewiß ein schlagender Beweis der unschätzbaren Vortheile der Eisenbahnen für das Publikum, und eben deshalb, früher oder später, ihrer allgemeinen Unentbehrlichkeit.

Vermischtes.

— — Während jetzt der Streit über die Souveränität Mehemed Alis heftiger als je geführt wird, hat der bekannte Premier von Sanfing die Sache längst abgethan und den

kommenheit und Güte behandelt, die alle Beschreibung übertrifft. Bei einem glänzenden Gastmahle wurden Toaste auf Dänemark und die dänische Marine ausgebracht. Am Nachmittage zeigte der Professer Henderson ihnen die Sternwarte und auf ähnliche Weise wurden alle Merkwürdigkeiten der schönen Stadt ihnen von den Vorstehern derselben mit der größten Artigkeit gezeigt. Am merkwürdigsten war die ausgezeichnete Theilnahme, die das Publikum ihnen überall erwies. Nicht nur liefen von allen Seiten Einladungen ein, sondern selbst auf offener Straße wurden die Cadetten förmlich angegriffen, in der Stadt oder auf den Landsitzen der schönen Umgegend festlich bewirthet, herumgefahren nach Holyrood, Dalkeith, Bowlyn, Stirling-Castle, dessen Gouverneur, Sir Archibald Christie, ein Greis von dänischer Abkunft, ihnen die größte Theilnahme bewies. Am überraschendsten und bei der gegenwärtigen politischen Constellation von großer Bedeutung war es indessen, als sie, nach einem glänzenden Diner bei dem Obersten Blanchard, in das Theater traten, wo sie von dem ganzen Publikum mit stürmischen Beifallrufen empfangen, und darauf drei dänische Nationallieder vom Orchester gespielt wurden. Den Beschluß machte ein großes Fest bei dem dänischen Consul, und die hierbei wie bei vielen vorgehenden Gelegenheiten ausgebrachten Toaste zeichneten sich namentlich durch die große Freimüthigkeit und das hohe Rechtsgefühl aus, womit die Engländer das 1807 Dänemark zugefügte Unrecht nicht nur tadelten, sondern in Worten brandmarkten, deren man sich nicht einmal in Dänemark bedienen würde. Und dies Gefühl, das sich in der Weise, wie man den Dänen entgegen kam, auf das unzweideutigste bekundete, gibt dieser kleinen an und für sich unbedeutenden Begebenheit ein nicht geringes Interesse. Ich habe bei einer frühern Veranlassung bemerkt, daß wir Dänen längst gelernt hätten, zwischen einer hochherzigen Nation und einer corrupten Torycotterie zu unterscheiden, und daß es bei uns Niemanden mehr einfiele, die Verbrechen der Letztern jener zur Last zu legen; aber sollte irgendwo noch eine bittere Reminiscenz zurückgeblieben sein, so sind Facta, wie das hier referirte, gewiß ganz dazu gemacht, auch die letzte Spur davon zu verwischen. Bei dieser Gelegenheit will ich eines ältern Factums erwähnen, das nie öffentlich besprochen worden. Als vor einem oder vielleicht zwei Jahren die Cadetten in Petersburg waren, konnten sie nichts zu sehen bekommen, als die Straßen, die ihnen allerdings offen standen. Dagegen wurden sie nach der kais. Sommerresidenz eingeladen, wohin sie denn mit einem Dampfschiff auf der Newa abgingen. Bei ihrer Ankunft wurde der Chef zur Tafel geladen, die Uebrigen sich selbst überlassen, und nachdem sie einige Stunden gestanden, führte Jemand sie im Garten umher, worauf eine Anzahl Billets zum Schauspiel ihnen zugetheilt wurden. Da diese aber nicht zur Hälfte ausreichten, weigerten sie sich, dieselben anzunehmen, und erst nachdem das Schauspiel angefangen, kam die Nachricht, sie könnten Alle ohne Billet eintreten. — Heute wurde hier ein Proceß in erster Instanz entschieden, welcher lange die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt hat. Wie bei uns jede freiere Regung vielfach beschränkt ist, so ist auch das Recht, bezahlte Inserate durch den Druck bekannt zu machen, ein paar vornehmen Herren vorbehalten, die von einem solchen monopolisirten Institut einen enormen Gewinn haben und von keiner Concurrenz beschränkt, das Bedürfniß des Publikums auf eine sehr drückende Weise ausbeuten. In Opposition damit entstand nun ein anderes Blatt, welches alle solche Anzeigen zum Drittel und bei größern sogar für einen Zehntel des bisherigen Preises veröffentlichte, und dabei eine solche Wirksamkeit erlangte, daß es von zwei auf sechs Spalten wuchs, so daß es an Umfang sich mit den größten englischen Zeitungen messen kann. Es kam nun zum Prozeß, da es allerdings zweifelhaft ist, theils ob jenes Privilegium wirklich ein Monopol sei, theils ob es in dem Umfange gelte, wie bisher angenommen. Das Hof- und Stadtgericht hat indessen zu seinen Gunsten entschieden. Die Sache wird natürlich an das Höchstgericht gehen, und sollte auch da das Privilegium siegen, das Oppositionsblatt: „Allmindelig Commissionsbitende", außerhalb des Thores etablirt werden. (K. N. 3)

Großbritannien.

London, 20. Juli.

Mit den offenen Subscriptionen zur Fundirung der noch übrigen 31/2 Millionen Pf. St. Schatzbons in Consols geht es nur sehr langsam vorwärts. Die bis jetzt angezeigten Subscriptionen belaufen sich nur auf 300,000 Pf. St. — Der hinkende Fortgang dieser Finanzoperationen veranlaßt das „Morning-Chronicle" zu folgenden düstern Betrachtungen: „Englands politische Lage ist höchst critisch. Das Staatseinkommen vermindert sich, der Handel ist in völliger Lähmung, die Börse in Angst und Unruhe; in America herrscht Mangel an baarem Gelde, und die Geschäfte gehen schlecht. Der Handel mit China ist gänzlich suspendirt; die westindischen Colonien befinden sich im Zustande großer Gährung, die Pflanzer leiden grausam an dem Fehler, keine Arme zum Arbeiten zu finden; Canada erheischt die Anwesenheit beträchtlicher Streitkräfte; ein Krieg in Indien steht bevor, und um die Lage zu vervollständigen, muß man noch die Besorgniß und sogar die Gewißheit hinzufügen, daß, wenn die türkisch-ägyptische Frage nicht mit aller möglichen Klugheit geleitet wird, daraus ein europäischer Krieg hervorgehen wird. Unter solchen Umständen war das Anerbieten des Hauses Rothschild kühn und gewagt, und gewiß, jeder andere Kanzler der Schatzkammer, als Hr. Spring-Rice, würde es angenommen haben.

O'Connell weist in einem Schreiben an den Secretär der Vorläufer-Gesellschaft in Dublin mit Stolz und Wohlgefallen auf die entschiedene Mißbilligung hin, welche sich daselbst gegen das Treiben der Chartisten so allgemein und nachdrücklich ausgesprochen habe. O'Connell macht seinen Landsleuten bemerklich, welcher Gefahr sie durch dieses klinge Verfahren entgangen seien; in Irland, erklärt er, sei Chartismus, selbst in seiner mildesten Gestalt, ein Criminalvergehen, welches die Gesetze bestrafen müßten, und jede Verbindung mit dem National-Convent sei schon strafwürdig.

Frankreich.

Paris, 22. August.

Auf Schloß Eu sind offizielle Nachrichten eingetroffen, daß der König dieser Tage daselbst eintreffen wird. Während des Aufenthalts desselben zu Eu wird eine kleine Flotte sich zu Treport versammeln. Die Staatsdampfschiffe „Veloce und Tonnerre" so wie die die kgl. Jacht „Königin Amalie" haben Befehl erhalten, sich dahin zu begeben. — Die Berichte aus Bordeaux über den noch fortwährenden Aufenthalt des Herzogs und der Herzogin von Orleans daselbst, lauten sehr günstig. Beide scheinen durch ihre Leutseligkeit und Herablassung, der Herzog von Orleans insbesondere durch die Art, wie er die in ehrerbiethigster Form vorgebrachten Klagen über das Darniederliegen des Handels in Folge der Unentschiedenheit der Zuckerfrage, aufgenommen, die Zuneigung und Liebe der Bevölkerung jener Stadt im höchsten Grade gewonnen zu haben. — Sehr bemerkenswerth und ganz den Geist echt christlicher Gesinnung athmend, ist die Anrede des Erzbischofs von Bordeaux an den Prinzen, als dieser die Cathedrale betrat, um einem feierlichen Hochamte beizuwohnen. „Die Religion, sagte der ehrwürdige Prälat unter andern, mischt sich nicht in „die irdischen Dinge, aber sie sagt Gott die Leiden seiner Kinder; sie sagt sie den „guten Fürsten, welche sie kennen zu lernen suchen und einen unwiderstehlichen „Drang empfinden, sie zu lindern. Sonst sagte man: Wenn der König es wüßte! „Heute wird der König es wissen, da er seinen vielgeliebten Sohn, sein anderes Selbst, mitten unter uns geschickt hat, um alles zu sehen, alles zu hören; „aber können die besten Fürsten immer Alles, was sie wollen? Gehen wir also „zu den Stufen der Altäre des Königs, der Alles kann, was er will, des Gottes, „der in seinen Händen die Herzen hält und die Elemente; bitten wir ihn, daß er „die Hindernisse entferne, welche des Gedeihen unseres Handels noch aufhalten, „daß er einen wohlthätigen Thau ausgieße über unsere ausgetrockneten Felder*); „daß er aus allen Franzosen ein Volk von Brüdern mache, indem er sie durch „die Bande einer gemeinsamen Liebe vereinigt. Das ist der Wunsch, welchen der „Erzbischof von Bordeaux täglich gegen Himmel steigen läßt, es ist der Wunsch „Ew. k. Hoheit, es ist der Wunsch der ehrenwerthen Personen, welche Sie in „diesem Augenblicke umgeben: er kommt von unsern Herzen, er wird erhört werden." — Die Antwort des Prinzen hierauf, so wie alle seine Entgegnungen auf die verschiedenen an ihn gerichteten Anreden, zeugen von eben so viel Takt, als sie durch eine herzgewinnende gemüthliche Sprache und Einfachheit sich auszeichnen. Reschid Pascha hat mit den jungen Leuten seiner Gesandtschaft am Samstag Paris verlassen, und die Rückreise nach Konstantinopel angetreten. Ahmet Fethi Pascha reist erst Ende des Monats von hier ab. — Graf Montalivet ist vorgestern von Plombieres zurückgekehrt und heute schon wieder nach dem Departement des Eher abgegangen, um den Sitzungen des Generalconseils daselbst beizuwohnen. Zu gleichem Zwecke wird sich Graf Mole zu dem Generalconseil der Seine und Oise begeben. — Am 17. ist das Linienschiff „Montebello" mit der Flagge des Admirals de la Susse, von Toulon nach der Levante abgegangen; der „Santi Petri" soll ihm in wenigen Tagen folgen. — Die Matrosenwerbung in den südlichen Departements wird fortgesetzt, scheint aber nur geringen Erfolg zu haben.

O Paris, 12. August. Die Entlassung des Colonialzuckers durch Ordonnanz ist erfolgt. Sie ist heute bereits im Moniteur erschienen, vorausgeschickt ist derselben der betreffende Bericht des Handelsministers an den König, worin die Motive zu derselben und das Recht des Ministeriums, auf dem Wege der Ordonnanz in dieser Sache vorzuschreiten, auseinandergesetzt werden. Vom 10. Sept. an wird demnach der auf französischen Schiffen aus französischen Colonien

*) In den südlichen Departements von Frankreich herrscht schon seit längerer Zeit ungeheure Dürre, welche auf den Feldbau sehr nachtheilig wirkt. (Anm. d. Red.)

Pascha kurzweg als König anerkannt. Diese Anerkennung ist in der Widmung des 3. Theiles der exemplarischen Reise nach dem Orient niedergelegt, welche also lautet: „Sr. Majestät Mahomed Ali, König von Aegypten, von Nubien und Abyssinien, von Arabien, von Palästina und Syrien, Herr von Jerusalem, Mekka, Medina und Medina, gewidmet vom Verfasser. Später (S. 17.) nennt er diesen König den „größten Mann unserer Zeit." Wir haben dagegen nichts einzuwenden, müssen aber bemerken, daß die Größen des Eremiten sehr relativer Natur zu sein scheinen, da er auch den Kalifen Omar, weil er die Alexandrinische Bibliothek verbrennen ließ, einen großen Mann nennt!!

— — Pfalz. Die diesmalige Quartalsitzung wird — allerdings wohl theilweise in Folge der eintretenden Gerichtsferien — von ungewöhnlich kurzer Dauer sein, indem dieselbe nicht länger als 8 Tage (vom 19. bis 26. Aug.) währen wird. Die Zahl der zur Verhandlung kommenden Causen beträgt 8, in denen 11 Individuen angeklagt sind; nemlich 6 wegen falschen Eide oder falschen Zeugnisses, 3 wegen Verwundungen und 2 wegen Todtschlags.

— — Vom Hardtgebirge, 20. Aug. Die Aussichten auf den diesjährigen Herbst waren Anfangs des Sommers sehr ungünstig: die Reben zeigten an den meisten Orten wenig Saamen (Scheine), und die Witterung blieb lange kalt. Dann stellte sich aber die wahrhaft tropische Hitze ein, und die Vegetation ging mit Riesenschritten voran. Die vorhandenen Trauben vollendeten mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ihr Wachsthum und dehnten sich ungemein aus, so daß man oft erstaunt über ihre Größe und die Vollkommenheit ihrer Beeren. Man hat schon seit einiger Zeit da und dort reife Trauben; doch gehören diese allerdings noch zu den Seltenheiten. Es steht mit allem Grunde zu hoffen, daß das diesjährige Produkt an Qualität — wenn auch nicht eigentlich ganz vorzüglich, doch jedenfalls — sehr gut werden wird. Die Quantität dürfte an den meisten Orten höchst ungleich ausfallen, alles zusammen genommen aber kaum mittelmäßig angenommen werden. Leider haben wir in der letzten Zeit wieder eine wenig günstige Witterung; insbesondere ist es heute Abend, nach einem Regen, kalt wie im Herbste. Auf warme Nächte dürfen wir ohnehin jetzt schon nicht mehr hoffen.

— — Nach einem dem Artemblad aus Rom zugegangenen Privatbriefe, soll dort jetzt ein zweiter Thorwaldsen erstehen, der neulich 3 Sculpturen vollendet hat, von denen Personen von Geschmack behaupten, daß in „30 Jahren nichts in Rom producirt werden, was mit diesen beiden Statuen verglichen werden könnte." Sie stellen den Apollo und die Venus dar; der Künstler, ein junger, geistvoller Schwede, hat 6 Jahre daran gearbeitet; König Carl Johann will ihm 4000 Rthlr. Banco für sie zustellen lassen. Reiche Engländer, die diese Statuen in Rom gesehen haben, sollen enorme Summen dafür geboten, der Künstler aber diese Anerbietungen aus Achtung für seine Verpflichtungen und Liebe zu seinem Vaterlande abgelehnt haben. Sie sind jetzt nach Marseille abgesandt, um von da nach Stockholm abzugehen. Der Apollo stützt sich auf einen Dreifuß und hält in der linken Hand seine Leier, die rechte greift in die Saiten. Er ist in Spannung und erwartet den Augenblick der Begeisterung. Die Draperie ist ganz im griechischen antiken Styl. Die Fleischpartien sind im höchsten Grad vollendet. Die Venus hält in der rechten Hand den Apfel, der ihr zu Theil geworden und den Sieg bezeichnet. Sie betrachtet ihn mit Wohlbehagen. Ihre Miene ist voll von Grazie, das Haupt schön und majestätisch. Zur rechten Seite seiner Mutter steht Amor und betrachtet sie mit Freude. Amor ist von untergeordnetem Werth, allein was die großen Figuren betrifft, da erinnern sie an die Fragmente des Parthenon, welches die Engländer fortführten.

— — Zur Charakteristik Chosrew-Pascha's. Dieser Greis, dessen Geldhurst immer seinem Blutdurste gleich gewesen ist, war seit dem Herbste 1836 außer Thätigkeit. Der ottomanische Moniteur hatte nebst seiner Entlassung gemeldet, daß der Sultan, hinsichtlich seines Alters und seiner langjährigen Dienste, ihm eine Pension von 60,000 Piastern (15,000 Franken) monatlich angewiesen habe. Man mußte glauben, daß diese Freigebigkeit seines Herrn, verbunden mit seinen unermeßlichen Reichthümern und der Ruhe, die er nun genießen sollte, seine unersättliche Habsucht beschwichtigen würde. Wie groß war aber das Erstaunen des Publikums, als man erfuhr, daß dieser hochgestellte Mann, nach fünfzigjährigem Besitz der höchsten und einträglichsten Aemter, sich über den Mangel beklage, auf welchen er in seinen alten Tagen reducirt sei, und seine Mobilien verkaufen ließ, um angeblich von dem Ertrage leben zu können! Man erzielt den Schlüssel dieser List, als er, nach einiger Zeit, seinen Gläubigern 50 pCt. anbot und sie zwang, sich damit zu begnügen. Ist das Moralität? Welch ein Beispiel von einem Großwürdenträger, der keine Kinder hat und vom Reichthümern strotzt! Fürchtet er wirklich, wie er sagt, am Nothwendigen Mangel zu leiden? Weiß er nicht, daß sein Vermögen nach seinem Tode dem Fiskus verfällt?

— — In einer Auction zu Paris wurde neulich ein Gemälde von Christus um 1 Franken verkauft, das Kenner hernach einstimmig für einen Christus an der Säule aus Van Dyk's bester Zeit erklärten.

— — Ein marseiller Blatt erzählt, daß dort zwei junge Griechinnen angekommen seien und öffentlich Proben ihrer außerordentlichen magnetischen Kraft abgelegt hatten, die so weit geht, daß sie schwere Gegenstände, die zwischen sie gestellt werden, z. B. einen Tisch, durch die bloße Anziehungs- und Rückstoßungskraft ihres Körpers in Bewegung setzen, ohne sie irgend anzurühren. Die Wahrheit dieser Angabe muß vorläufig dahin gestellt bleiben.

eingeführte Zucker, und zwar anderer Rohzucker als weißer von Bourbon 26 Fr. 50 Cts., von Amerika 33 Fr. per 100 Kilogramme zahlen; weißer Zucker von Bourbon 33 Fr. 10 Cts, von Amerika 39 Fr. 60 Cts; erdfarbiger aller Nuancen von Bourbon 49 Fr., von Amerika 58 Fr. Dagegen zahlt anderer Rohzucker als weißer auf franz. Schiffen aus Indien eingeführt 55 Fr., von anderswoher außer Europa 70 Fr., aus Entrepots 70. Fr.; anderer Rohzucker als weißer auf fremden Schiffen eingeführt 75 Fr., roher, weißer oder erdfarbiger, ohne Unterschied der Nuancen nach der Fabrikationsart, auf französischen Schiffen aus Indien 65 Fr., von anderswoher außer Europa 70. Fr., aus Entrepots 80 Fr. auf fremden Schiffen 95 Fr. Bis 10. Okt. wird noch die Prämie für Ausfuhr raffinirten Zuckers nach Maaßgabe der früheren Zölle, deren Zahlung nachgewiesen wird, erfolgen; nach Ablauf dieser Frist aber werden nur Quittungen für Zölle nach dem neuen Tarif angenommen. Ohne Zweifel haben die mit dem letzten Courier aus Bordeaux vom Herzog von Orleans angelangten Nachrichten mächtig dazu beigetragen, das Ministerium endlich zu dem entscheidenen Entschlusse zu bringen, der in allen Hafenstädten gewiß freudigen Anklang finden wird. Es steht nun zu erwarten, welchen Eindruck die Maaßregel bei den Rübenzuckerfabrikanten des Nordens und einiger Theile des Südens machen wird. Daß in Abwesenheit der Kammern die Presse, welche über diese Frage bekanntlich sehr getheilt ist, mit Eifer die Gelegenheit zu neuer Polemik ergreifen wird, um dem Ministerium möglichst zu Leibe zu gehen, kann man mit Sicherheit erwarten. Für die Colonien kommt die Maaßregel wenigstens für den größten Theil der diesjährigen Ernte so wie der Vorräthe von früheren Jahren, zu spät. Die von dem Gouverneur von Martinique und Guadeloupe freigegebene Ausfuhr des Zuckers von dort unter allen Flaggen wird so ziemlich reines Feld machen, bis die Entlastungs-Ordonnanz nur dahin gelangen kann.

Spanien.

* Bayonne, 18. August. Maroto scheint Va banque spielen zu wollen. Ello hat den Befehl von ihm erhalten, mit 5 Bataillons und 2 Kanonen morgen die zu Vera konzentrirten Insurgenten gutwillig zurückzubringen, oder sie mit Gewalt zur Rückkehr unter seine Fahnen zu zwingen. Die Hoffnung Einiger, daß es noch möglich seyn werde, Blutvergießen zu verhindern, wird hier von Leuten, welche den Stand der Dinge genau zu kennen scheinen, nicht getheilt. Unbegreiflich wenn nicht schmachvoll ist es, daß die Christinos unter diesen ihnen so günstigen Umständen sich gar nicht gerührt haben; man sagt, sie wollen abwarten, bis die Uneinigkeit unter den Carlisten noch stärker geworden sei. Sie lassen wohl den schon halb gefangenen Vogel wieder entwischen, und haben dann abermals das Nachsehen. — Der Prätendent war am 16. noch zu Santesteban, und hatte seine d. i. dem Maroto treuen Bataillone im Ulzamathale die Musterung passiren lassen.

Madrider Blätter vom 14. August melden, daß der griechische Gesandte am Tage zuvor die spanische Hauptstadt verließ, da seine Regierung aus ökonomischen Rücksichten beschlossen hat, nur zu Paris, London, St. Petersburg und Konstantinopel Gesandschaften zu halten. — Es hieß in Madrid, Oberst Mitchell würde als britischer Commissär zur Armee in Catalonien abgehen. — General O'Donnell hat die Belagerung von Tales begonnen, General Alpedre die Breschen vor Segura eröffnet.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, den 10. Aug. Ein so eben aus Polen zurückkehrender Reisender theilt über die dortigen Zustände Folgendes mit: Die untern Volksklassen sind im allgemeinen gleichgültig über das, was mit ihrem Vaterlande vorgeht. Der niedere Grad ihrer Bildung und der Druck des Feudalismus, unter welchem sie immer gelebt haben, hat bis jetzt keine Empfänglichkeit aufkommen lassen für geläuterte Vaterlandsliebe. Von Freiheit und deren Gebrauch haben sie keinen klaren Begriff. Würde die russische Regierung dieser Volksklasse nur geringe Zugeständnisse machen, so könnte sie bei etwaigen Ereignissen auf sie rechnen und dürfte mancher Besorgniß nicht Raum geben, welche erbitternde Maaßregeln zur Folge hat. Von dem Gesichtspunkte der Gewinnung des Volkes ausgehend, sollen der russischen Regierung Vorschläge gemacht worden seyn, die Lage der Bauern zu reguliren und zu verbessern, noch aber verlautet nichts, ob und in wie weit sie Berücksichtigung finden werden. Der materielle Zustand des Landes scheint sich zu heben, denn es werden für den Landbau von den russischen Großen, welche konfiscirte Güter bekommen haben, bedeutende Verbesserungen gemacht, die nicht ohne Nachfolge seyn werden. Die Unterthanen auf den meisten dieser Güter erfreuen sich eines günstigeren Loses, als zuvor, und es scheinen ihre Besitzer die eben ausgesprochene Ansicht zu theilen. Handel und Verkehr aber stocken, besonders seitdem die Grenzen gegen das Ausland so streng bewacht, eine Menge Gegenstände zur Einfuhr gänzlich verboten und andere so hoch besteuert sind, daß man sie ebenfalls nicht einführen kann. Dieß hemmt denn auch die Ausfuhr. Der innere Handel ist von jeher in Polen nicht lebhaft gewesen. Gefahr für die Ruhe im Lande meint der Reisende, sei nicht da, es, wenn auch überall verstreckte Einverständnisse stattfinden sollten, geradezu unmöglich sein würde, auf einer nur mäßig weiten Entfernung gleichzeitig sich zu erheben, indem jede Regung augenblicklich niedergedrückt werden würde, da es überall Polizei-Agenten und Mittel zur Niederhaltung in Menge gibt. Das Reisen im Lande sei nicht angenehm, weil Düsterheit und Zurückhaltung das Land so zu sagen in Trauer kleiden. (Schw. M.)

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 14. August. Die nach der Walachei abgegangene Deputation zur Abholung des Prinzen Michael hat die Auslieferung ihres jungen Fürsten von seinem Vater noch nicht erwirkt. Fürst Gjika in der Walachei hat dem alten Miloich gerathen, die Sache schnell zu beendigen. (Leipz. Z.)

Moldau und Wallachei.

Bukarest 18. Juli. Den hier eingelaufenen sichern Nachrichten zufolge ist in der Festung Silistria wirklich die orientalische Pest ausgebrochen. Am 7. Juli ist an dieser Krankheit eine türkische Frau, am 9. ein jüdisches Mädchen und am 11. ein türkischer Knabe gestorben, von der Familie des Letztern aber sind mehrere Personen erkrankt. Zur Abwendung dieses Uebels wurde die Quarantaineperiode von 7 auf 14 Nächte in den Quarantaineanstalten von Galatz bis Turnul hinauf erhöht. Die Krankheit ist diesmal in milder Form aufgetreten; und da der Pascha von Silistria die Kranken in ein Spital außer der Stadt hat bringen lassen, und alle Maaßregeln gegen die weitere Verbreitung dieser Krankheit mit der größten Strenge handhabt, so ist zu hoffen, daß das Pestübel keine größern Fortschritte machen wird. Aus Galatz meldet man, daß in dem Dorfe Adolchio, unweit Silistria, an der Pest bis jetzt 15 Personen gestorben sind; jedoch ist seit 12 Tagen kein neuer Sterbefall vorgekommen. Ein anderes Dorf, 5—6 Stunden von Silistria entfernt, ist wegen Ausbruch der Pest gesperrt worden. Auch in Miuna, einem Dorfe zwischen Silistria und Rustschowa, hat sich die Pest gezeigt. — So wie die Pest in einem Hause ausbricht, wird es gesperrt, wodurch dem Umsichgreifen sogleich Grenzen gesetzt werden. Die Quarantäne-Anstalten und Sanitäts-Gesetze in der Moldau und Wallachei sind der Art, daß sie wenig zu wünschen übrig lassen, und man ergreift, wenn die Pest wirklich ausbricht, die zur Hemmung dieser Krankheit geeigneten Mittel mit einer solchen Vorsicht, daß sich dieselbe unmöglich ausbreiten kann. Würde man ein gleiches Verfahren in den, unter türkischer Oberherrschaft stehenden Provinzen beobachten, und nicht, wie es bis jetzt noch immer der Fall, die Kleider und Gerathschaften der von der Pest hinweggerafften Menschen ein Jahr lang verschließen und dann von den Uebriggebliebenen benutzen lassen, wodurch der Krankheitsstoff neue Nahrung erhält; so wäre dieses Uebel schon längst aus Europa verbannt und die Türkei hätte nicht schon so viele tausend Menschen als Opfer zu beklagen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 1/2 P. — G.; Nürnb. Fürth. Eisenb.-Act. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. — — G. 100 1/2. — Prämien auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 42. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 574 G. 572.

Frankfurt, 24. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/2; 3 pCt. 39 7/8; Wiener Bankaktien 1831; 500 fl. Loose 1367/8, Integr. 133/8 à 7/16; Ardoins 34/8 à 3/4; preuß. Loose 764/8; Taunuseisenbahnactien 109 (Geld).

Wien, 21. Aug. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 103 1/16. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 31 7/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 97 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. 4/5 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 21. Aug. Integr. 54 1/8; 5/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 95 1/8; 4 1/2 0/0 94 1/2; 4 1/2 0/0 Cert. 96 — —; 3 1/2 0/0 — —; Nrd. 101/8; russ. Inscr. 88 1/8; 5/0 ält. Act. 104 1/8. 4 1/2 0/0 Cert. 96 — —; 3 1/2 0/0 — —; Nrd. 101/8; russ. Inscr. 88 1/8; 5/0 ält. Act. 104 1/8.

London, 20. August. Consols 91 1/2 5/8, Schatzbills 15 17, Bank-Stock 165 166, Ind. Bons —, Span. Akt. 20 1/2 3/4, Diff. 9 9 1/4, Pass. 4 1/2 5/8, Portug. 5 0/0 193/4 19 1/4, 3 0/0 183/4 19 1/4, Holländ. 5 0/0 103 1/4 1/2, 2 1/2 0/0 54 3/4 5/8, Belg. 102 1/2 103 1/2, Oestr. —, Colomb. 31 1/2, 33, Mexikan. 37 3/4 38 1/4, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 21. Aug. 5pCt. 112 70. — 3pCt. 80 70 — Neapol. 100 20. 5pCt. Span. 20 —. — Pass. 4 1/8. 3pCt. Portug. 19 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2735. St. Germain-Eisenbahn 610 —. — Versailles, rechtes Ufer 505 —. — Linkes Ufer 337 50. Havre 985 25. — Orleans 437 50. — Straßburg-Basel 337 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 21. Aug. 5pCt. —. —. 3pCt. 80. 70. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens halb 11 Uhr gefiel es Gottes unerforschlichem Rathschlusse, nach wenigen Leidenstagen unsern geliebten Gatten und Vater, den Gräfl. v. Schönborn'schen Domainen-Amtmann

Franz Niedermaier

aus unserer Mitte zu nehmen. Bei allumfassender Liebe und Sorge im unserem Kreise und bei anerkannter Freundlichkeit, Biederkeit und Rechtlichkeit in seinem Amte genoß er in hohem Grade die Verehrung derer, die ihn kannten. Unendlich groß ist unser Verlust, gerecht unser Schmerz! Dieses traurige Ereigniß bringen wie allen Freunden und Bekannten zur Anzeige, mit der Bitte um ihre stille Theilnahme und empfehlen den Verblichenen ihrem frommen Andenken

Pommersfelden, den 23. August 1839.

Die tiefgebeugte Gattin
mit ihren 5 Kindern.

Berichtigung.

Nach mehreren in verschiedenen öffentlichen Blättern enthaltenen Aufsätzen zu schließen, scheint der größere Theil des Publikums der Ansicht, als sei ich Gründer und alleiniger Besitzer der in Gmünd bei Tegernsee errichteten Maschinen-Fabrik. Ich sehe mich jedoch veranlaßt, diese Meinung dienst dahin zu berichtigen, daß es mir wahrhaftig nie in den Sinn [illegible] wäre, weder eine Flachsspinn-Maschinen-Fabrik noch eine Flachsspinnerei zu [illegible], wenn nicht ein mich auf der Reise betroffenes Unglück, mich in das Haus des k. [illegible] Herrn Drosbach zu Würzburg geführt und ein 6wochentlicher Aufenthalt [illegible] selben, binnen welchem ich mich der sorgfältigsten und sorgfältigsten Pflege zu erfreuen hatte, eine nähere Bekanntschaft mit dem Herrn Max Drosbach zur Folge gehabt hätte, und aus derselben erst der Entschluß: vereint ein Etablissement der Art zu gründen, hervorgegangen wäre. Da dieses Vorhaben ganz so, wie es projektirt war, ausgeführt wurde, so bin ich natürlich nicht alleiniger Besitzer, sondern Mitbesitzer der Maschinen-Fabrik in Gmünd, und es wird dieselbe unter der Leitung meines Adjunkt, Max Drosbach, sowie unter der Meinigen und für gemeinschaftliche Rechnung betrieben.

Indem ich bitte, hievon Vormerkung zu nehmen, bemerke ich zugleich, daß ich die Thurmuhrfabrikation nicht — wie sich die und da verlauten läßt — aufgegeben habe, sondern dieselbe nach wie vor in den nur eigenthümlich vorbehaltenen Werkstätten daher fortsetze, meine gelegentliche Abwesenheit von hier auf mein Fabrikat durchaus keinen nachtheiligen Einfluß ausüben kann, da das hiezu bestimmte Personal eben sowohl hinreichende Sachkenntniß besitzt, als dasselbe auch mit allen nöthigen Werkzeugen und Maschinen genügend versehen ist, und somit Thurmuhren von jeder beliebigen Größe fortwährend bei mir angefertigt und alle Aufträge hierauf gewiß eben so reel als prompt ausgeführt werden.

München am 19. August 1839.

Johann Mannhardt,
Stadtuhrmacher und Mechaniker. (Amalienstraße Nro. 11.)

(8 b.) **Bekanntmachung.**

Im Namen
Seiner Majestät des Königs.

Durch Verehelichung einer Stiftsdame in dem v. Steinschen Stifte zu Birken ist eine Präbende auf Seite der Baron Steinschen Familie im vorigen Monate erledigt worden.

Dieses wird auf den Grund der verliegenden Statuten hiermit zur Kenntniß der aufnahmsberechtigten Familien mit dem Bemerken gebracht, daß sich die Bewerberinnen um diese erledigte Präbende unter Vorlage der nöthigen Zeugnisse sowohl hinsichtlich ihrer Verwandtschafts- als Vermögens-Verhältnisse bei der unterzeichneten k. Kreis-Regierung längstens binnen vier Wochen zu melden haben.

Bayreuth den 19. Aug. 1839.

Kgl. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern.

In Abwesenheit des k. Regie.-Präsidenten:
Freudel, Director.

Maltz

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 240. Bamberg, Mittwoch den 28. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) Oesterreich. — Großbritannien. — Frankreich. — Türkei und Aegypten. — Tscherkessien. — Südamerika. — Die Dardanellen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 34 vom 22. bringt eine kgl. allerhöchste Verordnung, einige Zusätze und nähere Bestimmungen zu der allerhöchsten Verordnung vom 21. April 1838 über die Einführung der breiten Radfelgen enthaltend.

München. — Die magistratische Deputation der Vorstadt Au wurde von S. M. dem **Könige** zu Berchtesgaden allerhuldvollst aufgenommen; die Einladung, der Einweihung der Mariahilfkirche beizuwohnen, aber abgelehnt, weil der König sein Geburts- und Namensfest im Familienkreise zubringen wollten. — Unter den von der Akademie der Wissenschaften erwählten neuen Ehrenmitgliedern ist das erste S. H. der Herzog Maximilian in Bayern.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 23. Aug. Als vor nicht ganz zwei Monaten die zweitälteste Prinzessin unsers königl. Hauses, die Gemahlin des Erbprinzen von Oranien, unsere Stadt verließ, fürchteten wir, sie auf immer zu verlieren. Es ging damals auch das Gerücht, Se. Maj. der König werde das junge Ehepaar nach seiner Rückkehr von Italien mit einem Besuch überraschen. Jetzt aber versichert man, der Erbprinz von Oranien werde mit seiner königl. Gemahlin noch in diesem Jahre — bis zum Volksfest — wieder in Stuttgart eintreffen, und vor der Hand hier wohnen bleiben. So viel ist gewiß, daß an dem sogenannten Prinzessinnenpalais, das vor einigen Jahren angefangen wurde, mit großer Eile gebaut, und dasselbe auch von Innen bereits eingerichtet wird. (N. K.)

Herzogthum Nassau. — △ **Vom Taunus**, 24. Aug. Die Trauerkunde von dem in Kissingen so plötzlich verstorbenen Herzog von **Nassau** hat in unserm Lande einen um so tiefern Eindruck erzeugt, weil die letztern Berichte über das Befinden des Höchstseligen, nicht besorgnißerweckend lauteten. Die Leiche des Herzogs wird alsbald in Biberich eintreffen, und mit den gebührenden Feierlichkeiten an der Grenze empfangen und zur Gruft geleitet werden. — In unsern Bädern würde es nun durch die angeordnete Landestrauer ohnehin stille werden, wenn auch nicht die seitherige sehr unfreundliche Witterung unsern Badeorten viele Fremden entführt hätte. — Die Saison war im Ganzen in diesem Jahre eher gut als mittelmäßig. Die Frequenz war stärker, als im vorigen Jahre. Indessen muß man dies auf Rechnung der immer größer werdenden Reiselust setzen, denn viele der als **Kurgäste** aufgezeichneten Fremden sind nur Passanten, die ein oder mehre Tage in den Badeorten verweilen. — Das Spiel hatte im Kursaal zu Wiesbaden in der letzten Zeit an Lebhaftigkeit gewonnen und es wurde mitunter auch leider sehr hoch gespielt. Einen unangenehmen Eindruck muß es aber noch obendrein erzeugen, daß alle milden Handlungen, welche der Hr. Kurhauspächter Wiesbaden zu Theil werden läßt, durch die Zeitungen ausposaunt werden. Was soll das heißen? Will man vielleicht damit das sich immer allgemeiner aussprechende Anathem über die Spielsucht entkräften? — Aus Mainz vernimmt man, daß die vier Frankfurter politischen Gefangenen seit Kurzem die Citadelle daselbst bezogen haben. Sie sind im Raum etwas beschränkter, als auf dem Hardenberg, haben aber eine freiere Aussicht gewonnen. Täglich dürfen sie sich drei Stunden im Hofraum ergehen, so wie denn überhaupt ihre Verpflegung gut ist. Unter den vier Gefangenen befindet sich bekanntlich auch der Scherifsoldier Funk, welcher im Juli des nächsten Jahres seine Strafe erstanden hat. — Die Getreidepreise sind bei uns statt im Weichen, im Steigen begriffen, was wenig erfreulich ist.

Preußen. — † **Berlin**, 24. Aug. In Folge der Sommerhitze, die jetzt plötzlich Regenstürmen und einer empfindlichen Herbstkälte gewichen ist, zeigen sich auch die gewöhnlichen ruhrartigen Krankheiten, welche so leicht den Cholera-Charakter annehmen und nicht selten, mit allen Zeichen derselben einen schnellen Tod bewirken. Unsere Aerzte sind allerdings auch zum Theil der Meinung, daß einzelne Fälle der wahren cholera morbus leicht dabei vorkommen können, da diese eingeschleppte Krankheit in jedem Jahre, zur Zeit, wo hier mit halbreifen Kartoffeln und grünem Obst alle Märkte gefüllt sind, und leider keine polizeiliche Aufsicht diesen gefährlichen Handel beschränkt, es beweist, daß der verborgene Giftstoff noch immer vorhanden ist. Umstände mögen es bedingen, daß derselbe in einem Jahre schwächer als im anderen erscheint, die Vorläufer des Uebels, leichte Fieberanfälle und Diarrhoe, an welcher Tausende leiden, haben sich in der jüngsten Zeit zur wahren Epidemie gestaltet, und Fälle die in diesen Tagen vorkamen, lassen keinen Zweifel am Erscheinen der Krankheit, von welcher wir hoffen wollen, daß sie auch diesmal mit einzelnen Opfern der Unvorsichtigkeit sich begnügt. — Die Direction der Leipzig-Berliner Eisenbahn hat so eben ihren ersten Bericht über die in Bau begriffenen Bahnstrecken bekannt gemacht, welcher die erfreulichsten Nachrichten besonders in pekuniärer Beziehung enthält, da den Actionären aufs Bestimmteste versichert wird, daß man die veranschlagte Summe 3,580,000 Rthlr. nicht allein nicht überschritten, sondern höchst wahrscheinlich bedeutende Ersparnisse machen werde. Die Gesellschaft wird zum Herbst des nächsten Jahres die Bahn von Berlin bis Luckenwalde und, wenn irgend möglich, bis Jüterbock, 10 1/2 Meilen eröffnen, um die Erreichung Dresdens von Berlin aus im Laufe eines Tages möglich zu machen. Die ganze Bahn soll bis zum Herbst 1841 jedenfalls vollendet sein und befahren werden. Trotz aller abgeschlossenen Contracte und vorauszusehender Gewinnberechnungen ist man jedoch noch nicht dahin gelangt, den Staat zur Abtretung eines kleinen Stückchens des Exerzierplatzes auf dem Kreuzberge bewegen zu können, der nothwendig erworben werden muß. Hier findet die Expropriation keine Anwendung und seit zwei Jahren wurden Vorstellungen und Bitten vergebens verschwendet, da der Kriegsminister sich beharrlich weigert, und, nach der bestehenden Einrichtung, alle Immediatvorstellungen an Seine Majestät, wieder den Rückweg an die betreffende Behörde nehmen, welche natürlich in der Berichterstattung ihrer Ansicht folgt. Das Wohlwollen einer hochstehenden Person hat es neulich bewirkt, daß eine Commission ernannt worden ist, um zu untersuchen, ob die Abtretung dieses Zipfels vom Exercierplatz auch keine gefährlichen Folgen haben könne. Es ist betrübend, welche Hemmungen und kleinlichen Bestimmungen großen gemeinnützigen Unternehmungen in dieser Art entgegenstehen und mehr als ein Beispiel stellt sich hier heraus. So haben die Stadtverordneten sich noch immer nicht verstehen können, einen Wiesenstrich der Gesellschaft für den doppelten Werth des bisherigen Ertrags zu überlassen, weil sie denselben als Baugrund zu weit höheren Betrag anschlagen, und die königl. Baukommission selbst nimmt die Ziegel und Mauersteine des Stückchens eingerissener Stadtmauer in Anspruch, wo die Gesellschaft auf ihre Kosten ein neues Thor bauen, eine Straße anlegen und pflastern und die nöthigen Zoll- und Wachthäuser errichten muß, was ihr mehr

Feuilleton.

Geschichtskalender: 28. August: Geburt Göthes, 1749.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. — XI. Nr. 213, 214, 217, 218, 220, 230, 231 232.)

XII.

Von **Mecheln**, **Malines**, laufen die belgischen Eisenbahnen nach ihren vier Hauptrichtungen aus, östlich nach der preußischen Grenze über Loewen, Tirlemont, Lüttich, Verviers, nördlich nach Antwerpen, westlich nach Ostende über Termonde, Gent und Brügge, südlich nach Brüssel und von da an die französische Grenze. Der **Bahnhof von Mecheln** ist deshalb einer der großartigsten; seine Länge beträgt 3000 Fuß, seine Breite etwa 600 Fuß. Das Hauptgebäude enthält die Büreaus, Wartsäle, Packzimmer ꝛc.; nebstdem sind noch eine Menge anderer Gebäude zu Werkstätten ꝛc. vorhanden. Die Remisen können 40 Locomotive aufnehmen. Vorzüglich schön ist hier die Ankunft oder Abfahrt der Convois. Schon von weiter Ferne sieht man die Rauchsäulen und hört das Brausen und Lärmen des Dampfes, bis mit einemmal wie auf Sturmesflügeln der ganze Zug im Bahnhof angelangt ist, plötzlich still steht und nun seine Ladung ausströmt gleich der Arche Noah. Aehnlich bei der Abfahrt. Ein ungeheurer lärmender Zufluß und Andrang der Passagiere, ein bunter Knäul, der sich immer mehr zu verwickeln scheint, bis die Aufseher zum Einsteigen rufen; dann ein Sturm auf die Waggons, und plötzlich tiefe Stille; nun das Aechzen und Stöhnen des Dampfes, wenn er anfängt, aus dem Kessel durch die Klappen in den Kamin zu entweichen, und plötzlich das donnernde Dahinrollen des Zuges, von dem in wenigen Minuten kaum mehr der Rauchwirbel sichtbar ist. — Die größte Werkstatt im Bahnhofe ist die Schmiede. Eine Menge Leute unter einem eigenen Direktor, der 20 Jahre bei Cockerill war, ist hier beschäftigt, aber nur mit den Reparaturen; denn die neuen Maschinen liefern Cockerill und andere inländische Etablissements. Es befinden sich Bohr- und Schneidmaschinen hier, dann auch Drehbänke, auf welchen die Räder abgedreht, Cylinder hergestellt werden. Im Saal der Drehbänke geht mitten durch das Gebäude eine eiserne Achse, an welcher die Räder befestigt sind, die die einzelnen Drehbänke treiben; diese Achse aber, und somit das ganze Räder- und Drehwerk wird von Aussen durch eine Dampfmaschine von 12 Pferdekräften in Bewegung gesetzt. — Recht merkwürdig ist auch die Vorrichtung zur Prüfung der Festigkeit der Dampfkessel. Eine hydraulische Presse mit sehr langem Hebel steht durch eine kupferne Röhre mit dem Kessel in Verbindung. Aus dem Kessel geht eine Röhre nach einer Quecksilbersäule; auf dieser ist ein Schwimmer, an demselben eine Schnur, die einen Zeiger bewegt, welcher auf einer Tafel, woselbst der Druck in Athmosphären angegeben ist, die Größe dieses Druckes anzeigt. Die Kessel, welche durch den Dampf einen Druck von nur 60 Pfund auf den Quadratzoll auszuhalten haben, weil sich bei solchem das Sicherheitsventil öffnet, werden durch das Wasser mit einem Druck von 110 Pfund auf den Quadratzoll probirt. — Auch zu allen Reparaturen fertigen die Ingenieurs vorerst die Zeichnungen, wonach die Arbeiter verfahren. Die Kölner-Aachener Bahngesellschaft hat jetzt schon mehrere junge Leute hieher gesendet, um sie zu Conducteurs und Maschinisten praktisch ausbilden zu lassen. Ihr Unternehmen kann dabei nur gewinnen; sie haben dann schon ein gebildetes Personal; bei Dampfwagen und Eisenbahnfahrten hilft alle theoretische Weisheit nichts. — Die schönen Berlinen, welche man Anfangs auf den belgischen Bahnen gebrauchte, sind ganz abgekommen. Sie waren fast immer leer; außer einigen [illegible] malcontenten

als 40,000 Rthlr. kostet. Erfreulich ist dagegen die schöne Theilnahme, welche der Herzog von Dessau dem Unternehmen schenkt. Nicht allein wird der Grund und Boden zur Bahn, in Theilen, welche zu den fürstlichen Domainen gehören, der Gesellschaft unentgeltlich überlassen, sondern auch das Holz zur Ueberbrückung des Muldethales geliefert, wodurch große Summen erspart werden.

Einen sehr angenehmen Eindruck macht hier der Umstand, daß Oesterreich und Preußen keine Gelegenheit vorübergehen lassen, sich die gegenseitige Achtung und nachbarliche Freundschaft auszudrücken. Während wir hier vor kurzem einen Prinzen des österreichischen Kaiserhauses mit der größten Herzlichkeit und Auszeichnung aufgenommen sahen, hat ein Erzherzog in einem kleinen, noch an der preußischen Grenze im österreichischen Schlesien gelegenen Cur-Orte, in dem Bade Huemmelwider oder Carlsbrunn, Gelegenheit genommen, dem König von Preußen einen Beweis seiner hohen Werthschätzung durch eine solenne Feier des 3. August zu geben. Es war der Erzherzog Maximilian Joseph v. Este, Hoch- und Großmeister des deutschen Ordens, der sich mit seinem Neffen, dem ältesten Sohne des Herzogs v. Modena, dem Erbprinzen Franz, auf seinen in der Nähe dieses Cur-Orts liegenden großen Herrschaften befand. — Die von der Augsburger allgemeinen Zeitung gegebene Nachricht von Wiederanstellung des Geh. Legationsrathes Dr. Bunsen und namentlich als Gesandter in der Schweiz, will hier keinen Glauben finden. — Wegen der bei unserm geistlichen Ministerium angehäuften Geschäfte für die katholischen Angelegenheiten, denen der Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Schwedding bisher allein vorstand, ist jetzt noch der Justizrath Aulicke aus den Rheingegenden als Hülfsarbeiter in diese Abtheilung herberufen worden. Man bezeichnet denselben als einen scharfsinnigen, sehr thätigen Geschäftsmann, welcher mit Unparteilichkeit die verwickelten Sachen mit ordnen helfen wird. Der Director Hr. v. Ladenberg ist unermüdlich in seinem hohen Berufe, und bringt täglich 5—6 Stunden auf dem Sessions-Zimmer zu, damit die Currenten schnell abgefertigt werden. (Frkfr. Bl.)

Oesterreich. — Wien, 21. Aug. Die Krankheit Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich, welche zum Theil als eine Folge übergroßer Anstrengung bei den jetzt obschwebenden den Kaiserstaat so wesentlich betheiligenden Fragen betrachtet wird, ist nun entschieden im Abnehmen. Seine Majestät der Kaiser selbst ließ sich mit sichtbarer Theilnahme täglich von dem Gange der Krankheit aufs genaueste unterrichten, und sämmtliche Mitglieder der Kaiserfamilie blieben nicht zurück in ähnlichen Beweisen schmeichelhafter Theilnahme. — Der k. hannoversche Oberhofmarschall v. Wangenheim ist vor einigen Tagen hier angekommen, es heißt, er bekleide eine auf die besondern Verhältnisse Hannovers bezügliche Mission. — Heute trat der seit einigen Monaten in Urlaub abwesend gewesene kais. russische Botschafter v. Tatitscheff hier ein. — In Venedig ist eine aus Korvetten und Briggs bestehende Flotille segelfertig gemacht worden, und wird demnächst auslaufen. Das Anschließen des österreichischen Geschwaders an die englische Flotte im Mittelmeere ist vorbestimmt, wenn die Verhältnisse es erheischen werden. Der Kapitän und Kommandant im adriatischen Meere, von Bandiera, ist zum Gegenadmiral ernannt worden. — Das Gebäude der landständischen Repräsentanten von Niederösterreich wird wahrscheinlich die großartigste aller derartigen Localitäten Europas, ja der civilisirten Welt sein. Der vordere Theil ist als Mauerwerk nun vollendet und zieht durch seine kolossalen Dimensionen Aller Blicke auf sich, indem bereits die dritte Etage die höchsten Wohngebäude der Residenz überragt. Der den Bau leitende Architekt ist Herr Pichel, welcher zugleich die schwierige Aufgabe zu lösen hat, den herrlichen durch seine Frescogemälde und sein Alter merkwürdigen alten Saal in das neue Gebäude einzuschließen und auch einen schönen gothischen Thorbogen so zu benutzen, daß er das Fenster der neuen Kapelle bildet. Es wird aber auch ein großmüthiger Aufwand für das Gebäude von Seiten der Stände nicht gescheut, indem sich die Ausgaben schon zur Zeit, wo noch kaum die Hälfte vollendet ist, über 800,000 Fl. belaufen sollen. Der Direktor unserer Akademie, Hr. Rieder, ist beauftragt worden, die Fronte durch eine kolossale Gruppe zu schmücken, wobei drei Genien und der Flußgott Donaubius, dessen Kopf nach einem Gemälde im alten Ständesaale geformt ist, das landständische Wappen emporhalten und zugleich den Segen des Landes ausschütten. Der geniale Meister hat die Aufgabe herrlich gelöst, es springt neben der künstlerischen Anordnung zugleich jene Kühnheit in der Ausführung hervor, welche nur in Werken erreicht wird, wo der Meister mit sicherer Hand selbst den Meisel führt. — Wir erwarten demnächst ein für Wien sehr nationales Fest, indem eine Fahnenweihe seines Regiments Hoch- und Deutschmeister, durch den Inhaber Erzherzog Maximilian veranstaltet, stattfinden soll. Das Offizierkorps wird im k. k. Volksgarten bewirthet, und die Feier auch durch den hier anwesenden Herzog von Modena verherrlicht werden. Der Oberst des Regiments, das in der Umgegend von Wien cantonnirt, ist der Fürst Schwarzenberg, und es gehörte von je her unter die sehnlichsten Wünsche der untern Klassen, das Regiment in der Residenz selbst in Garnison zu wissen, was jedoch wegen der angeborenen Lustigkeit seiner Mannschaft, die bei Berührung mit Freunden und Verwandten leicht die Disciplin gefährdet, nicht angehen will, obwohl dessen Verhalten und seine Bravour vor dem Feinde stets gerühmt wird. — Was wir von der Grenzsperre Rußlands gegen Preußen in den Zeitungen lesen, erweckt um so unangenehmere Gefühle hier, als derselbe, die Industrie hemmende Zwang auch gegen die österreichische Grenze geübt wird. Namentlich empfinden die Nachtheile hierbei die Tuchfabriken in Mähren, deren Ausfuhr früherhin vorzüglich nach Polen und Rußland statt hatte. Viele derselben haben ihre Arbeiten beschränkt oder eingestellt, und die Gesellen wandern aus. — Seit dem 20. Aug. arbeitet man an der Abtragung des Stephansthurmes, wobei die Arbeiter außerordentliche Kühnheit zeigen. (D. Bl.)

Großbritannien.

London, 21. Juli.

Im Oberhause wurde vorgestern die Bill wegen der Polizei von Manchester und Bolton zum zweiten Male verlesen, und die eigentliche Berathung über das bei den Bills zum Grunde liegende Princip auf heute Abend anberaumt. Hierauf erfolgte die dritte Verlesung der Bill wegen Unterdrückung des portugiesischen Sclavenhandels. Bei dem Antrag, daß die Bill nun angenommen werde, wiederholte der Herzog von Wellington seine Einwendungen gegen dieselbe, und behauptete, daß die Maaßregel ihren strafbaren Charakter auch in ihrer jetzigen Gestalt beibehalte, daß sie ein Bruch des Völkerrechts, ein Bruch der von England mit andern Nationen abgeschlossenen Verträge sei, denen zuwider man die Schiffe dieser Nationen zwingen wolle, sich von britischen Kreuzern anhalten, besteigen, durchsuchen und ihre Papiere prüfen zu lassen. Trotz der Opposition des edlen Herzogs wurde jedoch die Bill angenommen. Lord Minto sprach seine Zufriedenheit hierüber aus und fügte bei, daß, nach der letzten Depesche des britischen Befehlshabers an der brasilischen Küste, die sich auf die Autorität des britischen Gesandten Hamilton in Rio stütze, unter den Papieren des genommenen portugiesischen Sclavenschiffes „Maria" eine teuflische Correspondenz zwischen den brasilischen Sclavenhändlern und ihren Agenten in Guinea vorgefunden worden sei, wornach letztere angewiesen wären, auf den Sclavenschiffen, wenn sie genommen würden, das auf dem Verdecke hinzustellende Wasser und Wein zu vergiften, damit die britische Mannschaft, wenn sie an Bord komme, diesen tödlichen Trank genieße. Dies wurde als das einzige Mittel bezeichnet, sich dieselbe vom Halse zu schaffen. Lord Minto meint, daß die Bekanntmachung dieses höllischen Vorhabens hoffentlich noch zeitig genug kommen werde, um die meisten, gegen die es gerichtet sei, zu retten. Uebrigens könne er dem Herzog versichern, daß es mit Durchsuchung der Schiffe künftig nicht Kreuzer gehalten werden solle, wie bisher.

In der gestrigen Oberhaussitzung erklärte Lord Melbourne als Antwort auf eine Reihe von Fragen, welche Lord Brougham hinsichtlich der Angelegenheiten des Orients an ihn richtete, daß die fünf Mächte übereingekommen seien, auf eine aufrichtige und energische Weise die orientalische Frage beizulegen. Zugleich suchte er den Vorwurf abzuwälzen, daß Lord Ponsonby den Sultan Mahmud zum Kriege gegen Mehemed Ali angespornt habe.

Am 17. Aug. wurde der 53te Geburtstag der Herzogin von Kent gefeiert (geb. am 17. Aug. 1786). Die Königin Victoria hatte die Veranstaltung treffen lassen, daß ihre erlauchte Mutter in der, für London und den Hof zumal frühen Morgenstunde 7 Uhr durch den Chorgesang einer eben in der Stadt anwesenden Gesellschaft fremder Gebirgssänger geweckt wurde. Die Königin stand während des Gesangs im gegenüber liegenden Pavillon des Buckinghampalastes am Fenster, und freute sich der Ueberraschung ihrer Mutter, mit der Ihre Maj., wie man versichert, wieder in vollkommen gutem Einvernehmen ist. Nachmittags fuhren die beiden hohen Damen nach Windsor, wo der Hof bis zum 19. Abends bleiben wollte.

Wir haben bereits kurz gemeldet, daß am 15. d. zu Chester vom Geschwornengericht der Pastor Stephens, derselbe Mann, welcher das Signal zu dem revolutionären Treiben der Chartisten gab, zu 18monatlicher Einsperrung verurtheilt worden ist. Stephens kam in Haft und Untersuchung, weil er am 14. Nov. 1838 bei einer Volksversammlung zu Dukinfield die Hauptrolle gespielt hatte. Die Anklage gegen ihn war auf strafbares Betragen, aufrührerische Reden und Anreizung zu bewaffnetem Aufstand gerichtet. Der Generaladvokat Campbell motivirte die gerichtliche Verfolgung des Angeschuldigten wie folgt: Freie Berathung mag stattfinden, das Recht, auf konstitutionellem Wege um Abhülfe von Beschwerden einzukommen, soll nicht geschmälert werden. Dem Gesetz aber darf Niemand Trotz bieten, wenigstens nicht in England, wo Freiheit zu

---

oder preciösen Engländern bedienten sich auch die nobleren Reisenden immer der billigeren Wagen zweiter Klasse; diese und die Cheraban's sind jetzt allein im Gange. Uebrigens findet man es dermal sehr vortheilhaft, Waaren aller Art auf den Bahnen zu transportiren, und hat die Einrichtung getroffen, daß Jeder einen Transportwagen auf einen ganzen Tag um 30 Franken miethen kann, den er alsdann zu 35 Centnern Ladung für alle Fuhren dieses Tages benützen darf. — Der Bahn-Wagen des Königs der Belgier stand eben hier in der Remise; er hat drei Abtheilungen, ist sehr schön, innen und aussen reich vergoldet und mit Emblemen geziert. — Besonders sinnreich ist die Vorrichtung, womit die in diesem Centralbahnhofe so oft sich durchkreuzenden Convois von einem Geleise in das andere geleitet werden. Die Geleise sind hier so verzweigt, daß oft eines in drei andere übergeht. In diesem Fall ist nur der letzte etwa 10 Schuhe lange Theil des einfachen Geleises beweglich, und kann durch eine leichte Drehung in jedes der drei andern gebracht werden. Der Bahnwärter thut dieß mit Schnelligkeit und Sicherheit; er weiß genau, wenn ein Convoi kommt, in welches Geleis es geht, und richtet den beweglichen Theil schon im voraus danach. — Uebrigens stehen in dem Bahnhofe von Mecheln immer Locomotive und Waggons in Bereitschaft, um sogleich nach allen Richtungen abzugehen, wenn ein Convoi unterwegs derlei Hülfe brauchen sollte. Ein Wasserreservoir findet sich nicht, wohl aber Pumpbrunnen mit ganz langen Schnabelröhren, welche überhängen auf die Locomotive gerichtet werden, deren jede durch einen Mann besorgt ist. Ganz deutlich kann man hier, wo der Bau der belgischen Bahnen anfing, die ursprüngl[illegible] Mangelhaftigkeit und die allmählige Verbesserung ihrer Construktion erkennen [illegible] der Gestaltung der Schienenstühle, und der Zusammenfügung der Schienen. V[illegible]ienen ist ein großer Theil schon sehr abgefahren, freilich auch eine Folge der s[illegible] die neueren Anlagen sind besser und kosten weit weniger.

Uebersicht der neuesten Arbeiten der königlichen Erzgießerei in München.

Reges Leben herrscht seit einigen Jahren in der königl. Erzgießerei; Einheimische und Fremde besuchen sie häufig. War es früher das Denkmal für König Max und in letzter Zeit das für Schiller, so sind es jetzt besonders die Reiterstatue Kurfürst Maximilian's und die für den Thronsaal in der neuen k. Residenz bestimmten Statuen von zwölf Regenten aus Wittelsbachischem Stamme, welche die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung erregen. Erstere, von Thorwaldsen's Meisterhand gebildet, und nicht minder meisterlich gegossen und ausgeführt, ist bereits ihrer Vollendung nahe. Sie ist nun aus der Grube gehoben und gleich auf den Wagen gestellt worden, der sie nach dem Orte ihrer Bestimmung, dem Wittelsbacher Platze, wo schon seit längerer Zeit an dem Grund gemauert wird, bringen soll. Es ist erfreulich zu sehen, wie an dem kolossalen Gebilde so viele fleißige Hände der Ciseleurs beschäftiget sind. Bis Ende Septembers wird es vollendet sein und am 12. Oktober, am Maximilianstage, die feierliche Enthüllung stattfinden. So kunstreich dünn die Statue gegossen ist, wiegt sie dennoch gegen 250 Centner. Treten wir in dem gegenüberstehenden ältern Gießhause in den ersten Saal rechts, so wissen wir nicht, ob wir hier der Pracht oder der Kunst größere Bewunderung zollen müssen. Kurfürst Maximilian und Friedrich der Siegreiche treten uns in hoher Würde und Majestät entgegen, und bald wird Ludwig der Reiche ihnen angereiht werden; ihm wird Kaiser Ruprecht folgen. Daß die Modelle von unserm berühmten Schwanthaler sind, ist wohl allgemein bekannt. Wenn die großen Verdienste des Herrn Stiglmayr um die Kunst schon oft rühmlich genannt wurden, so muß es uns auch hier in Erstaunen setzen, mit welchem Gefühl und Fleiß diese Figuren in Metall ausgeführt, mit welcher außerordentlichen Genauigkeit die verschiedenen Stücke zusammengefügt sind, so daß man nirgends diese Zusammensetzung im Mindesten gewahr wird. Vorzüglich interessant und

Hause ist. Als gesetzwidrige Volksversammlungen definirt der Kronanwalt nicht nur solche, welche in wirklichen Aufstand ausgehen, sondern auch die, welche mit Unordnungen und Friedensstörungen drohen, und wobei die Unterthanen zu ungesetzlichen Handlungen aufgereizt werden. Das Meeting vom 14. Nov. wurde gehalten, als es schon dunkel war; an 5000 Leute waren dabei zugegen; sie hatten Feuerwaffen und Fahnen mit aufrührerischen Inschriften. Einige dieser Inschriften werden angeführt. „Tyrannen glaubt und zittert!“ — „Freiheit oder Tod!“ — „Allgemeines Stimmrecht oder Rache!“ — „Für Frauen und Kinder Krieg bis zum Messer!“ Unter Gewehrschüssen und wildem Geschrei wurde die stürmische Berathung bei Fackelschein eröffnet; Stephens war das Haupt, er beschwor das Gerüste und sprach das Volk an; er sagte, guter Nachricht-Bringer, könne er versichern, daß die Soldaten nicht gegen sie ziehen würden; auf die Frage ob sie mit Waffen versehen seien? entlud sich eine Salve; worauf Stephens: „Ich sehe, ihr seid bereit!“ Um Mitternacht ging der Haufen auseinander. Ein Diener des Worts, ein Mann von Erziehung, hatte sich hergegeben, die Gemüther zu erhitzen, die Soldaten zum Ungehorsam zu verlocken, Aufruhr und Blutvergießen herbeizuführen. Dieß die Summe der Anklage. — Stephens führte, wie schon bemerkt, selbst seine Vertheidigung in einer fünfstündigen, höchst gewandten Rede. Er gab dabei den Ministern Schuld, daß sie und ihre Partei einst als es gegolten, die Reformbill durchzusetzen, ganz dieselben und noch heftigere Mittel, wie er jetzt gegen das allem göttlichen und menschlichen Rechte widerstreitende Armengesetz, in Anwendung gebracht haben, daß sie es dulden wenn offen Gott und der Sohn Gottes gelästert, die Religion geschmäht, das Haus der Lords ein Haus unheilbarer Narren, als ein Auswuchs der Verfassung, welcher auszuschneiden sei, geschildert, wenn offen die Aufhebung der Union mit Irland gepredigt und gedruckt werde, zwei Millionen Kampffähiger würden bei dem Throne als Bittsteller einkommen. Er aber sei vor allen bemüht gewesen, durch das Wort Gottes alle die Vorurtheile, welche die Partei des Kronanwalts dem Volke eingeprägt habe, zu widerlegen, die falschen Benthamschen Begriffe, die liberalen, die Reform-Ideen als die gefährlichsten darzustellen, statt des Grundsatzes der Volks-Souveränetät den von der Bibel aufgestellten zu befestigen, daß „die Obrigkeit gegeben ist von dem Herrn, und die Gewalt von dem Höchsten.“ Deßwegen, weil er so sei, weil er mit ganzem Herzen und ganzer Seele alle Angriffe auf die Verfassung seines Landes hasse, weil er gesagt habe, daß das im Worte Gottes niedergelegte Gesetz Gottes der Prüfstein alles in jedes Menschen Brust geschriebenen Gesetzes sei, weil er die verfassungs- und schriftwidrige Maaßregel bekämpfte, welche die Regierung als den schönsten Eckstein in der Krone schilderte, weil er ein armer, freundloser Verkündiger des Evangeliums, ohne Familien-Verbindungen, ohne Namen und Charakter, ohne Einfluß, außer dem der Wittwen und der Armen und der Macht der Wahrheit, sei — deßwegen beeile sich J. M. Kronanwalt, vor die Assisen zu treten, um ihn zu verfolgen, einzig, wie er behaupte, um das Gesetz zu wahren. Man muß, so schloß er, Gott mehr gehorchen, als den Menschen; in allen Dingen aber, in welchen die Gesetze der Menschen übereinstimmen mit den Gesetzen Gottes, bin ich geneigt, jenen zu gehorchen.“ — Die Zuhörer klatschten Beifall, nachdem Stephens geendet; die Gerichtsdiener jedoch stellten die Ruhe sogleich wieder her. — Der Kronanwalt verwies in seiner kurzen Replik einfach auf die Zeugenaussagen, aus welchen klar hervorgehe, daß Stephens, Gottes Wort mißbrauchend, zu gewaltsamen bewaffnetem Widerstande gegen die Gesetze aufgefordert hat. — Der vorsitzende Richter, Sir John Patterson, resumirte, worauf die Jury abtrat. Nach fünf Minuten kehrte sie zurück und erklärte den Angeklagten für schuldig. Der Richter verurtheilte sofort den Angeklagten, nachdem er demselben über seine gewandte Vertheidigung Complimente gemacht und die Pflicht, die das Gesetz ihm auferlege, bedauert (!), zu 18monatlicher Gefängnißstrafe.

Von den Angeklagten zu Chester wurden am 17. Aug. vier in den vorigen Tagen gerichtete und schuldig befundene Chartisten zu 18 Monaten Gefängniß und nachheriger Bürgschaftsstellung von 700 Pfd. für jeden auf 5 Jahre, dann ein fünfter zu 12 und ein sechster zu 8 Monaten Gefängniß unter gleicher Bürgschaftsverpflichtung als Garantie für künftiges gutes Betragen verurtheilt. Eine Anzahl anderer Chartisten, worunter der famöse Bembow, wurden den nächsten Assisen überwiesen.

Die spanische aktive Rente ist am 20. August zu London um ein volles Procent gestiegen; man will wissen, Navarresen und Basken seien geneigt, die Waffen niederzulegen, und Don Carlos werde sich mit der Regierung zu Madrid abfinden.

Ein Schreiben aus Bombay im „Morning-Chronicle“ enthält folgende Bemerkungen über die Opium-Angelegenheit: Viele Personen glauben, daß die zwischen unserer und der chinesischen Regierung in Betreff des Opiums entstandene Differenz von Rußland angeregt worden sei. Es läge darin nichts Verwunderliches, Rußland unterhält wirklich genaue Verbindungen mit der chinesischen Regierung, und es ist die einzige der barbarischen Nationen, welche Zugang in das Chinesische Reich hat. Seit mehren Jahren leben 8 oder 10 russische Unterthanen in Peking, unter dem Vorwand, dort das Chinesische zu studiren. Wahrscheinlich genug wird man sich ihrer als Vermittler einer Correspondenz zwischen beiden Regierungen bedient haben. Verhielte es sich so, so hätte uns Rußland den empfindlichsten Schlag versetzt.

Frankreich.

Paris, 23. August.

(Journal des Debats.) Der König, die Königin, Madame Adelaide, die Prinzessin Clementine und der Herzog von Montpensier, sind vorgestern Abends nach Schloß Eu abgereist. General Athalin, Oberst Dumas, Graf Delaborde, der Bataillonschef Lidoire vom Genie, Hr. v. Grave, Capitän Delarue, Marquis von Strada, kamen die HH. v. Cailleux, Fontaine, August Trognon und v. Latour begleiten JJ. MM. Die Königin und die Prinzessinnen sind von der Marquise v. Dolomieu, Gräfin Rumigny und Mme. Angelet begleitet. Der Commandant Thierry hat vom König den Auftrag erhalten, den Grafen von Paris und den Herzog Philipp von Würtemberg zu geleiten, welche gestern früh 6 Uhr von St. Cloud abgegangen sind. Um 9 Uhr ist der Herzog von Aumale, begleitet von Hrn. Cuvillier-Fleury, ins Lager von Fontainebleau abgereist. Der Herzog von Nemours, welcher den Oberbefehl im Lager führt, war schon Tags zuvor Morgens mit seinen Adjutanten dahin abgegangen. Der Aufenthalt des Herzogs von Orleans im Süden scheint sich verlängern zu sollen. Man sagt, er habe die Absicht, mehrere Excursionen in die Pyrenäen zu machen, und seine Ankunft zu Port-Vendres würde dadurch bis 17. Sept sich verzögern. Der Marineminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten werden nach Schloß Eu sich begeben. Der Aufenthalt JJ. MM. daselbst scheint nicht über 14 Tage dauern zu sollen.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans bezeichnen ihre Anwesenheit zu Bordeaux durch zahlreiche und sehr bedeutende Spenden der Wohlthätigkeit. Außer einer Summe von 40,000 Fr., welche der Herzog für die Armen der Stadt in seinem und des Königs Namen herschenkte, ließ er eine weitere Summe von 12,000 Franken zur Auslösung von Versatzstücken aus dem Leihhause zu Bordeaux auszahlen. — Am 20. machte er mit seiner Gemahlin eine Fahrt mit einem Dampfschiffe auf der Garonne; nachdem sie ans Land gestiegen und unter ein eigens dazu errichtetes, festlich geschmücktes Zelt getreten waren, ward vermöge einer erst kürzlich durch Hrn. Blanbeigne, Kaufmann zu Bordeaux, aus den Vereinstaaten eingeführten Maschine, der ersten dieser Art in Frankreich, einer Art Eisenbahn, ein Schiff von 350 Tonnen Gehalt binnen 58 Minuten aus der Garonne auf die Werfte versetzt, hier von JJ. KK. HH. in allen seinen Einzelnheiten besichtigt und dann wieder vom Stapel gelassen. Die Arbeiter wurden reichlich beschenkt. Der Herzog und die Herzogin besichtigten dann noch mehrere Fabriken, Manufakturen und andere industrielle Etablissements, überall, wo sie erschienen, umwogt von einer jubelnden Menge, und begrüßt von tausendstimmigem Lebehochruf für den König, für sich selbst und den Grafen von Paris. — Am 18. war der Namenstag der Herzogin von Orleans. Als die Aeußerungen dies erfuhren, baten sie um eine Audienz bei derselben, überreichten ihr Blumensträuße und ihr Commandant richtete im Namen aller seiner Cameraden einige beglückwünschende Worte an sie. — Folgender Vorfall ist nicht ohne Interesse. Eine Dame, welche zu den legitimistischen Notabilitäten des Departements gezählt wird, hatte sich von ihrem Landsitze in der Nähe von Bordeaux in diese Stadt begeben, um wie das legitimistische Blatt die „Guienne“ sagt, den Prinzen „aus Neugierde“ zu sehen. Sie hatte deshalb am Sonntag, als der Herzog in der Cathedrale der Messe beiwohnte, auf der Kirchentreppe Platz genommen, welche derselbe passiren mußte. Allein der Zufall wollte, daß der Prinz gerade in dem Augenblicke, als er vor ihr vorüber kam, sich drehte, so daß er ihr den Rücken kehrte, sie also ihn nicht von Angesicht zu Angesicht sehen konnte. Unsere Heldin ließ sich aber dadurch nicht irre machen, auf gute Bearner Weise richtete sie ohne viele Umstände die Worte an den Prinzen: „Monseigneur, kehren Sie sich gnädigst um, damit ich Sie sehe.“ Augenblicklich kehrte sich der Prinz um, und grüßte Sie mit einer tiefen Verneigung, während er ein leises Lächeln in seinen Zügen nicht unterdrücken konnte. Diese ächt Bearner Einfachheit, sagt das Journal des Debats, wurde vom Volke mit Beifall aufgenommen. — JJ. KK. HH. besuchten auch das große Spital von Bordeaux, verfügten sich an mehrere einzelne Kranken-

---

dankenswerth ist die zweckmäßige Art des Vergoldens, welche so beschaffen ist, daß dieses sonst auf die Gesundheit so nachtheilig wirkende Geschäft fast ganz unschädlich gemacht wurde, und überdieß auch die Schönheit der Arbeit, sowie die Ersparniß an Gold gleiche Berücksichtigung fand. Dieß, sowie die schöne Färbung des Goldes ist es besonders, was Hr. Müller, Vetter des Hrn. Inspektor Stiglmayr, sich in Paris, wohin er zur Ausbildung in seinem Fache unlängst eine Reise unternommen, zum Augenmerk machte. Der Kaiser von Rußland, welcher schon früher nach den kleinen Modellen der auf der königl. Pinakothek aufgestellten Statuen der berühmtesten Maler sich bronzirte Abgüsse anfertigen ließ, bestellte nun auch Güsse von den kleinen Modellen der bayerischen Herzoge, welche vergoldet werden. Auch der hiesige Kunstverein bestellte vier derselben, um sie zur Verlosung unter die Mitglieder zu bestimmen. Ein sehr glücklicher Gedanke ist es, daß Hr. Ferakorn, Modelleur und Ciseleur in der k. Gießerei, ein kleines Modell nach Schiller's Denkmal verfertigte, wovon schon einige Abgüsse in Metall, mehrere aber in Gyps, letztere um den billigen Preis zu 23 fl. angekauft wurden, und es dürfte vielleicht manchem der zahlreichen Verehrer des unsterblichen Dichters angenehm sein, hierauf aufmerksam gemacht zu werden. In der hintersten Abtheilung dieses Gießhauses steht auch ein kolossaler Schwan aus Zink gegossen. Das Modell dazu ist aus Holz und hatte anfänglich selbst die Bestimmung, versilbert, die Zinnen der Burg Hohenschwangau zu schmücken; die geringe Haltbarkeit des Materials jedoch gab zu dem Entschlusse Veranlassung, denselben in Metall gießen zu lassen. Doch soll sein Gewicht jetzt zu bedeutend sein, um ihn an dem anfänglich bestimmten Orte aufzustellen, weßhalb er, wenn letzteres sich nach wiederholtem Versuche als unausführbar zeigen sollte, dem untern Theile des Schlosses fortan als Zierde dienen wird.

(M. p. Z.)

Vermischtes.

— — Unnütze Hunde. In Wien gab es vor nicht langer Zeit 60,000, welche (4 Laib täglich gerechnet) im Jahr 1,948,348 Pfund Brod, im Jahr 1948 Ochsen verzehrten. In Frankreich war vor längerer Zeit schon berechnet, daß man 200,000 Menschen mit dem ernähren könne, was die unnützen Hunde (Schoßhündchen mancher Art nicht mitgerechnet) jährlich verzehren. Vor einiger Zeit wurde in der französischen Deputirtenkammer eine Auflage auf die Hunde vorgeschlagen, die vieles zu lachen gab. Diese Besteuerung trägt indessen in England keine unbedeutende Summe ein, wie aus folgender Uebersicht über die Zahl der dortigen Hunde und der auf sie gelegten Auflage im Jahr 1828 hervorgeht:

19,995 Windhunde à 1 Lst.	. . . . .	19,995 Lst.
116,500 Jagdhunde jeder Art, von Leuten, die deren zwei oder mehrere besitzen à 14 sh.	. . . . .	80,150 „
218,320 gewöhnliche Hunde, welche Leuten gehören, die nur einen Hund haben à 8 sh.	. . . . .	87,328 „
900 Meuten à 36 Lst	. . . . .	32,400 „
353,983 Hunde bezahlen jährlich an Abgaben zusammen	. . . . .	220,081 Lst

oder 1,467,200 Thlr., was zu 5% ein Hundecapital von 29,344,000 Thlr. ausmacht.

— — Die Kapelle, welche unter der Leitung des Grafen Raczynski den polnischen Königen Miecislaus und Boleslaus, den Vertretern des Christenthums in Polen, im Dome zu Posen eingerichtet wird und welche die beiden Statuen der Könige, von Rauch, aufzunehmen bestimmt ist, naht sich ihrer Vollendung. Sie ist äußerst prächtig. Auf dem Plafond der Kapelle sind sämmtliche polnische und slawische Heilige, der heilige Adalbert, Nepomuk ꝛc. auf Goldgrund gemalt. An der Kapelle selbst arbeiten deutsche Künstler, auf der letzten Ausstellung in Posen aber war ein für diese Kapelle bestimmtes, recht vortreffliches großes Gemälde von einem polnischen Künstler, Suchodolski aus Krakau, zu finden, das einen jener Könige in dem Moment darstellt, wo er die heidnischen Götzenbilder in Polen umstoßen läßt.

— — Der älteste unter den jetzigen Regenten Europa's ist Bernadotte, König von Schweden, (seit dem 26. Januar im 76. Jahre seines Lebens); ihm am Alter zunächst steht der Papst, dann der König von Dänemark, der König von Preußen (seit den 3. August in das 70. Jahr getreten), und Ludwig Philipp, der den nächsten 6. Oktober 67 Jahre alt wird.

beiten, und richteten Worte des Trostes an die Leidenden. Besonders zog ein 10jähriges Mädchen, welchem ein Fuß hatte abgenommen werden müssen, die Theilnahme der Herzogin auf sich. „Armes Kind, ich werde für dich sorgen", sagte sie zu demselben, indem sie den Namen der Unglücklichen sich sagen ließ, für deren Zukunft sie sorgen will. — Am 21. wohnten JJ. kk. HH. einem von der Stadt Bordeaux veranstalteten Ball bei, auf welchem an 5000 Personen anwesend waren.

Die Maaßregel der Entlastung des Colonialzuckers ist vom Ministerrathe mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen worden.

Im Gefängnisse zu Doullens haben mehrere der erst kürzlich dahin gebrachten Meuterurtheilten eine Art Insurrektion versucht. Dieselben waren in aneinanderstoßende aber getrennte Zellen gebracht worden. Nachdem sie lange vergeblich verlangt hatten, mit einander vereinigt zu werden, wollten sie mit Gewalt durchsetzen, was das Reglement ihnen versagte. Philippet und Martin Roel, die sich neben einander befanden, brechen die sie trennende Scheidewand durch, zerstörten dann eben so jene von Roudil, Rougets und Lemiere, und wollten nun mit vereinigten Kräften auch jene von Gaillbert niederreißen, die mehr Schwierigkeiten beth. Bald aber war man ihrer Meister geworden und die Meuterer wurden sofort in Ketten gelegt.

Spanien.

*Bayonne, 19. Aug. In diesem Augenblicke herrscht eine außerordentliche Bewegung in unserer Stadt. Der Unterpräfekt, der spanische Consul, und was an Gendarmen disponibel war, sind nach der spanischen Grenze geeilt. Es heißt, Marote sei es doch gelungen, den größten Theil der Truppen für sich zu gewinnen, so daß die empörten sogenannten Ultra-Carlisten ihm kaum werden Stand halten können. Er soll eine starke Division gegen sie abgeschickt haben; allein man glaubt nicht, daß sie den Kampf annehmen, eben so wenig aber an ihre Geneigtheit, die Waffen zu strecken, da sie wohl wissen, welches Schicksal sie dann erwarten würde; vielmehr ist die Meinung allgemein, daß sie es vorziehen werden, den spanischen Boden vorläufig zu verlassen und ein Asyl in Frankreich zu suchen. Doch beruht auch diese Meinung noch nur auf Muthmaßungen.

Rußland und Polen.

Aus Odessa melden die neuesten Briefe, daß die russische Flotte vor Sebastopol Befehl erhalten habe, sich zur Abfahrt bereit zu halten, und daß mehrere Truppenabtheilungen sich auf dem Marsche befinden, um sich mit den am Pruth dislocirten Truppen zu einem ansehnlichen Armeekorps zu vereinigen.

Türkei und Aegypten.

Nach der Allg. Ztg. lautet die (von Admiral Roussin aufgesetzte) Collektiv-Note, welche die Botschafter der fünf großen Mächte am 27. Juli der Pforte übergaben, wie folgt: „Die Unterzeichneten haben diesen Morgen von ihren Regierungen Instruktionen erhalten, denen zufolge sie die Ehre haben, die Pforte zu benachrichtigen, daß die Uebereinstimmung über die orientalische Frage unter den fünf Mächten gesichert ist, und sie aufzufordern, jeden bestimmten Entschluß hinsichtlich der vom Vicekönig von Aegypten gemachten Eröffnungen ohne ihre Mitwirkung einzustellen, und die Wirkungen des Antheils, welchen sie an ihr nehmen, abzuwarten. Unterz. Ponsonby, Bautenieff, Roussin, Stürmer, Königsmark." — Ein Schreiben aus Konstantinopel in demselben Blatt spricht von Mehemed Ali's Plan, nach Erlangung der Erblichkeit über Aegypten, Syrien und Arabien, und der Entfernung Chosrew's, selbst als Großvezir nach Konstantinopel zu gehen, und dem Sultan mit Rath und That beizustehen.

Nach einem Berichte aus Konstantinopel vom 7. Aug. in der Allg. Ztg. entwickelt Chosrew Pascha jetzt große Kraft und Thätigkeit in Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, seitdem er sich des Schutzes der Großmächte erfreut. Er arbeitet besonders an Reorganisation der Armee, die nicht so herabgekommen sein soll, als man anfangs glaubte. Sie soll noch 30000 Mann regelmäßige Truppen zählen, unter denen (wie auffallender Weise auch von anderer Seite gemeldet wird) noch 4000 Mann ägyptische Truppen sich befänden, die erst nach der Schlacht von Nesibi zu den Türken übergegangen wären und sich unter Hafiz Paschas Fahnen gestellt hätten. Dadurch würden die beiden Angaben von seiner Ermordung so wie von seinem Uebergang zu Ibrahim, vollständig widerlegt. Die Stellung des letztern in Syrien soll keineswegs sicher sein und er große Mühe haben, den überall dort spuckenden Geist der Unzufriedenheit im Zaume zu halten und einem Aufstand vorzubeugen. Ein Bericht aus Alexandrien 6. Aug. ebenfalls in der Allg. Ztg. aber sagt, alle Aufstände in Syrien seien gedämpft, die Drusen ruhig, Sicherheit und Vertrauen kehre zurück, nur die Rekrutirung sollte Ibrahim einige Zeit aussetzen können. Hafiz Pascha stehe in Malatia mit 10000 Mann Infanterie und 6000 Mann ganz unversehrt aus der Schlacht von Nesibi entkommener Cavallerie, wolle aber den Oberbefehl nicht abgeben, sondern vielmehr mit Mehemed Ali gemeinschaftliche Sache machen.

Alexandrien, 6. Aug. Der Kapan Kiaja oder Intendant Mehemed Ali's in Konstantinopel ist mit einem Brief von Chosrew-Pascha angekommen, worin im Namen des Sultans Alles zugesichert wird, was der Vicekönig verlangt, nämlich das Erbrecht auf Aegypten, Syrien und Candien. Zugleich hat er ihm wissen lassen, daß die Pforte die von den großen Mächten angebotene Vermittlung angenommen und sich verbindlich gemacht habe, nichts ohne deren Mitwirkung mit ihm abzuschließen, daß also der Friedenstraktat ihrer Beistimmung bedürfe; die Generalconsuln bestätigten in der heutigen Versammlung diese Nachrichten, und verlangten vor Allem, daß er die Flotte herausgebe, und auf die Absetzung Chosrew Paschas verzichte. Der Vicekönig wollte anfangs nichts von der Zurückgabe der Flotte hören, bevor Chosrew Pascha entfernt sei, später erbat er sich jedoch 3 Tage Bedenkzeit. Man ist jetzt in gespannter Erwartung auf seine Antwort. Doch ist kaum zu denken, daß er sich dem Willen der großen Mächte widersetzen werde. (A. Z.)

In einem andern Berichte aus Alexandrien vom 6. (in der Allg. Ztg.) liest man: Die türkische wie die ägyptische Flotte befinden sich jetzt im Hafen. Die türkische zählt 8 Linienschiffe, 12 Fregatten, ein Corvette und zwei Briggs. Die ägyptische 11 Linienschiffe, 5 Fregatten, 2 Corvetten, 3 Dampfboote, 2 Briggs und 2 Cutter Die türkische Flotte steht noch immer unter den Befehlen ihrer Admirale, man hat indessen die Vorsicht gehabt, alles Pulver auszuschiffen. Die ägyptische Flotte kann trotz allem, was man zu ihrem Ruhm gesagt hat, doch keinen Vergleich mit der türkischen aushalten. Auch hat offenbar die Civilisation unter den Türken in Konstantinopel weit größere Fortschritte gemacht als hier, denn die türkischen Offiziere sind artige Leute, was leider von den ägyptischen Türken nicht gilt. Die Araber kommen nicht in Anschlag, denn sie können überall nur auf die niedrigsten Plätze Anspruch machen. Diese Tage empfing der Reale Bei (Contreadmiral) einige Europäer, die sein Schiff besehen wollten auf's verbindlichste; er hatte ein kleines Fest bereitet, wo die besten Weine und auf europäische Weise bereitete Speisen vorgesetzt wurden; man brachte mehrere Gesundheiten, unter andern auf die Aussöhnung und Eintracht zwischen Aegypten und der Türkei, worauf der Reale Bey alsobald antwortete: „Daß sämmtliche Admirale und Capitäne den Schritt, den sie gethan, indem sie die Flotte dem Mehemed Ali auslieferten, reiflich überlegt und dabei ihr eignes Interesse gänzlich dem Wohl ihres Vaterlandes nachgesetzt hätten, denn ihre Familien, ihr Eigenthum befände sich in den Händen derer, die ohne Zweifel ihr Benehmen augenblicklich mißbilligen würden." — Die Finanzen des Pascha sind leider noch immer in traurigem Zustande, und Boghos Bey, der für Aegypten was Chosrew Pascha für die Türkei ist, glaubt sich Alles erlaubt, um Geld zu schaffen.

Tscherkessien.

Die Abasen sollen eine Gesandtschaft an Abdul Medschid geschickt haben, um ihn aufzufordern, sie gegen die Russen zu vertheidigen, wogegen sie ihm ein Contingent von 10,000 Mann in seinen etwaigen Kriegen versprechen. — Der bekannte Engländer Bell hat bei den Tscherkessen einen fast unbegrenzten Einfluß.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 24. August. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 1/2. ditto 4 pCt. Br. 100 7/8 G. —. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 7/8. Bank-Act. ex Div. Br. —. G. 1833. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 7/8. Bad.-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 137 —. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 100 3/8, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 102 3/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/8. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/2, G. —. Frankf. Obl. u. Frsch. 31/2 pCt. Br. —, G. 102 1/2. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 269 —. Bad. 50 fl. Loose b. Sal. u. G. Br. —, G. 98 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 90 3/8. 50 fl. Loose Br. —, G. 50 1/2. 35 fl. Loose Br. —, G. 22 7/8. Nass. Obl. b. Rothsch. 31/2 pCt. Br. —, G. 96 5/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 31/2 pCt. Br. —, G. 65 3/8. Span. Actiensch. u. C. 5 pCt. Br. — G. 34/8. Poln. 300 fl. Loos-Loose Brl. Br. — G. 87 5/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 5/8.

Frankfurter Geldkurse vom 24. August. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 31. Souverain'der 16. 30. Gold al Marco Mk. 319. Landthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 28 1/2.

Wien, 22. Aug. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 14/16. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 81 7/8. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 150. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 3/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 60 1/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 22. Aug. Integr. 54 3/16; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanf. 253/8; 4 1/2 0/0 Span. 96 1/8; 3 1/2 0/0 60 1/2; Ard. 18 3/8; Russ. Inscr. 83 3/8; 5 0/0 span. Mex. — —.

London, 21. August. Consols 91 3/4 7/8, Schatzbille 15 18, Bank-Stocks 184 1/2, Ind. Stock 10, Span. Akt. 20 1/2 3/4, Diff. 9 9 1/4, Pass. 4 1/8 5/8, Portug. 5 0/0 28 3/4 29 1/4, 3 0/0 18 3/4 19 1/4, Holländ. 5 0/0 102 3/4 103 3/4, 2 1/2 0/0 54 1/4 1/2, Belg. 102 1/2 103 1/2, Dessr. —, Columb. 31 1/2, 32, Mexikan. 27 3/4 28 1/4, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 78 1/2.

Paris, 21. Aug. 5pCt. 112. 65. 3pCt. 80. 80. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b.)

Bekanntmachung.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank

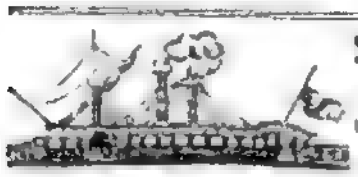
bringt hiemit zur öffentlichen Anzeige, daß die reglementären Grundbestimmungen einer Renten-Anstalt die allerhöchste Genehmigung erhalten haben, und selbe nun ehestens im Drucke erscheinen werden. Mittels dieser Anstalt können steigende Renten durch Kapitaleinlage und Erbvertrag zwischen den Mitgliedern einer Jahresgesellschaft erzielt werden; eine Anstalt, wie solche bereits, unter verschiedenen Bestimmungen, in den meisten Nachbarstaaten bestehen.

Die Agenten dieser Anstalt werden, nach Erscheinen der reglementären Grundbestimmungen, öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Administration wird übrigens alles beitragen, daß sich noch in diesem Jahre eine Gesellschaft werde bilden, und somit dem Publikum die Vortheile einer solchen Renten-Anstalt im Inlande zufließen können.

München den 12. August 1839.

Simon Freiherr von Eichthal.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während des Monats September mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

„ „ Linz auf Regensburg „ 2. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im August 1839.

Die Direktion.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:
Lilien. Taschenbuch histor. romant. Erzählungen für 1840 von C. von Wachsmann. Mit 6 Stahlstichen. Leipzig, gebunden mit Goldschnitt und Futteral. 4 fl. 12 kr.

Bücher-Katalog.

Mein Verzeichniß über verkäufliche Bücher, hat für den Monat August die Presse verlassen.

Sickmüller, Antiquar.

An der Bamberger Schranne den 21. Aug. 1839 wurden verkauft: Weizen 388 Schff. 4 M. l. Preis: 18 fl. — kr., II. 16 fl. 52 kr., III. 15 fl. 30 kr. Korn 239 Schff. 4 M. l. Preis: 12 fl. — kr., II. 11 fl. 10 kr., III. 10 fl. — kr. — Gerste 6 Schff. 2 M. l. Pr. 13 fl. — kr., II. 11 fl. — kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 60 Schff. — M. l. Pr. 3 fl. 34 kr., II. 3 fl. 24 kr., III. 3 fl. 12 kr

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationsexpedition bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 241. Bamberg, Donnerstag den 29. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Würtemberg. — Hannover. — Preußen. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Afrika. — Die Dardanellen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 35 vom 25. Aug. enthält eine Bekanntmachung die Gründung von zwei neuen Unterstützungen für Kinder von Mitgliedern des Militär-Max-Joseph-Ordens betr., dann Dienstesnachrichten. Das erledigte Rentamt Bamberg I. wurde dem kgl. Rentbeamten Feiler zu Weiden, und die katholische Pfarrei zu Marienweiher dem bisherigen kath. Stadtpfarrer Grohe zu Nürnberg verliehen. Der erste Assessor des Landgerichts Altötting, Meyer, wurde zum Vorstand des neu errichteten Landgerichts Bogen in Niederbayern ernannt. Die erste Assessorstelle des Landgerichts Altötting erhielt der Aktuar dieses Amtes Heinrich Prell, die zweite Assessorstelle der Accessist des App.-Ger. von Unterfranken und Aschaffenburg Franz Schmidt aus Aschaffenburg, die zweite Assessorstelle des Landgerichts Lindau (Schwaben und Neuburg) der Rechtspraktikant und Funktionär beim Landgerichte Stadtsteinach, Wilh. Richter. Der Rechtspraktikant Pflug aus Bayreuth wurde zum 2. Assessor beim Landgerichte Hilpoltstein, der App.-Ger.-Accessist Schlemmer zu Bamberg zum 2. Assessor des Landgerichts Nürnberg, der 2. Assessor des Landger. Naabburg Jos. Kilp zum 1. Assessor daselbst, und der Forstamtsaktuar Gustav Frhr. v. Egloffstein zum Revierförster in Weingartsgereuth ernannt.

Zufolge Finanzministerialreskripts dürfen von nun an die Anzeigen der Forstwarte bei armen, zur Waldkultur oder Arreststrafe verurtheilten Forstfrevlern aus der Staatskasse vergütet werden.

a München, 25. August. Zu der hohen Feier des Namens- und Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs wurden die üblichen Anstalten getroffen; denkwürdig wird dieser schöne Tag bleiben für die Einwohner der Vorstadt, welche ihr Kirchweihfest mit jenem Tage feiern, das sie so festlich als nur möglich begehen. Jeder, auch der Aermste, trägt das Seinige bei, sein Haus zu schmücken, und bietet Alles auf, daß das Andenken dieses Tages auf Kinder und Kindeskinder übergehe. Solch ein Tempel ist seit Jahrhunderten nicht mehr gebaut worden, und wird wahrscheinlich so bald auch nicht wieder gebaut werden. Der Anblick des hohen aufstrebenden Gebäudes mit dem durchbrochenen Thurme, dem berühmten Münsterthurme in Freiburg nachgebildet, ist wirklich hinreißend und der Geist wird mit emporgehoben, wenn der Blick von Stufe zu Stufe die im schönsten Verhältnisse aneinandergereihten Stockwerke und den Thurm bis zu dem wie in der Luft schwebenden Kreuze hinaufblickt. Der große Platz vorher, alle Häuser sind mit Guirlanden, Fahnen und Transparents geschmückt; bei dem Eingange von München her ist ein Thor von Holz, geziert mit Bäche und Moos und Fahnen, errichtet. Gestern Abends zog der Zapfenstreich durch die Hauptstraßen der Vorstadt, vor der Kirche aber war Musik aufgestellt, eben so auf der Galerie, welche unterhalb des Thurmes sich hinzieht, ein Corps von Blechinstrumentalisten; die Galerie war beleuchtet, die beiden Chöre spielten abwechselnd und überall war ein freudiges Gedränge. Aus weiter Ferne der waren viele Landleute gekommen, dieses Fest zu sehen. Die Witterung ist überaus günstig. — Gestern las der Staatsrath von Freiberg in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften eine gediegene Denkrede auf den verstorbenen Minister Grafen Montgelas, zugleich wurden die Namen derjenigen bekannt gemacht, welche zu Ehrenmitgliedern erwählt worden, unter welchen S. H. der Herzog Maximilian in Bayern, v. Mieg, der Bundestagsgesandte, Graf Jenison, der bayerische Gesandte in Paris, der Generalmajor v. Bauer und der Minister v. Abel, und Andere sind.

Außer den in vorstehendem Schreiben Genannten wurden noch ernannt: als außerordentliches Mitglied der historischen Klasse: Dr. Buchinger erster Reichsarchivsadjunkt; als auswärtige Mitglieder und Korrespondenten: In der mathematisch-physikalischen Klasse Dr. Wirbel, Professor der Botanik in Paris; Dr. Wöhler, Professor der Chemie in Göttingen; Dr. Dove, Professor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin; in der historischen Klasse außer dem k. preuß Staatsrath v. Savigny und Dr. Eichhorn geh. Legationsrath und Professor, beide in Berlin, noch Dr. Warnkönig, großh. bad. Hofrath und Professor, Dr. Possart, Professor in Ludwigsburg, und Graf Giovanelli in Trient. In der philosophisch-philologischen Klasse ging heuer kein Mitglied ab, und wurde daher auch kein neues gewählt.

Augsburg, 26. August. Gestern am allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs fand die erste Probefahrt auf der Bahnstrecke von München bis Lochhausen (vier Stunden Länge) mit dem Dampfwagen statt. Dieser Fahrt wohnten aber nur die Directorialmitglieder von München und Augsburg und einige Ingenieurs bei. Der königl. Kriegsrath Panzer hatte auf Auftrag der königlichen Regierung schon einige Tage früher die Bahn und die Maschinen untersucht und von deren Solidität sich überzeugt. Dieser k. Commissär begleitete auch die Directorialmitglieder auf der Hin- und Rückfahrt, welch letztere in 16 Minuten vollendet ward, ohne daß die volle Dampfkraft Entwickelung bewirkt wurde. Nicht der geringste Unfall ereignete sich, was allenthalben die größte Freude und Beruhigung erweckte und zu den schönsten Resultaten mit Grund berechtigt. In 8 bis 10 Tagen werden die allgemeinen Fahrten von Lochhausen nach München beginnen. (A. Z.)

Würtemberg. — Stuttgart, 21. Aug. Die Schrift über die hannoverschen Kammerverhandlungen, welche bei einer hiesigen Buchhandlung erscheinen sollte, ist polizeilich mit Beschlag belegt worden, nicht wegen des Inhaltes, sondern wegen Umgehung der Censur, indem von Seiten der Polizei behauptet wird, die Schrift sei nicht über 20 Bogen stark, also auch nicht von der Censur befreit, während der Verleger durch das gewählte kleine Format die zur Censurfreiheit erforderliche Bogenzahl erreicht zu haben glaubte. Die Sache unterliegt nun der Cognition der königl. Regierung des Neckarkreises. — Geheimrath v. Schloßer, Departementschef des Innern, liegt gefährlich krank an einer Brustentzündung danieder. Sein Verlust würde von der Opposition ebenso sehr wie von den entschiedensten Freunden der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen als ein schweres Unglück für das Land betrachtet werden. (K. A. Z.)

Se. M. der König ist am 22. d. aus Italien zurück in Friedrichshafen eingetroffen.

Zu Gründung einer Dampfschifffahrt auf dem Neckar wird sich zu Heilbronn eine Gesellschaft bilden. Nach dem Entwurfe der Statuten ist der Zweck der Gesellschaft: Betreibung der Dampfschifffahrt von Heilbronn Neckar abwärts für den Transport von Personen und Waaren. Die erforderlichen Mittel,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 29. August: Gefecht der Bayern unter Lamotte gegen die Franzosen bei Graft, 1794.

Die geweihte Rose.

Die geweihte Rose, auch genannt Rosa aurea, wird von dem Papste, der bei dieser Gelegenheit ganz weiß gekleidet ist, und die Mitram auriflexiatam auf dem Haupte hat, nur am Sonntag Lätare geweiht, der deßhalb auch Dominica de Rosa, der Rosentag, der Rosensonntag heißt, Gottes Allmacht zu bezeichnen, welcher aus Steinen Brod, und aus Brod Rosen machen kann. — Die Rose selbst besteht aus Gold, Moschus und Balsam, wegen der dreifachen Substanz in Christo, der Gottheit, dem Leib und der Seele. An und mit dieser Blume wird die Klarheit (Reinheit), an der Farbe; die Anmuth am Geruch; und die Sattigkeit am Geschmack bezeichnet. Sie belustiget mit der Farbe, ergötzt mit dem Geruch und stärkt mit dem Geschmack.

Der Ort wo die Rosenweihe geschieht, ist die Camera Papagalli nach Einigen, nach Anderen eine Kapelle. Hier legt der Papst seine Mitra zwischen 2 brennende Wachskerzen auf den Altar. Er intonirt das Adjutorium nostrum etc. und nach abgelegtem Gebet und gehaltener Messe, taucht er die Rose in Balsam und bestreut sie mit Moschus. Darauf besprengt er sie mit Weihwasser, hält sie, dem Volke dieselbe zeigend, in der Hand und ertheilt den Segen. Als Papst Alexander III. eben im Jahre 1177 in Venedig anwesend war, feierte er daselbst die Ceremonie. Ist derjenige, welcher die geweihte Rose erhalten soll, eben zu Rom gegenwärtig, so wird er ins Conclave gerufen, und erhält dieselbe dort, aus der Hand des Papstes, indem derselbe spricht:

„Nehmet hin aus meiner Hand, der ich unwürdig Gottes Stelle auf Erden vertrete, die Rose, durch welche die zwiefache Freude Jerusalems angedeutet wird, der streitenden und triumphirenden Kirche, durch welche allen Christgläubigen geoffenbart wird die allerschönste Rose, so da ist die Freude und Krone aller Heiligen. Nehmet sie hin, mein lieber Sohn, edel und mit Tugenden reichlich begabt, damit ihr hinfort noch mehr im Herrn Christo mit allerlei Tugenden geadelt werdet, wie eine Rose an den Bach gepflanzet, welche Gnade euch verleihe, der da ist dreieinig, in Ewigkeit, Amen!"

Ist der, welcher die Rose erhalten soll, nicht gegenwärtig, so wird ihm dieselbe mit einem Schreiben des Papstes feierlich zugesendet. So sendete Innocenz VIII. eine Rose an den König Jakob III. von Schottland, und schrieb dazu:

„Lieber Sohn!

Nehmet diese Rose mit fröhlichem Herzen, als ein Pfand unserer väterlichen Wohlgewogenheit gegen Euch, an. Seht dabei nicht auf die Größe der Gabe, sondern auf das Gemüth des Gebers. Lasset euch nicht einnehmen von dem Glanze des Goldes, wohl aber von der Betrachtung göttlicher Bedeutung. Die Rose ist mit dem glorwürdigsten Leib Jesu Christi, welcher uns mit seinem kostbaren Blute erlöset, verglichen worden, denn sie ist eine Blume aller Blumen, lieblichen Anschauens, angenehm und durchdringend von Geruch. Lasset derohalben in Eure Sinnen den heiligen Geruch eindringen, daß durch denselben sich erhebe Euer edles, katholisches Gemüth von Tage zu Tage, um Euch verdient zu machen um das gemeine Wesen und den apostolischen Stuhl. Rom zu St. Peter, den 12. März 1486."

Solche geweihte Rosen sendeten die Päpste an Könige, Fürsten, Königinnen und Andere, von denen sie glaubten, daß die Kirche von ihnen Nutzen und Schutz erhalten würde; z. B. P. Eugenius IV. an den Kaiser Sigmund; Nikolaus V. an den Kaiser Friedrich; Alexander III. an den König Ludwig VII. in Frankreich und an den

welche zunächst auf 100,000 fl. angenommen sind, sollen durch 500 Actien von je 200 fl. zusammengebracht werden.

Hannover. — Die Nachricht, daß die neuen Eingaben der Residenzstadt und die der Provinzialstände des Landes Hadeln beim Bundestag abgewiesen worden seien, bestätigt sich durch mehrseitige Angaben öffentlicher Blätter. Bei der Zurückgabe der Hadelner Vorstellung soll dem Bevollmächtigten, Konsistorialrath Hessenberg, durch den Registrator der Bundeskanzlei eröffnet worden sein, „daß er gar keine Eingaben in der hannover'schen Sache mehr annehmen dürfe." Ob hiemit eine Nichteinlassung in die Sache ausgesprochen worden, oder ob vielmehr daraus zu vermuthen, daß die Verhandlungen bereits geschlossen und zum Spruch reif seien, bleibt dahingestellt.

Ein Schreiben aus Hannover vom 22. Aug. im „Hamb. Corresp." sagt: „Die Nachricht, daß die zweite Eingabe der Residenzstadt, so wie die der Provinzialstände des Landes Hadeln brevi manu vom deutschen Bunde zurückgewiesen sei, hat hier einen mächtigen Eindruck gemacht. Die Aussicht auf eine Beendigung unserer Wirren durch die höchste richterliche Behörde ist damit zu Ende. Soll die Verwirrungscommission dem Lande Frieden und Ordnung geben? Diese Meinung ist nicht die allgemeine, ja es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß sie von einigen Mitgliedern der Commission selbst nicht getheilt wird. Die Sitzungen derselben haben begonnen; dem Vernehmen zufolge, wurde sie durch Se. Maj. in Person mit einer Rede eröffnet.

Preußen. — Berlin, 26. August. (Staats-Ztg.) Se. Maj. der König haben die Berufung des bisherigen Professors an der Universität in Zürich, Dr. J. L. Schönlein, zu der in der medicinischen Fakultät der hiesigen Universität erledigten ordentlichen Professur für Pathologie und Therapie und zu der Stelle des Direktors der inneren medicinischen Klinik, mit Beilegung des Prädikats eines geheimen Medicinalraths allergnädigst zu genehmigen und die demgemäß für denselben ausgefertigte Bestallung zu vollziehen geruht. — Die Prinzessin Friederich der Niederlande und ihre Tochter, die Prinzessin Louise, sind aus Schlesien hier eingetroffen.

Danzig, 16. Aug. Mit unserm Gesundheitszustande steht es hier seit einiger Zeit sehr mißlich aus, sodaß z. B. in der Woche vom 28 Jul. bis 4. Aug. zufolge der letzten öffentlichen Bekanntmachung die Zahl der Verstorbenen (41) die Geborenen (21) um das Doppelte übersteigt. Seitdem muß sich das Verhältniß noch nachtheiliger gestellt haben, indem man von sehr vielen Erkrankungen und Todesfällen hört. Das Schlimmste dabei ist, daß nicht nur Nervenfieber vorherrschen und selbst Nerven- und Gehirnschläge häufiger als sonst vorkommen, sondern daß sich mehrere Erkrankungen mit Symptomen, die sonst nur bei der Cholera statt fanden, gezeigt haben, worauf denn gewöhnlich noch ein bis zwei Tagen der Tod erfolgte. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß die Cholera beide Male als sie hier herrschte, in den Jahren 1831 und 1837, stets im August den höchsten Grad erreicht hatte. Die auf die große Hitze folgende naßkalte Witterung, sowie der Zusammenfluß vieler Fremden, theils von Polen, Juden und Flissen (polnischen Flößknechten) aus dem innern Lande, theils von Seeschiffern und Matrosen aus den überseeischen Reichen, sowie von Bauern und Leinewandhändlern aus der Umgegend und dem Ermeland, und von Handelsleuten und Gauklern aus den deutschen Provinzen zu dem Dominikusmarkt (auf unserm Holzmarkte gibt es in diesem Augenblicke nicht weniger als sieben Buden mit Thieren und Sehenswürdigkeiten mancherlei Art) mag allerdings in diesem Augenblicke zu mancherlei Erkrankungen Veranlassung geben. (K. A. Z.)

Belgien.

Tongres, 21. August. Der Bischof Von Dommel hat einen Hirtenbrief an die Pfarrer des unter die Herrschaft des Königs der Niederlande zurückgekehrten Theils von Limburg erlassen, worin er sie auffordert, am nächsten Sonntag ein Te Deum zu halten und künftig in ihren Gebeten zu sagen: Domine salvum fac Regem Guilhelmum. Hierauf hat der Bischof sich zur Preisvertheilung an die Zöglinge des kleinen Seminars von Roldue (im abgetretenen Theile) begeben. Die holländischen Commissäre waren dazu eingeladen worden. Der Bischof hofft die Verwaltung des abgetretenen Theils von Limburg beizubehalten, der im entgegengesetzten Falle mit der Diöcese von Herzogenbusch wird vereinigt werden. Er hofft ebenfalls, daß das kleine Seminar von Roldue von ihm abhängig bleiben und ferner als Unterrichtsanstalt dienen werde.

Großbritannien.

London, 22. Juli.

Die „Post" kündigt heute in den bestimmtesten Ausdrücken die nahe bevorstehende Heirath der Königin mit dem Prinzen Albrecht Franz, zweitem Sohne des regierenden Herzogs von Koburg (geb. 26. Aug. 1819) an. Die ministeriellen Blätter „Globe" und „Courier" ziehen diese Nachricht in Zweifel, wagen es aber nicht, derselben positiv zu widersprechen. — Der „Globe" meldet heute, daß Hr. Spring Rice zur Pairswürde erhoben und Hr. F. T. Baring an seiner Stelle Schatzkanzler wird. Der Handelsminister Poulett Thomson soll dem „Standard" zufolge zum Generalgouverneur der beiden Canadas ernannt werden.

Das Parlament wird in einigen Tagen prorogirt werden. Der „Courier" nennt die Session von 1839 eine erbärmliche, die geleistet habe, was unmöglich geschienen, nemlich noch weniger als die Session von 1838.

Vor einigen Tagen hielt ein, angeblich verrückter Mensch, niedern Standes gegen 6 Uhr Abends das Pferd der Königin im Hydepark an, um ihr eine Bittschrift zu überreichen. Vor die Polizei geführt, erklärte er, daß die Uebergabe dieser Bittschrift sein einziger Zweck gewesen sei; er beklagt sich darin, daß man ihn seit 10 Jahren in den Irrenhäusern festgehalten und dadurch ins größte Elend gestürzt habe, und verlangt die Rücksendung nach St. Helena, seiner Heimat. Man hat ihn vorläufig ins Gefängniß gesetzt, wird aber wahrscheinlich seine Bitte erfüllen.

Frankreich.

Paris, 24. Juli.

Der König ist am 22. mit seiner Familie in Eu eingetroffen. — Der „Moniteur" enthält eine k. Ordonnanz, wonach in Anbetracht, daß die Zahl der disponibeln Marineoffiziere vom Kapitän abwärts für die gegenwärtig eintretenden Marinerüstungen nicht ausreicht, die der Corvettecapitäns von 150 auf 160, die der Schiffs-Lieutenants von 450 auf 500 und die der Schiffs-Fähnrichs von 500 auf 600 vermehrt wird. Eine andere Ordonnanz bringt eine Anzahl Ernennungen und Beförderungen, in diesem Betreff. Der „Commerce" meldet, daß gestern die meisten Gesandten der großen Mächte auf dem Ministerium des Auswärtigen eine Conferenz mit dem Conseilpräsidenten hatten und daß Marschall Soult sich heute nach Schloß Eu begab. Hr. Henry Lytton Bulwer, Sekretär der britischen Gesandtschaft, ist für die Dauer der Abwesenheit des Lord Granville zum bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe ernannt. — Achmet Fethy Pasche hat seine Rückreise nach Konstantinopel angetreten, in seiner Begleitung befinden sich der Prinz Vogorides und mehrere französische Lehrer, bestimmt für die Erziehung seiner Kinder. — Graf Damas ist nach Persien berufen, das Heer des Schahs zu organisiren. In kurzem wird er dorthin abreisen. Etwa fünfzig französische Offiziere und Unteroffiziere sind für den Dienst im persischen Heer angeworben. Dreißig werden bereits Ende dieses Monats dorthin abgehen. Die Unteroffiziere treten bei ihrer Ankunft in Lieutenantsrang ein. Gelingt dieser Versuch, so gedenkt die persische Regierung, noch eine größere Anzahl französischer Offiziere in ihre Armee aufzunehmen. — Der König von Persien hat zum Zweck der Vermehrung der Handelsverbindungen seines Landes mit Frankreich Hrn. Heinrich Dollfuß zu seinem Generalconsul zu Paris ernannt. — Seit dem 1. Jan. 1839 bis zum 21. Aug. sind 760 Fallimente erklärt worden, wovon 101 auf Garanten von Commandite-Gesellschaften kommen.

Am 20. machten der Herzog und die Herzogin von Orleans mit einem Dampfschiffe eine Spazierfahrt auf der Garonne, an der alten Citadelle von Blaye vorüber bis Bec-d'Ambès unfern von der Mündung des Flusses in die See, wo noch das Schiff „Majestueux" von Martinique gekommen, mit General Bertrand an Bord, der seine Quarantäne aushält, vor Anker liegt. Der Prinz wünschte den alten treuen Diener des Kaisers zu sehen. Der General und sein Sohn kamen in einer Barke zum Schiffe so nahe, als die Quarantäne-Vorschriften es erlauben, heran, worauf der Prinz einige sehr freundliche Worte mit ihm wechselte und die Hoffnung aussprach, dessen Sohn demnächst in Orau zu sehen. Zu Bec-d'Ambès machten JJ. kk. HH. einen Besuch auf dem Schlosse des Hrn. Guestier, wo sie ein Dejeuner einnahmen, bei welchem Hr. Guestier den ganz originellen, auf die Lokalität (es wird dort köstlicher Wein gebaut) ganz passenden Toast ausbrachte: „Ich trinke auf das Wohl des besten der Könige mit dem besten der Weine!" Um 5 Uhr Nachmittags waren JJ. kk. HH. wieder in Bordeaux zurück, von wo der Herzog am 22. einen Ausflug nach Libourne machte und eben so freudig, wie überall empfangen wurde. — Der „National" hatte gesagt, eine am 21. früh von Bordeaux eingetroffene telegraphische Depesche habe berichtet, daß eine Entlastungs-Ordonnanz für den Colonialzucker nothwendig sei für die Fortsetzung der Reise des Herzogs von Orleans; zwei Stunden darauf wäre die Ordonnanz unterzeichnet worden, und am Abend hätte sie der Telegraph dem Prinzen verkündet. Nach dem „Moniteur parisien" ist aber kein wahres Wort an dieser Erzählung.

Das „Capitole" berichtet, Prinz Lucian Murat befinde sich seit einigen Ta-

---

König Wilhelm in Schottland; Eugenius IV. an König Heinrich den VI. in England; Nikolaus V. an den König Alfonso in Portugal; Hadrian VI. an K. Heinrich VIII. in England; Gregor XII. an Henry Valois, K. in Polen; Klemens VI an König Ludwig in Neapel; Pius II. an K. Johann in Arragonien; Leo X. an Friedrich den Weisen, Kurfürsten von Sachsen; Klemens VII. an die Kaiserin Anna von Oesterreich; Gregor XIII. an die Königin Elisabeth in Spanien; Urban VIII. an die Königin Henriette in England; Benedikt XIII. im J. 1727 an die Großherzogin Violante Beatrix zu Florenz u. s. w. Mehrere Dogen von Venedig und Genua, viele Herzoge von Mantua, Ferrara, Urbino, Gonzaga ꝛc. ꝛc. erhielten gleichfalls, wie auch einige Herzoge von Sachsen, von Mecklenburg, Markgrafen von Brandenburg, die geweihte Rose.

Diese geweihte Rose, ein allbeliebtes Sinnbild der Blume zu Saron und der Rose im Thal, von der man, nach dem Hohenliede Salomonis II. 1. sagt: „Wie eine Rose unter den Dornen, so ist mein Freund unter den Töchtern;" hat ihr Dasein schon im XI. Jahrhundert zu den Zeiten Papst Leo IX. erhalten, und als ein Symbol freudiger Ereignisse, ist dieselbe von den Päpsten bis auf unsere Zeiten beibehalten worden, und feierlicher ist von Jahrhundert zu Jahrhundert ihre Weihe geworden.

Im J. 1728 gratulirte M. Friedrich Paräke mit einem Traktat; Rosa aurea omnique aevo sacra einem Herrn von Miltitz zu seinem Geburtstage und fügte nach einer Abbildung, welche Angelo Rocca giebt, die von ihm sogenannte aurea Rosa seiner Schrift in Kupferstich bei. Nach dieser gegebenen Abbildung, welche einen ganzen Rosenstock darstellt, giebt er folgende Beschreibung:

„Aus einem goldenen (vermuthlich vergoldenen) Stengel, brechen 12 kleine beblätterte Zweige hervor, mit 28 Rosen, alles auf natürliche Art emaillirt. Der Stengel steht in einem, mit des Papstes Wappen gezierten Topfe, der auf einem schön gezierten Dreifuße ruht, alles zusammen ungefähr anderthalb Ellen hoch. Die Rosen werden mit einem wohlriechenden Balsam angestrichen."

Offenbar ist dieses entweder eine ganze Sammlung von Rosen zu einem Rosenstocke vereint, welche irgend ein Papst verschenkt hat, oder unter den vielen anderen, befindet sich die eine geweihte Rose, mit den in die Augen fallenden Umgebungen. Die Rose, welche gewöhnlich von dem Papste verschenkt wird, ist kein ganzer Rosenstock, sondern eine einzelne Rose, welche in ein schön verziertes Kästchen zum Versenden gelegt wird.

Vermischtes.

— — In St. Gallen ist eine Brodvergiftungsgeschichte vorgekommen. Mehre Personen, die das Brod vom gleichen Bäcker bezogen hatten, wurden von heftigen Bauch- und Kopfschmerzen, Schwindel ꝛc. befallen. Das Uebelbefinden dauerte indessen nicht gar lange. Man schreibt es dem Umstande zu, daß der Bäcker statt Hefe kohlensaures Ammoniak, was bei ganz feinem Backwerk angehen mag (sic!) zum Backen genommen hatte.

— — Am Tage der Gürtelumgürtung des jungen Sultans Abdul Medschid wurde auch der feierliche Einzug in dem kaiserlichen Harem begangen. Zwei Französinnen, die Frauen der Münz-Directoren Duz, wurden von der Sultanin Mutter aus besonderem Wohlwollen dazu eingeladen und was pariser Journale aus ihren Erzählungen mittheilen, erinnert lebhaft an die Wundermärchen von „Tausend und Eine Nacht." Der Fußboden war mit den reichsten Teppichen und Shawls belegt, der Thron des Sultans mit Perlen, Rubinen, Smaragden besetzt. Nachdem er den mütterlichen Segen erhalten, brachte die Tante Jsma ihm eine junge Sklavin dar, womit er sehr zufrieden schien. Dann warfen 1000 Sklavinnen sich vor ihm nieder und küßten seine Füße; junge Circassierinnen streuten unterdessen Zechinen in solchem Ueberfluß aus, daß man buchstäblich darin waten mußte. Als alle schönen Bewohnerinnen des Harems ihre Huldigung dargebracht hatten, wollten auch die beiden Eingeladenen der Gefährtin des Sultans die Füße küssen, was sie jedoch nur auf Befehl der Sultanen Mutter, und mit größter Schüchternheit annahm. Die Sultanin Mutter übergab jeder Sclavin ein Tuch mit 1000 Piastern als Andenken des Tags, und so endigte ein Fest, der welchem Schönheit und orientalischer Luxus ein wunderbares, seltsam mit der Lage des Reichs grell kontrastirendes Ganzes bildeten.

gen wegen Privatangelegenheiten in Paris; der Ministerrath habe sich versammelt, um darüber zu entscheiden, ob die Anwesenheit dieses Prinzen gefährlich sei und er weggewiesen werden müsse; blos zwei Minister hätten sich gegen die Maaßregel ausgesprochen; nun aber habe Prinz Lucian Murat erklärt, die Gewalt der Gensdarmen allein werde ihn aus Paris herauszuweisen können.

Dem „Courrier français" zufolge soll das französische Ministerium beschlossen haben, entschiedener in den spanischen Angelegenheiten aufzutreten. Vor 10 Monaten hat der französische Commissär das Hauptquartier Espartero's verlassen und ist seitdem von keinem andern ersetzt worden; das gegenwärtige Cabinet wird demnächst den Hrn. Zaragoza, einen Stabsoffizier, in Begleitung der Capitäne Guilhon und Jardot absenden, um diesen Posten einzunehmen.

Die Nachricht von der Herabsetzung des Eingangszolles des Colonialzuckers ist in Havre mit der größten Freude aufgenommen worden; alle Schiffe im Hafen waren festlich geschmückt, von allen öffentlichen Gebäuden u. vielen Privathäusern wehte die dreifarbige Fahne, es wurden Vorbereitungen zu einer glänzenden Beleuchtung der Stadt getroffen.

Die Zuckerentlastungsordonnanz wird von einem Theil der Journale getadelt, von anderen gelobt; erstere nennen sie verspätet und unvollständig; der Moniteur parisien vertheidigt dieselbe gegen beide Vorwürfe. Das Journal des Debats ist ganz für die Maaßregel. Bis jetzt hat man noch nicht gehört, welchen Eindruck sie in den Rübenzucker fabrizirenden Distrikten gemacht hat.

Spanien.

(Telegraphische Depesche) Bayonne, 21. August 12 Uhr. Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Kriegsminister. — Die Zusammenkunft zwischen Don Carlos und Maroto fand gestern zu Ormaistegui statt. Die beiden Offiziere, welche an sie abgesandt wurden, sind noch nicht nach Vera zurückgekehrt, und eine Art Waffenstillstand besteht noch immer zwischen Elio und den Meuterern.

(Journal des Debats.) Die Revolte der Ultra-Carlisten von Navarra gegen den Obergeneral Maroto ist unterdrückt oder hat vielmehr von selbst aufgehört zu sein, zum großen Aerger des Prätendenten, des geheimen Anstifters dieser Bewegung. Drei Bataillons, welche den Kern der Insurrektion bildeten, hatten seit mehreren Tagen zu Vera, an der französischen Grenze, sich festgesetzt, unter dem Geschrei: Es lebe der apostolische und absolute König, und es sterbe Maroto! Die Offiziere waren ihren Soldaten nicht gefolgt; diese unwissenden Leute hatten sich von Agenten des Don Carlos fortreißen lassen, die aus Frankreich gekommen waren, wohin zu fliehen Maroto vor einigen Monaten sie gezwungen hatte, als er sich der Gewalt bemächtigte. Nach den Berichten, welche wir heute (24. August) aus Bayonne erhalten, hatte Elio, welchen Maroto mit Unterdrückung oder Beruhigung der Bewegung beauftragt hatte, anfangs darauf hin manövrirt, die Rebellen einzuschließen; dann näherte er sich allein ihrer Linie und richtete eine Anrede an sie, welche sie vollständig enttäuscht zu haben scheint. Zwei ihrer Parlamentäre wurden ermächtigt, sich ins Hauptquartier zu begeben, um das Versprechen zu erhalten, daß gegen keinen von ihnen eine Untersuchung oder Strafe verhängt werde. Die Sache ist somit zu Ende. Der Rest der carlistischen Armee hat Gesinnungen kund gegeben, die dieser apostolischen Tyrannei zuwider sind. Maroto hat den Don Carlos genöthigt, mit Elio gegen die Dissidenten zu marschiren, und öffentliche Worte des Adels gegen sie auszusprechen. Dieser unglückliche Prätendent, der bereits so sehr herabgekommen, ist durch seine Unfähigkeit, seine Intriguen und durch eine fanatische Grausamkeit vermischt mit der erbärmlichsten Charakterschwäche, auf einen noch tieferen Grad politischer Verworfenheit herabgesunken. In seinem traurigen Versuch einer Regierung in Navarra hat er hinreichend gezeigt, wie er in Madrid herrschen würde. Seine Sache ist entschieden und unwiederbringlich verloren. Maroto genießt eine wirkliche Popularität in der Armee. Das letzte Ereigniß hat seine Macht nur befestigt, indem es den Beweis lieferte, daß er den apostolischen Reactionen des Prätendenten gewachsen ist. Don Carlos hat das Blut, das Geld und alle Hilfsquellen der baskischen Provinzen dazu verwenden wollen, ganz Spanien zu erobern. Er hatte eine Menge Castilianer und Ausländer ins Land gezogen, die er auf Kosten der Bevölkerung bezahlte und ernährte. Mittels dieser Fremden herrschte er als absoluter König, trotz der Fueros, und seine Tyrannei war den für ihre Unabhängigkeit leidenschaftlich eingenommenen Gebirgsbewohnern unerträglich geworden. So erklärt es sich, wie Maroto ohne Opposition die Hauptpersonen des carlistischen Hofs erschießen lassen und verbannen konnte, und wie sein Einfluß nur gewachsen ist, trotz der fortwährenden Complotte des Don Carlos gegen diesen Obergeneral. Jedermann weiß in Spanien, daß man einer Ausgleichung zwischen der carlistischen und constitutionellen Partei entgegen geht. Bei den Carlisten will das Volk seine Freiheiten und die Offiziere ihre Grade behalten. Aber der Augenblick der Pacification ist noch nicht gekommen. Die menschlichen Dinge müssen oft ihre Phasen durchgemacht, alle Wechsel erschöpft haben, bevor sie zu einem Schlusse gelangen, selbst dann wenn dieser Schluß unverrückbar vorausgesehen ist.

Die Madrider Journale vom 15. d. enthalten keine Nachricht von besonderem Belang. Es bereiten sich inzwischen gegenwärtig große Ereignisse in Spanien für die Pacification der privilegirten (Nord-) Provinzen vor, Maaßregeln nämlich, die, wie es heißt, vor dem auf den 1. Sept. fallenden Zusammentritt der Cortes zur Ausführung kommen sollen, auf daß die Königin in ihrer Thronrede die glückliche Nachricht verkünden könne.

Das „Memorial bordelais" vom 21. August theilt mit, Espartero werde einen kühnen Handstreich unternehmen, wie der Marquis Rodil im Jahr 1834 in Portugal gethan, um die Ausführung der Maaßregel zu erleichtern, mit welcher Maroto umgehen soll; auch Lord John Hay werde gewiß die Weisungen seiner Regierung aufs strengste und geschickt vollstrecken. Aehnliche Nachrichten häufen sich von verschiedenen Seiten so sehr und mit solcher Uebereinstimmung, daß, wenn sie sich nicht bestätigten, nichts interessanter wäre, als ihre dann jedenfalls gemeinschaftliche Quelle zu kennen. Von Frankreich heißt es im „Memorial bordelais", ihm seien durch die Limitationen seiner Grenzen seine Pflichten vorgezeichnet, es dürfe sein Gebiet nicht durch ein bewaffnetes Armeekorps verletzen lassen, welches die Ruhe im Innern stören könnte.

Die Königin-Regentin hat dem spanischen Gesandten in London auftragen lassen, dem Grafen ihre Erkenntlichkeit für die wohlwollenden Gesinnungen, mit denen er die Sache ihrer Tochter im brittischen Oberhause vertheidigte, auszudrücken. Die hiesigen Patrioten hielten im Hause des Generals Quiroga eine Versammlung, um sich über die Art und Weise zu berathschlagen, auf welche sie dem Grafen Clarendon ihren Dank zu erkennen geben könnten. Nach einer langen Debatte, an welcher Quiroga und Van Halen, der Graf de las Navas, Don Angel Iznardi (Hauptredakteur des Eco del Comercio), Hr. Olozaga, Theil nahmen, beschloß man, einen zahlreichen Abdruck der Rede des Grafen Clarendon zu veranstalten und unter dem Volke zu verbreiten, dem Grafen aber als Beweis der öffentlichen Dankbarkeit einen noch zu bestimmenden Kunstgegenstand zu überschicken, und zur Deckung der Kosten eine freiwillige Unterzeichnung, deren Maximum vier Realen sein soll, zu eröffnen. Endlich wurde eine Commission niedergesetzt, um die Beschlüsse in Ausführung zu bringen: sie besteht aus den HH. Argueles (Präsident), Quiroga, Graf de las Navas, Garzia de Villalta (Sekretär), Morente, Quintana und Cantero. Schade, daß auch diese Angelegenheit nicht als Nationale, sondern als reine Parteisache betrieben wird, und nur den bereits aufgehäuften Stoff zu gegenseitiger Erbitterung noch vermehrt. Denn wer nicht unterzeichnet, wird als Afrancesado, oder gar als Carlist verschrieen werden. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Nach den neuesten Nachrichten aus Alexandrien vom 6. d. über Triest soll Mehemed Ali die Vermittlung der großen Mächte, jedoch nur unter der Bedingung angenommen haben, daß ihm außer Aegypten auch die Erblichkeit von Syrien und den andern Provinzen, in deren factischem Besitz er sich gegenwärtig befindet, zugesichert und Chosrew Pascha von den Geschäften entfernt werde. Man glaubt nicht, daß ihm die letztere Bedingung zugestanden werde. — Ibrahim hat noch immer sein Hauptquartier in Marasch. Seine zweite Heerabtheilung, die bis Orfa vorgedrungen war, sollte sich bis an den Euphrat zurückziehen, erhielt aber wieder Gegenbefehl und blieb in ihrer Stellung. Ibrahim erließ an alle Pascha's der nahen türkischen Provinzen die Aufforderung der Sache des Sultans und des Islams treu zu bleiben, welcher beide keinen mächtigeren Freund und Vertheidiger haben als — Mehemed Ali. Auch kamen Abgeordnete aus allen Distrikten, welchen sich Ibrahim nahte, um ihm ihr unverbrüchliches Festhalten an der guten Sache zu geloben. Hafiz Pascha steht mit dem Reste seines Heeres noch immer bei Malatia. — Die vereinte türkisch-ägyptische Flotte lag ruhig im Hafen von Alexandrien und man sah täglich Türken und Araber nach Mehemed Ali's Ausspruch: sie seien ja alle Glieder einer Familie und Kinder desselben Herrn, in brüderlicher Eintracht wechselseitig verkehren. Auch scheint Mehemed Ali sich die Vormundschaft über diese ihm anvertrauten Kinder sehr angelegen sein zu lassen, denn bald werden sie den seinen an Kleidung, Disciplin und in jedem Sinne gleich stehen. Der Sold der türkischen Matrosen und Truppen wird im schlechtesten ägyptischen Gelde bezahlt, während der Werth der guten türkischen Goldmünzen — woran die Flotte nicht darbte — durch ein Proclam bedeutend herabgesetzt wurde. Es ist dies ein einfaches Mittel der Einlösung guten Geldes gegen die elenden beschnittenen ägyptischen.

— — Gräfenberg im August. Es dürfte nicht lange dauern, daß alle Welt sich mit kaltem Wasser curirt. Man sieht dies in Gräfenberg. Es sind dort beständig über 1000 Badegäste, fast jeder verläßt Gräfenberg ganz geheilt und Priesnitz wird dabei ein Millionär. Es ist merkwürdig zu sehen, wie die elegante Welt in elenden Baracken auf hölzernen Stühlen sitzt und Gott dankt, durch eine Brettermand vom lieben Vieh getrennt zu sein. Die Douche-Bäder sind auf den höchsten Punkten des Berges angebracht, elende Bretterverschläge, wo fünf bis sechs Patienten immerwährend warten, bis der sich Badende sein „Ausziehen" ruft, wo dann der zuerst Angekommene seinen Bündel Decken, den er hinauf getragen aufschnürt und nackend, wie bei Erschaffung der Welt, seinen Vordermann ablöst. Für die Damen sind zwei Douchen bestimmt, für Herren sind deren sechs. Im Salon, wo täglich über 400 Personen essen, findet man um die Frühstückszeit Wasser, Milch und Butterbrod, deren sich jeder nach Belieben bedient. Mittags wird leichte Suppe, Rindfleisch und österreichische Backhahnerl oder andere leichte Speise gegeben und Wasser in Masse getrunken. Alle Spirituosa und Bier sind streng verpönt; die Dienerschaft raisonnirt bedeutend, weil sie sich auch mit der schmalen Kost, wie ihre Herrschaft, an einer besondern Table d'hôte, begnügen muß. Bei Tische geht's sehr munter her, die Gesellschaft ist in steter Bewegung, Priesnitz sitzt mit seinem Sekretär und Bade-Aufseher unten am Tische und gibt sitzend Audienz, macht mit dem Herzog von Nassau und der Fürstin von Anhalt-Köthen so wenig Complimente, wie mit einem Bauernweibe aus der Umgegend, hilft aber Jedem, der ihn annimmt, die Inturabein aber weiset er bald ab. In Freiwaldt, einem kleinen Städtchen am Fuße des Berges, worauf Gräfenberg liegt, hat ein Thierarzt, Namens Weiß, eine ähnliche Heilanstalt errichtet, und nimmt die an, welche P. abweiset. Fällt auch mitunter Einige her. Die bunte Volee wohnt größtentheils dort, so wie Viele Winter und Sommer dort leben. — Man sieht viele junge Leidensgestalten in Gräfenberg: lahm, gebückt und an Krücken gehend. Darüber herrscht aber nur Eine Stimme, daß P. die Kranken, welche die Aerzte nur durch Gift (Mercur) heilen konnten, radikal mit Wasser curirt. Es sind viele Ungarn, einige Schweden, Polen, russische Garde-Offiziere aus St. Petersburg und angesehene Engländer dort. Vierspännige glänzende Equipagen sieht man alle Augenblick, die Patienten haben durch die ihnen vorgeschriebene Cur hinlängliche Beschäftigung, denn sie kommen aus ihren Sitz-, Douche-, Schwitz- und Wannen-Bädern gar nicht heraus; an jedem Häuschen in Gräfenberg flattern die weißenen Decken und Bademäntel und Verschläge von Douche-Bädern sind überall hinzu gehörig angebracht. Das Wasser ist so klar dort und so kalt im heißesten Sommer, wie man es fast nirgends trifft, und wenn man fragt: Woher hat P. seine Kenntnisse? Er hat sie sich vor 20 Jahren bei seinen Ochsen, die er mit kaltem Wasser curirte, gesammelt, und einen so richtigen Blick, daß er Jedem, mit dem er sich fünf Minuten unterhalten, sagt, was ihm fehlt. Er besucht seine Patienten größtentheils im Bade, und hat vor anderen Aerzten den Vortheil, daß er dieselben alle nackt sieht. Hat einer Verstopfung so muß er stärker ins kalte Wasser, leidet er an Diarrhöe, so wird er auf dieselbe Weise geheilt. — Kurz Wasser heilt Alles, aber langsam, Manche müssen dreiviertel Jahr baden. (H. C.)

— — Deutschland und deutsche Zustände scheinen jetzt in England Furore zu machen. In einer Woche erschienen zu London: deutsche Volkslieder; ausgewählte lyrische Gedichte der Deutschen; Balladen und Romanzen, poetische Erzählungen, Legenden und Idyllen der Deutschen, das Lied von der Glocke nebst anderen Gedichten Schillers; ein Fuder längs der Donau, und endlich: „Der Rhein, Legenden, Sagen, Geschichte," ein Buch, welches von englischen Blättern höchlich gelobt wird."

— — Aus offiziellen englischen Papieren geht hervor, daß zur Erbauung eines Schiffes von 3000 Tonnen (oder, wenn es ein Kriegsschiff ist, 74 Kanonen) nicht weniger als 2000 Eichen, jede 75 Jahre alt, erforderlich sind. Da ein Acker Landes (der englische Acker hat 3 1/3 Strich Aussaat) nicht mehr als 40 Eichen dieser Größe tragen kann, so braucht ein Einziges Schiff von der angegebenen Größe das ganze Baukelz eines Flächenraums von 50 Strichen.

— — Van Amburgh's Menagerie. Der Menagerie-Besitzer Van Amburgh, welcher seine Löwen neuerdings dem Direktor des Theaters der Porte Saint-Martin zu Paris zum Gebrauche auf der Bühne vermiethet hat, hatte dieselbe bereits in London auftreten lassen; sie gaben daselbst 190 Vorstellungen und brachten, eine jede im Durchschnitt nur zu 16,000 Franken Einnahme angenommen, ihrem Herrn etwas über dreimahl Millionen ein.

— — Die Bevölkerung des amerikanischen „fernen Westen" wächst auf die erstaunlichste Weise. So hatten die Städte an den großen Binnenseen im Jahre 1830 nur 13,000, im Jahre 1838 aber 70,000 Einwohner, und zwei Districte am Mississippi, Iowa und Wisconsin, vor zwei Jahren noch eine Wüste, wo Wölfe und Elendthiere hausten, werden wahrscheinlich im nächsten Jahre die erforderliche Einwohnerzahl aufweisen — nämlich 60,000 — welche zur Aufnahme als selbstständige Staaten in die Union erforderlich ist.

— — Rom. — Die Gemälde Raphaels im Vatican waren seit dem Jahre 1702 nicht vom Staub gereinigt worden. Unter Aufsicht des Gemälde-Inspektors Hrn. Camuccini, und des Professors P. Agricola, wird jetzt eine neue Reinigung vorgenommen, wobei man entdeckt haben will, daß diese Gemälde nicht al fresco gemalt, sondern von der Hand des Meisters und seinem größten Schüler hier und dort a tempora retouchirt sind. Namentlich soll dieß bei dem Apoll (auf dem Parnaß) geschehen sein, und zwar in der Absicht, die Schatten heller durchscheinender zu machen.

schen Neun-Piasterstücke, die sich in demselben Verhältnisse mehrten, als die neugeprägten Münzen von vollem Metallwerthe allmählig wieder unsichtbar geworden sind. — Am 5. ankerte die österreichische Fregatte: „Medea" unter dem Befehle des Commodore, Baron Bandiera, von Alexandrien kommend, vor der Rhede von Smyrna. Die englische und französische Flotte — erstere besteht aus 9 Linienschiffen, 1 Fregatte, 2 Korvetten und 1 Dampfboot; die andere aus 5 Linienschiffen, 1 Fregatte und 1 Brig — liegen bei Tenedos vor Anker. Am 12. dies segelte die k. k. Korvette „Erherzog," Commendant von Kudriansky, aus dem Hafen von Pyräus nach Alexandrien.

Afrika.

Nach einem Schreiben aus Oran in Nordafrika vom 4. August war Abd-el-Kaders Feind aus der Oasenstadt Ain Madi, der Marabut Tetschini nach Beute gekommen und hatte dort den Kalifa und zwei Offiziere Abd-el-Kaders hinrichten lassen. Die Truppen Abd-el-Kaders waren, von allem entblößt, nach Tekedempt zurückgekehrt. — Die Sentinelle de l'Armée enthält einen Bericht über furchtbare Strapazen, welche eine am 13. Juli um 4 Uhr Morgens, von Oran nach Mostaganem aufgebrochene Truppen-Abtheilung zu erdulden hatte. Kein Tropfen Wassers war unterwegs zu finden, kein Gesträuch schützte vor der Sonnenhitze bei einer Temperatur, die um 9 Uhr auf 45 Grad R. gestiegen war. Mehrere Soldaten fielen plötzlich um, wie vom Schlage getroffen. Einige wurden durch schnelle Aderlässe erleichtert, die anderen mußte man liegen lassen. Um elf Uhr, eine Stunde, ehe sie zum Nachtplatze an einer Quelle gelangten, waren 200 Mann vor Ermattung niedergesunken; 140 schleppten sich nach einigem Ausruhen noch in das Lager, die übrigen 70 wurden von Reitern auf die Croupe genommen. Drei Mann starben, ein Sergeant von den Grenadieren wurde wahnsinnig und biß seinen Kapitän mit solcher Wuth in den Arm, daß man ihm die Kinnbacken aufbrechen mußte. Nachher stürzte er sich in einen Sumpf und ertrank. Die weißen Maulthiere, welche das Offiziersgepäck trugen, kamen um, die Pferde dagegen blieben alle am Leben.

Die Dardanellen.

In dem Augenblick, wo sich die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf die Dardanellen richtet, dürfte es nicht ohne Interesse sein, die letzte über deren militärischen Zustand bekannt gemachte, von einem englischen Officiere herrührende Darstellung hier abermals zur Erinnerung zu bringen. Die Straße der Dardanellen ist ungefähr 60 englische Meilen lang, und die sie beschützenden Festungswerke beginnen am Eingang in das Mittelmeer und endigen bei Sestos und Abydos, wo sich der Kanal schon sehr erweitert. Noch außerhalb der eigentlichen Dardanellen befindet sich am Eingange des Kanals auf europäischer Seite das Schloß Sitil-Bahar, auf asiatischer das Fort Kum-Kale. Beide sind von der Seeseite nach dem alten türkischen Systeme stark befestigt, nach dem Lande hin aber fast ohne alle Vertheidigung, und überdies wird Sitil-Bahar noch durch einen etwa einen halben Kanonenschuß entfernten Hügel beherrscht, von welchem aus es leicht beschossen werden könnte. Eine Viertelstunde weiter aufwärts befinden sich zwei Batterien, welche gleichfalls von der Landseite her völlig offen sind, Kilid-Sarlek auf der europäischen und etwas weiter hinauf Kizzik-Boorun auf der asiatischen Seite. Von da an befinden sich bis zu den eigentlichen Dardanellenschlössern, Kilid-Bahar in Europa und Sultanie-Kalessie in Asien, keine Befestigungswerke mehr. Kilid-Bahar wird ebenfalls von einem nahe gelegenen nicht befestigten Hügel beherrscht, von welchem aus es selbst mit Gewehrfeuer beschossen werden kann, und auch Sultanie-Kalessie kann von hier aus mit schwerem Geschütz erreicht werden, ist aber übrigens durch seine sumpfigen Umgebungen mehr gedeckt. Von diesen beiden Schlössern hatte im Jahre 1807 das englische Geschwader unter Admiral Duckworth vorzüglich zu leiden. Die Entfernung von den Dardanellen bis nach Abydos beträgt etwa 4 englische Meilen; längs der Küste befinden sich mehre Batterien, deren Artillerie so gelegt ist, daß sie im Kreuzfeuer schießen, während die von Sestos und Abydos aus in gerader Richtung den Kanal herabschießen. Uebrigens ist keine dieser Batterien, mit Ausnahme der von Abydos, in gutem Vertheidigungszustand, und ihr Ruf gründet sich blos auf die Menge und das zum Theil ungeheure Kaliber ihres schlecht bedienten Geschützes, welches folgendermaßen vertheilt ist: Auf dem europäischen Ufer liegen in Skarni-Kale 15 Kanonen, Sitil-Bahar 70 Kanonen und 4 Mörser, Kili-Sarlek 12 Kanonen, Kilid-Bahar 155 Kanonen, Kiannie-Boornie 30 Kanonen, Bovalli-Kalessie oder Sestos 50 Kanonen, oder im Ganzen 332 Kanonen und vier Mörser; auf dem asiatischen Ufer dagegen liegen in Kum-Kale 80 Kanonen und 4 Mörser, Kizzik-Boorun 26 Kanonen, Sultanie-Kalessie 196 Kanonen, auf einer nicht weit davon entfernten neuen Batterie 50 Kanonen; Kiosse Boorun 46 Kanonen, Nagara-Boorun oder Abydos 84 Kanonen, im Ganzen 482 Kanonen und 4 Mörser. Folglich muß jedes Schiff, welches durch die Dardanellen fahren will, nicht weniger als 822 Feuerschlünde passiren, und unter diesen befinden sich zu Sultanie-Kalessie 17, welche steinerne Kugeln von einem Durchmesser von 25 Zoll schleudern, und ein Geschütz, welches Kugeln von 26 1/2 Zoll Durchmesser hat; in Kilid-Bahar sind 18 und in Kum-Kale 16 Kanonen von ähnlichem Kaliber. Um sich der Dardanellen zu versichern, kommt es daher vor Allem darauf an, die Zufuhr zu den Dardanellenschlössern und Batterien von der Landseite abzuschneiden, was am besten dadurch geschehen kann, daß man am Ebersaure, oberhalb Gallipoli, wo die Landenge sich bis auf 4—5 englische Meilen zusammenzieht, eine feste Stellung einnimmt. Die Festungswerke am Bosporus gleichen im Ganzen denen an den Dardanellen; allein die Natur hat hier den Angriff schon an sich weit schwieriger gemacht, denn die Küsten sind einer Landung nicht günstig, und Nordwinde, welche dort beständig wehen, erschweren die Annäherung an das Land ungemein. Verstärkungen können von Konstantinopel aus in 24 Stunden nach dem Bosporus gebracht werden, und selbst wenn Rußland 20—30,000 M. dort an das Land setzen wollte, so würden sie gegen das fanatisirte Volk in der Hauptstadt doch nur wenig ausrichten. Der einzige Ort, wo in der Nähe der Schlösser des Bosporus eine Landung mit Vortheil gewagt werden könnte, ist bei Kilia-Kalessie; und zwischen diesem Dorf und der Hauptstadt befindet sich eine mit Wald bedeckte Hügelreihe, welche sehr leicht vertheidigt werden kann. Hier sind die eigentlichen Thore von Konstantinopel von dieser Seite; wer sich ihrer bemächtigt hat, kann ohne weiteren Aufenthalt seinen triumphirenden Einzug in dem Serail des Großherrn halten.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 26. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 68 B., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Aktien 99 1/2 B. — G.; Neuer. Mail. Eisenb.-Akt. — B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 5/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. — — G. 100 5/8. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 50 G. 53. — Bayer. Bk. Act. k. G. Br. 574 G. 572.

Frankfurt, 25. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/2; 3 pCt. 80 7/8; Wiener Bankaktien 1840; 500 fl. Loose 137 —, Integr. 53 9/16; Ardoins 4 1/2; poln. Loose 70 1/2; Taunusenisenbahnactien 109 1/2 (Geld).

Amsterdam, 23. Aug. Integr. 54 3/16; 5% Cert. 101 7/8; Kanf. 25 3/8; 4 1/2 % Span. 96 1/2; 3 1/2 % 40 5/8; Ard. 10 9/16; russ. Inscr. 88 1/2; 5% fär. Met. — —.

Pariser Börse vom 23. Aug. 5pCt. 112 75. — 3pCt. 80 75 — Neapol. 101 25. 5pCt. Span. 20 7/8. — Pass. 4 1/4. 3pCt. Portug. — —. Aktien der Bank von Frankreich 2795. St. Germain-Eisenbahn 902 50. — Versailles, rechtes Ufer 575 —. — Linkes Ufer 525 —. Havre 997 50. — Orleans 430 —. — Strasburg-Basel 812 50. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führet den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß der sämmtlichen Uebungen und Auseinandersetzungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 20 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3 b.) Auf das in Nr. 34, 35, 36 des Intelligenzblattes für Oberfranken und Nr. 57 des allgemeinen Anzeigers beschriebene, zur Woll'schen Theilungsmasse gehörige Grundvermögen wurden folgende Aufgebote gelegt:

6000 fl. auf das Gut,

500 fl. auf die Wiese im Diemiggraben,

575 fl. auf den unteren grasigen Wegacker.

Nach dem Antrage der Erbsinteressenten wird anderweiter Termin zum öffentlichen Verkaufe des vorbenannten Grundvermögens und des mit einem Aufgebote bis jetzt nicht belegten Ackers auf dem obern grasigen Wege auf den

4. Septbr. V. M. 9 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers Hellmuth zu Wolfsdorf anberaumt.

Lichtenfels, am 1. August 1839.

Königliches Landgericht.

v. Stadl.

Bekanntmachung.

(3 b.) In Gantsachen des Johann Fischer zu Breitengüßbach werden die zur Masse gehörigen Realitäten andurch dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Diese sind:

1) Ein Gast- und Brauhaus mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, einem Garten und Gemeinderecht, k. Lehen, reicht 3 kr. Erbzins, 5 0/0 Handlohn, B. Nr. 271 a, U. B. Nr. 1458, 270 fl. Str. Capital, ist taxirt auf 2820 fl.

2) 1/2 M. Feld hinter dem Garten, k. Lehen, gibt 2½ kr. Erbzins, 5 0/0 Handlohn, B. Nr. 27 ° 75 fl. Str. Cap., taxirt auf 150 fl.

3) 2/3 M. Feld an der Bamberger Straße, k. Lehen, reicht 9 1/2 kr. Erbzins, 2 B. 3 Sz. Korn, 1 Mz. 3 B. Haber Güte, 5 0/0 Handlohn, U. B. Nr. 100 ° 95 fl. Str. Cap., taxirt auf 90 fl.

4) 1/2 M. Feld am Kühtrieb, k. Lehen, reicht 24 1/2 kr. steten Handlohn, 1 M. 3 B. 13/4 Sz. Habergült, U. B. Nr. 220 ° 86 fl. Str. Cap., taxirt auf 90 fl.

5) 1/2 M. Feld im Auen Weg, taxirt auf 80 fl.

6) 1/2 M. Wiese in der kleinen Au, k. Lehen, taxirt auf 160 fl.

7) 1 1/2 M. Feld im Ofenhofen, k. Lehen, taxirt auf 100 fl.

Die letzteren 3 Grundstücke sind aus einem noch zu dismembrirenden Erbfeld und daher noch nicht besonders besteuert.

Der Versteigerungs-Termin wird am

25. September curr. Vormittags 10 Uhr

in loco Breitengüßbach abgehalten.

Der Hinschlag geschieht, wenn die Taxe erreicht wird, unbedingt.

Scheßlitz am 5. August 1839.

Königl. Landgericht.

Scheil.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes RÜCKERT ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 242. Bamberg, Freitag den 30. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Nassau. — Hannover. — Herzogthum Braunschweig. — Preußen. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 26. Aug. Zur Widerlegung der Angabe des Professors H. Berghaus in Berlin, daß in München im Durchschnitt jährlich 290 Ehen gerichtlich getrennt würden, wird von dem „Sion" eine „authentische" Uebersicht die dort in dem Zeitraum von 1832 — 1838 stattgefundenen Ehescheidungen veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß in der ganzen Erzdiöcese München-Freysing binnen sieben Jahren nicht so viel Ehescheidungen vorgekommen sind, als der Berliner Statistiker auf die Hauptstadt allein in einem Jahre rechnet. Die größte Zahl der Ehescheidungen in einem Jahre beträgt nämlich in München 30, und im Jahr 1838 waren es nur 7. In dem ganzen Zeitraum aber sind in München 136, und in dem Erzbisthum 235 Paare auf mehrere oder wenigere Jahre, oder auf Lebenszeit getrennt worden. — Gestern Morgen, wurden die ersten Versuche mit dem Locomotiv „Vesta" gemacht, wobei jedoch nur Werkmeister und Beamte der Anstalt mitfuhren. Diese Fahrten, wobei Buchenholz die Stelle der Steinkohlen vertrat, entsprachen jeder Erwartung und Anforderung.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 23. August. Als sich am 21. des Morgens die Nachricht von dem plötzlichen Tode Sr. Durchl. des regierenden Herzogs Wilhelm von Nassau verbreitete, ergriff große Bestürzung alle Gemüther; niemand wollte der Nachricht Glauben beimessen, jedermann eilte, sich zu erkundigen, und als man fand, daß leider an der Wahrheit nicht zu zweifeln sei, machte die Bestürzung einer tiefen Trauer Platz. — Wenn Nassaus Bewohner ihrem nun verstorbenen Herrscher Vieles und Großes zu verdanken haben, weise Gesetze und Einrichtungen nebst einer strengen Handhabung derselben, eine geregelte Verwaltung und in deren Gefolge zunehmenden Wohlstand und wahre Zufriedenheit, jeder aber den ruhigen Genuß der Früchte seines Fleißes, so hat Wiesbaden, als die Hauptstadt, über die sich die Fülle Seiner Wohlthaten ergoß, insbesondere Ursache, dankbar zu sein. Dies erkennt jedermann und daher diese tiefe Trauer, als ein ungeheuchelter Ausdruck der allgemeinen Empfindung. Nachdem am 21ten dieses, des Mittags, die ältesten Söhne des verstorbenen Herzogs, die Prinzen Adolph und Moritz von Nassau, von Kissingen in Biebrich eingetroffen waren, erschien des andern Tages ein Manifest, nach welchem Se. Durchl. der Erbprinz Adolph als souveräner Herzog die Zügel der Regierung ergreift. Zugleich wurde von Seiten des Staats-Ministeriums eine allgemeine Landestrauer für den verstorbenen Regenten auf ein halbes Jahr angeordnet, verbunden mit einem sechswöchentlichen Glockengeläute von 12 bis 1 Uhr Mittags. Gestern ist ein Programm des Hofmarschallamts ausgegeben worden, welches die Feierlichkeit bei Bestattung der höchsten Leiche vorschreibt. Dieselbe wird unter Begleitung des Flügeladjutanten, Obristlieutenants und Kammerherrn Frhrn. v. Rettberg, so wie des Kammerherrn und Generaldomainendirektors Frhrn. von Bock-Hermsdorff (heute oder morgen) von Kissingen abgehen und in kurzen Nachtmärschen über Usingen nach Weilburg, wo sich die Familiengruft befindet, gebracht werden. — An der Landesgrenze angekommen, schließen sich dem Zuge weiter 2 Kammerherren, und 2 Kammerjunker an, so wie der herzogl. Hofmarschall, welcher die Leitung des Ganzen übernimmt; in allen Orten, welche die hohe Leiche passirt, wird mit den Glocken geläutet und in Usingen dieselbe durch die Geistlichkeit und sämmtliche Civilbienerschaft am Thor empfangen und durch die Stadt begleitet, in Weilburg aber, wo die Haupt-Ceremonien statt finden, die Leiche in einem Trauerzimmer des Schlosses auf einem Paradebett zu Jedermanns letzter Verehrung ausgesetzt. — In der Kirche wird später der Sarg auf ein Castrum doloris gestellt und von dem Landes-Bischof Dr. Heydenreich ein Gottesdienst gehalten, nach dessen Beendigung die Beisetzung in die Familiengruft geschieht. Von hier, d. h. von Wiesbaden, aus gehen Deputationen aller Landes-Collegien, so wie Abtheilungen der Militärs und eine Menge sonstiger Einwohner und Staatsdiener, letztere beide aus freiem Antrieb, nach Weilburg ab, um dem Begräbniß beizuwohnen.

Hannover. — Hannover, 29. August. Der König hat sich gestern auf einige Tage nach Celle begeben, woselbst heute die Wettrennen begannen.

Hannover, 21. August. (Westph. Merk.) Die Commission, welche in Folge der Adresse vom 16. Juni und des königlichen Schreibens vom 16. Juni neue Verfassungsvorschläge ausarbeiten soll, hat heute unter dem Präsidio des Cabinet-Directors Meyer ihre Arbeiten begonnen; im Publikum heißt es, man habe der Commission den Hofrath Klenze, den man nicht zum Mitgliede der Commission zu ernennen gewagt hatte, nun als Protokollführer beigegeben. Gewiß ist darüber noch nicht bekannt geworden, doch kann die Commission, wie sie zusammengesetzt worden, Klenze mag nun darin sein oder nicht, auf keine Weise im Voraus Vertrauen zu den von ihr auszuarbeitenden Vorschlägen einflößen; es ist auch kein einziger Name darunter, der das Vertrauen des Landes genösse; mehre der Mitglieder sind zu der Ehre dieser Commission offenbar nur durch ihre Verbindung mit einflußreichen Männern gekommen, wie z. B. der erst aus dem Bückeburgischen Dienst in hiesige Dienste vor Kurzem übergetretene, der hannover'schen Verhältnisse gänzlich unkundige Hr. v. Landesberg, ein Vetter des Cabinetsministers v. Schele, der Hr. v. Berries, Schwager des Cabinetsrath v. Lütken u. s. w.

Hannover, 21. August. (Leipziger Allgemeine Zeitung.) Die Zusammensetzung der Commission, welche die Verfassungsvorschläge auszuarbeiten hat, um welche die Adresse vom 15. Jun. gebeten und welche das kgl. Schreiben vom 16. Jun. zugesagt hatte, ist eben nicht dazu gemacht, den Arbeiten dieser Commission im Voraus das Vertrauen des Landes zu gewinnen. Zwar fühlt man auf der einen Seite deutlich, daß der öffentlichen Meinung und namentlich dem 17. Jul. auch durch diese Commission einige Zugeständnisse gemacht werden sind, indem man z. B. den Hofrath Klenze nicht zu derselben ernannt hat, obgleich dies für ausgemacht galt; auf der andern Seite aber ist auch unter all den neuen Namen, welche die Commission zählt, kein Einziger, der hinsichtlich seiner politischen Gesinnung das Vertrauen des Landes genösse. Dazu kennt man bei fast jedem Mitgliede der Commission die speciellen Gründe, die ihm die Ernennung dazu zu Wege gebracht haben, und dies sind meist Gründe, die nicht dazu geeignet sind, dem Lande Vertrauen zu jenen Männern einzuflößen. Vier Mitglieder jener Commission sind nichts als Repräsentanten derjenigen vier Männer, deren Rathschläge seit zwei Jahren die Handlungen des Cabinets bestimmen. Es ist sehr charakteristisch für die Meinungsverschiedenheiten der vier Hauptrathgeber, daß jeder derselben für nöthig gehalten hat, ganz speciell sich und seine Ansichten in jener Verfassungsfrage

Feuilleton.

Geschichtskalender: 30. August: Schlacht bei Culm, 1813.

Eine Mahlzeit bei Chosrew Pascha in Konstantinopel.

Im gegenwärtigen Augenblicke, wo der Großvezier des türkischen Reichs durch seine Persönlichkeit, wie durch die gegen ihn sich erhebende Opposition die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, dürfte die nachfolgende, zwar bereits vor einigen Monaten im „Ausland" erschienene Schilderung unseren Lesern von besonderem Interesse sein. Sie ist dem mit nächstem erscheinenden Werke: „Reise durch Südrußland, die Krim, Konstantinopel, Kleinasien, Griechenland, Nordafrica, Malta, Sicilien, Italien, Südfrankreich und nach Paris in den Jahren 1836 und 1837. Von R. G. Wisewolofchki." entlehnt.

Am dritten Tage nach meiner Vorstellung beim Sultan erhielt ich von dem Seraskier Chosrew eine Einladung zum Mittagsmahl. Der mit der Einladung beauftragte Adjutant bemerkte, außer mir werde Niemand beim Seraskier sein, und ich möchte deßhalb auch Niemanden mitbringen. Die bestimmte Zeit war 7 Uhr Abends. Um 6 1/2 Uhr ließ ich mich mit meinem Dolmetscher in einem Kaik nach Konstantinopel übersetzen, bestieg hier ein Pferd, und ritt langsam nach dem alten Serail, dem jetzigen Palast des Seraskiers. Hier, scheint es, erwartete man mich schon, an dem Austritt vor dem Hause standen vier oder fünf Türken, und sobald ich heranritt, kamen sie mir entgegen, um mir den Bügel zu halten. Ich stieg ab, und der Uebereinkunft gemäß schickte ich Pferde und Diener zurück. Man führte mich die Treppe hinauf in das erste Zimmer, wo ich vier Soldaten fand. Als ich eintrat, standen sie auf, und der eine derselben deutete auf die Thür, die der daneben stehende Araber öffnete. Das zweite Zimmer war ein großer, langer Saal, der zu Hälfte mit Teppichen bedeckt war; in der Ecke stand ein großer Divan. Ich erfuhr später, daß der Seraskier hier Morgens Audienzen empfange und Audienzen gebe. Hier saßen einige alte Leute auf dem Teppich und schrieben. Ich wartete hier eine Minute, als ein Hausbeamter erschien und mich bat, weiter zu gehen. Ich trat ins dritte Zimmer, das viel kleiner war als die ersten; zwei Araber hielten hier einen Vorhang von Seidenstoff zurück, der als Thür ins Eckzimmer diente, wo ich den Seraskier sah; er stützte sich auf ein mit Papieren belegtes Tischchen, und hielt ein Papier in der Hand. Als er mich sah, trat er mir sogleich einige Schritte entgegen, lud mich zum Sitzen ein, und setzte sich selbst zuerst auf den in der Ecke stehenden Divan. Ich übersah das Zimmer und bemerkte, daß es in halb europäischem Geschmacke verziert sei. Zwei Sopha's und einige mit seidenen Stoffen überzogene Lehnsessel, Tapeten und zwei Spiegel gehörten Europa an; in kleinen Nischen standen Körbchen mit Blumen, das Rauchfaß verbreitete einen Rosenduft, ägyptische Doppelmatten mit Abbildungen von Blumen bedeckten den Boden, und eine kleine Fontaine, deren Wasser in ein Marmorbecken fiel, — alles dieses gehörte Asien an. Sobald wir auf Einem Divan saßen, übergab man uns Pfeifen; ich fing aber der Höflichkeit gemäß nicht vor dem Seraskier zu rauchen an. Die Diener entfernten sich nun eilig, und statt ihrer trat der Dolmetscher herein und stellte sich vor uns. Nachdem Chosrew eine Minute geschwiegen, sagte er, er habe mich in Kiat-Chane bei dem Sultan gesehen, und mein erster Anblick habe ihn angezogen und ihn zur Freundschaft gestimmt. Ich erwiderte, das Wohlwollen und die Freundschaft eines solchen Mannes, wie der Seraskier, seien mir äußerst schmeichelhaft, und ich würde mich stets bemühen, sie zu rechtfertigen. Wieder eine halbe Minute Stillschweigen, dann fragte er, ob ich Aufträge von meinem Kaiser habe; in diesem Falle biete er mir seine Dienste an, und sei bereit, mich nach Kräften zu unterstützen. Ich entgegnete, ich habe 40

müssen vertreten zu lassen. So hat der Cabinetsminister v. Schele seinen Vetter, den Landdrosten von Landesberg, zum Vertreter seiner Ansichten und Wünsche, und daß Hr. von Landesberg in dieser Commission gar nichts Anderes soll und kann, als gerade die Ansichten seines Vetters vertreten, wird dann erst recht klar, wenn man bedenkt, daß Hr. v. Landesberg seit kaum einem Jahre dem bückeburgischen Dienst mit dem hannoverschen vertauscht hat und daher vielleicht recht wohl die Verhältnisse der bückeburgischen herrschaftlichen Brennereien, nicht aber die Landes- und Verfassungsverhältnisse des Königreichs Hannover kennt. Den Cabinetsrath v. Lütken repräsentirt in jener Commission sein Schwager, der Hr. von Borries; den Kammerdirektor von Vaß (der zwar nicht Mitglied des Cabinets ist, dessen Rath aber nur zu häufig befolgt wird) dessen Günstling Hr. von Krempe, Vater des Assessors von Krempe, der als Deputirter von Peine sich einen Namen erwarb. Der Cabinetsrath von Falcke hat seinen intimen Freund und alten Protegé, den Kanzleidirektor Meyer, zum Repräsentanten seiner Ansichten, einen Mann, dem bedeutende juristische Kenntnisse, Klugheit und seltener Scharfsinn nicht abzusprechen sind, und dessen Ambition eine Gelegenheit wie diese Commission nicht vorübergehen lassen wird, um sich die allerhöchste Gnade wiederzuerwerben, welche sich ihm, dem bürgerlichen Landdrost (was er ebenfalls durch Hrn. v. Falcke geworden war), anfangs abgewendet hatte. Was die andern fünf Mitglieder der Commission betrifft, so sind sie gerade so unbedeutend als sie sein müssen, damit jene vier Repräsentanten die Ansichten und Wünsche ihrer Auftraggeber geltend machen können. Was den Oberjustizrath Jakobi betrifft, so braucht man zu dessen Charakterisirung nur an die beiden merkwürdigen Aeußerungen zu erinnern, die er als Präsident der zweiten Kammer über die Verfassungsangelegenheit gethan hat; im Jahre 1838 sprach er aus: daß man den Muth haben müsse, sich über den Rechtspunkt wegzusetzen; im Jahre 1839: daß man sich (hinsichtlich der Verfassungsangelegenheit) der Gewalt der Umstände fügen müsse. Daß Hofrath Germes in die Commission ernannt ist, soll namentlich den Katholiken Vertrauen geben; die übrigen Mitglieder der Commission mögen sich nur hüten, daß es nicht Germes gelinge, aus den fraglichen Bestimmungen der neuen Verfassungsvorschläge wieder eine solche Monstrosität zu machen, wie aus dem vierten Capitel des im Jahr 1838 vorgelegten Verfassungsentwurfs, wo Germes gleichfalls in der Commission war, die jenen Entwurf vorläufig zu prüfen hatte. Schatz- und Consistorialrath Eichhorn war 1838 und 1839 Generalsyndikus der zweiten Kammer, und in dieser Stellung ganz eines Präsidenten wie Jakobi würdig. Eichhorn hat Jakobis goldene Worte wohl beherzt; man kann ihm nicht nachsagen, daß es ihm je an Muth gefehlt habe, sich über den Rechtspunkt wegzusetzen, oder daß er sich nicht den Umständen gefügt habe. Durch die Vollmachtenprüfung auf dem denkwürdigen Landtage von 1839, die ihm als Generalsyndikus oblag, hat er sich ein Denkmal gesetzt in der Geschichte der ständischen Verhandlungen aere perennius. Den Hofrath Ubbelohde hat man nur zur Commission genommen, um seine Finanzkenntnisse zu benutzen, von denen nicht allein bei den übrigen acht Mitgliedern der Commission, sondern auch bei allen jetzt in Gunst und Gebrauch stehenden Männern ein beträchtlicher Mangel zu spüren. Auch ist die politische Gesinnung Ubbelohde's auf keine Weise unbequem. Der Kanzleiassessor Düring schwankt zwischen Aristokratismus und Liberalismus; sein Name soll vornehmlich der Provinz Bremen Vertrauen zu den Verfassungsvorschlägen geben. — Es schien nicht unnütz, solche Andeutungen über die neun Männer zu geben, deren Händen das Cabinet die Vorbereitung des neuen Verfassungswerkes anvertraut hat.

Herzogthum Braunschweig. — Braunschweig, 22. Aug. Die neueste Nummer der Gesetz- und Verordnungs-Sammlung enthält den nachstehenden Landtags-Abschied: „Von Gottes Gnaden, Wir, Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Nachdem die Verhandlungen des durch Unsere Verordnung vom 29. April d. J. zusammenberufenen außerordentlichen Landtages beendigt sind, so ist folgendes geschlossen und verabschiedet: Art. 2. Unseren Ständen sind die nachbemerkten Propositionen: 1) wegen Verwilligung eines außerordentlichen Credits zur Bestreitung der Staatsausgaben; 2) wegen Verwilligung der zur Fortsetzung und Beendigung der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn erforderlichen Geldmittel vorgelegt worden. Art. 1. Unsere Stände haben nun in Rücksicht auf die eingetretenen, bei der Aufstellung des Staatshaushalts-Etats von 1837 bis 1839 nicht weder zu sehen gewesenen erheblichen Mehrausgaben einen außerordentlichen Credit für diese Finanzperiode bis zu der Summe von 60,000 Thlrn. auf die Herzogl. Haupt-Finanzcasse bewilligt. Art. 3. Desgleichen haben Dieselben zur Fortsetzung und Vollendung der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn außer den dazu in Gemäßheit des Art. 9 des Landtags-Abschiedes vom 2. August 1837 auf den Credit des Landes bereits angeliehenen 400,000 ℔., nachträglich die Summe von 450,000 Thlrn. Courant bewilligt. Es ist jedoch daneben verabredet worden: 1) daß der Herzogl. Eisenbahn-Commission eine die Geschäftsführung und Controle, nach Maaßgabe der getroffenen Bestimmungen feststellende neue Instruction ertheilt werde; 2) daß den getreuen Ständen oder dem ständischen Ausschusse, um dieselbe in den Stand zu setzen, die Lage der Eisenbahn-Angelegenheiten fortwährend so weit als thunlich übersehen zu können, geeignete Mittheilungen gemacht werden, und von der Herzoglichen Landesregierung der Herzogl. Eisenbahn-Commission noch ein Mitglied, den Vorschlägen der getreuen Stände gemäß, beigegeben werde; 3) daß der Zonds zur Tilgung der Landesschulden im nächsten Staatshaushalt-Etat jährlich um 50,000 Rthlr. erhöht werden solle, sofern und insoweit diese Erhöhung irgend thunlich sein werde, und endlich 4) daß die jetzt nachträglich bewilligte Summe von 450,000 Rthlr. Courant aus Herzoglicher Leihaus-Casse gegen eine jährliche Verzinsung von 3 1/2 pCt. entnommen, die ganze zum Bau der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn angeliehene Summe von 850,000 Rthlr. durch Partial-Landesschuld-Verschreibungen, nach Maaßgabe des Gesetzes Nr. 55 vom 4. Dezember 1835, verbrieft und die Rückzahlung derselben mittelst Wiedereinlösung oder Verlosung der gedachten Landesschuldverschreibungen bewerkstelligt werde. Art. 4. Nachdem vorstehende Art. gemeinschaftlich verglichen und angenommen worden, sind sie von Seiten getreuer Stände von deren Präsidenten und dem Landsyndicus durch Unterschriften und Siegel vollzogen. Braunschweig 19. Juli 1839. Der Präsident der Ständeversammlung. (L. S.) Hans v. Veltheim. Der Landsyndicus Johann Wilhelm Oesterreich. Und wie von uns Alles, wie vorsteht, genehmigt worden, so ratifiziren Wir vorstehenden Landtagsabschied in allen Punkten, verordnen, daß demselben allenthalben auf das Genaueste nachgelebt werde, und haben zur Urkunde dessen denselben zwei Mal nemlich ein Mal für Uns, und ein Mal für getreue Stände ausfertigen und jedes dieser Exemplare mit Unserer eigenhändigen Unterschrift und mit dem Herzogl. Geheimen Canzleisiegel wissentlich bedrucken lassen. Braunschweig, am 5. August 1839. Wilhelm, Herzog. (L. S.) L. Schulz."

Preußen. — Mit der Reform des Briefpostwesens in Preußen scheint es Ernst zu werden. Der Oberpräsident der Rheinprovinzen hat einen dafür sich verwendenden Antrag an das Ministerium gestellt, der Finanzminister einen Vortrag dafür an den Staatsrath eingeleitet, und der Präsident dieser höchsten Landesbehörde, der Kronprinz, soll sehr günstig darüber gesinnt sein. Bekanntlich ist das preußische Briefporto mit das höchste, und jede Ermäßigung hier nur eine Vervollkommnung der Trefflichkeit der preuß. Postanstalten, der Schöpfung des Hrn. v. Nagler, welche aber auch von den allerbesten Kunststraßen unterstützt wird. — Die Akademie der Künste hat an den Maler Liepmann ein sehr aufmunterndes Schreiben wegen seiner Erfindung der Abbildung von Oelgemälden in Farbendruck erlassen. — Aus Rußland erfährt man, daß der Kaiser Nikolaus alle seine Kräfte aufbietet, um seine Kriegskassen hinreichend mit Gold und Silber zu füllen. Viele Münzstätten in Holland und Deutschland sind vollauf beschäftigt, russische Rubel zu prägen. Am 18. Juni sind von London allein 180,000 Pfd. St. in Barren nach Petersburg abgegangen. Montecuculi pflegte zu sagen, zum Kriegführen gehöre weiter nichts als drei Dinge: Geld, Geld und wiederum Geld. Der Kaiser scheint ganz derselben Meinung zu sein.

Belgien.

Brüssel, 24. August. Der König und die Königin begeben sich übermorgen nach Ostende, um sich daselbst auf einer k. Yacht nach England einzuschiffen.

Großbritannien.

London, 22. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 20. zeigte der Schatzkanzler an, daß er die von ihm eingebrachte (von O'Connell so hartnäckig bekämpfte) Bill wegen Erneuerung des Privilegiums der Bank von Irland auf 4 Jahre, in ihrer jetzigen Form aufgebe, und legte statt ihrer eine andere Bill vor, wornach die Bill der letzteren Session in Betreff der Bank noch ein Jahr in Kraft bleibt, und 900,000 Pfund Schatzkammerscheine, die im Besitz der Bank sind, fundirt werden sollen. Die Bill wurde alsbald zum ersten Male, und in der Sitzung vom 21. zum zweiten Male verlesen. Der Schatzkanzler zeigte an, daß die vollständige Frage wegen der Bank von Irland nächste Session wieder zur Berathung kommen werde. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab der Admiralitätssekretär, Hr. Charles Wood, Aufschlüsse über 2, von der Regierung neuerdings veranlaßte, Dampfschifffahrts-Verbindungen. Es ist kein Vertrag abgeschlossen, vermöge dessen für 60,000 Pf. St. alle 14 Tage die Post durch Dampfschiffe nach Halifax und von da, so lange der St. Lorenzostrom offen ist, weiter nach Quebeck und

---

Jahre gedient, sei aber jetzt des Dienstes überhoben; Aufträge habe ich keine, sondern reise aus Neugierde, und nach Konstantinopel sei ich einzig gekommen, um den Sultan, den Reformator des Orients, zu sehen, der gegenwärtig mit meinem Kaiser in besonderer Freundschaft stehe.

Hierauf traten Diener ein und nahmen die Pfeifen, andere brachten Caffee. Nach dem Caffee fragte mich der Seraskier, ob ich lange in Konstantinopel zu bleiben gedenke, und versprach mir einen Kawas zu schicken, damit ich überall frei hingehen könnte. Ich dankte ihm und erwiderte, daß ich nur noch drei Tage bleiben und dann nach Nicomedien und Brussa gehen wolle. „Gut," sagte er „das kommt gerade recht: dahin geht eben Achmed Pascha, ich werde Sie ihm empfehlen, er wird Sie als Gast bei sich aufnehmen." Hier klatschte Chosrew in die Hände, Alle, auch der Dolmetscher, gingen hinaus, und es erschienen andere Diener mit silbernen Waschbecken; einer warf mir ein feines an den Enden mit Gold gesticktes Nesseltuch über die Schulter, hielt das Waschbecken unter, und goß mir Rosenwasser über die Hände. Ich wusch Hände und Mund, und wischte mich mit dem Handtuch ab; der Seraskier that dasselbe, nur viel länger als ich. Als auch diese Diener sich entfernt hatten, setzten andere zwischen uns auf den Divan, worauf wir saßen, einen kleinen Tisch von Platanenholz, und ein Araber brachte auf dem Kopfe eine große kupferne Schüssel, auf welcher sich Teller mit zehn verschiedenen Gerichten befanden. Man gab mir einen Löffel aus Schildkröte. Schon gewohnt an orientalische Mahlzeiten, war ich nicht verlegen, und nahm, nach Vorgang des Seraskiers, die Speisen von einigen Tellern mit den Händen. Der erste Gerver blieb nur einige Minuten stehen, dann trug man ihn hinaus und brachte einen andern; bei diesem knetete der Seraskier mit seinen Händen etwas Pillau zusammen und steckte mir es in den Mund; ich liebte [illegible] Methode nicht sehr, da er mir indeß seine Aufmerksamkeit und eine Ho[illegible]t bezeigen wollte, so nahm ich es achtungsvoll an und aß das Stück. Ich will mich nicht mit Beschreibung der Schüsseln aufhalten; es waren gegen hundert. Als die schweigsame Mahlzeit vorüber war, gab man uns wieder Wasser zum Waschen, wie vor dem Essen, beräucherte uns mit Aloe, die Diener entfernten sich, und ich blieb mit dem Seraskier allein; auch kein Dolmetscher war da, und so schwiegen wir, aber der Seraskier wandte kein Auge von mir, und sein schärfer Blick schien in meinem Innern zu lesen.

Nun begann eine Scene, die ich nicht vergessen werde; der Seraskier klatschte wieder in die Hände, und ein Araber trat ein, hielt zwei goldene Pocale in der rechten Hand, und in der Linken ein silbernes Gefäß mit Schnee, worin eine Bouteille versteckt war, die ich an ihrer Form alsbald als eine Champagnerflasche erkannte. Ich maaß mit den Augen die Pocale, welche mir so viel als sechs gewöhnliche Champagnergläser zu fassen schienen. Der Araber setzte sie vor uns nieder und füllte sie mit Wein, der jedoch wenig schäumte. Der Seraskier faßte sogleich den Pocal, nickte mit dem Kopfe, und sagte mir in reinem Russisch: chwatim! (wir wollen trinken!) Ich hätte beinahe laut aufgelacht, doch hielt ich mich und erwiderte ernst: chwatim! Er lächelte und trank wirklich den ganzen Pocal auf einen Zug leer. Ich folgte seinem Beispiel; und als ich den Pocal geleert hatte, stürzte ich ihn um, mit dem Boden nach oben. Er sagte: peki, peki! (gut, gut!) und ließ wieder füllen. Ich wollte Umstände machen, da ich nicht viel zu trinken gewohnt bin, dachte aber doch, daß ich es mit einem achtzigjährigen Greise aufnehmen könne, und ich entschloß mich, nicht zurückzubleiben. Wir tranken mehre Mal, worauf Chosrew etwas einnickte; der Araber ging hinaus, kehrte aber bald mit einer neuen Flasche zurück. Der Wein war vortrefflich, wie es scheint Crémant rosé. Ich fühlte noch keine Trunkenheit, und forderte nun meinerseits den Seraskier zum Kampf auf. Er nickte fort, ich deutete dem Araber auf die Pocale, er gehorchte, füllte sie, und Chosrew, als er einen vollen Pocal in meiner Hand sah, lächelte.

Bath gebracht werden muß. Für die Summe von 240,000 Pf. soll ferner auch eine regelmäßige Verbindung mit Westindien durch Dampfschiffe organisirt werden. Zwei Dampfschiffe von 400 Pferdekräften werden alle 14 Tage nach Westindien gehen, andere Dampfschiffe befördern von da alle 14 Tage die Post nach Guyana, Caracas, Panama, Honduras, der Havana, Veracruz und den südwestlichen Theilen Nordamerikas. Zu diesem Zwecke sind im Ganzen 14 Dampfschiffe erforderlich. Diese Verbindung wird im Sommer 1841 eröffnet werden. Bisher war keine regelmäßige Verbindung zwischen Westindien und der Havana; Briefe des Gouverneurs von Honduras an den von Jamaika gingen über England, und von England nach Westindien gingen Segelschiffe zweimal, von da nach Mexiko blos einmal monatlich. Am Schlusse der Sitzung kündete Major Bryen an, daß er in der nächsten Parlamentssitzung auf Erhöhung der Apanage des Herzogs v. Sussex antragen werde.

Die vier Millionen Pfund in Schatzkammerscheinen sind bis auf 300,000 Pfd. in Consols convertirt; die Bank von England hat, wie schon angezeigt wurde, 1/2 Mill. übernommen; die Firma Rothschild hat für die gleiche Summe zu 110 subscribirt; die Bank von Irland für eben so viel; vorgestern wurden 700,000 Pfd. von einzelnen Nehmern gezeichnet, der weitere Betrag bis auf die gedachten 300,000 Pfd. soll heute genommen worden sein.

Frankreich.

Paris, 25. August.

Die Herzogin von Orleans befand sich am 22. zu Bordeaux etwas unpäßlich und konnte daher ihren Gemahl auf seinen verschiedenen Besuchen nicht begleiten, jedoch schon am Abend wieder einem Festball beiwohnen, auf welchem mehre Herren die Ehre hatten, mit ihr tanzen zu dürfen. Am 23. machte der Herzog von Orleans einen Ausflug nach Teste. Am 24. 10 Uhr Morgens sollte die Abreise J. K. HH. von Bordeaux erfolgen. — Der Erzbischof von Paris ist zwar noch leidend, doch geben die Aerzte Hoffnung auf seine baldige Wiederherstellung.

Aus Fontainebleau wird berichtet, daß der Herzog von Nemours dort sein Hauptquartier bezogen und der Herzog von Aumale seinen Dienst als Lieutenant im 4. leichten Infanterie-Regiment begonnen hat. Das Lager zu Fontainebleau ist jetzt vollständig gebildet.

Toulon, 20. August. Die Fregatte „Belle Poule", unter dem Befehle des Corvettenkapitäns Charner, welche am 1. von Cherbourg abgesegelt war, ist heute auf unserer Rhede eingetroffen, mußte aber in der Quarantaine bleiben, da sie ihr Gesundheitspatent nicht aufweisen konnte. Dieses Schiff hat 298 Matrosen für die Flotte an Bord. Der Santi Petri wird so schnell als möglich seine Equipagen mit den Matrosen, welche auf der „Belle-Poule" angekommen sind, vervollständigen und dann in den ersten Tagen nach der Levante abgehen. Die Fregatte „Thetis" wird sich ebenfalls mit dem Geschwader des Admirals Lalande vereinigen, sobald ihre Ausrüstung vollendet ist. Man erwartet jeden Augenblick die Lastcorvette „Marne", welche eine große Anzahl Matrosen für die Division an Bord hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die französische Flotte in der Levante bis zum 15. Sept. aus 19 Schiffen bestehen, worunter 8 Linienschiffe, 3 große Fregatten und 3 Dampfschiffe. Alle diese Fahrzeuge mit Ausnahme von dreien, die sich noch auf dem Wege befinden, sind bereits an dem Orte ihrer Bestimmung. Außerdem wird die Ausrüstung der Linienschiffe „Algier", „Marengo" und „Ocean" eifrig betrieben. Allen Anzeichen nach wird die französische Flotte in der Levante bis zu Ende des Jahres auf einem sehr respektablen Fuß stehen. — General Bonnemain, der die Cavallerie in Nordafrika inspicirt, ist hier angekommen, um sich nach Algier einzuschiffen.

Rußland und Polen.

Die Allg. Ztg. schreibt aus Galacz vom 14. August: „Der General Lüders, der kürzlich an der russisch-moldauischen Gränze angekommen war, hat sich jetzt nach Borodino begeben. Ein russisches Corps nähert sich dem Pruth und der untern Donau; man weiß sich über den Zweck dieser Bewegung kaum Rechenschaft zu geben, da es wohl nicht zweckmäßig sein dürfte, der Pforte, im Falle sie von einer ägyptischen Armee bedroht würde, auf dem Landwege einen Succurs zuzuschicken. Es ist daher wahrscheinlich, daß das Vorrücken der russischen Truppen keinen andern Zweck habe, als der Pforte zu imponiren, welcher Hr. v. Butteniess bereits gedroht haben soll, Konstantinopel zu verlassen, wenn entweder irgend einer fremden Escadre ein Firman zum Einlaufen in die Dardanellen bewilligt würde, oder wenn in Konstantinopel eine unrechtmäßige Regierung aufkommen sollte. Letzteres scheint auf den Fall hinzudeuten, daß es Mehemed Ali gelingen könnte, Chosrew Pascha zu verdrängen und sich selbst an die Spitze der Geschäfte in Konstantinopel zu stellen. Nebstdem ist an die Flotte in Sebastopol und Odessa auch der Befehl ergangen, sich auf das erste Signal zum Auslaufen bereit zu halten. Es ist demnach der russischen Regierung Ernst, den Einfluß aufrecht zu erhalten, den sie sich mit so großem Kraftaufwand in der Türkei zu erringen gewußt hat.

Auf Befehl des Kaisers wird in Serbien ein Generalconsulat errichtet.

Türkei und Aegypten.

Telegraphische Depesche. Marseille, 23. Aug. Das Paketboot aus der Levante ist am 24 Stunden zurück gewesen. Man meldet aus Syra vom 11. daß die türkische und ägyptische Flotte am 7. auf der Rhede von Alexandrien lagen, und daß am 5. ein türkisches Dampfschiff, mit einem Adjutanten des Admirals Roussin am Bord, zu Alexandrien angekommen war, um die türkische Flotte im Namen der fünf Mächte zurückzufordern.

Das „Journal des Debats" enthielt gestern einen Artikel, aus dessen Inhalt man schließen darf, daß bei den jetzt eröffneten gemeinschaftlichen Unterhandlungen der fünf Großmächte bezüglich der orientalischen Angelegenheiten Mehemed Ali immerhin an Frankreich einen starken Schirm und Vermittler finden wird. „Fern davon," sagt dieses ministerielle Blatt, „die friedliche Intervention Europas als nothwendiger Weise ungünstig für den Vicekönig zu betrachten, glauben wir vielmehr, daß er bei dieser Legalisirung seiner Lage nur gewinnen kann. Ist es für seine Sache nicht schon ein unermeßlicher Fortschritt, daß Europa für nothwendig hält, mit ihm fast wie mit einer gleichen Macht abzurechnen? Ist es gebräuchlich, durch einen Congreß Verhältnisse eines Vasallen zum Lehensherrn zu verhandeln? Es liegt also hierin nicht allein die Anerkennung seiner Stärke, welche überdies sich von selbst erprobt, sondern auch die mitinbegriffene Anerkennung eines Rechts, das in einem Lande zu bestreiten nutzlos sein würde, wo die Vorherbestimmung vor Allem herrscht, und wo der Erfolg, mehr als anderwärts, überall seine Legitimität mit sich führt. Wir glauben übrigens, daß selbst, wenn Europa nicht zum Vermittler zwischen der Pforte und Mehemed Ali gedient hätte, die Klugheit, die Fähigkeit und die Politik dieses merkwürdigen Mannes ihn nur solche Bedingnisse würden haben diktiren lassen, welche eine bewaffnete Macht nicht herbeigerufen hätten. Allein diese Bedingnisse, so gemäßigt sie auch hätten sein mögen, würden, nur zwangsweise angenommen, niemals die Dauerhaftigkeit gehabt haben, welche sie jetzt durch die Sanction der Mächte erwerben werden. Die Stellung, welche dem Vicekönig wird eingeräumt werden, wird wahrscheinlich die nämliche sein, welche er verlangt hatte, aber durch Europa's Genehmigung mehr Garantie haben. Man scheint sich also mit Unrecht über Mehemed Ali's künftige Lage zu beunruhigen. Frankreich kann und darf nicht vergessen, daß auf das Verlangen eines französischen Officiers der noch siegestrunkene Ibrahim eingewilligt hat, mit seiner Armee Halt zu machen, und daß es, indem es ihn verhinderte, unzulässliche Bedingnisse zu diktiren, die Verpflichtung übernommen hat, für ihn billige Bedingnisse zu erlangen. Mehemed Ali hat die Ereignisse für sich. Die Diplomatie kann darauf halten, ihnen vorzueilen; allein sobald sie in das Gebiet der Geschichte übergegangen sind, muß sie einsehen, daß ihre Mission ist, sie zu ordnen, und nicht, ihnen zu widersprechen, und daß es überflüssig sein würde, Thatsachen, welche früher oder später wieder kommen würden, den Weg zu versperren. Man darf sich also keineswegs in Spitzfindigkeiten einlassen, noch das Princip der Erhaltung einer nicht existirenden Integrität so weit hinaus führen, daß die Erhaltung des Friedens der Welt, die auch ihren Werth hat, gefährdet wird. Die Integrität des ottomanischen Reiches war, so scheint es uns, in einer ziemlich matten Lage in dem Augenblicke, wo Europa dem wiederholten Bitten der Pforte seine Intervention bewilligt hat. Europa ist ferner nicht gehalten, einem kranken Körper mehr Leben zu geben, als er vertragen kann."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 27. August. Ludwigs-Donau-Main-Canal-Actien 86 B., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 1/2 B. 99 3/4 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — B., — G.

Frankfurt, 27. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 7/16; 5 pCt. 80 7/8; Wiener Bankaktien 1536; 500 fl. Loose 137 —, Integr. 53 9/16; Ardoins 4 1/2; poln. Loose 76 1/2; Taunus-Eisenbahnactien 208 3/4 (Geld).

Leipziger Kurs im Conv. 20 f. Fuß vom 26. Aug. Ct. Fred. Kais Sch. große angeboten —, gefragt 1005/8; kleine angeb. —, gef. 101 1/2. Canm. Ct. Kais. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. — —, gef. 101; kleine angeb. —, gef. 101 3/4. Canm. Ct. Kais. Sch. 3 0/0 kl. Lz. v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. —. 3 0/0 kl. L. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. —. Leipz. Ct. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 100 3/4, gef. —; kleine angeb. —, gef. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. 92 1/2 gef. —., Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. 86 —, gemacht —.

Nun sagte ich: ehwatim, Chosrew lachte laut auf, erwiderte: „gut!" und trank mit mir den letzten Becher. Jetzt schlief er aber ordentlich; der Araber ging hinaus, ich wartete noch ein wenig, und nach einiger Zeit, in der Meinung, Chosrew schlafe fest, stand ich auf, um ihn in Ruhe zu lassen; er aber öffnete die Augen, winkte mir, nicht zu gehen, klatschte in die Hände und ließ den Dolmetscher rufen. Der Seraskier ließ mir sagen, ich solle bis zum Morgen bleiben; es sei spät, auf den Straßen unsicher, und für einen Fremdgläubigen nicht angemessen, so spät aus des Seraskiers Palast zu gehen. Ich erwiderte, daß ich mich seinem Willen gerne füge, aber man werde zu Hause wegen meiner besorgt sein, und vielleicht zum Gesandten schicken. „Gut, gut!" bemerkte er, „ich will meinen Adjutanten ins Haus schicken." Ich dankte ihm für seine Gastfreundschaft, bat um die Fortdauer seines Wohlwollens, wünschte ihm gute Nacht und entfernte mich aus dem Zimmer, ziemlich festen Schrittes, doch schwankte mir ein wenig der Kopf. Man hatte ein kleines Zimmer für mich bereitet, wo auf weichem Divan ein Löwenfell lag, und als Unterlage für den Kopf dienten ein Paar sammtene Kissen. Der Diener nahm mir Stiefel, Frack u. dgl. ab, und als ich lag, bedeckte er mich mit einem feinen Schleier von Nesseltuch gegen die Fliegen. Ich schlief bald und fest. Am Morgen brachte mir derselbe Diener Wasser zum Waschen und dann den Caffee, worauf der Dolmetscher erschien, sich im Namen des Seraskiers nach meiner Gesundheit erkundigte, und, als ich demselben für seine Gastfreundschaft persönlich danken wollte, mir sagte, der Seraskier sei schon lange im Divan, und habe ihm aufgetragen, ich möchte mich nicht bemühen: eine Schaluppe und Begleiter seien schon bereit. Ich gab dem Diener 10 Piaster Bakschisch, verabschiedete mich von dem Dolmetscher und ging. Man führte mich durch eine Art Corridor nach einer kleinen Treppe, und ich kam gar nicht auf dieselbe Straße, auf welcher ich hergekommen war. Auf der Straße erwarteten mich zwei Türken; einer mit einem großem Stock ging vor mir her, der andere an meiner Seite. Ziemlich lange gingen wir durch Nebengassen, und alle Begegnenden wichen achtungsvoll aus. Endlich kamen wir durch den Bakal-Bazar nach dem Hafen, wo mich des Seraskiers Schaluppe erwartete. Der Steuermann nahm mich an der Hand und führte mich sorgsam in die Schaluppe, meine Begleiter erhielten gleichfalls als Bakschisch 10 Piaster, empfahlen sich und blieben am Ufer. Sobald wir abgestoßen waren, rief der auf dem Vordertheil des Schiffes stehende Türke etwas mit lauter Stimme, alle benachbarten oder uns entgegenkommenden Schiffe zerstreuten sich nach allen Seiten, als wollten sie voll Furcht uns den Weg frei lassen. Auch die Schiffe am entgegengesetzten Ufer entfernten sich, so daß nicht eines an dem gewöhnlichen Platze blieb.

Als ich ans Ufer trat, gab ich den Ruderern 25 Piaster, und auch sie schienen mit meiner Freigebigkeit zufrieden. Nun erwartete mich ein reich geschirrtes Pferd und zwei Diener des Seraskiers; ich stieg auf, und diese beiden liefen vor mir her bis zu meiner Wohnung, wo man schon lange um mich in Angst und Schrecken gewesen war; meine Hausgenossen freuten sich nicht wenig, als sie mich auf einem prächtigen Pferde gesund und wohlbehalten ankommen sahen. Ich gab den Dienern des Seraskiers noch 15 Piaster Bakschisch, und eilte dann in meine Wohnung, um den Bericht des Erlebten niederzuschreiben.

Vermischtes.

— — Auf der Eisenbahn von Brügge ist eine Lokomotive von der Erfindung des Hrn. Grandkre in Gang gesetzt worden, die statt 6 nur 4 Räder hat, und ihre Kohlen selbst führt, also des Tenders entbehren kann. Sie soll eine außerordentliche Geschwindigkeit entwickeln.

— — Bei der Kunstausstellung im Jahre 1838 zu Braunschweig wurden fünfzig Gemälde für die Summe von 10,392 Thlr. gekauft. Im Jahr 1839 sind überhaupt durch Vermittelung der Kunstvereine in Nord-Deutschland zum Ankauf von Kunstwerken 61,070 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. verwendet worden.

Allgemeiner Anzeiger

Bürgerlich-rechtlichen Inhalts in Bamberg, Nr. 18.

Aufgebote, Vorladungen, Zustellungen u. dgl. 1. Aufgebot, Vorladung und Zustellung der Rechnung des Gemeindevorstehers Johann Baptist Hofmann von Hallstadt. 2. Aufgebot, Vorladung und Zustellung der Rechnung des Gemeindevorstehers Johann Baptist Hofmann von Hallstadt

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst vierteljährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 243. Bamberg, Samstag den 31. August 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Würzburg.) — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Hannover. — Oesterreich. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Schweden und Norwegen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 30. Aug. S. D. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist von Alexandersbad wieder hier eingetroffen. S. Durchlaucht wird das Stadt- und Regimentscommando demnächst wieder übernehmen. — Als Regierungskommissair zur Leitung der Gemeinde- und Armenpflegschafts-Wahlen in Bamberg ist Hr. Reg. Rath v. Landgraf ernannt. — Am 16. Oktober d. Js. beginnt bei den Medizinal-Comitien zu München und Bamberg eine ärztliche Concurs-Prüfung.

†† Würzburg, 25. August. Heute am Geburts- und Namenstage Sr. M. des Königs hatten wir das Vergnügen, eine Feier in mehr denn einer Hinsicht neuer Art anzusehen, eine Feier, welche neben der an solchen Tagen gewöhnlichen wohl einer besonderen Erwähnung würdig scheint. Se. Maj. der König hatte nemlich im v. J. verordnet, daß zur Beförderung des Studienfleißes der Studirenden an den Hochschulen von den sämmtlichen Fakultäten der Hochschulen jährlich Preisaufgaben aufgegeben und die besten Antworten gekrönt werden sollten. Der Preis des literarischen Wettkampfs sollte in unentgeltlicher Ertheilung des akademischen Grades und in einer Dispens von der bestehenden Verbindlichkeit, eine Inauguralabhandlung drucken zu lassen, bestehen. Allgemein wurde die Zweckmäßigkeit dieser allerhöchsten Anordnung anerkannt, denn man sah durch dieselbe eine früher bestandene Anstalt, den philosophischen Privat, mit einer allseitigern Richtung in einer zeitgemäßern Form wieder aufleben und fühlte sich jenen Universitäten des Auslandes genähert, wo gleichfalls Preisfragen, als Mittel der literarischen Concurrenz bei der studirenden Jugend an der Ordnung sind, und nicht selten mächtige Reizmittel für das jugendliche Talent werden. Die erste Preisvertheilung hatte auf eine sehr sinnige Weise heute am Geburts- und Namensfeste des Königs statt. Nach vollendetem Gottesdienste versammelten sich die Professoren der Universität in Großzalla mit den Studirenden und einer Menge von Freunden der studirenden Jugend in der Aula academica, der Herr Rektor Magnificus dieses Jahres hielt eine den Umständen angemessene Rede, in welcher er Zweck und Nutzen des neuen academischen Festes auf eine zwar kurze, aber nach seiner Art bündige Weise auseinander setzte, und verlas dann die Namen derjenigen, welche das Glück hatten, Anerkennung ihres Fleißes und Talentes nach dem Urtheile der einzelnen Fakultäten zu finden. Im strengsten Sinne des Wortes hatte nur die Juristenfakultät einen Ehrenpreis zu vertheilen. Sie hatte auf ihre Preisfrage, welche die accessio possessionis zum Gegenstande hatte, zwei Antworten erhalten, welche beide großen Fleiß beurkundeten und öffentlicher Anerkennung werth erachtet wurden. Der Verfasser der ersten, August Denzinger, geboren zu Lüttich, erhielt den Preis, der Verfasser der zweiten, Lorenz Gottschalk aus Regensburg, erhielt das Accessit. Die medizinische Preisfrage, welche die Untersuchungen über die thierischen Eier zum Gegenstande hatte, erhielt gleichfalls zwei Antworten von den Candidaten Andreas Oetling aus Querdorf und K. Sebast. Mack aus Würzburg. Der Fleiß derselben wurde von der Fakultät mit der freien Promotion belohnt, mit dem Bemerken jedoch, daß ihre Elaborationen nicht als preiswürdig befunden worden seien. Die philosophische Fakultät hatte auf ihre Frage: welches ist der wissenschaftliche Fortschritt der Philosophie des Sokrates zur Lehre des Platons? nebst einer nicht zu beachtenden Eingabe eine Antwort erhalten, welche sie in Erwägung des sichtbar gewordenen tüchtigen, ernsten, wissenschaftlichen Strebens, so wie wegen lobenswerthen Fleißes und Scharfsinnes im Einzelnen mit dem Accessit belohnen zu müssen freudig anerkannte, der Verfasser Jak. Kiefel von Nördlingen alumnus clericus dahier wird also den Preis erhalten, wenn er binnen Jahresfrist seine Arbeit als vollständig die Frage lösend vorgelegt haben wird. Die übrigen Fakultäten erhielten auf ihre Preisfragen keine Antworten. Nach vollendeter Verkündigung der Namen der Preiswürdigen machte der Hr. Rector Magnificus die Preisfragen für das kommende Jahr bekannt, was gewiß den künftigen Preisbewerbern in einem hohen Grade angenehm sein wird, weil sie nun die Ferien-Monate zu ihren Ausarbeitungen benützen können, sonach nicht gezwungen sind, die dem Berufsstudium zu widmende Zeit durch Forschungen für den akademischen Wettkampf zu unterbrechen oder gar auf ein ganzes Studienjahr zu verlieren. Hierfür gebührt dem Hrn. Rector Magnificus wohlverdienter Dank. Möge die von Sr. Maj. dem Könige hervorgerufene Anstalt der Preisfragen, welche ihren Zweck auf eine so einfache, an sich wenig kostspielige und doch große Wirkungen nothwendig hervorrufende Weise erreicht, alle jene Folgen nach sich ziehen, welche derselbe beabsichtiget.

Grosherzogthum Baden. — Karlsruhe, 26. Aug. Se. k. Hoh. der Großherzog ist eingetroffenen Berichten zu Folge bereits auf dem Rückwege von Ems durch die Schweiz begriffen. Ueber das Wiederzusammentreten unserer Landstände verlautet noch nichts. — Das Reg. Blatt vom 24. August enthält das aus den Kammerverhandlungen schon bekannte Gesetz über die Apanagen und Wittthume des Großherzogl. Hauses, welches von der ursprünglichen Vorlage darin verschieden ist, daß die sämmtlichen Apanagen und Wittume ꝛc. in gewissen Fällen die Summe von 300,000 fl., resp. 350,000 fl., und im Ganzen jene von 400,000 fl., nie überschreiten dürfen. — Für die schöne Insel Mainau, die vor Kurzem von dem Besitzer, Frhrn. v. Mainau, an die Gräfin v. Langenstein verkauft wurde, sollen von Freiburg in der Schweiz aus 90,000 fl., wie man glaubt von den dortigen Jesuiten geboten worden sein. (S. M.)

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 28. August. Die Leiche unsers verstorbenen Herzogs Durchl. dürfte heute in Weilburg angekommen sein; daselbst wird sie in der fürstlichen Familiengruft mit den gebührenden Ceremonien beigesetzt. Die Frau Herzogin ist durch den plötzlichen Tod ihres Gatten sehr ergriffen, und soll bei dem Empfang der Trauerbotschaft, obgleich sie ihr sehr vorsichtig mitgetheilt worden, mehrmals ohnmächtig geworden sein. Man sagt, J. k. Hoh. befinde sich auch in gesegneten Leibesumständen. — In Wiesbaden sollen die begonnenen und projektirten herrschaftlichen Gebäude mit großer Emsigkeit fortgeführt werden. Das beinahe vollendete Schlößchen daselbst ist zum Sitz der Frau Herzogin Wittwe bestimmt. — In unsern Bädern ists bedeutend stiller geworden und man hat unter den obwaltenden betrübten Umständen und bei der anhaltenden sehr veränderlichen Witterung auf eine lebhafte Nachkur ganz verzichtet. — Von der baldigen Eröffnung der Fahrt auf der Taunuseisenbahnstrecke zwischen Kastel und Wiesbaden ist's immer noch stille; mit mehr Bestimmtheit spricht man davon, daß die Staten zwischen Frankfurt und Höchst vom 1. Sept. an befahren werde,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 31. August: Zerstörung Jerusalems, 70.

Dampfschifffahrt in den Vereinten Staaten.

(Nach Hrn. v. Gerstner's Bericht in der Preußischen Staats-Ztg.)

Fulton, ein Nordamericaner, der Erfinder der Dampfschifffahrt, baute im Jahre 1807 das erste Dampfboot auf dem Hudson-Flusse, um reguläre Reisen zwischen New-York und Albany zu machen. Diese Reisen von 145 engl. Meilen dauerten damals 33 Stunden. Der Erfolg dieses Dampfschiffes machte, daß seit jener Zeit immer mehr und mehr solcher Schiffe in America gebaut wurden. Bis zu jener Zeit gingen die Barken auf dem Ohio und Mississippi theils mit Segeln, theils mit Rudern und Stangen; von Cincinnati nach Neu-Orleans (1600 engl. Meilen) ging eine solche Barke in 5 Wochen herab und in 60 bis 90 Tagen hinauf; sie erforderte 9 Mann stromabwärts und 24 bis 33 Mann stromaufwärts. Im März 1811 wurde das erste am Ohio in Pittsburg von Fulton gebaute Dampfboot „Neu-Orleans" vom Stapel gelassen, und fing im Dezember desselben Jahres an, zwischen Natchez und Neu-Orleans regelmäßige Fahrten zu machen. Man brauchte für die 300 Meilen lange Strecke 3 Tage stromabwärts und 7 bis 8 Tage stromaufwärts. Das Boot machte in einem Jahre nur 13 Reisen hinauf und 13 Reisen hinab, oder 7800 engl. Meilen jährlich. Ein Reisender zahlte stromabwärts 18 Dollars und stromaufwärts 25 Dollars. Fulton baute noch mehrere andere Dampfschiffe in den Vereinigten Staaten und ging nach Europa, um seine wichtige Erfindung auch dort auszuführen. Er wurde in England nirgends unterstützt, und als er die Dampfschifffahrt in Paris vorschlug, wurde er von den Franzosen ausgelacht, und von Napoleon als ein Abenteurer erklärt. So groß war die vorgefaßte Meinung des Publikums in England und in ganz Europa gegen eine americanische Erfindung, oder eigentlich bloß eine neue Anwendung der Dampfkraft, daß fünf volle Jahre zur Ueberwindung dieses Vorurtheils erfordert wurden; denn erst im Jahre 1812 baute Bell zu Glasgow in Schottland das erste Dampfschiff. Nun kam die Dampfschifffahrt zwar nach und nach in Europa in Aufschwung, sie hat aber bis zur Stunde noch nirgends eine solche Ausdehnung erlangt, wie in den Vereinigten Staaten. Am 6. Mai 1817 ging das erste Dampfschiff „Entreprise" von Neu-Orleans auf dem Mississippi und Ohio stromaufwärts bis Louisville, und kam daselbst nach 25 Tagen am 30. Mai an. Da die Reisen der Barken bis dahin beinahe drei Monate gedauert hatten, so waren die Bürger von Louisville so entzückt, daß sie den Capitän Ehrewe im Triumphzuge in der Stadt herumführten, und ihm ein öffentliches Diner gaben. Die Dampfschiffe auf den westlichen und südwestlichen Gewässern wurden nun immer mehr und mehr vermehrt, und ihre Anzahl belief sich im Jahre 1834 bereits auf 234, sie stieg aber im Jahre 1838 auf 400. Im Jahre 1831 gingen durch den Louisville- und Portlandcanal im Staate Kentucky, gegenüber New-Albany, 406 Dampfschiffe und 431 flache Boote, zusammen mit 76,323 Tonnen Gehalt; im Jahre 1837 gingen durch denselben Canal 1501 Dampfschiffe und nur noch 165 flache Boote, zusammen mit 242,374 Tonnengehalt. Im Jahr 1818 ging das erste Dampfschiff auf den großen nordwestlichen Seen, im Jahre 1833 waren daselbst 25 Dampfboote im Gange; im Jahr 1838 betrug ihre Zahl bereits 70. Im Jahr 1834 wurden 88 neue Dampfboote in den Vereinigten Staaten gebaut; im Jahre 1837 oder 3 Jahre später wurden 134 neue Dampfschiffe verfertigt. Die größten Werften für Dampfschiffe sind in Neuyork, Philadelphia und Baltimore, dann in Louisville, Newsbany, Cincinnati und Pittsburg. Im Ganzen waren im Sommer 1838 gegen 800 Dampfboote in den Vereinigten Staaten im Gange; verhältnißmäßig die größte Zahl hiervon besitzt der Staat Neuyork, nemlich 140. Die

wiewohl nach Frankfurter Briefen daselbst noch keine Vorbereitungen dazu zu verspüren sind. Es ist indessen der Bau der ganzen Eisenbahn so weit vorgerückt und wird in diesem Jahre noch so weit befördert werden, daß allerdings im nächsten Vorsommer die ganze Taunuseisenbahn wird befahren werden können. Ueber die Solidität des Baues der Bahn herrsche nur eine Stimme. — Auch in dem bevorstehenden Winter wird die Steinkohlenfeuerung in unserem holzreichen Lande sich noch weiter ausbreiten. Die Holzpreise sind allerdings schon etwas dadurch heruntergedrückt worden und würden noch schneller sinken, wenn nicht die Hüttenwerke so viel Brennholz verbrauchten.

Hannover. — Hannover, 23. Aug. (Hamb. Corr.) Vorgestern traf (wie schon erwähnt) die Nachricht hier ein, daß die zweite vom Magistrat dieser Residenzstadt an den Bundestag gerichtete Beschwerde unterzeichnet am 13. Juli, gleichfalls zurückgewiesen worden sei. Wie es heißt, hat der Mandatar des Magistrats, Dr. Hessenberg, diese Beschwerde am 13. d. überreicht, dieselbe jedoch am folgenden Morgen bereits wieder durch die Bundes-Kanzlei zurückgesandt erhalten, ohne daß irgend ein Grund dieser Zurückweisung angegeben worden wäre, es soll nur dabei bemerkt sein, es geschehe im Auftrag des Präsidiums. (Bei Zurückweisung der ersten Beschwerde, vom 15. Juni, war ein allgemeiner Grund, „Unstatthaftigkeit nach Form und Inhalt", angegeben.) Die Zurückweisung dieser neuen Beschwerde der Residenz scheint aber kein isolirtes Factum zu sein; denn wie es heißt, sollte am 14. d. (gleichfalls durch den Dr. Hessenberg) eine Vorstellung der Provinzial-Stände des Landes Hadeln übergeben werden, wurde jedoch von dem Registrator der Bundes-Kanzlei mit dem Bemerken zurückgewiesen: er dürfe keine Eingaben in der hannoverschen Sache mehr annehmen. — Diese Facta, so niederschlagend sie in einer Hinsicht für die Anhänger des Staats-Grundgesetzes wirken müssen, lassen doch wenigstens vermuthen, daß die Bundes-Versammlung die Acten über diese Angelegenheit als geschlossen betrachte und daher der so lange und vielersehnte Ausspruch in Kurzem erfolgen werde. Uebrigens muß es einigermaßen auffallen, daß diese neue Beschwerde der Residenz, wie geschehen, brevi manu, ohne Angabe eines Grundes retrodirt worden. Denn wenn auch die Bundes-Versammlung den Corporationen das Recht, das Land in Verfassungs-Angelegenheiten zu vertreten, nicht zuerkennt, so scheint doch die Residenz in dem exceptionellen Falle vor allen Corporationen, zu einer Beschwerde wegen Verletzung der ihr durch das Staats-Grundgesetz verliehenen Rechte berechtigt zu sein. Durch das Staatsgrundgesetz wurde bekanntlich der Residenz das Recht gegeben, „zur zweiten Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung zwei Deputirte, statt nach dem Patent von 1819 nur einen abzusenden. Die neue Beschwerde der Residenz ist daher namentlich in rubro auf diese angebliche Verletzung der politischen Rechte der Residenz gerichtet.

Daß die Zurückweisung der neuesten Eingaben hannover'scher Korporationen an den Bundestag mit einem Ausspruch in dem Betreff der Verfassungsfrage in Verbindung stehe, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Nach Privatbriefen aus Frankfurt soll dieser Ausspruch blos auf Inkompetenz hinsichtlich jener Eingaben lauten. Nachrichten aus Hannover (in der Hamb. B.-H.) wollen dagegen wissen, es sei beschlossen worden, die Verfassung von 1819 als in anerkannter Wirksamkeit stehend, zur Abwendung fernerer Steuerverweigerungen zu schützen, die fernern Beschwerden einzelner Korporationen aber nach Möglichkeit abzuwehren, und dadurch allen unberufenen Querulanten mit Kraft den Weg zu unnützen Aufregungen des Landes zu versperren.

Preußen. — Cleve, 22. Aug. Von unsern März-Beschuldigten, die in dem städtischen Gefängniß den richterlichen Ausspruch noch erwarten, sind heute zwei gänzlich außer Verfolgung gesetzt und gleich auf freien Fuß gestellt worden; doch 10 andere wurden zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten bis zu 4 Jahren verurtheilt. Die härteste Strafe hat diejenigen getroffen, die sich des Zertrümmerns der Fenster schuldig gemacht haben; sie können jedoch gegen diesen Ausspruch appelliren. Hievon hatten auch viele der früher Verurtheilten Gebrauch gemacht, und dessen ungeachtet sich aus freiem Willen nach dem Zuchthause zu Werden abführen lassen, damit der dort vollbrachte Arrest ihnen vielleicht von der Strafzeit abgezogen werde, welche der Appelhof ihnen möglicher Weise auflegen könnte, was nicht der Fall ist mit dem Arrest, den sie hier bestehen müssen. Von den schwerer Beschuldigten sehen noch 4 dem richterlichen Urtheil entgegen. Die Instruction des Prozesses hat dasselbe vorzüglich wegen der vielen vorgeladenen Zeugen noch verzögert. Allgemein hofft man übrigens, daß die Milde des Königs die gesetzliche Strafe vermindern werde.

Oesterreich. — Wien, 24. Aug. Am 27. d. M. wird Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl die projectirte Reise nach Lemberg, um dem in der dortigen Umgegend zusammengezogenen Lager beizuwohnen, antreten. Diesen Anlaß wird dem Vernehmen nach der durchl. Erzherzog benützen, um den größten Theil des Königreichs Galizien zu bereisen. — Das Städtchen Bruck an der Leitha ist am 21. durch eine Feuersbrunst fast ganz in Asche gelegt worden.

Freie Städte. — Eine Beilage zur Bremer Zeitung macht den, am 18. Mai zwischen der ottomanischen Pforte und den Hansestädten abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag bekannt. Derselbe besteht aus 18 Artikeln, und stipulirt, daß die Unterthanen der kontrahirenden Staaten gegenseitig auf dem Fuße der begünstigsten Nationen behandelt werden sollen. Nach Art. 7 darf kein hanseatischer Bürger zum Sklaven gemacht werden; Gleiches gilt in Bezug auf die Mahomedaner oder sonstigen Unterthanen der hohen Pforte in den hanseatischen Republiken.

Schweiz.

* Der neue franz. Gesandte Hr. v. Mortier hat am 21. August in feierlicher Audienz dem Präsidenten der Tagsatzung seine Creditive überreicht. Er begnügte sich aber nicht damit, den Antritt seiner Stelle den einzelnen Kantonen wie bisher üblich durch den Vorort anzuzeigen, sondern erließ an jede Kantonsregierung selbst eine eigene sehr verbindliche und freundschaftliche Zuschrift deßhalb. Die Schweizer meinen, dieß sei ein augenfälligerer Beweis, daß Frankreich die früheren guten Verhältnisse mit der Schweiz wieder angeknüpft wünsche. Es fragt sich nur, wem mehr an solchem guten Vernehmen gelegen sein müsse, ob Frankreich, oder der Schweiz. — Bei der Abstimmung der freien Männer über die neue Verfassung von Wallis hat es tüchtige Prügel gesetzt; die Sprecher derselben haben die Beamten mit Faustschlägen und andern Mißhandlungen angeredet, und die eidgenössischen Repräsentanten von der weisen Tagsatzung dringend ausgedehnte Vollmachten zum Einschreiten gegen dergleichen terroristische Sprache der liberalen Gewalthaber verlangt. — Dagegen ging das nationale Freischießen in Zug sehr brillant von statten; die Einnahme dabei betrug 20,000 Schw. Franken, der reine Gewinn über 3000 Fr., gewiß ein klingender Beweis des Nationalgeistes. — Ueber Schönlein's Abgang von Zürich schweigen die Schweizer Blätter; sie schämen sich wahrscheinlich der Triumphe der Zürcher aufgeklärten Gegner der Universität. Inzwischen hat aber auch der gelehrte Erziehungsrath von Luzern den von allen Professoren und vielen Andern „Freisinnigen" gestellten Antrag, den Dr. Troxler zur Professur der Geschichte dahin zu berufen, einstimmig abgelehnt. — Nach solchen Thaten dürfte es dem Schweizerboten nicht gerade geziemen, schiefe Blicke auf den Schweizer geheimen Hofrath Hrn. Münch zu Stuttgart zu werfen und von ihm zu schreiben: „Herr Münch, dessen große literarische Fruchtbarkeit schon oft Erstaunen erregte, hat in letzter „Zeit für seine litarische Muse wieder „hohen" Lohn empfangen. Für die Herausgabe des Lebens und der wichtigern Schriften von Fra Paolo Sarpi, des „Ersten, der Papsthum und Kirche genau unterschied, gegen die Einmischung der „geistlichen Gewalt in weltliche Angelegenheiten, gegen die Unfehlbarkeit der Päpste, „gegen blinden Glauben und Jesuitismus zu Felde zog, hat Hr. Münch von dem „Könige von Preußen eine kostbare goldene Tabatière, von dem Könige von „Schweden eine große goldene Medaille mit dem Brustbilde des Königs, und für „seine Verdienste als Historiker und Publizist überhaupt von dem Könige von Sachsen die große goldene Verdienstmedaille erhalten. Hr. Münch scheint es vorzüglich gut zu verstehen, seine geistige Produktivität nach Zeit und Umständen zu richten, und die daherigen Erzeugnisse immer an den rechten Mann zu bringen. Daher die Orden und andere fürstlichen Geschenke, daher die Diplome der gelehrten „Gesellschaften, die ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen haben. Wie er dabei mit seinen Grundsätzen zurecht kommen mag, ist freilich eine andere Frage."

Schweizer Blätter schreiben: In der Sitzung der Tagsatzung am 22. Aug. ward ein Bericht der Repräsentanten von Wallis aus Sitten vom 19. August nebst einigen Beilagen verlesen. Der Bericht spricht von unruhigen Auftritten, welche in den Gemeinden Evolens, Salins und Nendaz bei Anlaß der Abstimmung über die Verfassung von 1815 stattgefunden haben. Der Staatsrath von Sitten, der diese Nachrichten mittheilt, begehrt von den Repräsentanten, daß sie diesen und ähnlichen Unfugen steuern möchten, ansonst er sich im Falle befinden werde, von sich aus die geeignetern Maaßregeln zu treffen. Die Repräsentanten fragen bei der Tagsatzung an, wie sie die fernere Vollziehung ihres Beschlusses vom 11. Juli gehalten wissen wolle, und ob sie gesonnen sei, ihnen Mittel an die Hand zu geben, diesen Beschluß aufrecht zu erhalten. Dabei verhehlen die Repräsentanten keineswegs, wie sehr das Schwanken der obersten Bundesbehörde, mehr aber noch die Aeußerung, daß es in seinem Falle zur Besetzung des Landes durch Truppen kommen werde, den moralischen Einfluß des Beschlusses vom 11. Juli geschwächt habe; wenn innere Unruhen ausbrechen würden, schlie-

---

Reisen auf Dampfschiffen längs der Seeküste haben zwar durch Anlage der Eisenbahnen im Innern des Landes in einer zu diesen Küsten mehr oder minder parallelen Richtung großentheils aufgehört und werden nach Vollendung des Eisenbahnweges wohl beinahe ganz aufhören, allein desto mehr und mehr kommt die Dampfschifffahrt auf den Flüssen in Aufschwung; ihre Vervollkommnung in den letzten zwei bis drei Jahren ging so weit und verminderte die Schifffahrt mit Ruder- und Segelbooten so sehr, daß gegenwärtig nicht blos alle Kaufmannsgüter ohne Ausnahme, sondern beinahe alle Provisionen, nemlich Getreide, Mais, Mehl, Fleisch, sowohl stromaufwärts als stromabwärts auf Dampfschiffen geführt werden. Die Frachtpreise betragen beinahe dasselbe wie auf den Ruder- und Segelbooten, und die Güter kommen viel schneller an, sind also dem Verderben weit weniger als auf den viel langsamer gehenden Booten ausgesetzt. Man gelangte aber noch weiter. Am Ohio werden gegenwärtig Steinkohlen nach Cincinnati, 250 engl. Meilen weit, mit Dampfkraft stromabwärts geführt, oder eigentlich die Kohlenboote von Dampfschiffen in das Schlepptau genommen, den Fluß herabgeführt und dann die leeren Boote wieder mit Dampfkraft zurückgebracht, indem die Fracht auf diesem Wege billiger zu stehen kommt. Allerdings trägt zu diesem auffallenden Resultate der hohe Tagelohn der Schiffer und aller Arbeiter bei, allein das Personale kostet auf einem Dampfschiff, wie ich später zeigen werde, ebenfalls sehr viel, und es ist in der That ganz allein die Vervollkommnung im Baue der Schiffe, im Baue der Maschinen und der Anwendung des Dampfes, dann die verbesserte Einrichtung der Dampfschifffahrt überhaupt die Ursache, daß man in America zu Resultaten kam, die weder in England noch sonst irgendwo in Europa bestehen. Die Americaner rühmen sich, daß kein Land unseres Erdballes ein solches System von schiffbaren Flüssen besitzt, wie es sich hier in den südlichen und südwestlichen Staaten vorfindet; sie behaupten, daß die Länge des Mississippi mit Einschluß des Ohio und allen andern in den Mississippi einmündenden Flüssen eine für Dampfschiffe fahrbare Strecke von 100,000 engl. Meilen oder über 20,000 deutsche Meilen betrage. Ich würde diese Zahl gerade nicht verbürgen, allein blos der Mississippi wird von Neu-Orleans unter dem 30sten Breitengrade bis zu den Fällen von St. Anthony unter dem 50sten Breitengrade in einer Länge von 2100 engl. Meilen mit Dampfschiffen befahren, und die Zahl der in den Mississippi einmündenden, ebenfalls mit Dampfschiffen befahrenen Flüsse ist wirklich so groß, daß ein Europäer, welcher an unsere kurzen Dampfschifffahrten gewöhnt ist, hier nur durch den Augenschein über den Umfang des hiesigen Schifffahrtssystems aufgeklärt werden kann. Täglich gehen wenigstens 4 bis 5 Dampfschiffe von Neu-Orleans nach Pittsburg über 2000 Meilen weit ab, und kommen eben so viele Schiffe von dort an. Eine solche Reise von mehr als 400 deutschen Meilen beträgt also 2/3 des Weges von England nach Neu-York und doch wird sie als eine ganz gewöhnliche Sache betrachtet, wozu Niemand mehr als einiger Stunden Vorbereitung bedarf.

Vermischtes.

— — In Chatham in England wird gegenwärtig der Versuch gemacht, ein Dampfschiff von sehr bedeutendem Tonnengehalt in der unglaublich kurzen Zeit von acht Wochen zu bauen. Man will dadurch die kürzeste Zeit, in welcher der Bau eines Dampfschiffes möglich, erkunden. Der Arbeiterzahl und die Arbeitszeit sind unbeschränkt. Der gesetzte Arbeitslohn beträgt 4000 Pfund; was davon in Folge der Beschleunigung der Arbeit übrig bleibt, wird an die Arbeiter ausgetheilt.

— — In den Vereinigten Staaten erscheinen jetzt 1855 Zeitungen und Zeitschriften, und die Zahl der jährlich abgesetzten Exemplare soll 1,100 000 betragen. — Nach Bennet's, eines sorgfältigen Statistikers, Angabe beträgt die jährliche Ernte in den Vereinigten Staaten den Werth von 300 Mill. Dollars, und zwar an Baumwolle 80 Mill., an Tabak 10 Mill., an Reis 5 Mill., an Brodfrüchten aller Art 205 Mill. Doll.

— — Im Monat Juli haben 92,432 Personen die Zarskojeselo-Eisenbahn befahren. Die Einnahme betrug 106,697 Rubel.

sen die Repräsentanten, so ständen sie da ohne die geringste Macht. Die Beilagen bestehen u. A. in einem Schreiben des Staatsraths von Süten an die Repräsentanten, worin die tumultuarischen und gewaltthätigen Scenen, von Evolens erzählt sind. Als nämlich der Präsident dieses Zehnen am letzten Sonntag um 12 Uhr Mittags die öffentliche Ablesung der Proklamation der Repräsentanten und des neuen Verfassungs-Entwurfs vornehmen wollte, wurde er verhöhnt, persönlich angegriffen und mußte sich flüchten. Der Kastellan Merand, der neben ihm stand, wurde mißhandelt und verwundet, worüber ein ärztliches Zeugniß vorliegt. In der Verhandlung über diese Angelegenheit drückte u. A. der Gesandte von Luzern die Hoffnung aus, daß die Tagsatzung die ihr angethanen Beschimpfungen nicht ertragen werde; sonst müßte man sie nicht die oberste Landesbehörde, wohl aber die gutmüthigste Großmutter nennen. St. Gallen stimmte für eine Commission. Wie es im Wallis stehe, könne mit wenigen Worten gesagt werden: Zwei Männer, Repräsentanten genannt, werden in den Bart ausgelacht, überall sei vollständiger Widerstand gegen die Tagsatzung, Nichtachtung ihres Beschlusses, Ausübung eines förmlichen Terrorismus, dem als Adjutant zur Seite stehe ein krasser Fanatismus, ein angeordnetes Prügelsystem und gegen das Volk von Oberwallis Vorenthaltung der Wahrheit und systematisches Lügen. Neuenburg hatte die berichteten Umstände als eine Folge des widerrechtlichen Tagsatzungs-Beschlusses erwartet. Für die Niedersetzung einer Commission zur Berathung der Mittel für die Vollziehung des Tagsatzungs-Beschlusses und für weitere Untersuchung der Walliser Angelegenheiten stimmten 15 Stände. Die Commission wurde sofort gewählt. — Am 16 wurde zu Genf ein schwacher Erdstoß verspürt. Ein stärkerer war am 11. in Annecy und andern benachbarten Savoyischen Ortschaften verspürt worden.

Großbritannien.

London, 28. Juli.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Hr. Hume den Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston, ob wahr sei, was in den öffentlichen Blättern berichtet werde, nemlich, daß die fünf Mächte über eine Basis zur Ordnung der Verhältnisse im Oriente einig geworden seien. Lord Palmerston versetzte: Am 28. Juli sei den Ministern der Pforte eine von den Repräsentanten der fünf Mächte unterzeichnete Collectivnote übergeben worden, worin ausgesprochen, sie seien von ihren respectiven Regierungen angewiesen, die Pforte in Kenntniß zu setzen, wie die fünf Mächte im allgemeinen übereingekommen seien in Bezug auf die dermalen zwischen der Türkei und Aegypten schwebenden Fragen, und sie beauftragt wären, von der Pforte zu verlangen, sie möge alle etwa mit Mehemed-Ali angeknüpften Unterhandlungen suspendiren und darin nicht ohne Vorwissen und Mitwirkung der Mächte vorangehen. Diese Note sei von der türkischen Regierung mit Bezeugung innigen Dankes angenommen worden. Das Haus könne daraus abnehmen, daß der Friede im Osten nicht werde gestört werden, falls nicht neuer Anlaß zu Mißhelligkeiten sich ergeben sollte, wozu dermalen keine Besorgniß vorhanden. — In der heutigen Unterhaussitzung zeigte Hr. Spring Rice an, daß Hr. Baring an seiner Stelle zum Schatzkanzler ernannt sei, und diese Ernennung angenommen habe.

(Standard.) Wir erfahren, daß eine Person von hohem Ansehen und Rang sich gegenwärtig als Agent des Don Carlos in London befindet und daß dieselbe mehre Unterredungen mit Lord Palmerston in Betreff der Pacification Spaniens gehabt hat. Es heißt, Don Carlos wolle unter gewissen Bedingungen Spanien verlassen; eine derselben ist, daß wenn die junge Königin von Spanien sterben sollte, sein Sohn auf den spanischen Thron gelange, eine andere, daß sein und seiner Familie Eigenthum ihm zurückerstattet werde.

Frankreich.

Paris, 16. August.

Am 24. machte der König mit der kgl. Familie eine Spazierfahrt von Treport aus auf dem Schiffe „Veloce", dann auf dem Dampfschiffe „Castor" von 120 Pferdekraft, nach St. Valery, von wo der Rückweg nach Eu zu Land gemacht wurde. Abends kamen daselbst auch der Siegelbewahrer Hr. Teste, und der Finanzminister Hr. Passy an. — Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 24. von Bordeaux abgereist, nachdem der Herzog vor der Abreise noch in Gegenwart aller Civil- und Militärbehörden und des Erzbischofs den Grundstein zu der Eisenbahn nach Teste gelegt hatte. An demselben Tage kamen JJ. kk. HH. zu Langon an. — Ein kgl. Ordonnanz vom 13. Aug. setzt den Gehalt der Generallieutenants der 2. Section (Reserve) vom Cadre des Generalstabes auf 25. Fr. täglich, 750 Fr. monatlich, 9000 Fr. jährlich fest; ein Maréchal Camp derselben Section bezieht 16 Fr. 66 Cts. täglich, 500 Fr. monatlich, 6000 Fr. jährlich.

Die französische Regierung hat dem Bischof von Leon, sowie den übrigen carlistischen Exilirten, die Weisung ertheilt, sich in das Innere Frankreichs zu verfügen. Am 21. d. gingen der Bischof von Leon und sein Secretär, welche seit zwei Tagen auf's strengste bewacht und nicht aus den Augen gelassen wurden, unter der Escorte einer Gensdarmerieabtheilung von Quetory nach Bayonne ab. Es ist noch unbekannt, welcher Ort den Emigranten zu ihrem Aufenthalt angewiesen ist.

Die Jesuiten errichten gegenwärtig, wie öffentliche Blätter melden, ein Collegium zu Metz, und im Departement Maine und Loire soll ebenfalls eine Anstalt von ihnen etablirt werden.

(Moniteur.) Der Kriegsminister hat durch Entscheidung vom 18. August die Organisation der mit wissenschaftlichen Untersuchungen im Algierischen beauftragten Commission beschlossen. Sie besteht aus 21 Mitgliedern, nämlich den HH. Bory de St. Vincent, C. Pélissier, Puillon-Boblaye, Barnet, Carette, Deneveu, Lemaillant, Pricot, St. Marie, Durrieu de Maisonneuve, Guyon, Dréhayes, Falbes, Ravergie, Adolph de Barran, Lucas, Berbrugger, Enfantin, Léon, Baudover, Borè, Vaillant, Arthur Morelet. Ein Chirurgien aide major und zwei Dolmetscher sind der Commission beigegeben. Hr. Bory de St. Vincent, Obrister des Generalstabs und Mitglied des Instituts, ist zum Chef der Commission ernannt, und alle Mitglieder sind unter seine Direction gestellt. Unter den genannten 21 Mitgliedern sind zehn von der Akademie der schönen Wissenschaften und Inscriptionen bezeichnet. Alle Mitglieder, die nicht schon im Algierischen sind, müssen am nächsten 20. Nov. in Toulon versammelt sein.

General Baudrand ist so krank, daß er die ihm zugedachte Sendung nach Konstantinopel nicht übernehmen kann.

†2 Paris, 26. Aug. Man streitet sich fortwährend in den Journalen in Betreff der Zuckerentlastungs-Ordonnanz herum, während im Grunde jedermann die unumgängliche Nothwendigkeit, die Unaufschiebbarkeit derselben anerkennt. Das Interesse der hartbedrängten Colonien erheischte sie in der That eben so sehr, als die wichtige Rücksicht auf die Lage der Seehäfen und der Marine, die gerade im jetzigen Augenblicke für Frankreich von so hoher Bedeutung sein muß. — Die Rüstungen in Toulon werden eifrigst fortgesetzt, noch immer gehen Schiffe nach der Levante ab, andere werden ausgerüstet, die Nachgiebigkeit und Fügsamkeit Frankreichs gegen die Ansichten der andern Mächte in Sache der orientalischen Frage ist durchaus nicht so groß, als es den Anschein hat; ich kann Ihnen aus bester Quelle versichern, daß Frankreich bei den zu eröffnenden Conferenzen über diese Frage eine eben so bestimmte als feste Sprache führen wird, um Mehemed Ali's Interessen zu vertheidigen und andererseits die Pforte gegen die gefährliche Intervention und Schutzleistung Rußlands sicher zu stellen. In letzterem Punkte herrscht zwischen ihm, England und Oesterreich vollkes Einverständniß. — In dem Salon des türkischen Gesandten, Ahmet Fethi Pascha, befand sich ein sehr gut getroffenes Portrait des verstorbenen Sultans Mahmud in Lebensgröße. Der Gesandte hat nun auf eine Aeußerung des Königs, daß er ein ähnliches zu besitzen sich freuen würde, die Artigkeit gehabt, dasselbe dem Könige zum Geschenke zu machen. Es wird nun künftig das Museum zu Versailles zieren. — Reschid Pascha hat sich zu Marseille bereits am 22. auf dem Paketboot „Sesostris" nach Konstantinopel eingeschifft. — Man erwartet dieser Tage hier die Ankunft J. k. H. der Herzogin von Leuchtenberg auf der Rückreise von Dieppe nach München. Prinz Lucian Murat befindet sich noch hier, wie es heißt, um die Erbschaft seiner Mutter in Ordnung zu bringen. — Die nun veröffentlichte Erfindung des Hrn. Daguerre bildet noch immer einen Hauptgegenstand der Unterhaltung, und es gehört jetzt so zu sagen zum guten Ton, Versuche mit der Camera obscura zu machen, die den Meisten dieser Dilettanti ein ziemlich obscures Ding ist und bleiben wird. Hr. Daguerre selbst ist eben jetzt beschäftigt, sein Verfahren in populärer Sprache und Weise der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir sind auf dem besten Wege, eine Unzahl Lichtbilderfabrikanten zu erhalten, denen weiter nichts abgeht, als das Licht in der Sache.

Spanien.

Telegraphische Depeschen. 1) Bayonne, 22. Aug. 1 Uhr. Der Generalkommandant der 20. Militärdivision an den Hrn. Kriegsminister. Auf die Nachricht von einer Bewegung der Christinos auf die Solana ist Elio am 21. nach Estella abgegangen. Die empörten Bataillone haben unmittelbar darauf seine Stellungen von Lesaca eingenommen. — 2) Narbonne, 24. Aug. 5 Uhr Morgens. Perpignan, 23. Abends. Der Generalcommandant der 21. Militärdivision an den Hrn. Kriegsminister. Man schreibt aus Valencia vom 19., daß der General O'Donnell nach einer gegen Cabrera gewonnenen Schlacht sich am 13. des Forts von Bales bemächtigt hat und nach Valencia zurückgekommen ist. Der Carlistenchef Arevalo hat von Chelva aus einen Einfall in die Ebene von Bemol gemacht, welches geplündert worden ist. Am 21. ist ein Convoi von Barcelona nach Vich abgegangen unter Escorte von 400 Mann. Die Operation von Balbes ins Gebirge ist paralysirt durch die Trockenheit; das Wasser fehlt an verschiedenen Punkten.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 18. d. zufolge heißt es dort, Hr. Calatrava werde in Kurzem als Conseilpräsident und Minister des Auswärtigen, Hr. Mendizabal als Finanzminister ins Cabinet treten. — An diesem Tage war daselbst das falsche Gerücht verbreitet, Don Carlos haben sich von Tolosa nach Frankreich geflüchtet. — Die Nachrichten von der spanischen Grenze lauten fortwährend schlimm für die Carlisten. Nach dem „Memorial Bordelais" soll unter dem Biscayischen Truppen eine neue Revolte ausgebrochen sein. Der „Phare" von Bayonne vom 22. sagt als bestimmt, die Carlisten wollten das Schloß von Guadara räumen, und Espartero wolle 3 Linien bilden, die eine von Bilbao nach Vittoria über Murgia, eine von Vittoria nach Pampelona, und die dritte von Pampelona nach der französischen Grenze; letztere wäre fast vollendet. — Das zu Madrid am 18. verbreitete Gerücht, daß Espartero die Carlisten auf den Höhen von Villareal geschlagen habe, war nicht ungegründet; Espartero hat bereits einen officiellen Bericht darüber an den Kriegsminister eingeschickt, den der „Mensagero del Pueblo" vom 18. veröffentlicht, doch scheint das Gefecht nicht von Bedeutung gewesen zu sein. — Der Prätendent soll in Folge der Truppen-Empörung in Navarra gezwungen gewesen sein, einige Aenderungen in seinem Ministerium vorzunehmen. Elio, Villareal und Eguia sind in dasselbe eingetreten. Aber der Einfluß der Prinzessin von Beira ist noch immer vertreten durch den Vater Cyrillo, Erzbischof von Cuba, und durch Erro. Dieser letztere ist einer der fanatischsten Anhänger der apostolischen Faktion.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 16. Aug. Ein in der Nacht vom 14. Aug. aus Stockholm angelangter Courier, hat das Staatsraths-Protokoll überbracht, in Folge dessen das Storthing heute Nachmittag um 2 Uhr aufgelöst wird. Unter den Gesetzbeschlüssen, denen die Sanktion verweigert ist, wird das über Verbrechen (der Entwurf zum Strafgesetzbuch), und das wegen Aufhebung der Verordnung vom 15. Jan. 1741 in Betreff gottesdienstlicher Versammlungen erwähnt. — Gestern überbrachte der Staatsrath Sibbern im Storthing eine allerhöchste Mittheilung mit erneuerten Propositionen über Aenderungen am Grundgesetze. Unterm 9. August hat nämlich der König befohlen, daß auf die im § 112 des Grundgesetzes vorgeschriebene Weise*) dem gegenwärtig versammelten Storthinge Propositionen über Aenderungen in den §§. 17, 78, 79, 80, 82, und 92 vorgelegt werden sollen, sowie ein Fundamentalgesetz, betreffend die Zulassung der Mitglieder des Staatsraths zur Theilnehmung an den Verhandlungen der Nationalrepräsentation, jedoch ohne Stimme; über welche Proposition auf dem nächsten ordentlichen Storthinge die Berathung und Abstimmung erfolgen soll. In Betreff der erstbenannten Proposition hat der König dem Storthinge folgende Mittheilung machen lassen: „Wir, Karl Johann, von Gottes Gnaden König von Schweden und Norwegen u. s. w., thun kund: Das neunte ordentliche Storthing des Königreichs Norwegen ist, indem es die von Sr. Maj. bei höchstihrer gnädigsten Mittheilung vom 2. Jul. 1836 vorgeschlagenen Aenderungen am Grundgesetze des Königreichs nicht angenommen, ohne Zweifel seiner Ueberzeugung gefolgt. Se. Maj. respektiren diese Ueberzeugung, folgen aber Ihrer eignen, indem Sie dieselbe auf §. 112 des Grundgesetzes stützen, und erneuern jetzt diese Propositionen. Es wird die Zeit kom-

*) Der erwähnte Paragraph lautet wie folgt: „Zeigt die Erfahrung, daß ein Theil des Grundgesetzes des Königreichs Norwegen verändert werden müsse, so soll der Vorschlag deshalb auf einem ordentlichen Storthinge gemacht und durch den Druck veröffentlicht werden. Es steht aber erst dem nächsten ordentlichen Storthinge zu, zu bestimmen, ob die vorgeschlagene Aenderung statt finden müsse oder nicht. Doch darf solche Aenderung nie den Principien dieses Grundgesetzes widersprechen, sondern blos Modifikationen in einzelnen Bestimmungen angeben, welche den Geist der Verfassung nicht ändern, und müssen zwei Drittheile des Storthings über solche Aenderung einig sein."

men, wo die Erfahrung auf die unwidersprechlichste Weise die Nothwendigkeit zeigen wird, der Regierung einen vollständigern Antheil an der Gesetzgebung einzuräumen, als den, der sich auf das zweite ordentliche Storthing beschränkte. Das Grundgesetz Norwegens hat als Grundsatz die Nothwendigkeit anerkannt, den Staatsgewalten ein Gleichgewicht zu geben, allein dieses ist nicht so bestimmt worden, daß es die Nation gegen Streitigkeiten sichern könne, die entstehen können, und deren Folgen ohne Zweifel unheilstiftend für die Selbstständigkeit Norwegens wirken würden. Se. Majestät erkennen es mit Zufriedenheit, daß der besonnene und ruhige Charakter des norwegischen Volkes S. M. den Mangel des im Interesse der Nation so wichtigen absoluten Veto nicht hat fühlen lassen; allein um das Gesellschaftsgebäude zu schützen, muß der Mensch aus dem moralischen Gesichtspunkt angesehen werden; man muß erinnern, was die Erfahrung genugsam bestätigt, daß Herrschsucht eine dem Menschen angeborene Neigung ist, und daß Leidenschaftlichkeit, oft ohne Absicht, zur Verbreitung politischer Schwärmerei in gesetzgebenden Versammlungen führt. Es muß daher, während es noch Zeit ist, gestrebt werden, die Gesellschaft vor den Ausschweifungen zu bewahren, welche die Leidenschaften veranlassen. Die im Grundgesetz anerkannte Mitwirkung der Regierung an der Gesetzgebung erfordert es um so mehr, auf die von Se. Majestät vorgeschlagene Weise geordnet zu werden, als die gesetzgebende Autorität innerhalb des Storthings nicht das gehörige Gleichgewicht hat. Das hohe und patriotische Ziel der Bestrebungen beider Staatsgewalten ist, die gesellschaftliche Ordnung zu befestigen. Gleichwie die Repräsentanten der Nation die Handlungsweise der Regierung controliren können, muß auch die königl. Prärogative die Nation wider jeden Angriff beschützen können. Diese gegenseitige Garantie ist unvollständig, solange die Regierung nicht im Besitze des Veto ist. Se. Maj. begriffen die Bedenklichkeiten, welche 1814 dieser Beschränkung zum Grunde lagen; sie waren natürlich bei einem von unbeschränkter Gewalt erst kürzlich befreiten Volke. Ein Vierteljahrhundert brüderlicher Vereinigung mit Schweden muß diese Bedenklichkeiten vertilgt haben. Was vor 25 Jahren unter Waffengeräusch und streitenden Ansichten für nothwendig angesehen wurde, als Mittel zum Vertrauen und zur Einigkeit, kann gefährlich werden, wenn es auf alle Zeiten und Umstände ausgedehnt wird. Das jetzige Norwegen, glücklich durch gute Finanzen, einen blühenden Handel, zunehmende Schifffahrt, die bald ihre Verbindungen bis zu den fernsten Küsten erstrecken wird, selbstständig und vereint mit einem Volke, das nichts anderes als Norwegens dauerndes Wohl wünschen kann oder darf, bedarf zur Festigung seines Wohlergehens einer, im Princips richtigen und in der Anwendung leichten, gleichern Vertheilung der Autorität der Staatsgewalten. Es ist die feste Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Vertheilung, welche Se. Majestät bewegt, diesen grundgesetzlichen Vorschlag zu wiederholen. — Diese Ueberzeugung entspringt weder aus Ehrsucht, noch aus dem Wunsche, die königliche Macht zu erweitern. Se. Majestät erklären auf das feierlichste, daß nur nach der reifsten Erwägung und nachdem Sie die Vorsehung um ihren erleuchtenden Beistand angefleht, Sie, aus Sorge für die Ruhe und Selbstständigkeit des norwegischen Volkes, zur Festigung seines Wohles, zur Sicherung der Vereinigung und um dieselbe vor politischen Erschütterungen zu bewahren, das ist im Interesse des Landmannes, der arbeitenden und industriellen Klasse, und damit jeder Einwohner die Früchte des innern Friedens genießen könne, sowie endlich, um auf die Nachkommen die Institution verpflanzen zu können, welche das Gesellschaftsgebäude aufrecht erhalten und die Zukunft eines redlichen Volkes sichern — angetragen haben, und jetzt aufs neue dem Storthinge vorschlagen, die auf Verbesserung des Grundgesetzes abzielenden gnädigsten Propositionen anzunehmen. — Als die Convention am 14. Aug. abgeschlossen wurde, waren Se. Majestät schon in Schweden im Besitze des absoluten Veto. Die Convention setzte fest, daß nur die Aenderungen statt finden sollten, die zur Vereinigung beider Reiche nothwendig waren. Erwägungen, aus den Ereignissen und Ansichten jener Zeit hergenommen, foderten, daß Se. Maj. zur Ordnung dieser Angelegenheit einen Zeitpunkt abwarteten, wo man erwarten konnte, daß sich die Begriffe besonnen und ruhig entwickelt hätten. Die Mittheilungen, welche Se. Maj. von Zeit zu Zeit den Storthingen über Aenderungen am Grundgesetze des Königreichs haben vorlegen lassen, und namentlich die, welche das Veto betreffen, enthalten auf Erfahrung gestützte Beweggründe und Betrachtungen. Das nächstkommende Storthing wird mit gründlicher Gesetzgebungskenntniß und zum Besten der Nation diese Vorschläge erwägen. — Se. Maj. zweifeln nicht, daß diese Versammlung, sich der Unfälle erinnernd, welche seit einem halben Jahrhunderte schwer auf der Menschheit lasten, alle ihre Bestrebungen anwenden wird, um den Namen und die Selbstständigkeit Norwegens zu sichern. Geleitet von diesen Betrachtungen, legen Se. Maj. auf die im §. 112 des Grundgesetzes vorgeschriebene Weise dem jetzt versammelten ordentlichen Storthinge beigefügte gnädigste Proposition vor zu Aenderungen in den §§. 17, 78, 79, 80 und 81, um auf dem nächstkommenden ordentlichen Storthinge berathen und entschieden zu werden. Das hohe Alter Sr. Maj. läßt Ihnen nicht die Hoffnung zu, die Verhandlungen des nächsten ordentlichen Storthings eröffnen zu können; allein ihre vorherrschenden Gedanken weilen auf der Zukunft und dem Geschicke der beiden vereinigten Reiche. — Indem Se. Maj. väterlich vom Storthing Abschied nehmen, erfüllen Sie eine heilige Pflicht damit, daß Sie es von den Angelegenheiten unterrichten, die Sie als nützlich für den innern Frieden und eine polnische Selbstständigkeit Norwegens ansehen." Das Storthing beschloß einstimmig: „Die kgl. Mittheilung sowohl als die kgl. Propositionen zu Aenderungen am Grundgesetze sind unter der Hand der Präsidentschaft durch den Druck zu veröffentlichen, um auf nächstem Storthings zur Erledigung zu kommen."

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 10. August. Ein schrecklicher Brand hat wieder Pera heimgesucht; über 1400 Häuser, meist der ärmern Klasse der christlichen Bewohner Pera's angehörig, liegen in Schutt und Asche. Prinz Joinville hat an der Spitze der Mannschaft seiner Fregatte mit edlem Eifer der Wuth der Flammen an mehreren Orten Einhalt gethan, und zur Rettung des unversehrt gebliebenen Theils der Vorstadt das Meiste beigetragen. Dieses erschreckliche Ereigniß drohte die ganze Stadt zu verderben und eine Reaktion hervorzurufen, die seit dem Tode des Sultans glücklicherweise vermieden worden, jetzt aber leicht zum Ausbruch hätte kommen können. Man wollte schon darauf Bedacht nehmen, fremde Hülfe anzusprechen, um die Ruhe der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. Es gelang jedoch den Localbehörden, die Gemüther zu beruhigen, und besonders zeigte Ebedrem Pascha bei dieser Gelegenheit große Energie, so daß man mit der Furcht davon kam, und nur den materiellen Verlust durch das Feuer zu bedauern hat. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 28. August. Ludwig-Donau-Main Canal-Actien 57 1/2 P., 56 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 1/2 P. 98 3/4 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — P., — G.

London, 24. August. Consols 91 3/8 1/2, Schatzbills 13 15, Bank-Stocks — —, Ind. Bank 10 5, Comp. Akt. 28 3/8 5/8, Disc. 61/8 91/8, Pass. 4 3/8 5/8, Portug. 5 6/8 28 1/2 29 3/4, 3 0/0 18 5/8 19 7/8, Holländ. 5 0/0 102 3/4 103 1/4, 2 1/2 0/0 53 7/8 54 1/2, Belg. 103 1/2 103 3/4, Disc. —, Columb. 31 1/2, 1/2, Mexikan. 27 1/2 28 —, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 78 1/2.

Paris, 21 Aug. 5pCt. — — 3pCt. 80 90 Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 c) **Bekanntmachung.**

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank

bringt hiemit zur öffentlichen Anzeige, daß die reglementären Grundbestimmungen einer Renten-Anstalt die allerhöchste Genehmigung erhalten haben, und selbe nun ehestens im Drucke erscheinen werden. Mittels dieser Anstalt können steigende Renten durch Kapitalseinlage und Erbvertrag zwischen den Mitgliedern einer Arbeitsgesellschaft erzielt werden; eine Anstalt, wie solche bereits, unter verschiedenen Bestimmungen, in den meisten Nachbarstaaten bestehen.

Die Agenten dieser Anstalt werden, nach Erscheinen der reglementären Grundbestimmungen, öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Administration wird übrigens alles beitragen, daß sich noch in diesem Jahre eine Gesellschaft werde bilden, und somit dem Publikum die Vortheile einer solchen Renten-Anstalt im Inlande zufließen können.

München den 22. August 1839.

Simon Freiherr von Eichthal.

Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

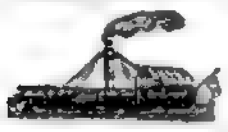
Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während des Monats September mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.
" " Linz auf Regensburg " 3. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im August 1839.

Die Direktion.



Reguläre Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und Magdeburg.

Die schnellfahrenden, durch ihre bedeutende Räumlichkeit, höchst elegante und vorzüglich bequeme Einrichtung ausgezeichneten, auch mit Privat-Cabinetten und einer großen Anzahl schöner Betten versehenen Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

gehen zu den bekannten billigen Passagepreisen mit Reisenden und Gütern regelmäßig

jeden **Dienstag** und **Sonnabend** bei Tagesanbruch
von **Hamburg** nach **Magdeburg,**
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend Morgens 8 Uhr**
von **Magdeburg** nach **Hamburg.**

Meldungen und Auskunft:
Hamburg am Comptoir des Unterzeichneten: Alter Wandrahm No. 68
Magdeburg am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 12.

Die Direction der **Elbe-Dampfschifffahrts-Compagnie** in Hamburg.
Julius Kühne.

Bekanntmachung.

(3 c.) Auf das in Nr. 84, 85, 86 des Intelligenzblattes für Oberfranken und Nr. 87 des allgemeinen Anzeigers beschriebene, zur Voll'schen Theilungsmasse gehörige Grundvermögen wurden folgende Aufgebote gelegt:

6000 fl. auf das Gut,
600 fl. auf die Wiese im Diemitzgraben,
575 fl. auf den unteren grasigen Wegacker.

Nach dem Antrage der Erbsinteressenten wird anderweiter Termin zum öffentlichen Verkaufe des benannten Grundvermögens und des mit einem Aufgebote bis jetzt nicht belegten Ackers auf dem obern grasigen Wege auf den

4. Septbr. V. M. 9 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers Hellmuth zu Wolfsdorf anberaumt.

Lichtenfels, am 1. August 1839.

Königliches Landgericht.
v. Grabl.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers **Georg Meusereschmidts** endiget am 9ten September Abends.

Bamberg den 30. August 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bei der 332. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

42. 38. 2. 16. 83.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 28. Aug. 1839 wurden verkauft: Weizen 309 Schf. 4 M. I. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. 21 kr., III. 16 fl. 15 kr. Korn 166 Schf. 4 M. I. Preis: 12 fl. 15 kr., II. 11 fl. 21 kr., III. 10 fl. 38 kr. — Gerste 79 Schf. 2 M. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. — kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 74 Schf. 3 M. I. Pr. 4 fl. — kr., II. 3 fl. 30 kr., III. 3 fl. — kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKEL bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber: im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 244. Bamberg, Sonntag den 1. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Aschaffenburg.) — Würtemberg. — Hannover. — Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. Türkei und Aegypten. — Die türkische Marine nach d'Aubignosc. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 28. Aug. Briefen aus Berlin vom 22. August zufolge befand sich J. Maj. die Königin Karoline von Bayern daselbst im erwünschtesten Wohlsein, und war gesonnen, in den ersten Tagen des Septembers die Rückreise nach München anzutreten. Die hohe Frau dürfte jedoch nur wenige Tage in Biebrich verweilen, und sich sofort nach Tegernsee begeben, wo in kurzem J. kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich, und später, wie es heißt, noch mehrere höchste und hohe Herrschaften zum Besuch eintreffen werden. — Da nunmehr die Locomotive sich als vollkommen tauglich bewährt haben, die Eisenbahnstrecke von hier bis Lochhausen amtlich untersucht und das Dienstpersonal gehörig eingeübt ist, werden am nächsten Sonntag den 1. Sept., wenn nicht etwa ein unvorgesehenes Hinderniß eintritt, die Probefahrten beginnen. Der Preis der Plätze (wie ich höre 48, 36, 24 und 12 kr.) scheint Vielen in Verhältniß zur Kürze der Strecke etwas hoch angesetzt, und dürfte wohl, wenn der erste Zudrang vorüber ist, ermäßigt werden. — Zu den namhaften Fremden, die sich dermal hier aufhalten, gehört das englische Parlamentsmitglied, Hr. Fitz-Roy mit seiner liebenswürdigen Gattin, einer gebornen v. Rothschild. (A. Z.)

○ **Aschaffenburg**, 29. August. In unseren Studiengebäuden wird lebhaft gearbeitet, um das Seminarium puerorum bis zur gegebenen Frist herzustellen. Von der Ernennung der beiden Regenten oder Vorstände dieses Seminars hört man noch nichts Bestimmtes. — Unser Stadtmagistrat hat ein eigenes Programm über die Feier des landwirthschaftlichen Kreisfestes am 14., 15., 16. und 17. kommenden Monats publicirt. Der Inhalt desselben stimmt mit dem meines in Ihrem Blatte bereits gegebenen Berichtes, überein. Nur wird durch die Theilnahme der Musik des kgl. Lin.-Inf.-Regiments Zandt, durch ein Festessen in den Uzuberischen Gartenlocalitäten, durch Feuerwerke u. s. w., und wie man sagt, auch durch die nachbarliche Theilnahme des Hanauer Liederkranzes die Unterhaltung und das Vergnügen des Festes noch vermehrt werden. Bereits sind auch im Einvernehmen mit dem Stadtmagistrate von der Comite die statutmäßigen Schiedsgerichte für die preiswerbenden Viehstücke ernannt worden. — Man hofft auf eine recht zahlreiche Theilnahme an diesem sowohl nützlichen als erfreulichen Feste, und unsere heiteren Nachbarn in Hessen, Frankfurt, Baden u. s. w. werden nicht säumen, das Fest zu besuchen, und dasselbe mit uns recht vergnügt und brüderlich zu feiern.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 27. Aug. Die ganze königliche Familie ist jetzt in Friedrichshafen versammelt. In den letzten Tagen ist Se. Maj. der König dort eingetroffen, und unmittelbar nach ihm Se. königl. Hoh. der Kronprinz. Letzterer wohnte vorher in Ulm einem Exercitium des Pionierkorps auf der Donau bei. Es wurde eine Schiffbrücke und eine fliegende Brücke geschlagen. Nachher besuchte der Kronprinz das vor Anker liegende Dampfschiff Ludwig I. — Militärische Uebungen werden jetzt durchs ganze Land aufs Eifrigste betrieben. Die in Ludwigsburg, Eßlingen und Stuttgart liegenden Truppen sind nicht selten alle vereinigt, um größere Manövers auszuführen. Die Garnisonen von Ulm und Heilbronn sind jedoch zu weit entfernt, um daran Theil zu nehmen. — Aufsehen macht hier die Pensionirung des Generallieutenants, Oberststallmeisters Baron v. Münchingen. Er war der Vertraute des Königs, kam er einmal das Leben rettete. Baron v. Münchingen behält übrigens sein ganzes Einkommen als Pension. (M. K.)

Hannover. — **Hannover.** Die Leipz. Allg. Ztg. vom 27. August enthält einen längern Ueberblick über den Inhalt der zweiten Beschwerde des Magistrats der Residenzstadt an die hohe Bundesversammlung und über die derselben beigefügte „Denkschrift, die neuesten Ereignisse der hannoverschen Verfassungsfrage enthaltend." Diese Denkschrift enthält des Interessanten, namentlich aus den Protokollen der zweiten Kammer, gar Manches, auch sind mehrere dieser Protokolle und andere ständische Aktenstücke in extenso beigelegt, die denn freilich vollkommen den Mangel des Vertrauens rechtfertigen, an welchem diese zweite Kammer litt. Auch ist das monströse Curiosum einer Minoritätsvollmacht beigebracht, wo von 22 Wahlmännern nur drei und als vierter der Gewählte selbst die Vollmacht unterzeichnen, die Vollmacht über die Wahl, welche am 23. März vorgenommen worden, erst am 27. April ausgestellt, die Bescheinigungen der drei Unterschriften aber erst am 11., 15. und 17. Mai geschehen. Der auf diese Weise Gewählte hat als Deputirter der zweiten Kammer an allen Verhandlungen Theil genommen und mit votirt, wie ein ordentlicher Deputirter.

In einem Schreiben aus **Hameln** vom 23. August (ebenfalls in der Lpz. Allg. Ztg.) liest man: „Oeffentliche Blätter haben viel von einer gewaltigen Untersuchung gefaselt, die das hiesige Bürgervorsteher-Collegium sich durch die bekannte Erklärung wegen Verweigerung der Steuern zugezogen hätte; dem Collegium selbst war diese Nachricht neu. Allein wir sind es schon nur zu gewohnt, daß manche Unberufene so viel aus unserem Lande wissen, und dieß dann sogleich durch geschäftige Federn nach allen Weltgegenden hintragen. Dadurch wird wahrlich nichts gewonnen, vielmehr der Sache nur geschadet. An der ganzen Untersuchung ist weiter nichts wahr, als daß das Bürgervorsteher-Collegium einen tüchtigen Verweis erhalten hat, worüber es sich eben keine grauen Haare wachsen läßt. So etwas macht uns in unsern Grundsätzen und Bestrebungen durchaus nicht wankend; wir leben aber jetzt der festen Hoffnung, daß unsere Angelegenheiten bald das Ende erreicht haben. Die Sache wird sich auch schon machen, wenn nur gewisse Rathgeber entfernt werden, die doch nun einmal das Vertrauen des Volkes nicht genießen, und dasselbe auch nie gewinnen werden. Wir hoffen auch zuversichtlich, daß über kurz oder lang dieser vielfach ausgesprochene Wunsch erfüllt werden wird."

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — **Aus Mecklenburg** 17. August. Eine sehr unerfreuliche Erscheinung der Zeit sind mehre von Gutseinwohnern theils versuchte, theils wirklich ins Werk gesetzte Mißhandlungen und Mordthaten an den Gutsherren. Was von den Dorfbewohnern zu Matzdorf an ihrem Gutsherrn verübt worden, weiß man. Jetzt haben sich Zeichen eines ähnlichen Vorhabens auf einem Gut in der Nähe von Rostock gezeigt, und nur mit Mühe haben der Pachter sowie der hinzugerufene Justitiarius, welcher zur Untersuchung vorgefallener Widersetzlichkeiten einen Gerichtstag abhalten wollte, sich vor Mißhandlungen und einem vielleicht ähnlichen Schicksale durch die Flucht retten können. Es werden diese Vorgänge auf das genaueste untersucht und, wie

Feuilleton.

Geschichtskalender: 1. September: Lafayette geboren, 1757.

Die neue gothische Kirche in der Münchener Vorstadt Au.

Da es der Vorstadt Au bei einer noch täglich wachsenden Volksmenge von bereits 12,000 Menschen, an einem würdigen Gotteshause gebrach, so wurde im Jahr 1831 der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt. Die Entwerfung des Plans und seine Ausführung wurden dem Regierungsbaurath Ohlmüller anvertraut, der die Vollendung des Ganzen nicht erleben sollte, sich aber, gleichviel ob seine Asche in den Gewölben des Doms ihren Ruheplatz finden wird oder nicht, ein Denkmal errichtet hat, das seinen Namen der Unsterblichkeit zu überliefern volle Gewähr bietet. Kirche und Thurm sind im reinsten gothischen Styl erbaut, der Thurm bis zum Kranze aus rothen Backsteinen mit Verzierungen von Quadern, unter denen sich drei Rosetten, über dem prachtvollen Portal angebracht, sehr gut ausnehmen. In gleicher Linie mit dem beginnenden Dache der Kirche befinden sich zwei Seitenthürmchen, jedes mit einer Rose geschmückt, zwischen ihnen und dem Hauptthurm aber gothische Spitzen von der mannigfaltigsten Art. Von hier steigt dann der Thurm im schönsten Ebenmaaß des Schlankwerdens in die Höhe, bis ein reicher Kranz allseitigster gothischer Verzierungen auf ihm nicht zu ruhen, sondern über ihn zu schweben scheint. Aus der Mitte dieses Kranzes erhebt sich nun aber eine spitz zulaufende durchbrochene Quadersäule schlängelnd in die Luft, und endigt mit einer Rose, die hinwieder ein metallenes Kreuz emporsendet. Ein solches Bauwesen auf populäre Weise beschreiben zu wollen, ist eigentlich eine todtgeborne Sache; vielleicht daß die Erinnerung an die Grundbedingung gothischer Thurmschönheit hier mehr ausrichtet, als das genaueste Detail, nämlich daß das schlanke und gleichsam sich fortschlängelnde Emporsteigen und Schwingen zum Aether hier in vollendetem Maaße zu erkennen ist, während ebenmäßige geschmackvolle Ornamente keinem Mißton in den einzelnen Theilen Raum geben. Die Kirche selbst mit grandiosen Fenstern und an der Seite des Dachs mit fortlaufenden Thürmchen versehen, schließt sich einfach und natürlich dem Thurm an. Zur Vervollständigung des Aeußern dient, daß die farbigen Dachziegel eine Mosaik gothischer Figuren bilden.

Ist auf diese Weise das Aeußere tadellos aufgeführt, von einem freundlichen, sehr geräumigen Platze unterstützt, und noch überdieß durch die an Höhe und Größe bescheidenen Häuser der Au aufs vortheilhafteste gehoben, so entspricht das Innere vollkommen der Erwartung, zu welcher jenes berechtigt. Die Kirche ist der Länge nach von einer doppelten Reihe gewundener Säulen durchschnitten, die sich gleichfalls schlank aber sicher zur Decke erheben. Kanzel, Stühle, Orgel, kurz was die Abhaltung des Gottesdienstes bedingt, sind im gothischen Geschmacke, jedoch ohne Ueberladung verziert. Um den Chor, in dessen Mitte der durch mehrere Stufen erhöhte Altar, reihen sich die zwölf Figuren der Apostel, die einzige Bildhauerarbeit, welche die Kirche enthält. Alles dieses trägt das Gepräge des Einfachen, bestimmt, der sich entwickelnden Pracht der Glasmalerei zur Folie zu dienen. Denn rings im Chor erscheinen die sieben grandiosen Fenster, geschmückt mit der lieblichsten Glasmalerei, welche wohl jemals zu Tage gefördert wurde. Diese noch vor kurzem in gänzlicher Vergessenheit ruhende Kunst hat sich zu solcher Vollkommenheit erheben, daß der Schmelz und Glanz der Farben mit der alten Glasmalerei, die sich nur hiedurch auszeichnete, wetteifert, während nun die Sujets selbst so tüchtig componirt und ausgeführt sind, daß sie al fresco und in Oel gemalt den heutigen Erzeugnissen der Historienmalerei nicht nachstehen würden. Da die Kirche zu Ehren der Muttergottes dient (Mariahilf), so enthält das Mittlere der sieben Chorfenster die Krö-

es sich gehört, strenge bestraft werden. Aber es ist unmöglich, sich hierbei der traurigen Betrachtung zu entziehen, welch ein hoher Grad von tyrannischer Unterdrückung und barbarischer Behandlung vorhergegangen sein muß, um eine so unnatürliche Verblendung ganzer Gemeinden zu einem gemeinschaftlichen Verbrechen hervorzurufen — eine Erscheinung, die sonst gänzlich außer den Grenzen unsers Volkscharakters liegt. Und leider ist dies bei den erwähnten Vorgängen der Fall gewesen. Es ist daher zu wünschen und zu hoffen, daß zur Verminderung ähnlicher schauderhafter Vorgänge von unserer erleuchteten Regierung und den nächsten Versammlungen der Stände kräftige und umsichtige Maßregeln getroffen werden, um von Seiten der Gutsbesitzer eine bessere und mildere Behandlung der Gutseinwohner und Angehörigen gesetzlich zu veranlassen und da thätig einzuschreiten, wo nicht das eigene Rechtsgefühl und der eigene Vortheil eine gute Behandlung zu bewirken vermögen. Uebrigens muß man gestehen, daß dergleichen Fälle barbarischer und unmenschlicher Tyrannei, dem Himmel sei Dank! nur eine sehr seltene, vorübergehende und hoffentlich bei uns nicht wiederkehrende Erscheinung sind. (L. A. Z.)

Preußen. — Ein Schreiben aus Posen vom 23. Aug. in der „Leipz. Allg. Ztg." stellt die Behauptung auf, daß der Erzbischof von Posen und Gnesen und auch der von Köln demnächst wieder in ihre Diöcese zurückkehren dürften. Diese Behauptung ist auf folgendes Raisonnement gestützt: „Die letzte Allocution des Papstes in der Angelegenheit des Erzbischofs von Gnesen hat endlich den lange erwarteten Aufschluß gegeben, warum von Seiten der Regierung so gar nichts mehr geschehen ist. Man kann jetzt nächstens die baldige Rückkehr des Erzbischofs erwarten. — Man hatte anfangs bei dieser ganzen Angelegenheit die öffentliche Meinung zu Hülfe nehmen wollen; allein bald überzeugte man sich, daß dadurch auch andere Ideen geweckt und in Umlauf gebracht würden. Man zog daher vor, sich mit dem Papste als mit einer bestehenden Regierungsgewalt zu verständigen. Dazu hat ein berühmter Staatsmann mitgewirkt und den Papst dahin vermocht, daß er, wie in der neuesten Allocution geschieht, ausdrücklich zur Obedienz gegen den Staat ermahnt. Nun kann dieser ebenfalls zur Obedienz (!) gegen den Papst zurückkehren, und die Erzbischöfe können ohne allen Anstand wiederum in ihre Diöcesen entlassen werden. Man darf jetzt nur noch bekannt machen, daß allerdings diese Prälaten im frommen Eifer zu weit gegangen wären, daß man aber bei der von dem Oberhaupte der Kirche abgegebenen Erklärung sich überzeuge, daß damit nichts als kirchliche Interessen hätten wahrgenommen werden sollen. Man könne sie daher jetzt ganz beruhigt entlassen und hoffen, sie würden sich durch die gegen sie ergriffenen Maaßregeln für die Folge zu größerer Vorsicht bestimmen lassen."

Oesterreich. — Wien, 27. Aug. Der Fürst von Metternich befindet sich, da nun seit mehreren Tagen jedwede Fieberaufregung verschwunden ist, in vollkommener Reconvalescenz, so daß mit dem gestrigen Tage die Ausgabe der ärztlichen Bülletins geschlossen wurde. (Oesterr. Beob.)

Aus Mähren. In Brünn erwartet man am 24. d. M. den greisen Feldherrn Erzherzog Karl, welcher über die dortige Besatzung Musterung halten wird. — Die Eisenbahn hat uns wegen der vielen unglücklichen Zufälle und auch Mängel in ihrem Baue und ihrer Einrichtung noch nicht jene Segnungen gebracht, die zu erwarten standen und dereinst vielleicht erreicht werden. Die Frequenz ist nur mittelmäßig, und die vielfachen Beschädigungen, die durch Regen u. dgl. häufig geschehen, machen immerfort Ausbesserungen nöthig, wodurch die Unterhaltungskosten der Bahn auf unverhältnißmäßige Weise steigen. So lange der Einzahlungs-Fond noch währt, macht sich dieser in den Aktien-Coursen freilich weniger bemerklich. In jedem Falle ist nach dem Urtheile der Sachverständigen mit zu wenig Solidität und Vorsicht gebaut worden, und die Absicht, den Voranschlag der Kosten nicht zu überschreiten, straft sich nun durch entgegengesetzten Erfolg. — Für das Erzbisthum ist zum Weihbischof der Graf Schaffgotsch ernannt worden. Das theilweise zur protestantischen Confession übertretende Dorf der Herrschaft Schebetau, von dem voriges Jahr in den Zeitungen die Rede war, scheint in seinem Entschlusse zu beharren. Die Geistlichkeit verfehlt oft durch orthodoxe Strenge nur ihren Zweck. Die Regierung ist von aller gehässigen Intoleranz weit entfernt. So wurde die Strafbestimmung von 50 Dukaten aufgehoben, unter welcher die Unterthanen gezwungen waren, dem Unterrichte eines zum Protestantismus übertretenden Katholiken durch den Pastor beizuwohnen; nun genügt es, wenn zwei unbescholtene Gemeindemitglieder als Zeugen zugegen sind. (Schw. M.)

Preßburg, 20. August. Sanitäts-Nachrichten aus der Wallachei berichten aus Silistria, daß von jenen Pestkranken, die in das Spital außer der Festung gebracht worden sind, nur ein Weib am 14. Juli gestorben ist, und daß an demselben Tage in der Festung ein Jude erkrankt ist, den man aber sogleich mit seiner Familie in das Spital schaffte. — In allen übrigen Gegenden jenseits der Donau und herwärts der Balkane, so wie in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei herrscht der beste Gesundheits-Zustand. (Preß. Ztg.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 23. Aug. Der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Schöler, ist von seiner Ende der verflossenen Woche nach dem Niederrhein unternommenen Reise bereits hieher zurückgekehrt, da die Bundesversammlung morgen Sitzung hält. — Es soll sich bestätigen, daß die Bundescanzlei ferner keine Beschwerdeschriften hannoverischer Corporationen mehr annimmt. Man ist nun gespannt, was weiter in Hannover selbst geschehen werde. Wegen Aufrechthaltung der Ruhe in diesem Lande scheint auch hier alle Besorgniß verschwunden zu sein. — Dr. Christiani aus Lüneburg kam in den letzten Tagen hier an. — Der Großhandel unserer Herbstmesse hat heute begonnen und zwar mit einiger Lebhaftigkeit. Manche bekannte Firma wird aber vermißt. — Das Trauerspiel „Richard Savage" von Karl Gutzkow wurde vorgestern bei sehr besetztem Hause zum drittenmal und zwar zum Vortheil des Emil Devrient gegeben. Dieser so sehr hervorragende Künstler erntete als Savage großen Beifall. Er wird noch mehrere Wochen hier bleiben. Man sagt nun, statt des Wild werde Schmetzer von Braunschweig zu Gastrollen hierherkommen. Es thut Noth, daß tüchtige fremde Sänger unserer matten Oper wieder Leben einhauchen.

Großbritannien.

London, 24. Juli.

Lord Lyndhurst hat gestern im Hause des Lords in einer meisterhaften Rede den Antrag gestellt zur chronologischen Aufzeichnung der Bills, welche im Laufe der Session von den Gemeinen an die Lords gelangt sind. Es ist dieß eine neue Art von Censurvotum gegen die Whigminister, die nicht viele Resultate ihrer Strebungen aufzuweisen haben. Der Antrag wurde genehmigt. — Bei der Diskussion führte Lord Lyndhurst bittere Klage über die Nachlässigkeit der Minister in Ausübung ihrer Functionen. Die wichtigsten Maaßregeln seien erst zu Ende der Session vorgelegt worden; die Regierung habe ihre in der Thronrede gemachten Versprechungen nicht gehalten; sie habe sich unfähig gezeigt zur Leitung der Staatsgeschäfte, und das Vertrauen des Unterhauses keineswegs gehabt; sie selbst habe die jetzige Gährung im Lande hervorgerufen. Solche Minister seien des Vertrauens des Volkes nicht würdig. — Lord Melbourne replicirte heftig gegen diese Anschuldigungen. Wenn, rief er aus, Lord Lyndhurst das Ministerium wirklich depopularisiren könnte, so sei doch gewiß, daß, wenn das Unglück es wollte, daß die Partei Lord Lyndhurst's wieder zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen werden würde, derselben es nicht gelingen dürfte, Vertrauen in eine solche Administration einzuflößen. Wenn die von der Krone am Anfange der Session verheißenen Maaßregeln erfolglos geblieben seien, so trage allein das Oberhaus die Schuld, welche sie immer bekämpft und verstümmelt habe. Den Mangel an Harmonie zwischen den beiden Parlamentshäusern habe alles Unglück verursacht. Die Regierung treffe gewiß nicht der Vorwurf, die Gährung hervorgerufen und ermuthigt zu haben: diese Gährung müsse einzig dem Widerstande des Oberhauses gegen die Maaßregeln zugeschrieben werden, welche die Wünsche des Volkes zu befriedigen bezweckten. — Lord Brougham und der Herzog von Wellington erklärten, daß sie alle von Lord Lyndhurst ausgesprochenen Meinungen theilten, und der Letztere bemerkte: wenn er das Verlangen trage, eine gute Regierung fest begründet zu sehen, so sei es, weil sie allein die Verhältnisse Englands mit dem Auslande auf einen guten Fuß zu setzen vermöchte.

Die Chartisten haben in Dublin vor einigen Tagen eine zweite Versammlung in einem Wirthshause gehalten, waren aber nicht glücklicher, als das erstemal. Der Saal war größtentheils mit Anti-Chartisten gefüllt. Ein Hr. Clancy erschien als Vorsteher der Chartisten und verlas die Regeln einer neu zu errichtenden Gesellschaft, welcher der Name „Repeal (Unions-Widerruf)-Chartisten-Verein" beigelegt werden soll. Die Anti-Chartisten erhoben einen ungeheueren Lärm, indem sie kräftig allen Vorschlägen widersprachen; zuletzt unterlagen die Chartisten, und die purificirte Gesellschaft trennte sich nach drei Vivats für die Königin Victoria, O'Connell und Lord Normanby.

Frankreich.

Paris, 27. August.

Die Blätter von Bordeaux sind fortwährend mit Aufzählung der zahlreichen wohlthätigen Handlungen angefüllt, welche der Herzog und die Herzogin von Orleans während ihrer Anwesenheit daselbst vollzogen haben. — Der „Moniteur", welcher die Entlastungsordonnanz auf die Einfuhr des Colonialzuckers enthielt, kam gerade in dem Augenblicke in Bordeaux an, als der Herzog in den Wagen steigen wollte, um seine Reise weiter fortzusetzen. „Die Freude, sagt das „Memorial Bordelais", welche die Ordonnanz hervorbrachte, ist schwer zu beschreiben.

---

nung Maria's am Throne Gottes. Um aber dieses Fenster, welches das eigentliche Altarbild verdeckt, vor den übrigen sechs würdig auszuzeichnen und gehörig hervorzuheben, sind auf demselben gleichsam zwei Bilder angebracht, indem unter dieser Verklärung der Sarg Maria's mit einer Gruppe Leidtragender zu sehen, deren Blicke die Entschwebte noch immer im Grabe suchen, während der einzige Johannes, die göttliche Verwandlung ahnend, zum Himmel emporsieht — ein Moment, welcher an die Geschichte des hl. Stephanus und den dem Auge der Heiligen schon hienieden sich erschließenden Himmel erinnert. Die übrigen um diesen Hauptgegenstand sich gruppirenden Bilder stellen auf der einen Seite den Besuch Mariens bei Elisabeth, die Anbetung der Hirten und den Tod der Mutter Gottes dar, auf der andern die Kreuztragung, Kreuzigung und Grablegung — Scenen, bei welchen die Gestalt Maria eine Hauptrolle zu spielen vollkommen geeignet ist. Neben der Pracht der Farben und der würdigen Composition erhalten diese Malereien noch einen eigenthümlichen Reiz durch die gothischen Verzierungen, die auf sehr sinnige Weise und mit treffendem Farbengemisch um und selbst in der Handlung angebracht sind, indem sie zugleich die Rahmen bilden, durch welche man den Hintergrund der Gemälde nicht wie auf die Scheiben gemalt, sondern wie durch dieselben durchschimmernd erblickt. Dadurch entsteht eine Illusion, welche das Leben und die Anmuth der Bilder um Vieles erhöht und die Perspektive im vortheilhaftesten Lichte erscheinen läßt. Außer diesen sieben Chorfenstern aber werden auch die übrigen Fenster, deren auf jeder Seite sechs sind, mit Glasmalereien geschmückt, doch so, daß der Verzierungen weniger und das Bild selbst im Umfange kleiner ist. Die Kirche hat diesen Hauptschmuck der Chorfenster der Freigebigkeit Sr. Maj. König Ludwigs zu verdanken, wie denn überhaupt nicht zu verkennen, daß ohne Allerhöchstdessen durchgreifende Mitwirkung und Unterstützung die Vorstadt Au wohl nie in den Besitz [illegible] prachtvollen Gotteshauses gekommen sein würde. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Einweihung der Kirche auf den 25. Aug. verschoben wurde, welcher neben dem Feste eines Heiligen die Gelegenheit darbot, den Namens- und Geburtstag des Monarchen auf eine würdige und einzige Weise zu feiern. (A. Z.)

Vermischtes.

— — Die „Allg. Zeitung" enthält aus Athen vom 12. Aug. folgenden merkwürdigen Bericht über eine statt finden sollende Hinrichtung: „Der einigen Wochen fuhr — seiner eigenen Sicherheit wegen, von Gendarmen begleitet — der griechische Scharfrichter in unserer Hauptstadt ein, um die auf den 5. Aug. bestimmte Execution an zwei schweren Verbrechern vorzunehmen. Der Schutz der Gendarmerie wurde ihm für seinen ganzen Aufenthalt zugetheilt, und man sah den schwarzen jungen Mann mit glühenden Augen, der erst von Lamia kam, wo es mehrere Hinrichtungen gegeben hatte, wie ohne Führer über die Straße gehen. Dessen ungeachtet fand, als er im Piräus aus einem Wirthshause trat, eine Kugel den Weg in seinem Herzen, und sie, nur einen Moment in der Wirthsstube länger verweilenden Gendarmen konnten, als sie auf den Schuß herbeieilten, keine Spur eines Thäters mehr entdecken. Es ist dieses der zweite Scharfrichter, der so endet (ein früherer in Nauplia). Doch fand sich sogleich ein Dritter, welcher den Dienst der Guillotine besorgen wollte. Die Behörde bestätigte den verlangten Gehalt des neuen Scharfrichter-Kandidaten, und die ersten Sonnenstrahlen des 5. Aug. beleuchteten schon die von der Straße rechts zwischen Athen und Piräus aufgestellte Maschine, deren rothes Blutfluch weithin nach allen Richtungen gesehen wurde. Um 4 Uhr Morgens brachen die Athenienser nach dem Richtplatz auf, allwo um 6 Uhr unter Bedeckung die beiden zum Tode Verurtheilten in zwei Wagen mit ihren geistlichen Tröstern an der Seite anlangten. „Vergebt uns, so wird Euch vergeben!" riefen die Schacher, als sie ins Militär-Carree einfuhren. „Gott vergebe Euch!" antwortete das Volk, und eine Grabesstille trat ein. Nun war schon der erste Fehler, daß man die beiden Wagen, worauf sie saßen, eine lange Zeit vor dem Todtengerüste stehen ließ, ohne daß Jemand wußte, was eigentlich geschehen solle. Endlich befahl ein Polizeidiener dem Einen auszusteigen; man wollte ihm dann die Ketten lösen, was durch eine schlechte Vorrichtung nur mit Mühe ging, indem in Ermangelung eines andern Werkzeugs die Schießhacken mit Steinen aufgeschlagen werden mußten, dann band man ihm ganz ungeschickt einige lange Strecke um die Hände und um den Leib und leitete ihn so von hinten zur Maschine. Der Scharfrichter, zitternd und blaß, ein wahres Bild des Elends,

Zum wiederholten Male ließ sich der Ruf vernehmen: Es lebe der König! es lebe der Herzog von Orleans! Die Nationalgarde nahm an dem allgemeinen Enthusiasmus Theil. Der Herzog und die Herzogin waren sehr gerührt; der Prinz drückte im Uebermaaß seiner Gefühle den Personen, die ihn umgaben, die Hand". — Anders hat man, wie sich wohl denken läßt, in den Districten, die sich bisher vorzugsweise mit der Runkelrübenzuckerfabrikation beschäftigten, die Entlastungsordonnanz aufgenommen. — In dem zu Valenciennes erscheinenden „Echo de la frontière" liest man: Der Ruin unserer Zuckerindustrie ist vollbracht!!! Das Ministerium hat ihr den Todesstoß gegeben!!! Die Herabsetzungs-Ordonnanz, die es bis jetzt nicht zu erlassen gewagt hatte, hat es nun bekannt gemacht, wo Jeder überzeugt war, daß die Frage den Kammern übertragen werden würde. Warum diese plötzliche Veränderung? Haben die durch den Handelsstand von Bordeaux an den Herzog v. Orleans gerichteten Wehklagen dieselbe veranlaßt, oder ist sie ein Mittel, um den Eifer und die Bereitwilligkeit der Bevölkerung von Bordeaux, dem Kronprinzen entgegen zu eilen, zu erregen? Wir wollen dies nicht glauben, denn in dem ersten Falle würde das Ministerium sehr leichtsinnig, im zweiten sehr strafbar sein; sehr strafbar gegen uns, die es auf diese Weise aufopferte; gegen den Kronprinzen, gegen den König selbst, für welche es eine Beschimpfung sein würde, das Land glauben zu lassen, daß sie solcher Mittel bedürfen, um unsere Sympathie und unsere Zuneigung zu erregen, als wenn sie nicht durch Alles, was sie für Frankreich gethan haben, darauf Anspruch hätten. Das Ministerium ist nicht vor den Folgen des Kampfes zurückgewichen, der sich nothwendig über die Gesetzlichkeit seiner Ordonnanz entspinnen wird. Das heißt sehr kühn sein! Der Himmel gebe, daß es dies nicht bald bereuen, und daß dieser Kampf sich auf dem Terrain der Gesetzlichkeit erledige. Wir hoffen dies, weil wir Zutrauen in den Geist und die Ordnungs-Idee unserer Industriellen und unserer weisen und arbeitsamen Bevölkerung setzen. — Gott gebe, daß wir uns nicht täuschen!"

Man schreibt aus Toulon 22. August, daß nebst den beiden Linienschiffen „Algier" und „Marengo" auch die Linienschiffe „Majestueux", „die Stadt Marseille", „Couronne" und „Souverän" in Folge eingetroffenen telegraphischen Befehls ausgerüstet werden sollen. Die französische Flotte in der Levante soll auf wenigstens 16 Linienschiffe gebracht werden, wozu noch eine entsprechende Anzahl Fregatten, Corvetten und kleinerer Kriegsschiffe kommen.

Der Staatsrath hat die Forderung des Erben Napoleons in Bezug auf die, unter seinem Namen auf das große Buch eingeschriebene Leibrente von 750 Fr. abgewiesen.

Spanien.

Telegraphische Depeschen. Der General-Commandant der 29. Militärdivision an den Hrn. Kriegsminister. 1) Bayonne, 23. Aug., 2 1/2 Uhr Nachmittags. Marotto und Don Carlos haben die Richtung nach Bilbao eingeschlagen. Leon hat am 16. die Ernten in der Umgegend von Alfo und von Castillo verbrannt; eine große Zahl Häuser sind in Brand gesteckt worden, dieß hat den Rückzug Elio's veranlaßt. Die empörten Bataillone waren am 22. zu San Esteban; sie durchstreifen das Bastan. — 2) Bayonne, 25. Aug. Don Carlos ist zu Alsasua angekommen. Die empörten Bataillone marschiren auf das Uzama, in der Hoffnung, daß andere navarresischen Bataillone sich ihnen anschließen werden.

Bayonne, 23. August. Die neuesten Berichte aus Tolosa sind vom 19. Don Carlos begegnete, als er sich nach seinem Hauptquartier zurückbegab, bei Villareal de Zumarraga dem General Marotto, welcher mit 4 Bataillonen, 3 Schwadronen und einer Artillerie-Batterie auf dem Marsch nach Vera war. Don Carlos hielt eine Conferenz mit Marotto und dieser, anstatt über Villareal de Zumarraga hinauszugehen, kehrte in seine Positionen wieder zurück. Die zwei Parlamentäre der Insurgenten haben Tolosa am 19. verlassen. Man glaubt allgemein, daß diese Insurrektion nicht sehr ernste Folgen haben werde. Fünf Unteroffiziere des fünften navarresischen Bataillons haben die Rückkehr der Parlamentäre nicht erst abwarten zu müssen geglaubt, sondern sich bereits auf das französische Gebiet geflüchtet. — Nach der Bewegung, welche Elio machte, um sich Vera zu nähern, drang der christinische General Diego Leon alsbald von Pamplona nach der Solana vor, wo er schon das Dorf Dicastillo eingeäschert hat; man glaubt, das nämliche Schicksal sei auch den Flecken Arlenz, Alfo, Arellano, Cirauqui und Monera zugedacht. — Der Bischof von Leon und sein Sekretär Ramon Pecondon sind unter guter Escorte von Guetari hier angekommen und vorerst in das Seminarium gebracht worden, wo sie unter der Ueberwachung der Polizei bleiben, bis sie nach dem Innern Frankreichs weiter geführt werden. Man erwartet den Hrn. Marco del Pont, welcher des Portefeuilles der Finanzen von Don Carlos enthoben worden ist.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel 14. August. Der Prinz von Joinville war diese Tage hindurch beschäftigt, die Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt, wie die Moscheen, das alte Serail u. s. w. zu besichtigen. Er wird von Seite der Regierung mit der ihm gebührenden Auszeichnung behandelt und unter andern fand Sr. königl. Hoheit zu Ehren auf dem Platze von Seraskier-Kapussi ein großes Militärmanöver Statt. Am 12. d. M. hatte der königl. französische Botschafter, Admiral Roussin die Ehre, dem Sultan in einer Audienz seine neuen Creditive zu überreichen. An demselben Tage hatte auch der Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Graf Adam Rzewuski, in Begleitung des Hrn. von Butenieff, eine Audienz bei Sr. Hoheit, um diesem Monarchen das Condolenz- und Beglückwünschungsschreiben Sr. Majestät aus Anlaß des Ablebens des Vaters Seiner Hoheit und Ihres eigenen Regierungsantrittes zu überreichen. Gestern stattete Graf Rzewuski seine Besuche beim Großwesir, bei den Pfortenministern und beim Seraskier-Pascha ab. Der ehemalige großherrliche Leibarzt Dr. Reuner, ist am 12. d. M., über Gallacz, nach Wien abgereist. Er erhielt als Merkmahl der Achtung, welche sein Benehmen der Regierung einflößte, und in Anerkennung der von ihm während seiner Anwesenheit in dieser Hauptstadt geleisteten Dienste, die Decoration des Nischani Istihar. Der Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.

Die türkische Marine nach d'Aubignosc.

Verräth sich der klägliche Zustand der türkischen Landtruppen beim ersten Anblicke derselben, so findet im Betreff der Flotte das Gegentheil Statt. Das Anschauen ihrer prächtigen Fahrzeuge erfüllt mit Bewunderung, und keine Seemacht kann sich schmeicheln, eine schönere Vereinigung vortrefflich gebauter Kriegsschiffe jeden Ranges zu besitzen. In dieser Beziehung hat sich übrigens die türkische Flotte seit den Zeiten des Sultans Abdul-Hamid, Vater des jüngst verstorbenen Mahmud II., ausgezeichnet. Sein Nachfolger Selim III., 1789—1807, folgte dem gegebenen Beispiel, und ein mit seinem Namen bezeichneter Dreidecker galt lange für das Meisterstück in seiner Art. Unter seiner Regierung ward auch von einem schwedischen Ingenieur im Hafen von Konstantinopel das Bassin Raboud angelegt, welches der dabei überwundenen Schwierigkeiten wegen von Sachkennern über das im Hafen von Toulon gesetzt wird. Mahmud II. förderte die Flotte in materieller Hinsicht nicht weniger, und neuerdings noch hat sie darin gewonnen, seit ein geschickter amerikanischer Ingenieur ihr Schiffe liefert. Dieser langte vor etwa fünf Jahren im Hafen von Konstantinopel auf einer von ihm selbst erbauten und befehligten Corvette an, welche durch ihre Nettigkeit und die Leichtigkeit ihrer Bewegung die Aufmerksamkeit des Sultans erregte, dessen Gemächer die Aussicht nach dem Meere hatten und der häufig beobachtete, was dort vorging. Er ließ sofort anfragen, ob die Corvette künstlich sei, und der Handel war bald geschlossen. Zugleich ließ er aber auch ihren Erbauer einladen, in seine Dienste zu treten; was dieser zwar ablehnte, allein sich erbot, wenn man ihm ein Werft einräumen und die erforderlichen Baumaterialien zum Marktpreise liefern wolle, auf seine Kosten ein Linienschiff zu bauen und es dem Sultan ebenfalls zu verkaufen, wenn es ihm gefalle. Sein Antrag wurde bewilligt und das Linienschiff ist bereits der Stolz der türkischen Flotte; der Amerikaner baut unter gleichen Bedingungen fort, und der Sultan gab ihm noch außerdem einen ansehnlichen Gehalt, ohne daß er dadurch in ein dienstliches Verhältniß gerieth. Die drei- oder vier Sommermonate ausgenommen, wo die türkische Flotte mit Erlaubniß der Seemächte einen Ausflug ins Mittelmeer macht, der sich aber höchstens bis Tripolis in der Barberei erstrecken darf, befindet sie sich im Hafen von Konstantinopel vereinigt. Im Hintergrunde desselben und an seinem östlichen Ufer liegt auch das einzige eigentliche See-Arsenal, welches die Türkei noch besitzt; nur bei Ismid, welches an einem Busen der asiatischen Küste des Marmorameeres liegt, werden außerdem noch einige Kriegsschiffe gebaut, die Marine-Etablissements zu Sinope am schwarzen Meere sind aber wegen der gefährlichen Nachbarschaft der Russen, die zu Rhodus wegen der Versandung des Hafens eingegangen. Von den Anhöhen bei der dem Arsenale gegenüberliegenden Vorstadt Fanar, sowie von den Fahrzeugen an dieser Seite des Hafens kann man die dort vorgehenden Arbeiten und die Zahl der dort liegenden Schiffe leicht übersehen. Die letztern sind zum Theil solche, welche nicht mehr für dienstfähig gehalten werden und dicht am Ufer mit Tauen befestigt sind, um sie aneinanderzunehmen und ihre brauchbaren Bestandtheile weiter zu benutzen. Um die Mitte 1838 waren deren etwa zwanzig von jedem Range vorhanden, darunter drei Dreidecker, den berühmten Selim III. eingeschlossen. Vor denselben ankert die eigentliche Flotte, einige dreißig

---

als wäre er der Delinquent, wußte nicht, wie er seine Sachen anfangen sollte. Nachdem Mörder und Henker sich eine Weile mit den verschiedenartigsten Gefühlen angesehen, packte der Letztere mit Jagen den Verurtheilten und wollte ihn auf das Einrichtebrett schnallen, ließ es aber aus Ungeschicklichkeit und Schrecken-fallen und stand wieder bewegungslos mit schlotternden Knieen dem Missethäter gegenüber. „Nun", rief der merkwürdig standhafte Verbrecher ungeduldig, „du sollst mir den Kopf abschlagen, so eile, daß es vorüber ist." „Ich weiß nicht, wie ich es machen soll", antwortete der Scharfrichter mit erbärmlichem Angesichte. Todtenstille herrschte immerfort während dieses gräßlichen Dialoges zwischen Henker und Mörder. „Stecke deinen Kopf da hinein", sagte nach einiger Ueberlegung der Scharfrichter, und wies dem Delinquenten den Ausschnitt der Maschine. Der Verurtheilte, der vor der Guillotine unterdessen, von unten durch zwei Leute mit Stricken gehalten, immer auf- und abspazierte, betrachtete sich die Sache, sah aber ein, daß es doch nicht zu gehen könne, und leistete dieser Zumuthung keine Folge. „Nein", rief er — „nein! Gebraten, sind barmherzig, schießt mich lieber nieder, laßt mich nicht länger die Qualen der Todesangst erleiden!" Der Scharfrichter verließ das Gerüst, in dem er wiederholte, er wisse nicht mit der Maschine umzugehen. Lautlose Stille herrschte rings, ein Schauder bemächtigte sich jeden Zuschauers; der noch im Wagen sitzende zweite Delinquent sah sich immer um, ob sein Geführte noch nicht geendet. Der Umstand, daß kein höherer Justizbeamter, weder der Staatsprokurator noch sonst ein Bevollmächtigter zugegen war, setzte die niedern Polizeibeamten in große Verlegenheit, und es blieb keine andere Wahl, als einen Kourier nach dem eine Stunde entfernten Athen zu senden, um Sr. Maj. den Vorfall zu melden und neue Befehle einzuholen. Der Platzhauptmann sprengte ab, und eine erwartungsvolle Pause von 1 1/2 Stunden ging an dem versammelten Publikum vorüber, welches seinen gerechten Unwillen über die schlechten Vorkehrungen der Justiz unverhohlen laut werden ließ. Alle Köpfe, natürlich auch die der Delinquenten, waren nach der Straße von Athen gerichtet, als man eine große Staubwolke aufwirbeln sah, die sich immer näher wälzte; man sah Lanzen und Säbel blinken, endlich auch ein weißes Tuch unaufhörlich in den Lüften schwingen. Ein donnerndes Pardon erscholl wie aus Einem Athem aus den Kehlen der Menge; die Begnadigten küßten das Kreuz. „Es lebe der König!" waren ihre ersten Worte in ihrem neu geschenkten Leben und das enthusiastische Einstimmen des Publikums gab den Chor zu diesem frommen Texte. In einem Triumph ging es nach Athen zurück. Die Nachricht der Begnadigung mußte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet haben, alle Straßen waren gedrängt voll und des Jubels: „Es lebe der König" war kein Ende. Die Uebrigen bekreuzten sich, schlugen die Hände zusammen und weinten, als sie die begnadigten Verbrecher an der Seite ihrer Geistlichen im Wagen aufrecht stehend sahen, das Kruzifix in der Hand, und nebst Gott immer nur den König laut dankend für ihre glückliche Errettung. Eine drei Stunden lange Scene so voll Schauder und wieder so voll Freude muß man mit angesehen haben, um zu begreifen, wie schwer es ist, ein schwaches Bild davon erzählend wieder zu geben. Von der Milde des Königs ließ sich nichts Anderes erwarten als die Begnadigung dieser Verbrecher, welche zehnfache Todesangst ausstanden; man wünscht nur, daß dafür eine gerechte Ahndung die Justizbeamten treffe, die durch ihre Schuld solch einen öffentlichen Skandal bereiteten, der bei minder ruhigem Benehmen des Volkes zu argen Auftritten hätte führen können."

— — Die Nachricht, daß Fürst Pückler seine Besitzungen, deren Hauptbestand die in dem Rothenburger Kreise belegene Standesherrschaft Muskau ausmachte, verkauft hat, bestätigt sich. Der Käufer dieser ansehnlichen, durch Waldungen und ein Alaunwerk ertragreichen Güter, mit einem wahrhaft fürstlichen Schlosse und Park, nebst großartigen und kostspieligen Anstalten zu Schlammbädern, ist der Graf Renard, früher österreichischer Offizier, später soll ihm durch einen Oheim die reiche Verlassenschaft des letzten Grafen Callena (in Schlesien) zu. Auch daran zweifelt man nicht, daß der fürstliche Literat und Reisende nicht mehr zurückkehren wird. Von seiner zehn Jahre ältern Gemahlin, der Tochter des verstorbenen Staatskanzlers Fürsten Hardenberg, ist er seit 1826 geschieden. Diese Ehe war kinderlos, und da der Fürst selbst den 30. Oktober bereits sein 54. Jahr antritt, so ist es sehr glaublich, daß dieses neue fürstliche Haus (seit 1822) mit dem Erwerber der Würde wieder erlöschen wird.

— — Niemand ist so erfinderisch, wie die Pariser Kaufleute, um ihre Waaren an den Mann zu bringen. Sie lassen kleine Anzeigen und Prospectus den Leuten auf der Straße in die Hand drücken; sie lassen Louisd'or aus Schokolade prägen, und auf öffentlichen Plätzen umherstreuen; man hebt die Dinger neugierig auf und findet darauf die Adresse eines Krämers oder Spekulanten. Jetzt werden sogar die Grabsteine auf den Kirchhöfen zu Anzeigen benutzt. Da heißt es z. B.: „Hier liegt selig entschlafen der Münzenfabrikant Dumesnil; seine untröstliche Wittwe setzt den Handel fort, rue Beaubourg Nr. 12." Der große Lustspieldichter Molière hat kürzlich auch durch diese Schilder-Industrie leiden müssen. Ein Alterthumshändler kaufte unter der Hand die Boutique an sich, wo Molière das Licht der Welt erblickte, ließ dessen Büste über der Thüre schwarz anstreichen und darunter setzen: „Zum schwarzen Kopfe."

— — In Katwyk op Zee in Holland kehrte vor einiger Zeit ein Jäger von der Jagd heim und brachte eine angeschossene Möwe mit, die er in seinem Zimmer frei herumflattern ließ. Er stellte sein geladenes Gewehr nieder und setzte sich in einen Armstuhl, als die Möwe mit dem gelahmten Flügel an das Gewehrschloß schlägt, das Gewehr losgeht und seine Kugel so sicher in die Brust des Jägers sendet, daß dieser sofort todt auf dem Stuhle stürzt. Er war seiner Thierquälerei wegen verrufen in ganz Katwyk, und fand nun den Tod durch eines der vielen Wesen, die er gemartert hatte.

Segel stark, darunter drei Linienschiffe ersten Ranges, zwei von 80 und fünf von 74 sowie sieben Fregatten von 60 Kanonen; die übrigen sind leichte Fahrzeuge, zu denen auch 3 Dampfschiffe kommen. Große Summen werden fortwährend auf diese Flotte verwendet, welche gleichwohl dem Staate nichts hilft, weil es ihr sowohl an tüchtigen Befehlshabern, wie an tüchtiger Bemannung gebricht. Die wenigen Küstenfahrer und die in den Häfen dienenden Ruderknechte und Bootsleute ausgenommen, spricht sich keine Neigung zum Seewesen bei der türkischen Bevölkerung aus und die Griechen, welche in früherer Zeit die Matrosen der türkischen Flotte lieferten, sind jetzt theils nicht mehr zu haben, theils werden sie in dem türkischen Hafen, im Arsenale, ja auf den Schiffen selbst für die russische Flotte angeworben. Ein ansehnliches Handgeld gewinnt sie, wenn sie noch frei sind oder veranlaßt sie zur Desertion, wenn sie im türkischen Dienste stehen. Wie wenig Vertrauen die Pforte selbst in die Streitbarkeit ihrer Flotte setzt, scheint daraus hervorzugehen, daß 1837 Chosrew-Pascha den Vorschlag, sich des mit 2 Linienschiffen und 3 Fregatten von einem Besuch auf Kandia nach Aegypten zurückkehrenden Vicekönigs von Aegypten unterwegs zu bemächtigen, aus dem Grund ablehnte, weil er bei aller Ueberlegenheit in der Zahl der Schiffe die türkische Bemannung jener der ägyptischen Fahrzeuge nicht gewachsen glaubte. Hin und wieder hat die Einwirkung europäischer Seeoffiziere aber doch Verbesserungen bewirkt, und namentlich sieht man jetzt in den Batterien der türkischen Schiffe nicht mehr Geschütze von jedem Kaliber bunt untereinander aufgestellt, und die Bemannung der Flotte findet nicht mehr so ganz ohne Auswahl statt, wie noch vor 3 bis 4 Jahren. Es ist nicht länger her, daß der Befehlshaber eines Linienschiffes, welcher unerwartet Befehl erhalten hatte, sich in kurzer Zeit segelfertig zu machen, ohne Weiters einen Markt in der Nähe von Konstantinopel aufstellen und so viele Männer von dort auf sein Schiff bringen ließ, als er nöthig zu haben glaubte, um seine Equipage vollzählig zu machen. Keine Reclamation wurde angenommen und der Anker war schon gelichtet, als doch einer der gepreßten Seeleute diesem Beruf entging. Indem man nämlich ein in eine Art Mantel gekleidetes Individium, das sich ängstlich zu verbergen suchte, näher betrachtete, fand man, daß der Unglückliche blos einen Arm hatte. — Die Türkei ist reich an Allem, was die Marine von Materialien verlangt und könnte die größten Vorräthe davon in ihren Magazinen aufspeichern, wenn man davon überhaupt einen Begriff hätte. Diese Vortheile bleiben aber nicht blos ungenutzt, weil theils einsichtsvolle Leitung, theils Individuen fehlen, welche dieser gehorchen, sondern man vergeudet auch noch, was was man besitzt. So wird, um nur Eins zu erwähnen, das schöne Bauholz, welches die asiatischen Waldungen noch reichlich hergeben, tagtäglich verschwendet und um geringen Preis besonders dem Archipel geliefert. Dieser Mißbrauch wird hauptsächlich in Buken von Ismid dicht bei Konstantinopel getrieben, wo ein Agent der türkischen Marinebehörden stationirt, welcher den ihm jährlich aufgegebenen Bedarf von Schiffbauholz herbeischaffen lassen muß. Dieser braucht seinerseits die zum Schlagen und Zufahren des Holzes Verpflichteten, findet aber leicht Verwände, um die gelieferten Stämme theilweise als untauglich zu erklären. Diese bleiben an der Küste liegen und die zweite Lieferung erst genügt den Forderungen des Agenten, welcher [illegible] den Bedarf der Regierung expedirt und das Uebrige um geringe Preise zum Besten seines Beutels an Speculanten ablößt, mit denen er schon vorher einig war. Auf solche Weise geht es bei allen Besorgungen für den Staat zu, der schamlos geplündert wird und wobei nur die Vorsicht nicht versäumt werden darf, den rechten Leuten ihren Antheil am Raube zu gewähren. Da ist es denn kein Wunder, daß trotz der Anlegung neuer Werften, der Einkleidung einiger Mannschaften unter dem pomphaften Namen von Marinetruppen, trotz der Aufführung von Marinekasernen und der beabsichtigten Gründung einer zweiten Navigationsschule, während der ersten so zu sagen noch Lehrer und Schüler fehlen, der Aufwand des Sultans für die Marine verloren scheint, weil er mit allem Gelde seine schönen Schiffe nicht zu beseelen vermag.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 20. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 58 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 1/2 P. 98 3/4 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/4. G. 100 3/8. — Prämien auf B. L. per Stück Agio Br. 55 G. 53. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 574 G. 572.

Wien, 20. Aug. 4 pCt. Metall.-Obl. in CM. 100 1/16. do. 4 pCt. 101 1/4. do. 3 pCt. 81 5/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 63 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ein 2 M. Bankaktien pr. Stück 1541 in CM.

Amsterdam, 26. Aug. Integr. 54 1/4; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 26 5/16; 4 1/2 0/0 Sond. 96 3/8; 3 1/2 0/0 89 3/4; Ard. 18 9/16; ruß. Inter. 98 3/4; 5 0/0 ein. Act. — —.

Pariser Börse vom 26. Aug. 5pCt. 112 75. — 5pCt. 90 95. — Neapol. 101 50. 5pCt. Span. 21 1/8. — Pass. 43/4. 3pCt. Portug. 19 5/8. Aktien der Bank von Frankreich 2795. St. Germain-Eisenbahn 605 —. — Versailles, rechtes Ufer 585 —. — Ufer 330 —. Havre 987 50. — Orleans 430 —. — Straßburg-Basel 312 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 27. Aug. 5pCt. 112 75. 3pCt. 90. 95. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

die Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit betr.

Die Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit hat sich durch Beschluß ihrer letzten Generalversammlung als solche aufgelöst, und ihr sämmtliches Geschäft mit den bestehenden Verträgen einstimmig an die Feuerversicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank übergeben. Die unterzeichneten Direktionen beehren sich nun, allen Betheiligten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß Seine Königliche Majestät dieß mittelst allerhöchsten Reskripts vom 14ten dieses Monats anher in jeder Beziehung allergnädigst zu genehmigen geruht haben. In den Verhältnissen der bei Nürnberg Versicherten tritt sohin keine Aenderung ein, und sind sie eben nur mit allen früheren Rechten (von Gegenseitigkeit abgesehen) Versicherte der Bank geworden. Dieselben belieben sich nunmehr in jeder die Versicherung betreffenden Sache an den resp. Agenten der Feuerversicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank zu wenden und die nähern Mittheilungen zu beachten, welche in dem ihnen zugegangenen Protokolle der Generalversammlung vom 20ten April d. Js. und dem speciellen Anschreiben vom 27ten April d. Js. an jeden Versicherten enthalten waren.

München und Nürnberg den 16. August 1839.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Simon Frhr. von Eichthal.

Die Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit in Liquidation.
W. Fuchs, Director.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Baumspectionen, Strafanstalten, der Rechtsanwalte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate ꝛc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Cur-, Stempel-, Zins- und Geldreduktions-Tabellen, durchaus nach offiziellen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verläßigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Ankündigung.

Im Verlage der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Jacob Brand,
Bischofs zu Limburg,

Handbuch
der
geistlichen Beredsamkeit,
nach seinem Tode herausgegeben
von
Caspar Salm,
Domkapitular, Geistlichen Rath und Dompfarrer zu Limburg.

Zweiter Theil.

43 Bogen gr. 8. Preis: Rthlr. 2. 12 gGr. oder fl. 4. 30 kr.

Der erste Band hat ebenfalls 43 Bogen und kostet auch Rthlr. 2. 12 gGr. oder fl. 4. 30 kr.

Wir glauben nicht nöthig zu haben, den hohen Werth dieses von allen Sachverständigen mit freundlichem Willkommen begrüßten Werkes, wodurch einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen wird, anzugreifen. Die besten katholischen Zeitschriften: Der Katholik, die allgemeine Kirchenzeitung für Deutschland und die Schweiz, Sion, der allgemeine Religions- und Kirchenfreund u. s. w. haben die empfehlendsten Zeugnisse davon abgelegt, da sie demselben [illegible] es sei dieses vortreffliche Werk das erste und ausführlichste der Art in unserer katholischen Literatur, zugleich das beste und jedem zu empfehlen, der sich zur Verkündigung des göttlichen Wortes berufen fühlt, indem es demselben recht schätzbare Dienste leisten werde. Wir begnügen uns daher, diese Aussprüche competenter Sachkenner hier angeführt zu haben und fügen nur noch bei, daß die Lehren der Deklamation und besonders der Action eine ausführliche Behandlung gefunden. Bei der bedeutenden Bogenzahl glauben wir auch den Ladenpreis billig bestimmt zu haben.

Frankfurt a. M., den 19. Juli 1839.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Bucherer, G. Fr., über Luftpumpen-Construktionen. Mit 6 Steindrucktafeln. 4. Karlsruhe geh. 3 fl.

Poppe, J. H. M. v., neuer Wunder-Schauplatz der Künste und interessantesten Erscheinungen im Gebiete der Magie, Alchymie, Chemie, Physik u. s. w. Mit vielen Abbildungen. 1r. Theil. 8. Stuttgart geh. 54 kr.

Uhland, L., Ernst, Herzog von Schwaben. Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. Heidelberg geh. 1 fl. 20 kr.

Nöller, H., Vorlegeblätter der Handwerks-Zeichenschulen im Großherzogthum Hessen. 1stes u. 2tes Heft. Folio Darmstadt in Umschlag 2 fl. 24 kr.

Krautheimer, M., Unterweisung in der kathol. Religion. 2. verb. Aufl. 3 Thle. gr. 8. Mainz. 6 fl.

Barthélemy, J. J., voyage du jeune Anacharsis en Grèce. gr. 8. Paris broch. 4 fl. 48 kr.

Ahn, F., Handbuch der englischen Umgangssprache. 2. verm. Aufl. 12. Mainz cart. 54 kr.

Haus-Verkauf.

Das dem Bürgermeister Bayl'schen Erben gehörige Wohnhaus auf dem Jakobsberge Distr. IV. Haus-Nro. 1975 wird aus freier Hand verkauft, und zwar auf dem Wege öffentlichen Verstriches. Das auf der Vorderseite zweiauf der Rückseite dreistöckige Wohnhaus hat die gesündeste Lage, eine herrliche Aussicht nach der Altenburg, dann einen anstoßenden schönen Garten, Hof, Waschhaus, Felsenkeller, welcher noch vergrößert werden kann, und alle sonstige nothwendige und bequeme Einrichtungen. Im Innern des Hauses sind: im obersten Stockwerke 4 Zimmer, davon 3 heizbare, nebst Küche; im zweiten Stockwerke 3 heizbare Zimmer und ebenfalls Küche, dann noch 2 Zimmer in der untersten Etage auf der Gartenseite. Der Verstrich wird

Dienstag den 3. September l. J.
Vormittags 10 Uhr
in dem Wohnhause selbst stattfinden.

Ueber das Nähere kann man Erkundigung entweder bei dem Unterzeichneten als Bevollmächtigten des Herrn Rechtspraktikanten **Franz Bayl**, oder bei Herrn Dr. **F. J. Felsecker** einziehen.

J. Graas,
quiesc. Rentbeamter
Haus-Nro. 1572.

Bekanntmachung.

(3 b.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Bierbrauermeister Johann Wenzel gehörige Wohn- und Brauhaus Distr. I. Nro. 213 in der Keßlersgasse, freies Eigenthum, mit 6600 fl. Kapital besteuert, und auf 11,000 fl. geschätzt, öffentlich verkauft und Strichstermin auf

den 7. Septbr. früh 10 Uhr l. J.

anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen soll.

Bamberg am 16. August 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Stadler.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gesucht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKEL bei der Pränumerationsexpedition bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 245. Bamberg, Montag den 2. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Kurhessen. Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Coburg.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Großbritannien. — Frankreich. — (Brief aus Paris.) — Spanien — Portugal — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der 3. Lehrkurs des Hufbeschlagsunterrichts an der Veterinair-Anstalt zu Würzburg beginnt am 1. Sept. d. J. — Die jährliche Prüfung der Maurer, Zimmerer und Steinmetzen, welche zum Meisterrecht aspiriren, findet für Oberfranken am 4. November d. J. zu Bayreuth statt.

Würtemberg. — Stuttgart, 25. Aug. Von den Studenten, welche in Tübingen wegen Theilnahme an verbotenen Verbindungen in Untersuchung waren, sind etwa 70 in Disciplinarstrafen verfällt worden, darunter erhielten 16 das Consilium abeundi. — Hr. v. Schlayer befindet sich wieder in der Besserung. (L. A. Z.)

Kurhessen. — Nach einem Schreiben aus Kassel in der „Hannov. Ztg." vom 27. Aug. hat der Kurprinz Mitregent an seinem Geburtstage unter andern auch jenen, Offizier, der vor etwa anderthalb Jahren den Bürger und Maurermeister Krause Abends auf dem Heimwege vom Theater wegen eines Wortwechsels mit dem Degen tödtlich verwundete, begnadigt. Der genannte Offizier hat seine Strafzeit in Spangenberg zur Anknüpfung eines Ehebündnisses mit der Tochter des dortigen Commandanten benutzt, und wird nun, zwei Mal glücklich, in eine auswärtige Garnison eintreten.

Sächsische Herzogthümer. — △ Coburg, 28. August. Die Richtigkeit eines Artikels Ihres Blattes, welcher behauptet, die von der Ständedeputation höhern Orts eingegebene Erklärungs- und Beschwerdeschrift enthalte das Eingeständniß der den Ständen beigewesenen Formfehler und Mißgriffe, wird von denjenigen in Zweifel gestellt, welche jene, längst in Abschriften circulirende, demnächst durch den Druck zu veröffentlichende Schrift wirklich gelesen haben. Diese Schrift entwickelt in ehrerbietigster Sprache, wie getreue Stände dem durchlauchtigsten Landesherrn jederzeit die pflichtmäßigste Huldigung dargebracht haben, und wie selbst die gegen Höchstdessen Ministerium vorgebrachten Beschwerden und Anträge nicht durch die Form, sondern nur allenfalls vermöge ihres Inhaltes mißfällig erscheinen mochten. Namentlich ist die in dem Eingangs berührten Artikel ausgehobene Erklärung: „Stände hätten in der Verwahrungsschrift geäußert: „„sie könnten die „„Versicherung geben, daß, falls sie auch nicht immer die rechten Mittel zum „„Zweck gewählt haben sollten, doch der gute Zweck, das Interesse des Landes, „„sie beseelt habe,"" in der Ständeschrift nicht enthalten, und scheint daher die entgegengesetzte Angabe auf einem Irrthume zu beruhen, der einiges Bedenken über das Wohlunterrichtetsein des Verfassers jenes Artikels erregen dürfte. Jener Artikel möchte daher auch keinen Glauben finden, wenn er die zwischen Gouvernement und Ständen eingetretene Differenz auf nicht vorgekommene oder doch gewiß ganz unbedeutende Formfehler zurückführen will, und die Meinung zu verbreiten sucht, als würden die Stände ein Mehres erlangt haben, hätten sie sich nur in geziemenderen Formen bewegt, und ihre Wünsche in einen kleineren Kreis zusammengezogen. — Zu Einberufung der neuen Ständeversammlung, die verfassungsmäßig innerhalb 6 Monaten vom Schlusse der vorigen eröffnet werden muß, sind allerdings bereits Einleitungen getroffen, und steht es nun zu erwarten, ob in den Personen der Landesvertreter eine Aenderung von einigem Belange eintreten werde, oder nicht.

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Hannover vom 23. Aug. in der „Leipz. Ztg." hat man dort aus der Zurückweisung der Beschwerden von Seite der Bundesversammlung den Schluß ziehen wollen, die Bundesversammlung betrachtete die Acten über die hannoversche Angelegenheit als geschlossen und es sei demnach in Kurzem eine Entscheidung des Bundes zu erwarten. Es ward sogar das Gerücht verbreitet, dieselbe werde zu Gunsten der in anerkannter Wirksamkeit stehenden Verfassung von 1819 ausfallen. — Ein Bericht aus Hannover vom 27. im „Rürnb. Korresp." meldet: „Seit ein Paar Tagen unterhält man sich wieder viel von einer, wie es heißt, nun doch erfolgten höheren Entscheidung. Die Gerüchte lauten günstig für die Regierung, und man erzählt sich, daß bei Tafel sehr freudige Aeußerungen darüber laut geworden seien. Bei der Ungewißheit, die von jeher über diesen wichtigen Punkt geherrscht, und fast immer nur Muthmaßungen zugelassen hat, wird man diesen Gerüchten nicht allzufest trauen dürfen. — Rumann und die ersten Mitglieder des Magistrats haben mit ihrem Defensor, Bürgermeister Stüve, eine Zusammenkunft in Bückeburg gehabt. Der Magistrat empfängt fortwährend Zeugnisse der lebhaftesten Sympathie aus allen Theilen des Landes."

Aus dem Hannöverschen, 20. August. (L. A. Z.) Die Hoffnung eines geregelten Rechtszustandes verschwindet in den Augen der Erfahrenen des Landes immer mehr, und an eine vertragsmäßige Uebereinkunft zwischen der Regierung und den Ständen ist nicht zu denken, weil die Ereignisse von 1839 auch den Schatten von Vertrauen verwischt haben, und im ganzen Lande nur Mißtrauen sich äußert, welches nicht nur das Staatsleben, sondern selbst das Familienleben trübt; der Vater hadert mit dem Sohne, der Nachbar verschließt dem Nachbar die Thüre. Die Prediger auf dem Lande, in den Flecken und den kleinen Städten sind die Vermittler in den Familien und unter den Nachbarn, wenn Zwist entsteht. Das Vertrauen von Allen zu diesen würdigen Geistlichen war die Ursache, daß fast immer ihr Friedenswort den Streit schlichtete und die Eintracht wieder herstellte. Vergebens bemühen sie sich jetzt, die zu tief eingetretene Feindschaft zu bekämpfen, und zugleich werden ihre geistigen Kräfte gelähmt, weil sie fürchten, die Gründe auszusprechen, welche nur allein überzeugen; ohne Ueberzeugung fruchtet aber die Rede des Pfarrers nicht; also selbst dieses religiöse Mittel, das Familienleben von den so tief geschlagenen Wunden zu heilen, wird illusorisch. Aber was ist es, welches die Aufregung erzeugt? Es ist wahrlich kein Phantasiegebilde, sondern die wichtigsten intelligenten und materiellen Interessen, welche das Familienglück des Landmanns wie des Städters, des Kaufmanns wie des Fabrikanten, des Beamten wie der Magistrate, in Frage stellen, sind die Motive. Für den Bauer war nichts schmerzlicher als der Frucht- und Fleischzehnte, die Land- und Jagdfrohnen, das Besthaupt und die Köhrkuh, die Leibeigenschaft und die Eigenbehörigkeit. Das Staatsgrundgesetz und in dessen Folge das organische Gesetz der Ablösung haben ihm den Weg gebahnt, auf welchem er sich von diesen Lasten befreien kann. Die mehren Millionen Thaler, welche seit 1833 für Ablösungen solcher Lasten gezahlt sind, bekunden, mit welcher Kraft der Landmann sich anstrengt, diese Bedrückungen abzuwerfen. Bisher schalteten und walteten die Beamten über das Vermögen der

Feuilleton.

Geschichtskalender: 2. September: Seeschlacht bei Actium, 30 v. Ch.

Die Bajaderen in München.

△ München, 31. Aug. Die Bajaderen waren endlich hier und sind endlich nach zwei Vorstellungen wieder fort. Die alte Frau Helmine von Chezy, die ehemalige Dichterin, welche jetzt hier auf den Reisern der ihr früher zugespendeten Lorbeerkränze ausruht, hatte sich schon vorher alle Mühe gegeben, durch den Landboten in mehreren hindostanischen Artikeln auf die unendliche Wichtigkeit der Erscheinung dieser „heiligen" Pagodenmägde des 6000 Jahre alten brahmanischen Cultus aufmerksam zu machen; ihr verstorbener Mann, Bibliothekar zu Paris, war ein ausgezeichneter Orientalist, und da hatte sie noch einige Fragmente seiner indischen Studien gefunden, woraus sie dann jene Mittheilungen zusammenwirkte zu einem Blumenteppich, auf welchem diese „wundervollen Wesen" mit ihrem „aetherischen Gliederbau" bei dem etwas peniblen Münchener Pflaster zart herumspazieren sollten. Dieselbe Bajaderen-Mäcenatin ermangelte auch nicht, eine Schilderung der ersten Vorstellung ihrer „exotischen" Schützlinge, oder vielmehr des Eindrucks derselben auf ihr poetisches Gemüth dem Landboten zu überliefern. Solche ist dermaaßen originell, daß ich mir nicht versagen kann, Ihnen einige Hauptphrasen davon mitzutheilen. „Die Huldigung, welche die „wundervolle Gewalt dieses Eindrucks gleichsam unbewußt so überschwenglich erweckte, „galt dem Edelsten (!), was bei Kunst- (!) Anschauungen ein menschlich Herz „bewegen kann: der seelischen (!) Wirkung auf die Sinne." (Bemerken Sie diese höchst dankenswerthe Bereicherung unserer Sprache; wir können nun künftig durch die seelische Wirkung der Seele auf unsere Sinne uns in die seeligen Wonnen der Houris des indischen Paradieses hinüber taumeln). „Was wir — nämlich Frau „Helmine v. Chezy — gesehen, liegt wie außerhalb der Grenzen der irdischen (wahrscheinlich in den Gefilden der seelischen) Natur; diese holden Kinder eines glühenden „Himmelstrichs, eines dufterzeugenden Bodens sind wie Folgerungen von den Fesseln „aller irdischen Bedingnisse des Daseins zu betrachten; sie gebieten durch Willenskraft „und Beharrlichkeit, wo Andere dienen müssen; ihre ganze Körperlichkeit ist in ihrer „Gewalt; wie die Pflanze nehmen sie vom Erdboden nur soviel Nahrung (!) als unerläßlich, damit sie nicht hinwelken. Aether und Licht sind ihres Gedeihens Hauptbedingung. (Das Honorar von der Theaterintendenz war Nebensache; aber geben Sie Acht, jetzt kömmt der Glanzpunkt, die Kardinalstelle der Landboten-Rede:) Ihrer „schlanken, schöngebildeten, kraftvollen Gestalt anmuthiges Regen, Wirbeln, Reigen, „Schmiegen, Verweilen, Schwinden, Heben, Senken, begleitet vom Funkeln der „wundervollsten Blicke, die je über die Erde hingeleuchtet (!!!), übt einen nie empfundenen Zauber, und kann weder die Unschuld verletzen, noch dem Blicke der strengsten Tugend mißfallen, so blumenkeusch ist der Reiz, der wie ein Duft von dieser „zarten Erdenhülle ausströmt." . . . . Haben Sie an diesem Pröbchen genug? Sie sehen, die werthe Frau Helmine hat den orientalischen Schwulst und Bombast recht wohl studirt, und ihre Sprachbilder sind auch so hoch colorirt, daß man beim Lesen ordentlich alle die blumenkeuschen Verrenkungen der zarten Erdenhüllen vor sich, und den Reiz aus ihnen, die elektrischen Funken der Hindu-Augen und die galvanischen Ströme des Gliederduftes hinfließen sieht auf das in seelischem Entzücken überseelige Theaterpublikum. Die weise Frau Helmine hätte wahrlich nicht selbst beizufügen gebraucht, daß sie „noch wie im Taumel über das Geschehene sei;" man merkt ihrer Landboten-Rede beim ersten Satze schon an, daß sie in diesem „unerschöpflichen Gegenstand" sich berauscht hat und daran taumelig geworden ist. — Uebrigens hat

Landgemeinden, als ganz unverantwortliche Vormünder über ihre Habe und Pupillen. Das Staatsgrundgesetz hat die Gemeinden emancipirt; jetzt verwalten sie sich selbst durch ihre von ihnen erwählten Vorsteher. Die Magistrate in den Städten waren Willkührherren; jetzt sprechen die von den Bürgern gewählten Stadtdeputirten ein Wort mit. Die Beamten standen auf halbjährige Kündigung und wurden ein blindes willenloses Werkzeug der Minister. Das Staatsgrundgesetz sichert sie dagegen, und nur durch Urtheil und Recht können sie abgesetzt werden. Mit der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, an dessen Stelle noch immer keine Verfassung, welche den Rechtszustand ordnet und sichert, gesetzt ist, wurden alle diese und tausend andere Rechtszustände gebrochen. Daher die Aufregung und die unheilschweren Wirkungen, welche ihr folgen werden.

Celle, 26. Aug. (L. A. Z.) Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr kam der König hier an und wird während der Dauer des jetzt statt findenden Pferderennens hier verweilen. Empfangsfeierlichkeiten fanden von Seiten der Bürgerschaft nicht statt, dagegen brachten die Offiziere der hiesigen Infanterie und Cavalerie dem Könige gestern Abend, nachdem derselbe von einer Soirée beim vormaligen Staats- und Cabinetsminister v. Ompteda auf das Schloß zurückgekehrt war, einen Fackelzug. Heute früh kam der Herzog von Braunschweig hier an. Beide Monarchen kamen auf die Bahn und wandelten ab und zu unter den Actionärs umher. Zur Emporbringung der äußerlich sehr in Abnahme gekommenen hannoverschen Rennen haben die Glieder des welfischen Hauses einen Preis zum Betrage von 900 Louisdor ausgesetzt, der heute von einem Neubrandenburger (Lichtwald) gewonnen wurde. Diesen Abend sollte, auf Veranstaltung einiger Leute, die Stadt illuminirt werden. Hin und wieder waren einige Häuser erleuchtet, darunter das Gebäude der Lüneburger Provinziallandschaft, des Assessors Lüder, aus den Zimmern des Königs sichtbar, eines Bürgervorstehers, im Ganzen aber war die Stadt dunkel; in den Vorstädten, wo die höchsten Beamten wohnen, war kein Fenster erleuchtet. Der Bürgermeister hatte Befehl gegeben, das Rathhaus zu illuminiren, da aber der Magistrat diesen Nachmittag durch Stimmenmehrheit beschlossen, es solle keine Erleuchtung statt finden, legten mehre Senatoren und Bürgervorsteher gegen den Befehl des Bürgermeisters Protest ein und vereitelten die Umgehung des gefaßten Beschlusses. Einige Einwohner hatten gedroht, wer sein Haus nicht erleuchte, dem würden sie die Fenster einwerfen lassen, und man sah deshalb vor vielen angesehenen Häusern Wachen, um Ruhestörer abzuwehren.

Preußen. — Berlin, 22. Aug. Wie verlautet, wird sich eine Anzahl preußischer Offiziere, einer höhern Orts ergangenen Aufforderungen gemäß, nach den russischen Feldlagern begeben und den dort binnen kurzem stattfindenden Uebungsmanövers beiwohnen. Wer hierin irgendwie ein Zeichen von einer zwischen den russischen und preußischen Heeren herrschenden Sympathie erkennen wollte, der würde sich sehr täuschen; auch nicht in der Politik ist der wahre Grund davon zu suchen, sondern lediglich in Persönlichkeiten. Einen schlagenden Beweis von der innern Abneigung zwischen Preußen und Russen liefert der bei Gelegenheit des Lustlagers zu Kalisch gemachte, aber gänzlich mißlungene Verbrüderungsversuch: das Beispiel der Herrscher, die großmüthige Gastfreundschaft des Kaisers Nikolaus, alle dem geliebten Könige zu Theil werdenden Ehrenbezeugungen vermochten nicht, jenen Grundton zu überwinden, ja ihn nur immer vom Lautwerden zurückzuhalten. Das russische und deutsche Wesen ist seiner eigenthümlichen Natur nach so verschieden, daß beide sich nothwendig abstoßen müssen, allen äußern Höflichkeiten zum Trotz, wo sie sich nur begegnen. Selbst Berlin und was unter gleichen Einflüssen steht, bildet davon vielleicht nur scheinbar eine Ausnahme und leicht ist es zu erklären, warum man hier gar viel vom „Kaiser" spricht, worunter allemal der Selbstherrscher aller Reußen verstanden wird. Dieser Umstand ist annoch von geringer Bedeutung für die Provinzen wie für die Armee. Die preußische Heerverfassung stützt sich ihrem Wesen nach auf wahrhaft freisinnige und volksthümliche Grundsätze; ihre Art und Natur, ihr äußerer Apparat ist monarchisch und auf Oekonomie berechnet, das in ihr herrschende Prinzip ist ächt aristokratisch, hat aber seine Wurzeln im Boden der Demokratie (?) und saugt aus dem Volke Nahrung und Kräfte; sie ist das beste Erbtheil, das uns die unglücklichen wie die glorreichen Kriege mit Frankreich hinterlassen haben, sie ist die erste, wo nicht die einzige Garantie für die Dauer und Unabhängigkeit unserer Zustände(!) die außer den allgemeinen, im deutschen Geist und Wesen beruhenden Garantien, durch Institutionen gegeben ist. Vom Geiste der preußischen Armee gelten übrigens im Auslande, sogar selbst in Deutschland, manche irrige Vorstellungen. Derselbe kann kein russischer sein, weil er ein deutscher ist, und beiden alle Verknüpfungspunkte fehlen. Dem russischen Heerwesen ist zwar ein europäisches Gewand umgeworfen worden, es hat europäische Waffen und Technik, der ihm innewohnende Geist jedoch ist halb orientalisch, russisch-mongolisch geblieben, und die Auflösung der Streltzencorps hat diesen nicht getödtet. Die Furcht beherrscht den Offizier wie den Soldaten, der als leibeigener Bauer schon früher einem harten Loos angewöhnt war; natürliche Vaterlandsliebe, wie religiöser Fanatismus sind die andern, mit jener gelegentlich zusammenwirkenden moralischen Triebfedern, im russischen Heere, welche die Willenlosigkeit desselben zu einem so gewaltigen Werkzeug machen in der Hand eines mächtigen Gebieters. Das ist aber das preußische Heer nicht, in dessen Reihen gleich berechtigt Bauer- und Bürgersohn neben Grafen- und Bürgermeisterssöhnen und nur freie Männer stehen. (A. Z.)

Berlin, 29. Aug. Gestern Morgen starb hieselbst an der Lungenschwindsucht der kais. türk. Geschäftsträger am hiesigen k. Hofe, Rahmi Effendi. Er wurde in der Abendstunde von 8 bis 9 auf eine den Sitten seines Vaterlandes gemäße Art vor dem Halleschen Thore auf dem dazu besonders eingerichteten, verschlossenen Begräbniß-Platze beerdigt, woselbst bereits zwei früher hier verstorbene diplomatische Agenten der ottomanischen Pforte, nämlich der im Jahre 1798 hier verstorbene Botschafter der hohen Pforte, Aziz Ali Effendi, und der im Jahre 1804 verschiedene türkische Geschäftsträger Mehemed Ejad Bei Effendi, beigesetzt sind. (Sts.)

† Berlin, 29. August. Gestern Abend ward der erste Sekretär der türkischen Ambassade, der an einem nervösen Fieber gestorben war, hier auf einer Wiese begraben, wo schon ein türkischer Gesandter aus früherer Zeit ruht. Der Andrang des Volkes aus den niederen Klassen war ungemein groß, indeß fiel keine Störung vor. Die Leiche ruhte in einem Kasten, der Leichenwagen war mit einer grünen Decke überhangen. Am Grabe wurde der Todte von seinen Landsleuten aus dem Sarge genommen und nackt in die Grube gelegt, die sie mit den Brettern des zerschlagenen Sarges umstellten und bedeckten. Alle Ceremonien erfolgten in tiefster Stille in dem Kreise der Tausende von Neugierigen, die verwundert diese seltene Scene betrachteten.

Oesterreich. — Wien, 27. Aug. Der ungarische Reichstag hat beschlossen die königl. Propositionen zuerst in Verhandlung zu nehmen, und beschäftigt sich nun bereits mit dem Gegenstand der Recrutenstellung. Es dürfte nunmehr von einer Auflösung nicht mehr die Rede sein. Auf Antrag des Abgeordneten vom Bereghr Comitat, Lonyay, wurde im Auftrage seiner Comittenten der Wunsch ausgesprochen den Kaiser und König unterthänigst zu bitten, daß Sr. Maj. kaiserl. Gemahlin zur Königin von Ungarn gekrönt werde, welchem Vorschlage mit der bekannten Loyalität der Nation durch allgemeinen Freudenruf beigestimmt wurde. Ferner wurde auf den Antrag des Abgeordneten Horwath, daß der Adel die Kosten des jetzigen Landtages tragen soll, durch die Mehrheit bejahend geantwortet, und so rücksichtlich der durch die Opposition herbeigeführten Verzögerung wenigstens die Gelbopfer vom Bürger- und Bauernstande abgewendet. — Erzherzog Franz hat heute seine Reise nach Lemberg angetreten. Auch Erzherzog Karl setzte seine Reise von Brünn bis Lemberg fort, und dürfte dieselbe vielleicht nach Rußland ausdehnen, was um so mehr die Vermuthung einer Vermählung des Erzherzogs Albrecht mit der Prinzessin Olga bestätigt. — Der Erzherzog Friedrich hat nach seiner am 21. d. M. erfolgten Rückkehr von Wien nach Triest das Commando der Fregatte „Guerriera" übernommen und ist am 22. August bei gutem Winde nach den Gewässern der Levante abgesegelt. — Die Bundestagssitzung, welche auf den 8. d. M. angesetzt war, aber wieder abbestellt wurde, sollte die hannoversche Verfassungsfrage behandeln. Hier glaubt man das Resultat voraus zu wissen. (Südd. Bl.)

Großbritannien.

London, 26. Aug.

Heute wurde in einem Privatconseil die Rede angenommen, womit die Königin übermorgen die gegenwärtige Parlamentssession schließen wird. Hr Spring Rice übergab darauf seinem Nachfolger, Hrn. Baring, das Siegel des Schatzkanzleramtes. — Dem „Standard" zufolge soll der Handelsminister Poulett Thomson zum Generalgouverneur von Canada ernannt werden und Hr. Labouchere an seine Stelle treten. Mehrere andere Veränderungen sollen im Cabinete bevorstehen.

Frankreich.

Paris, 28. August.

General Sebastiani ist heute auf seinen Gesandtschaftsposten nach London zurückgekehrt. Seit der Abreise des türkischen Gesandten, Achmet Fethi Pascha, nach Konstantinopel, versieht Sami Effendi als bevollmächtigter Botschafter die Geschäfte der türkischen Gesandtschaft, bis der neuernannte Gesandte Tallat Effendi hier ankömmt. — Die Journale des linken Centrums melden, Hr. Teste habe einen Ordonnanzentwurf zu einer neuen Organisation des Staatsrathes vorbereitet, der unmittelbar nach der Rückkehr des Königs von Eu unterzeichnet und publicirt werden soll.

---

der Hyperenthusiasmus der alten Frau Helmine, in welchem sie sogar die berühmtesten und gescheidtesten Philologen, wie den Orientalisten Müller, zu gelehrten Abhandlungen über die Pagodentänzerinen aufforderte, im Publikum wenig Anklang gefunden. Außer einem Gedichte von einem Anonymus, welches der ehrliche Landbote am Tage darauf persiflirte, und worin der Lianenschwung den Gliedern den eigenen Leib umschlingt, und dann diese Blumen-Glieder desselben besagten Leibes sich selber entspringen, hierauf vor heiligen Blumen gekniet wird, der Lieblingsgott Kamadema auf Papageien herumreitet, endlich aber „der tiefe Sinn uns zu kosten verwehrt ist", — außer diesem unergründlichen poetischen Erguße hat sich nichts mehr über des „heißen Himmels dunkle Kinder" vernehmen lassen. Selbst Frau Helmine ist die über die zweite Vorstellung feierlich angekündigten Aufklärungen bis zur Stunde schuldig geblieben — wahrscheinlich weil auch das Publikum mit dem Besuch derselben bedeutend im Rückstand verblieb. Vernünftiger Weise läßt sich mit kurzen Worten berichten: Die braungelben religiösen Bajaderen, ihre sogenannten Tänze, und ihre gräuliche Charivarimusik sind immerhin eine eben so interessante Erscheinung in Europa, wie die von Samojeden, Buschmännern, Botocuden, Hottentotten auch; ihre Bewegungen sind mitunter außerordentlich gelenkfertig, eben so ungraciös als unanständig; man kann sie einmal sehen, ohne von ihren funkelnd leuchtenden Augen mehr angezündet zu werden, als wie von den feurigen Blicken hübscher Jüdinnen oder Italienerinnen, und man hat mit dem Einemal genug. Die erste Vorstellung war bei erhöhten Eintrittspreisen überfüllt, die zweite bei den gewöhnlichen Theaterpreisen leer; der Spekulant, der diese Hindu's in Europa zur Schau herumtreibt, macht übrigens gute Geschäfte, besonders wenn er mit den Produktionen sparsam ist. Dem wahren Kunstsinn des Münchener Publikums macht diese Aufnahme solcher Fremdlinge alle Ehre.

Vermischtes.

— — △ Nürnberg, 25. August. (Das Volksfest) Der heutige Tag wurde wie seine dreizehn Vorgänger mit Kanonendonner und dem klingenden Spiel der Militär- und Nationalgardemusikchöre begrüßt. Die gewöhnliche Parade fand vor dem Gottesdienste statt. Linie und Nationalgarde defilirte heute ausnahmsweise im gewöhnlichen Feldschritte vor der, auf der Hauptwache versammelten Generalität und den königl. und städtischen Civilbehörden. — Das Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen zeigte sich zum Behuf der Herbstübungen bereits completirt und auch die Nationalgarde war sehr zahlreich ausgerückt. — Nach der Parade begann ein gewaltiges Treiben in den Wein- und Bierhäusern. Wer einen Fremden an jenen festlichen Tagen zu bewirthen hat, der führt ihn gewiß zu Bayer, oder in's Posthorn, oder in's Jammerthal u. s. w. und welche Stunde könnte er dazu günstiger finden als die letzte des Vormittags, die von den Nürnbergern ganz besonders dem Besuche der genannten Orte gewidmet ist. Ob daheim die Suppe kalt wird und der Braten aufgewärmt werden muß, läßt ein jeglicher unbeachtet. Heute mußte man jedoch pünktlicher die Eßstunde einhalten, da das Volksfestprogramm den Abgang des Zugs auf 12 Uhr festsetzte und also zu erwarten war, daß sich derselbe bis 11 1/2 Uhr in Bewegung setzen würde. Es gab Viele, die sich von den diesjährigen Festlichkeiten auf dem Ludwigsfelde, wenigstens als von den vorhergehenden versprachen, denn es zeigte sich keine ungewöhnliche Wärme bei der Einsammlung der freiwilligen Beiträge, und überhaupt kam die Volksfestzeit heran, ohne daß viel zuvor davon gesprochen worden wäre, wie es doch sonst der gesprächige Nürnberger selbst bei den geringsten Anlässen liebt. Dazu kam eine Art von Novemberwetterung die in den letzten Wochen die Perspective auf das Volksfest sehr unerfreulich machte. Und nun klärt sich mit Einemmale der Himmel auf, die Augustsonne lacht freundlich vom wolkenlosen Himmel herab und Aller Herzen öffneten sich der Volksfestfreude, auf die man fast resignirt hatte. In der That schöner als in den letzten Jahren war der Festzug, besonders darf man die Repräsentanten der Künste und Gewerbe und den Zug der Armbrust- und Büchsenschützen eine Zierde desselben nennen. Die letzteren waren chronologisch geordnet nach den Fortschritten, die die Verbesserung des Feuergewehrs bis zum heutigen Tage machte. Neunzehn Pferde nahmen Theil am Rennen. Wie im vorigen Jahre, so liefen auch diesmal zwei Pferde ledig mit, der schon beim ersten Umritt ihre Reuter abgeworfen hatten. Die Volksmenge war ungeheuer, in allen Buden war das Gedränge wahrhaft fürchterlich und es gehörte große Geduld oder ein Paar tüchtige Ellenbogen, dazu, um sich Erfrischungen zu verschaffen. Die Tribüne war überfüllt und kein Hinzudrängen möglich.

— — △ Nürnberg, 29. Aug. Im allgemeinen begünstigt der Witterung die Tage unseres Volksfests, nur am Dienstage, an dem das Nachrennen statt fand, brohte uns Jupi-

Die Aufregung in den Nord Departements, wo die Rübenzucker-Fabrikation der wichtigste Gewerbezweig, über die Ordonnanz zu Gunsten des Colonialzuckers ist unbeschreiblich. Besonders ist man erbittert über die Minister Passy und Dufaure, welche früher die Maaßregel als ungesetzlich bekämpfte, jetzt aber ihren Collegen, oder von oben herab ergangenen dringenden Forderungen nachgegeben haben, indem in dem Berichte des Handels-Ministers ausdrücklich gesagt wird, der Beschluß des Kabinets sei einstimmig erfolgt. Omnia serviliter pro dominatione (in Allem knechtisch, um zu herrschen), ruft ihnen mit Tacitus der Libéral du Nord zu. Noch weiter geht der Courrier du Nord: „Müssen wir, fragt er, damit der Kronprinz und sein Hof in Bordeaux tanzen können, die Mautz dazu bezahlen?“ Es ist ernstlich davon die Rede, gegen die Ordonnanz, als eine ungesetzliche, wie einst gegen die Erklärung von Paris in Belagerungsstand, bei dem Cassationshof Beschwerde zu führen. Jedenfalls wird sich in der nächsten Kammersitzung vom Norden her ein furchtbarer Sturm gegen das Ministerium erheben.

Viel Aufsehen macht ein Vorfall in St. Germain bei Paris, wo der Pfarrer sich weigerte, die Leiche eines Kapitäns der Nationalgarde zum Kirchhof zu begleiten, weil auf seinem Sarge die maurerischen Insignien lagen. Mehrere Journale tadeln dieses Verfahren; der Temps dagegen meint, das intolerante Benehmen des Clerus allerdings Rüge verdiene, daß der Geistliche aber, der sich darauf beschränkte, seine Mitwirkung da zu versagen, wo die Kirchensatzungen es gebieten, nur von dem, jedem Bürger zustehenden Rechte Gebrauch mache. Die Freimaurerei sei von der Kirche proskribirt, und der Geistliche dürfe dem Maurer zwar nicht das Begräbniß, aber doch sein Gebet verweigern; denn wer die Gebete der Kirche verlange, müsse sich auch ihren Gesetzen unterwerfen.

** Paris, 28. August. In der Politik ist es gegenwärtig sehr still, weder die orientalische Angelegenheit, noch die Zuckerfrage, so eifrig sie auch verhandelt werden, vermögen Leben in sie zu bringen. Dieses wird erst dann wiederkehren, wenn die rauhe Herbst-Witterung die kleineren und größeren politischen Notabilitäten, die jetzt in den Bädern und auf dem Lande von ihren Mühen und Sorgen ausruhen, hieher zurückführt, wenn man wieder von dem Faschingsspiele der Parteien sprechen und täglich neue ministerielle Combinationen machen kann. — Die Conferenz der Mächte zur Ordnung der orientalischen Frage gibt die Oppositionspresse fortwährend Stoff zu heftigen Angriffen gegen das Ministerium, sie beschuldigt es der Schwäche und Feigheit, daß es Frankreich zum Werkzeuge der ehrgeizigen und eigennützigen Absichten Rußlands und Englands gegen Mehemed Ali erniedrigt habe, anstatt kräftig zu Gunsten seines Schützlings aufzutreten, der jetzt geopfert werde. Eine solche Rolle habe die Kammer Frankreich nicht zu gedacht, als sie die zehn Millionen, die nun weggeworfen (?) seien, verwilligte. Sehr ergötzlich ist die Polemik des neuen bonapartistisch-russischen Zwitterblattes des Hrn. Durand, des Capitole, das fortwährend gegen die Allianz Frankreichs mit England eifert, und uns mit Gewalt begreiflich machen will, daß wir nur in den Armen Rußlands unser Heil finden können. Schade um die vielen schönen Worte, die Hr. Durand täglich umsonst verschwendet, da Niemand auf ihn hören will. Der Prinz Louis Napoleon, der das Capitol zu seiner Burg erkoren, fährt dabei am schlimmsten, da mit den russischen Ideen auch die bonapartistischen Klanglos in den Orcus hinabfahren. — Hr. Thiers verweilt noch immer in Ostende, wo er die Seebäder gebraucht. Er arbeitet sehr eifrig an seiner Geschichte des Kaiserreiches, über die er unsere unfruchtbare Politik für den Augenblick ganz zu vergessen scheint. In den letzten Tagen sah man ihn öfter mit dem König der Belgier, der sich gegenwärtig in Ostende befindet, um sich von dort zum Besuch seiner Nichte, der Königin Victoria, nach England zu begeben, in lebhafter Unterhaltung begriffen, am Meeresufer spazieren gehen. Man bringt hier die Reise des Königs Leopold mit dem neuerdings verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Vermählung zwischen der Königin Victoria mit dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg in Verbindung. — Unsere Königin wurde dieser Tage mit der Prinzessin Clementine ebenfalls in Ostende erwartet. Sie wollten von Schloß Eu aus auf einem Dampfschiffe, das sie in Treport bestiegen, dahin kommen. Der König Leopold und seine Gemahlin haben deßhalb ihre Reise nach London um einige Tage aufgeschoben.

Spanien.

* Nach Berichten aus Bayonne vom 24. August haben die Karlisten unter Marotto Durango geräumt, das Espartero einem unverbürgten Gerüchte zufolge am 21. besetzt haben soll. General Diego Leon ist, nachdem er Dicastillo verbrannt, nach Monreo gerückt, in der Absicht, Estella anzugreifen. — General Basilio Garcia hat das Commando der aufrührerischen karlistischen Truppen in Navarra übernommen. Die Hauptchefs der Armee in Guipuzcoa haben eine Junta gebildet und die Provinzialdeputation abgesetzt. Sie haben erklärt, sie wollten lieber nach Frankreich flüchten, als sich zu einer Aussöhnung mit Marotto verstehen. Ihr Feldgeschrei ist: „Freiheit oder Tod!“ Der Infant Don Sebastian wollte sie zur Ordnung zurückführen, allein sie ließen ihn nicht einmal in ihre Linien zu.

Die Madrider Gaceta von heute veröffentlicht ein kgl. Decret, welches die Demission des Finanzministers Ximenez und die Uebertragung des Portefeuilles der Finanzen auf Hrn. Ferraz, Director des Schatzes verkündigt.

Griechenland.

Athen, 12. Aug. Unsere innere Administration bewegt sich zwar etwas langsam, sodaß manche Geschäfte Verzögerungen erleiden; doch ist andererseits ihr Gang so gut geregelt, daß diese kleinen Anomalien sich wenig fühlbar machen. Der König selbst liegt mit unausgesetztem Eifer den Regierungsgeschäften ob, und sein Beispiel bleibt nicht ohne Rückwirkung auf die Minister und die übrigen Beamten. — Ueber die Consignationen- und Depositenbank, deren Entwurf den Finanzintendanten, Hrn. Regny, zum Verfasser hat, hat die Regierung noch nichts Weiteres beschlossen. Dieser Entwurf fand bekanntlich eine entschiedene Opposition von Seiten der Presse und konnte auch in dem Staatsrathe nur eine kleine Majorität erhalten. Man ist darum gespannt, zu sehen, in welcher Gestalt dieses Gesetz zur Publikation kommen wird. Vor einigen Tagen wurde dem organischen Statute gemäß die neue Synode ernannt. Ihre Zusammensetzung hat das Publikum wenig befriedigt, denn ihre neuen Mitglieder bestehen fast ohne Ausnahme aus ungebildeten Fanatikern. — Die finanziellen Verhältnisse gestalten sich mit jedem Tage zum Bessern. Der frühere Geldmangel, welcher es einige Male unmöglich machte, die Besoldung der öffentlichen Beamten zur bestimmten Zeit auszuzahlen, hat einem sehr befriedigenden Stande der Generalkasse Platz gemacht; sie hat fortwährend baare Ueberschüsse von 1 1/2 — 2 Mill. Drachmen. Diese glückliche Aenderung verdankt man zum größten Theile den persönlichen Bemühungen des Königs, Ordnung und Sparsamkeit in die verschiedenen Zweige des Staatshaushaltes einzuführen. Andererseits sind die Steuererträge der Agricultur und des Handels fortwährend im Steigen. Namentlich erfreut sich die griechische Handelsmarine einer so raschen Entwickelung, daß, nach einer approximativen Berechnung, im laufenden Jahre das Schiffswerft von Syra allein gegen 200 neue Handelsschiffe liefern wird. Die Insel Spezzia vereinnahmte im verflossenen Jahre aus ihrem Seehandel gegen 900,000 Kolonaten. Dieser erfreuliche Umschwung der finanziellen Verhältnisse beginnt auch eine günstige Rückwirkung auf den öffentlichen und Privatcredit zu äußern. Es haben sich nunmehr nicht blos die Hrn. Wyse und Eynard entschlossen, eine Hypotheken- und Wechselbank in Griechenland zu etabliren, sondern auch der Kaufmannsstand von Syra bereitet in diesem Augenblick eine ähnliche Proposition an die Regierung vor. — In unsern auswärtigen Beziehungen ist in neuerer Zeit keine Veränderung eingetreten. Die Spannung mit dem englischen Gesandten besteht noch, und leider haben die englischen Journale das Ihrige gethan, um diese zu unterhalten und zu erweitern. Wir sehen recht gut ein, von welchem Werthe, namentlich unter den jetzigen Verhältnissen, ein gutes Vernehmen mit der englischen Regierung für Griechenland wäre; während aber die griechische Regierung allen billigen Reclamationen des Hrn. Lyons sich willfährig zeigt, und damit ihren Wunsch zur Herstellung des guten Vernehmens bekundet, setzt man auf der Gegenseite die beleidigendsten und aufreizendsten Discussionen fort, sodaß die griechische Regierung auch mit dem besten Willen keinen weiteren Schritt zur Annäherung thun kann, ohne in eine ihre moralische Würde gefährdende Bahn auszugleiten. (L. A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Der alte Mehemed Ali rastet nicht, er treibt ihn unaufhaltsam vorwärts, sein und der Pforte Geschick zu beschleunigen. Jetzt, wo das Gebot der fremden Mächte seinem Kriegsglück Einhalt gethan, greift er wieder zu seiner alten wohlerprobten Waffe, der Aufwiegelung, die dem Sultan leicht gefährlicher werden dürfte als seine siegreichen Heere in Syrien. Ein Bericht aus Konstantinopel vom 14. August in der Allg. Ztg. meldet darüber Folgendes: „Mehemed Ali entwickelt in den Umtrieben gegen seinen Herrn, die er trotz seiner Erklärungen von Treue und Ergebenheit, trotz der Ankündigungen, die ihm von Seite der Großmächte gemacht worden, noch immer nicht aufgeben will — eine Thätigkeit, die, wenn ihr durch kräftiges Einschreiten nicht bald Einhalt gethan wird, das osmanische Reich gänzlich zu unterminiren und den Thron der Osmaniden zu stürzen droht. Seine Aufforderungen an alle Paschas, mit ihm sich zu vereinigen, um, wie er sagt, die Einheit des Reichs zu bewirken, Ruhe und Ordnung herzustellen, den Sultan von der Vormundschaft Chosrew Pascha's zu befreien, waren schon an sich beunruhigend genug, um die Pforte zu vermögen, ihre angestrengteste Auf-

---

ker plewius mit jenem seiner Geschenke, das man gewöhnlich unter dem Namen Strichregen kennt. Nichtsdestoweniger drangten sich auf dem Festplatze eine gewaltige Menge Menschen und wahrhaft entsetzlich war das Gewühl in den Buden. Nur einige, deren Besitzer nun einmal durchaus kein Glück haben, sie mögen beginnen was und wie sie wollen, blieben leer und nicht einmal der Regen vermochte die Leute unter das schützende Dach zu bringen. — Ein wanderndes Volk füllt den Raum zwischen den Buden und sucht seinen Erwerb auf die verschiedenste und seltsamste Art. Englische Reiter, deren Principal sich Garnier, ersten Stallmeister des berühmten Franconi nennt, haben ihren Circus mitten im Platze aufgeschlagen und durchjagen ein paarmal des Tages den Platz in den abenteuerlichsten Costümen. Neben ihnen treiben Seiltänzer ihr Wesen, eine Menagerie lockt mit schreienden Papageien und den possierlichen Affen vor dem Eingang das gaffende Volk. Am besten gelingt dies dem Besitzer eines Elephanten, der angeblich bei Constantine gegen die Franzosen kämpfte. Ein gräuliches Schlachtgemälde auf Wachsleinwand hängt vor der Bude und verkündigt die Heldenthat. — Wozu noch ein Bild in seinen Details weiter ausmalen, das jedes Jahr in derselben Gestaltung wiederkehrt, — diese Woche widmen die Nürnberger exclusiv dem Feste und seinen Freuden, am Montag Morgen muß indeß Alles abgebrochen werden. — Am ersten Festtage sollte Vormittag 10 Uhr Fanchon im Theater gegeben werden. Die Geistlichkeit opponirte und so wurde die Vorstellung auf Dienstag Vormittag verlegt. Eine entsetzliche Leere ist seitdem bei unsern Bühnenvorstellungen geworden, es scheint besonders unter dem Militär und den fashionablen Leuten, die es für bon ton halten, sich demselben anzuschließen, eine Art von Verschwörung zu bestehen, die das Nicht ins Theater gehen zum Zwecke hat. Hr. Brauer ist dadurch schon veranlaßt worden, ein Logen-Abonnement vom 1. Sept. an zu eröffnen. Das Durchgehen fängt bereits unter den Mitgliedern an der Oper an. Der Musikdirektor Hr. Fischer nahm kurz vor dem Beginn der Oper Figaros Hochzeit seinen Abschied hinter der Thüre. Ihm folgte Herr Schmidt, der erste Tenor, wenige Tage darauf. Das Publikum hatte diesen ersten Tenor wirklich nicht zurückgehalten und die Anekdote, die man sich von jenem Fremden erzählt, der einzig und allein bei dem Gastspiel eines schlechten Sängers ruft: dableiben, hierbleiben! und zwar aus dem Grunde, damit er bei seiner Weiterreise denselben nicht anderwo nochmal hören müsse, ist hier nicht unanwendbar. — Im Frankfurter Conversationsblatt liest man einen Correspondenz-Artikel aus Nürnberg, der mit Geist und Laune geschrieben ist, dem man aber von vornherein die Tendenz ansieht an Alles darin Besprochene den Prodierstein des Witzes zu legen. Was über unsere Bühne gesagt wird ist zum großen Theil wahr, nur kann uns die Sprache nicht gefallen, in der es gesagt wird, da sie zu sehr das Gepräge der Lohgerberei zeigt. Auch über unsere Gesangvereine spricht sich der Verfasser jenes Artikels in einer Weise aus, welche die Lust am Tadeln der Stimme trägt.

— — Genua, 5. Aug. Von der Insel Sardinien ist hier die Nachricht eingetroffen, daß in der Umgegend von Gallura ein ungeheurer Waldbrand ausgebrochen war und großen Schaden angerichtet hatte. In diesem Lande sind solche Brände nichts seltenes; häufig werden sie angelegt, in der Absicht, den Boden durch die von dem periodischen Regen befruchtete Asche zu düngen. Die Insel Sardinien ist gegenwärtig in einem Umschwunge begriffen, der für sie von der größten Wichtigkeit ist. Seit dem Jahre 1838 ist nämlich die Regierung damit beschäftigt, das alte Lehns-Verhältniß abzuschaffen. Man kann sich leicht denken, mit welchen Schwierigkeiten ein solches Unternehmen zu kämpfen hat. Inzwischen ist der Thätigkeit und Umsicht der Regierung gelungen, das Unglaubliche zu leisten. Sie fing damit an, daß sie eine Kommission, delegazione reale niedersetzte, welche den Reinertrag sämmtlicher den Feudalleistungen unterworfener Ländereien zu erheben hatte. Ein königl. Edikt vom 21. Aug. 1838 setzt die Entschädigungen fest, auf welche die Lehnsträger, die ihre Feudalrechte der Regierung abtreten wollen, Anspruch haben. Beinahe alle sardinischen Lehnsträger sind auf die Anträge der Regierung eingegangen; eben so auch die spanischen Eigenthümer von Lehnsgütern; andere stehen mit der Regierung noch in Unterhandlung. — Der dergestalt befreiete Boden wird unverzüglich unter die Gemeinden vertheilt werden, welche dagegen an die Regierung eine Grundsteuer zu entrichten haben. — In den Salz-Distrikten von Oristano war es unlängst zu tumultuarischen Auftritten gekommen, welche hier einige Besorgniß erregten. Den größten Reichthum der Insel machen nämlich die Salzwerke aus. Vormals, d. h. bis zur Abschaffung des Feudalverhältnisses, wurden diese Werke von den Gemeinden betrieben, welche hierzu den Frohndienst zu leisten hatten, dafür aber die zu ihrem Haushalte nöthige Quantität Salz umsonst erhielten. Bei der neuen Gestaltung der Dinge hörte natürlich der Frohndienst, zugleich der freie Genuß des Salzes auf. Hieran konnte sich das Landvolk nicht gewöhnen, die Bauern sammelten sich bewaffnet bei den Salinen von Oristano und setzten sich gewaltsam in Besitz ihres Salzbedarfs. Solchen Gewaltthätigkeiten ist nicht leicht zu begegnen in einem Lande, welches beinahe von jeder bewaffneten Macht entblößt ist, und wo veraltete Vorurtheile, tausendjährige Sitten und eine mittelalterige Kultur den modernen Staatsbegriffen schnurstracks entgegen laufen. Es läßt sich jedoch nicht in Abrede stellen, daß unsere Regierung mit großer Geschicklichkeit und Mäßigung zu Werke geht, und daß es, im Interesse jener Insulaner selbst zu wünschen ist, daß ihr schwieriges Unternehmen mit vollem Erfolge gekrönt werde.

— — Zwei deutsche Aerzte, ein Bayer und ein Oesterreicher, haben bei der französischen Regierung um Erlaubniß nachgesucht, in Paris eine Kaltwasserheilanstalt zu errichten. Frankreich hatte bisher seine Allopathen und Homöopathen, und wird nun auch die Hydropathen kennen lernen.

merksamkeit auf die Provinzen zu richten, die allerdings durch diese Intriguen aufgeregt genug sind, um Alles befürchten zu lassen. Der Vicekönig sendet aber nun nach allen Richtungen hin seine Emissäre; bisher mit einer gewissen Vorsicht, die er indessen jetzt zu beobachten nicht mehr der Mühe werth findet. Fast unter den Augen der fremden Flotten, die bei Tenedos stationiren, lief dieser Tage eine ägyptische Brigg in der Bucht von Salonichi ein, und setzte sechs Vertraute Mehemed Ali's ans Land, die keinen andern Zweck haben, als Macedonien aufzuregen. Chosrew Pascha ließ sogleich den fremden Repräsentanten diese Nachricht mittheilen, worauf denn Lord Ponsonby und Admiral Roussin an ihre Admirale den Befehl ergehen ließen, die ägyptische Brigg mit Gewalt zu nehmen. Dieß wäre demnach die erste kriegerische Demonstration, in die sich endlich Europa einläßt. — Hafiz Pascha schwebte in der letzten Woche in Gefahr, für sein Unglück mit dem Tode bestraft zu werden. Man wußte im Divan nur nicht, ob dem General nach alter Sitte die Schnur zuzusenden, oder er auf europäische Art vor ein Kriegsgericht zu stellen sei, zu dessen Beisitzern man auch die preußischen Offiziere bestimmen wollte, als der hiesige preußische Gesandte, Hr. v. Königsmark, sich mit edler Wärme des Pascha's annahm, und es bei der Pforte dahin brachte, daß ihm nicht nur alle Strafe nachgesehen, sondern auch die Statthalterschaft von Siwas, die er seit Reschids Tode verwaltete, belassen wurde. Doch mag auch Klugheit den Divan zur Milde gestimmt haben, da Hafiz Pascha sehr viele Anhänger in der Armee zählt, welche unzweideutige Zeichen von Mißbilligung gaben über die Art der Behandlung, die Saadullah Pascha, der jetzige Oberbefehlshaber, sich gegen seinen Vorgänger erlaubte, den er als einen Gefangenen nach Siwas abführen ließ, und kaum einer kurzen Unterredung würdigte."

Ein Schreiben aus **Konstantinopel** im „Oesterr. Beobachter" enthält über die neulich erwähnte Feuersbrunst in Pera folgende Details: Das Feuer brach am 6. um 11 Uhr Vormittags in Tschifte Kuju, einem von Armeniern bewohnten Viertel, hinter dem abgebrannten englischen Botschaftsgebäude aus, und da die Hülfe durch einige Zeit ausblieb, so verbreiteten sich die Flammen ungeachtet des sehr schwachen Südwindes dergestalt, daß man später derselben nicht mehr Meister werden konnte. Der Richtung des Windes war es allein zu verdanken, daß der von Franken bewohnte Theil von Pera, nicht wie vor 8 Jahren und zwar am 2. desselben Monats, ein Raub der Flammen wurde. Hingegen erstreckten sich die Verwüstungen des Brandes auf der einen Seite bis Kasali Tschesme und die hintere Mauer des englischen Gartens, und von da in das sogenannte Tschukur, auf der andern Seite bis Aga Dschamisi und von dort in schiefer Richtung durch die lange Pera-Gasse bis zu den großen Begräbnißfeldern und den anstoßenden griechischen und türkischen Vierteln. Das Feuer konnte erst um 1 Uhr nach Mitternacht gelöscht werden, brannte daher 14 volle Stunden. Die Anzahl der eingeäscherten Häuser wird sehr verschieden angegeben. Nach Einigen soll selbe tausend nur um ein Geringes überschreiten; nach dem Berichte der Localbehörde soll sie sich auf zweitausend fünfhundert belaufen. Wenn man erwägt, daß der abgebrannte Theil der Vorstadt meist von der ärmern Volksclasse bewohnt war, und daher aus kleineren Häusern und Buden bestand, so erscheint die Mittelzahl von 2000 bis 2500 nicht als übertrieben. Die Behörden, namentlich der Seraskier Halil Pascha und der Pascha von Tophana haben bei diesem Anlasse große Thätigkeit bewiesen. Auch Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville hat wesentlich dazu beigetragen, den Flammen Einhalt zu thun, indem er durch die Matrosen der vor Anker liegenden französischen Brigg „l'Argus" mehrere Häuser niederreißen ließ, um das Feuer zu isoliren. Der Sultan hat den Befehl ertheilt, daß 500 Zelten zur Verfügung der Abgebrannten gestellt und Geld sowohl als Lebensmittel unter dieselben vertheilt werden. Auch wurde ihnen die Erlaubniß ertheilt, durch zwei Monate die türkischen Stadtviertel zu bewohnen. Nicht nur die Regierung, sondern auch der begüterte Theil der Franken bestrebt sich, den durch Brand Verunglückten zu Hülfe zu kommen. Es finden zu diesem Ende Subscriptionen Statt und überdieß veranstaltet der Direktor der hiesigen Kunstreitergesellschaft, Hr. Soulier, mehrere Vorstellungen, deren Ertrag für die Abgebrannten bestimmt ist."

* Nach der Ankunft des Capitän Anselm, Adjutanten des Admirals Roussin zu Alexandrien am 5., hatten sich die Generalconsuln der fünf Mächte sogleich zu Mehemed Ali begeben, und ihm, erhaltenen Aufträgen gemäß, angezeigt, daß die Pforte das Anerbieten der fünf Mächte, die zwischen ihm und der Pforte obwaltenden Schwierigkeiten ausgleichen zu wollen, angenommen habe. Der „Moniteur parisien" vom 28. August meldet nun, Mehemed Ali habe von Neuem betheuert, daß er nichts mehr wünsche, als die Prosperität, den Ruhm und die Integrität des türkischen Reichs, zugleich aber sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß die von ihm gemachten Vorschläge nicht angenommen worden, und unverdingt erklärt, daß er nicht von denselben abgehen könne. Er habe hinzugefügt, es bleibe ihm nun nichts übrig, als abzuwarten, welche Vorschläge die Großmächte ihm machen zu müssen glaubten. „Von der ottomanischen Flotte, sagt das genannte Blatt dann weiter, war bei dieser Conferenz keine Rede, auch die Mittheilung der Gesandten an ihre Consuln that von derselben nicht Erwähnung. Aber vorher schon mehrere Male hatten die Consuln vergeblich die Rückgabe derselben zu erlangen gesucht. Capitän Callier schreibt aus dem Lager von Marasch 19. Juli, daß die Nachricht vom Tode des Sultans Mahmud und der Thronbesteigung Abdul-Medschids am Tage zuvor dem Ibrahim Pascha offiziell zugekommen war, welcher alsbald 100 Kanonenschüsse und Millionen Flintenschüsse zur Feier dieses großen Ereignisses abfeuern ließ. Es scheint gewiß, daß Hafiz Pascha mit 10 — 12,000 Mann zu Malatia sich befindet. In der Stellung der Armee Ibrahims hatte sich durchaus nichts geändert; es war keine Rede von einer Bewegung vorwärts." — Ein Correspondent des **Journal des Debats** berichtet demselben aus Marseille vom 23., daß an diesem Tage nach zweitägiger Verzögerung endlich eingetroffene Schiff Scamander habe Nachrichten aus dem Orient mitgebracht, die der Berichterstatter als positiv angibt. Die fünf Mächte sollen der Pforte die Integrität ihrer Besitzungen garantirt haben, Mehemed Ali aber die ihm durch Capitän Anselm überbrachten Bedingungen nicht annehmen wollen; er hoffe, das gute Einvernehmen der Mächte werde gegen sein System des Temporisirens oder irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß nicht aushalten. Noch immer verlange er die Entlassung des Großwesirs, die Pforte könne aber nicht nachgeben. — Nach dem Journal de Smyrne vom 10. August, welches aber nur Nachrichten aus Konstantinopel bis 7. August bringt (wir haben gestern bereits Nachrichten bis 14. von dort mitgetheilt) wäre die Erklärung Mehemed Alis noch energischer gewesen. Er hoffe, die von ihm gestellten Verlangen werden vom Sultan bewilligt werden; er werde aber in keinem Falle Krieg anfangen, sondern sich in seiner gegenwärtigen Stellung erhalten und **abwarten**. Er sei entschlossen, und zwar unwiderruflich, keine andere Entscheidung als eine seinem Verlangen, von dem er nicht abgehen könne, entsprechende anzunehmen. Wolle man Gewalt gegen ihn brauchen, so werde er Gewalt dagegen setzen bis aufs Aeußerste, in dem Bewußtsein, alles zur Erhaltung des Friedens gethan zu haben; Anwendung von Gewalt gegen ihn würde nur offenkundig beweisen, daß man nicht die Befestigung und Consolidirung des ottomanischen Reichs wolle, sondern nur beabsichtige, die geringe ihm noch übrige Lebenskraft vollends zu vernichten. — Die englische und französische Flotte befinden sich fortwährend vor den Dardanellen, im Ganzen an 16 Linienschiffe. Das beste Einverständniß herrscht zwischen beiden. Die französischen Schiffe sind eleganter und im allgemeinen besser gehalten als die englischen, dagegen die Equipagen der letztern weit vorzüglicher, da die französischen fast sämmtlich aus Rekruten bestehen. — Admiral Stopford ist 63 Jahre alt, seine drei Söhne befinden sich bei seiner Flotte, zwei als Commendanten kleiner Schiffe, der dritte als sein Adjutant. Unter den Commendanten der englischen Flotte befindet sich auch der berühmte Capitän Napier, der bekanntlich für die glänzende Waffenthat vom Cap Vincent, wo er mit einem kleinen Schiffe das größte Linienschiff des Don Miguel den „Johann VI." wegnahm, den Rang als portugiesischer Admiral erhalten hat. Auf der englischen Flotte dient er hier als einfacher Schiffscapitän. Auch der von Alexandrien zurückgekehrte Capitän Walker, welcher vor einigen Wochen faktisch noch die ganze türkische Flotte leitete, befindet sich jetzt bei der Flotte des Admirals Stopford. Eine österreichische Escadre wird sich mit der englisch-französischen vereinigen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 30. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 3/8; 4 pCt. 99 13/16; Wiener Bankaktien 1448; 500 fl. Loose 138 7/8; Integr. 85 5/8; Actien 147/8; poln. Loose 76 1/2; Taunus-eisenbahnactien 108 3/4 (Geld).

Wien, 27. Aug. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 105 1/4. Do. 4 pCt. 101 1/4. Do. 3 pCt. 81 5/8. Darl. auf Verloos. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. Do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. Do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. Do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270. Do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 63 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ut. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 27. Aug. Integr. 54 1/8; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 26 15/16; 4 1/2 0/0 Span. 90 3/8; 2 1/2 0/0 31; Ard. 109/16; ruff. Inscr. 93 3/4; 5 0/0 dör. Met. 104 1/4.

London, 26. August. Consols 91 3/8, Schatzbills 12 0, Bank-Stock 184 3/4, Ind. Bond —, Span. Akt. 20 1/2 3/4, Diff. 87/8 9 1/8, Pass. 4 1/2 5/8, Portug. 5 0/0 28 1/4 28 3/4, 3 0/0 18 5/8 18 7/8, Holländ. 5 0/0 102 3/4 103 1/4, 2 1/2 0/0 53 7/8 54 1/8, Belg. 102 1/2 103 1/2, Dehr. —, Columb. 30 1/2 31, Mexikan. 27 1/4 27 3/4, Peruan. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 79 1/2.

Pariser Börse vom 27. Aug. 5pCt. 112 70. — 4pCt. 90 65. — Neapol. 101 60 5pCt. Span. 21 1/4. — Pass. 45/8. 3pCt. Portug. —. Aktien der Bank von Frankreich 2795. Gr. Germann-Eisenbahn 610 —. — Versailles, rechtes Ufer 575 —. — Linkes Ufer 327 50. Havre 997 50. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 305. — Sambre-Meuse —.

Paris, 28. Aug. 5pCt. 112. 75. 4pCt. 90. 70. Span.

Verleger: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Bauinspectionen, Studienanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate ꝛc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Tax-, Stempel-, Zins- und Gelderduktions-Tabellen, durchaus nach ächtesten Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Vollständigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

Im künftigen

Montag den 9. Septemb. l. Js.

und die nächstfolgenden zwei Tage wird mit der Versteigerung des Mobiliars der Nachlaßmasse des quiesc. k. Appellationsgerichtsdirectors Nicolaus v. Ditterich ausgesetzt.

Am kommenden

Donnerstag den 5. Septemb. l. Js.

wird jedoch mit dem öffentl. Verkaufe fortgefahren, was man mit dem Anhange zur Kenntniß bringt, daß mit dem Ausbieten der Silbergeräthe, goldenen Ringe und anderen Pretiosen ꝛc. begonnen wird.

Bamberg am 30. August 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(3 b.) In der Konkurssache des Georg Hofmann zu Memmelsdorf wird nach dem Antrage der Gläubiger und auf Requisition des K. Landgerichts Bamberg I. vom 5/13. d. Mts. die zur Masse gehörige Fleischbank dahier auf

Mittwoch den 18. Septbr. c.

Vormittags 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 6 wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden, was unter Hinweisung auf das Ausschreiben vom 4. Juni d. J. mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß nunmehr unter Rücksicht auf §. 99 der Prozeß-Novelle vom 17. Mai. 1837 bei einem gelegten Meistgebothe der Zuschlag der Fleischbank ohne Rücksicht auf dem Schätzungswerth erfolgen werde.

Bamberg den 13. Aug. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüß, Prot.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 216. Bamberg, Dienstag den 3. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Coburg.) — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Holstein. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien — Portugal. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Wir haben neulich in einem Artikel vom Main (Nr. 235 d. Bl.) die Möglichkeit der Auflösung unserer Kammer der Abgeordneten nur angedeutet, obwohl wir schon damals von dem in der letzten Sitzung des Staatsrathes, zur Vorlage an Seine Majestät den König gefaßten Beschlusse sichere Kenntniß hatten. Das neueste königliche Regierungs-Blatt bringt nun hierauf bezüglich, Folgendes: „Ludwig ꝛc. Nachdem in Folge der neuen Eintheilung des Königreichs die durch die Verfassungs-Urkunde vorgeschriebene Vertheilung der, eine jede einzelne Staatsklasse treffenden Zahl von Abgeordneten auf die einzelnen Regierungsbezirke wesentliche Aenderungen erlitten hat, und sonach die dermalige Bildung der im Jahre 1836 gewählten Kammer der Abgeordneten mit den staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen nicht mehr im Einklange steht, so erklären Wir auf dem Grunde des Titel VI. §§. 10., 13. und 14 der Verfassungs-Urkunde, dann des Titel I. §§. 2. und 11. der X. Verfassungs-Beilage, das Bestehen der dermaligen Kammer der Abgeordneten hiemit für beendigt und ihre verfassungsmäßige Wirksamkeit für aufgehoben, und verordnen demnach, daß binnen drei Monaten — vom heutigen Tage an — eine neue Wahl der Kammer der Abgeordneten vorgenommen werden solle. — Unsere Kreis-Regierungen, Kammer des Innern und der Finanzen, haben hiernach die nöthigen Vorarbeiten unverzüglich in der Art herstellen und beschleunigen zu lassen, daß die neue Wahl der Abgeordneten, welche bis zum 20. Dez. dieses Jahres jedenfalls beendigt seyn muß, nach Erledigung der diesjährigen ordentlichen Gemeindewahlen sofort begonnen, und bis zu dem bestimmten Termin zuverlässig vollendet werde. — Wir behalten Uns dabei vor, den Zeitpunkt, an welchem die neue Wahl der Abgeordneten zu beginnen hat, so wie den Tag, bis zu welchem die Wahl-Ergebnisse vorgelegt sein müssen, nach Herstellung der Vorarbeiten durch ein besonderes Wahl-Ausschreiben festzusetzen und kund zu geben. Berchtesgaden, am 24. Aug. 1839."

Zu München wurde am 1. September die Eisenbahn nach Augsburg bis Lochhausen für das Publikum wirklich eröffnet. Es bestehen 4 Klassen von Wagen, und sollen diese Fahrten, welche natürlich nur zur Befriedigung der Neugierde dienen, da noch keine Communication von Lochhausen nach Augsburg besteht, nach Umständen wiederholt werden. Bei zwei Probefahrten wurde die Heizung statt durch Steinkohlen durch Buchenholz und Torf mit bestem Erfolg bewirkt, was, wenn es sich bei längeren Fahrten bewährte, sehr wichtig für den Betrieb wäre. — Dem berühmten Rechtsgelehrten geh. Rath v. Savigny zu Berlin wurde ein Privilegium gegen den Nachdruck des von ihm herauszugebenden „Systems des heutigen römischen Rechts" auf Lebenszeit und 30 Jahre nach seinem Tode ertheilt.

* Bamberg, 2. Sept. S. M. der König hat geruht, das Lehramt der Naturgeschichte und Chemie am Lyzeum zu Bamberg als eine selbstständige Lehrstelle mit einem eigenen Professor zu besetzen, und diesen den bisherigen Verweser derselben, Dr. Wies zu befördern. — Hr. Gen.-Major Frhr. v. Seckendorff ist gestern zur Herbstinspektion des kgl. Ober-Leg.-Regts. Herzog v. Leuchtenberg hier eingetroffen.

In Nürnberg fand am 31. August auf dem Rochuskirchhofe in Gegenwart der Generalität, der Offizierskorps der Linie und Landwehr und der eingeladenen Civilbehörden die Enthüllung des Denkmals statt, welches das Offizierkorps und Administrationspersonal der 3. Armeedivision seinem vormaligen Chef Gen. Lieutenant Frhr. v. Lamotte errichtet hat. Es ist von dem dortigen Bildhauer Hrn. Rottermundt aus Stein gehauen, und stellt einen Schildträger in voller Rüstung mit dem Wappen des Verstorbenen dar; unter demselben, ein Kranz mit seinen Ordensdekorationen durchflochten. Am Sockel liest man die Inschrift: „Peter Freiherr von Lamotte, k. bayer. Generallieutenant, Commandant der dritten Armeedivision, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. II." — Auf der Rückseite: „Dem Tapfern in 41 Schlachten und Belagerungen; ihrem Führer zum Ruhme, die dritte Armeedivision." — Auf den beiden Flanken: „Geboren den 3. März 1765 — entschlafen den 21. Nov. 1837."

Sächsische Herzogthümer. — ⚌ Koburg, 29. August. Die Anweisung des Landschaftsdirektors und Landschaftssekretärs aus dem ständischen Ausschusse hat einige Schwierigkeiten und Verwicklungen herbeigeführt. Einerseits nämlich fand man schon bei Eingang der ersten ständischen Erklärung, vom 26. Juli es unthunlich, der in dem Auflösungsreskripte ergangenen Aufkündigung, daß man keine von dem Landschaftssecretär verfaßte, und unterschriebene ständische Eingabe annehmen werde, Folge zu geben; anderseits aber haben die einberufenen Stellvertreter des Landschaftsdirektors und Secretärs den Eintritt, als in noch nicht erledigte Stellen, verweigert, und ein Versuch, die nach Beseitigung jener beiden Ständebeamten allein noch im Ausschuß verbliebenen zwei Mitglieder zur Annahme der Functionen des Landschaftsdirektors und Secretärs zu bewegen, ist mißlungen. Da nun alle nicht etatisirten Zahlungen der Landescasse nur auf eine vom Landschaftsdirektor und Secretär mit unterzeichnete Anweisung erfolgen dürfen, ein Landschaftsdirektor und Secretär sonach ohne Sperrung der Geschäfte nicht zu entbehren ist, so blieb, wenn das Gouvernement sich nicht zur Zurücknahme der gegen diese beiden Ständebeamten ergriffenen Maaßregel entschließen wollte, gar nichts übrig, als die Berufung neuer Stände, welche denn auch in nicht entfernter Zeit zusammentreten werden. Die Wahlen haben indessen noch nicht begonnen, und würde jede Aeußerung der Vermuthung über ihr Ergebniß voreilig erscheinen, doch glaubt man nicht, daß die in einem Inserterescripte ergangenen Winke einen wesentlichen Einfluß auf den Ausgang des Wahlgeschäftes äußern werden.

Königreich Sachsen. — Döbeln, 23. Aug. Heute fand hier die Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Städte Leisnig, Döbeln, Mutzwalde, Mügeln und Waldheim Statt, durch welche der hiesige Bürgermeister und Kaufmann Schwabe als Abgeordneter, und der Advokat Moritz Löhnig in Mutzwalde zu dessen Stellvertreter gewählt wurde. Jener versicherte in seinem Dank an die Wähler, daß er stets im Geiste der Verfassung handeln, dieser, daß er immer da stehen werde, wo das Licht sei, und das Recht und die Wahrheit. Nach beendigtem Wahlakte versammelten sich sämmtliche Wahlmänner, der Wahlkommissär, Amtshauptmann v. Egidy, und noch andere hiesige Bürger in einem benachbarten Vergnügungsorte zu einem patriotischen Gastmahle. Da erklangen denn manche feurige Trinksprüche, z. B. von dem Abgeordneten Schwabe auf den König und den Prinzen Johann als

Feuilleton.

Geschichtskalender: 3. September: Tod Olivier Cromwells 1650.

Vermischtes.

— — Der berühmte Violinist Lafont hat am 23. August bei Hiz (Frankreich) durch das Umwerfen der Diligence von Bagneres de Bigorre, auf der er sich befand, seinen Tod gefunden. Der bekannte Mauervirtuos Herz, welcher an seiner Seite saß, kam mit einigen Contusionen davon.

— — Die Zahl der Sträflinge auf den Galeeren von Brest betrug zu Anfang dieses Jahres 3,100, der zu Rochefort 900, und der zu Toulon 2,500, im Ganzen 6250. Im Jahr 1798 betrug die Gesammtzahl derselben 7000.

— — Wilhelm Kaulbach. Eine französische Zeitschrift theilt aus der zunächst erscheinenden neuesten Lieferung der „L'art moderne en Allemagne" des Grafen A. Raczynsky unter Anderm Folgendes über den Maler Wilhelm Kaulbach in München mit: „Kaulbach ist zu Arolsen, im Fürstenthum Waldeck geboren. Er ist kaum 33 Jahre alt. Seine Gestalt hat einige Aehnlichkeit mit der des Malers Lessing. Ich vereinige diese beiden Menschen gern in meinen Gedanken. Kaulbach ist nicht so groß und hat wenig braune Haare; Sanftmuth und Milde drücken sich mitunter in seinen Gesichtszügen aus, doch noch öfter erscheint er zerstreut und in Gedanken versunken. Kaulbach's Vater war ebenfalls Maler, doch mit wenig Erfolg, und hatte mit vielen Mühseligkeiten und Entbehrungen zu kämpfen; nichts desto weniger war es sein Wunsch, daß sein älterer Sohn Wilhelm Maler werde, und ein dunkles Gefühl ließ ihn gleichsam voraus ahnen, er werde eine der höchsten Stufen in dieser Kunst ersteigen. Der Sohn hingegen widersetzte sich dem Wunsche des Vaters und suchte eine Laufbahn zu vermeiden, auf welcher er seinen Vater so viele Mühseligkeiten hatte ertragen sehen. Dennoch bezog er die Kunstakademie in Düsseldorf, wo er mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatte. Zuerst malte er Kirchenbilder; ein großes Altarblatt: „Die Madonna mit dem Jesuskinde und zwei Engeln", brachte ihm vierzig Thaler ein. Für die Wandgemälde, welche er in einer zu einer Irrenanstalt gehörigen Kirche in der Nähe von Düsseldorf verfertigte, erhielt er eine tägliche Ration von Brod und Käse. Der Anblick der Irrsinnigen rief später in ihm die Idee zu der bekannten Composition: „Das Narrenhaus" hervor, wozu Guido Görres einen Commentar schrieb. Kaulbach verließ Düsseldorf, um seinen Meister Cornelius nach München zu begleiten. Hier beginnt eine neue Aera für seine Kunstproduktionen. Apelle mit den Musen, die Bavaria, die Donau, die Herrmannsschlacht, das Narrenhaus, der Verbrecher aus verlorner Ehre, Amor und Psyche, der Epheut aus Göthe's Dichtungen und vor Allem seine Hunnenschlacht sichern ihm einen unsterblichen Ruhm in der Kunstgeschichte der Malerei. Seine mit Bleistift gezeichneten Portraits sind von der sprechendsten Aehnlichkeit. Kaulbach ist ergebnißvoll, empfindlich und nicht ohne Eitelkeit; er ist leidenschaftlich und rachsüchtig. In seinem Charakter, aber vielleicht nur in seinem Talente, glaubt man Spuren einer Aehnlichkeit mit Byron zu finden. Jeder Zwang ist ihm unbequem. Es ist ihm jene Art von Unabhängigkeit eigen, welche der Herrschaft nahe liegt, und er gesteht es selber ein: vermuthlich ist er nur aus augenblicklicher Laune. Er liebt und haßt mit derselben Heftigkeit. Zwischen ihm und Lessing findet kein Künstlerneid Statt. Alle Künstler erkennen seine Verdienste an; Cornelius erhebt seine Leistungen mit den größten Lobsprüchen. Kaulbach ist seit 1838 verheirathet, und erfreut sich eines wahren häuslichen Glückes, das auf keiner Täuschung beruht. Seinem Vater ist er stets ein treuer Freund im Unglücke gewesen und eine Stütze für seine ganze Familie; seine Gattin schließt sich eben so lebhaft als liebenswürdig diesen kindlichen Gefühlen an. Während der Jahre, welche er in Düsseldorf verlebte, benahm sich der Professor Mosler unausgesetzt eben so wohlwollend als großmüthig und zartsinnig gegen ihn. Dieser Ehrenmann ermunterte ihn durch sein Lob und wußte ihn durch Tadel und guten Rath zurecht zu weisen. Kaulbach spricht noch jetzt mit Liebe und Dankbarkeit und behält für ihn diejenigen Gefühle, die eben so ehrenvoll für den Lehrer als für den Schüler sind, der ein Meister geworden ist, dessen Name jetzt schon der Nachwelt angehört."

— — Aus Bingen wird unterm 28. August gemeldet: Das kölnische Dampfboot „Ludwig II., Großherzog von Hessen", eilig auf seiner Bergfahrt heute Nachmittag mit den darauf befindlichen Passagieren und sonstigen Effekten einem großen Unglücke. Als es zu Berg das Bingerloch passiren wollte, fuhr vor ihm ein anderes Frachtschiff, und um durch den langsamen Gang desselben nicht aufgehalten zu sein, richtete es seine Fahrt über das s. g. äußere Loch, und gerieth, wahrscheinlich in Folge unrichtiger Steuerung, mit seinem Vordertheile auf den großen Lochstein. Augenblicklich wurde man auf dem Boote gewahr, daß es einen starken Leck erhalten, und der das Boot führende Capitän ließ sogleich die Nothflagge aufziehen. Dieß von hier aus sehend, eilte man von allen Seiten dem in großer Gefahr sich befindlichen Boote zu Hülfe, und durch vereinte Kräfte gelang es auch, den „Ludwig" von dem ihm den Untergang drohenden Steine (Concordia-Stein genannt; weil auf diesen Stein ehedem das Dampfboot „Concordia" derselben Gesellschaft aufgefahren worden) wieder wegzubringen. Der in

Freunde des konstitutionellen Lebens; ferner vom Stadtrath Schenffler in Döbeln auf die Preßfreiheit und deren muthige Vertheidiger in der badischen Kammer, v. Rotteck, Welcker und v. Itzstein. Ein Wahlmann knüpfte an den Toast auf den erwählten Abgeordneten und dessen Stellvertreter die Frage: ob sie auf dem nahenden Landtage wohl stimmen würden a) für die Preßfreiheit; b) für die Herstellung des Rechtszustandes in Hannover, und endlich c) für eine Wahlreform? Advokat Löhnig erwiderte: „Darf ich es wagen, die Gefühle zu deuten, welche diese Toaste empfangen aus der freudigbewegten Brust, so waren es vor Allem die Gefühle der Hoffnung, der Hoffnung auf den ungehinderten Fortschritt des konstitutionellen Geistes in unserm Vaterlande, jener Hoffnung, daß auch wir ihn nach Kräften zu beleben suchen werden, auf daß er reiche Früchte, namentlich auch für die vielfach bedrängten Städte hervorbringe. Von dieser Hoffnung geleitet, hat ein verehrter Wahlmann mich so eben gefragt: ob ich eintretenden Falls für das hannöver'sche Volk meine Stimme erheben werde; und ich antworte freudig: Ja gewiß, ich werde es, denn ich bin ein Freund des Rechts, und das edle Volk Hannovers kämpft eben so beharrlich als muthig nur für sein gutes Recht. Er hat ferner die Frage an mich gerichtet: ob ich für die Preßfreiheit sei? Ja wohl bin ich für sie. Zwar nicht für eine zügellose Presse, die nicht frei, sondern frech ist, aber ich bin ein Feind alles unnöthigen Zwanges, so auch der Censur, und ein Freund der Wahrheit, und die Presse ist oder soll wenigstens sein die Verkünderin der Wahrheit, namentlich in unsern Tagen, die hier religiöser und dort wieder politischer Fanatismus verdunkeln. Ja, meine Herren, ich fühle mich durchglüht von dem konstitutionellen Geist, und schlage Ihnen daher vor, mit mir zu trinken auf die fort und fort schreitende Erkräftigung dieses Geistes!" Das dreimalige Hoch hallte begeistert wieder in den Räumen des Festsaales. (Leipz. allg. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 26. Aug. (Hamb. Corresp.) Die zur Ausarbeitung von neuen Verfassungs-Vorschlägen niedergesetzte Commission hat nicht, wie die Hannoversche Zeitung verhieß, am 20 d. sondern erst am 24 d. ihre erste Sitzung gehalten. Grund dieser Verzögerung war die erst am 23. d. erfolgte Ankunft des Präsidenten der Commission, Kanzlei-Directors Meyer von Osnabrück. Dieser hatte, wie sämmtliche andere Mitglieder der Commission, erst durch die hannoversche Zeitung erfahren, daß er zu jener Commission ernannt sei, und hatte dann eine besondere Berufung nach Hannover erwartet. Diese erfolgte jedoch erst, als der Kanzlei-Director Meyer am 20 d. sich nicht eingefunden hatte. Protokollführer der Commission ist nicht, wie vielfach erwartet wurde, Hofrath Klenze, sondern der zur Commission gehörende Hofrath Ubbelohde. Die Commission hält ihre Sitzungen übrigens im Ständehause, obgleich sie als ständische Commission bekanntlich nicht angesehen werden kann (das Ständehaus gehört nicht der Regierung, sondern der Kalemberg-Grubenhagenschen Provinzial-Landschaft). Die nunmehr zurückgewiesene zweite Eingabe der Residenz war bekanntlich vom Dr. Hessenberg übergeben, der in seiner Ueberreichungsschrift das Recht der Residenz zu einer solchen Beschwerde mit Rücksicht auf die Zurückweisung der Beschwerde vom 15. Jun. deducirt. Die Beschwerde ist rubricirt: „Ehrerbietigste Vorstellung und Bitte von Seiten des allgemeinen Magistrats der kgl. Residenzstadt Hannover, den 11. Jul. 1839, betreffend: Wiederherstellung der in dem Staatsgrundgesetz des Königreichs Hannover von 1833 begründeten landständischen Verfassung, insbesondere der, der k. Residenz durch verfassungs- und bundesgesetzwidrige Abänderung der Verfassung entzogenen landständischen Rechte." In der Einleitung (Nr. 1) verbreitet sich die Beschwerde sodann über das bisherige Verhalten der Residenz, namentlich hinsichtlich der Wahlen, und bringt als Anlagen die höchst merkwürdigen Verhandlungen mit dem Cabinette über die Wahl der Residenz im Jahre 1838 bei. In Nro. 2 wird sodann der Gegenstand der Beschwerde näher bezeichnet, und als solcher namentlich auch das durch die Aufhebung des Staats-Grundgesetzes der Residenz genommene Recht zur Absendung von zwei Deputirten aufgeführt. In Nro. 3 wird ausgeführt, daß die etwaigen materiellen Mängel des Staatsgrundgesetzes keinen Einfluß auf die Organisation der Stände-Versammlung haben können; — in Nro. 4 wird der behauptete formelle Mangel der fehlenden vollständigen Zustimmung der früheren Stände besprochen; in Nro. 5 dann ausgeführt: daß auch nach Erlassung des kgl. Patents vom 1. Nov. 1837 eine andere, als die grundgesetzliche landständische Verfassung nicht in anerkannter Wirksamkeit sei. — In Nro. 6 wird ein Blick auf die Lage des Landes geworfen, und Nro. 7 enthält dann den Beschluß und die Bitte, gerichtet auf Wiederherstellung der im Staatsgrundgesetze von 1833 begründeten landständischen Verfassung. Außer den bereits oben erwähnten Aktenstücken über die Deputirten-Wahl im Jahr 1838 enthält diese Eingabe noch mehrere höchst interessante Anlagen, namentlich eine sehr ausführliche Denkschrift, die neuesten Ereignisse der hannöverschen Verfassungsfrage betreffend, welche sich über die letzten Vorfälle dieses Jahres namentlich die Verhandlungen der letzten Ständeversammlung mit großer Ausführlichkeit verbreitet. Wir theilen auch hiervon die Ueberschriften der einzelnen Kapitel mit: 1. Proklamation vom 15. Febr. und ihre Folgen. — 2. Reskript vom 2. März 1839. 3. Ergänzungs-Wahlen. — 4. Anderweite Folgen der Proclamation vom 15. Febr. — 5. Erklärung des Wahldistrikts der Bremischen Gerst vom 27. April. — 6. Proclamation vom 3. Mai. — 7. Die Ständeversammlung und deren Composition. — 8. Verhandlungen der zweiten Kammer. Einführung der neugewählten Mitglieder in die nicht beschlußfähige Kammer. — 9. Vollmachtenprüfung. Minoritätswahlen. — 10. Selbstgeständnisse der zweiten Kammer, und Ansicht derselben von der Verfassungsfrage. 11. Die Adresse vom 15. Jun. — 12. Königl. Schreiben vom 16. Juni. — Diese Denkschrift hat denn wieder als Anlagen eine Reihe höchst interessanter pièces justificatives, namentlich ständischer Actenstücke, z. B. der Protocolle zweiter Kammer vom 7. Juni, 18. Juni u. dgl. m.

Ein Schreiben aus Hannover, vom 28. August im „Nürnb. Corresp." meldet: „Wie die Gerüchte jetzt von allen Seiten übereinstimmen, ist wohl nicht mehr daran zu zweifeln, daß in der hannover'schen Angelegenheit ein Beschluß gefaßt ist, und zwar soll durch Majorität entschieden sein, daß S. M. die Art. 13 und 56 der Bundesakte erfüllt habe, und die Verfassung von 1819 in Wirksamkeit bestehe. Da alle Corporationen des Landes, welche sich mit Beschwerden an den deutschen Bund gewendet, erklärt haben, es bedürfe nur der Entscheidung über die Richtigkeit des Grundgesetzes vom 20. Sept. 1833, um sie zur Annahme der vor diesem bestandenen Verfassung zu bewegen, so würde durch den erwähnten Beschluß der Streit in specie geschlichtet sein."

Osnabrück, 25. Aug. (Elberf. Ztg.) Daß auch hier vor kurzem eine hannöversche Sieben, doch nur in verjüngtem Maaßstabe, ins Leben getreten, davon haben einige öffentliche Blätter schon berichtet. Es sind nemlich die 7 Lehrer der Bürgerschule, mit Ausschluß des Inspektors Schüren, und die Geistlichen der Stadt exclusive des Pastors Weiberzahn, zu Untersuchung gezogen, da sie die bekannte Dankadresse an den Magistrat mit unterzeichnet haben. Obwohl nun die sieben Lehrer wiederholt vorgeladen sind zur Verantwortung vor der Justizkanzlei zu erscheinen, so haben sie sich doch geweigert, weil das Consistorium ihre vorgesetzte Behörde ist, vor welcher sie sich zu verantworten haben.

Preußen. — † Berlin, 29. Aug. Vorgestern hat Prinz Albrecht, jüngster Sohn Sr. Maj., die Reise nach Rußland in das große Lager von Borodino angetreten. Der Prinz wird nur von seinen Adjutanten begleitet; doch wird der Generallieutenant v. Thiele II. in Frankfurt sich dem Prinzen anschließen. Einige Offiziere aller Waffengattungen haben ebenfalls die Erlaubniß empfangen, diesen großen Manövres beizuwohnen, doch ist auf Befehl Sr. Maj. unter den sich Meldenden eine Auswahl getroffen, da nur solche die Begünstigung erhalten sollen, von welchen man hoffen darf, daß sie ihrer militärischen Ausbildung von wahrhaftem Nutzen sei. Die Zahl der zu dieser weiten Reise entschlossenen Offiziere soll jedoch überhaupt nur sehr gering sein, da die Kosten ganz von ihnen selbst bestritten werden müssen, die Erinnerungen an Katsch aber keineswegs ein so großes Verlangen zurückgelassen haben, um mit bedeutenden Opfern diese Bekanntschaft zu erneuern.

Der „Hamburger Corresp." schreibt aus Berlin vom 23. August. Die Freude über Dr. Schönleins Uebersiedelung nach unserer Stadt drückt sich in allen Klassen der Bewohner lebhaft aus; es ist so menschlich, darin, daß eminente Talente unter den Aerzten in einer Stadt wohnen und zum allgemeinen Besten wirken können, eine Sicherstellung seines leiblichen Wohlergehens zu finden. Doch am lebhaftesten sieht es in dieser Beziehung unter den jungen Medicinern aus, und in der Gegend der Universität und da, wo Schönlein seine Wirksamkeit vorzüglich haben wird, ist ein Drängen und Suchen nach Wohnungen für sich anmeldende Studenten. Nicht, wie in Paris, wollen wir es das „lateinische Viertel" nennen, sondern durch Schönleins kräftige Entgegnung veranlaßt, mag es vorzugsweise das „deutsche medicinische Viertel" heißen, indem der ausgezeichnete Mann die Bockbeuteleien und den Charlatanismus aufdeckte, welche sich heutzutage damit noch groß und wichtig machen wollten, daß die Lehrvorträge in einer Wissenschaft, wie die der Medicin, den jungen Leuten in einer todten Sprache gehalten werden sollten, — in einer Wissenschaft, die so unendlich vorgeschritten ist und die eine Höhe erreicht hat, von der die alten Römer nichts ahnte. Der Mittelmäßigkeit allein bleibe es überlassen, sich in so beengten Kreisen zu bewegen. — Die Allgemeine Zeitung läßt sich von hier berichten, daß im Hof- und Staats-Handbuche für 1839 die beiden Erzbischöfe von Köln und Posen noch als solche aufgeführt stehen, woraus man auf friedliche Aussichten rechnen dürfte. Da man hier nichts von Unfrieden in Preußen weiß, so ist Letzteres eine ganz leere Bemerkung, andererseits sind die beiden Erzbischöfe nicht ab-

---

der vordern Cajüte entstandene Leck wurde so gut als möglich eiligst ausgebessert und das bereits eingeströmte Wasser vermittelst Pumpen ꝛc. herausgebracht. Das Schiff fuhr sonach seinen Weg weiter; das übrigens noch immer eindringende Wasser mußte beständig ausgeschöpft werden. Der an diesem Unglücke Schuld tragende Theil wird von Seiten der Gesellschaft gewiß ermittelt werden, und es möchte vorderhand nur zu behaupten sein, daß wahrscheinlich dieses Unglück nicht entstanden wäre, wenn man von Seiten des, das Schiff führenden Personals nicht so eilfertig gewesen, und vorerst das Zuhewasser durch das dem Boote vorfahrende Frachtschiff hätte frei werden lassen.

— — Kopenhagen, 17. Aug. Gegen den hiesigen Scharfrichter Baumhold ist eine öffentliche Anklage instruirt, weil er nach einer Beschwerde der Assistenten des Königs Vogts bei der Hinrichtung eines Verbrechers diesem den Kopf nicht mit Einem Schlage vom Rumpfe trennte.

— — Breslau, 16. Aug. Hr. v. Boguslawski macht die hier in der Nacht vom 11. d. angestellten Sternschnuppen-Beobachtungen bekannt. Erst um 9 Uhr 20 M. konnten sie ihren Anfang nehmen, wo alle Beobachter beisammen waren, 15 an der Zahl, 8 Fenster des Saales der Sternwarte besetzt und außerdem 4 Herren die Sorge übernommen hatten, an 2 Pendeluhren die Zeit jeder Erscheinung wahrzunehmen und zu registriren. Bis 3 Uhr 14 M., wo die Morgendämmerung den Beobachtungen ein Ziel setzte, waren 1000 Sternschnuppen von ihnen notirt worden, die vielen ungerechnet, welche unbeachtet vorbeigelassen werden mußten, weil die große Zahl von Beobachtern noch nicht hinlänglich war. Ja zuweilen folgten die Erscheinungen sich so schnell auf einander, daß von mehreren derselben nichts weiter als die Zeit angemerkt werden konnte. Fünf erschienen so hell wie Venus, 14 wie Jupiter, 238 wie Sterne erster Größe notirt; 101 waren noch kleiner geschätzt, und von 8 war in der Eile der Größenvermerk unterblieben. 373 zeigten einen Schweif hinter sich. Drei der heftigen eifrigen Beobachter haben auch noch die folgende Nacht der Wissenschaft zum Opfer gebracht und bei theilweise bedecktem Himmel im Ganzen 313 Sternschnuppen gesehen. In der Nacht vom 12 zum 13 August zählte ein Beobachter von 10 Uhr Abends bis zur Eintrübung um 3 Uhr 45 Minuten nach Mitternacht noch 163. (Aehnliche Beobachtungen von sehr häufigen Sternschnuppen in den obenerwähnten Nächten werden von verschiedenen andern Orten berichtet.)

— — Eine im Wasser befindliche Stadt. Die Stadt Callao bei Lima in Peru ward im Jahr 1746 durch ein Erdbeben dem Meere verschlungen. Wenn das Meer ruhig ist, und die Sonne nahe am Untergehen, kann man Callao deutlich am Meeresboden liegen sehen; es stehen die Straßen [illegible] selbst Kirchen und Thürme, so unter dem Wasser, wie Pompeji und Herkulanum [illegible] Erde, und die Fischer und Delphine spazieren in die Häuser durch Thüren [illegible], die zahllose Brut der kleinern Fische verfolgend. Wenn man auf dem glatten Spiegel schwimmt, unter sich das sonderbare, nie erblickte Schauspiel einer im Wasser befindlichen Stadt, so hält man es, wie Vollmer sagt, für unmöglich, daß nicht jeden Augenblick die Leute heraustreten und auf den Straßen wandeln sollen, welche nur von den bunten Gewimmel der Meeresbewohner belebt sind. Sechstausend Menschen fanden ihr Grab hier; von der ganzen Bevölkerung von Callao sind nur zwei gerettet worden, wovon der eine ein Musikus war, welcher mit seiner Kontra-Violin, an einem Riemen auf den Rücken, zu einer Hochzeit ging, als eine ungeheuere Welle riesenhoch emporstieg, sich über die Stadt stürzte und sie begrub. Ohnmächtig stürzte er nieder. Nach einigen Stunden erwachte er drei Leguas weit von der Stadt, an einer kleinen Kapelle, unter ihm sein aufgeweichter Violon, welcher ihn hierher getragen hatte. Von der Stadt war keine Spur mehr zu sehen, sie war nebst einer ganzen Strecke des Landes, auf welcher sie stand, versunken. Als am sechsten Tage das Meer sich von seinem Schlamm gereinigt hatte, bemerkten Fischer die Stadt unter sich, welche seitdem eine Niederlassung der Equallen und Polypen geworden ist, zumeist wohl der großen Anzahl der Leichen wegen, welche sie in den Häusern fanden und dann vielleicht weil es ein sicherer Schlupfwinkel ist. Kein Taucher hat sich noch hinabgewagt, um die Schätze, welche dort sein müssen, heraufzuholen, am Strande steht eine Bleche, welche Alles, was eine entgegenspült wird, auffangen muß.

— — Die „Archives du Christianisme" enthalten in ihrer 15. Nummer das Budget der Staatsausgaben Frankreichs für die verschiedenen Kulte pro 1840. Das Ganze beläuft sich auf 36,744,639 Franken. Davon erhält das Cultusministerium für Verwaltungskosten 204,559 Fr. Für den katholischen Cultus sind ausgesetzt 34,491,300, für den protestantischen 959,000, für den jüdischen 90,000 Fr., mithin für den ersten 230,300, den zweiten 35,000 Fr. mehr als im Jahr 1839. Die 3 Cardinal-Erzbischöfe, 11 Erzbischöfe und 66 Bischöfe erhalten von jener Summe 1,051,000, die 174 Generalvikare, 660 Domherrn, 3,101 Pfarrer, 25,576 Kapläne, 5480 Vikare zusammen 18,440,700, die 397 reformirten und 232 lutherischen Pastoren zusammen 843,500, die 103 Rabbiner (worunter ein Centralgroßrabbiner und 7 Großrabbiner) zusammen 69,500 Fr. Gehalt.

— — Oeffentliche Blätter melden kürzlich die Verhaftung eines Rategebers in Wiesbaden, des Professors Henke aus Bremen, welcher wegen eines interessanten Diebstahls in einen Untersuchungsproceß genommen, jetzt aber völlig rein und freigesprochen worden ist. Man erfährt eben folgende Details über diese Geschichte: Henke bewohnte ein Zimmer in dem Gasthofe, das durch eine Thüre, die bei ihm von Innen verschlossen sich befand, von einem anderen Zimmer getrennt war, welches ein ihm völlig unbekannter anderer Badgast inne hatte. Dieser Letztere war ausgegangen. In der Zwischenzeit trat ein wohlgekleideter Mann in das Zimmer des Professors, der, nachdem er um Entschuldigung gebeten, ihm Störung zu verursachen, sich

gesetzt, und bleiben nach wie vor Archiepiscopi, denn wenn der Sitz vacirte, würde eine neue Wahl stattfinden, die aber nicht eintreten wird.

Holstein. — Kiel, den 27 August. Zu Ehren des Hofraths Dahlmann, welcher in diesen Tagen unserer Stadt verlassen wird, wurde gestern von seinen zahlreichen Freunden und Verehrern ein Ehrenmahl in der Harmonie veranstaltet, an welchem gegen hundert Personen Theil nahmen. Man sah in der Gesellschaft akademische Lehrer, alle Mitglieder des Magistrats, mehrere königl. Beamte, Militärs, Aerzte, Advocaten und Kaufleute vereinigt, um dem verehrten Manne ihre Huldigung darzubringen. Die Vereinigung des in den Zeitverhältnissen liegenden Ernstes mit festlicher Heiterkeit verlieh dem Mahle einen interessanten Charakter und zahlreiche Trinksprüche belebten die allgemeine Unterhaltung. Den Toast des Ehrengastes brachte der Senator Lorenzen aus, mit bewegtem Herzen der siebenzehnjährigen Wirksamkeit Dahlmanns in unserem Lande, so wie seines Wirkens und der neuen Vorgänge in Hannover gedenkend. Dahlmann's Dankrede ging von seinem und seiner Collegen Verhältnisse zu Hannover und Deutschland auf die augenblicklichen hannoverschen Zustände über; er schenkte den jetzigen unermüdlichen Vertheidigern des Staatsgrundgesetzes seine Bewunderung und schloß mit folgendem Toast: „Den ehrenhaften Männern, die auf dem Wege des Gesetzes den verlornen Rechtszustand des Königreichs Hannover wieder herzustellen suchen, und soll ich Corporationen nennen, den würdigen Präsidenten der Magistrate, Stave und Naumann!" Der Obergerichts-Advocat, Dr. Volkmann, gedachte hierauf der sechs andern Professoren, dabei Hoffnungen in Beziehung auf die hannoversche Sache äußernd. Auch die übrigen zahlreichen Trinksprüche bezogen sich fast alle auf die Sache der sieben Professoren, indessen wurde von Einigen auch unserer vaterländischen Angelegenheiten gedacht. (K. Z.)

Oesterreich. — Wien, 27. Aug. Bei den wichtigern diplomatischen Geschäften läßt sich Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich gegenwärtig, bis seine Gesundheit wieder hinlänglich erstarkt sein wird, durch den k. k. Generaladjutanten und staatsrathlichen Referenten, Grafen v. Clam Martinitz, vertreten. — Der offizielle Finalbericht über die Beschädigungen durch die Donau-Ueberschwemmungen im Jahr 1838 in Ungarn giebt solche für die Städte Ofen und Pesth und Umkreis auf die ungeheure Summe von 28,540000 fl. Conv. Münze an. Die milden Beiträge, nicht gerechnet andere Spenden, beliefen sich im Ganzen auf 1,158,290 fl. 1 kr. Conv. M., worunter Gaben aus Bayern, Hessen, Frankfurt und fast allen deutschen Ländern.

Freie Städte. — ○ Frankfurt, 31. Aug. Trotz den von einem holl. Blatte so bestimmt ausgesprochenen Behauptungen scheint nach neuern Nachrichten aus Brüssel und dem Haag weder der niederl. Gesandte in Brüssel, noch der belgische im Haag definitiv ernannt worden zu sein. Bei diesen diplomatischen Ernennungen sind allerdings so viele Rücksichten zu nehmen, daß eine Verzögerung derselben leicht begreiflich ist. Nach allen Nachrichten aber ist der Verkehr zwischen Holland und Belgien bereits sehr lebhaft und man scheint beiderseits Alles aufzubieten, um ein festeres freundschaftliches Bündniß zu schließen. — Die Börsenwelt beschäftigt sich jetzt lebhaft mit der Hoffnung, daß durch die angebliche (gezwungene) Ignation des Don Karlos der verderbliche Kampf in Spanien bald ein Ende nehmen und sich dadurch die finanziellen Verhältnisse Spaniens günstiger gestalten werden. Die Spekulation in den spanischen Fonds ist denn auch hier von Neuem erwacht, dürfte aber schwerlich lange anhalten, denn die Aussicht auf eine baldige Pacification Spaniens ist sehr sanguinischer Natur. Die gestrige Abrechnung der Börse lieferte günstige Resultate, obgleich durch einigen Geldmangel der Diskonto wieder und mehr in die Höhe geht. Auch heute blieben nicht allein die Fonds fest, sie besserten sich noch zum Theil.

Schweiz.

Zürich, 24 August. Der Regierungsrath des Kantons Zürich hat gestern durch einen ernsten Beschluß den fernern Bestrebungen des bei Anlaß der Berufung von Dr. Strauß ins Leben getretenen Glaubens-Comités, Einhalt zu thun versucht, indem derselbe alle Versammlungen, welche durch jenes Comité veranstaltet werden sollten, als aufrührerische bezeichnet, gegen welche einzuschreiten Pflicht sei.

Großbritannien.

London, 27. August.

Die Königin hat heute unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten das Parlament in Person prorogirt. Die k. Rede ist ganz farb- und bedeutungslos, und enthält über die Fragen der auswärtigen Politik durchaus nichts Neues. In Betreff der orientalischen Verhältnisse wird das Vertrauen ausgesprochen, daß die fünf Mächte, welche übereingekommen, die Unabhängigkeit und Integrität der Pforte aufrecht zu erhalten, diese Frage, wie die belgisch-holländische einer befriedigenden Lösung entgegenführen werden. Hinsichtlich der im Lande herrschenden Aufregung der arbeitenden Klassen heißt es in der Rede: „Mit großem Schmerz habe ich mich gezwungen gefühlt, gegen diejenigen das Gesetz zu schärfen, welche nicht länger ihre Absichten verhehlten, mit Gewalt den gesetzlichen Behörden Widerstand zu leisten und die Institutionen dieses Landes umzustürzen." — Die Königin, welche sehr gut aussah, trug die Rede mit lauter vernehmlicher Stimme vor. Auffallend ist, daß kein einziges Blatt Erwähnung davon thut, daß die Königin auf ihrem Wege ins Parlement und von da zurück von dem Volke mit jenen Zeichen des Jubels und der Freude begrüßt wurde, die man sonst bei solchen feierlichen Gelegenheiten wahrzunehmen gewohnt ist.

Der „United Service Gazette" schreibt: „Zwei Jahre sind beinahe verflossen seit wir der Wahrscheinlichkeit einer Vermählung Ihrer Maj. mit einem der Söhne des regierenden Herzogs von Koburg erwähnten und erst vor wenigen Monaten erzählten wir eine Thatsache, welche jenem Berichte einige Bestätigung zu verleihen schien. Kaum war der Stich des besten und treuesten Porträts J. Maj., das von Chalon, (welches sie darstellt, wie sie das Parlament prorogirt) vollendet, als das Originalgemälde sofort an diesen „glücklichen Jüngling" abgeschickt wurde. Die Vertraulichkeit zwischen J. Maj. und dem Prinzen Albrecht begann zu Claremont, wo er oft, in nicht zu mißkennender Absicht, bevor J. Maj. zum Thron gelangte, Monate lang auf Besuch war.

Die neu einzurichtende Dampfschiffsverbindung mit Westindien umfaßt alle Westindischen Kolonien, so wie die Küste des amerikanischen Festlandes von Surinam bis New-Orleans und gewährt diesen Gegenden zugleich eine zusammenhängende Paketbootverbindung für Reisende und Briefe sowohl unter einander, als auch mit New-York und Halifax, so wie direkt mit Europa. Die Fahrt von London nach Westindien und dem amerikanischen Festlande und von da zurück nach London wird 58 Tage erfordern, wobei alle Plätze, die berührt werden, hinlänglich Zeit zu Beantwortung der empfangenen Briefe erhalten; Barbadoes, Grenada, St. Thomas, Puertorico und ein Theil von Hayti werden in 43 Tagen mit London communiciren können. Außerdem wird noch beabsichtigt, mit diesen Dampfschiffen eine Linie von Segelpaketbooten von der Landenge von Panama bis Sidney in Australien in Verbindung zu setzen.

Frankreich.

Paris, 29. August.

Der durch seine Anhänglichkeit an Napoleon bekannte General Bertrand, der in der letzten Zeit mit einer Handelsmission in Westindien beauftragt war, hat bei seiner Rückkehr von dort, zu Bordeaux, wo er nach geendeter Quarantäne landete, einen enthusiastischen Empfang gefunden. Eine ungeheure Volksmenge empfing ihn am Ufer mit lauten Acclamationen und als er in den Wagen stieg, spannte man die Pferde aus und zog ihn unter dem Gesange der Marseillaise im Triumph bis zu dem Hause, wo er seine Wohnung nahm. Auf dem Wege wurde ihm eine dreifarbige Fahne überreicht, und von den Fenstern und Balkons warf man ihm Blumenkränze zu. Bei seiner Wohnung angelangt, führte man ihn auf den Balkon des ersten Stockwerks, wo er die unten versammelte Menge anredete und für den unerwarteten herzlichen Empfang dankte. Abends wurden Gesänge von Beranger unter seinen Fenstern aufgeführt, so daß er noch einmal genöthigt war, die Menge anzureden und zu bitten auseinander zu gehen. Es ist gut, daß der Herzog von Orleans nicht mehr in Bordeaux war, sonst hätte der glänzende Empfang, den der General der Kaiserzeit bei der Bevölkerung gefunden, leicht unangenehme Empfindungen in ihm erwecken können.

Man liest in der „Revue du Havre": „Die Corvette, welche gestern nach Martinique abgegangen ist, hat eine 30 Fuß lange Flagge mitgenommen, auf welcher mit ungeheuern Buchstaben die Inschrift zu lesen ist: „Entlastung der Zucker, 12 Francs!" — Auf einen Befehl des Kriegsministers soll die ganze französische Armee mit Gamaschen von Leder statt der bisherigen von Tuch versehen werden; ein Anfang von unten herauf zur alten Bekleidung der Soldaten?

Der „Moniteur" enthält einen Bericht des Justizministers Teste an den König über die Criminalrechtspflege im Jahr 1837. Man ersieht daraus unter Anderm, daß unter 8094 vor den Assisen Abgeurtheilten (die stärkste Zahl seit beinahe 12 Jahren) 1425 Freunzimmer waren; daß 4601 gar nicht, und 2530 nur mangelhaft lesen und schreiben konnten. Es fanden 55 Todesurtheile und 25 Hinrichtungen statt. Das zahlreichste Verbrechen ist Entwendung. Politische und Preßvergehen zählte man 71, d. h. kaum den zehnten Theil so viel, wie in den Jahren 1831 und 32. Vor dem Zuchtpolizeigericht wurden 140,247 und vor den einfachen Polizeigerichten 137,737 Sachen entschieden.

Spanien.

(Telegraphische Depesche. 1.) Der Chef der Seedienste an den Herrn Marineminister. Bayonne, 27. Abends. Man schreibt mir von Passage: „Durango und die Hälfte von Biscaja sind in der Gewalt der Christinos; Espartero ist zu Durango. Don Carlos und Maroto mit 25 Bataillonen und 10

---

für den Inhaber des daranstoßenden Zimmers ausgab, unter dem Vorgeben, seinen Schlüssel verloren zu haben, ihn bat, ihn durch dessen Zimmer einen Augenblick in das seinige gehen zu lassen, um etwas dort zu holen. Der Professor trug kein Bedenken, ihm dieß zu gestatten, und der Fremde benützte den Aufenthalt in dem Zimmer, in welches er auf diese Weise gelangt war, um einen in demselben stehenden, dem Bewohner desselben angehörigen Koffer zu öffnen und aus demselben 400 Louisdor zu entwenden. Nachdem dieß geschehen war, kehrte er durch das Zimmer des Professors wieder zurück und verschwand. Letzterer war eben beschäftigt, die Thüre, die aus seinem Zimmer in das andere führte, weiter zu verschließen, als der wahre Inhaber des letzteren Zimmers, die in dasselbe von Außen führende Thüre mit seinem Schlüssel öffnend, in dasselbe eintrat und noch hörte, wie der Bewohner des Nebenzimmers die in das seinige führende Thüre zu verschließen beschäftigt war. Er fand seinen Koffen geöffnet und sein Geld aus demselben entwendet. Er säumte nicht, sogleich davon Anzeige bei der Polizei zu machen, und sein Verdacht fiel natürlich auf den ihm unbekannten Bewohner des Nebenzimmers. Man fand daher vor Allem eine Durchsuchung des Zimmer des Letzteren nöthig; aber der Professor widersetzte sich einer solchen und hielt die Thüre seines Zimmers verschlossen, um den Eintritt der Polizeibeamten abzuwehren, wodurch er den Verdacht gegen sich noch verstärkte.

—— Ein Schreiben aus Paris vom 22. Aug. schreibt von einer neuen Verbesserung des Verfahrens von Daguerre. Die auffallendste Unvollkommenheit seiner Resultate war die Schwierigkeit, die Bilder aufzubewahren, da sie sich so leicht verwischten, daß sie nur durch eine Glasrahme geschützt werden konnten, was natürlich die Nützlichkeit des Instruments für Reisende sehr verminderte. Der Akademiker Dumas hat nun ein Wasser entdeckt, in welchem die farbigen Platten gewaschen werden, und welches das Bild so fixirt, daß es zwischen Papierblättern aufbewahrt und kalkirt werden kann. Man hofft, daß eine so bereitete Platte noch einen Firniß ertrage, in welchem Fall natürlich ihre Aufbewahrung vollkommen leicht sein wird. Die Welt wird in wenigen Tagen mit Daguerreotypen überschwemmt werden, wie ehemals mit Kaleidoskopen, doch wird ihr Gebrauch die Mode und die Spielerei überleben, denn die Produkte sind von einer unbeschreiblichen Schönheit, obgleich man sich an die matte Farbe des weißen Grundes gewöhnen muß; sie bieten etwa den Anblick von gewissen Nuancen Chinesischen Papiers dar.

—— Die Noorlands Tidning (Nordlandszeitung) meldet aus Oesterfund: Zwei junge preußische Offiziere, ein Graf Dohna und ein Graf Bismark v. Bohlen, waren auf einer Reise nach Norwegen zu Gast beim Generaladjutanten Boy auf Kungsgard. Ein vergnügten sich nebst dem Sohn des Grafen, Lieut. Boy, mit dem Abschießen von Terzerolen. Der Lieutenant legte mit dem seinigen, das ihm unbewußt, geladen war, auf Dohna an und traf ihn mitten in die Brust. Bismark nahm den Getroffenen in die Arme und trug ihn aufs Bett; [illegible] stürzt sich in größter Verzweiflung aus dem Zimmer, besteigt ein Pferd und reitet im gestreckten Galopp den Regimentsarzt, der sich nicht weit vom Orte befand. Mit ihm zurückkommend, trifft er Dohna todt, bei voller Besinnung, freundlich und lächelnd im Bette an; die Kugel war durch eine seltene Fügung, von einem Knochen oder Knorpel in der Brust abgeprallt und die Verletzung unbedeutend. Graf Dohna hat beschlossen, die Kugel im Sold fassen zu lassen und zum Andenken des göttlichen Schutzes seines Lebens beständig bei sich zu tragen.

—— Große Ausdehnung der Schwarzwälder-Uhren-Industrie. In den beiden badischen Bezirksämtern Triberg und Neustadt, welche als der eigentliche Sitz dieser Manufaktur zu betrachten sind, beschäftigen sich bei einer Einwohnerzahl von 11,858 Seelen in dem ersteren und 15,036 in dem letzteren Amte, zusammen 1213 Meister mit der Uhrenmacherei, ihren Vor- und Nebenarbeiten, wonach auf 22 Einwohner ein Meister kommt. Jene Zahl begreift ferner 223 Spekulirern und Händler im Lande in sich. Die Zahl der im Auslande sich herumtreibenden Händler ist weit größer; in London allein sollen sich deren nicht weniger als 120 gegenwärtig befinden. Den Stapelplatz für die ganze Uhrenproduktion bilden die Städte Neustadt und Triberg; von hier aus werden die Waaren nach allen Weltgegenden versendet. Es werden im Ganzen wöchentlich 60 Uhrenkisten, jede mit durchschnittlich 300 Uhren, ausgeführt. Der Werth einer solchen Kiste wird im mittleren Anschlag zu 600 fl. berechnet. Diesem gemäß stellt sich der Gesammtwerth der jährlich ausgeführten Uhren auf 1,684,000 fl., wobei die Spieluhren und die größeren Musikwerke nicht in Anschlag gebracht sind. Die Schwarzwälder Uhrenmanufaktur bietet das interessanteste Beispiel eines Industriezweiges dar, welcher, sich selbst überlassen, zu einem ungekünstelten, vollkommen fabrikartigen, Betrieb sich erhoben hat. Sein gesunder praktischer Verstand ließ dem Völker jene wichtigen Principien, auf deren Anwendung die großartigen Resultate der Fabrikthätigkeit sich gründen, in ihrer vollen Bedeutung auffassen und durchschauen. So kommt es, daß das wohlthätige Prinzip der Arbeitstheilung im ausgedehntesten Sinne im Distrikte der Uhrenfabrikation einheimisch geworden ist. Zwei Hauptklassen sind es zunächst, in welche sich die Uhrenindustrie absondert, und beide sind scharf von einander getrennt, nämlich Manufactur und Handel.

—— Holländische Blätter schreiben aus Rotterdam: Die Riesenschlange in der Menagerie des Hrn. C. van Aken, welcher die hiesige Messe besuchte, hatte kürzlich beinahe ihren Wärter erdrosselt, als er ihr eben eine lebende Ziege darreichte. Das Thier, das seit 3 Monaten gehungert hatte, ergriff, als es die ihm gebotene Beute nicht schnell genug erreichen konnte, den Wärter am Arme, und hätte ihn unfehlbar erdrosselt, wenn nicht Hr. van Aken mit vier Dienern ihm zu Hülfe gekommen wäre. Es gelang ihnen, den Wärter frei zu machen, der bereits wieder seinem Dienst verrichtet.

Escadronen haben zu Campojar nach El Gueta Stellung genommen, die Linie von Bergara nach El-Orejo abschneidend. — 2) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Bayonne, 28. August. Don Carlos hat am 26. zu Villareal einen großen Rath versammelt, um über die Umstände zu berathen. Espartero hat sich am 22. der Linie von Vitoria nach Durango bemächtigt, wo er sich festgesetzt hat, und Castaneda hat jene von Sabupe nach Azcaratze genommen, so daß er sich mit Espartero vereinigte. Die Artillerie und die Forts, welche die Carlisten auf dieser Linie hatten, sind in der Gewalt der Christinos.

Aus dem Schreiben eines deutschen Offiziers aus einem carlistischen Militär-Hospitale vom 10 August: „Bei den deutschen Offizieren, die unter den Fahnen Don Carlos Dienste genommen, tritt die frühere Begeisterung für dessen Sache allmählig in den Hintergrund, um der Sehnsucht nach dem Vaterlande und, man darf es unverhohlen eingestehen, der Rücksicht auf das Eigenwohl zu weichen. Von den fünf deutschen Offizieren, welche diesen Fahnen seither folgten, werden nach diesem Sommer zwei in ihr Vaterland zurückkehren; zwei andere hofft es, hätten von ihrer Regierung (der k. preußischen) das Versprechen erhalten, in deren Dienst wieder aufgenommen zu werden. In der That ist hier die Existenz des Fremden mit großen Widerwärtigkeiten verknüpft: denn stehe er auch noch so hoch, so hat er doch stets mit Neidern zu kämpfen, die ihm den Vorwurf machen, kein geborner Spanier zu sein. Meiner ziemlich schweren Wunden ungeachtet, weiß ich nicht, ob ich einen Orden erhalten werde, weil das Treffen (bei Belascoain) verloren ging. Man spricht hier viel von nahe bevorstehendem Frieden, der unter der vermittelnden Dazwischenkunft von England und Frankreich zunächst zu Stande kommen werde. Indeß ist der Spanier, mit Ausnahme einiger Führer, in völliger Unkenntniß über Alles, was jenseits der pyrenäischen Mauer vorgeht; ich vermag daher in meiner gegenwärtigen Lage den Grund oder Ungrund solcher Gerüchte nicht zu beurtheilen." (Schw. M.)

Portugal.

Lissabon, 12 Aug. Die Mordthaten häufen sich wieder, und kaum hört man von zwei Mördern, die bis jetzt gehenkt worden sind. Aus Mangel an Beweisen (mehr aber wegen der Furcht der Geschwornen, denen ihr Leben auch lieb ist) werden die meisten freigesprochen. Die Straflosigkeit ermuntert natürlich zu immer größern Verbrechen auf, und die Frechheit geht bereits so weit, daß, wähnend Einer in Coimbra gehenkt wurde, ein anderer sich öffentlich rühmte, daß man doch nicht alle henken könne, er für sein Theil habe wenigstens sechs Menschen ermordet, die wahrscheinlich nicht die letzten sein würden, und doch hoffe er nicht sein Leben am Galgen zu enden. Das Michaelistische Echo ist besonders reich an solchen Mordgeschichten, um die Schuld vorzüglich der Repräsentativverfassung in Portugal in die Schuhe zu schieben und der Despotie Dom Miguels, der ohne viele Umstände die Galgen in Thätigkeit setzte, das Wort zu reden. So erzählt es z. B., daß man jetzt in Oliveira do Conde den Pfarrer in seinem Hause todt gefunden, welcher der vierte Geistliche (die es alle mit Namen nennt) sei, die seit Jahr und Tag in diesem Kirchspiele ermordet worden seien, und hauptsächlich deßhalb, weil sie für Royalisten gälten. In Lissabon wurden seit kurzem ebenfalls fünf Raubmorde verübt, unter andern auch in dem Handelshause D'Reiß. Während die Herrschaft auf dem Lande wohnte, wurde der zur Aufsicht zurückgelassene Bediente umgebracht und 4 Contos de Reis aus der Casse genommen, nebst dem Diamantenschmuck der Dame des Hauses. Noch ist keiner der Thäter entdeckt. Außer vielen andern Mordthaten, die das Echo aus den Provinzen aufzählt, gibt es auch eine Liste von 60 Fällen, in welchen Soldaten dieses Verbrechen an Gefangenen verübt hatten, ohne daß sie zur Rechenschaft gezogen worden wären. Alle diese Geschichten geben vielfältigen Stoff zu Controversen der Parteiblätter, indem die einen damit dem Repräsentativsystem die Schuld beimessen, andere der Kraftlosigkeit der Regierung, und wieder andere den geheimen Umtrieben der Absolutisten, um das Repräsentativsystem bei dem Volke verhaßt zu machen. Weder der eine noch der andere Erklärungsgrund ist wohl der richtige, sondern es scheint vielmehr, bei der so allgemein gesunkenen Moralität des Volks, dieser Zustand eine von selbst sich ergebende Folge der bisherigen Revolutionen zu sein, der weder die liberalste noch die despotischste Regierung mit einemmal abhelfen könnte. Da aber während der Schrecken des Absolutismus diese Art von Gräueln seltener vorkam, so ist der große Haufen nur zu geneigt, alles Gehässige dem Liberalismus zuzuschreiben, und vergißt, daß damals für Personen und Eigenthum auch keine Sicherheit war.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 19 Aug. Aus St. Petersburg wird von verläßiger Hand berichtet, daß die Frau Großfürstin Marie, Gemahlin des Herzogs von Leuchtenberg, von einem leichten Unwohlsein befallen worden, das übrigens von höchst erfreulichen Anzeigen begleitet sei. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 19 Aug. Fürst Miloisch hat an den Erzbischof von Serbien, welcher ihm den Tod seines Sohnes Milan und die Berufung seines zweiten Sohnes Michael auf den serbischen Thron anzeigte, geantwortet, daß er in seinem gränzenlosen Schmerze über den Verlust eines geliebten Sohnes sich nicht sogleich entschließen könne, auch von dem zweiten noch einzigen Sohne sich zu trennen, daß er jedoch eine definitive Erklärung sich vorbehalte. Man muthmaßt, daß Miloisch bloß Zeit gewinnen will, um eine entscheidende Antwort auf seine nach St. Petersburg und Konstantinopel abgesandte Protestation abzuwarten, die ohne Zweifel hier durch den Tod des Sultans, dort durch die Vermählungsfeierlichkeiten der Großfürstin Marie verzögert worden ist. — In Serbien herrscht vollkommene Ruhe. — In Bosnien ist es ebenfalls, jedoch nur scheinbar, ruhig, allenthalben will man Stoff zu Unruhen bemerken. Der Wessir überwacht aber die öffentliche Ordnung mit größter Strenge; er hat verschiedene Verordnungen erlassen, wodurch er möglichen Störungen vorzubeugen sucht, so namentlich ist jede Zusammentretung von mehr als drei Personen auf's strengste untersagt. Der aus Konstantinopel in Travnik angelangte Befehl, eine starke Rekrutirung vorzunehmen, konnte bei dem entschiedenen Widerwillen der ganzen Bevölkerung und der großen Entblößung der Provinz von Truppen nicht in Ausführung gebracht werden. — In Herzegowina haben seit dem Tode Sultan Mahmuds Christenverfolgungen begonnen, die einen ernsten Charakter anzunehmen drohen; von Seite des Pascha's zeigt sich wenig Eifer, denselben zu begegnen. — In Montenegro erwartet man einen russischen Bevollmächtigten, unter dessen Anleitung die Gränzregulirung mit Oesterreich vor sich gehen soll. Man verspricht sich hiervon jedenfalls ein günstiges Resultat, da Rußland mit der einfachen Drohung: „Den Montegrinern jede Unterstützung zu entziehen," sie zum Verzicht auf jede ungerechte Prätension zu vermögen im Stande ist. (A. Z.)

Die Leipz. Ztg. schreibt aus Konstantinopel vom 14. August: „Wider alles Erwarten ist die seit dem 4. d. zwischen Tenedos und der Bai von Besica vereinigte französische und englische Flotte unter den Admiralen Stopford und Lalande bis zum 8. d. nicht nach Alexandrien gesegelt. Nach einigen Gerüchten soll dieses Verweilen seine Ursache in einer befürchteten Bewegung der bei Sebastopol lauernden (!) russischen Flotte haben, nach andern aber darin liegen, daß sie erst die Antwort des am 31. Juli mit der Erklärung der vereinigten europäischen Mächte nach Aegypten abgegangenen Hrn. von Ratsetzne abzuwarten beordert sind. Ist ersteres Gerücht wahr, so zeigt sich in Folge obigen Ereignisses, dessen Wiederholung leicht eine, von Chosrew Pascha oder der Pforte verlangte russische Invasion zur Folge haben dürfte, die Voraussicht der alliirten Mächte von England und Frankreich als gerechtfertigt. Die ganz einfache Folge desselben ist jedoch, daß der Vicekönig von Aegypten, wenn er gewiß ist, daß keine ernstliche Demonstration gegen ihn stattfindet, die Verhandlungen so lange hinauszuschieben trachten wird, als es sein Interesse verlangt."

* Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß Mehemed Ali sich geweigert hat, den Forderungen der fünf Mächte Folge zu leisten. Er soll in einer Note den Consuln derselben erklärt haben, er werde die türkische Flotte nur dann zurückgeben, wenn man ihm außer Aegypten, die Erblichkeit Syriens und derjenigen Provinzen zusichere, in deren factischem Besitze er sich gegenwärtig befindet. Auch auf der Entfernung Chosrew Paschas scheint er zu beharren. Den Mächten gegenüber wird er jetzt sein vielfach erprobtes System des Temporisirens, so lange es geht, in Anwendung bringen, ist aber auch wie ein Bericht aus Alexandrien vom 10. Aug. meldet, entschlossen, Gewalt der Gewalt entgegen zu setzen. In diesem Falle würde Ibrahem Pascha Befehl erhalten gegen Konstantinopel vorzurücken. Mehemed Ali vertraut dabei, vielleicht zu viel, auf die günstigen Gesinnungen Frankreichs für sich, von dem er nicht glaubt, daß es zu einer feindseligen Maaßregel gegen ihn die Hand bieten werde. Anderer Seits wird gemeldet, daß gegenwärtig der russische Einfluß in Alexandrien außerordentlich thätig sei. — Es war in Alexandrien das unverbürgte Gerücht verbreitet, Ibrahim Pascha sei gefährlich erkrankt.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 31. August. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 68 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 — P. — — G.; Bened. Mail. Eisenb.-Act. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 5/8. G. 100 3/8. — Prämien auf B. A. per Stück Agio Br. 55 G. 53. — Bayer. St. Act. 1. G. Br. 574 G. 572.

Frankfurt, 31. August. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 rCt. Met. 107 2/8; 3 pCt. 80 13/16; Wiener Bankactien 1949; 500 fl. Loose 156 7/8, Integr. 53 11/16; Ardoins 6 13/16; poln. Loose 76 1/2; Taunuseisenbahnactien 168 3/4 (Geld).

Amsterdam, 28. Aug. Integr. 54 3/8; 5 0/0 Cert. 102 —; Kanz. 26 7/16; 4 1/2 0/0 Sond. 96 3/8; 3 1/2 0/0 90 7/8; Arb. 19 1/8; ruß. Inscr. — —; 5 0/0 span. Met. 104 1/4.

London, 27. August. Consols 93 3/8 1/2, Schatzbills 10 14, Bank-Stocks 184 —, Ind. Bons —, Span. Akt. 20 1/2 3/4, Diff. 97 8 91/8, Pass. 4 1/2 5/8, Portug. 5 0/0 28 28 1/2, 3 0/0 18 1/2 19, Holländ. 5 0/0 103 1/4 103 1/2, 3 0/0 53 7/8 54 1/8, Belg. 102 1/2 103 1/2, Oestr. —, Columb. 30 1/2 31, Mexikan. 27 1/4 27 3/4, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 28. Aug. 5pCt. 112 65. — 4pCt. 86 85. — Neapol. 104 50. 5pCt. Span. 21 1/4. — Pass. 4 3/4. 3pCt. Portug. 19 1/4. Actien der Bank von Frankreich ——. St. Germain-Eisenbahn 610 —. — Versailles, rechtes Ufer 377 —. — Linkes Ufer 327 50. Havre 987 50. — Orleans 437 50. — Straßburg-Basel 305. — Gamber-Kenle —.

Paris, 29. Aug. 5pCt. 112. 70. 4pCt. —. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Bildnisse berühmter Katholiken unserer Zeit. 1te Lieferung von drei Bildnissen. 4. Aachen in Umschlag 36 kr.

Polybii et Appiani quae supersunt. Tomus I. gr. 8. Paris br. 5 fl. 24 kr.

Corpus juris civilis das, ins Deutsche übersetzt von einem Verein Rechtsgelehrter. 1r. Band. gr. 8. Leipzig. 6 fl.

Dietrich, D., synopsis plantarum seu enumeratio, systematica. I. Bd. gr. 8. Vimariae. 12 fl. 36 kr.

Schäfer, J. Ch., die Wunder der Rechenkunst. 4. Aufl. 8. Weimar. 36 kr.

Reimann, F. A., die Drechslerkunst in ihrem ganzen Umfange. 8. Weimar. 2 fl. 42 kr.

Beaumont, M., Abhandlung über die Brüche. 3. Aufl. 8. Weim. 1 fl. 12 kr.

Bleichrodt, W. C., Abhandlung über die Ursachen der Feuchtigkeit in den Gebäuden. 3. Aufl. 8. Weimar. 54 kr.

Bouteiller, Exposition, Journal de l'Industrie et des arts utiles. 3me. Catégorie Livraison 1—12. 4. Paris. 16 fl. 48 kr.

Snell, Fr. W. D., Lehrbuch der Elementar-Mathematik. 2. Aufl. 8. Gießen geh. 1 fl. 57 kr.

Preußchen, von, die Gerechtigkeitstheorie. 1r. Theil. gr. 8. Gießen geh. 1 fl. 48 kr.

Bartholomay, P. B., die Tanzkunst. 8. Gießen geh. 3 fl. 36 kr.

Dingelstedt, H., die neuen Argonauten. 8. Fulda. 2 fl. 42 kr.

Ravenstein, A., Schul-Atlas. 4. Frankfurt. 1 fl. 12 kr.

Poppe, J. H. M. v., neuer Wunder-Schauplatz der Künste und interessantesten Erscheinungen im Gebiete der Magie, Alchimie, Chemie, Physik u. s. w. Mit vielen Abbildungen. 1r. Theil. 8. Stuttgart geh. 54 kr.

Wucherer, G. Fr., über Luftpumpen-Constructionen. Mit 6 Steindrucktafeln. 4. Karlsruhe geh. 2 fl.

Bekanntmachung.

(3 c.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Bierbrauermeister Johann Wenzel gehörige Wohn- und Brauhaus Dikr. I. Nro. 212 in der Keßlergasse, freies Eigenthum, mit 6000 fl. Kapital belastet, und auf 11,000 fl. geschätzt, öffentlich verkauft und Strichstermin auf

den 2. Septbr. früh 10 Uhr l. J.

anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg am 16. August 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(2 c.) Auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden dem Frhrn. Alexander v. Seckendorf zu Preußhof

Montag den 7. Oktober l. Js. V. M. 10 Uhr

3 Ochsen,
2 Kalben,
4 Kühe und
2 Pferde

in loco Preußhof nach Vorschrift der Exekutionsordnung versteigert, und Strichsliebhaber hiezu eingeladen.

Lichtenfels am 16. August 1839.

Königliches Landgericht.

v. Gradl.

Mühlsteine-Verkauf.

Schiffer Nikolaus Messerschmidt ist mit einer Partie Miltenberger Mühlsteine hier angekommen, und verkauft zu billigen Preis.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vormerkung des Betrages gemacht. Einschluss des Unterhaltungsblattes KUNKEL zu der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayern 10 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Der Insertate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 247. Bamberg, Mittwoch den 4. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern.) — Würtemberg. — Sächsische Herzogthümer. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Schweden und Norwegen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 31. August. Unter den neueren Depeschen, welche von Berchtesgaden hier einliefen, hört man auch von einem königl. Begnadigungs-Signate, wornach zwei Studirende (Beamten-Söhne, die wegen politischer Vergehen auf die Festung verurtheilt waren, und deren Strafe schon früher auf 8 Jahre gemildert wurde) nun ganz in Freiheit gesetzt werden sollen. Sie haben von dem Tage ihrer Untersuchung an bis jetzt ungefähr eine Haft von 5 Jahren erstanden. (N. K.)

Die Augsburger (Mayr'sche) Postzeitung bemerkt bei der Nachricht, daß Professor Kiee aus Bonn den Ruf an die Universität München angenommen habe, und daß man glaube, auch Walter von da werde noch kommen, daß so der Kreis der streng römisch-katholischen Lehrer zur Heranbildung der Theologen im römischen Sinne sich immer mehr erweitere; das Ausland werde nun hoffentlich bald von seiner Meinung zurückkommen, als sei man bei uns unduldsam und finster. „Beinahe alle Männer, welche jetzt am meisten Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten ausüben, sind keine gebornen Bayern." — Dasselbe Blatt meldet aus **Augsburg** vom 30. Aug.: „Mit vielem Bedauern vernehmen wir, daß abermals 5—6 Väter des hiesigen Benedictinerstiftes theils auf Verlangen ihrer Aebte, theils aus Kränklichkeit, die sie an der Erfüllung ihrer schweren Berufspflichten als öffentliche Lehrer verhindert, uns verlassen werden. — So geht der P. C. Flor als Professor der Moral-Theologie nach Klagenfurt, P. Gr. Haselberger als Professor der Philosophie nach Kremsmünster, P. H. Schuhmacher als Novizenmeister nach Salzburg, die übrigen aber auf den Rath ihrer Aerzte zur Herstellung ihrer Gesundheit von hier hinweg, und das beseligende Andenken an ihr hiesiges segenreiches Walten wird ihnen nicht allein überall hin folgen, sondern auch hier nie erlöschen. Dagegen hat nach dem neuesten Reg. Blatte der Benedictiner Hr. S. Müller aus Maria Einsiedeln in Oesterreich das bayr. Indigenat erhalten."

Würtemberg. — **Stuttgart**, 30. August. Eine der erfreulichsten Nachrichten für die Würtemberger ist die Freilassung der politischen Gefangenen in Gotteszell. Es sind dies der Lithograph Maltè, der Advocat Schreiber und der Med. cand., Hardegg. Diese Drei hatten bei Sr. Majestät um Begnadigung gebeten, und die erste Fürstenhandlung des Königs nach seiner Rückkunft von Italien war die Unterschrift des Freilassungsdecrets. Maltè hat sogar die Erlaubniß, in Würtemberg zu bleiben, da er erklärte, daß er, seiner besondern Familienverhältnisse wegen, nur allein in Würtemberg sich fortbringen könne. Hardegg und Schreiber werden nach Amerika auswandern. Nun ist der einzige politische Strafgefangene in dem Zuchthause zu Gotteszell noch der frühere Buchhändler Franckh. Bis jetzt beharrt er fest auf dem Grundsatz, nicht durch Gnade frei werden zu wollen. Alle Bitter seiner Freunde sind an seiner Halsstarrigkeit gescheitert. (N. K.)

Sächsische Herzogthümer. — Die „Leipziger allgemeine Zeitung" Nro. 222 enthält folgenden Artikel aus **Koburg**, welcher zur Vervollständigung der Nachrichten aus diesem Herzogthume über die Motive der Auflösung seiner Ständeversammlung zu dienen scheint: „Was im Publicum über die Gründe, die das hohe Ministerium bewogen haben sollen, den Landtag aufzulösen, verlautet, scheint nicht geeignet zu sein, die in Folge dieser Maaßregel eingetretene trübe Stimmung zu entfernen. Man hatte die Wirksamkeit dieser Stände seit dem Jahre 1834 als eine für das Land höchst heilsame zu ehren sich gedrungen gefühlt, und ihnen für die Regelung des Staatshaushalts durch Deckung eines für ein Land von 40,000 Seelen bedeutenden Deficits, Herstellung eines beträchtlichen Tilgungsfonds, zu eines weitern Kassenüberschusses von jährlich circa 30,000 fl. um so mehr Dank gewußt, als alle diese Erfolge nur durch bessere Ordnung und Beaufsichtigung des Etats- und Kassenwesens, durch die Beiziehung der früher nicht entrichteten Steuern aus den herzoglichen Kammergütern, ingleichen der Domainenüberschüsse zur Landeskasse, nicht aber durch Reduction gemeinnütziger Ausgaben erreicht sein sollen. Wenn man nun außerdem von bedeutenden Verwilligungen für das Gymnasium, Waisen- und Zuchthaus, für ein Taubstummeninstitut, Irrenanstalt, Schullehrerseminar und Verbesserung von Staatsdienerbesoldungen, sowie von großen Offerten zur Unterstützung der Neustädter Abgebrannten hörte, und mit Bedauern vernahm, daß die von den Ständen in Vorschlag gebrachten Straßenbauten nicht etwa wegen mangelnder Geldbewilligung, sondern deshalb unterblieben, weil man über die Art der Verwendung sich nicht einigte, so wird es schwer, die Ueberzeugung zu erlangen, daß die entlassenen Stände den Vorwurf einer unzeitigen Sparsamkeit mit Recht tragen. Ebenso schwer wird es dem Publicum, den andern, den Ständen gemachten Vorwurf, nämlich den eines unehrerbietigen Benehmens gegen das Staatsoberhaupt, für begründet zu halten. Liebe und Ehrerbietung dem durchlauchtigsten Herzoge gegenüber ist dem Koburger so natürlich, als heilige Pflicht; und den Vertretern des Landes muß es ja wohl bekannt sein, daß die geheiligte Person der Regenten stets von dem verantwortlichen Ministerium zu trennen ist. Wenn daher die Stände die Rechte des Landes gegen Beeinträchtigung der Verfassung, das Vermögen milder Stiftungen gegen gewisse nachtheilige Behandlungen desselben zu vertreten hatten — wie dies z. B. bei Gelegenheit der Niederreißung des Waisenhauses zum Bauplatz für ein Hof-Theater, ohne daß das demolirte Waisenhaus vorher angekauft gewesen wäre, nöthig gewesen sein soll —, so mag mehr die Sache selbst als die Form der Beschwerde unangenehm auffällig gewesen sein, und weder der Vorwurf unehrerbietigen Benehmens noch der einer grunde und zwecklosen Opposition die Stände, oder deren thätigste Mitglieder, den Landschaftsdirector und Landschaftssecretär, billig treffen. Wenn es endlich bekannt wurde, daß die Ständedeputation am Sonnabend den 15. Juli ihre Vertagung angezeigt hatte, ihre auswärtigen Mitglieder Dienstags darauf abreisten, und erst am Donnerstag Abends eine Einladung zu dem am andern Mittag stattfindenden Hoffeste an sie erging, so scheint ihr als dritter Auflösungsgrund angegebenes Nichterscheinen bei demselben nicht ihnen, sondern Denjenigen zur Last zu fallen, welche, von ihrer bevorstehenden Abreise in Kenntniß gesetzt, die Einladung bis zu einer Zeit verschoben, wo jene schon erfolgt war. Sollte aber auch die Auflösung der Ständeversammlung wirklich durch obige drei Gründe veranlaßt worden sein — nach §. 80 des Grundgesetzes kann das Ministerium die Ständeversammlung auch ohne Anführung von

Feuilleton.

Geschichtskalender: 4. September: Tod des Sultan Suleyman, drei Tage vor Sigeths Fall, 1566.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. — XII. Nr. 213, 214, 217, 218, 220, 230, 231, 232, 233.)

XIII.

Antwerpen ist von Mecheln etwa 4 Stunden entfernt. Ich fuhr früh 1/2 7 Uhr aus dem Bahnhof von Mecheln dahin ab, und befand mich um 7 Uhr im Bahnhof von Antwerpen. Dieser ist weit von der Stadt entlegen, und der Transport des Reisenden und seines Gepäcks von da bis in den Gasthof kostet in der That mehr, wie das Bahngeld von Mecheln. Uebrigens ist der Bahnhof sehr gut angeordnet, und die Gebäude sind von schöner Construction. Ein überallhin beweglicher Krahnen hebt die Locomotive von den Geleisen, und ein Wasserreservoir ist so eingerichtet, daß die Tender auf ein Geleis unter seine Behälter gebracht und hier schnell gefüllt werden können. Auch eine geräumige Waarenhalle ist sehr gut angelegt; sie hat drei Abtheilungen; die mittlere größte ist für die Waaren selbst bestimmt; in den beiden kleineren daneben stehen die Transportwagen, welchen eiserne Krahnen die Waaren auf- oder abladen. — Antwerpen ist uralt, und seine Geschichte zeigt eine lange Reihe von kriegerischen Zerstörungen und Wechselfällen, die aber alle eben so wenig, wie die Katastrophe in der jüngsten Zeit unter dem heldenmüthigen Chassé, seinen Wohlstand, seine Handelsthätigkeit unterdrücken konnten. Man sieht hier recht augenfällig, welchen unvergänglichen Werth ein großer schiffbarer Fluß einer Stadt gibt. Ohne die Schelde und seine nahe Verbindung durch sie mit der See wäre Antwerpen eine ziemlich bedeutungslose Stadt; so aber war und ist es ein Entrepot für den Welthandel, und wird jetzt in friedlicher Rivalität mit Rotterdam und den andern holländischen Seestädten, noch immer an Ausdehnung und Wichtigkeit gewinnen, besonders auch für den deutschen Großhandel, da die Eisenbahnen zwischen dem Rhein und der Schelde, Köln und Antwerpen, eine directe Verbindung mit dem Mittelmeer herstellen, durch welche Belgien den bedächtigeren Holländern schnell zuvorgekommen ist. Auch hier ist noch Napoleons gewaltige Thatkraft nachwirkend; er hatte Antwerpen zunächst als Kriegsplatz, zumal gegen England, betrachtet; daher seine mächtigen Fortificationen der Stadt, der Citadelle und so vieler Punkte an und in der den größten Kriegsschiffen zugänglichen Schelde; daher insbesondere die zwei großen Bassins im Hafen von Antwerpen mit ihren ungeheuren Magazinen, in welchen eine Kriegsflotte ersten Ranges sicher liegen und alle ihre Bedürfnisse vorräthig finden soll. Jetzt ankern in ihnen die Kauffahrteischiffe aller Nationen vom größten Ostindienfahrer bis zum kleinsten Boote, und finden hier einen der schönsten, sichersten Handelshäfen der Welt. Ich traf die Schelde und Antwerpen sehr belebt. Eine Menge Schiffe aller Nationen begegneten sich auf dem Strome in vollen Segeln; viele andere lagen im Hafen in Aus- und Einladung; jede halbe Stunde ging und kam das Dampfboot, welches den Dienst zwischen Antwerpen und der Tête de Flandre macht. Die prächtigen breiten Quais waren von einer Menge Spaziergänger, Matrosen in rothen Jacken, Lastträgern mit sackartigen spitzzulaufenden hohen Mützen, dazwischen Neger und Mulatten, bedeckt; überall standen Wagen zum An- und Abfahren der Waaren, die in Massen aufgehäuft lagen; ringsum in den Straßen, an den Bassins und den Quais wurde gebaut, und das Getöse, der Lärm aller dieser Bewegung wurde noch übertönt von dem Geschrei und der Musik aus den großen und kleinen, anständigen und gemeinen Cafés und Musico's, oder Matrosenkneipen,

Gründen auflösen —, so ist doch die Möglichkeit der Anweisung des Landschaftsdirectors und des Landschaftssecretärs aus der ständischen Deputation nicht zu begreifen, da dieser ständische Ausschuß nach dem abgedruckten §. der Verfassungsurkunde bis zur Eröffnung der neuen Ständeversammlung in Wirksamkeit ist und vom Ministerium nicht aufgehoben werden kann. Zwar soll gegen den Landschaftsdirektor geltend gemacht sein, daß er, als in fremden Militärdiensten stehend, zum Eintritte in die Ständeversammlung der landesherrlichen Bewilligung bedürfe, welche denn von Seiten des hiesigen hohen Ministeriums zurückgenommen werde; da jedoch diese Bewilligung zum Eintritt ganz unbedingt und ohne Vorbehalt eines Widerrufs ertheilt worden ist, so scheint in deren einseitiger Zurücknahme gegen bekannte Rechtsbegriffe verfahren zu sein. Gegen den Landschaftssecretär konnte, wie man hört, nicht einmal ein ähnlicher Grund vorgebracht werden. Bei dieser Sachlage sieht man hier der Heimkehr des innigst verehrten und geliebten Fürsten, welcher gewiß auch hier die verfassungsmäßigen Rechte seiner Stände schern und damit das Land beruhigen wird, sehnsuchtsvoll entgegen.

Hannover. — Hannover, 25. Aug. (Schwäb. Merk.) Von unserem Bundestags-Gesandten sind für das Cabinet sehr befriedigende Berichte eingelaufen. Vorausgesetzt, daß die rechtlichen Formen bei den mit der Landes-Verfassung vorzunehmenden Veränderungen gewahrt werden, wird die Bundes-Versammlung wohl zu keiner Einschreitung in die inneren Angelegenheiten der hannöverschen Lande schreiten. Unser König hat auch die Competenz der deutschen Bundesbehörde zu einer Einschreitung in die staatsrechtlichen Verhältnisse des Königreichs nie anerkennen wollen. Man will wissen, daß vor Kurzem Instructionen an Hrn. v. Stralenheim nach Frankfurt abgegangen seien, wonach derselbe die Bundes-Versammlung offiziell davon in Kenntniß setzen solle, daß der König eine Commission zur Entwerfung neuer Verfassungs-Vorschläge niedergesetzt habe, und nur die Beendigung ihrer Arbeiten abwarte, um die Resultate derselben der Stände-Versammlung zur Berathung vorzulegen, daß auch gegründete Aussicht vorhanden sei, daß die Anträge von dieser angenommen werden würden. Man hegt im Cabinet die Ueberzeugung, es werde dieses vollkommen zur Beruhigung der Bundes-Versammlung hinreichen.

Preußen. — † Berlin, 30. Aug. Die Verbesserung unseres Justizwesens, welches in den letzten Jahren durch die Einwirkungen des Ministers Mühler so viele Fortschritte gemacht hat, wird durch die Umgestaltung, welche unserer Criminaljustiz bevorsteht, wesentlich vervollkommnet werden. Die Aufgabe des Staates ist es, die verschiedenen Gesetzbücher, nach welchen in verschiedener Weise in der Rheinprovinz, einem Theile Pommerns, in Posen und den übrigen Provinzen das Recht gehandhabt wird, zu verschmelzen, und eine innere Gleichheit durch ein allgemein gültiges Verfahren zu bewirken. Ganz vorzüglich sind dabei die Rheinlande zu berücksichtigen, deren ängstliche Wachsamkeit das bestehende französische Recht wie ein Palladium ihrer gesammten bürgerlichen Freiheit betrachtet und deren Mißtrauen die Vermittelung sehr schwierig macht. Die jüngsten feierlichen Versicherungen, daß an dem bestehenden Recht nichts geändert werden soll, bis das neue Gesetz für den ganzen Staat vollendet ist, hat eben sowohl wie die Berufung des Direktors Ruppenthal in das Justizministerium das Vertrauen fester gemacht, aber die Furcht vor der zukünftigen Umwandelung nicht vermindert. In diesem Augenblick ist nun Hrn. Ruppenthal, der als fester Anhänger der Oeffentlichkeit des Rechtes und der rheinischen Gesetzgebung bekannt ist, die wichtige Arbeit des Entwurfs eines allgemeinen Criminalrechts für den ganzen Staat übertragen worden, und bei der lebhaften Unterstützung, welche das öffentliche Verfahren und die Forderung einer abgekürzten Criminaljustiz, sowohl in der allgemeinen Stimme, wie durch die der ausgezeichnetsten Juristen findet, darf man mit Grund annehmen, daß der größere Theil des rheinischen Rechts in seinen wesentlichen Bestimmungen die Grundlage des neuen Gesetzbuches für die ganze Monarchie werde. — Herr von Dunin befindet sich noch immer hier in der ungewissen Lage seiner Zukunft. Den Nachrichten, welche eine nahe bevorstehende Vermittelung der Verhältnisse in Rom selbst verkündeten, darf man wohl wenig Glauben schenken, da der vorherrschende Einfluß der Partei, welche bisher die Schritte des römischen Hofes leitete, sicheren Nachrichten zufolge, eher im Wachsen der Macht, als im Rückschreiten begriffen ist. Ohne Widerruf und genügende Sicherheit für die Zukunft wird die Einsetzung der beiden Erzbischöfe jedoch schwerlich erfolgen, obwohl die Verwirrung in Posen und Gnesen, wo das Capitel sich jeder amtlichen Handlung enthält, den höchsten Grad erreicht haben soll. Die Deputation einiger der Domherrn, welche vor Kurzem hier erschien und in Betracht der Umstände die Rückkehr des Erzbischofs erbat, ist ohne Berücksichtigung nach Posen abgereist, wo alle laufenden Geschäfte schon seit Monaten ohne Erledigung des Ausgangs der Dinge harren. Da nicht allein die Regierung dort mit Strenge darüber wacht, daß keinerlei Aufregung von der Geistlichkeit ausgehe, sondern diese selbst auch nach den Befehlen ihrer Oberen sich hütet, der weltlichen Macht Gelegenheit zum Handeln zu geben, so ist scheinbar die ganze Angelegenheit auch dort vergessen. In den Städten, wo das deutsche Element die Oberhand hat, war immer die Stimmung mehr für, als gegen die Maaßregeln der Regierung, und nur auf dem Lande und in den Schlössern des Adels, der nach alter Sitte sich zusammenthut und zu Festen sich zahlreich vereint, brütet der unvergessene Mißmuth fort. Gewiß ist es, daß der Staat weder der letzten Allocution, noch irgend einer anderen ferner antworten wird. Man glaubt der Oeffentlichkeit genug und vielleicht schon zu viel gethan zu haben, denn nach dem Sinne der meisten unserer Staatsmänner gilt der von einem derselben laut genug ausgesprochene Grundsatz, daß die Regierten Alles allein denen zu überlassen haben, die von Gott dazu bestellt sind, und man fürchtet, daß diese Grenzlinie schon jetzt überschritten sei. — Die Realisirung der Eisenbahn von Berlin nach Stettin ist in Folge der neuesten Zeichnungen ziemlich gesichert. Das Comitte hat eine Generalversammlung der Actionaire auf den 3. Oktober festgesetzt, um die Beschleunigung des Anfangs des Baues und der Herbeischaffung der noch fehlenden Mittel zu verhandeln. — Zu gleicher Zeit bereitet sich eine regelmäßige Dampfschifffahrt auf der Ostsee zwischen Stralsund, Stettin, Danzig und Königsberg vor. Drei neue Dampfschiffe werden in Danzig erbaut, ein viertes ist erkauft worden, und mit dem nächsten Frühjahre werden die Fahrten eröffnet werden.

Das neueste Stück der Gesetzsammlung enthält eine Kön. Kabinets-Ordre vom 13 Juli, die für die Folge rücksichtlich der Uebernahme von Nebenämtern durch Staatsbeamte zu beobachtenden Bestimmungen betreffend. Nach derselben darf, um den Nachtheilen vorzubeugen, welche bei Staatsbeamten aus der Annahme von Nebenämtern entstehen können, von jetzt an kein Staatsbeamter ein Nebenamt oder eine Nebenbeschäftigung, mit welcher eine fortlaufende Belohnung verbunden ist, ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung derjenigen Central-Behörden übernehmen, welchen das Haupt- und das Nebenamt untergeben sind. Die betreffenden Centralbehörden haben sich in jedem einzelnen Falle über die, den obwaltenden besonderen Umständen entsprechenden Bedingungen, wovon die Ertheilung der Genehmigung abhängig zu machen ist, zu vereinigen. Verabredungen, wonach ein Beamter, um eine Nebenstelle oder Nebenbeschäftigung zu übernehmen, sich in seinem Hauptamte, wenn auch auf eigene Kosten, ganz oder theilweise vertreten lassen will, sind unzulässig. Die Uebertragung von Nebenämtern oder Nebenbeschäftigungen darf in der Regel nur auf Widerruf stattfinden, und berechtigt zu keinen Pensionsansprüchen. — Die Staatszeitung enthält ein Publicandum, die Kündigung von 886,200 Thlrn. Staatsschuldscheine zur baaren Auszahlung am 2. Januar 1840 betreffend. — Unter den verschiedenen Entwürfen von Wichtigkeit, welche jetzt dem Vernehmen nach der Beurtheilung des Staatsraths vorliegen, ist derjenige, wonach die Ausführung der Eisenbahnen als Sache des Staats angesehen und ein Verbindungssystem zwischen den östlichen und westlichen Provinzen unmittelbar hergestellt werden soll, bereits öffentlich genannt worden. Eine zweite Maßregel von ebenfalls nicht geringer Wichtigkeit soll die Getränkesteuer betreffen. Von dem Grundsatz ausgehend, daß nur große Anstalten die Bereitung guter gegohrener Getränke ausführen können, und gestützt auf die rücksichtlich der Branntweinbrennerei gewonnenen Erfahrungen, will man, um die Bierbrauerei zu fördern und der Bevölkerung ein gutes, gesundes Getränk dieser Art zu verschaffen, die Biersteuer — nicht etwa herabsetzen, sondern erhöhen. Dann muß die Bierbrauerei nothwendig im Großen betrieben werden, die Verbesserungen können nicht ausbleiben, und der Fortschritt erscheint gesichert. — Die Gesetzrevisionscommission, an deren Spitze noch immer der frühere Justizminister v. Kamptz steht, schreitet in ihren Arbeiten sehr langsam vorwärts. Man will wissen, daß dies zum Theil auf starken Differenzen in den Ansichten der Mitglieder, vom Princip aus, beruhe. (N. Bl.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 31. August. Die regelmäßigen Fahrten auf einem Theile der Taunuseisenbahn, namentlich zwischen Frankfurt und Höchst, werden morgen noch nicht beginnen, denn es hat noch nicht einmal eine Probefahrt bis in den Bahnhof stattgefunden. Vor dem Anfange der Fahrt ist auch die Veröffentlichung besonderer Verordnungen, zur Verhütung von Unglücksfällen nöthig, und überhaupt noch manche Anordnung zu treffen, wovon sich noch nichts verspüren läßt. Die Actionäre wünschen natürlich sehr, daß man bald anfangen möge zu fahren, hoffend, daß während der Messe bei der Masse von Fremden, die hier verweilt, eine gute Einnahme noch gemacht werden könne.

---

die in Unzahl längs der Schelde und in den zu ihr führenden Seitenstraßen ihre oft gefährlichen Speerarme nach den Schiffankömmlingen ausstrecken. — Hier bemerkt man keine Spur mehr von all jenen Erschütterungen, welche Antwerpen so oft erlitten hat; Menschenhände konnten und können diese Stadt nicht zu Grunde richten, denn sie vermögen nicht die Schelde auszutrocknen, nicht sie vom Meer abzuschneiden, und so bleibt sie immer groß, weil ihre materiellen Verhältnisse hierin natürliche, und jetzt in der Eisenbahn und der Dampfschifffahrt auch noch künstliche Garantien haben. Vor der Erfindung der Eisenbahnen hatte eine an einem schiffbaren Flusse gelegene Stadt gar keine Nebenbuhlerschaft zu fürchten; jetzt tritt solche allerdings mächtig hervor, aber für Antwerpen nur nützlich, weil alle Eisenbahnlinien hier mit der See und der Seeschifffahrt in Verband kommen. — Nicht unerwähnt darf ich den Dom von Antwerpen lassen. Er ist in gothischem Styl aufgeführt, in seinem Aeussern die Architektur vernachlässigt, und nicht frei von Fehlern gegen die Aesthetik; aber das Innere entschädigt vollkommen. Das hohe Mittelschiff und die beiden Abseiten sind schön gewölbt, und die gothischen Ornamente über dem Bogen der Seitenschiffe geben dem Ganzen ein imposantes Ansehen.

Vermischtes.

— — Der neu erfundene Apparat, durch welchen mit 10 Litres Kohlen 120 Litres Seewasser in einer Stunde trinkbar gemacht werden können, soll am Bord mehrerer Kriegsschiffe versuchsweise in Anwendung gebracht werden.

— — Das fürstlich Metternichsche Rentamt zu Schloß-Johannisberg macht bekannt, daß vom 1. Okt. d. J. an Johannisberger Cabinetsweine vom Jahre 1834 im Preise von 7, 4 und 2 1/2 fl. die Flasche zum Verkauf ausgesetzt werden sollen, und daß die Cabinetsweine von 1822 zu 11 und 7 1/2 fl., und 1821 zu 11, 7 und 4 fl. die Flasche fortwährend verkäuflich sind.

— — Die vorjährige Generalversammlung des, unter besonderer Protektion des Herrn Ministers von Altenstein stehenden Apothekervereins in Norddeutschland wird in diesem Jahre in Pyrmont gehalten werden, und zwar am 21. September. Sie wird dem Andenken Jussieu's zugleich mit gewidmet sein, und den Namen Jussieu'sche Versammlung annehmen. Der Verein hat sich so ausgebreitet, daß er jetzt über 7000 wirkliche Mitglieder zählt.

— — Die Banianen zu Muskat haben eine seltsame Manier, sich zahlungsunfähig zu erklären. Hat ein indischer Kaufmann Bankerott gemacht, so setzt er sich beim hellen Tage in seinen Laden, pflanzt ein Licht vor sich auf und zündet es an. Sobald seine Gläubiger dies gewahren, stürzen sie unter Schimpfen und Toben herein, fallen über ihn her und prügeln ihn durch. Hat sich dann der erste Zorn auf diese handgreifliche Weise Luft gemacht, so lassen sie dem schlechten Zahler gewähren, er fängt nun sein Geschäft aufs neue an und sucht nun seine Gläubiger so bald als möglich zu befriedigen; säumt er zu lange damit, so wiederholt sich die frühere Demonstration so oft, bis er alle Ansprüche befriedigt hat oder nicht nur in seinem Geschäfte, sondern auch an seinem Leibe zu Grunde gerichtet ist. Das Heilmittel wird übrigens als in der Regel sehr probat gerühmt.

— — Der Fürst Potemkin, welcher behauptete, auf seinem Wörterbuche wäre das Wort „Unmöglich" verbannt, gab einst seiner Herzensdame, der Fürstin Dolgorucki, ein Abendessen, zu welchem noch zwanzig ihrer Freundinnen geladen waren. Zum Dessert kam eine Schaale mit Brillanten verschiedener Größe auf die Tafel, die den Damen angeboten und mit kleinen Diamantlöffeln ihnen vorgelegt wurden. — Als in einer Damengesellschaft die Rede vom Pariser-Schuhen war, befahl Potemkin seinem Adjutanten, sogleich nach Paris zu reisen, um 100 Paare einzukaufen, welche später den anwesenden Damen zur Auswahl überlassen wurden.

— — Frankfurt a. M., 28. Aug. Der hiesige Agent der britischen Bibelgesellschaft, Hr. Dr Pinkerton, hat im verflossenen Jahre in Deutschland, Schweiz, Polen ꝛc. 47634 Exemplare der h. Schrift versandt, darunter 10436 Testamente für Kath., andere in polnischer, böhmischer, wendischer, littauischer, böhmischer, griechischer, lateinischer, serbischer, französischer, italienischer ꝛc. Sprache; im Ganzen 31229 für Prot., 13312 für für Kath., 3193 für Juden. Die Gesammtzahl beläuft sich seit 1830 auf 341682 Exemp., in diesem Jahre 10000 mehr als im vorigen; die deutschen Gesellschaften mögen ungefähr 80 — 90000 Exemplare jährlich verbreiten.

— Man schreibt aus Algier vom 17. August: Am 15., an Mariä Himmelfahrt, wurde hier Aysche, die Odalike Achmet Beys, welche bei dessen Flucht in Constantine zurückgeblieben war, durch den Bischof von Algier getauft. Sie erhielt den Namen Maria. Sie soll jetzt an einen Christen verheirathet werden. Die Königin hat ihr eine Aussteuer versprochen.

Die Verwaltungskosten der ganzen Taunuseisenbahn werden aber beträchtlich sein, wenn es wahr ist, daß das Dienstpersonal sich auf mehrere hundert Personen belaufen werde, der Direktor allein soll einen Jahresgehalt von Fünf Tausend Gulden erhalten. — In dieser ersten Messwoche war nur der Absatz in inländischen Fabrikaten, namentlich auch sächsischen von einigem Belang. Die meisten Käufer kommen indessen erst in der nächsten Woche hier an. Der Wollenhandel beginnt nach der Geleitswoche. — Die Wasserbauten am Main zur Erhöhung des Hafens gehen auch während der Messe ihren Gang fort und dürften in diesem Jahre noch ziemlich vorrücken. Auch mit dem neuen großen Baban des Hauptzollamtes am Main gehts rasch voran. — Mit den Subscriptionen für den projektirten neuen Börsenbau geht es aber langsamer, als man erwarten. Viele christlichen Handelsleute scheinen der Meinung zu sein, der neue Börsenbau interessire zunächst die jüdischen Papierspeculanten, übersehen aber dabei, daß unsere Stadt durch diesen Bau eine neue Zierde erhält. — Baron James von Rothschild ist gestern aus Nissingen hier angekommen, und wohnt, gleich seinem Bruder Salomon im Garten des Baron A. M. v. Rothschild. — Naumann's Portrait ist aus Hannover hier eingetroffen, und findet Käufer. Die hannoversche Angelegenheit wird indessen weniger stark besprochen. Die Zeit, die lange Zeit vermindert immer das Interesse, wenn sie auch nicht dem Menschen die Ueberzeugung rauben kann.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben aus Schwyz: Letzte Woche hindurch haben die Jesuiten in Wolleraw Mission gehalten. Aeußerst zahlreich war der Zudrang des Volkes, die Kirche war immer überfüllt, und vorzüglich waren viele Leute aus dem benachbarten Kanton Zürich anwesend.

Belgien.

Brüssel, 29. Aug. Der König wird heute Ostende verlassen, und sich, wie es jetzt heißt, nicht nach England, sondern nach Eu begeben. — Dem „Independant" zufolge ist der Fürst Joseph de Chimay zum bevollmächtigten Minister Belgiens im Haag ernannt. — Die Grenzstreitigkeit in Hinsicht auf Mertelange ist in so weit beseitigt, daß Belgien die westliche Seite des Dorfes sammt der Chaussee und Holland den übrigen Theil behält, wie es heißt, zwar nur provisorisch, allein vermuthlich wird es dabei sein Bewenden haben.

Großbritannien.

London, 28. August.

Folgendes ist die gestern erwähnte Rede, mit welcher die Königin am 27. August die am 5. Febr. eröffnete Parlamentssession geschlossen hat: „My Lords und Gentlemen! Da nunmehr die öffentlichen Geschäfte zu Ende gebracht sind, liegt mir die angenehme Pflicht ob, Sie von ihrem langen und arbeitsvollen Zugegensein im Parlament zu entlassen. Ich freue mich, daß ein Definitivvertrag zwischen Holland und Belgien, unterhandelt durch die Vermittlung der fünf Mächte, die Differenzen zwischen diesen beiden Ländern beigelegt und den Frieden Europas vor den Gefahren, welchen er so lange ausgesetzt war, sicher gestellt hat. Dieselbe Eintracht, welche diese verwickelten Fragen zu einem friedlichen Ausgang gebracht hat, herrscht auch vor in Bezug auf die Angelegenheiten des Ostens (der Levante). Die fünf Mächte sind gleicherweise entschlossen, die Unabhängigkeit und Unversehrtheit des osmanischen Reichs aufrecht zu halten; ich vertraue, diese Uebereinstimmung wird in Dingen, die von der höchsten Wichtigkeit für ganz Europa sind, eine befriedigende Beilegung sichern. Es hat mir das aufrichtigste Vergnügen gemacht, daß ich im Stande war, beizutragen zur Herstellung einer Wiederverständigung zwischen Frankreich und Mexiko. Stets bedacht, die Segnungen des Friedens meinen Unterthanen zu erhalten, macht es mich glücklich, wenn ich irgend einen günstigen Anlaß benutzen kann, Mißhelligkeiten unter andern Mächten wegzuräumen. Ich habe vor Kurzem mit dem Könige der Franzosen eine Uebereinkunft abgeschlossen, die berechnet ist, Differenzen (Reibungen) ein Ende zu machen, welche in den letzten Jahren zwischen den englischen und französischen Fischern entstanden waren. Diese Uebereinkunft entfernt die Ursachen zu Streitigkeiten und zielt damit auf Befestigung der Einigkeit zwischen den beiden Nationen, welche so nutzbringend für beide und so geeignet ist, die allgemeinen Interessen Europa's zu fördern. Ich werde beharrlich fortfahren in den Unterhandlungen, welche ich angeknüpft habe, um alle Mächte der Christenheit zu vereinen in einem allgemeinen Bund zur völligen Austilgung des Sklavenhandels; ich vertraue, daß meine Anstrengungen in einer so gerechten Sache, unter dem Beistand der Vorsehung mit Erfolg belohnt werden. Ich bedaure, daß die Mißhelligkeiten, welche zur Entfernung meines Ministers vom Hofe von Teheran führten, noch nicht auf zufriedenstellende Weise von der persischen Regierung beseitigt worden sind. Um die Verbindlichkeiten zu erfüllen, deren ich bei Eröffnung der gegenwärtigen Session Erwähnung gethan, hat der Generalgouverneur von Indien eine Armee jenseits des Indus in Bewegung gesetzt; es gereicht mir zu großer Freude, daß ich im Stande bin, Sie benachrichtigen zu können, wie das Vorrücken dieser Expedition bis jetzt keinem Widerstand begegnet und alle Ursache vorhanden ist, zu hoffen, es werden die wichtigen Gegenstände, um welcher willen diese militärische Operation unternommen wurde, im letzten Ergebniß erreicht werden. Mit gesteigter Billigung habe ich beobachtet, welche Aufmerksamkeit Sie der inneren Lage und den Verhältnissen des Landes gewidmet haben. Ich stimme vollkommen den Maaßregeln bei, welche Sie getroffen haben zur Erhaltung der Ordnung und Unterdrückung der Verbrechen, wie zur bessern Verwaltung der Justiz in dieser Hauptstadt; — mit herzlicher Zustimmung habe ich die Bills genehmigt, welche Sie mir vorgelegt haben zur wirksameren Einrichtung der Polizeigewalt in den Städten, die das Bedürfniß zuerst fühlen, und zur Erreichung des wichtigen Punkts einer allgemeinen Ausdehnung und Kräftigung der Civilautorität im ganzen Lande. Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für den Eifer und die Bereitwilligkeit, womit Sie die Bewilligung für den öffentlichen Dienst des Jahres votirt haben. Mit Freude habe ich meine Einwilligung gegeben zur Herabsetzung der Briefporto-taxen. Ich will hoffen, es werde die in dieser Beziehung durchgegangene Acte dem Handel Unterstützung und Aufmunterung gewähren, Verkehr und Mittheilungen erleichtern, damit aber zugleich sociale Vortheile und Verbesserungen erzeugen. Ich habe die Weisung gegeben, daß der vorläufige Schritt, die Absicht des Parlaments zu verwirklichen, gethan werden soll, sobald die zu dem Zweck erforderlichen Untersuchungen und Einrichtungen vervollständigt sein werden. Die vortheilhaften Bedingungen, zu welchen ein ansehnlicher Betrag der unfundirten Schuld in Stocks convertirt worden ist, bieten einen befriedigenden Beweis von dem Vertrauen, welches man auf den Credit und die Hülfsquellen dieses Landes setzt, wie auch von Ihrem festen Entschluß, Treue und Glauben der Nation (the national faith) unverletzt zu bewahren. My Lords und Gentlemen! Es hat mich sehr geschmerzt, daß ich genöthigt war, das Gesetz verschärfen zu müssen, gegen Jene, die nicht länger ihren Plan versteckt hielten, den gesetzlichen Autoritäten gewaltsam zu widerstehen und die Institutionen des Landes umzustürzen. Durch das feierliche Verfahren der Gerichtshöfe und die furchtlose Verwaltung der Rechtspflege, von Allen, denen die Pflicht dazu obliegt, sind die ersten Versuche zur Insubordination vereitelt worden. Zuversichtlich verlasse ich mich auf den gesunden Sinn meines Volks und auf seine Anhänglichkeit an die Verfassung; — Gesetz und Ordnung werden dadurch erhalten werden; — sie sind so nöthig zum Schutze der Armen als zum Heile der vermögenderen Classen des Gemeinwesens."

Der ministerielle Globe meldet: Hr. Ellis ist zum Vicepräsidenten des Handelscollegiums, (Director im Handelsministerium) ernannt. Sir G. Grey tritt, mit Beibehaltung seiner gegenwärtigen Amtseigenschaft, ins Cabinet; Hr. Labouchère wird Handelspräsident, (Handelsminister) mit einem Sitz im Cabinet; Hr. Vernon-Smith wird Unterstaatssecretär für die Colonien; Hr. Poulett Thompson kommt als Generalgouverneur nach Canada. Die anderen Arrangements sind noch nicht vollständig.

Der neuernannte Finanzminister Hr. Baring, ältester Sohn des verstorbenen Sir Thomas Baring, welchen H. Erskine den „ersten Kaufmann der Welt" zu nennen pflegte, stammt aus einer alten, ursprünglich aus Bremen in England eingewanderten Kaufmannsfamilie, die sich durch Fleiß und kluge Speculationen ein großes Vermögen erworben und namentlich bedeutende Summen in den ostindischen Stocks liegen hat. Der neue Finanzminister ist in seiner streng torystischen Familie der einzige Whig. Durch seine Heirath mit einer Schwester von Sir George Grey, dem vormaligen Unterstaatssecretär der Colonien, und Nichte des Vaters der Reform, Grafen v. Grey, ist er mit der Grey'schen und Durham'schen Familie, also auch mit dem jetzigen Kriegsminister Lord Howick, verwandt. Unter dem Grey'schen Ministerium war Hr. Baring einer von den drei „Lords der Schatzkammer", bisher unter der Melbourneschen Administration mit Hrn. E. J. Stanley Joint-Secretair des Schatzamtes. Er gilt nicht bloß für einen trefflichen Finanzmann, sondern besitzt auch eine allseitige besonders gründliche classische Bildung, die ihm schon an der Universität Oxford hohe Auszeichnung verschaffte. Man zweifelt nicht an seiner Wiedererwählung für Portsmouth, das er seit 1826 in sechs Parlamenten vertritt.

Die britische Flotte im Mittelmeer besteht aus 14 Linienschiffen; mehrere darunter, wie Asia, Rodney, Vanguard u. s. w., sind sehr schwere Schiffe, und alle sind vollbemannt und disciplinirt. Der größere Theil derselben liegt jetzt vermuthlich am Eingange der Dardanellen, wo sich, nach den letzten Nachrichten, auch der französische Admiral Lalande mit einem Geschwader von sechs Linienschiffen befand. Die russische Flotte des schwarzen Meeres lag zu Sebastopol, und bestand im Ganzen aus 12 Linienschiffen, von denen sechs für die jährlichen Uebungen ihre volle Equipirung, alle aber ihr Material in Bereitschaft hatten, um nöthigenfalls auf erste Ordre Landungstruppen binnen acht oder zehn Tagen in den Bosporus überführen zu können. Nach den letzten Berichten erwartete man indeß nicht, daß die Russen Konstantinopels sich zu bemächtigen suchen würden. Sollte dennoch eine Demonstration zu diesem Zweck unternommen werden, so vermuthete man allgemein, daß die englische Flotte, und wahrscheinlich auch die französische, in das Marmorameer einlaufen würde, unbekümmert um den Vertrag von Hunkiar-Skelessi welcher von den andern Mächten nie anerkannt worden, und überdieß binnen zwei Jahren ausläuft. Der Augenblick ist übrigens gewiß günstig für Rußland, um den von ihm so lange meditirten Streich zu führen. Wird es die Kühnheit haben, die Maske abzuwerfen und mit seinen Absichten offen hervorzutreten? Wir denken es nicht..... Außer den Linienschiffen Princeß Charlotte von 144, Rodney von 92, Asia, Powerful, Ganges und Vanguard von je 80, Bellerophon von 78, Minden, Pembroke, Talavera, Implacable, Hastings, Hercules und Revenge von je 74 Kanonen, die im Mittelmeer oder auf dem Wege dahin sind, haben wir noch Belleisle, Benbow, Blenheim und Edinburgh, sowie die vor Lissabon liegenden Schiffe für jeden Dienst bereit, zu dem sie erforderlich werden mögen. (Naval and Military Gazette.)

Frankreich.

Paris, 30. August.

Der Herzog und Herzogin von Orleans sind auf ihrer Reise durch das südliche Frankreich am 28. in Bayonne angekommen. Sie wollten dem 29. daselbst verweilen und am 30. nach Pau weiterreisen.

Die Presse wünscht Frankreich Glück zu den günstigeren Gesinnungen gegen die Geistlichkeit, welche in neuerer Zeit hervortreten. Als Ursachen bezeichnet sie einerseits das sich immer mehr geltend machende religiöse Bedürfniß, andererseits das kluge Benehmen der Geistlichkeit seit acht Jahren. Die Regierung hat ihre Sorgfalt für die Kirche und die Geistlichkeit durch viele Zeichen bewiesen, namentlich durch die Beibehaltung der im Jahre 1821 und 1822 neuerrichteten 30 Bisthümer, deren Existenz vielfach bedroht wurde, durch die Errichtung des neuen Bisthums in Algier, die Verzichtleistung auf das für gewisse Fälle ihr zugestandene Recht, Domkapitularen zu ernennen, die Wiederherstellung der nach der Juli-Revolution gestrichenen Cardinals-Gehalte, die Vermehrung der Vicariate und Pfarreien, die Wiederherstellung des 1832 aufgehobenen Kapitels von St. Denis, den Ankauf und die Erbauung von Gebäuden für Bischöfe und Seminarien, die Ausbesserung oder Vergrößerung von 23 Cathedralen, die Unterstützung von 18,000 Gemeinden zu Kirchen- und Pfarrhaus-Bauten, die Begünstigung der religiösen Gemeinschaften für Krankenpflege und Volks-Unterricht, die Unterstützung alter Priester und ehemaliger Nonnen, die Schenkungen von Kirchengeräthen ꝛc. an Kirchen und Seminarien.

Spanien.

* Das Gestirn des Don Carlos neigt sich seinem Untergange zu. Die Nachrichten der gestern mitgetheilten telegraphischen Depeschen werden durch die neuesten Berichte aus den baskischen Provinzen bestätigt. Nicht allein Durango mit seinen großen Kriegsvorräthen, sondern ganz Biscaya, Alava und ein großer Theil Navarras befindet sich gegenwärtig in der Gewalt der Christinos. Anderer Seits greift die Meuterei der karlistischen Truppen immer weiter um sich, so daß Don Carlos bald die tröstliche Aussicht hat, in der Person seines Obergenerals Maroto die ganze karlistische Armee vereinigt zu sehen. Indeß scheint das Gerücht von einer gütlichen Uebereinkunft zwischen den streitenden Parteien einige Consistenz zu gewinnen; Hauptbedingung derselben wäre die Entfernung des Don Carlos aus Spanien; diese mit oder ohne Zustimmung desselben herbeizuführen, ist seit langer Zeit Marotos eifrigstes Bestreben. Die neuesten Ereignisse scheinen seine Bemühungen auf die eine oder andere Weise krönen zu wollen.

Italien.

Rom, 24. Aug. Wie heute bestimmt versichert wird, ist die Königin-Witwe von Sardinien zu dem Entschluß gekommen, sich aus der Welt zurück zu ziehen, und ihr Leben als Nonne in einem Kloster zu beschließen. Die ihr gehörige Villa Ruffinella auf der Höhe des alten Tusculum, wo sie gegenwärtig wohnt, soll sie als sein früheres Eigenthum dem Jesuiten-Orden zurück gegeben haben. — Endlich ist die Regierung in Neapel auf die oft wiederholten Vorschläge eingegangen, daß vom 1 October an zwischen hier und Neapel eine regelmäßige Dampfschiffverbindung eintreten soll, wodurch der Reisende gegen die Prellerei geschützt wird. (K. Z.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 19. Aug. Die Meinungen über das nunmehr geschlossene neunte ordentliche Storthing sind begreiflicherweise getheilt; indeß ist die Nation im Ganzen überaus zufrieden mit den Resultaten seiner Verhandlungen, in deren Erheblichkeit es keinem seiner Vorgänger nachsteht. Wiewohl die Anwesenheit eines allgemein geliebten Königs in den drei ersten Monaten seiner Thätigkeit einen merklichen Einfluß auf die Beschwichtigung des Oppositionsgeistes wie auch auf einzelne hervorragende Volksvertreter äußerte, hat dieser Royalismus doch nur auf Beschlußnahmen von geringerer Erheblichkeit gewirkt, und alle königlichen Propositionen zu constitutionellen Veränderungen sind bis auf diejenige in Betreff der Theilnahme der Staatsräthe an den Verhandlungen, für welche sich eine schwache Majorität erklärte, einstimmig verworfen worden, weswegen sie sämmtlich erneuert werden sind, um vom nächsten ordentlichen Storthinge nochmals erwogen zu werden. An der Spitze derselben steht die Verwandlung des suspensiven in ein absolutes Veto, wie auch die Aufgebung des ausschließenden Naturalisationsrechtes des Storthings. Von letzterm hat es in diesem Jahre nur durch Bewilligung des Gesuches des schottischen Arztes Dr. Morries um das norwegische Bürgerrecht Gebrauch gemacht, wiewohl der Bittsteller dessen zu seinem Fortkommen hier im Lande gar nicht nöthig gehabt hätte. (K. K. Z.)

Der Kronprinz von Schweden hat in der Staatszeitung einen Aufsatz über Volksschulen und Erziehung geschrieben, dem selbst die Opposition ihre Anerkennung nicht versagte. Der Prinz ist auch Vorsteher einer Commission zur Gegenwirkung gegen den Pauperismus.

Türkei und Aegypten.

Die französischen Blätter bringen den Text des letzten Schreibens des Großveziers Chosrew-Pascha an Mehemed Ali; er ist folgenden höchst interessanten Inhalts: „Ich habe durch Rifi Effendi die Antwort Deiner Durchlaucht auf das Schreiben, welches ich die Ehre gehabt, durch diesen Abgesandten an Dich zu richten, erhalten, und den Inhalt desselben sowohl wie den des Berichtes des nämlichen Rifi Effendi über alles Das, was zwischen Deiner Durchlaucht und ihm gesprochen worden, vernommen. Ich habe das eine und das andere zu den Füßen Sr. Hoh., unsers großmüthigen Herrn, welcher Kenntniß davon genommen, niedergelegt, und sie hierauf den im Conseil versammelten Großwürdenträgern der hohen Pforte mitgetheilt. Wir haben uns gefreut, als wir vernahmen, daß Du, der ein alter Lehrmann des Reiches ist, der ihm werthvollere (!) Dienste, als alle Uebrigen, geleistet, der aus diesem Grunde einer der größten unserer Amtsbrüder geworden ist, den edeln Gedanken hattest, mit den einflußreichsten und ergebensten Mitgliedern der muselmänischen Nation gemeinschaftliche Sache zu machen, und wir haben zu Gott gebetet, daß er unsere gemeinschaftlichen Wünsche für das Glück des Reiches erhören wolle. In dem Briefe, welchen ich die Ehre hatte, Deiner Durchlaucht durch Rifi Effendi zustellen zu lassen, sprach ich hinsichtlich der erblichen Uebertragung nur von den ägyptischen Provinzen, allein dieß war nur eine Form, angewandt, um Deiner Durchlaucht die Verzeihung zu verkündigen. Uebrigens hatte Rifi Effendi nicht den Auftrag, die Angelegenheiten zu verhandeln; er war blos beauftragt, Dir die Botschaft, die erwünschteste von allen, zu überbringen: Deine Rückkehr in die Gnade. Aus diesem Grunde habe ich unterlassen, Deiner Durchl. weitläufigere Erklärungen zu geben. Wie dem nun auch sein mag, da alle Großwürdenträger der hohen Pforte mit mir Willens, daß Du Sicherheit und alle nöthigen Garantien haben mögest, und bereit, ihre Anstrengungen mit den Deinigen für die Wohlfahrt des Reiches zu vereinigen, so hatte ich, nachdem ich die höchsten Befehle Seiner Hoheit unseres erhabenen Herrn empfangen, Seiner Excellenz dem Said Effendi, einem der Minister der hohen Pforte, den Befehl ertheilt, sich zu Deiner Durchl. zu begeben, um sich mit Dir über Deine Forderungen, über die Dienste, welche zu leisten Du die Absicht hast, und über die in den jetzigen Verwickelungen zu ergreifenden Maaßregeln zu verständigen. Dieser Abgesandte sollte eben auf dem Dampfschiffe abreisen, als die Botschafter der fünf großen Mächte der hohen Pforte eine von ihnen unterzeichnete Note zugestellt haben, von der eine Uebersetzung hier beiliegt. (Es ist die bekannte Collectivnote.) Ihr Inhalt gibt zu erkennen, daß die fünf großen Mächte darüber eins geworden sind, die orientalischen Angelegenheiten zu berathen und zu ordnen. Unmittelbar nach der Uebergabe dieser Note, haben die Großwürdenträger der hohen Pforte sich auf's Neue im Conseil versammelt, und sind der Meinung gewesen, daß die Einmischung der Fremden in eine das Verhältniß eines Oberlehnsherrn zum Vasallen betreffende Angelegenheit eine sehr wenig schickliche Sache ist; allein berücksichtigend, daß, nachdem die fünf großen Mächte sich bereits einstimmig benommen haben, die Zurückweisung ihrer Vermittelung, als den europäischen Gebräuchen zuwiderlaufend, für sie beleidigend sein würde und der muselmännischen Nation Verlegenheiten und Unruhe zuziehen könnte; in Betrachtnahme des natürlichen Standes der Dinge; ferner in Ueberlegung ziehend, daß in Folge der Erlangung Deiner Begnadigung und der sich verwirklichenden Verbindungsprojecte die Garantien einer auswärtigen Mitwirkung überflüssig werden, und daß von da an die Intervention oder die Nichtintervention der Mächte in der Ausgleichung der Angelegenheiten von keiner Wichtigkeit ist: haben die versammelten Großwürdenträger, ganz von dem Wunsche beseelt, daß wir niemals nöthig haben möchten, zu den Fremden Zuflucht zu nehmen, nicht für rathsam in den gegenwärtigen Umständen gehalten, das unvorgesehene Verlangen der fünf Mächte abzuweisen, und haben ihren Beitritt dazu ertheilt. Wir haben gewünscht, und der Wille Sr. Hoh. ist es, daß Du vor allem von dem so eben Stattgefundenen unterrichtet werdest. Aus diesem Grunde ist die Abreise des fraglichen Abgesandten suspendirt. Ich habe mir die Freiheit genommen, Gegenwärtiges an Deine Durchl. zu schreiben und ich schicke es mit dem Dampfschiffe ab. Sobald deine Durchl. von seinem Inhalte, so wie von den durch die Botschafter an die Generalconsuln erlassenen Berichten Kenntniß genommen haben wird, bitte ich Dich, mich von deiner Meinung bald in Kenntniß setzen zu wollen. Unterz.: Chosrew Pascha." — In einer Nachschrift wird gesagt, man sei zuletzt übereingekommen, daß Mehemed Ali's Geschäftsträger zu Konstantinopel, Nuffit Bey, beauftragt worden sei, selbst diesen Brief nach Alexandrien zu bringen, „um Seiner Durchl. den Inhalt desselben mit beredter Zunge zu entwickeln."

Handels- und Börsennachrichten.

München, 1. Sept. Von der, zufolge der III. Verlosung zur Heimzahlung oder Umwandlung bestimmten verprocentigen Staats-Schuld (Bekanntmachung vom 27. Juni 1838, Regierungsblatt S. 391) sind nachstehende Obligationen bisher noch nicht zur Einlösung angemeldet worden:

Serie.	Nummer.	Betrag.	Serie.	Nummer.	Betrag.
V.	951	500 fl.	XXXVI.	7130	500 fl.
"	976	500 fl.	CVI.	21155	1000 fl.
"	993	100 fl.	CCLVII.	51264	100 fl.
XXII.	4207	500 fl.	"	51302	100 fl.
XXIII.	4180	100 fl.	"	51322	100 fl.
XXVI.	5081	100 fl.	"	51324	100 fl.
"	5184	100 fl.		51343	100 fl.

Die Besitzer der bezeichneten Obligationen werden demnach aufgefordert, ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei den betreffenden Special-Schuldentilgungs-Cassen sich zu melden, außerdem ihrer Forderungen zufolge des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 §. 13 (Gesetzblatt S. 203) nach Ablauf von sechs Monaten zu Gunsten der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt erloschen sein werden.

Frankfurter Kurse v. 31. August. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 7/16, ditto 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —, ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Bank-Act. er Din. Br. —, G. 1839. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 168 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 137 —. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 100 —, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 103 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/2. Prämienscheine Br. —, G. 60 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. G. 100 5/8, —. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Ersch.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 268 3/4. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 93 3/8. 50 fl. Loose Br. 59 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 32 7/8. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 93 3/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 33 —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 53 11/16. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 43/4. Poln. 300 fl. Loll-Loose Ril. Br. — G. 67 3/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 70 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 31. August. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 31. Souverain'der 16. 36. Gold al Marco Mk. 310. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 3/4.

Berliner Kurs v. 31. Aug. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 104 1/6, G. 103 2/3. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/6, G. 102 5/6. Prim. Sch. d. Sech. Br. 69 1/3, G. 69 —. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 2/3, G. 103 1/6. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 104 —, G. — —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 1/4, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. — —, G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 104 1/2. Danz. do. in Th. Br. 47 1/3, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 103 5/6, G. — —. Großh. Pos. do. Br. 103 2/3, G. 103 1/6.

Wien, 29. Aug. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 100 1/16. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 81 5/6. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 5/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/16. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Nie 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 29. Aug. Integr. 54 1/4; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 36 3/8; 4 1/2 0/0 Span. 96 3/8; 3 1/2 0/0 81 —; Arg. 19 —; russ. Inscr. 99 5/8; 5 0/0 österr. Met. — —.

Pariser Börse vom 29. Aug. 5pCt. 112 75. — 3pCt. 81 —. — Neapol. 101 50. 5pCt. Span. 22 —. — Pass. 47/8. 3pCt. Portug. 19 —. Actien der Bank von Frankreich 2790. St. Germain-Eisenbahn 810 —. — Versailles, rechtes Ufer 560 —. — Linkes Ufer 332 50. Havre 987 50. — Orleans 437 50. — Strasburg-Basel 810. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im artistischen Verlage von J. Scheible in Stuttgart ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Karte
für den
Handels- und Gewerbstand Deutschlands,
oder
die Zoll- und Postämter, auch Eilwagen-Straßen
im deutschen Zollverbande
und in den
angrenzenden Ländern.
Bearbeitet von
Karl Friedr. Wilh. Hoffmann.
Royal-Format. Illuminirt. In Futteral.
Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 ggr.

Deutsche
Handels-Karte
zu
Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch
(in sämmtlichen Bearbeitungen für Deutschland)
und zu
A. Scheibe's Universal-Lexikon
für Kaufleute.
Von
Karl Friedr. Wilh. Hoffmann.
Royal-Format. Illuminirt. In Futteral.
Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 ggr.
Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Portages gemacht. Einschaltung des Unterhaltungsblattes EUTERPE à der Prämumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 248. Bamberg, Donnerstag den 5. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. — Kurhessen. — Hannover. — Oesterreich. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Griechenland. — Afrika. — Lord Brougham über die Parteien in Frankreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ein Ministerialreskript, die Verhältnisse der gutsherrlichen Gemeindebehörden zu den adeligen Gutsherren betreffend, ist folgenden Inhalts: Dem k. Ministerium des Innern sind wiederholt Klagen darüber zugekommen, daß die gutsherrlichen Gemeindebehörden die ihnen gegenüber den adeligen Gutsherren zukommende Stellung in Gegenständen ihres gesetzlichen Wirkungskreises nicht selten gänzlich mißkennen und in die Formen ihres Benehmens ganz irrige Vorstellungen über ihr Verhältniß zu den besagten Gutsherren auf eine höchst ungehörige Weise hinübertragen. Die k. Regierung, Kammer des Innern, hat daher den betreffenden Gemeindebehörden Nachfolgendes in Erinnerung bringen zu lassen: Wenn auch die adeligen Gutsherren in so weit, als sie in den gutsherrlichen Gemeindemarkungen steuerbare Realitäten und Rechte besitzen, zu den Gemeindelasten in dem durch die bestehenden Gesetze vorgezeichneten Maaße beizutragen und mitzuwirken haben, und daher in so weit und in diesem Sinne in einem dinglichen Gemeindeverbande stehen, so entspringt doch hieraus keineswegs ein Verhältniß persönlicher Unterordnung der adeligen Gutsherren unter die gutsherrlichen Gemeindebehörden, sondern es wird vielmehr durch die klaren verfassungsmäßigen Bestimmungen ein ganz entgegengesetztes Verhältniß begründet. Den adeligen Gutsherren kommen bei Erfüllung der in der VI. Verfassungsbeilage, dann in dem Gesetze vom 29. Dezember 1831 bezeichneten Voraussetzungen die daselbst bestimmten niederen Hoheitsrechte über die gutsherrlichen Gemeinden und Grundholden zu. Dahin gehören namentlich die Ortspolizei, und die damit in Beziehung auf Gemeinde- und Stiftungs-Angelegenheiten nach §§. 98 bis 110 des angeführten Verfassungs-Edikts verbundenen Zuständigkeiten und Gerechtsamen. Müssen auch diese Rechte durch verfassungsmäßig bestellte Behörden ausgeübt werden, so hören dieselben doch deßhalb nicht auf, Patrimonialrechte des adeligen Gutsherrn zu sein, und bilden vielmehr verfassungsmäßige Bestandtheile der den adeligen Gutsbesitzern nach Maßgabe der bestehenden Verfassungsgesetze zukommenden Gutsherrlichkeit. Die gutsherrlichen Gemeindebehörden aber stehen zu ihren Gutsherren um so mehr im Unterordnungsverhältnisse, als dieses Verhältniß selbst bei den, den Gemeinden vorgesetzten gutsherrlichen Behörden nach §. 63 der VI. Verfassungsbeilage Statt findet.

Gemäß höchsten Reskripts hat Se. Maj. der König, auf allerunterthänigstes Ansuchen des Büreau der zu Gotha errichteten Lebensversicherungsbank für Deutschland beschlossen, den k. bayr. Unterthanen den ferneren Beitritt zu dieser Anstalt, so wie dem Büreau die Uebertragung der Agentie an angesessene und hinreichend verbürgte Unterthanen in Bayern unter dem zweifachen Vorbehalte allergnädigst zu bewilligen: 1) Daß die mit dem 1. Januar 1840 in Kraft tretenden neuen Grundbestimmungen der Anstalt ohne besondere allerhöchste Genehmigung eine Abänderung nicht erleiden, und daß der §. 13 der Statuten gehörig in Erfüllung gebracht werde, nach welchem die Anleihungen vorzugsweise in denjenigen Staaten bewirkt werden sollen, aus welchen die zu verleihenden Gelder eingegangen sind, 2) daß auch bei unverändertem oder mit allerhöchster Genehmigung verändertem Fortbestande der Grundbestimmungen, gegenwärtige Bewilligung stets nur so lange, als Se. Maj. nicht anders verfügt, wirksam bleibe.

a München, 1. Sept. Unter großem Volkszulaufe wurde heute Nachmittags 2 Uhr durch die Lokomotive Jupiter die Eisenbahnfahrt von hier nach Lochhausen eröffnet. Hinlängliche Probefahrten hatten vorher stattgefunden, und die Fahrt ging glücklich von Statten. Von nun an werden tagtäglich die Fahrten nach jenem Dorfe um 10, 1, 3 und 5 Uhr statt finden. Wie lange diese Neugierdefahrten dauern werden, bis endlich die Fahrten nach der ehrwürdigen Augusta beginnen können? — Ueber einen Theil des hiesigen magistratischen Bauwesens circulirt eine als Manuscript für Bekannte gedruckte Broschüre, welche bittere Wahrheiten enthält und welche man zu ignoriren sich zwingen muß, um nicht gezwungen zu sein, die schadhaften Theile näher zu besichtigen und tiefer einzudringen, als Manchen erwünscht sein dürfte. Der Gemeinsinn soll jeden Privatvortheil überwiegen, so dachten wenigstens unsere Vorältern, und darum gediehen die Städte im Mittelalter so sehr.

Briefe vom 22. August aus St. Petersburg, die am 31. in München ankamen, erwähnten gleichfalls einer Unpäßlichkeit der Großfürstin Marie, aus welcher Viele auf eine bereits erfüllte schöne Hoffnung schließen. Beide kais. Hoh. sollen gesonnen sein, im nächsten Sommer eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, und ihre durchlauchtigste Mutter und Schwiegermutter in München zu besuchen. Als eine in St. Petersburg verbreitete Sage melden dieselben Briefe, daß der Kaiser Nikolaus im Begriffe stehe, zu dem kostbaren Bilderschatz, den er schon besitzt, die reiche Gemäldesammlung des verstorbenen Cardinals Fäsch anzukaufen. (Allg. Ztg.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe 26. Aug. Die landständische Commission zur Berathung des neuen Criminalgesetzbuches wird in der Mitte des nächsten Monats zur Fortsetzung ihrer schwierigen und wichtigen Arbeit wieder zusammentreten. Man glaubt, daß, obgleich die Kammer ihre sachkundigsten Mitglieder in diese Commission gewählt hat, wenigstens drei Monate vorübergehen dürften, bis die Arbeit zur Vorlage an die gesammte Kammer reif sein möchte, so daß diese erst nach Neujahr ihre unterbrochenen Arbeiten wieder aufnehmen könnte. — Die bevorstehende zweite Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, die am 29. Septbr. in Mannheim eröffnet wird, scheint diesmal recht zahlreich besucht werden zu wollen, indem bereits aus allen Theilen Deutschlands Anmeldungen eingehen. Auch haben wir diesen noch mehrere interessante Vorträge zu erwarten. Derzeitiger Secretär der Gesellschaft ist der als Gelehrter und Schulmann gefeierte Ministerialrath Dr. Zell hier. (Sch. M.)

Herzogthum Nassau. — Weilburg, 30. August. Gestern fand die Beisetzung der Leiche des Herzogs von Nassau dahier Statt. Sie kam um halb 11 Uhr vor der Stadt an. Hier wurde sie von den Bürgern Weilburgs, an deren Spitze von dem Beamten Justizrath Gießé, sämmtlichen hohen Militärpersonen, von allen hohen und niederen Forstbeamten, sämmtlichen Hofchargen und der Civilbeamtenschaft, sowie von 52 katholischen und evangelischen Geistlichen, dem evangelischen Landesbischof, Dr. Heidenreich, und vier Domherren des kath. Domkapitels zu Limburg unter dem Geläute aller Glocken empfangen. Diesem Zug schlossen sich noch die Magistratspersonen und eine große Menge Menschen aller Stände

Feuilleton.

Geschichtskalender: 5. September: Stirbt Ludwig XIV. König von Frankreich, 1634.

Maria's Mitgift.

Im Jahr 1520 landete ein Fischer an dem Marcuspalaste in Venedig und ging in ein Wirthshaus in der Nähe. Er war groß und kräftig; aus seinem Gesicht sprach hoher Verstand, aber seine Augen hatten ihren gewöhnlichen Glanz verloren, und es schienen an seinem Herzen schwere Sorgen zu nagen.

In dem dunkelsten Winkel der Wirthsstube bemerkte er einen Unbekannten, der in tiefes Nachdenken versunken zu sein schien, ebenfalls ein imposantes männliches Gesicht hatte und eine einfache Kleidung trug.

„Giannettini", sagte der Fischer zu einem breitschulterigen Manne, der in der Stube umherging, „bleibst Du noch immer bei Deiner Weigerung?"

„Immer", antwortete der Wirth.

„Ich bin zu arm zu Deinem Schwiegersohne, nicht wahr? Du denkst aber an das Vermögen Deiner Tochter, als an ihr Glück. Aber habe ich Dir nicht das Leben bei Lepanto gerettet? Hast Du vergessen, daß ich mit Marien aufgewachsen bin, und wir uns längst geschworen haben, einander anzugehören? Bist Du ehrgeizig wie ein Doge und undankbar wie ein Patrizier?"

„Nein, aber ich bin reich, Barbarigo."

„Ich kann es werden. Ich habe kräftige Arme, ein muthiges Herz, bin jung und vertraue auf Gott. Lorenzo von Medici war ein Kaufmann und Franz Sforza ein Hirt. Warum konnte ich nicht einmal General werden?"

„Marie gefällt einem jungen Herrn, und er hat sich erboten . ."

„Sie zu berathen?"

„Das nicht, — aber er will sie in sein Haus nehmen und mir 1500 Ducaten geben. Ich verlange 2000."

Der Unbekannte, welcher neugierig dem Gespräche zugehört hatte, stand jetzt auf, klopfte Barbarigo auf die Achsel und sagte:

„Gondolier, Maria wird Deine Frau."

„Nie," fiel der Wirth ein.

„Wenn nun Barbarigo 2000 Pistolen als Hochzeitgeschenk bringt?"

„Dann soll er mein Schwiegersohn sein und ich will ihm mit Freuden das Mädchen geben; aber der arme Teufel besitzt nichts, als seine Gondel . . ."

„Dennoch sollt Ihr noch heute diese Summe haben."

„Aber woher soll ich sie nehmen, Signor?" stotterte der Gondolier.

„Aus meiner Tasche gewiß nicht, denn ich bin nicht reicher mehr, als ein Lazarone. Es gibt so viel Arme zu unterstützen von Florenz bis hierher nach Venedig, daß ich keinen Baiocco mehr habe. Aber beruhige Dich, meine Armuth ist die Schwester des Reichthumes und mein Talent füllt meine Koffer mit Gold, wenn meine Wohlthätigkeit sie ausgeleert hat."

Bei diesen Worten öffnete der Fremde eine Mappe, nahm ein Pergamentstück heraus und breitete es auf den Tisch. In wenigen Minuten zeichnete er darauf etwas mit so wunderbarer Geschicklichkeit, daß der Gondolier, obgleich der Kunst ganz fremd, sein Erstaunen nicht bergen konnte.

„Da", sagte der unbekannte Künstler, indem er dem Fischer die hingeworfene Zeichnung übergab, „trage dieses Pergament zu Pietro Bembo, der sich eben in dem Marcus-Pallaste befindet, und sage ihm, ein Maler, dem es an Geld fehle, wünsche dieß für 2000 Pistolen hinzugeben."

„Zweitausend Pistolen!" rief der Wirth in höchsten Erstaunen. „Der Mann ist verrückt. Ich gäbe keine Zechine dafür."

an. Der Zug setzte sich langsam, in feierlicher Stille durch die Stadt bis in's Schloß fort. Daselbst angekommen, wurde der Sarg von dem Trauerwagen herausgenommen und von zwölf Weilburger Rathsherrn in das s. g. churfürstliche Gemach getragen, und zu Jedermanns letzter Verehrung ausgesetzt. Um 4 Uhr versammelte sich der Leichenconduct wieder, um die Leiche in der Kirche in die herzogl. Familiengruft beizusetzen. Das Militär bildete Spalier vom Schlosse bis zur Kirche, zwischen welchem sich der Zug zur Kirche bewegte. Daselbst angekommen, wurde die Leiche auf ein eigens dazu errichtetes castrum doloris gestellt. Bischof Dr. Heidenreich hielt hierauf eine Rede, nach deren Beendigung der Sarg unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken in der Familiengruft, nach der von dem hohen Verblichenen schon im Jahre 1829 gegebenen Vorschrift, beigesetzt wurde. Während der Beisetzung fand sich unerwartet der Herzog Adolph mit dem Prinzen Moritz und dem Bruder der Frau Herzogin in der Kirche ein. Vom tiefsten Schmerze ergriffen, zerflossen sie in Thränen der Wehmuth. Zum Schlusse wurde von dem Bischof Dr. Heidenreich ein kurzes Gebet gesprochen und von dem Chor ein Lied gesungen. (F. J.)

Kurhessen. — Kassel, 25. Aug. Ein außerordentlicher Gesandter des Königs der Belgier wird hier von Frankfurt erwartet. Derselbe wird indessen, wie man hört, hier nur einen vorübergehenden Aufenthalt haben. Seine diplomatischen Verrichtungen am hiesigen Hofe sollen sich blos auf Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens beschränken. Die Errichtung definitiver belgischer Gesandtschaften an mehreren deutschen Höfen soll erst späterhin erfolgen, jedoch ist nicht wahrscheinlich, daß Kassel zum künftigen Sitz eines belgischen Gesandten auserkohren werden dürfte, denn es residirt hier gegenwärtig auch kein holländischer, sondern der niederländische Bundestagsgesandte in Frankfurt, Graf Grüne, ist zugleich am kurhessischen Hof accreditirt. — Die beiden Brüder Grimm leben hier fortdauernd in stiller Zurückgezogenheit, aber eifrig ihren Studien nachhängend und mit literarischen Arbeiten so wie mit Vorbereitungen zu ihrem großen lexigraphischen Werk über die deutsche Sprache beschäftigt. Die Aufforderung, welche Jakob Grimm in den hiesigen öffentlichen Blättern an das Publicum gerichtet hatte, um Geldbeiträge zur Unterstützung der neuen in Athen zu errichtenden griechischen Universität zu sammeln, hat, wie von Vielen vorausgesehen ward, keinen Erfolg gehabt. So viel ich weiß, hat sich auch nicht ein einziger Subscribent am hiesigen Orte finden lassen. — Es ist in Folge der in Dresden zwischen den Zollvereinsstaaten abgeschlossenen Münzconvention die Einleitung getroffen worden, daß auch in hiesiger Münze Zweithalerstücke geprägt werden sollen. Man war eine Zeit lang ungewiß, welches Brustbild die neue Münze zu führen habe, ob das des Kurfürsten oder das des Kurprinzen. Da Ersterer nicht definitiv auf immer die Regierung an letztern abgetreten hat, sondern nur temporair während seiner Abwesenheit, sodaß es nur von ihm abhängt, nach Kassel zurückzukehren und das Regierungsgeschäft von neuem zu übernehmen, in welchem Falle der Kurprinz blos Mitregent sein und bleiben würde, so lange der Kurfürst am Leben ist, so gilt, obgleich der Kurprinz jetzt der alleinige Regent ist, doch fort und fort der Kurfürst als der eigentliche legitime Regent. Sein Brustbild gehörte sonach auf die Münzen, aber das des Kurprinzen als Mitregenten schien ebenfalls darauf zu gehören. Um weder den Rechten des Einen noch des Andern zu nahe zu treten und um nicht die Brustbilder beider Regenten auf die neue Münze zu bringen, ist endlich beliebt worden, diese ohne Brustbild zu prägen. Sie wird nämlich auf der einen Seite das kurhessische Wappen führen, auf der andern aber blos die Bezeichnung: „Zwei Thaler." (L. A. Z.)

Hannover. — Hannover, 25. Aug. Es ist nunmehr gewiß, daß die dieses Jahr beabsichtigte Reise des Königs aufgegeben worden ist. Doch ist noch immer die Rede von einer kürzeren Reise desselben, nämlich zu einem Besuche bei seiner Schwester Elisabeth, der verwittweten Landgräfin von Hessen-Homburg. — Man hat, besonders aus Veranlassung des jetzt in Berlin versammelten Zollcongresses, öfters das Gerücht erneuert, daß Hoffnung zu einer Vereinigung der beiden in Deutschland bestehenden größern Zollverbände vorhanden sei, um so mehr, als die Zollverträge der beiden Vereine mit dem Jahr 1841 zu Ende laufen, mithin der Zeitpunkt nahe ist, wo andere Vereinbarungen getroffen werden können. Bis jetzt aber hat noch gar keine Unterhandlung mit Hannover in dieser Beziehung stattgehabt, so daß alle Nachrichten über einen zu erwartenden Anschluß unseres Zollvereins an den großen deutschen zur Zeit als voreilig anzusehen sind. (Sch. M.)

Mit welcher Delicatesse eine Partei in Hannover die verwandschaftlichen Verhältnisse zu England behandelt, zeigt ein in halboffiziellem Tone gehaltener Artikel aus Hannover vom 21. August in der Magdeburger Zeitung. Er lautet: „Einige deutsche Blätter haben verkündigt, daß Seine Majestät der König geruht hätten, den Herrn Erkanzler des brittischen Reichs, Lyndhurst und Andere kommen zu lassen, und mit ihnen eine künftige Octroiverfassung des Reichs Hannover zu bereden. Se. Maj. und ihr Staatsminister bedürfen jedoch hiezu des weisen Raths der brittischen Tories nicht mehr; unser König mag vielmehr in Hinsicht seiner Lage zum brittischen Parlament andere Ansichten hegen. Dem Vernehmen nach ist die Königin Victoria so schwächlich, daß vielleicht ihr unbeerbter Todesfall nicht zu unwahrscheinlich scheint. Wenn nun dieser Fall einträte, so hat es keinen Zweifel, daß Se. Maj. der König und unser Kronprinz die legitimen Thronfolger sein würden; aber so wenig auch der Herzog von Cambridge bisher gethan hat, um sich an die Spitze der Whigs und der Radicalen zu stellen und die legitimen Thronrechte Sr. hannoverschen Majestät und Ihres Kronprinzen an die Krone von England zu verrücken und nach dem Beispiele des Hauses Orleans eine Secundogenitur der Primogenitur unter Beifall der Volksrepräsentation vorzuschieben: so könnten doch Umstände eintreten, wo Whigs und Radicale im Punkte der Thronfolge böse Absichten wider Se. Maj. vorhaben und durch eine große Vermehrung der Mitglieder des Oberhauses Allerhöchstdenselben zwar nicht vom Thron verdrängen, aber doch eine Ihre königliche Gewalt oder diejenige Ihres Herrn Sohnes sehr beschränkende Bill durchzusetzen versuchen, wie in den Tagen der Regierungsunfähigkeit Königs Georg III. geschehen ist, da nicht die Geburt, sondern das Parlament Georg IV. die Regentschaft gab. Unsers Königs Maj., welche von jeher mit hellem Blick in die Zukunft sahen, wenn sie einen Protest wider verderbliche Beschlüsse des Parlaments ad acta legten, dürften also die hohen Häupter der Tories zu sich beschieden haben aus dem Ober- und Unterhause, um die nöthigen Maaßregeln auf gewisse Fälle im brittischen Reiche im Voraus zu bereden, die zugleich den Thronfolger, die Tories und Großbritanniens wahres Wohl beeinträchtigen könnten, um in Großbritannien Ruhe und Friede der rechtmäßigen Besitzer wider die Ränke der Radicalen und einiger verblendeten Whigs aufrecht zu erhalten. — Die künftige Octroiverfassung Hannovers erwarten wir von unserm Könige unter Beirath der von ihm selbst ernannten weisen Männer und unter Annahme der Landstände, wie auch deren Formation sich bilden mag und gewiß nicht aus einer Imitation der brittischen Verfassung und der Weise der Koryphäen des brittischen Torysmus. Doch sind wir voller Erwartung ihrer Ankunft." Die Engländer werden sich freuen, mit solcher Prognose über die Gesundheit ihrer Königin zugleich so trost- und hoffnungsvolle Aussicht sich eröffnet zu sehen über ihre künftige Beherrschung, die Garantien ihrer Verfassung gegen „verderbliche Beschlüsse" ihres Parlaments, und die Maaßregeln dafür in einem ausländischen Conventikel, durch vorsorgliche Proteste und dergleichen, auf welche dann beliebige Auslegung oder Verwerfung der Parlamentsacten gegründet werden könnte. Nur Schade, daß es damit in Großbritannien nicht so leicht gehen dürfte, wie anderwärts.

Ein Bilderhändler in Hannover hatte (so erzählt der deutsche Courier) im Intelligenzblatt bekannt gemacht, daß bei ihm das Porträt des „verehrten" Stadtdirectors Rumann zu haben sei. Der Censor aber strich jenes Prädicat, und veranlaßte sogar den Bilderhändler, in der Annonce Rumann statt „verehrt" als „Commandeur des Guelphenordens" (den er übrigens auf dem Bilde nicht trägt) zu bezeichnen.

Preussen. — Die „Allg. Ztg." schreibt aus Rom vom 23. Aug.: „Mehrere Journale haben angekündigt, die Angelegenheit der Trierer Bischofswahl sei vom h. Stuhle in einem Erlasse ans Capitel dahin entschieden, daß derselbe die Wahl des Domcapitulars Arnoldi zu dem erledigten Bischofsitze nicht billigen könne, aus dem Grunde, weil diese gegen die Vorschrift des die Bischofswahlen in der preußischen Monarchie betreffenden Breves auf eine Person gefallen sei, welche Sr. Maj. dem König von Preußen nicht genehm ist. Diese Nachricht ist ohne alle Begründung, und wir sind im Stande, ihr aufs bestimmteste zu widersprechen."

Oesterreich. — Wien, 29 August. Gestern hat der k. belgische Gesandte, Baron D'Sullivan de Graß, Wien verlassen, um die Höfe von München, Stuttgart und Karlsruhe zu besuchen, an welche er eigenhändige Schreiben seines Königs mit der Notification von dessen Thronbesteigung und der Einladung zu freundschaftlichen Verbindungen zu überbringen beauftragt ist. Man glaubt, daß der Hr. Gesandte binnen etwa zwei Monaten wieder hieher zurückkehren werde. — Der Staatskanzler Fürst v. Metternich macht in der Reconvalescenz so erfreuliche Fortschritte, daß er jetzt schon mehrere Stunden des Tages außer dem Bette zubringen kann. Es ist seit gestern wieder davon die Rede, daß Se. Durchl. zu vollkommener Erholung eine Reise unternehmen solle, und als Ziel

---

Nach einer Stunde kam der Gondolier mit der verlangten Summe zurück, welcher der Secretär Leos X. einen Brief beigefügt hatte, in dem er den Künstler dringend um die Ehre seines Besuches bat.

Den Tag darauf wurden Maria und Barbarigo getraut.

Der Fremde ließ sich erbitten, der Trauung und Hochzeit beizuwohnen, und als der freudetrunkene, dankbare Fischer ihn bat, doch seinen Namen zu nennen, antwortete er, er heiße Michel Angelo.

Zwanzig Jahre nach diesem kleinen Abenteuer war Antonio Barbarigo durch einen jener räthselhaften Zufälle, deren Geheimniß nur Gott kennt, General der venetianischen Republik geworden. Wie beseligend aber auch für den ehemaligen Fischer dieses unverhoffte Glück war, so vergaß er doch seinen berühmten Wohlthäter nicht, und als Buonarotti in Rom starb nach der glänzendsten Laufbahn, die je ein Künstler durchlaufen hat, schrieb die Hand des ehemaligen Gondoliers unter die lateinische Inschrift, welche der Nachfolger Paul's III. für seinen Liebling verfassen ließ, die beiden dankbaren Zeilen, welche die Zeit geschont hat, und die man noch auf dem Mausoleum des großen Mannes sieht.

Das improvisirte Meisterstück befindet sich gegenwärtig in Paris, und wurde von einem der Corporale Bonaparte's aus Italien mitgenommen.

Vermischtes.

— — In Amsterdam hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche mittelst eines Anlehens von 30,000 fl. in Actien zu 250 fl. vertheilt, die Dampfschifffahrt auf den Canälen des Landes einführen will. Im Falle die Versuche gelängen, würde sie Bewilligung nachsuchen, dieses Unternehmen im Großen zu treiben. Wenn es möglich ist, die blos für Boote und Treckschuiten eingerichteten, nur einige Klafter breiten Canäle mit Dampfbooten zu befahren, so würde die Verbindung alle Städte der Niederlande, die dermalen schon durch das über selbes gezogene Netz von Chausseen und Canälen sehr bequem gemacht ist, eine ans Fabelhafte gränzende Schnelligkeit und Kürze gewinnen.

— — In Jassy hat sich ein Verein junger Damen zur Uebersetzung klassischer Meisterwerke in die moldauische Sprache gebildet. Fünf Romane von Walter Scott, mehrere Werke von Lord Byron, Göthe's Faust, Lamartine's Denkwürdigkeiten seiner Reise in den Orient, Delavigne's Schule der Alten, zwei Trauerspiele von Joseph Koschatzky und einige andere Werke sind von ihnen schon übersetzt. Der Hospodar, Fürst Sturdza, ein großer Freund der Literatur, unterstützt dieses schöne Unternehmen nach Kräften und theilt goldene und silberne Denkmünzen als Prämien für die besten Uebersetzungen aus.

— — Ein sehr gelehrter Mann. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gab ein Lausitzer Gelehrter in einer Zeitschrift: „Grundlinien zu einer Historie der Chemie", und führte unter Andern den Beweis für deren hohes Alter aus dem Befehle Gottes an Noah, seinen Sündfluthkasten inwendig und auswendig zu verpichen! —

— — Die Ebernburg, diese herrliche Ruine an der Nahe (in der Pfalz), einst Eigenthum des ritterlichen Franz v. Sickingen, auf welcher die berühmten Reformatoren Melanchton und Oekolampadius Schutz und gastliche Aufnahme fanden, und Ulrich v. Hutten die bekannten Briefe der Dunkelmänner (epistolae obscurorum virorum) geschrieben hat, wird durch den Gutsbesitzer und Bergwerksverwalter Hrn. Gunther von Feil-Bingert ihrem größern Theile nach ganz im Geschmack des Mittelalters wiederhergestellt. Beim Weobringen des Schuttes fand man mehrere Gold- und Silbermünzen und an dreihundert Stückkugeln, wahrscheinlich von der Beschießung der Burg durch die Soldaten des Kurfürsten von Trier im Jahre 1513 herrührend.

— — Auf der Eisenbahn von Versailles sind vom 4. Aug. (dem Tage ihrer Eröffnung) bis 26. incl. 116,972, auf der von St. Germain in der gleichen Zeit 110,509 Personen gefahren.

— — In Liverpool erregt ein schottischer Bildhauer, John Currie aus Dumfries, der seine Kunst ohne Anleitung erlernt hat, großes Aufsehen. Er hat eine treffliche Gruppe, Old Mortality, nach Walter Scott's gleichnamigem Romane, ausgestellt. Zwei andere Schottländer, die sich gleichfalls ohne Lehrer in dieser Kunst ausgebildet haben, sind Thom, jetzt in Neuyork, bekannt durch ein Standbild des Walter Scott, und Forrest.

— — Nach glaubwürdigen Angaben ist die Falschmünzerei in Großbritannien und Irland so verbreitet, daß jetzt nicht weniger als 3000 Personen wegen Verfertigung oder Verbreitung falscher Münzen in Untersuchung sind, und jährlich gegen 600,000 Pf. St. davon in Umlauf gesetzt werden.

derselben wird nicht ohne Grund das herrliche Johannisberg bezeichnet. — Der türkische Botschafter, Rifat Bey, setzt seine Vorbereitungen zur Rückkehr nach Konstantinopel fort und wird bestimmt in den nächsten Wochen von hier abgehen. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 30. Aug. Der König und die Königin sind gestern nach Eu abgereist, von wo sie sich dann direct nach England begeben. — Gestern enthielt der Moniteur zum ersten Mal einen für Ostflandern bestimmten Bericht blos in flamändischer Sprache, ohne franz. Uebersetzung, was einiges Aufsehen erregt. — Das „Echo du Luxembourg" zählt eine Reihe von Absetzungen von luxemburgischen Beamten durch die holländische Regierung auf. Es figuriren darin Bürgermeister, Notare, Gerichtsschreiber und Huissiers.

Großbritannien.

Die Finanzberichte aus London sagen: Die Regierung wird außer den nun convertirten vier Millionen Pfd. Schatzscheine noch eine gleiche Operation für zehn Million vornehmen müssen, dieweil die Bank stutzig geworden ist und nicht mehr discontiren will. Die zwei Million Pfd., die man zu Paris gefunden hat, haben wenig geholfen; sie waren ein paar Tropfen auf einen heißen Stein.

Newyorker Blätter bis zum 8. Aug. über Havre eingetroffen, melden, daß in Ober-Canada 11 Theilnehmer an den letzten Aufständen, darunter 2 Franzosen und 2 Amerikaner, volle Begnadigung erhalten haben. Man glaubt, daß alle im Fort Kingston gefangen sitzenden Insurgenten, im Ganzen 70, Gnade erhalten, wenn nicht eine neue Ruhestörung ausbricht.

Die neueste Post aus Westindien bringt Nachrichten aus Barbadoes vom 2. und aus St. Thomas vom 17. Juli. Auf mehreren der britischen Inseln gewährte die Ernte gegen frühere Jahre nicht den halben Ertrag und von diesem sogar ging mehr als die Hälfte wegen Mangels an Händen zu Grunde. Die schwarze Bevölkerung ist arbeitsscheuer, als jemals. Auf der St. Dorothea-Pflanzung in Jamaika haben die Schwarzen gegen 80 Acres Zuckerfelder abgebrannt. — Am 11. Juni wahm der Schooner Pickle bei Cap Antonio nach 6stündiger Jagd das unter portugiesischer Flagge segelnde spanische Sklavenschiff Sierra del Pilar. Die Mannschaft ließ das Schiff auf den Strand laufen und entfloh in die Wälder. Von den 225 Schwarzen, die es 78 Tage zuvor an der afrikanischen Küste geladen, fanden sich noch 180 vor; die Uebrigen waren unterwegs umgekommen oder mit der Mannschaft in die Wälder gelaufen.

Frankreich.

Paris, 31. August.

In Valenciennes sind am 29. sechzig Runkelrübenzuckerfabrikanten zusammengetreten und haben einstimmig beschlossen, in Folge der durch eine Ordonnanz verfügten Herabsetzung der Eingangszölle für Colonialzucker die Entrichtung der gegenwärtigen Auflage für Runkelrübenzucker zu verweigern. Es wurde ein Comité ernannt, die Interessen der Runkelrübenzuckerfabrikanten wahrzunehmen.

In dem „Ami de la Religion" liest man ein sehr merkwürdiges Document. Es ist dies eine Erklärung und ein Widerruf des Abbé Anzou, ehemaligen Chefs der französischen Kirche, die an den Bischof von Versailles gerichtet sind. Der Abbé Anzou widerruft alle Lehren, die er gepredigt hat, und richtet ein Schreiben an den Bischof, worin er diesen bittet, seinem Widerruf jede Oeffentlichkeit zu geben, welche er im Interesse der Kirche und in jenem der Personen, welche seine Irrlehren vom wahren Weg hätten abwenden können, für dienlich erachte.

Die Schrift Louis Napoleons, weit entfernt seiner Partei neues Leben und Interesse zu geben, hat ihm den letzten Stoß versetzt. Diese sogenannten Napoleonischen Ideen haben durch ihre Unhaltbarkeit, ihre historische Unwahrheit und ihre Ideenlosigkeit in England nicht minder als in Frankreich die größte Antipathie erregt. Die schülermäßige Einbildung, mit welcher er historische Begebenheiten nach seinem Plane zugestutzt, und die bombastische Form, in welche er die Lehrheit seiner Reformationsentwürfe gekleidet hat, sind wenig geeignet, der französischen Nation Vertrauen in seine Sache einzuflößen. Merkwürdig ist, daß auch in England hierüber kein Zweifel mehr herrscht, und daß sich die dortigen radicalen Blätter ganz in demselben Sinne aussprechen, wie die Zeitungen ähnlichen Charakters in Frankreich. Es scheint übrigens, daß Louis Napoleon auch in seiner Persönlichkeit den Engländern wenig Anziehendes zu bieten wußte. Eine gewisse Ziererei in seinem Aeußern, eine affectirte Nachahmung kaiserlicher Manieren, und eine dienstbare Umgebung, die zu seiner Stellung nicht paßt, haben ihn der englischen Aristokratie anstößig, ein mit seinen republicanisch-kaiserlichen Grundsätzen unvereinbares Aufsuchen der Turnierspielereien der altenglischen Tories haben ihn in den Augen der Volkspartei mindestens lächerlich gemacht — was braucht es aber mehr, um in den beiden Reichen diesseits und jenseits des Canals alle Ansprüche auf Thron und Reich, und die dahin führende Popularität zu verlieren! (A. Z.)

Ein Pariser Correspondent der Allg. Ztg. hat die Entdeckung gemacht, daß Frankreich der Repräsentativregierung überdrüssig ist. Man schaffe sie also ab und setze eine andere, etwa eine absolute an deren Stelle, die, wenn auch nicht dem französischen Volke, doch jenem Hrn. Correspondenten und Consorten besser zusagen wird. Auffallend ist, daß andere Correspondenten desselben Blattes in der neuern Zeit in andern Ländern ähnliche Entdeckungen gemacht haben wollen.

†2 Paris, 31. August. Die Regierung hat dem Vernehmen nach eine telegraphische Depesche erhalten, welche meldet, daß Marotto in Folge des am 26. d. zu Villareal abgehaltenen Kriegsraths der carlistischen Chefs seine Sache von der des Don Carlos getrennt und mit Espartero Unterhandlungen angeknüpft habe. Sogleich nach Eingang dieser Nachricht war Ministerrath auf dem Fremdenamte, zu dem auch der spanische Gesandte gezogen wurde. Unmittelbar darauf soll ein Courier in das Hauptquartier Esparteros abgegangen sein. — Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind, wie der Telegraph berichtet, gestern von Bayonne, wo sie mit ihrer Aufnahme sehr zufrieden waren, nach Pau abgereist. — Die k. Familie befindet sich noch immer in Eu, wo sie sich mit kleinen Ausflügen in der Umgegend vergnügt. Die Herzogin von Leuchtenberg hatte ihr vorgestern einen Besuch von Dieppe abgestattet, wohin sie gestern wieder zurückgekehrt ist. Der König wird nach bis nächsten Mittwoch in Eu verweilen, von dort auf einige Tage nach St. Cloud und dann nach Fontainbleau sich begeben.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Aug. Der Kaiser und seine Familie residiren schon seit einigen Wochen in Zarskoje-Selo. Der Kaiser verläßt uns in der nächsten Woche, die Reise nach Moskau und von da nach Borodino antretend. Der Großfürst Thronfolger, der Herzog Maximilian von Leuchtenberg mit seiner Gemahlin, der Großfürstin Maria Nikolajewna, im gleichen die fremden hier anwesenden Prinzen begleiten den Kaiser dahin und brechen schon um einige Tage früher dahin auf. Die Abreise des Kaisers ist auf den 27. d. aus Zarskoje-Selo festgesetzt. Die Kaiserin Alexandra wird uns nicht verlassen. — In den letzten Wochen haben mehrere bei dem kaukasischen Armee-Corps attachirte Offiziere wegen bewiesener Auszeichnung in verschiedenen Gefechten, die jüngst gegen die Bergvölker stattgefunden, Ordens-Dekorationen erhalten. — Der Kaiser hat als Ergänzung zu den Bestimmungen des Ukases vom 18 Juli 1838 die Vorschriften in Betreff ausländischer Bücher, die im Archangelischen Hafen eingeführt werden, genehmigt, und dem Minister des öffentlichen Unterrichts gestattet, diese Vorschriften auch an andern Orten, wo keine Censur stattfindet, wenn solches nöthig sein sollte, in Anwendung zu bringen. Diese Vorschriften bezwecken die Verhinderung der Einführung und Verbreitung verbotener Bücher. — In Bezug auf das Ehrenzeichen für tadellosen Dienst ist verordnet worden, daß von den in russischen Diensten befindlichen Ausländern nur diejenigen der Belohnung mit diesem Ehrenzeichen gewürdigt werden, welche den russischen Unterthaneneid geleistet haben. — Es ist ferner verfügt worden in Betreff der Erhebung von Juden in den Ehrenbürgerstand für ungewöhnliche Verdienste oder für Leistungen in den Wissenschaften, Künsten, im Handel oder in der Manufaktur-Industrie, als Regel zu beobachten, daß desfallsige Vorstellungen mit äußerster Auswahl gemacht werden sollen. Man darf für dieselben nur um den persönlichen Ehrenbürgerstand, in besonders wichtigen Fällen aber, wenn sie dem Staate einen besonderen Nutzen gebracht haben, um den erblichen Ehrenbürgerstand, mit genauer Angabe ihrer Verdienste oder ihrer ausgezeichneten Leistungen in irgend einem Fache ansuchen. — Am 19. d. M. hielt das Conseil der Reichscredit-Anstalten zu Petersburg seine jährliche Sitzung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten für das Jahr 1838, welche Sitzung der Finanz-Minister, Graf von Cancrin mit einer Rede eröffnete, die in der Petersburgischen Handels-Zeitung vollständig mitgetheilt wird. Aus derselben geht unter anderem hervor, daß die Schulden-Tilgungs-Commission im Jahre 1838 zur Tilgung der Schulden in Assignationen 68,948,597 Rub. 99 Kop. erhalten hat. — Nach Beendigung der erwähnten Rede erwählte das Conseil der Kredit-Anstalten vier seiner Mitglieder zur nähern Revision der vorgelegten Abrechnungen, beauftragte sie zugleich, seiner Zeit, die Ziehungen von Billets des dritten und vierten 5 proc. Anleihens bei der Schuldentilgungs-Commission vornehmen zu lassen, insofern solche nicht unter Pari stehen werden; und endlich wurden die zur Vertilgung bestimmten eingelösten 6560 Reichsschatzbillets, im Betrag von 1,640,000 Rubeln, um 2 Uhr Nachmittags in dem Hofe der Assignationsbank öffentlich verbrannt. (N. Bl.)

Französische Blätter schreiben aus Odessa, vom 8. Aug. „Ungeachtet alles dessen, was man von einem nahen Frieden im Orient spricht, bereitet sich unsere Regierung unaufhörlich zum Kriege vor. Zwei Infanterie-Divisionen des 1. Armeecorps und die Division Lanciers von Tschugujew haben den Befehl erhalten, die Armee im Süden zu verstärken, und zu diesem Behuf unverweilt den Marsch nach dem Pruth anzutreten. Der gleiche Befehl ist der in dem Gouvernement von Woronesch cantonirten halben Artillerie-Brigade gegeben worden. Die Flotte des Admirals Lazaref, zusammengesetzt aus 10 Linienschiffen, 2 Fregatten, 1 Corvette, 1 Brigg und 1 Dampfboot, hat die Rhede von Odessa verlassen und die Richtung nach dem Bosporus genommen. Die Flotte des Vice-Admirals Umanez befindet sich noch Sinope gegenüber, und die des Contre-Admirals Fürsten Gortschakof ist auf der Rhede von Sevastopol. — Man vernimmt, daß der Graf Woronzof, nach einjährigem Exil, wieder zu Gnaden gekommen ist und in seinen frühern Posten eines Generalgouverneurs von Kleinrußland wiedereingesetzt werden soll. Der Generallieutenant Feberof I., welcher diesen Posten gegenwärtig inne hat, würde das Commando über das in Odessa befindliche, 20,000 Mann starke Elitecorps erhalten. — Der Feldmarschall Graf Wittgenstein verläßt Odessa, um sich nach Moskau zu begeben, wohin ein Befehl des Kaisers ihn berufen hat.

Warschau, 20. Aug. Polen, oder vielmehr das westliche Rußland, welches sich seit Jahren durch die Zwischenlage Preußens vom Meer abgeschnitten sah und auf friedlichem Wege nicht damit in Verbindung zu gelangen schien, hat nun Hoffnung, durch den Scharfsinn und Unternehmungsgeist eines seiner Bürger in die genaueste Verbindung mit dem ackerbauenden Elemente zu treten, ohne daß es deßhalb zu Preußen in freundschaftlichere Verhältnisse zu treten braucht; im Gegentheil kann es sich jetzt dessen Provinzen um so unzugänglicher verschließen. Beinkeller, ein hiesiger Kaufmann, der durch viele große Speculationen sich einen Namen wie Vermögen erworben, hatte schon früher den Plan, sich in Krakau an die österreichische Eisenbahn anzuschließen und diese bis Warschau hinaus zu verfolgen. Unberechenbar wichtiger ist die Aenderung des Vorhabens dahin: daß er zuerst Warschau, später Kiew und die südlichen Theile Rußlands mit dem baltischen Meere, mit dem libauer-Hafen zu verbinden bezweckt. Auf den ersten Augenblick mag das Unternehmen einer riesigen Bahn ziemlich chimärisch erscheinen, da eine solche Strecke in der alten Welt wohl noch nicht überbahnt worden; wenn man aber den außerordentlichen Reichthum Rußlands, den Herrscherwillen des Kaisers, dem nichts unmöglich scheint, erwägt, dann die Bodenverhältnisse berücksichtigt, die wenig der Ebnung, keiner Tunnels und Bergdurchstechungen bedürfen, wenn man weiß, daß überall Holz in Menge, und Granit zum Bau über den ganzen Weg schon, als ob er eigens dazu hergefahren, verstreut liegt, so wird man den Plan nicht verlachen, welcher schon die Zustimmung des Finanzministers, Grafen Cancrin, haben soll. Welches Leben das vollführte Werk in den westlichen Theilen unseres Reiches anregen wird, liegt jetzt aller Berechnung zu hoch und wird gewiß alles andere europäische Treiben übertreffen, da später der Wasserweg durch das Mittelmeer allen levantinischen Produkten unnöthig werden mag. (L. A. Z.)

Griechenland.

Der „Commerce" meldet, daß mehrere griechische Provinzen, welche noch unter türkischer Herrschaft stehen, Miene machen, ihr Joch abzuschütteln und sich mit Griechenland zu vereinigen. Namentlich sollen sich an den Gestaden des Golf von Volo auf den Inseln Scios und Samos und an andern Punkten Symptome von Empörung gezeigt haben. — Wenn auch das erwähnte Blatt in dergleichen Nachrichten nicht immer die beste Quelle zu sein pflegt, so ist doch gewiß, daß die gegenwärtige mißliche Lage der Pforte unter der griechischen Bevölkerung des türkischen Reiches die übertriebensten Hoffnungen geweckt hat, Hoffnungen, die ihnen nicht allein Freiheit, sondern auch die Herrschaft, welche ihre Vornehmen im Kampfe mit den Turkomanen verlehren, versprechen. Der geringste Zündstoff, die leiseste Sympathie der griechischen Regierung könnte diese Hoffnungen zur That entflammen.

Afrika.

Algier, 9. Aug. Der täglich nach dem Lager von Futuf[illegible] hier ab-

gehende Convoi von Mund- und Schießvorrath, beweist, daß der besprochene Zug nach Hamsa wirklich Statt haben wird, sobald der Herzog von Orleans eingetroffen ist, und die große Hitze ein wenig nachgelassen hat. Die Feste Hamsa ist im Mittelpunkte des Medschanastrichs, welchen Abd-el-Kader's Agenten unter ihren Griffen haben und unbarmherzig aussaugen. Ein anderes Schreiben aus Algier vom 9. Aug. sagt: Alle von Toulon ankommenden Schiffe, bringen Bomben, Haubizen, Kanonen, Kriegsvorrath, und andere auf einen Feldzug abzweckende Gegenstände. Ob es aber Hamsa oder einen anderen wichtigen Punkt gilt, ist noch nicht ausgemacht. Indessen werden die meisten dieser Effecten nach der Gegend von Philippeville abgeführt. — Ein Schreiben aus Dschidschel vom 2. Aug. meldet: „Täglich machen die Kabylen einzelne Angriffe auf unsere Außenwerke und nicht selten schießen sie sogar auf die Stadt. Aus folgenden Thatsachen kann man sich u. a. einen Begriff von der Kühnheit dieser Menschen machen. Während einer dunklen Nacht schlichen sie sich ganz an das Fort Saint-Ferdinand hin, und da eben an jenem Punkte keine Schildwache an der Außenseite stand, schossen sie mit Pistolen durch die Scharten und verwundeten einen Voltigeur. Tags darauf bat der Unterlieutenant Menzesti um Erlaubniß, sich mit 15 M. hinter ein, in der Nähe jenes Punktes gelegenes Gemäuer in Hinterhalt legen zu dürfen. Die Kabylen ermangelten nicht, sich wieder einzufinden. Zwei der Kühnsten unter ihnen nahten sich: der Offizier ergriff eine Flinte und schoß aufs Gerathewohl auf den vor ihm sich bewegenden Gegenstand, worauf man einen Fall und das Geräusch laufender Menschen vernahm. Am Morgen fand man die Leiche eines reich gekleideten jungen Eingeborenen: die Kugel hatte ihn in die Stirne getroffen, und neben ihm lag eine Flinte, ein Patrontäschchen nebst einem schönen Yatagan. Es war der Neffe eines gefürchteten Häuptlings der Umgegend. Er wurde in der Nähe begraben, und in der folgenden Nacht versuchten es die Kabylen, ihn heimlich wegzubringen, wurden aber mit Verlust eines Todten daran gehindert. In der Nacht des 5. wollte sich der Feind die Dunkelheit zu Nutze machen, um mit Macht einen Versuch auf die Stadt zu wagen: er griff mit Nachdruck auf allen Punkten an, wurde aber mit Entschlossenheit empfangen. Ein wohlgenährtes Kleingewehrfeuer, nebst einigen Kanonen- und Haubizzenschüssen nöthigten ihn zum Rückzug. Das Treffen dauerte nur anderthalb Stunden. Wir hatten einen Todten, allein der Feind verlor viele der Seinigen. Dieses hinderte ihn jedoch nicht, seine Angriffe in den zwei folgenden Nächten, aber mit geringerem Nachdruck zu erneuern."

Lord Brougham über die Parteien in Frankreich.

Die französischen Journale, welche diese Auszüge aus der von der öffentlichen Meinung dem Lord Brougham zugeschriebenen Broschüre liefern, machen immer dazu die Bemerkung, daß es nicht ihre Meinung sei, die hier spreche, und daß diese Auszüge nur deßwegen von höherer Bedeutung seien, weil sie die Beobachtungen eines so berühmten auswärtigen Politikers darlegen.

Republicanische Partei.

Die Haltung der verschiedenen, der Regierung widerstrebenden Parteien muß unter den gegenwärtigen Umständen die ernsteste Aufmerksamkeit erwecken. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß sie, je kritischer die Lage wird, um so mehr von dem politischen Schauplatz abtreten zu wollen scheinen. Der Zweck dieses Manövre's ist, nichts zu wagen, was im Stande sein könnte, die Fortschritte der Krise zu unterbrechen, oder ihre Entwicklung durch voreilige Versuche zu hemmen, deren unvermeidliche Folge nur sein würde, Besorgnisse unter den Mittelclassen zu verbreiten, und vielleicht die öffentliche Aufmerksamkeit von dem parlamentarischen Kampfe abzulenken.*) Die republicanische Partei gehorcht durch ihre gegenwärtige Zurückhaltung bis auf einen gewissen Punkt dem Gefühl ihrer Schwäche und dem Mißcredit, in den sie bei der bei weitem größten Mehrheit der Nation verfallen ist. Die Republicaner haben, wie alle andern Parteien, ein doppeltes Princip der Existenz: die Lehren, wozu sie sich bekennen, und die Leidenschaften, die sie beseelen. Ihre Gesinnungen über die innere und äußere Politik des Landes sind dieselben, wie die der ganzen französischen Demokratie, d. h. patriotische Uebertreibung, ausufernde Empfindlichkeit in Bezug auf alle auswärtigen Fragen, grenzenloses Mißtrauen gegen den Namen Bourbon; endlich eine leidenschaftliche Liebe zu dem, was sie Freiheit und Gleichheit nennen. Man könnte versucht werden, die republicanische Partei bei dieser Identität der Gesinnungen mit der Masse des Volks für befähigt zu halten, an der Spitze der Nation voranzugehen. Inzwischen werden die Lehren dieser Partei, d. h. ihre Ansichten über die beste für Frankreich passende Regierungsform, allgemein als Theorien verworfen, deren Anwendung für die häusliche Ruhe und die auswärtigen Verhältnisse des Königreichs höchst gefahrvoll sein würde. Die mißlungenen Versuche der Partei, ihr völliger Mangel an tüchtigen Anführern, ihre inneren Spaltungen und die Uebertreibung ihrer Grundsätze haben ihren Einfluß so sehr geschwächt, daß sie nur noch ein Werkzeug zum Umsturz der bestehenden Institutionen abgeben kann, aber durchaus unfähig ist, neue Institutionen zu errichten. So ist im Ganzen die republicanische Partei beschaffen, und sie würde sich ohne Zweifel den Anhängern jeder andern wahrhaft nationalen Regierung anschließen, die sich, welche Form sie auch sonst hätte, festsetzen möchte. Das Haupthinderniß zur Errichtung einer Republik in Frankreich beruht auf der offenbaren Abneigung der Mittelclassen gegen die republicanischen Institutionen, und die Wichtigkeit dieser Classen in dem gesellschaftlichen System dieses Landes ist so groß, daß jede bedeutende Veränderung, die ihren Beifall entbehrte, auch unausführbar sein würde. Kurz die republicanische Partei ist ohne Kraft zur Einsetzung und Organisirung einer neuen Regierung; sie kann aber kräftig zum Umsturz der bestehenden Regierung beitragen, da sie in ihren Reihen Männer von ungewöhnlicher Kühnheit zählt und jeden Augenblick energische Leidenschaften in die Wagschale werfen kann, die sie höchst gefährlich machen. (Forts. f.)

*) Die Schrift des Lord Brougham ist vor den Ereignissen des 12. Mai geschrieben

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 2. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 57 — P. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 90 — P. — — G.; Berec. Manl. Eisenb.-Act. — P. — G.

Frankfurt, 1. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/2; 3 pCt. 30 3/4; Wiener Bankactien 1638; 500 fl. Loose — —; Integr. 53 1/2; Ardents 53/4; poln. Loose 78 5/8; Taunuseisenbahnactien 368 1/4 (Geld).

Wien, 30. Aug. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —. do. 4 pCt. 101 1/2. do. 3 pCt. 81 5/8. Darl. mit Verloos v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 63 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Bankactien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 30. Aug. Integr. 54 3/16; 5 0/0 Cert. 102 —; Kanf. 26 5/16; 4 1/2 0/0 Span. 96 5/16; 3 1/2 0/0 81 1/2; Anl. 19 5/8; ruff. Integr. 88 5/8; 5 0/0 alte Met. 104 1/2.

London, 29. August. Consols 92 1/8, Schatzbills 14 12, Bank-Stock 184 3/4, Ind. Bons —, Span. Act. 21 3/4 1/2, Diff. 9 1/2 3/8, Pass. 4 3/4, Portug. 5 0/0 28 29 1/2, 3 0/0 19 19 1/2, Holland. 5 0/0 103 1/4 103 3/4, 2 1/2 0/0 54 1/4 1/2, Belg. 102 1/2 103 1/2, Oesr. —, Colomb. 31 3/4 32 1/4, Mexikan. 28 28 1/2, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 30. Aug. 5pCt. 112 60. — 3pCt. 81 —. — Neapol. 101 40. 5pCt. Span. 22 —. — Pass. 6 —. 2pCt. Portug. 19 1/4. Actien der Bank von Frankreich 2780. St. Germain-Eisenbahn 620 —. — Versailles, rechtes Ufer 592 —. — Linkes Ufer 335 —. Havre 900 —. — Orleans 437 50. — Strasburg-Basel 310. — Sambre-Meuse —.

Paris, 1. Sept. 5pCt. —, —. 3pCt. 81. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Miniatur-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Mit den Bundesgesetzen über literarisches Eigenthumsrecht conforme,
rechtmäßige Ausgabe in 150 Bändchen.

Mit von Meisterhand gestochenen Bildnissen, Lebensbeschreibungen und einer
prachtvollen Gratis-Zugabe
für die ersten 25,000 Subscribenten.

Diese eben so elegante als portable **Miniatur-Bibliothek** — die wahre Quintessenz unserer classischen Literatur — erscheint in broschirten **Bändchen von 6 bis 8 Bogen zu 8 Groschen** oder 9 Kreuzer rhein. auf dem schönsten Velinpapiere in Zwischenräumen von 10—12 Tagen. — Das erste Bändchen ist versendet und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. 10,000 Exemplare sind bereits verkauft. **Vorausbezahlung wird nicht** verlangt und man verpflichtet sich **immer nur für die beiden nächsten Bändchen.** —

☞ Jeder **Knabe**, jeder **Jüngling**, der auch nur einen Groschen wöchentliches Taschengeld erhält, ist im Stande, sich die **Miniatur-Bibliothek** anzuschaffen und jeder Vater wird eine eben so nützliche, als genußreiche Verwendung des Geldes billigen und um so lieber unterstützen und befördern, wenn er weiß, daß in der Miniatur-Bibliothek **nichts** Aufnahme findet, was den sittlich-reinen Gefühlen und Begriffen der Kindheit und Jugend im mindesten zu nahe treten könnte. Die **Miniatur-Bibliothek** nimmt, ihrer Bestimmung nach, unter den Mitteln für edle, deutsche Herzens- und Geistes-Bildung, für die Erhebung der Jugend zu großen Gefühlen, für die Verbreitung einer **erhabenen Gesinnung** — (der Schutzengel des Lebens gegen Verführung und Laster!) — die oberste Stelle ein. Alle in der Miniatur-Bibliothek vereinigte Blüthen unserer classischen Literatur sind **Immortellen**; so lieb wie dem gegenwärtigen Geschlecht, so werth sind sie Kind und Kindeskindern nach und darum muß auch die **Wirksamkeit** der Bibliothek **bleibend**, sie muß **unvergänglich** sein.

Um aber auch dem **völlig** Unbemittelten einen Weg zu zeigen, sich die Miniatur-Bibliothek **ganz umsonst zu erwerben**, so haben wir die Einrichtung getroffen, daß Jeder, der Theilnehmer für fünf Exemplare sammelt, von jeder **Buchhandlung** ein sechstes für sich **unentgeldlich** erhalten muß. Gewiß ist es leicht, auch im kleinsten Freundes-Kreise für ein solches Werk die erforderliche Theilnahme zu finden! —

Ein prachtvolles Cadeau — keine Lithographie! — sondern ein herrlicher Stahlstich von Meisterhand mit den lebensvollen Bildnissen

der Heroen deutscher Literatur:

Schiller's, Göthe's, Jean Paul's und Klopstock's

ist das den ersten 25,000 Theilnehmern der Bibliothek bestimmte kostbare **Geschenk.** Für sich bestellt, kostet dieses Kunstblatt einen **Friedrichsd'or.** — Es wird jedem Subscribenten der Miniatur-Bibliothek mit dem letzten Bändchen kostenfrei einhändigt.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, Juli 1839.

Das Bibliographische Institut.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das
literar. artist. Institut in Bamberg.

Im Verlage der Andreä'schen Buchhandlung zu **Frankfurt** a/m sind folgende Werke erschienen, und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Braun, Joseph, deutsches Lesebuch für Pädagogien und untere Gymnasialklassen. Mit erläuterten Anmerkungen. 1r. poetischer Theil. 8. 10 ggr. oder 45 kr.

Brand, Dr. Jacob, Bischof zu Limburg, Handbuch der geistl. Beredsamkeit. Nach seinem Tode herausgegeben von Caspar Halm, Domkapitular zu Limburg. 2r. Band. gr. 8. Rthlr. 3 12 ggr. oder fl. 4 30 kr.

Creizenach, Dr. M., Chrisai Hatterah, oder dringlich gewordene Befestigung der mosaischen Lehre, durch die Reformation des jüdischen Ritualwesens. 8. 20 ggr. oder fl. 1 30 kr.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Hungari, A., Rosen und Dornen in Erzählungen. 8. Mainz geh. 1 fl. 21 kr.

Fennebera, von, über die Bäder in Schwalbach. 8. Darmstadt geh. 1 fl. 12 kr.

Creizenach, Th., Dichtungen. 8. Mannheim geh. 1 fl. 30 kr.

Uechtritz, F. von, Blicke in das Düsseldorfer Kunst- und Künstlerleben. 8. Düsseldorf geh. 1r. Bd. 2 fl. 36 kr.

Danksagung.

Wir sind von Bewohnern der Stadt Lichtenfels zur Herstellung unserer neuen Kirche mit reichlichen Beiträgen unterstützt worden und fühlen uns gedrungen, den geneigten Gebern im Namen der Kirchengemeinde hiermit öffentlich den verbindlichsten Dank abzustatten.

Coburg am 1ten September 1839.

Die Kirchen- und Verwaltung.

Richter. Gesell.

Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen **Regensburg, Linz, Wien** ꝛc. während des Monats September mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von **Regensburg** nach **Linz** am **2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.**
" " **Linz** auf **Regensburg** " **2. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.**

In **Linz** correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen **Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg** und **Frankfurt** besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im August 1839.

Die Direktion.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchster Bewilligung.

Erscheint täglich Abends. Preis vierteljährig 1 fl. 30 kr. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Inserate werden die Petitzeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet und Abonnenten mit 2 kr. Beilagen werden nach Uebereinkunft beigefügt.

№ 223. Nürnberg, Freitag den 11. September 1846.

Deutschland.

Bayern. (Regierungsbezirk Ansbach.) Aus der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 8. d. M. Abgeordneter Schmitt: Meine Herren! Ich habe mich zum Worte gemeldet, um Ihnen einige Worte über die Petition des Magistrats der Stadt Ansbach, die Errichtung einer Gewerbeschule daselbst betreffend, zu sagen. Ich habe mich zum Worte gemeldet, weil ich glaube, daß es nicht nöthig ist, daß Sie diese Petition an die Regierung zur Berücksichtigung verweisen, sondern daß es hinreichend ist, wenn Sie sie an die Regierung zur Kenntnißnahme verweisen. Ich glaube, daß es nicht nöthig ist, daß Sie sie zur Berücksichtigung verweisen, weil ich glaube, daß die Regierung schon von selbst Alles thun wird, was sie für nöthig hält, um diese Gewerbeschule zu errichten

land, wo die Homöopathie ohnehin ihren Klang verloren hat, herüber posaunen lassen.

Großherzogthum Baden. — Baden-Baden, 30. August. Der von der Regierung hierhergesandte Untersuchungsrichter in der Benazet-Haber'schen Spielpachtdifferenz und der dabei etwa vorgekommenen Corruptionen hat dieser Tage seine Untersuchungsacten geschlossen: doch ist das Ergebniß noch nicht im Publicum bekannt, und dürfte auch die Angelegenheit vor dem Wiederzusammentritt der Kammern im nächsten Frühjahr wohl nicht der Oeffentlichkeit wieder anheimfallen. Vielleicht nicht ohne Absicht hat man einen Beamten hergeschickt, der früher mit dem verstorbenen Minister Winter nicht immer im besten Einvernehmen gestanden haben soll; auch ist dessen Schwager Arzt bei dem hier wohnenden Theile der Familie Chabert, und ist daher nicht vorauszusetzen, daß jener in besonders freundschaftlichen Beziehungen zu dem gegenwärtigen Spielpächter stehe, so daß auch der geringste Schein von Begünstigung desselben füglich vermieden zu sein scheint. — Es wird hier gegenwärtig eine Petition an den Großherzog und das betreffende Ministerium unterzeichnet, wodurch man die Vergünstigung für den Spielpächter erlangen will, auch während des Winters einen der Säle im Conversationshause offen halten zu dürfen. Einen Saal offen zu halten wird demselben wohl Niemand wehren, zumal der Restaurateur des Conversationshauses Schildgerechtigkeit in der Stadt besitzt, die er also nur dahin übertragen braucht; inzwischen knüpft sich an einen erleuchteten Spielsaal auch gleich die Idee der Spieltische, und jene bezeichnete Bittschrift will also verblümt wohl weiter Nichts sagen, als: man möge Hrn. Benazet das Spiel auch während einiger Wintermonate gestatten. Die Vortheile oder Nachtheile, die Baden hierdurch erwachsen würden, wollen wir heute nicht näher untersuchen; uns vielmehr an's Factum halten, und, da nun der Pachtcontract besagt, daß am 16. Oct. die Spieltische geschlossen werden müssen, so wird sich die Regierung zweifelsohne um so genauer an diesen Ausspruch halten, um jeden neuen Stoff zu einer Erörterung in der Kammer dadurch aus dem Weg zu räumen. (Fr. C.)

Kurhessen. — Kassel, 25. Aug. Die vortheilhafte Lage unserer Stadt, in deren Folge mehre große Heerstraßen durch Kassel führen und sich hier durchkreuzen, bringt es mit sich, daß in der Reisesaison vom Frühlinge bis zum Herbste Jahr aus Jahr ein zahlreiche Fremde bei uns einzutreffen pflegen. Man bemerkte jedoch in diesem Jahr eine geringere Frequenz von Reisenden wie im vorigen, wovon der Grund ist, daß die vielen errichteten Dampfschifffahrten sowie die Eisenbahnen in den Niederlanden eine vielfache Veränderung auch in der Wahl der Reiserouten herbeigeführt haben. Seitdem eine regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und Havre eingerichtet ist, benutzt die Mehrzahl der Reisenden aus dem Norden diese Gelegenheit, um weit schneller als auf dem Landwege Paris zu erreichen. Daneben ist nunmehr auch eine regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Antwerpen durch Dampfboote ins Leben getreten, und viele Reisende wählen zur Reise nach Paris diesen Weg, da sie von Antwerpen aus auf Eisenbahnen nach Mecheln und Brüssel und bis zu der französischen Grenze fahren können, und diese Richtung der Reiseroute wird gewiß noch künftiger gewählt werden, wenn erst eine Eisenbahnverbindung zwischen Belgien und Paris besteht. Auf gleiche Weise thut die Dampfschifffahrt auf dem Rheine den Landstraßen, welche Kassel berühren, bedeutenden Abbruch, während zugleich die Anlegung neuer Heerstraßen auf preußischen Gebieten ebenfalls dazu beigetragen hat, gar manchen Reisenden, der sonst über Kassel kam, von hiesiger Gegend abzulenken. Für Kassel würde eine den Norden und Süden Deutschlands miteinander verknüpfende, durch das Hannoversche und Kurhessische führende Eisenbahnverbindung überaus vortheilhaft und wünschenswerth sein; allein wir werden wohl noch lange die Hoffnung aufgeben müssen, eine solche verwirklicht zu sehen. Dem König Ernst August in Hannover wirft man, daß er sich entschieden gegen den Bau von Eisenbahnstraßen, wenigstens gegen Betheiligung oder Unterstützung bei einem Unternehmen der Art von Seiten des Staates ausgesprochen hat, und auch von unserer Regierung versichert man, daß sie der Errichtung von Eisenbahnen, die durch unser Land führen sollten, abgeneigt ist. Auch hat der seit mehren Jahren hier zusammengetretene Centraleisenbahnverein, der mit patriotischem Eifer eine rege Thätigkeit zu entwickeln begonnen und von den kurhessischen Landständen vorläufig eine Summe von 5000 Thlrn. zur Betreibung mancher Vorarbeiten verwilligt erhalten hatte, im verflossenen Jahre bereits seine Arbeiten einstellen müssen und sich aufgelöst. Ebenso ist der Stadt Hanau, die wiederholt durch Deputationen um die Erlaubniß nachgesucht, eine Eisenbahn zum Zweck einer besseren und engern Verbindung derselben mit Frankfurt a. M. ins Werk zu richten, nachdem für Deckung der Kosten durch Subscription hinlänglich gesorgt war, die höchste Genehmigung zur Ausführung eines solchen Unternehmens nicht zu Theil geworden. (L. A. Z.)

Hannover. — Hannover, 30. Aug. (Kass. Ztg.) Die Gerüchte über eine Entscheidung des Bundestags im Sinne des Cabinets dauern fort; unstreitig ist daran nur das richtig, daß in Aussicht der vorbereiteten neuen Verfassungsverhandlungen die Angelegenheit der gütlichen Vereinbarung der Parteien überlassen werden soll: dem Vernehmen nach wird jetzt eine neue Proclamation gedruckt, von der man glaubt, daß sich Näheres hierüber daraus entnehmen lassen werde. Derweilen hält die zur Ausarbeitung von Verfassungsvorschlägen niedergesetzte Commission fleißig Sitzungen und beeilt ihre Arbeiten möglich, so daß nicht unwahrscheinlich schon in wenigen Wochen die neuen Verfassungsvorschläge vorgelegt werden können. Nicht sowohl um die Arbeit zu beschleunigen, als aus andern Gründen, hat man die Zahl der Mitglieder jener Commission noch um zwei vermehrt, nämlich den Cabinetsrath Baron Falcke als Präsidenten und den Hofrath Klenze als Protokollführer derselben. — Die Defension des Magistrats soll innerhalb der vorgeschriebenen 14tägigen Frist am 29. d. M. übergeben worden sein.

Die Defension des Dr. Stüve wird bei königlicher Justizkanzlei in diesen Tagen überreicht und das Erkenntniß darüber allernächstens erwartet. — Am 26. Abends wurden sehr plötzlich scharfe Patronen an die Garde ausgetheilt, was auf besondere Ereignisse hinzudeuten schien. (B. H.)

Preussen. — Berlin, 28. August. Von den Vorgängen und neuen Begebnissen im Königreich Polen, die nicht officiell mitgetheilt werden, erfährt man wenig, und das Wenige spät und ungewiß. Dieß ist schon erklärlich bloß in Betracht der großen Schwierigkeiten, welche in Bezug auf Paßvorschriften der gegenseitigen Verbindung entgegenstehen. Ungeachtet einer kleinen Erleichterung, die bei den Kosten des Paßvisirens durch das russische Consulat in Königsberg eingetreten ist, bleibt den diesseitigen Einwohnern, besonders wenn ihr Familienname sich mit der Silbe ki endigt, der Uebergang über die Gränze von russischer Seite in jeder Hinsicht äußerst erschwert; und es ist nicht mit Uebertreibung gesagt worden, daß die Kaufleute von Liverpool und Manchester mit ihren Geschäftsfreunden jenseits des atlantischen Meeres leichter verkehren als die Kaufleute von Memel mit denen von Polangen. Einige der russischen Polizeiverordnungen hemmen nicht minder die jenseitigen Bewohner als die diesseitigen. So muß jeder russische Unterthan, der über die Gränze, gleichviel in welchen Geschäften und Absicht, reisen will, vorher die Erlaubniß dazu in Petersburg einholen, — er mag nun an der Newa oder an der Weichsel und dem Niemen, ja unmittelbar selbst am Schlagbaum der Gränze wohnen, mögen die Geschäfte noch so dringend, der Fall, der Umstand, der ruft, noch so plötzlich und unerwartet oder von der zartesten Natur sein — die Vorschrift ist einmal gegeben und keine Ausnahme wird gestattet. (A. Z.)

Oesterreich. — Wien, 29 August. Das Reiseproject des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich nach Johannisberg wird wahrscheinlich zur Ausführung kommen. Wie man heute versichert, gedenkt er in Begleitung seiner Gemahlin und und Familie um die Mitte des nächsten Monats die Reise anzutreten, und also gerade die fröhliche Zeit der Weinlese an den gesegneten Ufern des Rheins zuzubringen. — Man erwartet hier in einigen Tagen den Graf Ficquelmont, österreichischen Botschafter am russischen Hofe. Der Graf dürfte noch vor der Abreise des Fürsten Staatskanzlers eintreffen, um die Leitung der Geschäfte im auswärtigen Departement während der Abwesenheit des letztern zu übernehmen. Der Generaladjutant des Kaisers und Sectionschef im Staatsrath, Graf Clam Martinitz, ist aus Gesundheitsrücksichten genöthigt, Wien zu verlassen, um die Bäder in Ischl zu gebrauchen; man glaubt aber, daß er binnen kurzem wieder hierher zurückkehren wird. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich, 31. Aug. In der Sitzung der Tagsatzung vom 28. d. ward ein Brief des Bischofs von Sitten d. d. 24. Aug. mitgetheilt, worin derselbe gegen Einführung der neuprojectirten Verfassung, welche die Rechte des bischöflichen Stuhls kränke und schmälere, protestirt.

Großbritannien.

London, 29. August.

Der neue Kanzler der Schatzkammer, F. Baring, ist in Portsmouth ohne Opposition wieder gewählt worden. — Die Rekrutenaushebung wird mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Die Chartisten und die Arbeiter in den Manufakturstädten verhalten sich ruhig. Die Verurtheilungen der angeklagten Unruhestifter dauern noch immer fort. — Die englischen Blätter beschäftigen sich fortwährend viel mit dem neuen Polizei-Gesetz für London, das vielfachen Tadel erleidet. Durch dasselbe wird namentlich aller öffentliche Verkauf von Wein, Bier und andern geistigen Getränken an Sonn- und Festtagen vor 1 Uhr Mittags bei Geldstrafe untersagt. Ebenso der Verkauf von irgend einem destillirten Getränke an einen

---

des Gelingen des Schusses dann um so merkwürdiger sein. Daß übrigens die Amerikaner kecke Flageolets und Abenteurer sind, ist bekannt.

— — Französische Blätter vom 28. Aug. schreiben: In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 26. brachte Arago das Daguerreotyp nochmals zur Sprache. Er erklärte, es sei ein großer Irrthum, wenn man glaube, die photogenischen Bilder seien wegen des verwickelten Verfahrens und der Zartheit der Agentien sehr schwer hervorzubringen. Als einen Firniß, durch welchen das Verlöschen des Bildes verhindert werde, bezeichnete er Dextrin, in fünf Theilen Wasser aufgelöst und warm über die Platte gegossen. Zwar wird das Lebendige des Tons etwas durch diesen Firniß geschwächt; der Unterschied ist jedoch nicht größer, als der zwischen einem Kupferstich vor und einem nach der Schrift. Eine so gefirnißte Platte kann für den Stich abgeklatscht werden.

— — Noch sind nicht alle Wege, die aus dem Leben führen, gesunken und betreten. Daß beweist ein Selbstmord, welcher kürzlich in Berlin vorfiel. Ein junger Mensch im Dienste eines Bierschenkers verlor seine Braut durch den Tod. Mit stummem Schmerz sah er den Sarg der Geliebten schließen; zwei Stunden später füllte er das Innere eines Trichters mit Schießpulver und nachdem er ein Stück brennenden Schwamm in den Trichter gesteckt, setzte er die Spitze in den Mund und die heftige Explosion zersprengte ihm den Kopf.

— — Bei der Probe eines Stücks, welches die gezähmten Thiere des Hrn. von Amburgh kürzlich auf dem Theater des Porte St. Martin in Paris aufführen sollten, stürzte ein großer Löwe, welcher noch nicht an die Töne des Orchesters gewöhnt war, unter furchtbarem Gebrülle in den Zuschauerraum und wanderte durch mehre Logen. Hr. von Amburgh folgte ihm augenblicklich und führte ihn ohne Weiteres an der Mähne auf die Bühne zurück. Die Polizei ist dadurch veranlaßt gefunden, einige Vorsichtsmaaßregeln zu verordnen.

— — Eine Gesellschaft von Menschenfreunden, die sich seit dem Schlusse vorigen Jahres in Berlin vereinigt hat, um der sittliche und bürgerliche Besserung entlassener Gefangener und aus Bordellen ausgetretener Dirnen zu erstreben, hat soeben ihren ersten, das verflossene Halbjahr umfassenden Bericht vertheilt; die Mittel, durch welche diese, gewiß alle Aufmerksamkeit und Unterstützung verdienende Gesellschaft ihre Zwecke zu erreichen sucht, sind die einzig möglichen der Arbeit, Beaufsichtigung und religiösen Belehrung. Die Zahl der beaufsichtigenden Mitglieder, welche die Subjecte fortwährend im Auge zu behalten und namentlich auch ihr häusliches Leben zu controliren sich angelegen gemacht haben, beträgt jetzt 63. Während des Zeitraums vom 1. Jan. bis 30. Juni d. J. sind derselben zur Aufsicht überwiesen worden 138 Männer, 7 weibliche und 38 jugendliche, zusammen 181 bestrafte Individuen. Von diesen sind aus Berlin weggezogen 4, wieder zum Arrest gekommen 23, und durch heimliche Entfernung aus ihren Dienststellen, von den Lehrmeistern ꝛc. haben sich der Beaufsichtigung entzogen 44, zusammen also 71 Individuen, so daß am 30. Juni verläufig noch beaufsichtigt wurden 80 Männer, 5 weibliche und 25 jugendliche, zusammen 110 bestrafte Individuen.

— — Der am 18. August zu Triest angekommene Capitan Pelegrine beobachtete am 14. August um 9 Uhr Abends eine merkwürdige Lichterscheinung in der Gegend der Curzolaren, an der Küste Albaniens. Ein Feuerkörper, der Anfangs nur eine größere Sternschnuppe schien, bewegte sich in gerader Linie von Nordwest gegen Süden scheinbar nahe zu. Bald aber strömte der starke Lichtkern einen so intensiven weißen Glanz aus, daß die Sterne dunkelten, die Nacht sich weithin taghell lichtete und das Schiff wie in Flammen stand. Das Meteor selbst war nach Art ähnlicher Erscheinungen bald erloschen, allein es zog einen langen breiten Lichtstreif nach sich, der durch 20 — genau gezählte — Minuten wie bengalisches Feuer fortglühte, bis er nach einer schwankenden Wellenbewegung die Gestalt eines deutlichen L annahm und dann allmählich verschwand.

— — In einem vor mehreren Jahren erschienenen Bande der Edinburg Review, welche bekanntlich von Lord Brougham gegründet wurde, steht folgende Charakteristik von Englands Besteuerung: „Bei uns ist Alles besteuert. Steuern lasten auf allen Dingen über und unter der Erde und in, auf oder unter dem Wasser, — Steuern auf Allem, was wir an die Füße legen oder auf den Kopf setzen, — Steuern auf Allem, was im Inlande wächst, oder aus der Fremde kommt, — Steuern auf dem rohen Materiale und jedem Werthe, der durch menschliche Betriebsamkeit hinzugefügt wird, — Steuern auf dem Licht und der Bewegung, — Steuern auf dem Hermelin, der den Richter schmückt, und auf dem Gürtel für die Braut; — der Schuljunge peitscht den besteuerten Kreisel, der Jüngling tummelt das besteuerte Roß auf besteuerter Straße, — Steuern lasten auf der Sauce, welche des Menschen Appetit reizt, und auf der Arznei, welche ihn wieder gesund macht. Der Engländer gießt seine Medizin, welche 10 pCt. bezahlt hat, in einen Löffel, welcher 10 pCt. bezahlte, schluckt sie nieder, und legt sich auf ein Krankenbett, welches 20 pCt. bezahlt hat. Er macht sein Testament auf einem Stempelbogen, der 8 Pfund Sterling kostete, und stirbt in den Armen des Apothekers, der hundert Pfund für das Privilegium bezahlte, die Leute zu Tode zu bringen. Er wird für hohe Steuern unter dem Chor begraben und seine Verdienste prangen in goldenen Buchstaben auf einem hochbesteuerten Marmor. So geht er heim zu seinen Vätern, um nicht mehr besteuert zu werden."

— — * Bamberg, 5. Sept. Hr. Peume, Professor der Musik am kgl. Conservatorium zu Lüttich, dessen aufgegriffenes Violinspiel vor vier einigen Tagen bewunderten, hat, nach Berichten aus Koburg vorgestern daselbst ein Concert mit außerordentlichem Beifall gegeben. Von dem bekannten Kunstsinne des Bamberger Publikums läßt sich erwarten, daß das zweite Concert, welches Hr. Peume morgen im Kauer'schen Saale zu geben beabsichtigt, besser besucht werde als das erste.

Knaben oder ein Mädchen unter 16 Jahren. Auch wird der Gebrauch von Hunden zum Ziehen irgend eines Fuhrwerkes verboten; ebenso alle das Publicum belästigende Straßen-Musik, Verkauf oder Ausstellung profaner oder unsittlicher Bücher, Zeitungen, Kupferstiche oder Gemälde gleichfalls verpönt, so wie das Absingen ähnlicher Lieder oder der Vortrag derartiger Reden. Auch alle Spiele von Kindern, welche den freien Verkehr auf den Straßen hemmen, sind untersagt. Die neue Polizei-Akte geht auch den, in derselben bei schwerer Geld- oder Gefängnißstrafe verbotenen, Spielhäusern ernstlich zu Leib; schon sollen mehrere derselben geschlossen worden sein, andere demnächst geschlossen werden. Schon sind auch mehrere Fälle von strengerer Bestrafung öffentlicher Aergernisse durch Trunkenheit oder Unsittlichkeit vorgekommen.

Das Morning Chronicle enthält ein Schreiben eines britischen Seecapitäns aus Bahia, der sich über die Plackereien beschwert, welchen er in Rio Janeiro ausgesetzt gewesen ist. Es herrscht, sagt er, unter allen Ständen, vom Minister bis zum untersten Zollbeamten, Erbitterung gegen die Engländer, weil in der neuesten Zeit mehrere brittische Kreuzer Sklavenschiffe aufgebracht. Die Brasilier betrachten dies als eine Unterdrückung. Die Regierung äußert zwar nicht offen diese Meinung, ergreift aber jede Gelegenheit, den brittischen Schiffen Schwierigkeiten zu machen. So hat man ein altes Gesetz hervorgesucht, nach welchem kein Schiff mit mehr als einer Kanone an dem äußern Fort des Hafens vorüberfahren darf. Gegen den Capitän, der die Beschwerde führt, wurde dieses Gesetz in Anwendung gebracht und sein Schiff angehalten. Der Seeminister gab Befehl, ihn vorüberfahren zu lassen, der Commandant des Forts aber achtete nicht darauf, bis endlich der Kriegsminister verordnete, daß das Schiff gegen Bezahlung des Ankergeldes für drei Tage frei sein sollte, und um der Plackerei los zu sein, mußte sich der Capitän in diese Forderung fügen.

Frankreich.

Paris, 1. September.

Der König und die Königin der Belgier sind gestern Abends im Schloß Eu angekommen. Sie hatten in Boulogne übernachtet. — Gestern war an der Börse das Gerücht verbreitet, der König sei plötzlich erkrankt und in Folge dessen der Herzog von Orleans durch den Telegraphen nach Paris zurückgerufen worden. Das Gerücht scheint indeß ungegründet gewesen zu sein; wenigstens thun die heutigen Journale keine Erwähnung davon. Die spanische active Rente ist gestern in Folge der für die Sache der Königin Christine so günstigen Nachrichten aus Spanien um zwei Procent gestiegen; das Gerücht, daß Maroto mit einem Theile seiner Streitkräfte bereits zu Espartero übergegangen sei, hat sich, wie die heute eingegangenen Depeschen beweisen, (vgl. Spanien) nicht bestätiget. — Die Bank von Frankreich soll nach Abzug der 50 Millionen, die sie der Bank von England vorgeschossen hat, noch 270 Millionen Francs Reservefond haben. — Der Erzbischof von Paris ist so weit wieder hergestellt, daß er bereits wieder ausfahren kann. — Am 28. Abends gegen 9 Uhr bildeten sich Gruppen in der Straße des Faubourg Saint-Antoine. Gesellen der Ebenisten verfolgten und mißhandelten deutsche Arbeiter der nämlichen Profession, unter der Beschuldigung, daß sie den Lohn heruntergebracht hätten. Stadt-Sergeanten, Municipal-Gardisten und ein kleines Detaschement Linientruppen wurden dorthin gesendet und die Gruppen schnell zerstreut. Um halb 11 Uhr war alles zur gewöhnlichen Ordnung zurückgekehrt.

Die „Gazette de France" sagt: „Die Rede der Königin von England ist der Triumphgesang der brittischen Politik, welche das französische Cabinet hinter ihrem Siegeswagen herschleppt. Die Königin wünscht sich Glück, die belgische Frage durch eine Erledigung beendigt zu haben, welche den französischen Einfluß in Belgien ruinirt und die Preußen an unseren Gränzen festgesetzt hat: Sie wünscht sich auch Glück, unseren Streit mit Mexiko geschlichtet zu haben — durch den beklagenswerthen Vertrag, den alle Welt kennt. Endlich wünscht sie sich Glück, als Schiedsrichter der orientalischen Frage die fünf Mächte interessanter gemacht zu haben, unter welchen vier dem Mehemed Ali abgeneigt sind. Dieß sind in Wahrheit glorreiche Resultate für die Politik des englischen Ministeriums, allein für unsere Minister von Frankreich sind sie es um so weniger."

Spanien.

Telegraphische Depeschen. 1) Bayonne, 30. Aug. 9 Uhr Morgens. Die Conferenz aller carlistischen Chefs vom 26. hat einen vollständigen Bruch zwischen Don Carlos und Maroto herbeigeführt. — Am 27. nahm Don Carlos seine Richtung nach Estella und Maroto begab sich blos mit 4 Bataillons nach Alpeytia. — Eine große Aufregung herrscht in den Provinzen. — 2) Bayonne, 31. August. Am 26. ist Maroto mit 4 Bataillons zu Zumagara angekommen. Espartero ließ Bergara besetzen. Don Carlos war am 29. zu Lazcainzar; man erwartete ihn zu Elisondo. Moreno und Villareal geben den Truppen Befehle. Simon Torre mit 4 Bataillons Alavesen, und Iturriaga mit 7 von Guipuzcoa sprechen sich noch nicht aus. Don Carlos kann nur auf die Navarresen rechnen.

Italien.

Rom, 26. Aug. Das Namens- und Geburtsfest Sr. Maj. des Königs von Bayern ward hier in der Villa Malta, am Vorabend des Tags, fröhlich gefeiert. Wie in andern Jahren machte der Generalsecretär der Akademie der schönen Künste in München, Ritter und Professor Wagner, auch diesesmal den Wirth, indem er alle deutschen Künstler in seine Wohnung einlud. Unter Gesang und Gläserklang wurde dem kunstbeförderaden Monarchen im fernen deutschen Vaterlande einstimmig das Lebehoch gebracht, während Böller ihren Donner von der Höhe der Villa über das in Nacht gehüllte Rom hinrollten. (Allg. Ztg.)

Rußland und Polen.

Nach französischen Blättern wäre eine geheime politische Verbindung unter vielen Offizieren des 1. Armeecorps und den Husaren der kaiserlichen Garde entdeckt worden. Damit zusammenhängen soll die (bereits halbamtlich bekannte) Entfernung des Generals Baron Geismar, als Commandanten des 1. Armeecorps und des Generals Starwert, als Anführers der Husaren der Garde.

Türkei und Aegypten.

Von der Donau, 28. Aug. Wenn früher bezweifelt werden durfte, ob Rußland bei Lösung der orientalischen Frage in gleicher Weise mitwirken werde, wie die vier andern Großmächte, so sind mittlerweile Umstände eingetreten, die jeden (?) desfallsigen Zweifel beseitigen. Es sind dies die beschleunigte Rückkehr des k. russischen Botschafters, Tatitscheff, auf seinen Posten in Wien, und die zwar starke, allein nichts weniger, als die Absicht eines Angriffs verrathende, militärische Stellung, in welcher Rußland verharrt. Man hatte nicht ganz ohne Grund, in der fortdauernden Abwesenheit des russischen Botschafters von Wien ein Merkmal dafür gewahren wollen, daß sich Rußland bei den Wiener Besprechungen theilnahmslos zu verhalten beabsichtige. Diese Ansicht widerlegt sich jetzt thatsächlich. Auch das Schreckbild des Uebungslagers von Borodino war gehörig ausgemalt worden, indem man die Zahl der daselbst versammelten Truppen auf das Doppelte ihres auch nur muthmaßlichen Betrags angab. Die dort versammelten Truppen aber bestimmte man nach dem Süden und Westen. Es werden den Uebungen und Festen dieses Lagers ein österreichischer und ein preußischer Prinz beiwohnen. Wahrscheinlich ist mit der Truppen-Versammlung bei Borodino kein politischer Zweck verknüpft, oder aber sind über diesen Zweck die Cabinete einverstanden. (?) Namentlich herrscht unter den drei nordischen Großmächten, wie seither über alle Prinz-vien-Fragen, so auch jetzt über die orientalische Angelegenheit, das vollkommenste Einvernehmen. Man hofft unter diesen Umständen, daß, sollte sich unter den fünf Großmächten, die es übernommen, die orientalische Verwickelung zu entwirren, irgend ein streitiger Punkt erheben, derselbe nicht mittelst materieller Gewalt, sondern lediglich auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen beseitigt werden wird. (Schw. M.)

Ein französisches Journal erzählt: Als die Consuln der fünf Mächte Mehemed Ali aufforderten, die türkische Flotte herauszugeben, blieb er einige Zeit stumm vor Zorn und Erstaunen; sein Gesicht zog sich in Falten: sein Blick, von Natur aus ruhig, fein und lächelnd, verkündigte die innere Wuth; seine Augen schossen Blitze. Er brach das Stillschweigen nur, um mit einem sonst bei ihm nicht gewöhnlichen Aufbrausen auszurufen: „Eher werde ich mich mit Ibrahim unter den Ruinen von Alexandria begraben, als den mir gemachten Zumuthungen nachgeben." Alsdann fügte er mit vieler Würde hinzu: „Ich fürchte den Tod nicht, denn ich habe genug gethan, um immer zu leben." Einige Stunden nach der Beurlaubung der Consuln, wünschte er Hrn. Anselme, den Adjutanten des Admirals Rouffin, der die Aufträge der Großmächte nach Alexandrien überbrachte, zu sehen. Er überhäufte ihn mit Artigkeiten. Hr. Anselme bemühte, sich ihn zu bewegen, sich dem Wunsche der Mächte zu fügen und die Flotte zurückgegeben. Mehemed Ali wehrte sich dagegen, indem er sagte, wenn sie aus dem Hafen von Alexandrien auslaufe, so würde sie unfehlbar verbrannt werden. Nachdem der Adjutant des Admirals Rouffin gezeigt hatte, daß das Mißtrauen des Vicekönigs in Bezug auf Frankreich ungerecht sei, wiederholte der Dolmetscher nach der Antwort Mehemed Ali's dem Anselme, daß die Aufrichtigkeit Frankreichs dem Pascha nicht verdächtig wäre, daß es aber möglich sein könnte, daß in dem Augenblicke, wo man am wenigsten daran denke, irgend ein englischer Brander sich unter die französischen Schiffe schleichen und die türkische Flotte verbrennen möchte. Man sieht, Mehemed Ali ist auf der Hut gegen England."

Die Azramer Zeitung meldet: „In Thessalien, in der Stadt Volound deren Umgebungen, an der Gränze von Griechenland, soll eine Revolution ausgebrochen sein. Die Griechen haben in dem Augenblicke, als das Land von den waffenfähigen Türken entblößt war, die Gelegenheit benützt, sich vom türkischen Joche zu befreien, und sich mit Griechenland zu vereinigen." (Dadurch scheinen die gestern nach franz. Blättern mitgetheilten Gerüchte einige Bestätigung zu erhalten.)

In einem Schreiben aus Malta vom 14. d. M. im „Standard" heißt es u. A.: „Die Wohlunterrichteten oder Einsichtigen zu Konstantinopel betrachten den Kapudan Pascha als den Erretter des Reichs und beten den Tag, da Mehemed Ali die Regierung übernehme, herbei, obwohl ihr Gebet ein stilles sein muß, denn die bloße Erwähnung des Namens des Paschas von Aegypten in Konstantinopel gilt für Hochverrath und hat augenblicklich Köpfung oder Erdrosselung im Gefolge.

Afrika.

Tunis, 30. Jul. Heute ist Cavalier Ruffo, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Bei und allvermögend bei ihm, aus Marseille angekommen. Es gehen die verschiedensten, zum Theil abgeschmacktesten Gerüchte, und die Regierung scheint in großer Verlegenheit und Unruhe. So heißt es denn, daß Frankreich 18 Millionen Piaster Entschädigung vom Bei verlange, und außerdem 200,000 Piaster für jene Juwelen, die er einem Franzosen, der sie ihm zum Verkaufe angeboten, vorenthält. Wenn der Bei die Zahlung nicht schleunig leiste, und er befindet sich in der Unmöglichkeit es zu thun, so werde Frankreich, heißt es, vom Hafen von Bicerta Besitz ergreifen, und ebenso von der Festung Keff; jenes, um die Reihe von Häfen, die es sich an der afrikanischen Küste eröffnet hat, auszudehnen, dieses, um die Einbringung von Pulver aus der hiesigen Regentschaft in die Provinz Konstantine zu hindern. Diese Gerüchte haben wahrscheinlich wenig Grund und entstehen vermuthlich nur aus dem Mißverhältnisse zwischen dem französischen Consul und dem Bei. Letzterer hat sich über Jenen bei der französischen Regierung beschwert; es scheint aber, daß Ludwig Philipp davon sehr wenig Notiz genommen hat, da der Consul vielmehr zum Ritter der Ehrenlegion ernannt und zum Generalconsul befördert worden. Wenn man übrigens die Lage der Regentschaften, das Schicksal Algiers und die natürlichen Wirkungen seiner Nachbarschaft, dazu den Zustand des türkischen Reichs erwägt, so kann man kaum in Zweifel darüber sein, daß die türkischen Regentschaften sich nur noch sehr kurze Zeit werden zu erhalten vermögen, und daß die Zeit ihres Falles gekommen ist. Tripolis schuldet ungeheure Summen an englische Unterthanen. Man begreift die Nachlässigkeit und Lauheit nicht, womit die englische Regierung diese Angelegenheit betreibt.

China.

Die mit der neuesten indischen Post (die übers rothe Meer bis zum 25. Mai, die andere durch den persischen Meerbusen bis zum 3. Juli) gekommenen Nachrichten aus Kanton sind nur um einige Tage neuer, als die letzterhaltenen. Die Angelegenheiten waren dort fortwährend in demselben unerfreulichen Stande. Fremde Kaufleute waren immer noch Gefangene; alle Geschäfte hatten, jedenfalls vorderhand, ein Ende. Jede Kommunikation zwischen Kanton und Macao war abgeschnitten, und die Schiffe lagen auf der macaoer Rhede, harrend des Ergebnisses der Schritte des Kommissärs. Ungefähr die Hälfte des Opiums war zu Linkin den chemischen Behörden ausgeliefert worden, und die zu geschehende Auslieferung des Restes erwartete man auf den 4. April.

Lord Brougham über die Parteien in Frankreich.

Die Legitimisten.

Die Legitimisten befinden sich in vielfacher Hinsicht in derselben Stellung, wie die Republicaner. Die Legitimisten haben keine Hoffnung, für sich allein die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustürzen, sie hoffen aber, [illegible] von

den Republicanern errungene Sieg nothwendig zu ihren Gunsten ausfallen werde. Die Elemente dieser Partei machen sie zu jedem offensiven System unfähig. Sie besteht aus den wurmstichigen Trümmern des alten Adels, des Clerus, der Beamten, welche 1830 ihre Stellen verloren haben, der Edelleute der Provinzen, welche die Revolution ihres vormaligen örtlichen Einflusses beraubt hatte, und überhaupt aller der Leute, deren Interessen durch diese Revolution verletzt wurden. Numerisch betrachtet machen die Legitimisten nur eine unmerkliche Minorität im Lande aus; da sie aber sehr reich sind, so verfügen sie über Alles, was sich durch Gold verschaffen läßt. Sie haben ihre Journale, ihre Schriftsteller, ihre politischen Chefs, geschickte Advocaten und ein System der Organisation. Dieses System ist es, wodurch sie den fremden Cabinetten Illusion machen, und wodurch diese eine falsche Vorstellung von der Macht und der Zahl der Legitimisten erhalten. Gleichwohl ist nicht zu bestreiten, daß die Partei der Restauration der Dynastie Orleans dadurch beträchtlich schadet, daß sie ihr den Beistand einiger Familien, die einigen Glanz um den neuen Thron verbreiten würden, verweigert, und indem sie unter einem Theile des Volkes die Gesinnungen der Abneigung gegen die bestehende Ordnung der Dinge unterhält. Die Legitimisten können aber doch keinen Einfluß auf das künftige Geschick des Landes üben; sie gleichen einem glänzenden Generalstab, dem kein Soldat auf das Schlachtfeld folgen will. Die Legitimisten schmeichelten sich einige Zeit mit der Hoffnung, daß einige Provinzen im Westen und Süden Frankreichs ihnen besonders ergeben seien; allein eine 40jährige Erfahrung hat den Charakter und die Sitten jener Provinzen, wo vormals ein fanatisches Geschlecht blind der Stimme des Adels und der Priester gehorchte, sehr modificirt. Der Clerus selbst hegt nicht mehr die früheren Gesinnungen, und der Adel ist aus diesen wie aus allen andern Gegenden verschwunden. So viel ist wenigstens gewiß, daß hier, wie anderwärts, die Theilung des Eigenthums ihm seine Reichthümer entzogen hat, und seine früheren Vasallen ihm jetzt als Gleichberechtigte zur Seite stehen. Die Städte haben sich in eben so viele große Mittelpunkte der Industrie und der socialen Communicationen umgeändert, und der Geist der Reaction hat dort solche Fortschritte gemacht, daß sie vielleicht gegen die Familie ihrer alten Könige feindseliger, als irgend ein anderer Theil des Königreichs gestimmt sind. Nur die Bauern sind noch in Unwissenheit versunken, inzwischen doch dem moralischen Einflusse, der die Städte regenerirte, nicht entgangen. Die Ebenen der Vendée wurden mit Straßen und Canälen durchzogen, und indem sie sich allmählich dem Impulse des Jahrhunderts gefügt, haben sie ihren Typus und ihren Fanatismus so sehr verloren, daß sie allen Lockungen, womit sie die Anhänger der Legitimität seit einigen Jahren ködern wollten, widerstehen können. Man darf nur den Ausgang der Expedition der Herzogin von Berry bedenken, um sich zu überzeugen, daß die Provinzen des Westens und Südens Frankreichs der Sache der Legitimität keine Kämpfer mehr darzubringen haben. Uebrigens hat die Partei ein sehr richtiges Gefühl ihrer Lage. Sie weiß, daß sie die Mittelclaßen und die Masse der französischen Bevölkerung gegen sich hat; sie speculirt aber auf die eventuellen Erfolge der republicanischen Partei, die sie mit allem Eifer, und vorzüglich dadurch daß sie mit ihr das allgemeine Stimmrecht fordert, unterstützt. Die Legitimisten überreden sich, daß wenn einmal die gegenwärtige Regierung gestürzt sei, man nicht leicht eine andere Autorität an ihre Stelle würde setzen können, daß eine Zwischenregierung von Unordnung und Anarchie unzertrennlich sei, und die Mittelclaßen, durch den Triumph der Demagogen und das unmittelbare Bevorstehen eines allgemeinen Kriegs in Schrecken gesetzt, sich allmählich der Legitimität anschließen, und suchen würden, wenigstens bei einer dritten Restauration eine Zuflucht gegen die Gefahren einer allgemeinen Desorganisation zu finden. In der That war auch einige Jahre hindurch die Lage der Mittelclaßen von der Art, daß sie in dem Fall, wo der jüngere Zweig des Hauses Bourbon den Thron verlor, nur zwischen der Republik und der Restauration, so sehr ihnen auch beide zuwider sind, zu wählen gehabt hätten. Die Restauration hätte sie noch einmal unter das Joch des alten Regime's des Adels und des Clerus gebeugt; mit der Republik würde die siegende Anarchie allen Interessen des Handels und der Industrie einen furchtbaren Stoß ertheilt haben. In diese Alternative versetzt, sahen die Mittelclaßen mit Schrecken, daß ihre materiellen Interessen durch die Republik und ihre moralischen Interessen durch die Legitimität gefährdet werden würden; daß, wenn die erstere ihre Reichthümer, die zweite nicht weniger ihre Rechte und ihre Würde bedrohte, und daß sie mit der Restauration nothwendig auch jene Tage der Schmach und der Demüthigung zurückkommen sehen müßten, wo die besten Bürger, gleich hervorragend durch ihren Patriotismus wie durch ihr Vermögen, zum Vortheil einiger betitelten, dem Volk unbekannten Nullitäten, die ohne Ausstattung und ohne Auszeichnung sind, und nur auf Kosten des Staatseinkommens leben, ausgeschlossen waren. Bei diesem Zustande der Dinge würde eine Revolution die Mittelclaßen in eine äußerst schwierige Lage zwischen zwei gleich gewaltthätige Factionen versetzt haben. Die Legitimisten hätten aber, trotz der sie verfolgenden unverwüstlichen Impopularität, große Chancen für sich gehabt, weil die Mittelclaßen doch gegen sie weniger abstoßend gewesen wären, da sie ja, nach wieder hergestellter Ordnung, ihren alten Kampf gegen die Legitimität wieder beginnen, und die Dinge so auf den Punkt, wo sie unter der Restauration waren, zurückführen konnten.

(Forts. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 3. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 87 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 — P. — — G.; Neuer. Maul. Eisenb.-Act. — P., — G.

Frankfurter Course v. 2. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 1/2, ditto 4 pCt. Br. 100 3/4 G. —, ditto 2 pCt. Br. —, G. 50 3/4. Bank-Act. a Dm. Br. —, G. 1836. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 7/8. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 7/8. Nethm. Obl. 4 pCt. Br. 100 —, G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 102 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 102 —. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. G. 100 5/8, —. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 268 3/4. Bad. 50 fl. Loose b. Geß u. C. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. — —. 50 fl. Loose Br. 59 5/8, G. — 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. 5, Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 3/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 53 7/16. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 17/8. Poln. 300 fl. Loos-Loose Act. Br. — G. 67 7/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 5/8.

Frankfurter Geldcurse vom 2. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Randdukaten 9. 37. 20 Frankenstücke 9. 31. Souverain'der 16. 38. Gold al Marco Bj. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. 1 Pc. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 29 3/4.

Wien, 31. Aug. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 106 1/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 81 5/8. Darl. mit Verlosl. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 685. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Conv., fl. 99 3/4 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1543 in CM.

Berliner Kurs v. 2. Sept. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 104 1/6, G. 103 1/3. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/6, G. 103 5/6. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 69 1/2, G. 69 —. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 102 3/8, G. 102 7/8. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 104 —, G. — —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 —, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. — , G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Danz. do. in Th. Br. 97 1/2, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 102 5/8, G. — —. Großh. Pos. do. Br. 102 1/4, G. 104 3/4.

Amsterdam, 31. Aug. Integr. 54 1/4; 5 0/0 Cert. 102 —; Kanf. 26 5/16; 4 1/2 0/0 Sond. 96 1/4; 3 1/2 0/0 — —; Arb. 203/16; ruff. Inscr. 88 3/4; 5 0/0 dito. Met. — —.

London, 29. August. Consols 92 1/8, Schatzbills 16 18, Bank-Stock 164 3/4, Ind. Gent —, Span. Akt. 21 3/4 1/2, Dtf. 9 1/8 3/8, Pass. 4 3/4, Portug. 5 0/0 28 29 1/2, 3 0/0 19 19 1/2, Holländ. 5 0/0 103 1/4 103 3/8, 2 0/0 54 1/4 1/2, Belg. 102 1/2 103 1/2, Oestr. —, Columb. 31 3/4 32 1/4, Mexikan. 28 28 1/2, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 31. Aug. 5pCt. 112 60. — 3pCt. 80 80. — Neapol. 101 40 5pCt. Span. 24 1/4. — Pass. 6 5/8. 3pCt. Portug. 20 1/4. Aktien der Bank von Frankreich —, St. Germain-Eisenbahn 830 —. — Versailles, rechtes Ufer 500 —. — Linkes Ufer 330 —. Havre 988 75. — Orleans 437 50. — Straßburg-Basel 300. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Bauinspectionen, Studienanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate rc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Tax-, Stempel-, Zins- und Gebührduktions-Tabellen, durchaus nach offiziellen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verläßigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Conzert-Anzeige.

Freitag den 6ten Septbr. wird der Unterzeichnete die Ehre haben, ein zweites Conzert im Kaner'schen Saale zu veranstalten. Der Eintrittspreis ohne Subscription ist 40 kr.; Billeten sind im „deutschen Hause" zu haben. Anfang 1/2 7 Uhr.

Fr. Prume,
Professeur de violon
am k. Musikkonservatorium
in Lüttich

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Grois-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(34 d.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. November unwiederruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 16,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (wovon im Durchschnitt jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien rc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhäuser, Blanier, Bock, Althütten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtliche aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie fl. 7., welche in Bamberg durch die Expedition des Fränk. Merkur zu haben sind.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 14 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Plane rc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Bekanntmachung.

(3 c.) In der Verlassenschaftssache des quiesc. kgl. Appellations-Gerichts-Directors

Nicolaus von Dittrich

werden beiläufig

300 verschiedenartige Oelgemälde und mehrere Kupferstiche am

Mittwoch den 25. Septemb. l. Js.

und die nächstfolgenden Tage jedesmal Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 3 bis 6 Uhr, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung im Wohnhause des Defuncten Dikr. IV. Nr. 1972 öffentlich versteigert, wozu Kaufslieblaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg am 30. August 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Läß, Prot.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchster Bewilligung.

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährig 1 fl. 30 kr. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Für Nürnberg in der Expedition, Karolinenstraße Nr. 1. Einrückungsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 3 kr.

Montag, Dienstag den 6. September 1859.

Inland.

Bayern. München. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kgl. Bezirksamtmann Dr. Ludwig Hoffmann in Kaufbeuren das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen. —

und tiefen Eindruck bewirkende Rede, worin es in Bezug auf die königl. Propositionen, die man nur mit der Abhilfe der Gravamina zugleich erledigen will, heißt: „Ist das Bedürfniß erwiesen, so erübrigt im constitutionellen Sinne nur noch die Erfüllung der darauf Bezug habenden Pflicht. Sind mehrere Bedürfnisse vorhanden, so kann wohl eines dem andern untergeordnet werden; doch die Erfüllung einer Staatspflicht mit der Verweigerung einer anderen im bedingenden Gegensatze aufzustellen, hieß so viel, als erkennen, was dem Vaterlande Noth thut, und die Erfüllung derselben verweigern dürfen." (N. K.)

Freie Städte. — O Frankfurt, 4. Sept. Die Taunuseisenbahnangelegenheit befindet sich noch im Statuquo, d. h. es hat noch nicht einmal eine Probefahrt von dem Bahnhof von hier aus auf der Bahn stattgefunden, und von dem Anfang der regelmäßigen Fahrten kann mit Bestimmtheit noch nicht gesprochen werden. Die Taunuseisenbahnactien sind auch stark im Weichen begriffen. — In Kurhessen sind die Landtagswahlen nun so ziemlich beendigt. Nach ihren Resultaten zu urtheilen, wird der im November zusammentretende kurhessische Landtag so ziemlich seine früheren Elemente wieder besitzen. Der Oberbürgermeister Eberhardt in Hanau hat aber dießmal die Wahl abgelehnt, wogegen Heinrich König wieder Landtagsmitglied wurde. Die heutige Börse war sehr flau. Alle Fonds schließen niedriger, da das Geld rarer wird. Der Diskonto steht 4 pCt. Briefe.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: der Stadtrath von Zürich hat eine Erklärung an den Regierungsrath beschlossen, wesentlich des Inhalts, daß er den Regierungsrath nur dahin verstehe, daß ihm untersagt werde, bestimmende Aufträge und Befehle von dem Central-(Glaubens)-Comité anzunehmen, was er ohnehin immer beachtet habe. Dagegen werde er nach wie vor von seinem Rechten Gebrauch machen, eine beliebige Petition, selbst wenn sie von dem Central-Comité verfaßt sein sollte, sobald sie ihm gefalle, als seinen Antrag, oder wenn ein Sechstheil der Bürger solches verlange, als Motion an die Gemeinde zu freier Berathung und Abstimmung zu bringen. Aehnliche Erklärungen sollen auch bereits von andern Gemeinderäthen beschlossen sein. — In der Sitzung der Tagsatzung vom 28 August wurde das Militärausgaben- und Einnahmen-Budget für 1840 berathen. Mit 12 Stimmen wurde beschlossen, den Beitrag der Kantone zu 20,000 Fr. auch dieses Jahr zu erheben, gegenüber einer Minderheit, welche die Kantone mit der Lieferung der Geldcontingente für 1840 verschonen wollte, sich darauf stützend, daß die eidgenössischen Kriegsfonds nächstens mehr als ihre Vollständigkeit erreicht haben werden, und daß vorauszusehen sei, der Bezug der Gränzgebühren werde nichts desto weniger fortdauern. Es kommen noch zu obigen 20,000 Fr. 7950 Fr., als liquider Saldo von 1838 und 70,600 Fr. aus den Zinsen der eidg. Kriegsfonds. Das Ausgaben-Budget mit seinen gewöhnlichen Posten wurde ohne weitere Erörterung genehmigt; nur wurden demselben beigefügt: 3000 Fr. für congreviſche Raketen und 9000 Fr. für die Anschaffung des ersten Ratums von Spital-Effekten.

Großbritannien.

London, 30. August

Neue Modifikationen sind im Ministerium eingetreten, der Minister des Innern, Lord J. Russel und der Marquis von Normanby, Minister der Colonien, haben ihre Departements getauscht. Lord Howik, Staatssecretär des Kriegs, hat seine Entlassung gegeben, welche angenommen wurde. Lord Howik ist der Sohn des Lord Grey und zieht sich aus dem Cabinete zurück, weil es ihm nicht liberal genug ist. Hr. Wood, Unterstaatssecretär, ist aus demselben Grunde aus dem Ministerium ausgetreten. Das „Journal des Debats" glaubt, daß Lord J. Russel das Departement der Colonien nur deshalb übernommen habe, um seine Kollegen nicht zu verlassen und bedauert es, daß er die Leitung des Inneren aufgegeben, da Niemand besser als er die Bedürfnisse seines Landes kenne. Es sieht in diesen Modificationen des Cabinets eine Entäußerung seiner hervorragenden Mitglieder, die nicht sehr geeignet sei, es zu kräftigen. — An die Stelle des Hrn. Baring, der das Schatzkanzleramt übernommen hat, tritt Hr. Gordon als Unterstaatssecretär des Schatzes ein. — Hr. Baring hat sich in der Anrede an seine Wähler in Portsmouth offen für eine Aenderung der Korngesetze in der Art erklärt, daß der schwankende Eingangszoll vom Getreide durch einen feststehenden ersetzt würde.

* Die Torypblätter sind mit den neueren Ernennungen in Ministerium natürlich sehr unzufrieden. Sie sehen darin eine Verstärkung desselben durch ausgezeichnete, allgemein anerkannte Intelligenzen, und folglich ihre Hoffnung, den Whigs das Staatsruder zu entreißen, wieder weiter hinausgerückt. Die Morning Post sagt darüber: „Drei Recruten, Hr. Baring, Hr. Labouchere und Sir G. Grey, sollen die durch den Austritt der Hrn. Spring-Rice und P. Thomson entstandenen zwei Lücken ausfüllen. Es ist ein gar sehr gescheidter und comfortabler Einfall. Die drei Herren werden im Cabinet einen hübschen kleinen Familienzirkel bilden, und können, wenn sie es geschickt anfangen, ein gutes Theil von der Verwaltung des Landes in ihre Hand bekommen. Hr. Baring und Sir G. Grey sind Schwäger, Hr. Baring und Hr. Labouchere sind Vettern. Ihre politischen Grundsätze sind vollkommen identisch; sie gelangen ins Cabinet durch den Einfluß Lord Melbournes, mit dessen Ansichten sie auf das einhelligste übereinstimmen. Da nun der edle Premier den Mühseligkeiten der staatsmännischen Praxis nicht sonderlich zugethan ist, so läßt sich vernünftigerweise erwarten, daß diese drei nahen Verwandten in allen praktischen Dingen unumschränkt herrschen werden." Indeß ist nicht zu läugnen, daß das Ministerium in der eben geschlossenen Session viele einzelne sehr nothwendige und nützliche Gesetze zu Stande gebracht, und über die Hauptfragen wegen der Dinge in Irland, Canada, des Erziehungswesens so viele öffentliche Aufhellung vorbereitet, dadurch so viele leidenschaftslose Stimmen hiefür gewonnen hat, daß man die Durchführung der darauf bezüglichen Gesetze in der nächsten Session mit Zuversicht erwarten darf. Ohnehin glaubt man, Graf Clarendon (der vormalige Gesandte in Madrid, Villiers) und Macaulay werden noch in das Ministerium treten, und es noch mehr auch in der öffentlichen Meinung consolidiren. Daß die Torypartei alles Mögliche anwendet, diese ihre zu leiten, zu verfälschen, ist eine in England so ziemlich allen Parteien eigenthümliche Methode; doch muß man bekennen, daß es die Tories darin am weitesten gebracht und dabei die Maxime angenommen haben, weder Mittel noch Personen — selbst die des Souveräns nicht ausgenommen — zu schonen, um ihren Zweck zu verfolgen. Sie scheinen jetzt auch im Auslande dafür wirksam sein zu wollen, wenigstens findet man in einigen Blättern, z. B. in der allg. Ztg. (Beilage 247. London 27. Aug.) Correspondenzartikel aus London, in welchen unter der Coquetterie cosmopolitischer Erhabenheit über alle Partei-Fragen die Minister, ihr System und ihre Anhänger als die erbärmlichsten Nullitäten, die gar nichts zu Stande gebracht, geschildert werden. Freilich sieht man dieser Arbeit die Schülerhaftigkeit auf den ersten Blick an, weil ihr Verfasser mit dem naiven Geständniß beginnt, was er von den Ministern sagen solle, wisse er nicht, und dann, nachdem er sie recht klein, mindestens so klein, wie er selbst sein mag, gemacht hat, ganz wehmüthig versichert, im Hintergrunde zeige sich übrigens doch Talent, und die Minister seien nicht so ganz unthätig als sie schienen. Darin aber übertrifft der Schüler seine Meister, oder fällt vielmehr ganz aus der Rolle, daß er versichert, es sei jetzt eine merkwürdige Zeit, denn die Repräsentativform scheine sich, wenigstens im englischen Parlament (?!), ganz abgenützt zu haben. Eine solche Behauptung wagt nicht einmal der allerärgste Ultratory laut werden zu lassen, denn auch er, wie die ganze Torypartei, betrachtet die Constitution Englands, also die Repräsentativ-Verfassung, als unantastbares Heiligthum, nur daß dessen Segen lediglich aus Toryistischen Händen und nach toryistischem Ritual dem Land und Volke gespendet werden soll. Der Aussteller jenes Satzes scheint die Verfassung, das politische Leben, die Partheien von England noch wenig zu kennen, und noch nicht begriffen zu haben, daß der Torysmus und der Absolutismus, welcher nothwendig zum Nachfolger der „abgenützten Repräsentativform" bestimmt ist, in der Praxis noch himmelweit verschieden sind, und daß wohl Tories eine Zeitlang die Regierung Großbritanniens führen können, nimmermehr aber Absolutisten, seien sie nun radicaler oder aristokratischer Abstammung.

Um eine Probe davon zu geben, wie die Torypresse bei Besprechung der Thronrede mit den Ministern umgeht, geben wir nachstehend den Anfang eines Artikels im „Morning Herald": „Der Vorhang ist über die Parlaments-Komödie von 1839 gefallen. „Ihrer Majestät Diener", froh, von der Bühne zu entwischen, wo sie allnächtlich dem Gespötte und dem Anspeien des Volkes Preis gegeben, trösten sich mit dem Gedanken, daß, wenn wohlverdiente Schmach ihnen in ihre einstweilige Zurückgezogenheit folgt, dieß wenigstens eine gutbesoldete Schmach ist. Ausgepfiffen, ehe noch der Vorhang fiel, entgingen sie der gänzlichen Vernichtung nur dadurch, daß sie die „Damen der Schlafkammer", allerdings sehr erfolgreiche Schauspielerinnen, auf die Bühne brachten."

Eine Versammlung von O'Connells Wählern fand am Mittwoch zu Dublin statt, und war sehr zahlreich besucht. Als O'Connell in den Saal trat, empfing ihn lauter Beifall, der sich wiederholte, als er sich erhob, um eine Rede zu halten, worin er seine Ansicht über die Ergebnisse dieser Session, über die verworfenen, wie über die angenommenen Maaßregeln darlegte. Schließlich sprach er die Ueberzeugung aus, daß nur durch Aufhebung der Union Rettung für Irland zu hoffen sei, da nun und nimmermehr vom Oberhause Versöhnlichkeit und Gerechtigkeit zu erwarten sei, und auch vom Unterhause, wie die letzte Zeit gelehrt, wenig zu hoffen stehe. Er erkläre sich somit vom heutigen Tage an für

---

die ganze Forderungssumme zu zahlen, oder auch bis zur definitiven Entscheidung des Prozesses zu deponiren, und dadurch seiner Haft entlassen zu werden; allein er hegte die bestimmteste Hoffnung, in Kürze von Rechtswegen frei zu werden. Er war vollständig überzeugt, daß er nichts schulde, daß seine jetzigen vorgeblichen Gläubiger vielmehr seine Schuldner seien; er bezielte also nicht nur seine Freiheit, sondern auch seine volle Rechtfertigung, den gewichtigsten moralischen Eindruck durch einen förmlichen Richterspruch: jene Ueberzeugung, diese darauf gebaute unerschütterliche Hoffnung hielt ihn aufrecht, obwohl Wochen, Monate, Jahre vergingen, und er endlich am 28. Julius 1830 sich noch in derselben Umgebung, wie am 28. Julius 1808 befand.

Swan hatte gegen den ersten schiedsrichterlichen Spruch die Berufung an den Gerichtshof von Paris ergriffen, und dieser eine neue Liquidation der ganzen Rechnung angeordnet. Ein ausgezeichneter Bankier wurde mit deren Einleitung beauftragt; Swan erkannte nun wohl, daß er dadurch in eine Kette neuer Prozesse über die einzelnen Geschäftsposten verwickelt werde, und also Geduld und Ausdauer üben müsse. Er besaß einen eisernen Willen, eine unbeugsame Halsstarrigkeit; man machte ihm alle möglichen Vergleichvorschläge, er wies alle zurück, denn sein Verlangen war, seine Gegner die Rolle mit ihm wechseln, sie an seinem Platze in St. Pelagie zu sehen.

Bei seinem Eintritte in dieses Palais der saumseligen Zahler erhielt Swan ein ziemlich geräumiges Zimmer mit der Aussicht auf die herrlichen Baumgruppen des Jardin des Plantes. Aber alsbald verlangte er ein anderes. Dieses frische Grün verletzte ihn; es erinnerte ihn täglich an die Entbehrung der Freiheit und weckte in ihm die Lust zu Spaziergängen. Er bezog ein anderes an einem engen finstern Hofe liegendes Gemach, und in diesen kahlen vier Wänden brachte er 22 Jahre zu. Seine Einrichtung bestand in einem Feldbett, einem Tisch von gewöhnlichem Holz, einigem halbzerbrochenen Fayence-Geschirr, ein Paar Stühlen und etlichen Büchern und Heften auf einem grob übertünchten Gestell. Bei einem Aufenthalt von 3 oder höchstens 6 Monaten braucht selbst ein Millionair seine Clause nicht besser zu meubliren — diesem Gedanken blieb Swan bis zum letzten Tage seiner Haft immer treu. Dagegen hatte er ein Haus neben seinem Gefängnisse für seinen Kammerdiener und Koch gemiethet. Täglich, Winter wie Sommer, traten diese Punkt 8 Uhr früh in sein Zimmer, der Koch mit dem Frühstück, und um die Befehle für den Mittag zu empfangen, der Kammerdiener, um seinem Herrn so vollständige Toilette zu machen, als ob er in einer Stunde ausgehen werde; die Frisur der alten Zeit, die Haare in Puder und Kammstrich, an den Ohren in Taubenflügel aufgesteift, durfte nicht fehlen. Allerdings ging er auch nach dem Frühstücke aus, nämlich auf den Corridor. Hier machte er seine Promenade in einer bestimmten gleichmäßigen Zahl von Auf- und Abgängen, wovon er nur bei ganz außerordentlichen Umständen abwich. Er hatte die Länge des Corridors sorgfältig nach Schritten abgemessen, und wußte also bei Beendigung seiner Erziehung genau, welchen Weg er im Ganzen zurückgelegt. Um hiebei in der sich vorgesetzten Zahl seiner Touren nicht irre zu werden, steckte er beim Austritt aus seinem Zimmer eben so viele Bohnen in die rechte Rocktasche; nach jedem Gang nahm er eine davon und steckte sie in die linke; war die rechte leer, so kehrte er in sein Gemach zurück. Bei dieser Promenade durfte ihn Niemand stören, denn seine Gewohnheiten hielt er für heilig; kam während derselben ein Fremder auf ihn zu, so wies er ihn mit der Hand in sein Zimmer. Täglich schrieb er die Zahl seiner Gänge auf, und so konnte er nach 22 Jahren ganz leicht herausrechnen, daß er inzwischen drei und ein halb Mal den Umkreis der Erde durchschritten hatte.

Um zehn Uhr empfing der Patriarch Besuche, Advokaten, Negotianten, mit denen er seine Geschäfte machte, und zuweilen tausende Acker Landes im Staate

einen „Repealer" und werde alle gesetzlichen Mittel aufbieten, um die legislative Trennung Irlands von Großbritannien zu erlangen.

Eine außerordentliche Auswanderungslust, wie vielleicht nie zuvor, gibt sich gegenwärtig in England kund. Die Colonisationspläne richten sich nicht nur auf die Colonien in Australien und auf Neuseeland, sondern auch auf Adelle, wo man es bei den vortheilhaften Aussichten, welche Australien darbietet, kaum erwarten sollte. Die ungewissen Verhältnisse in den canadischen Provinzen, welche von Uebersiedelungen dorthin abschrecken, erklären dieses zum Theil. So richten jetzt Manche ihr Augenmerk auf die Capcolonie, obgleich die dortigen Verhältnisse Manches gegen sich haben und gegen diese Colonie auch immer ein Vorurtheil geherrscht hat. Es sind besonders Speculanten, und die Ursache liegt darin, daß in Folge der Auswanderung der dortigen Boers der Preis für Ländereien außerordentlich gesunken ist. So kaufte neulich ein Speculant 300,000 Acker Landes, schon mit Farms besetzt, die von den Boers verlassen waren, für den kaum glaublich geringen Preis von 3000 Pf. St. Andere wenden ihr Augenmerk auf Texas, und es hat sich ein Verein zu dortigen Colonisationsunternehmungen und zur Beförderung der Auswanderungen dahin gebildet. Auch hört man von einer beabsichtigten Unternehmung auf der Mosquitoküste in Mittelamerika. Ein ganz eigenthümlicher Colonisationsplan ist aber folgender: Eine Gesellschaft will, wenn sich die hinlängliche Anzahl Theilhaber findet, eine ganz noch völlig unbewohnte County in einem der westlichen Staaten Nordamerikas ankaufen, die dann von den Theilhabern, die Engländer sein müssen, ausschließend bewohnt werden soll, um unter den Vortheilen, welche die Freistaaten darbieten, doch in rein und unvermischt englischer Gesellschaft mit ihren Vorurtheilen und Comforts zu leben. Es ist bemerkenswerth, daß sich die Neigung zur Auswanderung mehr als früher unter den gebildeten Klassen des Mittelstandes zeigt, eine Folge davon, daß alle Erwerbsfächer zu sehr übersetzt sind. Denn sonst siedelt sich eigentlich der Engländer aus der Mittelklasse nicht gern nach einer Colonie über, wenigstens nicht als Landbauer, weil er das unbequeme Leben des Colonisten scheut.

Frankreich.

Paris, 1. September.

Nach der „Gazette des Tribunaux" sind in den letzten Tagen wieder mehrere Individuen, welche an der Insurrection vom 12. und 13. Mai Theil genommen haben sollen, verhaftet worden. — Das Journal die Presse ist dieser Tage mit allen Lasten, Verpflichtungen und Abonnenten um 1100 Fr. losgeschlagen worden, d. h. die alte Gesellschaft hat liquidirt, und eine neue beginnt, übrigens noch immer mit Emil Girardin an der Spitze. — Ludwig Philipp hat, sobald er die Krankheit des Fürsten Metternich erfahren, sogleich ein eigenhändiges Billet an den Grafen Appony geschrieben, und sich täglich durch den Telegraphen die Nachrichten über den Gesundheitszustand des berühmten Diplomaten nach Eu berichten lassen. — Die französische Regierung soll den König von Preußen ersucht haben, den Schiedsspruch zur Bestimmung der von der mexicanischen Republik an französische Bürger zu entrichtenden Entschädigungssummen zu übernehmen. Se. Maj. der König von Preußen hat, wie man vernimmt, sich bereit dazu erklärt.

Spanien.

Das „Journal des Debats" enthält einen längeren Artikel über die Ereignisse in den Nordprovinzen Spaniens, aus dem wir, da er offenbar aus authentischer Quelle kommt, Folgendes ausheben: „Die insurgirten baskischen Provinzen sind in diesem Augenblicke in zwei Parteien gespalten, die Ultracarlisten und die Marotisten. Marote hat mit Espartero unter Vermittlung englischer und französischer Agenten Unterhandlungen angeknüpft. Die carlistischen Offiziere sollten ihre Grade beibehalten, die Provinzen ihre Freiheiten und Don Carlos mit einer Pension nach Rom geschickt werden. Marote hatte die Heirath des Sohnes des Don Carlos mit der jungen Königin Isabella verlangt, allein diese Bedingung ist, wie man leicht glauben kann, sowohl von den englischen und französischen Agenten, als von dem constitutionellen General (Espartero) zurückgewiesen worden. Lebhafte Unterhandlungen haben in diesem Betreffe zu Madrid, London und Paris stattgefunden. Man war über die Principien der Pacification vollkommen einig. Der Commodore Sir J. Hay und die Behörden von Bayonne hatten ihre Instructionen. Man hatte Grund, von Tag zu Tag zu erwarten, daß Don Carlos in der Verzweiflung an seiner Sache sich auf das französische Gebiet flüchten würde, als die apostolische Partei alles aufbot, und alle ihre Energie entwickelte, um die Plane Marotos zu vereiteln, der in Folge dessen genöthigt war, den Don Carlos in Freiheit zu setzen, und für den Augenblick die Stellung aufzugeben, die er eingenommen hatte, da seine Truppen sich weigerten, gegen ihre alten Cameraden etwas zu unternehmen." Dieses Fehlschlagen der Plane des Marote halten die „Debats" indeß nur für temporär. Der Zwiespalt unter den Carlisten und das klage Benehmen Espartero's, welcher täglich mehr Feld gewinnt, ohne eine Schlacht wagen zu müssen, indem er es den Carlisten überläßt, sich durch ihre Uneinigkeit selbst aufzureiben und ihre Hilfsquellen nach und nach zu erschöpfen, müssen eine Lösung herbeiführen, welche um so gewisser erfolgen werde, als die Mittel dazu mit Vorsicht in Bewegung gesetzt sind.

Briefe aus Paris vom 1. d. sagen: „Es heißt, in der Conferenz der carlistischen Chefs am 26. Aug. habe Marote von Don Carlos die Einwilligung zu gewissen Beschränkungen seiner königlichen Autorität gefordert; Don Carlos aber habe auf ein solches Ansinnen nicht eingehen wollen und sich vorgezogen, sich dem Cabrera und den Absolutisten ganz in die Arme zu werfen. Marote soll wirklich, gleich nach seinem Bruche mit dem Prätendenten, in Communication mit dem christinischen Oberfeldherrn Espartero getreten sein, und man glaubt, daß er in diesem Augenblick über die Bedingungen seines Abfalles unterhandle. Dem Marote sind zwar nur vier Bataillone nach Asperia gefolgt. Allein es ist allbekannt, daß die Absolutisten in Minorität in dem carlistischen Heer sind, so daß wahrscheinlich ein großer Theil der Truppen des Prätendenten dem Beispiel Marotos folgen wird. Don Carlos, im Stich gelassen von seinen meisten Parteigängern, und isolirt mit seinen navarresischen Bataillonen, würde sich dann bald in der Unmöglichkeit befinden, sich in Spanien zu behaupten; es würde ihm kein anderer Ausweg bleiben, als über die Pyrenäengränze zu gehen und eine Zufluchtsstätte in Frankreich zu suchen. Man befürchtet, General Espartero werde, wenn die constitutionelle Sache diesen Triumph errungen habe, sich zum Dictator aufwerfen und Spanien unter eine Militärherrschaft beugen wollen (?) dann aber ein neuer Bürgerkrieg losbrechen und dieses Land wiederum der Schauplatz blutiger Kämpfe werden."

Madrid, 24. Aug. Alle Briefe, die aus St. Sebastian, Bilbao, Vitoria und überhaupt aus den Nordprovinzen hierher gelangen, drücken mit der größten Zuversicht die Erwartung aus, daß binnen kurzer Zeit dem Kriege vermittelst einer Transaction werde ein Ende gemacht werden. Man geht sogar in jenen Berichten so weit, die Punkte anzugeben, auf deren Grundlage diese Uebereinkunft abgeschlossen werden soll. Diesen zufolge würden den Provinzen ihre bisherigen Freiheiten auf 25 Jahre, und den Generalen und Offizieren der Carlisten ihre Grade und Besoldungen zugesichert, wogegen diese sich dem Scepter der Königin von Spanien zu unterwerfen hätten. Diese Bedingungen wären, so versichert man, durch Marote vorgeschlagen, und durch Lord J. Hay an die engl. Regierung befördert worden, um diese aufzufordern, den Carlisten für die Erfüllung derselben ihre Gewährleistung zu geben. Man würde hier um so mehr geneigt, diesen Gerüchten Glauben zu schenken, als man erfuhr, daß der carlistische Obrist Martinez, der früherhin in dem Garde-Lancierregimente der Königin diente, am 18. als Parlamentair in Espartero's Hauptquartier erschien, und eine lange Besprechung mit ihm hatte, worauf dieser einen Courier hierher abfertigte, der am 21. hier eintraf, und bei dem Kriegsminister abstieg. Dieser begab sich sogleich mit den empfangenen Depeschen zu J. M. der Königin-Regentin, und nach Abhaltung eines Ministerraths wurde noch am selben Tage der Courier an Espartero zurückbefördert, und ein anderer nach Paris geschickt. (L. Z.)

Rußland und Polen.

Der „Commerce" glaubt zu wissen, daß ein Ereigniß von unermeßlicher Wichtigkeit sich an der Donau zugetragen habe; eine 60,000 Mann starke russische Armee habe nemlich in geringer Entfernung von Silistria eine Schiffbrücke über diesen Fluß geschlagen und denselben überschritten. Demselben Blatte wird aus Jassy geschrieben, Rußland unterhandle insgeheim mit Mehmed Ali, erwarthige dessen Anhänger in Albanien und Rumelien, suche die Bulgaren und den alten religiösen Haß der Rajahs dieses Landes gegen die ottomanische Pforte wieder zu wecken, und lasse auch die Moldau und die Wallachei unaufhörlich durch seine Agenten bearbeiten, um in diesen Fürstenthümern alles zur Herrschaft Rußlands anzubahnen. — (Die eine, wie die andere dieser Nachrichten möchte ohne besondere Bestätigung nicht den geringsten Glauben verdienen.)

Englische Blätter berichten aus Konstantinopel vom 7. Aug.: Nach Angabe eines, von der Ostküste des schwarzen Meeres angekommenen Schiffes seien 3 russische Kriegsschiffe während des letzten Sturmes zwischen Anapa und Soudjouk zu Grunde gegangen. Eines dieser Schiffe soll ein Linienschiff von 80 Kanonen gewesen sein. Die Mannschaft und das Geschütz soll den Tscherkessen in die Hände gefallen sein.

Lord Brougham über die Parteien in Frankreich.

Bonapartistische Partei.

So waren vor zwei Jahren der Stand der Verhältnisse der Parteien, die

---

Virginien verkaufte. Mittags gab er bei den Mitgefangenen Einladungskarten zum Diner persönlich ab, dann verschloß er sich in sein Gemach um zu arbeiten. Stets dem Gedanken ergeben, nach Beendigung seiner Haft seine früheren Geschäfte wieder aufzunehmen, warf er sich gleichsam vorbereitungsweise in alle möglichen Berechnungen aller möglichen Operationen und Chancen, und verdoppelte, verdrei- und vervierfachte so sein Vermögen — auf dem Papiere. Hörte er von irgend einer financiellen Verlegenheit der Regierung, von einer Anleihe, die sie beabsichtige und dgl., so war er sicher der Erste, der dem Finanzminister ein vollkommen ausgearbeitetes Memoire und Project darüber zuschickte. So legte er ihm, als eben das bekannte Tabaksmonopol in den Kammern große Debatten veranlaßt hatte, den Plan vor, mittels Cultivirung noch unbebauter großer Landstrecken im Innern von Nordamerika dazu den nöthigen Bedarf an Taback um 75 Prozente unter dem bisher von der Regierung bezahlten Preis zu liefern, wobei zugleich die Ländereien Frankreichs zu anderem vortheilhafteren Anbau verwendbar würden. Zu diesem bis in's Einzelnste entwickelten Projecte begehrte er nur einen Vorschuß von 30 — 40 Millionen von der Regierung, der in wenigen Jahren ersetzt sei — gewiß ein Riesenproject, das man als von einem Schuldgefangenen kommend, eine Narrheit nennen mochte, und doch war Swan grundgescheidt. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — ⊙ Aschaffenburg, 31. August. Das Studienjahr unserer gelehrten Anstalten wurde heute geschlossen. Nach einem feierlichen Hochamte in der Studienkirche, in Gegenwart der meisten Lehrer und aller Zöglinge, hatte am k. Lyceum die Uebergabe der Qualificationsnoten, der Uebertritts- und Auszeichnungs-Diplome, und Nachmittags an dem k. Gymnasium und der damit verbundenen lateinischen Schule die feierliche Preisvertheilung in der Aula statt. Nach Angabe des gedruckten und vertheilten Jahresberichtes zählte das k. Lyceum 10 Candidaten im I. und 3 Candidaten im II. philosophischen Cursus, und 7 Candidaten im I. und 1 im II. theologischen Cursus. Das k. Gymnasium zählte in 6 Klassen 84 Schüler, und die lateinische Schule in eben so vielen Klassen 110 Schüler. Das für die gelehrten Schulen dahier übliche, aber nach einem Turnus wechselnde, Programm schrieb der k. Lycealprofessor Dr. Kittel. Er handelt darin den ersten Theil einer Skizze der geognostischen Verhältnisse der Umgegend Aschaffenburgs ab. Sonst ließen im Laufe des Studienjahres die Professoren, unter andern, drucken: Hofmann (Lyceallehrer) Anleitung zur Elementar-Arithmetik, I. Theil, niedere Elementar-Arithmetik, 4te Auflage; — Merkel: Sawitri, eine indische Dichtung, (aus dem Sanskrit übersetzt); — Schneidawind: Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel, 1 — 5 Bch. und die Schlacht bei Dettingen (mit einem großen Plane der Schlacht); Boeschi: über das göttliche Recht der christlichen Landesherren; eine Festrede. — Rühmend meldet der heurige Jahresbericht des k. Lyceums dahier, daß die Candidaten der beiden philosophischen Curse sich auch zu den Vorlesungen über die nicht obligaten Lehrfächer freiwillig angemeldet und gleichmäßig die Examinen aus denselben bestanden hätten.

— — Man zählt in Frankreich 37,233 Gemeinden, deren Einnahmen sind: gewöhnliche 141,326,793 Fr., außerordentliche 24,645,073 Fr., zusammen 166,036,866 Fr. Ausgaben: gewöhnliche 121,565,039 Fr., außerordentliche 36,286,585 Fr., zusammen 159,851,624 Fr. Ueberschuß der Einnahme: 6,179,242 Fr. Ein einziges Departement, das der Haute Saone, hat kein Anlehen aufgenommen. Es gibt 660 Gemeinden, die keine 100 Fr. Einkünfte haben; 11,364, die nicht 500 Fr.; endlich 26,454, die keine 10,000 Fr. haben. 178 beziehen an 100,000, und blos 26 über 100,000 Fr.

— — In Irland gibt es unter etwa 2700 Friedensrichtern kaum 400, daß heißt nicht einmal ein Siebentel, welche Katholiken sind. — Früher belief sich die Zahl der Friedensrichter auf 3000, doch ward bei dem Regierungsantritt der Königin Victoria ihre Zahl verringert.

— — Zu Selkirk ist dem gefeierten Romandichter Walter Scott am 15. August, seinem Geburtstage, ein Denkmal errichtet worden, das in seiner treffend ähnlichen und 7 1/2 Fuß hohen Statue besteht. Er trägt das Costume des Sheriffs der Grafschaft, welche Würde er 32 Jahre bekleidete, und eine Papierrolle in der linken Hand; die rechte stützt sich auf den Stock.

— — Abrahams Opfer. Auf einem holländischen Kirchengemälde, „Abrahams Opfer", ist der Erzvater abgebildet mit einem Pistole in der Hand, Isaak kniet auf dem Holzstoße — Abraham ist im Abdrücken begriffen, aber ein Engel bewegt aus den Wolken die Zündpfanne ganz in der Manier Gulliver's, als er den Brand des kaiserlichen Palastes zu Lilliput löschte.

Hoffnungen der Einen, die Besorgnisse der Andern, ihre gegenseitige Stärke. Während dieser Zeit hat aber eine dritte Partei neuerdings die öffentliche Aufmerksamkeit angesprochen und die frühere Lage bedeutend verändert. Indem wir es versuchen, in England eine neue Partei anzudeuten, die täglich an Kraft zunimmt, und wobei es für uns bei der kritischen Lage Frankreichs von Wichtigkeit wird, sie wie alle andern Gesichtspunkte der öffentlichen Meinung in Frankreich im Auge zu behalten, wenn wir auf die sich vorbereitenden Ereignisse einwirken wollen, fürchten wir, bei der Verschiedenheit des Nationalcharakters der beiden Völker nicht gehörig verstanden zu werden. Ich gestehe selbst, daß ich lange gezaudert habe, an die Existenz einer bonapartistischen Partei zu glauben, welche die Journale kaum erwähnten, und von der ich weder das Princip, noch die Bedeutung begreifen konnte. Da man aber jetzt unmöglich nach Frankreich reisen kann, ohne von der Existenz dieser Partei betroffen zu werden, ohne ernste und entscheidende Thatsachen zu erfahren, so läßt sich das Auge nicht mehr davor verschließen. Ich will nun die Umstände angeben, welche dieser Partei, die mit dem Herzog von Reichstadt gestorben zu sein schien, neues Leben gegeben haben. Die bonapartistische Partei, die unter der Restauration die Seele aller liberalen Opposition gewesen, hatte sich doch 1830 sowohl wegen Entfernung des Herzogs von Reichstadt, als wegen des Abfalls ihrer Chefs den Sieg entreißen lassen. Sie war inzwischen weit entfernt, ihre Hoffnungen aufzugeben, und kaum waren die ersten Augenblicke der Illusionen vorüber, als diese Partei, von dem Erstaunen zurückgekommen, das ihr die so unvorhergesehen überraschenden Ereignisse bereitet hatten, die verlorene Gewalt wieder zu erringen suchte; so erfuhren wir von hochgestellten Militärchefs und aus mehreren Schriften, daß schon zu Anfang 1831 ganze Corps, Generale und Obristen an ihrer Spitze, den Herzog von Reichstadt erwarteten, mit dem ein General, Deputirter und berühmter Redner, damals Parteichef, durch Vermittlung des Prinzen Louis Napoleon correspondirte, der, damals in Deutschland, wie es scheint, die Berührungen mit seinem Vetter eröffnen sollte. Die österreichische Diplomatie, die sorgfältig alle Schritte des Sohnes Napoleons beaufsichtigte, sah bald die Fäden des Complots, und ihre verdoppelte Aufsicht machte es dem Herzoge von Reichstadt unmöglich, persönlich nach Frankreich zu kommen. Man verlangte dann, Napoleon II. solle seinen Vetter Louis Napoleon ermächtigen, sich als sein Lieutenant an die Spitze der sich vorbereitenden Bewegung zu stellen. So war die Lage der Dinge, als der Tod des Herzogs von Reichstadt alle Hoffnungen niederschlug, allen Muth erschlaffte und die napoleonische Partei auflöste, deren Trümmer sich theils den Republicanern, theils den Orleanisten anschlossen. Dieses Resultat war natürlich; das öffentliche Interesse, die Tradition der Rechte und der Erinnerungen des Kaiserreichs hatten sich allein auf das Haupt des Herzogs von Reichstadt vereinigt; die übrige verbannte und in Europa und Amerika zerstreute Familie war vergessen, so daß beim Tode des Herzogs von Reichstadt Alles verschwinden mußte. Es scheint inzwischen, daß Louis Napoleon Bonaparte, den seine Anhänger seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt den Prinzen Napoleon nennen, die Auflösung der Partei nicht als definitiv betrachtete. Was noch von Getreuen der Partei übrig blieb, wandte sich natürlich an diesen; in der That aber existirte die Partei nicht mehr, weil die Massen seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt kein Mitglied derselben mehr kannten. Wie dem auch sei, so wagte Louis Napoleon mit Hülfe alter Verbindungen, die er im Namen seines Vetters unterhalten hatte, die Unternehmung, die französische Regierung mit bewaffneter Hand zu stürzen, und versuchte, sich Straßburgs zu bemächtigen. Diese Unternehmung schien anfangs undegreiflich, wenn sie aber keine materiellen Resultate hatte, so hatte sie ein moralisches. Sie gab, den fremden Mächten gegenüber, der französischen Regierung einen ernsten Stoß, und erweckte im Innern wieder die napoleonischen Sympathien, die bei der Freisprechung der Angeklagten von Straßburg zu Tag kamen. Der Spruch der Jury machte Sensation in ganz Europa, die Prätentionen der kaiserlichen Dynastie traten dadurch in großem Glanz hervor, und von nun an ward Louis Napoleon als ein ernstlicher Prätendent angesehen. So war die Lage der bonapartistischen Partei, als 1838 eine Schrift zur Erläuterung der Straßburger Bewegung erschien. Diese Schrift machte Aufsehen, vorzüglich wegen des von der Regierung begangenen Fehlers, dieselbe dem Pairshofe zu deferiren. Die Sache kam so weit, daß die Regierung glaubte, in Folge der Anwesenheit Louis Napoleons in der Schweiz nahe an der Grenze, Militäraufstände in gewissen Städten befürchten zu müssen. Sie verlangte die Entfernung des Prinzen. Diese ganze Geschichte, die zwei oder drei Monate lang die öffentliche Aufmerksamkeit in Frankreich beschäftigte, und so sehr zur Vergrößerung der bonapartistischen Partei beitrug, ist bekannt. Alle Politiker Frankreichs und des Auslands waren der Ansicht, die Lage der Sache müsse von hoher Bedeutung sein, um das System, das alle möglichen Opfer zur Vermeidung des Kriegs gebracht hatte, auf den Punkt zu treiben, einen Krieg zu unternehmen, um einen jungen Mann von der Grenze fortzuschicken. Louis Napoleon, der sich freiwillig zurückzog, konnte sich's zur Ehre rechnen, durch seine Mäßigung einen Kampf zwischen zwei befreundeten Völkern vermieden zu haben. So sind die Umstände, worin die Fehler der Staatsgewalt großen Theil hatten; die, indem sie seit zwei Jahren häufig die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Bonaparte lenkten, in Frankreich Leidenschaften und Gefühle aufregten, die nur Gelegenheiten bedurften, in frisches Leben zu treten. Wie die Umstände jetzt sind, so handelt es sich für diese Partei von nichts Geringerem, als alle andern Parteien zu vereinigen. Auch glauben die bonapartischen Chefs sich an jede derselben wenden zu können. Zu der republicanischen Partei zu der Demokratie, sagen sie: „Was liegt euch an der Regierungsform, ihr wollt die Sache. Wohlan! wir wollen allen euren Interessen, allen euren Rechten den Sieg verschaffen; ihr werdet wieder die große Nation werden, und es wird keiner unter euch sein, der nicht mit Muth, Verdienst und Talenten zu den höchsten Staatswürden gelangen könnte.“ Zu der Bourgeoisie, zu den Mittelclassen sagen sie: „Ihr bedürft der Ordnung und der Stätigkeit. Wir geben euch dieselbe Stätigkeit, dieselbe Ruhe, welche euch die legitimistische Partei verspricht, und dieß ohne euch, wie diese Partei es thut, als Bedingung die Herrschaft des Adels und der Priester aufzulegen, ohne eure Eigenliebe, eure Ehre einer Kaste gegenüber, die ihr überwunden habt, zu verletzen. Was die auswärtigen Allianzen betrifft, so existiren die Keime dieser Allianzen ganz natürlich in den Verwandtschaftsbanden, welche gegenwärtig die Familie Napoleons mit dem größten Theile der Continentalmächte verknüpfen. So steht z. B. der Prinz Napoleon in weit mehr Verwandtschaftsbanden mit den Mächten, als der Herzog von Bordeaux, da er mit Rußland durch seinen Vetter, den Herzog von Leuchtenberg, mit Oesterreich durch seine Tante, die Kaiserin Maria Louise, mit Schweden durch seine Cousine, die Kronprinzessin von Schweden, mit Bayern durch seine Tante, die Herzogin von Leuchtenberg, mit Würtemberg durch seine Tante, die Prinzessin von Montfort, mit dem Großherzogthum Baden durch seine Tante, die Großherzogin Stephanie von Baden, mit Portugal durch seine Cousine, die Kaiserin Herzogin von Braganza verwandt ist. Wir haben also auch den Glanz erlauchter Verwandtschaften für uns, die eben so viele Mittel der Allianz mit Europa, eben so viele Garantien des Friedens und der Stätigkeit werden würden.“ Endlich wenden sich die Bonapartisten selbst an die Legitimisten. „Mit Ausnahme derer unter euch, sagen sie, die altem Herkommen und einer großherzigen Hingebung, ohne irgend eine politische Idee, wie es lange mit den Jacobiten den Stuarts gegenüber der Fall gewesen, getreu geblieben sind, was will die Masse eurer Partei? Die Würde des Throns, erhaben über die Parteien, mit einer großen moralischen Autorität umgeben, und fähig, eine gesellschaftliche Hierarchie aufrecht zu erhalten, welche die Classen unter einander ins Gleichgewicht stellt, und jeder derselben ihre natürliche Rolle, ohne Verwirrung, ohne Unordnung, läßt. Ihr habt bisher die Legitimität für zureichend dafür gehalten; die Legitimität ist aber nur noch ein Wort, wenn sie nicht mehr von den Massen anerkannt wird. Das von euch dargebotene Werkzeug der Autorität taugt nichts mehr, weil es bei uns seinen Zauber auf die Einbildungskraft verloren hat. Erinnert euch an Alles, was Napoleon für euch gethan hat. Er gab euch eure Güter zurück, er überhäufte euch mit Ehren. Was ihr von euren Reichthümern, von eurem frühern Glanze besitzt, verdankt ihr ihm. Er wollte und konnte viel für euch thun, weil man bei ihm keine Parteilichkeit zu euren Gunsten voraussetzte. Man mißtraute ihm nicht. Was könnten euch in der That die Bourbons für euch thun, die, mit Recht oder mit Unrecht, in den Augen der ganzen Nation nur die Interessen des Adels und des Clerus repräsentiren, und denen sonach die ganze Nation mißtrauen würde, denn je nationalthümlicher sie wären, um so mehr wären sie genöthigt, dem Lande Unterpfänder zu geben, das heißt euch zu opfern.“ Die napoleonistische Partei schmeichelt sich sonach, mit der Armee und dem Volke die schwebende Masse aller Parteien für sich gewinnen zu können.

Handels- und Börsennachrichten.

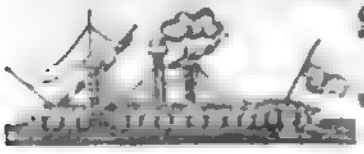
Augsburg, 4. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 97 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 — P. — — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — P., — G.

Frankfurt, 4. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107 1/4; 3 pCt. 36 1/2; Wiener Bankactien 1838; 500 fl. Loose 136 1/4, Integr. 53 —; Ardoins 8 1/8; poln. Loose 76 3/8; Taunuseisenbahnactien 261 1/2 (Geld).

Amsterdam, 1. Sept. (Effectensocietät um 4 1/2 Uhr.) Integr. 54 1/8; Kanf. 28 1/4; Ard. 22 1/8.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dient zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während des Monats September mit 3 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

„ „ Linz auf Regensburg „ 2. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im August 1839.

Die Direktion.

Reguläre Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und Magdeburg.

Die schnellfahrenden, durch ihre bedeutende Räumlichkeit, höchst elegante und vorzüglich bequeme Einrichtung ausgezeichneten, auch mit Privat-Cabinetten und einer großen Anzahl schöner Betten versehenen Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

gehen zu den bekannten billigen Passagepreisen mit Reisenden und Gütern regelmäßig:

jeden Dienstag und Sonnabend bei Tagesanbruch
von Hamburg nach Magdeburg,
jeden Mittwoch und Sonnabend Morgens 8 Uhr
von Magdeburg nach Hamburg.

Frachten und Auskunft:
Hamburg am Comptoir des Unterzeichneten: Alter Wandrahm No. 58.
Magdeburg am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 18.

Die Direction der Fluss-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.
Julius Kühne.

Bekanntmachung.

(2 c.) In der Konkurssache des Georg Hofmann zu Memmelsdorf und nach dem Antrage der Gläubiger und auf Requisition des K. Landgerichts Bamberg L. vom 5/13. d. Mts. die zur Masse gehörige Fleischbank daselbst auf

Mittwoch den 18. Septbr. c.

Vormittags 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5 wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden, was unter Hinweisung auf das Ausschreiben vom 4. Juni d. J. mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß nunmehr unter Rücksicht auf §. 99 der Prozeß-Novelle vom 17. Novbr. 1837 bei einem getretenen Meistgebot der Zuschlag der Fleischbank ohne Rücksicht auf dem Schätzungswerth erfolgen werde.

Bamberg den 13. Aug. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Lift, Prot.

An der Bamberger Schranne den 4. Sept. 1839 wurden verkauft: Weizen 161 Schff. — M. I. Preis: 18 fl. 24 kr., II. 17 fl. 42 kr., III. 16 fl. 45 kr. Korn 133 Schff. 1 M. I. Preis: 12 fl. — kr., II. 11 fl. 30 kr., III. 11 fl. — kr. Gerste 178 Schff. 4 M. I. Pr. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 30 kr. III. 10 fl. — kr. — Haber 117 Schff. 1 M. I. Pr. 6 fl. — kr., II. 3 fl. 9 kr., III. 3 fl. — kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes LUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayern 10 fl. 7 kr., im II. 10 fl. 7 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 10 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 5 fl. 24 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum beigesetzt.

№ 251. Bamberg, Sonntag den 8. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Kissingen.) — Königreich Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Serbien. — Tscherkessien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ueber das Befinden der königlichen Familie zu Berchtesgaden hat man in München die erfreulichsten Berichte. S. M. der König hatte vor einigen Tagen eine große Hirschjagd alda abgehalten. Man hoffte, der Monarch werde in den ersten Tagen des Oktober wieder in der Hauptstadt eintreffen, dem Oktoberfeste und der auf den 12. Oktober bestimmten Enthüllung der Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian beiwohnen. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max verweilt noch immer an den freundlichen Ufern des Starnberger Sees in Possenhofen. Se. Hoh. hat das Gut Harkirchen in der Nähe von Aufkirchen gekauft und daselbst am 25. August ein großes Schießen gegeben. Der See war ringsum prachtvoll beleuchtet und oberhalb Leoni flammte in mächtigen Holzfeuern der Namenszug Sr. Maj. des Königs. — Der Bau des herzoglichen Schlosses in Oberwittelsbach geht rasch der Vollendung entgegen. Theilweise ist es bereits zum Bewohnen. — Das Regierungsblatt Nr. 37 vom 4. Sept. enthält eine allerhöchste Verordnung, wonach zur Erleichterung des technischen Studiums den Schülern der technischen Lehranstalten, welchen nach der Verordnung vom 16. Februar 1833 der Besuch der ihrem künftigen Beruf entsprechenden Vorlesungen an der Hochschule zu München zugestanden ist, gestattet sein soll, dieselben künftig auch an jener in Würzburg zu hören. — Der Landwehr-Bezirksinspector und Commandant des Landwehrbataillons Schrobenhausen, Freiherr v. Pfetten, erhielt für seine Thätigkeit und Aufopferung im Dienste den Rang eines Landwehr-Obersten; der Fürst Alexander von Hohenlohe, Domherr und Archidiaconus der Kathedrale zu Großwardein in Ungarn, das Comthurkreuz des Michaelsordens; der k. Kämmerer Freiherr Heinrich von der Thann das Großkreuz, und der Hauptmann Frhr. v. Aich im Leibregiment das Ritterkreuz dieses Ordens. Der Obersthofmeister Graf Rechberg wurde zum Ritter und Capitularen des Hubertusordens ernannt, und dem Professor Dr. Kellner von Weidenlohe im Königreich Hannover, Erzieher des Herzogs Ludwig in Bayern, das Indigenat des Königreichs verliehen.

Dem Landwehrbataillon in Kempten ist unterm 20. Aug. folgende allerhöchste Entschließung zugekommen: „Sr. Majestät dem Könige ist zur Anzeige gebracht worden, welchen guten Geist und verständigen Sinn die Landwehr zu Kempten dadurch an den Tag gelegt hat, daß am jüngsten allerhöchsten Geburtsfeste Ihrer Majestät der regierenden Königin die katholischen Landwehrmänner des sehr zahlreich ausgerückten Bataillons dem protestantischen Gottesdienste beiwohnten, so wie daß entgegen ihre protestantischen Waffengefährten an der Feier des kathol. Gottesdienstes unter Beobachtung der Allerhöchsten — rein militärdienstlichen Anordnungen Theil nahmen. Se. Majestät der König lassen der Landwehr zu Kempten Allerhöchst ihr Wohlwollen bezüglich dieses Benehmens ausdrücken."

* Bamberg, 7. Sept. S. D. der Gen. Lieutenant und Divisions-Kommandant Fürst von Thurn und Taxis ist heute zur Herbstinspection der hiesigen Chev.-Leger-Garnison von Nürnberg dahier eingetroffen. — In Nürnberg ist S. k. H. der Erbgroßherzog von Hessen angekommen, um den Herbstübungen des Infant. Regiments, dessen Oberst-Inhaber er ist, beizuwohnen. Höchstdessen Gemahlin ist in das Seebad Scheveningen abgereist. — Bei dem diesjährigen landwirthschaftlichen Kreisfeste von Oberfranken zu Bayreuth wurden im Ganzen 121 Preise und 70 Belobungen ertheilt, nämlich 47 Preise für Viehzucht (einschlüssig der im Preisbezirke Bamberg beim Theresien-Volksfeste zuerkannten), 11 silberne Medaillen für Feld- und Wiesenkultur, 4 Med. für Anlegung von Compostbauten u. dgl., 1 Med. für Hanf- und Flachsbau, 2 M. für Obstbaumzucht, 1 M. für Bienenzucht, 1 M. für Hopfenbau, 4 M. für Forstkulturen, 4 M. an besonders thätige Ortsvorsteher, 1 M. für Einrichtung von Sparöfen, 30 Preise an männliche, 15 an weibliche über 15 Jahre bei einer Herrschaft treu dienende Dienstboten. — In der öffentlichen Sitzung des landwirthschaftl. Comités wurde die Frage über die Rücksichten und Mittel zum allgemeinen vortheilhaften Betrieb der Schweinszucht da, wo keine Huten sind, erschöpfend entschieden und sollen die Resultate demnächst der Kunst gemacht werden; die Frage, unter welchen Verhältnissen es vortheilhaft sei, den rothen Klee in die Sommer- oder in die Winterfrucht zu säen, rief die verschiedensten Ansichten hervor, kam nicht zur Erschöpfung, und soll auch mit dem Centralcomite zu München weiter erörtert werden.

* Kissingen, 4. Sept. Die Zahl der Kurgäste ist nach der neuesten Badeliste auf 2279 Nummern mit 3906 Personen gestiegen. Unter diesen bemerkt man den kgl. preuß. Gesandten zu London, v. Bülow, und den Professor der Theologie, Tholuk aus Halle. Das Wetter ist seit acht Tagen für eine Badesaison abscheulich, vertreibt aber die Kurgäste noch nicht. Mehr als 12 neue Häuser sind im Bau begriffen, und werden bis zur nächsten Badezeit fertig. Im kommenden Jahre beginnt der Bau eines neuen großartigen Kurhauses; der der schönen Brücke über die Saale wird demnächst vollendet sein. Während die Leiche des Herzogs von Nassau sich hier befand, unterblieb die Musik auf dem Kurplatze, und auch der zum Geburts- und Namensfeste S. M. unseres Königs veranstaltete Ball mit Beleuchtung des Kurgartens und Kurhauses wurde erst nach ihrer Abfahrt gehalten.

Königreich Sachsen. — ○ Dresden, 3. September. Der rege Sinn von Dresdens Bewohnern für constitutionelles Leben wird sich auch morgen, an dem Tage der Uebergabe der Verfassungsurkunde, wieder lebendig aussprechen; dabei wird es wie immer bei solchen Gelegenheiten in Deutschland, an Festmahlen nicht fehlen, da die Communal-Garde, die Stadtverordneten, mehre Innungscorporationen und Privatvereine solche veranstalten, und Abends wird von den erleuchteten Stadthäusern zu Alt- und Neustadt Dresden bis tief in die Nacht hinein Musik ertönen. Bei dieser Gelegenheit hat sich jetzt Jahr Leipzig ausgezeichnet, so daß man auch in dieser Beziehung Göthe's Sprache beistimmen muß: „Mein Leipzig lob' ich mir, es ist ein klein Paris und bildet seine Leute." — Das Scharlach- und Nervenfieber rafft leider noch immer Viele, namentlich Kinder hinweg, und man möchte fast sagen, daß diese Plagen seit Jahr und Tag völlig endemisch bei uns wären; denn beide Fieber haben uns, mit Ausnahme einer Unterbrechung des Nervenfiebers, in dieser Zeit noch nicht gänzlich verlassen. — Der bevorstehende Landtag dürfte für unsere Preßangelegenheit entscheidend werden, da mehere der bedeutendsten Buchhändler Sachsens eine Petition zu Abänderung des bestehenden Preßzustandes an die Kammern vorbereiten und, falls sie keinen Eingang finden sollte, an ihrer Ueber-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 8. September: Geburt der Königin Elisabeth von England, 1533.

Der Patriarch von St. Pelagie.

(Forts.) Punkt 5 Uhr wurde gespeist. Die Tischgenossen, an der Tafel von welchem Holz mit geflickten Füßen um den Patriarchen gereiht, waren Freunde und Bekannte, auch Damen aus der Stadt, und einige auserlesene Mitgefangene. Swan selbst lebte äusserst mäßig, aber sein Diner mußte stets im feinsten Geschmacke servirt sein, Speisen und Weine auserlesen und in Ueberfluß. Die Gesellschaft blieb gewöhnlich lange bei Tische; Swan liebte lebhafte Unterhaltung. Der französischen Sprache vollkommen mächtig, erzählte er mit Geist und Anmuth; sein vielbewegtes Leben hatte ihm einen unerschöpflichen Vorrath der köstlichsten Anekdoten, Geschichten und Erfahrungen aller Art geliefert, schon allein seine Schuldhaft eine ganze Generation der interessantesten Leidensgefährten an ihm vorübergeführt. Zu dieser Galerie gehörte der chinesische Prinz Matthieus, zwar kein Prinz aus China, wohl aber ein hübscher, geistvoller, unterrichteter französischer Kaufmann in Canton und Macao, wo er schlechte Geschäfte, noch schlechtere jedoch in Paris gemacht, ganz eigentlich mit Macao, im Spiel, Alles verloren hatte, und dennoch im Schuldthurm stets vom Spiel dachte und träumte, jeden Augenblick mit Freude bereit, sein letztes Hemd auf die Karte zu setzen, wenn nur Jemand mit ihm darum spielen wollte; der Türke Passevan Oglu, der sich nach türkischer Sitte eine Frau in Paris gekauft oder gemiethet und sie mit Wechseln bezahlt hatte, den aber die Schöne, die noch allerlei andere Forderungen an ihn machte, und seiner gern los geworden wäre, einstecken ließ; ein ächter georgischer Prinz, den auf Antrag eines Marqueurs in einem Spielhause, welcher ihm Geld für die Bank geliehen, und nach dessen Verlust am Wiederkommen der Hoheit verzweifelte, hatte einsperren lassen; ein ehemaliger Bankier und Schiffsrheder von Brüssel, der vor der Vereinigung Belgiens mit Frankreich im Hafen von Ostende 94 Schiffe ausgerüstet, und sich so enorme Schätze erspeculirt hatte, daß er einmal eine ganze reiche Schiffsladung ein Jahr lang im Hafenmagazin ganz vergessen hatte; der vom Packträger einer der reichsten Negotianten Europas, vom Kaiser von Oesterreich zum Baron, durch den Einfall der Franzosen in Belgien mit einem Schlag zum Bettelmann gemacht worden war, und dann in seinem 70. Jahr in St. Pelagie die Thorheit, nicht eine einzige Kiste seiner Schätze für die Noth aufbewahrt zu haben, abbüßen mußte. Besonders seit dem Jahre 1814, als nach dem pariser Frieden der Kanal wieder ganze Schiffsladungen der ausgesuchtesten Dandys von England nach Paris sendete, kamen die kreuzigsten Subjecte nach St. Pelagie, unter Andern Mylord Pastetchen, den seine Aeltern als ganz jungen kleinen Burschen allein nach Paris geschickt hatten, um daselbst seine Studien zu vollenden, denen er auch bei einem Pastetenbäcker und dessen niedlicher Frau so fleißig oblag, daß der tölpische Backerr froh war, ihn wegen einer Kleinigkeit von 200 Fr. in die Schule von St. Pelagie schicken zu können. Mylord Papa und Mylady Mama, von diesem Erfolg der wissenschaftlichen Ausbildung ihres Erstlings nicht eben sehr erbaut, zahlten ächt englisch nicht für ihn, und so blieb er 6 Jahre auf dieser Universität, Mylord Pastetchen zubenannt, bis sein Vater das Zeitliche segnete, und die Forderung mit Kosten über 4000 Fr. machte, bei deren Zahlung der kleine Lord die niedliche Pastetenbäckerin sogleich vergaß. Auch einen Bruder Casimir Perriers, des berühmten Finanziers und Conseilpräsidenten, hatte Swan hier kennen gelernt. Wie der chinesische Prinz war Amade Perrier in die Hände einer Rotte falscher Spieler gefallen, die ihn aller Baarschaft beraubt, und noch zur Ausstellung von 30,000 Fr. Wechsel verlettet hatten. Am andern Morgen erkannte

stellung nach einem süddeutschen Staate denken sollen. Welches Land aber dieses glückliche sein soll, ist noch nicht bekannt. Daß in Königreiche Sachsen große Freiheit der Bewegung in Preßsachen ist, und die Regierung sich in derlei Dingen sehr mild zeigt, ist eben so gewiß, als daß gerade in süddeutschen Kammern die lautesten Klagen über Preßzwang in neuester Zeit erhoben worden. — Sicherem Vernehmen nach wird unser zu erwartendes Civilgesetzbuch dem nächsten Landtag noch nicht vorgelegt werden; jedoch haben wir einer zeitgemäßen Prozeßordnung mit Bestimmtheit entgegenzusehen, deren Nothwendigkeit sich seit dem Erscheinen unserres neuen Criminal Gesetzbuches immer dringender herausgestellt hat.

Nach einer, in der „Leipziger Allg. Ztg." vom 3. abgedruckten Erklärung des Dr. J. Jacoby in Berlin ist derselbe am 20. Aug. zu Dresden in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen worden. Jacoby, der sich nun Franz Karl Joel-Jacoby unterzeichnet, erkennt in bemerkter Erklärung die Unwissenheit der Schrift: „Die Stimme aus Berlin", an, und bemerkt u. A., „dieselbe habe er lediglich geschrieben, weil er ein solches Buch im wahren Interesse seines Vaterlandes nothwendig gefunden hätte!" — Die diesjährige Leipziger Michaelismesse beginnt am 30. September, und endigt mit dem 19. Oktober. — Die Feier des Constitutionsfestes wird in Leipzig sehr glänzend begangen werden, da nach einem Antrage der Stadtverordneten der Rath besondere Veranstaltungen treffen, auch Se. Maj. zugegen sein wird. Die Communalgarde wird den Dienst versehen.

Hannover. — (Bayr. Bl.) Daß die Beschwerden der Corporationen am Bundestage zurückgewiesen worden, ist wahr; aber gerade diese Zurückweisung ist der beste Beweis, daß die Entscheidung noch nicht getroffen ist, und auch sobald wohl noch nicht getroffen werden wird. Denn wäre ein solcher Entschluß bereits gefaßt oder nahe bevorstehend, so hätte man jene Beschwerden bestimmt angenommen, wenn auch nicht weiter berücksichtigt, um so mehr, als in der Annahme derselben für den Bundestag auf keine Weise eine Verpflichtung lag, sie in Erwägung zu ziehen. So aber wies man sie zurück. Der Grund ist nicht schwer zu muthmaßen. Schon immer hat das hannover'sche Cabinet geklagt, daß die Corporationen die ihnen bereits seit länger gebotene Hand zur Vereinbarung nur deßhalb zurückgewiesen, weil sie den ihnen in Aussicht gestellten vollständigen Sieg durch eine Entscheidung des Bundestages einem Vergleiche vorzögen; schon immer hat das hannover'sche Cabinet geklagt, daß, wenn der Bundestag vom Anfang an die Corporationen nicht durch Annahme der Beschwerden in jener ihrer Hoffnung auf eine Entscheidung des Bundestages bestärkt hätte, die Corporationen die Nothwendigkeit eingesehen haben würden, in einer Ständeversammlung zu verhandeln und sich zu fügen; so daß also ohne die Hoffnung auf den Bundestag ein Vergleich längst geschlossen und die Ruhe und der Friede längst vollständig wiederhergestellt sein würden. Nach dem 17. Juli wurden die Anmahnungen zu Concessionen, friedlicher Vereinbarung und Beilegung der ganz Deutschland aufregenden Wirren häufiger und dringender als je. Das Cabinet erklärte sich auch, wie dies ja bekannt, zu allen Concessionen bereit; durch die Adresse vom 15. Juni und durch das kgl. Schreiben vom 16. Juli war man ja wieder auf den vom Bundestage stets anempfohlenen Weg der Vergleichsverhandlungen gekommen. Allein diesen seit dem 17. Juli so dringend gewordenen Anmahnungen zur Vereinbarung stellte man nur die Erklärung entgegen, daß man seinerseits zu einer solchen Vereinbarung stets und immer bereit gewesen und noch sei, auch durch alle möglichen Concessionen in materieller Hinsicht dieselbe befördern werde — daß aber, so lange die Corporationen noch Hoffnung auf eine Entscheidung des Bundestages hätten, nicht daran zu denken sei, daß sie auf Vergleichsverhandlungen eingehen würden. Diese Erklärung hatte viel Wahres und mag die Veranlassung zu jener Zurückweisung gewesen sein.

Preußen. — w Berlin, 5. Aug. Der König, der Kronprinz, die Kronprinzessin und die meisten Mitglieder der kgl. Familie sind von ihren Bade- und Sommerreisen wieder zurückgekehrt. Die Gesundheit des Königs ist die erwünschteste; er macht täglich seine gewohnten Spaziergänge im Thiergarten in Begleitung eines einzigen Adjutanten. — An der Wiedergenesung des Fürsten Metternich hat man hier in den höchsten Kreisen und im Publikum den lebhaftesten Antheil genommen. Man erkennt auch hier in demselben den ersten Staatsmann von Europa, dessen Thätigkeit bei der Entwickelung und Leitung der europäischen Angelegenheiten gerade jetzt unersetzlich wäre. Um so mehr hat man sich gefreut, daß auch der König der Franzosen persönlich auf eine so auszeichnende Weise um das Befinden des Fürsten sich interessirte. — Die Briefpost-Reform beschäftigt fortwährend unsere Staatsmänner, Publicisten und Geschäftsleute; besonders seitdem die Königin von England die Postbill auf Herabsetzung der Brieftaxen „mit Freude" genehmigt hat, behandelt man hier diese Frage mit größerer Zuversicht auf günstigen Erfolg, welcher für das correspondirende Publicum in Preußen bei den hohen Tarifsätzen allerdings viele Erleichterung brächte. — Die Reciprocität im Verbieten von ausländischen Schriften dauert noch fort; so sind seit kurzem die historisch politischen Blätter von Görres und Phillips verboten worden. — Aus Rußland kommen die Nachrichten, besonders die militärischen und auf den Orient bezüglichen immer spärlicher zu uns; die Sperre des geistigen wie des materiellen Verkehrs mit diesem Lande wird immer strenger, und es scheint seine Politik ostensibel ganz nach dem Osten zu wenden, wenn gleich das Lager von Borodino dem stilleren Winken seiner Diplomatie nach andern Richtungen ein Relief zu geben bestimmt sein dürfte.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 4. Septbr. Ein in den letzten Tagen hier eingetroffenes Schreiben aus Triest bemerkt u. a., daß daselbst ein fast totaler Stillstand der Geschäfte zu verspüren sei; seit zwanzig Jahren sei der Handel nicht so unbedeutend, als in diesem Augenblick daselbst gewesen. Die Krisis in der Levante wird natürlich als die Hauptursache bezeichnet. In Triest scheint man aber nicht die Hoffnung zu hegen, daß die politischen Verhältnisse im Orient sich so bald günstiger gestalten und befestigen werden. Diese Besorgniß dürfte indessen doch nicht so ganz begründet sein. Es darf nämlich keinem Zweifel unterliegen, daß die Großmächte in der Behandlung der orientalischen Angelegenheit vollkommen einig sind. Das Petersburger Cabinet selbst läßt es sich angelegen sein, dem so vielfach verbreiteten Gerüchte, Rußland wolle auf eigene Faust in der Türkei agiren, aufs Bestimmteste zu widersprechen. Mehr aber als die orientalische Sache interessirt in diesem Augenblick die Börsenwelt die Umgestaltung der politischen Verhältnisse, welche sich in Spanien vorzubereiten scheint. An allen Börsen, und auch hier, ist wieder eine überaus starke Speculation in den spanischen Fonds erwacht, da man schon die Sache des Don Carlos — möchte es wahr sein! — als ganz verloren sieht. Die Börse dürfte sich aber leicht zu frühe sanguinischen Hoffnungen überlassen. So lange aber die für Don Carlos ungünstig lautenden Nachrichten anhalten, werden die span. Actien ihren Aufschwung verfolgen. Alle übrigen Effecten verkehren dagegen hier in flauer Tendenz, da sich die Geldverhältnisse eher verschlimmern als bessern. — Die Meßgeschäfte werden in Engroshandel mit ziemlicher Lebhaftigkeit fortgesetzt, besonders in deutschen Fabricaten. Längst vor dem Anfang der Messe war es bekannt, daß ein Waarenüberfluß sich auf der Messe hier ergeben werde und in der Hoffnung billig zu kaufen, sind weit mehr Käufer eingetroffen, als man erwartete. Die Waarenpreise sind auch im Allgemeinen etwas niedriger gegangen, doch wird viel verkauft und die Fabricanten kommen also zu Geld. Im englischen Waarenhandel zeigt sich erst seit anfangs dieser Woche einige Lebhaftigkeit. Im Kleinhandel der Messe ist's noch stille. Er wird erst in der nächsten Woche lebhafter, auch ist die Witterung jetzt sehr ungünstig. In der Braunfelsgallerie sieht's noch öde aus. Die besten Meßgeschäfte machen unsere Gastwirthe, denn sie haben keinen Raum mehr, um die Fremden alle aufzunehmen.

Hamburg, 30 Aug. Am 27. Aug. sind zu London die Ratificationen des Freundschafts- und Schiffahrtstractats zwischen der hohen Pforte und den freien und Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg unter den Bevollmächtigten der Contrahenten ausgewechselt worden.

Schweiz.

Zürich, 31. August. Der Regierungsrath hat nach einer, wie man hört, zwar sehr ernst, aber auch sehr ruhig gehaltenen Berathung mit Einmuth die Einberufung von Truppen beschlossen. Das Bataillon Nro. 4 soll Sonntag den 1. Sept. einrücken, das Bataillon Nro. 1 hat sich in Bereitschaft zu halten. Die Mannschaft wird kasernirt und das Commando sowohl über diese Truppen als die Militärschule ist nebst gehörigen Vollmachten dem Oberst Hirzel übertragen.

Sitten, 29. August, Abends 7 Uhr. In diesem Augenblick wird unter dem Krachen der Kanonen und lustig drein schallender Musik die so eben von dem Verfassungsrathe unter Vorsitz der Repräsentanten (Vermittler) ausgesprochene Annahme der Verfassung gefeiert.

Großbritannien.

London, 31. August.

Die Königin hat sich gestern mit ihren Gästen dem Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg und seiner Tochter, der Prinzessin Victoria, nach Schloß Windsor begeben. — Der König und die Königin der Belgier werden übermorgen in Ramsgate erwartet; ihre Rückkehr nach dem Continent wird nicht vor dem 24. Sept. stattfinden. — Der französische Gesandte, Graf Sebastiani ist wieder hier angekommen. — Die engl. Blätter enthalten eine lange Beschreibung eines großen

---

er, daß er der Gepreßte war, und beschloß, die Wechsel nicht zu zahlen. Er kam nach St. Pelagie, und da er als Franzose nur 5 Jahre in Schuldhaft gehalten werden konnte, blieb er gegen alle Vorstellungen seiner Familie, die für ihn zahlen wollte, unerbittlich; er zahlte nicht. Nach 5 Jahren wurde er freigelassen, und um seinen habgierigen Gläubigern den Spaß zu verderben, hatte er inzwischen sein ganzes Vermögen auf den Namen einer seiner Brüder gelegt, und nahm, damit nicht einmal jene das Vergnügen haben könnten, ihm seine Meubles abzupfänden, seine Wohnung in einem Hotel garni. Endlich gehörte noch der Sohn des Marschalls Herzogs von Danzig zu Swan's näheren Bekannten. Der junge Mann war Lieutenant, sein Vater hatte schon mehrmal seine Schulden bezahlt; als er aber wieder für etliche tausend Fr. Wechsel ausgestellt, gedachte er ihn zur Besserung nach St. Pelagie setzen zu lassen. Die Herzogin, die ihren Sohn anbetete, schickte ihm heimlich soviel Geld, daß er im Gefängniß ganz vergnügt leben konnte; der Herzog aber schrieb ihm lange Briefe voll Vorwürfe und Ermahnungen, die stets damit endigten, als er Lieutenant gewesen, habe er von seiner Gage gelebt und keine Schulden gemacht. Der Sohn las diese Bußpredigten gewöhnlich hinter einigen Flaschen Champagner, und schrieb einmal, freilich nicht sehr ehrerbietig, dem Vater zurück: Als Sie, lieber Vater, Lieutenant waren, waren Sie der Sohn eines armen Bauern, und hatten allerdings keine Ursache, Schulden zu machen; aber ich bin der Sohn eines Marschalls von Frankreich, und habe mithin volles Recht, welche zu machen. Die Strenge des Vaters wurde endlich durch die Thränen der Mutter erweicht; er zahlte noch einmal die Schulden des Lieutenants, der bald hernach zur Armee nach Spanien abging, und sich bei dieser durch seine Thorheiten und seinen Muth so auszeichnete, daß er als General auf dem Schlachtfelde fiel.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— — Wien. S. M. der Kaiser hat Hrn. Daguerre zur Anerkennung seiner Verdienste um die Kunst die goldene Medaille mit dem Bildnisse Sr. Maj. und der Umschrift: de arte merito, nebst einer goldenen Tabatiere mit dem allerh. Namenschiffre durch die k. k. Gesandtschaft in Paris zu-kommen lassen. — Der Sterbanstheurung ist bereits in einer merklichen Höhe abgetreten; die Sterne, welche man in größeren Massen nicht herabschaffen kann, werden erst eben gejagt.

— — Der unglückliche Tod des Polizeiministers Lafont wurde bereits in diesen Blättern gemeldet. Die jetzt bekannt werdenden Umstände müssen die Theilnahme für den, in ganz Europa durch seine Kunstleistungen gefeierten Mann noch erhöhen. Lafont war mit Herz von Tarbes nach Bagneres gereist, um dort Concert zu geben, als sie aber vernahmen, daß bereits ein Concert für die Armen angesagt sei, wollten sie dem guten Werke nicht Eintrag thun und reisten wieder ab. Sie hatten auf dem Imperiale des Postwagens Platz genommen. Auf der Hälfte des Wegs trieb der Postillon, den Vorstellungen der Passagiere zum Trotz, die Pferde ungewöhnlich stark an; bei einer Straßenbiegung warf der Wagen um, und zwar nach der rechten Seite; Lafont der links saß, wurde durch den Gegenstoß zerschmettert; er konnte nur noch ausrufen: „Ich bin verloren!" und den Namen seiner Frau und Kinder lallen, und verschied. Er hatte sich vier Rippen gebrochen. Man brachte die Leiche nach Tarbes, wo ihm ein Todtenamt gehalten wurde. So endigte ein eben so trefflicher als bescheidener Künstler. — Lafont war der Sohn eines Advokaten in Toulouse, und zeichnete sich schon mit 13 Jahren durch seine musikalischen Talente aus, später nahm er Unterricht bei Rhode, und stieg zu immer größerer Virtuosität empor. Er war erster Violinist bei der Kapelle der Kaiserin Josephine, ging dann in gleicher Eigenschaft nach Rußland, wurde bei seiner Rückkehr nach Frankreich erster Violinist der k. Kapelle, und Begleiter der Herzogin von Berry auf dem Piano. Perton hatte ihn in der Composition, Garat im Gesange unterrichtet. Noch im vorigen Winter gab er musikalische Soireen in seinem Hause, wo er mit allem Feuer eines jungen Mannes spielte; auch veranstaltete er ein öffentliches Concert, das er — nicht ahnend, wie nahe er spreche — „sein letztes" nannte. Lafont hatte außer 2 Opern, die in Paris und St. Petersburg aufgeführt wurden, 7 Concerte, 15 Arien mit Variationen für drei Violine, 15 Duos für Violine und Piano, und über 200 Romanzen geschrieben. Ludwig XVIII. hatte ihn zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Er starb 49 Jahre alt.

mir bei meinem guten Gedächtniſſe und dem feinen Gefühl, den ich
ſtets auf das Einhalten meiner Lesen verwende, völlig neu war.
Trennte, ſie mich an jenem Abend verlaſſen, ſagten mir, daß mein
Spiel während des ganzen letzten Akts eine Kraft und Vollkommenheit
entwickelt, die man fonſt nur an Anfängern wahrzunehmen gewohnt iſt.
Die erſte Szene mit dem Polizeidiener, in der ich ſonſt immer zu
lachenden Effekt erwarte, blieb dieſer völlig ohne Erfolg. Am Ende
alle gewann ich Ihnen mehr Herrſchaft über jene ſtarken Eindrücke
von Zufall, welcher mag der Umſtand ſein bei, daß ich meine Ge-
liebte im erſten Zweifelmonat nicht im Konverſationsſalon traf, und
ſagte ihm zu glauben, ſie weiter ſelten Abend gar nicht ins Theater
kommen. Ich brauche es ſo wohl, daß ich meine alte Ruhe bald
wieder gewann, und in der letzten Szene mit Jago, wo ich ſonſt
ſtets auf das Einſtudiren meiner Lesen verwende, völlig neu war.
Trennte, ſie mich an jenem Abend verlaſſen, ſagten mir, daß mein
Spiel während des ganzen letzten Akts eine Kraft und Vollkommenheit
entwickelt, die man fonſt nur an Anfängern wahrzunehmen gewohnt iſt.
Die erſte Szene mit dem Polizeidiener, in der ich ſonſt immer zu
lachenden Effekt erwarte, blieb dieſer völlig ohne Erfolg. Am Ende
alle gewann ich Ihnen mehr Herrſchaft über jene ſtarken Eindrücke
von Zufall, welcher mag der Umſtand ſein bei, daß ich meine Ge-
liebte im erſten Zweifelmonat nicht im Konverſationsſalon traf, und ſie
ſagte ihm zu glauben, ſie weiter ſelten Abend gar nicht ins Theater
kommen. Ich brauche es ſo wohl, daß ich meine alte Ruhe bald
wieder gewann, und in der letzten Szene mit Jago, wo ich ſonſt ſtets
auf das Einſtudiren meiner Lesen verwende, völlig neu war. Trennte,
ſie mich an jenem Abend verlaſſen, ſagten mir, daß mein Spiel
während des ganzen letzten Akts eine Kraft und Vollkommenheit
entwickelt, die man fonſt nur an Anfängern wahrzunehmen gewohnt iſt.
Die erſte Szene mit dem Polizeidiener, in der ich ſonſt immer zu
lachenden Effekt erwarte, blieb dieſer völlig ohne Erfolg. Am Ende
alle gewann ich Ihnen mehr Herrſchaft über jene ſtarken Eindrücke
von Zufall, welcher mag der Umſtand ſein bei, daß ich meine Ge-
liebte im erſten Zweifelmonat nicht im Konverſationsſalon traf, und ſie
ſagte ihm zu glauben, ſie weiter ſelten Abend gar nicht ins Theater
kommen. Ich brauche es ſo wohl, daß ich meine alte Ruhe bald
wieder gewann, und in der letzten Szene mit Jago, wo ich ſonſt ſtets
auf das Einſtudiren meiner Lesen verwende, völlig neu war. Trennte,
ſie mich an jenem Abend verlaſſen, ſagten mir, daß mein Spiel
während des ganzen letzten Akts eine Kraft und Vollkommenheit
entwickelt, die man fonſt nur an Anfängern wahrzunehmen gewohnt iſt.
Die erſte Szene mit dem Polizeidiener, in der ich ſonſt immer zu
lachenden Effekt erwarte, blieb dieſer völlig ohne Erfolg. Am Ende
alle gewann ich Ihnen mehr Herrſchaft über jene ſtarken Eindrücke
von Zufall, welcher mag der Umſtand ſein bei, daß ich meine Ge-
liebte im erſten Zweifelmonat nicht im Konverſationsſalon traf, und ſie
ſagte ihm zu glauben, ſie weiter ſelten Abend gar nicht ins Theater
kommen. Ich brauche es ſo wohl, daß ich meine alte Ruhe bald
wieder gewann, und in der letzten Szene mit Jago, wo ich ſonſt ſtets

Euterpe.

Blätter für Geſelligkeit, Literatur und Kunſt.

1839. Bamberg. Nº 13.

Der Traum eines Schauſpielers.

Während ich an dem Hoftheater zu B. als erſter Held engagirt war, — ſo begann auf einem Spaziergange mein Freund die Erzählung aus ſeinem Leben, die ich hier wiedergebe — beglückte mich die Primadonna dieſer Bühne mit ihrer Gunſt, und ich lebte herrliche Tage, die nur durch jenes Uebel zuweilen getrübt wurden, das faſt immer Hand in Hand mit der wahren Liebe geht und mich beſonders oft heimſuchte, — ich meine die Eiferſucht. Ich war nicht ſo glücklich, in dieſem Punkte das Phlegma jenes Schauſpielers zu haben, der, als er den Othello ſpielen ſollte, dem Direktor des Theaters, einem bekannten norddeutſchen Schauſpieldichter, die Antwort gab: „Laſſens mi aus mit der Kalken, der Kerl was ja nit wos er will.“ — Bei einem kleinen Souper, das ich mit einigen Freunden einem berühmten Mimen gab, der bei uns gaſtirte, kam die Rede auf Madame M., meine Angebetete, und einige jüngere Mitglieder der Oper, die durch ihr Verhältniß vielfach Gelegenheit hatten, ſich der erſten Sängerin zu nähern, und keine verſäumen wollten, die Rolle zu ſpielen, vielleicht auch mein inniges Verhältniß zu ihr ahnten und meine Eiferſucht kannten, ließen es nicht an mancherlei beißenden Anmerkungen fehlen. Tantalusqualen peinigten mich, ich mußte ſchweigen, denn zu den Bedingungen, die das Geſchenk der Gunſt meiner Geliebten begleiteten, gehörte vor allen die ſtrengſte Verläugnung unſres Bündniſſes vor der Welt. Herzlich froh war ich, als die Stunde des Aufbruchs ſchlug; ich hoffte, das Alleinſein werde den Kampf beenden, den ein Heer von Zweifeln in meiner Bruſt gegen den Glauben an Louiſens Treue führte, aber ich wurde von neuer Folter erfaßt, als die Einſamkeit meines Zimmers

beſtimmten und ſehr unpoetiſchen Skizzen, die ich von der Idealen
erhalten hatte, der Oeffentlichkeit anheimgaben — da ertönte die
Klingel des Hausflurs, Knee eilte an ſeine Pflicht, und mich riefen
meine Rolle vor Allen hinaus auf die Bühne. Mit dem letzten Akkord,
den ich auf die Tragödie ward, und in dem meine ganze Begeiſterung
lag, ſah ich ſie ſehr gerührt in Ohnmacht ſinken. Sie war wirklich ein reizendes Weib, und ich wäre unglücklich geweſen, wäre meine Trennung von ihr auf immer verſtrichene Skizze erſchien. Mit
meinem Brief in der Hand flog ich hinauf und meine Freude
ſahen wir, ich hätte den Abend mit erſchütternder Tragik
geſprochen.

J. Hirtm.

verſchiedenen Claſſen des Einen großen Volkes in einen geiſtigen Zuſammenhang, in gegenſeitige freundliche Berührung und Werthſchätzung zu bringen, und zunächſt den Gebildeten und Vornehmen, welchen die Kunſt der Erziehung aus der Maſſe erhoben und weit davon entfernt und entfremdet hat, dahin zu beſtimmen, daß er in dem gemeinen Mann die urſprüngliche Natur, den angebornen Adel und die friſch hervortretende Kraftigkeit, überhaupt die Originalität in deſſen Denk- und Sprachweiſe, in deſſen Sitten und Gebräuchen kenne und achte, und ſo ihm mindeſtens das Recht, zu ſein und zu ſcheinen, wie es ihm beliebt, unverkümmert laſſe. S.—

Kunſt.

Man ſchreibt uns aus Dresden vom 27. Auguſt: „Es ſind noch drei hiſtoriſche Bilder unſerer Kunſtausſtellung zugekommen, welche in einem Berichte wenigſtens Erwähnung, wenn auch nicht Beſprechung finden müſſen. Das bemerkenswertheſte davon iſt das, mit dem großen Reiſeſtipendium der Akademie gekrönte Preisgemälde, darſtellend Chriſtum unter den Apoſteln auf dem ſtürmiſchen See ſchlafend. Der talentvolle Schöpfer dieſes genialen Werkes iſt unſer Landsmann, Herr Hauch, der ſich jetzt zu ſeiner Vervollkommnung im Colorit zu Düſſeldorf aufhält. Dem Geiſt aber, der in dieſem Bilde ausgeſprochen vor uns ſteht, hat nichts von der ſchwächlichen Sentimentalität jener Schule, ſondern wirkt in einem kräftigen und großen Sinne. Die maleriſche Figuren beider Hauptgruppen, die ſich auf den kleinen Raum des Nachens zuſammendrängen, ſind herrlich gruppirt: rein gezeichnet und voller Leben. Vom Colorite läßt ſich leider noch nicht viel mehr ſagen, als daß es der Vermuthung erweckt, es werde, vollendet, von leuchtender Schönheit ſein, da der Künſtler es unterlaſſen hat, das gänzlich ungeſchickteſte Gemälde bei ſeiner Rückkunft und Aufſtellung mit Firniß zu überziehen. Vor Vielen natürlich hat es gewonnen, da jenes Reiſeſtipendium ſchon durch drei Sommer genommen ſind. — Die zwei Conkurrenz-Gemälde zur Primirung mit dem großen Reiſeſtipendio der Akademie ſind: Scene aus dem Buch Ruth, von Lapidi, von Königi; und: Einer Erſcheinung und Drohung Jehovahs zufolge bringt Abimelech dem Abraham ſein Weib Sara, welcher ſich für Abrahams Schweſter ausgegeben, von Gerichtswegen begleitet wieder zurück (1 B. Moſ. 20 Cap.), von Rolle. — Höher als dieſe beiden Bilder ſtehen unſerer Anſicht nach die beiden folgenden, ſämmtlich erſt angekommenen: Jephtha macht ſich zu ihrem Ende bereit (1 B. Richter, 11 Cap.), von Meyer; und: Moſes beſchützt die Töchter Jethro's am Brunnen gegen die Hirten, von Bury. Jener iſt nun zwar wieder ein Erbe Düſſeldorfer Manier, aber doch wenigſtens auf heimiſchem hervorſtechenden Boden gewachſen. Wir gerathen es, daß uns dieſer Gegenſtand der jüdiſchen Geſchichte zu unmenſchlich für tragiſche Zwecke ſcheint. Menſchenopfer, von einem wahnſinnigen Vater dem Gott der Liebe gebracht! — Jephtha iſt eine zarte Mädchengeſtalt, an den prächtigen Hebräerinnen gleichen, der ihren jungfräulichen Leib verpfänden ſoll, und umgeben von den trauernden Freundinnen. Die Gruppe iſt gut gedacht, Haltung und Zeichnung tüchtig, aber es kommt dem Bilde doch an großartiger Auffaſſung zu fehlen, mindeſtens kommt es keine tragiſche Wirkung hervor. — Wirkungsreicher iſt nach unſerem Gefühle Bury's Compoſition. Die ſchöne Mädchengruppe, die ſich hinter Moſes wie Heldengeſtalt flüchtet, das beiden beſtimmte Ende im Bewußtſein ſeiner Uebermacht; Küſtenruhe. Trotz des Bangen in den Mienen der drei Hirten — das Weib, mit einem tüchtigen Pinſel ausgeführt, verdient einen würdigen Standort mehr.“

Redigirt von Alois Reich.

mich umschloß. Vergebens schaute ich mich nach des Schlummergottes Umarmung, vergebens drückte ich den Kopf mit gewaltsam geschlossenen Augen in die Kissen. Aber kräftlich gewollene Mein trug nur dazu bei, meine Aufregung zu erhöhen, und mein Zager dunkte mir ein gräßender Hydr. Ich war gewiß, der Morgen würde mich noch schlafend auf demselben Kissen, aber wie es zu gehen pflegt, ich wachte von einem gellenden Schrei erschreckt und heiter auf, als die Sonne schon ziemlich hoch stand. Aber gestraumt hatte ich und zwar recht lebhaft geträumt. Mir war, als spielte ich den Ferdinand in Kabale und Liebe. Als ich zweifelnd dem ersten und vierten Akt in den Arme, dann sechzig Flaschen Champagner, Austern, Hummern, Sardellen, Pasteten, Torten, Eis, Früchte, Bonbons, Kaffee, Thee, Chocolade und Schinken auf dem Tische, daran so reiche Schüsseln und Schüsselchen gestellt waren, daß sie sich fast berührten, — von hinten war der Tisch durch einen Wandschirm verdeckt, — endlich die Abendtoilette

Banquets, das gestern dem Herzog v. Wellington zu Ehren zu Dover stattfand.

Lord J. Russel soll dem „Globe" zufolge das Ministerium der Colonien deßhalb übernommen haben, weil man es nothwendig fand, daß diesem Departement ein Minister vorstehe, der schon zur Zeit der Unruhen in Canada im Amte war. Lord Normanby, sein Nachfolger, hat durch seine Verwaltung in Irland bewiesen, daß er seinem jetzigen Posten gewachsen ist. Als Ursache der Abdankung Lord Howicks gibt man seine Rede im Unterhause über die Stimmgebung durch Ballotage an. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. Es heißt, daß Hr. Macaulay, ein liberaler und tüchtiger Mann, ins Cabinet eintreten werde.

Nach Berichten aus Bombay in Ostindien bis zum 4. Juli, welche Nachrichten von der Armee in Candahar bis Ende Mai bringen, stand es damals bei derselben gut. Die Ernte sollte beginnen und man hoffte die nöthigen Vorräthe zusammen zu bringen, damit sie um die Mitte des Juni nach Kabul aufbrechen könnte. Man fürchtete keinen Widerstand Dost Mahomeds; man hatte demselben vorgeschlagen, zu unterhandeln oder das Land zu verlassen. Es hieß, er habe sich nach Buchara geflüchtet. Die Afghanen, das muthigste und kriegerischste Volk von Mittel-Asien, haben unseren Truppen keinen ernstlichen Widerstand entgegengesetzt. Der Haupt-Verlust der Truppen war die Folge von Strapazen und Entbehrung. So sind 400 Pferde auf dem Marsche von Shikarpor nach Kandahar umgekommen. Die Einnahme des letzten Platzes und die Wieder-Einsetzung des Schahs hat im ganzen Lande eine für uns sehr günstige Stimmung bewirkt; namentlich in Herat ist dieses der Fall, und Lieutenant Pottinger vermag daselbst Alles. Von Kandahar soll Geschütz und Ingenieure abgehen, um Herat in Vertheidigungsstand zu setzen. Runjeet Singh lebt noch immer. Die englischen Truppen in der Gegend von Lahore haben Verstärkung erhalten; eine für den Fall des Todes Runjeet Singhs nothwendige Maaßregel. Der Stand unserer Verhältnisse zu Persien hat sich nicht geändert. Unsere Truppen sind noch immer in Carrac; Bushire aber ist von denselben noch nicht besetzt. Khurschid Pascha weilt unthätig am pers. Meerbusen. — Nach Berichten aus Singapore haben die Siamesischen Behörden, wahrscheinlich in Nachahmung der Maaßregel der chinesischen Regierung, eine Partie Opium weggenommen. In China selbst sind unsere Angelegenheiten noch in dem früheren kläglichen Zustande. Die fremden Kaufleute in Canton sind fortwährend, Gefangene, und natürlich haben alle Geschäfte, wenigstens für den Augenblick, ein Ende. Aller Verkehr zwischen Canton und Macao ist abgeschnitten. Die Hälfte der Opium-Vorräthe ist der Chinesischen Regierung ausgeliefert worden, und mit der zweiten Hälfte wird es, wie man erwartet, mit Ende April derselbe Fall sein. Elliot hat in Macao ein Umlaufschreiben erlassen, nach welchem er einem Theil der englischen Opiumschiffe geboten hat, unter Bedeckung einer englischen Kriegs-Corvette nach Honkong zurückzukehren und sich daselbst in Vertheidigungszustand zu setzen. Er selbst war von Macao nach Canton abgegangen, um für alle in letzterer Stadt befindlichen Engländer Pässe zu verlangen.

Frankreich.

Paris, 3. September.

Die Herzogin von Orleans wird ihren Gemahl nicht nach Afrika begleiten. Sobald er sich mit seinem Adjutanten nach Port Vendres zur Einschiffung begiebt, geht die Herzogin für einige Tage auf das Schloß von Randers, in der Auvergne, wo Madame Adelaide, die Prinzessin Clementine und die jungen Prinzen sie erwarten werden. Gegen das Ende dieses Monats begeben sie sich dann sämmtlich nach Fontainebleau. Louis Philipp wird ihnen entgegenreisen und dann bis zur Auflösung des Lagers in Fontainebleau bleiben. — Die Ordonnanz über die Organisirung des Staatsrathes, welche bereits entworfen war, ist wegen gewissen Schwierigkeiten noch nicht erschienen, die sehr lebhafte Debatten Betreffs der Zusammensetzung dieses Collegiums herbeigeführt haben würden; indessen hat man sich jetzt darüber verständigt und die Ordonnanz wird nun nächstens erscheinen.

** Paris, 3. Sept. Die spanischen Angelegenheiten beschäftigen gegenwärtig fast ausschließend das Publicum, die zahlreichen Inhaber spanischer Papiere schöpfen wieder Athem und geben sich, nach so vielen Täuschungen, angenehmen Hoffnungen hin, denn Niemand glaubt, daß der Carlismus die gegenwärtige Krise überleben wird. Die Fäden von Marotos Handlungsweise von dem Augenblicke an, wo er auf den Vordergrund des blutigen Schauplatzes trat, liegen jetzt ziemlich deutlich zu Tage. Es ist gewiß, daß er bereits vor den Ereignissen zu Estella sich nicht allein mit Plänen zur Beendigung des Bürgerkrieges trug, sondern auch bereits mit Espartero in Unterhandlungen getreten war. Jener grausame Gewaltstreich hatte einen doppelten Zweck, er wollte dadurch die Generale, die seinen Absichten entgegenstanden, aus dem Wege räumen und zugleich den Don Carlos in den Augen der fremden Mächte und seiner eigenen Anhänger dadurch herabwürdigen, daß er ihn zu seinem willenlosen Werkzeuge machte. Daß Letzte ist ihm vollkommen gelungen, denn seit jener Blutthat und den darauffolgenden Ereignissen im carlist. Hauptquartiere haben sich nicht allein die wärmsten Anhänger des Prätendenten im Auslande von ihm abgewendet, sondern er ist auch der Achtung und Obedienz seiner Untergebenen und seines Heeres auf immer verlustig gegangen. Daß Marotto, nachdem er sich durch solchen Beginn den Rückweg abgeschnitten, seine Plane weiter verfolgte, ist natürlich; die Regierung in Madrid zeigte anfangs keine große Lust, in dieselben einzugehen, bis die kräftige Vermittlung von Frankreich und England sie geneigter machte. Die Verhandlungen zu London, Paris und Madrid hatten sofort, besonders da Marotto sich sehr nachgiebig finden ließ, einen günstigen Erfolg, alles war eingeleitet, nur der letzte Schlag noch zu thun, den Don Carlos zum freiwilligen Nachgeben zu bewegen oder mit Gewalt aus Spanien hinauszuschaffen. Beides mißlang durch den unvorhergesehenen Aufstand der antimarotistischen Partei, welcher der Sache eine andere, wenn auch nicht entscheidende Wendung gab. Diese Partei, auch die apostolische, ultra-carlistische genannt, hat sich jetzt um den Prätendenten geschaart, sie ist aber numerisch und moralisch so schwach, daß sie zwei Feinden, den Christinos und den bei weitem stärkeren Marotisten gegenüber, das Schicksal des Don Carlos unmöglich lange abzuwenden vermag. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Marotto mit seinen Truppen in diesem Augenblicke bereits mit den Christinos vereinigt hat. Seine Kinder und seine Schätze, die sehr beträchtlich sein sollen, hat er nach Bayonne geschickt; beide können der französischen Regierung als Unterpfand für die Lauterkeit seiner Gesinnungen dienen.

Spanien.

Telegraphische Depesche. — Bayonne 3. Sept. 10 Uhr. Marotto und Espartero haben sich nicht einigen können bei ihrer Zusammenkunft, welche am 26. zwischen Bergara und Villareal stattfand. Von diesem Augenblicke an haben sich Marotto und Don Carlos getrennt, ohne jedoch zu einem offenen Bruche zu kommen. — Don Carlos ist zu Lanz und disponirt über alle navarresischen Bataillone. Die von Alava neigen sich zu ihm hin. Marotto disponirt über die andern.

Nach einem Schreiben aus Navarra vom 31. August hat Marotto nach seiner Zusammenkunft mit Espartero sein Hauptquartier zu Alsasua aufgeschlagen. Espartero hielt am 28. seinen Einzug in Bergara und besetzte aller Wahrscheinlichkeit nach am folgenden Tage Onate. — Das „Journal des Debats" sucht den Marotto von dem Vorwurfe des Verraths an dem Don Carlos rein zu waschen, indem es behauptet, er sei durch die Umstände so zu handeln gezwungen worden, wie er gehandelt.

Nachrichten aus Madrid vom 27. August zufolge ist daselbst bei der brittischen Gesandtschaft ein Courier eingetroffen, welcher den Beitritt der englischen Regierung zu den Vorschlägen überbrachte, welche Marotto dem Lord J. Hay gemacht hat. — Die „Madrider Gazette" enthält das Programm der Feierlichkeiten bei Eröffnung der Cortes, welche am 1. Sept. stattfindet. — Der Infant Don Francisco de Paula ist von drei Collegien der Provinz Toledo zum Senator gewählt worden.

Türkei und Aegypten.

Die „Revue des deux mondes" erklärt in folgender Weise die Hartnäckigkeit, mit welcher Mehemed Ali die Erblichkeit auch in Syrien fordert: „Der Pascha ist von einem Gedanken beherrscht, der ihm nicht gestattet, in dieser Angelegenheit mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit und Gewandtheit zu handeln. Die Zukunft seines Lieblingssohnes Said Pascha beschäftigt ihn unaufhörlich. Der Vicekönig von Aegypten weiß, daß Ibrahim Pascha mit eifersüchtigem Auge auf diesen Bruder sehen werde, der ihm stets vorgezogen worden ist; und deßhalb möchte er jedem seiner Söhne eine gesicherte und unabhängige Stellung geben, welche sie nicht in Rivalität gegen einander brächte. Aus diesen Motiven hat sich der Pascha geweigert, auf irgend andere Vorschläge, als die Erblichkeit der beiden Paschaliks, zu hören; denn er will nicht bei seinem Tode seinen Sohn Said in einer niedrigern Stellung, als Ibrahim, oder Ibrahim in einer irgend abhängigen Lage, welche dieser doch bald wieder geändert haben würde, zurücklassen. Es sind also das hohe Alter Mehemet Ali's und seine Liebe zu Said, die ihn in seinen Unterhandlungen mit der Pforte unbeugsam gemacht haben." — Bekanntlich wurde Ibrahim Pascha geboren, als seine Mutter noch nicht legitime Gattin Mehemeds war, und es könnte, wenn Mehemed vor seinem Tode die Erbfolge durch letztwillige Bestimmungen nicht regelt, gar leicht ein Erbfolgekrieg entstehen, wohlverstanden, wenn die Aegypter bis zu jenem Augenblick sich an europäische Ansichten und Gesetze gewöhnt haben werden.

Serbien.

Correspondenzen aus Semlin berichten Nachstehendes: „Vor drei Tagen hat die Regentschaft in Serbien vom Sultan den Befehl erhalten, die Insignien: Mantel (Harmany), den Säbel und das mit Brillanten besetzte Bildniß des Sultan Mahmuds vom Fürsten Milosch zurück zu verlangen, indem diese Insignien nicht der Person des Fürsten Milosch, sondern dem regierenden Fürsten von Serbien vom Sultan verliehen wurden. Schon wieder ein neuer Schlag für den Fürsten Milosch Obrenovich, der auf seinen Gütern in der Wallachei mit guten Hoffnungen sich nährt, noch einmal auf seine alten Stufen gelangen zu können. Seine gegenwärtige Umgebung besteht aus mehreren spekulativen Griechen, die ihm, so lange sie wissen, daß noch ein klingender Ducaten, die er aus Serbien mitgeschleppt hat, bei ihm ist, nicht nur das Fürstenthum, sondern auch andere goldene Berge versprechen." (Agram. Ztg.)

Tscherkessien.

Die „Times" enthalten, mit der Versicherung, es sei an der Aechtheit nicht zu zweifeln, ein Schreiben des in Circassien befehligenden General-Lieutenants Rajewski an die Fürsten, Edlen und Einwohner des Landes. Der General spricht darin von den über die Circassier bereits errungenen Siegen, ermahnt die Einwohner, sich ohne Widerstand der russischen Herrschaft zu unterwerfen, widrigenfalls alle Schrecken des Krieges sie treffen würden. Umsonst hoffen sie auf den Beistand Englands, Frankreichs oder der Pforte. Der Kaiser sei mit allen diesen Mächten im Frieden, wäre er aber auch im Krieg mit denselben, so könnten sie nichts für die Circassier thun. — Die Circassier sagen in ihrer angeblichen Antwort auf dieses Schreiben: Uns Unwahrheit rühmen sich seit Jahren die Russen, Eroberer und Herren des Landes zu sein. Die Pforte habe das Land nicht an Rußland abtreten können, sie habe die Pforte selbst von Circassien Tribut erhalten, die Circassier lassen sich durch die von den Russen im Lande errichteten Forts nicht einschüchtern, nie werden sie Unterthanen Rußlands werden; eher werden sie alle zu Grund gehen. Sie hoffen auf England. Wenn der Kaiser seine Armeen aus dem Lande werde zurückgezogen und seine Forts werde haben schleifen lassen, dann werden sie sich auf Unterhandlungen einlassen. Noch enthalten die „Times" ein angebl. Schreiben der Circassier an die Königin von England. Seit 12 Jahren, sagen sie darin, kämpften sie mit Rußland. Jährlich hätten sie sich einer neuen Armee zu erwehren; sie widerständen beherrlich, obgleich sie ihre Weiber und Kinder in entlegene Forsten schicken müßten, wo sie dem Ungemach der Witterung preisgegeben seien. Sie bitten England dringend um Hülfe.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 5. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 57 — B. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 — B. — — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — B. — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2. G. 100 1/4. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 56 G. 52. — Bayer. Br. Act. L. G. Br. 675 G. —.

Frankfurter Kurse v. 4. Sept. Oestert. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 1/4. ditto 4 pCt. Br. 100 5/8 G. —. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/2. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1827. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 137 1/2. Bad.-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/2 Hessen. Obl. 4 pCt. Br. 100 —, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 102 1/2, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/8. Prämienscheine Br. —, G. 69 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/2, G. —. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 261 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. C. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 3/8. 50 fl. Loose Br. 69 1/4, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 33 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 3/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/8. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 —. Span. Actiesch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 8 1/8. Poln. 300 fl. Loose Act. Br. — G. 67 3/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 4. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Ducatenkaiser 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 31. Souverainsd'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 319. Laubthlr. 1. 43 1/2. Dr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Amsterdam, 2. Sept. Integr. 54 1/4; 5 0/0 Cert. 101 15/16; Kanz. 26 1/4; 4 1/2 0/0 Synd. 96 1/4; 3 1/2 0/0 — —; Arb. 22 1/2; russ. Inscr. 68 5/8; 5 0/0 ein

London, 31. August. Consols 91 1/8. Schatzbills 11 5. Bank-Stock — —. Ind. Bonds —. Engl. Akt. 23 1/2 3/8, Disc. 2 1/4 3/4, Passiv. 47/8 5 1/8. Portug. 5 0/0 29 1/2 29 3/4. 3 0/0 19 19 3/4. Holland. 5 0/0 103 103 1/2. 2 1/2 0/0 53 7/8 54 1/8. Belg. 102 1/2, 103 1/2. Oestr. —. Columb. 31 3/4 32 —. Mexikan. 27 3/4 28 1/4. Peruv. 17 1/2 18 1/2. Brasil. 77 1/2 78.

Pariser Börse vom 2. Sept. 5pCt. 112 50. — 5pCt. 90 85 — Neapel. — — 5pCt. Span. 25 —. — Pass. 6 —. 5pCt. Portug. 21 7/8. Aktien der B auf den Frankreich 27 50. St.-Germain-Eisenbahn 605 —. — Versailles, rechtes Ufer 560 —. — Linkes Ufer 327 50 Havre 988 75. — Orleans — —. — Strassburg-Basel 307. 50 Sambre-Maas —.

Paris, 3. Sept. 5pCt. 112. 65. 5pCt. —. —. Span. —.

Redakteur: Dr. Haller.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 19.

Bayer, Karl, Betrachtungen über den Begriff des sittlichen Gesetz. gr. 8. Erlangen. 4 fl.

Otto, Fr., Lehrbuch der holländischen Sprache und Literatur. 2 Bände. gr. 8. Erlangen. 2 fl. 24 kr.

Rücker, Fr. W., vom Tage des Herrn. gr. 8. Cri. 54 kr.

Sawitri. Eine indische Dichtung aus dem Sanskrit übersetzt von J. Merkel. 8. Aschaffenburg geh. 45 kr.

Reider, C. J. van, Handbuch der gesammten Gärtnerei. gr. 8. Augsburg geh. 2 fl. 42 kr.

— — Geheimniß Ananas im Mistbeete: Spargel von ungewöhnl. Dicke; Meerrettige und Blumenkohl; Melonen ohne Mistbeet, in jeder Gegend auf dem freien Felde anzuziehen. 8. Augsburg geh. 36 kr.

— — Landwirthschaftliche Zeitung. I. Jahrg. 1839. I. Semester. 4. Augsburg 1 fl. 24 kr.

Zwickenpflug, K., das heilige Jahr. gr. 8. Regensburg geh. 2 fl. 12 kr.

Glück, C. J., Darstellung des kathol. und protest. Kirchenrechts. gr. 8. Augsburg geh. 3 fl. 36 kr.

Egger, M., Leben des heiligen Aloysius von Gonzaga. gr. 8. Regensburg. 1 fl.

Wurz, K. J., die zwei ersten Schuljahre. 2. Aufl. gr. 8. Reutlingen. 3 fl. 30 kr.

Otto der Große und die Ungarn. Ein erisches Gedicht in vierundzwanzig Gesängen. gr. 8. München cart. 4 fl.

Jahresbericht, erster, des historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1838. gr. 8. München geh. 30 kr.

Müller, A. von, gesammelte Schriften. 1r Band. gr. 8. München geh. 4 fl.

Naßmann, H. F., Arminś Lieder. Nebst einem Anhange anderer Gedichte. gr. 8. München geh. 33 kr.

Pilz, J. von, das Innere einer Familie oder der Hausstand. 8. München geh. 1 fl. 12 kr.

Abriß, kurzer, der bayerischen Geschichte für den ersten Unterricht. 8. München geh. 8 kr.

Rückert, Fr., brahmanische Erzählungen. 8. Leipzig geh. 3 fl. 30 kr.

Kämtz, L. Fr., Lehrbuch der Experimentalphysik. Mit 3 lithographirten Tafeln. gr. 8. Halle. 3 fl. 9 kr.

Kappe, C., der kleine Botaniker. 12. Meurs cart. 18 kr.

Lange, J. P., das Land der Herrlichkeit oder die christliche Lehre vom Himmel. 8. Meurs geh. 54 kr.

Kappe, C., die Erde und ihre Bewohner. 8. Meurs cart. 27 kr.

Briefe eines Verschiedenen. Tagebuchfragmente auf einer Reise durch Polen, 2c. gr. 8. Elegan geh. 2 fl. 42 kr.

Studenten-Witze: 2te Auflage. 18 Heft. 8. Cassel geh. 27 kr.

Katerkamp, Th., Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Amalia von Gallizin. gr. 8. Münster geheftet. 2 fl. 15 kr.

Magendie, Vorlesungen über das Blut. gr. 8. Leipzig geh. 2 fl. 6 kr.

Doerk, H. G., Lehrbuch der Arithmetik und Algebra. gr. 8. Elbing geh. 1 fl. 12 kr.

Frank, W., Deutschland in Amerika. Das einzig rechte Ziel aller deutscher Auswanderer. 8. Cassel geh. 54 kr.

Friedrich G. und R. A. Fischer, der evangelische Lichtfreund. I. Band. 1 — 36 Heft. gr. 8. Leipzig geheftet. 4 fl. 12 kr.

Heinrich, K. J., Notizen, enthaltend Warnungen und Winke für Auswanderer nach Nordamerika. 8. Kassel geheftet. 27 kr.

Sundinger, A., die Verrechnung. Zwei wahre Geschichten für die Jugend. Mit 1 Kupfer. 8. Wien geh. 1 fl. 3 kr.

General-Conversations-Lexicon über die gesammten menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Fl. 4. Breslau cart. 6 fl. 10 gr.

Ciceros, sämmtliche Werke, herausgegeben von R. Klotz. I. Band. 11es Heft. gr. 8. Leipzig geh. 12 kr.

Smitt, Fr. von, Geschichte des polnischen Aufstandes und Krieges in den Jahren 1830 und 1831, 2 Thle. mit Plänen. gr. 8. Berlin cart. 10 fl. 48 kr.

Bibliothek kleine, neuer moralischer Erzählungen für die weibliche Jugend. 16. Erfurt cart. 1 — 36 Bändchen. 42 kr.

Robinson auf seiner Insel. 16. Erfurt cart. 27 kr.

Klemm, G., Italica. 1r Theil. gr. 8. Dresden geh. 4 fl 57 kr.

Schmalz, E.; traité de la conservation de l'ouïe Second edition, Avec trois planches gravées. gr 8. Paris broch. 54 kr.

Cotta, B., Geognosie und Geologie. Mit Holzschnitten. 1r Band. gr. 8. Dresden geheftet. 1 fl. 21 kr.

Geissler, C., Phantasiestücke und Historien. 12 Thle. 12. Dresden geh. 9 fl.

Mannstein, H. F., die gesammte Praxis der klassischen Gesangkunst. Lexicon. 8. Dresden geh. 1 fl. 48 kr.

Chonioul-Gouffier de, Halina Oginska. 2 Vol 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Karr. A., Clotilde. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Jacob, P., la Marquise de Chatillard. 2 Vol 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Balzac, H. de, Béatrix ou les Amours Forcés. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Janin, J., les Catacombes. 2. Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Schubert, G. H., Dr., die Urwelt und die Fixsterne. 2. zum Theil umgearbeitete Aufl. gr. 8. Dresden geh. 3 fl.

Tenelli, M., Baron Duverney. Roman nach dem Leben. 2 Thle. 8. Leipzig geh. 3 fl. 36 kr.

Berthold, F., König Sebastian oder wunderbare Rettung und Untergang. Herausgegeben von Ludwig Tieck. 2 Thle. gr. 8. Dresden geh. 5 fl. 45 kr.

Bacharach, B., deutsche Sprache und Orthographie in kurzen Regeln und methodisch geordneten Uebungsaufgaben für den Schul- und Selbstunterricht. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Wagenfeld, L., Dr., Grundriß einer speciellen Pathologie und Therapie des Pferdes. 2 Thle. gr. 8. Dresden geh. 5 fl. 24 kr.

Heinrich, J. Ch., vollständiges Handbuch für Küche und Haus oder gründliche Anweisung zur Koch- und Backkunst, sowie zu allen denjenigen Sachen, welche in einem größeren oder kleineren Hauswesen vorkommen. 2te Aufl. mit 1 Titelkupfer und 10 Abbildungen. 8. Dresden geh. 1 fl. 48 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Spieß, F. von,

Vicepräsident des k. bayer. Appellationsgerichts für Oberfranken, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone.

Erläuterungen zu dem Gesetze v. 17. Nov. 1837

einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten betreffend

mit besonderer Beziehung auf die älteren Gesetze und die Ständeverhandlungen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit sämmtlichen neueren Prozeßgesetzen. 8. geh. 18 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Die erste Auflage dieser für jeden bayerischen Juristen unentbehrlichen Schrift erschien im Mai 1838, und war in wenigen Monaten vergriffen. Vielseitig dazu aufgefordert, bearbeitete der berühmte, um die bayerische Rechtspflege hochverdiente Hr. Verfasser eine zweite Auflage. Dieselbe liefert diesen bereits zu einer Autorität in der gerichtlichen Praxis gewordenen Commentar des Prozeßgesetzes von 1837 in allen einzelnen Abschnitten wesentlich ergänzt, erweitert, berichtigt und verbessert; auch sind sämmtliche neuere bayerische Prozeßgesetze von 1819 bis 1837 als Beilagen angefügt, so daß das Werk dadurch als ein vollständiges Supplement zu der Gerichtsordnung selbst und ihre Anmerkungen erscheint, und somit noch größere praktische Brauchbarkeit erhalten hat.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

In unserm Verlage ist erschienen:

Wilhelm, Herzog in Bayern.

Biographische Darstellung aus der Zeit seines öffentlichen Lebens und Wirkens. Mit dem Bildnisse des Verewigten. gr. 8. geh. 54 kr.

Herzog Wilhelm in Bayern, der Nestor der deutschen Fürsten unserer Zeit, der nach 30 Jahren seines Privatlebens in Bamberg im Jahre 1837 aus der Mitte dessen Bewohner schied, lebt noch im frischen Andenken derselben. Jedermann erinnert sich noch lebhaft, was er während dieses Zeitraumes für Bamberg war. Zwar hat sich die Erinnerung an ihn nicht weniger in Landshut, München und Düsseldorf, wo er in früheren Zeiten nacheinander seinen Wohnsitz hatte, erhalten; doch schien sein früheres öffentliches Leben und Wirken, im Besonderen, was er damals für Bayern war, bisher noch lange nicht, wie es verdiente, allgemeiner bekannt und gewürdiget zu sein. Diesem Mangel wollte nun der Verfasser in vorliegender Schrift durch eine aus zuverlässigen Quellen geschöpfte, nicht minder freimüthige als umsichtige Darstellung dieses Letzteren abhelfen, wobei es zur besseren Würdigung desselben unerläßlich war, auch die Ereignisse der Zeit und des Landes selbst in eine übersichtliche Verbindung mit demselben zu bringen. Darf man nach dem, wie einige Aufsätze, welche bereits früher in der Biene des Fränkischen Merkur hievon erschienen, nicht ohne ehrliches Interesse im Publikum aufgenommen wurden, ein Urtheil schöpfen, so dürfte man im Hinblicke auf die zahlreichen Verehrer des verewigten Fürsten wohl der Hoffnung Raum geben, daß nun das Ganze um so mehr Theilnahme finden möge.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Fünfzig Gulden Belohnung.

Auf den Namen des Fuhrmann Lorenz Müller von hier wurde am 6. Dezember 1838

1 Ballot Nro. 195, Bo. 861/2 ℔ enthaltend

70 ℔ 3/4 breiten rothen Zwilig

68 " " " blauen do. nebst Frachtbrief an Herren Brockelmann senior & Grund in Cassel in Empfang genommen, welches jedoch am Bestimmungsort nicht einkam, und sich seitdem keine Spur entdeckt hat. Wer zur Wiedererhaltung dieser Gegenstände behülflich sein kann, wird hiermit höflichst dazu aufgefordert und erhält in diesem Falle eine Belohnung von fl. 50 — rheinisch.

Coburg den 29. Aug. 1839.

Georg Schmidt.

(2 a.) **Bekanntmachung.**

Die hiesige Kirchweihe und Messe nimmt mit dem 28ten Septbr. d. J. ihren Anfang und dauert bis zum 9ten Oktbr. einschlüssig. Dies dient dem handeltreibenden Publikum mit dem Anhange zur Nachricht, daß diejenigen, welche als Verkäufer die Messe besuchen wollen, an die Beobachtung der über den Messeverkehr bestehenden allerhöchsten Verordnungen gebunden sind.

Fürth, am 31. August 1839.

Stadtmagistrat.

Baeumen. Schönwald.

Hommel, Secr.

Bekanntmachung.

(3 c.) In Gantsachen des Johann Fischer zu Breitengüßbach werden die zur Masse gehörigen Realitäten andurch dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Diese sind:

1) Ein Gast- und Brauhaus mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, einen Garten und Gemeinderecht, k. Lehen, reicht 3 kr. Erbzins, 5 0/0 Handlohn, B. Nr. 271 a, U. B. Nr. 1463, 870 fl. Str. Capital, ist taxirt auf 3820 fl.

2) 1/2 M. Feld hinter dem Garten, k. Lehen, gibt 29 kr. Erbzins, 5 0/0 Handlohn, B. Nr. 27 a 75 fl. Str. Cap., taxirt auf 150 fl.

3) 2/3 M. Feld an der Bamberger Straße, k. Lehen, reicht 91/2 kr. Erbzins, 2 M. 3 Sh. Korn, 1 M. 2 M. Haber Gült, 5 0/0 Handlohn, U. B. Nr. 100 a 95 fl. Str. Cap., taxirt auf 90 fl.

4) 1/2 M. Feld am Kühtrieb, k. Lehen, reicht 26 1/2 kr. steten Handlohn, 1 M. 2 V. 13/4 Sh. Habergült, U. B. Nr. 239 a 65 fl. Str. Cap., taxirt auf 90 fl.

5) 1/2 M. Feld im Aurn Weg, taxirt auf 80 fl.

6) 1/2 M. Wiese in der kleinen Au, k. Lehen, taxirt auf 160 fl.

7) 1 1/2 M. Feld im Ofenhosen, k. Lehen, taxirt auf 100 fl.

Die letzteren 3 Grundstücke sind aus einem noch zu dismembrirenden Erbfeld und daher noch nicht besonders beschrieben.

Der Versteigerungs-Termin wird am **25. September** curr. Vormittags **10 Uhr** in loco Breitengüßbach abgehalten.

Der Hinschlag geschieht, wenn die Taxe erreicht wird, unbedingt.

Scheßlitz am 5. August 1839.

Königl. Landgericht.

Schell.

(Mit Nro. 13 der Beilage.)

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschaltung der Unterhaltungsblätter KUTTERB bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden also im I. Bayer 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Für Insserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 252. Bamberg, Montag den 9. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Kurhessen. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Durch Augsburg sind am 4. Sept. von London kommend, Lord Ellen Bathurst und Ch. Thomas nach Wien gereist; sie wurden in der Fremdenliste als großbritannische Diplomaten, welche sich zu den Conferenzen in Wien begeben, aufgeführt.

Zufolge Ministerialentschließung vom 6. August soll in allen Theilen des Königreichs Vorsorge für angemessene Leichenbeschau getroffen werden. Jede Gemeinde hat einen oder mehrere Leichenbeschauer anzustellen; die gemeinsame Annahme eines Leichenbeschauers für mehrere kleine Gemeinden darf nur ausnahmsweise geschehen. Zur Leichenbeschau sind an öffentlichen Anstalten die Hausärzte, außer denselben die Gerichts- und practischen Aerzte, in deren Ermangelung Landärzte, Chirurgen und Bader neuer Ordnung zu berufen; wenn auch diese fehlen, so kann dieselbe verläßigen, durch den Gerichtsarzt an Leichen zu unterrichtenden und zeitweise zu prüfenden Barbieren oder andern unbescholtenen und schreibkundigen Gemeindegliedern übertragen werden. Jede Leiche ist zweimal zu besichtigen, einmal gleich nach erfolgtem Tod, das zweite Mal kurz vor der Beerdigung. Nur bei örtlichen Hindernissen sind die Kreisregierungen befugt, eine einmalige Beschau anzuordnen. Die Seelsorger bleiben dafür verantwortlich, daß keine Beerdigung vor erfolgter Ausstellung des Todtenscheins vollzogen werde. — Der Verordnung ist eine ausführliche Instruction für die Leichenbeschauer beigefügt.

Da von der Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank demnächst auch Banknoten zu Einhundert Gulden emittirt werden, so hat das kgl. Staatsministerium der Finanzen die Entschließung vom 15. Nov. 1836, welche bezüglich der Annahme der Banknoten zu zehn Gulden bei den Staatskassen erlassen wurde, vermöge Reskripts vom 27. August auch auf jene Banknotengattung ausgedehnt.

Kurhessen. — Kassel, 1. Sept. Es sind hier drei preußische Ingenieure von Halle eingetroffen, um in Erfahrung zu bringen, ob die kurhessische Regierung geneigt sei, sich der projektirten Eisenbahn zur Verstärkung der westlichen preußischen Provinzen mit den östlichen anzuschließen. Im entgegengesetzten Falle, hört man, geht der Plan dahin, das kurhessische Gebiet völlig zu umgehen und bei der Anlage einer Eisenbahnstraße zu dem angegebenen Zweck den Weg über Braunschweig und durch das Hanaversche zu wählen. — In Marburg ist jetzt Professor Jordan, von dem früher schon berichtet worden ist, daß er von seinem Lehramte suspendirt worden und sich in gerichtlicher Untersuchung befinde, nachdem er bisher blos Stadtarrest hatte, in das dortige Schloß, wo sich das Criminal-Gefängniß befindet, abgeführt worden.

Hannover. — Hannover, 27. Aug. (Hamb. Corresp.) Der neuliche Artikel der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung „zur Lösung der hannoverschen Verfassungsfrage" hat natürlich hier das größte Aufsehen gemacht. Zwar trägt er an der Stirne: „Aus dem Hannoverschen eingesandt", doch zweifelt man nicht, daß er in Frankfurt entstanden und in jenes Blatt nicht ohne Billigung der Bundesversammlung übergegangen ist. Man glaubt darin die Grundzüge einer gütlichen Vereinbarung zu erblicken, weil sie allenfalls von der Bundesversammlung seit lange schon gewünscht und vielleicht auch in Kurzem öffentlich vorgeschlagen werden möchte. Die publicistischen Deductionen liefen darauf hinaus, zu zeigen, wie Se. Maj. allerdings wegen formeller und materieller Mängel des Staatsgrundgesetzes das Recht gehabt habe, dasselbe aufzuheben, wie es aber nicht zweckmäßig gewesen sei, diese 4 Jahre hindurch in anerkannter Wirksamkeit gestandene Verfassung unsinnig aufzuheben. Da nun auch der königlichen Würde einen förmlichen Rückschritt, ein Zurückkehren zum Staatsgrundgesetze oder zu dessen Formen als compromittirend, nicht zumuthen könne, da in der Sache selbst eine solche vorläufige Wiederherstellung des frühern Zustandes Behuf Verhandlung über einen neuen dem Lande keinen Nutzen bringe, so sei es zweckmäßig und förderlich, die eigentliche Principfrage über Gültigkeit oder Nichtigkeit des Staatsgrundgesetzes ganz fahren zu lassen und sich an das Materielle zu halten, eine Vereinbarung zu treffen über eine neue Verfassung, die sich dem Staats-Grundgesetze möglichst nähere und gleiche. Die Hauptgrundzüge dieser Vereinbarung werden dabei angegeben, und das sind gerade die eigentlichen Streitpunkte; namentlich die Finanz-Verfassung und das Zustimmungsrecht der Stände zu den Gesetzen. Möglich nun Viele es für ein Unglück für das Land halten möchten, wenn, um zu einer Vereinbarung zu gelangen, die Princip-Frage ohne Weiteres beseitigt würde, namentlich, wenn die Vereinbarung mit einer andern Stände-Versammlung als einer nach dem Staats-Grundgesetze componirten und berufenen geschlossen würde, — so ist doch nicht zu läugnen, daß eine gütliche Vereinbarung auf das höchste zu wünschen und daß dieser unselige Streit, der jetzt bereits alle Verhältnisse ergriffen hat, je eher je lieber beigelegt werden muß, daß also, wenn das Princip, hier die Form des Staats-Grundgesetzes, nicht zu retten ist (weil man etwa auch in der Bundes-Versammlung der Ansicht wäre, ein Rückschritt compromittire die königl. Würde) man dann wenigstens den Inhalt zu retten suchen soll, und daß in dieser Hinsicht ein Vergleich, wie ihn jener Aufsatz der Ober-Post-Amts-Zeitung vorzeichnete, von den Anhängern des Staats-Grundgesetzes d. i. den Verfechtern der Rechte des Landes, immerhin angenommen werden kann. Aber auch eine solche Vereinbarung — bei welcher doch die Anhänger des Staats-Grundgesetzes, also das Land, in der Hauptsache bereits nachgeben — wird nicht möglich sein, wenn nicht der Bund eine Commission ernennt, welche die anzuknüpfenden Vergleichs-Verhandlungen überwacht. Ohne eine solche Ueberwachung würden durch diese Vergleichs-Verhandlungen die Rechte des Landes mehr gefährdet sein als durch Fortdauer des Kampfes und des jetzigen rein factischen Zustandes. Die Gründe für diese Ueberzeugung ruhen in den mitspielenden Persönlichkeiten, und deßhalb mag eine Anführung der Gründe hier unterbleiben. Vor allem wäre es dann Noth, daß die gegenwärtige (heutige) Stände-Versammlung aufgelöst und eine neue ohne das Präjudiz der Verfassung von 1819 berufen würde. Wegnahme dieses Präjudizes von den neu vorzunehmenden Wahlen ohne Auflösung dieser Stände-Versammlung würde nicht genügen. — Daß übrigens, wie von manchen Seiten geglaubt wird, der Bund sich bald aussprechen werde über die hannoversche Angelegenheit, halten wir nicht für wahrscheinlich; im Stillen mögen Ermahnungen zur Beschleunigung der Vereinbarung und zu Concessionen genug genommen sein, und die plötzliche Ernennung jener Commission zu Unterbreitung von Verfassungsvorschlägen, die in

Feuilleton.

Geschichtskalender: 9. September: Defensiv-Allianz in Teplitz von Oesterreich, Rußland und Preußen, 1813.

Der Patriarch von St. Pelagie.

(Schluß.) So war damals St. Pelagie in der That eine eigene Welt, eine wahre Arche Noah, in der alle Menschenracen von allen Nationen und allen Klassen der Gesellschaft ihre Vertreter hatten, Pairs und Deputirte von Frankreich, Mitglieder des Instituts, Generale, Staatsräthe, Präfekten, Prinzen, ein natürlicher Enkel Ludwigs XV., Abbe's, Aerzte, Advocaten, Gelehrte, alle fanden sich hier zusammen, weil die guten Leute mit allzugroßer Leichtfertigkeit Wechsel ausgestellt hatten. Die Glanzperiode datirt jedoch nur bis vor der Restauration im Jahre 1814; bis dahin war St. Pelagie vorzugsweise die Kerkerin der verschwenderischen Geldaristokratie, und dadurch der Schauplatz großartiger Schuldenmacherei und noch großartigerer Schuldhaft. Die splendidesten Feste, Diners, Soupers, Bälle, Concerte wechselten unaufhörlich ab, und die hübschesten Frauen von Paris lauschten des Morgens sehnsüchtig in ihren Boudoirs, ob nicht eine Einladung zu einer Fête in St. Pelagie komme. Seit der Restauration sperrte man aber auch die kleinsten Schuldenmacher, Handwerker, Wasserträger, Lohnbediente zu den ruinirten großen Herrn, und dadurch wurde in diesem Thurme Babel zur Aufrechthaltung nur einiger Ordnung eine so strenge Haus-Polizei nöthig, daß das Paradies der zerrütteten Finanzleute zu einem Fegfeuer, wenn nicht gar zu einer Hölle sich umgewandelt hat.

Wir haben Swan, bei seinem Diners verlassen. Nach aufgehobener Tafel machte er abermals einen Spaziergang von einer Stunde, immer in demselben Corridor, und stets auf gleiche Weise die Dauer dieser Wanderung in seinen Rockteschen abzählend. Um 10 Uhr ging er zu Bette, und schlief im 75. Lebensjahr wie seit seiner Kindheit mit unbedecktem Kopfe, der offnem Fenster. Er erzählte oft, daß er als junger Ehemann seine Frau auch hieran habe gewöhnen wollen, und es auch allmählig ganz gut gegangen sei, bis sie an einem kalten nordamerikanischen Wintermorgen beim Erwachen um Mund und Nase eine Garnitur von niedlichen Eiszäpfchen gefeiert, und von da ein eignes Schlafgemach für sich allein bezogen habe. Swan wurde in St. Pelagie mit vieler Rücksicht behandelt. Da man auf sein Wort unbedingt bauen konnte, war ihm bewilligt, von Zeit zu Zeit in Begleitung eines Hausdieners Spazierfahrten zu machen. Nach jeder gab er dem Diener ein Vierzigfrankenstück Trinkgeld; als einmal einer dessen Annahme verweigerte, weil es ihm nicht gebühre, fuhr er nie mehr aus. Man hatte ihm auch erlaubt, auf einer Terasse des Gefängnisses sich zu ergehen, allein da er bemerkte, daß dieß nur eine Vergünstigung für ihn allein war, erlaubten ihm seine Grundsätze von bürgerlicher Gleichheit keinen Gebrauch davon. Als 1815 in Folge der Capitulation von Paris die französischen Truppen die Stadt räumten, war St. Pelagie über zwei Stunden ohne Bewachung. Der Gefängnißmeister selbst eröffnete dieß den Verhafteten und munterte sie zur Verlassung des Hauses auf. Swan war nicht dazu zu bewegen. Er befand sich erst sieben Jahre darin, seine Geduld war noch nicht erschöpft, er hoffte noch immer auf die Befreiung binnen drei Monaten, und wollte seiner Vortheile gegen seine ungerechten Gläubiger sich nicht begeben. Endlich am 22ten Jahrestage seiner Einsperrung, am 28. Julius 1830 Vormittags 11 Uhr, wurde eine große Bewegung in den weiten Gängen von St. Pelagie bemerkbar. Schon in der Nacht, noch mehr bei Tagesanbruch hatten sich zahlreiche Gruppen von Verwandten und Freunden der Verhafteten vor dem Gefängnisse gebildet und mit lautem Geschrei die Oeffnung seiner Thore begehrt. Der Wachtposten gehörte zu einem der Regimenter, welche von Karl abgefallen und in die Reihe des Volkes getreten waren; er hatte auch keine Unterstützung zu hoffen, und leistete keinen Widerstand. Der Gefängnißmeister wurde von den Verhafteten gedrängt, die Thüre zu öffnen, und bat [illegible]

der Hannoverschen Zeitung publicirt wurde, ehe noch die Mitglieder der Commission davon in Kenntniß gesetzt waren, stand in gar zu naher Verbindung mit den damals von Frankfurt hier angekommenen Depeschen, als daß man nicht einen Zusammenhang zwischen beiden um so mehr muthmaßen sollte, als natürlich dem Bundestage vor allen Andern daran gelegen sein muß, die hannoverschen Wirren baldigst beigelegt zu sehen, und auch jener Aufsatz der Oberpostamtszeitung von der Niedersetzung jener Commission als einem wichtigen Schritte zur Lösung der Frage, ausgeht. Der Bundestag wird also, wie wir überzeugt sind, sein bisheriges (oftmaliges) Schweigen fürs erste noch beibehalten, am wenigsten aber, wie man zu verbreiten bemüht war, sich für das Bestehen der Verfassung von 1819 aussprechen. Die Gerüchte von einer in diesem Sinne bevorstehenden Entscheidung, so wie die auf vielfaches einseitiges Anfordern verfügte Zurückweisung der letzten Eingaben am Bundestage hält man allenfalls für Versuche, die Corporationen zu entmuthigen und sie zu einer gütlichen Vereinbarung geneigter zu machen. Nicht unwichtig scheint es, daß das bekannte Argument, die Verfassung von 1819 sei von den Corporationen durch die Vornahme der Wahlen anerkannt worden, in jenem Aufsatze der Oberpostamtszeitung gar nicht einmal erwähnt wurde, obgleich dieselbe fast Alles, was gegen die Gültigkeit und Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes angeführt worden, mit sichtbarer Vorliebe hervorhob, und selbst nicht das gegen die Anwendbarkeit des Art. 56 der Wiener Schlußacte angeführte Argument „dieser Artikel könne nur auf die 1820schen bestandenen Verfassungen Anwendung finden", verschmähen mochte.

Der Allg. Ztg. zufolge soll am 26. Aug. zu Bückeburg eine Zusammenkunft der eifrigsten Anhänger des Staatsgrundgesetzes stattgefunden haben, in welcher man beschlossen haben soll, auf einen Vergleich, der auf solchen Basen abgeschlossen werden könne, wie sie der erwähnte Aufsatz der „Oberpostamts-Ztg." vorzeichnete, einzugehen.

(Köln. Ztg.) Die Vertrauensloßigkeit, welche die mit Ausarbeitung neuer Verfassungsvorschläge beauftragte Commission genießt, ist wo möglich noch vermehrt worden dadurch, daß man auch die HH. v. Falcke und Klenze zu der Commission ernannt und ersteren sogar mit dem Präsidio beauftragt hat. Hofrath Klenze, der die Steuerdeclaration geweigert hatte, unter dem Vorwande, daß er derselben bereits in Hildesheim, seinem früheren Wohnorte, Genüge geleistet, ist, da diese Angabe unrichtig befunden, von der Steuerbehörde bei dem Steuerrichter wegen Steuerdelicts förmlich denuncirt worden. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, bei sonstiger Versatilität, daß er dagegen die Einrede vorbringen werde, die Steuern seien nicht rechtmäßig bewilligt.

Hannover, 31. August. (Hamb. Corresp.) Gestern Abend ist Dr. Christiani von seiner Teplitzer Badereise und einem Besuch des südlichen Deutschlands über Frankfurt hier eingetroffen. Er soll aus letztgedachtem Orte, den er am 29 d. verlassen, sehr beruhigende Nachrichten mitgebracht haben, mit denen seine Gerüchte die hier täglich von Personen verbreitet werden sind, die sehr wohl unterrichtet hätten sein können, in merkwürdigem Widerspruche stehen. Indessen ist es nicht das erste Mal, daß man durch Mittheilung der Hälfte der Wahrheit wenigstens mit vorübergehendem Erfolg zu entmuthigen gesucht hat.

(Hannov. Ztg.) Die Zeitung des Hamburgschen unparteiischen Correspondenten enthielt vor Kurzem eine auch in die Leipziger Allgemeine Zeitung übergegangene Nachricht, nach welcher angeblich der Zinsfuß der hiesigen Landesschuld-Obligationen au porteur von 3 1/2 auf 3 pCt. herabgesetzt, die Namensobligationen aber hievon ausgenommen werden sollten. Es ist dies eine der jetzt so häufig vorkommenden unwahren Zeitungsnachrichten. Eine solche Herabsetzung des Zinsfußes ist von Seiten der Regierung nie beabsichtigt, vielmehr hat sich dieselbe bestimmt dagegen erklärt. Eine Kündigung von Landesschulden wird und muß geschehen, jedoch einzig und allein, damit die Mittel der Schuldentilgungskasse und die Capitalien der Hof- und Civildiener-Wittwenkasse, welche die Generalkasse in Verzinsung zu nehmen gesetzlich verpflichtet ist, benutzt werden. Der ganze Betrag der Kündigung wird sich also auf 400,000 fl. jährlich, aber auf nicht viel mehr als den 40. Theil der ganzen dazu geeigneten Schuld beschränken. Daß sie aber vorzugsweise Porteur-Obligationen trifft, ist natürlich, da in Folge der neuerlich geschehenen Umwandlung gegenwärtig bei Weitem der größte Theil aller Schulden in solchen Obligationen verbrieft ist.

Preußen. — Berlin, 30. Aug. Seit den kirchlichen Wirren ist in den Rheinlanden und besonders in Westphalen bemerkt worden, daß Viele ihre Söhne nach auswärtigen Jesuiten-Schulen schicken. Damit in Zukunft diesem einigermaßen ein Ziel gesetzt werde, ist vor Kurzem eine Cabinetsordre erschienen, welche Alle, die in einer solchen Anstalt erzogen sind, des Rechts auf den einjährigen Militärdienst verlustig erklärt, und zu dem dreijährigen Soldatendienste bestimmt. (F. J.)

Oesterreich. — Wien, 2 Sept. Der k. k. Generalmajor v. Heß ist von Brünn hier eingetroffen und wird morgen, begleitet von dem Grafen Victor Zichi, Schwager des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich, in außerordentlicher Sendung nach Konstantinopel abgehen, um dem Sultan Abd-ul-Medschid zu seiner Thronbesteigung die Glückwünsche unseres Kaisers zu überbringen.

Schweiz.

Zürich, 1. Sept. Der Regierungsrath des Kantons Zürich hat an seine Mitbürger folgende Kundmachung erlassen: „Mitbürger! Als das sogenannte Central-Committe petitionirender Kirchengemeinden neue Bewegungen im Kanton zu veranlassen sich berufen glaubte, erließen wir unterm 23. August einen Beschluß, welcher den Befehl enthielt, bei Verantwortlichkeit keine Gemeindsversammlungen in Folge etwaiger von jenem sogenannten Central- oder andern ähnlichen Committes ausgegangenen Aufträge zu veranstalten. Diesem Beschluß wurde, sei es mit oder ohne Absicht, von mehreren Seiten eine solche Deutung unterlegt, welche den Bürger in einer Zeit unleugbarer Aufregung mit Besorgnissen für die Erhaltung seiner theuersten Rechte erfüllen und zu Einfragen Veranlassung geben mußte. Wir halten es daher Unserer Stellung angemessen, durch gegenwärtige Kundmachung den ohnedieß unzweideutigen Sinn Unserer Verfügung nochmals bestimmt zu erklären, den unbefangenen Bürger zu beruhigen, den irregeleiteten zu belehren. Die Verfassung sichert jedem einzelnen Einwohner, so wie den in den Gemeinden regelmäßig versammelten Bürgern das Recht zu, ihre Wünsche und Anliegen dem gr. Rathe vorzulegen; soll diese Bestimmung ihren schönen Zweck erreichen, so müssen die Petitionen die Aeußerungen des eigenen, aus freier Berathung hervorgegangenen, Willens sein. Eben diese Freiheit des Bürgers zu schirmen und dem Mißbrauch des Petitionsrechtes zu begegnen, war die Absicht und der klare Zweck Unseres Verbotes, Gemeindeversammlungen auf Auftrag von irgend welchen Vereinen und Committes zu halten und vorgeschriebene Wünsche zum Gegenstand der Berathungen zu machen. Nur ein getrübter Sinn konnte hierin die Absicht vermuthen, die Befugnisse der Gemeinden und das Petitionsrecht der Bürger beeinträchtigen oder untergraben zu wollen. Wir werden die Rechte der Gemeinden, gesetzmäßige Versammlungen zu halten, in denselben Fragen jeder Art zu erörtern, und darauf hin, innerhalb der Schranken der Verfassung und Gesetze, Beschlüsse zu fassen, jederzeit eben so gewissenhaft achten, als wir entschlossen sind, dieses den Bürger ehrende Recht seiner freien Willensbestimmung vor jedem äußeren Zwang rein zu bewahren. Der feste Vorsatz und die uns als gegenwärtigem Vorst in noch erhöhtem Maaße obliegende Pflicht, das Ansehen der Gesetze und jene Ordnung im Staate aufrecht zu halten, ohne welche derselbe nur der Willkür und der Gewaltthat anheimfiele, haben uns bewogen, eine Anzahl Truppen, theils aufs Piquet zu stellen, theils wirklich nach Zürich in Dienst zu berufen. Sie sind bestimmt, wenn es nöthig sein sollte, der Erreichung jener Zwecke Nachdruck zu geben, keineswegs aber ruhige Versammlungen zu stören, die persönliche Sicherheit zu gefährden, oder die Ausübung verfassungsmäßiger Befugnisse zu hemmen; denn wir anerkennen die doppelte Obliegenheit einer aus der Wahl des Volkes hervorgegangenen Regierung, gleich wie alle constitutionellen Rechte und Freiheiten des Bürgers und der Gemeinden zu schützen, so auch hinwieder den Mißbrauch dieser edeln Güter mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Wir hoffen, der nächstens zusammentretenden obersten Landesbehörde den Bericht einer beruhigenden Gegenwart vorlegen und die Aussicht einer auf den Grundlagen des Rechts und der Ordnung ruhenden frohen Zukunft eröffnen zu können. Gegenwärtige Kundmachung soll in das Amtsblatt eingerückt, öffentlich angeschlagen und durch Austheilung an die Haushaltungen bekannt gemacht werden. Gegeben in Unserer Rathssitzung Zürich, d. 31. Aug. 1839. Im Namen des Regierungsrathes: Der Amtsbürgermeister, Joh. Jak. Heß. Der erste Staatsschreiber, Hottinger." — Es soll sowohl am See, als im östl. Theile des Cantons in Folge der Regierungsmaaßregeln wieder sehr aufgeregt sein. Morgen ist Versammlung des Bezirkscommitte in Kloten (2 St. v. Zürich); bereits ist Nachricht hier, daß aus den meisten Gemeinden nicht allein die Mitglieder des Committe's, sondern das Volk in Masse mit erscheinen werde. Die Anträge, welche das Central-Committe stellen wird, sind nicht bekannt. Man spricht von einer Einladung an gewisse Großräthe, ihre Stellen abzugeben; allein es scheint dies nicht wahrscheinlich, wenigstens nicht als Hauptzweck der Versammlung. — Die in der obigen Proclamation angekündigten Truppen rücken so eben beim stärksten Regen truppweise ein. Das Obercommando ist dem Hrn. Oberst Hirzel übertragen, der es bloß mit der förmlichen Erklärung übernommen hat, daß er es keineswegs zur Durchführung von Parteizwecken, sondern lediglich zur Verhütung von allfälligen Unruhen gebrauchen werde.

---

lichkeit zu retten, die Anstürmenden, sie möchten die Thore sprengen. Dieß geschah und alsbald waren die drei Thore eingehauen, und entleerten sich die inneren Räume ihrer unfreiwilligen Bewohner. — Swan befand sich zu dieser Zeit in einer andern Lage, wie 1815; er hatte fünfzehn Jahre länger im Kerker gesessen, der Rest seiner Geduld sich endlich aufgezehrt, seine Gläubiger erst durch 32jährige Prozesse und Alimenten-Zahlung für ihn der Ruin, dann der Tod erreicht; er glaubte also mit gutem Gewissen den jetzigen Moment, in welchem ohnehin die Justiz stille stehe, folgen zu dürfen. Er ließ sich gefallen, daß ein Haufe seiner Leidensbrüder ihn auf ihren Schultern als ein erlauchtes Schlachtopfer willkürlicher Justiz im Triumph durch die Straßen von Paris auf das Stadthaus in die Arme seines alten nordamerikanischen Kriegsgefährten, des Generals Lafayette trug.

Zwei Monate nach Swan's Tode erging das Urtheil des Schiedsgerichtes dahin, daß nach dem Ergebniß der auf seine Berufung an den Gerichtshof von Paris angeordneten neuen Untersuchungen Swan an seine Gläubiger nichts schulde, vielmehr von diesen die Summe von zwölftausend Franken heraus zu bekommen habe.

L.

Vermischtes.

— Das Turnier zu Eglinton. Ein Glasgower Blatt berichtet über den ersten Tag des viel besprochenen Turniers von Eglinton. Die Witterung begünstigte denselben leider nicht. Eine ungeheure Masse von Zuschauern, größtentheils in der Kleidung des 15. und 16. Jahrhunderts, hatte sich zu demselben versammelt. Die Damen waren in der Hofkleidung aus der Zeit der Königin Maria Stuart. Der zum Turnier gewählte Platz ist ein großer eingezäunter Raum, ganz in der Nähe des Schlosses. Die Tribünen für die Damen, namentlich für diejenige, welche den Ritterdank zu vertheilen hat, waren prachtvoll verziert. Rings um das eingezäunte Feld standen die Zelte der verschiedenen Ritter, jedes im Geschmack seines Inhabers geschmückt, mit Fahnen von Farben aller Art. An einem der Enden des Kampfplatzes erhob sich auf einem Fußgestell eine hölzerne menschliche Figur, die so beschaffen ist, daß sie sich um sich selbst drehen muß, wenn sie nicht von der Lanze der Ritter gerade in der Mitte berührt wird. Der Kampfplatz ist mit Sagmehl bedeckt, um für den Fall, daß ein Ritter aus dem Sattel gehoben werden würde, alle schlimmen Zufälle zu verhüten. Der Zug begab sich unter heftigem Regen vom Schlosse auf den Kampfplatz. Die Damen konnten wegen des Regens den Zug nicht auf ihren Zelten mitmachen, sondern mußten fahren, was dem Zuge viel von seinem Glanz benahm. Auch die Fahnen wollten sich wegen des Regens nicht recht entfalten, wie auch die Helmbüsche der Ritter eine schlechte Figur spielten. Lord Eglinton, Chef des Turniers, zeichnete sich durch seine reiche goldfunkelnde Rüstung aus. Sein schön geschmücktes Roß bäumte sich muthig unter ihm. Er umritt mehrmals die Bahn unter höflichen Verbeugungen gegen die Damen. Lord Londonderry, Kampfrichter, zeigte sich weniger fest im Sattel, als auf seinem Sitz im Oberhaus. Er sah trotz seinem Federhut und Sammt-Wamse keinem Ritter gleich. Der Marquis v. Waterford, unter dem Titel der Drachenritter in die Turnierliste eingetragen, hatte die alterte Rüstung aus der Zeit Richards III. auch sein Pferd hatte eine prachtvolle Decke. Lord Glen Lyon, unter dem Titel der galische Ritter, ließ sich von seinen bewaffneten Dienstmannen aus Athol begleiten. Er war der einzige Ritter mit Gefolge. Die Trompeten schmetterten, die Schranken wurden eröffnet und das Turnier begann. Zwei Ritter sprengten mit der Lanze gegen einander an, aber so schwach, daß sie sich nicht verletzten. Die Lanzen waren ebenfalls so dünn, daß sie bei dem geringsten Stoß zerbrachen. Die beiden Ritter, welche diesen ersten Gang machten, führten den Titel: Der Schwanenritter (H. Firmingham) und der Ritter der rothen Rose (Lechmere.) Die Ritter trafen sich in der Mitte der Bahn, der Schwanenritter hatte seine Lanze gegen den Helm seines Gegners eingelegt, an dem sie zersplitterte. Beide Ritter ritten zu neuem Gang an die Enden der Bahn zurück, wo der Schwanenritter eine neue Lanze empfing. Auch der zweite Gang blieb erfolglos, aber der vordere Theil der Rüstung des Arms des Schwanenritters löste sich ab. Jetzt ritten Lord Eglinton selbst und der Drachenritter (Marquis Waterford) in die Schranken. Bei dem ersten Gang traf Lord Eglinton seinen Gegner hart auf den Schild, aber ohne ihn hinlänglich zu machen; bei dem zweiten zersplitterte er seine Lanze am Helme des Drachenritters und wurde jetzt zum Sieger erklärt. Begleitet von seinem Stallmeister und Pagen, ritt er vor die Stelle der Kampfbahn, an der die Dame saß, welche den Ritterdank austheilte, neigte sich ehrfurchtsvoll, und die schöne Lady Seymour ertheilte ihm den Preis. Jetzt ritt der Ritter vom brennenden Thurme (Sir Th Hoskins) gegen den Ritter der rothen Rose (Lechmere.) in die Schranken. Dieser zersplitterte bei dem ersten Gang seine Lanze an dem Helm seines Gegners; bei dem zweiten Gang dagegen riß der Ritter vom brennenden Thurme einen Theil von dem Helm seines Gegners los, der weit in die Luft flog, unter lautem Jubelruf der Zuschauer. Es war dieß die schönste Waffenthat des Turniers. Er wurde als Sieger erklärt und holte den Ritterdank. Nach einem weitern wenig interessanten Kampfe zweier anderer Ritter erhielt als Zu-

Großbritannien.

London, 1. September.

O'Connell wohnte vorgestern einer Versammlung des Vorläufervereins zu Dublin bei, worin er erklärte, daß jetzt der Zeitpunkt eingetreten sei, wo der Verein sich auflösen, und man auf Maaßregeln sinnen müße, um die legislative Vereinigung zwischen Großbritannien und Irland aufzuheben. Der erwähnte Verein war errichtet worden, um zu untersuchen, ob man, ohne zur Aufhebung der Union zu schreiten, die Ausdehnung der Wahlrechte, Abstimmung durch Ballotage, einjährige Parlamente und Gleichheit der Rechte für die verschiedenen Culten erlangen könne. Da nun alle zu diesem Zwecke im Parlament aufgebotenen Anstrengungen erfolglos waren, so hielt O'Connell dafür, daß man andere Mittel in Anwendung bringen müßte, und versprach, am nächsten Montag deßfallsige Vorschläge zu machen.

Frankreich.

Paris, 4. September.

General Bertrand ist am 29. August von Bordeaux nach Chateauroux abgereist. Am Tage vorher hatten ihm die zu Bordeaux anwesenden Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der alten Armee ihre Aufwartung gemacht, wobei Hr. Lamalle Revru, Buchhändler, an den General folgende Anrede richtete: „General! Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der alten Armee kommen, Ihnen ihre Achtung zu bezeigen. Als Sie, ein Schlachtopfer der englischen Arglist, mit unserm hochherzigen Chef nach St. Helena steuerten, als Sie der erstaunten Welt das erhabene Beispiel der Treue für den unglücklichen Helden darboten, folgten unsere Herzen Ihnen nach diesem weiten und heißen Eilande, und wir hörten nicht auf, Wünsche für die Rückkehr unsers Kaisers zu hegen. Wie viele Tage sind in Schmerz und Kummer verflossen; wie viele Thränen haben die heilige Büste benetzt, die jeder für uns auf eine religiöse Weise für bessere Zeiten aufbewahrte. Aber weder unsere Wünsche, noch unsere Seufzer, noch unsere Thränen konnten den Krieger dem Kummer einer langen und schmerzlichen Verbannung entreißen. Er verschied unter Martern, und der Tod des berühmten Heerführers erhöhte noch seinen Ruhm. Großer Kaiser, erhabener Mensch, dem das kriegerische Rom Altäre errichtet hätte! du schläfst gegenwärtig unter dem Grabsteine zu St. Helena. Jene Königin der Meere hält seit bereits 16 Jahren deine sterbliche Hülle zurück, und vielleicht wird Frankreich nie die Asche des hochherzigsten seiner Söhne wiedersehen! Schatten, der uns theuer ist, empfange hier die aufrichtige und reine Huldigung alter Soldaten! In den Schoos deines Freundes, in den Schoos Dessen, der deinen Ruhm wie deine Unglücke theilte, kommen wir noch einmal, Thränen zu vergießen, und wir legen in denselben die Kronen des grünenden Lorbeers nieder, womit du so lange dein kaiserliches Haupt bekränzteſt."

Seit mehr als acht Tagen wird die Ruhe allabendlich in mehreren unserer Stadtviertel gestört durch Angriffe und Ueberfälle, welche die französischen Tischlergesellen gegen ihre deutschen (Elsässer, Belgier) Kunstgenossen, die sich einen geringeren Arbeitslohn gefallen lassen, aus diesem Grunde unternehmen. Einige Tausend nehmen an diesem Kampfe Theil. Es bilden sich dabei Umzüge, die Marseillaise wird gesungen, Laternen und Fenster werden eingeworfen. Diese Rotten zerstreuten sich beider gewöhnlich ohne Widerstand bei Annäherung der Polizeimacht. Vorgestern Abend ging aber der Exceß weiter. Die Arbeiter rotteten sich viel zahlreicher und später als früher auf verschiedenen Puncten der Vorstadt St. Antoine zusammen. Gegen 10 Uhr ward ihre Haltung drohend, sie stießen Mordgeschrei aus, und zogen nach den von ihren Cameraden, die sie mit dem Namen „Deutsche" bezeichnen, hauptsächlich bewohnten Gassen. Zum Glück hatten die Letztern alle Vorkehrungsmaaßregeln getroffen, und die Häuser waren fest verschlossen. Jetzt zogen die Unruhestifter nach der Schule der Brüder des christlichen Unterrichts, wo mehr als 200 elsaßische Arbeiter die ersten Elemente des Lesens und Schreibens empfangen. Da sie die Schulgebäude verschlossen und im Innern stark verbarricadirt fanden, warfen sie mit Steinen, Austerschalen und Bouteillenscherben sämmtliche Fenster ein, zertrümmerten unter wüthendem Drohgeschrei die Straßenlaternen, und rückten vor die Wohnung des Polizeicommissärs der genannten Vorstadt, Hrn. Lamond, der seit mehreren Tagen unausgesetzt bemüht war, die Demonstrationen der Arbeiter mittels guter Worte und mit Strenge zu unterdrücken. Die Laternen und die Fensterscheiben des Polizeibureau's, sowie die der Wohnung Lamonds wurden ebenfalls gänzlich zertrümmert, ehe die verschiedenen Posten der Municipalgarde herbeieilen und die Rotten zerstreuen konnten; 20 der Rädelsführer wurden verhaftet. Für den gestrigen Abend waren ernstliche Vorkehrungen getroffen, jedoch wurde die Ruhe nicht mehr gestört.

Um von den Artgriffen einen Begriff zu geben, mit welchen die engl. und franz. Journalistik (versteht sich nur die der extremen Parteien, nicht die wohlerzogene auf der goldenen Mittelstraße wandelnde) sich aus Anlaß des Orients gegenseitig regalirt, möge folgende Stelle des „Globe" und des „National" dienen. Globe: „Wozu sind die erhabensten Revolutionen nütz, wenn sie nicht uns, dem jungen Frankreich, den Klopffechtern der Presse, den Pflastertretern von Paris, den schnurrbärtigen Schnürbrustfabrikanten, dazu dienen, nach Außen das heilige Feuer der Freiheit zu verbreiten, die Taschen und Kirchen zu plündern? Wir benachrichtigen diejenigen unserer Collegen von jenseits des Canals, die noch jenem alten Eisenfresserton lieben, daß ihr revolutionärer Feuereifer aufgehört hat, gehässig oder furchtbar zu sein, und nur noch lächerlich ist. Die Siege und die endliche Niederlage der ehemaligen sansculottischen Propaganda haben das Volk, das sich ihrer bediente, verarmt, decimirt, seines ungerechten Erwerbs beraubt, moralisch verschlechtert, und anscheinend sogar physisch verkrüppelt zurückgelassen u. s. w." — Antwort des „National": „Es steht den Monopolisten des Seehandels in der ganzen Welt, den Unterdrückern der unglücklichen Hindus, den aus China als Volksvergifter vertriebenen Opiumhändlern wohl an, so laut gegen die Tyrannei und Raubsucht der franz. Demokratie zu declamiren! Unsre Revolution hat nicht das erste Beispiel des Kirchenraubs gegeben. Es gibt kein geistliches oder adeliges Vermögen in England, das nicht aus der gewaltthätigen und oft blutigen Plünderung katholischer Kirchen und Klöster herrührte, und aus diesen, im Interesse der Henkersgehülfen Heinrichs VIII. und der Liebhaber der keuschen Elisabeth ausgeführten Plünderungen ist der Pauperismus entstanden, welcher die Bevölkerung Großbritanniens und Irlands aufzehrt und erniedrigt. Das entartete und ausgemergelte Volk, von dem der Globe spricht, findet man besonders in den reichen Städten Birmingham und Manchester, und zum Uebermaaß der Erniedrigung sind jenes stolze britische Patricat, jene kolossale Industrie mitten in ihrer Allmacht genöthigt, dem decimirten, ausgeplünderten Frankreich die Hand hinzuhalten; die aus diesem Land von Canaculotten und Spitzbuben entlehnten oder entlockten Millionen sind es, welche die Krone, die Regierung und Flotte Britanniens unterhalten (?!)."

Der Kriegsminister hat sich nach Havre begeben, um über die schon lange verhandelte Frage wegen Vergrößerung der Stadt an Ort und Stelle zu berathen. Dieser Platz, der an Handelsthätigkeit und Bevölkerung seit 1814 bedeutend zugenommen hat, sieht sich durch Festungswerke, die überdieß zu seiner Vertheidigung unnütz sind, an der Erweiterung seiner Ringmauern gehindert. Im Innern der Stadt sind 25,000 Menschen zusammengedrängt; der Rest der Bevölkerung wohnt in einer, eine Viertelstunde weit abgelegenen Vorstadt, auf einer schwer zugänglichen Anhöhe, was den Handelsverkehr sehr erschwert. Auch der Hafen ist für die täglich zunehmende Zahl von Schiffen zu klein, und bedarf einer Erweiterung. — Mehrere andere Städte, z. B. Lille, sind ebenfalls in ihrer nothwendigen Vergrößerung durch Festungswerke gehemmt, von denen die Militärbehörden auch nicht einen Stein abzutragen gestatten.

Die Allg. Ztg. schreibt aus Paris vom 2. Sept.: „Da einige Blätter aus der Nichterwähnung der künftigen Vermählung der Königin Victoria in der Thronrede gefolgert haben, daß die Coburgische Verbindung noch zweifelhaft sei, so können wir aus guter Quelle versichern, daß die Zusammenkunft mehrerer Agnaten des sächsischen Hauses in London den Zweck hat, die nöthigen Vorkehrungen, die der Vermählung vorausgehen müssen, zu treffen, namentlich in Hinsicht der Prärogative und pecuniären Stellung des künftigen Gemahls. Was die persönliche Frage der Heirath selbst und die Neigung beider Theile anlangt, so ist diese schon seit einiger Zeit entschieden. Die Herzogin von Kent und der König der Belgier waren die eifrigsten Betreiber dieser Verbindung."

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Der Unterpräfect von Bayonne an den Minister des Innern. — „Am 30. begab sich Don Carlos nach Lecumberry, was beweist, daß er mit Elio einig ist. Am 29. hielt Espartero das linke Ufer des Oria besetzt; Maroto und Simon Torre das rechte. Am 29. begegnete sich Lord John Hay über Espartero, daß er der Unterhandlung durch zu große Eile schade.

2) Bayonne, 2. Sept. Don Carlos hat Eguia zum Interimscommandanten ernannt.

3) Der Chef des Marinedienstes an den Marineminister. — Bayonne, 3. Sept. Man schreibt mir von Passages: „Ein Friedenstractat ist am 29. zwischen Maroto und Espartero mit Vorbehalt der Genehmigung der Cortes zur Pacificirung von Biscaya und Guipuzcoa abgeschlossen worden. Folgendes sind die Hauptbedingungen: Freiwillige Un-

---

schenspiel ein Kampf mit Schwertern, die mit zwei Händen geführt wurden, zwischen einem Bergschotten und einem Hrn. Mackay, welcher Burger hieß. Von Zeit zu Zeit suchte eine Art Possenreißer in komischem Kostüme die Galerien zu erheitern. Nachdem in einem letzten Kampfe zwischen dem Drachentödter und dem Ritter vom schwarzen Löwen Ersterer, weil er die meisten Lanzen zersplittert, zum Burger erklärt worden war, wurde der Kampf für diesen Tag geschlossen, und Damen und Ritter begaben sich in das Schloß zurück. Lady Seymour, als Königin des Festes, wurde bei dem Her- und Rückzuge von ihren Begleiterinnen, in getreuem Kostüm aus der Zeit von Robinshood, geleitet.

— — Die Burg auf dem Gotteisberge bei Aschaffenburg. Auf dem hervorragendsten Punkte des Gotteisberges, in der Nähe von Aschaffenburg, hat ein geachteter Bürger dieser Stadt, Adam Kipp, in diesem Jahre ganz im mittelalterlichen Style eine Burg aufgeführt, von deren, mit der bayerischen Nationalflagge geschmücktem Thurme sich die herrlichste Aussicht auf die von so berühmten Kunstsagen umgebene Stadt und das friedliche Mainthal dem entzückten Auge darbietet. Die Bogenfenster des inneren Gemaches der Burg sind, im Geschmacke unserer deutschen Vorältern, mit Glasmalereien verziert, welche die Brustbilder des Herzogs Otto von Bayern und seiner Gemahlin, deren wohlthätigen Stiftungen und Vermächtnissen Aschaffenburg und seine Umgegend ihren ersten Flor zu verdanken hatten, denn die Brustbilder und Wappen verschiedener im Mittelalter daselbst ansässig gewesener hohen Edelleute darstellen. Der König von Bayern besuchte schon öfters den Gotteisberg, um von einem erhabenen, seinem Bergschlosse nahe gelegenen Punkte die herrliche Aussicht zu genießen. Auch am 25. August, dem Geburts- und Namensfeste König Ludwig's, das von Aschaffenburgs Einwohnern wiederum auf das Feierlichste begangen wurde, versammelten sich am Nachmittage Honoratioren und Bürger unter dem grünen Buschwerke des Gotteisberges, und beschlossen hier, vereinigt in den mannigfaltigsten und malerischsten Gruppen, den Freudentag bei dem Genusse heiterer Belustigungen. Als die herrliche Nacht einbrach, erstrahlte weithin in schöner, mehrmalen durch bengalisches Feuer prachtvoll erhöhter Beleuchtung die Mauern und Zinnen der Burg, deren Erbauer einen schönen Lohn in der allgemeinen Anerkennung gefunden hat.

— — Rasches Leben der Americaner. Als einen der schlagendsten Beweise von der Schnelligkeit, womit in den vereinigten Staaten Alles von Statten geht, führt Capitän Marryat — in seinem „Tagebuche über Amerika" — besonders das Emporblühen der Stadt Buffalo an, die im Staate New-York am Erie-See mitten in einer öden Wildniß liegt. Im Jahre 1814 brannte Buffalo nieder; es war damals nur noch ein Dorf; ein einziges Haus blieb stehen, und jetzt ist es eine Stadt von 25,000 Einwohnern. Es ist sehr schön gebaut; alle Häuser in den Hauptstraßen sind entweder aus Ziegeln oder aus Granit. Die bedeutendste Straße ist breiter und hat schönere Gewölbe, als die meisten Straßen in New-York. Die Stadt hat fünf oder sechs herrliche Kirchen, ein hübsches Theater, ein Rathhaus, einen Marktplatz und drei oder vier Hotels. Dazu kommt noch ein vortrefflicher steinerner Hafendamm mit einem Leuchtthurm und ein Hafen voller Schiffe und prächtiger Dampfboote. Man erstaunt, wenn man bedenkt, daß dies alles seit 1814 entstanden ist. Doch überall findet man in Amerika ähnliche Wunder der menschlichen Betriebsamkeit. „Ueber Hals und Kopf" in das wahre Wesen dieses Landes; Jedermann eilt, seinem Nachbar zuvorzukommen. Der Americaner lebt zweimal so lange, als andere Menschen, denn er vollbringt zweimal so viel, als Andere. Er beginnt sein Leben schon früher: mit funfzehn Jahren gilt er für einen Mann, stürzt sich in den Strom der Unternehmungen, schwimmt und kämpft mit seines Gleichen. In jeder Kleinigkeit zeigt der Americaner, wie kostbar ihm die Zeit ist. Er steht früh auf, verschlingt sein Essen mit der Hast eines Wolfes, ist den ganzen Tag über hinter den Geschäften. Ist er Kaufmann, so hat er selten einen Heller von seinem Gelde in Papieren oder liegenden Gründen stecken, sondern es läuft immerfort umher, sein Reichthum ist und bleibt stets productiv, und wenn er stirbt, muß sein Vermögen aus allen Weltgegenden zusammen getrieben werden.

— — Einige sächsische Pächter in Belgien machen jetzt einen vortrefflichen Käse aus Kartoffeln. Sie wählen dazu eine weiße Art Kartoffeln, kochen sie, und zerstoßen sie geschält zu Brei. Mit 6 Pfund von diesem kneten sie ein Pfund saure Milch und eine gewisse Quantität Salz zusammen, und lassen diese Masse, sorgsam mit einem Tuche gegen den zu viel der Luft geschützt, 3 oder 4 Tage stehen. Sie wird dann abermals geknetet und nun in durchlöcherte Thonformen gebracht, damit die Flüssigkeit abdunste. Hierauf werden die Käse im Schatten getrocknet, indem man sie reihenweise in großen Pfannen 14 Tage lang aufstellt. Dieser neue Käse wird je älter, desto besser; nur muß er an einem trockenen Orte aufbewahrt werden. Eine zweite Art dieser Käse, welche noch den Vorzug hat, daß sie sich länger hält, ohne Milben zu erzeugen, gewinnt man, wenn man 6 Pfund Kartoffelmehl mit 2 Pfund Kuh- oder Schafmilch mischt, und das oben angegebene Verfahren beobachtet.

— — Frankfurt, 5. Sept. Heute Vormittag war Probefahrt auf der Taunuseisenbahn, und zwar namentlich auf der Strecke derselben, die vom Bahnhofe vor unserer Stadt nach Höchst führt. Die Entfernung von zwei Stunden wurde von der Locomotive Blitz und den angehangten dreizehn Wagen in zwölf Minuten durchrannt. Die Mitglieder des hiesigen Eisenbahncomite's machten die Fahrt mit. Auch mehrere Damen waren dabei zugegen. Besonders interessant dürfte wohl erscheinen, daß die vier Brüder-Chefs der Weltfirma Rothschild — die Hrn. Anselm, Salomon, Carl und James von Rothschild — die sich grade in diesem Augenblick hier zusammen befinden — an der Probefahrt des Dampfwagens Blitz Theil nahmen.

me.fung der Bewohner gegen Garantie der Fueros; die carlistischen Offiziere behalten ihren Rang bei; den Verwundeten sind Pensionen zugesichert. Unter diesen Bedingungen legen die 25. Bataillons und 10 Schwadronen Marotos die Waffen nieder.

Der „Courrier de Bordeaux" enthält folgenden, wie er sagt, authentischen Bericht aus den baskischen Provinzen: „Ein wichtiger Vertrag ist zwischen Espartero und Maroto unter Vermittlung des Lord J. Hay abgeschlossen worden. Als Don Carlos seine Unterschrift der Convention beifügen sollte zerriß, er das Document, weil er sah, daß man ohne sein Wissen seine königlichen Ansprüche beseitigt hatte. Sein Zorn wurde vorzüglich durch den letzten Artikel des Vertrags erregt, worin der definitive Ausschluß und die Verbannung des Prätendenten und seiner Familie ausgesprochen ist. Hierauf schlossen Maroto, Monreal, Zariategup, Simon Torre, Iturriaga und Cho (?) den Vertrag für sich ab. Espartero soll sogleich einen Adjutanten nach Madrid geschickt haben, bis zu dessen Rückkunft die Sache in Suspenso bleiben soll. Maroto hat sich mit 15 Bataillons mit Espartero vereinigt." — Nach einem andern Berichte sind dem Don Carlos noch 18 Navarresische und Alavesische treu geblieben. Der an Marotos Stelle zum carlistischen Obergeneral ernannte Eguia soll bei der Armee nicht populär sein, man glaubte deßhalb, daß Villareal oder Moreno sein Nachfolger werde. Don Carlos wollte sich mit Echevarria vereinigen.

Türkei und Aegypten.

* Die letzten Nachrichten aus dem Oriente, aus Alexandrien bis zum 16., aus Konstantinopel bis zum 12. August enthalten nichts Neues von Bedeutung. Mehemed Ali hat sich noch nicht geneigter gezeigt, den Foderungen der fünf Mächte sich zu fügen, er beharre im Gegentheil mit unerschütterlicher Festigkeit auf seinen Bedingungen: der Erblichkeit aller gegenwärtig in seinem Besitz befindlichen Provinzen und der Entlassung Chosrew Paschas. Es ist nun zu erwarten, was die Mächte thun werden, um ihren Beschlüssen Geltung zu verschaffen. — Die englische und französische Flotte haben bis jetzt noch keine Bewegung gemacht, die andeute, daß man etwas Ernstliches gegen Mehemed Ali zu unternehmen beabsichtigte, sie lagen fortwährend ruhig vor den Dardanellen. — Mittlerweile durchziehen die Agenten des Pascha das türkische Reich nach allen Richtungen und suchen durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel Beamten und Volk gegen die Pforte aufzuwiegeln. Die Mannschaft der türk. Flotte, welche ganz entwaffnet neben der vollständig ausgerüsteten ägyptischen im Hafen von Alexandrien liegt, soll bereits sehr unzufrieden sein, da sie schlecht genährt und gezahlt wird, und die Offiziere derselben keine Aussicht auf Beförderung haben. Auch sollen Krankheiten unter derselben ausgebrochen sein, an denen mehrere Tausende in den Spitälern darniederliegen. — Mehemed Ali ist, wie man glaube, in großer Geldverlegenheit; man schließt es daraus, daß er Niemand bezahlt. Diese Logik möchte aber weder im Allgemeinen, noch insbesondere in Bezug auf den Pascha sehr haltbar befunden werden. — Der Nil verspricht in diesem Jahre für Aegypten eine reichliche Ernte; es wird sie Niemand besser zu benutzen wissen, als Mehemed Ali und seine Beamten; je mehr die Erde hervorbringt, desto mehr können sie von den Fellahs herauspressen. — Ibrahim Pascha stand noch immer in Marasch; das neulich erwähnte Gerücht von seiner Erkrankung hat sich als grundlos erwiesen. Hafiz Pascha befand sich nördlich von Marasch, aber wie man behauptet, ohne (!) Truppen, da sich die wenigen Tausend Mann Cavallerie, die er nach seiner Niederlage gesammelt, wieder verlaufen haben.

* Berichte aus Konstantinopel vom 21. August melden: „Der Prinz von Joinville hat am 14. d. M. diese Hauptstadt verlassen, um einen Ausflug nach Nicomedien und Brussa zu unternehmen und sodann wieder zu der im Archipel stationirten königl. französischen Escadre zurückzukehren. Am 15. d. M. ist der königl. großbritannische Admiral und Befehlshaber der Escadre im mittelländischen Meere, Sir Robert Stopford, auf einem Dampfschiff in dieser Hauptstadt angekommen. — Der unlängst aus dem türkischen Lager zurückgekehrte ehemalige großherrliche Secretär Mehmed Ali Bey ist zum Ferik oder Divisionsgeneral ernannt, und dem Seraskier-Pascha beigegeben worden. Osman Bey, ebenfalls Secretär des verstorbenen Sultans, hat das Amt eines Dschizje-Muhassili oder Kopfsteuer-Einnehmers erhalten. — Der oberste Reichsrath, welcher bisher seine Sitzungen im Serail hielt, ist angewiesen worden, sich künftighin bei der Pforte zu versammeln; das Pfortenconseil hingegen hält seine Sitzungen in der Wohnung Reschid Pascha's, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der bereits auf der Rückreise von seiner außerordentlichen Sendung nach England begriffen ist. Der ottomanische Botschafter in Paris, Achmed Fethi Pascha, ist nach dieser Hauptstadt berufen worden. Er wird durch den am 17. d. M. in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers nach Paris abgesendeten Talat Efendi ersetzt werden. — Der Bau eines neuen Pfortenpalastes, statt des im verflossenen Jahre abgebrannten, ist bereits begonnen worden. Er wird, dem Vernehmen nach, aus drei Abtheilungen bestehen, die durch hohe Feuermauern von einander geschieden sein werden und deren erste für den Großwesir, die zweite für den Minister des Innern und die dritte für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt sein soll. — Das neue von Stein aufgeführte Mautzgebäude in Galata ist vollendet und wird bereits benützt. Vor demselben wurde eine geräumige Landungstreppe gebaut, an welcher mehrere Schiffe zugleich ihre Ladungen ans Land setzen können, was für den Handel einen bedeutenden Vortheil gewährt. — Der königl. preußische Generalhauptmann von Mühlbach ist nun auch aus dem türkischen Lager in diese Hauptstadt zurückgekehrt. — Am 16. d. M. wurde der neu angekommene königl. belgische Ministerresident, Baron Behr, auf die übliche Weise durch den Pfortendolmetsch wegen seiner Ankunft becomplimentirt. — Heute hatte der kais. russische Gesandte Hr. von Butenieff eine Audienz beim Großwesir, um ihm sein neues Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Hr. von Butenieff war von dem Adjutanten des Kaisers, Adam Grafen Rzewusky, begleitet, welcher bei dieser Gelegenheit von Chosrew Pascha Abschied nahm. — Der Gesundheitszustand erhält sich hier fortwährend befriedigend." (Oesterr. Beob.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 6. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. 107; 3 pCt. 30 1/4; Wiener Bankaktien 1838; 500 fl. Loose 136 1/4, Integr. 52 7/8; Actions 72 3/4; poln. Loose 76 1/4; Taunuseisenbahnactien 266 1/2 (Geld).

Wien, 3. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 109 1/2. do. 4 pCt. 101 1/2. do. 3 pCt. 81 5/8. Anl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 686 1/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 268 7/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 11/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1037 in CM.

Amsterdam, 3. Sept. Integr. 52 15/16; 5 0/0 Curr. 101 3/4; Kanz. 25 15/16; 4 1/2 0/0 Span. —; 3 1/2 0/0 — —; Port. 23 1/16; russ. Anlehen —; 5 0/0 span. Met. 10 1/2.

London, 2. September. Consols 90 3/4 5/8, Schatzbills 5 J, Bank-Stocks 154, Ind. Bonds —, Span. Akt. 22 7/8 23 1/8, Diff. 9 7/8 10 1/8, Pass. 5 1/4 1/2, Portug. 5 0/0 29 3/8 5/8, 5 0/0 101 1/2 103/4, Holland. 5 0/0 101 3/4 102 1/4, 2 1/2 0/0 53 3/8 54, Belg. 102 1/2 103 1/2, Dän. —, Columb. 31 3/4 32 1/4, Mexikan. 27 1/2 28, Peruv. 17 1/2 18 1/2, Brasil. 77 78.

Pariser Börse vom 3. Sept. 5pCt. 112 50. — 3pCt. 80 75. — Neapol. 101 15 5pCt. Span. 23 3/4. — Pass. 6 1/2. 2½Pct. Portug. 21 3/4. Actien der Bank von Frankreich 2780. Eis. Germain-Eisenbahn 660 —. — Versailles, rechtes Ufer 672 50. — Linkes Ufer 327 50. Paris 937 50. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 307. 50 Sambre-Meuse —.

Paris, 4. Sept. 5pCt. 111. 40. 3pCt. 80. 45. Span. 25.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Nickel, W. A., das Ritual der katholischen Kirche. gr. 8. Mainz. 2 fl. 42 kr.

Roth, Chr. Th., zweites Lese- und Lesebuch. gr. 8. Mainz. 1 fl. 12 kr.

Conradi, K., Christus in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. 2 fl.

Handbuch, geographisches, über Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz und wichtige Städte benachbarter Länder. gr. 8. Darmstadt cart. 4 fl. 48 kr.

Zöpfl, H., die spanische Successionsfrage. gr. 8. Heidelb. geh. 1 fl. 30 kr.

Schleiß, M. J., Fest-Rede bei der Einweihung der neu erbauten Kirche zu Stimpfach am 29. September 1838. 8. Augsb. geh. 6 kr.

Adam, L. Fr., Lehrbuch der Experimentalchemie. Mit 3 lithographirten Tafeln. gr. 8. Halle. 3 fl. 9 kr.

Schenkel, D., die Wissenschaft und die Kirche. gr. 8. Basel geh. 1 fl. 21 kr.

Schiller und seine Statue. Zwei Festlieder grüße an Deutschland. 12. Stuttg. geh. 12 kr.

Bekanntmachung.

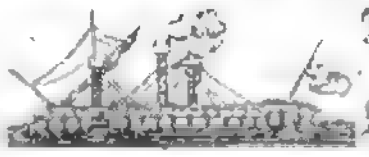
Am künftigen Montag den 9. Septbr. l. Js. werden in der Verlassenschaftssache des verewigten kgl. Appellationsgerichts-Directors Nikolaus von Dittrich dahier noch mehrere Eimer Frankenwein vom Jahre 1819, dann Weinflaschen von verschiedener Größe an den Meistbietenden gegen sogleiche Baarzahlung verkauft, was man mit dem Anhange zur Kenntniß bringt, daß am Dienstag den 10. Septbr. l. Js. und die darauffolgenden Tage mit dem Verstriche des übrigen Mobiliars fortgefahren wird

Bamberg den 6. Sept. 1839

Königl. Kreis- und Stadtgericht

Damael.

Weidel



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach **England** und **Amerika** unternehmen wollen, bietet der Hafen von **Hamburg** die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem Dampfschiffe, nach **Amerika** aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und **bequemer** als der von Bremen aus. Die Reise von **Hamburg** nach **England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 30 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gefährlichen Reise durch den Kanal oft 5—6 Wochen zudringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem diese regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in England gesorgt ist.

Die Reisekosten von **Hamburg** nach **England** — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der **ersten** Kajüte 37 fl. rhn., in der **zweiten** die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 30 kr. Das ganze Reisegeld von **Hamburg** nach **Amerika**, selbst nach **New-Orleans** beträgt mit Einschluß des **Kopfgeldes** und der **Beköstigung** für Erwachsene 71½ Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/4 Louisd'or und Kopfgeld; Säuglinge sind frei, dauer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in bester Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Knackerlich, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schmand, Kaffee, Thee, Limonade u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirre haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen **bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika** frei. An Gepäck darf Jeder 2—2½ Ctnr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt **fest sichern** wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß der sammtliche Betrag von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wenn sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft bestehe, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme | Wohnort | Gewerbe | Erwachsene | Kinder

wonach ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen gelöste Daranzahe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April d. J. zum Monate Dezember desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrtsgeld bezahlen können, werden anzunehmen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Proviant auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fordere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich in Hinsicht seiner immerdrohenden täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schnellen und großen, dreimastigen Schiffe vor allen andern des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Wege zur Expedirung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im August 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler

1. Vorsetzen No. 4.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayen 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayen 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 253. Bamberg, Dienstag den 10. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) Großherzogthum Hessen. — Fürstenthum Lippe-Detmold. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 7. Septbr. Der Fürst Metternich trifft mit seiner Gemahlin und Gefolge nächsten Samstag — also heute über acht Tage — auf dem Johannisberg ein. Der Aufenthalt des Fürsten auf dem Johannisberg wird mindestens vier Wochen andauern. Schon werden alle Vorbereitungen daselbst getroffen.

Grosherzogthum Hessen. — * Die Allg. Ztg. theilt mit, daß in dem Entwurf des neuen Strafgesetzbuches für das Großherzogthum Hessen unter Anderm eine Bestimmung vorkomme, wonach Richter, welche die Verbindlichkeit einer in gehöriger Form verkündigten landesherrlichen Verordnung aus dem Grunde anzuerkennen verweigern, weil dieselbe nicht verfassungsmäßig, d. h. unter Mitwirkung der Stände erlassen worden sei, mit Dienstentsetzung und sonstigen Nachtheilen bedroht werden. Anlaß zu dieser in andern deutschen Strafgesetzgebungen noch nicht vorkommenden eigenthümlichen Disposition soll der vor mehreren Jahren bei den rheinhessischen Gerichtshöfen vorgekommene Fall solcher Verweigerung gegeben haben. — In Frankreich, dessen Gesetzgebung in Rheinhessen bekanntlich noch gilt, ist bei der strengen Trennung der Justiz von der Administration, der Gesetzgebung von der Verwaltung, gar kein Zweifel, daß der Richter nur an die Gesetze (lois), nicht an die Verordnungen (ordonnances) gebunden, und somit von diesen völlig unabhängig, lediglich auf die Codes und das Bulletin des lois, welche nur unter Zustimmung der Kammern ergehen und bestehen können, hingewiesen ist. Dieß war auch schon im alten Frankreich der Fall, indem nur die in die Register der Parlamente, also mit deren Anerkennung, eingetragenen königl. Verfügungen Gesetzkraft hatten. — Gleiche Unabhängigkeit der Gerichte im Bereich der Gesetze bestand von jeher in Deutschland: die alten Land- und Provinzialstände waren bei aller eigentlichen Gesetzgebung mitwirksam, diese selbst war als Norm der richterlichen Entscheidung nur mittels solcher ständischen Theilnahme und Anerkennung bindend, alles Andere entweder nur Vollzugsinstruction, oder Verwaltungssache, die aber mit jener nicht in Widerspruch kommen durfte. Darüber hatten die Stände, die landschaftlichen Ausschüsse zu wachen, und nöthigenfalls auf Anrufen der Betheiligten selbst die höchsten Reichsgerichte, der Reichstag dagegen einzuschreiten, Mandate zu erlassen, Abhülfe zu geben. — Dieses allgemeine deutsche Prinzip der Unabhängigkeit der Rechtsprechung, der Gerichte und Richter von bloßen Verordnungen erhielt sich selbst nach Auflösung des Reichsverbandes, und fand später in der deutschen Bundesakte, in den Bestimmungen über die Competenz des Bundestages, seiner Austrägalinstanz ꝛc. neue Festigung. Nicht minder wurde es in allen deutschen Staaten, welche sich landständischer Verfassung, neuer oder wiederhergestellter, erfreuen, feierlichst bestätigt. Ueberall sind die Gesetze, welche persönliche Freiheit, Eigenthum, und andere unveränderliche, verfassungsmäßig garantirte Rechte der Staatsbürger oder Unterthanen betreffen, an die ständische Mitwirkung und Zustimmung gebunden, ohne diese kraftlos, nur mit ihr und der Sanction des Souveräns zur Publication gehörig reif, dann nach solcher zur Befolgung und Anwendung verpflichtend. — Allerdings werden nach diesen unbestrittenen Grundsätzen des gemeinen teutschen Staatsrechtes landesherrliche Verordnungen, welche in das verfassungsmäßig festgestellte Gebiet der eigentlichen Gesetzgebung einschlagen, und jener verfassungsmäßigen ständischen Mitwirkung ermangeln; die Richter, die Gerichte in so lange nicht binden, als nicht auf dem verfassungsmäßigen Wege solcher Mangel beseitigt ist. So werden z. B. in Baden, in Würtemberg auf jedem Landtage die zwischen ihm und dem vorhergehenden erlassenen Verordnungen einer Prüfung unterstellt, um zu ersehen, ob sie mit den Gesetzen und der Verfassung im Einklang sind, und von den Ministern hierüber die nöthigen Aufschlüsse ertheilt; so hat auch in Sachsen, in Bayern auf den Landtagen schon mehrmal unbeanstandet Erörterung über die Beschaffenheit einzelner Verordnungen in dergleichen Beziehung stattgefunden, und wird namentlich in Bayern von der Regierung selbst sehr genau verfassungsmäßig zwischen dem Gesetz (Gesetzblatt), der Verordnung und Vollzugsinstruction (Regierungsblatt) unterschieden, wie bei dem Hypothekar-, dem Gewerbe-, dem Heergänzungs-Gesetze und den Vollzugsinstructionen dazu. Ohne Zweifel möchte mithin jene Bestimmung des erwähnten Entwurfs eine in Deutschland neue, eigenthümliche zu nennen sein, zumal in der Allgemeinheit, in welcher sie hier angeführet ist. Danach würde jede durch das officielle Organ publicirte landesherrliche Verordnung für den Richter unbedingte Entscheidungsnorm, deren Nichtanerkennung bei seiner richterlichen Funktion ein Verbrechen oder Vergehen desselben sein; erginge z. B. mittels solcher Publication eine Verordnung, daß jeder Inländer eine Legitimationsurkunde, einen Paß zu Reisen im Inland haben müsse, und der Zuwiderhandelnde mit einmonatlichem Gefängniß bestraft, die Untersuchung und Aburtheilung aber den Gerichten übertragen sei, so dürfte der Richter, ohne eines Verbrechens oder Vergehens sich schuldig zu machen, und der Dienstentsetzung zu unterliegen, sich nicht weigern, diese ohne verfassungsmäßige ständische Mitwirkung erlassene Paß-Polizei-Verordnung, welche unmittelbar in die verfassungsmäßig gesicherte Freiheit der Person und die ordentliche Gesetzgebung und Justizpflege darüber eingreift, als gültig anzuerkennen und anzuwenden. — Es wird folglich, um bereits allem Rechtsbegriff und Rechtsgefühl, besonders im loyalen, an Gesetzlichkeit überall festhaltenden Deutschland widerstrebenden Inconvenienzen vorzubeugen, jedenfalls sehr nothwendig sein, bei solchen tief eingreifenden Bestimmungen hinsichtlich der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Gerichte und ihrer Mitglieder sehr genau die Begriffe von Gesetz und Verordnung, und eben so streng die Bedingnisse und Formen rechtsgültiger oder gehöriger Publication landesherrlicher Verordnungen festzustellen. Ohne Zweifel wird dieß die ständische Berathung jenes Gesetzentwurfs seiner Zeit thun, zumal es sich hier nicht um vorübergehende Persönlichkeiten, sondern um bleibende Rechtsverhältnisse, und um Einführung eines ganz neuen Prinzips in das deutsche Staats- und Strafrecht handelt.

Kurhessen. — Neundorf, 30. Aug. Die an hiesigem Bade-Orte versammelten Bevollmächtigten der Weser-Uferstaaten haben ihre Conferenzen geschlossen, und die Weserschifffahrts-Revisions-Commission hat dermal den Zweck ihres Wiederzusammentrittes in so fern erreicht, als auch die hannöversche Regierung sich bereitwillig erklärt hat, einen verhältnißmäßigen Geldbeitrag zu den

Feuilleton.

Geschichtskalender: 10. September: Schlacht bei Hohenlinden, 1800.

Vermischtes.

— — Am 4. September starb zu Erlangen der viel geehrte und treffliche Professor der Theologie Dr. Olshausen. Sein Verlust ist für die Wissenschaft sehr beklagenswerth.

— — Für die zahlreichen Freunde des ächten Champagners sind die Aussichten traurig; sie werden ihn bald sehr theuer zahlen, oder sich mit Rhein-, Mosel- und Würtemberger Surrogat begnügen müssen. Man schreibt aus Rheims, daß die Trauben von Sillery und Verzenay, also die beiden besten Sorten, von den ersten Häusern der Champagne um 80 Frs. angekauft worden sind, und der Preis einer Pièce Wein von zwei Hektolitres sich auf 800 Frs. stellt. Um diesen Preis wurden sie alle verkauft, obgleich die Qualität noch nicht bekannt ist. Die Bouteille Champagner wird demnach dem Verkäufer im Jahre 1842, wo er sie versenden kann, auf 3 Frcs. 75 Cent. kommen.

— — Seit dem 1. Jan. d. J. sind aus der französischen Druckpresse hervorgegangen: 4200 französische, lateinische, englische, deutsche, italienische, spanische und in noch andern Sprachen verfaßte Bücher, 822 Kupferstiche und 266 musikalische Werke.

— — Der größte Windbeutel bekundet sich gegenwärtig auf dem Wege von Augsburg nach Pforzheim im Badischen: es ist dieses ein colossaler Blasebalg, der zur einen Fabrikanten in Pforzheim in Augsburg verfertigt wurde. Dieses Monstrum eines Windmachers wiegt 12 Centner, und es kann mit ihm eine Masse von 4 bis 5 Centner Metall geschmolzen und nebenher noch ein tüchtiges Schmiedefeuer versehen werden.

— — Edle Handlung. Der vormalige Präsident der schwedischen Canzlei unter Carl XIII., Baron Ehrenheim in Stockholm, war als Menschenfreund hoch achtungswürdig. Nach Abschließung eines Vertrags zwischen Schweden und England sollte das in solchen Fällen dem Chef des Cabinets bestimmte Ehrengeschenk, wie gewöhnlich in einer Tabatiere von 1000 Pfd. Sterl. an Werth bestehen. Baron Ehrenheim aber bat den schwedischen Gesandten in London, es so einleiten zu wollen, daß man ihm statt dieser Brillantdose den Werth derselben an Geld übermache, und fügte dem Briefe, der diese Bitte enthielt, noch hinzu: „Wissen das britische Cabinet über einen so ungewöhnlichen Schritt in Erstaunen gerathe, ermächtige ich Sie, mein Geheimniß zu verrathen, indem Sie Herrn Canning (damals Secretär des Auswärtigen) sagen, daß die Provinz Lekna einen vollkommenen Getreidemangel verspürt, und daß ich wünsche, diese Summe zur Linderung des Elends in jenem Lande anzuwenden.“ Canning fand dieses Verlangen seltsam; als er aber den Grund davon erfuhr, fragte er: „Herr von Ehrenheim ist wohl sehr reich, daß er ein solches Geschenk machen kann?“ — „Nichts weniger, als das“, erwiederte der schwedische Minister, „er besitzt kein Vermögen.“ — „Vortrefflich!“ rief Canning aus, „auf mein Wort, sein Wunsch soll erfüllt werden; allein ich erwarte von Ihnen dieselbe Gunst, und ersuche Sie, dem Werth der Dose, die ich wahrscheinlich von Ihrer Regierung erhalten werde, zu der Summe zu legen, welche Herr von Ehrenheim der Landschaft Lekna bestimmt hat.“

— — Innsbruck. Zum Andenken an die Feierlichkeiten bei der Tyroler Huldigung 1838 wurde für dieses Jahr eine Nachfeier veranstaltet, ein sogenanntes Huldigungsschießen. Ich ging heute auf die Schießstatt, um es mit anzusehen. Schützen aus ganz Tirol waren zugegen, unter ihnen auch einige Passeyr, gekleidet, wie es Hofer war. Da habe ich denn doch alle Achtung vor den Tyroler Bauern bekommen, denn sie schießen mit ihren Stutzen (Büchsen), wie ich es noch nie gesehen habe. Aus freier Hand — keiner darf seinen schweren Stutz auflegen — schießen sie auf eine zwei Fuß große Scheibe, die 120 Schritte weit entfernt ist; wenn auch nur ein Einziger die Scheibe gefehlt hatte! Alle Augenblicke wurde die Kanone gelöst, immer wurde ins Schwarze geschossen, in zwei Stunden in den Mittelpunkt sechsmal. Die Linie, welche an der Scheibe die Schüsse anzeigen müssen, treten gar nicht hinter die Wand, sondern bleiben nur einige Schritte seitwärts der Scheibe stehen, denn sie wissen schon, daß sie da vollkommen sicher sind. Dieses Schießen wird acht Tage gehalten, und 400 Schützen sind dazu zusammen gekommen. Jeder Schütze muß für 3 Schüsse 16 Gulden Konventionsgeld erlegen, mehr als achtmal darf er nicht schießen; trifft er nicht schwarz, so ist sein Geld verloren. Diese 400 Schützen erlegen 6400 Gulden, welche unter die besten vertheilt werden; die zwölf vorzüglichsten empfangen als Geschenk vom Kaiser überdieß noch Fahnen, an welchen zwei bis dreifach Dukaten befestigt sind. Der Hang zum Schießen ist bei den Tyrolern so groß, wie in anderen Gegenden das Kartenspiel. Mancher Bauer verkauft seine letzte Kuh oder seinen letzten Rock, um nur die 16 Gulden für 3 Schüsse auf der Schießstatt zusammen zu bringen. Viele treiben das ganze Jahr nichts weiter, als daß sie mit ihren Stutzen von einer Schießstatt zur andern gehen um ihr Glück zu versuchen. Natürlich kann dadurch ein guter Schütz viel Geld gewinnen, die meisten von diesen aber verlieren Hab und Gut auf der Schießstatt.

— — Personenfrequenz der Leipzig-Dresdener Eisenbahn vom 25. bis 31. Aug.: 10.500 Personen; Einnahme 7139 Thlr. 12 Gr. Kurs der Actien 3. Sept.: 92 Thlr.

Kosten zu leisten, welche die Verbesserung der Weserschifffahrt nöthig macht. Das, wozu man sich für diesen Zweck verstanden hat, ist indessen viel zu geringfügig, um eine nur einigermaßen befriedigende Erreichung desselben erwarten zu können.

Fürstenthum Lippe-Detmold. — Detmold den 30. August. Die in öffentlichen Blättern bereits angekündigte außerordentliche Einberufung der Landstände des Fürstenthums Lippe zum Zweck der Berathung über einen Anschluß desselben an den großen deutschen Zoll-Verein hat bis jetzt noch keineswegs stattgefunden. Im Gegentheil findet dieser Plan, dessen Ausführung allerdings den Höfen von Berlin und Kassel sehr wünschenswerth sein mag, in unserm Lande, das bisher keine Beschränkung der Handelsfreiheit durch Einfuhrzölle kannte, nicht wenig Gegner. Indessen ist doch die Besorgniß jener Höfe, daß unsere Regierung vielleicht veranlaßt werden könnte, dem Beispiele des andern lippischen Fürstenthums (Lippe Schaumburg Bückeburg) zu folgen und dem hannöverschen Zollverbande beizutreten, durch eine diesseitige Erklärung beseitigt worden. (Sch. M.)

Hannover. — Hannover, 2. Sept. Die durch trübe Gerüchte seit einigen Wochen gedrückte Stimmung ist durch neuerliche Nachrichten, die man mit gutem Grunde für glaubwürdiger halten darf, wieder aufgerichtet worden, und es haben dieselben einen um so freudigern Eindruck gemacht, als die früheren Gerüchte niederschlagend gewirkt hatten; dem Vernehmen nach wird auch die anfangs zurückgewiesene neue Beschwerde hiesiger Residenz so wie die der Hodel'schen Provinzial-Landschaft in diesen Tagen übergeben sein. Alles dieses dürfte nicht ohne Einfluß auf die Beschaffenheit der Grundlagen zur Vereinbarung über die Verfassungs-Frage sein. Im Landdrostei-Bezirk Stade sollen die Steuer-Verweigerungen in einem Umfang vorgekommen sein, daß der Landdrost u. Marschall sich vergeblich in Person bemüht hat, die Widerspenstigen das Unsinnige ihres Verhaltens einsehen zu lassen. (K. Z.)

Die „Allg. Ztg." schreibt aus Göttingen vom 2. Sept. Im Politischen zeigt sich das Mißbehagen in tausend Beziehungen des Privatlebens, und steigert den Wunsch nach einer endlichen Beruhigung. Eine freiwillige Uebereinkunft ohne fremde Einmischung scheint jedoch nicht eher möglich, bis man sich über die paciscirenden Theile verständigt. Ein Vertrag von einer Versammlung, wie die durch kgl. Proclamation vom Januar 1838 berufene, abgeschlossen, würde nimmer das Vertrauen des Landes erhalten und, was schlimmer, zu jeder Zeit wegen Nichtigkeit angefochten werden können. Die Zukunft würde also dadurch nicht gesichert sein. Eine constituirende Versammlung hat gleichfalls das Mißliche, daß ihr der historische Rechtsboden fehlen würde. So kommt Alles wieder auf die Stände von 1833 zurück, welche mit dem Vorbehalt, daß man das Staatsgrundgesetz von 1833 selbst als rechtsgültig nicht anerkenne, und sie bloß versammelte, um auf dem einmal vorgeschriebenen Wege eine Abänderung dieses Grundgesetzes zu bewirken, zu berufen sein würden. In diesem Augenblick sieht man wieder einer kgl. Proclamation entgegen, welche neue Vergleichsvorschläge bringen soll.

Preußen. — Berlin, im August. Was man hier aus den russisch-deutschen Ostseeprovinzen vernimmt, ist der Art, daß man die ernsten Blicke jedes Deutschen, in dem nicht aller Nationalsinn erloschen ist, auf die Folgen dieses Indifferentismus hinlenken muß, der sich kosmopolitische Aufklärung zu nennen beliebt, weil ihm gleich viel gilt, ob Russe oder Deutscher, ob Mohamed, ob Christenthum, und der schon deßhalb voll blinder abermitziger Vorurtheile ist, weil er sich zu weise glaubt, deren zu haben. Zwar hat ein Russe in der Allg. Ztg. kürzlich unternommen, die Russificirung jener Länderstrecken zu rechtfertigen und es ist ein Verdienst solcher Veröffentlichungen, daß sich die Schwäche ihrer Argumentation von selbst herausgestellt; ich will auch, wenn sie etwa noch einer Widerlegung bedarf, gewandteren Federn als die meinige ist, nicht vorgreifen, besonders nicht dem „gelehrten Deutschland", das sich für die ihm dort gespendeten Schmeicheleien sehr zu bedanken hat und wohl etwas verlegen sein dürfte, mit gleicher Klangmünze zu bezahlen. Denn schon lange war es meine Meinung, daß wir Deutschen, was Feinheit, schlaue Höflichkeit, diplomatische Künste betrifft, von den Russen viel lernen können, aus deren Gemisch von europäischer und asiatischer Civilisation eben jene Eigenschaften natürlich hervorgehen. Rußland verbindet Asiatisch-Autokratisches mit Europäisch-Monarchischem, dort ein Princip mehr der Furcht, hier mehr der Ehre; beide, innerlich sich abstoßende Elemente, äußerlich vereinigt, verleihen den Russen nothwendig den feinen diplomatischen Typus, der sich überall bewährt hat. Gestatten Sie mir hier nur einige innere Widersprüche aufzudecken, worin sich die erwähnte russische Apologie verfangen hat — eine Apologie, die wohl den Russen von ihrem Standpunkte aus befriedigend erscheinen mag, die aber den deutschen Gesichtspunkt der betheiligten Provinzen selbst wie des noch freien Deutschlands ganz unberücksichtigt läßt. Die Deutschen, heißt es, werden erst dadurch, daß sie russisch lernen müssen, wahrhaft befähigt, ihre höhere Gesittung und Bildung, deren sie sich vor den Russen erfreuen, über das Innere des Landes als Lehrer und Wohlthäter desselben auszubreiten. In diesem als Kosmopolitismus prunkenden Gedanken ist viel Schein. Ebenso sprechen die Emissäre des slavonischen Bundes, der die Einrichtung in Mutter- und Töchterlogen der Freimaurer nachgeahmt hat, zu den Polen und andern westlichen Slaven: Ihr Brüder seid cultivirter, intelligenter als wir, in dem Großreiche wird also euch die Oberleiterschaft nothwendig anheimfallen. Doch bleibt die russische Sprache die allein geltende! Der Hauptwiderspruch liegt aber darin, daß man eine Bildung und Gesittung, der man einen solchen Einfluß einräumen will, kräftigen und nicht schwächen darf. Will Rußland seine Cultur auf Asien (oder auch auf Europa) übertragen, so wird dazu nichts geeigneter sein, als seine Sprache über diese Gegenden auszubreiten. Umgekehrt muß es in seinen deutschen Provinzen die deutsche Sprache pflegen, deutsches Wesen, deutschen Geist wach erhalten, will es sich wirklich, wie behauptet wird, davon durchdringen und befruchten lassen. Ich muß doch bemerklich machen, daß die russische Sprache für den Deutschen keine Nationalsprache sein kann, und daß es keine Deutsch-Russen, sondern nur Russisch-Deutsche gibt. Die ganze Argumentation des Apologeten beruht auf einer stehenden russischen Maxime, die freilich, wenn von Vertragsrecht und Volksthum abstrahirt wird, in derselben Weise überall anwendbar ist. Consequent müßte dann jedes Volk das als eine Vermehrung seiner Privilegien ansehen und sich dafür bedanken, wenn es gezwungen würde, sich seiner Nationalität zu entäußern. Denn es wird ja versichert, daß die Russen zu freundlich sind gegen andere Völker, die sie durch die untrennbaren Bande des Staats mit sich vereinigen, als daß diese sich darüber in Unruhe zu versetzen brauchen; daß sie alle dieselben Rechte mit den Russen (wobei sie nur gewinnen können) genießen sollen; daß Rußland, wie einst Rom, eine Burg mit eben so vielen Thoren als Nationen auf der Erde sei, worin alle mit ihrer Civilisation Einlaß haben, immer vorausgesetzt, daß sie ihre Sprache mit der russischen vertauschen. Aber es ist doch auch die Sprache nicht allein, um deren Aufgebung es sich handelt. Der Nyslädter Frieden sichert den Provinzen Livland, Esthland, Oesel ꝛc. ihre Privilegien, Gewohnheiten und Prärogativen wie unter der schwedischen Regierung; und nach dem spätern Aboer Frieden soll in Bezug auf Religion, Kirchen- und Schulwesen Alles völlig belassen werden wie zuvor, und die griechisch-russische Kirche tritt in die Kategorie der geduldeten. Ebenso ist den Polen noch in den Wiener Verträgen die Bewahrung der vollen Nationalität vorbehalten. Nun wurden aber mit einemmale in Polen hundert Majorate errichtet, denen viele andere folgten, als eben so viele Centralsitze zur Ausbreitung der griechisch-russischen Confession; alle polnischen Beamten bis zu den untergeordnetsten in den Gemeindedienern herab müssen russisch sprechen und schreiben, selbst die polnischen Orden werden nur russisch ertheilt! Und in den deutschen Provinzen ist das Verhältniß zwischen der griechisch-russischen und der evangelischen Kirche ein umgekehrtes geworden, denn die Seelsorger der letztern dürfen bei Amtsentsetzung nicht wagen, ein Kind zu taufen, wenn ein Theil der Eltern griechisch-russisch ist. Und welchen Ersatz bietet man für dieses Alles? Einige materielle Vortheile und den Ehrgeizigen ein Carrière außer Landes! Was der Apologet zur Vertheidigung seines Russificirungssystems von Oesterreich sagt, ermangelt aller Wahrheit. Dieses Reich zeichnet sich dadurch vor allen andern aus, daß es allen Localrechten denselben gesetzlichen Schutz widmet, und das organische Zusammenwachsen seiner verschiedenen Bestandtheile zu einem kräftigen staatlichen Ganzen unbeschadet der Freiheit und nationellen Kraftentwicklung des Einzelnen, also ohne alle Zerstörung und Hemmung, dem naturgemäßen Laufe überläßt. Alle großen Bestandtheile des österreichischen Kaiserstaats haben ihre besondere in Wirksamkeit bestehende Verfassung, Ungarn hat fast durchweg nur ungarische, Lombardei + Venedig nur italienische Beamte, und die Polen unter österreichischem Scepter erfreuen sich vor allen andern der Bewahrung ihrer Nationalität. Zwar wird uns jetzt vorerst nur die Spracheinheit als die einzig mögliche und dringend nothwendige Einheit in Rußland geschildert; allein nach der äußern kirchlichen Einheit wird nicht minder gestrebt — hört man doch nur zu oft den Satz aussprechen, daß griechisch-russische Kirche und russisches Reich gleichbedeutend seien. Die Anerkennung übrigens, die der Apologet der deutschen Weltweisheit zollt — was beweist sie? Auch die Griechen waren die Lehrer der Römer, und ihre Freiheit ging doch verloren. Achtet der Russe den Deutschen wie hoch, sich selbst doch immer noch höher, und das ist ganz in Ordnung. Daher muß die Freundschaft ihre Gränzen haben; denn sie wird eine Schmach, wo sie sich auf Kosten der Freiheit des einen Theils geltend macht. Leider bethätigt sich nirgends die für uns so schmeichelhafte Versicherung der Russen, daß sie unsere Wissenschaft und Kunst überaus hochachten, daß sie uns lieben und verehren; vielmehr schließen sie sich ab von unsern Gränzen, isoliren unsere östlichen Provinzen, unbekümmert, ob diese darob verarmen. Wegen dieser meiner offenherzigen Entgegnung hoffe ich von dem Vertheidiger der Russificirung der deutschen Ostseeprovinzen zu denjenigen gezählt zu werden, die er die deutschen Lermbläser nennt, welche in der Zeit weit zurückgeblieben und unpatriotisch (als müsse ein guter Deutscher auch ein guter Russe sein, als wäre Deutschthum und Russenthum ganz einerlei) seien, die stets von einer materiellen Eroberung von Seite Rußlands träumen (haben denn die deutschen Provinzen, Lithauen, Polen, Finnland, die früheren türkischen Länder in Europa und Asien ꝛc. stets zu Rußland gehört?) anstatt sich glücklich zu preisen, daß Russen unsere Sprache zu erlernen und sich unsere Kenntnisse anzueignen sich herbei lassen. Wirklich werden wir von ihm eingeladen russisch zu lernen, damit wir uns befähigen, Rußland endlich zu begreifen. Mit diesem Rathschlag bin ich von Herzen einverstanden; „denn mit der Zeit", so sagt er, der Russe: „könnten die Russen den allzu großen Vortheil über die europäischen Nationen haben, daß sie sie kannten, ohne von ihnen gekannt zu sein." (A. Z.)

Königsberg, 31. August. Am gestrigen Tage wurde den Pfarrern Ebel und Diestel (Häuptern der Muker) auf dem hiesigen Inquisitoriat endlich der Urtheilsspruch des Kammergerichts eröffnet. So viel im Publicum heute darüber verlautet, sind beide zur Cassation mit Verlust der Nationalkokarde, und Ebel noch besonders zur Detention in einer Correctionsanstalt bis zur bessern Einsicht verurtheilt worden; doch steht Beiden noch das Rechtsmittel der Appellation an die höhere Instanz frei, wovon sie auch, wie man hört, Gebrauch machen werden. So sehen wir denn endlich ein Resultat dieses mit dem Anfange des Jahres 1835 begonnenen procès monstre, der dem Kammergerichte zu Berlin nicht weniger als 70 voluminöse Aktenstücke und 40 Bände Druckschriften zur Orientirung in Thatbeständen liefert. (L. A. Z.)

Oesterreich. — Wien, 4. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin haben dem wiedergenesenen Fürsten Staatskanzler einen Beweis ihrer Theilnahme und Werthschätzung gegeben, der nur wenig Beispiele in der Geschichte des österreichischen Hofes findet. Der Fürst wurde nemlich, in dem Garten seiner Villa sich ergehend, von dem Besuche beider Majestäten überrascht. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich, 2 Sept. 5 Uhr Abends. Heute war der Souverain von Zürich in Kloten versammelt. Vom frühen Morgen an war der Durchpaß durch Zürich äußerst lebhaft, ungeachtet des scheußlichen Regenwetters. Die Schiffländte ist so mit Schiffen von allen Ortschaften des Sees her angefüllt, wie ich es selbst an Marktagen nie gesehen habe. Ueber die Versammlung in Kloten selbst habe ich von zuverlässigen Männern Folgendes vernommen: Das Volk war ungefähr 10 bis 12,000 Mann stark, theils in, theils um die Kirche herum gelagert. (Andere sprachen sogar von 15—20,000.) Alles verhielt sich ruhig; jedoch begnügte sich das Volk nicht damit, bloß Zuschauer und Zuhörer der Berathungen der Bezirkscommittes zu sein, sondern verlangte selbst Beschlüsse zu fassen. Nach einer dreistündigen nicht stürmischen Besprechung wurde beschlossen, eine Deputation von 22 Mann (aus jedem Bezirk 2) sofort an den Reg. Rath abzuordnen, um von demselben im Namen der Volksversammlung zu begehren: 1) daß derselbe seine Verordnung vom 23. August (wodurch die Volksversammlungen der petitionirenden Gemeinden untersagt wurden, sofort zurücknehme. 2) Daß er die über einige Glieder des Central-Committees verhängte Untersuchung alsbald aufgebe und niederschlage. 3) Daß der Staatsanwalt wegen unbefugten, verfassungswidrigen Einschreitens, Sequestrationen, Oeffnen von Briefen und Postpaketen u. dgl. zur Verantwortung gezogen werde. Die Deputation ist um 3 Uhr hier angelangt; von den Mitgliedern derselben habe ich bloß Alt-Oberamtmann Escher und Med. Dr. Bernh. Hirzel nahmhaft machen können. Der Reg. Rath hat sich alsbald darauf versammelt und sitzt im gegenwärtigen Augenblicke noch. Zürich gleicht wirklich einem belebten Jahrmarkt.

Der bis Mittag in einem fort strömende Regen hat nachgelassen und die Straßen namentlich die beiden Brücken und der Quai zwischen denselben, sind mit Leuten besetzt, welche die Tagesgeschichte besprechen und den von Kleten in einzelnen Trupps bereits zurückkehrenden Souverain ansehen. Es ist auch gesagt worden, ob mit Grund, weiß ich nicht, man habe als 4ers Begehren auch noch sofortiges Entlassen des seit gestern Abends in die hiesige Kaserne gezogenen Infanteriebataillons verlangen wollen, wovon man jedoch durch die Bemerkung, daß diese Truppen wohl immer für, nie aber gegen das Volk sich würden brauchen lassen, veranlaßt worden abzustehen. So viel ist gewiß, daß diese Truppen gestern Abends bei dem schlechten Wetter ziemlich unwirsch eingerückt sind und sich laut beklagt haben, man hätte ihnen zu Hause angegeben, sie würden wegen Wallis einberufen; wenn sie gewußt hätten, daß es wegen ihrer eigenen Leute sei, so wären sie nicht gegangen.(!) Man hat ihnen sofort unter dem Vorwand des schlechten Reiseweiters einige Saum Wein und Brod in die Caserne gebracht, in welcher es bis Mitternacht sehr lebhaft gewesen sein soll. Seit diesem Mittag ist das Bataillon in die Caserne consignirt und man sieht bloß Einzelne mit ihren Habersäcken, sei es auf Urlaub oder in Folge Entlassung, heimkehren. So eben vernehme ich, daß nach den oben erwähnten Volksbeschlüssen die Bezirkscommittés eine Petition an den großen Rath, in Betreff einer andern Einrichtung des Erziehungswesens, der Versammlung vorgelegt haben, welche durch Acclamation genehmigt worden sei. Was nun der Reg. Rath thun wird, muß sich bald zeigen. Achtungswerthe Männer, die ich gesprochen, halten zwar dafür, daß derselbe Ehren halben die an ihn gestellten Begehren nicht bewilligen könne, sondern eher die Gewalt niederlegen müsse. Es glauben aber dieselben zugleich, daß er dieß Letztere dennoch nicht thue, sondern sich noch immerfort so lange als möglich halten werde. Als bloses Gerücht melde ich noch, daß mehre Regierungsglieder sich seiner Zeit bei einigen Tagsatz ungsgesandten (man nennt Baumgärtner und Casimir Pfyffer) über ihre Lage consultirt und namentlich von ihnen den Rath erhalten hätten, durch die erlassene Proclamation und ergriffenen Maaßregeln dem Rest der Straußenbewegung ein Ende zu machen, indem das Volk sich wohl nicht viel mehr darum kümmern werde. Von einer Unzahl anderer Gerüchte in Bezug auf förmliche Auflehnung der hier casernirten Truppen u. s. w. melde ich nichts, weil ich nicht hinlänglich auf den Grund kommen konnte. (Basl. Ztg.)

Der Regierungsrath versammelte sich alsbald (Nachmittags 4 Uhr und blieb bis gegen 7 Uhr in Sitzung.) Der Regierungsrath deliberirte sonach unter dem Druck und den Einflüssen der gebietenden Volksmasse; (le pistolet à la gorge.) Er beschloß folgenden Bescheid: 1) der Regierungsrath habe in keiner Weise beabsichtigt, verfassungsmäßigen Volksrechten entgegenzutreten; habe der Beschluß vom 23. mißverstanden werden können, so sei dessen Sinn bereits durch die Proklamation vom 31. beruhigend erläutert; selbst verantwortlich gegen höhere Behörde, müsse er sich nun darauf beschränken, dem großen Rath die Ereignisse des Tages zu berichten und dessen Verfügung das Weitere anheimzustellen. 2) Remedur in Hinsicht der gerichtlichen Schritte gegen das Committe liege außer seiner verfassungsmäßigen Befugniß und es stehe ihm nicht zu, in die Rechtspflege störend einzugreifen. 3) Es werde stets Bedacht genommen werden, daß die Staatsanwaltschaft wie die Executivbeamten ihre gesetzliche Competenz nicht überschreiten. Das Ganze soll in beschwichtigender Sprache abgefaßt sein; beschwichtigend auch war die Haltung des Regierungsrathes überhaupt. Gleich nach aufgehobener Sitzung empfing das Committe die schriftliche Antwort.

Bei der in Kleten stattgehabten, von dem sogenannten Central-Committe veranlaßten Lands-Gemeinde war eine unübersehbare Menge Menschen versammelt; die Gemeinden zogen mit ihren Fahnen ein. Die Versammlung ging jedoch ruhig vorüber, da das Central-Committe dem Volke einsprach, es möchte ihm ganz vertrauen. Darauf wurde die Deputation der 22 an die Regierung mit den (oben mitgetheilten) Forderungen abgeschickt. Diese Forderungen bekräftigte man noch mit der Bemerkung, das Central-Committe würde sich nicht eher trennen, bis ihren Forderungen Folge geleistet wäre, was auf der Stelle geschehen müsse; in anderem Falle seien in allen Gemeinden Stürmer bestellt. Die Flamme des Bürgerkriegs ist also durch jene Central-Glaubenshelden angefacht. Ohne sich durch die Drohungen des Central-Committes bewegen zu lassen, zurückzutreten, hat doch unsere schwache Regierung scheinbar nachgegeben, worauf man sich zufrieden gab. Allein die Sache ist noch nicht zu Ende. Es heißt, unsere Regierung habe in Basel ein Anlehen von zwei Millionen abschließen wollen. Man verlangte jedoch in Basel von dem Canton Zürich Garantie, wodurch die Sache bekannt, und das Volk, welches schon zum zweitenmale in diesem Jahre Gewerbs- und Vermögenssteuer bezahlen mußte, aufgebracht wurde.

Zürich, 4. Sept. Der große Rath ist auf den 9. d. M. einberufen und die Truppen sind entlassen worden. In der Stadt ist Ruhe. Die eidgenössischen Gesandten von Bern und St. Gallen haben unserer Regierung gerathen, festzuhalten mit der Versicherung, die Truppenmacht ihrer Cantone stehe zu Gebot. Zwei bedeutende Gemeinden, Elgg und Wald, haben sich vom Glaubenscommitte losgesagt. (Zürich. Ztg.)

Baselland. Im Miliär spukt auch Volks-Souveränetät und gesetzliches Widerstandsrecht. Sonntags den 25 August haben die zum Exercitium nach Liestal einberufenen Milizen nach förmlicher Abmehrung beschlossen, dem Kriegsrath durch ihren Oberst (Nordorf) andeuten zu lassen, daß sie sich dem langweiligen Sonntagsexercitium nicht unterziehen und dem darauf bezüglichen Befehle mithin auch keinen Gehorsam leisten werden, indem der Landrath ein Anderes erkannt habe. Die Truppen gingen sodann nach Hause.

Belgien.

Brüssel, 2. Sept. Es ist die Rede davon, die Kammern für den Monat Oktober zusammen zu berufen. Die Prüfung der Vollmachten der aufs neue wieder gewählten oder ernannten Repräsentanten und Senatoren und dringende Arbeiten sollen es nöthig machen, die gewöhnliche Zeit der Eröffnung der Session zu beschleunigen. — Die Mitglieder der holländischen Commission, die zu Antwerpen ihre Versammlungen hält, sind seit gestern zu Brüssel, wohin sie zu einem großen Diner eingeladen worden waren. Der Referendar Borye ist am 31. v. M. nach dem Haag abgereist. — Lord Ramelagh, der mehrere Monate im Hauptquartier des Don Carlos zugebracht hat, war in diesen Tagen zu Brüssel, von wo er sich nach dem Norden begeben hat. Man glaubt, er sei vom Prätendenten mit einer Mission beauftragt.

Ostende, 30. August. Hr. Thiers ist noch immer hier. Er widmet den größten Theil seiner Zeit seiner Geschichte des Kaiserreichs. Man bewundert die große Geduld und die Genauigkeit, mit der er verfahrt. Er hat oft zehn verschiedene Karten vor sich liegen, die er über einen Punkt zu Rathe zieht. Er hofft sein Werk von 10 Bänden in zwei Jahren zu beendigen.

Frankreich.

Paris, 5. September.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 31. August zu Pau angekommen. — Der Hof verweilt noch in Eu. — Hr. Guizot ist gestern von Val Richer hier eingetroffen. — Heute war es an der Börse sehr lebhaft, es wurden bedeutende Geschäfte in spanischen Papieren gemacht. Die englischen Fonds waren dagegen flau und gingen zurück. — Graf Torreno befindet sich gegenwärtig in Paris, er hat mehrere Conferenzen über die spanischen Angelegenheiten mit dem Marschall Soult gehabt. — Vorgestern wurden am Tage 18, und am Abend 43 Verhaftungen von Arbeitern in dem Viertel von St. Antoine vorgenommen, welches auch heute Morgens noch von Patrouillen durchzogen ist. Gestern Abends hatten sich wieder zahlreiche Gruppen gebildet. — Ein Morgenblatt spricht wieder von stattfindenden Unterhandlungen, um die Abänderung des Ministeriums für den Augenblick der Eröffnung der Session vorzubereiten; allein man kann nicht glauben, daß man daran denkt, die Hrn. Mole, Thiers und Soult, wie man gemeldet hat, in einem einzigen Cabinet zu vereinigen. Diese Combination soll vorbereitet worden sein, um den Plan des linken Centrums zu vereiteln, das sich dadurch zu verstärken sucht, daß es sich der linken Seite mehr nahert. Herr Thiers wird schwerlich je einwilligen, an einer Verwaltung Theil zu nehmen, deren Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hr. Mole sein würde. Uebrigens hat er wiederholt erklärt, daß er nur dann wieder in das Cabinet treten könne, wenn er die hohe Leitung der Diplomatie erhalte.

Unsere Blätter sprechen von einer neulich stattgefundenen Conferenz zwischen dem Minister-Präsidenten Soult und dem russischen Botschafter. Durch zudringliche Fragen des Letzteren bestürmt, soll der Marschall dem Hrn. v. Medem erklärt haben, daß Rußland die Privilegien seiner geheimen Verträge mit der hohen Pforte aufgeben müßte, damit die Ruhe Europas gesichert würde. Und da Hr. von Medem mit einer Lebhaftigkeit Gegenerklärungen machte, erwiederte ihm der Conseilspräsident: „Herr von Medem! Schreiben Sie Ihrem Hofe, daß über diesen Punkt der Entschluß des französischen Cabinets festgestellt ist; daß England mit uns auf eine Art verbunden ist, daß es nicht zurückgehen kann; daß Oesterreich definitiv eine Allianz verlassen hat, in der es eines Tages durch Euch gepfeffert werden würde. Vernehmen Sie ferner, daß unsere Instructionen, welche sie auch sein mögen, demgemäß ertheilt sind, und daß der, welcher Ihnen dies gesagt hat, Marschall Soult, ein alter Soldat ist, der keine Furcht vor der Canone hat." Ueber diese sonst von dem Cabinete der Tuilerien nicht gewohnte Sprache erstaunt, eilte Hr. v. Medem zum brittischen Botschafter, der ihm auf seine bestürmenden Fragen eine keineswegs beruhigende Erklärung gab, welche darin bestand, daß er ihm über die zwischen den Cabinetten von Paris und London beschlossenen Maaßregeln hinsichtlich der angeregten Frage keine nähere Auskunft ertheilen konnte.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Kriegsminister. Ein Tagsbefehl Espartero's suspendirt die Feindseligkeiten in Biscaya und Guipuzcoa während der Arrangements zwischen ihm und Maroto zur Pacificirung dieser Provinzen. Die Carlisten haben sich von Andoain nach Tolosa zurückgezogen, wo sich die dem Don Carlos, der sich zu Lecumberry befindet, treugebliebenen Bataillone concentriren.

Dem „Journal des Debats" zufolge hatte man anfangs in dem am 29. unterzeichneten Friedenstractat sehr annehmliche Bedingungen für den Don Carlos stipulirt gehabt, da er aber nicht darauf einging, trennten Maroto und die Generale ihre Sache und die der Provinzen von der seinigen, jene Bedingungen wurden gestrichen und der Prätendent seinem Schicksale überlassen. Die Nachricht von dem Abschlusse des neuen Tractats wurde in Biscaya und Guipuzcoa mit allgemeinem Jubel aufgenommen; die Bevölkerung ist froh, daß sie nach dem langjährigen schweren Kriegsdruck wieder einmal frei aufathmen kann. Das Beispiel wird ansteckend für die übrigen Provinzen sein.

Espartero hat nach der Besetzung der Linie von Durango an seine Truppen eine Proclamation erlassen. Der christinische Obergeneral zahlt darin mit großer Uebertreibung und dem ihm eigenthümlichen Wortgepränge die letzthin errungenen Vortheile auf und stellt sein Einrücken in Durango als einen Triumphzug dar; er endigt mit den Versprechen des Friedens, welcher, wie er sagt, die Frucht seiner Siege sein werde. Characteristisch ist folgende Stelle, welche die Natur des gegenwärtigen Bürgerkrieges scharf bezeichnet. „Vor allem habe ich (in der neuesten Zeit) beschlossen, der Milde und der Mäßigung, welche unseren Feinden so viel Kühnheit eingeflößt, eine kluge Strenge zu substituiren; seitdem sind die Repressalien, mit deren Hülfe ich ihrer Grausamkeit Einhalt gethan, die Vertreibung der abgeneigten Familien, der allgemeine Befehl, überall die Getreidefelder und Ernten zu verbrennen, und zwar, um dem Feinde die Mittel zum Leben zu nehmen, eingetreten!"

Italien.

Oeffentliche Blätter sprachen kürzlich von einer großen Bande von Brandstiftern, welche sich in Savoyen zusammengerottet habe. Diese Brandstifter scheinen nur — chemische Zündhölzchen zu sein. Wenigstens enthält eine am 8. August zu Turin ergangene Bekanntmachung ein auf Antrag des Ministers des Innern allerhöchst genehmigtes Verbot ihres öffentlichen Verkaufes. Es wird dabei bemerkt, nach dem Bericht dieses Ministers an den König seien die verschiedenen sehr schweren Feuersbrünste seit einiger Zeit hierlands entstanden aus Anlaß des so außerordentlich verbreiteten Verbrauchs der Phosphor-Zündhölzchen auch unter den Landleuten, welche deren gefährliche Beschaffenheit nicht kennen, sie sogar der Willkür ihrer Kinder überlassen; es sei daher die väterliche Absicht, durch jenes Verbot im Interesse der öffentlichen Sicherheit des Eigenthums der Erneurung ähnlicher Unglücksfälle möglichst vorzubeugen. — Dagegen war in Rom die Engelsburg am 28. August in Gefahr, in die Luft gesprengt zu werden. Das nahe dabei liegende Laboratorium der Feuerwerker, worin eben für einige Kirchenfeste gearbeitet wurde, flog auf, und begrub die Arbeiter unter seine Trümmer. Zum Glücke blieben mehrere Tonnen Pulver in den untern Theilen des Gebäudes unversehrt, deren Explosion der zum Löschen herbeigeeilten Menge und den umliegenden Häusern sicheren Untergang gebracht hätte.

Griechenland.

Die „Münchener politische Zeitung" enthält folgenden Brief aus Athen,

den sie der „Gazette" entlehnt: „Ein englischer Reisender, Hr. Odell, ging am Sonntag Abend bei dem Tempel des olympischen Jupiter spazieren. Er wurde plötzlich von einem großen Haufen griechischer Soldaten überfallen; einige warfen ihm große Steine an den Kopf; andere hieben mit ihren Säbeln auf ihn ein. Hr. Odell hatte anfänglich mit seinem Stocke parirt, nachdem er aber sich an der Schulter verwundet fühlte, nahm er die Flucht, und es gelang ihm, das Hotel des englischen Gesandten zu erreichen. Die Soldaten gingen in ihre Kasernen zurück. Ein Offizier wollte sie verhaften, sie leisteten Widerstand. Bald wurde Allarm geschlagen, und die Griechen riefen: Nieder mit den Bayern! Eine Musketenladung streckte zugleich mehrere Soldaten nieder. Endlich gelang es, den Aufstand zu unterdrücken. Die Soldaten bekennen, daß sie eigentlich dem Doctor Widmer (Gribons schreibt die Gazette) an's Leben gewollt. Sie hatten Hrn. Odell mit ihm verwechselt."

Türkei und Aegypten.

Ein Bericht aus Konstantinopel vom 29. Aug. in der „Allg. Ztg." enthält unter andern Folgendes: Nachdem der französische Capitän Anselm in Begleitung des türkischen Bevollmächtigten am 15. unverrichteter Dinge von Alexandria zurückgekehrt ist, berief der Großmeister am folgenden Tag die Repräsentanten der Großmächte zu einer Conferenz, in welcher die Antwort Mehemed Ali's vorgelegt, und allerhand Vorschläge hinsichtlich der nun zu ergreifenden ernsteren Maaßregeln gemacht wurden, ohne daß man sich zu einem Beschluß vereinigen konnte. Die Repräsentanten Oesterreichs, Englands und Frankreichs haben noch an demselben Tag eine Estaffette nach Wien abgehen lassen, und scheinen von der dortigen Conferenz weitere Instructionen zu erwarten. Es ist indessen keinesfalls anzunehmen, daß man in Chosrew Pascha's Entfernung einwilligen wird, da er unter den gegenwärtigen Umständen der einzige(?) Mann ist, der die Regierung mit Erfolg zu leiten und die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten vermag. — Mehemed Ali und sein Neffe Achmet Pascha haben einen Aufruf an sämmtliche Paschas des osmanischen Reichs ergehen lassen: sich gegen die bestehende Regierung aufzulehnen, freilich nur in der löblichen Absicht, den jungen Sultan den Klauen seiner jetzigen ihm feindlich gesinnten Rathgeber zu entziehen und ihm den Thron zu sichern. In dieser löblichen Absicht, war auch eine ägyptische Kriegsbrigg unter türkischer Flagge in Salonich erschienen, welche die Stadt mit 21 Schüssen begrüßte und am folgenden Tage 6 Emissäre ans Land setzte, die dann unverhohlen gestanden daß sie gekommen wären, um Albanien und Macedonien aufzuwiegeln. Die Emissäre wurden festgenommen, aber der Saame der Zwietracht ist überall ausgestreut, und wie der Capitän der Brigg selbst aussagte, sind bereits andere Kriegsschiffe mit ähnlichen Sendungen wie die seinige auf dem Wege nach andern Provinzen des Reichs, und andere Agenten wirken wieder zu Lande.

Nach einem Schreiben aus Wien vom 2. d. in demselben Blatte soll die Pforte eine Circularnote an die Repräsentanten der großen Mächte gerichtet haben, worin sie sie einladet, die Unterhandlungen über die orientalischen Angelegenheiten unter den Augen der Pforte und folglich in Konstantinopel leiten zu wollen, indem dieß den vorgesteckten Zweck am besten befördern würde, und daß sie demnach die nöthigen Instructionen von Ihren respectiven Regierungen hiezu einholen möchten.

Franz. Blättern zufolge soll Admiral Lalande in einer Conferenz mit Admiral Stopford diesem den Vorschlag gemacht haben, er solle mit ihm in den Bosporus einlaufen. Letzterer weigerte sich unter dem Vorwande, daß er keine Instructionen hiezu habe. Nach der obenerwähnten Unterredung ging Admiral Stopford an Bord des Dampfbootes „Rhadamanthus" nach Konstantinopel, um sich mit Lord Ponsonby zu berathen.

Folgendes ist die Liste der Fürsten, aus welcher die neue ägyptische Dynastie besteht. 1. Mehemed Ali, 71 Jahre alt; Ibrahim Pascha 48 J. alt; Said-Bey, 2. Sohn, 20 J. alt; Hussein-Bey, 3. Sohn, 17 J. a.; Ali-Bey, 4. Sohn, 15 J. a.; Enkel des Vicekönigs, Söhne Ibrahim Pascha's, die jetzt bei ihrem Vater leben: Mahmud-Bey, 18 J. a.; Husta-Bey, 18 J. a.; Ismael-Bey, 12 J. a.; Ein Enkel des Vicekönigs, Sohn des verstorbenen Tussum-Pascha: Abbas Pascha, Statthalter von Cairo, 30 J. a.; Neffen des Vicekönigs von Schwestern und Brüdern: Ahmet-Pascha, 36 J. a.; Ibrahim-Pascha, 34 J. a.; Hussein-Pascha, 43 J. a.; diese drei Prinzen bekleiden Generalrang in der Armee; sie befehligten und befehligen jetzt noch Divisionen in Arabien und Syrien. — Söhne Ahmet-Pascha's: Mehemed-Bey, 16 J. a.; Ibrahim-Bey, 12 J. a. — Andere Neffen des Vicekönigs sind: Chosrif-Pascha, Statthalter von Syrien, 43 J. a.; Ismael-Bey, General und Schwiegersohn Ibrahim Pascha's, 35 J. a.; Hussein-Bey 38 J. a.; Ali-Bey, 18 J. a. — Said-Bey, der wahrscheinlich nach Ibrahim Pascha an die Regierung kommt, da der Letztere von einem gefährlichen Entzündungsfieber befallen wurde (vergl. oben), ist in Aegypten geboren; seine Mutter ist eine Circassierin. Da sie keine Söhne weiter hatte, suchte sie den einzigen Sohn, den der Himmel ihr schenkte, mit der größten Sorgfalt mütterlicher Liebe zu erziehen. Der Prinz lohnte die mütterlichen Ermahnungen durch die schönsten Anlagen des Herzens wie des Geistes. Nach Vollendung seiner türkischen Erziehung, ließ man ihn auch einen europäischen Bildungscursus beginnen, welchen er unter Leitung des Hrn. König unter Beistand mehrerer Professoren — unter den Letzteren nennt man einen französischen Schiffscapitän Houssar — beständig fortsetzt. Said-Bey spricht das Französische ziemlich gut, und versteht sogar, es zu schreiben. Mehemed-Ali bestimmte ihn für die Marine, ein Fach, das dem Prinzen durchaus nicht zusagen will, obwohl er endlich dem väterlichen Willen gehorcht. Er ist ein begeisterter Freund der Franzosen und hält Frankreich für den einzigen wahren Freund Aegyptens. Said-Bey ist freundlich, mild und gut. Mehemeds dritter Sohn Hussein Bey zeigt weit mehr Neigung zu den Studien als sein älterer Bruder.

Die in Wien erscheinende Gesundheits-Zeitung enthält einen interessanten Bericht über den Krankheitszustand und das Lebensende des Sultans Mahmud, der ohne Zweifel aus wohlunterrichteter Quelle geflossen ist. Es ist daraus ersichtlich, daß der hohe Kranke an Gebrechen von zweien der wichtigsten Organe, der Lunge und Leber, litt, und daher von einem gewaltsam herbeigeführten Tode keine Rede ist. Wohl aber haben die Unwissenheit und die Ränke der orientalischen Aerzte das Lebensende desselben auffallend beschleunigt. Durch die Eifersucht des Hakim Baschi (ersten Leibarztes) wurde der Leibarzt des Sultans, Dr. Reuner, nachdem überhaupt die Krankheit lange Zeit hindurch verheimlicht worden war, von seiner Person ferne gehalten, bis zu Befehl des Kaisers ihn ausdrücklich berief. In den acht gehaltenen Concilien erkannte nun Dr. Reuner den Grund und die Hoffnungslosigkeit des Zustandes des Patienten, während der Hakim Baschi, seine 2 griechischen Gehülfen und selbst Dr. Millingen die Lebenskraft des Sultans durch Wermuthwein und erregende Arzneien anzufachen glaubten und sogar am Tage vor seinem Hintritt eine scheinbar eingetretene Besserung für das Zeichen einer baldigen vollkommenen Wiedergenesung hielten. In Fällen der Wissenschaft wird überhaupt der menschliche Geist noch einen langen Kampf mit den Vorurtheilen der Orientalen zu überwinden haben.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 7. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 57 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 98 — P. — —. — G.; Wiener Mail. Eisenb.-Act. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. — —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 53 G. —. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 574 G. —.

Frankfurt, 7. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. — 5 pCt. Met. —; 3 pCt. 30 1/4; Wiener Bankactien 1618; 500 fl. Loose 130 1/2, Integr. 515/8; Arrowns 31/8; poln. Loose 76 1/4; Taunuseisenbahnactien 265 (Geld).

Wien, 4. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 103. do. 4 pCt. 1013/16. do. 3 pCt. 815/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 996 1/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 15/16. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Usanz., fl. 995/8 G. Uso 2 M. Bankactien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 4. Sept. Integr. 533/4; 5 0/0 Cert. 101 3/8; Kanz. 25 3/4; 21/2 0/0 Span. 955/8; 31/2 0/0 203/4; Neh. 219/16; russ. Inscr. —; 5 0/0 österr. Met. 104 1/4.

London, 3. September. Consols 90 1/2 5/8, Schatzbills 5 3, Bank-Stocks 184 1/2, Ind. Bons —, Span. Act. 24 1/4 24 1/2, Diff. 101/41/2, Pass. 55/8 7/8, Portug. 5 0/0 30 30 1/2, 3 0/0 20 20 1/2, Holland. 5 0/0 103 3/4 103 1/4, 21/2 0/0 53 3/8 7/8, Belg. 103 103, Oestr. —, Columb. 31 1/4 31 3/4, Mexikan. 27 28, Peruv. 17 18, Brasil. 77 78.

Pariser Börse vom 4. Sept. 5pCt. 112 25. — 4pCt. 99 40. — Neapol. 101 30. 5pCt. Span. 24 3/4. — Pass. 8 —. 3pCt. Portug. 20 1/2. Actien der Bank von Frankreich 2775. St. Germain-Eisenbahn 590 —. — Versailles, rechtes Ufer 560 —. — Linkes Ufer 522 50. Havre 987 50. — Orleans 446. — Strasburg-Basel 305. — Sambre-Meuse —.

Paris, 5. Sept. 5pCt. 112. 40. 4pCt. 99. 50. Span. 25.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spieß.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhöht um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses oder jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Nickel, W. A., das Ritual der katholischen Kirche. gr. 8. Mainz. 2 fl. 42 kr.

Nord, Chr. Ld., zweites Lehr- und Lesebuch. gr. 8. Mainz. 1 fl. 12 kr.

Conradi, K., Christus in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. 2 fl.

Handbuch, geographisches, über Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz und wichtige Städte benachbarter Länder. gr. 8. Darmstadt cart. 4 fl. 48 kr.

Schenkel, D., die Wissenschaft und die Kirche. gr. 8. Basel geh. 1 fl. 24 kr.

Schiller und seine Statue. Zwei Frühlingsgrüße an Deutschland. 12. Stuttg. geh. 12 kr.

In Nro. 242 am Marktplatze ist für nächste Herbstmesse ein Laden mit Ladenstube zu vermiethen.

Bekanntmachung.

(3 b.) Adam Trotz, dahiesiger Gärtner, hat sich im Jahre 1786 von hier entfernt und wahrscheinlich in österreich. Militär-Dienste begeben, ohne seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt eine Nachricht hieher gelangen zu lassen.

Er ließ eine Tochter und ein Vermögen von 2771 fl. 41 kr. zurück, in dessen Genuß dieselbe nun verbeschieden an den Gärtner Georg Kobiger nach Ablauf der ersten Edictalfrist auf ergangene Ladung vom 10. Juni 1828 gesetzt wurde.

Auf weiteren gesetzlich begründeten Antrag derselben werden nunmehr Adam Trotz und seine übrigen allenfallsigen Erben hiedurch aufgefordert, sich binnen 6 Monaten mit ihren Ansprüchen zu melden, widrigenfalls das Vermögen ohne Caution an die Gebrüder Kobiger überwiesen wird.

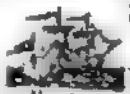
Bamberg den 13. Aug. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgerichte.

Dangel.

Lüß, Prot.

Schifffahrtsanzeige.



Die Ladezeit des Ranzenschiffers **Franz Jos. Weyermann** endiget am 18ten d. M. Abends.

Bamberg den 10. September 1839.

F. J. Wacherer, Güterbestatter.

Bei der 373. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

23. 8. 77. 64. 31.

Königl. bayer. Lotto-Bureau.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. art. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschaltung den Unterhaltungsblättern LUTHER'S ist der Preis [illegible] bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden über im I. Kreise 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 14 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. Einrückungsgebühren jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 254. **Bamberg, Mittwoch den 11. September** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Königreich Sachsen. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 8. Sept. S. M. der König ließ dem Magistrate der Vorstadt Au nunmehr die förmliche Schenkungsurkunde über die prachtvollen gemalten Fenster der Maria-Hilfkirche zustellen. — S. k. H. der Kronprinz wohnte am 25. August dem feierlichen Hochamte in Füßen bei, zog Mittags die Beamten und Pfarrer dieser Stadt und Umgegend zur Tafel in Hohenschwangau und besuchte Abends ein großes Festconcert in Füßen. Hofrath Thiersch ist noch in Hohenschwangau. — S. k. Hoh. hat verstattet, daß das neue Dampfschiff Nr. 3 der Regensburger Gesellschaft Kronprinz Maximilian genannt werde. — S. H. der Hr. Herzog Maximilian befindet sich dermal zu Schloß Mitterlsbach, um die Jagden abzuhalten. Er gab kürzlich den Schützen der Umgegend ein großes Scheibenschießen, wozu Zelte aufgeschlagen und etwa 60 Schützen in festlichem Zuge gekommen waren. — Die Eisenbahnfahrten nach Lochhausen gehen fortwährend sehr gut, und sind stark besucht. — Die bayr. Hypotheken- und Wechselbank dehnt ihre Thätigkeit immer mehr aus. Sie wird nächstens 100 fl.-Noten in Umlauf setzen, und eine Rentenanstalt eröffnen. Diese und ihre gleichfalls erweiterte Mobiliar-Feuer-Versicherung wirken auch dadurch vortheilhaft, daß sie vieles Geld, was jährlich für ähnliche fremde Institute ins Ausland ging, im Inlande hält. — Im hiesigen Kunstverein sind nun 2 Camera-Obscura-Bilder nach Daguerre's Methode von unserem Prof. Steinheil ausgestellt. Wahrscheinlich wird man sie bald mit den Originalbildern, welche der Erfinder hieher geschickt hat, vergleichen können. — Der Hoftheaterintendant, v. Küstner ist mit dem Theatermaler Quaglio und Maschinisten Schütz nach Paris abgereist, um dort die neuesten Theatereinrichtungen zur möglichsten Anwendung bei uns kennen zu lernen.

Pfalz. Durch ein kgl. Regierungsausschreiben wird aufmerksam gemacht, daß auf, nach der Münzconvention geprägten halben Guldenstücken, der horizontale Querstrich und der Bruchnenner 2 in der Art ausgefeilt worden ist, daß als Werthbezeichnung „1 Gulden" erscheint. Das Publikum wird auf diese, durch die verschiedene Größe der 1 und der 1/2 Guldenstücke leicht erkennbare Betrügerei aufmerksam gemacht.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 5. Sept. Es ist eine höchst erfreuliche Erscheinung, zu bemerken, wie der constitutionelle Geist in den meisten Staaten Deutschlands immer tiefere Wurzeln treibt. Mag auch noch viel fehlen, ehe der Deutsche von sich rühmen könnte, die Stufe der politischen Bildung erreicht zu haben, auf welcher das ganze Leben von dem constitutionellen Geiste durchdrungen ist und von ihm beherrscht wird, so läßt sich doch nicht leugnen, daß namentlich seit 1830 Deutschland vorgeschritten sei in einer Weise, der für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Vor Allem gilt dies speciell von unserem Vaterlande und insbesondere von Leipzig, wo wiederhohlt der constitutionelle Geist in hellen Flammen aufschlug und allseitig ihm Nahrung im reichen Maaße zugeführt wird, sodaß ein Sichselbstverzehren desselben durchaus nicht zu fürchten steht. Auch gestern, bei der achten Jahresfeier der Einführung unsers Staatsgrundgesetzes, hat sich dies unverkennbar dargelegt. Wie alljährlich, so wurde auch gestern dieses höchste und einzige unserer politischen Feste in höchst würdiger Weise gefeiert. Gleichsam nur der Form wegen hatten in dieser Beziehung die Stadtverordneten an den Stadtrath ein Gesuch gestellt, der durch öffentliche Bekanntmachung das Weitere anordnete. Schon am frühen Morgen verkündete eine große Generalle von Seiten der Communalgarde, welche, zufolge einer echt constitutionellen Verfügung des Commandos zum ersten Male nicht blos in der inneren Stadt, sondern selbst in den entferntesten Straßen der Vorstadt geschlagen wurde, den anbrechenden Freudentag, der schon Tausende auf den Beinen fand, die in dichten Massen gedrängt der Musik folgten. Der Alten des Rathhauses war festlich geschmückt; mehrere Häuser hatte man mit Blumengewinden geziert und Fahnen und Flaggen aufgezogen. Die ganze Stadt hatte gleichsam das Feiertagskleid angezogen, und die Mehrzahl der Verkaufsläden blieb geschlossen. Gegen halb 7 Uhr ertönte von den Hauptthürmen herab unter Trompeten und Pauken die Melodie: „Nun danket alle Gott!" Von 7 Uhr an rief das Geläute aller Glocken zu dem Gottesdienste, der um 8 Uhr begann. Die königlichen und städtischen Behörden nebst den Stadtverordneten versammelten sich in der Thomaskirche, wo der Diaconus, M. Meißner, eine vortreffliche Predigt hielt, die der Natur des Festes nach zum Theil eine politische sein mußte und insofern die dunkle Parthie nicht übergehen konnte, welche in constitutioneller Beziehung das Leben der Gegenwart schändet. Nach beendigtem Gottesdienste ward auf dem Altane des Rathhauses eine festliche Musik aufgeführt, und gleichzeitig stellte sich die Communalgarde im Quarre auf dem Markte auf. Nachdem hierauf vom Stadtrathe Dr. Seeburg dem „Könige und der Verfassung" ein dreimaliges Hoch ausgebracht worden war, in welches die Communalgarde und die zahlreich versammelte Menschenmenge mit Enthusiasmus einfiel, defilirte die erstere vor ihrem Commandanten. Des Mittags versammelte sich, gleich den Behörden im Zeckerleinischen Locale, die Communalgarde im Schützenhause zu einem Festmahle, welches sehr bald den heitersten Charakter gewann, ohne daß man deßhalb den Ernst des Tages aus den Augen verloren hätte. Dem heutigen Toaste des Divisionscommandanten der Communalgarde, Kaufmanns Voith, auf König und Verfassung, folgten die Hochs auf den Generalcommandanten der gesammten Communalgarde, Prinzen Johann, und den Commandanten der leipziger Communalgarde. Mehre andere, theils ernste, theils launige Trinksprüche schlossen sich diesen in bunter Reihe an. Auch Stüve's, Ruhmann's, Rotteck's und Welcker's sowie anderer hochverdienter deutscher Volksmänner ward nicht vergessen, und mit langanhaltendem Enthusiasmus wurden die Becher geleert auf das Glück des hannoverschen Volkes, welches in gesetzlicher Weise beherrlich sein gutes Recht vertheidigt. Auch wurde der Deputirten des Landes, in besonderer Beziehung auf den Tags vorher als Deputirter des Handels- und Fabrikstandes erwählten Kramermeisters Poppe und dessen Stellvertreter, Kaufmann Voith, gedacht, und den wahrhaft Constitutionellen ein donnerndes Lebehoch gebracht, worauf Ersterer in beredter Weise die Versicherung aussprach, daß er das Ziel zeitgemäßer Reform, der er huldige, unter keinen Umständen jemals aus den Augen verlieren werde. Eine überaus freudige Bewegung brachte es unter die Gesellschaft, als später auch der Kreisdirector Dr. v. Falkenstein, der im hohen Grade die Gunst der gesammten Einwohnerschaft und eine große Popularität besitzt, erschien und, nachdem er Leipzig Glück gewünscht, daß es morgen den geliebten König in

Feuilleton.

Geschichtskalender: 11. September: Beatrice Cenci wird hingerichtet, 1599.

Vermischtes.

— — Criminal-Gerichtspflege in Frankreich. Der Moniteur vom 25. Aug enthält einen interessanten Bericht des Justizministers über die Criminal-Gerichtspflege in Frankreich während des Jahres 1837. Dieser Bericht zerfällt in mehrere Theile, von denen der erste sich mit den Arbeiten der Assisenhöfe des Königreichs beschäftigt. Im Jahre 1837 entschieden die Assisenhöfe 5873 Sachen, im Jahre 1836 nur 5300. Diese 5873 Anklagen führten 8094 Angeklagte vor die Jury. Unter den 13 Jahren von 1824 bis 1836 ist nur ein einziges, in welchem die Zahl der Angeklagten größer als die des Jahres 1837 war; es war dies das Jahr 1832, wo die Zahl der Angeklagten die Durchschnittssumme der 13 Jahre um 800 überstieg. Unter den 8094 Angeklagten befinden sich 1425 Frauen, was 18 Frauen auf 100 Angeklagte giebt. Es befanden sich ferner unter ihnen 4784 Unverheirathete, 2916 Verheirathete, 339 Wittwer, und 1, deren Verhältniß nicht bekannt wurde. Unter den Frauen waren 815 Unverheirathete, 479 Verheirathete, und 131 Wittwen; von 499 Angeklagten war es erwiesen, daß sie einen unmoralischen Lebenswandel führten; 216 waren unehelich Geborne, und 135 zählten zu ihren Familien Mitglieder, die bereits von den Gerichtshöfen verurtheilt waren. 4601 Angeklagte konnten weder lesen noch schreiben, 1530 konnten blos lesen, und nur sehr unvollkommen schreiben, 709 konnten gut lesen und schreiben, und 254 hatten eine höhere Bildung genossen. Von den Angeklagten sind 5117 verurtheilt, und zwar 33 zum Tode, von denen 29 wirklich hingerichtet sind: 177 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; 782 zur Zwangsarbeit auf bestimmte Zeit; 816 zu abgeänderter Einsperrung; 3330 zu Correctionsstrafen und 39 zur einfachen Gefangenschaft. Für 2673 Verurtheilte sind mildernde Umstände eingetreten. Die Assisenhöfe haben 456 Anklagen mit 498 Angeklagten in contumaciam erledigt, von denen nur 12 freigesprochen sind; 245 von diesen Angeklagten sind später wieder vor die Jury gestellt und von diesen 126, also mehr als die Hälfte freigesprochen worden. Das am meisten vorgekommene Verbrechen ist das der betrügerischen Unterschlagung. Die 3564 Prozesse dieser Gattung haben 5491 derartige Verbrecher ergeben. Die politischen Prozesse und die der Presse, die im Jahre 1837 vor der Jury verhandelt wurden, betragen 71; das ist nur der zehnte Theil der Prozesse dieser Gattung, die in den Jahren 1831 und 1832 anhängig gemacht wurden. In diesen 71 Prozessen waren 96 Angeklagte verwickelt. Unter diesen waren 35 Anklagen wegen politischer Vergehungen, 34 Anklagen wegen Vergehungen der nichtperiodischen und 27 wegen Vergehungen der periodischen Presse. Von diesen Angeklagten wurden 48 freigesprochen und 28 verurtheilt. Von den 27 Prozessen gegen Zeitungen wurden 14 gegen Pariser Journale geführt. — Vor dem Zuchtpolizeigerichte sind im Jahre 1837 140,247 Sachen mit 163,661 Angeklagten verhandelt worden, das sind 11,758 mehr als im Jahre 1836, und 23,022 mehr als im Jahre 1835. Unter diesen 163,665 Angeklagten befanden sich 134,808 Männer und 28,257 Frauen. Davon wurden 29,561 freigesprochen. Verurtheilt wurden 134,524, und zwar 124,211 zu Geldstrafen, 30,618 zu Gefängniß, 588 zur Abführung in eine Besserungsanstalt; 28 Vagabunden wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt, 22 wegen Waldfrevel verurtheilt; Gebäude, welche zu nahe an die Wallungen des Staates gebaut waren, niederzureißen. Gegen 6635 Urtheile wurde Appellation eingelegt; 3909 Urtheile wurden bestätigt, 2825 für ungültig erklärt. — Vor dem einfachen Polizeigericht schwebten im Jahre 1837, 137,737 Prozesse mit 130,348 Angeklagten; das sind 9565 Prozesse und 11,984 Angeklagte mehr als im Jahre 1836. Hiervon wurden 77,484 freigesprochen. 150,528 zu einer Geldstrafe und 6335 zur Gefängnißstrafe verurtheilt. — Die im Jahre 1836 für das höchste Jahr entworfenen Geschwornenlisten enthielten 206,933 Namen. Die Assisenhöfe hielten 384 Sessionen, die zusammen 4156 Tage dauerten; 83,317 Zeugen wurden vorgeladen und abgehört. — Die Criminalabtheilung des Cassationshofes nahm im Jahre 1837 1200 Revisionen vor und kassirte 64 Urtheile. — Im Jahre 1837 kamen 2482 Selbstmorde vor, die von 1811 Männern und 632 Frauen verübt wurden, das sind 103 mehr als im Jahre 1836. Hiervon kommen allein 437 auf das Departement der Seine, 414 dieser Individuen tödteten sich mit Feuergewehren, 158 erdrückten sich mit Dampf. Aus Nachstehendem ergiebt sich, wie die Selbstmorde in der schöneren Jahreszeit zugenommen haben:

Dezember, Januar, Februar . . .	496,
September, Oktober, November	514,
März, April, Mai	633,
Juni, Juli, August	750.

— — Tuch aus Hasenhaaren. Seitdem die Seidenhüte aufkommen, sind die Hasenhaare außerordentlich im Preise gestiegen. Man ist daher auf den Gedanken gekommen, Tuch aus denselben zu machen und der leipziger Hutmacher Obermeister liefert dasselbe. Es ist sammtartig, weich, glänzend und dauerhafter als Sammt. Bis jetzt nahm man es besonders zu Westen, und ein dazu nöthiges Stück kostet in Leipzig 2 Thlr.

— — Werth der Gasbeleuchtung. Die Einwohner Londons erhalten jetzt durch

seine Mauern einziehen sehen werde, der Versammlung die Mittheilung machte, daß er erst in der Mittagsstunde des heutigen Tags nebst dem Rector der Universität, dem ebenso tief gelehrten wie echt constitutionellen Dr. Weber als Vorsteher des hiesigen Taubstummeninstituts, und dem berühmten und höchstverdienten Director desselben, M. Reich, im Beisein der Lehrer und der gesammten Zöglinge den Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt habe. Indem man allgemein die Sinnigkeit, diese Einweihung gerade an dem heutigen Tage vorzunehmen, anerkannte, fand auch sogleich der Vorschlag, zu Gunsten der unglücklichen taubstummen Kinder eine Sammlung zu veranstalten, den lebhaftesten Anklang. Gleichsam als ein Programm zu der diesjährigen Feier des Constitutionsfestes kann die in diesen Tagen erschienene Schrift des hiesigen Advocaten Ed. Hermsdorf betrachtet werden, welche den Titel führt: „Die Verfassungsurkunde für das Königreich Sachsen vom 4. Sept. 1831, mit den sie ergänzenden gesetzlichen Bestimmungen." Indem darin der Verfasser mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt alles Das, was durch die dankenswerthe Thätigkeit der Regierung im Vereine mit den Volksrepräsentanten seit Einführung der Constitution zur Verwirklichung der in ihr ausgesprochenen Grundprincipien oder als eine natürliche und nothwendige Folge derselben ins Leben getreten ist, den einzelnen Paragraphen des Staatsgrundgesetzes anreiht und auf diese Weise einen interessanten Ueberblick der Entwickelung der constitutionellen Verfassung unseres Vaterlandes gewährt, haben wir die Ueberzeugung, daß auch diese Schrift den echt constitutionellen Sinn in mehr als einer Beziehung befördern werde.

Leipzig, 6. Sept. Gestern Abend gegen 6½ Uhr trafen Se. Maj. unser König und Se. Hoh. der Prinz Johann nebst Gemahlinnen auf der Eisenbahn unter dem Geläute aller Glocken hier ein, um mit der verwittweten Königin von Bayern und dem Kronprinzen von Preußen und dessen Gemahlin, die gegen 8½ Uhr von Berlin aus anlangten, zusammenzutreffen. Tausende hatten sich vorher auf dem Bahnhof und in der Nähe desselben versammelt, um mit ihrem Jubelrufe die Ankommenden zu begrüßen, in welchen die längs des Weges nach dem großen Blumenberg in gedrängten Massen versammelte Menge freudig einstimmte. Gleich nach der Ankunft erfolgte die Vorstellung der kgl. und städtischen Behörden, der Universität und der Geistlichkeit, des Garnisoncommandanten, des Ausschusses und des Stabes der Communalgarde. Die am Hotel von Seiten des Militärs und der Communalgarde aufgestellten Ehrenwachen wurden, mit Ausnahme zweier Militärposten am äußern Eingange, entlassen, unter dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß Se. Maj. nicht wünsche, daß ein Bürger seinetwegen wache. Eine leichte Erkältung des Königs und der Königin verhinderte den Besuch des Theaters, das heute ausnahmsweise um 7 Uhr seinen Anfang nahm. Die unübersehbare Menge von Menschen, die sich in freudiger Bewegung am Abend auf dem großen freien Platze vor dem Hotel, der durch eine Gaspyramide von 101 Flammen erleuchtet war, versammelte, mehrte sich, als gegen 9 Uhr von Seiten der Communalgarde durch deren zahlreich besetztes Musikcorps ein großer Zapfenstreich ausgeführt wurde. Inzwischen erhoben sich in aller Stille die Vorbereitungen dazu, denen in weiter nichts bestanden, als daß auf Anregung einiger Wenigen das Musikchor der Communalgarde bestellt worden war und daß man Fackeln hatte beischaffen lassen. Nur ehrenwerthe Bürger durften daran Theil nehmen und ein Jeder mußte seine Fackel bezahlen und sie selbst tragen. Nicht die leichtbewegliche große Menge sollte einen Fackelzug bilden, wie dieß so oft geschieht; hier galt es, dem erhabenen Fürstenhaus eine Huldigung darzubringen von Seiten des ruhigen, besonnenen Staatsbürgers, oder, wenn man so sagen wollte, der Aristokratie der Gebildeten. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen, wenn man erwägt, daß durchaus keine besondere Einladung stattgefunden hatte. Wahrhaft erhebend war es, die ersten Bürger Leipzigs, den Rector der Universität, Dr. Weber, wie den Viercommandanten der Communalgarde, Kaufmann Seeh, und so viele Andere in den Reihen des Zugs mit der Fackel in der Hand zu erblicken. Mit dem zahlreichen Musikchor an der Spitze verfügte sich der wohlgeordnete Zug auf dem kürzesten Wege nach dem Hotel, wo zunächst der erste Vers des Mahlmann'schen Sachsenliedes gesungen wurde, in welchen die ganze Menschenmasse freudig einstimmte. Nach Beendigung desselben brachte der Dr. med. Schmitt in folgenden Worten ein Hoch aus: „Unser hochverehrter König, der Vater des Vaterlandes, der erhabene Freund und Schützer des constitutionellen Lebens, der im Geist und in der Wahrheit desselben regiert, der sich ersteut an den Segnungen, die dasselbe über das ganze Land gleichmäßig verbreitet, der sich den schönsten Thron im Herzen seines mündig gesprochenen, freien Volks errichtet hat, unser allgeliebter König und das ganze königl. Haus lebe hoch!" Eine Ruhe hatte geherrscht, während er sprach, daß man das Rauschen des Blattes hören konnte; um so donnernder fielen jetzt die Tausende in das dreifache Lebehoch ein und in die letzten Verse des vorerwähnten Liedes. In der größten Ordnung ging sodann der Zug nach dem Markte, wo man die Fackeln verbrannte und das Lied „Den König segne Gott" gesungen wurde. — Heute Morgen werden die hohen Gäste auf dem Dampfwagen Jahnishausen, das Gut des Prinzen Johann in der Nähe von Riesa besuchen und gegen Abend hierher zurückkehren. (L. A. Z.)

Preussen. — Berlin, 4. Sept. Man schmeichelt sich bei uns, den Herzog von Leuchtenberg mit seiner Gemahlin noch in diesem Herbste hier zu sehen. Die Kaiserin von Rußland, welche ebenfalls beabsichtigte, unsern König mit ihrem Besuche zu überraschen, soll gegenwärtig sehr brustleidend sein, so daß sie für jetzt die weite Reise aufgegeben hat. — In die Herkunft des Professors Schönlein sollen einige Mißlichkeiten eingetreten sein, die hoffentlich durch den Gesandten in der Schweiz, Hrn. von Rochow, noch bei Zeiten beigelegt werden dürften. Schönlein soll sich nämlich früher gegen den großen Rath von Zürich schriftlich verpflichtet haben, den Ausbau eines dortigen neuen Hospitals, der nur auf seine Veranlassung unternommen wurde, selbst zu leiten, und die bequemsten Einrichtungen darin nach seinen Ansichten zu treffen. Nun ist aber der Bau noch nicht vollendet, und der Züricher Magistrat ergreift diese Gelegenheit, diesen berühmten Arzt noch länger in seiner Mitte zu fesseln. (F. J.)

Oesterreich. — Wien, 4. Sept. Der ungarische Reichstag dürfte heute bei einem Zusammentritte der beiden Tafeln zu einer entscheidenen Schlußfolge gekommen sein. Schon haben nach der Rede des Barons Josika in der Magnaten-Versammlung, welche zum unbedingten Widerstande gegen die zweite Tafel rieth, sich die gewichtige Stimme des Grafen Stephan Szechiny und anderer vermittelnd vernehmen lassen; Graf Kasimir Esterhazy aber beschwor die Magnaten ebenfalls zur Nachgiebigkeit, damit nicht die formelle Hartnäckigkeit des Widerstandes, die man den Deputirten schuld gibt, auf sie selbst zurückfalle. Es ist zu wünschen, und man hofft, daß irgend ein Auskunftsmittel der Vereinigung beider Tafeln aufgefunden werden wird. Unter die wahrhaft nützlichen Resultate der letzten Cirkular-Sitzungen gehört der Beschluß zur Creirung eines Vereins, um den ungarischen begehrten Naturproducten, vorzüglich Schafwolle, einen unmittelbaren Absatz in England zu bereiten. Dieß wird als eine anfängliche Bestrebung zur Verwirklichung des neuesten Handelsvertrags mit jenem Staate angesehen. Der Bevollmächtigte eines englischen Hauses soll in Pesth, ebenso ein ungarischer in London residiren. Damit die Producenten vor Nothverkäufen gesichert sind, erhalten sie 50 Procent Angeld auf ihre Waare, auf ihr Begehren auch 75 Procent. — Gestern Abend ist der Graf v. Ficquelmont dem erhaltenen Rufe zufolge von Air zurück und der k. k. Gesandte am k. griechischen Hofe, Ritter Prokesch v. Osten, in Urlaub hier eingetroffen. Der Graf wird als Stellvertreter des Fürsten Metternich in den orientalischen Angelegenheiten den Hofrath, Frhrn. v. Hügel, zur Seite haben. — Es heißt, der bisherige k. k. Geschäftsträger in Brüssel, Graf Rechberg, soll den k. k. Gesandtschaftsposten am großherzogl. badischen Hofe erhalten; eine definitive Bestimmung hierüber ist jedoch noch nicht erfolgt. — Der Courierwechsel mit Paris und London ist fortwährend sehr lebhaft, ohne Zweifel bezieht derselbe sich auf die orientalischen Angelegenheiten. (Südd. Bl.)

Wien, 29. August. Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg scheinen es außer Zweifel zu stellen, daß man dort an eine Intervention Rußlands in der Türkei noch immer als an eine Nothwendigkeit denkt. Möglich, daß die einmüthigen Erklärungen der übrigen Mächte noch zur rechten Zeit gekommen sind, um bestimmtere Schritte, vielleicht die Abreise des Kaisers nach dem Süden selbst vor der Hand wenigstens zu vertagen, möglich aber auch, daß dieselben Maaßregeln nur verdeckter geschehen sind, und daß dieser Monarch, bekanntlich ein eben so zärtlicher Gatte als Vater, seine Tour nach Bessarabien nur verschoben hat, weil die Kaiserin plötzlich, und zwar nicht unbedeutend, erkrankt war. Auch hier kann man sich von der Ansicht, Rußland werde nie wahrhaft ernstlich mit den übrigen Mächten in der orientalischen Angelegenheit gemeinsame Sache machen, immer noch nicht trennen. — Mit der Wiedergenesung des Fürsten Staatskanzlers ist hier von so mancher Brust ein schwerer Stein genommen worden. Leider wollen jedoch Personen, die dem erlauchten Staatsmann so nahe stehen, die Bemerkung gemacht haben, daß sich derselbe nicht so rasch von dem erlittenen Unfall zu erholen vermöge, als es zu wünschen wäre. Schon seit einem Jahr, vorzüglich im vergangenen Winter, hat der Fürst häufig gelitten, und vorzüglich sich oft durch Kopfschmerz an angestrengten Arbeiten gehindert gesehen. Der Spätsommer und Herbst dieses Jahres war daher ausschließend dazu bestimmt, eine Erholungsreise an den Rhein auf das Schloß Johannisberg, oder wahrscheinlicher auf die fürstlichen Besitzungen nach Böhmen anzutreten. Es sollte

---

die Beleuchtung jährlich so viel Licht, als wenn sie 1,000,000,000 Kerzlichter von der Größe, wovon 6 Stück auf's Pfund gehen, verbrannt hätten.

— — Goldgestickte Schnupftücher. Der Luxus nimmt in England reißend zu. Man trägt jetzt Schnupftücher mit Gold gestickt. Nicht selten ist es, mehr zu sehen, die 100 Thlr. das Stück kosten.

— — † Aus der bayerischen Pfalz. Am 15. und 16. August wurde die pharmaceutische Gesellschaft der Pfalz ihre dritte öffentliche Jahressitzung zu Landau. Sie ward verherrlicht durch eine Ausstellung von pharmaceutischen, physikalischen und chemischen Geräthschaften, von Drogen, Chemicalien und naturhistorischen Gegenständen, z. Th. aus sehr entfernten Gegenden zusammengebracht, und durch die gehaltenen Vorträge der HH. Gesellschaftsmitglieder Hoffmann aus Dr. Pauli in Landau, in der ansprechendsten und belehrendsten Weise ausgestattet. Die Versammlung erfreute sich einer zahlreichen Theilnahme von Mitgliedern sowohl, als auch von auswärtigen Gästen; Freunde der Naturwissenschaften aus Landau, Straßburg, Bergzabern, Frankfurt, Mannheim, Karlsruhe u. a. O. hatten sich dahin eingefunden. Dr. Pauli jun. eröffnete die Versammlung mit einer gehaltvollen Rede über die Bedeutung ähnlicher Vereine und über die Wichtigkeit der Verschmelzung der medicinischen mit pharmac. Studien. Hierauf verlas der Director der Gesellschaft, Dr. Herberger von Kaiserslautern, den Bericht über die Leistungen und Schicksale des Vereins während des abgelaufenen Jahres, der viel Lesenswerthes darbot. Dr. Hirsch von Wolfstein regte sofort eine sehr interessante Discussion an über Entstehung und Vorkommen einer eigenthümlichen Kalkart, die vorzüglich aus der Gegend von Niederkirchen bei Wolfstein; Apotheker Bergand von St. Ingbert theilte seine auf experimentellem Wege begründeten, Erfahrungen über die medicinisch-chemische Bedeutung der warmen Quellen und über Trennung des Lithions vom Natron mit; Dr. Bernheim von Kaiserslautern verlas eine eben so gründliche, als gründlich bearbeitete Abhandlung über die prognostischen Verhältnisse der Pfalz; Oekonom Kastlemann von Ruppert verbreitete sich in einem anziehenden Vortrage über den Nutzen des Kupferrauchs von Erde Behufs der Düngerbereitung; Dr. Herberger endlich sprach über einige Erfahrungen, bezüglich der chemischen Zusammensetzung von Früchten aus verschiedenen Reich und zwar vom physiologischen Standpunkte aus. Diese Abhandlung, reich an eigenthümlichen Ansichten, fand allgemeinen Anklang. Zum Schlusse der ersten Sitzung sprach Apotheker Hoffmann von Landau noch einige Worte über den Zweck und die Bedeutung der mit der diesjährigen Versammlung verbundenen Ausstellung, worauf sich die Gesellschaft trennte, um kurz darauf sich zu einem Gastmahle wieder zusammenzufinden. Die Weihe der Versammlung, [illegible] den Namen des verewigten Hof- und Medicinalraths, Apothekers Dr. K. [illegible] in Schifferstadt, herkömmlicher Sitte gemäß, angezeigt hatte, ward in diesem Jahre dadurch noch erhöht, daß die erste öffentliche Sitzung am 25. d. Mts. zugleich mit dem Namens- und Geburtsfeste S. M. des Königs von Bayern zusammenfiel. Die Sitzung des zweiten Tages, am 26. August d. J., war vorzugsweise innern Angelegenheiten gewidmet; jedoch wurden auch in ihr Gegenstände vom allgemeinsten Interesse zur Sprache gebracht, die ohne Zweifel in dem von der Gesellschaft herausgegebenen „Jahrbuche für praktische Pharmacie und verwandte Fächer" zur allgemeinen Kunde gelangen werden. Als schöne Thatsache geht aus dieser neuen Versammlung hervor: daß die Gesellschaft ihr Streben nach Vervollkommnung der Pharmacie und angrenzender Wissenschaften, Künste und Gewerbe mit unermüdlichem und aufopferndem Eifer verfolgt, und daß sie gewiß mächtig dazu beitragen wird, dem Apothekerstande die ihm in Folge seiner wissenschaftlichen Leistungen gebührende Achtung im besten Sinne des Wortes zu verschaffen. Die Generalsitzung des kommenden Jahres wird in Kaiserslautern abgehalten werden.

— — Das Gnadenfest zu Cleve. Im Hofe zu Cleve bestand eine schöne, ganz eigenthümliche Sitte, die jedem Landesherrn, wenn er die Regierung übernahm, Gelegenheit bot, sich durch Gnade auszuzeichnen. Es war nämlich vor jeder Huldigung denen, die wegen Verbrechen oder Vergehen in Untersuchung standen oder in Gefängnissen saßen, verkündet, daß sie entweder in Person oder durch Bevollmächtigte Gnade nachsuchen könnten. Dieß geschah in der Weise, daß sie, wenn am Tage der Huldigung das Gnadenseil durch die Stadt Cleve gezogen wurde, dasselbe ergriffen und sich daran festbissen. Dieses so genannte Gnadenseil war in Klostern lang und abwechselnd schwarz und weiß gefärbt. Gewöhnlich der Jüngste aus der Ritterschaft des Herzogthums erschien zu Pferde, in festlichem Anzuge, auf dem Schloßhofe bei dem sogenannten blauen Thurme, empfing hier das eine Ende des Seiles und ritt damit den Schloßhof hinab. Hinter der fürstlichen Familie hatten das nachschleppende Ende gefaßt, und so bewegt der heranjauchzende Zug langsam durch die Hauptstraßen von Cleve. Jeder, der für sich selbst oder auch für einen Andern um Gnade zu bitten hatte, ergriff das Seil, dem Zug bis zu der Stelle folgend, wo der Ritter ausgezogen war. Hier warfen die Gnadesuchenden, einer nach dem andern, von den für solchen Gesellschaften über dem Gegenstand ihrer Bitte vernommen. War nun die Sache dazu angethan, daß sie mit einiger Aussicht eine Begnadigung oder sonstige Erledigung zuließ, so wurde sie gewährt. Das Gnadenseil wurde übrigens in dem Archive der königl. Regierung aufbewahrt. Der Ursprung dieses schönen, so manchen bedrängten und ängstlich harrenden Familie Trost und Hoffnung auf Gnade gewährenden Gebrauchs ist mir unbekannt; allein er soll sich nach glaubwürdigen Mittheilungen älterer Clever, erhalten bis auf die Alles zerstörenden Stürme der französischen Revolution.

nur der ungarische Landtag abgewartet werden, den man eine kurze Dauer zugedacht hatte. Statt allem dem gerade aus Ungarn eine Reihe von Unannehmlichkeiten, und nun vollends diese Händel in der Türkei. Es sollen nicht die Vorfälle selbst, sondern mehr der Umstand, daß man sie durchaus nicht vorgesehen hatte, auf das Gemüth des Diplomatenfürsten einen höchst empfindlichen Eindruck gemacht und seine Gesundheit erschüttert haben. Auf die Behauptung einer hohen Person hin, Europa werde wohl leicht diese Türken und Aegypter im Zaum halten können, soll er geantwortet haben: „Ja, wenn Europa etwas davon gewußt hätte.“ Kommt diese Aeußerung, wie so oft, auch nicht aus dem Mund dessen, welchem man sie gern nachsagt, so ist sie doch buchstäblich wahr. Wer immer den verstorbenen Sultan zum Krieg gebracht, der hat seine Absicht nur zu gut erreicht, vorausgesetzt nämlich, daß diese eben nur darin bestand, das Feuer zu entzünden, ohne zu berechnen, wie weit die Flammen um sich greifen dürften. (D. C.)

Freie Städte. — ○ Frankfurt, 7. Sept. Der Blick unserer praktischen Polnker, d. h. der Börsenspekulanten, ist jetzt mehr nach dem Westen, als nach dem Osten gerichtet, und zwar der spanischen Angelegenheit wegen, deren veränderte Physiognomie einen mächtigen Einfluß auf den Handel mit den span. Fonds übt. Diese, namentlich Arbeins, sind fortdauernd im Steigen begriffen, und finden trotz dem, daß das Geld hier sehr knapp ist und Disconto zu 5 bis 5 1/4 pCt. gemacht wird, vielige Käufer. Dessenungeachtet traut man immer noch nicht ganz den Berichten vom Kriegsschauplatz in Spanien, will Don Carlos noch nicht als Flüchtling aus Spanien sehen, wiewohl man zugesteht, daß seine Sache sich sehr verschlimmert hat. Eine Sympathie für den Prätendenten ist übrigens kaum noch irgendwo vorhanden. Thatsache soll es aber sein, daß Don Carlos nicht allein von größern Staaten, sondern auch von kleinern, und zwar deutschen, aus, mit Geld ansehnlich unterstützt worden ist. — Es scheint sich zu bestätigen, daß der Fürst von Metternich auf mehrere Wochen seinen Aufenthalt auf dem Johannisberg in dem nahen Rheingau nehmen werde. Wiewohl Se. Durchl. zur Befestigung seiner Gesundheitsverhältnisse die Reise an den Rhein unternimmt, so ist doch mehr als wahrscheinlich, daß auf dem Johannisberg auch diplomatische Verhandlungen stattfinden. — Die Prinzessin Friedrich von Preußen ist gestern durch unsere Stadt gekommen. — Daß vorgestern eine Probefahrt auf der Taunuseisenbahn von hier, d. h. dem Bahnhofe aus nach Höchst stattgefunden habe, haben die hiesigen Blätter bereits gemeldet. Sie sind aber nicht im Stande anzugeben, wann die regelmäßige Fahrt fürs Publicum auf dieser Eisenbahnstation eröffnet wird. Das hängt fast nur allein noch davon ab, ob es dem Eisenbahncommitte gelingt, sich bald mit der fürstlich Thurn und Taxischen Generalpostdirection zu verständigen. Bis jetzt konnte es noch nicht geschehen. — An der heutigen Börse waren außer Arbeins, alle Fonds flau, theils wegen der niedrigern fremden Kurse, theils wegen des Geldmangels.

Frankfurt a/M., 23 Aug. Von den dreiundzwanzig Austrägalstüben, die bisher beim deutschen Bunde verkamen, sind dreizehn theils durch Vergleich, theils durch das Urtheil der respectiven Austrägalgerichte, denen dieselben überwiesen waren, erledigt worden. Von den zehn noch rückständigen Fällen reift abermals einer seiner Erledigung entgegen; es sind die Forderungen an den kur- und oberrheinischen Kreis. Bereits im J. 1817 wurde diese Angelegenheit am Bundestage zur Sprache gebracht, wo, auf Veranlassung der Reclamationen mehrerer bei dem Schuldenwesen dieser ehemaligen Reichskreise betheiligten Personen, von der hohen Versammlung beschlossen wurde, den kgl. bayer. und kurhessischen Gesandtern zu ersuchen, bei ihren Höfen darauf anzutragen, es möchten dieselben die baldmöglichste Einleitung zur definitiven Auseinandersetzung des Pensions- und Schuldenwesens jener Kreise unter den betheiligten Regierungen übernehmen, und der Bundesversammlung hiervon seiner Zeit Kenntniß geben. Von dieser Epoche anläßt dieser ungemein verwickelte Fall durch alle Protocolle bis zum J. 1832, wo sich diese Regierungen für die Wahl des k. würtembergischen Obertribunals zu Stuttgart, als Austrägalgerichts, vereinigten. Indeß hat auch von Seite dieses Gerichtshofs bis jetzt noch kein Spruch erfolgen können, indem von den zur Mitbetheiligung bei dem besagten Schuldenwesen beigezogenen Regierungen, namentlich der kgl. bayer., Exceptionen vorgebracht wurden, die berücksichtigt werden mußten. Jetzt nun weiß, seit ungefähr 14 Tagen der königl. bayer. (quiescirte, ehemals primatische) Staatsrath v. Häffner von Aschaffenburg in Frankfurt, wo dem Vernehmen nach seine Anwesenheit in ganz specieller Beziehung zu dieser Angelegenheit steht, sohin wohl zu vermuthen ist, es werde das erwähnte Austrägalgericht binnen kurzem in den Stand gesetzt werden einen Spruch zu erlassen. (Bresl. Z.)

Schweiz.

* Die Bestrebungen und Umtriebe im Canton Zürich, zu denen die Straußische Geschichte den willkommenen Anlaß und Deckmantel bot, sind nicht ohne Erfolg geblieben: Die Reactionspartei hat gesiegt, das von den Comitées fanatisirte Volk ist in die Stadt gezogen und hat die Regierung, die sich leider in der letzten Zeit durch manche unkluge Schritte Blößen gegeben hatte, zur Abdankung gezwungen. Blut ist dabei geflossen, 7 Mann (nach andern noch mehr) sind auf dem Platze geblieben. Der Stadtrath Jogetschweiler ist durch eine Kugel lebensgefährlich am Kopfe verwundet. Man hat eine provisorische Regierung gewählt, an deren Spitze der Altbürgermeister von Moralt und Bürgermeister Hes steht. Die „Allgemeine Zeitung“ kündigt diese Nachricht freudlockend mit den Worten an: „Die gute Sache hat gesiegt, hoffen wir das Beste für die Zukunft!“

Belgien.

Ein Schreiben aus Brüssel 3. Sept. will wissen, daß die angekündigte Vermählung des Prinzen Albert von Koburg mit der Königin von England nicht auf einem so guten Fuß steht, als man dies in der letzten Zeit hat glauben machen wollen. Die Königin Victoria soll nicht die mindeste Zuneigung für den jungen Prinzen haben, der vorzüglich durch die Herzogin von Kent in Schutz genommen wird; und man weiß, daß das gute Einverständniß zwischen Mutter und Tochter wohl etwas zu wünschen übrig läßt. Wie man sagt, soll die Königin nicht sehr günstig für all die fürstlichen Gesuche um ihre Hand gestimmt sein; sondern sie scheint mit Vorzug, wo nicht mit Liebe, einen jungen Engländer zu sehen, der den Hof besucht. Sollte auch das Letztere weniger Grund haben, so scheint doch jetzt sicher zu sein, daß der Neffe des Königs Leopold noch immer wenig oder gar keine Aussicht hat (?) an der Seite seiner kgl. Verwandten den britischen Thron zu besteigen. In wie fern der bevorstehende Besuch seines Oheims ihn hierin einige Schritte näher bringen wird, dies läßt sich schwerlich im Voraus berechnen.

Die Familie des Generals Chrzanecki wird nach Brüssel kommen, da sie endlich Päße von der österreichischen Regierung erhalten hat.

Großbritannien.

London, 3. September.

Ueber die Aenderungen im Ministerium wird von dem Chronicle neuerdings Folgendes berichtet: Man glaubt, daß der Austritt von Lord Howick auch den Austritt anderer Mitglieder des Cabinets herbeiführen wird. (Namentlich hört man, daß Hr. Th. Wood, Verwandter des Lords Howick, deßhalb seine Stelle als Unter-Staatssecretär der Admiralität niedergelegt hat.) Der Austritt des Lords Howick als Staatssecretär für das Kriegswesen war längst aus manchen Gründen wünschenswerth. Jedenfalls wird das Ministerium durch seinen Austritt nicht mehr geschwächt, als es durch den Eintritt eines andern Mannes gestärkt würde, der, wenn auch nicht so kenntnißreich, sich doch in den Debatten mehr auszeichnet, als Lord Howick, wie meinen Lord Stanley. Wir glauben, daß diese Aenderungen zu neuen Ernennungen führen werden, welche das Publicum über die künftigen Absichten der Regierung beruhigen werden. Wenn erst Lord Clarendon und Mr. Macaulay in das Ministerium eingetreten sind so dürfen wir gewiß sein, daß sich das Volk in seinen Erwartungen nicht wird getäuscht sehen und daß die Königin von Unterwerfung unter die Tories wird errettet sein.

Das Penny-Briefporto soll, wie es heißt, mit dem 1. Jan. 1840 ins Leben treten, und man ist gegenwärtig im Postbureau aufs thätigste mit den Anordnungen beschäftigt, die dieser wichtigen Maßregel vorangehen müssen. Man beabsichtiget, daß auf allen Postämtern des Landes gestempelte Brief-Couverts verkauft werden sollen, die dann Jeder nach Belieben in Vorrath anschaffen kann. Briefe ohne gestempelte Couverts werden ebenfalls befördert, aber gegen erhöhten Portosatz. — Dieser Tage wurden in Liverpool vom Assisengerichte 33 Chartisten, meist Arbeiter, die der Theilnahme an Ruhestörungen zu Bolton und andern Orten überführt waren, zu Gefängniß- oder Zwangsarbeitsstrafen von 4 Monaten bis 1 Jahr, und nachheriger Bürgschaftstellung für künftiges gutes Verhalten verurtheilt. Damit sind vor der Hand die Chartisten-Processe geschlossen; die übrigen noch verhafteten Chartisten sollen von den nächsten Assisen abgeurtheilt werden.

Frankreich.

Paris, 6. September.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans haben am 2. Pau verlassen und sich nach Tarbes begeben, wo sie übernachteten und am 3. weiter reisten. — Dem „National“ zufolge hat die Regierung heute nach Eingang der (unten mitgetheilten) telegraphischen Depeschen zwei Offiziere nach Spanien geschickt. — Admiral Baudin ist hier eingetroffen und hat sogleich eine Audienz beim Marineminister gehabt. — Es werden wieder Freiwillige in die Fremdenlegion angenommen, mit Ausschluß der Spanier. — Zehn französische Unteroffiziere sind zum Dienste in der persischen Armee abgereist. Sie erhalten dem Vernehmen nach einen Jahresgehalt von 3000 Frcs. ein jeder. — Sir Robert Peel, der Führer der conservativen Partei in England, ist vorgestern hier angekommen.

Straßburg, 3. Sept. Seit wenigen Tagen ist der Generalrath des Niederrheins versammelt. Seine Berathungen umfassen unter andern die Rheinarbeiten, den Rhonekanal, den Zolltarif, den Grenzkanal, den Kanal von der Marne an den Rhein, die Eisenbahn von Straßburg nach Basel und den deutschen Zollverein. In Beziehung auf letztern hat der Generalrath bemerkt, daß Frankreich darauf bedacht sein müsse, sich den geräumigsten und vortheilhaftesten Markt, vor allem denjenigen, welcher der Ausfuhr unserer landwirthschaftl. Erzeugnisse und der Produkte unserer Industrie offen stand, nicht zu verschließen. Er erklärte, daß wenn in unserm Verkehr mit diesen Staaten nichts Bestimmtes festgesetzt werde, wenn commerzielle Verbindungen keinen Bestand erhalten sollten, und wenn Frankreich in dem Augenblick, wo die verschiedenen Staaten Deutschlands beschäftigt sind, ihr Zollsystem festzusetzen, nicht auf eine entscheidende Weise einschreite, es auf immer den nationalen Reichthum gefährden würde. Es geht demnach der Antrag des Generalraths dahin, es mögen durch die französ. Regierung Unterhandlungen angeknüpft werden, um den commerciellen Verkehr mit dem deutschen Zollverein zu erleichtern. (Freib. Z.)

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) — 1) Bayonne, 5. September. Der französische Geschäftsträger an den Minister des Auswärtigen. Madrid, 1. Sept. Die Königin Regentin hat heute die Session der Cortes eröffnet. Die Thronrede enthält keine Anspielung auf die Unterhandlungen mit Marokko. Nichts Neues zu Madrid.

2) Bayonne, 4. Sept. Folgendes ist der erste und Hauptartikel des am 31. zu Bergara unterzeichneten Vertrages: „Der General Espartero wird der Regierung mit Eifer die Erfüllung der in seinem Namen gemachten Anerbietungen anempfehlen, die Concession oder Modification der Fueros den Cortes vorzulegen.

3) Der Unterpräfect von Bayonne an den Minister des Innern: „Espartero hält ganz Guipuzcoa besetzt; die Bataillons dieser Provinz zerstreuen sich. Don Carlos war am 2. zu Lecumberry, Elio deckte diese feste Stellung mit sechs Bataillons.

4) Der Unterpräfect von Bayonne an den Minister des Innern. Bayonne 5. Sept. Der Vertrag von Bergara, welcher blos von Marotto und Espartero unterzeichnet ist, ist sehr günstig für die carlistischen Militärs, allein er thut keine Erwähnung von Don Carlos. Gegen 8000 Mann sind von dem Prätendenten abgefallen, beinahe ebenso viel sind ihm noch geblieben.

5) Der Chef des Marinedienstes an den Marineminister: „Der Commandant Mathieu meldet mir: Die spanischen Behörden haben die offizielle Nachricht von dem zwischen Espartero und Marotto abgeschlossenen Vertrag zur Pacificirung von Biscaya, Guipuzcoa und Castilien erhalten. Die Christinos halten gegenwärtig Andoain besetzt. Ueberall läuten die Glocken, die Bevölkerung ist voll Freude, der Anblick des Landes hat sich ganz geändert.

Der Kriegsminister des Don Carlos, Juan Montegro, hat am 26. nach dem Abfalle Marotto's eine Proclamation an die dem Don Carlos treu gebliebenen Truppen gerichtet; er erklärt das Benehmen Marotto's für den schmachvollsten Verrath und fordert die Truppen auf zur Vertheidigung der Sache des Don Carlos, und auch der Sache Gottes, wie Montegro sich mit den Worten ausdrückt: „Eher sterben, als sich unterwerfen! Die Sache Gottes ist in Gefahr, wie auch die Sache des Königs, welche ihr angelobt habt, mit Beharrlichkeit und Ehre zu vertheidigen!“

Das „Journal des Debats“ macht zu vorstehenden Depeschen folgende Bemerkungen: „Alle Nachrichten die in den letzten Tagen aus Spanien eingegangen

sind, werden durch diese Depeschen vollkommen bestätigt. Der Friede ist in den Provinzen Biscaya und Guipuzcoa hergestellt; die Christinos rücken als Freunde der Bevölkerung vor, die Bataillone dieser Provinzen zerstreuen sich freiwillig und die Soldaten kehren zu ihrem Heerde zurück. Es ist kein Zweifel mehr möglich über dieses wichtige Resultat. Man kannte blos noch nicht die detaillirten Umstände und verschiedenen Ursachen, die diesen glücklichen Ausgang herbeigeführt haben; erst in zwei oder drei Tagen wird man sie durch die Berichte aus Bayonne erfahren. Eine Thatsache ist hauptsächlich in den heutigen Depeschen bemerkenswerth, daß nämlich die Constitutionellen im Besitz der befestigten Linien von Irun sind, welche auf der großen Straße von Bayonne nach Tolosa liegen. Nach den gestrigen Nachrichten waren diese Linien von den Bataillonen des Don Carlos besetzt, vor denen sich die des Marots, welche sie vorher inne hatten, zurückgezogen hatten. Man ersieht daraus, daß die Truppen des Prätendenten dieselben Stellungen an die Constitutionellen aufgegeben haben, sei es in Folge eines Kampfes oder weil sie dieselben nicht vertheidigen wollten oder konnten. Mag nun der Grund dieses Rückzugs sein, welcher er wolle, er beweist wenigstens, daß Don Carlos nicht im Stande ist, lange mit den Streitkräften Widerstand zu leisten, über die er noch gebietet. Er hat sich jetzt zu Lecumberry, in den Gebirgen von Ober-Navarra concentrirt, wo er durch die Schwierigkeiten des Terräns gedeckt ist. Die constitutionelle Armee hat jetzt die ganze große Straße von Vitoria nach Bayonne, die berühmten Positionen von Arlaban, von Villareal, Alava, Mondragon, Tolosa, Andoain und Hernani inne. Sie ist zugleich Herr von Oñate und dem Artilleriepark, den die Carlisten dort im Depot hatten. Seit fünf Jahren hatte kein christinischer Soldat einen Fuß in diese Gegenden gesetzt. — Eine außerordentliche Verwirrung muß im Don Carlos herrschen, unter diesem Haufen von Fremden, Mönchen, Rathgebern und Abenteurern, welche die baskischen Provinzen ausbeuteten, während sie auf die Würden des spanischen Reiches warteten.

Türkei und Aegypten.

* Es ist bereits öfters angedeutet worden, daß die Bereitwilligkeit Rußlands, in Gemeinschaft mit den übrigen Mächten die orientalische Frage zu ordnen, nicht aufrichtig gemeint sei; die letzten Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. v. M. bestätigen dieß. Die nordische Macht, welche aus freiem Antrieb, gleich den andern Contrahenten, die bekannte Collectivnote mit unterzeichnete, findet jetzt das Zusammenwirken der Mächte unbequem und nicht mehr vortheilhaft und gibt deßhalb dem einfachen klaren Sinne jener kurzen Note eine schiefe Auslegung, welcher zufolge der Friedensschluß mit Aegypten, die dem Vicekönig zu machenden Concessionen, die Feststellung der orientalischen Verhältnisse überhaupt Sache der Pforte sei und die Mächte nur die Pflicht übernommen hätten, die deßfalls abgeschlossenen Tractate zu garantiren und die Ausführung derselben zu überwachen. Wie unhaltbar eine solche Auslegung der erwähnten Collectivnote ist, geht schon daraus hervor, daß gerade das ein Hauptzweck der unter den Mächten abgeschlossenen Uebereinkunft ist, die Pforte, wie sie gewußt war, zu verhindern, für sich Verträge mit Mehemed Ali abzuschließen. Auf solche Weise muß natürlich die verwickelte Frage nur noch mehr verwirrt werden und eine baldige Lösung ist noch lange nicht zu hoffen. Eine solche scheint indeß auch nicht im Interesse der nordischen Macht zu liegen. In Betreff der Conferenz hat sich Rußland dahin ausgesprochen, daß diese nicht in Wien oder anderwärts, sondern in Konstantinopel selbst ihren Mittelpunkt haben soll.

* Die Politik, welche Rußland gegen die Türkei und Aegypten verfolgt, und das doppelsinnige Benehmen, das es eben deßhalb gegen die andern europäischen Großmächte beobachtet, erregt mit Recht immer mehr die Aufmerksamkeit der Publicisten, und es ist gewiß um so verdienstlicher von Seiten der Presse, den nicht ohne gewichtige Absicht darüber gedeckten Nebelschleier möglichst zu lichten, je mehr Organe in neuester Zeit die Diplomatie des nordischen Colosses unter den öffentlichen Blättern, selbst in Deutschland, zur Verhüllung ihrer Pläne, und zur Mystificirung der öffentlichen Meinung zu gewinnen steht. Der „Courrier français" giebt hiefür einen interessanten Beleg. Er schreibt: „Der Tod des Sultans und der Sieg von Nisib hatten die Schwierigkeiten im Orient vereinfacht. Die Vermittelung der fünf Mächte verwickelt sie neuerdings. Die in Konstantinopel zusammengetretene Conferenz ist ein Hinderniß für Frankreich und für England; sie hält aber Rußland nicht ab, seiner Privatpolitik zu folgen und seine Einfallsvorbereitungen zu betreiben. Während England von dem Petersburger Cabinet beargwohnt wird, daß es den Pascha von Aegypten in seinem Widerstand ermuthige, munterten die russischen Agenten England auf, Alexandria zu blokiren und die Insel Creta zu besetzen. Die russische Politik kann kaum erwarten, bis das Zeichen zur Lösung gegeben wird. Rußland sucht nicht einmal seine Entwürfe zu verbergen, und da es Europa nicht einschläfern kann, so scheint es zu glauben, es sei besser, ihm Schrecken einzuflößen. Dieser neuen Taktik darf man die Mittheilung zuschreiben, die am 20. Aug. durch den Grafen Medem dem Marschall Soult gemacht worden ist, und worüber wir genaue Nachweisungen erhalten zu haben glauben. Der Geschäftsträger des russischen Cabinets begann mit der Erklärung an den Conseilspräsidenten, daß Rußland durchaus keinen Anspruch darauf mache, weder in den Angelegenheiten Spaniens, noch in denen Belgiens als Schiedsrichter sich zu benehmen, daß es aber in den orientalischen Angelegenheiten ein unmittelbares Interesse habe; daß es Alles anwenden werde, um seinen Einfluß daselbst aufrecht zu erhalten, und daß, wenn der Sultan den Beistand des Kaisers anrufen sollte, nichts seinen Souverän abzuhalten vermöge, ein Truppencorps nach Scutari zu senden. Hr. v. Medem setzte hinzu, daß inzwischen der Kaiser nicht eine angetheilte Suprematie für sich in Anspruch nahm, und daß, wenn der Großherr eine ähnliche Aufforderung an Frankreich und England ergehen ließe, Rußland in diesem, aber blos in diesem Fall die Anwesenheit verbündeter Truppen in Konstantinopel dulden würde. „Bedenken Sie wohl, rief Hr. v. Medem aus, daß unsere Truppen und unsere Schiffe bereit sind; wir können sie in 48 Stunden unter die Mauern des Serails bringen; um Ihre Soldaten dahin zu bringen, würden Sie 3 Wochen brauchen. Für jedes Corps von 10,000 Mann, das Sie schicken können, hätten wir 50,000 Mann dagegen aufzustellen. Man versichert, diese Kanonaden hätten doch im Herzen des alten Soldaten eine Erinnerung an jene Energie aufgeregt, welche Schlachten gewinnt, und er habe dem Hrn. v. Medem geantwortet: „Sie können das, was Sie hier sagen, thun; wenn Sie es aber thun, so werden wir Sebastopol verbrennen."

* Der Fürst Pückler von Muskau ist ehnlängst aus Aegypten abgereist, und zwar — er ist bekanntlich von seiner sehr würdigen Gemahlin geschieden, cognirt aber in seinen Schriften stets mit seiner gränzenlosen Verehrung für sie — in Begleitung einer sehr schönen zu Kairo erkauften Negerin. Der hohe und berühmte Reisende scheint überhaupt den Wechsel der Farbe sehr zu lieben. So war er, wie seine damaligen Briefe in der allg. Ztg. beweisen, im Anfang seines Aufenthalts in Aegypten der größte Verehrer, Bewunderer und Lobpreiser Mehemed Ali's, welcher ihn dafür auf seine Kosten beherbergen, bewirthen, beschenken und im Lande herumreisen ließ. Der kluge Pascha dachte, der erlauchte Schriftsteller werde ihm dagegen mit seiner weithin reichenden Feder in den Salons und der Schmauzen der höheren Gesellschaft von Europa gute Dienste leisten, was eine Zeitlang allerdings auch geschah. Jetzt seit der Revolte hat sich das Blatt gewendet, und scheint der Fürst gegen Mehemed Ali ein wahrer Renegat geworden; wenigstens enthalten die neuesten Nummern derselben allg. Ztg. Mittheilungen desselben erlauchten Schriftstellers, welche denselben Pascha als die größte Geißel nicht nur Aegyptens und Syriens, sondern ganz Afrika's, ja des ganzen Orients schildern, welche ihn und sein Regierungssystem als das einzige Hinderniß der Verbesserung der politischen und sittlichen Zustände jener Länder bezeichnen, und prophezeien, daß, so lange Mehemed Ali dort lebe und herrsche, keine Aenderung solcher trostlosen Lage zu hoffen, indem er der Gifthauch sei, der das von ihm beherrschte Gebiet verpeste. — Man sagt, der Fürst sei mit seiner schönen Negerin auf einem russischen Dampfboote nach Konstantinopel zum jungen Sultan gesegelt, und lasse sich dort auch von dem russischen Botschafter eclatant feiern.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 8. Sept. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 2 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 7/8, 4 pCt. 100 5/8, 3pCt. 80 1/8. Bankaktien 1818. 250 Gulden-Loose — —. 500 Gulden-Loose — —. Integrale 435/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Laurahüttenactien 265 1/2. Bad. Loose — —. 5 pCt. Span. Actienschuld 8 7/8. Poln. 300 Gulden-Loose — —. Poln. 500 Gulden-Loose 76 1/4.

Wien, 5 Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 103 1/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 81 5/8. Anl. mit Verlooß v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 zu 500 fl. in CM. 98 5/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 —. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. — —. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Cour., 2 M. — — G. Ufo 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 3. Sept. Integr. 43 3/8; 5 0/0 Cert. 101 —; Kanz. 257/10; 4 1/2 0/0 Sard. 91 3/8; 3 1/2 0/0 — —; Art. 20 7/8; russ. Inscr. —; 5 0/0 ütr. Cert. 104 —.

London, 4. September. Consols 90 3/4 7/8, Schatzbills 5 8, Bank-Stock 184 1/2, Ind.-Haus 2 7, Span. Pts. 23 1/2 3/8, Diff. 10 1/4, Pass. 5 3/4 7/8, Portug. 6 0/0 30 30 1/4, 3 0/0 20 1/8 20 3/8, Holländ. 5 0/0 103 103 1/2, 2 1/2 0/0 53 54 1/8, Belg. 102 103, Deste. —, Columb. 31 1/2 32 —, Mexikan. 27 28, Peruv. 17 18, Brasil. 77 1/2 78.

Pariser Börse vom 7. Sept. 5pCt. 112 70. — 3pCt. 80 75 — Neapol. 109 90. 5pCt Span. 25 3/4. — Pass. 6 1/4. 3pCt. Portug. 20 1/2. Actien der Bank von Frankreich 2775. St. Germain Eisenbahn — —. — Versailles, rechtes Ufer 505 —. — Linkes Ufer 317 50. Havre 987 50. — Orleans 440. — Straßburgerbahn 395. — Sambre-Meuse —.

Paris, 6. Sept. 5pCt. 112. 60. 3pCt. 80. 55. Span. 25 5/8.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München erschien so eben und ist im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Leonardo's freundschaftliche Briefe über die Angriffe, welche seit mehr als dreihundert Jahren der römisch-katholischen Kirche von den Protestanten gemacht werden. Eine zeitgemäße Lesefrucht, gewidmet dem gebildeten christlichen Lesepublikum. 18. Bändchen. 1r.—6r. Brief. gr. 8. broch. 10 gut. = 45 kr.

In Bezug auf die im Herbst stattfindende Wieder-Eröffnung der polytechnischen Schulen mache man vorläufig auf folgende 2 Werkchen aufmerksam:

Ausführlicher Plan über die Einrichtung und Leistungen der polytechnischen Schulen in Bayern, unter dem Titel: Vollzugsschriften. broch. 36 kr.

Deeberger's, Prof., Lehrbuch der Arithmetik für polytechn. Schulen. 2te Aufl. 36 kr.

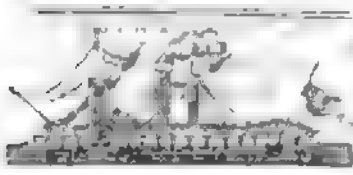
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Handbuch, geographisches, über Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz und wichtige Städte benachbarter Länder. gr. 8. Darmstadt cart. 4 fl. 48 kr.

(2 a.) In No. 9, an der frequentesten Hauptstraße, ist ein großer Laden mit Ladenzimmer und Gewölbe, dann ein Hauptsaal zum Inhalten, ferner ein Wohnzimmer für die nächste Messe zu vermiethen.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während des Monats September mit 3 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 5. 9. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.

Linz auf Regensburg 3. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im August 1839.

Die Direktion.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 7. Sept. 1839 wurden verkauft: Weizen 265 Schff. 3 M. 1. Preis: 16 fl. — kr., 11. 17 fl. 30 kr., 111. 16 fl. 30 kr. Korn 100 Schff. 4 M. 1. Preis: 11 fl. — kr., 11. 11 fl. 30 kr., 111. 10 fl. 45 kr. — Gerste 249 Schff. 2 M. 1. Pr. 11 fl. 30 kr., 11. 11 fl. 30 kr. 111. 10 fl. 30 kr. — Haber 130 Schff. — M. 1. Pr. 4 fl. 8 kr., 11. 3 fl. — kr., 111. 2 fl. 45 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 255. Bamberg, Donnerstag den 12. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Hannover. — Preussen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. (Näheres über die Unruhen in Zürich.) — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Griechenland und die Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König hat, den bereits gemeldeten Gnadenacten einen neuen zufügend, dem politisch-verurtheilten Karl Moriz aus der Pfalz den Rest der über ihn verhängten Festungsstrafe erlassen.

* **Bamberg**, 11. Sept. Gestern war die jährlich stattfindende protestantische Diöcesansynode hier zahlreich versammelt. Decan Bauer von hier hielt in derselben einen durch Form und Inhalt gleich ausgezeichneten Vortrag, welcher den religiösen und kirchlichen Indifferentismus zum Gegenstande hatte und wahrscheinlich demnächst durch den Druck veröffentlicht wird.

* **Bamberg**, 11. Sept. Ueber des k. preuß. geh. Medicinalrathes und Prof. Dr. Schönlein Abgang von Zürich können wir aus bester Quelle berichten, daß allerdings die (vorige, jetzt durch das revolutirte souveraine Volk abgesetzte) Regierung von Zürich den schwachen Versuch gemacht hat, denselben durch Berufung auf den Ausbau des Krankenhauses noch zurückzuhalten, daß aber solcher mißlungen ist. Schönlein hat sein Ernennungspatent u. s. w. durch den kgl. pr. Gesandten in der Schweiz bereits zugestellt erhalten, mit dem Beifügen, daß der Gesandte beauftragt sei, jede etwaige Einwendung von Seite der Regierung zu Zürich sofort zu beseitigen. Uebrigens dürfte sich dergleichen durch die neueste politische Umwälzung in der Republik Zürich ohnehin beseitigen, und der von mehreren sogar deutschen Blättern ausposaunte „blutige Sieg der guten Sache" allda Schönlein längeres Verweilen in Zürich auf keine Weise wünschenswerth machen, oder seinen Abzug von da erschweren. Er wird im October dem Rufe nach Berlin folgen. — Seine Freunde und Verehrer in Zürich haben beschlossen, seine Büste im Krankenhause allda in Marmor aufzustellen, und ihm eine Ehren-Medaille prägen zu lassen.

Bayreuth, 10. September. Gestern Nachmittag 1 Uhr traf die verwittwete Königin von Bayern, aus Sachsen zurückkommend, dahier ein, — begab sich sogleich nach gewechselten Pferden nach der Fantaisie, und setzte nach der Zurückkunft und dahier eingenommener Erfrischung die Reise nach Amberg fort, wo dem Vernehmen nach Ihre Maj. übernachtete. (B. Z.)

Hannover. — Aus dem Hannoverschen, 4. Sept. Die Gerüchte von einer, den Wünschen des Landes ungünstigen Entschreidung des Bundestages in unserer Verfassungssache hören zwar jetzt allmählig auf, Glauben zu finden, da einerseits die Hannoversche Zeitung nichts davon gemeldet, andererseits seit einigen Tagen bestimmtere Kunde von der Lage der Dinge in Frankfurt das Land durchzieht; dennoch haben diese Gerüchte, so unwahrscheinlich dieselben auch waren, auf höchst betrübende Weise dazu beigetragen, die Aufregung und Erbitterung zu vermehren, und wenn, wie einige Zeitungsartikel zu erkennen gaben, die Vermuthung nicht ganz abzuweisen ist, daß jene Gerüchte künstlich hervorgerufen sind, um die Corporationen zu entmuthigen und sie geneigter zu machen, auf die neu sich vorbereitenden sogenannten Vergleichsverhandlungen einzugehen, so liegt auch hier wieder ein Mittel vor, das statt des beabsichtigten Zweckes den entgegengesetzten hatte. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß einzig und allein die Hoffnung auf eine den Wünschen des ganzen Landes (denn wer wollte sich darüber noch Illusionen machen, daß es nur ein Theil des Landes sei, der dem Staatsgrundgesetz anhänge) günstige Entscheidung des Bundestages die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten vermag; klar sprechen dies die von verschiedenen Corporationen wegen Fortbezahlung der Steuern abgegebenen Erklärungen aus. Daß selbst das Cabinet, so gern es sonst sich und Andere Illusionen hingibt, hierüber klar sah, erkennt man daraus, daß, als die Gerüchte von jener ungünstigen Entscheidung des Bundestags die Residenz in Aufregung versetzten, man es für nothig hielt, die Garnison mit scharfen Patronen zu versehen. (K. Z.)

Preußen. — † **Berlin**, 6. Sept. Die Anstrengungen, welche in den letzten Jahren gemacht wurden, um die schlechten Finanzverhältnisse Berlins durch mancherlei zweckmäßige Ersparungen im Stadthaushalt zu verbessern, haben bis jetzt nur sehr theilweis erfreuliche Resultate geliefert; obwohl auch durch Regulirung der Forderungen der Stadt an Staate, durch Vergütung für aufgegebene Privilegien und weise Mäßigung anderer, beträchtliche Zuschüsse in die Kassen der Kämmerei flossen. — Die Einschränkungen in dem Heere städtischer Beamten und die Verminderung der übermäßig hohen Besoldungen können erst nach und nach durchgeführt werden; das vorhandene beträchtliche Deficit nicht ferner zu vermehren, muß daher fürs Erste die Hauptaufgabe bleiben, welche man auch glücklich erreicht zu haben glaubt. Die heftigen Streite im Schooße der Stadtverordnetenversammlung über zweckmäßige Mittel zur Ersparniß haben jedoch keineswegs aufgehört; es gibt dort eine Oppositionspartei, wie in jeder Kammer von Repräsentanten, die vielleicht zuweilen mit allzu lebhaftem und einseitigem Eifer die Bedürfnisse der Gegenwart erwägt, keine Speculation für die Zukunft gelten läßt, und von Theilnahme an Eisenbahnen, Kunstdenkmälern und großmüthiger Mithülfe zu gemeinsamen Unternehmungen eben so wenig etwas wissen will, wie von den meisten Vorschlägen des Magistrates und der Regierung, deren Thun sie eifersüchtig bewacht. Die Streitigkeiten zwischen dem Wortführer dieser Partei, einem jüdischen Kaufmann, und einem Major, der der Gegenpartei im Interesse der Vorschläge der Regierung voransteht, haben neulich zu einem allgemeinen Sturme und argen Injurien geführt, welche gerichtliche Schritte veranlaßten. Diese Auftritte sind beklagenswerth, da sie von wenig Mäßigung und Weisheit zeugen und die gegenseitige Erbitterung nur vermehren können. Der finanzielle Zustand der Stadt rechtfertigt häufig die Opposition und ihre Ansichten über zunehmende Verarmung, unzureichende Einkünfte und allzukostspielige Verwaltung sind zum guten Theile wohl begründet. Es ist ein großer Irrthum, wenn neulich in einem Artikel der Leipziger allg. Zeitung aus Königsberg, die wachsende Pracht, Umfang und Einwohnerzahl Berlins mit den Einnahmen in ein vortheilhaftes Verhältniß gestellt wurde. Der Krieg hat auch Berlin mit drückenden Schulden beschwert, das Vermögen der Stadt ist wenig mehr als Nichts, die Erhaltung der großen Garnison macht ungeheure Kosten, die Zahl der armen Einwohner ist unverhältnißmäßig gewachsen, die Einnahmen, welche nur aus Miethe- und Haussteuer erfolgen, müssen diesem großen armen Theile ganz oder theilweis erlassen werden, und nur bei der äußersten Sparsamkeit ist es möglich, die nöthige Ordnung des Budgets zu erhalten. Ohne Zweifel ist Berlin in finanzieller Hinsicht weit besser gestellt gewesen, als es 160,000 Bewohner zählte, als jetzt, wo 300,000 vorhanden sind. Eben so unrichtig ist es, daß die Stadt das

Feuilleton.

Geschichtskalender: 12. September: Blüchers Tod, 1819.

Vermischtes.

— — **Großer Kanal von Lille bis zur Scheide.** Der belgische außerordentliche Gesandte und der französische Minister des Auswärtigen haben einen Vertrag abgeschlossen, wonach die belgische Regierung die Erlaubniß gibt, den Kanal von Roulaer, der schon bis zur belgischen Grenze fertig ist, bis zur Scheide zu verlangern. Dieser Kanal ist sehr wichtig und wird noch wichtiger für das Departement du Nord, besonders durch den Transport der Kohlen, die den dortigen großen Manufacturstädten so nöthig sind. — Um die nördlichen Departements, wo die bedeutendsten Rübenzuckerfabriken sich befinden, für den ihnen durch das Gesetz über das Degrevement der Kolonialzucker in etwas zu entschädigen, hat der franz. Minister diesen Vertrag bewirkt. Damit aber die Belgier, deren Handel und Fabrikwesen darunter leidet, zum Abschlusse, in den sie lange nicht einwilligen wollten, bewogen wurden, ist ihnen die Zusicherung gegeben worden, daß der Zoll auf belgische Leinen bei der Einfuhr in Frankreich nicht erhöht werden sollte.

— — **Neapel**, 23. August. Ueber den Stand der Bevölkerung unserer Hauptstadt sind genaue Notizen erschienen. Im Jahre 1838 wurden geboren 12,220 Kinder, und zwar 6550 Knaben und 6678 Mädchen, darunter Außerehelliche 975 Knaben, 1029 Mädchen. Es starben 12,993 Personen, 6902 männlichen, 6031 weiblichen Geschlechts. Ehen wurden geschlossen 3543; 564 Wittwer und 430 Wittwen heiratheten zum zweitenmal. Die Bevölkerung betrug am 1. Jan. 1838 336,302, am 1. Jan. 1839 336,527, nämlich 156,695 männlichen, 179,832 weiblichen Geschlechts, hat sich also nur um 225 Individuen vermehrt, hingegen wurden 490 mehr Ehen in diesem, als im vorhergehenden Jahre geschlossen. Todtgeborne sind nicht mitgerechnet. 9070 Personen starben in den eigenen Wohnungen, 4155 in Spitälern und andern öffentlichen Anstalten. Acht Weiber und nur ein Mann erreichten ein Alter von mehr als 100 Jahren. Man rechnet auf jeden Monat 1102, auf jeden Tag 30 Geborne, 1062 und 33 Gestorbene. Unter den Gestorbenen zählt man 5495 Kinder bis zu einem Alter von sieben Jahren. Im Lauf des Jahres ereigneten sich 92 Selbstmorde, 10 von Einheimischen, 12 von Fremden; sieben Personen fanden ihren Tod in den Wellen. — Seit 1831 war die Einfuhr von Mundbedürfnissen im Ganzen so ziemlich die nämliche, nur im J. 1838 war die Einfuhr von Pasten, Wein und Bier 52,940 Flaschen (für dieses süßliche Weinland eine merkwürdige Consumtion) größer, die von Stockfisch, Salami, Zucker und Pfeffer dagegen bedeutend geringer. Neapel zählt 94 Maisons meublées, 356 Locanden, 98 Trattoiren, 89 Trattorien di Campagna, 432 Cafés, 14 Kaffee- und Eisläden, 19 Confetterien, 708 Miethwagen, 397 nicht numerirte, zahlreiche Miethwagen, 38 Kalessen, 10 Daligencen, 87 Sänften, 356 Karren und 749 Fischerbarken. Im Laufe des Jahres sind aus dem Hafen gelaufen 976 neapolitanische Schiffe, 81 französische, 92 englische, 2 russische, 19 sardinische, 34 toskanische, 1 römisches, 3 amerikanische, 1 schwedisches, 1 holländisches, 1 norwegisches, 1 lucchesisches, 1 belgisches, 1 spanisches und 1 türkisches Schiff; eingelaufen 996 neapolitanische, 374 französische, 46 englische, 28 sardinische, 33 toskanische, 3 amerikanische, 2 russische, 1 schwedisches, 1 norwegisches, 1 lucchesisches, 1 römisches, 1 belgisches, 1 spanisches und 1 türkisches Schiff. In den Jahren 1831 und 1833 diesen 3493 und 3445, in den Jahren 1832 und 1838 nur 460 und 976 Schiffe aus; in den Jahren 1834, 1835, 1836 und 1837 immer mehr als 1000.

— — Die Arbeiten am **Themse-Tunnel** sind nun bis zu dem Punkte des niedrigsten Wasserstandes vorgerückt, und jemach eine hochmalige Störung des Unternehmens durch einen neuen Einbruch des Flusses keinenfalls mehr zu fürchten. Wer aber glauben möchte, damit sei das Werk vollendet, irrt sich gewaltig; es ist vielmehr noch über ein Viertheil der Strecke auszugraben, bis man zur Höhe der Straße emporkommt; mit andern Worten: es sind jetzt 920 Fuß aufgehoben, 360 Fuß Länge weiter sind nöthig, das Ganze zu vollenden. Man hofft, daß zu Ende des nächsten Jahres der Weg für die Fußgänger werde eröffnet werden können.

— — Die **Great-Western-Eisenbahn** in England hat blos während des Monats Juni ihren Actionairen einen reinen Gewinn von 36,700 Pfd. Sterl. (440,000 fl. während eines Monats!) gewähret.

— — **Europäische Bildung in Aegypten.** Als Herzog Max in Bayern i. J. 1838 in Alexandrien angekommen war, fuhr derselbe in einem mit vier Schimmeln bespannten Gallawagen des Vicekönigs, der von Karl X. stammte, nach der Wohnung vor der Stadt, die ihm der Vicekönig eigens eingeräumt hatte. Die Pferde, welche erst von der Weide geholt worden, wollten sich nicht genau der Leitung des Kutschers fügen, der sie vom hohen Sitze aus dirigirte, und sich in seiner türkischen Tracht auf dem französischen Kutschen-Bock höchst possierlich ausnahm. Endlich gelang es ihm mit Hülfe der Sais oder Stallknechte, welche fortwährend den Pferden liefen, und sie mit ihren Herzpeitschen antrieben, der unbändigen Rosse Widerspenstigkeit zu überwinden. Am Hause angelangt, fand der Herzog eine Ehrenwache von etlichen zwanzig Mann aufgestellt, welche denselben unter Trommelwirbeln empfing, wozu ein kleiner Pfeifer eine wohlbekannte Melodie blies. Es mochte den Herzog nicht wenig überraschen und zu einer eigenthümlichen Heiterkeit stimmen, als derselbe in dieser Melodie den „Ei du lieber Augustin" erkannte.

Recht habe, jeden Armen auszuweisen. Erst in der letzten Zeit ist ein strengeres Polizeigesetz erfolgt, das jeden arbeitslosen Fremden nach drei Tagen fortschafft; dies ist jedoch ein schwaches Mittel, der Vermehrung der Armen vorzubeugen. Handwerksgesellen, entlassene Soldaten u. s. w. finden bald ein Unterkommen und Mädchen, die nach kurzer Zeit ihre Mutter werden; so gehören sie dem Stadtverbande an und fallen mit ihren Familien diesem zur Last, sobald Krankheit und Noth eintritt. Die Zahl der Armen ist dadurch so sehr gewachsen, daß häufig schon der Vorschlag zu einer allgemeinen Armensteuer gemacht wurde, und ohne Zweifel muß diese im Kurzen, trotz der großen Zahl von Wohlthätigkeitsanstalten, erfolgen, wenn man nicht Mittel findet, der wachsenden Armuth, aus welcher auch die zunehmende Demoralisation und die gesteigerte Zahl der Verbrechen entspringt, ein Ziel zu setzen. — Nach einem neuen Cabinetsbefehle ist es den Matrosen gestattet werden, statt im Heere zu dienen, drei Jahre Seereisen außerhalb der Ostsee zu machen. Diese Vergünstigung ist außerordentlich vortheilhaft für die Ausbildung und Erhaltung preußischer Seeleute, welche bei dem gewöhnlichen Ablaufen ihrer Rolle gegen den Landdienst, bisher sich häufig dem Vaterlande ganz entfremdeten und um dem Soldatenrocke zu entgehen, Dienste auf fremden, namentlich englischen Schiffen nehmen, welche diese pommerschen und preußischen Seemänner, größtentheils rüstige und nüchterne Leute sehr gern aufnehmen. Die frühere Bestimmung, nach welcher nur Matrosen, welche das Weltmeer und das Mittelländische befuhren, vom Soldatendienste frei waren, konnte nur von geringer Wirkung sein, da der Handel Preußens nach diesen fernen Gegenden der Erde nur gering ist. — Gestern wurde hier ein von mehreren Literaten unternommenes Puppenspiel eröffnet, welches das alte deutsche Kasperletheater wieder beleben und dem derben Volkswitz, wie der Satyre auf Zustände der Zeit dienen soll. Wenn nicht auch hier die Censur dem Kaspar alle guten Einfälle verdirbt, so wird das Unternehmen gewiß glücken. Die erste Vorstellung versetzte einen großen und auserwählten Kreis von Literaten und Künstlern, die sich an dem alten Volksspiele: Faust mit eingelegten Kaspiereien auf Berliner Persönlichkeiten und Ereignisse fröhlich belustigten.

Oesterreich. — Wien. Im Laufe des Monats August hat der Tod zwei der ersten Notabilitäten des hiesigen Handelsstandes hinweggerafft: den Gouverneur-Stellvertreter, Freiherr Bernard v. Eskeles, und den Director der österreichischen Nationalbank, Frhrn. v. Pouthon, zugleich Director der österreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft. Die Verdienste des Frhrn. v. Eskeles wurden kürzlich auch in diesen Blättern ausführlich gewürdigt. Baron Pouthon aber kann, wie sehr auch seine Bemühungen durch seine Mitdirectoren unterstützt wurden, mit Recht für den eigentlichen Schöpfer der jetzigen österreichischen Dampfschifffahrt betrachtet werden, die vor allem ihm den Aufschwung verdankt, den sie seither genommen hat. Daß sie statt eines unvollständigen Verbindungsmittels zwischen Wien und Pesth, das allein in der ersten ursprünglichen Idee lag, nun den Verkehr von Ulm bis Trapezunt in regelmäßiger steter Verbindung hält, ist zunächst, und größtentheils der Umsicht und Thätigkeit, dem Talent und den rastlosen Bemühungen dieses eben so hochgebildeten als eifrigen Patrioten zuzuschreiben. Was das Institut, das er leitete, betrifft, so ist seine Wichtigkeit und Ausdehnung in beständigem Steigen. Die Vermehrung der Dampfschiffe, so groß sie ist, genügt noch nicht dem Bedürfnisse. Schon braucht der Verkehr von Linz nach Wien und von Wien nach Pesth eine tägliche Communication, und statt der vier Dampfschiffe, die bloß auf dieser Strecke im Gange sind, könnten acht volle Beschäftigung finden; so unfehlbar vermehren die leichteren Verbindungsmittel die Zahl der Reisenden. Eine Reihe von Friedensjahren, verbunden mit den Bemühungen einer milden, immer ruhig fortschreitenden Regierung, die jeder wirklichen Verbesserung entschieden zugeneigt ist, haben überhaupt der Entwicklung industrieller Thätigkeit nach allen Richtungen unglaublichen Vorschub geleistet. Schon lange war die innere Stadt der immer steigenden Bevölkerung viel zu eng, aber einem solchen Uebelstande konnte nur durch eine colossale Unternehmung abgeholfen werden. Auch vor dieser ist man nicht zurückgeschreckt, und der Augenblick der Ausführung ist, wie es scheint, gekommen. Ein, ursprünglich von dem General Frhrn. v. Scrini herstammender Plan ist, so heißt es, bereits durch alle betheiligten Behörden gegangen, und von ihnen allgemein genehmigt worden. Diesem zufolge soll vom Schottenthore an die innere Stadtmauer hinausgerückt, und dieser ganze Platz bis zum Augarten zu einem neuen Stadtviertel verbaut werden, das die gegenwärtige innere Stadt um mehr als den sechsten Theil vergrößern würde. Nimmt man hierzu noch, daß nächstes Jahr eine Eisenbahn von mehr als 60 Wegstunden, fast von Oedenburg bis über Olmütz hinaus, schon jetzt größtentheils fertig ist, schon jetzt großentheils und nächstes Jahr ganz wird befahren werden, so kann man sich aus diesen drei angeführten Unternehmungen einen Begriff machen, welche industrielle Thätigkeit das Land entwickelt, und wie es in aller Stille vollendet, was kaum seines Gleichen im übrigen Europa hat, und was jedenfalls anderwärts mit viel größerer Emphase herausgestrichen würde. Indeß wenn es auch besser ist, viel zu thun, als viel zu sprechen, so müssen solche Dinge doch wenigstens constatirt werden, wo sie geschehen, um für den Fortschritt des Volkes und der Regierung zu zeugen. (A. Z.)

Der Hamb. Corresp. schreibt aus Wien vom 27. August: Privatbriefe aus den verschiedenen Gegenden des russischen Reichs lassen keinen Zweifel mehr darüber stattfinden, daß an allen Orten und Enden die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht werden, um die Armee, welche ohnehin auf dem Kriegsfuß steht, zu vermehren, um die einzelnen Corps nicht nur im Süden, sondern an der ganzen Grenze vom baltischen bis zum schwarzen und kaspischen Meere disponibel zu haben. Natürlich sind die Massen in den letzteren Gegenden mehr gedrängt. Gäbe es sonst keine Beweise dafür, so lägen sie in den ungeheuren Lieferungen, welche land- und seewärts beigebracht werden müssen. In diesem ganzen Bezuge thut aber Rußland so wenig etwas Außerordentliches, daß man sich nicht genug über die Sensation wundern kann, welche jede neue Nachricht von Märschen, Proviant-Anhäufungen, Recruten-Aushebungen ꝛc. hier und durch Europa macht. England und Frankreich machen Seerüstungen, wie man sie seit 1798 und 1805 nicht mehr gesehen hat; wir selbst recrutiren in allen Theilen der deutschen Länder, um die, durch abgegebene Contingente zur Süd-Armee entblößten Garnisonen wieder zu füllen; und diese Süd-Armee wird in der kürzesten Zeit auf einen Fuß gesetzt werden, daß sie, mit oder ohne Preußen, jede Bewegung der russischen zu bewachen, und wenn eine solche gegen die gemeinschaftlichen Interessen Europas sein sollte, zu verhindern vermag. Nur in einem Vortheil befinden sich Rußland vor England, Frankreich und Oesterreich. Was diese Mächte jetzt über Hals und Kopf betreiben, ihre Rüstungen, das hat das St. Petersburger Cabinet schon längst gethan. Dadurch ist es zu der günstigen Lage gelangt, in welcher wir es sehen, und in der es wohl Verlegenheiten bereiten, aber selbst in keine kommen kann. (M.) Daraus ist ferner der Grund zu suchen, aus dem die Rüstungen Oesterreichs und der Seestaaten für den status quo mitunter genau so aussehen, als wenn sie unmittelbar gegen Rußland gerichtet wären. Wer uns auf offener Straße bewaffnet begegnet, heißt uns ja unwillkührlich an Gegenwehr denken, ehe wir forschen, ob er sich nicht blos gegen Angriffe habe rüsten wollen. Daher denn endlich auch die Haltung unserer Börse, welche sich, trotz der drohendsten Aussichten gleich bleiben wird, wenn nicht vor der Hand noch unvoraussichtliche Ereignisse den bestehenden Zuständen eine plötzliche Wendung geben.

Freie Städte. — †† Frankfurt, 8. Sept. Nach den neuesten brieflichen Mittheilungen aus Wien ist der Fürst Staatskanzler von Metternich nun so weit wieder hergestellt, daß dessen Abreise zum Besuche seiner herrlichen Besitzung Johannisberg definitiv auf den 9. d. festgesetzt werden konnte. Die Ankunft daselbst dürfte also bis zum 13. erfolgen, und der Aufenthalt etwa 4 bis 6 Wochen dauern. Die gesunde milde Luft unserer Rheingegend kann sicherlich nur zur Wiederbefestigung der Gesundheit des edlen Staatsmannes beitragen, dessen eben so umsichtige als kräftige Einwirkung auf den Gang der neuesten Ereignisse zumal auf die Wendung, welche die Angelegenheiten des Orients in jüngster Zeit genommen haben, so unverkennbar wieder sich gezeigt hat. Die neuerliche Erkrankung des Fürsten soll in der That eine Folge der angestrengten mehrtägigen Arbeiten gewesen sein, deren Schlußstein die Absendung jenes Courriers nach Konstantinopel bildete, mit dessen Ankunft eine ganz neue Phase in dem Entwickelungsgange der Dinge daselbst eintrat. Ob die Anwesenheit des Fürsten am Rhein auch Anlaß zu Besprechungen mit anderen Staatsmännern, deren Besuch des Johannisberg ebenfalls bevorstehen soll, über hochwichtige Interessen der allgemeinen europäischen Politik sein werde, vermag wohl Niemand mit Bestimmtheit anzugeben, obgleich unter den gegenwärtigen Conjuncturen es nicht unwahrscheinlich ist. Manche bringen damit auch das fortdauernde Verweilen der vier Hauptchefs des europäischen Bankierhauses v. Rothschild dahier in Verbindung, obgleich andere, die gut unterrichtet sein wollen, nur die Ordnung und Feststellung verschiedener Familien-Angelegenheiten als Zweck und Ziel dieser ihrer längern Anwesenheit angeben. Ueber den Zeitpunkt der Abreise derselben verlautet noch nichts. — Ueber die Entscheidung der hohen Bundesversammlung in der hannoverschen Angelegenheit, welche von mehreren Seiten her mit einem gewissen Anstrich von Bestimmtheit, als im Sinne des Cabinets erfolgt, gemeldet wurde, läßt sich auch jetzt noch durchaus nichts Gewisses sagen, und was auch bis jetzt darüber von anderwärts berichtet wurde, kann bestimmt nur als auf voreiligen Gerüchten beruhend betrachtet werden. Die Quelle jener erstangegebenen Ausstreuungen ist sicher nicht hier, sondern wohl in Hannover selbst zu suchen und leicht zu finden. Das ehrenwerthe hannoversche Volk, das auch unter den kritischsten Verhältnissen eine musterhaft loyale Haltung unausgesetzt bewährte, indem es in der Wahrung seines guten Rechtes auch nicht einen Augenblick von der gesetzlichen Bahn abwich, welche allein zum Ziele führen kann, dieses edle Volk wird sich dadurch nicht in seinem guten Glauben und Vertrauen irre führen lassen. Die Theilnahme an dieser für das constitutionelle Staatsrecht von ganz Deutschland so bedeutsamen Frage ist übrigens auch hier fortwährend in hohem Grade rege und alle darauf Bezug habenden Mittheilungen öffentlicher Blätter werden mit Begierde gelesen und besprochen. — Das mit dem Facsimile desselben versehene lithographirte Porträt des Stadtrath. Rumann zu Hannover ist hier in mehreren Kunsthandlungen ausgehängt zu sehen, und bereits sind zahlreiche Exemplare desselben abgesetzt worden. — An unserer Börse werden jetzt besonders viele Geschäfte in spanischen Papieren gemacht. Bekanntlich wurden hier in einer früheren Zeit enorme Verluste in denselben erlitten; diejenigen, welche von jener Zeit her noch im Besitze solcher sind, freilich nur Wenige, hoffen von einer, wie man glaubt nicht mehr fernen Beilegung des unseligen Zwistes in jenem grenzenlos unglücklichen Lande, auch für ihre Interessen einige bessere Aussichten, auf deren Verwirklichung aber immerhin wenig zu bauen ist.

Schweiz.

Der „Schw. Merk." berichtet über die Vorfälle in Zürich, welche den Sturz der dortigen aufgeklärten, aber schwachen Regierung herbeiführten, in folgender Weise: „Zürich, 6. Sept. Gestern verbreitete sich in den östlichen Gegenden des Kantons das falsche Gerücht, daß die Regierung das Siebnerconcordat angerufen habe und daß fremde Truppen, St. Galler und Berner, auf Zürich im Anmarsch seien. Sofort wurde dort weit und breit Sturm geläutet; man sagt, zuerst in Pfäffikon, und eine bedeutende Schaar von Männern, meist mit Prügeln, zum Theil mit Säbeln und Musketen bewaffnet, setzte sich gegen Abend in Marsch, um die Regierung zu sprengen, noch ehe sie jenen Schutz befreundeter Regierungen um sich versammelt hätte. Mit dem Frühesten trafen sie auf den Anhöhen östlich von der Stadt ein, und gaben der Regierung einige Stunden Frist, um abzutreten oder, wie die Andern sagen, alle die Wünsche, mit denen das Volk schon einigemal abgewiesen worden ist, und die sich nun immer bestimmter um den Sturz des Radicalismus drehen, zu gewähren. Die Regierung und der Stadtrath hatten bereits mit Einbruch der Nacht Wind erhalten, man war deßwegen hier nicht ganz unvorbereitet. Die Regierung berieth sich und fand keinen Rath, als die Gemeinde bewaffnen zu lassen, gab daher auch das Zeughaus in die Hände des Stadtraths, der mit den Waffen des Zeughauses eine Bürgerwache versah und das Stadthaus nebst andern wichtigen Punkten besetzen ließ, denn es war bei dem Charakter der versammelten Masse die Besorgniß nicht ungegründet, daß Excesse und Verletzungen des Eigenthums vorfallen würden. Am Zeughause, dessen enges Gäßchen auf die zwei größten Plätze der Stadt mündet, waren Kantonstruppen, Reiterei und Fußvolk, aufgestellt. Was die Regierung jetzt beschloß, konnte ich nicht erfahren, doch scheint es, sie habe eine abschlägige Antwort ertheilt, denn um 9 1/2 Uhr rückten die Volksmassen 4 und 4 unter Gesang in die Stadt ein, augenscheinlich um das Zeughaus zu stürmen, weil es ihnen vornehmlich an Pulver und Waffen fehlte. Aller Aufmerksamkeit war auf einen Punkt gerichtet, doch hätte Niemand gedacht, daß es zu ernsten Auftritten käme, weil man den unbotmäßigen Geist der Truppen und die Lauheit der Städter kannte; da fielen plötzlich Schüsse aus der Volksmenge, 2 Dragoner stürzten; ihre Kameraden und das Linienmilitär, eben zu Kriegsübungen in der Stadt anwesend, machten einen raschen, kühnen Angriff, etwa 20 Bauern fielen unter Schüssen oder Pferdetritten, und die bestürzte Menge löste sich in eilige Flucht auf, um an den Anhöhen, die sie zuerst inne gehabt hatte, das Weitere zu erwarten. Man spricht von 5—8 Todten, und im Hospital liegen 12—15 Verwundete. Von diesen sind einige bereits amputirt, denn die Schüsse thaten aus großer Nähe eine schreckliche Wirkung. Regierungsrath Hegetschweiler, (nicht Jagetschweilen, wie er gestern irrig genannt wurde), als Mensch und Gelehrter geachtet, erhielt in dem Augenblick, wo er beruhigende

Worte anhub, einer Schuß in den Kopf und man zweifelt an seinem Aufkommen. Sofort begann jetzt Sturmgeläute auf den Stadtthürmen und theilte sich den Gemeinden am See mit, die übrigens, dem Gerüchte nach, schon vorher gefaßt waren, mit den ersten Haufen gemeinsame Sache zu machen und in die Stadt zu kommen. Zwischen 11 und 12 Uhr rückten zahlreiche Schaaren vom See ein, besser bewaffnet als die erste, mit den schweren Büchsen, die den Zeitvertreib der Seebewohner am Sonntag machen, theilweise auch mit verrosteten Hellebarden, mit Morgensternen und Prügeln, eine entschlossenere, furchtbarere Masse, als die, welche vor 2 Stunden geschlagen worden war, und wie jene begleitet von dem Vicepräsidenten des Glaubens-Comité, Dr. Rahn. Dieser sonst ganz friedliche Mann, ein beliebter Arzt, ist durch die Bewegung schnell zum Volksredner und zum Führer des Aufstandes emporgerissen worden. Eine gleiche Rolle spielt Bernhard Hirzel, Pfarrer zu Pfäffikon und Uebersetzer der Sokratis, den man neben Rahn an der Spitze des ersten Zugs in die Stadt einrücken sah. Die Stadt bot jetzt ein Bild unbeschreiblicher Oede zugleich und Aufregung dar: alle Kaufläden und Erdgeschosse verschlossen, die Straßen verlassen, aber an den entscheidenden Stellen eine Volksmenge, die unter banger Erwartung schaute und fragte, was da werden solle. Schon ehe der Landsturm vom See einrückte, war übrigens die Regierung abgetreten und hatte einen provisorischen Staatsrath zurückgelassen, an dessen Spitze ein gemäßigter Mann steht, Muralt, der 1831 und 1832 schon die Bürgermeister-Würde bekleidete. Somit ist erreicht, was die Stürmer wollten, ein Theil ist schon wieder abgezogen, ein anderer, vermuthlich die Schaaren, die zuerst gekommen waren und durch den weiten nächtlichen Marsch erschöpft sind, sollen einquartirt werden. Der neue Staatsrath wird nun zunächst den großen Rath einberufen, vermuthlich einen neugewählten, da der alte das Zutrauen des Volks ganz verloren hat. Auch der letzte Akt der gestürzten Regierung spricht vom großen Rath, daß er ihn einberufen und in seinen Schooß die ganze Angelegenheit niedergelegt habe. Das Manifest kam zu spät.

Zürich, 6. Sept. Abends. Ich konnte in meinem letzten die Ereignisse nur einzeln melden, wie sie sich unter unseren Augen entwickelten; jetzt ist Ruhe eingetreten und man überblickt das Feld des Kampfes mehr. Die provisorische Regierung hat vom Rathhause Besitz genommen, die Fahne ausgesteckt und bekannt gemacht, daß sie auf Montag den großen Rath einberufen werde, der aber nichts Anderes zu thun habe, als ihren Bericht anzuhören, dann sich aufzulösen und einem neuen Platz zu machen, der binnen 3mal 24 Stunden gewählt sein müsse. Das Zutrauen ist zurückgekehrt, das Leben in der Stadt geht wieder seinen Gang, doch bleibt ein Theil der bewaffneten Massen in der Stadt, weil es nicht unmöglich ist, daß die gestürzte Partei, so vereinzelt sie auch im Volke steht, einen Gegenversuch mache; wenigstens ist davon die Rede gewesen, daß die Gesandten einzelner Kantone, deren System dem heute gestürzten ähnlich ist, so Bern, Luzern, St. Gallen, Truppen berufen wollen. Ich muß dahin gestellt lassen, ob dieß mehr als ein Gerücht ist. Der Besonnenheit der Betreffenden wäre zuzutrauen, daß sie eine Maaßregel unterlassen, die wenig Gutes und viel Unheil stiften kann. Es ist schwer, aus dem Gewirre von Gerüchten die Wahrheit herauszufinden; die nächsten Tage werden über Vieles Licht verbreiten. Thatsache ist, daß die Regierung ganz rathlos war und längst vor ihrer Abdankung in Wahrheit nicht mehr bestand. Die Linientruppen verließen unmittelbar nach der Metzelei auf Befehl der rathlosen Regierung ihre Posten und die Kaserne, und zerstreuten sich, was bei ihrer geringen Zahl allerdings das Beste war. Die Stadtmiliz übernahm das Zeughaus. Aus dem bekannten Hotel Baur, einem neu eingerichteten prachtvollen Gasthof, der bei der Post liegt, wo die Regierung versammelt war, hatte diesen Morgen allgemeine Desertion statt auf die Eisenbahn und auf das Dampfschiff. Niemand hatte Lust, eine so ernsthafte Scene mitzuerleben. — Eurer Nachricht, die ich Ihnen heute mittheilte, daß die Menge das Zeughaus habe stürmen wollen, wird jetzt lebhaft widersprochen, sie habe nur auf dem Platz eine drohende Stellung einnehmen wollen, und ein übereilter Schuß, nach Einigen von dem exzagirtesten Radicalen aus einem Fenster gethan, hätte das Blutvergießen zur Folge gehabt. Dem besonnenen Benehmen des Stadtraths und der Bürger, die allerdings heute vorzugsweise Aufforderung hatten, Einhalt zu thun, ist Stadt und Land viel schuldig; auch weiß das Volk, daß jene beiden auf seiner Seite waren. Die Tagsatzung ist im Hintergrund, Zürichs Stellung als Vorort ist sehr compromittirt. — Das Glaubens-Comité hat folgende sechs neue Staatsräthe erwählt: Bürgermeister v. Muralt, Heß, zwei Herren Sulzer, Hürlimann-Landis, Rhan-Escher.

Großbritannien.

London, 5. September.

Mit dem Paquetboote „Virginian" sind Nachrichten aus New-York bis zum 14. v. M. eingegangen, sie enthalten aber nichts Neues von Interesse. In Canada war das Gerücht im Umlaufe, alle Gefangenen sollten in Freiheit gesetzt werden unter der Bedingung, daß sie die Provinz für immer verlassen.

Die Londoner Gazette enthält folgende officielle Nachrichten des Gouverneurs und Raths aus Bombay vom Kriegsschauplatz in Indien. Privat-Nachrichten aus Kandahar bis 20 Mai lauten befriedigend. Der Schah Schudschah war am 8 Mai gekrönt worden. Sir J. Keane hatte bei dieser Gelegenheit drei Tagsbefehle an die englische Armee erlassen, worin er ihr über ihr treffliches Benehmen beglückwünschte. Eine Truppen-Abtheilung unter Brigadier Sale war gegen Ghenisky abgesendet und dieser Platz am 13 Mai ohne Schwertstreich besetzt worden, indem die Einwohner vor der Ankunft der Truppen abgezogen waren. Die Truppen befanden sich gesund, auch fehlte es neuerdings weniger an Lebensmitteln. Man glaubte, daß die Armee gegen den 10 Juni ihren Marsch nach Kabul würde antreten können; bis dahin wurde eine große Zufuhr von Geld und sonstigen Bedürfnissen von Schikarpur erwartet. Ueber die Absichten von Dost Mohamed hatte man keine zuverlässigen Nachrichten, man hat aber allen Grund zu glauben, daß er bereits von vielen seiner Anhänger verlassen worden ist. Auch aus Herat lauten die Nachrichten gut. Es sollte eine Gesandtschaft unter Major Todd mit Geschenken des General-Gouverneurs an den Schah Kamram abgehen. Mehrere Ingenieure und Artillerie-Offiziere sollten die Gesandtschaft begleiten, um die Festungswerke von Herat einzusehen. Man scheint es aber nicht für nöthig zu halten, einen Theil unserer jetzt in Afghanistan befindlichen Armee nach Herat abzusenden.

Frankreich.

Paris, 7. September.

Der König und die Königin der Belgier sind vorgestern von Eu nach England abgereist. Ueber die Abreise des Hofes von Eu verlautet noch nichts. — Achmet Fethi Pascha, der frühere Gesandte zu Paris, hat sich am 1. zu Marseille nach Konstantinopel eingeschifft. — Zu Toulon ist am 2. das Dampfschiff „Castor" aus Konstantinopel, das es am 28. v. M. verließ, eingetroffen. Ueber den Inhalt der Depeschen, die es für die Regierung mitgebracht hat und die sehr wichtig sein sollen, ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Einige behaupten, sie meldeten blos die Bildung eines Congresses zu Wien, andere, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel segelten. Diese letztere Nachricht, welche von Wichtigkeit ist, wird auch von anderer Seite her bestätigt. — Hafiz Pascha soll sich, einem in Konstantinopel umlaufenden Gerüchte zufolge, zu Ibrahim Pascha nach Syrien begeben haben, (frühere Nachrichten melden seine Abreise (von Alexandrien nach Caire) und es wurde beigefügt, daß die ägyptische Armee Befehl habe, gegen die türkische Hauptstadt vorzurücken, im Falle die fünf Mächte etwas gegen Mehemed Ali unternehmen sollten.

Bei dem Einzug in Pau, der Geburtsstadt Heinrichs IV., antwortete der Herzog von Orleans auf die Anrede des Maire: „Heinrich IV. war ein volksthümlicher und populärer König, weil er die Bedürfnisse seiner Zeit begriff. Dieß wird auch mein Bestreben sein, und ich werde mich bemühen, ihn stets zum Muster zu nehmen."

Die Rede, worin Lord Brougham bei dem Diner zu Dover die Heldenthaten und ausgezeichneten Eigenschaften des Herzogs v. Wellington in sehr pomphaften Ausdrücken preis, hat die Entrüstung unserer meisten Blätter erregt, und sie fallen mir bittere Sarkasmen über den Ex-Lordkanzler her, der jetzt den eifrigsten Lobredner des Mannes macht, dessen politische und religiöse Ansichten früher von ihm im Parlament so energisch bekämpft wurden. Der „Commerce" sagt: Wahrlich, der Augenblick ist trefflich gewählt für das Triumphgeschrei der engl. Aristokratie. Sie vergißt, daß die Wunden, welche sie im Kriege empfing, fast 25 Jahre offen geblieben sind; daß England an dem Abgrunde einer politischen, Finanz- und Handelskrisis steht; daß sein Schicksal von einer guten oder schlechten Ernte abhängt; daß Furcht und Besorgniß die Bevölkerung aufgeregt hatten, daß sein Handel abnimmt und seine Colonien sich wahrscheinlich losreißen; daß endlich O'Connell den Ruf: Auflösung der Union! als Vorläufer einer furchtbaren Erschütterung hat ertönen lassen. Ja, prahlt nur mit eurem Waterloo, ihr großen Krieger und Politiker. Es war ein schöner und glorreicher Sieg, nicht wahr? aber sein Resultat war, daß die Besiegten nach der Niederlage an Stärke wuchsen, während die Sieger langsam unter der Last ihres Triumphes dahin starben.

Spanien.

(Telegraphische Depesche) Bayonne 6. Sept. Der Unterpräfect von Bayonne an den Minister des Innern. Morelo hat sich nach Bilbao zurückgezogen. Espartero ist in Tolosa angekommen. Die Provincial-Bataillone werden abgedankt; die von Castilien gehen nach Logrono. Don Carlos war am 4. zu Lanz. Eine deckt ihn fortwährend mit seinen Navarresen.

Aus Bordeaux vom 4. Sept. wird geschrieben: Die carlistische Armee ist aufgelöst; die Soldaten kehren an ihren Heerd zurück; Arsenale, Magazine, kurz alle Kriegsvorräthe des Prätendenten sind in den Händen der Christinos. Die Carlisten unter Marotto sind in größter Ordnung und unter dem Rufe: Es lebe Isabella, der Friede und die Fueros! auseinandergegangen. Zu Bilbao sind bereits 35 Feldstücke der Carlisten eingebracht worden. — Die christinische Regierung will von den Umständen profitiren: sie hat Agenten nach London geschickt, um dort ein neues Anleben zu negociiren. — Ueber 300 carlistische Flüchtlinge sind bereits in Bayonne angekommen; unter ihnen befinden sich alle Jesuiten vom Kloster Loyola's, der Pater Cyrillus und mehrere Personen von hohem Rang.

Italien.

Florenz, 31. Aug. Cardinal Lambruschini hat ein Circularschreiben an die verschiedenen Kanzler der römischen Universitäten erlassen, wodurch den Professoren nicht nur verboten wird, Pisa während der Versammlung der Naturforscher zu besuchen, sondern jede Correspondenz mit den Gelehrten, welche sich dort einfinden, für die Zeit untersagt ist. Das Schreiben lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt: „Ihnen, wohlgeb. und hochverehrter Herr, wird es wohl bekannt sein, daß im nächsten October zu Pisa eine Versammlung von italienischen Gelehrten statt haben wird; sind doch die dazu nöthigen Einladungen schon gedruckt und in Umlauf gesetzt. Da die Regierung des hl. Stuhls verständige und triftige Gründe hat, die päpstlichen Unterthanen zu verhindern, nicht nur dorthin zu gehen, sondern auch mit der genannten Versammlung in Briefwechsel zu treten, so wird dies Ihnen hiemit zu erkennen gegeben, damit Sie Maaßregeln ergreifen können, durch welche dies den Professoren der Universitäten, den Vorstehern der NaturalienCabinette und der botanischen Gärten und den andern Gelehrten, welche unter Ihrer Jurisdiction stehen, bedeutet wird. Im festen Vertrauen, daß Sie wohlgeb. Herr, die Maaßregeln treffen werden, welche Ihrer wohlbekannten Klugheit und Weisheit zu dem Ende passend scheinen, zeichne ich mit ausgezeichneter Hochachtung. L. Cardinal Lambruschini." (A. Z.)

Griechenland und die Türkei

Nachdem die orientalischen Angelegenheiten plötzlich durch die Gewalt der Waffen aus dem Status quo herausgetreten sind und sich an der Diplomatie, welche diesen unnatürlichen Zustand bis in die ferne Zukunft zu erhalten meinte, durch einen raschen Verlauf der verschiedenen Stadien ihrer Entwirrung rächen, stellen sich auch die griechischen Verhältnisse unter einem neuen, bedeutsamern Gesichtspunkte dar. Die Nachbarschaft eines Staates, welcher ohne Heer und ohne Flotte den verwesenden Leichnam trägt, den der griffreiche Lamartine so oft und so treu von der Rednerbühne geschildert; die Verschiedenheit seiner Populationen in Religion, Sprache, Sitten, in ihren Sympathien und Antipathien; die trotz den modernen Regierungsmaaßregeln des verstorbenen Sultans in sämmtlichen türkischen Griechen lebende Abneigung gegen die Herrschaft des Halbmondes; ihre Sympathien für ihre befreiten Brüder und ihr Wunsch, als Griechen Glieder der freien griechischen Gemeinschaft zu werden: diese und ähnliche Momente geben in diesem Augenblicke dem kleinen griechischen Königreich eine größere Bedeutung. Es hat sich zwar nach der verhängnißvollen Schlacht am Euphrat und der Uebergabe der türkischen Flotte die Diplomatie neuerdings dieser Frage bemächtigt, als wenn dieselbe ausschließend vor ihr unblutiges Forum gehörte, und sie weiß bei ihren Berechnungen die Idee einer Verstückelung des türkischen Reichs weit von sich. Da aber die großen gewaltigen Ereignisse nicht aus dem Treibhause der Cabinete hervorgehen, und wenn sie unerwartet inmitten der Völker aufschießen, jene vergebens ihrer Entfaltung und ihrem Wachsthume sich entgegensetzen, so muß die Erörterung

über die Auflösung des türkischen Staates um so mehr vor das Forum der Publicität gezogen werden, als diese moralisch bereits erfolgt ist. Die Türkei zählt wie bekannt, unter ihrer Bevölkerung eine große Masse griechischer Christen, welche zu verschiedenen Malen den Versuch gemacht haben, des türkischen Druckes ledig zu werden und eine nationale und christliche Regierung sich zu schaffen. Das Mißlingen dieser Versuche hat nicht auch ihre Wünsche und ihre Hoffnungen begraben; diese sind vielmehr durch die Erfolge ihrer Brüder im Peloponnes, auf einem Theile des Festlandes und in den Cykladen zu größerer Lebhaftigkeit und unermüdlicher Ausdauer erstarkt, sodaß es heutzutage keinen Griechen in der europäischen Türkei giebt, welcher nicht seine baldige Befreiung von der türkischen Herrschaft unter seine ersten Glaubensartikel setzt. Selbst die mildeste Behandlung von Seiten der türkischen Regierung wird an diesen Wünschen und Vorsätzen der europäischen Griechen nichts ändern; sie müßte denn den Halbmond auf der Sophienkirche mit dem Kreuz vertauschen. Aber außer dieser religiösen Trennung besteht noch eine ebenso mächtige in dem Charakter und der Geistesrichtung, welche ein Amalgam der griechischen Natur mit der türkischen unmöglich macht. Der Türke ist Fatalist, welcher in träger Gleichgültigkeit für Wissenschaft und Künste die Zukunft seines Landes und seines Volkes in die Hände des großen Propheten legt, und darum ebenso wenig ein thätiges Glied in dem rasch sich entwickelnden und stets nach neuer Vervollkommnung strebenden europäischen Staatenbunde sein kann, als die Stabilität je ein förderndes Element des Fortschrittes. Auch der ehemals so gefürchtete Fanatismus der Osmanen und das Vertrauen auf ihre Nationalkraft sind längst erloschen, und an ihre Stelle ein feiger Indifferentismus für alle Vorgänge des öffentlichen Lebens getreten. Der gemeine Türke lebt in dem alle Thatkraft lähmenden Glauben, daß Allah sein Volk für seine Sündhaftigkeit demüthigen wolle, und daß der Glanz des muselmännischen Namens für immer erloschen sei. Er glaube fest, daß die Zeit nicht fern sei, wo der Rechtgläubige an den Rajah das Kharadj entrichten werde, wie es bis jetzt dieser an jenen zahlte, und darum richtet er bei jedem Schlage, der sein Land trifft, an den Propheten das Gebet, das Maaß der Leiden recht bald voll zu machen. Anders denkt und lebt der Grieche. Fest steht sein Glaube, daß seine Nation eine glücklichere, eine große Zukunft hat. Er weiß, daß diese durch deren Fortschreiten in allen Zweigen des menschlichen Wissens bedingt ist, und widmet dieser Zukunft seine materiellen und geistigen Kräfte. So sehen wir, daß mitten unter der herrschenden türkischen Bevölkerung, die verächtlich auf die Beschäftigung mit den Wissenschaften niederblickt, unter den griechischen Bewohnern dieses Reiches eine allgemeine geistige Regsamkeit sich kund gibt; freiwillige Gaben gründen Schulen, Bibliotheken und Kirchen; der Gemeingeist ruft Gesellschaften zur Förderung dieser und ähnlicher Interessen hervor, und alle Aeußerungen der öffentlichen und Privatthätigkeit der Griechen zeigen deutlich, daß sie wie ein abgesondertes Glied in der türkischen Gemeinheit leben, und daß sie kein Interesse an die Regierung und die herrschende Bevölkerung knüpft, als nur insoweit dadurch die materielle Existenz bedingt ist. Dabei unterhalten sie mit den freien Griechen alle Beziehungen eines brüderlichen Verkehrs; sie schaffen und unterhalten Bande der Freundschaft und der Verwandtschaft und senden ihre Jugend nach den gelehrten Anstalten, in die Handelsetablissements und in die allmälig sich bildenden Werkstätten des freien Griechenlands, um Wissenschaften, Künste und Gewerbe auf die heimische Stätte zu verpflanzen und so mit ihren Stammesbrüdern gleichen Schritt in der Nationalentwickelung zu halten. Wo ist da die Möglichkeit gegeben, daß in dem Griechen je Achtung und Interesse für die glaubensfeindliche Regierung und die herrschende Bevölkerung wach werden, die er in der Trägheit und Ignoranz ein negirendes Leben führen sieht? Ist es nicht vielmehr eine natürliche Folge der diesen Richtung des Nationalcharakters, daß der Grieche im Bewußtsein seiner geistigen Ueberlegenheit diese wie jene verachtet und nicht ablässt in seinem Bestreben, dieser unnatürlichen Herrschaft der unwissenden Masse über die intelligente ein Ende zu machen? Es würde dieser Versuch auch sogleich nach der folgereichen Schlacht am Euphrat gemacht worden sein, wenn nicht die entschiedene Abneigung des Königs von Griechenland gegen jegliche Unterstützung einer Erhebung der benachbarten Griechen deren Thätigkeit für den Augenblick gelähmt hätte. König Otto hat nicht nur seine Mißbilligung solcher ruhestörenden Unternehmungen auf das bestimmteste ausgesprochen, sondern auch mehren Personen, die in den benachbarten türkischen Provinzen von Einfluß sind, untersagt, das Königreich zu verlassen. Auch hat die Regierung in dem halboffiziellen Journale das Publicum und die griechischen Journale gewarnt, in irgend einer Weise aufregend auf die benachbarten Provinzen zu wirken, und ihren ernsten Entschluß dahin ausgesprochen, bei allen Wechselfällen der kommenden Ereignisse die Bahn der Verschonung und der strengsten Neutralität zu verfolgen. Glaubt aber die griechische Regierung durch diese mehr consequente und gefahrlose als nationale Politik die Gemüther der benachbarten Griechen zur Ruhe verwiesen und den Anstrengungen zu ihrer Befreiung Stillstand geboten zu haben? Sie kann dies nicht wohl glauben, wenn sie, wie wir nicht zweifeln, den Zustand der Nachbarprovinzen kennt. Mit dem Aufgeben der Hoffnung auf eine, selbst die moralische, Unterstützung ihrer Sache von Seiten der griechischen Regierung wird das Vertrauen auf die eigene Kraft erstarken; auch ist die Sympathie der Bewohner des Königreichs Griechenland, die mit fast religiöser Schwärmerei den Gedanken der Zerstörung der türkischen Herrschaft in Europa erfaßt haben, für ihre noch unterjochten Stammesbrüder zu groß, als daß die Regierung ohne eigne Gefahr einer für sie unternommenen Bewegung sich widersetzen könnte. Beweis hiefür ist die Sprache sämmtlicher unabhängigen griechischen Journale, welche seit den Ereignissen am Euphrat laut ihre Stimme erheben für die Ausdehnung der griechischen Grenzen und für die Vereinigung von Kreta, Thessalien und Macedonien mit dem griechischen Königreiche. Auch zeigt ein Blick auf die Karte, daß dieses Verlangen, abgesehen von allen moralischen Motiven, ein Postulat der gesunden Politik und eine Lebensfrage für die Existenz und Unabhängigkeit des griechischen Staates ist. Es kann und darf darum bei dem Ordnen der orientalischen Angelegenheiten, will man anders kein gebrechliches Werk des Augenblicks, das Schicksal der europäischen Griechen nicht außer Augen gelassen werden. Ein Versehen der Art würde sich, wenn nicht schon jetzt, doch in naher Folgezeit rächen; es würden dann nur neue Opfer und vielleicht die beklagenswerthesten Ereignisse diesem unnatürlichen Zustand ein Ende machen. Möchten die Cabinete es nicht übersehen, daß es unmöglich ist, daß die christliche Bevölkerung der europäischen Türkei sich je mit der osmanischen Regierung und Population versöhnt und amalgamirt. Hat man darum eine nachhaltige und positive Regulierung der orientalischen Angelegenheiten im Sinne, so möge man der Vereinigung der christlichen Bevölkerung, denn diese bildet die immense Mehrzahl, von Thessalien, Macedonien, Kreta und Samos mit ihren freien Stammesgenossen nicht ferner hinderlich sein. Nicht im Osten und Norden allein droht dem morschen Türkenreiche Gefahr durch den ägyptischen und moskowitischen Eroberer; ebenso ernst wird es bedroht durch die Gewalt der fortschreitenden Intelligenz des Westens, die sich durch das kleine griechische Königreich nach dem Oriente verpflanzt. (K. A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 57 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 98 — P. — — G.; Memm. Mail. Eisenb.-Akt. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. — —, — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. — —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 52 G. —. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 573 G. —.

Wien, 6. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 103 3/16. do. 4 pCt. 101 1/8. do. 3 pCt. 81 1/2. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 66 3/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 5. Sept. Integr. 53 3/8; 5 0/0 Cert. 101 —; Kanl. 237/16; 4 1/2 0/0 Spnd. 94 3/8; 3 1/2 0/0 — —; Arg. 20 7/8; russ. Inscr. —; 5 0/0 span. Rtr. 10 —.

London, 5. September. Consols 90 3/4 7/8, Schatzbills 9 7, Bank-Stock —, Ind. Bond 4 6, Span. Act. 23 3/4 24, Diff. 10 1/4 1/2, Pass. 5 7/8 6 1/8, Portug. 5 0/0 20 1/8 3/8, 3 0/0 20 1/2 20 1/4, Holländ. 5 0/0 103 1/4 103 3/4, 2 1/2 0/0 54 54 1/4, Belg. 102 103, Dettr. —, Columb. 31 3/4 32 1/4, Mexikan. 28 28 1/2, Peruv. 17 18, Brasil. 77 3/4 78 1/4.

Pariser Börse vom 6. Sept. 5pCt. 112 75. — 4pCt. 90 75 — Neapel. 101 10. 5pCt. Span 23 3/4. — Pass. 5 3/8. 5pCt. Portug. 20 1/2. Aktien der Bank von Frankreich 2770. St. Germain Eisenbahn 577 50. — Versailles, rechtes Ufer 560 —. — Linkes Ufer 315 —. Havre — —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 305. — Sambre-Meuse —.

Paris, 7. Sept. 5pCt. 110. 20. 4pCt. 90. 75. Span. 23 3/8.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Bei Joh. Jac. Palm und Ernst Enke in Erlangen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

der

allgemeinen Pathologie

der

psychischen Krankheiten

von

J. B. Friedreich.

Erlangen 1839.

Das Werk ist 43 Bogen stark, und kostet geheftet 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 36 kr. rhein.

Die Forschungen über das kranke Seelenleben des Menschen haben in neuerer und neuster Zeit bewunderungswürdige Fortschritte gemacht und viele interessante Schriften zu Tage gefördert, die als herrliche Bereicherung der medicinischen Literatur betrachtet zu werden verdienen. Trotz dem wurde bis jetzt noch ein Werk vermißt, welches in einer systematischen Reihenfolge das bearbeitet hat, was über das Wesen, den Charakter und die Gestaltungsweise der Seelenkrankheiten überhaupt gelehrt werden soll. Diesem Bedürfnisse hat das vorliegende „Handbuch der allgemeinen Pathologie" entsprochen: es ist eine systematisch durchgeführte allgemeine Naturgeschichte der psychischen Krankheiten und der Name des Verfassers, der sich in der psychiatrischen Literatur einen ehrenwerthen Platz erworben hat, bürgt; daß Gediegenes und Brauchbares von dem Werke zu erwarten steht.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Mannstein, H. F., Dr., die Mysterien, Novelle, und der Arzt als Scharfrichter, ein Lebens- und Reisebild. 8. Dresden geh. 1 fl. 21 kr.

Flemming, der Accoucheur als rathender und warnender Freund. 2te verm. u. verb. Auflage. gr. 8. Dresden geh. 54 kr.

Bericht über die Ausstellung sächsischer Gewerb-Erzeugnisse im Jahre 1837. gr. 8. Dresden geh. 1 fl. 24 kr.

Wiener Lach-Kurcetz im Lustwäldchen des Frohsinns. Ein Marionetten-Theater. 12. Wien geh. 36 kr.

Für Freunde des Obstbaues. Eine Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland. Herausgegeben unter Leitung des Obstbau-Vereins in der Oberlausitz. I. Bd. 1. Heft. gr. 8. Dresden geh. 45 kr.

Rathgeber für Liebende. 2te vermehrte Aufl. 12. Leipzig geh. 1 fl. 3 kr.

Erfurt, L. von, die Mähr von den drei Jesen. 32. Erfurt geh. 27 kr.

Mannheim, M., israelit. Lese- und Lehrbuch. gr. 8. Köln cart. 36 kr.

— — Hebräische Sprachlehre. gr. 8. Köln cart. 30 kr.

Mettenleiter, J. C., Sammlung der meisten in Deutschland üblichen Schutzarten. quer Folio. München geh. 6 fl.

Zeitspiegel für Freunde der Satire und des Humors. 1tes Heft. 8. Sondershausen geh. 54 kr.

Wedeler, W. Fr., Geschenk für Verlobte und Neuvermählte. 8. Sondershausen geh. 54 kr.

Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten. 1tes Heft mit 2 lith. Abbild. gr. 8. Sondershausen geh. 18 kr.

Lebrun, N., petite Bibliotheque pour les enfants. Nouvelle Edition. Vol. I. 12. Leipzig broch. 1 fl. 8 kr.

Einhard, Leben und Wandel Karls des Großen. 2 Thle. gr. 8. Hamb. 5 fl. 51 kr.

Meyer, J. A. G., Naturanalogien. gr. 8. Hamburg. 2 fl. 42 kr.

Saalwirthschaft, die, und ihr zeitgemäßer gewinnreicher Betrieb nach den neuesten Erfahrungen. gr. 8. Nordhausen. 2 fl. 6 kr.

Gumposch, Th., über die Logik und logischen Schriften des Aristoteles. 8. Leipzig. 1 fl. 12 kr.

Rabenhorst, L., Flora Lusatica oder Verzeichniss und Beschreibung der in der Ober- und Niederlausitz wildwachsenden und häufig cultivirten Pflanzen. 1r. Theil. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 54 kr.

Geiß, J. A., belehrende und unterhaltende Kindergespräche für deutsche Schulen. 8. Kempten geh. 24 kr.

Hornung, Chr. K., Betstunden. 1r. Band. gr. 8. Ansbach geh. 1 fl. 30 kr.

Herold, G., Kenntniß des griechischen Landes und Volkes. 8. Ansb. geh. 1 fl. 18 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des lit.-art. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKEL in der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 6 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 256. Bamberg, Freitag den 13. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Preußen.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Laut Mittheilung des Staats-Ministeriums des königlichen Hauses u. d. Aeußern hat die k. preußische Regierung in Bezug auf Heirathen, welche von Ausländern ohne gleichzeitige Absicht der Naturalisation im Preußischen geschlossen werden, die Zulässigkeit der Trauung von dem strengen Nachweise, daß dem betreffenden Ausländer hiebei auch nach den Gesetzen seiner Heimath ein Hinderniß nicht entgegenstehe, allenthalben abhängig erklärt, und in Bezug auf die Form dieses Nachweises bestimmt, daß derselbe durch den Aufgebotsschein des heimathlichen Pfarramtes, subsidiär durch ein gerichtliches oder von einem Notar beglaubigtes Zeugniß geführt werden soll. Diese Verfügung der königl. preußischen Regierung kömmt den Anforderungen der bayerischen Gesetzgebung über Eingehung von Ehen im Auslande in erwünschter Weise entgegen, und bietet bei gehörigem Vollzuge eine durchaus befriedigende Gewährschaft, daß verbotswidrige eheliche Verbindungen von Seite bayerischer Unterthanen im Preußischen fortan nicht mehr geschlossen werden. Zur Sicherung des Erfolgs ist aber bei Ausstellung der deßfalls geforderten Zeugnisse die größtmögliche Umsicht vonnöthen, und insbesondere bezüglich der pfarramtlichen Aufgebotsscheine unerläßlich, daß dieselben in jedem einzelnen Falle nicht eher ausgefertigt werden, als bis amtlich constatirt ist, daß dem Impetranten in Absicht auf Eingehung der von ihm intendirten Ehe nicht blos nach den Vorschriften der Kirche, sondern auch nach den Gesetzen des Staates ein Hinderniß nicht entgegenstehe.

Die Allg. Ztg. schreibt aus München 9. Sept. Ein dieser Tage in der hiesigen Hofgartencaserne stattgehabter Vorfall scheint mir, so wenig wichtig er an sich ist, doch darum der Erwähnung werth, weil er als Beweis des Muths und Ehrgefühls, überhaupt des guten Geistes gelten kann, der unser Militär beseelt. Ich erzähle den Fall, wie er mir mitgetheilt ward. Ein Soldat des Leibregiments, der Schütze Kraxer (er verdient genannt zu werden) unterwies einen ihm zugetheilten jungen Recruten außerdienstlich in den Pflichten seines Standes; er prägte ihm vorzugsweise ein, daß die erste Pflicht des Kriegers sei, in Allem seinen Vorgesetzten zu gehorchen. Die Nothwendigkeit, in Allem gehorchen zu müssen, wollte dem Recruten nicht einleuchten, und es entspann sich ein Wortwechsel, in welchem der Soldat fest auf seinem Satze bestand. „Gesetzt, sprach der Recrut, ich wäre dein Vorgesetzter und ich sagte dir: spring zum Fenster hinab, ich glaube, du würdest es hübsch bleiben lassen." „Meinst du, erwiederte der Soldat, „sieh her", und bevor der Recrut es verhindern konnte, sprang er von der Brüstung des offenen Fensters zwei Stockwerk hoch hinunter in den vorbeifließenden Bach. Als er, glücklicherweise unverletzt, dort auftauchte, rief er zum betäubten Recruten hinauf: „hast du jetzt gesehen, Bursche, wie der bayerische Soldat zu gehorchen versteht?"

Großherzogthum Baden — Karlsruhe, 7. Sept. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in Italien ist der Großherzog mit den beiden ältesten Prinzen und Gefolge gestern Abend um 7 Uhr dahier eingetroffen. — Der Wiederzusammentritt unserer Landstände soll auf den 15. Febr. 1840 projectirt sein. — Auf dem Gute Neuhausen des Markgrafen Wilhelm v. Baden, im reizendsten Theile des berühmten Murgthales, 1½ Stunde von Baden-Baden wurde bei Bohrversuchen nach Steinkohlen eine Mineralquelle entdeckt, welche die von Baden an Gehalt übertreffen soll. Sie sprang aus dem 355 Fuß tiefen Bohrloche dampfend und sprudelnd in einer Höhe von 16 Fuß empor, und setzte die Bewohner von Baden sehr in Schrecken, weil sie schon die Frequenz ihrer Bäder dadurch bedroht sehen. — Der russische General Graf Witt, der den Winter in Baden-Baden zubringen wollte, und sich bereits häuslich eingerichtet hatte, ist nach Empfang eines Couriers plötzlich abgereist. Auch die übrigen in Baden anwesenden Russen sollen Befehl zur Rückkehr ins Vaterland erhalten haben. (Schw. M.)

Hannover. — Die Bürgerschaft der Stadt Hildesheim hat nach dem Vorgange mehrerer Corporationen der „Allg. Ztg." zufolge eine Vorstellung an den König gerichtet, worin sie um Berufung einer Ständeversammlung nach dem Staatsgrundgesetze nachsucht. Diese Vorstellung lautet folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Noch hocherfreut über die unerwartete, aber darum desto mehr empfundene Gnade des allerhöchsten Besuches Ew. k. Maj., wodurch Allerhöchstdieselben das hiesige jüngste Schützenfest zu verherrlichen geruht hatten, traf uns allerunterthänigst unterzeichnete getreue Bürger und Bewohner der Stadt Hildesheim die tiefbetrübende Nachricht von denjenigen Maaßregeln, welche Ew. kgl. Maj. laut der allerhöchsten Proclamation vom 16. Jul. d. J. gegen den allgemeinen Magistrat der Residenzstadt Hannover, in Betreff einer von dem letztern unterm 15. Jun. d. J. bei der durchlauchtigen deutschen Bundesversammlung in Frankfurt eingereichten Vorstellung, anzuordnen sich bewogen gefunden haben. Sire! Allerhöchstdieselben werden durch eigene Anschauung die Ueberzeugung gewonnen haben, mit welcher treuen Ergebenheit die Herzen aller Hildesheimer der erhabenen Person ihres von der göttlichen Vorsehung verliehenen Landesvaters entgegen schlagen; eben deßhalb aber wagen wir allerunterthänigst Unterschriebene Ew. k. Maj. die in diesem ehrfurchtvollsten Gesuche enthaltene Bitte vorlegen zu dürfen. Der von dem Magistrate dahier, von den Bürgervorstehern und Wahlmännern im Febr. 1838 erwählte Deputirte zu der allgemeinen Ständeversammlung ist nicht zugelassen, weil bei der Wahl dieses Deputirten mit überwiegender Mehrheit der Vorbehalt gemacht worden war, daß dadurch dem Staatsgrundgesetze vom 26. Sept. 1833, welches der höchstselige König Wilhelm IV. dem Lande zu geben allergnädigst geruhet hatte, und den daraus entspringenden Rechten kein Abbruch geschehe, und unsere Stadt ist seit dieser Zeit nicht vertreten worden. Die Verhandlungen und Beschlüsse der letzten sogenannten Ständeversammlung in zweiter Kammer können wir allergetreueste Unterzeichnete nicht für gültig anerkennen, und wenn wir in dieser Hinsicht der Eingabe des allgemeinen Magistrats zu Hannover vom 15. Jun. d. Js. beitreten und solche genehmigen zu müssen erklären, so werden Ew. k. Maj. diese mit der treuesten Ergebenheit, aber auch mit offener Freimüthigkeit zu den Stufen des allerhöchsten Thrones niedergelegte Erklärung um so mehr allerhuldvollst aufzunehmen geruhen, als es immer mehr den Anschein hat, daß die eigentliche Lage der Sachverhältnisse und die Wünsche Ew. k. Maj. getreuer Unterthanen Allerhöchstdenselben nicht gehörig vorgelegt worden sind. Um diese Wünsche unsererseits laut werden zu lassen, wagen wir es, in tiefster Ehrfurcht Ew. k. Maj. die allerunterthänigste Bitte vorzutragen: daß Allerhöchstdieselben geruhen mögen, die Verfassung des Königreichs Hannover vom 26. Sept. 1833 wieder in Kraft treten zu lassen, und zu befehlen, daß die Ständeversammlung nach dem Grundgesetze vom 26. Sept. 1833 berufen werde." Diese Vorstellung ist von 1200 Bürgern unterzeichnet.

Feuilleton.

Geschichtskalender: 13. Sept. Tod des römischen Kaisers Titus, 81.

Maximilian Graf von Montgelas.

Wir haben schon früher (Nrn. 170 Jahrg. 1838 des Fränk. M.) eine Skizze des Lebens dieses ausgezeichneten Staatsmannes, von dem Napoleon sagte: **Si je n'avais pas Talleyrand, je voudrais bien avoir Montgelas** — gegeben. Wir entnehmen, aus der Denkrede, welche sein Schwiegersohn, Staats- und Reichsrath Frhr. v. Freyberg in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu München am 25. Aug. d. J. auf ihn hielt, einige Stellen, die auf die ganze Entwickelung und Wirksamkeit dieses großen Geistes in Bayern Licht werfen.

Maximilian Joseph Graf v. Montgelas, aus dem altadeligen Geschlechte der Garnerins, Seigneurs de la Thuille, wurde seinem Vater, dem bayerischen Generalmajor Joh. Segm. Baron v. Montgelas, von dessen Gemahlin, einer gebornen Gräfin v. Tramner, am 10. Sept. 1759 zu München geboren. Dieser sein Vater war glaublich der erste seines Stammes, der sich in Bayern niedergelassen. In den ältern Zeiten hauste ein Geschlecht dieses Namens in der Gegend von Chambery, wo die Ruinen des Schlosses Montgelas noch jetzt zu sehen sind. Schon i. J. 1355 erscheint ein **Dominus Petrus de Montgelato** als Botschafter des Grafen Amadäus von Savoyen, genannt des Grünen, um zu Paris einen Frieden mit dem Dauphin von Frankreich zum Abschluß zu bringen. Der Urältervater des Verstorbenen aber, **François Garnerin Seigneur de la Thuille**, war Staatsrath und Präsident des Senats von Chambery. Unser Max Joseph wurde schon in der Wiege von seinem Vater zum Militärstande bestimmt, und sehr früh der Pflege seiner am fürstbischöflich Freisingischen Hofe wohnenden Großältern von mütterlicher Seite übergeben. Die dortige Umgebung machte es wohl, daß in dem heranwachsenden Knaben schon in seinem 16ten Jahre das Verlangen rege wurde, sich dem geistlichen Stande widmen zu dürfen. Hierüber wurde er aber von dem anders gesinnten Vater scharf angelassen, und nun zu seiner weitern Bildung in auswärtige Pensionate zuerst nach Nancy und dann nach Straßburg gebracht. Er ist daselbst von dem Jahre 1768 bis zum Jahre 1776 zurückbehalten worden, und wie sehr er diese benützt, wie eminent er in seiner Ausbildung vorgeschritten, geht schon daraus hervor, daß nach seiner Zurückkunft in das Vaterland ein nur halbjähriger Aufenthalt auf der Hochschule in Ingolstadt hinreichend war, um ihn zur Uebernahme einer Hofrathsstelle in München für vollkommen befähigt zu halten. Wenn hiebei auch noch so Vieles den eminenten Geistesgaben des Aufstrebenden zugeschrieben werden mag, so wäre doch ohne der Stätigkeit des Fleißes und der Mühe, mit der sich derselbe seiner weitern Ausbildung hingab, und ohne sein ernstes Sichentfernthalten von zeitraubenden Tändeleien, der Umfang von positiven Kenntnissen nimmermehr erklärbar, die sich derselbe schon so frühe erworben und so tief eingeprägt hat, daß ihm das Erlernte bis in sein tiefstes Alter stets gegenwärtig geblieben ist. Schnelle und präcise Auffassung, ein Erstaunenerregendes Gedächtniß und jener intellectuelle Instinct, in allen Dingen das punctum saliens — den bestimmenden Satz zu treffen, und dem Unterzuordnenden seine Stelle zu lassen, waren für den Lernbegierigen um so erwünschtere Mitgaben, als er an dem gesellschaftlichen Leben, welches denn doch stets viele Zeit in Anspruch nimmt, bald ein großes Behagen fand, und den genaueren Umgang mit ausgezeichneten Personen begierig aufzusuchen pflegte. Auf diesem Wege und bei solchen Mitteln ist es ihm denn aber auch gelungen, seine Beobachtungsgabe zu jener Schärfe, und seine Kunst das Gespräch zu führen zu jener Meisterschaft auszubilden, wegen der er stets bewundert worden ist; so wie denn auch ein seltener Einklang der Feinheit des Tons eines Hof- und Weltmannes mit vielseitigem und gründlichem Wissen bei ihm anzutreffen war. Es war auch damals schon die Geschichte und das Staatsrecht, denen er seine Studien mit besonderer Vorliebe zugewendet, und in welchen er es bei den gründlichen Vorkenntnissen, die er sich schon in Straßburg unter trefflichen Lehrern erworben, dann mit Hülfe seines außerordentlichen Gedächtnisses, so unendlich weit

ruhen mögen, die allgemeinen Stände des Königreichs nach den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes vom 26. Sept. 1833 wieder zusammentreten zu lassen, und mit den auf diese Art berufenen Ständen etwaige erforderliche Abänderungen der Verfassung allerhuldvollst berathen zu wollen."

Hannover. 2. September. (Hamb. Corresp.) Ein besonderes Zeichen, daß die Bundesversammlung sich ferner mit unsern Angelegenheiten beschäftigen werde, ist die Nachricht, daß die Erklärung des Registrators der Bundes-Kanzlei: „daß fernere Eingaben in den hannoverschen Verfassungs-Angelegenheiten nicht angenommen werden würden", nur auf einem Mißverständniß beruhte und daß nach wie vor Eingaben in dieser Angelegenheit angenommen würden. Dem Vernehmen nach, ist nun auch die am 14. v. M. zurückgegebene (zweite) Beschwerde der Residenz bereits wieder übergeben und angenommen worden. Vermuthlich dürften jetzt noch mehrere Corporationen sich veranlaßt finden, von dieser Zusicherung Gebrauch zu machen. Folgendes ist ein genaues Verzeichniß derjenigen Corporationen, Magistrate, Wahlmänner ꝛc., welche sich mit Eingaben an den Bundestag gewandt haben (die mit einem * bezeichneten haben dieß zu wiederholtenmalen gethan): 1) * Magistrat und Aelterleute von Osnabrück; 2) Hildesheim; 3) * Wahlmänner des Osnabrückschen Bauernstandes; 4) Bürgervorsteher und Wahlmänner von Celle; 5) Stade; 6) Land Kehdingen; 7) Wahl-District von Neuhaus-Osten; 8) die Grundbesitzer der bremischen Geest und des Herzogthums Verden; 9) Harburg; 10 Burtehude; 11) Lüneburg; 12) Wahlmänner des dritten Bezirks des lüneburgischen Bauern-Standes; 13) Leer; 14) das Ritterland; 15) Osterstader-Lehe-Stotel-Vierlander Wahl-District; 16) Grafschaft Hohnstein; 17) * die Residenzstadt; 18) Emden; 19) Fürstenau; 20) Bürgervorsteher und Wahlmänner von Münden; 21) Quakenbrück; 22) Hameln; 23) Lüchow; 24) die Provincialstände des Landes Hadeln; 25) die Grundbesitzer des Landes Hadeln; 26) Wahlmänner der Calenbergischen Grundbesitzer; 27) Land Wursten; 28) Wahlmänner der Stadt Osnabrück; 29) Magistrat von Celle. Außerdem bekanntlich am 29. Juni 1838 von 28 Deputirten zweiter Kammer, und am 22. März (und 1. Mai) von 29 Deputirten zweiter Kammer.

Oesterreich. — Pesth, 3. Sept. Ein Hinderniß des Anstoßes, der dem Geschäftsgange auf dem Preßburger Landtage in dem Wege lag, ist nun beseitigt; der von der Regierung nicht anerkannte Deputirte des Pesther Comitats, Graf Raday, hat gestern freiwillig seine Resignation eingereicht, und das Pesther Comitat ist dadurch bemüßigt, einen andern Deputirten zu wählen. Es wurde bereits der 22. d. M. zu der neuen Wahl anberaumt. — Die englischen Ingenieurs, die den Bau unserer Kettenbrücke zu leiten haben, sind hier angekommen. Es heißt, daß noch in diesem Winter das erforderliche Holz in den Waldungen Ober-Ungarns geschlagen wird. Die Aerarialgebäude, die sich auf der Ofner Seite an dem Platze, wohin die neue Brücke kommen soll, befinden, sind von der Regierung dem Baron Sina abgetreten. Dieser großartige Brückenbau hat hier immer noch seine Gegner, und kann keine rechte Popularität gewinnen. Die Gegner bestehen nicht nur aus den consequenten, sich überall gleichbleibenden Feinden aller Neuerungen, sondern auch aus vielen Derjenigen, die bisher von dem Brückenzoll befreit waren, und der letzteren Zahl ist enorm, da man bekanntlich bis jetzt hier den Scandal hat, daß alle anständig gekleideten Personen unentgeltlich über die Brücke passiren, während zerlumpte, dürftige Leute, denen es gewiß schwer fällt, unerbittlich, oft unter Mißhandlungen den Zoll entrichten müssen. Da heißt es wohl, daß der Rücken des Armen dem Reichen zur Brücke dienen muß! Die neue Brücke wird nun dieses Mißverhältniß aufheben, was allerdings Vielen, die noch dem Kastengeiste huldigen, unlieb sein dürfte. (R. K.)

Freie Städe. — Δ Frankfurt, 8. Sept. Auf unserer Taunusbahn sind nemlich mehrere Probefahrten gemacht worden, vorerst bis Hattersheim, man hoffte während der Meßzeit würden täglich mehrere solche Fahrten veranstaltet werden; das Comwitte soll dies auch beabsichtigt haben, da es schon financiell genommen in seinem Interesse lag; allein von Seite der Behörde wurden für den Augenblick verschiedene Hindernisse der Fortsetzung der Fahrten in den Weg gelegt, die also erst in einiger Zeit, dann aber auf eine noch weitere Strecke hin, wieder aufgenommen werden können. An dem Baue des großen Bahnhofes wird bei der jetzt eingetretenen günstigen Witterung eifrig fortgearbeitet. Dasselbe ist bei dem neuen Postgebäude in der Zeil der Fall, welches nach seiner dereinstigen Vollendung an Großartigkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit der äußeren Form und inneren Einrichtung kaum seines Gleichen haben dürfte. — Die Schifffahrt auf dem Main ist bei dem fortwährend starken Wasserstand unausgesetzt sehr lebhaft. Dankende Anerkennung findet hier dasjenige, was von Seite Bayerns bereits für die Correction dieses wichtigen Binnenstromes geschehen ist und noch geschehen wird, und man wünscht nur, daß auch die andern Uferstaaten diesem rühmlichen Beispiele Bayerns folgen möchten. Die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Correction des Flußbettes stellt sich um so dringender heraus im Hinblick auf den so eben in eifrigem Bau begriffenen Donau-Main-Kanal, für dessen Prosperiren sie eine wahre Lebensfrage bildet.

Schweiz.

Zürich, den 7. Sept. Abends. Die Ruhe kehrt erst allmählich wieder. Die provisorische Regierung ist zwar nach dem Sinne derer, welche die Revolution bewirkt haben, und hat, da sie unter den Auspicien der glücklicher Weise anwesenden Tagsatzung eingesetzt ist, eine höhere Garantie und Autorität, aber der gewaltsam zerrissene Zustand der gesetzlichen Ordnung läßt sich doch so rasch nicht wieder herstellen. Vornehmlich trägt dazu bei, daß, so wie die Kunde der blutigen Ereignisse in immer weiteren Kreisen das Land durchflog, von allen Seiten her sich bewaffnete Massen in Bewegung setzten und mit dem Abend, während der Nacht und Morgens eintrafen. Die Stadt war der allgemeine Mittelpunkt der Neugier und des Wunsches, Hülfe zu bringen, die vielleicht nöthig wäre. Es war aber nichts mehr zu thun, die provisorische Regierung, in welcher sich auch zwei Mitglieder des Commités befinden, hatte in einer kurzen Proclamation*) ihren Amts-Antritt bekannt gemacht; das Central-Commitié (Glaubens-Commitié) hatte in einem Manifest Rechenschaft abgelegt und zur Ruhe ermahnt, die Bürgerwache hielt alle wichtigen Punkte besetzt. So lagerten nun die eingetroffenen Schaaren auf den öffentlichen Plätzen, namentlich auf dem Schauplatz des gestrigen Kampfes. Die Fraumünsterkirche, an den derselbe stößt, ist ihre Hauptwache. Ein großer Zudrang war in das Chor der Predigerkirche, wo man in der Eile eine Morgue (Leichenhaus) eingerichtet hatte. Hier lagen acht Leichen, denn die fünf, welche der eigentliche Kampf gekostet hatte, waren durch den Tod von drei der Verwundeten in der Nacht vermehrt worden. Gräßliche Wunden sind hier und in den Gemächern zu sehen, wo zehn Verwundete liegen, von Pferdehufen, Kugeln und Säbelhieben. Einige dieser Bedauerungswürdigen, die der Schrecken des ernsten Kampfes völlig unvorbereitet überraschte, sind dem Tode nahe, leichte Verwundungen finden sich gar nicht, da die Parteien ganz nahe beisammen und der Volkshaufe dicht gedrängt war. Einzelne Häuser des Fraumünsterplatzes tragen Spuren des Kampfes. Die 20 Dragoner mußten im Augenblick, wo sie den Platz gesäubert hatten, auf Befehl der Regierung sich zurückziehen und sind der Volkswuth kaum entgangen, nach Einigen durch Verkleidung, nach Andern haben sie sich durchgehauen und sind, weil sie die Sihlbrücke, die ihnen allein einen Ausweg bot, verrammelt fanden, durch die Sihl geritten. Ihr Anführer und Instructor, Major Uebel, ein geborner Preuße, wird von den bittersten Verwünschungen verfolgt und darf sich Glück wünschen, daß er entkommen ist, denn obgleich er den Durchgang zum Zeughaus zu sperren befehligt war und er durch gewaltsamen Widerstand nur eine Pflicht erfüllte, so hat doch das unerhörte Ereigniß und der Anblick der todten Freunde eine stille, gefährliche Wuth erzeugt. Die Proclamation des Commitiés ist in dieser Hinsicht eine wahre Wohlthat, und daß bisher nicht der geringste Exceß, nicht einmal eine Beleidigung vorgekommen ist, darf dem Commitié zum Verdienst und diesem Volke zur Ehre angerechnet werden. Oberst Sulzberger, Instructor der Infanterie, wurde erwischt und nur unter der Bedingung begnadigt, daß er schwur, den Kanton nie wieder zu betreten. — Den halben Morgen füllte ein Act aus, der der neuen Regierung und ihren zunächst vorzunehmenden Handlungen gleichsam als Bestätigung diente, eine Art Landsgemeinde nach einander auf den zwei größten vom Volke dicht gefüllten Plätzen gehalten. Die Redner gaben dem Volke die Versicherung, daß die Tagsatzung, die übrigens jetzt fast ganz auseinander ist, nicht intervenire werde, was auch die zweite Beilage, das Kreisschreiben an die 21 Stände, dringend verlangt. Unter außerordentlichem Jubel nahm das Volk die Nachricht auf, die ich Ihnen schon gestern mittheilte, daß in der nächsten Woche ein neuer großer Rath solle gewählt werden. Die Verfassung anzutasten ist Niemand eingefallen, man wollte nur eine Personalveränderung, den Sturz des Radicalismus. Die Häupter desselben haben sämmtlich die Stadt verlassen. Auch die bewaffneten Massen entfernen sich, bis auf einige besser organisirte Haufen, die man behält, bis das einberufene Militär sie ablöst. (Schw. M.)

*) Wir werden sie morgen nebst den übrigen Actenstücken mittheilen.

Großbritannien.

London, 5. September.

Der Vorläufer-Verein in Irland hat sich, der Aufforderung O'Connell's ent-

---

gebracht hat. Wie viel der Verewigte in jener frühesten Periode seines Lebens bei dem so vielfältig gebildeten, geist- und kenntnißvollen Kurfürsten Karl Theodor, der ihn in seinen intimsten Zirkeln zugelassen, auch gelernt hat, ist von ihm stets auf das dankbarste anerkannt worden. Aber der Gunst, die er sich bei diesem Fürsten erworben, ist er schon im Jahre 1795 verlustig geworden; vielleicht weil er sich aufstrebenden Männern zu sehr mochte angeschlossen haben, deren Denkweise und Neuerungseifer bei dem Gouvernement Befürchtungen veranlaßten.

Der nunmehr Beungnadigte war durch Karl Theodor selbst dem Prinzen Max von Zweibrücken in München näher bekannt geworden, und so war ihm der Weg, auf dem er nun sein weiteres Fortkommen zu suchen habe, bereits angedeutet — ja gebahnt. So hat denn auch Max Frhr. v. Montgelas von nun an seine Dienste der pfalzzweibrückischen Linie des Hauses Wittelsbach geweiht, und auch bei dem damals regierenden Herzog Karl eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Hier war es zunächst der Minister von Hohenfels, in dessen Cabinet dem so viel ansprechenden Talente ein neues Feld der Thätigkeit eröffnet wurde. Allein auch in Zweibrücken folgte auf eine entschiedene Gunst eine plötzliche Ungnade des Fürsten, deren Grund und Anlaß sich der Verewigte übrigens niemals hat erklären können. Erst nach dem Tode des Herzogs fielen auch die Schranken, die den Diensteifrigen bis dahin in einer subalternen Stellung zurückgehalten, und um so rascher waren nun auch seine Fortschritte auf der geöffneten Laufbahn. Er wurde von dem Regierungsnachfolger Herzog Max von Zweibrücken, unserm nachmaligen Herrn und Könige, schon unterm 26. April 1795 zum Legationsrath ernannt, und im darauf folgenden Jahre zum Geheimen Rathe befördert.

Das Gebiet, auf welchem der so eminent Begabte, so gründlich Gebildete, und bereits von jetzt an mit dem unbedingten Vertrauen Maximilians Begnadigte, zunächst zu wirken sich berufen fand, war das der auswärtigen Verhältnisse. Diese waren aber damals so beschaffen, daß wahrlich nicht weniger Muth und Characterstärke, als Klugheit und Biegsamkeit des Geistes dazu gehörte, um in der stürmisch bewegten Zeit überall Rath zu finden und aufrecht zu bleiben.

Der geehrte Redner schildert den Character des Verewigten in seinem Privatleben mit folgenden Worten:

„Auch als Privatmann wird Graf v. Montgelas durch die Eigenschaften seines Geistes und Gemüthes allen, die ihn näher kannten, unvergeßlich bleiben. Was fürs erste seinen Geist betrifft, so haben ja noch viele die lichtvolle Ordnung zu bewundern Gelegenheit gehabt, mit welcher er eine so erstaunliche Fülle des Wissens beherrschte. Auch die Nachhaltigkeit seines Gedächtnisses hat uns in ein gerechtes Erstaunen gesetzt. Es war aber hiebei nicht blos die Naturgabe, sondern die präcise Methode und jener Ordnungssinn im Spiele, den der Verewigte nicht blos in seinen Geschäften, sondern auch in seinen Studien und allen seinen geistigen Thätigkeiten, sich von früher Jugend an zum Gesetze gemacht hatte. Dieser reichen Ausstattung seines Geistes stand zugleich auch die größte Biegsamkeit und Schnellkraft desselben, und eine Auffassungsgabe zur Seite, die wie ein erhellendes Schlaglicht ihm alle Dinge näher rückte. Hiezu kam jene zersetzende, aussondernde Gewalt seiner Beobachtungsweise, durch die er auch bei den verwickeltsten Problemen in das Mark derselben einzudringen, und das letzte und nackte Facit sich herauszustellen gewußt hat. Bewunderungswürdig war hiebei die Schnelligkeit der Operationen all dieser ausgezeichneten Geisteskräfte. Mühesamen Conjecturen, ängstlichem Abwägen, anhaltendem Nachsinnen ist der Dahingeschiedene, seinen eigenen Bekenntnissen gemäß, nie im Stande gewesen sich hinzugeben; sondern wenn ihm irgend etwas Bedeutendes gelingen sollte, so mußte es im ersten Worte, in der Eingebung des Augenblickes geschehen."

„Als ein Ergebniß einer solchen Geistesausstattung ist denn auch jene Meisterschaft, ja Ueberlegenheit in der Conversation zu betrachten, die an dem Verewigten so allgemein bewundert worden ist. Hiebei war seine Rede stets im schönsten Ebenmaße mit ihrem Vorwurfe, und mit der Stellung und den Verhältnissen der Personen an die sie gerichtet wurde. Jene Leidenschaftslosigkeit des Gemüthes, auf die ich schon mich zu berufen Gelegenheit fand, trug nun vollends noch Vieles bei, die immer lehrreichen Besprechungen jeder Art mit diesem großen Staatsmanne zugleich

sprechend, nun wirklich aufgelöst. Der Agitator verbreitete sich bei dieser Gelegenheit abermals ausführlich über die Nothwendigkeit der Aufhebung der Union, und versprach seine Ansichten über die Mittel zur Erreichung dieses wichtigen Resultats später zu entwickeln. Die Motion für die Auflösung des Vorläufer-Vereines ist von demselben, auf O'Connells Vorschlag, einstimmig unter dreimaliger Beifallssalve für die Königin angenommen worden. Es wurde zugleich der Vorwurf, die Trennung der beiden Königreiche zu wollen, indem jetzt O'Connell die Herstellung einer irländischen Legislatur beabsichtige und daher den Widerruf der Union ausgesprochen habe, mit der Erklärung zurückgewiesen, daß nur der Widerruf der legislativen Union beabsichtigt werde, welcher unbeschadet der ferneren Verbindung beider Königreiche recht gut geschehen könne, ja das beste Mittel sei, die letztere um so unauflöslicher zu machen. Schließlich wurde dem irländischen Volke anempfohlen, Alles aufzubieten, um sich der neuen Last der Armentaxen zu widersetzen, indem man zur Unterhaltung der eingeborenen Armen die Erträgnisse des Zehntes verwenden solle.

Der chartistische Nationalconvent versammelte sich heute dahier, um einen Antrag des Dr. Taylor, welcher die Auflösung des Convents verlangt, in Berathung zu ziehen. Dr. Taylor verlas seine Motion, welche dahin geht: „daß der Convent seine Vollmachten für abgelaufen erkläre, und sich am 7. Sept. auflöse, daß derselbe ferner dem Lande im Allgemeinen anempfehle, daß in den etwa an seine Stelle zu wählenden Convent kein Mitglied des jetzigen Convents wieder gewählt werden solle.“ Als Grund des letzten Vorschlags gab der Redner an, daß nach seiner Ueberzeugung der Convent seine Pflicht nicht erfüllt habe. Es würde gehässig sein, wenn er die nennen wollte, welche sich vergangen hätten; deßhalb empfehle er dem Volk die Ausschließung aller jetzigen Mitglieder. Allerdings seien brave Männer im Convent, aber es gebe andere und eben so gute, als die besten unter ihnen. Unmöglich könne der Convent seiner Pflicht nachkommen, wenn seine Mitglieder das gegenseitige und das Vertrauen des Volkes verloren hätten. O'Connor und O'Brien sprachen nachdrücklich gegen Taylor's Motion, und Bueren fragte, warum denn derselbe nicht die Mitglieder nenne, die etwas verbrochen hätten? Da alle Anwesenden, gegen die Motion gestimmt schienen, so beantragte Hartwell die Ernennung einer Commission, welche einen Bericht über das Verfahren des Convents entwerfen, und dem Volke sagen sollte, was es fortan zu thun habe; nach Vernehmung dieses Berichts solle sich dann der Convent auf unbestimmte Zeit vertagen, und nur einen kleinen Ausschuß in London zurücklassen.

Frankreich.

Paris, 8. September.

(Journal des Debats) Die Regierungen von Frankreich und England haben es in dem Augenblicke, wo neue Ereignisse das unglückliche Spanien aufregen oder seine definitive Pacification herbeiführen, für dienlich erachtet, Commissäre an Ort und Stelle zu schicken, welche genaue Nachweisungen über den Stand der Dinge zu geben haben. Drei Offiziere des französischen Generalstabs sind vom Kriegsminister zu dieser wichtigen Mission auserlesen: es sind dies die Hrn. Zaragoza, Chef des Generalstabs, der Capitän Bayendie, und der Capitän Jardot; der erste begibt sich zur Nordarmee unter Espartero, der zweite zur Armee in Catalonien unter Valdez; der letztere zur Centralarmee unter O'Donnell, der die Banden des Cabrera im Königreiche Valencia im Schach hält. Hr. Jardot ist durch mehrere wichtige Schriften über das Militärwesen und die Völker des Centralasien bekannt. Alle drei sind heute abgereist.

Die Abgeordneten der Rübenzucker-Fabricanten haben sich gestern hier zum erstenmale versammelt, um über das zweckdienliche Benehmen der Fabricanten, der Ordonnanz über die Entlastung des Colonialzuckers gegenüber, zu berathschlagen. Es waren ungefähr 50 anwesend. Die Meinung der Mehrheit dieser Fabricanten spricht sich für das Verlangen einer Entschädigung aus. — Die Steuerverweigerung ist inzwischen eine im ganzen Umfang des Nord-Departements und des Pas de-Calais im Voraus beschlossene Maaßregel. — Der spanische Botschafter hat gestern eine mehrstündige Conferenz mit dem Conseilspräsidenten Marschall Soult gehabt. — Auf der Polizeipräfectur bemerkte man seit einigen Tagen eine außerordentliche Bewegung. Die Posten in der Umgegend der Präfectur, auf welcher Nachts eine starke Abtheilung Stadtsergeanten anwesend ist, sind verdoppelt. Ueber die Motive dieser Maaßregeln hat man nichts erfahren können. In der ganzen Hauptstadt herrscht vollkommene Ruhe.

Das seit einiger Zeit verbreitete Gerücht von einer wahrscheinlichen Allianz der Hrn. Thiers und Guizot, um ein neues Cabinet zu bilden, scheint seit einigen Tagen mehr Bestand gewonnen zu haben. Es ist jetzt bestimmt, daß große Anstrengungen gemacht worden sind, um eine Annäherung zwischen diesen beiden Männern zu bewirken. Eines der ehemaligen Blätter des Hrn. Guizot gibt sich heute viele Mühe, um zu beweisen, daß diese Allianz jetzt sehr leicht sei. Die seit einigen Tagen im Orient eingetretenen Schwierigkeiten, sagt es, wie ernstlich sie auch sein mögen, gehören nicht zu jenen, welche wenigstens jetzt noch in den Verhältnissen der Staatsmänner fühlbar werden, die in einer mehr oder minder nahen Zukunft an die Spitze der Angelegenheiten berufen werden können. Diese Schwierigkeiten sind neu, und folglich hatten sie noch nicht die Zeit, Spaltungen bewirken zu können. Nur die Angelegenheiten Spaniens konnten Cabinete auflösen oder bilden. Nun aber sind die Umstände, welche ihnen diesen Charakter gaben, fast ganz entfernt. Alle auf die Angelegenheiten Spaniens basirten politischen Programme werden sich daher factisch vernichtet finden und die Männer, welche sie gemacht hatten oder unter ihrem Einfluß standen, werden in dieser Hinsicht wieder ganz frei sein. (Wir können jedoch nicht glauben, daß eine Allianz zwischen Hrn. Thiers und Guizot, wenn sie zu Stande käme, von Dauer sein könnte.)

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Der General-Commandant der 20. Militärdivision an den Minister des Aeußern. — Bayonne, 7. Sept. 1 Uhr. Don Carlos hat seinen ganzen Hof und sein Ministerium entlassen. Er ist nach Lecumberry zurückgekehrt. Die Hrn. de la Piscina, Erro ꝛc. haben sich nach Frankreich geflüchtet. Die (dem Don Carlos noch ergebenen) navarresischen Bataillone begehen alle Arten von Excessen. Der General Morene ist gestern zu Urdax erschossen worden.

Das „Journal des Debats“ macht zu vorstehender Depesche folgende Bemerkungen: „Die Nachrichten aus den baskischen Provinzen werden von Tag zu Tag wichtiger. Die telegraphische Depesche scheint anzuzeigen, daß eine völlige Auflösung die navarresischen Bataillone ergriffen hat, daß schreckliche Verwirrung in der Umgebung des Don Carlos herrscht, daß er selbst nicht mehr weiß, welchen Ministern, welchen Chefs er sich anvertrauen soll, daß seine ersten Diener ihn verlassen, um einer zügellosen Soldateska zu entgehen, die ihre Generale erschießt. Die gewöhnliche Correspondenz aus Bayonne hat uns bereits diesen Morgen gemeldet, daß die navarresischen Bataillone, welche Don Carlos zu Vera zuerst erheben ließ, alle Arten von Excessen an der Grenze begehen, die Reisenden plündern, die Einwohner brandschatzen und seine Autorität anerkennen. Vieles darf man von den übrigen Bataillonen von Navarra annehmen. Urdax, wo der als Ehrlosigkeit und Anhänger der apostolischen Partei wohlbekannte General Morene erschossen wurde, ist ein navarresisches Dorf im Bastanthale auf der Straße von Elisondo nach Bayonne, eine halbe Lieue von der Grenze. Die navarresischen Carlisten des Bastan sind demnach auch im Aufruhre gegen ihre Chefs. In Folge der gewöhnlich laconischen und unvollständigen Abfassung der telegraphischen Depeschen, meldet die heutige, daß Don Carlos nach Lecumberry zurückgekehrt ist, ohne zu sagen, wohin er sich gewendet, bevor er dahin zurückkehrte. Diese Lücke, welche drei oder vier Worte leicht ausgefüllt hätten, läßt dem Publicum Spielraum zu einer Menge Conjecturen. Wollte sich der Prätendent in das Ulzama- oder Bastanthal, oder vielleicht gar an die spanische Grenze begeben, oder ist er vielleicht durch einen Aufstand der Navarresen, welche der Pacification anhängen, zur Umkehr gezwungen worden? Wenn er seine Minister und seinen ganzen Hof verabschiedete, d. h. nicht allein seine officiellen Rathgeber, sondern auch seine Vertrauten, sein Privat-Gefolge, seine ergebensten Anhänger, so geschah es wahrscheinlich, um sie der Wuth der Soldateska und der Rache der so lange unterdrückten Einwohner zu entziehen.

Dem „Memorial Bordelais“ zufolge soll Don Carlos einen eigenhändigen Brief an Louis Philipp gerichtet haben, dem ein Memorandum beigefügt war, nach welchem der Prätendent an einen europäischen Congreß, der seine und seiner Familie Rechte feststellen soll, appellirt, und dessen Aussprüchen er sich unterziehen will. — Die Truppen, welche dem Don Carlos noch treu sind, bestehen aus 12 navarresischen, und 6 alavesischen Bataillons, dem 5. castilischen, 7 Schwadronen Cavallerie, dem Freicorps von Rioja und der k. Garde zu Fuß und zu Pferd. — Marotto hat eine lange Proclamation erlassen, worin er die Motive erklärt, weshalb er mit Espartero ein Arrangement eingegangen und die Bewohner der baskischen Provinzen ermahnt, zur Consolidirung des Friedens mitzuwirken. — Don Carlos hat am 31. Aug. seiner Seits ebenfalls eine Proclamation an die Bewohner Navarra's und der baskischen Provinzen erlassen, worin er Marotto als Verräther brandmarkt.

---

höchst angenehm zu machen. Und so wie er dabei selbst nie aus dem Tone fiel, so fanden auch die ihm Gegenüberstehenden sich stets von der Haltung seines Gespräch getragen.

„Die gesellschaftliche Bildung des Grafen v. Montgelas greift noch in eine Zeit und Umgebung zurück, in welcher die strenge Beachtung conventioneller und landesmäßig abgestufter Formen so frühe eingeübt wurde, daß sie gleichsam zur zweiten Natur ward. Und da nun der Verewigte schon in seiner Jugend sich den Zutritt in die höchsten Zirkel der Gesellschaft geöffnet fand, und mit den höchsten Aemtern und Würden so frühe sich bekleidet sah — so ist er auch bald Meister des feinsten Tones und jener Sicherheit und Leichtigkeit des Benehmens geworden, die den hochgestellten Weltmann characterisiren. Ja er hat in seinem ganzen äußerlichen Wesen wohl das Bild, das man sich von der persönlichen Erscheinung eines Ministers zu machen pflegt, auf das vollkommenste in sich dargestellt. Nicht leicht ist hiebei zugleich jener Ton in dem Verkehr mit Tieferstehenden, welcher die Verschiedenheit der gegenseitigen Stellung durch Freundlichkeit und Gefälligkeit des Benehmens auszugleichen strebt, in größerem Maße als von ihn beachtet worden. Liebenswürdigkeit, die Gabe nämlich, den persönlichen Umgang andern erwünscht und anziehend zu machen, und eine durch Geist gewürzte Heiterkeit über denselben zu verbreiten, war eine der weitern Eigenschaften des Ministers, in welcher ihn wohl Wenige übertroffen haben. Sie beruhte freilich bei ihm zugleich in einem unerschöpflichen Wohlwollen seines von Natur aus weichgestimmten Gemüthes. Diese in allen seinen bürgerlichen Lebensverhältnissen sich aussprechende Stimmung hat übrigens der Festigkeit seines Benehmens in seinen Berufsgeschäften nicht den geringsten Eintrag gethan. Innerhalb der Sphäre seines Amtes war und blieb jeder seiner Schritte systematisch bemessen, und in der Verfolgung der Zwecke die einmal Staatszwecke geworden, ist nichts im Stande gewesen, ihm seine Bahn zu verrücken.

„Was die literarische Bildung des seligen Ministers betrifft, so mußte ihr Umfang bei einem Manne, dem die Stunden der Muße so sparsam zugemessen waren, wohl jeden, der sich hievon zu überzeugen Gelegenheit fand, in Erstaunen setzen. Er war aber auch wieder Meister in der Kunst zu lesen. Wenn es gleich vorzugsweise das historische Fach und alle auf äußere und innere Politik beziehenden Schriften waren, in welchen ihm nichts Beachtenswerthes fremd geblieben ist — so hatte er sich doch auch mit der gesammten classischen Literatur des Alterthums vertraut gemacht, und die Bekanntschaft mit derselben bis in sein spätestes Alter fortgesetzt. Das gleiche gilt von der sogenannten schönen Literatur Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens. In der ersten waren es die Werke Wielands, die ihm vorzugsweise zusagten, wogegen er an den Schöpfungen Göthes weniger Behagen fand. Der Grund hievon lag wohl in einer frühbestimmten Vorliebe für den Ton und Geist der franzos. Geisteserzeugnisse, welche aus der primitiven Richtung seiner Erziehung leicht zu erklären ist. Im Ganzen hat er übrigens an Werken der bloßen Imagination sowohl, als an jenen einer abstractiven Speculation wenig Gefallen gefunden; und selbst auch für den Genuß der zeichnenden Künste und der Musik nur eine geringe Empfänglichkeit gezeigt. Bei der anhaltenden Richtung seiner Geisteskräfte auf das, was Practisch ist, wird dies weniger befremden. Immer herausgerufen aus sich selbst, um in die großen Angelegenheiten des Tages thätig einzugreifen, ist er einer innern Weltanschauung immer mehr entfremdet worden. Auch hatte er, soll ich sagen das Glück oder Unglück, sich über Nichts eine Illusion machen zu können.

„Welches die philosophischen Principien waren, aus denen der große Mann, dessen Hingang wir feiern, in der höchsten Sphäre seines geistigen Lebens seine Bestimmungsgründe geschöpft hat, wage ich nicht zu erforschen. Daß die große Welt- und Lebensanschauung von dem hohen Standpunkte aus, auf den seine Natur und sein Beruf ihn gestellt, ihn auch über dem Empirismus, zu dem er sich neigte, emporgehoben, und daß er durchdrungen von der Unzulänglichkeit, ja Nichtigkeit aller irdischen Weisheit und menschlichen Bestrebungen, nur in einer aufrichtigen Resignation in den Willen desjenigen, der das Herz des Einzelnen, sowie das Schicksal der Völker lenkt, seine Beruhigung gefunden — habe ich oft aus seinem Munde vernommen. Und so ist es denn auch nach einem so viel bewegten, thaten- und erfolgreichen Leben, das Büchlein des Thomas a Kempis gewesen, in welchem er in seinen letzten Jahren den größten Trost und himmlische Nahrung fand.“

Griechenland.

Athen, 27. August. Mit ziemlicher Gewißheit wird nun der Ankunft des Kronprinzen von Bayern bis Ende Septembers entgegen gesehen. Bestimmte Nachrichten hierüber sollen mit der jüngsten Post am hiesigen Hofe angelangt sein und viele Freude erregt haben. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

* Die Nachricht, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel segeln und dort wahrscheinlich überwintern werden, wird durch Berichte aus Konstantinopel vom 23. August bestätigt. Diese Maaßregel soll dem Vorgeben nach nicht gegen Rußland, das bisher keine Veranlassung dazu gegeben haben soll, sondern gegen Mehemed Ali gerichtet sein, weil man fürchtet, Ibrahim Pascha könnte gegen die türkische Hauptstadt marschiren. — Im Widerspruch mit dem Obigen ist ein von Marseiller Blättern mitgetheilte Gerücht, wonach die vereinigten Flotten demnächst eine Demonstration gegen Alexandrien unternehmen sollen.

Französische Blätter und die Allg. Ztg. enthalten in einem Berichte aus Alexandrien vom 16. Aug. die Antwort Mehemed Alis auf das neulich mitgetheilte Schreiben des Chosrew Pascha an den Vicekönig. Es ist am 9. auf dem türk. Dampfboot Peiki Chewket nach Konstantinopel abgegangen. Muffik Bey, Kapu Kiaja (Intendant) Mehemed Ali's, ist der Ueberbringer. Es lautet, wie folgt: „Alexandria, den 28 Dschemasi ewwel 1255 (8 Aug. 1839). Ich habe den Brief erhalten, den mir Ew. Hoh. durch Muffik Bey, meinen Intendanten in Konstantinopel, zugesandt hat. Ew. Hoh. schreibt mir, daß Sie sowohl von dem Inhalte meiner Depeschen, die ich Ihnen durch Akif Effendi die Ehre hatte zu übermachen, als auch von dem Berichte dieses Abgesandten Kenntniß genommen hätten, daß die hohen im Divan versammelten Staatsbeamten der Pforte, nach erhaltener Mittheilung von meinem Schreiben und den Eröffnungen Akif Effendis, übereingekommen wären, meine Forderungen zu bewilligen, und durch ein Dampfboot den Minister Said Effendi an mich abzuordnen, um die Dienste auszumitteln, die ich dem Reiche leisten könne, und die Maaßregeln zu beschließen, die unter den gegenwärtigen Umständen zu nehmen seien, nachdem mittlerweile von den Gesandten der fünf großen Mächten Ew. Hoh. eine Note, wovon Sie mir eine Uebersetzung anfügten, zugestellt worden, wobei Ew. Hoh. bemerken, daß ich von den Generalconsuln der fünf großen Mächte, die in Alexandria residirten, gleichförmige Mittheilungen erhalten, und die mündliche Aussage meines Intendanten mir es erleichtern würde, das, wovon es sich handle, besser wahrzunehmen. Die HH. Generalconsuln haben mich von den Verhaltungsbefehlen unterrichtet, die ihnen von ihren verschiedenen Gesandten zugekommen sind, und Muffik Bey hat mir kund gethan, was er sollte. Mein einziges Streben, mein einziger Zweck ist, meine Unterwerfung zu machen, und meine Dienste gänzlich meinem gnädigen und großmächtigen Herrn zu widmen; aber ich habe Se. Hoh. unterthänigst gebeten, daß aus Rücksicht für einen alten Diener des Reichs und für das, was ich geleistet, seine Großmuth zwei Wünsche genehmige, die ich wagte vorzulegen. Ich flehe zu Gott, daß er bis zu Ende der Welt die erhabene Person unsers Herrn auf dem Thron erhalten wolle! Als meinem Intendanten befohlen worden war, sich zu mir zu begeben, genoß er die ausgezeichnete Ehre, seine Huldigungen an den Füßen Sr. Hoh. des Sultans darzubringen, der geruhte ihm zu sagen: „Muffik Bey, mache dem Pascha meine Empfehlung; die Bitte, die er an meinen Thron gerichtet hat um das Erbrecht in Aegypten nebst Zugehör, gewähre ich, und ich habe geboten, man solle diese Sache in Ordnung bringen." Diese gnädigen Worte Sr. Hoh. haben mein Herz erfreut, indem sie meinen heißesten Wunsch, das Erbrecht zu erlangen, erfüllen, und mich unter den Großen des Reichs verherrlichen. Hierauf haben die hohen Staatsbeamten der hohen Pforte, im Divan versammelt, gegen Muffik Bey wiederholt erklärt: „Unser gnädiger Herr und Gebieter gewährt Mehemed Ali Pascha das, was er an den Stufen des Throns erbat, das Erbrecht auf Aegypten nebst Zugehör", und jetzt überreichen die Gesandten der fünf großen Mächte diese Note, von der Mehemed Ali Kenntniß nehmen muß. In Folge dessen, was gethan und gesagt worden, scheint es mich, daß einer meiner Wünsche erhört worden ist, und so sehr man für den Augenblick Miene macht, den andern zu beseitigen, so hoffe ich doch, daß mir ebenfalls noch durch die erhabene Huld Sr. Hoh. die Gewährung widerfahren werde. In diesem Falle hätte man, wie ich glaube, nicht nöthig, seine Zuflucht zur Vermittlung der fünf großen Mächte zu nehmen." — Wohl verstanden, der zweite noch unerfüllte Wunsch Mehemed Alis wäre die Verabschiedung Chosrew Paschas (an den der Brief gerichtet ist) und aller derjenigen Minister, die ihm nicht genehm sind. Vorher will er von keiner Rückgabe der Flotte hören; er äußerte neulich, daß er sie lieber in die Luft sprengen ließe als Leuten überantworten, die an Rußland verkauft wären. Indessen fängt die Flotte an, ihm Sorge zu machen, nicht nur daß er 25,000 Mann mehr zu ernähren und zu bezahlen hat, sondern er scheint auch nicht ohne Furcht wegen eines Aufruhrs, denn viel Gesindel ist in Konstantinopel an Bord dieser Flotte aufgenommen worden, dem es anfängt hier zu mißfallen. Wie man vernimmt, erhält die türkische Flotte bereits weniger gute Lebensmittel, schlechtes Fleisch und Zwieback, und nach und nach wird man sie schon an die magere Bohnenkost der arabischen Matrosen gewöhnen. Die Mannschaften mehrerer Schiffe, die sich am Bord schlecht betrugen, werden nicht mehr ausgeschifft, verdoppelte Patrouillen durchstreifen die Stadt; dessen ungeachtet hat dieses Volk dem Vicekönig schon allerlei Unannehmlichkeiten zugezogen, und er hätte am liebsten die ganze Rotte bei ihrer Ankunft ins Innere Aegyptens zerstreut. Vor einigen Tagen verwundete ein türkischer Matrose einen englischen vor einem Kriegsschiff mit dem Bothaken; der Lieutenant des Schiffs ließ den Verwundeten vor den Pascha bringen und verlangte augenblickliche Genugthuung; der Pascha versprach ihm, daß der Türke gehenkt werden sollte, wenn der Verwundete sterbe, und da dieses gestern der Fall war, so wurde der Mörder ohne weiteres aufgeknüpft. Die Engländer erhalten hier immer schnell Genugthuung, was mit den Franzosen nicht so der Fall ist, bis jetzt wenigstens hat ihr Consul sie noch nicht erreicht für die Mißhandlung einiger Matrosen des Dampfboots Minos, Capitän Prudent. Aber alles hängt von der Art ab, wie man fordert; wenn man dieß den Dragomanen überläßt, so geht es wie mit den Protokollen, die führen zu nichts oder doch nur nach langem Zaudern. Mehemed Ali sollte sich dieser Tage auf der Fregatte des Reale Bey einschiffen, um einige Tage die frische Seeluft zu genießen und um zugleich die Schnelligkeit des Laufes dieser schönen amerikanischen Fregatte mit der Dampffregatte Nil zu vergleichen, die beunruhigenden Gesinnungen der Mannschaft der türkischen Flotte sollen ihn aber bestimmt haben, die Stadt nicht zu verlassen. Aus Syrien ist wenig Neues bekannt geworden: Ibrahim Pascha befand sich zu Sinab; er hatte in der Nähe Aleppos ein grausames Exempel statuirt. Zwei Dörfer, die sich neuerdings empört, sind von seinen Soldaten gänzlich zerstört worden, zwanzig der Aufwiegler wurden gespießt, vierzig erdrosselt und der Rest der Einwohner in andere Dörfer verjagt. Die Druſen verhalten sich ruhig, man fürchtet aber, daß Ibrahim Pascha die ihm von Emir Beschir in der Noth abgedrungene Uebereinkunft nicht halten und das erste Mißverständniß ergreifen werde, um sie völlig zu unterwerfen. — Dr. Anastasy, schwedischer Generalconsul, welcher der polytechnischen Schule in Athen 4000 Thlr. geschenkt, hat vom griechischen König den Orden des Erlösers erhalten. Nachschrift. Das Betragen der türkischen Matrosen wird immer beunruhigender, sie gehorchen ihren Offizieren nicht mehr, glauben sich Alles erlaubt; der Pascha um sie nicht zu erbittern, mag nicht zu streng gegen sie verfahren; ich vermuthe, daß er sehr zufrieden wäre, wenn er ihrer auf gute Art los werden könnte. Unterdessen macht die rothe Ruhr schreckliche Fortschritte unter ihnen, man weiß nicht mehr wo man die Kranken unterbringen soll, alle Spitäler sind übervoll. Mehemed Ali ist seit einigen Tagen sehr schlechter Laune. Seine Briefe an die verschiedenen Paschas des Reichs haben noch keine Wirkung hervorgebracht; die bevorstehende Protokollisirung behagt ihm wahrscheinlich auch nicht. Als ihm einer der Consuln anzeigte, daß die vereinigte französisch-englische Flotte hieher kommen würde, sagte er: „kommen sie als Freunde, so werde ich sie gut empfangen, kommen sie um die Rückgabe der Flotte zu erzwingen, so sperre ich den Hafen, vereinige die türkische Flotte mit der meinigen und heiße Ibrahim Pascha vorrücken. Ich habe nichts als Billiges verlangt, und das muß mir vollkommen zugestanden werden, bis dahin werde ich mich aufs äußerste vertheidigen, ich bin müde, der Diplomatie zum Spielwerk zu dienen." So eben kommt eine französische Kriegsbrigg in vier Tagen von Tenedos an.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel im „Oesterr. Lloyd" wollte man daselbst auf der Börse wissen, daß ein Handelsvertrag zwischen Oesterreich und der Pforte auf der Grundlage des anglotürkischen Tractates vom 16. August im Werke sei.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 87 — B., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Aktien 98 — B. — —. G.; Bener. Mail. Eisenb.-Akt. — B., — G.

Wien, 7. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 104 1/16. do. 4 pCt. 101 1/2. do. 4 pCt. 91 1/2. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. — —. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. Usо 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 7. Sept. Integr. 53 3/4; 5 0/0 Cert. 101 5/8; Kanl. 26 —; 4 1/2 0/0 Cert. 95 1/4; 31/2 0/0 — —; Arb. 23 —; zuf. Inter. 66 3/8; 5 0/0 span. Rel. 104 —.

Pariser Börse vom 7. Sept. bedt. 113 10. — 5pCt. 80 95 — Neapol. 101 10. 5pCt. Span. 27 1/2. — Pass. 63/4. 3pCt. Portug. 22 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2775. St. Germain Eisenbahn 572 50. — Versailles, rechtes Ufer 502 50. — Lintes Ufer 320 —. Havre 990 —. — Orleans 135 —. — Strasburg-Basel 305. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Orts. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreichs in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, das jeder Unterthan nach dem für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweis, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literär. artist. Institut in Bamberg.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Gross-Jdikau,

einer der werthvollen herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(24 f.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. November unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Jdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundfläß, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (wovon im Durchschnitt jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Jdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Planier, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashutten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,100 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 6 Preuß. Cr. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Pläne ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Pränumeration des Unterhaltungsblattes RUTERPE f. d. Pränumerationsperiode bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden hier im I. Bayer. 10 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 9 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 257. Bamberg, Samstag den 14. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Kurhessen. — Königreich Sachsen. — Hannover. (Entscheidung des deutschen Bundes in der hannoverschen Verfassungsangelegenheit.) — Preußen. (Brief aus Preußen.) — Oesterreich. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Amerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Die Mitglieder der Akademie der Künste und andere hiesige Künstler haben den hier anwesenden Architecten Hittorf aus Paris, Galeriedirector Waagen aus Berlin und Hofmaler Schuhmacher aus Schwerin ein heiteres Festmahl gegeben. — Der Geschichtschreiber v. Raumer ist, aus Italien zurückkehrend, hier eingetroffen. — Die Eisenbahnfahrten sind immer stark besucht, besonders sollen die Münchner Frauenzimmer an den windschnellen Dampfparthien großes Vergnügen finden. Die Frequenz der 54 Fahrten vom 1. — 7. Sept. einschl. war 3180 Personen.

Würtemberg. — Stuttgart, 9. Sept. Das Gerücht, daß der Erbprinz von Oranien mit Gemahlin demnächst hieher ziehen, und sofort das sogenannte Prinzessinnenpalais bewohnen werde, gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit. Die Prinzessin ist nemlich seit längerer Zeit oft unwohl, und dieses Unwohlsein, so freudig es auch gedeutet wird, schreiben die Aerzte doch zum großen Theil dem Clima zu. Der Leibarzt des Königs, Obermedicinalrath Director von Ludwig, war seit wenigen Monaten schon zweimal in den Niederlanden, um die Gesundheit unserer Königstochter zu berathen; allein auch sein maaßgeblicher Rath ging dahin, daß die Prinzessin das Clima der Niederlande, für jetzt wenigstens, nicht ertragen könne, und nur in der Vaterstadt gänzliche Wiederherstellung erwarten dürfe. (N. K.)

Die nach Schutzenbachs Methode arbeitende würtembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication will nach dem Beschlusse ihrer letzten Generalversammlung ihrem Betrieb eine größere Ausdehnung geben, und läßt deshalb von den Actionären eine weitere Einzahlung von 50 Prozent per Actie einfordern. Von den bisherigen Einzahlungen zahlt sie 5 Prozent Zinsen.

Kurhessen. — Kassel, den 3. Sept. Die Beschlüsse der kürzlich hier gehaltenen protestantischen Versammlung sind in einer Eingabe an den Regenten, abgedruckt in dem Schriftchen: „Erste protestantische Versammlung wider die Feinde des Lichts, Kassel 1839," enthalten, und gehen dahin, einer Synode folgende Bestimmungen zur Annahme vorzulegen: 1. daß die protestantischen Geistlichen im Allgemeinen nur auf die heilige Schrift, nicht auf die Symbole zu verpflichten seien, 2. daß der Gemeinde das Recht einzuräumen sei, wider die Anstellung eines ihr mißfälligen Geistlichen Einspruch zu thun, 3. daß dieselbe dem Geistlichen vor der Anstellung gewisse Sätze, die sie nicht gepredigt und worin sie ihre Kinder nicht unterrichtet haben wolle, vorlegen dürfe, mit der Bedingung, daß, falls er dagegen handle, sie seine Entfernung solle verlangen können, 4. daß es jedem Einzelnen freistehe, die Kirche zu besuchen, die kirchlichen Acte verrichten und seine Kinder in der Religion unterrichten zu lassen, bei welchem Geistlichen er wolle. Die Gründe sind zu 1, weil jedes Symbol nur eine bestimmte Auslegung der heiligen Schrift, die Ansicht eines Einzelnen oder einer Partei ausdrücke, die Verpflichtung aller Geistlichen auf eine solche individuelle Ansicht daher ein Druck für jede andere Ansicht sei, während die Verpflichtung auf die heilige Schrift jede Auslegung frei lasse; zu 2 und 3, weil es ein Druck für die Gemeinde sei, einen Geistlichen sich aufgedrungen zu sehen oder behalten zu müssen, welcher von Haus aus oder nachdem er angestellt worden, von den ihrigen wesentlich abweichende Religionsansichten offenbare; zu 3, daß es ein Druck für den Einzelnen sei, welcher mit der Majorität der Gemeinde oder mit dem einmal vorhandenen Geistlichen nicht übereinstimme, sich zu diesem halten zu müssen. (H. J.)

Königreich Sachsen. — Dresden, 8. Sept. Der vom Könige der Belgier am hiesigen Hofe als außerordentlicher Gesandter accreditirte, belgische Staatsminister, General Graf Goblet d'Alviella, wurde vom Könige in Pillnitz empfangen, und überreichte hier ein eigenhändiges Schreiben seines Monarchen mit der Notification von dessen Thronbesteigung, und der Einladung zu freundschaftlichen Verbindungen. (N. K.)

Hannover. — Die „Hannoversche Zeitung" vom 10. Sept. enthält folgende wichtige Proclamation: „Ernst August, König von Hannover ꝛc. ꝛc.

„In der fünften Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 26. „April d. J. sind einige Anträge dahin gestellt worden: „daß die Bundesversammlung der hannoverschen Regierung erkläre, wie sie, abgesehen von den materiellen „Rechtsverhältnissen, in dem Verfahren bei Aufhebung des Staatsgrundgesetzes vom „26. September 1833 die Beobachtung des Art. 56 der Wiener Schlußacte, dessen Handhabung die Mitglieder des Bundes sich wechselseitig zugesichert haben, „vermisse, und in den Angriffsmitteln, welche aus fortdauernden formellen Rechtsirrungen in Hannover den Gegnern des monarchischen Princips bereitet werden, „einen um so dringendern Beweggrund erblicke, dermal der königlich hannoverschen „Regierung die Aufrechthaltung des formellen Rechtszustandes, sonach die Herbeiführung etwa für nöthig erachteter Abänderungen ausschließlich auf dem diesem „Rechtszustande entsprechenden Wege angelegentlich zu empfehlen."

Die Bundesversammlung hat darauf in ihrer 19. diesjährigen Sitzung des laufenden Monats den nachstehenden Beschluß gefaßt:

„Daß den in der 5. Sitzung vom 26. April d. J. auf das Einschreiten „des Bundes in der hannoverschen Verfassungsfrage gestellten Anträgen keine „Folge gegeben werden könne, da bei obwaltender Sachlage eine bundesgesetzlich begründete Veranlassung zur Einschreitung in diese inneren Landesangelegenheit nicht vorliegt. Dagegen hege die Bundes„Versammlung die vertrauensvolle Erwartung daß Seine Majestät der König „von Hannover Allerhöchstihren ausgesprochenen landesväterlichen Absichten gemäß, geneigt sein werde, baldmöglichst mit den dermaligen „Ständen über das Verfassungswerk eine den Rechten der Krone und der Stände entsprechende Vereinbarung zu treffen."

Wir finden Uns zu Gnaden bewogen, solches ohne Verzug zur Kenntniß Unserer getreuen Unterthanen zu bringen. Der deutsche Bund hat diesem zufolge die Verfassungssache Unsers Königreichs für eine innere Landes-Angelegenheit erklärt, und ausgesprochen, daß keine bundesgesetzliche Veranlassung zu einer Einschreitung in dieselbe vorhanden sei. Zugleich ist darin eine Vereinbarung über das Verfassungswerk, welche den Rechten Unserer Krone und der Stände entspreche, als erwünscht bezeichnet, und zwar eine Vereinbarung mit den dermaligen Ständen Unsers Königreichs. Es hat hiemit diejenige Grundlage des in

Feuilleton.

Geschichtskalender: 14. Sept. Geburt Wallensteins, Herzogs von Friedland, 1583.

Vermischtes.

— — △ Frankfurt, 8. Sept. Mit der künftigen Woche beginnt der Detailhandel unserer Messe, zu welcher diesmal eine solche Masse von Verkäufern, Käufern und Fremden überhaupt hergeströmt sind, daß trotz der großen Anzahl unserer Gasthöfe jedem Range viele nur mit Mühe, andere gar kein Unterkommen finden konnten. Man ist im Allgemeinen zufrieden mit den bisherigen Ergebnissen der Messe, im Großhandel sind sehr bedeutende Geschäfte gemacht worden, doch sind die meisten Großhändler von auswärts bereits wieder abgereist. Die schon eingetroffenen Zufuhren an Leder, besonders aus den preußischen Rheinprovinzen, sind ziemlich bedeutend. Unter den verschiedenen zum Verkaufe ausgestellten Waaren ziehen die herrlichen Schreinerarbeiten aus unserer Nachbarstadt Mainz durch ihre Vortrefflichkeit in Eleganz und Solidität die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Bei Einheimischen und Fremden erregen aber die wahrhaft prachtvollen Magazine von Glas- und Crystallwaaren besonders Ihres Landsmannes des Herrn Steigerwald, ungetheilte Bewunderung. Vor Allem bemerkenswerth ist ein Candelaber von ungewöhnlicher Größe aus rothem Crystallglase, der an Schönheit der Form und Vollendung der Arbeit Alles übertrifft, was man bis jetzt dieser Art gesehen hat. Die bayerische Industrie könnte in der That nicht würdiger repräsentirt werden, als es hier der Fall ist. — Für die gesellschaftliche Unterhaltung ist vortrefflich gesorgt, in mehreren der ersten Gasthöfe sind ständige Musikcorps engagirt, welche während der Mittagstafel und des Abends täglich Productionen geben. Vor allen zeichnet sich in dieser Hinsicht der erst seit einem Vierteljahr bestehende „Hof von Holland" aus, wo täglich das treffliche Spiel der berühmten Schwarzenbacher Musiker aus Böhmen, das bei weitem zahlreichste Auditorium versammelt, welches den tüchtigen Künstlern auch stets den wohlverdienten Beifall spendet. Der Besitzer des Gasthofs, Hr. Winter, ein äußerst braver junger Mann von eben so viel Gemeinsinn als Thätigkeit, bietet auch Alles auf, durch gute sorgfältige Bewirthung seiner Gäste, durch ausgesuchte Speisen und Weine die Zufriedenheit derselben zu erwerben. Er verdient mit Recht allgemein empfohlen zu werden.

— — Königsberg, 5. Sept. Ueberschwemmungen. Von der Weichsel und Nogat gehen die betrübendsten Berichte ein. Schreckliche Verwüstungen hat überall das Wasser angerichtet. Trakten, einzelne Joche mit und ohne Menschen, Vieh und mehrere Menschen, die auf den Kämpen wahrscheinlich von den Fluthen überrascht worden sind, hat man überall vorbei kommen sehen, ohne ihnen helfen zu können. Die Ströme sind mit einzelnen Klaben Heu ganz besäet. Ein Jude, welcher bei Thorn 45 Trakten Heu, etwa 4500 Stück zusammen gehabt hat, weiß jetzt nicht, wo ein Stück desselben geblieben ist. Da seit Menschengedenken ein so hoher Wasserstand um diese Jahreszeit nie, selbst bei dem Eisgange selten stattgefunden hat, so waren die Uferbewohner auf dieses Unglück nicht vorbereitet, und die Sorglosigkeit vergrößerte das Unglück. Bei Dirschau sind die sämmtlichen Außendeiche überschwemmt. Mit der größten Anstrengung sind die Sommerdeiche auf den Ueberfällen der Nogat erhalten. Dagegen ist der Deich unterhalb Zeyer an mehreren Stellen durchbrochen, und auch der Ueberfall an der Stubbschen Schleuse erhielt einen Grundbruch von 15 Ruthen Breite. Durch diese Brüche, die gar nicht zu schließen waren, wurde sofort der größte Theil der Zeyerschen Ländereien unter Wasser gesetzt und bald darauf auch die niedrigen Ländereien von Einlage und Stuhm, so wie demnächst die Ortschaften Neudorf, Kl. Spantdorfer Werde und Jungfer bis zur Jungferschen Lache überschwemmt. Noch viel Getreide stand auf den Feldern; dieses, so wie die gehoffte reiche Kartoffel-Erndte und der Grummet, so wie die Viehweide bis zum Herbste geht den Wirthen verloren. Der Wasserstand im Haff ist ebenfalls ungewöhnlich hoch und erschwert den Ausfluß der Nogat, indeß ist dieselbe gestern Abend bereits um ein Geringes gefallen.

— — Der russische Staatscoloß, dessen Mundesbauch in Eis erstarrt, während Melonen wild zu seinen Füßen wachsen — hat den einen Fuß an Deutschlands Grenze, den andern in China und Amerika — dem weißen Meere bis zum schwarzen reichend. Nie geht die Sonne da unter, und Rußland macht den neunten Theil der bewohnten Erde und den achtundzwanzigsten Theil der ganzen Oberfläche unserer Kugel aus. In Taurien und Kaukasien blüht der schönste Frühling, wenn noch Schnee die Kaiserstadt deckt, und in Kola das Rennthier sein kärgliches Moos unter Eiskrusten hervorholt — der Kirgise schaut in blauen stets heiteren Himmel — der Tschuktsche in dustere neunmonatliche Nacht. Rußland ist kein Staat, sondern eine Welt, und wie es in gerader Linie durchreisen wollte, und täglich sechzig Meilen im Schritten machte, brauchte dennoch ein Vierteljahr. Der griechische Alexander hatte nicht nach dem Mond zu seufzen gebraucht, wenn er des russischen Alexanders Welt hätte sehen können, größer als das Reich der Romer, der Araber und der Spanier in ihren blühendsten Zeiten. Ungefähr fünfzig Millionen Menschen, zur Disciplin des Nordens und zum Gehorsam des Ukases erzogen, stehen dem modernen Alexander zu Gebote — die auf 250,000 Quadratmeilen zerstreut sind, folglich kommen gut 150 Menschen auf eine Meile!

— — Das Amberger Volksfest. Am 1. Sept. wurde in Amberg das Volksfest für Oberpfalz und Regensburg gefeiert. Der Festplatz war sehr zweckmäßig an einem Hügel, dem sogenannten „Wetterhaine", mit der Aussicht über das ganze Thal gewählt. Um 8 Uhr begann

Unserm Königreiche bestehenden öffentlichen Rechts eine Anerkennung gefunden, welche von Uns stets für die allein gültige erklärt worden ist. Zugleich sehen Wir Uns zu erklären bewogen, daß Wir in der von der Bundesversammlung ausgesprochenen vertrauensvollen Erwartung nur Unsere lebhaftesten, stets von Uns gehegten Wünsche berührt finden. Wir haben diese Wünsche schon im vorigen Jahre durch die Vorlegung des Entwurfs einer Verfassungs-Urkunde bethätigt und eine vertragsmäßige Uebereinkunft mit Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung erwartet. Wir forderten wiederholt zur Beschleunigung der dermaligen landständischen Verhandlungen auf; die Gründe, welche deren Unterbrechung nachmals veranlaßt haben, sind bekannt. Unsere Wünsche blieben jedoch unverändert; die Hoffnung, sie erreicht zu sehen, ist durch die neueren Anträge Unserer allgemeinen Ständeversammlung bedeutend gestärkt worden. Sie hat uns bewogen, eine Commission anzuordnen, welche sich mit den nöthigen desfallsigen Vorarbeiten beschäftigt. Wir werden die Prüfung dieser Vorarbeiten thunlichst beschleunigen, und sodann diejenigen Anträge an Unsere getreuen allgemeinen Stände unverweilt gelangen lassen, welche geeignet erscheinen können, das Wohl Unseres geliebten Volkes dauernd zu gründen. Wir rechnen zur Erreichung Unserer landesväterlichen Absichten gern auf eine pflichtmäßige, ernstliche und wohlwollende Mitwirkung derjenigen Unserer Unterthanen, welche dazu berufen sind. Unser aufrichtigstes Bestreben wird stets auf das wahre Beste Unserer getreuen Unterthanen gerichtet sein, und Wir können nichts so lebhaft wünschen, als daß die Stände Unseres Königreichs diesem Unserem Bestreben mit gleicher Bereitwilligkeit entgegen kommen mögen. Damit jedoch bei Unsern getreuen Unterthanen über dasjenige was bis zu einer Vereinbarung mit der allgemeinen Ständeversammlung oder wenn eine solche — wider Verhoffen — nicht zu erreichen sein sollte, in den öffentlichen Verhältnissen Unseres Königreichs Rechtens sei, kein Zweifel obwalte, so erklären Wir wiederholt hiemit diejenige Verfassung, welche bis zur Erlassung des von Uns für erloschen erklärten Staats-Grundgesetzes bestanden, und in so weit sie die allgemeinen Stände betrifft, auf den Grund des Patents vom 7. Dezember 1819 sich herausgebildet hat, für die gültige Grundlage des öffentlichen Rechts in Unseren Landen. Wie Wir dabei zuversichtlich vertrauen, daß die aus mangelhafter Auffassung der Rechtsverhältnisse hervorgegangenen irrthümlichen Ansichten über die Verfassungs-Angelegenheit nunmehr hinlänglich berichtigt sein werden, und wie Wir genöthigt sein werden, solchen Handlungen, welche durch die erwähnte mangelhafte Auffassung bis jetzt erzeugt wurden, eine vielfältig von Uns bereits bethätigte Nachsicht in den geeigneten Fällen angedeihen zu lassen, so hoffen Wir von nun an auch, daß die Sorge für Unser Königreich Uns nicht in die unangenehme Nothwendigkeit versetzen werde, gegen verfassungs- und ordnungswidrige Bestrebungen, insbesondere gegen die vielfältig vorgekommenen Umtriebe mit aller Strenge einzuschreiten. Gegeben Hannover, den 10. September 1839. Ernst August. G. Frhr. v. Schele.

Preußen. — ‡ Aus Preußen, 9. Sept. Die drohenden Verwirrungen des Orients, welche auch hier den Glauben an einen allgemeinen Krieg wieder aufriefen, dies Gespenst, welches seit neun Jahren die Gemüther beunruhigt, ist wiederum im Verblassen begriffen. Wenn man auch der zur Schau gelegten vollkommenen Einigkeit der fünf Mächte nicht traut, und im Betracht der ganz entgegengesetzten Interessen diese politische Spiegelfechterei als einen der vielen erzwungenen Kunststücke betrachtet, mit denen die europäische Diplomatie in den letzten Jahren so freigebig war, so vertraut man doch um so mehr auf die geheime Macht der gegenseitigen Besorgnisse, auf die financielle Lage der Staaten, und auf die [illegible]gerungen, welche im Schooße der Nationen walten, und man ist überzeugt, daß ohne die äußerste Nothwendigkeit auch diesmal das Schwert in der Scheide bleibt, und der Friede durch Combinationen der Feder erhalten wird. So fern Preußen dem eigentlichen Schauplatze steht, so scheint es doch auch diesmal berufen zu sein, sein schiedsrichterliches Ansehen geltend zu machen. Die Schwankungen der preußischen Politik zwischen der seiner beiden großen Nachbarn Oesterreich und Rußland und die stärkere Hinneigung zu dem Einen oder Anderen haben seit dem letzten Vierteljahrhundert öfter gewechselt, bis in der jetzten Zeit die Stärke der Familienbande dem Einfluß Rußlands ein überwiegendes Uebergewicht gab. Nichtsdestoweniger gab es hier immer eine starke Partei und an ihrer Spitze eine dem Throne am nächsten stehende hohe Person, welche diesen fremden Einfluß zu paralysiren suchte und ihn als antinational bekämpfte. Die selbstsüchtige Art mit welcher Rußland sein Grenzsystem ausbildete und die empfindlichen Verluste, welche [illegible] östlichen preußischen Küstengroßen des baltischen Meeres dadurch erwuchsen, zeigten genugsam wie wenig Rücksicht Rußland auf die Wohlfahrt eines Verbündeten nahm, der wenige Jahre vorher ihm Dienste geleistet hatte, welche Europa und die Geschichte der Völker verschieden beurtheilen mögen, die jedoch den Zaar zur höchsten Dankbarkeit zu verpflichten schienen. Dies und einige andere Combinationen der neueren Politik des großen Weltreichs im Osten verwehrten die Schritte, welche nach und nach die genaue Verbindung unterbrachen. Der unvermuthete Gesandtenwechsel war eine Folge von Mißstimmungen, welche zum Theil, vielleicht nur mittelbar, die Politik berührten; allein es ist kein Geheimniß mehr, daß ein festerer Anschluß an Oesterreich, den Einfluß Rußlands neuerdings überwiegend beeinträchtigt hat. Wollte man allein die Stimmung der Masse berücksichtigen, so könnte man behaupten, daß die großen Staaten des Beharrens, welche man so gern die des Rückschritts nennt, überall wenige Anhänger finden, und die Neigung der Gesinnungen sich weit mehr für die Bündnisse mit Nationen erklärt, die durch Fortschritte der Entwickelung den Ideen der Zeit vorantreten. Eben diese Ideen sind es jedoch, die den Bundesgenossen, welchen Friedrich der Große als den einzigen natürlichen bezeichnete, von Preußen entfernt halten, aber immer wird, selbst im Sinne des Volkes wie des Heeres, eine festere Verbindung der beiden deutschen Großmächte freudiger erscheinen, als die Hingebung an den slavischen Osten, der zu allen Zeiten dem deutschen Sinne widerstrebte. Die Ergebnisse des Lagers von Kalisch und die versuchte verunglückte Fraternisirung beider Heere haben es auch den Befangensten unwiderleglich bewiesen, wie wenig Einklang in schwerer Zeit hier zu hoffen sei. Das junge preußische Heer, von Gesetzen der freien Würde des Mannes und der Ehre geleitet, aus Schaaren von Bürgern bestehend, die nach wenigen Jahren einer strengen, aber ihr Selbstgefühl schonenden Disciplin stolz auf die Gleichheit Aller, in ihre Heimath zurückkehren und kein drückendes Gefühl erduldeter Schmach mitnehmen, kann unmöglich sich Anderen gleichstellen, wo man knechtischen Gehorsam erzwingt, wo man statt menschlicher Namen nur Nummern zur Unterscheidung hat und die Individualität in der Maschine verliert, die seelenlos zur Arbeit getrieben ist; der große Zwiespalt Preußens ist der Aufschwung der Cultur, der Wissenschaften und Künste, der Drang des angeborenen Gedankens, die Bildung, welche in allen Klassen mit Liebe gepflegt und durch Gesetze unterstützt, den Mißverstand nicht begreift, welcher die Ergebnisse dieser Pflege zurückhält und zuweilen eben so eifrig zu verkümmern sucht. — Wer kann Wesen schaffen die zum Wissen und selbstständigen Denken erhoben, doch mit kindlichem Sinne sich alles vergleichenden Nachdenkens entschlagen und in Demuth vertrauen sollen. — Einen bedeutenden Theil dieses seltsamen Dilemmas setzt man auf Rechnung der östlichen Strömung von Maximen, welche so wenig zum Zustande unserer Bildung passen; aber man hielt es schon im Lager von Kalisch als ein bedeutungsvolles Omen, als am schönen stillen Abende beim großen Feuerwerk, ein plötzlicher Windstoß das kaum aufgestellte transparente Bild in Stücke zerriß, welches russische und preußische Krieger darstellte, die sich zum ewigen Bunde die Hände reichten. — Eine feste Verbindung mit Oesterreich, im Augenblick, wo die große Frage des Orients der Lösung harrt, und Rußlands geheimste Wünsche sich so sorgsam umhüllen, ist für den allgemeinen Frieden von unberechenbarer Wichtigkeit. Nicht die Flotten Frankreichs und Englands, wohl aber das Grenzheer Oesterreichs und die Zustimmung Preußens, seinen Vergrößerungsplan zu beiden, können einen Congreß zur Erhaltung der Pforte möglich machen und übergreifende Eroberungslust bannen. Man ist hier allerdings überzeugt, daß, was auch erfolgen möge, Preußen doch niemals eine offen feindliche Stellung gegen Rußland einnehmen werde, die zarten Rücksichten der Familienbande schützen eben so sehr, wie die Meinung, daß Preußen für das Jahr 1813 an Rußland zu sehr verpflichtet sei. Diese Rücksichten sind es auch, welche bei allen Leiden, welche die russische Grenzsperre über uns brachte, diesen Staat bis jetzt vor allen Reprressalien schützte. Man weiß, daß kategorische Erklärungen und strenge Maßregeln öfter gefordert, allein von höchsten Personen durch ihre Hinderung beseitigt wurden; eben so gewiß ist es aber, daß Unterhandlungen, wie sie Jahre lang fruchtlos geführt wurden, auch jetzt zu nichts nützen, und nur entscheidende Ereignisse Rußland zwingen können, den Lieblingsplan aufzugeben, d. h. den ganzen Ostseehandel nach Riga und den eigenen Häfen zu ziehen, dadurch Polen ganz von sich abhängig zu machen. — Die Nachrichten aus diesem Königreich bieten immer dieselben traurigen Ergebnisse. Eine allgemeine Verbitterung der Gemüther und die äußerste Niedergeschlagenheit sind die Folgen des Druckes. Auch in diesem Jahre ist die junge Mannschaft aus Innere Rußlands gewandert, um nie wieder zu kehren. Das russische Heer in Polen ist 40,000 Mann stark, obgleich es höher angegeben wird. In Rußland ist jedoch ein großer Unterschied zwischen den Heeren auf dem Papier und dem wirklichen Bestand, und man kann eben so wohl auch die bei Borodino zusammengezogenen Massen der Reserve und Central-Armee, welche 250,000 Mann stark sein soll, füglich mindestens auf die Hälfte reduciren, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten.

Berlin, 4. September. Wie man vernimmt, haben sich diejenigen Perso-

---

die feierliche Preisvertheilung für ausgezeichnete Leistungen in Industrie und Cultur, welche die Summe von 3000 fl. erreichte. Nach Beendigung derselben nahete sich der Festzug, an seiner Spitze eine Abtheilung der Landwehr-Cavallerie. Diesem folgte das Musikcorps des in Amberg garnisonirenden Infanterie-Regiments auf festlich geschmückten Wägen, dann ein Herold der Stadt Amberg zu Pferde in ehrwürdig altteutschem Anzuge, hierauf der Träger der Stadtfahne, begleitet von 2 Hellebardieren und einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten. Unmittelbar an diese schlossen sich die Gewerbsvereine mit sämmtlichen Meistern und Gesellen, welchen die großen, mit dem Gemälde des Schutzpatrons und den Gewerbsinsignien gezierten, schweren seidenen Fahnen von Gesellen im altteutschen Costüme vorgetragen wurden. Besonders interessant aber war der Aufzug der Berg- und Hüttenleute, der königl. sowohl, wie jener der Privaten, welche mit Musik und Fahnen unter dem Vortritt ihrer Beamten, in ihrer Fest- und Amtskleidung, in militairischer Ordnung und in langen Reihen vorüber defilirten. Nachdem die Träger der Preisfahnen, die Schützen mit Musik, das Rennergericht, die Rennreuter mit ihren Knaben und Pferden, vorübergezogen waren, eröffnete ein gleichfalls festlich geschmückter Wagen mit dem Musikcorps der Landwehr der Stadt Amberg den Zug von 12 Festwägen, die durch ihre reiche und geschmackvolle Verzierung und durch den Sinn der einfachen Darstellung allgemeinen lauten Beifall erhielten. Besonders zeichnete sich der vergoldete Muschelwagen der Stadt Sulzbach aus, auf welchem die hohe Gestalt der Bavaria ragte, und der von vier, neben einander gespannten Apfelschimmeln, mit rothen Decken geziert und an goldenen Zügeln geleitet, gezogen wurde. Diesem reihten sich an, gleichfalls durch Schönheit und sinnreiche Darstellungen sich hervorthuend: der Festwagen der Stadt Neustadt, geführt von einem Herolde in altteutscher Tracht, und gezogen von 6 geschmückten Pferden, welcher die Palatia, umgeben von 6, die Hauptgewerbe des Landgerichtsbezirks darstellenden Personen trug; ferner jener der Stadt Neumarkt, die verschiedenen Trachten des Kreises versinnlichend; jener von Rosenberg, eine sehr wohlgelungene Darstellung von Dreschern und Schnittern; der von Eschenbach, die Tuchfabrikation, und der von Auerbach, die Leinwandfabrikation in allen ihren Theilen veranschaulichend; — der von Hirschau, der Fischerei und Wasserjagd versinnlichend; jener von Vilsbiburg, welcher das bewegliche Leben eines Victualienmarktes in einer sehr gewählten Pantomime wiedergab. — Auch die Festwagen von Druck, die Eisenproduction, — von Ensdorf, eine Bauernhochzeit, — von Pauletsdorf, die 4 Jahreszeiten, — von Sulzbach, einen Schmiedezug darstellend und sorgfältig geziert, erreichten vollkommen das vorzustellende Bild. Ueberraschend war der dem ersten Wagen folgende Reiterzug des Markes Kastel, der getreu nach einem in der dortigen Stiftskirche aufbewahrten Relief die Gestalt des daselbst begrabenen bayerischen Helden Schweppermann, mit seinem Gefolge von 2 Trompetern, 4 Knappen und 4 geharnischten Rittern, welche letztere die Wappenschilde von Pfaffenhofen und Sulzbach, dann der Geschlechter von Eichenfels und Amberg trugen, wiedergab. Eine Abtheilung Landwehr-Cavallerie schloß den Festzug, und das hierauf folgende Pferderennen die Festlichkeit des Tages.

— — Das Dampfschiff Archimedes, welches 105' lang, 20 1/2 breit, 12 1/2 tief und 230 Tonnen groß ist, einen Tiefgang von 10' und 3 Masten hat, wird vermittelst einer horizontalen Spiralschraube bewegt. Der Cylinder macht 30 Hebungen in der Minute; jeder Hub ist 3 Fuß lang. Die bewegende Kraft wird durch Räder mitgetheilt und durch eine Welle zugetragen gebracht, welche durch den Boden der Cajüte und durch das Hintertheil des Schiffes geht. Der Durchmesser der Schraube beträgt 6', die Länge 8', (?) und sie besteht aus spiralförmigen, scharfgestellten Platten von Schmiedeeisen, welche durch Stangen an der Welle befestigt sind. Das Gewicht der Dampfmaschine, des Kessels und der übrigen Maschinentheile ist zusammen ungefähr 64 Tonnen (128,000 Pfd.) Bei der ersten Probefahrt des Archimedes machte er 8 1/2 englische Meilen in der Stunde. Das Boot steuerte sich sehr willig und machte alle verlangten Bewegungen. Bei der zweiten Probe ging das Boot mit der Fluth von dem Werfte ab, erreichte Gravesend (21 englische Meilen weit) in einer Stunde und 5 erzog Minuten, und schleppte später eine Jacht von 50 Tonnenlast mit wenig geringerer Schnelligkeit den Medway hinauf. Den Weg von Sheerness bis Ramsgate (48 englische Meilen) legte der Archimedes in 4 Stunden 50 Min. zurück. Die Schraube war unterdessen im Durchmesser verkleinert worden, das Schiff machte, als es aus dem Hafen auslief, gegen die starke Fluth und den N. O. Wind 5 Knoten und fuhr zu großer Zufriedenheit. Als es um das Vorland hinfuhr, wurde ein Segel beigesetzt, und nun vergrößerte sich die Schnelligkeit auf 9, 9 1/2 und 10 englische Meilen in der Stunde, oder bis auf 14 Meilen mit der Fluth. Bei der zweiten Fahrt nach Portsmouth wurde die gemessene Meile, mit der Fluth, in 4 Minuten zurückgelegt, so daß 15 Meilen auf die Stunde kommen würden. Das Wetter war indeß sehr ungünstig, der Wind ganz sehr stark; die Schnelligkeit bei der Rückfahrt nach London betrug 9 Meilen in der Stunde.

— — Paris. In kurzer Zeit wird die Julissäule vollendet sein; so eben hat sie ihren ungeheuern Knauf erhalten, der vor mehren Monaten einen so abenteuerlichen Zug durch Paris veranlaßt hat. Die Unterlage der Säule ist von Marmor und doppelt, die eine rund, die andere viereckig. Der Saulenfuß selbst aber ist von Erz und mit vielen erhabenen Arbeiten des Bildhauers Barye geschmückt. Auf den Knauf, der von korinthischer Ordnung ist, kommt die Säulenglocke; auf die Glocke eine ungeheure Kugel und auf diese Kugel endlich der Genius der Freiheit, der die Kette der Knechtschaft zerreißt und die Welt mit seiner Fackel erleuchtet. Die ganze Höhe der Julissäule wird 42 Metres oder 141 Fuß messen; die Säule auf dem Vendomeplatze hat nur 119 Fuß; die Trojansäule in Rom nicht ganz 131 Fuß. Eine sehr schöne Treppe in Erz wird bis zu der Spitze der Saule führen.

ren, die sich in einer Bittschrift an den König gewandt, um die Vermittlung des Monarchen für die Herstellung eines christlichen Staats in Jerusalem zu erwirken, einer sehr gnädigen Antwort zu erfreuen gehabt. Der König hat die Pietät und die humane Idee, die dem Gesuch zum Grunde liegen, anerkannt, doch sind die Bittsteller auch auf die großen und vielleicht unübersteiglichen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht worden, die sich der Erfüllung eines Wunsches, den vielleicht das halbe Europa theilt, entgegenstellen möchten. — Nach der Abreise Kiamil Pascha's und seit dem Tode Rahmi-Effendi's versieht der zweite Legationssecretär, Schekib-Effendi, ein überaus gewandter junger Mann, der des Französischen ziemlich kundig ist, die Geschäfte der Gesandtschaft. Die hier befindlichen osmanischen Offiziere haben, obwohl sie nur erst kurze Zeit in Deutschland sind, doch schon das Deutsche so gut erlernt, daß sie sich ziemlich geläufig darin auszudrücken vermögen. (A. Z.)

Oesterreich. — Zu Karlsbad starb vor Kurzem plötzlich der aus dem berühmten Fonk'schen Criminalprocesse bekannte preuß. Generalprocurator Zandt. Seine außerordentliche Anstrengung bei jenem Processe hatte seine Gesundheit untergraben, und er konnte sich von da an nicht mehr erholen.

Freie Städte. — Bremen. Professor Hepse, welcher durch die sonderbarste Verkettung der Umstände in Wiesbaden wegen Diebstahls in Untersuchung verwickelt, von dem nassauischen Hofgerichte aber einstimmig vollkommen freigesprochen worden war, ist am 2. Sept. in seine Vaterstadt Bremen zurückgekehrt und von seinen Freunden, Verwandten, den Zöglingen der Handelsschule ꝛc. auf das Feierlichste empfangen worden.

Schweiz.

Zürich. Folgendes sind die gestern erwähnten, am 6. d. erschienenen Proclamationen:

Der Regierungsrath des K. Zürich an seine Mitbürger. Mitbürger! Der Regierungsrath, auf die vielfachen Berichte über die große Bewegung und Unruhe, welche durch falsche Berichte, daß der Regierungsrath eidgenössische Truppen einberufen habe, veranlaßt worden ist, findet sich, die Wohlfahrt des Kantons berücksichtigend, verpflichtet, zur Beruhigung des Volkes die bestimmte Erklärung zu geben, daß weder fremde Truppen aufgeboten, noch sonst in Anmarsch seien, und daß der Regierungsrath die ganze Angelegenheit in den Schooß des Gr. Rathes gelegt habe, und nicht daran zweifle, daß die hohe Behörde Beschlüsse fassen werde, welche die Ruhe und den Frieden des Landes wieder herzustellen geeignet sind. Gegeben in unserer Rathssitzung, Zürich den 6. Herbstmonat 1839. Im Namen des Regierungsrathes: Der Amtsbürgermeister Johann Jakob Heß. Der erste Staatsschreiber: Hottinger.

Das Central-Commitée an seine Mitbürger. Mitbürger! Theure Freunde! Das Volk hat gesiegt und sein heiliges Recht errungen. Die Kunde gefährlicher Pläne war in den Bezirk Pfäffikon gedrungen: die Gegner des Volkes hatten dem guten Rechte desselben Gewalt und List entgegenzustellen gestrebt. Das Volk rückte friedlich, aber entschlossen ein, Schutz für seine heiligen Rechte zu verlangen. Da wurde es plötzlich überfallen und angegriffen, die wenigen Bewaffneten wehrten sich tapfer, aber sie mußten weichen; die vielen Unbewaffneten flohen. Aber die Brüder vom See, namentlich von Küßnacht, Herrliberg und Erlibach rückten nach und nahmen die Stadt, die Bürger das Zeughaus in Besitz, und die Regierung mußte ihre Stellen niederlegen. Mitbürger, Brüder! Gott hat der gerechten Sache den Sieg verschafft. Aber er ist theuer erkauft. Manche Eurer Brüder haben ihn mit dem Leben, viele mit schweren Wunden errungen. Sie haben für das Vaterland, sie haben für ihren Heiland geblutet. Gott wird es ihnen jenseits lohnen; ihrer Wittwen und Waisen wird das Vaterland, werden ihre begüterten Brüder gedenken. Erinnert euch des ersten, wichtigen, aber theuer erkauften Sieges. Er macht es Euch zur Pflicht, im Andenken an die für die heil. Religion Gefallenen, durch die That zu beweisen, daß es Euch Ernst war, die heil. Religion zu schützen, daß ihr dies und nichts anderes wolltet, und daß Ihr in Eurem häuslichen und öffentlichen Leben Tugend und Frömmigkeit für Euere Kinderne bewahret. Brüder! Wir beschwören Euch bei der heiligen Religion, für die Ihr in den Kampf getreten seid, verübt keine Vergeltung für erlittene Unbilden; — zeigt Euch als wahre Jesusbekenner, die wie Er, auch den Feinden zu vergeben wissen; die Rache sei Gottes, er wird jeden zur Rechenschaft ziehen, früher oder später; die Strafe der Ungerechten und Ungläubigen ist durch den errungenen Sieg schon hart genug. Schwöret Treue dem neu geretteten Vaterlande und der provisorischen Regierung, denen die Männer die jetzt das Ruder des Staats ergriffen, verdienen das Vertrauen des Volkes im höchsten Grade. Gott segne das Vaterland und lasse ihm aus dem blutig erkauften Siege eine schönere Zukunft erblühen! Wir grüßen euch mit Treue und Hochachtung. Das Centralcommitée, für dasselbe der Präsident: J. J. Hürlimann-Landis. Der Vicepräsident: Rahn-Escher.

„Mitbürger! Die Unterzeichneten haben es für ihre ernste Pflicht erachtet, unter den gegenwärtigen verhängnißvollen Umständen, bei der Auflösung des Regierungsrathes, die einstweilige Leitung der öffentlichen Ruhe als ergänzter eidgenössischer Staatsrath zu übernehmen, bis ein gr. Rath die Behörde wieder organisirt haben wird. Mitbürger! verhütet jeden Ausbruch der Gewalt, alle Excesse! Ein gr. Rath wird für die Mittel sorgen, die öffentliche Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, die Gesetzgebung fortan nach den Bedürfnissen des Volkes zu ordnen. Zürich, den 6. Sept. 1839. J. J. Heß, Bürgermeister. Meyer von Knonau, Regierungsrath. M. F. Sulzer. Ed. Sulzer. J. J. Hürlimann-Landis. C. v. Muralt. Escher-Schultheß."

Kreisschreiben. Getreue, liebe Eidgenossen! Wir beeilen uns, Euch, getreue, liebe Eidgenossen, davon zu benachrichtigen, daß die Regierung des Cantons Zürich sich heute in Folge eines laut ausgesprochenen Volkswillens faktisch aufgelöst hat. — Nachdem die öffentliche Ruhe während einiger Augenblicke gestört worden ist, haben die Unterzeichneten, von dem Wunsche beseelt, fernerem Unglücke vorzubeugen, provisorisch die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernommen. Ihren vereinten Anstrengungen, welche durch die würdige Mäßigung der versammelten Volksmenge auf erfreuliche Weise unterstützt worden, ist es gelungen, die Ruhe und Ordnung sofort wieder herzustellen. Die Sicherheit von Personen und Eigenthum ist nicht ferner verletzt worden, und ist für die Zukunft vollständig gewährleistet. Dem großen Rathe, welcher auf künftigen Montag einberufen worden ist, und demjenigen, welcher ihm nachfolgen dürfte, steht es zu, für die Reorganisation der sämmtlichen Behörden zu sorgen. Uns liegt aber auch daran, Euch, getreue, liebe Eidgenossen, schon dermalen die bestimmte Versicherung abzugeben, daß die durch sämmtliche Cantone gewährleistete Verfassung des Cantons Zürich durchaus unverändert gewahrt werden wird. Da Euch aber Eure uns bekannten bundesbrüderlichen Gesinnungen vielleicht bewegen könnten, dem Stande Zürich Eure werkthätige Hülfe auch unaufgefordert angedeihen zu lassen, so erklären wir euch, getreue, liebe Eidgenossen, hiermit feierlichst, daß wir ein bewaffnetes Einschreiten von Seite anderer eidgenössischen Stände in unsere innern Angelegenheiten nicht nur nicht für nothwendig erachten, sondern daß wir ein solches in jeder Beziehung für bedauerlich und als die Ruhe des Cantons Zürich sowohl, als diejenige der Eidgenossenschaft schwer gefährdend ansehen müßten. Indem wir uns auf unsere Cantonalsouveränität berufen, und daher jedes Einschreiten von Seite anderer Stände aufs Bestimmteste ablehnen, erlauben wir uns, Euch, getreue, liebe Eidgenossen, daran zu erinnern, daß bewaffnete Intervention nach dem Wortlaut des bestehenden Bundes nur auf die ausdrückliche Mahnung des betreffenden Standes oder in Folge eines förmlichen Tagsatzungsbeschlusses geschehen darf. Wir wiederholen, daß eine solche Intervention im gegenwärtigen Augenblicke zu den traurigsten Folgen führen, und den von Euch beabsichtigten bundesbrüderlichen Zweck jedenfalls verfehlen würde. In der frohen Aussicht, daß die neu constituirten Behörden des Cantons Zürich in Bälde, sowohl ihre cantonalen, als ihre eidgenössischen Verpflichtungen, der Würde dieses alten eidgenössischen Standes gemäß, wieder werden ausüben können, schließen wir in der zuversichtlichen Erwartung, Ihr werdet uns Eure Theilnahme in diesen schwierigen Augenblicken dadurch bezeugen, daß Ihr dem Stande Zürich seine Reorganisirung gänzlich überlasset. Mit diesem empfehlen wir Euch, getreue, liebe Eidgenossen sammt uns dem Machtschutz des Allerhöchsten. Der vorörtliche provisorisch ergänzte Staatsrath: J. J. Heß, Bürgermeister. L. Meyer von Knonau, Regierungsrath. M. F. Sulzer. C. Sulzer. J. J. Hürlimann-Landis. C. v. Muralt. Escher-Schultheß.

In einer am 6. Sept. abgehaltenen Tagsatzungs-Conferenz wurde von vielen Gesandten, namentlich von Solothurn, Freiburg, Bern, Genf, Glarus und Schaffhausen, auf Verlegung der Tagsatzung nach Baden oder Rapperschwil angetragen; andere sprachen von Besetzung des Cantons Zürich durch 8 — 20,000 Mann eidg. Truppen. Die Urstände hingegen, so wie Tessin, Neuenburg, Luzern, Zug und Basel-Stadt sprachen gegen das Verlassen des bundesgemäßen vorörtlichen Sitzes. So discurirte man bis 1 Uhr, wo die Nachricht von der Einsetzung der provisorischen Regierung kam. Es erhob sich nun die Frage, ob eine so entstandene Regierung an der Spitze der Bundesversammlung stehen könne, während von anderer Seite darauf hingewiesen wurde, daß Hr. Heß, Präsident der Tagsatzung, sich noch immer an der Spitze des Vororts befinde. Endlich vereinigte man sich dahin, daß man Hrn. Heß fragen sollte, ob er sich noch als Präsident der Tagsatzung betrachte. Hr. Heß erklärte, daß der ergänzte Staatsrath allerdings als eidg. Staatsrath und er, Hr. Heß, als Präsident der Tagsatzung sich betrachte. Inzwischen dürfte es gut sein, daß sich die Tagsatzung erst nach dem Großen-Rath versammle.

Großbritannien.

London, 6. September.

Der König und die Königin der Belgier sind heute an Bord eines Dampfboots der Regierung unter Kanonensalven der Besatzung in Woolwich eingetroffen, von wo sie unverzüglich in drei sie bereitserwartenden Hofwagen nach Windsor abfuhren.

Der nordamerikanische Colonialverein dahier hat eine Protestation gegen die Ernennung des Hrn. Poulet Thomson zum Gouverneur von Canada an den Premierminister erlassen, worin behauptet wird, Hrn. Thomsons bekannte Ansichten über gewisse mit den Interessen der Colonie verknüpfte Punkte müßten ihn nothwendig des Vertrauens der Bevölkerung berauben. Lord Melbourne hat darauf eine unwillfährige Antwort ertheilt, und der ministerielle „Courier" nennt die Protestation eine Unverschämtheit.

Der von O'Connell an die Stelle des Vorläufer-Vereins errichtete neue „Verein für Reform der Einschreibung in die Wahllisten" soll, nach des Agitators Plane nur mit dem Reformklub von Westminster, und sonst mit keinem anderen Vereine am allerwenigsten mit den Chartisten, in Verbindung treten können. Fünf neue liberale Mitglieder mehr sollen dadurch ins Unterhaus geschafft werden.

Wir haben vor einigen Tagen des Bankets zu Dover gedacht, das von Seiten der fünf Häfen, wie alljährlich der Brauch ist, dem Herzog von Wellington zu Ehren gegeben wurde. Der laute Schrei der Entrüstung, den die bei diesem Anlaß gehaltene Lobrede des Lords Brougham auf den Herzog von der französischen Presse abgenöthigt hat, veranlaßt uns, die Hauptstellen dieses in Broughams Munde allerdings mehr als sonderbaren Panegyrikus nachstehend mitzutheilen: „An diesem feierlichen Tage muß jede andere Erwägung verstummen vor der, die alle anderen ausschließt, vor dem Wunsche, dem großen Manne des Tages die gebührende Ehre zu erweisen. Daß man sich gewählt hat, ihm einen Toast darzubringen, beweiß genügend das Fernsein alles Parteigeistes. Ein gemeinsames Gefühl vereinigt uns alle, das der Bewunderung und der Dankbarkeit. Für unermeßliche Dienste muß auch die Dankbarkeit unermeßlich sein. Denn seine Verdienste als Staatsmann stehen seinen großen militärischen Thaten nicht nach. Was sind gegen ihn Julius Cäsar und der carthaginiensische Feldherr? Napoleon selbst hatte niemals Tapfere zu bekämpfen, die seinen Marschällen gleichkamen. Unser glorreicher General, nachdem er eben diese Marschälle nach der Reihe geschlagen hatte, vollendete seine ruhmreiche Laufbahn, indem er Napoleon selbst niederwarf. (Donnernder Beifall.) Fast alle großen Kriegshelden ließen die Schlachten zur Befriedigung ihres Ehrgeizes und ihres Eroberungsdurstes dienen. Unser glorreicher General dagegen hat nie anders als im Vertheidigungskriege, dem einzigen, der kein Verbrechen ist, das Schwert gezogen. Weit entfernt, seinen Degen gegen die Freiheit der Völker zu führen, zog er ihn einzig zur Vertheidigung derselben; Diener seines Vaterlandes, Feind seiner innern wie äußern Feinde, ist Wellington die festeste Stütze, der ausdauerndste Kämpe der Nationalconstitution. (Beifall.) Dank seinen kriegerischen Leistungen, hat die Welt jetzt Ruhe. Wenn aber der Sturm wieder losbräche, glücklich dann die Souveräne, welche im Fall des Kriegs auf den Arm eines Mannes zählen kann, der die Donner Englands siegreich durch die ganze Welt ertönen ließe. Wolle Gott nicht, daß ich den Tag zu sehen wünsche, wo England die Angriffe des Auslandes zurückzuschlagen hätte. Dennoch, dessen bin ich gewiß, würde man Wellington, den Degen in der Hand, die ganze Energie des jungen Kriegers wieder finden und ein neues Blatt seinen anfügen sehen, die ihm bereits einen glorreichen und unvergänglichen Ruhm sichern. Es lebe Wellington! Der Toast wurde mit ungeheurem Enthusiasmus getrunken. Der Herzog dankte der Gesellschaft und insbesondere Lord Brougham, den er um die Ermächtigung bat, ihn seinen edlen und gelehrten Freund zu nennen, indem er beifügte, daß, wiewohl sie über mehr als einen Punkt verschiedener Ansicht seien,

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Bekanntmachung.

Die Kreisversammlung des Landkreises Aachen hat in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1910 beschlossen, daß die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1911 in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuern aufgebracht werden sollen.

Aachen, den 15. Dezember 1910.

Der Landrat.
Dr. Hamacher.

Wagdorf und Nachbargemeinden.

Wagdorfer Bürgerverein. Heute Versammlung.

Kapitel Wagdorf.

Sonntag und Montag Kirmes.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Vierteljährig des Unterhaltungsblattes Blätter auf der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gänzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayen 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayen 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 258. Bamberg, Sonntag den 15. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Preußen. — Oesterreich. (Brief aus Wien.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Moldau und Wallachei. — Türkei und Aegypten. — — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * In München wird von dem Frhrn. Ferdinand v. Schäzler eine Fabrik von Stearin (Milly)-Kerzen und Seife errichtet. Der Unternehmer hat hiezu das dem Ingenieur Kreuter verliehene 15jährige Privilegium an sich gebracht, und die Maschinen zur großartigsten Betreibung, wie sie bereits in Wien und Berlin im Gange ist, nämlich hydraulische durch Dampf geheizte Pressen, Stühle zum Flechten der Dochte und Schneidmaschinen zum Abschneiden der Kerzen, von dem Mechaniker Saulnier aus Frankreich kommen lassen. — Je mehr sich die Fabricationszweige, welche mittels Feuerung und Dampf betrieben werden, in Bayern ausdehnen, desto wichtiger und wünschenswerther wird die Auffindung und Benützung von Stein- und Braunkohlen und Torf, damit die Theuerung des Brennholzes nicht noch vermehrt werde. In einigen Landestheilen, z. B. am Obermain, scheint diese jedoch nachzulassen; wenigstens ist in neuester Zeit der Preis der Bretter um 3 — 4 fl. das Ries gefallen, was hier am meisten auf die Preise des Brennholzes zurück wirkt, weil die Bretter die meisten Brennholz-Stämme wegnehmen.

Speyer, 11. Sept. Nach einer so eben dahier eingetroffenen allerhöchsten Verfügung wird das Lyceum zu Speyer mit dem Beginne des neuen Schuljahres eröffnet werden. — Dasselbe umfaßt zwei Jahrescurse. (Speyr. Z.)

Würtemberg. — Stuttgart, 4. Sept. Von der Begnadigung der letzten politischen Strafgefangenen in Gotteszell werden Sie schon unterrichtet sein. Ich setze daher nur einiges Aufklärende bei. Die Begnadigungsgesuche sind vor etwa vier Wochen eingereicht worden. Sobald der König aus Italien nach Friedrichshafen kam, ließ er sich dieselben vorlegen und noch von diesem Sommeraufenthalt aus decretirte er die Freilassung Mallé's, Schreiber's und Hardegg's (Frankh ist bekanntlich nicht um Begnadigung eingekommen), um die „lange" Gefangenen nicht eine Stunde länger ihrer Freiheit zu berauben. Noch am Abende spät, als das Begnadigungsdecret in Gotteszell angekommen war, wurden die drei Gefangenen auf freien Fuß gesetzt, und ein Beweis der großen Theilnahme, die man in ganz Würtemberg an dem Schicksale dieser jungen Männer nahm, ist der, daß die kaum eine Viertelstunde von Gotteszell entfernte Stadt Gmünd fast ausah, als ob sie ein Freudenfest feiere. Mallé ist sogleich darauf hierher gereist, und obwohl er hier nicht bürgerlich ist, obwohl seit längerer Zeit alle politisch Angefeindete und Gestrafte, wenn sie nicht „Bürger" zu Stuttgart waren, aus der Residenz verwiesen und in ihre Heimath conskribirt worden sind, so hatte doch die Stadtdirection gegen den Aufenthalt Mallé's hier nichts zu erinnern. Weiter konnte sich die Gnade des Königs nicht erstrecken. Schreiber und Hardegg haben sich fast freiwillig entschlossen, nach Amerika auszuwandern; denn wenn sie gebeten hätten, so würde auch ihnen der Aufenthalt in Würtemberg — natürlich jedoch, wie es auch bei Mallé der Fall ist, unter polizeilicher Aufsicht — gestattet worden sein. So sitzt denn allein noch Frankh, der ein Märtyrer seines politischen Glaubens werden will, obgleich seine besten Freunde, die sonst alle Ansichten mit ihm theilen, ihn bestürmen, um Gnade zu bitten. Dabei kann ich nicht unerwähnt lassen, daß dieser Eigensinn in der That eine Aufopferung ist; denn Frankh wird nicht viel besser behandelt als die sonstigen Strafgefangenen in Gotteszell, das bekanntlich unser strengstes und schimpflichstes Zuchthaus ist. Doch muß man zum Ruhme der Aufsichtsbehörde von Gotteszell sagen, daß sie so milde als möglich verfahre. So waren z. B. Mallé und Schreiber auf Einem Zimmer, Frankh und Hardegg auf Einem u. s. w. Auch die übrigen Mitgefangenen gehörten dem gebildeten Stand an. Ihre Kost war etwas besser, ebenso ihre Unterkleidung, die sonst gar nicht erlaubt ist; auch hatten sie eigne Betten u. s. w. Die übrigen Gefangenen erhalten blos Morgens Suppe, und Mittags Gemüse und Mehlspeise, Fleisch nie. Da ich nun einmal von Gotteszell spreche, so setze ich noch hinzu, daß gegenwärtig dort 234 Strafgefangene sitzen, darunter 15 auf Lebenszeit, und keiner unter fünf Jahren. Die weiblichen Gefangenen machen ungefähr den dritten Theil aus, darunter allein zwei Zimmer voll Kindesmörderinnen. Die meisten, Männer wie Weiber, spinnen; viele dagegen treiben alle Arten von Handwerken, so Schreinerei, Weberei, Stickerei, Näherei u. s. w. Handwerksmeister, die zufällig hieher kommen — und es sitzen gegenwärtig über 15 — müssen die Lehrer machen, und die Fähigen, besonders jüngere Strafgefangene, sind die Jungen und Gesellen. Auf diese Art ist schon mancher geschickte Handwerker gebildet worden, der nun, nachdem er aus der Anstalt entlassen war, doch wußte, wie er sich fortbringen sollte. Grade aus diesem Grunde dürfte das Verfahren in Gotteszell andern ähnlichen Anstalten sehr empfohlen werden; denn wie Viele sind nicht da, die nach überstandener Strafzeit wieder Verbrechen begehen müssen, weil sie sich nicht zu ernähren im Stande sind. Zur Bewachung der Gefängnisse sind 18 Soldaten da, die bei Tag und Nacht in den Gängen auf und abgehen. In den Zimmern führen Aufseher, aus der Mitte der Gefangenen aufgestellt, die Oberaufsicht, und wachen besonders darüber, daß nichts gesprochen wird. Alle Tage dürfen die Gefangenen, abtheilungsweise, in dem Klostergarten — Gotteszell war früher ein Kloster — spazieren gehen; auch hat in demselben ein Jeder sein eignes ganz kleines Fleckchen, das er selbst bebaut und dessen Ertrag, meist Salat, Rettige, Blumen u. s. w., ihm gehört. Ich fand bei meinem letzten Besuch in Gotteszell die Zimmer und die Gefangenen äußerst reinlich; die meisten der Letztern fahren ganz gut und zum Theil auch zufrieden aus, auch versicherte mich der Director der Anstalt, daß seit vielen Jahren, trotz der geringen Wache, von einer Conspiration keine Rede gewesen sei, besonders weil in neuester Zeit so wenig als möglich mehr Schläge ausgetheilt würden. (L. A. Z.)

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 11. Sept. Das wiederum eingetretene warme Wetter fesselt doch noch Bade-Gäste an unseren Kurorten. So ist es u. a. in Wiesbaden, wenn auch stiller, doch noch nicht ganz leer. Auch das Spiel wird im Kursaal zu Wiesbaden noch stark frequentirt und besonders von Engländern sehr hoch gespielt. — Unser junger Herzog und die Frau Herzogin Wittwe sind jetzt wenig oder gar nicht in Wiesbaden zu sehen; die hohen Personen verweilen fortdauernd in tiefer Trauer zu Bieberich. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß der herzogliche Hof den bevorstehenden Winter wieder in Wiesbaden verbringen wird, so wie überhaupt der Herzog Adolph Willens ist, alle Anordnungen seines Vaters zu vollführen. — Die im verflossenen Frühjahre von dem Stadtgärtner Rinz in Frankfurt

Feuilleton.

Geschichtskalender: 15. Sept. Napoleon zieht in Moskau ein, 1812.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. — XIII. Nr. 213, 214, 217, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 247.)

XIII.

Um Gent zu sehen setzte ich mich in Brüssel früh 6 1/4 Uhr auf den Dampfwagen, und hatte in zwei Stunden den Weg dahin von 21 Stunden zurückgelegt. Die Locomotive, die mich dahin brachte, hatte also in einer Zeitstunde beinahe 10 1/2 geographische Stunden durchlaufen, eine Geschwindigkeit, die schon sehr beträchtlich genannt werden darf. Auf der Nürnberg-Fürther Bahn haben die Dampfwagen die Geschwindigkeit von 12 Minuten auf 24,000 Fuß Wegstrecke, welche der von einer Zeitstunde für 9 Wegstunden gleich kömmt. Uebrigens würde der Weg von Brüssel nach Gent noch kürzere Zeit brauchen, müßte nicht in Mecheln und auf Zwischenstationen angehalten werden. — In dem Bahnhofe von oder vielmehr vor Gent, denn er liegt nicht in der Stadt, interessirte mich besonders die Art der Speisung der Tenders, Dampfkessel, mit Wasser. Eine Locomotive von 10 Tonnen Schwere, welche 10 — 12 Waggons ziehen soll, bedarf alle Stunden, höchstens 5 1/4 Stunden frische Füllung ihres Tenders; sie kann also mit demselben Wasservorrathe recht gut 7 — 8 Wegstunden durchlaufen, wonach man z. B. auf der projectirten Eisenbahn zwischen Nürnberg und Bamberg nur eine einzige Station zur Wassereinnahme bei Meiersdorf nöthig hätte. Um nun die Füllung zu erleichtern und zu beschleunigen sind hier in der Remise für die Locomotive hydraulische Krahnen angebracht, welche mit ihren beweglichen, nach allen Seiten hin drehbaren Schnäbeln das Wasser den Tenders auf den Bahn-Geleisen selbst zuführen. Von dem Reservoir bringt nämlich eine senkrechte Röhre in der Remise das Wasser herab in eine andere wagrechte Röhre, mit dieser ist der Krahnen verbunden, in welchem das Wasser durch einen mit Kurbeln versehenen kupfernen flexiblen Schlauch wieder in den Schnabel aufsteigt, der es in den Tender ausgießt. Man braucht also jetzt nicht mehr die Locomotive auf Drehscheiben nach dem Wasserzubringer zu richten, sondern dieser folgt derselben überall hin. Damit wird viel Zeit und kostspielige Vorrichtung erspart, und deshalb diese Maschine, die ganz von Gußeisen ist, in allen Stationsplätzen eingeführt. Das Reservoir füllt ein Mann mittels einer Pumpe. Das Wasser kömmt kalt in die Tenders; die sogenannten Vorwärmer, wodurch der Dampf in der Locomotive sich schneller entwickeln sollte, hat man nicht mehr; es ging bei diesem Erwärmen zuviel Dampf ins Freie; man benutzt ihn jetzt und läßt ihn gleich von Anfang wieder in den Kessel zurückströmen, dadurch wird das Wasser eben so geschwind und in noch höherem Grade erhitzt. — Auch im Bahnhofe von Gent steht immer eine Locomotive, und auf einem besondern Geleise ein Wagen mit allen Maschinentheilen, ein ganzes Magazin, in Bereitschaft, um augenblicklich zur Aushülfe abgesendet werden zu können. Erst kurz vor meiner Anwesenheit mußte man einer Maschine zu Hülfe kommen, der unterwegs eine Röhre verbrannt war; unglücklicher Weise verbrannte dieser ebenfalls eine Röhre, so daß eine dritte Maschine nachellen mußte. Hieraus bestätigt sich der übrigens in Belgien allgemein angenommene Erfahrungssatz, daß man für jede Bahnlinie, auf welcher beständig zwei Locomotive gehen sollen, noch 3 zur Reserve, also im Ganzen 5 Maschinen braucht. — Bei dieser Fahrt von Brüssel nach Gent boten sich mir zwei interessante Beobachtungen dar. Von Brüssel fuhr in meinem Wagen ein Mann, der einen sorgfältig verschließenen Korb mit 15 Tauben bei sich hatte. In der Gegend von Mecheln öffnete er ihn plötzlich, und ließ

furt hinter dem Kursaal in Wiesbaden ausgeführten Veränderungen der Gartenanlagen treten immer mehr in ihrer Schönheit hervor und werden, wenn sich die jungen Kupflanzungen noch mehr entwickelt haben, dem Kursaal und seiner Umgebung zur großen Zierde gereichen. — Auf dem Johannisberg sollen heute oder morgen Personen aus dem Gefolge des Hrn. Fürsten von Metternich eintreffen; bis jetzt ist nur der Hausbofmeister desselben dort anwesend, welcher Anordnung für die Aufnahme von dreißig Personen traf. Außer seiner Gemahlin werden auch die Kinder den Hrn. Fürsten von Metternich begleiten. Man glaubt, daß der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, oft dem Fürsten Besuche auf dem Johannisberg abstatten werde, wie es auch 1830, als er das letztemal den Johannisberg besuchte, der Fall war.

Preußen. — Das, in Sachen des Pfarrers Binterim in Bilk vom Appellhof in Köln erlassene reformatorische Urtheil soll sehr freimüthig und umsichtig abgefaßt, und 21 Foliobogen stark sein. Binterim wird wegen Tadels der preußischen Landesgesetze (der Cabinetsordre über gemischte Ehen) zu einfacher Festungsstrafe auf sechs Monate (die bisherige Haft eingerechnet) verurtheilt, soll dagegen aber (unter Aufhebung des Urtheils erster Instanz) in seine Rechte und Aemter unverzüglich eingesetzt werden. Da Binterim schon seit Dezember 1838 theils in Köln theils in Wesel gefangen saß, so mußte nach dem Urtheil seine Freilassung unmittelbar (1. August) erfolgen.

Oesterreich. — Wien, 5. Sept. Die Ausrüstung der österreichischen Kriegsflottille war so vollständig, daß, da dieselbe, um zur englischen Division zu stoßen, auslaufen, in den Häfen von Venedig und Triest nun fast kein einziges Kriegsschiff mehr verfügbar bleibt. Die Fregatte Guerriera, auf der der Erzherzog Friedrich sich befindet, wurde auf erhaltenen Befehl binnen 24 Stunden segelfertig gemacht. Nach der hier herrschenden Meinung wird die verlangte Zurückgabe der türkischen Flotte von Mehemed Ali nur durch eine Gewalt-Maaßregel zu erreichen sein. — Die Polizei in Gallizien ist auf geheimen Wegen immer noch in großer Thätigkeit, um einige Reste nach Ungarn geflüchtete polnische Insurgenten zu entdecken, und damit den Reclamationen Rußlands, dieselben von den Grenzländern entfernt zu halten, Genüge zu leisten. Aber die Ausführung wird schwer, da Gutsherren und selbst Magistrate diejenigen, die sich friedlich an ihrem Herde verhalten, nur ungern einer politischen Justiz preisgeben. Von Umtrieben oder Ruhestörungen, durch sie veranlaßt, hört man nichts. (Sch. M.)

△ Wien, 9. Sept. Der Fürst Metternich hat heute mit seiner Familie Wien verlassen. Er wird erst am 17. d. auf dem Johannisberg eintreffen, da er nur kurze Tagreisen zurücklegt und stets Nachtquartier nimmt. Am 15. trifft er in Würzburg, am 16. in Aschaffenburg ein. In Frankfurt wird er keinen Aufenthalt nehmen, auch in der ersten Zeit keine Besuche auf dem Johannisberg annehmen. Dessenungeachtet werden auf dem Johannisberg wichtige diplomatische Verhandlungen stattfinden.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 11. Sept. Von den Verhandlungen der Abgeordneten der Zollvereinsstaaten in Berlin vernimmt man auch hier wenig; es scheinen dieselben mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt zu sein. Man scheint aber nicht die Hoffnung zu hegen, daß die Gründung eines Patentenvereins im deutschen Zollverein in Berlin zur entscheidenden Berathung diesmal kommen werde. — Heute Vormittag fand die feierliche Inauguration der Taunuseisenbahn — zunächst der Station Frankfurt, Höchst und Hattersheim — statt. Die Mitglieder des Senats und viele eingeladenen Personen nahmen an der Fahrt, die wiederum ganz günstig ausfiel, Theil. In 55 Minuten legte der „Blitz" mit 9 Wagen die Bahn hin und her zurück. (Hattersheim ist vier Stunden von hier entfernt.) Bei dem schönen Wetter hatten sich Tausende von Zuschauern am Bahnhof, wo das Musikcorps des Linienbataillons spielte, und längs der Bahn aufgestellt und den dahin fliegenden Wagenzug mit Freuden begrüßt. Wenn man sich mit eigenen Augen davon überzeugt hat, wie außerordentlich stark in diesem Sommer und noch bis auf diesen Augenblick der Personenverkehr zwischen Mainz, den Taunusbädern und Frankfurt wieder ist, so darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die Taunuseisenbahn, wenn sie erst ganz vollendet ist, in pecuniärer Beziehung kein ungünstiges Resultat liefern wird. — In dieser Woche zeigt bei dem schönen Wetter der Detailhandel unserer Messe größere Lebhaftigkeit. In Leder wird in dieser Woche wohl ausverkauft werden, da es bei guten Preisen starken Abgang hat. — Haizinger beginnt heute sein Gastspiel auf unserer Bühne. — An der heutigen Börse zeigte sich wieder große Kauflust in span. Fonds. Aber auch in den portugiesischen erwacht nun die Speculation.

Schweiz.

Zürich, 8. Sept. Das Befinden Hrn. Staatsraths Dr. Hegetschweilers hat sich bis heute Nachmittags etwas gebessert, blieb aber immerfort bedenklich. — Heute Abend 4 Uhr wurden neun der am 6. Gefallenen unter zahlreichem Begleite des Volks und der Vorsteher der Kirche von Militärs zu Grabe getragen. Tief bekümmert folgten den Särgen die nächsten Verwandten. Hr. Hirzel Pestalozzi hielt denselben in der Predigerkirche eine Trauerrede. Morgen, den 9., wird sich der abtretende Großrath in der Großmünsterkirche versammeln.

„Circular an die Mitglieder des Großen Rathes: Hochgeachteter Herr! Da ein Gerücht herumgeht, daß eine aus Baden datirte lithographirte Protestation des Großrathspräsidenten, Hrn. Furrer, gegen die Versammlung des Großen Rathes herumgeboten werde, so findet sich die unterzeichnete Kanzlei beauftragt, Sie einzuladen, daß Sie keiner Abmahnung, welche an Sie gelangt wäre, oder noch gelangen würde, Gehör schenken, sondern in Erfüllung Ihrer amtlichen Pflichten zu der in Abwesenheit des Präsidenten und Vicepräsidenten durch den Hrn. Bürgermeister Heß auf den 9. d. M. angesetzten Versammlung erscheinen. Zürich, den 7. Sept. 1839. Kanzlei des Standes Zürich: Der erste Staatsschreiber: Hottinger." (A. Z.)

Zürich, 9. Sept. Die Ruhe ist seit dem 6. nicht mehr ernstlich gestört worden. Regelmäßig organisirte Truppen thun jetzt Dienst; neben ihnen haben die Bürger noch einige wichtige Punkte inne. Heute versammelte sich der Große Rath und beschloß mit 140 gegen 1 St., den provisorischen Staatsrath für gesetzlich zu erklären, sich selbst aufzulösen und den Staatsrath mit Anordnung neuer Großraths-Wahlen zu beauftragen. Mehrere Nachbar-Kantone haben ihre Truppen auf Piket gestellt. St. Gallen hat der Tagsatzung zu Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung im Kanton Zürich Hülfe angeboten. (Schw. M.)

St. Gallen, 7. Sept. Diesen Morgen um 8 Uhr wurde der kl. Rath versammelt und von unserm ersten Gesandten über die Vorfälle in Zürich mündlich berichtet; in Folge dessen wurde von der hierseitigen Regierung beschlossen, ein Schreiben an die Tagsatzung zu erlassen, daß die provisorische Regierung in Zürich nicht als vorörtliche Behörde anerkannt werden dürfe und daß man hierorts gewärtige, es werde die Tagsatzung, nach obhabender Bundespflicht, für Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung, Schritte thun, zu welchem Endzweck St. Gallen der Tagsatzung jeden von ihr verlangten Beistand anerbietet und dieses Schreiben sämmtlichen Ständen mittheilen wird. Truppenaufgebote sind hierorts nicht beschlossen worden.

Aargau. Die Zürcher Religionsbewegung scheint sich nicht nur auf diesen Kanton beschränken zu sollen. Emissäre des Glaubenscommittés durchziehen auch einzelne unserer Bezirke (Aargaus), um Sympathien für ihre heilige Sache zu wecken, auf den Fall der Noth sich des Beistandes der gleichgesinnten Aargauer zu versichern, und überhaupt die Stimmung ihrer Grenznachbarn kennen zu lernen. . . . .

Die „Speyerer Ztg." macht über die letzten Vorfälle in Zürich folgende Bemerkungen: „Die neuesten Ereignisse im Kantone Zürich setzen um so mehr in Erstaunen, als man gegenwärtig nirgendwo einen andern, als etwa einen geistigen legalen Kampf der Meinungen erwartet oder geahnet hatte. — Prüfen wir die Dinge so wie sie uns jetzt vorliegen, so überzeugen wir uns, daß der Züricher Regierungsrath wirklich von guten und edeln Absichten erfüllt war, daß er sich aber zuletzt mancherlei Schwachheiten, und in deren Folge entschiedene Fehlgriffe, entschiedene Gesetzwidrigkeiten zu Schulden kommen ließ. Dadurch allein hat er seinen Sturz herbeigeführt und wirklich verschuldet. Mit Freuden benutzte das „Glaubenscommitte" jene Fehlgriffe der verwaltenden Behörde; erst durch sie erlangte es einen rechtlich haltbaren Stand. Denn die Leute, welche an der Spitze der Geschäfte standen, ließen sich nach einander eine Reihe von Illegalitäten zu Schulden kommen, die von Niemand zu vertheidigen sind: sie wollten 1) das Petitionsrecht, 2) die Preßfreiheit, 3) das Recht der Volksversammlungen, — gesetz- und naturwidrig — beschränken. Damit aber verloren sie jede feste Stütze, eben weil sie sich vom Boden der Gesetzlichkeit entfernten. Deßhalb stürzten sie. — Möge aber der Triumph der Sieger nicht zu einem Zurückschreiten im Sinne der Geistesbeschränktheit und Verdummung führen! — Der Freund eines vernünftigen Voranschreitens kann die neuesten Züricher Vorkommnisse nur mit Bedauern erblicken.

Belgien.

Brüssel, 7. Sept. Das „Echo de Luxembourg" fährt fort, auf's Heftigste die holländische Regierung wegen ihrer Absetzungen anzugreifen. Eine Denunciation reiche hin, den unschuldigsten Mann sofort seiner Stelle zu berauben. Sich nach Luxemburg zu wenden, dieses sei ganz umsonst, da Hr. Huffenpflug dergleichen abgesetzte Beamte gar nicht vorlasse. (Nachr. Ztg.)

---

alle frei. Sie stiegen hoch in die Luft, kreisten einige Zeit, und flogen dann in der Richtung von Antwerpen fort. Es waren Eleven der Taubenpost. Der Mann hatte sie von Antwerpen nach Brüssel gebracht, und richtete sie auf solche Art, daß er sie erst kleinere, dann größere Distanzen zurückfliegen ließ, zum Postdienst ab. — Als ich von Gent zurückfuhr, befanden sich bei unserem Convoi mehrere Wallfahrer, Bauern, welche eine Wallfahrt nach Hall gelobt hatten. Um sich den Weg kürzer und bequemer zu machen, setzten sie sich mit ihren Fahnen, Bilderstäben und Kreuzen auf die Waggons, hielten hier diese Insignien auf beiden Seiten hinaus, und sangen und sprachen dabei Lieder und Gebete; eine Stunde vor Hall stiegen sie ab, und pilgerten nun ebenfalls mit Gebet und Gesang baarfuß dahin. Man sieht also, daß auch die Pietät schon von den Eisenbahnen profitirt.

Vermischtes.

— — Collegialische Freundschaft. Der Arzt, Doctor Friend in London kam wegen angeblichen Hochverraths 1722 in den Tower. Er hatte sich lebhaft gegen den ersten Minister geäußert, und das war hinreichend, ihm den Prozeß zu machen. Aber der Herr Collège Mead, († 1750 81 Jahre) rettete ihn. Der beleidigte Minister wurde krank und schickte zu Mead. Er kam, untersuchte die Krankheit und versprach schnelle Hülfe, aber nicht eher, bis Friend losgelassen sei. „Die Krankheit nehme zu; seinen Tropfen Arzner verschreib' ich, bis Friend frei ist", erklärt der eigensinnige Dr. Mead. Endlich hat der Minister die Freilassung beim Könige so weit bewirkt, daß der Befehl zur Loslassung nur noch unterzeichnet werden darf und läßt wieder den Arzt rufen. „Ich komme, wann der Befehl unterzeichnet und vollzogen ist, aber nicht einen Augenblick eher!" lautet Meads Antwort. Und eher kam er auch nicht; zum Dank setzte er aber nun auch den geängsteten Minister her. Dr. Friend erhielt zugleich vom Herrn Collegen 5000 Guineen. Es hatte unser während seiner sechsmonatlichen Gefangenschaft die ganze Praxis besorgt und für ihn dieß verdiente Sümmchen aufbewahrt. Die Leute wollen sagen, daß jetzt solche collegialische Freundschaft recht selten sei.

— — Nach dem Straßburger Blatte das „Elsaß" fand die Ceremonie der Einweihung der Eisenbahn von Mülhausen nach Thann am 1. Sept. bei einem starken Regen, der den ganzen Tag keinen Augenblick aufhörte, aber weder den Eifer der zum Feste eingeladenen Personen, noch die Freude und den Zulauf der herbergeströmten Mülhauser Bevölkerung abhalten konnte, statt. Um 8 1/2 Uhr fuhr der erste Wagenzug ab; dieser Zug, gezogen durch die in den Werkstätten der HH. Andreas Köchlin und Comp. verfertigte Locomotive der „Napoleon", bestand aus einer Berline, einer Kalesche und Packwägen, welche ungefähr 100 Personen trugen. Der Weg von Mülhausen nach Thann, der 20 Kilometres (5 Stunden) beträgt, wurde in 25 Minuten gemacht. Von Thann, wo der Zug auf das Festlichste empfangen wurde, kehrte er um 11 1/2 Uhr zurück. Der Weg wurde wieder in 25 Minuten zurückgelegt, was eine Schnelligkeit von 20 Stunden auf 1 Stunde Zeit ausmacht, und zwar ohne den geringsten Unfall.

— — Der Thierbändiger Van Amburgh. Isaak Van Amburgh, ein noch junger Mann, ist im Julius 1811 in einer kleinen Stadt in der Grafschaft Dutchess in dem nordamerikanischen Staate Kentucky geboren. Er stammt aus dem wilden Indianerstamme der Tuscaroras, welcher aus Nordcarolina in Kentucky eingewandert ist und mit den Resten der andern einheimischen Stämme in den undurchdringlichen Wäldern des genannten Staates eine Art Republik gebildet hat, welche unter dem Namen der sechs Nationen bekannt ist. Sein Großvater hieß unter seinen Stammgenossen Tangborgon d'Dom oder der große König der Wälder, und nahm den Namen Van Amburgh erst von einem Colonisten an, welchen er eines Tages in den Urwäldern seines Stammgebietes aus den Klauen zweier Jaguars rettete. Mit dem Verkaufe der Felle dieser Thiere beauftragt, kam er nach Kentucky, ließ sich dort nieder, nahm das Christenthum an und verheirathete sich. Sein einziger Sohn, der Vater des Thierbändigers, soll merkwürdigerweise eine bis ins Kindische übertriebene Furcht vor wilden Thieren gehabt haben und selbst vom Schrecken geworden sein, welchen ihm der plötzliche Anblick eines gemalten Ebers verursacht habe. Schon als kleines Kind soll dagegen sein Sohn Isaak eine besondere Neigung zu gefährlichen und bösartigen Insekten gehabt haben, welche er zu seinem gewöhnlichen Spiele wählte und mit einer an Instinct grenzenden Geschicklichkeit zu behandeln und unschädlich zu machen wußte. Als Knabe versuchte er sich an Ratten, Mäusen und andern schädlichen Hausthieren, über welche er bald eine unumschränkte Herrschaft ausübte. Im 12. Jahre that er sich als geschickter Pferdebändiger hervor, und ließ sich als solcher förmlich in Kentucky nieder, wo er sich bald eine unabhängige Existenz sicherte. Von den Pferden ging er endlich zu den reißenden Thieren über, welche in Scharen die Wälder von Kentucky bevölkern. Von ihm gezähmte Wölfe, Hyänen, Löwen, Füchse, Büffelochsen etc. wurden seine gewöhnliche Gesellschaft, bis er endlich in die berühmte Menagerie des Amerikaners Titus, die größte und reichste, welche existirt, als Thierbändiger eintrat. Hier legte er die merkwürdigsten Beweise von der magischen Gewalt ab; welche er über die reißendsten und unbändigsten Thiere ausübte, und erregte namentlich durch die Bezähmung einer sehr bösartigen Löwin, welche kurz vorher ihren Wärter tödlich verwundet hatte, allgemeines Aufsehen. In drei Tagen brachte er es dahin, daß er seinen Kopf in ihren Rachen stecken konnte, ohne daß sie nur Miene gemacht

Großbritannien.

London, 7. September.

In der durch Hrn. Spring-Rice's Erhebung ins Oberhaus nöthig gewordenen Parlamentswahl für die Stadt Cambridge haben die Tories gesiegt: der whiggische Candidat Hr. Gibson erhielt nur 616, sein Gegner Manners Sutton (ein Verwandter des vormaligen Mitglieds für die Universität Cambridge und langjährigen Sprechers des Hauses der Gemeinen, Sir J. M. Sutton, nunmehrigen Viscount Canterbury) 721 Stimmen. Hingegen scheint in Manchester die Wahl Hrn. Gregs gegen Sir George Murray gewiß zu sein.

Frankreich.

Paris, 10. September

Die allgemeine Versammlung der Rübenzuckerfabricanten, welche gegenwärtig hier stattfindet, hat dem Minister-Präsidenten eine Protestation gegen die Colonialzucker-Entlastungs-Ordonnanz überreicht. Diese Ordonnanz wird darin als ungesetzlich, weil sie ohne Beiziehung und Zustimmung der Kammern erlassen, und als ungerecht bezeichnet; zu ihrer Rechtfertigung habe der Handelsminister den Geist des Gesetzes von 1814 „verfälschen" müssen; es liege darin nicht eine Unkenntniß der Lage der Fabricanten, sondern „ein böser Wille, die offenbare Absicht diese Industrie zu vernichten." Es gebe nur noch einen Weg, der rechtschaffen und loyal sei, den der Liquidation der Rübenzuckerfabriken durch Entschädigung, für welche der Hr. Minister-Präsident daher einen Gesetzentwurf den Kammern vorzulegen angegangen wird.

Der Banquier der spanischen Regierung in Paris ist nach London abgereist, um dort die Unterhandlungen wegen eines neuen Anlehens für die Madrider Regierung zu betreiben. Zwei große Capitalisten sollen zum Abschluß eines Anlehens von 100 Millionen Fr. geneigt sein; außer den Garantien, welche sie fordern, verlangen sie noch, daß die Madrider Regierung sich verbindlich mache, die Interessen der activen Schuld vom nächsten November an zu bezahlen. Der spanische Botschafter in Paris soll Schritte gethan haben, um das Tuileriencabinet dahin zu bewegen, die Garantie dieses Anlehens auf sich zu nehmen. Gleiche Eröffnungen sind, wie es heißt, auch dem Cabinet von St. James gemacht worden.

Hr. Enfantin, ehemaliges Haupt der St. Simonistischen Secte, geht mit der wissenschaftlichen Commission unter Leitung des Obersten Boy de St. Vincent nach Algier.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Minister des Aeußern. Bayonne, 9. September. Don Carlos hat die verschiedenen navarresischen Bataillone nach Lecumberry berufen; allein diese Operation konnte wegen Disciplinlosigkeit derselben nicht vor sich gehen. Elpartero wollte diesen Morgen mit 12 Bataillons von Tolosa aufbrechen, um gegen Lecumberry zu marschiren. Die Auswanderung dauerte fort, 80 Offiziere haben gestern bei Sara die französische Grenze passirt.

Die Nachricht von dem Abschlusse der Uebereinkunft zwischen Maroto und Elpartero, welche am 3. in Madrid eintraf, wurde daselbst mit allgemeinen Beifall aufgenommen. In der Deputirtenkammer erweckte diese freudige Botschaft einen solchen Enthusiasmus, daß, wie sich der „Moniteur" ausdrückt, alle Meinungsverschiedenheit darin unterzugehen schien. — Hr. Zumalocarregui ist zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt. — Am 3. hielt Maroto mit seinem Stab und einer Cavalleriescorte unter dem Zujauchzen der Bevölkerung seinen Einzug in Bilbao. Von allen Seiten ließ sich der Ruf vernehmen: „Die Königin und Friede für immer!" — „Lang lebe Maroto!" — „Nieder mit Don Carlos!" — Maroto soll von Elpartero zum Generalcommandanten der Avantgarde ernannt und 8 Bataillons Guipuzcoaner, welche Dienste in der Armee der Königin genommen haben, befehligen. — Der carlistische General Moreno soll deshalb von seinen Truppen erschossen worden sein, weil sie ihn im Verdacht hatten, daß er nach Frankreich flüchten wollte.

Die Bayonner Blätter vom 5. Sept. enthalten den ganzen Text der zwischen Maroto und Elpartero zu Bergara abgeschlossenen Uebereinkunft. Nach dem Art. 1 verpflichtet sich Elpartero förmlich, den Cortes die Genehmigung oder Modification des Fueros vorzuschlagen. Durch die anderen Artikel werden allen carlistischen Chefs und Offizieren ihre Grade und Ehren belassen, indem es zugleich ihrer Wahl anheim gegeben wird, ob sie in der Armee der Königin fortdienen wollen. Die Artikel 6. und 7 besagen, daß alle Civil-Beamten, die sich binnen 12 Tagen nach Notification dieses Vertrags stellen, in obige Bestimmungen eingeschlossen werden sollen. Wenn die Divisionen von Navarra und Alava sich auf dieselbe Weise, wie die Divisionen von Castilien, Guipuzcoa und Biscayen, zur Verfügung stellen, so sollen auch sie die in den vorhergehenden Artikeln ausgesprochenen Vergünstigungen genießen.

In der gestern erwähnten Thronrede der Königin bei Eröffnung der Cortes heißt es in Betreff der finanziellen Verhältnisse des Landes: „Der Stand der öffentlichen Einkünfte ist so, wie es die Verlängerung des Kriegs erlaubt. Der Nationalcredit mußte unter den Verhältnissen leiden; aber der gute Glaube, der sich die verlängnet hat, und die unerweßlichen Hülfsquellen des Landes, verbürgen eine nahe Besserung. Die anhaltenden Bestrebungen meiner Regierung zielen und werden zielen auf neue Belebung des Staatscredits durch gerechte Sorge für die Interessen der einheimischen und auswärtigen Gläubiger und damit zu erlangende Freigebung dieser sichern Reichthumsquelle; nur so können außerordentliche Auflagen, die sonst unerläßlich sind zur Bestreitung der enormen Kriegskosten, vermieden werden."

Portugal.

Lissabon, 26. Aug. Am unserm politischen Himmel ist ein schwerer Sturm im Anzuge, welcher nicht allein die Freiheit, sondern auch die Unabhängigkeit des Landes zu vernichten droht. Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht! Der Tag des Erwachens wird schrecklich sein. Dem ältesten Verbündeten Portugals, England, gewohnt, sich vom Schweiße der Portugiesen zu mästen, war es gelungen, sein Unterdrückungssystem durch verderbliche Verträge zu heiligen, die der strafbaren Fügsamkeit der absoluten Regierungen Portugals entrissen wurden; ohne Furcht, Lügen gestraft zu werden, darf man die Hälfte alles Unglücks, was Portugal betroffen, auf Rechnung der Verträge von 1703 und 1810 mit England setzen. Da endlich die Dauer der letztern abgelaufen war, so faßte der Herzog von Palmella, Minister des Auswärtigen, im Jahre 1835 einen Entschluß, wodurch der Vertrag von 1810 aufhörte, beide Staaten zu verknüpfen. Diese Maaßregel war ein schrecklicher Schlag für den Handelsverkehr der Engländer in Portugal, welches bis dahin einer der hauptsächlichsten Absatzplätze der Welt für die englische Industrie war. Von Seiten des Cabinets von St. James wurde nichts unversucht gelassen, um die Regierung von Lissabon zu vermögen, den erwähnten Vertrag zu erneuern oder einen andern noch vortheilhaftern zu schließen. Die Presse, das Parlament, die öffentliche Meinung haben alle aufeinander folgende Ministerien abgehalten, in solche Vorschläge zu willigen; und die englische Regierung, überzeugt, daß sie nichts erlangen wird, so lange die constitutionelle Regierung bestehe, hat den Entschluß gefaßt, die Wiederkehr des Absolutismus, wie derselbe auch heißen mag, zu unterstützen, denn sie glaubt dann hinlänglichen Einfluß ausüben zu können, um durch geheime Ränke bei einem unumschränkten Regierungswillen Alles durchsetzen zu können, was Großbritannien begehrt. Dies ist das Geheimniß des aufgeklärten Despotismus, welchen die englische Gesandtschaft zu Lissabon und ihre Darstellungen, die den Weg ins Morning Chronicle finden, unablässig predigen lassen, indem sie dabei die ehrenwerthesten Personen compromittiren; man hat geschrieen, es gebe Aussichten für diese Partei, aber wenn man die wenige Sympathie bemerken wird, auf die sie rechnen darf, so wird man, wenn es angemessen scheint, nach Don Sebastian oder selbst nach Dom Miguel greifen. In Erwartung dessen ergreift man jeden Vorwand, um die unvergleichliche Langmuth der Portugiesen auf die Probe zu stellen, und sobald es an der Zeit scheint, wird man zu Lissabon 12—15,000 M. ans Land setzen, die jener Partei ihre Unterstützung leihen werden, die das Versprechen gegeben, sich unter englische Vormundschaft zu stellen; was wird dann aus dieser Partei werden? Komme was da will, wenn nur einmal ein für England günstiger Vertrag unterzeichnet ist; man wird seine Vollstreckung von jeder andern Regierung, die darauf folgt, schon zu erlangen wissen. Diese Betrachtungen, welche sich in überzeugender Wahrheit Jedem aufdringen müssen, der mit den Verhältnissen unsers Landes genau bekannt ist, führen mich darauf, von der Grausamkeit der zweiten Bill hinsichtlich der Sclavenhandels zu sprechen, die Lord Palmerston dem englischen Parlamente vorgelegt hat. Man beeilt sich, in der Nationalbuchdruckerei den Druck aller Documente zu veröffentlichen, die sich auf den Sclavenhandel beziehen. Das wichtigste Actenstück darunter ist Folgendes, das ich Ihnen hier mittheile. Am 4. Aug. übersandte der Minister des Auswärtigen den Mächten, welche den wiener Vertrag unterzeichnet, sowie noch andern Mächten ein Schreiben, welches sich auf die Bill bezieht, wodurch Lord Palmerston die englischen Kreuzer ermächtigen will, die zum Sclavenhandel verwendeten Fahrzeuge wegzunehmen und zu confisciren. Dieses Schreiben lautet:

Excellenz! J. Allergetreueste Maj., die Königin von Portugal, meine erlauchte Gebieterin, hat so eben mit dem tiefsten Schmerz und Erstaunen vernommen, daß die brittische Regierung die der portugiesischen Regierung durch Lord Palmerston am 8. März

---

hätte, ihn verletzen zu wollen. Zu Ende des vorigen Jahres erschien er mit einer Auswahl der schönsten Thiere aus Isaac Menagerie zum ersten Mal in London, wo er sich unter ungewöhnlichem Zulaufe für den Preis von 300 Pf. St. wöchentlich auf dem Adelphitheater zeigte. Van Amburgh ist von mittler, untersetzter Statur und von starkem Körperbau; seine physische Stärke soll außerordentlich sein, obgleich es weit weniger die Kraft seiner Muskeln als die Gewalt seines Blickes zu sein scheint, welche auf die von ihm gezähmten Thiere so mächtig wirkt. Seine Augen sind von ganz eigenthümlicher, merkwürdiger Bauart und besitzen eine sonderbare Beweglichkeit, welche sich nicht wohl beschreiben läßt. Die Künste, welche er zum Besten giebt, können übrigens nur dann eigentliches Interesse gewähren, wenn man sie als merkwürdige Naturerscheinung von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus auffaßt. Denn an sich betrachtet, sind sie kindisch, durch das ewige Einerlei langweilig und haben selbst etwas Widerliches, weil sie unnatürlich sind. Diese Löwen, Tiger, Panther und Hyänen, welche sich auf den Brettern der Porte St.-Martin in Paris vor dem Blick und zu den Füßen ihres Bezwingers schmiegen, haben ihre Natur verloren, das Verhältniß zwischen ihnen und dem Menschen, wie es die Gesetze der Schöpfung mit sich bringen und gewollt haben, ist gewaltsam zerstört; sie sind durch eine eitele Kunst zur Unart herabgewürdigt worden.

— — Neue Erfindung. Nach franz. Blättern soll ein Amerikaner, Namens M. T. Dowling eine Maschine erfunden haben, womit man Tuch verfertigen kann, ohne es zu spinnen noch zu weben. Er hat in Belgien ein Einfuhrungspatent genommen. Mit dieser Maschine glaubt der Erfinder in 12 Stunden 600 Ellen Wollentuch von 36 Zoll Breite machen zu können.

— — Die bekannte, man darf sagen berühmte, Höhle bei Maestricht, deren ganze Größe bis jetzt noch immer unerforscht ist, und zu deren Besuch, wie bei dem des Labyrinthes, ein Faden, der den Rückweg zeigt, sehr anzurathen wäre, wurde unlängst von zwei reisenden Engländern besucht, die einen der muthigsten Führer mit sich nahmen, da sie fest entschlossen waren, die Höhle weiter zu untersuchen, als es bisher noch je der Fall gewesen war. Sie versahen sich daher mit allem Nöthigen, mit Fackeln in Menge, Lebensmitteln für einige Tage, und traten so ihre Wanderung an. Die Entdeckungen, die sie machten, lohnten jedoch nicht der Mühe, denn als sie in die Hauptgänge etwas tiefer eindrangen, wie ihre Vorgänger, fanden sie die Luft so dick und drückend, daß sie sich gezwungen sahen, umzukehren. Was sie aber entdeckten, war eine Mordthat, die an diesem Orte vor einer langen Reihe von Jahren begangen wurde; wenigstens ließ Alles auf einen Mord schließen. Sie fanden nämlich in einem der Gänge, die offenbar seit Jahrhunderten nicht betreten waren, zwei Skelette, über einander liegend. Die Gerippe waren mit den Ueberresten von Kleidungen bedeckt, welche dem Schnitte nach — denn die Farbe war längst verschwunden — der Zeit des dreißigjährigen Krieges anzugehören schienen, aber in Staub zerfielen, sobald einer der Engländer sie mit neugieriger Hand berührte. In der Hand des einen Gerippes, dessen Finger eng zusammen gepreßt waren, befand sich ein vom Rost ganz zerfressenes Messer, das unten liegende Skelett aber hatte die Arme um den Hals des obern geschlungen, und der Engländer schlossen daraus, nicht ohne Grund, zwei im der Höhle Verirrte hätten, von den Qualen des Hungers gefoltert, einen verzweiflungsvollen Kampf um den erbärmlichen Rest ihres Lebens gekämpft, durch das Fleisch des Andern das verlorne Dasein noch eine kurze Zeit zu fristen, wären aber beide zugleich als Opfer der doppelten Verzweiflung gefallen.

— — In Neuyork, das 300,000 Einwohner hat, fanden im vorigen Jahre 603 Todesfälle statt, der welchen eine amtliche Leichenschau gehalten ward. Es waren darunter 55 Selbstmorde, 11 Ermordete, 96 Ertrunkene, 33 an den Folgen der Unmäßigkeit Gestorbene, und 7, die sich durch das Trinken von kaltem Wasser(!) den Tod zugezogen hatten. Unter den Selbstmördern waren die meisten (30) an Gift gestorben. — Eine der gesundesten Städte in den Vereinigten Staaten ist Pensacola in Florida mit 2300 Einwohnern, von welchen vom April bis Juli d. J. nicht ein einziger starb.

— — Unter den verschiedenen Kunstsachen, welche bei der diesjährigen National-Gewerbe-Ausstellung in Paris zugelassen waren, zeichneten sich besonders auch die Fortepianos aus 67; Fabrikanten hatten gegen 200 Instrumente zugesandt, unter welchen man ganz neue Formen bemerkte, zu B. sechseckige in Form eines Säulentisches (Guéridon), ovale und aufrecht stehende in Form eines Spiegeltisches. Diese neuen Fortepianos waren von Pape, königl. Hof-Instrumentenmacher in Paris.

— — Die Abtragung der Spitze des Stephansthurmes in Wien bietet außerordentliche Schwierigkeiten dar. Schon die Vollendung des Gerüstes (vom Baumeister Zellner), und die Errichtung des Querbalkens über der Spitze des Thurmes, war mit vielen Gefahren, die zur wahren Schwindelprobe dienten, verbunden. Die Baucommission ist über die Größe der Abtragung noch nicht einig; bis jetzt hat man blos vier Klafter abzutragen beschlossen, obwohl die Herstellung der senkrechten Linie an 10 Klafter Abtragung erfordert, da die Abweichung des Thurmes von seiner vertikalen Lage in der Spitze 3' 9" beträgt. Auch über die Ausdauung des herabgenommenen Stückes, welches Stein für Stein genau nach dem Original abgezeichnet wurde, sind die Meinungen der Glieder obenerwähnter Commission getheilt, indem sich in der Umgebung Wiens nicht leicht ein Steinart vorfindet, der sowohl der Witterung widerstehen würde, als die erforderliche Leichtigkeit besäße. Allem Anschein nach soll die Ausdauung von Gußeisen mit Kupferzierrathen und einem, dem Originale ähnlichen Firnißanstriche geschehen. Die Steine in der Spitze fand man vermahrlost von den verderblichen Einflüssen der Witterung angegriffen, daß sie sich leicht zerbröckelten. Der Adler und das Kreuz in der Spitze, beide von beträchtlicher Größe, werden bei der Wiederaufbauung des Thurmes benützt werden.

d. J. im Unterhause gemachte Drohung, dem Parlamente eine Bill vorzulegen, damit seine Regierung den Kreuzern ihrer Nation die Autorisation ertheile, alle portugiesischen Kauffarthschiffe, welche im Süden des Aequators als im Sklavenhandel gebraucht, oder im Verdacht dazu gebraucht zu sein, angetroffen würden, zu nehmen und zu confisciren, nunmehr wirklich in Ausübung gebracht hat. Der additionelle Vertrag von London, am 28 Juli 1817 unterzeichnet, verbietet ausdrücklich das Anhalten der Schiffe im Süden des Aequators (Artikel 4 der Instruction). Der Separat-Artikel vom 11. Sept. desselben Jahres erklärt, daß dieser Vertrag für den Zeitraum von 15 Jahren in Kraft bleiben solle, angerechnet von dem Tage, an welchem der Sklavenhandel von J. Allergetreuesten Maj. gänzlich abgeschafft werden würde, im Fall, daß beide Mächte sich nicht über einen neuen Vertrag vereinigen könnten. — Nachdem das Decret, durch welches J. Maj. freiwillig in allen portugiesischen Besitzungen den Sklavenhandel abschaffen, am 10 Dec. 1836 promulgirt worden, so ist es klar, daß besagte Convention bis zum 10 Dec. 1851 in Kraft verbleiben muß, weil der zwischen dem Hrn. Vicomte Sá da Bandeira, Minister J. allergetreuesten Maj. und Staats-Secretär der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Lord Howard de Walden, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister J. brittischen Maj.; conventionirte Vertrag aus dem Grunde durch diese Bevollmächtigten nicht unterzeichnet werden konnte, weil gedachter Lord am 22. Mai 1838 nach London abreisete. — Die durch die brittische Regierung dem Parlamente vorgeschlagene Maaßregel ist nicht nur der angeführten Bestimmung der additionellen Convention zuwider, sondern vielmehr das feierlichste Bekenntniß, daß die brittische Regierung sich nicht durch die Verträge berechtigt glaubt, Aufbringungen von Schiffen im Süden des Aequators vorzunehmen und deshalb ein öffentliches Zeugniß der Ungesetzlichkeit, mit der solche Wegnahmen bisher von ihren Kreuzern stattfanden. — Diese Maßregel ist um so ungerechter, da sie gerade zu einer Zeit genommen worden, wo die portugiesische Regierung, um den Sklavenhandel in allen ihren afrikanischen Besitzungen ein Ziel zu setzen, die strengsten Befehle in Ausübung gebracht hat, deren Strenge von dem brasilianischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in seinem letzten Bericht an die Kammern, anerkannt worden ist, und die bereits durch portugiesische Kreuzer geschehenen Wegnahmen (u. a. die der Brig Maria Virginia durch den Kriegs-Schooner J. allergetreuesten Maj., Fayal, welche vor einiger Zeit in den Tejo eingebracht worden), bestätigen solche bis zur größten Evidenz. — Eine solche Maaßregel muß von der größten Wichtigkeit in den Augen aller Regierungen beider Welttheile sein, denn sie ist die offenbarste Verletzung der Völkerrechte und der directeste Angriff auf die Souveränetät der unveräußerbaren Rechte der Krone einer unabhängigen Monarchie, indem die Nicht-Einwilligung in einen Vertrag niemals durch die Entscheidung des gesetzgebenden Körpers einer fremden Nation ersetzt werden kann. — Die Zeit erlaubt es nicht, daß die portugiesische Regierung mit Genauigkeit und Klarheit den ganzen Umfang dieses ungerechten Angriffes des brittischen Gouvernements, ohne daß ersteres Anlaß dazu gegeben, darstelle, und gegen welchen die Königin durch ihren Minister in London mit der größten Feierlichkeit hat protestiren lassen; aber J. Maj., fest in Ihren Rechten, welche zu erhalten Sie entschlossen sind, eben sowohl als die Würde Ihrer Krone, glaubt Sich an die Souveräne der Mächte, welche auf dem Congresse zu Wien unterzeichnet haben, wenden zu müssen, um als feste Stützen des europäischen Gleichgewichts und als Garantien der auf demselben Congresse gemachten feierlichen Erklärung, — die Festsetzung der Epoche wann der Sklavenhandel überall aufhören solle, als Gegenstand ihrer Berathungen annehmen zu wollen, — welches jeglichen Glauben, daß man jemals erlauben werde, sie durch Gewalt zu erlangen, verbannen muß. — Es ist deshalb unter diesen Betrachtungen, daß J. Maj. die Königin Sich dem Gerechtigkeitssinn und der Unparteilichkeit, die das Gouvernement Sr. Maj. des Königs von .... besitzt, überlassend, mir befiehlt, dessen wohlwollendste Aufmerksamkeit auf dieses agressorische und unerhörte Verfahren der brittischen Regierung in Anspruch zu nehmen, aus Rücksicht der Folgen, welche für Portugal und ganz Europa aus diesem neuen und außerordentlichen Beispiele des größten Mißbrauchs der Macht gegen eine Souveränin und eine Nation, welche unabhängig, freundschaftlich und stets einer seit mehr denn vier Jahrhunderten ununterbrochenen Allianz sich treu bewiesen, entstehen können. Ich habe die Ehre zu sein mit der größten Hochachtung. Lissabon, 4. August 1839. (Gez.) Baron de la Ribeira de Sabrosa. (K. a. Z.)

Moldau und Wallachei.

Von der moldauer Grenze, 30. Aug. Nachrichten aus Kischeneff vom 25. d. zufolge sind seit 14 Tagen gegen 30,000 Russen in Bessarabien eingerückt. Man rechnet jetzt die Donauarmee auf 70,000 Mann. In der Moldau und Walachei ist Alles ruhig. Fürst Milosch ist mit seinem Sohne, dem jetzigen Fürsten Michael, noch in der kleinen Walachei.

Türkei und Aegypten.

Folgendes ist die Note, welche die Pforte an die Repräsentanten der fünf großen Mächte erlassen hat, um diese aufzufordern, ihrer Vermittelung gegen Mehemed Ali mehr Nachdruck zu geben: „Es ist bekannt, daß nach der Thronbesteigung des Sultans derselbe dem Pascha von Aegypten, Mehemed Ali Pascha, Verzeihung hat angedeihen lassen, und daß er ihm selbst die Erblichkeit Aegyptens hat zugestehen wollen. Bereits war ein Commissär beauftragt, auf dieser Basis hin mit ihm zu unterhandeln, als die Repräsentanten der großen Mächte in einer Note der Pforte anzeigten, daß sie in Folge einer gemeinsamen Uebereinkunft ihrer respectiven Regierungen beauftragt seien, die ägyptische Frage auszugleichen und zu reguliren. Die Pforte sah sich veranlaßt, davon ohngeachtet Mehemed Ali zu unterrichten. Aber während sie den Effect der Eröffnungen ruhig entgegensah, welche die fünf Mächte gleichzeitig an Mehemed Ali machen würden, hat dieser drückende Forderungen gestellt, die auf nichts Geringes abzielen als die Erblichkeit über alle Provinzen zu erhalten, die unter seiner Administration sich befinden. Zugleich hat er kund gethan, daß er die Herausgabe der ottomanischen Flotte an die Erfüllung seiner Ansinnen knüpfen will, so wie daß er Veränderungen in den obersten Stellen verlangt, worüber nur der souveraine Wille des Sultans zu bestimmen hat, und endlich hat er sich noch erlaubt, aufrührerische Schreiben an die Vezire von Rumelien und Anatolien zu erlassen, um sie zum Aufstand anzufeuern. Da diese Handlungsweise des Paschas von Aegypten als ein Treubruch gegen seine Unterthanschaft angesehen werden muß, so wünscht die hohe Pforte, nachdem die großen Mächte die Beilegung des bedauernswerthen Streites mit demselben übernommen haben, daß sie auf Mittel bedacht sein möchten, um den Pascha von Aegypten zu vermögen, daß er zu seinen Pflichten zurückkehre, die ottomanische Flotte herausgibt, auf die Erblichkeit von Syrien verzichtet, und von dem unstatthaften Verlangen, den Großvezier Chosrew Pascha abgesetzt zu wissen, abstehe, überhaupt daß er sich jedes Versuches, die treuen und ergebenen Provinzen der Pforte aufzuwiegeln, enthalte, und ruhig die Verfügung abwarte, welche die großen Mächte unter sich verabreden und zu ergreifen für gut finden, und die nachmalig die Bestätigung des Sultans erhalten dürften. Die hohe Pforte ersucht demnach die HH. Repräsentanten, gegenwärtige Mittheilung ihren Regierungen zukommen zu lassen, die dadurch benöthigten Instructionen von ihnen zu verlangen und sie dann zur Kenntniß der Pforte bringen zu wollen."

Ein Schreiben aus Alexandrien vom 16. August in der Allg. Ztg. will wissen, Mehemed Ali habe in dem Punkte, der die Entlassung des Chosrew Pascha betreffe, nachgegeben, dagegen bestehe er nach wie vor, auf seinen andern Forderungen. Diese Nachricht ist so weg hingestellt, daß man allen Grund hat, sie für erdichtet zu halten.

Berichtigung. — In der gestrigen Nummer im Art. Oesterreich ist statt Generalprocurator Zandt — G. Sand zu lesen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 12. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 67 — P. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 98 — P. — — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — P. — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. — —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 61 G. —. — Bayer. Bk. Act. l. G. Br. 571 G. —.

Frankfurt, 14. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 7/8; 3 pCt. 80 3/8; Wiener Bankaktien 1819; 500 fl. Loose 135 1/4; Integr. 53 3/16; Ardoins 123/8; poln. Loose 79 1/4; Taunuseisenbahnactien 564 (Geld).

Wien, 9. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 103 9/16. do. 4 pCt. 101 1/8. do. 3 pCt. 81 1/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 63 3/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Nio 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 9. Sept. Integr. 53 15/16; 5 0/0 Cert. 101 3/4; Kanf. 26 1/16; 4 1/2 0/0 Span. 95 1/4; 3 1/2 0/0 80 1/4; Ard. 23 11/16; ruff. Inscr. 88 1/4; 5 0/0 Lüb. Met. 104.

London, 7. September. Consols 91 1/8, Schatzbills 7 9, Bank-Stock —, Ind. Bonds —, Span. Act. 24 1/2 3/4, Dtf. 10 5/8 7/8, Pass. 6 1/8 6 3/8, Portug. 5 0/0 38 1/2, 3 0/0 20 3/8 5/8, Holland. 5 0/0 103 1/4 103 3/4, 2 1/2 0/0 54 1/8 54 3/8, Belg. 102 1/2 103 1/2, Oestr. —, Columb. 32 33 1/2, Mexikan. 28 29 1/2, Peruv. 18 19, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 9. Sept. 5pCt. 113 30. — 5pCt. 81 15 — Neapol. 101 80. 5pCt. Span. 20 3/8. — Pass. 7 1/8. 5pCt. Portug. 22 1/8. Aktien der Bank von Frankreich 2775. — Ct. Germain-Eisenbahn 590. — Versailles, rechtes Ufer 560. — Linkes Ufer 320 —. — Havre 988 —. — Orleans 437 50. — Strasburg-Basel 305. — Sambre-Meuse —.

Paris, 10. Sept. 5pCt. 110. 80. 5pCt. —. —. Span. 20 1/4.

Redakteur: Dr. Koeller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Maitre de Plaisir, der unerschöpfliche, oder die Kunst, die unterhaltendsten Partien anzuordnen. 7. Aufl. 12. Weimar geh. 1 fl. 48 kr.

Jarry, die Holzbahnen als Stellvertreter der Eisenbahnen, gr. 8. Weimar geh. 54 kr.

Kartoffelbüchlein und Kartoffel-Kochbuch für Reich und Arm. 12. Weimar geh. 36 kr.

Lyell, C., Elemente der Geologie. Uebersetzt aus dem Englischen von Hartmann. Nebst Atlas mit 36 Tafeln. 8. Weimar cart. 4 fl. 57 kr.

Barfuß, F. W., die Kunst des Böttchers in der Werkstatt wie im Keller. 8. Weimar. 2 fl. 12 kr.

Armengaud, das Eisenbahnwesen. 1te Lieferung. Fol. Weimar. In Umschlag. 3 fl. 36 kr.

Ammon, Fr. von, das Vater unser. Ein Erbauungsbuch für jeden Christen. 1.—4. Lieferung. gr. 8. Leipzig geh. 3 fl. 9 kr.

Biedenfeld, F. von, Geschichte aller geistlichen und weltlichen; erloschenen und blühenden Ritterorden. 1te Liefr. 4. Weimar geh. 4 fl. 48 kr.

Wagner, J. Chr. K., englische Sprachlehre 5. Aufl. 1r. Theil. gr. 8. Braunschweig 1 fl. 48 kr.

Gaucerette, Uebersichts-Tafel der Pferdekenntniß. Weimar. 54 kr.

Beranger, P. J. de, hundert und drei Lieder. Deutsch von P. E. Nathusius. 8. Braunschweig geh. 3 fl.

Strahl, M., Wesen der Unterleibskrankheiten. 4. verb. Aufl. 8. Berlin geh. 1 fl. 48 kr.

Nathusius, P. E., fünfzig Gedichte. Musterbefammlung. 8. Braunschweig geh. 54 kr.

Volney, C. F. von, die Ruinen oder Betrachtungen über die Revolutionen der Reiche und das natürliche Gesetz. Mit Kupfern. 8. Braunschweig geh. 2 fl. 24 kr.

Blüchor, E. J., sive Grammatica aramaica. gr. 8. Vienne broch. 1 fl. 30 kr.

Groß, J. H., kurze deutsche Sprachlehre in Fragen und Antworten. 8. Kassel geh. 18 kr.

Olberg, C. v., die Herbildung der kaiserlich russischen Escadrille und reitenden Artillerie der Wosnesensk im Jahre 1837. 8. Berlin geh. 1 fl. 30 kr.

Rauffe, J. H., Wasser thut's freylich! Miscellen zur Grafenberger Wasserkur. 8. Zeitz geh. 3 fl. 42 kr.

Frankel, L., die speciello Physiologie. gr. 8. Berlin geh. 3 fl.

— — Geist der Gräfenberger Wasserkur. 2. Aufl. 8. Zeitz geh. 54 kr.

Rebe, Ed. G., Erinnerungen aus meinem Leben. 8. Zeitz geh. 1 fl. 21 kr.

Bekanntmachung.

(3 a.) Von dem feinen **Punsch-Arac**, der seit längeren Jahren schon wegen seiner Unschädlichkeit nach dem Genusse, seinen Ruf bewährt hat, eben so von feinster christallheller **Punsch-Essenz** halte ich fortwährend Lager zu billigen Preisen.

Schweinfurt den 12. September 1839.

C. G. Traeger.

Kronach. Nach dem Antrage und vorliegenden Plane des K. Landgerichtsarztes Dr. **Bruder**, und der nicht zu bezweifelnden förderlichen Mitwirkung des Stadtmagistrates sehen wir dahier der Eröffnung einer allgemeinen Heilanstalt für Augen- und Gehörkranke entgegen, einer um so mehr gemeinnützigen Anstalt, als dieselbe auf einfache Grundlagen baüet, auch Armen zugänglich sein wird, und als gesonderte Heilanstalt für Gehörkranke kaum noch in Deutschland besteht; auch als Augen-Heilanstalt den Nutzen stiften wird, daß zumal Oberirte der Umgegend den Vortheil, und das Augenlicht, das sie in entfernten Anstalten erlangt hatten, durch weite Heimreisen nicht immer wiederum verlieren, wie die Erfahrung dieses bisher so oft gezeigt hat.

(3 b.) **Bekanntmachung.**

Die hiesige Kirchweihe und Messe nimmt mit dem 28ten Septbr. d. J. ihren Anfang und dauert bis zum 9ten Oktbr. einschläßig. Dies dient dem handeltreibenden Publikum mit dem Anhange zur Nachricht, daß diejenigen, welche als Verkäufer die Messe besuchen wollen, an die Beobachtung der über den Messeverkehr bestehenden allerhöchsten Verordnungen gebunden sind.

Fürth, am 31. August 1839.

Stadtmagistrat.

Baeumen. Schönwald.

Hommel, Secr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Pränumerationspreis des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 13 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 5 kr., im II. 5 fl. 35 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 259. **Bamberg, Montag den 16. September** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — (Brief aus München und vom Main.) — Würtemberg. (Brief aus Stuttgart.) — Königreich Sachsen. — Oesterreich. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — (Brief aus Paris.) — Spanien. — Rußland und Polen. Griechenland. — Türkei und Aegypten. — — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 12. Sept. J. M. die Königin Wittwe ist am 11. Sept. zu Biederstein angekommen und von der Herzogin Louise, dann dem Prinzen Karl k. H. empfangen worden. Auch die Erzherzogin Sophie ist mit ihren Kindern heute daselbst eingetroffen. Der ganze Familienkreis wird demnächst nach Tegernsee gehen. — S. M. der König hat auf das durch die k. b. Gesandtschaft gestellte Ansuchen des zu Paris von Pairs, Deputirten, höheren Beamten, Geistlichen ꝛc. unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Dupin zu Errichtung eines Denkmals für den Abbé de l'Epée in der Kirche von St. Roch gebildeten Vereins verstattet, daß von einzelnen Privaten Beiträge hiefür in Bayern gesammelt werden dürfen, weil Abbé de l'Epée der erste Gründer eines Systems des Taubstummen-Unterrichts und dadurch einer der edelsten Wohlthäter der Menschheit war. — Wegen des Ablebens des Herzogs von Nassau ist eine 8tägige Hoftrauer angeordnet. — Der k. griech. Obristlieutenant und Cabinetsreferent Lehmeyer ist hier angelangt, und tritt wieder als Hauptmann in die bayer. Armee. — Gegenwärtig haben wir hier das interessante Schauspiel einer öffentlichen Sitzung des pfalz-bayerischen Cassationshofes wegen Verhandlung eines sehr wichtigen Civilprocesses, wobei die Advokaten Willich (bekannt als Abgeordneter zur Ständeversammlung) von Frankenthal und Cullmann von Zweibrücken plaidiren. Die sehr zahlreichen sachverständigen Zuhörer haben nun die beste Gelegenheit, sich von der Beschaffenheit dieses öffentlichen mündlichen Verfahrens zu überzeugen. — Die Statuten der Rentenanstalt unserer Bank sind nun im Druck erschienen.

ψ Vom Main, 11. Sept. Ein Schreiben aus Berlin vom 11. Juli d. J. in der Allg. Ztg. verbreitet sich über den Zusammentritt einer General-Versammlung aus Bevollmächtigten des großen deutschen Zollvereins. Manches an sich Wahre ist darin gegeben; allein einige Bemerkungen dürften doch näher zu beleuchten sein. Von der Weisheit der Staatsregierungen, welche den bereits bestehenden und unbezweifelt fortdauernden deutschen Zollverein repräsentiren, läßt sich allerdings erwarten, daß bei dieser Versammlung gewiß alles berücksichtigt werden wird, was die Sicherung der Vereins-National-Interessen erheischt, und wobei durch ein immer engeres Anschließen seine materielle und politische Kraft befördert und aufrecht erhalten werde. Was die Vereins-Zolleinnahme-Listen betrifft, welche bei dem preuß. Finanzministerium hergestellt werden sein sollen, so sind wir des Dafürhaltens, daß der Zeitpunkt bei der gegenwärtigen Versammlung noch nicht so reif sein dürfte, jetzt schon ohne Verletzung anderer Vereins-Interessen eine veränderte Vertheilungsnorm als die bisherige nach der Seelenzahl, anzunehmen, nachdem in der Consumtion bei weitem noch nicht alle Lücken ausgeglichen sind, welche durch den Beitritt der freien Stadt Frankfurt, des Großherzogthums Baden und des Herzogthums Nassau entstanden, indem kurz vor deren Anschluß in diesen Staaten sich fast jeder Privathaushalt mit Artikeln, die voraussichtlich höher besteuert wurden, so reichlich versah, daß man mit Grund annehmen darf, daß selbst in diesem Augenblicke diese Vorräthe noch nicht alle consumirt sind, und jetzt erst, wie jener Referent selbst zugesteht, die Zolleinnahmen für Preußen wieder im jährlichen Steigen sind, und es voraussichtlich bald wieder seinen Theil an denselben, wie in den Jahren 1827 und 1828 erhalten werde. Anlangend die Consumtion Preußens den übrigen Vereinsstaaten gegenüber, so wird sie sich ziemlich compensiren, wenn die bei den preuß. Grenz-Hauptsteuerämtern auch für andere Vereinsstaaten zum Eingang behandelten steuerbaren Waaren, von denjenigen ausgeschieden werden, welche in Preußen in freiem Verkehr und zur effectiven Consumtion bleiben. Die Behauptung, daß Preußen mehr fabricirt und darum auch theilweise reicher ist, gilt ebenmäßig für jeden andern Staat, der Industrie und Handel hat. Unter diesen Prämissen genießt also vielmehr Preußen durch den Verein ein größeres Feld zum Absatz seiner Gewerbserzeugnisse, mit denen es in den übrigen Vereinsstaaten und namentlich an Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Fabricaten eine bedeutende Ueberlegenheit behauptet, und damit in eigener nationalwirthschaftlicher Hinsicht für den größern Verbrauch an Weinen ansehnlich entschädigt wird. Unter die andermeiten Vortheile, welche der fragliche Correspondent aus Preußen und für diesen Staat aus dem Zollverbande als entscheidend, erwachsen läßt, dürfte ein von ihm übergangener zu zählen sein, nämlich der, daß selbst in Friedenszeiten, Bayern, Würtemberg, Königreich Sachsen, Baden, Großherzogthum Hessen, Churhessen, Nassau und die Staaten des sächsisch Thüringischen Vereins ein kräftiges Vereins-Bundesheer von nahe an hunderttausend Mann jeden Augenblick zur Wahrung der materiellen und politischen Interessen des Gesammtvereins bereit halten, worauf die Krone Preußen rechnen kann und zu zählen hat, was allerdings einer Berücksichtigung werth sein dürfte, besonders wenn man die Lage Preußens an seinen östlichen Grenzen, seine politische und merkantile Stellung zu Rußland in's reife, und die Zukunft mit in's Auge fassende Erwägung zieht.

Würtemberg. — †† Stuttgart, 11. Sept. Der König und die ganze königliche Familie sind nun wieder hier vereinigt. Heute Mittag hatte der k. bayr. Ingenieurgeneral v. Bauer, welcher gestern Abend hier eintraf, die Ehre, vom Könige empfangen zu werden. — Gestern besuchte der König die land- und forstwirthschaftliche Anstalt zu Hohenheim, in der Nähe von hier gelegen, und besichtigte dieselbe in allen ihren Einrichtungen; der Director der Anstalt Hr. Weckherlin hatte sich der schmeichelhaftesten Aeußerungen Sr. Maj. über den Zustand derselben zu erfreuen. — Die Beurlaubten der sämmtlichen Regimenter unseres Armeecorps sind jetzt in ihre betreffenden Garnisonen eingerückt, und die gewöhnlichen Herbstexercitien werden eifrigst betrieben. Denen der hiesigen Garnison wohnt sehr häufig der König selbst bei. — In Neubauten und Verschönerungen unserer Hauptstadt herrscht fortwährend große Regsamkeit. Wer Stuttgart selbst nur wenige Jahre nicht wieder sah, erstaunt über die Menge schöner mitunter großartiger Gebäude, welche theils der Staat, theils Private aufführen ließen. Besonders in diesem Jahre zeigt sich eine außerordentliche Thätigkeit in dieser Hinsicht, wodurch zahlreiche Hände Beschäftigung und Verdienste finden. Neue Straßen erstehen wie aus der Erde hervorgezaubert, und das Erfreulichste dabei ist, daß fast durchgängig ein guter geläuterter Geschmack bei diesen Unternehmungen vorwaltet. Auf dem Platze vor dem alten Schlosse, wo Schillers Statue, das trefflich gelungene Gußwerk des bayerischen Künstlers Stiglmeir, sich befindet, sind zahlreiche Arbeiter

Feuilleton.

Geschichtskalender: 16. Sept. Canning wird erster Minister, 1822.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I. — XIII. Nr. 213, 214, 217, 220, 222, 230, 231, 232, 233, 247 258.)

XIV.

Am 22. Mai verschaffte mir die Eisenbahn einen herrlichen Genuß. Ich besuchte Ostende und sah das Meer. Der Bahnhof hielt mich kaum einen Augenblick in seinen engen Räumen; ich eilte hin an die unbegränzte See. Eine Vigilante, d. i. ein einspänniges droschkenartiges Fuhrwerk, brachte mich alsbald auf den herrlichen Quai, ich stieg aus und lenkte meine Blicke begierlich nach der endlosen Wasserfläche, aber ich sah lange nichts. Ein feiner dünner Nebel lag über Luft und Meer, und schien beide in eine ununterscheidbare Masse zu verschmelzen. Endlich tauchten am fernen Horizont 2 Schiffe mit ihren glänzend weißen vollen Segeln auf, und nun fand auch mein Auge die Linie, welche das flüssige Firmament und das immer bewegliche Meer scheidet. Es war Windstille, die See eben und ruhig; nur einzelne Wellen schlugen an die Böschungen des Quais, und verschwanden in weiten Kreisen. Mich gelüstete das Wasser zu kosten; ich stieg den Damm hinab, und schöpfte es mit höchsteigener Hand, es war tüchtig gesalzen, und da ich mich der jahrelangen Streitigkeiten zwischen Deutschland und Holland über die Freiheit der Schifffahrt auf unserem deutschen Vater Rhein in die Nordsee erinnerte, stellte ich rasch und fest meinen Fuß in das Wasser, um mit Recht sagen zu können, daß ich als guter Deutscher nicht blos jusqu'à la mer, sondern auch dans la mer gewesen. Doch zog ich ihn eben so rasch wieder zurück, denn ich fühlte ihn und mich wie mit Zaubergewalt fortgezogen. Nur noch 12 Stunden, und das erste Land der Welt, England, hätte mich an seinen Küsten empfangen! Aber mein dermaliger Reiseplan war abgesteckt bis hierher und nicht weiter, und so flog ich nur in sehnsüchtigen Gedanken über den Wasserspiegel nach Albion. — Mehrere Fremde waren gleich mir den Damm hinabgestiegen, und gingen auf den Sandhügeln spazieren, welche das Meer an seinem Fuße angespült hat, und deren Oberfläche noch die Kräuselung des Wellenschlages zeigte. Weiterhin badeten Leute bis an die Brust im Wasser, um die von der Fluth angeschwemmten Muttern und Muscheln zu suchen, Frauen hatten sie in bunter Menge auf dem Quai feil, der überhaupt der interessanteste Punkt von Ostende ist. Ein hoher Leuchtthurm auf ihm gewährt eine weite Aussicht über das Meer und das Land. Wie dieses liegt auch Ostende natürlich sehr flach, und ist deßhalb gegen das Anwogen der See durch einen großen sehr hohen Damm geschützt. Er ist auf der Meerseite mit aufrecht gestellten Steinen gepflastert, seine breite Krone aber mit Backsteinen ausgemauert; lange, breite, schön gepflasterte Arme, Bahnen, gehen von ihm in das Meer hinein, um dessen Fluthen mehr zu brechen. Sie bestehen aus drei Reihen gewaltiger Pfähle, wovon die äussersten mit ihren Köpfen einwärts geneigt sind, um eine schiefe Ebene gegen die Wellen zu bilden. Die Zwischenräume sind mit Steinmassen ausgefüllt. Der Andrang des Meeres muß oft sehr mächtig sein, denn ich sah bei mehreren dieser Bahnen die Pfahlköpfe beschädigt, die Füllsteine weggespült, oder zerstreut umher liegend. Gerade diese Ruinen boten aber eine höchst merkwürdige Erscheinung dar. Das todte Gestein war über und über lebendig, viele tausend kleine Muschelthiere, dicht an einander und durch eine klebrige Masse fest an den Steinen hängend, bildeten einen Ueberzug derselben, der den Wellen widersteht. Ich öffnete einige dieser Muscheln nur mit Mühe durch Zerbrechen und fand die Thiere darin lebend. Entschwundene

eben beschäftigt, diesen Platz vollkommen zu ebnen, eine mit mannigfachen Schwierigkeiten verbundene Arbeit, deren Vollendung immerhin noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte. — Von der neuen großen Infanterie-Caserne sind zwei Flügel vollständig fertig, der Aufbau des dritten soll dem Vernehmen nach in dem Mangel an den nöthigen Fonds noch einen Aufenthalt finden. — Ueber den Platz, wohin die neue Reitercaserne zu stehen kommen soll, ist man immer noch nicht einig. Doch spricht alle Wahrscheinlichkeit für das Schützenfeld, da neuere Versuche zu der Ueberzeugung geführt haben, daß sich dort allerdings Brunnen mit dem für eine Cavalleriecaserne nöthigen Wasservorrath herstellen lassen. — Von unseren württembergischen Eisenbahn-Unternehmungen ist in der letzten Zeit wieder alles stille, obgleich bekanntlich noch während des letzten Landtags eine eigene Commission zur Prüfung aller desfallsigen Projecte und Pläne niedergesetzt wurde. Hoffentlich wird diese herrschende Schweigsamkeit nicht der Vorbote eines noch längeren Schlafes in einer Sache sein, die für die Interessen des gesegneten Schwabenlandes von so hoher Wichtigkeit ist. Die Schwaben, welche an geistiger Aufgewecktheit und zäheriger Gesinnung mit jedem andern deutschen Volksstamme kühn in die Schranken treten können, werden auch hierin nicht die letzten sein wollen. — In diesem Augenblick spricht man viel von der Einführung und Begründung der Dampfschifffahrt auf dem Neckar. Die Sache scheint vielseitigen Anklang zu finden, und bereits sollen mehrfache nicht unbedeutende Anerbieten zur Uebernahme von Actien erfolgt sein. — Aus unserem Nachbarlande Baden vernimmt man, im Gegensatze zu den jetzt fast überall ertönenden Klagen der Runkelrübenzuckerfabrikanten in andern Ländern, daß die nach der Schutzenbachischen Methode daselbst arbeitenden Fabriken fortwährend des besten Gedeihens sich erfreuen. Man ist dort wie hier der Meinung, daß nur mit Befolgung dieser Methode auf den Bestand dieses Industriezweiges, so wie auf Gewinn aus demselben zu rechnen ist. — Die seit gestern und heute ganz unerwartet eingetretene Hitze mit herrlichem Sonnenschein, wird auf die Zeitigung der Trauben in unsern Weinbergen ohne Zweifel einen sehr günstiger Einfluß äußern, und es ist nur zu wünschen, daß dieselbe andauert. Die Qualität des Weines könnte dann noch sehr gut sich machen, die Quantität der Ernte wird jedoch immerhin nur eine halbe bleiben.

Königreich Sachsen. — Aus dem Voigtlande, 4. Sept. Dietsan wird den nächsten Landtag nicht wieder besuchen. Er scheint zu glauben, auf dem bisherigen Terrain nicht mehr wirken zu können, und hält es für seine Pflicht, einstweilen seine persönlichen und geschäftlichen Verhältnisse jetzt auf die sicherste Basis zu begründen. Seine Freunde mißbilligen allerdings diese Ansicht, aber glauben wenigstens, daß die Zeit des Rücktritts eine ungeeignete sei, da die auf dem nächsten Landtage nothwendig zur Entscheidung kommende hochwichtige Preßfrage mehr als je das schlagendste, der innersten Ueberzeugung entquellende Wort eines Dietsan erheischt. Dieser aber widerstehe allen diesen Einwendungen mit eiserner Beharrlichkeit, und somit werden wir denn in der nächsten Zeit auch hier abermals das Schauspiel einer Wahl haben. So sehr nun auch Dietsan's Rücktritt bedauert wird, so darf man doch überzeugt sein, daß die voigtländischen Wähler sich gewiß einen Repräsentanten suchen werden, der in gleichem Sinne wie Dietsan wirkt und spricht. Die Vorgänge in Dresden werden nicht ohne kräftige Nacheiferung bleiben; auch hier wird sich das muthige Manneswort erheben gegen die übertriebene Fesselung der Presse; man wird mehr und mehr den Widerspruch erkennen, der darin liegt, wenn man einerseits das 400jährige Jubiläum von Gutenberg's weltbeglückender Erfindung feierlichst vorbereitet, und andererseits diese herrliche Erfindung mit nie ruhenden Argwohnungen bewacht, und immer engern Beschränkungen unterwirft. Man ist überzeugt, daß unser humane, das wahrhafte Gute und Rechte stets fördernde Regierung Alles aufbieten wird, um die Presse, der Sachsen einen großen Theil seiner Blüthe und seines Wohlstandes verdankt, von den auf ihr lastenden Beschränkungen zu befreien. (Lpz. allg. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 6. Sept. Die Orientalischen Angelegenheiten bilden in der hiesigen diplomatischen Welt fortwährend die große Frage des Tages. Die größte Thätigkeit herrscht in den Büreaus der Staatskanzlei und der Missionen der Großmächte! In den letzten Tagen trafen ein englischer Courier aus London und ein französischer aus Paris ein; gleichzeitig erhielt Graf von Waltzan einen Feldjäger aus Berlin; bereits gestern Nachts fertigte Graf Saint-Aulaire seinen Courier wieder nach Paris ab. Auch die russische Botschaft unterhält mit Petersburg einen lebhaften Courierwechsel. So scheint denn Wien wirklich das Centrum der europäischen Diplomatie für die Orientalischen Wirren geworden zu sein, wozu es durch seine geographische Lage und das Vertrauen, dessen der an der Spitze der österreichischen Politik stehende Staatsmann genießt, am besten geeignet ist. Gelingt es, die Uebereinstimmung der Mächte zu erhalten, und die Incidenzfragen, welche sie trüben könnten, zu vermeiden, so dürfte das große Problem einer friedlichen Entwirrung dieses gordischen Knotens rasch und glücklich seiner Lösung entgegenschreiten. Eine andere Frage ist immer die endliche Gestaltung des in einer Krise der Auflösung oder Umformung begriffenen osmanischen Reiches, aber diese Frage liegt außer dem Bereiche der Diplomatie; weder Noten noch Conferenzen, noch die Feuerschlünde britischer Flotten werden die Bahnen verrücken, welche die muselmitischen Stämme zu wandeln bestimmt sind. Dies muß dem Laufe der Ereignisse, dem Einflusse der Zeit, den Rathschlüssen der Vorsehung überlassen bleiben. (Pr. Stz.)

Hamburg, 7. Sept. Eine Nachricht, daß die projectirte Eisenbahn nach Bergedorf aufgegeben sei, und man dagegen eine Dampfbootverbindung mit Geesthemünde, und von da eine Eisenbahn nach Lübeck und Wismar, und eine zweite zum Anschluß an die Berlin-Magdeburger beabsichtige, wird von der Börsenhalle dahin berichtigt: es sei von diesem neuen Projekte zwar in den hiesigen Tages-Blättern die Rede gewesen, jedoch nur als Vorschlag und Empfehlung; daß aber die beabsichtigte Eisenbahn aufgegeben, sei ein vollkommener Irrthum, zu dem wahrscheinlich nur die lange, durch das Erforderniß des Expropriations-Gesetzes herbeigeführte Verzögerung der Ausführung Anlaß gegeben habe.

Schweiz.

Zürich, 9. Sept. Heute hat sich der große Rath hier eingefunden und, wie schon am Anfang der vorigen Woche beschlossen war, seine Sitzung im großen Münster eröffnet. Man hatte das ursprünglich so angeordnet, weil das Rathhaus zum Dienst der Tagsatzung bestimmt war (ein Umstand, der auch die letzten Sitzungen der alten Regierung seltsamer Weise auf der Post zu halten nöthigte); jetzt ist zwar das Rathhaus leer, aber die Anordnung ist geblieben, als sollte die gleichsam schon entthronte Behörde ihren alten Palast nicht mehr betreten. Der Namensaufruf erging um 9 1/2 Uhr, von 212 Mitgliedern waren 138 anwesend. Eröffnet wurde sie, weil die Radicalen Furrer und Weiß, Präsident und Vicepräsident, sich nicht einfanden, von Bürgermeister Hess, der an der Spitze des Staatsraths geblieben ist, während Bürgermeister Hirzel, in Folge der Erörterung über sein Benehmen in der Straußensache, nicht wohl umhin konnte, sich zu entfernen. Der Staatsrath brachte zwei Anträge vor, die mit 140 Stimmen gegen eine genehmigt wurden: 1) daß dieser große Rath den provisorischen Staatsrath für gesetzmäßig erkläre; 2) daß er sich auflöse und den Staatsrath beauftrage, unverzüglich für verfassungsmäßige Großrathswahlen zu sorgen. Die Neugewählten sollen spätestens binnen 14 Tagen zusammentreten. Allgemein war die Zustimmung gegen Intervention; offiziell wurde heute versichert, daß die Regierung nie diese Maaßregel beabsichtigt habe. Die heutige Berathung hatte natürlich, schon des veränderten Lokals wegen, nicht das gewöhnliche gehaltene Ansehen, sondern glich bald einer Landesgemeinde; oft wurden die Redner durch lautes Rufen des Beifalls oder der Mißbilligung unterbrochen, und die Ermahnungen des Bürgermeisters verhallten. Ein alter Bauer rief von der Emporkirche, als ein Redner von seinem Sinn geändert hatte: „Hochgeehrte Herren, das isch eussere Meinig, mer händ nüd wie dä Prokurator Schoch." (Das ist unsere Meinung, wir wollen nicht wie der —.) An Opposition gegen das Vorgegangene wird es nicht fehlen, vornämlich in den Landestheilen, die bisher dem Radicalismus am meisten anhingen; doch ist ihr jetzt in den Wahlen eine gesetzliche Bahn geöffnet. Die Radicalen, die fast sämmtliche an der Gränze weilen, im Aargauischen Städtchen Baden, sinnen, wie ich aus sicherer Quelle weiß, auf neuen Gegenversuch. Strauß ist noch immer das Schlagwort, obgleich er und seine Berufung längst in den Hintergrund getreten sind. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 9. September.

Mit dem Dampfschiffe „Liverpool", welches die Ueberfahrt in 14 Tagen gemacht hat, sind Nachrichten aus New-York bis zum 25. v. Mts. eingetroffen. Sie enthalten nichts Neues von politischem Interesse. Man klagte dort, gleich wie auf den europäischen Geldmärkten, über Mangel an baarer Münze.

Am 5. hielten die Mitglieder des Nationalcovents eine Sitzung, worin Hr. Waltenhome der Versammlung vorschlug, die Königin in einer Petition zu ersuchen, daß sie einen Tag für die Erörterung der Volksbeschwerden anberaumen möge; werde dies verweigert, so solle eine Zeit festgesetzt werden, wo gleichzeitig im ganzen Lande Versammlungen bei Fackellicht gehalten werden sollten. O'Connor unterstützte die Motion und behauptete, daß die Versammlungen bei Fackellicht durchaus gesetzlich seien, und daß er in dieser Hinsicht den Anfang in der Grafschaft York machen werde. Schließlich wurde entschieden, daß die Königin um Entlassung

---

Jahrtausende geben sich in diesen Thierchen und die Liasformation bildet allmählig ganze Schichten von Steinmassen aus solchen kleinen Muschelthieren, und so überall in der Natur Leben und Entwickelung selbst da, wo das beschränkte menschliche Auge nur Unabänderliches zu erblicken meint. — Der Gang auf dem Quai ist höchst anziehend. Von Zeit zu Zeit taucht am fernen Horizont ein heller weißer Punkt auf, der immer größer und glänzender wird; es ist ein Schiff, das die Wogen durchschneidet, bald wieder verschwindet oder dem Hafen zu steuert, und dann allmählig in seiner Riesengröße gleichsam aus den Fluthen heraufsteigt, bis es sie beherrschend auf ihrem Spiegel stolz einher segelt. Bedenkt man, daß diese Erscheinung allein hinreicht, den richtigen Begriff von der Gestalt unseres Erdballs zu geben, so erstaunt man, daß diese Entdeckung erst der neueren Zeit vorbehalten war, und bewundert zugleich, welche reichhaltige wissenschaftliche Forschungen sie zur Folge gehabt, und welch großartige Ergebnisse aus diesen hervorgegangen sind.

Vermischtes.

— — In Leipzig verkehrte Mozart oft und gern im Hause des berühmten Cantors Doles, von welchem er natürlich sehr gern gesehen und gut aufgenommen wurde; Mozart befand sich daselbst sehr wohl und war in seinem Betragen ganz ungenirt, weil er überzeugt war, daß man ihm hier nichts übel nehme. Von Leipzig aus, wollte er eine Reise nach Dresden machen, und nach Rückkehr von da noch einige Zeit bei seinem Freunde Doles zubringen. — Den Abend vor der Abreise war Mozart bei Doles, und ungewöhnlich heiter und munter. Aber seine Freunde waren desto trauriger, als er aufbrechen wollte. „Wer weiß, sagte Doles, ob wir uns je wiedersehen. Geben Sie uns doch eine von Ihrer Hand geschriebene Zeile." Mozart, dessen ganzes Leben ein immerwährendes Geben und Nehmen war, war gegen Abschiednehmen ziemlich gleichgültig geworden. Darum machte er sich über die Traurigen lustig, und wünschte lieber zu schlafen, als zu schreiben. Das „Danzeln," wie er die Aeußerungen seiner Freunde nannte, überlief er ihnen. Endlich sagte er doch: „Geben Sie ein Stückchen Papier her!" Man gab es ihm, und er schrieb ungefähr 5 Minuten. Eine Hälfte gab er dem Vater Doles, der andere dem Sohne beiseiten. Auf der ersten Hälfte stand ein dreistimmiger Canon in langen Noten, ohne Text, in sehr wehmüthigen Tönen. Auf der andern Hälfte stand ebenfalls ein dreistimmiger Canon in Achtelnoten, ohne Worte, und die Töne waren sehr drollig. Man bemerkte, daß man beide Canon zusammen singen konnte, und sie ein sechsstimmiges Ganzes bildeten. Daß man sich darüber freute, bedarf wohl keiner Anführung. „Aber die Worte!" sagte Doles. Mozart nahm das erste Blatt und schrieb. „Lebt wohl, wir sehen uns wieder!" und auf das andere Blatt: „Heult nicht gar, wie alte Weiber!" So wurde dieser Canon zusammengezogen, und es ist nicht zu sagen, welch eine lächerliche, aber auch tief einschneidende Wirkung dieser Gesang hervorbrachte. Alle, und selbst Mozart, waren tief erschüttert. Mit etwas weiner Miene eilte Mozart, mit den Worten: „Adieu, Kinder!.." zur Thür hinaus.

— — Wie der Schah von Persien sich Geld zu verschaffen weiß. In Malten's neuester Weltkunde wird folgende, von einem zur russischen Gesandtschaft gehörigen Offizier erzählte Anekdote mitgetheilt, welche den orientalischen Despotismus sehr gut charakterisirt: „Der Schah befand sich in Geldnoth, weßhalb er eines Tages einen der reichsten Handelsleute der Hauptstadt zu sich einladen ließ. Der geschmeichelte Gast ward mit Auszeichnung eingeführt, nachdem man ihm, dem Gebrauche gemäß, an der Thüre des königl. Gemaches seine Pantoffeln hatte ausziehen lassen. Freundlich bot Schah ihm eine Tasse Kaffee reichen, unterhielt sich mit ihm über den ersten besten aus der Luft gegriffenen Gegenstand, und verabschiedete ihn sodann. Die königl. Diener zogen ihm hastig die Pantoffeln an, und er entfernte sich sehr vergnügt, als einige Soldaten von der königl. Leibwache ihm winkeiten, ihn ergriffen, und zu dem Schah zurückführten, der ihm mit grimmigem Gesicht zurief: „Was, ich erweise Dir die hohe Ehre, mit Dir zu sprechen, ich lasse Dir Kaffee und Sorbet, eingemachte Früchte und Alles vorsetzen, und Du bist vermessen und undankbar genug, mir meine eigenen Pantoffeln zu stehlen? Elender, ich will Dich zu Tode prügeln lassen." Der Kaufmann sah nun mit Schrecken, daß er wirklich die Pantoffeln des Königs an den Füßen hatte. Er betheuerte seine Unschuld; man hörte nicht auf ihn. Auf den Boden ausgestreckt, gab man ihm 50, 50 Hiebe auf die Fußsohlen, und zwar im Beisein des gestrengen Herrschers. Der Arme flehete um Schonung, um Gnade, und bot, als man ihn nur um so stärker schlug, eine bedeutende Summe Geldes. Der König blieb taub, oder warf ihm mit noch strengeren Worten seine Undankbarkeit vor, und befahl so lange die Bastonade fortzusetzen, bis der Unglückliche, um wenigstens mit dem Leben davon zu kommen, sein ganzes Vermögen zum Opfer brachte.

— — Nächsten Monat wird in Heidelberg von einer Versammlung von Sachverständigen eine Musterung südteutscher Trauben, Weine und Obstsorten vorgenommen werden. Auch wird man Vorträge hören, die auf Horticultur und Pomologie Bezug haben. Gartenaufseher Metzger und Hr. v. Babo sind die Geschäftsführer.

ihrer jetzigen Minister gebeten werden solle. — O'Connell ist am 5. Sept. von Dublin nach seinem Landsitze, der Abtei Darrynane, abgereist, um dort in der köstlichen Landluft sich einige Zeit von den langen parlamentarischen Strapazen zu erholen.

Frankreich.

Paris, 11. Sept.

Der Präfect der Ost-Pyrenäen hat dem Ministerium das an dasselbe durch mehrere carlistische spanische Flüchtlinge gestellte Gesuch, nach Paris zu kommen, überwacht. Diese Erlaubniß ist abgeschlagen worden. — Dem Vernehmen nach beschäftigt man sich im Faubourg St. Germain mit einer Subscription zu Gunsten des Don Carlos. Die edlen Legitimisten halten seine Sache noch nicht für verloren. Man sagt, eine große Versammlung von Legitimisten habe dieser Tage Statt gehabt, und es habe unter ihnen die größte Erbitterung geherrscht. Ihr Unwille spricht sich vorzüglich gegen Marots und die französische Regierung aus, welche, wie sie behaupten, seinen Verrath durch Gold erkauft habe.

** Paris, 11. Sept. Die Erbitterung, mit der seit einiger Zeit die französische und englische Presse gegen einander zu Felde ziehen, ist noch immer im Wachsen. Die erste Veranlassung zu diesem giftigen, oft in rohe Schimpfereien ausartenden Wortstreit hat, wie Sie sich erinnern können, die Rede des Lord Melbourne gegeben, als die Entschädigungsforderung brittischer Kaufleute, die durch die französische Blokade von Portendick in ihrem Gummihandel beeinträchtigt waren, im Oberhause zur Sprache gebracht wurde. Der edle Lord bediente sich dabei allerdings einiger Aeußerungen gegen Frankreich, wie man sie aus seinem Munde nicht gewohnt ist und die bei einer so geringfügigen Sache, in der noch dazu Frankreich in seinem guten Rechte ist, auch füglich hätten unterbleiben können. Seitdem ist sich die Presse beider Länder in die Haare gerathen und hat es weder an Schmähungen noch Recrimination fehlen lassen; alle Fragen der Vergangenheit und der Gegenwart werden ausgebeutet und Waffen daraus gezogen, am meisten die schwebenden, die spanische und orientalische; in dieser beschuldigt man französischer Seits die Engländer der selbstsüchtigen Absichten auf Aegypten, das es gerne als Etappenstraße nach seinen indischen Besitzungen benutzen möchte, in jener soll es als Bedingniß seiner Mitwirkung bei dem Pacificationswerke einen monopolisirenden Handelsvertrag für sich verlangt haben. Beides mag eben so gut seine Richtigkeit haben, als gewiß ist, daß die neuerlichen Maaßregeln gegen Portugal weniger dem aufrichtigen Willen der englischen Regierung den Sklavenhandel abzuschaffen, als selbstsüchtigen Absichten ihren Ursprung verdanken. Aber merkwürdig bleibt es immer, daß gerade diejenigen Blätter, die jetzt am heftigsten gegen England auftreten, vor nicht gar langer Zeit ebenso heftig das Ministerium Mole angriffen, weil es die Allianz mit England nicht fest genug geknüpft habe. Uebrigens kann versichert werden, daß dieser journalistische Kampf auf Leben und Tod, obgleich er englischer Seits von den Blättern des Ministeriums geführt wird, nach keinen Augenblick das gute Einvernehmen der beiden Regierungen, getrübt hat. — Es ist hier viel von einer Coalition zwischen Mole und Thiers, die demnächst zu Stande kommen soll, gesprochen worden, ich kann Sie dagegen versichern, daß an all diesem Gerede kein wahres Wort ist. Hr. Thiers weiß zu gut, daß er, ohne sich bei allen Parteien unheilbar zu compromittiren, weder mit Hrn. Mole, noch mit Hrn. Guizot eine solche eingehen kann; Anträge sind ihm von einer Seite gemacht worden, er hat sie aber, ohne sich weiter darauf einzulassen, sogleich entschieden abgelehnt.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Minister des Auswärtigen. Bayonne, 10. Sept. 10 Uhr. Espartero schreibt mir aus Tolosa vom 8. d., daß er am 9. seine Bewegungen auf das Baskan wieder beginnen werde, um den Don Carlos zu zwingen, sich nach Frankreich zu flüchten. Er wird mich von seinen Operationen unterrichtet halten.

Ein Schreiben von der spanischen Grenze vom 6. Sept. meldet: „Zwei Bataillone haben Lecumberry verlassen, sie wollen weder für Don Carlos noch für Marots Partei nehmen. Sich selbst überlassen, begehen sie alle Arten von Excessen. In einzelnen Haufen, 30—40 Mann stark, fallen sie die Reisenden an, plündern und morden sie. Die Gemahlin des General O'Donnell, die Gräfin Negri, die Marquise von St. Eulalia sind auf der Reise nach Bayonne aller ihrer Habe beraubt worden. Zariotegui ist zu Estella, Elio zu Lecumberry bei dem Prätendenten. Der Hof weiß nicht was er anfangen soll, denn Don Carlos ist so schwach, daß er keinen Entschluß fassen kann; bald will er sich mit Cabrera vereinigen, bald verzweifelt er an seiner Lage und will nach Frankreich flüchten. Allen Personen seiner Umgebung, die nicht Militärs sind, räth er das Letztere zu thun. — Berichten aus Saragossa zufolge hat Cabrera eine neue Schlappe durch O'Donnell erlitten. Auch in Catalonien haben die Christinos in der letzten Zeit Vortheile über die Carlisten errungen.

Nach einem englischen Blatte betragen die Gesammtschulden der Madrider Regierung 42,040,000 Pfd. St. (etwa 504,800,000 fl.)

In der „Presse" liest man: In der letzten Zeit hat man über die Fueros oder die Provincial-Statute der baskischen Provinzen viel gesprochen, wir theilen daher Folgendes mit: Jede Provinz hat ihre eigenen Fueros. In Navarra wird die königliche Autorität durch einen Vicekönig repräsentirt, der das Commando der Truppen, das Gouvernement von Pampelona hat und in den Cortes den Vorsitz führt. Diese bestehen aus drei Ständen (estamentos), aus dem Stande des Clerus, des Adels und des Ritterthums nach der Erstgeburt, und aus Procuratoren, unter welchen die Abgeordneten der Eigenthümer, Kaufleute und Rechtsgelehrten sitzen. Bei Spaltungen entscheidet der Stand des Clerus. Diese Cortes besitzen das ausschließliche Recht der Behandlung aller Angelegenheiten Navarra's, der Besteuerung und der Zölle; der Vicekönig hat kein Vote. Dagegen haben die Cortes ein sehr wirksames gegen seine Decrete und Ordonnanzen. Alle Gerichte haben ihren Sitz im Königreich Navarra. Da die Zölle in den Händen der Cortes sind, so hat der übrige Theil Spaniens Douanen an der Gränze. Diese Douanenfrage ist so wichtig in den Augen der Navarresen, daß Ferdinand VII., obgleich er die Bewilligung zu einer Douanenlinie in den Pyrenäen von den drei Ständen erhielt, doch aus Furcht vor einem allgemeinen Aufstand deren Anlegung nicht wagte. Die Municipalfreiheiten sind sehr groß. Alle Abgaben, welche der König aus Navarra bezieht, belaufen sich auf nicht mehr als 44,000 Francs. Die Alavesen, Guipuscoaner und Biscayer halten am meisten auf ihre Municipalfreiheiten. Doch haben die letzteren noch besondere Privilegien. Der König von Spanien kann in Biscayen keine andere Verwaltung haben, als die der Post; er kann keine Soldaten hinbringen; die Justiz verwalten die Biscayer selbst. Alles vermöge der Fueros von Guernica. Guipuscoa hat ähnliche Privilegien, doch kann der König von Spanien Garnison nach Irun und San Sebastian legen. — Die „Presse" setzt dieser Uebersicht hinzu, daß jetzt Alles darauf ankomme, die vier Provinzen zur Absendung von Deputirten zu den allgemeinen Cortes nach Madrid zu vermögen, dann werde bei zwei verschiedenen Gesetzgebungen die Zeit schon das Ihrige zur Verschmelzung mit Spanien thun.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 6. Sept. Vor einiger Zeit verlautete, daß die Unterhandlungen zwischen der römischen Curie und dem russischen Hofe wegen obwaltender kirchlicher Differenzen eine beruhigende Wendung genommen hätten und ihrem friedlichen Ende entgegen gingen. Dieß scheinen die aus dem Königreich Polen eingehenden Nachrichten nicht zu bestätigen, welche vielmehr die dortigen kirchlichen Zwistigkeiten als im Zunehmen begriffen darstellen. Bekanntlich sind mehrere Bischofssitze in Polen seit längerer Zeit unbesetzt geblieben; nun tritt dort auch ein lebhafter Zwiespalt in Bezug auf gemischte Ehen hervor, die — das läßt sich nicht verkennen — für dieses Land noch eine besondere nationale Bedeutsamkeit haben. Der Bischof von Augustowo ist, hauptsächlich in Folge eines auf die gemischten Ehen bezüglichen Hirtenbriefes, trotz kaiserl. Befehls nicht nur von seinen Amtsverrichtungen suspendirt, sondern ihm ist auch die bischöfliche Competenz (die jedoch aus freiwilliger Beisteuer mehrfach ersetzt sein soll), das Einkommen, entzogen worden.

Ein Schreiben aus Preußen (im Hamburger Correspondenten) das sich über die Seerüstungen in England und Frankreich, und die Truppenconcentrirung in Rußland, und die Heerschau in Borodino verbreitet, citirt folgende Worte, die der Kaiser zu einem in St. Petersburg fungirenden Diplomaten gesprochen haben soll: „Verlangt man Zugeständnisse von Seiten Rußlands, die seiner Stellung und des Ranges, den es unter den europäischen Staaten einnimmt, unwürdig sind, so ist es im Besitz von Mitteln, Europa (?!) zittern zu machen."

Odessa, 23. Aug. Der Erzbischof Gabriel hat kürzlich bei einer Rundreise durch die Krimm auch das alte Bachtschisarai besucht, wo er den Palast der Chane besichtigte und demnächst auch mit seinem ganzen Gefolge in die große Moschee sich begab. Hier wurde er von zahlreichen Muhamedanern und deren Priestern empfangen, die den Wunsch aussprachen, daß das Gefolge des Erzbischofs einige Gesänge der griechisch-russischen Kirchen anstimmen möchte. Der Erzbischof gewährte ihnen den Wunsch, und so ward zum ersten Male seit der Eroberung der Krimm ein christlicher Gesang in der Moschee vernommen. Die erhebenden und feierlichen Töne desselben schienen einen gewaltigen Eindruck auf die Moslemin zu machen. (Rs. Bür.)

Griechenland.

Athen, 27. Aug. Von der vorgestrigen Landpartie nach Tatoi, am Fuße des Parnes, unweit der alten Dekelia, sind Ihre Majestäten erst um Mitternacht zu Pferde wieder hierher zurückgekehrt. Die Königin ist eine eben so muthige und gewandte, als schöne Reiterin, und legte auch diesmal den reichlich vier Stunden betragenden Weg im Mondschein in weniger als zwei Stunden zurück. — Die letzte Nummer des Regierungsblattes enthält einige Verordnungen über den Einzug des übrigen Korinthenzehntens. Nach dieser Zehnten wurde bisher, wie alle übrigen in Natur erhoben, oder vielmehr die Erhebung desselben an den Meistbietenden versteigert. Jetzt soll der Zehnten in baarem Gelde bei der Ausfuhr, von der vorher genau zu ermittelnden Verkaufssumme, und zwar dergestalt erhoben werden, daß er, wie bisher, dem Verkäufer zur Last fällt. Diese Veränderung ist, dem Vernehmen nach, von dem Könige selbst ausgedacht und angegeben worden, und dient zum Beweise, daß Se. Maj. sich ernstlich mit den Finanzangelegenheiten beschäftigt. Auf das Resultat der neuen Maaßregel ist man um so begieriger, als es heißt, daß der Finanzminister und andere kgl. Räthe entschieden davon abgerathen haben, weil sie große Unterschleife und folglich einen fühlbaren Ausfall in der Einnahme befürchten. Vielleicht hängt damit das erneuerte Gerücht zusammen, daß der Finanzminister und nach der Athena noch drei andere Minister, die HH. Zographos, Kriezis und Psilos um ihre Entlassung gebeten haben. Aber ein anderes Blatt widerspricht diesem Gerüchte mit dem Bemerken, es sei in Griechenland eines der 7 Wettwunder, daß ein Minister freiwillig sich seines Portefeuilles begebe. — Der Universitätsbau schreitet rasch vorwärts; von den Griechen aus Aegypten sind bis jetzt etliche und 30,000 Drachmen an Beiträgen eingegangen, wovon der schwedische Generalconsul Anastasi allein 20,000 Drachmen unterzeichnet hat. Der König hat diesem patriotisch gesinnten Manne zur Anerkennung das goldene Ritterkreuz des Erlöserordens verliehen. — Durch die Wachsamkeit des Staatsprocurators ist das Publicum um einen großen Skandal gekommen, der ihm seit einigen Wochen verheißen wurde. Der Dichter Sutsos hatte eine mehrere Bogen starke politische Satire drucken lassen, in welcher er dem Vernehmen nach Gott und alle Welt zu geißeln wähnte; aber in dem Augenblick der Vertheilung wurde die ganze Auflage mit Beschlag belegt, und es heißt, daß heute der Dichter selbst verhaftet worden sei. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Berichte aus Konstantinopel vom 28. August. im „Oesterr. Beob." melden: „Der Präsident des Pfortenconseils, Daud Pascha, ist an die Stelle des wegen eingelaufenen Klagen abgesetzten Izzet Mehemed Pascha zum Statthalter von Angora, und der Aufseher der hiesigen Quarantaine, Hifzi Mustafa Pascha, zum Gouverneur von Hedschasli und Bolu ernannt worden. In Folge dieser letztern Verfügung wurde die Oberaufsicht über die Quarantainen dem Handelsminister Said-Pascha übertragen. Der Kiaja Emin Pascha's von Adrianopel ist zum diesjährigen Emir-Emini (Anführer der Pilgerkaravane nach Mekka) ernannt worden. — Der Fürst von Pückler-Muskau ist am 26. d. M. nach Galacz abgereist, von wo er sich auf der Donau nach Wien zu begeben gedenkt. — Am 27. d. M. hat der toskanische Geschäftsträger, Commandeur Quaglia, diese Hauptstadt verlassen, um sich auf Urlaub nach Florenz zu verfügen. Dem von der großherzoglichen Regierung ausgedrückten Wunsche gemäß hat der k. k. Internuntius Freiherr von Stürmer die Leitung der Geschäfte der toskanischen Gesandtschaft übernommen. — Heute hat der Kojutant des Kaisers von Rußland, Graf Wam Rzewuski, die Rückreise nach Odessa angetreten. — Der in Diensten der hohen Pforte verwendete k. k. Bergrath Hr. Gustav Pauling hat den ottomanischen Verdienstorden erhalten. — Der öffentliche Gesundheitszustand erhält sich hier fortwährend befriedigend.

Berichte der „Allg. Ztg" aus Konstantinopel vom 28. August melden Folgendes: „Gestern hat bei der Pforte eine zahlreiche Sitzung des Divans statt-

gefunden, welcher alle Minister und Großen des Reichs, der Scheich-ul-Islam und die Vornehmsten der Ulemas bewohnten. Den Gegenstand der Berathungen bildeten der Pascha von Aegypten und seine Verhältnisse zur Pforte. Es wurde beschlossen, daß, da schon Mahmud dem Vicekönig die Erblichkeit von Aegypten zugestanden habe, diese Verleihung von Abd-ul-Meschid zu bestätigen sei, daß wenn aber Mehemed Ali von seinen weiteren Forderungen nicht abstehe, vielmehr in seinen Anmaßungen beharre, das Anathem über ihn ausgesprochen werden soll. Hiermit war sowohl der Mufti als die 3 Kadiaskere und übrigen Ulemas vollkommen einverstanden. Allein Mehemed Ali wird sich schwerlich durch den ihm angedrohten Bann in Schrecken setzen lassen; die Unwirksamkeit solcher Excommunicationen ist ihm bekannt; er vertraut auf seine Macht und sein Glück. Es sind in den letzten Tagen 60 neue englische Marineoffiziere von Malta bei Tenedos angekommen, die sogleich auf die dort kationirenden Kriegsschiffe vertheilt worden sind. Alles, was wir hier sehen, deutet auf bevorstehende Ereignisse; die dumpfe Gährung, in der sich das ganze Land befindet, beunruhigt auch unsere Optimisten. — Aus Alexandria wird berichtet, daß Mehemed Ali fest entschlossen sei, Ibrahim Pascha den Befehl zu geben, gegen Smyrna und die Dardanellenstraße auf einer Seite, gegen Konstantinopel auf der andern vorzurücken, sobald die vereinten Geschwader irgend eine Demonstration gegen Alexandria machen sollten. Ueber die Note, in welcher die Repräsentanten der fünf Großmächte ersucht werden, die Pforte von der Basis ihres Vermittelungswerkes zu unterrichten und gegen Mehemed Ali Zwangsmaaßregeln zu ergreifen, haben sie mit Ausnahme Hrn. v. Buteniffs an ihre Höfe berichtet; man glaubt aber nicht, daß es so weit kommen werde. — Die Stadt befindet sich in steter unruhiger Bewegung. Die sich fort und fort erneuernden Gerüchte von Aufständen, deren Schauplatz bald Kleinasien, bald Südalbanien sein soll, erhalten die Bewohner in einer gereizten Stimmung, welche von den Agenten des Vicekönigs mit so viel Geschicklichkeit benützt wird, daß Alles zu besorgen steht, wenn man nicht der Ungewißheit, in der wir leben, bald ein Ende macht. Es verbreitet sich im Volk immer mehr die Meinung, daß nur Mehemed Ali die Fähigkeit besitze, alle Verwickelungen zu entwirren, und die hohe Idee, die man von diesem kraftvollen und rastlosen Türken seit lange schon gefaßt hatte, bemächtigt sich nun auch des großen Haufens. Daher die Bereitwilligkeit, mit der man jene unglückverkündenden Gerüchte aufnimmt, die sogar unter den Franken geneigte Ohren zu finden scheinen. Wenigstens herrschte in letzter Woche in Pera große Sorge hinsichtlich der Lage der Provinzen; man erzählte sich von Volksbewegungen in Koniah, in Kaisarieh, in Kiutahia, dann im Paschalik von Janina, in Thessalien und selbst in Macedonien. Obwohl nun über alle diese wahren oder eingebildeten Aufstände mit einer einzigen Ausnahme nichts Offizielles eingegangen ist, so scheint doch die Aengstlichkeit der Regierung zu bestätigen, daß das, was vielleicht noch nicht geschehen ist, leicht eintreten könnte. Obige Ausnahme bezieht sich auf Blank und auf die wichtigsten Stellungen, welche die Defilcen von Janina beherrschen. Diese sind, wie behauptet wird, von zahlreichen Haufen Insurgenten besetzt, die im Sinne des Vicekönigs zu handeln bereit sein sollen. Doch verlautet das Nähere nicht, da die Pforte bemüht ist, die Sache zu verheimlichen. Sobald der Großwesir am 24 d. von den Unruhen in Albanien Kunde erhielt, sandte er in aller Eile die nöthigen Befehle an die dortigen Pascha's. Es wurde in größter Eile ein großherrliches Dampfboot mit drei Tatern nach Salonichi befördert, welche ohne Aufenthalt ihre Reise nach Albanien fortsetzten. Allen diesen Gefahren gegenüber bleiben die fremden Gesandten in ihrer früheren angenommenen Stellung, die an einer Einigung der Ansichten fast verzweifeln läßt. — Der Graf Rzewusky hat uns heute wieder verlassen, nachdem er in der Gesellschaft des hiesigen russischen Botschafters bei Sr. Hoheit eine Abschiedsaudienz gehabt und die üblichen Abschiedsvisiten bei den Ministern und Großen des Reichs, so wie auch bei allen europäischen Missionen abgestattet hatte. — Die englische und französische Flotte sind fortwährend bei den Dardanellen stationirt, bereit, die Einfahrt nöthigenfalls zu erzwingen, wenn ein russisches Geschwader in den Bosper einlaufen oder Unruhen in der Hauptstadt ausbrechen sollten.

Aus Konstantinopel wird der Morningpost geschrieben: Das österreichische Dampfschiff, welches von der Donau kömmt, meldet, daß die Russen bei der Mündung Sulina dieses Flusses eine Batterie errichtet haben.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 13. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 57 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 98 — P. — — G.; Vereins-Bank-Eisenb.-Akt. — P., — G.

Frankfurter Kurse v. 12. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —, ditto 4 pCt. Br. 100 1/2 G. —, ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1630. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. 107 5/8, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 3/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/2. Prämienscheine Br. —, G. 69 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2. Frankf. Obl. v. Cria. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 265 3/4. Bad. 50 fl. Loose v. Heil u. C. Br. —, G. 99 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 7/8. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 62 3/16. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 3/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Akt. Br. — G. 67 5/8, ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 12. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 36. Souverain'or 10. 30. Gold al Marco 15. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 13. Sept. — Nachmittags 3 Uhr. 5 pCt. Met. 106 7/8, 4 pCt. 89 1/4; Wiener Bankaktien 1630; 500 fl. Loose 136 1/4; Integr. 53 1/4; Arbams 121 1/8; poln. Loose 75 1/2; Taunuseisenbahnactien 261 1/2 (Geld).

Wien, 10. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. zu CM. 108 1/2. do. 4 pCt 101 1/16. do. 3 pCt. 81 1/2. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 3/4. Kurs auf Hamburg für 100 fl. Kurz. 2 M. —. Dukaten pr. Stück — — in CM.

Berliner Kurse v. 12. Sept. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 28. Br. 103 1/8, G. 102 5/8. Präm.-Sch. d. Seeh. Br. 69 3/4, G. 69 1/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 102 5/8, G. 101 7/8. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 102 5/8, G. 101 7/8. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 104 —, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdr. 3 1/2 pCt. Br. 102 5/8, G. — —. Grossh. Pos. do. Br. 105 1/4, G. 104 3/4.

Amsterdam, 10. Sept. Integr. 54; 5 % Cert. 101 7/8; Kanz. 201 3/8; 4 1/2 % Span. 95 7/16; 3 1/2 % —; Arb. 35 11/16; russ. Inscr. —; 5 % ö. M. 103 3/4.

London, 9. September. Consols 91 1/4, Schatzbills 7 9, Bank-Stocks —, Ind. Bons 7 10, Span. Akt. 26 1/8 3/8, Port. 117/8 12 1/8, Russ. 71/4 7 1/2, Portug. 5 % 30 1/4 3/4, 3 % 21 1/4 3/4, Holland. 5 % 103 1/8 104, 2 1/2 % 54 54 1/4, Belg. 103 103 1/2, Oestr. —, Columb. 32 33, Mexikan. 28 28 1/2, Peruv. 18 19, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 10. Sept. 5pCt. 113 30. — 5pCt. 81 20. — Neapol. 101 70. 5pCt. Span. 22 1/2. — Pass. 7. 3pCt. Portug. 22 5/8. Actien der Bank von Frankreich 2780. — Et. Germain-Eisenbahn 585. — Versailles, rechtes Ufer 580. — Linkes Ufer 312 50. — Havre 965 75. — Orleans 437 50. — Straßburg-Basel 307 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 11. Sept. 5pCt. 110. 75. 3pCt. 81. 10. Span. 23 3/4.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Bauinspectionen, Studienanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate ꝛc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Tar-, Stempel-, Zins- und Geldreductions-Tabellen, durchaus nach öffiziellen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verlässigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

(3 b.) Das **literarisch artistische Institut** in Bamberg empfiehlt als wieder vorräthig:

des Director der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig

Schiebe, Kaufmännische Briefe, 3. Aufl. geh. à 4 fl. 30 kr.

- Contorwissenschaft 2. Aufl. geb. à 5 fl. 42 kr.

- Lehre der Buchhaltung broch. à 5 fl. 24 kr.

- Lehre der Wechselbriefe 2. Aufl. br. à 3 fl. 36 kr.

- Auswahl deutscher Handelsbriefe. br. à — fl. 54 kr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Fries, J. G., Unterricht in der französischen Sprache für Anfänger 8. Nürnb. geh. 36 kr.

Pöhlmann, J. P., Geist und Kraft des Vaterunsers. 16. Hefl. 3te verb. Aufl. 8. Nürnberg geh. 24 kr.

Sibylle die gewandte Kartenschlägerin oder neuester Schicksalsprophet. 8. Nürnberg geh. 24 kr.

Snell, L., Handbuch des Schweizerischen Staatsrechts. 1r. Band. gr 8. Zürich geh 3 fl. 45 kr.

Tobler, T., Lustreise ins Morgenland. 2 Theile. 8 Zürich geh. 3 fl.

Berechnung des kritischen Zeitraums bei ausserehelichen Schwängerungen, für alle Tage im Jahr. 8. Ansbach geh. 15 kr.

Metropolitan- und Stadtpfarrrechte, die, in Unserer lieben Frau in München. gr 8. München carton. 1 fl. 30 kr.

Tuttolassi's Wanderungen durch Deutschland, Polen, Ungarn und Griechenland. 8. Stuttgart geh. 3 fl. 30 kr.

Kuppler, C. G., Handbuch für Ingenieure und Techniker. 1. Bd, 1te Abtheil. gr. 8. Nürnb. geh. 36 kr.

Bilder zum Anschauungsunterricht für die Jugend. 1r. Theil. 2te verm. Aufl. Zw. Ausgaben. In Umschlag. 3 fl.

Raabe, J. L., die Differenzial- und Integralrechnung. 1r. Theil. gr. 8. Zürich. 5 fl.

Album, Münchener. Lithographirte Original-Zeichnungen hier lebender Künstler. Herausgegeben von Kohler et Comp. 1s. 2s. Heft. Royal-Folio. München. In Umschlag. 5 fl. 24 kr.

Handtke, F., Schulatlas der neueren Erdebeschreibung in 25 Blättern. 4. Glogau. 54 kr.

Moser, A., Anleitung zum Gebrauche des Mikroskops. gr. 8. Berlin. 1 fl. 48 kr.

Strömbling, K. W., Fragmente über Vertheilung des Grundeigenthums. gr. 8. Berlin geh. 1 fl. 48 kr.

— — Stand der königlich preußischen Domainen- und Forst-Verwaltung. gr. 8. Berlin geh. 36 kr.

Ego, Dr., der fahrende Hausfreund. Nebst Anhang Hahnemann-Album enthaltend. 8. Leipzig geh. 1 fl. 12 kr.

Maitre de Plaisir, der unerschöpfliche, oder die Kunst, die unterhaltendsten Partien anzuordnen. 7. Aufl. 12. Weimar geh. 1 fl. 48 kr.

Jarry, die Holzbahnen als Stellvertreter der Eisenbahnen, gr. 8. Weimar geh. 54 kr.

Kartoffelbüchlein und Kartoffel-Kochbuch für Reich und Arm. 12. Weimar geh. 30 kr.

Lyell, C., Elemente der Geologie. Uebersetzt aus dem Englischen von Hartmann. Nebst Atlas mit 36 Tafeln. 8. Weimar cart. 4 fl. 57 kr.

Aeltern, die einem Sohn dem Gymnasium zu Schweinfurt anvertrauen und bei der Wahl eines Kosthauses ihm nicht blos körperliche Verpflegung, sondern auch Berücksichtigung und Leitung seiner wissenschaftlichen Bestrebungen sichern wollen, können über ein solches Haus Erkundigung einziehen bei der Expedition dieses Blattes.

(2 b.) In Nro. 9, an der frequentesten Hauptstraße, ist ein großer Laden mit Ladenzimmer und Gewölbe, dann ein Hausplatz zum Feilhalten, ferner ein Wohnzimmer für die nächste Messe zu vermiethen.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Anstalt zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Kommissionsgebühr des Betrages gemacht. Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl. bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 11 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 11 kr. — Die Insertionsgebühren betragen 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum.

№ 260. **Bamberg, Dienstag den 17. September** **1839.**

Auf den „**Fränkischen Merkur**“, der täglich in einem Bogen in großem Folio-Format ausgegeben wird, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr., der Trägerlohn vierteljährig 9 kr. bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr., im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr., im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr., im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378) alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganzen, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden. — **Bamberg im September 1839.**

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Schweiz. — Frankreich. — Spanien. — Jonische Inseln. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Münchener Blätter schreiben: „Se. Maj. der König widmet sich in Berathungen täglich vom frühesten Morgen mit rastloser Thätigkeit zum Wohl und Heil des Landes den schweren Regierungsgeschäften, und das Cabinet befindet sich fortwährend in der angestrengtesten Thätigkeit, um die zahllosen Erledigungen zu befördern, die aus der unermüdeten Hand des Monarchen hervorgehen. Nur wenige Stunden widmet Allerhöchstderselbe der Erholung, und das Land kann dem Allmächtigen nicht genug danken, daß er die Gesundheit unseres weisen und so sorgevollen Vaters so sichtbar erstarkt, da es ohne diese göttliche Hülfe unmöglich wäre, einer so unausgesetzten schweren Anstrengung nicht zu unterliegen. Mit herzlichem Vergnügen können wir melden, daß sich die allerhöchsten und hohen Herrschaften sämmtlich im besten Wohlsein befinden.“ — Dem Wunsche Sr. Maj. des Königs entsprechend ist durch ein päpstliches Breve der Bischof von Eichstädt, Graf Reisach, früher mehrere Jahre hindurch Präfect der Propaganda in Rom, zum Generalobersten aller Capuciner- und Franciscaner-Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts in Bayern ernannt worden. Derselbe hat seine Visitationsreisen auch schon begonnen. — Die „Augsburger Postzeitung“ schreibt vom Loch 4. Sept.: „S. K. H. der Kronprinz, welcher seit seiner glücklichen Rückkehr aus Italien in dem glanzvollen und freundlichen Schlosse Hohenschwangau residirte, geruhte am Sonntag den 18. August die ehrwürdigen Väter Franciscaner zu Füssen mit seinem Besuche zu erfreuen. — Nachdem Se. kgl. Hoheit der heil. Messe in der Klosterkirche beigewohnt, begab er sich in Begleitung des Obern des Conventes in das Refectorium und in den Garten, und überreichte dann in besonderer Huld den ehrwürdigen Vätern eine in Gold gefaßte Reliquie vom heil. Franz von Assisi unter dem huldvollsten Ausdrucke: „ich habe meiner Väter zu Rom gedacht und nicht vergessen, ihnen dieses Versprechen gemacht zu haben.“ — Freuten sich nun schon die frommen Väter vielfach der Gabe, die sie aus so hohen Händen erhielten, so muß aber auch mehr ganz Bayern wegen des Geistes sich freuen, der den hohen Geber dabei beseelte, und die schöne Saat, die sein erhabener Vater, unser vielgeliebter König, seit Jahren mit unermüdlichem Fleiße bestellte, muß um so schöner und nachhaltiger gedeihen, wenn sie von so frommen kindlichen Händen gepflegt wird.“ — Das zunächst am allgemeinen Krankenhause zu München neuerbaute große Mutterhaus der „grauen aber barmherzigen Schwestern“ ist nun vollendet. Es ist ein seinem Zweck entsprechendes, einfaches und prunklose, aber großartig gebautes Gebäude mit freundlichen, hohen und breiten Zimmern und Gängen. Ueber jeder Thüre der Geschäfts- und Wohnzimmer, der Küche u. s. w. ist eine Tafel angebracht, mit passenden moralischen Versen und Sprüchwörtern. Besonders ansprechend ist die Kapelle, welche den genialen Meister nicht verleugnen läßt, den Oberbaurath von Gärtner nämlich, nach dessen Plan das Ganze ausgeführt wurde. Sie trägt den Namen St. Ursula, nach ihm, der den Orden der grauen Schwestern vor einigen Jahrhunderten schon in Frankreich gestiftet hat. — Sie wird am Michaelis-Sonntag, den 29. d. M., durch den Hrn. Erzbischof von München geweiht. Bereits gegen 90 Schwestern sind in der Hauptstadt, und eine große Anzahl in den Provinzen vertheilt. — Das Regierungsblatt Nro. 39 vom 13. Sept. laufe enthält eine Bekanntmachung, die Uebereinkunft mit Oesterreich über die Betretung der Forst-, Jagd-, Fisch- und Feldfrevel betreffend. — In Folge allerhöchsten Beschlusses Sr. Maj. des Königs vom 2. Sept. wird am Montag den 23. Sept. die zehnte Verlosung der mit vier vom Hundert verzinslichen mobilisirten Staats-Obligationen mit einem Betrage von sechs Millionen Gulden vorgenommen, und hierauf das Ergebniß unverzüglich bekannt gemacht werden.

Großherzogthum Baden. — Δ Karlsruhe, 12. Sept. Während in Rippoldsau, Griesbach, Petersthal, Freiersbach ꝛc. das rauhe Herbstwetter zu Anfang dieses Monats mit den Badegästen Reinen machte, erfreut sich Baden noch einer Frequenz, der man kaum eine Abnahme von dem Glanzpunkte der Saison ansieht. Auch Hr. Benazet, der Spielpächter, scheint mit seiner Saison sehr zufrieden zu sein; man will nach einer angefahrenen Schätzung wissen, daß die Bank, nachdem sie anfänglich einmal mit etwas über 100,000 Franken im Verlust gewesen, jetzt beiläufig eine halbe Million gewonnen habe. Der Kurfürst von Hessen und ein Franzose aus Lyon, der mit sehr ansehnlichen Streifzügen pointirte, sollen die namhaftesten Opfer auf diesen Altar niedergelegt haben. Inzwischen geht die Untersuchung in der bekannten Bestechungsgeschichte, welche aus dem Munde des Gerüchtes in die Verhandlungen der Abgeordnetenkammer verpflanzt wurde, ihren Gang fort, und wird ohne Zweifel dasselbe Resultat liefern, welches jene Verhandlungen geliefert haben: nämlich die Constatirung der Existenz eines Gerüchtes, zu dem die weiteren Aufschlüsse fehlen, und über das schließlich ein Jeder die Freiheit hat zu denken, was ihm beliebt. Hr. Baumgärtner, Stadtdirector hierselbst und auch Mitglied der Abgeordnetenkammer,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 17. Sept. Geburt Rebenters, des Salpeterers, 1714.

Vermischtes.

— — † Karlsruhe, 13. September. Zu den Reisenden im Oriente hat Baden nunmehr ebenfalls sein Contingent geliefert. Hr. Steinmann, gewesener Pfarrer zu Weißenbach im mittleren Schwarzwalde, befindet sich auf dem Wege dahin. Seit längerer Zeit mit diesem Gedanken beschäftigt, machte er tiefe und ernste Vorstudien zu seinem Zweck, und wird in diesem Augenblick wahrscheinlich sich bereits in Triest eingeschifft haben. Sein Hauptziel ist Palästina; seine Pfarrei zu Weißenbach, wo er von seiner Gemeinde wie ein Patriarch verehrt war, hat er in der Ungewißheit, wann und ober zurückkehren würde, vor seiner Abreise aufgegeben. Hr. Steinmann ist Katholik, die bekannte Reiseschrift des Vaters Gerard, in welcher mit so tiefer Religiosität die Eindrücke des heiligen Landes geschildert sind, soll viel mit dazu beigetragen haben, seinen Vorsatz vollends zur Reife zu bringen.

— — * Braunschweig, 9. Sept. Die Töne, welche Mendelssohn's Paulus schuf, sind verhallt, aber noch dauert die Begeisterung fort, welche jene Töne weckten. Der 6., 7., 8. Sept., denselben Tage an welchen vor 9 Jahren das Pfeifen der Verschworenen und das Getöse der, das herzogl. Schloß verzehrenden Flammen, und die Seufzer, welche aus den Ruinen dumpf hervorstöhnten, unsere Ohren grausig berührten, waren dieses Jahr durchaus der Musik gewidmet. Am 6. Sept. fand unter des trefflichen Componisten Leitung selber in dem, der Kunst geweihten Hallen der grandiosen Aegidienkirche die Aufführung des Paulus von Mendelssohn-Bartholdy Statt; die Zahl der Mitwirkenden belief sich auf über 300 Personen, und die Räume der Kirche hätten keine Zuhörer mehr aufnehmen können. Denn so edel gesinnet ist der Sinn der Braunschweiger für die Kunst, und namentlich für die Musik, daß der Paulus Alles gewaltig in die Kirche drängte. Die beiden folgenden Tage fanden 2 Concerte Statt, welche gleichfalls Mendelssohn-Bartholdy dirigirte, und welche gleichfalls eine ungeheure Anzahl Zuhörer vereinigten. Die Freude, die Ehrerbietung, mit der Mendelssohn aufgenommen wurde, war groß, und fand beinahe keine Gränzen. Kein Sterblicher ist je vielleicht mehr geehrt, wie er geehrt ward. — Dieser junge, herrliche, gottbegeisterte Schöpfer wundersamer, wundersam aufregender und tief ins Herz eindringender Töne. Referent behauptet nicht zu viel, wenn er sagt, daß jene 3 Tage hindurch einen großen Theil des Publicums durchaus alle (?) weltlichen Sorgen verlassen hatten, und daß sich dieses Publicums ein süßer Taumel bemächtigt hatte. Also werden die Dichter, die Maler, die Componisten Wohlthäter des Volkes, daß ihre Compositionen wie befruchtende Sonnenstrahlen sich in die Herzen des Volkes ergießen und Freude und alle Gestaltungen wecken und zugleich des alltäglichen Lebens Trübsal vertilgen. Und so war es recht, daß man ihm, dem Wohlthäter, also dankte, wie man es that. — Eine seltsame Erscheinung ist es, daß bei aller der Begeisterung, mit welcher man ihn begrüßte, dennoch keiner der begeisterten Männer und keine der entzückten Frauen die Freude über seine Erscheinung in einem Liede ergoß. Oder sollte es unserem Volk zum durchaus an einem Dichter fehlen? Oder hat die Bescheidenheit, der Gedanke, daß man ihn nicht würdig genug also zu ehren vermöchte, unsere Dichter zurückgehalten? Oder endlich stehen unsere heutigen Dichter, wie einst unser Lessing kein Wohlgefallen an Musik?

— — Großes Musikfest in Wien. Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates veranstaltet auch in diesem Jahre ein großes Musikfest unter Mitwirkung von 1000 Sängern und Instrumentalisten am 7. und 10. November d. J. in der k. k. Winterreitschule. Die Gesellschaft bringt ein neues deutsches Meisterwerk, welches sich durch seine Vortrefflichkeit bereits einen europäischen Ruf erworben hat, und zwar unter der Direction des Tonsetzers selbst, zur Aufführung, nämlich: Paulus, Oratorium in zwei Abtheilungen, von Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy. Der Componist hat die Einladung, zur Leitung seines großen Werkes selbst nach Wien zu kommen, angenommen.

hat zu diesem Ende als Untersuchungscommissär seine Saiten in Baden gemacht. — Aus Berlin hat man Nachricht, daß der deutsche Rübenzucker, in Betracht des erst durch den holländischen Handelsvertrag dieser Industrie zugefügten Schadens, vor der Hand noch keiner Besteuerung unterworfen werden soll. Ein Privatschreiben rühmt sehr, welche preiswürdige Mühe man sich gegeben, diesen neuen Industriezweig — „nicht zu ruiniren". So hoch faßt die Finanzkunst unserer Zeit ihre Aufgabe und ihre Verdienste auf! — Die Nachricht von großen Manövern des badischen Armeecorps, welche diesen Herbst angeblich stattfinden sollten, ist, obwohl sie in der Karlsruher Zeitung stand, gänzlich unbegründet. Um so gegründeter ist, was dieselbe Zeitung neulich aus Bruchsal schrieb, daß die Strafanstalt für weibliche Gefangene nahezu ausgebaut sei und dem Vernehmen nach mit Last gehetzt werden dürfte: das Gebäude ist nämlich schon seit einem Jahre vollendet, und eben so lange auch die Luftheizung eingerichtet.

Königreich Sachsen. — ○ Dresden, 13 Sept. Leider hat sich die Befürchtung bestätigt, daß unser seitheriger Kriegsminister, Generallieutenant von Zeschwitz, durch die über ihn so mächtig hereingebrochene Krankheit, für immer der Fähigkeit beraubt werden dürfte, sein Portefeuille beizubehalten. Sein Nachfolger darin ist der, seither pensionirt gewesene General-Major v. Nostiz-Wallwitz dessen Einweisung in sein Departement gestern Statt fand, während G. v. Zeschwitz als Commandant der Festung Königstein abgegangen ist. — Der Minister des kgl. Hauses, Generallieutenant v. Watzdorf, früher Erzieher der kgl. Prinzen, hat — ein unter Staatsmännern und Kriegern seltener Fall — seinen 80. Geburtstag in voller Frische des Geistes und Körpers gefeiert. Se. M. der König hat dem ehrwürdigen Greise durch ein überaus huldvolles Handschreiben und Uebersendung einer ausgezeichneten kostbaren Dose seine Theilnahme bezeigt; der Prinz Johann aber hat seinem ehemaligen Erzieher, in der dankbarsten Anerkennung seiner Verdienste, durch seinen ältesten Sohn, den Prinzen Albert, mündlich sowohl wie schriftlich gratuliren lassen, indem dieser dem Generale ein Schreiben seines Vaters mit sinnigen Worten überreichte.

Hannover. — Die „Elberfelder Ztg." enthält folgende Erklärung: „Einer der bekannten Correspondenzartikel aus Hannover in der Elberfelder Zeitung Nro. 245 erzeigt mir die Aufmerksamkeit, über meine Wenigkeit zu berichten: „Merkwürdig bleibt es, daß Hr. Stüve in Osnabrück andere Saiten aufzuziehen und sich die Gunst des Cabinets zu erwerben scheint. Das ist schon ein wichtiger Umstand. Wie Hr. Stüve sich so auf einmal geändert hat, ist uns bis jetzt noch ein Räthsel. Wollte er nicht um die Gunst des Cabinets buhlen, was brauchte er sonst denselben in seinen Worten vorzuwerfen, was das Cabinet ihm zu danken habe? Oder wollte er sich dadurch rechtfertigen? Es kann sein, daß Viele in ihrem Urtheilen Hrn. Stüve Unrecht gethan haben." Ich gönne dem Verfertiger jener Artikel gern das Vergnügen, sich in denjenigen Kreisen, die ihm glauben möchten, damit zu brüsten, daß ich seines Gleichen sei, indem ich sicher genug bin, ihn auf meinem Wege niemals anzutreffen. Da er aber nun sich erdreistet, auf die wahrscheinlich nicht genug beachtete, schon vor einigen Wochen dem „Hamburger Correspondenten" eingetheilte Lüge: als habe ich mich beim Cabinet Sr. Maj. berühmt, daß ich die hiesigen Bürger zur Steuerzahlung bewogen! jetzt die Schlußfolgerung baut: ich ziehe schon andere Saiten auf! oder buhle um die Gunst des Cabinets: so erkläre ich nunmehr das eine wie das andere für **verächtliche Lügen**; indem ich zu der Loyalität aller derjenigen Zeitungsredactionen, die jenem Artikel den Platz in ihren Blättern gegönnt haben möchten, das Vertrauen hege, daß sie auch diese meine Erklärung aufnehmen werden. Osnabrück, den 7. Sept. 1839. C. B. Stüve, Dr.

Preussen. — † Berlin, 12. September. Die Königin von Bayern hat nach längerem Aufenthalte in Potsdam, während Berlin nur einmal auf ganz kurze Zeit von Ihrer Maj. besucht wurde, die Rückreise angetreten. Der Kronprinz und dessen Gemahlin begleiteten die hohe Verwandte bis Leipzig und sind nun wieder in Sanssouci eingetroffen. Der Aufzug, welchen die königl. Gäste im Vereine mit der kgl. sächsischen Familie von Leipzig nach dem Schlosse Jahnishausen machten, das dem Prinzen Johann gehörig, in der Nähe von Riesa liegt, ist zugleich ein Triumph der Vortrefflichkeit der Leipzig-Dresdener Eisenbahn. Der ganze Weg, 9 deutsche Meilen, wurde in 70 Minuten zurückgelegt, und man hat daher nicht ganz Unrecht über die Langsamkeit unserer Potsdamer Beförderung zu spotten, die es jetzt dahin bringt die 3 1/4 Meile in 40 Minuten zu machen, gewöhnlich aber eine volle Stunde und oft noch länger gebraucht. — Wie man vernimmt hat Se. Maj. vorgestern den längst fertigen Plan zur Errichtung einer Reiterstatue Friedrichs des Großen in Bronzeguß genehmigt, deren fertige Ausführung dem Professor Rauch übertragen ist. Es waren 4 Zeichnungen angefertigt, von welchen die großartigste, die in vorspringenden Reliefs zugleich die bedeutendsten Siegesgefährten des großen Königs verewigen sollte, leider nicht beliebt wurde. Professor Rauch wird die mühsame Arbeit des Modells noch in diesem Jahre beginnen; als Platz der Aufstellung ist der Lustgarten bestimmt, wo die Wasserfront dem Zeughause gegenüber, den nöthigen Raum bietet. Berlin wird auf diese Weise bald zwei neue große Denkmäler der Kunst besitzen, da die Sammlung zur Amazonengruppe von Kiß nun so weit gediehen ist, daß dem Guße kein Hinderniß mehr im Wege steht. — Traurige Nachrichten laufen von der Weichsel ein, wo der gerühmte Wohlstand der einst so reichen Niederungen einen neuen harten Schlag erlitten hat, indem bei dem heftigen seltenen Steigen des Stromes in Sommerzeit, die Außendeiche an vielen Orten durchbrochen oder überliefen und die Ernten größtentheils verloren gingen. Das Unglück welches im Frühjahr diese Gegenden heimsuchte, wird dadurch vervollständigt und leider haben sie keine Hoffnung, sich durch Lebendigkeit des Handels zu entschädigen, da die Grenzsperre nach Polen trotz aller Klagen dieselbe bleibt. — Mit der nächsten Woche wird die Kunstausstellung eröffnet, welche zum ersten Male nun alljährlich sich erneuert. Man hatte Besorgniß geäußert, daß bei dieser Vermehrung eine Verminderung der Kunstgegenstände bemerklich sein werde, sieht sich aber darin gänzlich getäuscht, da so viele Gemälde angekündigt und eingeliefert sind, daß die weiten Räume der Academie kaum auszureichen scheinen. Die meisten der berühmtesten Meister der Düsseldorfer und der Berliner Schule liefern ausgezeichnete Beiträge, welche zum Theil für den Kaiser und den Großfürsten von Rußland bestellt sind; überdieß sind eine solche Menge von Werken französischer Künstler eingegangen, daß der Mißmuth unserer Maler, welche sich durch diesen wachsenden Andrang beeinträchtigt fühlen, mehr als je erregt ist.

Königsberg, 4. Sept. Seit der Publicirung des Erkenntnisses in dem famosen Mackerproceß ist diese hier bereits fast gänzlich vergessen gewesene Angelegenheit in dem Andenken des Publicums wieder frisch belebt worden. Viel gibt der Zusatz zu Ebel's Verurtheilung zur Detention „bis zur besseren Einsicht" zu besprechen. Dieser Zusatz gründet sich auf das allgemeine Landrecht, Theil II., Titel XX., §. 223, wo es heißt: „Wer sich aus Unwissenheit oder Schwärmerei zum Stifter einer Secte aufwirft, deren Lehrsätze die Ehrfurcht gegen die Gottheit, den Gehorsam gegen die Gesetze oder die Treue gegen den Staat offenbar angreifen, oder das Volk zu Lastern geradezu verleiten, der soll in eine öffentliche Anstalt gebracht, daselbst durch Unterricht und Belehrung, oder auch nach bewandten Umständen durch körperliche Heilungsmittel gebessert und nicht eher, als bis man von seiner Besserung überzeugt sein kann, wieder entlassen werden." Ebel bis zur Besserung einsperren, heißt ihn zu lebenslänglicher Freiheitsentziehung verdammen. Wie sollte es wohl möglich sein, einen Mann wie Ebel, der mit dem beherrschenden Stolze des Pharisäers oder Fanatikers aller Tugend grade einer jahrelangen schmählichen Untersuchung, deren Inhalt der Art war, daß man selbst vor den nicht gerade sehr bedenklichen französischen Assisen die Verhandlungen bei geschlossenen Thüren gehalten haben würde, um die öffentliche Moral durch Detaillirung schamloser Thatsachen nicht zu beleidigen, ungebeugt aushalten konnte, durch Haft zur Bekenntniß einer besseren Einsicht zu veranlassen? Was soll der an Dialectik ihm überlegene Lehrer in der Correctionsanstalt sagen, um den Mann besseren Ueberzeugungen zugänglich zu machen, der mit Schlangenklugheit sich durch das weite Labyrinth eines so ungeheueren Processes durchzuwinden wußte, ohne auch nur durch das Dilemma belastender Zeugenaussagen und inquisitorischer Fragen sich zu dem geringsten Zugeständnisse der ihm zur Last gelegten Umtriebe verleiten zu lassen? Wird Ebel je durch directen oder indirecten Widerruf ein Märtyrthum aufgeben wollen, das ihn bei seiner Schule, die in seinen strenggläubigeren Jüngern wenigstens in der Theorie hier noch festhält, und welche auch in den vornehmen Conventikeln anderer preußischen Städte nicht zu verkennen sein dürfte, zu einem Heiligen verklärt? Der Prediger Diestel, der bloß zur Cassation verurtheilt worden, muß indessen jetzt den fünfmonatlichen Festungsarrest antreten, der im Laufe des Prozesses wegen grober Schmähungen des Consistoriums in seinen Eingaben an dasselbe zuerkannt wurde. Diestel wird von der ganzen wilden Energie des Fanatismus beseelt, was sich unter Anderen in seinem 13 Bogen langen Schreiben voll wüthender Schmähungen und Anzüglichkeiten an den in dieser Sache auf eine traurige Weise betheiligten Grafen F. zeigt, und das dem Diestel in einem gegen ihn eingeleiteten fiscalischen Injurienproceß eine Geldbuße von 200 Thalern zuzog. Diestel ist es auch, der besonders in seiner Schrift: „Johann Heinrich Schönherr's Princip der beiden Urwesen, als die nothwendige, unabweisbare Grundlage wahrer Philosophie", die heftigste Polemik gegen das Copernicanische Weltsystem, das „in der That dem Unglauben der neu-

---

— — Die für das Armins Denkmal in Bayern eingegangene Summe beträgt 8075 fl. 30 kr.

— — Am 7. Sept. Mittags fand in einem Saale des Palastes am Quai d'Orsay in Paris ein Versuch mit dem Daguerreotyp statt. Der Generalinspektor des Ministeriums des Innern wohnte der Zusammenkunft bei, der welcher alle Redactoren der Pariser Journale zugegen waren. Die Arbeiten fingen um Mittag an und dauerten eine Stunde. Hr. Daguerre machte alle Operationen selbst. Die Glättung der Platte, die Färbung durch den Joddampf, ihre Aussetzung in der Camera obscura, ihre Präparation im Quecksilberdampf, um das Bild hervortreten zu lassen, wo den mit völliger Genauigkeit und so dargestellt, daß die Zuschauer sich von Allem genau unterrichten konnten. Die zubereitete Platte ward in der Camera obscura auf dem Balcon des Saales ausgesetzt, der auf den Fluß geht, dem Schlosse der Tuilerien gegenüber. So wie die Platte die Entzündbereitung durch das Quecksilber, wodurch nämlich die magische Schöpfung des Bildes hervorgebracht wird, erhalten hatte, ward sie der Versammlung gezeigt. Das Bild stellte die vollkommenste und detaillirteste Ansicht des Schlosses, der Bäume des Kai, des Flusses und des Pont-royal dar. Die kleinsten Gegenstände waren darauf mit bewundernswürdiger Genauigkeit ausgedrückt. Dieses ans Wunderbare grenzende Resultat ward mit allgemeinem Beifall der Zuschauer begrüßt, unter denen das Bild einige Zeit herumging. Hr. Daguerre nahm dann die Waschung der Platte vor, wodurch das Bild definitiv fixirt, vor den Einflüssen der Atmosphäre und den Berührungen der Hand geschützt wird. Nun ward es wieder der Versammlung umher gereicht. Dieser Daguerre'sche Versuch gelang vollkommen, und es steht jetzt für alle diejenigen, die Zeugen davon waren, als erwiesen fest, daß dieses Verfahren von dem größten praktischen Nutzen für die Künste und für Alles das sein kann, was eine mathematisch genaue Reproduction der Gegenstände fordert. Dieser Nutzen wird in der Praxis durch den Vortheil noch erhöht, daß die der Aussetzung in der Camera obscura vorausgegangenen und gefolgten Operationen nicht nothwendig unmittelbar und an Ort und Stelle, wo man das Bild aufnimmt, sondern in Zeit von einer Stunde und sogar an einem bequemern Orte für die Vollziehung dieser so höchst einfachen Operationen, vorgenommen werden können.

— — Die geprügelte patrizische Katze. Im Jahre 1781 fällte die „Züricherische" Polizei-Kammer über einen Bauersmann, der eine patrizische Katze geschlagen hatte, folgendes Urtheil: „Beklagter soll allererstens Klägern, seines groben Betragens halber, bey und mehrmahlig um Verzeihung bitten, dann solle er für 10 Pfund Geldes zum Besten des Züricher Zuchthauses obrigkeitlich gebüßt seyn, die er persönlich in Klägers Hände zu bezahlen habe, wo dann Dasselbe (Klägers) überlassen werde, Beklagten das aus seinem ungezogenen Betragen geschöpfte hochobrigkeitliche Mißfallen auf das Nachdrücklichste zu bezeugen." — Es fehlt heut zu Tage nicht viel, daß in der Schweiz noch ebenso erkannt wird.

— — Ein schauderhaftes Verbrechen hat sich am 31. Aug. zu Mittelburg, Landgerichts Herrnbrück in Mittelfranken, entdeckt. Der wahnsinnige 35jährige Bauerssohn Johann Müller wurde seit 6 Jahren an beiden Armen mit Ketten versehen in einer gewölbten Zelle im elterlichen Hause, wohin kein Tageslicht kam, von der menschlichen Gesellschaft gänzlich verbannt und an der Wand angeschlossen gefangen gehalten, so daß derselbe des engen Raumes halber weder aufrecht stehen, noch weniger sich ausgestreckt niederlegen konnte, daher fortwährend auf dem unteren Theil des Körpers ruhen mußte. Dieser Unglückliche war ganz entkleidet und lag auf bloßer Erde zusammengekauert, daher er nicht mehr im Stande ist, wie früher aufrecht gehen zu können. Seine Nahrung bestand aus rohem Sauerkraut und alten nicht mehr genießbaren Brodbrocken, die auf der Erde vor ihm liegend gefunden wurden. Die Untersuchung gegen die unmenschlichen Eltern wurde bei dem k. Landgerichte Herrnbrück eingeleitet, und der Unglückliche unter besondere Aufsicht und Pflege gebracht.

— — Das Journal von Perpignan entwirft folgende Schilderung von Paganini, der gegenwärtig zu Vernon und Bourbonnais die Bäder braucht: Der berühmte Meister ist äußerst mühsam, da er alle Zähne verloren hat. Bei Tafel wird ihm das Fleisch von einem Nachbar oder dem Bedienten klein geschnitten. Seine Zeit verbraucht er fast ganz mit Billardspielen, oder Spaziergängen mit einem Freunde. Häufig verfällt er in tiefe Niedergeschlagenheit und streift einsam, die Katze auf dem Kopf und den Stock in der Hand, durch die Umgegend. Er versinkt in tiefes Stillen versunken, das nur bisweilen durch plötzliche Bewegungen, z. B. durch Stampfen mit den Füßen, unterbrochen wird, wie wenn er widrigen Gedanken sich mit Gewalt entreißen wollte. Die Lähmung, womit er befallen ist, hat vorzugsweise auch die Sprachorgane getroffen, und er kann daher nur sehr mühsam reden. Meistens spricht er seinem Zuhörer ins Ohr, um ohne große Anstrengung seiner Stimme verstanden zu werden. Zuweilen versagt ihm die Stimme ganz, und er bedient sich dann der Fingersprache.

— — Die Prinzessin Karoline, älteste Tochter des Prinzen Gustav von Hessen-Homburg (geboren 1819) hat sich mit dem regierenden Fürsten Heinrich XX. zu Reuß-Greiz verlobt und die Vermählung soll in Kurzem Statt finden.

— — Die jährliche Zuckerproduction beträgt nach neueren Berechnungen in den englischen Colonien 230 Mill. Kilogr., in den französischen Colonien 80, den holländischen 32, dem dänischen und schwedischen 10 Mill., auf Cuba (spanische Besitzung) 110, Porto-Rico (dito) 25 Mill. Kilogr. — Hayti: in Brasilien 75, Louisiana (Verein. Staaten) 60; — Java, Ostindien: in Bengalen 10, auf Manilla 13, Java 40; in China 7 und Cochin-China 3 Mill. Kilogramme.

ern Zeit einen so gewaltigen Hebel verliehen", mit wahrhaft pietistisch-wüthigem Haß entwickelte. Doch wir dürfen die Lehrer und Jünger dieser zum öffentlichen Scandale gewordenen Richtung nicht als eine isolirte Gruppe ansehen. Der pietistische Obscurantismus wuchert reich und üppig an vielen Orten der preußischen Monarchie, ja einige Führer der Verfinsterungspartei sind durch ihre kirchliche Stellung, sehr leicht im Stande, mit ihrem hierarchischen Einfluß ein gewaltsames Recrutirungs- und Werbsystem für ihre Ideen ohne Scheu zu versuchen. So erzählt man, daß sich ein Würdenträger der evangelischen Kirche die von ihm abhängigen Candidaten der Theologie einen Revers über ihren unbedingten Glauben an die symbolischen Bücher unterschreiben ließ, was sie auch alle thaten, ein Einziger ausgenommen, der sich gegen einen solchen Gewissenszwang auflehnte und auch in seiner Protestation von einem andern hochgestellten Geistlichen mit der Erklärung unterstützt wurde, daß die symbolischen Bücher durch keine gesetzliche Vorschrift als dogmatisch sanctionirt für Preußen anerkannt sind. (L. A. Z.)

Posen, 4. Sept. Es ist jetzt allgemein das Gerücht verbreitet, daß unser Erzbischof nächstens zurückkehren werde, weil der Papst gewisse Zugeständnisse gemacht habe. Die Bestätigung dieses Gerüchtes muß abgewartet werden. Gegen dessen Glaubwürdigkeit könnte freilich angeführt werden, daß erst vor Kurzem von dem Hrn. v. Dunin die Kosten seines Processes eingefordert worden sind, und er die Bezahlung aus dem oft angewendeten Grunde verweigert hat, weil von ihm die Competenz des Gerichts in der ganzen Sache nicht anerkannt worden sei. Diese Kostenanziehung ist aber von etwa neu angeknüpften Verhandlungen ganz zu sondern und die Sache des Oberlandgerichtes. Sie erregt einiges Aufsehen, was wohl nur daher kommt, daß noch keine andern ernstlichen Folgen des Processes, für den Erzbischof erfolglich gewesen sind, und sogar hin und wieder die Meinung aufgetaucht sein mag, der ganze Proc

Die Zeitungen sind durch die neuliche zu allerlei Vermuthungen veranlaßt wo tungen gebracht, die im Grunde nur d konnten. Die Nachricht, daß der Weihb nun wieder eintreten werde, beruhe au derselbe schon vor seiner letzten Reise na sen ohne das geringste Aufsehen fungirt, seine Verwandten hierher geschrieben hat, in Rücksicht auf das Zeugniß, das er s sen abgelegt, verziehen; daher ist zu e Rückkehr wieder gestattet sein wird, die Er zu ertheilen. — In Gnesen wird jetzt, wi unsere Provinz erst wenige besitzt, nän desselben sind vom Staate mehrere 10 das Eigenthum von Klöstern, welche je fortwährend gemischte Ehen in den evan und die katholische Bevölkerung auch um

Sch

Die N. Zürch. Ztg. schreibt aus Z 6 Uhr ist Staatsrath Dr. Hegetschw Ruhe in der Stadt Zürich ist nicht die sich bei dem Ausbruch des Bürgerkri zu müssen glauben, kehren Einzelne a aufgelöst zu werden, für einmal entla sind an ihre Stelle getreten. Das B seinen Obersten vermißte, verlangte ihn los wurde, sein Commando wieder zu übern seiner Sitzung vom 9. beschlossen, in ein selbe aufzufordern, bei den Wahlen nur solchen Männern zu geben, die durch auszeichnen, des Volks Bedürfnisse kenn soll es aber die Männer nicht verwerfen, sind die Vergangenheit lehre, ob sie jetzt der theilen konnten. Einem so gebildete des Volkes um Bürgschaft für die bei den Schulen vorgelegt werden, und hoffe sich auch durch die Wahlen in den Erzo wird Behufs der Wahlen noch eine beson den, um den Zweck desto sicherer zu erre zu bewahren. — Thurgau hat zwei

* Zürich. „Während sie in Ro wahrer als dieser alte Satz bei der Regsa weiligeres, unfruchtbareres Hin- und Her jährigen Versammlung der Senatoren d ohne eigentlichen nationalen Halt- und W bringen der wirklichen Bundesanliegen un doch erhaltenden und vorbereitenden eidgen war noch kaum eine Tagsatzung. Fast kam zu Stande, überall nur Abschließung geist und Eifersüchteleien in allen Hauptsach mußte es denn auch kommen, daß der R Rathe des ganzen Landes etwas stark a „Souverän" stand auf, die „heilige Co d. h. das Glaubenscomplott zog mit den jagte die schwache, verblüffte Regierung selbst die vorerstliche, als solche an der rade Regierung wie Cyrus auseinander. Daß dabei Schützen und Bauern todtgeschlagen oder auf den Tod verwundet wurden, Bürgerblut in den Straßen der Hauptstadt der Republik floßen, die Kirchen zu Schutzwehren und Kasernen des souveränen Landsturms gebraucht wurden, that der „heiligen Sache" keinen Schaden, verherrlichte noch den Glanz und Ruhm des Siegs und der „heldenmüthigen Kämpfer" in dieser „Psalmenrevolution". — Die freien Züricher wollen aber auch einmal eine republikanische Revolution in der Republik und für sie zum Besten geben, und ein hochgefärbtes Bild aufstellen von dem Walten des schweizerischen Souveräns, des — „Volks in seinem Wahn". — Allerdings nehmen wir uns davon ein Bild, ein abschreckend belehrendes, wohin die Extreme führen. Der Radicalismus hatte lange seinen Sitz in Zürich aufgeschlagen, selbst aus den politischen Flüchtlingen von halb Europa sich recrutirt; dann ging er in seinem heiligen Eifer soweit, zum Lehrer der Dogmatik des christlichen Glaubens einen Mann zu berufen, der, — wenn gleich in redlichem aber verkehrtem wissenschaftlichen Streben — die Grundsäule alles Christen-Glaubens, die Göttlichkeit Jesu und seiner Lehre umzustoßen und lediglich als ohnedieß herrliches Menschenwerk geschichtlich und rationalistisch darzuthun versuchte. Nun verjagt ihn eine entgegengesetzte Partei, die unter dem Panier des alten Glaubens, nachdem sie das Strauß'sche endlich ausgebrütet hat, ein anderes System der Regierung auf und sich an deren Spitze stellt. Ohne Zweifel bleiben die Fortwirkungen dieser Schilderhebung des „schweizerischen Souveräns", d. h. der politisch oder kirchlich fanatisirten Haufen Landvolks im Gegensatz zu den schwerfälligeren Stadtbürgern, in andern Kantonen nicht aus. Schon haben mehrere der besonnenern Cantonsregierungen das Bauernregiment nicht anerkannt, ihre Truppen aufs Piket gestellt, und die Berufung einer außerordentlichen Tagsatzung zu angemessenen ernsten Maaßnahmen verlangt." Sehr wahrscheinlich, daß dadurch bei der besonnenen Zusammensicht der Stände die Nachbarstaaten abermals veranlaßt sich finden, mit solchem „Souverän" und seinen Organen wenigstens vor der Hand, und bis neue und sichere Bürgerschaften für Handhabung der in civilisirten Staaten üblichen Ordnung auch bei ihnen gegeben sind, den näheren Verkehr einzustellen. Jedenfalls ist die Schweiz im Begriffe, abermals einen schlagenden Beweis ihrer innern Eintrachtlosigkeit und Schwäche, ihrer politischen Indecisität und Nullität vor ganz Europa abzulegen. Uebrigens haben die Schweizer, die doch sonst so gute Rechner für sich sind, mit dieser „souveränen Revolution" sich sehr verrechnet, sie haben sich dadurch gerade in der frequentesten fashionablen Saison die fremden Besucher ihrer Kantone verscheucht; sie hätten erst warten sollen, bis sie diesen ihre Geldbeutel leer gemacht; der „Souverän" hat sie um einen hiesigen Financier erprobt.

d.

und in einem wahrhaft blühenden Style geschrieben; es ist ihm weder in der deutschen noch ausländischen Literatur ein anderes, an Gehalt und Vortrag, gleichzustellen! Wie dieses herrliche Buch für den Gelehrten unentbehrlich, so darf es für jeden Gebildeten in hohem Grade belehrend und unterhaltend, nützlich und angenehm genannt werden; es umfaßt alle Naturwissenschaften: die Geschichte der Zoologie, Botanik, Mineralogie, Astronomie, Physik, Mechanik, Chemie, Physiologie, die Lehre von der Elektricität, dem Magnetismus und Galvanismus ꝛc. — kurz einen Schatz von Kenntnissen, durch klare und blühende Darstellung jedem zugänglich gemacht, der sich überhaupt für diejenigen Wissenschaften interessirt, die in jetzigen Zeit jedem Gebildeten eigen sein sollen!

Das Werk umfaßt 3 Theile, deren zweiter unter der Presse, der letzte druckfertig ist, so daß das Ganze bestimmt binnen Jahresfrist im Druck vollendet wird. Ausstattung und Preis werden befriedigen.

Von demselben Verfasser sind neuerlich erschienen:

Atlas des gestirnten Himmels.

Für

Freunde der Astronomie.

36 Blätter in 4° (18 Doppelblätter in quer Folio) nebst dazu gehörendem Texte.

Preis 2 fl. 30 kr. — 1 rthlr. — 2 fl. C.-M.

Die

Wunder des Himmels

oder

gemeinfaßliche Darstellung

des

Weltsystems.

Zweite verbesserte Auflage in einem Bande.

Preis 6 fl. — 4 rthlr. 8 gr. — 3 rthlr. 10 sgr. — 5 fl. C.-M.

von seinem Posten in Konstantinopel der außerordentlicher Gesandter in Paris, so ist es ein Beweis, daß

ng, die täglich schwieriger wird, behauptet fortwährend, Ruf' ans Ruder zur Belegung der arienta-

der Herzog und die Herzogin von r Bevölkerung freudig empfangen ihrem Besuche der Bezirk von eit wurde, zeichnete sich besonders von jungen Männern, auf ihren n. Ueberall, wo Halt gemacht uf, und die Einwohner strömten Betten schlecht, trotz dem strömen- en mehreren Orten die National-

).

Der Generalcommandant der 20. ... Bayonne, 10. Sept. Zwei- hnen der Kriegsminister des Don nzösische Grenze überschritten. Die- em Don Carlos bleiben, der alle

Herrn. — Bayonne, 11. Sept. rumberry, in Folge dessen haben das Basken zurückgezogen. Die es bewog Montenegro und den ndes die französische Grenze über- rretabtaillon unterworfen, welches

t aus vorstehender Depesche, daß dem General Cipariero den Be- statt seine Richtung nach dem Bo- on Carlos in das Baskenthal zu-

rs Mannheimer verräth weder großes ch eine große Möglichkeit zur Ver- ionellen Truppen durch ein Land, n nicht betreten durften, beweist, r geändert hat.

er englischen Commissäre zwischen schlossen werden, bis die Angele- das „Memorial Bertelais" mei- er ist, der bei Don Carlos ge- von Passagen sich den Engländern

mlich eine kgl. Ordonnanz, wel- sinirte zum Finanzminister ernennt. Er wird als ein geschickter Fi-

§ 9 9. [illegible] m.

v. 28. v. Mts. in der „Allg. Z." ercitien-Maaßregeln gegen Mehe- ländern auch Frankreich gegen

hiegegen entschiedene Abneigung. England strebt zwar noch immer darauf, daß Mehemed Ali Syrien und Candien räume und sich auf die Erblichkeit des ägyptischen Throns beschränke, allein Frankreich läßt sich dazu nicht verleiten. Es besorgt einen Handstreich von Ibrahim, der für den Frieden Europa's höchst gefährlich werden könnte, und räth deßhalb zur Güte. Gewiß ist, daß Mehemed Ali auf die Drohung der Consuln in Alexandria, daß im Fall des Beharrens bei seinen Forderungen die englische und französische Flotte vor Alexandria erscheinen würden, erklärt hat, er würde in diesem Falle seinem Sohne Ibrahim befehlen, ungehalten gegen Konstantinopel vorzurücken. Die englische und französische Flotte liegen übrigens noch immer am Eingang der Dardanellen, die jedoch vorläufig so wenig etwas von ihnen zu besorgen haben, als der Hafen von Alexandria. Stopford soll erklärt haben, nur in drei Fällen würde er die Einfahrt erzwingen: 1)

wenn Ibrahim Pascha gegen Konstantinopel vorrückte; 2) wenn ernstliche Unruhen in der Hauptstadt ausbrächen; 3) wenn eine russische Flotte im Bosporus erschiene.

Ein Schreiben aus Syrien vom 23. Aug. meldet: Ibrahim Pascha hat nach Berichten aus Beirut vom 18. d. sein Hauptquartier von Marasch nach Aleppo zurück instradirt. Allein die unglücklichen Syrier empfinden bereits die Früchte des Kriegs bei Nisib. Am 14. begannen in Damaskus die Hinrichtungen der ergriffenen syrischen Notablen, welche sich beim ersten Vorrücken der türkischen Arme für den Sultan erklärt hatten. Der reiche Ali Aga und der Emir von Balbeck nebst mehren Chefs der Revolte gegen die Aegyptier wurden daselbst enthauptet. Auch in Aleppo soll ein permanentes Kriegsgericht niedergesetzt worden. In Adana wird indessen die ägyptische Hauptmacht concentrirt bleiben. Soliman Pascha ließ in Aintab ebenfalls 40 Eingeborne enthaupten. — Hafiz Pascha hat den Lockungen Ibrahim Paschas widerstanden und ist in Siwas. — Ganz Syrien wird blos durch Schrecken beherrscht. (L. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 14. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 57 — B. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 97 — B. — G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Act. — B. — G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 1003/8 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 2/3 G. — —. — Prämien auf B. L. per Stück Lire Br. 42 G. —. — Bayer. St. Act. I. E. Br. 568 G. —.

Frankfurter Kurse v. 14. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —, ditto 4 pCt. Br. 100 1/8 G. —, ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Bank-Act. 42 Dec. Br. —, G. 1830. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 107 5/8, G. —. Bank-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 3/4. Berlin. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 90 — ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2. prämienscheine Br. —, G. 69 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2. Frankf. Obl. m. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 263 3/4. Kur. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/8. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 3/8, G. — 25 fl. Loose Br. —, G. 217/8. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 52 3/16. Span. Actieich. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 3/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Rtl. Br. — G. 97 5/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 12. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 53. Randdukaten 6. 37. 40. Frankenstücke 9. 39. Souverain'dor 15. 30. Gold al Marco 13. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 14. Sept. — Nachmittags 2 Uhr. 3 pCt. Met. 106 7/8; 3 pCt. 80 1/4; Wiener Bankaktien 1630; 500 fl. Loose 130 1/4; Integr. 53 1/8; Actien 113 1/8; poln. Loose 78 1/2; Tauuusenbahnactien 250 — (Geld).

Wien, 11. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 3/16. do. 4 pCt. 101 2/16. do. 3 pCt. 81 1/2. Darl. mit Verlos. v. J. 1839. für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821. für — fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. —. do. v. J. 1839. für 250 fl. in CM. 970. do. v. J. 1839. für 50 fl. in CM. 54. Wiener Stadtbanco-Oblig. 99 3/4 pCt. in CM. 653/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. Ass 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 11. Sept. Integr. 53 13/16. 2 4/0 Cert. 101 7/8; Kanl. 36 —; 4 1/2 0/0 Sch. 95 5/8; 3 1/2 0/0 —; Arn. 33 7/8; ruff. Integr. —; 5 0/0 ütr. Met. 104 —.

London, 10. September. Consols 91 3/8, Schatzbills 7 9, Bank-Stock —, Ind. Bons — —, Span. Akt. 22 3/4, Diff. 11 7/8 12 1/8, Pass. 7 1/4 7 1/2, Portug. 5 6/0 32 1/2 —, 3 6/0 21 5/8 7/8, Holländ. 5 0/0 103 1/2 104, 2 1/2 0/0 54 54 1/4, Belg. 106 1/8, Disk. —, Columb 32 1/8, Mexikan. 29 1/2, Peru 18 19, Brasil. 79 1/2.

Pariser Börse vom 11. Sept. Cour. 113 10 — 5pCt. 91 5 — Rente. 101 15. 5pCt. Span. 22 1/8. — Pass. 7 1/8. 5pCt. Portug. 21 1/8. Aktien der Bank von Frankreich 1775. — St. Germain-Eisenbahn 567 50. — Versailles, rechtes Ufer 540. — Linkes Ufer 310 —. Havre 968 75. — Orleans 440 —. — Strasburg-Basel 387 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 13. Sept. 5pCt. 110. 65. 3pCt. —. —. Span. 23 3/4.

Redakteur: Dr. Haller.

Allgemeiner Anzeiger

der

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 20.

Weickart, L. L., der homöopathische Arzt als Hausfreund. Neue verb. Ausgabe. gr. 8. Leipzig geheftet. 1 fl. 21 kr.

Fröhlich, L., Universal-Reise-Taschenbuch für Handwerker und technische Künstler. Neue Auflage. Berlin geheftet. 42 kr.

Günther, Fr. A., die Krankheiten des Pferdes und ihre Heilung. 2. Aufl. 3r Theil. gr. 8. Sondershausen geh. 1 fl. 21 kr.

Pambour, P. M. G. de, neue Theorien der Dampfmaschine. Deutsch von C. H. Dr. Schmuse. gr. 8. Braunschweig geh. 3 fl.

Müller, F. H., Darstellung des Stromsystems der Weser. gr. 8. Berlin geh. 5 fl. 24 kr.

Cauquoin, die Behandlung des Krebses. Nach der 2. Aufl. deutsch bearbeitet von Dr. Frankenberg. gr. 8. Braunschweig geh. 2 fl. 28 kr.

Müller, J., Organismus und Entwickelungsgang der politischen Idee im Alterthum. gr. 8. Berlin geheftet. 3 fl. 36 kr.

Tietz, Fr., Ernstes und Heiteres zu Lebensfesten für Große und Kleine. 8. Berlin geh. 45 kr.

Delffs, W., die anorganische Chemie in ihren Grundzügen dargestellt. gr. 8. Kiel geh. 1 fl. 48 kr.

Mineiwitz, J., der Prinzenraub. Ein geschichtliches Schauspiel in fünf Akten. 8. Leipzig geh. 1 fl. 12 kr.

Heeringen, H. von, Reiseskizzen aus Süd-Deutschland und einem Theil der Schweiz. gr. 8. Leipzig geheftet. 3 fl. 12 kr.

Göthe's Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg. 8. Leipzig geh. 1 fl. 12 kr.

Sparks, J., Leben und Briefwechsel Georg Washingtons. 2 Theile gr. 8. Leipzig geh. 9 fl.

Zander, das 25 jährige Jubelfest der freiwilligen mecklenburgischen Kämpfer von 1813 und 1814, am 27. März 1838 zu Güstrow. 8. Güstrow geh. 1 fl. 36 kr.

Allmer, J. G., die Kunst, das im bürgerlichen und kaufmännischen Leben vorkommende Rechnen in 272 Lectionen gründlich zu lernen. 8. Leipzig geh. 45 kr.

Meister, M., Entdeckung der Quadratur des Cirkels. 8. Güstrow geh. 48 kr.

Schütz, G., die eifersüchtigen Weiber. Posse in 1 Aufzug. 8. Güstrow geh. 24 kr.

Hermann, F., 29 Umrisse zur Ilias und Odyssee. 12. Leipzig 1 fl. 48 kr.

Henrichsen, K. J. J., über die neugriechische oder sogenannte reuchlinische Aussprache der hellenischen Sprache. gr. 8. Parchim geheftet. 1 fl. 48 kr.

Schell, H., medizin. deutsch-lateinisches Taschenwörterbuch für Medizin Studirende. 8. Berlin geheftet. 1 fl. 24 kr.

Thierry, A., Adélaïde: Memoires d'une jeune fille. 8. Bruxelles broch. 1 fl. 48 kr.

Bonnellier, H., le vicomte d'Aché. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Roth, C. L., Lesebuch zur Einleitung in die Geschichte. 1r Bd. 1ste Heft. gr. 8. Nürnberg geh. 1 fl. 12 kr.

Götz, J. K., über Herrn Löpelbergers Gründe der freiwilligen Niederlegung seines geistlichen Amtes. gr. 8. Nürnberg geh. 15 kr.

Bulwer, L. L., Cheveley oder der Mann von Ehre. 3 Bde. 8. Stuttgart geh. 3 fl.

Elsner, J. G., Elementar-Unterricht in der rationellen Schäferei. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 30 kr.

Hessert, M. A., Geschichte der Glasmalerei. gr. 8. Stuttgart geh. 2 fl. 42 kr.

Peschier, A., Cours de Littérature française. gr. 8. Stuttgart. 3 fl. 30 kr.

Stimmen, katholische. Ein Archiv des Interessantesten und Vorzüglichsten aus dem kirchlichen Leben und aus der kirchlichen Literatur. I. Jahrgang. 1s — 6s Heft. 8. Regensburg geh. 2 fl.

Agnes und Sophie, oder die Leiden und Gefahren der gemischten Ehen. 8. Augsburg geh. 30 kr.

Littrow, J. J. von, Geschichte der inductiven Wissenschaften; der Astronomie, Physik, Mechanik, Chemie, Geologie etc. 1r Thl. gr. 8. Stuttgart geh. 3 fl.

Lewald, A., Reise-Handbuch nach und durch Italien. Mit 2 Karten und 9 Plänen. gr. 8. Stuttgart geh. 6 fl.

Karte von Italien. In Futteral. Stuttgart. 1 fl. 21 kr.

— — von Tirol. In Futteral. Stuttgart. 1 fl. 21 kr.

Mühl, G., german. prose Anthologie. gr. 8. Carlsruhe, broch. 2 fl. 42 kr.

— — gebunden. 3 fl. 16 kr.

Gruber, Karl, Unterricht in der Raumlehre oder Geometrie. gr. 8. Karlsruhe. 30 kr.

Grotefend, C. L., die Münzen der Könige von Baktrien und den Ländern am Indus. gr. 8. Hannover broch. 1 fl. 30 kr.

Homeri Odyssea. Zum Gebrauche für Schulen besorgt von G. Chr. Crusius. gr. 8. Hannover. 54 kr.

Knigge, A., die Reise nach Braunschweig, ein komischer Roman. gr. 8. Hannover geh. 4 fl. 48 kr.

Gellerts, C. F., sämmtliche Schriften. 10 Theile. 8. Leipzig geh. 4 fl. 48 kr.

Dürr, J. M., das ewige Versöhnungsopfer. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für kath. Christen. Mit 5 engl. Stahlst. 8. Leipzig geh. 2 fl. 30 kr.

Wagenfeld, L., allgemeines Vieharzneibuch mit 9 Tafeln in Stahlstich. 4. verb. Auflage. gr. 8. Königsberg geh. 3 fl. 9 kr.

Rammler, D. L., Universalbriefsteller. 7. Aufl. gr. 8. Leipz. geh. 54 kr.

Herse, H., Real-Index über die K. Verordnungen, Ausschreiben etc. im Kreis-Intelligenz-Blatt auf die Jahre 1834, 35, 36, 37, 38. 8. Bayreuth. 1 fl.

Schrift, die heilige, des neuen Testaments. Uebersetzt und erklärt im Geiste des Urchristenthums. 1te Liefr. gr. 8. Hannover. 1 fl. 3 kr.

Route auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn. 1tes Heft. 8. Berlin geh. 27 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreichs in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das Königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Möglichkeit, in der Nothwendigkeit derselben für denjenigen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als dann nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar.-artist. Institut in Bamberg.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:

Veilchen. Historisch-romantisches Taschenbuch für 1840 von A. von Tromlitz. Mit 8 Stahlstichen. Leipzig, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 4 fl. 12 kr.

Urania. Taschenbuch für das Jahr 1840. Neue Folge. 2r Jahrg. Mit dem Bildnisse F. Mendelsohn's. 8. Leipzig, geb. 2 fl. 42 kr.

Bekanntmachung.

(3 f.) In der Verlassenschaftssache des gewes. kgl. Appellations-Gerichts-Directors

Nicolaus von Dittrich

werden heute

390 verschiedenartige Oelgemälde und mehrere Kupferstiche am

Mittwoch den 25. September l. Js.

und die nächstfolgenden Tage jedesmal Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 3 bis 6 Uhr; in den Wohnzimmern, gegen gleich baare Bezahlung im Wohnhause des Defuncten Distr. IV. Nr. 1072 öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg am 20. August 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüft, Pract.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorauszahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 261. Bamberg, Mittwoch den 18. September 1839.

Auf den „**Fränkischen Merkur**“, der täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben wird, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.: bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorauszahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden. — Bamberg im September 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Würzburg.) — Würtemberg. (Brief aus Stuttgart.) — Großherzogthum Baden. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Rußland und Polen. — Jonische Inseln. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 17. Sept. Fürst Metternich übernachtete am 14. zu Nürnberg und reiste am 15. Vormittags 10 Uhr nach Würzburg ab. Der Fürst arbeitete bis dahin, die Fürstin hörte die Messe in der katholischen, und besuchte dann die Lorenzer Kirche und die Gemäldesammlung in der Marzkapelle. Der berühmte Arzt, Prof. Dr. Jäger ist im Gefolge, welches besonders an Geschäfts- und Kanzleipersonale sehr zahlreich ist. — Der k. b. geh. Rath und Oberappellationsgerichts-Director Frhr. v. Künsberg ist am 9. Sept. auf seinem Gute Guttenhau 71 Jahre alt gestorben. — Unter den ausgezeichneten Fremden, welche in diesen Tagen durch Bamberg gereist sind, bemerkte man den Prof. Clemens von Bonn, den k. k. Hofrath Frhr. v. Depont aus Wien, den k. pr. Justizminister Mühler aus Berlin.

* Würzburg, 16. Sept. Gestern Abends kurz nach 7 Uhr ist Fürst von Metternich mit einem Gefolge von 16 Personen und vier Wagen hier angekommen, und im Hotel zum Deutschen Hofe abgestiegen. Heute Morgens um 7½ Uhr ward die Reise nach dem Johannisberg bis Frankfurt fortgesetzt. Das gute Aussehen dieses größten europäischen Staatsmannes läßt während des Aufenthalts in der herrlichen Rheingegend, wohin er sich schon seit einigen Jahren besonders sehnte, die vollkommenste Wiederherstellung seiner Gesundheit erwarten. Bis Ende Oktobers wird der Fürst auf der Rückreise nach Wien wieder hieher kommen und, wie seine Familie es wünscht, dann mit ihr die Merkwürdigkeiten unserer Stadt besehen.

Würtemberg. — †† Stuttgart, 14. Sept. Seit vorgestern spricht man allgemein und mit einer Bestimmtheit, die fast keinen Zweifel an der Sache läßt, von sehr nahe bevorstehenden oder sogar theilweise schon erfolgten Aenderungen in unserem Ministerium. Geheimerath v. Schwab, welcher bisher provisorisch an der Spitze des Justizdepartements gestanden war, ein noch in der rüstigsten Mannskraft stehender Staatsmann, soll seine Entlassung gegeben haben, und dagegen der durch seine parlamentarische Wirksamkeit als Sprecher der Regierung in Vertheidigung des neuen Strafgesetz-Entwurfs während der beiden letzten Kammersessionen bekannte Obertribunalrath Prieser das Portefeuille der Justiz mit Titel und Rang eines wirklichen Staatsministers erhalten haben. Auch die bisherigen Chefs der Departements des Innern und der Finanzen, die Geheimeräthe v. Schlayer und v. Herdegen sollen zu wirklichen Ministern ernannt worden sein. Alle diese Ernennungen werden hier und im ganzen Lande bei der großen Majorität ohne Zweifel großen Beifall finden, da sie die Gewähr dafür bieten, daß auch ferner wie bisher, das bürgerliche Element in unserem Ministerium vorherrschen wird, und die genannten Männer von Geist, Geschäftserfahrung und Tüchtigkeit des Charakters und der Gesinnung seit Jahren so zahlreiche Proben gegeben haben, daß sie mit vollem Recht das Vertrauen des Königs und des Landes genießen. Von einer Seite hätte man gerne den bekannten ritterschaftlichen Abgeordneten Frhrn. v. Hornstein mit einem Portefeuille betraut gesehen, allein vorläufig dürften dergleichen Hoffnungen, wenn sie ernstlich gehegt wurden, nur fromme Wünsche bleiben. Dagegen hat es viel Wahrscheinlichkeit, daß dem Ministerium des Innern die Angelegenheiten des Unterrichts und des Cultus künftig abgenommen und für dieselben ein eigenes Ministerium gebildet werde. — Hr. v. Schlayer macht in diesem Augenblicke eine kleine Erholungsreise, die durch die fortwährenden höchst anstrengenden Arbeiten, welche auf seine Gesundheit natürlich nachtheilig einwirken mußten, dringend nothwendig geworden war. Desungeachtet wollte der diensteifrige Staatsmann sich nicht dazu entschließen, bis endlich der Wunsch des Königs selbst ihn dazu bestimmt haben soll.

Großherzogthum Baden. — Die „Konstanzer Zeitung“ schreibt unterm 6. Sept.: „Mit Anfang d. M. ist „der Leuchtthurm“ dahier eingegangen, und an seine Stelle „die deutsche Volkshalle“ getreten, die von dem in unserer Nähe zu Emishofen, Kantons Thurgau, sich aufhaltenden Dr. Wirth redigirt wird.“ (Als verantwortlicher Redacteur ist Obergerichtsadvocat Banotti in Konstanz genannt.)

Preussen. — † Berlin, 12. Sept. Die Garnison Berlins verläßt uns diese Nacht, um die Lustlager in der Nähe von Potsdam zu beziehen, wo seit einigen Wochen schon Brunnen gegraben, Feldküchen und zahlreiche Restaurationen errichtet und endlich die langen Zeltreihen aufgeschlagen werden. Die zahlreichen Fremden, welche hier eintreffen und die Gegenwart mehrerer erwarteter fürstlicher Familien werden den Glanz dieser militärischen Schauspiele erhöhen. In Potsdam, wo zu gleicher Zeit der große Verein der norddeutschen Landwirthe seine Versammlung hält, zu welcher sich mehr als tausend Mitglieder von Nah und Fern angemeldet haben, hält das Unterkommen schwer. Die Gasthäuser und viele Privatwohnungen sind im Voraus mit Beschlag belegt, und viele der herbeiströmenden Fremden und Offiziere würden ohne Obdach bleiben, wenn die Eisenbahn nicht wäre, welche

Feuilleton.

Geschichtskalender: 11. Sept. Starb Leonhard Euler, der Mathematiker, 1783.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.*)

„Seht, da kommt schon wieder der alte zerlumpte Kerl“ sprach einer der Schreiber in der Kanzlei des Advocaten Derville, der eben am Fenster stand, auf die Straße sah, und sein Frühstücksbrod verzehrte; und aus der Brodkrumme drehte er Kügelchen, und warf sie auf den Hut eines Unbekannten, welcher über den Hof eines Hauses in der Straße Vivienne ging, worin die Kanzlei sich befand.

„Der Herr schläft noch und darf nicht geweckt werden“, antwortete der erste Schreiber, der eben eine Expensnote entwarf.

„Dem Alten müssen wir einen Streich spielen“, nahm der Dritte das Wort, „sonst bleibt er uns nicht aus. Wie wär's, wenn wir ihm sagten, der Herr halte nur zwischen 3 und 4 Morgens Unterredungen mit seinen Clienten? wir wollen dann sehen, ob der alte Scheim um diese Zeit auch kömmt.“

Alle Drei lachten und fanden den Witz vortrefflich; da wurde dreimal an die Thüre gepocht und dieses Pochen mit einem „Herein“ von den Schreibern beantwortet, und ein Mann in einem alten zerlumpten Kittel, an welchem man die Farbe kaum erkannte, trat herein, machte mit der den Unglücklichen eigenen Aufmerksamkeit und Bescheidenheit leise die Thüre hinter sich zu, und suchte umsonst auf den Gesichtern der drei Schreiber einen Zug freundlichen Entgegenkommens. Geübt vielleicht in Beurtheilung der Menschen, wandte er sich sehr unterthänig an den Jüngsten und fragte sehr demüthig: „Ist der Herr Doctor Derville nicht zu sprechen?“

Der Befragte antwortete dem armen Frager nur mit einigen Schlägen der linken Hand auf sein Ohr, als ob er sagen wollte: „ich bin taub.“

„Was wünschen Sie mein Herr?“ fragte der zweite Schreiber, indem er sich bei seinem Arbeitstische nach der Seite rückte, die Feder hinter's Ohr streckte und das eine Bein über das andere schlug, so daß das Knie fast bis an sein Kinn reichte.

„Ich komme jetzt schon zum fünften Male,“ erwiederte der Fremde, „ich wünsche mit Herren Derville zu sprechen.“

„Wegen eines Rechtshandels?“

„Ja ich kann nur ihm allein sagen. —“

„Der Herr Doctor schläft noch. Wenn Sie ihn über eine Angelegenheit zu Rathe ziehen wollen, so muß ich Ihnen sagen, er arbeitet im Geschäfte nur bis 2 oder 3 Uhr nach Mitternacht. Aber wenn Sie uns Ihr Zutrauen schenken wollten, wir könnten vielleicht eben so, wie er —“

Der arme Client stand stumm. Er blickte bescheiden um sich wie ein Hund, der sich in der Küche vor Schlägen verbirgt, und suchte einen Stuhl, denn der Alte war entsetzlich müde.

„Mein Herr“, sagte er endlich, nachdem er weder einen Stuhl, noch ein freundliches Gesicht, noch ein tröstendes Wort gefunden, „ich habe die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß ich Niemanden meine Angelegenheit mittheilen kann, als Herrn Derville selbst —, Ich will also schon warten, bis er aufsteht.“

Der erste Schreiber, der eben seine Expensnote vollendet hatte und seine Chocolade von dem Aufdiener bringen sah, stand von seinem Lehnstuhl auf, ging zum Kamin, sah den alten Mann mit kecker und dabei nichts sagender Miene an und sprach, indem er seine Chocolade schlürfte: „Ja, mein Herr diese Herren berichten

*) Aus dem ersten Bändchen der „Erzählungen von allen Farben“ von Capelli, die wir in der vorigen Nummer der „Euterpe“ versprochen haben. D. Red.

den Meisten bequem in Berlin zu wohnen erlaubt und sie jeden Morgen in fünfzig Minuten an Ort und Stelle schafft. — Die größere Frequenz, welche diese Manöver, Versammlungen der Landwirthe, und die damit verbundenen Pferderennen, zwischen den beiden Städten hervorbringt, ist der Eisenbahn sehr wohl zu gönnen, da, wie es hier in Berlin gewöhnlich der Fall ist, nach befriedigter Neugier die Theilnahme des Publicums schnell erkaltet, und der wenig vergnügungssüchtige Sinn der Berliner häufig Unternehmungen verfallen läßt, die auf Vergnügenslust gegründet werden, wie es doch auch größtentheils die Bahn nach Potsdam bezweckt, nachdem ihre Weiterführung nach Leipzig an der Uneinigkeit beider Gesellschaften scheiterte. Das üble Wetter im Laufe des letzten Monats brachte die wöchentliche Frequenz schnell auf 11 bis 12000 Personen herab, was hinter der Annahme zurückblieb, und die Actien sind daher mehrere Procente unter Pari gesunken; während die der Leipzig-Dresdener Bahn bedeutend gestiegen sind, und in der letzten Zeit auch an der hiesigen Börse lebhafte Geschäfte gemacht wurden. Einen weit bedeutenderen Antheil nimmt man jedoch an den Friedensverträgen zwischen Marotto und Espartero, die vielen sorgenvollen Gemüthern neue Lebenshoffnungen eingehaucht haben. Es ist dies jedoch keineswegs ein cosmopolitischer Antheil an den Leiden der fernen Halbinsel, oder Partei-Leidenschaft, die für Don Carlos oder Christinens Herrschaft sich regt; einzig und allein handelt es sich um die Agnados u. s. w., um das Steigen und Fallen, die Anerkennung und Einziehung dieser fatalen Papiere, von welchen acht bis zehn Millionen Piaster sich seit zehn Jahren hier in den Händen der meisten Capitalisten befinden, die leichtsinnig und gewinngierig genug waren, oft den größten Theil ihres Vermögens dafür zu verwenden. Die jüngsten günstigen Nachrichten haben daher auch hier die Börse aufs lebhafteste bewegt, und viele kaufen zum steigenden Preise, um mit Hülfe der billigen Einkäufe ihre früheren Verluste zu decken.

Potsdam, 13. Sept. Der König ließ heute Vormittag um 10 Uhr die hier aus Berlin angelangte Garde-Cavallerie und Artillerie, nämlich: das 2. Garde Ulanen-(Landwehr-)Regiment, das Garde-Kürassier-Regiment, das Garde-Dragoner-Regiment und 3 reitende Batterieen der Garde-Artillerie-Brigade im Hofe des neuen Palais bei sich vorbeidefiliren, worauf alsdann das Einrücken dieser Truppen in das an der Pirschheide aufgeschlagene Zelt-Lager erfolgte. Von hier begab sich der König nach Nedlitz, wo er die um 10 Uhr aus Berlin eingetroffene Infanterie und Artillerie, nämlich: das 2. Garde-Regiment zu Fuß, das Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment, das Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment, 6 Fuß-Batterieen der Garde-Artillerie-Brigade in das daselbst aufgeschlagene Zelt-Lager einrücken ließ. Er war von dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, dem Kronprinzen und sämmtl. anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses umgeben. Gegen 12 Uhr Mittags rückten das Garde-Schützen-Bataillon und die 3te und 4te Eskadron des Regiments Garde du Corps, von Berlin und Charlottenburg kommend, in unsere Stadt ein. Morgen werden auch das 2te Kürassier-Regiment (genannt Königin) und das 6te Kürassier-Regiment (genannt Kaiser von Rußland) und eine reitende Batterie der 3ten Artillerie-Brigade das Lager an der Pirschheide beziehen, und ein kombinirtes Regiment der 7ten Infanterie-Brigade aus Magdeburg in Potsdam eintreffen. Die heute hier angelangten Truppen werden in Vereinigung mit der hiesigen Garnison morgen ein Corps-Manöver ausführen. Uebermorgen, als den 15., ist Ruhetag, und am 16. große Parade. (Pr. Stsz.)

Magdeburg, 9. Sept. Heute ist die Section der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn von Schönebeck bis zur Saale bei Kalbe, zwei Meilen lang, eröffnet worden, so daß man im Ganzen eine Strecke von vier Meilen befahren kann. Die Saalbrücke ist so weit gefördert, daß man vor dem Steigen des Wassers sich nicht zu fürchten braucht, sie wird aber muthmaßlich erst in Jahresfrist zum Gebrauche vollendet sein. Inzwischen, wenn erst die Bahnstrecken jenseits der Saale vollendet sind, wird eine tüchtige Fährverbindung der beiden Saaluser bewerkstelligt werden.

Dem „Fränkischen Courier" wird vom Rhein gemeldet, daß Hr. Michelis, der Kaplan und Secretär des Hrn. Erzbischofs von Köln, aus seiner Gefangenschaft entlassen worden sei.

Aachen, 11. Sept. Gestern Nachmittags wurde zum Erstenmal eine Strecke unserer Eisenbahn, von dem provisorischen Bahnhof an der Montjoier Chaussée bis in die Nähe des Nirmer Tunnels, unter Leitung des Hrn. Oberingenieur Pickel befahren. Es bewährte sich dabei sowohl die vortreffliche Führung der Bahnarbeiten, als auch die anerkennungswerthe Leistungsfähigkeit der Locomotive, die aus der Fabrik der Hrn. S. Dobbs und C. Poensgen hierselbst hervorgeht und die erste ist, welche in Preußen gebaut worden. Mit Recht führt sie den Namen „Carolus Magnus", da, wie einst der große Kaiser die Länder zusammenfaßte, so sie die Völker beider Ufer des Rheines durch festere Banden aneinanderketten wird. (F. B.)

Oesterreich. — Wien, 12. Sept. An die hier beglaubigten Diplomaten ist am Tage der Abreise des Fürsten Metternich eine Circularnote ergangen, worin als Stellvertreter Sr. Durchl. und provisorischer Chef der Staatscanzlei der frühere Internuntius bei der hohen Pforte, Frhr. v. Ottenfeld, genannt wird. Es dürfte somit der Graf Fiquelmont nur speciell für die Verhandlungen über die orientalischen Angelegenheiten hier betraut sein. Der Staatskanzler hat außer den schon früher genannten zwei Hofräthen, auch die Hofräthe Baron Hügel und v. Neumann (letztern für das Departement von Deutschland) nach dem Johannisberge mitgenommen, so daß die diplomatische Thätigkeit daselbst groß zu sein verspricht. — Auch die Kaiserin Mutter, als sie von Dresden wieder anlangte, gewährte dem wiedergenesenen Fürsten die Ehre ihres Besuches. — Aus Ischl ist die Nachricht gekommen, daß die Erzherzogin Marie Louise mit Ende dieses Monats hier eintreffen wird. Von den fremden erlauchten Gästen werden die Prinzessinnen Auguste und Amalie von Sachsen im laufenden Herbst hier erwartet. — Gestern empfing der Kaiser in der Hofburg in feierlicher Audienz die Stände von Nieder-Oesterreich, die ihre Zusammenkunft zum Landtage meldeten, welcher nächsten Montag Statt haben wird. (R. K.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 14. Sept. Dem Vernehmen nach wird der Fürst v. Metternich erst am 17. Vormittags unsere Stadt auf der Reise nach dem Johannisberg passiren. Man hofft aber er werde auf der Rückreise Frankfurt mit einem mehrtägigen Aufenthalt beehren. — Heute ist der junge Herzog von Nassau hier anwesend gewesen. — Die k. belgische Gesandtschaft dahier hat bekannt gemacht, daß sie nun ihre Büreaus eingerichtet habe. Hr. Lebeau scheint also nicht blos eine interimistische Mission hier zu erfüllen zu haben. — Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Spanien lauten täglich ungünstiger für Don Carlos, dessenungeachtet ist seit gestern eine Art Stillstand in den spanischen Fonds eingetreten, da von Paris keine höhere Notirung kam. Es ist überhaupt nicht wohl zu glauben, daß die spanischen Fonds, selbst nachdem Don Carlos Spanien verlassen haben wird, eine bedeutende Höhe wieder erreichen, da nicht abzusehen ist, daß die christinische Regierung bald im Stande sein werde, Zinsen zu zahlen. Auch wird sie alles aufbieten müssen, neue Anlehen abzuschließen, was ihr aber unter allen Umständen schwer halten wird. — Doch läßt es sich nicht läugnen, daß Spanien, nach vollkommen hergestelltem Frieden, in seinem Innern Hilfsquellen auffinden kann. — Das schöne Wetter, dessen wir uns bis vorgestern zu erfreuen hatten, hat nun wieder regnerischer Witterung Platz gemacht und es ist dadurch wieder stiller in der Messe geworden. Es ist wirklich wahr, daß der Meßdetailhandel fast nur von der Witterung abhängt. Je nachdem dieselbe vorherrschend schön oder schlecht ist, ist der Kleinhandel belebt oder stille. In Leder ist, den Detailhandel ausgenommen, der in der nächsten Woche beginnt — ganz aufgeräumt, denn es waren alle Ledergattungen stark gesucht und so konnten sich die guten Preise bis auf den letzten Augenblick halten. Die sonst gewohnten Nachfragen in Leder blieben diesmal auch aus. — In Wolle läßt sich bis jetzt noch äußerst wenig Nachfrage verspüren; man hört auch, daß die Wollpreise im Sinken begriffen sind. Es sollen an 20,000 Ztr. Wolle auf dem hiesigen Lager sich befinden. — Mit dem Anfang der öffentlichen Fahrten auf der Taunuseisenbahn stehen wir immer noch auf dem alten Fleck, d. h. man weiß nicht, wann gefahren werden kann. So viel ist aber sicher, daß die beste Zeit verloren geht. — Die Taunuseisenbahnactien sind stark im Weichen begriffen, sie blieben heute 104 0/0. Durch die Verzögerung der Eröffnung der Bahn sind die Speculanten ganz entmuthigt. Ueberhaupt war gestern und heute der Börsenhandel unbelebt.

In den sehr regelmäßig stattfindenden Sitzungen des Bundestags kommen derzeit, wie man hört, besonders materielle Interessen, und namentlich solche zur Verhandlung, die aus dem ehemaligen deutschen Reichsverbande herrühren. Einige dieser Gegenstände sollen zur Erledigung gebracht werden, bevor noch die Bundesversammlung ihre Sitzungen aussetzen wird. Als Zeitpunkt dafür wäre, heißt es vorläufig, der November anberaumt.

Schweiz.

Basellandschaft. Liestal, 9. Sept. Unser Landrath hat in seiner heutigen Sitzung, nach einer ernsten und würdigen Berathung, mit seltener Einstimmigkeit, dem von Zürich zurückgekehrten Gesandten, Hrn. Hug, folgende Instruction ertheilt: „1) Die jetzige sog. provisorische Regierung in Zürich werde vom Stand Basellandschaft weder als Zürcher Kantonalbehörde, noch weniger als vorörtlicher Staatsrath anerkannt, indem dieselbe durchaus auf Usurpation beruhe. Es habe also, in den Augen von Basellandschaft Zürich aufgehört Vorort der Eidsgenossenschaft zu sein, weßwegen unser Be-

---

Ihnen ganz recht, der Herr arbeitet nur bei Nacht, und wenn ihre Angelegenheit wichtig ist, so rathe ich Ihnen, sich gegen ein Uhr Nachts hier einzufinden."

Der Fremde sah den Schreiber an, und blieb einige Augenblicke stumm und unbeweglich stehen, dann sagte mit einem Seufzer: „Gut, so werde ich diese Nacht wieder kommen", und ging.

Noch hatte er die Thüre hinter sich nicht ganz geschlossen, als die drei Schreiber schon in ein unbändiges Gelächter ausbrachen.

„Wie der Kerl aussieht!" sagte der Erste „habt ihr den Schädel beobachtet?"

„Als wenn er erst ausgegraben worden wäre," fuhr der Zweite fort.

„Ich wette, daß ist ein alter in Ruhe versetzter Corporal, der wieder Dienste reclamirt," erwiederte der Dritte.

„Ich halte ihn eher für einen Gefangenwärter," meinte der Zweite.

„Nein, nein", sprach der erste, „ich wette er ist von Adel."

„Von Adel?" antwortete der Zweite lachend, „hast du denn seinen Flausrock nicht gesehen, an dem man die Farbe gar nicht erkennt und die Stiefel voll Offenherzigkeiten."

„Und dennoch behaupte ich, er ist von Adel" erwiederte der Erste, denn seine Miene, sein Anstand —"

„Nun was gilts?"

„Den Eintritt für uns Alle ins Theater!"

„Recht! es gilt! und mit diesen Worten lief der dritte Schreiber zum Fenster, riß es auf und rief hinaus: „Mein Herr! mein Herr!"

„Was thust du denn, Eduard?" fragte der Erste

„Nun ich rufe ihn herauf, um ihn zu fragen, wer er sei, er muß es doch selbst am Besten w[illegible]"

Und [illegible]emeines Gelächter erscholl; — Der arme Alte kehrte im Hofe um und [illegible]pe herauf.

„Was werden wir ihm jetzt sagen?" fragte der Zweite.

„Laßt nur mich machen," antwortete der Erste.

„Mein Herr," redete er den Alten in dem Augenblick an, als dieser schüchtern und mit gesenkten Blicken hereintrat, „mein Herr, wollen Sie Güte haben und uns Ihren Namen sagen, damit wir dem Herrn Doctor melden können, wer mit ihm zu sprechen wünscht."

„Chabert."

„Doch nicht der Oberst Chabert der bei Eylau geblieben ist?"

„Ja, mein Herr derselbe," antwortete der Mann mit einfacher Biederkeit und darauf ging er wieder.

Nun gab es nun ein größeres Gelächter, und Ausrufungen, Fragen und Erklärungen in Menge „Du hast verloren," sprach der erste Schreiber zum zweiten, „du mußt also den Eintritt ins Theater für uns Alle bezahlen. In welches Theater gehen wir?

„In das wohlfeilste, wenn ich bezahlen muß, indessen ist das auch noch nicht ausgemacht, denn der alte Affe kann uns zum Besten gehabt haben. Die ganze Welt weiß ja, daß der Oberst Chabert todt ist, seine Frau hat sich wieder verheirathet mit dem Staatsrath Derrand. Das wißt ihr ja alle, so gut als ich, denn sie ist ja eine Clientin unseres Herrn."

„Und wenns Oberst Chabert gewesen wäre, der würde anders mit unserm Simonin umgesprungen sein, als er sich taub stellte."

„Das Theater bleibt verschoben, bis die Sache entschieden ist." Und die Schreiber setzten sich wieder an ihre Tische und arbeiteten weiter. (Forts. f.)

sandter nicht mehr nach Zürich gehen solle. 2) Die Gesandtschaft wird darauf hinwirken, daß ein anderes Tagsatzungspräsidium gewählt werde; ebenso: 3) Daß aus dem Schooße der Tagsatzung ein provisorischer eingesetzt. Staatsrath ernannt werde. 4) Daß die Tagsatzung sogleich an einen dritten, außerhalb dem Kanton Zürich liegenden Orte verlegt werde, wohin auch die Kanzlei und das Archiv nachfolgen solle. 5) Die Gesandtschaft soll bewirken helfen, daß die factischen durch gesetzwidrige Gewaltthat beseitigten verfassungsmäßigen Behörden von Zürich sofort wieder, und zwar, wenn nöthig, durch bewaffnetes Einschreiten, in ihre vorige Wirksamkeit eingesetzt werden. 6) Dem Gesandten wird die Hand geöffnet, bei allen unvorhergesehenen Ereignissen, nach bestem Wissen und Gewissen, zu allen Maaßregeln für des Vaterlandes Wohl mitzuwirken.

Belgien.

Brüssel, 11. Sept. Heute aus London eingegangene Privatbriefe bestätigen vollkommen die Nachricht, daß seit längerer als einem Jahre die Vermählung der Königin Victoria mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg beschlossen worden ist, und daß diese Vermählung sich verwirklichen wird. Die Reise des Königs der Belgier steht mit der Vollziehung dieses Planes in Verbindung.

Großbritannien.

London, 10. September.

Ein Sonntagsblatt versichert, die Vermählung der Königin Victoria stehe nahe bevor, und der Besuch der belgischen Majestäten habe Bezug darauf. Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg wollte sich mit seiner Familie am 10. nach Ostende einschiffen. — Ein Dubliner Blatt will wissen, der Papst habe aus seiner Schatzkammer ein Darlehen von 30,000 Pf. St. zur Errichtung katholischer Capellen in Irland vorgeschossen.

Die Zahl der in England lebenden polnischen Flüchtlinge beträgt jetzt 800, die größtentheils in London sich aufhalten. Es gibt drei Parteien unter ihnen: die aristokratische, die gemäßigte und die republicanische. Jede hat ihr Journal und ihren Chef; das Haupt der aristokratischen Partei ist Fürst Czartoryski; an der Spitze der gemäßigten Partei steht General Dwernicki, der republikanischen aber General Uminski. — Nach einer auf Befehl des Unterhauses bekannt gemachten Uebersicht sind seit dem 1 Januar 1838 von den englischen Gerichten 52 Negerschiffe für gute Prise erklärt worden; darunter zählte man 43 portugiesische, zwei spanische und ein brasilianisches. Sechundzwanzig dieser Schiffe hatten 8000 Neger an Bord. In 46 Fällen trugen Schiff und Ladung 28,975 Pf. St. ein, wovon die Hälfte zwischen 20 Schiffen vertheilt wurde.

Frankreich.

Paris, 13. Sept.

Der König hat sich vorgestern von St. Cloud nach Versailles begeben. — Gestern fand auf dem Fremdenamte ein langer Ministerrath statt. — Graf Pozzo di Borgo ist hier eingetroffen. — Nach einem Schreiben aus Toulon vom 9. d. wurde das sicilianische Geschwader unter dem Commodore Caraffa daselbst erwartet. Es segelt nach Marocco, um einigen Reclamationen, welche die neapolitanische Regierung an den Kaiser dieses Barbarenlandstaates gemacht hat, Nachdruck zu geben.

Der Generalconseil des Departements Pas de Calais hat unter andern Wünschen auch jenen einer baldigen Einführung der Briefpostfreimarken mittelst eines gleichförmigen und möglichst niedrigen Portosatzes ausgesprochen.

* Paris, 13. September. Die seit einigen Tagen im Publicum circulirende Nachricht der Abberufung des Admiral Roussin von seinem Gesandtschaftsposten in Konstantinopel wird heute durch das „Journal des Debats" bestätigt, die Ernennung des Hrn. Pontois, französischen Botschafters in den Vereinigten Staaten, zu seinem Nachfolger, wird von den englischen Blättern als ein Zeichen betrachtet, daß Frankreich die Allianz mit England nicht allein aufrecht zu erhalten, sondern auch noch fester zu knüpfen beabsichtige. Hr. Pontois hat nämlich längere Zeit in England gewohnt und bei jeder Gelegenheit seine Vorliebe für die englische Politik an den Tag gelegt. Er soll seine Ernennung zu dem neuen Posten hauptsächlich dem Einfluß des Grafen Sebastiani verdanken. — Ein Gerücht bestimmt den Admiral Roussin zum Commandanten des französischen Geschwaders in der Levante. — Graf de Sercey, erster Secretär der französischen Gesandtschaft zu St. Petersburg, ist zum Gesandten am persischen Hofe ernannt. Der Graf wird in Kurzem auf seinen Posten abgehen, begleitet von dem Marquis von Lavalette als Secretär, und den Hrn. d'Archiac, Cyrus Gerod und de Chazelles als Attachés der Gesandtschaft. Die Stabsoffiziere Paul Daru und Hautpoul nehmen Theil an der Mission. — Die Börse ist fortwährend sehr belebt, gestern und heute wurden besonders viele Geschäfte in spanischen Fünfprocentigen gemacht, welche noch immer im Steigen begriffen sind. Die vagen Gerüchte, daß Don Carlos sich an die Engländer ergeben habe, scheinen nicht ohne Einfluß darauf zu sein.

Spanien.

* Madrid, 5. September. Gestern verfügte sich der Senat in den k. Palast, um der Königin Regentin seine Glückwünsche über die glücklichen Ereignisse in den Nordprovinzen darzubringen. Die Königin war sehr gerührt über diesen Schritt und versicherte den Senatoren, daß es längst ihr Wunsch gewesen, diesen Nationalzwist durch Spanier allein ausgeglichen zu sehen. — Der Senat hat dem General Espartero für sein Benehmen während des Bürgerkrieges eine Dankadresse votirt. — Die Freude über das Pacificationswerk ist etwas abgekühlt worden durch das seit gestern umlaufende Gerücht, daß Forcadell bei Liria ein 4000 Mann starkes Corps unserer Truppen überfallen und einen großen Theil desselben theils niedergemacht, theils gefangen genommen habe.

Ein englisches Journal gibt folgende Uebersicht der spanischen Staatsschuld: „Innere zinstragende Schuld bis 1834 — 9 Mill. Pfd. St. — unverzinsliche bis eben dahin 38 Mill. Totale der innern Schuld 47 Mill. Pfd. (564 Mill. Gulden) — Schuld im Ausland, einschließlich der Cortesanlehen, 42 Mill. Pfd. (504 Mill. Gulden.) Die unliquidirten Forderungen an die spanische Regierung beliefen sich 1834 auf 277 Mill. Pfd. St. Der Zinsrückstand von 14 Mill. Pfd. Cortesbons, seit November 1823, beträgt 7 Mill. Pf. An der Londner Börse werden folgende spanische Fonds notirt; 1. Consolidirte 5pCt. (active Schuld); 1834 wurde ein 5pCt. Anlehn von vier Mill. Pfd. zu 60 abgeschlossen; gleichzeitig erkannte die Regierung zu Madrid die Cortesanleihen an und convertirte sie zu 2/3 in 5pCt. active Schuld. Die Dividenden sind am 1. Mai und am 1. November fällig; sie wurden seit drei Jahren nicht bezahlt. 2. Passive, erwachsen aus der Conversion von 1834, wo verfügt wurde, daß 1/3 der Cortesschuld passiv bleiben, nach und nach aber in die active Schuld übergehen solle. 3. Aufgeschobene Schuld (deferred debt), entstanden aus den 55 Procent Zinsrückständen der Cortesbons; diese aufgeschobene Schuld sollte vom 2. Mai 1838 an bis zum 2. Mai 1849 jährlich zu einem Zwölftel durch Verloosung in active Schuld verwandelt werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7, Sept. Der russische Invalide enthält folgende Nachrichten aus Borodino: „Der Kaiser wohnte am 29. Aug. der Lager-Wachtparade des Garde- und Grenadier-Detaschements bei, nach Beendigung der Parade begab er sich begleitet von dem Thronfolger Cäsarewitsch und der Suite, nach den Lagern der Infanterie und deren Artillerie, die sich beim Kirchdorfe Borodino befinden. Die Besichtigung begann mit dem Lager der Garde- und Grenadier-Reserve-Brigade, worauf die des Lagers der zusammengezogenen Divisen des 2ten Infanterie-Corps und endlich die des Lagers des 2ten und 6ten Infanterie-Corps folgte. Während er um die Lager herum ritt, empfingen die Truppen ihn allenthalben mit einem donnernden Hurrah. Der Kaiser, vollkommen zufrieden mit der Einrichtung des 15 Werst weit sich ausdehnenden Lagers, ließ dem Oberbefehlshaber der activen Armee seine herzliche Erkenntlichkeit, allen Corps-Commandeurs aber und den übrigen Chefs dieser Truppen sein besonderes Wohlwollen bezeigen. Aus dem Lager begab sich der Kaiser nach dem Orte, wo das Denkmal zur Erinnerung der Borodinoschen Schlacht errichtet ist; um 6 Uhr Nachmittags aber nahm der Kaiser die Localität, wo diese berühmte Schlacht am 26. August (7. September) 1812 stattfand, in Augenschein. Am 30. August um halb 8 Uhr Morgens kam der Herzog von Leuchtenberg im Lager an. Nachdem der Kaiser den Herzog gesehen, begaben dieselben sich noch 9 Uhr zur Besichtigung des 2ten Infanterie-Corps. Die Truppen waren am linken Ufer des Flusses Moskwa in vier Linien aufgestellt: in der ersten alle Jäger-Regimenter; in der zweiten alle Infanterie Regimenter; in der dritten die leichte 2te Cavallerie-Division, und in der vierten die Artillerie zu Fuß und zu Pferde. Im Ganzen waren vom 3ten Infanteriecorps, ohne die Reserve desselben mitzurechnen, in Reihe und Glied: 48 Bataillons, 32 Escadrons, eine aus den Regimentern der zusammengezogenen Linien-Kosaken, der transkaukasischen Muselmänner zu Pferde und der kaukasischen Gebirgsvölker zusammengesetzte Setnia (Escadron); ferner 10 Batterien Fuß-Artillerie, 2 Batterien reitender Artillerie; 13 Generale, 92 Stabsoffiziere, 859 Oberoffiziere, 3779 Unteroffiziere, 1951 Musikanten und 37,838 Gemeine, zusammen 44,521 Mann. — Der Kaiser ritt um alle Linien herum. Darauf gingen die Truppen im Ceremonialmarsch an ihm vorüber; das erste Mal die Infanterie divisionsweise, die Artillerie batterieweise, die Cavallerie aber escadronsweise, im Schritt; das zweite Mal die Infanterie in geschlossenen Regiments-Colonnen, die Artillerie in zwei Batterien, die Cavallerie aber escadronsweise im raschen Trab, und endlich die Cavallerie mit der Artillerie, in der früheren Ordnung im Galopp. Da der Kaiser die Truppen der 3. Infanteriecorps in allen Beziehungen in ausgezeichnetem Zustande und exemplarischer Ordnung fand, bezeigte er seine Anerkennung und Dankbarkeit dem Oberbefehlshaber der activen Armee, und das besondere Wohlwollen allen besonderen Chefs. — Um 6 Uhr Nachmittag an demselben Tage nahm der Kaiser die Localität der Borodinoschen Schlacht in der Richtung, wo unsere Cavallerie einen Angriff auf die linke Flanke der französischen Armee machte, in Augenschein."

† Unter den europäischen Großmächten sind es besonders Großbritannien und Rußland, welche in allen öffentlichen Acten und Demonstrationen bisher sich gegenseitig die Versicherung der größten Freundschaft, Eintracht und Harmonie gegeben haben. Selbst hinsichtlich der orientalischen Frage war und ist dieß noch der Fall. Das sind nur diplomatische Redensarten, die sogar, als statt des schon dazu ernannten hochtorystischen Lords Londonderry der damals für radical verschrieene Durham als Großbotschafter nach Petersburg geschickt wurde, ganz und gäbe waren. Lord Durham fand bekanntlich die glänzendste, schmeichelhafteste Aufnahme beim kaiserlichen Hofe, und gleichzeitig arbeiteten die russischen Emissaire in der Türkei, in Aegypten, Persien, Ostindien, kurz überall an dem Sturze oder doch der Schwächung der englischen Macht alles. Eben so ist es noch jetzt. Der großen Politik mancher Staaten dient die Sprache nur dazu, das Gegentheil der insgeheim gehegten Gedanken, Absichten und Handlungen auszudrücken, unter diesem kunstreichen Mantel das noch künstlichere Gewebe der Cabinetsgeheimnisse zu verbergen. Die russische Diplomatie ist hierin anerkannt die Meisterin, theils durch alle Mittel, welche unumschränkte, aller Rechenschaft enthobene Verfügung über jede beliebige Summe Goldes gewährt, theils durch die den slavischen, den asiatischen, den halbcivilisirten Naturen angeborene Schlauheit, Verstellung und Verschmitztheit, die ihnen eigenthümliche Schärfe dieser geistigen Fühlhörner. Indeß kennt England diesen seinen feindlichen Bruder und alle seine Anlagen und Strebungen gut genug, um gegen ihn und seine vielgestaltigen Masken auf der Hut zu sein, und was man auch von Lord Palmerston's diplomatischem Talente denken mag, gewiß war es eine eben so wohl berechnete als erfolgreiche Taktik, die seit Jahren, besonders seit 1830 und der Revolution, dann Niederwerfung und Entnationalisirung Polens in der russischen Staatskanzlei ergangenen geheimen Aktenstücke durch das Portefeuille der Oeffentlichkeit in Europa zu überliefern. Allerdings sucht seitdem Rußland auch auf demselben Wege, mittels der sonst so streng gefesselten Presse, Vergeltung zu üben, jedoch auf andere, jenem oben bezeichneten Character entsprechendere Weise. Wer die europäische, jetzt vorzüglich die deutsche und französische Journalistik in ihren Wetterfahnen Richtungen aufmerksam verfolgt, wird deutlich wahrnehmen, daß die Organe und Vorsprecher der russischen Politik in ihren Reihen seit kurzem sich beträchtlich vermehrt haben. Das Journal de Francfort steht in Deutschland noch wie vor hiefür obenan, obgleich Hr. Durand seinen Wohnsitz nach Paris verlegt hat. Neben diesem kommen denn seit einigen Monaten immer häufiger in einigen andern deutschen Journalen, besonders in einem der gelesensten und berühmtesten süddeutschen, Artikel aus nordischen Federn, welche nicht nur Rußlands innern Zustände, Verfassung, Verwaltung &c. als die vortrefflichsten schildern, sondern auch dessen Stellung und Politik nach Außen, besonders aber Deutschland gegenüber, als die aufrichtigste, imposanteste, schutzreichste, die allen andern Staaten, zumal aber den deutschen, zum höchsten Wunsche machen müssen, ihm sich anzuschließen, unter sein Protectorat sich zu begeben. Selbst eigene Schriftwerke werden zur Verbreitung solcher Dogmen gebraucht, wie z. B. das neueste über die europäische Pentarchie. Zugleich aber sucht man in scheinbar ganz unschuldigen Mittheilungen darzustellen, daß die untern Donauländer schon von der Natur und der Geschichte der exclusiven Herrschaft der Czaaren überwiesen sind, läßt von den jonischen Inseln herzzerreißende Klagen über Englands Tyrannei gegen diese Republik und über deren Sehnsucht nach russischem Protectorat erheben, und aus London berichten über die Ungeschicklichkeit, ja völlige Unfähigkeit des

ministeriums, namentlich des Lords Palmerston. Die englische Journalistik, gleichviel ob torystisch, whigistisch, reformistisch, radical oder chartistisch, immer durchgängig national, läßt sich zu dergleichen Kunststücken seltener oder gar nicht gebrauchen; die französische zählt in ihren Reihen schon einige Ausnahmen; die legitimistische, welche Don Carlos, Dom Miguel, das alte Regime vertheidigt, ist dem Absolutismus ganz nahe befreundet, steht also auch jenen nordischen Interessen nicht ferne, und neuerlich hat Hr. Durand sich nach Paris übergesiedelt, um nicht nur hier ein hülfreicher Commissär und Vermittler zu sein, sondern hat auch selbst ein eigenes Journal „le Capitole" in solchem Geiste gegründet. Wer ermißt, welche große Fonds zu einem solchen Etablissement in Paris gehören, begreift, daß dieses nur durch die Zuflüsse aus den Goldminen am Ural und Kaukasus gegründet sein und erhalten werden kann. (Schluß f.)

Jonische Inseln.

Die Allg. Ztg. enthält in einem Schreiben aus Corfu eine klägliche Schilderung der Verhältnisse der unter britischem Schutze stehenden jonischen Inseln. Man muß, heißt es darin, darüber erstaunen, wie sehr dieses Schutzrecht von britischen Lord-Obercommissären bloß zu ihrem individuellen Nutzen und selbst zum Nachtheil der wichtigsten Interessen Englands ausgebeutet wurde. Durch die Willkühr dieser Männer sank die uns zugedachte Selbstständigkeit zu einem bloßen Blendwerk herab. Man hat keinen Begriff von den Mitteln, die man anzuwenden vermag, um seiner Seits zu verhindern, daß unsere Klagen auf dem gesetzmäßigen Wege durch unsere Repräsentanten zu den Stufen des Throns unserer erhabenen Königin, die doch unsere einzige Beschützerin und letzter Hoffnungsanker ist, gelangen, anderer Seits aber auch uns selber zu verbergen, was etwa das übrige Europa von unserer Lage denkt und sagt. Verbot, Geheimniß, Inquisition sind über uns an der Tagesordnung; nichts aus der Fremde soll bis zu uns hindurchdringen, nicht einmal diejenigen Blätter der englischen Zeitungen, welche über unsere Angelegenheiten sprechen, und noch weniger die Zeitungen Griechenlands. Sogar die Verhandlungen unseres eigenen Parlaments, die sonst öffentlich waren und noch besonders veröffentlicht wurden, werden nicht mehr zur Kenntniß des Landes gebracht, das man frei und unabhängig zu nennen beliebt. Während man in England seine Wünsche für die Polen ausspricht, sie beklagt, aufmuntert, regt sich für uns kein solches wahres oder geheucheltes Mitgefühl, theils weil man uns zu gering achtet, um auch eine politische Masse in der Hand einer fremden Macht zu werden, theils und hauptsächlich, weil man die Lord-Obercommissäre eine Stellung hat gewinnen lassen, die es diesen möglich macht, ihrer eigenen Regierung die Wahrheit zu verbergen, die Lüge aber straflos zu machen. Und doch sollten diese Commissäre nichts sein, als Repräsentanten der Schutzmacht über ein Land, welches von dem gesammten Europa durch Verträge, welche noch heute die Grundlage des öffentlichen Rechts sind, als ein unabhängiges anerkannt und proclamirt wurde! Die Lord-Obercommissäre konnten noch viel weniger, als die Schutzmacht selbst, berechtigt sein, dem Lande eine Verfassung zu octroyiren, sondern mußten sich darauf beschränken, die Verhandlung über die zu ändernde alte Verfassung so zu leiten, daß die neue Verfassung eben sowohl den Bedürfnissen des Landes als den wahren Interessen Englands entsprechen konnte. Dieses ist aber nicht geschehen, vielmehr haben alle Lord-Obercommissäre von Sir Thomas Maitland, verhaßtem Andenkens, an, den die Engländer wegen seiner despotischen Verwaltung Ioniens selbst den King Thom nannten, nur darauf hingearbeitet, die öffentlichen Angelegenheiten dem Einflusse der Eingebornen zu entziehen, und sich derselben ausschließlich zu bemächtigen, um sich und ihre Angehörigen in wohlbezahlten Aemtern zu befestigen. Was die sittliche Verderbtheit jener englischen Herren betrifft, so mögen sie selbst sagen, ob zur Zeit der venetianischen, französischen und russischen Herrschaft je ein Chef dieser verschiedenen Regierungen oder ein nur irgend hervorstehender Beamter derselben jonische Frauen von ihren Männern losriß, um sie entgegen dem Kanon der rechtgläubigen griechischen Kirche, welche in der Regel gar keine Ehescheidung gestattet, und wenn sie auch aus gewichtigeren Gründen nachgelassen wird, dem einen wie dem andern, Ehegatten die Wiedervermählung verbietet, zu heirathen? Ein Lord-Obercommissär war es, der zuerst das Beispiel solcher Aergernisse gab. Dieses Beispiel wurde von einem andern hohen englischen Beamten, einem ehemaligen Gouvernements-Sekretär in Malta, nachgeahmt. Auch er riß, vermöge des Gesetzes des Stärkern, eine jonische Ehefrau von ihrem Manne los und heirathete sie — aber wie? Wir müßten das Verzeichniß eines Lovercllo anfertigen, wollten wir die Menge von Mädchen verzeichnen, welche von diesen englischen Don Juans in Civil- und Militärdiensten verführt, und nachdem sie ihren Begierden zur Beute geworden, den Eltern derselben schamlos zurückgeschickt wurden, aber auch von solchen Dirnen, mit welchen diese Herren im empörendsten Verhältniß leben.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 14. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 15/16. ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1830. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 107 1/2, G.—. Bad.-Loose ditto 4 pCt. Br. 101 1/4 G.—. 500 fl. Loose ditto Br.—, G. 130 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Preuß. Bk.-Anth.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/8. Prämienscheine Br. —, G. 69 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —. G. 260 1/4. Bad. 50 fl. Loose b. Sott u. C. Br.—, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/2. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/2. Span. Actrsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 1/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Act. Br. — G. 68 —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 14. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 30. Souverain der 16. 30. Gold al Marco Mk. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 26 1/2.

Wien, 12. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —. do. 4 pCt. 101 —. do. 3 pCt. 51 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820. für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1831 zur 500 fl. in CM. 685 —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 209 1/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 13/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 63 3/4. Loos auf Augsburg zur 100 fl. Curr., fl. — — G. Ufo 2 M. Bankaktien pr. Stück 1539 in CM.

Amsterdam, 12. Sept. Integr. 53 3/4; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 25 15/16; 4 1/2 0/0 Sond. 95 1/2; 3 1/2 0/0 —; Act. 23 1/4. Russ. Inscr. 98, 50/0 ütr. Act. 103 3/4.

London, 11. September. Consols 91 1/2, Schatzbills 7 p, Bank-Stocks —, Ind. Bons 10 6, Span. Akt. 25 1/4 1/2, Dtf. 13 5/8 13 7/8, Pass. 3 3/8 5/8, Portug. 5 0/0 32 1/2 33, 3 0/0 21 3/4 22 1/4, Holländ. 5 0/0 104 —, 2 1/2 0/0 54 1/8 54 3/8, Belg. 103, 103 1/2. Dspr. —, Columb. 32 32 1/8, Mexikan. 28 28 1/4, Peruv. 18 19, Brasil. 79 79 1/2.

Pariser Berse vom 12. Sept. 5pct. 113 20. — 4pCt. 80 95. — Neapol. 101 90. 5pCt. Span. 30 —. — Pass. 7 3/4. 5pCt. Portug. 22 3/8. Actien der Bank von Frankreich — —. — St. Germain-Eisenbahn 550 —. — Versailles, rechtes Ufer 555. — Linkes Ufer 390 —. Havre 980 75. — Orleans 440 —. — Strasburg-Basel 307 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 13. Sept. 5pct. —. —. 4pCt. 80. 95. Span. 29 3/4.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a.)

Rechtmässige Originalausgabe
der
Deutschen Anthologie.

Von der überall mit Furore aufgenommenen neuen, spottwohlfeilen

Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker,

Auszug des Schönsten und Gediegensten
aus allen ihren Werken,

ist so eben das 2. Bändchen, **Hölty's Gedichte;**

angekommen; das erste, Liedge und Mahlmann, ist ebenfalls wieder vorräthig. Beide Theile,

an 300 Seiten stark,

elegant gebunden und mit 2 sehr schönen Stahlstichen, kosten zusammen

nur 18 Kr. rhn.

Außer dem

erhält jeder Theilnehmer bei Ablieferung des letzten Bändchens als Prämie ein prachtvolles Kunstblatt,

die **Portraits von**

Göthe, Schiller, Klopstock & Jean Paul

im schönsten Stahlstich, gross Folio; Preis: 1 Friedrichsd'or,

GANZ UMSONST!

☞ Jeder Knabe, jeder Jüngling, der nur ein paar Groschen oder wenige Kreuzer wöchentliches Taschengeld erhält, ist im Stande, sich diese Bibliothek, welche in gediegenster, bequemster und gemeinbarster Form Alles in sich vereinigt, was die deutschen Classiker Treffliches hervorbrachten, anzuschaffen, und jeder Vater oder Erzieher wird eine eben so nützliche, als anständige Verwendung des Geldes billigen und um so lieber unterstützen, da in der Bibliothek nichts Aufnahme findet, was den sittlich-reinen Gefühlen zu nahe treten könnte.

☞ **Unglaublich groß** ist der Absatz, den das Werk überall findet; gewiß der sprechendste Beweis, wie zweckmäßig es ist und wie vollkommen es jeden Käufer befriedigt.

Die Verbindlichkeit des Bezuges gilt immer nur für die nächsten 2 Bändchen; wer fünf Theilnehmer sucht, erhält von Unterzeichnetem ein sechstes unentgeldlich. Ein Bändchen erscheint jede Woche.

Das **literar. artist. Institut** in Bamberg empfiehlt sich zu generalen Aufträgen, wo auch alles übrige Verlag des Bibliographischen Instituts vorräthig, oder zu beziehen ist.

(2 a.)

Meyer's Conversations-Lexicon.

Bei der ungeheuern Masse von Verlagswerken, welche jährlich der deutsche Buchhandel vom Stapel laufen läßt, ist es nicht zu verwundern, daß mit der Zunahme an der Zahl der Werke der Gehalt derselben in demselben Grade sich mindert.

Es ist daher eine freudige Erscheinung, wenn unter dem vielen Mittelmäßigen und Oberflächlichen, welches mit pomphaften Ankündigungen dem Publikum aufgedrungen wird, etwas Gediegenes und ganz Tüchtiges zum Vorschein kommt. Als solches anerkennen und bewillkommnen wir das im Bibliographischen Institut in Hildburghausen erscheinende

Meyer's

Conversations-Lexicon.

Nach dem vorliegenden 1. Hefte ist dieses Werk mit einer Gründlichkeit und Reichhaltigkeit ausgestattet, wie solches bei keinem Werke der Art in der Deutschen Literatur gefunden wird. Es enthält zwei Mal so viel Artikel, als das Pierer'sche Universal-Lexicon; dreißig Mal so viel, als das Brockhaus'sche. Dabei gegen Tendenz und Richtung des Werks durchaus auf das Praktische hin; es ist recht eigentlich ein Buch für's Leben.

Meyer's Lexicon erscheint in ein und zwanzig Bänden, Royal-Octav, von 700 bis 800 Seiten engen, aber vortrefflichen und klaren Drucks auf imperfeinem Velin. Jeder solcher Bände enthält, der Zahl der Artikel nach, so viel, als zehn Bände des Leipziger Conversations-Lexicons. Das Werk wird, eben so prächtig als zweckmäßig, ausgestattet mit fünfhundert erklärenden und charakterisirenden **Stahlstichen**, einem historischen und geographischen **Atlas**, den **Bildnissen** der großen Menschen aller Zeiten und Völker und den **Ansichten** und **Plänen** aller Hauptstädte der Erde. Außer dem werden dem Texte über **fünftausend** erklärende **Holzschnitte**, Abbildungen aller Werkzeuge, neuen Maschinen ꝛc. eingedruckt.

Um das Werk den ökonomischen Verhältnissen aller Klassen anzupassen, erscheint es in **Lieferungen**, deren zwölf einen Band ausmachen. Binnen 4 Jahren wird das Werk, für welches mehr als 100 Künstler beschäftigt sind, beendigt sein.

Der **Preis** jeder Lieferung von 64 bis 80 Seiten Text in Royal-Octav und mehreren Stahlstichen ist **nur 24 Kr. rhn.**

Jeder, der zehn Subskribenten sammelt, erhält von uns ein Exemplar umsonst.

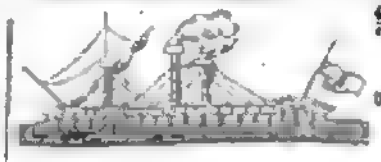
Gern legen wir, auf Verlangen, das erste Heft Jedem zur Ansicht vor.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Maitre de Plaisir, der unterschöpfliche, oder die Kunst, die unterhaltendsten Partien anzuordnen. 7. Aufl. 12. Weimar geb. 1 fl. 48 kr.

Den 22. September d. J. wird in Gößweinstein das hundertjährige Jubiläum der Einweihung der Pfarr- und Wallfahrtskirche daselbst 8 Tage hindurch gefeiert.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen **Regensburg, Linz, Wien** ꝛc. während des Monats September mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von **Regensburg** nach **Linz** am **2. 5. 7. 10. 12. 15. 17. 20. 22. 25. 27. 30.**

„ **Linz** auf **Regensburg** „ **3. 4. 7. 9. 12. 14. 17. 19. 22. 24. 27. 29.**

In **Linz** correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen **Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg** und **Frankfurt** besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im August 1839.

Die Direktion.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes RUPERTI ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 18 fl., bei den Königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer. 20 fl. 7 kr., im II. 21 fl. 7 kr., im III. 19 fl. 7 kr., im IV. 23 fl. 7 kr. halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer. 10 fl. 4 kr., im II. 10 fl. 34 kr., im III. 9 fl. 4 kr., im IV. 11 fl. 34 kr. — Für Ankündigungen jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 262. Bamberg, Donnerstag den 19. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Würtemberg. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Freie Städte. — Schweiz. — Niederlande. — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Amerika. — Störung des Opiumhandels in China. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 15. Sept. Ob J. M. der König und die Königin dem diesjährigen Oktoberfeste beiwohnen werden, ist noch nicht bestimmt, wohl aber die Abreise allerhöchstderselben von Berchtesgaden in den ersten Tagen des Oktobers so ziemlich gewiß. — Von einer Reise S. k. H. des Kronprinzen nach Griechenland noch in diesem Herbste, welche selbst mehrere bayer. Blätter als schon festgesetzt berichteten, ist hier durchaus nichts bekannt. Die dermalige unsichere Lage der Dinge im Orient, bei welcher Griechenland mehr oder minder interessirt sein möchte, dürfte den geeigneten Zeitpunkt eines solchen Besuchs wohl hinausrücken. — Eben so unzuverlässig sind die Gerüchte von nahen hohen Besuchen aus Rußland. Zu ihnen mag wohl die Reise des Herzogs von Leuchtenberg und seiner Gemahlin in das Lager von Borodino Anlaß gegeben haben; indeß so gut man weiß, daß die russischen allerh. Herrschaften dergleichen Reise-Ueberraschungen lieben, so glaubt man im gegenwärtigen Augenblicke doch nicht daran. — Man spricht neuerdings davon, daß die Vorstädte Au und Haidhausen, welche bisher eigene Gemeinden bildeten, mit der Gemeinde der Hauptstadt in polizeilicher, administrativer und gerichtlicher Beziehung vereinigt, derselben incorporirt werden sollen. Schon während des Landtages von 1837 war davon die Rede, einen desfallsigen Gesetzentwurf an die Stände (?) zu bringen; jetzt würde diese für die beiden Gemeinden vielfältig vortheilhafte Veränderung durch einfache allerhöchste Entschließung bewirkt werden. — Das diesjährige Oktoberfest soll, wie man hört, durch ein großartiges Ritterspiel, welches die Kunstreitergesellschaft von Tournlaire mit hoher Unterstützung glanzvoll veranstalten werde, Verherrlichung erhalten. — Die endlich in Gang gebrachten Eisenbahnfahrten haben auch die Verhandlungen mit der Schützengesellschaft wegen Vollzugs der urtheilmäßigen Abtretung des Schützenhauses vorwärts getrieben. Der Entscheidung des Staatsrathes hierüber war aus besonderem allerhöchsten Anlaß der Wunsch beigefügt, die Entschädigungen möglichst in Güte zu ermitteln. Es sollen nun von beiden Theilen Schätzmänner ernannt, und der Schützengesellschaft noch 20,000 fl. über die von diesen erhobene Werthsumme als Ablösung gegeben werden. Daß aber hiebei, wie man sagte, die Schützengesellschaft noch zur Bedingung machen wolle, es dürfe keine Werthschaft im Bahnhof errichtet werden, scheint ungereimt, weil die Concessionirung dazu Sache der Polizeibehörden ist, und die Bahngesellschaft in Benutzung des ihr für die Bahn abgetretenen Eigenthums nur nach den Gesetzen beschränkt werden könnte. Immer noch Ankämpfung gegen die Freiheit des Geschäftsbetriebes und die allerdings oft unbequeme Macht der Concurrenz! — Solche tritt auch in höherem Kreise neuerlich hervor. Die Eifersucht der Düsseldorfer Künstler- und Malerschule gegen die Münchener ist bekannt. Sie hat sich neuerlich Luft gemacht in einer Broschüre: der Ritter Leo v. Klenze und unsere Kunst, von St. Wiegmann, Architekten und Professor an der Kunstakademie zu Düsseldorf. Sie erweckt natürlich Interesse, wie Alles hier, was dem Gebiet der Kunst angehört, besonders aber bei der darin herausgehobenen hochgestellten Persönlichkeit, und es ist deßhalb schnell die zweite Auflage davon erschienen. Der Verf. hat Hrn. v. Klenze's Schrift, aphoristische Bemerkungen, gesammelt auf einer Reise durch Griechenland, zum Anlaß seiner Polemik genommen. Wir überlassen die Entscheidung den Kunstrichtern. — Das Untergestell zur Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian ist gelegt; die Statue selbst wird in einigen Tagen aus Stiglmayr's Atelier dahin gebracht.

Würtemberg. — Der „Schwäbische Merkur" erklärt in Bezug auf einen Artikel des „Nürnberger Korrespondenten" Folgendes: „Wir können aus guter Quelle versichern, daß das Gerücht vom Uebelbefinden der Frau Erbprinzessin von Oranien und einer dadurch veranlaßten zweimonatigen Reise des Leibarztes v. Ludwig nach Holland eben so ungegründet ist, als das von einem demnächst bevorstehenden Aufenthalte derselben in Stuttgart."

Königreich Sachsen. — Durch k. Decret vom 13. Sept. sind die Stände des Königreichs zur Abhaltung eines ordentlichen Landtags auf den 5. November einberufen.

Um mit Einziehung der im 20-Guldenfuße ausgeprägten sächsischen Münzsorten, in Gemäßheit der mit den Ständen vor 1837 getroffenen Vereinigung, in angemessener Weise fortzufahren, zugleich aber für den künftigen Uebergang zum 14-Thalerwährfuße, die Ausgleichung im kleinen Zahlungsverkehre zu erleichtern, sollen zufolge einer Verordnung des Finanz-Ministeriums die Groschen von jetzt an bei allen an Staatskassen zu leistenden Zahlungen in unbeschränkten Summen als Währung im 20-Guldenfuß angenommen und vom 1. bis 31 Dezember des jetzigen Jahres gegen andere Conventionsmünze eingelöst, vom 1. Januar 1840 ab aber auf den Nennwerth von Scheidemünze im 14-Thalerfuße herabgesetzt werden. Wahrscheinlich werden die Groschen von letzterem Termin an sogleich wieder als Scheidemünze im 14-Thalerfuß in Umlauf gesetzt, da das Einschmelzen derselben zu große Verluste mit sich führen würde.

Hannover. — Hannover, 13. Septbr. (Kassl. Ztg.) Es heißt, daß nun, da man den durch die Proclamation vom 10. d. M. publicirten Bundestags-Beschluß hat, die zur Ausarbeitung von Verfassungs-Vorschlägen niedergesetzte Commission Befehl erhalten habe, ihre Arbeiten möglichst zu beschleunigen, dergestalt, daß dieselben, regierungsseitig geprüft, dem Bundestage und später der Stände-Versammlung vorgelegt werden könnten; man meint, daß die Stände-Versammlung bereits auf den November, spätestens December, einberufen werden würde.

Göttingen, vom 7. Sept. (Hamb. Corresp.) In dem Proceß der Professoren ist endlich eine Entscheidung der Justizkanzlei erfolgt. Bis über den Competenz-Conflict entschieden sei, müsse das weitere Verfahren ausgesetzt bleiben. Abschriften von den Reicripten des königl. Cabinets könnten nicht ertheilt werden. Erst auf diese Entscheidung wird Dr. Greife, dem Vernehmen nach, mit der auf den 2. d. fallenden Diät die Rechtfertigung der schon früher eingeführten Appellation beim höchsten Tribunal übergeben.

Preußen. — Berlin, 10. Sept. Hr. v. Brunow, russischer Bevollmächtigter am Stuttgarter Hof, ist aus St. Petersburg hier eingetroffen. Er begibt sich vorerst nach London, wo er eine specielle Mission zu vollziehen hat, die, wie verlautet, sich ausschließlich auf die Angelegenheiten des Orients bezieht, und hauptsächlich darauf berechnet scheint, England und Rußland einander näher zu führen und das Mißtrauen in London zu verwischen, welches man wegen etwaniger Uebergriffe des russischen Cabinets im Orient nährt. Die Mission des Hrn. v. Brunow ist daher sehr wichtig, aber auch sehr epinös. Es wird ihm zur Ehre gereichen, wenn er sie glücklich erfüllt. Es soll übrigens das erstemal sein, daß er zu di-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 19. Sept. Geburt des römischen Kaisers Antoninus Pius, 86.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Forts.) Um ein Uhr Nachts pochte der sogenannte Oberst Chabert an die Thüre des Herrn Derville, welcher, obschon noch jung, für einen der vorzüglichsten Rechtskundigen in Paris galt; er wurde eingelassen und war nicht wenig erstaunt zu sehen, wie der erste Schreiber auf einem Tische des Speisezimmers die Actenstöße ordnete welche am künftigen Tage, an die Ordnung kommen sollten.

Der Schreiber, nicht weniger verwundert, grüßte den Oberst und bat ihn, sich niederzulassen, was dieser auch that.

„Wirklich mein Herr, ich glaubte gestern, sie scherzten, indem Sie mir diese sonderbare Stunde, zu einer Unterredung bestimmten," sagte der Alte, mit der Fröhlichkeit eines Unglücklichen, der sich zum Lächeln zwingt.

„Wir scherzten und sagten Ihnen doch auch zugleich die Wahrheit," antwortete der Schreiber. „Herr Derville hat theils aus Gewohnheit, theils aus Vorliebe diese Stunde gewählt, seine Rechtsfälle zu untersuchen; deren Mittel zu überlegen, ihren Gang zu ordnen und seine Schriften darüber zu verfassen. Es scheint fast als ob seine fruchtbare Erfindungsgabe nur nach Mitternacht sich in ihrem ganzen Glanze entfalte. Er will allein und ruhig sein, wenn er arbeitet. Sie sind seit sechs Jahren das dritte Beispiel einer nächtlichen Consultation. Wenn er nach Hause kommt, so sieht er Alles genau durch, liest Alles, entwirft seine Pläne und läßt mich dann rufen, um mir seine Meinung mitzutheilen. Den Abend bringt er gewöhnlich in Gesellschaften zu und denkt da mitten unter Vergnügungen aller Art an seine Processe. Er hat mich versichert, daß ihm seine besten Ideen mitten unter Lärmen und Unterhaltungen gekommen seien. — Dieß ist sein Leben. — Er ist übrigens sehr beschäftigt und verdient viel Geld."

Der Alte schwieg, und sein bizarres Gesicht hatte einen so stupiden Ausdruck angenommen, daß der Schreiber der festen Meinung, er habe ihn gar nicht verstanden, sich nicht weiter um ihn bekümmerte.

Einige Augenblicke nachher trat Herr Derville ein. Der Schreiber öffnete die Thüre, und beschäftigte sich damit, noch einen Stoß Acten zu klassificiren. Der junge Advocat, im Ballkleide, blieb einen Augenblick erstaunt stehen, und betrachtete den seltsamen Clienten, welcher ihn im Halbdunkel einer Nische erwartete.

Der Oberst Chabert stand auch so unbeweglich, wie eine Wachsfigur, aber diese Unbeweglichkeit würde vielleicht nicht die Ursache des Staunens gewesen sein, wenn sie nicht, erhöht durch die ganze sonderbare, fast übermenschliche Persönlichkeit des Alten, ein ganz eignes Bild dargeboten hätte. Der Mann war groß und hager, seine Augen, statt einen Glanz von sich zu geben, schienen mit einem Häutlein bedeckt zu sein, man hätte sie für Perlmutter ansehen können, welches bei dem Schein der Kerzen einen bläulichen Schimmer von sich warf. Sein Gesicht war blaß, schwarzbraun und so zu sagen schneidig. Der Hals war durch eine schlechte schwarzseidne Cravate zusammengeschnürt, und ein Mann von vieler Einbildungskraft hätte diesen alten Kopf für einen Schattenriß, zufällig hingeworfen, ansehen können. Es war ein Rembrandt'sches Gemälde ohne Rahmen. Der Rand des Hutes, mit dem die Stirne des Alten bedeckt war, bildete auf dem Obertheile des Gesichts einen schwarzen Streif, und dieser Effect, eben so natürlich als bizarr, bewirkte, daß durch den Contrast die weißen Runzeln, die kalten Krümmungen, die entsetzten Eindrücke dieser leichenartigen Physiognomie noch mehr hervortraten. Außerdem vereinigte sich eine gänzliche [illegible]

plomatischen Unterhandlungen berufen wird, denn bisher war er der erste Redacteur des auswärtigen Departements zu St. Petersburg, wodurch er allerdings die Feder führte, aber nicht persönlich bei den Berührungen mit fremden Cabineten einzuwirken hatte. Seine seitherige Stellung kommt ihm jedoch sehr zu statten, da er nothwendigerweise den Geist und die Absichten seines Hofes genau kennen muß, was für einen Unterhändler von großem Nutzen ist. Die locker gewordenen Verhältnisse zwischen Frankreich und England scheinen in St. Petersburg dem Gedanken Eingang verschafft zu haben, davon Nutzen zu ziehen, und dieß mag wohl die Essenz sein, die man aus den Instructionen des Hrn. v. Brunow zu ziehen hat. (A. Z.)

Freie Städte. — Frankfurt, 12. Sept. Bei dem Bevollmächtigten der hannoverschen Beschwerdeführer, Consistorialrath Dr. Hessenberg dahier erschien am letzten Samstage ein Polizeibeamter mit dem Auftrage, die Herausgabe sämmtlicher noch in seinen Händen befindlichen, auf die hannoversche Angelegenheit bezüglichen, Actenstücke, namentlich die etwa noch vorräthigen Exemplare verschiedener an den Bundestag gerichteter Beschwerdeschriften von ihm zu fordern. Veranlassung dazu hatte, wie es sich auswies, eine deßhalb von dem k. hannoverschen Cabinete bei der Frankfurter Staatsbehörde überreichte Reclamation gegeben. Auf die Weigerung des Bevollmächtigten, diesem Ansinnen zu genügen, ist derselbe vorläufig mit einer Geldbuße von 20 Thlrn. belegt worden. Er hat aber auch gegen dieses polizeigerichtliche Erkenntniß bei dem Appellationsgericht der freien Stadt Berufung eingelegt, weil es in der Rechtsprexis als etwas ganz Ungewöhnliches erscheine, daß ein Beklagter die Verabfolgung von Actenstücken, worauf die Klage sich gründet, von Seiten des Klägers verlange und dieser Forderung ohne Weiteres gerichtliche Folge gegeben werde. (Schw. M.)

Schweiz.

Zürich. Dem am 9. Sept. in der Münsterkirche versammelt gewesenen großen Rathe wurde nachstehendes Demissionsschreiben eingegeben, „An den großen Rath des Cantons Zürich. Herr Präsident! Hochgeachtete Herren! Die Ereignisse, welche der heutige Tag traurigerweise mit sich gebracht, verpflichten mich, folgende Stellen in Ihren Schooß niederzulegen: 1. die eines Mitgliedes des Regierungsrathes; 2. die eines Bürgermeisters; 3. die eines Erziehungsrathes; 4. die eines Präsidenten desselben; 5. endlich die Stelle eines Mitgliedes des großen Rathes. Möge der Allmächtige unserm Vaterlande seinen Schutz und Schirm verleihen und es segnen. Freitag Abends den 6. Herbstmonat 1839. M. Hirzel.

Die provisorische Regierung hat folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung: a) daß sich aus eingezogenen Berichten ergeben, wie Herr Oberst und Artillerie-Inspector Hirzel in seiner Eigenschaft als Militär und Zeughausdirector bei den letzthin Statt gefundenen unglücklichen Ereignissen, in Folge erhaltener Aufträge und nach der auf ihm ruhenden Verantwortlichkeit für die Sicherung des Zeughauses, pflichtgemäß gehandelt habe; b) daß Herrn Oberst Hirzel in dieser Stellung nicht nur keine Schuld beigemessen werden kann, sondern derselbe vielmehr bei den sich rasch drängenden Begebenheiten alle Mittel zur Verhinderung größern Unglückes anwandte; c) daß es in der ernsten Pflicht des Regierungsrathes, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen, liegt, die Leitung der militärischen Maaßregeln einem der sachkundigsten Offiziere zu übertragen; beschließt: 1) Herr Oberst Hirzel ist zum Obercommandanten sämmtlicher aufgebotenen Truppen ernannt. Der Regierungsrath erwartet mit Zuversicht, Herr Oberst Hirzel werde als Mann von Ehre und ausgezeichneter Militär fortfahren, dem Canton Zürich seine in jeder Beziehung wichtigen Dienste zu widmen. 2) Hievon wird dem Kriegsrathe und dem Herrn Oberst Hirzel Mittheilung gemacht. Beschlossen Zürich, den 11. September 1839."

Die Baseler Zeitung schreibt aus Zürich vom 11. Sept.: Von der heute bei der Berner Gesandtschaft abgehaltenen Conferenz der Tagsatzungs-Gesandten verlautet Folgendes: Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Basel-Land erklärten, weder das Präsidium des Bürgermeisters Heß, noch die provisorische vorörtliche Behörde anerkennen zu wollen. Appenzell (beide Theile), Schaffhausen, Graubünden und Thurgau erwarten noch Instructionen, erklärten aber (mit Ausnahme von Appenzell A. R.) ihre persönlichen Ansicht gegen das Präsidium des Hrn. Heß. Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Waadt und Genf erklärten sich unumwunden für Anerkennung des Präsidiums von Heß und des vorörtlichen Staatsraths; Basel-Stadt einfach für Anerkennung des Bürgermeisters Heß; Neuenburg und Tessin, zwar ohne hinlängliche Instruction, jedoch auch für dessen Anerkennung. Glarus ist abwesend. Vom Verlassen des Vorarts war keine Rede, auch nicht von Vertagung. Wahrscheinlich dürfte bis zur vollendeten Reorganisation keine Sitzung der Tagsatzung stattfinden.

Niederlande.

Der „Courrier belge" meldet: „Es scheint, der König Wilhelm habe selbst gefunden, daß man die Reaction im Luxemburgischen etwas zu weit treibe. Es heißt, die HH. Stiff und Hassenpflug seien nach dem Haag berufen, um sich wegen ihres Benehmens zu rechtfertigen. — Hr. Hassenpflug hat bekanntlich schon während seines Ministeriums in Kurhessen durch rücksichtloses, starres Durchführen seiner Ansichten das meiste zur Verhinderung der Eintracht oder Vereinbarung zwischen der Regierung und den Ständen beigetragen.

Frankreich.

Paris, 14. September.

Die Abberufung des Admiral Roussin von seinem Posten beschäftigt auch heute noch alle Journale; sie streiten sich jetzt darum, ob seine Unfähigkeit (der Admiral sei zwar ein guter Seemann, aber ein schlechter Diplomat) oder Ueberschreitung seiner Instruktionen die Ursache davon sei. Der „Commerce" will wissen, daß nebst Hrn. Pontois, dem Nachfolger des Admirals Roussin, der Marquis von Dalmatien als außerordentlicher Gesandter nach Konstantinopel gehe, um den Sultan zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen, mit der Aussicht, als bevollmächtigter Botschafter ständig dort zu bleiben. Auf den erledigten Gesandtschaftsposten bei den Vereinigten Staaten soll ein anderes Mitglied der Familie des Marschall Soult bestimmt sein. — Der Bankierhaus Hottinger hat gestern 2 1/2 Mill. Fr., welche die Bank der Vereinigten Staaten auf es gezogen hatte, protestirt. Diese Nachricht hat an der Börse große Sensation erregt. — Der Marineminister läßt sich jeden Tag über den Fortgang der Rüstungen in den Häfen Bericht erstatten. Vor Ende Oktobers dürften bedeutende Schiffsverstärkungen nach der Levante abgehen.

Ein Schreiben aus Paris vom 12. Sept. in der „Allg. Ztg." berichtet: „Don Carlos soll sich nicht bloß an das französische Cabinet und den König mit der Bitte um günstige Regulirung seiner Verhältnisse, und mehr noch derjenigen seiner Familie, sondern auch an drei andere große Mächte dringend gewendet haben. Angefügt diesem Anliegen ist eine Darstellung der jetzigen Lage und eine Rechtfertigung der Principien, für welche der Prinz Jahre hindurch gekämpft hat. Don Carlos hat sogar noch an zwei andere Fürsten als Ludwig Philipp eigenhändig geschrieben; die Herzogin von Beira ist ebenfalls nicht unthätig gewesen, um ihre Zukunft zu sichern. Auf ein ferneres Beharren in Spanien wird in diesen Depeschen keine Hoffnung gesetzt. Diese Bemühungen scheinen hier nicht allein bei dem österreichischen Botschafter, sondern auch in den Tuilerien ein willfähriges Ohr gefunden zu haben, so daß bereits der französischen Gesandtschaft in Madrid Befehle zugegangen sind, die spanische Regierung so schnell als möglich zu bestimmen, daß sie Don Carlos durch milde Bedingungen zum freiwilligen Austritt aus Spanien vermöge, und also den Frieden durch einen neuen Act der Versöhnung besiegle. Der hiesige spanische Gesandte hat in demselben Sinne nach Madrid berichtet."

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Bayonne, 14. Sept. Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Kriegsminister: „Espartero war gestern immer noch zu Ulzama, wo sich mit ihm die navarresischen Corps unter General Ribero vereinigten, der an die Stelle des Generals Leon getreten ist. Don Carlos war zu Elisondo. Die Auswanderungen dauern fort.

2) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Conseilpräsidenten: „Don Carlos ist gestern zu Urdax angekommen, ganz nahe an unserer Grenze."

Am 2. Sept. wurde zu Tolosa eine Compagnie Chapelgorris von ihren Offizieren zusammenberufen, um nach Navarra abzuziehen; die Soldaten aber verweigerten den Abmarsch und riefen: Friede! Friede! Die beiden Offiziere zogen hierauf den Säbel, und einer von ihnen setzte denselben einem der ärgsten Meuterer an die Brust. Sogleich drangen alle Chapelgorris mit den Bajonneten vor, spießten ihre Offiziere, und hielten die durchbohrten Leichen hoch in die Luft. Das Geschrei: Friede! Friede! erschoß jetzt aufs Neue, und die Compagnie ließ sich auf, indem sie theils zu Marotto, theils in ihre Heimath zog. — Am 6. revoltirten zu Irostegui fünf navarresische Bataillons, indem sie ebenfalls den Frieden verlangten. Ihre Offiziere konnten sie nur dadurch beruhigen, daß sie einem aus ihrer Mitte an Espartero abschickten, um mit ihm zu unterhandeln. — Dem „Courrier de Bordeaux" zufolge sind an einem Tage am 11. d. 200 Carlisten auf französischem Gebiete angekommen; unter ihnen befinden sich 85 Offiziere jeden Ranges unter andern auch der General Iturriaga. Viele davon sind der zwischen Espartero und Marotto abgeschlossenen Convention beigetreten.

Italien.

Rom, 7. Sept. In Genezzano, einem Städtchen im Aequergebirge, hat ein Volksaufstand stattgefunden. Der Gouverneur hatte in Folge ansteckender

---

Beweglichkeit des Körpers, ein Blick ohne alle Wärme mit einem gewissen Ausdruck von trübsinniger Geistesabwesenheit und mit den Symptomen, welche den Idioten charakterisiren, und machten, über diese Gestalt ausgegossen, etwas, so zu sagen, Unglückliches, wofür man in allen Sprachen der Menschen keinen Namen findet.

Aber für den Beobachter war in diesem welken, gebeugten Menschen doch noch etwas mehr zu finden, es fanden sich in diesen Trümmern des Lebens die Zeichen eines tiefen Schmerzes, die Anzeigen eines Elendes, welches die Seele dieses einst schönen Gesichtes verbraucht hatte, wie vom Himmel fallende Wassertropfen mit der Zeit einen prächtigen Marmor verunstalten. Ein Arzt, ein Dichter, ein Richter hätten ein ganzes Drama geahnet bei dem Anblick dieses sublimen Entsetzens dessen kleinstes Verdienst es war, jenen unwahrscheinlichen Phantasiebildern zu gleichen, welche unsere exaltirten Bildner auf den Stein hinzeichnen, während sie sich im Gespräche mit ihren Freunden unterhalten.

Beim Anblicke des Advocaten fuhr der Alte in convulsivischen Bewegungen zusammen, gleichsam wie der Dichter, wenn ihn ein plötzliches Krachen in der Stille der Nacht aus seinen fruchtbaren Träumereien, aufschreckt. Der Unbekannte nahm schnell den Hut ab, und stand auf, den jungen Mann zu grüßen, aber seine Perrücke, welche vermuthlich an dem fetten Leder im Innern seines Hutes kleben geblieben war, blieb darin, und der Oberst zeigte plötzlich eine fürchterlich verstümmelte Hirnschale. Eine querlaufende Narbe, eine hervorragende Nath bildend, lag beim Hinterhaupte an und verlor sich beim rechten Auge.

Weder der Advocat noch sein Schreiber verspürten Lust zum Lachen, so fürchterlich war dieser Schädel anzusehen; denn der erste Gedanke, der sich dabei unwillkürlich aufdrängte, war der: „Da drunter ist kein Verstand mehr."

„Wenn das der Oberst Chabert nicht ist, so ist es doch ein seiner Gauner!" dachte der Schreiber bei sich.

„Mein Herr!" nahm Derville das Wort, „mit wem hab' ich die Ehre zu sprechen?"

„Mit dem Oberst Chabert — mit demselben, der bei Eylau getödtet wurde", antwortete der Alte.

Bei dieser seltsamen Antwort warfen sich die beiden Männer der Themis einen Blick zu, welcher sagte: „der Mensch ist ein Narr."

„Mein Herr!" fuhr der Oberst fort, „was ich Ihnen über mich und meine Lage zu sagen habe, wünsche ich nur Ihnen ganz allein anzuvertrauen."

Ein beachtungswerthes Ding ist die gewöhnliche Unerschrockenheit der Advocaten. Sei es die Gewohnheit, viele und verschiedene Menschen zu empfangen, sei es das Bewußtsein des Schutzes der Gesetze, oder das Vertrauen in ihr Amt, sie treten gleich den Priestern und Aerzten überall ohne alle Furcht ein. Das könnte man den Civilmuth nennen.

Derville gab seinem Schreiber ein Zeichen und dieser entfernte sich.

„Mein Herr!" sprach Derville, „bei Tage zähle ich meine Stunden nicht, aber in der Nacht sind mir die Augenblicke kostbar, daher bitte ich Sie, sich kurz und gedrängt zu erklären. Ich selbst werde Sie um Aufklärungen über jene Punkte ersuchen, welche mir zu dunkel scheinen. Reden Sie!"

Er gab seinem sonderbaren Clienten ein Zeichen sich niederzusetzen und setzte sich selbst an die Ecke eines Tisches, von welchem er Actenstücke nahm und sie durchblätterte, indem er zugleich den Worten des Sprechenden einige Aufmerksamkeit schenkte; allein bald ließ er alles Andere liegen und horchte mit aller Aufmerksamkeit zu.

„Sie wissen vielleicht, mein Herr," begann der Verstorbene, „daß ich bei Eylau ein Cavallerie-Regiment commandirte. Ich darf es sagen, ich habe mitgewirkt zu dem Sieg, den unsere Armee dort erfocht. Dieß ist eine historische Sache, welche zu meinem Nachtheile in allen öffentlichen Blättern des Breiteren bekannt gemacht

fieber den Befehl ertheilt, alle Todtengewölbe in den Kirchen zu schließen und die Leichen auf den Todtenacker vor der Stadt zu beerdigen. Unzufrieden über diese Maaßregel hat das Volk während einiger Tage Exceße begangen; das Leben des Gouverneurs selbst soll in Gefahr gewesen sein. Eine von hier abgesendete Abtheilung Dragoner wird hoffentlich die Ruhe wieder hergestellt haben. — Gestern Vormittags fand in dem von den Jesuiten dirigirten Collegium Romanum die Creirung zu Baccalaureen und Doctoren der Theologie und Philosophie statt. Unter den erstern erkannten wir mehrere polnische Flüchtlinge, deren narbenvolles Antlitz uns zeigte, daß sie schon einen schwereren als den scholastischen Kampf bestanden. Unter den Doctoren zählte man 5 Deutsche, 4 Schotten und einen Schweizer. Nachmittags folgte in der Kirche des heil. Ignatius die alljährige öffentliche Vertheilung der Preise an die Zöglinge des Collegiums. Ein Cardinal überreichte den Auserwählten, von denen jeder einzelne mit lautem Tusch eines zahlreichen Orchesters begrüßt wurde, die silberne Medaille an buntem Bande. Neben dem Cardinal saß der junge Conte di Trapani, Bruder des Königs von Neapel, der bekanntlich im besagten Collegium erzogen wird. Als gegen das Ende kleine und immer kleinere Knäblein erschienen, um sich den glänzenden Verdienstorden zu holen, wies sie der Cardinal an den fürstlichen Schulcameraden. Vor diesem mußten sie denn auch niederknieen, und ihm nach Empfang der Medaille so gut, wie Sr. Eminenz, die Hand küssen. Im Ganzen wurden 102 Medaillen vertheilt und außerdem viele Hunderte des öffentlichen Lobes würdig erkannt. — Der Unterstaatssecretär, Monsignor Capaccini, bekannt durch seine Sendung nach Köln, ist heute von Neapel hier eingetroffen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Die Allg. Ztg. enthält folgendes in mehrfacher Beziehung sehr bedeutsame Schreiben aus Petersburg Anfangs September: „Die russische Politik hat in neuester Zeit immer nur strenge Gerechtigkeit zur Grundlage gehabt. Erhaltung aller rechtmäßigen Verfassungen, Unterdrückung jeder Auflehnung gegen sie, ist die Richtschnur, der sie unverrückt folgt. Aus diesem Gesichtspunkt werden auch die gegenwärtigen Wirren im Orient hier angesehen und nur zu ihrer gänzlichen Beilegung, zur strengen Erhaltung des status quo, hat sich Rußland jetzt den vier übrigen Großmächten Europa's angeschlossen. Rußland hat bei diesem Vermittelungsgeschäft gewiß keine besondern Zwecke, zu deren Erreichung stand ihm ja der günstigste Moment im Jahr 1833 offen, wird sie aber auch von keiner andern Macht dulden. Zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts muß die gegenwärtige Territorialherrschaft der Pforte in ihrer Unverletzlichkeit erhalten werden, darf Mehemed Ali auf keinen Fall sich zum Vormund seines jugendlichen Souveräns aufwerfen wollen. In diesen beiden Punkten ist Rußland mit den andern Großmächten völlig einverstanden, und in dieser Beziehung ist — wenigstens von seiner Seite — keine Meinungsverschiedenheit. So darf also die gänzliche Erledigung der orientalischen Frage ehestens erwartet, und von hier aus eine Friedensstörung nicht befürchtet werden. Auswärtige Berichte sprechen von Truppen, die, im Süden des Reichs aufgestellt, sich in diesen Tagen anschicken sollen, die türkischen Gränzprovinzen zu besetzen. Wir wissen von solchen Anordnungen nichts, sondern nur, daß ein großes Armeecorps sich jetzt bei Borodino concentrirt hat, um der feierlichen Enthüllung des Monuments beizuwohnen, das Kaiser Nikolaus zum Andenken der glorreichsten Regierungsepoche seines verewigten Bruders und seiner dort im J. 1812 geschlagenen Kriegern jetzt, und daß alsdann auf den weitern Flächen Borodinos einige großartige Manöuvres zur Ausführung kommen sollen. Dieses Militärfest wird gegen 14 Tage dauern, worauf Alles in größter Ruhe seine frühern Standquartiere beziehen wird. Uebrigens verkennt das Ausland unsre innern Zustände ganz und gar(?), wenn es fortdauernd Rußland einer ungemessenen Gebietsvergrößerung zeiht. Es ist wahrlich zu kolossal, zu ausgedehnt, schon vermag kaum der Geist eines Herrschers es zu umfassen, als daß es noch an Erweiterung denken dürfte. Dieß erkennt auch die Regierung sehr gut, sie weiß ihre Stellung zu würdigen, wie nicht minder die Gefahren, denen sie sich bei fernern Eroberungen aussetzen würde. Ihr System bezweckt jetzt vor Allem Erhaltung des Besitzstandes, Organisation aller seiner Theile durch wohlgeordnete, den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Institutionen. — Die ins Ausland reisenden Russen sind noch fortdauernd an pünktliche Erfüllung des Ukases vom J. 1834 gehalten. Kraft desselben darf der Edelmann nicht über fünf, der bürgerliche Unterthan nicht über drei Jahre von der Heimath wegbleiben. Eine Verlängerungsfrist erheische durchaus kaiserlichen Consens. Die Ungehorsamen setzen sich den strengsten Strafen, dem Verlust des Vermögens, der Entziehung aller bürgerlichen Rechte, ja sogar dem Exil nach Sibirien aus, wie nachstehendes vom Reichsrath in diesen Tagen bestätigte Urtheil der Criminalsection des Senats darthut: „Der Gutsbesitzer des Gouvernements Orelno, Graf Victor Jundsil, begab sich im J. 1834 mit Erlaubniß der Regierung ins Ausland, verbrachte dort gegen die Vorschrift des Ukases vom 10. April 1834 länger denn fünf Jahre, ward zweimal durch öffentliche Ladung aufgefordert, ins Vaterland zurückzukehren, leistete aber kein Gehör, sondern naturalisirte sich vielmehr in der Schweiz. Darum erkennt der Reichsrath, übereinstimmend mit dem Senat, daß Graf Jundsil wegen offenbarer Widersetzlichkeit gegen die höchste Autorität, nach Grundlage des Reichsgesetzbuches, Band 15, Art. 250 und 251, seines Adels und seiner gräfl. Würde, wie aller mit diesen verbundenen Vorrechte verlustig, und auf Zwangsarbeit nach Sibirien zu verbannen ist. Diese Sentenz ist an ihm sogleich zu vollziehen, sobald er irgendwo in den zum russischen Kaiserstaat gehörenden Gebietstheilen ergriffen wird. Alles bewegliche und unbewegliche Vermögen des Grafen Jundsil, wo sich solches vorfindet, ist unter Sequester zu nehmen.“ — In starkem Contraste mit diesem Artikel (zu welchem die Noten und Fragzeichen sich von selbst ergeben) steht ein anderer Artikel „v. d. russ Grenze 3. September“, welcher gleichzeitig in mehreren deutschen Blättern, aber von verschiedenen Orten datirt erscheint, und worin ein deutlicher Fingerzeig gegeben ist, daß Rußland das Recht der bewaffneten Intervention in der Türkei für sich allein in Anspruch nehmen könne und nöthigenfalls werde. Dieser Artikel lautet: „Es sind nunmehr etwa 20 Jahre verflossen, daß die Interventions-Politik, wozu der Vertrag von Chatillon den Grund legte, bei Kraft und Leben besteht. Nach den Vorgängen in Neapel und Sardinien (1821), sodann in Spanien (1823), und endlich nach der jüngsten Intervention zur Herstellung eines gesetzlichen Zustandes in den päpstlichen Staaten zu schließen, wäre zur bewaffneten Dazwischenkunft in den geeigneten Fällen vor Allem die Anrufung des fremden Beistandes von Seiten der bedrängten Regierung erforderlich; ob auch die Zustimmung aller, oder mehrerer Cabinete, ist, nach eben jenen Vorgängen, mindestens zweifelhaft: dagegen blieb bis jetzt die Vollziehung der Intervention stets nur Einer der Großmächte anheim gegeben. Nun ist neuerdings, durch die zwischen der Pforte und ihrem Vasallen ausgebrochene Fehde, wieder ein Fall eingetreten, wo das bewaffnete Einschreiten des Dritten vollkommen gerechtfertigt erscheint. Die Frage aber, welcher Macht die Dazwischenkunft, nach der Analogie früherer Fälle, zustehe, ist um so weniger mit einigem Grund zu erheben, als bestimmte Verträge einer Macht sogar die desfallsige Verpflichtung auferlegen. Es kann demnach nur noch darauf an, daß die Pforte ihren Beistand anrufe. Diese Vorfrage kann indessen nur zu Konstantinopel entschieden werden und gehört nicht zur Competenz eines europäischen Congresses. Sollte jetzt oder später ein solcher Congreß zur definitiven Anordnungen der orientalischen Zustände für rathsam erachtet werden, so glaubt man hier nicht, daß irgend eine der Großmächte, sich dabei zu betheiligen Anstand nehmen werde.“

Türkei und Aegypten.

Das bekanntlich im türkischen Sinne geschriebene Journal de Smyrne enthält folgende Apologie Chosrew Pascha's: „Es widerstrebt uns, die Vertheidigung Chosrew Pascha's gegen die Anfeindungen, deren Zielpunkt er ist, zu übernehmen. Der Character dieses Staatsmannes empfiehlt sich selbst genug, er hat zu viel Proben seiner Thatkraft und des ihn beseelenden Geistes gegeben, als daß diese lange Laufbahn, die sich durch ein halbes Jahrhundert voller Gefahren und Anstrengungen hindurchzieht, irgend einer Apologie bedürfte. Bei einer Thatsache wollen wir indeß verweilen. Die Türkei ist besiegt, Aegypten siegreich. Die Türkei hat ihre ganze Flotte verloren und einen Regierungswechsel erfahren, welcher dem Janitschorenthum hätte Hoffnung geben können. Nun vergleiche man aber die Lage der beiden Länder und sehe, wo die Ruhe besser gesichert ist. Syrien, welches auch jetzt noch eine zahlreiche Armee kaum bändigen kann, gibt täglich zu neuen Besorgnissen Anlaß, die Gesinnung seiner Bevölkerung, welche der ägyptischen Verwaltung abgeneigt ist, spricht sich bei jedem Anlaß unverhüllt aus, und blutige Hinrichtungen haben wahrscheinlich zu Aleppo und Damascus stattgefunden. Hat man Aehnliches zu Smyrna, zu Konstantinopel, unter der kriegerischen und unruhigen Bevölkerung Albaniens und am andern Ende des Reichs in den entferntesten Provinzen Anatoliens gesehen? Der Grund ist der, daß eine feste und geschickte Hand die Zügel des Reichs hält, und dies ist auch die Beschwerde des Pascha gegen den Großwesir. Ein starker und mächtiger Wille in Konstantinopel kann noch einen Ehrgeiz zurückdämmen, welcher sich hinter dem schlauesten Machiavellismus verschanzt, welcher alle Stellungen anzunehmen, honigsüße Worte zu gebrauchen und Betheuerungen der Ergebenheit und Freundschaft anzubieten weiß, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Mehemed Ali weiß sehr wohl, daß Chosrew Pascha sich den Titel Großwesir nicht aus eigener Machtvollkommenheit angemaßt hat. Berufen durch das Zutrauen des Sultan

---

wurde, denn leider ist darin auch mein Tod ausführlich beschrieben. Wir zersprengten die russischen Linien und marschirten vorwärts. In dem Augenblicke, als ich gegen den Platz kam, wo der Kaiser stand, stieß ich auf das Gros der feindlichen Cavallerie. Ich stürze mich wie ein Wüthender drauf los, allein zwei Offiziere, wahre Riesen, attaquirten mich auf einmal und spalteten mir den Schädel. Ich stürzte vom Pferde. Murat wollte mir zu Hülfe eilen und ritt mir über den Kopf weg, er und sein Corps von 3000 Mann. — Entschuldigen Sie, aber ich spreche die Wahrheit. — Mein Tod wurde dem Kaiser gemeldet, der mich etwas leiden konnte, er wollte sich davon überzeugen und versuchen, ob nicht vielleicht doch noch Rettung möglich sei, daher sandte er auf der Stelle zwei Chirurgen ab, um mich zu untersuchen und befahl ihnen — vielleicht etwas obenhin: „„Geht und seht, ob der arme Chabert vielleicht doch noch Leben in sich hat.““

„Die verdammten Chirurgen, welche wohl dachten, die Hufe so vieler Pferde müßten mich zermalmt haben, kamen, aber kamen vielleicht auch nicht, ich weiß darüber nichts zu sagen, denn ich lag' besinnungslos; das weiß ich aber, daß sie den Rapport abstatteten, ich sei wirklich todt, und sonach wurde denn auch mein Tod nach den Militärgesetzen constatirt.

Indem der Advocat seinen Clienten sich so folgerecht und klar ausdrücken und ihn Thatsachen erzählen hörte, stützte er seinen linken Ellenbogen auf den Tisch, den Kopf in seine Hand und sprach: „Wissen Sie auch, mein Herr, daß ich der Rechtsanwalt der Gräfin Ferrand, der Wittwe des Obersten Chabert bin?“

„Meines Weibes? Ich weiß es, mein Herr, auch habe ich mich erst jetzt, nach vielen unfruchtbaren Schritten, die ich bei andern Gerichtskundigen gemacht habe, die mich alle für toll hielten, entschlossen, bei Ihnen zuzusprechen. Von meinem Unglücke werde ich später sprechen. Lassen Sie mich Ihnen jetzt nur die Thatsachen mittheilen, und sie so erklären, wie ich sie selbst weiß; denn ich bin leider durch mancherlei Umstände, welche nur der Vater im Himmel kennt, gezwungen, Ihnen mehrere davon nur als Hypothesen vorzutragen.“

„Wahrscheinlicherweise, mein Herr, hatten mich meine Wunden in eine Art Starrkrampf versetzt; denn ich wurde ganz beraubt, und blieb nackt auf dem Schlachtfelde liegen, so daß die Leute, welche bestimmt waren, die Todten zu beerdigen, mich mit in die Grube warfen.“ (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Kiel, 9. Sept. Bis jetzt ist es dem akademischen Consistorium nicht gelungen, den vor acht Tagen zum dritten Male entwichenen Studenten Döleke wieder zur Haft zu bringen. Dieser junge Mann war anfangs wegen eines Pistolen-Duells in Untersuchung gezogen und aufs Carcer gesetzt. Als er aber wegen eines mit Pistolen gewagten Angriffs auf den akademischen Wächter, welchen Angriff er zugleich mit einem andern incarcerirten Commilitonen verübt haben soll, unter militärische Bewachung gestellt wurde, gelang es beiden, mit sammt dem Wachtposten zu entweichen. Doch wurden die beiden Studenten auf der Verfolgung eingeholt, und nur der Soldat entkam. Vor mehreren Wochen glückte es ihnen nochmals, aus dem verschlossenen und von einem Militärposten bewachten Carcer zu entspringen. Der Eine erreichte dadurch seine Freiheit; Döleke aber, von dem Soldaten mit der Spitze des Bayonnets verfolgt, hatte sich selbst in der Dunkelheit nicht anders als durch einen Sprung in den Hafen zu retten gewußt. Hier wäre er, obwohl er zu schwimmen verstand, in der Breite des Wassers und in der vollen Bekleidung verloren gewesen, wenn nicht der Zufall (es war 10 Uhr Abends) ein Boot an ihm vorübergeführt und und denselben vom Ertrinken gerettet hätte. Seine Bitte, ihn auf das jenseitige Ufer zu bringen, schlugen die Reiter ihm ab, und so kam Döleke zum zweiten Male wieder in strengen Arrest. Schon hatten seine Vertheidiger die Vertheidigungsschrift eingereicht, als Döleke den dritten Versuch zu seiner Befreiung wagte, welcher denn auch gelungen ist. In der Abenddämmerung hatte er den vor dem verschlossenen Carcer stehenden Militärposten um Herbeiholung eines Lichtes gebeten. Als der Soldat mit dem Lichte eintrat, wußte Döleke durch eine gewandte und kühne Bewegung aus der Thüre zu springen und den Soldaten selbst in das Gefängniß einzuschließen. Das Publicum scheint an dem Gelingungsgerüste des Entwichenen viel Behagen gefunden zu haben und demselben seine Freiheit zu gönnen.

Digitized

Mahmud, welcher ihn an sein Todtenbett kommen ließ, um ihm das Schicksal seines Reiches, seine kaum entworfenen Schöpfungen anzuempfehlen; bestätigt in seiner Würde durch den jungen Herrscher, durch die Wünsche der Sultanin-Mutter, durch die allgemeine Beistimmung der Diplomatie, der Großen und der Nation, ist Chosrew Pascha einstimmig dahin gestellt worden, wohin ihn Umstände gebieterisch beriefen, wo seine alte Erfahrung große Dienste leisten konnte. Mehemed Ali spricht von Chosrew Pascha wie von dem Anstifter des letzten Krieges, aber er weiß sehr wohl, wie derselbe diesem entgegen war. Nicht er setzte ihn in die Gunst des Sultans herab, als er im Jahr 1240 von Alexandrien zurückkam, sondern die Widersetzlichkeit des Pascha's gegen die Befehle der Pforte. Nicht Chosrew Pascha's Intriguen verleiteten die Fellah's an den Küsten Syriens zur Desertion, und die Nachricht vom Falle Abdallah's, Paschas von Akre, war an und für sich schmerzlich genug, um der Commentare Chosrew Pascha's überhoben zu sein. Dies sind die Gründe, welche den Herrscher gegen den rebellischen Unterthan erbitterten, welcher das Unglück der Pforte geschickt zu benutzen wußte, und welcher bis zum Augenblicke, wo er glaubte, die Maske abwerfen zu können, durch anscheinende Unterwürfigkeit, durch Bestechung einiger Mitglieder des Divans eine Stellung zu bewahren gewußt hat, welche durch eine Reihe unvorhergesehener Zufälle furchtbar geworden ist."

Amerika.

Der Congreß von Neu-Grenada hat einen, für den Handel beider Welttheile wichtigen Entschluß gefaßt, indem er durch Decret vom 31. Mai die Häfen Panama, Puertobello und Buenaventura als Freihäfen für Schiffe aller Nationen erklärte.

Montevideo, 1. Juli. So eben trifft hier mit einem französischen Boote von Buenos Ayres die Nachricht ein, daß in einer Sitzung der Repräsentanten der Präsident Maza von der Moserca (einem unter Rosas Einfluß stehenden Jakobiner-Klubb) unter dem Ausrufe: „Stirb Verräther!" erdolcht worden ist. Sein Sohn, der Oberst Maza, wurde zu gleicher Zeit mit Messer- und Bajonnet-Stichen im Gefängnisse, wohin er denselben Morgen gebracht war, niedergemetzelt. Es fanden zahlreiche Verhaftungen zu Buenos Ayres statt, und man sprach von einer entdeckten Verschwörung gegen Rosas.

Störung des Opiumhandels in China.

Die Maßregeln der chinesischen Regierung gegen den Opiumhandel sind jetzt so ernstlich geworden, daß der englische Resident in Canton sich genöthigt sah, alles Opiumvorrath der dortigen Kaufleute, welche mit Gefängniß bedroht wurden, an die Chinesen auszuliefern, um auf diese Weise den nachtheiligen Folgen zu begegnen. Die Chinesen verbrannten das ihnen übergebene Opium, und die Kaufleute trugen bei der englischen Regierung und den Directoren der ostindischen Compagnie um Schadenersatz an, der ihnen aber wahrscheinlich weder von der einen noch der andern geleistet werden dürfte. Der Opiumhandel ist ein schlagender Beweis, von welchem gemeinen Krämergeiste noch immer die ostindische Compagnie beherrscht wird, und damit man die nachfolgenden Ansichten und Angaben nicht für entirt halten möge, bemerken wir, daß wir sie den Fragmenten anglo-indischer Blätter im „Asiatic Journal" entnommen haben, welches sich stets von jeder feindlichen Polemik entfernt, und an den wahren Zustand der Dinge gehalten hat. Es mag eingehen, daß die Compagnie den Opiumhandel als Monopol ausübt; aber die Art, wie sie dieses ausübt, kann nur mit dem Namen einer Krämerpolitik bezeichnet werden. Wir müssen hier zuvörderst auf das ungewöhnliche Steigen des Opiumverbrauchs in China aufmerksam machen. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts betrug die Einfuhr daselbst 2500 Kisten jährlich; in den Jahren 1821 u. 1822 4628; seitdem stieg sie von Jahr zu Jahr, und nach einer officiellen Liste im „Asiatic Journal" Oct. 1836, war sie im Jahre 1827/28 auf 9535 und 1835/36 schon auf die enorme Zahl von 26,000 Kisten gestiegen. Man darf sich also nicht wundern, daß die chinesische Regierung die Opiumeinfuhr bald als eine Nationalplage ansah und immer ernstlichere Maaßregeln gegen dieselbe ergriff, die endlich auch den vollständigsten Erfolg hatten. Welchen außerordentlichen Gewinn die Compagnie aus diesem Monopol zog, wird aus Nachstehendem erhellen. Die Ausfuhr aus Bengalen belief sich ungefähr auf 2 Fünftheile; die Ausfuhr aus Malwa auf 3 Fünftheile des Ganzen. Nimmt man als Durchschnittzahl in den 9 Jahren von 1827/28—1835/36 die Ausfuhr aus Bengalen zu 8000; die aus Malwa zu 12000 Kisten an, so giebt dies, die Kiste zu 1500 Rupien oder 150 Pf. St. gerechnet, 12,000,000 und 18,000,000 Rupien. Man rechnet, daß die Regierung 350 Rupien für die Kiste zu zahlen habe; gesetzt aber, sie habe 400 bezahlt, so bleibt noch immer ein Gewinn von 1100 Rupien per Kiste, oder ungefähr 9 Mill. Rupien. Malwaopium soll der Regierung über 3 Mill. jährlich eingetragen haben, die ostindische Regierung hatte also vom Opium in den Jahren 1827/28 bis 1835/36 oder in den 9 Jahren eine durchschnittliche Einnahme von 12 Mill. Rupien, die nun in ihrem künftigen Budget wegfallen wird. Malwa, das nicht direct unter englischer Hoheit steht, lieferte mehr als Bengalen; dort wurde durch den steigenden Opiumabsatz der Werth des Bodens verdreifacht, und um sich eine Controle über die Opiumsausfuhr zu sichern, hat die Compagnie mit den Ministern einiger Opium erzeugenden Staaten Verträge abgeschlossen, welchen zufolge die Compagnie den Ministern das nicht im Lande selbst verbrauchte Opium zu bestimmten Preisen abnahm; natürlich wußten diese Minister sich das Monopol des Opiums in ihrem Lande schon zu sichern. Hiermit war die Compagnie aber noch nicht zufrieden; sie drang den Anbauern in Bengalen den Anbau des Opiums wider ihren Willen auf, und begünstigte ihn überhaupt auf alle Weise, um allmählig den Mohnbau in Malwa zu unterdrücken, wie man ihr oft in Indien offen vorwarf. Erwägt man, daß die Maaßregeln der chinesischen Regierung einen Handel vernichten, der in den letzten Jahren gegen 80 Mill. jährlich im Umlauf brachte, daß für viele Mill. Waaren vernichtet wurden, daß der Preis derselben schon im vorigen Jahre auf ein Drittheil gefallen war, und sich jetzt fast auf Null reduciren muß, daß also eine außerordentliche Erschütterung der ostindischen Handelswelt und eine kaum minder bedeutende Umwälzung dem Anbau in Malwa und in Bengalen bevorsteht, während die Regierung eine jährliche Einnahme von 12 Mill. Rupien verliert, so muß man sagen, daß nicht leicht ein Schlag die indische Regierung so hart wie dieser betroffen hat.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 16. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 97 — B. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 95 — B. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — B. — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/8 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. — —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 48 G. —. — Bayer. St. Act. I. E. Br. 507 G. —.

Frankfurt, 16. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 107 —; 3 pCt. 80 5/16. Wiener Bankactien 1830: 500 fl. Loose 136 1/4; Integr. 53 1/8; Ardoins 12 —; poln. Loose 78 1/2; Taunuseisenbahnactien 257 1/2 (Geld).

Amsterdam, 13. Sept. Integr 53 7/8, 5 0/0 Cert. 101 13/16; Kanf. 26 1/16; 4 1/2 0/0 Cons. 95 1/2; 3 1/2 0/0 80; Act. 257/8; russ. Inscr. —; 5 0/0 südl. Met. 103 3/4.

London, 12. Sept. Consols 91 5/8 3/4, Schatzbills 5 7, Bank-Stock —, Ind. Bons — —, Span. Act. 27 3/4 28, Diff. 13 1/4 1/2, Pass. 8 1/8 3/8, Portug. 5 0/0 31 31 1/2, 3 0/0 23 3/4 23 1/4, Holländ. 5 0/0 101 101 1/2, 2 1/2 0/0 54 1/8 54 5/8, Belg. 103 103 1/2. Oestr. —, Colomb. 32 32 1/8, Mexikan. 28 28 1/2, Peruan. 18-19, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 13. Sept. 5pCt. 110 70. — 3pCt. 81 —. — Neapol. 101 75. 5pCt. Span. 20 1/4. — Pass. 7 1/2. 3pCt. Portug. 23 3/8. Actien der Bank von Frankreich 2775 — St. Germain Eisenbahn 540 —. — Versailles, rechtes Ufer 525. — Linkes Ufer 267 50 Paare 900 —. — Orleans 527 50. — Strasburg-Basel 305 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 13. Sept 5pCt. —. —. 3pCt. 80. 65. Span. 20 3/4.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Bauinspectionen, Studienanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate ꝛc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Tax-, Stempel-, Zins- und Geldreduktions-Tabellen, durchaus nach offiziellen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verläßigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Illustrirte Taschen-Ausgabe.

Bei Dennig, Finck & Co. in Pforzheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Bamberg im literar. artist. Institut und bei J. C. Dresch zu haben:

Romane und Novellen

aus dem Spanischen

des

Miguel Cervantes de Saavedra.

Mit vielen feinen Holzstichen

nach

Tony Johannot und andern Künstlern.

1r. 2r. Band. Subscr.-Preis 12 gr. oder 48 kr.

Der lebhafte Beifall, den unsere größere Pracht-Ausgabe des **Don Quixotte** gefunden, veranlaßt uns, auch eine kleinere in dem beliebten Format der neuesten **Taschen-Ausgabe von Schillers Werken** zu veranstalten, die wir mit theilweise neuen Zeichnungen illustrirten und einer gleichen Theilnahme des Publicums empfehlen.

Dasselbe hat auf diese Weise Gelegenheit, sich um äußerst billigen Preis ein Werk anzuschaffen, dessen Origin[al] und Titel das große Talent eines **Tony Johannot**, unterstützt durch die g[ro]ßen holzstecher Frankreichs, erst recht anziehend gemacht hat.

Sämmtliche [1]0 bis 12 Bände umfassen und im Laufe dieses Jahres erscheinen. Die erst[en] [e]nthalten den Don Quixote und dann folgen die Novellen ꝛc

Das literar. artist. Institut in Bamberg erlaubt sich auf das so eben in der 2. Auflage erschienene, bei demselben vorräthige Schriftchen:

Rathgeber für Unterleibskranke,

d. h. für Alle, die an schlechter Verdauung, Verschleimung des Magens, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, Magendrücken, hartem und aufgetriebenem Leibe, Magenkrampf, Rückenschmerzen, Steinschmerzen, Beklemmung, Hämmorrhoiden, Hypochondrie, Schwindel, periodischen Krämpfen, Kopfweh u. s. w. leiden.

Nach bewährten Ansichten und Erfahrungen nebst Zeugnissen von **Dr. Wilh. Hoffmann.**

gr. 8. broch. à 36 kr. rhein.

aufmerksam zu machen. Die Kur ist eine höchst einfache und durch die Erfahrung in ihren Erfolgen bewährte.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Französisches Lesebuch

für höhere Töchterschulen.

Von D. F. Ahn.

124 S. 8. Druckerlingenpier. Kart. 12 Sgr. — 54 K. Rh.

Bei Ausarbeitung dieses Werkchens ist der Verfasser bemüht gewesen, Alles daraus zu entfernen, was einer dem Mädchen fremden Welt angehört, und er hat vorzugsweise solche Stücke aufgenommen, die sich auf das innere und äußere Leben des Mädchens beziehen und Nahrung für Geist und Gemüth darbieten. Der Lehrstoff ist in leicht- und gefälliger Form, die schwierigeren Steyern und Ausdrücke sind erklärt, und die Anordnungen weniger auf die Erläuterung grammatischer Formen, als auf die Erleichterung des Verständnisses berechnet.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 b.) In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Kanal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hierdurch benachrichtiget, daß die vierte Generalversammlung Mittwoch, den 25. September dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person, oder durch einen gehörig legitimirten Spezial-Bevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem Ausschuß-Büreau (Fahrgasse, Lit. B. Nro. 1.) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Actien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren.

Frankfurt a. M., den 1. August 1839.

Der Ausschuß der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Kanal.

C. M. Frhr. von Rothschild,

erster Director.

J. F. A. Schuster, Secr.

An der Bamberger Schranne den 14. Sept. 1839 wurden verkauft: Weizen 295 Schff. 3 M. 1 Preis. 18 fl. 15 kr., II. 17 fl. 32 kr., III. 15 fl. 16 kr. Korn 110 Schff. 1 M. 1. Preis. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 41 kr., III. 11 fl. 9 kr. — Gerste 116 Schff. 1 M. 1. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 30 kr. III. 10 fl. — kr. — Haber 149 Schff. 3 M. 1. Pr. 9 fl. 15 kr., II. 9 fl. 30 kr., III. 8 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 2 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 263. **Bamberg, Freitag den 20. September** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. (Don Carlos flüchtet auf das französische Gebiet.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 15. Sept. Das Regierungsblatt enthält eine Verordnung, wonach die für das Jahr 1840 zur Ergänzung des Armeecorps erforderliche Recrutenquote auf 2000 Mann festgesetzt wird, von denen 1850 zur gleichbaldigen Eintheilung und 150 zur Reserve bestimmt sind; und eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, wornach falsche badische Sechser von 1836 und 1837, aus leicht versilbertem Kupfer bestehend, im Umlauf sind. Durch Abschaben des Randes mit einem Messer oder Reiben desselben auf Holz lassen sich die verdächtigen Stücke leicht erkennen. — Von unserer großen und vor einigen Jahren viel besprochenen Eisenbahn hat man nachgerade zu sprechen aufgehört. Gewiß ist, daß keinerlei Anordnungen getroffen sind, um den Bau einer weitern Bahnstrecke vorzubereiten, als die sich von Mannheim nach Heidelberg in einer Linie von etwa vier Wegstunden hinziehende. Diese letztere aber, mehr ein Versuch oder ein Fragment, als ein Ganzes, soll im nächsten Jahre befahren werden können.

Hannover. — Hannover, 13. Sept. (Nürnb. Korresp.) Während noch die Bestätigung von dem Ungrunde der über eine Entscheidung des Bundes verbreitet gewesenen Gerüchte die Hoffnungen der Anhänger des Staatsgrundgesetzes stärkte, trafen die Nachrichten von Frankfurt durch Privatbriefe hier ein, welche zwei Tage darauf durch die kgl. Proclamation vom 10. Sept. officiell bekannt wurden. So groß der Eindruck dieses Actenstückes im ersten Augenblick war, so kann man doch jetzt schon wahrnehmen, daß die Ansichten darüber eine rasche Wendung genommen haben. Man beginnt einzusehen, daß das Harren auf Entscheidung des Bundes den raschen Fortgang zum Ziele nur gehemmt hat, und daß eine Beendigung des Verfassungsstreites auf die eine oder andere Art jetzt, nachdem dieselbe ganz in die Hände der beiden Parteien gegeben ist, vielleicht weit eher zu Stande kommen dürfte, als bis dahin. Wenn zu einer solchen Vereinbarung der Bund die vormaligen Stände wünschend vorschlägt, so liegt darin keineswegs eine Entscheidung, wie man im ersten Augenblick annehmen zu müssen glaubte; denn eine Entscheidung läßt der vorangegangene Incompetenzbeschluß nicht zu. Gesetzt also, die Vereinbarung käme mit den vormaligen Ständen nicht zu Stande, so folgt daraus keinesfalls, daß das Land seine Bestrebungen nicht fortdauernd darauf richten dürfe, entweder die Regierung zu einer Einberufung der Stände von 1833, oder doch zu einer Auflösung der gegenwärtigen Versammlung zu bewegen. — Am 11. d. ist eine Resolution der Justizkanzlei in der Untersuchungssache gegen den allgemeinen Magistrat erfolgt, und letzterem gestern Abend mitgetheilt worden. Es heißt darin, daß, da die Defension (des Dr. Stüve) pro avertenda inquisitione ihren, auf Beseitigung des in der Eingabe des allgemeinen Magistrats objectiv zu Tage liegenden beleidigenden Charakters gerichteten Zweck nicht erreiche, die Untersuchung ihren Fortgang haben müsse. Die Suspendirung des Stadtdirectors Rumann würde von Gerichtswegen nach Lage und Richtung des Untersuchungsverfahrens für erforderlich nicht erachtet worden sein; sie sei jedoch im administrativen Wege verfügt, und nach den vorliegenden Actenstücken nicht anzunehmen, daß die Entscheidung über deren Fortbestehen den Gerichten anheimgestellt wäre, weßhalb dem auf Aufhebung der Suspension gerichteten Antrage nicht Statt gegeben werden könne. In Folge dieses Beschlusses, wonach der gegen den Stadtdirector Rumann verfügten Maßregel die rechtliche Begründung abgesprochen wird, scheinen die Mitglieder des allgemeinen Magistrats und die Bürgervorsteher nun ihrerseits erneuerte Schritte zu beabsichtigen, um die Wiedereinsetzung des Stadtdirectors zu erlangen.

Vom 14. Noch am gestrigen Tage begab sich eine Deputation der Bürgerschaft zu Hrn. v. Schele, um dessen Verwendung für baldige Wiedereinsetzung des Stadtdirectors anzusprechen. Hr. v. Schele gab der Deputation die Versicherung, daß dieses ihm bezeigte Vertrauen seinem Herzen wohlthue, denn er sei von jeher ein Freund der Bürger gewesen; man verkenne ihn, wenn man das Gegentheil behaupte. Eine einigermaßen bestimmte Antwort auf den Antrag der Deputation erfolgte nicht. Die Bürgerrepräsentanten haben diesen Morgen zu gleichem Zwecke um eine Audienz bei dem König nachsuchen lassen, die ihnen bewilligt sein soll. — Der Inhalt der königl. Proclamation vom 10. soll, dem Vernehmen nach, einem allerhöchsten Befehle zufolge, am morgenden Sonntage in allen Kirchen von der Kanzel herab verlesen werden. — Der König tritt morgen eine Reise nach dem k. Jagdschlosse Rothenkirchen an; der Kronprinz ist von Neuem zurückgekehrt.

Preußen. — Berlin, 11. Sept. Der lebhafte Courierwechsel, welcher in den letzten 14 Tagen zwischen St. Petersburg und Paris stattfand, findet jetzt seine Erklärung in den Mittheilungen, Anfragen und Antworten, welche die russische und französische Regierung einander in den Angelegenheiten des Orients gegenseitig machen und respective geben. Diese Erörterungen aber, die zum Theil sehr ernsthafter Natur sein sollen, widersprechen lebhaft den Nachrichten von einem, der Zusammensetzung schon nahen Congreß. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als daß Rußland die Zumuthung gemacht ist, das gemeinschaftliche Handeln mit den übrigen großen Mächten in Konstantinopel durch die Aufgebung der in Folge seiner Siege und des Uebertritts des Balkans mit der Pforte abgeschlossenen Verträge zu realisiren, weil sie nach dem Ausspruche der englischen und französischen Diplomatie nicht anwendbar auf das gegenwärtige, gemeinschaftliche Verfahren und auf den gegenwärtigen Zustand des osmanischen Reiches überhaupt wären. Dieser Gegenstand ist es, der zwischen dem jetzigen kaiserl. russischen Geschäftsträger in Paris und dem Conseilspräsidenten zu lebhaften Erklärungen geführt hat. Man hat daher ferner mehr Ursache, daran zu glauben, daß der Augenblick nicht fern ist, wo von Seiten Rußlands ein entscheidender Schritt in dieser Weltangelegenheit gemacht werden wird. Ein vorgestern aus St. Petersburg von achtbarer Hand hier eingetroffenes Schreiben meldet Umstände, die nicht ohne allen Zusammenhang mit den erwähnten Verhältnissen zu sein scheinen. Es heißt nämlich darin u. A.: „Ohne daß man sich darüber ausspricht, hat die Heerschau bei Borodino einen viel ernsteren Anstrich erhalten, als die früheren Anstalten vermuthen ließen. Wir zählen dazu die Thatsache, daß die Kaiserin, die Prinzessinnen und überhaupt die kaiserl. Kinder, mit Ausnahme des Großfürsten Thronfolgers, sämmtlich hier zurückblieben, und sehr vieles abbestellt worden ist, was sich auf das nicht unmittelbar die Truppen und ihre Verpflegung Betreffende bezog. Auch weiß man gewiß, daß ein großer Theil der Truppen, die aus der Gegend von Kursk und Orel sich gegen Borodino in Bewegung setzten, theils den Befehl, Halt zu machen, einige Regimenter sogar die Order, eine andere Richtung einzuschlagen, erhalten hatten." — In unserer Armee hatten anfänglich nur zwei Officiere, nämlich ein Ingenieur-Capitän und ein Infanterie-Officier sich dazu gemeldet, von der königl. Erlaub-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 20. Sept. Erste Sitzung des Nationalconvents, 1792.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Forts.) „Erlauben Sie mir hier eine kleine Erzählung einzureihen, die mir erst später bekannt werden konnte, als die Begebenheit vorfiel, welche ich meinen Tod benennen kann."

„Ich begegnete in Stuttgart einem alten Marechal-de-logis von meinem Regimente; der gute Mann, der Einzige, der mich nachher wieder erkennen wollte, hat mir meine wunderbare Erhaltung erklärt. Er sagte mir, mein Pferd habe einen Schuß in die Flanke erhalten in dem Augenblicke als die Russen mich niederhieben. Das Thier und sein Reiter seien über und unter einander gefallen, so daß wahrscheinlich der Körper des Pferdes mich vollständig bedeckte."

„Als ich zu mir kam, war ich in einer Lage, mein Herr, in einer Atmosphäre, wovon ich Ihnen keine Beschreibung machen könnte, und wenn ich bis morgen fortspräche. Die Luft, die ich einathmete, war lau und mephitisch. Ich wollte mich bewegen und fand keinen Raum dazu. Ich öffnete die Augen und sah nichts. Ich bemerkte wohl, daß ich keine Luft habe und daher ersticken müsse. Dieser fürchterliche Gedanke raubte mir die schmerzhafte Empfindung, die mich erweckt hatte. Meine Ohren klangen heftig und ich vernahm, oder glaubte zu vernehmen, denn ich will nichts behaupten, Seufzer, welche unter mir hervordrangen."

„Obwohl meine Erinnerung an diesen Augenblick ziemlich dunkel und verwirrt ist, gibt es doch noch immer Nächte, wo ich diese unterdrückten Seufzer höre. Allein es war damals noch etwas viel Schrecklicheres, als alles dieses, nemlich eine Stille, die mir seitdem nicht mehr vorkam, eine wahre Grabesstille."

„Endlich, meine Hände erhebend, und die leblosen Körper um mich betastend, bemerkte ich einen Zwischenraum zwischen mir und dem Cadaverhaufen über mir, ich maß diesen Raum, der mir durch einen unbekannten Zufall gelassen wurde. Es schien, Dank sei es der Eile, womit man uns alle unter einander in die Grube geworfen hatte, daß sich zwei Todte über mir gekreuzt hatten, daß sie einen Winkel bildeten, ähnlich demjenigen, welchen Spielkarten, von einem Kinde zur Aufführung eines Hauses mit den Rändern an einander gestellt, bilden. Ich rief dann, indem ich mit außerordentlicher Schnelligkeit alles um mich durchsuchte, auf einen Arm, der glücklicherweise an keinem Körper hing, ein wahrer Herkulesarm, ein vortreffliches Mittel, dem ich meine Rettung verdankte. Mit einer wahren Wuth suchte ich die Leichname über mir auf die Seite zu räumen. Ich arbeitete schnell und so viel es meine Kräfte zuließen, und noch weiß ich nicht, wie es mir gelang, den Fleischdamm, welcher einen Wall zwischen mir und dem Leben bildete, zu durchbrechen, allein ich hatte ja drei Arme, und mein Hebel brachte mich der Luft immer näher, so daß ich, Gott sei Dank, auch leichter zu athmen begann."

„Endlich sah ich das Licht, vom Schnee doppelt erhellt. In diesem Augenblicke mein Herr, bemerkte ich, daß mein Kopf eine Wunde habe, welche aber von meinem eignen Blute, so wie von dem meiner Cameraden und meines Pferdes, was weiß ich, wie von einem Pflaster überkleistert war. Als mein wunder Kopf den Schnee berührte, verlor ich mein Bewußtsein, indessen gewann ich bald, fortkriechend, ein kleines rundes Plätzchen, auf welchem ein Sonnenstrahl den Schnee geschmolzen hatte; da schrie ich volle zwei Stunden lang vergebens und fiel dann neuerdings bis zum Tode ermattet in Ohnmacht. Als ich wieder zu mir kam, stieg eben [illegible] auf. Eine Frau ging vorüber und hatte den Muth, den Schädel näher

niß, jener Herrschaft beizuwohnen, Gebrauch zu machen. Später aber sind Bestimmungen erlassen worden, die diese Reise den betreffenden Officieren sehr erleichtern, und wahrscheinlich haben sich darauf noch mehrere dazu entschlossen. (H.C.)

Cleve, 11. Sept. Dem Vernehmen nach ist heute das Urtheil gegen den Hauptbeschuldigten bei den Unruhen im März, den Bäcker Brohl, gesprochen worden. Er soll von der Mitschuld an dem Vorgefallenen ganz freigesprochen, aber wegen Beleidigung des k. Procurators Philippi in dem Augenblick, wo dieser Magistratsperson Anstrengungen, den Aufruhr zu stillen, machte, verurtheilt worden sein.

Freie Städte. — ○ Frankfurt, 17. Sept. Der Fürst v. Metternich traf gestern Abend mit seiner Familie und einem Theil seines Gefolges hier ein und stieg im Gasthaus zum römischen Kaiser ab. Der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, und die HH. Barone v. Rothschild warteten ihm gestern Abend noch auf. Empfang des diplomatischen Corps fand nicht Statt, wie sich denn überhaupt der Fürst alle Empfang-Feierlichkeiten verbeten hatte, und nur zwei Ehrenposten d. h. von Frankfurter Militär annahm. Die Frau Fürstin von Metternich besuchte heute Vormittag die Messe und einige unserer ersten Läden (in Begleitung der Barone Solomon und Karl v. Rothschild) und machte auch mehrere Einkäufe. In der Mittagsstunde setzte der Fürst die Reise nach dem Johannisberg fort und sah vorher noch den Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen, den Hrn. General v. Wyssiak und die HH. v. Rothschild bei sich.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 12. Sept. Die Züricher Ereignisse haben jede andere Frage in den Schatten gestellt. Es ist zwar nichts mehr zu machen, die neue Ordnung ist dort befestigt, und auch ohne eine Mehrheit von anerkennenden Ständen würde es den Kantonen, die ihr Veto einlegen wollen, z. B. St. Gallen, Luzern, vielleicht auch Aargau, Thurgau u. a. nicht gelingen, einem Regiment wieder auf die Beine zu helfen, das längst seinem Sturz entgegenwankte. Billig fragt man aber: Wie konnte dieß das Schicksal jenes Systems sein? War es denn nicht aus einer Volksbewegung hervorgegangen und seit acht Jahren fortwährend durch selbstständige Handlungen des Volkes anerkannt? Die Berufung eines Ketzers wird doch nicht solchen Umschwung bewirken? Sie hat es auch nicht gethan, und eben so wenig tragen die Bemühungen des Glaubrechtsvereins, welche ein conservatives Blatt mit dem Titel eines Meisterstückes beehrt, das Hauptverdienst, sondern Hochmuth kam vor dem Fall, die Gefallenen liegen durch ihre Schuld. Es hat sich nämlich in der ganzen Sache nicht um die Regierung gehandelt, denn sie war ein Werkzeug in den Händen des großen Raths; aber auch um diesen ging es nicht, sondern um die Männer, welche durch Geist und Keckheit und durch die Erinnerungen von 1830 die große Versammlung der Volksvertreter leiteten, um die Radicalen. Von 1831 bis zum Anfang des laufenden Jahrs haben sie fest gestanden, nur höhlte sich durch eine Reihe von Fehlern der Boden langsam unter ihnen: sie schienen mit fieberhafter Ungeduld in wenigen Jahren Alles nachholen zu wollen, was viele Jahrzehnte versäumt hatten, und häuften durch neue, öffentliche Bauten, Gesetzgebung, voran aber durch ein übertriebenes Volksschulwesen auf den ganzen Staat und auf die Gemeinden schwere Lasten; dieselbe Ungeduld zeigte sich in der Eile, mit der sie das Volk, dessen Bildung die Aristokratie allerdings versäumt hatte, heranziehen wollten, und das nicht sowohl zu seinem wahren Besten, sondern um politischer Zwecke willen. Diesen diente überhaupt Alles, und was nicht in das Prokrustesbette des weltbeglückenden Systems paßte, Herkommen, Sitte, Glaube, war verachtet, verhöhnt, bekriegt. Die Berufung von Strauß ging aus demselben übermüthigen und eiteln Geiste hervor. Zürich sollte die Ehre genießen, den neuen Ideen zuerst die Bahn gebrochen zu haben. Mit Hülfe des neuen Zwingli sollte die Macht der Geistlichkeit, welche der Revolution von Anfang an zuwider war, gebrochen werden. Daß Etwas lebe, woran dieser Kriegsplan scheitern könnte, daran dachte man in stolzer Sicherheit nicht, aber mit einem Mal war die Geistlichkeit wieder populär geworden, die Fahne des Glaubens flatterte empor, und um sie schaarten sich Alle, die seit Jahren ihrem Groll verschlossen oder umsonst auf den Sturz des Radicalismus oder gar der neuen Ordnung hingearbeitet hatten. Auf der Rednerbühne des großen Raths war aber nichts zu machen, jedesmal, wenn die Frage hier aufgeworfen wurde, behauptete der Radicalismus den Kampfplatz, denn Niemand kannte denselben besser, und die Mitglieder waren unter seinem Einfluß gewählt, waren eine Landesaristokratie von Fabrikherren, Wirthen, Aerzten, Grundeigenthümern, die 1831 an die Stelle der Stadtaristokratie gekommen war und über Staat und Religion ungefähr dieselben Vorstellungen hatte, wie der Radicalismus. Deßwegen spielte sich nach einigen mißlungenen Versuchen der Streit auf das Gebiet der Volksbewegung, und das Entresultat liegt vor. Einen Blick verdient noch das Benehmen der Regierung. Man weiß, daß Heß einst radical war und durch eine Antwort an die fremden Gesandten seine radicale Höhe erreichte. Jetzt sind die Radicalen flüchtig; er ist nach wie vor erster Bürgermeister, mit ihm sind mehrere in der Regierung geblieben. Auch sonst sind der Spuren nicht wenige, daß die Fraction, die er vertritt, mit der Bewegung einverstanden war, und so erklärt sich, was sonst unbegreiflich wäre, die völlige Impotenz jener Behörde in den letzten Wochen; Uebermuth und Verzagtheit, die gleich sehr einluden, ihr den Todesstreich zu versetzen. Jetzt ist der Bauernstand oben, aber eine der beiden Aristokratien wird ihn von dieser Mühe bald wieder erlösen. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 12. September.

Mr. Poullet-Thomson, der neuernannte General-Gouverneur von Canada, und General Lieutenant Sir R. Jackson, der Befehlshaber im brittischen Nordamerika, werden täglich in Portsmouth erwartet, um sich an Bord des „Pique" nach Quebeck einzuschiffen. Sir John Colborne, der bisherige Gouverneur in Unter-Canada, und sein Gefolge werden mit diesem Schiffe nach Europa zurückkehren. — Man spricht von einer Uebereinkunft zwischen der Bank der vereinigten Staaten und dem Hause Hope und Co. in Amsterdam, wonach erstere die in ihrem Besitz befindlichen Staatspapiere und andere Effecten, die bei dem in London herrschenden Geldmangel schwer hier umzusetzen sind, deponiren, und dagegen von dem Hause Hope u. Co. ausgestellte, in London und Amsterdam zahlbare Bons erhalten würde. Diese Operation, an welcher die Amsterdamer Bank unter Garantie des Hauses Hope Theil nehmen wird, soll sich auf zwei Millionen Pfund Sterling belaufen. Die Solidität der Bank der vereinigten Staaten setzt bei einem Kapitalstock von 7 Millionen Pfund Sterling außer Zweifel. Diese Anstalt scheint nur, wie die amerikanischen Banken und Handelshäuser überhaupt, ihre Geschäfte und Speculationen zu weit ausgedehnt zu haben. — Der Nationalconvent soll am 14. aufgelöst werden. — Am 9. Sept. waren in London die Mitglieder eines Vereins versammelt, welcher die Colonisirung der Falklands Inseln bezweckt. Diese von England neuerdings in Besitz genommenen Inseln liegen halbwegs von England nach seinen Australischen Colonien, bilden also eine bequeme Station für die Schifffahrt nach denselben. — In Dublin hat die Armuth einen furchtbaren Grad erreicht, 3800 Bettler in Schmutz und Lumpen durchziehen die Straßen und schreien nach Brod. Die Wohlhabenden weigern sich, der Armenanstalt freiwillige Beiträge zufließen zu lassen, weil sie mit dem neuen Armengesetz nicht einverstanden sind. Die Volkserbitterung gegen die Regierung wird dadurch noch mehr gesteigert.

Frankreich.

Paris, 15. September.

Der König und die Königin kamen gestern Mittag in den Tuilerien an, und kehrten gegen Abend nach St. Cloud zurück. Der König ließ sich während seiner kurzen Anwesenheit hier mehrere ausgezeichnete Personen, worunter der Cardinal Isoard, vorstellen, die Königin besuchte die Herzogin von Leuchtenberg, welche hier auf dem Platze Vendome eine eigene Wohnung bezogen hat.

Das „Echo du Nord" behauptet, der Finanzminister habe den Runkelzuckerfabricanten für die durch die Ordonnanz zu Gunsten des Colonialzuckers ihnen erwachsenden Verluste eine Entschädigung versprochen, vermittelst welcher sie in den Stand gesetzt werden sollen, mit dem Colonialzucker zu concurriren.

Seit einigen Tagen beginnt wieder die nächtliche Verbreitung von republikanischen Katechismen, welche auf die Straßen und neben die Hausthüren geworfen werden. Dieser Tage haben zwei Verhaftungen dieserhalb stattgefunden. Die Brodtheuerung dauert fort, und die Aufgeregtheit der sogenannten morte saison war in den letzten Jahren nie so beunruhigend. Vergangene Woche ist auch die erste Fabrik von Saint Denis geschlossen worden. Auch die Belustigungsorte fühlen die üble Zeit. Die bisherige Actiengesellschaft der Concerte Musard hat der großen Verluste wegen schließen müssen. Hr. Musard wird wohl eine andere Gesellschaft bilden.

Die „Quotidienne" enthält einen langen Artikel über das Sinken der Ausfuhr des französischen Weins und Branntweins. Sie schreibt dasselbe vorzugsweise dem Umstande zu, daß die Regierung den deutschen Zollverband habe zu Stande kommen lassen, ohne sich dabei zu Gunsten der französischen Interessen zu bemühen. Nach den Tabellen, welche die Quotidienne zur Erläuterung ihrer Behauptungen beibringt, ist die Ausfuhr der französischen Weine nach Preußen, welche 1832 7 Millionen Litres betrug, 1837 2,700,000 Litres, und die Ausfuhr nach den Hansestädten von 16,500,000 Litres auf 6,700,000 Litres herabgesunken. Bei dem Branntwein hat sich die Ausfuhr von 23,700,000 auf 18,840,000 Litres vermindert.

Die „Gazette de France" schreibt: Die Regierung hat, wie gestern gemeldet

---

ten, den sie schon gleich einem Schwamme mit dem Fuße von sich stoßen wollte, sie rief ihren nicht weit entfernten Mann und Beide trugen mich in ihre hölzerne Baracke."

„Es scheint, daß ich dann wieder einen Starrkrampf hatte; denn einige Tage lag ich in einem Zustand der Besinnungslosigkeit. Sechs Monate befand ich mich zwischen Leben und Tod, sprach, wie mir meine Wirthe später erzählten, entweder gar nichts, oder, wenn ich sprach, Worte ohne Sinn. Ich wurde endlich von den guten Leuten in das Spital von Heilsberg gebracht."

„Sie können wohl begreifen, mein Herr, daß ich aus dem Schooße meiner Grube so nackt hervorging, als aus jenem meiner Mutter. Als ich mich daher zehn Monate nachher erinnerte, daß ich der Oberst Chabert sei, und den Leuten zumuthete, mich als solchen zu erkennen und zu ehren, lachten sie mir geradezu ins Angesicht."

„Uebrigens hatte sich zu meinem Glücke der Wundarzt des Spitals aus Eigenliebe für meine Genesung verbürgt, und als ich ihm nachher meinen Stand und Namen entdeckte, ließ er nach allen Formen Rechtens die Grube, in welcher ich lebendig begraben lag, Tag und Stunde, wo ich von meiner Wohlthäterin und ihrem Manne gefunden wurde, die Art und Lage meiner Wunden gerichtlich constatiren und fügte diesem Verbalprocesse eine genaue Beschreibung meiner Person bei. Aber leider mein Herr, besitze ich weder diese wichtigen Schriften, noch die Erklärung, welche ich bei einem Notar jenes Städchens über die Identität meiner Person niederlegte."

„Seit dem Tage, als ich durch die spätern Kriegsbegebenheiten aus Heilsberg verjagt wurde, irrte ich nun wie ein Landstreicher herum, bettelte mein Brod, und wurde als ein Wahnsinniger behandelt, wenn ich mein Abenteuer erzählte. Aber ich besaß keinen Sous, um mich in den Besitz jener Acten zu setzen, welche ich doch zur Bestätigung meiner Angaben so nöthig gehabt hätte. Oft wurde ich durch körperliche Sch[illegible] Folgen meiner Wunden, in kleinen Städten und Dörfern zurückgehalten, wo man mich mitleidig pflegte, so lang ich der Barmherzigkeit bedurfte, aber mich auch alsobald auslachte, wenn ich — mich besser fühlend — der Oberst Chabert sein wollte. In Stuttgart sperrten sie mich sogar ins Narrenhaus, und sagen Sie selbst mein Herr, ob meine seltsamen Behauptungen dieses Verfahren nicht rechtfertigte?"

„Nach zwei Jahren der Noth und des Jammers endlich, und nachdem ich wohl tausendmal sagen gehört: „„Das ist der arme Mann, der sich einbildet, der Oberst Chabert zu sein!"" gelangte ich endlich zur Ueberzeugung, daß ich mit meinem Plane nie reussiren könne. Ich wurde traurig, resignirt, ruhig. Ich wollte nicht mehr der Oberst Chabert sein, sprach kein Wort mehr davon, nannte den Namen nicht mehr, und wünschte nur Frankreich wiederzusehen — ach, mein Herr, Paris wiederzusehen, welch ein Entzücken!" Bei diesem Ausruf ließ der Alte den Kopf sinken und zerdrückte eine Thräne in seinem Auge, welche Derwille durch Stillschweigen ehrte. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Meuterei im braunschweigischen Zuchthause zu Bezern. Zum dritten Male seit ihrer Entstehung hat die Correctionsanstalt zu Bezern, im Weserkreise des Herzogthums Braunschweig, und mit ihr der Marktflecken Bevern in Gefahr geschwebt und den Ortseinwohnern nicht allein, sondern auch den Bewohnern der benachbarten Städte und Dörfer Schrecken eingejagt. Am 18. Aug. in der Nacht gegen 2 Uhr verkündete die Sturmglocke von der Ortskirche eine unter den Corrigenden der gedachten Anstalt ausgebrochene Meuterei. Es hatte nämlich ein Schreiber der Anstalt, Namens Stoppel, welcher vormals selbst Corrigend gewesen, aus unbegreiflicher Bosheit mit einigen der gefährlichsten Subjecte unter den Corrigenden den Plan verabredet, in der bezeichneten Nacht zunächst die gemeinschaftlichen Gemächer der Corrigenden leise zu öffnen, den Corrigenden die Freiheit zu verkündigen und mit Hülfe derselben den Director, den Prediger, den Rendanten und sämmtliche Aufseher der Anstalt zu überfallen, auf besondere Zellen einzusperren, das Gebäude in Brand zu stecken und dann, viel-

wurde, den Admiral Roussin von Konstantinopel abberufen, und dieser soll durch Hrn. v. Pontois ersetzt werden. Diese Abberufung ist vom Ministerium nicht ohne Mühe durchgesetzt worden. Allein die eingelaufene, von der Regierung geheim gehaltene Nachricht, daß Rußland und Preußen erklärt haben, daß sie sich als frei betrachteten, in der orientalischen Frage nach ihren Interessen zu handeln, unabhängig von den Beschlüssen der übrigen Mächte, hat dem Ministerium einen großen Aerger verursacht. Man weiß, daß man versucht hatte, auf den Admiral den Fehler zurückzuwerfen, den man begangen, indem man dem Vorschlage einer Conferenz der fünf Mächte in dem Augenblicke, wo die Pforte ein Abkommen mit Mehemed Ali abschließen wollte, beigepflichtet und dem durch England eingegebenen Gedanken nachgegeben hat, den Vicekönig zur Herausgabe der türkischen Flotte aufzufordern. Dieser Entschluß und diese Aufforderung haben Mehemed Ali in lebhaften Unwillen versetzt, und jetzt, wo Frankreich wegen seiner sich compromittirt hat, wollen Rußland und Preußen von einer gemeinschaftlichen Conferenz nicht mehr sprechen hören. Fühlend, daß Frankreich durch die Gewandtheit des russischen Botschafters lächerlich geworden ist, hat das Ministerium im Orient die Zurückberufung des Hrn. v. Roussin, des verantwortlichen Vertreters der von Ludwig Philipp befolgten Politik, gefordert. Wollte man darauf bestehen, ihn auf seinem Posten zu erhalten, so hätte man eingestehen müssen, daß der Admiral nur geheimen Instructionen gefolgt wäre. Man hat also vorgezogen, ihn aufzuopfern. Das ist Dankbarkeit nach der Façon unseres Regierungssystems.

Spanien.

Die „Karlsruher Ztg." theilt folgende über Straßburg eingegangene telegraphische Depesche mit: Paris, 5. Sept., 1 Uhr Nachmittags. Gestern hat sich Don Carlos mit seiner Familie auf französischen Boden geflüchtet. (Das ministerielle Abendblatt, der Moniteur parisien, so wie die übrigen pariser Journale vom 15. Sept. enthalten diese Depesche noch nicht.)

Der in Madrid erscheinende „Correo Nacional" vom 6. d. sagt: „Man glaubt, daß ein Courier welcher gestern aus Paris hier eingetroffen ist, eine Mittheilung des französischen Ministeriums überbracht hat, worin unserer Regierung die Versicherung ertheilt wird, daß die französische Regierung, wenn in Folge der Ereignisse in den Nordprovinzen Don Carlos zur Flucht auf das französische Gebiet genöthigt würde, die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln treffen werde, um diesen Prinzen zu verhindern, durch seine Gegenwart je wieder die Ruhe der Halbinsel zu stören.

Madrid, 5. Sept. Ich habe die Menge von Madrid gesehen, aufgeregt vom Sturm verderblicher Leidenschaften, zu blutigen Handlungen verleitet auf den Ruf der angeblichen Rächer des Volks; jetzt habe ich sie bewundern gelernt, da sie der wahren Stimme ihres Herzens folgt, und nur von den edlen Gefühlen der Aussöhnung, der Bruderliebe, des Friedens, beseelt ist. Das heiße Blut, das in den Adern der Spanier rollt, der hochherzige Sinn, der selbst unter der bittersten Tyrannei nicht ganz erlöschen konnte, und in dem sechsjährigen Kampfe für die theuersten Güter der Menschheit aufs neue gestärkt wurde, läßt sie die früheren Regungen des Hasses, die Erinnerungen an die erlittenen Unbilden, in das Meer der Vergessenheit versenken, und ohne Hehl und Falsch dem wieder gewonnenen Bruder nicht nur die Hand, sondern auch das Herz darbieten. Das großartige Schauspiel, welches die Nordarmee gegeben, indem Espartero im Angesichte beider bisher feindlicher Heere den General Marote in seine Arme schloß, und darauf 40 Bataillone, die bis dahin einen Kampf auf Tod und Leben gegen einander geführt hatten, die Waffen niederlegten, und unter dem Ausruf: „Es lebe der Frieden! es lebe die Königin!" sich alle als Spanier, als Brüder wiederkannten, hat hier ein ähnliches Schauspiel hervorgerufen, dessen Schilderung keiner Feder gelingen möchte. Im Gefühl der allgemeinen Freude werden die Basken, die wiedergewonnenen Brüder, fast noch höher gestellt, als die beharrlichen Vertheidiger Isabellens, keine gehässige, oder auch nur zweideutige Anspielung nach irgend einer Seite hin wird bemerkt, und selbst der Scheidewand zwischen Exaltirten und Moderirten fällt wie durch einen Zauberschlag. Auf dem Festmahle, zu welchem Deputirte und Senatoren beider Parteien sich vorgestern Abend vereinigt hatten, brachte Caballero den ersten Trinkspruch aus, er lautete: „ich trinke auf die Freiheit, auf die Verbrüderung, auf das Wohl Espartero's, auf das Wohl Marote's!" An demselben Abend zog eine unermeßliche Menge mit Musikchören vor den Palast der Königin, die mit ihren Töchtern auf dem Balcon erschien, und kaum erscholl ein anderer Ausruf als der: „Es lebe die Aussöhnung, der Friede, die Königin, Espartero und Marote! Es leben unsere baskischen Brüder!" Baskische Tänze mit der Nationalmusik werden in den Straßen aufgeführt, und gestern Abend veranstalteten die hier anwesenden Basken und Navarresen (zu denen viele der reichsten Einwohner Madrids gehören) einen glänzenden Fackelzug mit militärischer Musik, der unter dem oben angegebenen Ausruf vom Prado aus durch die Hauptstraßen bis vor den königlichen Palast zog. Auf den vorgetragenen Fahnen befanden sich die Wappen der vier Provinzen mit dem Motto: „Laßt uns Alle Brüder sein!" Unter dem Balcon der Königin wurden baskische Zorcicos aufgespielt und gesungen, an Tanz war wegen der zahllosen herandrängenden Menge nicht zu denken. Diese so erfreuliche Uebereinstimmung aller Gemüther ist ganz vorzüglich durch die Art und Weise, in der nen die zwischen Espartero und Marote abgeschlossene Uebereinkunft abgefaßt ist, erreicht worden. Zwei Punkte derselben haben auch die überspanntesten Unterhe rungen befriedigt. Espartero hat sich nämlich streng an die Grenzen der ihm ertheilten Vollmachten gehalten, und sich für nichts verpflichtet, was von Bewilligung der Nationalvertretung abhängt, und Marote hat, im Vertrauen auf Espartero's Wort, das Schicksal der baskischen Provinzen der Entscheidung der Cortes anheimgestellt, und demnach die Constitution und Nationalvertretung anerkannt. Auf diese Weise legen selbst Arguelles, Caballero, Lopez und andere Rigoristen den Artikel 1 der Uebereinkunft aus, in welchem es heißt: „Der Generalcapitän D. Baldomero Espartero wird der Regierung angelegentlich die Erfüllung des Anerbietens, zu dem sie sich förmlich verpflichtet hat, anempfehlen, nämlich bei den Cortes auf das Zugeständniß oder die Modificirung der Fueros anzutragen." Gerade weil hiedurch weder die Regierung noch die Cortes zu dem Zugeständniß verpflichtet werden, und sich Marote vertrauensvoll in die Arme der Nation wirft, geben auch die bisher erbittertsten Feinde der Fueros den Gefühlen des Rechts oder der Großmuth Raum, und ich bezweifle nicht, daß die Cortes bei der jetzigen Stimmung der Nordprovinzen ihre alten Rechte, wenn auch mit zeitgemäßen Modificationen, zugestehen werden. Ja, die exaltirtesten Blätter drücken sich in diesem Sinn aus, und bei dem erwähnten Festmahle der Cortes wurde ein Trinkspruch darauf ausgebracht, daß der Congreß jenes Zugeständniß mit Stimmeneinheit bewilligen möge. Das andere bei dem Abschluß dieser Uebereinkunft stattgefundene Verhältniß, welches die Spanier mit Stolz und Zuversicht erfüllt, ist die von Espartero in seiner Depesche vom 31. v. Mts. gegebene Versicherung, daß keine fremde Dazwischenkunft bei Schlichtung des abgewalteten Zwistes eingetreten sei. Dieß wird in allen Blättern mit sichtlicher Freiheit hervorgehoben und selbst Ihre Maj. die Königin-Regentin erklärte gestern der ihr Glück wünschenden Deputation der Cortes, sie freue sich vorzüglich darüber, daß der Friedensstiftung ein ausschließliches Werk der Spanier gewesen sei. In der That nahm die vermittelnde Rolle, welche Lord Hay übernommen hatte, schon vor dem Abschlusse der Unterhandlungen ihr Ende. Jetzt beschuldigen die Spanier hier den Lord, sich Marotos Plan, den Prätendenten mit seiner Familie gefangen an Espartero auszuliefern, widersetzt zu haben. Was Marote betrifft, so erregt ihn die Umarmung, mit der ihn Espartero vor der Fronte beider Armeen beehrte, in den Augen der Spanier von dem Flecken des Verraths; er selbst hat freilich in seiner Proclamation vom 30. v. seine Rechtfertigung nicht mit großer Beredsamkeit geführt. Zum wenigsten kann der von ihm aufgestellte Satz, die Menschen seien nicht von Erz, und nicht wie die Chamäleons, daß sie vom Winde leben könnten, wohl schwerlich als gültiger Grund zu seiner Handlungsweise dienen. Die früheren Proclamationen, durch welche er bis zuletzt die Basken und Navarresen zur Ausdauer ermahnte, dürften in ihrer Falschheit nicht leicht ein besseres Muster finden, als die von dem Prätendenten selbst nach den Ereignissen von Estella erlassenen Decrete, in deren einem er Marote als Hochverräther ächtete, und ihn dann für seinen Retter erklärte. Die Urtheile über Marote werden streng ausfallen; Muth aber kann man ihm nicht absprechen, da er seit Monaten ein halsbrechendes Spiel trieb, und nun sogar seinen Namen der öffentlichen Verurtheilung preisgibt. Hier heißt es heute, der mit Blindheit geschlagene, von den Verwünschungen der Nation verfolgte Prinz sei nach Aragonien zu Cabrera geflüchtet. Europa möge beurtheilen, auf wessen Haupt das Blut falle, das noch ferner vergossen wird! In den Kirchen erschallt heute ein feierliches Tedeum, um dem Herrn der Welten, dem König der Könige für die glückliche Wendung der Dinge zu danken. Die Nachricht von der hier herrschenden Stimmung wird in den Nordprovinzen den besten Eindruck machen. (L. Z.)

Rußland und Polen.

† (Schluß des vorgestern abgebrochenen Artikels.) Zieht man diese überall hervortretenden Bemühungen, die öffentliche Meinung über die Haltung, die Richtung, die innere und äußere Politik des nordischen Kolosses in's Dunkel zu bringen, oder irre zu leiten, in ernste Erwägung, so ist doppelt interessant, auf die Stimmen zu achten, welche in deutschen Blättern ersten Ranges sich darüber, auch wohl dagegen vernehmen lassen. In dieser Bezie-

---

leicht nach Ausübung anderer Teufelei (war es denn darauf abgesehen gewesen, sich der Frau und Tochter des Directors zu bemächtigen, die sich nur mit Mühe durch Flucht gerettet), höchst wahrscheinlich aber nach Beraubung der vorhandenen öffentlichen oder Privatkassen das Weite zu suchen. Um diesem Plane bei dem zur Theilnahme an seinem Bubenstücke zuerst erkorenen Corrigenden Eingang zu verschaffen, hatte der Urheber der Meuterei, K. Stoppel, jenem seinen Genossen einen von ihm selbst verfaßten, mit der Unterschrift: „Karl, Herzog" und mit der Adresse: „An den Grafen Struensee" versehenen Brief vorgelesen, des Inhalts: der Herzog werde am 16. Aug. früh Morgens um 3 Uhr mit einer namhaften Macht in Bevern eintreffen, und wolle sich mit ihm (dem Grafen Struensee — Stoppel) und mit den durch ihn in Freiheit zu setzenden Corrigenden vereinigen ꝛc. Der teuflisch angelegte Plan ward jedoch nicht nach dem Wunsche des Bösewichts Stoppel ausgeführt. Zwar hatte er die Hauptschlafgemacher der Corrigenden geöffnet, an die auf dem Schlosse gemeldet, von dem Vorhaben bisher noch nicht Instruirten Beamtenen vertheilen und dieselben durch Versprechungen und Drohungen zur Theilnahme an der Meuterei auffordern lassen; aber ein gegen die Berechnung Stoppel's von den Freigelassenen erhobener Jubelruf machte einen Strich durch die schändliche Rechnung. Der Nachtwächter der Anstalt, obgleich durch die Corridore der mittlern Etage bis an die Thür des in den Hofraum führenden und verschlossenen Thurms verfolgt, rettete sich, nach Hülfe schreiend. Der Director, der Prediger werden wach; jener merkt durch die Sturmglocke die Gefahr und eilt mit dem Ordnungsaufseher und einigen andern Beamten zurück ins Schloß, wirft sich den wüthenden Meuterern entgegen, wird nach einem vergeblichen Versuche, den nächsten zu durchbohren, durch Bajonnetstiche verwundet und ist gezwungen, mit zweien seiner Gehülfen, welche gleichfalls Wunden empfangen, zu weichen. Den Prediger aber hatten die Meuterer, während der Director stürmte, als er ihnen entgegentrat, um sie zur Besinnung zu bringen, auf eine Zelle gestoßen; auf einer andern war bereits ein in seiner Kammer überfallener Aufseher eingesperrt. Vergebens hatte auch der Rendant der Anstalt dem Unfuge der Meuterer Einhalt zu thun versucht; verwundet entkam er ihren Händen. Aber einer der Aufseher mit Namens Petersen, erlag der Wuth der Nichtswürdigen und wurde grausenvoll gemißhandelt und bald todt aus der Anstalt getragen. Jedoch das fortgesetzte Sturmgeläute, das Herbeieilen der Gewerende, mehre Schüsse aus dem Schießrohr hinauf zu den Meuterern, von welchen Einer auch niedergestreckt ward und die andrechende Dämmerung machten dem fruchtbaren Toben der völlig entmenschten Rebellen ein Ende. Von mehren Befreiungsversuchen war nur einer, und zwar unter der Zelle, auf welcher der Prediger eingeschlossen war, durch Anzünden eines Wiederhalls gelungen, das Feuer jedoch auch hier noch zeitig gelöscht. Der Prediger war von dem nicht Theil habenden Corrigenden geschützt und nach etwa dreiviertelstündiger Haft befreit desgleichen der eingeschlossene Aufseher. Von den Meuterern hatten sieben an Fenstern des Schlosses sich hinabgelassen und waren entkommen, und unter diesen befanden sich einige der gefährlichsten Menschen. Die Uebrigen, meist dem Urheber der Meuterei treu, hatten sich unter die ruhigen Corrigenden gemischt und wurden, als der Tag angebrochen, aus der Mitte derselben herausgezogen und festgenommen. Glücklicher, aber unerwarteter Weise hatten nur 21 an der Meuterei Theil genommen, die übrigen Corrigenden hatten sich bald in ihren Schlafgemächern versteckt oder an andere Orte zurückgezogen. Die Entwichenen sind wieder eingefangen und die Bösewichter warten nun ihres Strafurtheils. Leider aber ist der Aufseher Petersen, ein Vater von sechs unversorgten Kindern, am 19. Aug. an seinen Wunden gestorben; die hochste Landesregierung hat seiner hinterlassenen Familie eine angemessene Pension bereits bewilligt. Die übrigen Verwundeten unter dem Anstaltspersonal sind geheilt. Der durch einen Flintenschuß niedergestreckte Meuterer wird nach dem Urtheile der Aerzte unfehlbar, oder vielleicht eines langsamen Todes sterben. Furchtbar war diese Nacht, und wäre der Rotte der Bösen nicht zu Schanden geworden, unmenschlich ich würden die Schreckensse in dem Gedränge nur zu Vielen sterben. Entsetzlich ist z. B. die Lage des Predigers der Anstalt gewesen. Durch den Lärm aus dem Schlafe geweckt, hatte er die Geistesgegenwart gehabt, in das Schloß der Thüre, auf welcher die Rotte hereinbrechen wollte, den Schlüssel zu stecken, so daß die Thüre von innen nicht zu öffnen gewesen und die Meuterer gezwungen worden waren, einen andern Ausgang zu suchen, wobei doch Zeit für sie verloren gegangen. Als er sich ihnen später gewaltsam entgegenstellte und sie ihn eingesperrt, hatten sie unter dem Gemache, in welchem er sich befand, wie erwähnt, Feuer angelegt, und es hat dasselbe lange gebrannt, bevor er seine Befreiung bewerken konnte. Der Aufruhr hat mehre Stunden gedauert, und wenig hat an seinem Gelingen gefehlt. (L. Z.)

— — Kürzlich ward ein Elephant aus New-York nach England herübergebracht. Auf dem Schiffe drängte sich ein Kind zwischen den Oeffnungen des Behälters dieses Riesenthieres hindurch, um mit demselben zu spielen. Ein einziger Tritt des Elephanten hätte das unter seinen Füßen sich herumwälzende Kind zermalmt. Er rührte sich aber nicht, selbst als sich das Kind an die ungeheuern Hauer anklammerte. Und als die Mutter, ausser sich vor Schrecken, herbeieilte, nahm das kolossale Thier ganz ruhig das Kleine auf seinen Rüssel, um es derselben unbeschädigt über den Verschlag, in welchem es sich befand, hinüber zu reichen.

— — Die Arbeiten zur kunstreichen Ausschmückung des weltberühmten Kaisersaal zu Frankfurt schreiten rasch vorwärts. So viel man in Erfahrung bringen konnten, wird Pe ling den Friedrich Barbarossa liefern, Wendelmann den Luther, von Veit werden zwei Cartons dazu bestellt worden sein, u. s. w. Bald wird sich Frankfurt rühmen können, das großartigste deutsche Nationaldenkmal zu besitzen.

hung sind die vielfachen Andeutungen aus Preußen über dessen jetzige Verhältnisse zu Rußland, und sein festeres Anschließen an Oesterreich — erst kürzlich bezeichnete die preuß. Staatszeitung selbst Wien als den natürlichsten Mittelpunkt und dessen ersten Staatsmann als den sichersten Führer der Berathungen über die friedliche Lösung der orientalischen Frage — von besonderer Wichtigkeit. Nicht minder bedeutsam ist aber auch ein Artikel in der allg. Ztg. (Beil. Nro. 248 u. 249.) „England und die Universalmonarchie", worin ein früherer Artikel desselben Blattes aus London, augenscheinlich wie so manche andere darin russischer Abkunft, sehr treffend in seiner ganzen Nichtigkeit dargestellt wird. In jenem Londoner Briefe war von Englands Streben nach einer Universalherrschaft und seiner ganzen Politik gewarnt worden, eine Warnung, die aus solcher Quelle freilich mehr als verwunderlich erscheint. Nun beleuchtet dieser Artikel die Bodenlosigkeit jener Befürchtung, so wie die Nothwendigkeit eines festen Zusammenhalts gegen den Norden, zumal in seinen Beziehungen zum Orient, auf eine sehr würdige durchschlagende Weise. Wir heben einige Stellen heraus. Der Verfasser des (ohne Zweifel aus russischer Influenz hervorgegangenen) Angriffsartikels fällt zunächst über die auswärtige Politik des Lords Palmerston gewaltig her; er will an ihr nichts als Ungerechtigkeit, Feindseligkeit, Anmaßung, Herrschsucht, und das Streben nach der gefürchteten Universalsupremacie finden. Auf diese ohnehin theils ohne alle Kenntniß, oder mit absichtlicher Verkennung der ganz eigenthümlichen Stellung Englands in andern Welttheilen hingeworfenen, theils längst abgedroschenen Invectiven wird ihm geantwortet: „Um das Benehmen Lord Palmerstons zu würdigen, ist es nöthig, die englische Politik während der letzten Decennien in das Auge zu fassen. Der Correspondent lobt an der Politik der Tories, daß sie nach festen Principien geführt wurde, daß sie besonnen, gegen fremde Nationen schonend und rücksichtsvoll gewesen. Nach der Constituirung von Europa in den Jahren von 1814 und 15 habe sie sich von der Einmischung in die europäischen Angelegenheiten fast ganz zurückgezogen. Insofern aber dieses gegründet ist, beweist es, daß die Tories in dem Maaße ihrer Rolle und zu der Lenkung der Geschicke einer großen Nation als unfähig erkannt wurden, in welchem sie sich aus den Verwickelungen, mit denen dieselbe nothwendig und innerlich verbunden ist, zurückgezogen, und Andern überließen, den Lauf der europäischen Geschicke zu ordnen. In großen Verhältnissen darf Niemand ruhen, während die Andern thätig sind. Auch weiß man, wohin die Ruhe geführt hat. Castlereagh schnitt sich den Hals ab, als er sich in Folge jener Ruhe, die nicht eine Tochter der Weisheit, sondern der Beschränktheit und der beginnenden Altersschwäche seiner Partei war, mit allen englischen Interessen isolirt und bloßgestellt fand, und sein großer Nachfolger Canning mußte die Stürme des Aeolus und das Wallen des anarchischen Geistes in Europa und Amerika zu Hülfe rufen, um das Gleichgewicht zwischen den Interessen Englands und der heiligen Allianz wieder herzustellen. Gleichwohl war Frankreich in Folge jener hochtorystischen Adiaphorie durch die Restauration so fest mit Rußland zusammengekommen, daß Rußland England zum Trotz den Balkan überschreiten und darauf rechnen konnte, daß Oesterreich, im Fall es sammt England ihm entgegentreten wollte, auf seiner Bahn mit Frankreich zusammentreffen würde. Karl der Zehnte war bereit, in Italien einzurücken, wenn Oesterreich in die Moldau vorgehen würde. Das waren die Folgen der torystischen Zurückgezogenheit, und wer noch nicht gewußt hat, auf welche Weise das Ministerium des Lords Wellington dessen bedient worden ist, hätte sattsame Belehrung aus dem Portfolio zu zu schöpfen gehabt, dessen Bekanntmachung wir neuerdings Lord Palmerston verdanken. Dadurch war sattsam erwiesen, worin nicht nur der Vortheil, sondern die Sicherheit von England ruhte, wodurch seine Macht nach Außen bedingt war, und für England kam die Revolution von 1830, durch welche das russisch-franz. Bündniß gebrochen ward, als ein gottgesendetes Ereigniß. Auch waren die Tories, obwohl in Wellington verkörpert und an der Altersschwäche des greisen Helden theilnehmend, doch noch einsichtig und thatkräftig genug, um zu begreifen, daß nur ein jugendlicher Entschluß sie retten könnte, und diesen zu fassen. Sie gründeten darum alsobald das Bündniß mit der Julinsdynastie von Frankreich, dadurch aber die neue Politik, welche dem östlichen System von Europa ein westliches entgegenstellte. Diese Politik ist es, welche die Whigs überkommen und geerbt haben: sie haben keine neue erfunden. Dazu hat ihnen Zeit, Kraft und Gelegenheit gefehlt. Ihr Fehler oder ihre Fehler sind ganz anderswo zu finden, als wo man sie jetzt suchen möchte. Ihr erster Fehler war, daß sie nicht schnell genug in den Geist derselben eindrangen, und die von dem Correspondenten gerühmte Ruhe der Tories älterer Zeit nachahmten, wo diese im Geiste der Politik von 1830 handelnd eingeschritten wären, z. B. vor der Schlacht bei Konieh, als die Säumniß der Whigs den Sultan den Russen in die Arme warf. Alle späteren Verwickelungen für England sind aus diesen altertümlichen Velleitäten seines damals noch jungen Whigministeriums hervorgegangen, und der Correspondent beweist nur seine Unfähigkeit in der Beurtheilung der allgemeinen Verhältnisse, wenn er den Whigs die enthaltsame Ruhe ihrer politischen Gegner als eine Art Muster entgegenzustellen scheint." — Dann wird bemerkt, daß ungeachtet der mancherlei Fehler oder Schwächen im politischen Charakter und Verfahren Palmerstons das Urtheil des englischen Volkes dennoch nicht so ungünstig über ihn sei, und er eben dadurch sich halte, weil es einsehe, daß seine Politik auf dem rechten Grund und Boden wurzle, nämlich auf dem Argwohn gegen Rußland, auf dem Mißtrauen gegen Frankreich (?), auf der Hinneigung zu Oesterreich und auf dem festen Entschluß, der Ausbreitung des russischen Einflusses überall, vorzüglich in Asien, Schranken zu setzen. — Der deutsche Patriot kann diesen Grundsätzen nur mit Freuden beipflichten. In der engeren Verbündung Englands mit Oesterreich ist ihm eine sichere Garantie des europäischen Friedens, jedenfalls der Fernhaltung des etwaigen Kampfplatzes vom europäischen Festlande, von Deutschland, und der russischen Uebermacht in demselben gegeben. So wie England mit dem Dreizack auf den Weltmeeren und dadurch im Orient Rußland in Respect zu halten vermag, so ist Oesterreich auf dem Continent von Europa der kraftvolle Beschützer seiner freien Selbstständigkeit gegen den Andrang des Nordens. Der in seinen unermeßlichen Folgen jetzt immer klarer hervortretende Akt der dreifachen Theilungen Polens, dann des Verzichtes auf seine förmliche Wiederherstellung beim Wiener Congresse und später als Grenzbollwerk zwischen Europa und Asien, zwischen der Civilisation und dem Orientalismus, wird dadurch so viel möglich wieder zum Besten gewendet, mindestens paralysirt. Die nordische Politik fühlt dieß wohl und möchte darum, wie der Verfasser der europäischen Pentarchie treuherzig auseinandersetzt, Rußland zur obersten Schutzmacht über die Länder des teutschen Bundes erheben, Oesterreich aber die Schirmvogtei über den Orient zuweisen; indeß solche fromme Wünsche finden in Deutschland keine Erhörung; es hält überall und besonders dem nordischen Kolosse gegenüber fest zusammen in sich und an Oesterreich, stets eingedenk der treffenden Worte des königlichen Dichters:

„Unüberwindlich ist das teutsche Land
„Durchschlungen von der Eintracht Band."

Die Fortschritte russischer Cultur und Sprache in Lithauen, die sich namentlich aus dem bereits erwähnten in Wilna erschienenen literarischen Werke der dortigen Jugend nachweisen lassen, geben den russischen Blättern neuerdings zu vielen Betrachtungen Anlaß. Ein in einem der letzten Blätter der Petersburger Zeitung enthaltener Artikel mit der Ueberschrift: „Einige Worte über Lithauen" schließt mit folgenden Worten: „Dort, wo das russische Leben dem Anschein nach rettungslos dahin welkte, dort belebt es sich plötzlich und ersteht von neuem: die alte Kirche erhebt ihr triumphirendes Haupt zum Himmel, sie zieht wieder ein in ihre alten Tempel, und sieht die Rückkehr ihrer Kinder in ihren Schoos; die fremde(?) Sprache weicht der vaterländischen, und das westliche Rußland spricht und denkt wieder russisch."

Odessa, 23. August. Am 13. d. M. ist der Don zum erstenmale mit einem Dampfschiffe befahren worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 17. Sept. Ludwig-Donau-Main Canal-Actien 57 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 95 — P. — — G.; Bayer. Hyp. Ausl.-Act. — P., — G.

Frankfurter Kurse v. 16. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —, dito 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, dito 3 pCt. Br. —, G. 64 1/4. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1650. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. 107 1/2, G. —. Part.-Loose dito 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —. 500 fl. Loose dito Br. —, G. 136 7/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2 dito 4 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Sept. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 250 —. Bad. 50 fl. Loose v. Gall u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 1/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/8. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 1/8. Poln. 300 fl. Loose Act. Br. — G. 68 1/2, dito à 500 fl. Br. —, G. 765/8.

Frankfurter Geldkurse vom 14. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 52. Randdukaten 5. 37. 20 Frankenstücke 9. 30. Souverain'dor 14. 30. Gold al Marco Wz. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 14. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 9/16, do. 4 pCt. 100 13/16. do. 3 pCt. 81 1/4. Anl. mit Verlost v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM 268 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 3/4. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl 100 1/4 G. Usance 2 M. Bankdukaten pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 14. Sept. Zinsen 54 —; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 26 3/16; 4 1/2 0/0 Cand. 95 5/8; 3 1/2 0/0 80 1/4; Ard. 269 16; russ. Anlehen 93 3/4; 5 0/0 span. Rente —.

Pariser Börse vom 13. Sept. 5 pCt. 113 10. — 3 pCt. 81 90 — Neapol. 101 75. 5 pCt. Span. 30 —. — Port. 7 3/4. 3 pCt. Portug. 27 —. Actien der Bank von Frankreich 2770 — St. Germain Eisenbahn 340 —. — Versailles, rechtes Ufer 530. — Linkes Ufer 275 — Havre 990 75. — Orleans 437 50. — Straßburg-Basel 507 50. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Gros-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(14 g.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. November unwiederruflich der Verkauf der großen Herrschaft **Zdikau**, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien ꝛc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Plawier, Bock, Althütten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 6 Preuß. Cr. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von 10 bis 25 Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 26ste gratis gegeben. Actien, Pläne ꝛc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

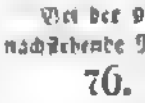
Mobiliar-Feuerversicherung.

(3 a) In Folge des Uebertritts der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt an die Bank-, Hypotheken- und Wechselbank ist der Unterzeichnete nunmehr zum Agenten der Letzteren für die Landgerichte Cronach, Lichtenfels, Weismain, Stadtsteinach, Nordhalben, Ludwigsstadt; dann der Herrschaftsgerichte Guttenberg, Mitwitz, Banz und Tambach aufgestellt. Derselbe erfüllt daher hiemit die Pflicht, dem geehrten Publikum seine Dienste zur Aufnahme oder Einsendung von Mobiliar-Versicherungen gegen Brandschaden bekannt zu geben, und hiebei auf die wohlthätigen, beruhigenden Folgen solcher Versicherung, die erst neuere Vorgänge in der Nähe wieder bewährten, angelegentlich aufmerksam zu machen. Er glaubt um so mehr, zahlreichen Aufträgen entgegen sehen zu dürfen, da der Charakter der Nürnberger Bank-Feuerversicherungs-Anstalt kein vaterländischer und öffentlicher Anstalt jede Garantie bietet, und die Sache der neuerdings billigen Vergütung des Schadens auf möglichst niedrige Einzahlungen abgesehen ist. Es sind übrigens 3 Millionen Gulden zum Haftungs-Kapitale für erstehende Schäden unterstellt.

Cronach, 16. Sept. 1839.

M. Mackert.

Schifffahrtsanzeige.



Die Ladezeit des 12ten direkten Kölner Rangschiffers **Franz Lorenz Würzenthal** endiget am 20ten d. M. Abends.

Bamberg den 10. September 1839.
F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bei der 994. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

76. 88. 78. 41. 72.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

In der Bamberger Schranne den 16. Sept. 1839 wurden verkauft: Weizen 187 Schff. 1 M. 1 Preis: 18 fl. 24 kr., II. 17 fl. 41 kr., III 16 fl. — kr. Korn 127 Schff. — M. 1. Preis: 13 fl. — kr., II. 12 fl. 20 kr., III. 10 fl. 15 kr. — Gerste 319 Schff. 5 M. 1. Pr. 11 fl. 55 kr., II. 11 fl. 36 kr. III. 10 fl. — kr. — Haber 122 Schff. — M. 1. Pr. 3 fl. 20 kr., II. 3 fl. 0 kr., III. 2 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Ein unabhängiges Journal für Deutschland.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Nr. 1. Dienstag, Montag, den 1. Januar 1849. Jahrgang.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Dezember. Heute Abend 6 Uhr ist der Reichsverweser Erzherzog Johann mit Gefolge hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von dem Präsidenten der Nationalversammlung, Simson, und einer Deputation empfangen. Der Reichsverweser begab sich sogleich in das Palais Thurn und Taxis, wo er Wohnung nimmt

verband wird noch immer nicht das deutsche Meer erreichen, dort noch immer nicht die so nöthigen Stützpunkte für einen lebhaften überseeischen Verkehr, die Mittel zur Herstellung einer deutschen Marine gewinnen. Um diese zu schaffen, reichen vereinzelte Bestrebungen, so ehrenwerth sie sind, nicht aus; sie würde und müßte uns aber erblühen, wenn alle deutschen Staaten vereinigt auf dieß Ziel hinwirkten; denn wir besitzen nicht bloß Küsten, Häfen, Kräfte und Mittel dazu, sondern wir haben auch gleichsam eine maritime Neigung und Richtung, der Deutsche fühlt sich wohl und heimisch auf hoher See, nie vergeht ihm die Geduld in langer Fahrt, nie die Ausdauer in Noth und Gefahren — schon unvordenklich war den Germanen das Wikingroß ein so edler, ebenbürtiger Kampfgenosse als das muthigste Landroß, noch heute sind es in den meerbeherrschenden Völkern die germanischen Bestandtheile, welche ihnen die Tüchtigkeit zur See verleihen, noch heute sind Normannen die kühnsten, unerschrockensten, abenteuerlichsten Seefahrer. Im Einzelnen ist Manches geschehen; dahin gehören die Bemühungen Kölns für directe Seefahrt, die Cabinetsordre, welche den preußischen Matrosen weite Seefahrten statt ihrer Dienstzeit im stehenden Heere anzurechnen befiehlt, die vielfachen Unternehmungen Hamburgs, Bremens und Lübecks, hauptsächlich auch die in lebhaft erwachte Handelsthätigkeit von Triest und an der istrischen Küste, und es ist nur zu beklagen, daß kein größeres Zusammenhalten stattfindet, daß wir zu keinen gemeinsamen Maaßregeln kommen — was unter Anderm auch die Ursache davon gewesen ist, daß die beiden Hauptströme Deutschlands, Donau und der Rhein, für unsern auswärtigen Verkehr bis jetzt fast ohne Nutzen geblieben sind, ja daß deren ungehinderte, freie Verbindung mit dem Meere, wiewohl dieses doch Lebensfragen für die deutsche Industrie sind, noch nicht einmal unwiderruflich und für alle Zeiten festgestellt und gesichert worden ist. So lange wir keine Marine haben, können Industrie und Handel bei uns nicht den Aufschwung nehmen, nicht die Größe erlangen, worauf unser Vaterland, vermöge seiner Lage und Ausdehnung, der Thätigkeit und Intelligenz seiner Bewohner gerechten Anspruch hat, kann Deutschland nicht die Kraft, die Macht entwickeln, welche ihm wegen seiner Stellung zwischen den größten Continentalmächten, wegen seiner nach allen Seiten offenen, leicht angreifbaren Gränzen schon zu seiner bloßen Sicherheit nothwendig sind. So lange wir keine Marine haben, erfreuen wir uns auch keiner wahrhaften mercantilen Unabhängigkeit.

Es werden bereits große Vorbereitungen auf das Jubelfest getroffen, welches an drei Tagen des Monats November zur Erinnerung an die im Jahre 1539 geschehene Einführung der Reformation in Berlin, vom Magistrate im Vereine mit den Stadtverordneten und den Bürgern der Hauptstadt begangen werden soll. Die Stadtverordneten haben diesmal eine Ausnahme von den Regeln strenger Sparsamkeit gemacht, die sie sonst bei der Controlirung des städtischen Haushalts zu beobachten pflegen und, wie man vernimmt, dem Magistrat ermächtigt, bis zur Summe von 50,000 Thlrn., behufs einer würdigen Feier des Festes, zu verfügen. Es scheint, daß man hinter den von Leipzig und Dresden gegebenen Beispielen nicht zurückbleiben will. — Nachdem vor einigen Tagen der Director im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. geheimer Legationsrath Eichhorn, von seiner Reise zurückgekehrt, dürften wohl auch die Verhandlungen der hier versammelten Abgeordneten des deutschen Zollvereins einen lebhaftern Fortgang nehmen. (A. Z.)

Potsdam, 16. Sept. Gestern fand in beiden Lagern Gottesdienst statt. Der König und alle die hier anwesenden Mitglieder der k. Familie, so wie der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Friedrich der Niederlande wohnten der Feier im Infanterie-Lager bei. — Heute Vormittag halb 10 Uhr war große Parade am Ruinenberge. Der König, von einer zahlreichen Suite gefolgt, ritt die Treffen hinunter und ließ hierauf die Truppen bei sich vorbeidefiliren, worauf er den Truppen seine Zufriedenheit zu erkennen gab. — Morgen wird auf dem Terrain zwischen Neblitz und dem Ruinen bergerein großes Corps-Manöver ausgeführt werden. (Pr. Stz.)

Oesterreich. — Wien, 14. Sept. In den letzten Tagen sind hier über die orientalische Frage wieder einige Conferenzen gehalten worden, an welchen nun doch auch der kais. russische Botschafter v. Tatitscheff Theil nahm. Es heißt übrigens, seine Vollmachten seien nicht sehr ausgedehnt, doch ist auch so der Beitritt Rußlands zu den hiesigen Berathungen ein gutes Zeichen. — Wie man aus Preßburg erfährt, zeigen sich die Angelegenheiten des ungarischen Landtags mehr und mehr zum Guten. In der Sitzung vom 12. d. ist endlich beschlossen worden, die königl. Propositionen unbedingt der Berathung zu unterziehen, wogegen die Magnatentafel die unverzügliche Berathung der Landesbeschwerden beschlossen hat. Die Beschwerde wegen der Rede-Freiheit hat man ganz fallen lassen, und die wegen der Kabay'schen Angelegenheit — jedoch ohne Präjudiz — zu den Acten gelegt. Ueberdieß ist eine Repräsentation an den König im loyalsten Sinne beantragt und genehmigt worden. Dieselbe soll aber in ungarischer Sprache verfaßt werden, was in Zukunft als Norm gelten soll, wofür eine mächtige Verwendung beim Throne sich angeboten hat. Die königliche Proposition der Truppenverpflegung ist schon am 17. von der Ständetafel erledigt und an die Magnatentafel gewiesen worden.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 18. Sept. Der Fürst von Metternich hatte während seines Hierseins seinen Gasthof nicht verlassen und widmete den gestrigen Vormittag der Arbeit. — Man sagt, der k. niederl. geh. Rath Hassenpflug sei vorgestern aus Luxemburg auch hier angekommen, habe sich aber alsbald nach dem Johannisberg begeben. Dieses Gerücht bedarf indessen noch der Bestätigung. — Die Nachricht, daß Don Carlos nun wirklich Spanien verlassen, erregte hier keine große Sensation, da man nichts Sicherern, als dieser Nachricht entgegensah. Heute konnte indessen diese immerhin wichtige Nachricht keinen großen Einfluß auf die Börse üben, da eigentlich des jüdischen sogenannten langen Tages wegen die Börse schlecht besucht war. Act. stiegen aber doch auf 143/4 0/0. Die ganze von Rothschildsche Familie bringt heute auch den ganzen Tag mit Beten in dem jüdischen Tempel zu, und zwar der Baron S. M. v. Rothschild, der Chef der Familie, in der alten Synagoge, an der Stelle, wo einst sein gleichfalls sehr gläubiger Vater betete. — Wie es heißt, wird die Bundesversammlung diesmal sehr früh — man sagt am 23. d. Mts. — ihre Herbstferien antreten. Es dürfte somit nur noch eine Sitzung statt finden. — Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, Vater des Königs von Portugal, ist gestern aus England hier eingetroffen und setzt morgen die Reise nach Wien, wahrscheinlich über Gotha, weiter fort. — Der Prinz von Solms-Braunfels verweilt wiederum hier. — Dr. Hessenberg, der Anwalt der dissentirenden hannoverischen Corporationen, weigert sich durchaus, dem an ihn gestellten Begehren, die Aktenstücke dem hiesigen Polizeiamt auf Requisition der hannoverischen Regierung auszuliefern, Folge zu leisten, da in unserer Gesetzgebung nicht begründet sei, daß der Beklagte die Akten dem Kläger herausgeben müsse. In Offenbach wurde aber auch der Drucker dieser Aktenstücke in Verhör genommen. — Der treffliche Tenorist Haizinger erntet in seinen Gastrollen auf unserer Bühne großen Beifall, wie es sich nicht anders erwarten läßt. — Emil Devrient wird noch einigemal hier auftreten. Er verweilt zu lange hier, als daß nicht das Publicum etwas gleichgültiger gegen seine Kunstleistungen geworden sein sollte. Emil Devrient ist nicht der Schauspieler, der, z. B. wie Döring, das Interesse des Publicums mit jeder Rolle steigern kann; dennoch ist Devrient ein ausgezeichneter Künstler.

Sicherem Vernehmen nach ist die Besetzung der durch den Tod des Frhrn. v. Leonhardi erledigten Gesandtenstelle der 16ten Stimme nunmehr entschieden, und der fürstl. reußische Kanzler und Regierungs-Präsident v. Strauch zu diesem Posten berufen. Derselbe hat die 16te Stimme bereits bei den Wiener-Conferenzen im Jahre 1832 vertreten. Der Präsident der deutschen Bundesversammlung Graf Münch-Bellinghausen ist von dem König der Niederlande mit dem Großkreuz des Löwenordens beehrt worden. (Allg. Stg.)

Großbritannien.

London, 14. September.

Der neuernannte Generalgouverneur von Canada Hr. Poulett Thomson und der Generallieutenant Jackson, Obercommandant der Streitkräfte in britisch Nordamerika, sind vorgestern am Bord des Schiffes „Pique" von Portsmouth aus nach ihrem Bestimmungsorte abgegangen. — Lord Glenelg rüstet sich zu einer Reise nach dem Continente; er beabsichtigt zwei Jahre in Deutschland zuzubringen. — Der Stand der Angelegenheiten in der City bessert sich zusehends; das Geld bringt gute Zinsen, doch ist kein Mangel daran. An dieser Besserung hat theils die Goldeinfuhr aus Amerika, theils die gestern erwähnte Operation des Hauses Hope u. Co. mit der Bank der vereinigten Staaten, theils das Steigen der span. Fonds Antheil. In letzterer Beziehung erregt die Ankunft des Hrn. Ardoin aus Paris Aufsehen, da er beabsichtigen soll, im Verein mit Ricardo ein neues Anlehen von 8 Millionen Pf. St. für die Königin unter Verpfändung der Einkünfte von Cuba abzuschließen. — Der torystische Standard schreibt: „Das Committe der protestantischen Association hat beschlossen, eine Adresse an die Königin über die Verleihung von Staatsämtern an die HH. Wyse, Sibel und O'Ferrall (Katholiken) zu richten, und eine andere Adresse an das Publicum zu erlassen, um zu empfehlen, daß ähnliche Demonstrationen protestantischen Gefühls in allen Theilen des Landes gemacht würden." Die torystische Galle darüber, daß die Staatsämter aufgehört haben, Monopol einer Secte zu sein, ist groß aber glücklicher Weise ohnmächtig. — Am 7. Sept. trat der Ostindienfahrer „Vernon" die Fahrt aus der Themse nach Calcutta in Ostindien über das Cap der guten Hoffnung an. Der Vernon ist das

---

Die Worte des jungen Advocaten waren also ein Wunder für den armen Mann, der seit zehn Jahren von der ganzen Schöpfung, von seinem Weibe und von der Gerechtigkeit zurückgestoßen ward. Bei einem Advocaten, von dem er am wenigsten vermuthet hatte, empfing er nun diese zehn Goldstücke, welche ihm durch so lange Zeit, von so vielen Menschen, auf so viele Arten und Unarten verweigert worden waren; der Oberst glich in diesem Augenblicke jener Dame, welche fünfzehn Jahre das Fieber hatte, und sich erst an dem Tage krank fühlte, an dem Sie ganz geheilt war. Es giebt Glücksfälle, an die man nicht glaubt, sie schlagen ein wie der Blitz und verzehren. Auch fühlte der arme Mann zu viel Dank in seinem Innern, als daß er ihn hätte ausdrücken können. Deroulle erkannte eben daran seine Redlichkeit, ein Banner hätte jetzt Worte gehabt.

„Wo blieb ich denn?" fragte endlich der Oberst mit der Naivetät eines Kindes, oder eines Soldaten; denn es ist oft viel Kindliches in einem Soldaten, und fast immer etwas Soldatisches in einem Kinde, vorzüglich in Frankreich.

„In Stuttgart. — Sie verließen Ihr Gefängniß," antwortete der Advocat.

„Sie kennen ja meine Frau?" fragte der Oberst.

Der Advocat nickte mit dem Kopfe.

„Wie sieht sie aus?"

„Noch immer sehr reizend."

Der Alte machte ein Zeichen mit der Hand und schien einen geheimen Schmerz mit jener feierlichen Resignation zu verschlingen, welche in Schlachten erprobte Männer charakterisirt. „Mein Herr," sprach er mit einer Art von Fröhlichkeit, „wenn ich ein hübscher Bursche gewesen wäre, so würde mich keiner meiner Unglücksfälle getroffen haben, allein ich hatte ein wahres Requiemgesicht, ich glich mehr einem Eskimo als einem Menschen, ich, der ich doch im Jahre 1799 für einen der hübschesten jungen Männer galt."

„An demselben Tage," fuhr der Oberst Chabert in seiner Erzählung fort, „wo man mich in Stuttgart gleich einem Hunde auf die Straße warf, begegnete ich dem Maréchal-de-Logis, von dem ich schon gesprochen habe. Sein Name ist Boutin, ich traf ihn auf der Promenade bettelnd. Ich erkannte ihn sogleich, aber er mich natürlicherweise nicht. Wir gingen mit einander in eine Schenke, und als ich mich ihm nannte, brach er in ein lautes, unmäßiges Gelächter aus. Seine Fröhlichkeit machte mir tiefen Schmerz. Ich war also selbst für den besten und dankbarsten meiner Freunde unkenntbar. Ich hatte Boutin das Leben gerettet, allein das war nur Wiedervergeltung; denn ich dankte ihm auch das meinige. Es geschah in Italien, in Ravenna, wo er durch seinen Muth und Beistand verhinderte, daß ich nicht erdolcht wurde; allein damals war ich noch nicht Oberst. Diese Begebenheit umfaßte Einzelnheiten, welche nur wir beide allein wissen konnten, und als ich ihm diese ins Gedächtniß zurückrief, verminderte sich sein Unglaube. Ich erzählte ihm alle Umstände meiner sonderbaren Existenz, und obschon, wie er mir sagte, meine Augen und meine Stimme seltsam verändert waren, obschon ich keine Zähne, keine Augenbrauen mehr hatte, obschon ich blank von Haaren war, gleich einem Albino, so erkannte er in seinem bettelnden Kameraden doch endlich seinen Obersten nach tausend Fragen, welche ich alle siegreich beantwortete."

„Er erzählte mir dann auch seine Abenteuer. Sie waren nicht minder sonderbar, als die meinigen. Er kam von der chinesischen Grenze, wo er eindringen wollte, nachdem er aus Sibirien entwischt war. Er erzählte mir die Unglücksfälle des russischen Feldzugs und Napoleons Abdication. Diese Neuigkeit war eine derjenigen, welche mir den größten Schmerz verursachten. Wir waren zwei entsetzliche Ueberreste einer furchtbaren Armee. Boutin, doch noch kräftiger als ich, nahm es dann auf sich, nach Paris zu gehen, und meine Frau von dem Zustande zu unterrichten, in

Digitized by Google

erste über das Cap nach Indien fahrende Schiff, bei welchem Dampfkraft in Anwendung gebracht wird. Diese Segelschiffe werden in einer bestimmten Breite durch Windstillen, Strömungen und widrige Winde auf dieser Fahrt endlos aufgehalten, während, wenn man das Segelschiff durch eine, wenn auch noch so geringe, Dampfkraft in den Stand setzt, sich hie und da, wenn auch langsam selbst fortzutreiben, eine Störung oder eine Windstille vermeiden oder ein günstigeren Wind aufgesucht werden. Die Bauart des Vernon ist von der anderer Handelsschiffe durchaus verschieden. Er hat eine Dampfmaschine von 30 Pferdekräften.

Frankreich.

Paris, 16. Sept.

Graf Pozzo di Borgo hat vom Könige die Einladung erhalten, eine Woche in Fontainebleau zuzubringen. Gestern stattete derselbe dem Marschall Soult und seiner Familie einen Besuch ab.

Man versichert, der Geschäftsträger Rußlands habe seit mehr als 14 Tagen keine Conferenz mehr mit dem Marschall Soult gehabt, dagegen sei er fast täglich in Conferenz mit den übrigen Botschaftern gewesen. — Ein Blatt behauptet nach einem Schreiben aus Wien, die nordischen Mächte seien entschlossen, ihre Vermittelung eintreten zu lassen, damit man dem D. Carlos vortheilhafte Bedingungen bewilligte. — Hr. Lafitte ist zu Rouen angekommen. Seine Reise hat, wie man versichert, die Anlegung einer Eisenbahn von Paris bis zur See, über la Valle, zum Zweck.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) 1) Der Unterpräfect von Bayonne an den Minister des Innern. Bayonne 14 September 9 Uhr Abends und Ainhoa an demselben Tage: Don Carlos hat um Gastfreundschaft und einen Zufluchtsort nachgesucht. Er ist so eben mit seiner Familie auf das französische Gebiet gekommen.

2) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Minister des Auswärtigen. Bayonne 14 Sept. Der General Eguia, der Marquis von Valdespina und Sylvestre, Obergeneral des Genie, haben sich gestern bei Alduides auf das französische Gebiet geflüchtet.

3) Bayonne, 14. Sept. 11 1/2 Uhr Nachts. Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Minister des Auswärtigen. Don Carlos und seine Familie ist um 4 Uhr Abends zu Ainhoa angekommen. Sie wurden von dem Unterpräfecten und unsern Truppen empfangen und nach St. Pé gebracht.

Ein Abend-Journal meldet, daß das französische Ministerium den Behörden an der Grenze die gemessensten Instructionen, die strengsten Befehle ertheilt habe, den Don Carlos, sobald er auf das französische Gebiet komme, an einen sicheren Ort zu bringen (die Festung Hâ in Bordeaux wird als dieser Ort bezeichnet), den er nicht eher wieder verlassen darf, bis er das Versprechen abgelegt hat, den Frieden der Halbinsel nicht mehr zu stören. Uebrigens ist die französische Regierung, nach Uebereinkunft mit der spanischen in den Stand gesetzt, dem Prätendenten und seiner Familie eine hinlängliche Pension zu sichern. — Der „National" und „Temps" wollen dieser Nachricht keinen Glauben schenken, weil es gegen das Gesetz und die Nationallehre sei, einen Fremden, der den Schutz und die Gastfreundschaft Frankreichs in Anspruch nehme, als Gefangenen zu behandeln. — Dagegen findet der „Courier français" jene Maaßregeln ganz in der Ordnung. Nicht allein während seines Aufenthalts in Frankreich müsse der Prätendent bewacht werden, daß er keine polnischen Intriguen anspinnen könne, auch, wenn er nicht mehr in Frankreich sei, müsse man Garantien für sein künftiges Betragen erhalten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. Sept. Aus dem Lager von Borodino wird gemeldet, daß der Kaiser am 31. v. M. das sechste Infanterie-Corps, aus 48 Bataillonen, 32 Eskadronen, 9 Batterien zu Fuß und 2 Batterien zu Pferde, zusammen aus 41,228 Mann bestehend, gemustert habe. Der Herzog von Leuchtenberg, als Chef des Kiewschen Husaren-Regiments, befand sich an der Spitze seines Regiments. Die Musterung fand in derselben Weise, wie am Tage vorher die über das zweite Infanterie-Corps, statt. Nachmittags kam der Großfürst Michael in Borodino an und Abends um 7 Uhr nahm der Kaiser in Begleitung des Großfürsten das Schlachtfeld und das Siegés-Denkmal in Augenschein. Auf dem Rückwege stattete er dem kürzlich angekommenen Prinzen Eugen von Würtemberg einen Besuch ab. Am 1. September Morgens um 8 Uhr wohnten der Kaiser, der Großfürst Thronfolger, der Großfürst Michael, der Herzog von Leuchtenberg und Prinz Eugen von Würtemberg dem Gottesdienst in der Feldkirche des zweiten Infanterie-Corps bei. Nach Beendigung der Messe besichtigte der Kaiser die Recruten dieses Corps, die im Jahre 1838 ausgehoben worden und die, wie dies zur Schonung derselben gewöhnlich zu geschehen pflegt, auf ein halbes Jahr in die ihnen am nächsten stehenden Reserven eingetreten waren, um sich hier an den activen Dienst zu gewöhnen. Nach der Parade hatten diejenigen Personen, die an der Schlacht bei Borodino im Jahre 1812 Theil genommen, die Ehre, dem Kaiser vorgestellt zu werden. Am 2. September fand die Musterung der bei Borodino versammelten Reserve-Truppen statt, welche unter dem Commando des Großfürsten Michael 29,958 Mann, 80 Kanonen und 14,790 Pferde zählten. Der Kaiser war mit der Haltung dieser Truppen, eben so wie mit der der übrigen Corps, überaus zufrieden. Im Ganzen waren bei den drei Besichtigungen in Reih und Glied: 128 Bataillone, 167 Escadrone, 24 Batterieen zu Fuß und 9 reitende Batterien mit 264 Kanonen; ferner 38 Generale, 277 Stabs- 2619 Oberund 11,173 Unteroffiziere, 5241 Musikanten und 98 250 Gemeine, zusammen 117,598 Mann, aufgestellt. Ungeachtet einige von diesen Truppen aus entfernten Gegenden des Reichs zu diesem Sammelplatz herkamen, so waren sie doch bei der Revüe in dem ausgezeichnetsten Zustande in allen Beziehungen. Abends um 6 Uhr ritt der Kaiser mit dem an demselben Tage angekommenen Erzherzog Albrecht von Oesterreich nach dem Siegés-Denkmal. (Russ. Bl.)

Der „Commerce" enthält einen langen Artikel aus Berlin vom 4. Sept. mit einem ausführlichen Bericht über die vor einiger Zeit erwähnte, unter dem ersten Corps der russischen Armee entdeckte Verschwörung. Es heißt darin, dieses Corps sei bestimmt gewesen, aus dem Innern Rußlands nach Polen zu marschiren, um das 5te Corps unter General Kaisarof abzulösen, das nach dem Lager von Borodino abmarschirt. Bei der Ankunft in Wilna waren die Truppen des General Geismar beordert, Halt zu machen, und unmittelbar darauf wurden auf eine Ordre des Generalgouverneurs der Provinz Wilna, der auf erhaltene Instructionen von Seite des Grafen Benkendorf, Directors der geheimen Polizei der russischen Armee, handelte, mehr als 500 Offiziere, unter denen mehrere Oberste und Majore, verhaftet. Graf Benkendorf soll die Kunde von dieser Verschwörung durch einen beurlaubten Offizier erhalten haben. Kurz darauf trafen die Generale Gerstenzweig, Storaiewsky und Szyzoff aus Warschau in Wilna ein und stellten eine Untersuchung an, deren Resultat die Verhaftung von sechshundert Offizieren von dem Corps Geismars war. In Folge derselben wurden an zweihundert Offiziere in unterirdische Kerker der Festungen Bobruisk, Zamosc und Modlin und der Citadelle von Warschau geworfen, und die übrigen degradirt und als gemeine Soldaten nach der Armee am Kaukasus gesendet. Der Plan der Verschwörer war, sich der Festungen Warschau, Zamosc und Modlin zu bemächtigen, und die Polen zu insurgiren, sowohl die des Herzogthumes, als jene der Rußland einverleibten Provinzen. Sie wollten dann mit aller Macht, die sie zusammengebracht, auf St. Petersburg marschiren und Romanoffs Dynastie für verlustig der Kronen Rußland und Polen erklären. Unter den Verschwörern befinden sich weder Polen noch Litthauer. General Geismars Corps war in forcirten Märschen durch Polen gezogen und hatte daher keine Zeit, auf das Volk zu wirken. — Galignani's Messenger hält diesen Bericht für übertrieben und glaubt, wenn die Sache so bedeutend gewesen, wäre dieselbe schon längst bekannt geworden. — Der bekannte Frankfurter Correspondent der Würzb. Ztg. bemerkt darüber: „Der „Commerce" bringt uns die Erzählung einer großen Militärverschwörung aus Rußland, in Folge welcher der Kaiser sehr morose und pensif geworden sein soll. Die Sache ist mit vieler Phantasie zusammengestellt, das Ganze ist aber eben nur Phantasie und wahrscheinlich in Paris erfunden worden. Durand ist in seinem „Capitole" derselben Meinung; er vertheidigt jetzt russische und europäische (!) Interessen."

Aus Bessarabien, 4. Sept. Die Flotte in Sebastopol ist in vollkommener Bereitschaft und mit allen Vorräthen auf vier Monate, selbst mit Wasser, versehen. Am 1. ist eine Fregatte an die Küste von Circassien abgesegelt. Unter den um Sebastopol dislocirten Truppen herrschen Krankheiten, besonders Augenleiden; in denen man die ägyptische Augenkrankheit erkennen will; übermäßige Hitze und Beschwerden aller Art scheinen die Ursache zu sein. Ueber 7000 Mann sollen in den Spitälern liegen. Es heißt, der Stand der Truppen in der Krim soll auf 50,000 Mann gebracht werden. Dieß ist jedoch unwahrscheinlich, da für Unterbringung eines so ansehnlichen Corps nicht einmal Quartiere genug vorhanden sind, und der Unterhalt noch mit größeren Schwierigkeiten verbunden wäre. Uebrigens werden überall ungeheuere Privatvorräthe in der Krim angehäuft. (A. Z.)

Serbien.

Von der serbischen Gränze, 7. Sept. Sultan Abdul-Medschid hat bis zum Regierungsantritt des neuen Fürsten, die interimistische Regentschaft von Serbien bestätigt. Fürst Michael, dreimal eingeladen, den serbischen Thron einzunehmen, hat endlich bejahend geantwortet, jedoch die Zeit seiner Zurückkunft noch nicht bestimmt.

---

welchem er mich gefunden. Ich schrieb an sie einen ausführlichen Brief. Es war schon der vierte, mein Herr. Wenn ich andere Blutsverwandte gehabt hätte, so würde ich mich lieber an diese gewandt haben, allein ich bin ein Waise, der kein anderes Erbtheil hatte als seinen Muth, keine andere Familie als Gott, und alle Welt — doch — ich irre mich — ich hatte einen Vater, es war der Kaiser."

„Boutin reiste ab. O wie glücklich war der Mann, er besaß zwei Bären, welche er tanzen ließ, womit er sich sein Brod erwarb. Aber ich konnte ihn nicht begleiten, denn noch immer ließen mich meine Schmerzen nur noch kurze Strecken zurücklegen. Ich meinte, mein Herr, als wir uns trennten, nachdem ich noch, soweit es meine Kräfte gestatteten, mit ihm und seinen Bären marschirt war. Aber in Karlsruhe hatte mich neuer Nervenkrampf niedergeworfen und ich lag dort auf dem Stroh in einer Herberge.

„Ich würde kein Ende finden, mein Herr, wollte ich Ihnen alles Unglück, alle Noth meines Bettlerlebens mittheilen. Moralische Leiden überstiegen noch die physischen, allein sie erwecken weniger Mitleid. Ich erinnere mich vor einem Hotel in Straßburg bittere Thränen vergossen zu haben, in welchem ich einst ein glänzendes Fest gab, und jetzt nicht ein Stück Brod erhielt."

Da ich mit Boutin den Weg genau verabredet hatte, den ich nehmen würde, so erkundigte ich mich auf jedem Postbureau, ob nicht ein Brief an mich angelangt sei. Allein ich kam bis nach Paris, ohne einen zu erhalten. Boutin wird gestorben sein, dachte ich mir. Wirklich hatte den armen Teufel eine Kugel bei Waterloo hinübergenommen. Ich erfuhr dies später durch einen Zufall. Seine Verwendung bei meiner Frau war vermuthlich fruchtlos. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Oekonomisches. Man macht die Bemerkung, daß seit den letzten Regentagen, welche auf die Vegetation so außerordentlich günstig gewirkt haben, die Kartoffeln vielfältig neue Blüthen treiben. Eine oft bestätigte Erfahrung lehrt aber, daß das Abbrechen der Kartoffelblüthen auf den Mehrertrag der Früchte einen großen Einfluß habe. Wir machen die Landleute auf folgendes Beispiel aufmerksam: „Ein Ackersmann ließ von einem Viertelsmorgen, der gleichmäßig mit Kartoffeln bepflanzt war, abwechselnd eine Reihe um die andere die Blüthen abbrechen und erhielt folgendes Resultat: Von 10 Reihen Kartoffeln, an denen die Blüthen abgebrochen worden waren, erntete er 23 Scheffel, dagegen von den andern 10 Reihen nur 7 3/4 Scheffel. 5 Personen hatten in 1 1/2 Stunden das Abbrechen der Blüthen besorgt.

— — Elektromagnetische Maschine. Eine der neuesten Nummern des „New-York-Herald" enthält Nachstehendes: „Wir sahen in einem hiesigen Etablissement eine Maschine, welche vermittelst des elektromagnetischen Fluidums in Bewegung gesetzt wird. Die Maschine war gerade im Gange, und bestand aus einem großen Rade von 16 bis 17 Fuß im Umfang, welches vertikal aufgestellt, von 4 großen Magneten umgeben war, die mit anderen kleinen in der Nähe des Centrums auf dem äußern Umfang wirken. In geringer Entfernung steht die galvanische Batterie in Form eines rechteckigen Gehäuses, worin sich mehrere, in schwache Auflösung von Schwefelsäure getauchte Zink- und Kupferplatten befinden. Die Bewegung der Maschine bietet eines der schönsten und merkwürdigsten Experimente des Elektromagnetismus dar, welches wir jemals gesehen. Das Rad hatte die Kraft von zwei starken Arbeitern. Man zeigte uns eine andere größere Maschine, welche die Kraft von 4 bis 6 Arbeitern hat, und derenn sind mehrere andere noch von größerer Kraft im Werke. In einer hiesigen Druckerei soll die jetzige Maschine abgeschafft, und durch eine dieser elektrischen Maschinen ersetzt werden, mittelst welcher man die Presse mit doppelem Cylinder treiben zu können glaubt. Eine solche Maschine wird etwa 300 Dollars kosten, die Ausgaben, um sie den Tag über in Bewegung zu erhalten, dürften auf ungefähr 25 Cent. zu stehen kommen. Die Gesellschaft, welche diese wichtige Erfindung zur Vollkommenheit brachte, hat im verflossenen Jahre ungefähr 12,000 Dollars für Experimente ausgegeben, und nun ein Patent darauf erhalten." Das Problem der Anwendung der elektrischen Kraft auf die Mechanik wäre also gelöst, wenn obige Nachricht in allen ihren Theilen wahr ist, was freilich einstweilen, bei der bekannten Uebertreibungssucht und Lügenerfindungsgabe der amerikanischen Blätter, wenigstens noch im Zweifel steht.

— — Am 6. Sept. gaben die Directoren der Themse-Tunnel-Compagnie, zur Feier des nunmehr bis zum Gleichwasserzeichen vorgerückten Werks, den bei dem Bau Betheiligten und Angestellten im Tunnel selbst ein elegantes Diner von 300 Gedecken, bei welchem das Parlamentsmitglied, Hr. Hawes, den Vorsitz führte. Auf einer Platform befanden sich gegen 500 fashionable Zuschauer, meist Damen, die dieses „Bankett unter der Themse" mit ansehen wollten. Der Tunnel nahm sich in der Beleuchtung prachtvoll aus.

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 28. August meldet: „Die Pforte scheint den Entschluß gefaßt zu haben, den Bewegungen der Diplomaten den Impuls zu geben. Sie will durch ihr Benehmen zeigen, erstens daß sie trotz alles Mißgeschicks der letzten Zeit ihre Selbstständigkeit nicht verloren hat, dann aber auch, daß der Vorwurf, als sei ihr der Beistand der fünf Mächte aufgedrungen worden, was man häufig selbst aus dem Munde einiger fremden Repräsentanten rügen hört, ungegründet gewesen, daß vielmehr Alles, was die Großmächte für die Pforte gethan haben, oder thun sollen, auf ihr eigenes Verlangen geschehe. Dieß und zugleich die Besorgniß, daß Mehemed Ali's hochverrätherische Umtriebe, wenn ihnen nicht gesteuert wird, doch endlich verderbliche Folgen haben könnten, scheint die Pforte sowohl zu der letzten Note, in welcher sie das Ansuchen an die fünf Mächte stellt, sich zur Beruhigung des Orients zu vereinigen, als auch zur Abfassung einer neuen Declaration bewogen zu haben, die, ebenfalls an die Repräsentanten der fünf Großmächte gerichtet, nächstens erscheinen soll. In dieser Note, will die Pforte die nach ihrer Einsicht zweckdienlichsten Mittel anzeigen, um die gewünschte Ruhe zu erlangen, ferner die Bedingungen, unter denen der Friede mit dem Pascha von Aegypten zu schließen wäre. Sie hofft, durch dieses Annahmungssystem Resultate zu erreichen, die sie seither umsonst erstrebt hat, namentlich daß die Mächte, durch wiederholte Aufforderungen zur Thätigkeit angespornt, sich endlich in freundschaftliche Berathungen über den Orient einlassen, und daß durch wechselseitiges Nachgeben eine, wenn auch nur vorübergehende Einigkeit zum Vorschein komme, damit wenigstens die in diesem Augenblick von den Provinzen her drohende Gefahr beschwichtigt werde. In wie weit ihr dieß gelingen mag, bleibt dahin gestellt, doch gereicht ihr unstreitig zur Ehre, daß sie ihrerseits nichts unversucht läßt, um die Sache dem Ziel näher zu rücken. Vor Allem aber trachtet die Pforte den Lord Ponsonby zur Anwendung von Coërcitivmaßregeln gegen Aegypten zu bewegen, um die Herausgabe der Flotte zu bewirken; sie hat sich zu diesem Ende wiederholt, in den letzten Tagen besonders dringend, an ihn gewendet, jedoch bis jetzt keine bestimmte Antwort erhalten können. Gegen den französischen Gesandten zeigt die Pforte nicht gleiches Vertrauen. Der Admiral erklärte indessen, daß er das englische Geschwader unaufgefordert begleiten würde, im Fall sich dieses zu irgend einer Demonstration gegen Aegypten entschließen sollte, natürlich — wie die Leute hier nun einmal denken — um zum Vortheile des Vicekönigs wo möglich thätig zu sein. Schwer hat der Verlust der Flotte die Türken getroffen — die schönen, imposanten Dreimaster beleben nicht mehr unsern Hafen, und kaum reichen die wenigen noch vorhandenen Kriegsschiffe hin, dem Sultan auf seinen Spazierfahrten eine schwache Salutation zu geben." (A. Z.)

* Die französische Regierung widerspricht in der neuesten Nummer ihres offiziellen Blattes, „Moniteur parisien" der Nachricht, daß sich Rußland und Preußen von der Conferenz der fünf Mächte zur Ordnung der orientalischen Angelegenheiten getrennt habe; diese Behauptung findet indeß bei den pariser Journalen um so weniger Glauben, als die letzten über Marseille eingegangenen Nachrichten wiederholt mit der größten Bestimmtheit von jenem Factum sprechen. Rußland behauptet fortwährend, eine Intervention der westlichen Mächte in der orientalischen Frage sei ein Bruch des Vertrags von Unkiar Skelessi. — Auf der andern Seite scheint es auch mit der gerühmten Einigkeit zwischen England und Frankreich nicht so gut zu stehen, als in der letzten Zeit von mehreren Seiten her behauptet wurde. Wenn wir wenigstens der Versicherung der „Revue des deux mondes", eines sonst sehr gut unterrichteten Blattes, Glauben schenken dürfen, ist das französische Ministerium weiter als jemals davon entfernt, dem Lord Palmerston die unmöglichen Concessionen zu machen, gegen die es sich bis jetzt in energischer Weise erklärt habe; England verlange die Blocade Alexandriens; das Tuilleriencabinet gebe dazu seine Einwilligung nicht und werde sie nicht geben; England wolle die Occupation Candiens; dazu werde Frankreich eben so wenig einwilligen; die unabänderliche Grundlage der Unterhandlungen sei und werde bleiben: für Mehemed Ali die Concession derjenigen Rechte, welche zu fordern demselben alle Umstände gestatteten, und die ihm zuzuerkennen das wohlverstandene Interesse Englands, Frankreichs und Oesterreichs mit sich bringe. — Die Pforte soll in einer von Rußland dictirten Note an den französischen und englischen Gesandten die Entfernung der englischen und französischen Flotte von der Mündung der Dardanellen verlangt, Lord Ponsonby aber das Verlangen auf das Energischste zurückgewiesen haben. — Mehemed Ali beharrt auf seinen Forderungen, er scheint es aufs Aeußerste kommen lassen zu wollen, darauf weisen auch die großen Rüstungen und Befestigungen des Hafens von Alexandrien hin, welche seit der letzten Note der Großmächte an ihn mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben werden. — Ibrahim Pascha hat nach den neuesten Nachrichten aus Syrien seine Armee in der Umgegend von Adana concentrirt.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 87 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 95 — P. — 93 G.; Bener. Mail. Eisenb.-Act. — P., — G.

Frankfurter Kurse v. 17. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —, ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1830. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 107 1/2, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 1/4 G. —, 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 7/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 106 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 89 1/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 156 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. G. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —, 50 fl. Loose Br. 50 1/4, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 96 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/2. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 7/16. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. —, G. 13 1/8. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Rtl. Br. — G. 68 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 17. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 51. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 39. Souverain'dor 18. 30. Gold al Marco Mk. 310. Landthlr. 2. 45 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Amsterdam, 15. Sept. Effectensocietät um 4 1/2 Uhr. Integr. 54; Ard. 25 3/8. Der Umsatz in holl. Effecten war nicht bedeutend. Nach in span. fonds war es sehr still.

London, 14. Sept. Consols 91 1/8 5/8, Schatzbills 5 2, Bank-Stocks —, Ind. Bons — —, Span. Akt. 29 1/8 3/8, Dtk. 14 1/8 3/8, Port. 3 1/4 1/2, Portug. 5 0/0 85 85 1/2, 3 0/0 23 1/2 24 —, holländ. 5 0/0 104 1/4 104 1/2, 2 1/2 0/0 54 1/4 1/2, Belg. 102, 102 1/2. Oestr. —, Columb. 33 1/4 33 3/4, Mexikan. 29 1/2 30, Peruan. 20 21, Brasil. 78 78 1/2.

Paris, 16. Sept. 5pCt. —. —. 3pCt. 80. —. Span. 31 3/4.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neueste Verlagsbücher
von
Georg Friedrich Heyer, Vater,
in Giessen, bis August 1839.

Durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen.

Croßmann (Dr. P. P., Seminar-Director) Denkschrift des evangelischen Prediger-Seminariums zu Friedberg für die Jahre 1838 und 1839, gr. 8, mit Umschlag, jedes 18 Sgr. od. 1 fl. 21 kr. Beide zusammen 1 Rthlr. 12 Sgr. od. 2 fl. 42 kr.

v. Wrenschen (Dr.) die Gerechtigkeitstheorie ꝛc. gr. 8. 2 Thle. mit elegantem Umschlag. 1 Rthlr. od. 1 fl. 45 kr.

Schmitthenner (Dr. Fr.) Zwölf Bücher vom Staate, oder systematische Encyklopädie der Staatswissenschaften. Erster Band. gr. 8. 2 Rthlr. 18 Sgr. od. 6 fl. 36 kr.

Sintenis (Dr. C. Fr. F.) Erläuterungen über verschiedene Lehren des Civilprocesses nach Linde's Lehrbuch, in einzelnen Abhandlungen. Erstes Heft mit Umschlag. gr. 8. 20 Sgr. od. 1 fl. 30 kr. (Werden fortgesetzt.)

Sneil (Dr. F. W. D.) leichtes Lehrbuch der Elementar-Mathematik. Die sehr verbesserte und vermehrte Auflage, von J. Gambs. Mit 6 Figurentafeln. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. roh, gut eingebunden 1 Rthlr. 3 Sgr. od. 1 fl. 57 kr.

Thielmann (J. P.) Methodisch-praktisches Handbuch der deutschen Sprachlehre für Lehrer in Volksschulen. Erster Band: Elementar- und Wortlehre. gr. 8. (21 1/2 B.) 1 Rthlr. 4 Sgr. od. 2 fl. 6 kr.

Zweiter Band: Satzlehre und Stilistik. 1 Rthlr. 9 Sgr. od. 2 fl.

☞ Von dem im September 1838 angekündigten Werkchen: **Ueber das Cultur- und Schulwesen der westdeutschen Staaten**, vom Geh. Reg. Rath und Professor Dr. Fr. Schmitthenner, wird das I. Bändchen, die Culturerfassung von Nassau, Rheinpreußen und Hessen-Darmstadt gerechtfertigt gegen die Angriffe des Professors Thiersch in München, 16 Bogen stark, elegant broschirt 1 fl. 21 kr., das zum Ende August die Presse verlassen und versendet werden können. Da sich jetzt viele Buchhandlungen in dem Falle befinden, sich unverlangt keine Novitäten zusenden zu lassen, so werden Literaturfreunde, welche mit diesem höchst interessanten Werkchen bekannt werden wollen, wohl thun, darauf in ihren Buchhandlungen zeitig Bestellung zu machen.

Giessen, 4. August 1839.

G. F. Heyer, Vater.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben erschienen und zu haben:

Bauer, J. F. C. (Kgl. protestant. Decan und Distrikts-Schulinspector) vom kirchlichen Indifferentismus im protestantischen Volke. Rede zur Eröffnung der protestant. Diöcesan-Synode zu Bamberg am 10. Sept. 1839. gr. 8. geh. 12 kr.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

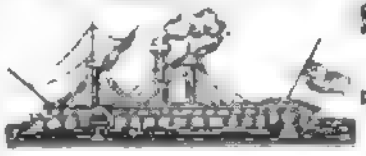
Deutsche Verslehre
von J. J. Dilschneider.

Zweite, ganz neu bearbeitete Auflage.

209 S. gr. 8. Velinpapier. 18 Sgr. — 1 fl. 21 kr.

Die erste Auflage dieses Werkes wurde in ganz Deutschland mit dem größten Beifall aufgenommen. Competente Richter zählten sie unter die wichtigsten Leistungen, welche in der neuern Zeit im Fache der deutschen Philologie ans Licht getreten. Diese zweite Auflage ist von [illegible] aus neu bearbeitet und das Ergebniß [illegible] liebsten Lieblingsstudiums. Sachkenntniß, [illegible] Vorzüge, Verdienste und [illegible]keit anzuerkennen wissen.

literar. artist. Institut



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

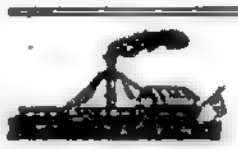
Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während der Monate September und October mit 3 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 22. 25. 27. 29. } September
" " Linz auf Regensburg " 22. 24. 27. 29. }
" " Regensburg nach Linz " 2. 7. 12. 17. 22. 27. } October
" " Linz nach Regensburg " 4. 9. 14. 19. 24. 29. }

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.



Reguläre Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und Magdeburg.

Die schnellsegelnden, durch ihre bedeutende Räumlichkeit, höchst elegante und vorzüglich bequeme Einrichtung ausgezeichneten, auch mit Privat-Cabinetten und einer großen Anzahl schöner Betten versehenen Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

gehen zu den bekannten billigen Passagierpreisen mit Reisenden und Gütern regelmäßig:

jeden Dienstag und Sonnabend bei Tagesanbruch
von Hamburg nach Magdeburg,
jeden Mittwoch und Sonnabend Morgens 5 Uhr
von Magdeburg nach Hamburg.

Meldungen und Auskunft:

In Hamburg am Comptoir des Unterzeichneten: Alter Wandrahm No. 48.
In Magdeburg am Comptoir des Herrn August Kühne, Johannisbergstraße No. 15.

Die Direction der Fluss-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.

Julius Kühne.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschaltung die Unterhaltungsblätter LITERARIA ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg artlich ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im 1. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 265. Bamberg, Sonntag den 29. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Preußen. — Oesterreich. — — Schweiz. — Frankreich. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Die spanische Successionsfrage. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 18. Sept. Ihre Maj. die verwittwete Königin ward vorgestern in Folge einer Erkältung von einem heftigen Fieber befallen, befindet sich jedoch seit gestern auf dem Weg vollkommener Genesung. — Durch Ministerialreskript vom 6. Septbr. sind die Polizeibehörden angewiesen worden, ausländischen Agenten, welche die Landleute zur Auswanderung nach Amerika anreizen, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und dieselben über die Grenze zurückzuweisen, oder nach der Lage der Sache geeignet einzuschreiten. — Ein anderes Ministerialreskript bestimmt das polizeiliche Verfahren zu und bei Entdeckung von Uebertretungen der allerhöchsten Verordnung in Betreff der breiten Radfelgen.

Preußen. Berlin, 14. Sept. Man erwartet bereits seit einigen Tagen den russischen General der Cavallerie, Grafen v. Witt, hier, der, sich auf Urlaub im südlichen Deutschland aufhaltend, durch einen Befehl seines Monarchen schleunigst zurückberufen und zu einem wichtigen Commando bestimmt sein soll, das ihm in dem vorkommenden Falle bereits seit langer Zeit zugedacht gewesen ist. Die neuesten Briefe aus Rußland bestätigen vollkommen die Nachricht, daß das Lager bei Borodino von einer weit geringeren Anzahl von Truppen, als früher zu diesen Zweck bestimmt waren, bezogen worden ist. (H. C.)

Am 11. d. M. starb hierselbst der kgl. Geheime Oberbergrath und Ritter des rothen Adler-Ordens 2ter Klasse mit Eichenlaub, Georg Karl v. Franz, genannt La Roche, in seinem 74 Lebensjahre an Entkräftung. Er war ein Sohn des als Staatsmann und Schriftsteller ausgezeichneten Chur-Trierischen wirklichen Geheimen Raths und Kanzlers Georg Michael v. La Roche, und der als Schriftstellerin so bekannten und geachteten Sophie v. La Roche, gebornen v. Guttermann. Ueber 52 Jahre diente er dem preußischen Staate im Bergwerks- und Salinen-Departement mit besonderem Eifer und großer Treue, und trat erst vor noch nicht zwei Jahren, bei vorgerücktem Alter in den Ruhestand. In den letzten Jahrzehenden hatte er sich zugleich mit frommem Sinne eine schöne Thätigkeit in der Mitwirkung bei wohlthätigen Anstalten und in Bibel- und Missionsangelegenheiten geschaffen. (Sts.)

Vom Rhein, 11. Sept. Mit der Freilassung des Hrn. Michaelis ist es folgendermaßen zugegangen. Bei Gelegenheit der letzten Anwesenheit des erlauchten Thronerben in Münster erlangte der dort wohnende Bruder des gefangenen Kaplans eine Audienz, und stellte dem Kronprinzen mit aller Freimüthigkeit das gegen seinen Bruder befolgte Verfahren genau und in geeigneter Weise vor. Die richtige Einsicht des Kronprinzen konnte hier also nicht getäuscht werden, und er versprach daher auch sofort auf das Entschiedenste seine Verwendung für die schnelle Freilassung des Hrn. Michaelis, welche nun nach gut verbürgten Nachrichten auch bereits wirklich erfolgt ist.

Trier, im September. Die neueste kgl. Cabinetsordre, welche die diesseitigen Landesangehörigen, die auf auswärtigen Jesuitenanstalten studiren, zu dreijährigem Militärdienst verpflichtet, ist zunächst gegen das Collegium Germanicum gerichtet, und soll dadurch veranlaßt worden sein, daß vor einiger Zeit 8 junge Männer unserer Diöcese aus dem deutschen Collegium in Rom in ihre Heimath zurückkehrten und um Verwendung im geistlichen Amte nachsuchten. Auf die Anfrage des Bisthumsverwesers bei dem Hrn. Oberpräsidenten, wie es in diesem Falle mit den gewöhnlichen Formalien zu halten sei, erfolgte jedoch von Letzterem als Antwort, es könne die Aufnahme derselben in das Seminar und die Diöcese nicht gestattet werden. Da, so viel wir wissen, der Besuch der Hauptstadt der katholischen Christenheit, um daselbst Theologie zu studiren, in den preußischen Staaten bisher nicht officiell verboten war, so scheint die Cabinetsorder jenem Bescheide nachträglich eine gesetzliche Sanction verleihen und die obwaltende Ungewißheit aufklären zu sollen. Die seitherige Gesetzgebung, vermöge welcher alle kathol. Theologen unbedingt vom Militärstand frei waren, erleidet dadurch eine wesentliche Umgestaltung. Schon früher schienen ähnliche Instructionen an die Polizei ergangen zu sein, um den Besuch gewisser Studienanstalten zu erschweren. Im übrigen läßt sich wohl annehmen, daß man mit Ausführung des neuen Gesetzes so nachsichtig verfahren werde, wie man früher geneigt war, Ausnahmen bei andern Verordnungen z. B. in Hinsicht der auf einen gewissen Zeitpunkt untersagten Habilitation neuer Privatdocenten an der Rheinuniversität zu gestatten. Das Gerücht, dessen auch der Fränkische Courier neulich erwähnte, daß unser Bisthumsverweser sein Amt niederlegen wolle, ist allerdings gegründet, und ist dieses Vorhaben des Hrn. Günther lediglich durch die Schwierigkeiten und Hindernisse erzeugt worden, mit denen er bei jedem Schritte zu kämpfen hat. Einer der neuesten Anlässe soll jedoch durch folgendes Ereigniß gegeben worden sein. Der Sohn des Bürgermeisters von Coblenz, ein junger Mann, früher Jurist und in burschenschaftliche Untersuchungen verwickelt, aber vollkommen purificirt und von Seiten des Staats wieder zu Gnaden angenommen, faßte den Entschluß, Theologie zu studiren und zu diesem Zweck in unser Seminarium einzutreten. Es wurde jedoch von dem Hrn. Oberpräsidenten dem Bisthumsverweser verboten, ihn in die Anstalt aufzunehmen und hierauf hin erklärte denn der letztere, lieber wolle er sein Amt niederlegen, als ferner derlei Einschreitungen dulden. Der Herr Oberpräsident scheint indessen diese Amtsniederlegung durchaus nicht zu wünschen, und hat Hrn. Günther aufs Dringendste gebeten, einen solchen Schritt zu unterlassen. Einigen Theil hieran mag auch vielleicht die Ueberzeugung haben, daß das Domcapitel über die Wahl des Nachfolgers nicht lange im Zweifel sein werde, da ohnehin schon jedermann die Person kennt, auf welche die Wahl fallen würde; daher der Wunsch, daß der jetzige Bisthumsverweser sein Amt nicht niederlege. (Fr. Cour.)

Oesterreich. — Wien, 16. Sept. Der Kaiser hat den bisher provisorisch bestellten k. k. Generalconsul Lionel Frhrn. v. Rothschild, Chef des londoner Wechselhauses Rothschild, zum wirklichen unbesoldeten Generalconsul in London ernannt.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 14. Sept. Die Tagsatzung hat an der Revolution von Zürich abermals einen Zankapfel erhalten, der vermöge ihrer sonderbaren Einrichtung nicht erledigt werden kann. Die neue Regierung spricht die Ehre des Vorortes an, als etwas, das sich von selbst verstehe, und glaubt, daß die Verhandlungen der obersten und eidgenössischen Behörde unverweilt ihren Fortgang nehmen können, aber eine Conferenz, am 11. in Zürich von der Mehrzahl der Gesandten unter Leitung des Berner Abgeordneten gehalten, hatte das Resultat,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 22. Sept. Geburt Augusts, des röm. Kaisers, 64 v. Chr.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Forts.) Endlich zog ich in Paris zugleich mit den Kosaken ein. Ich hatte keine Schuhe an den Füßen, keinen Sous in der Tasche, Lumpen bedeckten mich, die Nacht vor meiner Ankunft war ich gezwungen unter freiem Himmel im Wäldchen de Clayz zuzubringen. Wie ich durch die Vorstadt St. Martin ging, fiel ich an der Thüre eines Eisenhändlers ohnmächtig zu Boden. Ich erwachte wieder in einem Bette im Hotel-Dieu. Da blieb ich einen Monat und befand mich so ziemlich leidlich, aber man schickte mich auch da bald wieder fort. Ich ging schnurstraks in die Straße Montblanc, wo meine Frau in einem mir zugehörigen Hotel wohnen mußte, allein mein Hotel war niedergerissen und mehrere Häuser daraus gemacht worden. Da mir nicht bekannt war, daß sich meine Frau mit Hrn. Jerrand verheirathet habe, so konnte ich auch keine Auskunft über sie erhalten. Ich begab mich also zu einem alten Advocaten, der einst meine Geschäfte besorgt hatte, allein er hatte die Advocatur niedergelegt, und seine Geschäfte einem jungen Manne übergeben. Dieser benachrichtigte mich zu meinem größten Erstaunen von der Einantwortung meiner Hinterlassenschaft, von der Verehelichung meiner Frau und der Geburt zweier Kinder, und als ich ihm sagte, daß ich der Oberst Chabert sei, lachte er so unbändig, daß ich ihn sogleich verließ, denn ich wollte mein Gefängniß in Stuttgart nicht durch jenes in Charenton vertauschen und beschloß daher, auf meiner Hut zu sein. Dann, mein Herr, nachdem ich nun wußte, wo ich meine Frau zu suchen habe, machte ich mich, das Herz erfüllt mit Hoffnung, auf den Weg zu ihrem Hotel.

„Tausend Bomben!" rief nun der Oberst mit erhöhter Wuth, „ich wurde nicht empfangen, nachdem ich mich unter einem erborgten Namen melden ließ, und mir wurde die Thüre gewiesen, als ich später meinen wahren Namen angab. Ich blieb ganze Nächte an dem Thorflügel ihres Hotels lehnen, um sie zu sprechen, wenn sie aus dem Theater, oder vom Ball nach Hause zurückkehrte, mein Blick drang durch den Wagen, der blitzschnell an mir vorüberrollte, und es gelang mir kaum das Weib zu sehen, das nicht mehr das meinige ist."

„Seit diesem Tage, mein Herr, wurde das Gefühl der Rache in meinem Busen lebendig. Sie weiß, daß ich lebe; sie hat von mir, schon seit meiner Rückkehr, 3 Briefe erhalten, ich habe sie selbst übergeben. — Wenn sie mich nicht mehr liebt — ich — ich liebe und verachte sie. — Sie hat kein Herz. — Mir dankt sie ihr Vermögen, ihr Glück — und sie — ach, nicht einmal einen Sous hat sie mir durch eine dritte Person zukommen lassen, sie — sie — aber Geduld, Elende!"

„Mit diesen Worten sank der alte Soldat auf seinen Stuhl zurück und blieb unbeweglich.

Derville schwieg ebenfalls, seinen Clienten betrachtend.

„Der Fall ist schwierig," sprach er endlich maschinenmäßig. „Selbst wenn wir die Beweise aus Heidelberg erhalten, so kann ich noch nicht bürgen, ob wir siegen werden."

„O!" antwortete der Oberst kalt, den Kopf stolz emporhebend, „wenn ich unterliege, so werde ich zu sterben wissen — aber nicht allein."

„Vielleicht daß ein Vergleich —" sagte der Advocat.

„Vergleich?" schrie der Oberst, „leb' ich, oder leb' ich nicht?"

„Mein Herr," versetzte Derville, „ich hoffe Sie werden meinem Rathe

daß eine Fortsetzung sobald nicht möglich sein wird, indem sich von 20 Gesandtschaften 7, darunter die Berner, für Anerkennung Zürichs, 6 (die liberalen) dagegen aussprachen, die übrigen theils referiren wollten, theils, wie Neuenburg, für Vertagung waren. Da so keine Mehrheit herauskam, versteht sich die Vertagung von selbst. Ein Vorschlag, die Verhandlungen unter dem Vorsitz Berns, das unter den drei Vororten auf Zürich folgt, fortzusetzen, fand natürlich auch keine Mehrheit. — Für Wallis ist diese Stockung ein übles Ding, weil die neue Verfassung eben fertig geworden ist und gegen den zähen Widerstand des Oberwallis sehr den Schutz der Tagsatzung nöthig hätte, unter deren Auspicien sie entstanden ist. Oberwallis gewinnt Zeit, und die Trennung faßt immer festern Fuß. Es schleicht sogar das Gerücht, daß sich Oberwallis im schlimmsten Falle selbst lieber von der Schweiz losrisse, als seine sogenannten politischen Rechte aufgäbe, und daß Sardinien deßwegen den anarchischen Zustand des Landes nicht so ungern sehe. Doriet Gerede hat wenig auf sich bei einem Kanton, der sich längst als Glied der Eidgenossenschaft fühlt, aber der Walliser, wie etwa auch der Bündner und Genfer, betrachtet sein Land als ein selbstständiges geschichtliches Wesen; weit eher, als der Zürcher, Berner, Schwyzer kann er den Gedanken einer Lostreißung ertragen, und das Geschlecht, das lebt, hat ja ein Beispiel davon gesehen, als Wallis durch Napoleon erst eine selbstständige Republik, dann (1810 bis 1814) ein französisches Departement war. — Von dem räthselhaften Gang des 6. Septembers in Zürich verlautet man, meist durch fremde Blätter, da die Zürcher sehr sachte auftreten, Manches; zum Beispiel sagt der Erzähler: „Weiß man, wie sich die Sieben (der provisorische Staatsrath) in die Gewalt eingesetzt haben, so ist Achtung und Theilnahme in keiner Weise möglich. Die vier Mitglieder nämlich, die aus dem alten in den neuen Staatsrath übergegangen sind, ließen zwei andere Mitglieder (Bürgermeister Hirzel und Regierungsrath Fierz) schmählich im Stich und constituirten dann die neue Regierung; der Postdirector (das Regierungszimmer befand sich auf der Post) eröffnete dann jenen Verrathenen, daß, weil die Wache verlegt sei, sie nicht mit Sicherheit bleiben könnten; Hirzel verfügte sich nun auf das Stadthaus und verlangte sicher Geleit, ward aber schnöde abgewiesen und mußte unter augenscheinlicher Lebensgefahr aus der Stadt fliehen." Hirzel erklärte noch an demselben Abend schriftlich, daß er seine sämmtlichen Stellen (Regierungsrath, Bürgermeister, Erziehungsrath) niederlege. Er soll sich nach Luzern oder Unterwalden begeben haben. Das ist der Mann, dem Volksgunst eine so hohe Bedeutung, und in dessen Character warme Liebe für sein Volk ein Hauptzug ist. (Schw. M.)

Zürich, 19. Sept. Die Tagsatzung dürfte nun (nach der im heutigen Journal mitgetheilten Erklärung der sechs Stände) bis nach der Herstellung einer permanenten verfassungsmäßigen Behörde und einer zürcherischen Gesandtschaft suspendirt bleiben, obgleich von Seite einer gewissen unbegreiflichen Gesandtschaft, den protestirenden Ständen zum Trotz, eine Sitzung begehrt worden sein soll. — Der Reg. Rath des Standes Zürich erließ unterm 14. d. eine Gegenerklärung gegen die von den Gesandtschaften der h. Stände Bern, Luzern, Solothurn, Basel-L., St. Gallen, Aargau und Thurgau den 12 Sept. an Zürich und die Gesandtschaften ihrer h. Mitstände gerichtete Erklärung. (Z. B.)

Frankreich.

Paris, 17. September.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind nach einer Meldung des Telegraphen vorgestern in Perpignan angekommen. — Die Nachricht, daß Don Carlos als Gefangener auf die Festung Hâ in Bordeaux abgeführt wurde, erweist sich jetzt als ungegründet; die Regierung soll ihm die Stadt Bourges zum Aufenthalt angewiesen haben. Die anticarlistische Presse verlangt einstimmig eine edle Gastfreundschaft für das Haupt der besiegten Partei und diejenige Achtung, die der Unglückliche von einer gebildeten Nation, wie die französische, ansprechen kann. — Hr. de Tirrant, einer der Adjutanten des Marschall Soult ist zu Don Carlos abgegangen. Ein anderer Adjutant des Marschall ist an Espartero abgesendet worden.

Die Regierung hat einen Handels- und Freundschaftsvertrag mit Texas abgeschlossen, dessen Unabhängigkeit sie auf diese Weise anerkannt hat. Der Vertrag ist zu Paris zwischen dem Hrn. de Pontois und dem General Hamilton unterzeichnet worden. — Nach einem allgemeinen beglaubigten Gerücht soll Hr. Persil wieder in die Functionen eines Präsidenten der Münzcommission eingesetzt und Hr. Mechin zu andern Functionen, die man noch nicht bezeichnet, berufen werden. Man hat bemerkt, daß diese beiden Herren dieser Tage zu Saint Cloud empfangen wurden. Man fügt hinzu, Hr. Persil werde zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben werden.

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Conseilpräsidenten: Bayonne, 15. September (in Paris angelangt am 16.) Gestern haben sich 6 alavesische Bataillons, 2 navarresische und der ganze carlistische Generalstab mit den Generalen Elio und Negri auf das französische Gebiet geflüchtet, wo sie entwaffnet wurden. Espartero ist unmittelbar darauf zu Urdax angekommen, und hat sich mit unsern Truppen in Verbindung gesetzt. Die Waffen der Carlisten sind ihm ausgeliefert worden, und wir haben seinen Truppen Brod geben lassen.

2) Der Unterpräfect an den Minister des Innern. — Bayonne, 15 Sept. (in Paris eingetroffen am 16.) Als ich am 13. Abends erfuhr, daß der Prätendent zu Urdax angekommen, begab ich mich nach Ainhoa und ließ ihm wissen, daß er, da er auf 3 Lieues auf der Grenze von den Christinos und unsern Truppen eingeschlossen sei, wohlthun würde, wenn er sich nach Frankreich begebe, und daß es mir alsdann leicht würde, eine Capitulation zu vermitteln, welche das Loos der Seinigen sichere. Um Mittag meldete mir der Generalintendant, daß der Prätendent in Begriffe sei, auf das französische Gebiet zu kommen. Um 2 Uhr erklärte mir Hr. v. Lalande, daß der Prätendent noch nicht entschlossen sei. Ich ließ demnach die Grenze ganz sperren und um 3 Uhr meldete man mir, daß Don Carlos herüber käme. Als man ein Gewehrfeuer vernahm, hatten 1000 Nichtsoldaten die Grenze überschritten und um 3 1/2 Uhr kam Don Carlos mit seiner Familie. Ich brachte sie sogleich an einen sichern Ort, und kehrte an die Grenze zurück, um den Uebergang von 2000 flüchtigen Soldaten zu leiten, welche von Espartero verfolgt wurden. — Ich habe den General Espartero gesehen, der mir, wie auch dem Oberst des 37ten seine ganze Zufriedenheit bezeugte.

Ein Schreiben von der spanischen Grenze meldet, daß General Castor Andechana sich mit dem 7. Bataillon von Biscaya nach Bilbao begeben hat, um sich den Christinos zu unterwerfen. — Nach einem Berichte des „Messager" hat sich der Graf Espagne, Commandant der carlistischen Truppen in Catalonien der Königin unterworfen. Mit Cabrera sind Unterhandlungen zu demselben Zwecke im Gang, mit der Aussicht auf einen baldigen Erfolg. — Dagegen bemerkt die legitimistische „Quotidienne", daß Don Sebastian mit Villarreal und Zariategui an der Spitze der carlistischen Armee in Navarra bleiben und Estella und Amescoas besetzt halten. Sie sollen Cabrera den Befehl zugesendet haben, seine Guerillas zu sammeln und sich mit ihnen zu vereinigen.

Madrid, 9. Sept. In der heutigen Sitzung der Deputirten wurde ein Rescript des Conseilpräsidenten verlesen: dasselbe bezieht sich auf die Convention von Bergara und zeigt an, daß, da in dem ersten Artikel derselben der Concession der Fueros gedacht werde, die Regierung ungesäumt einen Gesetzvorschlag in Bezug auf diesen Gegenstand einzubringen gedenke.

Portugal.

Lissabon, 2. Sept. Die öffentliche Aufregung gegen die britische Regierung in Folge der von Lord Palmerston aufs neue vorgelegten Sclavenbill ist aufs höchste gestiegen. Das Blatt der Regierung veröffentlicht die von dem Vicconde de Sa da Bandeira an Hrn. Jerningham als Entgegnung auf die Forderungen Englands gerichtete Note, ein sehr merkwürdiges Actenstück, dessen großer Umfang jedoch nicht gestattet, dasselbe hier mitzutheilen. Jenes Blatt mißbilligt somit die würdevolle und ungastfreundschaftliche Sprache, welche sich der Procurador des Povos und andere Organe der Exaltirten gegen die Engländer bedienen; nichtsdestoweniger hat diese Angelegenheit eine bedenkliche Richtung genommen, und es ist bereits eine Kälte gegen England eingetreten, die zu noch Weiterem führen könnte. Ich habe bereits früher von einem möglichen Ministerwechsel gesprochen; die Voraussagung wird in Erfüllung gehen. Der Baron de Ribeira de Sabrosa hat in den letzten Tagen Schritte gethan, um sein Cabinet durch neue Collegen zu modificiren, aber ohne Erfolg. Man spricht viel von einer chartistischen Verwaltung, und es ist glaublich daß es dazu kommen wird. Jedenfalls ist eine Veränderung unvermeidlich geworden; denn die Einen werfen der Regierung vor, daß sie zuviel thue, während Andere sie beschuldigen, nicht genug zu thun. Man spricht viel von einer Vermittelung, die Frankreich in dem gegenwärtigen Zerwürfnisse Portugals mit England übernehmen würde; aber das jetzige Cabinet will nichts davon hören. In der That würde es auch die einzige Stütze, welche es noch hält, verlieren, wenn es einen Schritt in dieser Angelegenheit von der festeingeschlagenen Bahn zurückthäte. — Aus den Gefängnissen von Zamora entwichen kürzlich 66 Gefangene; diese sind zu Rio-Cayo auf Truppen gestoßen, und in dem sich entspinnenden Gefecht sind 14 auf dem Platz geblieben, sieben zu Gefangenen gemacht worden und die übrigen haben die Flucht ergriffen, von denen man jedoch später Einiger

---

Allem folgen. Ihre Sache soll die meinige sein, und Sie werden sich bald vollends überzeugen von dem Antheil, den mir Ihre Persönlichkeit wie Ihr Unglück eingeflößt haben. Einstweilen geb' ich Ihnen einige Worte an meinen Collecteur, er wird Ihnen alle acht Tage gegen Ihre Quittung 50 Franken einhändigen. Ich werde diesen Auszahlungen die Form eines Darleihens geben."

Diese Delicatesse entlockte dem Auge des Alten Thränen.

Derville stand auf und ging in sein Cabinet, kam aber bald wieder mit einem unversiegelten Brief zurück und überreichte ihn dem Obersten. Als er ihn zwischen den Fingern hielt, fühlte er zwischen dem Papier ein Goldstück.

„Wollen Sie mir den Namen des Landes, der Stadt, des Notars, wo sich die Ihren befinden, genau angeben? fragte der Advocat."

Der Soldat dictirte ihm alles genau in die Feder, dann, indem er mit einer Hand seinen Hut nahm, reichte er dem Advocaten die andere Hand und sprach mit offenbarer Rührung: „Bei meiner armen Seele, nach demjenigen, der mir lesen und schreiben lehrte, und nach dem Kaiser — danke ich Ihnen am meisten auf dieser Welt. Sie sind ein braver Mann."

Der Advocat schlug in die dargebotene Rechte des Alten, und leuchtete ihm dann selbst über die Treppe hinab.

„Bouvard!" sagte er bei seiner Zurückkunft zu seinem Collectator, „ich habe eine Geschichte gehört, die mich wohl einige hundert Franken kosten kann. Aber wenn ich auch darum betrogen bin, mir ist nicht leid um das Geld, dann hab' ich den gewandtesten Comödianten unserer Zeit kennen gelernt."

Als der Alte sich auf der Straße und bei einer Laterne befand, betrachtete er das Geschenk, welches ihm der Advocat gegeben hatte. Es war ein Zwanzig-Frankstück. Zum ersten Male seit neun Jahren sah er wieder Gold.

„Juchhe!" rief er, „jetzt wollen wir wieder einmal Cigarren rauchen!" (Forts. f.)

Vermischtes.

— ⊙ Aschaffenburg, 18. Sept. Das Kreislandwirthschaftsfest wurde gestern geschlossen. Allgemeine Theilnahme zeichnete dasselbe aus, und die Nachwirkung dieser schönen Feier wird eine nachdringende sein, die Erinnerung derselben eine erfreuliche bleiben. Am 13. l. M. fand sich zur Abhaltung dieser Feier die von Würzburg hierher abgeordnete Commission des landwirthsch. Kreis-Comité's, Rentbeamte Ungemach, und der Secretair des Kreis-Comité's, Professor Hasemann, hier ein. Am 14. fand von Morgens 6 Uhr bis gegen Abend die Vorführung der preiswerthen Zuchtviehstücke auf einer Wiese in der k. Fasanerie statt. Erfreulich war die große Zahl und die Schönheit der vorgeführten Thiere, weshalb die Kreis-Comité-Commission auf Antragestellung der Landw. Bezirks-Comité-Mitglieder und der bei den Schiedsgerichten Betheiligten: Professor Schmidtmüller, Landwirthschaftslehrer Prockl u. A. die Anzahl der Preise in Pferde- und Rindvieh-Zucht bereitwillig vermehrte. Mehrere Züchter hatten ausgezeichnete Viehstücke vorgeführt, aber schon in Voraus auf Preise verzichtet, wie z. B. der Fürst Löwenstein, der Oekonom Franz Nöthig von Großostheim, u. A. Am 15. früh 9 Uhr hat die Kreis-Comité-Commission mit dem Bezirks-Comité eine öffentliche Sitzung in dem, von der verehrl. Casinogesellschaft mit Liberalität bewilligten und mit Geschmack decorirten Saale, welche von allen Ständen, von Einheimischen und Fremden zahlreich besucht war. Der delegirte Kreis-Comité-Secretair, Rentbeamte Ungemach, eröffnete die Sitzung mit einem passenden Vortrage, welcher nicht nur den Rechenschaftsbericht des Comité enthielt, den guten, geordneten Cassastand, den Eifer des Vereins zum Guten, darlegte, sondern auch viele beherzigungswerthe Angaben in sich schloß. Das landw. Vereins-Mitglied Pfarrer Förster von Elsenfeld, ergriff hierauf das Wort und hielt aus dem Stegreife eine derbkte und überzeugende Rede, welche, mehrere Punkte des so eben gehaltenen Vortrages besprechend, dem Vereine den süßesten Lohn seiner Bemühungen im Allgemeinen und im Besonderen auf die Moralität des gemeinen Volkes und der dienenden Klasse hoffen ließ, und welche, unter andern noch, den Wiedereintritt so vieler Pfarrer, deren auffallenden Austritt aus einem Institute, das unter dem Schutze eines, das Interesse seiner Unterthanen richtig würdigenden und rastlos befördernden Monarchen, auf den

habhaft geworden ist. Die letzten Nachrichten über die miguelistischen Banden lauten höchst ungünstig für dieselben. Die Guerilla des berüchtigten Gomera ist vernichtet worden und er selbst an seinen Wunden gestorben. — Der Tabakscontract ist definitiv einer neuen Gesellschaft zuerkannt worden, deren vornehmste Theilhaber die Herren Freihos zu Lissabon und Sampaio zu Oporto sind. — Eine sehr strenge Verordnung gegen die Pulvereinfuhr ist jüngst in Kraft getreten, die zwar schon längst verboten war, welches Verbot aber besonders zu Braga ungescheut übertreten wurde. (K. A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 11. Sept. Berichten aus Neapel zufolge dürfte der Zeitpunkt der Ausföhnung des Königs von Neapel mit seinem Bruder, Prinzen Karl von Capua, nicht mehr ferne sein; die dießfalls angeknüpften Unterhandlungen werden lebhaft betrieben und versprechen das beste Resultat. Dieselben Briefe sagen, daß der Herzog von Serra-Capriola, Sohn des ehemaligen neapolitanischen Gesandten in St. Petersburg, zum Gesandten Neapels am französischen Hofe bestimmt sei.

Aus Savoyen, 10. Sept. Das Jesuitencollegium in Chambery hat jetzt 325 innere Schüler, und wird außerdem von vielen jungen Leuten aus Chambery und aus der Umgegend besucht. Jene Pensionäre sind nicht allein aus dem Lande, sondern auch aus Lyon, Dole, Besançon, Grenoble und aus dem mittäglichen Frankreich. Wenn man diese musterhafte Anstalt im Einzelnen prüft und mit andern ähnlichen, besonders mit dem großen Jesuiteninstitut in Freiburg vergleicht, so scheint es diesem in materieller Beziehung und in den großartigen Local- und Administrationsverhältnissen untergeordnet, dagegen vorzüglicher in den Studien. In Verbindung damit steht eine Rechts- und medicinische Vorbereitungsschule. Letztere ist jedoch nur wenig besucht und auch sehr unbedeutend. (K. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7. September. Ein hier so eben eingehendes Schreiben aus Borodino, in unserer heutigen Kriegszeitung enthalten, theilt uns u. A. mit: „Alles erwartet mit Ungeduld den 7 September, den Jahrestag der Schlacht von 1812, wo, der höchsten Bestimmung zufolge, das Monument, das diese denkwürdige Begebenheit dem Andenken künftiger Jahrhunderte erhalten soll, auf eine feierliche, ihrer Wichtigkeit würdige Weise enthüllt werden wird. Der hier zusammengezogenen Truppen zählt man an 140,000 Mann. (!!) Alle, die höchsten wie die niedrigsten Grade, sind von inniger Freude über die Anwesenheit des Monarchen in ihrer Mitte beseelt, der um sie alle wie ein Vater um seine Kinder besorgt ist. Das erkennen aber auch die Soldaten von Herzen, sie ringen bei jeder Gelegenheit darnach, die Aufmerksamkeit des Kaisers, seine Zufriedenheit auf sich zu ziehen. Eine große Menge von Veteranen aller Grade, die den Feldzügen von 1812, 1813 und 1814 beigewohnt, sind aus den fernsten Gauen des Reichs zur Beiwohnung dieses denkwürdigen Festes herbeigekommen. Fast alle hat der Kaiser einiger huldvollen Worte gewürdigt, sie fühlen sich dadurch hinlänglich für ihre davongetragenen Wunden belohnt. Unsere Krieger sind hier für alle physischen Bedürfnisse gut und bequem untergebracht, die Infanterie in einem ausgedehnten Lager vor Borodino, die Cavallerie cantonnirt in den um Borodino liegenden Dörfern. Schon im vergangenen Jahre wurden in dieser Beziehung von einem in der unsern belegenen Stadt Moschaisk dazu niedergesetzten Comité alle dahin gehörenden Anordnungen getroffen, eine große Truppenmasse bequem unterzubringen. Das temporär errichtete Hospital kann an 3000 Kranke fassen, sein Inneres ist musterhaft organisirt. Brunnen zur stets frischen Wasser-Beziehung sind gegraben, die hieher führenden Communications-Wege reparirt und neue formirt worden. Das Dorf Borodino, bisher einem Privatmanne gehörig, ist jetzt von dem Kaiser gekauft und dem Großfürsten Thronfolger geschenkt worden, um so als ein jedem Patrioten theures National-Gut für immer dem Vaterlande erhalten zu werden. Ein Sommer-Palais, mehrere Flügel-Gebäude, eine neue Kirche von Stein, mehrere zierliche Bauernhäuser sind hier schon aufgeführt worden, die nächste Zukunft wird für die Verschönerung von Borodino noch mehr thun. — Die Großfürstin Maria ist ihrem Gemahl, obgleich dieses anfänglich beschlossen war, auf der Reise nach Borodino nicht gefolgt, sondern hier zurückgeblieben. — Der stellvertretende Minister des Innern unterrichtet durch ein Rundschreiben alle Gouvernements-Chefs von der genauen Erfüllung nachstehenden höchsten Befehls, am 6 August erlassen: „Allen verabschiedeten Militär-Beamten bleibt es freigestellt, den gegenwärtig in Borodino stattfindenden Festlichkeiten beizuwohnen, doch muß sich Jeder von ihnen gleich nach seiner Ankunft in Moschaisk bei dem dortigen Commendanten melden, und sich ihm zur nothwendigen Auskunft über sich vorstellen. Diese Vergünstigung dehnt sich unterdessen nicht auf Diejenigen aus, die vom Dienste exludirt wurden." — Ein höchster Ukas vom 17. August beauftragt den wirklichen Staatsrath Baron Brunow, nächst der Gesandtschafts-Charge am k. württembergischen auch der am großherzogl. Hessen-Darmstädtischen Hofe vorzustehen. — Der General-Gouverneur der neurussischen Provinzen, Graf Woronzow und der General-Kriegs-Gouverneur von Moskau, in diesen Tagen von ihrem Urlaub aus dem Auslande hier eingetroffen, haben sich bereits zur Wiederantretung ihrer Chargen nach Odessa und Moskau begeben. — Nach allen Nachrichten, die über den Jahrmarkt von Nischni-Nowgorod hier eingehen, darf der Handelsstand im Allgemeinen mit seinen Erfolgen sehr zufrieden sein. Der Waaren-Absatz ging dießmal rasch und ohne Stockung vor sich. Die Manufactur-Erzeugnisse, die auf demselben in der Regel die Hauptrolle spielen, fanden starke Nachfrage. An baarem Gelde zeigte sich kein Mangel. Frühere Abrechnungen wurden ohne Schwierigkeiten abgethan und neue Geschäfte in Papiergeld ohne Agio vollzogen. Das neue Reglement über unser Geldsystem verursachte eine momentane Stockung, doch bald sah das Volk ein, daß sie eine allgemein nothwendige Maaßregel sei. Auch muß man bekennen, daß sie wesentlich zur Förderung der Jahrmarkts-Geschäfte beitrug, ohne sie hätte das frühere Agio bestimmt einen noch höhern Aufschwung genommen, und dadurch unserm Handel eine Erschütterung verursacht, die bedeutend in ihren Folgen geworden wäre. Alle zum Jahrmarkt eingebrachten Thee-Vorräthe wurden völlig, ohne Rest abgesetzt. — Der sich zur Gewinnung des Dniepers hier gebildeten Gesellschaft, die ihre Aktien erst zur Hälfte abgesetzt hat, ist die höchste Genehmigung geworden, ihre Unternehmungen auf demselben sogleich zu beginnen. Die Zahl ihrer Actien ist auf 600 fixirt. (H. C.)

* **Das Lager von Borodino** scheint nicht ganz so kolossal geworden zu sein, als Anfangs beabsichtigt war. Die russischen Blätter sprachen von 200,000 Mann, die allda versammelt sein würden, um Europa, vielleicht vorzüglich Oesterreich und den deutschen Bundesstaaten, abermals ein imposirendes Bild von Rußlands Streitkräften, wie bisher alljährlich, zu gehörigem Bemessen aufzustellen. Es sollen nur etwa 100,000 Mann im Lager stehen, die sonst nach dahin bestimmten Truppenmassen durch die Ereignisse im Orient und zur Betreibung des Krieges in Tscherkessien, vielleicht auch in Folge der Verschwörung, welche im Corps des Generals Geismar entdeckt worden sein soll, eine andere Richtung erhalten haben. — Inzwischen ist der engl. Gesandte zu Petersburg, Marquis v. Clanricarde, in das Lager abgereist, um der kais. Einladung zu folgen, und wohl auch, um sich über den Stand der Streitkräfte im Stillen dabei zu orientiren. Auch der schwedische Gesandte v. Palmstierna ist dahin abgegangen. — Eine seltsame Fügung der Geschicke ist es gewiß, daß jetzt der Herzog v. Leuchtenberg dasselbe Schlachtfeld von Borodino und Moskaia als kais. Prinz v. Rußland und Schwiegersohn des Czaars besucht, auf welchem im Jahre 1812 im nämlichen Monate September sein Vater Eugen, Vicekönig von Italien, einen der glänzendsten Cavallerieangriffe auf das russische Heer ausführte. Damals waren auf diesem Schlachtfelde über 300,000 Mann mit mehr als 1200 Geschützen im Kampfe, und ernetete der einzige Schlachttag, 5. Sept., gegen 40,000 Leichen. — Die Zöglinge des Wilna'schen adeligen Instituts und der Gymnasien von Wilna, Minsk und Bialystok haben ihre Schülerarbeiten unter dem Titel: Sammlung von Versuchen in der russischen schönen Literatur nach Befehl des Ministeriums des Unterrichts im Druck herausgegeben. Der Kaiser hat diese Schulerercitien huldvollst als sehr befriedigend anerkannt, und Schülern und Lehrern allerhöchste Zufriedenheit bezeugt, weil aus denselben das Bestreben hervorgehe, sich die bekanntlich allgemein anbefohlene Unterdrückung der polnischen Nationalsprache und Erlernung der russischen, dann Verbreitung ihrer Literatur, angelegen sein zu lassen. Da diese Literatur im ehemaligen Polen der polnischen Nationalliteratur gegenüber noch sehr in Kindheit und Armuth liegt, so ist natürlich, daß die „russ. Blätter", gestützt auf jene allerhöchste Belobung, die Schülerversuche als höchsterfreuliche und wichtige Erscheinung begrüßen und anpreisen. Sie bemerken hiebei daß der westrussische Lehrbezirk, zu welchem die genannten Schulanstalten gehören, das alte Großfürstenthum Litauen bilde, ein uralt slavisch-russisches Besitzthum, das seit 50 Jahren — durch die unheilvolle Theilung Polens — wieder unter Rußlands Herrschaft gekommen sei, und in welchem nun durch die Befehle des Kaisers und die glücklichen Maaßregeln des Unterrichtsministers der fast erstorbene russ. Geist und das beinahe untergegangene russ. Leben wieder erweckt, die neu eingedrungene (katholische) der alt rechtgläubigen griechischen Kirche, die unvolksthümliche fremde (polnische) der nationalen russischen Sprache wieder gewichen sei. Triumphirend ertönen diese wieder ihre Hymnen, und das westliche Rußland denke und spreche nun wieder Russisch. — Man darf den russischen Blättern solchen Triumphgesang nicht verargen, so wenig als Rußland es Deutschland verdenken wird, wenn es trotz aller dieser

---

wichtigsten Stand im Staate, auf den Nährstand, mit Liebe und Ausdauer wirkt, der vorhergehende Redner schmerzlich berühret hatte, in frohe Aussicht stellte. Hierauf hielt der hiesige Fabrikant und Forstmeister Dr. Müller einen Vortrag, dessen Inhalt etwa kurz war: daß gebundener Grund und Boden am wenigsten eintrage und nähre, so wie gebundene Hand am schlechtesten arbeitet, und zeigte in Hinsicht auf Belastung der Güter namentlich den Unterschied der Pfalz und der übrigen Kreise, in Specie des von Unterfranken und Aschaffenburg. Um 11 Uhr war die Sitzung beendigt. An demselben Tage um 12 Uhr Mittags wurden die Tags vorher als preiswürdig anerkannten Viehstücke, auf dem, vom Stadtmagistrate zum Festplatze bestimmten, städtischen Schießplatze nach einer bestimmten Ordnung in eigens bereit gehaltenen Ständen aufgestellt, um sie bei der öffentlichen Preisevertheilung vorzuführen. Der Festplatz war mit eleganten Zelten geschmückt, in dem Hauptzelte prangte das Bild unseres Königs, eine Compagnie Grenadiere der Landwehr, an deren Spitze sich die Musik dieses Corps befand, paradirte, und ein Sängerchor hatte sich neben dem Hauptzelte, wo die Preisevertheilung vorgenommen ward, aufgestellt. Um 1 Uhr fand die feierliche, öffentliche Preisevertheilung statt. Außer den Bewerbungen um Preise in der Viehzucht und Pferdemästung waren in den andern landwirthschaftlichen Zweigen noch 250 Bewerbungen um Preise eingegangen; ein erfreuliches Zeichen, daß die Landwirthschaft unseres Kreises, obgleich schon auf einer hohen Stufe stehend, dennoch sich immer noch mehr aufschwingen will, was für die Zukunft die frohesten Aussichten gewährt. Während der Preisevertheilung wechselten Musik und Gesang. Sie wie dieselbe beendigt war, begaben sich die Delegirten des Kreis-Comité, des Bezirks-Comité, die Honoratioren ꝛc. aus dem Hauptzelte zur nahen Ludwigs-Allee, um die, in Baden, namentlich durch die Bereitwilligkeit und Güte des geheimen Finanzraths v. Marx, des Fürsten von Löwenstein, des k. Hofgärtners Heller, des Rectors der Landw. und Gewerb-Schule Dr. Kittel, des Hofgärtners Mai, des Kämmerers Freiherrn v. Dalwigk von Schloß-Thorens, ꝛc. zur Beschauung und Belehrung des theilnehmenden Publicums aufgestellten landwirthschaftlichen Producte, Maschinen, Geräthe, Modelle, u. dgl. m. im Einzelnen zu besichtigen und zu prüfen. Gegen 6 Uhr war diese schöne Feier beendigt. Abends 8 Uhr begann der im geschmackvoll decorirten Theatergebäude veranstaltete Festball, an dem alle Stände in heiterster Harmonie Antheil nahmen. In 2 Sälen spielten abwechselnd die Musikcorps des Leibregiments Zandt und der Landwehre. Am 16. Morgens begann der Viehmarkt auf der Wiese in der k. Fasanerie. Um 10 Uhr desselben Morgens aber fand der im Programme verzeichnete und zur Verherrlichung des Kreislandwirthschaftsfestes geschmackvoll angeordnete große Schützenaufzug statt. Der Zug war ansehnlich, herrlich geordnet, und reich und prächtig die Costüme der Ritter und ihrer Begleitung, und getreu und interessant der Anzug der Schützen, welche die 4 letzten Jahrhunderte repräsentiren und versinnlichen sollten. Da dieser schöne Zug ganz in der Weise und Ordnung erfolgte, wie denselben bereits unsere Berichte in Nro 231 und 244 des fränk. Merkurs näher bezeichnet haben, so weisen wir auf diese Blätter hin, und begnügen uns zu wiederholen, daß dieser Zug allgemeinen und gerechten Beifall fand. Nach der Ankunft dieses Zuges, der von dem Rathhause durch die mit Menschen angefüllten Straßen der Stadt sich bewegt hatte, auf dem Festplatze, stiegen die Delegirten des Kreis Comité, des Bezirks-Comité, u. s. f. aus dem Wagen, und verfügten sich zur Tribune, an welche dann, der stattliche Ritter- und Schützenzug, den Platz umziehend, vorbei- und in die Stadt zurückzog. Um Mittag 1 Uhr vereinigten sich in den Ungerischen Garten die Kreis-Comité-Abgeordneten, das hiesige Bezirks-Comité, der Magistrat, und viele andere Einheimische und Fremde zu einem heitern Mahle von 200 Gedecken, wobei Toasts erklangen, die allgemeinen Anklang fanden. Eine ähnliche heitere Vereinigung in demselben Locale hatte schon am 14. Mittags stattgefunden. Am 16. Nachmittags begann ein sogenanntes Scheiben- und Sternschießen, Abends war Feuerwerk auf dem Festplatze, der mit Tanzplätzen, Restauration aller Art, u. s. w. reichlich ausgestattet war. Am 17. endigte dieses feierliche Schießen mit der Preisvertheilung des Schützenvereins. Die Stadt hat viel bei diesem Feste gethan; das schönste Wetter begünstigte es, und kein Unfall störte es.

— — Der Wirkl. Kanzler der russischen Gesandtschaft zu Paris hat mit dem bekannten Theaterdirektor Van Amburgh und dessen Associé, Titus, einen Contract für 30 Vorstellungen auf dem kaiserl. Theater zu St. Petersburg unterzeichnet. Hr. Van Amburgh empfängt für jeden Abend 1000 Rubel, die Hälfte aus den Theaterfonds und die Hälfte aus der Cassette des Kaisers, der ferner persönlich die Reisekosten des Hrn. Van Amburgh und seiner Thiere übernimmt. Diese letzte Ausgabe ist auf nicht weniger als 14,000 Frk. geschätzt.

und anderer Lobredner auf das nordische Bildungs- und Staatselement und dessen Verbreitung in Europa stets germanisch, deutsch denkt und spricht. — Die neue Hauptsternwarte in der Nähe von Petersburg wurde am 19. August feierlich eröffnet. Fast alle russ. Astronomen, die Mitglieder der k. Akademie, mehrere Gesandte, Minister ꝛc. waren dazu eingeladen. Der 7zöllige Heliometer und der 14zöllige Refractor, die größten bis jetzt construirten Instrumente der Art, so wie auch ein Utzschneidertscher Cometensucher, sind aus dem Utzschneider-Frauenhoferischen optischen Institut zu München hervorgegangen und die vollendetsten Arbeiten der Optikers Merz und des Mechanikers Maier allda. Ein 7zölliger dialptischer Refractor ist aus der mechanischen Werkstätte von Plößl zu Wien gekommen. Den Mechanismus der Drehthürme und der andern Vorrichtungen hat der Mechaniker Ahibaut ausgeführt. Der Director Struve und die Assistenten Gabler, Fuß und Struve sind Deutsche — Alles Beweise, daß die russische Literatur zur Auffindung höheren Lichtes die tauglichen Hülfsmittel bei sich noch nicht, sondern nur in Deutschland zu finden vermag. — Nach den Kirchentabellen der Geborenen und Gestorbenen des russischen Reichs findet man, daß im vergangenen Jahre sehr viele gestorben sind, die ein merkwürdig hohes Alter erreicht haben. Die Zahl der Gebornen betrug 2,333,992, der Gestorbenen 1,563,733, getraut wurden 492,424. Unter den Gestorbenen befanden sich 858 von 100—105 Jahren, 125 von 110—115 Jahren, 130 von 116—120 Jahren, 3 von 126—130 Jahren, 5 von 131—140 Jahren, 3 von 150—155 Jahren, 1 von 145 Jahren, 3 von 150—155 Jahren, 1 von 160 Jahren und 1 von 165 Jahren. Kaufasien und Transkaukasien sind hier nicht mit einbegriffen. Laut Nachrichten des Finanzministerium überstieg im Jahre 1838 die Bevölkerung des russischen Reichs sechzig Millionen Menschen.

Jassy, 29 Jul. Bereits hat der russische Consul dem Fürsten Stourdza und den moldauischen Bojaren den Rath ertheilt, an den Kaiser Nikolaus ein Memoire zu richten, worin er den beunruhigenden Zustand des osmanischen Reichs darlegen und den unmittelbaren Schutz Rußlands ansuchen solle; allein Fürst Stourdza hat diesen Vorschlag abgelehnt, weil ein solcher Schritt die Empfindlichkeit des Sultans, des Lehnsherrn der beiden Fürstenthümer, erregen könnte. Man sieht daraus, daß Rußland unaufhörlich unter der Hand daran arbeitet, sich das Protectorat dieser Fürstenthümer zu verschaffen; ohne Zweifel in der Absicht, einen Vorwand zu erhalten, sie zu besetzen, und so die Zergliederung der Türkei zu beginnen. (Agram. Z.)

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 28. v. M. meldet: Nachrichten aus Alexandrien vom 20. Aug. zufolge war auf der türkischen Flotte, in Folge der verabreichten schlechten Nahrungsmittel, ein Typhus ausgebrochen, der die ohnedies unzufriedene Mannschaft zu Hunderten hinwegraffte. Man fürchtet einen Aufstand dieser Soldateska. Der Kapudan Pascha ist mit Hussein Bey nach Kairo — mehr als Geissel — geschickt worden. Die lakonische Antwort des Vicekönigs von Aegypten an Chosrew Pascha in Betreff der Weigerung, die europäische Intervention anzunehmen, circulirt hier und in den Smyrnaer Blättern. — Die katholische Gemeinde in Pera verlangt von Rom die Entfernung des Bischofs Hilarion, der sich wegen seiner Unverträglichkeit sehr viel Feinde gemacht hat. — Prinz Joinville ist am 20. wieder auf der französischen Flotte bei Tenedos eingetroffen.

Berichte aus Konstantinopel im „Oesterr. Beob." vom 4. September melden: „Unter den kürzlich angekommenen englischen Offizieren, welche die ausserhalb der Dardanellen befindliche Flotte auf einige Tage verlassen hatten, um diese Hauptstadt und ihre Merkwürdigkeiten zu besichtigen, befand sich auch der bekannte englische Schiffscapitän und portugiesische Contreadmiral Napier, Graf von Cap Saint-Vincent. Er stattete am 30. v. M. dem Großwesir einen Besuch ab und kehrte Tags darauf wieder zur Flotte zurück. Admiral Stopford hatte am 31. August eine Audienz bei dem Sultan und schiffte sich noch an demselben Tage am Bord des Dampfboots „Rhadamanthus" ein, um sich zu der von ihm befehligten Flotte zu begeben. In Folge des Beitritts des königl. sardinischen Hofes zu dem neuen englisch-türkischen Handelstractat, hatte der Geschäftsträger dieses Hofes, Marquis Pareto, vor einigen Tagen eine Zusammenkunft mit den Pfortenministern, wobei er sich der dießfälligen Aufträge seiner Regierung entledigte. — Der öffentliche Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.

Die spanische Successionsfrage.

Während in Spanien, auf dessen traurige Verhältnisse durch den neuesten Gang der Dinge, die Blicke minder mehr gerichtet sind, daß für die Sache des Don Carlos gezogene Schwert seine Kraft zu verlieren scheint, ist in Deutschland nochmal die Feder gespitzt worden, um besagter Sache nachzuhelfen, und derselben mit künstlichen und täuschenden Zeugschlüssen die Rechtmäßigkeit zu vindiciren. Dieser Federfehdezug wird in der Beilage der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 4. und 6ten Sept. eröffnet. Der Verfechter scheint aber mehr für sich, als für Don Carlos zu Felde zu ziehen und sein Gegner ist unser erwähnter Landsmann, Prof. Zöpfl in Heidelberg, dessen ausgezeichnete publicistische Schrifte über die spanische Successionsfrage in diesen Blättern in einem eigenen Artikel angezeigt worden ist und von welchem die Allgemeine Zeitung selbst sagte, daß die Spanier schwerlich so bündig über die Succession in irgend einem deutschen Lande schreiben möchten, als von Zöpfl in der erwähnten Schrift über die spanische geschrieben worden ist. Keine einzige Stimme, weder in noch außer Deutschland hat so bündig die Rechtmäßigkeit der Sache der spanischen Königin nachgewiesen, als die Zöpfl's, was um so wichtiger war, als, im Falle die Neuesten nicht das Mißlingen an das Schwert des Don Carlos band, nur das Recht allein auf diplomatischem Wege die echte, gesetzlich bestimmte Succession hätte geltend machen müssen, gegen alle Sophismen der abgenutzten publicistischen Erörterungen für den Carlismus. Dieses Recht muß nun, da die Gewalt zur höchsten Schwäche herabzusinken droht, so viel als möglich auf's Neue verdächtigt und des ihm vorzüglich durch Zöpfl verliehenen Lichtes beraubt werden; diese Beraubung ist eine Tendenz jenes Artikels, welche wir in diesen Blättern um so weniger umgehen dürfen, als wir die durch besagten gewandten Schriftsteller bewerkstelligte Erklärung gebührend erwähnt hatten, die Art, mit welcher in dem bezeichneten Artikel der Allgemeinen Zeitung die Federfehde geführt wird, ist ganz gleich der Fehde mit einem Schwerte in der Hand dessen, der es in verzweifelter die Anstrengung schwingt, während die Waffe des Rechtes mit größter Ruhe und Besonnenheit gehandhabt wurde. So lange dieß Recht nicht deutlich bestand, konnten die Carlisten vielleicht auf fremde Hilfe hoffen, wenn ihr Gewaltschwert, auch ganz unterliegen wäre; sie konnten auf die Diplomatie bauen; — allein dieselbe wird ihnen gegen offenes Recht nicht helfen, denn die Zeit ist hoffentlich doch so weit voran, daß aus dem vereinten Gremium der Cabinete nicht gegen anerkanntes Recht eingeschritten wird, ja es war als gewiß anzunehmen, daß, wenn sich das Schwert der Carlisten auf ganz entgegengesetzte Weise gezeigt hätte, man veranlaßt worden wäre, durch das Recht des Rechtes willen den unseligen Streit, welcher sich nun von selbst zu lösen scheint, beizulegen. Das Gefecht des Kämpfers in der Allg. Ztg. während es jeden Augenblick an Spanien mahnt, erinnert auch zugleich an den komischen Helden des berühmtesten Heldengedichtes jenes Landes, an Don Quixotte. Ein Kampf mit Zeugschlüssen ist immer ein Windmühlenkampf und die Leidenschaft dabei ganz gleich Quixotte's Kampfmuth. Zöpfl's Kampf repräsentirt die Wahrheit und Wirklichkeit, welche nach mehr tausendjährigem Gesetze der historischen Erfahrung, wenn auch solche verdüstert oder gedrückt, am Ende dennoch siegreich hervorgeht.

(— b —)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 54 — B. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 25 — B. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — B. — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/8 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8 G. — —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 40 G. 40. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 508 G. 504.

Frankfurt, 10. Sept. — Nachmittags 2 Uhr. 5 pCt. Met. 107 —; 3 pCt. 30 5/16. Wiener Bankactien 1429; 500 fl. Loose 136 3/4; Integr. 53 3/8; Ardoins 167/8; poln. Loose 76 1/2; Taunuseisenbahnactien 259 — (Geld).

Wien, 16. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 5/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 83 1/4. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — . do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 208 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 3/4. Wiener Stadtbanco-Obligg. à 2 1/2 pCt. in CM. 63 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ein 2 M. Bankactien pr. Stück 1538 in CM.

Amsterdam, 16. Sept. Integr. 535/16; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanf. 26 1/8; 4 1/2 0/0 Cert. 96 1/8; 3 1/2 0/0 80 1/2; Ard. 26 13/16; kanf. Imper. 68 1/16; 5 0/0 österr. Met. 104.

Pariser Börse vom 16. Sept. 5pCt. 113 20. — 3pCt. 81 20 — Rentenl. 101 50, 5pCt. Span. 33 —. — Pass. 9 —. 3pCt. Portug. 26 —. Aktien der Bank von Frankreich 2775 50. — St. Germain-Eisenbahn 540 —. — Versailles, rechtes Ufer 532 50. — Linkes Ufer 250. Havre 900 —. — Orleans 432 50. — Strassburg-Basel 305 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 17. Sept 5pCt. 110. 75. 3pCt. —. —. Span. 33 3/4.

Redacteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 b.) Von dem feinen Punsch-Arac, der seit längeren Jahren schon wegen seiner Unschädlichkeit nach dem Genusse, seinen Ruf bewährt hat, eben so von feinster krystallheller Punsch-Essenz halte ich fortwährend Lager zu billigen Preisen.

Schweinfurt den 12. September 1839.

C. G. Traeger.

Bekanntmachung.

In der Concursache des Michael Lieb von Wolfsdorf werden folgende Realitäten des Gemeinschuldners:

a) ein neu erbautes Wohnhaus B. Nr. 482, einstockig, von Fachwerk, mit Ziegeln gedeckt, 1 Feuer, belegt mit einem Steuerkapital von 300 fl. und 81/2 kr. jährigen Bandlohn, geschätzt auf 300 fl.;

b) 3 Aecker zwischen dem Weg gelegen, Gr. B. Nr. 315, erbzinsig und handlohnbar zum k. Rentamt Lichtenfels, zehentpflichtig nach Michelsberg und mit einem Steuerkapital von 325 fl. angelegt, geschätzt auf 350 fl.;

c) 3 Wiesen im Eichen, Gr. B. Nr. 106 mit 300 fl. Steuerkapital, l. Lehen und zehentbar nach Michelsberg, geschätzt auf 300 fl. am

Dienstag den 6. Oktober curr.

in loco Wolfsdorf an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem besonderen Bemerken eingeladen, daß sich fremde und dem Gerichte unbekannte Personen über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen müssen.

Lichtenfels den 6. September 1839.

Königl. Landgericht.

D. l. a.

Schmidt.

Holländer-, Bau- und Nutzholz-Versteigerung.

(3 c.) Donnerstag den 3. October d. Js. Vormittags 9 Uhr, werden aus der Königl. Forstrevier Dorgendorf und zwar aus den Waldbezirken:

Lußberg an der Dorgenderferlage

33 Eichen, Kiefern und Fichten-Baustämme;

Lußberg an der Neckenderferlage

35 dergleichen und

30 Eichen-Holländerstämme;

Lußberg an der Salmendorferlage

60 dergleichen;

Stiefenberg an der Lauterlage

22 dergleichen und

25 Brennholzlose enthaltend 209 Eichen, Kiefern und Fichten;

Stiefenberg am Würzburgerholze

18 Brennholzlose enthaltend 68 Stämme und

18 Eichen-Holländerstämme;

Stiefenberg am Schaltheisenhol.

37 dergleichen.

Aus der Königl. Forstrevier Daschendorf:

Grebberg am Sommerrangen

14 dergleichen und

Kraiberg am Schelklein

9 Brennholzlose enthaltend 36 Kiefern

auf dem Stocke öffentlich versteigert.

Kaufslustige haben diese bereits angeschlagen und nummerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, zur Zeit der Versteigerung im Gasthofe zum Hirschen in Baunach sich einzufinden, dort die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote, wie gewöhnlich, zu Protokoll zu geben.

Anbei wird noch bemerkt, daß Forstgeldrestanten in keinem Falle, und Kaufslustige außer dem Rentamtsbezirke Aattelsdorf entsäßig, nur dann zum Streiche zugelassen werden, wenn sie sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können. Einreden wegen Nachträgen dieser Zeugnisse werden nicht berücksichtiget.

Lichtenfels den 15. Septbr. 1839.

Königl. Forstamt allda.

J. V. Schuster, Forstmeister.

Publicandum.

(3 a.) Im sogenannten Pferdwalde bei Markteheidengesäß werden 20 Fichten-Holländer-Holzstämme, dann einige in der Freiherrl. Schenk von Stauffenberg'schen Forstrevier zu Greifenstein, Montag den 14ten künftigen Monats Oktober früh 8 Uhr auf dem Platze öffentlich versteigert.

Burggrub den 14ten Septbr. 1839.

Freiherrlich Schenk von Stauffenberg'sches Patrimonialgericht I.

Gleissmann.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten-Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKERS Lit der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 266. **Bamberg, Montag den 23. September** **1839.**

Auf den „**Fränkischen Merkur**“, der täglich in einem Bogen in gross Folio-Format ausgegeben wird, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden. — Bamberg im September 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. — Großherzogthum Hessen. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Dänemark. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Südamerika. — China. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Grosherzogthum Baden. — Baden-Baden, 17. Sept. Graf Chotek, Oberst-Burggraf von Böhmen, der seit wenigen Tagen hier mit seiner Familie weilt, hatte gestern Nachmittag einen Unfall, der, obgleich Anfangs bedenklich scheinend, dennoch für das Leben dieses so ausgezeichneten Staatsmanns keine Besorgnisse mehr einflößt. Als der Graf nämlich von den Ruinen des alten Schlosses Baden, die seit einigen Jahren von allen Seiten zugänglich gemacht wurden, herabstieg, that er einen Fehltritt, in Folge dessen er auf den Kopf fiel und sich an mehreren Stellen desselben verletzte, welches einen bedeutenden Blutverlust zur Folge hatte. Eine schnell angewandte Aderlasse und die sorgfältige Pflege des zufälligerweise gerade hier anwesenden berühmten französischen Operateurs Roux von Paris, so wie eines hiesigen geschickten Wundarztes haben jedoch dem Patienten bereits viele Erleichterung verschafft.

Herzogthum Nassau. — Vom Taunus, 13. Sept. In Folge des Ablebens des Herzogs Wilhelm von Nassau dürften demnächst, wie man vernimmt, mehrere Veränderungen, wenn auch nicht in der Verwaltung des Landes, doch hinsichtlich des herzoglichen Haus- und Hofhaltes vorgenommen werden. Herzog Adolf nämlich soll beabsichtigen, sich auf Reisen in das Ausland zu begeben. Somit aber würde nicht bloß der Gedanke, in Wiesbaden ein stehendes Theater für das ganze Jahr zu unterhalten, einstweilen bei Seite gesetzt werden, sondern man spricht auch von Verabschiedung der herzoglichen Capelle. Auch soll der jetzt regierende Herzog sich bereits dahin bestimmt haben, seine Residenz für das ganze Jahr in Biebrich aufzuschlagen; daher dürfte nicht bloß der begonnene Neubau in Wiesbaden einstweilen verschoben bleiben, sondern man spricht auch vom Verkauf des bereits fertigen Baues. Es dürfte freilich schwer halten, dafür einen Käufer zu finden, der die darauf schon verwendeten Kosten auch nur zum größeren Theile erstatten könnte; denn alle inneren Einrichtungen dieses Baues sind mit wahrhaft fürstlicher Pracht ausgeführt. Allein andrerseits wüßte man auch nicht, wozu das Gebäude in seinem unvollendeten Zustande benützt werden könnte, zumal da es heißt, die verwittwete Herzogin würde ihren Wittwensitz zu Weilburg nehmen. (Sch. M.)

Grosherzogthum Hessen. — Mainz, 19. Sept. Aus guter Quelle erfährt man, daß der Generalmajor Freiherr v. Pyrer, Commandant der hiesigen Bundesfestung, von dem Kaiser von Oesterreich zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt sei, daß er den Leopolds-Orden erhalten und daß er sich bei dem bevorstehenden Wechsel des hiesigen Militär-Gouvernements nach Mailand begeben werde, um dort ein Commando zu übernehmen. (F. J.)

Königreich Sachsen. — Leipzig, im Septbr. Noch immer wollen die Actien unserer Eisenbahn nicht recht in die Höhe gehen, weil, trotz der starken Frequenz auf derselben, die Aussicht auf eine erkleckliche Dividende noch nicht vorhanden ist. Ein Nordamerikaner, der kürzlich unsere Bahn bereiste, sucht den Grund davon, neben andern Umständen, namentlich in der zu kostspieligen Bauart und Verwaltung der Bahn in Vergleich mit der nordamerikanischen. So seien auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn nicht weniger als 175 uniformirte Wächter, jeder mit einem Gehalt von wöchentlich zwei Thalern angestellt, zwischen New-York und Philadelphia aber auf einer größern Strecke nur 5 nicht uniformirte. Auch die Zahl der in den Eisenbahn-Büreaux beschäftigten besoldeten Personen sei bei der Leipzig-Dresdener Eisenbahn viermal größer als bei nordamerikanischen, weil bei jener Eisenbahn, wie bei allen andern Geschäften in Deutschland, das Schreiben und Controliren kein Ende sei. Allerdings sei nicht ohne Grund ein besserer Ertrag der Eisenbahn zu hoffen, sobald erst die Bahn mit andern jetzt unternommenen und und projectirten in Verbindung gesetzt sein werde, wodurch die Frequenz auf derselben steigen würde. Nur sollten noch manche Förmlichkeiten auf der Bahn wegfallen, welche zwar in der bestehenden Paß-Einrichtung und den Zollgesetzen ihren Grund haben, die Reisenden aber, so wie die Waaren versendenden Kaufleute sehr belästigen. (Sch. M.)

Der Ausschuß des Buchhändler-Greniums zur Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst hat ein Circular erlassen, in welchem die Buchhändler aufgefordert werden, zur würdigen Begehung der vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst, welche am 24., 25. und 26. Juni 1840 stattfinden wird, monatliche Beiträge zu leisten. In dem Circular wird auf den Vorgang der hiesigen Buchdrucker- und Schriftgießer-Innung hingewiesen, welche bereits seit vier Jahren zu diesem Behufe sammelt und 6000 Rthlr. zum Feste zusammenzubringen gedenkt.

Hannover. — Hannover, 13. Sept. (L. A. Z.) Der Zolldirector Niemeyer zu

Feuilleton.

Geschichtskalender: 23. Sept. Theodor Körner geboren, 1791.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Forts.) Vier Monate nach dieser nächtlichen Consultation fand der Advocat Derville auf seinem Schreibtische ein Paquet, welches sein Solicitator hingelegt hatte, und sein Auge fiel auf mehrere Poststempel, lang, viereckig, roth, blau und mit deutscher Umschrift. „Ah,“ sagte er lächelnd, „da ist die Entwickelung der Comödie.“ Er nahm einen Brief, öffnete ihn, aber er war deutsch geschrieben. Er klingelte, Bonard trat ein. Nun untersuchte er mit Hülfe desselben, welcher der deutschen Sprache ganz mächtig war, die Acten und fand sie ganz in der Ordnung und rechtskräftig legalisirt. Auch ein von mehreren Augenzeugen aufgenommenes Protocoll befand sich dabei.

„Das wird ernsthaft,“ sagte Derville, und beschloß alsogleich, dem Oberst Chabert Nachricht über die Ankunft seiner Documente zu ertheilen.

Chabert wohnte in der Straße Orleans-Saint-Marcel, wo er eines jener Löcher gemiethet hatte, wie sich deren viele in den Vorstädten von Paris befinden. Das ganze kleine Häuschen besaß ein Milchverkäufer. Der Hof war voll Dünger, auf welchem Hühner herumstolzirten, und daneben standen zwei Schweinställe, die Schweine tummelten sich auch im Freien herum. In einem kleinen vergitterten Ställchen befanden sich Kaninchen mit ihrer sehr zahlreichen Familie.

Der Advocat fand seinen Clienten sehr leicht. Der Oberst hörte seine Stimme, als er um ihn fragte und trat aus einem kleinem Gemach im Erdgeschosse, welches zwischen der Milchkammer und der Wohnung des Hauspatrons lag. Er hatte ein kurzes Pfeifchen im Munde und ein grünes ledernes Käppchen auf, welches er sogleich abnahm, dem Advocaten entgegenging, und den drei Knaben, welche sich ein Hose auf dem Mist herumjagten, zuschrie: „Stille jetzt, ihr Rangen!“ Die Kinder zogen sich ehrfurchtsvoll zurück, ein Beweis, welche Gewalt der alte Soldat über sie behauptete.

„Warum haben Sie mir nicht geschrieben?“ rief er Derville schon von weitem zu, „und — halten Sie sich längs der Mauer, da ist es gepflastert“, setzte er hinzu, indem er die Unentschlossenheit des Advocaten bemerkte, der nicht wußte, wo er hintreten sollte, um sich seine glänzenden Stiefel nicht zu verunreinigen.

Von Stein zu Stein hüpfend gelangte Derville endlich an die Thüre, aus welcher der Oberst gekommen war, dieser aber schien sehr beschämt darüber, den Advocaten in diesem elenden Loche empfangen zu müssen. Wirklich bemerkte Derville darin nur einen einzigen Stuhl. Das Bett bestand aus einigen Bündeln Stroh, über welches die Barmherzigkeit seiner Hauswirthin zwei oder drei Lumpen von einer alten Tapete gebreitet hatte. Der Boden war unbedielt und ebenfalls nur mit Stroh belegt, die Wände schwarz und naß, jene Wand, an welcher der Oberst lag, war mit einigen Brettern vernagelt. Der alte Rock des Obersten hing an einem Nagel, ein schlechtes Paar Stiefel lag in einem Winkel, übrigens war weder Schrank, noch Wäsche, noch Kleidungsstück zu sehen, aber auf einem alten wurmstichigen Tisch lagen die Bulletins der großen Armee gesammelt und neu aufgelegt von Plancher.

Des Obersten Angesicht zeugte von Ruhe und Zufriedenheit. Die Hoffnung, welche er seit seiner letzten Unterredung mit Derville gefaßt hatte, schien den Character seiner Züge verändert zu haben. Er war weniger zusammengebrochen, weniger trübsinnig, weniger alt, möcht' ich sagen.

„Benirt Sie der Geruch meines Tabacks?“ fragte er den Advocaten, indem er ihm den halb entstrohten Stuhl hinschob.

„Nicht im geringsten“, antwortete der Advocat, — „aber Oberst! Sie wohnen hier gar erbärmlich.“

„Es ist wahr, es herrscht hier kein Ueberfluß — aber ich brauche nicht mehr. Ich habe nie Jemanden etwas zu Leide gethan und schlafe daher auch auf dem Stroh ru-

Verden, in der letzten sogenannten Ständeversammlung Deputirter von Verden, hat eine Broschüre publicirt, welche die erbittertsten Schmähungen gegen die staatsgrundgesetzliche Opposition und namentlich den Magistrat der Residenz enthält. Einige Proben aus der Schmähschrift mögen den Lesern einen Begriff von dem Tone und Geist geben, in welchem dieselbe geschrieben ist. So heißt es S. 1: „Was diese (frühere Stände-)Versammlung bis 1837 geleistet, ist von der bessern Meinung ausgesprochen; sie hat ein sogenanntes Staatsgrundgesetz geschaffen, wodurch die wesentlichsten Eigenthumsrechte des Landesherrn vernichtet worden sind. Sie hat hohe Steuern befördert und eine kostbare Steueradministration mit Feuer und Schwert auf den Grenzen des Landes sanctionirt. Dies ist im Wesentlichsten Alles, was sie geleistet hat; das Gute, was mittlerweile von der Landesregierung ausging, hat sie öfter gehemmt als befördert. So spricht die bessere öffentliche Meinung, die freilich sich irren kann." Von der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes heißt es: „So trat denn im Lande der alte Rechtszustand wieder ein, bei welchem die Hannoveraner im Schutze der Welfen seit Jahrhunderten so glücklich gelebt hatten, aus welchem der hannoversche Volkscharacter sich so herrlich entwickelte, aus welchem so viele den Tod verachtende Helden, Staatsmänner, Rechtsverweser, Religionslehrer ꝛc. so höchst achtungswerth hervorgegangen waren, daß kein Volk der Erde uns darin übertraf. Und diesen alten, ehrwürdigen Rechtszustand wollte der König durch eine Verfassungsurkunde erneuern, verbessern und fest begründen." In Betreff der letzten Ständeversammlung wird gesagt: „Mit welchen Mühen in diesen Wirren die zweite Kammer der hannoverschen Ständeversammlung hat zu Stande gebracht werden müssen, ist bekannt genug!" Diese zweite Kammer kommt aber nun endlich doch zu Stande, und nun heißt es weiter: „Die Wegelagerer, welche im ganzen Lande, vorzüglich aber in Hannover, wohlorganisirt diesen Weg (zum Landfrieden) sperren wollten, sind durch das Zustandekommen der zweiten Kammer bei Seite geworfen worden. Während und in Verzweiflung darüber, daß zwischen dieser Ständeversammlung und dem Landesherrn ein neuer Weg zum Landfrieden gebahnt worden ist, hat der lauernde Residenzmagistrat sofort, als dies geschehen, neues Unkraut zwischen den aufkeimenden Weizen gesäet und den letzten Rettungsanker für sein Thun und Treiben ungeschickt in die Bundesversammlung hineingeworfen. Umsonst; denn da ist kein Ankergrund gefunden worden, und, die bürgerliche Vernunft in den Provinzen steht für das practische Leben viel höher als die Weisheit des Magistrats in der Residenz." In einer Anmerkung heißt es (S. 19): „Unsere demagogischen Freiherrn wollen nicht zugeben, daß Hannoveraner ihre politischen Grundsätze nach den öffentlichen Zuständen modificiren können. Schließlich dann eine Apotheose der letzten zweiten Kammer, von deren Präsidenten es heißt: „Ein Präsident fand sich da, der wie ein liebevoller Vater unter den Seinen durch weisen und sanften Rath im Wege zum Guten bestärkte." Die Broschüre heißt: Hannoversche allgemeine Ständeversammlung, hannoverscher Residenzmagistrat und hannoversche Bürger in den Provinzen", und kostet 2 Gr.

Preußen. — Die Allg. Ztg. schreibt aus Berlin vom 14. Sept: „Der Erzbischof von Gnesen und Posen hat dieser Tage auf seine Vorstellung, welche er, um die Pflichten seines bischöflichen Amtes erfüllen zu können, allerhöchsten Orts einreichte, den kurzen Bescheid erhalten, daß ihm wegen seines frühern Benehmens gegen die Anordnungen der Staatsregierung nicht gestattet sei, in das Großherzogthum Posen zurückzukehren, daß es ihm aber im übrigen freistehe, sich einen Ort außerhalb seiner Diöcese in der preußischen Monarchie nach Gutdünken zum Aufenthalt auszuwählen. Dieser Bescheid soll den Erzbischof sehr angegriffen haben. Es ist bekannt, auf welche Weise er veranlaßt wurde seine Diöcese zu verlassen, und daß dort die meisten kirchlichen Geschäfte darniederliegen. Nun steht er diesen Zustand ohne Ende fortdauern. Wie es heißt, wird der hohe Prälat Berlin nicht verlassen, sich aber auch hier nicht wohnlicher wie bisher einrichten. Er wohnt noch wie vor im Hotel von Petersburg nach Art gewöhnlicher Reisender. Besuche darf er in seiner Wohnung empfangen, nur wird der Name jedes Besuchenden aufgeschrieben, und Personen, die sich ihm vorstellen, doch fremden Leuten ihren Namen nicht angeben wollen, sollen ohne weiteres zurückgewiesen werden. Dessen ungeachtet empfängt er manchen Beweis der Liebe und Theilnahme, fast immer befindet sich einer der Domherrn der Capitel von Gnesen und Posen um seine Person und Geistliche nicht nur aus seiner Erzdiöcese, sondern auch aus andern Sprengeln, bringen ihm aus freiem Antriebe ihre Ehrfurcht dar. — Bereits über drei Monate ist man mit Auffrischen des Innern der Hedwigskirche begriffen, der einzigen katholischen Kirche Berlins — die Reparatur dauert wirklich lange. Seit dieser Zeit kann der Erzbischof von Gnesen nicht mehr wie früher jeden Morgen die Messe halten, wozu sich stets eine große Menge Andächtiger einfand. Der katholische Gottesdienst findet unterdessen in der Garnisonskirche und Nachmittagsmessen auch in den Capellen der Hedwigskirche statt."

Trier, 15. Sept. Das hiesige Committe für die Mosel-Dampfschifffahrt hat mit dem Director der niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, Hrn. Röntgen, einen Vertrag über ein eisernes Dampfboot von 150—160 englische Fuß Länge, 15 Fuß Breite, einem Tiefgang von 22 Zoll in dem Zustande der Bemannung und der Kohlen-Befrachtung für den Bedarf von 12 Stunden, so wie einer Geschwindigkeit von 15 Fuß per Secunde im Stillwasser, für den Preis von 86,500 holl. Gulden abgeschlossen, das völlig fertig am 1. Juni 1840 nach Köln abgeliefert werden muß.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Sept. (A. M.) Wie die Kjöbenhavnspost berichtet, hat die neulich in England gestiftete „Britische und auswärtige Gesellschaft zur Bewirkung der Abschaffung der Sklaverei", von der Ansicht ausgehend, daß alle Versuche, dem Sklavenhandel ein Ende zu machen, der Erfahrung zufolge, fruchtlos seien, so lange die Sklaverei nicht überall abgeschafft worden, zur Erreichung dieses letzten Zwecks Mitglieder delegirt, um auch in andern Ländern außer Großbritannien Verbindungen behufs weiterer Ausdehnung ihrer Wirksamkeit anzuknüpfen. Wie das angeführte Blatt berichtet, sind zwei Delegaten hier angelangt, und haben bereits bei dem Könige und dem Prinzen Christian die erbetene Audienz gehabt. — Nachdem die Dampfschiffe der Londoner George-Compagnie auf ihren Reisen nach Petersburg, Christiansand in Norwegen nicht mehr anlaufen, wird von diesem Hafen aus eine eigene Dampfschifffahrt nach London eingerichtet. Die Preise der Plätze sind zu resp. 30 und 15 Species bestimmt. — Aus Drontheim wird geschrieben, daß der König Ludwig Philipp, der 1793 eine Zeitlang in Drontheim unter dem Namen Müller bei einer Frau Holmberg lebte, der 75 Jahre alten noch lebenden Frau eine große Tafeluhr durch die französische Gesandtschaft habe schenken lassen.

Niederlande.

In dem „Echo du Luxembourg" liest man: Die Absetzungen bei dem gerichtlichen Stande beginnen sich zu erklären. Die Luxemburger bieten, nach dem Gutachten des Herrn Hassenpflug, weder Fähigkeiten, noch Bürgschaften genug dar, um Functionen in der Magistratur zu versehen. Er hat erklärt, seine Absicht sei, aus Deutschland oder Holland fähige Subjecte kommen zu lassen, die zugleich das Zutrauen des Königs besitzen. Man erinnert sich, daß man im Programm von 1831 versprach, die Stellen nur durch die Eingebornen zu besetzen.

Großbritannien.

London, 15. September.

Gegen 15,000 Damen von Liverpool haben in einer Adresse ihren Unwillen über die grobe Beleidigung ausgedrückt, welche der Königin vor einiger Zeit dadurch widerfahren sei, daß ihr Robert Owen bei einem Levee vorgestellt wurde. Die Vorstellung geschah nicht durch den dienstthuenden Kammerherrn, sondern durch Lord Melbourne selbst. Der „Standard" bezeichnet Owen, das Haupt der Socialisten, als einen Apostel des Unglaubens und öffentlichen Prediger der Unsittlichkeit, durch dessen Lehren das Königreich in ein unsittliches oder vielmehr in ein Schlachthaus verwandelt werden würde. Die Socialisten zahlen eine Vereinssteuer von wöchentlich 1 Sh. und halten regelmäßige Versammlungen, in welchen förmliche Predigten des Unglaubens (verzeichnet in der Socialbibel, einer Broschüre von ungefähr einem Bogen) mit angenehmer Unterhaltung und mit wissenschaftlichen Vorträgen abwechselt. Um ihren Tractaten mehr Eingang zu verschaffen, haben sie sich neuerdings sogar nicht gescheut, sie in diejenigen der religiösen Tractat-Gesellschaft einzuheften. Durch die Unzahl verbreiteter Tractate wächst diese Partei von Tag zu Tag. Während sie zu Ostern vorigen Jahres nur 33 regelmäßig geordnete Vereine bildete, zählt sie jetzt deren 61, die hauptsächlich in London und den großen Fabrikstädten ihren Sitz haben. — Lord Normanby, der neue Staatssecretär für das Innere, hat eine Untersuchung des Benehmens der Magistrate von Birmingham, während der letzten dortigen Unruhen, verordnet. — Admiral Stopford hat bei der Admiralität die Absendung zweier Offiziere des kgl. Marinecorps nachgesucht, um die Uebungen der an Bord der Flotte befindlichen Marinetruppen zu leiten. — Der Kanzler der Schatzkammer hat die Oberaufsicht über die Einführung der neuen Postreformbill dem Urheber des Planes, Hrn. Rowland Hill, übertragen. — Es findet fortwährend starke Ausfuhr an Gold und Silber nach Rußland Statt, wo dasselbe, wie es heißt, für die Bedürfnisse der Armee verwendet wird.

Der Advocat fand es undelicat seinem Clienten Rechenschaft über die ihm vorgestreckten Summen abzufordern, und fragte daher nur: „Warum sind Sie nicht lieber nach der Stadt in ein besseres Quartier gezogen, wo sich Ihnen leicht auch mehr Erwerbsquellen dargeboten hätten?" — „Nein," antwortete der Alte, „die braven Leute hier haben mich freundlich aufgenommen und ernähren mich schon so lange. Der Vater jener drei Rangen dort ist ein alter Kamerad von mir. Er hat die Pyramiden in Aegypten gesehen. Ich habe ihm versprochen, seine Sprößlinge lesen zu lehren. Noch hab' ich's damit nicht weit vorwärts gebracht, und es wäre undankbar von mir, ihn jetzt zu verlassen."

„Er hätte Sie aber für Ihr Geld wohl besser bewohnen können."

„Ah bah! seine Kinder schlafen auch auf Stroh, und auch er und sein Weib haben kein weiches Lager. Sie sind nicht in den besten Umständen, sie haben da eine Wirthschaft über ihre Kräfte gekauft. Aber wenn ich einmal zu meinem Vermögen komme —"

„Oberst, ich habe über Ihre Angelegenheit gute Nachricht. Ihre Retterin in Deutschland lebt noch."

„Vermaledeites Geld! deinetwegen allein kann ich nicht thun, wozu mein Herz mich treibt!" und mit diesen Worten warf er seine thönerne Tabakspfeife zur Erde, daß sie in Stücke zerbrach.

„Oberst, ich habe über Ihre ganze Angelegenheit noch einmal reiflich nachgedacht, und finde einen Vergleich doch immer besser, als einen Proceß. Ich werde heute noch mit der Gräfin Ferrand sprechen, wollte aber in der Sache nichts thun, ohne Sie vorher zu benachrichtigen."

„Wohlan, so gehen wir gleich mit einander hin."

„Wo denken Sie hin?" versetzte der Advocat, „dadurch könnten Sie leicht Alles verlieren. Bedenken Sie, daß der Rechtspunkt Ihrer Sache außer dem Coder liegt, und eigentlich eine Gewissensfrage ist. Sie haben Ihre Frau und deren Mutter an sich, zwei gewichtige Menschen, welche leicht großen Einfluß auf die Gerichtsstellen nehmen können. Der Proceß kann sich in die Länge ziehen. Es würde ein Dutzend Vorfragen zu erörtern geben, welche bis zum obersten Gerichtshof gebracht werden müßten. Sie können darüber alt werden und da Ihnen das Gericht schwerlich pendente lite eine Provision zugestehen wird, so können Sie auch in große Noth gerathen."

„Das Unglück kann mir nie zum Beweggrund meiner Handlungen dienen, so mürbe hat es mich noch nicht gemacht. Aber gehen Sie immerhin allein zu meinem Weibe, ich setze alles Vertrauen in Sie." Mit diesen Worten begleitete der Oberst den Advocaten bis zum Thore.

Kaum hatte Derville einige Schritte zu seinem Cabriolet gemacht, als ein Mann der gemeinen Classe auf ihn zukam und ihn ansprach:

„Mein Herr!" sagte er", Sie sind vermuthlich ein Anverwandter des Herrn Chabert. Ich wollte Ihnen, wenn Sie erlauben, für ihn einen Vorschlag machen. Wir haben den armen Mann bei uns aufgenommen, fast sterbend vor Hunger. Darauf haben wir uns zu etabliren gesucht, ich und mein Weib, und unsere Wirthschaft da gekauft. Wir dachten aber, durch Fleiß und Sparsamkeit wird es uns wohl gelingen, den Kaufschilling abzuzahlen. Ich gab also dem Verkäufer Schuldscheine, zu gewissen Fristen zahlbar, deren letzter, auf 500 Franken lautend, vor acht Tagen verfallen war. Dem Obersten haben wir freimüthig gesagt, Alles, was wir ihm geben könnten, sei Brod und Milch; — lieber Gott, wir haben selbst nichts Anderes. — Er hat uns anvertraut, er werde einst sehr reich werden, und dann werde er uns hundertfach vergelten, was wir jetzt für ihn thun. Sie haben ihm vermuthlich auf sein einst zu überkommendes Vermögen Geld vorgestreckt, nicht wahr? Nun sehen Sie, der närrische Mann hat wahrscheinlich durch unsere Nachbarsleute erfahren, daß wir jetzt in Verlegenheit seien und unsere letzte Schuldrate nicht bezahlen können. Was thut er nun, er nimmt all sein Geld zusammen, was Sie ihm gegeben haben, löst meinen Schuldschein ein, und gibt ihn mir. — Herr, das hat mir ins tiefste Herz geschnitten, besonders da ich und mein Weib wohl bemerken, daß er an Allem,

Frankreich.

Paris, 18. September.

Die Regierung hat einen außerordentlichen Curier an Espartero, Herzog de la Victoria, abgehen lassen. Er überbringt dem spanischen Generalissimus das Großkreuz der Ehrenlegion.

Der franz. Minister Teste soll ganz besondere Aufmerksamkeit auf zwei Punkte des Gerichtswesens verwenden; er soll 1) größere Schnelligkeit in Entscheidung der Civil- (und Handels-) Processe, und 2) Verminderung der Kosten, einzuführen suchen, selbst auf die Gefahr hin, daß dem Fiscus hiedurch eine sehr bedeutende Summe an indirecten Einnahmen entzogen würde. Bei Gelegenheit einer deßfallsigen Mittheilung bemerkt ein französisches Blatt sehr wahr: Ganz Frankreich wünscht die Verminderung der Gerichtskosten und den Gang der so langsamen Civilprocesse beschleunigt zu sehen. Mit der Stimme der Presse, welche zu beweisen suchte, wie dringend diese Nothwendigkeit ist, vereinigte sich diejenige der Generalräthe, die durch ihre Stellung die Interessen der Steuerpflichtigen so genau kennen und so wohl zu vertreten vermögen. Dieser Gedanke wurde auf eine besonders würdige Weise im Generalrathe des Lot von Hrn. Izarn, einem seiner Mitglieder entwickelt, und wir glauben unseren Lesern die Beweggründe anzeigen zu müssen, worauf er seinen Antrag stützte: „Von allen Lasten, die am meisten die Bevölkerung drücken, besonders die arme Klasse der kleinen Landleute, oder der Handarbeiter, die nur Streitfragen von einigen Hundert Franken zu schlichten haben, sind es unstreitig jene der Gerichtskosten. Dadurch unterscheiden sich die Gerichtskosten von den übrigen Abgaben, daß sie nicht blos einen mehr oder weniger starken Theil des Einkommens verschlingen, sie nehmen auch noch das Kapital, sie ruiniren unter dem Vorwande der Gleichheit; es ist die ungleichste Abgabe. Das Einklagen oder Bestreiten von 100 Fr. zieht die nemlichen Formalitäten, den nemlichen Gerichtsgang nach sich, als wenn es sich um eine weit stärkere Summe handle. — Der große Mann, dessen Genie bei der Abfassung unserer Gesetzbücher vorherrschte und unter dessen Regierung unsere bürgerlichen Gesetze erlassen wurden, Denkmale einer hohen Weisheit, hatte bereits das Fehlerhafte unserer Procedur eingesehen und nahm sich vor, demselben abzuhelfen. Bei seiner Rückkehr nach Grenoble, wo er die Huldigungen der Rechtsschule erhielt, hatte Hr. Berriat Saint-Prix den Lehrstuhl der gerichtlichen Procedur inne; der Kaiser fragte ihn über diejenige Theile des Gesetzbuches, die ihm eine Verbesserung zu erheischen schienen. Der Professor antwortete ihm, daß er sich gerade mit einem Werk beschäftige über die Nothwendigkeit den Tarif der Gerichtskosten zu vermindern, und die Artikel, welche sich auf endlose und allzu kostspielige Formalitäten beziehen, zu vereinfachen. „Ich habe nie, sagte der Kaiser, den Procedur-Codex so lassen wollen, wie er veröffentlicht wurde; die Procedur war ein Chaos, man mußte sie vor Allem in Ordnung bringen, Grundbestimmungen festsetzen; dies habe ich gethan, doch unter dem Vorbehalt wieder darauf zurückzukommen. Die Reform der Gerichtskosten hat mich bereits beschäftigt; sie interessirt hauptsächlich das Volk, die kleinen Geldbeutel; seien Sie versichert, daß ich dies nicht vergessen werde." Wir stimmen, sagt das französische Blatt, aus welchem wir verstehende Bemerkungen entnehmen, den Wünschen des Generalraths vom Lot völlig bei; die hier ausgedrückten Ueberzeugungen sind auch die unserigen, und wir glauben es laut bekennen zu müssen, in ganz Frankreich ist hierüber nur eine Stimme. Der Justizminister möge, wenn er wirklich die guten Absichten hat, die man ihm beilegt, muthig diese Bahn betreten; er scheue sich nicht verjährte Mißbräuche auszurotten; unsere Civilprocedur ist es, die hauptsächlich den Reformen und den Verbesserungen ein weites Feld darbietet. Heutzutage wird das Individuum, welches einen Diebstahl begeht, oft in einem Zeitraum von 8 Tagen überwiesen und bestraft, obgleich die Instruction oft sehr sonderbare und verwickelte Zwischenfälle darbietet; warum solle derjenige, der in seinen Rechten durch eitele Chicanen beeinträchtigt wird, nicht eine eben so schnelle Genugthuung erhalten?"

* Paris, 18. September. Im Departement Sarthe haben wegen Ausfuhr des Getreides ernstliche Unruhen stattgefunden. Die Sache wird folgender Massen erzählt: „Auf die Anzeige, daß am 14. Getreidwagen auf der Straße von Le Mans nach Chartres in den Flecken Conrié und La Ferté Bernard angehalten und mehrere Ladungen weggenommen wurden, begab sich der Präfect und Procurator des Königs mit einer Abtheilung Cavallerie auf den Platz, wo dann der Weiterbeförderung der Wagen von dem Volke für den Augenblick kein Hinderniß mehr entgegengesetzt wurde, allein am folgenden Tage waren alle Fuhrwerke auf derselben Straße genöthigt nach le Mans zurückzurückzukehren, wo die Bevölkerung die Fuhrleute zwang, ihr Getreide auf dem Markte abzuladen. Ein Beamter, der dem Treiben des Pöbels Einhalt thun wollte, wurde genöthigt in ein benachbartes Haus zu flüchten und verdankte seine Rettung nur der Dazwischenkunft des k. Procurators und einer Abtheilung Truppen, welche ihn auf die Präfectur geleiteten, verfolgt von den Steinwürfen der aufgeregten Menge, von denen mehrere den königlichen Procurator trafen. Die Truppen waren bis 11 Uhr Nachts auf den Beinen, doch waren sie glücklicher Weise nicht gezwungen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. In der Rue Napoleon versuchten die Ruhestörer eine Barricade zu errichten, wurden aber noch zeitig daran verhindert und bei dieser Gelegenheit 30 derselben verhaftet. Tags darauf wurde derselbe Versuch erneuert. Mehrere Soldaten wurden schwer mißhandelt. Die Garnison von le Mans ist ist durch Truppen aus Tours u. s. w. beträchtlich verstärkt worden. — Der Adjutant des Marschall Soult, Hr. v. Tinan ist vorgestern nach Bayonne abgegangen, um den Don Carlos nach Bourges zu begleiten, das ihm die Regierung zu seinem einstweiligen Aufenthalte angewiesen hat. Hr. Tinan hat sich, wie ein Journal behauptet, persönlich für den sicheren Gewahrsam des Prätendenten verbindlich gemacht. — Gestern hatte der spanische Gesandte eine lange Conferenz mit dem Minister des Innern.

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Conseilspräsidenten. — Bayonne 16. Sept. 2 Uhr Morgens: „Vier Bataillons Navarresen haben sich bei Sarre auf unser Gebiet geflüchtet. Es sind jetzt deren noch acht in Navarra. Espartero wird heute von Urdax abgehen, um sie zu verfolgen.

2) Der Präfect der Niederpyrenäen an den Minister des Innern: Bayonne, 27. September; „Don Carlos ist diesen Abend nach seinem Bestimmungsort (Bourges) abgegangen. Alles ist in der größten Ordnung geschehen.

Der „National" will aus sicherster Quelle wissen, daß der Infant Don Sebastian, als er die Reste der carlistischen Truppen um sich zu sammeln suchte, von seinen eigenen Leuten erschossen wurde.

* Nachrichten aus Madrid vom 11. d. melden: Die Deputirtenkammer ist endlich vollkommen constituirt, Calatrava ist zum Präsidenten und Zumalacorregui zum Vicepräsidenten ernannt. Die Kammer hat heute auf Vorschlag einer beträchtlichen Anzahl Oppositionsdeputirter mit Einschluß des Hrn. Mendizabal, las Navas, Calatrava u. A. eine Beglückwünschungsadresse an die Königin in Betreff der Ereignisse im Norden Spaniens einstimmig votirt. Es wird darin unter andern gesagt, daß sich die gesetzgebende Versammlung vor allem mit dem von Espartero zu Bergara abgeschlossene Vertrag beschäftigen und alle Bedingungen desselben sanctioniren werde, welche der Constitution nicht zuwiderlaufen. Der Zweck ihrer Berathungen werde stets eine allgemeine Pacification sein, die auf eine vollständige und dauernde Weise nur dadurch zu Stande kommen könnte, wenn die Interessen, Gewohnheiten und Traditionen der verschiedenen Provinzen des Reiches reiflich in Betracht gezogen und auf die bestmöglichste Weise miteinander in Einklang gebracht würden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. Sept. Einer in der Staats-Tidning enthaltenen Mittheilung zufolge, hat der König dem Kammer-Collegium befohlen, nach Vernehmung derjenigen Personen, welche über die Mißbräuche bei Erhebung des dänischen Sundzolles Beschwerde geführt, solche Vorschläge zu machen, die am geeignetsten erscheinen, diesen Mißbräuchen abzuhelfen. Namentlich soll auch durch eine Organisation des schwedisch-norwegischen Consulates in Helsingör das Letztere in den Stand gesetzt werden, das Handelsinteresse der vereinigten Königreiche bei der Clarirung des Sundzolles besser wahrzunehmen. — Dem Aftonblatt zufolge, wünscht die Königin einen Theil des Winters in einem südlicheren Klima zu verleben und gedenkt darum binnen kurzem eine Reise nach Italien anzutreten. — Es findet jetzt in Schweden eine neue Wahl an die Stelle des verstorbenen Erzbischofs Wallin statt. Das Consistorium von Stockholm hat zu diesem Behufe den Bischof von Linköping, Dr. Hedrén, vorgeschlagen. Auch der Bischof von Wexiö, Esajas Tegnér, hatte hier mehrere Stimmen für sich.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 12. Sept. Die zu Anfang dieses Jahres erfolgte freiwillige Vereinigung der unirten Griechen in den westlichen Provinzen des Reichs mit der griechischen Mutterkirche, von der sie sich bekanntlich zu Ausgang des 16ten Jahrhunderts getrennt und der römisch-katholischen zugewandt hatten, bleibt unstreitig eines der wichtigsten Ereignisse in der Kirchen-Geschichte unserer Zeit. Nachstehende Data darüber sind officiellen Quellen entlehnt: Nachdem mehr

---

sogar an seinem Liebsten, an Rauchtabak, Mangel leidet. — Daher wollte ich Ihnen nun den Vorschlag machen, ob Sie so gütig sein wollten, uns einige Hundert Franken auf unsere Wirthschaft zu leihen, damit wir ihm Kleider machen lassen, und Meubles anschaffen können. Sie dürfen sich darauf verlassen und ich schwör' es Ihnen bei meinen lieben Kindern, daß Sie das Geld getreulich wieder erhalten sollen."

Deroille machte einige Schritte zurück, um das Haus, den Hof, den Misthaufen, die Schweinställe und die Linden noch einmal zu sehen, tausend Gedanken kreuzten ihm durch den Kopf, endlich ergriff er die rauhe Hand des Mannes, drückte sie und sagte: „Geh', mein Freund, du sollst die Summe haben, und auch noch mehr! wenn du willst, aber ich werde sie dir nicht geben. Der Oberst wird selbst so reich sein, dir helfen zu können, ich will ihm das Vergnügen nicht rauben."

„Ja, wird das aber bald sein?"

„Ja, recht bald."

„Ach, dann freue ich mich für ihn," und der Mann schnalzte mit der Zunge und kehrte in sein Haus zurück. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Paris, 12. Sept. Die große Oper hat gestern Abend die erste Vorstellung eines Singstückes von Nuolz gegeben. La Vendetta heißt diese Oper, deren Handlung, wie der Name errathen läßt, in Italien vorgeht. Die Verfasser des Gedichts sind Leon und Adolph — Namen, die mir eher Vor- als Familiennamen zu sein scheinen. Mérimée erzählt in seinem anziehenden Style eine interessante Geschichte von einem politischen Flüchtling, der in Corsica in der Hütte eines wackern Mannes aufgenommen und gastfreundlich verborgen wird. Während einem Ausgange des alten Eigenthümers der Hütte bleibt der Flüchtling einem Knaben, dem Sohne des Hauses, überlassen, der ihn beim Herannahen der Häscher in einem Heuhaufen verbirgt, und auf diesen Heuhaufen selbst, zur besten Beseitigung des Verdachts, ein Nest voll junger Katzen einlegt. Die List gelingt vollständig, die Soldaten suchen überall, nur nicht an der einzig rechten Stelle, und schon will ihr Anführer unverrichteter Sache abziehen, als der feste Ueberzeugung, daß der Flüchtling hier sein müsse, ihm einen unerwarteten Kunstgriff eingibt; er zieht seine Taschenuhr, und läßt sie dem Knaben um die Augen und die Ohren herum glänzen und schlagen. Der Junge widersteht lange, endlich aber greift er hastig nach dem Kleinod, und verräth mit einem Augenwink den Gastfreund. Dieser wird fortgeschleppt. Als der alte Vater bei der Heimkehr diese schmähliche Verletzung des heiligsten aller corsischen Rechte, des Gastrechts, vernimmt, und in seinem eigenen Sohne den Verräther erblickt, erfaßt ihn eine schreckliche aber stumme Verzweiflung. Er sagt sich nieder, ohne ein Wort zu sprechen, die Mutter weint, die Tochter weint, und der Knabe im dumpfen Vorgefühle dessen, was ihn bedroht, mischt seine Thränen unter die der übrigen. So vergeht die Nacht. Am Morgen befiehlt der Alte dem Knaben ihm zu folgen. Er selbst bewaffnet sich mit seinem Feuergewehr, und in einiger Entfernung von der Wohnung läßt er den Knaben niederknien und schießt ihn todt. Diese einfache und mit allen Schrecken einer antiken Selbstverläugnung ausgestattete Erzählung bildet die Grundlage der neuen Oper von Nuolz. Nur ist der schöne Stoff verwässert und verflacht, und hat durch unnöthige Längen an Interesse verloren. Hier ist es die Eifersucht, die den Verrath erzeugt, und die Strafe wird an dem Verräther nicht vollzogen, weil in demselben Augenblick der Verrathene und durch irgend eine wunderbare Wendung Gerettete zurückkehrt, wahrscheinlich um das junge Mädchen, um derentwillen die Eifersucht entstanden war, zu heirathen. Wäre der 2. Act nicht so über alle Maaßen matt und werthlos, so könnte man im Gesammturtheil nur Günstiges über die Vendetta sagen; die Musik ist leicht, angenehm und hier und da sehr dramatisch, sie wird daher in manchen Stücken sich erhalten; nur ist es unerläßlich, daß der zweite Act eine Umarbeitung erhalte. Die Hauptpersonen: Levasseur, Duprez, Massol und Mlle. Nathan haben mit ihrer gewöhnlichen Kunstfertigkeit gespielt und gesungen, und Mlle. Nathan insbesondere zeigt das eifrige Bestreben, ihre schöne Stimme durch wahres Kunstgefühl stets wohlgefälliger zu machen. (N. Z.)

— — Bekanntlich warf Napoleon in Folge einer lebhaften Debatte mit seinem Bruder Lucian seine Uhr auf den Boden, indem er zu ersterm sagte, daß er eben so seinen Widerstand brechen würde. Die Trümmer dieser Uhr wurden durch den Herzog von Bassano aufgehoben, der sie sorgfältig aufbewahrte und sie einem Uhrmacher anvertraute. Diese Uhr, sie mag nun aus dem Nachlaß des Herzogs herrühren, oder bei seiner Lebzeit an einen andern abgetreten worden sein, ist auf dem Börsenplatz öffentlich verkauft und für die Summe von 3000 Frs. zugeschlagen worden. Man glaubt, der Ankäufer dieses historischen Kleinods sei ein Engländer, der vor einigen Tagen zu Paris angekommen war.

— — Die Gesammtzahl der Juden, die nicht zur Bevölkerung Roms gezählt werden, mag sich auf 4 bis 5000 belaufen. Rom enthält 111,116 Erwachsene, 12,804 Kinder unter 10 Jahren, aber 51,162 männliche, 73,856 weibliche Individuen jeden Alters. Dieses Jahr ist das einzige im letzten Decennium, in dem die Zahl der Nicht-Katholiken 300 übersteigt. Die Anzahl der Ordens-Geistlichen und Nonnen hat sich in den letzten fünf Jahren bedeutend vermehrt.

rere Bischöfe der betreffenden Gouvernements, namentlich der Bischof Joseph von Lithauen, Wilhelm von Orscha und Antonius von Brzesc, mit der übrigen sich ihnen anschließenden Geistlichkeit dem Kaiser eine unterthänigste Bittschrift überreicht hatten, es möchte ihnen gestattet werden, mit den ihrer geistlichen Fürsorge anvertrauten Gemeinden zu ihrer ursprünglichen Mutterkirche, der rechtgläubigen oströmischen oder griechisch-katholischen zurückzukehren, für welchen Zweck alle unirten Bischöfe mit der höheren Geistlichkeit einen auf einem Concilium berathenen Act aufgesetzt hatten, durch welchen sie ihre feste Absicht zu erkennen gaben, sich von nun an mit der abgedachten Kirche zu vereinigen, und sich dem in Petersburg bestehenden heiligen Synod zu unterwerfen, auch zum Beweis des gemeinsamen Beschlusses, die eigenhändigen Namens-Unterschriften von einigen Hundert Geistlichen und Mönchs-Orden erwähntem Acte beigefügt waren, ließ der Kaiser denselben dem Synod am 1. (13) März d. J. mit dem Befehl „ukommen, darüber ein mit den Gesetzen der griechischen Kirche übereinstimmendes Statut zu entwerfen. Dieses ward am 4. April, begleitet von einem Berichte des Synods, der k. Sanction vorgelegt und enthält unter anderem nachstehende Bestimmungen; 1) die Bischöfe, die Geistlichkeit und die Gemeinden der noch heutigen Tages sogenannten griechisch-unirten Kirche sind nach Vorschriften und Beispielen der heiligen Väter in den ungetheilten Bund der oströmischen Kirche in Rußland aufzunehmen, die Bischöfe und Geistlichen sind im Gebet der Kirche einzuschließen, auf daß ihr erhabener Stifter sie in dem von ihnen bekannten Glauben heilige, stärke und festige, ihrer irdischen Wohlfahrt immerdar seinen segnenden Beistand verleihe; 2) die Geistlichkeit hat den Gottesdienst und die damit verknüpften religiösen Handlungen in ihren Gemeinden nach Grundlage des göttlichen Wortes, der kirchlichen Regeln und übereinstimmend mit den Vorschriften des Synods zu administriren; 3) sie hat die Gemeinden in der Glaubens Einheit mit der rechtgläubigen griechischen Kirche anzuhalten, die Abweichung einiger örtlichen Gebräuche ausgenommen, welche die Haupt-Dogmen gedachter Kirche nicht betreffen. 4) Die Verwaltung der griechisch-unirten Eparchien, wie der zu ihrer Jurisdiction gehörenden Schulen, bleibt vorläufig in ihrer bisherigen Verfassung bis zu ihrer künftig verbesserten und zweckmäßig organisirten Wiederverbindung mit der alten rechtgläubigen griechischen Eparchial-Verfassung. 5) Das griechisch-unirte geistliche Collegium ist in seinen kirchlichen Verhältnissen zum Synod in der Verfassung zu lassen, in welcher zu ihm jetzt das moskauische und das grusinisch-imeretische Amt stehen, es wird das weißrussisch-lithauische geistliche Collegium heißen. 6) Der Bischof Joseph ist Vorsteher desselben und wird zur Würde eines Erzbischofes erhoben. Am 6. April hat der Kaiser diesen Ukas des Synods mit folgenden eigenhändigen Worten bestätigt: „Ich danke Gott und genehmige dies." Dem Bischof Joseph ward hierauf in der vollen Synodalversammlung der zur Bezeichnung einer für die griechische Kirche in Rußland so frohen und wichtigen Begebenheit, wie die Wiedervereinigung der griechisch-unirten mit der alten rechtgläubigen Kirche ist, angefertigte besondere Act eingehändigt, dem Höchsten ein solennes Dankgebet dargebracht, worauf der neue Erzbischof in gebräuchlicher Form den Eid ablegte. Die so vollzogene, von Sr. k. Maj. bestätigte Vereinigung der unirten Griechen mit der oströmischen Kirche in einem ungetheilten und unzertrennlichen Bund bringt ein Ukas vom 5. Jul. d. J. zur allgemeinen Kunde. (Pr. Stsz.)

Türkei und Aegypten.

Berichte aus Konstantinopel vom 4. September melden: „Am 3. d. M. hat der k. k. Internuntius Freiherr von Stürmer in einer feierlichen Audienz sein neues Creditiv an den Großvezir Chosrew Mehmed Pascha überreicht und sodann den Pforteministern die üblichen Besuche abgestattet. Die türkische Staatszeitung vom 22. Dschemasiul-achir 1255 (1. September 1839) macht die in mehreren Zweigen der Verwaltung Statt gefundenen wichtigen Veränderungen bekannt. Folgendes sind die bemerkenswerthesten: Die Würde eines Malia-Nasiri oder obersten Finanzministers ist aufgehoben, und die mit selber verbundenen Amtsverrichtungen sind abgetheilt worden. Demzufolge wurde an des abgesetzten Malia-Nasiri Nafiz Paschas Stelle Chabsch Eddem Efendi zum Chazinah-Humajun-Defterdari (Finanzminister des großherrlichen Schatzes) und der ehemalige Musteschar der Marine (Mussa Safwetti Efendi) zum Mukata-Defterdari (Finanzminister für die Staatspachtungen) ernannt. Obgleich in zwei Sectionen geschieden, bleiben doch diese beiden Finanzbehörden in demselben Local vereinigt. Das Amt eines Sarbchana-Muschiri (Muschirs der großherrlichen Münze) wurde von jenem eines Nasirs der heiligen Städte und der großherrlichen Stiftungen abgesondert. Ersteres Amt erhielt anstatt des in Ruhestand versetzten Hasib Pascha der vor kurzem zum Range eines Pascha erhobene Kiaja der Sultanin-Walide, Ali Reschid Pascha, und die großherrlichen Stiftungen wurden dem ehemaligen Musteschar der Münze, Schewki Efendi, übertragen. Sarim Efendi, bisheriger Musteschar im Departement des Innern, ist zum Amte eines Musteschars des Großweirs, mit dem Vorrange vor allen Beamten der ersten Classe, befördert worden, und hat nunmehr dieselben Attributionen, wie ehemals der Kiaja-Bey oder Minister des Innern. Der erste Cabinetssecretär des verstorbenen Sultans, Said Pascha, wurde zum Baruthane-Nasiri oder Inspector der Pulverfabriken ernannt." (Oesterr. Beob.)

Südamerika.

New-Yorker Blätter vom 26. Aug. schreiben über die französische Blocade der Argentinischen Häfen: Die Franzosen betreiben, obwohl sie eine Verstärkung an Mannschaft und Schiffen erhielten, die Blocade nicht lebhafter, als bisher. Der Dictator der Republik, General Rosas, hat 15,000 Mann, die Miliz ungerechnet, unter seinen Befehlen. Diese Truppen sind Reiter, können aber auch zu Fuß dienen. Wenn eine feindliche Armee in das Land eindringen sollte, so wird alles Vieh weggetrieben, und die Fremden wären nur so weit Herren des Landes, als sie es besetzt halten. Würden sie die Stadt beschießen, so vermöchten sie damit nichts über das umliegende Land, eine ungeheure Ebene ohne Berge und Bäume. Die Kriegsschiffe müssen sich sechs englische Meilen von der Küste entfernt halten, und um die Stadt zu beschießen, müßten Schiffe, die bloß drei oder vier Fuß tief im Wasser gehen, erbaut werden, wozu wenigstens vier Monate erforderlich wären.

China.

Die „Gazzetta Piemontese" meldet unter dem 4. Sept.: Briefe aus Rom berichten, daß die gegen den katholischen Glauben im chinesischen Kaiserthume ausgebrochene Verfolgung fortdauert. Monsignor Ignazio Delgado, Bischof von Mellipotam und apostolischer Vicar im östlichen China; Monsignor Domenico Henarez, dessen Coadjutor; dann die ehrwürdigen Väter Girolamo Hermesilla, Giuseppe Fernandez und Romualdo Ximenez, alle 3 von dem Prediger-Orden, und mit ihnen 10 Andere, wovon 2 Mitglieder des Ordens vom h. Vincenz von Paula, wurden kürzlich ermordet.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 28. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 56 — P., 54 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 95 — P. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — P., — G.

Frankfurter Kurse v. 19. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —. ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1826. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 107 1/2, G.—. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 1/4 G.—. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 5/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. n. Crisch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 158 —. Bad. 50 fl. Loose b. Geß u. G. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 3/8. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 16 7/8. Poln. 300 fl. Loose Act. Br. — G. 68 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 19. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 51. Randducaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 29. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Pf. 319. Laubthlr. 1. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 20. Sept. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 —. 4 pCt. 100 1/4. 3pCt. 80 1/8. Bankaktien 1827. 150 Gulden-Loose 107 1/2. 100 Gulden-Loose 136 5/8. Integrale 53 1/8. Preußische Staatsschuldscheine 103 1/4. Prämienscheine 69 1/4. Louisdebauchen 200 —. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Actienschuld 16 3/4. Poln. 300 Gulden-Loose 68 1/2. Poln. 500 Gulden-Loose 78 1/2.

Wien, 17. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 9/16. do. 4 pCt. 100 3/4. do. 3 pCt. 81 1/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 268 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 3/4. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 7/16. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ute 2 M. Banknoten pr. Stück 1538 in CM.

Amsterdam, 16. Sept. Integr. 53 5/16; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 36 1/8; 4 1/2 0/0 Span. 90 1/8; 3 1/2 0/0 80 1/2; Ard. 26 13/16; russ. Inscr. 68 1/16; 5 0/0 österr. Met. 104.

London, 16. Sept. Consols 91 3/4, Schatzbills 5 3, Bank-Stock 249 —, Ind. Bons —, Span. Akt. 31 1/2 32 1/4, Dtsch. 15 1/2, Pass. 3 3/4 9, Portug. 5 0/0 36 1/2 37, 3 0/0 24 1/4 24 3/4, Holländ. 5 0/0 104 104 1/2, 2 1/2 0/0 54 1/4 1/2, Belg. 103 103 1/2, Oesterr. —, Columb. 33 1/4 33 3/4, Mexikan. 29 1/4 3/4, Peruv. 20 21, Brasil. 78 78 1/2.

Pariser Börse vom 17. Sept. 5pCt. 110 05. — 3pCt. 81 5. — Neapol. 101 60. 5pCt. Span. 24 3/8. — Pass. 9 7/8. 3pCt. Portug. 27 —. Actien der Bank von Frankreich 2772 50. — St. Germain-Eisenbahn 534 50. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Linkes Ufer 300. Havre 990 —. — Orleans 432 50. — Straßburg-Basel 365 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 18. Sept 5pCt. 110. 60. 3pCt. —. —. Span. 33 7/8.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und der im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Vierteljahr-Abonnement auf's Frankfurter Journal.

Die wichtigen politischen Ereignisse im Orient, in Spanien, der Schweiz u. s. w. heben unserem, ohnehin schon stark verbreiteten, fast täglich in zwei Foliobogen mit dem belletristischen Beiblatte „Didaskalia" erscheinenden „Frankfurter Journal" abermals solch' bedeutenden Zuwachs an Abonnenten erweckt, daß wir uns veranlaßt sehen, die Bitte zu erneuern, alle Anbestellungen auf diese Blätter für das mit dem 1. Oktober beginnende neue Quartal recht bald zu bewerkstelligen. Man abonnirt auswärts bei allen löbl. Postämtern, welche diese Blätter von der hiesigen wohllöbl. Oberpostamts-Zeitungsexpedition für 2 fl. vierteljährlich beziehen, dagegen eine mäßige Preiserhöhung, nach Verhältniß der Entfernung, zu machen berechtigt sind. Der Absatz dieses Journals erstreckt sich auf die bedeutende Anzahl von 9000 Exemplaren. Der große Vortheil, welcher sich aus der so weiten Verbreitung dieses Journals für Anzeigen und Bekanntmachungen jeder Art ergiebt, ist bekannt, und der Insertionspreis, welcher für die Petitzeile mit 6 kr., aus größerer Schrift nach dem Raume berechnet wird, ist im Verhältniß zu der starken Verbreitung des Blattes und in Rücksichtnahme des vielen und theuren Papieraufwandes bei so geringem Abonnementspreis, gewiß sehr billig. Frankfurt, im September 1839.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 267. Bamberg, Dienstag den 24. September 1839.

Auf den „**Fränkischen Merkur**“, der täglich in einem Bogen in grosse Folio-Format ausgegeben wird, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden. — Bamberg im September 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München und vom Main.) — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Hannover. — Preußen. — Herzogthum Braunschweig. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Türkei u. Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 20. Sept. J. M. der König und die Königin befinden sich fortwährend im erfreulichsten Wohlsein zu Berchtesgaden. Vor einigen Tagen wohnten sie auf einer Yacht, umgeben von zahlreichen anderen Booten und Nachen, auf dem Königsee bei herrlichstem Wetter dem nur in diesem Gebirge vorkommenden großartigen Schauspiele des Holzsturzes bei. Die auf den Hochalpen gefällten Bäume wurden durch den Königsbach und von der steilen Burgstallwand in den See gestürzt, die von ihnen und dem Donner der Geschütze tausendfach wiederhallten. — J. M. die Königin Wittwe ist von ihrem Unwohlseyn zur allgemeinen Freude so weit wieder hergestellt, daß sie in einigen Tagen Schloß Tegernsee beziehen wird. — S. k. H. der Kronprinz gab kürzlich auf Hohenschwangau im Rittersaale ein Abend-Fest, zu welchem der Adel und die Beamten der Gegend eingeladen waren und wobei der Nestor unserer Hofbühne, Eßlair, welcher sich eben auf einer Lustreise zu Füßen aufhielt, nach dem Wunsche des erlauchten Wirthes einige declamatorische Vorträge hielt, wofür ihm fürstliche Belohnung wurde. — Die Fahrten auf der Eisenbahn werden allmählig weniger besucht, natürlich weil die Neugierde abnimmt, der jetzige Zielpunct Lochhausen nicht die mindeste Annehmlichkeit darbietet, und die hohen Preise fortdauern. Doch ist dieß kein Vorzeichen gegen ihre Frequenz, wenn sie einmal ganz bis Augsburg geht. Die amerikanische Ludwigs-Walzmühle macht fortdauernd sehr gute Geschäfte und vortreffliches Mehl, welches bereits einen namhaften Handelsartikel in's Ausland bildet; ein Beweis, wie nützlich solide Unternehmungen der Art sind und wie leicht sie den Neid und die Anfeindung des Schlendrians überwinden können. Schon wird einige Stunden von hier ein ähnliches Werk etablirt, worüber unser reiches Kornland sich nur freuen kann. — Durch Augsburg passiren fast täglich Cabinetscouriere von oder nach Wien.

↗ Vom Main, Mitte September. Niemals seit den ewigdenkwürdigen Jahren 1813—15, wir sagen niemals war ein Zusammenhalten, eine innige Verbrüderung der Deutschen so entscheidend, so wichtig, so von der Nothwendigkeit bedingt, als im gegenwärtigen Zeitpunkte, in dem sich das vielleicht seit Jahrhunderten bedeutendste Ereigniß, ein Kampf zwischen der Civilisation Europas und der übertünchten Barbarei Asiens vorbereitet. Deutschland hat jetzt die Aufgabe, seinen in den langen Friedensjahren errungenen, wunderbar blühenden Wohlstand zu sichern, und seinen mit den Blutopfern mehrerer Jahrhunderte getränkten Boden von solch' neuen, und in ihren Folgen vielleicht mehr als je unberechenbaren Verheerungen zu bewahren; es hat die hohe Aufgabe, mit dem Flammenschwerte des Eherndes die kriegslustigen Schaaren des Westens wie des Ostens von seinen Gauen ferne zu halten, damit nicht Europas eigne Söhne aufs Neue das Herz ihrer Mutter zerfleischen. Und wahrlich, wir zweifeln nicht, die hohe Weisheit unserer Fürsten und Staatsmänner hat diesen würdevollen, herrlichen Beruf erkannt, und wird durch Hunderttausende freudig bereiter Arme ihren Geboten auch den nöthigen Nachdruck zu geben wissen. In sich selbst gefestigt, stark und achtunggebietend steht, wie seit Jahrhunderten kaum, das Volk der Germanen da, geleitet von Regenten, die genügende Proben abgelegt, daß ihnen das Wohl ihrer Völker am Herzen liege, was aber auch begriffen worden und begeisternden Anklang gefunden in den Herzen ihrer Völker. Oesterreich hat durch jenen Act wahrhaft kaiserlicher Milde alle Herzen des weiten Kaiserstaates an sich geknüpft, Preußen hat den durch Fanatiker von beiden Seiten geschürten drohenden Brand mit weiser Mäßigung unterdrückt, und sich so in seinem Innern wieder consolidirt, Bayern, dessen großherziger König seinem Lande schon so viele Beweise einer ächt volksthümlichen Gesinnung gegeben, kann und darf von dem begeisterten Sänger für Deutschlands Einheit und Größe auch nur den Entschluß und den unabänderlichen Willen erwarten, dieses heilige Palladium in seiner ganzen Reinheit zu wahren. Der biedere und gerade Sinn des wahren braven Sachsenvolkes wird auch dort, vereint mit dem König, bald den rechten Weg wieder gefunden haben, da ja nur Irrungen zu vergleichen und durchaus keine Verbrechen zu sühnen sind. Und so schließt sich in jedem Lande deutscher Zunge, dem größten wie dem kleinsten, ein festes Band um Fürsten und Völker und ihrem gemeinsamen Willen. Dieser sprach sich aber auch bei jeder Gelegenheit auf eben so edle als feste Weise aus. Er hat dem Andringen der französischen Freiheitswogen einen unerschütterlichen Damm entgegengesetzt, so daß nur wenige Verirrte von ihnen fortgerissen werden konnten, er hat aber auch den Werbungen und süßen Schmeichelworten des Ostens zu widerstehen gewußt, die von einer in Stellung und Character gleich hohen Person versucht wurden; die vielen gespendeten Orden haben wahrlich nicht eben so viele Herzen erworben und die bei dem großartigen militärischen Schauspiele zu Kalisch versuchte Verbrüderung ist gänzlich fehlgeschlagen, da man von oben her vergaß, daß

Feuilleton.

Geschichtskalender: 24. Sept. Talleyrand wird als Minister entlassen, 1818.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Forts.) Der Graf von Ferrand wohnte in der Straße Varennes, und besaß dort eines der schönsten Hotels der Vorstadt Saint-Germain. Unter Napoleon war er noch ein einfacher Requettenmeister, und verdankte später das Wohlwollen des regierenden Herrn sowohl dem Namen, den er trug, als auch seinem eigenen reellen Verdienste; unter der Restauration hatte sich sein politisches Glück schnell und beträchtlich vergrößert. Er war Ludwig dem Achtzehnten nach Gent gefolgt. Bei der zweiten Rückkehr dieses Monarchen hatte er im Privatrathe großen Einfluß gewonnen und durfte auf eine Pairs- oder Ministerstelle hoffen. Uebrigens erst 34 Jahre alt, anmuthig gebildet, und elegant, wie er war, gefiel er auch persönlich allgemein, und als er sich mit der Wittwe des Oberst Chabert verehelichte, gab Alles seine Zustimmung zu dieser gegenseitigen Wahl.

Die Gräfin war jung, schön, reich und liebenswürdig, aber durch allgemeine Anbetung verwöhnt und gewohnt zu herrschen. Sie spielte die Rolle einer modernen Frau, und tummelte sich in einem Wirbel von Luxus, Festen, Concerten, Gesellschaften und Vergnügungen aller Art, ohne über ihr Leben nachzudenken, herum. Sie liebte ihre Kinder aus Ton, aus Laune, war ihnen aber keine zärtliche Mutter, und wenn sie ihrem Manne treu blieb, so geschah es nur darum, weil er ihrer Eigenliebe zu schmeicheln verstand. Er war ein schöner, artiger Mann, angesehen und mächtig, und machte ihr noch immer den Hof. Zudem war die Tugend und das Hören der Messe um ein Uhr in der Kirche des heiligen Thomas von Aquin Mode. Die Gräfin glich ganz dem größten Theil der Pariserinnen, in deren Innern wohl einige gute Empfindungen Wurzel gefaßt haben, welche aber durch ihre Erziehung, durch Schmeichelei und Salonleben frivol, leichtsinnig, launenhaft, auf ihre Schönheit vertrauend und vergnügensüchtig geworden sind. So lebte die Frau in Wohlsein und im Luxus, während ihr armer Gatte zwischen Schweinen und Mist seine Tage hinbrachte.

Derville wurde von der Gräfin in einem schönen Speisesalon empfangen, wo sie frühstückte. Sie spielte mit einem Affen, welcher mit einer Kette an einen prachtvollen goldenen Käfig angeschlossen war.

„Guten Morgen, Herr Derville“, sprach sie freundlich, indem sie fortfuhr dem Affen in Kaffee getunkte Brodkrummen zu reichen.

Sie sah in einem leichten Morgennegligé himmlisch aus. Seidne kastanienbraune Locken quollen aus einem netten Häubchen hervor, welches ihr ein schalkhaftes Ansehen verlieh. Sie war elegant, frisch und fröhlich. Silber-, Gold-, Vermeille- und Perlmuttergeschirr glänzte auf einem wunderschönen Prunktischchen und rund herum standen seltene Blumen in Porcellanvasen.

Der Advocat lächelte, indem er dieses Tableau sah, aber dieses Lächeln war etwas boshaft, eine natürliche Folge der theils philosophischen, theils scherzhaften Ideen, welche diese Herrn erfassen und sie leicht in das Innere der Dinge und Begebenheiten sehen lassen, unter welche, ungeachtet der Lüge, manche Familie ihre Lage verbirgt. Der Arzt, der Advocat, und der Wucherer sind in der gesellschaftlichen Ordnung eigentlich die drei hohen Priester der Wahrheit.

„Madame!“ sagte Derville ernst, durch den leichten Ton, womit die Gräfin zu ihm gesagt hatte: „Guten Morgen, Herr Derville,“ etwas beleidigt, „Madame, ich komme, mich mit Ihnen über einen sehr ernsten Gegenstand zu unterreden.“

früher wohl gleiche Interessen, aber niemals gleiche Gesinnung beide Völker vereinen konnten. Ebenso erfolglos verhallte das von gewissen Seiten her erhobene Geschwätz, daß Deutschland den Armeen des Nordens seine Freiung zu danken und diesem deßhalb zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet sei. Abgesehen davon, daß derlei Grundsätze auf dem Felde der Politik höchst lächerliche sind, und die Moral des Privaten nicht die Moral der Staaten sein kann, so weiß ja jeder, der die militärische oder politische Geschichte jener Jahre kennt und den begeisterten Aufschwung mit angesehen hat, den unser Vaterland genommen, daß wir unsere Freiheit uns selbst zu danken haben. Wir räumen in jener Beziehung dem Norden unsres Vaterlandes und namentlich Preußen willig den Vorrang ein und erkennen, daß dieser Staat, als der am meisten gedrückte, nach den Gesetzen der Federkraft bei dem Freiwerden seiner Kräfte auch den meisten und schlagendsten Widerstand geleistet habe, glauben aber eben deßhalb um so weniger, daß er nun geneigt sein sollte, eben diese, durch seine Mitwirkung zumeist errungene Freiheit von dem drückenden Joche des Westens, aus purer Dankbarkeit, und vielleicht gegen einige Vortheile, die ihm der schlau berechnende Nachbar als längst zu diesem Zwecke vorenthaltenes Gut an seiner östlichen Grenze bieten dürfte, an den Osten zu verkaufen und sich so von der wahrhaft deutschen Sache zu trennen. — Haben wir aber gesehen, wie durch gemeinsamen Sinn und gemeinsame Interessen der deutsche Stamm kräftig und groß dasteht, so müssen wir doch auch, bei aller Anerkennung der außerordentlichen Hülfsmittel unsrer Nachbarn, deren innere Schwächen in's Auge fassen. Wir sehen England trotz dem erstaunlichen Reichthume Einzelner, in seinem Innern verarmt, zitternd vor einem Heere hungriger Proletarier, der Geißel jedes Staates in dem die Fabrikation eine so schwindelnde Höhe erreicht, erdrückt von seiner ungeheuren Schuldenlast und überdieß gerade an seiner verwundbarsten Stelle, in Indien, auf die empfindlichste Weise angegriffen durch die Beeinträchtigung seines Opiumhandels, ein Angriff, den es wohl ohne Zweifel der schlauen Politik seines alten Gegners zu danken hat, und dessen Ausführung dem Machiavellismus dieses Staates alle Ehre macht. Wir sehen Frankreich, auf dem hohlen Boden der Revolution stehend, den Ludwig Philipps Weisheit noch immer nicht auszufüllen vermochte, wir sehen dieses Land in seinem Innern mehr noch als durch politische in neuester Zeit durch industrielle, bekanntlich die am schwierigsten lösbaren Fragen zerspalten; — wir sehen Rußland, durch die Großartigkeit seiner militärischen Schauspiele, durch die Entfaltung all seiner Kräfte, — in der Wirklichkeit, groß genug, in den Zeitungen durch bezahlte Organe noch vergrößert — bemüht dem staunenden Deutschland Furcht vor seinem Uebergewichte, und den Wunsch einzuflößen, unter seiner Hegemonie dem von Westen her gezeigten drohenden Schreckbild der Revolution entgegenzutreten. Immer werden durch sein Bestreben uns dort unsre natürliche Feinde gezeigt, immer auf die Jahre der letzten Befreiung hingewiesen. Aber die Verhältnisse haben sich mächtig geändert und jedes Kind in Deutschland kennt die alte Fabel von dem einäugigen Hirsche und deren Nutzanwendung. Ist Furcht der deutschen, ehrfurchtgebietenden Nation überhaupt unwürdig, so würde sie es doppelt sein vor diesem Gegner, der uns nur zu sehr an jenen Riesen der Bibel gemahnt, dessen Leib von Erz, dessen Füße von Thon gewesen. Dringen auch die mannichfaltigen Gährungen im Innern dieses ungeheuren Reiches nur wie ferne Meeresgebrause zu unsern Ohren, und geben sie den Beweis, daß dort nicht alles stehe, wie es stehen sollte, so liegen doch die schwächsten Stellen, Polen und der Kaukasus, um so offner vor unsern Blicken. Hier darf nur England die hülfreiche Hand ernstlich bieten, dort darf nur Oesterreich die zündenden Funken in die gefüllte Pulvertonne werfen, wahrlich Rußland hat übergenug zu thun um mit seinen innern Feinden fertig zu werden und kann nicht an das Ausland denken. — Und so sehen wir denn, wie Deutschland; das den ruhigen, weisen Gang seiner innern Fortbildung gewähren ließ, alle Nachbarstaaten überholte, welche diese Fortbildung auf verschiedenen Wegen gewaltsam erringen wollten. Und wird nun dieses schöne Band der Eintracht erhalten, so hat Deutschland seinen alten Glanz und sein altes Gewicht wieder erlangt, es kann den europäischen Frieden gebieten, denn Eintracht gibt Kraft und Kraft gibt Macht.

Speyer, 15. September. Es ist bereits eine kgl. Regierungsverfügung ergangen, durch welche die Steuer-Controlämter und Steuer-Einnehmer angewiesen werden, die Listen der als Deputirte zur Ständeversammlung Wahlfähigen ungesäumt aufzustellen. — Der Census der Wahlfähigkeit ist eine Grund-, Häuser- oder Gewerbesteuer von 38 fl. 41 2/5 kr., welche mindestens seit 3 Jahren entrichtet worden sein muß. Die Personalsteuer darf ebenso wenig, als eine indirecte Auflage, dazu gerechnet werden.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 19. September. Seit Anfang dieser Woche ist die Commission der Abgeordneten-Kammer, welche den Entwurf des Strafgesetzbuches zu prüfen hat, wieder dahier zusammengetreten. Nur die Abgeordneten Welcker und v. Rotteck sind zur Zeit noch abwesend. Die Commission hält tägliche und ziemlich lange Sitzungen; indessen ist vor Ende des Jahres kaum der Abschluß ihrer Arbeiten zu erwarten.

Zu Mannheim sind bereits einige Gelehrte eingetroffen, welche an den nächstens beginnenden wissenschaftlichen Verhandlungen deutscher Philologen Theil nehmen werden. Auf Veranlassung und aus der Mitte des Gemeinderaths hat sich ein Comitte gebildet, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, den sprachforschenden Gästen einen freundlichen Empfang zu bereiten.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 21. Sept. Die Badesaison ist zu Ende, allein es verweilen in unsern Bädern immer noch Kurgäste. Die Witterung ist, wenn auch nicht sehr heiter, doch fast immer mild und somit zur Nachkur geeignet. Auch dem völligen Gedeihen des Weins ist die Witterung zuträglich. Nach allem, was man aber aus unserm Rheingau hört, wird der 1839r Wein dem 1834e doch an Güte nachstehen, weshalb auch die letztern Weine neuerdings sehr gesucht sind. — In öffentlichen Blättern wird davon gesprochen, daß unser junger Herzog vielfache Veränderungen vornehmen, die von dem verstorbenen Herzog in Wiesbaden getroffenen baulichen Anordnungen nicht ausführen werde u. s. w. Wir glauben, daß diese Behauptungen sehr voreilig gemacht sind. — Der Hr. Fürst von Metternich soll sich auf dem Johannisberg sehr wohl befinden, einen Theil des Tages aber stets den Staatsgeschäften widmen. Unser Staatsminister, Hr. v. Wolzogen, machte am 18. dem Fürsten seine Aufwartung; auch einige adelige Herren aus der Nachbarschaft statteten Besuche bei ihm ab. Unser Herzog hat auch einen Theil seines Marstalls zur Verfügung des Fürsten gestellt. Der k. niederl. Bundestagsgesandte, Hr. Graf v. Gröne hat in den letzten Tagen sein Gut im Rheingau, das sehr bedeutend ist, verlassen und sich wieder nach Frankfurt begeben. — Der Rhein ist immer noch sehr stark mit Reisenden aller Nationen und Stände belebt, die Dampfschifffahrt noch im besten Schwunge. Neue Dampfboote werden von den concurrirenden Dampfschifffahrtsgesellschaften wieder gebaut. Die Düsseldorfer Gesellschaft läßt u. a. ein Boot von ungeheurer Dampfkraft bauen, um die Fahrt zu Berg schneller vollführen zu können.

Hannover. — Hannover, 16. Sept. (Leipz. Ztg.) Auf das (bereits mitgetheilte) Erkenntniß der Justizkanzlei in Bezug auf den Magistrat hat das Bürgervorsteher-Collegium eine Petition an den König um Aufhebung jener Suspension beschlossen und hat sich dieses Collegium an den Minister von Schele gewendet, um theils durch dessen Vermittelung eine Audienz bei Sr. Maj. zu erhalten, theils denselben um seine Verwendung für den Inhalt jener Petition zu ersuchen. Mehre Deputationen der Bürgerschaft haben dasselbe Ansuchen gestellt. Nach anderthalbtägigen Verhandlungen hat die Sache jedoch dazu geendigt, daß der Minister den Bürgervorstehern erklärt hat, die Sache sei zu wichtig, als daß der König sie in solcher Eile abmachen könne. Nach der Rückkehr des Königs (er ist gestern Morgen nach dem Harze abgereist und wird vermuthlich erst in 14 Tagen zurückkehren) solle Bescheid erfolgen. Da die Aufregung unter der Bürgerschaft durch diese Verhandlungen wieder sehr groß geworden war, so hielt man für nöthig, Maßregeln dagegen zu treffen. Die Wachen wurden verdoppelt und die Beurlaubten der Gardebataillone, welche sich vorgestern in ihre Heimath zurückbegeben sollten, erhielten Ordre, zu bleiben. Die Proclamation vom 10. mit den Bundesbeschlüssen ist am gestrigen Sonntage von allen Kanzeln verlesen worden. Zum Theil hatten die Prediger zu diesem Behufe sowohl passende Predigttexte als auch beziehungsvolle Gesänge gewählt und in mehren Kirchen hat während der Proclamation eine durchaus nicht kirchliche Unruhe geherrscht. Die Proclamation soll im ganzen Lande von allen Kanzeln verlesen werden.

Herzogthum Braunschweig. — Braunschweig, 14. Sept. Ein seltsames Gerücht, das an die vor einigen Monaten von Hannover ausgegangenen fälschlichen Nachrichten von des Herzogs gefährlicher Erkrankung erinnert, hat in diesen Tagen einen Theil des Publicums in ängstliche Spannung versetzt. Von vielen Seiten wurde namentlich plötzlich ausgesagt, der Herzog habe auf der Hühnerjagd einen Schrotschuß in den Unterleib erhalten und die geschäftige Fama steigerte die damit verbunden sein sollende Gefahr bis zur äußersten Grenze. Indeß ist, so viel bekannt wurde, auch nicht die geringste Wahrheit an diesem Gerüchte, und man weiß durchaus von keiner Ursache, welche zum Entstehen desselben Anlaß gegeben haben soll. (Magdeb. Ztg.)

Preußen. — Der rheinpreußische Bergbau an der Eifel auf Eisen macht bedeutende Fortschritte, besonders seitdem die Concurrenz des englischen Eisens durch die Be-

---

„Mein Gemahl ist leider abwesend."

„Das ist mir sehr lieb, Frau Gräfin, denn es wäre für ihn und für uns sehr peinlich, wenn er unserer Unterredung beiwohnen sollte. Hören Sie! ein Wort genügt, um dies schalkhafte Lächeln von Ihrem Antlitze zu verdrängen: der Graf Chabert lebt."

Sie platzte in ein lautes Lachen aus und antwortete: „Wollen Sie mich durch einen Spaß ernsthaft machen?" Allein gleich darauf schwieg sie, und wurde verlegen, als der fixe, durchdringende Blick des Advocaten in dem Innersten ihrer Seele zu lesen schien.

„Frau Gräfin," erwiederte er, „Sie scheinen die Gefahren nicht zu kennen, oder mit Willen zu übersehen, welche Ihnen drohen. Erlauben Sie mir daher, Ihnen die Versicherung zu geben, daß die authentischsten, unumstößlichsten Beweise die Existenz des Grafen Chabert darthun und verbürgen. Wollen Sie sich in einen Proceß einlassen, so müssen Sie ihn verlieren, und Ihre zweite Ehe wird annullirt werden. Bedenken Sie noch, Ihr ganzes Vermögen rühret von Ihrem ersten Gatten her, und es ist bewiesen, daß er Ihnen vor Ablauf des Termins, welchen die Gesetze zwischen dem Tode des ersten und der Heirath eines zweiten Gatten festsetzen, zum öftern geschrieben hat." „Das ist falsch! „rief die Gräfin heftig." „Ich habe nie einen Brief von Chabert erhalten, und wenn Jemand behauptet, er sei der Oberst Chabert, so ist er gewiß ein Abenteuerer, ein Betrüger!"

„Glücklicherweise sind wir allein, Frau Gräfin, und können lügen, wie es uns gefällt. Ich muß Sie aber versichern, auch der Beweis der richtigen Uebergabe des ersten Briefes ist vorhanden."

Die Gräfin schwieg, erröthete, erblaßte, bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, dann aber ihr Gefühl verbergen wollend, fuhr sie fort: „Wir wollen Proceß führen, Herr Derville. Sie sind der Anwalt des vorgeblichen Chabert, thun Sie mir, ich bitte Sie, den Gefallen, mit mir von dieser Angelegenheit nie mehr zu sprechen, als vor Gericht. Ha! Ha! Ha! — die Gräber thun sich nicht mehr auf, wie zu Lazarus Zeiten. Bonaparte ließ mir durch einen seiner Adjutanten den Tod des Obersten melden, und ich beziehe noch heute zu Tage 3000 Franken, welche die Kammern seiner Wittwe als Pension zugesprochen haben. Ich habe tausend Gründe, alle Chabert's, die da erscheinen wollen, zurückzuweisen. Und wenn mir so ein falscher Chabert wirklich einen Brief geschrieben hätte, was würde das beweisen."

„Daß Sie einen Brief erhalten haben," versetzte der Advocat, „und daß Sie nicht so schnell zur zweiten Ehe hätten schreiten sollen, als Sie es wirklich gethan haben. Wir werden mehr als ein Mittel in unserer Gewalt haben, um Ihnen kostbare Aussagen zu entreißen, wenn wir procesiiren; aber ich wollte Ihnen gerne das Scandal eines so unangenehmen öffentlichen Rechtshandels ersparen. Ein Vergleich kann Sie allein davon retten. — Ihre Kinder — ehebrecherisch erzeugte Geschöpfe! — Ihr Character angefochten. — Sie haben wissentlich ein fürchterliches Elend auf das Haupt Ihres Wohlthäters gehäuft. — Was wird die Welt sagen? Wir Advocaten besitzen um so mehr Beredsamkeit, wenn unsere Rechtssache schon für sich selbst zu allen Herzen spricht. Es gibt noch spitze Federn, welche eindringlich zu schreiben verstehen, und des Grafen Chabert Memoiren werden Aufsehen erregen und Ihren Namen der öffentlichen Beschimpfung preisgeben. Wollen Sie meinen freundschaftlichen Rath anhören, so sage ich Ihnen gradezu, es sind auf dem Grève-Platze Unglückliche hingerichtet worden, welche, obschon nach Recht zum Tode verurtheilt, doch nicht minder schuldig waren, als Sie es sind; jene haben gemordet, um Brod zu haben, Sie haben neun Jahre unerhörten Unglücks Ihren Gatten erdulden lassen; Sie haben ihn tausendfach gemordet, und wissentlich: ja wissentlich, denn Sie haben vier Briefe von ihm erhalten, Boutin hat mit Ihnen gesprochen.

stimmungen des deutschen Zollvereinstarifes ihm nicht mehr schädlich ist. Seitdem wurde namentlich von den Betheiligten bei dem sehr reichhaltigen Eisensteinfeld nächst Kelberich beschlossen, dasselbe durch Lösung der Grundwasser wieder baubar zu machen, und deßhalb einen großen Stollen über 1000 Lachter lang und 8 Fuß hoch, 4′ weit, theils in Holz, theils in Mauerwerk auszuführen mit einem Kostenaufwand von wenigstens 30,000 Thaler. Die Einweihung des beginnenden Werkes fand den 29. August d. J. statt.

Schweiz.

Wallis. Bekanntlich verlangt Unter-Wallis (der französische Theil des Kantons, welcher allerdings unverkennbar bisher in allen Verhältnissen gegen Ober-Wallis benachtheiligt war) Gleichstellung mit diesem letzten Cantonstheile. Ein neuer Verfassungsentwurf war sonach unter Vermittlung der Tagsatzung, den Wallisern vorgelegt worden. Im Oberlande, wo man Verzicht leisten sollte auf, wenn auch unrechtmäßige, Vorrechte, stimmte begreiflicher Maßen alles dagegen (10,720 Votanten), in Unter-Wallis hinwieder nahm man den neuen Verfassungsentwurf mit 7605 gegen 601 Stimmen an. Nun ward die Abstimmung von Oberwallis wegen unverkennbarer Formfehler cassirt, und jetzt fragt es sich, was zu thun sei, oder vielmehr, was nach den Züricher Anständen, von Seiten der Bundesregierung gethan werden könne. (Ein Correspondent der Allg. Ztg., ein Gegner der neuen Verfassung, redet gewaltig eifrig von der Minderheit jener 7605 Abstimmenden, denen er wiederholt eine andere Zahl, nemlich jene der 74,685 Seelen welche der ganze Canton enthält, entgegenzustellen sucht; — eine wahre Albernheit, indem jene 6705 stimmberechtigte Bürger doch mindestens von ebenso viel Familien oder von 35 — 38,000 Seelen, die natürlichen Vertreter sind, sonach jene beiden Zahlen einander doch wahrlich nicht entgegengestellt werden können!) (Speyerer Z.)

Großbritannien.

Am 14. Sept. hielt, unter dem Vorsitze des mehrerwähnten John Frost Esq. (vormals Magistratsperson in Monmouth, welcher Stelle er wegen seiner Theilnahme an der Chartistenagitation durch Lord J. Russel entsetzt wurde), der Nationalconvent seine letzte Versammlung, in welcher dessen Auflösung beschlossen wurde. Zuvor verlas der Secretär ein Schreiben des „Arbeitervereins" von Derby, der sich darüber beklagte, daß für die Vertheidigung des „Apostaten" Stephens Geld votirt worden sei; man solle, verlangt derselbe, dieses Geld vielmehr den Familien der Unglücklichen zuwenden, die, vom Convent verführt, im Gefängniß sitzen. (Pfarrer Stephens erklärte sich bekanntlich in letzterer Zeit gegen den „heiligen Monat.")

Frankreich.

Paris, 19. September.

Der Constitutionnel tadelt heftig die Anrede des Erzbischofs von Toulouse, Hrn. v. Astros, an den Herzog und die Herzogin von Orleans bei ihrer Ankunft daselbst. Er sprach von den Gefahren, welche gegenwärtig die Religion, besonders durch die Beschränkung der Unterrichts-Freiheit, bedrohen, und drückte dann offen den Wunsch aus, daß die Herzogin zur katholischen Confession übertreten möge. „Madame, so schloß er seine Rede, wir bringen auch für E. k. H. aufrichtige Gebete zum Himmel dar. Das angelegentlichste für unsern Glauben ist dasselbe, das die Frau, welche durch Ihre Vereinigung mit dem Prinzen Ihnen Mutter wurde, täglich dem Himmel darbringt. Nehmen Sie, Madame, gnädig von einem katholischen Bischof den Ausdruck eines Wunsches hin, dessen Erfüllung Frankreich mit Freude erfüllen würde und der allein E. k. H. wahres, dauerhaftes Glück sichern kann." — Der Einfuhrzoll von englischen Dampfmaschinen, eine überhaupt mit gesunden nationalökonomischen Grundsätzen nicht wohl zu vereinigende Abgabe, soll von 30 auf 10 pCt. herabgesetzt werden. — Marschall Soult hat als Präsident des Ministerraths auf die Adresse des Comités der Rübenzuckerfabrikanten in einem Briefe geantwortet, worin er von vorn herein eine solche Corporation nicht anerkennt, und sich dann über die gebrauchten Ausdrücke, daß die Herabsetzungs-Ordonnanz ungesetzlich sei, beschwert. Was die Schadloshaltung betrifft, so verweist der Präsident darin auf den Handelsminister. Die Leiden der Fabrikanten hält der Marschall für übertrieben. — Der Präsident des Comités beharrt in seiner Antwort auf diesen Brief auf seiner frühern Meinung. — Nach dem „Impartial du Nord" soll man die Entdeckung gemacht haben, daß sich aus der Runkelrübe ein sehr köstliches Getränke bereiten lasse. Der „Impartial" benennt es „Runkelrübenwein" und versichert, daß dieser von einer weit bessern Qualität sei als alle Weine des südlichen Frankreichs. Er stimmt folgenden ironischen Siegesruf an: „Die Fabrikanten inländischen Zuckers sind gerettet. Die Runkelrübe wird bald sich triumphirend wieder aufrichten, triumphirender, als jemals. Die Traube ist gestürzt; ersetzt wird sie von der Runkelrübe. Es ist gewiß dieß kein leeres Gerücht. Aus guter Quelle wissen wir, daß Hr. Leduc, Maire von Arras, zu der Gesellschaft gehört, welche diese Entdeckung ausbeuten will, die eine neue Industrie-Quelle für unser Departement bildet." — Der „National" beklagt sich wiederholt im Namen der noch nicht abgeurtheilten Maigefangenen, welche unter dem Abschaum der Menschheit, unter 4 — 500 Dieben, bei ungenügender, ungesunder Kost, ihren Familien entzogen, in der Force gefangen gehalten werden.

Die „France" will wissen, es sei ein Anlehen von 100 Mill. Fr. für die spanische Regierung unter Garantie Frankreichs im Werke und Aguado mit Negociirung desselben beauftragt.

Paris, 19. Sept. Die Unruhen in le Mans wegen Ausfuhr des Getreides dauerten nach den letzten aus dieser Stadt hier eingetroffenen Nachrichten vom 16. d. nicht allein fort, sondern haben auch an vielen andern Orten des Departements Sarthe Nachahmung gefunden. Bisher haben diese Unordnungen zwar noch keinen beunruhigenden Character angenommen, das Militär ist noch nicht gezwungen gewesen, von seinen Waffen Gebrauch zu machen, allein bei der herrschenden Aufregung unter der Bevölkerung könnte es leicht noch dazu kommen. Eine eigenthümliche, gewiß characteristische Erscheinung ist, daß das Volk überall bei dem geringsten Anlasse Barricaden errichtet, hinter denen es der bewaffneten Macht Trotz zu bieten sucht. So auch in le Mans; im Laufe des 16. wurden wiederholt solche an verschiedenen Plätzen aufgerichtet. Die Aufforderungen des kgl. Procurators und die Drohungen des Militärs wurden mit einem Hagel von Steinen beantwortet. Erst auf das Versprechen, daß man die am Tage vorher verhafteten Ruhestörer freilassen wollte, gab die Menge die Hauptbarricade auf. Unstreitig haben sich die Behörden von le Mans bei der ganzen Sache große Fehler zu Schulden kommen lassen, indem sie sich zu unzeitiger Nachgiebigkeit gegen die Tumultuanten verleiten ließen; die Regierung hat deßhalb den Präfecten und Procurator von Mans abberufen und ihnen Nachfolger gegeben, von denen man mehr Energie erwartet. Starke Truppenabtheilungen sind nach Mans und andern Punkten des Departements Sarthe, wo Unruhen vorfielen, abgegangen.

Spanien.

Die gestern mitgetheilte Nachricht des „National", daß der Infant Don Sebastian von seinen eigenen Soldaten erschossen worden, wird durch Berichte aus Bayonne dahin berichtigt, daß der Infant sich unter den Mitgliedern der Familie des Don Carlos befunden habe, welche sich auf das französische Gebiet geflüchtet. — Ein Schreiben aus Barcellona vom 7. meldet, daß dort die Nachricht von dem Vertrage zwischen Espartero und Maroto mit größtem Enthusiasmus aufgenommen wurde, die Stadt wurde mehrere Abende hindurch beleuchtet, öffentliche Dankgebete angeordnet und der Freudenfeste war kein Ende. — Die revoltirten carlistischen Truppen zu Vera haben capitulirt. Einer ihrer Anführer, der in der letzten Katastrophe eine Hauptrolle gespielt, der Pfarrer Echeverria und der General Bastio Garcia sind in Bayonne angekommen, wo sie ins Gefängniß gesetzt wurden, weil sie früher, ihr den französischen Behörden gegebenes Ehrenwort, nicht nach Spanien zurückzukehren, gebrochen haben.

Ein Schreiben aus Madrid vom 7. September. in der „Allg. Ztg." gibt folgenden geschichtlichen Umriß der Verhandlungen zur Pacification der Nordprovinzen: „Die erste Eröffnung von Seite Marotos geschah an Lord Hay, der auf seine Einladung am 22 Juli sich bei ihm einfand. Maroto erklärte ihm, er sei von der Nothwendigkeit, dem Bürgerkrieg ein Ziel zu setzen, überzeugt, und hätte deßhalb den Entwurf einer Ausgleichung aufgesetzt. Dieser Entwurf bestimmte die Abdankung des Don Carlos, die Vermählung seines Sohnes mit der Königin Isabella, Entfernung der Königin-Regentin aus der Halbinsel, Einsetzung einer Regentschaft, an welcher Espartero und Maroto Theil nehmen sollten. Sobald Lord Hay ihn durchgesehen hatte, gab er das Papier an Maroto mit dem Bemerken zurück, es sei ihm unmöglich, solche Vorschläge in Betracht zu ziehen, und verließ das carlistische Hauptquartier. Wenige Tage darauf lud ihn Maroto abermals zu sich ein, und ersuchte ihn, dem General Espartero anzuzeigen, daß er bereit sei, auf die Grundlage der Aufrechthaltung der Fueros und der militärischen Grade mit ihm zu unterhandeln, falls die englische Regierung ihre Gewährleistung für die Erfüllung dieser Bedingungen bewilligen würde. Lord Hay verlangte deßhalb eine schriftliche Erklärung von Seite Maroto's, und schickte diese mit dem Dampfschiffe „Comet" nach London. Unterm 10. August ertheilte Lord Palmerston dem hiesigen englischen Geschäftsträger die Vorschrift, der spanischen Regierung anzuzeigen, daß die englische gern auf jede Weise, die dem spanischen Cabinet angenehm wäre,

---

Die Gräfin war vernichtet.

„Ich weiß zwar nicht, ob der Oberst einen Vergleich wird eingehen wollen, aber er liebt Sie noch."

Bei diesen Worten erhob die Gräfin den Kopf und ein Strahl der Hoffnung glänzte aus ihren Augen, sie rechnete vielleicht auf seine Schwäche, auf seine Neigung.

„Ich erwarte die Befehle, ob ich die Klage gegen Sie einlegen soll, oder ob Sie binnen drei Tagen sich bemühen wollen, um mit mir allein über die Punkte eines Vergleichs zu sprechen."

Und Derville empfahl sich und ging. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — ○ **Dresden, 18. Sept.** Wieder ein Concert zur Beisteuer an die Errichtung eines Denkmals! Diesmal für Beethoven! Ist das nicht ein Jammer, daß die Deutschen ihren großen Männern, nachdem sie sie von den elendesten Verhältnissen haben erwürgen lassen, regelmäßig einige Groschen zu einem Leichensteine geben, und sich dessen noch rühmen. Und wäre nur solch ein Monumentchen wirklich eine Belohnung, die seit dem Bestehen der Welt ausschließlich als ein Tribut von den Völkern für große Thaten gezollt worden wäre! Aber nein; die Völker haben Böswichtern und Dümmlingen und ihren Würgern tausendmal schönere Denkmäler gesetzt und setzen helfen, als ihren Wohlthätern; und so besteht denn der ganze, in einem solchen Erinnerungszeichen enthaltene Lohn in dem Satze: Genie und Hoheit der See egellen auf der Welt tausendmal weniger als Gewalt. Komme man mir nicht mit dem alten berühmten „Weltgericht der Geschichte." Das ist ein Gerichtshof, der der Welt noch keinen Heller Werth genutzt hat, weil er den Rechtsstand eben so wenig schützt, wie ihn ein Appellhof im Monde schützen würde, indem sich kein Hermchen vor ihm fürchtet, geschweige die rohe viehische Gewalt; und weil er kein Unrecht ausgleicht, indem er ein Zeigling ist, der nur den Räuber richtet, der seine Beute längst in Sicherheit hat, aber vor dem gegenwärtigen sich jämmerlich verkriecht; und weil er endlich sehr überflüssig ist, indem die Personen über die er decretirt, längst vor einem höhern Richter stehen. — Doch zurück zu unserem Concert! — Aufgeführt wurden: Sinfonia eroica, Scene und Arie, (gesungen von Mad. Schröder-Devrient), Concert für die Violine (vorgetragen vom Concertmeister Lipinsky) Adelaide (gesungen vom Kammersänger Tichatschek), und dritte Ouverture zu Leonore (in den Opern-Repertoiren Fidelio genannt). Wie bekannt sämmtlich Werke Beethovens. Die Sinfonie, jenes Riesenwerk an dem man sein Lebtage zu hören hat, soll, wie mir ein Musikfreund versicherte, eine Verherrlichung des glorreichen Feldzuges Bonapartes in Italien sein. Beethoven hatte sich dazu, wie zu allen seinen Compositionen, eine schriftliche poetische Schilderung entworfen, und wenn man jene ganz verstehen will, muß man diese Sujets kennen. A — dur Sinphonie zum Beispiel ist eine Bauernhochzeit. Mir ist sie das holdseligste Tongedicht auf der Welt, wie mir Beethoven der größte d. h. der kühnste, genialste und gewaltsamste Tondichter ist, ein um sich greifender Tyrann, der die Geister unterjocht und mit eisernen Händen an seinen Thron schmiedet. — Die Schröder-Devrient sang so, wie nur sie singen kann, und wie Fräulein Löwe in Berlin, nebst andern erhabenen Erscheinungen, unbedingt nicht singen können. — Das Violin-Concert fordert einen Lipinsky zur Ausführung, denn es ist so schwer, daß man gar nicht begreift, wie es einem Menschen möglich werden kann, es gut zu spielen. L. brachte Kunststücke damit hervor, doch war meinem Ohre sein Ton fast zu süß und wohllüstig, obgleich der Character des Stückes große Weichheit desselben bedingt. — Die Ouverture zu Leonore und die Sinphonie ließen mit ihrer kolossalen Erhabenheit das Auditorium mehrmals zu halberstickten Ausrufen eines schreckensvollen Staunens hin, und tobender Beifall folgte jeder Nummer des Concertes, und Aller Augen standen voll Thränen des Entzückens, während — Beethovens Gebeine ruhen in Wien modern. Der Gedanke überfiel meine Seele, und indem ich an die irdischen Nöthe und Schmerzen des entschlafenen Gottes dachte, verließ ich voll tiefer Wehmuth den prachtvollen Saal des Palastes im grünen Garten.

— — **Meissen, 29. Aug.** Seit drei Tagen leben wir hier in großer Unruhe; am 27sten d. um 11½ Uhr Nachmittag hatten wir ein starkes Erdbeben, welches sich in der Nacht vom 27sten auf den 28sten dreimal wiederholte. Den gestrigen Tag über blieben wir verschont in der letzten Nacht aber fanden wieder drei Stöße statt, wovon der eine, um 12½ Uhr, sehr bedeutend war. Ein Erdbeben erregt hier große Furcht; der größte Theil der Bevölkerung bringt die Nacht auf der Gasse zu; wer Equipage hat, schläft in seinem Wagen auf freiem Felde; Andere betten sich auf Matratzen im Freien; noch Andere lassen sich Stühle auf die Straßen und Plätze hinausbringen und schlafen sitzend. Im Jahre 1783 wurde ganz Meissen durch zwei Erdstöße in einen Schutthaufen verwandelt, wovon man noch die Spuren sieht. Die Schreckensstunden sind meist von 11 Uhr abends bis 5 Uhr Morgens; der Wind hat sich aber jetzt gewendet, und so wird es hoffentlich für diesmal vorüber sein.

zum Abschluß einer den Bürgerkrieg beendigenden Uebereinkunft mitwirke, daß jedoch irgend eine Gewährleistung von Seite der englischen Regierung als eine, die Würde der Königin von Spanien selbst verletzende Bedingung nicht stattfinden könne. Mittheilungen gleichen Inhalts gingen an Obrist Wylde und Lord Hay ab, und, um dem Tuilerien-Cabinet keine Veranlassung zu zweideutigen Auslegungen zu geben, wurde es durch die brittische Botschaft in Paris von der Sachlage in Kenntniß gesetzt, worauf Marschall Soult erklärte, daß es der französischen Regierung zur wahren Freude gereichen würde, dem Kampfe auf der Halbinsel durch Englands Bemühungen ein Ziel gesetzt zu sehen. Durch Lord Hay's Vermittelung begannen nun die Unterhandlungen zwischen Maroto und Espartero; der Lord zog sich jedoch, da letzterer die unbedingte Zusicherung der Aufrechthaltung der Fueros durchaus verwarf, den ihm ertheilten Vorschriften gemäß bald zurück. Maroto verlangte, Espartero solle ihm wenigstens einen Waffenstillstand gewähren, damit er Zeit gewinnen könne, um seine Truppen auf die zu thuenden Schritte vorzubereiten. Espartero aber, im Gefühl der Vortheile seiner Stellung, begehrte von Maroto ein Unterpfand für die sichere Erfüllung seines Versprechens, und dieser erbot sich, als solches den Prätendenten und dessen Familie an einem bestimmten Tage dem Herzog de la Victoria gefangen zu überliefern. Zweimal wurde dieses Anerbieten erneuert; die Ausführung scheiterte jedoch an Umständen, die sich hier nicht mittheilen lassen. Espartero, mißtrauisch geworden, erklärte, er werde unverweilt wieder zum Angriff schreiten. In Folge dessen ließ ihm Maroto durch seinen Adjutanten Martinez auffordern, er möge ruhig auf Durango und Vergara vorrücken, da alle Stellungen von den Carlisten geräumt seien. Dieß geschah. In der Zusammenkunft aber, die Espartero am 25 v. M. bei Durango mit Maroto selbst hatte, konnte man sich, weil dieser auf unbedingter Zusicherung der Fueros bestand, so wenig vereinigen, daß die Unterhandlungen abermals abgebrochen wurden und Espartero am 27. seinen Truppen in einer Proclamation kund that, der Kampf werde aufs neue beginnen. Maroto, der zu weit gegangen war, um zurückzutreten, ließ Espartero durch Simon de la Torre zu neuem Aufschub bewegen, und sah sich in die größte Verlegenheit gesetzt, da gerade die Truppen, auf die er rechnete, Argwohn gegen ihn schöpften, und bereits eine Schrift an den Prätendenten aufgesetzt hatten, worin sie diesem unbedingte Treue versprachen, falls er ihnen ihr zweideutiges Betragen verziehe. Diese Schrift fing Zturbe auf, und übergab sie an Maroto. Da ließ dieser nun am 29. durch seinen Adjutanten Linares, den letzten Versuch machen, Espartero zum Zugeständniß der Fueros zu bewegen, erhielt aber zur Antwort, die Unterhandlungen seien abgebrochen, und man werde am folgenden Tage zum Angriff schreiten. Maroto sah keinen andern Ausweg, als sich am 30. persönlich nach Vergara zu begeben, und den bekannten Vertrag mit Espartero abzuschließen. Als am folgenden Tage die beiderseitigen Truppen einander gegenüber gestellt wurden, um die Waffen niederzulegen, mit denen sie sich bis dahin auf Tod und Leben bekämpft hatten, erwartete Espartero mit klopfendem Herzen den Ausgang dieses kühnen Unternehmens, der über das Schicksal Spaniens entscheiden sollte. Der Erfolg ist bekannt, und alle hier einlaufenden Briefschaften bestätigen die Erwartung, daß die bisher noch zaudernden Basken und Navarresen dem Beispiel ihrer Brüder folgen werden."

Türkei und Aegypten.

* Die orientalische Frage ist bis jetzt keinen Schritt ihrer Lösung näher gerückt. Es scheint gewiß, daß Rußland sich von der Conferenz getrennt hat unter dem Vorwande, daß ihm der Tractat von Unkiar Skelessi besondere Verpflichtungen gegen die Pforte auferlege, die sich mit den Absichten der übrigen Mächte nicht vereinbaren lassen. — Die aus **Konstantinopel** und **Alexandrien** datirten, größtentheils aber in **Wien** fabricirten Berichte der deutschen Blätter erschöpfen sich in Vermuthungen und vagen Gerüchten; bald heißt es, die Großmächte hätten beschlossen, die französische und englische Flotte nach Alexandrien segeln zu lassen um die Herausgabe der türkischen Flotte zu erzwingen, bald soll Rußland erklärt haben, es werde 20,000 Mann marschiren lassen, um Ibrahim Pascha, wenn er Miene machen sollte, gegen Konstantinopel vorzurücken, entgegen zu treten, was das eifersüchtige Oesterreich seiner Seits zu der Erklärung veranlaßt habe, es werde in diesem Falle eine gleiche oder noch größere Streitmacht marschiren lassen, um jeden Eingriff von Seite der russischen Macht auf türkischem Gebiete zu verhindern. Aus allen diesen Gerüchten ließe sich vielleicht höchstens der Schluß ziehen, daß die gerühmte Einigkeit unter den Conferenz-Mächten weiter nichts als eine Täuschung ist. Eine vollkommene Einigung ist schon der Natur der Sache nach ganz unwahrscheinlich, da jede Macht in der orientalischen Angelegenheit ihre eigenen Interessen hat, die sie verfolgt und verfolgen muß. Keine von ihnen wird diese Interessen dem Allgemeinen zum Opfer bringen wollen; eine solche uneigennützige Aufopferung würde wenigstens beispiellos in der Geschichte dastehen. — Mehmed Ali soll den Generalconsuln zu Alexandrien erklärt haben, daß er noch einen Monat die Entscheidung der Höfe abwarten wolle, und daß er gewärtig sei, diese Entscheidung werde seiner ersten Erklärung gemäß lauten, nämlich auf Erblichkeit über sein gesammtes dermaliges Besitzthum, und Entfernung Chosrew-Pascha's. Für den Fall, daß diese Entscheidung nicht binnen einem Monat einträfe, habe er bereits verfügt, daß Ibrahim Pascha in Kleinasien vorzurücken habe. Wenn indeß eine europäische Flotte vor Alexandrien erscheinen und die türkische Flotte zurückfodern sollte, habe Ibrahim-Pascha auch für diesen Fall Befehl zum Vorrücken. Sollte übrigens Ibrahim-Pascha erklären, daß an den gegenwärtigen Lagerplätzen kein Proviant mehr zu finden sei, so würde er, der Vicekönig, ihn auch in diesem Falle sogleich zum Vorrücken ermächtigen. — Die ägyptischen Truppen in Syrien stehen noch in den Obersyrischen Orfa und Marasch. Am 1. Aug. ist Soliman Pascha (Selves) in Aleppo angekommen, woselbst man auch Ibrahim Pascha erwartete. Das 18. Linienregiment und 4000 M. irreguläre Truppen, meistentheils türkische, die vor der Schlacht bei Nisib zur Armee Hafiz Paschas gehört hatten und nach der Schlacht nach Aegypten geschickt werden sollten, sind von Aleppo aus nach Damaskus beordert worden und an letzterem Orte am 9. Aug. angekommen. — Während so die ägyptisch türkische Angelegenheit in Suspenso ist und über die nächste Zukunft der Pforte eine drückende Ungewißheit herrscht, gehen aus den verschiedenenen Provinzen des türkischen Reiches die beunruhigendsten Nachrichten ein. Der Same, den die Agenten Mehemed Ali allenthalben ausgestreut, scheint Wurzel gefaßt zu haben, Albanien, Thessalien, Macedonien soll in vollem Aufstande begriffen sein. Eben so beunruhigend sieht es in Kleinasien aus, allenthalben bereiten sich Umwälzungen vor, und es wäre nicht zu wundern, wenn wir das morsche Reich der Osmanen in sich zusammenbrechen sähen, während die Mächte zu Konstantinopel und Wien berathen, wie man es stützen müsse, um sein Scheindasein noch einige Zeit zu fristen. — Einem Gerüchte zufolge soll sich Chosrew Pascha hinter dem Rücken der Conferenz neuerdings auf eigene Faust mit Mehemed Ali in Unterhandlungen eingelassen, aber darüber ertappt und zurechtgewiesen, wenig versprochen haben, nichts mehr ohne Wissen der Mächte zu unternehmen. Der Großwesir wird wahrscheinlich der Ueberzeugung sein, daß die Pforte von ihren Schutzherren wenig zu hoffen hat.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 21. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 57 — P., 56 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 94 — P. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/4 G. 100 —, — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4 G. — —, — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 43 G. 44. — Bayer. St. Act. I. G. Br. 565 G. 562.

Frankfurter Kurse v. 20. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —, ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/2. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1627. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 1/2. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 3/4 G. —, 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 134 5/8. Bayrn. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/4. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. 2. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 260 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 95 1/2, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. Span. Activsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 16 1/4. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Rtl. Br. — G. 68 1/2, ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 21. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Randdukaten 6. 36. 20 Frankenstücke 9. 29. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Pj. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 26 1/2.

Frankfurt, 20. Sept. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 107 —, 4 pCt. 100 1/4, 3pCt. 80 1/4. Bankaktien 1627. 250 Gulden-Loose 107 1/2, 500 Gulden-Loose 136 5/8. Integrale 53 1/8. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/4. Prämienscheine 69 1/4. Taunusbahnactien 261 —. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Activschuld 17 1/4. Poln. 300 Gulden-Loose 68 1/2. Poln. 500 Gulden-Loose 76 1/2.

Amsterdam, 18. Sept. Integr. 53 13/16; 5 0/0 Cert. 101 3/4; Kanf. 25 15/16; 4 1/2 0/0 Span. 96 —; 3 1/2 0/0 30 1/2; Ard. — —; russ. Inscr. 89 —; 5 0/0 für. Rec. —.

London, 17. Sept. Consols 90 7/8, Schatzbills 4 1, Bank-Stocks —, Ind. Bons — —, Span. Akt. 31 1/2 33 1/4, Diff. 15 1/2, Pass. 3 3/4 3, Portug. 5 0/0 36 1/2 —, 3 0/0 24 3/8, Holländ. 5 0/0 104 104 1/2, 2 1/2 0/0 54 1/4 1/2, Belg. 103, 103 1/2. Oestr. —, Columb. 33 5/8 34, Mexikan. 20, Peruv. 20 21, Brasil. 78.

Pariser Börse vom 18. Sept. 5pCt. 110 65. — 5pCt. 81 10. — Neapol. 101 85. 5pCt. Span. 33 7/8. — Pass. 2 1/2. 3pCt. Portug. 24 7/8. Aktien der Bank von Frankreich 1780 —. — St. Germain-Eisenbahn 535 —. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Linke Ufer 295. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 307 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 19. Sept. 5pCt. 110. 60. 3pCt. —. —. Span. 33 —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Calderon's
gesammelte Werke.
Sechs Bände.

Das Format, Papier und die Lettern sind dieselbe wie bei der wohlfeilen Ausgabe des Schiller. Ob dieser Schriftsteller in Wahrheit als ein Seitenstück zu Schiller sich eigne oder ob er nur unter die Kategorie jener zu zählen sei, die man mit Unrecht jetzt als solche zu bezeichnen beliebt, dieß zu beurtheilen überlassen wir den Gebildeten.

Calderon erscheint in 6 Bänden (à 650 bis 680 Seiten, nicht in Heften die man Bände nennt), welche in 12 Theilen ausgegeben werden, noch im Laufe dieses Jahres. Der Preis pro Theil ist 27 kr.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das
literar. artist. Institut
in Bamberg.

Riegel und Wiessner'sche Leihbibliothek.

Durch das eben erschienene XXXV. Verzeichniß weiser dieselbe Vermehrung von 485 Bänden nach, welche sich theilen in historische und vermischte Schriften, Romane, Theaterstücke, Gedichte, Almanache und Zeitschriften. Jedes dieser Fächer ist gut bedacht und die Gesammtzahl bietet jetzt 36,134 Bände, gewiß zahlreich genug, solche den verehrl. Lesefreunden aller Stände in und außer Nürnberg zu empfehlen.

Gesuch.

Ein geschickter Kupferstecher sucht einen gebildeten jungen Menschen von soliden Aeltern unter billigen Bedingnissen in die Lehre zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, den 19. Sept. 1839.

J. J. Pfeiffer jun.,
Commissionair.

Aechte Holländer Harlemer Blumenzwiebeln zum Früh-Treiben sind billig zu haben bei
Paul Leist.

Holländer-, Bau- und Nutzholz-Versteigerung.

(2 b.) Donnerstag den 3. October d. J. Vormittags 9 Uhr, werden aus der Königl. Forstrevier Dorgendorf und zwar aus den Waldbistrikten:

Lußberg an der Dorgendorferlage
33 Eichen, Kiefern und Fichten-Baustämme;
Lußberg an der Reckendorferlage
35 dergleichen und
30 Eichen-Holländerstämme;
Lußberg an der Salmsdorferlage
60 dergleichen;
Stiefenberg an der Lautererlage
22 dergleichen und
25 Brennholzloose enthaltend 206 Eichen, Kiefern und Fichten;
Stiefenberg am Würzburgerholze
16 Brennholzloose enthaltend 68 Stämme und
12 Eichen-Holländerstämme;
Stiefenberg am Schultheisenholz
37 dergleichen.

Aus der Königl. Forstrevier Daschendorf:

Grebberg am Semmerangen
14 dergleichen und
Krauberg am Schiftlein
9 Brennholzloose enthaltend 36 Kiefern
auf dem Stocke öffentlich versteigern.

Kaufslustige haben diese bereits angeschalmten und nummerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, zur Zeit der Versteigerung im Gasthofe zum Hirschen in Baunach sich einzufinden, dort die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote, wie gewöhnlich, zu Protokoll zu geben.

Auch wird noch bemerkt, daß Forstgehilfanten in keinem Falle, und Kaufslustige außer dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf zugelassen werden, wenn sie sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können. Einreden wegen Nachträgen dieser Zeugnisse werden nicht berücksichtiget.

Lichtenfels den 15. Septbr. 1839.

Königl. Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

An der Bamberger Schranne den 21. Sept. 1839 wurden verkauft: Weizen 238 Schff. 1 M. I. Preis: 13 fl. 45 kr., II. 17 fl. 51 kr., III. 16 fl. 30 kr. Korn 139 Schff. 1 M. I. Preis: 12 fl. — kr., II. 12 fl. 21 kr., III. 11 fl. — kr. — Gerste 300 Schff. 3 M. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 35 kr. III. 10 fl. — kr. — Haber 185 Schff. 2 M. I. Pr. 3 fl. 36 kr., II. 3 fl. — kr., III. 2 fl. 42 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchster Genehmigung.

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis für das Vierteljahr 1 fl. 30 kr. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Für Nürnberg in der Expedition, Karolinenstraße Nr. 1. Einrückungsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 3 kr.

Nro. 1. Nürnberg, Mittwoch den 1. Januar 1851. 1851.

Inland.

Bayern. München, 30. Dez. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kgl. Bezirksamtmann Dr. Ludwig Schmitt in Kaiserslautern das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen.

wurde. Trotz aller Friedensgerüchte glaubt man hier auch mehr als je an ein gewaltsames Ende des Dramas, wenn mit Bewilligung Chosrew Paschas die vereinigten Flotten im Bosporus ankern. Briefe aus St. Petersburg versichern mit großer Bestimmtheit, daß mit der ersten Nachricht einer Bewegung, welche den Einfluß Rußlands betheiligt, dies allen Anschlägen zuvorkommen werde, und man wiederholt einige lebhafte Aeußerungen des Kaisers, daß ganz Europa ihn nicht abhalten solle, sein gutes Recht zu bewahren. Der russische Handelsstand fürchtet dagegen ganz besonders einen Krieg mit England. (K. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 21. Sept. Die Nachrichten aus dem östlichen Spanien lauten immer günstiger für die christinische Sache und bald werden keine carlistischen Streitkräfte mehr vorhanden sein. So also hat der spanische Carlismus ein klägliches Ende genommen und wird hoffentlich nicht mehr zum Leben erwachen. Man glaubt indessen doch, daß Don Carlos und seiner Familie durch die Vermittlung der östlichen Mächte nicht ganz ungünstige Zugeständnisse gemacht worden und sich daran die Anerkennung der Königin Isabella von Seiten der conservativen Mächte knüpfen dürfte. Natürlich würde dann auch die Königin von Portugal, eine dem österr. Kaiserhaus so nahe verwandte Fürstin, anerkannt. — Heute hat der Prinz von Canino (Lucian Bonaparte) nach mehrtägigem Aufenthalt, unsere Stadt wieder verlassen. Er kommt aus Holland und geht nach Bayern. — Unsere Gesellschaft für Garten- und Feldbaucultur (Section der polytechnischen Gesellschaft) hatte in diesem Sommer beschlossen, alle drei Monate eine Hauptversammlung zu halten und dazu auch andere Gartenfreunde einzuladen und sachdienliche Besprechungen und Vorträge zu halten. Die erste Versammlung war schwach besucht, da sie gerade in die heißesten Sommertage fiel. Die zweite Hauptversammlung findet nächsten Mittwoch statt und wird hoffentlich stärker besucht werden. Mit dieser Versammlung wird aber auch eine kleine Blumen-, Pflanzen- und Früchteausstellung verbunden, welche auch Nichtmitglieder der Gesellschaft am 26. d. in Augenschein nehmen können. Man ist von einer öffentlichen Blumen-Pflanzen- und Früchteausstellung im Herbste deshalb abgekommen, weil sie nicht reichhaltig genug ausfallen und auch unsere glänzende Frühlingsausstellung benachtheiligen kann. — In diesem Jahre, im Monat November, findet hier auch wieder eine Gewerbeausstellung statt, wozu von unsern Künstlern und Gewerbetreibenden die eifrigsten Vorbereitungen getroffen werden. Auch sie geht von der so segensreich wirkenden polytechnischen Gesellschaft aus. — Unsere Messe bietet wenig Erwähnenswerthes mehr dar. Der Detailhandel ist fortdauernd belebt und der Wollhandel scheint nun bessere Resultate zu liefern. — Die Taunusbahnactien sind wieder im Steigen begriffen, da von baldiger Eröffnung der Bahn die Rede ist. Die span. und portug. Effecten verfolgen bei lebhaftem Handel ihren Aufschwung.

Schweiz.

Zürich, 19. Sept. Die Großräthe sind, 185 an der Zahl, alle gewählt; unter ihnen befinden sich 65, die auch Mitglieder des vorigen großen Raths waren. Heute versammelt sich der neue große Rath, und sofort wird den 20. ein neuer Reg. Rath und eine neue Tagsatzungsgesandtschaft bezeichnet werden.

Die N. Z. Z. schreibt aus Zürich: Von der provisorischen Regierung werden dem großen Rathe drei Beschlussesentwürfe vorgelegt werden, betreffend die Amtsdauer der Mitglieder des neuen großen Rathes, eine Amnestie für politische Vergehen oder Verbrechen und die Erlassung des übrigen Theils der Strafzeit für die Theilnehmer an der Brandstiftung in den Fabriken zu Uster im Jahr 1832.

Niederlande.

Das „Echo du Luxembourg" spricht fortwährend von dort vorfallenden Absetzungen. Namentlich habe man die Notare abgesetzt, die die stärksten Clientelen hatten. Ebenso wurde Hr. Dams, der bis 1836 Mitglied der belgischen Kammer war, seiner Stelle als Friedensrichter beraubt. Von Hrn. Hassenpflug in Luxemburg versichert das Echo, seien keine Explicationen zu erhalten, und auch im Haag hätten betheiligte Personen zu keiner Audienz gelangen können.

Am 23. d. M. brachen der Erbprinz und die Erbprinzessin vom Haag nach Amsterdam auf, um ihren feierlichen Einzug in der Hauptstadt des Landes zu halten. Die Stadtbehörde hat bereits große Vorbereitungen zu den glänzendsten Festlichkeiten getroffen. Der Aufenthalt des hohen jungen Paares in Amsterdam dauert acht Tage; auch der Prinz von Oranien wird sich nach Amsterdam begeben. Einige Tage früher schifft sich der junge Prinz Heinrich zu Vlissingen nach dem mittelländischen Meere ein, und zwar auf der Fregatte „de Rya." Die Fregatte wird von dem Seekapitän Arriens, welcher auch den Prinzen auf seinen Reisen nach beiden Indien begleitete, commandirt, und der Prinz versieht den Dienst eines Capitänlieutenants zur See. — Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Oranien werden in der ersten Hälfte des Monats October nach Stuttgart abreisen, oder alsbald nach der Eröffnung der Generalstaaten. Bis dahin ist der Prinz Friedrich der Niederlande aus Berlin zurückgekehrt. — Am 23. d. M. findet die Eröffnung der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn statt; man verspricht sich die günstigsten Resultate.

Großbritannien.

London, 18. September.

Baron Brunow, der russische Botschafter am Würtemberger Hof, von dem neulich gemeldet wurde, daß er mit einer Mission seiner Regierung an das St. Jamescabinet bezüglich der orientalischen Angelegenheit beauftragt sei, ist mit dem Grafen Nesselrode bereits in London eingetroffen. — Sein Auftrag ist, eine Annäherung der beiden Cabinette zu vermitteln. — Am 14. besuchte die Königin der Belgier Guildhall, die St. Pauls-kirche und die Westminster Abtei. In Guildhall empfing sie der Lordmayor, der eben zu Gericht saß, in vollem Costüm, in seiner scharlachrothen Robe mit goldener Halskette, begleitet von seinem Schwertträger, der die Schirmhaube und das große Schwert trug, von den beiden Sheriffs in ihren blauen Roben, ebenfalls mit Halsketten, seinem Kämmerer und zwei Aldermen. Der Lordmayor führte J. M. in die Sitzungssäle der Aldermen und des Gemeinderaths, zeigte ihr den alten Freibrief der Citycorporation und den gestickten Speisezettel, welcher der Königin Victoria bei dem Festmahle in Guildhall vorgelegt worden war, und begleitete sie in die St. Paulskirche, wo ihr der älteste Pedell die Merkwürdigkeiten zeigte. Dabei bemerkte derselbe J. M., er habe sie schon als Kind ihren Vater, den jetzigen Könige der Franzosen, in der Kirche herumgeführt. J. M., welche das englische fehlerfrei spricht, erwiederte, sie werde ihren Vater daran erinnern. Nachdem sie dem Lordmayor, den Sheriffs ꝛc. ihren Dank für den ihr bereiteten Empfang ausgedrückt, fuhr sie weiter in die Westminster Abtei.

Frankreich.

Paris, 20. September.

Don Carlos wird nicht lange in Frankreich bleiben. Er wird einen oder zwei Monate zu Bourges zubringen und sich dann nach Italien (vgl. unten Spanien) begeben, nachdem er eine Verzichtleistung auf den Thron Spaniens unterzeichnet hat. Man sagt, er habe verlangt, zu Paris zu wohnen, was man ihm jedoch verweigert habe. Es heißt, die spanische Regierung verpflichte sich, ihm eine jährliche Pension von 20 Millionen Realen zu geben, und das Cabinet der Tuilerieen habe ihm deren Zahlung verbürgt. Bei ihm befindet sich außer der Prinzessin von Beira, sein Sohn und der Infant Don Sebastian. Die Nachricht, daß dieser letztere von seinen Truppen erschossen worden sei, beruht auf einer Verwechslung mit seinem Secretär, Don Antonio Arjona, der von den Carlisten ermordet wurde. Die Gewißheit, daß sich der Infant auf französischem Boden befindet, macht auch den Prahlereien der legitimistischen Blätter ein Ende, nach welchen derselbe die übelgespielte Rolle seines Onkels, des Don Carlos, aufgenommen und im Vereine mit Cabrera den Thron der unschuldigen Isabella stürzen sollte. Das Geleite des Don Carlos auf seinem Wege nach Bourges besteht aus einem starken Truppendetachement unter dem Befehle des Hrn. Tinant, Adjutanten des Marschall Soult. In Bourges selbst wird die Regierung, wie das ministerielle Abendblatt sagt, die größten Vorsichtsmaaßregeln treffen, um den Prätendenten zu verhindern, irgend einen Schritt zu thun, der die Pacification Spaniens verzögern könnte. Er wird daselbst, wie der „Univers" meldet, den bischöflichen Palast bewohnen. — Ein Theil der carlistischen Soldaten, welche auf das französische Gebiet flüchteten, waren in einem so erbärmlichen Zustand und so ausgehungert, daß sie, während man Rationen für sie herrichtete, ein Pferd tödteten und das rohe Fleisch verschlangen. — Es heißt jetzt, das Anleben, das unter Garantie der französischen und englischen Regierung für die spanische zu Paris und London abgeschlossen wird, betrage 200 Millionen Fr. Es sollen dafür die Einkünfte von Manilla und Havanna und die Zölle der Halbinsel verpfändet werden.

Die Presse sagt, die wegen der durch das Haus Hottinger protestirten Wechsel der Bank der Vereinigten Staaten eingetretene Schwierigkeit sei auf dem Punkte, beigelegt zu werden. Die Wechsel sollen übrigens nicht blos 2 1/2, sondern 10 Mill. Fr. betragen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche). Bayonne 18. Sept. Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Conseilpräsidenten. — „Drei navarresische Bataillone und zwei Schwadronen, commandirt von Zarrategui, haben sich auf unser Gebiet geflüchtet. Sie sind entwaffnet und nach Pau gesendet worden."

Nachrichten aus Madrid vom 12. d. zufolge war die Deputirtenkammer noch nicht vollzählig genug, um die Discussion über die Fueros zu beginnen. Zur Vornahme eines Gesetzes sind 121 Deputirte nothwendig, bis jetzt sind aber erst

---

„Und was ist der Preis alles dessen?" fragte die Gräfin hastig.

„„Durch den Artikel 4,"" fuhr der Advocat mit einem unzerstörbaren Phlegma fort, „„verpflichtet sich Frau Gräfin Ferrand besagtem Hyacinth — der einzige legale Name Chaberts — eine Leibrente von 24,000 Franken gerichtlich zu versichern, wovon ihr aber das Versicherungscapital nach seinem Tode wieder anheimfällt.""

„Die aus jener Welt zurückgekommenen kosten viel," bemerkte die Gräfin lächelnd. — „Wohlan mein Herr," fügte Sie hinzu, „wenn dies die Punkte Ihres Vergleiches sind, und wenn ich überzeugt bin, daß das Individuum, für das Sie sprechen, der Graf Chabert ist, so willige ich ein."

„Sie werden ihn sehen, gnädige Frau, allein er setzt für sein Opfer noch eine Bedingung — und zwar noch eine Bedingung — die —"

„Nun welche?" fragte die Gräfin neugierig.

„Er will, daß er an zwei Tagen in jedem Monate, und zwar an einem Anfangs, dem anderen Mitte des Monats, Herr in Ihrem Hause sei."

„Wie? ist solch ein Begehren glaublich?" schrie die Comtesse und sprang erzürnt auf.

„Er wollte sich sechs Tage in jedem Monat bedingen, fiel Derville, ein aber, ich habe ihn dazu bewogen —"

„Genug, mein Herr! kein Wort weiter, wir processiren!"

„Ja, wir processiren!" schrie mit dumpfer Stimme der Oberst, öffnete die Thüre, und stand plötzlich vor seinem Weibe. Eine Hand hatte er in seinen Busen gesteckt, mit der andern zeigte er nach oben, und so stand er strenge, fürchterlich unerbittlich und unbeweglich.

„Er [illegible]" rief die Gräfin halblaut.

„[illegible]me", sagte der Oberst, „will ich Sie ganz und ungetheilt."

„Aber — der Herr — ist ja nicht Chabert — was will er denn?" rief die Gräfin, ihre innere Bewegung verbergend.

„Ah!" antwortete der Alte mit einem ironischen Tone, „wollen Sie Beweise? Ich habe Sie zum ersten Male bei dem Grafen Gilbert gesehen, Sie waren Kammermädchen bei seiner Gattin."

Die Gräfin wurde bleich, und als sie der alte Soldat unter der Schminke blaß werden sah, hielt er, bewegt von den Leiden einer Frau, die er einst so heftig geliebt hatte, inne, allein als er sah, daß sie einen fürchterlichen, giftigen Blick auf ihn warf, fuhr er gleich darauf fort: „Chabert konnte dies wissen, nicht wahr, Madame? Und wollen Sie meine Stimme nicht erkennen, verlangen Sie noch eine schlagendere Ueberzeug, so werden Sie sich jener Zeit erinnern —"

„Ich bitte, mein Herr," fiel die Gräfin, sich zu Derville wendend, ein, „ersparen Sie mir in Ihrem Hause wenigstens alle Beschimpfungen; ich muß Sie allsogleich verlassen, denn ich bin nicht gewohnt, mir Beleidigungen sagen zu lassen!" Und Sie stand auf, hüllte sich fester in ihren Shawl und ging.

Derville wollte ihr folgen, und sie zurückrufen, allein sie hörte nicht mehr, und flog über die Stiege hinab. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — * Bamberg, 23. Sept. Der Alterthumsforscher, Zeichner und Kalligraph Hr. Landgraf dahier hat sein illustrirtes Manuscript: „Die Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg, Baireuth und Ansbach, von 1160 bis zur Regierungsabtretung beider Fürstenthümer 1791 an S. M. den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen" dem Könige von Preußen zur Einsicht vorgelegt, welcher es mit Interesse aufnahm und befahl, daß dasselbe im königl. Hausarchive niedergelegt werden soll. Zugleich wurde dem Hrn. Verfasser desselben eine Remuneration von 100 Frd'or. bewilligt. Dieses Manuscript ist gr. 4. in deut-

90 in der Hauptstadt angekommen. Man glaubt noch immer, daß die Regierung die Cortes auflösen werde, falls die Deputirtenkammer sich ihren Vorschlägen in Betreff der Nordprovinzen ungünstig zeigt. Die Commission zur Berathung des Gesetzentwurfs, die Fueros betr., ist fast aus lauter Radicalen zusammengesetzt.

* Von den auf franz. Gebiet übergegangenen carlistischen Soldaten ist bereits ein großer Theil wieder über die Grenze zurück in seine Heimath. Die wenigsten haben Lust, dem Don Carlos in seine neue vor der Hand ihm angewiesene Residenz zu Bourges, der ehemaligen Hauptstadt der alten Provinz Berry, als Ehrengarde zu folgen. Es ist dabei weder Ehre noch Brod zu holen. Wer aber auch Lust zu solchem Cortege hätte, dem wird sie billigerweise durch die franz. Behörden benommen. Diese sind jetzt nach den neuesten Befehlen aus den Antlerin strenger wie vordem, wo sie die Herzogin v. Berra, die „Königin von wenig Wochen" über die Grenze ließen. Jetzt aber zeigen die Wetterfahnen andere Temperatur, und hat der spanische Gesandte kürzlich an der kgl. Tafel zu St. Cloud gespeist. Die franz. Regierung hat um so mehr Ursache, jene flüchtige Soldateska bald aus ihrem Lande zu entfernen, da ihre Disciplin ganz zerrüttet ist. Für den Augenblick giebt sie den Offizieren die bei ihrem eigenen Militär herkömmliche Unterstützung und Rationen. — Die totale Niederlage des Carlismus hat auch bereits in die Reihen der pariser Legitimisten Verwirrung gebracht. Ihre Organe fehden sich schon unverholen an; die Gazette wird von dem l'Univers religieux wegen ihrer Heuchelei, mit der sie die Religion nur zum Werkzeug ihrer politischen Leidenschaftlichkeit mißbraucht, und unter diesem Schilde nicht nur Don Carlos vertheidigt, sondern auch die jetzige Dynastie und Regierung Frankreichs umstürzen möchte, hart angegriffen, wogegen diese wieder, zum allgemeinen Erbauen, die Wahrhaftigkeit der religiösen Gesinnung und Grundsätze des Univers zu verdächtigen sucht, überhaupt solche Waffen führt, daß man wohl sieht, wie sie mit den letzten Anstrengungen kämpft, aber dennoch ihren Untergang so wenig mehr abwehren kann, wie den des Königthums des Don Carlos selbst, welchem auch die vorgebliche Schilderhebung des Infanten Don Sebastian (vgl. oben Frankr.) keinen Halt ferner verleihen kann. Die Spanier sind endlich des blutigen zwecklosen Krieges müde; sie haben endlich eingesehen, was sie von einem Könige zu erwarten hätten, der heute seine Günstlinge in den Himmel erhebt, morgen sie als Verräther dem Henker überweist und am dritten Tage sich ihnen wieder reumüthig in die Arme wirft, um sie am vierten Morgen abermals zu verdammen. Alles was sie für ihn noch thun können besteht nun in der Ausmittelung einer erklecklichen Pension; man spricht von jährlichen 20 (?) Mill. Realen oder 5 Mill. Franken, welche ihm unter Frankreichs Garantie von Spanien bewilligt werden sollen, um seiner und seines Geschlechts für immer los zu sein, die er mit seiner Familie und seinen Genossen in Italien oder in Salzburg, woselbst er noch einige seiner Kinder zurückgelassen hat, verzehren werde. Marato bleibt das Verdienst, diesem politischen und dynastischen Scandal ein Ende gemacht zu haben, und er selbst hat dadurch wenigstens einigermaßen seine eigenen Unthaten gesühnt. Schade nur daß erst noch vor Kurzem ein Schildknecht des Exprätendenten in der allg. Ztg. sich so viele Mühe gegeben hat, dessen legitimes Thronfolgerecht gegen Döpfl's rechtliche Darlegung zu vertheidigen, und zwar hauptsächlich mit dem schlagenden Grunde, daß das Land, die Nation, die Cortes in die Succession gar nichts drein zu reden hätten, und sowie das Eigenthum über Land und Volk gerade wie anderes Privateigenthum, auch ohne irgend einen Einfluß der Staatsgesetzgebung vererbt werde. Diese Mühe war vergeblich, und der Knappe kann jetzt seinen Sold nicht mehr in Madrid beim Könige, sondern nur beim fahrenden Ritter holen, und hat noch obendrein den Verdruß, daß Döpfl's Schrift in Paris von einem Diplomaten mit erläuternden Noten schon in's Französische übersetzt worden ist.

Italien.

Neapel, 3. Sept. Letzten Freitag hatte ein Lohnkutscher das Unglück, den Toledo zu traversiren, gerade im Augenblicke, da der König, selbst kutschirend, daher gefahren kam. Der müde Gaul des Fiacre war nicht schnell genug, und der König mußte etwa fünf Minuten auf der breiten Straße Halt machen. Das kostete folgende Strafen: vier Monate Gefängniß dem Kutscher — die Kutsche selbst verbrennen — Pferde und die Räder des Wagens (Eisenwerk) verkaufen zum Besten der Armenkasse. Das Auto da fé wurde vollzogen in dem Hofe der Granili in Gegenwart von Tausenden neugieriger Zuschauer. — Jeden Augenblick erwartet man die Niederkunft der Königin. Die Spaziergänge um Capodimonte wimmeln seit acht Tagen von Arbeitern, die für die Illumination, Transparents ꝛc. Anstalten treffen. Es sollen diesmal außerordentliche Festlichkeiten statt finden. (L. A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. Sept. Nachrichten aus Borodino zufolge, ist daselbst am 4. d. der Prinz Albrecht von Preußen und am 3. d. M. der Prinz Alexander der Niederlande eingetroffen. An beiden Tagen, so wie am 5. Sept. fanden wieder Musterungen und Truppen-Uebungen statt. Das sechste Infanterie-Corps erwarb sich neuerdings die Lobsprüche des Kaisers. Am Nachmittage des 5. defilirte das zusammengezogene Cüraisier-Regiment vor dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich und das neu-russische Dragoner-Regiment vor dem Prinzen Alexander der Niederlande eine besondere Musterung. Am 7. Sept. erließ der Kaiser folgenden Tagesbefehl an das Heer: „Kinder! Vor euch steht das Denkmal, welches von den ruhmvollen Thaten eurer Kameraden zeugt. An dieser Stelle hier wähnte vor 27. Jahren der hochmüthige Feind, das russische Kriegsheer zu besiegen, welches für Glaube, Czaar und Vaterland da stand. Gott strafte den Unvernünftigen: von der Moskwa bis zum Niemen wurden die Gebeine der frechen Eindringlinge zerstreut — und wir zogen in Paris ein! — Jetzt ist die Zeit da, um dem Ruhme der großen That ein Denkmal zu setzen. So möge denn das Andenken an den für uns unsterblichen Kaiser Alexander I. ewig dauern; durch seinen festen Willen ward Rußland gerettet. Ewiger Ruhm unseren Kameraden, die den Heldentod starben, und möge ihre Großthat uns und der spätesten Nachkommenschaft zum Beispiel dienen. Ihr aber werdet stets die Hoffnung und der Hort eures Kaisers und unserer gemeinsamen Mutter, Rußlands, sein. Im Lager von Borodino, den 26. August (7. Sept.) 1839. Nicolaus"

Der Kaiser hat ferner den nachstehenden Ukas an den Kriegsminister erlassen: „Bei Gelegenheit der feierlichen Enthüllung des zur immerwährenden Erinnerung an die ruhmwürdige Schlacht von Borodino errichteten Denkmals und zur Bezeigung Unserer besonderen Erkenntlichkeit für die berühmten Großthaten, welche das tapfere russische Kriegsheer in dieser Schlacht geleistet hat, befehlen Wir: 1) Allen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren und Militärs niedern Grades, die an der Schlacht von Borodino Theil genommen und sich jetzt noch in Diensten befinden, jährlich als Zulage zu dem Gehalte, welches sie gegenwärtig beziehen noch die Gehalte zu ertheilen, welche sie zu jener Zeit ihrem Range nach genossen. 2) Dieses Zulagegehalt soll ihnen nur während ihres Militärdienstes verabfolgt werden und durchaus in keine Berechnung bei Bestimmung der ihnen nach den Gesetzen beim Abschiede aus dem Dienste zukommenden Pensionen gezogen werden. 3) Die Geldsumme, welche nach der Berechnung dazu erforderlich ist, soll jährlich nach den Budgets des Kriegsministeriums aus dem Reichsschatze gefordert werden. — Zur Vollziehung dieses Unseres allergnädigsten Willens beauftragen Wir Sie, die gehörigen Anordnungen zu treffen.

Türkei und Aegypten.

Nachrichten aus Alexandrien vom 6. Sept. in französischen Blättern zufolge, war daselbst das Gerücht verbreitet, nicht allein Hafiz Pascha, sondern auch Mit-Mehemed Pascha von Kosiah, der 15,000—20000 Mann unter seinen Befehlen hat, würden sich in Kurzem an Ibrahim Pascha ergeben. Gewiß scheint zu sein, daß beide seit längerer Zeit mit Mehemed Ali in Unterhandlungen stehen.

Smyrna, 29. Aug. Folgendes (sagt das Journal de Smyrne) ist eine Thatsache, welche wir glauben, zur Kenntniß des Publikums wie der Regierung bringen zu müssen, weil sie zeigt, bis zu welchem Grade Mehmed Ali Alles in Bewegung setzt, um der Pforte zu schaden. Seit einiger Zeit nämlich beobachtet die ägyptische Regierung das Verfahren, anstatt die Wechsel, welche sie für ihre Baumwollen-Lieferungen zu ziehen hat, wie gewöhnlich auf alle Handelsplätze des mittelländischen Meeres, Livorno, Triest, Marseille, zu vertheilen, eine ungeheure Menge nach Smyrna und Konstantinopel zu senden, obgleich der Wechsel-Cours dieser beiden Städte ihr überaus ungünstig ist. So strömt denn alles Geld aus der Türkei nach Aegypten. Dies ist ohne Zweifel keine gute Handels-Speculation, aber der politische Zweck ist leicht zu fassen.

Ostindien.

Nach einem Berichte des „Semaphore" von Marseille aus Alexandrien vom 6. Sept. ist Runschid Sing gegen Ende Juni gestorben. Das Ereigniß trug sich in dem Augenblicke zu als seine Armee mit den Engländern ausmarschiren wollte; auf die Nachricht von dem Tode ihres Herrschers zerstreute sie sich wieder. Die Engländer sollen sich in Kabul in einer sehr kritischen Lage befinden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 21. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/8. Bank-Act. er Dio. 25r —, G. 1627. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 197 1/2. Part.-Loose ditto 4 pCt. 2r 151 1/4 G.—. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 5/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2 ditto 3 1/2 pCt. Br. 101 3/4. G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 202 —. Pfdbr. 50

---

scher Currentschrift höherer Kalligraphie geschrieben. Am Eingange des Textes steht jedesmal der Name des Regenten in altdeutscher Schrift mit zierlichen Initialen nach Art der markgräflich brandenburgischen Missalien des 16. Jahrhunderts, vor dem Namen des Regenten in Farben das Familien-Wappen der Gemahlin derselben im Character damaliger Zeit. Ferner enthält dieses Manuscript viele Handzeichnungen brandenburger Fürsten und Fürstinnen, Agnaten-, Stadte- und Markte-Wappen, seltener Münzen und Medaillen, interessanter erloschener und noch blühender Ordenszeichen ꝛc. Dieses Manuscript hat der Hr. Verfasser seit mehreren Jahren mit vielem Fleiße zusammengetragen, und es dürfte noch kein Archiv, keine Bibliothek eines der Art.

— — Liebe und Aberglaube. Man meldet aus Gotha: In unserer Nachbarschaft hat ein alter Aberglaube, den man in unserer Zeit kaum mehr für möglich halten sollte, ein Menschenleben gekostet. Der Jäger eines Dorfes hatte einem jungen, hübschen Bauernmädchen die Ehe versprochen, brach aber später sein Wort, weil Alles ihn vor der Mutter des Mädchens warnte, die als ein böses Weib verschrieen war. Die Verlassene, welche in der Entfernung von dem Geliebten einen Trost zu finden glaubte, zog zu einer benachbarten Gutsherrschaft in Dienst. Mittlerweile hatte der Jäger die Bekanntschaft eines anderen, reichen Bauernmädchens gemacht, und heirathete diese. Nicht lange nach der Hochzeit kommt die Magd eines Abends auf Besuch zu ihrer Mutter, und schadenfroh erzählt ihr diese, daß ihr ungetreuer Liebhaber keine gute Ehe mit seiner jungen Frau führe, und fast täglich Hader und Streit zwischen ihnen sei. Im Verlaufe des Gespräches vertraut die Alte ihrer Tochter, daß sie es den jungen Eheleuten, so weit man sagt, angethan habe, aus Rache, daß der Bräutigam nicht sie genommen. Sie habe nämlich während der Einsegnung des Paares ein Erdschloß zugeklappt und dieses dann in den Ziehbrunnen des Dorfes versenkt, woraus der häusliche Unfriede zwischen Beiden entstanden und fort und fort dauern werde. Die Tochter, leider nicht unterrichtet genug, um die Grundlosigkeit dieses häßlichen Aberglaubens einzusehen, machte ihrer Mutter Vorwürfe, daß sie ein so sündiges Beginnen unternommen, und stürzte endlich hinaus in die Nacht, um das verhängnißvolle Schloß wieder aus dem Brunnen zu ziehen. Die Alte geht ihr besorgt nach, kann jedoch bei Weitem nicht so rasch vom Flecke und hat ihre Tochter bald aus dem Augen verloren. Sie trifft dieselbe nicht bei dem Brunnen, und eine furchtbare Ahnung überfällt sie, als sie dieselbe in der Tiefe plätschern hört. Sie machte Lärm — und ihre Tochter wurde todt aus dem Brunnen gezogen, in welchem sie, bei dem Versuche, das unglückselige Schloß heraus zu fischen, gestürzt war. In einem dem Wahnsinne nahen Zustande hat die rachsüchtige Mutter sich als die indirecte Mörderin der Ertrunkenen angegeben.

— — Lebensverkürzungen. Eigentlich verkürzt jedes Ereigniß das Leben der armen Sterblichen. Es ist im Grunde höchst merkwürdig, wie viele Menschen noch leben, wenn man bedenkt, wie manche Thatsachen von Morgens früh bis Abends spät einem jeden in den Weg laufen, und an seiner Galle nagen. — Da kommen zuerst die Verpflichtungen, Wechsel, unbezahlten Rechnungen; ein jeder Wechsel auf 6 Monat Sicht verkürzt das Leben um 6 Monat. — Der Roman-Schriftsteller tränkt mit seinem Dinte das Publikum, wie der Pelikan seine Jungen; jeder Tag, den er seine Helden Gefahren bestehen, schmachten und hangen läßt, kostet ihn zwei Tage seines Lebens. — Jeder unglücklich Liebende verkürzt sein Leben, jeder Seufzer kostet ihn eine Stunde, jedes Sonett, das er an die Harte, Unbeugsame über Ungetreue richtet, kostet ihn einen Tag. — Jede eifersüchtige Frau verübt an sich gelinden Selbstmord, eine Gattin, die sich dieser unglücklichen Leidenschaft hingibt, kann nur gleich ihr Testament machen; es ist in solchen Fällen schön, wenn sie die Großmuth so weit treibt, ihre Nebenbuhlerin noch zur Universalerbin einzusetzen. — Alle Prüfungen, noch außer den vom Himmel auferlegten, Schulprüfungen, Universitätsprüfungen, Prüfungen Behufs des Eintritts in den Staatsdienst, und wie die officiellen Menschenquälereien alle heißen mögen, verkürzen Tausenden von hoffnungsvollen Jünglingen das Leben. Man hat oft Untersuchungen darüber angestellt, weshalb im Durchschnitte die Frauen länger leben als der Männer, ganz gewiß weil sie weniger Prüfungen von Staatswegen zu bestehen haben. — Die hannoversche Zeitung verkürzt ihren Lesern das Leben um viele Jahre. — Wer sämmtliche Streitschriften liest, die zwischen Leo und den Hegelianern gewechselt wurden, kann nicht mehr lange leben. — Wer Gesellschaften zu besuchen pflegt, in denen bei Thee gesungen und musicirt wird, handelt pflichtvergessen, wenn er sich nicht, falls er verheirathet ist, in eine Lebensversicherung einkauft, oder, falls er noch nicht das Glück der Ehe kennt, seine Schulden bezahlt, denn seine Todesstunde ist nahe. — Schlechte Redner, Drehorgeln, verbrannte Suppen, Glückwünsche, Besuche von Leuten, die man nicht leiden kann, Abhandlungen über den Nutzen der Censur, Stiefel, die drücken, schlechter Kaffee, Briefpapier, das durchschlägt, Druckfehler arbeiten dem Todtengräber wesentlich in die Hände. — Wäre es nicht eine würdige Aufgabe für junge Aerzte, deren wir in unserer glücklichen Vaterstadt so viele zählen, Untersuchungen der moralischen und physischen Ursachen, die das Leben verkürzen, die 22 bis 23 Stunden des Tages zu nehmen, die ihre Praxis ihnen übrig läßt?

— — Oekonomisches. — Aufbewahrung der Hefen. Prof. Hünefeld. Unter mehreren Versuchen, die Hefe in Kleinen aufzubewahren, gelang ihm die Aufbewahrung mit Kreide am besten. Man knetet die Hefe mit Pulver von frisch geglühten Knochen, so daß ein bröckelicher Teig entsteht, den man trocknen läßt, pulvert und in einer verschlossenen Flasche zum Gebrauch aufbewahrt.

fl. Loose 4 Gst u. G. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —, 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/2, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 24 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. Span. Actiesch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 17 1/4. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Akt. Br. — G. 68 1/2, ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 21. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 29. Souverain'or 10. 30. Gold al Marco Wg. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 1/2.

Wien, 19. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 5/8. do. 4 pCt — —. do. 3 pCt. 81 1/4. Darl. mit Verlosl. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 104 3/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Frankfurter vr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 19. Sept. Integr. 52 3/8; 5 0/0 Cert. 101 5/8; Kanz. 23 1/2; 4 1/2 0/0 Span. 93 1/2; 3 1/2 0/0 60 1/4; Kth. 28 11/16, russ. Inscr. — —; 5 0/0 österr. Met. 103 1/2.

London, 18. Sept. Consols 91 1/8 1/4, Schatzbills —, Bank-Stock —, Ind. Bons — —, Span. Akt. 31 5/8 7/8, Diff. 15 1/2 16, Pass. 3 1/2 3, Portug. 5 0/0 35 1/4 37, 3 0/0 24 1/4 25, Holland. 5 0/0 104 1/4 104 1/2, 2 1/2 0/0 54 1/4 1/2, Belg. 103. 103 1/2. Oestr. —, Columb. 31 32, Mexikan. 28 29, Peruv. 19 20, Brasil. 77 78.

Pariser Börse vom 19. Sept. 5pCt. 110 60. — 4pCt. 81 —. — Neapol. 101 60. 5pCt. Span. 33 1/4. — Pass. 3 —. 3pCt. Portug. 25 1/2. Aktien der Bank von Frankreich 2800 —. — St. Germain-Eisenbahn 540 —. — Versailles, rechtes Ufer 537 50. — Linkes Ufer 312 50. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Strassburg-Basel 305 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 20. Sept. 5pCt. 110. 60. 4pCt. 81. —. Span. 31 1/2.

Redakteur: Dr. Haller.

Allgemeiner Anzeiger

der

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 21.

Ulrici, Fr., die juristischen Prüfungen und richterlichen Qualificationen im preußischen Staate. gr. 8. Königsberg. 2 fl. 42 kr.

Passow, Fr., Leben und Briefe. Eingeleitet von L. Wachler. 1te Hälfte. gr. 8. Breslau. 2 fl. 15 kr.

Websky, M., Lustfeuerwerkerei für Dilettanten. Mit 10 Kupfer. gr. 8. Breslau. 1 fl. 21 kr.

Handschuh, J., die Psalmen erläutert. 2 Bde. gr. 8. Wien geh. 3 fl. 36 kr.

Homberg, L., Antigone. Eine sittlich-ästhetische Abhandlung für das weibliche Geschlecht. 8. Cleve geh. 45 kr.

Jameson, A., Wintereskizzen und Sommerstreifereien in Canada. 3 Theile. 8. Braunschweig geh. 7 fl. 12 kr.

Elias, M., Glaube und Wissen. Ein Roman. 2 Theile. 8. Bremen. 6 fl. 6 kr.

Förster, Fr., Friedrich Wilhelm I. König von Preußen. 1te Lief. gr. 8. Potsdam geh. 45 kr.

Cubières, de, Léonore de Biran. 2 Vol. 8. Bruxelles geh. 3 fl. 36 kr.

Arnaud, H., Méselie. 2 Vol. 8. Bruxelles broch. 3 fl. 36 kr.

Fränkel, L., Handwörterbuch der Frauenkrankheiten. gr. 8. Berlin geh. 6 fl.

Mühlbach, L., die Pilger der Elbe. Ohne Kupfer. gr. 8. Altona. geh. 1 fl. 30 kr.

Spaziergänge, Berliner. Gewidmet deutschem Volksthume. 8. Berlin geh. 1 fl. 12 kr.

Hahn, H., geschichtliche Begründung und Ankündigung der wahren Gottesmenschheit. Nebst einem Sendschreiben an K. Hase und an David Strauß. gr. 8. Leipzig geheftet. 1 fl. 36 kr.

Cervantes, M., Romane und Novellen. Mit Illustrationen. 1r Band. 12. Pforzheim geh. 45 kr.

Plänckner, J. v., Piniferus, Taschenbuch für Reisende in das Fichtelgebirge. 8. Hof cart. 3 fl.

Cochem, P. M. von, das Leben und Leiden Jesu Christi. 12. Aufl. 3 Thle. 8. Augsburg geh. 3 fl. 36 kr.

Derez, Dr., Lehrbuch der Anatomie des Menschen. gr. 8. Landshut. 3 fl.

Hauber, M., Christus ist mein Heil, Sterben mein Gewinn. Vierundsechzig christliche Erzählungen. 4. Auflage. gr. 8. Landshut. 48 kr.

Menzel, C. A., Handbuch zur Beurtheilung und Anfertigung von Bauanschlägen. gr. 8. Halle geheftet. 2 fl. 24 kr.

Roon, A. v., die iberische Halbinsel, eine Monographie. 1te Abth. gr. 8. Berlin. 2 fl. 24 kr.

Sugenheim, S., Staatsleben des Klerus im Mittelalter. 1r Bd. gr. 8. Berlin. 3 fl. 18 kr.

Colles, A., Beobachtungen über die venerische Krankheit und über den Gebrauch des Quecksilbers. gr. 8. Hamburg geh. 3 fl.

Baumgarten, E. Fr., chirurgischer Almanach für das Jahr 1839. 8. Osterode cart. 1 fl. 12 kr.

David, J. F., China, oder allgemeine Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Chinesen. 2 Theile. gr. 8. Magdeburg geh. 10 fl. 48 kr.

Kindermann, J. C., die neuesten Bleichverfahren nach englischer Art mit Gas. gr. 8. Leipzig geh. 42 kr.

Geißler, L., Stunden der Andacht in poetischer Form. 8. Leipzig geh. 3 fl. 36 kr.

Winkler, J. M., allgemeine Therapie. Neue Ausgabe. 1r 2r. Band. gr. 8. Wien geh. 3 fl. 36 kr.

Wellmer, H. G., deutscher Universalbriefsteller für alle Stände. 11te verb. Auflage. 8. Quedlinburg geh. 54 kr.

Uhlemann, Fr., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Hebräische. 1r Cursus. gr. 8. Berlin geh. 1 fl. 21 kr.

Friedrich und Napoleon. Versuch einer historischen Parallele zur Feier des 31. Mai 1840. Mit dem Bildniß Friedrichs des Großen. 8. Berlin geh. 54 kr.

Liebau, F. M., die Reue des Petrus. Oratorium in 2 Abtheilungen. Quedlinburg. 18 fl.

Salzbacher, J., Erinnerungen aus meiner Pilgerreise nach Rom und Jerusalem im Jahre 1837. 2 Thle. gr. 8. Wien geh. 6 fl.

Klencke, H., die äußere Haut und ihr Verhältniß zum Organismus. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Wildner, J., Gedanken über Liebe und Recht, Freiheit und Zwang, Unabhängigkeit und Abhängigkeit, Gleichheit und Ungleichheit der Rechte. 8. Wien geh. 42 kr.

Dreinet, J., Betrachtungen über ein neues Verkohlungs-Verfahren. gr. 8. Wien geh. 1 fl. 39 kr.

Jouffroy, H., l'Epigramme. Commédie en quatre actes et en prose. gr. 8. Leipzig broch. 1 fl. 12 kr.

Ludwig, C. J. C., politischer Rückblick auf das Jahr 1838. Nebst Anhang über die ersten fünf Monate des laufenden Jahres. gr. 8 Hamburg geh. 1 fl. 12 kr.

Schulze, G. L., mathemat. Hand- und Hülfsbuch zum Verständniß populärer, astronomischer und physikalischer Schriften und Vorträge. gr. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Pouillet, Lehrbuch der Experimentalphysik und der Meteorologie. 1r. Bd. gr. 8. Quedlinburg. 5 fl. 6 kr.

Stöber, Fr., mythologische Galerie, nach Zeichnungen namhafter Künstler in Kupfer gestochen. 2te Aufl. 4. Berlin geh. 16.—44. Heft. 5 fl. 24 kr.

Klencke, H., der Mensch in seinem körperlichen, seelischen und geistigen Erbenleben. 8. Leipzig. 3 fl. 36 kr.

Bindseil, H. E., Akustik mit sorgfältiger Berücksichtigung der neuern Forschungen. gr. 8. Potsdam. 6 fl. 18 kr.

Baumgartner, A., die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande. 6te Aufl. gr. 8. Wien. 5 fl. 10 kr.

Raimann, J. N. von, Pathologie und Therapie. 5te verb. Aufl. 2 Thle. gr. 8. Wien. 12 fl. 8 kr.

Temme, J. D. H., Lehre von der Tödtung nach preußischem Rechte. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Gelbke, Ritterorden, Verdienstkreuze und Medaillen des russischen Kaiserreichs. 4. Leipzig cart. 7 fl. 12 kr.

Plutarchi Agis et Cleomenes, adiecit G. F. Schoemann. gr. 8. Greifswald. 3 fl. 9 kr.

Friedreich, J. B., Handbuch der allgemeinen Pathologie der psychischen Krankheiten. gr. 8. Erlangen. 4 fl. 36 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Unsere neuen Ausgaben von **Klopstocks** und **Thümmels Werken**, deren Schlußlieferungen so eben versendet wurden, haben den erwarteten allgemeinen Beifall in und außerhalb Deutschland gefunden. In noch höherem Grade dürfen wir denselben wohl hoffen für

C. M. Wieland's
sämmtliche Werke,

welche wir hiemit, eben so schön ausgestattet, zu gleich wohlfeilem Preise anbieten.

Wieland, obgleich ein halbes Jahrhundert lang ein Liebling der deutschen Nation, hat doch für seine Werke noch lange nicht die Verbreitung gefunden, welche sie verdienen: hauptsächlich, weil das Volumen und der hohe Preis der früheren Ausgaben alle unbemittelten Käufer nothwendig zurückschrecken mußten. Wir glauben deßhalb mit gegenwärtiger Ausgabe, welche durch ihre

Vollständigkeit, Eleganz und Wohlfeilheit

für alle Stände und Vermögensverhältnisse gleich geeignet ist, einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen.

Die Trennung des Ganzen in 2 Abtheilungen, welche einzeln verkauft werden, setzt auch den unbemittelten Freund der schönen Literatur in den Stand, seine Wünsche zu befriedigen. Wer, aus Rücksichten der Sparsamkeit, oder wegen Mangel an Interesse für das rein Wissenschaftliche, nicht absolute Vollständigkeit, sondern nur die geschätztesten und populärsten Werke verlangt, der findet solche in der ersten Abtheilung von 24 Bänden

um den außerordentlich niedrigen Preis von fl. 12 kr. 24.

Wir glauben daher auf die lebhafteste Theilnahme zählen zu dürfen, indem wir die Gebildeten aller Stände hiemit zur Subscription einladen.

Leipzig, im September 1839.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

Bedingungen der Subscription.

Wieland's sämmtliche Werke erscheinen in 36 Bänden fl. 8., auf schönem Velinpapier, mit dem Bildniße des Verfassers in Stahlstich; Format, Druck und Papier gleich den beliebten Ausgaben von Schiller, Klopstock, Thümmel ꝛc.

Die Ausgabe erscheint im Laufe eines Jahres vollständig.

Der Subscriptionspreis für alle 36 Bände ist: fl. 21 kr. 36.

Vorausbezahlung wird nicht verlangt; man entrichtet nur immer den Betrag der abgelieferten Bände.

Das Ganze zerfällt in zwei Abtheilungen, welche einzeln verkauft werden.

Die erste Abtheilung geht in 24 Bändchen die geschätztesten und populärsten dichterischen Werke; die zweite, in 12 Bändchen, die übrigen Schriften literarischen, philosophischen, historischen und politischen Inhalts.

Jede Lieferung, aus 3 Bändchen bestehend, ist beim Empfang mit fl. 1 kr. 48 zu bezahlen.

Subscription hierauf übernimmt das

artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Jäger, A., neuestes Gemälde von London. Ein Wegweiser durch die englische Hauptstadt. 2 Thle. 8. Hamburg. geh. 6 fl. 24 kr.

Henkel, J., Geburtshülfe bei den Kühen. Ein Buch für jeden Wirthschaftsfreund. 2. unveränderte Aufl. 8. Wien. geh. 42 kr.

Bleich, P., Glückwünsche und Gratulations-Briefe zu Geburts- und Namensfesten und zum neuen Jahr nebst einigen Prüfungsreden. 3. verm. Aufl. 8. Wien. geh. 36 kr.

Rask, R., kurzgefaßte Anleitung zur altnordischen oder altisländischen Sprache. 8. Hamburg. geh. 54 kr.

Suur, H., Geschichte der ehemaligen Klöster in der Provinz Ostfriesland. Mit 3 Steindrücken. gr. 8. Emden geh. 1 fl. 48 kr.

Alphens, Dr., kleine Gedichte für Kinder, aus dem holländischen verdeutscht von Dr. H. Gittermann. 2r Aufl. 12. Emden. 18 kr.

Sponholz, C. M. Dr., die Controverse der Zurechnung bei zweifelhaften Gemüthszuständen. Ein psychologisch-forensischer Versuch für Aerzte und Juristen. gr. 8. Stralsund. geh. 1 fl. 48 kr.

Byron Lord, Junkherrn Haralds Pilgerfahrt. Das Deutsche übersetzt von Dr. H. v. Pommer-Esche. gr. 8. Stralsund geh. 1 fl. 48 kr.

Gerth, A. Dr., Materialien zum Englisch-Sprechen für den Schulgebrauch bearbeitet. gr. 8. Stralsund. geh. 54 kr.

Fischer, J. K., deutsche Sprachlehre für die mittleren und unteren Classen höherer Lehranstalten nebst einem Anhange über Wortbildung und Orthographie. gr. 8. Stralsund. 54 kr.

Nietz, C. F. A., deutsches Lesebuch für die untere Bildungsstufe der Gymnasien. 8. Stralsund. 54 kr.

Geschichte des Stralsunder Gymnasiums. Erster Beitrag. Die Zeit der drei ersten Rectoren. Mit dem Grundrisse des Gymnasiums und einigen Facsimile 24 Heft. gr. 4. 54 kr.

Schlör, A., Spiegel der Base oder kurze Anleitung zur Generalbeichte. 8. Wien geh. 27 kr.

Weiß, A., Dr., ein Wort über die herrschende Wasserkurmethode für Freunde u. Feinde derselben. 8. Wien. geh. 27 kr.

Dollmetscher, juristischer, für Unstudirte, enthaltend eine Verdeutschung der in gerichtlichen Akten und Bekanntmachungen vorkommenden lateinischen Wörter und Redensarten in alphabetischer Ordnung. 8. Osterode. geh. 36 kr.

Niemald, A., der wohlerfahrne Fleckenvertilger. Auf Erfahrung gegründet und sowohl theoretisch als praktisch dargestellt. Mit einer Steindrucktafel. 8. Osterode. geheftet 30 kr.

Arnold, R., von, Vorlageblätter zum Kopfzeichnen, nach den besten Materialien gezeichnet und lithographirt. 2 Hefte in Fol. Hannover. 3 fl. 36 kr.

Vorlageblätter zum Nachzeichnen zum Gebrauche für Lehrer und Anfänger auch zum Selbstunterricht. 2 Hefte. 4to. Hannover. 1 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Am künftigen Mittwoch den 25. d. Mts. Vormittags 9 Uhr beginnt in der Verlassenschaft des qu. k. Appellationsgerichtsdirektors Nikolaus von Ditterich der öffentliche Verstrich der zur Nachlaßmasse gehörigen Oelgemälde, was mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht wird, daß hiebei auch die Mineraliensammlung des Verstorbenen zum Kaufe ausgeboten werden wird.

Bamberg am 21. Septbr. 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

In der Handlung von C. J. Kaupp sind ächte Harlemer Blumenzwiebeln in allen Farben, für Gärten und in die Töpfe zum Frühtreiben, billig zu haben.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Anstalt zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 10 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 5 fl. 24 kr. — Für Anzeigen jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 269. Bamberg, Donnerstag den 26. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. (Brief aus Stuttgart.) — Kurhessen. — Sächsische Herzogthümer. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Fürstenthum Waldeck. — Oesterreich. — Niederlande. — Frankreich. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- u. Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Eine, die Fürsorge für die Blinden betreffende Ministerial-Entschließung vom 17. Aug. verfügt, daß die Distriktspolizeibehörden ein genaues Verzeichniß aller in ihren Bezirken befindlichen Blinden anzufertigen, und sie in zwei Klassen einzutheilen haben, nemlich in solche, die sich zur Aufnahme in eine öffentliche Erziehungs- oder Beschäftigungsanstalt eignen, und solche, die auf andere Weise unterzubringen sind. Dabei sind wieder solche auszuscheiden, die aus eigenen Mitteln erzogen und unterhalten werden können, dann jene, die der Unterstützung bedürfen, endlich solche, die bereits untergebracht sind. Da bei einer Anzahl von 2654 Blinden im Königreich die bestehenden Anstalten in München bei Weitem nicht zureichen, vielmehr nur 100 Blinde aufnehmen können, so ist zu untersuchen, welche Mittel und Gelegenheiten in den verschiedenen Polizeibezirken vorhanden sind, oder ohne bedeutenden Aufwand aufgebracht werden können, um einzelnen Blinden Unterstützung und Hilfe zu gewähren.

Würtemberg. — †† Stuttgart, 21. Sept. Die neulich gemeldeten Ministerial-Ernennungen sind zwar bis jetzt noch nicht erfolgt, doch wird fortwährend mit vieler Bestimmtheit davon gesprochen. Die günstige Weise, in welcher sich die öffentliche Meinung über die betreffenden Männer bei diesem Anlasse wiederholt ausgesprochen hat, ist wohl das ehrenvollste Zeichen für ihre bisherige Wirksamkeit. — Bei Gelegenheit der diesjährigen Herbstexercitien unserer Truppen spricht man von einem im nächsten Jahre in der Gegend von Heilbronn abzuhaltenden Uebungslager des 8. Armeecorps des deutschen Bundesheeres, woran die sämmtlichen dasselbe bildenden Truppen-Contingente von Würtemberg, Baden und Hessen Darmstadt Theil nehmen sollen. Die dabei stattfindenden Manöver sollen eine bedeutende Ausdehnung erhalten und bis nach Mannheim hin sich erstrecken, wo bisher schon immer in Zwischenräumen von einigen Jahren die Pontonniers-Abtheilungen der genannten Staaten gemeinschaftliche Uebungen auf dem Rhein und Neckar vorzunehmen pflegten. Als Oberbefehlshaber der in diesem Lager vereinigten Truppen nennt man einen Prinzen aus dem Hessen-Darmstädtischen Hause, dessen Name schon aus den früheren Feldzügen her, besonders dem spanischen, in der Kriegsgeschichte rühmlichst erwähnt wird, und der auch jetzt im Frieden noch trotz seiner vorgerückten Jahre dem Militärfache mit besonderer Vorliebe zugethan ist, obgleich er auch der parlamentarischen Arena in der jüngern und jüngsten Zeit eine, wenn noch nicht immer von Erfolg, doch durch lebhaften Eifer bezeichnete Theilnahme zuwendete, die besonders da am meisten hervortrat, wo es der Vertheidigung althergebrachter Rechte und Grundsätze galt. Dem besagten Lager würden dem Gerüchte zufolge die Souveräne von Würtemberg, Baden und Hessen in Person beiwohnen, und ohne Zweifel auch besonders an Officieren der anderen, zumal der benachbarten Staaten, zahlreiche Besucher sich einfinden. Dem Grundsatze nach kann man der Idee eines solchen Lagers nur Beifall zollen, da die Vortheile eines solchen für jedes der theilnehmenden Contingente, so wie vom höheren Gesichtspunkte aus im Interesse von ganz Deutschland zu deutlich in die Augen springen, als daß darüber irgend getheilte Meinung sein könnte. Schon das miteinander Vertrautwerden der verschiedenen Truppentheile, welche im Falle eines Kriegs ein Ganzes bilden und als ein solches unter gemeinschaftlichem Führer agiren sollen, die dadurch erlangte gegenseitige Ueberzeugung innerer Tüchtigkeit, wodurch auch Vertrauen und die so nothwendige Achtung bedingt werden, ist für die moralische Kraft des Bundesheeres, welche heutzutage doch ein vorzügliches Gewicht in die Wagschale legt, von hoher Bedeutung, und deshalb kann man nur wünschen, daß die umgehenden Gerüchte mit dem nächsten Jahre volle Bestätigung erhalten möchten. — In der kirchlichen Literatur erregt eine dieser Tage im Druck erschienene Predigt des hiesigen katholischen Pfarrvicars Wangenmüller, gegen den Religionshaß gerichtet, durch die eben so geistvolle Auffassung und Behandlung des Gegenstandes, als durch den ächt christlichen Geist, welchen sie durchweg athmet, freudige Sensation. Ohne den Grundsätzen seiner Kirche auch nur das Geringste zu vergeben, zeigt Hr. Wangenmüller zur Evidenz, wie man ein guter Katholik sein kann, ohne deshalb den Unfrieden im Verhältnisse zu den christlichen Mitbrüdern anderer Confession zu wollen, oder gar einem Zelotismus zu huldigen, der dem Sinne und Geist des Christenthums ganz fremd ist. — In den letzten Tagen befanden sich hier der ehemalige englische Colonialminister Lord Glenelg und der englische Geheime Rathspräsident Marquis von Landsdowne. Letzterer hat heute bereits die Reise nach Wien fortgesetzt. — Der belgische Gesandte Baron O'Sullivan de Grass ist gestern hier eingetroffen, um in der ihm übertragenen außerordentlichen Mission an mehrere süddeutsche Höfe, auch am hiesigen Hofe seine Kreditive zu überreichen, und den diplomatischen Verkehr mit Belgien anzuknüpfen.

Kurhessen. — Fulda, 14. Sept. Der als vierter Dompräbendal ernannte Gymnasial-Lehrer Dr. Mallmann in Marburg wird mit dem Beginne des Winter-Halbjahrs auch an der hiesigen katholisch-theologischen Lehranstalt Dogmatik, Kirchengeschichte, Patrologie und Archäologie vortragen, wodurch dieser die Stelle einer katholisch theologischen Fakultät auf der Landes-Universität vertretenden Anstalt ein ganz frisches Leben eingehaucht werden dürfte. Ebenso wird noch ein anderer junger Mann, L. Schneider aus Hünfeld, welcher bereits seit mehreren Jahren zu Rom im Collegium Germanicum bei den Jesuiten theologische Studien gemacht hat, demnächst hier eintreffen und im hiesigen Priester-Seminar als Lehrer auftreten. Vor Kurzem sind drei hiesige Gymnasiasten, mit bedeutenden Empfehlungen versehen, in das Collegium Societatis Jesu zu Freiburg in der Schweiz übergegangen, um sich daselbst den theologischen Studien zu widmen, nachdem sie vorher die Zusage erhalten haben sollen, daß sie nach absolvirten Studien im hiesigen Clerus sofort eintreten und wirken können. (Bayr. Bl.)

Aus Kurhessen, 20. September. In mehreren Zeitungen ist zum Lobe unserer Regierung auf die ungehinderten Wahlen auch ganz entschiedener Oppositionsmitglieder zu unserm nahen Landtage aufmerksam gemacht worden. Ausnahmen, sagt man, befestigen die Regel; und so sollte es auch diesmal nicht ohne Ausnahmen abgehen. Nachdem nämlich der von der Stadt Hanau gewählte, als Schriftsteller bekannte H. König die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde, der Finanzkammer in Hanau, erhalten hatte, wurden vor ein paar Tagen unerwartet mehre Subalternen dieser Behörde und unter denselben auch Derjenige, welcher auf die Zeit der Abwesenheit des Secretärs König mit dessen Arbeiten beauftragt war, nach Kassel versetzt. Hierauf ist König für unabkömmlich erklärt, und die in den Händen desselben bereits befindliche Wahlgenehmigung wieder zurückgezogen worden. (K. L. Z.)

Feuilleton.

Geschichtskalender: 26. Sept. Stiftung der heiligen Allianz, 1815.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Forts.) Als Derville in das Gemach zurückgekehrt war, fand er den Oberst in fürchterlichem Zorne; mit großen Schritten ging er auf und nieder und rief, sich gegen die Stirne schlagend: „Ein Weib, der ich eine Million gegeben habe, heißt nun mit mir; ich habe sie zu mir erhoben, und sie will sich jetzt nicht zu mir herablassen. Ich stoße ihr meinen Degen ins treulose Herz!"

„Hatt' ich nicht recht, Oberst," versetzte Derville, „als ich Sie bat, bei dieser Unterredung nicht gegenwärtig zu sein? Von der Identität Ihrer Person bin ich jetzt überzeugt. Als Sie sich zeigten, war ihre Anerkennung in jedem ihrer Züge zu lesen, allein ihren Proceß haben Sie verloren; denn diese Frau wird nie zugeben, was mir der Augenblick der ersten Ueberraschung so deutlich zeigte."

„Ich werde sie umbringen!" murmelte der Oberst halb weinend vor sich hin.

„Das wäre eine Narrheit, man würde Sie fangen und guillotiniren, wie einen anderen gemeinen Mörder. Sie können jetzt nichts thun, als mich Ihre unbesonnene Vereiligkeit wieder gut machen lassen. Gehen Sie jetzt!"

Der Oberst gehorchte seinem jungen Wohlthäter, flotterte noch einige Entschuldigungen und ging. Langsam und in schmerzliche Gedanken versenkt, stieg er die Treppe hinab, als er auf dem letzten Absatz derselben etwas rauschen hörte, und seine Gattin stand vor ihm.

„Kommen Sie," sagte sie zu ihm halbleise und indem sie sich vertraulich, wie einst, an seinen Arm hing. Diese Stimme, dieses Anschmiegen wirkte auf die Wuth, welche im Innern des alten Soldaten kochte, wie ein Tropfen kaltes Wasser, welcher in einen dampfenden Kessel fällt. Sein ganzer Zorn legte sich, er war sprachlos und ließ sich von seiner Frau zum Wagen führen. „Steigen Sie ein," bedeutete ihm diese, nachdem der Bediente den Wagentritt herabgelassen hatte.

„Wohin?" fragte der Bediente.

„Nach Grosbois," war die Antwort der Gräfin. Die Pferde durchflogen Paris.

„Mein Herr," sagte die Gräfin mit einem Tone, welcher die innersten Saiten seiner Seele berührte, „ich habe Sie erkannt."

„Rosine", antwortete der Oberst mit zitterndem Tone, „das ist ja Alles, was ich für meine vielen Leiden verlange." Er zerdrückte zwei große Thränen, welche warm auf die Hand seiner Frau fielen, die er gefaßt hatte und mit Inbrunst drückte.

„Sie können wohl denken," fuhr diese fort, wie viele Ueberwindung es mich kostete, vor einem Fremden mein innerstes Gefühl zurückzuhalten. Wenn es mir zusteht, über meine Lage zu erröthen, so will ich es doch nur vor Ihnen allein. Sie werden mich also wohl, wie ich hoffe, meiner angenommenen Gleichgiltigkeit wegen entschuldigen. Ich habe Ihre Briefe erhalten," fuhr sie lebhafter fort, „allein sie kamen erst 13 Monate nach der Schlacht von Eylau in meine Hände, ich erhielt sie geöffnet, beschmutzt, zerrissen und mußte wohl, nachdem Napoleon selbst meinen neuen Ehecontract unterzeichnet hatte, glauben, irgend ein feiner Betrüger treibe sein Spiel mit mir. Um also die Ruhe des Grafen Ferrand nicht zu stören, und Familienbande nicht zu zerreißen, mußte ich wohl gegen einen falschen Chabert auf meiner Hut sein. Hatte ich nicht Recht? Sprechen Sie selbst!"

„Ja, du hattest Recht, meine Gute und ich war unklug und übereilt, daß ich die Folgen meiner Lage nicht besser bedachte. Aber wohin fahren wir?" fragte der Oberst, indem er bemerkte, daß der Wagen eben die Barriere la Chapelle passirte.

„Nach meinem Landsitze, nahe bei Groslay im Thale Montmorency. Dort wol-

Hannover. — Hannover, 19. Sept. (Hamb. Corresp.) Die Bitte des Bürgervorsteher-Collegiums wegen Wiedereinsetzung Rumanns und deßfallsige Fürsprache des Hrn. Cabinetsministers ist von vielfachen Deputationen der Bürgerschaft unterstützt worden. Da der König aber seine Abreise auf den 15 d. angesetzt hatte, so erschien die Zeit zu kurz, um diese wichtige Frage in die nöthige Ueberlegung zu nehmen, obgleich darüber am 15. d. ein mehrstündiges Cabinets-Conseil gehalten wurde. Der Minister hat daher den Deputationen, sowohl der Bürgerschaft als des Bürgervorsteher-Collegiums keinen andern Bescheid geben können, als daß nach der Rückkehr des Königs Bescheid erfolgen solle. — In Betreff des Erkenntnisses der Justiz-Kanzlei hat der Magistrat beschlossen, das Rechtsmittel der Revision (durch Berufung an das Ober-Appellations-Gericht) nicht zur Hand zu nehmen. — Die Einwohner des Gerichts-Osten, die durch militärische Maßregeln gezwungen worden, Fuhrwerk zur Fortschaffung von Steuerpfändern zu stellen, haben jetzt die königl. Landdrostei zu Stade wegen „widerrechtlicher Erpressung vom Landvolke" verklagt.

Preußen. — † Berlin, 20. September. Seit einiger Zeit unterhält man sich von den Festlichkeiten zur Feier des Reformationsfestes, und dem Programme, welches von einer Commission des Magistrats und den Stadtverordneten entworfen, dem König zur Bestätigung übersandt wurde. Dies wichtige Fest für das nördliche Deutschland soll auch hier, nach dem Beispiele Dresdens und Leipzigs mit dem größten Glanze gefeiert werden. Man hielt es bei den besonderen Umständen der Gegenwart für nöthig und der Sache des Protestantismus angemessen, dieser Feier die großmöglichste auch äußere Bedeutung zu geben, und die sonst so sparsame Versammlung der Stadtverordneten hat sämmtliche Vorschläge bewilligt, und keine Kosten gescheut. Die Tage vom 1. bis zum 3. November sind dem Feste geweiht. Der kirchlichen Feier sollen sich Volksfeste anschließen, Musikchöre auf öffentlichen Plätzen, Bewirthung des Volkes, Feuerwerke vor den Thoren, Kletterstangen mit reichen Preisen, freie Theater, bal champetre, und andere Lustbarkeiten, bei denen nur zu wünschen ist, daß die späte Jahreszeit sie begünstige. Ueberdies werden Denkmünzen geschlagen, goldene für die königl. Familie und höchsten Würdenträger des Staates, silberne für die Beamten und Mitglieder der Stadträthe, bronzene für das Volk, welches allein sie kaufen und mit fünf Silbergroschen bezahlen soll. Die Stadt trägt die ganzen Kosten der Festlichkeiten, welche sich vielleicht doch ein wenig vereinfachen, da der König einige derselben, namentlich die festlichen Aufzüge der geistlichen Behörden und Schulen zur Kirche, nicht zu genehmigen gewillt ist, weil dies processionsartige Gepränge dem Geiste des Protestantismus widerstrebe. — Der hier versammelte Zollverein zur Bestätigung des deutschen Verbandes rückt in seinen Sitzungen sehr langsam fort, und wird wahrscheinlich bis zu Ende des Jahres vereint bleiben. Die vorzüglichste Aufmerksamkeit erregt noch immer Dr. Bowring, der öfter bei Hofe, besonders in den Kreisen des Kronprinzen bemerkt wird. Wenn englische Journale sich dagegen schmeicheln, daß Hr. Bowring ihrem Handel wichtige Zugeständnisse erringen werde, so möchte ihr Irrthum bald zu Tage kommen. Ohne Gegenseitigkeit der Principien, Erleichterung des deutschen Handels und festen Getreidezoll kann England nicht auf Aenderungen zu seinen Gunsten rechnen. Hr. Bowring hat übrigens keine Aufträge zu Unterhandlungen, er ist allein Beobachter der Vorgänge und erforscht als scharfsinniger Finanzmann vielleicht die besten Mittel und Wege, in welchen später eine Vereinigung zu bewirken sei. — Fürst Pückler Muskau wird noch seiner langen Reise im Herbst auf seiner Herrschaft erwartet. Die Gerüchte, daß der Fürst dieselbe verkauft hätte, sind zu den Tagelügen zu rechnen, welche sich so gerne mit Semilasso beschäftigen, der nach ihnen bald in Griechenland oder Aegypten sich ankaufen, oder gar der Nachfolger der Lady Ester Stanhope werden sollte, während sein Schloß in Muskau und die reichen Sammlungen des Fürsten zu seinem Empfange geordnet wurden.

Berlin, 19. Sept. Es sollen hier Nachrichten aus Rußland angekommen sein, welche die ganz unerwartete Ankunft des Kaisers Nikolaus in Berlin noch auf den 28. d. M. vermuthen lassen. Mit denselben Berichten soll gemeldet werden, daß das Lager bei Borodino früher, als es anfänglich bestimmt war, abgebrochen sei, und daß die dort befindlichen Truppen auch den Marsch nach dem südlichen Theile des Reiches eingeschlagen hätten. Als Ursache dieser militärischen Bewegung wird die getheilte Meinung der Großmächte in der orientalischen Frage angegeben, von denen sich Rußland gänzlich losgesagt haben soll. Man ist hier auf die Bestätigung dieser wichtigen Mittheilung sehr gespannt. (Fr. J.)

Das Lager bei Potsdam hat der Eisenbahn in dieser Woche die größte Einnahme verschafft, die sie bisher gehabt: es sind in den Tagen vom 10. bis zum 16. d. M. nicht weniger als 25,224, und am Sonntag allein 8685 Personen auf der der Eisenbahn gefahren.

Nach einem Schreiben aus Cleve vom 14. d. ist der Bäcker Brohl, überführt, im März durch Austheilen von Branntwein an die Tumultuanten die Unruhen befördert zu haben, zu 12 ½ Jahr Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Fürstenthum Waldeck. — Die erste allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Pyrmont fand (wie die Kasselsche Zeitung berichtet) am 18. Sept. Morgens statt und wurde von dem Hofrath Dr. Menke mit einem Vortrage eröffnet, in welchem er die Vorzüge Pyrmonts zu einer Vereinigung der Naturforscher und Aerzte hervorhob. Die Statuten der Naturforscher wurden verlesen. Prof. Mädler von Berlin trug eine Uebersicht der Verhältnisse des Weltalls vor. Dr. Chauffepie verlas eine Abhandlung über den Häring. Dr. Schmidt aus Paderborn hielt eine humoristische Rede über die Kunst des Naturforschers — zu essen. Regierungsrath Meier von Minden begrüßte die Versammlung mit einem Gedicht. Hofrath Brandes von Salzuflen lud sie nach Meinberg ein. Für den Nachmittag wurde ein Ausflug nach dem Friedensthale und ein Thee auf dem Königsberg beschlossen und zur Wahl der Sectionen geschritten.

Oesterreich. — Bei der k. k. Armee haben sich folgende (zum Theil schon bekannte) Veränderungen ergeben: Der regierende Landgraf Philipp zu Hessen-Homburg, Feldzeugmeister und commandirender General in Illyrien, Innerösterreich und Tyrol, wurde Gouverneur der Bundesfestung Mainz. — August Graf Leiningen-Westerburg, Feldmarschallieutenant und Militärcommendant in Tyrol, wurde Vicegouverneur dieser Bundesfestung. — Alois Graf Mazzuchelli, Feldzeugmeister und commandirender General in Mähren und Schlesien, wurde Gouverneur der Festung Mantua. — Laval Graf Nugent, Feldzeugmeister, ad latus des commandirenden Generals in Illyrien, Innerösterreich und Tyrol, wurde commandirender General in Mähren und Schlesien. — Friedrich Gustav Carl Frhr. v. Langenau, Feldmarschallieutenant und commandirender General in Gallizien, wurde commandirender General in Illyrien, Innerösterreich und Tyrol. — Adam Reisky von Rieté, Feldmarschallieutenant und Divisionär, wurde commandirender General in Gallizien und erhielt taxfrei die geheime Rathswürde. — Wilhelm Fürst Bentheim Steinfurt, Feldmarschallieutenant, Commandant des 2ten Armeecorps in Italien, wurde ad latus des commandirenden Generals in Niederösterreich. — Leopold Frhr. von Geramb, Feldmarschallieutenant ad latus des commandirenden Generals in der Banal-Warasdiner-Carlstädter Gränze, wurde Commandant dieses Corps. — Franz Frhr. Csorich von Monte Creto, Feldmarschallieutenant und Divisionär, wurde Militärcommandant in Tyrol. — Simon Chevalier Fitzgerald, Feldmarschallieutenant, Stadt- und Festungscommandant zu Prag, wurde Festungscommandant zu Königgrätz. — Johann Frhr. von Paumgarten, Feldmarschallieutenant und Divisionär wurde Stadt- und Festungscommandant zu Prag. — Wenzel Frhr. von Wallet, Feldmarschallieutenant, Unterlieutenant der k. k. ersten Arcierenleibgarde, wurde Oberlieutenant, und Carl Freiherr von Fürstenwärther, Feldmarschallieutenant und Festungscommandant zu Mantua, wurde Unterlieutenant dieser Garde. — Wilhelm von Lobenstein, Generalmajor, beauftragt mit der Leitung der Montursinspectorgeschäfte wurde wirklicher Montursinspector. — Bernhard Graf Caboga, Generalmajor, Oberhofmeister bei den Söhnen des Erzherzogs Franz, Herzogs von Modena, trat wieder in die Dienstleistung beim k. k. Ingenieurcorps zurück, mit der Anstellung bei der General-Geniedirection. — Außerdem haben viele Beförderungen und Versetzungen in Pensionsstand Statt gefunden. (O. B.)

Lemberg, 10. Septbr. Es bedarf bei dem gegenwärtigen Stande der orientalischen Angelegenheiten wohl keines großen diplomatischen Scharfsinnes, um die Ueberzeugung zu erlangen, daß über die Lösung derselben keineswegs jene Meinungsgleichheit zwischen Oesterreich und Rußland herrsche, die uns gewisse Blätter so gern glauben machen wollen; weniger bekannt dürfte es aber sein, daß zwischen diesen beiden Cabineten bereits seit Jahren ein Krieg geführt wird, freilich nur mit der Feder und im Geheimen sich fortspinnend, dennoch aber in seinen Ursachen sowohl als im bisherigen Erfolge von großer Wichtigkeit, da auch hier, wie bei einer andern Angelegenheit, kirchliche Fragen zur Verdeckung politischer Zwecke benutzt werden. Es sind nämlich bereits mehre Jahre, als man in Wien mit nicht geringem Befremden die Entdeckung machte, daß die Bestrebungen Rußlands gegen die Union der griechischen und lateinischen Kirche sich auch auf jene große Anzahl nicht-unirter Glieder des griechisch-kirchlichen Ritus erstrecken, welche innerhalb des österreichischen Staatsgebietes sich befinden. Je mehr man in Wien bei erlangter Kenntniß der Mittel und Wege zu der unerfreulichen Ueberzeugung kam, daß die Bemühungen Rußlands für Aufrechthaltung des Schisma zwischen den nichtunirten österreichischen Unterthanen und der lateinischen Kirche auf noch andern als blos rein religiösen Motiven beruhen, um so weniger konnte man länger gleichgültig dazu sehen. Hatten vor drei Jahrhun-

---

len wir mit einander überlegen, was zu thun ist. Ich kenne meine Pflichten. Ich bin Ihre Gattin vor Gott und nach dem Rechte, wenn ich es auch nicht in der That bin. Oder wollen Sie, daß wir vor Paris, vor ganz Europa zum Gespötte werden? Wenn Sie über mein Schicksal entschieden haben werden, werde ich mich in Ihren Willen zu fügen wissen, aber bis dahin, lassen Sie unser Geheimniß das unsrige sein, und uns unsere Würde behaupten. Sie lieben mich noch", fuhr sie mit sanftem Tone fort, indem sie einen wehmüthig süßen Blick auf den Obersten warf, „und ich war nicht dazu berechtigt neue Bande zu schließen, allein ich will dem Manne, dessen Character ich kenne, und auf dessen Hochherzigkeit ich vertraue, mein ganzes Herz eröffnen: ich liebe den Grafen Ferrand; — ich will Ihnen sagen, daß er jung, schön und angenehm ist, und daß er mir gefällt, nein, auch wenn er häßlich wäre, würde ich ihn lieben, und ich glaube dieses zu dürfen. Ich erröthe nicht vor diesem Geständniß, es kann Ihnen schmerzlich sein, aber es entehrt Sie nicht. Ich betrachte Sie in diesem Augenblicke wie einen Vater, wie einen Freund. Eine geheime Stimme, von Ihrer mir bekannten Herzensgüte aufgeregt, sagt mir, daß Sie so großmüthig sein werden, mir zu verzeihen. Ich erkenne Sie als meinen Richter und übergebe mich Ihrer Gnade. Der Zufall machte mich zur Wittwe, aber ich war nicht Mutter, jetzt bin ich es geworden."

Der Oberst gab seiner Gattin mit der Hand ein Zeichen zu schweigen, und fast eine halbe Meile blieben Beide stumm neben einander sitzen. Endlich sagte er wehmüthig: „Ach, Rosina, die Todten sollten im Grabe bleiben nicht wahr?"

„Nein, o nein! Halten Sie mich nicht für undankbar. Sie finden zwar eine Mutter wieder, wo Sie eine Gattin zurückließen, aber wenn es auch nicht mehr in meine Macht [illegible], Ihnen meine Liebe zu schenken, so weiß ich doch, was ich Ihrem [illegible] dem Freunde kann und will ich Alles bieten, was —"

„[illegible]rte Chabert mit sanfter Stimme, „ich kenne keine Rache! Wenn ich dir harte Bedingungen auferlegen wollte, so geschah es nur, weil ich mein Unglück von dir verkannt, verspottet wähnte. Wir wollen Alles vergessen," fügte er mit einem Lächeln hinzu, dessen Anmuth der Wiederschein einer schönen Seele war. „Gott bewahre mich von dir Liebe zu fordern, die du mir nicht mehr geben kannst. Die Wuth gab mir dieses ein, die Rache. — Ich wollte dir ein lebender Gewissensbiß in deinem Glücke sein, welches ich dadurch vergiften wollte — ich schäme mich jetzt dessen."

Die Gräfin warf ihm einen so dankbaren Blick für diese Aeußerung zu, daß der arme Chabert mit Freuden in seine Grube zu Eylau zurückgekehrt wäre.

„Mein Freund, von Allem dem wollen wir später sprechen, wenn wir in einer ruhigeren Stimmung sind," sprach die Gräfin, und das Gespräch nahm eine andere Wendung. Sie riefen sich die Begebenheiten ihrer früheren Vereinigung zurück, welchen die Gräfin durch kleine gemüthliche Nebenbemerkungen einen Reiz zu geben verstand. Sie weckte die Liebe wieder auf, ohne die Begierde aufzuregen, und zeigte sich ihrem Gatten als den seligen Mittelpunkt einer beglückten Lage. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Das Turnier zu Eglinton. Ich hatte eine lang beschlossene Reise nach Schottland einige Wochen früher angetreten, um auf dem Rückwege nach England Zeuge des Turniers zu Eglinton in der Grafschaft Ayr zu sein, und eben nach London zurückgekehrt, will ich Ihnen eine Schilderung dieses Schauspiels geben. Seit Georg IV. im Jahre 1822 Schottland besuchte, hat nichts so lebendige Theilnahme im Land erregt als das ritterliche Fest, wozu der Graf v. Eglinton die glänzendsten Vorbereitungen gemacht hatte, von welchem man mir, sobald ich über den Tweed gekommen war, in jedem Wirthshaus etwas zu erzählen wußte. Dieser Versuch, die alte ritterliche Sitte wieder zu erwecken, hat zu manchen Spottreden gereizt, und es möchte auch schwerlich erreicht werden, für die mittelalterliche Herrlichkeit des Ritterthums, die ohnehin unter dem Kettenpanzer mit Tartan und Schurz nie heimisch war, zu begeistern. Gegleich einer der ersten Verfechter der Aristokratie, Lord Londonderry, als Turnierkönig dabei auftrat. Es war eben nichts als ein leeres Schaugepränge, auf welches der reiche und gastfreie junge Graf

berten die Polen die Union und den Katholicismus gegen Rußland in Bewegung gesetzt, so könnte es nicht unwahrscheinlich sein, daß letzteres jetzt umgekehrt das kirchliche Schisma mit der Zeit zur Ausbreitung seiner Herrschaft benutzen möchte, wozu schon dadurch die Hand geboten wäre, daß fast 4 Mill. österreichische Unterthanen des nichtunirten Ritus in ihrer Liturgie für den Zaar, als ihr kirchliches Oberhaupt, beten; überdies lehrt ja die Geschichte, wie dadurch der Grund zum Unglücke Polens gelegt wurde, indem Rußland durch die kirchlichen Streitigkeiten zuerst Veranlassung erhielt, über die inneren Angelegenheiten desselben mitzusprechen und dabei die Hand im Spiele zu haben, wenn auch anfänglich mit dem Vorgeben, blos die religiösen Interessen einer von dem Katholicismus unterdrückten Partei schützen zu wollen. Wie leicht begreiflich, ließ es das österreichische Cabinet nicht an Gegenbemühungen fehlen, die zwar bei den vielen in den ungarischen Districten lebenden Anhängern der russisch-griechischen Kirche noch nicht den gewünschten Erfolg hatten, und desselben gewiß auch noch für so lange entbehren werden, als man ihnen nicht die Mittel gewährt, ihre Kirchenbücher, mit denen Rußland sie häufig beschenkt, sich wohlfeil und leicht im Innern der Monarchie zu verschaffen; glücklicher aber, besonders seit der traurigen Wendung der Dinge im Königreiche Polen, wurden die Gegenbestrebungen Rußlands bei uns in Galizien neutralisirt, wo selbst der rothrussisch sprechende bedeutende Theil der Bevölkerung weder durch Gleichheit der Sprache noch durch engen Verband des kirchlichen Verhältnisses sich von der bei uns nunmehr fast vollständig bewirkten Union mit der lateinischen Kirche abwenden ließ. Die Bedeutung dieses Factums wird aber noch erhöht bei genauer Kenntniß der tiefer liegenden Motive, welche bei uns das Gelingen der Union herbeiführten; der Einfluß der Regierung, welche überhaupt in ihren ehemalig polnischen Besitzungen mit schonender Mäßigung wirkt, war hierbei nur ein indirecter; auch die mehr hervortretenden Bemühungen eines im Staatsdienste stehenden slawischen Philologen in Wien, welcher den von der Dobrowsky'schen Schule ohne Daranknüpfung eines religiösen oder politischen Urtheils, und vom rein historischen Gesichtspunkte blos ausgehend, fast bis zur Evidenz nachgewiesenen byzantinischen Ursprung der slawischen Liturgie in Abrede zu stellen und vielmehr der lateinischen Kirche zu vindiciren suchte, um hierdurch die Union durch Geltendmachung von historischen Ueberlieferungen zu erleichtern: dieser Hebel konnte außerhalb des gelehrten Kreises auf die Masse des Volkes für die Unirung desselben nur mit geringem Erfolge wirken; das Hauptagens lag vor Allem in der tief wurzelnden und neuerlich noch mehr gesteigerten anti-russischen Gesinnung! Wie in dem einverleibten Königreiche Polen die Verbreitung der russisch-griechischen Kirche immer mehr als Staatsmaxime aufgezwungen wird, ebenso bildet in den andern Theilen des ehemaligen Polens der Katholicismus ein Mittel zur Opposition; diese war es vorzüglich, welche bei uns die Wiedervereinigung mit der lateinischen Kirche erleichterte, um auch hierin die Bestrebungen Rußlands zu vereiteln. (L. B. Z.)

Triest, 12. Sept. Die österreichische Corvette Carolina hat auf höhere Ordre unsern Hafen verlassen, um im adriatischen Meere bis gegen die jonischen Inseln und die Küste von Albanien zu kreuzen; wohin ebenfalls wie nach Macedonien Emissäre Mehemed Ali's ausgeschickt sein sollen. Auch mag der drohende Zustand Albaniens überhaupt, und als Folge hievon die Unsicherheit der Küste diese Anordnung mit motivirt haben. Die k. k. Brigg „Dreseden" hat Befehl erhalten, die Division des Contreadmirals Baron Bandiera in der Levante zu verstärken und die Fregatte, die allein noch zum Schutz des Hafens von Triest hier vor Anker liegt, soll dieselbe Bestimmung erhalten. (L. Z.)

Niederlande.

Von guter Quelle vernimmt man, daß der König den Entwurf der neuen Organisation der Landwacht bereits genehmigt hat. Die Landarmee soll im Friedenszeiten bestehen aus 10,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Cavallerie u. s. w., in der Weise, daß bei dem ersten Aufgebot über 50,000 Mann regulärer Truppen unter den Waffen stehen; und zur Verfügung sein können.

Frankreich.

Paris, 21. September.

Vorgestern begab sich der König und die Königin in Begleitung des bayerischen Gesandten von St. Cloud nach Versailles, wo sie mit der Herzogin von Leuchtenberg und ihrer Tochter zusammentrafen und mit ihnen die Galerien des Schlosses besahen. Der Besuch dauerte bis 6 Uhr Abends, wo der König und die Königin nach St. Cloud und die Herzogin von Leuchtenberg mit ihrer Tochter nach Paris zurückkehrten. Die Herzogin wird von der k. Familie mit großer Auszeichnung behandelt. — Nach einer Meldung des Telegraphen hat sich der Herzog von Orleans vorgestern zu Port Vendres auf dem Dampfschiffe „Phare" nach Oran eingeschifft. Seine Gemahlin kehrte über Perpignan hieher zurück. — Der heutige „Moniteur" enthält die längst erwartete Ordonnanz, die vollständige Reorganisation des Staatsrathes betr. Nach derselben ist dieses Collegium mit Einschluß des Vicepräsident aus dreißig Räthen, dreißig Requetenmeistern und 30 Auditoren zusammengesetzt. Präsident desselben ist der Justizminister, der Vicepräsident ist noch nicht ernannt. Die Functionen aller dieser Beamten mit den sonstigen Details sind in 35 verschiedenen Artikeln auseinandergesetzt. Die Ordonnanz mit dem ihr beigegebenen Bericht nimmt beinahe 7 Colonnen des Moniteur ein. — Hr. Persil ist an der Stelle des Hrn Mechin, der in den Ruhestand tritt, zum Präsidenten der Münz- und Medaillencommission ernannt. — Hr. Achilles Murat, der sich gegenwärtig in England befindet, hat von der Regierung die Erlaubniß erhalten, für einige Zeit seinen Aufenthalt in Frankreich nehmen zu dürfen. — Der „Constitutionnel" meldet, daß zu Vendome ernstliche Unruhen vorgefallen seien; von Versailles sollen zwei Schwadronen Husaren abgegangen sein, um sie zu unterdrücken. — Don Carlos ist am 18. auf seiner Reise nach Bourges in Bordeaux angekommen, wo er nur so lange anhalten durfte, bis in einer der Vorstädte (durch die Stadt selbst erlaubte man ihm nicht zu fahren) die Pferde gewechselt waren. Das Posthaus und dessen Umgebung waren mit Truppenabtheilungen besetzt. Der Prätendent sah sehr niedergeschlagen aus, seine Person flößte denjenigen die ihn sahen, keine hohe Idee von ihm ein. Einen scharfen Contrast mit ihm bildete seine neben ihm stehende Gemahlin, die Prinzessin von Beira; sie wird, obgleich sie längst den Frühling und Sommer des Lebens passirt hat, als eine sehr hübsche Dame mit imponirender Haltung und geistreichem Blicke geschildert; sie trug ein etwas phantastisch zugeschnittenes Reitkleid, und das baskische Barret. Einige Personen nahten sich dem Wagen, um mit dem Prätendenten zu sprechen, wurden aber von der Polizei daran verhindert.

Schweden und Norwegen.

Gothenburg, 6. Sept. Es findet in ganz Schweden gegenwärtig eine noch wenig ans Tageslicht tretende Gährung statt, welche von hoher Bedeutung werden kann. Als Centralpunct derselben ist die sogenannte Coalition zu betrachten, welche aus einer wohl nicht geringen Anzahl von Reichstagsmitgliedern besteht, die auf dem im nächsten Jahre bevorstehenden Reichstage eine umfassende Verfassungsreform zur Sprache bringen wollen. An der Spitze dieser von dem aristokratischen Journal Svenska Minerva zuerst gleichsam zum Hohn mit dem Namen Coalition bezeichneten Partei steht der Graf Ankarswärd, ein sehr angesehenes Mitglied des Adelsstandes auf dem Reichstag, und die bedeutendern liberalen Journale unterstützen seine Bestrebungen. Im Aftonbladet spricht der Graf sich selbst über die Nothwendigkeit einer veränderten Art der Repräsentation aus, indem er die norwegische Constitution als Muster aufstellt. „Wenn der Grundsatz eines allgemeinen Wahlrechts, sagt er, als vorzüglicher anerkannt wird, so weiß ich nicht, weshalb man voraussetzen soll, daß die Gesetzgeber sich dem Richtigen und Guten entgegensetzen sollten, da dies doch immer der Punkt ist, wonach man zu streben hat. Aus allen den Vorschlägen, die für Errichtung eines Oberhauses vorgebracht sind, geht nur hervor, daß eine solche Einrichtung unausführbar ist, besonders zu einer Zeit, wo man sogar ziemlich davon überzeugt ist, daß selbst die uralte Pairschaft ein Unding sei, und welche vielleicht eher, als man glaubt, ihrem Untergang entgegengehe. Das Cukammersystem ist nach meiner Ueberzeugung das einzig zweckmäßige und richtige."

Griechenland.

Athen, 14. Aug. König Otto hat vom Sultan eine goldene Dose und ein Schreiben erhalten, das ihm dessen Thronbesteigung anzeigt. — Man will wissen, daß Sir Edmund Lyons, der brittische Gesandte am griechischen Hofe, zum Nachfolger des Sir Howard Douglas als Lord-Ober-Commissär der Jonischen Inseln bestimmt sei. (Engl. Bl.)

Türkei und Aegypten.

* Die französischen und nach ihnen deutsche Blätter bringen neuerdings, in Ermangelung positiver Thatsachen, eine Menge Gerüchte über die orientalische Angelegenheit. Nach einem desselben sollte der Admiral Stopford von seiner Regierung den Befehl erhalten haben, trotz der Remonstrationen Rußlands, in die Dardanellen einzulaufen. Der französische Admiral soll dagegen, auf die Aufforderung sich zu diesem Zwecke mit dem englischen Geschwader zu vereinigen, erklärt haben, daß er diesen Schritt nur dann thun werde, wenn eine russische Flotte sich im Bosporus zeige. Ein anderes Gerücht will wissen, die Mächte hätten entschieden, daß die englische und französische Flotte nach Alexandrien segeln und die Herausgabe der türkischen Flotte erzwingen, und daß, im Falle Ibrahim gegen Konstantinopel vorrücke, 20,000 Russen und eben so viele Oesterreicher in die Türkei einrücken sollten, um die ägyptische Armee aufzuhalten. Wir erwähnen diese Gerüchte, die, wie man sieht, nur andere Versionen von früher mitgetheilten sind, ohne den geringsten Werth darauf zu legen.

---

gegen 30,000 Pf. St. verwendet hat, eine glänzende Thorheit, die mehr komische als ernste Seiten zeigte. Der Graf stammt aus dem alten Geschlechte Montgomery, das mit Wilhelm dem Eroberer nach England kam, und er scheint die Turnierlust geerbt zu haben, wenn es wahr ist, was die Zeitungen sagen, daß jener Montgomery, dessen zersplitterte Lanze im Turniere zu Paris 1560 Heinrich II. tödlich verwundete, sein Ahnherr war. Ich kam am 31. Aug. von Edinburg nach Glasgow, und mit einem Dampfschiffe nach Irvine in der Nähe des Schlosses Eglinton zu fahren. Am 24. Aug. kamen 100 Hochländer, in die Tartenfarben des Stammes Athol gekleidet und von fünf Dudelsackpfeifern begleitet, in Glasgow an, um sich einzuschiffen. Sie gehörten zu dem Gefolge des Turnierritters Lord Glenlyon, ihres Stammhauptes. Diese Erscheinung erregte nicht wenig Aufsehen, da es jetzt in Schottland eine Seltenheit ist, Einzelne, viel weniger eine ganze Schaar in der vollständigen altgälischen Tracht zu sehen. Ganze Ladungen von Prunkgeräthen, Lebensmitteln und theuern Leckereien kamen von London, und zu den ersten Fremden, die sich einschifften, gehörte ein zierlich gepuderter französischer Koch, der sechs grade aus Indien angekommene Schildkröten unter seiner Obhut hatte. Unter den Kasten, die zu dem Feste zogen, war auch der Prinz Ludwig Napoleon, der auf dem Wege nach Eglinton zu Kinmount, dem Schlosse des Marquis v. Queensberry, in demselben Zimmer geschlafen haben soll, das 1746 der unglückliche Prätendent, Karl Eduard Stuart, bewohnte. Auch der durch seine seltsamen Abenteuer bekannte Marquis v. Waterford zog zu dem Turniere. Ich sah auf dem Wege zum Schlosse die reizende Lady Seymour, eine der schönsten Frauen Englands, die bei dem Fest als „Königin der Schönheit und der Liebe" glänzen sollte. In Glasgow, 36 englische Meilen von Eglinton, waren 15 der größten Dampfschiffe bereit, um nach Irvine und Ardrossan, an der westlichen Küste Schottlands, zu fahren, und einige der größern sollten als schwimmende Gasthäuser die Schaulustigen aufnehmen, die in den Städten und Dörfern der Umgegend des Schlosses kein Unterkommen finden könnten. Früh am 25. Aug. fuhr ich mit meinen Reisegefährten ab. Trübe Wolken bedeckten den Himmel und gaben keine gute Vorbedeutung für den ersten Tag des Kampfspiels. Gleich nach unserer Ankunft in Irvine machten wir uns auf den Weg nach dem Schloß, um den Schauplatz des Festes und die Vorbereitungen zu dem Turniere zu sehen. Zahlreiche Neugierige strömten auf allen Wegen herbei und man rechnete über 20,000 Fremde, die das Schauspiel herbeigezogen hatte. Das Schloß Eglinton ist ein alterthümliches viereckiges Gebäude mit einem runden Thurm auf jeder Ecke, während auf der Mitte gleichfalls ein mächtiger Thurm hervorragt. Es liegt in einer reizenden Gegend, von einem schönen Park umgeben, der sich bis in die Nähe des Meeresufers zieht. Ich ging nun zuerst, einen Blick in das überfüllte Schloß zu werfen. In allen Zimmern und Hängen sah man Ritter, Knappen, Edelfrauen und Zofen hin und her laufen, auf allen Treppen sich drängen, ein ganzes Heer von Köchen war beschäftigt, lockende Speisekünste zu bereiten, und aus mächtigen Eichfässern wurden Flaschen mit Champagner und Burgunder von behenden Dienern herbeigeholt. In den Ställen regten sich die Reitknechte, die Streitrosse aufzuputzen und anzuschirren; die Knappen gaben Befehle und die Wärter waren bemüht, das Gedränge der Neugierigen abzuhalten. Dicht am Schlosse war ein großes hölzernes Gebäude errichtet, in welches man auf dem Billardzimmer ging. Es war über 300 Fuß lang und in einen Ballsaal und ein Speisezimmer getheilt, die in der Mitte ein kleiner Saal trennte. Das Ganze war mit Leinwand zeltartig bedeckt und im Innern geschmackvoll mit Kronleuchtern, Candelabern und Lampen von Porzellan und Bronze verziert. Der mittlere Saal war mit Wappenschildern ausgeschmückt und mit bunten Lampen, die zwischen Baumzweigen hingen. Von diesem Gebäude führte ein Pfad zu einer schönen gußeisernen Brücke über den kleinen Fluß Lugton, der den Park durchströmt, und unter alten Eichen schlängelte sich in weiten Bogen der Weg, auf welchem der Festzug zu der Kampfbahn ziehen sollte. Der Turnierplatz lag auf einer schönen Ebene am sanften Rasenabhang eines Hügels, von hohen Bäumen rings umgeben, über welchen der Burgthurm hervorragte, der das Banner des Grafen trug. Der Platz war innerhalb der Schranken 650 Fuß lang und 250 Fuß breit, und die zum Rennen bestimmte, mit 4 Fuß hohen Schranken umgebene Bahn in der Mitte 300 Fuß lang. Auf der einen Seite des großen Vierecks befanden sich Bühnen für etwa 2000 Zuschauer. Die mittlere Bühne, mit dem Sitze für die „Königin der Liebe und der Schönheit", war in gothischem Style mit Zinnen, prächtig vergoldet und mit einigen Ueberresten von dem Krönungsprunke der Königin Victoria ausgeschmückt. Auf beiden Seiten waren kleinere Bühnen errichtet, und gegenüber eine andere, wo Künstler und die Berichterstatter der Zeitungen bequeme Plätze hatten. Am andern Ende des Turnierplatzes erhoben sich die stattlichen Zelte der Ritter, hoch und kegelförmig, mit breiten bunten Streifen nach den Farben der Ritter. Jeder Turnierritter hatte ein größeres Zelt für sich und zwei kleinere für seine Knappen und Reitknechte, Lord Eglinton aber fünf, in seinen Wappenfarben Blau und Gold. Jedes Zelt hatte ein Bett, doch nicht für die Ritter bestimmt, die im Schloß auf weichern Daunen schlafen sollten. In mehreren Theilen des Parkes standen Zelte mit Erfrischungen. (Forts. f.)

— — Oekonomisches. Tinctur, um abgetragene wollene Kleider zu reinigen. Man zieht 1/2 Pfd. Seifenwurzel mit 1 Maaß kochendem Wasser aus, setzt 1/2 Pfd. Seife, die in 1/2 Maaß heißem Wasser gelöst ist, zu, rührt 1/4 Maaß frische Ochsengalle ein, und zuletzt eine Mischung von 1 1/2 Maaß Weingeist, 1/2 Loth Salmiakgeist, 2 Eßlöffel Lavendelöl. Sollen die Kleider glänzend werden, so müssen sie, wenn sie mit dieser Tinctur gereinigt und trocken sind, noch mit einem Absud von 1 1/2 Pfd. Flohsamen und 3 Maaß Wasser, den man seiht und mit 1/4 Maaß Ochsengalle versetzt, bestrichen und wenn sie trocken sind gebürstet werden.

• Der Constitutionnel erklärt alle die Erzählungen über die Unterredungen und Wortwechsel zwischen dem Conseilspräsidenten Marschall Soult und dem russischen Gesandten Grafen Medem, für Fabeln der Thürsteher der Salons. Er begründet aber diese Angabe mit dem beißenden Witze, daß der alte Krieger sich bei der orientalischen Frage statt Rußland zu drohen im Gegentheil hinter dasselbe gestellt, und vom russ. Gesandten zu Konstantinopel, Hrn. v. Butenieff sämmerlich an das Schlepptau habe nehmen lassen. Frankreichs Cabinetsconseil habe den großen Fehler begangen, in die von der russ. Diplomatie gelegte Falle zu gehen, und über jene Frage in einen nur zum Scheine von dieser begehrten europäischen Congreß zu willigen, gerade in den Augenblick, da der Divan eine Ausgleichung selbst berathen. Offenbar sollte diese durch die Proposition solchen Congresses hintertrieben, die ganze Frage unentschieden gelassen, hingehalten werden, damit Rußland die freie Hand erhalte, sie nach seinen Absichten zu wenden. Frankreich hätte fest darauf beharren sollen, daß die türkisch-ägyptische Frage das bleibe, was der Divan wollte, nämlich eine innere Angelegenheit zwischen dem Suzerän und seinem Vasallen, dann wäre die Ausgleichung jetzt schon zu Stande. — Der Constitutionnel scheint aber zu vergessen, daß auch England ein großes Wort hier mit sprechen will, und daß nach dem Abfall der türkischen Flotte die Sache für England als levantische oberste Seeherrin so bedenklich geworden war, daß Frankreich allein ihm und Rußland, welches zu Lande ähnliche Interessen, wie England und Frankreich gegen dasselbe verwahren will, nicht widerstehen konnte. Die Revue des deux Mondes erklärt deshalb auch, die Concession, welche Lord Palmerston fordere, die Blockade von Alexandrien, könne ihm Frankreich nie bewilligen; dieses müsse vielmehr fest darauf beharren, Mehemed Ali's Ansprüche zuzugeben. Solche Sprache kann Frankreich nur führen im Vertrauen auf Unterstützung oder Ausgleichung durch einen Congreß. Immer klarer tritt aus diesen Wirren der Diplomatie hervor, daß auch hier Oesterreich berufen ist, die Entscheidung im Interesse des europäischen Continental-Friedens und der Civilisation zu vermitteln.

Konstantinopel, 3. Sept. Eine diplomatisch politische Krisis nähert sich dem erstaunten Pera, und es gehört jetzt wenig Scharfsinn dazu, um einzusehen, welcher Einfluß plötzlich das Uebergewicht über den der Rivalen im Orient davongetragen habe. Eine Reihe von bereits erfolgten Absetzungen türkischer Staatsbeamten, lauter Creaturen des Chosrew Pascha, läßt dessen Sturz vorhersehen. Es ist bereits sicher, daß Chosrews Gegner und Schwager des Sultans, Halil Pascha, soviel Einfluß gewonnen hat, daß seine Stimme schon überwiegend ist. Welcher Farbe er angehört, beweist eine von ihm an die Botschafter von England und Frankreich erlassene Note, worin er dieselben auffordert die vereinigte englisch-französische Flotte von der Hauptstadt weiter zu entfernen. Diese Erklärung wirkte wie ein Donnerschlag in Pera und man fragt sich, wie sie sich mit der von der Pforte angenommenen Vermittlung der vereinigten Mächte verträgt. Es ist klar, wohin dies führt. Admiral Stopford ist zu der immer noch bei Tenedos befindlichen Flotte zurückgekehrt. Uebrigens herrscht hier Ruhe. Allein in Kurdistan ist alles in offenem Aufstande. Die Agenten des Vicekönigs haben dort ihren Zweck erreicht. In den europäischen Provinzen herrscht noch Ruhe und es ist sicher, daß, wenn der Rumeli Valessi Mustafa Pascha die Anträge Mehemed Alis angenommen hätte, auch dort die Partei des Vicekönigs ihr Haupt erhoben hätte. — In Adrianopel ist eine insurrectionelle Bewegung durch Tahir Pascha unterdrückt worden. — Nach Berichten aus **Belgrad** vom 26. August weigert sich der alte Fürst Milosch noch immer, seinen Sohn Michael nach Serbien reisen zu lassen. Er stellt Bedingnisse, von deren Erfüllung die Abreise abhängt. Die Senatoren haben sich deshalb an die Pforte gewendet. (L. Z.)

Der „Hamb. Corresp." schreibt aus **Berlin** vom 17. September: „Aus **Konstantinopel** ist gestern ein Paket Briefe angelangt, die vom 26 Aug. datirt waren. Das eine Schreiben war von der Gemahlin eines in der Türkei beschäftigt gewesenen preußischen Hauptmanns; es heißt unter Anderem darin: „Sämmtliche hier noch verweilenden preußischen Offiziere verlassen, und wahrlich nicht mit schwerem Herzen, endlich in den letzten Tagen d. M. Konstantinopel, hoffentlich um es nie wieder zu sehen. In der zweiten Hälfte des Monats September denken wir nach dem gesetzlichen Aufenthalte in der Quarantäne zu Triest den lieben heimathlichen deutschen Boden wieder zu betreten". Ein anderes mit derselben Gelegenheit eingetroffenes Schreiben sagt: „nicht allein an Ort und Stelle, sondern durch manche in öffentlichen Blättern gegebene Andeutung kann man es sehr wohl bemerken, daß die hohe Pforte, und namentlich Chosrew Pascha als die Seele der gegenwärtigen Diplomatie der Pforte, vielleicht eben so aus Ueberzeugung als eigenem Interesse, einen kräftigern Schutz und festere Anhaltspunkte von Seiten Rußlands, als von den andern großen Mächten, die sich in diesem Augenblicke mit der Regulirung ihrer Angelegenheiten beschäftigen, erwartet. Daher spricht sich auch fast unwiderstehlich aus den Maßregeln, die die Pforte noch selbst treffen kann, so wie in den Wünschen, die sie äußert, überall die Sorge aus, Rußland durch eine zu große Hinneigung an Frankreich oder England unangenehm zu berühren. Die hiesige Regierung hat mittelbar in Verfolgung dieser Richtung mehrere Schritte gethan, die sich darauf beziehen, dazu gehört die Note, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Umuri Chariedschje Nazири) an Lord Ponsonby und Hrn. Roussin richtete, worin er seine Meinung dahin aussprach, daß es doch wohl besser sei, die europäischen Flotten, soll heißen die combinirte englische und französische, entfernten sich von den Dardanellen, damit jede mögliche Spannung unter den hohen Mächten vermieden werde. Als eine ausweichende Antwort darauf erfolgte, gab jener Minister an die betreffenden Gesandten eine zweite Note ab, welche die gedachten Mächte auffordert, den Vicekönig von Aegypten durch geeignete Maßregeln zur Herausgabe der Flotte zu zwingen. Dieses aber konnte doch nur durch einen Angriff auf den Hafen von Alexandria bewerkstelligt werden. Dadurch entfernte sich ebenfalls die combinirte Flotte von den Dardanellen, und somit hätte die zweite Note nur auf eine andere Weise ausgedrückt, was die erste bereits bezweckte."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 23. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 57 — P., 54 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Aktien 94 — P. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/4 G. 100 —, — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4 G. 100. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 48 G. 44. — Bayer. St. Bel. 1. G. Br. 564 G. 560.

Frankfurt, 21. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 7/8; 3 pCt. 80 1/4. Wiener Bankaktien 1832; 500 fl. Loose 136 5/8; Integr. 62 15/16; Bruyns 157/8; pann. Loose 76 1/4; Taxusseisenbahnactien 261 — (Geld).

Wien, 20. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —, do. 4 pCt. — —, do. 3 pCt. 31 1/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1830, für 250 fl. in CM. — . do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 3 1/2 pCt. in CM. — —. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — B. Nio 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 20. Sept. Integr. 53 1/2; 5 o/o Cert. 101 3/4; Kanl. 25 13/16; 4 1/2 o/o Span. 15 1/2; 3 1/2 o/o 30; Arg. 20 1/16; russ. Inscr. — —; 5 o/o span. Rente 103 1/2.

London, 19. Sept. Cousols 90 7/8, Schatzbills —, Bank-Stock —, Ind. Bond — —, Span. Akt. 32 1/4, Port. 15 1/2 15 5/8, Pass. 3 1/4 1/8, Portug. 5 o/o 86 86 1/2, 3 o/o 24 24 1/2, Holländ. 50/0 104 1/4 104 1/2, 2 1/2 o/o 54 54 1/4, Belg. 103, 101 1/2. Oestr. —, Columb. 31 3/4 32 1/4, Mexikan. 27 1/2 28, Peruan. 18 20, Brasil. 77 78.

Pariser Börse vom 20. Sept. 5pCt. 110 65. — 3pCt. 81 5. — Neapol. 101 70. 5pCt. Span. 32 1/2. — Pass. 9 —, 3pCt. Portug. 25 —. Aktien der Bank von Frankreich 2765 —. — St. Germain-Eisenbahn 540 —. — Versailles, rechtes Ufer 535 —. — Linker Ufer 315 —. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Strasburg-Basel 305 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 21. Sept. 5pCt. 110. 65. 3pCt. 81. —. Span. 32 3/8.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch das liter. artist. Institut in Bamberg) zu beziehen:

Kurze Betrachtungsreden

auf alle Sonntage, Muttergottes- und Heiligenfeste.

Zur Belehrung und Erbauung für kathol. Christen. Von dem Verfasser des Gebetbuchs: **Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes.** 68 Bogen. Auch unter d. Titel: Kurze Betrachtungsreden auf die Festtage der Heiligen für das ganze Jahr. 2r Thl. gr. 8. geh. 54 kr. (16 — 36 Bogen. haben gleichen Preis.)

Der Religionsfreund 1839 (6s Heft S. 380) sagt über dieses Werk: „Aus den beliebten und werthvollen Erbauungsschriften, welche das kathol. Volk bereits aus der Hand des Hrn. Verf. erhalten hat, läßt sich schon auf den gediegenen Inhalt dieser Betrachtungsreden schließen. Und wer so schließt, urtheilt in der That nicht unrichtig; denn wir finden hier die Lehre der kathol. Kirche unverkümmert in einer für Alle verständlichen Sprache gegeben. — — Wir wünschen von Herzen dessen allseitige Verbreitung, indem wir des festen Glaubens sind, daß es nur Gutes stiften wird."

P. B. Cepari,

Leben des heiligen

Aloysius von Gonzaga,

Mitglied der Gesellschaft Jesu.

Neue von M. Calpini übersetzte und mit Gebeten zu dem heiligen Aloysius vermehrte Ausgabe. Mit 1 schönen Stahlstiche. 8. 1 fl.

Für Bücherfreunde.

Der **Leipziger M. M. Katalog** Bogen 1—12 oder A.—S. ist so eben bei uns eingetroffen und liegt zu geneigter Durchsicht in unserm Geschäftslokale bereit.

Bamberg den 24. Sept. 1839.

Literar. artist. Institut.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Daube, J. C. C., der Schweißhund. Seine Erziehung, Bearbeitung, Behandlung und Anwendung. 8. Quedlinburg. geh. 18 kr.

— — der Hühnerhund. Seine Erziehung, Bearbeitung, Gebrauch und Behandlung. 8. Quedlinburg. geh. 18 kr.

Vorlegeblätter zum Nachzeichnen. Anfangsgründe zu Köpfen. 16 Heft. 4to Hannover 54 kr.

Krabbe, O. Dr., Vorlesungen über das Leben Jesu für Theologen und Nichttheologen. gr. 8. Hamburg. geh. 4 fl. 48 kr.

(3 a.) **Bekanntmachung.**

Der Gerbergeselle **Moses Schulhöfer** von hier und dessen gerichtlich Verlobte, **Speinz Samuel**, die Stieftochter des Samuel Hirsch Farnbacher dahier, wollen nach Nordamerika auswandern.

Alle, welche eine Forderung an die eine, oder andere dieser Personen zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, diese

Freitags den 18. Okt. d. J.

Vormittags

bei unterfertigtem Patrimonialgerichte in dem Geschäftslocale zu Hagenbach anzumelden und nachzuweisen, außerdem sie hernach mit derselben nicht mehr gehört werden.

Hagenbach, 19. September 1839.

Freiherrlich v. Seefriedisches Patrimonialgericht I. Klasse daselbst.

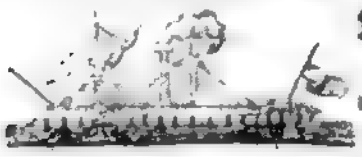
(L. S.) Dr. **Rösling.**

Martin.

Anzeige.

Pferdehändler Eisig von München ist mit einem großen Transport Reit- und Wagenpferden hier angekommen, wohnt im deutschen Hause und bleibt einige Tage hier.

Bamberg, 24. Sept. 1839.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während der Monate September und October mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 22. 25. 27. 30. } September
" " Linz auf Regensburg " 22. 24. 27. 29. }
" " Regensburg nach Linz " 2. 7. 12. 17. 22. 27. } October
" " Linz nach Regensburg " 1. 5. 11. 15. 21. 25. }

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.

Publicandum.

(3 b.) Im sogenannten Pfarrwalde bei Markbreitgenstadt werden 20 Fichten-Holländer-Holzstämme, dann einige in der Freiherrl. Schenk von Stauffenberg'schen Forstorter zu Greifenstein, Montag den 14ten künftigen Monats Oktober früh 9 Uhr auf dem Platze öffentlich versteigert.

Burgerb den 14ten Septbr. 1839.

Freiherrlich Schenk von Stauffenberg'sches Patrimonialgericht I.

Gleitsmann.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ULTERIS ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 9 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 270. Bamberg, Freitag den 27. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Baden. — Sächsische Herzogthümer. — Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 24. Sept. Das diesjährige Oktoberfest wird von J. kgl. Majestäten mit einem Besuche beglückt werden, sie treffen an 5. Okt. von Berchtesgaden wieder hier ein. S. M. der König war, wie aus Berchtesgaden vom 22. d. gemeldet wird, in Folge des schnellen Wechsels der Hitze und Kühle der Tage von der Grippe befallen, jedoch nur einen Tag an der gewohnten Thätigkeit gehindert gewesen. Auch J. M. die Königin hatte eine leichte Unpäßlichkeit; doch befinden sich beide Majestäten wieder vollkommen wohl. Ein großer Theil des Gefolges und der Bewohner von Berchtesgaden litt an dieser endemisch daselbst verbreiteten Krankheit. — Die ausgezeichnete Aufnahme J. k. H. der Herzogin v. Leuchtenberg bei der französischen Königsfamilie erregt hier sehr viele Theilnahme; wirklich ist auch die gleichzeitige Verehrung dieses erlauchten Hauses in Rußland und Frankreich höchst interessant. — Hr. Minister v. Abel ist von Meran noch nicht zurück, der Hr. Minister v. Otto verweilt noch auf seinem Gute Teublitz bei Regensburg, woselbst auch ein Theil seines Bäreaupersonals zum Betrieb der Geschäfte sich befindet. Bis zur Rückkehr des Königs werden beide Minister wieder hier sein. — Ein neuerliches allerh. Rescript schärft dem Militär die genaueste Befolgung der Vorschrift ein, wonach die Uniformen nur von den ordonnanzmäßigen Farben ohne Abweichung davon sollen getragen werden. — Der besprochenen polizeilichen und administrativen Vereinigung der Vorstadt Au mit der Hauptstadt wird jetzt widersprochen. — Vor einigen Tagen ging ein Courier des Don Carlos hier durch nach Salzburg; man schließt daraus, daß der Infant seinen Aufenthalt dort nehmen werde. — Professor Phillips und Dr. G. Görres sind in's südliche Tirol und nach Meran abgereist. — Von Augsburg vernimmt man, daß am 23. d. in der Moritzkirche daselbst Dr. Müchig, ehemals lutherischer Pfarrer in Sachsen, öffentlich vor vielen Zeugen das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt hat. — Der Zug der Fremden nach unserer Stadt ist jetzt sehr bedeutend. Man bemerkt unter ihnen die berühmten Juristen Warnkönig aus Freiburg in Baden und Foelix aus Paris. — Müssiggänger sprengten das Gerücht aus, unter der hiesigen Garnison herrsche jetzt stark die Ruhr; dieß ist falsch; es sind nur wenige Fälle, wie zu dieser Jahreszeit gewöhnlich, vorgekommen. Ueberhaupt ist der hiesige Gesundheitszustand jetzt vortrefflich; auch die frühere Scharlachepidemie unter den Kindern hat aufgehört.

Großherzogthum Baden. — Bruchsal, 14. Sept. Unser Kirchenblatt berichtet folgenden auch für Kanonisten merkwürdigen Fall: Ein hiesiger Musiklehrer verwahrte im Frühjahr d. J. mit Genehmigung der Landesbehörden, jedoch mit Widerspruch der Kirchenbehörde, die gesetzlich geschiedene Ehefrau eines damals in Amerika lebenden Mannes, eine Protestantin. — Nun ist der frühere Ehemann der Letztern — ein Katholik, wieder zurückgekehrt. Obgleich dieser niemals daran dachte, mit seiner frühern Frau (wie er selbst äußerte) die Ehe fortzusetzen (nach den Landesgesetzen kann er es wegen des Scheidungsurtheils ohnehin nicht), so hat sich das erzb. Ordinariat dennoch bewogen gefunden, den jetzigen Ehemann der geschiedenen Ehefrau zu excommuniciren. Der hiesige erzb. Decan mußte diese Ordinariatsverfügung dem Musiklehrer in Gegenwart zweier Zeugen eröffnen und sodann das von sämmtlichen unterzeichnete Protocoll einsenden.

Sächsische Herzogthümer. — Aus Thüringen, 16. Sept. Seitdem sich das Großherzogthum Weimar durch Annahme und Publication des kgl. sächsischen Criminal-Gesetzbuches einer umfassenden und wohlgeordneten Criminal-Legislation erfreut, haben sich auch die übrigen Thüringischen Staaten vereinigt, dasselbe Gesetzbuch anzunehmen. Auch ist alle Hoffnung vorhanden, daß der Vorschlag zur Errichtung eines allgemeinen Strafhauses für die das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht in Jena bildenden Staaten nach Art der amerikanischen zur Ausführung kommen werde. Das Strafgesetzbuch kann nur dann seine wohlthätigen Wirkungen vollständig äußern, wenn eine Reform der Strafanstalten hinzukommt. In dieser Beziehung erwarb sich der Geheimerath Hofrath und Professor Dr. Kieser aus Jena als Abgeordneter bei dem letzten Weimarschen Landtage ein neues Verdienst, indem er in der 32. Sitzung (9. Febr. 1839) auf die Nothwendigkeit, unsere Straf- und Zuchthäuser umzuwandeln, aufmerksam machte. Daß diese Anstalten, wenn unter Zucht Besserung verstanden werden soll, bei ihrer gegenwärtigen Einrichtung ihrem Zwecke nicht entsprechen können, und daß sie vielmehr, wie sich französische Schriftsteller ausdrücken, als wechselseitige Unterrichtsanstalten der Verbrecher dienen, ist leider nur zu wahr. Unseren jetzigen Verbesserungshäusern verdankt man, wie sich Dr. Kieser ausdrückte, „eine besondere Bevölkerung von entlassenen Missethätern", welche täglich zahlreicher und drohender wird, und nur durch das Besserungs-System der vereinigten nordamerikanischen Staaten eine gründliche Remedur finden kann. „Dieses Pönitentiar-System, sagte der Redner, welches in Nordamerika in seiner größten Ausdehnung in Wirksamkeit ist, aber auch in neuerer Zeit in der Schweiz, in Belgien, in Frankreich, in England und neuerdings auch in einigen Staaten Deutschlands mit mehrerer oder minderer Consequenz, aber auch nur versuchsweise eingerichtet worden, hat schon die schönsten Früchte getragen. Während die Theorie desselben die Federn unserer Schriftsteller in rastlose Thätigkeit versetzt hat und unsere ersten Criminalisten und Freunde der Menschheit versucht haben, nach psychologischen, staatswirthschaftlichen und juristischen Grundsätzen die Theorie desselben festzustellen, und selbst eine eigene Zeitschrift diesem schönsten Kinde der neueren, durch Humanität sich auszeichnenden Zeit (wir meinen Dr. R. H. Julius Jahrbücher u. s. w. Berlin 1829) gewidmet ist, hat es sich in seinem Werthe factisch bestätigt. Es ist nicht mehr bloße Theorie geblieben, sondern hat sich in der Wirklichkeit bewährt, und nur die großen Schwierigkeiten der Aufbringung der zur Anlegung solcher Pönitentiarhäuser nöthigen Kosten, so wie die hiezu tauglichen Aufseher zu finden, sind als Ursache anzusehen, daß die Ausführung desselben nicht schneller und allgemeiner vorrückt. Demnach ist vorauszusetzen, daß unsere Nachkommen ernten werden, was wir vorbereitend säen, und daß binnen 50 Jahren alle unsere abschreckenden Zucht- und Strafhäuser in menschenfreundliche Besserungshäuser werden umgewandelt werden. So großen Anklang fand der Kieserische Vortrag, daß sich der weimarsche Landtag bewogen fand, solchen in einer besonderen Erklärungsschrift zur allerhöchsten Berücksichtigung empfehlend einzureichen. Für die Prüfung und Beleuchtung dieses hochwichtigen Gegenstandes liefert derselbe sehr schätzbare Materialien und ist für alle Regierungen, die der Reform des Gefängnißwesens Theilnahme widmen, eine höchst dankenswerthe Vorarbeit, wichtig für den Gesetzgeber, wichtig für den Moralisten und würdig eines Freundes der Ordnung, Sicherheit und Wohlfahrt, würdig des Menschenfreundes und Vaterlandes. (Hannov. Z.)

Feuilleton.

Geschichtskalender: 27. Sept. Alexanders und Napoleons Zusammenkunft in Erfurt, 1808.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Forts.) Sie kamen endlich bei einem großen Parke an, in einem malerischen Thale, welches der Hügel von Margency von dem freundlichen Dörfchen Groslay scheidet. Die Gräfin besaß da ein schönes und angenehmes Landhaus, in welchem für alle Bedürfnisse und Vergnügungen reichlich gesorgt war.

Das Unglück vermehrt das Mißtrauen bei den Bösen, so wie es das Wohlwollen bei den guten Menschen vergrößert; so hatte es auch unsern Chabert besser gemacht, als er war; übrigens konnte er ungeachtet seines geringen Mißtrauens sich doch nicht enthalten, seine Gattin zu fragen: „Du hattest dir also schon vorgenommen, mich hieher zu führen?"

„Ja," antwortete sie, „wenn ich in meinem Gegner meinen Chabert wiederfinden würde," und dabei lächelte sie so anmuthig, daß dieses Lächeln auch auch den letzten Rest von Verdacht aus Chabert's Seele verscheuchte.

Drei Tage hindurch benahm sich die Gräfin mit aller möglichen Sorgfalt und Zuvorkommung gegen ihren Gast. Sie schien durch Theilnahme, Mitgefühl und Freundlichkeit die Erinnerung seiner Leiden vertilgen zu wollen. Sie bezauberte ihn. Am Abende des dritten Tags aber, als sie in ihr Zimmer trat, legte sie die Maske der Fröhlichkeit ab, und warf sich wie eine Schauspielerin, welche nach einer anstrengenden Rolle in ihre Garderobe tritt, erschöpft auf das Sofa. Sie nahm einen angefangenen Brief hervor, um ihn zu beendigen.

Der Graf Ferraud, dem ein bedeutendes Vermögen zu verwalten oblag, hatte sich zu seinem Secretär einen alten zu Grunde gegangenen Advocaten gewählt, einen durchtriebenen, auf dem Felde der Chicane bewanderten Menschen, der aber seine Stellung bei dem Grafen zu gut kannte, um nicht aus Speculation ehrlich zu sein. Er hoffte auf diese Art durch den Credit und die Fürsprache seines Gönners zu irgend einem einträglichen Posten zu gelangen. Seine Aufführung in neuester Zeit strafte sein voriges Leben so sehr Lügen, daß er für einen verleumdeten Mann galt; allein die Gräfin hatte ihn, mit dem den Frauen eigenthümlichen Scharfblick durchschaut und überwachte ihn aufmerksam. Sie wußte den Mann zu fassen und hatte daraus schon Nutzen für ihr Vermögen gewonnen. Der Brief den sie schrieb, war an ihn gerichtet. Sie ersuchte ihn in ihrem Namen zum Advocaten Derville zu gehen und ihn um Mittheilung der Acten zu bitten, welche den Oberst Chabert betrafen, und wenn er sie gelesen und Abschriften von den wesentlichsten habe nehmen lassen, sogleich zu ihr nach Groslay zu kommen. Kaum hatte sie den Brief vollendet, als sie im Corridor die Tritte des Obersten vernahm, der, ganz ruhig, sie zu besuchen kam.

„Ah," sagte sie, als er eintrat, so wie zu sich selbst, „wäre ich lieber todt! meine Lage ist unerträglich."

„Was fehlt Ihnen?" fragte der theilnehmende gute Mann.

„Nichts — Nichts!" antwortete sie, dann stand sie auf ging aus dem Zimmer, gab ihrem Kammermädchen den Brief und befahl ihr alsogleich nach Paris zu fahren und denselben Herrn Delbecq einzuhändigen. Das Kammermädchen fuhr sogleich ab, und die Gräfin setzte sich auf eine Bank im Garten, welche man vom ganzen Haus aus sehen konnte, damit sie der Oberst alsogleich träfe, wenn er mit ihr sprechen wolle. Der Oberst aber hatte sie schon gesucht, fand sie und setzte sich zu ihr auf die Bank.

„Regine!" sprach er, „Sie haben Kummer?"

Oesterreich. — Reutte, (Tirol) S. k. H. der Kronprinz von Bayern hat aus Anlaß der jüngst erfolgten feierlichen Eröffnung der neuen Straße über Binswang nach Hohenschwangau der Schützencompagnie von Reutte, dann den Individuen der Gränzwach- und Kaiserjäger-Assistenz-Mannschaft auf dem Ansagepoßten am Schwangauergitter, so wie den bei jener Feier gleichfalls beschäftigten k. k. Straßen-Einräumern ein Geldgeschenk von 200 fl. R. W. zugewendet.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 19. Sept. Man ist noch immer nicht sicher, ob nicht das in Zürich angezündete Feuer zu einem größern Brand auflodern werde. Zündstoff wäre genug vorhanden, und die Regierungen, die eine so energische Protestation gegen die Züricher Ereignisse eingelegt haben, dürfen auf ihrer Hut sein: haben sie auch nicht eben einen Aufstand von solcher Ausdehnung zu erwarten, so sind sie doch deßwegen schlimmer daran, weil ein anderer ihnen im Sturze vorangegangen ist. Beispiele aber sind gefährlich, und die Stellung Zürichs in der Eidgenossenschaft ist keineswegs eine untergeordnete. In Erwartung des Kampfes, der sicherlich nicht ausbleibt, beschäftigen sich die Stimmen der Oeffentlichkeit mit Beleuchtung der Züricher Revolution und sind darin so glücklich, daß demnächst zwei vollkommen auseinanderweichende Darstellungen, eine conservative, und eine liberale, cursiren werden, zwischen denen sich der spätere Geschichtschreiber in unangenehmer Verlegenheit befinden wird. Inzwischen ist wenigstens dießmal nach dem allgemeinen Urtheil der weit geringere Theil der Entstellungen auf liberaler Seite, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil die conservative den Aufstand der niedersten Klasse, den sie wider ihr Prinzip veranlaßt hat, vor der Welt entschuldigen möchte. Daher wird die Schuld des Blutvergießens auf die Truppen geschoben, die doch unmöglich zugeben konnten, daß eine fanatisirte Menge das Zeughaus in Beschlag nahm, und die durch ihren tapfern Widerstand sicher großes Unheil verhütet haben, wenn sie gleich nachher von der Regierung im Stich gelassen wurden und mit Mühe vor der Volkswuth gerettet werden konnten. Die Absicht, das Zeughaus in Beschlag zu nehmen, wird nun zwar geläugnet, und über den ersten Schuß hört man auch noch Zweifel, wenn gleich innere und äussere Gründe ihn der tumultuarischen Menge zur Last legen, aber Thatsache und ungeläugnet ist, daß der Einmarsch der Pfeffikoner durch falsche Gerüchte von Truppen-Auszügen und von Plänen der Radicalen auf das Zeughaus veranlaßt war, auch daß die Pfeffikoner vor der Stadt auf Befehl ihres Pfarrers scharf luden. Jene falschen Gerüchte sollen von den Radicalen verbreitet worden sein, um Rebellion und Vorwand zu Terrorismus zu haben. Eine plumpe Ausrede, seine Partei, am wenigsten die energischen Züricher Radicalen, wäre nach so überlegter Vorbereitung so unvorbereitet erschienen. Desto besser war vom Glaubens-Committe Alles vorbereitet: Einverständniß im Schooße der Regierung, die Stadtbehörden gewonnen, eine bei guter Zeit organisirte Bewaffnung der Bürgerschaft, auf die man mit Sicherheit zählen konnte, daß sie zwar Ausschweifungen verhüten, aber über den Sieg des Committes frohlocken werde. So ging Alles, wie nach der Schnur, und der Landsturm, so gefährlich er hätte werden können, war doch nur eine Puppe an der Schnur. Bereits hat man jedoch Zeichen, daß den dirigirenden Personen hinterher etwas Angst geworden ist, und daß sie besorgen, die Schnur werde reißen, die Puppe sich auf eigene Rechnung bewegen. (Schw. M.)

Am 20. April d. J. hat der Regierungsrath von Basel-Land folgende Verordnung erlassen: 1. Niemanden soll fortan erlaubt sein, einem Juden, in welcher Eigenschaft er auch sein mag, bleibenden Aufenthalt zu gestatten. 2. Die Juden dürfen sich außer Messen und Märkten nicht im Kanton aufhalten. Der französische Gesandte, Graf Mortier, hat nun am 24. August dem Vorortspräsidenten eine Note übergeben, worin derselbe das ausdrückliche Begehren stellt, daß der Vorort die dringendsten Vorstellungen bei der basel-landschaftlichen Regierung mache, daß dieselbe „ihren ungerechten Beschluß vom 20. April abhin bezüglich auf den Aufenthalt der Juden im dortigen Canton widerrufe.“ Unter Verachtung des Völkerrechts und der bestehenden Verträge — heißt es in der Note — verwehrt diese feindselige Maaßnahme einer ganzen Classe französischer Bürger den Eintritt in einen schweizerischen Canton, und man kann darin nur eine Vervollständigung jenes Systems von Härte und Plackereien erblicken, welchem diese Menschenklasse von Seite der basel-landschaftlichen Regierung früher schon ausgesetzt war, ein System, welches nun schon so oft zu Klagen veranlaßt hat, welches im Jahre 1835 all jene Verwickelungen des Wahlschen Handels herbeiführete, und welches im letzten Jahre die kgl. Regierung ihrerseits beinahe in die traurige Nothwendigkeit versetzt hätte, Gegenmaaßregeln zu ergreifen, ein Schritt, dessen Ausführung noch aufzuschieben sie lediglich durch jenes Gefühl von Mäßigung bewogen wurde, welches man bisher in Liestal nur allzu wenig zu würdigen verstand. Und nach heutigen Tages wäre die Regierung Sr. Maj., wollte sie allein ihrer gerechten Unzufriedenheit Gehör schenken, berechtigt, jene Bahn der Repressalien zu ergreifen, und das Erste, was sie dann zu thun hätte, bestände darin, die basel-landschaftlichen Behörden zum Widerrufe jenes Verbots, welches Frankreichs Juden beschlägt, zu nöthigen, nicht geschehenen Falls den baselischen Angehörigen hinwieder das Betreten unseres Gebietes untersagt, oder diejenigen, die sich auf demselben niedergelassen haben, oder auch nur zeitlich sich aufhalten, weggejagt würden.

Belgien.

Brüssel, 20. Sept. Der zu Frankfurt beglaubigte bayerische Consul ist in den letzten Tagen zu Brüssel angekommen. Man sagt, er sei beauftragt, mit der belgischen Regierung eine Uebereinkunft für die Lieferung einer ziemlich beträchtlichen Anzahl Canonen von verschiedenem Caliber aus der Canonengießerei von Lüttich abzuschließen.

Großbritannien.

London, 19. September.

Hr. Sheil ist in Tipperary wieder zum Parlamentsgliede gewählt worden; Hr. Corn. O'Callaghan proponirte ihn und der katholische Erzbischof von Cashel unterstützte den Vorschlag. Die Tories wagten es nicht Widerstand zu leisten; in Tipperary ist ihre Macht zu Ende. — O'Connel hat ein Sendschreiben an das englische Volk erlassen, worin er ausführet, wie der Katholicismus gegenwärtig in allen Theilen der Welt sich ausbreite, während der Protestantismus alle Spannkraft verloren zu haben scheine. Auf diese Ausführung forderte er dann das englische Volk auf den wahren Glauben anzunehmen. — Am Mittwoch Abend haben auf's Neue chartistische Unruhen in Scheffield Statt gefunden. Ungefähr 2000 Leute hatten sich auf dem Marktplatz im Dunkeln zu einem „stillschweigenden Meeting“ versammelt, denn die Gaslaternen hatten sie ausgelöscht. Die Cavallerie trieb sie auseinander; sie retirirten aber auf den Kirchhof, von wo sie einen heftigen Steinhagel begannen, bis es der Polizei gelang, sie aus ihrer Stellung zu vertreiben. Nach einigen Stunden brach der Lärm in einer andern Gegend der Stadt abermals los. Den prompten Maaßregeln der Polizei und des Militärs gelang es jedoch auch diesmal, Ordnung herzustellen. Scheffield ist in großer Aufregung. Mehrere der Verhafteten waren bewaffnet. — Im Hafen von Portsmouth werden verschiedene Kriegsschiffe ausgerüstet, die vermuthlich zur Verstärkung der Escadre im Mittelmeere bestimmt sind. Nach Gibraltar ist der Befehl abgegangen, den Talavera von 72 Kanonen, bei seiner Rückkehr aus dem Mittelmeere, wieder nach der Mündung der Dardanellen zu senden. Admiral Stopford hat bei der Admiralität um einen Oberoffizier der königlichen Marine-Truppen nachgesucht, um bei einer Landung das Bataillon dieser Waffengattung, das sich an Bord seiner Schiffe befindet, zu commandiren.

Frankreich.

Paris, 22. September.

Eine telegraphische Depesche vom 21. d. meldet, daß am 20. Abends die Ruhe der Stadt Lille von Seidenarbeitern gestört wurde, welche durch die Straßen zogen und die Fenster der Seidenwerkstätten einwarfen, in denen sich Arbeiter befanden, die nicht mit ihnen gemeinsame Sache machen wollten. Die Nationalgarde und die Linientruppen zerstreuten diese Haufen. Verhaftungen wurden vorgenommen. Am 21. Morgens war die Stadt vollkommen ruhig. (Nähere Details über diese Ruhestörung, so wie über die Ursachen derselben fehlen.) Eine andere telegraphische Depesche meldet, daß am 20. die Ruhe in der Stadt Mons nicht mehr gestört wurde. Der Verkauf des Getreides ging in der gewöhnlichen Ordnung vor sich. — Die Regierung hat, in Anbetracht, daß der Theil der spanischen Grenze, den früher die Carlisten inne hatten, gegenwärtig von den Truppen Espartero's besetzt ist, die strenge Douanen-Sperre an der ganzen Pyrenäengrenze aufgehoben, so daß der christinische Obergeneral ohne Behinderung einen großen Theil seiner Subsistenzmittel und Munition aus Frankreich ziehen kann. — Don Carlos hat, wie der „Constitutionnel“ berichtet, bei seiner Ankunft auf dem französischen Boden ein Schreiben an Ludwig Philipp gerichtet, worin er folgende Anforderungen stellt, deren Erfüllung er durch Frankreichs Vermittlung zu erlangen hofft: 1) Wiedereinsetzung in alle seine Rechte als Infant Spaniens, deren ihn ein Gesetz der Cortes verlustig erklärt hat; diese Rechte geben die Eventualität der Thronfolge in Spanien für ihn und seine Linie, falls die Töchter Ferdinand des VII. ohne directe Erben verscheiden; 2) Wiedereinsetzung in die (sehr beträchtlichen) Güter, welche er in Spanien besessen, und die ein Gesetz der Cortes unter Sequester gestellt hat; 3) eine seinem Range gemäße Pension, die von der spanischen Regierung ihm gezahlt werden müsse, und die Gestattung für ihn und seine Familie, nach Salzburg in Oesterreich zu gehen, wo die Prinzessin

---

Sie antwortete nicht.

Der Abend war einer der herrlichsten und ruhigsten, womit die Natur uns im Monate Juni erfreut, die Sonne ging eben unter, die Luft war mild und lau, der Himmel rein, eine allgemeine Frische erquickte Pflanzen und Menschen, und im Park mischten sich einige Kinderstimmen in das einfache Zirpen der Grille.

„Sie antworten mir nicht?“ fragte Chabert.

„Mein Gemahl,“ sagte die Gräfin, das Wort aber stockte ihr im Munde, und sie setzte erröthend hinzu: „Verzeihen Sie, aber wie soll ich anders sagen, wenn ich von Ferrand rede?“

„Nenne ihn nur deinen Gemahl,“ antwortete er mit himmlischer Güte, „er ist ja der Vater deiner Kinder;“ und der alte Soldat seufzte dabei.

„Nun wohl,“ versetzte sie, „wenn Ferrand mich fragt, was ich so lange hier zu schaffen habe? wenn er erfährt, daß ich mit einem Unbekannten hier gehaust, was soll ich ihm sagen? Darum bitte ich Sie, mein Schicksal zu entscheiden, ich bin auf Alles gefaßt.“

„Meine Liebe!“ erwiederte Chabert, indem er ihre beiden Hände faßte und sie krampfhaft drückte, „ich bin entschlossen, mich deiner Ruhe, deinem Glücke zu opfern.“

„Wäre es möglich!“ schrie die Gräfin mit einer convulsivischen Bewegung. „Bedenke, daß du dann auf alle deine Rechte, auf deinen Namen, auf dich selbst und zwar vor Gericht Verzicht leisten mußt.“

„Wie,“ fragte der Oberst, „ist denn mein Wort nicht genug?“

Das Wort „vor Gericht“ war wie Blei auf das Herz des Alten gefallen und hatte sein Mißtrauen wieder erweckt, und er warf auf seine Frau einen edlen aber ruhigen Blick, der sie erröthen machte und ihre Augen zu Boden senkte. Der Mann fürchtete, die Frau, die er noch so sehr liebte, verachten zu müssen, und die Frau fürchtete, den edlen Character Chabert's auf eine zu harte Probe gestellt zu haben; diese Ideen waren es, welche düstere Wolken um Beider Stirnen zogen.

Da erscholl der Schrei eines Kindes von ferne. „Jules! lasse deine Schwester in Ruhe!“ schrie die Comtesse.

„Wie? Ihre Kinder sind hier?“ fragte der Oberst.

„Ja, aber ich habe ihnen verboten, Sie zu belästigen.“

Der Alte fühlte die ganze Delicatesse dieses Verbots, er faßte die Hand seiner Frau, küßte sie und sprach: „Lassen Sie sie doch kommen.“

Das kleine Mädchen lief herbei, um sich über ihren Bruder zu beklagen, der Knabe, um sich zu entschuldigen, und beide Stimmen vermengten sich, indem die Kleinen bittend ihre Händchen zur Mutter emporhoben.

„Zwei entehrte Waisen!“ rief die Mutter in Thränen ausbrechend und Beide in ihre Arme schließend.

„Bist du es, der die Mutter weinen macht?“ fragte der Knabe, indem er Chabert einen zornigen Blick zuwarf.

„Schweige, Jules!“ befahl die Mutter.

Die beiden Kinder schwiegen, ihre Mutter und den Fremden neugierig anblickend.

„Ja,“ sagte der Oberst endlich mit festem, aber etwas zitterndem Ton, „ich muß wieder unter die Erde hinab, auf ihr ist meines Bleibens nicht, ich seh' es.“

„Nein,“ erwiederte die Gräfin, „solch ein Opfer kann ich nicht annehmen. Es giebt großherzige Männer, die den Tod wählen, um die Ehre ihrer Dame zu retten, aber sie haben ihr Leben nur einmal hingegeben, Sie aber würden alle Tage sterben. — Nein, das kann, das darf nicht sein. Wenn es sich nur um Ihre Existenz handelte, aber es handelt sich um Ihre Ehre. Bekennen, daß Sie ein Lügner, Betrüger sind — bedenken Sie — das kann ich nicht fordern, nicht wünschen. — Ich hätte ich nur meine

von Beira, seine Gemahlin, große Güter besitzt. Zudem verlangt Don Carlos von der Munificenz der französischen Regierung für den Augenblick Geldunterstützung. Unter diesen Bedingungen will der Prinz auf seine Ansprüche auf den Thron Spaniens verzichten und das Testament Ferdinands und die Beschlüsse der Cortes, welche das salische Gesetz abschaffen, anerkennen. Dies sind, wie man versichert, die Forderungen und Versprechungen, die des Don Carlos Brief enthält. Als der Prinz dieses Schreiben abfaßte, erinnerte er auch an die Bande des Bluts, die ihn mit dem Haupt des regierenden Hauses in Frankreich verbinden, und sein Brief drückt die vertrauensvollste Affection für den König der Franzosen aus. Der „Constitutionnel" fügt noch bei, des Don Carlos Anforderungen seien von dem König dem Ministerrath unterstellt worden und hätten keine besonderen Schwierigkeiten gefunden. (?)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7. September. Das am 30. August 1814 hier organisirte Commitee zur Versorgung der im Kriege von 1812 verwundeten und der Familien der gebliebenen Krieger, welchem später die gleiche Aufgabe für die Krieger aus den nachfolgenden Kriegen ward, besteht jetzt 25 Jahre, und hatte jüngst dem Kaiser einen Generalbericht über sein 25jähriges Wirken vorgelegt. Es hat während dieser Frist 26,589 Personen Hülfsleistungen gewährt, unter 20,865 von ihnen aus dem für diese Zwecke bei ihm verliegenden Fonds die Summe von 23,183,393 Rubel verausgabt. Im Moment seiner Gründung belief sich sein Fonds auf 395,000 Rubel, während seines 25jährigen Bestehens ist derselbe auf 40,768,496 Rubel angewachsen, darunter belaufen sich die ihm von Privatpersonen zugewiesenen Beiträge auf 3,072,553 Rubel. Ein höchster Befehl stellt unter die Jurisdiction dieses Comitees das jetzt errichtete Monument, wie überhaupt alle Denkmäler, die künftig in Beziehung auf die während des vaterländischen Krieges gelieferten Schlachten errichtet werden dürften. Zu diesem durch seine humane Tendenz so überaus wohlthätig erwiesenen Institut ging die erste Idee von einem noch jetzt in unserer Mitte lebenden Privatmann aus, der im Jahr 1812 für diesen edelmüthigen Zweck, ursprünglich aus eigenen Mitteln, der Stifter eines neuen Blattes, des noch jetzt bestehenden Invaliden, ward, dessen Redaction er später niederlegte, die er aber jetzt aufs neue, nach dem jüngst erfolgten Ableben des Staatsrath Bajenow, übernommen hat. — Die Zeichnung zum Denkmahl, das man ehestens zum Andenken an unsern verewigten Reichshistoriographen Karamsin in Simbirsk, seinem Geburtsorte, aufzuführen beabsichtigt, ist jetzt von den ersten Künstlern in unserer Akademie der Künste gefertigt, vollendet. Bereits sind an 10,000 Exemplare davon gravirt und abgedruckt. Zur Ergänzung der noch abgehenden Summe werden sie vermittelst einer in allen Theilen des Reichs gesammelten Subscription, zu fünf Rubel Banco das Exemplar abgesetzt. Die Zeichnung gibt, nächst einer Ansicht vom Monument, die Darstellung von zwei bemerkenswerthen Momenten aus Karamsins Leben: der erste stellt ihn dar, wie er Kaiser Alexander aus seiner Reichsgeschichte den Einfall des Tatarenhäuptlings Batja und seiner Rotten in Rußland, wie die darauf Bezug nehmenden Großthaten Dmitry-Donskoy's vorträgt; der zweite zeigt uns den sterbenden Karamsin in dem Augenblick, wo ihm die Nachricht von der Verleihung einer jährlichen Leibrente von 50,000 Rubeln wird, welche die Liberalität des Kaisers Nikolaus noch seinem Ableben seiner Familie zusicherte. (A. Z.)

St. Petersburg, 14. Sept. Der hier erscheinende Invalide gibt uns eine umständliche Beschreibung von der am 7. d. in Borodino stattgehabten feierlichen Enthüllung des Monuments. Zufolge gegebenen höchsten Befehls umstellten am Abend bereits Tages alle aus der Nähe zusammengezogenen Truppen Corps das Monument und verbrachten die Nacht um dasselbe biwakirend. Mit Sonnenaufgang des nächsten Morgens ordnete sich alles zur bevorstehenden Feier. Kurz vor ihrem Beginn ward den Truppen der auf sie Beziehung nehmende (vorgestern mitgetheilte) Tagsbefehl, verlesen. Er ward mit dem höchsten Enthusiasmus von ihnen vernommen, den ein enthaltendes Hurrah bezeugte. Gegen 7 Uhr rangirte sich das versammelte Heer in vorgeschriebener Ordnung in drei Linien, en face Borodino habend, um das Monument; die erste Linie wurde von der Infanterie, die zweite von der Cavallerie, die dritte von der Artillerie eingenommen. Man zählte an 120,000 Mann anwesender Truppen. Alle zur Beiwohnung dieser Feier in Borodino sich versammelten verabschiedeten Militärs, Generals, Stabs- und Oberoffiziere, angeführt von dem Gouvernements Adels-Marschall von Moskau, General Grafen Gudowitsch, erhielten ihren Standpunkt innerhalb des Gitters dicht am Monument. Um 8 Uhr erschien der Kaiser, begleitet von den Großfürsten Alexander und Michael, dem Herzoge von Leuchtenberg, den fremden Prinzen und einem zahlreichen Gefolge; bald darauf die von dem Kaiser feierlich empfangene Procession der Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Metropolit Philaret von Moskau, welche auf der am Monument angebrachten erhöhten Estrade sich aufstellte. Die Messe begann, darauf das Tedeum unter Kniebeugung aller Anwesenden, beide vom Metropoliten Philaret vollzogen. Es ward ein feierlich rührendes, alle Gemüther tiefergreifendes Todtenamt für die Manen des jene Epoche so sehr verherrlichenden Kaisers Alexander, wie für alle Krieger, die in jener denkwürdigen Schlacht ihr Leben fürs Vaterland opferten, abgehalten, während welcher die Artillerie eine Salve aus 792 Geschützen gab. Nach Vollziehung der religiösen Ceremonie marschirten alle Truppenkorps unter persönlicher Anführung des Kaisers, der seinen Standpunkt vorn am Monument nahm, im Ceremonialmarsch um das Monument, ihm die üblichen militärischen Honneurs bezeigend. Am 8. d. Abends wohnte der Kaiser in dem dem Lager nahen Dorfe Woronzowsk den gymnastischen Uebungen eines zum sechsten Infanterie-Corps gehörigen Bataillons, das sich von der steilen Höhe eines Berges herabließ, darauf denselben wieder erstimmte, endlich über den Moskwafluß längs Balken, die auf hohen Stützen ohne alle Unterlagen errichtet waren, setzte. Der Kaiser bezeugte wiederholt seine Zufriedenheit mit diesen Uebungen der Krieger, welche ihre außerordentliche Körper-Gewandtheit darthaten, deren Entfaltung dem Soldaten in so manchen Dienstlagen zu statten kommt. — Der dirigirende Senat hat in diesen Tagen allen ihm untergeordneten Verwaltungs-Behörden nachstehende Vorschrift als Norm ihres Verfahrens zukommen lassen: Die zwischen der russischen und den auswärtigen Regierungen abgeschlossenen Verträge, betreffend das Aufhören des Procentenabzugs bei Vermögenstransporten der gegenseitigen Unterthanen, soll künftig gleiche Anwendung auch auf weibliche Personen finden, sobald sie sich mit Ausländern verheiligen und dabei zugleich in fremde Unterthanenschaft treten. — Seit einigen Tagen haben in unserer Residenz vorläufige Versuche zur Einführung der Gasbeleuchtung, unter unmittelbare Inspection der Polizei gestellt, begonnen. Erweisen sie sich in ihren Erfolgen unschädlich fürs Gemeinwohl, wird ihre Anwendung sogleich in den zuerst für sie bezeichneten Stadttheilen beginnen.

Gallacz, 6. Sept. Aus Odessa wird gemeldet, daß daselbst und im Hafen von Sebastopol die größte Thätigkeit herrsche. Schon haben sich mehr denn 18 Kriegsschiffe von hohem Bord nebst einer entsprechenden Zahl kleinerer Fahrzeuge daselbst versammelt, und es soll unter den Truppen in den südlichen Gouvernements große Bewegung herrschen. Man ist hier in der gespanntesten Erwartung, wohin alle diese kriegerischen Maaßregeln zielen. Viele behaupten, Ibrahim Pascha habe von seinem Vater Befehl erhalten, vorzurücken, im Fall die Erhaltung seiner Armee dieß erheische, und diesem Befehl sei der Sohn des Vicekönigs sogleich nachgekommen, indem er sich bereits in geringer Entfernung von Koniah befinde. Andere meinen, es haben sich vielmehr große Differenzen unter den europäischen Mächten ergeben, die einen allgemeinen Friedensbruch besorgen lassen. Dem sei wie ihm wolle, gewiß ist, daß fast die ganze russische Seemacht, die heuer an der Küste Tscherkessiens verwendet wurde, zurückgerufen worden, und bereits nach Sepastopol zurückgekehrt ist. Außerdem werden noch alle vorräthigen Kriegsschiffe mit Hast ausgerüstet, und in den Stand gesetzt, jeden Augenblick Landungstruppen aufnehmen zu können. (A. Z.)

Ein neueres Schreiben aus Odessa meldet, daß die russ. Fregatte, welche am 1 d. von Sebastopol nach der tscherkessischen Küste abging, die Bestimmung habe, die dortige Expedition von Taman zurückzurufen, und zwar in möglichster Eile. Da es ganz ungewöhnlich ist, den Krieg in Tscherkessien so früh und noch bei so guter Jahreszeit zu beendigen, so vermuthet man allgemein, es sei dieß geschehen, um eintretenden Falls schnellstens über die ganze Flotte und eine imposante Landmacht verfügen zu können. Diese Vermuthung scheint dadurch die Bestätigung zu erhalten, daß Befehl ankam, alle noch irgend disponiblen Schiffe eilig in Stand zu setzen, um in See stechen zu können. Indessen kann es nicht fehlen, daß unter diesen Schiffen sich manche befinden, deren Holz halb verfault ist, wie man dieß auch in englischen und französischen Häfen häufig bei lang abgetakelt gewesenen Schiffen bemerkt. Ueberdieß ist die Mannschaft ungeübt. Was die Landtruppen betrifft, so herrscht unter den Regimentern, die in der Krim cantonniren, die ägyptische Augenkrankheit in sehr bösartiger Form. Die Seuche soll sich nach Einigen schon auf mehrere Gouvernements erstrecken. General Lüders ist schnell an Ort und Stelle beordert worden, um die getroffenen Sanitätsvorkehrungen zu überwachen und nach St. Petersburg darüber zu referiren. — Ueber Bucharest wird aus Konstantinopel mit größter Bestimmtheit gemeldet, daß Hr. v. Butenieff der Pforte wiederholt gerathen habe, ihren Streit mit Mehemed Ali ohne fremde Intervention abzumachen; es sei dieß für sie vortheilhafter und ehrenvoller; der russische Consul in Alexandria werde hierzu die Hand bieten und Rußland selbst im Sinne des Tractats von Hunkiar Skelessi materielle Hülfe zu

---

arme arme Kinder nicht, ich wäre bis an das Ende der Welt geflohen."

„Aber," fiel ihr Chabert ein, „kann ich denn nicht hier in Ihrem Landhause leben als Einer Ihrer Verwandten? Ich brauche ja nichts als ein bischen Brod und Wasser, etwas Rauchtaback und eine Zeitung." (Forts. f.)

Vermischtes.

— — * Bamberg. Am k. Lyzeum dahier befanden sich im Studienjahr 1838/39 im Ganzen 58 Candidaten, worunter 30 Theologen mit 10 Professoren; am Gymnasium 174 Schüler mit 10 Professoren und Lehrern; an der lateinischen Schule 208 Schüler mit 10 Lehrern. Die Landwirthschafts- und Gewerbsschule zählte 76 Schüler mit 9 Lehrern. An den deutschen Schulen befanden sich 812 Knaben und 961 Mädchen in den Werktagsschulen, 533 Knaben und 291 Mädchen in den Feiertagsschulen, mit 19 Lehrern und 9 Lehrerinnen.

— — Das Turnier zu Eglinton. (Forts.) Auf dem Turnierplatze fanden wir das bewegteste Leben unter den bunten Gruppen des ritterlichen Carnevals. Der Graf v. Eglinton hatte den Wunsch ausgesprochen, daß Alle, die es einrichten konnten, in mittelalterlicher Tracht erscheinen möchten, und ich bemerkte mit Ueberraschung, wie geschmackvoll die alte Tracht nachgebildet war, wie wenig komisches Wesen sich zeigte und wie sorgfältig man alle Caricaturen vermieden hatte. Da sah man Walter Raleigh's Ritterkleidung, den bewunderungswürdigen Crichton, stolz Schottlands Stolz, alterthümliche Studenten, die schlichte Bürgerschaft aus Jakob's V. und Heinrich's VIII. Zeit, Troubadours und Harfner, auch einige Minstrels im weiten bunten Gewande mit schwarzem Gürtel aus frühern Zeiten. Besonders häufig aber zeigten sich der hochländische Schurz (Kilt) und die buntgewürfelten, bis an das nackte Knie reichenden Strümpfe. Mitten unter diesen Gruppen bewegten sich schottische Landleute in roher unromantischer Tracht. Zu Waffen und Rüstung durfte außer den Turnierrittern Niemand erscheinen; die Hochländer vom Clan Athol aber, mit Schwert und Lanzen gerüstet, waren überall sichtbar, und während aus den Baumgruppen des Parkes von Zeit zu Zeit der Dudelsack erscholl, spielte das Musikchor der berittenen Miliz der Grafschaft Ayr Melodien von Rossini und Bellini, die stark altschottischer Weisen in das mittelalterliche Schauspiel klangen. Mitten in das Gedränge hatten sich auch londoner Taschendiebe gemischt, und obgleich zwei Polizeibeamte aus der Hauptstadt ihnen auf den Fersen gefolgt waren, so haben doch die Gauner eine reiche Beute an Börsen und Brieftaschen mit Banknoten und Wechseln gemacht. Das Programm des Festes war erst am 28. Aug. ausgegeben worden und beschrieb den Prunkzug nach dem Turnierplatze mit genauer Beobachtung der alterthümlichen Sitte. Auch die Turniergesetze hatte man bekannt gemacht. Kein Ritter sollte anders als in voller Turnierrüstung in die Schranken eingelassen werden, und keiner mit demselben Gegner mehr als sechs Rennen halten dürfen. Ferner durfte seinen Gegner anders als auf den Schild treffen, und jeder Versuch, ihm einen andern Stoß zu versetzen, sollte als unwürdig angesehen werden und den Verlust früher erlangter Vortheile zur Folge haben. Lanzen von gleicher Länge und gleicher Beschaffenheit sollten sämmtlichen Turnierrittern übergeben werden und andere nicht erlaubt sein; diese Lanzen waren ohne Spitze, abgerundet und eigens so gearbeitet, daß sie nicht zersplittern und dadurch verletzen konnten. Der höchsten Turnerehren sollte gewinnen, wer die meisten Lanzen brach, wer die Lanze erst in der Nähe des Gegners einlegte, wer Lanze auf Lanze stieß, wer das Wappen auf dem Schilde traf, und besonders wer die Lanze in viele Stücke brach; Unehre aber brachte es, die Lanze auf der Rüstung des Gegners zu zerschlagen, das Pferd zu stoßen oder zu verletzen, den Sattel zu treffen, Lanze oder Schwert fallen zu lassen; die Herrschaft über das Pferd beim Rennen zu verlieren und aus dem Sattel geworfen zu werden, sollte der höchste Schimpf sein. Doch in diesem schlimmsten Falle sicherte die dicke Lage von Sägespänen, womit die Kampfbahn bedeckt war, den unglücklichen Ritter gegen jede Verletzung. Um 12 Uhr sollte der Festzug beginnen, aber der Regen, der den ganzen Morgen gedroht hatte, ergoß sich endlich, und überall auf dem weiten Platze sah man tausend unritterliche Regenschirme aufgespannt. Die Standhaftigkeit vieler Zuschauer unterlag bald der schweren Prüfung, als ein heftiger Wind den Regen peitschte. Hunderte entflohen nach allen Richtungen über den schon zum Sumpf erweichten Boden. Schöne seidene Kleider wurden geschürzt, um sie gegen Schmutz zu sichern, Schuhe und Strümpfe von Männer und Frauen, Alt und Jung ausgezogen und in Arbeitskörbchen und Taschen gesteckt: eine echt schottische Wirthschaftlichkeit, welche aber bei den englischen Neugierigen, die mit ihnen unter den Bäumen des Parkes oder in den Dörfern Zuflucht suchten, keine Nachahmer fand. Die meisten blieben auf dem Turnierplatz, als man hörte, daß das Fest trotz dem Wetter nicht aufgeschoben werden sollte. (Forts. f.)

— — Es sind kürzlich auf der Newa Versuche mit einem Boote aus Kautschuk (Gummi Elasticum) gemacht worden. Dasselbe ist nach der Angabe eines Hrn. Russen angefertigt und zwar zunächst aus Segeltuch, welches mit Kautschuk überzogen worden. Das Boot läßt sich zusammenrollen, kann aber in 10 Minuten durch 4 Hähne mit Luft gefüllt werden, wodurch es die Form eines kleinen Schiffes erhält, welches, da es auf dem leichtesten Wasser zu schwimmen vermag, selbst an solchen Stellen gebraucht werden kann, auf welchen [illegible] Booten nicht zu fahren vermag. Das Boot trug, als es auf der Newa [illegible] und erregte durch die Leichtigkeit seiner Formen und Bewegungen großes

leisten bereit sein. — Dieselben Briefe sagen, daß Chosrew Paschas Macht schon im Sinken sei, besonders in Folge der Intriguen Halil Paschas, der auf die Sultanin Mutter und durch diese auf den jungen Sultan einwirke. — Der englische Admiral Stopford, der in Konstantinopel während seines Verweilens daselbst sehr fetirt worden ist, soll einem bis jetzt unbeglaubigten Gerüchte zufolge vor seiner Abreise den Nischani Iftichar erhalten haben. Seine an alle Officiere der englischen Flotte, welche sich in Urlaub zu Konstantinopel befanden, ertheilte Weisung, eiligst nach ihren Schiffen an der Mündung der Dardanellen zurückzukehren, hatte Aufsehen erregt. Die Nähe der schlechten Jahreszeit und der Südwinde dürfte den Flotten Frankreichs und Englands nicht lange mehr gestatten, an der Küste von Troja zu verweilen. Unser Correspondent fragt zweifelnd, wohin sich die Flotten wenden mögen, und sagt ironisch bei: vielleicht treibe sie ein heftiger Wind aus Süden gegen ihren Willen durch die Dardanellen in das Meer von Marmora, wo sie freilich eine angenehme Winterstation finden würden. Hr. v. Butenieff soll im Geheim Alles aufbieten, um die vereinigte englisch-französische Flotte zu einer Kreuzfahrt gegen Alexandria zu bewegen, hoffend, daß in diesem Falle Ibrahim Pascha vorrücken und damit Rußland Gelegenheit gegeben würde, Konstantinopel und die Dardanellen in seinen alleinigen Schutz zu nehmen.

Türkei und Aegypten.

Ein auf Malta erscheinendes Blatt, das „Portafoglio Maltese" enthielt neulich eine fabelhafte Geschichte von einem türkischen Kronprätendenten, die ihm wahrscheinlich ein herumziehender Gauner aufgebunden hatte. Dieser angebliche Prätendent nennt sich Nadir Bey oder Achmed Nadir und will der Sohn des ermordeten Mustapha VI. sein. Nach seiner Angabe sei seine Mutter zur Zeit der Ermordung der Frauen des Harems von denzu ihrer Tödtung ausgeschickten Leuten gerettet worden, sie sei von Mustapha schwanger gewesen und habe in der Moldau, wohin sie sich geflüchtet, einen Sohn geboren, sei sodann nach der Krim gereist, und dort mit ihrem Sohne Nadir Bei, geblieben, den sie vor ihrem Tode einem Bischof, Namens Joanizza, anvertraut habe. Nun folgt eine abenteuerliche Erzählung seiner ferneren Schicksale, mit der wir unsere Leser verschonen wollen, da sie zu sehr den Stempel plumper Lüge an der Stirne trägt, um nicht augenblicklich als solche erkannt zu werden. Deutsche Blätter haben sich der Geschichte mit jener Wichtigthuerei bemächtiget, welche der politisch Kannegießerei stets eigen ist; davon zeugen die langen Correspondenzartikel die sie daraus geschmiedet. Ihre Freude hat indeß nicht lange gedauert, ihr Prätendent ist bereits entlarvt; mehrere Personen, welche das frühere Leben dieses Abenteurers kennen, haben ihn für einen Betrüger oder Verrückten erklärt. Nach der Aussage des türkischen Obersten Eyub Bey, ist er der Sohn eines polnischen Christen, welcher in türkische Dienste trat, und sich zum Mohamedaner machte. Ahmet Nadir diente eine Zeit lang bei Chosrew Pascha, und wurde von diesem wegen schlechter Streiche fortgejagt. Dasselbe widerfuhr ihm bei Ibrahim Pascha, der ihm sogar den Kopf abschlagen lassen wollte. Nach verschiedenen Abenteuern ging er nach Paris und London, wo er, da seine Ressourcen auf der Neige waren, um eine Secretärsstelle bei den türkischen Gesandtschaften bettelte. Er hatte die Keckheit, sogar dem Lord Palmerston aufzuwarten, und von seinen Thronansprüchen ihn zu unterhalten. Der britische Minister setzte Reschid Pascha hiervon in Kenntniß. Dieser antwortete ganz kurz, man müsse Nadir als einen Wahnsinnigen betrachten."

Die „preuß. Staatsztg." schreibt Wien vom 18. Sept.: „Die Audienz des Admiral Stopford bei dem Sultan hat in Konstantinopel großes Aufsehen erregt; er soll sehr stark für eine Einfahrt der englischen Flotte in die Dardanellen gesprochen haben, wogegen Admiral Lalande nicht so heftig ist, aber doch Besetzung einiger Küstenpunkte, wie Gallipoli, von Seiten der Franzosen wünscht. Chosrew Pascha soll insgeheim abermals einen Ausgleichungsversuch mit Mehemed Ali gemacht und ihm Gewährung seiner Forderungen mit Ausnahme des erblichen Besitzes von Arana und eines Theiles von Syrien gemacht haben. Erst auf Mehemed Ali's Weigerung wiederholte der Großwesir den europäischen Mächten die Zusicherung, nichts ohne deren Zustimmung unternehmen zu wollen. Die Herabsetzung der Brodpreise in der Hauptstadt hatte einen guten Eindruck gemacht und die Gemüther beruhigt. Die neulichen Beförderungen und Veränderungen in den höheren Staatsämtern zeigen unverkennbar eine Tendenz zum früheren Regierungs-System, da die vom Sultan Mahmund möglichst beschränkte Zahl der Würdenträger wieder vermehrt und die Stellen der Musterschare vermindert worden sind. — Es verlautet, daß der Internuntius Baron von Stürmer um seine Zurückberufung angehalten hat. Auch bestätigt es sich, daß Hafiz Pascha seine gnädige Behandlung der Verwendung des preußischen Gesandten verdankt."

Alexandrien, 5. Sept. Gestern traf im hiesigen Hafen ein französisches Dampfschiff mit Briefen aus Konstantinopel vom 27. Aug. ein. Es brachte die Nachricht, daß die Botschafter der fünf Mächte vollkommen (?) mit der Pforte einverstanden wären, und schon ein Plan entworfen worden zu sein scheine, im Fall es erforderlich, Gewalt anzuwenden, um Mehemed-Ali zur Unterwerfung unter die Beschlüsse der Mächte zu vermögen. Die Drohung des Vicekönigs, daß er, wenn binnen 30 Tagen nicht seine Forderungen der Erblichkeit und der Entfernung Chosrew-Pascha's genehmigt sein würden, seiner Armee in Syrien Befehl ertheilen würde, vorzurücken, hat einen schlimmen Eindruck gemacht. Zehn Tage sind bereits verstrichen, seit er diese Erklärung abgegeben, und es wären also noch 20 Tage bis zur angekündigten Ausführung seiner Drohung. Schon spricht man jetzt mit Bestimmtheit davon, daß es in Marasch an Lebensmitteln zu mangeln beginnt, und es ist wahrscheinlich, daß Ibrahim unter diesem Vorwande vorrücken wird. Die Drohung Mehemed-Ali's, daß er, wenn man die türkische Flotte mit Gewalt zurückzufordern käme, dieselbe eher verbrennen wolle als sie herausgeben, erregt hier nur Lächeln. — Man versichert, daß Mehemed-Ali mit dem am 27. Aug. von hier nach Konstantinopel abgegangenen Dampfschiff ein Schreiben an den Divan abgesendet habe, dessen Inhalt in Kurzem folgender ist: „Ihr wollt nicht ein wenig Blut vergießen, indem ihr Chosrew-Pascha nicht hinrichtet, aber wisset, daß ich anstatt dessen Ströme Blutes vergießen werde, und daß selbst die Betrachtung, auch mein Blut könne vergossen werden, mich nicht von meinem Entschluß abzubringen vermöchte. Dies diene euch zur Nachachtung!" — In der Nacht vom 2. Sept. traf ein außerordentlicher Courier aus Marasch hier ein, der den Weg in 7 Tagen zurückgelegt hatte. Am andern Tage wurde von dem Hofe des Pascha aus das Gerücht verbreitet, ein Schreiben Hafiz-Pascha's habe angezeigt, daß er sich mit dem Pascha von Koniah in das Lager Ibrahim-Pascha's verfügen werde. Der Vicekönig entgegnete auf eine Anfrage hinsichtlich dieser Nachricht, daß er nichts davon wisse. Jedoch scheint dieses Gerücht nicht ohne sein Vorwissen und mit Vorbedacht ausgesprengt worden zu sein, sei es, daß er dadurch Europa glauben machen wolle, es sei Alles in Asien für ihn gestimmt, oder daß er sich an den erwähnten beiden Paschas rächen will, weil sie sich geweigert, zu ihm überzugehen; bei dem Charakter des Divans in Konstantinopel wäre es nämlich nicht unwahrscheinlich, daß ein solches Gerücht beide Paschas, die man nach der verlorenen Schlacht bei Nisib ohnehin mit argwöhnischem Auge betrachtet, noch mehr in Verdacht brächte. Die Couriere aus Syrien machen die Reise von Marasch bis Arisch zu Pferde, von Arisch bis Kahira auf Dromedaren. — Am 30. Aug. ist der Kapudan-Pascha hier angekommen, in Kahira ist er sehr ausgezeichnet worden, von Alle hat er die Reise auf dem Kanal Mahmudie in Begleitung des ägyptischen Vicadmirals Hassan-Bei, der ihm die Honneurs machte, zurückgelegt. In Kahira ist ihm begegnet, daß er den Nischan verloren und ungeachtet wiederholter öffentlicher Ausrufungen nicht wieder bekommen hat, welcher Verlust, da er als böses Vorzeichen gilt, ihm höchst unangenehm sein soll. (A. A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24. Sept. Ludwigs-Donau-Main-Canal-Actien 65 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 94 — P. — G.; Bayer. Hand. Eisenb.-Act. — P., — G.

Frankfurter Kurse v. 23. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 7/8. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Bank-Act. er Din. Br. —, G. 1833. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 1/4 G.—. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 1/2. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Franks. Obl. u. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 261 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Fr. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. —, G. 52 15/16. Span. Actiench. m. C. 5 pCt. Br. — G. 15 7/8. Poln. 300 fl. Loll-Loose Br. — G. 66 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 23. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 20. Souverain'der 16. 30. Gold al Marco Pf. 319. Landthlr. 1. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 21. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in C.M. 107 5/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 81 1/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. — do. v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in C.M. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in C.M. 105 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in C.M. 53 1/2. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in C.M. 63 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cur., fl. 100 1/2 G. Ujo 2 M. Bankaktien pr. Stück 1562 in C.M.

Amsterdam, 20. Sept. Integr. 53 1/2; 5 0/0 Cert. 101 3/4; Kanf. 15 13/16; 4 1/2 0/0 Cand. 93 1/2; 3 1/2 0/0 80; Ard. 29 1/16; ruff. Inter. — —; 5 0/0 südr. Met. 103 1/2.

Pariser Börse vom 21. Sept. 5pCt. 110 70. — 3pCt. 81 15. — Neapol. 101 60. 5pCt. Span. 21 5/8. — Pass. 3 3/4. 3pCt.-Portug. 25 —. Actien der Bank von Frankreich 2790 —. — St. Germain-Eisenbahn 510 —. — Versailles, rechtes Ufer 527 50. — Linkes Ufer 310 —. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 305 —. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Gross-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(14 f.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. November unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 13,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich einen 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien rc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Planier, Rock, Althütten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,100 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Cr. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Pläne rc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Heer
in Frankfurt a/M.

Mobiliar-Feuerversicherung.

(3 b.) In Folge des Uebergangs der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt an die Bayr. Hypotheken- und Wechselbank ist der Unterzeichnete nunmehr zum Agenten der Letzteren für die Landgerichte Cronach, Lichtenfels, Weismain, Stadtsteinach, Nordhalben, Ludwigsstadt; dann der Herrschaftsgerichte Guttenberg, Mirwitz, Banz und Tambach aufgestellt. Derselbe erfüllt daher hiemit die Pflicht, dem geehrten Publikum seine Dienste zur Aufnahme oder Cessionirung von Mobiliar-Versicherungen gegen Feuerschaden bekannt zu geben, und dabei auf die wohlthätigen, beruhigenden Folgen solcher Versicherung, die erst neuere Vorgänge in der Nähe wieder bewährten, angelegentlich aufmerksam zu machen. Er glaubt um so mehr, zahlreichen Aufträgen entgegen sehen zu dürfen, da der Charakter der Bayr. Feuerversicherung als rein vaterländischer und öffentlicher Anstalt jede Garantie bietet, und die Sache bei unverzüglicher Vergütung des Schadens auf möglichst niedrige Einzahlungen abgesehen ist. Es sind übrigens 3 Millionen Gulden zum Haftungs-Kapitale für ergehende Schäden ausgestellt.

Cronach, 16. Sept. 1839.

M. Mackert.

Bekanntmachung.

(3 a.) In der Verlassenschaftssache des ehem. k. Appellationsgerichts-Directors v. Dittrich wird das zu dieser Masse gehörige zweistöckige Wohnhaus mit 1/16tel Tagwerk Gemüsgarten, freieigen, Distr. IV. Nro. 1072, Bes. Nro. 338, mit 6000 fl. Kapital besteuert, und mit 3000 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt, geschätzt auf 12,000 fl., hiemit auf den Antrag der Erben dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Streichstermin auf

Samstag den 26. Oktober l. J. Vormittags 10 Uhr

Gerichtszimmer Nro. 26 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg am 13. Septbr. 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Mayr'schen Buchhandlung in Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ELYSIUM bei der Pränumerationsexpedition bei der Leihungs-Expedition in Bamberg selbst ganzjährig 16 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer. 19 fl. 7 kr., im II. 13 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer. 9 fl. 4 kr., im II. 8 fl. 34 kr., im III. 8 fl. 4 kr., im IV. 8 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum entgegenzahlt.

№ 271. Bamberg, Samstag den 28. September 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Herzogthum Nassau. — Großherzogthum Hessen. — Hannover. — Großherzogthum Mecklenburg. — Oesterreich. — Großbritannien. — Frankreich. Spanien. — Türkei und Aegypten. — Afrika. — Brasilien. — Südamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 25. Sept. S. k. H. der Kronprinz, welcher seit einigen Tagen in dem schönen Gebirgsmarkt und Badeort Partenkirchen, sich aufhielt, ist gestern Nachmittag 3 Uhr ganz unerwartet hier angekommen um J. k. H. der Erzherzogin Sophie einen Besuch zu machen. Man sagt, derselbe werde nach kurzem Verweilen von hier auf einige Tage nach Berchtesgaden gehen. — Der Rath beim obersten Rechnungshofe Meyer ist zum Director der Finanzkammer bei der Regierung v. Oberbayern ernannt worden.

Aschaffenburg, 24. Sept. Die Juristen-Facultät zu Würzburg hat dem k. Appellationsgerichts-Präsidenten dahier, Hrn. Dr. Ph. v. Schmidtlein, welcher 24 Jahre lang, nemlich von 1793 bis 1817, Mitglied derselben Facultät gewesen, eine höchst zarte und ausgezeichnete Aufmerksamkeit bewiesen. Derselbe wurde vor 52 Jahren im Monate September zu Würzburg Doctor der Philosophie, und promovirte vier Jahre später, also auch vor fast 50 Jahren, am 23. Sept. ebendaselbst auch in der Rechtswissenschaft. Am diesjährigen Jahrstage der letztgenannten Promotion, am 23. Sept., wurde nun der Hr. Präsident, ohne nur an diesen Jahrstag gedacht zu haben, durch ein verbindliches und schmeichelhaftes Schreiben der Juristen-Facultät sehr angenehm überrascht. Sie wünscht ihm darin, an sein voriges Verhältniß zu ihr anknüpfend und sich des Tages seiner erlangten juristischen Doctorwürde erinnernd, Glück zu dieser nunmehr fast 50jährigen Würde, erwähnt ehrend seines bisherigen Wirkens in seinen verschiedenen Dienstverhältnissen und wünscht ihm Nestors-Alter. Dem Schreiben war ein erneuertes Diplom des juristischen Doctorats, vom Jubeltage, 23. Sept., datirt, beigelegt. Das Diplom selbst ist auf Pergament gedruckt, nicht nur vom Hrn. Facultäts-Dekan, sondern auch vom Hrn. Rector der Universität unterzeichnet und mit den angehängten Siegeln der Universität und der Juristen-Facultät versehen; beide in silbernen Kapseln. (A. Z.)

Vom Main, 21. Sept. In der preußischen Staatszeitung liest man einen langen Bericht aus St. Petersburg vom 12. Sept. über die zu Anfang dieses Jahres erfolgte „freiwillige Vereinigung" der unirten Griechen mit der „griechischen Mutterkirche." Wenn nun überhaupt schon es mit der Freiwilligkeit in Rußland immer eine besondere Bewandniß hat, so ist dies speciell in Bezug auf alle religiösen Angelegenheiten der Katholiken der Fall. Ungeachtet der hermetischen Sperre, wodurch die russische Polizei das Bekanntwerden dessen, was in Polen und Rußland in religiöser wie politischer Beziehung geschieht, auf's Thätigste zu verhindern bemüht ist, und obgleich stets auch nur solchen Personen das Reisen in's Ausland gestattet wird, von deren sogenannter „guten Gesinnung" man völlig überzeugt ist, daß sie „vorsichtig" in ihren Mittheilungen seien, so dringen doch trotz aller der strengsten Vorsichtsmaßregeln fortwährend über den wahren Zustand der Dinge Nachrichten zu dem civilisirten Europa herüber, die für den Menschenfreund und den Christen mehr als betrübend sind, und die Lücken ergänzen, welche sich in den Monopolberichten finden. Wie man in Polen die Bekehrung „freiwillig" russisch zu machen und zum „freiwilligen" Abfall zur griechisch-schismatischen Religion zu bringen sucht, ist aber nicht blos durch Privatnachrichten bekannt geworden, sondern wird selbst durch eine Reihe von Documenten genügend belegt. So wurde durch zwei Ukasen oder Decrete vom 5. Jul. und 19. Octbr. 1831 zur (freiwilligen) Beförderung des schismatischen Cultus in jenem katholischen Lande verboten, neue römisch-katholische Kirchen zu erbauen oder die vorhandenen auszubessern, während ein anderes Decret vom 19. Juli 1832 fast die Hälfte der katholischen Kirchen von ganz Polen durch einen Federstrich dem schismatisch griechischen Cultus zusprach und zugleich in Aussicht stellte, daß man sofort sich nach dem Bedürfniß und Gutdünken noch mehrerer katholischer Kirchen bemächtigen und sie demselben griechischen Cultus zuweisen werde. Wenn solche Schritte nicht bestritten werden können, so ließe sich aus ihnen allein schon entnehmen, was von der jetzt gerühmten „Freiwilligkeit" der Vereinigung der unirten Griechen mit dem schismatischen Cultus, welcher statt des Papstes den Czaar als Oberhaupt der Kirche anerkennt, zu halten sei; aber auch über die Anstalten, welche zur Erzwingung dieser Freiwilligkeit seit Jahren getroffen worden sind, haben wir genug vernommen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß von Rom aus auch über diese Angelegenheiten ausführliche Publicationen erfolgen werden, die alle Gewandtheit der russischen Diplomatie nicht zu verhindern im Stande sein dürfte. (Fr. C.)

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 18. Sept. Unter den Gästen, welche man auf Schloß Johannisberg erwartet, werden der Erzherzog Maximilian von Este mit einem Sohne des Herzogs von Modena, Fürst Paul Esterhazy, Graf Senfft, österreichischer Gesandte am niederländischen Hofe, Graf Dietrichstein und Graf Münch-Bellinghausen genannt. Diese Besuche dürften jedoch schwerlich einen politischen Zweck haben, und blos durch den Wunsch der Gesandten, den Chef der österreichischen Diplomatie zu bewillkommnen, begründet sein. (Pr. Stz.)

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 23. Sept. Heute früh führte die kaiserl. österreichische Artillerie ihr alljährliches Bataillenfeuer auf dem großen Sande aus, wobei außer mehreren preußischen und nassauischen Artillerieoffizieren noch eine große Anzahl anderer Offiziere aller Waffen gegenwärtig waren. Es wurde auf die Entfernungen von 1400, 1100 und 900 Schritt mit Kugeln und Granaten und zuletzt auf 600 und 400 Schritt mit Kartätschen gegen ein 6 Fuß hohes und 50 Schritt langes Ziel geschossen. Nach der Angabe des, die Schüsse anzeichnenden österreichischen Artillerieoffiziers trafen 97 Kugeln und Granaten die Scheibe und 76 fehlten dieselbe. Ein außerordentlich günstiges Resultat, das dieser Waffe, hiernach zu urtheilen, den ersten (!) Platz unter den europäischen Artillerien anweist. Auffallend war es hierbei, daß außer auf der Entfernung von 900 Schritt auf der weitesten von 1400 Schritt die größte Wirkung sich zeigte. Wir sahen auf dieser Distance z. B. bei einer Lage von 12 Schuß 7 derselben ziemlich die Mitte der Scheibe treffen. Nach der Ansicht eines Sachverständigen soll ihre vorzügliche Eisenmunition wesentlich zu jenem ausgezeichneten Erfolge in Bezug der Wirkung ihres Geschosses beitragen. Morgen werden die preußischen Truppen ein gegenseitiges Feldmanöver abhalten, welches mit dem Beziehen eines Biwaks endigen wird. (F. J.)

Hannover. — Hannover, 20. Sept. (Kassl. Ztg.) Die hiesige Landdrostei hat auf höhern Befehl ein Ausschreiben an sämmtliche Obrigkeiten ihres Bezirks erlassen, worin sie denselben eine große Aufmerksamkeit und Strenge gegen alle politischen Umtriebe zur Pflicht macht und sie zur strengsten Handhabung der Präventiv-Polizei auffordert, da der König Handlungen gegen Regierungsverfügungen oder

Feuilleton.

Geschichtskalender: 28. Sept. Bajazet besiegt die Polen und Ungarn unter Sigismund, 1395.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Forts.) Die Gräfin schwamm in Thränen.

Es entspann sich zwischen Beiden ein Kampf von Großmuth, woraus der Soldat als Sieger hervorging.

Eines Abends, als er seine Frau, oder vielmehr eine Mutter in der Mitte ihrer Kinder sah, da faßte er, von dem Familienbilde tief ergriffen, den Entschluß todt zu bleiben, und sich vor Allem, was daraus für ihn entstehen konnte, nun nicht mehr scheuend, fragte er, was er denn thun solle um das Glück dieser Familie unumstößlich zu begründen.

„Machen Sie, was Sie wollen," antwortete die Gräfin, „aber ich meines Theils erkläre Ihnen, daß ich mich gar nicht in diese Angelegenheit mische, ich kann nicht, ich darf nicht."

Delbecq war seit einigen Tagen angekommen, und hatte sich, nach den Instructionen der Gräfin, das Vertrauen des alten Soldaten zu gewinnen gewußt. Eines Morgens fuhr der Oberst mit Delbecq nach Saint-Leu-Taverny, wo Delbecq bei einem Notar den Obersten zu Protocoll vernehmen ließ. Chabert war entrüstet, als er hörte, was man ihm in den Mund legte. „Tausend Bomben!" schrie er, „da wollen sie mich schön anlehnen, für einen Betrüger soll ich gelten!"

„Mein Herr," antwortete der pfiffige Delbecq, „ich rathe Ihnen nicht zu unterzeichnen. An Ihrer Stelle würde ich wenigstens einen Vortheil von einer jährlichen Rente von 10,000 Fr. für mich aus diesem Prozeß ziehen — die Gräfin müßte sie geben."

Der Oberst warf einen verachtenden Blick auf den Spitzbuben und lief „von hundert Ideen aufgeregt wie ein Jüngling nach Hause." Er trat in den Park durch eine Hinterthüre und setzte sich tiefsinnig in einen Kiosk. Der Zufall wollte daß in der Laube, welche hart an den Kiosk stand, die Gräfin in großer Aengstlichkeit saß und ungeduldig nach der Straße von Saint-Leu sah. Sie hatte den Obersten nicht gesehen, weil er nicht auf der Straße, sondern durch das angrenzende Gehölz gekommen war. Endlich hörte er Tritte, Jemand trat zur Gräfin in die Laube, und diese rief ihm entgegen: „Nun, hat er unterzeichnet?"

„Nein, Gräfin, das alte Pferd war störrig. Es lief davon, daß ich es ganz aus den Augen verlor."

Da stieg es dem Obersten siedend heiß in die Wangen; er sprang auf, stürzte in die Laube und gab den Sprecher ein paar derbe Ohrfeigen, indem er ihm zurief: „Alte Pferde können auch noch ausschlagen."

Delbecq entfloh aus der Laube, und der Erzürnte trat nun vor die Gräfin, welche die Augen niederschlug und in Thränen ausbrechen wollte, welche aber der innere Grimm nicht recht hervorbrechen ließ. Lange sah er sie mit verschlungenen Armen an, dann sprach er: „Weib! ich suche dir nicht, aber — ich — verachte dich. Jetzt dank ich dem Schicksale, das uns trennte. Ich fühle in diesem Augenblicke nicht einmal mehr eine Begierde nach Rache; denn ich liebe dich nicht mehr. Ich verlange nichts mehr von dir; deine Kinder, welche dort im Grase spielen, sollen nicht entehrt werden. — Lebe ruhig, ich werde dich nicht mehr belästigen, darauf gebe ich dir mein Ehrenwort, und das ist mehr werth als alle [illegible] der Advocaten. Ich werde nie den Namen mehr reclamiren, [illegible] darf

gegen die Verfassung von 1819 nicht dulden wolle u. s. w. Indeß hat man doch noch in den letzten Tagen durch die seit der Zeit der französischen Occupation hier im Lande ungewohnte Maaßregel des Verlesens von Verordnungen von den Kanzeln, (namentlich der Proclamation vom 10. d.) dem Volke die Beschäftigung mit den politischen Angelegenheiten und das Urtheil darüber sehr nahe gelegt. In hiesiger Stadt hat diese Verlesung zu allerlei ziemlich unkirchlichem Aergerniß Anlaß gegeben.

Göttingen, 15. September. Heute ward in mehreren Kirchen die königliche Proclamation vom 10. verlesen. Es entstand großes Geräusch, Husten, Scharren — aus der Universitätskirche lief das ganze Publikum davon. Die frommen Gemüther nahmen großes Aergerniß daran, daß man nun auch den politischen Zwiespalt auf die Kanzeln bringe, und erzürnten sich über das profane Geräusch. (Deutsch. Corr.)

Großherzogthum Mecklenburg. — Der vor Kurzem von uns mitgetheilte ältere Fall mecklenburgischer Patrimonialjustiz ist gewiß der reinsten Wahrheit gemäß vorgetragen. Leider wird noch heutigen Tages bei vielen Patrimonialgerichten die Justiz in dieser Weise gehandhabt; denn die Verbesserungen, welche das Patrimonialgerichtswesen durch die neue Gesetzgebung in Mecklenburg erhalten hat, sind im höchsten Grad unbedeutend. Die Wurzel alles Uebels ist hierbei, daß die Patrimonialgerichtsherren zu gleicher Zeit die Gesetzgeber im Lande sind, indem alle Besitzer größerer Landgüter auf den mecklenburgischen Landtagen die Ritterschaft bilden, weshalb in vorkommenden Fällen auch die Gerichte zweiter und dritter Instanz ganz besondere Rücksichten gegen sie nehmen müssen, indem in Mecklenburg die Landstände Antheil an der Oberaufsicht über die Rechtspflege haben und bei den vorgeschriebenen Visitationen des Ober-Appellationsgerichts dazu Deputirte aus ihrer Mitte senden. Für ihre Justitiarien resultirt hieraus eine zweifache Abhängigkeit, da sie noch überdem die übrigen rechtlichen Angelegenheiten ihrer Gerichtspatrone in der Regel zu besorgen haben. Wenn nun der Natur der Sache nach die Gerichtsherren fast in allen Angelegenheiten, welche vor ihren Patrimonialgerichten verhandelt werden, mehr oder weniger betheiligt sind, so kann unter diesen Umständen von Recht und Gerechtigkeit keine Rede sein, zumal den Obergerichten durch die Landtagsfähigkeit dieser Herren so sehr die Hände gebunden sind. Die Regierungen haben diese unglücklichen Verhältnisse längst eingesehen und machten daher vor mehren Jahren die allgemein gewünschte Errichtung von Kreisgerichten zu einer landesherrlichen Landtagsproposition. Hierdurch geriech die ganze Clique in Alarm, und die Regierungen mußten sich mit unbedeutenden Aenderungen, welche zum größten Theil keine Verbesserungen waren, begnügen. Alle Gesetze, welche zu Stande kommen, tragen das Gepräge dieser unglücklichen Verhältnisse an der Stirn. Die Gutsbesitzer wahren ihr Particularinteresse bei jeder Gelegenheit; so haben sie es noch bei dem jüngsten Diebstahlsgesetze durchzusetzen gewußt, Entwendungen von geringerem Belange mit körperlichen Züchtigungen ohne Zuziehung ihrer Justitiare bestrafen zu dürfen. Die mecklenburgischen Gutsbesitzer halten so fest an ihre Gerechtsame aus dem Mittelalter, daß noch keinem einzigen unter ihnen eingefallen ist, seine Patrimonialgerichtsbarkeit dem Staate zurückzugeben, wie ein solches in Sachsen und andern deutschen Ländern in der neuesten Zeit so häufig vorgekommen ist. Unter diesen Umständen ist allerdings der schauderhafte Vorfall in Matzdorf immer mehr oder weniger durch den traurigen Zustand der Rechtspflege im Land, in Folge der verrotteten Landesverfassung, veranlaßt worden, und da dieses empörende Ereigniß nicht das erste in seiner Art ist — bei Wismar wurde vor mehren Jahren der Gutsbesitzer von Pussen in fast ähnlicher Weise wie jetzt Haberland auf seinem Gut ermordet — so ist gewiß sehr zu fürchten, daß es auch nicht das letzte derartige sein wird. (L. A. Z.)

Oesterreich. — Die „Münchener polit. Ztg." enthält folgendes in mehrfacher Beziehung sehr bedeutungsvolle Privatschreiben aus Wien vom 8. Sept.: „Die Absetze des Fürsten von Metternich beschäftigt alle Gemüther. Der Fürst obwohl physisch hergestellt, ist moralisch angegriffen. Die diplomatischen Wirren der Gegenwart gönnen ihm nicht einen Augenblick Ruhe. Man sagt, er habe von einer hohen Person carte blanche zur Arrangirung der orientalischen Angelegenheiten erhalten. Man erwartet hier viel von der Ankunft des Grafen Kollowrath, der sehr langem die Verhältnisse Rußlands zum Orient sehr richtig beurtheilt. Die Sache des Don Carlos wurde aufgegeben, seitdem man die Nothwendigkeit gefühlt, sich Frankreich zu nähern. Die Prinzessin von Beira hat einen eigenhändigen Brief an die Kaiserin Mutter geschickt, um ihre Hilfe zu erflehen; aber ohne Erfolg. Obwohl man des Bestandes Frankreichs und Englands zur Erhaltung des status quo im Orient sicher ist, so ist man doch über die Lage der Dinge in jenen Gegenden in großer Besorgniß."

Das „Archiv für das Postwesen" theilt die bedeutungsvollen Worte mit, welche der Erzherzog Johann von Oesterreich in der Eröffnungsrede des von ihm gegründeten Inner-Oesterreichischen Industrievereins aussprach, und welche folgendermaßen lauten: „Eine neue Zeit verdrängt die alte, erstere fordert ein immer zunehmendes Wissen, ein immerwährendes Bessern, ein rastloses Denken, Forschen und Handeln, um in gleicher Höhe mit andern sich zu erhalten, welche einem ähnlichen Triebe folgen, und setzet dieses als Bedingniß des Bestehens, keinen Mittelstand zwischen verderblichen Rückschritten und fruchtbringendem Fortschreiten zulassend. Mögen frühere Zeiten manch' Behagliches für Gewerbe und Industrie in einigen Ländern gehabt haben; diese Zeiten sind vorüber und kommen nicht mehr. Blicken wir daher nicht mehr zurück, und lähmen wir nicht durch das Festhalten an solchen Erinnerungen unsern Muth, sondern sehen wir vielmehr auf jenes, was uns hinführo zu thun frommet, nachahmend das Beispiel Anderer als Vorbilder, wie eine solche Aufgabe zu lösen sei. Dazu gehört aber fester Wille, Eintracht, kluges Ueberlegen und Prüfen, Thätigkeit und Beharrlichkeit. Diese Ueberzeugung ist es, welche den Gedanken jenes Vereines hervorbrachte, den wir am heutigen Tage gründen. Denn nur durch einen Verein kann so etwas ausgeführt werden, und damit dieser kräftig sei, war es unerläßlich, daß sich die drei Schwesterprovinzen die Hand reichen. Die Zeiten haben uns gewarnt, daß es Noth thut, uns zu erheben, thätig zu sein und nicht zurück zu bleiben. Solche Mahnungen soll man nicht unbeachtet lassen."

Salzburg, 16. Sept. Frau Etatsräthin v. Nissen, verwittwete Mozart, hat v. Sr. M. dem Könige von Bayern unterm 12. d. M. eine mündliche schriftliche Einladung, nach München zu kommen, um der am 25. Okt. d. J. zu Ehren der Familie Mozart daselbst statt findenden Aufführung der Oper „Don Juan" beizuwohnen, erhalten.

Reutte, 15. Sept. Se. k. H. der Kronprinz von Bayern hat als einen Beweis seiner Zufriedenheit für die neu angelegte Straße bei Pinswang, so wie als Anerkennung der vielen Bemühungen bei Ausführung derselben, dem k. Straßenmeister v. Peisser eine goldene Tabatiere zustellen lassen.

Aus Ungarn, 15. Sept. Wie in Preußen, so beginnt seit einiger Zeit auch in Ungarn der Zank und Streit wegen gemischter Ehen. Gerade wie dort, verweigern auch hier viele katholische Priester die Einsegnung solcher Ehen, wenn nicht das Versprechen gegeben wird, die Kinder in der katholischen Confession zu erziehen. Das Uebel droht hier noch größer zu werden, als in Preußen, weil die Regierung hier nicht so energisch zugreifen kann, wie dort. Sie bietet übrigens Alles auf, den Streit beizulegen. (Schw. M.)

Belgien.

Brüssel, 20. Sept. Hr. de Potter will nicht, daß man ihn vergesse; er hat zwei Bände „persönlicher Erinnerungen" über die belgische Revolution herausgegeben, die, wie man sagt, picante Aufklärungen über eine Menge großer, in ihrem Enthusiasmus so uneigennütziger Bürger enthalten. Der Verfasser erzählt seine Vergötterung und seinen Sturz von dem Augenblicke an, wo wir gewisse trunkene Patrioten seine Medaille mit ihren Küssen und ihrem Schluchzen bedecken sahen, bis zu dem Augenblicke, wo sie ihn an die Laterne aufknüpfen wollten. Es scheint, daß Hr. de Potter, der Belgien im Jahre 1830 retten wollte, dasselbe wieder im Jahre 1839 durch ein homöopathisches Mittel retten will. Er behauptet jetzt, Belgien müsse sich unter dem Zepter des Hauses Oranien mit Holland conföderiren. Dieses Mal kommen seine Eingebungen nicht von Frankreich her, und Hr. de Potter zieht, obgleich er seine Meinung ändert, eben so wenig als ehemals, die Vernunft und die Autorität der Ereignisse und der gegenwärtigen Politik zu Rath. (Belg. Bl.)

Großbritannien.

London, 21. September.

Mr. O'Connell hat unter dem 13. Sept. aus Derrynane-Abbey ein zweites Schreiben an das irländische Volk erlassen, worin er es dringend auffordert, überall dafür zu sorgen, daß die katholischen Wähler in den einzelnen Kirchspielen vollständig in die Wahllisten eingetragen würden. Er bittet auch die katholische Geistlichkeit, dazu mitzuwirken, indem auch die Geistlichkeit der herrschenden protestantischen Kirche ihre Aufwiegelung zum Nachtheil des irländischen Volkes nicht unterlasse. — Am gestrigen Tage fand eine allgemeine Versammlung der Eigenthümer der englischen Bank Statt, worin die Dividende für das am 10. Oct. ablaufende halbe Jahr auf 3 1/2 pCt. festgesetzt wurde.

Das Schatzamt hat bedeutende Preise auf die Erfindung und den Plan von gestempelten Briefcouverts für das neue Briefpostsystem ausgesetzt, und auf die möglichste Einfachheit, Sicherheit gegen Unterschlagung und Verfälschung dabei. Die Bewerbung steht allerwärts auch im Ausland frei. Es sind bereits einige Pläne eingereicht.

---

ich sagen, in der Welt geltend gemacht habe. Ich will künftig nur der arme Teufel Hiacynth sein, der nichts mehr von der Welt fordert. — Ich will von der Erinnerung leben. — Lebe wohl!"

Die Gräfin warf sich zu seinen Füßen und wollte ihn zurückhalten, indem sie seine beiden Hände faßte, allein er stieß sie mit Abscheu zurück und entfloh. (Schl. f.)

Vermischtes.

— — Das Turnier zu Eglinton. (Forts. u. Schl.) Endlich um 2 Uhr ertönten Trompeten. Der Zug verließ das Schloß, während der Regen in Strömen goß. Der anzehendste Theil des mit so großem Kostenaufwande vorbereiteten Gepränges ward ein Opfer des feindseligen Elementes. Mit der Abweichung, daß die Königin der Schönheit, statt auf einem reichgeschmückten Zelter unter einem von ihren Dienern getragenen seidenen Himmel zu reiten, wie die übrigen Frauen in Wagen zum Turnierplatze fuhr, blieb sonst der Ordnung des Zuges, wie die Ankündigung sie vorgezeichnet hatte. Voran Bewaffnete zu Fuß, Spielleute in seidenen Kleidern zu Pferde, Trompeter, der Herold von Eglinton, der Friedensrichter, Hellebardiere, der Turnierherold, der Marschall der Kampfbahn, Alle in alterthümlicher Tracht; darauf die zum Besuche gekommenen Fremden, der Turnierherr (Lord Londonderry), die Königin der Schönheit, der Narr (der londoner Schauspieler M'Jan) auf einem mit Schellen behangenen Maulthiere, die Bogenschützen von Ireine, der Turnierherr (Graf v. Eglinton) in kostbarem Waffenschmuck, in der Mitte von Hellebardieren, Knappen, Bannerträgern, Bewaffneten und Reisigen. Zum Schlusse die 16 Turnierritter, und jedem zogen seine Helleparteire, in seine Farben gekleidet, und sein Zähalein voran. Jeder Ritter führte einen romantischen Namen, z. B. der Trabenritter (der Marquis v. Waterford), der Ritter vom schwarzen Löwen, der galante Ritter (Lord Glenlyon), der Kesselritter, der Ritter vom Hirschhof, der Ritter vom brennenden Thurme. Den Zug schlossen die Gästritter in alterthümlicher Tracht, Schwertträger zu Fuß, Bogenschützen, der Seneschall des Schlosses, zwei Marschalle, Kammerer, jeder mit einem Schlüssel, Dienerschaft, Bewaffnete. Endlich kamen der Ritter ganz durchnäßt, und herabhängenden Federbüschen auf dem Turnierplatz an. Der Marquis v. Londonderry, ein schlechter Reiter, beugte sich auf die Mähne seines Pferdes, als ob er jeden Augenblick herabzufallen gefürchtet hätte, suchte sein königliches Gewand, einen schwarzen Sammetrock über einem mit Hermelin verbrämten Atlaskleide, gegen Regen und Wind in Ordnung zu halten, und spannte die dem vergeblichen Versuch einen großen Regenschirm über sich aus. Die Turnierritter selbst in ihren schweren Rüstungen, machten verdrießliche Gesichter und vermochten sich kaum bei dem Zuruf ihrer Bewunderer zu verneigen; nur der Marquis v. Waterford, der unter allen Rittern die älteste Rüstung, aus der Zeit Richard's III. trug, schien sich über den Spaß trotz dem Regen zu freuen, der ihn umstürmte. Die Königin der Schönheit hatte ihren Sitz unter einem Himmel von blauem Damast mit silbernen Franzen eingenommen, umgeben von ihrer Wache, den Rittern von den Bogenschützen von Ireine in Robin Hood's Tracht. Das Rennen begann unter einer entsetzlichen Verletzung unharmonischer Töne, womit das Wiehern der Rosse, krachende Trompeten, das Platschern des Regens in den Pfützen, das Heulen des kalten Windes zwischen den Bäumen, das Fluchen der bedrängten Zuschauer die Ohren betäubten. Die Ritter, die miteinander kämpfen wollten, nahmen ihre Stellung am Ende der innern Schranken, ritten mit gemäßigtem Schritt, bis sie in der Mitte der Bahn ihre unschuldigen Lanzen gegeneinander einlegten. Ein Kind hatte den Kampf nicht fürchten dürfen. Die Lanzen waren von so zerbrechlicher Art, daß sie mehr den leichtesten Stoß anbieten konnten. Ich sah keinen Ritter in das weiche Bett von Sägespänen sinken, nicht einmal im Sattel schwanken. Jeder Ritter, der seine Lanze geschickt gebrochen hatte, eilt unter den Sitz der Königin der Schönheit, verbeugte sich tief und empfing mit ihrem huldvollen Lächeln Lob für sein ritterliches Benehmen. Der Graf v. Eglinton rannte mit dem Marquis v. Waterford, brach zwei Lanzen und empfing unter dem Beifallrufe der Zuschauer die Siegerkrone aus der Hand der Königin. Dann sah man zwei Männer in voller Rüstung, einen kräftigen Dragoner und den Schauspieler Mackay aus London, zu Fuße mit zweischneidigen Schwertern hartnäckig kämpfen, bis der Schauspieler den unlustigen Sieg errang. Der Narr, der zu dem Festzuge gehörte, trieb seine Possen während der ritterlichen Kämpfe, ohne eben die Lachlust der durchnäßten Zuschauer erregen zu können. Mittlerweile verbreitete sich auf dem Turnierplatze die Nachricht, daß der Regen das Speisezimmer und den Ballsaal überschwemmt hatte. Der Graf v. Eglinton, welcher seine Gekränkung über die Störung des Festes mit ritterlicher Fassung verbarg, kündigte seinen Gästen auf der großen Tribune mit Bedauern an, daß es ihm unmöglich geworden wäre, den Tag mit Festmahl und Tanz zu beschließen. Lange vor dem Ende der Kampfspiele hatten die meisten Zuschauer den Turnierplatz verlassen, und auch ich entfernte mich, als die Königin der Schönheit wieder in den Wagen stieg. Ich eilte mit Mehren Verspätigkeiten in das Schloß, wo wir uns, was uns noth that, mit einigen Flaschen Burgunder erquickten. Wir gingen in die den erhellten Saal, die wir in den Morgenstunden in ihrem Glanze gesehen hatten. Ein trauriger Anblick! Die Tafeln waren gedeckt, aber die Teichrecher naß, als ob sie aus dem Wasserfasse gekommen wären, die Tafel überschwemmt, und auf den Tafeln Fenster Jeder, um das Wasser aufzufangen, das durch die Decke triefte. Der Ballsaal schwamm. Unter solchen Umständen machten wir uns bald auf den Weg, um vor der Dunkelheit das nahe Irvine zu erreichen, wo wir zum Glück noch ein Nachtlager fanden. Am folgenden Morgen (29. Aug.) war der Himmel noch immer mit trüben Wolken bedeckt, so

Frankreich.

Paris, 23. September.

Am 21. Morgens fanden neue Aufläufe in Lille statt, doch begingen die Ruhestörer keine gewaltthätige Handlungen. Die Nationalgarde und die Linientruppen zerstreuten diese Haufen und nahmen mehrere Verhaftungen vor. Nach einer heute aus Lille hier eingetroffenen telegraphischen Depesche ist gestern Abends daselbst alles ruhig gewesen. In Mans und an den übrigen Orten des Departements Sarthe ist die Ruhe ebenfalls wieder hergestellt, der freie Verkehr und Verkauf des Getreides erleidet keine Störung mehr. Die Regierung hat zur Vorsorge mehrere starke Truppenabtheilungen in das Departement Sarthe geschickt und in die unruhigen Ortschaft vertheilt. Es zeigt sich jetzt, daß bei den Auftritten in Mans u. s. w. Weiber und Straßenjungen eine bedeutende Rolle gespielt haben. Der Grund der Unruhen unter den Arbeitern der Spinnereien in Lille soll die Herabsetzung des Arbeitslohns sein, welche einige Fabrikbesitzer beabsichtigten. — Die „Revue de Paris" findet in der Abberufung des Admiral Roussin und in der Ernennung des Hrn. Pontois zu seinem Nachfolger den Beweis, daß die französische Regierung entschlossen ist, den Mehemed Ali innerhalb der Grenzen der von ihm bereits errungenen Rechte sowohl, als derjenigen, auf welche er durch den Sieg von Nezib Anspruch hat, zu unterstützen. — Don Carlos ist vorgestern Morgens in Bourges angekommen.

Der Herzog von Decazes soll von dem König mit einer wichtigen Mission beauftragt worden sein; er würde sich zuerst in das Hauptquartier Espartero's und dann nach Madrid verfügen, um Unterhandlungen wegen einer Vermählung einzuleiten, deren Project schon zur Zeit des Ministeriums Mole von diesem gefaßt worden wäre.

Der „Charivari", ein scharfer Richter, sagt heute: „Es gibt in Frankreich wohl Autoritäten, aber keine Autorität." Die Vorfälle im Departemente de la Sarthe geben ihm zu dieser Aeußerung Veranlassung, und es läßt sich nicht läugnen, dieselben sind, in Verbindung mit anderen Ereignissen, ein böses Zeichen der Zeit. Der Volksauflauf in Mans ist an und für sich weniger bedeutend, aber er ist ein neuer Beweis, wie wenig es gegenwärtig braucht, um die Franzosen in Aufregung, zum Aufstande und zur Emeute zu bringen. Das Brod ist theuer, und da ist man denn gleich bei der Hand, will die Kornausfuhr gewaltsam verhindern, setzt der Regierung Gewalt entgegen, wenn sie einschreiten will, und greift zu dem Mittel der Barricaden. Dabei hat es sich in Mans so klar als möglich bewiesen, daß die Autoritäten dieser Stadt nicht die geringste Autorität genossen, und es ist dieß nicht nur in Mans, sondern in ganz Frankreich und besonders auch in Paris der Fall. Die Regierung hat den Präfecten und den Procureur du roi von Mans abgesetzt, aber wahrlich damit die moralische Lage der Dinge nicht geändert. Es wäre vielleicht möglich gewesen, daß ein kräftigeres Benehmen dieser beiden Beamten dem Gesetze den Sieg hätte erhalten können, aber mehr wohl nicht als den Sieg. Aber gerade darin, daß das Gesetz einer Art Sieg bedarf, um sich in Ansehen zu erhalten, darin liegt das Uebel. Nur die Macht führt zum Siege, und somit hat der Sieger eben nur seine Macht, nicht aber auch sein Ansehen, seine innere Autorität bekundet. Man hat so oft die Ansicht ausgesprochen, daß die moralischen Interessen Nebensache, die materiellen dagegen Hauptsache seien; man hat sich so viele Mühe gegeben, diese Ansicht überall zu verbreiten, daß gegenwärtig in Frankreich alle Staatsbegriffe, die sich nicht auf ein materielles Resultat zurückführen lassen, beinahe total aus dem Volksleben verschwunden sind. Der Aufstand in Mans ꝛc. wird wohl wieder zur Ordnung zurückgeführt, die Haupträdelsführer am Ende wohl bestraft werden; aber damit macht man die Ereignisse selbst nicht ungeschehen; und so werden sie ein neuer Beweis bleiben, daß so oft die höheren, das Volk näher berührenden Interessen zu Sprache kommen, die Franzosen gegenwärtig nicht an das Recht, sondern an die Macht appelliren.

Wahlunterrichtete versichern, das Ministerium sei für die Wahlreform, und der König habe nichts gegen dieselbe. Alle Franzosen, die sich irgend eines Besitzes, klein oder groß, erfreuen, sowie Alle, welche irgend ein Gewerbe betreiben, worauf Steuern haften, sollen Wähler und wählbar sein. Außerdem sollen Wähler und wählbar sein alle Franzosen, die sich einer höhern geistigen Ausbildung erfreuen. Als solche betrachtet man alle Graduirte mit Ausnahme der Theologen, ferner alle solche, die ohne ein gelehrtes Diplom zu besitzen, sich um Kunst, Wissenschaft, Literatur und Gewerbe ein entschiedenes Verdienst erworben haben. Im Betreff des Militärs ist man zweifelhaft, ob man überhaupt alle Offiziere als wählbar erklären soll, oder blos die Oberoffiziere vom Majorgrad an gerechnet. Da die Verbreiter dieser Nachricht der Hofpartei angehören, so setzt man mit Recht einiges Mistrauen in dieselbe; man betrachtet sie als einen Kunstgriff, der die Thätigkeit des Wahlcomité zu lähmen und die Aufmerksamkeit des Publikums von der Wahlreform abzulenken bestimmt ist. Letzterer Zweck dürfte jedoch schwerlich erreicht werden, da alle Wahlberechtigte einen größern Eifer, sich in die Wählerlisten eintragen zu lassen, an den Tag legen, als dieß seit langer Zeit der Fall war. Das Committe der Wahlreform schläft ebenfalls nicht, und die Presse ist keineswegs stumm. (L. A. Z.)

Spanien.

(Telegraphische Depesche) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Kriegsminister. Bayonne 21. September. Espartero hat sich nach Pampeluna begeben, wo ihm eine glänzende Aufnahme bereitet worden ist, er hat eine Brigade in Bastanthale zurückgelassen. Urdox und Vera sind besetzt; die Einwohner sind an ihrem Herde geblieben und viele Soldaten sind dahin zurückgekehrt, um ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. Estella und Alle sind noch von Carlisten besetzt, welche erklärt haben, daß sie sich nur Espartero selbst unterwerfen würden.

Die Zahl der Carlisten, welche sich auf das franz. Gebiet geflüchtet haben, beträgt bis jetzt 1.000 Offiziere u. 8000 Soldaten. Unter den Offizieren, die im Gefolge des Don Carlos nach Frankreich kamen, befinden sich auch der Graf v. Madeira, früher in Diensten des Don Miguel. — Dem „National" zufolge soll sich Forcadell, einer der ersten Offiziere Cabreras, den Christinos unterworfen haben]— Nach dem „Journal de Saint Gaudens" ist der bekannte Carlistenchef, der Canoniker Tristany gefangen worden, als er von Catalonien nach Frankreich kam, um den Don Carlos zu sehen.

Italien.

Ein zweites Circular unter dem Datum Florenz, den 13. Aug. l. J., enthält einige, die Versammlung der Naturforscher in Pisa, deren Besuch bekanntlich allen Unterthanen der päpstlichen Staaten strengstens verboten ist, näher betreffende Bestimmungen. Der Sitz der wissenschaftlichen Versammlungen wird in den Universitätssälen sein; zu größerer Bequemlichkeit werden sich die fremden Gäste in das Universitätsgebäude begeben können, wo das Paßamt und die mit Ertheilung von Auskünften für den Aufenthalt in der Stadt und von Erläuterungen hinsichtlich der Versammlung selbst beauftragten Personen sich befinden sollen. Vom 28. Sept. angefangen, werden die Namen der gelehrten Theilnehmer eingetragen, wozu die Eigenschaft als Professor oder ausgezeichneter Bearbeiter der mathematischen und Naturwissenschaften, oder der Grad als Civil- oder Militäroffizier im Geniefache, oder als Ingenieur im Bergbaue, oder endlich das Diplom eines der vorzüglicheren italischen oder fremden wissenschaftlichen Vereine, berechtigen wird. Die in Verhandlung kommenden Wissenschaften sind nachfolgende: Mathematik, Astronomie Physik, Chemie, Zoologie, Mineralogie, Geologie, Geographie, Botanik, Medecin und Technologie.

Rom, 6. Sept. Die Congregation der Kirchengebräuche versammelte sich in den abgelaufenen Monaten mehrmals, um sich mit vier neuen Canonisationsfällen zu befassen, nämlich mit jener des Gründers der Passionistencongregation, Paolo della Croce, gestorben zu Rom im Jahre 1775; des Michael de Senetis, Ordensmitglied der Trinitarier, der sich dem Loskaufen von Sklaven gewidmet hatte; des Priesters Pirotti, Mitglied des Ordens der frommen Schulen, gestorben zu Campi im Königreiche Neapel im Jahre 1776; und der Carmeliten-Nonnenschwester Maria degli Angeli, gestorben im Jahre 1717 im Rufe der Heiligkeit. Diese Nonne war zu Turin geboren, und stammte aus der angesehenen Familie der Grafen Fontanella di Santena. Die Heiligsprechung des Priesters Pirotti war vom Könige von Neapel und vielen Cardinälen und Prälaten in Antrag gebracht worden.

Türkei und Aegypten.

Das Portafoglio von Malta vom 12. Sept. bringt nun ebenfalls, aus Alexandria vom 5. Sept., die bereits vor mehren Tagen erwähnte Nachricht, daß Hafis Pascha und der Pascha von Koniah zu Ibrahim übergetreten seien. Ein Schreiben vom 26. August aus Alexandria meldet: „Der Vicekönig hat das ganze Gestade bis Abukir mit Kanonen von schweren Kaliber besetzen lassen, was anzuzeigen scheint, daß er entschlossen ist, einem Angriff zu widerstehen. Er erklärte dem französischen Consul, daß er den Hafen, wenn das englische und französische Geschwader vor Alexandria erscheinen sollten, schließen würde. Ich fürchte den Ausbruch einer Katastrophe für den Fall, wo die großen Mächte von dem Pascha die Herausgabe der osmanischen Flotte verlangen sollten. Gott behüte uns davor, denn die türkischen Matrosen sind weniger civilisirt als selbst die Araber, und die Europäer würden, wenn ein Bruch einträte, in der größten Gefahr sein."

Folgendes ist eine vergleichende Zusammenstellung der Mannschaft und des Materials der türkischen und ägyptischen Flotte, die sich im Hafen von Alexandrien befanden: Die Anzahl der Schiffe ist von beiden Seiten ziemlich gleich. Die türkische

---

sich bald wieder in Regenströmen ergossen. Tausende kehrten heim, und Viele blieben nur zurück, weil alle Dampfboote besetzt und alle Wagen und Karren gedungen waren. Die Wirthe in der Umgegend hatten schon das Gerücht verbreitet, daß der Graf v. Eglinton am nächsten Tag auf jeden Fall ein Turnier halten werde. Wir gingen gegen Mittag trotz dem Regen in das Schloß, und es gelang uns, in den Ballsaal zu kommen, wo die Turnierreiter in Gegenwart der Königin der Schönheit einen Schwertkampf fochten. Andere fochten in voller Rüstung tapfer mit hölzernen Stäben. Im Schlosse wurden Zurüstungen zu einem Festmahl und Ball für die Gäste des Grafen gemacht, wir aber kehrten bei einem heitern Sonnenuntergange, der einen günstigen Tag versprach, nach Irvine zurück. Am folgenden Morgen ward in der Umgegend durch Trommelschlag verkündigt, daß ein Turnier gehalten werden sollte, und schnelle Reiter brachten die Botschaft in die entferntern Orte. Der Himmel war unbewölkt und ein angenehmer Südwind wehte. Wir eilten nach dem Schlosse. Auf allen Wegen begegneten uns neugierige Scharen in bunten Tartanmänteln und blauen Mützen, mit dem heimischen Heidekraute geschmückt, munitere Mädchen in seidenen Röckchen, Schuhe und Strümpfe in den Händen tragend und um 12 Uhr waren wenigstens 100,000 Menschen im Schloßgarten versammelt. Die Schaubühnen waren schon mit den Gästen des Grafen gefüllt; aber die mittelalterlichen Trachten, die dem ersten Turnierring einen so eigenthümlichen Character gegeben hatten, waren fast ganz verschwunden, und man sah unter den Zuschauern nur noch die hochländische Tracht. Viele Gäste erschienen in gewöhnlichem Anzug, außer daß sie statt der Hüte die blaue schottische Mütze trugen. Um 2 Uhr kam der Festzug aus dem Schloß, auch die Königin der Schönheit und alle Frauen zu Pferde. In der That ein prächtiges Schauspiel! Die mannichfaltigen Wappenschilde auf den Kleidern der Ritter und Knappen, die reich angeschirrten Pferde, die glänzenden Rüstungen der Turnierkämpfer, die zierlichen Trachten der Frauen, Alles in bunter Mischung, boten einen anziehenden Anblick dar. Vor Allen zog der Graf v. Eglinton die Blicke der Zuschauer an. Er hatte ganz das Ansehen eines Romanenritters, eine hohe, stattliche Gestalt, und seine Rüstung, die ihm gegen 2000 Pf. St. gekostet haben soll, glänzte herrlich im Sonnenscheine. Lord Glenlyon, der galische Ritter, und seine rüstigen Hochländer erregten nicht minder Bewunderung; doch fand man die Tracht, die er trug, nicht im Einklange mit dem ritterlichen Waffenschmucke. Auch der Drachenritter, der Marquis v. Waterford, zog die Blicke der Zuschauer auf sich, und ich hörte witzige Spöttereien über den unromantischen Strauß, den er vor einigen Jahren mit einem Nachtwächter in Norwegen bestanden hat. Das Turnier begann mit Lanzenrennen, wie am ersten Tage, und als die Ritter sich herausgefochten hatten, riefen die Trompeten zum Angriff und die Herolde verkündeten das Ergebniß des Kampfes. Der Graf v. Eglinton war wieder der glückliche Sieger, und die Königin der Schönheit reichte ihm den Dank. Darauf folgte ein Ringrennen. In vollem Galopp sprengten die Ritter an, und wer die Lanze in einen an den Schranken aufgehängten eisernen Ring stieß, ward als Sieger ausgerufen. Zum Schlusse des Kampfspiels fochten acht Ritter in voller Rüstung mit Schwertern, und es fielen schwere Streiche. Einer der Ritter wurde leicht verwundet. Der Marquis v. Waterford schien Lust zu haben, den Schwertkampf mit Lord Alford weiter zu treiben, als es die Turniergesetze erlaubten, aber der Marschall der Kampfbahn mischte sich ein und die Ordnung wurde bald wieder hergestellt. Gegen 7 Uhr kehrte der Festzug in das Schloß zurück. Um 8 Uhr begann das Festmahl in dem großen glänzend erleuchteten Speisesaale, wo gegen 400 Gäste sich an Werken altenglischer und altschottischer Kochkunst und allen Leckerbissen der neuern Zeit labten. Der Graf v. Eglinton hielt am Schlusse des Mahles eine kurze Rede, worin er die Hoffnung aussprach, daß die Turniere unter dem Adel des Landes wieder Sitte werden möchten, da er gezeigt habe, daß dieser ritterliche Gebrauch sich wieder beleben lasse und ein Lanzenrennen ohne Gefahr gehalten werden könne. Der Marquis v. Waterford hat auch bereits angekündigt, daß er im nächsten Jahr ein Turnier auf seinem Schlosse Fordcastle in Cumberland halten will. Um Mitternacht begann der Ball, der bis zu Tagesanbruch dauerte. Gegen tausend Menschen waren in dem glänzenden Saale versammelt. Während der ganzen Nacht widerhallte das Schloß von den fröhlichen Stimmen der zechenden Ritter, Knappen und Reisigen. Es war die Absicht, das Kampfspiel am folgenden Tage fortzusetzen; als aber mit dem anbrechenden Morgen die Wolken sich wieder ergossen, wurde das Ende des Turniers verkündigt. Der Wind wehte so stürmisch an der Küste, daß Viele es nicht wagten, sich den Dampfbooten anzuvertrauen, und auch ich kehrte zu Lande nach Glasgow zurück. (L. A. Z.)

— — Der „Terror", Capitan Crozier, und der „Erebus", Capitan Roß, haben von England aus eine Fahrt nach den Südpolargegenden angetreten. Beide Schiffe gleichen sich wie Zwillinge, jedes hat 64 Mann an Bord. Nichts wurde versäumt, um sie für die Gefahren dieser Expedition tüchtig auszurüsten. Jedes hat 6 Schaluppen und 6 Kanonen. Durch Heizungsröhren wird stets eine angenehme, gleichförmige Temperatur an Bord unterhalten. Am Verdeck können lange Eisen zum Durchsägen des Eises in Thätigkeit gesetzt werden. Die Schiffe sind auf 3 Jahre verproviantirt. Die k. Societät und die Admiralität haben sie trefflich mit wissenschaftlichen Instrumenten versehen. Die Hauptaufgabe der Expedition ist die Auffindung des magnetischen Südpols. Unterwegs, auf St. Helena und am Cap, werden sie Offiziere, welche ebenfalls magnetische Beobachtungen nach der Gauß'schen Methode anstellen sollen, an's Land setzen.

— — Aschaffenburg, 24. Sept. Einer unserer geachtetsten und bravsten Offiziere, dessen Brust mit Ehrenzeichen geziert war, der k. Oberlieutenant Dörmühl im Regimente Zandt, hat sich nach einem Wortwechsel auf dem Exerzierplatze (so sagt wenigstens die Fama allgemein), in den Fluthen des Mains den Tod gegeben. Heute Morgens wurde nach mehrtägigem Suchen sein Leichnam bei Klein-Ostheim gefunden.

Flotte besteht aus 11 Linienschiffen zu 100 — 120 Kanonen und 16 Fregatten zu 40 — 60 Kanonen; ihre Equipage ist 25,000 Mann stark außer vier Regimentern Infanterie von 7000 Mann. Die Equipage der ägyptischen Flotte besteht ebenfalls aus 25,000 Mann. Die Matrosen der türkischen sind lauter kräftige, starke, junge Männer von 20 — 25 Jahren, durchgängig von schöner Gesichtsbildung, und sind mit Ausnahme der unzweckmäßigen Kopfbedeckung, die aus einer rothen Mütze ohne Schirm besteht, wodurch das Gesicht den brennenden Strahlen der Sonne ausgesetzt ist, auf europäische Art gekleidet. Die Uniform ist eine blaue Tuchjacke mit einer Reihe Knöpfe und aufstehendem Kragen, von preußischem Schnitt, ein für die freie Bewegung der Matrosen unpassender Anzug, eine leinene Hose mit rothem Vorstoße, die gleichfalls zu enge ist, und Schuhe, die aber von den meisten zu Pantoffeln niedergetreten sind. Die Matrosen der ägyptischen Flotte sind alle afrikanischen Ursprungs, wovon der zehnte Theil aus Knaben von 12 — 16 Jahren besteht; die übrigen reichen bis zu 30 Jahren. Bei ihnen besteht die Bekleidung aus einer weißen drillenen Jacke, Gilet und weißen Pantalons von orientalischem Schnitte, Schuhen von rothem Leder und einer rothen Mütze, unter der sich noch eine weiße befindet, die sich sehr enge an den Kopf schließt. Die Haare sind so kurz, daß man die Köpfe rasirt nennen kann. Die ägyptischen Matrosen treten gewöhnlich als Knaben in den Dienst und müssen daher für denselben gewandter sein als die türkischen. — Das Materielle der Artillerie ist bei der ägyptischen Flotte nach französischem Modell geformt, und bei der türkischen nach dem englischen. Die Kanonen der Aegypter haben ein und dasselbe Kaliber von 32 Pfd., die der türkischen verschiedenes von 12, 18 und 24 Pfd.; doch außerdem hat noch jedes türkische Linienschiff vier Bombenkanonen, welche Bomben von acht Zoll im Durchmesser von etwa 50 — 60 Pfd. Gewicht werfen. Der wesentliche Vortheil der Einheit der Munition, des größern Kalibers, also der größern Wirkung, ist sonach auf ägyptischer Seite, was aber bei den Linienschiffen im Kampfe durch die Bombenkanonen auf türkischer Seite aufgewogen werden dürfte. Das Richten geschieht auf beiden Flotten mittels hölzerner Keile wie bei der englischen Marine, und befindet sich daher noch in der Kindheit; denn außerdem, daß der Keil bei jedem Schusse rückwärts geworfen wird und die Richtung verloren geht, erfordert diese Methode nicht nur mehr Zeit, sondern man kann auch nie die Richtung so genau nehmen als mit einer Schraubenmaschine. Die Placirung des Visirs und des Korns ist bei dem englischen Modelle zweckmäßiger als bei dem französischen, weil bei dem erstern das Kanon verglichen ist, d. h. die Axe der Seele ist mittels eines Kegels, der sich auf dem Zapfen befindet, parallel mit der Visirlinie gestellt, was bei dem letztern gar nicht statt finden; anstatt eines Visirausschnitts auf der höchsten Bodenfriese befindet sich bei dem französischen Modell ein metallener Ring von etwa zwei Zoll im Durchmesser, der mittels zwei senkrecht aufeinander stehender Durchmesser von Metalldraht von 1/8 Zoll Stärke in vier Quadranten getheilt ist; der Durchschnittspunkt beider Drähte (die von Pferdehaaren sein sollen) bildet das Visir. Bombenkanonen à la Paixhans sind von ägyptischer Seite in England bestellt, sodaß nach dem Eintreffen derselben die Wirkung der ägyptischen Marineartillerie der englischen weit überlegen sein würde. (Y) Was die Instruction der ägyptischen Marineoffiziere, vom artilleristischen Gesichtspunkt aus betrachtet, anlangt, so ist diese, so weit ich sie bis jetzt habe kennen lernen, der englischen nicht allein gleich, sondern überlegen. Bei ihnen herrscht eine große Begierde, sich in ihrem Fache zu belehren, und in den Mußestunden findet man die Offiziere in unterrichtenden Schriften lesend auf der Ottomane.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 14. Juli. In der Sitzung des Senats am 1. Juli legte der Minister Senator Caetano Maria Lopez Gama folgenden Gesetzentwurf vor: „Art. 1. Behufs einer Vermählung J. kais. Hoh. der Prinzessin Donna Januaria faßt die Regierung, als wesentliche Basis eines etwaigen Contracts, folgende Beschlüsse. Art. 2. Die Mitgift (Dotação) J. kais. Hoh. wird aus 72,000 Milreis jährlich bestritten (d. h. 6000 Pf. St. pro Jahr), die der Staatsschatz vierteljährig im Voraus, von dem Tage der Ankunft des Gemahls an, zu entrichten hat. Mit dieser Ausstener hören die Alimente auf, welche der Prinzessin laut Decret vom 11. Aug. zugesichert worden. Art. 3. Der überlebende Gemahl bezieht obige Summe fort, im Fall er seinen Aufenthalt im Kaiserreiche nimmt, jedoch nur die Hälfte, im Auslande lebend, ausgenommen wenn er vom Kaiser dazu autorisirt würde, in welchem Falle kein Abzug statt findet. Art. 4. Für den Ankauf von Grundstücken, die sich zum Aufenthalte des hohen Paares eignen, werden 120,000 Milreis bestimmt, und so lange die Erwerbung nicht stattgefunden, wird der Staatsschatz 6 pCt. von obiger Summe für die Miethe angemessener Wohnlichkeiten entrichten. Art. 5. Zum Ankauf anderweitiger Ausstener, als Leinen ꝛc., zum Gebrauch J. kais. Hoh. sind 100,000 Milreis bestimmt. Art. 6. Folgende Güter sind zur Morgengabe bestimmt; 30 Quadratleguas Nationalländereien, parcellirt oder im Zusammenhang, und Ländereien, welche den alten Kreis von Jaguará in der Provinz Minas Geraes bilden, welche nach gesetzmäßiger Abschätzung aus dem Staatsschatze bezahlt werden sollen. Art. 7. Vorstehenden Gütern sollen die im Art. 4 erwähnten Grundstücke einverleibt werden und so auf die Nachkommen übergehen, laut gesetzlicher Bestimmung des Erbrechts, Buch 4, L. 100, welches in jeder Hinsicht in Kraft bleibt. Art. 8. Alle Grundstücke, worauf sich der vorhergehende Artikel bezieht, sollen als Nationaleigenthum angesehen werden im Falle keine Nachkommen vorhanden oder selbige ausgestorben sind. Art. 9. Falls der Prinz liegende Gründe besitzt oder solche Güter ihm zufallen, soll das Gesetz B. 4, L. 100 beobachtet werden, jedoch mit Berücksichtigung des Erbrechts, welches in dem Geburtslande des Prinzen gültig ist, wodurch der vorhergehende Artikel Modificationen erleiden würde. Art. 10. Der Gemahl der kais. Prinzessin soll als brasilischer Bürger angesehen werden und die Titel „Prinz von Oyarol" und Alteza (Hoheit) führen. Die Regierung wird ihm das Großkreuz der kais. Orden verleihen und ihn zu den höchsten bürgerlichen und militärischen Würden ziehen. Art. 11. Die Regierung ist ermächtigt die Kosten, die mit einer wegen dieses Gegenstandes anzustellenden diplomatischen Sendung verbunden sind, wie auch die Ueberfahrt des Gemahls Ihrer kais. Hoh. zu bestreiten. Art. 12. Sollte Ihrer kais. Hoh. der Thron zufallen, so werden diejenigen Bestimmungen dieses Gesetzes null und nichtig, welche mit den Artikeln der Constitution, wodurch die Rechte und Vorrechte der kais. Familie festgesetzt sind, im Widerspruche stehen. Art. 13. Werden alle mit Obigem nicht übereinstimmende Gesetze aufgehoben."

Handels- und Börsennachrichten.

München. Bei der am 23. Sept. statt gehabten X. Verloosung der 4procentigen bayerischen Staatsschuld wurden folgende Obligations-Nr. entweder zur baaren Rücknahme oder zur Liegenbelassung zu 3 1/2 Procent gehoben:

2601 bis 2800, 5401 — 5600, 6601 — 6800, 8401 — 8600, 10601 — 10800, 12801 — 13000, 14001 — 14200, 14201 — 14400, 21401 — 21600, 23001 — 23200, 25401 — 25600, 25801 bis 26200, 26001 — 26600, 31401 — 31600, 37401 — 37600, 39401 — 39600, 39801 — 40000, 41601 bis 41800, 43001 — 43200, 44201 — 44400, 44401 — 44600, 44801 — 45000, 46801 — 46960, 46861 — 47000, 47101 — 47100, 47401 — 47600, 54001 — 54200, 55201 — 55400, 57201 bis 57400, 58001 — 58050, 58051 — 58200, 58201 — 58400, 58601 — 58750, 58751 — 58900.

Augsburg, 24. Sept. Ludwig-Donau-Main Canal-Actien 55 — P. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 94 — P. — G.; Bamb. Mod. Eisenb.-Act. — P., — G.

Frankfurter Kurse v. 24. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 105 7/8. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. ditto 3 pCt. Br. —, G. 69 1/4. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1853. 100 fl. Loose b Rothsch. Br. —, G. 107 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br 151 1/4 G —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/2. Nethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 3/4, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. u. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Stiemb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 261 —. Bad. 50. fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 90 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 69 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 69 1/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. „2 1/2 pCt. Br. — G. 52 7/8. Span. Actien m. C. 5 pCt. Br. — G. 15 3/4. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Br. — G. 63 3/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 24. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 29. Souvrains d'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 319. Laubthlr. à 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 25. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 7/8; 5 pCt. 99 1/4. Wiener Bankaktien 1832; 500 fl. Loose 136 5/8; Integr. 52 7/8; Ardoins 154/8; poln. Loose 76 1/4; Taunuseisenbahnactien 260 1/2 — (Geld).

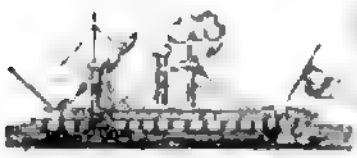
Berliner Kurse v. 21. Sept. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 103 1/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 —, G. 102 1/2. Prām. Sch. d. Seeh. Br. 70 —, G. 69 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 102 —, G. — —. Neum. Schuld. 3 1/2 pCt. Br. 103 —, G. 101 7/8. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Pillauer do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdr. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/4, G. 101 3/4. Großh. Pos. do. Br. 101 3/4, G. 104 3/4.

Amsterdam, 22. Sept. Effectensocietät um 4 1/2 Uhr. Integr. 53 7/16; Ard. 28 5/8. London, 21. Sept. Consols 91 —, Schatzbills —, Bank-Stocks —, Ind. Bonds —, Span. Akt. 32 1/4, Diff. 15 1/8, Pass. 3 1/4 1/2, Portug. 5 0/0 36 1/2 37, 3 0/0 24 1/2 25, Holland. 5 0/0 104 — 104 1/2, 2 1/2 0/0 54 54 1/4, Belg. 103, 103 1/2. Oestr. —, Colomb 32 1/2 33, Mexikan. 28 1/4 28 3/4, Peruv. 18 20, Brasil. 76 1/2.

Paris, 23. Sept 5pCt. 110. 70. 3pCt. 81. —. Span. 32 3/4.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

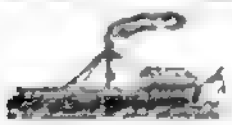
Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während der Monate September und October mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 22. 25. 27. 30. } September
„ „ Linz auf Regensburg „ 22. 24. 27. 29. }
„ „ Regensburg nach Linz „ 2. 7. 12. 17. 23. 27. } October
„ „ Linz nach Regensburg „ 4. 9. 14. 19. 24. 29. }

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.



Bekanntmachung.

Die schnellfahrenden prachtvollen Hamburger Dampfschiffe

Leipzig und Hamburg,

gehen mit Gütern und Passagieren jeden Dienstag und Sonnabend von Hamburg nach Magdeburg, sowie jeden Mittwoch und Sonnabend von Magdeburg nach Hamburg, welche Tage mit Ausnahme [illegible] Eintritt bis [illegible] festgesetzt sind.

Die Direction der Fluss-Dampfschifffahrts-Compagnie in Hamburg.

Julius Kühne.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Hirsfeld, N., Vorschriften gothischer, römischer, Fraktur, und französischer Schriftarten quer 4to Hannover. 1 fl. 12 kr.

— — englische Vorschriften für den Unterricht im Schönschreiben zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. 2 Hefte. quer 4to Hannover. 1 fl. 12 kr.

Gebetbuch, allgemeines, für büßende Seelen. 8. Landshut, 36 kr.

Ponge, J., Anleitung zur französischen Conversation bestehend in einer reichhaltigen Sammlung von Redensarten in französischer und deutscher Sprache alphabetisch geordnet nach den Zeitwörtern und Präpositionen. 12. Berlin. geh. 1 fl. 48 kr.

Schmekel, A., die Lehre von der richtigen Aussprache des Französischen nach den Nationalgrammatikern dieser Sprache als Hülfsbuch zu jeder für Deutsche bestimmten französischen Grammatik. gr. 8. Meerfeburg 36 kr.

Bei der 333. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

24. 62. 75. 51. 30.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 272. Bamberg, Sonntag den 29. September 1839.

Auf den „**Fränkischen Merkur**“, der täglich in einem Bogen in gross Folio Format ausgegeben wird, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Posthehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeldlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden. — Bamberg im September 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. Holstein. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Niederlande. — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Afrika. — Südamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 25. Sept. Eine aus Berchtesgaden datirte, allerhöchste Entschließung verordnet, daß in Folge der Einführung des (Zoller'schen) neuen Feldartilleriesystems sämmtliche Offiziere der Artillerie-Regimenter sich Pferde anzuschaffen haben, zu deren Unterhalt ihnen die reglementsmäßigen Mittel, wie schon früher den Offizieren der leichten Artillerie bewilligt worden sind; so treten auch an die Stelle der bisherigen Uniformfracks Coletts, und die ganze Ajustirung der Offiziere der bisherigen leichten Artillerie, so daß die Kleidung, Bewaffnung und Rüstung sämmtlicher Offiziere des Artilleriecorps von nun an ebenmäßig sind. — Die „Allg. Ztg.“ widerspricht dem Gerüchte, daß dem bayerischen Heere bedeutende Uniformsveränderungen bevorstehen.

Die außerordentliche Vertheuerung der Zeitungen durch die hohen Postsätzen und Provisionen für Spedition und Versendung ist schon vielfach durch öffentliche Blätter zur Sprache gekommen und dabei besonders auf den großen Nachtheil aufmerksam gemacht worden, welcher daraus für die Beförderung der Moral, für wissenschaftliche, staatspolitische und national-ökonomische Bildung hervorgehe. Die preußischen Posten berechnen für den halben Bogen 4, für den ganzen Bogen 5 Pfennige auf den ganzen Umfang der preußischen Monarchie, wonach eine Zeitung, die wöchentlich nur einmal erscheint, zu einem Bogen 1 fl. 17 kr. oder 21 Sgr. 8 Pf., zu einem halben Bogen 16 Sgr. 3 Pf. Porto kostet. Die österreichischen und sächsischen, die unter fürstl. Thurn und Taxisscher Administration stehenden Postanstalten (Darmstadt, Baden, Würtemberg ꝛc.) mit Ausnahme von Kurhessen, wo nur 10 pCt. berechnet werden, berechnen 25 pCt.; die hannöverschen Posten 20 pCt. Unsere bayerischen Posten haben bekanntlich einen Progressionstarif, die Beförderung ist in vier Entfernungsabtheilungen getheilt, und beträgt für einen einmal wöchentlich erscheinenden halben Bogen auf den 1. Rayon 20, auf jeden weitern halben Bogen nur 2 kr., und steigt bis zur täglichen Spedition auf 1 fl. 31 kr. und 12 kr. für den vierten Rayon 52 und 7 kr. bis 4 fl. 37 bis 46 kr. Die Expeditionsgebühr richtet sich nach dem Preis der Zeitung, und beträgt bei dem Preise von 1 fl. 30 kr. einmal wöchentlich 26 bis 46 kr., bei 30 bis 50 fl. Preis 8 fl. 8 kr. bis 9 fl. 30 kr. Durch alle diese Bestimmungen muß nun nothwendig eine außerordentliche Preisvertheuerung und eine große Ungleichheit entstehen, besonders wenn die Zeitungen, wie in Deutschland so häufig Statt findet, mehrere Postbezirke durchlaufen, oder bei Berechnung der Provision nicht der ursprüngliche Abonnementspreis, sondern der schon mit Aufschlag erhöhte angenommen wird. Es möchte nun wohl dem Zwecke der Beförderung des Zeitungsverkehrs, welcher als wesentliches Mittel der Beförderung aller Cultur für alle Staaten von höchster Wichtigkeit ist, am besten zusagen, wenn von allen Postanstalten der Grundsatz des Buchhandels und für Beförderung und Spedition 25 Proc. angenommen würden, dergestalt, daß diese von dem Verleger am festgestellten Preis dem Postamte des Verlagorts nachgelassen werden, und dieses von den 25 Proc. nun die Vergütung an alle andern Postanstalten leistet, so daß der Abonnementspreis nirgend eine Erhöhung erleidet. Diese 25 Proc. verblieben nur für alle im Inlande debitirt werdenden Zeitungen der inländischen Administration, für jene in das Ausland würden davon 10 Proc. der ausländischen Administration überlassen. Für die durch andere Postanstalten transitirenden Zeitungen würde die inländische Administration sich über die Transitvergütung mit den betreffenden Anstalten nach Verhältniß der Entfernung über einen entsprechenden Antheil an den 25 Proc. verständigen. Da diese Berechnungen nur nach den halbjährigen Totalsummen der von dem Verlagspostamte den fremden Postanstalten zum Debit oder Transit übergebenen Zeitungen Statt finden, so ist dadurch das ganze Speditionsgeschäft eben so wie die Berechnung vereinfacht, und alle Zwischenspeditien vermieden. Der bei Annahme dieses Vorschlags sich unendlich mehrende Zeitungsabsatz wird den bisherigen Ertrag wenigstens um die Hälfte erhöhen. (N. W. Z.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 17. Sept. Seit der Rückkehr des Staatsraths Nebenius von seiner Reise in die Schweiz und nach Oberitalien ist der größere Ausschuß unserer ständischen Commission zur Prüfung des vorgelegten Criminalcodex wieder in unserer Mitte versammelt. Die Berathungen dieser Commission, die aus den einflußreichsten und sachkundigsten Mitgliedern unserer zweiten Kammer besteht, werden noch mehrere Monate in Anspruch nehmen, indem man noch nicht einmal über die Hauptgrundsätze sich völlig vereinigen konnte. Jedenfalls ist zu erwarten, daß das neue badische Criminalgesetz etwas Ausgezeichnetes sein und den Anforderungen der Erfahrung wie der Wissenschaft entsprechen und letztere selbst wesentlich fördern werde. Wiewohl es keinem Zweifel unterliegt, daß man die Beibehaltung der Todesstrafe als eine zeitige Nothwendigkeit ansehen werde, so findet jene doch in und außerhalb der Kammer viele gestreiche Gegner;

Feuilleton.

Geschichtskalender: 29. Sept. Leo der Erste wird Papst, 440.

Oberst Graf Chabert.

Militärische Novelle.

(Schluß.) Lange Zeit wußten weder Derville noch die Gräfin, was aus dem Obersten Chabert geworden sei. Der Milchmann, bei dem er gewohnt hatte, war zu Grunde gegangen und Fiaker geworden. Derville, der weder von ihm noch von der Gräfin sprechen hörte, dachte, sie hätten vielleicht unter sich selbst einen Vergleich geschlossen. Endlich nach 6 Monaten rechnete er die Summe, welche er Chabert vorgestreckt hatte, zusammen, legte dessen Empfangsbestätigung und die Akten, welche er aus Deutschland erhalten hatte, bei, und sandte dieses an die Gräfin Ferrand, mit einem sehr artigen Briefe begleitet, worin er um Vergütung der dargeliehenen Summe ersuchte. Schon am nächsten Morgen erhielt er folgende Antwort:

„Mein Herr!

„Die Gräfin Ferrand hat mich beauftragt, Ihnen zu melden, daß Ihr Client „Ihr Vertrauen und Ihre Güte gemißbraucht hat. Das Individuum nemlich, welches sich für den Obersten Grafen Chabert ausgab, hat eingestanden, daß er sich „fälschlicher Weise den Namen und die Eigenschaften dieses würdigen Mannes zugeeignet habe, womit ich die Ehre habe zu sein

Ihr unterthänigster Diener
Delbecq.“

„Es gibt wahrhaftig Menschen, welche schlechter sind, als man sich träumen lassen kann,“ rief Derville, den Brief in der Hand zerknitternd. „Seid menschlich; großmüthig, seid Philanthropen, ihr Advocaten, wenn ihr zu Grunde gehen wollt. Meine leichtgläubige Gutmüthigkeit kostet mich da eine Summe, die ich durch zehn Prozesse kaum gewinne.“

Ein Jahr nach Empfang dieses Briefes hatte Derville im Palais des Polizeigerichts zu thun, wo er eintraf, als eben der Präsident einen Mann, Namens Placenth, als Vagabund auf zwei Monate Gefängnißstrafe, und sodann zur Verwahrung in dem Bettlerhospitale zu Saint-Denis verurtheilte. Als Derville den Namen Placenth vernahm, blickte er den Delinquenten an, welcher zwischen zwei Gensd'armen auf der Bank der Angeklagten saß, und erkannte in ihm seinen falschen Oberst Chabert.

Der alte Soldat saß ruhig, unbeweglich, fast zerstreut, allein ungeachtet der Lumpen, womit er bedeckt war, und des Elends, welches aus seinen Zügen sprach, drückten diese doch einen edlen Stolz aus, und sein Blick hatte einen Ausdruck von Stoicismus. Als er fortgeführt wurde, trat Derville zu ihm und fragte: „Kennen Sie mich?“

„Ja, mein Herr,“ versetzte Chabert.

„Wenn Sie ein ehrlicher Mann sind,“ fuhr Derville mit leiserer Stimme fort, „wie konnten Sie mein Schuldner bleiben?“

Der alte Mann erröthete so sehr, wie ein junges Mädchen, welches von seiner Mutter einer heimlichen Liebschaft beschuldigt wird, dann aber schrie er mit lauter Stimme: „Wie? Hat Sie die Gräfin Ferrand nicht bezahlt?“

„Nein,“ antwortete Derville, „statt dessen hat sie mir gemeldet, daß Sie ein Betrüger seien.“

Der Alte hob die Augen gegen den Himmel, gleichsam als wollte er ihn um sein Zeugniß anflehen; dann versetzte er: „Mein Herr, wenn Sie mir von den Gensdarmen die Erlaubniß dazu erwirken wollen, so will ich Ihnen einen Schuldschein ausstellen, der gewiß honorirt und bezahlt werden soll.“

Auf ein Wort des Advocaten zu dem Brigadier gestattete dieser, daß Beide in die Wohnung des Kerkermeisters treten durften. Placenth schrieb wenige Zeilen, siegelte sie, adressirte den Brief an die Gräfin Ferrand und übergab ihn Derville. „Mein Herr, glauben Sie mir, wenn ich Ihnen auch jene Dankbarkeit nicht bezeigen konnte, welche ich Ihnen schuldig bin, ich fühle Sie nichts desto weniger hier —

namentlich dürfte die Oeffentlichkeit der Hinrichtungen, deren Zweckwidrigkeit neuere Beispiele mehr als einmal gezeigt haben, endlich einer bessern Einsicht weichen und aufgehoben werden. — Unser Militär, seit einigen Wochen zu den gewöhnlichen Herbstexercitien einberufen, wird diese Woche noch wieder zum großen Theil in die Heimat entlassen werden. Aus ziemlich zuverlässiger Quelle wissen wir, daß im Herbst 1840 größere Manövres des gesammten 8. Armeecorps ausgeführt werden, und zwar nennt man Heilbronn als den Mittelpunkt derselben. — Mit der Errichtung der vielbesprochenen neuen Bundesfestung am Oberrheine scheint es nun doch Ernst werden zu wollen. Daß gerade die gegenwärtigen Verhältnisse das Bedürfniß, einen bedeutenden Waffenplatz zur Vertheidigung des südwestlichen Deutschlands zu besitzen, dringender anregen, ist natürlich. (L. u. Z.)

Königreich Sachsen. — Dresden, 15. Sept. Der um die Verbesserung des Postwesens so sehr verdiente k. sächsische Oberpostdirector v. Huttner hat an alle deutschen Postanstalten den Antrag zu gegenseitiger Aufhebung des Transitporto's gemacht, und es sind auf seine Veranlassung im Königreich Sachsen bereits die ersten Schritte zur Aufhebung des Postregals geschehen, da den Lohnkutschern die Beförderung der mit Extrapost ankommenden Reisenden uneingeschränkt freigegeben ist. (Würzb. Z.)

Hannover. — Göttingen, 22. Sept. (Allg. Ztg.) Gestern hatte die Universität die Ehre durch Sr. Exc. den Frhrn. v. Strahlenheim, Justizminister und Curator der Universität, eine Eröffnung im spezziellen Auftrage Sr. Maj. zu empfangen. Es waren deßhalb sämmtliche hier gegenwärtig anwesende Mitglieder der engern Universitätscorporation in das Universitätsgebäude zusammenberufen worden. Die Eröffnung betraf den Widerstand, welcher von Seite der Universität den landesväterlichen Absichten Sr. Maj. entgegengesetzt worden sei, und Derohöchstes Mißfallen erregt hätten. Es war zugleich die Erwartung ausgesprochen, wie bei dem gegenwärtig beabsichtigten Vertrags- und Friedenswerke die Universität nicht länger anstehen werde, einen Deputirten zu dem gegenwärtig vertagten Landtage zu wählen. Es waren diese Erörterungen von Motiven und Deductionen durchflochten, die einen Theil der Versammelten von der Ungesetzmäßigkeit und Zweckwidrigkeit einer fernern Opposition überzeugt haben sollen. Der zeitige Prorector Gieseler suchte jedoch in einer Erwiderungsrede darzuthun, wie das bisherige Verfahren, namentlich bei den Wahlen, allein das Wohl des Landes und das Beste der Universität bezweckt habe und nicht sowohl aus Opposition gegen die landesväterlichen Absichten Sr. Maj. als von der Ueberzeugung ausgegangen sei, daß jede Aeußerung einer Parteiansicht in diesem Verfassungsstreite allein zum Nachtheil der Universität gereichen würde. Eine Versicherung, daß die Universität den demnächstigen Wahlaufforderungen gewünschtermaßen nachkommen werde, wurde nicht ertheilt, und verließ Sr. Exc. um 3 Uhr, wie es schien unbefriedigt, unsere Stadt. — Eine Audienz, welche der Magistratsdirektor Ebell bei dem König in Rotenkirchen gehabt, setzt man gleichfalls mit der unserer Stadt bevorstehenden Wahl in Verbindung. Dagegen möchte man Unrecht thun, wenn, wie es hier geschieht, der Maaßregel eine bloß politische oder gar gehässig politische Bedeutung untergelegt wird, daß der Vandenhöck'schen und der Dietrich'schen Buchhandlung das Privilegium der Postfreiheit für Briefe und der Moderationen bei Paketen in dieser Woche plötzlich entzogen wurde. — Die kgl. Proclamation ward heute auch in den übrigen Kirchen verlesen, und waren dabei polizeilich die geeigneten Maaßregeln getroffen, etwanige Störungen zu verhüten, was jedoch nur in der St. Albani-Kirche ganz von dem gewünschten Erfolge gewesen sein soll, da sich in derselben, außer Pfarrer und Küster, keine Person männlichen Geschlechts befand.

Preußen. — Berlin, 18. Sept. Eine der wichtigeren Fragen, welche den gegenwärtig hier versammelten Abgeordneten der Zollvereinsstaaten zur Entscheidung vorliegen, betrifft die Vertheilung der Zolleinnahmen an die einzelnen Theile des Verbandes: ob dieselbe nämlich noch ferner nach der bloßen Kopfzahl vor sich gehen oder ob dabei zugleich auch die wirkliche Consumtion eines jeden Staats berücksichtigt werden soll. Preußen muß das letztere wünschen, da es verhältnißmäßig weit mehr an besteuerten Waaren verbraucht als die übrigen Vereinsstaaten, und also an diese, wenn die Vertheilung bloß nach der Kopfzahl geschieht, von den von ihm aufzubringenden Steuern abgeben muß. (A. Z.)

Am 17. ist eine k. Cabinets-Ordre zur öffentlichen Kenntniß gekommen, welche die Einführung der Percussions-Gewehre für die Infanterie der ganzen Armee bestimmt. Diese Maaßregel war bereits seit einer langen Reihe von Jahren ein Gegenstand der Berathung und der Prüfung zahlreicher Commissionen. Durch diese neue Einrichtung der Gewehre wird in mancher Beziehung auch ein neues Exercitium mit dem Feuergewehre einzuführen nöthig. Ein Bataillon des 1sten Garde-Regiments war bereits seit 1834, versuchsweise, mit solchen Gewehren versehen. Auf jeden Fall ist es eine sehr wichtige Veränderung, die in Beziehung auf ihre Zweckmäßigkeit von der ganzen Armee mit großer Freude aufgenommen wird. (H. C.)

Oesterreich. — Triest, 20. Sept. Gestern fand die erste Versammlung der Gesellschaft zur Unterstützung und Beförderung der Industrie und Gewerbe in Inner-Oesterreich, unter Vorsitz des Erzherzogs Johann im Börsensaale statt. Nachdem der Erzherzog, welcher sich mit solcher Wärme für die Aufrechthaltung dieses schönen Vereins interessirt, die Vortheile auseinandergesetzt hatte, welche durch denselben zunächst dem Triester Handel erwachsen, ernannte er zu Consultoren die HH. J. Hagenauer und M. Coen, und zu Revisoren die HH. v. Bruck, Craigher und Lutteroth, und legte denselben die Verwaltung warm ans Herz. Hierauf überreichte der Erzherzog der Versammlung einen von 2 tüchtigen Ingenieuren entworfenen Plan einer Eisenbahn von Triest nach Wien, äußerte, wie sehr es der Wunsch des Kaisers sei, daß solche zu Stande gebracht werde, und wie sehr er in dieser Beziehung das größte Vertrauen zu dem hiesigen Handelsstande hege, der gewiß die Unternehmung kräftig zu unterstützen suchen werde. (L. Z.)

Holstein. — Kiel, 19. Sept. Eine hier von einigen Professoren veranstaltet, Collecte zum Bau eines Universitätsgebäudes in Athen ist nicht ganz fruchtlos geblieben, obgleich nicht Wenige der Meinung sind, daß unsere eigene Universität ebenso dringend der Verbesserungen bedürfe als die griechische. Gegen 450 Mk. sind gezeichnet worden.

Freie Städte. — O Frankfurt, 25. Sept. Man will hier wissen, Oesterreich beabsichtige an seinen Gränzen nach der Türkei zu Observationscorps aufzustellen, um im Falle der Noth mit den Waffen in der Hand in der Türkei einschreiten zu können. Was Wahres an diesem Gerücht ist, lassen wir dahingestellt sein; man wird sich erinnern, daß etwas Aehnliches neulich aus Konstantinopel gemeldet wurde. So viel mag indessen richtig sein, daß Oesterreich kein müßiger Zuschauer bleiben würde, sollten wieder russische Truppen in der Türkei erscheinen. Man setzt aber immer noch feste Hoffnung auf die Einigkeit der Großmächte, da ein Friedensbruch im Interesse keiner Macht liegen kann. Die Bundesversammlung hat, dem Vernehmen nach, den Anfang der Herbstferien noch etwas hinausgeschoben. Der neue k. franz. Gesandte bei dem Bundestag, Baron Desgandis, ist auch erst gestern hier eingetroffen, und dürfte in den ersten Tagen sein Creditiv dem Bundespräsidialgesandten überreichen. — Man sprach hier von Verhaftungen, die in Kassel vorgefallen sein sollten, doch ohne etwas genaues darüber zu erfahren. — Der Redacteur der hiesigen „katholischen Kirchenzeitung" Dr. Höninghaus, welcher sich lange Zeit von hier entfernt hielt und unterdessen seine Zeitung von einem Protestanten redigiren ließ, soll wieder hier anwesend sein. — Nachdem gestern und vorgestern wieder Probefahrten auf der Taunuseisenbahn stattgefunden, sollen endlich, wie bekannt gemacht wurde, morgen die öffentlichen Fahrten auf der Taunuseisenbahn, aber nur zwischen Frankfurt und Höchst, also auf einer Strecke von zwei Stunden beginnen. Die Fahrten finden aber nur Nachmittags statt. Gegen alle Erwartung sind die Preise sehr hoch gestellt, nämlich auf 48, 36, 24 und 12 kr. — Ob ein starker Personenverkehr auf dieser kleinen Bahnstrecke stattfinden werde, läßt sich nicht voraussagen. Die Unterhandlungen mit der fürstl. Thurn und Taxisschen Post gehen unterdessen ihren Gang fort, dürften aber sobald nicht zu einer Verständigung führen. — Die Friedrichsd'or sind ziemlich stark im Preise gefallen und stehen jetzt 9 fl. 48—49 kr. Nicht allein der hiesige Platz, sondern auch ganz Nord-Deutschland und Rheinpreußen sind mit dieser Goldmünze überschwemmt. Bekanntlich hat ein großes Banquierhaus in der letztern Zeit in Hannover und Dänemark außerordentlich viel Friedrichsd'or schlagen lassen. — Haizinger hat unsere Stadt schon seit einigen Tagen verlassen. Devrient spielt heute zum vorletztenmal und zwar den Romeo, in „Romeo und Julie". Unsere treffliche Lindner wird heute die Julie aber zum letztenmal spielen, sie ist leider in den jugendlichen Rollen mit der Zeit in Conflict gerathen. — Der Börsenhandel ist seit einigen Tagen unbelebt, und auch mit den span. Fonds will's nicht mehr in die Höhe; Taunuseisenbahnaktien blieben heute etwas flauer. — Die HH. v. Rothschild sind heute nach den Johannisberg abgereist; Baron James v. Rothschild kehrt nicht mehr hierher zurück.

Es heißt, der vormalige herzoglich meiningische Minister, Hr. Bahlkampf, werde in den österreichischen Staatsdienst treten.

Niederlande.

Die „Allg. Ztg." enthält ein Schreiben aus Luxemburg, dessen Quelle man auch dann nicht leicht verkennen würde, wenn es kein Loblied auf Hrn. Hassenpflug und dessen Verwaltung enthielte. In demselben werden unter andern

---

hier in meinem Herzen. Ein armer Bettler kann leider nichts anders thun."

„Wie?" fragte Derville, „haben Sie sich denn keine Jahresrente bedungen?

„Sprechen wir nicht davon," erwiederte der Alte, „wenn sie wüßten, wie mir dieses Leben zum Ekel ist, Sie würden mir dazu Glück wünschen, daß Sie mich hier trafen. Ich will nichts, ich fordere nichts mehr als den Tod." Mit diesen Worten wendete er sich von Derville, welcher nach Hause ging und seinen Schreiber mit dem Briefe zur Gräfin Ferrand sandte, welche ihm augenblicklich die Summe übermachte, die ihm Chabert schuldete.

Im Jahre 1830 in der Mitte des Monats Juli ging ich in Begleitung eines Advocaten nach Vis. Als wir auf die Straße von Bicetre kamen, sahen wir unter einer der Linden am Wege einen jener alten, ganz grauen und entkräfteten Armen, welche den Marschallstab der Bettler empfangen haben, indem sie in Bicetre leben, so wie die armen Weiber in Salpetriere.

Dieser Unglückliche, Einer der Zweitausend, welche im Hospital der Alten beisammen wohnen, saß auf einem Marksteine und schien sich an der Sonne zu wärmen. Er hatte anziehende Gesichtszüge, und war in einen röthlichen Kittel gehüllt, die Livree jenes Hospitals.

„Sehen Sie doch diesen Alten, Derville!" sagte ich zu meinem Begleiter." Gleicht er nicht jenen Männchen von Chocolade, welche unsere Zuckerbäcker verkaufen? Und das lebt, und ist vielleicht sogar glücklich."

Derville nahm seine Lorgnette, sah den Alten an, und nachdem er eine Bewegung des Staunens gemacht hatte, sprach er: „Der Alte ist ein lebendiges Gedicht."

Wir gingen rasch vorüber.

„Kennen Sie die Gräfin Ferrand?" fragte mich Derville darauf kurz und hastig.

„Ja, sie ist eine sehr geistreiche, angenehme Frau."

„Der alte Mann aus Bicetre ist ihr Gemahl."

— Als Derville meine Verwunderung hierüber bemerkte, erzählte er mir die vorhergehende Geschichte, aber mit einer Menge von Nebenumständen und mit einem außerordentlichen Talent mündlichen Vortrags.

Am andern Morgen schlug ich Derville vor, den Oberst Chabert in Bicetre zu besuchen. Wir begaben uns also dahin, und fanden den Alten auf einem Baumstrunke sitzend, er hielt einen Stock in der Hand und unterhielt sich damit, Linien in den Sand zu ziehen.

„Guten Morgen, Oberst Chabert!" redete ihn Derville an.

„Ich heiße Hyacinth," antwortete er, „und habe Nr. 164 im siebenten Saale", und dabei blickte er Derville ängstlich, mit der Furcht eines Greises und der eines Kindes an. — „Sie kommen vermuthlich, um den zum Tode Verurtheilten zu sehen?" fuhr er nach kurzem Schweigen fort; „er ist nicht verheirathet."

„Armer Mann," sagte Derville, darf ich Ihnen Geld auf Tabak anbieten?"

Der Oberst hielt gierig seine Hand hin. Wir gaben ihm jeder ein Silberstück, und er dankte uns, indem er die linke Hand an seine weißen Haare legte. Dann stellte er sich an, als ob er ein Gewehr präsentirte lud dasselbe, legte es an die Backe und schrie: „Feuer!" und gleich darauf beschrieb er wieder Figuren mit seinem Stabe im Sande.

„Seine Wunden und sein Alter haben ihn zum Kinde gemacht", sagte Derville.

„Welch ein Geschick!" rief ich aus. „Dieser Greis stirbt im Hospitale der Alten, nachdem er Napoleon geholfen Europa zu bezwingen."

Vermischtes.

— — Berlin, 17. Sept. Der Maler Lieymann, auf dessen wichtige Erfindung in diesen Blättern schon aufmerksam gemacht worden, als Daguerre eben mit der seinigen hervorgetreten war, fangt auch seinerseits an, allgemeiner Anerkennung sich zu erfreuen, wenn auch Lieymanns Idee, die als viel folgenreicher sich darstellt, wie die von Daguerre-Niepce, in

auch die vielbesprochenen Beamtenabsetzungen (Destitutionen) erwähnt, von denen es heißt, sie erklärten sich aus dem Umstand, daß die großherzogliche Regierung sich genöthigt gesehen habe, verschiedene untaugliche Subjecte, welche mit Hülfe der in solchen Dingen (?) sehr nachsichtigen Revolution in wichtige Posten sich eingeschlichen oder eingedrängt, zu entlassen und durch bessere zu ersetzen. Wenn sie hiebei zugleich auch auf Zuverläßigkeit der politischen Gesinnung Rücksicht genommen habe, so habe sie nur gethan, wozu sie Recht habe und was ihr sogar die Pflicht gebiethe. Am allermeisten aber sei sie hiezu berechtigt und verpflichtet gewesen, wenn sie zur Ueberzeugung gelangte, daß die Entlassenen, insofern nicht schon Unfähigkeit an und für sich die Maßregel motivirte, mit den belgischen Revolutionärs aufs neue fraternisirten, in Journalen die neue Ordnung der Dinge herunterzusetzen und Unzufriedenheit unter der Bevölkerung zu verbreiten suchten. — Wir erinnern uns indeß unter den Abgesetzten auch die Namen von Männern gefunden zu haben, die, das Vertrauen ihrer Mitbürger in hohem Grade genießend, sich stets als tüchtig, besonnen und unbescholten gezeigt haben. Mit Recht sehen die Luxemburger darin eine Verletzung früherer Verträge und feierlich gegebener Versprechungen, und Hr. Hassenpflug wird dadurch schwerlich das durch seine Antecedentien erschütterte Vertrauen bei der Bevölkerung wieder befestigen.

Frankreich.

Paris, 24. September.

Gestern gab der spanische Gesandte zur Feier der Pacification der baskischen Provinzen ein glänzendes Mahl. Alle in Paris anwesenden Spanier von Auszeichnung wohnten demselben bei. Toaste auf die Königin von Spanien, den König der Franzosen, die Königin von England, die englische und französische Nation, den Marschall Soult, Espartero u. s. w. wurde dabei ausgebracht. — Die französische Regierung ist gegenwärtig eifrig mit der Negoziirung eines Vergleiches zwischen der Madrider Regierung und Don Carlos beschäftigt, dessen Zweck ist, den Prätendenten zur förmlichen Entsagung seiner Ansprüche zu bringen. Die Sendung des Herzogs von Decazes nach Madrid hat darauf Bezug.

Espartero drückte der französischen Regierung seinen Wunsch aus, der Nothwendigkeit, sich des Prätendenten zu bemächtigen, überhoben zu sein, da er nach dem von den Cortes gegebenen Gesetze genöthigt gewesen wäre, ihn sofort nach der Gefangennahme erschießen zu lassen. Das Ministerium antwortete, das einzige Mittel, ein gewünschtes Ende herbeizuführen, sei, den Prätendenten nach Frankreich zu treiben, da er sonst in die Hände Lord John Hay's fallen würde, der jede Anstrengung zu diesem Ende gemacht hätte. — Der Maire von Bayonne hat am 18. Sept. eine Aufforderung an die Mildthätigkeit ergehen lassen zur Unterstützung der 4000 Carlisten, die in Folge der Ereignisse in Nordspanien von Allem entblößt auf französischem Gebiet angekommen sind.

Der „Constitutionnel" bringt ein Schreiben aus Wien, welchem zufolge der daselbst abzuhaltende Congreß am 15. Okt. eröffnet werden soll. Die orientalische Frage, die Anerkennung Isabellas II. durch die nordischen Mächte und die Lage der Republik Krakau sollen von demselben verhandelt werden. Wie man glaubt, würde auch die polnische Frage, die auf dem Congreß von Wien 1815 beigelegt wurde, wieder in Berathung gezogen (?) Der Fürst Metternich soll einen ausgezeichneten Diplomaten, der „Constitutionnel" nennt ihn Hr. Cabogа, mit der Abfassung der vorbereitenden Memorien beauftragt haben. Die Namen der andern Gesandten, welche die verschiedenen Mächte auf den Congreß repräsentiren werden, sind noch nicht bekannt.

Dem ministeriellen Abendjournal zufolge haben die Hrn. Rothschild erklärt, daß sie die von der Bank der Vereinigten Staaten auf das Haus Hottinger ausgestellten und von diesem protestirten Wechsel in Betrag zu 10 Mill. Fr., annehmen wollen.

Der Charivari enthält eine beißende Critik der neuesten französischen Vorfälle, und zwar in der scherzhaften Form eines Handelscirculars. Das Haus Marato und Comp. zeigt darin an, daß es, einem „längst gefühlten Bedürfniß entgegen zu kommen", eine allgemeine Niederlage von Verrätherein errichtet habe. Dann heißt es weiter: „Die unüberwindlichen Heere der unschuldigen Isabella und ihrer nicht sehr unschuldigen Mutter, Madame Christine, unter Anführung ihres unüberwindlichen Generals Espartero, hatten seit sieben Jahren nur Schläge geerntet; statt des Muthes nützten sie ihre Schuhe ab; statt des Ruhmes erhielten sie nur Hühneraugen. Was that der unüberwindliche Espartero? Er nahm zu den Verräthern und dem Verrath seine Zuflucht. Um dieses strategische Mittel Jedermann zugänglich zu machen, hat der Unterzeichnete Don Rafael Marato beschlossen, ein Geschäftshaus zum Verrath en gros zu errichten. Als Affociés hat er mehrere sehr vortheilhaft bekannte Verräther gewählt, unter andern Hrn. Deutz und den Kapudan Pascha, denn das Haus Marato und Co., gedenkt zu Wasser wie zu Lande zu verrathen. Es wird auch einen Vorrath von Füsilladen halten, mit denen man sich lästige Feinde vom Hals schaffen kann, wie mit den carlistischen Generalen in Estella geschah. Anmerkung: Meuchelmorde werden extra bezahlt. Die Verrathsgeschäfte werden in der Regel baar abgemacht; in gewissen Fällen nimmt man aber auch Tauschartikel, z. B. gute Stellen, gute Commandos ꝛc. an. Das Haus Marato und Co. wird Feigheiten, Entschwüre in Bündeln, treulose Schliche, Hinterhalte ꝛc. und alles was sein Geschäft betrifft, vorräthig haben und zwar zu sehr unmäßigen Preisen. Man macht Versendungen ins Ausland und verräth auch auf dem Platze. Niederlagen von Verrächern und Verrath werden in jeder Hauptstadt der civilisirten Welt errichtet. Das Haus stellt seine Waaren und Dienste zur Verfügung aller Personen oder Regierungen, die ihrer bedürfen ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts oder der Meinung; sie werden dem Meistbietenden zugeschlagen. Das Haus wird auch recht gern mit dem Sultan oder dem Pascha von Aegypten in Verbindung treten, und den Einen oder den Andern, oder auch beide zugleich verrathen."

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Der Generalcommandant der 30. Militärdivision an den Conseilpräsidenten. Bayonne 23. Sept. Estella hat sich unterworfen. Eine Escadron Navarresen hat sich bei Saint Jean Pied de Port auf unser Gebiet geflüchtet; drei Bataillon sind im Fort Irati.

* Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 20. Sept. hat Espartero am 18. an der Spitze von 20 Bataillons die Grenze verlassen, um gegen Cabrera zu ziehen. — Der französische Gesandte am Madrider Hofe, Marquis von Rumigny ist auf seiner Reise von Madrid nach Paris in den baskischen Provinzen überall mit der größten Auszeichnung empfangen worden.

Italien.

Neapel, 17. Sept. Die Königin wurde heute Vormittag 10 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden. Sowohl Mutter als Kind sind im besten Wohlsein.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. Sept. Nachrichten aus Borodino zufolge, hat der Kaiser am 9ten d. M. nach Besichtigung der zur Completirung der Garde ausgewählten Militärs, so wie der Junker und Unter-Fähnriche des 2ten und des 6ten Infanterie-Corps, die zu Offiziersstellen vorgeschlagen sind, einen Ausflug nach der Spaßischen Einsiedelei und in das Dorf Semenowskoje vorgenommen. Abends wohnte er dem großen Zapfenstreiche bei dem Denkmale von Borodino bei. Am 10. September fand ein großes Manöver auf dem Schlachtfelde von Borodino und zwar ganz in denselben Stellungen statt, welche die beiden Heere im Jahre 1812 eingenommen hatten. Das Manöver, welches bis 4 Uhr Nachmittags dauerte, wurde mit ausgezeichneter Präcision ausgeführt. Am 11. Sept. wohnten sämmtliche hohe Herrschaften dem Gottesdienste in der Feldkirche des 2ten Infanteriecorps bei. An diesem Tage, dem Namenstag des Großfürsten Thronfolger, war zugleich großes Diner bei dem Kaiser, zu welchem auch diejenigen verabschiedeten Generale und Stabs-Offiziere eingeladen waren, die der Schlacht von Borodino beigewohnt hatten. (Russ.-Bl.)

Türkei und Aegypten.

Briefe von den Dardanellen vom 6. September melden, daß die französische Flotte, außer dem neulich dort eingelaufenen Linienschiffe „Montebello", noch durch fünf andere Linienschiffe verstärkt werden soll. Am 1. l. M. traf der englische Admiral Stopford mit dem Dampfboot „Rhadamantes" dort ein, welches sogleich mit Depeschen nach Malta befördert wurde. Wie es heißt, wird sich eine Abtheilung der genommen Flotte nach Alexandrien begeben, um von Mehemed Ali die Zurückgabe der türkischen Flotte zu erzwingen. (?) (Oesterr. Lloyd.)

Afrika.

Algier. Die Notizie del Giorno von Rom enthalten ein Schreiben des Bischofs Dupuch von Algier an die Propaganda zu Rom, welches mehrere interessante Details über den Zustand dieses Landes angiebt. Die Stadt Algier zählt 10,000 Katholiken ohne die Militärs. Die Occupationsarmee ist etwa 50,000 Mann stark, fast alle Katholiken. Für die Colonisten in den Umgebungen von Algier und die Lager, in welchen etwa 25,000 Mann vertheilt stehen, wird der Gottesdienst bis jetzt in Hütten oder Zimmern gehalten, und zwar häufig für die verschiedenen Confessionen gleichzeitig. In Algier soll die kleine Kapelle St. Philipp nach Versprechungen aus Paris in eine schöne Kirche umgebaut werden; nebstdem sind zwei Moscheen zu kathol. Kirchen bestimmt, und wollen die Schwestern von St. Joseph drei Filialkirchen einrichten. Eine Töchterschule, eine Be-

---

Deutschland noch nicht in dem Maaße gewürdigt ist, wie jene in Frankreich. Eine große Auszeichnung und eine eben so große Aussicht für die Zukunft ward dem Künstler in diesen Tagen, indem er folgendes Schreiben unseres Königs erhielt: „Ich habe nicht allein von Ihrer Erfindung des Oeldruckes schon seit längerer Zeit gehört, sondern auch durch den Augenschein des Rembrandt'schen Gemäldes Mich nunmehr von der Wichtigkeit Ihrer Erfindung überzeugt. Von dem Ministerium des Unterrichts erwarte Ich einen ausführlichen Bericht über diese Angelegenheit, lasse Ihnen aber schon jetzt 200 Thlr. im Anerkenntniß Ihres Verdienstes zugehen, und werde die mir eingereichte Copie behalten. Berlin, 10. Sept. 1839. (Gez.) Friedrich Wilhelm." Von Seite des Hrn. Ministers Altenstein hatte der Künstler ebenfalls für ein Exemplar seines Rembrandt 100 Thlr. erhalten, und da auch die übrigen 100 Exemplare, wofür der Preis auf einen Friedrichsdor per Stück festgesetzt war, sämmtlich verkauft sind, so ist der Künstler nunmehr mit den Mitteln versehen, sich eine Maschine bauen zu lassen, welche besser und vollständiger ist, als die, welche er sich mit geringen Mitteln selbst zusammengestellt hat, und deren Mechanismus bis jetzt noch sein und seiner Gehülfin Geheimniß ist. Zwar haben sich bereits Mechaniker und Maler vielfache Mühe gegeben, diesem auf der Spur zu kommen, doch ist es bisher selbst den Scharfsinnigsten nicht gelungen, auch nur eine annähernde Idee aufzufinden. Zur bessern Wahrung seines Geheimnisses läßt er auch nicht die ganze Maschine, sondern nur immer einzelne Theile derselben bei verschiedenen Instrumentenmachern und Handwerkern arbeiten. Binnen Jahresfrist denkt er aber die neue Maschine herzustellen, und dann will er in Gegenwart der Akademie ein Bild von Tizian, das unter dem Namen „Tizians Tochter" bekannt ist, auf mechanischem Wege copiren. Einstweilen stellt er mit seiner alten Maschine noch so viele Exemplare des Rembrandt her, als bereits weiter bei ihm bestellt sind.

— — Römische Statistik. Rom hatte im Aug. 1839 einundsechzig Cardinale. Darunter sind von Pius VII. ernannte 16, von Leo XII. ernannte 16, von Gregor XVI. ernannte 25. In petto hat Se. Heiligkeit noch 3 Cardinäle behalten. Cardinalbischöfe sind: Pacca, di Gregorio, Falzacappa, Pedicini, Micara, Gamberini. Der erste unter den Cardinalpriestern ist Opizzoni, Erzbischof zu Bologna; der erste Cardinaldiaton ist Rivarola. Neun Cardinäle sind 80 und mehrere Jahre alt. Der betagteste ist Bussi, Erzbischof zu Benevent, 84 Jahre alt. Pacca steht im 83sten Jahr und ist nun 38 Jahre Cardinal, der einzige noch übrige von der zahlreichen Beförderung, welche Pius VII. am 23. Februar 1801 vornahm. Der jüngste Cardinal ist aber della Genga Sermattei, geboren am 4. Christmonats 1801. Nichtitaliener sind jetzt 8 Cardinäle: 2 Franzosen, de Croi, de Latil, d'Isoard; 1 Deutscher, Gaysruck, Erzbischof zu Mailand; 1 Spanier, Cienfuegos, Erzbischof zu Sevilla, und Marco y Catalan; 1 Portugiese, da Silva, Patriarch von Lissabon; 1 Belgier, Sterckx, Erzbischof zu Mecheln. Mehrere Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen in partibus infidelium bekleiden gewöhnlich eine Würde zu Rom. Die vier lateinischen Patriarchen residiren da. Traversi, Patriarch von Constantinopel, ist Consultor verschiedener Congregationen; Piatti, Patriarch von Antiochia, Cardinalvicarsubstitut; Ferelo ist Patriarch von Jerusalem; Alexandrien ist unbesetzt. Die Religiosenorden sind: 1. Regularchorherren: 2 Regularclerikter. Theatiner, Barnabiten, Somasker, Jesuiten, Clerici minores, Ministri infirmorum, Cleriker der Mutter Gottes, Cleriker der frommen Schulen; 3. Congregationen in Gemeinschaft: Oratorianer des h. Philipp Neri, Doctrinarier für christliche Lehre, Missionäre, fromme Arbeiter, Vincentiner, Redemptoristen (Liguorianer); 4. Mönche: Basilianer, Benedictiner von Monte Cassino, Camaldulenser, Cistercienser, Carthäuser, Maroniten, Armenianer. 5. Brüder: Dominicaner, Franciscaner mit ihren sieben Unterabtheilungen, Augustiner, Carmeliter, Serviten, Religiose von der Barmherzigkeit, Trinitarier, Minimen, Väter der Buße, (Fatebenefratelli). Brüder der christlichen Schulen. Jeder dieser Orden hat in Rom Obere und Congregationshäuser; nur der Obere des Ordens von Vincenz de Paula residirt in Frankreich. Zur Ordensschwestern aber befinden sich zu Rom 25 verschiedene Anstalten, als für Oberfrauen, Benedictinerinnen, für Clarissinnen (Urbanistinnen), für Franciscanerinnen, für Augustinerinnen, für Capucinerinnen, für Carmeliterinnen, für Frauen von der Heimsuchung, für Ursulinerinnen, für Dominicanerinnen. Legaten sind sechs im Kirchenstaat selbst, nemlich die Cardinale Pacca zu Velletri, Marchi zu Bologna, Ugolini zu Ferrara, Germaltei zu Forli, Amato di San Filippo zu Ravenna, Mario-Sforza zu Urbino und Pesaro. Nuntius bei Rom zwei, Kitieri zu Wien, Oheim in der Schweiz; dazu vier Internuntien, Garibaldi zu Paris, Viale-Prela zu München, Fornari zu Brüssel, Falkft im Haag, Santucci zu Florenz, Campodonico zu Turin, Fabbrini zu Rio-Janeiro; Madrid, Lissabon und Neapel sind unbesetzt. Schwerlich wird Rom von irgend einer Stadt in der Welt übertroffen an Zahl und Güte der Anstalten für christlich-thätige Liebe, Barmherzigkeit und Mildthätigkeit. Es gibt einen Hülfleistungsverein für jeden Theil der Stadt, Gesellschaften der christlichen Liebe, Sparanstalten für Weltpriester, Erhaltungsanstalten, Hospizen für die Pilger der verschiedenen Völker, 30 Hospitäler für verschiedene Kranke. Wie Rom den größten Tempel auf Erden (den Dom St. Peter) hat, so zählt es vor allen Städten der Welt (im Verhältniß zur Bevölkerung) auch die meisten Gotteshäuser, nemlich 300, worunter 384 Kirchen, von denen 81 Pfarrkirchen sind. Nach einer ältern Zählung (vom Jahr 1824) waren zu Rom 54 Pfarreien, 39 Bischöfe, 1434 Priester, 1857 Klostergeistliche, 1350 Nonnen, 698 Seminaristen und über 150,000 Einwohner im Ganzen, worunter, die Juden ungerechnet, nur 310 Acatholiken. Omnium urbis et orbis Ecclesiarum mater et caput und eigentliche Pfarrkirche des Papstes ist aber die Kirche des h. Johannes vom Lateran; das größte Pfarrhaus auf Erden der Vatican.

wahranstalt für 100 Kinder, ein Arbeitshaus und eine mildthätige in 7 Sectionen getheilte Gesellschaft zur Linderung des unglaublichen Elends der Bevölkerung, sind im besten Gange. Für die Besorgung des Gottesdienstes bestehen aber nur erst 2 Priester zusammen mit 1800 Fr. Gehalt. Für das bischöfliche Capitel sind nur 3 Canoniker bestellt, nebstdem noch 6 Geistliche von der Regierung besoldet. Der Bischof bezieht 12,000 Fr. Gehalt, wovon er in Ermangelung anderer Mittel eine von ihm gestiftete Schule unterhält. Oran, Mostaganem und diese ganze Provinz enthalten ungefähr 5000 Katholiken, und haben zur Zeit nur eine kleine Kammer als Oratorium. Den Nonnen und Schulen daselbst fehlt es an Geräthen, Büchern und Priestern. Ueber 100 Missionäre hatten sich dafür gemeldet, mußten aber aus Mangel an Fonds zurückgewiesen werden. In Bona, Constantine und Budschia ist es besser. Die Stadt Budschia, aus römischen, arabischen, spanischen und genuesischen Ueberresten bestehend, in einer herrlichen üppigen Lage von blühenden Gärten umgeben, zählte vor der Belagerung 1800 Häuser, wovon 1200 zusammengeschossen wurden; mehrere davon sind im Aufbau. Ihre Besatzung ist 600 Mann, der Colonisten sind 300. Eine bisher zum Theater gebrauchte Baracke ist zu einer kleinen Kapelle eingerichtet, der Priester dabei zugleich Schulmeister. Etwa 40 — 50 Stunden davon an der Küste in der Bucht von Stora liegt die neue Stadt Philippeville. Vor einem Jahre noch das alte Rusicada mit Ruinen römischer Theater, Aquaducte, und Cisternen, hat sie jetzt schon 1000 Colonisten, meist noch unter Zelten, bis die Häuser ausgebaut sind, und wird wegen ihrer vortrefflichen Lage alsbald von hoher Wichtigkeit werden. Der Bischof will hier eine Kirche und eine Schule errichten. — Eine Wüste von 20 Leguas trennt Philippeville von der Stadt Constantine. Diese zählt etwa 30,000 Einwohner; sie hat bereits eine schöne Kirche und ein Etablissement für die Schwestern von St. Joseph. Die arabischen Stämme, welche die Wüste und die Gegend von Constantine bewohnen, haben mit ihren Häuptlingen den Bischof gastfreundlich und ehrerbietig aufgenommen, ihm Blumen und Lebensmittel gebracht, und selbst zur Ehrerbe geblasen. In ihrer Gegenwart weihte er die Kirche, den Kirchhof und einen tragbaren Altar ein, hielt eine feierliche Dank-Messe für die Eroberung von Constantine, dann ein Todtenamt für die dabei gefallenen Soldaten, und die Mohamedaner, welche selbst zu 60 einen prachtvollen Pult aus der Moschee in die Kirche trugen, zeigten großes Verlangen, die christlichen Ceremonien zu sehen. Von Constantine begab sich der Bischof mit den Schwestern nach Hippo an das Grab des hl. Augustin. In dem zum Theil noch erhaltenen von ihm vor 1600 Jahren gegründeten Hospital las er auf einem von Blumen errichteten Altar die Messe, und stellt eine vom Papste ihm verliehene Knochen-Reliquie auf. In Bona wurde von ihm die Glocke der Diöcese in Betrieb von vielen Arabern und Christen getauft, weshalb Abends die Stadt erleuchtet war; auch hier ist nun ein Institut seiner Schwestern, eine Schule, ein Hospital für 1500 Kranke eingerichtet; in der Nähe bei la Calle sind über 1500 christliche Korallenfischer. — Der Bischof rechnet in seiner Diöcese an 2 Mill. Ungläubige, hofft aber, seine Mission auch bei ihnen segenvoll erfüllen, ihre Bekehrung zum Christenthum erfolgreich bewirken zu können.

Südamerika.

Nachrichten aus Montevideo bis zum 12. Juli melden, daß die Blokade von Buenos-Ayres strenger als je gehandhabt wird. Aller Verkehr zwischen diesem Hafen und Montevideo ist aufgehoben, und die Paketboote bringen weder Briefe noch Passagiere. Man war auf vage Gerüchte über die Vorgänge in Buenos-Ayres beschränkt. Präsident Rosas hat mehrere Einwohner, die der Verdacht traf, die Pläne einer europäischen Invasion zu fördern, zum Tod verurtheilt. Eine Person, welche großen Einfluß unter der Bevölkerung besaß, wurde, auf Anstiften Rosas', wie man glaubt, ermordet. Eine französische Expedition wird gegen Buenos-Ayres vorbereitet; die Truppen sind auf der Insel Martin Garcia versammelt. Der Preis der Lebensmittel war in Montevideo übertrieben hoch.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 26. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 55 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 92 — P. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/4 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4 G. —. — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 46 G. —. — Bayer. St. Act. l. G. Br. 562 G. 558.

Frankfurter Kurse v. 25. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8, ditto 4 pCt. Br. — G. 100 1/4, ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 1/4. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1831. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 —. Bank-Loose ditto 4 pCt. Br. 131 1/4 G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 99 1/2, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 60 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 260 1/2. Bad. 50. fl. Loose b. Geß u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 52 7/8. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 15 5/8. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Br. — G. 68 7/8, ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 25. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 39. Souverain'der 16. 38. Gold al Marco Pf. 310. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 22. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 5/8. do. 4 pCt. 100 3/4. do. 3 pCt. 81 —. Dazl. mit Verlooß v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 106 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 3/4. Wiener Stadtbanco-Obllg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 23. Sept. Integr. 53 9/16; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 25 13/16; 4 1/2 0/0 Synd. 95 1/8; 3 1/2 0/0 80 1/4; Arb. 28 1/4; russ. Inscr. — —; 5 0/0 disc. Met 103 3/8.

London, 21. Sept. Consols 91 —, Schatzbills —, Bank-Stocks —, Ind. Bonds — — Span. Akt. 32 1/4, Diff. 15 1/8, Pass. 2 1/4 1/2, Portug. 5 0/0 36 1/2 37, 3 0/0 2, 1/2 25, Holland. 5 0/0 104 — 104 1/2, 2 1/2 0/0 54 54 1/4. Belg. 103, 103 1/2. Oestr. — Columb. 32 1/2 33, Mexikan. 28 1/4 28 3/4, Peruan. 18 20, Brasil. 76 1/2.

Pariser Börse vom 23. Sept. 5pCt. 110 75. — 3pCt. 81 15. — Neapol. 101 70. 5pCt. Span. 32 1/2. — Pass. 2 3/4. 2pCt. Portug. 25 3/4. Aktien der Bank von Frankreich — —. — St. Germain-Eisenbahn 550 —. — Versailles, rechtes Ufer 528 75. — Linkes Ufer 310 —. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Strasburg-Basel 312 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 24. Sept. 5pCt. 110. 70. 3pCt. —. —. Span. 32 1/2.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 b.)

Rechtmässige Originalausgabe
der
Deutschen Anthologie.

Von der überall mit Furore aufgenommenen neuen, sowohlfeilen
Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker,
Auszug des Schönsten und Gediegensten
aus allen ihren Werken,
ist so eben das 2. Bändchen, **Hölty's Gedichte,**
angekommen; das erste, Lledge und Mahlmann, ist ebenfalls wieder vorräthig. Beide Theile,
an 300 Seiten stark,
elegant gebunden und mit 2 sehr schönen Stahlstichen, kosten zusammen
nur 16 Gr. rhn.
Außer dem
erhält jeder Theilnehmer bei Ablieferung des letzten Bändchens als Prämie ein prachtvolles Kunstblatt,
die **Portraits von**
Göthe, Schiller, Klopstock & Jean Paul
im schönsten Stahlstich, groß Folio; Preis: 1 Friedrichsd'or,
GANZ UMSONST!

☞ Jeder Knabe, jeder Jüngling, der nur ein paar Groschen oder wenige Kreuzer wöchentliches Taschengeld erhält, ist im Stande, sich diese Bibliothek, welche in gedrängtester, bequemster und genießbarster Form Alles in sich vereinigt, was die deutschen Classiker Treffliches hervorbrachten, anzuschaffen, und jeder Vater oder Erzieher wird eine eben so nützliche, als anständige Verwendung des Geldes billigen und um so lieber unterstützen, da in der Bibliothek nichts Aufnahme findet, was den sittlich-reinen Gefühlen zu nahe treten könnte.

☞ Unglaublich groß ist der Absatz, den das Werk überall findet; gewiß der sprechendste Beweis, wie zeitgemäß es ist und wie vollkommen es jeden Käufer befriedigt.

Die Verbindlichkeit des Bestellers geht immer nur für die nächsten 2 Bändchen; wer fünf Theilnehmer sucht, erhält vom Unterzeichnetem ein sechstes unentgeldlich. Ein Bändchen erscheint jede Woche.

Das literar. artist. Institut in Bamberg empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen, wo auch aller übrige Verlag des Bibliographischen Instituts vorräthig, oder zu beziehen ist.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Mengel, C. A., Handbuch der Beurtheilung und Anfertigung von Bauanschlägen. gr. 8. Halle. geh. 2 fl. 24 kr.

Supplementband zu den Stunden der Andacht. 18. Auflage. 16 Heft gr. 4to. Leipzig. 16 kr.

Abele, C., der Sängerbund. Lied für Männerstimmen. Halle. 27 kr.

Lehmann, A. von, deutsche Gesänge mit Pianoforte-Begleitung. Halle. 1 fl. 12 kr.

Engelhardt, L., Anleitung zum Rechnen für Landschulen. 3 Nördlingen geh. 18 kr.

Herrmann, Worte an Eltern denen das Leben ihrer Kinder lieb ist. 8. Nürnberg geheftet. 12 kr.

Predigtsammlung schweizer. evangelisch. Geistlicher. 2. Aufl. gr. 8. Zürich geh. 1 fl. 30 kr.

Chamisso, A. von, Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Mit Holzschnitten, gr. 8. Nürnberg geh. 54 kr.

Döllinger, G., vierte Fortsetzung des Registers über die in den Regierungsblättern von den Jahren 1835—1838 und Gesetzblatt 1837 enthaltenen Verordnungen. Mit einem allgem. Register der Jahre 1799—1838. 4. München 2 fl. 36 kr.

Reben, die blühenden, am Weinstocke Christi. 8. Landshut. 42 kr.

Bekanntmachung.

(3 c.) Von dem feinen Punsch-Arac, der seit längeren Jahren schon wegen seiner Unschädlichkeit nach dem Genusse, seinen Ruf bewährt hat, eben so von feinster christallheller Punsch-Essenz halte ich fortwährend Lager zu billigen Preisen.

Schweinfurt den 12. September 1839.

C. G. Traeger.

Bekanntmachung.

(3 b.) Auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg werden dem Frhrn. Alexander v. Seckendorf zu Pensenhof

Montag den 7. Oktober l. Js. V. M. 10 Uhr

8 Ochsen,
2 Kalben,
4 Kühe und
2 Pferde

in loco Pensenhof nach Vorschrift der Exekutionsordnung versteigert, und Steigliebhaber hiezu eingeladen.

Lichtenfels am 18. August 1839.

Königliches Landgericht.
v. Stahl.

Bekanntmachung.

(3 a.) Johann Augustin Eichler, Schneidergeselle, Sohn des verlebten Glasermeisters Matthäus Eichler dahier hat sich vor bereits 52 Jahren in das Ausland begeben, ohne von seinem Leben und Aufenthaltsorte eine Nachricht zu ertheilen. Unter Bezugnahme auf die bereits unterm 10. Juli 1824 erfolgte erste öffentliche Vorladung ergeht deshalb an denselben — seine Leibes- oder sonst berechtigte Erben hiermit die weitere öffentliche Vorladung, binnen einem halben Jahre bei unterfertigter Gerichtsstelle zu erscheinen und ihre Ansprüche auf das in 2091 fl. 7 1/2 kr. bestehende Vermögen, wovon der Kapitalstock zur Zeit hypothekarisch versichert ist, geltend zu machen, widrigenfalls dieses Vermögen den sich legitimirt habenden nächsten Verwandten resp. deren Cessionar als freies Eigenthum überlassen würde.

Bamberg den 17. Sept. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Daugel.

Läß, Prot.

(3 b.) **Bekanntmachung.**

Der Gerbergeselle Moses Schulhöfer von hier und dessen gerichtlich Verlobte, Spring Samuel, die Stieftochter des Amsel Hirsch Farnbacher dahier, wollen nach Nordamerika auswandern.

Alle, welche eine Forderung an die eine, oder andere dieser Personen zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, diese

Freitags den 18. Okt. d. Js.
Vormittags

bei unterfertigtem Patrimonialgerichte in dem Geschäftslocale zu Hagenbach anzumelden und nachzuweisen, außerdem sie hernach mit derselben nicht mehr gehört werden.

Hagenbach, 14. September 1839.

Freyherrlich v. Seefriedisches Patrimonialgericht
I. Klasse daselbst.
(L. S.) Dr. Rösling.

Martin.

Es wird ein lateinischer Schüler von guter Erziehung in Kost und Logie zu nehmen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Fruchtpreise.

In der Bamberger Schranne den 25. Sept. 1839 wurden verkauft: Weizen 120 Schff. 4 M. l. Preis: 18 fl. 30 kr., II. 18 fl. — kr., III. 17 fl. — kr. Korn 189 Schff. 5 M. l. Preis: 13 fl. 6 kr., II. 12 fl. 47 kr., III. 11 fl. 45 kr. — Gerste 167 Schff. 3 M. l. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 30 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 137 Schff. 3 M. l. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 3 kr., III. 2 fl. 46 kr.

Fränkischer Merkur.

Ein constitutionelles Blatt.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Beilagen werden nach Uebereinkunft beigegeben.

Nr. 1855. Montag, Dienstag den 23. September. 1850.

Deutschland.

Baiern.

Ansbach, 21. Sept. Gestern Abend 6 Uhr ist Se. Majestät der König Ludwig I. mit Gefolge hier eingetroffen und im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Heute Vormittag 10 Uhr hat Se. Majestät die Reise nach Nürnberg fortgesetzt.

Nürnberg, 21. Sept. Se. Majestät der König Ludwig I. ist heute Vormittag 11 Uhr hier eingetroffen und im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Se. Majestät haben sich sogleich in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Therese und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Mathilde und Hildegard in die Kirche zu St. Sebald begeben, wo Allerhöchstdieselben dem Gottesdienste beiwohnten. Nachmittag 2 Uhr haben Se. Majestät die Reise nach Bamberg fortgesetzt.

Bamberg, 21. Sept. Se. Majestät der König Ludwig I. ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen und im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Se. Majestät haben sich sogleich in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Therese und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Mathilde und Hildegard in die Kirche zu St. Stephan begeben, wo Allerhöchstdieselben dem Gottesdienste beiwohnten. Morgen Vormittag 10 Uhr werden Se. Majestät die Reise nach Würzburg fortsetzen.

Würzburg, 21. Sept. Se. Majestät der König Ludwig I. ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen und im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Se. Majestät haben sich sogleich in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Therese und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Mathilde und Hildegard in die Kirche zu St. Stephan begeben, wo Allerhöchstdieselben dem Gottesdienste beiwohnten. Morgen Vormittag 10 Uhr werden Se. Majestät die Reise nach Aschaffenburg fortsetzen.

Aschaffenburg, 21. Sept. Se. Majestät der König Ludwig I. ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen und im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Se. Majestät haben sich sogleich in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Therese und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Mathilde und Hildegard in die Kirche zu St. Peter und Alexander begeben, wo Allerhöchstdieselben dem Gottesdienste beiwohnten. Morgen Vormittag 10 Uhr werden Se. Majestät die Reise nach Frankfurt fortsetzen.

Frankfurt, 21. Sept. Se. Majestät der König Ludwig I. ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen und im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Se. Majestät haben sich sogleich in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Therese und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Mathilde und Hildegard in die Kirche zu St. Peter und Alexander begeben, wo Allerhöchstdieselben dem Gottesdienste beiwohnten. Morgen Vormittag 10 Uhr werden Se. Majestät die Reise nach Frankfurt fortsetzen.

Frankfurt, 21. Sept. Se. Majestät der König Ludwig I. ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen und im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Se. Majestät haben sich sogleich in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Therese und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Mathilde und Hildegard in die Kirche zu St. Peter und Alexander begeben, wo Allerhöchstdieselben dem Gottesdienste beiwohnten. Morgen Vormittag 10 Uhr werden Se. Majestät die Reise nach Frankfurt fortsetzen.

Frankfurt, 21. Sept. Se. Majestät der König Ludwig I. ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen und im Gasthofe zum Rothen Roß abgestiegen. Se. Majestät haben sich sogleich in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Therese und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Mathilde und Hildegard in die Kirche zu St. Peter und Alexander begeben, wo Allerhöchstdieselben dem Gottesdienste beiwohnten. Morgen Vormittag 10 Uhr werden Se. Majestät die Reise nach Frankfurt fortsetzen.

tiar Skelessi auf die eine oder die andere Weise zu nöthigen. Von beiden Worten haben will man an der Themse nicht abgehen, während man in Paris von der völligen Erniedrigung Mehemed Ali's, hier von der unbedingten Gefährdung des allgemeinen Friedens nichts mehr wissen will. Nach dem Urtheile sehr gut unterrichteter Männer hätten die in Konstantinopel selbst gemachten Wahrnehmungen hier und in Paris die Ueberzeugung fassen lassen, daß Letzteres, diese Gefährdung der äußeren Einigkeit der pacificirenden Mächte, selbst noch dann nicht unerläßlich sein würde, wenn Rußland, auf den einmal vorhandenen Vertrag von Unkiar Skelessi gestützt, dem ausdrücklichen Hülferuf der Pforte nachkommen und ihr ein Truppencorps zur Disposition stellen würde. Unterhandlungen könnten dann immer noch dazu führen, daß dieses Corps ohne neue, geheime Verträge wieder abzöge. Daß zu dem Allen aber keine Aussicht bleibt, wenn auf der Basis der englischen Diplomatie fortgefahren wird, ist unleugbar. Darum wird Admiral Roussin, den verschiedene Blätter unbegreiflicher Weise haben im russischen Interesse thätig sein lassen, nach Paris zurückkehren, nicht weil seine Worte desavouirt werden müssen, sondern weil es, so glaubt man hier, thunlicher erscheinen muß, durch einen Nachfolger die veränderte Richtung des diplomatischen Verhandelns in Konstantinopel, nicht durch ihn selbst erfolgen zu lassen. Ist dem Allen so, woran kaum zu zweifeln, dann würde also die combinirte Flotte an den Dardanellen blos mehr ein großartiger Wachtposten gegen Rußland, und alle Aufgabe der Diplomatie darauf beschränkt sein, die Pforte vor jenem Hülferuf an Rußland zu bewahren. Dies wird nun, vermuthet man, durch einen raschen Frieden und durch baare Unterstützungen geschehen."

Freie Städte. — Die „Allg. Ztg." enthält Folgendes aus Frankfurt mit der Bezeichnung „eingesandt": Dem Verfasser eines aus dem Schwäbischen Merkur in andere Zeitungen übergegangenen Correspondenzartikels, datirt Frankfurt, 12. Sept., in Betreff des Hrn. Consistorialraths Dr. Hessenberg als Anwalts mehrerer Corporationen des Königreichs Hannover, darf man der Wahrheit gemäß versichern, daß bis jetzt keine hiesige Behörde die dort angegebene Absicht gehabt hat, noch an sie das Verlangen gestellt worden ist, „die Herausgabe sämmtlicher noch in seinen Händen befindlichen, auf die hannoversche Angelegenheit bezüglichen Actenstücke, namentlich die etwa noch vorräthigen Exemplare verschiedener an den Bundestag gerichteten Beschwerdeschriften von ihm zu fordern."

Frankfurt, 26. Sept. Heute Mittag von 12 bis 6 Uhr hatten die 6 ersten regelmäßigen Eisenbahnfahrten auf der Taunusbahn statt. Der Zudrang des Publikums war, da das schönste Wetter diese Luftfahrten begünstigte, sehr stark. Zwölf Waggons waren der Locomotive „Blitz" angehängt, und in 10 Minuten wurde gewöhnlich die Fahrt nach Höchst, oder von da zurück (2 Stunden) zurückgelegt.

Schweiz.

Zürich, 21. Sept. Der neue große Rath, gewählt in Folge der Revolution vom 6. Sept., ist vorgestern zusammengetreten. Die Wahlen haben bewiesen, daß die radicale Partei gänzlich darniederliegt; wer nur entfernt im Geruch des Straußianismus stand, denn unter diesem Namen ist der Radicalismus verhaßt geworden, der fiel durch, und die Versammlung der Gesetzgeber hat ein völlig neues Ansehen gewonnen. Zum Präsidenten wählte sie einen Mann, der durch Talent und Character ungetheilte Achtung genießt und keiner extremen Partei angehört, Oberrichter Ulrich, welcher Schritt Versöhnlichkeit ankündigte. Die 12 Mitglieder, deren Wahl dem großen Rath zusteht, wurden zur Hälfte aus Städtern, zur Hälfte aus Landleuten genommen; überhaupt hat die Stadt wieder das Uebergewicht gewonnen, welches ihr nach den Verhältnissen zusteht und nie für längere Zeit wird entzogen werden können. Die beiden Hauptbeschlüsse dieser Versammlung sind: 1. Daß dieser große Rath sich nur als Nachfolger des abgetretenen ansehe, mithin schon 1842 wieder auflöse; 2. daß durch die Auflösung vom 9. Sept. auch alle die Behörden aufgelöst seien, die der große Rath wähle, weil doch die oberste Landesverwaltung mit den Stellvertretern des Volks im Einklang stehen müsse. Jene Behörden sind: Regierung und Staatsprocurator, Obergericht, Criminalgericht, Kirchenrath, Erziehungsrath. Viele Mitglieder vom Lande hatten sogar Absetzung aller Bezirks- und Gemeindebehörden als Volkswunsch bezeichnet. Er war und ist es, denn die Menge wähnt, daß der Druck, der in unabwendbaren Verhältnissen liegt, von Personen herrühre, und hofft von deren Beseitigung ein neues paradiesisches Dasein. Die Bedenklichkeit, daß durch Absetzung von 4—5000 Personen unabsehbare Unzufriedenheit sich verbreiten müßte, bewog den Rath, bei der Ernennung der Communalbehörden Maß zu halten. Die Wahlen in den Regierungsrath haben jenes Element wieder an die Spitze gebracht, das 1832 austrat, als der Grundsatz der Schutzvereine legale Anerkennung fand. (Sch. M.)

Zürich, 23. Sept. Heute versammelte sich die Tagsatzung wieder; die angefüllte Tribüne zeugte von der Neugier des Publikums. Die Gültigkeit des Creditivs der neuen Zürchergesandtschaft wurde ausgesprochen. Einigen Gesandtschaften, wie z. B. Bern und Thurgau, kostete diese Anerkennung sichtbarlich Mühe. Luzern kann die Revolution von Zürich und Alles, was daraus hervorgegangen, mithin auch die neue Gesandtschaft, nicht anerkennen. Basel-Land anerkennt die gegenwärtige Regierung und Gesandtschaft bloß factisch nicht, aber rechtlich und gibt deßhalb eine Erklärung zu Protokoll; welche die Gesandtschaft von Zürich als injuriös für ihren Stand erklärt, und sich angemessene Gegenerklärungen vorbehält. Solothurn nahm Alles ad referendum; St. Gallen (der erste Gesandte abwesend wegen der heutigen Versammlung seines gr. Rathes) behält das Protocoll offen. — Der Commissionalbericht über den Fortbezug der Grenzzölle wurde in Behandlung gezogen und dessen Anträge ad referendum genommen. (Basel. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 24. Sept. Der König und die Königin sind gestern Abend auf der Eisenbahn von Courtray im Schlosse von Laeken angekommen. — Die Septemberfeste haben heute begonnen. Eine Artilleriesalve von 21 Schüssen kündigte um 8 Uhr dieselben an. Um 10 Uhr hatte in der St. Gudulakirche die Trauerfeier Statt, welche, so wie die Kunstausstellung, viele Menschen herbeigezogen hatte. Eine große Menge Fremder durchzieht unsere Straßen. Diesen Abend um 5 Uhr werden durch die philharmonische Gesellschaft Musikstücke im Park ausgeführt werden. — Gestern hatte die feierliche Inauguration der Eisenbahn von Gent nach Courtray Statt, welcher der König beiwohnte. — Die gemischte Schiffahrtscommission zu Antwerpen hat ihre Arbeiten wieder begonnen, die während 14 Tage in Folge [illegible], welche mehrere Mitglieder auf der Maas, dem Rhein und den Binnenwässern in der Absicht sich zu unterrichten, gemacht haben, unterbrochen waren.

Großbritannien.

London, 23. September.

Diesen Morgen ist Hr. Mendizabal hier angekommen, er soll mit der Regierung einer Anleihe für die spanische Regierung beauftragt sein. — Einem unverbürgten Gerüchte zu Folge, das ein Dubliner Blatt mittheilt, soll Hr. O'Connell in Folge eines Schlaganfalles gefährlich erkrankt sein. — Nach den neuesten Berichten aus Indien soll ein Krieg der Engländer mit Burmah unvermeidlich sein. Der Stand der Dinge in China hat sich seit den letzten Nachrichten nicht geändert, der Opiumhandel ist gänzlich eingestellt. Das den Engländern weggenommene Opium ist nach Peking gebracht und zur Disposition Sr. himmlischen Majestät gestellt worden. Man glaubt, daß dieselbe es nicht verschmähen werde, einen Theil davon für sich und ihren himmlischen Hof an sich zu nehmen. — Die Nachricht von dem Tode Runschid Singhs bestätigt sich; auf seinem Grabe haben sich vier von seinen Weibern und ein halbes Dutzend Sklavinnen verbrannt. Die englischen Truppen, welche an dem Leichenbegängniß Theil nahmen, waren sehr erbaut von diesem Schauspiele.

Die Committee des protestantischen Vereins beabsichtigt, eine Adresse an die Königin zu richten, die schon für das Publikum zur Unterschrift bereit liegen soll, und worin die Königin darauf aufmerksam gemacht wird, daß sie von den protestantischen Grundsätzen abgewichen sei, wodurch das englische Gesetz der Thronfolge bedingt werde, indem sie Mitglieder der katholischen Kirche mit hohen Würden in einigen Zweigen der Regierung, als da sind: Admiralität, Schatzkammer, Handelskammer und selbst in ihrem Cabinetsrath, bekleidet habe. Die Königin wird dem zu Folge ersucht, diese Ernennungen zu widerrufen und zu verhindern, daß die Bewohner Großbritanniens durch die römisch-katholische Kirche, welche mehr als jemals sich bestrebe, Einfluß auf die Regierung zu erlangen, der Segnungen beraubt würden, die sie seit 1688 genossen haben. (!)

Frankreich.

Paris, 25. September.

Das Ministerium hat beschlossen, einen Generalcommissär der Polizei nach Bourges zu schicken, welcher den Don Carlos zu überwachen und während seines Aufenthaltes daselbst dem Minister des Innern täglich Bericht abzustatten hat. — Die „France" will wissen, das englische Cabinet habe der französischen Regierung die bevorstehende Vermählung der Königin Victoria mit einem Prinzen von Koburg bereits officiell angezeigt.

*** Paris, 25. Sept. Ich kann Ihnen diesmal leider nicht viel Erfreuliches mittheilen. Unsre Luft ist schwül geworden und unser politischer Himmel ist voll Wolken. Die Franzosen sind aus Kindern Greise geworden, und machen bedenkliche Gesichter. Was diesmal die Gemüther bewegt, sind nicht politische Zeitfragen, sondern Lebensfragen im eigentlichsten Sinne des Worts, die großen Fragen um Ernährung und Existenz. Die Handelskrisis, die schon seit mehreren Monaten die allernachtheiligsten Folgen auf die verschiedensten Branchen der Gewerbsthätigkeit hervorgebracht, und alle Gemüther muthlos gemacht hat; die hohen Brodpreise, die den Arbeiter, obwohl er zu niederrem Taglohn zu arbeiten gezwungen ist, zu größeren Ausgaben nöthigen, das sind die Factoren unserer jetzigen Difficilen. Ein aufmerksamer Blick auf die Geschichte macht uns erschrecken vor solchen Unruhkeimen. Man braucht nicht das Beispiel des niederländischen Abfalls anzuführen, um als bekannten Grundsatz anzunehmen, daß ein auf so materieller Basis gegründeter Volksunwille, die blutigsten Consequenzen zu entwickeln pflegt. Gebe Gott, daß die Unruhen zu Mans, la Ferte, Mamers u. Lille, die kleinen Ouvriers-Plänkeleien in der Vorstadt St. Antoine, nicht die Vorläufer von gewichtigeren Ereignissen sind. Die einzige Hoffnung, die dem Gewerbsfleiße jetzt übrig geblieben, ist Spanien. Der plötzliche Friede dieses, in seinen Quellen so reichen Landes, läßt dem franz. Speculationsgeist Schlösser in Spanien bauen. Der Präretendent hält sich ruhig mit seiner Familie in Bourges, und seine ausgehungerten Soldaten lassen sich das franz. Brod gut schmecken, während die Christinos guter Dinge sind im wiedererworbenen Lande. Lächeln Sie nicht, mein hypochondrisches Auge sieht auch hier blutige Schauspiele voraus. Das Land ist durch den Guerillas-Krieg zu sehr an das Tragen der Waffen gewöhnt, die Elemente der neuen constitutionellen Regierung sind so fremdartig zusammengesetzt, Christina selber so unsichtlüssig, das Volk durch die vorhergegangenen Thatsachen zu zügellos, als daß nicht zu fürchten wäre, die Riegohymne habe Lust dieselbe Rolle als die Marseillaise zu spielen. Die Papierspeculanten, die nun freilich die alten, schon werthlos geglaubten spanischen Staatspapiere, jetzt wieder hoch in Ehren halten, konnten daher nichts besseres thun, als sie alsobald loszuschlagen. Doch wie trügerisch sind Zukunftscombinationen! — Der Orient! Da ich alle Tage nur Auszüge aus deutschen Blättern diese Zeitfrage betreffend in den hiesigen Journalen lese, so kann ich Ihnen begreiflicherweise keine Neuigkeiten hierüber schreiben. Das Publicum ist unzufrieden mit der Rolle, die unser Abgesandte im Rathe der Mächte gespielt hat, erwartet aber auch von dem neuen Gesandten nichts, der jetzt schon die Spott-Zielscheibe unserer kleinen Blätter geworden ist.

Spanien.

* Cabrera, und der Grf. Espagna haben Proclamationen an ihre Truppen erlassen, worin sie erklären, daß sie sich nie in Friedensunterhandlungen mit den Christinos, den Feinden Gottes und des Königs, einlassen werden. Dem „Memorial Bordelais" zufolge hat Cabrera seine Streitkräfte in drei Corps getheilt, von denen eines gegen Tarancon, 10 Lieues von Madrid, das andre gegen Fuentiduegna, das dritte gegen Minglanella vorgerückt ist. Ihren Weg bezeichneten sie durch Raub und Plünderung. Von mehreren Orten sind die Behörden entflohen. — Espartero hält strenge Mannszucht unter seinen Truppen, er hat kürzlich einen Soldaten, der überführt wurde, einige Kartoffeln gestohlen zu haben, erschießen lassen. Diese, vielleicht übertriebene Strenge hat auf die Bewohner der baskischen Provinzen einen sehr guten Eindruck gemacht. — Maroto beschäftigt sich gegenwärtig zu Bilbao mit der Abfassung eines Memoirs, worin er sein Benehmen bei den letzten Ereignissen in den Nordprovinzen zu rechtfertigen sucht.

Aus Madrid wird unterm 17. Sept. geschrieben: „Die mit der Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff der Fueros beauftragte Commission ist im Prinzip für die Concession der Fueros. — Die Commission, beauftragt, einen Bericht abzustatten über einen Gesetzentwurf für allgemeine Amnestie, ist definitiv zusammengesetzt aus den HH. Martinez de la Rosa, Garely, Zarco del Valle, Onagon und Armendariz. — In allen Provinzen zeigt sich eine sehr versöhnliche Gesinnung. Als die Kunde von der Pacification der baskischen Provinzen nach Sara-

gosia gelangte, belagerte das Volk die Häuser der bekanntesten und angesehensten Carlisten, beschoß sie aber in sehr heiterer Stimmung mit Bonbons jeder Art; man nöthigte sogar einen sehr einflußreichen Carlisten, sich im Triumphe durch die Stadt tragen zu lassen.

Rußland und Polen.

Die Hbg. Börsenh. schreibt über die vor Kurzem in Rußland stattgehabte Aufhebung der griechisch-unirten Kirche: Die griechisch-unirte Kirche ist diejenige Abtheilung der griechischen, welche den Papst als geistliches Oberhaupt der Christenheit anerkennt. Durch das mitgetheilte Dokument sind etwa drei bis vier Millionen Christen aus der geistlichen Autorität des römischen Papstes nunmehr unter die des St. Petersburger Synods übergegangen.

Der Hbg. Ersp. schreibt: Um für die Zukunft Zweifeln in Betreff der Unterthanschaft von Preußen, die sich im russischen Reiche niedergelassen haben oder sich dort aufhalten, vorzubeugen und dem beschwerlichen Schriftwechsel über diesen Gegenstand ein Ende zu machen, hat die preußische Regierung als Grundsatz festgestellt, daß kein preußischer Unterthan, der sich in Rußland niedergelassen hat oder sich dort aufhält, mehr als Unterthan des Königs angesehen werden wird, wenn er nicht von der bei dem Kais. Russischen Hofe befindlichen Preußischen Gesandtschaft mit einem Schutzschein versehen wird. Letzterer wird forton nur gegen Vorzeigung eines von der k. Regierung der Provinz, wo der Bittsteller seinen letzten Wohnort hatte, ausgestellten Zeugnißes über d e Herkunft ertheilt. Diese Zeugnisse werden mit denjenigen übereinstimmen, welche in vielen ausländischen Staaten, namentlich in der Schweiz, zur Bestimmung der Unterthanschafts-Verhältnisse von Preußen, die sich dort auf unbestimmte Zeit niedergelassen haben, dienen. Diese Verordnung wird in Bezug auf diejenigen Preußischen Unterthanen, die forton nach Rußland kommen, um hier längere oder kürzere Zeit zu bleiben, ungesäumt in Ausführung gebracht; denjenigen aber, welche sich schon jetzt in Rußland befinden, wird drei Jahre Zeit gelassen, sich diese Schutzscheine zu verschaffen.

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 12. Sept. meldet: „Es herrscht hier eine düstere, ängstliche Stimmung. Man fürchtet Unruhen und glaubt, daß Ibrahim Pascha daraus Nutzen ziehen und sich der Hauptstadt nähern werde. Er soll, so heißt es, Anstalten getroffen haben, um vorrücken zu können, unter dem Vorwand besserer Verpflegung seiner Truppen, gerade wie Hafiz Pascha es that, bevor er über den Euphrat ging. Die Regierung sucht freilich sich in Verfassung zu setzen, um die Ordnung aufrecht zu halten; aber ihre Mittel sind sehr gering, und wie könnte sie nur einen Augenblick gegen einen Angriff von innen und außen Stand halten! Die Repräsentanten der Mächte flößen ihr Muth ein, aber sie können ihn nur dann wirksam geben, wenn sie sich entschiedener zu handeln anschicken. Dazu ist bis jetzt noch keine Aussicht, obgleich zwei französische und zwei englische Kriegsschiffe von den bei den Dardanellen liegenden Escadren unter Segel gegangen sind, um sich vor Alexandria aufzustellen. Diese kleine Expedition wird freilich wenig ausrichten, wenn es sich darum handeln sollte, Coercitivmaßregeln gegen Mehemed Ali zu ergreifen, um die Herausgabe der osmanischen Flotte zu erzwingen. Allein sie kann als Wahrzeichen dienen, um Mehemed Ali auf ernste Folgen aufmerksam zu machen, falls er keine Nachgiebigkeit zeigen sollte. — Aus Salonichi wird gemeldet, daß ein furchtbarer Brand die halbe Stadt verzehrt hat. Auch die Wohnungen der europäischen Consuln sind theils ein Raub der Flammen geworden, theils vom Feuer stark beschädigt. Im französischen Consulatsgebäude ist, mit Ausnahme des Archivs, das der Consul selbst mit Lebensgefahr den Flammen entriß, nichts gerettet worden. Bei dieser Gelegenheit ward der Consul durch das herabstürzende Gebälk verletzt; man hofft indessen, daß die erhaltenen Wunden keine weitern Folgen für sein Leben haben dürften.

Ein anderes Schreiben aus Konstantinopel vom 11. Sept. im „Oesterr. Beob." meldet: „Am heutigen Tage hatte der k. k. Internuntius, Frhr. v. Stürmer, die Ehre, in einer ihm von dem Sultan Abdul Medschid im Palaste von Beilerbei ertheilten feierlichen Audienz diesem Monarchen sein neues Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Bei der Audienz waren der Großwesir Chosrew Pascha, der Seraskier Halil Pascha, der unlängst hier angelangte Minister der auswärtigen Angelegenheiten Redschid Pascha, der Muschir des Seraskis Riza Pascha, der Pfortendolmetsch Aali Efendi und einige Cabinetssecretäre Sr. Hoh. gegenwärtig. — Reschid Pascha, welcher am 4. d. M. mit dem ihm als Botschaftsrath beigegebenen Pfortendolmetsch Aali Effendi auf einem französischen Dampfboote in diese Hauptstadt zurückkehrte, hatte am Tage nach seiner Ankunft eine Audienz beim Sultan, worauf er seine Besuche beim Großwesir und bei den übrigen Großwürdenträgern abstattete. Am 7. d. hat er die Leitung des auswärtigen Departements wieder übernommen. — Am 6. d. M. wurden die kgl. preuß. Offiziere, von Mühlbach, und die Frhrn. von Moltke und Vincke, durch den Ferik des Seraskiers, Mehemed Ali Pascha, bei dem Sultan zu einer Abschiedsaudienz eingeführt, bei welchem Anlasse dieselben mit Diamanten besetzte Dosen zum Geschenke erhielten. Die Hrn. v. Moltke und Vincke sind am 9. d. M. abgereist, um sich auf der Donau nach Wien und von da nach Berlin zu begeben. — In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. brach in der Pera gegenüberliegenden Vorstadt Fundukly Feuer aus, welches erst nach 2 Stunden gelöscht werden konnte, so daß ungefähr 30 Häuser und Kaufmannsbuden abbrannten. Dieses Feuer soll von einer Diebsbande gelegt worden sein, welche in der Hoffnung einer reichen Beute durch mehrere, glücklicherweise durch die Wachsamkeit der Ortspolizei größtentheils vereitelte, Versuche die Sicherheit des Eigenthums gefährdet. — Der kais. russische Gesandte Hr. v. Butenieff hatte am 9. d. M. eine Audienz beim Sultan, in welcher er ihm seine neuen Creditive zu überreichen die Ehre hatte. — Der vor kurzem zum Mütefchar des Großwesirs ernannte Sarim Efendi ist dieses Amtes enthoben und durch den bisherigen Tschausch-Baschi, Said Efendi ersetzt worden. — Dieser Tage ist das zu Verfügung der kais. russischen Gesandtschaft gestellte Kriegsdampfboot „Polarstern" in den Bosporus eingelaufen und hat vor dem Gesandtschaftshotel in Buyukdere Anker geworfen. — Der öffentliche Gesundheitszustand erhält sich in dieser Hauptstadt fortwährend befriedigend.

Alexandrien, 30. August. Vorgestern segelte die ägyptische Brigg Semendi-Ghad mit 70,000 Beuteln am Bord, die Ibrahim Pascha zur Bezahlung seiner Truppen verlangt, von hier ab. Der Oberbefehlshaber in Syrien hatte 80,000 Beutel gefordert, aber man sah sich nicht im Stande, sie ihm zu senden. Die Regierung hat bei den hiesigen Kaufleuten eine Anleihe von 200,000 Beuteln gemacht, um sowohl über die obige Summe verfügen, als auch Geld nach dem Hedschas schicken zu können. — Der Vicekönig hat verordnet, daß von nun an alle öffentlichen Arbeiten in Aegypten aufhören sollen, welche einen jährlichen Aufwand von 22,000 Beuteln erfordern, bis, wie er sich ausdrückt, Geld ankommt. Die Moschee, welche der Vicekönig in Kahira bauen läßt, das Arsenal bei Bulak und ein am Nilufer begonnenes Krankenhaus werden allein fortgesetzt. Der Bruder des Pascha von Salonichi, Omer Vrione, ist hier eingetroffen, und Mehemed Ali hat ihm 12,000 Tesker's angewiesen, d. h. will sagen, für jeden Tesker 62 Piaster monatlich. Von hier wird er nach Kandia gehen, wo er im Auftrage des Vicekönigs 4000 M. irreguläre Truppen anwerben soll; mit 62 Piastern muß der Angeworbene Pferd und Waffen besorgen, seinen monatlichen Unterhalt bestreiten, und in Kriegszeiten erhält er noch eine Ration für ein Pferd; die übrigen Tesker's sind für den Anführer, der den Rang eines Obersten führt, und seine Offiziere, die man Bölük-Baschi's nennt. Zwei andere Anführer, ein Albanese und ein Türke aus Bagdad, haben jeder 12,000 Tesker's empfangen und sind nun nach Asien abgegangen, um dort irreguläre Corps zu organisiren. Dies mag einen Beweis liefern, wie friedliebend die Absichten Mehemed Ali's sind. — Vor der Schlacht von Nesib wurde dem Pascha von dem französischen Generalconsul, Hrn. Cochelet, ein Ferman des Sultans Mahmud überbracht, worin demselben die Vollstreckung des Handelsvertrags zur Pflicht gemacht wird. Die Ereignisse in Syrien und Konstantinopel drängten diese Angelegenheit in den Hintergrund, und es schien nicht weiter davon die Rede. Jetzt hat der britische Generalconsul, Hr. Campbell, dem Vicekönig einen Ferman des neuen Sultans überbracht, worin auf's neue auf die durch den erwähnten Handelsvertrag stipulirten Handelsvortheile für die Engländer bestanden wird. Mehmed Ali hat einen Aufschub von 14 Tagen begehrt, um, wie er erklärt, mit dem Dampfboote nach Konstantinopel zu schreiben und zu sehen, was sich thun ließe, damit diese Maßregeln allen europäischen Nationen zu gut kämen. — Einige zwanzig Europäer hatten vor einiger Zeit Grundeigenthum angekauft in der Hoffnung, bei erhaltener Handelsfreiheit gute Geschäfte zu machen. Der Vicekönig hat jetzt eine Verordnung erlassen, wonach diese Pflanzer als einheimische Landbauern betrachtet werden sollen und solche der Regierung Stroh, Butter, Vieh, Wolle und Soldaten liefern müssen, daß sie endlich bei der ersten Aufforderung dem in Aegypten bestehenden solidarischen Systeme sich zu fügen haben. Dies besteht z. B. darin, daß, wenn ein Dorf die directen Steuern nicht zu zahlen vermag, sei es aus welchem Grund immer, das nächste sie entrichten muß, wenn der eine Bezirk damit in Rückstand bleibt, der angrenzende Bezirk zur Bezahlung dieser Steuern verpflichtet ist, sodaß man sich, wenn ein ganzes Dorf die Flucht ergreift, in die Nothwendigkeit versetzt finden kann, die Schuld der ganzen Gemeinde zu garantiren, und alle Herden verkauft zu sehen, um die Regierung zu befriedigen. Dies ist das herrliche System, welches der Kriegsminister des Vicekönigs, Mahmud Bey, ausgedacht, und das Jener in's Werk gesetzt hat. Die erwähnten Europäer, welche zum größten Theil aus Engländern bestehen, sollen bereuen sich in diese Sache eingelassen zu haben, da sie obendies der Gefahr ausgesetzt sind, die alten Steuerrückstände der in Besitz genommenen Dörfer bezahlen zu müssen, welche trotz der Solidarität der Gemeinden nicht entrichtet worden waren. Obwohl man sich von einem solchen Zustande der Dinge keinen Begriff machen kann, so doch ist alles dies buchstäblich wahr. (L. A. Z.)

Die Reform der Briefposten.

†† Berlin, 20. Sept. In Nro. 238 dieser Zeitung hat ein hiesiger Correspondent mehrere Bedenken gegen die Ausführung der Briefpost-Reform in Deutschland ausgesprochen, die eine nähere Beleuchtung wohl verdienen dürften; derselbe sagt nämlich:

1) An Verwirklichung dieser wohlthätigen Erleichterung des Brief-Verkehrs dürfte jedoch in einem Lande, wie Deutschland, wo nicht allein eine neun und dreißigfache Regierung zur Einheit geführt werden soll, sondern auch das alte Post-Monopol einer Familie nach dem 17ten Artikel der Bundes-Acte geschützt werden muß, mehr als irgendwo auf unübersteigliche Schwierigkeiten stoßen.

2) Gehen alle deutschen Staaten die Annahme der Briefpost als den wichtigsten Theil des ganzen Post-Regale an, daß eine Herabsetzung des Brief-Portos aber bedeutende Ausfälle herbeiführen müsse.

3) Daß in Preußen vom Jahre 1840 ab eine Herabsetzung der Schnellpost-Preise zu sieben Silbergroschen per Meile erfolgen werde.

Wir können es dem Correspondenten nur danken, die Aufmerksamkeit auf diese angedeuteten Bedenken gerichtet zu haben, die wir aber vollständig zu erledigen gedenken:

Ad 1. Da nicht jeder einzelne deutsche Staat eine selbstständige Postverwaltung in seinem Gebiete eingerichtet hat, so vermindern sich die angegebenen 39 Regierungen in wenigere selbstständige Post-Gebiete; z. B. das fürstlich Thurn und Taxissche Post-Gebiet begreift in sich: 1) das Königreich Würtemberg; 2) das Kurfürstenthum Hessen; 3) die Großherzogthümer Hessen und Sachsen-Weimar-Eisenach; 4) die Herzogthümer Nassau, Sachsen-Coburg-Gotha, Meiningen-Hildburghausen und Altenburg; 5) die Markgrafschaft Hessen-Homburg; 6) die Fürstenthümer Reuß, Hohenzollern, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Birkenfeld (Oldenburgisch), Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen; 7) die freien Städte Frankfurt a/m, Lübek, Hamburg und Bremen.

Außerdem haben Hannover und Braunschweig nach der Anführung S. 930 im Conversations-Lexicon der Gegenwart ihr Postwesen vereinigt, daß für gemeinschaftliche Rechnung von Hannover verwaltet wird. Auch Preußen übt das Post-Regale in Folge von Uebereinkünften in mehreren andern deutschen Bundesstaaten mit aus, als in den Anhaltischen Herzogthümern und im Waldeckschen, und da seiner schon im Jahre 1819 auf einen Antrag der freien Städte: mittelst einer Vereinigung der Bundesstaaten den Zustand des Postwesens in Deutschland zu verbessern, insbesondere den Klagen über übermäßige Theuerung des Porto's, über eigenmächtige Umleitung der Postlinien und Verlängerung der Post-Routen, abzuhelfen, und zu dem Ende am Bundestage eine Commission anzuordnen, die hohe Bundesversammlung am 5. Aug. 1819 den Beschluß gefaßt hat, daß dieser Gegenstand (von den einzelnen Gesandtschaften) den Regierungen empfehlend vorzulegen und Instructionen von ihnen zu erbitten seien, in der Hoffnung, daß solche die Bundesversammlung in den Stand setzen werden, der hiernächst zu ernennenden Commission einen sichern Leitfaden ihres Gutachtens an die Hand zu geben (Protocoll der Bundesversammlung vom 29. Juli und 5. Aug. 1819), so dürfen diese Anträge nur auf dem verfassungsmäßigen Wege wieder erneuert werden, um [illegible] einer zeitgemäßen Prüfung unterworfen, und dann den von der Ri[illegible]

Central-Blattes der Gewerbe- und Handelsstatistik bevorworteten deutschen Post-Congreß ins Leben gerufen zu sehen.

Der Artikel 17 der Bundes-Acte ist der Einführung der Briefpost-Reform in Deutschland keineswegs hinderlich; die Rechte des Hauses des Fürsten von Thurn und Taxis werden dadurch nicht benachtheiligt; denn die ursprüngliche Belehnung des deutschen Postwesens an diese hochverdiente deutsche und fürstliche Notabilität war nur ein Briefpostwesen; übrigens besagt der Art. 17 ausdrücklich: daß das gedachte fürstliche Haus in dem durch Verträge bestätigten Besitz und Genuß der Posten so lange bleiben solle, als nicht etwa durch freie Uebereinkunft anderweite Verträge darüber abgeschlossen werden, in welchem Falle demselben das Recht auf Anspruch angemessener Entschädigung zugesichert werden muß. Allein dieses fürstliche Haus würde durch eine Briefpost-Reform an Einkünften nur gewinnen, da der Betrieb und die Verwaltung des Fahr-Post-Monopols gewiß auch ihm mehr kosten wird, als es jetzt einbringt. Ja wir möchten sogar das bestimmte Vertrauen aussprechen, daß die erleuchtete fürstliche Postdirection im ruhmwürdigen Andenken an die glorreichen ersten Begründer des deutschen Postwesens berufen sein dürfte, die Initiative für eine deutsche Post-Reform überhaupt zu ergreifen, wozu die gedachten Anträge im Jahre 1819 bei der Bundesversammlung eine wohlbegründete Veranlassung mit abgeben dürften.

Somit scheinen unübersteigliche Schwierigkeiten einer Post-Reform in Deutschland nicht entgegenzustehen, sobald bei den hohen deutschen Post-Behörden selbst nur ein guter Wille dafür vorhanden ist, der durch geeignete Vorstellungen auf gesetzmäßigem Wege gewiß geweckt und erlangt werden wird.

Ad 2. Die finanziellen Rücksichten der hohen Staats-Regierungen finden in einer Post-Reform, wie sie öffentlich besprochene, eine weit höhere Befriedigung, als es jetzt bei der Ausübung des Post-Regale resp. des Fahr-Postmonopols der Fall ist; nicht allein die Post-Ueberschüsse, sondern auch alle andern auf Consumtion und Verkehr ruhenden Einkünfte werden sich erhöhen, wenn der Industrie eine freie Entwickelung dargeboten sein wird. Wenn der gedachte Correspondent mit anführt, daß Preußen vom Post-Regale nur 1 Million Thaler Ueberschuß beziehe, so verweisen wir auf den veröffentlichten letzten Haupt-Finanz-Etat, wornach 1,200,000 Rthlr. Post-Ueberschüsse zum Soll gebracht sind; bei einer vereinfachten Verwaltung zur Ausübung des Brief-Post-Regale allein würden sicherlich bis 1,500,000 Rthlr. an Post-Ueberschüssen für den Staatshaushalt in Preußen zu erwarten sein, und nach diesem Maaßstabe würden die Post-Einkünfte in allen deutschen Staaten sich erhöhen.

Ad 3. Die angedeutete Herabsetzung der Schnell-Post-Preise in Preußen vom Jahre 1840 ab auf sieben Sgr. per Meile verdient eine gründliche Beurtheilung in Beziehung auf die finanziellen Wirkungen einer solchen Herabsetzung.

Ein vierspänniger Schnell-Postwagen enthält incl. für den Conducteur neun Plätze. Das Personen-Geld würde also von 8 Personen à 7 Sgr. per Person und Meile überhaupt 56 Sgr. für die Meile betragen. Davon gehen ab: 1) für 4 Post-Pferde contractmäßige Entschädigung, gewöhnlich 15 Sgr. per Pferd und Meile, wir wollen sie aber als Minimum nur zu 12 1/2 Sgr. per Pferd und Meile veranschlagen, sind 50 Sgr.; 2) Trinkgeld an den Postillon per Meile 4 Sgr.; 3) für den Conducteur im Durchschnitt per Meile 6 Sgr.; 4) auf das Betriebs-Kapital für Wagen und zu deren Unterhaltung, wie für sonstige specielle Betriebs-Bedürfnisse per Meile 6 Sgr., sind schon 66 Sgr.; ohne 5) die allgemeinen provinziellen und Central-Betriebs- und Verwaltungskosten hierbei mit zu beachten; mithin müssen bei einem Personen-Geld-Tax-Satze von 7 Sgr. per Meile dann lediglich zu den speciellen Beförderungskosten für die Schnell-Posten per Meile schon 10 Sgr. Zuschuß aus der Brief-Post-Einnahme gewährt werden; nun tritt wohl auch der Fall ein, daß die Schnell-Posten nicht immer voll-ständig belegt sind, wo denn der Zuschuß noch größer ist. Eine Entschädigung aus größerer Frequenz von Reisenden, als der Hauptwagen faßt, tritt für solche Zuschüsse nicht ein, indem das Personen-Geld der in Beichaisen beförderten Reisenden den Posthaltern nach Abzug des Postillon-Trinkgeldes als Bezahlung für die Beförderung gewährt wird, und der Postfiskus für die Unterhaltung von Postpferden und Wagen für solche extraordinaire Beförderungen jährlich noch bedeutende besondere Geldzuschüsse an die Posthalter zahlt, ohne dafür eine Entschädigung zu haben; diese Mehr-Ausgaben müssen auch aus dem Briefporto getragen werden.

Nach der vom kgl. preuß. General-Postamte über den Postverkehr im Jahre 1837 veröffentlichten statistischen Uebersicht haben die Schnell- und Personen-Posten im gedachten Jahre überhaupt 707,228 Meilen zurückgelegt. Wir wollen von dieser Zahl auf die Schnell-Posten allein nur 500,000 Meilen rechnen, da im Jahre 1837 erst wenige Personen-Posten coursirten. Wird nun der künftige Zuschuß im Durchschnitt nur zu 10 Sgr. per Meile angenommen, so beträgt derselbe für Zurücklegung von 500,000 Meilen jährlich 166,666 1/3 Rthlr., die aus dem Brief-Porto mit übertragen werden müssen. Nun wird man entgegnen, daß dieser Betrag als Antheil an den Beförderungskosten der Briefe anzuerkennen sei; dies ist ganz richtig, allein wenn der Postfiskus nur ein Brief-Post-Regale zu verwalten hätte, so würde er an den jetzigen übergroßen provinziellen und Central-Verwaltungs-Kosten Hunderttausende von Thalern ersparen können. Immer also stellt sich der Beweis heraus, daß das gesammte Fahr-Postmonopol, worunter auch die Schnell- und Personen-Post-Einrichtungen gehören, den finanziellen Rücksichten der Staaten nur nachtheilig sind. Jede Herabsetzung der Personen-Geld-Taxen erhöht den Zuschuß aus der Brief-Post-Einnahme, und vermindert die Staats-Einnahmen, denn der Aufwand für den Betrieb des Fahr-Postmonopols wird nicht niedriger, sondern durch die vermehrten Ansprüche an dasselbe immer höher, was denn auf die Verminderung der Ueberschüsse selbst von großem Einflusse wird. Es ist daher für die hohen Staats- und Finanz-Behörden eine hochwichtige Aufgabe, diese Verhältnisse recht klar aufzustellen, um dadurch zu richtigen Folgerungen und Schluß-Resultaten zu gelangen, wie endlich zu der gewissen Ueberzeugung, daß eine Ueberweisung des Fahr-Postwesens, resp. der Personen-Beförderung an die Privat-Industrie sowohl für die Staats-Finanzen, wie für das Publikum von den wohlthätigsten Folgen sein müsse. Versuche dieser Art auf einzelnen Coursen werden die Richtigkeit dieser Ausführung genügend beweisen; und wenn dann dergleichen unter der Aufsicht und Controlle des Staats eingerichteten regelmäßigen Privat-Beförderungs-Anstalten die Verpflichtung aufgelegt wird, die Briefe und Zeitungen für die Post-Anstalten auf den geeigneten Coursen unentgeldlich mitzunehmen, so müssen die gewissen Vortheile für den Fiskus hieraus immer bedeutender werden. Wir wünschen, daß auf diese Berechnungen und Folgerungen sachkundige Erörterungen zur Begründung der Wahrheit folgen mögen.

Handels- und Börsennachrichten.

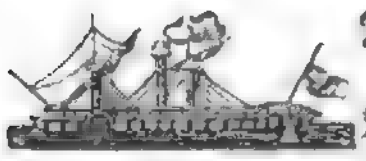
Augsburg, 27. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 55 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 92 — P. — G.; Neust. Mail. Friend.-Act. — P., — G.

Wien, 24. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 5/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 150 do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 268 1/8 do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 5/8. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Ganketten pr. Stück 1538 1/2 in CM.

Pariser Börse vom 24. Sept. 5pCt. 110 75. — 5pCt. 81 10 — Neapol. 101 50. 5pCt. Span 23 1/2. — Pass. 3 3/4. 5pCt. Portug. 25 3/4. Actien der Bank von Frankreich 2790. — St. Germain-Eisenbahn 560 —. — Versailles, rechtes Ufer 542 50. — Linkes Ufer 310 —. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 507 50. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach **England** und **Amerika** unternehmen wollen, bietet der Hafen von **Hamburg** die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem Dampfschiffe, nach **Amerika** aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit **kürzer** und **bequemer** als der von Bremen aus. Die Reise von **Hamburg** nach **England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gefahrlichen Reise durch den Kanal oft 5—6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem dasselbe regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in **England** gesorgt ist.

Die Reisekosten von **Hamburg** nach **England** — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der ersten Kajütte 37 ß. rhn., in der zweiten die Hälfte mit 18 ß. 24 kr. rhn. und auf der Decke 12 ß. 50 kr. Das **ganze Reisegeld** von **Hamburg** nach **Amerika**, selbst nach **New-Orleans** beträgt mit Einschluß des **Kopfgeldes** und der **Beköstigung** für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 ß. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in guter Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schmand, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen **bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika** frei. An Gepäck hat Jeder 2—21/2 Ctnr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt **fest sichern** wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Daraufgabe von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wenn sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme	Wohnort	Gewerbe	Erwachsene	Kinder

wonach ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen gemachte Daraufgabe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April bis zum Monate Dezember desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fördere ich unentgeldlich, wenn solche mit franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weitberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedition für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im August 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
1. Vorsetzen No. 9.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Pinamonti, J. P., von der Würde des heil. Meßopfers. 8. Landshut. 36 kr.

Liguori, V. M., andächtige Betrachtungen. Mit Gebeten. 8. Landshut. 54 kr.

Bekanntmachung.

(2 a.) Das nur eine Viertelstunde von der Stadt Bamberg entfernte, in angenehmer Gegend des Regnitz- und Mainthales an der Landstraße nach Schweinfurt gelegene Oekonomiegut, der **Cherbonshof** genannt, bestehend in Wohnhaus und allen erforderlichen Oekonomiegebäuden an Scheune, Stallungen, Wasch-, Back- und Dörrhaus im geschlossenen Hofraume, einem Felsenkeller und einem Sommerhause mit schöner Aussicht, dann in Grundstücken zu 56 1/8 Tagwerk E. M. an Feldern, 25 3/8 Tagw. an Wiesen, 6/8 Tagw. Hofraith und Fahren, ist unter der Hand zu verkaufen. Dieses Oekonomiegut bietet für den Besitzer wegen der ausgezeichneten Güte seines Bodens, der Nähe der Stadt von circa 20,000 Einwohnern, und des erleichterten Absatzes aller sowohl vegetabilischen als animalischen Produkte unverkennbar besondere Vortheile dar.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich wegen der näheren Verhältnisse und Kaufsbedingungen, so wie wegen Einsichtnahme der Besitzungen an den Unterzeichneten zu wenden.

Bamberg den 21. Sept. 1839.

L. J. Porzelt,
K. Advokat.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers **Johann Neuerschmidt** endiget am 10ten Oktober Abends

Bamberg den 29. September 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des *literar. artist. Institute* zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 274. Bamberg, Dienstag den 1. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus. — Hannover. — Fürstenthum Waldeck. — Schweiz. — Frankreich. — Spanien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Dampfschifffahrt auf dem atlantischen und indischen Meere. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 27. Sept. In Berchtesgaden herrscht noch immer die Grippe; auch Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold ist von ihrer Einwirkung nicht frei geblieben. Mehrere Personen vom Gefolge des Königs und viele Thalbewohner sind leidend, doch befinden sich beide Majestäten in erwünschtem Wohlsein. — J. M. die verwittwete Königin und J. k. k. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich begeben sich nächsten Montag, den 30. Sept., nach Tegernsee, wo im Laufe des Octobers mehrere hohe Gäste erwartet werden. — Der Oberhauptath v. Gärtner ist nach Hohenschwangau abgereist, wie man sagt, auf die Einladung S. k. H. des Kronprinzen. — Die große ehrene Statue zu Pferd des Kurfürsten Max I. ist gestern auf einem niedrigen Rollwagen aus der Erzgießerei auf den Wittelsbacher Platz gefahren worden, um daselbst aufgestellt zu werden. Sie wiegt 223 Zentner, und es waren daher 10 starke Pferde nöthig, um sie den Weg von einer halben Stunde zu transportiren. Sie wird morgen auf das Piedestal gestellt werden, das an der Vorderseite die metallene und vergoldete Inschrift erhalten hat: Maximilian I. Kurfürst von Bayern. Sie wird sodann am 12. Oktober feierlich enthüllt werden. — Die durch den Rücktritt des Forstraths von Oberbayern, Grafen von Yrsch, der seine Quiescenz nachgesucht hat, bei der hiesigen Kreisregierung erledigte Stelle hat, wie man vernimmt, der Forstmeister v. Hofnaß zu Günzburg erhalten. — Der Herr Minister v. Abel wird nächsten Sonntag von seiner Reise ins südliche Tyrol wieder hier eintreffen. — Aus dem k. Ministerium des Innern wurde Folgendes erlassen: „Es ist zur Anzeige gekommen, daß manche Conscriptionspflichtige bei den Conscriptionsverhandlungen, namentlich bei der Aushebung, aus dem Grunde nicht erscheinen, um bei einer spätern Stellung, wenn das für den effectiven Dienst erforderliche Contingent schon vollzählig abgestellt, leichter ständigen Urlaub zu erhalten. Die Erwirkung ständigen Urlaubs auf solche Weise würde den Ungehorsam gegen das Gesetz geradezu begünstigen, und um dieß zu verhindern, erscheint es erforderlich, strenge darauf zu achten, daß Ungehorsame und Widerspenstige, welche sich der persönlichen Einreihung bei der Aushebung durch Nichterscheinen entzogen haben, bei ihrer nachträglichen Einreihung stets dem effectiven Dienste zugewiesen werden, und dagegen von der Begünstigung ständigen Urlaubs ausgeschlossen bleiben. — Durch höchste Entschließung des königl. Staatsministeriums der Finanzen vom 7. d. Mts. ist ausgesprochen worden, daß den königl. Rentbeamten von dem unter der Brutto-Einnahme enthaltenen Betrage der Entschädigung der Standesherren für verlorne Steuerfreiheit eine Tantieme nicht gebühre. (B. Bl.)

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 28. Sept. Wie man hört, herrscht auf dem Johannisberg große Thätigkeit. Aus Wien kommen häufig Couriere an, welche, wie man glaubt, namentlich Depeschen in Bezug auf die orientalische Angelegenheit überbringen. Von allen Seiten bringen die öffentlichen Blätter Nachrichten, welche einen bevorstehenden Bruch zwischen den Großmächten, wegen der türkisch-ägyptischen Frage, besorgen lassen. Man hofft indessen, daß es Oesterreich, das so oft vermittelt, auch diesmal gelingen werde, den Sturm zu beschwören und die Einigkeit unter den Großmächten zu erhalten. — Die Hrn. Anselm, Salomon und James v. Rothschild haben zu Folge erhaltener Einladung in den letztern Tagen dem Hrn. Fürsten von Metternich einen Besuch auf dem Johannisberg abgestattet. Der Baron James von Rothschild ist darauf nach Frankreich weiter gereist, begleitet von unserm jungen tüchtigen Badearzt zu Weilbach Dr. Thilenius. Hr. James von Rothschild geht ins südliche Frankreich, wo er bis zum nächsten Frühjahr verbleibt. Unsere Regierung hat auch im Interesse der Wissenschaften Dr. Thilenius bis dahin gern Urlaub ertheilt, da ohnedies Weilbach im Winter nicht besucht wird. — Die Witterung ist schon recht herbstlich, meistens feucht und wenn sie anhält, wird die Weinlese früher eintreten müssen, als man hoffte. — In Wiesbaden verweilen indessen immer noch Kurgäste und es werden auch viele den Winter daselbst verbringen.

Hannover. — Hannover, 23. Sept. Der König wird heute oder morgen von seiner Reise zurückerwartet, dann aber alsbald eine zweite größere Tour antreten. Die Zwischenzeit seiner Anwesenheit ist bestimmt, der Bürgerschaft eine Antwort auf ihre jüngste wiederholte Petition um Wiedereinsetzung des Stadt-Directors zu ertheilen. Die Königin ist von einer andauernden Unpäßlichkeit noch nicht wieder hergestellt. — Diesen Morgen sind auch die sämmtlichen Subalternen des Magistrats in der Untersuchungs-Sache des Letztern gerichtlich vernommen worden. Zahlreiche Untersuchungen politischer Natur sind im Gange: gegen den Advocaten Detmold wegen Verfassung der mit der zweiten Magistratseingabe verbundenen Denkschrift über die fortdauernde Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes von 1833; gegen den Hauptmann Böst, dem Vernehmen nach, wegen Aufwiegelung zur Nichtwahl; gegen einen hiesigen Bürger, wie erzählt wird, wegen Abfassung und Verbreitung einer auf die bestehenden Verhältnisse gerichteten Satyre. An alle Obrigkeiten sollen Befehle erlassen sein, bei Widersetzlichkeiten oder irgend welchen gegen die Regierung gerichteten Schritten oder Reden auf das Strengste zu verfahren. Hierzu mögen auch die Vorfälle Anlaß gegeben haben, die sich neulich zu Otterndorf und in der Umgegend ereignet haben. Das Gerücht einer Einberufung der Stände auf den December erhält sich; man vernimmt bereits, daß die nicht vertretenen Corporationen den Landtag nicht eher beschicken werden, als bis die dermalige Stände-Versammlung aufgelöst ist. (H. C.)

Fürstenthum Waldeck. — Pyrmont, 24. September. Gestern fand die zweite allgemeine Sitzung der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte statt. Sie währte von 10 bis 12 1/2 Uhr Nachmittags. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Hofrath Menke hielt Leibchirurgus Dr. Hölscher den ersten Vortrag über die Macht des Gemüths. Hierauf las der erste Geschäftsführer eine kurze Abhandlung von Scherr vor, welche, als Bestätigung der Gall'schen Kraniologie, eine neue Entdeckung des Verfassers, bestimmte Triebe durch Druck des betreffenden Organs zu erwecken, zur Berücksichtigung empfiehlt. Kammerherr von Buch erfreute darauf durch den Vortrag einer Abhandlung über Naturaliensammlungen, insbesondere für Museen. Demnächst redete Bergrath von Dechen über seine prognostische Karte von Deutschland, welche vorgelegt wurde. Prof. Zeune aus Berlin gab Mittheilung über die Wirksamkeit des von Vandermaelen zu Brüssel gegründeten geographischen Etablissements. Zur Wahl für den nächsten Versammlungsort wurden Erlangen, Freiberg und Braunschweig in Vorschlag gebracht und zur Abstimmung geschritten. Auf Erlangen fielen 59, auf Freiberg 2, auf Braunschweig 8 Stimmen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 22. Sept. So lange der Boden von den Wirbeln

Feuilleton.

Geschichtskalender: 1. Oktober. Geburt Pauls I., Kaisers von Rußland, 1754.

Reiseskizzen.

XV.

Die Plastik des Landes von Belgien läßt sich im Allgemeinen leicht erkennen, und zwar an den — Windmühlen. Man denkt wohl, wenn man diese zahlreichen Thürme mit ihren langen, einförmig knarrenden umdrehenden Flügelarmen sieht, unwillkürlich an den tapfersten aller fahrenden Ritter, den edlen Don Quixote und seinen geistreichen Schildknappen Sancho Pansa, allein hier sind diese Riesen, mit welchen der Ausbund des Ritterthums einst so glorreichen Kampf bestanden, von der Natur hingestellt. Belgien ist, je näher dem Meere, desto flacher abgedacht; es hat, wenige Theile an der [illegible] abgerechnet, keine Wasser mit größerem Gefäll, kann also auch keine Wasserwerke, welche solches verlangen, treiben. Erst die Technik, die Industrie, die Dampfkraft konnte hier nachhelfen, der Kraft der Gewässer steigern oder ersetzen. Eben deswegen ist aber auch dieses Flachland für Eisenbahnen wie geschaffen. Mit Ausnahme der Strecke von Lüttich nach Tirlemont, wo noch einige Berge sich zeigen und ein Tunnel nöthig war, bieten sich der Anlage dieser Bahnen keine Terrain-Schwierigkeiten dar. Fast alle sind in Aufdämmungen gehalten, und zu beiden Seiten mit Wassergräben versehen. Mißlich ist aber, daß die Unterlagen der Schienen und Schienenstühle bei der Seltenheit und Theuerung guter Hausteine größtentheils von Holz sind, und zwar von dem wieder durch die Natur des Landes gebotenen Holze, der canadischen Pappel. Diese steht an Festigkeit unseren deutschen Hartbölzern weit nach; schon in ein paar Jahren faulen die daraus gemachten Unterlagen, müssen herausgenommen, neue eingelegt werden. Natürlich halten die Keile und Nägel der Chairs und Schienen nicht fest in diesen Holzlagern; bei ihrer Weichheit sind solche auch zu elastisch, meistens erheben sich die Schienen an den Punkten, wo sie zusammengefügt sind, und bilden so eine abwechselnd steigende und fallende Fläche, und daher kommt denn das eigenthümliche Stoßen und Grumpel der Waggons auf den belgischen Bahnen. Die Reparaturen an Schienen und Stühlen, welchen das öftere Aufheben beim Wechsel der Holzlager auch nicht förderlich ist, und an den Maschinen sind deßhalb auch so beträchtlich. Hätte Belgien unsere Eichen, so wäre es hier [illegible] besser daran. Zwischen Lorcen und Ans ist übrigens die Bauart der Eisenbahn am vorzüglichsten und interessantesten. Die Befestigung der Schienen ꝛc. ist hier weit dauerhafter, weil das Land auch schwieriger, sehr wellenförmig ist, so daß Einschnitte mit Aufdämmungen wechseln, und selbst der schon mehrmal erwähnte Tunnel unvermeidlich war. Ich habe ihn bei meiner Rückreise aus Belgien noch einmal besahren, dann auch zu Fuße durchwandert und dadurch mich überzeugt, daß bei dem dermaligen Stande des Eisenbahn-Bauwesens alle dergleichen unterirdische Galerien ein Uebel sind, aber ein nothwendiges, welches in solange unvermeidlich sein wird, bis die Dampfwagen die Vervollkommnung erreicht haben, auch großen Steigungen wenigstens verhältnißmäßig eben so raschen Lauf, wie die ebenen Flächen, zurückzulegen. Diesen Tunnel selbst bei Tirlemont fand ich sehr wohl construirt. Er besteht aus einem eiförmigen, 2440 Fuße oder beiläufig 1/4 Stunde langen 1 1/2 Schuhe dicken Rundgewölbe, nach Art der engl. Bergwerkstollen von Ziegelsteinen ausgemauert, nur die Bekleidungen der Stirnen sind von Hausteinen; die größte Breite ist etwas über 13, die Höhe etwas über 18 Fuße. Auf der ganzen Linie befinden sich 20 Luftschachte in gleichen Entfernungen, welche unten im Tunnel eine Oeffnung von 4 1/2 Schuhen haben, 8 1/2 Fuße über den Rücken des von ihnen durchbohrten Berges wie große Kamine her-

seiner Revolution umher getrieben war, mußte die Tagsatzung dieses Schicksal theilen, sie konnte in ihren Geschäften nicht fortfahren, und einen Augenblick drohte ihr selbst ein Schluß ihrer Arbeiten, wie sie noch keinen erlebt hat. Zürich hat sich aber mit großer Eile reconstituirt, seine Gesandtschaft im Sinne seines neuen Systems ernennet, und, da 12 Stände dieselbe, so wie Zürichs neuerliche Stellung anerkannt haben, so werden wohl die Geschäfte der Tagsatzung sofort wieder beginnen. Zunächst handelt es sich um Wallis. Oberwallis denkt an Trennung, nach Andern an einen Gewaltstreich, ähnlich dem in Zürich; vielleicht lassen sich beide Annahmen dahin vereinigen, daß Oberwallis sich des Hauptortes versichern möchte. Diesen hat die Regierung von Unterwallis militärisch besetzt. Noch sind keine Feindseligkeiten vorgefallen. Ob dieselben aber so gewiß zum Sieg der Conservativen ausschlagen, ist noch die Frage, denn auch im Oberwallis zählt die Reform Anhänger; freilich jetzt eingeschüchterte. Die Lage von Unterwallis hat etwas Trauriges: es hat sich dem Bund in die Arme geworfen, dessen Beschlüsse gehorsam vollzogen, und er läßt es im Stich. In Staats-Verhältnissen, wie die schweizerischen sind, scheint es, daß nur der gut fahren könne, der sich selber hilft, denn der Bundesgenosse von heute ist vielleicht morgen ein Gegner. Das ist wenigstens die Erfahrung, die Wallis mit Zürich gemacht. Die neue Instruction des dortigen großen Raths lautet: „Zu einer bewaffneten Instruction wird einstweilen nicht Hand geboten, dagegen jedes andere Mittel zur Wiederherstellung des Friedens unterstützt." Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß Zürich von nun an noch weit entschiedener, als bisher, die Grundsätze aufgeben werde, die seit 1830 der Schweiz im Auslande entschiedene Freunde und Feinde erworben, Hoffnungen von ihr erregt, ihr Verlegenheiten bereitet haben. Der neugewählte Bürgermeister Muralt sagte bei Annahme der Wahl: „Mäßigung, Bescheidenheit und Achtung der Rechte Anderer sind nach meiner Ansicht die Politik der Schweiz; der Schwache ist nie stärker, als wenn er bescheiden und mäßig ist." Unter den Radicalen ist über den Abfall Zürichs große Bestürzung, was in Gemeinschaft mit der sichern Siegesfreude der Conservativen die Vermuthung begünstigt, ein Weitergreifen der Reaction sei nicht ohne Aussichten. Am meisten rührt sich diese Partei, die seit 9 Jahren unten war und viel hat dulden müssen, in Bern, St. Gallen und Aargau. Vernünftige und unvernünftige Beschwerden marschiren neben einander auf, um die Regenten in die Enge zu treiben, und es ist viel Besonnenheit und Kraft nöthig, wenn diese Truppen überall aus dem Feld geschlagen werden sollen. Zürich kann natürlich nicht unterlassen, Tendenzen dieser Art unter der Hand zu ermuthigen. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 24. September.

Der „Globe" meldet, daß Lord Clarendon, der vorige Gesandte in Madrid, einen wichtigen Posten der Regierung, mit Sitz und Stimme im Cabinet, einzunehmen bestimmt sei. Hr. Macaulay ist zu Staatssecretär des Kriegs ernannt und erhält ebenfalls Sitz im Cabinet. — Das Gerücht von der Erkrankung des Hrn. O'Connell hat sich nicht bestätigt.

Frankreich.

Paris, 25. September.

Zu Bellême im Orne-Departement haben ebenfalls Unruhen stattgefunden. Ein Theil der Bevölkerung — etwa 600 Männer und Frauen — hatte da, wo die Straßen von Paris und von Regent sich durchkreuzen, eine Barricade errichtet, um die Passage der Getreidewagen zu verhindern. Der Unterpräfect, welcher den Beistand der Nationalgarde vergebens reclamirt hatte, eilte mit dem k. Procurator von Mortagne und zwei Gensdarmerie-Brigaden an Ort und Stelle, und befahl die Barricade wegzunehmen. Sie wurde einer Menge Widerspenstiger, welche sich widersetzen wollten, zum Trotz zerstört; allein die Gensdarmen wurden geprügelt, einer derselben schwer verwundet, und der k. Procurator selbst von drei Männern angefallen und thätlich mißhandelt. Die von den Behörden und der Gensdarmerie eine weite Strecke begleiteten Wagen fuhren nun frei ab. Als die Beamten zurückkehrten, war die Barricade aufs Neue hergestellt; sie wurde von den Gensdarmen nochmals zerstört. Dieses energische Verfahren von Seite der Behörden verhütete weitere Unordnungen. Auch im Departemente der Oise kam es aus derselben Ursache, wie in den andern Departementen zu Unruhen, die nicht zu den unbedeutenden gehören. Nun geht aber erst der Streit wegen des Benehmens der Vorgesetzten an, und schon zeigt eine Fraction der Oppositionsblätter verstärkte Lust, der Regierung den Vorwurf der Strenge zu machen. — Dem „Moniteur parisien" zufolge ist die Ruhe im Departemente Sarthe und Orne vollkommen wieder hergestellt. — Es ist gewiß dringend, sagt ein öffentliches Blatt, dieses Jahr die Getreide-Ausfuhr zu verbieten. Das Ministerium hat zwar, um das Land zu beruhigen, angekündiget, daß die Ernten reichlicher gewesen seien, als in den mittelmäßigen Jahren, allein die fortwährend auf allen Märkten steigenden Getreidepreise widerlegen förmlich diese Behauptung. Das Jahr war schlecht in Körnern, man kann dieß nicht läugnen; und es ist unerläßlich, zu verhindern, daß die Ausländer uns einen Theil unsers Getreids wegführen, wo wir nur gerade das, was für die Consumtion Frankreichs nöthig ist, geerntet haben. Privatbriefe aus London melden, daß viele Handelsschiffe gemiethet worden sind, um Getreideladungen in Frankreich und im südlichen Rußland einzunehmen. Ihre Abfahrt aus den verschiedenen Häfen Englands ist nicht mehr fern, und es ist Zeit, daß eine Ordonnanz unsere Gutsbesitzer hindere, ihr Getreide dem Auslande zu verkaufen.

Die seit Kurzem hier erscheinende russisch-bonapartistische Zeitung „le Capitole" liegte in den letzten Zügen. Der Hauptredacteur, Hr. Charles Durand, hat einen Abstecher nach London gemacht, um, wie die böse Welt behauptet, eine neue Anleihe bei Louis Bonaparte zu machen. Es scheint demnach, daß auch das russische Gold spärlicher zu fließen beginnt.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 18. Sept. meldet, daß daselbst die Nachricht von dem Uebertritt des Don Carlos auf das französische Gebiet mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen wurde. Als der Conseilpräsident die Depesche, welche den desfallsigen Bericht enthielt, in der Deputirtenkammer verlesen hatte, legte er sogleich einen Gesetzentwurf vor, wonach dem General Espartero ein Geschenk mit Nationalgütern gemacht werden soll, welche eine jährliche Rente von wenigstens einer Million Realen (250,000 Fr.) abwerfen. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 16. d. entwickelte der Graf v. las Navas einen Vorschlag in Betreff der Verantwortlichkeit, welche den Ministern auferlegt werden soll. Der Redner hat dabei von Neuem auf der Nothwendigkeit bestanden, der Constitution starke Garantien zu geben. Alles dieß scheint gegen die Forderung der Fueros für die baskischen Provinzen gerichtet zu sein. Der Antrag des Grafen wird demnächst in Berathung gezogen werden. — Nach einem Beschlusse der Königin erhält der General Marote einen jährlichen Gehalt von 40,000 Realen, welche er in Bilbao zu verzehren hat.

Rußland und Polen.

Briefen aus Rußland zufolge hat bei der Feier der Schlacht bei Borodino am 7. Sept. noch ein Nebenumstand die Rührung aller Anwesenden bei diesem großen Todtenfeste der in der Schlacht gefallenen Krieger erhöht. Die ungeheuern Truppenmassen hatten bei dem Gottesdienst ein Quarre formirt, in dessen Mitte über hundert Geistliche, den Metropoliten an der Spitze, den Gottesdienst verrichteten. Inmitten dieser Geistlichen bemerkte man eine Matrone, in der klösterlichen Kleidung einer Nonne, mit äußerst erhabener und würdevoller Haltung, der sich der Kaiser mit ungemeiner Güte näherte und welche dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Den alten Kriegern, welche die blutige Schlacht mitgemacht hatten, war diese Erscheinung nicht unbekannt. Es war die Wittwe eines jener tapfern Generale, welche als Opfer jener Schlacht gefallen waren. Unmittelbar nachdem das Schlachtfeld zugänglich war, hatte die treue Gattin auf die Nachricht von dem Tod ihres Gemahls sich selbst dahin begeben, um wo möglich den Leichnam ihres Gatten zu ermitteln und für dessen Bestattung zu sorgen. Als dieß wegen der Verstümmelung und Unkenntlichkeit, in welcher die Gebliebenen vorgefunden wurden, nicht möglich war, sorgte sie dafür, daß alle Leichname, welche in der Nähe der Stelle, die man ihr als den Todesort ihres Gatten bezeichnete, lagen, in ein gemeinschaftliches großes Grab bestattet wurden, um so die Gewißheit zu erlangen, daß auch der ihr theure Gegenstand sich darunter befinde. Sie errichtete dann auf derselben Stelle eine Kirche und lebte fortan in Moskau der Erziehung ihres einzigen Sohnes. Als auch dieser ihr von der Vorsehung entrissen wurde, errichtete sie mit Genehmigung des Kaisers neben jener Kirche ein Frauenkloster, welchem sie gegenwärtig als Aebtissin vorsteht. In dieser Eigenschaft und wegen der nahen Verbindung dieses Schlachtfeldes mit ihrem Schicksale, wohnte diese würdige Matrone jener erhebenden Feier gleichsam als einzige Repräsentantin der Vielen ihres Geschlechts bei, welchen die blutige Schlacht die theuersten Gegenstände ihres Herzens entrissen hatte. Sie war daher ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme, und man kann nicht genug schildern, wie sich in ihren Zügen und in ihrem ganzen Wesen jene tiefe Religiosität und ruhige Gottergebenheit ausspricht, die sie aus der Welt nach dem stillen Kloster geführt, aus dem sie nur an jenem Tag, umgeben von der Geistlichkeit, auf kurze Zeit herausgetreten ist. (K. Z.)

Nach französischen Blättern wären am 4. Sept. 3 Couriere aus Odessa, Tiflis und Teheran mit wichtigen Depeschen in Borodino angekommen, worauf

---

vertragen, und mit einer Kappe, welche das Einwerfen von Steinen verhindert, bedeckt sind. Demnach ist im Tunnel die Absorbirung der gewöhnlichen Luft, wenn ein Convoi durchfährt, so bedeutend, der Zug und Druck derselben bei der pfeilschnellen Passage so stark, daß die darin befindlichen Wärter und Arbeiter sich während der Durchfahrt zwischen dem Geleise und den Seitenwänden auf die Erde legen müssen, um nicht von dem Luftdrucke niedergeworfen zu werden. Zwar sind in den Seitenwänden Nischen angebracht, in welche sie sich stellen sollen, wenn ein Convoi vorübergeht; allein der Aufseher, der mich unter Fackelschein, weil das durch die Luftschachte einfallende Licht doch nicht hinreicht, in den Tunnel führte, sagte mir, daß sie nicht benutzt würden, weil der Luftstrom so stark sei, daß man sich in den Nischen unmöglich aufrecht halten könne. Wenn die Locomotiven an den Tunnel kommen, zünden sie ihre Laternen an, in zwei Minuten ist die Passage vollendet, und dennoch fühlt man in diesen wenigen Augenblicken den Mangel an frischer Lebensluft, und dadurch eine Beklemmung, die in dem furchtbaren Gebrause und Getöse der Maschine und des Wagenzuges das Gefühl der Verlassenheit von aller Welt unwiderstehlich erzeugt, so daß man sich ganz freudig erblickt, wenn man wieder im hellen Tageslichte fährt.

Eine Anstalt ganz eigener Art bilden die Garçons der Omnibus, welche an den Stationsplätzen die Reisenden und ihr Gepäck zum Transport in die Stadt und den Gasthof übernehmen. Der Bahnhöfe in Belgien sind, so wünschenswerth auch das Gegentheil wäre, fast alle außerhalb, oft in weiter Entfernung von dem Mittelpunkte der Städte; die Ursache davon ist ohne Zweifel, daß man sich den freien Raum für etwa nöthige Erweiterung sichern wollte, der natürlich in den Städten selbst, die alle so stark bewohnt sind, schwerlich oder nur zu enormen Preisen sich gefunden hätte, und wirklich ist fast bei allen Bahnhöfen, besonders wegen Anlegung doppelter Geleise, beträchtliche Vergrößerung nöthig geworden. Deßhalb sind jene Omnibus allerdings für die Reisenden Bedürfniß, und in lebhaftester Rivalisirung. Sie schicken ihre Garçons oft eine Station entgegen, damit sie um die Reisenden werben, und so geschah es, daß der Charabanc, auf dem ich von Loewen nach Aix fuhr, in kurzer Zeit von drei solchen Garçons besiegen wurde, die alle ihre Omnibus empfohlen und Karten mit deren Beschreibung vertheilten. Die Burschen sind gewandt, von höflichen Manieren, sprechen mehrere Sprachen und unterscheiden sich durch die Farbe ihrer Kleidung oder Livree. Mir kam ein ganz roth ausstaffirter als der einnehmendste und behutsamste vor; ich hielt mich mit ihm ein, und machte ihm glauben, daß ich mich schon für seinen Wagen entschieden habe. Wie das die anderen zwei Garçons merkten, richteten sie ein Kreuzfeuer von Höflichkeiten und Empfehlungen auf mich, um mich wieder abspenstig zu machen. Indeß der Rothe verdoppelte auch seine Artigkeiten, erzählte von allen möglichen Merkwürdigkeiten, und gab mir bald deutsch, bald französisch, bald englisch, wie ich ihn fragte, alle Auskünfte. Ich sagte also meine werthe Person sammt Bagage ihm zu, und dachte nun des besten Platzes in seinem Omnibus sicher zu sein. Im Bahnhof angelangt fielen die Bahnwärter, die Garçons, die Kutscher, die Packträger wie Raubthiere auf uns arme Reisende, und rissen uns und unser Gepäck unwiderstehlich heraus. Hieher, mein Herr, hieher Madame, schnell, schnell hieher! so schrieen alle sanguinisch durcheinander, und auch mein Rother, den ich Anfangs im Getümmel außerhalb des Bahnhofes aus dem Gesichte verloren hatte, packte mich beim Arme, und schleppte mich mit meinem Koffer an seinen Omnibus. Den Koffer schleuderte er sogleich auf den Wagenhimmel, aber ich fand keinen Platz mehr. Wohl oder übel mußte ich mit noch zwei Leidensgeführten auf einer steilen Treppenleiter in denselben Himmel steigen, und mich hier zwischen Ballen und Koffern einpressen lassen. Die Aussicht war allerdings frei genug, aber nach einer so bequemen Fahrt auf der Bahn das Herumrasseln die Menschen und Waaren überall unterzukommen, nicht sehr angenehm. Inzwischen gurrte es den rothen

sogleich der General der Cavallerie, Baron Rüdiger, Befehlshaber des 3. Armee-Corps, das zur Südarmee gehört, nebst allen im Lager anwesenden Offizieren der Armee und der Flotte des schwarzen Meeres Befehl erhalten hätten, sich binnen 2 Tagen auf ihre Posten zu begeben. Zugleich sollten 2 Adjutanten des Kaisers nach Anapa und Tiflis abgehen, ersterer um den General Rajewski, Commandanten der Reservedivision der Südarmee, die Ordre zum Aufbruch nach Erzerum zu überbringen, der andere mit Instructionen in Bezug auf die geheimen Unterhandlungen zwischen Rußland und Persien zum Abschluß eines Off- und Defensivallianzvertrags, nach welchem der Schah dem Kaiser bei einer Expedition nach der Türkei Hilfstruppen zu stellen hätte. (?)

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 11. Sept. meldet: „In einer Versammlung der Repräsentanten der Großmächte war der Antrag gemacht worden, einen kleinen Theil der englisch-französischen Flotte, etwa sechs Schiffe, welchen sich eine österreichische Fregatte anschließen sollte, nach Alexandria abzusenden, um Mehemed Ali durch eine solche Demonstration zu zeigen, daß es Europa mit seiner Vermittelung Ernst sei. Allein man sah die wahrscheinliche Zwecklosigkeit einer solchen halben Maaßregel bald ein, und da man aus Besorgniß, daß Ibrahim Pascha vorrücken und die Russen in den Bosporus einlaufen möchten, das Gros der Flotte von den Dardanellen zu entfernen sich doch nicht getraute, so fand ein anderer Vorschlag allgemeine Billigung. Dieser besteht darin: eine zweite Collectivnote an Mehemed Ali zu erlassen, worin diesem besonders die Meinung, daß die Mächte unter sich selbst nicht einig seien, benommen, und in sehr gemäßigten Ausdrücken der Weg, den er vernünftiger Weise einzuschlagen habe, vorgezeichnet werden soll. Rußland hat in letzter Zeit ganz befriedigende Erklärungen von sich gegeben, indessen hat dieß nicht hindern können, daß das Gerücht überall Eingang fand, das kürzlich angekommene kais. russische Dampfboot Polarstern sei nur da, um Hrn. v. Butenieff, im Fall er von hier abgehen wolle, wie er schon oft gebracht, an Bord zu nehmen. — Man glaubt, Reschid Pascha werde das Portefeuille des auswärtigen Departements nicht lange behaupten. Er soll für das Departement der Finanzen bestimmt sein; über seinen Nachfolger existiren bis jetzt blos Vermuthungen." (A. Z.)

China.

Nachrichten aus Macao (China) bis zum 30. Mai zufolge, kam dort der brit. Oberintendant Cap. Elliot von Canton, welches er am 24. verlassen hatte, sammt allen in Canton als Geißeln festgehaltenen gewesenen Personen am 27. an. Die chinesische Regierung hatte Befehl ertheilt, sechs britische, im Opiumhandel betheiligte Kaufleute aus dem Lande zu jagen. Alles den chinesischen Behörden ausgelieferte Opium (22,091 Kisten, im Gesammtwerth von 3.100,000 Pfd. St.) sollte, wie es hieß, nach Peking geschickt werden, damit dort Se. himml. Maj. darüber nach Gutdünken disponire. Alle britischen Unterthanen werden nun, gezwungenerweise, Canton verlassen haben. Aller Handel hat natürlich vorderhand ein Ende. Es wird nun eine Denkschrift an die brit. Regierung von den brit. Kaufleuten vorbereitet, worin unter Darlegung der von den Chinesen ihnen angethanen Unbilden, Genugthuung und Entschädigung begehrt werden solle.

Dampfschifffahrt auf dem atlantischen und indischen Meer.

Die Anwendung der Dampfkraft bei den großen Reisen über das Weltmeer macht solche Riesenfortschritte, daß sie bald eine Umwälzung der wichtigsten Handelsverhältnisse zur Folge haben muß. Große Dampfboote durchschneiden den Ocean und verkürzen die Entfernung Großbritanniens von den Ver. Staaten bis auf 14 Tage. Auch von Frankreich aus ist schon ein Schiff nach Havannah gesegelt, abwechselnd mit Dampf und bei günstigem Winde mit Segelkraft, und so die Natur bald benutzend, bald überwindend. England begriff schnell die umfangreiche Wirkung dieser Schifffahrt auf die Befestigung und Erweiterung seiner politischen und commerziellen Weltherrschaft. Es hat sich in einem Jahrhundert jenseits des Oceans ein Reich errungen, das früher gewaltige Königreiche und Staaten in sich begriff. Die verschiedenartigen Bestandtheile desselben und seine ungeheure Ausdehnung gaben dem Mutterlande den ausgebreitetsten und vortheilhaftesten Markt für seine Fabrikate und Manufacturen und verschaffte ihm die besten und wohlfeilsten Rohstoffe; aber die Herrschaft wurde ihm immer schwieriger, da die große Entfernung eine oft undurchdringliche Schrankenwand bildete. Ist dieser Raum einmal durch die Dampfschifffahrt zwischen beiden Ländern verkleinert, so rücken sich die mächtigen Reiche näher und können in ihrer Vereinigung allen Anfechtungen Trotz bieten. Die ersten beiden, das atlantische Meer durchkreuzenden Dampfschiffe kamen an einem Tage in New-York an, und seit dieser Zeit verbinden zwei Schiffe „Liverpool" und „Great-Western" in regelmäßigen Fahrten die beiden Welttheile. Jetzt ist noch das Riesenschiff „British Queen" hinzugekommen. Ueber das Mittelmeer ist eine Dampfschifffahrtverbindung mit den ostindischen Besitzungen eröffnet; eine bedeutende Zahl von Dampfschiffen befährt die Strecke von England bis Alexandria, und von Suez bis Bombay und Kalkuta werden bald regelmäßige Fahrten eintreten; auch die australischen Besitzungen haben auf einen fortwährenden Dienst um das Vorgebirge der guten Hoffnung angetragen. Von England nach Ostindien gebrauchte man noch vor einiger Zeit drei bis vier Monate; jetzt fährt man von London nach Bombay in 30 bis 40 Tagen. Auch sucht sich Großbritannien in Aden und Suez festzusetzen, und der Gang seiner Politik im Oriente ist nur auf Befestigung und Erweiterung seiner Handels-Suprematie gerichtet. Alle obigen an und für sich so wichtigen Begebenheiten und Resultate sind aber nur Einzelnheiten und bilden kein vollständiges Ganze, wozu jetzt durch einen der großartigsten Pläne in Bezug auf die Communication mit Amerika der Grund gelegt worden ist. Schon früher wurde über eine Linie zwischen England einerseits und Boston, Halifax und Quebeck anderseits mit der Regierung unterhandelt, die für die Postverbindung 60000 Lst. zu zahlen sich verbindlich macht. Am 21. vor. Mon. erklärte der Secretär der Admiralität im Parlamente, daß die Regierung ein Anerbieten angenommen habe, wonach die Beförderung der nordamerikanischen und westindischen Posten für die Summe von 240000 Lst. übernommen wird. Der Dienst zerfällt in die Linien von Großbritannien nach Jamaica, von Jamaica nach Guyana, Demerari, Berbice, Carracas, Panama, Honduras, Havannah, Vera Cruz, und der Südküste der Ver. Staaten und von Havannah nach Halifax und New-York. Zu diesem Zwecke sollen 14 große Dampfschiffe gebauet werden und im Jahre 1841 schon vollendet sein.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 55 — P., — G.; Augsburg Münchner-Eisenbahn-Actien 91 — P. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act., — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/4 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4 G. — — Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 45 G. —. — Bayer. St. Act. I. S. Br. 560 G. —.

Frankfurter Kurse v. 27. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 —. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1835. 100 fl. Loose b Rothsch. Br. —, G. 107 —. Bart.-Loose ditto 4 pCt. Br. 131 1/4 G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 3/8. Berthm. Obl. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 103 1/4. Primerscheine Br. —, G. 89 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erib. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 257 1/2. Bad. 50, fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 1/2, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Ob. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/2. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 53 1/8. Span. Actrosch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 15 5/8. Poln. 300 fl. Pfdbr.-Loose Act. Br. — G. 68 3/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 27. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 39. Souverain'der 16. 30. Gold al Marco Pf. 310. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 28. Sept. — Nachmittags 3 Uhr. 5 pCt. Met. 106 13/16; 3 pCt. 80 1/8. Wiener Bankaktien 1833; 500 fl. Loose 136 1/4; Integr. 53 1/8; Anglo 155/8; poln. Loose 76 3/8; Taunuseisenbahnactien 258 1/2 — (Geld).

Wien, 25. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in C.M. 107 9/16. do. 4 pCt. 100 13/16. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. — do. v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. — do. v. J. 1834 für 500 fl. in C.M. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in C.M. 268 1/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in C.M. 53 1/8 Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in C.M. 65 11/16. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. 100 1/8 G. Usance. Bankaktien pr. Stück 1537 1/2 in C.M.

Berliner Kurs v. 27. Sept. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 103 1/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 —, G. 102 7/8 Präm. Sch. d. Seeh. Br. 70 —, G. 69 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 101 —, G. — —. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 102 —, G. 101 7/8. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. — , G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/3, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/4, G. 104 3/4. Großh. Pos. do. Br. 104 3/4, G. 104 3/4.

Amsterdam, 24. Sept. Integr. 53 9/16; 5 0/0 Cert. 101 3/4; Kanal. 25 7/8; 4 1/2 0/0 Span. 93 1/16; 3 1/2 0/0 30 1/8; Arb. 28 1/4; russ. Inscr. —; 5 0/0 österr. Met. 102 1/4.

London, 24. Sept. Consols 91 1/8. Schatzbills 3s. Bank-Stock —, Ind. Bons — — Span. Pt. 31 7/8 32 1/8. Diff. 13 15 1/2. Pass. 3 1/4 1/4. Portug. 5 0/0 30 1/4 3/4. 5 0/0 34 1/4 3/4. Holland. 5 0/0 103 1/2 104 —. 2 1/2 0/0 53 7/8 54 1/8. Belg. 103. 103 1/4. Deutsche — Columb. 32 1/4 32 3/4. Mexiken. 28 1/4 28 3/4. Peru. 18 20. Brasil. 25 27 1/2.

Pariser Börse vom 25. Sept. 5pCt. 110 80. — 3pCt. 81 25. — Neapol. 101 50. 5pCt. Span 22 1/2. — Pass. 3/4. 3pCt. Portug. 24 3/4. Actien der Bank von Frankreich 2792 50. — St. Germain Eisenbahn 515. — Versailles, rechtes Ufer 542 50. — Linker Ufer 315 — Havre 900 —. — Orleans 432 50. — Strasburg-Basel 312 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 26. Sept. 5pCt. 110. 85. 3pCt. 81. —. Span. 22 1/4.

Redakteur: Dr. Haller.

Schlingel nicht im Mindesten, daß man ihm wegen seiner Unverschämtheit derbe Vorwürfe machte, als er alle Etagen und Winkel durchkroch, um das Fahrgeld einzusammeln, er dankte noch mit unerschütterlicher Höflichkeit für das geschenkte Zutrauen.

Vermischtes.

— — *** Paris, 25. Sept. Der Herbst ist bei uns eingezogen. Die Wintercostüme, die Ihnen freilich jede Modezeitung besser schreiben kann als ich, machen sich schon hie und da bemerklich. Die Bäder im Freien werden allmählig geschlossen und Musard und das Casino haben bereits ihre Wintersaale bezogen. — Von literarischen Novitäten nichts als die Lelia von George Sand. Wenn man von Bruchstücken auf das Ganze schließen kann, so dürfte dies ferner der gelungensten Romane dieser jetzt so beliebten Schriftstellerin sein. Georges Sand ist ein moderner weiblicher Rousseau. Der ungemeine Gemüthsreiz dieser Frau hat sich zu tief gegrämt an den Inconvenienzen des socialen Lebens, und sie haßt und kokettirt deshalb zugleich bald mit der Cultur bald mit der UnCultur. — Der Capitän Pamphile von A. Dumas, ist gestern erschienen. — Das neue Theater von Delaunay „Ed's Greisenalter" wird sobald noch nicht im Français gegeben werden. Mlle. Rachel ist krank. Es hat hier nicht an höhnischen Mundwinkeln, an spitzigen Nebenbemerkungen gefehlt, als das Publikum die erste Nachricht von ihrem Unwohlsein erhielt. Jetzt weiß man, daß sie an einem Brustübel leidet, welches sie wohl 2 Monate lang verhindern dürfte, auf den Brettern zu erscheinen, und auch in den folgenden 6 Jahren ein sparsames Auftreten räthlich macht. Es wäre schade, wenn dieses Phänomen unsers dramatischen Himmels untergehen müßte. Rachel ist als erste Künstlerin des theatre français zugleich die Repräsentantin der Natürlichkeit, und wie man diese Schule hier nennt, des Romanticismus. Sie hat uns statt declamatorischen Prunks, Wirklichkeit zu geben versucht, und den Franzosen zuerst gezeigt, daß der tragische Pathos nicht in einem langsamen Hinzerren der Stimme und heftigem manchmal carikirtem Geberdenspiel, bestehe. Seydelmann und die Acteurs des theatre français, welcher Unterschied! — Die Opera comique feiert jetzt ihre Triumphe. Während in der großen Oper die Wendetta von Auber nur spärlichen Beifall findet, und Motive und Charakterlosigkeit dieser Oper mit Recht getadelt werden, haben im Zephyr „der Sheriff", von Seribe und Halevy und vorzüglich „Konigin auf einen Tag" von Sl. Georges (Scribe) und Adam, den größten Enthusiasmus erregt. Letztere Oper findet wohl ihren Weg nach Deutschland. Die Musik ist gehaltreicher als man von Adam erwarten konnte, das Sujet gefällig. Um den Gatten Carls des zweiten von England auf sichere Weise mit ihrem Gemahl zu vereinen, und Richard Cromwell zu täuschen, wird eine Braut von Rouen gewonnen, die unter Begleitung des intriguanten Adels als Königin nach England überschifft, und in die Augen der Polizei von der wahren Königin ablenkt. Alle Bekanntschaften, z. B. ein in die Braut verliebter Matrose, geben, da sie in die Umgebung der Scheinkönigin gebracht werden, zu manchen komischen Scenen Anlaß. — Der Sänger Massol, (früher Musiker und Componist), der in dieser Oper zum erstenmale auftrat, hat sich die Gunst des Publicums und der Journale in gleichem Maße gewonnen. Man vergleicht ihn mit Duprez. — In der Porte St. Martin, Van Amburgh und seine Thiere. Das Haus ist alle Tage gedrängt voll, und allerdings muß man, den ökonomischen Schaum abgerechnet, den jeder Gebildete bei Betrachtung von wilden Thieren auf der Schaubühne empfindet, diesem Manne Gerechtigkeit widerfahren lassen, und gestehen, daß er Unmöglichkeit geleistet habe. Wenn er mit seinem majestätischen Blicke Löwen, Tigern und Panthern gebietet, daß sie sich freundlich und friedlich neben ihn lagern, gleicht der schöne Mann einem weltbeherrschenden Gotte. Man will behaupten, daß viele vornehme Damen nur zu sehr unserer Meinung seien. — Unsere Gerichtszeitungen bringen nichts als Gräuel und Elend. Drei schauderhafteste Mordthaten in kurzer Zeit. Die Geschichte des Notaire's Peytel ist hinlänglich durch die Journale schon bekannt. Ein Mordattentat eines siebenzehnjährigen Jünglings auf eine alte Schauspielerin des Français, beschäftigt gegenwärtig die Tribunale. — In einem elsässischen Departement hat ein achtzehnjähriges Mädchen Vater und Brüder vergiftet. Es ist in der That eine traurige Erscheinung, wie sehr Verbrechen aller Art sowohl in der Hauptstadt, wie in den Provinzen zunehmen. Tagtäglich liest und hört man von Mordthaten, die kurz nach Mitternacht in den bevölkertsten Theilen der Stadt verübt werden. So wurden in der rue poissonniere hart am Boulevard, so unweit der Halle, wo es Nachts doch am lebhaftesten zugeht, Leichname gefunden. Die immer noch so vernachlässigte Schuldbildung, verbunden mit der jetzt herrschenden Theuerung dürften diese verbrecherische Erscheinungen erklären. — Noch ein Wort über die Verschönerungen unserer stets wachsenden Weltstadt. Auf dem Place Richelieu (Platz der alten Oper, wo der Herzog von Berry ermordet worden ist) wird eine Fontaine gebaut. Die Fontainsäule und die Fontainen auf dem Place de la concorde nahern sich ihre Vollendung, und mit der jetzt begonnenen Asphaltpflasterung des Boulevards de Capucin sind nun die sämmtlichen nördlichen Boulevards auf diese neue Weise gepflastert.

— — Fleischsuppen-Pulver. Der Conditor Harden in Hamburg bereitet aus dem besten Rindfleisch ein pulverisirtes Suppenkraut, wovon eine Portion (die 5 ß. kostet) nach vierstündigem Kochen einen großen Suppentiller voll sehr kräftigen, der aus frischem Fleische bereiteten ganz gleichschmeckenden Brühe gibt. Nach den Aussagen Sachverständiger und nach Versuchen verspricht dasselbe in einer langen Zeit nicht im Geringsten.

Allgemeiner Anzeiger

für

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 22.

Schilling, G., Polyphonometer oder die Kunst, in sechsundzwanzig Lectionen sich eine vollständige Kenntniß der musikal. Harmonie zu erwerben. gr. 8. Stuttgart geh. 6 fl. 24 kr.

Hoffmann's, E. T. A., Erzählungen aus seinem letzten Lebensjahren. In fünf Bänden herausgegeben von M. Hoffmann. 1r. Bd. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 30 kr.

Schullehrer, der, des 19ten Jahrhunderts. 2te verb. Aufl. 1r. Bd. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 30 kr.

England und die Engländer in Bildern aus dem Volke mit Zeichnungen nach Kenny Meadows. 1s. Heft. gr. 8. Pforzheim geh. 27 kr.

Reinhold, C., die Mathildenhöhle. Novelle nach einer wahren Begebenheit. gr. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 24 kr.

Hoffmann, A. H. J., neuhochdeutsche Elementargrammatik. 8. Clausthal geh 36 kr.

Zeller, C. A., die Schulmeisterschule oder Anleitung zur Schulerziehung nach dem Muster der Kinderrettungsanstalt. 4te Aufl. 12. Leipzig geh. 42 kr.

Marbach, O., Antigone. Ein Trauerspiel. 8. Leipzig geh. 1 fl. 12 kr.

Preussler, K., über öffentliche Vereins- und Privat-Bibliotheken. 1tes Heft. gr. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Munneke, H. A. O., homöopathisches Volksarzneibuch. 2te Aufl. 8. Braunschweig geh. 1 fl. 21 kr.

Wangenheim, F. Ch., die Perle von Zion. 2 Thle. 8. Leipzig geh. 3 fl. 36 kr.

Hohndell, G., 184 Zauber-Quadrate oder arithmetische Belustigungen für Freunde der Rechenkunst. gr. 8. Leipzig geh. 1 fl. 21 kr.

Stein, K., die letzten fünfzig Jahre (1789 bis 1839). Ein Taschenbuch auf das Jahr 1840. 8. Berlin geh. 3 fl.

Joseph, F. L., Warner Trundell oder die Abenteuer eines Creolen. 3 Theile. 8. Dresden. 4 fl. 48 kr.

Falkenstein, K. von, Erfahrungen im Bezug auf Wasserheilanstalten. 8. Dresden geh. 1 fl. 21 kr.

Seneca, L. A., Briefe an Lucilius, neu übersetzt von G. M. Walther. 11te Abthl. 8. Dresden geh. 1 fl. 6 kr.

Genesis, die. Hebräischer Text nebst einem Commentar. 8. Berlin. 1 fl. 30 kr.

Reisig, K., Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. Herausgegeben mit Anmerkungen von Fr. Haase. gr. 8. Leipzig. 6 fl. 18 kr.

Kilsforth, Ch., Einleitung in die Dogmengeschichte. gr. 8. Parchim. 2 fl. 42 kr.

Bengel, J. A., hinterlassene Predigten. Herausgegeben von J. Chr. F. Burk. gr. 8. Reutlingen. 1 fl. 48 kr.

Uebersicht synoptische, der Insekten. 1 Blatt in Medianformat. Weimar. 1 fl. 21 kr.

— — der Spinnen. Weimar. 1 fl. 21 kr.

— — der Krusten-Krebsthiere. Weimar. 1 fl. 21 kr.

Chamony und B. Nicolai, romantische Erzählungen. 8. Guben geh. 1 fl. 30 kr.

Dumas, A., Maitre Adam le Calabrais. 8. Bruxelles broch. 1 fl. 48 kr.

Huber, F. L., Predigt am Feste Mariä Empfängniß gehalten Sonntag Abends den 8. Dez. 1838 in der Loretto-Capelle zu Landshut. Mit einer Uebersicht der katholischen Missionen in Asien und Afrika, Amerika und Australien. gr. 8. Landshut geh. 1 fl.

Büchlein, ein, zur Erbauung und geistlichen Unterhaltung. 8. Landshut geh. 15 kr.

Gottesverehrung, die öffentliche, oder die Tagzeiten eines katholischen Christen auf jeden Tag im Monat sowie für alle Sonn- und Feiertage im Jahre gesammelt. Mit einem Titelkupfer. 8. Landshut. 36 kr.

Blumenkranz Jesu oder goldene Perlen der Vorzeit als Hauslegende für christliche Familien. 8. Landshut. 45 kr.

Granada, L. von, die guten Werke der katholischen Kirche: Beten, Fasten und Almosengeben als Beförderungsmittel des zeitlichen und ewigen Heiles des Menschen. Aus dem Lateinischen übersetzt. 8. Landshut. 45 kr.

Austheilung und Anwendung aller Punkte der Regel des heiligen Vaters Benedictus wie dieselben nach der klösterlichen Tagesordnung, den Gebäuden und Obliegenheiten zu beobachten sind. Zweite verb. u. und vermehrte Auflage. 16. Landshut. 36 kr.

Buntes Berlin. 7s Heft. 8. Berlin geh. 27 kr.

Schadden, J. Dr., Hannibals Tod. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. Paris geh. 2 fl. 6 kr.

Schadden Sophonisbe. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. Paris geh. 2 fl. 6 kr.

— — Florenz's Befreiung. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. Paris geh. 2 fl. 6 kr.

Pichler, C., sämmtliche Werke. 6r Bd. 8. Wien geheftet. 2 fl. 42 kr.

Nothanker, J. B., auserlesene Mährchen. 8. Reutlingen geh. 15 kr.

— — vermischte Erzählungen zur Belehrung und Veredlung des Herzens für die Jugend. 8. Reutlingen geh. 15 kr.

— — vermischte deutsche Volkssagen. 8. Reutlingen geheftet. 15 kr.

Teichmann, F., die Lehmziegel, ihre einfache Herstellung, Leichtigkeit, Wohlfeilheit, Haltbarkeit, Zweckmäßigkeit und Feuersicherheit. Ein Beitrag zum Lehmbau. 8. Leipzig geh. 36 kr.

Borcher's, C., Beschreibung neuer sowohl einheimischer als fremdländischer, so wie der mehrjährigen Anbau-Versuche welche mit derselben auf Veranlassung des Gewerb-Vereins für das Königreich Hannover Statt gefunden haben. 8. Weißensee geh. 54 kr.

Gemünden, G. P. von, über die Vermehrung der Blumen-Pflanzen durch Stecklinge. Mit 1 Tafel Abbild. 8. Weißensee geh. 36 kr.

Mittel, wohlfeilstes und practisch bewährtes, rothe und weiße Weine, so wie alle gegohrenen, weinartigen Getränke, Bier ꝛc. zu schönen; desgleichen dumpf, zähn oder mattig gewordene und dem unbedeutendsten Verlust tadelfrei wieder herzustellen. 8. Weißensee geh. 36 kr.

Wittke, Dr., der Berichterstatter in Krankheitsfällen, eine Anleitung für Geistliche, Schullehrer, Dorfschreiber und Dorfchirurgen, dem Arzte über Kranke einen solchen Bericht zu erstatten, daß nach demselben die nöthigen Anordnungen getroffen werden können. 8. Weißensee geh. 27 kr.

Wachsmuth, W., Grundriß der allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten. 2e umgearbeitete Ausg. gr. 8. Leipzig geh. 2 fl. 15 kr.

Erk, L., und Jomer, B., die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. 1 — 3tes Heft. 8. Berlin geheftet. 1 fl. 48 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Allen unsern nahen und fernen Verwandten und Freunden bringen wir hiermit die traurige Kunde von dem Ableben unseres theuren unvergeßlichen Gatten und Vaters

Rochus Konrad,

königlichen Landgerichtsassessors.

Er starb gestern Morgen 1/2 6 Uhr sanft und ruhig, wie er gelebt hatte. Den Verstorbenen Ihrem frommen Gebete empfehlend, bittet um stilles Beileid die

Bamberg, den 20. Sept. 1839.

tieftrauernde Wittwe
Kunigunda Konrad, geb. **Bergman**
sammt ihren 3 Kindern.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geh. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Baumspectionen, Studienanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate ꝛc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Tax-, Stempel-, Zins- und Gefälleduktions-Tabellen, durchaus nach öffentlichen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verlässigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das liter. artist. Institut) zu beziehen:

F. E. Bihler,

Volkspredigten

auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres, nebst einigen Gelegenheitspredigten.

(In vier Theilen.) 3r Thl. 8. geh. 54 kr.

Eine Recension im Chrysostomus von Hägelsperger (1838. 8s Heft. S. 163) sagt unter Anderm: „Nach Durchsicht des vor uns liegenden ersten Theiles glaubt Referent aus eigener Ueberzeugung der bischöflichen Approbation beistimmen zu können, welche also lautet: „Diese Predigten können in Betreff der Sprache wahre Volkspredigten genannt werden: auch herrscht in ihnen viele Lebendigkeit und Wärme, und da der Hr. Verfasser so recht in das tägliche Leben eingeht, immer auf dem Standpunkte der Erfahrung steht, und seine Themate stets durch Gegensätze erörtert, so ist nicht zu zweifeln, daß sie einen wahren, starken und sehr tiefen Eindruck machen.“ In allen herrscht eine ganz regenthümliche Einfachheit und Herzlichkeit, die ungemein anspricht. Von Blumen, Flöckeln und Ziererei, die man leider in so vielen andern Predigten gewahrt, findet man hier freilich nichts, aber desto mehr ruhige, evangelisch-kirchliche Haltung und Besonnung. Den beliebten Predigten von Königsdorfer und Schneid stehen diese ebenbürtig zur Seite.“

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Makarius des Großen, sämmtliche Schriften. Herausgegeben von Joham. 3 Theile gr. 8 Sulzbach 3 fl.

Basilius des Großen, auserlesene Homilien. Aus dem Griechischen übers. von J. G. Krabinger. gr. 8. Landshut. 1 fl. 30 kr.

Benachrichtigung.

Wir glauben dem deutschen Vaterlande einen Dienst zu erweisen, wenn wir es auf das unglückliche Schicksal eines Gelehrten aufmerksam machen, der, nachdem er in seinem Jugend- und Mannesalter ununterbrochen für die scientifische Vervollkommnung Deutschlands thätig gewesen, nun als Greis in den Jahren der nöthigen Ruhe das Opfer eines traurigen Looses geworden ist. Abbé Mozins Grammatiken und Wörterbücher sind in Aller Händen, seine Verdienste um das Studium der französischen Sprache bei uns bedürfen unserer Anpreisung nicht. Dieser Mann fristet kümmerlich sein Greisenalter mit einer kärglichen Pension seines Verlegers Hrn. v. Cotta. Unglückliche Verhältnisse, vorzüglich die oft mißbrauchte Güte Mozins sind die Ursachen dieser Dürftigkeit. Zu großmüthig in den Tagen seines Wohlstandes, eine Pension von Seiten Frankreichs, auf die er Anspruch hatte, anzunehmen, hat er sie jetzt, als bereits verjährt, von der französischen Regierung abgeschlagen erhalten. Deutschland ist so gerecht gegen die Verdienste seiner Gelehrten, daß es gewiß nur der Hinweisung auf das traurige Loos dieses würdigen Mannes bedarf, um ihn diesem Elende zu entreißen. Hr. Dr. Clusse, Arzt in Stuttgart, wird mit Vergnügen das Weitere besorgen.

Mehre Freunde und Verehrer Mozins.

Die verehrlichen Redactionen deutscher Journale werden ersucht, dieser Nachricht einen Platz in Ihren Blättern zu gönnen.

D. O.

Bekanntmachung.

Das dem Webermeister Eberhard Heuninger gehörige Wohnhaus D. III. Nr. 1310 welches um 900 fl. geschätzt und mit 640 fl. besteuert, dann 10 1/2 kr. jährlichen Grundzins gibt und freieigen ist, wird wiederholt in vim executionis nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichtermin

auf den 9. Okt. d. J.

Morgens 10 Uhr in dem Commissionszimmer Nr. 18 anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg, 17. Sept. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Räbel.

Bekanntmachung.

(2 a.) In der Verlassenschaftssache des verlebten Gastwirthes Andreas Hellmuth von Kaspau wird zur Liquidation der Passiven Tagfahrt auf

Freitag den 11. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr

anberaumt.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an diese Verlassenschaft zu machen haben, werden aufgefordert, solche an besagter Tagfahrt dahier geltend zu machen, widrigens bei Auseinandersetzung der Masse keine Rücksicht auf sie genommen wird.

Pfalmann, 24. Sept. 1839.

Königlich bayerisches Landgericht.
W. A. Kammer, Ldr.
Langguth

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKEL ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum beigestellt.

№ 275. Bamberg, Mittwoch den 2. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Hannover. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Belgien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 29. Sept. Von Berchtesgaden erfährt man, daß 33. Majestäten und alle dort befindlichen Mitglieder der kgl. Familie von den Katarrhen, die daselbst herrschten, wieder vollkommen befreit sind. S. M. der König wird vor der Abreise noch einige große Jagden allda halten. S. k. H. Prinz Luitpold hat einen Ausflug in das Gebirge gemacht. — S. k. H. der Kronprinz ist von hier nicht nach Berchtesgaden, sondern direct nach Hohenschwangau zu noch längerem Aufenthalt daselbst zurückgereist. Ober-Baurath v. Gärtner ist dem Kronprinzen dahin gefolgt. — J. M. die Königin Wittwe wird in den nächsten Tagen mit der Erzherzogin Sophie k. H. nach Tegernsee gehen. — J. k. H. die Herzogin v. Leuchtenberg erwartet man morgen von Paris zurück. Seitdem man weiß, daß die Großfürstin Maria ihren Gemahl nicht in das Lager von Borodino begleitet hat, ist das Gerücht von hohen Besuchen aus Rußland dahier völlig verschwunden. Ueberhaupt möchten dort jetzt ernstere Dinge, als Lustreisen, zu beschäftigen sein. — Der eherne, 223 Centner schwere Kurfürst Max I. steht nun auf dem Wittelsbacher Platze; in wenigen Stunden war die Aufstellung glücklich vollendet; das Standbild ist nun wieder verhüllt, um am 12. Oktober feierlich enthüllt zu werden. — Auch die Bibliothek hat kürzlich die Vollendung ihrer äußeren Zierden erhalten, die vier großen Standbilder an der Hauptstreppe. Zu dem neuen Wachthause, welches die Ludwigsstraße gegen Schwabing schließen soll, wird eben der Grund gelegt. Ueberhaupt sind alle Bauten der Residenz ununterbrochen im lebhaftesten Betriebe, und bringen fortwährend außerordentlich große Geldsummen unter die Gewerbleute. — Schwanthaler ist von Gräfenberg noch nicht zurück; es scheint also mit seiner Herstellung nicht so rasch, als seine und der Hydropathie Freunde hofften, gehen zu wollen. Die Wasserheilkunst breitet sich jetzt bei uns Behufs ihrer größeren Popularisirung gratis aus. Der hydropathische Central-(!) Gesundheitsverein zu München und Ansbach, d. h. Hr. Oertel und von Schlemmer und Cons. preisen in einem „Wegweiser der Gesundheit" die „Heilkraft" des Wassers in allen möglichen Krankheiten „zum Besten der Menschheit und ihrer Leidenden" an, und zwar in zwei Vorlesungen, die man um 9 kr. kaufen, oder auf einen Tag unentgeltlich sich entleihen kann. Solche Marktschreierweise hat ihr Gutes; sie zeigt am schnellsten den wahren Gehalt der neuen Universalmedicin, und bringt am leichtesten die von ihr geschmähte Wissenschaft wieder zu Ehren.

Der Bischof von Eichstädt Graf v. Reisach ist auf seiner Reise zur Visitation der bayr. Franciskaner- u. Kapuzinerklöster zu Augsburg und von da in Dillingen angekommen. — Durch Augsburg reiste am 27. Sept. der britische Capitän Walker, der bekanntlich auf der Flotte des Kapudan Pascha vor ihrer Vereinigung mit der ägyptischen sich befand. Er kam von Konstantinopel, und ging nach London, und scheint bald wieder in den Orient sich begeben zu wollen. — Das Gesuch der Stuttgarter Rentenanstalt um Erlaubniß zu Aufstellung von Agenten in Bayern wurde allerhöchsten Orts abgeschlagen. Der inländischen Rentenanstalt der bayerischen Hypoth.- und Wechselbank kömmt dieß mit Recht zu Gut. — In der kgl. Münze zu München werden jetzt viele halbe Kronen- und Convent-Thaler eingeschmolzen, und demnächst 31/2 Guldenstücke geprägt. — Die Heizung mit Torf ist daselbst bei mehreren kgl. Behörden angeordnet worden. (B. Bl.)

Preußen. — † Berlin, 27. Sept. Die Manöver bei Potsdam sind nun beendet und die ganze Garnison Berlins ist gestern zurückgekehrt. Die sämmtliche Infanterie, 6000 Mann, wurde mittelst der Eisenbahn in vier großen Wagenzügen herübergeschafft, die den heitersten Anblick gewährten und eine zahllose Menschenmasse als Zuschauer des fröhlichen Schauspiels herbeizogen, welches durch die Musikchöre und Gesänge der Krieger festlich belebt wurde. Die Gesellschaft hat von dem Könige 1000 Rthlr. empfangen und mit dem gelungenen Versuche, große Truppenmassen leicht mittelst Eisenbahnen fortzuschaffen, erhielten die Soldaten selbst einen Beweis der Zufriedenheit des Königs, indem sie ohne Ermüdung aus dem Lager in ihre Standquartiere versetzt wurden. Der Transport von Pferden ist nicht so gelungen. Das Geräusch der Maschinen und das markdurchbohrende Geheul der Pfeife, welche überdies so oft unnützer Weise hier angewendet wird, setzten die meisten der Thiere in solche Angst, daß viele nachher erkrankten. Man kann daher annehmen, daß für Cavallerie der Transport mittelst Eisenbahn nicht ohne äußerste Noth anwendbar sei und auf längere Strecken manche Pferde der Angst zum Opfer würden; wie dies auf amerikanischen Bahnen schon öfter vorgekommen ist. — Vor einigen Tagen starb in Potsdam einer der ältesten und der Person des Monarchen am nächsten stehenden treuen Diener, der Geheime Kämmerer Timm, im achtzigsten Jahre. Für die vielen Bittenden, welche zur Chatulle des Königs ihre Zuflucht nahmen, ist der Tod dieses würdigen Greises ein harter Verlust, da er stets ein bereiter und kluger Fürsprecher zur rechten Zeit war und sein Wort ein geneigtes Ohr fand. Der Verstorbene hinterläßt ein großes Vermögen, welches man auf eine halbe Million anzieht. — Die Entdeckung des großen Diebstahls, der vor mehreren Monaten im hiesigen Naturaliencabinet begangen wurde, ist dem Polizeirath Dunker ganz zufällig gelungen. Herr Dunker befand sich in Posen, wo ihm ein verschmitzter Dieb, Namens Köhler, vorgeführt wurde, der einen Kirchendiebstahl verübt hatte und früher mehrmals schon in seinen Händen gewesen war. Köhler ist Goldschmidt und stahl immer nur Preziosen, die er außerordentlich liebt. Der Polizeirath erinnerte sich, daß Köhler gerade zur Zeit jenes Gold- und Edelstein-Diebstahls aus Berlin verschwunden sei; er stellte nun ein langes nächtliches Verhör mit Köhler an, verwickelte ihn in Widersprüche, versprach ihm Belohnung und die möglichste Milderung seiner Strafe, wenn er Alles bekenne, und hatte am Morgen das ausführliche Bekenntniß mit allen Umständen und Theilnehmern. Die Edelsteine waren in der Nähe Berlins, im Walde bei Trebtow, vergraben, und Köhler schrieb einen Brief an seine Spießgesellen in Berlin, dem Ueberbringer die Steine zu übergeben, da er sie vortheilhaft verkaufen könne. Dieser Ueberbringer war ein als Fuhrmann verkleideter Oberlandesgerichts-Referendarius, der seine Rolle so gut spielte, daß die schlauen Diebe getäuscht wurden, und mit ihm verabredeten, in der nächsten Nacht das Vergrabene zu holen. Dies geschah; allein im Hintergrunde hatten sich rund umher Gendarmen und Polizeibeamte aufgestellt, welche von dem Präsidenten von Puttkammer selbst dirigirt waren. Kaum war der Boden aufgewühlt und der Fund gethan, als auf einen Pfiff des Fuhrmanns die Gendarmen zusprangen und die bestürzten Gesellen ergriffen. Sämmtliche Edelsteine sind gerettet, nur die ge-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 2. Oktober. Die Bayern vereinigen sich zu Würzburg mit Napoleons Truppen unter Bernadotte, 1806.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I: — XV. Nr. 213, 214, 217, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 247, 258, 259, 274.)

XVI.

Der belgischen Regierung gebührt unstreitig der Ruhm, unter allen Staaten des Continents zuerst ihr Land mit einem Netz von Eisenbahnen überzogen zu haben. Belgien hat sein Eisenbahnsystem beinahe vollendet; jetzt schon gelangt man von dem Centralpunkt, der Hauptstadt des Landes, von Brüssel über Mecheln, Termonde Gent, Brügge nach Ostende an das Meer, oder von Mecheln über Antwerpen an die Schelde und wieder an die See, und andrerseits über Tirlement, Löwen, Lüttich an die deutsche Grenze und den Rhein, und der Anschluß französischer Bahnen, die nach Paris führen, und sich über Frankreich verzweigen, kann nicht ausbleiben. Die großen Resultate dieser für Belgien in seiner Stellung zu Holland, Frankreich und Deutschland doppelt wichtigen weisen Maaßregel seines Gouvernements werden sich allmählig noch mehr entwickeln, und auf die Nachbarländer ihren Einfluß nicht verfehlen. In der That ist im ganzen Lande nur eine Stimme über die unberechenbaren Vortheile, welche ihm dadurch jetzt schon erwachsen sind. Ein Belgier, der einmal mit mir in einem Wagen saß, und noch immer von der belgischen Republik träumte, machte mir auf meine Einwürfe gegen diese, wobei ich ihm die nur der jetzigen königlichen Regierung zu verdankende Wohlthat der Eisenbahnen vorhielt, endlich das naive Geständniß: eh bien, la republique, et les chemins de fer sont la première chose du monde. Jedenfalls ein Beweis, wie sehr man diesen Straßen zugethan ist, wofür am deutlichsten der wirklich außerordentliche Verkehr nicht sowohl von weither Kommenden, als hauptsächlich von einheimischen Reisenden zwischen Stadt und Stadt, Station und Station spricht. Als ich in Belgien reiste, hatten dessen Eisenbahnen zusammen eine Länge von 80 bayerischen Wegstunden oder 40 geographischen Meilen; diese Strecke könnte ein ohne Unterbrechung gehendes Convoi mit der gewöhnlichen dortigen Fahrtgeschwindigkeit in 10 Zeitstunden zurücklegen, also 8 Wegstunden in einer Zeitstunde. Der jetzige Tarif gibt als durchschnittliches Resultat, daß die bayerische Wegstunde im Wagen erster Klasse (Diligence) mit 7 Kreuzern, zweiter Klasse (Charabanc) mit 4 1/2 kr., dritter Klasse (Wagon) mit 3 1/4 kr. bezahlt wird. Dabei hat jeder Passagier 60 Pfd. Gepäck frei. Diese Sätze sind im Vergleich mit dem großen Aufwand für die Maschinen und Wagen, die anderen Kosten noch gar nicht gerechnet, sehr niedrig, denn man kann hiernach 80 Stunden für 9 fl. 20 kr., 6 fl. und 4 fl. 20 kr., im Lande herum fahren. Indeß da die Regierung schon sechzig Locomotive und nahe an achthundert Wagen im Gebrauche hat, obwohl das ganze Bahnnetz noch nicht hergestellt ist, so glaubt man, sie werde die Fahrgelder bei den Diligencen und Charabancs erhöhen. Die Reiselust würde dadurch keineswegs gemindert werden, denn es gibt wirklich keine anziehendere Landreise als auf der Eisenbahn. Jeder kann sich hier seine Gesellschaft nach Neigung und Börsen wählen. Besteigt er eine Diligence, so findet er in der Regel feine, gebildete Leute, wenigstens nach dem äußern Zuschnitt, auf den innern kommt bei solchen Flugfahrten ohnedem nichts an. In den Charabancs sitzen ebenfalls ganz honette Leute, und wenn auch dann und wann eine blaue Blouse mit dem Reisebündel im Sacktuch in der Hand sich darunter mischt, gehört sie doch noch der gebildeteren Klasse an. Die Waggons füllen sich mit den Passagieren, die wenig aufzuwenden haben, Arbeitern, Höckerweibern mit ihren Marktkörben, Kindern, be-

dirgenen Goldplatten werden für immer verloren sein, da sie längst den Weg in die Schmelztiegel der Juden fanden.

Köln, 24. September. Bekanntlich haben die Kölner Katholiken an den König eine Bittschrift um Freilassung unseres Erzbischofes und Rückgabe desselben an die verwaiste Diöcese gerichtet; darauf ist denn nachstehender Bescheid ertheilt worden: „Des Königs Majestät haben die Euer Wohlgeboren von mehreren Herren Geistlichen und Einwohnern hiesiger Stadt unter dem 16. und 18. Sept. v. J. eingereichten Immediat-Gesuche um Wiedereinsetzung des Herrn Erzbischofes Clemens August an die hohen Ministerien der geistlichen Angelegenheiten des Innern und der Polizei und der auswärtigen Angelegenheiten unter Eröffnung Allerhöchst Dero Willensmeinung zur Bescheidung der Herren Bittsteller, abzugeben geruht. Von diesen höchsten Behörden sind die vorgedachten Immediatgesuche, durch Vermittlung des Herrn Oberpräsidenten, mit dem Auftrage an den unterzeichneten Regierungspräsidenten gelangt, den Herren Bittstellern der ausdrücklichen Allerhöchsten Willensmeinung Seiner Majestät gemäß, Folgendes zu eröffnen: Des Königs Majestät hätten in den Bitten der Herren Bittsteller um die Aufhebung der wider den Herrn Erzbischof Clemens August verhängten Amtssperre den Ausdruck einer pflichttreuen Gesinnung wahr zu nehmen geruht, in so fern sie für den Herrn Erzbischof Allerhöchstderselben Gnade in Anspruch genommen, und zugleich die sehr wünschenswerthe Beruhigung der Gemüther ins Auge gefaßt hätten. Allein es sei allgemein bekannt, daß des Königs Majestät jene Maaßregel der Strenge sehr ungerne, und erst dann haben eintreten lassen, als alle andern mit großer Langmuth angewandten Versuche, den Hrn. Erzbischof innerhalb den Schranken gesetzlicher und herkömmlicher Ordnung zu halten, vergeblich angewendet worden wären. Da die Gründe der wider den Herrn Erzbischof verhängten Sperrung seines Amtes, nicht gehoben seien, vielmehr noch beständen, so bedauerten Seine königliche Majestät dem eingereichten Gesuche nicht willfahren zu können. Da nun auch für die Verwaltung der erzbischöflichen Diöcese im ordnungsmäßigen Wege gesorgt sei, so erwarten des Königs Majestät, daß die Herren Geistlichen im schuldigen Gehorsame, sowohl gegen den Landesherrn als gegen die vorgesetzten geistlichen Behörden, ihren seelsorglichen Obliegenheiten nachleben, ihre Pfarrkinder zu einem ruhigen Verhalten ermahnen, und die gesammten Herren Bittsteller den Ausgang dieser Angelegenheit der landesväterlichen Sorge Seiner königlichen Majestät anheim stellen würden, und zwar um so mehr, als sie versichert sein müßten, daß Allerhöchstdieselben eine Beeinträchtigung der katholischen Religion nicht geschehen lassen würden. — Cöln, den 2. Juli 1839. Der Regierungspräsident: gez. Gerlach. (K. C.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 28. Sept. Der Erzherzog Maximilian, Großmeister des deutschen Ordens und der Erbprinz Franz von Modena sind gestern aus Baden hier eingetroffen. Erzherzog Maximilian wird heute das deutsche Herrenhaus in Sachsenhausen, worin die österr. Truppen garnisoniren, in Augenschein nehmen. Vorbereitungen wurden darin für diesen hohen Besuch schon in den letzten Tagen getroffen. Von hier werden sich die hohen Reisenden wahrscheinlich zunächst nach dem Johannisberg begeben und dann den Niederrhein besuchen. — Der Prinz von Canino ist nach der Schweiz gegangen. — Der Baron Salomon von Rothschild will noch bis zur Miete Octobers hier verweilen. Von der Reise des Hrn. Karl v. Rothschild nach Neapel hört man nichts mehr. — Aus Brüssel wird gemeldet, daß in Belgien die Getreidepreise immer noch stark im Steigen begriffen sind und man deßhalb dem Winter mit großer Besorgniß entgegensieht und zwar um so mehr, da die Arbeitlosigkeit in den Fabrik-Städten zunimmt. Auch in unserer Gegend steigen wieder die Getreidepreise. Seit heute kosten hier sechs Pfund Roggen-Brod zwanzig Kreuzer, auch das Fleisch ist im Preise höher gegangen, so wie überhaupt die Lebensmittel theuer sind. Die ärmeren Klassen leiden natürlich darunter am meisten. Sollten Getreideaufkäufe fürs Ausland wieder eintreten, so müßten die Preise des Getreides noch mehr steigen, denn es sind fast nirgends alte Vorräthe vorhanden. Die Obsternte ist auch mißrathen, worüber die Landleute sehr klagen. — Unsere Herbstmesse ist heute ganz zu Ende gegangen, die Hoffnung, daß es sich mit dem Wollhandel noch machen werde, hat sich nicht realisirt. Es wurden in Allem kaum 1000 Ballen Wolle verkauft; ungefähr der 6te Theil der hiesigen Vorräthe. — Die regelmäßigen Fahrten auf der Taunuseisenbahn zwischen Frankfurt und Höchst waren vorgestern, an welchem Tage sie begonnen, ziemlich lebhaft. Gestern und heute war dies weniger der Fall, da die Witterung nicht anlockt zu diesen Vergnügungsfahrten. Die Fahrten sind bis jetzt ohne allen Unfall von statten gegangen; allgemeines Lob erhalten die tüchtigen Locomotive und die stattlichen Personenwagen. Man freut sich sehr auf die Vollendung der ganzen Taunuseisenbahn. — Die gestrige Abrechnung der Börse ging gut von statten, fast alle Fonds blieben höher; nur Taunuseisenbahnactien schlechter. Heute wurde wenig gethan. — Der Verfasser der hier erschienen Schrift: „Ob Preßfreiheit oder Censur in Deutschland? ꝛc.“, die sich für die Censur entscheidet, soll der Secretär der Bundestagsgesandtschaft eines süddeutschen Staates (Baden?) sein.

Der Fürst von Metternich, ist gestern mit seiner Gemahlin und Familie von Johannisberg dahier eingetroffen und im Gasthaus „zum römischen Kaiser“ abgestiegen.

Belgien.

Brüssel, 26. Sept. Vorgestern um halb 3 Uhr hielt die Cavalcade der St. Laurenzgesellschaft durch das Thor von Scharbeck unter einer ungeheuern Volksmenge, die alle Straßen angefüllt hatte, um diese merkwürdige Vorstellung unserer alten Volksfeste zu sehen, ihren Einzug in Brüssel. In diesem Augenblick hielten der König und die Königin, die in einem offenen Wagen von Laeken kamen, in der äußern Rue Royale an, um das Defiliren der Cavalcade abzuwarten. Nicht ohne Mühe konnte der Wagen sich hierauf aus der Menge befreien und seine Richtung nach dem Palast nehmen. Man sah in dem Zuge die ganze Riesenfamilie, Kinder auf Löwen, Leoparden und Drachen, große elegant verzierte und von schönen Kindern in allerlei Costumen bedeckte Triumphwagen. Ueber einen dieser Wagen befand sich das Bildniß des heiligen Michael, wie er den Teufel zu Boden wirft; ein anderer trug den heiligen Laurentius, den Patron der Gesellschaft, an seinem vergoldeten Roste kenntbar. Auf dem letzten Wagen stellten Bauern, welche Tänze ausführten, ein burleskes flammändisches Fest, wie ein Gemälde von Teniers, dar, während ein Kind aus dem Fenster des auf dem Wagen befindlichen Wirthshauses Tauben fliegen ließ. Unter den zahlreichen Rittern bemerkte man Ritter aus dem Mittelalter, historische Personen; sämmtliche Costumes waren vollkommen passend und einige sehr schön und reich. Der Zug ging hierauf durch alle im Programm bezeichnete Straßen und Plätze. Der König und die Königin befanden sich in dem Augenblick, wo die Cavalcade vor dem Palast vorbeizog, auf dem Balcon des Palastes. Um 7 Uhr kehrte die Cavalcade nach dem Faubourg Scharbeck zurück. Um 5 Uhr begann die Musik der großen Harmonie im Park. Abends war der Park beleuchtet. Um halb 8 Uhr fuhren der König und die Königin bloß in Begleitung von 4 Oberoffizieren spazieren; sie wurden von der zahlreichen Menge mit lauten Vivats empfangen. — Der dritte Tag der Septemberfeste wurde gestern wieder durch 21 Kanonenschüsse begonnen. Der am Morgen bedeckte Himmel klärte sich gegen Mittag auf und das Wetter war den ganzen übrigen Tag ziemlich schön. Die Schießübungen und das Ballspiel währten fort. Die Pferderennen und das Concert der Harmonie auf dem Märtyrerplatze waren die einzigen Belustigungen des Tages.

Frankreich.

Paris, 27. September.

Zu Brou, acht Lieues von Chartres, sind ähnliche Unruhen vorgefallen, wie zu Mans und Conneré. Die Details fehlen. — Der „Commerce“ meldet, daß gegenwärtig Deputirte von der Moldau sich in Paris befinden, welche beauftragt sind, den Schutz Frankreichs für die Bevölkerung dieses Landes nachzusuchen. Sie wollen dagegen die französische Politik in allen Fragen des Orients annehmen, in denen ihr Einfluß von einiger Bedeutung ist. — Dem „Memorial Bordelais“ zufolge hat das französische Cabinet bei der Madrider Regierung Schritte gethan, um sie zur Erlassung einer allgemeinen Amnestie zu vermögen, welche die Spanier aller politischen Meinungen um den Thron Isabellas II. vereinigen soll. Dieses Ansinnen von Seite des französischen Ministeriums scheint nicht ganz uneigennützig zu sein, denn in Folge der Amnestie würde Frankreich überhoben sein, den spanischen Flüchtlingen Unterstützungen zu gewähren.

Nach amtlichen Ausweisen beliefen sich die Weizenausfuhren im verflossenen Monat August auf mehr nicht als 3517 metrische Zentner (zu 221 Pfd. ein jeder) während die Weizeneinfuhren zum Verbrauch in demselben Zeitraum 83,105 metrische Zentner betrugen, so daß also Frankreich in dem genannten Monat August 80,000 metr. Ztr. mehr erhielt, als es versendete. — Die HH. Seguin haben einen Contract eingegangen, die Paris-Versailles-Meudoner Eisenbahn bis zum 1. Juli 1840 vollkommen fertig herzustellen, unter einem Strafgeding von je 1000 Fr. für jeden Tag der Nichtvollendung über jene Frist hinaus.

Der Temps will wissen, die bevorstehenden Unterhandlungen des Herzogs von Decazes bezwecken eine Verehlichung des Herzogs von Nemours mit Isabelle der II. Die Komödie, welche Hr. v. Decazes am Hofe Spaniens zu spielen im Sinne habe, dürfte wohl den Titel: „le Mariage forcé,“ erhalten. Die Gazette meint, es sei wahrscheinlicher, daß sie den Titel: „le Mariage manqué,“

---

urlaubten Soldaten, Knaben und Mädchen mit Gemüsen, anderen Lebensmitteln, kleinen Krämern u. dgl. Aber eben diese bunte und doch wieder sich ausscheidende Mischung, die eigenthümliche Art, wie ihre Bestandtheile besonders beim An- und Abfahren sich benehmen, macht die Frequenz so lebhaft, und die Reise für den Beobachter so interessant. Noch höher steigert sich natürlich der Betrieb, wenn einmal auch Handelsgüter auf den Bahnen transportirt werden, was bisher nicht der Fall, aber im Plane ist. Dann bessert sich auch zuverlässig die Rente, die übrigens in den Augen der Regierung zeither untergeordnet war und nicht mit Unrecht, denn es handelte sich vor Allem darum, Holland in der directen schnellsten Verbindung Belgiens mit dem Meer, dem Rhein und Deutschland zu überflügeln. — Die Section von Mecheln bis Brüssel kostete 1,290,380 Franks, die von Mecheln nach Antwerpen 2,222,817 Fr., die von Mecheln nach Termonde 1,618,435 Fr., die von Loewen nach Tirlemont 2,348,000 Fr., der Tunnel 608,742 Fr.; daß man hiebei manches Lehrgeld zahlte, versteht sich wohl von selbst; alle Erfahrung, besonders die in der practischen Technik ist theuer. Ein Waggon kostet gewöhnlich 1700 Fr., ein Charabanc 4000 Fr., eine Diligence 6400 Fr., ein Journen für Handelsgüter 3200 Fr., Preise, die man in Deutschland mit Recht sehr hoch finden wird. Eine gewöhnliche Locomotive wird mit 29,000 Fr., eine größere mit 14 Zoll Durchmesser für den Piston zu 33,000 Fr. bezahlt. Am 1. October 1837 hatte die Administration nur 11 Locomotive, im Januar 1838 schon 22 — 24, und jetzt 60 im Betriebe. Jede derselben, welche fortwährend im Gange ist, braucht täglich 200 Kilogrammen entschwefelte Steinkohlen (Coaks.) All dieses Inventar und dieser Aufwand und Verbrauch wird sich alsbald verdoppeln, weil die Regierung beabsichtigt, sämmtliche Bahnen mit zwei Geleisen zu versehen; bei einigen ist dies schon ausgeführt. Dann wird auch der Tunnel bei Tirlemont einen zweiten neben sich erhalten müssen. — Man hat oft gesagt, das Personal bei den belgischen [illegible] sei groß; bei der großen Ausdehnung und Benützung derselben schon jetzt konnte ich dieß nicht finden. Man muß bedenken, welche Menge von Arbeitern die Ateliers zur Reparatur, die Instandhaltung der Maschinen, Wagen, Bahnhöfe, Stationsplätze, Remisen, Krahnen, Magazine ꝛc. fordern, und welche genaue, regelmäßige, strenge Bewachung die Bahnen selbst. Ueberall z. B., wo ein Weg sie durchkreuzt, und dieß ist in dem dicht bevölkerten Lande so häufig, muß ein Bahnwärter während der Fahrzeit immer bereit stehen, um wenn das Convoi naht, die Barrieren zu schließen, und hinter ihm die Passage wieder zu öffnen; ein einziger Wagen, der mit dem Convoi zusammenstieße, könnte hunderten von Menschen das Leben kosten; jede Fahrlässigkeit ist hier unfehlbar Verderben bringend. — Noch eine treffliche Wirkung der Eisenbahnen in Belgien kann ich nicht unberührt lassen. Ihre Einführung hat eine neue Anforderung an die Bildung der Ingenieure gestellt, nämlich die genaueste Kenntniß der Mechanik und insbesondere der Wirkungen der Dampfkraft, der Dampfmaschinen. Der weltberühmte Arago sagte, man sollte die Eisenbahnen nicht Schienenwege, sondern Dampfwege nennen. Er hat vollkommen Recht; der Bahnweg und die eisernen Schienen darauf sind das Geringere dabei; die Hauptsache ist und bleibt der Dampfwagen, seine gehörige Construction, Behandlung und Führung. Die belgischen Ingenieure würden nichts ausrichten, verständen sie bloß eine Eisenbahn zu bauen, ohne zugleich theoretisch und practisch gebildete Mechaniker, und somit wirklich thätige, nicht nominelle, Vorstände der verschiedenen zur Eisenbahn unentbehrlichen Werkstätten zu sein. Hierin haben die belgischen Ingenieure durchaus das englische System angenommen, und dieses ist auch das beste. — Die belgische Administration der Eisenbahnen und anderer ähnlicher öffentlicher Anstalten kennt nur zwei Hauptbranchen, die eigentlich bauliche oder technische, und die administrative. Zur ersten gehören alle Ateliers. Diese stehen unmittelbar unter den Sectionsingenieurs, mittelbar unter dem Chef-Ingenieur. Die Sectionsingenieurs haben für alle einzelnen Theile der, Maschinen Wagen ꝛc., alle Reparaturen, die Zeichnungen, nach

erhalte. Diese dynastisch-revolutionäre Allianz sei einer der Träume, in dem sich das Königthum des Julius wiege; man müßte aber vor der Verwirklichung derselben mit vielen Leuten, und selbst mit dem trefflichen Verbündeten des Juste milieu, mit England, Rechnung halten.

** Paris, 26. September. Die Sendung des Hrn. v. Brunow nach London, welche, wie behauptet wird, ein Bündniß Englands mit Rußland bezwecken soll, wird hier lebhaft besprochen. Trotz der vielen Stimmen, die sich in der letzten Zeit mit großer Bitterkeit gegen die Allianz Frankreichs mit England ausgesprochen haben, würde man eine Annäherung des letzteren an Rußland, die einen förmlichen Bruch mit Frankreich nothwendiger Weise zur Folge haben müßte, doch von allen Seiten sehr ungerne sehen. Jene Mission hat dreßhalb zu einigen Besorgnissen Anlaß gegeben, die indeß ganz ungegründet zu sein scheinen. Das Whigministerium wird nie so thöricht sein, gegen den lautausgesprochenen Willen der englischen Nation ein Bündniß mit einer Macht einzugehen, deren Interessen und Grundsätze von denen Großbritanniens so himmelweit verschieden sind. Frankreich ist und bleibt der natürliche Verbündete Englands, beide als Träger der Civilisation, als Repräsentanten des Fortschritts und des liberalen Princips sind berufen, gegen die nordische Reaction, gegen die Unterdrückung der Völkerfreiheit und den mehr und mehr um sich greifenden Geistreszwang ein Bollwerk zu bilden; nur vereint, durch einträchtiges Zusammenwirken können sie diese herrliche Mission erfüllen. Die Edleren und Besseren beider Nationen erkennen es auch an, daß es etwas Höheres gibt als materielle Vortheile, was die Nationen bindet und von einander abstößt, was sie vor allem leiten muß, wenn sie untereinander Freundschafts-bündnisse schließen, und der Masse sind diese Grundsätze keineswegs fremd geblieben. Uebrigens haben, wie ich glaube, die deutschen Blätter der Sendung des Hrn v. Brunow eine Wichtigkeit und Tendenz beigelegt die sie nicht hat. Der „Messager" scheint mir der Sache näher auf den Grund zu kommen, indem er sie folgender Massen erklärt: Graf Pozzo di Borgo, der russische Gesandte zu London befindet sich gegenwärtig in Paris, das er seiner Gesundheit wegen besuchen mußte. Er kann diesen Winter nicht nach London zurückkehren. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge war es unmöglich, die Leitung der russischen Gesandtschaft einem einfachen Legationsrathe anzuvertrauen. Der Kaiser hat einen Unterhändler nach London geschickt, dessen Talent das russische Ministerium zu schätzen weiß. Daraus geht durchaus noch nicht hervor, daß eine engere Verbindung zwischen Rußland und England eintreten wird. Die Nachrichten von Differenzen zwischen England und Frankreich, welche vor einiger Zeit im Umlaufe waren, mögen vielleicht dem russischen Cabinet den Gedanken eingegeben haben, eine Aussöhnung mit England zu versuchen, allein das gute Vernehmen zwischen England und unserm Cabinet schließt jede Idee eines Einverständnisses zwischen England und Rußland aus. Außerdem sind die Interessen dieser beiden Mächte in der orientalischen Frage so einander entgegengesetzt, daß ein Bündniß zwischen ihnen ganz unmöglich erscheint.

Spanien.

Die „Gazette von Madrid" vom 19. Sept. enthält ein königliches Decret, welches die Sequestration von allen Gütern in den baskischen Provinzen aufhebt und die Rückerstattung alles confiscirten Eigenthums an diejenigen Besitzer ausspricht, welche sich der Regierung unterwerfen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. Sept. Hiesige Zeitungen enthalten folgende Nachrichten aus Borodino: „Der 14. September war von dem Kaiser zum Aufbruch der bei Borodino versammelten Truppen bestimmt worden. Demzufolge wurden am Morgen in jeder Division Gebete verrichtet, um den Segen des Allmächtigen auf den Marsch der Truppen herabzuflehen. Um 9 Uhr wohnte der Kaiser dieser Ceremonie in der Garde- und Grenadier-Brigade bei. Hierauf defilirten die Bataillone der Garde vor dem Kaiser vorüber und brachen nach Moskau auf. Um 11 Uhr durchritt er das Lager der combinirten Division des zweiten Infanteriecorps und das des zweiten und sechsten Corps derselben Waffengattung. Der Kaiser hielt bei jeder Division an, und sagte den Truppen seinen Dank für ihre gute Haltung bei der Revue, und ermahnte sie, wenn sie in ihre gewöhnlichen Cantonnirungen zurückgekehrt sein würden, die Obliegenheiten ihres Dienstes mit der größten Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Um 7 Uhr Abends besuchte der Kaiser das Kloster Spaßkoi. Am 15. um 8 Uhr Morgens wohnte er dem Aufbruch des combinirten Grenadier-Bataillons und der Depot-Bataillone bei. Um 9 Uhr hörte er die Messe in der Parochial-Kirche von Borodino und begab sich in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers nach dem interimistischen Militär-Hospital zu Mojaisk, wo der Kaiser dem Kriegsminister, so wie den dabei beschäftigten Personen seine Zufriedenheit mit der Einrichtung bezeigte. Um 11 Uhr reiste er nach Moskau ab, wo er um 4 Uhr Nachmittags anlangte.

Das neu errichtete Monument in Borodino enthält mehrere Inschriften, die geschichtliches Interesse nicht nur für die denkwürdige Schlacht vom 7. Sept. 1812, sondern auch überhaupt für jene wichtige Zeit-Epoche haben. So gehen aus einigen an ihm angebrachten nachstehende bemerkenswerthe Data hervor: Russische Streitkräfte befanden sich auf dem Schlachtfelde aufgestellt: Infanterie 85,000, Cavallerie 18,000, Kosaken 7000, Landmiliz 1000 Mann, — 640 Kanonen; dagegen beliefen sich die feindlichen Streitkräfte auf 554,000 Mann; von ihnen befanden sich auf dem Schlachtfelde: Infanterie 145,000, Cavallerie 40,000 Mann, — 1000 Kanonen. Unsere Truppenmacht bei Borodino wurde von drei Heerführern befehligt: Kutusow, Barclai de Tolly und Bagration. Die Zahl der auf dem Schlachtfelde von unserer Seite Gebliebenen belief sich auf drei Generäle und 15,000 Krieger anderer Grade; verwundet wurden: 12 Generäle und 30,000 andere Krieger. In Folge erhaltener Wunden starben unmittelbar nach der Schlacht: die Heerführer Bagration, Tutschkow der erste und der zweite, Graf Kutaisow. Von der oben angegebenen großen gegnerischen Streitmacht retirirten sich nur 79,000 Mann aus Rußlands Gränzen. *)

Russische Blätter berichten: In Betreff der Frage, ob die Juden in den westlichen Gouvernements, gleich den Christen, an den Wahlen der Stadt-Gemeinden Theil nehmen können, ist jetzt gesetzlich Folgendes festgesetzt worden: 1) Die Wahlen der Juden zu den ihnen an Orten, wo sie feste Wohnsitze haben dürfen, überlassenen Stadt-Gemeinde-Aemtern werden ausschließlich von ihrer Gemeinde, abgesondert von den Wahlen der christlichen Gemeinde zu denselben Aemtern, bewerkstelligt. 2) Juden können gewählt werden: a) zu Mitgliedern der Stadt-Dumas, Magistrate und Raths-Versammlungen; zu Mitgliedern der Magistrate der Städte Kiew und Wilna aber werden sie auf Grundlage der darüber 1836 erlassenen besonderen Verordnung nicht zugelassen; b) zu Deputirten der Quartier-Commissionen; c) zu Deputirten der Städte zur Vertheilung der Landschaftsleistungen; d) zu Aemtern, die von einigen Klassen der Städtebewohner abhängen, z. B. der Handels-Deputirten von Seiten der Kaufmannschaft, der Aeltermänner und Aeltermanns-Gehülfen der Handwerker und dergleichen Aemtern, die in den Städten etwa vorkommen. 3) Als allgemeine Regel für die Wahl von Juden wird festgesetzt, daß in dem Plenum der Sitzungen die Mitglieder von Seiten der Juden-Gemeinden nicht mehr als den dritten Theil bilden dürfen, so daß die beiden übrigen Drittel mit dem Präsidenten Christen sein müssen. Da nach den Etats der Magistrate letztere entweder zwei Bürgermeister und vier Rathsherren oder einen Bürgermeister und zwei Rathsherren haben müssen, so werden die Bürgermeister in jedem Falle von den Christen, die Rathsherren aber zu gleichen Theilen, d. h. entweder zwei Christen und zwei Juden, oder ein Christ und ein Jude gewählt. 5) Im Falle das Plenum in einem Magistrate oder Rathhause aus drei Personen besteht, muß das älteste Mitglied und eines der jüngern aus der Zahl der Christen, das andere jüngere Mitglied aber kann aus der Zahl der Juden sein. 6) Die Juden nehmen nicht Theil an Gerichts-Verhandlungen und Entscheidungen in Sachen, welche Vergehen gegen den christlichen Glauben und die Kirchen-Verordnungen betreffen. In Processachen wohnen sie der Sitzung nur bei Entscheidung derjenigen Sachen bei, wo auch Juden betheiligt sind. 7) Juden müssen bei den amtlichen Functionen der ihnen durch Gemeinde-wahl übertragenen Aemtern in den durch das Reglement von 1834 für Mitglieder von Stadtbehörden vorgeschriebenen Uniformen erscheinen. 8) Zu Beisitzern von Gerichtshöfen, Kreis- und Gewissens-Gerichten, zu Stadthäuptern, zu Rathsherren der Stadtpolizei und zu mündlichen Richtern werden keine Juden gewählt. Sie werden auch nicht zu andern, in Städten etwa vorkommenden Aemtern zugelassen, die entweder ausschließlich Christen vorbehalten sind, oder die dem Wesen der damit verbundenen Verpflichtungen nach nicht zweckmäßig und schicklich Juden übertragen werden können."

Türkei und Aegypten.

Französische Blätter schreiben aus Alexandrien vom 6. September: „Viele vornehme Türken haben von Konstantinopel an Mehemed Ali geschrieben und gesucht, ihn dahin zu stimmen, daß er seine Forderungen nicht zu hoch stelle; es scheint, als ob die Großen des Reichs die directe Einmischung der christlichen

*) Es ist zu bemerken, daß alle diese Angaben nach russischer Weise übertrieben sind. Die Stärke der französischen Armee in der Schlacht an der Moskwa-Setzung etwa 150,000 Mann, die Russen waren nicht viel schwächer. Nach Segurs Angabe waren die Franzosen bei Borodino 130,000 Mann stark; ihr Verlust betrug 40,000 Mann, der der Russen nach ihren eigenen früheren Angaben 15,000 Mann. A. d. R.

---

welchen gearbeitet wird, bis in's kleinste Detail zu sorgen; dazu ist die vollständigste Kenntniß derselben unerläßlich, vorzüglich bei den Dampfmaschinen. Hiefür hat aber auch Belgien in dem Etablissement von Cockerill und den nach seinem Muster errichteten Maschinenfabriken eine practische Schule, welche außerdem nur Zeit nur noch in England zu finden ist, und deren unmittelbare Anschauung und Mitarbeit durch keine Studien ersetzt werden kann. Denn hier in diesen Theilen der angewandten, der bewegenden und fortschaffenden Mechanik, welche im innigsten Verbande mit der Physik und Chemie steht, gibt es der gewichtigsten Erscheinungen und Erfahrungen, der Modificationen derselben bei der Ausführung so viele, daß man solche unmöglich durch mündliche oder schriftliche Ueberlieferung sich aneignen oder studiren kann. Unbezweifelbar wird und muß in Zukunft auch die Bildung der Ingenieure und Mechaniker in Deutschland eine solche Richtung nehmen, müssen sie sehen, arbeiten und lernen in ähnlichen Werkstätten, denn Deutschland kann, wenn es auch damit nicht so rasch vorschreitet, wie Belgien, doch nimmermehr zurückbleiben in Bildung der Ausführung eines Systems von Eisenbahnen.

Vermischtes.

— — Bamberg, 1. Okt. Die durch die großmüthigen Unterstützungen J. k. H. der Frau Herzogin Louise in Bayern, G. Exc. des Hrn. Erzbischofs von Bamberg und die stets erprobte Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner gegründete Kleinkinder-Bewahranstalt wurde heute mit 14 Kindern eröffnet. Ihre Einrichtung in einem sehr passenden Lokal ist durchaus einfach, reinlich, angemessen; eine Wartfrau und eine Lehrerin sind für die kleinen bestellt, die 4 Vorsteherinnen und 24 Aufsichtsdamen wechseln täglich im Besuch und der Beaufsichtigung. Bei solcher Verwaltung der Anstalt, welche würdige Vorsteherinnen stets in der hiesiger Classe von Kindern für jetzt und ihre künftige Lebensverhältnisse entsprechenden Einfachheit und Sparsamkeit finden werden, ist an ihrem Bestande, ihrer Erweiterung und segenreichen Wirksamkeit nicht zu zweifeln.

— — Die nur eine halbe Stunde von der böhmischen Gränze in der Oberpfalz gelegene Stadt Bärnau, die in den letzten 40 Jahren schon einmal niedergebrannt ist, und 2 oder 3mal von bedeutenden Feuerschäden heimgesucht wurde, ist am 21. d. M. von Morgens 9 bis Mittag 1 Uhr durch einen furchterlichen Brand in einen Steinhaufen verwandelt worden. Nur wenige Häuser sollen von den Flammen verschont geblieben sein. Wenn man bedenkt, daß, seitdem die Hauptquellen des Erwerbs und des manchmal nicht unbedeutenden Einkommens der Bewohner des größten Theiles der kleinen Landstadt der Oberpfalz — die Tuchmacherei und Zeugmacherei — fast gänzlich versiegt, und die meisten der ehemaligen Gewerbsleute, manchmal gezwungener Weise, in Bedauern des Bodens geworden sind, um sich hiedurch theils und der übrigen nothigen Unterhalt zu verschaffen — wird man begreifen, welches Elend unter einer Bevölkerung herrschen müsse, die mit einem Male alle die Früchte ihres Fleißes, ihr Getreide, kurz all ihr Habe vernichtet sieht. Zudem gehört die ganze Gegend um Bärnau ohnehin nicht zu den ergiebigsten und reichen. — Der Unglücklichen sind deßhalb um so mehr zu beklagen, da der Winter vor der Thür ist. — Ueber 200 Wohnhäuser nebst den meistentheils an dieselben angebauten Ställen, die Kirche, die schon einmal bei einem der obenerwähnten Brände in Trümmer gelegt worden, der Pfarrhof, das Schulhaus gleichen Einem Steinhaufen. — Ueber die Art des Entstehens des Feuers kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Aber nicht leicht wird je eine Provinz in so kurzer Zeit von so bedeutenden verheerenden Bränden heimgesucht worden sein, wie die Oberpfalz. In einem Zeitraume von 40 Jahren brannten fast gänzlich nieder: Sulzbach, Tirschenreuth, Floß, Hainbach, Schnaittenbach, Vohenstrauß, Rothenstadt, Waldeck, Erbendorf, Mantel, Leiberg, Neudorf, viele andere minder bedeutende Brände nicht mitgerechnet. Der Umstand, daß in sehr vielen Orten der Oberpfalz die Scheunen an die Wohnhäuser angebaut sind, dann die aus alter Zeit herrührenden Schindeldächer mögen wohl bei entstehenden Bränden der Zerstörung großen Vorschub leisten.

— — Mahadi's Verschwendung. Auf Al-Mansur folgte im Kalifat 775 sein Sohn Mahadi, einer der größten Verschwender. Eine einzige Andachtsreise nach Mekka kostete ihm sechs Millionen Goldstücke. Kamele in endloser Reihe, trugen auf dieser Reise ungeheueren Vorrath von Schnee, der keine andere Bestimmung hatte, als die Getränke des Kalifen zu erfrischen. Einen Pantoffel des großen Propheten kaufte er um zehntausend Silberdrachmen. Eine vergiftete Birne reichte ihm, dem Leben dieses Verschwenders ein Ende zu machen.

— — Die Frauen als Münze. Auf der in der neueren Zeit von den Russen entdeckten Insel Unamara müssen die Frauen als Münze gelten. Die Preise beim Handel werden nach Frauen berechnet, und je nach dem Werthe des Gegenstandes bezahlt man mit ein, zwei oder mehreren Frauen. Man kann sich denken, wie viel falscher Geld [illegible] im Umlauf gesetzt werden würde, wollten wir uns derselben Münze bedienen.

Mächte in der türkisch-ägyptischen Angelegenheit nichts weniger als gerne sehen. Auch von der Sultanin Mutter hat der Vicekönig im Geheim und ohne Vorwissen Chosrew Pascha's ein Schreiben erhalten, worin sie sehr freundschaftlich auf den Brief antwortet, welchen Mehemd an sie gerichtet hatte. Sie verspricht ihm, ihren ganzen Einfluß anzuwenden, um seine Wünsche zu unterstützen, und beschwört ihn im Namen des Islam, den Thron des Sultans zu schützen. Nach Lesung dieser Correspondenzen hat der Vicekönig, so wie der Kapudan Pascha, der von Cairo zurückgekehrt ist, sich sehr zufrieden gezeigt und geäußert, da die großen Mächte sich doch über ihre Art von Arrangement nicht verständigen könnten, so werde es ihm wohl bald vergönnt sein, mit dem Sultan direct zu unterhandeln. Mit dem am 4. Sept. angekommenen französischen Packetboot haben die Generalconsule Befehl erhalten, Mehemed Ali auf's Neue dringende Vorstellungen über die Herausgabe der Flotte zu machen; er hat aber darauf ganz wie früher geantwortet. Auf dem englischen Consulat ist die Rede davon, auf der Landenge von Suez 12,000 Mann indischer(?) Truppen auszuschiffen, sobald zu Toulon eine Einschiffung französischer Truppen für den Orient Statt finden sollte. Dieser Plan ist sehr geheimnißvoll und nur unter wenigen Personen besprochen worden, indessen sind wir gewiß, daß das, was davon verlautet hat, die Folge von Maßregeln ist, die bereits genommen worden oder eben in der Ausführung begriffen sind. Einige einflußreiche Engländer hier haben als ihre Meinung ausgedrückt, daß England sich augenblicklich eines wichtigen Punktes in Aegypten bemächtigen müsse, sobald Frankreich Truppen auf irgend einem Punkte des Orients lande."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 28. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 13/16. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. ditto 2 pCt. Br. —, G. 40 —. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1834. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. 197 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 121 1/4 G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 135 3/8. Berthm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Preußische Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 209 —. Bad. 50, fl. Loose v. Sch. u. G. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 1/2, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 53 1/16. Span. Activsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 18 5/8. Poln. 300 fl. Loose Br. — G. 68 3/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 28. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Randdukaten 5. 56. 20 Frankenstücke 9. 30. Souverainsd'or 10. 20. Gold al Marco Pf. 319. Landthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 29 1/2.

Wien, 26. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/16. do. 4 pCt. 100 7/8. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 270. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 268 1/2. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 5/8. Wiener Stadtbanco-Obllg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 5/8. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ute 2 M. Dukaten pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 25. Sept. Integr. 53 9/16; 5 0/0 Cert. 101 3/4; Kanz. 25 7/8; 4 1/2 0/0 Span. 93 1/16; 3 1/2 0/0 30 1/8; Port. 28 1/4; Russ. Inscr. —; 3 0/0 opt. Met 103 1/4.

Berliner Kurse v. 27. Sept. St.-Sch.-Sch 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 103 1/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 —, G. 102 7/8. Prim. Sch. d. Sech. Br. 70 —, G. 69 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 101 —, G. — —. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 100 —, G. 102 7/8. Pomm. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. — , G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdr. 3 1/2 pCt. Br. 102 1/4, G. 101 3/4. Großh. Pos. do. Br. 101 3/4, G. 101 3/4.

London, 25. Sept. Consols 90 7/8, Schatzbills 4 1, Bank-Stock —, Ind. Bons 3 4, Span. Rt. 31 1/2 31 7/8, Dtf. 16 7/8 15 1/8, Pass. 5 1/8 5/8, Portug. 5 0/0 38 38 1/2, 3 0/0 24 24 1/2, Holland. 5 0/0 102 1/2 103 —, 2 1/2 0/0 53 3/4 54 —, Belg. 102 3/4 103 1/4. Oestr. — Columb. 32 32 1/2, Mexikan. 28 28 1/2, Peruv. 18 20, Brasil. 75 1/2 76.

Pariser Börse vom 26. Sept. 5pCt. 110 75. — 3pCt. 81 10 — Neapol. 101 70. pCt. Span 32 1/2. — Pass. 5 3/4. 3pCt. Portug. 24 3/8. Aktien der Bank von Frankreich — . 50 — St. Germain-Eisenbahn 535. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Linkes Ufer 311 25. 50. ours 990 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 310 —. — Gambo-Reuse —.

Wien, 27. Sept. 5pCt. 110. 80. 3pCt. 81. 10. Span. 32 1/2.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b.) **Meyer's Conversations-Lexicon.**

Bei der ungeheuren Masse von Verlagswerken, welche jährlich der deutsche Buchhandel vom Stapel laufen läßt, ist es nicht zu verwundern, daß mit der Zunahme an der Zahl der Werke der Gehalt derselben in demselben Grade sich mindert.

Es ist daher eine freudige Erscheinung, wenn unter dem vielen Mittelmäßigen und Oberflächlichen, welches mit prunkhaften Ankündigungen dem Publikum aufgedrungen wird, ein wirk Gediegenes und ganz Tüchtiges zum Vorschein kommt. Als solches anerkennen und bewillkommnen wir das im Bibliographischen Institut in Hildburghausen erscheinende

Meyer's
Conversations-Lexicon.

Nach dem vorliegenden 2. Hefte ist dieses Werk mit einer Gründlichkeit und Reichhaltigkeit ausgestattet, wie solches bei keinem Werke der Art in der Deutschen Literatur gefunden wird. Es enthält zwei Mal so viel Artikel, als das Pierer'sche Universal-Lexicon; zweifach Mal so viel, als das Brockhaus'sche. Dabei gegen Tendenz und Richtung des Werks durchaus auf das Praktische hin; es ist recht eigentlich ein Buch für's Leben.

Meyer's Lexicon erscheint in ein und zwanzig Bänden, Royal-Octav, von 700 bis 800 Seiten engen, aber vortrefflichen und klaren Druckes auf superfeinem Velin. Jeder solcher Bände enthält, der Zahl der Artikel nach, so viel, als zehn Bände des Leipziger Conversations-Lexicons. Das Werk wird, eben so prächtig als zweckmäß, ausgestattet mit fünfhundert erklärenden und erläuternden Stahlstichen, einem historischen und geographischen Atlas, den Bildnissen der größten Menschen aller Zeiten und Völker und den Ansichten und Plänen aller Hauptstädte der Erde. Außer dem werden dem Texte über fünftausend erklärende Holzschnitte, Abbildungen aller Werkzeuge, neuen Maschinen ꝛc. eingedruckt.

Um das Werk den ökonomischen Verhältnissen aller Klassen anzupassen, erscheint es in Lieferungen, deren zwölf einen Band ausmachen. Binnen 4 Jahren wird das Werk, für welches mehr als 100 Künstler beschäftigt sind, beendigt sein.

Der Preis jeder Lieferung von 64 bis 66 Seiten Text in Royal-Octav und mehreren Stahlstichen ist nur 24 Kr. rhn.

Jeder, der zehn Subscribenten sammelt, erhält von uns ein Exemplar umsonst.

Gern legen wir, auf Verlangen, das erste Heft Jedem zur Ansicht vor.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Das von Seiner Majestät dem König **Ludwig I.**
von Bayern
allergnädigst begründete technisch-ökonomische
Knaben-Erziehungs-Institut
für das
Königreich Bayern in Nürnberg.

Die Aufnahme der Zöglinge in dieses Institut findet am 15. Oktober l. Js. statt. Diejenigen Eltern, Vormünder und Behörden, welche gesonnen sind, ihre Söhne oder Pflegbefohlenen dieser äußerst billigen Anstalt, zur Erziehung und technisch-landwirthschaftlichen Ausbildung zu übergeben, werden hiemit eingeladen, ihre Anmeldungen während dieser Zeit, schriftlich oder mündlich bei der unterzeichneten Stelle zu machen, wovon sie die nähern Aufnahmsbedingnisse erfahren können.

Nürnberg den 20. Sept. 1839.

Die Direction des technisch-ökonomischen Knaben-Erziehungs-Instituts.
Dr. Weidenkeller.

Für Bücherfreunde.

Der **Leipziger M. M. Katalog** ist so eben vollständig erschienen und liegt zu geneigter Durchsicht in unserm Geschäftslokale bereit.

Bamberg den 1. Oktober 1839.

Literar. artist. Institut.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist so eben angekommen:

Gedenke Mein! Taschenbuch für 1840. Mit 6 Stahlstichen. Wien, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 4 fl.

Cyanen. Taschenbuch für 1840. Mit 6 Stahlstichen. Wien, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 4 fl.

Iduna. Taschenbuch für 1840. Edlen Frauen und Mädchen gewidmet. Mit 7 Kupfern. Wien, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 1 fl. 48 kr.

Im Verlage der Buchhandlung von Lampart & Comp. in Augsburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen (in Bamberg im lit. art. Institut) zu haben:

Komische Beobachtungen
eines
devalvirten Koburger-Sechsers,
während
seines Aufenthaltes im Monde.

Eine humoristisch-komische Skizze zur Zwerchfell-Erschütterung für Melancholiker, Sanguiniker, Podagraner, Hypochondristen, Mäkler und wie die auer, iken und iker alle heißen.

Broschirt. Preis 6 Kreuzer.

Wer einige Stunden Erheiterung will, der versäume nicht die Anschaffung dieser Biese, voll des Witzes, der Laune und sarkastischen Humoristik.

Die Ankündigung, wie sich in Bamberg eine Familie durch Fabricirung eines neuen gangbaren Handelsartikels ordentlich ernähren kann — ist für 200 fl. — zu verkaufen und in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Holländer-, Bau- und Nutzholz-Versteigerung.

(3 c.) Donnerstag den 3. October d. Js. Vormittags 9 Uhr, werden aus der Königl. Forstrevier Dorgendorf und zwar aus den Waldstrikten:

Lußberg an der Dorgendorferlage
33 Eichen, Kiefern und Fichten-Baustämme;
Lußberg an der Reckendorferlage
38 dergleichen und
30 Eichen-Holländerstämme;
Lußberg an der Galmsdorferlage
60 dergleichen;
Stiefenberg an der Lauterertage
32 dergleichen und
35 Brennholzlose enthaltend 208 Eichen, Kiefern und Fichten;
Stiefenberg am Würzburgerholze
18 Brennholzlose enthaltend 88 Stämme und
18 Eichen-Holländerstämme;
Stiefenberg am Schultheißenholz
37 dergleichen.

Aus der Königl. Forstrevier Daschendorf:

Grehberg am Sommerrangen
14 dergleichen und
Kraiberg am Schiklein
9 Brennholzlose enthaltend 36 Kiefern
auf dem Stocke öffentlich versteigert.

Kaufslustige haben diese bereits angeschlagenen und nummerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, zur Zeit der Versteigerung im Gasthause zum Hirschen in Baunach sich einzufinden, dort die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote, wie gewöhnlich, zu Protokoll zu geben.

Anbei wird noch bemerkt, daß Forstgeldrestanten in keinem Falle, und Kaufslustige außer dem Rentamtsbezirke Rattelsdorf ansässig, nur dann zum Streiche zugelassen werden, wenn sie sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können. Einreden wegen Nachträgen dieser Zeugnisse werden nicht berücksichtiget.

Lichtenfels den 15. Septbr. 1839.

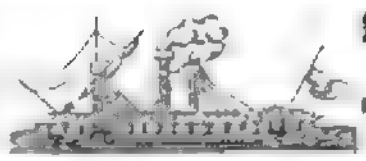
Königl. Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Sammlung liturgischer Formulare der evangelisch-lutherischen Kirche. 16 Heft. 4. Nördlingen geh. 24 kr.

Calender, immerwährender, vom Jahre 1840 bis 1850. Ein Blatt in Folio. Nördlingen. 12 kr.

Hirscher, J. E. von. Betrachtungen über sämmtliche Evangelien der Fasten. 2. Aufl. gr. 8. Tübingen. 1 fl. 36 kr.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während der Monate September und October mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 7. 12. 17. 22. 27.) October
" " Linz nach Regensburg " 4. 9. 14. 19. 24. 29.)

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.

Fränkischer Merkur.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Bestellungen werden in der Expedition, Theaterstraße Nr. 1, und bei allen Postämtern angenommen.

Nr. 252. Montag, Donnerstag den 28. October. 1858.

Deutschland.

Frankfurt, 26. Oct. Die Bundesversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung den Beschluß gefaßt, daß die Bundesmilitärcommission in Frankfurt ihre Thätigkeit wieder beginnen soll. Die Commission besteht aus den Vertretern Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Hannovers, Kurhessens, Großherzogthum Hessens, Großherzogthum Baden, Holsteins, Luxemburgs, Braunschweigs, Nassaus, Großherzogthum Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Großherzogthum Sachsen, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburgs, Anhalts, Schwarzburg-Sondershausens, Schwarzburg-Rudolstadts, Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Waldeck, Hessen-Homburg, Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg

hier garnisonirenden Truppen vorgestern nach Nörten marschiren mußten, um von dem König daselbst gemustert zu werden, wurde es Vielen klar, daß unsere Stadt in die höchste Ungnade gefallen war, und wurden gestern früh die Gildemeister, Sechsmänner, Amts- und Ladenmeister, theils zu vorberathenden Verhandlungen im Hause des Magistrats-Directors, theils zu einer Beschlußnahme im Schuhmacher-Gildenhause versammelt. Mehrere Gilden, unter andern die Kaufmannsgilde, hatten jedoch von vornherein alle und jede Theilnahme abgelehnt. Auch in der Versammlung erhoben sich sehr viele Stimmen gegen eine beantragte Adresse-Deputation, indem vorgestellt wurde, daß eine solche Adresse auf das Wohl der Stadt und Universität keinerlei Einfluß ausüben könne, da nicht allein der Wille des Königs der Grund sei, warum die Professuren noch nicht wieder besetzt und die Universität nicht so frequentirt sei, als sonst. Auch wurde zur Erwägung gestellt, wie die Gilden nur eben in Gildesachen Rechte auszuüben hätten, und keineswegs befugt seien, als Vertreter der Bürgerschaft aufzutreten; allein das alles verhallte in dem Eifer der Schuhmacher-Gildenmeister und Beider, welche durch ihren Aeltesten, Bowe, hauptsächlich vertreten waren, um so mehr als in den Gilden keine Elemente vorhanden wären, dasselbe geltend zu machen, und man allen Argumentationen die Gegenfrage entgegenhielt, ob der Antragsteller ein treuer Unterthan sei und was er dagegen habe, daß man dem König seine Treue bezeuge? Weiter solle nichts beschlossen werden, als den König derselben zu versichern und ihn einzuladen, die Stadt mit seiner Gegenwart zu beehren u. s. w. Das wurde denn auch beschlossen. Die Deputation ist bereits mit der Adresse abgereist.

Die „Hannoversche Ztg." vom 28 Sept. enthält in Betreff der eben erwähnten Adresse Folgendes: „Nachdem am 25. d. M. die Vorstände fast sämmtlicher Innungen — 28 an der Zahl — der Stadt Göttingen eine an den König gerichtete Adresse genehmigt und unterzeichnet hatten, in welcher nicht nur die Gnade Seiner Majestät für die Stadt Göttingen erfleht, sondern auch außerdem das von dort ausgegangene oppositionelle Bestreben gemißbilligt, und das Versprechen abgelegt worden, daß man mit aller zu Gebote stehenden Kraft dahin streben wolle, daß die Stadt die Wahl eines Deputirten zur Stände-Versammlung ferner nicht verweigere, namentlich auch einen Mann wähle, dessen loyale Gesinnungen nicht zu bezweifeln: so hatten sich die behuf Ueberreichung dieser Adresse erwählten Deputirten der Innungen, als: Tuchmacher-Gildemeister Grube; Schneider-Gildemeister Höpfner; Schuhmacher-Gildemeister Bowe; Metzger-Gildemeister Hollborn, nach der königl. Residenzstadt begeben und um die Bewilligung einer Audienz bei dem Könige gebeten. Der König geruhte gestern die Adresse aus den Händen der genannten Deputirten huldreichst entgegen zu nehmen, und denselben sein Wohlgefallen über den Ausdruck loyaler Gesinnungen zu bezeugen, auch die Deputirten mit der Versicherung zu entlassen, daß er seine landesväterliche Gnade der Stadt Göttingen nimmer entziehen würde, so lange sich deren Bewohner seiner väterlichen Gnade würdig bezeigten. Wir betrachten diese Adresse um so mehr als einen sicheren Beweis der in der Stadt Göttingen jetzt allgemein herrschenden loyalen Gesinnung, als sie aus freiem Antriebe der Gilde-Vorstände, ohne irgend eine fremde Einwirkung, zu Stande gekommen, und wie der Unterschrift fast sämmtlicher Vorstände, so der Zustimmung fast aller Bürger, namentlich der einzelnen Gilde-Genossen, sich erfreut, und so glauben wir denn die Bethätigung der darin ausgesprochenen Gefühle mit Sicherheit erwarten zu dürfen."

Preußen. — † Berlin, 28. September. Die Anwendung der von dem Kaiser von Rußland geschenkten Batterie sogenannter Eindörner, oder schwerer Geschütze für reitende Artillerie, als Muster für das preußische Heer, wird nicht zur Ausführung kommen, da man nach Reihen von Versuchen gefunden hat, daß die großen Kosten der Bespannung und Einrichtung nicht mit den wahren Vortheilen übereinstimmen, besonders auch die nöthige leichte Beweglichkeit trotz der acht Zugpferde der Kanone ohne Protze nicht zu erzielen ist. Die russischen Geschütze beweisen sich ganz besonders unbrauchbar durch das verschiedene Geleis der Räder des Vordergestells und der Laffette; bei Verbesserung dieses Fehlers bleiben jedoch so viele weitere Bedenken, daß die Einführung aufgegeben ist. Dagegen soll nach einem jüngsten Befehl des Königs die ganze Infanterie mit Percussions-Gewehren bewaffnet werden, von deren großem Vortheil, Sicherheit beim Feuern, rascherem Entzünden und Verbrennen der Ladung und leichterer Handhabung man sich überzeugt hat. Nach dem Urtheile der Sachverständigen hat ein in dieser Weise bewaffnetes Heer nicht allein den Vortheil des sichereren, sondern auch des schnelleren Feuers, welches im heftigsten Regen unterhalten werden kann. Auch bei Kanonen sind Versuche mit Anwendung des Pistons gemacht worden, welche sehr befriedigende Resultate gegeben haben. — Der lebhafte Wunsch nach Herabsetzung des Briefporto's ist in alle Klassen gedrungen und liefert den Beweis, wie allgemein man das Wohlthätige dieser Angelegenheit empfindet. Es läßt sich kaum mehr bezweifeln, daß die genaue Untersuchung der Frage, welche von Seiten des Staates bewirkt wird, zu den besten Erfolgen leiten werde, da mehrere einsichtsvolle Staatsmänner, besonders auch der Finanzminister, Graf Alvensleben, sehr günstig dafür gestimmt sind. Man verdankt die fortgesetzte Anregung ganz besonders auch den Bestrebungen des hiesigen Centralblattes des Handels, das in der freimüthigsten Weise in einer Reihe von Aufsätzen, deren Resultate aus amtlichen Quellen geschöpft sind, die Nachtheile erörtert, welche das Postmonopol in seiner strengen Erhaltung dem Staate selbst bringt. Es ist völlig erwiesen, daß der Personen- und Packetverkehr der Post weit mehr kostet, als er einbringt, und nur die Briefe den wahren Vortheil gewähren, der mehr als zur Hälfte wieder bei den Kosten der Schnell- und Fahrposten verloren geht. Es liegt daher im Interesse des Staates, die Personen- und Packetbeförderung den Privaten zu überlassen, und nach dem Beispiele der westlichen Staaten Europas sich auf den Briefverkehr zu beschränken. Dieser gab im Jahre 1837, wo von der Post 34,325,999 Briefe befördert wurden, eine reine Einnahme von 3,300,000 Rthlr. Der Postüberschuß zum Budget des Staates betrug dagegen noch nicht 1,300,000 Rthlr., mehr als zwei Millionen stoßen daher den Unterhaltungskosten zu, die überhaupt bei einer Bruttoeinnahme von 6 Millionen über 78 pCt. betrugen. Fallen diese ungeheuren Kosten weg und liefert eine Verpachtung des Personenverkehrs statt des jetzigen großen Verlustes, baaren Gewinn, so bedarf es gar keiner speculativen Ferne, um das Briefporto mehr als zur Hälfte zu ermäßigen, ohne dem Staate den gewöhnten Ueberschuß zu schmälern, abgesehen davon, daß jede Herabsetzung eine Vermehrung des Briefverkehrs, folglich auch der Einnahmen hervorbringen muß. Die Handelscorporationen der bedeutendsten Städte beabsichtigen Petitionen zur Darlegung ihrer Wünsche, und da im ganzen gemeinsamen Vaterlande wohl gleiche Mängel und gleiches Verlangen zur Abhülfe herrschen, ist es zu erwarten, daß überall Schritte geschehen, welche die verschiedenen Regierungen zu übereinstimmenden Maaßregeln bewegen, wie dies von der Handelskammer Leipzigs schon geschehen ist.

Potsdam, 23. September. Heute wurden die Sitzungen der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe eröffnet. Die Zahl der schon bis heute eingeschriebenen Theilnehmer aus vielen Staaten des deutschen Bundes und auch aus andern Ländern z. B. Ungarn und Frankreich, beträgt bei 500 und der Saal konnte kaum die Anwesenden fassen. Der erste Präsident, Baron v. Hertefeld, hob in seiner lichtvollen Eröffnungsrede den hohen Werth der Befreiung des Grundeigenthums von Grund- und Dienstlasten und die dieser Befreiung günstige preußische Gesetzgebung unter Andern hervor. Darauf ergriff der zweite Präsident, der k. Amtsrath Koppe das Wort, um die Versammlung von den getroffenen Einrichtungen in Kenntniß zu setzen, welche zugleich die wohlwollende Begünstigung und Unterstützung bewähren, deren sich die Versammlung von Seiten der höchsten und hohen Behörden erfreut. Unter den verschiedenen Vorträgen, die nun folgten, zeichneten sich u. A. heute aus: 1) des Hrn. v. Bojanowitsch aus Ungarn, über die Bildung rationeller Landwirthe mit Anführung der neuerdings für diesen Zweck durch Vereinigung großer Gutsbesitzer bewirkten großartigen Anstalten; 2) des Hrn. Deslille aus der Gegend von Lyon, über die Nachtheile der übermäßigen Zerstückelung des Grundeigenthums (in französischer Sprache; mit ehrender Anerkennung der Vorzüge der deutschen Landwirthschaft und Wissenschaftlichkeit); 3) des Hrn. Directors Papst aus Eldena (vormals gr. hess. Del. Raths), worin derselbe einen sehr interessanten Rückblick auf die früheren Leistungen der Versammlungen der deutschen Land- und Forstwirthe gab. — Zum ersten Vorstande der zahlreichen und ausgezeichnet zusammengesetzten forstlichen Section wurde der gr. hess. Oberforstrath Frhr. v. Wedekind und zum zweiten Vorstande derselben Section der k. würtemb. Kreisforstrath von Wiedemann, ingleichen zu Geschäftsführern die k. preuß. Forsträthe Hr. Maron aus Posen und Hr. Crelinger aus Potsdam erwählt. Der erste Vorstand der forstlichen Section eröffnete deren Verhandlungen mit der Rede, worin er die Bedeutung der Versammlung in Beziehung auf den jetzigen Stand des Forstwesens und seiner Wissenschaft vorzüglich darlegte. Wegen der reichen Fülle von Stoff für die Arbeiten dieser Section und der vielen Vorträge, Abhandlungen und höchst interessanten Mittheilungen, welche namentlich von Seiten mehrerer der angesehensten und verdienstvollsten Forstbeamten der preuß. Monarchie vorliegen, ward es nöthig, außer den allgemeinen Sitzungen noch zwei besondere tägliche Sitzungen für die forstliche Section in Aussicht zu nehmen, womit schon heute ein gedeihlicher und sehr viel versprechender Anfang gemacht worden ist. — Im allgemeinen kann nicht genug gerühmt werden die gastliche und freundliche Aufnahme, welche die Theilnehmer aus Nah und Fern bei den k. Behörden und den Einwohnern Potsdams

---

69,013, 1838: 304,144. Der Ertrag der Postgebühren war 1781: 4341 Pfd. Sterl., 1838: 31,533, 1839, 44,393.

— — Schon oft hat man in neuester Zeit in verschiedenen Gegenden Rußlands Ueberreste von urweltlichen Thieren aufgefunden. In diesem Frühjahr fand ein Bauer unfern dem im Gouvernement Kursk befindlichen Städtchen Tschigrow, in einer vom Wasser aufgewühlten Feldschlucht den Theil eines Mammuth-Zahnes, der gegen 2 1/2 Arschin lang war und im Umfang 12 Werschok (Zoll) hatte. Als man später nach geschmolzener Schneebahn der Spur dieser Entdeckung genauer nachging, fand man unfern davon im tiefen Grunde eines Berges aus dem Lehmboden den Rest eines festen Körpers hervorragen. Nach anderthalbstündigem Nachgraben zeigte sich die gekrümmte Extremität eines neuen Zahnes, von einer Arschinlänge und von 3 Werschok Dicke, die Schärfe desselben hatte einen Werschok im Durchmesser, der Oberfläche war polirt. Bei diesem Funde lag noch ein poröser Knochen, wahrscheinlich zum Hornschädel gehörig, von 6 Zoll Größe und gegen 1/4 Zoll Dicke. Man darf annehmen, daß sich hier auch die übrigen Theile des Gerippes befunden haben, aber von dem Wasser fortgeschwemmt und mit Schlamm bedeckt, oder, vom Strome der Zeit zertrümmert und zerstreut, von den oben angesetzten Erdschichten bedeckt wurden.

— — In die kgl. Sattelkammer zu München schlich sich neulich, nachdem einige Fremde zur Besichtigung derselben eingelassen worden, auch ein Mädchen mit einem Armkorb ein, schnitt von den Chabraken die goldenen Quasten ab und practicirte sie in den Korb. Die verwegene Diebin wurde sogleich arretirt.

— — Gegen einer schweren Druckfünde. Unter diesem Titel bringt das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel in Nr. 73 eine bereits allgemein gefühlte Anklage gegen die Cotta'sche Buchhandlung zur Sprache. Sie betrifft die Nachlässigkeit, womit Schiller's Werke der Nation übergeben werden. Die Theilnahme des Publikums ist groß genug, um correcte, wohlredigirte Ausgaben zu verlangen. „Nun aber nehme man", heißt es im Börsenblatt, „den zehnten Band der neuesten Taschenausgabe zur Hand und lese von Seite 26 an. Da wird man finden, daß, obschon die Seitenzahlen regelmäßig fortlaufen, das Ende des § 20 und fast der ganze § 21 fehlen und sonach dieser interessante Aufsatz ein völlig defectes Fragment bleibt. Noch strafbarer ist diese Vernachlässigung, als, nach der im Anfang des Aufsatzes gegebenen Notiz, derselbe zum erstenmale erscheint, also vor Allem eine genaue Correctur und Revision erheischte." — Ein anderer Vorwurf trifft die Cotta'sche Verlagshandlung im Betreff der göthe'schen Werke. Bei jeder Ausgabe hat sie nämlich immer ein neues Stück, das man bisang zurückhielt, hinzuzufügen gewußt, so daß Niemand Göthe's sämmtliche Werke besitzt und beim Erscheinen einer neuen Ausgabe die alten stets defect sind. Dies ist ein kaufmännischer Kunstgriff, der bei den Nationalwerken ersten Ranges, für welche die Theilnahme Deutschlands groß genug ist, unverzeihlich bleibt.

— — Vor Kurzem zog ein Chirurgus in Calcar aus der Schulter eines jungen Mädchens eine Haarnadel, welche das Kind sich erinnert, einige Wochen früher verschluckt zu haben. Sie war in der Kehle stecken geblieben; und durch die Bewegung der Muskeln in die Schulter getrieben worden, ohne dem Kinde den geringsten Schmerz zu verursachen. Ein anderes kleines Mädchen entdeckte die Nadel, indem sie zufällig ihre Hand auf die Schulter des Kindes legte und sich stach.

— — Berliner Blätter enthalten folgende Anzeige: „Emancipation der Esel! Alles macht Carriere, nur der Esel nicht! Warum diesem edlen Thier das Recht gebricht? Ich weiß es nicht! Aus wahrer Menschenfreundlichkeit fühle ich mich veranlaßt, dieses Mitgeschöpf aus dem Staube der Zurücksetzung hervorzurufen, und Donnerstag, den 26. Sept., auf Ternow bei Potsdam, ein großes Esel-Wettrennen zu veranstalten. Nur Esel, auf dem Continent geboren und erzogen, werden zur Concurrenz zugelassen; die Commission der Schiedsrichter wird sich nicht das Recht anmaßen, sich bei dieser innern Angelegenheit als incompetent zu erklären, für den Fall, daß über die Wahlfähigkeit eines geadelten Renn-Mitgliedes Zweifel erhoben werden sollten. Das Programm besagt das Nähere. Freundschaftlichen Gruß. Louis Drucker."

— — Schilf-Papier nach Dubochet's Fabricationsweise. „Das Schilf wird, nachdem man Wurzel und Kopf davon abgeschnitten, in Stücke von einem bis zu 3 Zoll in der Länge geschnitten, dann in der in den Papierfabriken gebräuchlichen Stampfe gestampft und hierauf zum Behufe der Röstung in einen geschlossenen Bottich gebracht. In diesem Bottiche muß sich eine ätzende Lauge, die aus Soda und gelöschtem Kalke bereitet wird, befinden. Auf dem hierzu bestimmten Gemenge von Soda und gelöschten Kalke bereitet man sich zuerst eine Lauge von 20—25 Grad; und durch weitere Behandlung des Rückstandes bereitet man sich noch zwei andere Laugen, von denen die eine 10—16 und die andere 4—6 Grad hat. Das Laugenbad, welches zur Röstung des Schilfes dient, soll mit Dampf geheizt werden. Der aus ihm kommende Zeug wird zwischen Zylindern gewaschen und dann nach dem gewöhnlichen Verfahren zu Papier verarbeitet. Das aus dem Schilfe fabrizirte Papier eignet sich zu allen Zwecken, zu denen das aus Lumpen gewonnene Papier verwendet wird. (Pol. J. — Deser. d. br. d'inv.)

— — Oeconomisches. Bleiche für Baumwollengewebe in Würtemberg. Mit Unterstützung der Regierung wird durch den Fabrikanten Erpf von St. Gallen zu [illegible] bei Ravensburg eine Bleiche für baumwollene Gewebe mit den für die Appretur der verschiedenen Stoffe erforderlichen Maschinen eingerichtet werden. Durch diese Etablissement, das in der nächsten Zeit zu Stande kommen soll, dürfte die Würtemb. Baumwollenfabrication an Bedeutung und Ausdehnung sehr gewinnen.

fanden, ganz besonders aber die angelegentlichste und umsichtige Fürsorge, welche der Herr Oberpräsident Freiherr v. Bassewitz zu Potsdam und der Herr Oberlandforstmeister Reuß der Zweckförderung der Versammlung widmen. Der demnächst besonders im Drucke erscheinende ausführliche Bericht über diese denkwürdige Versammlung, welche bis zum 29. Sept. dauert, wird dieses und deren wohlthätige Folgen für die Vervollkommnung der Bodencultur des deutschen Vaterlandes darlegen. (Hess. Ztg.)

Oesterreich. Aus den gesammten Operationen des Tilgungsfondes, wie sie seit der Einrichtung desselben am 1. März 1817 bis letzten April 1839 nachgewiesen sind, stellen sich folgende Hauptresultate dar: „Der Vermögensstand ist auf 185,300,654 fl. 34 2/8 kr. gestiegen. Da aber dem Tilgungsfonde bei seiner Gründung ein Capital von 50,135,627 fl. 21 2/8 kr. als Stammvermögen übergeben worden ist, so hat derselbe aus eigenen Mitteln sein Vermögen, ausser der statt gehabten Tilgung, um 135,165,027 fl. 13 kr. vergrössert. Die gesammten Einlösungen, welche der Tilgungsfond aus eigener Baarschaft bewirkt hat, betragen: an in Conventionsmünze verzinslichen Effecten 248,812,400 fl. 15 1/8 kr., an in Einlösungsscheinen verzinslichen Obligationen 89,327,508 fl. 7/8 kr., an andern Obligationen 12,335,612 fl 25 kr., zusammen 350,475,520 fl. 41 kr., wozu ein Geldaufwand von 245,092,825 fl., 22 kr. Conventionsmünze erforderlich war. Die Totalsumme aller Schuldverschreibungen, welche der Tilgungsfond aus dem Umlaufe gesetzt hat, beträgt 490,361,970 Gulden 25 6/8 kr., und besteht: a) aus den Kapitalien der in Conventionsmünze verzinslichen Effecten pr. 173,891,325 fl. 25 kr.; b) aus der in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld pr. 9,832,221 fl. 31/8 kr.; c) aus den eingelösten und bereits jahrweise vertilgten Obligationen der ältern Staatsschuld pr. 115 Millionen 21,733 fl. 23 1/8 kr.; d) aus den am 27. Juli 1832, 16. Dezember 1834 und 20. November 1837 mit einer Zinsensumme von 3,000,000 fl. verbrannten Obligationen der neuen in Conventionsmünze verzinslichen Staatsschuld pr. 89,181,078 fl. 9 1/8 kr.; e) aus anderen Obligationen im Betrag von 12,335,612 fl. 25. kr.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben aus Zürich vom 24. Sept.: In der heutigen Sitzung hat sich die Tagsatzung mit der Walliser Sache beschäftigt, ohne ein definitives Resultat zu Stande zu bringen. Für das auf Anerkennung der neuen Verfassung schließende Commissional-Gutachten haben nur gestimmt: Bern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Genf, Waadt, Thurgau, Graubündten, Appenzell a. R., Baselland und Luzern, 9 2/2 Stände; dieselben stimmten auch für Zulassung der Gesandtschaft von Unterwallis. Für neue Vermittlungsversuche durch Abordnung anderer Repräsentanten stimmten Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Schaffhausen, Graubündten, Tessin, Neuenburg, Zürich, Basel St. und Appenzell i. R. 11 2/2 Stände. Zürich, Zug, Glarus, Schaffhausen, Freiburg und Appenzell Innerrhoden wurden durch diese Abstimmung ihrem früheren Benehmen in dieser Sache ungetreu. Waadt und Appenzell a. R. behielten sich das Protocoll offen. Ein Amendement von Genf, daß bei der Mediation die Kopfzehlrepräsentation als Grundlage angenommen werde, konnte ebenfalls keine Mehrheit erhalten.

Großbritannien.

London, 26. September.

Die in der letzten Zeit eingetretenen ministeriellen Modificationen liefern den Beweis, daß das Cabinet Melbourne zur Einsicht gelangt ist, daß es sich mit seinem bisher befolgten Zwittersystem nicht länger halten kann. Die Ernennung des Hrn. Macaulay zum Kriegsminister mit Sitz und Stimme im Cabinete, läßt hoffen, daß es künftig entschiedener und kräftiger im Sinne des liberalen Fortschrittes aufzutreten beabsichtigt. Hr. Macauley ist einer der ausgezeichnetsten Redner im Unterhause und ein warmer Vertheidiger des Ballots und anderer zeitgemäßer Reformen. — Es heißt, Lord Clarendon sei zum Schatzkanzler bestimmt.

Frankreich.

Paris, 28. September.

Die Chefs der Banquierhäuser, die Garantie geleistet für die 50 Mill. Fr., welche die Bank von Frankreich der Bank von England vorgeschossen hat, haben sich heute bei den Hrn. Hottinger versammelt und beschlossen, nach Ablauf der drei Monate, für welche das Anleihen abgeschlossen ist, die Garantie auf weitere drei Monate zu erneuern. — Das „Journal du Cher" meldet, daß den Postmeistern in der Umgegend von Bourges ein strenges Verbot zugegangen, ohne Erlaubniß des Präfecten an irgend Jemand Pferde abzulassen. An den Thoren der Stadt Bourges werden mit größter Strenge die Pässe untersucht, die Polizei entwickelt eine außerordentliche Wachsamkeit. Ein conservatives Blatt enthält folgende Schilderung der Wohnung des Don Carlos in Bourges: „Die Stadt Bourges ist voll von alten und reichen aristokratischen und legitimistischen Familien, die sich wohl hätten beeifern sollen, Gastlichkeit gegen einen unglücklichen Fürsten zu bezeigen, der ihnen als König gilt; aber — sie haben nur gesucht dieß erhabene Unglück auszubeuten, um die übertriebensten Preise für ihre Hotels zu fordern. Endlich hat das Gouvernement denn doch ein Haus neben der Präfectur, dicht bei dem Maire gefunden. Das Aeußere desselben ist sehr traurig; es liegt im Innern eines schmalen Hofes, und vor einem Theil seiner Facade findet sich ein kleiner, dicht mit Bäumen besetzter Garten. In der stillen und tristen Stadt ist es das finsterste Haus, das man nur hätte erhalten können, zugleich ein Gefängniß und ein Grab. Aber machen Sie sich eine Idee von der Habgier der legitimistischen Besitzer: dieses jammervolle Haus ist um den enormen Preis von monatlich zweitausend Franken und auf die Bedingung gemiethet worden, daß die Miethe für das ganze Jahr gezahlt werden müsse, wenn es länger als einen Monat benutzt werde. Es ist also eine Miethwohnung für 24,000 Franken jährlich! Dieß ist aber noch nicht Alles, denn es kommen noch dazu 6000 Fr. für Leinenzeug und einige Möbel, die der Eigenthümer hergibt, so daß im Ganzen 30,000 Fr. Miethe für ein Hotel gezahlt werden, das überhaupt keine 50,000 Fr. werth ist! So werden die Könige von denen behandelt, welche sich zu den „reinsten monarchischen Principien" bekennen."

△ Paris, 28. Sept. Die spanische Rente ist in Folge der fortwährenden günstigen Nachrichten aus Spanien, wieder etwas in die Höhe gegangen, besonders in Folge der Annahme des Vorschlags des Hrn. Ferrer in der Sitzung der spanischen Deputirtenkammer, daß man in die Adresse an die Königin Regentin Hoffnungen für die Befriedigung der auswärtigen Gläubiger miteinfließen lassen solle. — Die Zahl der hiesigen Fallimente in den ersten 20 Tagen des September ist etwas geringer, als jene in der gleichen Anzahl von Tagen vorher, es sind deren diesmal nur 58, immerhin noch genug, um einen traurigen Anblick auf die Stagnation der Geschäfte zu gewähren. — In Lille und in Mans scheint die Ruhe wieder völlig hergestellt. — General Bertrand ist von seiner Reise nach Martinique und von da zurück durch die südlichen Departemente wieder hier eingetroffen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Der Generalcommandant der 21. Militärdivision an den Conseilpräsidenten. Narbonne, 26. Sept. — Perpignan 25. Am 23. bemächtigte sich Segara Sant Juan de las Abadesas. Das Fort Campredon hielt sich am 24. noch. Der Graf Espagna stand bei Olot, der General Carbo war zu Vich. Valdez hatte sich am 16. von Manresa nach Cervera begeben. (Nachschrift.) Der Commandant von Campredon meldet, daß am 24. die Carlisten sich zurückgezogen und den Angriff des Forts aufgegeben haben. Valdez ist am 22. von Vich aufgebrochen, und hat sich mit seinen Colonnen nach Berga gewendet.

Rußland und Polen.

Der Kaiser hat an den Kriegsminister, General-Adjutanten Grafen Tschernitschew, nachstehendes höchste Reskript am 15. d. M. erlassen: „Graf Alexander Iwanowitsch! Am heutigen Tage die Truppen, 120,000 Mann stark, entlassend, welche jetzt in Borodino der feierlichen Enthüllung des Monuments wegen versammelt waren, das dem Andenken der heroischen Thaten des russischen Heeres im unvergeßlichen vaterländischen Kriege von 1812 gewidmet ist, konnte Ich nicht umhin, meine Aufmerksamkeit auf die wirklich musterhafte Accuratesse zu richten, mit der Sie die Verpflegung und Zufriedenstellung der Truppen, ihrer wesentlichen Fürsorge anvertraut, die dabei zum ersten Male in diesem zahlreichen Umfange von Mir sind gemustert worden, ausgeführt haben. Ihren Arbeiten, die stets den Nutzen und das Wohl des Vaterlandes bezwecken, Ihrem dreimenden Diensteifer, Ihrer beharrlich-regen Thätigkeit, die bei Ihren umfangreichen und wichtigen Beschäftigungen nie ermüdet, die volle Gerechtigkeit entgegnend, gewähret es Mir in diesem Fall ein besonderes Vergnügen, Ihnen Meinen lebhaftesten Dank für Ihren stets so ausgezeichnet würdigen Dienst, Ihren und Vaterland geweiht, zu bezeugen. Ich verbleibe für immer unverändert Ihnen wohlgeneigt. Nikolaus."

Moldau und Wallachei.

Bucharest, 14. Sept. Hr. Titow, der von dem Kaiser von Rußland neuernannte Generalconsul für die Wallachei, ist dieser Tagen hier angekommen. Dem Fürsten Milosch, der seit einiger Zeit in unserer Stadt seinen Aufenthalt genommen, ist bereits vom russischen Hofe die Erledigung seiner Beschwerdeschrift und Protestation gegen die Vorgänge, die den vergangenen Sommer seine Abdication veranlaßten, durch Hrn. Titow ertheilt worden. Wie zu erwarten war, hat jene Schrift in St. Petersburg nicht den geringsten Eindruck gemacht, sondern es wird die Abdankung des Fürsten als vollkommen rechtsgültig angesehen. Die Gründe, die Milosch dagegen anführte, daß die Abdication nämlich erzwungen gewesen, dann daß er nur zu Gunsten seines ältesten Sohns abgedankt habe, fanden keine Berücksichtigung. Man glaubt, daß von Konstantinopel aus keine günstigere Antwort auf die Vorstellungen des Fürsten erfolgen werde. (A. Z.)

Montenegro.

Von der montenegrinischen Gränze, 12. Sept. Mit der Gränzregulirung zwischen Oesterreich und Montenegro geht es trotz der Anwesenheit des kaiserl. russischen Hofraths v. Tscherffin nicht vorwärts, ja es fehlt sogar nicht an Stimmen, welche behaupten, daß mit dem Vladika allein eine Verständigung weit leichter zu erwecken wäre. — Die diesjährige außerordentliche Trockenheit bedroht Montenegro mit einer förmlichen Hungersnoth. Es ist fast nichts gewachsen. Der Vladika soll aus dieser Rücksicht an König Otto um Erlaubniß, daß mehrere hundert Familien, welche Montenegro verlassen wollen, sich in Griechenland niederlassen, geschrieben und auch in einem Schreiben an den Kaiser von Rußland den Wunsch ausgesprochen haben, daß er auswandernden Montenegrinern eine Colonie in Abchasien anzuweisen gestatten möge. — Kriegerische Ereignisse sind in letzter Zeit keine an der Gränze vorgekommen.

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 16. Sept. Lord Ponsonby hat aus Anlaß der Annäherung der schlimmen Jahreszeit von der Pforte die Anweisung eines Hafens im Marmora-Meere für die englisch-französische Flotte nachgesucht, jedoch eine abschlägige Antwort erhalten. Hr. v. Butenieff wiederholte bei diesem Anlaß, daß er bei seiner frühern Erklärung beharren, d. h. sobald ein fremdes Kriegsschiff in die Dardanellen einliefe, Konstantinopel verlassen müßte, wodurch jedoch die commerciellen Verbindungen zwischen beiden Ländern noch nicht unterbrochen würden. Ein in elf Tagen aus St. Petersburg in Konstantinopel eingetroffener Courier soll übrigens neue sehr friedliche Weisungen Hrn. v. Butenieff überbracht haben, und auf den Grund dieser mehr Hoffnung zu einer Verständigung mit den übrigen intervenirenden Mächten vorhanden sein. — Der reußirte Fürst von Serbien, Milosch Obrenowitsch, der auf seinen Besitzungen in der Wallachei unweit Bucharest wohnt, und dem Fürsten Ghika durch seine bizarren Sitten und Gewohnheiten manche Ungelegenheit machen soll, gedenkt im kurzen eine Reise nach Rußland zu unternehmen. Er hat sich zu diesem Ende durch das Wiener Bankierhaus Sina mit sehr beträchtlichen Creditbriefen versehen lassen. — Briefe aus Salonichi melden über die dortige Feuersbrunst: sie brach in der Nacht vom 7. auf den 8. d. in einer Barbierstube, ohne Zweifel zufälligerweise, aus und legte einen großen Theil dieser Stadt in Asche. Die Flammen, von einem frischen Winde angefacht, wüthelen 17 Stunden lang und verzehrten über tausend Häuser und eben so viele Buden. Unter den abgebrannten Gebäuden befanden sich über dreißig ansehnliche fränkische Wohnhäuser, die katholische Kirche, die griechische Kirche St. Nina, die kaiserliche Mauth u. s. w. Uebrigens herrscht in Salonichi sowohl als in ganz Macedonien vollkommene Ruhe, und auch der Zustand Albaniens, Rumeliens und Bosniens bietet keine Besorgniß dar. (A. Z.)

Der Sclavenhandel, und die Sclaverei in Amerika.

Darüber finden wir im Londoner „Herald" einen in verschiedenen Einzelheiten zwar gehässigen, seinem wesentlichen Inhalte nach aber trefflichen Artikel, den wir nachstehend wenigstens im Auszuge übersetzen: England besitzt in seinen Händen die Mittel, um den Sclavenhandel Portugals mit einem Male aufhören zu machen. Lissabon liegt völlig im Bereiche seiner maritimen Gewalt. Wenn den Verträgen mit Portugal und Spanien wegen Unterdrückung des Sclavenhandels keine Folge gegeben wird, so lastet auf unserer (der br[illegible]ierung die

Verantwortung des Verbrechens, — das Gift und das Elend, welche derselbe erheischt, und dem unsere Leiter durch einen telegraphischen Befehl ein Ende machen können. — Was aber fängt man mit der großen transatlantischen Democratie an? Es ist wahr, die Republik der Vereinigten Staaten unterhält keinen auswärtigen Sclaven-Trafic, den man gewöhnlich Sclavenhandel nennt. Indessen hat diese Republik Sclavenmärkte, und Sclaven-Fleischbänke (shambles = Schrannen, Schlachthäuser); sie erzieht Sclaven zum Verkaufe, und tödtet dieselben, wenn es ihr beliebt. Ihr freiheitsliebendes Volk hat Lynch-Gesetze, um die Sclavengesetze aufrecht zu erhalten, und eine der Verfügungen dieses civilisirten Codex ist, daß Diejenigen, welche das amerikanische Volk zu überzeugen suchen wollen, Sclaverei sei ein nationales Verbrechen, den Tod vermittelst Strangulirung verdienen unter der summarischen Verhandlung eines Pöbelprocesses, und daß die Sclaven, welche diesen Lehren Gehör schenken, neben Jenen aufgehängt werden müssen. So wurden zu Vicksburg, im Monate Juli 1835, zwei reisende „Abolitions-Prediger" festgenommen und aufgehängt in den Straßen durch die Bewohner von Livingston (Mississippistaat), und neben Jeden Neger wurden ihnen zur Seite aufgehängt, wegen des entsetzlichen Verbrechens gegen das Lynch-Gesetz, ihren Lehren Gehör gegeben zu haben. — Die Zeitungen, welche diese Nachricht, nicht ohne Selbstzufriedenheit, mittheilten, fügten ausdrücklich bei: „Es wird den Abolitionisten angezeigt, daß sie im ganzen Süden das Nemliche zu erwarten haben." ... Wir haben gesagt, daß die amerikanischen Democraten Sclaven auferziehen für die Fleischschrannen, und sie tödten nach Gutdünken. Die spartanischen Republikaner pflegten das Abschlachten ihrer überflüssigen Sclaven als eine Sache der Staatspolitik zu betrachten, die amerikanischen Democraten dagegen scheinen das Tödten der Sclaven als einen Gegenstand der individuellen Convenienz, Rache oder Laune anzusehen. Beweis, die nachstehende Ankündigung aus amerikanischen Zeitungen: „Hundert Dollars Belohnung sind ausgesetzt und werden durch die Bewohner von Onslow an Jeden bezahlt, der einen gewissen Neger Namens Alfred sicher in ein Gefängniß dieses Staats liefert. Die nemliche Belohnung ist ausgesetzt für einen genügenden Beweis, daß derselbe Schwarze getödtet worden. Er hat eine oder mehre Narben dahe rühernd, daß er geschossen worden." Es ist klar, daß dieser Sclave schon die Zielscheibe für democratische Scharfschützen gewesen war. — Sodann liest man u. a. ferner: „Ist weggelaufen mein Neger Richard. Eine Belohnung von 25 Dollars wird geboten für dessen Ablieferung tod oder lebendig, — genügende Beweise werden nur verlangt über seine Tödtung. Wahrscheinlich hat er sein Weib Elisa bei sich, die dem Obristen Thompson entlaufen ist." Hier werden öffentlich, und wie es scheint den Gesetzen der Vereinigten Staaten gemäß, Belohnungen ausgesetzt für den Meuchelmord! Was den unglücklichen Neger Richard betrifft, wenn er den Tod durch das Beil, Wasser oder Flinte verdiente wegen einfachen Hinweglaufens, so verdiente er doppelten Tod weil er davon lief, um sich mit seinem Weibe zu vereinigen! Sein Verbrechen war ein zweifaches: er gehorchte dem Instincte der Natur, indem er es versuchte, die Freiheit wieder zu erhalten, die Gott ihm gegeben, und er folgte dem innern Triebe des menschlichen Herzens, indem er die Gesellschaft seines verlornen Weibes wieder zu erlangen suchte! Was aber wird das britische Volk zu folgendem Gesetze in dem Codex von Louisiana sagen: „Wer eine freie farbige Person in einer Sonntagsschule unterrichtet, unterliegt das erste Mal einer Geldbuße von 500 Dollars, im Wiederholungsfalle der Todesstrafe." So die Gesetze; man laße uns auf die Gesetzgeber blicken. Wir finden (in den Protocollen) aufgezeichnet, daß Preston im Senate der Vereinigten Staaten, ohne daß ihm widersprochen oder er getadelt worden wäre, sagte: „Möge ein Abolitionist über die Grenze von Südcarolina kommen. Können wir seiner habhaft werden, so werden wir ihm den Proceß machen, und mögen alle Gouvernements der Welt, mit Einschluß der Föderalregierung, intervenirt, wir werden ihn aufhängen." — Ferner sagte Hamond, ein Congreßmitglied für Südcarolina, ebenfalls im Unionscongresse: „Ich warne die Abolitionisten, unwissende, verblendete Barbaren, wie sie sind, daß wenn der Zufall einen von ihnen in unsere Hände bringen sollte, er den Tod der Spitzbuben zu erwarten hat." Es ist sodann ein gewaltiges Verbrechen, die Sclaven in der Bibel zu unterrichten, weßwegen in einigen Staaten der Lehrer ohne Proceß von Amtswegen gepeitscht wird, — selbst ein freier farbiger Mann hat die Strafe der Peitsche dafür zu gewärtigen, daß er sein eigenes Kind unterrichtet hat.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 30. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 65 — P. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 90 — P. — G.; Neuer Mail. Eisenb.-Act. — P. — G.

Frankfurt, 30. Sept. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 13/16; 3 pCt. 30 1/8. Wiener Bankactien 1830; 500 fl. Loose 135 1/4; Integr. 53 15/16; Actoins 141/8; poln. Loose 75 3/8; Taunusverkehrsobligationen 950 — (Geld).

Wien, 27. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 5/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verlosl. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 108 1/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 5/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ein 2 M. Bankactien pr. Stück 1536 in CM.

Amsterdam, 27. Sept. Integr. 53 9/16; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanf. 25 15/16; 6 1/2 0/0 Cond. 95 1/16; 3 1/2 0/0 30 1/8; Ard. 27 1/4; russ. Inscr. —; 5 0/0 ört. Met. — —.

London, 26. Sept. Consols 90 1/2, Schatzbills 2, Bank-Stocks —, Ind. Bank 6, Span. Act. 31 1/2 3/8, Dtf. 14 1/2 143/4, Paff. 7 7/8 8 1/8, Portug. 5 0/0 25 3/4 26 1/4, 3 0/0 24 24 1/2, Holländ. 5 0/0 103 1/2 104 —, 2 1/2 0/0 53 3/4 54 —, Belg. 101 3/4 102 1/4. Deste. — Columb. 31 1/2 32, Mexikan. 28 1/4 3/4, Peruv. 18 1/2 19 1/2, Brasil. 78 1/2 78 1/2.

Pariser Börse vom 27. Sept. 6pCt. 110 70. — 5pCt. 91 5 — Neapol. 101 75. 5pCt. Span. 31 —. — Paff. 7 1/2. 3pCt. Portug. 24 —. Actien der Bank von Frankreich 2797 50. — St. Germain-Eisenbahn 540. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Ufer 319 50. Havre 900 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 319 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 28. Sept. 5pCt. 110. 70. 3pCt. 91. —. Span. 32 1/2.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das Königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

In Literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Müller, Ed. V., Lieder auf alle Sonn- und Festtage des Herrn des ganzen Jahres zum Gottesdienste, für drei Singstimmen und Orgel. Neue Aufl. 3 Hefte. Folio. Landshut, geh. 3 fl. 36 kr.

Hahn, W. Fr., die äußerlichen Heilmittel. 8. Stuttgart, geh. 3 fl.

Fröhlich, A., Feen-Märchen. Für die Jugend neu erzählt. 2 Thle. 12. Stuttgart, geh. 2 fl.

Dasselbe gebunden. 2 fl. 55 kr.

Diarium, ärztliches, oder vollständiges tabellarisches Geschäftstagebuch. Fol. Nördlingen, geb. 1 fl. 12 kr.

Sammlung liturgischer Formulare der evangelisch-lutherischen Kirche. 16 Heft. 4. Nördlingen geh. 24 kr.

Richter, J. C. von, Betrachtungen über sämmtliche Evangelien der Fasten. 7. Aufl. gr. 8. Tübingen. 1 fl. 36 kr.

Gebetbuch, christliches, für häusliche Beten. 8. Landshut. 36 kr.

Ponge, J., Anleitung zur französischen Conversation bestehend in einer reichhaltigen Sammlung von Redensarten in französischer und deutscher Sprache alphabetisch geordnet nach den Zeitwörtern und Präpositionen; 12. Berlin. geh. 1 fl. 48 kr.

Schmalzl, A., die Lehre von der richtigen Aussprache des Französischen nach den Nationalgrammatikern dieser Sprache als Hülfsbuch zu jeder für Deutsche bestimmten französischen Grammatik. gr. 8. Merseburg 36 kr.

Krabbe, O. Dr., Vorlesungen über das Leben Jesu für Theologen und Nichttheologen. gr. 8. Hamburg. geh. 4 fl. 48 kr.

Pinamonti, J. P., von der Würde des heil. Meßopfers. 8. Landshut. 36 kr.

Liguori, A. M., andächtige Betrachtungen. Mit Gebeten. 8. Landshut. 54 kr.

Highfeld, R., Vorschriften gothischer, römischen, Fraktur, und französischer Schriftarten quer 4to Hannover. 1 fl. 12 kr.

Lehmann, A. von, deutsche Gesänge mit Pianoforte-Begleitung. Halle. 1 fl. 12 kr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Genesis

oder Radicale Heilung der Unfruchtbarkeit und Impotenz von Dr. Morel von Rambervé. Nach dem Französischen. 2te Auflage. Preis 15 Sgr. od. 1 fl. 6 kr.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3 b.) In der Verlassenschaftssache des qu. k. Appellationsgerichts-Direktors v. Ditterich wird das zu dieser Masse gehörige zweistöckige Wohnhaus mit 1/16tel Tagwerk Gemüsgarten, freiegen, Distr. IV. Nro. 1972, Bes. Nro. 486, mit 6000 fl. Kapital besteuert, und mit 3900 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt, geschätzt auf 12,000 fl., hiemit auf den Antrag der Erben dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Strichtermin auf

Samstag den 26. Oktober l. Js. Vormittags 10 Uhr

Geschäftszimmer Nro. 26 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg am 13. Septbr. 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Ediktalladung.

(2 a.) Die Maurerstochter Barbara Weiß bereits 64 Jahre abwesend, oder deren Leibes-Erben werden andurch aufgefordert, sich binnen 6 Monaten zur Empfangnahme ihres in 74 fl. bestehenden Vermögens um so gewisser zu melden, als solches ausserdem den sich legitimirenden nächsten Verwandten gegen Caution überlassen werden soll. Da aber auch deren Verwandte nicht bekannt sind, so werden alle jene, welche Erb- oder sonstige Ansprüche an dieses Vermögen zu machen gedenken, aufgefordert, solche binnen gleicher Frist um so gewisser geltend zu machen, als hierüber weiters rechtlicher Ordnung nach verfügt werden soll.

Bamberg, 13. Sept. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rüdel

Proclama.

(3. a) Kaspar Röckelein von Burgwindheim, geboren am 3. August 1792, hat als k. bayer. Soldat den Feldzug nach Rußland mitgemacht, und wurde nach dem Grundbuche der 7ten Jäßelier-Kompagnie am 21. Juni 1813 als vermißt abgeführt. Seit dieser Zeit sind von dessen Leben oder Aufenthalt keine Nachricht eingelaufen.

Auf Antrag der nächsten Verwandten des abwesenden Kaspar Röckelein wird dieser selbst, oder seine allenfallsigen unbekannten Erben aufgefordert, sich von heute an binnen 3 Monaten, und längstens bis zum 5. Dezember cur. dahier zu melden, und das unter Curatel stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als ausserdem derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den sich bereits gemeldeten Verwandten, nach Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingnisse, ohne Caution hinausgegeben wird.

Burgebrach, 5. Sept. 1839.

Königliches Landgericht.

Zensburg.

(3 c.) Bekanntmachung.

Der Gerbergeselle Moses Schulhöfer von hier und dessen gerichtlich Verlobte, Sprinz Samuel, die Stieftochter des Amsel Hirsch Farnbacher dahier, wollen nach Nordamerika auswandern.

Alle, welche eine Forderung an die eine, oder andere dieser Personen zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, diese

Freitags den 18. Okt. d. Js. Vormittags

bei unterfertigtem Patrimonialgerichte in dem Geschäftslocale zu Hagenbach anzumelden und nachzuweisen, ausserdem sie hernach mit derselben nicht mehr gehört werden.

Hagenbach, 19. September 1839.

Freyherrlich v. Seefriedisches Patrimonialgericht I. Klasse daselbst.

(L. S.) Dr. Rösling.

Martin.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Betragen gemacht. Abonnirt wird für das Unterhaltungsblatt EUTERPE bei der Pränumerationsexpedition bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayern 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 277. Bamberg, Freitag den 4. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Nord-Amerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundes Staaten.

Bayern. — München, 29. Sept. Aus Berchtesgaden sind die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden S. M. des Königs eingegangen. Allerdings leidet derselbe hat sich von dem erlittenen Gichtanfalle erholt, und gedenkt am 5. October nach München zurückzukehren, wodurch sich zugleich die frohe Aussicht eröffnet, daß er das diesjährige Oktoberfest durch seine Gegenwart verherrlichen werde. (M. p. Z.)

Nach der k. Verordnung vom 6. März 1830 beginnt den 18. October Vormittags um 8 Uhr in dem Ständehause zu München die diesjährige öffentliche mündliche Prüfung derjenigen absolvirten Rechtscandidaten, welche bis dahin in dem Besitze besonderer Zulassungsdecrete sein werden.

Am 29. Sept. fand zu München die Einweihung der St. Vincenzcapelle des Instituts „der barmherzigen Schwestern" durch den Hrn. Erzbischof Frhrn. von Gebsattel Statt. Die Zugänge zu diesem stattlichen Neubau waren passend verziert, am Ausgezeichnetsten aber der Hofraum, welcher einem wahrhaften Tempel gleichte. Alle Fenster waren mit den schönsten Blumenstöcken besetzt, und mit Guirlanden, Teppichen und Fahnen behängt. An den untern Wänden waren größere Sträucher, Orangebäume und üppigblühende exotische Gewächse aufgestellt, aus Tropfsteinen ein künstlicher Hügel und ein Bassin formirt, und dazwischen heilige Figuren angebracht. Ober dem Ganzen schwebte endlich herab von der obersten Höhe des offenen Hofraumsquadrats eine netzartige Zeltdecke aus blau und weiß flatternden Bändern und Guirlanden. Dem feierlichen Acte hatte auch der Magistrat der Residenzstadt beigewohnt. — Die Bauarbeiten an der Festung Ingolstadt sind dieses Jahr wieder sehr weit getrieben, und gegenwärtig noch gegen 4500 Arbeiter beschäftigt. In den Festungsthürmen sind bereits fünf Compagnien Infanterie postirt, denen einschläfrige Bettstellen angetheilt sind, welche neue Einrichtung sehr geeignet befunden wird. Auch die Mauern um die Stadt, so wie das Detachementsfort sind, die Erdeckungen abgerechnet, zur Hauptsache fertig. Auf das Feldkirchner-, Kreuz- und Harderthor kommen passende Monumente aus Stein, und zwar auf eines die Reiterstatue der Grafen Reinhard von Solms-Münzenberg, welcher zur ehemaligen Feste im Jahre 1530 die erste Umwallung angelegt, welche auch nach ihm benannt wurde. Auf ein anderes Thor kommt die Reiterstatue des deutschen Speckel, der zwischen den Jahren 1571 und 1590 dieses Werk durch den sogenannten „umgeworfenen Mantel" ergänzte, und auf ein drittes die beiden lebensgroßen Standfiguren der Directoren des neuen Festungsbaues, des ehemaligen Generals von Streiter, und des gegenwärtigen Chefs und Generals von Becker. (N. K.)

* Der von der badischen Regierung nunmehr definitiv beschlossene Bau einer Brücke über den Rhein bei Kehlingen beschleunigt den Lauf der Post von Paris nach Karlsruhe im Vergleich mit der bisherigen Route über Straßburg um 10—12 Stunden. Dieß wird hoffentlich auch für Bayern allgemein vortheilhaft benützt werden. Bisher war der Postenlauf aus Frankreich über Karlsruhe nach Augsburg und München ꝛc. wohl regelmäßig, von Karlsruhe und Stuttgart über Würzburg, Nürnberg, Bamberg und weiter aber sehr häufig unterbrochen, meist auf auswärtigen Zwischenpunkten. Ohne Zweifel wird die bayer. Postanstalt wie jede so auch diese Gelegenheit ergreifen, den postalischen Verkehr mit Baden; Würtemberg und Frankreich auf den directen Linien in möglichste Beschleunigung und Regelmäßigkeit zu bringen, besonders für die nördlichen Kreise des Königreiches, damit in der Folge nicht, wie bisher, die Posten vor oder nach denselben auf dem Umwege über Frankfurt eben so bald wie auf dem directen Wege über Würzburg und Heidelberg eintreffen, damit also der directe Weg für den Postenlauf auch wirklich der kürzere und schnellere werde. Insbesondere ist dies nöthig für die Briefposten aus und von dem nördlichen Bayern nach und von Stuttgart, indem man jetzt daselbst die Nachrichten daher über Frankfurt eben so bald und häufig noch früher erhält, wie direct über Würzburg, und jetzt die Briefe ꝛc. von Würzburg nach Stuttgart über Frankfurt umlaufen müssen. Es bedarf wahrscheinlich nur einer geringen, mit keinem Kostenaufwande — der übrigens jedenfalls sich reichlich vergüten würde, und selbst im Interesse des Publikums, für dessen Dienst die Post besteht, nicht anzuschlagen wäre — verbundenen Aenderung in den Abfertigungsständen, um diese Hemmnisse des Verkehrs zu beseitigen.

Hannover. — Hannover, 25. Sept. (Hamb. Corresp.) Wie die Regierung den Bundestagsbeschluß auszulegen gedenkt, hätte eigentlich schon die Proclamation vom 10. d. zeigen können; unwiderleglich geht dieß aber aus einem Ausschreiben hervor, welches der verschiedenen Landdrosteien an die Obrigkeiten ihres Bezirks erlassen haben. Man kann sich auch darum nicht, wie ein großer Theil der Bürgerschaft, der Meinung hingeben, als werde den Bitten der Bürgerschaft nachgegeben und auf den Grund des neulichen Erkenntnisses der Justiz-Kanzlei die Suspension des Stadt-Directors Neumann aufgehoben werden. So versöhnend auch ein solcher Schritt ohne Zweifel wirken würde, so wenig man sich auch damit vergiebt, da ja doch am Ende Alles von dem End-Erkenntnisse der Justizkanzlei abhängen würde — so muß man dennoch, wenn man all' die einzelnen Manifestationen der letzten Wochen ins Auge faßt, zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Suspension Neumanns höchst wahrscheinlich fürs erste nicht zurückgenommen werden wird. — Mittlerweile hat nicht allein die Criminal-Untersuchung wegen der ersten Beschwerde des Magistrats an den Bundestag (vom 16. Juni) ihren Fortgang, sondern die Justiz-Kanzlei inquirirt auch bereits wegen der zweiten Beschwerde (vom 11. Juli); wie es heißt, hat der Hofrath Klunze im Auftrage in dieser zweiten Beschwerde, namentlich in einem derselben beigefügten Memoire über die neuesten Ereignisse in der Verfassungsfrage, über dreißig Anklagepunkte aufgefunden und der Justizkanzlei zur Untersuchung und Bestrafung übergeben.

Hannover, 28. September. (Leipz. Ztg.) Die Commission, welche die neuen Verfassungsvorschläge ausarbeiten soll, wird wohl erst in 14 Tagen mit ihren Arbeiten fertig sein; es heißt, daß diese neuen Vorschläge mancherlei Concessionen enthalten werden. Löst das Cabinet die Ständeversammlung nicht auf, sondern — Am 1. October wird in hiesiger Residenz ein Congreß von Kaufleuten aus verschiedenen Orten des Landes stattfinden, der namentlich die Frage: ob es zweckmäßig sei, sich dem preußischen Zollverbande anzuschließen? untersuchen wird. Diese Angelegenheit steht ohne Zweifel mit unserer Verfassungssache in näherem und engerem Zusammenhange, als man auf den ersten Anblick glauben sollte; denn (wie man sagt)

Feuilleton.

Geschichtskalender: 4. Oktober. Die Staaten Nordamerikas nehmen den Namen der Vereinigten Staaten an, 1776.

Vermischtes.

— — Der Weg zur Höhe ist steil. Haydn's, des berühmten Tonkünstlers Vater, ein armer Wagner in Rohrau, an der ungarischen Grenze, hatte auf seiner Wanderschaft ein wenig auf der Harfe klimpern gelernt. Des Sonntags pflegte er seine Stückchen abzuspielen, und die Hausfrau sang dazu. Sepperl (Joseph), als fünfjähriges Kind, setzte sich dann neben seine Eltern, nahm ein Stück Holz, das die Violine vorstellte, und begleitete Gesang und Harfenspiel mit seiner stummen Musik. — Ein Schulmeister aus einem benachbarten Städtchen Haimburg, Haydn's Vetter, kam einst zufälliger Weise zu solch einem Trio und bemerkte mit Bewunderung, daß Joseph den Takt sehr genau beobachte. Er rieth dem Vater, den Knaben der Tonkunst zu widmen. Der Vater, ein großer Verehrer des geistlichen Standes, griff diesen Vorschlag mit Freuden. Denn er hoffte, auf dem Wege der Musik seinem Joseph den Eintritt in den geistlichen Stand am leichtesten zu eröffnen. Aber — nun hatte er kein Geld, um es an des Knaben Bildung wenden zu können. Der Schulmeister half dieser Verlegenheit ab und nahm den kleinen Wenzer zu sich. So lernte Joseph lesen und schreiben und erhielt den ersten Unterricht im Singen, Geigen und Paukenschlagen. Doch bekam auch er selbst mehrmals mehr Schläge, als Brod. Zwei Jahre war er bei diesem Vetter in der Lehre gewesen, als der Hof-Capellmeister Reuter, von der Stephanskirche zu Wien, den Dechant in Hainburg, besuchte und diesem unter Anderm erzählte, daß er einige Chorknaben für seine Kirche suche. Der Dechant schlug sogleich den achtjährigen Haydn vor. Reuter berief den Knaben und Vetter zu sich. Es standen eben Kirschen auf des Dechants Tische. Der hungrige Knabe wankte kein Auge von der Schüssel. Reuter bemerkte es, füllte ihm den Hut mit Kirschen, und ließ ihn dann einige lateinische und italienische Strophen singen. Reuter war vollkommen zufrieden. „Kannst Du auch einen Triller machen?" fragte er noch. „Nein!" antwortete Haydn, „ich kann's nicht, und mein Herr Vetter kann's auch nicht!" Der Herr Vetter knirschte vor Aerger mit den Zähnen. Reuter aber, nachdem er sich satt gelacht hatte, zeigte dem Knaben, wie man es anfangen müsse, um einen Triller zu schlagen, und schon nach dem dritten Versuche gelang es. Höchlich erfreut nahm Reuter den Knaben sogleich mit sich nach Wien. Hier wurde Joseph von den besten Lehrern im Singen, auf mehreren Instrumenten und auch in den Grundregeln der Tonkunst unterrichtet, hörte viele treffliche Werke meisterhaft ausführen, und sein Genie wurde durch dieses alles so geweckt, daß er selbst schon jetzt anfing, Stücke für viele Stimmen und Instrumente zu setzen. Nun kam aber sein sechs-zehntes Jahr heran: seine Stimme verlor. Er erhielt seine Entlassung als Chorknabe. Eine kummervolle, bedrängte Zeit ergriff ihn von Neuem. Eine lange Reihe von Jahren mußte er sich kümmerlich durchhelfen; eine Dachkammer in einem sechsten Stockwerke, ohne Ofen und Fenster, war sein Museum, und Brod, Milch und Wasser seine Nahrung. Er gab Unterricht, spielte in den Orchestern mit, um sich durchzuschleppen, hielt sich übrigens von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, schuf aber an seinem von den Würmern zerfressenen Clavier gutes Muthes manches schöne Werk der Tonkunst; denn sein Genius ließ ihn nimmer ruhen und gab ihm Ersatz für alle anderen Entbehrungen. — Endlich heiterte sich ihm der Himmel wieder auf. Ein Fräulein Martini wählte ihn zum Lehrmeister und gab ihm freie Kost. Nun bezog er eine bessere Wohnung und kam wieder unter die Menschen. Bald nachher wurde er auch bei den barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt Vorspieler und in der dasigen Capelle Organist, sang auch wieder in der Stephanskirche. Nun war wenigstens die Noth vorüber. Gern wäre er sehr gern einmal nach Italien gereist, um sich auch zur Opernmusik zu bilden. Aber das verstatteten die beschränkten Finanzen nicht. Doch war er so glücklich, den Italiener Porpora zu Wien kennen zu lernen und diesem einige Dienste zu erzeigen, wofür derselbe ihm von Zeit zu Zeit mit gutem Rath zur Hand ging und ihm, was er in Musik gesetzt hatte, durchsah und verbesserte. Auch erlernte er von Porpora die lateinische Sprache. So bildete sich der Mann, dessen herrliche Werke Europa bewundert. (Dampfs.)

— — Der Bettler an der Barriere Passy. Vor vielen Jahren, als ich etwa zwanzig Jahre zählte, brachte ich sehr häufig meinen Sonntag bei meiner Mutter zu, welche in Versailles wohnte; es war dies der einzige Tag in der Woche, an dem ich von Paris abkommen konnte. Ich ging dann gemächlich zu Fuß bis an die Barriere, und fuhr von da in einem der öffentlichen Wagen bis zu meiner Mutter. Kam ich etwa zu früh für den Eilwagen, so blieb ich gewöhnlich, um zu plaudern, bei einem Bettler, Namens Antoine, stehen, der regelmäßig an der Barriere-Passy seinen Stand hatte, wo er, mit lauter Stimme, und mit einer wahrhaft erbaulichen Andacht jeden Vorübergehenden um Almosen ansprach. Ich gab ihm gewöhnlich, ohne zu fragen, ob er dessen auch werth war, eine Kleinigkeit, weil ich ein Mal so gewohnt war und sein Betteln nicht lang anhören mochte. Einst, an einem Sonntag, wartete ich auch wieder auf den Wagen; ich fand Antoine an der gewohnten Stelle, wie er mit aller Anstrengung seiner Lunge, unablässig um milde Gaben flehte: „Um Gottes Barmherzigkeit Willen, ge-

ist dieser Congreß der Anfang der Erfüllung derjenigen Verbindlichkeiten, die dem Vernehmen nach für die Erreichung des neulichen Bundesbeschlusses eingegangen sind. Ein Anschluß an den preußischen Zollverband wird unter dem jetzt regierenden König schwerlich stattfinden, mögen auch durch Kaufmannscongresse ꝛc. noch so viel Einleitungen dazu getroffen werden. Bekanntlich hat der König bereits als Herzog von Cumberland in England die bestimmtesten Zusicherungen gegeben, daß er sich als König von Hannover niemals dem England so feindlichen preußischen Zollverbande anschließen werde. Nur unter dieser Bedingung wurde die Fortbezahlung der Apanage (von 21,000 Pf. Sterl.) ihrer Zeit zugesichert — was bekanntlich zur Sprache kam, als im Parlamente der Antrag auf Aufhebung dieser Apanage gemacht wurde.

Preußen. — †† Berlin, 29. Sept. Aus zuverläßigster Quelle kann ich Ihnen melden, daß die von dem in Würzburg erscheinenden „Fränkischen Courier" gegebene Nachricht, der Capitain Michelis sei auf freien Fuß gestellt worden, rein erdichtet ist. Michelis befindet sich noch auf der Citadelle in Magdeburg, darf aber in Begleitung eines Polizeicommissarius in Civilkleidern die öffentlichen Vergnügungsorte und die Umgegend besuchen und besucht sie auch.

Oesterreich. — Aus Mähren. Auf Befehl des hiesigen Guberniums ist kürzlich eine gemischte Commission vom Kreisamt und Consistorium ohne alle vorherige Anzeige, in dem Dorfe Stephanau, zwischen Brünn und Olmütz, erschienen, in welchem der schon vielfach in den Zeitungen besprochene Uebertritt mehrerer katholischen Familien zum Protestantismus stattgefunden hat. Man wollte vielleicht die Quellen entdecken, aus denen diese seltsame Erscheinung geflossen, und hat Umstände wahrgenommen, worin Manche das Wirken einer Art Propaganda nicht zu verkennen glaubten. Es wurden unter den Landleuten Bibeln von der Bibelgesellschaft vorgefunden, wobei sie sich über die Art nicht ausweisen konnten, wie sie in deren Besitz gelangt waren. Der merkwürdigste Umstand war ein geschriebenes Manifest des Kaisers Joseph, das man bei einem neunzigjährigen Greise unter Glas und Rahmen fand, und worin die Böhmen aufgefordert werden, sich von der katholischen Kirche loszusagen. Daß es unächt, verdient wohl kaum erwähnt zu werden, und der Alte gab vor, durch einen Hausirer in dem Besitz desselben gekommen zu sein. (Sch. M.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 1. Okt. Die Bundesversammlung hat nach der gestrigen Sitzung nun die Herbstferien angetreten. Mehrere der Herrn Gesandten bereiten sich zur Abreise vor.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 27. Sept. Es gehen dumpfe Gerüchte, daß der Bürgerkrieg im Wallis losgebrochen sei; die Oberwalliser sollen einen Versuch gemacht haben, ihrer Regierung, die seit einem halben Jahre in Sidders sitzt, wieder den Besitz der Hauptstadt Sitten zu verschaffen. Die Unterwalliser, obgleich von zwei Waadtländischen Bataillonen unterstützt, seien gewichen. Aus dem Berner Oberlande wird berichtet, es sei in der letzten Zeit viel Pulver über die Gemmi nach Oberwallis gebracht worden, und Leute die kürzlich hinübergewollt, haben Kanonendonner vernommen und seien (durch Furcht?) verhindert worden, ihren Weg zu verfolgen. Verhielte sich dies so, so würde die erste Fortsetzung der reactionären Schritte gegeben, die am 6. Sept. in Zürich ihren Anfang genommen haben. (Sch. M.)

Ein Brief in der Bas. Ztg. enthält über das eben Angegebene folgendes Nähere: Die zwei Compagnien Waadtländer sind vom 20 auf den 21 Sept. in Sitten eingerückt; die Repräsentanten ließen dieselben kommen, um das Zusammenstoßen der Parteien zu verhüten. Die Unterwalliser rückten wirklich vor, um Bremis. zu nehmen; als sie aber bei der Brücke, welche zu dieser Gemeinde führt, ankamen, stellte sich ihnen eine Art Landsturm entgegen, so daß sie sofort Halt machten, und sich nicht weiter wagten, die Gemeinden also unbesetzt blieben; zu Thätlichkeiten kam es nicht. Die Repräsentanten wollen den Status quo schützen, bis die Tagsatzung entschieden haben wird. Die Gemüther in Unterwallis sollen sich zum Frieden neigen, und schon spricht man davon, wer wohl die Kosten der beiden Compagnien zu tragen haben werde, was Manchem Stoff zur Ueberlegung gibt.

Großbritannien.

London, 27. September.

Der „Courier", das neuen Torygan sagt: Die Ernennung des Hrn. Macaulay ins Ministerium beweist, daß das jetzige Cabinet entschlossen ist, Alles zu wagen, und sich um Beistand auf die Partei der Bewegung zu stützen. Wahrscheinlich werden jetzt die Emissäre der Regierung bald verkünden, daß die Lage der bedrängten erbetenden Classen ohne eilige Vornahmen weiterer Veränderungen und mehr radicaler Reformen nicht verbessert werden könne. Eine neue Agitation zur Förderung der Ballotagefrage darf jetzt erwartet werden, da man jetzt schließen muß, daß Lord Melbourne's Ministerium den politischen (radicalen) Ansichten, welche Hr. Macauley vertritt, heimlich zugethan ist, wenn er sich auch nicht öffentlich dazu bekennt. — Der bekannte, französische Deputirte, Dollon Barrot, ist gegenwärtig hier. Er will die Fabrikdistricte Englands bereisen, um selbst zu sehen und zu urtheilen. — In der heutigen Vierteljahrsversammlung der Eigenthümer ostindischer Stocks fragte Herr Poynder aus Anlaß der bei Runschid Singh's Leichenbegängniß Statt gehabten Verbrennung von vier seiner Frauen und sieben Sclavinnen, ob denn, wenn solche Opfer wiederholt werden sollten, die ostindische Compagnie nicht ermächtigt sei, einzuschreiten und dergleichen Barbarien zu verhindern? Der Vorsitzende antwortete, daß sie hierzu eben so wenig ermächtigt und berechtigt sei, als zu einer Einschreitung in Frankreich oder irgend einem andern Lande. — Die Sendung des Herrn von Brunow — sagt der „Courier" —, der von der russischen Regierung hierher geschickt wurde, gibt den franz. Blättern zu allerhand Muthmaßungen Anlaß. Nach der allgemeinen Ansicht hatte diese Sendung den Zweck, jedes Mißverständniß zu beseitigen, das etwa zwischen den Regierungen von Rußland und England bestehen mag. Beide Länder sind durch ihre Handelsbeziehungen so innig verbunden, daß sie, wenn auch ihre Regierung bisweilen mit einander schmollen, doch jedes unfreundliche Gefühl, das vielleicht einen ernstlicheren Charakter annehmen könnte, schnell zu beseitigen trachten (?).

Nach einen Schreiben aus Berlin im „Chronicle" hat Dr. Bowring Berlin verlassen. Er soll mit dem Ergebnisse seiner Sendung zu der Zollconferenz in so weit zufrieden sein, als er Anerbietungen überbringe, welche die freundschaftlichen Gesinnungen des deutschen Zollvereins gegen England darthun. Es darf jedoch keineswegs erwartet werden, daß der Tarif des Zollvereins gegen England günstiger werde gestellt werden, so lange der englische unverändert bleibt.

Frankreich.

Paris, 29. September

Der heutige „Moniteur" zeigt an, daß der öfters erwähnte Freundschafts- Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit der Republik Texas am 25. d. von Marschall Soult und dem bevollmächtigten Botschafter der Republik, General Henderson, unterzeichnet wurde. An demselben Tage hatte der General eine Audienz beim König. — Eine beträchtliche Anzahl Deputirter und sonstiger politisch angesehener Männer reisen gegenwärtig nach Algerien. Marschall Clausel und 15 Deputirte sollten letzten Donnerstag zu Perpignan eintreffen, um sich zu Port Vendres einzuschiffen. — Mehrere Zettel, welche die Arbeiter wegen Theuerung des Brods zur Empörung aufreizen, sind während der verflossenen Nacht in der Umgegend des Platzes Beauvau angeheftet worden. Sie wurden am folgenden Morgen weggenommen, als schon einige Truppen sich zu bilden begannen. Uebrigens tadelten alle Stimmen diese ungereimten und gehässigen Aufreizungen.

△ Paris, 28. Sept. Die Schritte Rußlands Behufs einer Annäherung an England in der orientalischen Frage, erregen hier große Sensation, obgleich sich das Ministerium den Anschein gibt, seiner Sache in der Allianz mit England ganz gewiß zu sein, indem es die Angelegenheit, welche heute von den Oppositionsblättern aller Schattirungen mit mehr oder weniger Heftigkeit besprochen wird, in seinen Organen fast gar nicht, oder nur so nebenher berühren läßt. Der Ministerpräsident Marschall Soult hat jetzt ohnedies Wichtigeres zu thun, als sich mit dergleichen Dingen abzugeben, die wohl auch ohne ihn zum Ziele geführt werden können: er ist ins Lager nach Fontainebleau abgereist, wohin der König selbst schon vorgestern unter einer starken Reitereseorte ihm vorangegangen war. Noch an demselben Abende erfolgte die Ankunft des Königs daselbst, der Aufenthalt dort soll dem Vernehmen nach auf 10 bis 14 Tage festgesetzt sein. Täglich gehen zu verschiedenen Tageszeiten Couriere von hier ab, um die von auswärts eingelaufenen Depeschen von Wichtigkeit, so wie die verschiedenen Berichte der einzelnen Minister über alle Gegenstände der innern Verwaltung, die von einiger Bedeutung sind, dahin zu überbringen. Für die persönliche Sicherheit des Königs während seines Verweilens zu Fontainebleau sind ganz im Stillen alle Maßregeln im großem Maßstabe getroffen worden, wie dies stets der Fall ist, wenn er einen Ausflug von den Tuilerien oder von Neuilly aus macht. — Aus dem oberbesagten Versuch Rußlands die Allianz Frankreichs und Englands in der orientalischen Frage zu sprengen, und letzteres auf seine Seite hinüberzuziehen, schöpfen die Freunde des Hrn. Thiers wieder einige Hoffnung für dessen Wiedereintritt ins Cabinet mit Uebernahme des Portefeuille des Auswärtigen selbst noch vor Eröffnung der Kammern, da man ihn für den einzigen Mann aus-

---

den Sie doch einem armen Mann zu Almosen — o meine Herren, schöne Frauen, jede Kleinigkeit nehme ich dankbar an." Während Antoine in dieser Weise Jedem, den seine Stimme erreichen konnte, zurief, kam ein Mann von mittlerem Alter und sehr ehrwürdigem Aussehen daher. An seinem behaglichen Wesen und seinem sauberen Anzuge konnte man auf einen Blick den wohlhabenden Mann erkennen. Das war der rechte Mann für unsern Bettler, der schnell auf ihn zutrat, und, seine Noth klagend, um eine milde Gabe bat. „Du brauchst ja nicht zu betteln, wenn du nicht willst", entgegnete ihm der Herr, „du kannst dir ein Einkommen von zehn tausend Thalern erwerben." „Sie wollen mich zum Besten haben, lieber Herr," antwortete Antoine. „Durchaus nicht", sagte der Fremde, „ich habe es ganz ernstlich gemeint. Hörr, mein Freund, Du siehst mich wohlgekleidet, und ich sage dir, daß mir nichts fehlt, was ein vernünftiger Mann verlangen kann." „Ach! Herr, Sie sind ein glücklicher Mann." — „Allerdings; aber Freundchen, so weit wäre ich nicht gekommen, hätte ich mich, wie Du, aufs Betteln verlegt." — „Wie soll ich aber anders mich durchbringen." — „Bist du lahm?" — „Nein lieber Herr." — „Du bist weder blind, noch taub, auch gewiß nicht stumm — das kann dir jeder Vorübergehende bezeugen. Hör' ein Mal: ich will dir mit wenigen Worten meine ganze Geschichte erzählen. Vor etwa 15 bis 20 Jahren war ich ein Bettler, wie du; endlich sah ich ein, daß es doch gar schmählich sei, von der Mildthätigkeit Anderer zu leben; ich entschloß mich daher, so bald als möglich die schändliche Gewohnheit abzulegen, verließ Paris, wanderte in die Provinzen — und sammelte Lumpen. Die Leute waren freundlich gegen mich, und in Kurzem kam ich nach Paris zurück mit einem schweren Pack Lumpen aller Art. Ich lieferte sie dem Papiermüller, der sie zu einem hübschen Preis kaufte. So sammelte ich fort und fort, bis, zu meiner großen Freude, meine Geldkräfte hinreichten, Lumpen aufzukaufen, und ich nicht mehr darum betteln mußte. Endlich wurde ich durch unermüdliche Emsigkeit reich genug, daß ich einen Esel mit zwei Körben kaufen konnte, und dadurch Zeit und Mühe ersparte. Mein Handel nahm zu; die Papiermüller fanden, daß ich ehrlich zu Werke ging und die schlechte unter gute Lumpen mischte. Ich schwang mich empor, und siehe da — aus einem verachteten Bettler ist ein Mann von 10 000 Thalern jährlichen Einkommens geworden, der in einer der ersten Straßen von Paris zwei Häuser stehen hat. Kannst Du, Freundchen, nichts besseres thun, er, so werde' ein Lumpensammler; da," fuhr er fort, „da hast Du einen Thaler zum ersten Anfang, so viel hatte ich nicht ein Mal; laß dich aber auch warnen: Treff ich Dich wieder hier am nächsten Sonntag, dann schicke ich Dir die Polizei auf den Hals." Mit diesen Worten wandelte der alte Mann seines Weges, und ließ Antoine und mich in nicht geringem Erstaunen stehen. So sehr aber hatte den Bettler die eben gehörte Geschichte ergriffen, daß er mit offenem Munde sprachlos dastand, und nicht einmal von zwei recht gekleideten Damen, die eben vorübergingen, Almosen zu fordern fähig war. Auch mir war die Geschichte überraschend; aber ehe ich mich darüber aussprechen konnte, mußte ich mit dem inzwischen eingetroffenen Wagen abfahren, und verlor seitdem den Bettler aus dem Gesichte. Ob derselbe, aus Furcht vor der Polizei, oder in der Hoffnung, zehntausend Thaler des Jahrs zu verdienen, eine andere Beschäftigung ergriffen hatte, konnte ich nicht erfahren; genug, von dem Tag an, war er an der Barriere nicht mehr zu sehen. Viele Jahre danach riefen mich Geschäfte nach Tours. Als ich durch die Stadt wanderte, trat ich in einen Buchladen, um ein neues Werk zu kaufen, das großes Aufsehen erregt hatte. Da fand ich vier junge Leute emsig beschäftigt, während ein kräftiger, wohlaussehender Mann ihnen Befehle ertheilte, und dabei mit gewichtiger Miene auf und ab wandelte. Mir war's, als hätte ich den Buchhändler schon öfters gesehen, wo — das konnte ich nicht sagen, bis er sprach. Da erkannte ich denn meinen alten Freund Antoine, der sich ebenfalls meiner erinnerte, meine Hand ergriff und mich durch den Laden in sein schon ausgestattetes Zimmer führte. Dort ließ er seinen Gefühlen freien Lauf, und erzählte mir, wie es ihm, seit wir uns an der Barriere getrennt hatten, ergangen war. Mit dem Thaler des fremden Herrn in der Hand, begann er, nach dessen Rath, Lumpen zu sammeln, gewann Geld, wurde der Theilhaber an einer Papiermühle, heirathete die Tochter des Müllers; — kurz alle seine Hoffnungen gingen in Erfüllung; sein Ehrgeiz wurde befriedigt, und er konnte jetzt sein Einkommen auf zehntausend Thaler schätzen. Jeden Tag flehte er Segen auf einen Wohlthäter herab, der ihn dem verächtlichen Bettelstabe entrissen hatte. Antoine, der jetzt die Sünde des Müssiggangs und der Bettelei wohl einsieht, kann, wie gern er auch den fleißigen Armen unterstützt, seitdem weder durch Bitten noch Flehen bewogen werden, dem einen einzigen Heller zu verabreichen, der nicht durch eigne Kräfte sich helfen mag.

— — Monumente. Es scheint, als wollte Europa sein Testament machen. Wenigstens hört man überall von Monumenten und Grabsteinen. Auf der Keiskemeter Haide in Ungarn soll dem Attila, als dem Urgroßvater der Magyaren, ein Monument errichtet werden. Attila wird, mit ungeheurem Schnurrbart und eine ziegelrothe Pfeife im Munde, in Stein gehauen. Man hofft, daß viele Deutsche zu diesem großartigen Unternehmen beisteuern werden, weil auch viele Ungarn das Hermannsdenkmal mit ihren Dukaten unterstützten. — Ebenso wollen die Juden dem Abraham, die Könige dem Nimrod, die Weinwirthe dem Noah, die Musiker dem Jubal Kain (dem Erfinder der Saiteninstrumente), die Aerzte der Pest und der Cholera, die Criminalrichter dem Kain, das ganze Menschengeschlecht aber dem Stammvater Adam aus Dankbarkeit Monumente setzen, man weiß nur noch nicht, wo. — Die Pariser wollen, wie man hört, sogar Gott ein Monument setzen, erstens, weil er sie, trotz ihres Leichtsinns, nie vergessen hat, zweitens, damit sie ihn nicht vergessen. (Merkur.)

gibt, der im Stande wäre, das Band zwischen Frankreich und England, selbst wenn es schon etwas gelockert, wieder fest zu knüpfen und dessen Fortbestand zu sichern. Der „National" wäre übrigens sogleich mit einem neuen Bündnisse für Frankreich bei der Hand, im Falle das mit England auseinander ginge. Wenn an der Spitze der Regierung Frankreichs Männer von Einsicht und etwas Muth ständen, so müßten sie jetzt, nach seiner Meinung, dem allenfallsigen russisch-englischen ein französisch-ägyptisches Bündniß entgegen setzen, und so der ganzen Welt die Spitze bieten; Frankreich würde der Sympathie aller Kanonen und des Sieges gewiß sein. Mit sichtbarer Selbstzufriedenheit und alles Ernstes berechnet er, was man mit der türkisch-ägyptischen Flotte, mit ihren 35000 Mann Truppen, wenn dieselben von französischer Einsicht geleitet und von französischen Streitkräften unterstützt würden, alles anfangen könnte. Der „National" pflegt freilich gewöhnlich die Rechnung ohne den Wirth zu machen, und seine Großsprechereien und Ruhmredigkeit kann man ihm schon gönnen. — Darüber ist man im Allgemeinen einverstanden, daß das jetzige Ministerium sich höchstens, aber auch das nur mit aller Mühe, bis zum Beginne der nächsten Kammersession halten kann. Die inneren Zerwürfnisse in demselben, sein besonders in der letzten Zeit sehr schwankendes Benehmen in der Frage des Orients, seine Haltung in der spanischen Angelegenheit, die übrigens jetzt zur allgemeinen Zufriedenheit sich lösen zu wollen scheint, die Zuckerentlastungsordonnanz und noch viele andere Punkte werden der Opposition zu Angriffen Anlaß geben, welche auszuhalten nur eine compacte Widerstandsmasse fähig wäre, die aber hier nirgends vorhanden ist. Auch die Rentenconversion kommt sicher wieder zur Sprache und in der That soll Hr. Passy selbst eifrigst mit Ausarbeitung des betreffenden Gesetzentwurfes beschäftigt sein. Diese Frage dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach für Hrn. Humann, der in diesem Augenblicke ganz zurückgezogen auf seinen Besitzungen im Elsaß lebt, die Brücke zum Wiedereintritt ins Cabinet werden. Man fürchtet übrigens auch jetzt noch, wenn auch nicht offenen doch geheimen Widerstand gegen die vorzunehmende Rentenconversion von mächtiger Seite, obgleich die Angaben, worauf sich diese Besorgnisse gründen, aus einer etwas trüben Quelle herrühren.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Sept. Drei verschiedene Committés von der größten Wichtigkeit sind für den Augenblick in der Hauptstadt versammelt: 1) das zur Regulirung einiger Unionsverhältnisse der beiden Reiche, Schweden und Norwegen, ernannte Committé, dessen Mitglieder ihre erste Sitzung gestern hatten. Die daran Theil nehmenden Personen sind folgende, von schwedischer Seite: Graf De Geer, Generallieutenant Frhr. Ceberström, Contreadmiral Nordenskjöld und Bischof Henrlin; aus Norwegen aber: Staatsrath Motzfeldt, Generallieutenant Manebach, Admiral Müller und Probst Ridderwold; 2) die Herren Revisoren der Staats-, Bank-, und Reichsschuldenverwaltung, die von den vier Ständen des Reichs, dem Adel, den Geistlichen, den Bürgern und den Bauern gewählt, alle zwei Jahre zusammenzutreten, um die Rechnungen der genannten Werke zu übersehen und ihre Bemerkungen dabei an die nächste Ständeversammlung zu überreichen; 3) die Abg. der Armee ein Offizier von jedem Regimente, die von dem Könige zusammenberufen werden, um die Angelegenheiten der Pensions-Kasse der Armee zu ordnen.

Türkei und Aegypten.

Dem „Journal des Debats" zufolge hat der Divan beschlossen, alle Gouverneure in Asien abzuberufen und ihre Stellen durch andere Individuen zu besetzen. Die Verbindungen, welche mehrere Statthalter mit Mehemed Ali unterhalten, haben die türkische Regierung zu dieser Maaßregel veranlaßt.

Der „Hamb. Corresp." schreibt aus **Berlin** vom 25. September: „In den letzten Tagen ist die Aufmerksamkeit wieder von Neuem sehr nach dem Orient gerichtet, besonders nachdem man vorgestern sichtbare Bewegungen auf der hiesigen Börse, als Vorzeichen einer zu erwartenden Katastrophe zu bemerken Gelegenheit hatte. Man erfährt nun auch interessante Aufschlüsse über die neuesten Begebenheiten in dieser Beziehung. Wie bekannt, war das Gerücht sehr verbreitet, daß die Gesandten von Rußland und Preußen (?) sich von den dortigen Conferenzen zurückgezogen hätten. In wie fern man aber bei jenem Gerücht mit dem russischen Gesandten auch den preußischen nannte, ist nicht recht zu erklären, wenn man anders, wie wir, die Ansichten und das Interesse beider Regierungen als selbstständig betrachtet. Wir sind im Stande aus guter Quelle folgenden Aufschluß über die Entstehung des Gerüchtes und über das, was wahr an dieser Nachricht ist, zu geben. Seit der Ankunft des Obersten Grafen v. Nzewuski in Konstantinopel veränderte sich die Stellung des Hrn. v. Butenieff, den übrigen Botschaftern gegenüber, bedeutend, durch die neuern Instructionen, die ihm jener Adjutant des Kaisers mitgebracht hatte. Sie waren in demselben Sinne abgefaßt wie die mündlichen Erklärungen, die der russische Geschäftsträger, Graf v. Medem, in Paris beauftragt war, dem Conseils-Präsidenten zu machen. Dieselbe Bewandniß hat es mit den Verhaltungs-Regeln, die Hr. v. Tatitscheff bei seiner Abreise von St. Petersburg nach Wien erhielt. Daher sagt auch ein Schreiben aus Wien vom 14. d., dieser Minister nehme zwar Antheil an den Conferenzen, die in Beziehung auf die Angelegenheiten im Orient gehalten werden, allein seine Vollmachten schienen nicht sehr ausgedehnt zu sein. Ferner haben sowohl Hr. v. Butenieff wie Graf Nzewuski den Ministern der Pforte unumwunden erklärt, daß sie im nöthigen Fall auf die Intervention Rußlands rechnen könnten. Diese Erklärung ist ganz besonders der Gegenstand der Aufmerksamkeit der englischen und französischen Regierung geworden. Schon einige Tage nach der Ankunft des gedachten russischen Obersten, hatte der Admiral Roussin sich dahin ausgesprochen, daß unter solchen Umständen die Conferenzen nicht zum Zweck führen würden. Diese Aeußerung ist Veranlassung seiner Abberufung und Ersetzung durch Hrn. Pontois geworden.

Ein anderes Schreiben aus **Berlin** vom 28. Sept. in der „Leipz. Allg. Ztg." meldet: „Was man auch immer von der Einigkeit der fünf Mächte in den beschwichtigenden Zeitungsartikeln lesen mag, der Glaube daran im Publicum ist verschwunden, und Alles, was um uns her vorgeht, rechtfertigt diesen Unglauben. Erst vor wenigen Tagen ist ein Courier aus Paris an den hiesigen französischen Gesandten angekommen, welcher die Nachricht brachte, daß Rußland durch seinen Geschäftsträger in Paris (Graf Pahlen ist bekanntlich noch nicht wieder auf seinen Posten zurück) gegen die Aeußerungen des Admirals Roussin in Konstantinopel aufs energischste protestirt. Man erzählt sich hier den Hergang wie folgt: England und Frankreich versuchten in einer Conferenz in Stambul geltend zu machen, daß der Vertrag von Unkiar-Skelessi, mit dem Sultan Mahmud geschlossen, durch dessen Tod erloschen sei; Hr. v. Butenieff erklärte aber, Rußland habe sich den Tractat erkämpft und werde niemmermehr ein Wort davon aufgeben. Seltsam sei es, daß grade eine Macht, welche, der Türkei gegenüber, bei manchen Reclamationen nichts weiter geltend zu machen habe als das Recht der Eroberung, sich das Ansehen gebe, das Recht zu verkennen, welches Rußland sich durch sein Schwert erworben. Roussin soll bei diesen Aeußerungen etwas lebhaft geworden und in die Worte ausgebrochen sein, daß unter solchen Umständen alle Conferenzen zu nichts führen würden und es am besten sei, lieber sofort das Schwert entscheiden zu lassen. Dieser Ausgang der Verhandlungen in der türkischen Hauptstadt ist von den Diplomaten an ihre Höfe berichtet worden; Rußland hat aber auch noch besondere Noten an dieselben gerichtet, worin es noch einmal seine Rechte auseinandersetzt und seinen festen Entschluß zu erkennen gibt, den Vertrag von Unkiar-Skelessi von Niemandem verletzen zu lassen. Daß die Verhandlungen in Konstantinopel sich so in die Länge gezogen haben, wird einem Manoeuvre des ganz dem russischen Interesse ergebenen Großvezier zugeschrieben, um dadurch den Russen Zeit zu verschaffen, sich von allen Seiten zu nähern, und dies scheint auch benutzt worden zu sein."

Nordamerika.

Der Dampf führt eine neue Aera herbei. Die Leute hier zu Lande sind wie von Wahnwitz befangen, so drängen sich Projecte hinter Projecten und keines wird unversucht gelassen. Die Fahrt zwischen Liverpool und Boston via Halifax ist geordnet. Nun spricht man von einer Verbindung zwischen Glasgow und New-York vermittels eiserner Boote von solchem Bau und solcher Kraft, daß sie die ganze Fahrt in 10 Tagen machen können. Auch in New-Orleans wird in Kurzem ein Dampfschiff vom Stapel laufen, das zwischen dieser Stadt und Liverpool fahren soll. Man bedenke nur die Folgen dieser innigen Annäherung der zwei Continente in allen ihren Beziehungen. Die Welt reibt sich den Schlaf aus den Augen. Der ganze Continent von Nordamerika bot niemals ein so seltsames anregendes Schauspiel von Thätigkeit und Bewegung der Körper und Geister dar. Niemand ist zufrieden mit der alten Weise, in welcher die Dinge gethan wurden. Es scheint fast, als hätten selbst die Dampfschiffe neuen Muth gefaßt, als vervielfältigten sie ihre Kräfte durch fast übernatürliche Mittel. Im vorigen Jahre fuhren deren auf dem Erie See 40, jetzt 70. Die Art und Weise, wie jetzt die großen Binnenseen stündlich von schwimmenden Palästen durchkreuzt werden, ist wie Crockel sagt, eine Warnung für die Leute, auf Alles gefaßt zu sein und hinführo an nichts mehr zu zweifeln. Der Dämpfer „Cleveland" machte neulich die Fahrt von Detroit nach Buffalo (300 engl.. 65 deutsche M.) mit 100 Passagieren in 21 1/2 Stunden. Ungefähr mit derselben Schnelligkeit fahren sie den Mississippi auf und ab. Der „William French", machte seine jüngste Fahrt nach Louisville und zurück (etwa 706 deutsche Meilen) „in 11 Tagen und 20 Stunden." Eine Fahrt von demselben Hafen, nach Cincinnati und zurück (ungefähr 1000 deutsche Meilen) in nicht ganz „sechzehn Tagen." Man hatte prophezeit, daß die neuen Dampfboote die bisherigen Paketschiffe zwischen England und Amerika ganz unnütz machen würden. Nun aber beachten Sie wohl die Wirkungen der Dampfkraft. Nicht allein, daß sie die Schiffe anfüllt, die von ihr selbst getrieben werden, sie füllt auch die Anderen. Die Paketschiffe von und nach New-York — es sind deren 50 — waren nie vordem, von der ersten Kajüte bis zum Raume, so mit Passagieren besetzt; derselbe Fall ist es mit Schiffen, die keine regelmäßigen Fahrten machen. Es ist eine wahre Völkerwanderung von der alten nach der neuen Welt. Im Mai d. J. kamen in New-York allein 12000 Passagiere an, wovon fast drei Viertheile Engländer waren. Die Einwanderung nimmt aber auch jetzt qualitativ zu. Eine Zeitung von St. Louis schreibt: „Wir erfahren, daß die Gesellschaft (Deutscher) Lutheraner, etwa 700 Personen stark, welche hier vor einigen Wochen anlangte, 10000 Acres gutes Land in der Grafschaft Perry (Staat Missouri), mit einem vortrefflichen Landungsplatz am Mississippi, an der Mündung des Brazos-Creek, angekauft habe. Diese Gesellschaft besitzt eine Bibliothek von etwa 20000 Bänden und beabsichtigt, in Kurzem ein Gymnasium zu gründen. Ein derartiger Zuwachs der Bevölkerung dieses Staats ist höchst erwünscht." — Auswanderer solcher Art machen immer ihr Glück. Sie sind so verständig, sich direct nach den westlichen Gegenden zu wenden, und kommen, wohlversehen mit den nöthigen Mitteln, wie mit dem rechten Geiste, um sich vortheilhaft anzusiedeln, hier an. Der Boden ist in diesen Gegenden wohlfeil und gut, und es ist nicht zu verwundern, daß er mit solcher Schnelligkeit besetzt wird. Der größte öffentliche Verkauf desselben, der je vorkam, hatte vor Kurzem in dem District Milwauke Statt, indem 425500 Acres für den Betrag von 507,339 Dollars verkauft wurden. Ungefähr 19 Zwanzigtheile davon wurden durch neue Ansiedler erstanden. — Der Zufluß von Reisenden, die nicht Ansiedler sind, mehrt sich inzwischen auch in gleichem Verhältniß. Leute von allen Nationen kommen zu uns, sowohl um zu schauen, als um zu bleiben. Unter diesen will ich den Ritter Franz von Gerstner nennen, der hieher kam, um die Verbesserungen und neuen Erfindungen in unserem Lande in Augenschein zu nehmen. Er kam im November vor. Jahres an, hat bereits an 2000 Meilen Eisenbahnen bereist und gedenkt wenigstens noch 1000 zu befahren. — Nach einer glaubwürdigen Angabe sind gegenwärtig in den fünf westlichen Staaten: Ohio, Kentucki, Indiana, Illinois und Michigan im Bau begriffen:

An Kanälen ungefähr	1250	englische Meilen.
„ Wasser-Abdämmungen	750	„ „
„ Eisenbahnen	1540	„ „
„ Macadamisirten Chausseen	1400	„ „
zusammen ungefähr .	4940	englische Meilen

an künstlichen Verbindungsstraßen. Etwa 20000 Arbeiter sind dabei den größten Theil des Jahres hindurch beschäftigt. Nehmen wir dazu die Beamten, Agenten, Magazin-Aufseher und im Verhältniß deren Familien, so finden wir, daß nicht weniger als 150,000 Seelen von den öffentlichen Arbeiten der westlichen Staaten abhängen. Die jährlichen Ausgaben dafür belaufen sich auf 4 bis 5 Millionen Dollars, und die Totalsumme der von Staatswegen für die Vollendung dieser Arbeiten bewilligten Gelder, eingerechnet die bereits davon verbrauchten, ist mindestens 48 Mill. Dollars. Hierzu kommen noch 5 Mill., die von Privatpersonen zugeschossen werden und noch große Summen für die Vollendung der Hauptstaatsstraße. Hiervon sind nun bereits 10 Mill. verwendet, und es ist mit Gewißheit zu behaupten, daß in den nächstfolgenden 8 Jahren für die erwähnten und andere ähnliche Unternehmungen in diesen Staaten eine der obengenannten Totalsumme gleichkommende Summe Geldes ausgegeben werden wird. Die Hauptstaatsstraße (National road) ist eines der großartigsten We[illegible]rer

Zeit. Sie erstreckt sich von Cumberland, an dem östlichen Abhang der Alleghany-Gebirge durch die Gouvernementsplätze in Ohio, Indiana und Illinois nach Mississippi, eine Entfernung von etwa 800 Meilen, größtentheils in gerader Linie und so sanfter Steigung, daß selbst in den Gebirgen der Schritt des Pferdes nicht ermäßigt zu werden braucht. Auf diesem Wege zieht ein großer Theil der Einwanderer nach dem fernen Westen. Er durchschneidet die großen Hochebenen zwischen den Seen und dem Ohio, und führt den Ansiedler über eine Menge großer und kleiner Ströme, Kanäle, Eisenbahnen und Heerstraßen geraden Weges in die fruchtbaren Thäler jener Ströme. Bezüglich der großen südlichen Eisenbahn von Charleston nach Cincinnati, welche bestimmt ist, alle Hindernisse in der Verbindung zwischen dem Osten und Westen aus dem Wege zu räumen, erscheint der endliche Erfolg dieses Riesen-Unternehmens durch die enormen Geldbeiträge der drei betreffenden Staaten, durch die Gründung einer Eisenbahn-Bank, und durch Privilegien und andere Begünstigungen gesichert. (Forts. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 30. Sept. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 65 — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 90 — P. — G.; Bayer. Anl.-Act. — P., — G.

Frankfurter Kurse v. 30. Sept. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. ditto 3 pCt. Br. —, G. 80 —. Bank-Act. er Dio. Br. —, G. 1831. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. 107 —. Pari.-Loose ditto 4 pCt. Br. 131 1/2 G.—. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/2. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. n. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 259 1/2. Bad. 50, fl Loose v. Sall u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —, 50 fl. Loose Br. 59 1/2, G. — 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 5/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 52 15/16. Span. Actien m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 5/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Act. Br. — G. 68 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 5/8.

Frankfurter Geldkurse vom 30. Sept. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Randdukaten 5. 36. 10 Frankenstücke 9. 29. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco Wi. 319. Landthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 1. Oct. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 31/16; 3 pCt. 80 —. Wiener Bankaktien 1818; 500 fl. Loose 136 —; Integr. 52 11/16; Ardoins 13 3/4; poln. Loose 76 3/8; Taunuseisenbahnactien 260 — (Geld).

Berliner Kurs v. 30. Sept. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 5/6, G. 103 1/3. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30, Br. 103 7/8, G. — —. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 70 —, G. 69 1/2. Kurm. Obl. m. L. C. Br. 102 1/2, G. 101 —. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 102 1/2 —, G. 101. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. — , G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdr. 3 1/2 pCt. Br. 102 1/8, G. 101 5/8. Großh. Pos. do. Br. 104 3/4, G. 104 3/4.

Wien, 28. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 1/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 51 —. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 685 —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 267 1/2, do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 1/2. Wiener Stadtbanco-Obligz. 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/8 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 28. Sept. Integr. 53 7/16; 5 0/0 Cert. 101 7/8; Kanz. 25 13/16; 4 1/2 0/0 Cond. 95 1/8; 3 1/2 0/0 89 1/16; Ard. 26 9/16; russ. Inscr. 68; 5 0/0 ohn. Met. — —.

London, 28. Sept. Consols 90 1/2, Schatzbills 2, Bank-Stocks —, Ind. Bond 6, Span. Act. 31 1/8 3/8, Diff. 14 1/2 14 3/4, Pass. 7 7/8 8 1/8, Portug. 5 0/0 35 3/4 36 1/4, 3 0/0 24 24 1/2, Holland. 5 0/0 103 1/2 104 —, 2 1/2 0/0 53 3/4 54 —, Belg. 102 3/4 103 1/4. Oestr. — Columb. 31 1/2 32, Mexikan. 28 1/4 3/4, Peruan. 18 1/2 19 1/2, Brasil. 75 1/2 76 1/2.

Pariser Börse vom 28. Sept. 5pCt. 110 65 — 5pCt. 80 05. — Neapol. 101 75. 5pCt. Span. 20 3/4. — Pass. 7 3/8. 3pCt. Portug. 23 1/2. Actien der Bank von Frankreich 2790 —. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Linkes Ufer 302 50. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 310 —. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Guide de la Conversation française ou Phraséologie française-allemande, etc. oder

Anleitung zur französischen Conversation,

bestehend in einer reichhaltigen Sammlung von Redensarten in französischer und deutscher Sprache, alphabetisch geordnet nach den Zeitwörtern und Präpositionen. Zum Gebrauch für Studierende und Freunde der französischen Sprache und insbesondere für Schulen,

von **Julius Ponge** aus Paris,

Lehrer der französischen Sprache in Berlin.

25 1/2 Bogen in Octav. Maschinen-Velinpapier. Elegant geh. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Berlin, 1839. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.

Die **französischen und deutschen Gespräche,** die unlängst der Herr Verfasser des hier angezeigten Buches herausgegeben, fanden gleich nach ihrem Erscheinen so großen und immer zunehmenden Beifall, daß es gewiß ein sehr dankenswerthes Unternehmen desselben Verfassers war, jenen Gesprächen diese **Anleitung zur französischen Conversation** folgen zu lassen, und da sie durch Reichhaltigkeit und zweckmäßige Anordnung des Stoffes eben so sehr als durch schönen und correcten Druck, so wie überhaupt durch ein elegantes Aeußere, sich vor ähnlichen Büchern ganz besonders auszeichnet, so ist mit Recht zu erwarten, daß ihr eine nicht minder günstige Aufnahme zu Theil werden, und dieß Buch auch in Schulen als ein treffliches Hilfsmittel zu gründlicher Erlernung der französischen Sprache gerechte Anerkennung finden wird.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein

bei

Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Aufgabenreihen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu Statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Gross-Zdikau,

einer der werthvollen herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(14 g.) Mit aller oberer Genehmigung Sr. M. des Kaisers von Oesterreich und unter der Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. November unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit ihrem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Pflug-, Aecker, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich circa 20,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien rc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Planier, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtliche aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,100 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Cr. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Plane rc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer

in Frankfurt a/m.

Bei **Carl Hoffmann** in Stuttgart ist so eben erschienen:

Sterne,

Yorick's empfindsame Reise

durch

Frankreich und Italien.

Uebersetzt

von

August Lewald.

16 Bogen, mit schönem Stahlstich.

Preis, broschirt, 36 kr. rheinl.

Dieses elfenhafte Gewebe von Phantasie und Laune, durchwebt vom tiefsten Gefühl, gebildet von einem ächt künstlerischen Geiste, lebt, so viel Nachahmer es auch schon fand, doch stets einzig und unerreicht da; ein so klassisches Werk bedarf keiner Empfehlung! — Die neue Uebersetzung, so wie Ausstattung und Preis lassen nichts zu wünschen übrig!

Zu Bestellungen empfiehlt sich in Bamberg das

literar. artist. Institut.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Sammlung liturgischer Formulare der evangelisch-lutherischen Kirche. 18 Heft. 4. Nördlingen geh. 24 kr.

Mobiliar-Feuerversicherung.

(3 c.) In Folge des Uebergangs der Nürnberger Feuerversicherungs-Anstalt an die Bayr. Hypotheken- und Wechselbank ist der Unterzeichnete nunmehr zum Agenten der Letztern für die Landgerichte Cronach, Teuschnitz, Weismain, Stadtsteinach, Nordhalben, Ludwigsstadt, dann der Herrschaft Lichtenfels-Gutrenderf, Mitwitz, Kanz und Tambach ernannt. Derselbe ertheilt daher bereits die Policen, dem rechtlich Publikum wird Dienste zur Annahme oder Einrichtung von Mobiliar-Versicherungen gegen Brandschaden bekannt zu geben, und bittet auf die vortheilhaften, bekanntermaßen Aemtern solcher Versicherung, die erst neuere Vergünstigungen in der Nähe wieder bewahrten, gefälligst aufmerksam zu machen. Er glaubt um so mehr, zahlreichen Aufträgen entgegen sehen zu dürfen, da der Charakter der Bayr. Bank-Feuerversicherung als rein vaterländischer und öffentlicher Anstalt jede Garantie bietet, und die Sache bei unverzüglicher Vergütung des Schadens auf möglichst niedrige Einzahlungen abgesehen ist. Es sind übrigens 3 Millionen Gulden zum Haftungs-Kapitale für etwaige Schäden unterstellt.

Cronach, 16. Sept. 1839.

M. Mackert.

Publicandum.

(3 c.) Im sogenannten Pfarrwalde bei Marktheidenfeld werden 20 Fichten-Holländer-Holzstämme, dann einige in der Freiherrl. Schenk von Stauffenberg'schen Forstreviek zu Greifenstein, Montag den 14ten künftigen Monats Oktober früh 8 Uhr auf dem Platze öffentlich versteigert.

Burggrub den 14ten Septbr. 1839.

Freiherrlich Schenk von Stauffenberg'sches Patrimonialgericht I.

Gleitsmann.

Edictal-Ladung.

(2 b.) Lorenz Trützschel, geboren zu Tiefenroth den 28ten September 1793, außerehelicher Sohn der Margaretha Lohmann von dort, ist nach Aussagen zweier vereideter Zeugen auf dem Rückzuge aus Rußland, welchen er als Soldat des K. bayr. 6ten Linien-Infanterie-Regiments mitmachte, in einem Spitale zu Dresden im Monate Juli 1813 gestorben.

Alle diejenigen, welche Ansprüche oder sonstige Anbringen, von welcher Art immer, an besagten Trützschel machen können, werden aufgefordert, dieselben binnen

6 Monaten von heute an

unter Anberaumung derselben Peine um so gewisser daher anzubringen, als sonst dessen Verlassenschafts-Pertinenzien an die sich legitimirenden nahen Anverwandten unbedingt hinausgegeben werden würde.

Schloß Banz, am 13. August 1839.

Herzoglich Bayerisches Herrschaftsgericht

Ott.

Schedl.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKEL ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 278. Bamberg, Samstag den 5. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Sächsische Herzogthümer. — Oesterreich. (Brief aus Wien.) — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 1. Okt. Die Feier des bevorstehenden Oktoberfestes ist getrübt, denn J. k. Majestäten werden dasselbe mit ihrer Gegenwart nicht beglücken. Eine heute aus Berchtesgaden eingetroffene Estaffette überbrachte die Nachricht, daß S. M. der König erst am 9. Okt. hier ankommen werde und daß S. k. H. der Prinz Luitpold noch an der Grippe leidet. Geh. Rath v. Walther, k. Leibarzt, ist heute nach Berchtesgaden abgegangen. J. M. die Königin Wittwe befindet sich seit gestern in Biederstein. — S. k. H. der Kronprinz verweilte vom 12. bis 25. September in den Thälern von Partenkirchen, Werdenfels, Jachenau, wurde überall von den Beamten, der Geistlichkeit und dem Volke mit außerordentlichem, herzlichen Jubel empfangen, nahm allenthalben an den ländlichen Uebungen und Vergnügungen dieser kräftigen Gebirgsbewohner Theil, und kehrte am 25. Sept. nach Hohenschwangau zurück. Besonders interessant war, daß er zu dem bei J. M. der Königin Wittwe und J. k. H. der Erzherzogin Sophie von Oesterreich in diesen Tagen in München abgestatteten Besuche die Reise dahin auf einem Floße gemacht hatte. — Die Herzogin v. Leuchtenberg ist mit der Prinzessin Theodolinde heute glücklich wieder hier angelangt. — Der Minister des Innern H. v. Abel ist seit Gestern von Meran zurück. In seinem Ministerium wird sich alsbald wieder die größte Thätigkeit entwickeln, welche besonders die Vorarbeiten für die nächste Ständeversammlung in Anspruch nehmen dürfte. — Von Schwanthaler erfahren wir endlich das Erfreuliche, daß er mehrfach gestärkt von Gräfenberg bereits zu Wien angekommen ist, und nun bald wieder in seinem Atelier unter seinen Göttern und Heroen schaffend und herrschend walten wird. — P. Heß wird wohl den ganzen Winter in Petersburg bleiben, mit den ihm aufgetragenen Schlachtgemälden beschäftigt. Er wohnte dem Lager bei Borodino bei, wo er auf Befehl des Kaisers mit der größten Auszeichnung behandelt wurde, und woher er auch einen Orden nach Petersburg zurückgebracht hat. Allerdings ist auch er ein Held in den Schlachten.

Die Beschlagnahme der Druckschriften: Geist der Päpste von Santo Domingo, Quedlinburg bei G. Basse, und: Allerlei aus dem Tagebuch eines Reisenden von Anselm Frhrn. v. Groß zu Trocken, kgl. bayr. Kämmerer, des k. bayr. St. Michaels Ordens Großkreuz ꝛc., Bamberg in Commiss. bei J. C. Dresch 1839 — ist von dem k. Ministerium des Innern bestätigt worden.

Sächsische Herzogthümer. — Aus Thüringen, 27. September. Die Weimarische Regierung will nun auch, überzeugt von den wohlthätigen Folgen, die das „Institut der Schiedsmänner", da wo es besteht, hat, solches für das Großherzogthum einführen. Sie kommt dadurch dem Wunsche des Landtages entgegen, der auf den Antrag des Abgeordneten Hrn. Karst und das sein Gesuch der Gemeindevorstände des Patrimonialamts Langefeld sich in seiner Mehrheit für diese Einrichtung erklärt hat. Zwar besteht bereits im Weimarischen das Sühnverfahren bei den Gerichten, und viele Vergleiche kommen dadurch zu Stande, aber bei weitem wird doch nicht der Zweck so erreicht, wie dieses bei dem Institute der Schiedsmänner der Fall ist. Der Schiedsmann, welcher als Bürger oder Dorfbewohner die häuslichen und sonstigen Verhältnisse der Parteien zu kennen besser Gelegenheit hat, als der Richter, wird oft, wenn er ein achtbarer thätiger und uneigennütziger Mann ist, einen Streit weit eher zum Vergleiche führen können, als die Behörde. Man sage nicht, daß es zu schwierig sei, ausgezeichnete Männer dazu zu bekommen, da besonders ihre Bemühungen nicht vergütet werden. Hat man diese in den Provinzen Preußen, Brandenburg und Schlesien und in der Provinz Sachsen, wo dieses Institut bestens gefunden, und hat sich hier deren glückliche Wahl und erfolgreicher Einfluß ihres sittlichen wohlwollenden und uneigennützigen wie thätigen Willens auf das unzweideutigste bewährt, so wird man auf diese Erscheinung auch anderwärts rechnen können, zumal dieses Institut selbst die Schiedsmänner zur vollständigen Erreichung seines Zweckes bildet. Ueberall, wo man seine Wirksamkeit kennen gelernt hat, ist man von seinen wohlthätigen Folgen überzeugt. Diese bestehen hauptsächlich darin, daß es die Sittlichkeit außerordentlich befördert, die Gemüther besänftiget und eine große Anzahl der Processe gleich im Entstehen unterdrückt. Die Unruhe eines Proceß-Lebens, welche manche Familie heimsucht, wird also damit entfernt, und der Betrag der Proceßkosten, welche Manchen an den Bettelstab gebracht haben und noch bringen, erspart, dadurch aber wird der Wohlstand der Staats-Unterthanen und somit auch des Staates befördert. Ueber den Segen dieses Instituts in Preußen, das sich hier mit jedem Jahre vervollkommnet, mögen numerische Thatsachen sprechen. Der Geschäftskreis und die Wirksamkeit der Schiedsmänner des Oberlandgerichts von Schlesien (17 Kreise mit 1,193,002 Seelen mit Ausschluß des Militairs) hat im Jahre 1838 sich bedeutend erweitert. Von 1295 Schiedsmännern sind 10,179 Streitsachen, also 1853 mehr als im Jahre 1837 verhandelt, und davon sind 8885, somit 1415 mehr als im Jahre 1837, durch Vergleich erledigt worden. Von den sieben Schiedsmännern in unserer Nachbarstadt Erfurt werden jährlich an 1500 Sachen abgemacht, und gewiß 19/20 Theile davon verglichen. Die mehrsten sind Bagatell-Sachen und betreffen das Interesse der Armen. Diese erhalten dadurch billige Fristen und haben keine Kosten. Es ist wahr, die Advocaten und Gerichte verlieren durch dieses Institut viel, der Staat und das Volk aber gewinnt dadurch ungemein. (Hannov. Z.)

Oesterreich. — ** Wien, 28. September. Während es um die Zeit, als der Krieg zwischen der Pforte und Mehemed Ali entbrannte, als höchst natürlich erscheinen mußte, daß Wien, oder eine unserer Städte am mittelländischen Meere, der Ort sein werde, wo die europäische Diplomatie zu gemeinschaftlicher Berathung ihren Sitz aufzuschlagen habe, während noch heute nichts so gewiß ist, als daß vorzugsweise Oesterreich in der besten, sichersten Stellung sei, um selbst zwischen dem Orient und Occident vermittelnd wirken zu können, wird durch die Krankheit des Fürsten Metternich für uns eine fast mehr als secundaire Haltung zur nothwendigen Folge. So sehr war die Persönlichkeit, man möchte fast sagen, die diplomatische Infallibilität, dieses großen Mannes in allen universellen Angelegenheiten von Gewicht. Leider bestätigen sich jedoch die Gerüchte vollkommen, welche schon vor der Abreise des Fürsten nach dem Rhein hier im Umlauf waren. Derselbe ist geistig wie körperlich so angegriffen, daß er sich angestrengten Arbeiten, wie sie die Zeit zu erheischen scheint, nicht zu unterziehen vermag. Eine natürliche Folge ist die Richtung unserer Politik in der neuesten Zeit. Die energischen Maaßregeln, welche Lord Palmerston durchgesetzt wissen wollte, werden von unserer

Feuilleton.

Geschichtskalender: 5. Oktober. Zug der Pariser nach Versailles, 1789.

Vermischtes.

— — △ Nürnberg, 1. Okt. Der hiesige Mechaniker, Carl Bauer, macht seit einigen Tagen sehr gelungene Operationen mit dem Daguerretype. Er verfährt ganz nach der Angabe des Erfinders. Eine mit Silberblatt überzogene Kupferplatte wird mit gepulvertem Bimsstein und Olivenöl polirt, dann mit trockner Baumwolle abgewischt und hierauf mit verdünnter Salpetersäure überfahren. Ein paarmal wiederholte der Mechaniker dieses Verfahren und erhitzte sodann die Platte über einer Weingeistlampe bis das Silber mit einer weißlichten Schichte überzogen sich darstellte. Der Jodüberzug geht hierauf, nachdem zuvor die Platte wieder erkaltet und abermals auf die oben angegebene Art polirt wurde, in circa 15 Minuten einen goldgelben Grund, und die Platte ist zur Aufnahme der Zeichnung geeignet. Nun wird sie in die Camera obscura gebracht, worin sie bei heiterem Wetter 14, bei trübem, gegen 25 Minuten bleiben muß. Herausgenommen, wird sie in einen Winkel von 45 Grad über ein durch eine Weingeistlampe mit Quecksilber erwärmtes Gefäß gelegt, und wenn der Thermometer außen 60 Grad zeigt, löscht man die Lampe und nun tritt das Bild nach und nach hervor. — Herr Bauer richtete die Camera obscura gegen ein schönes im altgothischen Style erbautes Haus, seiner Wohnung gegenüber, das sich bis ins kleinste Detail auf der Platte zeigte. Die Witterung war, als ich der Operation beiwohnte, ziemlich ungünstig, nur momentan trat die Sonne hervor und dichtere Wolken bedeckten fast beständig den Himmel. Dennoch erschien das Bild ganz vollständig; die Art, in der es erscheint, ist ungefähr der Aquatinta Manier zu vergleichen. Ob die Photographie sehr allgemein werden wird, und auch von Laien ausgeübt werden könne, ist noch etwas zweifelhaft, obgleich die optischen und chemischen Grundsätze, auf denen diese neue Kunst beruht, oder vielmehr nur das Verfahren dabei der Oeffentlichkeit sehr ausführlich anheim gegeben sind. — Nach unserer Herbstmesse, die in diesem Jahre von schönem Wetter, aber nach der Klage der Kaufleute nicht viel von Käufern begünstigt wurde, tritt immer ein kleiner Stillstand in unserm öffentl. Leben ein, den die Herbstübungen der Garnison in etwas unterbrechen. Diese zeichneten sich in diesem Jahre dadurch aus, daß der erlauchte Inhaber des Inf. Reg. Erbprinz von Hessen ihnen 3 Wochen lang täglich beiwohnte. Vor wenige Tagen endeten sie mit einer großen militärischen Promenade nach einem 2 Stunden entfernten Dorfe. — Das zweimalige Auftreten der Frau Karoline Leonhard-Lyser als Improvisatorin auf unserer Bühne vermochte nur wenig das Publikum anzuziehen. Diese Theilnahmlosigkeit bot keine sehr rühmlichen Betrachtungen über den bei exprit unserer Stadt zu. Mad. Birchpfeiffers „Scheidenlaus", den sie unter der Flagge „Zum" vom Stapel laufen ließ, und der Zimmerisch nach einer schönen Novelle von Spindler gemodelt ist, füllte hingegen drei Sonntage hinter einander das Haus. — Im ganzen macht unsere Bühnendirection keine glänzenden Geschäfte. Hr. Stein als Chef dirigens hat weder bei dem Publikum noch bei seinen Untergebenen einen Stein im Brette. Eine gewisse Rücksichtslosigkeit spricht sich in allen Handlungen der neuen Direction aus, und dürfte wohl zu keinem für sie erfreulichen Ziele führen. — Seit längerer Zeit geschehen häufige Diebstähle und nächtliche Einbrüche; die Polizei konnte alles Forschens ungeachtet, nicht auf die Spur der Thäter kommen. Das gestern begonnene Fürther Kirchweihe, die die Nürnberger zu einer fast ununterbrochenen tätigen Wallfahrt veranlaßt, gab auf einmal helles Licht in diese Sache. Man bemerkte an einem Menschen, der mehrere gestohlene Kleidungsstücke am Leibe trug, forschte nach und fand in einem hiesigen Hause einen großen Theil gestohlenen Gutes. Der Ertappte, ein Schneidergeselle und eine hiesige Bürgersfrau sind schwer gravirt eingezogen worden.

— — Heidelberg, 28. Sept. Die hiesige, auf den 7.—9. Okt. angesetzte Versammlung der Freunde des Wein- und Obstbaues ist bekanntlich dadurch veranlaßt worden, daß die allgemeine Versammlung der Land- und Forstwirthe für dieses Jahr in eine Gegend verlegt wurde (nach Potsdam), die von den Hauptsitzen des deutschen Weinbaues zuweit entfernt ist. Um die hiesige Zusammenkunft für die beiden genannten Fächer so nützlich als möglich zu machen, hat man eine Sammlung von Trauben- und Obstsorten veranstaltet, die im Museums-Gebäude aufgestellt, und von zwei Abtheilungen der Anwesenden gemustert werden wird. Außer dem anziehenden Anblick, welchen sie zu gewähren verspricht, wird sie während ihrer, der Natur des Gegenstandes zufolge nur kurzen Dauer unter den Augen prüfender Kenner wesentlich dazu beitragen, daß die zahlreichen Varietäten vollständiger aufgezeichnet, systematischer geordnet, und die Provinzialnamen, die eine Hauptursache der Verwirrung sind, genauer bestimmt, endlich auch die vorzüglicheren Sorten entschiedener hervorgehoben werden. Fünf Obstsammlungen, aus der hiesigen Gegend bis Meßkach, sind schon eingetroffen, 3 andere sind angekündigt und noch mehrere werden erwartet. Traubensammlungen sind aus dem Rheingau, aus der bairischen Pfalz, aus Würtemberg und von der Bergstraße zugesagt; nimmt man hierzu die Erzeugnisse der hiesigen und der Ehrenheimer, dem Frhrn. v. Babo zugehörigen Rebensammlung, die gegen 150 verschiedene Varietäten in sich schließen, so kann man gewiß sein,

Seite nicht mehr unterstützt. Voraussehend, daß eine Einigung der Großmächte über das, was als eigentlicher Status quo angesehen werden solle, nicht möglich sei, betrachtet man die Lage im türkischen Reich zur Zeit der ohne eingeholte Zustimmung provocirten Schlacht bei Nisib hier als den vorläufigen Status quo. Das hat zur Annäherung an die Politik Ludwig Philipps geführt. Man hat sich gerüstet, und thut es noch, um jede etwaigen Uebergriffe vermeidbar machen zu können. Die Drohungen Aller, hofft man, werden den alten Aegyptier einschüchtern, und vor der zu freundschaftlichen Bereitwilligkeit Rußlands für die Pforte wird die combinirte Flotte Englands und Frankreichs einstehen. Nur müssen eben, wenn auf solchem Weg die Aufgabe gelöst werden soll, um dem Divan Zeit zum Friedensschluß mit Mehemed Ali auf günstigen Fuß zu verschaffen, alle außerordentlichen Ereignisse wegbleiben. Leider scheint es aber, als habe unsere Staatskanzlei aus Konstantinopel durch außerordentliche Gelegenheit Depeschen erhalten, die den Krieg in die nächste Aussicht stellen. Man will wissen, Ibrahim Pasche habe plötzlich seine Truppen in Masse vorgeschoben und die nicht mit Hoßz in sein Lager übergegangenen Türken angegriffen und zersprengt. An der Börse wollte man dieß heute Morgen wissen, auch Privatbriefe aus Konstantinopel enthielten diese Angaben. Von Triest haben wir nichts Neues. Doch scheint es nicht, daß die Geldnoth in Alexandrien so groß sei, wie man dieselbe geschildert hat. Im Gegentheil zahlte der Vicekönig ziemlich prompt, und wenn er die ungeheuren Summen, welche Ibrahim laut begehrt, nicht abgehen läßt, so thut er es wohl, um diesem desto dringenderen Grund zu geben, für seine Armee selbst zu sorgen, das heißt, sie auf Feindes-Kosten zu erhalten.

Pesth, 25. Sept. In Folge der Resignation des Grafen Nadasy als Reichstagsdeputirter des Pesther Comitats, ward gestern zu einer neuen Wahl geschritten. Die Parteien kämpften diesmal um zwei Candidaten, Hrn. v. Dubraviczky, ersten Vicegespan des Pesther Comitats, einen Protestanten, und Hrn. v. Tahy, Oberstuhlrichter dieses Comitats, einen Katholiken. Der Erstere erhielt um ungefähr 200 Stimmen mehr als sein Gegner und ward zum Deputirten ernannt. Der Wahlact ging zwar ziemlich bewegt vor sich, aber ungleich ruhiger als sonst; von auffallenden Excessen hörte man nichts. Der neugewählte Deputirte entschloß sich nur auf großes Zureden eine Stelle anzunehmen, die er schon einigemal mit Ehren bekleidet hatte. (Südd. Bl.)

Schweiz.

* Das eben erschienene Verzeichniß der Vorlesungen an der Universität Zürich für das Wintersemester 1839/40 bemerkt, daß über die Lehrfächer der speciellen Pathologie und Therapie, so wie der medicinischen Klinik — welche bekanntlich durch Schönlein's Abgang erledigt sind — später Anzeige erfolgen werde. Diese wichtigsten Lehrfächer sind demnach noch nicht wieder besetzt. Im Uebrigen ist keine Veränderung in den Lehrgegenständen bemerkbar; die neue Regierung scheint die Reactionen gegen die Hochschule noch nicht begonnen zu haben. — Ueber die Tagsatzung sagt der Schweizer Bote: „Die Tagsatzung ist nach einer gezwungenen neunzehntägigen Ruhe, in der sie sich von ihrer frühern neunwöchentlichen Rathlosigkeit erholen, und neue Kräfte für ihren bundesgemäßen Schneckengang hätte sammeln sollen, in ihrer fünfundvierzigsten Sitzung glücklich und unversehet in den Wendekreis des Krebses eingerückt. Diese Sitzung bildet offenbar den Uebergang zu einer zweiten Periode ihrer diesjährigen Geschäftsführung, in welcher der „Löwe von Zürich" als getreuer Schildhalter den Sarnerständen und ihren geheimen und offenen Assistenten in jeder Bekämpfung nationaler und freisinniger Ideen muthig voranschreiten und geschäftig zur Seite stehen wird." — In der guten Stadt Basel, deren Einwohner bekanntlich zu den orthodoxesten und reichsten der Schweiz gehören, war neulich große Aufregung weil — ein Verein von schweizerischen Frauen zu Paris der katholischen Gemeinde zu Basel 12,000 Franken schenken wollte unter dem Beding, daß eine katholische Mädchenschule daselbst errichtet und deren Leitung 2 Schwestern vom Orden der Vorsehung übergeben werde. Nach langen Debatten war die hohe Regierung endlich so tolerant, der katholischen Gemeinde zu erlauben, mit diesem fremden Geschenk die Schule zu errichten; doch dürfen die beiden Lehrerinnen das Ordenskleid nicht tragen, und hat sich die weise Regierung alles Weitere vorbehalten. Daß sie die Aufsicht über diese neue Stadtschule sich verwahrt, ist ganz in der Ordnung, daß sie aber darüber in Zweifel war, ob die Katholiken eine Schulstiftung machen und annehmen dürften, ist ächt schweizerisch-republikanisch-freiheitlich. — Ueberhaupt gewinnt die Schweiz tagtäglich eine immer schwankendere Stellung in der öffentlichen Meinung. Wenn die Mitglieder der obersten Behörde dieser Republik, wenn die Tagsatzung selbst heute dem, morgen jenem politischen Princip sich in die Arme wirft, und auflug genug in ihre Mitte, in ihren Schutz nimmt, und so die Clubs sanctionirt, in deren Macht es dann steht, wie in Zürich unter dem Deckschilde der Religion mit den insurgirten Massen die oberste Gewalten der ganzen Republik nach Belieben umzustürzen oder sich dienstbar zu machen. Bereits zeigen sich in mehreren Kantonen die Folgen solchen Systems oder vielmehr solcher Schwäche und Systemlosigkeit, welche dem Ausland und seinen Regierungen unmöglich Achtung vor der Eidgenossenschaft einflößen können, wohl aber sie zu geeigneten Vorsichtsmaaßregeln auffordern werden.

Aus der Schweiz, 27. Sept. Die Tagsatzung hat am 23. d. M. ihre Sitzungen wieder angefangen, alle Stände erkannten Zürichs Präsidium und dadurch seine Revolution an; die Conservativen mit unverhohlener Freude, die Gemäßigten durch einfaches Ja, die Liberalen mit einem Widerstreben, das etwas Sonderbares hatte, weil bei geschehenen Dingen, wie die Revolution vom 6. September, doch nichts mehr zu machen ist. Bern gab das Urtheil der Geschichte anheim, Luzern fügte sich der Mehrheit, Solothurn wollte sich vergeblichen Geredes enthalten, Baselland gewährt nur factische nicht legale Anerkennung, Aargau beruhigt sich durch die wiederhergestellte Gesetzlichkeit, St. Gallen rechtfertigt sein Widerstreben durch die Folgen, welche der 6. Sept. für die Schweiz haben müsse; ein Wunsch sei durch diesen Tag auf das neue lebhaft erregt: Verbesserung des Bundes, damit nicht ein fremder das Protocoll schließe und die schweizerische Eidgenossenschaft in den Abschied der Völker falle." Der Gesandte von Waadt (Staatsrath Druey) beharrte auch diesmal bei seinen eigenthümlichen, radicalen Doctrinen: „kein Staat sei ein Sohn zweier Revolutionen, er würde sich gegen seinen Ursprung auflehnen, wenn er eine Volksrevolution nicht gut heiße." Doch erkannte Druey auch an, daß die Einrichtung des Bundes mangelhaft sei, die möglich gemacht hat, daß der Bund 10 Tage lang gelähmt, Nichts war; eine oberste Leitung, unabhängig vom Parteisturm eines Cantons, wäre dringend nöthig. Das erste Geschäft war eine Verhandlung über den Eingangszoll, wo keine Mehrheit zu erlangen war, und bis übers Jahr provisorisch der bisherige Zustand bleibt. — Der unerhört starke Föhn, der um die Mitte d. M. in allen Theilen der Schweizeralpen wehte, hat solche Schneemassen und so schnell aufgelöst, daß großes Unheil die Folge gewesen ist; besonders im Neuthal, im Wallis und in Bünden. Die Splügenstraße wurde so beschädigt, daß die neuangelegte, die am 18. durch den Vicekönig von Italien eingeweiht werden sollte, schon einige Tage vorher dem Verkehr geöffnet werden mußte. — Am 8. soll in Rorschach die Concordia vom Stapel laufen, ein eisernes Lindauer Dampfboot. Dann durchschneiden 6 den schönen Bodensee: die Constanzer: Leopold und Helvetia, die Lindauer: Ludwig und Concordia, die Friedrichshafner: Wilhelm und Kronprinz. Wo bleiben die Schweiz und Vorarlberg?

Großbritannien.

London, 28. September.

Der regierende Herzog von Sachsen-Coburg wird am 30. Sept. mit seinem Sohne, dem Prinzen Albrecht, und seiner jüngsten Tochter im Schloße zu Windsor eintreffen. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Vermählung der Königin erhalten hiedurch einiges Gewicht. — Die „Post" erwähnt eines früher schon verbreiteten Gerüchtes, welchem zufolge der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Pozzo die Borgo, der gegenwärtig sich auf Urlaub in Paris befindet, nicht mehr auf seinen Posten hieher zurückkehren würde. — Dem „Herald" zufolge soll bei den neuerlichen Aenderungen im Cabinet dem Marineminister Grafen Minto die Gouverneurstelle von Indien angeboten allein von diesem abgelehnt worden sein. Im Falle er in den Vorschlag eingegangen, wäre Lord Clarenden zu seinem Nachfolger bestimmt gewesen.

Frankreich.

△ Paris, 29. Sept. Don Carlos wird Frankreich verlassen, um nach Deutschland, wahrscheinlich nach Salzburg zu gehen, wo er mit seiner Gemahlin, in Ruhe und Frieden seine Tage verleben kann, die ihm in der letzten Zeit allerdings sehr vergällt wurden. Er soll eine in ziemlich bestimmten Ausdrücken abgefaßte Note an das Ministerium gerichtet, darin seine Päße nach Deutschland verlangt, und solche auch, nach einer lebhaften Discussion unter den Ministern, in welcher der Marschall Soult für Verweigerung derselben sich aussprach, aber in der Minderheit blieb, bereits erhalten haben. In Bourges wird der Prätendent unter strenger Aufsicht gehalten, auch befindet sich ein Agent der Madrider Regierung daselbst, um stets von allen Schritten und Maaßnahmen desselben unterrichtet zu sein und nach Madrid darüber berichten zu können. Vielleicht daß dem Prätendenten der Besuch, den ihm Hr. Lman, Herausgeber des legitimistischen Journals „La France"

---

einen sehr reichhaltigen Vorrath beisammen zu finden. Auch eine Viehmusterung ist beabsichtigt, bei welcher die eingebrachten Proben nach Bezirken geordnet, die vorzüglicheren jeder Gegend durch einen bestellten Ausschuß aufgezeichnet, und sodann wieder unter sich verglichen werden. Diesem Geschäft wird sich eine besondere (dritte) Section der Versammlung widmen, und hoffentlich werden aus dem ganzen Rhein-, Main-, Neckar- und Bodenseegebiete die besten Thiere zu dieser Musterung eingeschickt werden, wie dieß z. B. schon aus den herzogl. nassauischen Kellern im Rheingau versprochen worden ist. Die Zusammenkunft beginnt am 7. Oct. Morgens 8 Uhr, wo die Präsidenten und Secretäre gewählt, die drei Sectionen gebildet, deren Vorstände ernannt und die nöthigen allgemeinen Verabredungen getroffen werden. Um 10 Uhr wird das Jahresfest der hiesigen Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins mit der Vertheilung von Preisen im großen Hörsaale der Universität seinen Anfang nehmen. Die versammelten Gäste erhalten hiedurch Gelegenheit, das, was diese Abtheilung bisher thätig und ansprechend für die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft zu wirken sucht und was sie schon in ihrem Bezirke gewirkt hat, anschaulich kennen zu lernen: zugleich gibt die Kampfbahn der Fremden diesem Feste, welches schon jährlich viele Zuschauer herbeizieht, eine größere Zierde. Das Rittermahl wird täglich im großen Museumssaale eingenommen. Die schon jetzt eingegangenen Meldungen geben die Aussicht, daß der Verein aus vielen und darunter auch aus ausgezeichneten Kennern und Freunden des Fachs zusammengesetzt sein werde.

— — Schicksale einer Bildsäule. Die Bildsäule Napoleon's in römischer Kaisertracht war von Chaudet gearbeitet und von Lemot gegossen; sie war 10 1/2 Fuß hoch und 5600 Pfund schwer. Am Tage des Einzugs der Alliirten in Paris im Jahre 1814 wurde diese Statue bekanntlich, nachdem sie über den Knöcheln durchgesägt worden war, von der Vendomesäule herabgelassen. Im Monat April 1831 befahl Ludwig Philipp, daß das Ersatzbild Napoleon's am 5. Mai (am Sterbetage des Kaisers) wieder aufgerichtet werde. Diese Verordnung war vorerst, denn die Statue war nicht mehr vorhanden. Es wurde daher ein Concours unter den Bildhauern ausgeschrieben. Der Bildhauer Seurre trug den Preis davon. Crozatier, derselbe, der auch das Standbild Gutenberg's in Mainz gegossen hat, vollendete den Guß aufs vollkommenste. Bis zum Drittel der Beine ist sie voll, in den Oberbeinen des Körpers hat sie nur drei bis vier Linien Dicke; sie wiegt daher, bei einer Höhe von 13 Fuß, nur 3500 Pfund. Die frühere Statue wurde zuerst zu dem Gießer Delaunay gebracht, dann, während der 100 Tage im Jahre 1815, in die Staatsmagazine; während der zweiten Restauration wurde sie in Stücke zerschlagen, welche später zum Guße des Pferdes an der Equester-Statue Heinrich's IV. verwendet wurden. In dem rechten Arme Heinrich's IV. befindet sich eine Statuette Napoleon's nach dem Modelle von Lemot, und im Kopfe liegt die Urkunde hierüber. Im Bauche des Pferdes liegen mehre Kasten, in welchen Lieder, Inschriften und Aufsätze enthalten sind, die sich auf die Zeitgeschichte beziehen. Mesnel, der Gießer dieser Equester-Statue, erklärt, daß er in einem halben Tage diese Gegenstände wieder herausnehmen könne, ohne dem Standbild selbst irgend einen Schaden zuzufügen.

— — Der Sheriff. So heißt bekanntlich die neue Oper von Scribe und Halevy. Sie spielt in England. An einem Tische sitzen lauter Corsaren, die ihre Thaten besingen und wacker dazu trinken. Dem Wirthshause gegenüber ist das Haus des Sheriffs. Der Sheriff hat eine Tochter Camilla, in welche sich Edgar, einer der muthigsten und vollendetsten Corsaren Altenglands, verliebt hat. Er hat auch eine Löchin, Neall, um die sich York, ein nicht minder muthiger, aber minder glücklicher Matrose, bewirbt. — Dieser Sheriff nun sollte eigentlich der glücklichste Mensch sein; er will seine Tochter eben an den Schotten Arnabel verheirathen, hat sich einen colossalen Ruf als Polizeibeamter erworben und der Hauptstadt die ersehnte Sicherheit gegeben. Trotz dem ist der Sheriff unglücklich. Er, der die Verbrecher so geschickt zu fangen versteht, kann einen Dieb nicht ermitteln und ergreifen, der ihn in seinem eigenen Hause bestiehlt, in jeder Stunde des Tags und der Nacht ihm die Uhr aus der Tasche nimmt. Der Sheriff, den man allgemein beneidet, hat keinen Augenblick mehr Ruhe und ist nahe daran, Hand an sein Leben zu legen. „Seinen Dieb, seinen Dieb!" verlangt er von allen Echos in der Umgegend. In dieser Verzweiflung gedenkt er kaum daran, daß seine Tochter dem liebenswürdigen Arnabel verlobt ist. Durch ein komisches Versehen läßt er seinen künftigen Schwiegersohn festnehmen und einsperren, weil er ihn für seinen Dieb hält und läßt Edgar in das Haus, dem die Tochter im Geheimen den Vorzug giebt. Die Diebereien hören trotzdem nicht auf, es ist nichts mehr im Hause sicher, als hätte sich Cartouche in dem Hause des Sheriffs eingefunden. Diese seltsamen Zustände geben zu den widersprechendsten Anklagen Veranlassung. Weder Neall, noch selbst Camilla entgehen denselben. Man legt die Diebereien bald dem Arnabel, bald Edgar zur Last. Endlich klärt sich alles auf. Der Sheriff bestiehlt sich selbst; er ist mondsüchtig und vergräbt die Gegenstände, die er sich selbst entwendet hat, in seinem Hofe an einer verborgenen Stelle. Es wird allen verziehen und man sieht ein, daß die Liebenden vereint werden.

Der berühmte Kupferstecher J. Godefroy, zu dessen besten Werken man Amor und Psyche, Bonaparte, Malmaison, den Tod des Hyppolyt, die Schlacht von Austerlitz, Ossian u. a. rechnet, ist dieser Tage in Paris gestorben. Der Tod überraschte ihn, als er mit dem Stich der Schlacht von Marengo beschäftigt war.

— — In einem Londoner polytechnischen Journale wird der Vorschlag gemacht, an öffentlichen Vergnügungsorten Luftballons an langen Tauen zu halten, in denen Jeder, gegen Erlegung eines Eintrittsgeldes, bis zu einer gewissen Höhe aufsteigen, und so ganz gefahrlos das Vergnügen einer Luftfahrt genießen könnte.

von hier aus daselbst machte, um ihm seine Huldigung darzubringen, einigen Balsam auf seinen Schmerz über den Verlust einer Krone gegossen hat, die ihm nicht blos das Recht, sondern auch das Schicksal nun einmal für immer versagt hat. Auch der Bischof von Leon, lange Zeit sein vertrauter Rathgeber, der in der letzten Zeit noch einmal von Frankreich nach Spanien zurückkehrte, ist in Begleitung einiger Kapläne vor einigen Tagen wieder in Tours eingetroffen, wo er im bischöflichen Palaste eine Wohnung bezogen hat. Hoffentlich wird ihm künftig die Lust, nach Spanien mit solchen Absichten, wie bisher, zurückzugehen, vereitelt werden. — Auch das diplomatische Corps hat Einladungen in das Lager nach Fontainebleau erhalten. Graf Appony, der erst vor wenigen Tagen dem Erfinder der Lichtbilder Hrn. Daguerre, die ihm vom Kaiser von Oesterreich verliehene große goldene Medaille zugestellt hatte, ist bereits dem König dahin gefolgt, eben so Graf Pozzo di Borgo, auch der neue türkische Gesandte Tallat Effendi, der dieser Tage hier erwartet wurde, wird erst einen Abstecher auf seiner Reise dahin machen, und etwa eine Woche dort bleiben. Man hört übrigens nicht, daß noch andere Mitglieder des diplomatischen Corps der an sie ergangenen Einladung folgen werden. — Die Herzogin v. Orleans wird binnen wenigen Tagen von ihrer Reise zurück sein. Ihr Gemahl hat sich nach Afrika eingeschifft, wo er jetzt ohne Zweifel eingetroffen ist. Der Zweck seiner Reise dahin scheint ein durchaus friedlicher zu sein, und nur auf bessere Colonisirung des Landes Bezug zu haben, wie aus eigenen Aeußerungen desselben hervorgeht. Auch Marschall Clausel und mehrere Deputirte haben sich zu Port Vendres nach Algier eingeschifft. Die Nachrichten von dort reichen bis 21. Sept. Alles war zum Empfang des Prinzen, der jedoch zuerst noch Oran sich begibt, bereit. Marschall Valee hatte sich bereits zum Empfang desselben nach Oran eingeschifft, mußte aber wegen widriger Winde wieder nach Algier zurückkehren, wo er seine eigene Wohnung für den Aufenthalt des Herzogs von Orleans hat einrichten lassen. Nicht unwichtig für die Verhältnisse Frankreichs in Algier ist die daselbst eingetroffene Nachricht von dem Tode des bekannten Juden Ben Durand, der bei allen Unterhandlungen mit Abd-el-Kader eine so bedeutende Rolle gespielt, bekanntlich auch in dem Prozesse des Generals Brossard zu Perpignan als Zeuge figurirt hatte. Sein Tod erfolgte am 13. zu Milliana, wie die Einen sagen, in Folge eines heftigen Fiebers, wie solche sehr häufig daselbst herrschen, nach Andern aber wäre er, auf Anstiften der arabischen Partei im Lager Abd-el-Kaders, vergiftet worden, weil er gegen den Krieg war. Wie dem auch sei, der Mann hat in Algier eine Rolle gespielt, die seinen Namen stets an die Geschichte der Anfänge der Colonisation Afrikas durch die Franzosen knüpfen wird. — Noch immer hört man von verschiedenen Seiten hier von Unruhen und Ruhestörungen besonders in den nördlichen und nordwestlichen Departementen in Folge der hohen Getreidepreise. Das Volk widersetzt sich überall der Ausfuhr des Getreides und begeht häufig dabei Excesse, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht nöthig machen. Auch im Departement der Oise sind an mehreren Orten solche Fälle vorgekommen. Es ist klar, daß die Regierung dem plötzlich eingetretenen Uebelstande nicht sogleich abhelfen kann, und daß es ein sonderbarer Vorschlag ist, den einige Blätter der Regierung machen, sie solle die fremden Schiffe, welche nach den Häfen des Mittelmeeres besonders von Odessa her, Getreide in Ueberfluß bringen, nöthigen, die weitere Reise um einen guten Theil der Küsten Europas herum, nach den französischen Häfen am atlantischen Ocean machen. Im Innern die volle Freiheit des Handels vertheidigen, im Verkehr mit dem Auslande aber einen solchen unerhörten Zwang verlangen, das ist ein Widerspruch, der sich nur schwer mit der politischen Einsicht verträgt, die man hier zu Lande vorzugsweise zu besitzen glaubt.

△ Paris, 30. Sept. Es erklärt sich nun auch, woher Don Carlos bei seiner Ankunft in Frankreich sogleich die nöthigen Fonds erhielt. Alsbald nachdem er in Bayonne eingetroffen war, ließ ihm Ludwig Philipp ein Geschenk von 100,000 Fr. übermachen und mit diesen bestreitet der Prätendent die Kosten seines Aufenthalts zu Bourges, wo er seine meiste Zeit dem Gebete und Andachtsübungen widmet. Es scheint doch noch nicht entschieden, ob er künftig seinen Aufenthalt in Salzburg oder in Rom nehmen wird. Gestern waren hier die sonderbarsten Gerüchte über ihn verbreitet: es hieß, er habe die Absicht geäußert sich gänzlich von der Welt zurückziehen und in ein Kloster gehen zu wollen, und sei von der Ausführung dieses Planes nur durch seine Gemahlin, der Prinzessin von Beira abgehalten worden. Sein Bruder, der Infant Don Francisco de Paula befindet sich mit seiner Familie in diesem Augenblicke zu Fontainebleau, wo er sich von dem spanischen Gesandten Marquis von Miraflores wieder einmal die Hand küssen ließ. — Dagegen ist der bekannte Baron de las Valles (Hr. v. St. Sylvain), der lange Zeit im Heerlager des Prätendenten eine Rolle gespielt, hier eingetroffen. — Die durch den Telegraphen aus Bayonne vom 28. angelangte Nachricht, daß die Commission der Deputirtenkammer zu Madrid mit großer Majorität für Aufrechthaltung der Fueros entschieden hat, war von sehr günstigem Einflusse auf der Börse; insbesondere sind die spanischen Fonds gestiegen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Der Chef des Marinedienstes an den Marineminister. Bayonne, 28. September. Der Commandant Mathieu schreibt mir, daß Hr. Lafitte am 27. die Nachricht erhielt, daß sich die von den Cortes zur Untersuchung der Frage der Fueros ernannte Commission mit großer Majorität für Aufrechthaltung derselben ausgesprochen hat.

⊙ Von der spanischen Grenze, 26. Sept. Nachdem der Krieg in den Nordprovinzen so gut als beendigt ist, wird ein großer Theil der constitutionellen Armee nach dem Innern aufbrechen, um den dort noch hausenden carlistischen Banden vollends den Garaus zu machen. Espartero selbst will mit 30 Bataillons und einer entsprechenden Anzahl Reiterei und Artillerie nach Aragonien gegen Cabrera ziehen, vorher aber noch in Person sich nach Madrid begeben, wo ihm die Königin Regentin den Orden des goldenen Vließes überreichen wird. Das Decret, wodurch die gegen die Güter compromittirter Personen während der letzten Jahre verfügten Sequestrationen und Confiscationen sämmtlich aufgehoben werden, hat überaus guten Eindruck gemacht, von allen Seiten sieht man täglich spanische Flüchtlinge im Vertrauen auf das königliche Wort und die Wiederherstellung eines geordneten Zustandes in ihr Vaterland zurückkehren, auch solche welche in Folge der Ereignisse von La Granja und der darauf eingetretenen Wirren aus Besorgniß für ihr Leben und Eigenthum von dort nach Frankreich ausgewandert waren. Von der letzten Categorie bleiben jedoch noch immer ziemlich viele zurück, weil sie noch kein festes Vertrauen auf den gegenwärtigen Umschwung der Dinge setzen. Der Herzog von San Lorenzo, frühre unter Ludwig XVIII. spanischer Gesandter am Hofe der Tuilerien und dort sehr beliebt, kam auf der Rückkehr begriffen bereits am 25. in Barcelona an. In Catalonien dauern die Schlächtereien noch fort. Besonders zeichnet sich der Carlistenchef Segarra darin aus. Er stand mit Espagna am 9. zu Berga, wo bereits die Nachricht vom Friedensschlusse in den baskischen Provinzen bekannt war. In Folge davon hatte die Desertion unter den Carlisten daselbst trotz der furchtbar strengen Maaßregeln der beiden Generale sehr überhand genommen. Am 8. hatten bei einer Parade zu Berga eine Anzahl Soldaten es gewagt, den Ruf: „Es lebe der Friede" ertönen zu lassen. Sogleich ließ Segarra 7 derselben, welche zu denen gehört hatten, die den Ruf ausgestoßen, vor die Fronte führen, beichten und ohne Gnade niederschießen. Desungeachtet dauert die Desertion fort, und wird wohl dem Kampfe früher oder später ein Ende machen. — Cabrera hatte versucht, einen Einfall in die Mancha zu machen, scheint jedoch durch die guten Maaßregeln des rastlosen O'Donnell daran verhindert worden zu sein. Zu Madrid war am 21. das sonderbare Gerücht verbreitet, Bosque, einer der Unterbefehlshaber Cabrera's habe auf die Kunde, daß Don Carlos sich nach Frankreich geflüchtet, sogleich Cabrera unter dem Namen Ramon I. als König von Spanien proclamirt. — Am 19. hatte eine Deputation Senatoren, welcher sich diese in großer Anzahl angeschlossen hatten, der Königin Regentin eine Beglückwünschungsadresse zu dem günstigen Ausgang des Kriegs überreicht, und war, wie zu erwarten, sehr huldvoll aufgenommen worden. Die Deputirtenkammer ist noch immer nicht in beschlußfähiger Anzahl versammelt, obgleich 146 Wahlen für gültig erklärt worden, waren erst 106 Deputirte anwesend. Die Commission dieser Kammer für den Gesetzentwurf wegen der Fueros hatte sich noch immer nicht ganz mit den Ministern einigen können. Es handelt sich übrigens nur um einen Wortstreit, über das Princip scheint man einverstanden. Es hieß auch, es werden demnächst Deputirten aus den Nordprovinzen selbst in Madrid eintreffen, und an den Arbeiten der Commission Theil nehmen. Es wäre dieß jedenfalls sehr zu wünschen zur Erzielung einer baldigen Vereinbarung. — Die Verbindung mit Madrid findet jetzt fast ganz regelmäßig statt. — Zu den erfreulichen Nachrichten ist leider auch eine Hiobspost gekommen. In der Nacht vom 22. auf den 23. hat ein 4000 Mann starkes Carlistenkorps sich Camprodons, etwa 3 Lieues von der Grenze, bemächtigt und dort wie gewöhnlich Greuel und Excesse aller Art verübt. — Nachschrift. 27. Sept. So eben erfahre ich, daß es der Graf von Espagna war, der Camprodon überfallen und weggenommen hat. Die Garnison hat sich in das Fort der Stadt zurückgezogen, ob sie sich dort halten kann, weiß ich nicht. Es wäre jedenfalls unbegreiflich, wenn General Carbo, der mit seiner Division ganz in der Nähe von Olot steht, nicht schleunigst dem Platze zu Hilfe gekommen wäre. Der Graf Espagna, an dessen Namen das Blut von Tausenden edler Spanier klebt, dieses Ungeheuer, das nur nach Spanien gekommen zu sein scheint, um da gleich einer Hyäne ungestraft seiner Mordlust den freien Lauf lassen, scheint bis zum letzten Augenblick, in welchem er noch auf spanischen Boden weilen wird, sein verruchtes System des Sengens und Brennens, des Mordens und von Schandthaten jeder Art durchführen zu wollen. Er wird es sich als ein Glück schätzen dürfen, den Rache dürstenden Catalonieren nicht in die Hände zu fallen; sie würden sicherlich blutige Vergeltung an ihm üben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. Sept. Am 17. d. hatten die Armeebevollmächtigten (aus 42 Personen bestehend, darunter zwei Generale und ein Mitglied von jedem Corps) Vortritt bei dem König, um ihm ihre Gefühle der unwandelbaren Anhänglichkeit, sowie der Erkenntlichkeit für seine Theilnahme an allen Angelegenheiten des Heeres auszudrücken, insbesondere für die ansehnliche Beisteuer, die der König aus eigenen Mitteln hergeschossen, um die Obligationen für die Tilgung der Armeeaccorde emporzuhalten, welche sonst noch tiefer gefallen wären, und den Mitgliedern des Heeres die empfindlichsten Verluste zugefügt haben würden. Der Wortführende, Reichsmarschall Graf Brahe sprach zugleich seine Dankbarkeit gegen die Vorsehung aus, die den Monarchen so sichtlich beschützt und im hohen Alter solche Fülle der Geistes- und Körperkraft bewahrt. „Nie — sagte er — vermißte ich lebhafter die Gabe der Beredsamkeit, als am heutigen Tage, wo ich das Organ des Heeres zu sein die Ehre habe. Wer sollte nicht in solcher Stunde sich die Wärme und die Energie wünschen, womit Ew. Maj. die Gefühle Ihres Herzens zu äußern, und alle Verhältnisse wie in einem klaren Spiegel darzustellen wissen? Diese Fähigkeit ist mir versagt — aber ich suche meinen Trost darin, daß die Ergebenheit an den nordischen Heldenfürsten, der vom Soldaten bis zum höchsten Befehlshaber über das Heer wacht, weniger Worte zur Aeußerung bedarf. Die wahre Sprache des Kriegers ist Kraft, Ehre und Treue im Handeln; er ist niemals der Gebote seiner wohlverstandenen Pflichten uneingedenk, wenn er auch keinen hinreichenden Dollmetscher seiner Gefühle aufzuweisen vermag." Der König erwiederte hierauf: „Hr. Graf! Meine Herren! Ich weiß die Mir im Namen des Heeres geäußerten Gefühle zu schätzen — sie waren mir längst bekannt. Wer sich der Vertheidigung und dem Ruhme des Vaterlandes geweiht, hat sich selbst verläugnet, um sich nicht allein den von dem Waffenhandwerk unzertrennlichen Entbehrungen zu unterziehen, sondern auch Opfer zu bringen, die ihm einen Theil seiner Rechte und Freiheiten rauben, während die übrigen Bürger deren in Ruhe genießen. Und dennoch haben diese Opfer ihren Reiz: der Hochgenuß, sich den Vertheidiger seiner Mitbürger, den Beschirmer der Unabhängigkeit des Vaterlandes zu nennen, tröstet für Alles — sogar für Undank."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 25. Sept. Der Kaiser ist am 15. d. M. Nachmittags um 4 Uhr in Moskau eingetroffen, wo derselbe von dem freudigen Zurufe der Bewohner empfangen wurde. Er begab sich, begleitet vom Großfürsten Thronfolger, zuerst in die Kapelle Unserer lieben Frau von Iwera und stieg dann im kleinen Palast des Kremels ab, um welchen die Volksmenge sich bis spät in die Nacht drängte. Am folgenden Tag füllte sich der Kremel schon früh mit Menschen; die Glocken verkündeten die Ankunft des Kaisers im Tempel, und um 11 Uhr Vormittag wurde der Kaiser, gefolgt vom Großfürsten Thronfolger, dem Großfürsten Michael, dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg, dem Prinzen Albrecht von Preußen, dem Prinzen Alexander der Niederlande, dem Prinzen Eugen von Würtemberg, dem Fürsten von Warschau und einem zahlreichen Generalstabe, an der Thür der Cathedrale von dem Erzbischof von Moskau und drei Bischöfen mit dem Kreuz und Weihwasser empfangen. Am Eingange der Kirche richtete der Erzbischof folgende Anrede an den Kaiser: „Sehr frommer Herrscher. Deine alte Hauptstadt hat ehrfurchtsvoll erfahren, wie Du, den Heldenthaten der vorigen Generation huldigend, die gegenwärtigen und künftigen Generationen zu neuen Heldenthaten angefeuert, und wie Du durch Dein Beispiel die Mühseligkeiten des

Lagerlebens gemildert hast. Diese alte Hauptstadt betrachtet endlich Deine Züge, und ihre freudigen Blicke suchen vorzüglich in den Deinigen den Widerschein des Glücks, worin Dein Haus, — gesegnet sei es — ergänzt ist. Dein Erstgeborner ist in Deine Arme zurückgekehrt, nachdem er durch die Tugenden, welche er bei der Geburt von Dir ererbt, und welche Du durch die Erziehung entwickelt, die Herzen der fremden Völker gefesselt. Dank Deiner väterlichen Sorgfalt, hat die Vaterlandsliebe Deiner ältesten Tochter sie für immer dem Vaterlande bewahrt, indem Du ihren Gatten zum Sohne Rußlands machtest. Tritt in das Heiligthum des Herrn, um Deine Danksagungen mit den Unserigen zu vereinigen; neue Segnungen des Himmels werden über Dich ausgeschüttet werden, dessen Herz von Dankbarkeit gegen den Allerhöchsten durchdrungen ist." Nachdem der Kaiser den Heiligenbildern und Reliquien seine Ehrfurcht bewiesen, besuchte er den Granowiger Palast, die Werchospasskische Basilica, den neuen Palast, welcher im altrussischen Geschmack erbaut ist und deshalb Teremny heißt, und die Kirche der Geburt der heil. Jungfrau. Um zwölf Uhr hielt er Musterung über das zweite Kehr-Regiment der Carabiniers und speiste dann beim Militär-Gouverneur von Moskau, dem Fürstin Galitzyn. (Russ. Bl.)

Griechenland.

Berichten aus Athen zufolge ist eine Gesellschaft Engländer und Franzosen (Hr. Humann an ihrer Spitze) mit der k. griechischen Regierung wegen Errichtung einer Bank in Unterhandlung getreten. Bekanntlich ist diese Institution der Gegenstand sehnlichster Wünsche der Bewohner Griechenlands, die oft große Landesstrecken unkultivirt liegen lassen müssen, weil es ihnen an einem nur kleinen Capital fehlt um Vieh, Ackergeräthe u. dgl. anzuschaffen, welch fühlbarem Mangel durch die beabsichtigte neue Institution theilweise begegnet würde. (N. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 2. October. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 90 — P. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — P. — G.

Frankfurter Kurse v. 1. October. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 —. ditto 3 pCt. Br. 80 1/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1831. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 150 1/2 G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/2. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 1/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. u. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 263 1/2, Bad. 50, fl Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 3/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 31 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 52 5/8. Span. Actiesch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 13 3/4. Poln. 300 fl. Pfdbr.-Loose Akt. Br. — G. 64 3/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 1. October. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 50. Kaiserdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 29. Souverain'dor 16. 36. Gold al Marco Mk. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Amsterdam, 29. Sept. (Effectensocietät um 4 1/2 Uhr.) Integr. 53 7/16; Kth. 36.

London, 28. Sept. Consols 90 3/8 1/2, Schatzbille 3, Bank-Stocks —, Ind. Bonf 2, Span. Akt. 30 1/4 1/2, Diff. 14 1/4 14 1/2, Pass. 7 5/8 7 7/8, Portug. 5 0/0 35 — 35 1/2, 3 0/0 23 1/4 23 3/4, Holländ. 5 0/0 103 103 1/2, 2 1/2 0/0 53 1/2 3/4, Belg. 102 3/4 103 1/4. Oestr. — Colomb. 31 3/4 32 1/4, Mexikan. 30 1/4 3/4, Peruv. 18 1/2 19 1/2, Brasil. 75 76 —.

Paris, 30. Sept. 5pCt. 116. 85. 3pCt. 80. 90. Span. 31 —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Am 28. September Nachts 10 Uhr starb zu Michelau bei Lichtenfels mein mir unvergeßlicher Bruder,

Friedrich Luther,

19 Jahre, 2 Monate und 14 Tage alt, Schüler der IV. Klasse des Königl. Gymnasiums zu Bamberg. Dankbar erinnerte er sich auf seinem Sterbebette seiner hochverehrten Herrn Professoren, liebreich seiner wohlmeinenden Freunde, besonders in der Stadt Bamberg, und seiner ihm theuer und lieb gewesenen Mitschüler.

Martin Luther, Schüler der Obervorbereitungs-Klasse zu Bamberg, Sohn des Schullehrers zu Michelau.

Jean Paul Friedrich Richter!

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Jean Paul Friedrich Richter.

Erinnerungen

aus meinem Umgange mit Ihm.

Ein Denkmal

von

J. Funck.

Preis für 20 Druckbogen nur 1 1/10 Rthlr. oder 2 fl. 10 kr.

Die Verlagshandlung glaubt, nur auf das Datum dieses Buches, welches das Leben und die Werke eines unserer größten Dichter auf eine originelle Weise schildert, aufmerksam machen zu dürfen, um dem Buche einen großen Kreis von Lesern zu sichern.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im Verlage der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Theoretisch-praktische Anleitung

zum ersten Unterrichte im Zeichnen

für den Schul- und Privatgebrauch.

Nebst

52 in Kupfer gestochenen Vorlegeblättern,

neu entworfen und stufenweise geordnet

von C. L. Francke,

Zeichnenlehrer am Königl. Seminar für Stadtschulen und am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.

Zweites und letztes Heft. Krummlinige Figuren. Enthaltend Verzierungen, Vasen, Wappen, Blumen, Früchte, Thiere, einzelne Gesichtstheile und Köpfe. — Die Kupfer in gr. Quart, der erläuternde Text in gr. Octav. Preis 1 1/2 Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

Das vor einigen Monaten von dem rühmlichst bekannten Herrn Verf. herausgegebene **I. Heft seines Zeichnenbuchs** (geradlinige Figuren, 60 Vorlegeblätter in gr. Quart und 5 1/2 Bogen erläuternder Text in gr. Octav, Preis 1 1/2 Thlr. od. 2 fl. 42 kr.) fand wegen seiner praktischen und zweckmäßigen Stufenfolge nach der von demselben mit so günstigem Erfolge angewandten Methode, welche auch Herr **Dr. Diesterweg** in seinem schätzbaren Werke: **Wegweiser für deutsche Lehrer**, neue Aufl., 1838, Seite 194 lobend erwähnt, so allgemeinen Beifall, daß der Herr Verf., den Aufforderungen vieler bewährten Schulmänner und den der Verlagshandlung nachgebend, sich bewogen fand, obiges zweite und letzte Heft, womit der Lineurkursus abgeschlossen erscheint, schon jetzt folgen zu lassen.

Die nicht zu verkennende Vollständigkeit dieses Heftes, eine Menge der mannichfaltigsten Uebungen und Ideen darbietend, wird die Schüler unstreitig zu neuen Fortschritten reizen, indem die Uebungen, Geist und Hand in gleich reger Thätigkeit erhaltend, zugleich so umsichtig gewählt sind, daß sie die Kräfte der Schüler nie übersteigen, sondern das stufenweise Vorschreiten gleichsam wie von selbst erfolgt.

Noch wird der Werth dieser Vorlegeblätter dadurch erhöht, daß Eltern und Erzieher, so wie Jeder, des Zeichnens selbst Unkundige, hiernach Unterricht zu ertheilen im Stande ist, sobald nur die von dem Herrn Verf. im Texte genau angegebenen Regeln beobachtet werden.

Für die äußere Ausstattung dieses gehaltvollen Zeichnenbuchs glaubt der Verlagshandlung möglichst gesorgt zu haben, und den Preis von 3 fl. 24 kr. für das nun vollständige Werk (112 sauber in Kupfer gestochene Vorlegeblätter in Quart, wovon jedes einzelne oft wieder mehr als 6 Figuren enthält, nebst 9 1/2 Bogen erläuternden Text, beides auf Velinpapier) wird gewiß jeder Sachverständige höchst billig finden.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

In dem Verlage der Buchhandlung von Carl Fr. Amelang in Berlin erschien so eben folgende Werke die Presse:

Dieterichs, J. H. C., (Ober-Thierarzt in Berlin), Handbuch der allgemeinen und besondern, sowohl theoretischen als praktischen Arzneimittellehre für Thierärzte und Landwirthe. Oder: allgemein verständlicher Unterricht über die in der Thierheilkunde zu benutzenden Arzneimittel, ihre Kennzeichen, Bestandtheile, Mischungen und Gebrauchsart; mit Bestimmung der Gabe und Form, in welcher die Heilmittel gegen die verschiedenen Krankheiten anzuwenden sind. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Weiß Druckpapier. Geheftet 1 1/3 Thlr. oder 2 fl. 24 kr.

Franke, C. L., (Zeichnenlehrer am königlichen Seminar für Stadtschulen und am Friedr.-Wilh.-Gymnasium zu Berlin), Theoretisch-praktische Anleitung zum ersten Unterrichte im Zeichnen für den Schul- und Privatgebrauch. Enthaltend: 60 in Kupfer gestochene Vorlegeblätter gr. 4. und 5 1/2 Bogen Text gr. 8. Velinpapier. 1 1/2 Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

Gräfe, Dr. G., (Director der Real- und Bürgerschule in Jena), Geometrische Anschauungslehre. Zur Vorbereitung auf den Unterricht in der Geometrie für die untern Klassen der Gymnasien und Realschulen, so wie für mittlere Klassen der Bürgerschulen. Mit 384 dem Texte beigedruckten Figuren. gr. 8. Weiß Druckpapier. 5/6 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Schreiber, Sophie Wilhelmine, Allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. 2r Theil. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Stahlstich und zwei erläuternden Kupfertafeln. 8. Weiß Druckpapier. 2/3 Thlr. oder 1 fl. 12 kr. (Der früher erschienene 1te Theil dieses Kochbuchs erfreut sich bereits der 9ten Auflage.)

Schrader, H., (Kunst- und Schönfärber in Hamburg), Neueste Erfahrungen in der gesammten Schönfärberei, oder praktische Anleitung zum Färben sowohl der losen Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen und Garne, als auch der daraus gewebten Zeuge, so wie der Merino's, nach neuer in England üblichen Methode. Zum Gebrauch für Färber und Fabrikanten. Klein 8. Englisch Druckpapier. Geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Werthvolle ästetische Schriften:

Spieker, Dr. C. W., (königl. Superintendent, Professor und Oberpfarrer zu Frankfurt a. d. O.), Andachtsbuch für gebildete Christen. 2 Theile. 6te vermehrte und verbesserte Auflage. Jeder Theil mit einem schönen allegor. Stahlstich und Vignette. 8. 1939. Velinpapier. Elegant geheftet. Complet. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

— — Des Herrn Abendmahl. Ein Beicht- und Communionbuch für gebildete Christen. 5te verbesserte Auflage. 8. Mit einem herrlichen Stahlstich und einer Vignette nach Zeichnungen von Geissler, gest. von C. Mayer in Nürnberg. Maschinen-Velinpapier. Geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Zerrenner, Dr. C. C. G., (königl. Consistorial- und Schulrath zu Magdeburg), Taschenbuch zur täglichen Erbauung für denkende Christen. 12e verbesserte und vermehrte Ausgabe. Mit einem Titelkupfer. Maschin.-Velinpap. Geh. 1 1/6 Thlr. oder 2 fl. 6 kr.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 b.) In der Verlassenschaftssache des verlebten Gastwirthes Andreas Hellmuth von Knetzau wird zur Liquidation der Passiven Tagfahrt auf

Freitag den 11. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr

anberaumt.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an diese Verlassenschaft zu machen haben, werden aufgefordert, solche an besagter Tagfahrt dahier geltend zu machen, widrigens bei Auseinandersetzung der Masse keine Rücksicht auf sie genommen wird.

Ebrach, 24. Sept. 1839.

Königlich bayerisches Landgericht.

W. E. Kummer, Ldr.

Langguth.

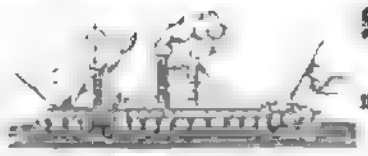
Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Arnim, A. von, Novellen. Herausgegeben von W. Grimm. 1r 2r Band. gr. 8. Berlin geh. 4 fl. 30 kr.

Wippermann, C., das gemeine deutsche Recht. 1s Heft. 8. Kassel geh. 1 fl. 21 kr.

Schefer, L., Lauenbrever. 3te Auflage. 8 Berlin geh. 3 fl. 30 kr.

Babrius hundert, mit Hundert Bildern. 8 Hefte. gr. 8. Leipz. geh. 4 fl. 48 kr.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während der Monate September und October mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 7. 12. 17. 22. 27. } October
" " Linz nach Regensburg " 4. 9. 14. 19. 24. 29. }

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE [...] der Pränumerandenpreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 279. Bamberg, Sonntag den 6. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg und Würzburg.) — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Belgien. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Serbien. — Nordamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Münchener politische Ztg. schreibt aus Berchtesgaden vom 1. Okt.: Da S. M. der König von der Grippe, von welcher er vor einiger Zeit befallen wurde, noch nicht ganz frei ist, so kann Allerhöchstderselbe das Vorhaben, bei'm Anfange des diesjährigen Oktoberfestes in München zu sein, nicht ausführen. Se. Maj. ist übrigens zur allgemeinen Freude in vorschreitender Genesung begriffen, und gedenkt bereits den 9. dieses in München einzutreffen, sofort die Feier der Enthüllung der Reiterstatue auf dem Wittelsbacher-Platze durch seine Gegenwart zu erhöhen. — Die Grippe hat sich bei Sr. k. H. dem Prinzen Luitpold in ein gastrisch-inflammatorisches Fieber ausgebildet, welches während einiger Tage selbst einen gefährlichen Character anzunehmen drohte, so daß der anwesende Leibarzt, geh. Rath Dr. v. Wenzl sich den Beirath eines der übrigen Leibärzte von München erbeten. Inzwischen, nach denselben Nachrichten hat die Krankheit des Prinzen bereits wieder eine viel günstigere Wendung genommen. — In München ist am 2. Okt. die Gräfin Saporta, Gemahlin des k. bayr. Hofmarschalls, Grafen Saporta, eine geborne Freiin von Fechenbach-Laudenbach, 24 Jahre alt an den Folgen des Kindbettes gestorben. — Am Montag Abends nach 8 Uhr flog die neugebaute Maier'sche Pulvermühle im Mühlthale bei Leutstetten in die Luft. — Durch eine k. Ministerial-Entschließung vom 12. v. M. wurde verfügt, daß die Prüfungen derjenigen Individuen, welche der Chirurgie oder sonst einem Fache sich widmen wollen, für welches das Absolutorium einer lateinischen Schule hinreichend ist, nach der höchsten Entschließung vom 11. Jänner l. J., die Prüfungen der Apotheker-Lehrlinge für das Absolutorium der lateinischen Schule betreffend, vorzunehmen seien. — Am 2. Oktober reiste der kgl. belgische außerordentliche Botschafter Baron D'Sullivan, von Stuttgart kommend, durch Augsburg nach München. — In dem Regierungs-Bezirke Schwaben und Neuburg wurde die Auflösung der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen III. Klasse in Dillingen, Kaufbeuren, Lindau und Memmingen zum Behufe der bessern Dotirung der übrigen Gewerbsschulen ausgesprochen, und nur die Landwirthschafts- und Gewerbsschulen in Augsburg, Kempten und Nördlingen werden in Zukunft beibehalten werden. Die letztgenannte Anstalt soll zu einer Gewerbsschule zweiter Klasse erhoben werden.

* Bamberg, 5. Oktober. Der regierende Fürst von Reuß zu Greiz ist gestern mit seiner neuvermählten Gattin, einer Prinzessin von Hessen-Homburg, hier angekommen, hat das Nachtlager im Gasthofe zum deutschen Hause genommen und diesen Morgen seine Reise nach Greiz fortgesetzt. — Der Prinz Albrecht von Koburg, den bekanntlich das Gerücht zum Gemahl der Königin Victoria bestimmt, ist auf seiner Reise nach Brüssel und London gestern hier durchpassirt.

† Würzburg, 4. Oktober. Durch das neueste Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg Nro. 112 vom 3. Oktober wird auf den Umlauf von falschen Sechskreuzer-Stücken mit großherzogl. badischem Gepräge von den Jahren 1836 und 1837 aufmerksam gemacht, die, so wie dergleichen mit herzogl. Nassauischem Gepräge im Verkehr bemerkt werden und die Nachtheile vermehren, die immer mit der Detaileinnahme verbunden sind. Solche Unsicherheiten drücken um so mehr den kleinen Verkehr, weil demselben selbst mit guter Münze, die jedoch nicht massamäßig ist, ohnehin fortwährend kleine Verluste bereitet sind, und es würde in dieser Beziehung auf das wohlthätigste wirken, wenn das wenige Verschollene an kleiner Münze, was nun fast keinem Lande mehr angehört, mit einemmale eingezogen würde. Im Königreich Würtemberg findet bereits eine solche Maßnahme Durchführung, da sie aber eben nur dort geübt wird, so wendet man sich mit den noch zweifelhaften Sorten nach andern Richtungen, wodurch die Incommenienz nur vermehrt wird.

Königreich Sachsen. — Das Ministerium des Innern hat die Errichtung einer Bank in Dresden genehmigt. Sie erhält vorläufig ein Stamm-Capital von 1,500,000 Thlr. im 21 Guldenfuß in 6000 Actien jede zu 250 Thlr. Der Stadtrath zu Dresden ladet zur Unterzeichnung ein. Für die Mitglieder des provisorischen Comminz, an dessen Spitze der k. bayer. Consul A. G. Hesse zu Dresden steht, und zu Cautionen ꝛc. sind 300 Actien reservirt, also 5700 der Zeichnung freigegeben. Innerhalb 3 Monaten wird die erste Generalversammlung der Actionäre zur definitiven Regulirung des ganzen Instituts stattfinden.

Hannover. — Seit der erste Eindruck, welchen die königl. hannoversche Proclamation vom 10. d. machte, vorüber ist, äußert sich in den öffentlichen Blättern immer lauter die Ansicht, daß die Erklärung des Bundestags, welche eine Entscheidung in dieser Angelegenheit ablehnt, den Anhängern des Staatsgrundgesetzes eher günstig, als nachtheilig sei. Das einzige Hinderniß, welches einer Vereinbarung der Regierung mit der Opposition Behufs der Aufstellung einer abgeänderten Verfassung entgegensteht, ist, daß der Bundestag die dermaligen Stände als die zur Unterhandlung befugten Volksvertreter bezeichnet, daß die Regierung darin eine Anerkennung der Verfassung von 1819 findet, und unter den dermaligen Ständen nicht nur solche, welche nach der Verfassung von 1819 zusammenberufen sind, sondern im engsten Sinne die gegenwärtige Ständeversammlung versteht. Diesen Ansichten ist entgegen, daß, da der deutsche Bund über die für eine innere Angelegenheit des Königreichs erklärte Streitfrage ausdrücklich nicht entscheiden will, auch keinem Ausdrucke in dem Protocolle, in welchem er dieß ausspricht, eine Deutung gegeben werden darf, in welcher eine Entscheidung liegt. Der Ausdruck „Stände" ohne Beisatz konnte nicht für bestimmt und deutlich genug gelten; aber das Beiwort „dermalig" enthält hier nur eine factische Anerkennung der gegenwärtigen Ständeversammlung, deren Existenz zugegeben werden muß, und der hohe Bund will, dem ganzen Sinne des Protocolls nach, damit nicht verhindern, daß sich die Regierenden und die Regierten erst über die Vorfrage, ob die Stände de facto auch die Stände de jure sind, verständigen, falls sie diese Vorfrage für nöthig erachten. Denn wenn die Hauptfrage eine innere Angelegenheit ist, so ist auch die Vorfrage eine solche, und in die innern Angelegenheiten will sich eben der deutsche Bund nicht mischen. Bemerkenswerth ist, daß mehre im Sinne der Regierung geschriebene Artikel über die Proclamation einen, wenn auch beharrlichen, doch ziemlich sanften und versöhnenden Character an sich tragen. Dieß ändert zwar in der Hauptsache nichts, daß nämlich die Opposition die gegenwärtige Ständeversammlung ein für allemal nicht anerkennt, es mildert aber die gereizte Stimmung, während manche frühere Correspondenzen, z. B. die, welche erzählte, wie es gekommen, daß die Petition der Ostadrücker an den König unerbrochen zurückgegangen sei, und dabei die Petition selbst in leichtfertiger Manier und cavalierement

Feuilleton.

Geschichtskalender: 6. Oktober. Tod Karls des Kahlen, Königs von Frankreich, 877.

Vermischtes.

— — Mannheim, 30. Sept. In der heutigen vorberathenden Sitzung der Schulmänner und Philologen wurde für die 3 ersten Tage nachstehende Tagesordnung festgesetzt: Suringar, Stadtrath von Leuwarden: Ueber allgemeine Volksbildung. Hofrath Dr. Gustav Schilling, aus Stuttgart: Ueber die Beziehungen unserer Sprachlaute zu den verschiedenen Vermögen des menschlichen Geistes. Prof. Dr. Hermann aus Marburg: Ueber Platos schriftstellerische Motive. Prof. Dr. Gerlach aus Basel: Ueber Seneca's Stellung in seinem Zeitalter. Prof. Pauli aus Stuttgart: Die Spuren alter Culturanlagen in Süddeutschland. Geh. Rath Creuzer aus Heidelberg: Ueber das Verhältniß der Philologie zu unserer Zeit. Hofrath Thiersch aus München: Ueber die Vereinigung der humanistischen und realistischen Richtung unserer Zeit. Prof. Scharpff von Rotweil: Ueber die Methode des philosophischen Unterrichts auf Gymnasien. Prof. Döll von Mannheim: Ueber die Methode des Sprachunterrichts. Prof. Schilling aus Heidelberg: Vertheidigung der Uebungen in lateinischen Sprechen und Schreiben. Dr. Seebeck aus Hessen: Darstellung der englischen Schulen. Ministerialrath Dr. Zell aus Karlsruhe: Ueber den literarischen handschriftlichen Nachlaß des P. Desbillons. Oberlehrer Dr. Funkhänel aus Münster: Ueber die relative Proposition. Subrector Vögele aus Anweiler: Ueber Art und Weise des Vortrags der Geschichte an gelehrten Anstalten. Die Secretäre wurden die Professoren Schneidewin aus Göttingen, Kayser aus Heidelberg und Pfleiderer aus Mannheim gewählt. Die Zahl der bis heute Nachmittag angekommenen und eingezeichneten Mitglieder belief sich bereits auf 130; darunter sind Jacobs aus Gotha, Creuzer aus Heidelberg, Welcker aus Bonn, nebst andern namhaften und verdienten Gelehrten, worüber ein besonderes Verzeichniß ausgegeben wird. Es steht demnach zu erwarten, daß die Zahl bis auf 160 steigen wird, mithin nochmal so stark, als die erste in Nürnberg stattgehabte. Der größere Theil dieser Herren ist heute Nachmittag nach Schwetzingen. Die Sitzungen werden im Aulasaale stattfinden.

— — Wien. Der Agent der hydraulischen Filtrirungs-Gesellschaft, eines zu Filtrirung des Wassers in Paris zusammengetretenen Actien-Vereins, Dr. Grimaud de Caux, hat nun mittelst Privilegien die Filtrirung und Vertheilung unseres Donauwassers durch alle Straßen der Residenz ins Werk gesetzt. Für industrielle Zwecke ist dasselbe neben dem bereits zahlreich bestehenden öffentlichen Wasserleitungen beachtenswerth, die dadurch deshalbige Beschaffung eines reinen und frischen — (d. h. kohlensäurigen) Trinkwassers aber ist dadurch noch keineswegs erreicht. — Die dem italienischen Grafen Papafava sehr sinnreich erfundene hydropneumatische Maschine, welche Pumpe und Spritze kreislich in sich vereinigt, hat den allgemeinsten Beifall der Naturforscher und Aerzte sich erworben. Die mit derselben an Menschen und Thieren vorgenommenen Versuche, theils elastische und irrespirable Flüssigkeiten in den Magen und Ströme verdünnter Luft in die Lungen Erstickter und Ertrunkener einzuführen und theils ähnliche Contenta aus den inneren Höhlen des Körpers zu entfernen, um so die Lungengewebe zu reinigen, sind sehr gelungen. Der Erfinder und sein Arzt hegen die Hoffnung, daß man mittelst derselben noch zuerst Harnblasensteine auflösen vermögen wird. Wird der Apparat im Großen ausgeführt, um Gasarten rasch aus einem Raum zu entfernen und eben so rasch atmosphärische Luft einströmen zu lassen, so kann er auch in Bergwerken und Fabriken aller Art von eben so großem Nutzen werden.

— — Odessa, 20. Sept. In den ersten Tagen des August zeigte sich zwischen Bielozerkowsk und Elisabetgrad eine seltene Lufterscheinung. Eine Art von Simum, eine heiße Luftsäule, bewegte sich nämlich über eine Strecke von einigen 40 Werksten und erstickte vierfüßige Thiere, Vögel und selbst Menschen. Es war dabei nicht das geringste Geräusch zu vernehmen, und Personen, welche die Wirkungen dieses Phänomens sahen, ahnten die wahren Ursachen derselben nicht.

— — Nummer 9. In Frankfurt am Main steht es ein Thor mit einem über demselben sich erhebenden, in gothischem Styl erbauten Thurm, auf dessen äußerster Spitze sich eine eiserne und von Löchern, die in Summa vollkommen die Gestalt einer 9 haben, durchbohrte Wetterfahne befindet. — Man erzählt, daß im siebenzehnten Jahrhundert die Mädel des Schwarzwaldes die Barmherzigkeit so weit getrieben, daß sie schaarenweise selbst bis in das Weichbild der Stadt eingedrungen und die schönsten Frauen und Mädchen von hinnen geführt hätten. Einer ihrer Hauptleute, ein aufgeweckter Schütze und ein ganz besonders frecher Geselle, hatte einmal sogar nach einander neun heirathsfähige junge Mädchen aus den ersten Familien weggekapert. Eine so unerhörte Frevelthat durfte nicht ungerächt bleiben, und es ward beschlossen, das Wiedervergeltungsrecht in seinem ganzen Umfange gegen das abscheuliche Gesindel zu üben. Ein gewaltiger Kreuzzug ward gegen die Räuber unternommen, und es gelang, viele derselben theils zu tödten, theils lebendig zu fangen, unter letzteren den keckesten von allen. Mit schallendem Viva[illegible]

gewissermaßen abfertigte, allgemein indigniren mußten. Der Magistrat von Hannover beruhigt sich bei dem Erkenntnisse der Justizkanzlei, daß Grund zu einer Criminaluntersuchung gegen ihn vorhanden sei, und harrt ruhig auf das Resultat derselben. Da der König Ernst August von seiner Herzreise wieder in der Residenz eingetroffen, so steht zu erwarten, daß die Bürgerschaft den Versuch, die Aufhebung der Suspension Rumanns in einer Audienz zu erbitten, nächstens wiederholen wird. (L. Z.)

In den meisten, namentlich den größeren Städten, soll die Polizei durchaus reorganisirt werden; sie soll namentlich den Magistraten, welche dieselbe bisher — den verschiedenen Stadtverfassungen gemäß — verwaltet, entzogen, und es sollen besondere Polizeibehörden eingerichtet werden, was denn aber als Eingriff in diese Stadtverfassungen nur wieder zu neuem Hader Anlaß geben würde. In Osnabrück hatte man bereits dem Ammann Erxleben das vorläufige Commissarium angetragen, der es aber abgelehnt hat.

Preußen. — Berlin, 28. Sept. Wie man hört, sollen Unterhandlungen über den Anschluß des dem König Wilhelm verbliebenen Theils des Großherzogthums Luxemburg an den deutschen Zollverein gepflogen werden, und diese Ausdehnung des letztern demnächst zu erwarten stehen. (L. Z.)

In der Kölner Zeitung liest man Folgendes: „Der Fürst Metternich, seit 26 Jahren einer der obersten Leiter der Angelegenheiten von Europa, befindet sich auf Johannisberg, auf jenem Johannisberg, welcher der Preis geworden ist für seine Verdienste um die Befreiung Deutschlands von fremdem Joche. Er ist in Coblenz geboren, und hatte den letzten Kurfürsten von Trier, den sächsischen Prinzen Clemens Wenceslaus, zum Taufpathen. Ein anderer Kurfürst von Trier, Lothar von Metternich, 1599 bis 1623, der geistreiche, staatskluge Lothar, hat die erste Größe des Hauses Metternich begründet. Das Metternichsche Stammhaus liegt an der Straße von Köln nach Eustirchen, genau an der Stelle, wo sie die Schwist überschreitet, daneben liegt auch Hemmerich, einst der Sitz der Erbkämmerer der kölnischen Kirche. Als von diesen Herren von Hemmerich ein jüngerer Sohn zu Ausgang des 14. Jahrhunderts in der Brudertheilung das nahe Metternich übernahm, legte er sich von demselben zugleich den Namen bei, und es hat sich dieser Name Metternich auf seine ganze Nachkommenschaft vererbt. Sie war einstens sehr zahlreich, diese Nachkommenschaft, und blühte zu Anfang des 15. Jahrhunderts in 13 verschiedenen Linien; davon ist noch die eine übrig, die groß geworden durch den ihr entsprossenen Kurfürsten Lothar von Trier. — Zum erstenmale, seit dem verhängnißvollen Jahre 1830, besucht der Fürst die Ufer des Rheins; damals verweilte er einige Tage in Coblenz, und während er sich ergötzte in dem Wiedersehen der Stellen, an denen zuerst die ländliche Kraft sich versucht hatte, schaarten sich in denselben Tagen zu Paris die Männer, welche den Umsturz des Thrones Karls X. beschlossen hatten. Bei seiner diesmaligen Anwesenheit auf Johannisberg hat der Fürst den Ausgang der Dinge an den Ufern des Ebro vernehmen müssen, den Verrath von Maroto in seiner ganzen Scheußlichkeit, die Flucht von Don Carlos und die Art und Weise seiner Aufnahme und Behandlung in Frankreich."

Oesterreich. — Preßburg, 25. Sept. In der Ständesitzung vom 23. Sept. wurden zwei Renuncien der Magnatentafel verlesen, und zur Dicasalur gewiesen. Das erste betrifft die Präferentialbeschwerden, wobei die obere Tafel mit dem Antrage der Stände sich übereinstimmend erklärt, und denselben annimmt; das zweite behandelt den Gegenstand der Redefreiheit, und hierin sind die Magnaten mit den Ständen abermals nicht übereinstimmend. Nachdem letztere nemlich diese Beschwerde insoweit zu beseitigen beschlossen, daß sie nicht der ersten Repräsentation an Se. Majestät einverleibt werden sollte, glauben sie dem constitutionellen Bedürfnisse des Reichstages und des Landes damit entgegen zu kommen, daß eine censurfreie Landtagszeitung gegründet werde, wobei der Redacteur eine Caution zu stellen hätte, und die räsonnirenden Artikel einer gerichtlichen Verantwortlichkeit unterlägen. Der Graf Desseffy, so wie auch andere Regierungsmitglieder, sprachen sich zwar zu Gunsten der Oeffentlichkeit in Bezug auf die Landtagsverhandlungen aus, bekämpften aber doch den Antrag der Stände in dieser Form als unzeitig. Der genannte Redner bemerkt, daß Ungarn das Land der Immunitäten, und folglich die Frage der Preßfreiheit mit den größten Schwierigkeiten in der Ausführung verbunden sei. Eine andere Berücksichtigung verdiente der Umstand, daß gerade die Freiheit der periodischen Presse, nach allen Beispielen anderer Länder und in der Natur der Sache, als der Culminationspunct der Preßfreiheit gelte, und daß man daher überall eher das freie Erscheinen umfangreicher Werke gestatte, als der Zeitschriften, die auf das Publikum am Heftigsten wirken. Was nun ein censurfreies Landtagsblatt betrifft, so wäre es wohl noch eine größere Anomalie, während des Reichstages, wo im Publikum eine gewisse Aufregung herrscht, bei den delicatesten Fragen Freiheit der Presse zu gestatten, während außerdem, in ruhigeren Zeiten, bei volksmäßen Werken das jetzige System zu bestehen hätte. Inzwischen hat der Redner nichts gegen eine Abänderung der Preßgesetze, nur sollen die Stände Mittel in Vorschlag bringen, durch die entweder die bereits bestehenden Zeitungen die reichstägigen Nachrichten umständlicher mittheilen können, oder die Diarien (Protocolle) der Tafeln durch schnelleres Erscheinen, billigeren Preis und journalistische Umgestaltung diesem Bedürfniß genügen. In diesem Sinne sprachen noch mehrere Redner, auch die Schriftsteller Graf Mailath und Baron Mednyanszky (welcher mit Hormayr das historische Taschenbuch begründete). Graf Joseph Dessy sieht dagegen zwischen dem Anfange und dem Ende der Reden einen Widerspruch. Nach den Versicherungen der Vortragenden, wie sehr sie Freunde der Oeffentlichkeit seien, würde jedenfalls ein anderer Ausgang ihrer Reden zu erwarten gewesen sein. — Die gestrige Cirkularsitzung war eine der interessantesten, indem die Ablegaten der Comitate, so wie mehrerer der Freistädte, ihre Instructionen vortrugen. Was man vorläufig als das Resultat melden kann, ist der gewiß heilsame Entschluß, die Verbesserung des Criminalgesetzbuches, so wie der Gefängnisse, einer ständischen Deputation zur Verarbeitung zu überweisen. (N. K.)

Belgien.

Brüssel, 25. September. Die Vermählung des Königs Wilhelm mit der Gräfin d'Oultremont scheint gewiß; die Gräfin ist bereits nach Rom gereist, um dort die Dispensen zu betreiben. Diese Dame war schon lange als Ehrendame der verwitweten Königin von Holland am Hofe. Obgleich Belgierin, war sie ihr doch nach der Revolution ins Haag gefolgt. Sie ist 42 Jahre alt, und gehört zu einer der guten adeligen Familien Belgiens. Sie ist mit dem Grafen d'Oultremont, der als belgischer Gesandter nach Rom abgereist ist, verwandt. Ihr Bruder ist mit einer Fürstin von Ligne verbunden. König Wilhelm hatte nach dem Tode seiner Gemahlin das Haus der Königin ganz unverändert gelassen. Indessen ist die Gräfin eine Katholikin, und zwar eine warme Katholikin, so warm als ein guter Holländer ein eifriger Protestant ist... Es würde jedenfalls eine Heirath zur linken Hand. (Belg. Bl.)

Großbritannien.

London, 28. September.

Der „Courier", bekanntlich jetzt ein Toryblatt, ereifert sich in folgenden Phrasen über die Ernennung des radicalen Hrn. Macaulay zum Kriegsminister. „Dieser entschiedene Sprung des Ministeriums — sagt er im Wesentlichen — in die bodenlosen Tiefen des Radicalismus wird allgemein als einer seiner letzten Verzweiflungs-Acte betrachtet (!). Das Cabinet Melbourne, von seiner Unfähigkeit, die Regierung fortzuführen, selbst überzeugt, und die Berufung an das Land durch Parlaments-Auflösung scheuend, weiß recht wohl, daß es selbst dem jetzigen kläglichen Unterhause nicht wieder gegenüber treten kann, ohne sich das Ansehen zu geben, als ob es nicht mehr dasselbe Ministerium sei, welches in der letzten Session selbst eingestand, daß es das Vertrauen des Unterhauses verloren habe. Dazu aber war ihm der Beistand der einzigen Partei nothwendig, durch die es noch einige untergeordnete Popularität auf kurze Zeit zu erlangen hoffen kann. Wir meinen nur, daß diese Unterstützung, wenn sie sich als solche bewährt, um zu theuren Preis erkauft wurde. Das Ministerium hat sich jetzt förmlich mit den Grundsätzen und Zwecken der Bewegungspartei identificirt. Vor diesem Schritt stand es noch in seiner Macht, die Anschuldigung zurückzuweisen, daß es sich noch dazu hergeben werde, die Zwecke der Ultra-Radicalen zu fördern; jetzt aber hat sich Lord Melbourne festgerannt. Oeffentlich hat das Cabinet jetzt der Welt erklärt, daß fortan sein entschiedenes Trachten dahin gehen werde, die mit seiner schlechten Verwaltung unzufriedenen Massen in beständiger Aufregung und Gährung zu halten. Der Stand der Frage liegt jetzt offen vor Augen; auf der einen Seite sehen wir Lord Melbourne und das Ministerium im trauten Bunde mit der Bewegungspartei, ja an ihrer Spitze; O'Connel dient ihm zum Rückhalt, und beifällig jauchzt ihm der große Haufen zu, welcher nichts zu verlieren hat, und in einem allgemeinen revolutionären Durcheinander vielleicht etwas erraffen kann. Auf der andern Seite dagegen erblicken wir die Intelligenz, den Reichthum der Nation, alle Freunde der Ordnung und guter Regierung, alle Jene, welche gewaltsame und plötzliche Wechsel verabscheuen, kurz, die große Mehrheit der Nation, nicht bloß der Kraft, sondern auch der Zahl nach. Kann über das Resultat noch ein Zweifel obwalten?"

†* London, 27. Sept. Die Mission, welche Hr. v. Brunnow an das dießge Cabinet von Seite des russischen erhalten hatte, und welche offenbar

---

wurden die heimkehrenden Sieger begrüßt, und der Jubel schien gar kein Ende nehmen zu wollen, als man den infamen Gauner mit schweren Fesseln beladen erblickte. Jedermann dachte, er würde gehängt werden. Da sich indessen die Schöppen und Senatoren ein Bischen schämten, den trefflichsten Schützen des Landes ohne Weiteres hinzuwürgen, so zogen sie es vor, sein Geschick in seine eigene Hand zu legen. Sie stellten ihm nämlich die Aufgabe (die Lösung derselben wurde von aller Welt bezweifelt), auf die oben erwähnte Wetterfahne neun Kugeln in der Richtung abzufeuern, daß die durch dieselben bewirkten Oeffnungen die Form der Nummer 9 bilden sollten, weil er kurz vorher just so viel Jungfrauen geraubt hatte. Am Fuße des Galgens lud er sein Gewehr, zielte und brachte zum Staunen der ungeheuren Versammlung richtig die verlangte Nummer 9 zu Stande. Nach diesem wunderbaren Meisterstück wurde er freigesprochen und, wie es heißt, in der Folge ein sehr achtbarer Mann. (Freim.)

— — Berliner Eckensteherwitz. Bei der Nachricht von den letzten Unruhen in Paris hielten zwei Berliner Eckensteher folgendes Gespräch: K. Louis Philippen ist schlimm dran; ehe er sich versieht, lauern sie seiner auf und schießen ihm. Die Revolutionen sin jetzt spottwohlfeil. — N. Es ist eene wahre Schande, wie sie in Paris damit schleudern! — K. Na, so viel weeß ick, ick meenerseits möchte dieses Frankreich nich regieren, das muß 'ne wahre Holzhauerarbeit sine! — N. Ja, des weeß Jott; die Spaltungen nehmen kein Ende. — K. Was bedeutet dieses eegentlich in die Deputirtenkammer! Rechte Seite — Centrum — äußerste Linke? — N. Ick wer Ihnen das erklären: Die in den Centrum sitzen, haben keenen Orden; die auf die rechte Seite möchten eenen haben, und die auf die äußerste Linke kriejen nie keenen nich, weshalb sie den König ärgern, was man Conflictron nennt. — K. Dieses können sie, dasor hat er die Charte gegeben. — N. Sehr richtig; aber die Trümpfe hat er vor sich behalten.

— — Der englische General-Consul hat dem Vice-König von Aegypten einen von Herschel unterzeichneten Brief überreicht, wodurch ihn die Londoner Societät ersucht, eine Sternwarte in seinem Lande zu errichten und einen europäischen Astronomen dahin anzustellen. Der Vice-König nahm das Compliment der Societät, die ihn den Pharao Aegyptens nennt, mit großem Wohlgefallen auf und befahl, eine türkische Uebersetzung von diesem Briefe zu machen. Die große Pyramide wäre unter dem immer klaren Himmel Aegyptens trefflich für sein Observatorium geeignet. Unterdessen haben die Astrologen, für ihr Leben besorgt, untereinander verabredet, daß am 11. Sept. ägyptischer Zeitrechnung die Sterne ein Steigen des Nils von 23 Ellen, ein Seegefecht im Hafen und auf das Ende des Jahres den Tod des Sultans verkündigen würden. Das Steigen des Nils auf 23 Ellen gründet sich auf einen alten Glauben, daß der Nil so viel Ellen steigen müsse, als am Ostertage der Kopten der Monat Tage zählt. Dieses Jahr war Ostern am 23 des Muharrem, folglich muß der Nil diesem Glauben zufolge 23 Ellen steigen.

— — Riesenbau in Nordamerica. Der Stadt NewYork fehlt es nicht selten an gutem Trinkwasser. Um sie mit demselben zu versorgen, ist eine Wasserleitung gebaut worden, welche den gewaltigsten Werken, welche jemals von den Römern aufgeführt worden, nicht nur nicht nachsteht, sondern sie noch bei Weitem übertrifft. Sie leitet das klare, frische Wasser aus dem kleinen Flusse Croton, dem Hudson entlang laufend, in ein großes Becken, welches ganz in der Stadt liegt. Der Aquäduct ist 42 englische Meilen oder etwa 15 gute Wegstunden lang, läuft über Thal und Hügel, über Schluchten, Wasserfälle und Flüsse, und wird, obwohl erst vor ein paar Jahren der Anfang mit dem Bau gemacht wurde, schon vor Ablauf des Jahres 1841 vollendet sein. Das Vorrathsbecken liegt 116 Fuß über die Meeresfläche, und man kann deshalb vermittelst langer Röhren alle Stadttheile überflüßig mit Wasser versorgen. Der Kostenanschlag war 8,500,000 Dollars; er wird aber um 400,000 Dollars überschritten werden, weil eine große Brucke über den Hudson gebaut werden muß; rechnet man noch andere Ausgaben hinzu, so wird das Werk im Ganzen auf etwa zwölf Millionen Dollars zu stehen kommen. Beim gesammten Mauerwerke ist nur hydraulischer Mörtel angewandt worden. Seit Julius 1835 arbeiteten Tag für Tag 4000 Menschen an diesem gewaltigen Werke.

— — Man zählt in Frankreich 1663 Brücken, welche zusammen 7825 Bogen haben. Ferner zählt man 6,649,550 Wohnungen, 82,945 Wind- und Wassermühlen, 4425 Hammerwerke oder Schmelzöfen, 38,000 Fabriken und 98,188 öffentliche Gebäude.

— — Man schätzt die Anzahl der Fahrzeuge aller Art und aller Nationen auf den verschiedenen Meeren auf beinahe 29,000.

— — Ein Mathematiker hat berechnet, daß die ganze Bevölkerung der Erde, auf einen Punct zusammengedrängt, nicht mehr Raum einnehmen würde, als Paris. Die Zahl der Bewohner zu einer Milliarde angenommen und jedem 11/2 Quadratfuß Platz gegeben — erfordert für die ganze Menschenfamilie einen Raum von 41/2 Stunden.

— — In dem Dorfe Strochingen, im schwäbischen Gebirge — die rauhe Alp genannt — fendet die Dachtraufe eines Hauses an der einen Seite das Wasser durch den Neckar in das Meer, und an der anderen in die Donau.

— — Im Anfang nächstkommenden Herbstes wird die erste Strecke der Eisenbahn von Neapel nach Castellamare befahren werden können. Auf dieser Strecke sind die Eisenschienen beinahe durchgängig eingelegt, die Bögen der Brücke quer über die Straße nach Portici vollendet, und die Gebäude der Station und der Bahnanstalt werden es beim Beginne des neuen Jahres sein. Die Locomotive und die Maschinenmeister aus England befinden sich bereits in Neapel, und auch die Wägen für die Passagiere sind in G. Bini, a Teodoccio in Arbeit.

eine Lostrennung Englands von Frankreich in der Streitsache zwischen der Pforte und Mehemed Ali bezweckte, ist, wie ich Ihnen mit Bestimmtheit melden kann, mißglückt. Lord Palmerston, dem die Mehrheit der übrigen Mitglieder des Cabinets sich anschloß, ist durch die fast ängstlichen Bestrebungen Rußlands, sich in eine anscheinend freundliche Stellung zu England zu versetzen, nur noch mißtrauischer gemacht worden; und aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Erfolg der Sendung des Hrn. Brunnow gerade das Gegentheil des Beabsichtigten herbeiführen; England wird, solange und insoweit nur immer sein spezielles Interesse es zugibt, welches John Bull nun und nimmermehr außer Augen läßt, auch in dieser Frage mit Frankreich Hand in Hand gehen. Auch die neuesten Nachrichten aus Persien bis gegen Ende Juni mögen viel dazu beigetragen haben, das Cabinet gegen Rußland zu stimmen. Man weiß nemlich mit Bestimmtheit, daß in Tabris russische Agenten fortwährend sich alle Mühe geben, nicht nur den Schach sondern auch das Volk, das jedoch diesen Einflüsterungen kein Gehör geben will, gegen die Engländer aufzuhetzen. Geschah dieß bisher auch ohne Erfolg, so liegt darin nur um so mehr eine Warnung für uns, auf unserer Hut zu sein gegen so gefährliche Freunde, und daß man dies im vollsten Maaße sein will, dafür bürge eben auch das Mißglücken der Schritte, welche Hr. v. Brunnow hier gethan. Dieser Diplomat wird nun zusammen mit dem Grafen von Nesselrode, dem Sohn des russischen Ministers, der ihn bisher begleitet hatte, auf seinen Gesandtschaftsposten nach Stuttgart abreisen, nachdem er hier, wenn auch nicht durch eigene Schuld, nicht mit Glück debutirt hatte. Das meiste Gewicht in die Wagschaale gegen Rußland und für fortwährendes enges Anschließen an Frankreich, legte aber gewiß die kritische Lage, in der sich gerade jetzt die englische Bank befindet, und welche ein freundliches Verhältniß dieser zur französischen Bank unumgänglich nothwendig macht. Dieses kann aber wie bisher nur fortbestehen, wenn die politische Stellung beider Länder zueinander eine freundliche ist. Die englischen Capitalisten und Banquiers aber, welche bei der Lage der Bank so sehr betheiligt sind, können es nicht in ihrem Interesse finden, daß gerade das Land auf einmal ihnen feindselig gegenüberstehe, dessen Bank ihnen schon einmal aus der Verlegenheit geholfen hat und zu welchem sie im äußersten Falle wiederholt ihre Zuflucht nehmen werden. Der Mangel an baarem Gelde macht sich in der That außerordentlich fühlbar in allen Zweigen des Handels und des Verkehrs. Hauptursache ist ohne Zweifel, daß dasselbe in so enormer Quantität für eingeführtes Getreide ins Ausland ging. Allein die Thatsache ist nun einmal vorhanden, und Abhilfe dringend nöthig; wenn solche nicht bald und erklecklich eintritt, so steht Alles auf dem Spiel, besonders wenn die diesjährige Ernte, wie beinahe zu befürchten steht, sich nicht als zureichend erweist, man verkennt dies auch von keiner Seite. Aber wie abhelfen? das ist die Frage, auf welche alles ankömmt. Man sagte dieser Tage, die Bank werde, um wenigstens für den Augenblick ein Auskunftsmittel zu gewähren, Scheine zu 1 Pfd. und 2 Pfd. St. ausgeben. Allein abgesehen davon, daß dies eine sehr unzureichende Palliative wäre, könnte dieses Mittel im schlimmen Falle sogar die Gefahr vergrößern, die Bank am Ende gar zwingen, ihre Zahlungen einzustellen, und dann besteht auch ein besonderes Gesetz für England und Wales, wonach der Bank ausdrücklich verboten ist, Scheine zu solchem Betrage zu emittiren ohne die Zustimmung und Genehmigung des Minisserrathes, und es ist sehr zweifelhaft, ob dieser solche unter den jetzigen Umständen ertheilen würde. Daß das Haus der HH. Hottinger und Comp. in Paris und Havre die Tratten der Bank der Vereinigten Staaten protestirte, hat die Verlegenheiten nur noch vergrößert, doch hofft man in dieser Hinsicht noch auf die Intercession der ersten Banquierhäuser von Paris. Gestern hielten die Directoren der englischen Bank eine ungewöhnlich lange Versammlung. Es hieß anfangs, die Bank beabsichtige eine weitere Erhöhung ihres Disconto bis auf 7 0/0, dann erneuerte sich wieder das Gerücht von einer bevorstehenden Emission von Scheinen zu 1 und 2 Pfd. St., die Consols waren im Weichen; endlich vernahm man die Veranlassung und den Gegenstand der langen Berathung: Hr. Jauden, Agent der Bank der vereinigten Staaten, hatte angezeigt, daß er nicht weiter im Stande sei, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, da das Haus Hope und Comp. in Amsterdam, von welchem er 2—300,000 Pfd. erwartet habe, in Folge der Protestation des Hauses Hottinger in Havre gegen die Tratten der Bank der Vereinstaaten, diese Summe trotz seines früheren Versprechens, ihm nicht auszahlen wolle. Wenn ihm daher die englische Bank nicht den gleichen Betrag vorschieße, so müsse er bis zur Ankunft des Great Western, der ihm Remessen aus Amerika bringen werde, seine Zahlungen suspendiren. Diese eben so unerwartete als ungelegen kommende Erklärung führte zu lebhaften Debatten, und endlich wurde beschlossen, Hrn. Jauden, jedoch unter Bürgschaftleistung der bedeutendsten hiesigen Banquierhäuser 100,000 Pfd. in Staatsfonds vorzuschießen, so daß diese neue Verlegenheit temporär beseitigt ist, ohne daß dadurch die englische Bank selbst compromittirt wird. — Die Verbindlichkeiten, welche Lord Melbourne O'Connell gegenüber, übernommen hat, erregen vielfach Mißvergnügen unter den reinen Whigs im Cabinet; es heißt der Herzog von Devonshire wolle sich aus ähnlichem Grunde ganz von den Geschäften zurückziehen.

Die „Leipz. Ztg." schreibt aus Berlin vom 1. Oct.: „Ich säume nicht, Ihnen aus guter Quelle eine Nachricht mitzutheilen, welche am besten die kriegerischen Gerüchte niederzuschlagen vermag, die aus Veranlassung der orientalischen Wirren über die Absichten Rußlands gegen England, und umgekehrt, verlauteten. Hr. v. Brunnow nämlich, von St. Petersburger Cabinette bekanntlich mit einer außerordentlichen Mission nach London beauftragt, hat dort eine Aufnahme gefunden, wie sie nur von den wohlwollendsten Intentionen des britischen Hofes dictirt sein kann. Gleich nach seiner Ankunft in London hatte Hr. v. Brunnow eine Audienz bei der Königin, von welcher er mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit empfangen wurde. Bald darauf erhielt er eine Einladung zur Tafel, an welcher er seinen Platz zur Seite der Königin einnahm. Victoria ließ auf englische Sitte ihr Glas mit dem des Baron von Brunnow anklingen und trank auf seine Gesundheit. Des Abends machte er eine Whistpartie mit der Königin, der Herzogin v. Kent und einer vierten Person von höchstem Range. Mit einem Worte: Hr. v. Brunnow fand am Hofe von St. James eine Aufnahme, wie man sie nur dem Abgesandten einer durchaus befreundeten Macht zu Theil werden läßt; und in den fortwährenden Begegnungen des dortigen Hofes mit Hrn. v. Brunnow wird keine der Rücksichten vermißt, welche man demjenigen zu erkennen gibt, mit welchem man um jeglichen Preis auf friedlichem und freundschaftlichem Fuße zu stehen wünscht. Hr. v. Brunnow wird noch acht Tage in London verweilen und dann an den Ort seiner neuen Bestimmung, Stuttgart, abgehen. Seine Gemahlin nebst Kindern befindet sich inzwischen bei seiner Familie in Dresden, in einem Gesellschaftskreise, der zu den auserlesensten der dortigen Residenz gerechnet werden kann. (Daraus, daß die Königin Victoria den russischen Baron zum Essen eingeladen und eine Partie Whist mit ihm gespielt hat, folgt sicherlich noch nicht, daß ihr Ministerium in seine Vorschläge eingegangen; mit derselben Logik könnte man daraus auch auf das Gegentheil schließen. Wir verweisen übrigens auf das vorstehende Schreiben aus London.)

Ein anderes Schreiben aus Berlin vom 28. Sept. im „Hamb. Corresp." meldet: „Ueber die Sendung des russischen Staatsraths v. Brunnow nach London äußerte sich dieser Tage ein mit den Verhältnissen Rußlands genau bekannter Staatsmann auf folgende Weise: „Man würde sich sehr irren, wenn man der Sendung dieses Diplomaten Zugeständnisse beilegen wollte; — im Gegentheil: er wird in London das wiederholen, was Graf v. Medem der Regierung in Paris erklärte; denn der Kaiser Nikolaus ist fest entschlossen, den durch die Verträge gewonnenen Einfluß auf die Pforte zu behaupten. Er betrachtet bei seinem ritterlichen Sinn die Angelegenheit gewissermaßen als eine persönliche Ehrensache."

Frankreich.

△ Paris, 30. *) Sept. Der ganze Hof ist nun zu Fontainebleau vereinigt, allein seine Abwesenheit von hier wird eben so wenig bemerkt, als seine Gegenwart. Paris mit seinem ganz eigenthümlichen so bewegten Leben und Treiben, wie solches noch täglich im Wachsen begriffen ist, wo täglich eine solche Masse von Fremden aus den Departements und dem Auslande zu einer Bevölkerung von 8—900000 Seelen herbeiströmen, dieses Babel der Neuzeit, wie es oft genannt wird, bleibt sich deshalb doch gleich, zumal wo der Hof eine solch' einfache, von jedem Prunk oder außerordentlichen Aufwand weit entfernte Lebensweise führt, wie dies in den Tuilerien der Fall ist. Weit mehr fühlt man in der höhern Gesellschaft die Abwesenheit der Notabilitäten und Celebritäten in Politik, Wissenschaft, Kunst u. s. w., die meist noch immer auf dem Lande leben, und erst bis gegen Ende Octobers wieder zurückkehren. Je näher dann die Zeit der Eröffnung der Kammern herankömmt, desto größer wird die Regsamkeit in den Salons, desto eifriger wird das tausendfadige Gewebe von Intriguen aller Art der Parteien gegeneinander wieder aufgenommen, und um so mehr gewinnt dann auch das Leben in Paris für die aufmerksamen Beobachter an Interesse. Hr. Thiers wird dieser Tage mit seiner Familie zu Boulogne eingetroffen sein, um dort warme Seebäder zu gebrauchen; von Hrn. Guizot hört man fast gar nichts, es scheint auch für den Augenblick sein Stern überhaupt hinter Wolken verdeckt zu sein, die auch die ganze politische Fraktion, deren Haupt Guizot ist, in ihren Schatten stellen. — Vom diplomatischen Corps sind auch der preußische und sardinische Gesandte, der päpstliche Internuntius und der russische Geschäftsträger Graf Medem nach Fontainebleau abgegangen; der König wird dort mehrere Feste geben. — In der nächsten Session der Kammern soll denselben auch ein Gesetzentwurf über die Organisation und Competenz des Pärshofes vorgelegt werden, mit dessen Ausarbeitung der Siegelbewahrer Hr. Teste eben sehr eifrig beschäftigt ist. Der „Temps" knüpft daran die Hoffnung auf eine bei diesem Anlasse vorzunehmende Revision der Septembergesetze, obgleich noch durchaus keine Aussicht dazu vorhanden scheint. — Die Reise des neuen französischen Botschafters am Hofe zu Madrid, des Grafen von Rumigny, durch die span. kaum pacificirten Nordprovinzen bis Vittoria, wo er am 21. eintraf, glich einem wahren Triumphzuge. Durch Guipuzcoa von Irun aus bildeten Hunderte von berittenen Freiwilligen, die kaum noch von den Fahnen des Don Carlos an ihren Herd zurückgekehrt waren, eine Ehrenescorte für seinen Wagen. Eine Stunde vor Vittoria empfing ihn der Commandant des Platzes an der Spitze seines Generalstabes und zu Vittoria selbst wurde ihm zu Ehren ein glänzendes Gastmahl veranstaltet, an welchem alle Behörden der Stadt Theil nahmen. Der spanische General brachte dabei einen Toast auf Ludwig Philipp aus, so wie auf die Allianz Frankreichs und Spaniens und den mächtigen Einfluß derselben im Occident und Orient.

Serbien.

Von der serbischen Gränze, 21. Sept. Fürst Milosch hat (wie schon erwähnt) auf seine Protestation nun auch aus St. Petersburg Antwort erhalten. Darin heißt es: die kais. russische Regierung könne seinen Austritt nehmen, seine Abdankung als legal zu betrachten, und er werde klug handeln, wenn er dem gemäß sein Benehmen einrichte und sich begnüge, in der Ruhe und den Annehmlichkeiten des Privatlebens den Rest seiner Tage zu verleben; besonders aber wenn er sich in Acht nehme, die Stellung seines Sohnes Michael, des nunmehrigen Fürsten Serbiens, durch übereilte oder unüberlegte Handlungen zu erschweren u. s. w. Es ist sonach nicht wohl anzunehmen, daß Fürst Milosch bei seiner Protestation verharren werde, weshalb man die Ankunft des jungen Fürsten in Belgrad erwartet. Milosch hat erklärt, er werde seinen Sohn bis an die Gränze von Serbien begleiten. Aeußerst empört soll sich der resignirte Fürst gezeigt haben über die von Seite der Pforte durch den Pascha von Nissa an ihn gerichtete Aufforderung, den Harwani (Ehrensäbel) und die reich mit Brillanten besetzten Ordensinsignien zurückzustellen, die er früher von der Pforte empfangen.

Nordamerika.

(Fortf.) Die Zolleinnahme im Innern von Pensylvanien im vorigen Jahre betrug eine Mill. Dollars. Die Einnahmen von den Kanälen des Staates New-York betrugen blos im April d. J. bis zu den ersten 10 Tagen des Mai 400,000 Dollars. Von der Bedeutung des Handels, der auf diesen Gewässern betrieben wird, kann man sich aus der Thatsache einen Begriff machen, daß, als jüngst zwischen Schenectady und Utica im Erie-Kanal eine Schleuse Schaden litt, deren Ausbesserung nur drei Tage erforderte, in dieser kurzen Zeit sich auf dem Kanal eine 4 Meilen lange Linie von Fahrzeugen sammelte. Dieser Handel ruht auf sicherern Grundlagen. Abgesehen von jenem „herrlichen Westen", welcher durch diese Wasserverbindungen mehr und mehr den Weg zum atlantischen Meere kennen lernt, und sich überaus schnell mit einer Bevölkerung anfüllt, die einst bestimmt ist, einen höchst bedeutenden Ausfuhrhandel mit dem Ueberflusse seiner Producte zu treiben, ist New-York an und für sich schon ein Staat ersten Ranges. Man lese nur folgende kurze Angaben von den geringfügigsten Geschäften dieser Stadt, den Erzeugnissen ihrer Fabriken und Manufacturen, Angaben, die sich auf authentische Berichte stützen.

			Betrag.
Mehl	von 2051	Mahlmühlen	20,140,000 Doll.
Bauholz	„ 6948	Sägemühlen	6,880,000 „
Leder	„ 413	Gerbereien	5,598,000 „

*) Die neueste pariser Post vom 1. Oct. ist heute (5. Oct.) in Bamberg nicht angetroffen. D. A.

Eisen	"	293	Eisenwerken	4,349,000	"
Wollenwaaren	"	234	Wollenmanufacturen	2,453,000	"
Tuche	"	965	Walkmühlen	2,894,000	"
dito	"	1061	Krazmaschinen	2,651,000	"
Baumwollenw.	"	111	Baumwollenmanufacturen	3,030,000	"
dito	"	15	Färbereien und Druckereien	2,455,000	"
Gebrannte Wasser	"	337	Destillerien	3,098,000	"
Bier	"	94	Brauereien	1,391,000	"
Eisen	"	141	Eisenhämmern	393,000	"
Pott- u. Perlasche	"	693	Aschsiedereien	726,000	"
Tauwerk	"	63	Seilereien	980,000	"
Glas	"	13	Glasfabriken	449,000	"
Papier	"	70	Papiermühlen	685,000	"
Oel-Mühlen &c.				489.000	"
Wollen-, Leinen- und Baumwollenzeuge, in Häusern verfertigt, 8,782,973 Yards				2,029,000	"
				60,669,000	Doll.

In dieser Uebersicht gehört noch die Zahl und der Kostenbetrag der Kanäle und Eisenbahnen dieses Staates, welche bereits vollendet, angefangen oder von der Regierung genehmigt worden sind:

Kanäle und Eisenbahnen,	vollendet	995	Mril.	19,447,711	Doll.
" " "	im Bau begriffen	1134	"	23,750,000	"
" " "	autorisirte	1704	"	31,064,000	"
Ein Kanal mit den projectirten Vergrößerungen				23,000,000	"
Total an Kanälen und Eisenbahnen		3833		96,251,711	Doll.

In New-York ist eine neue Verbesserung in der Nadel-Fabrikation eingeführt worden, indem die Köpfe von demselben Draht wie die Nadeln, unabgeschnitten, gleich von der Maschine mitgemacht werden, so daß die Nadel in einem Proceß fertig ist, nur noch gewaschen und auf Papier gebracht zu werden braucht. So wird man bald den Bedarf an Nadeln selbst fabriciren, und derselbe Fall ist es mit den Knöpfen. Noch vor wenigen Jahren wurde von denselben fast der ganze Bedarf eingeführt; jetzt wird beinahe Alles, was die gesammten Ver. St. von diesem Artikel verbrauchen, von einer einzigen Fabrik in Massachusets angefertigt. Dieselbe beschäftigt mehre hundert Mädchen und liefert täglich 1000 Groß in allen Qualitäten. So verhält es sich auch mit der Fabrikation musikalischer Instrumente. Besonders Fortepianos werden in Menge in den Vereinigten Staaten angefertigt. In Galanteriewaaren aus Gold- und Silberarbeiten bezieht man seit lange nichts mehr von England. Nur die Franzosen machen darin manches Hübsche, was man ihnen noch nicht nachmachen kann. — Texas beginnt seit seiner Lobreißung von Mexiko in fast gleichem Maaße wie die Verein. St. aufzublühen. Städte, die noch vor 1 1/2 bis 2 Jahren elende Dörfer von 20 bis 30 Einwohner waren, zählen jetzt mehre Tausende; neue Städte und Häfen blühen und bevölkern sich mit unglaublicher Schnelligkeit, Verbindungen durch Dampfboote mit New-Orleans werden häufiger und rascher, die Baumwollproduction, die hauptsächlichste des Landes, nimmt in außerordentlichem Maaße zu, die Reichthümer des Landes werden mehr und mehr bekannt, reiche Kohlenminen und Eisenbrüche hat man aufgefunden, und große fischreiche Seen entdeckt; kurz alle Proceße der Ansiedlung und Civilisation gehen hier vor sich, wie in einer großen Manufactur, wo alle Theile der Fabrikation gleichzeitig in den verschiedenen Räumen und Stockwerken vorgenommen werden. — Auch für den fernsten Westen der Vereinigten Staaten hat die Stunde der Belebung geschlagen, und die von Astor gegründete Colonie wird nicht lange mehr verödet bleiben. Der Gedanke nämlich, mit China eine directe Verbindung von der Westküste aus anzuknüpfen und zu diesem Behufe mittels einer Eisenbahn den Columbiafluß mit dem Missouri, und dadurch zwei Oceane und zwei Welten mit einander zu verbinden, hat auf ein Mal für Astoria einen Enthusiasmus erweckt, der den Strom der Wanderung aus den östlichen Staaten mehr noch dahin lenken wird, als bisher nach Texas. Schon hat sich in Missouri eine Gesellschaft zur Anlegung von Niederlassungen am Columbia gebildet, mit einem Kapital von 10 Millionen Dollars, und Schaaren junger Leute ziehen bereits an die Ufer des Oregon, wo in wenigen Jahren vielleicht das regste und bunteste Handelsgewühl sich entwickeln wird. Der im Hintergrunde stehende Grenzstreit mit dem britischen Nordamerika wird dabei von den Nordamerikanern am wenigsten beachtet.

(Schl. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 3. October. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 90 — P. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. — P., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 — G. —. — Promessen auf B. A. per Stück 4gin Br. 45 G. —. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 559 G. 555.

Frankfurter Kurse v. 2. October. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 —, ditto 3 pCt. Br. 97 3/4, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1928. 100 fl. Loose b Rothsch. Br. —, G. 107 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 150 1/2 G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/2. Beibm. Obl. 4 pCt. Br. 99 3/8. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 268 1/2. Bad. 50, fl Loose b. Sal. u. G. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —, 35 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 1/2. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 52 12/16. Span. Intersch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 1/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Rtl. Br. — G. 68 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 2. October. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 49 1/2. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 29. Souverain'dor 16. 30. Geld al Marco Bj. 319. Landthlr. 2. 45 1/2. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 1/2.

Wien, 30. Sept. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/16. do. 4 pCt. 100 5/8. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verlos v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 146. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 585 —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 287 3/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 7/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/8 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1333 in CM.

Amsterdam, 29. Sept. Integr. 53 1/4; 5 0/0 Cert. 101 3/4; Kanl. 23 3/8; 4 1/2 0/0 Span. 93 3/4; 21/2 0/0 30 1/8; Arg. 26 7/8; russ. Inscr. —; 5 0/0 dtr. Met. 103 3/8.

Pariser Börse vom 30. Sept. 5pCt. 110 40. — 4pCt. 90 25. — Neapol. 101 75. 5pCt. Span. 30 7/8. — Pass. 7 1/8. 5pCt. Portug. 23 5/8. Aktien der Bank von Frankreich 2792 50. — St. Germain-Eisenbahn 550. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Linkes Ufer 295 —. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 310 —. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

A Manual of Conversation

in English and German.

Unterhaltungs-Buch

in **Englischer und Deutscher Sprache,**

enthaltend **eine reichhaltige Phrasen-Sammlung** und **Hundert Gespräche** über die verschiedenartigsten Verhältnisse im Gesellschafts- und Geschäfts-Leben.

Nebst einer Sammlung von Anglicismen und Germanismen, Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. Für Reisende und Schulen als ein Hülfsmittel zur Erlernung beider Sprachen.

Von **G. F. Burckhardt,**

Professor der englischen Sprache an mehreren Schulen in Berlin.

36 Bogen in Octav Maschinen-Velinpapier. Elegant geh. 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. od. 2 fl. 15 kr.

Berlin, 1839. Verlag der Buchhandlung von L. Fr. Amelang.

Der durch seine frühern sprachwissenschaftlichen Arbeiten, besonders aber durch sein in England wie in Deutschland mit außerordentlichem Beifall aufgenommenes **Pocket-Dictionary** rühmlich bekannte Verfasser des hier angezeigten **Unterhaltungsbuches** überreicht mit demselben Allen, die sich dem Erlernen der englischen Sprache widmen, ein treffliches Hülfsmittel, indem darin außer einer reichhaltigen Sammlung von Anglicismen und Germanismen, Sprichwörtern und zweckmäßigen Redensarten über den verschiedenen Gebrauch der Redetheile, auch eine große Anzahl von **Gesprächen** enthalten ist, die in einer classischen Sprache alle im Gesellschafts- wie im Geschäftsleben gewöhnlich vorkommenden Gegenstände berühren. Auch wird dieses Buch, das sich zugleich durch schönen Druck und überhaupt durch ein elegantes Aeußere auszeichnet, dem nach **Deutschland reisenden Engländer** eben sowohl als dem die **britischen Inseln besuchenden Deutschen** eine sehr willkommene Erscheinung sein, so wie es nicht minder allen **Schul- und Erziehungsanstalten,** wo die englische Sprache gelehrt wird, angelegentlich zu empfehlen ist. S——n.

Ferner erschienen vor kurzem in demselben Verlage:

Cent Dialogues

Allemands et Français

par **Jules Ponge.** 8vo. Broché. 25 Sgr. od. 1 fl. 26 kr.

Dialoghi e Colloquj

italiani e tedeschi

del **Dr. F. Valentini.** 8vo. Legato alla rustica. 1 Thlr. 15 Sgr. od. 2 fl. 42 kr.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Morand (f. fr. Fischereiinspect. zu St. Pierre und Miquelon),

Fisch- und Krebsfang-geheimnisse,

oder die leichteste und ergiebigste Fischerei mit Angeln und Reusen. Frei ins Deutsche übertragen, durch Resultate eigener vieljährigen Erfahrungen vermehrt und unter Gewährleistung für die angegebenen Hülfsmittel verbürgt und garantirt von J. N. v. Train. **Zweite ganz umgearbeitete, mit vielen neuen Geheimnissen und Ködern vermehrte Auflage.** 8. 1 fl. 12 kr.

Schon von der ersten Auflage sagte die Handlzg. 1835 Nr. 72: „Eine unterhaltende Schrift, besonders aber möchte hinsichtlich des Köders Manches daraus Vielen noch unbekannt sein." Dieses Lob verdient in einem weit höhern Grade die gegenwärtige ganz neu gestaltete zweite Auflage, bei welcher Herausgeber und Verleger gewetteifert haben, dem Publikum ihren Dank für den überaus raschen Absatz der ersten zu bethätigen.

Der Hr. Herausg. leistet für den Erfolg seiner hier mitgetheilten Geheimnisse Garantie, da er nicht ein Mittel niedergeschrieben hat, dessen Unfehlbarkeit er nicht genügend erprobte. Obschon seine Schrift mehr für Freunde des Fischfangs, als für wirkliche Fischer bestimmt ist, so wird doch mancher alte Fischer, den der Lachert. Dünkel beherrscht, nichts Neues von andern lernen zu können, zu seiner Beschämung finden, daß die hier angegebenen Köder einen von ihm nie für möglich gehaltenen Erfolg haben. Nie wird ein Freund der Fischerei, dem die hier angegebenen Hülfsmittel noch unbekannt sind, sich einer so reichen Beute zu erfreuen haben, als sie ihm durch sie niemals fehlen kann. Uebrigens hat das Glück, das diese Schrift gemacht hat, Speculanten nach kürzlich zu Nachahmungen derselben bewogen, zu Machwerken, welche man von ihr wohl zu unterscheiden hatte.

Bei George Jequet in München ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Döllinger, G. K., Rath und Hausarchivar, Register über die in den Regierungsblättern von den Jahren 1833 bis 1838 und Gesetzblatt 1837 enthaltenen Verordnungen. 4te Fortsetzung. Mit einem allgemeinen Register der Jahre 1799 bis 1838. gr. 4. Subscr. Preis 2 fl. 36 kr. Ladenpreis 3 fl. 24 kr.

Da dieses Register nicht nur auf die neuesten Gesetze und Verordnungen hinweist, sondern auch den Inhalt derselben kurz angibt, so ist dessen Nützlichkeit für die k. Land-, Patrimonial- und Herrschaftsgerichte, Rentämter, Gemeindeverwaltungen und Pfarrämter, so wie für jeden k. Staatsbeamten und Advocaten, um vielem Aufsuchen und Nachschlagen überhoben zu sein sowohl, als überhaupt nicht zu verkennen.

In Folge allerhöchsten Rescripts wurden schon früher alle k. Aemter, Beamten &c. auf dieses Register aufmerksam gemacht, und zur Anschaffung dieses Werkes ermächtigt; später in Hinsicht seiner besondern Nützlichkeit wiederholt empfohlen, und die Einrichtung und Bequemlichkeit desselben als vollkommen brauchbar anerkannt.

Von dem Register der Jahre 1799—1825 und der 1ten bis 3ten Forts. die Jahrgänge 1826—1834 sind nur noch einige Exemplare vorhanden und der Preis hievon ist 12 fl. 12 kr.

Bestellungen hierauf übernimmt das

Literar. artist. Institut

in Bamberg.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Hahn-Hahn, J., der Rechte. 8. Berlin. geh. 3 fl. 36 kr.

Hattaus, K., Lehrbuch der mittlern und neuern Geschichte. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 9 kr.

(Mit der Euterpe Nro. 14)

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ARTEMIS ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 280. **Bamberg, Montag den 7. Oktober** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München und Bamberg.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Hannover. — Preußen. — Fürstenthum Waldeck. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Paris.) — Italien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 3. Okt. Ein diesen Vormittag aus Hohenschwangau hier angekommener Adjutant überbrachte die Nachricht, daß Se. k. H. der Kronprinz am 11. d. hier eintreffen werde, um bei der Tags darauf folgenden Truppenschau sein Regiment zu commandiren. Ende dieses Monats, glaubt man, werde der Prinz die größere Reise antreten, als deren Ziel man fortwährend Griechenland bezeichnet. — Wie man vernimmt, werden die hiesigen Künstler und Kunstfreunde Schwanthalers Rückkehr durch ein ländliches Fest auf der nahen Menterschwaige feiern. (B. Bl.)

†† **München**, 4. Okt. Dem Vernehmen nach dürfte die Frau Herzogin von Leuchtenberg noch auf eine kurze Zeit auf das Land gehen. Daß der junge Herzog weder allein, noch mit seiner Gemahlin nach Bayern kommen wird, ist gewiß. Nach den zuletzt hier eingegangenen Briefen ist auch das Gerücht von einer Reise desselben mit dem Kaiser nach dem Süden des russischen Reichs sehr unglaubwürdig. Unmittelbar nach der Aufhebung des Lagers von Borodino, in welchem übrigens lange nicht jene Pracht geherrscht haben soll, von welcher man so viel gelesen hatte, sind die sämmtlichen kaiserlichen Herrschaften nach Moskau abgereist und werden von da nach Petersburg gehen. Gleichwohl stellen es die nämlichen Briefe so ziemlich außer Zweifel, daß man in Rußland sich zum Krieg, welcher für unvermeidlich gehalten wird, mit allen Kräften rüstet. Möglich jedoch, daß dieß nur die Ansicht und Sprache des Lagers ist.

* **Bamberg**, 6. Okt. Heute feiert einer der ausgezeichnetesten Staatsdiener, Se. Exc. der kgl. Kammerherr, Staatsrath und Präsident des k. Appellations-Gerichtes, von Oberfranken, Freiherr von **Waldenfels**, Comthur des Verdienstordens vom hl. Michael, Ritter des Civilverdienstordens der bayr. Krone, und des kgl. preuß. Johanniterordens, das **fünfzigjährige Jubiläum** seines Eintritts in den Staatsdienst. Se. Maj. der **König** geruhte, dem würdigen Jubilar das Ritterkreuz des k. b. Ludwigsordens zu verleihen, und dem k. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Andrian zu Bayreuth den Auftrag zu ertheilen, es ihm zu übergeben. Der Hr. Jubilar befindet sich dermal in Urlaub auf seinem Gute Falkenhaube nächst Bayreuth; der Hr. Regierungspräsident hat sich deßhalb zum Vollzuge des Auftrages Seiner Majestät dahin begeben, und es wird dieses seltene Fest, verherrlicht durch die Gnade des Monarchen, alldo im Familienkreise begangen. Das kgl. Appellationsgericht, das kgl. Kreis- und Stadtgericht und das Gremium der kgl. Rechtsanwälte zu Bamberg haben dem Hrn. Jubilar ihre Glückwünsche in angemessenen Zuschriften dargebracht.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 3. Oktober. Der König hat mittelst Entschließung vom 26. September die Geheimenräthe v. **Herdegen** und v. **Schlayer** zu Ministern der bisher von denselben verwalteten Departements der Finanzen und des Innern ernannt. Dem königl. Gesandten am Hofe von St. Petersburg, Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg wurde das Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone, dann dem Fürsten von Hohenlohe-Langenburg und dem Gesandten am Wiener Hofe, Staatsrathe v. Blomberg, der Friedrichsorden verliehen.

Großherzogthum Baden. — △ **Karlsruhe**, 3. Okt. Abermals ist eines der Ergebnisse des halbverflossenen Landtags ins Leben getreten: Staatsrath **Nebenius**, seit anderthalb Jahren Chef des Ministeriums des Innern, ist pensionirt, und dafür der Geheimerath v. **Rüdt**, bisher Director der Kreisregierung zu Rastadt, an die Spitze jenes Ministeriums berufen. Die gehäuften Angriffe der Ständeversammlung auf Verhältnisse, welche in das Ministerium des Innern einschlugen, im Contrast mit der sichtlichen Schonung nach einer andern Seite, sind bekannt. Hr. v. Rüdt war schon vor anderthalb Jahren, als Winter starb, als dessen etwa vermuthlicher Nachfolger, wiewohl in einer andern Tendenz, genannt worden.

Hannover. — **Hannover**, 30. September. Folgendes ist das bereits erwähnte Rescript der Landdrostei an die Unterbehörden: „Se. Maj. der König haben in Gefolge der unterm 10. d. M. in der Verfassungssache des hiesigen Königreichs erlassenen Proclamation, welche auf allerhöchsten besondern Befehl von allen Kanzeln im Lande verlesen, mithin allgemein bekannt geworden ist, mittelst Allerhöchsten Rescripts an das kgl. Ministerium des Innern zu erkennen gegeben: Se königl. Maj. wollen, daß von nun an allen böswilligen Umtrieben ein Ziel gesetzt werden, und daß allen Handlungen, welche unerlaubter Weise gegen Allerhöchst Dero Regierungsverfügungen oder gar gegen die Verfassung von 1819 gerichtet werden, oder ein Hinderniß in dem ordnungsmäßigen Gange der öffentlichen Landesangelegenheiten bezwecken, nicht nachgesehen, sondern mit der allergrößten Aufmerksamkeit und Strenge dagegen verfahren werden soll. Se. königl. Majestät erwarten deßhalb zuversichtlich, daß jede Behörde im Königreiche, welche zur Wahrnehmung der Polizei verpflichtet ist, dieser Pflicht gemäß unaufgefordert einschreite, daß die Mittelbehörden die strengste Aufsicht führen, daß sie insgesammt eigene selbstständige Thätigkeit sich ernstlich angelegen sein lassen und namentlich auch darauf eine unausgesetzte Sorgfalt richten, daß den in irgend einer Hinsicht nachtheiligen Handlungen so viel als möglich vorgebeugt und daß die Präventiv-Polizei insbesondere wegen unerlaubter Versammlungen zeitig thätig werde. Se. königl. Maj. haben befohlen, daß das königl. Ministerium des Innern hierauf mit allem Nachdruck halten und auf jede Weise dafür sorgen soll, daß diesem Allerhöchsten Willen nachgelebt werde, da Allerhöchstdieselben nicht gesonnen sind, es ferner zu dulden, daß Umtriebe aller Art ungeahndet vorkommen oder so spät und langsam zur Untersuchung gebracht werden, wie Allerhöchst Sie dies mit wahrem Mißfallen mehrfach wahrgenommen haben. Wenn die bestehenden bundesgesetzlichen Bestimmungen gehörig beachtet werden und sich den polizeilichen Verordnungen anschließen, zu deren Erlaß Se. königl. Maj. eben so bereit als befugt sind, so wird diejenige Ordnung eintreten können, welche Allerhöchstdieselben als durchaus nothwendig ansehen. Kraft der dem königl. Ministerio des Innern dazu besonders ertheilten Allerhöchsten Ermächtigung sind wir angewiesen, alle Uns untergebenen zur Wahrnehmung der Polizei verpflichteten Behörden, zur genauesten und strengsten Vigilanz, zu einem kräftigen und raschen Einschreiten bei politischen Umtrieben und insbesondere, wenn Steuerverweigerungen in Frage kommen sollten, aufzufordern, besonders aber sie zur gehörigen Anwendung der Präventiv-Polizei gegen unerlaubte Versammlungen anzuweisen, und sie für etwaige Unterlassung oder nachlässige Handhabung ihrer desfallsigen Obliegenheiten verantwortlich zu machen. Alle vorfallenden Umtriebe und unerlaubten Handlungen der oben bezeichneten Art sind von jetzt an sofort, und ohne erst höhere Genehmigung einzuholen oder abzuwarten, von den Behörden zur strengsten Untersuchung und gebührenden Ahndung zu ziehen; falls eine peinlich zu bestrafende Handlung vorliegt, so ist die Sache von dem Polizei-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 7. Oktober. Stirbt J. G. Zimmermann, Arzt, 1795.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen erzählt von Otto Ludwig.*)

Auf einem ausspringenden Zweige des waldigen Gebirgrückens, der die äußerste Provinz eines deutschen Königreichs durchschneidet, steht eine kleine Kapelle, dem Dienste der heiligen Anna geweiht. Außer dem Feste der Heiligen, an welchem zahlreiche Wallfahrer zu dem Gnadenbilde strömen, wird die Kapelle selten, und meist nur von Landleuten, besucht, die hier im Vorübergehen ihre Andacht verrichten. Auch den Wanderungen der Curgäste naher Brunnenorte, unter denen das freundliche Hilgenberg den ersten Rang einnimmt, bieten die holzreichen Höhen ohne freie Aussicht kein belohnendes Ziel.

Den schmalen Fußpfad zu der Kapelle ging in den ersten Frühstunden des 26. August 1816 ein Landmann aus einem der entfernteren Thaldörfer. Sein Söhnchen lief ihm voran. Kurz vor der Kapelle wendete sich der Kleine athemlos zu seinem Vater zurück und bemühte sich, ihn mit verwirrtem, ängstlichem Rufen vorwärts zu ziehen. Der erstaunte Alte eilte nach, und sein erster Blick, als er den freien Platz vor der Kapelle erreicht hatte, traf — auf eine Leiche. Blutbesudelt, halbentkleidet, — nur mit dem Hemde, mit langen, hellfarbigen Nankinghosen und besperrten Stiefeln angethan — lag an den Stufen des Kirchleins der entseelte Körper eines wohlgebildeten jungen Mannes. An der rechten Hand des Todten, welche auf dem Oberkörper ruhte, glänzte ein schwerer goldener Siegelring.

Der Alte sandte den Kleinen in das nächste Dorf zurück, Anzeige zu erstatten, während er beschloß, den „stillen Mann" treulich zu bewachen. Ihm fiel es auf, daß sich in der Umgebung der Leiche so geringe Blutspuren zeigten. War ein Mord geschehen, so konnte er kaum an dieser Stelle verübt sein. Schwache, sichtbar verwischte Fußtapfen wiesen seitwärts ins Gebüsch, wo sich der Raubstein, eine steil ansteigende, höhere Bergkuppe, erhebt. Ueberreste einer vor langer Zeit zerstörten Warte liegen dort, altes, verwittertes Gestein, welches von dem gemeinen Manne als nicht geheuer gemieden wird; Grund genug für den Bauer, sich alles weitern Forschens zu enthalten, bis der Friedensrichter des Bezirks, von Arzt und Wundarzt und den Vorstehern der nächsten Ortschaften begleitet, erschienen war. Auch fehlte nicht der Troß neugieriger Nachzügler, den solche Scenen stets herbeizuführen pflegen.

Die Leiche wurde betrachtet. Rettung war undenkbar, denn schon zeigten sich Spuren beginnender Fäulniß an den unbedeckten Körpertheilen. Bald wurden die Sachkundigen auch der Todesursache inne. Unter dem Hemde des Todten fand sich eine breite buntseidene Binde, anscheinend das Fragment eines Frauenshawls, sorgsam um den Oberleib geknüpft. Unter ihr lag, auf der linken Brustseite, ein zweites, zusammengefaltetes Tuch, von trockenem Blute am Körper festklebend. Dieses Tuch deckte eine tiefe, breite Stichwunde. Sie war, wie nächstdem die Section ergab, gerade ins Herz gedrungen und hatte dem Unglücklichen so unfehlbar augenblicklich den Tod gegeben. Die Beschaffenheit der Wunde ließ auf ein langes, zweischneidiges Werkzeug, höchst wahrscheinlich ein Messer, schließen.

Uebrigens verriethen Magen und Eingeweide des Todten, daß er unmittelbar

*) Aus dem Taschenbuche Uranie für 1840 (Leipz. bei Brockhaus), das wir in der letzten Nummer der „Eulerpe" ausführlich besprochen haben.

behörden ungesäumt dem competenten Criminal-Gerichte zu übergeben, sofern es sich nicht etwa als räthlich darstellen sollte, den Thatbestand erst durch eine polizeiliche Voruntersuchung aufklären zu lassen. In geeigneten Fällen sind die Bestimmungen der Verordnung vom 30. Juli 1832, betreffend die Bundestagsbeschlüsse vom 5. desselben Monats, §§. 1 — 4. incl. mit Strenge zur Anwendung zu bringen. Zugleich erinnern wir die Polizeibehörden von Neuem an die unmangelhafte Handhabung der Paß- und Fremden-Polizei unter besonderer Hinweisung auf die §§. 6 und 7 der Verordnung vom 30. Juli 1832. Ueber alle etwa vorkommenden Umtriebe der hier in Frage befangenen Art und die dawider ergriffenen Maßregeln erwarten wir sofortige Anzeige. Sollten sich bei der Ausführung der bestehenden Vorschriften hindernde Umstände zeigen, oder hierunter mangelhafte Einrichtungen bestehen, so sehen wir der desfallsigen Berichterstattung entgegen. Wir gewärtigen um so zuversichtlicher eine unmangelhafte Befolgung dieses Ausschreibens und die Anwendung der größten Thätigkeit und Aufmerksamkeit, als wir angewiesen sind, in jedem Falle, wo wir bei den Behörden eine Unterlassung oder nachlässige Handhabung ihrer Obliegenheiten bemerken, davon sofort höhern Orts Anzeige zu machen, damit erforderlichen Falles mit Strenge wider die nachlässige Behörde verfahren werden könne. Der richtige Eingang dieses Ausschreibens ist uns gleich nach dessen Empfang anzuzeigen. Hannover, den 17. Sept. 1839. Königl. Hannoversche Landdrostei. v. Werlhof."

Preußen. — Potsdam, 27. Sept. Nunmehr ist die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe auf 761 Theilnehmer gestiegen. Ihre Sitzungen sind etwas stürmisch. In den Sectionen wird fleißig gearbeitet. Gestern Nachmittags war ein Pferderennen, dem der König und viele Mitglieder der kgl. Familie beiwohnten. Die Preise waren hoch, 50, 100 und 150 Friedrichsd'or. Die Pferde waren mittelmäßig. Im dritten Rennen konnte der Preis nur mit doppeltem Sieg erlangt werden. Die Entfernung betrug eine halbe Meile, 4 Pferde sind gelaufen, in 3 aufeinanderfolgenden Rennen trug immer ein anderes Pferd den Sieg davon, erst im vierten Rennen gewann das Pferd, das im dritten gewonnen hatte. Nach dem Rennen speiste eine Zahl der Theilnehmer an der Versammlung bei dem Kronprinzen. Der heutige Nachmittag ward zu Versuchen mit eingekommenen Ackerwerkzeugen verwendet. Morgen wird die Schluß-Sitzung stattfinden, und nach dieser werden sich sämmtliche Theilnehmer an der Versammlung, die noch hier sind, bei einem Mahle vereinigen, das ihnen der König im Lustgarten giebt. Die Versammlung war vom schönsten Wetter begünstigt, ward auf das Zuvorkommendste von allen Seiten aufgenommen, und jeder Theilnehmer an derselben wird Potsdam mit heiteren Rückerinnerungen und vielfach angeregt für sein Fach verlassen. (Schw. M.)

Von der Warthe, 25. Sept. Von Berlin aus erfährt man jetzt, daß unser Erzbischof gleich nach der Rückkehr des Königs aus dem Bad in einem an denselben gerichteten Bittschreiben um Entlassung in seine Diöcese und um Aufschluß darüber gebeten habe, wie er seine gezwungene Anwesenheit in Berlin anzusehen habe. Hierauf ist dem Erzbischofe vom Cabinet der Bescheid ertheilt worden, daß ihm gestattet sei, Berlin zu verlassen, und daß er jeden anderen Ort im preußischen Staate, der außerhalb der Erzdiöcese Posen und Gnesen liege, zu seinem Aufenthaltsorte sich wählen könne; daß ihm auch die Rückkehr in diese Diöcese und zu seinen Functionen offen stehe, sobald er das Versprechen ablegen wolle, sich fortan nach den Gesetzen des Staats zu richten. Hr. v. Dunin hat nun von neuem die Erklärung abgegeben, daß er auch ferner standhaft bei seinen ausgesprochenen Grundsätzen beharren müsse, und damit sind die neuen Verhandlungen wieder abgebrochen. (K. Z.)

Fürstenthum Waldeck. — Pyrmont, 25. Sept. Die letzte allgemeine Sitzung der deutschen Naturforscher und Aerzte fand gestern Nachmittags Statt. Es wurden zuerst mehrere von den Verfassern eingesandte Schriften vorgelegt. Dann machte Prof. Jenne Vorschläge zur Inschrift einer in den Grundstein des Hermannsdenkmals, Namens der Versammlung zu legenden Tafel. Es wurde aber eine von Dr. v. Reden vorgeschlagene angenommen, mit Vorbehalt einiger wegen des Lapidarstyls zu machender Aenderungen. Prof. Wibel trug die vom Prinzen Maximilian von Neuwied über die Naturverhältnisse des nördlichen Amerikas eingesandten Beobachtungen im Auszuge vor. Das betreffende Werk wird in 2 Bänden erscheinen. Darauf äußerte sich derselbe über eine vom practischen Arzt Dr. Flecke in Bremen übersandte Mittheilung, die Sternschnuppen betreffend. Reg.-R. Meyer zeigte an, daß ein gewisser Fr. David, der schon früher im Gefolge des Generalconsuls Geh.-R. Koppe zu Mexiko bedeutende Sammlungen naturhistorischer Gegenstände daselbst gemacht, sich erbiete, lebende und getrocknete Pflanzen, wie Sämereien zu billig erscheinenden Preisen, denen die es wünschen, zu übersenden. Sodann theilte derselbe das Anerbieten des als Virtuosen in der Kunst auszustopfen, vielen bekannten Ornithologen Hrn. Oppermann in Delmenhorst mit, von einer neuerdings aus China erhaltenen trefflichen Sammlung von Schmetterlingen die vorhandenen zahlreichen Doubletten, Sammlern und Cabinetten, in vollkommen guten Exemplaren zu sehr billigen Preisen abzustehen. Endlich schloß der erste Geschäftsführer Dr. Menke die Versammlung mit einer gehaltvollen Abschiedsrede, welche im Namen der Versammlung, Ober-Bergrath Nöggerath mit einer alle Anwesenden ergreifenden Rede beantwortete, worin er die Hoffnung erweckte, Alle im nächsten Jahre in dem freundlichen wissenreichen Erlangen eben so heiter, einig und zufrieden wieder vereinigt zu sehen, wie solches in dem lieblichen Pyrmont jetzt der Fall gewesen war. Am Schlusse der Rede wiederholte derselbe die innigste Danksagung gegen die beiden Fürsten zu Waldeck und zu Lippe-Detmold, denen die diesjährige Versammlung ihre freundliche Aufnahme und vielseitige Förderung verdankt, und ein dreimaliges Lebehoch, für beide Fürsten dargebracht, erscholl aus dem Munde aller Anwesenden. — Die Liebertafel von Pyrmont gab durch eine herrliche Nachtmusik, welche sie dem letzten Sprecher vor seiner Wohnung darbrachte, freundlichst zu erkennen, wie angenehm den Bewohnern Pyrmonts der Besuch der deutschen Naturforscher und Aerzte gewesen war. Auf Veranlassung des Fürsten zu Waldeck hat jeder bei der Versammlung Anwesende ein Exemplar der neuen Ausgabe der Menke'schen schätzbaren Schrift: Pyrmont und seine Umgebungen, historisch, physikalisch, medicinisch dargestellt, zum Geschenke erhalten. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 28. September.

O'Connell fährt in seinem neuen Agitationssysteme unermüdlich fort. Er hat so eben ein neues Schreiben an das Volk von Irland gerichtet, worin er erklärt daß er den Widerruf (Repeal) der Union und die Wiederherstellung eines National-Parlaments provociren werde. Dieses Manifest ist in den gegenwärtigen Umständen ganz geeignet, in den 3 Königreichen eine lebhafte Sensation zu erregen, weßhalb wir dasselbe seinem wesentlichen Inhalte nach hier mittheilen. Gleich im Eingange heißt es: „Ueber 3 verschiedene Puncte sind wir einverstanden: 1) Es ist für den Frieden und die Wohlfahrt Irlands durchaus unerläßlich, daß in diesem Lande eine einheimische Legislatur wiederhergestellt werde; 2) diese Wiederherstellung muß früher oder später erfolgen, nur die Zeit ist zweifelhaft; 3) diese Wiederherstellung kann lange verzögert oder sehr beschleunigt werden, je nach dem Grade von Besonnenheit, Mäßigung und Klugheit, womit sie erstrebt, und der zur Erreichung nöthige Kampf geführt wird. Ihr habt mich beauftragt, euch die Art und Weise anzugeben, wie unser Kampf um die Aufhebung der Union geführt werden muß. Ich nehme diesen Auftrag an, und werde mich bemühen, euer in mich gesetztes Vertrauen durch die herzlichste Aufrichtigkeit zu verdienen. Um aber richtig urtheilen zu können, welche Verfahrungsweise am meisten geeignet sei, das ersehnte Resultat herbeizuführen, ist es unerläßlich, daß wir uns sowohl über die Hindernisse, die uns im Wege stehen, als über die Hülfsmittel, welche uns zu Gebote sind, eine möglichst klare Einsicht verschaffen." O'Connell fährt nun an, daß alle Parteien in England, Tories und Whigs, Radicale und Chartisten, gegen die Aufhebung der Union seien; daß in Irland selbst die Orangistenpartei mit allem Nachdruck dagegen kämpfen und anfangs die Zustimmung vieler Nicht-Orangisten erhalten werde, die aus Unentschlossenheit, aus Verzweiflung am Erfolg, oder aus angeborenem Respect vor dem Bestehenden der Aufhebung abgeneigt seien. „Ein anderes Hinderniß — fährt er fort — liegt in dem einzigen Worte: Trennung. Wir Repealer wollen aber keine Trennung von der Krone Großbritanniens. Wir verlangen die Zurückgabe eines eigenen Parlaments, wie es früher unter fortwährender Vereinigung mit England bestanden hat. Ich habe euch nun die Hindernisse bezeichnet, welche der Aufhebung entgegenstehen; ich muß euch nun auch die Gründe anführen, weshalb nach meiner Ueberzeugung die Union aufgehoben werden muß, und unzweifelhaft aufgehoben werden wird. Der erste und, wie ich gerne gestehe, schwächste Grund ist der, daß ich euch, meine Landsleute, feierlich das Versprechen gebe, von diesem Augenblicke an die Durchführung der Repealfrage zur Aufgabe meines Lebens zu machen, und daß dieser Kampf nur mit unserem Siege oder mit meinem Tode enden soll." Als weitere Gründe, welche für die Aufhebung der Union sprechen und sie wesentlich fördern müssen, führt O'Connell an, daß man Irland die Union mit Gewalt und unter Anwendung aller möglichen Schändlichkeiten aufgedrungen habe, daß sie in finanzieller und pecuniärer Hinsicht die größte Unbilligkeit sei, daß sie auch in politischer Beziehung Irland, England gegenüber, ungeheuer benachtheilige. Er hebt ferner als die Aufhebung begünstigend den Umstand hervor, daß England durchaus nicht wagen dürfe, sich in einen Krieg einzulassen, ohne zuvor Irlands Forderung zu bewilligen, und daß gerade die Erbitterung der Tories gegen Irland für letzteres die beste Rechtfertigung sei, wenn es endlich sein gutes Recht nachdrücklich fordere. „Ich komme — fährt O'Connell fort — zu dem letzten Hülfsmittel für die Aufhebung:

---

nach dem Genusse einer beträchtlichen Menge starken Weins, vielleicht im Rausche verschieden sei.

Schon während der Section hatten einige der Zuschauer, auf die Aeußerungen des alten Landmanns, in der Stube den Randstein erstiegen. Bald meldete man von dort dem Richter, in den Trümmern droben müsse der Mord geschehen sein.

Richter, Aerzte und Ortsvorsteher begaben sich zur Stelle. — Der Augenschein sprach laut dafür, daß man am Schauplatze einer blutigen That stehe. Blut färbte den schuttbedeckten Boden der Trümmerrunde, Blut klebte an den Steinen rings umher. Am Boden lagen noch die Ueberreste einer neuerlich gehaltenen Mahlzeit, Brodrinden, Fruchtschalen, endlich der Boden einer zertrümmerten Flasche, eine Neige süßen, schweren Weins enthaltend.

Mühsam entdeckte man auch die Spur der Fußtritte, welche schon der Bauer wahrgenommen hatte, fortlaufend von der Ruine bis hernieder zum Kapellenplatze. Nur war es schwierig, sie von den Fußstapfen der Neugierigen zu unterscheiden, die schon vor der Ankunft des Gerichts den Weg beschritten hatten.

Deutlicher zeigten sich die Spuren menschlicher Tritte in einer andern, der Kapelle abgewendeten Richtung, in gebrochenen Zweigen und niedergetretenem Gesträuche durch das Dickicht, welches die Ruine umgibt. Hier nun fand man, unweit des Gemäuers, einen zweiten losen Streifen jenes bunten Seidenzeuges, und tiefer im Gebüsch, in einem niedrigen Strauche hängend, einen langen Frauenhandschuh von dänischem Leder, zierlich gearbeitet und ganz neu — aber — mit einigen dunkeln Flecken besudelt, in welchen der Arzt Blutstropfen erkannte. Mit gespannter Aufmerksamkeit und nicht ohne Besorgniß, daß man noch weitern bedenklichen Entdeckungen entgegengehe, verfolgte das Gericht den Pfad, den die Brüche im Unterholze bezeichneten. Es blieb indeß bei dem Gefundenen. Die Spur verlor sich in den betretenen Weg, der nach Hilgenberg hinunterführt.

In der Hoffnung, es werde sich ein Bekennungszeuge zu dem Todten finden, wehrte man dem anwachsenden Zudrange der Neugierigen nicht. Vergebens. Unerkannt wurde er mit einbrechender Dämmerung zu seiner letzten Ruhestätte geschafft, die er auf dem Gottesacker des nächsten Kirchdorfs, Hoffstede, finden sollte.

Am folgenden Tage meldete sich bei dem Richter der Wirth einer unfernen Waldschenke, der den Todten, bereits eingesargt, in Hoffstede gesehen hatte. Er bezeugte, wie er in ihm einen Gast erkenne, der Nachts vor dem 24. Aug. in seiner Schenke geherbergt und sie am Frühmorgen jenes Tages verlassen hatte. Nach Namen und Stand, nach Woher und Wohin hatte der Wirth seinen Gast nicht befragt. In seiner Einfalt meinte er, der Herr sei wohl ohne Zweifel ein Lieutenant von den in der Umgegend cantonirenden fremden Truppen gewesen; denn — setzte er naiv hinzu — er kam ja mit Stiefeln und Sporen, obwohl zu Fuße, daher, und mein Weib sagte, so hielten es die Lieutenants allerwegen, sie gingen gestiefelt und gespornt gar zu Bette.

Bei so mangelhafter Kunde mußte der Richter sich begnügen, dem Wirthe nur eine möglichst genaue Beschreibung der Kleidung, in welcher er den Fremden gesehen, und der Besitzthümer, die er sonst bei ihm bemerkt, abzufragen. Der Schenkwirth erwähnte einer goldenen Uhr mit Kette und Schlüssel, einer rothen Brieftasche und eines grünseidenen, „gedoppelten" Geldbeutels, welche Stücke der Reisende ihm beim Schlafengehen zur Verwahrung gegeben und früh von ihm zurückgenommen hätte; dann zweier Ringe, die der Herr an sich behalten, und von denen der eine ein „Petschierring", der zweite ein schwaches Reifstein gewesen sei. Der Siegelring des Todten, den man, da er mit dem Finger fest verwachsen war,

dieses liegt in dem eingebornen Hasse gegen die Union, der das ganze irländische Volk beseelt und dessen vorherrschende Leidenschaft ist. Kein lebender Mensch weiß so wie ich, was in das irländische Herz eindringt, was des Irländers Seele aufregt. Hierüber bin ich vollgültiger Zeuge. Ich habe in fast jeder Grafschaft Irlands und fast über jeden politischen und religiösen Gegenstand zum Volk gesprochen, aber ich versichere euch feierlich, Landsleute und Wähler, daß ich bei keinem Gegenstand so glühenden Enthusiasmus, so sehnliche Begierde nach Erfolg erregte, als wenn ich von Aufhebung der Union sprach. Auf diese ist das vorherrschende Trachten des irländischen Volkes gerichtet, und kein Opfer ist ihm zu groß, wenn es die Wiedererlangung eines irländischen Parlaments gilt. Es gibt in Irland, dafür bürge ich, 7 Millionen Repealer. Athmet nur den Athem der Hoffnung, und ihre Zahl wird wachsen und sich consolidiren. Ich habe nun ohne absichtlicher Uebertreibung die Schwierigkeiten angedeutet, welche sich der Aufhebung entgegenstellen, und die Hülfsmittel, welche zu ihrer Erreichung vorhanden sind. Jetzt muß ich noch angeben, auf welche Art von diesen Hülfsmitteln, von diesem Material Anwendung gemacht werden muß. Vor allem erinnert euch, daß sie — ich wiederhole es — nur mit Vorsicht, Mäßigung und Klugheit angewendet werden dürfen. Unsere erste Pflicht ist für uns, als Repealer, daß wir von der Widerrufsfrage Alles fern halten, was an Secterei streift. Mit aller Vorsicht müssen wir verhindern, daß sie in irgend einer Beziehung zu einer religiösen Frage gemacht werde. Hierin liegt für uns eine große, vielleicht die einzige Gefahr. Wir müssen die Protestanten aller Classen überzeugen, daß sie als Andersgläubige durch die Aufhebung nichts zu verlieren, als Irländer Alles zu gewinnen haben. Die Häupter der Orangisten haben allerdings Interesse dabei, wenn Irland schlecht behandelt und regiert wird. Dieß gilt aber nicht von dem großen Haufen ihrer Anhänger, der keinen Antheil von ihren pecuniären Vortheilen zu erwarten hat. Im Gegentheil, diese pecuniären Interessen der ganzen protestantischen Bevölkerung vom Mittelstande und in den arbeitenden Classen werden durch die Aufhebung bedeutend gewinnen. Tritt aber diese große Mehrzahl der Protestanten auf die Seite der Aufhebung, dann werden die Ströme von Erbitterung und des Zwistes, die jetzt von Dublin ausgehen, an der Quelle gehemmt werden. Flieht daher wie Hungersnoth und Pestilenz jedes Einmischen von Secterei oder religiösen Differenzen in die Repeal-Frage. Ich gehe noch weiter; ich rathe euch dringend, alles aufzubieten, damit ihr den Beistand der Protestanten erlangt; der protestantischen Agitation aber muß durch protestantische Hände Gestalt und Form gegeben werden. Es ist klar wie die Sonne, daß, wenn ein ansehnlicher Theil der irländischen Protestanten in die constitutionelle Forderung einer Aufhebung der Union einstimmt, diese Forderung durchaus unwiderstehlich werden muß. Ich lächle mit gutmüthigem Behagen über die Behauptungen der englischen Presse, daß die Aufhebung unmöglich sei. Das war nicht Lord Althorp's Meinung, der im Unterhause erklärte: wenn die überwiegende Mehrheit des irländischen Volks die Aufhebung verlangt, so ist sie berechtigt dazu, und wird sie erlangen. Die überwiegende Mehrheit der Katholiken ist für die Maaßregel; damit aber die Wiedereinsetzung des irländischen Parlaments weise und gerecht werde, ist es durchaus nothwendig, daß ein großer Theil der irländischen Protestanten ihr seine Zustimmung und Unterstützung leihe. Den irländischen Protestanten muß die Ueberzeugung verschafft werden, daß ihr Eigenthum und ihre Rechte an Werth und Genuß durch die Aufhebung nur gewinnen können. Ich beschwöre euch, liebe Freunde, diesen wichtigen Gesichtspunkt euren Bemühungen zuzuwenden. Verschafft euch so vielen protestantischen Beistand, als ihr nur immer könnt. Da ist, z. B., Sherman Crawford, dessen bewundernswerthe Beirse gegen das Entvölkerungssystem die höchste Dankbarkeit seiner Landsleute verdienen. Warum sollte man sich nicht geradezu und mit aller Ehrerbietung an ihn wenden? Er sollte von Rechtswegen der Führer in diesem Kampfe für eine unabhängige irländische Legislatur sein, und ich bin gern bereit, voll Unterwürfigkeit in diesem friedlichen Feldzuge unter ihm zu dienen. Munter denn, meine Freunde, und bemüht euch, alle Secten und Bekenntnisse in diesem großen Kampfe um Irlands Freiheit zu verschmelzen. Wir sind jetzt Sclaven einer ungerechten Union. Es liegt in der Befugniß der Legislatur, diese Union aufzuheben. Wenn nur 5 oder 6 Protestanten von Bedeutung in unser Begehr einstimmen, so ist es unwiderstehlich, und wird ohne die geringste Gewaltthätigkeit, Unordnung oder Benachtheiligung irgend eines Menschen erfüllt werden. In einem Schreiben, das ich in 14 Tagen an das irländische Volk erlassen werde, behalte ich nähere Details über die praktischen Maaßregeln zur Erreichung unseres Zweckes vor. Wir dürfen die Zahl der Repealer nicht der Muthmaßung überlassen; sie müssen gezählt werden. Inzwischen bedenkt wohl, daß von dem jetzigen Parlament keine Gerechtigkeit für Irland zu erwarten, und nur in Aufhebung der Union noch Rettung und Heil für uns zu hoffen ist; daß aber der Kampf zur Erlangung dieser Aufhebung durch Beweisgründe, durch Ueberredung und moralische Kraft mit Klugheit und Wohlwollen geführt werden muß, ohne Verletzung des Eigenthums irgend eines Menschen, und ohne die Möglichkeit, daß auch nur ein einziger Tropfen Bluts vergossen wird. Hurrah denn für die Aufhebung der Union! Wo gibt es einen so niedrigen Sclaven, daß er sich feige unter seinen Ketten beugen sollte, wenn ihm die Macht, sie zu sprengen, gegeben wird? Nochmals also: Hurrah für die Aufhebung der Union!"

Der „Morning Chronicle" bemerkt: „Wir geben zu, daß O'Connell besser als irgend Jemand die Herzen der Irländer kennt; es wäre wirklich seltsam, wenn das irländische Volk nicht bemerkte, daß es nicht auf die nämliche Weise behandelt wird, wie das englische Volk. Die Irländer sind immer als besiegtes Volk behandelt worden. Die Kirche, welche sie unterhalten, ist nicht ihre Kirche, sie ist die Kirche des englischen Volkes. Unter den zur Rechtfertigung der Aufhebung der Union angeführten Gründen befindet sich auch einer, welcher das Herz des Irländers mit Unwillen erfüllen muß. Die Kirche erinnert ihn unaufhörlich an seine harte Sklaverei. Engländer und Schottländer müssen die Antipathien des Irländers begreifen, wenn sie sich fragen: was sie selbst in gleichem Falle thun würden? Wir übergehen die Concessionen, welche das englische Volk in der Absicht wird machen können, das große Unglück des Widerrufs der Union zu verhüten, allein wir wissen, daß es niemals darein einwilligen wird, daß Irland durch eine getrennte Legislatur regiert werde. Der Widerruf der Union ist daher der Bürgerkrieg. Es ist leicht zu sagen, daß eine Trennung der Legislaturen nicht eine Trennung der Länder nach sich ziehen würde, es könnte geschehen, daß über Lebensfragen die Legislaturen von England und von Irland verschiedenartige Beschlüsse annehmen würden, und alsdann wäre die Sicherheit des Landes gefährdet. Diese Furcht allein wird das englische Volk immer auffordern, jeden Vorschlag eines Widerrufs der Union zu verwerfen. Hr. O'Connell erklärt, es sei unmöglich, durch das Mittel eines königlichen Parlaments, das durch die factionsliche Tory-Pärie, durch die Tory-Geistlichen (der anglicanischen Kirche) und durch die Tory-Partei controlirt und beherrscht ist, für Irland Gerechtigkeit zu erlangen. Hr. O'Connell weiß, daß er vom königlichen Parlamente die partielle Zahlung der Schuld Irland gegenüber erlangt hat. Warum sollte er, bei günstigen Umständen nicht mehr erlangen? Die Tory-Pärs und die Tory-Geistlichen machen nicht das ganze England aus. Was sie der Gerechtigkeit verweigern, könnten sie genöthigt werden, der Nothwendigkeit einzuräumen. Ein Widerruf der Union würde sämmtliche Parteien Englands und Schottlands wider die irländische Nation zur Empörung aufreizen. Die Tory-Pärs und die Tory-Geistlichen würden furchtbar sein, hätten sie das englische Volk zum Beistand. Wir hoffen den Tag eintreten zu sehen, wo Irlands Glück und Gesinnungen des Wohlwollens in den Gemüthern der Irländer jeden Trennungswunsch vernichten werden."

Frankreich.

☞ Die alte Unordnung im Eintreffen der französischen Posten scheint mit dem Beginn der ungünstigen Jahreszeit wieder stabil zu werden. Die neuesten englischen und französischen Blätter und Briefe sind heute abermals ausgeblieben, dagegen haben wir erst diejenigen erhalten, welche gestern eintreffen sollten. Es wäre endlich einmal an der Zeit, daß diese Mißstände, über die wir uns schon seit Jahren zu beklagen haben, im Interesse des Publicums geeigneten Orts untersucht würden und kräftige Schritte zu deren Abstellung geschähen.

†2 Paris, 1. Okt. Der Getreidemangel in den nordwestlichen Departements hat auch hier bereits seine Rückwirkung gränzert, die Brodpreise für den Monat Oktober sind seit gestern in die Höhe gegangen. In Havre erwartet man übrigens die Ankunft bedeutender Quantitäten Getreid aus Catalonien, wo die Ernte sehr gesegnet war. Auch aus dem nördlichen Deutschland, ja selbst aus dem mittleren erwartet man Zufuhren, und gibt daher der Hoffnung Raum, daß dem Mangel bald abgeholfen sein werde. Die Weinlese in unsern Weinbau treibenden Departements hat begonnen, und verspricht ein ziemlich gutes Ergebniß. — Im Lager von Fontainebleau hat am 29. Sept. eine große Revue stattgefunden, bei welcher der König in Person zu Pferde, begleitet von den dort anwesenden Gesandten, den Ministern, Marschällen und einem glänzenden Generalstabe erschien, und von den Truppen wie vom Volke mit Jubel empfangen wurde. Nach der Musterung wurden alle Gäste von Distinction, so wie die Generale und Oberoffiziere bis zum Oberstlieutenant zur königlichen Tafel gezogen. — Die Reise des Herzogs von Orleans nach Algier hat den Bey von Tunis ängstlich gemacht, er fürchtet einen Angriff von Seiten der Franzosen und hat daher die Grenze seines Landes von seinen Truppen besetzen lassen, um gegen jeden Einfall gerüstet zu sein. Der Herzog von Orleans scheint aber durchaus keine kriegerischen Absichten bei seiner Reise zu haben. Der Erzbischof von Toulouse Abbe d'Astros, der bekanntlich an den Prinzen bei seiner Anwesenheit daselbst eine Rede voll Anzüglichkeiten und Anspielungen hielt, soll der Legi-

---

nur durch Hülfe des chirurgischen Messers abgelöst hatte, wurde von dem Wirthe augenblicklich als der bezeichnete Petschierring erkannt.

Die Untersuchung, die hiermit um nichts gefördert war, ging nun von dem Friedensrichter an dem Oberprocurator des vorgesetzten Landgerichts über, welches damals seinen Sitz in Hainburg, einer belebten Mittelstadt, hatte.

Der Vorfall war indeß durch die Zeugen der Leichenschau weit und breit ruchbar und ein Gegenstand lebhafter Theilnahme geworden; aber es mischten sich im Munde der zahlreichen, meist nur mangelhaft unterrichteten Verbreiter den ermittelten Thatsachen bald so viele fremde, willkürliche Zusätze bei, daß die Aufmerksamkeit der Behörden mehr und mehr irre geleitet wurde. So suchte, nach unverbürgten Fingerzeigen, die Polizei die Nachrichten über die Person des Verunglückten fast nur in den Kreisen der Curgäste der nahen Bäder; hier und dort lief auch die Sage um, daß noch eine zweite weibliche Person dem Raubmorde zum Opfer bestimmt gewesen, aber glücklich entronnen sei; endlich hörte man hin und wieder von einem Offizier reden, der, im Gebirge verirrt, einem Bettler ein Almosen gereicht und von der Hand des Beschenkten den Tod zum Lohn empfangen habe.

Alle diese Gerüchte trugen jedoch nur dazu bei, die Angelegenheit zu verwirren, statt zu lichten. Selbst eine in den Zeitungen veröffentlichte Personbeschreibung, wie sie sich aus der Leichenschau ergab, hatte anfangs keinen Erfolg. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Ein Einwohner von Ferrara, Namens Alphonso Nota, hat ein Perpetuum mobile verfertigt, welches nicht zu den Hirngespinsten gehört. Eine vom Kardinaldelegaten der Provinz Ferrara, Monsignor Ugolini, zusammen berufene Commission, bestehend aus competenten Richtern, nämlich dem Prof. der Mathematik Giovanni Rorromei, den Ingenieurs Zerboni und Tosi, dem Mechaniker Scalini, dem Zeugschmied Casanova, dem Gonfaloniere Conte Mosti, dem Duca Gentile Varano und dem Advocaten Zussi, sprach ein sehr günstiges Urtheil über diese Maschine aus, und schickte den aufgenommenen Verbalprozeß mit den Zeichnungen der neuen Erfindung an die Regierung nach Rom ein. Die Kosten dieser Maschine sollen sich auf 1500 römische Scudi belaufen, eine sehr geringe Auslage im Vergleich zu den unzähligen Vortheilen, die sich der Erfinder davon verspricht. Sie würde, um nichts weiter zu sagen, nach der von Nota beantragten Dimension die Kraft besitzen, eine Mühle von 8 Gängen auf einmal in Gang zu bringen.

— In diesem Jahre, so wie im vorigen ist eine Expedition in den Norden des Ural über die bewohnten Gegenden hinaus geschickt, um die Goldwäschereien zu bearbeiten und neue zu entdecken. Die ganze Expedition besteht aus 233 Arbeitern mit 8 Aufsehern unter dem Befehl zweier Officiere. Vom Mai bis zum 1. Juli haben sie 1 Pud 6 Pf. 64 Solotn. Gold gewonnen. — Auf den Ländereien des Bogoslowskischen Kreises beschäftigen sich fünf Parteien mit Auffuchen von Goldlagern und Kupfergruben. In den Goldwerken des General-Lieutenants Chemischuschkow im werchneuralischen Kreise des Gouvernements Orenburg, auf dem Landstriche der Teptiern in dem uböenskischen Goldgerölle des südlichen Urals, hat der Verwalter dieser Goldwerke, der verabschiedete Stabscapitain Nekrasow, einen Diamant aufgefunden. Er hat die Form eines länglichen Achtecks, ist von schwach gelblicher Farbe und wiegt 7/8 Karat.

— — Von den Sulinah-Mündungen der Donau wird gemeldet, daß im Laufe des J. 1838 1481 Schiffe, worunter 149 beladene, in die Donau eingelaufen und 1331, sämmtlich beladen, ausgelaufen sind. Unter den eingelaufenen befanden sich 573 türkische, 387 griechische, 180 russische, 130 sardinische, 116 österreichische, 77 jonische, 21 englische, 19 neapolitanische, 16 samiotische, 9 französische, 3 neapolitanische, 2 belgische, 1 schwedisches. Die bedeutendsten Ausfuhr-Artikel waren: 822,319 Tschetwert Weizen, 122,238 Tschetwert Gerste, 134,681 Tschetwert Mais, 380 Fässer Wein, 1400 Ballen Wolle.

— — Capitain Marryat erzählt, daß ein Mäßigkeits-Verein in einer Stadt der Union einen Gentleman, den er lange vergebens zum Proselyten zu gewinnen suchte, endlich dadurch überwand, daß er ihn betrunken machte. Im Rausch unterzeichnete der Mann die Mäßigkeits-Statuten und hat sie seitdem treulich gehalten.

— — Das Blindeninstitut zu München hatte am Ende des Schuljahres 1837/38 12 Zöglinge, welche fast alle Frei- oder Stiftungsplätze genießen. Der Fond desselben beträgt dermal aus 105,679 fl. Die Zöglinge erhalten Unterricht in allen gewöhnlichen Schulwissenschaften, in Musik und Handarbeit. Die Anstalt ist in die Erziehungs- und in die Beschäftigungs-Anstalt abgetheilt, und bereits setzen drei Blinde selbst Beiträge zum Unterricht. Die Handarbeiten liefern Strümpfe, Handschuhe, Strohdecken, Körbe [illegible] zum eigenen Bedarf des Instituts, wie zum Verkaufe in großer Zahl.

timistischen „France" zufolge aus der Liste der Candidaten für die Cardinalswürde gestrichen worden sein. — Der Erzbischof Coadjutor von Rheims Abbé Gallard, ist vorgestern gestorben. — Einen großen Verlust hat die Wissenschaft durch den gestern zu Passy erfolgten Tod des berühmten Gelehrten und Mitglieds der Akademie der Inschriften u. s. w. Hrn. Michaud erlitten. — Heute ist die kgl. Bibliothek, welche seit einem Monat wegen der Ferien geschlossen war, zum erstem Male wieder geöffnet, und auch sehr zahlreich besucht gewesen. — Die Eisenbahn von St. Germain wird nun aller Wahrscheinlichkeit nach doch bis Passy verlängert werden, wie Hr. Andraud schon vor zwei Jahren den Plan dazu vorgelegt hatte. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten haben Auftrag zur Vornahme der nöthigen Untersuchung des Terrains gegeben. Hoffentlich wird die Sache hiebei nicht ihr Bewenden haben.

△ Paris, 1. Okt. Die von zwei Seiten zugleich aus Bayonne vom 28. und Bordeaux 29. hier eingetroffene Nachricht, daß sich endlich auch das feste Schloß Guevara in der Nähe von Vitoria, der einzige bisher in den vier Provinzen von den Carlisten noch besetzte Punkt, ergeben hat, hat unter den Freunden der constitutionellen Sache große Freude erregt. Die Uebergabe dieses Platzes ist um so wichtiger und um so mehr ein Beweis des unwiderstehlich gewordenen allgemeinen Verlangens nach Ruhe und Frieden in jenem Lande, als der Commandant Gabedia noch neun Compagnieen zur Vertheidigung des Platzes verfügbar hatte, der sich bei seiner außerordentlichen Festigkeit schon durch die Natur — Guevara liegt auf einem Felsen, der nur geringer Nachhülfe der Kunst bedurfte, um fast uneinnehmbar zu werden — noch lange hätte halten können. An Munition und Mundvorräthen war Ueberfluß, letztere waren noch für 10 Monate vorhanden, und ein Sturm, um mit Gewalt das Schloß zu nehmen, wäre eben so schwierig, als im Falle des Mißlingens wegen der moralischen Folgen gefährlich gewesen. Die vier Provinzen kann man von nun an als vollkommen pacificirt betrachten, und die Sache des Don Carlos ist dort unwiderbringlich verloren, wie allenthalben. Daß man auch an den auswärtigen Höfen diese Ueberzeugung gewonnen hat, unterliegt keinem Zweifel mehr; selbst der König von Sardinien, der den Prätendenten so lange und so bedeutend unterstützte, ohne deshalb einen besseren Erfolg für ihn zu erzielen, der sogar den Verkehr zwischen den sardinischen und spanischen Häfen, weil sich diese in der Gewalt der Constitutionellen befanden, gänzlich abbrechen ließ, soll diese dem Interesse seines eigenen Landes ohnehin nicht-förderliche Maaßregel wieder aufgehoben, ja sogar den Befehl gegeben haben, daß mehrere Schiffe, die bereits Waffen und Kriegsvorräthe für die Partrigänger des Don Carlos geladen hatten, um sie nach Spanien einzuschwärzen, dieselben wieder ausladen mußten. So steht denn der Prätendent nun allein da, verlassen von allen Seiten, nur die französischen Legitimisten, welche Gift und Galle speien gegen Marotto, den Urheber alles Unglücks, bezeigen ihm noch ihre Sympathie, indem sie für die Glaubenshelden, welche ihm nach Frankreich ins Exil gefolgt sind, Subscriptionen veranstalten. Das legitimistische Blatt „La Mode" hat sich bei diesen Sammlungen an die Spitze gestellt; und die andern Blätter dieser Partei aufgefordert, diesem Beispiel zu folgen. Bis jetzt sind etwa über 3400 Fr. eingegangen unter den Unterzeichnern liest man die Namen der HH. v. Chateaubriand, Dreux-Brezé, Fitz James, Montemorency, Kergorlay u. a., deren Begleitungsschreiben bei Uebersendung der unterzeichneten Summen die „Mode" wortgetreu abdruckt. An Ehrentiteln aller Art für Marotto fehlt es darin natürlich nicht; besonders stark sind die Ausdrücke einer Zuschrift eines Exkapitäns der kgl. Garde Karls X., der Marotto, als derselbe als carlistischer Flüchtling durch Frankreich kam, Hilfe und Unterstützung jeder Art geleistet hatte. Auch auf Oesterreich und Preußen, selbst auf Rußland ist die Mode nicht gut zu sprechen, allein die ohnmächtige Wuth dieser Parthei beweist gerade am schlagendsten die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage. — Don Carlos befindet sich noch zu Bourges, ja es scheint jetzt sogar, daß man keineswegs sich von Seite des hiesigen Cabinets so bereitwillig finden lassen wird, ihm Pässe ins Ausland zu geben, weil man besorgt, er werde dann nur suchen, auf irgend eine Weise wieder nach Spanien zu gelangen, und dort von Neuem die Flamme Bürgerkriegs zu entzünden. Andererseits heißt es aber, er habe bereits Aufträge zum Ankauf von Reisewagen dahier gegeben, welche Nachricht freilich aus legitimistischer Quelle stammt. Am 27. machte der Prätendent mit seiner Familie einen Ausflug von Bourges nach Nevers, wo der Infant Don Sebastian, der ein sehr gewandter Zeichner sein soll, mehrere Landschafts-Skizzen aufnahm, die er seinem Schwager, dem König von Neapel bringen kann, an dessen Hof er sich, wie man vernimmt, begeben will, und zu welcher Reise die Pässe für ihn schon bereit liegen sollen. — Vorgestern wurde in den Büreaux der „Mode" eine Haussuchung vorgenommen, man wollte das Portrait des Don Carlos, das man dort fand, wegnehmen, aus welchem Grunde ist räthselhaft. Die Sache ward um so lächerlicher, als die Redaction der „Mode" dem Polizeikommissär nachwies, daß das Corpus delicti nur eine Beigabe zu einem schon 1834 erschienenen und seitdem ohne Hinderniß überall verbreiteten Buches des bekannten Barons des Les Valles war. Nachher wurde bei letzterm selbst eine Untersuchung aller seiner Papiere vorgenommen, die aber eben so wenig ein Resultat hatte. — Aus Madrid erfährt man vom 23. — die Post vom 24., welche heute hätte hier eintreffen sollen, ist ausgeblieben —, daß besonders die HH. Arguelles und Mendizabal in der Commission der Deputirtenkammer gegen die Aufrechthaltung der Fueros für die Provinzen waren. Dem Don Carlos will man dort nur dann eine Pension zugestehen, wenn er der unschuldigen Königin Isabella den Eid der Treue leistet.

Die financiellen Berichte aus England lauten mit jedem Tage bedenklicher. Das fortdauernde Weichen der Consols läßt eine nahe Crisis fürchten, durch welche ganz Europa berührt werden dürfte. Die Bank von England verkauft alle ihre Consols, um baares Geld zu erhalten, und trassirt zugleich auf die Pariser Häuser, welche das Anlehen von zwei Millionen Pfund Sterling abgeschlossen haben. Allein es ist zu besorgen, daß die Mittel der Bank bald erschöpft sein werden, wenn noch bedeutende Geldsendungen für das im Auslande erkaufte Getreide hinzukommen. Die Bank von Frankreich soll Hrn. Baring versprochen haben, das durch Vermittlung pariser Häuser bewilligte Anlehen von 48 Millionen Francs auf 200 Millionen zu erhöhen. Das wäre allerdings klug gehandelt, wenn dadurch die gefürchtete Crisis von unsern Nachbarn abgewendet werden könnte; allein das Uebel scheint jenseits des Canals so weit gediehen zu sein, daß ein Ausbruch unvermeidlich ist, und in diesem Fall hätte vielleicht die franz. Bank besser gethan, ihre Geldmittel zusammenzuhalten, um den einheimischen Handelsstand gegen die Einwirkungen der engl. Crisis unterstützen zu können.

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 18. Sept. meldet: „Die englische und die französische Escadre liegen noch immer am Ausgange der Dardanellen, und scheinen daselbst überwintern zu wollen, obgleich es nicht gut einzusehen ist, daß sie beim Eintritt der schlechten Jahreszeit die gehörige Sicherheit selbst dicht unter den Dardanellen-Schlössern, finden können. Man glaubt, daß sie sich alsdann versucht fühlen dürften, in das Marmorameer einzulaufen, und dieser Glaube wird dadurch bestärkt, daß die meisten englischen Officiere, welche Lord Stopford hieher begleiteten und deren Zahl nahe an hundert war, Urlaub eingegangen haben, daß sie, noch ehe zwei Monate verstreichen, mit den dem gesammten Escadren im Angesichte des Serails erscheinen würden. Geschähe dieß, so wäre allerdings ein Bruch mit Rußland unvermeidlich. Hr. v. Butenieff scheint darauf vorbereitet zu sein. Außer einem Kriegsdampfschiffe, das zu seiner Disposition gestellt worden, um ihn und die gesammte Ambassade nach Umständen aufzunehmen, hat er alle seine Archive geordnet und gepackt, so daß er in Zeit von zwölf Stunden unter Segel sein kann. Wir wollen hoffen, daß es nicht dazu kommt, denn die Sprache des russischen Repräsentanten ist sehr mäßig, und sein ganzes Benehmen von der Art, daß es den Anschein hat, er wolle sich Lord Ponsonby mehr und mehr nähern. Wirklich haben in der letztern Zeit häufige Besprechungen zwischen ihm und Lord Ponsonby stattgefunden, die einen günstigen Eindruck auf den englischen Repräsentanten gemacht haben müssen, denn er äußert sich seitdem viel freundlicher über Herrn von Butenieff, während er nur mit der größten Gehässigkeit den Namen „Russie" im Munde führt. Auch soll Hr. v. Butenieff der Pforte Eröffnungen gemacht haben, die sie ganz befriedigt und beruhigt haben sollen. Diese Eröffnungen sollen in Folge neuer Instructionen, welche Hrn. Butenieff zugekommen, gemacht worden sein. — Die Pforte war unlängst sehr allarmirt. Sie hat in Erfahrung gebracht, daß Mehemed Ali seinen Sohn beauftragt habe, er solle sich bereit halten, vorwärts zu marschiren, wenn in einer gegebenen Zeit die Pforte nicht die Conditionen unterschrieben habe, die er aufgelegt hat. Inzwischen ist von Alexandrien aus die Nachricht eingegangen, daß die ägyptische Armee allerdings eine Bewegung vorwärts machen werde, was jedoch nicht gegen Koniah geschehen, und nur zum Zweck haben soll, für den Unterhalt der Truppen sorgen zu können." (A. Z.)

Der „Oesterreichische Beob." meldet, daß am 15. Sept. Hafiz Pascha, welcher während des letzten Feldzugs die osmanische Armee befehligte, auf dem Dampfschiff „Fürst Metternich" in Konstantinopel eingetroffen ist. Dadurch widerlegt sich die Nachricht von dem Uebergange desselben zu Ibrahim Pascha.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 4. October. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — B., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 — B. — G.; Neuer. Mail. Eisenb.-Act. — B., — G.

Frankfurter Kurse v. 3. October. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 5/8. ditto 4 pCt. Br. — G. 100 —. ditto 3 pCt. Br. 97 3/4, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. —, G. 1615. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 150 1/2 G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 138 1/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —. Präm.-Scheine Br. —, G. 69 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/8. Frankf. Obl. u. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 267 1/4. Bad. 50, fl Loose b. Sell u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 49 1/4, G. — 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 1/2. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 52 5/8. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 1/8. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Br. — G. 68 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/4.

Wien, 1 Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/16. do. 4 pCt 100 3/8. do. 2 pCt. 41 —. Darl. mit Verlos. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 287 1/2. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 1/7. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Pariser Borse vom 1. Okt. 5pCt. 110 65. — 4pCt. 81 10 — Neapol. 101 60. 5pCt. Span. 21 3/8. — Pass. 7 3/8. 2½Ct. Perp. 23 1/8. Aktien der Bank von Frankreich 2780 —. — St. Germain Eisenbahn 550. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Linkes Ufer 300 —. Havre 990 —. — Orleans 422 50. — Strasburg-Basel 310 —. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Keller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verehlichungs-Anzeige.

Unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit unsere gestern dahier vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an, und bitten um deren fernere Freundschaft und Gewogenheit. — Kaiserslautern den 6ten Oktober 1839.

Georg Purreiner, k. b. Bezirks-Ingenieur.
Anna Purreiner, geborne **Grau**,
gewesene Bau-Inspektors-Witwe **Frank**.

Bekanntmachung.

(2 b.) Das nur eine Viertelstunde von der Stadt Bamberg entfernte, in angenehmer Gegend des Regnitz- und Mainthales an der Landstraße nach Schweinfurt gelegene Oekonomiegut, der **Oberbonshof** genannt, bestehend in Wohnhaus und allen erforderlichen Oekonomiegebäuden an Scheune, Stallungen, Back- und Obsthaus im geschlossenen Hofraume, einem Felsenkeller und einem Sommerhause mit schöner Aussicht, dann in Grundstücken zu 58 1/8 Tagwerk B. M. an Feldern, 23 3/8 Tagw. an Wiesen, 6/8 Tagw. Hofraith und Gärten, ist unter der Hand zu verkaufen. Dieses Oekonomiegut bietet für den Besitzer wegen der ausgezeichneten Güte seines Bodens, der Nähe der Stadt von circa 20 000 Einwohnern, und des erleichterten Absatzes aller sowohl vegetabilischen als animalischen Produkte unverkennbar sehr viele Vortheile dar.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich wegen der näheren Verhältnisse und Kaufsbedingungen, so wie wegen Einsichtnahme der Besitzungen an den Unterzeichneten zu wenden.

Bamberg den 22 Sept 1839.

A. J. Vorgelt,
K. Advokat.

Holländer- und Kommerzialholz-Verkauf.

(2 a.) Montag den 14. d. Mts und Is. Vormittags 9 Uhr werden auf der Karolinenhöhe bei Teuch aus der Königl. Forstrevier Langheim, und zwar in dem Waldbezirke:

Unterer Kroppenberg
14 Fichten u. Weistannen Commerzialstämme;
Langheimerwald am Kleineichheim
53 dergl. und
4 dergl. Holländerstämme;
Langheimerwald am Löwenbrunnen
32 dergl. und
21 dergl. Commerzialstämme und
Langheimerwald am Breitenrasen
36 dergl. Commerzialstämme und
35 dergl. Holländerstämme

in gefälltem Zustande partienweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit einladet.

Lichtenfels am 2. Oktober 1839.

Königl. Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gezahlt: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 280. Bamberg, Montag den 7. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Oesterreich. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. (Briefe von der spanischen und von Madrid.) — Italien. — Türkei und Aegypten. — Brasilien. — Nordamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Okt. Die gestern Abend aus Berchtesgaden eingelaufenen Nachrichten über das Befinden der königlichen Familie lauten sehr befriedigend. Se. Maj. der König hat sich wieder völlig erholt, und S. k. Hoh. der Prinz Luitpold, wegen dessen Krankheit die besorgte königl. Mutter die Berufung des Leibarztes Dr. v. Walter von München veranlaßt hatte, um dem Leibarzt Dr. v. Wenzel zu assistiren, befindet sich in täglich fortschreitender Besserung. Wir dürfen daher hoffen, die ganze königl. Familie am 9. in bester Gesundheit hier zu sehen. (N. K.)

Herzogthum Nassau. — Δ Vom Taunus, 5. Okt. Der Johannisberg ist natürlich der Punkt, wohin jetzt viele Blicke gerichtet sind. Nach allem, was man hört, empfängt der Fürst Metternich jetzt nicht allein viele ausgezeichnete Personen, sondern — es herrscht auch auf dem Johannisberg große diplomatische Thätigkeit, die indessen nicht allein der orientalischen Angelegenheit gelten soll. Die französischen Zustände sind jetzt auch Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit der Conservativpolitik. Man hegt indessen alles Vertrauen, daß die franz. Regierung Kraft genug besitze, um nicht den ihrer Existenz gefährlichen Partei-Bestrebungen zu unterliegen. — Der Fürst Metternich wird in der dritten Woche d. Mts. den Johannisberg verlassen; er nimmt jedenfalls wieder den Weg über Frankfurt, wo er vielleicht der Feier des 18. Oktbr. beiwohnen dürfte. — Der Prinz Wilhelm v. Preußen, seitheriger Gouverneur der Bundesfestung Mainz, hat erst vorgestern Mainz verlassen, während seine Familie bereits nach Homburg am 30. Septbr. abgereist war. — Das Gouvernement dieser Bundesfestung geht am 29. Oktober auf Oesterreich über und wird zwischen den beiden Vicegouverneuren, dem königlich preußischen Generallieutenant Freiherrn von Müffling und dem kais. österr. General-Grafen v. Leiningen gewechselt. Große Festlichkeiten werden, wie man hört, diesmal nicht dabei stattfinden. Ueber den fernern Wirkungskreis des Generallieutenants Frhrn. v. Müffling ist durchaus nichts mit Sicherheit bekannt. Man glaubt, daß der verdiente General einer der vacanten Generalcommandos von seinem Monarchen anvertraut erhalten werde. — Die vorherrschende nasse Witterung behagt unsern Winzern wenig. Sie besorgen, daß durch das Faulen der Trauben ein Theil ihrer Hoffnung auf die diesjährige Ernte verloren gehen werde, was auch leider fast wahrscheinlich ist. — Fortdauernd ist die Dampfschifffahrt auf dem Rhein noch belebt. Allgemein klagt man über die schlechten und so außerordentlich theuern Weine auf den kölnischen Dampfbooten, während sie auf den Düsseldorfern besser und billiger sind. — Man erfährt, daß gestern in dem Eisenbahnhof bei Frankfurt von dem Dampfwagen einem Manne die Beine abgefahren worden seien.

In dem geselligen Leben, welches sich auf Schloß Johannisberg gebildet hat, scheinen doch die großen Interessen des Tages eine bedeutende Stelle einzunehmen insofern der lebhafte Courierwechsel, der nach allen Seiten hin gepflogen wird, zu einem solchen Schlusse berechtigen darf. Vorgestern gingen zwei österreichische Couriere nach Wien ab, ein dritter kam von eben daher; eben so häufig ist die Correspondenz mit Paris, London und Berlin. Herr von Hummelauer, erster Rath der österreichischen Botschaft in London, verweilt in diesem Augenblicke am Johannisberg und es ist zu vermuthen, daß sein Besuch mit den diplomatischen Verhandlungen, die gegenwärtig in London und Wien über die orientalische Frage im Gange sind, zusammenhängt. Herr von Hummelauer wird dem Vernehmen nach nächstes nach London abgehen, um dort während der Abwesenheit des Fürsten Esterhazy, die Leitung der Botschafts-Geschäfte zu übernehmen. (Fr. Bl.)

Oesterreich. — Wien, 2. Okt. Während den Berichten über hier gepflogene Conferenzen in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten auf halboffizielle Weise widersprochen worden ist, glaube ich Sie versichern zu dürfen, daß der Mittelpunkt der Verhandlungen, wenigstens was die Höfe von Oesterreich, England und Frankreich betrifft, in London ist. Die Berichte laufen hieher über den Johannisberg. Dagegen übt Rußland (ob auf gleicher Basis, wie die genannten großen Mächte, wage ich nicht zu entscheiden) seinen Einfluß vorzugsweise in Konstantinopel aus, und soll insgeheim die Pforte dahin gestimmt haben, daß ihre Ausgleichung mit Mehmed Ali ohne Einschreiten der großen Mächte geschehen, und überhaupt die drohende Katastrophe, wie alle Berichte hoffen lassen, sich anblutig lösen wird. — Hier hat am letzten Sonntag der französische Botschafter, Graf St. Aulaire, dem in den orientalischen Angelegenheiten den Fürsten Metternich interimistisch vertretenden Grafen Fiquelmont ein großes Diner gegeben, woraus man auf die eingetretene Uebereinstimmung des französischen Hofes in einer wichtigen Angelegenheit mit Oesterreich schließt. — Fürst Metternich hat die Ruine seines Stammschlosses am Rhein, die Burg Winneburg, käuflich an sich gebracht, und wird dieselbe im Character ihres Alterthums restauriren lassen. Der Fürst gedenkt, vor der Rückreise nach Wien, einen weitern Ausflug in die Rheingegenden zu machen. Sein Schwiegervater, der Graf Zichy-Ferraris, befindet sich so schwer erkrankt, daß er bereits mit den Sterbsacramenten versehen worden ist. (N. K.)

Belgien.

Brüssel, 25. September. Das Verfahren der holländischen Regierung in dem abgetrennten Theile Luxemburgs erregt hier immer mehr die Entrüstung der Bevölkerung. Berichte aus jener Gegend behaupten, daß die Entsetzung der verschiedenen Beamten nicht einmal ausschließend durch ein politisches Motiv zu erklären sei, sondern daß die persönliche Feindschaft und die Intrigue den gegenwärtigen Zustand jenes Landes benutze, um den holländischen Commissären diesen oder jenen Mann als einen unversöhnlichen Feind der Regierung des Königs Wilhelm zu schildern, um so dessen Entsetzung zu bewirken, von der sie dann selbst Nutzen zögen; es sollen mehrere solche Individuen sich öffentlich rühmen, zu den Amtsentsetzungen beigetragen zu haben. Man sagt, daß mehre der abgesetzten Beamten, nachdem sie vergebens von den holländischen Commissären eine Audienz verlangt hätten, um ihnen Erklärung über ihr Verhältniß zu geben, nach dem Haag abgereist seien, um dem Könige selbst ihre Klagen einzureichen, daß sie aber abgewiesen und ungehört zurückgekehrt seien. Wie allgemein und unverhohlen dahier die Mißbilligung gegen das Verfahren der holländischen Regierung ist, beweist die Sprache des Indépendant, dieses halboffiziellen Blattes. Ohne Schonung, ohne Rückhalt verdammt er die Politik Hollands und fürchtet nicht, seiner Mißbilligung die Drohung einer drohenden Zukunft hinzuzufügen. Alle Blätter aber suchen Mittel aufzustellen, um die Bevölkerung jenes Landes gegen diesen Geist der Reaction

Feuilleton.

Geschichtskalender: 8. Okt. Friede zu Paris zwischen Frankreich und Rußland, 1801.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Im November endlich kam an den Oberprocurator ein Schreiben von dem Polizeipräsidenten der Departementsstadt K***. Ein Herr von Breisach, angeblich gebürtig aus der Provinz ***, der dort seit längerer Zeit als Particulier gelebt, hatte öfters tagelange Ausflüge, wie es hieß, ins Gebirg unternommen und war von einem derselben, zu Ende Augusts, nicht wiedergekehrt. Die Hauseigenthümerin, besorgt über sein Ausbleiben, hatte sich schon im September rathsuchend bei der Polizei gemeldet, welche damals keine Veranlassung fand, sich in ihre Privatangelegenheit zu mischen. Jetzt, aufmerksam gemacht durch die öffentliche Anzeige, hatte man die Frau genauer vernommen, und nach ihren Mittheilungen schienen der Todtgefundene und der „Herr von Breisach" Eine Person zu sein. Die Frau wurde nach Hainburg beschieden, mit ihr erschien noch ein invalider Soldat, der in K*** den Herrn von Breisach bedient hatte. Der Invalide erkannte, als er die wohlaufbewahrten Kleider des Todten erblickte, die Stiefeln mit Bestimmtheit als dieselben wieder, die er in seinem Dienstverhältnisse oft in den Händen gehabt.

Auch in allen Zügen der Personbeschreibung wollten die Zeugen den Verschwundenen erkennen; von freien Stücken erwähnten sie der goldenen Uhr und der beiden Ringe, die Herr von Breisach stets getragen; und obgleich sie diese Kleinodien nie genau betrachtet, schien ihnen der vorgelegte Siegelring doch der richtige zu sein; den zweiten Ring bezeichnen sie gleichstimmig mit der Aussage des Waldwirths, als einen einfachen und, wie sie hinzusetzten, wie ein Trauring gestalteten, Reif.

Die Leiche konnte ihnen, nach so langem Zeitverlaufe, nicht mehr gewiesen werden; es hat sie, wie wir hier gleich anmerken wollen, auch keiner der spätern Zeugen gesehen.

Der Herr von Breisach hatte, nach den Aussagen der Hausbesitzerin und einiger andern Personen, die in K*** verhört wurden, ein zurückgezogenes, aber wenig lobenswerthes Leben geführt. Man erzählte von einem Verkehr mit zweideutigen Individuen vom Personale der dortigen Bühne, namentlich von vertrautem Umgange mit einer Tänzerin. Das Verhältniß sollte plötzlich eine Lösung erfahren haben; man wußte nicht recht, wie und wann, noch wohin die Tänzerin, nachdem sie das Theater verlassen hatte, gegangen war.

So verheißend nun anfangs diese Aufschlüsse schienen, so wenig förderten sie. Wer war der Herr von Breisach? Der Name war in der Provinz ganz unbekannt, er fand sich in keinem der zu Rathe gezogenen Adelsregister; auch das Wappen in dem Siegelringe, das man den Sammlern und Kundigen vorwies wollte Keinem bekannt erscheinen. Die Sache ruhte wieder; man mußte Namen und Wappen für die Erfindung eines Abenteuerers halten, wie es deren in dortiger Gegend, in Folge des kaum beendigten Krieges, nur zu viele gab.

Diese Zweifelsknoten, die aller Bemühungen der Justiz und der Polizei spotteten, löste ein Zufall. In einer Privatgesellschaft war von dem Namen „von Breisach" die Rede, der, wie auch im Publicum bekannt geworden, die Behörden so vielfach beschäftigt hatte. Während alle Anwesende darin einig waren, daß eine Familie dieses Namens in deutschen Landen nicht existire, bemerkte ein Expolemat, ein gewiegter Heraldiker und Genealog: es walte vielleicht nur ein Irrthum in der Rechtschreibung vor. Ihm, der so ziemlich alle adeligen Häuser in Deutschland kenne, sei eine Familie von Preussach bekannt; das Wappen der gräflichen Linie besitze er selbst.

zu schützen. Die ministeriellen Blätter fordern die Regierung auf, die abgesetzten Beamten nach Belgien zu rufen, um denselben da eine Existenz zu sichern, deren die holländische Regierung sie beraubte. Dieser Plan findet, trotz der allgemeinen Theilnahme des Landes an dem Schicksale jener Provinz, wenig Beifall. Belgien ist der Opfer müde und ist nicht geneigt, stets die falsche Politik der Regierung auf Kosten des Staatsschatzes zu verbessern. Und man erinnert jetzt mit höhnendem Vorwurfe das Ministerium und dessen Blätter an das unendliche Vertrauen, das sie in die holländische Regierung zu haben erklärten und wie ihr Widerstand verhindert habe, daß die Kammern dem Vertrag einen Artikel zur Sicherheit jener Bevölkerung beifügten. Einige Organe der Presse verlangen, daß die Regierung nicht das Geringste von dem Schuldenantheile Belgiens entrichte, so lange die holländische Regierung nicht ihr Benehmen gegen die abgetretenen Landestheile des Vertrags gemäß ordne; Andere, welche hierin einen die Würde Hollands beleidigenden Act, demnach ein zweckwidriges Mittel erblicken, wollen, daß die Regierung sich an die hohen Mächte wende, um von diesen eine schützende Erklärung für jene Landestheile zu erhalten.

Gent, 30. Sept. Alle unsere Fabrikanten hatten den Lohn ihrer Arbeiter herabgesetzt, mit Ausnahme des Hrn. van Gendt. Seit zwei Tagen folgte auch dieser dem allgemeinen Beispiel. Ein Haufe seiner damit unzufriedenen Arbeiter versammelte sich heute Nachmittag vor dessen Fabrik, um die Arbeiter, die dennoch fortarbeiten wollten, daran zu verhindern. Die Autoritäten nahmen jedoch sofort die Maaßregeln und entwickelten bedeutende militärische Streitkräfte. Dessen ungeachtet blieb das Volk von Nachmittags 4 Uhr bis 9 Uhr in den Straßen, in zahlreiche Gruppen vereinigt, die das vorüberziehende Militär anschrieen und höhnten. Namentlich war der Commandant Van der Poele das Ziel des Hasses der Menge; es flogen sogar einige Steine nach ihm. Weiterer Unfug und Verhaftungen fanden aber nicht Statt. — Zu gleicher Zeit fand auf dem Rathhause eine Versammlung von Fabrikanten statt. Sie war sehr zahlreich besucht. Der Zweck war die Bildung einer Association zur Hebung der Baumwollenfabriken, nicht nur von Gent, sondern des ganzen Landes. Es wurde die Bildung eines Central-Comittes zu Gent beschlossen, das provisorisch mit 21 Mitgliedern gebildet wurde. Aktien von fünf Franks werden die Kosten der Gesellschaft decken. Vier Aktien geben Stimme. Hauptsächlich soll die Regierung um Maaßregeln zur Hebung der Baumwollen-Industrie angegangen werden. — (Vom 1. Okt. — Morgenbl.) Die Nacht über und heute früh ist Alles ruhig geblieben. Man fürchtet nur wegen der Morgen statt findenden allgemeinen Versammlung der Arbeiter.

Großbritannien.

London, 30. September.

Diese Nacht wurde im Theater zu Manchester die große Grafschaftsversammlung der Protestanten von Lancashire und Cheshire gehalten, der etwa 100 Geistliche und im Ganzen zwischen 3- und 4000 Personen, zum Theil aus den gewerbtreibenden Classen beiwohnten. Nach dem Eingangsgebet sprach ein Geistlicher Dr. Sullivan drei Stunden lang zur Versammlung über das Mißverfahren der Regierung in Irland, und suchte nachzuweisen, daß während des Gouvernements von Lord Normanby, Leben und Eigenthum der protestantischen Bevölkerung gefährdet, die Kirche von England offen angegriffen, und die katholischen Priester und Agitatoren zu ihren feindlichen Angriffen auf die Protestanten ermuntert worden seien. Er beantragte darauf folgenden Beschluß: „Die Versammlung erklärt, daß die öffentlichen Maaßregeln der zwei letzten Parlamentssessionen zu offen die Zunahme des papistischen Einflusses beweisen, der practisch auf die Mitglieder der Regierung J. M. geübt wird und fordert laut das Volk dieses Landes zu einer Darlegung protestantischen Sinnes auf, die so unzweideutig sein muß, daß sie die jetzige oder jede andere zur Vertretung der Interessen unsers großen Reichs berufene Verwaltung überzeugen kann, Großbritannien sei noch fest entschlossen, seine Institutionen in Kirche und Staat beizubehalten." Der Beschluß wurde angenommen; eben so ein anderer, wonach die Versammlung ihren ganzen Einfluß aufbietet, damit im ganzen Königreich protestantische Vereine errichtet werden.

Die neuliche Erhebung zweier Katholiken und Anhänger O'Connells zu ministeriellen Stellen scheint eine tiefere und umfassendere Besorgniß bei der Masse der Protestanten erregen zu wollen, als man erwartet hatte. Besonders sieht man in der Ernennung des Hrn. Wyse eine eigentliche Verhöhnung der öffentl. Meinung. Denn bekanntlich ist dieses das thätigste Mitglied des Erziehungsvereins, dessen Hauptgrundsatz die Ausschließung alles eigentlichen Religionsunterrichts (um keiner Secte zu nahe zu treten) ist, und dessen Einfluß man den Erziehungsplan der Regierung zuschreibt, obgleich letzterer jeder Secte gestatten möchte, ihre eigenthümlichen Lehrpunkte ihrer Jugend beizubringen. Früher nannten die Toryjournale Wyse einen Ungläubigen; jetzt aber finden sie es bequemer, ihn einen blindgläubigen Papisten zu nennen, der ohne allen Zweifel seinen neuerworbenen Einfluß im Schatzministerium zur Einführung des Papstthums gebrauchen werde, — und die aufgeregten Protestanten scheinen ganz geneigt, dieses zu glauben! Wie Viel Mittel finden soll, im Handelsministerium die Landesreligion zu untergraben, hat man (da es keinen eigenthümlichen protestantischen Handel gibt) zwar noch nicht gefunden; Hr. Moore O'Farrell aber wird ohne Zweifel als Admiralitätssecretär in der Wahl der Schiffscapellane seinem papistischen Hang folgen.

Der „Standard" berichtet, daß unsere Dardanellenflotte kürzlich um 3 Linienschiffe verstärkt worden sei und will wissen, daß dieselbe noch weitere Verstärkungen erhalten, und eine Abtheilung der k. Marine-Soldaten ihr beigegeben werden soll. Er sagt bei, daß alle Offiziere, die in Konstantinopel oder sonst wo auf Urlaub waren, eiligst zur Flotte zurückberufen seien, und folgert daraus die Annäherung wichtiger Ereignisse.

Frankreich.

Paris, 3. Oktober.

Der „National" meldet, daß die Mitglieder der äußersten Linken ein Wahlreform-Commite niedergesetzt haben, von dem Hr. Lafitte Präsident, Hr. Dupont de l'Eure Vicepräsident und die Hrn. Arago und Martin von Straßburg Secretäre sind, und daß in Kurzem ein neues Journal mit dem Titel „la Reforme electorale" erscheinen wird. — Hr. Aguado ist am 28. Sept. zu Bordeaux angekommen. Er begibt sich, wie man sagt, nach Madrid, um sich mit der spanischen Regierung über die Bedingungen einer neuen Anleihe zu verständigen.

△ Paris, 2. Okt. Das Lager von Fontainebleau scheint nicht blos zu militärischen Zwecken benützt worden zu sein, man spricht von Combinationen für ein neues Ministerium — denn jedermann erkennt die Unhaltbarkeit des jetzigen an —, welche dort angeknüpft wurden, und die Sprache, welche seit einigen Wochen die Revue de Paris und jetzt auch die Revue des Deux Mondes führt, läßt keinen Zweifel, daß eine Annäherung zwischen den Hauptchefs der ehemaligen Coalition und Hrn. Mole, dem Gegner derselben, im Werke ist, um aus diesen Elementen etwa noch vor Beginn der Session oder doch gleich nach derselben ein neues zu bilden. Von den jetzigen Ministern sind alle bis auf die HH. Soult und Schneider, von Fontainebleau zurück, auch mehrere Gesandte, darunter Graf Appony. Der türkische Gesandte ist hier eingetroffen, ohne Fontainebleau berührt zu haben. Die ihm nach Marseille entgegengeschickte Einladung hat ihn, wie es scheint, verfehlt. Er hat das Hotel der türkischen Gesandtschaft an den Champs Elysees bezogen: wo sich jetzt etwa 20 junge Türken befinden, die bei ihren Spaziergängen in der neuen türkischen Kleidung mit dem Fes erscheinen und die neugierigen Blicke der schaulustigen Pariser und wohl auch Pariserinnen auf sich ziehen. Auch der Herzog von Decazes, den die Journale eine Reise aus Auftrag des Hofes nach Spanien in Heirathsangelegenheiten des Herzogs von Nemours machen ließen, ist von Fontainebleau hieher zurückgekehrt. Es war allerdings das Gerücht gegangen von Bewerbungen dieses Prinzen um die Hand einer spanischen Prinzessin, die aber sich nicht bestätigen. Im Gegentheile scheint eine Verbindung desselben mit einer Prinzessin aus einem deutschen Fürstenhause mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. Man glaubt, daß in letzterer Beziehung der Einfluß der Herzogin von Orleans nicht unthätig bleiben werde. Die Herzogin ist vorgestern ganz unvermuthet schon sehr bald am Morgen bei ihren Schwiegereltern zu Fontainebleau eingetroffen, wo sie erst gegen Abend erwartet worden war. Bei der Revue und den Manövers, welchen der König daselbst beiwohnte, waren wieder außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln für die Sicherheit desselben getroffen worden. Eine vierfache Linie von Posten, welche die Linie und die Gensdarmerie bildeten, hielt die Annäherung jedes Unberufenen ab, auch wird während der ganzen Dauer der Anwesenheit des Königs daselbst die größte Strenge in Prüfung der Päße geübt. Diese Maaßregeln, so sehr sie sich auch durch die traurigen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit rechtfertigen mögen, bieten jedoch immerhin eine betrübende Erscheinung, die auf den moralischen Zustand Frankreichs eben kein sonderlich gutes Licht wirft. — Das Steigen der Brodpreise, auch hier offenbar mehr aus übertriebener Besorgniß als wirklich zu befürchtendem Mangel erzeugt, hat seinen nachtheiligen Einfluß auf die Stimmung der ärmeren Volksklassen bereits geäußert, und es ist eine bedenkliche Erscheinung, daß, besonders in den Vorstädten, während der Nacht wieder zahlreiche aufreizende Maueranschläge vorkommen, mit deren Abnehmen des Morgens die Polizei alle Hände voll zu thun hat. Die Municipalität der Stadt hat sich veranlaßt gesehen, die Bevölkerung durch das Versprechen zu beruhigen,

---

Der Rath des Landgerichts, welchem das Amt des Instructionsrichters in der schwebenden Untersuchung zugefallen und dem durch einen Freund die Bemerkung des Diplomaten mitgetheilt worden war, versäumte nicht, den Heraldiker um das fragliche Wappen anzugehen. Geschmeichelt durch die Wichtigkeit, die man seiner Auskunft beilegte, brachte er es zur Stelle, und siehe, bis auf die vermehrten Zierrathen der Grafenwürde, zeigte es dieselbe Figur wie der Ring des Todten. Der Heraldiker schlug nun sein wohlergänztes Adelslexikon nach und unter dem richtigen Buchstaben fand sich die Familie von Preußach mit allen ihren Zweigen und Besitzungen aufgeführt.

Einer dieser Zweige war in der Provinz *** angesessen; dorther sollte, wie wir wissen, auch der aus K*** Verschwundene stammen.

Der Oberprocurator trat ungesäumt in Correspondenz mit dem Gouvernement dieser Provinz, und im Kurzem ging die schriftliche Meldung eines Ferdinand von Preußach ein. Er legitimirte sich als den zweiten Sohn des bejahrten Freiherrn Anselm von Preußach, Besitzers einer Majoratsherrschaft in ***. Der ältere Sohn, Hermann, hatte sich vor zwei Jahren in das Ausland begeben und die Seinen seit geraumer Zeit ganz ohne Kunde über seinen Aufenthalt gelassen.

„Alles — schrieb Ferdinand von Preußach — spricht dafür, daß der todtgefundene mein Bruder Hermann ist. Der Familie ist außerordentlich viel daran gelegen, hierüber Gewißheit zu erlangen. Baron Hermann war nach dem Erstgeburtsrechte der Erbe der väterlichen Herrschaft, nächst ihm bin ich es selbst; denn aus einer seit Jahren getrennten Ehe meines Bruders lebt kein männlicher Sprosse, nur eine einzige Tochter. Ich werde mich persönlich dem Gerichte vorstellen und Alles aufbieten, was zur Aufhellung dieses traurigen Ereignisses beitragen kann."

Im Januar 1817 traf Ferdinand in Hamburg ein. Er las die Untersuchungsacten auf[illegible] betrachtete den Ring und sprach die zweifellose Ueberzeugung aus: Der Todte sei Hermann, sein Bruder. Er wandte sich an das Gericht mit der Bitte, ihm hierüber eine glaubhafte Bescheinigung zu ertheilen, welche ihm die Successionen in das Majorat eröffne; des altersschwachen Vaters Leben, fügte er hinzu, verheiße nur noch kurze Dauer.

So wenig das Gericht auch Ferdinand's Zeugniß in Zweifel stellte, so konnte ihm doch nicht verhehlt werden, daß dieses Zeugniß des Nächstbetheiligten den Forderungen der bürgerlichen Gesetze nicht genüge, um darauf eine amtliche Todesbescheinigung zu gründen. Ferdinand sah dies wohl ein; er hatte auch anderwärts von Rechtskundigen Aehnliches gehört.

Desto eifriger war er bemüht, den Gang der Untersuchung über den Hergang der blutigen That zu befügeln, um so, auf indirectem Wege, auch die Gewißheit über die Person des Opfers herbeizuführen.

Das Gericht erkannte zwar, daß weniger der Trieb der Bruderliebe, als das Vermögensinteresse Ferdinand's Eifer bekeere; es sagte ihm jedoch allen gesetzmäßigen Beistand zu und rieth ihm, sich einen Rechtsfreund unter den Anwälten des Tribunals zu wählen; auch, wenn sich sicherere Spuren eines Schuldigen ergäben, förmlich als Civilpartei (Privatkläger) aufzutreten. Ferdinand folgte diesem Rathe.

Advocat Senkenberg, sein Erwählter, — er ist es, dem wir die wesentlichsten Data dieser Erzählung verdanken — war ein Mann von seltener Umsicht und Betriebsamkeit. Eingeborner des Departements und hier in mannigfachen Verbindungen lebend, war er vorzüglich geeignet, mit seiner Local- und Personenkenntniß des Clienten Angelegenheit zu fördern. Beweggründe für seinen Eifer waren außerdem die Wichtigkeit des Auftrags, sowie die günstige Vermögenslage des Machtgebers.

War es nun wieder Zufall, oder sollte es sich durch die That bewähren, daß die Bestrebungen eines persönlich betheiligten Klägers stets wirksamer sind als die Schritte der Staatsgewalt, die im Interesse der Gesellschaft Verbrechen nachspürt: genug, mit

daß sie alle in ihrer Macht stehenden Maaßregeln treffen werde, daß das Brod auf keinen Fall für die Wintermonate theurer als jetzt werde. — Es fällt allgemein auf, daß der Kriegsminister alle Urlaubsertheilungen für die Offiziere in den Garnisonen der Städte der nördlichen Departemente zurückzunehmen befohlen hat. Die Herbstübungen sind vollendet, zu irgend einem Conflict mit dem Auslande von jener Seite her ist durchaus kein Anschein da, und man kann sich daher den Grund dieser Maaßregel auf keine Weise erklären. — Der „Siecle" kündigte gestern eine am nächsten Freitag stattfindende Versammlung zur Besprechung über die wiederholt in die Kammer zu bringende Petition um Wahlreform an. Der „Temps" erklärt heute, diese Sache aufs kräftigste unterstützen zu wollen. Man hält Hrn. Odilon Barrot für den Verfasser der Einladung zu dieser Besprechung. — Die neuesten Nachrichten aus Bourges, bis 29., die Don Carlos bringen nichts Interessantes, die legitimistischen Blätter heben blos hervor, daß man endlich so viel Rücksicht gehabt habe, eine Schildwache vor die Thüre des Prätendenten zu stellen, über deren Zweck und Bedeutung die Ansichten freilich verschieden sind. Don Sebastian ist etwas unpäßlich. — Vorgestern traf der Baron James von Rothschild von Frankfurt zurück wieder hier ein, und auf telegraphischem Wege hat man die am 27. erfolgte Ankunft des neuen französischen Gesandten, Grafen v. Rumigny, zu Madrid erfahren.

△ Paris, 3. Okt. Man begreift hier nicht, zu welchem Zwecke die Rüstungen in den Seehäfen von Toulon und Brest so eifrig fortgesetzt werden, während man sich doch, zumal in der orientalischen Angelegenheit, überall nur ins Schlepptau nehmen läßt, und allem Anschein nach nicht recht weiß, was man will oder thun soll. Es heißt, Vicedadmiral Baudin werde das Commando über sämmtliche Streitkräfte Frankreichs in der Levante erhalten und seine Flagge auf dem „Souverain" aufpflanzen, der übrigens noch im Bassin zu Toulon liegt, und dessen vollständige Ausrüstung noch eine ziemliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so daß es klar wäre, daß seine Gegenwart an Ort und Stelle noch nicht als so dringend nothwendig erachtet wird. Nach andern wäre aber dieses Obercommando dem Admiral Roussin bestimmt, der mit der Fregatte „Amazone" in Toulon erwartet wird. Am Ende ist beides falsch, und Admiral Lalande bleibt auf seinem Posten. — Durch den Tod des Hrn. Michaud ist ein Platz an der Akademie erledigt, man nennt Victor Hugo als einen der sich darum bewerbenden Candidaten, ohne daß jedoch bestimmte Aussicht für ihn vorhanden wäre. Auch gibt es in der That in Frankreich noch manche ausgezeichnete Männer der Wissenschaft, die trotz der Strohlenglorie, welche jetzt Hrn. Viktor Hugos Haupt umfließt, doch weit Ersprießlicheres und Gediegeneres geleistet haben, als er. Hier zu Lande gilt freilich das Flittergold oft mehr, als das ächte, und darum könnte es schon geschehen, daß Hr. Hugo Königin Viktoria immer mehr Bestätigung. Daß diese Vermählung beschlossen liegte.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 1. Oktober. Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an die Minister des Kriegs und der auswärtigen Angelegenheiten. Die Division Alcala ist am 25. zu Tudela eingetroffen. Noch drei Divisionen der Nord-Armee sind daselbst erwartet. Espartero soll am 2. Okt. in Saragossa sein und wird mit 33 Bataillonen und 18 Schwadronen gegen Cabrera marschiren. Navarra erfreut sich der vollkommensten Ruhe; das ganze Land ist unterworfen und wünscht den Frieden.

⊙ Von der spanischen Grenze, 29. September. Die Madrider Nachrichten vom 25. sind ohne alle Bedeutung, die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 24. blos mit Petitionen und einigen andern Gegenständen ohne allgemeines Interesse. — Dem Erscheinen der allgemeinen Amnestie für alle Spanier sieht man auf den 10. Okt., welcher der Geburts- oder Namenstag einer der beiden Königinen sein soll, entgegen. — Espartero begibt sich auf einige Tage nach Logrono, wo seine Mutter und Verwandte leben, und wo seiner ein glänzender Empfang harrt. Auch Estella, welches vorläufig eine Garnison von 1500 Mann erhält, dessen Festungswerke aber geschleift werden sollen, will er noch besuchen, bevor er sich von Tudela aus mit 33 Bataillons und der entsprechenden Anzahl Cavallerie und Artillerie nach Arragonien in Marsch setzt. Noch von Pampelona aus hat er einen „Bando" (Tagesbefehl) erlassen, wodurch Begünstigungen von Personen, die bisher auf Seite der Carlisten gestanden waren, aufs Strengste verboten und mit Strafe bedroht werden. Zu Pampelona wurde er, gerade als er auf dem von der Stadt ihm zu Ehren veranstalteten Ball sich befand, durch die Ankunft des Adjutanten des Marschall Soult überrascht, der ihm das Großkreuz der Ehrenlegion überbrachte. — Auch in Catalonien scheint das Drama seinem Ende sich zu nähern. Es soll bereits zu Perpignan ein Adjutant des Grafen Espagne angekommen sein, um mit den dortigen Behörden und dem spanischen Consul wegen seines Uebertritts nach Frankreich zu unterhandeln. — Von Marots, der fortwährend zu Bilbao sich aufhält, steht man den Erscheinen einer Denkschrift entgegen, worin er ausführlich die Gründe und den ganzen Verlauf seiner Handlungsweise auseinandersetzen will. Der General arbeitet Tag und Nacht daran, und die Schrift soll merkwürdige Aufschlüsse und bisher noch ganz unbekannte Thatsachen enthalten. (Sie ist bereits erschienen; wir werden seiner Zeit das Wichtigste daraus mittheilen.)

** Madrid, 26. Sept. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. Caballero den Bericht der Commission für die Fueros. Die Galerien und Tribünen waren mit Zuhörern aus allen Ständen überfüllt, die unter dem tiefsten Schweigen den Worten des Berichterstatters lauschten. Die Commission ist einstimmig für die Bestätigung der Fueros, jedoch mit steter Rücksicht auf die Bestimmungen der Constitution von 1837. Die Majorität der Commission, bestehend aus den Hrn. Arguelles, Zumalacarregui, Diaz Gil und y Ferro Montes will unbedingtere Anerkennung derselben, als die Minorität, bestehend aus den HH. Quinto, Murga und Arteta, deren Separatvotum ebenfalls verlesen wurde. Beide beantragen übrigens die baldigste Vorlegung eines betreffenden Gesetzentwurfs, und wollen bis dahin der Regierung freie Hand lassen zur Beseitigung der momentanen Schwierigkeiten in Vereinbarung der Fueros mit den Bestimmungen der Constitution. Der Präsident ordnete sogleich den Druck des Berichts an, um sobald als möglich zur Diskussion desselben in der Kammer selbst schreiten zu können. — Aus allen Städten des Innern und des Südens laufen fortwährend Freuden-Berichte über die glückliche Beendigung des Bürgerkriegs im Norden ein.

Italien.

Neapel, 21. Sept. Der König von Neapel hat bekanntlich ein sehr bedeutendes Privatvermögen, wie wenig europäische Regenten. Er verwaltet dasselbe sehr genau. Dagegen ist er mit seiner Familienkasse um so freigebiger, wo es darauf ankömmt, dem stark verschuldeten Staate drückende Ausgaben zu ersparen. So hat er im Jahre 1836 seinen Brüdern verschiedene Privatdomänen als Majorate übermacht, und dagegen dem Staat bedeutende Besitzungen in den Provinzen von Neapel und Terra di Lavoro, auf welche die königlichen Prinzen angewiesen waren, zurückgegeben. Auch sehen wir seither bei der alljährigen Tilgung eines Theils der Staatsschuld, durch Ankauf neapolitanischer Banknoten, die von den Finanzen bestimmte Summe um 30,000 Dukaten an den Majoratsgeldern der Prinzen vermehrt. Im Jahr 1838 bestimmte der König die Privatdomäne von Aversani mit allen ihren Renten und Dependenzen als Majorat für seinen zweiten Sohn, den Grafen von Trani, so daß dem Staat die Appanage desselben erspart wird. Das nämliche geschieht gegenwärtig mit dem dritten Sohn, Alberto Maria, der den Titel eines Grafen von Castrogiovanni, jedoch ohne irgend ein Recht auf diese Stadt, erhalten hat.

Türkei und Aegypten.

Berichte aus Konstantinopel vom 18. September im „Oesterr. Beob." melden: Der Erzherzog Friedrich ist am 13. d. M. an Bord der k. k. Fregatte Guerriera in Smyrna angelangt, und von Seite des dortigen Gouverneurs Hussein Bey bewillkommt worden, welcher sich vernehmen, unverzüglich in Person dem Erzherzog seine Aufwartung zu machen. Die Fregatte „Guerriera" grüßte bei ihrem Einlaufen die Flagge des k. k. Contreadmirals Baron Bandeira mit dreizehn Kanonenschüssen, welche letzterer mit der königlichen Salve von einundzwanzig Kanonenschüssen erwiederte. Gestern ist der mit der Uebergabe eines Glückwunschschreibens des Kaisers von Oesterreich an den Sultan Abdul Medschid beauftragte k. k. Generalmajor von Heß, in Begleitung des k.k. Oberstlieutenants Grafen Victor Zichy-Ferraris, auf dem österreichischen Dampfboote Ferdinand I. von Galacz hier eingetroffen. Der ehemalige Botschafter der hohen Pforte am französischen Hofe, Ahmed Fethi Pascha, ist am 14. d. M. auf einem französischen Dampfboote und beinahe gleichzeitig auch Kiamil Pascha, bisher Gesandter in Berlin, auf einem Dampfboote des österreichischen Lloyd in diese Hauptstadt zurückgekehrt. Am 15. d. M. ist eine tunesische Corvette in den Bosper eingelaufen, an deren Bord sich ein Abgesandter des Dey von Tunis befindet, welcher dem Sultan dessen Huldigung und, nach orientalischer Sitte, reiche Geschenke überbracht haben soll. Dilaver Pascha, Statthalter von Kutahia und Karahissar, ist seiner Stelle enthoben und durch Tahir Pascha ersetzt worden. Ersterer ist, so wie der ehemalige Gouverneur von Angora, Izzet Mehemed Pascha, vor einiger Zeit hier eingetroffen.

Nordamerika.

(Schluß.) Der Mehr-Ertrag dieser Theile des Staates Michigan im Jahre 1838 wird

---

Ferdinand's Erscheinen traten, Schlag auf Schlag, Lichtpunkte in der Untersuchung hervor, die ohne ihn schwerlich je gewonnen oder wenigstens nie zu dieser überzeugenden Klarheit gediehen sein würden.

Ferdinand reiste, da er in Hainburg vorerst nichts zu thun fand, nach K***, dem letzten Wohnorte seines Bruders. Nach einigen bald beseitigten Weigerungen wurde unter seinen Augen der dortige Nachlaß des Verschwundenen der bisherigen Sperre entnommen und inventirt. Ferdinand durchspähte mit emsigem Fleiß alle Schriften, die über des Bruders letzte Schicksale ein Licht verbreiten konnten; kein loses Flugblatt entging seiner Beachtung. Da fiel ihm ein Blättchen in die Hände, in Briefformat; die Adresse war abgerissen, aber der Inhalt schien bedeutungsvoll.

Es waren folgende Zeilen von einer feinen Hand, die wir in ihrer charakteristischen Orthographie buchstäblich wiedergeben:

„Je vous accorde cette entrevue, pourvu qu'elle Soye décisive. Vos menneçes ne pourront jamais m'épouvanter, jé saurrais me défendre moyennant les armes, lesquelles me prêteront l'honneur et la vertue. Voici ma dernière. La coursbondance segrette ne peut se continuer. *)

Bl. ce 21 Juill. A."

Preussach ließ über die Auffindung des Briefes eine gerichtliche Acte aufnehmen und überreichte beides dem Instructionsrichter. Hier fand er für seine festbegründete Ansicht, daß der Brief in irgend einer Beziehung zu dem räthselhaften Ereigniß stehe, nicht den gehofften Glauben, und freimüthig entwickelte er daher dem Oberprocurator in einer ausführlichen Vorstellung, was er von dem Gegenstande der Untersuchung und von dem Gange der bisherigen Verhandlungen halte.

„Das Gericht — sagte er — hat bisher immer nur die vorgefaßte Idee eines Raubes verfolgt. Ich habe nie daran glauben mögen. Ich behaupte dreist, was etwa diesen Anschein trägt, ist eine Vorspiegelung oder das Werk einer dritten Hand, nicht derjenigen, die dem Unglücklichen den Tod gab. Diese Hand, die Mörderhand — ich täusche mich sicherlich nicht — ist eine weibliche gewesen. — In den Polizeiberichten kommen mehre Stellen vor, welche besagen, daß um die fragliche Zeit ein Frauenzimmer in der Nähe der Kapelle gesehen worden; der Friedensrichter hat bei der Leichenschau Bruchstücke eines Shawls und einen Damenhandschuh gefunden; man hat diese Data nur aufgefaßt, um nach einer zweiten Person, als bedrohtes Opfer des Raubmordes, zu forschen, und da ein solches sich nicht fand, die Sache ganz auf sich beruhen lassen."

„Wie, wenn das Frauenzimmer die Thäterin des Mordes war! Die Handschrift des Briefes vom 21. Juli ist entschieden weiblich. Der Brief spricht von einer entscheidenden Entrevue, wohl! die Entrevue hat stattgefunden, dort, bei der Kapelle; sie ist entscheidend, tödtlich entscheidend geworden für den Unglücklichen."

„Ich will keinen Unschuldigen beargwohnen, aber aussprechen muß ich, was keinem Fremden so wie mir, dem Bruder, bekannt sein kann. Sinnlichkeit, ungezügelte Leidenschaft war ein hervorstechender Zug in dem Character meines sonst vortrefflichen Bruders. Dies war der Grund zur Trennung seiner kurzen Ehe; seine Ausschweifungen haben ihn später, als er sich ihnen zwanglos überließ, in Verwickelungen geführt, die sich zu oft nur blutig lösen. Man erzählt in K*** von seinem Umgange mit einer Balletänzerin, die fast gleichzeitig mit ihm von dort verschwunden ist — Man sollte wohl bei den Gewährsleuten jenes Gerüchts von dem Umtreiben einer Frauensperson in der Nähe der Blutstatt nachfragen. (Forts. f.)

*) Ich bewillige Ihnen diese Zusammenkunft, unter der Bedingung, daß sie entscheidend ist. Ihre Drohungen können mich niemals schrecken; ich werde mich mit den Waffen zu vertheidigen wissen, die mir die Ehre und die Tugend darbieten. Dieß mein Letztes. Der geheime Briefwechsel kann nicht fortgesetzt werden ꝛc.

auf 100000 Bushels Weizen, 50000 B. Mais und 10000 Barrels Mehl geschätzt. — Alles aus einer Gegend, welche vor fünf oder sechs Jahren eine vollständige Wildniß war. Eine Commission des Congresses hat neulich berechnet, daß 60000 Auswanderer und darüber sich jährlich in den fünf Monaten, wo die Schifffahrt unterbrochen ist, zu Lande aus Louisville nach dem Westen begeben. Mehr als 10000 Emigranten setzten, nach derselben Richtung, allein mit der Fähre bei Albany über, und 200 kamen in St. Louis auf diesem Wege an einem einzigen Tage an. Die reißende Schnelligkeit, mit welcher die weiten Ebenen im Westen angebaut werden, gränzt an das Wunderbare: der „ferne Westen" ist eine abgenutzte, ungültige Redensart geworden. Die Ankunft europäischer Ansiedler in den amerikanischen Seehäfen steht in gleichem Verhältniß; kaum kommt ein Paketboot oder anderes Schiff mit weniger als 200, viele mit 3 bis 400 Personen an. Manche von diesen waren in ihrer Heimath Leute von Vermögen und es ist nichts Ungewöhnliches, Colonien von Deutschen, guten Landwirthen und wohlversehenen Capitalisten — oft Hunderte mit einem Male landen zu sehen. So weit in dieser „Vogelperspective einer großen socialen Bewegung." — In der letzten diesjährigen Versammlung von Abgeordneten mehrer südlicher Staaten in Charleston sind einstimmige Beschlüsse gefaßt worden, deren Ausführung diese Staaten bald mit einem Netze Communicationen sollen überziehen wird, welche die großen commerciellen Mittelpunkte des Südens miteinander verbinden werden. Für Südcarolina sind zwei Projecte von Eisenbahnen genehmigt worden, deren eine aus der Mitte des Staates nach Raleigh, die andere von Charleston dem Meere entlang bis nach Nordcarolina zum Anschluße an eine projectirte Bahn bis Wilmington geht, so daß letzterer Staat (von Wilmington aus) zwei Bahnen nach Raleigh hat, eine directe und eine über Hamburg auf der großen Linie von Cincinnati. In Georgia wird das schon durch die letztgenannte Linie mit Charleston verbundene Augusta, ferner Athen, Macon, Columbus und Pinderton mit Savannah und der Mündung des Alabama in Verbindung treten und zwar durch drei Linien, wovon die erste direct von Macon nach Savannah, die zweite von Athen über Augusta sich an diese anschließt und die dritte von Macon über Columbus und Pinderton an den Punkt, wo der Dennigubi Dampfschiffe tragen kann, vor seiner Vereinigung mit dem Alatahaha, geht. Wenn hinreichend gezeichnet wird, wird man sogar anstatt einer Eisenbahn einen für Dampfschiffe fahrbaren Canal von Pinderton nach Dennigubi anlegen, wodurch eine ununterbrochene innere Schifffahrt vom Golf von Mexiko (Mündung des Flint in den Apalachicola) bis zum atlantischen Meere (Mündung des Alatahaha) entsteht. Von zwei Eisenbahnen die Tennessee mit Georgia verbinden, wird die eine vom Flusse Tennessee östlich nach Athen, nach Süden bis Macon gehen, die andere von Knoxville, oberhalb Athen, die Bahn von dort nach Tennessee berühren, so daß Macon und Athen mit dem Meere in Verbindung stehen. Knoxville selbst wird der Mittelpunkt einer andern Bahn werden, die im Osten mit der großen Linie von Cincinnati und im Westen mit Macon in Berührung kommt. In Alabama wird Montgomery durch eine Eisenbahn mit Columbus verbunden werden und dadurch auch mit Pinderton, dem Dennigubi und den atlantischen Ozean. Ebenso wird endlich vom Innern von Florida zugleich eine Bahn nach Braunschweig an das atlantische Meer, und nach der Mündung des Flint, an den Meerbusen von Mexiko, gebaut werden.

Brasilien.

Rio Janeiro, 20. Jul. Ein Schiff, welches gestern von Montevideo hier eingelaufen ist, bringt höchst merkwürdige Nachrichten; es hätten nämlich die französischen Blockadeschiffe ein kleines Fahrzeug aufgefangen, auf welchem sie Briefe und eine bedeutende Geldsendung von Fructo Rivera an Rosas vorfanden, während bekanntlich Fructo an der Gränze von Buenos-Ayres ein Truppencorps zusammenzieht, welches seinem Manifeste nach, nicht die Republik, sondern nur „den Tyrannen Rosa's" bekämpfen sollte; in Folge dieser Entdeckung habe sich bereits der General Lavalle, der Chef ausgewanderter Argentiner, welche die Expedition von Fructo begleiten wollten, an Bord der französischen Schiffe geflüchtet, weil er den Aufenthalt in Montevideo nicht mehr für sicher gehalten. Indeß bedürfen diese Nachrichten, die ein Passagier mitgebracht hat, gar sehr der Bestätigung. Zwar läßt sich von Fructo jede Art von Verrätherei erwarten, und seine Bundesgenossenschaft hat den Franzosen wenig Nutzen, aber viel moralischen Nachtheil gebracht; doch die Franzosen dürften schwerlich so mit sich spielen lassen; und Montevideo ist nicht wie Buenos-Ayres, von der Seeseite unangreifbar. Die Kriegsschiffe können bis nahe an die Stadt, und ein Bombardement wäre die nächste Folge von Feindseligkeiten abseiten der orientalischen Republik. Darum zwingt wohl die Klugheit Fructo, ruhen zu bleiben, so lange eine französische Seemacht seine Hauptstadt bedroht.

Nach den neuesten Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 24. August beschäftigt man sich dort sehr viel mit der projectirten Heirath der Prinzessin Januaria, ältesten Schwester des Kaisers; es sollen Schritte gethan worden sein zu Gunsten des Prinzen von Joinville.

Bahia, 1. Aug. Wir sind, wie ich glaube, am Vorabend eines neuen Aufstandes, der noch schrecklicher sein wird als der vom November 1837. Die vorzüglichsten Rädelsführer des letzten, welche bekanntlich von den Gerichtshöfen zu Bahia und Villa de St. Francesc verurtheilt worden, haben an das Gericht von Relaçao appellirt. Dasselbe hat in den letzten Tagen das Urtheil der Geschwornen einstimmig bestätigt; es bleibt den Verurtheilten jetzt weiter nichts übrig, als sich an die Gnade des Kaisers zu wenden, was allem Anscheine nach nicht ohne Erfolg sein wird. Als man den Schuldigen das Urtheil des Gerichtshofes bekannt machte, stießen sie die heftigsten Drohungen aus und riefen, daß ihr Blut in Kurzem auf das Haupt Derer zurückfallen werde, die es vergossen. Diese Drohungen haben die Behörden veranlaßt, eine Menge der Verurtheilten an Bord eines auf der hiesiger Rhede liegenden Kriegsfahrzeuge bringen zu lassen. Der Polizeichef hat am 17. Juli eine Art Proclamation erlassen, worin unter Andern gesagt wird, daß die Gerüchte eines verbrecherischen Versuchs Bestand gewinnen; daß die Sklaven sich darauf vorbereiten; daß einer derselben in dem Garten seines Herrn ein Papier vergraben, worauf arabische Buchstaben gestanden, und die Neger sich stets der arabischen Sprache (?) bei ihren Verschwörungsplanen bedienten; daß die Truppen wachsam wären; daß man Strenge anwenden wolle. Aber nicht die Sklaven sind die gefährlichsten, sondern die freigelassenen Neger. In den letzten Tagen wurde eine von allen Landeigenthümern, Ackerbauern und Kaufleuten unterzeichnete Adresse nach Rio Janeiro geschickt, worin dieselben um strenge Maßregeln bitten. Der hiesige Präsident, Thomas Xavier, schläft nicht; seiner Thätigkeit hat man es zu danken, daß bis jetzt kein Ausbruch erfolgt ist. Man verbreitet seit drei Tagen das Gerücht, daß die Anarchie von Maranhao sich bis Pernambuco, einer Stadt in der Provinz Piauhy, verbreitet hat. Was Bahia betrifft, so wird der Aufstand hier nicht vor zwei oder drei Monaten ausbrechen; aber gewiß ist es, daß er ausbricht.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 6. October. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — B., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 88 — B. — G.; Bayer. Hyp. Vers. Act. — B., — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/4 G. 100 —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 100 1/4 G. — . 99 7/8 Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 45 G. —. — Bayer. St. Act. k. G. Br. 559 G. 555.

Frankfurter Kurse v. 4. October. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 5/8 ditto 4 pCt. Br. — G. 100 —. ditto 3 pCt. Br. 97 3/4, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1624. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 165 1/4. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 150 1/2, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 138 1/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 99 3/8, G. —, ditto 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —. Prämienscheine Br. —, G. 60 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/8. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 260 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 1/2. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/2. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 52 1/2. Span. Reuesch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 7/8. Poln. 300 fl. Loose Ausl. Br. — G. 68 3/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 4. October. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 43 1/2. Kaiserdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 19. Souverainsd'or 13. 38. Gold al Marco 24. 30. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 29 1/2.

Wien, 2. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —. do. 4 pCt. 100 1/4. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verlosg. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1836 für 500 fl. in CM. 107 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 107 1/2. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 1/2. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. Ufo 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 1. Okt. Integr. 53 3/16; 5 0/0 Cert. 101 1/2; Kanf. 25 5/8; 4 1/2 0/0 Span. 9 5 5/8; 3 1/2 0/0 30 1/8; Port. 27 3/4; russ. Inscr. 87 7/8; 5 0/0 Inscr. Met. — —.

London, 1. Okt. Consols 90 1/2, Schatzkis 5, Bank-Stocks —, Ind. Bons 6, Span. Act. 19 3/4 7/8, Dif. 14 1/2 14 3/4, Pass. 7 3/4 8, Portug. 5 0/0 25 3/4, 3 0/0 23 7/8, Holländ. 5 0/0 103 103 1/2, 2 1/2 0/0 53 1/2 3/4, Belg. 101 3/4 102 1/4. — Oestr. — Columb. 31 1/2, Mexikan. 31 1/2 32, Peruv. 18 20, Brasil. 75 1/2.

Pariser Börse vom 2. Okt. 5pCt. 110 85. — 4 pCt. 91 15. — Neapol. 101 85. 5pCt. Span. 21 7/8. — Pass. 7 5/8. 3pCt. Portug. 24 —. Aktien der Bank von Frankreich 2797. 50. — St. Germain-Eisenbahn 660. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Linkes Ufer 302 50. Havre 990 —. — Orleans 432 50. — Strasburg-Basel 312 1/2. — Sambre-Meuse —.

Paris, 3. Okt. 5pCt. 110. 85. 3pCt. 81. 50. Span. 21 3/4.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das liter. artist. Institut) zu beziehen:

Alexander Fürst von Hohenlohe,

Predigten

auf das ganze Kirchenjahr.

In vier Bänden. — 2r Bd. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Eingangs des Vorworts heißt es: „Seit längerer Zeit oft dringend und von verschiedenen Freunden dazu aufgefordert, übergebe ich diese Predigten dem geehrten Publicum. Sie machen keinen Anspruch weder auf den Prunk einer glänzenden Beredsamkeit, noch auf die Fülle einer seltenen Gelehrtheit; sie kommen aus einem katholischen Herzen, und sprechen zu katholischen Herzen ꝛc. — Die vier Bände, welche im Manuscript druckfertig vorliegen und binnen Jahresfrist erscheinen, enthalten ein vollständiges Kirchenjahr von 52 Sonntagen, einen Cyclus Festtagspredigten und verschiedene Gelegenheitsreden, die der Hr. Verfasser im Verlaufe seines priesterlichen Lebens und Wirkens öffentlich vortrug.

Katholisches

Gebet- und Betrachtungsbuch

von

Sr. Hochwy. Eminenz dem H. Cardinal

Ludwig Lambruschini.

Aus dem Italienischen von Albert von Haza-Radlitz. Mit 1 Stahlstiche. Velinpapier geh. 40 kr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist eben eingetroffen:

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1840. Herausg. v. Dr. Adrian. Mit 8 Stahlstichen. 3 fl. 36 kr.

Stolterfoth, Adelheide von, rheinisches Album oder Beschreibung, Geschichte und Sage des Rheingaues und Wisperthales mit der Umgegend. Mit 30 Stahlstichen von den besten englischen und deutschen Künstlern nach Originalzeichnungen und einer Karte. gr. 8. geh. 4 fl. 54 kr.

Edictalladung.

(3 c.) Gegen den hiesigen Schuhmachermeister Johann Wahl ist der Konkursprozeß rechtskräftig erkannt. Wegen Geringfügigkeit der Masse wird zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen sammt Vorzugsrecht, zur Anbringung der Einreden dagegen, sowie zur Schlußverhandlung einziger Edikttag auf

Mittwoch den 30. Oktbr. c.

früh 9 Uhr im Commissionszimmer Nro. 16 anberaumt.

Das Ausbleiben an diesem Edikttage hat den Ausschluß von der Masse und die dabei vorzunehmenden Handlungen zur Folge. Diejenigen, welche von dem Schuldner Etwas in Händen haben, werden aufgefordert, solches, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt ihrer Rechte, bis zu obigem Termine bei Gericht zu übergeben. Am oben genannten Edikttage soll zum Zwecke gütlichen Uebereinkommens der vom Gemeinschuldner bereits übergebene Arrangements-Plan, wonach 50 0/0 geboten werden, den Gläubigern vorgelegt werden.

Bamberg am 24. Sept. 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dengel.

Füß, Prot.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträgen gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKEL bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst vierteljährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 282. **Bamberg, Mittwoch den 9. Oktober** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München und Bamberg. Brief vom Main.) — Kurhessen. — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Koburg.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Türkei und Aegypten. — Nordamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 6. Okt. Die Nachrichten über das Befinden der allerhöchsten Herrschaften zu Berchtesgaden lauten durchaus befriedigend. S. M. der **König** war von der Grippe weniger, der Prinz **Luitpold** aber stärker angegriffen gewesen. Man zweifelt nicht, daß der ganze Hof am 11. d. hier eintreffen werde. — S. k. H. der **Kronprinz** ist vorgestern in Tegernsee eingetroffen, eben dahin gestern die Herzogin von Leuchtenberg mit der Prinzessin Theodelinde abgereist. Man sagt, der Kronprinz werde nur am 12. d. zur Enthüllung des Monuments auf dem Wittelsbacher Platze an der Spitze seines Regimentes hier sein, dann sogleich wieder nach Hohenschwangau zurückkehren. — Der k. belgische Gesandte Baron O'Sullivan de Grez hat dem Minister v. Abel bereits Besuch gemacht. — Das Oktoberfest und eine Menge vornehmer Fremder belebt jetzt unsere Stadt sehr. Besonders amüsant sind die Gruppen der dünnen, langhalsigen Engländer, welche unsere flämmigen, derben, jetzt alle Straßen durchziehenden Land- und Gebirgsbewohner beschauen; es gibt da für den Zeichner Stoff genug zu Hogarthischen Studien. — Unter den zur Ausstellung gebrachten Viehstücken zeichnen sich besonders die Pferde aus; viele der schönsten wurden für den kgl. Marstall angekauft, sehr erfreulich, daß die kostbare Pferdezucht sich bei uns so hebt. — Man vernimmt, daß vor dem neuen Universitätsgebäude ebenfalls ein Denkmal von Erz, auf die Pflege der Wissenschaft bezüglich, aufgestellt werden dürfte. Die Ludwigskirche und die Bibliothek sind jetzt von allen Gerüsten frei, und der Anblick der Ludwigsstraße gewinnt nun immer mehr an Großartigkeit. Durch den Gebrauch ihrer Bauten erhält sie nun auch Bevölkerung und bewegtes Leben.] — In dem Benedictinerpriorate zu Ottobeuern legten kürzlich zwei Novizen, Rauch und Zenetti, das Ordens-Gelübde ab.

* **Bamberg**, 8. Okt. Die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen E. D. des Hrn. Obersten und Stadtcommandanten Prinzen Eduard von Sachsen Altenburg dahier wird am Donnerstag den 11. d. stattfinden. S. M. der König hat die Pathenstelle übernommen und seine Vertretung bei der hl. Taufe dem k. Staatsrathe und Appell. Ger. Präsidenten ꝛc. Frhrn. v. Waldenfels übertragen. S. D. Prinz Friedrich von Sachsen Altenburg ist bereits gestern zu diesem festlichen Akte hier eingetroffen. — Hr. Gen.-Maj. Nickels aus Nürnberg ist gestern zur Herbst-Inspicirung des hiesigen Jäger-Bataillons angekommen.

†† **Vom Main**, 7. Okt. Schon öfter wurde auf den Gehalt der Nachrichten, welche die Leipziger Allg. Zeitung aus oder über **Bayern** ihren Lesern gesinnigt, nach Gebühr aufmerksam gemacht; neuerdings gibt sie wieder Anlaß hiezu. Sie läßt sich aus **Nürnberg** Vielerlei erzählen über die politischen Gefühle, welche jetzt bei Herannahen der neuen **Ständewahl** die Bürger und Wahlmänner dieser Stadt beleben oder beleben sollen. Nürnberg sei die unabhängigste Stadt in Bayern; Bayern der größte constitutionelle Staat in Deutschland, auf diesen und dessen Ständeversammlung seien somit auch die Blicke aller Constitutionellen in Deutschland gerichtet, folglich auch auf den von Nürnberg zu wählenden Deputirten, und abermals folglich sei dieser eigentlich oder „gewissermassen seiner äußeren Stellung nach das bedeutendste Ständeglied des constitutionellen Deutschlands, der Zielpunkt aller Blicke und Erwartungen"] . . . . Nehme man an, diese Worte seien ernstlich gemeint, kein sarkastischer Scherz — und vergönne einige freundliche Gegenworte. Auf welchen würdigen Bürger von Nürnberg auch diesmal die Wahl als Ständeglied fallen möge, gewiß wird er selbst nicht so hoch sich erheben wollen, als ihm in der Leipz. Allg. Ztg. zugedacht ist. Die biedern Bürgern dieser altehrwürdigen, betrieb- und allerdings höchst bedeutsamen deutschen Stadt haben zu Eitelkeit, Ueberhebung, vollends in politischen Verhältnissen und zumal ihren bayerischen, ihren deutschen Landsleuten gegenüber, unter ihre Eigenschaften gezählt. Der Abgeordnete dieser Stadt wird ohne Zweifel künftig wie bisher seiner Mission, seinen Committenten Ehre machen, den erhabenen Beruf in unwandelbarer Treue für Thron, Vaterland und Verfassung erfüllen, aber er wird sich darum gewiß nicht über alle seine ebenbürtigen und gleich würdigen Collegen in der bayerischen, oder gar in jeder auswärtigen Ständeversammlung hinweg und als der „erste Landstand, als der Zielpunkt aller Blicke und Erwartungen von ganz Deutschland" hinstellen wollen. Nürnberg ist die bedeutendste Handels- und Manufacturstadt in Bayern, Augsburg aber kann schon mit ihr rivalisiren, wenn auch nicht in allen, doch in vielen Zweigen des Großhandels, der Bankier- und Fabrikgeschäfte; auch manche andere deutsche Städte stehen Nürnberg in Commerz und Industrie gleich oder ihm voran. Das schmälert sein Verdienst, seinen Werth nicht im Mindesten; es wird stets einen der ersten Plätze in der deutschen, selbst der europäischen Handelswelt behaupten, sich hier immer mehr heben. Aber in politischer Beziehung ragt es denn doch nicht so gewaltig über alle andern empor, weder in Bayern noch in Deutschland, als wie hier ein allzuenger Alten-Stadt-Patriotismus träumt. — Indeß sehe man etwas näher zu, woher dieser Traum sich deutet, so findet sich bald die Erklärung. Zwei große politische Fragen sollen die nächste bayer. Ständeversammlung unfehlbar beschäftigen, und dabei der Nürnberger Deputirte allein der Sprechende, der Wortführer sein können, — die hannoverische Angelegenheit und die gemischten Ehen. Aufrichtig gestanden dürften hier starke Zweifel an der Verwirklichung solchen Traumes sich aufdringen. Die hannoverische Frage ist durch den bekannten Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung für jetzt ausser Curs gesetzt; diese oberste Instanz hat ausgesprochen, daß die ganze Angelegenheit zur Zeit eine innere zwischen dem Könige und dem Lande abzuwandelnde, zu einer Offizial-Einmischung Dritter noch kein Anlaß gegeben sei. Sie hat die Entscheidung vorerst dem Regenten und seinem Volke mittels der Stände desselben, einer gütlichen Vereinbarung beider anheim gegeben. Dadurch ist einerseits das Grundprincip der deutschen Bundesacte (Art. 13), daß in allen deutschen souverainen Staaten landständische Verfassung zu bestehen habe, neuerlich geltend gemacht, andererseits die wichtige Erklärung gegeben, daß Verfassungsfragen in Deutschland da, wo einmal eine Verfassung besteht, vor Allem auf dem Weg der Vereinigung, des Vertrags zwischen dem Monarchen und dem Lande, nicht auf dem der Octroyirung, vereinigt werden sollen, und daß erst wenn dieser Weg zu keinem Ziele führt, der andere in dem Bundesrechte begründete zu betreten ist. — Um so weniger möchten hiemal Dritte, auswärtige Ständeversammlungen, sich berufen oder im Interesse des bundes- und landesgesetzlichen constitutionellen Rechtszustandes von Deutschland sich bemüssigt erachten, in diese gegenwärtig zwischen dem Regenten und seinem Lande unmittelbar zu verhandelnde Frage in den Kreis ihrer Berathungen oder Beschlüsse zu ziehen. Am allerwenigsten möchte

Feuilleton.

Geschichtskalender: 9. Oktober. Cervantes geboren, 1547.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Der Oberprocurator fand manche der hier ausgesprochenen Rügen nicht unbegründet. Man ging auf die bezogenen ältern Polizeiberichte näher ein und brachte nun, durch die Abhörung der bald ermittelten Personen, die folgenden Vorgänge ans Licht.

Sie bezogen sich auf den 24. August, den Tag, an dessen Frühmorgen der Entleibte die Waldschenke verließ. Der Tag war den Zeugen, als der Namenstag einer beliebten Prinzessin des regierenden Hauses, welche in dortiger Gegend residirte, besonders erinnerlich geblieben. Das Volk pflegte den Abend des Tages durch Freudenfeuer auf den umliegenden Höhen zu verherrlichen.

Ein zwanzigjähriger, aber sehr schwachsinniger Bube aus der im Gebirge angesiedelten Schweizercolonie stieg am Vormittage zum Raubstein empor, um zum Zwecke jener Freudenfeuer Holz zu suchen. Die Sonne stand schon sehr hoch, als der Bursche dicht neben sich im Gebüsch ein wandelndes Paar erblickte: einen Mann, wie ein feiner Jäger aussehend, und ein Mädchen im bunten Kleide, mit Strohhut und Sonnenschirm. Näher vermochte der Bursche die Kleidung nicht zu beschreiben; er unterschied, wie man wahrnahm, die Farben nicht.

Beim Anblicke des Zeugen war das Paar, wie erschrocken, ins Gebüsch zurückgewichen. Nach einer geraumen Weile erblickte der Bursche es wieder, hoch über sich, dem Raubstein ganz nahe. Der Mann — so waren des Zeugen Worte — schien sich mit dem Mädl zu zärmeln. — Die Geberden, mit welchen er den Ausdruck erläutern wollte, ließen sich auf ein Handgemenge deuten.

Im Entsetzen glitt der Beobachter aus und rutschte eine Strecke von dem steilen Hange herab. Als er sich aufraffte und wieder hinaufsah, war das Paar verschwunden.

Dies war Alles, was man dem Geistesschwachen mühsam abfragte.

Inhaltsvoller waren die Aussagen des Baders zu Schlingen und seiner Ehefrau. Schlingen ist eine Colonie von wenigen Häusern, welche sich den letzten gerstreuten Höfen Hilgenbergs anschließt.

Am späten Nachmittage — so erzählten die Eheleute — kommt eine Dame in städtischer Kleidung, groß und schlank, „fein und liebreizend von Angesicht, aber blaß und abgezogen", mit dunkelm, lockigem Haar. Sie bittet den Bader, ihr eine Wunde zu besorgen, die sie in der innern Fläche der rechten Hand, bis dahin verhüllt mit einem blutigen weißen Tuche, vorzeigt. Der Bader findet eine breite, aber nicht tiefe Schnittwunde, legt Pflaster und Verband an und seine Frau reicht der Fremden auf ihr Bitten ein reines Tuch. Dafür drückt ihr die Dame einen Ducaten in die Hand, nimmt eilend Abschied und entfernt sich.

Die Baderleute, verwundert und etwas neugierig, sehen der Forteilenden nach. Am Gartenzaune empfängt sie ein alter Mann, in der Tracht der Holzschläger im Gebirge; mit ihm geht die Fremde auf dem Fußwege fort, der nach Hilgenberg führt.

Nicht lange, so kommt der Alte in hastigem Laufe des Weges zurück. Die Baderin redete ihn an und fragt, ob er die Dame kenne. Was? Dame? versetzte der Alte barsch — Gott kennt sie! und damit trabte er seines Weges fort.

Ein Nachbar, der die Fremde schon vor ihrem Eintritt in die Baderei, im Gespräch mit dem Begleiter, ungesehen beobachtet hatte, erzählt nachher den Baders-

die bayerische Ständeversammlung hiezu jetzt Anlaß haben, denn abgesehen davon, daß schon im Jahre 1837 ihre Gesinnung hierüber sattsam bekundet wurde, ist allgemein bekannt, welche Stimme die k. bayer. Gesandtschaft am Bundestage eben so sehr zum Frommen des monarchischen, wie des mit demselben innig verbundenen constitutionellen Princips zu führen beauftragt war und geltend gemacht hat. Wollte demungeachtet eine bayer. Ständekammer jene Frage in Erörterung bringen, so dürfte es wahrlich nur geschehen, um der Regierung den gebührendsten Dank für ihre Haltung dabei zu votiren. — Was aber die gemischten Ehen betrifft, so ist gar nicht zu begreifen, wie diese in die bayerische Ständeversammlung kommen sollen. Dieser in einigen Theilen von Deutschland aufgetauchte oder hervorgesuchte Streitpunkt ist in Bayern längst friedlich erledigt. Er kam auf dem Landtage von 1831 zur Discussion, und wurde vor dem Landtage von 1834 auf eine Weise beigelegt, mit welcher derselbe vollkommen befriedigt war, wie es bis zur Stunde alle Confessionen in Bayern auch sind. Nirgendwo werden hiebei öffentliche oder Privatrechte in Conflikt gesetzt, und wenn auch einige Stimmen schärfer ausgeprägte oder stärker abstoßende Meinungen kund zu geben suchten, so waren diese einestheils doch hauptsächlich nach Aussen gerichtet, anderntheils nur auf das Gebiet der schriftstellerischen Polemik beschränkt; im praktischen Leben gewannen sie keinen Einfluß, stand und steht die Landes-Verfassung in unbeschwerter Wirksamkeit. Diese gewähret, den unverbrüchlichen Grundsätzen des deutschen Staats- und Kirchenrechtes seit dem westphälischen Friedensinstrumente gemäß, allen christlichen Confessionen und ihren Angehörigen gleichen Schutz, gleiche Rechte, gleiche Freiheit, und es ist keine gegründete Klage über Nichtvollzug dieser verfassungsmäßigen Bestimmungen noch nicht an den Tag gekommen. Sind aber auf solche Weise die äußeren Rechtsverhältnisse aller christlichen Confessionen an sich und gegenseitig klar festgestellt, gebührend geschirmt, so gehört alles Andere den inneren kirchlichen und Glaubensverhältnissen an, und daß hierüber nur die Kirche mittels ihrer geistlichen Organe, nicht aber eine politische Körperschaft, also auch die Ständeversammlung nicht, in Berathung treten, Beschlüsse fassen könne, bedarf keiner weiteren Erörterung. — Eben darum eignen sich confessionelle Fragen so wenig vor das Forum der Kammer, als wie in ihnen selbst keinerlei Confession als solche, sondern nur — nach dem ausdrücklichen Ausspruch der Verf. Urkunde und dem bestimmten Wortlaute des Ständeeides — das ganze Land und Volk, die Gesammtheit ihrer Interessen competenzmäßig repräsentirt wird, und namentlich die nach Staatsbürger-Klassen gewählten Abgeordneten keineswegs ihren Stand, ihre Klasse, vielmehr nur jene Ganzheit und Gesammtheit zu vertreten haben. — Deßhalb möchte denn der Meinung jenes Leipziger Artikels, daß Nürnberg als die unabhängigste und „größte ganz protestantische Stadt", welche übrigens nicht so völlig „purificirt" ist, eine sehr geachtete und mit der andern Confession in ungestörtester Eintracht lebende katholische Gemeinde von 5 — 6000 Seelen zählt, in Bayern das bedeutendste Gewicht in die ständische Wagschale zu legen, den Protestantismus von ganz Deutschland zu vertreten berufen sei, mit der verfassungsmäßigen Stellung der Confessionen, Corporationen und Deputirten in Bayern nicht in Einklang, ein solches Gewicht auch höchst überflüssig, und die ganze Schlußfolgerung als eine sehr einseitige, intemperante Zumuthung oder Induction erscheinen. — Der Indifferentismus ist in kirchlichen und weltlichen Dingen vom Uebel; jedoch nicht minder schlimm ist auch jene unbedachtsame Hervorhebung, jene unnöthige Anregung von Gegensätzen, Widerstrebungen und Parteinahmen, die zuletzt wechselseitige Anfeindung und Bekämpfung da erzeugen könnte, wo bisher kein Zerwürfniß bestand, oder etwaiger Anstand bereitwillig ausgeglichen wurde, und worüber am allerwenigsten gerade in dieser Zeit eine mißtönende Dissonanz für bevorstehende Verhandlungen einer hochgestellten Versammlung componirt werden sollte. Was der besprochene Artikel noch schließlich über katholische und protestantische Presse und deren Beschränkung bemerkt, wäre ebenfalls besser unberührt geblieben. Die öffentlichen Bekanntmachungen beweisen, daß die polemische Tagesliteratur der einen wie der andern gleich sehr von gesetzlichen Beschlagnahmen, wohl nur durch ihre eigene Schuld, heimgesucht wird, und es wäre gewiß von beiden Seiten und für beide recht Vieles weit besser ungeschrieben oder ungelesen geblieben.

Kurhessen. — Hanau, 30. Sept. Der bisherige hiesige Staatsanwalt Schenk von Schweinsberg hat seine Entlassung aus dem churhessischen Staatsdienste genommen, um einem an ihn ergangenen Rufe nach dem Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen zu folgen. Er tritt dort in die nämlichen Dienstverhältnisse, in welchen sich der vormalige churhessische Minister Hassenpflug, der jetzt der Verwaltung Luxemburgs vorsteht, in Sigmaringen befand.

Sächsische Herzogthümer. — † Koburg, 5. Okt. Auf dem Lustschlosse Reichardsbrunn bei Gotha war am 20. Sept. der Herzog Ferdinand von Koburg mit seinen beiden Söhnen und seiner Tochter von seiner Reise nach London und Lissabon eingetroffen. Unser Herzog befand sich ebenfalls dort. Durch die bald hernach erfolgte Abreise des jüngeren Sohnes, des Prinzen Albrecht, nach London gewinnt die Nachricht von der nahen Verbindung desselben mit der Königin Victoria immer mehr Bestätigung. Daß diese Vermählung beschlossen sei, daran zweifelt man hier oberhalb längst nicht mehr. — Ueber den Stand der Dinge in Portugal erfährt man von den Umgebungen des Herzogs Ferdinand, daß sie sich allmählig consolidiren dürften, besonders jetzt, nachdem im benachbarten Spanien endlich der bisher nur durch die Carlisten-Freunde und Umtriebe unterhaltene Bürgerkrieg mit der Entfernung des Don Carlos aufhören wird. — In unserem Herzogthum ist man nun den Wahlen zur neuen Ständeversammlung beschäftigt. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß sie so ziemlich auf die bisherigen Mitglieder fallen, und auch bei etwaigen Aenderungen in gleichem Sinne sich regeln möchten. Die landesherrliche Entlassungs- und die ständische Verwahrungsschrift circuliren überall in zahlreichen Abschriften. — Im Personal unserer Regierung sind mehrere Veränderungen vorgegangen; so wurde der hiesige Regierungsdirector v. Symborsky zur Regierung nach Gotha versetzt. — Der Herzog Alexander von Würtemberg hält sich fortwährend auf seinem Schlosse Fantasie bei Bayreuth auf.

Hannover. — Hannover, 30. Okt. (Kassl. Ztg.) Das Bürgervorsteher-Collegium, welches auf den Grund des Justizkanzlei-Erkenntnisses vom 11. v. M. durch eine Deputation bei dem König um Wiedereinsetzung Rumanns supplicirern wollte, hat zum Bescheid erhalten, eine Deputation könne nicht angenommen werden, das Collegium möge seine Bitte schriftlich anbringen, welches auch sofort geschehen ist. Außerdem ist auch von Seiten des Magistrats- und Bürgervorsteher-Collegii an den König eine Petition um Auflösung der gegenwärtigen Ständeversammlung übergeben, wovon man sich, da man den festen Glauben hat, daß der König den Bitten seinen treuen Unterthanen sein Ohr nicht verschließen werde, den besten Erfolg verspricht.

Preußen. — † Berlin, 5. Okt. So eben verbreitet sich die wichtige Nachricht, daß der Erzbischof von Posen gestern Mittag Berlin heimlich verlassen hat. Dies war um so leichter möglich, als Herr von Dunin in Folge seines gegebenen Wortes keinerlei Beaufsichtigung unterworfen war. Nachdem der Erzbischof wie gewöhnlich am Morgen die Messe gelesen hatte, kehrte er nicht zurück. Am Abend wurde seine Entfernung der höchsten Behörde bekannt und der König sofort unterrichtet. Zugleich ermittelten sich Spuren, daß der Erzbischof den Weg nach Posen eingeschlagen habe. Nach einer Berathung des Ministerconseils reiste der erste vortragende Rath des Polizeiministers von Rochow, Geheime Ober-Regierungsrath Seifert, heute früh mit Courierpferden nach Posen ab. Herr Seifert hat den Auftrag, den Erzbischof, wo er getroffen wird, zu verhaften, und alle Maaßregeln zu ergreifen, der Beunruhigung der Gemüther vorzubeugen.

Oesterreich. — Wien, 2. Oktober. Der Fürst Staatskanzler wird gegen Ende dieses Monats in der Hauptstadt zurück erwartet. Mit seiner Ankunft wird in mehrern der wichtigsten Angelegenheiten neues Leben sich verbreiten. Der Staats- und Conferenzminister Graf Colowrat wird noch durch eine Augenentzündung von der Rückkehr abgehalten; er wird wahrscheinlich erst um die Mitte dieses Monats in Wien eintreffen. — Der Fürst Pückler-Muskau ist in Pesth angekommen. Man erwartet ihn hier binnen einigen Tagen. Der berühmte Reisende hat die Absicht, längere Zeit in unserer Residenz sich aufzuhalten. Er soll in Unterhandlungen stehen, um die meisten seiner Güter in Preußisch-Schlesien zu veräußern. (A. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 30. Sept. Die Gerüchte über den Ausbruch des Bürgerkriegs in Wallis (auch von dem Einrücken Waadtländischer Truppen) sind voreilig gewesen; das Echo des Alpes, das in Sitten erscheint, wußte wenigstens am 25. Sept. noch nichts davon, es spricht in pomphaften Worten von dem begeisterten Kriegsmuth der Unterwalliser, die den Augenblick kaum erwarten können, wo es ihnen verstattet sein werde, sich auszuzeichnen. Noch wiegte man sich übrigens zu Sitten in der angenehmen Hoffnung, die Züricher Revolution habe in der Politik des Vororts und der Eidgenossenschaft dem Wallis gegenüber keine Aenderung hervorgebracht; jetzt müssen die niederschlagenden Beschlüsse der Tagsatzung vom 24. Sept. in Sitten bekannt sein, und wenn sie nicht laut genug reden, wird es die Wahl der neuen eidgenössischen Commissäre thun, die auf entschiedene Conservative gefallen ist. Kaum läßt sich jetzt noch etwas anderes, als eine Trennung, erwarten. Sie wird die Interessen beider Landestheile schwer verletzen, denn ungeachtet zwei Völkerstämme das Thal bewohnen, so hat doch die Geschichte

---

leuten Wunderliches von jenem Gespräche. Die Dame soll unter heftigem Weinen Furcht und Besorgniß geäußert, der Alte aber deutlich die Worte gesprochen haben:

Gott, Vater im Himmel! geben Sie sich doch zur Ruhe. Das Weinen macht ihn nicht wieder lebendig. Vor mir sind Sie sicher; bei meiner Seligkeit, ich schweige, wie's Grab.

Auf die Kleidung der Dame wußte sich nur die Baderin einigermaßen zu besinnen. Sie gab ein grünseidenes Kleid, ein schwarzes, „schleiernes" Tuch, einen Strohhut mit Blumen und ein Sonnenschirmchen von leichtem Seidenzeuche an.

Der Nachbar, welcher gleichfalls bald verhört wurde, bestätigte, was die Badersleute schon ausgesagt hatten; mehr wußte er indeß nicht anzugeben. (Forts. f.)

Die Wiedereröffnung der Bamberger Bühne am 8. Oktober 1839.

Mad. Hellner machte aufs Neue den gewagten Versuch, Bambergs Bewohnern während der Winter Saison eine Unterhaltung zu gewähren, die in Bezug auf geistige Befriedigung zu den eben so nothwendigen gehört, wie körperliche Erholungen von den Anstrengungen des Tages.

Eine Bühnenanstalt, soll sie ihren Zweck erfüllen, ist daher eben so gut zu den Vorwürfen geregelter Staats-Einrichtungen zu zählen, wie andere, der Erziehung und geistigen Ausbildung gewidmete Anstalten.

Kann der Staat, seiner Organisation nach, nur im Allgemeinen diesen Zweig geistiger Ausbildung überwachen, nicht aber jeder Stadt und jedem Städtchen seine besondere Aufmerksamkeit widmen, so geziemt es wohl dem Magistrate jedes Ortes zunächst, soviel in seinen Kräften liegt, alle Mittel anzuwenden, eine Anstalt unter seinen Schutz zu nehmen, die ohne derselben den Zweck verfehlen würde, den sie erreichen soll.

Geschieht nun, wie es in Bamberg der Fall, von Seite eines kunstliebenden Fürsten obendrein schon so viel, wozu keine Pflicht, sondern nur die Anerkennung eines nothwendigen geistig-sittlichen Bedürfnisses, wie Liebe zur Vaterstadt aufforderte, so treten Nothwendigkeit und schuldige Dankbarkeit um so dringender hervor, und fordern auf, das ohne den gelieferten Grundstein kaum aufzuführen gewesene Gebäude vor schädlichen Einbrüchen und endlichem Verfall zu bewahren.

Die städtische Commune und das Publikum sind allein die Genien, die hier schützend helfen und wirken können.

Hat sich aber nun die Theilnahme des Letztern erschöpfend erwiesen, und liegen die Anstrengungen, die auch der Unternehmer der Anstalt gebracht, zur Evidenz vor, so fällt eine doppelte Pflicht den städtischen Behörden anheim, dafür nach Kräften zu sorgen, daß das der Stadt gewonnene Gemeingut würdig erhalten, und vor Untergang geschützt werde.

Von Seite des Magistrates geschahen schon in früheren Jahren Unterstützungen, die wohl dankbar anzuerkennen, aber nicht im Stande waren, der Anstalt die nöthige Existenz zu verschaffen; die billigen Forderungen an die Behörde, waren nicht basirt auf die zuvor anzusprechende allgemeine und hinlängliche Theilnahme des Publikums, das sich und seine gesammten Mittel andern Erholungen und Bedürfnissen unterstellte, wodurch öfters jene, dem höhern Genuß gewidmete Anstalt beträchtlichen Schaden litt.

Wir wollen im Laufe dreijähriger Theater-Saison vertrauungsvoll auf unser Publikum rechnen, um, wenn auch von Seiten der Unternehmung das zu Verlangende geschieht, eine kräftige Unterstützung von der magistratischen Behörde erhalten zu können, da ja jede Unterstützung von Seite des Magistrats, selbst in pecuniärer Hinsicht wieder dem Gemeinwesen zu Gute kommt.

Die Ausführung des zur Eröffnung der Bühne gewählten Stückes: „die Schule des Lebens, von Raupach" berechtigt uns, wenigstens in Bezug auf das Schauspiel, zu guten Erwartungen, um so mehr, als dies Product nur durch die schönen Kräfte Einzelner, wie durch das energische Zusammenwirken Aller, sich vor dem Fiasko zu schützen wußte, den es auf mehreren der bedeutendsten Bühnen Deutschlands erlitt. Es war ein gewagtes Unternehmen, das dem Märchen „von König Drosselbart" nachgebildete Schauspiel uns als Anfangsstück vorzuführen, da außer jenem Resultate die Behandlung des Märchenstoffes, wie sie vorlag, nicht zur Wahl einladen, und wohl nur die Voraussicht einer gelingenden Darstellung dazu verführen konnte. Der Erfolg zeigte zwar, daß man sich nicht getirrt, dessenungeachtet bleibt es ein Wagniß, Stücke dem Publikum vorzuführen, deren Erfolg auf größern Bühnen nicht schon entschieden, oder deren innerer Werth nach Anlegung eines richtigen ästhetischen Maaßstabes, nicht auf das Bestimmteste in die Augen springt.

Die Unwahrscheinlichkeiten, von denen Raupachs Drama überfüllt ist, entspringen noch dazu nicht einmal aus in der Fabel bedingten Nothwendigkeiten, sondern liegen oft in der Unklarheit der Darlegung des bearbeiteten Stoffes. So läßt uns z. B. die Scene, in der der Hauptmann erscheint, in Ungewißheit, ob Ilsenens Verfolgung eine wirklich vom Könige gerade so und nicht anders angeordnete sei, wie sie der Dialog uns gibt. Ist sie dies, wie es nicht zu bezweifeln steht, so liegen in diesem Dialoge Schwächen und Unsicherheiten, die Ilsenens Schritte

sie eng verbunden, und die politische Trennung wird auch keineswegs mit der sprachlichen zusammentreffen, denn zu Oberwallis würden noch einige welsche Thäler gehören, und umgekehrt reicht das Deutsche bis Sitten herab, freilich nur so, daß es sich mit dem Französischen in die Herrschaft der niedern Volksklassen daselbst theilt und leicht ganz zu verdrängen wäre. Auch begreift man nicht, aus welchen Quellen das arme Bergland Oberwallis seine Ausgaben, vornämlich die Erhaltung der Simplonstraße und die Vollendung der von Conches bestreiten sollte; der Salzpreis ist während der gegenwärtigen Wirren schnell herabgesetzt worden, und für directe Auflagen, als Folge der Revolution, wird sich das Volk bedanken. Uebrigens spielen „die Herren" mit ihm auf eine merkwürdige Weise und haben längst sein tiefes Mißtrauen erregt, das nur darum nicht zum Ausbruch kommt, weil sie ihm ein eben so großes oder noch größeres gegen „die Welschen" eingeflößt haben. Wie viel sich die Herren gegen ihr Volk erlauben mögen, kann man aus der Keckheit schließen, womit sie der Tagsatzung das angebliche Resultat einer Abstimmung für die Verfassung von 1815 vorlegen: sie zählen 10,720 Unterschriften auf, während die Regierung zu Sitten die amtliche Volkszählung von von 1837 in Händen hat, aus der sich ergibt, daß im Durchschnitt 1/3 der Bewohner als stimmfähig angeführt ist, (ein unerhörtes Verhältniß!) und in vielen Gemeinden mehr Stimmende, als männliche Bewohner. Die Emancipation der Frauen scheint mithin dort bereits eingeführt zu sein. Um auf den drohenden Bürgerkrieg zurückzukommen: Der Besitz von Sitten ist für ein Oberwallis, wenn es sich als besonderer Staat constituiren wollte, unumgänglich nothwendig, und daher mögen die Gerüchte von einem Einfall, zu dem Oberwallis sicher aufgemuntert wird, nur voreilig, nicht leer gewesen sein. Bei der letzten Entscheidung der Frage ist der Inhaber der alten Hauptstadt jedenfalls im Vortheil, und ein Hauptbundesgenosse von Oberwallis, der Bischof, mit ihm die Geistlichkeit, ist dann nicht mehr dadurch gehemmt, daß in seinem Wohnsitz der Feind regiert. (Schw. M.)

Die N. Zür. Zeit. schreibt aus Zürich vom 1. Oktober: Heute versammelte sich der Große Rath. Es wurde folgender Beschlusses-Entwurf des Regierungsraths, vorgelegt: „Der Große Rath, auf den Antrag des Rigierungsraths, in Betracht daß besondere Bündnisse unter einzelnen Kantonen nicht nur der Einigkeit und Stärke der Schweiz nicht förderlich, sondern vielmehr geeignet sind, Parteiungen unter den Bundesbrüdern hervorzurufen, — in Betracht, daß das unterm 17 März 1832 von den Ständen Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau und Thurgau zu gegenseitiger Gewährleistung ihrer Verfassungen abgeschlossene Conkordat sich in der Erfahrung als überflüssig und unzweckmäßig erwiesen, beschließt: 1) Der Stand Zürich erklärt seinen Austritt aus dem unterm 17. März 1832 eingegangenen Concordate; 2) der Regierungsrath ist mit Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt." Zum ersten Präsidenten des Obergerichts wurde Finsler gewählt.

Die allg. Ztg. meldet aus Berlin, daß über Schönleins Eintreffen allda noch keine sichere Nachricht dahin gelangt sei, und seine dortigen Freunde fürchten, die Züricher Regierung setze seinem Abgange neue Schwierigkeiten entgegen. Diese Befürchtniß scheint nicht ganz ungegründet, da Schönlein früher sich verbindlich gemacht haben soll, die innere Einrichtung des neuen Krankenhauses in Zürich unter seiner speciellen Leitung vollenden zu lassen, diese noch nicht beendigt ist und deshalb die dortige Regierung ihn noch zurückhalten will. Es sollen deswegen von dem k. preuss. Gesandten in der Schweiz dringende Noten an sie ergangen, deren Beantwortet und nun die Entscheidung zu erwarten sein. Inzwischen hat Schönlein mit dem Fürsten von Neu-Wied, welcher sich schon längere Zeit zur ärztlichen Berathung durch ihn in Zürich aufhält, einen Ausflug an den Comersee gemacht.

Belgien.

Das „Journal des Flandres" theilt folgende Details über die am 1. Oct. zu Gent Statt gehabte Meuterei mit: Auf dem Freitagsmarkte rissen die Arbeiter den Freiheitsbaum aus; hierauf zogen sie mit Scheiten Holz, die sie von den Lagern eines Verkaufs, der am folgenden Tage Statt haben sollte, genommen hatten, bewaffnet, über den Platz und parodirten den Marsch der Militär. Ein Infanterie-Piquet, das an diesem Orte stationirte und unzureichend war, die Menge zu zerstreuen, begnügte sich, dieselbe zu beaufsichtigen; aber bald kam der Oberst Van de Pole, Platzcommandant, mit einer halben Schwadron Cürassiere an; er gab Befehl, die Rotte zu zerstreuen, und bald war der Platz gereinigt; aber die Gruppen bildeten sich von neuem, schleuderten Steine und insultirten den Platzcommandanten. Die Haltung der Truppen hinderte jede weitere Unordnung. Uebrigens hatte die Autorität zahlreiche Maaßregeln zur Verhütung der Unordnungen getroffen. Ein Drohbrief war an die Fabricanten gerichtet worden. Man versicherte, der bekannte Katz sei in der Stadt gewesen und habe an diesem Nachmittage in zwei Volksversammlungen gepredigt. Um 12 Uhr Abends war auf dem Freitagsmarkte noch eine Gruppe von 50 Individuen, meistens Gamins, die unter Absingung der Marseillaise den Freiheitsbaum gänzlich entwurzelten. Die bewaffnete Macht, welche ohne Zweifel ihre Anwesenheit für unnütz hielt, hatte sich zurückgezogen.

Am 2. Okt. dauerten die Unruhen in Gent fort, Haufen von Arbeitern durchzogen unter Geschrei und Drohungen die Straßen. Ein Haufe fing sogar an, während eine Deputation der Meistergesellen sich bei dem Gouverneur befand, das Straßenpflaster vor dem Hotel desselben aufzureißen. Abends sah sich das Militär, nachdem es von den Ruhestörern schwer insultirt worden, genöthigt, zu seiner eignen Wehre Feuer zu geben, wodurch mehrere Personen mehr oder minder schwer verwundet wurden, worauf sich die Haufen zerstreuten. Am 3. Morgens fanden neue Zusammenrottungen statt. Bis zu Abgang der Post, 10 Uhr Morgens, war indeß nichts Ernstliches vorgefallen, alles beschränkte sich auf wildes Geschrei. Es wurden Truppenverstärkungen aus verschiedenen Städten erwartet.

Frankreich.

Paris, 4. Oktober.

Der Herzog von Orleans wird zwischen dem 16. und 15. d. auf seiner Rückreise von Algier in Toulon erwartet. — Lord Granville hat, wie man sagt, seine Zurückberufung nachgesucht; er wünscht sich von den öffentlichen Angelegenheiten zurückzuziehen und ins Privatleben zurückzukehren. — Die Legitimisten des Faubourg St. Germain sind in diesem Augenblick beschäftigt, eine Adresse an D. Carlos zu unterzeichnen, worin sie ihre Sympathie für seine Sache und ihren Unwillen über den Verrath, dessen Opfer er war, betheuern.

†? Paris, 4. Oktober. Mit Anfang der nächsten Woche schon erwartet man den Hof von Fontainebleau zurück. Vorgestern hat der König mit der ganzen königlichen Familie noch einer großen Revue und einem Manöver beigewohnt; während des letzteren befand er sich zu Pferde in einem durch ein Bataillon des 27. Linien-Regiments gebildeten Quarree, umgeben von mehreren Ministern und Marschällen. Ich habe heute einen Augenzeugen gesprochen, der erst seit gestern Abends von Fontainebleau zurück ist, nach der Versicherung desselben ist das Aussehen des Königs sehr gut, trotz seines ziemlich vorgerückten Alters ist er noch sehr rüstig, und daß seine geistige Kräfte sind noch durchaus ungeschwächt sind, dafür bedarf es wohl, wo Thatsachen sprechen, keines weiteren Beweises. Wo der König im Lager von Fontainebleau erschien, wurde er von den Truppen mit ungeheuchelter Begeisterung empfangen, was um so bezeichnender ist, als man sonst die Armee, weil es keinen Krieg nach Außen gibt, für nicht eben sonderlich gut für die Dynastie Orleans gestimmt hält, was zumal bei den vielfachen Verführungsversuchen von bonapartistischer Seite, die man nun einmal nicht ableugnen kann, gar nicht zu verwundern wäre. Gestern und noch mehr heute hat sich Regenwetter eingestellt, wenn dieses anhält, wird das Lager von Fontainebleau wohl noch früher als anfänglich bestimmt war, aufgelöst werden. — Ueber das Bleiben oder die Abreise des Don Carlos ist Alles ganz stille; um so lebhafter wird darüber mit den Cabinetten von Wien und Berlin, welche sich am meisten für ihn zu interessiren scheinen, unterhandelt. Es sind bereits mehrere Couriere von den Gesandten beider Höfe an dieselben in diese Angelegenheit abgesendet worden; Antwort wird jeden Augenblick erwartet, bevor diese eingetroffen, wird wohl kein bestimmter Entschluß gefaßt werden.

Spanien.

** Madrid, 27. Sept. Ich muß meine gestrige Mittheilung in Betreff der Vorschläge der Commission für die Fueros, heute dahin berichtigen, daß es der Vorschlag der Minorität ist, nicht jener der Majorität, wie ich gestern in der Eile vor dem Postschlusse Ihnen gemeldet, welcher für unbedingtere Anerkennung der Fueros sich ausspricht. Auch die Regierung ist mit dem Vorschlage der Minorität einverstanden, der an Hrn. Olozaga, sonst einem eifrigen Radicalen und Freund Mendizabals, einen tüchtigen Vertheidiger finden wird. Der Vorschlag der Majorität knüpft die Bestätigung der Fueros an so viele Bedingungen, macht so viele Vorbehalte und läßt eine solche Menge von Controversen über einzelne Fragen zu, daß mit demselben eine Vereinbarung mit den Wünschen der Provinzen und den Bestimmungen der Constitution nur schwer und jedenfalls nicht so bald zu Stande kommen könnte. Das Eco del Comercio sprach gestern auch seinen Unwillen über das Verfahren der Majorität in unumwundenen Ausdrücken aus. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlangte Hr. Mendizabal Vorlegung aller Papiere, die auf die Vorschläge Munagorris und auf die Unterhandlungen mit demselben bis zum Vertrag von Bergara herab Bezug hatten. Der Präsident Hr. Calatrava erklärte sich zwar gegen den Antrag, weil die Minister nicht anwesend

---

leicht zu etwas Anderem verführen konnten, als in die absichtlich gelegte Schlinge zu gehen. — Ueber das Verhältniß der Mutter zu Sancho (welcher Name beiläufig gesagt, übel gewählt ist, weil der deutsche humoristische Sinn leicht den Namen „Panse" daran knüpft,) schwebt eine magische Dunkelheit, die wir als solche verehren wollen, um nicht aus der Mystification in den rettungslosen Rationalismus zu versinken.

Daß dem Zuschauer Scenen geboten werden mußten, während welcher die Protens-Gestalt des Königs Zeit hatte, aufzutauchen und wieder zu versinken, ist natürlich. Daß aber diese Scenen Schiffsballast tragen, den man gern über Bord werfen möchte, wäre, bei einiger Anstrengung des Dichters leicht zu vermeiden gewesen. Auch die „lichten Höhen" — „lichten Herzen" — und „der lichte Morgennebel", von welchen Dingen nur junge Dichter so viel träumen und reden, wollte man in einem so vielgewandten alten Dichters Diction, neben sonstigen Nobelerien und Schwebeleien, die wie Seifenblasen durch sich selbst in Nichts zerfließen, nicht verstehen. Auch mag Don Ramiro, dieser vollendete Komödiant, schwerlich bedacht haben, daß er selbst sich seine eigenen Ketten geschmiedet, um von seinem Weibe statt daran gefesselt zu werden, zu reciprokem Komödienvergnügen. Die Erniedrigung, der Ramiro seine Gattin Preis giebt, „zu heucheln" ist übrigens eine ihm selbst so entehrende, als es dem Auge und Ohre des Zuschauers eine empörende; ja, jedem ästhetischen Gefühle widerstrebende, ekelhafte ist. Hier überrascht Raupach unserem Herzen in dem „das Kind der Liebe" noch zu Gemeinheit, und selbst die Fabel des Märchens kann ihn nicht retten; denn was dorten eben unter dem Schleier mädchenhafter Gestaltung ruhig und ergötzlich schlummert, auf uns täuschend wirkt, darf durch rohe Verführung, in verkörperter Gestaltung unsern Sinnen nicht zur Anschauung gebracht werden, und wir strafen Hrn. Raupach mit den eigenen Worten seines Stücks: „Zum Schmätzer schlägt der Denker um."

Die Darstellung war, wie bemerkt, eine recht gelungene, und wir haben schon darum von Glück zu sagen, daß unter einem so bedeutenden neu zusammengekommenen Personale sich kein Provinzialdialekt verlaufen, der störend einwirkte, und eines Jeden Bestreben sichtbar hervordrängte, zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Die Korrephäen des Dramas wurden durch Dem. Hofmann und Herrn Gerstorfer auf das Befriedigendste repräsentirt, wenn man der Letzteren auch den Wunsch nicht bergen kann, daß es ihm gefallen hatte, die Gestalten des Königs und Goldschmieds uns in etwas schroffern Gegensätzen vorzuführen. Die undankbare Partie der Gräfin Isabella hob Mad. Feldner durch würdige, anständige Darstellung und die Gaben des etwas unächter und verzwickt hingestellten Pedrillo — antiken Tic's — sog Hr. Devrient so fraß an, daß sie wohlthuend erklangen, ohne zu springen. Würde das schöne Costüme nicht noch zu guter Letzt lobend erwähnt, so geschähe dem darnach (oft zur Ungebühr) verlangenden Auge großes Unrecht. J. G.

Vermischtes.

— — Mannheim, 3. Okt. Die zweite Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, die dieses Jahr in unserer freundlichen Stadt abgehalten wurde, ist, wie zu erwarten war, weit zahlreicher besucht worden, als die erste zu Nürnberg im vorigen Jahre. Die Zahl der Mitglieder betrug 148 aus allen Gegenden Deutschlands, der Schweiz und dem Elsaß. Auch ein Holländer hat sich dabei eingefunden, namentlich in der Absicht, die Versammlung für Beförderung allgemeiner Volksbildung, einen Zweck, dem er seine ganze Thätigkeit seit vielen Jahren widmet, zu gewinnen. Von den durch ihre literarische Thätigkeit bekannten Mitgliedern nennen wir unter Andern: Fr. Jakobs, Fr. Creuzer, Thiersch, Rost, Hermann, Zell, Kärcher, Bähr, Osann, Hüllebrand, Beck, Welz, Moser, Pauly, Jahrbt, Gerlach, Olander, Geist, Rüstin, Schneidewind, Vischer, Weber u. A. Am 30. Sept. wurde die erste vorberathende, jedoch nicht öffentliche Sitzung gehalten, worin besonders die in den öffentlichen Sitzungen zu haltenden Vorträge bestimmt wurden. Nachmittags fand dann eine gemeinsame Spazierfahrt nach Schwetzingen statt, um die dortigen schönen Gartenanlagen zu besichtigen. Heute war Schlußsitzung, in welcher Gotha als der künftige Versammlungsort deutscher Philologen und Schulmänner bestimmt und beschlossen wurde, daß Fr. Jakobs eingeladen werden solle, das Präsidium zu übernehmen; zugleich wurde ihm in Betracht seines hohen Alters als Stellvertreter zur Leitung der Geschäfte Prof. Rost aus Weimar bestimmt. Auf Thiersch Vorschlag wurde der Aufmerksamkeit der nächsten Versammlung besonders die Entwerfung eines allgemeinen Schulplans für die gelehrten Schulen des gesammten deutschen Vaterlandes empfohlen, und zwar solle sie sich hiermit vor allen andern Gegenständen beschäftigen. So verspricht dieser zunächst durch Thiersch gegründete und durch seine unermüdliche Thätigkeit und seltene Gewandtheit aufblühende Verein mehr und mehr an Bedeutsamkeit gewinnen zu wollen. Vorzüglich wird er aber zur Versöhnung extremer Meinungen und zur gegenseitigen Verständigung das Seinige beitragen. Höchst bedeutungsvoll waren in dieser Hinsicht die Worte des ehrwürdigen greisen Jacobs in der ersten Sitzung.

— — In Amerika hat man beobachtet, daß aus Deutschland bezogener Klee- und Leinsamen, ja selbst Kartoffeln besser gedeihen, und mehr Ertrag haben als einheimische, woran theils der Umstand, daß sie älter sind, theils der, daß sie andere Vorfrüchte im Boden finden, als in ihrer Heimath, beitragen kann. Es werden daher jetzt viele Sämereien für Amerika in Deutschland aufgekauft. Ueberhaupt ist Saamenwechsel überall vortheilhaft, da beständiger Anbau eines auf demselben Boden gezogenen Saamens offenbaren Nachtheil bringt.

seien; allein es wurde beschlossen, Hrn. Mendizabals Antrag Folge zu geben, die Sache jedoch in Gegenwart der Minister zu discutiren. Der übrige Theil der Sitzung war von weniger allgemeinem Interesse. Bei einem besondern Anlasse, wo ein Deputirter einen unter dem Kriegsdepartement stehenden Beamten ungeeigneten Benehmens bezüchtigte, wollte der Kriegsminister Alair diesen vertheidigen, zeigte aber wiederholt dabei seine gänzliche Unfähigkeit, so daß ihn das „Eco" heute geradezu fragt, wie er seinen Posten unter solchen Umständen beibehalten möge. — Der Degen des Don Carlos befindet sich wie man sagt, in den Händen Espartero's. Der Prätendent hat ihn in der Hast seiner Flucht zu Urdax vergessen mitzunehmen, und Espartero fand ihn dort in der Ecke des Zimmers, das derselbe bewohnt hatte.

Türkei und Aegypten.

* Die orientalischen Wirren verwickeln sich immer mehr; weniger als je ist jetzt Aussicht zu einer baldigen friedlichen Lösung vorhanden. Die eigentliche ägyptisch-türkische Frage ist in dem Augenblicke ganz in den Hintergrund getreten, und hat einer andern von größerer Wichtigkeit die Bühne geräumt, auf der wir vielleicht in Bälde ein blutiges Drama aufführen sehen. Die Spaltung unter den Mächten, die sich das Schiedrichteramt in der Streitigkeit der Pforte mit ihrem Vasallen vindicirten, — ein Amt, das jeder der Richter am besten zu seinem Vortheile auszubeuten hoffte, ist wie es leicht vorauszusehen war, eingetreten. Das starre Festhalten Rußlands an seine selbstsüchtigen Pläne hat, insbesondere der eigenmächtigen Politik Englands gegenüber, den ersten Anlaß zur Trennung des Bündnisses gegeben, dem man nach den Elementen, aus denen es zusammengesetzt war, gleich Anfangs keine lange Dauer prophezeite. Zwar ist man jetzt zu Konstantinopel und London bemüht, den Bruch zu repariren, allein werden diese Bemühungen zu dem gewünschten Ziele führen? Wird Rußland seine seit Jahren mit unerschütterlicher Beharrlichkeit verfolgten Pläne in die Schanze schlagen? Wird es die Vortheile, die ihm der Vertrag von Unkias Skelessi bietet, aufgeben? Wird England seine Absichten auf Aegypten zum Opfer bringen? Oder werden Frankreich und Oesterreich geduldig zusehen, wie sich jene in das türkische Reich theilen? Und gesetzt auch, es kömmt eine Einigung zu Stande, wird sie sich nicht sogleich wieder lösen, sobald der Eine oder Andere seine Interessen benachtheiligt sieht. Wie wenig selbst die Betheiligten an eine solche glauben, das geht aus den ungeheuern Rüstungen hervor, die mit einer Thätigkeit betrieben werden, welche mit dem wachsenden Mißtrauen im engsten Wechselverhältniß steht. Rußland hätte längst das Schwert in die Wagschale geworfen, wenn es nicht fürchten müßte, England und Frankreich, oder auch nur einer dieser Mächte gegenüber den Kürzern zu ziehen. Rußland kann und wird es nicht hindern, wenn es England und Frankreich belieben sollte, den Vertrag von Unkiar Skelessi zu zertrümmern und sich Angesichts des Serails des Großherrn vor Anker zu legen. Ob sie es thun werden, kann von dem geringsten unvorhergesehenen Umstande abhängen. — Während so die Mächte mit ihrem eigenen Zwist beschäftigt sind, geht die Pforte unaufhaltsam ihrer Auflösung entgegen; zu Hause Rathlosigkeit, Schwäche und Erbärmlichkeit, in den Provinzen allenthalben Verrath und Aufruhr, vor den Thoren ein mächtiger Feind, nirgends ein wirksame Hülfe! Die Zeit übt ihr Richteramt, man wird vergebens ihren Arm zu fesseln suchen!

Von der türkischen Gränze, 24. September. Der k. französische Consul in Belgrad, Ducloß, ist abberufen, und durch Hrn. Rodrigo, der bereits in Semlin angekommen, ersetzt worden. Man erinnert sich, daß Hr. Ducloß, als vor einigen Monaten der Herzog von Bordeaux diese Gränze besuchte, in übergroßem Diensteifer diesem als einem königlich französischen Prinzen seine förmliche Aufwartung machte, und darüber sogar einen amtlichen Bericht an den französischen Botschafter in Wien erstattete. Man bringt nun diesen Umstand mit seiner nunmehrigen Abberufung in Verbindung, indessen mögen derselben wohl noch andere Motive zu Grund liegen. Auch der englische Consul, Obrist Hodges, dessen Stellung durch die letzten Vorgänge in Serbien unhaltbar geworden, ist im Begriffe Belgrad für immer zu verlassen und nach England zurückzukehren. — In der Semliner Quarantaine ist ein dem Fürsten Pückler-Muskau gehöriger Transport herrlicher arabischer Pferde angekommen. — Die Gemahlin des Fürsten Miloseh hat Serbien verlassen, um sich nach den fürstlichen Besitzungen in der Wallachei zu begeben und den dort verweilenden Fürsten zu vermögen, ihren Sohn, den auf den Thron Serbiens berufenen jungen Prinzen Michael, dem Lande nicht länger vorzuenthalten, da dadurch nur Verlegenheiten entstehen und der Intrigue und Ehrsucht ein weites Feld geboten wird. — Aus Konstantinopel schreibt man, daß daselbst in neuster Zeit mehrere Brandlegungsversuche entdeckt worden seien. — Ein eigner Unstern scheint seit kurzer Zeit über den Repräsentanten der fünf Großmächte Europa's zu Konstantinopel zu walten. Daß der k. preußische Gesandte, Graf v. Königsmark, in Folge eines Sturzes mit dem Pferde das Schlüsselbein brach, habe ich Ihnen schon gemeldet; der englische Botschafter, Lord Ponsonby, ist gleichfalls gestürzt, ohne jedoch eine so bedeutende Verletzung zu erleiden. Der französische Botschafter, Admiral Roussin, ist, mit dem Boden einer Wohnung eingebrochen, vom ersten Stockwerk gestürzt, aber ebenfalls ohne bedeutenden Schaden zu nehmen. — Der k. k. Internuncius, Baron v. Stürmer, ist aus einem Kahn ins Wasser gefallen, jedoch mit dem bloßen Schrecken und einer leichten Erkältung davon gekommen. Der k. russische Botschafter endlich, Hr. v. Butenieff, ist mit dem Wagen umgeworfen und ziemlich bedeutend verletzt worden. Ist dieß nicht ein merkwürdiges Zusammentreffen in dem Zeitraum von wenigen Wochen?! — Der in Konstantinopel eingetroffene frühere Generalissimus, Hafis Pascha, sollte, wie die Sage ging, doch vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Vier von der an der Mündung der Dardanellen stationirten vereinigten englisch-französischen Flotte abgeschickte Schiffe kreuzen in den Gewässern von Rhodus. — Zwischen dem Großwesir und Halil Pascha ist es durch Vermittlung Reschid Paschas wieder zu einer Aussöhnung gekommen. (A. Z.)

Nordamerika.

Aus Newyork, woher man Nachrichten bis zum 7. d. M. hat, ersiehet man, daß die Klemme am dortigen Geldmarkt nicht nachläßt. Zu Philadelphia haben in letzter Zeit fünf Fallimente, worunter eines von 600,000 Dollars, stattgefunden. Zu Charleston ist, wie von dorther geschrieben wird, eine Flauheit im Handel, wie noch nie zuvor erhört worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Course v. 8. October. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 1/2 ditto 4 pCt. Br. — G. 100 —, ditto 3 pCt. Br. 97 3/4, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1624. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 106 1/2. Bank-Loose ditto 4 pCt. Br. 150 1/2, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 99 3/8. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Baper. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/8. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 265 —. Bad. 50 fl. Loose b. Sch. u. S. Gr. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —, 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. — 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 52 11/16. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 15 3/8. Poln. 300 fl. Pfdbr. Br. — G. 68 3/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 1/8.

Frankfurter Geldsorte vom 8. October. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 49 1/2. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 20. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Pj. 219. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 3. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/16. do. 4 pCt. 100 7/16. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 267 3/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 7/16. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Dukaten pr. Stück 1536 1/2 in CM.

Amsterdam, 3. Okt. Integr. 53 1/4; 5 0/0 Cert. 101 7/16; Kanf. 25 11/16; 4 1/2 0/0 Sond. 93 1/8; 3 1/2 0/0 30 —; Arr. 28 3/16; ruß. Inscr. 88 1/2; 5 0/0 span. Rente 103 1/4.

London, 2. Okt. Consols 90 1/4 3/8, Schatzbills 5, Bank-Stock —, Ind. Bons 3, Span. Akt. 28 5/8 3/8, Dtf. 13 3/4 14, Pass. 7 1/4 1/2, Portug. 5 0/0 35 1/2, 3 0/0 23 1/2, 24, Holländ. 5 0/0 100 1/2, 2 1/2 0/0 —, 3/8 7/8, Belg. 101 3/4 103 1/4. — Oestr. — Colomb. 30 3/4 31 1/4, Mexikan. 31 1/2 32, Peruv. 18 20, Brasil. 73 74.

Pariser Börse vom 3. Okt. 5pCt. 110 90. — 5 pCt. 81 55 — Neapol. 101 10. 5pCt. Span. 31 3/8. — Pass. 7 7/8. 3pCt. Portug. 24 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2800. 50. — St. Germain Eisenbahn 575. — Versailles, rechtes Ufer 535 —. — Linkes Ufer 365 —. Havre 990 —. — Orleans 438 —. — Strasburg-Basel 312 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 4. Okt. 5pCt. 110. —. 3pCt. 81. 60. Span. 31 3/4.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg sind so eben angekommen:

Orpheus. Musikalisches Taschenbuch für das Jahr 1840. Herausg. v. Aug. Schmidt. Mit dem Portrait „Louis Spohr" und mit Musikbeilagen. Wien, prachtvoll geb. mit Goldschn. u. Stahlschloß. 6 fl. 36 kr.

Aurora. Taschenbuch für 1840. Herausgegeben von J. G. Seidl. Mit 7 Stahlstichen. Wien, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 3 fl. 54 kr.

Huldigung den Frauen. Taschenbuch für 1840. Herausg. v. Castelli. Mit 6 Stahlstichen. Wien. geb. mit Goldschnitt und Futteral. 4 fl. 12 kr.

Fortuna. Taschenbuch für 1840. Herausg. v. F. X. Told. Mit 6 Stahlstichen. Wien, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 3 fl. 36 kr.

Vergißmeinnicht. Taschenbuch für 1840. Herausg. v. C. Spindler. Mit 7 Stahlstichen. Stuttgart, geb. m. Goldschn. u. Futteral. 4 fl. 30 kr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Vorrathig im Literar. artist. Institut in Bamberg.

Hoffmann, J. G., die Bevölkerung des preussischen Staats. 4. Berlin.

So eben ist erschienen:

Der wohlerfahrene

Hefenfabrikant,

oder gründliche Anweisung, die Holländische Preßhefe nach einer verbesserten und sehr vortheilhaften Methode zu bereiten, so wie auch die besten Arten flüssiger Hefen, die bei der Weißbäckerei angewendet werden, auf eine leichte Weise und mit unbedeutenden Kosten zu jeder Zeit selbst zu verfertigen, die Hefen zu prüfen, ob sie gut sind, sie aufzubewahren, und schlechte oder verdorbene Hefen wieder brauchbar zu machen. Nebst Anweisung zur Bereitung künstlicher Hefen oder Gährungsmittel für Branntweinbrennereien. Auf Erfahrung gegründet, und sowohl theoretisch als practisch dargestellt von August Lehmann. 8. Preis 8 Ggr. od. 36 kr.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Schäferei-Verpachtung.

(3 a.) Zur Wiederverpachtung der nachbeschriebenen gutsherrlichen Schäferei zu Neudorf, deren Pacht sich Michaelis l. J. geendiget hat, wird hiermit Termin auf

Donnerstag den 24. Oktober l. J. frühe 9 Uhr

im Amthause dahier anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Zu dieser Mutterschäferei gehören:

1) die Hut- und Triebgerechtigkeit mit wenigstens 600 Stück Hammeln in zwei Heerden auf den Markungen von Bimbach, Breitbach, Brünnau, Duttingsfeld, Greuth, Ickendorf, Neudorf, Neuses a/s, Schönaich, Seehof und Siegendorf;
2) ein Wohnhaus mit Stallung und Gärten zu Neudorf;
3) die Schaafscheune daselbst;
4) 74 Morgen Wiesen, wovon jedoch einzelne Theile in Ackfeld umgewandelt sind;
5) 24/8 Morgen Kreutfeld.

Bimbach bei Gerolzhofen d. 2. Okt. 1839.

Freiherrlich von Fuchs'sche Rentenverwaltung.

Schmitt.

W. Dörrer.

Vorladung.

(3 a.) Peter Siebenhaar von Hirschbach wurde bereits unterm 18ten Juli 1839 wegen Abwesenheit von 44 Jahren öffentlich vorgeladen, und da er binnen der gesetzlichen Frist nicht erschien, als verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen sich legitimirten nächsten Verwandten gegen Caution zum Genusse überlassen. Da Peter Siebenhaar auch seitdem keine Nachricht von sich gab, so wird derselbe, oder dessen Erben auf den Grund des Bamberger Landrechts I. Theil, III. Anhang, I. Titel §. 6 wiederholt aufgefordert, von heute an längstens binnen

einem halben Jahr

bei dem hiesigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1038 fl. 73/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als Peter Siebenhaar nach Ablauf dieser Frist als todt erklärt, und dessen Vermögen den nächsten Verwandten zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Thurn, im k. bayerischen Kreise Oberfranken am 14ten September 1839.

Freiherrlich v. Hornecksches Patrimonialgericht I. Classe.

Klostermeier.

Neubauer.

Holländer- und Kommerzialholz-Verkauf.

(2 b.) Montag den 14. d. Mts. und 16. Vormittags 8 Uhr werden auf der Karolinenhöhe bei Teuß aus der Königl. Forstrevier Langheim, und zwar in dem Walddistrikte:

Unterertrappenberg

14 Fichten u. Weißtannen Commerzialstämme;

Langheimerwald am Kiemeichlein

53 dergl. und

4 dergl. Holländerstämme;

Langheimerwald am Löwenbrunnen

12 dergl. und

21 dergl. Commerzialstämme und

Langheimerwald am Breitenrasen

35 dergl. Commerzialstämme und

35 dergl. Holländerstämme

in gefälltem Zustande partheienweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit einladet.

Lichtenfels am 2. Oktober 1839.

Königl. Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Vierteljährig des Unterhaltungsblattes EUTERPE 1/4 der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gratisjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 283. **Bamberg, Donnerstag den 10. Oktober** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München, Nürnberg und vom Untermain.) — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Belgien. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Italien. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Rundschit Singh. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 6. Okt. Unter den zahlreichen Fremden, welche in den letzten Tagen hier angekommen sind, bemerkt man den kaiserl. österr. Hofrath Jarke, ehemaligen Herausgeber des bekannten Berliner Wochenblattes, der, wie man vernimmt, sich einige Wochen hier aufhalten wird. Er kommt von einer Reise durch Tyrol hieher zurück. Auch der k. bayerische Geschäftsträger am badenschen Hofe, Hr. v. Oberkamp, ist hier angekommen. — Die hiesige Schützengesellschaft verlangt für Abtretung der Schießstätte an die München-Augsburger Eisenbahngesellschaft fünfmalhundert und viertausend Gulden, ein Preis, der beim Publikum Erstaunen und Verwunderung erregt hat, und welcher jetzt der Entscheidung der aufzustellenden Schätzleute unterworfen wird. Es ist wahr, daß, wenn man über die Verzögerung der Arbeiten an der Eisenbahn manche gerechte Klagen und ungünstige Urtheile gehört hat, man jedoch auch dem Comminte derselben viele Schwierigkeiten in den Weg legte, und noch legt. Es würde wohl noch keine Eisenbahn in Deutschland vorhanden sein, wenn es anderwärts auch so ginge. — Die Anlagen der „Theresienhöhe" auf dem Hügel der Theresienwiese, wo einst die große Bavaria aufgestellt wird, sind nun schon sehr weit gediehen. Der frühere Plan, dorthin eine Königliche Villa zu erbauen, ist wie bekannt abgeändert worden, und es soll nun statt dessen eine Ruhmeshalle errichtet werden. In einem Saale der Bildergallerie zu Schleißheim sieht man schon sehr viele fertige Büsten ausgezeichneter Männer unseres Vaterlandes, und man glaubt, daß eben diese für die benannte Ruhmeshalle bestimmt sein dürften. (B. Bl.)

h **Nürnberg**, 7. Okt. Es hatte fast den Anschein, als ob das Project, die städtische Handelsgewerbschule (respective Realschule) mit der polytechnischen Schule zu vereinen, aufgegeben und von Seite der Regierung die Einwendung der Gemeindebevollmächtigten (nachdem der Magistrat seine Annahme ausgesprochen hatte) für triftig befunden worden sei; allein die Entscheidung ist endlich erfolgt. Der zeitige Director der polytechnischen Schule, der rühmlich bekannte Hr. Johannes Scherrer hatte, nachdem er seine volle Thätigkeit dem Eisenbahnwesen, für welches er ein angeborenes Genie hat, zu widmen beschlossen, um Entlassung nachgesucht und dieselbe ist ihm nun unter Anerkennung seiner Dienste geworden. Die neue Einrichtung wird nun folgende sein: Die ganze polytechnische Anstalt, welche einen landwirthschaftlichen, gewerblichen und rein höhern polytechnischen Theil hatte, wird im Ganzen in demselben Wesen fortbestehen, nur soll die landwirthschaftliche Abtheilung mehr getrennt da stehen. Rector der gewerblichen Abtheilung, mit welcher nun die benannte Handelsgewerbschule zu vereinen ist, wird der bisherige Rector der letzteren Schule Dr. Mönnich, ein ausgezeichneter Pädagog, sehr consequenter und dabei billig denkender Mann; als Vorstand der eigentlichen polytechnischen Schule ist der bisherige Lehrer der Physik und Mathematik, Dr. Ohm, ein einfacher, geradsinniger, strengwissenschaftlicher Mann, ernannt und es steht zu erwarten, daß die Anstalt unter solchen Verfügungen gut fahren wird, namentlich ist die Wahl des Dr. Mönnich, eines entschiedenen Pädagogen, zum Vorstande der Hausordnung und Disciplin der gewerblichen Abtheilung von großem Belange, da der pädagogische Moment hier schwer zu handhaben ist, allein von einem Pädagogen vom Fach gehandhabt werden muß. Auf diese Weise wird die Anstalt in streng pädagogischem und streng wissenschaftlichem Tacte geleitet und nur unter solcher Zusammenstimmung ist die Weiterführung des Flores derselben möglich.

Vom Untermain den 8. Oktober. Die Getreidepreise sind in hiesiger Gegend neuerdings in merklichem Steigen; bei dem Weizen namentlich beträgt der Aufschlag etwa einen Thaler für den Malter. Veranlassung dazu geben die bedeutenden Aufkäufe, die für überseeische Versendung gemacht werden, welche Versendung später erst stattfinden dürfte. Auch scheint Frankreich fremden Weizens zu bedürfen, um den Ausfall der diesjährigen Ernte in mehreren Gegenden des Landes zu decken. Im südwestlichen Deutschland ist freilich die Weizen-Ernte wegen der anhaltenden Dürre, die bald nach der Blüthezeit eintrat, nicht gar ergiebig ausgefallen; gleichwohl soll es damit, wie versichert wird, keine Noth haben, zumal da in den östlichen und nördlichen Gegenden Deutschlands die Dürre der Ausbildung der Körner nicht wesentlich nachtheilig gewesen ist. (Schw. M.)

Würtemberg. — Der König hat vermöge Entschließung vom 26. Sept. den geh. Rath v. Schwab, seinem Ansuchen gemäß, in Rücksicht auf seine gestörte Gesundheit, von der demselben provisorisch übertragenen Verwaltung des Justiz-Departements entbunden, unter Belassung in seinem Amte als ordentliches Mitglied des k. Geheimrathes, sodann mittels Verfügung von demselben Tage den seitherigen Ober-Tribunalrath v. Prieser, außerordentl. Mitglied des geh. Rathes, zum wirklichen Staatsrathe ernannt und demselben provisorisch die Verwaltung des Justiz-Departements übertragen. (St. Bl.)

Großherzogthum Baden — △ **Karlsruhe**, 6. Okt. Man kündigt eine Reihe von Personalveränderungen an, welche, in Folge des bei dem Ministerium des Innern eingetretenen Wechsels, auch weiter abwärts noch vor sich gehen sollen. Indessen sind dies zur Zeit noch bloße Gerüchte, welche mehr oder minder Wahrscheinlichkeit, aber auch sonst Nichts für sich haben, da noch keine definitiven Entschließungen gefaßt sind. Der neuberufene Minister des Innern, Hr. v. Rüdt, war an demselben Tage, an welchem sich der Rücktritt des Staatsraths Nebenius entschied, bereits hier eingetroffen, und trat unmittelbar seine Functionen an, indem er in der nächstfolgenden Sitzung jenes Ministeriums gleich das Präsidium übernahm. Herr Nebenius ist mit dem höchsten Pensionsgehalt, 4000 fl., zur Ruhe gesetzt; dazu ist ihm das Großkreuz des Zähringer Löwen ertheilt worden. Man spricht von einem Fackelzuge, den ihm die Bürger von Karlsruhe heute Abend bringen wollen, wenn sich keine Hindernisse in den Weg stellen. So folgen ihm denn von allen Seiten höchst schmeichelhafte Sinnesäußerungen in das Privatleben nach, dem er in den besten Jahren des reiferen Mannesalters wieder geschenkt wird, und in dessen Ruhe dem berühmten Schriftsteller über den „Staatscredit" eine reichliche Muße zu literarischen Leistungen erwächst. — Unsere Censur scheint in der jüngsten Zeit wieder etwas strenger bemessene Vorschriften erhalten zu haben. Der zu Mannheim erscheinende deutsche Postillon brachte neulich eine Nummer, welche fast zu drei Viertheilen weiß war. Auch die drei Heft dahier gedruckten Jahrbücher des deutschen Nationalvereins für Musik und ihre Wissenschaft, redigirt von Gustav Schilling zu Stuttgart, enthielten in einer ihrer letzten Nummern, in einem Aufsatze über

Feuilleton.

Geschichtskalender: 10. Oktober. Paskal wird hingerichtet, 1707.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Preußach war sehr befriedigt von dem Inhalte der Verhöre. Es wird Licht werden! sprach er zu Senkenberg. Der Handschuh ist ein wichtiges Beweisstück. Es ist klar, die Verwundete verlor ihn; er ist für die rechte Hand. Wir werden auch die Hand finden! —

Der thätige Senkenberg setzte aufs neue die Polizei in Athem. Er verschaffte sich ein Signalement der verschwundenen Tänzerin; es paßte, wie es bei solchen Beschreibungen geht, so ziemlich zu dem von den Badersleuten entworfenen Bilde; endlich glückte es auch den Aufenthalt der Flüchtigen zu entdecken. — Aber — bei der Erkundigung, welche nun die Behörde des Orts, gefällig genug, blos auf Senkenberg's Anträge veranlaßte, wies die Beargwohnte ein zweifelloses Attest nach. Ihre Päße und Zeugnisse waren in bester Ordnung; schon Mitte Juli hatte sie K*** verlassen und war seit der Zeit nie mehr in jene Gegend gekommen.

Senkenberg ließ sich durch den mißglückten Versuch nicht abschrecken. War es diese nicht, so konnte es eine Andere sein. Bald spürten die Agenten der Polizei ein anderes Individuum aus, das an moralischem Werth noch tief unter der Tänzerin stand: eine sogenannte Harfenvirtuosin, — wir wollen sie Cäcilie nennen, denn sie führte der Namen viele. — Ihrer Kunst, die sie in K***, wo sie zu dem beliebtesten Courtisanen gehörte, noch geübt, hatte sie jetzt seit längerer Zeit entsagt, es hieß wegen Lähmung der rechten Hand. — Das schien bedenklich. Groß, stattlich und brünett war sie dazu; genug für den spähenden Blick der Polizei.

Cäcilie zog mit einem berüchtigten Spieler, der selbst unter obrigkeitlicher Aufsicht stand, im Lande umher; Senkenberg's Antrag, sie zu vernehmen fand also ohne Schwierigkeit statt.

Dieses Verhör, in der Hauptsache so erfolglos wie manche frühere, wurde bemerkenswerth, indem es einen Umstand zu Tage brachte, der dem richterlichen Auge, so nahe er lag, bisher entgangen war. Nach mancherlei Fragen, die kein sicheres Für und Wider ergaben, der Virtuosin aber doch als eine Person darstellten, mit welcher man nicht viele Umstände machen durfte, drang Senkenberg auf eine letzte Probe: ob nämlich der verwahrte Handschuh zur Hand der Comparentin passe. Cäcilie, nicht unzufrieden, daß ihr Veranlassung wurde, einen recht hübschen vollen Arm vor aufmerksamen Männeraugen zu zeigen, willfahrte dem Verlangen ohne Bedenken und schickte sich mit der Nettigkeit einer Weltdame dazu an; aber vergebens — der Handschuh war für ihre Hand viel zu enge. Man mußte nur Sorge tragen, das wichtige corpus delicti unbeschädigt wiederzuerhalten. Bei den vorsichtigen Anstalten aber kehrte sich die innere Seite heraus, und mit Ueberraschung erblickte man unter dem Rande — einen Namensstempel: Wilh: T..ke. Die mittleren Buchstaben des Zunamens waren unkenntlich abgedrückt.

Es versteht sich, daß Cäcilie in Frieden entlassen ward und alle Aufmerksamkeit sich nun dem halbentzifferten Namen zuwendete. Zwar vermuthete man bald, der Name möge nicht der Eigenthümerin, nur dem Verfertiger angehören; allein auch so konnte er zu weitern Entdeckungen führen. Auf Verfügung des Oberprocurators wurde der Handschuh einem vertrauten Beamten der gerichtlichen Polizei überantwortet, um mit Vorsicht bei Handelsleuten in diesem Waarenfache nach näherer Erläuterung des Stempels zu fragen.

Bald darauf ging eine neue verwunderliche Anzeige bei G[illegible] Des Fall

Mozart, einige größere weiße Stellen mit der Bezeichnung „Censurlücke." — Unsere Herbstaussichten sind sehr trübe geworden. Das vorherrschende Nebel- und Regenwetter hat die letzten Hoffnungen der Weincultur für dieses Jahr vollends niedergeschlagen, und es ist nicht mehr daran zu denken, auch nur eine Weinlese, wie die von 1835, zu erhalten. Noch im Laufe des Sommers, bei der großen Hitze und Sonnenkraft, hatte man auf einen 1834r. zu hoffen gewagt; aber diesmal fügte es sich umgekehrt: post Phoebum nubila!

Preußen. — † **Berlin**, 4. Okt. Doctor Bowring, der uns nach einem Besuche Stettins verlassen hat und nach England zurückkehrt, hat wenig tröstliche Hoffnungen für die Absichten seiner Regierung mitgenommen. Dieses Fehlschlagen scheint denn auch schon jetzt auf einen Theil der englischen Presse zu wirken, die ihren lang verhaltenen Zorn gegen den deutschen Zollverein und ganz besonders gegen Preußen, als den Gründer und Beförderer dieser verderblichen Pläne, ausschüttet. Obwohl diese Drohungen und Vorwürfe eben so viel Ungereimtes, als Kindisches mit sich führen, kann man einem Handelsvolke, welches seine höchsten Interessen empfindlich verletzt sieht, doch den feindlichen Grimm nicht ganz verargen; wahrhaft lächerlich ist es aber, wenn z. B. der Morning-Chronicle behauptet, Preußen habe die liberalen Grundsätze eines von England gebotenen und auf Handelsfreiheit gegründeten Vertrags verworfen und England überlistet. Dr. Bowring könnte dies am besten widerlegen, da ihm hier mit zuvorkommender Offenheit die Grundlagen eines wahrhaft liberalen Handelsvertrages mitgetheilt wurden, zu welchem man gern die Hand bieten möchte, wenn es möglich wäre, die nachherige Handelspolitik Englands, die eine Folge der inneren Verhältnisse ist, zur größeren Freiheit zu beleben. Der einsichtsvolle englische Staatsmann gestand jedoch diese Unmöglichkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbst ein, und bei aller Anmaßung kann John Bull doch unmöglich glauben, daß eine einsichtsvolle Regierung so thöricht sein könne, gegen schöne Versprechungen reelle Vortheile hinzugeben, die in tausend Anstrengungen und durch die größten Opfer erstrebt wurden. Handelsfreiheit kann nur durch gegenseitige Liberalität begründet werden, und wo wäre diese in England zu suchen? Seine Häfen sind den vornehmsten unserer Naturproducte so gut wie gesperrt, und ohne Aenderung des Systems, ohne Aufhebung der Kornbill und Herabsetzung der Zölle auf Holz, Wachs u. s. w. hat es nicht das geringste Recht auf Berücksichtigung seiner Interessen. Die Erbitterung gegen den Zollverein, welche vornehmlich die wachsende Blüthe des deutschen Fabrikwesens bewirkt, ist jedoch größtentheils doppelt ungerecht, da nicht übermäßig hohe Zölle, oder ein Prohibitivsystem diese hervorruft, sondern die Erweiterung des Marktes, die sorgfältige Pflege der Regierungen, die Kenntniß des Maschinenwesens und die fortschreitende Industrie die bewegenden Hebel sind. Der liberalste Handelsvertrag würde England die einmal verlorene Herrschaft nicht zurückgeben können. Die Schüler sind Meister geworden und die Concurrenz würde in den meisten Fällen zu Gunsten der Continentalfabriken ausfallen, die bei gleicher oder wenig geringer Güte ihrer Producte stets den Vortheil großer Billigkeit für sich haben würden. Empfindlicher aber wird England die Wirkungen der Vereinigung Deutschlands fühlen, wenn die freien Städte am deutschen Meere sich derselben angeschlossen haben, wie sie, vergebens widerstrebend, es bald thun müssen. Die Verhandlungen Hamburgs durch den Senator Sieveking haben zwar bis jetzt keine Einigung bewirkt, dürften jedoch, bald erneuert, zu einem günstigen Resultate führen. Der Anschluß Hamburgs und Bremens würde für Mittel- und Süddeutschland erst alle die wichtigen Folgen haben, welche der Zollverband bezweckt. Der Bund hat Mittel genug, diesen Anschluß zu einer Lebensfrage für die Handelsblüthe jener großen Hafenstädte zu machen, und der Handelsvertrag mit Holland ist gleichsam eine Warnungsstimme, die, wie man weiß, nicht vergebens erschollen ist. Man hat die sichersten Aussichten, bald alle deutschen Staaten, außer Oesterreich, im Bunde zu sehen, und nur so ist es möglich, durch gemeinsame Kraft England sowohl, als Frankreich zur größeren allgemeinen Handelsfreiheit zu bewegen. Die Versuche Frankreichs sind natürlich eben so wenig berücksichtigt worden, so lange seine Grenzen unserem Schlachtvieh, Eisen, Kohlen u. s. w. verschlossen sind. Wie man hört, wird die Steuer auf französische Weine im Gegentheil beträchtlich erhöht werden, als eine gerechte Repressalie, die man hier im größeren Maaße noch gegen Rußland angewendet wünscht, dessen Grenzsperre die östlichen Provinzen Preußens völlig verödet.

Man erwartet nun baldigst die Rückkehr unserer Offiziere aus dem Orient. Ihre mündlichen Berichte werden ohne Zweifel den schriftlichen noch viele interessante Details hinzufügen. Man sagt, es sei in Absicht, wie offenbar schon mehrere Artikel in fremden Zeitungen eine halbamtliche Fassung verrathen haben, so auch durch eine eigne ausführliche Broschüre die Thatsachen, welche der Schlacht von Nisib vorangingen, sowie das, was während derselben geschah, zusammenzustellen und der Oeffentlichkeit zu übergeben, damit solchergestalt die vielen Halbwahrheiten, Missdeutungen und Entstellungen, welche über das Verhältniß und den Einfluß der preußischen Offiziere beim türkischen Heer ins Publikum gebracht worden sind, für Jeden, der die Wahrheit kennen will, berichtigt werden. Wer den üblen Willen mitbringt, wie derselbe z. B. in einigen Aufsätzen in französischen Zeitungen unverkennbar war, dem ist freilich überhaupt nichts zu sagen.

Belgien.

* Nach den neuesten Berichten aus Gent war daselbst am 4. Oktober Abends bei Abgang der Post die Ordnung vollkommen hergestellt, die Haltung der Arbeiter ließ der Hoffnung Raum, daß sich die Ruhestörungen nicht mehr erneuern würden. Am Morgen dieses Tages fanden noch Zusammenrottungen statt, welche vom Militär auseinander getrieben wurden. Einige Arbeiter erhielten dabei Säbelhiebe und mehrere Cuirassire wurden durch Steinwürfe verwundet. Im Allgemeinen ist den Arbeiterunruhen in Gent eine zu große Bedeutung beigelegt worden, namentlich sind die verschiedenen Berichte über dieselben, entstellt durch den Partgeist, sehr übertrieben, was insbesondere von dem orangistischen Blatte „le Messager de Gand" gilt, welcher behauptet, die Unruhen hätten ihren Grund einzig und allein in der Unzufriedenheit des Volkes, welches der Regierung abgeneigt, unter holländische Herrschaft zurückzukehren wünsche. Deutsche Journale vom Rhein aufwärts haben diese Berichte einer dem andern gutmüthig nachgebetet, ohne es der Mühe werth zu halten, ihre Leser auf die Quellen dieser Berichte aufmerksam zu machen. Transeat cum caeteris!

Das Bürgermeister- und Schöffencollegium von Gent hat am 2. d. folgende Proclamation erlassen: „Einwohner von Gent, feindselige Rotten, welche den öffentlichen Frieden schwer verletzten, haben sich in unserer Stadt gebildet; sie nehmen zum Vorwande die durch die Fabrik-Arbeiter gemachten Gesuche, daß durch die Regierung Maaßregeln ergriffen werden, um ihnen die Fortdauer ihrer Arbeit zu sichern, Maaßregeln, auf welche Eure Magistrate, in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung mit dem Chef der Provinzial-Verwaltung, schon die Aufmerksamkeit der Regierung gelenkt hatten. Solche Unordnungen können nur dem Erfolg der im gemeinschaftlichen Interesse gethanen Schritte schaden. Jeder von Euch muß die Verpflichtungen kennen, die allen Bürgern auferlegt sind, und wir halten es für unsere Pflicht, sie Euch heute in Erinnerung zu bringen. Wir sind überzeugt, daß die große Mehrheit der Einwohner der Stadt nur die öffentliche Ruhe wünscht; allein Menschen, obgleich in kleiner Anzahl, suchen sich dieser Umstände in einer, augenscheinlich böswilligen Absicht, zu bemächtigen. Wir fordern die guten Bürger auf, ihre Mitwirkung ihrem Magistrate zu leisten, um diesen beklagenswerthen Excessen ein Ende zu machen. Wir fordern sie vorzüglich auf, sich von den Zusammenrottungen zu entfernen, denen die Neugierde allein sie anschließen könnte, Zusammenrottungen, welche die Militär-Autorität ermächtigt ist, auf der Stelle zu zerstreuen. Anders handeln, hieße, sich freiwillig den Unglücken bloß stellen, die davon die Folgen sein könnten. Mögen die Eltern vorzüglich ihre Kinder, wofür das Gesetz sie verantwortlich macht, davon entfernt halten. Genter, gehorcht der Stimme Eurer Mandatare, und der öffentliche Friede wird bald wieder hergestellt sein. Gent, 2. Oct. 1839. Die Bürgermeister und Schöffen: Minne, Barth. Auf Befehl, der Secretär, Ch. van Hove."

Großbritannien.

London, 2. Oktober.

Der „Courier" sagt: „Die Nachrichten über die Ernte sind während der letzten 10 Tage von allen, welche die Einwirkung einer Mißernte auf den Geldverkehr kennen, mit gespannter Aufmerksamkeit vernommen worden. Man darf sagen, daß es von ihrer Beschaffenheit abhing, ob der verwickelte und schwierige Zustand, worin sich die Handels- und Gewerbsinteressen neulich befanden, und wovon sie jetzt sich etwas erholen, noch schlimmer werden, oder ob durch das Aufhören des panischen Getreide-Schreckens der Geldmarkt wieder ein ruhiges, gesundes Ansehen gewinnen solle. Mit großer Zufriedenheit werden daher unsere Leser vernehmen, daß auf dem gestrigen Kornmarkte die Weizenpreise sehr bedeutend gefallen sind, und nach Ansicht der bestunterrichteten Männer noch weiter fallen werden. Diese Ansicht und die Gewißheit, daß die Ernte im Norden keineswegs eine ausergiebige war, haben das Vertrauen in hohem Grade wieder belebt, und der Umstand, daß schleunigst die nöthigen Weisungen abgegangen sind, um allen Getreideeinkäufen im Auslande Einhalt zu thun, muß dieses Vertrauen noch steigern, und dem Geldmarkt in Kurzem seine ruhige, sichere Haltung zurückgeben.

---

der heiligen Anna nahte heran, und nach dem alten Herkommen erhob der Pfarrer zu Hofstede, als Pfleger der Bergkapelle, das dort aufgestellte Gotteskästchen, um die Gaben des verwichenen Jahres zu vereinnahmen und das Kästchen der verhofften reichlicheren Spende des Wallfahrttages zu räumen. Diesmal beherbergte der Schrein einen unerwarteten Fund. — Ein grüner Beutel lag darin, feucht und beschimmelt, als habe er schon lange geruht. Er war reichlich gefüllt mit Silbergelde, auch einige Goldmünzen fanden sich dabei. An dem Beutel war ein Streifen Pergament befestigt, worauf mit Bleifeder und wie von absichtlich verstellter Hand geschrieben, in großen, ungeschickten Zügen, die Worte standen:

„Bestattet den Todten christlich katholisch. Gott lohn!"

Der Pfarrer reichte Alles dem Gerichte ein. Man erinnerte sich der Aussage des Waldwirths; der Mann wurde gerufen, und er versicherte: ganz so, wie dieser Beutel, habe die Börse seines Nachtgastes ausgesehen.

„Ich sagte es wohl — rief Preußach, als er diese Entdeckung erfuhr —, an einen Raub ist nicht zu denken; baares, gemünztes Gold und Silber wirft kein Räuber von sich. Eine andere Leidenschaft, Eifersucht vielleicht, der Groll verschmähter Liebe, führte die mörderische Hand; Reue folgte der That und dieselbe Hand war nun um die christliche Bestattung ihres Opfers besorgt; sicherlich schrieb sie diese Zeilen in der Erwartung, man würde dieselben zugleich mit der Leiche finden!

Inzwischen hatte Preußach Briefe aus der Heimath erhalten, welche ihn bestimmten, den Betrieb der Untersuchung ganz in Senkenberg's Hände zu legen. Es mußten endlich entscheidende Schritte geschehen, um die Civilfolgen von Hermann's Tode ins Klare zu setzen; denn der alte Freiherr wankte täglich sichtbarer dem Grabe zu. Man rieth Ferdinand, persönlich nach der Residenz zu reisen, weil sich am Sitze der Centralgewalt eher ein Erlaß für manche Formalitäten hoffen ließ, die den Provinzialstellen unübersteiglich schienen. Auch war der geschiedenen Gemahlin Hermann's, welche bei ihren Aeltern in der Residenzstadt lebte, noch gar keine Mittheilung über das sie so nahe berührende Ereigniß gemacht worden, obgleich sie, schon durch das Gebot des Anstandes erheischt, je länger, desto unerläßlicher wurde, da, laut des Scheidungsactes, Gattin und Tochter Hermann's statt der bisherigen Jahresrente mit seinem Ableben in den Besitz einer Capitalabfindung traten, die der Erwerber des Majorats zu gewähren hatte. Endlich konnte auch eine Annäherung von Seiten der Preußachs an die Familie der Geschiedenen den nicht unbedeutenden Einfluß ihres Vaters, des alten Obersten von Siegsfeld, für die Angelegenheit gewinnen; es war bekannt, daß der alte Herr, in Folge seiner ausgezeichneten Dienste, bei Hofe noch in gutem Andenken stand.

Diese erste Wiederannäherung an eine Familie, mit welcher seit der Scheidung — es waren fast drei Jahre — gar keine Verbindung bestanden hatte, war für Ferdinand allerdings kein angenehmer Schritt. Er selbst war der Schwägerin nie befreundet gewesen, und des Obersten unbeugsamer Sinn, welcher einst Hermann's ernstliche Bewerbungen um die Verzeihung der gekränkten Gattin entschieden zurückwies, hatte den Stolz des Preußach'schen Hauses empfindlich verletzt. — Es blieb indeß keine Wahl, und Ferdinand reiste im August 1817 nach der weitentfernten Residenz ab.

Bald nach seiner Ankunft ließ er sich im Hause des Obersten von Siegsfeld melden. Der Oberst und seine Gemahlin — die Tochter, Albertine, war ausgefahren — empfingen den unerwarteten Besuch mit einer Kälte, welche empfinden ließ, wie sehr sie befremdet waren. Allein die ersten erklärenden Worte Ferdinand's reichten hin, das Benehmen der Zuhörer umzustimmen, so sehr auch das Gehörte ihre Ueberraschung steigerte. Der biedere Character des Obersten, das feine Gefühl seiner Gemahlin ließen sie die traurige Kunde mit aller der Theilnahme empfangen, die bei Edeln und Gebildeten jede feindliche Regung niederhält. — Nur

Man erfährt es seien Wechsel im Belauf von 200,000 Pfd. St. auf Hrn. Jaudon, den Agenten der Philadelphia-Bank, protestirt worden. — Der Zinsfuß bei Depot von englischen Fonds ist dermalen acht bis zehn Procent für's Jahr; bei Depot von fremden Fonds wird ein noch höherer Zins bezahlt. — Man fängt an, zu glauben, daß die Emission von Ein- und Zwei-Pfund-Noten nicht mehr zu umgehen ist.

†* London, 3. Okt. Man sieht mit Ungeduld dem Eintreffen des „Great-Western" entgegen, der am 21. Sept. von Newyork abgesegelt ist und bis zum 5. zu Briſtol erwartet wird. Hr. Jaudon, der Agent der Bank der Vereinigten Staaten ist inzwischen in der peinlichsten Lage. Die Summe der auf ihn laufenden verfallenen Tratten beträgt über 240,000 Pf. Sterl., und wenn der Great Western keine Remessen für ihn bringt, so ist er ruinirt, der Credit der Vereinigten Staaten in England für lange untergraben. Man glaubte anfangs, Herr Jaudon werde in der bei Wechselzahlungen üblichen Frist von 3 Tagen nach Sicht ein Auskunftsmittel zu suchen gezwungen sein, allein die Sache hat sich besser gestaltet, als man erwartet hatte. Diejenigen, welche die größten Summen von Hrn. Jaudon zu beziehen haben, haben sich dazu verstanden, die Ankunft des Great Western abzuwarten, und die andern, welche nur mit geringeren Summen betheiligt sind, werden sogleich befriedigt. Auf diese Weise ist die gefährlichste Krise beseitigt, und die Fonds haben sich auch wieder von dem Druck, der auf ihnen lastete, etwas erholt. (Siehe unsere heutigen Handels- und Börsennachrichten.) — Die Ausfuhr baaren Geldes in Barren und gemünztem Gold und Silber ist noch immer sehr bedeutend, wegen der starken Getreideeinfuhr. Glücklicherweise wird diese jetzt bald gänzlich aufhören können, da es sich erweist, daß unsere eigene diesjährige Ernte in Körnern weit reicher ausgefallen ist, als man anfangs glaubte. Die Pächter auf dem Lande eilen, das Getreide auszudreschen, um es zu Markte bringen zu können. Dadurch wird nicht allein dem Mangel an baarem Gelde abgeholfen, sonach die Lage der Bank auf die eclatanteste Weise verbessert, sondern auch die Besorgniß vor übergroßer Theurung und Mangel beseitigt werden, was in diesem Augenblicke, wo die Chartistenumtriebe noch immer nicht ganz vorüber sind, von doppelter Wichtigkeit ist. — Die Heirath der Königin mit dem Prinzen Albrecht von Koburg, einem schöne und wie es heißt auch geistig wohlausgestatteten jungen Manne, unterliegt keinem Zweifel mehr. Das Volk äußert unverhohlen seine Freude über diese Wahl und zollt ihr Beifall, da es gewohnt ist, vom Hause Koburg immer nur Gutes kommen zu sehen. Eine gewisse Fraction der Tories, welche ganz andere Plane hatte, macht freilich saure Gesichter dazu.

Frankreich.

†‡ Paris, 5. Okt. Der Herzog von Orleans ist bereits am 27. in Algier eingetroffen. Es scheint aber nicht, daß sein Aufenthalt in Algier und Afrika überhaupt von langer Dauer sein wird. Es heißt, er werde bereits bis zum 10ten oder 15ten in Toulon zurück erwartet, wohin seine Pferde und Wagen bereits von hier abgegangen sind. Die Herzogin, seine Gemahlin, weilt nun wieder im Kreise der königlichen Familie. Ein legitimistisches Blatt die „France", will von einer sehr kalten Aufnahme wissen, welche die „Herzogin von Charters", wie es in strenger Consequenz die Herzogin von Orleans nennt, bei dem König bei ihrer Rückkunft wegen eines von ihr geschriebenen Briefes, der mal à propos gekommen, gefunden habe, und seitdem noch immer finde. Man kann solche lächerliche Erfindungen, die freilich, wären sie gegründet, der „France" sehr à propos kämen, nur belächeln. Eben so spaßhaft ist der Ausdruck des Aergers dieses Blattes, daß die Schildwache vor der Thüre des Don Carlos zu Bourges, wenn dieser aus- und eingeht, weder schultert noch präsentirt. Also nicht als eine Ehrenbezeugung hat man die Schildwache hingestellt, ruft sie aus, sondern nur um dadurch zu zeigen, daß der „König" ein Gefangener des Juste Milieu ist! — Dagegen hat der Erzbischof von Bourges dem Prätendenten königliche Ehren erwiesen, das tröstet die „France" wieder etwas. Auch dauern die Pilgerfahrten der französischen Legitimisten nach Bourges fort. Hr. Hyde de Neuville, Polizeipräfect unter dem Ministerium Martignac zur Zeit Karls X., war dortz auch der als sehr schwülstiger Redner der Pairskammer bekannte Herr von Dreux Brezé hat dem Prätendenten seine Huldigung dargebracht, und ihn eingeladen sein Schloß für die Dauer seines Aufenthalts in Frankreich sich zu wählen, was zwar sehr gnädig aufgenommen, aber nicht angenommen werden konnte, da das Gouvernement erst auch ein Wort hierein zu reden hat. — Die „France" spricht auch von einem Heirathsprojecte zwischen dem Prinzen von Joinville und einer Prinzessin von Brasilien. Hierin ist sie vielleicht nicht ganz falsch berichtet. Man erinnert sich ja der Gerüchte, welche vor 2 Jahren bei der Anwesenheit des Prinzen zu Rio Janeiro im Umlauf waren. — Der Graf Jaubert ist von seiner Reise nach dem Orient wieder hier angelangt. — Unter den jüngst hier Angekommenen, ist auch der bekannte carlistische Guerillaschef Pallilos. — Dieser Tage wird auch Hr. St. Marc Girardin von seiner Sendung nach Konstantinopel hier zurück erwartet. Welche Ergebnisse von Belang dieselbe gehabt, darüber hat bis jetzt nichts verlautet. Auch wußte dieser Staatsmann den eigentlichen Gegenstand und Zweck seiner Sendung mit einer in Frankreich seltenen Discretion vollkommen geheim zu erhalten, und dadurch das von seinem König in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Was Hr. Marc Girardin von Konstantinopel aus an das „Journal des Debats", zu dessen ausgezeichnetsten Mitarbeitern er gehört, geschrieben, beschränkte sich auf Raisonnements, die aber durchaus keinen näheren Blick auf seine Mission und deren Ausgang gestatten. — Das „Journal des Debats" widmete gestern einer durch Hrn. v. Billing veranstalteten Uebersetzung der trefflichen Schrift Ihres Landsmannes, des Herrn Professors Zöpfl zu Heidelberg in Betreff der spanischen Successionsfrage einige anerkennende Worte. Auffallend ist dabei aber, daß der betreffende Artikel fast mehr von Hrn. v. Billing spricht, der doch nur das Geistesproduct Zöpfls in einer andern Sprache wiedergegeben hat, als von dem letzteren selbst. Kaum daß dessen Name einige Male genannt wird! Eben kein Beweis der französischen Unparteilichkeit zumal in Sachen der Kritik, die ein nahestehender Richter sein soll, der Jedem das Seine zuerkennt. Die Wichtigkeit und Bedeutung der Zöpfl'schen Schrift aber tritt dadurch nur noch mehr zu Tage, daß sie kaum nach ihrem Erscheinen schon selbst im Auslande solches Aufsehen erregt. Der moralische Schlag, welchen die carlistische Sache durch dieselbe erlitt, indem sie den Rechtspunkt im Streite feststellte, ist ohne Uebertreibung sehr hoch anzuschlagen.

Spanien.

** Madrid, 28. Sept. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Präsident Hr. Calatrava den Gesetzentwurf wegen der Fueros zur Sprache. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, die Discussion darüber erst dann vorzunehmen, wenn die zu einer gültigen Beschlußfassung nöthige Anzahl von 122 Deputirten anwesend sein werde. Bis jetzt sind aber erst 113 gegenwärtig. Die HH. Olozaga und Graf de las Navas ließen nicht undeutlich merken, das Ministerium suche selbst die Ankunft der noch fehlenden zu verzögern, indem es den Glauben an eine demnächstige Auflösung der Kammer zu nähren suche, wodurch viele Deputirte sich abhalten ließen, die weite Reise nach Madrid zu machen wegen einiger Tage, nach denen sie wieder in ihre Heimath zurückkehren müßten, eine Reise also, die rein zwecklos wäre. Andererseits warfen sie der Regierung vor, sie habe sich lässig gezeigt, den Deputirten den auf der Reise unentbehrlichen Schutz zu ihrer persönlichen Sicherheit zu gewähren. Letzteren Vorwurf wies der Justizminister Arrazola zurück, zu dem erstgenannten schwieg er, woraus man schließen will, daß das Ministerium allerdings mit dem Gedanken an Auflösung der Kammer umgeht. Heute hielt nun die Majorität der Kammer eine Versammlung, worin beschlossen wurde, beide von der Commission für die Fueros vorgelegte Entwürfe dieses Betreffs zu verwerfen, und Hr. Vila stellte das Amendement, die Kammer solle die Fueros bewilligen, jedoch vorbehaltlich von Modificationen des 1. Artikels der Convention von Vergara. Die Regierung solle inzwischen zum Vollzuge dieser letztern ermächtigt werden, jedoch nachher den Cortes darüber Rechenschaft abtragen. — Der Kriegsminister Alair kam seinen Collegen ganz unerwartet mit einer Vorstellung von der Nothwendigkeit einer theilweisen Umgestaltung des Ministeriums, indem man sich, wie auch Espartero wünsche, mit der Volksvertretung mehr in Einklang setzen müsse. Alle Minister boten hierauf ihre Entlassung an. Die Königin Regentin verweigerte aber darauf einzugehen, und sie werden daher vorläufig bleiben. — Die Gemahlin Esparteros ist durch ein sehr schmeichelhaftes Handschreiben der Königin Christine zur Ehrendame dieser ernannt worden. — Der Graf Numigny hatte heute bereits eine Conferenz mit dem Conseilpräsidenten, worgen hat er seine Antrittsaudienz bei der Königin. Hr. v. Almeria (der am 2. bereits durch Bordeaux kam) ist abgereist, und bringt dem Marschall Soult den Orden des goldenen Vließes, Hrn. Duchatel aber das große Band vom Orden Carls V. — Cabrera hat sich nach Morella und Cantavuja zurückgezogen. Espartero marschirt gegen ihn. Bei letzterm befindet sich der bekannte englische Oberst Wylde.

Italien.

Rom, 25. September. Wie man hört, nehmen die Unterhandlungen zwischen hier und Portugal einen so erfreulichen Fortgang, daß man nächstens dahin zu gelangen hofft, eine förmliche Uebereinkunft hinsichtlich der kirchlichen Verhältnisse abschließen zu können. Nur Don Miguel soll noch ein Stein des Anstoßes sein. Eine hochgestellte Person interessirt sich lebhaft dafür, daß dem Infanten bei dieser Gelegenheit eine seinem Stande angemessene Einnahme zugesichert

---

das Leben hast, der Tod versöhnt. — Der Oberst sagte dem Herrn von Preussach alle ihm zu Gebote stehende Mitwirkung zu, und Preussach wollte sich eben, ganz befriedigt, empfehlen, als Albertinens Wagen vorfuhr. Er konnte nun nicht umhin, zu verweilen; doch gab er gern der Bitte der Oberstin Gehör, der Tochter das schreckliche Ereigniß jetzt noch zu verschweigen, da die Mutter sich vorbehielt es ihr auf schonende Weise mitzutheilen.

Albertine trat ein. Einen Augenblick stutzte sie beim Anblick Ferdinand's von Preussach, der ihr mit ehrerbietiger Begrüßung entgegenging; dann, in plötzlichem Erkennen wie im heftigsten Fieber zusammenschauernd, entfärbte sie sich, wankte und verschwand ohne ein Wort des Grußes in das Nebenzimmer. Die Mutter folgte ihr. Preussach fühlte sich tief verletzt durch diesen brüsken und rücksichtslosen Ausdruck einer Abneigung, die er zwar stets getheilt und erwiedert hatte, die sich aber doch, seiner Empfindung nach, so unverhohlen nicht hätte kund geben sollen. Befangen und stumm stand er dem Obersten gegenüber. Der Alte enthob ihn der peinlichen Situation, reichte ihm, wie zum Abschiede, die Hand und sprach: Wir werden uns öfter sehen müssen; lassen Sie uns, was wir zu thun haben, als Männer, mit Ruhe überlegen und ausführen. Die Worte: als Männer, mit Ruhe, betonte er merklich, und Preussach glaubte darin, zu seiner Genugthuung, einen Tadel des soeben zu Tage gekommenen Zeugnisses weiblicher Reizbarkeit zu finden.

So schied er. Am dritten Tage wurde ihm ein Gegenbesuch vom Obersten. Der alte Herr meldete, was er in der Familiensache erfahren hatte. Es war wenig Tröstliches. In Betreff der Majoratssuccession, hieß es, seien nur zwei Wege offen: Entweder müsse eine förmliche Bescheinigung über Hermann's Tod beigebracht oder der Verschwundene öffentlich vorgeladen und dann für todt erklärt werden; die Edictalladung aber dürfe erst nach Verlauf der gesetzlichen mehrjährigen Frist ergehen. Schließe in dieser Zeit der alte Freiherr die Augen, so werde das Majorat unter Curatel gestellt, und in diesem Provisorium bleibe Alles bis zur gerichtlichen Todeserklärung des Abwesenden — Maaßregeln, die der Familie von Preussach höchst peinlich, in jeder freien Verfügung hemmend erscheinen mußten.

Der Oberst, im Interesse der Tochter hierbei gleichmäßig betheiligt, hoffte noch auf landesherrliche Intercessionen; indessen barg er den Zweifel nicht, ob der Monarch, in seinem gerechten Sinne selbst jedem Schein eines Machtspruchs abhold, sich zu einem Eingriff in gesetzlich und vertragsmäßig klar bestimmte Privatverhältnisse würde geneigt finden lassen.

Aus dem Gespräch ersahe Preussach, daß man Albertinen die Todtesnachricht hinterbracht und daß dieselbe sie tiefer erschüttert hatte, als der Oberst zu billigen schien.

(Forts. f.)

Vermischtes.

— — Die Frauen in Mainz wollen bei Gelegenheit des großen Buchdrucker-Jubiläums im Juni 1840 sich auch ein Fest bereiten, indem sie das Andenken des im Jahre 1317 zu Mainz gestorbenen Minnesängers Heinrich von Ofterdingen (mit den schönen Beinamen: „der Ehrenhafte" und „Frauenlob") feiern. Da des Dichters Grabdenkmal im Kreuzgange des mainzer Doms von der Zeit sehr gelitten hat, so will man ihm ein neues errichten, auch das Darstellung des alten von einem jetzigen Bildhauer erneuern lassen. Auf dem alten Grabstein ist ein Zug von Frauen zu sehen, die den mit Blumen umkränzten Sarg ihres geliebten Dichters zu Grabe tragen. Es soll in einer Versammlung der Frauen beschlossen worden sein, die Kosten ganz unter sich zu bestreiten, d. h. keine Beiträge dazu von Männern anzunehmen. Wir hoffen indeß, daß dieser oder jener Bildhauer, an den sich das schöne Geschlecht zur Anfertigung des Denkmals wendet, die Galanterie im Namen aller Männer retten und seine Kunst diesmal durchaus nicht um Sold üben wird. — Gewiß wenden sich doch die Frauen an einen berühmten Bildhauer, und wir kennen zwei oder drei, die nicht allein gern, sondern mit Stolz den Auftrag ohne andere Vergeltung übernehmen würden, als die, auch Frauenlob einzuärnten oder gar für einen zweiten Frauenlob zu gelten.

— — Dr. Donné zu Paris ist es gelungen, die Daguerreschen Lichtbilder auf der Metallplatte durch Aetzung nach Art des Kupferstiches zu vertiefen und Abdrücke davon zu machen; freilich zur Zeit noch unvollkommen.

werde. Sobald die Convention von beiden Seiten unterzeichnet ist, soll von Lissabon ein Gesandter hier erscheinen, um das gute Vernehmen mit dem heil. Stuhle zu bekräftigen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Sept. Der Kaiser und der Großfürst Thronfolger sind gestern Abend in Zarskoje-Selo eingetroffen. Seit diesem Morgen weht wieder die kaiserl. Flagge auf dem Winterpalais.

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus **Konstantinopel** vom 18. Sept. meldet: Aus Aegypten wird berichtet, daß dem Vicekönig neue Vorstellungen von den dortigen europäischen Kaufleuten gemacht worden seien, um ihn von jedem gewaltsamen Schritt gegen die Pforte abzuhalten, wobei man Mehemed Ali auf die Gefahr aufmerksam gemacht habe, daß seine Truppen auf ein russisches Hülfscorps in Natolien treffen könnten. Der Vicekönig erwiederte lächelnd: Er sei ein guter Moslim, ein Fatalist, und verlasse sich daher auf das vom Himmel ihm beschiedene Loos; jedoch könne er noch immer nicht begreifen, wie man ihn einem Chosrew opfern wolle. — Die ägyptische Brigg mit den drei geretteten Emissären war allen Verfolgungen der europäischen Kriegsschiffe glücklich entgangen, und unversehrt in den Hafen von Alexandria eingelaufen. (A. Z.)

Ein Schreiben aus **Wien** vom 28. September im „Hamb. Corresp." meldet: „Mit außerordentlicher Gelegenheit schreibt man aus Konstantinopel, daß Hr. v. Butenieff mit dem neuesten Courier aus St. Petersburg im Allgemeinen die Weisung erhalten habe: allen Maaßregeln der Repräsentanten in Konstantinopel, die zu einer schleunigen Beendigung der orientalischen Wirren zu führen geeignet seien, beizutreten. Die drohende Stellung der vereinigten Flotten am Eingang der Dardanellen und die hieraus entspringende Gefahr für den Vertrag von Unkiar-Skelessi und den europäischen Frieden überhaupt, scheinen auf diese friedliche Weisung großen Einfluß geübt zu haben. — In der Diplomatie bemerkt man hier seit der Abreise des Fürsten v. Metternich geringere Lebhaftigkeit; indessen zeigt der fortdauernd häufige Courierwechsel, daß wenigstens in den Verhandlungen über die oriental. Frage zwischen den Cabinetten der europäischen Großmächte keineswegs Stillstand eingetreten ist. Heute oder morgen wird ein Courier nach St. Petersburg beordert. — Aus Alexandria berichtet man, daß unter den 25,000 türkischen Marinetruppen daselbst große Aufregung herrsche, die den Vicekönig schon anfange besorgt zu machen. Häufige Händel zwischen den türkischen und arabischen Soldaten machten es nothwendig, die Ersteren auf die Kriegsschiffe im Hafen zu consigniren."

Die neueste Nummer des „Morning Chronicle", der allgemein für das Organ des Lord Palmerston gilt, meldet übereinstimmend mit Obigem, daß Rußland sich mit den übrigen Mächten zur Beilegung der orientalischen Frage geeinigt habe, und fügt bei, daß Frankreich allein nicht recht geneigt sei, handelnd gegen Mehemed Ali aufzutreten, sondern ein System der Unthätigkeit und des Zauderns angenommen zu haben scheine, welches am Ende die Mächte veranlassen würde, ohne Frankreich zu handeln (Hier die gerühmte Einigkeit.) — Dasselbe Blatt meldet, daß Frankreich, England und Oesterreich eine Uebereinkunft getroffen haben, wonach sie sich verpflichten, bei der Vertheidigung des ottomanischen Reiches keinen Länderzuwachs oder andere Vortheile zu suchen.

Rundschit Singh.

Rundschit Singh (eigentlich Ranudschitsinha, der Siegerlöwe) ist am 2. Nov. 1782 geboren und hatte von seinem Vater, Maha Singh, größere Macht ererbt, als je einer der Ekdas oder Häuptlinge dieses republikanischen Volkes besaß. Von der lästigen Vormundschaft seiner Mutter befreite er sich durch Vergiftung und übernahm im 17. Jahre die Zügel der Regierung. Durch den Afghanen Schah Zuman wurde ihm (1800) Lahore verliehen, von wo aus es ihm gelang, nach und nach die unter sich uneinigen Seikh Sirdars und Surkundas, die bisher gänzlich unabhängig von einander gewesen, sich tributpflichtig zu machen. Im Jahr 1805 schloß er einen Freundschaftsvertrag mit den Briten, der im J. 1809 erneuert, und durch welchen der Sfetledsch als Ostgränze der Seikhsherrschaft festgestellt wurde. Seither lebte er ununterbrochen in den freundschaftlichsten Verhältnissen mit den Briten. Von 1809 an bildete er durch europäische Exerciermeister reguläre Truppen, welche ihn befähigten, die anarchischen zwölf Krieger-Republiken (Misuls) im Pendschab in einem despotisch-monarchischen Staat, in ein Maharadschathum, zu vereinigen. Bei den fortwährenden Händeln unter den Afghanen gelang es ihm ferner, sich (seit 1813) der Festungen Attock und Multan und der herrlichen Landschaft Kaschmir zu bemächtigen. Seit 1822 standen zwei Offiziere aus der Napoleonischen Schule, Allard (kürzlich gestorben) und Ventura, in seinen Diensten, und durch ihre Talente gelangte er dahin, sich eine stehende Armee auf europäischem Fuß, mit bedeutender Artillerie und Festungen, zu schaffen, welche auf einem so schwankenden Boden, wie die Seikhs-Conföderation, nach Innen und Außen Sicherheit verlieh. Im Jahr 1839 mochte er sich noch den Afghanenstaat Peschauer tributpflichtig. Rundschit Singh konnte weder lesen noch schreiben, entschied aber alle ihm vorgetragenen Streitfälle mit großem Scharfsinne. Sein ausgezeichnetes Gedächtniß und vertraute Secretäre unterstützten ihn. Mit egoistischer Schlauheit und Thatkraft setzte er stets seinen Willen durch; dabei war er freimüthig, lebendig, angenehm in der Unterhaltung. Um seinen Zweck zu erreichen, achtete er nichts zu hoch. Die Verschwendung seiner Jugend war im Alter in Geiz übergangen. Sein ausschweifendes Leben magerte ihn ab und entnervte ihn, sein früh ergrauter Bart machte ihn vor der Zeit alt, aber sein einziges Auge bewahrte den feurigen Blick des rastlosen Herrschers. Paraden, Maskerungen und Pferde waren seine Passion. Seinem Glauben nach war er ein gewissenhafter Seikh, wenigstens ließ er sich täglich mehrere Stunden lang durch seine Gurus aus dem Granth (dem Religionsbuche der Seikhs) vorlesen; dabei war er voll Aberglauben und stets von Sterndeutern umgeben. Sein Sohn, 1800 geboren, ist ohne Kenntnisse, ohne Thätigkeit, schwach an Verstand; es ist daher vorauszusehen, daß um das Reich vor der Zertrümmerung zu bewahren, die Engländer, welche demselben die Thronfolge verbürgt haben sollen, die Zügel der Herrschaft im Pendschab an sich nehmen müssen. Bereits ist ein britisches Lager bei der Gränzfestung Simla errichtet, wo sich auch der General-Gouverneur befindet. Durch Tagsbefehl vom 4. Jul. ertheilte dieser den britischen Einwohnern und Truppen die Anweisung, an den Leichenfeierlichkeiten Antheil zu nehmen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 7. October. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 88 — P. — G.; Wener. Mail. Eisenb.-Act. 101 1/2 P., 101 1/8 G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/4 G. — —. — Bayer. Ob. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. 99 7/8. Prämessen auf B. B. per Stück Agio Br. 45 G. 42. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 569 G. 555.

Frankfurt, 6. Okt. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 5/8, 4 pCt. 100 —. 3pCt. 79 3/4. Bankaktien 1228. 250 Gulden-Loose — —. 500 Gulden-Loose — —. Integrale 515/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunusbahnactien 254 —. Bad. Loose — —. 5 pCt. Span. Aktienschuld 17 7/8. Poln. 300 Gulden-Loose — —. Poln. 500 Gulden-Loose 76 1/4.

Amsterdam, 3. Okt. Integr. 53 —; 5 0/0 Cert. 101 1/2 Kanf. 25 7/16; 4 1/2 0/0 Span. 94 5/8; 3 1/2 0/0 — —; Ard. 37 1/2; russ. Inscr. 98 —; 5 0/0 östr. Met. 103 1/4.

London, 3. Okt. Consols 90 1/2 5/8, Schatzbills —, Bank-Stocks —, Ind. Bons 2 Span. Akt. 30 1/4, Diff. 14 14 1/4, Pass. 7 5/8 7/8, Portug. 5 0/0 35 —, 3 0/0 24 24 1/2, — Holländ. 5 0/0 100 1/2, 2 1/2 0/0 53 5/8 7/8, Belg. 101 3/4 103 1/4. — Oestr. — Columb. 30 3/4 31 1/4, Mexikan. 31 1/2, Peruv. 18 20, Brasil. 73 74.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

CONCORDIA.

Zur Feier des **Allerhöchsten Namens-Festes Ihrer Majestät der Königin**

Samstag den 12. d. Mts.

Festball.

Anfang 8, Ende 3 Uhr.

Bamberg den 9. Okt. 1839.

Der Vorstand.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Paxton Cultur der Georginen (Dahlien). Nach dem Englischen mit Zuziehung des Herrn Hofgärtner Fischer in Weimar u. mehrerer anderer Georginenfreunde beard. von A. Gauß. Mit zwei beigefügten Briefen des Herrn A. v. Humboldt und A. de Jussieu. 8. geh. 54 kr.

Die zahlreichen Freunde der Georginen werden schon aus dem vorstehenden Titel erkennen, wie alles geschehen ist, um den Werth der deutschen Uebersetzung zu erhöhen und durch sie diese interessante Schrift, die bereits bei geringerem Gehalt schon in England so vielen Beifall fand, auch bei uns in Deutschland einzubürgern, da es durch sie jedem Gartenbesitzer möglich wird, sich mit geringer Mühe und Kosten die vorzüglichsten Varietäten zu verschaffen, sie gut durchzuwintern u. s. w.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einhundert zwei und sechzig

Praktische Belehrungen,

Anweisungen und Recepte über Gasenfiederei, Lichter- und Stärke-Fabrikation, Bier- und Essig-Brauerei, Aepfel-, Trauben- und andere Wein-Fabrikation, Chokolade-Fabrikation. Ueber das Einmachen der Früchte in Essig, Zucker und Branntwein. Ueber das Bleichen der Leinwand, Färberei im Kleinen, auf Leinen, Wolle und Seide. Ein für alle Haushaltungen, für Oekonomen und Landwirthe, und besonders für Auswanderer zu empfehlendes Buch von Friedrich Stolz. Preis 12 Sgr. od. 54 kr.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bei Carl Heymann in Berlin ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen (in Bamberg im literar. artist. Institut) zu haben:

Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten nebst einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte von Dr. Moritz Strahl, prakt. Arzt und Accoucheur in Berlin. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. 1839. 8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der durch seine glückliche Heilungen Unterleibskranker bereits in ganz Deutschland berühmte Verfasser hat diese vierte Auflage durch zwei neue Krankheitsformen bereichert, welche er in seinem ausgebreiteten Wirkungskreise kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die schriftliche Behandlungsweise, zu deren Einleitung die Beantwortung des der Schrift beigegebenen Fragenschema's hinreicht, hat sich so entschieden bewährt, daß deren Wirksamkeit allgemein anerkannt ist.

Offene Stelle.

(3 a.) Auf der Freiherrlich von Würzburg'schen Herrschaft Mitwitz im bayr. Kreise Oberfranken, ist die Stelle eines Forst-Gehilfen in Erledigung gekommen. Hiezu Lustragende werden aufgefordert, sich mit ihren Qualifications-Ausweisen baldigst bei der unterfertigten Stelle zu melden.

Schloß Mitwitz d. 6ten Okt. 1839.

Das Freih. von Würzburg'sche Rents Amt.

Weiß, Rittr.

Holländerholz-Versteigerung.

(2 a.) Montag den 21. d. Mts. a. J. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hepfschen ehemals Dumpfoffschen Wirthshause dahier aus der Königl. Forstrevier Buch a/F und zwar aus dem Walddistrikte:

Lichtenfelser Forst am Gerichtsgraben
62 Fichten und Weißtannen;
Lichtenfelser Forst am Todtenkopf
22 dergleichen;
Lichtenfelser Forst am Breitenberg
17 dergleichen;
Lichtenfelser Forst am Seubelsberg
14 dergleichen und
7 Eichen Holländerstämme

in gefälltem Zustande partienweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit einladet.

Lichtenfels am 7. Oktober 1839.

Königl. Forstamt allda.

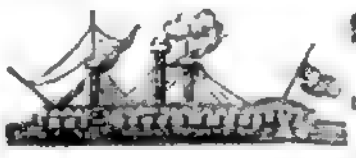
J. B. Schuster, Forstmeister.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des 14ten dirck ten kölner Rangschiffers **Nicolaus Messerschmidts** endiget am 19ten d. M. Abends.

Bamberg den 9ten Oktober 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während der Monate September und October mit 3 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 7. 12. 17. 22. 27. } Oerter
" " Linz nach Regensburg " 4. 9. 14. 19. 24. 29. }

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 5. Okt. 1839 wurden verkauft: Weizen 219 Schff. 4 M. I. Preis: I. 19 fl. — kr., II. 18 fl. — kr., III. 16 fl. — kr. Korn 149 Schff. 3 M. I. Preis: I. 13 fl. — kr., II. 12 fl. 24 kr., III. 11 fl. 30 kr. — Gerste 241 Schff. 5 M. I. Pr. 11 fl. 36 kr., II. 11 fl. 30 kr. III. 10 fl. 24 kr. — Haber 651 Schff. 4 M. I. Pr. 3 fl. 12 kr., II. 2 fl. 54 kr., III. 2 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Hinsichtlich des Unterhaltungsblattes EUTERPE s. d. Prämumerationsexperte bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum bestgestellt.

№ 284. Bamberg, Freitag den 11. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München und Bamberg.) — Hannover. — Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Portugal — Schweden und Norwegen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ∴ München, 7. Okt. Der gestrige Tag vereinigte denn wieder, wie seit vielen Jahren, zum schönen Oktoberfeste eine große Menschenmenge aus den verschiedenen Gauen Bayerns, und dieselbe Fröhlichkeit, die man stets bei diesem Feste sah, konnte man auch gestern wieder bemerken an den vielen Tausenden, welche sich auf der Theresienwiese eingefunden. Am Samstag war vor der Reitschule das Vieh ausgestellt, welches sich um die reichen Preise bewarb, und man sah mit Vergnügen, welche Fortschritte dieser Zweig der Industrie alljährlich macht. Besonders waren die Pferde und das Rindvieh von seltener Schönheit. An demselben Tage wurden die Preisfahnen für die besten Rennpferde unter Musik auf dem großen Rathhaussaale ausgestellt. Die Stadt schien in eine plötzliche freudige Bewegung versetzt; durch alle Straßen wogte das fröhliche Gewühl des Landvolkes, besonders den neuen Kirchen zu, deren seltene Pracht es anstaunte. Gestern Nachmittags zog denn Alles zur Theresienwiese hinaus, die Preisvertheilung und das Pferde-Rennen zu schauen. In zahllosen Gruppen stellte es sich an der Anhöhe auf, flutete es über die Wiese; Musikchöre spielten von verschiedenen Seiten. Die allerhöchsten Herrschaften waren leider nicht erschienen, werden aber wahrscheinlich den Schluß des Festes am nächsten Sonntag durch ihre Gegenwart verherrlichen. Der Himmel, welcher bis Mittag umzogen war, heiterte sich zusehends auf und belebte die ohnehin schon frohe Menge. Nach der Preisvertheilung begann der stattliche Zug der Renner, voran Musik und das Rennrichter, langsamen Schrittes um die Bahn; die Fahnenträger mit den Preisen stellten sich indessen in der Nähe des königlichen Zeltes auf. Dann fielen die Schranken und, dem Brausen des Meeres vergleichbar, stürzten die Renner daher, daß die Erde erröhnte, indem zugleich die Theilnahme des Publikums sich im lauten Zurufen ankündete. Bei dem zweiten Umritte stürzte leider ein Knabe vom Pferde und beschädigte sich; darauf stürzte auch ein Pferd. Dieses sind die Unglücksfälle, die man zu bedauern hat und welche das schöne Fest auf Augenblicke störten. Abends wurde die schöne Oper von Lachner mit jener Präcision gegeben, welche man an dem hiesigen Kunst-Personale gewohnt ist. Die Staats-Sammlungen sind mit seltener Liberalität geöffnet und werden von dem Publikum häufig besucht. Die ganze Woche hindurch dauern die Festlichkeiten. — Der Anblick der nun bis auf ein einziges Gebäude vollendeten Ludwigsstraße ist wahrhaft imponirend; besonders schön ist die Façade der Ludwigskirche, der Hofbibliothek und der Universität; diese Straße ist zuverlässig eine der schönsten in Deutschland.

* Bamberg, 10. Okt. S. D. der Hr. Generallieutenant Fürst v. Thurn und Taxis, welcher vorgestern Nachts hier angekommen, inspizirte gestern das kgl. Chev. leg.-Regiment und das k. 3. Jägerbataillon, und wird heute und morgen noch hier verweilen. S. D. der Hr. Oberst Prinz Eduard v. Sachsen-Altenburg befand sich gestern nach längerem Urlaub wieder an der Spitze des Chev.-Leg.-Regiments.

Hannover. — Hannover, 2. Okt. (Hamb. Corresp.) Wie bereits berichtet, hatte das Bürgervorstehercollegium die Absicht, den König durch eine Deputation um die Wiedereinsetzung des Stadt-Directors Rumann zu bitten, und für diese Deputation keine besondere Audienz zu erbitten, sondern dazu den gewöhnlichen Audienztag, den Mittwochen, zu benutzen. Der Ordnung gemäß meldete nur der Bürger-Vorsteher am Tage vor dem Audienztage die Deputation und deren Zweck an, der König ließ darauf jedoch sofort erwiedern, daß er eine Deputation des Bürgervorsteher-Collegiums nicht anzunehmen gesonnen sei; wolle dieses um etwas bitten, so möge das schriftlich geschehen. Demgemäß ist denn auch noch gestern (Dienstag) Abend eine (schriftliche) Petition des Bürgervorsteher-collegiums wegen Aufhebung der gegen Rumann verfügten Suspension dem Könige übergeben worden. Magistrat und Bürgervorsteher hiesiger Residenz haben dem Könige am heutigen Tage eine Petition übergeben, worin um Auflösung der gegenwärtigen Ständeversammlung und Berufung einer neuen gebeten wird. Als Grund dieser Bitte werden die Minoritätswahlen, bei dieser Versammlung mengelaben, zur Berathung eines dauernden Friedenswerkes aber unumgänglich nothwendigen Vertrauens des Landes ꝛc. bezeichnet. Diese Petition lautet folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Ermuthigt durch das Bewußtsein, daß die Gesinnungen unerschütterlicher Unterthanentreue, welche von jeher der Stolz der Bewohner dieser Stadt gewesen sind und welche sie unter dem Drucke der Fremdherrschaft, ebenso wie in der Zeit politischer Aufregung bewährt und bethätigt haben, auch jetzt noch unverändert unsere Brust beseelen, gedrungen durch die angeborene und angeerbte Liebe und Anhänglichkeit an das erhabene Regentenhaus, welches wir von König auf König übertragen und auch bei Ew. k. Maj. Regierungs-Antritt freudig und der schönsten Hoffnungen voll bekannt haben, welche in uns so wie in der gesammten Bürgerschaft dieser Stadt nie wankend geworden ist, — wagen wir es, Ew. k. Maj. eine Bitte ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen, deren huldvolle Gewährung für Stadt und Land von den beglückendsten Folgen sein dürfte. Sie betrifft die Auflösung der jetzigen und die demnächstige Berufung einer neuen Ständeversammlung. Wenn wir, die ehrerbietigst Unterzeichneten, nach unserer redlichen und tief begründeten Ueberzeugung bisher es vermieden haben, zu der von Ew. k. Maj. berufenen Ständeversammlung einen Deputirten für die Residenzstadt zu wählen, so ist es dabei niemals unser Zweck gewesen, der Regierung Ew. k. Maj. Schwierigkeiten zu bereiten, sondern wir beabsichtigten nur die Rechte unserer Stadt auf eine, nach unserer Ueberzeugung gesetzlich begründete landständische Verfassung nicht aufzugeben, zumal wir hoffen durften, daß der durchlauchtige deutsche Bund eine Entscheidung darüber treffen würde, welche die gesetzlich begründete landständische Verfassung des Königreichs sei? Aus Ew. k. Maj. Allerhöchsten Proclamaten vom 10. v. M. haben wir jedoch ersehen, daß der durchlauchtige deutsche Bund seine Einwirkung auf die Regulirung der Verfassungsangelegenheit dermalen nicht für begründet gehalten hat. Wir haben daher zwar die Hoffnung auf eine Entscheidung der Sache durch die hohe deutsche Bundesversammlung zur jetzt aufgeben müssen, finden uns indeß durch den Beschluß jener hohen Behörde insofern beruhigt, als in demselben die vertrauensvolle Erwartung ausgesprochen ist, daß Ew. k. Maj. Allerhöchstihren ausgesprochenen landesväterlichen Absichten gemäß, geneigt sein werden, über das Verfassungswerk den Rechten der Krone und der Stände entsprechende Vereinbarung zu treffen. Wir leben der zuversichtlichen Hoffnung, daß dadurch alle materiellen Rechte der Stände, sofern sie gesetzlich begründet werden können, geschützt sind und werden im unerschütterlichen Vertrauen zu den landesväterlichen Absichten unseres erhabenen Monarchen, so viel an uns ist, den von Ew. k. Maj. in der allerhöchsten

Feuilleton.

Geschichtskalender: 11. Oktober. Zwinglis Tod. 1531.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Bei dem langsamen, förmlichen Gange, den die Verhandlungen bei den Ministerien nahmen, bei den nöthig werdenden Besprechungen mit dem Obersten sah Preußsach denn auch Albertinen wieder. Sie erschien in der Kleidung tiefer Wittwentrauer. Ferdinand nahm diesen Beweis der Achtung für das Andenken eines Gatten, den nun auch der Tod von ihr geschieden hatte, mit stiller Anerkennung wahr. Im Uebrigen war das Benehmen der Schwägerin gegen ihn förmlich und gemessen, sodaß er ein Bedürfniß, sich ihr anzunähern, nicht fühlen konnte. Aber bei aller tief eingewurzelten Antipathie mußte er wenigstens im Stillen bekennen, daß Albertine auf dem Höhepunkte der Schönheit stehe. Dreiundzwanzig Jahre zählte sie jetzt, denn schon im zwanzigsten Jahre ihres Lebens erfolgte die Trennung der kurzen Ehe und seit dieser Zeit hatte Ferdinand sie nicht gesehen. Ihre Gestalt und ihre Züge hatten indeß, bei völlig erhaltener Frische der blühendsten Jugend, eine liebliche Fülle gewonnen; ihre Erscheinung vereinigte Würde und Eleganz, und die dunkle Trauerfarbe hob den blendenden Schmelz ihres schönen Antlitzes noch vortheilhafter hervor.

Die Veranlassung seines Hierseins ward in dem kurzen Gespräche nur wenig berühret. Preußsach vermied es, davon zu reden, weil er nicht wußte, wie weit die Oberstin ihre Tochter mit der Sache bekannt gemacht habe. So blieb es auch bei seinen spätern Besuchen.

Im September erhielt Preußsach ein Schreiben von Genkenberg.

„Ich habe — schrieb der Advocat — eine Neuigkeit ganz eigener Art in unserer traurigen Untersuchung zu melden. Der bewußte Handschuh hat seinen Bruder gefunden, den linken. Er gleicht dem blutbefleckten rechten, wie ein Zwillingsbruder dem andern; auch der Stempel ist der nämliche, nur deutlicher ausgedrückt. Der Zuname heißt Tiefke. Der Name ist ohne Bedeutung; man hält ihn allgemein für die Signatur der Firma, aber er führte auf das, was ich Ihnen nun in Kürze mittheilen will."

„Bei seinen Umfragen kommt der Polizeiagent, dessen Mission noch bei Ihrem Hiersein decretirt wurde, zu einer hiesigen Aerztin, Madame Kay, bei der sich eben eine Kunde, die Steuerräthin Zeltwach, befindet. Diese Dame mischt sich in das Gespräch, betrachtet den vorgezeigten Handschuh, fragt nebenher den Beamten etwas aus: es handle sich wohl um einen wichtigen Diebstahl, und so mehr. Der Mann sagt ja, muß aber wohl meiner erwähnt haben; genug — vor einigen Tagen läßt sich die Frau Räthin bei mir melden und überbringt mir den besagten linken Handschuh."

„Ich frage: woher? und erfahre Folgendes:

„Die Räthin ist bekannt mit der Familie des reformirten Predigers in Blumenrode, drei Stunden von hier. Neulich ist sie mit ihren Töchtern dort zum Besuch, und bei einem Toilettenconseil unter den jungen Mädchen bringt die zweite Tochter des Predigers zufällig diesen Handschuh zum Vorschein; man scherzt über den Namen Wilhelmine Tiefke. Der Räthin fällt der Name auf, die polizeiliche Nachfrage fällt ihr auf die Seele, die Predigerstochter gibt an, sie habe den Handschuh von der Kammerfrau einer Dame, die im Sommer vorigen Jahres bei der Gutsherrschaft zum Besuch gewesen; den zweiten habe sie nie besessen; die Räthin nimmt den Prediger bei Seite, spricht ihm dringend zu, — so kommt der Handschuh in ihre, nun in meine Hand."

Proclamation ausgesprochenen Erwartungen durch eine ernsthafte und loyale Mitwirkung pflichtmäßig zu entsprechen und bestreben. Die hohe deutsche Bundesversammlung konnte jedoch, nach unserm allerunterthänigsten Dafürhalten, indem sie eine Berathung des Verfassungswerkes mit den dermaligen Ständen erwartete, nicht gemeint sein, in das Recht Ew. k. Maj. einzugreifen, die zur Zeit versammelten Stände aufzulösen. Soll aber ein von uns und allen redlich gesinnten Unterthanen Ew. königl. Maj. gewiß sehnlichst erwünschte Vereinbarung erwirkt und das Werk des Friedens und der Beruhigung nach einem so langwierigen Streite vollständig erreicht werden, so wird — das erlauben wir uns als unsere innigste Ueberzeugung ehrerbietigst auszusprechen — nur die Auflösung der jetzigen und die Berufung einer anderen Stände-Versammlung und zwar mit freier Zulassung aller derjenigen übrigens zu Deputirten qualificirten Personen, welche bisher aus formellen Gründen die Zuständigkeit der berufenen Stände zur Landes-Vertretung bestritten haben, zu diesem Ziele führen können. Die jetzige zweite Kammer ist während eines umfangreichen Streites über formelle Fragen zu Stande gebracht, bei den Wahlen hat derjenige Theil der Unterthanen Ew. königl. Maj., welcher die Zuständigkeit der Stände-Versammlung bestritt, entweder sich selbst fern gehalten oder er ist von einer Theilnahme an jenen Wahlhandlungen ausgeschlossen worden; einige der Wahlen sind nur von der Minorität vorgenommen und sind über deren Gültigkeit selbst in den Kammern Meinungen laut geworden, welche von denen der Regierung Ew. königl. Maj. abweichen, der Ausschluß der protestirenden Deputirten ist außer den Kammern mehrfach bestritten und deren Gesuche um Zulassung sind von der Stände-Versammlung selbst noch nicht erledigt, mithin wird Stoff zu neuem Hader in reichem Maße bleiben, wenn nicht dem Alten durch Auflösung der jetzigen Stände-Versammlung ein Ende gemacht wird. Was aber vielleicht von noch größerem Gewicht sein dürfte, ist der Umstand, daß ohne diese Maßregel sich schwerlich Stände bilden werden, welchen das Land sein volles Vertrauen schenken und von welchen dasselbe erwarten möchte, daß neben den Rechten der Krone auch den Rechten der Stände eine allseitige Würdigung und Beachtung gewidmet werde. Dagegen ist wohl mit Sicherheit vorauszusehen, daß jene erwünschte Berufung einer, von dem bisherigen Streite im Ganzen intacten Stände-Versammlung jede Opposition außer den Kammern bis zur Vernichtung schwächen, und die Erörterung der verschiedenen Meinungen und Ansichten in die Kammern verweisen werde. Wahrlich! nicht alle die Männer, welche bisher ihre Bestrebungen in Folge einer, von der Rechtsansicht Ew. königl. Maj. verschiedenen Ueberzeugung gegen die Zuständigkeit der Stände gerichtet haben, folgen extremen Ansichten und schmerzlich würde das Land deren Ausschluß von der Berathung seiner theuersten Interessen empfinden. Wir halten fest an der Hoffnung, daß Ew. königl. Maj. diese, den Rechten der Krone durchaus nicht präjudicirliche Concession zu gewähren die hohe Gnade haben wollen, zu Gunsten der vielen Unterthanen, welche in dem Staatsgrundgesetz von 1833 eine Grundfeste des Rechts und des Heils und eine Schutzwehr, gleichmäßig gegen mögliche Willkühr, als gegen die maaßlosen Anforderungen eines flachen, aus vaterländischem Boden nicht entsprossenen Liberalismus gefunden haben und welche deshalb durch die Aufhebung jenes Gesetzes mit tiefem Schmerze erfüllt sind. In dieser zuversichtlichen Hoffnung wagen wir die allerdevoteste Bitte: „daß Ew. königl. Maj. allergnädigst geruhen wollen, die Auflösung der jetzigen und die demnächstige Berufung anderer Stände zum Zwecke einer vertragsmäßigen Vereinbarung über die Verfassung des Königreichs, und zwar unter freier Zulassung aller übrigens qualificirten Deputirten, welche sich bisher der Gesetzlichkeit und Zuständigkeit der berufenen Stände opponirt haben mögen, huldvollst zu befehlen." Wir fügen dieser allerunterthänigsten Bitte die feierliche Versicherung hinzu, daß wir bei allergnädigster Gewährung derselben der Wahl eines Landtags-Deputirten zu einer solchen Stände-Versammlung uns nicht ferner entziehen, vielmehr eine Wahl zu treffen uns bemühen werden, wodurch die Zahl derer vermehrt wird, welche den Rechten der Krone und denen der Stände eine gleich ernstliche Berathung angedeihen lassen, und mit freudigem Eifer zum Werke des Friedens mitzuwirken bereit sind. Die wir mit tiefster Devotion ersterben Ew. königl. Majestät unsers allergnädigsten Königs und Herrn treu gehorsamste der allgemeine Magistrat und die Bürgervorsteher."

Preußen. — † Berlin, 7. Okt. Ich beeile mich, Ihnen die Nachrichten mitzutheilen, welche so eben aus Posen einlaufen. — Der Erzbischof traf dort am 4. Morgens 8 Uhr ein, und wurde schon vor der Stadt von der Geistlichkeit und Vielen vom Adel empfangen. Er stieg im Ratzynskischen Hotel ab und hielt von dort einen Triumphzug in seinen eigenen Palast, von welchem aus er sich in die Metropolitankirche begab und lange unter heftigem Weinen am Altare betete. Das Volk war im höchsten Entzücken und umringte bis zur Nacht den Palast. Die Behörden befanden sich in der schwierigsten Lage. Der Oberpräsident Flottwell war nicht anwesend, der Regierungspräsident von Minutoli, welcher sich zu dem Erzbischof verfügte und ihn fragte, ob seine Rückkehr mit Zustimmung des Königs erfolgt sei, erhielt von Herrn von Dunin die freimüthige Antwort, daß er Berlin verlassen habe, weil seine Gegenwart dort unnütz sei, und wichtige Pflichten ihn in seine Diöcese zurückrufen. Er habe dies dem Könige in einer Schrift angezeigt, welche sich jetzt schon in den Händen desselben befinden müsse, und hoffe die allerhöchste Genehmigung. Unter diesen Umständen und da alle Vorstellungen fruchtlos waren, faßte der General von Grollmann im Verein mit Hrn. v. Minutoli den Entschluß ohne Zeitverlust, den Erzbischof aus Posen zu entfernen. — Um Mitternacht wurde der Platz mit Husaren umringt, und die Oeffnung des Hauses gefordert. Da diese nicht erfolgte, mußten die Thüren auch im Innern des Palastes erbrochen werden. Der Erzbischof leistete einen passiven Widerstand, indem er der Aufforderung, in den bereitstehenden Wagen zu steigen, nicht folgte und dahin gewaltsam geführt werden mußte; seine Schwester soll jedoch die Gegenwehr in sehr entschiedener Weise verstärkt und laut vom Fenster auf den Platz um Rettung und Beistand gerufen haben. In Begleitung des Herrn von Minutoli und zweier Beamten bewegte sich der Wagen auf einem Umwege nach Berlin und verfehlte so den Ober-Regierungsrath Seifert, der eine Stunde später aus Berlin mit dem Befehle eintraf, Herrn von Dunin nach Colberg zu führen. — In der Nacht vom Sonntag traf der Erzbischof mit seinen Begleitern auf der letzten Station vor Berlin, in Vogelsdorf ein, wo ein Polizei-Inspector sie erwartete, der wahrscheinlich in der Voraussicht, daß Herr Seifert zu spät kommen und seinen Zweck verfehlen könne, dort aufgestellt war, und Herrn von Minutoli den Befehl einhändigte, den Erzbischof sofort zurück und nach Colberg zu geleiten. — Die äußerste Eilfertigung des greisen Erzbischofs erlaubte jedoch nicht sogleich den Rückweg zu bewerkstelligen. Hrn. v. Dunin ward daher gestattet, in Vogelsdorf die nöthige Ruhe zu halten; heute morgen um 7 Uhr ist jedoch die Reise nach der Festung angetreten worden, wo der Erzbischof die nächste Zeit wohnen und wahrscheinlich eine strenge Beaufsichtigung erhalten dürfte. Die eingeleitete Untersuchung wird die Theilnahme aufklären, welche mehreren der ersten Familien des polnischen Adels beigemessen wird. Von einer Bestrafung kann jedoch wohl keine Rede sein, da, wie man jetzt gewiß weiß, weder der Erzbischof sein Wort gab, in Berlin zu bleiben, noch seine Freunde einen Gefangenen zur Flucht behülflich waren, die übrigens vortrefflich eingeleitet und ausgeführt wurde, da von drei zu drei Meilen Relais der besten Pferde bis Posen bereit standen. — Die Bevölkerung Posens ist in heftiger Aufregung, allein man fürchtet keineswegs einen gewaltsamen Schritt, da er unütz sein würde, weil der Gegenstand, welcher denselben hervorrufen könnte, längst außer dem Bereich der Provinz ist, überdies aber ist die Militärmacht stark genug, um Furcht einzuflößen und die Entschlossenheit des commandirenden Generals hinlänglich bekannt.

† Berlin, 6. Oktober. Ueber die Wahl eines Nachfolgers in der Stelle des verstorbenen Professors Gans ist noch nichts entschieden, und obwohl viele der verschiedensten Namen genannt werden, dürfte es äußerst schwer sein, einen Ersatz in einer Person zu finden. Herr von Savigny wird seine Vorlesungen über römisches Recht im Drucke erscheinen lassen. Eine hiesige Buchhandlung hat den Verlag gegen eine bedeutende Summe an sich gebracht. Professor Schönlein erwartet man in diesem Monate hier, und selten hat wohl ein Gelehrter das allgemeine Interesse so sehr erregt.

Schweiz.

Der N. Züricher Zeitung zufolge wählte am 2. Okt. der Große Rath von Zürich einen neuen Erziehungsrath. Unter dessen Mitgliedern bemerkt man zwei Führer der Bewegung vom 6. September: Dr. Rahn-Escher und Pfarrer Hirzel von Pfäffikon. Zum Präsidenten wurde Ferdinand Meier, entschiedener Gegner der Berufung von Dr. Strauß, gewählt. Der von dem Regierungs-Rath beantragte Austritt aus dem Siebener Concordate wurde einstimmig, ohne Verhandlung, angenommen. — Der Schildwache zufolge hat der Bischof von Basel mittelst Zuschrift an die Luzerner Regierung die Entfernung des Professor Fischer von der dortigen theologischen Lehranstalt verlangt. — Nach demselben Blatte wurde kürzlich im Kanton Schwyz im Stift Einsiedeln das große Engelfest gefeiert; unermeßlich war der Zudrang des Volkes. Abends 8 Uhr ward eine feierliche Procession mit Fackelzug gehalten. Der Nuntius Ghizzi war anwesend, ebenso der französische Gesandte, Hr. v. Mortier, welcher sammt seiner Gemahlin in der Kirche seine Andacht verrichtete. — Der Staatsrath von Wallis hat einmüthig beschlossen, mit den (von der Tagsatzung blos mit einem neuen Vermittelungsversuche beauftragten) neuen

---

„Dies geschah vorgestern. Heute erscheint der Prediger — sein Name ist Rauch — sammt seiner Tochter, Adelheid, bei mir. Beide sind in Sorgen, fürchten Ungelegenheit wegen der vermeinten Diebstahlsgeschichte. Ich ersuche das junge Mädchen, mir aufs Genauste zu erzählen, wie sie zu dem Handschuh gekommen sei. Sie erzählt unbefangen, was sie schon der Räthin angegeben hat, sie habe den Handschuh aus dritter Hand. Bei der Familie des Gutsherrn (Baron von Kettler) ist eine junge Wittwe aus der Residenz, eine Frau von Süßfeld, lange Zeit zum Besuch gewesen; Adelheid hat öfters mit der Dame musicirt; mit ihrer Jungfer, einer gebildeten Person von guter Herkunft, ist sie genauer bekannt geworden; bei der Abreise hat sie der Jungfer im Einzelnen geholfen; in einem Putzkasten findet sich unter abgelegten Sachen dieser einzelne, neue Handschuh, die Jungfer hält ihn des Mitnehmens nicht werth, weil der zweite fehlt; Adelheid eignet sich ihn, wie sie sagt, im Scherze als ein Andenken zu. —"

„Ich würde geneigt sein, der Erzählung Glauben zu schenken, zumal da die Demoiselle Rauch ein Mädchen von gutem Rufe ist und mir auch nicht entfernt etwas vorliegt, was auf eine jemalige Verbindung Ihres unglücklichen Herrn Bruders sel. mit Blumenrode deutete. Bedenklich ist nur: unter dem apokryphischen Brief aus K*** steht ein Bl. und ein A.

„Aber — sonderbar — die Jungfer quaestionis soll Agathe mit Vornamen heißen, ihr Zuname Ruger. — Wieder ein A. und ein französischer Name! Sie soll groß und schlank sein (Adelheid ist keins von beiden). — Ueber die Dame habe ich weiter nichts erfahren können, als daß sie, wie erwähnt, eine junge Wittwe sei, in sehr glänzenden Verhältnissen lebe und selbst am Hofe verkehre."

„Ich habe mich aller weiteren Schritte um so mehr enthalten, als das von Kettler'sche Haus auf Blumenrode ein sehr angesehenes und dabei äußerst zurückhaltend und empfindlich ist."

„Sie, Herr Baron, haben in dieser traurigen Angelegenheit schon öfter einen Scharfblick bewährt, den ich bereitwillig anerkenne; Sie sind im Besitze von Nachrichten über die letzten Lebenswege Ihres Bruders, die mir vielleicht nicht vollständig bekannt sind. Möglich, daß Sie Zusammenhang finden, wo mir die Verbindungsfäden fehlen. Ich lege Alles in ihre Hand und bin Ihrer weitern Befehle gewärtig."

Preußach legte den langen Bericht ziemlich gleichgültig bei Seite. O quantum in rebus inane! — dachte er. — Wie konnte der kluge Senkenberg auf diese Entdeckung solches Gewicht legen! War der Stempel nur die Signatur der Fabrik: wie viele Fabricate dieses Zeichens konnten dann in der Welt coursiren, wie viele sich gleichen!

Diese Gedanken wollte er dem Advocaten eröffnen, als ihn die Successionsfrage, welche ihn jetzt ganz beschäftigte, wieder in das Siegsfeld'sche Haus rief. Die Oberstin war allein.

Das Gespräch kam auf Hermann's Tod. Mit Theilnahme hörte die alte Dame die Geschichte von der Auffindung der Leiche, der langen Ungewißheit über die Person und der spätern, zufälligen Enthüllung.

So ist denn — fragte sie — Ihr Bruder wohl auch in fremder Erde bestattet, dort, wo er sein trauriges Ende fand?

Ja — war die Antwort —, er ruht auf dem Kirchhofe eines Dorfes, Hellstede, unweit des Badeortes Hilgenberg.

Unweit Hilgenberg? — Gott, wenn das Albertine ahnete! Wie nahe war sie eben damals dem Schauplatze der Greuelthat!

Wie? — war Ihre Frau Tochter damals in Hilgenberg?

Sie war in der dortigen Gegend zum Besuch bei der Familie des Baron von Kettler. Ihr Gut heißt Blumenrode. Von dort aus ist Albertine öfters in Hilgenberg gewesen. Auch ich kenne diesen freundlichen Ort aus meiner Jugendzeit sehr wohl.

Also das Gut heißt

Commissarien, wenn sie nicht zur Einführung der Constitution erschienen, in keinen Verkehr zu treten. Von äußerster Entrüstung des Unterwallis erzählen die Waadtländer Blätter. Alles rüste sich zur Trennung und zur Behauptung der Hauptstadt mit ihrem Regierungszeug. Durch Marktsperren gebe man den Einwohnern des Zehnen Herens einen Vorgeschmack der Trennung. Unterwallis hat die Berner Regierung zu Eidg. Aufsehen ermahnt, und zwar wie es scheint, auf das sonderbare, im Wallis verbreitete Gerücht hin, als rüste sich im Berner Oberland ein Zug von 8—10000 Männern gegen Wallis.

Belgien.

In Gent ist die Ruhe wieder hergestellt, der 4. Okt. ist ohne neue Unordnungen vorübergegangen. Der Gouverneur hat folgende Proclamation erlassen: Genter! Bedeutende Unruhen haben eure Stadt in Betrübniß versetzt; die Böswilligkeit hat Schritte, die keinen feindlichen Character hatten, zu verunstalten gesucht. Deputationen von Arbeitern haben meine Verwendung bei der Regierung nachgesucht, damit sie sich bemühe, ihre Lage zu verbessern, die schon deren Fürsorge, so wie die meinige, erweckt hatte. Ich versprach ihnen meine Unterstützung, ich werde ihnen Wort halten. Ihre Forderungen sind in den Händen der Regierung, und sobald die Ruhe hergestellt ist, werde ich sie durch einen persönlichen Schritt unterstützen. Genter, indem ich jetzt meine Stimme mit der eurer Behörden vereinige, lenke ich eure Aufmerksamkeit auf die Gefahren einer Fortdauer dieser traurigen Unordnungen. Gebrauche jeder seinen Einfluß auf die ihm Untergebenen, um zur Herstellung der Ruhe beizutragen; mögen die Arbeiter in ihre Werkstätten zurückkehren und sich nicht durch treulose Rathschläge verführen lassen; mögen die Meister ihnen begreiflich machen, daß sie, wenn sie ihre Arbeit verlassen, nur ihre Lage verschlimmern, daß die öffentliche Ruhe das Hauptbedingniß zum Gedeihen der Industrie ist und daß die Resultate der in ihrem Interesse gethanen Schritte von der schnellen Herstellung der Ordnung abhängen. Der Gouverneur von Ostflandern: L. de Schiervel."

Großbritannien.

†* London, 4. October. Man hofft noch immer, daß die Krise, in welcher sich die englische Bank in diesem Augenblicke befindet, beseitigt werden könne, ohne daß dieselbe zu der außerordentlichen und selbst gefährlichen Maaßregel einer Emission von Schatzscheinen zu 1 Pfund Sterling schreiten muß. Die Aspecten sind allerdings noch immer traurig und drohend genug. Baares Geld hat die Bank in ihren Cassen nur noch für einige tausend Pfund Sterling, welches aufgezehrt sein wird, wenn nur ein wenig bedeutender Vorrath von Getreide noch aus dem Auslande bezogen werden muß. Dies scheint aber nicht mehr nöthig zu sein, da die Nachrichten aus den Grafschaften, in welchen der Getreidebau besonders stark betrieben wird, täglich günstiger über das Ergebniß der diesjährigen Ernte lauten, so daß selbst jene Gegenden wie Westmorland, in denen vorzugsweise Mangel an Frucht herrscht, von hier aus werden versehen werden können. Im äußersten Falle aber, selbst wenn die Bank augenblicklich wirklich eine solche Emission von 1 Pfd.-Scheinen vornehmen müßte, ist sichere Aussicht gegeben, daß die Maaßregel nur eine schnell vorübergehende sein würde, deren Folgen für Handel und Verkehr durchaus nicht sonderlich nachtheilig einwirken würden. Der „Sun" fordert heute auch geradezu die Regierung und die Bank auf, den Schritt zu thun, wenn man ihn für unvermeidlich nothwendig halte im Interesse des Landes, letzteres werde bei denselben ihnen treu zur Seite stehen. — Die Angelegenheit des Hrn. Jaudon, Agenten der Bank der Vereinstaaten hat sich ganz nach Wunsch gestaltet. Die großen Häuser, die Tratten auf denselben zu ziehen haben, welche dieser Tage verfallen sind, haben in Anerkennung des loyalen und soliden Benehmens, welches Hr. Jaudon unter allen Umständen und auch in der jetzigen kritischen Lage gezeigt, sich gerne bereit erklärt, die Ankunft seiner Remessen mit dem Great Western, der morgen in Bristol erwartet wird, abzuwarten. Alle kleineren Noten im geringeren Betrage, welche Herrn Jaudon bis jetzt präsentirt wurden, sind bei Heller und Pfennig richtig bezahlt worden, und dies hat auf den Geldmarkt sehr günstig eingewirkt, das Vertrauen ist wiedergekehrt. Die Nachfrage nach baarem Geld ist jedoch noch immerhin sehr groß, obgleich heute bedeutend mehr vorhanden ist. Consols 3% 90½, Span. 5% 30½ ¼, Pass. 7/8, Diff. 14 1/8. — Es heißt heute und gestern schon ging das Gerücht von abermaligen Zerwürfnissen zwischen der Königin und ihrer Mutter, der Herzogin von Kent. Diese soll darüber, daß zwei Personen am Hofe, welche sich ihrer besondern Protection erfreuten, plötzlich in Ungnade fielen, so alterirt gewesen sein, daß sie sogar den Entschluß geäußert hatte, England ungesäumt und auf lange zu verlassen. Wenn nun auch in der That zwischen diesen hohen Personen manchmal Mißverständnisse Platz greifen können, wie dies in allen menschlichen Verhältnissen so leicht und so häufig der Fall ist, so muß man im gegebenen Falle jedoch um so mehr nur mit Vorsicht dergleichen Gerüchten Glauben schenken, als es eine unbestrittene Thatsache ist, daß die Torypartei in ihrem Aerger über den Gang der Dinge schon gar oft dergleichen böswillige Ausstreuungen unter das Volk zu bringen gesucht hat, um Mißstimmung zu erregen. Besonders thätig bei dergleichen Anlässen zeigen sich stets die Anhänger und vertrauten Agenten jener Partei, welcher die junge Königin Victoria, die freilich noch keine Neigung gezeigt hat, die Großmeisterschaft der Oranienlogen an sich zu bringen, überhaupt ein Dorn im Auge ist. — Es ist unglaublich, was die Lust zu Reisen nach Nordamerika unter den besseren Volksklassen in England zugenommen hat. Nicht blos die Dampfschiffe, sondern auch die Segelschiffe, welche die Fahrt dorthin machen, sind stets mit Reisenden so überfüllt, daß man von Glück sagen darf, einen Platz auf denselben zu bekommen. Ein abermaliger Beweis, daß vermehrte Communicationsmittel auch die Lebhaftigkeit des Verkehrs erhöhen.

Frankreich.

Paris, 6. Oktober.

Nach dem von Odilon Barrot im Namen der gemäßigten Linken entworfenen Plane einer Wahlreform soll das Wahlrecht dahin ausgedehnt werden, daß jeder Bezirk wenigstens 600 Wähler habe, unter welche alle Geschworenen, richterlichen Beamten, Friedensrichter, Nationalgarde-Offiziere, Gemeinderäthe, Handelsräthe und frühern Zöglinge der polytechnischen Schule, wenn sie seit zwei Jahren für befähigt zum Staatsdienste erklärt worden, begriffen sein sollen. Die Abgeordneten-Kammer soll aus 500 Mitgliedern bestehen, jeder Wähler wählbar, jeder Präfect, Staats-Anwalt und jeder aus der Civilliste besoldete Beamte von der Wählbarkeit ausgeschlossen sein. Der Plan, den die äußerste Linke entworfen, geht kurz dahin, daß jeder National-Gardist Wähler sein soll. — Der Constitutionnel will wissen, der Justizminister habe eine Commission mit Revision der September-Gesetze über Preßvergehen, so weit sie unter die Gerichtsbarkeit des Pairshofes fallen, beauftragt. — Man erfährt mit Zuverlässigkeit, daß die Kammern am 16. Nov. eröffnet werden sollen. — Der Baron de Los Valles ist gestern, wie es heißt, wegen einer wichtigen Correspondenz, in seiner Wohnung verhaftet worden. — Der Bischof von Montpellier hat an die Herzogin von Orleans eine Anrede gehalten, in welcher er Bezug nimmt auf jene des Erzbischofs von Toulouse, welchen er als „beinahe mit der Glorie eines Martyrers gekrönt," bezeichnet, und dann rückhaltlos ausspricht, die Herzogin möge zur katholischen Kirche übertreten. — Horaz Vernet hat von Mehemed Ali den Auftrag erhalten, ein Gemälde der Schlacht von Nesib zu verfertigen. Er geht mit vielen Malern nach Aegypten ab. — Das Lager von Fontainebleau ist gestern aufgehoben worden.

†† Paris, 6. Okt. Das französische Cabinet ist in der neuesten Zeit der Gegenstand vielfacher Angriffe, besonders von Seite der Presse des In- und Auslandes, wegen des Benehmens gewesen, welches es bisher in Betreff der türkisch-ägyptischen Streitfrage beobachtet hat. Man hat ihm Schwäche, Unentschlossenheit, Rathlosigkeit, und als Folge davon schwankendes Benehmen vorgeworfen. Wir wollen hier nicht untersuchen, inwiefern Vorwürfe dieser Art gegründet waren, und ob diejenigen Stimmen, von welchen dieser Tadel ausging, vermöge der Stellung der Personen, von welchen sie abgegeben wurden, zu einem competenten Urtheil berufen waren, oder auch nur sein konnten. Das aber ist gewiß, daß es zumal im Felde der Politik und Diplomatie Fragen gibt, die sich nicht so zu sagen über Nacht entscheiden lassen, welche die höchste Umsicht und Klugheit in Erforschung und Prüfung aller Verhältnisse, selbst die Beachtung oft scheinbar unbedeutender Nebenumstände erfordern, ehe man zu einem entscheidenden Entschlusse gelangen, solchen, ist er einmal gefaßt, mit aller nur möglichen Energie vor aller Welt aussprechen kann. Das französische Cabinet war keinen Augenblick über die Hauptgrundsätze der in Bezug auf den Orient zu befolgenden Politik im Zweifel, nur mußte erst das Terrain bekannt sein, auf dem man sich zu bewegen hatte. Es konnte um so leichter zuwarten, als auch die Politik der anderen Großmächte eigentlich nichts anderes gethan hat, und die beiden streitenden Parteien dabei weder rechtlich noch factisch etwas verloren. Der Augenblick aber, wo Frankreich offen und unumwunden, ohne sich weder durch englische oder russische Machinationen und Drehungen irre machen zu lassen, seine Meinung aussprechen wird, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht mehr so ferne sein, als Manche glauben, oder zu glauben sich den Anschein geben. Wir glauben aus guter Quelle zu wissen, daß die Sendung des Hrn. v. Ponteis nach Konstantinopel an die Stelle des Admirals Roussin von hoher Wichtigkeit für die weitere Entwickelung der Dinge daselbst sein werde. Seine Instructionen sind in einem Mehemed Ali durchaus günstigen Sinne abgefaßt. Die Regierung will endlich die hier von Mund zu Mund gehen. — Eine Trödlerin kaufte unlängst ein altes Gemälde, das einen bewaffneten Ritter vorstellt. Sie brachte es nach Hause, und als sie mit einem nassen Schwamm das beschmutzte Tableau abwaschen wollte, lösten sich krustenartig die oberen Farben ab, und machten einem andern Gemälde und zwar der bekannten „Rosenjungfrau" den berühmten Poussin's Platz. Poussin hat dieses Stück als „unbegreiflicherweise verloren" erwähnt. Der Marquis Pardessus soll es aus Rache demselben entwendet, und um den Raub besser zu verbergen, ein neues unbedeutendes Gemälde darauf gesetzt haben. Dem sei nun wie es wolle. Ein russischer Fürst hat es der Trödlerin um fünfzigtausend Franken abgekauft. — Die andere Anecdote ist so bezeichnend für den Character der Französinnen, daß sie verdient wahr zu sein. — Eine hiesige Kunstlerin kömmt verzweiflungsvoll von einem Spaziergange nach Hause, und stürzt ihrer Kammerfrau mit den Worten in die Arme: „Ich bin unglücklich, wenn ich ihn nicht bekomme, ich kann nicht leben ohne ihn!" Wen? fragte die erschrockene Kammerjofe. „Den wunderherrlichen Schmuck", erwiderte emphatisch die Schauspielerin; den ich so eben in der rue de la paix im Laden des reichen Juweliers bemerkt. Aber ach! er kostet zweitausend Franken." Da meldet man einen reichen Engländer. Der englische man erscheint, und drückt in gebrochenem Französisch seinen Wunsch aus, der Schauspielerin vor seiner morgigen Abreise ein Zeichen seiner Hochachtung und Verehrung überreichen zu dürfen. Da er sich aber nicht so viel Geschmack zutraut, um ein der Künstlerin würdiges Geschenk auszuwählen, so bittet er sie, selbst einen Gegenstand ihrer Wahl zu bestimmen. Die entzückte Artistin nennt sogleich das erschaute Schmuckkästchen und der Engländer fliegt fort, es ihr zu Füßen zu legen. Aber die Flügel des Britten müssen sehr schwerfällig sein, denn Stunde an Stunde verfliegt, und weder er, noch das Schmuckkästchen, läßt sich sehen. Da läßt die Sehnsucht die Schauspielerin nimmer ruhen, und sie fährt eilt in ihrem Cabriolet zu dem Laden in der rue de la paix. Ihr erster Blick trifft das Schmuckkästchen das unverrückt an seinem alten Platze in der Auslage steht. Sie erkundigt sich, ob nicht ein Engländer dasselbe gekauft habe und man antwortet ihr, daß allerdings ein solcher um dasselbe gehandelt, es aber zu theuer gefunden habe, und mit den Worten fortgegangen sei, wenn man es ihm um 1500 Fr. lassen wolle, so solle man es in sein Hotel schicken. Die Schauspielerin nimmt den Juwelier bei Seite, erklärt ihm, daß der Schmuck für sie bestimmt sei, und bittet, ihm eine Banknote von fünfhundert Franken einhändigend, dasselbe dem Engländer zu übersenden. Sie eilt fröhlich nach Hause, theilt vergnügt und träumt Nachts von dem herrlichen Schmucke, dem Gegenstande ihrer Sehnsucht. — Aber ach! der ganze Vormittag verstreicht, ohne daß unser Engländer sich sehen läßt. Die Artistin kann ihre Ungeduld nicht länger meistern und fährt aufs Neue zum Juwelier. Diesmal findet sie das Schmuckkästchen nicht mehr, denn der Engländer hatte es wirklich gekauft, und es einer wunderniedlichen Blondine, mit der er so eben abgereist ist, zum Präsent gemacht.

Blumenrode! Es liegt nur drei Stunden von Pilgenberg. —

Blumenrode! — wiederholte Perussach sinnend. Ein Gedanke war in ihm aufgestiegen, dem er doch nicht Raum geben mochte. Albertine! — ein drittes A, und dieses schien das rechte zu sein. Er merkte, daß seine Zerstreuung der Oberstin auffiel; er empfahl sich, sobald eine schickliche Veranlassung sich bot. (Forts. f.)

Vermischtes.

*** Paris, 1. Okt. Der neueste Roman Alexandre Dumas, der Capitain Pamphile, liegt vor mir. Ich muß gestehen, daß ich diesem neuen Producte der Dumas'schen Muse keinen Geschmack abgewinnen kann. In dem Roman spielt eine ganze Menagerie, Bären, Hunde, Affen, Frösche und Schildkröten sind wirkend und handelnd darin eingeführt. Er ist humoristisch, oder soll es sein. Ohne ein entscheidendes Urtheil wagen zu wollen, kann man doch mit Sicherheit behaupten, daß die Fabel viel zu viel gedehnt ist, und dem französischen Geschmacke gewiß nicht gefallen wird. — Ein Drama von George Sand wurde von der Commission des theatre francais gelesen, und von ihr wie einige Blätter behaupten, mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Andere meinen friedlich, daß das Stück nichts tauge, daß man dem Verfasser so geistreicher Romane nur seine abschlägige Antwort habe geben wollen, in der That aber der Aufführung so viele Hindernisse in den Weg lege, daß sie nie zu Stande kommen werde. — Heute beginnt die italienische Oper mit Lucia di Lammermoor. — Die Renaissance verspricht auf den Winter ein neues Drama von Victor Hugo. — Als theatralisches Curiosum theile ich Ihnen mit, daß auf der Bühne des Luxembourg, einem Studenten- und Grisettentheater der Vorstadt St. Germain, unser deutscher Don Carlos in einer französischen Bearbeitung maltraitirt wird. Ich habe ihn gesehen und wußte wahrhaftig nicht, ob ich mich darüber ärgern oder lachen sollte. Eine gräßlichere Verstümmelung des Schiller'schen Dramas läßt sich wohl kaum denken. Besonders characteristisch ist die Umarbeitung der Schlußscene. Der französische Bearbeiter, nicht zufrieden mit den rührenden Abschiedsworten Elisabeths, läßt sie in heftige Liebeserklärungen ausbrechen, und Küsse und Umarmungen mit ihrem Sohne wechseln; trotz dem Allen fällt das Stück die Gasse, und auch die übrigen Schiller'schen Dramen sollen nächstens zur Bearbeitung kommen. Unglücklicher Schiller! — Das Daguerreotyp, das nun, seitdem es aus seinem Nimbus hervorgewickelt wurde, nicht mehr so viel Reden und Schreiben macht, soll nächstens bei der Einweihung der Eisenbahn von Courtrai dazu benützt werden, die Portraits sämmtlicher Passagiere aufzunehmen. Die Wagen müssen deshalb sieben Minuten stille halten. — Schließlich noch zwei Anec-

lich, weil sie dieses dem Interesse Frankreichs für am zuträglichsten hält, geradezu für ihn Partei nehmen, ihm die Erblichkeit in Aegypten und Syrien garantiren, wogegen er den Bezirk von Akkra und Adana der Pforte zurückgeben soll. Man glaubt auch mit Sicherheit auf die Nachgiebigkeit Mehemed Ali's in letzterm Punkte rechnen zu dürfen, wenn er sieht, daß er sich in allem Uebrigen der aufrichtigen Unterstützung Frankreichs versichert halten kann. Frankreich wird seinen eigenen Weg gehen, ohne sich dabei um die Diktaturen auswärtiger Journale, wie solche besonders in den englischen häufig vorkommen, irre machen zu lassen. Daß man aber in England einen entscheidenden Schritt Frankreichs einigermaßen voraussieht, zeigt die Sprache des „Morning Chronicle", welcher geradezu sagt, Rußland füge sich den Wünschen der andern Mächte (soll wohl heißen, denen Englands) jetzt viel besser, nur Frankreich mache Schwierigkeiten, und man werde wohl ohne dasselbe endlich allein handeln müssen. Diese Worte bedürfen keines Commentars, allein auch Frankreich wird dem Worte nöthigenfalls die That folgen lassen. Es dürfte wohl bald eine ganz neue Phase in der orientalischen Angelegenheit eintreten.

Portugal

Englische Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon bis zum 23. Sept. Die Sklavenhandelsfrage beschäftigt die Gemüther noch immer sehr lebhaft. Die portugiesischen Behörden scheinen übrigens ernstlich bestrebt zu sein, zur Unterdrückung dieses Handels mitzuwirken; namentlich wird dies von dem Gouvernement der Colonie Angola gerühmt. Man macht noch immer Versuche, das Cabinet zu reorganisiren; es will sich jedoch Niemand unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen zum Minister hergeben. — Die Absicht, außerordentliche Cortes auf den nächsten Monat einzuberufen, soll aufgegeben sein. — Mit Enthüllung der Miguelistischen Verschwörung geht es nicht vorwärts; die aufgefundenen Briefe sind unbedeutend.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Sept. Das hiesige Blatt Minerva, das gewöhnlich wohl unterrichtet ist, erzählte neulich, daß ein Tractat zwischen Rußland, Großbritannien und Schweden abgeschlossen sei, kraft dessen, im Fall eines Kriegs, Schweden versichert wäre, neutral bleiben zu dürfen. Diese Nachricht wurde hier von Vielen in Zweifel gezogen. Nun heißt es aber, obgleich in dieser Hinsicht kein förmlicher Vertrag geschlossen worden, hätten die erwähnten beiden großen Mächte sich anheischig gemacht, im vorausgesetzten Falle die Neutralität Schwedens und Norwegens anzuerkennen. — Da die im Jahr 1826 mit Preußen geschlossene Convention wegen Beförderung der Post durch Dampfschiffe zwischen Ystad und Greifswalde aufgekündigt worden, und diese Postcommunication also mit dem nächsten Jahre aufhört, so ist nun von der Eröffnung einer ähnlichen Communication zwischen Ystad und Lübeck die Rede. Indessen werden die Unterhandlungen mit der preußischen Regierung wegen Erneuerung der frühern Convention noch immer fortgesetzt. — Ein großes englisches Dampfschiff von 250 Pferdekraft, das in der Ostsee Havarei gelitten, ist hier angekommen, um reparirt zu werden. Es ist dieß das größte Dampfschiff, das hier gesehen worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 7. October. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P. — B. — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 88 — P. — B. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 101 1/2 P., 101 1/8 G.

Frankfurter Kurse v. 7. October. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 1/2 ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, ditto 3 pCt. Br. 97 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1625. 100 fl. Loose k. Rothsch. Br. —, G. 106 1/4. Bart.-Loose ditto 4 pCt. Br. 110 1/2, G. —, 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 5/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 99 1/4. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 5/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 99 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —, Frankf. Obl. v. Cris. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 1623/4. Bad. 50 fl. Loose k. Gld v. G. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —, 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 28 —. Nass. Obl. k. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 31 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 51 1/4. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 13 3/4. Poln. 500 fl. Lott.-Loose Br. — G. 66 1/4, ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/8.

Frankfurter Geldkurse vom 7. October. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 49 1/2. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 29. Souverain'or 18. 30. Gold al Marco Mk. 349. Laubthlr. 1. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 29 1/2.

Berliner Kurse v. 7. Oct. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 102 3/4, G. 102 1/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 70 1/4, G. 69 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 101 1/2, G. 100 —. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 101 1/2 —, G. 101. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. — , G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdr. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/8, G. 102 5/8. Großh. Pos. do. Br. 104 3/4, G. 104 1/4.

Amsterdam, 5. Oct. Integr. 52 3/4; 5 0/0 Cert. 101 1/8; Kanz. 35 1/8; 4 1/2 0/0 Span. 9411/16; 3 1/2 0/0 — —; Ard. 34 1/2; ruß. Inscr. — —; 5 0/0 fünf. Met. — —.

Pariser Börse vom 5. Oct. 5pCt. 110 65. — 3 pCt. 81 45 — Neapol. 102 50. 5pCt. Span. 26 3/8. — Pass. 7 7/8. 5pCt. Portug. 24 3/4. Actien der Bank von Frankreich 2210. 50. — St. Germain-Eisenbahn 565. — Versailles, rechtes Ufer 530 —. — Linkes Ufer 305 —. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Strasburg-Basel 211 25. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein bei Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Anleitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Grois-Zdikau,

einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im

Oesterreichischen Kaiserstaate.

(14 h.) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. November unwiderruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich circa 30,000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien rc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Blanier, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashutten & Buchwald.

Der gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,400 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Cr. oder fl. 7.

Bei Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Plane rc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

HARMONIE.

Zur Vorfeier des **allerhöchsten Namenstages Ihrer Majestät der Königin:**

Montag den 14. grosser Festball.
Anfang 8, Ende 3 Uhr.
Bamberg den 9. Oktober 1839.
Der Vorstand.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Schäfer, Wunder der Rechenkunst.

Eine Zusammenstellung der räthselhaftesten, unglaublichsten u. belustigendsten arithmetischen Kunstaufgaben zur Beförderung der geselligen Unterhaltung und des jugendlichen Nachdenkens. Vierte Auflage. 24 kr.

Die Leipz. Litztg. 1831 Nr. 191 sagt: „Wer sich gern selbst u. gesellige Kreise mit scherzhaften Rechnungs-Aufgaben belustiget, der findet hier den reichen Stoff zur Unterhaltung." — Die Nachener Monatsschrift für Schullehrer 1831 pag. 796 sagt: „Dieses kleine Werk entspricht vollkommen dem angedeuteten Zweck, wozu sich Recensent, der Vater einer zahlreichen Jugend ist, durch den Gebrauch selbst überzeugte, indem er viele der angenehmen Räthselaufgaben von seinen Kindern in den Abendstunden des Winters lösen ließ, was denselben eine angenehme und nützliche Beschäftigung gewährte." — Die Zeitschrift Hebe 1832 Nr. 24 sagt: „Es war ein glücklicher Gedanke, diese Aufgaben, wie man sie in arithmetischen Werken zerstreut findet, zu sammeln und sie zum Gemeingut der Gebildeten zu machen. Viele der mitgetheilten 70 Stücke tragen in der That etwas Räthselhaftes an sich."

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Belehrungen und Recepte über Seifen- und Lichterfabrikation.

Ein Buch für Haushaltungen von Friedrich Stolz. Preis 8 Gr. oder 36. kr.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Auswahl, neue, ein-, zwei-, drei- und vierstimmiger Lieder für Schulen. 2te Aufl. gr. 8. Halle geh. 27 kr.

Grundach, L. H., das Buch für Leidende, oder Rath und Trost der Religion Jesu Christi. 8. Berlin geh. 54 kr.

Hotter, A., Beiträge zur psychisch-gerichtlichen Medizin. gr. 8. Düsseldrf. geheftet. 1 fl. 36 kr.

Lyon, Th., und J. Claß, neue Mustersammlung aus den neuern und neuesten englischen Autoren. 8. Berlin geheftet. 1 fl. 21 kr.

Rudimente der Hydrognosie. gr. 8. Berlin geh. 2 fl. 15 kr.

Bressler, H., die Krankheiten des Kopfes und der Sinnes-Organe. 1r Band. gr. 8. Berlin geheftet. 5 fl. 36 kr.

Dufau, P. N., Versuch über den Instinkt, der Blindgeborenen. 8. Berlin geheftet. 2 fl. 24 kr.

Freiesleben, C. F. G., der Staat und der Bergbau. Aus dessen Nachlaß von Bulau. 2te Aufl. gr. 8. Leipzig geh. 2 fl. 24 kr.

Berthoffer, K. Th., Beiträge zur Naturphilosophie. 1r Beitrag. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Wigand, J. H., die Geburt des Menschen. Mit einer Vorrede von F. C. Nägele. 2te Aufl. von R. Froriep. 2 Theile. gr. 8. Berlin. 6 fl. 54 kr.

Hölscher, F., das Buch der Hiob im Parallelismus membrorum. gr. 8. Düsseldrf. 36 kr.

Reidel, C. Ph., die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe. Als Antwort auf H. Zöpfl's Denkschrift. gr. 8. Heidelberg geh. 1 fl.

Blätter, deutsche, für Protestanten und Katholiken. Eine histor. politische Zeitschrift. 1s Heft. Heidelberg geh. 45 kr.

Wolff, O. L. B., Portraits und Genrebilder. Erinnerungen und Lebensstudien. 3 Thle. 8. Cassel. geh. 6 fl. 18 kr.

Clarke, C. C., die hundert Wunder der Welt und der drei Naturreiche. Nach den besten und neuesten Quellen beschrieben und durch Abbildungen versinnlicht. Nach der 6ten Aufl. der englischen Urschrift übersetzt von G. H. Haumann. Mit 6 fein gestochenen Kupfertafeln. 4te vermehrte und verb. Aufl. gr. 8. Weimar geh. 4 fl. 30 kr.

Messerschmidt, H. Dr., über die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe durch Enthauptung und über die jetzt gebräuchlichen, aber verwerflichen Verfahrungsarten beim Enthaupten; nebst genauer Beschreibung einer unter dem Namen Columpon neu erfundenen, allen vernünftigen Anforderungen entsprechenden Enthauptungs-Maschine. Mit 5 lithogr. Tafeln. gr. 8. Weimar geh. 54 kr.

Thon, C. F. G., der Meister im Schachspiel 8. Weimar. geh. 1 fl. 12 kr.

Krüger, A., neuer praktischer Reitunterricht, oder Anweisung in kurzer Zeit, ohne fremde Anleitung, ein Pferd kennen und guter Reiter zu werden. 3te verb. Aufl. 54 kr.

Bei der 1374. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

53. 10. 28. 38. 56.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Fränkischer Merkur.

Eine unabhängige Zeitung.

Erscheint täglich Abends 6 Uhr. Bestellungen werden in der Expedition, Langgasse Nr. 1, und bei allen Postämtern angenommen. Preis vierteljährlich 1 fl. 30 kr.

Nr. 1854. Montag, Dienstag, 31. Dezember. 1850.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Gemeinde-Bevollmächtigten für den Bezirk Nürnberg ist durch den Tod des Herrn Johann Georg Schmidt erledigt.

Nürnberg, den 30. Dezember 1850.

Der Magistrat.

Dr. Binder.

Deutschland.

München, 28. Dez. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kgl. Bezirksgerichtsassessor Ludwig Schmidt in Kempten das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen.

zur Berathung und Beschlußnahme zu bringen. Es kann eben so wenig bezweifelt werden, daß er von dieser gutgeheißen und angenommen werden wird. Minder gewiß ist aber vorauszusehen, ob eine in dieser Form zu Stande gekommene neue Verfassung von den dabei betheiligten Corporationen als rechtskräftig angesehen werden wird. Wie man hört, wäre der neue Verfassungsentwurf vorläufig nach Frankfurt gesendet worden, um der Bundesversammlung vorgelegt zu werden. Erst nachdem die Genehmigung der obersten deutschen Bundesbehörde erfolgt sein werde, soll die Ständeversammlung wieder zusammenberufen werden, um ebenfalls ihre Zustimmung zu ertheilen. Man hält die im Voraus eingeholte Sanction des Bundestags für das geeignetste Mittel, sowohl einestheils dem den Ständen vorzulegenden Verfassungsentwurf mehr Gewicht in der öffentlichen Meinung zu geben, als auch anderntheils diesen Gegenstand künftigen Berathungen am Bundestage zu entrücken. (Schw. M.)

Preußen. — Berlin, 2. Okt. Sehr wichtig für das System der Eisenbahnen im nördlichen Deutschland ist die aus glaubwürdiger Quelle kommende Nachricht, daß die preuß. Postadministration für eigene Rechnung den Bau einer Eisenbahn von Halle nach Kassel unternehmen und zu diesem Behufe eine Anleihe von 10 Mill. Thlrn. contrahiren will. Da in Halle die Eisenbahn-Linien von Berlin-Cöthen, Magdeburg-Leipzig und Dresden-Leipzig zusammentreffen, so erscheint jener Punkt als der geeignetste, um das östliche und das westliche Deutschland durch Eisenbahnen zu verbinden. Ist aber erst einmal eine Bahnlinie von Berlin und von Dresden bis Kassel hergestellt, so ist auch wohl nicht zu zweifeln, daß sich dann eine Fortsetzung von Kassel bis an den Rhein und bis an die belgisch-französische Grenze bald von selbst machen werde. Bei dem jetzigen Stand des Zinsfußes ist es übrigens möglich, daß die Post, die ihre Anleihe unter Garantie des Staates machen würde, das nöthige Capital zu 3 1/2 pCt. erhielte, so daß sie außer dem Vortheile, sich an die Spitze der Eisenbahn-Revolution unserer Zeit gestellt zu haben, auch dem noch hätte, ein trefflich rentirendes Geschäft zu machen. Auf den Cours aller Actien der hinter der Halle-Casselschen Linie befindlichen Eisenbahnen muß dieses Project natürlich einen sehr günstigen Einfluß üben. (N. Z.)

Oesterreich. — Preßburg, 2. Okt. Die Tafel der Stände hat beschlossen, in den königl. Freistädten die Innungen aufzuheben, und eben so den Weinzoll abzustellen, wodurch ohne Zweifel eine größere Consumtion dieses Erzeugnisses im Lande selbst befördert wird. Was die Last anbelangt, welche bisher unsere Stadt durch die unentgeltliche Ueberlassung der Wohnungen an Landtagsmitglieder tragen mußte, so wird ihr ebenfalls ein Ziel gesetzt, da in Zukunft die Quartiere bezahlt werden sollen. Das Pfandrecht und die Concursordnung erhalten die so nothwendige Verbesserung, und das Wuchergesetz wird aufgehoben. Der Plattensee, dessen theilweise Austrocknung bereits mit Erfolg versucht worden, soll auf Notiz-wolkosten von seinen weitlin sumpfigen Ufern befreit, und diese der Landescultur anheimgegeben werden. Da wegen der politischen Processe, namentlich bei Verhandlung der Nadap'schen Angelegenheit, die untere Tafel nicht durchgedrungen und die Magnaten den Grundsatz verworfen haben, daß ein Vergehen, welches durch den Gebrauch der Rede bei öffentlichen Berathungen begangen wird, nicht mehr geahndet werden könne, wenn nicht durch die Versammlung selbst an Ort und Stelle darüber eine gerichtliche Procedur eingeleitet worden, so will nun die Ständeversammlung, daß künftighin die Urtheile der Richter wenigstens mit Beweggründen belegt sein sollen. Der Preis des Salzes soll ebenfalls durch gesetzliche Bestimmungen regulirt werden, die königl. Statthalterei aber über Einkünfte und Ausgaben den Reichsständen Rechnung legen. Um der in Ungarn durch den Boden so sehr begünstigten Industrie der Rübenzuckererzeugung Erleichterung und Aufmunterung zu gewähren, beschließt man, sie von jeder Last zu befreien. Endlich wird durch die Majorität beantragt, daß der Titel IX. der Landesconstitution auch auf die Nichtadelichen ausgedehnt werde, wonach dieselben in Bezug auf die persönliche Freiheit in eben dieselben Rechte eintreten, wodurch bisher nur die Edelleute bevorzugt worden sind. Der Dank und das Gedeihen des Vaterlandes werden die Folge solch wahrhaft patriotischer Vorschläge sein. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Oktober.

Durch einen letzten Samstag ausgegangenen Erlaß sind die Oberaufseher der Londoner Polizei angewiesen, in jedes Haus, das als ein Spielhaus gilt, nöthigen Falls mit Gewalt und Erbrechung der Thüren einzudringen und alle Personen, die sich vorfinden, festzunehmen. Der Inhaber des Spielhauses wird zu einer Geldbuße von 100 Pfd. oder im Nichtbezahlungsfalle zu sechsmonatlicher Zwangsarbeit im Correctionshause verurtheilt; die übrigen Personen, die sich in dem Gebäude befinden, verfallen, wenn sie keine gesetzliche Entschuldigung haben, in eine Geldbuße von 5 Pfd.

†† London, 5. Oktober. Der sehnlichst erwartete „Great Western", an dessen Ankunft sich in doppelter Beziehung die Hoffnung von Tausenden knüpfte, ist wirklich gestern Abend nach einer Fahrt von 12 1/2 Tagen von Newyork, das er am Sonntag den 22. Sept. verlassen hatte, im Hafen zu Bristol eingelaufen. Die Nachricht davon wurde sogleich durch Estaffette hieher befördert, wo man ihrem Eintreffen mit wahrer Aengstlichkeit entgegen sah. Hr. Jaudon hat mit diesem Schiffe 117,051 Pfd. Sterl. in Baarem erhalten, außerdem die Anzeige, daß mit dem Paketboot von Havre ebenfalls 200,000 Dollars abgehen, welche ihm das Haus Hottinger daselbst auszahlen wird, und das nächste brittische Paketboot, die „britisch Queen", welches am Tage vor der Abfahrt des Great Western in Newyork eingelaufen war, eine weitere Summe von 600,000 Dollars überbringen wird, wozu noch Wechsel — der Betrag derselben ist jedoch nicht bekannt. — kommen. Herr Jaudon wird sonach allerdings über 250,000 Pfd. im Baaren binnen Kurzem verfügen können, allein für weiter hinaus ist diese Summe noch immer nicht zureichend, und die so zu sagen bruchstückweise Art, in welcher die erwarteten Remessen anlangen, gilt vielen erfahrenen Geldmännern für einen Beweis, daß in den Vereinstaaten selbst Mangel an baarem Geld herrschen müsse, und das Mißtrauen in die dortigen Verhältnisse ist also nichts weniger als beseitigt; für den Augenblick aber ist Hilfe gegeben, und das ist schon viel, wenigstens können die Inhaber von „Poste Noten" im geringeren Betrage befriedigt werden; die Besitzer von solchen größeren Betrags haben ohnedies bereits eingewilligt: neue Bons auf 6 Monate Frist anzunehmen im Preise zu 92 0/0, so daß sich also ein halbjähriger Disconto von 8 0/0 für sie herausstellt. Als Garantie für die richtige Bezahlung dieser Bons nach Ablauf der bestimmten Frist soll Hr. Jaudon den gleichen Betrag in öffentlichen Fonds oder andern Papieren, der Vereinstaaten hinterlegen. Der „Courier" widmet diesen Verhältnissen heute einige Bemerkungen, worin er darzuthun sucht, wie das ganze Geldsystem Englands und Amerikas auf falschen Grundlagen beruhe, die durchaus keine Sicherheit für dessen Bestand auf die Dauer darböten, und wie daher eine radicale Abänderung desselben dringend nöthig sei. Er will ein anderes Mal auf diese Frage zurückkommen. — Aus den sonstigen Nachrichten, welche der Great Western noch überbracht hat, hier noch einige: Briefe aus Philadelphia vom 20. melden, daß das gelbe Fieber zu Neworleans bis 11. Sept. noch fortwährend zahlreiche Opfer forderte; man klagte außerordentlich über das anhaltend trockene Wetter, in Folge dessen die Vegetation ganz abgestorben schien. — Am 5. hatte eine in der Stadt Natchez ausgebrochene Feuersbrunst ungeheuern Schaden angerichtet. Ein Blatt dieser Stadt enthält ein langes Verzeichniß der abgebrannten Häuser, mehrere Straßen mit den bedeutendsten Etablissements wurden in Asche gelegt, und die Verluste sind unberechenbar. Aus Montreal meldet man vom 8. Sept., daß man dort nicht ohne Besorgniß dem Abgange des bisherigen Gouverneurs, Sir John Colborne entgegen sah, den man allgemein mit Trauer scheiden sieht. Sein eben so festes, als umsichtig gemäßigtes Benehmen hatte ihm das Vertrauen und die Hochachtung aller Classen der Bewohner des Landes gewonnen, und man konnte sich kaum die Ursache seiner Abberufung erklären. Hr. Poulett Thomson, der neue Gouverneur, der in der That bis jetzt außer seinen erprobten Kenntnissen im Finanzfache durchaus keine anderen so hervorragenden Eigenschaften zeigte, die seine Befähigung zu dem schwierigen Posten eines Gouverneurs von Canada bewiesen, wird einen harten Stand haben. Der „Montreal Herald" geht in seinen düsteren Prophezeihungen sogar soweit, von einem Wiederbeginn der Revolution und Trennung der Colonie vom Mutterlande in Folge der Ankunft des Hrn. Thomson zu sprechen, was wohl auch übertrieben ist. — Auch die „Times" haben heute einen scharfen Artikel in Betreff der Abberufung Sir J. Colbornes, worin zwischen ihm und seinem Nachfolger ein Vergleich gezogen wird, der eben nicht zum Vortheile des Letzteren ausfällt.

Frankreich.

△ Paris, 7. Oktober. Das Lager von Fontainebleau ist vorgestern aufgehoben worden, nachdem der König noch an 40 Decorationen an Offiziere und Unteroffiziere eigenhändig vertheilt hatte. Wenn man der legitimistischen „France" Glauben schenken darf, so hätte die Art dieser Vertheilung unter einem Theile der Truppen große Unzufriedenheit erregt, besonders sollen Unteroffiziere der Artillerie diese laut zu erkennen gegeben, selbst aufrührerische Aeußerungen gethan haben, in Folge welcher zahlreiche Verhaftungen unter ihnen vorgenommen worden wären. Dasselbe Blatt will wissen, der Hof werde erst gegen den 15. hieher zu-

---

O, Mutter! — rief sie — ist das möglich? Ich muß hin, ich muß, ich kann die Unglückliche retten!

Die Oberstin schellte. Eine Dienerin erschien, und Albertine wurde auf ihr Zimmer geführt. Eben trat der Oberst ein, schweigend blieb er Preußach gegenüber stehen. Wieder eine Scene, wie die neuliche! sagte der Greis dumpf vor sich hin.

Preußach faßte seine Hand und sprach: Sie werden mich verdammen, Herr Oberst — aber — bei Gott — Nein, unterbrach ihn der Alte, ich mache Ihnen keinen Vorwurf; Sie kennen solche reizbare Gemüther nicht. Nur die Bitte noch für die Zeit Ihres Hierseins: halten Sie Scenen dieser Art fern. Es ist genug an dem Geschehenen.

Ja wohl, genug! sprach Preußach in unbewußtem Doppelsinn. Auch meines Bleibens ist hier nicht mehr. Ich scheide von Ihnen, Herr Oberst; ich bedaure die Unruhe, die ich Ihnen verursachte; ich bedaure Sie mehr, als sie glauben mögen! — Er schwieg, um nicht zu viel zu sagen.

Er ging. Aber in der Residenz fand er nun nicht Ruhe mehr, noch Rast. Was bedürfen wir weiter Zeugniß? sprach er zu sich selbst. Das Mädchen ist unschuldig; Albertine will es bezeugen! Wer kann das sagen, als wer den wahren Schuldigen kennt?

Er schrieb an Senkenberg: „Sie loben meinen Scharfblick, weil ich von dem Frauenhandschuh auf eine Frauenhand schloß. Sie werden mehr hören. Sie fanden den zweiten Handschuh — die Hand fand ich! Stellen Sie jede Verfolgung gegen die Pfarrerstochter ein; in Blumenrode darf durchaus kein weiterer Lärm gemacht werden. Mehr kann ich der Feder nicht anvertrauen. In höchstens acht Tagen bin ich bei Ihnen."

Bei ruhigerem Nachdenken fand es Preußach doch gerathen, erst auszuspähren, was Albertine beschlossen habe. Ein Brief des Obersten kam ihm hierin entgegen. Der alte Herr erbat noch eine Unterredung; er hatte Bescheid auf die letzte Vorstellung in der gemeinsamen Angelegenheit erhalten; auch Albertine, sagte er, wünsche Herrn von Preußach noch einmal zu empfangen. Preußach ging hin. Albertine nahm ihn ruhig und gefaßt auf; sie versicherte, sie sei vorbereitet, auch das Erschütterndste ohne Erregung zu hören; sie bitte nur dringend um Aufschluß, wie man denn die arme Adelheid habe verdächtigen können. Preußach zauderte geschickt; er suchte sich erst Gewißheit zu verschaffen, ob Albertine wohl eine Ahnung des Zusammenhanges habe. Bald ihrer völligen Unwissenheit sicher, half er sich mit Ausflüchten: sein Sachwalter schreibe ihm nur sehr dunkel und unbestimmt; soviel aber sei gewiß, es müsse ein starker Verdacht auf dem Mädchen lasten.

Albertine erklärte nun ihren Entschluß, persönlich nach Hainburg zu reisen und das unglückliche Mädchen zu retten. Ihr eignes und das Zeugniß des Kettler'schen Hauses, meinte sie, würde dazu genügen. Eine schriftliche Verwendung, wie die Mutter sie erst vorgeschlagen, scheine ihr unzulänglich. Die Mutter habe sich davon überzeugt, und wolle sie, trotz der vorgerückten Jahreszeit, auf der weiten Reise begleiten.

Preußach bestärkte die Damen eifrig in dem gefaßten Entschlusse. Besser konnte nichts in seinen Plan passen. Er hielt Albertine, wäre sie nur erst im Bereiche des untersuchenden Gerichts, leichter von der Anklage erreichbar, als wenn sie erst auf dem langsamen und förmlichen Wege der Requisition dem schirmenden Vaterhause entrissen werden müßte. Dazu kam, daß in der Provinz die Formen des französischen Criminalprocesses galten, hier im alten Lande aber noch die deutsche Inquisitionsordnung. — Auf diesen Plan zweckten auch alle seine Rathschläge ab, die er den Damen gab. Er rieth, sich zuerst nur schriftlich an den Oberprocurator zu wenden und sich ganz allgemein zu Aufklärungen zu erbieten, ohne gleich die Person zu nennen, auf deren Rechtfertigung es abgesehen sei.

Der Oberst theilte ihm nun den empfangenen Immediatbescheid mit. Der Landesherr hatte entschieden: Die Frage, ob Hermann's Tod so weit für nachgewiesen zu achten sei, daß die Succession in das Majorat zu Gunsten Ferdinand's erledigt erscheine, solle dem Appellationstribunal zu K***, als dem obersten Gerichte der

zurückkehren, in der Hoffnung, daß inzwischen die hier unter den untern Volksklassen wegen der gegenwärtigen Brodtheurung herrschende gereizte Stimmung sich gelegt haben werde. Diese ist aber bei weitem nicht in dem Grade hier vorhanden, als die France glauben machen will, obgleich zumal die auf den täglichen, oft vom Zufall abhängenden Erwerb beschränkte, arbeitende Klasse nicht blos, sondern auch der Handwerks- und Gewerbsstand, zumal wo die Familien zahlreich sind, das Drückende der ungewöhnlich hohen Brodpreise hart fühlen. Richtig ist, daß in den letzten Nächten wieder im Faubourg St. Antoine Drohworte gegen die Person des Königs an die Mauerecken angeschrieben waren, welche die Polizei des Morgens sogleich auszuwischen suchte. Man sprach auch von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vorstädte an den König wegen Fontainbleau wegen der Theurung, allein mit dem besten Willen wird hierin auch der König schwerlich helfen können; die Getreidpreise sind auf den meisten Märkten wieder im Sinken, und dadurch werden denn auch die enormen Brodpreise wieder herabgehen. Die Stimmung der Bevölkerung von Paris ist im Allgemeinen jetzt so, daß ernstliche Ruhestörungen kaum zu besorgen sind. — Hr. v. Pontois hat seine Reise nach Konstantinopel angetreten. Während mit einigem Anschein von Bestimmtheit von bestimmten Instructionen gesprochen wird, die derselbe in Betreff des Conflictes der Pforte mit Mehemed Ali ganz zum Vortheile des letztern erhalten haben soll, behauptet der Messager noch immer, seine Mission sei eine rein provisorische, und er werde bald einen Nachfolger erhalten. — Es ist nun gewiß, daß die von englischen und deutschen Blättern wiederholt gegebene Nachricht, als seien zwei franz. Schiffe von den Dardanellen mit zwei engl. nach Alexandrien abgegangen, um diesen Hafen zu blokiren, und dadurch Mehemed Ali zur Herausgabe der türkischen Flotte zu nöthigen, eben so ungegründet ist, als jene welche die Allgemeine Zeitung wiederholt mit so viel Bestimmtheit gebracht hatte, daß Hafiz Pascha allenfalls zu Ibrahim übergegangen sei. Hafiz ist vielmehr, wie die mit dem vom 2. d. zu Marseille eingelaufene Dampfschiffe „Salamandre" angelangten Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. Sept. besagen, von Trebisonde aus mit dem österr. Dampfschiffe „Metternich" am 15. zu Konstantinopel eingetroffen und hatte sogleich eine Audienz beim jungen Sultan. Ein wiederholter Beweis von der Unzuverlässigkeit der meisten Nachrichten aus dem Orient. — Der neue türkische Gesandte St. Exc. Tallat Effendi hat bereits seine Besuche bei den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Corps gemacht

†2 Paris, 7. Okt. Im Feldlager der Vorkämpfer für die beabsichtigte Wahlreform herrscht offener Zwiespalt. Bei der Versammlung am letzten Freitag waren außer denen, von welchen die Einladung ausgegangen war, nur noch die Redacteure einiger Blätter, außerdem fast gar Niemand erschienen. Aber selbst diese Wenigen konnten nicht unter sich einig werden, wie klar aus der Weise hervorgeht, in welcher tags darauf der „Courrier français" und der „Messager" die Sache besprachen, dann aus der Antwort des „Siecle" an beide. Den Einen ging der ursprüngliche Plan zur Reform nicht weit genug, die Andern finden ihn zu beschränkt. Es scheint, daß sogar von einer Seite der Vorschlag gemacht worden war, im Einverständnisse mit der Regierung alle Schritte zur Herbeiführung der Wahlreform zu thun, weil dadurch der Erfolg eher gesichert würde, was allerdings ein ehrendes Zugeständniß für das Gouvernement wäre. Andererseits aber will man gerade diesen Reformplan als eine Waffe gegen die Regierung gebrauchen, und dieser daher durchaus nicht die Initiative darin gönnen. — Die Journale streiten sich noch immer darum, ob Don Carlos Päße nach Salzburg erhalten wird oder nicht. Der österreichische Gesandte soll sich in der That sehr eifrig für ihn verwenden, indeß ist nicht wahrscheinlich, daß das Ministerium so leicht auf eine so unpopuläre Concession an denselben eingehen werde, obgleich die Quotidienne heute wiederholt das Gegentheil versichert. Die von den legitimistischen Blättern für die nach Frankreich geflüchteten carlistischen Soldaten veranstaltete Subscription hat im Ganzen bis jetzt etwas über 12000 Fr. ergeben. Wenn wirklich eine allgemeine Amnestie von Madrid aus proclamirt wird, wie eine gestern Abend hier eingetroffene telegraphische Depesche solche als vorgeschlagen meldet, so werden ohne Zweifel viele dieser Flüchtlinge von derselben Gebrauch machen, und in ihr Vaterland zurückkehren. — Es heißt noch immer, auch der Graf von Espagne, der nach früheren Nachrichten nebst Cabrera, Bischof von Leon, Erzbischof von Cuba (Pater Cyrillo), Pallols, Negri und einigen anderen von der zu erlassenden Amnestie ausgeschlossen sein sollte, unterhandle wegen seines Uebertritts nach Frankreich. In Navarra scheinen noch einige kleine carlistische Räuberbanden ihr Unwesen zu treiben. Man hat bereits die nöthigen Maaßregeln zu ihrer Vernichtung getroffen, und die Bevölkerung leistet dabei getreulich Beistand. — Im „Echo français" tritt ein carlistischer Ritterdmann gegen Marato und sein Manifest in die Schranken, indem er die Angaben Marato's der Reihe nach zu widerlegen sucht, ihm vorwirft, man habe im carlistischen Heerlager gar nicht nach ihm verlangt, es sei eine Lüge, daß er dahin berufen worden, er habe sich nur eingebettelt u. s. w. Marato erhält dabei allerlei curiose Titel, wie Elender, Feiger, Fälscher, Verräther u. dgl. Der muthige Gegner nennt sich Vocaltha, und bei dem ganzen Kampfe ist nur zu bedauern, daß der darauf verwendete Kraftaufwand zu so unrechter Zeit und am unrechten Orte kommt, ohne daß derjenige, der allein bei der Sache den Schaden trägt, irgend einen Vortheil daraus ziehen kann. — Horaz Vernet, der berühmte Künstler und Schlachtenmaler tritt in Kurzem eine Erholungsreise nach Aegypten und Palästina an, er will unter andern die Pyramiden, den Berg Tabor u. s. w. besuchen. Außer andern Utensilien nimmt er auch einen Apparat zu einem Daguerrotype mit, um denselben bei Aufnahme besonders interessanter Punkte zu benützen. Was die Journale von einer an ihn ergangenen Berufung Mehemed Ali's, um die Schlacht von Nesib zu malen, gemeldet haben, ist ungegründet.

Man liest in der „Revue des deux Mondes": „Unser neuer Botschafter in Konstantinopel ist ein hochausgezeichneter Mann, der zu diesem wichtigen Posten erst nach einer Laufbahn voll nützlicher Dienste und ehrenvoller Umstände gelangt. Hr. Eduard Pontois hat den Feldzug nach Rußland als Offizier des Generalstabs der Garde mitgemacht. Seiner moralischen Energie verdankte er die Erhaltung seines Lebens während des Rückzugs von Moskau; er wurde aber später in Königsberg zum Gefangenen gemacht. Als er durch den Frieden seine Freiheit wieder erhalten, trat er in die Bureaux der auswärtigen Angelegenheiten über. Durch sein Talent errang er dort ein rasches Vorrücken, denn 1818 war er bereits Geheimsecretär des Chefs der politischen Division; von dieser Zeit an also war er einer der Wenigen, denen eine genaue Kenntniß der politischen Angelegenheiten vergönnt wurde, und denen diese Stellung gestattete, das Ganze zu überschauen. Er begleitete seinen Chef und die bevollmächtigten Minister nach den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach und Verona. Daher ist er auch einer von jenen französischen Agenten, welche das diplomatische Corps am besten kennen, und man sieht also, wie schlecht jene Personen unterrichtet waren, welche ihn als einen Neuling hinsichtlich der Personen wie der Sachen in der Diplomatie darstellen. Im Jahr 1836 wurde er zum ersten Legationssecretär in Rio Janeiro, später zum Geschäftsträger daselbst ernannt. In Brasilien fand er Gelegenheit, den jungen Schriftsteller Farcy, welchen Hr. v. Remusat an ihn empfohlen, aus drückender Verlegenheit zu ziehen. Farcy, der später in den Julitagen einen so ruhmvollen Tod fand, hatte keine Mittel nach Frankreich zurückzukehren und gestand dies dem Hrn. Pontois. „Verfügen Sie über meine Börse, sagte dieser zu ihm, und geben Sie mir es zurück, wenn Sie einmal reich geworden." Dieser edle Zug des Hrn. Pontois kam nur durch die Veröffentlichung ewiger Papiere Farcy's an den Tag. Im Jahr 1833 auf Urlaub zurückgekommen, war Hr. Pontois eine Zeit lang interimistischer Geschäftsträger in London. Damals lernte der König, welcher die Correspondenz des Hrn. Pontois aufmerksam las, dessen Werth kennen und schätzen. Es schien nun, daß er nicht mehr nach Rio Janeiro zurückkehren werde. Aber die dort ansässigen französischen Kaufleute hatten sich bei dem Eifer und der Festigkeit, mit welcher er ihre Interessen vertheidigte, so wohl befunden, daß sie ohne sein Wissen bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten um seine Zurückberufung nach Brasilien als Gesandter baten. In der That sah auch Hr. Pontois Rio Janeiro wieder und ging im Jahre 1835 von dort nach Washington. Man hielt ihn für befähigter, als irgend Jemanden, unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit den Vereinigten Staaten wieder herzustellen. Wenn Hr. Pontois jetzt nach Konstantinopel geht, so verdankt er dieß nicht der Freundschaft des Hrn. v. Sebastiani, den er kaum kennt, als vielmehr der Antipathie des letztern gegen Hrn. Bois le Comte. In der That ist es dem erstern während seines Aufenthalts in Eu gelungen, Hrn. Bois le Comte von dem ihm zugedachten Posten in Konstantinopel zu verdrängen; er scheute sich gar nicht, sich dessen in den Londoner diplomatischen Cirkeln zu rühmen. Daher kam es auch, daß die englischen Blätter am 10. Sept. bereits eine Ernennung meldeten, die erst am 9. unterzeichnet worden. Wenn Hr. v. Sebastiani dem König Hrn. Pontois vorgeschlagen, so geschah dieß nur, weil man, um die Ausschließung des Hrn. Bois le Comte desto sicherer durchzusetzen, durchaus Jemand vorschlagen mußte. Hr. Pontois dachte nicht daran, den Admiral Roussin abzulösen; er arbeitete während seines Urlaubs mit dem Gesandten von Texas an dem Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrags, und unterstützte Hrn. Cunin-Gridaine mit seiner Erfahrung. — Er wird sich, gleich bei seinem Eintritt in den Orient, unter Bekannten finden; er hat Lord Ponsonby in Brasilien oft gesehen.

Provinz, in welcher Hermann den letzten Wohnsitz gehabt, zur Prüfung anheimgestellt sein; der Beschließung dieser Behörde sei Höchsten Orts nicht vorzugreifen.

Nach diesem Bescheid hielt es Ferdinand für das Beste, sich vorerst in K***, förmlich niederzulassen und dort Alles persönlich zu betreiben. Er reiste ab und kehrte zunächst auf geradestem Wege nach Hainburg zurück.

Senkenberg war nicht wenig erstaunt, als er den mündlichen Bericht seines Machtgebers empfing. Allerdings hatte auch er im Stillen der „jungen Wittwe" näher nachgefragt, nur konnte er unter dieser Bezeichnung Hermann's geschiedene Gemahlin nicht vermuthen, da ihr Familienname ihm noch nie genannt worden war. Nachdem er Ferdinanden, der sich jetzt nach K*** begab, versprochen, sich näher zu erkundigen, konnte er in Kurzem dem Clienten die folgende Mittheilung senden:

„Durch ein Mädchen vom Schlosse zu Blumenrode habe ich über die hier sogenannte „Frau von Siegsfeld" Nachrichten eingezogen, die in einer wichtigen Verbindung zu stehen scheinen mit den Vorgängen, über welche der Schweizerbube und die Leute von Schlingen ausgesagt haben. Sie erinnern sich, daß der Tag, an dem Ihr Herr Bruder seliger die Waldschenke verlassen hat, der 24. August, auf einen Samstag traf. Samstags nun pflegen sich die adeligen Familien dasiger Gegend in Hilgenberg zu versammeln; an dem fraglichen Tage ist die Familie von Kettler nicht dort gewesen, wohl aber die Frau von Siegsfeld. Sie hat sich der Gräfin von Koß auf Langsitz und deren Töchtern angeschlossen; das Mädchen vom blumenroder Schloß ist zur Bedienung mitgefahren. In Hilgenberg ist Frau von Siegsfeld von ihrer Gesellschaft abgerufen worden und erst Abends zurückgekehrt. Was ist nun in diesen Stunden der Abwesenheit geschehen? — Das ist die Frage! Viel könnten die Herrschaften in Blumenrode und Langsitz sagen, aber — ob sie wollen?"

„Soll ich auf ihre förmliche Vernehmung antragen? Ich getraue mir, solchen Antrag rechtlich zu begründen; nur würde freilich Ihre Frau Schwägerin dabei sehr compromittirt werden, und Sie haben vielleicht Rücksichten zu nehmen."

Preussach antwortete:

„Ich habe keine Rücksichten zu nehmen als die, welche das Interesse meiner Familie mir auferlegt. Den Schuldigen will und werde ich verfolgen, wo und wie ich ihn finde. Die Erkundigungen in Blumenrode und Langsitz aber nehme ich selbst auf mich. Die Justiz — Sie vergargen mirs nicht — ist skeptisch und förmlich, ihre Schritte bewegen sich in dem engen Gleise ihres Codex. Ich kann zweckdienliche Nebenwege einschlagen, wie sie mir durch das Bedürfniß und die Gunst des Augenblicks geboten werden."

„Sie haben nicht unrecht — entgegnete Senkenberg —, arbeiten Sie dem Verhörrichter vor. — Aber — erlauben Sie mir einige Winke über das Terrain, auf dem Sie operiren wollen. Zwar kann ich bestimmt versichern, daß man weder in Blumenrode noch in Langsitz ahnet, der fast vergessene Todte von St.-Anna's Kapelle sei ein Freiherr von Preussach. Das Gerücht von einem erschlagenen Offizier hat allgemein Eingang und Glauben gefunden und dabei hat man es beruhen lassen. — Allein unbekannt ist in Blumenrode der Name von Preussach nicht; man kennt, im Schlosse wenigstens, die Familienverhältnisse Ihrer Schwägerin, die dem Kettler'schen Hause befreundet ist, sehr wohl. Dies gebietet Vorsicht. Besser wird es Ihnen in Langsitz glücken. Das Gut ist der Frau Gräfin feil; viele Kauflustige haben sich schon gemeldet; — eine schickliche Introduction. Erforschen Sie das Möglichste Bezügs der Vergnügen jenes Samstags; achten Sie auf jede Kleinigkeit! Ist es mit der Verwundung richtig, so kann sie den langsitzer Damen kaum entgangen, sie muß irgendwie zur Sprache gekommen sein. Wenigstens werden Sie erfahren können, ob Frau von Siegsfeld an jenem Tage so gekleidet war, wie die Baderin die Verwundete beschreibt. Damen haben für so etwas ein treues Gedächtniß. Notiren Sie Alles, was Sie erfahren können."

So der Advocat. Sehen wir nun, wie sein Client diese Winke aufzufassen und zu nutzen wußte.

(Forts. f.)

Der neue Botschafter wird übrigens an all' seinen Vorzügen nicht zu viel haben, um gegen die Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihn in Konstantinopel erwarten. Er wird nothwendigerweise eine andere Haltung annehmen müssen, als der General Roussin, welcher in der letzten Zeit sich mit einer sehr wenig diplomatischen Heftigkeit benommen zu haben scheint; die Instructionen des Hrn. Pontois sind auch detaillirter. Wie sehr ist es für Frankreichs Ehre zu wünschen, daß es in dieser großen Frage des Orients eine seiner würdige Politik verfolge! Warum hat es nicht den Streit zwischen der Türkei und Aegypten beendigt, nachdem ein Kiaja an Mehemed Ali abgegangen, der beauftragt war, ihm die erbliche Herrschaft über Aegypten als Souverän und die über Syrien als Pascha anzubieten? Wie konnte das Ministerium die Idee einer Conferenz in Wien liebgewinnen und so den Vortheil eines raschen und unabhängigen Handelns verlieren? Indessen scheinen England und Rußland sich einander zu nähern. Wir glauben nicht sehr an die Aufrichtigkeit dieser Demonstrationen zwischen London und St. Petersburg. Englands Spiel, welches Frankreich eine kleine Unruhe machen und es dadurch reizen will, ist leicht zu durchschauen, eben so die Berechnung Rußlands, welches im Orient irgend eine Bewegung, bei der es so oder so etwas zu gewinnen hofft, hervorrufen, und zugleich in Europa die englisch-französische Allianz in Mißcredit bringen möchte. Die wechselseitigen Artigkeiten, welche sich die russische und die englische Diplomatie machen, hätten nichts sehr Gefährliches, wenn man unser Cabinet eine feste und entschlossene Politik, eine redliche Bahn nach einem bestimmten Ziel verfolgen sähe. Hätte die Schlacht bei Nesbi noch den Conseilpräsidenten vom 15. April (Graf Molé) am Ruder getroffen, so darf man wohl denken, daß die Lösung des Problems, wenn nicht vollständig erreicht, doch weit vorgeschritten wäre. Hr. v. Molé verheimlichte nie seine Ansicht, daß man, wenn der Augenblick gekommen, die vollständige Unabhängigkeit des Pascha's anerkennen und aus demselben einen Bundesgenossen machen soll, sowohl gegen Rußland, welches früher oder später in Konstantinopel ganz dominiren wird, als gegen England, dem es dereinst in den Sinn kommen kann, uns im Mittelmeer zu bekämpfen. Die Politik des gegenwärtigen Cabinets dagegen scheint unentschlossen; es hat Zeit verloren, sieht sich genöthigt, den Weg zurück zu messen, und die Irrthümer, in die es verfallen, wieder gut zu machen. Uebrigens widmet der Marschall Soult seinem Departement und den Geschäften allen Fleiß, unterstützt von einem nicht gemeinen Verstand. Es ist merkwürdig, daß ein Geist, den man durch so lange militärische Arbeiten ermüdet glauben sollte, sich so geschmeidig, so arbeitsam und neuer Studien fähig zeigt. Der Marschall soll bei dem geistigen Vergnügen, welches ihm die Einsicht in Dinge macht, die er bis dahin nicht speciell kennen gelernt hatte, ausgerufen haben: „ich war für die Diplomatie geboren." Dieß kann wahr sein, denn die befähigten Geister entdecken neue Gaben in sich, je mehr sie neuen Beschäftigungen sich hingeben. Allein wie groß auch die Anstrengung, wie gut auch der Wille sei, so bringt man doch eine für die Diplomatie durch das Kriegshandwerk verlorne Zeit nicht wieder ein. Glücklich, wer dann mit dem Gedanken sich trösten kann, daß er immer noch der erste Soldat eines Landes wie Frankreich ist."

Spanien.

(Telegraphische Depesche) Der französische Gesandte an den Minister des Auswärtigen. Bayonne, 5. Okt. — Madrid 1. Okt. Die spanische Regierung hat gestern dem Senate einen Gesetzentwurf vorlegen lassen, eine allgemeine vollständige Amnestie für alle politische Vergehen betreffend, welche während des gegenwärtigen Kriegs begangen worden sind.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 28. Sept. Der Kaiser ist von Moskau hieher zurückgekehrt, und was hiesige Zeitungen von seiner Zufriedenheit mit den Manoeuvres bei Borodino berichten, wird durch die vielen von dort bereits hier eingetroffenen russischen und fremden Militairs bestätigt; besonders Letztere sprechen sich in hohem Grade beifällig über die Haltung und Leistung der dort versammelt gewesenen imposanten Truppenmacht aus. Die hiesigen Garden sind bereits von Moskau, wo in den letzten Tagen über 40,000 M. reguläres Militär versammelt waren, aufgebrochen und auf dem Rückmarsch hieher begriffen; der größte Theil der dort versammelt gewesenen Truppen soll aber gegen Süden marschiren, und dieses bestärkt noch mehr in der hier vorherrschenden Ansicht, daß man die Lösung der orientalischen Frage keineswegs für so leicht und das Einverständniß der dabei vorzugsweise interessirten Mächte für so vollkommen hält, als die Nachrichten, die von Wien ausgehen, glauben machen möchten. Das zwischen dem hiesigen und dem dortigen Cabinet ohnehin nur mehr scheinbar herrschende gute Einvernehmen soll auch dadurch keineswegs mehr befestigt worden sein, daß man, wenn auch unter der gemilderten Form einer bloßen Urlaubsreise, in dem gegenwärtigen wichtigen Momente den Grafen Fiquelmont, der bekanntlich zu dem Kaiser in einem sehr intimen Verhältnisse steht, von hier entfernte, um zwischen hier und Wien mehr schriftlich zu verkehren und so gleichsam, wider den hiesigen Wunsch, Letzteres mehr zum Mittelpunkte der Verhandlungen zu machen. Obwohl übrigens, wie alle hiesigen Ministerialabtheilungen, so auch besonders jene des Auswärtigen durch tägliche Couriere mit dem Kaiser während seines Aufenthaltes in Borodino und Moskau fortwährend verkehrten, so glaubt man doch, daß jetzt nach dessen Zurückkunft entscheidendere Entschließungen gefaßt werden dürften, da die Weigerung Mehemed Alis, auf die Entfernung Chosrew-Paschas und seine übrigen Forderungen zu verzichten, bei einigen Mächten solche Maßregeln hervorrufen dürfte, die nicht durchweg auf Beistimmung des hiesigen Cabinets berechnet sein möchten. Das kürzlich in mehreren deutschen Blättern erwähnte Gerücht von der Beschädigung unserer Alexandersäule ist eine müßige Erfindung, da diese Zierde des Isakplatzes bisher gar keine Beeinträchtigung irgend einer Art erfahren hat; eine neue Verschönerung wird dieser herrliche Platz durch das der Vollendung nahe Palais des Kriegsministeriums erhalten, wo dann auch der Abbruch der bisherigen Kriegskanzlei neben der Isakskirche anderweit beginnen wird, um dann die Vorderfronte dieses herrlichen Tempels in seiner ganzen Großartigkeit erscheinen zu lassen. (L. Z.)

Das Morning-Chronicle erhält in einem Schreiben aus Berlin vom 18. Sept. Folgendes: „Das Nachstehende mag als Beispiel der russischen Disciplin zur See dienen: Im Laufe dieses Sommers lag eine russische Fregatte vor Swinemünde; einer der Matrosen hatte am Lande zu viel getrunken und kam des Nachts nicht auf das Schiff; als er am nächsten Morgen daselbst eintraf, befahl der Capitän ihn todt zu prügeln. Dem Befehle ward Folge geleistet und der Schuldige blieb dem Anscheine nach todt liegen; wenige Minuten darauf gab er wieder Lebenszeichen von sich, worauf der Capitän selbst das Strafinstrument ergriff und ihn durch einen furchtbaren Schlag auf den Kopf völlig tödtete. Derselbe Capitän erschien auf einem Ball in Swinemünde in Begleitung eines in gewöhnliche Matrosentracht gekleideten Dolmetschers, dessen Benehmen jedoch eine höhere Erziehung verrieth. Als man sich nach ihm erkundigte, erfuhr man, daß er früher dasselbe Schiff als Capitän befehligte, wo er jetzt als Gemeiner diente; er wurde degradirt, weil er das Unglück hatte, daß zwei seiner Mannschaft desertirt waren.

Galacz, 23. Sept. Die Thätigkeit in den russischen Häfen des schwarzen Meeres nimmt mit jedem Tage zu. Die Häfen von Sebastopol und Odessa sind mit Kriegs- und Transportschiffen aller Art angefüllt; ihre Ausrüstung geht sehr rasch von statten, und man glaubt, daß die Escadre binnen kurzer Zeit in segelfertigem Zustande sich befinden wird. Die Maßregeln, die man in den Küstenländern trifft, scheinen nicht bloß auf den gegenwärtigen Augenblick beschränkt, sondern auf eine Concentration von einer großen Anzahl Truppen berechnet zu sein. Es werden in mehreren größeren Städten neue Casernen von Holz aufgeführt, und erst vor einigen Tagen ist ein großes Gebäude in Akjerman zu Stande gebracht worden, das mehrere Regimenter fassen kann. Ueber den eigentlichen Zweck dieser Rüstungen, so wie über den Umfang der von Rußland verfolgten Plane werden wir indessen bald Gelegenheit haben, ein sicheres Urtheil zu fällen. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Franz. Blätter melden aus Alexandrien, daß Mehemed Ali vom 10. bis zum 14. Sept. gefährlich krank war. Nach einigen soll sein Leiden in einer heftigen Erkältung nach andern in Krämpfen bestanden haben, die er sich durch Aerger zugezogen. Reichliche Aderlässe stellten ihn wieder her. — Den Journalen von Malta bis zum 25. September zufolge hatte der englische Admiral Befehl erhalten, nach Alexandrien zu segeln und die türkische Flotte zurückzufordern; allein auf die Vorstellungen des französischen Admirals unterblieb dieser Schritt bis zur Ankunft neuer Instructionen.

Von der türkischen Grenze, 26. Sept. Die letzten Briefe aus Konstantinopel bringen Mittheilungen aus Alexandria folgenden wesentlichen Inhalts. Auf die Drohung Mehemed Ali's, daß er nach fruchtlosem Verlauf von vier Wochen seinem Sohne Ibrahim Befehl zum Vorrücken bis Koniah ertheilen werde, erklärte ihm der russische Generalconsul, Graf Medem, daß sich demselben in diesem Falle eine russische Armee entgegenstellen würde, wozu sein Herr und Kaiser durch die bestehenden Verträge verpflichtet sei. Eine solch unumwundene Erklärung scheint der Vicekönig nicht erwartet zu haben. Er erwiederte, man habe ihn schlecht verstanden, die Vorwärtsbewegung würde keinesfalls in feindlicher Absicht geschehen, es handle sich ja nur um eine Dislocirung der Armee aus den erschöpften Gegenden, um Lebensmittel zu erhalten; er wolle zwar vorerst seine Armee zwischen Oefa und Diarbekir stehen lassen; übrigens sei sein Schatz erschöpft, und das Land ruinirt, daß er den Status quo länger zu ertragen außer Stande sei; er sei Fatalist, und wenn man ihn aufs Aeußerste treibe, werde er auch das Aeußerste versuchen. — Zwischen dem englischen Botschafter in Konstantinopel, Lord Ponsonby, und dem Admiral Stopford fanden fortwährend lebhafte Relationen statt, Dampfschiffe kamen und gingen in fast ununterbrochener Tour zwischen Konstantinopel und der Dardanellenmündung. In der Hauptstadt selbst herrscht unter der Diplomatie große Lebhaftigkeit; sämmtliche Repräsentanten hatten Besprechungen mit dem neuen Minister des Auswärtigen, Reschid Pascha. — Das eigenhändige Schreiben des Sultans, welches Graf Rzewuski an den Kaiser von Rußland als Antwort auf dessen Beglückwünschungsschreiben überbringt, soll voll der bestimmtesten Versicherungen sein, daß sich die hohe Pforte streng an die zwischen ihr und Rußland bestehenden Tractate halten werde. Trotz dem, so sagt man, traut Herr von Butenieff nicht, er traut insbesondere dem Reschid Pascha nicht, den er für England eingenommen hält, und den er aus diesem Grunde von seinem hohen Posten zu verdrängen bemüht ist. — In Konstantinopel, sowie in allen Theilen der europäischen Türkei herrscht Ruhe; nur die Besorgniß hinsichtlich der Projecte der fortwährend Verstärkung erhaltenden englisch-französischen Flotte an den Dardanellen erhält die Bewohner der Hauptstadt in einiger Aufregung. — Einem Zerwürfniß, das zwischen Ibrahim Pascha und seinem vorzüglichsten General Soliman Pascha ausgebrochen, legte man in Konstantinopel einige Wichtigkeit bei; man betrachtet es als einen Umstand, der für den Zweck einer schnellen Lösung der orientalischen Frage benützt werden könnte. (A. Z.)

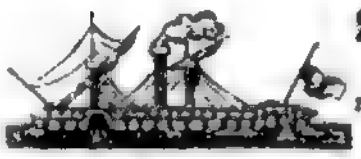
Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 8. Okt. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 3/8. 4 pCt. 100 1/8. 3pCt. 79 5/8. Bankaktien 1821. 250 Gulden-Loose 190 1/8. 500 Gulden-Loose 136 1/2. Integralt 82 —. Preußische Staatsschuldscheine 104 3/4. Pramienscheine 69 1/4. Tauunsbahnaction 260 1/2. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Atemschuld 14 1/8. Poln. 300 Gulden-Loose 68 1/8. Poln. 500 Gulden-Loose 78 —.

London, 5. Okt. Consols 90 1/4 5/8, Schatzbills 3, Bank-Stocks —, Ind. Bons —, Span. Akt. 303/8 5/8, Dtf. 14 1/4 14 1/2, Pass. 7 7/8 8 1/8, Portug. 5 0/0 35 1/2 36, 3 0/0 24 24 1/2, — Holländ. 5 0/0 100 3/4, 101 1/4, 2 1/2 0/0 53 3/4 54, Belg. 101 1/2 102, — Oestr. — Columb. 32 1/2 33, Mexikan. 31 3/4, Peruv. 18 19, Brasil. 73 74.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen Regensburg, Linz, Wien ꝛc. während der Monate September und October mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von Regensburg nach Linz am 2. 7. 12. 17. 22. 27. } October
" " Linz nach Regensburg " 4. 9. 14. 19. 24. 29. }

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 9. Okt. 1839 wurden verkauft: Weizen 230 Schff. 2 M. I. Preis: 19 fl. — kr., II. 18 fl. 15 kr., III. 16 fl. — kr. Korn 221 Schff. 4 M. I. Preis: 13 fl. — kr., II. 12 fl. 29 kr., III. 11 fl. 45 kr. — Gerste 517 Schff. 3 M. I. Pr. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 30 kr. III. 10 fl. — kr. — Haber 424 Schff. 3 M. I. Pr. 3 fl. 15 kr., II. 2 fl. 54 kr., III. 2 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 6 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 286. **Bamberg, Sonntag den 13. Oktober** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Hessen. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Belgien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Ueber Sparkassen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 10. Okt. S. M. der **König** wird heute dahier eintreffen. Er ist gestern Mittag von Berchtesgaden abgereist, und hat in Traunstein übernachtet. J. M. die Königin bleibt mit der kgl. Familie noch in Berchtesgaden bis zur jetzt rasch fortschreitenden vollständigen Genesung S. k. H. des Prinzen Luitpold; der Leibarzt Dr. Walther verweilt noch daselbst. — Das Programm zur feierlichen Enthüllung der Maximilians-Statue ist so eben erschienen. Der **König** wird mit den Prinzen des Hauses, gefolgt von der ganzen Adjutantur, Generalität und dem Generalstabe, erst in der Ludwigsstraße die Linientruppen dann auf dem Maximiliansplatze die Landwehr der Residenzstadt mustern, hernach auf dem Wittelsbacher Platze, woselbst das große Cortege, alle Verwaltungsbeamten vom Rathe aufwärts und alle nicht sonst im Dienst befindlichen Offiziere versammelt sind, zur Enthüllung sich begeben, welcher eine Rede des Ministers des Innern vorangeht, eine Kanonensalve und dann ein Ehrr folgt. Nachher defiliren die Linientruppen und Landwehr vor Sr. Maj. und marschiren an dem Standbilde vorbei, worauf der König mit dem Gefolge zu Pferde in die Residenz zurück kehrt. — Dieser Festtag ist zugleich der Namenstag des unvergeßlichen **Königs Max Joseph**, und wer dort auf dem Wittelsbacher Platze dem ritterlichen Glaubenskämpfer Kurfürsten Max und seiner starken Haltung im Meinungs- und Geisteskampfe einer gewaltig gährenden Zeit bewunderndes Andenken weiht, wird hier auf dem Residenzplatze, dem, wie im Kriege wie im Frieden stets milden, segenspendenden Wohlthäter seines Volkes, dem Schöpfer der Verfassung Bayerns, dem Könige Max Joseph ein inniges Dankopfer bringen. — Die Zahl der Fremden von Bedeutung hier ist außerordentlich groß; besonders bemerkt man darunter den Prinzen Wilhelm von Preußen als Grafen v. Lingen, und den öst. Hofrath Jarke, den Begründer des berliner polit. Wochenblattes, das zuerst dem historisch-conservativen Princip gewidmet, alsbald, nachdem sein geistreicher Stifter sich von ihm losgesagt, in eine extreme retrograde Richtung verfiel, und so seinen Einfluß auf die Gegenwart völlig verlor. — Schwanthalers Rückkehr wurde durch einen der hier so oft wiederkehrenden Künstlerfeste, in Diner, Gedichten, Gesang, Fackeltanz bestehend, auf der Monterschwaige von etwa 100 Meistern und Jüngern gefeiert. Ehrend war für die Versammlung, daß sie neben dem lebenden Gefeierten auch des kürzlich aus diesem Kreise geschiedenen Meisters Ohlmüller, des Unersetzlichen, gedachte.

Der **Verein zur Unterstützung des Amts- und Kanzlei-Personales** hat seinen sechsten Jahresbericht bekannt gemacht. Er bestand am letzten Dezember 1838 aus 1982 Mitgliedern, wovon 190 Unterstützung erhielten, hatte Jahreseinnahme 91,716 fl. 16 kr., Ausgaben 89,146 fl. 46 1/2 kr., einschließig der Capitalauszahlungen und Anlagen, und ein Vermögen von 233,188 fl. 6 1/4 kr., worunter 183,470 fl. Capital bei der Staatsschuldentilgungskasse, 39,328 fl. 37 kr. Capital bei Privaten und 7540 fl 4 kr. Ausstände.

In Folge eingelaufener Beschwerden wegen übermäßiger Anforderungen der auf Märschen befindlichen Mannschaft an die Quartierträger, besonders in Bezug auf Getränke, sind durch Kriegsministerialreskript vom 22. Sept. die Commandostellen und Abtheilungen aufgefordert worden, den marschirenden Truppen, insbesondere den Marschcommandanten, die genaue und strenge Einhaltung der bestehenden Reglements, unter Androhung strenger Strafe für Ueberforderungen, einzuprägen. Die Marschcommandanten haben sich bei ihrem Abmarsch aus jeder Station von den Ortsbehörden Zeugnisse ausstellen zu lassen, wie ihre Mannschaft in dieser Beziehung sich benommen habe. Aehnliche Zeugnisse haben sich auch einzeln Marschirende ertheilen zu lassen.

Großherzogthum Hessen. — **Darmstadt**, 5. Okt. Nachdem ein politischer Flüchtling, Student **Lang** von Gießen, früher schon sicheres Geleit erhielt, um in seine Heimath zurückzukehren, ist nun auch einem andern politischen Flüchtling, Student **Dietz** aus Gießen, die gleiche Verwilligung geworden. Dietz hatte sich, wie Lang früher, Jahre lang in Straßburg aufgehalten. (Schw. M.)

Herzogthum Nassau. — △ **Vom Taunus**, 9. Okt. In den nächsten Tagen wird ein hoher Badegast, obgleich die Badesaison längst vorüber, in unserm Wiesbaden erwartet. Es ist König Leopold der Belgier, welcher, wie man hört, auf 4 Wochen eine Wohnung für sich und sein Gefolge in Miethe nehmen ließ. Der König wird aber unter einem andern Namen reisen. Gleichwohl dürfte Wiesbaden während der Anwesenheit dieses hohen Gastes an Lebhaftigkeit gewinnen, denn wahrscheinlich werden in dieser Zeit auch noch andere hohen Personen dahin kommen. — Unser junger Herzog hat noch keine Reise ins Ausland angetreten und man hört auch nicht, daß er bald verreisen werde. Der Gang der Verwaltung des Landes geht ungestört und unverändert fort. Der dirigirende Staatsminister Graf von Walderdorff genießt das Vertrauen des Fürsten und des Landes in hohem Grade und er ist auch ein Mann von den redlichsten Gesinnungen. — Das neue Schloß in Wiesbaden soll im Innern auf das Prachtvollste eingerichtet, und wenn es vollendet ist, von der Frau Herzogin Wittwe bezogen werden. — Der Herzog hat ein Haus neben den 4 Jahreszeiten acquirirt, um in dem bevorstehenden Winter darin zu wohnen. Der Bau eines zweiten größern Schlosses dürfte im nächsten Frühjahre beginnen. In Wiesbaden wird sich überhaupt im nächsten Jahre eine große Bauthätigkeit wieder entwickeln.

Preußen. — **Berlin**, 5. Okt. Gestern Morgen erhielt ein hiesiger Diplomat ein Schreiben aus London. Wir theilen aus demselben eine Stelle mit, die von allgemeinem Interesse ist. Sie lautet: „Der Zustand des Grafen Pozzo di Borgo wird von Tage zu Tage bedenklicher, und würde schon wenig Hoffnung lassen, wenn er auch im kräftigen Lebensalter stände, während er ein fast 73jähriger Greis ist. (Graf Pozzo di Borgo ist am 8. März 1768 in Corsica geboren.) Seine schwere Krankheit fällt gerade in einen Zeit-Abschnitt, wo der Rath dieses berühmten und gewandten Diplomaten sehr vermißt wird. Der Schatz seiner Erfahrungen, seine genaue Kenntniß der Personen wie der Verhältnisse würden für Rußland ein sehr großer Verlust sein; denn wenige der lebenden Diplomaten können sich rühmen, in so verschiedenen hochwichtigen Angelegenheiten beim Wohl und Wehe Europas ihre Dienste in die Waagschale gelegt zu haben, als dieser Landsmann Napoleons, der i. J. 1791, damals Advocat zu Ajaccio, für die Sache der Revolution erglühte, und nun bereits wieder länger als ein Vierteljahrhundert in Krieg und Frieden, im Cabinet wie auf dem Schlachtfelde von

Feuilleton.

Geschichtskalender: 13. Oktober. Murat wird erschossen, 181.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Akten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) In Blumenrode sah er sich, wie Senkenberg ganz richtig gemuthmaßt hatte, mit so markirter Kälte und Förmlichkeit empfangen, daß an ein Ausforschen der Familie nicht zu denken war. Man konnte gar nicht begreifen, was sein Besuch bedeuten solle, und gab ihm dies sehr deutlich zu verstehen. An der Herrschaft verzweifelnd, versuchte Preußach sein Heil in der Sphäre der Dienerschaft. Das nahm aber die gutsherrliche Familie mehr und höchlich übel; Preußach mußte, wollte er sich nicht verrathen, wenig gefördert von dannen gehen.

Anders in Langfitz. Die Gräfin, unterrichtet, daß ein fremder Cavalier das Gut in Augenschein genommen und die wohlbestellte Wirthschaft sehr belobt habe, nahm, als bald darauf der Baron von Preußach sich melden ließ, den willkommenen Bewunderer der verkäuflichen Besitzung artig auf. Der Ortspfarrer, der in Einer Person den Gewissensrath wie den Sachwalter der Schloßdame vorstellte, faßte für den fremden Herrn eine ganz besondere Zuneigung; kurz, aus dem flüchtigen Reisenden wurde ein mehrtägiger Gast im Pfarrhofe, ein täglicher Besucher im Schlosse. Die Gräfin war redselig, die drei Comtessen, Aurelie, Mathilde und Betty, waren lauter Leben und Feuer.

Bei der ersten Mittagstafel hatte Preußach die bewußte Reise nach Hilgenberg mit ihren Details ganz ungezwungen in das Bereich der Unterhaltung gezogen.

Vormittags — erzählten die Damen — wurde Frau von Siegsfeld abgerufen und empfing von einem ländlich gekleideten Mädchen einen Brief, den sie der Gräfin Mutter zum Lesen gab. Es war die Einladung einer Freundin aus dem hohen Norden — Polen oder Rußlands — des Namens entsann man sich deutlich: Frau von Seehausen. Sie hatte irgendwie von Albertinens Verlobung gehört und bat dringend um ihren Besuch. Auf Zureden der Gräfin entschloß sich Albertine, der Einladung zu folgen; sie bat noch, mit dem Mittagsessen ja nicht auf sie zu warten; die Zurückbleibenden baten wiederum, sie möge sich bei so erfreulichem Wiedersehen doch keinen Zwang auflegen u. s. w. So nahm sie, in großer Hast und Eile, Hut und Tuch —

Und den Sonnenschirm, ohne Zweifel? — schaltete Preußach scherzend ein.

Allerdings, auch den! war die Antwort. Es war ja ein weiter Weg; die Frau von Seehausen sollte im Obererle (dem höher belegenen Theile Hilgenbergs) wohnen. Das Mädchen ging mit ihr.

Es war fast dunkel und schon Licht im Salon angezündet, als Frau von Siegsfeld wiederkehrte. Nur die Gräfin und ihre Töchter waren noch anwesend. Frau von Siegsfeld war sehr erhitzt und angegriffen; sie hatte verweinte Augen, und auf theilnehmende Fragen gab sie eine rührende Erzählung von den traurigen Schicksalen ihrer Freundin und wie der Abschied ein sehr schmerzlicher gewesen sei.

Preußach nahm im Laufe dieser Mittheilungen bei den Damen ein so ausgezeichnetes Erinnerungsvermögen wahr, daß er der Winke Senkenberg's eingedenk, Muth und hinreichende Anknupfungspunkte fand, noch dreister die Rolle des Inquisitors zu spielen. Hiebei kam ihm eine seltsame Täuschung sehr zu statten, in der er die Damen befangen sah. Sie, dem Gaste des Kettler'schen Hauses nur flüchtig bekannt und von Albertinens Familienverhältnissen wenig unterrichtet, setzten den Herrn von Preußach, der so lebhaftes Interesse an der schönen Frau nahm, im Stillen in

Waterloo einen Staat repräsentirte, dessen mächtige Herrscher die Schutzsäulen der Legitimität sind.“ — Schon von Anfang an schenkte man den, aus München hieher gekommenen Nachrichten, daß die Kaiserin von Rußland noch diesen Herbst dahin kommen würde, hier wenig Glauben, da man am hiesigen Hofe nichts davon wußte. Später meldeten auswärtige Blätter auch, daß der Kaiser binnen Kurzem nach Berlin kommen würde. Die Nachricht verbreitete sich schnell im Publikum. Zuerst sollte das Lager wegen der Ankunft jener hohen Herrschaften auf einige Tage verlängert werden sein; dann sagte man, als der Kronprinz nach Stettin reisete, er begebe sich dorthin, um den Kaiser zu empfangen. Beide Gerüchte haben sich als ungegründet erwiesen. Man vermißt hier sehr in den Berichten aus dem Lager von Borodino die Nennung des Namens unsres, dort gegenwärtig gewesenen Prinzen Albrecht, von dem man bis jetzt nur erfahren hat, daß er daselbst angekommen war, und am Tage nach seiner Ankunft einen Besuch von seinem erlauchten Schwager erhalten hatte. (H. C.)

Oesterreich. — Wien, 7. Okt. Unser Courier- und Postenwechsel mit der Hauptstadt der Türkei ist ungemein lebhaft. Zwar werden nicht hier die vielbesprochenen Conferenzen, sondern (wie gemeldet) in London gehalten; allein die nähere Bekanntschaft mit den dortigen Angelegenheiten veranlaßt die hier accreditirten Diplomaten der Großmächte zu einer Art Vorprüfung der Beschlüsse. Längere Zeit hat sich der großbritannische Cabinetsminister Marquis Lansdowne hier aufgehalten, und mit dem englischen Botschafter, so wie mit dem Freunde des Ministeriums, Herzog von Beaufort, häufige Conferenzen gepflogen. Am Tage der Abreise des Marquis nach München (4. Okt.) wurde ein Courier an Lord Palmerston nach London gesendet, wo die Conferenzen in der That schon begonnen haben, und auch der russische Gesandte von seinem Hofe instruirt ist. — Erzherzog Franz Karl wird am 14. d. M. aus Gallizien hier eintreffen. Die Ankunft des Fürsten Metternich ist auf den 24. bestimmt; wie verlautet, wird das diplomatische Corps dem Staatskanzler in voller Gala seine Aufwartung machen. (N. K.)

Freie Städte. — ○ Frankfurt, 9. Oktober. Seitdem viele der Herren Bundestagsgesandten von hier abgereist sind, ist es in den diplomatischen Kreisen stiller geworden. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen wird wahrscheinlich nicht alsbald nach der Abreise des Hrn. Fürsten von Metternich (welcher heute über 8 Tage hier erwartet wird und sich, wie bestimmt versichert werden kann, ganz wohl befindet) unsere Stadt verlassen, sondern erst die Rückkunft des kgl. preuß. Bundestagsgesandten, Hrn. v. Schöler, abwarten. Hr. v. Schöler gedachte indessen nur kurze Zeit in Berlin zu verbleiben. Der kgl. hannov. Bundestagsgesandte, Frhr. v. Stralenheim, befindet sich in Hannover. Seine Anwesenheit daselbst dürfte nicht ohne Einfluß auf weitere Schritte der kgl. hannov. Regierung in der Verfassungsangelegenheit sein. Man hegt hier wenig Hoffnung, daß man höhern Orts in Hannover von dem einmal eingeschlagenen Weg abweichen werde. Eben so wenig glaubt man aber auch, daß die Corporationen ihre seitherige Haltung aufgeben werden. Im übrigen soll, wie berichtet, vollkommene Ruhe überall in Hannover herrschen. — Auf dem nahen Schlosse Rumpenheim verweilen immer noch der Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel, Gouverneur von Kopenhagen und der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, Gouverneur von Luxemburg. — Man hat hier nun endlich mit der Inspection der zweiten Altersklasse unserer Stadtwehr begonnen. Dieselbe tritt aber nur in außerordentlichen Fällen in Dienst, soll aber stets vollständig bewaffnet sein. — So wie überall trifft seit anfangs d. M. auch hier die pariser Mallepost später ein, was für den Handelsstand nicht ohne Nachtheil ist. Im Winter wirds aber noch schlimmer damit aussehen. — Auch in unseren Weinbergen laufen die Trauben stark aus und es ist der allgemeine Wunsch, daß die Weinlese längstens anfangs der nächsten Woche ihren Anfang nehmen möge. Noch aber soll darüber nichts von der Behörde bestimmt worden sein. — In dem Eisenbahnhof dahier wurde neulich einem Conducteur der vordere Theil des einen Fußes (nicht beide Beine) abgefahren. — Nachdem die Börse in den letzten Tagen sehr flau war, blieben die Fonds heute etwas fester, das Geld ist aber rar.

Belgien.

Gent, 5. Okt. Keine Unordnung hat die vergangene Nacht und den abgelaufenen Tag gestört; bis diesen Abend 11 Uhr ist Alles in der vollkommensten Ruhe. Die Fabrikanten haben ihren ganzen Einfluß auf die Arbeiter benutzt, um sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bestimmen, und mit Vergnügen vernehmen wir, daß ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt worden sind; heute waren viele Fabriken in Thätigkeit, und man bemerkte nur sehr wenige müßige Arbeiter in den Straßen. Die Linientruppen und Gürassiere setzten dessen ungeachtet ihren ermüdenden Bivouacdienst auf dem Waffenplatz und dem Freitagsmarkt fort.

Hr. Cockerill ist in den Stand gesetzt, seine sämmtlichen Gläubiger zu bezahlen und die Arbeiten seines Etablissements fortzusetzen. Wir wissen nicht, woher ihm diese Hülfe kommt, wir haben indeß Grund zu glauben, daß Hr. Cockerill in Folge von Uebereinkünften mit einer deutschen Gesellschaft hiezu gelangt ist. (Belg. Bl.)

Frankreich.

Paris, 7. Oktober.

Mit der Angelegenheit der Wahlreform ist es nun in vollem Gange. Bald wird von nichts anderm mehr die Rede sein, wofern nicht eine unerwartete Begebenheit im In- oder Auslande die Aufmerksamkeit davon abzieht. Ein jedes Blatt postirt sich nach seinen frühern Verbindungen, und vielleicht ward noch zu keiner Zeit mit so vieler Methode sich zu einem Federstreite, der die wichtigsten Folgen haben kann, vorbereitet. Der „National“ schlägt schon mit Kolben darein und beschenkt das „Siècle“ und den „Courrier“ mit denselben kühnen Epitheten, die er an die Regierung und die Minister auszutheilen gewohnt ist. Der „Courrier français“ hat bei dem Ausschuß O. Barrots einen seiner Hauptredacteure als Secretär, und Hr. Chambole, der erste Mitarbeiter am Siècle, ist eines der Glieder des Ausschusses. Der „Constitutionnel“ und der „Commerce“ verhalten sich einstweilen neutral. Was den dritten Reformplan anbelangt, der die HH. Cormenins und Garnier Pagès zu Verfassern haben soll, so scheint nichts Wahres daran zu sein. Das „Journal des Debats“ belobt heute schon die Mäßigung O. Barrots, es will aber im Grunde von keiner Reform wissen.

Aus Montpellier wird unter'm 3. Oktober gemeldet: Der Pater Cyrillo, Erzbischof von Cuba, und Hr. Erro, beide Exminister des Prätendenten, sind gestern hier eingetroffen.

△ Paris, 8. Okt. Es scheint, die Regierung will doch endlich aus der Art von Lethargie, in welcher sie seit einiger Zeit in Betreff der orientalischen Angelegenheiten befangen schien, wieder heraustreten, und eine bestimmtere Richtung befolgen. Das Gespenst, welches man Frankreich vorzumalen, indem man von einer Verbindung Englands mit Rußland sprach, hat dem Ministerium einen Anflug von Kraft und Energie gegeben, der ihm bisher gänzlich fremd gewesen zu sein schien. Schon vorgestern hatte sich das Gerücht verbreitet, Hr. v. Pontois Instructionen lauten vortheilhaft für Mehemed Ali, ohne daß man eine bestimmte Quelle dafür anzugeben wußte. Doch gewinnt dasselbe immer mehr Consistenz, und nun bringen auch mehrere Journale Mittheilungen darüber, die jedenfalls die Authenticität der Hauptsache außer Zweifel stellen. Der Courrier français und der Constitutionnel sagen, Frankreich wolle Mehemed Ali die Erblichkeit in Aegypten garantiren, wenn er den Bezirk von Adana und Tharsus der Pforte zurückgebe.*) Das erstere Blatt nennt auch den Besitz der Insel Candia für Mehemed Ali, wogegen er aber auch die türkische Flotte zurückgeben müsse; der Constitutionnel thut hievon keine Erwähnung. Was die Rückgabe der türkischen Flotte betrifft, so wird diese unter allen Umständen, sobald ein Arrangement zu Stande kommt, stattfinden müssen. Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, daß die andern Mächte wohl oder übel zu einer solchen Uebereinkunft die Hand bieten werden, wenn Frankreich wirklich den ernstlichen Willen ausspricht, ein solches auf eine dem Interesse der beiden streitenden Parteien zusagende Weise herbeizuführen, um auch im Orient dem ungewissen Zustande, dem schwankenden Systeme einmal ein Ende zu machen, und einen faktisch längst unabhängigen Staat auch rechtlich als solchen festzustellen. — Der Zwiespalt, oder um in milderem Ausdrucke zu sprechen, die Meinungsverschiedenheit, welche zwischen dem hiesigen und dem englischen Cabinet hierüber herrschte, hatte noch vor der Abreise des Hrn. Pontois einige ziemlich scharfe Noten zwischen beiden veranlaßt; endlich soll das Cabinet von St. James in mehreren Punkten, auf denen es anfangs fest bestehen zu müssen glaubte, nachgegeben haben, und es scheint demnach die Kluft, welche durch das Dazwischentreten Rußlands zwischen England und Frankreich geöffnet schien, einigermassen wieder ausgefüllt zu sein. Hr. v. Pontois hat noch vor seiner Abreise vom König den Grafentitel erhalten. — Don Carlos wird fortwährend streng zu Bourges überwacht, der bekannte Fürst Lichnowsky und der Graf v. Blacas, welche dem Prätendenten daselbst den Hof machen wollten, sind von Polizei wegen dort weggewiesen worden. Don Sebastian hat seinen würdigen Vetter ebenfalls verlassen, schon vorgestern früh ist er von dort, nachdem er auf Verwendung des neapolitanischen Gesandten Pässe erhalten hatte, nach Neapel abgereist. Er soll mit Don Carlos in der letzten Zeit in Zwiespalt gewesen sein, was ihm seine Entfernung aus dessen Nähe doppelt wünschenswerth machte. Man

*) Wir verweisen auf das vorgestern mitgetheilte Schreiben aus Paris mit der Chiffre ††, welches bereits bestimmte Nachricht von dem Beschlusse des französischen Cabinets gegeben. Anm. d. Redaction.

---

die Beziehung eines eifersüchtigen Anbeters, und Preussach hütete sich wohl, diese Illusion zu zerstören, zumal da sie sich nur in ganz leisen Anspielungen kund that.

Er lenkte gewandt wieder auf „Tuch und Hut und Sonnenschirm“ zurück und wußte den Damen, die sich hier in ihrem Gebiete befanden, eine nähere Beschreibung abzulocken. Die Fingerzeige der Baderin halfen ihm: sie fanden ihre volle Bestätigung, nur in der verständlichern Terminologie der feinen Welt; das schwarze „schleierne“ Tuch war eine écharpe von Blonden gewesen.

Das Kleid allein kostete großes Sinnen und Berathen. Der Inquisitor warf hin: er habe wohl Vermuthungen, nämlich auf ein grünseidenes Kleid.

Die Damen sahen einander lächelnd an. Das Gespräch interessirte sie, und Preussach ließ zweideutige Worte fallen, es werde ihnen wohl offenbar werden, weshalb er so emsig forsche.

Nun ja, sagte die Gräfin, ich erinnere mich wohl eines grünseidenen Ueberrocks, den die Siegsfeld öfters trug. Ob nun eben an dem Tage —

Nein! fiel Aurelie rasch ein — an dem Tage nicht. Ich weiß gewiß, daß sie ein Kleid mit kurzen Aermeln trug, denn sie hatte lange Handschuhe an!

Preussach horchte hoch auf.

Ach richtig, ja, rief lachend der Chorus. — Damals war es ja, als sie das merkwürdige Changement machte!

Preussach hatte Mühe, seine ängstliche Spannung unter der Maske des Scherzes zu verbergen.

O, dürfte ich in dieses Geheimniß tiefer eindringen! sprach er mit galanter Hinneigung zu Aurelien. Die langen Handschuhe scheinen eine höchst anziehende Reminiscenz für Sie zu hegen!

Täuschen Sie sich nicht! — entgegnete Aurelie. Nur eine Jalousie, ein Toilettenkapricio Ihrer schönen Freundin.

Die Gräfin interessirte verweisend. Gib doch die einfältige Geschichte zum Besten; Baron Preussach muß ja Wunder was vermuthen!

Aurelie nahm mit kokettem Pathos das Wort. Nun, so hören Sie! Es war an einem schönen Sommermorgen et cetera — als wir, die Mama mit zwo Töchterlein — Betti war nicht mit — Frau Albertinen von Blumenrode abholten. Kettlers waren verhindert und hatten uns ihren holden Gast anvertraut. Wir hatten uns verspätet, stiegen nicht erst ab, sondern harrten im Wagen unserer Schutzbefohlenen. Sie ließ uns beiläufig lange genug warten, denn ihr Putztisch war nicht so bald bestellt. Endlich erschien sie dann, stieg ein und eine Zofe aus Blumenrode erklomm den Kutscherthron. Ohne eine Dienerin reiste Albertine nie, keine Stunde Weges. Schon waren die üblichen Complimente gewechselt, schon trieb unser Leibkutscher die Rosse an, da ließ Albertine den feinen weißen Glacéhandschuh fallen, und ach! das Schicksal, roh und kalt, warf ihn unter den Hufschlag unserer Pferde. Ihn traf das Loos des Schönen auf der Erde. Es mußte Ersatz geschafft werden.

Die Zofe flog ins Schloß, brachte ein anderes Paar, aber — dämische.

Frau von Siegsfeld war sehr ungehalten, sie war durchaus auf weiße Handschuhe etiétirt. Nur auf unser Fürwort, damit wir fortkämen, fanden die Damen Gnade, die übrigens nagelneu und sehr elegant waren. Aber unterwegs lästerte sie fort und fort darüber, wie schlecht sie jetzt bedient sei, da ihre eigne Zofe krank und die ländliche Stellvertreterin ihr gar nicht zu Sinne sei. Das war also die zweite Auflage. Abends, als Frau von Siegsfeld von der nordischen Freundin zurückkehrte, fiel mein erster Blick auf ihre Handschuhe. Sie hatte wieder weiße an. Wir, Mama und ich, sagten nichts dazu; die rührende Geschichte von der Freundin hatte uns mit wehmüthigen Gefühlen angesteckt. Mathilde aber, die außer dem Zimmer gewesen war, trat, als sie hereinkam, vor die Siegsfeld hin und betrachtete sie

sagt, er werde in Neapel sich mit Herausgabe von „Studien über die Kunst, sich das Leben im Feldlager zu erheitern," beschäftigen, wozu er allerdings Zeit und Muße genug haben wird. Da der Infant ein guter Zeichner ist, wird er wahrscheinlich der Schrift einige Scenen aus seinen eigenen nächsten Lebensberührungen während der für Spanien so verhängnisvollen Epoche beifügen. — Die Madrider Journale v. 1. Okt. bringen den vollständigen Text des am 30. Sept. in der Sitzung des Senats vom Ministerium eingebrachten Gesetzentwurfs mit vorangeschickten Motiven, in Betreff der allgemeinen Amnestie. Die Ertheilung einer solchen findet bei den hiesigen Journalen fast aller Farben den vollsten Beifall, nur die Legitimisten schweigen, während der „National", der die Maasregel weise und heilsam nennt, nicht umhin kann, einen vergleichenden Blick auf Frankreich und was da in dieser Beziehung geschehen, zu werfen, der vielsagend genug ist, um nicht mißverstanden zu werden. — Ludwig Philipp hat vor einigen Tagen (am 5.) sein 67 Lebensjahr angetreten. Für die Zahl seiner Jahre ist er noch immer sehr rüstig, doch hat die Fülle des Gesichtes etwas abgenommen und allmählig Falten Platz gemacht, den sichtbaren Zeichen des Alters und der Sorgen der Vergangenheit und vielleicht mehr noch der Gegenwart. Auch sein Haupthaar fängt an, mehr ins Gräuliche überzugehen, während aus seinem Auge noch immer jene Tiefe des Geistes hervorleuchtet, welche ihm eine so große Superiorität über alle, selbst die ausgezeichnetsten Männer, in deren Händen bis jetzt unter seiner Regierung die Verwaltung gestanden hat, verleiht. — Der Erzbischof von Paris ist schon wieder seit 5 — 6 Tagen bettlägerig, er hatte, seine Kraft überschätzend, seinem Körper größere Anstrengungen zugemuthet, als derselbe ertragen konnte. Doch ist sein Zustand durchaus nicht gefährlich. — Bei der hiesigen Garnison finden unter der Infanterie und Cavallerie zahlreiche, sowohl definitive als provisorische Beurlaubungen Statt, ein Beweis mehr, daß man durchaus nichts fürchtet für die öffentliche Ruhe. Die Gewißheit, daß das Brod wieder wohlfeiler wird, ist wohl die beste Bürgschaft für Aufrechthaltung der Ordnung.

Griechenland.

Syra, 26. Sept. Auf dem Werfte herrscht große Thätigkeit; 10 — 12 Schiffe sind im Bau begriffen, und mehrere andere werden ihnen folgen. Die königliche Kriegsbrigg „Athina" brachte ein griechisches Raubschiff nach unserem Hafen, das sie in den Gewässern von Samos genommen. Die aus 19 Individuen bestehende Mannschaft ist nach abgehaltener Quarantaine den betreffenden Behörden zur Verurtheilung übergeben worden.

Türkei und Aegypten.

Der österr. Lloyd meldet aus Alexandrien vom 16. Sept.: „Das am 14. eingelaufene französische Dampfboot brachte Depeschen, welche die Herren Generalconsuln der vier Großmächte zu einer gemeinschaftlichen definitiven Aufforderung der großherrlichen Flotte ermächtigen. Dieser hochwichtige Akt, der heute stattfinden sollte, dürfte sich indeß noch verzögern, da der Pascha, wie gewöhnlich, wenn es einen Endbeschluß zu fassen gilt, seine Aerzte erklären läßt, daß er sich von den Geschäften zurückziehen müße. Diesmal ist es ein gastrisches Fieber, das ihn seit zwei Tagen vom Divan entfernt hält. — Dem ohnehin gelähmten Handel hat die plötzliche Aufhebung der freien Nilschiffahrt zwischen Alexandrien und Cairo einen neuen schweren Schlag versetzt. Die Hunderte von Barken, welche aus dem Delta, aus Arabien und von Sennaar unseren Geschäften doch noch einige Nahrung zuführten, erlangen nun keine Tezkerés mehr, und sollen wieder durch das unselige Monopolsystem ersetzt werden."

Nach einem Schreiben aus Triest vom 3. Okt. in der „Allg. Ztg" ist Selim Pascha, einer der Unterbefehlshaber Hafiz Paschas, der mit diesem in Konstantinopel angekommen ist, daselbst hingerichtet und sein blutiges Haupt zur Schau und Warnung öffentlich ausgestellt worden.

Ueber Sparkassen.

Daß die Sparkassen für die ärmeren Klassen der Gesellschaft in jeder Rücksicht wohlthätige Anstalten seien, braucht heutzutage nicht mehr durch künstlich aneinander gereihte Schlußfolgerungen demonstrirt zu werden; daß sie aber selbst für den Reichthum neue gewinnreiche Fundgruben werden, zur Geschäftsthätigkeit und dadurch zur allgemeinen Wohlthat der Nationen beitragen, geht daraus hervor: daß es kein geschickteres Mittel gibt, aus unbedeutenden kleinen Kräften, die dem Staate nichts nützen können, höchst bedeutende Capitalien zu schaffen, die dem Lande die größten Vortheile gewähren müßen, als die Errichtung von Sparkassen.

Ist jeder dieser zwei Vortheile, einzeln betrachtet, von größter Wichtigkeit, von welcher Bedeutung werden sie erst in ihrer wohlthätigen Zusammenwirkung, wenn man bedenkt, daß zu allen Forderungen und Einrichtungen der fortgeschrittenen Civilisation als erste und wesentlichste Nothwendigkeit das Vorhandensein großer Capitalien bedingt werde.

Der Handel zu seiner alle Welt in Bewegung setzenden Erweiterung braucht Capital; der Techniker zu seinen alle Ressourcen des Volksreichthums eröffnenden Unternehmungen braucht Capital; die Industrie zur Errichtung ihrer alle Handarbeiter nährenden Werkstätten braucht Capital; der Erfinder zur Benützung seiner Entdeckungen braucht Capital; der Grundeigenthümer in den Städten zur Erbauung unseren Bedürfnissen entsprechender Gebäude braucht Capital; die Landwirthschaft, um den gesteigerten Forderungen vermehrter Bevölkerungen zu genügen, braucht Capital; die Gemeinden, die Provinzen, das Land, der Staat errichten allenthalben für das allgemeine Wohl unentbehrlich gewordene öffentliche Werke, und Alles dieß erfordert Capital!

Woher nun alle diese nehmen? Der Begehr nach Capitalien ist offenbar größer als das Anerbieten, und hohe Zinsen, die nicht jede Unternehmung zu erschwingen im Stande ist, ohne darum entbehrlich zu werden, sind die nothwendige Folge davon, daher sie auch nach dem natürlichen Laufe der Dinge unterbleiben muß, was, wenn dieß auch unsere Fortschritte nicht geradezu hindert, immer doch dem Ganzen den Stempel der Unvollständigkeit aufdrückt.

Unserer capitalbedürftigen Zeit Capitalien schaffen, ist daher die wesentlichste Aufgabe der Gegenwart, und die Maschine, durch welche sie dieß bewerkstelligt, indem diese die Kreuzerelemente, die in ihr von Taglöhnern, Kindern und Dienstboten aufgeschüttet werden, als Hunderttausendguldenagglomerate wieder in die Welt schickt, heißt Sparkasse.

Soll dieser Agglomerirung aber nichts im Lande entgehen, sollen alle Landestheile von den Agglomeraten gleichen Nutzen ziehen, so müssen sich die Sparkassen allmählig über das ganze Land verbreiten, sonst kann es leicht geschehen, daß sich mehr Capitalien an einem Orte häufen, als mit Nutzen verliehen werden können; bleiben dann große Summen müßig liegen, so bleibt der Anstalt nichts übrig als den Zinsfuß der Ersparnisse für die Interessenten herabzusetzen, und wird dieser dadurch endlich gar zu unerträglich, so geht für die Einleger ein großer Reiz verloren, was weder dem ersten, noch dem zweiten Zwecke der Anstalt entspräche.

Dem Publicisten wie dem Menschenfreunde gereicht es daher zum wahren Vergnügen, daß die Sparkassen nicht in großen Hauptstädten allein, sondern selbst auch in der Provinz überall gedeihen.

Nach Maschus Angabe werden bereits 1160 Sparkassen gezählt, welche die Summe von 485 347,796 fl. gesammelt haben und verwalten. England, wie in so vielen Anderen, geht auch in dieser Hinsicht mit einer bedeutenden Zahl voran, indem dort bereits 484 Sparkassen mit einem Vermögen von 362,847,622 fl. bestehen. Ihm zunächst zwar nicht an Capital, aber an Sparkassen kommt Frankreich mit 255 Anstalten, die aber (wenn sich kein error calculi einschlichen) nur 49,777,423 Fr. verwalten. Deutschland hat in 201 Kassen 23,920,723 fl.; Preußen 80 mit 9,544,396; die Schweiz 58 mit 7,051,552; Holland 30 mit 2,771.608; Oesterreich sammt seinen italienischen Staaten 8 mit 30,223,019 fl. rc.

Diese älteren Angaben sind von den neuern mächtig verschieden, denn am 1. Jänner 1838 betrug die Summe der durch die französischen Sparkassen verwalteten Ersparnisse 106,882,779 Fr. davon 56,678,063 für die Departements und 50,304,516 für Paris. Am 1. Jänner 1839 aber betrug diese Summe 145,923,910 Fr.; nämlich 62,070,779 für Paris 83,033,130 für die Provinz. Das ist also für ein einziges Jahr eine Zunahme von 38 Millionen.

Diese gedeihliche Zunahme hemmten plötzlich Frankreichs politische Zustände, die Rückzahlungsforderungen wurden noch im Monat Januar d. J. für Paris angebauer, denn während durch alle frühere Jahre im Durchschnitte nur 500,000 Fr. zurückgefordert wurden, stieg damals die Rückzahlung auf 12,500,000 Fr.; aber das Uebel war nur vorübergehend, das Ministerium war kaum gebildet, so war auch wieder die Zahl der Einlegenden größer als die der Zurückfordernden. Diese Katastrophe hatten indessen die Sparkassen in den Provinzen nur wenig gefühlt oder gar nicht erfahren, was als ein triftiger Grund, diese Anstalten über das Land in den Provinzen zu verbreiten, betrachtet zu werden verdient. Bei Geldangelegenheiten erschreckt auch eine einzelne Krisis, und jemehr der Interessenten, desto mehr sind ängstliche darunter und desto rascher müssen sie befriedigt werden und desto größere Mittel werden auch dazu erfordert, welche Umstände alle in kleineren oder Provinzialstädten weniger zu bedeuten hätten.

Betrachtet man die Individuen der Sparenden und Entlehnenden, so findet man, daß diese sich im ganzen Lande zerstreut vorfinden und diesen ist größtentheils die Gelegenheit an dieser Wohlthat Theil zu nehmen, benommen, durch das Nichtvorhandensein der Provinzialsparkassen. Wegen kleineren Beträgen kann man

---

lächelnd. Albertine fragte, etwas verlegen: Warum sehen Sie mich so an, Comtesse? — Ich bewundere Ihre Consequenz! sagte Mathilde. Sie wollten also Ihren Tag wohl oder übel in weißen Glacehandschuhen beginnen und beschließen? Ach! erwiederte die Siegsfeld, diesmal ist nicht von Consequenz die Rede; ich habe dort in der Verwirrung des Abschieds einen unfreiwilligen Tausch gemacht und bemerkte den Irrthum erst zu spät. — Und nun erzählte sie: dort bei ihrer Freundin sei eine junge Mamsell gewesen; der gehörten wahrscheinlich die Handschuhe, und so ähnliches mehr. Mathilde machte noch ihre Glossen darüber.

Gewiß sehr geistreiche! — sprach Preussach, zu Mathilden gewandt. Der Tausch erschien Ihnen nicht recht einleuchtend?

Nun freilich! — lächelte Mathilde. — Ich meinte, die Distraction sei ein wenig stark, die Mamsell habe dabei offenbar Vortheil gehabt; denn die dritte Auflage war keine verbesserte; die weißen Handschuhe waren sehr ordinaires Fabrikat, groß und ungeschickt.

Preussach gedachte der verletzten, verbundenen Hand. Darüber mußte er noch etwas zu erlauschen suchen. Aber hier begegnete er nur erstaunendem Verneinen. Daß Frau von Siegsfeld eine Wunde heimgebracht — wußte und ahnte Niemand; es müßte denn, setzte Mathilde schalkhaft hinzu, eine unsichtbare, im Herzen, gewesen sein.

Preussach brach ab; er hatte genug, mehr als er hoffen durfte, erfahren. Das Weitere wollte er dem Verhörrichter überlassen. Er verweilte nur so lange, als es die vorgehängte Maske erforderte, in Langstz. Beim Abschiede wurde von beiden Seiten der Wunsch, sich wiederzusehen, artig ausgesprochen und entgegengenommen; er ging den arglosen Damen nur zu bald in Erfüllung. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — In der „Emancipation", einem belgischen Blatte, liest man: „Pferde und Vieh können sich von nun an unter die Passagiere der Brüsseler Eisenbahn einschreiben lassen, da eine Art viereckiger Wagons mit einem nahe an die Erde reichenden Boden zu ihrer Verfügung gestellt ist. Diese Reisenden neuer Art haben noch unterwegs den Vortheil, sich an Krippen, die für sie eingerichtet sind, restauriren zu können."

— — Die Invaliden von Paris sind gegenwärtig in folgende Classen nach Gebrechen oder Alter abgetheilt: Blinde (die Einäugigen nicht mitgerechnet): 154; Amputirte an beiden Beinen oder Füßen: 12; an einem Beine oder Fuße: 313; Amputirte an beiden Armen, denen die Speise in den Mund gereicht werden muß: 9; Amputirte an einem Arme: 126; Bruchleidende und durch Schmerzen an den Gliedern Gelähmte: 137; Fallsüchtige: 12; Wahnsinnige: 31; mit silberner Nase oder Kinnlade: 8; welche beide Schenkel bis an den Rumpf verloren haben 16; mit verkrüppelten Füßen: 115; mit in Rußland erfrornen Füßen: 28; mit verkrüppelten Händen: 132; mit verschiedenen Wunden: 1027; Kränkliche, die fast nicht mehr ausgehen und sich mit nichts beschäftigen: 178; als Greise über 70 Jahre: 816; als Greise über 80 Jahre 37. Im Ganzen: 3051.

— — Sonnenblumen-Oel. In französischen Blättern wird neben der Entdeckung „guten Wein aus Runkelrüben zu machen", auch die Fabrikation des Oels aus Sonnenblumenkernen, als etwas ganz Neues gerühmt. In Deutschland wird schon seit mehr als 30 Jahren ein sehr schmackhaftes Oel aus diesem Samen gewonnen; ob sich aber die Fabrikation im Großen als vortheilhaft erweiset, ist eine andere Frage. Eines Versuches wäre es immer werth, denn die Pflanze gedeiht auf jedem Boden, trägt außerordentlich viel Samen, und dieser ist ungemein ölreich. Dem Vernehmen nach wird bei Paris, wo man sehr viele Sonnenblumen zur Ernährung der Papageyen baut, ein solcher Versuch gemacht werden.

— — Ungeheure Dampfmaschine. Am 15. Mai wurde eine für den 12 Meilen langen Carlisle-Solway Fluth Kanal bestimmte Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, wovon der Dampf-Cylinder 60", der der Pumpe 45" im Durchm. u. einen Kolbenhub von 10' hat. In weniger als 3 Min. hatte das Wasser die Höhe von 56' erreicht und floß rasch zu 6424 Gallonen in der Minute aus; in 12 Stdn. kommen auf diese Weise 4,769,280 Gall. oder 763,200 Kubik. Wasser in den Kanal und zwar mit einem Kostenaufwande von weniger als 5 sh für Brennmaterial. Bei einigen Verbesserungen hofft man noch größere [illegible] zu erzielen.

nicht in die Hauptstadt reisen, sie anzulegen, und noch weniger, wenn man ihrer wieder bedarf, sie zurückzuholen, und am allerwenigsten daraus zu entlehnen, was natürlich zu umständlich sein würde. Es wird daher nicht gespart, und, da das Landvolk zahlreicher ist, als das der Städte, so gehen dadurch für den Unternehmungsgeist die beträchtlichsten Capitalien verloren, die in Frankreich z. B. bedeutender sind um beinahe 20,000,000 als die in Paris ersparten.

Die Klasse der Dienenden in Paris ist 68,000 und davon haben 22,000, also beinahe eine Drittel, Sparbüchschen. Maurer, Bautischler, Schlosser und Anstreicher haben 7800 Sparbüchschen; Tapezierer, Kunsttischler und Goldarbeiter haben 8600 Sparbüchschen; Hutmacher, Schneider und Schuster 7600; Bäcker, Müller, Fleischer und andere zur Ernährung der Städter beitragende Handwerker haben 4800; Commis und Beamte 4500. Hieraus geht hervor, daß die Klasse derer, die in der Provinz und auf dem Lande am wenigsten Individuen zählt, wie diese letzte, auch gerade am wenigsten spare, da diese meistens anständig honorirt, durch ihre Verbindungen ihre Kinder leicht unterbringen und selbst für ihre Wittwen meistens gesorgt ist. Dienende und Handwerker hingegen gibt es nicht nur in allen Provinzialstädten, sondern selbst in jedem Dorfe, und von deren kleinen Ersparnissen wachsen jene große Summen am meisten an, und besonders von denen der Dienstboten, die in den Hauptstädten mächtig zur Verschwendung, Putz- und Unterhaltungssucht oder zur Schlemmerei angeregt und versucht werden, welche Lockungen in der Provinz größtentheils wegfallen.

Dieß scheint nicht wenig der Umstand zu bestätigen, daß nach den Angaben der französischen Sparkasse die weiblichen Dienstboten bei weitem den größten Theil der Sparenden ausmachen. Sie werden hiezu durch den ihnen angebornen Häuslichkeitssinn angetrieben, und ihre Aengstlichkeit und ihre Verstandeskräfte entschließen sich nicht leicht zu anderen Speculationen.

Dasselbe Mittel also, das auf diese so wünschenswerthe Weise der Moralisirung dieser so leicht verderblichen Klassen so mächtig einwirkt, schafft zugleich den Provinzialstädten das, was ihnen am meisten fehlt, Capitalien, und welchen Aufschwung das Bürgerglück und das Gemeinwesen daraus zieht, ist kaum zu berechnen!

Sind Pfänder- und Leihhäuser schon geeignet, zufällig Verarmte den harten Händen der Wucherer zu entziehen; welche Wohlthaten gewährten Sparkassen, die mit Leihkassen für augenblickliche Geldbedürfnisse verbunden sind.

In Schleswig besteht eine solche Spar- und Leihkasse seit 25 Jahren, die bereits Millionen umgesetzt, und noch keine irgend nennenswerthe Summe verloren, ja ein schönes Capital sich erworben hat, welches dem Reservefond verbleibt.

In dieser erhält man nicht gegen Hypothek, einen Vorschuß, denn gerade die Bedürftigsten haben keine Hypothek, sondern nur derjenige kann Geld entlehnen der

1. Die Vermuthung eines ordentlichen Lebenwandels für sich hat,
2. der nachweist, daß er die Anleihe zu einem nützlichen Zwecke verwenden will,
3. der im Stande ist, für richtige Wiederbezahlung des geleisteten Vorschusses **zwei unverwerfliche Bürgen** zu stellen, die sich als Selbstschuldner, im Falle der Anleiher nicht zahlen wollte oder könnte, zur Erstattung von Zinsen und Capital solidarisch verbindlich machen.

Prolongation des Vorschusses ist zwar gestattet, wird aber möglichst vermieden, da nur von dem Princip ausgegangen wird, daß

1. die Anstalt da sei, momentaner Geldverlegenheit zu begegnen;
2. daß das Geld nicht fest liegen bleiben darf, sondern dazu da ist, um recht Vielen zu helfen.

So wenig solche Anstalten für große Hauptstädte wegen allzugroßer Verwicklung der Geschäfte passen, so leicht wären sie in kleineren Städten zu manipuliren, und basirt auf diese Grundsätze, wären sie als die menschenfreundlichsten Banquiers des ärmeren Mittelstandes und der Handwerker zu betrachten. Als Sparkasse könnte eine solche sich noch immer auch in größere Geschäfte einlassen, und auf Grundstücke und Staatspapiere leihen, welche Geschäfte ohnedieß in Provinzialstädten nie in dem Umfange betrieben werden können als in der Hauptstadt und die Kasse könnte daher, ohne die Abtheilung der Leihkasse, vielleicht nicht einmal alle ihre Summen nützlich und sicher verwenden.

Wenn einmal die segenreichen Folgen einer solchen vorsichtig und wohlfeil verwalteten Spar- und Leihkasse begriffen werden, müssen alle Intelligenzen sich beeifern, solche den Bürgergemeinden zu sichern, da deren Glück und Wohlfahrt mittel- und unmittelbar hiedurch befördert wird. Nichts regt nämlich zu einem ordentlichen Haus- und Geschäftsbetriebe mächtiger an, als die Gewißheit in dringenden Fällen sich mit anständigen und christlichen Bedingnissen Geld verschaffen zu können, wenn man sich durch Character und Rechtlichkeit einen unbescholtenen Ruf erwarb; denn einem faulen und leichtsinnigen Manne wird nach dem Sinne der Statuten nichts geliehen, da er keine Bürgen finden wird; es würde dieß also ein neuer moralischer Sporn zu einem regelmäßigen und nüchternen Lebenswandel. Es würde ferner der Wucher verhindert, dieses tödtliche Gift, zu welchem der bedrängte Arme für ein vorübergehendes Uebel seine Zuflucht nimmt, um an der Schwindsucht seines Vermögens dann sicher zu sterben. In kleineren Städten kennen sich die Leute hinlänglich, damit dem ordentlichen Manne nie die verdiente nöthige Bürgschaft fehle, und so steht ihm die Kasse bei jedem Nothfall offen, ohne daß diese Leichtigkeit sich Geld zu verschaffen, aus oben angegebenen Ursachen, liederliche Wirthschaft, außerhäusliche Verschwendung oder eitle Vergnügungssucht befördern könnte.

Daß die äußerste Vorsicht hiezu nöthig sei, läßt sich wohl nicht läugnen, da diese eigentlich Bürgschaft für die Bürgen leisten muß; aber da in kleineren Städten die wohlhabenderen Bewohner sich eines in der Regel gleichbleibenden Vermögens erfreuen, oder eine gleichförmige Erwerbthätigkeit entwickeln, und also nicht wie in großen Fabrik- und Handelsstädten dem plötzlichen Wechsel unerwarteter Conjuncturen erliegen: so ist wohl diese nicht als unmöglich zu betrachten oder so schwierig, daß man lieber die wohlthätigen Folgen entbehren, als jener sich unterziehen sollte.

Möchten daher wohlhabende Menschenfreunde, practische Geschäftsleute und anerkannte Biedermänner die Achtung, in der sie bei ihren Mitbürgern stehen, überall, besonders in Provinzen und auf dem Lande, wo die Capitalien noch rarer sind, dazu benützen, daß durch ihren Einfluß die Errichtung so humaner und für die materiellen Interessen unsers Jahrhunderts unerläßlich gewordener Anstalten bestmöglichst gefördert werde! Möchten sich publicistische Schriftsteller durch solche gemeine Ansichten angeregt fühlen, der guten Sache ihre Feder zu widmen, um durch populäre, detaillirte, den Capacitäten der großen Masse des Publikums angepaßte Darstellungen zur allgemeinen Theilnahme aufzufordern, möchten Gemeindevorsteher dießfälligen Anstrebungen allen begünstigenden Vorschub leisten, damit die Zeit näher rücke, wo auch jede kleine Stadt ihre Spar- und Leihkassen habe, um aus ihren eigenen Elementen selbst ihre Capitalien zu schaffen, um zum Zweck und Mittel selbst Nutzen zu ziehen!

Diese Concurrenz kann den Sparkassen unter einander niemals schädlich werden, da im Gegentheil die Solidität jeder solchen Anstalt durch die fixirte Grenzbestimmung ihres Wirkungkreises noch gewinnt, Administration und Manipulation vereinfacht und dadurch auch wohlfeiler wird, und nie eine Geldaccumulation eintreten kann, die den Zinsfuß herabdrücken muß, was immer unangenehme Folgen haben kann, wie dieß bei mehren Sparkassen, z. B. bei der Berliner, in Erfahrung gebracht wurde, daher auch keine solidbestehende sich endlos zu verbreiten bestrebt. Verläßliche, wandellose Festigkeit in ihren Verbindungen — nicht aber unbeschränkte Ausdehnung ist von jeder die Devise.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10. October. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Aktien 68 — P. — G.; Bayer. Nat. Mail. Eisenb.-Akt. 101 1/2 P., 101 1/6 G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/6. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. 100 —. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 45 G. 43. — Bayer. St. Act. L. Br. 563 G. 560.

Frankfurter Kurse v. 9. October. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 104 3/8 ditto 4 pCt. Br. 100 1/8 G. —, ditto 3 pCt. Br. 79 3/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1518. 100 fl. Loose 5. Rothsch. Br. —, G. 100 1/4. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 150 1/2 G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/2. Oesterr. Obl. 4 pCt. Br. 98 7/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —, Frankf. Obl. a. Ersch. 31/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 262 —. Bad. 50 fl. Loose v. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. à. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 3/8., G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 52 3/10. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 1/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Brl. Br. — G. 68 —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 9. October. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 49. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 16. 30. Geld al Marco 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 10. Oct. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 103 7/16; 3 pCt. 79 7/16. Wiener Bankaktien 1522; 500 fl. Loose 136 1/2; Integr. 53 3/16; Ardoins 141/2; poln. Loose 76 —; Taunuseisenbahnaktien 262 1/2 (Geld).

Wien, 7. Oct. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/16. do. 4 pCt. 100 3/16. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 161 1/2 do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 208 7/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 11/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Paris, 8. Oct. 5 pCt. —, —. 3 pCt. 81. 60. Span. 21 1/4.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

M. Beaumont (Brucharzt u. Bandagist zu Lyon),

Abhandlung über die Brüche.

Nebst einer neuen Methode, alle Arten von Brüchen, besonders die am häufigst vorkommenden, sie mögen alt oder neu sein, sicher und ohne Operation gründlich zu heilen. Für Aerzte, Chirurgen und Bruchkranke selbst. Nach dem Franz. v. D. J. C. Fleck. 2te verb. Aufl. 8. 1 fl. 12 kr.

Man erwerte in dieser Arbeit, um 3 Bogen vermehrten und nur um 1/4 im Preise erhöheten Auflage nicht etwa einen bloßen Abdruck der frühern. Der Hr. Verfasser hat sie auf jeder Seite verbessert und alles treu nachgetragen, was er in den letzten Jahren aus Erfahrung, Wissenschaft und Literatur sorgfältig gesammelt hat. Schon die frühern Auflagen erfreuten sich der günstigsten Beurtheilungen. So z. B. sagt Becks Repertor. 1829. I. 1., 2.: „Bruchkranke werden aus dieser Schrift viele Nützliche [illegible] und bezeugt ihren Werth in jeder [illegible] Gesundheitslehre. 1829. Nr. 7. enth[illegible] sehr interessantes, schätzbares Werkchen, das, während es Bruchkranke gründlich und zweckmäßig belehre, den Arzt mit einem Verfahren bekannt mache, was zu radicaler Heilung führe. — Nach ärztlichen Angaben ist das Uebel so allgemein, daß es in Frankreich beim 20ten, in der Schweiz sogar beim 15ten Menschen, am häufigsten aber in Westphalen vorkommen soll. Wenn also in dieser Schrift einer so großen Masse von Leidenden, selbst den für unheilbar gehaltenen, eine Methode bekannt gemacht wird, worüber welcher Kenner an seiner Heilung verzweifeln darf, vielmehr dieselbe mit Sicherheit erlangen kann, wenn solche ferner Jeden in den Stand setzt, ohne eben selbst Arzt oder Chirurg zu sein, dieses Uebel ohne Operation zu heben und besonders auch andere Chirurgen zu guten Praktikern zu bilden vermag, so werden ihr gewiß bald Tausende die Erlösung von ihrem Leiden verdanken. Namentlich können junge Aerzte durch dieses Buch ihr eigenes und Anderer Glück befördern, und dadurch mehr wirken, als durch das Raisonnement allein möglich ist.

Schäferei-Verpachtung.

(3 b.) Zur Wiederverpachtung der nachbenannten gutsherrlichen Schäferei zu Neudorf, deren Pacht sich Michaelis l. J. geendiget hat, wird hiermit Termin auf

Donnerstag den 24. Oktober l. J. frühe 9 Uhr

im Amthause dahier anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Zu dieser Maßschäferei gehören:

1) die Hut- und Triebgerechtigkeit mit wenigstens 600 Stück Hammeln in zwei Haufen auf den Markungen von Dimbach, Breitbach, Brünnau, Dutzingsfeld, Gerreuth, Jörkendorf, Neudorf, Neuses a/s, Schonach, Seehof und Siegenhof;
2) ein Wohnhaus mit Stallung und Garten zu Neudorf;
3) die Schaafscheune daselbst;
4) 74 Morgen Aecker, wovon jedoch einzelne Theile in Artfeld umgewandelt sind;
5) 10/2 Morgen Krautfeld.

Dimbach bei Gerolzhofen d. 2. Okt. 1839.

Freiherrlich von Fuchs'sche Rentenverwaltung.

Schmitt.

W. Dörrer.

Edictalladung.

(3 b.) Gegen den hiesigen Schuhmachermeister Johann Wahl ist der Konkurseröffnungsrechtskräftig erkannt. Wegen Geringfügigkeit der Masse wird zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen sammt Vorzugsrecht, zur Anbringung der Einreden dagegen, sowie zur Schlußverhandlung einziger Edictstag auf

Mittwoch den 30. Oktbr. c.

früh 9 Uhr im Commissionszimmer Nro. 16 anberaumt.

Das Ausbleiben an diesem Edictstage hat den Ausschluß von der Masse und die dabei vorzunehmenden Handlungen zur Folge. Diejenigen, welche von dem Schuldner Etwas in Händen haben, werden aufgefordert, solches, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt ihrer Rechte, bis zu obigem Termine bei Gericht zu übergeben. Am oben genannten Edictstage soll zum Zwecke gütlichen Uebereinkommens der vom Gemeinschuldner bereits übergebene Arrangements-Plan, wonach 50 0/0 geboten werden, den Gläubigern vorgelegt werden.

Bamberg am 24. Sept. 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüft, Prot.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des lit.-art. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ERTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst vierteljährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 9 kr., im IV. 13 fl. 9 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 287. Bamberg, Montag den 14. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Hannover. — Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. — Niederlande. (Brief aus Amsterdam.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 42 enthält folgende Bekanntmachung, die Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung betreffend: Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. Wir haben in Rücksicht auf Unsere Erklärung vom 24. August laufenden Jahres (Regierungsblatt Stück XXXVI.) beschlossen und verordnen, daß die Wahlen der Abg. zur Ständeversammlung unverzüglich eröffnet, die Ergebnisse aber unfehlbar bis zum 20. November des laufenden Jahres Uns vorgelegt werden sollen. Zu diesem Behufe lassen Wir in Gemäßheit der §§. 6. u. 11. Titel I. der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in der Anlage 1. die Zahl der zu wählenden Abgeordneten und deren Vertheilung auf die einzelnen Klassen und Regierungs-Bezirke, dann in der Anlage 2. das Verzeichniß der zur Wahl der Abgeordneten für die Klasse der Städte und Märkte berufenen Gemeinden zur öffentlichen Kenntniß bringen, und befehlen Unseren Kreisregierungen, sich hienach genau zu achten. Gleichwie Wir von Unseren Behörden die gewissenhafte Erfüllung der wohlbekannten Pflichten mit Zuversicht erwarten, welche die Verfassung denselben bezüglich der Beschirmung der Freiheit der Wahlstimmen und der Fernhaltung jeder unzulässigen Einwirkung auflegt: so übergeben Wir Uns auch dem vollen Vertrauen, daß die Wähler aller Stände-Klassen den Ernst und die Heiligkeit der mit ihrem wichtigen Berufe verbundenen Pflichten wohl erwägen werden, damit aus den vorzunehmenden Wahlen nur Männer hervorgehen, die Unseren auf gewissenhafte Aufrechthaltung der Verfassungs-Urkunde und der Gesetze, auf Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit und auf Förderung des allgemeinen Wohles unablässig gerichteten Bestrebungen mit jener Gesinnung treuer Anhänglichkeit an König und Vaterland entgegenkommen, welche zu allen Zeiten der Schmuck des Bayern-Volkes, die Bürgschaft seines Glückes und der Stolz seiner Fürsten gewesen ist. Berchtesgaden den 7. Oktober 1839. Ludwig. v. Abel. Auf königl. allerhöchsten Befehl der General-Secretär: an dessen Statt der Ministerial-Rath v. Zenetti. — Nach der, dieser Bekanntmachung angehängten Uebersicht beträgt die Zahl der Familien im gesammten Königreich 925,416, mithin die Zahl der zu wählenden Abgeordneten (nach dem Maßstab von einem Abgeordneten auf 7000 Familien) 132, und mit den Abgeordneten der drei Universitäten 135. Hiernach hat seit dem Wahlausschreiben vom 3. Dezember 1836 die Zahl der Familien sich um 21,000, und die der Abgeordneten um 3 vermehrt; denn damals betrug diese ohne die 3 Abgeordneten der Landesuniversitäten 129. Das Resultat der Wahlen war damals vier Wochen später, bis zum 25. Dez. allerhöchsten Orts vorzulegen.

△ **München**, 11. Oktober. J. M. der **König** und die Königin sind gestern Abends 6 Uhr, S. k. H. der Kronprinz gestern Mittag hier angekommen. Die königl. Prinzessinnen waren schon vorgestern angelangt, S. k. H. Prinz Luitpold ist noch in Berchtesgaden, der k. Leibarzt v. Walther aber von da jetzt ebenfalls zurück. — Es wird Morgen nach der Enthüllung des Max-Denkmals große Tafel bei Hofe, Abends große Oper statt finden. — So eben wurden auch die zwei größten Glocken der Ludwigskirche aus der Werkstätte des Gießers Frühholz in die Thürme gebracht. — Eine Kriegsminist. Ordre befiehlt bei allen Garnisonen den möglichsten Gebrauch anderer Feuerungsmittel, als wie des Holzes, bei den schon bestehenden Sparherden. — Die diesjährige öffentliche Sitzung des landwirthschaftlichen Centralvereins dahier erhielt dadurch ein ganz besonderes Interesse, daß 2 der ausgezeichnetsten Notabilitäten, Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, u. Flügeladjutant Gen.-Major v. Washington Vorträge über dasselbe Thema, die Güter-Arrondirung, hielten. — Theaterintendant v. Küstner wird demnächst von seiner Informationsreise nach Paris zurückkommen; er besucht auch das Theater zu Straßburg wegen dessen vorzüglicher Gasbeleuchtung. — Marquis Lansdowne, Präsident des brittischen Geheimenraths, ist dermal hier. — Fürst Polignac bringt den Winter wieder hier zu; er verwaltet bisher auf seinen Gütern in Niederbayern; ein Sohn von ihm ist Volontair-Offizier bei dem hiesigen Artillerie-Regimente.

* **Bamberg**, 13. Okt. Gestern Mittag 12 Uhr fand der Act der heiligen Taufe des neugebornen durchl. Prinzen von Sachsen-Altenburg statt. Dessen Namen sind: Ludwig, von S. M. dem König v. Bayern, Joseph, von dem regierenden Herzog v. Sachsen-Altenburg, Carl, von dem reg. Fürsten v. Hohenzollern-Sigmaringen u. dem Erbprinzen v. Hohenzollern-Sigmaringen, Georg, von dem Prinzen Georg v. Sachsen-Altenburg, Friedrich, von dem Prinzen Friedrich v. Sachsen-Altenburg u. dem Prinzen Friedrich v. Hechingen, k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant. Die Stelle S. M. des Königs vertrat aus allerhöchstdessen Auftrag der k. Staatsrath App. Ger. Präsident Frhr. v. Waldenfels. Der prot. Stadt-Dekan Bauer verrichtete den hl. Act, und hielt dabei eine ganz vortreffliche Rede. Um 4 Uhr war große Tafel bei S. D. dem Prinzen Eduard v. Sachsen-Altenburg, zu welcher Se. Exc. der Erzbischof, der Domprobst, der Präsident und Vicepräsident des k. App. Gerichts, die Stabsoffiziere des Chevauxlegers-Regiments und des Jägerbataillons, 2 Rittmeister, 3 Oberlieutenants, der Adjutant des Chev. Leg. Regts. und der Aerzte geladen waren. Im Saale strahlte der Namenszug S. M. des Königs mit der kgl. Krone in Brillantfeuer von Blumen und Laubgewinden und dem bayer. und sächs. Wappen umgeben, und vor dem Palais spielten die beiden Militair-Musikcorps.

Hannover. — **Hannover**, 6. Okt. (Bayr. Bl.) Der Cabinetsminister v. Schele hat dem Bürgervorstehercollegium am 4. d. M. folgende Resolution auf die an den König gerichtete Bitte, um Aufhebung der gegen den Stadtdirector Naumann verfügten Suspension, zukommen lassen: „Se. k. Majestät haben von dem Inhalte derjenigen Vorstellung Kenntniß genommen, worin von den Bürgervorstehern um die Aufhebung der gegen den Stadtdirector Naumann verfügten Suspension gebeten worden ist. In Gemäßheit der mir deßfalls ertheilten allerhöchsten Befehle eröffne ich den Bürgervorstehern das Folgende: Die Gründe, welche die Suspension des Stadtdirectors Naumann zunächst veranlaßt haben, und die dabei zu erwägenden rechtlichen Verhältnisse erhellen aus dem abschriftlich anliegenden, an den allgemeinen Magistrat hierselbst erlassenen allerhöchsten Rescripte vom 25. Juli d. J.; diese Gründe bestehen dermalen nicht nur sämmtlich fort, sondern sie sind noch bedeutend sumittels verstärkt worden. Die Bürgervorsteher vermeinen zwar, daß die gegen den Stadtdirector Naumann eingeleitete Untersuchung ergeben habe, „es sei zu einer Fortdauer der Suspension nach der Ansicht des untersuchenden Gerichts eine hinreichende Veranlassung nicht mehr vorhanden.“ Diese Ansicht ist jedoch völlig irrig. Es muß nämlich gänzlich dahin gestellt bleiben, welche Verfügung die königliche Justizkanzlei alsdann würde getroffen haben, wenn

Feuilleton.

Geschichtskalender: 13. Oktober: Schlacht bei Jena und Auerstadt, 1806.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Akten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Preußach brachte seine Notizen, aus denen wir geschöpft haben, mit buchstäblicher Treue zu Papier und sandte sie an Senkenberg. Selbstgefällig sagte er in dem Begleitschreiben:

„Sie empfangen hier einen Pendant zu den Entdeckungen der Frau Steuerräthin im blumenreder Pfarrhause, einen Beitrag zur Geschichte der dänischen Handschuhe. Ich schmeichle mir: das hätte uns kein Justizmann, kein Polizeiagent herausgebracht.“

Senkenberg dachte: wohl wahr! — wer würde auch in diesem gewandten Inquirentengenie den Bruder des unglücklichen Todten erkennen? —

Preußach war auch auf der Heimreise von Langsitz nach L*** nicht müßig. Er nahm den Umweg über Hilgenberg und erkundigte sich bei der dortigen Polizeiinspection genau nach der Frau von Seehausen. Die Inspection schlug gefällig die Listen der Curgäste nach: der Name fand sich nirgend. Man fragte auf Preußach's lebhaftes Andringen sogar im Oberorte von Haus zu Haus, Niemand wußte von einer Frau von Seehausen.

Jetzt durfte Senkenberg nicht länger säumen. Er arbeitete ein ausführliches Memorial aus, worin er die vielen zusammentreffenden Umstände hervorhob, welche eine Theilnahme, mindestens eine mitwissende Gegenwart der geschiedenen Frau von Preußach bei der Entleibung ihres Gemahls darzulegen schienen; er wies dabei auf ihre täglich zu erwartende Ankunft im Gerichtsbezirke hin und beantragte die schleunige Abhörung der Zeugen jener Umstände. Mit Ueberreichung dieser Schrift bei dem Oberprocurator ließ sich nun auch Preußach förmlich als Privatkläger einregistriren.

Er entblödete sich nicht, die That, als deren Urheberin oder doch Mitwissende er die Schwägerin bezeichnete, aus dem Wunsche nach einer unabhängigern Situation zu erklären, wie die schon erwähnte Capitalsabfindung sie, im Gegensatze zuder bisherigen Rente, gewähren sollte.

In der Residenz, sagte er, habe er in sichere Erfahrung gebracht, daß Albertine mit dem ausgesetzten Jahrgelde, so ansehnlich es war, bei ihrem Hange zur Verschwendung niemals ausgekommen, daß sie vielmehr stark verschuldet sei. Aus diesem Gesichtspunkte rechtfertige er auch das Privatinteresse der Familie von Preußach bei der Untersuchung, indem die Beschuldigte sich durch ihre Mitwirkung bei der That, welcher Art diese nun auch sein möge, der ihr verschriebenen Vortheile verlustig gemacht habe.

Es steht dahin, welches Schicksal diese allerdings sehr gesuchte Ausführung bei dem Gerichte erfahren haben würde, wäre sie für sich allein zur Berathung gekommen. So aber führte der Zufall die Vorstellung mit einer andern zusammen, aus welcher auch dem Gerichte ein Schimmer des Argwohns aufdämmerte, so schwach noch, daß erst Senkenberg's Memorial ihm eine bestimmte Richtung gab. Albertine war in Hainburg eingetroffen und hatte, nach Preußach's Rathschlägen, in einem an den Oberprocurator adressirten Schreiben um eine Unterredung gebeten mit der Gerichtsperson, welche die Untersuchung über den Tod ihres gewesenen Gemahls führe. Es sei ihr bekannt geworden, daß man in dieser Sache eine Person verdächtige, welche zu rechtfertigen sie, die Schreiberin, sich so verpflichtet als befähigt halte.

zu ihrer rechtlichen Beurtheilung sämmtliche Gründe hätten verstellt werden können, welche im administrativen Wege eine Suspension des Stadtdirectors Rumann herbeiführen mußten; ja es ist sogar denkbar, daß der Richter, als solcher eine genügende Veranlassung zur Suspension eines administrativen Beamten nach Lage und Richtung des Criminalprocesses vermissen, und doch aus den von ihm übrigens nicht zu ermessenden Rücksichten des Gemeinwohls die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, „eine solche Suspension im administrativen Wege zu verfügen" gewonnen haben könnte. Da in dem vorliegenden Falle aus den zur Beurtheilung der Landesgerichte nicht erwachsenen Rücksichten der Landeswohlfahrt im administrativen Wege die fragliche Suspension (mithin keineswegs eine Strafe) verfügt worden ist — wozu die rechtliche Befugniß den oberen verwaltenden Behörden im diesigen Königreiche nach Maaßgabe des allerhöchsten Rescripts vom 25. Jul. d. J. und der darin hervorgehobenen Fälle überall sich nicht bestreiten läßt, so leuchtet es von selbst ein, daß einer Aeußerung des untersuchenden Gerichts über eine zu seiner Entscheidung überall nicht erwachsende Frage irgend ein Gewicht nicht wird beigelegt werden können. Dieß leidet hier um so weniger einigen Zweifel, als von der kgl. Justizkanzlei selbst ausdrücklich anerkannt wird, daß in Ansehung der Fortdauer der als Verwaltungsmaaßregel angeordneten Suspension die rechtliche Competenz nicht anzunehmen sei. Wenn nun die kgl. Justizkanzlei inmittels die auf Beseitigung der gegen den Stadtdirector Rumann eingeleiteten Criminaluntersuchung gerichtete Vertheidigung verworfen hat, und wenn ferner seit dieser Verfügung dem gedachten Gerichtshofe unter dem 12. v. Mts. annoch eine zweite, von dem Stadtdirector Rumann mitunterzeichnete Vorstellung des allgemeinen Magistratscollegii an die Bundesversammlung (welche die gröbsten Injurien gegen die Regierung enthält) zu weiterer rechtlicher Veranlassung überwiesen worden ist, so kann darin nur die Verstärkung der Motive für die in Frage stehende Suspension erblickt werden. In Erwägung der vorstehenden Gründe und nach Lage der Sache haben Se. kgl. Maj. sich nicht bewogen finden können, dem Gesuche der Bürgervorsteher um Aufhebung der gegen den Stadtdirector Rumann verfügten Suspension zu willfahren. Hannover, den 4. Okt. 1839. Cabinet Sr. Maj. des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister v. Schele."

Oesterreich. — Wien, 7. Oktober. Gestern ist auf seiner Herrschaft Carlburg in Ungarn der Schwiegervater des Fürsten von Metternich, Graf von Zicky Ferraris k. k. geheimer Rath, Obergespan des Raaber Comitats, Feldmarschall-Lieutenant in der Armee und Oberlieutenant der k. ungarischen adeligen Leibgarde, nach kurzer Krankheit gestorben. (A. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 4. Okt. Die Züricher Umwälzung kann jetzt als vollendet betrachtet werden, denn der große Rath hat den zu Anfang ausgesprochenen Grundsatz, daß durch seine Erneuerung die Erneuerung aller von ihm ausgehenden Behörden nothwendig bedingt sei, durchgeführt. Die neuen Ernennungen sind sichtlich unter dem Einfluß der ersten trunkenen Siegesfreunde geschehen und tragen fast alle das Gepräge der Parteileidenschaft, indem dabei in erster Linie nicht die Tauglichkeit, sondern die politische Ansicht erwogen wurde, und auch die Tüchtigsten ausgeschlossen wurden, wenn sie nicht im Geruche der Sittlichkeit und Rechtgläubigkeit standen. Dieß hat sich am meisten bei den Wahlen in den Erziehungsrath gezeigt. Von dieser Behörde ging bekanntlich der Straußenlärm aus; die sieben Mitglieder, die für Strauß entschieden hatten, und der Präsident Hirzel, dessen Stichentscheid den Funken in die Pulverkammer warf, sind daher sämmtlich beseitigt, selbst Orelli trotz seines europäischen Gelehrtenrufs und obgleich er als der Stifter des bestehenden höheren Schulwesens betrachtet werden kann. Der Ausfall wurde gedeckt durch Männer von unverdächtigen dogmatischen Ansichten: mehrere Geistliche, worunter der Antistes Füßli und Bernhard Hirzel, der Anführer des Landsturms, nebst Dr. Rahn, dem Wortführer des Centralcomittés. Zürichs veränderte äußere Politik beurkundet sich durch den neuen Beschluß in der Wallifer Sache und den Austritt aus dem Siebnerconcordat. Dieses war nach den Umwälzungen von 1830 geschlossen worden, um die Verfassungen von sieben regenerirten Cantonen gegen Angriffe der nicht regenerirten und gegen innere Feinde sicher zu stellen. Die liberale Partei hat an Zürich zwar nur einen halben Freund verloren, doch ist es für sie schlimm, daß derselbe entschieden an die Spitze der conservativen Cantone getreten ist. Der Jubel ist in diesen sehr groß. Den nächsten Nutzen zieht Oberwallis; es sieht seine Festigkeit oder seinen cantonalsouveränen Trotz, der schon im Sterben war, auf das schönste belohnt. Unterwallis macht aber Miene, diesem guten Beispiel es jetzt nachzuthun und zählt dabei auf die 6 1/2 Cantone, die der veränderten Politik der Tagsatzung ihren Beitritt versagt haben. Seine zwei wichtigsten Nachbarn, Waadt und Bern, sind auch entschieden auf seiner Seite. Ueberhaupt sind die Versuche derer, die der Schweiz Einheit, dem Bund höhere Centralgewalt geben wollten, für einmal als gescheitert anzusehen; die Schuld davon liegt nicht allein an ihrer Ungeschicklichkeit, noch an der Gewandtheit der Cantonalen und Conservativen, sondern vornämlich an der Macht der Verhältnisse; man beurtheilt die Schweiz sehr falsch, wenn man sie als einen Staat ansieht; sie ist ihrer Geschichte nach ein Bund von selbstständigen Staaten, die untereinander viel lockerer zusammenhängen, als z. B. die Staaten des deutschen Bundes. Daher ist sie auch ein Tummelplatz politischer und religiöser Zwiste und wird es bleiben; die Versuche, Einheit herzustellen, schlagen vielmehr zum Gegentheil aus; überall ist eine Neigung zum Auseinanderfallen dessen, was bis jetzt vereinigt war. Alles, was in dieser Richtung geht, macht Glück. Ein Wunder wäre es, wenn die St. Galler Katholiken den Anschluß an das Baselsche Bisthum für gut erachtet hätten; sie wollen ein eigenes. (Sch. M.)

Belgien.

Lüttich, 6. Okt. Ein Dutzend Anstifter der Unordnungen von Gent haben sich in unsere Stadt begeben, in der Hoffnung, die Arbeiter mit Inbegriff jener von Seraing und der Umgegend zu empören; sie zählten darauf, daß durch die Finanz-Crisis die Zahlung des Arbeitslohns eingestellt werden müsse; allein sie haben sich in ihrer Erwartung gänzlich getäuscht. Unsere der Ordnung fest zugethane Bevölkerung, die weiß, daß diese allein ihr Glück ist, ist ruhig geblieben; mehrere von diesen Planen benachrichtigte Banquierhäuser haben sich bereit, Fonds anzubieten, wenn diese nöthig sein sollten; die Arbeiter selbst haben sich, indem sie sich auf das bloße Wort ihrer Chefs verließen, erboten, ihre Arbeiten fortzusetzen, wenn sie nicht im Stande wären, sie zu besolden. Hr. Cockerill, von den Unruhen in Gent benachrichtigt, ist sogleich in die Mitte seiner Arbeiter zurückgekehrt. Alle Umtriebe sind an diesen guten Gesinnungen gescheitert, und man hatte keinen einzigen Augenblick zu fürchten, die öffentliche Ruhe gestört zu sehen.

Die Nachricht über die Ausgleichung der Angelegenheiten des Hrn. J. Cockerill bestätigt sich: es handelt sich von einer Anleihe gegen Hypothek auf die Immobilien- und gegen Bürgschaften auf das ganze Material aller dem Hrn. Cockerill zugehörenden industriellen Etablissements. Die vorgeschossene Summe würde 20 Mill. Fr. gegen 5 pCt. jährlicher Zinsen betragen. Die Darleiher würden gleich das, was nöthig ist, um die fälligen Schuldforderungen zu tilgen, zahlen, und einen Fonds bilden, um die Arbeiten in den Hauptwerkstätten fortzusetzen. Die Rückzahlung des Capitals soll vermittels Annuitäten stattfinden, deren Obligationen, denen die Zins-Coupons beigegeben würden, durch das Loos bezeichnet werden sollen. Die Uebereinkunft ist zu Frankfurt abgeschlossen worden.

Niederlande.

+Amsterdam, 4. Okt. Im Haag ist gegen den k. niederländischen Fiscus ein Prozeß eingeleitet worden, der die ganze Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums auf sich zieht. Er betrifft die Auslieferung der mehr als 20 Millionen betragenden Verlassenschaft des Generallieutenants und Statthalters zu Breda, Theobald Metzger von Weibnom, der am 23. Februar 1691 in der Residenzstadt Haag verstorben ist. Seine nächsten Erben, zerstreut in Deutschland, Frankreich und der Schweiz, erlangten erst im Jahre 1835 von der Sachlage, und daß der reich Verstorbene zu ihren Gunsten testamentarisch über sein Vermögen verfügt habe, Kenntniß; denn die öffentlichen Aufforderungen wegen des Absterbens des v. Weibnom erfolgten nur in zwei, in Holland, und zwar in niederländischer Sprache erschienenen Blättern, obschon diese nach ausdrücklichem Befehl des Statthalters Wilhelm III. durch alle Welttheile und in den gelesensten Blättern geschehen sollten, und ungeachtet es actenmäßig bekannt, daß v. Weibnom Ausländer war, daß er Verwandte hinterlassen, daß er dieselben zu Erben eingesetzt hatte, und daß dieselben in Deutschland und wo wohnten, weder in irgend einem ausländischen Blatte, in specie in solchen, die in seiner im Testamente angegebenen Heimath, und in den in demselben bezeichneten Wohnorten seiner eingesetzten Erben erschienen, noch unter Angabe des wahren, seinen Verwandten und Erben allein bekannten Namens „Metzger". Den jetzt auftretenden Erben gelang es erst im Jahre 1835, in den Besitz der Testamentsabschrift zu kommen. Seit dieser Zeit haben sie sich bemühet, unter klarer Darstellung und Nachweisung ihrer Rechte, ihre Ansprüche auf dem Verwaltungswege geltend zu machen, aber fruchtlos. Nun haben sie den gerichtlichen Weg betreten, und reclamiren die Nachlassenschaft des Theobald Metzger v. Weibnom cum omnibus causis ac fructibus perceptis et percipiendis vom königlich niederländischen Fiscus, dem sie Wilhelm III. seit dem erfolgten Tode des Erblassers unbefugterweise übergeben hat. Höchst interessant ist die in dieser Rechtssache von dem Kreisgerichts-Vice-

---

Dem Oberprocurator war der letzte Punkt unverständlich; natürlich, das Gericht hatte noch an kein Procediren gegen die Pfarrerstochter gedacht. Er theilte das Schreiben dem Instructionsrichter mit und gab ihm anheim, die Wirthstellerin über den fraglichen Punkt näher zu vernehmen. Dem Richter fiel in dem sonst wohlgesetzten Briefe Ein Wort auf: das Wort „Correspondaner"; es wies dieselbe fehlerhafte Orthographie („courshondance"), welche sich in dem apocryphischen Briefe aus K*** fand. Er nahm dieses Blatt zur Hand, verglich die Buchstabenzüge der französisch geschriebenen Worte: eine auffallende Aehnlichkeit! Er legte die Schriftstücke Sachkundigen vor; man nahm noch das Pergamentblatt aus dem Gotteskasten dazu; die Schriftverständigen äußerten: über die letztere, verstellte Handschrift lasse sich kein sicheres Urtheil fällen, die übrigen Vorlagen aber könne man mit ziemlicher Gewißheit für Producte einer und derselben Hand erklären. Der Richter conferirt mit dem Oberprocurator; dieser hat inmittelst Senkenberg's Memorial gelesen, und was bisher ein dunkles Vermuthen war, wird den Behörden zur einleuchtenden Wahrscheinlichkeit. In aller Eile wurde den Anträgen des Privatklägers Statt gegeben. Der Instructionsrichter verfügte sich in Person nach Langsitz und verhörte die Gräfinnen umständlich über Alles, was sie Preussach so harmlos erzählt hatten. Man denke sich das Erstaunen der Damen, als sie nun der verhängnißvollen Absicht jenes Examens inne wurden.

Auch in Blumenrode wurden Verhör gehalten. Die Gutsherrschaft war eben abwesend, aber im Pfarrhause und unter der Schloßdienerschaft zog man alle zur Bestätigung des Senkenberg'schen Antrags nöthigen Erkundigungen ein. Die Magd, welche am 24. August 1816 die Reise nach Hilgenberg mitgemacht, wurde genau befragt. Im wesentlichen ergab ihre Aussage nichts Neues; dagegen wollte sie, als die Frage von einer Verwundung der fremden Dame zur Sprache kam, von Hörensagen wissen, Frau von Siegsfeld solle sich einmal beim Siegeln eines Briefes an der einen Hand verbrannt haben. Die Verletzung selbst hatte die Magd nicht gesehen.

So vorbereitet, erwartete nun der Instructionsrichter den anberaumten Termin, in welchem die Frau von Preussach über den Zweck ihres Schreibens nähern Aufschluß geben sollte. Sie erschien in Begleitung der Mutter.

Der Richter gab der Vernehmung geschickt einen solchen Eingang, daß Albertine veranlaßt wurde, sich über verschiedene, die Untersuchungsfrage berührende Ereignisse des vorigen Sommers auszulassen; er fragte, wie unter dem Scheine juristischer Förmlichkeit, überall nach den Quellen ihrer Angaben, um sie so auf die Benennung der Personen zu führen, mit welchen sie da und dort verkehrt hatte, und verweilte scheinbar absichtslos, besonders bei den Besuchen in Hilgenberg.

Albertinens Antworten waren bestimmt, kurz und besonnen; nur leuchtete ein gewisses Bestreben hervor, nie mehr zu sagen, als eben die Frage erforderte.

So war die Verhandlung eine Zeitlang fortgeschritten, als Albertinens Blicke, unruhiger schon, auf den Gerichtsschreiber fielen, der, in einiger Entfernung vom Richter sitzend, häufig zu diesem herübersah und, jeden Wink beachtend, alles Vorgehende zu Papier brachte. Albertine fragte, ob das ihre Aussage sei, welche dort notirt würde. Der Richter bejahte. Dann bin ich mißverstanden worden! erklärte sie. Nicht ein gerichtliches Verhör war mein Wunsch, nur eine Privatunterredung über einen Gegenstand von so zarter Natur, daß ich ihn in meinem Schreiben blos andeuten konnte, und auch jetzt nicht förmlicher Verhandlung übergeben mag.

Der Richter entgegnete höflich, aber bestimmt: die Aufnahme des Protocolls sei unerläßlich, es werde ihr aber der Inhalt vorgelesen werden.

Frau von Preussach schwieg eine Weile, dann fragte sie: ob sie denn über ihre Aussage einen Schwur ablegen müsse. Das komme auf Umstände an, erwiderte der Richter, je nach der Beschaffenheit der Aussage; ein Zeugniß müsse allerdings

präsidenten Dr. M. Mohr verfaßte Denkschrift, in welcher nach einer sehr umfassenden thatsächlichen Darstellung mit allen Gründen der Rechtsphilosophie, des ausdrücklichen Buchstabens der zur Anwendung kommenden Gesetze und der logischen Deutung derselben, auch nicht ohne picante Züge hervorgehoben wird, daß daß der holländische Fiscus in Ansehung der Metzger-Weibnom'schen Verlassenschaft keinen gültigen Besitztitel für sich hat, sich folglich nie, ohne den größten Rechtsirrthum als wahren Eigenthümer dieses Erbvermögens betrachten kann, mithin auch, da er nomine alieno besitzt, über dieses Vermögen so wie über dessen Fructus den Erben als wahren Eigenthümern Rechnung ablegen muß. Entscheidend sind die Argumente, die der gelehrte Verfasser mit allseitiger Kenntniß der einschlagenden Gesetze und mit einer dem Vertheidiger der Rechte bedürftiger Erben wohl anstehenden Freimüthigkeit wider den Erwerb durch Verjährung entwickelt, und welche sich um Thatsachen drehen, welche die Gesetzgebung unter die Merkmale des arglistig errungenen Besitzthums zählt. Unbefangene Juristen sind der Ueberzeugung, daß kein gesetzlicher Fall zur Begründung des Erbrechts des Fiscus vorhanden ist, und daß dieser für allen, den Metzger-Weibnom'schen Erben — entweder als Testaments- oder Intestaterben — durch seine Usurpation entstandenen Schaden, insbesondere für alle Nutzungen und zwar nicht blos für die wirklich bezogenen, sondern auch für die, welche hätten bezogen werden sollen und können, wie hoch sich auch der Betrag des Ganzen belaufen möge, haften müsse. Es ist auch zu erwarten, daß die Gerichtshöfe des Königreichs bei ihren mit Unabhängigkeit und Gerechtigkeitsliebe gepaarten hohen Einsichten dahin entscheiden werden, falls die kgl. niederländische Regierung es nicht noch vorziehen sollte, auf einem anderen als dem strengen Rechtswege, den auswärtigen Erbschafts-Reclamanten Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 9. Oktober.

Der Finanzminister, Hr. Passy, soll einige Gesetzanträge vorbereiten: 1) den wichtigsten, die Rentenherabsetzung betreffend; 2) über die Civilpensionen; endlich 3) hinsichtlich des Budgets, welches anderthalbjährig berechnet werden soll, wonach es also mit dem 1. Juli anzufangen hätte. — Die von Herrn Dufaure eingesetzte Commission zur Untersuchung aller auf die Eisenbahnen bezüglichen Fragen, hat den Gang ihrer Arbeiten geordnet. Sie wird zuerst prüfen, ob der Staat die Kosten übernehmen, oder die Gesellschaften blos unterstützen solle, dann, wie die Gesellschaften zu bilden, was für Modificationen in dem Expropriations-Gesetze zu treffen, und wie die Gesellschaften zu belasten seien.

†† Paris, 9. Okt. Das Ministerium scheint wichtige Depeschen aus dem Orient, wie es heißt, von Admiral Roussin und Admiral Lalande zugleich erhalten zu haben. Seit vorgestern sind jeden Tag mehrere Ministerconseils gehalten worden und Couriere nach verschiedenen Richtungen abgegangen. Was auch der eigentliche Inhalt dieser Depeschen sein mag, der sehr geheim gehalten wird, so viel scheint gewiß, daß das Verhältniß zu England wieder besser sich gestaltet hat, trotz Hrn. von Brunnow's Mission. Frankreich wird bei seinen weiteren Schritten im Oriente mit seinem Nachbarn jenseits des Canals in Einklang sein, und dabei auch und zwar vorzugsweise, Oesterreich auf seiner Seite haben, das in der letzteren Zeit sich ganz zu ihm hingeneigt hat, in der richtigen Erkenntniß, daß kein anderer Weg zu dem gewünschten Ziele der Pacification des Orients durch sich selbst ohne thätliche Einmischung irgend einer andern Macht, besonders Rußlands, führen kann. Die französische und englische Escadre lagen nach Privatbriefen aus Tenedos vom 18. noch vor der Dardanellenmündung vor Anker. Die französische Flotte daselbst ist jetzt eine imposante Streitmacht, welche bei jedem Wechsel der Dinge mit Kraft und Energie auftreten kann. Die Fregatte „Amazone", welche der Admiral Roussin nach Marseille zurückführen sollte, hat Gegenbefehl erhalten, weil man die Flotte in keiner Beziehung jetzt schwächen will. Hr. v. Pontois, der neue Botschafter bei der Pforte, kam in der Nacht vom 2. auf den 3. d. zu Marseille an, und bestieg dort sogleich das für ihn schon bereit liegende Dampfschiff, welches auch sofort unter Segel ging. — Ein anderer Frankreich unmittelbar berührender Streithandel mit Buenos Ayres soll demnächst ebenfalls seine, wahrscheinlich durch Anwendung von Waffengewalt herbeizuführende Lösung erhalten. Schon über ein Jahr ist nun der Hafen von Buenos Ayres durch die Flottille des Admirals Leblanc blokirt, um Genugthuung für die Beleidigungen und groben Mißhandlungen zu erlangen, denen mehrere Franzosen in jener Republik, seit der blutdürstige Rosas die Zügel der Gewalt in Händen hat, erlitten haben. Obgleich die Blokade in der letzten Zeit mit äußerster Strenge gehandhabt worden war, so war es doch nicht gelungen, die verlangte Genugthuung zu erhalten, und wie es scheint, war der englische Consul zu Buenos Ayres, Hr. Mandeville, keineswegs parteilos geblieben, sondern hatte den Gouverneur Rosas bis jetzt fortwährend mit Illusionen und Hoffnungen auf eine Dazwischenkunft der Engländer in dieser Differenz zu seinen Gunsten hingehalten, und dadurch denselben in seinem hartnäckigen Widerstande bestärkt. Auch soll er neuerlich versucht haben, zwischen Rosas u. Don Foructuoso Rivera, dem Häuptern Frankreichs und Chef der Föderalistenpartei, eine Aussöhnung und Allianz zu stiften. Ob derselbe hierin auf eigene Hand, oder in Folge geheimer Instructionen von London aus, wo man dem wachsenden Einfluß Frankreichs zur See mit sehr scherem Auge betrachtet, gehandelt hat, ist hier nicht zu erörtern. Die Thatsache ist jedoch eben so gewiß als auffallend, und um nun der Sache nicht mehr länger unentschieden zu lassen, wird demnächst Admiral Dupotet mit einem kleinen Geschwader von Brest auslaufen, um die Flotte des Admiral Leblanc, der abberufen ist, zu verstärken, den Oberbefehl darüber zu übernehmen, dann kräftig aufzutreten, und so dem Gouverneur jede fernere Täuschung über seine Lage unmöglich zu machen. Das Ministerium scheint überhaupt in allen Beziehungen nach Außen eine entschiedenere Haltung annehmen zu wollen, was ihm denn auch selbst von Seite der Linken und ihrer äußersten Nuance einige Lobsprüche — eine seltene Sache von Seite der Oppositionspresse — eingetragen hat. — Der spanische Infant Don Sebastian soll seine Pässe nach Neapel nur gegen das ausdrückliche feierliche Versprechen, nicht weiter in die Angelegenheiten Spaniens sich einmischen, noch irgend je wieder dahin zurückkehren zu wollen, außer mit Bewilligung der Regierung zu Madrid, erhalten haben. Mit Don Carlos wird es nicht so leicht gehen, da er unter der Inspiration der Prinzessin von Beira stehend, sich schwerlich dazu verstehen wird, ein derartiges Versprechen zu geben. Aber eben so schwer wird es halten, von der Madrider Regierung die Rückgabe seiner confiscirten Güter, so wie die Festsetzung einer Jahrespension zu erlangen. Denn obgleich vorzüglich Oesterreich die Erfüllung dieser beiden Punkte als erste Bedingung für die Anerkennung der Königin Isabella aufstellt, so möchte schwerlich irgend ein Ministerium sich in Madrid finden lassen, welches dem Cortes einen solchen Vorschlag zu machen wagen möchte. Trotz dem, daß die Sache des Prätendenten jedem, der gesunde Augen hat, als verloren erscheinen muß, bringt die „Gazette de France" in ihrem legitimistischen Feuereifer heute einen Artikel mit der pomphaften Ueberschrift: „Carl V. der einzig mögliche König von Spanien", in welchem sie aber selbst zugesteht, daß die Sache ohne Cortes, von denen aber der Prätendent nie etwas wissen wollte, sich nicht machen ließe. Dieses Zugeständniß ist ihr wohl nur entwischt, ohne daß sie es wollte. „Wenn Don Carlos sagt sie, gleichwie er die Erhaltung der Fueros versprach, wahre Cortes versprächte — die jetzigen Cortes bezeichnet die Gazette als eine Fiction, als eine Lüge —, so würde augenblicklich die Restauration fertig sein. So groß sei das Vertrauen der Spanier auf das Wort des Don Carlos; ein Wort von ihm, so lange er in Navarra war, wäre mehr gewesen als 100,000 Mann," meint sie. Daß er aber dieses Wort nicht aussprach, nicht aussprechen wollte, daß er dies in den fünf Jahren unausgesetzten Blutvergießens nicht that und lieber, nur um seinem Streben nach absoluter Willkühr ganz sich zu ergeben, Land und Leute dahinopferte, daß ist eben der härteste Vorwurf, den ihm die Gazette, wenn sie es auch doch nur indirect gethan, nur hätte machen können. Und gesetzt er hätte dieses Wort ausgesprochen, würde dasselbe nach den traurigen Erfahrungen, welche Spanien seit vielen Jahren über Don Carlos notorisch gemacht hat, von solcher Zauberkraft gewesen sein, um plötzlich alle Herzen, alles Vertrauen von der andern Seite ab, und ihm zuzuwenden. Es ist wenigstens sehr unwahrscheinlich.

Spanien.

Δ Paris, 9. Okt. Der Courier aus Spanien ist heute wieder ausgeblieben. Schon einige Male wurde das Briefbefördern in der Gegend von Saragossa von carlistischen Streifbanden weggenommen, und die Briefe verbrannt. Zu Bayonne soll nach einem legitimistischen Blatte das Gerücht verbreitet gewesen sein, Maroto werde zum Generalcommandanten der baskischen Provinzen ernannt werden, was aber sehr unwahrscheinlich klingt. Espartero muß jetzt nach Aragonien auf dem Marsche sein, wo er mit Odonnell combiniren agiren will. Die Truppenzahl, welche er mit sich führt, soll 20,000 nicht übersteigen. Die Horden Cabreras dringen nach Briefen aus Cuenca, Huete und Azuade fortwährend Greuel aller Art; es ist hohe Zeit, daß ihrem Unwesen ein Ende gemacht wird. — Am 1. Okt. waren endlich 120 Deputirte in Madrid versammelt, es fehlten also nur noch 2 zur beschlußfähigen Zahl. Es wird immer wahrscheinlicher, daß die Fueros vollständig bewilligt werden. Auch von Bilbao aus ist eine Adresse mit 1000 Unterschriften,

---

beschworen werden. — Eine neue Pause. Dann sprach sie: Ich glaube, man hat mich über die Nothwendigkeit meines Hierseins getäuscht. Ich weiß von dem Gange dieser Untersuchung wenig, aber Personen, die sich für wohlunterrichtet ausgaben, sagten mir von einem Verdachte gegen ein unschuldiges, wehrloses Geschöpf, welches ich zu rechtfertigen mich berufen fühlte. Hievon ist nun, wie ich höre, gar nicht die Rede; ich kann für mein längeres Verweilen keinen Grund absehen.

Der Richter war, wie er in einer Note des Protocolls selbst bekennt, in einiger Verlegenheit, wie er den Verhandlungen Fortgang verschaffen solle, ohne die eigentliche Tendenz seines Verhörs voreilig preiszugeben. Er hielt sich an die letzten Worte Albertinens und fragte:

Wer ist die Person, von welcher Sie reden?

Albertine zögerte mit der Antwort und sah die Mutter an. Die Oberstin nahm das Wort. Wir haben keinen Grund, mit dem zurückzuhalten, was wir nur aus dritter Hand erfuhren. Der Baron Ferdinand von Preussach ist der Gewährsmann, und die Person, welche er uns als verdächtig bezeichnete, ist eine Demoiselle Rauch, die Tochter des reformirten Geistlichen in Blumenrode. Von den Gründen des Verdaches wissen wir nichts.

Ist es das? — wandte sich der Richter zu Albertinen. — Also die Demoiselle Rauch wollten Sie von einem Verdachte reinigen?

Ja — sagte Albertine — wofern nämlich ein Verdacht wirklich obwaltete, dessen Möglichkeit ich indeß nicht begreife.

Und worauf gründen Sie diese Meinung der Unmöglichkeit?

Ich weiß gewiß, daß Demoiselle Rauch meinen verstorbenen Gemahl nie gekannt, ja nie gesehen hat.

Das war dem Richter ein erwünschter Anknüpfungspunkt für die weitere Verhandlung. Er ließ den Verdacht weislich unberührt und erbat sich nur bestimmtere Belege über die letzte, entschiedene Behauptung, daß Adelheid Rauch den verstorbenen Baron Preussach nie gekannt habe. Im Verlauf des Gesprächs ließ er, wie beiläufig, die Frage fallen:

Wann Frau von Preussach ihren seligen Gemahl zuletzt gesehen und gesprochen?

Albertine war etwas überrascht, doch besonnen und mit Würde antwortete sie:

Nach dem Willen meiner Aeltern durfte ich Herrn von Preussach seit unserer Ehescheidung weder sehen noch sprechen.

Und diesem älterlichen Willen sind Sie ohne Ausnahme nachgekommen?

Ausnahmen hätten nur meine Aeltern gestatten können; und nur diesen glaubte ich und glaube ich noch jetzt darüber Rechenschaft schuldig zu sein!

Die Oberstin erhob sich und sprach sehr entschieden die Bitte um Beendigung des Verhörs aus. Was Albertine zu bezeugen gehabt habe, sei ausgesprochen; das blumenroder Haus werde dieses Zeugniß bestätigen können; wünsche das Gericht noch andere Auskünfte von der Tochter, so werde man vor der Heimreise, die sich durch Besuche in der Nachbarschaft wohl um einige Tage verzögern dürfte, gerne zu Diensten stehen.

Der Richter mußte gewähren.

Noch am nämlichen Tage kam das Resultat der Verhandlung zum Vortrag in der Rathskammer des Gerichts. Man beschloß eine neue Vorladung der Beschuldigten; sie sollte mit Glimpf, aber mit aller Bestimmtheit über ihre Erlebnisse am 24. August verhört, zugleich sollten der Schweizerbursche und die Badersleute von Schlingen nebst dem Nachbar vorberufen werden.

Man wollte ihnen die Frau von Preussach, ihr selbst unmerklich, zeigen; erkannten sie die Dame vom 24. August in ihr, so sollte eine förmliche Confrontation veranlaßt und dann, nach Umständen, durch Erlaß des vorläufigen Arrestbefehls der Abreise der Beschuldigten Einhalt gethan werden.

Forts. f.

welche ebenfalls vollständige Anerkennung derselben verlangt, an die Cortes ergangen. Die spanischen Minister wollen die Frage zu einer Cabinetsfrage machen, wenn die Deputirtenkammer nicht willig sich zeigt, soll sie aufgelöst werden. Die Bewilligung einer allgemeinen Amnestie findet allgemeinen Beifall, selbst der „Correo Nacional" nennt dieselbe eine weise und heilsame Maßregel, klagt aber über die Verzögerung, welche die Sache durch die Deputirtenkammer erleidet. Man hofft, daß auch von dieser Seite bald jedes weitere Hinderniß beseitigt sein werde.

Rußland und Polen.

* Der „Commerce", so wie mehrere legitimistische Blätter haben in der letzteren Zeit häufig Artikel gebracht, welche auf die immer offener hervortretende Hinneigung des Kaisers Nikolaus zu den Napoleoniden hinweisen, um daraus zu beweisen, wie wenig Sympathie die jetzt in Frankreich den Thron einnehmende Dynastie bei dem Selbstherrscher Rußlands finde, und wie gefährlich, früher oder später, diese Annäherung der Familie Romanoff und Bonaparte für die Stabilität dieser Dynastie werden könne. Der „Commerce" bringt nun wieder ein Schreiben aus Moskau vom 16., dessen Inhalt im Wesentlichen folgender ist: Am 17. wollte der Kaiser von Moskau nach Petersburg zurückreisen, um dort die letzte Hand an eine, mit Ausschluß Frankreichs, mit England abzuschließende Offensiv- und Defensivallianz zu legen. Der Großfürst Thronfolger und der Herzog von Leuchtenberg kamen nicht von seiner Seite. Bei der Ankunft zu Moskau wurde er von dem Generalgouverneur Fürsten Galizyn beglückwünscht; bei der Erwiderung auf die Rede desselben nahm der Kaiser den Herzog von Leuchtenberg an der Hand, und sprach: „Ich komme mit dem Sohne des Adoptivsohns Napoleons des Großen!" Dann zu dem neben dem Fürsten Galizyn befindlichen General Kleinmichel sich wendend, hätte er hinzugefügt: „Die Bonaparte und die Romanoff's werden sich wohl verstehen, beider großes Ziel ist der Ruhm und die Größe ihres Vaterlandes." Es soll Absicht des Kaisers sein, die Prinzessin Olga mit dem Prinzen Louis Napoleon zu verehelichen (!), und wenn diese beiden keine Neigung für einander hätten, mit einem der Söhne Lucian Bonapartes. Dieses Anschließen des Kaisers an die Napoleoniden werde zwar von dem Militäradel mit günstigen Augen angesehen, um so weniger aber von der eigentlichen altrussischen Aristokratie, deren Hauptsitz in Moskau ist. — Wir lassen die Aechtheit dieser Mittheilungen dahin gestellt, obgleich wir nicht umhin können, zu bemerken, daß seit einiger Zeit der „Commerce" einen gut unterrichteten Berichterstatter über Rußlands innere Verhältnisse zu haben scheint.

Moskau, 23. Sept. Ein Schauspiel wie jenes, das uns gestern die feierliche Grundsteinlegung des Klosters zum Erlöser darbot, dürfte sich schwerlich in irgend einer andern Stadt darbieten. Zwischen den langen Reihen der auf dem Durchmarsche von Borodino hier anwesenden Petersburger Garden und mehreren Abtheilungen Cavallerie bewegte sich die feierliche Procession, eröffnet von den Studirenden und dem Lehrkörper der hiesigen Universität, denen sich die höheren Beamten aller hiesigen Dikasterien und die Vorstände der Gilden mit ihren reichen Fahnen anschlossen. Die gesammte höhere und niedere Geistlichkeit der Stadt schritt dem Metropolitan voran, den die höchsten Würdenträger der hiesigen Kirchen umgaben, die kostbarsten Reliquien des Kremls tragend, unter denen besonders die zwei Muttergottesbilder mit ihrem Reichthum an großen und kostbaren Edelsteinen von blendender Pracht und seltenem Werthe sind. Unmittelbar neben dem Metropolitan ritt der Kaiser mit den hier anwesenden Prinzen und der ganzen Generalität bis zu der Stelle unterhalb des Kremls an der steinernen Brücke, wo die feierliche Grundsteinlegung des Klosters zum Erlöser, dessen Kirche eine der größten der Welt und in zehn Jahren schon vollendet werden soll, erfolgte, und dessen Bau, ein Gelübde des Kaisers Alexander, bereits mit einem beträchtlichen Geldaufwand an einer anderen Stelle begonnen hatte, wegen Mangels eines soliden Baugrundes aber an den gegenwärtigen Platz verlegt wurde. Von der Wohnung des Kaisers bis zu dem Platze der Grundsteinlegung bildeten die zahlreichen Truppen und die dieselben umlagernde Menge von Hunderttausenden der hiesigen bunten Bevölkerung, welche sich zum Theil auch auf den Dächern der Häuser aufgestellt hatte, einen Rahmen, eben so interessant als das Bild selbst, welches die eigentliche Procession gewährte. Die während des Tages in der ganzen Stadt herrschende festliche Aufregung dauerte bis tief in die Nacht, wo alle Straßen in einer bunten Beleuchtung prangten, und besonders die mit Tausenden von Lampen bedeckten Gerüste des Kremls und des Alexandergartens einen magischen Anblick gewährten. Der Kaiser durchfuhr im einfachen Wagen an der Seite des Herzogs von Leuchtenberg einen großen Theil der beleuchteten Straßen. — Heute Mittag wurden in der Riesenhalle des Exercierhauses an 60 Tischen, jeder zu 64 Gedecken, die Petersburger Garden mit einem Mittagsmahle, dem es auch an Rheinwein und Champagner nicht gebrach, bewirthet, und in der Mitte dieses in seiner Art einzigen Locals ward auf einer Estrade an sechs großen Tafeln ein Gabelfrühstück für den Kaiser, die Generalität und die vielen hier anwesenden ausgezeichneten Fremden servirt. Einen würdigen Beschluß dieser und der frühern Festlichkeiten bildete aber der Ball, welcher heute Abend vom hiesigen Adel dem Kaiser gegeben wurde, und wo die dazu geladenen Militärs, Beamten, Kaufleute, sowie alle distinguirten Fremden eine Gesellschaft von mehr als 4000 Personen ausmachten, neben den glänzenden und meist durch den kostbarsten Schmuck erhöhten Toiletten der Damen, wo es auch an den so malerischen asiatischen Trachten nicht fehlte, eine Vereinigung von fast allen europäischen Uniformen und Ordensdecorationen bildend. Der mit den russischen und fremden Prinzen anwesende Kaiser war fortwährend in dem bunten Gewimmel zu erblicken, sich ganz der heiteren Unterhaltung hingebend, und es gewährte einen ganz eigenen Anblick, in den Reihen der Tanzenden neben dem glänzenden russischen Uniformen den einfachen schwarzen Frack und die Nationaltrachten der vielen anwesenden Fürsten aus den asiatischen Provinzen des Reichs sich bewegen zu sehen.

Warschau, 5. Oktober. Der Großfürst-Thronfolger wird hier erwartet und soll am 8. oder 9. Okt. eintreffen. Es ist Alles zu seinem Empfang in Bereitschaft gesetzt und der Palast Lazienky für ihn eingerichtet worden. Die Teiche, die dieses Schloß umgeben, hat man mit frischem Wasser füllen, die Anlagen im Park verschönern und den anmuthigen Wohnsitz mit Blumenbeeten umgeben lassen. Die Damen, welche zum Besten der Armen und Ueberschwemmten dramatische Vorstellung zu geben im Begriff waren, haben dieselben bis zur Ankunft des Großfürsten ausgesetzt. Auch eine Ausstellung der Erzeugnisse hiesigen Kunst- und Gewerbefleißes ist in aller Eile veranstaltet worden und sehr reichlich ausgefallen. (L. A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 25. Sept. im „Oesterr. Beob." melden: „Vorgestern wurde der k. k. Generalmajor von Heß, in Begleitung des k. k. Oberstlieutenants Grafen Victor Zichy-Ferraris, von dem k. k. Internuntius Freiherrn von Stürmer bei der hohen Pforte eingeführt, wo er dem Großwesir Chosrew Mehemed Pascha einen Besuch abstattete, wobei auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, zugegen war. Heute hatte General von Heß, in einer im Serail zu Beilerbei Statt gefundenen Audienz die Ehre, dem Sultan Abdul Medschid das Glückwünschungsschreiben des Kaisers zu überreichen und die mündliche Versicherung von der Fortdauer derselben freundschaftlichen Gesinnungen, welche der Kaiser für den verstorbenen Sultan Mahmud gehegt, beizufügen, worauf der Sultan seine Erkenntlichkeit für den durch die Sendung des Generals von Heß ihm von dem Kaiser gegebenen Beweis freundnachbarlicher Rücksicht ausdrückte. Bei diesem Anlasse hatte der Freiherr von Stürmer die Ehre, den Grafen Victor Zichy-Ferraris dem Sultan vorzustellen, welcher sich bei demselben nach dem Befinden des Herrn Fürsten von Metternich erkundigte und seine Freude über die bereits erfolgte Wiederherstellung desselben an den Tag legte. Der Sultan verlieh bei diesem Anlasse dem Generalmajor von Heß sowohl als dem Oberstlieutenant Grafen Zichy als einen besondern Beweis seines Wohlwollens den ottomanischen Orden Nischani Iftihar. Nach der Audienz wurden auf Befehl des Sultans dem Herrn General sämmtliche Gemächer des Serails von Beilerbei gezeigt. — Es sind abermals wichtige Veränderungen in den Staatsämtern vorgefallen. Der vor kurzem des Postens eines Finanzministers enthobene Müschir Rasiz Pascha ist an Emin Paschas Stelle zum Statthalter von Adrianopel, und Akif Pascha, ehemaliger Minister des Innern, zum Gouverneur von Nicomedien und Bolu, dann der ehemalige Basch-Vekil-Muavini (Gehülfe des Premierministers) Mustapha Kleni Bey zum Muhassil von Brussa ernannt worden. Nuri Effendi, Staatsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, ist zum Gesandten in Paris ernannt und seine Stelle dem dermaligen Botschafter am kais. österreichischen Hofe, Rifaat Bei, verliehen worden. Bis zur Ankunft dieses letztern ist der Beylikdschi Schekib Effendi mit dessen Amtsverrichtungen provisorisch beauftragt. Am 20. d. M. trat der Sure-Emini mit den vom Großherrn für das Grab des Propheten bestimmten Geschenken und der Pilgerkarawane seine Reise nach Mekka an. Diese Geschenke wurden wie gewöhnlich auf einem großherrlichen Dampfboote nach Scutari gebracht, wo der Sultan mit einigen Großwürdenträgern, nach verrichteten Freitagsgebete, der Feierlichkeit des Aufbruches beiwohnte. — In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. brach am Bosporus zwischen Tschiragan und Beschiktasch Feuer aus, wurde jedoch bald gelöscht, so daß nur wenige Häuser abbrannten. Am 24. d. M. begab sich der Sultan in das Telke der Mewlewis zu Pera und von da nach Tophana, wo er in der neuerbauten Dampf-Stückbohrerei dem Bohren einer Kanone beiwohnte. Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 11. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 63 B., — 60 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 86 — B. — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 101 1/2 B., 101 1/8 G.

Frankfurter Kurse v. 10. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/8 dito 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, dito 3 pCt. Br. 79 3/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1833. 100 fl. Loose b Rothsch. Br. —, G. 100 1/2. Part.-Loose dito 4 pCt. Br. 150 1/2, G. —. 500 fl. Loose dito Br. —, G. 136 5/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 7/8. G. —, dito 4 1/2 pCt. Br. 101 3/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 60 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —, Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 262 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 3/8, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 88 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 62 3/16. Span. Actien ex C. 5 pCt. Br. — G. 14 1/2. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Rtl. Br. — G. 68 1/2. dito à 500 fl. Br. —, G. 75 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 10. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 48. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'der 16. 30. Gold al Marco Pf. 310. Landthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Amsterdam, 8. Okt. Integr 52 15/16; 5 0/0 Cert. 101 1/8; Kanz. 25 1/2; 4 1/2 0/0 Span. 94 3/4; 3 1/2 0/0 79 1/4; Anl. 20 13/16; russ. Inscr. 98 —; 5 0/0 ütr. Cert. 103 1/4.

London, 7. Okt. Cenjols 90 5/8 3/8, Schatzbills 4, Bank-Stock —, Ind. Bons 1, Span. Act. 30 1/8 3/8, Diff. 14 1/8 3/8, Pass. 7 5/8 7/8, Portug. 5 0/0 36 36 1/2, 3 0/0 24 1/2 25, — Holländ. 5 0/0 100 3/4, 101 1/4, 2 1/2 0/0 53 3/4 54, Belg. 102 1/2 103, — Oestr. — Columb 32 1/2 3/4, Mexikan. 32 1/4 3/4, Peruv. 38 39, Brasil. 73 74.

Pariser Börse vom 8. Okt. 5pCt. 110 65 — 4½Ct. 81 50 — Neapol. 102 40. 5pCt. Span. 31 1/8. — Pass. 7 7/8. 3pCt. Portug. 25 —. Actien der Bank von Frankreich 2810. — St. Germain Eisenbahn 557 50. — Versailles, rechtes Ufer 522 50. — Linkes Ufer 302 50. Havre 990 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 310 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 8. Okt. 5pCt. 110. 70. 4½Ct. 81. 55. Span. — —.

Redakteur: Dr. Haller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Des Bauinspektor W. G. Bleichrodt theoretisch-praktische Abhandlung über die Ursachen der

Feuchtigkeit in den Gebäuden,

über Schwamm, Salpeterfraß und Angabe der Mittel, diese Uebel aus den Gebäuden zu entfernen. Nebst Notizen und gesammelten Erfahrungen über d[ie] zweckmäßigste Construction der [Ver]meidung des üblen Geruchs, so wie über den Bau der Schornsteine, Oefen und Feuerungsanlagen, überhaupt zur möglichen Abführung des Rauchs. Mit 4 Abbild. 2te verb. Aufl. 8. 54 kr.

Feuchtigkeit, übler Geruch und Rauch sind drei Uebel, die man sowohl in Prachtgebäuden, als dürftigen Wohnungen oft genug vergebens bekämpft. Daß vorliegende Schrift dagegen sehr praktische Rathschläge enthalten muß, geht nicht nur daraus hervor, daß sie in den ersten Auflagen sehr schnell vergriffen wurde, sondern daß beweisen auch die sehr günstigen Recensionen derselben in der Jen. Leipz. 1826. Nr. 25. u. in der Leipz. Litztg. 1827. Nr. 114. Diese dritte Auflage, obgleich so stark, als die erste u. nur um 1/3 im Preise erhöht, ist wieder mit so vielen spätern Erfahrungen und wichtigen Zusätzen vermehrt, daß sie dieses Lobes noch würdiger ist.

Ein nicht weit von Bamberg liegendes sehr schönes Gut, worauf auch Braugerechtigkeit ruht, ist unter sehr vortheilhaften Bedingnissen zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Auskunft gibt auf freie Briefe das

Commissions-Bureau von
J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Leischner, C. F., die Zauberkunst aller Zeiten und Nationen namentlich des ägyptischen Alterthums und des neunzehnten Jahrhunderts. 8te unveränderte Aufl. Mit 1 Titelk. und 111 Abbildungen. 12. Weimar. geheftet. 1 fl. 21 kr.

Schmidt, C. H. Dr., der vollständige Feuerzeugpraktikant, oder umfassende Beschreibung aller bekannten Feuerzeugapparate, so wie auch der Gewinnung, Darstellung und Fabrikation der dazu erforderlichen Zündstoffe und anderer Requisiten. Nebst 11 lithogr. Tafeln. 8. Weimar. geh. 54 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Anstalt zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei den nächsten Postämtern mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des Unterhaltungsblattes BUTTERFLY ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber in I. Bayern 10 fl. 7 kr., in II. 11 fl. 7 kr., in III. 12 fl. 7 kr., in IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden in I. Bayern 5 fl. 4 kr., in II. 5 fl. 30 kr., in III. 6 fl. 6 kr., in IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 288. Bamberg, Dienstag den 15. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. — Portugal. (Brief aus Lissabon.) — Italien. — Serbien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 12. Okt. Ein herrlicher Herbsttag begünstigt das Fest, welches in diesem Augenblick ganz München auf den Beinen erhält. Alle Straßen, die zur Residenz führen, so wie der Maximiliansplatz und die Ludwigsstraße, wogen von einer unübersehbaren Menschenmasse, welche des Augenblicks harret, wo der König mit den Prinzen des Hauses erscheinen wird. Gestern fuhr die Königin, begleitet von dem Kronprinzen und dem Erbprinzen von Hessen, nach Nymphenburg. Die neuen Gemälde an der rothen Wand im Portiens des Postgebäudes sind seit gestern enthüllt. Sie bestehen, sechs an der Zahl, in Gruppen von Pferden mit ihren Bändigern, alle in den lebhaftesten Farben gemalt.

Königreich Sachsen. — Chemnitz, 6. Okt. Seit einiger Zeit scheint über unserm Fabrikwesen ein sehr günstiger Stern zu walten. Mehrere Fabrik-Unternehmer haben sich als insolvent gezeigt, und wenn dies auch nicht von der sächsischen Baumwollen-Actien-Gesellschaft mit Bestimmtheit behauptet werden kann, so ist doch kaum zu hoffen, daß der angekündigten Anzahlung von 10pCt. auf die Actien derselben, zur Liquidation des Geschäfts, mehrere folgen werden. Die Maschinen-Bau-Gesellschaft läßt in ihren, in unserer Nähe befindlichen Werkstätten mit großer Thätigkeit arbeiten, und wird im nächsten Monate zwei von der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft bestellte Locomotive abliefern, wodurch, falls diese gut und tüchtig ausfallen, das Bestehen jenes Actien-Vereins gesichert sein wird. — Nach Vollendung der Vorarbeiten wegen der Erzgebirgischen Eisenbahn ist zwar die Ausführung des ganzen Plans etwas länger, als gut ist, verschoben worden, doch können wir versichern, daß dieselbe nicht aufgehoben ist, sondern im nächsten Frühjahre mit Energie betrieben werden wird. (Pr. Stä.)

Preussen. — † Berlin, 11. Sept. Der Erzbischof von Posen ist am 8. in der Festung Colberg, seinem jetzt ihm bestimmten Aufenthalt eingetroffen, und der Obhut des Commendanten übergeben worden, der ihn als Staatsgefangenen betrachtet und behandelt. Dies ist das vorläufige Ende des kurzen Drama's. Man begreift es wohl, warum Herr von Dunin sich nach Posen begab obgleich, er die Folgen Schritt vor Schritt vorhersehen konnte. Die Antwort, welche er den Behörden ertheilte, daß dort einzig und allein der Platz sei, wohin er seinen heiligen Pflichten nach gehöre, und er keinen Grund sehe und erkenne, weßhalb er länger in Berlin verweilen solle, ist die strenge Consequenz seines ganzen Verfahrens und dem Geiste seiner fortgesetzten Protestation gegen jede weltliche Einmischung und Verantwortlichkeit, völlig angemessen. Er hatte Posen früher freiwillig verlassen, aber es kam darauf an, nur der äußersten Gewalt zu weichen, und diese Absicht ist vollkommen erreicht worden. Welche kühne Folgerungen der leichtsinnige und feurige Geist eines Theils des polnischen Adels an diese Flucht und überraschende Erscheinung des Erzbischofs, wie an die vorausgesetzte gewaltsame Fortführung desselben, zu knüpfen wagte, ist schwer zu ermitteln; jedenfalls aber war die Energie, mit welcher man diesmal handelte, überraschend und lähmend, und sicher von den wohlthätigsten Folgen. Eine Zögerung hätte keineswegs zwar einen Aufruhr, wohl aber Polenaufstände zur Folge haben können, die zu Excessen und thätigen Zurechtweisungen führen mußten. Die Umstände dazu waren günstig, da der Oberpräsident sich auf einer Revisionsreise in Rawicz befand und erst durch einen Courier herbeigerufen werden mußte; die oberste Militär-Behörde aber nicht sofort auf eigene Gefahr handeln konnte. Die schnelle Ankunft des Herrn Flottwell entschied jedoch im Verein mit der Zustimmung des Generals von Großmann die augenblickliche Verhaftung und Zurückführung nach Berlin, die in größter Eile und im Schutze der Nacht erfolgte. Daß Thüren erbrochen werden mußten, Herr von Dunin sich widerstrebend zum Wagen führen ließ und der Widerstand seiner Schwester bei aller Schonung nur mit Mühe gehindert wurde, gehört ganz zu dem schon früher gefaßten Plane, nicht freiwillig zu weichen. Die nächtliche Bewegung des Militärs hatte einige Haufen von Volk herbeigezogen und in einer nahen Kirche ward sogar die Nothglocke geläutet, doch schnell zum Schweigen gebracht. Die Umzingelung des Platzes, das Erbrechen der Thüren und die Entfernung des Gefangenen war jedoch das Werk einer Viertelstunde, und jede Spur der Demonstration verschwunden, ehe man in den nächsten Stadttheilen sie gewahr wurde. — Eine weitläufige Untersuchung hat nun über die Flucht und deren Beförderer begonnen; es ist jedoch vorauszusehen, daß diese keinen begründeten Anlaß zum rechtlichen Verfahren bieten kann, dem aller Boden einer Anklage mangelt. — Nicht wenige Freunde des Erzbischofs bedauern es, daß er, statt ruhig hier die Entwickelungen zu erwarten, welche der Widerstand des Capitels und andere Umstände näher führten, den Einflüsterungen einer extremen Partei folgte, und den Staat herausforderte, jede fernere Rücksicht aufzugeben. In der kleinen Festung am baltischen Meere ist Herr von Dunin, abgeschnitten von allen Verbindungen, der Vergessenheit weit näher, als hier, wo er als ein Erinnerungs- und Fragezeichen seiner Sache Leben gab und die Verlegenheit der weltlichen Macht erhöhte. Jetzt hat er dieser den Ausweg selbst gezeigt; allgemein glaubt man, daß Colberg wohl der Aufenthaltsort des Erzbischofs auf unbestimmte Zeit bleiben werde, ohne daß das eigentliche Urtheil in Kraft gesetzt wird.

Eine in diesen Tagen erschienene königliche Cabinets-Ordre ergänzt und wiederholt die wichtigen, bei Gelegenheit des letzten Avancements zur Oeffentlichkeit gebrachten Bestimmungen, nach welchen namentlich bei den Capitäns und Premierlieutenants nicht mehr das Dienstalter, sondern vorzüglich Fähigkeiten, Dienstfleiß und tadelsfreie Führung bei weiterer Beförderung berücksichtigt werden sollen. — Bei Gelegenheit der Einsetzung einer vierten Artillerie-Inspection, ist auch der mehrere Jahre interimistisch beim Kriegsministerium beschäftigt gewesene Generalmajor v. Scharnhorst (ein Sohn des berühmten, um die Kriegswissenschaft und um die damalige Armee sehr verdienten Scharnhorst) zum Inspector ernannt worden.

Belgien.

Brüssel, 8. Oct. Rußland hat die Etablissements des Hrn. Cockerill für 14 Millionen gekauft. Wir müssen indeß sagen, daß nicht alle Etablissements, sondern blos die Eisenfabrik und die Maschinen von Seraing gekauft sind. Man spricht von großen Vortheilen, welche den Erzeugnissen dieser Maschinen bei ihrer Einfuhr in Rußland bewilligt sind, und von dem schnellen Bau einer großen Anzahl Dampfschiffe. (Belg. Bl.)

Großbritannien.

London, 7. Oktober.

Am 30. Sept. erschien O'Connell in einer Volksversammlung zu

Feuilleton.

Geschichtskalender: 15. Oktober. Oesterreichs Toleranz-Edict, 1781.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Der Termin war festgesetzt. — Diese Verhandlung entschied Albertinens Schicksal. — Der ordentliche Richter, durch Krankheit behindert, hatte sich einen der jüngern Beisitzer des Gerichts substituirt, und der Vertreter griff die Sache mit dem stürmischen Eifer eines Anfängers an, der in rascher Enthüllung des verschleierten Factums ein glänzendes Probestück zu liefern trachtete.

Albertine erschien wieder in Begleitung der Mutter. Diese wurde aber gleich von vorn herein ersucht, in ein besonderes Zimmer abzutreten. Beide Damen waren befremdet über die Zumuthung; indeß — sie mußten sich fügen, da der Instruent sich auf das Gerichtsreglement berief.

Der junge Beamte begann, sobald er sich mit der Comparentin allein sah, mit der gemessenen Bitte um ganz genaue, wahrheitgemäße Rede und Antwort. Er brachte dann den fraglichen Tag zur Sprache und hielt Albertinen alle die Data vor, durch welche derselbe bemerkenswerth war: ein Samstag, der Tag der wöchentlichen Reunion in Hilgenberg, der Namenstag der Prinzessin. Albertine erinnerte sich dieser Data; von freien Stücken sagte sie, daß dies ihr letzter Besuch in Hilgenberg gewesen sei.

Der Instruent verlangte nun eine ausführliche Erzählung, was ihr an dem Tage, von früh bis spät, begegnet sei. — Albertine schwieg. — Sie schwieg auf wiederholtes Ermahnen — sie wurde immer ängstlicher und beklemmener, der Beamte immer dringender. — Er erwähnte, die Gräfin von Koß und ihre Töchter seien bereits verhört worden.

Albertine erblaßte. — Was bedeutet das Alles? — fragte sie mit ersterbender Stimme. Was hat das Verhör der Gräfin mit mir zu thun?

Die Gräfin von Koß — sagte der Richter — gibt an, daß Sie ihre Gesellschaft früh verließen und erst Abends zurückkehrten. Wo waren Sie in der Zwischenzeit?

Ich begreife den Sinn und Zweck dieser Fragen nicht!

Der Richter stellt seine Fragen kraft seines Amts. Er hat nur auf Antwort zu dringen. Sie sind dieselbe Ihrer eignen Rechtfertigung schuldig!

Albertine stand von ihrem Sitze auf. Rechtfertigung? — sprach sie. — Also um mich zu rechtfertigen; steh ich hier? Gott im Himmel, wessen denn klagt man mich an? Wer ist mein Ankläger?

Von einer Anklage ist noch nicht die Rede! war des Richters Erwiderung. Aber Antwort habe ich zu fodern; ich wiederhole die Frage, im Namen des Königs: wo waren Sie in jener Zwischenzeit?

Mit feierlicher Würde trat Albertine vor den Beamten hin. Sie mahnen mich an den König! Wohl! wissen Sie, für diesen König hat mein Vater gebluet, sind meine Brüder den Heldentod gestorben. Ich weiß, was ich dem Namen des Königs schuldig bin. Man hat mich losgerissen von Denen, die meine natürlichen Beschützer sind; man dringt in mich mit Fragen, deren Zweck ich nicht fassen, die ich nicht beantworten kann. Wohlan! ich will keine Antwort erlügen; solcher Frevel ist unter meiner Würde. Aber — schweigen darf und werde ich. Fortan wird mein Mund stumm bleiben und keine Erdenmacht wird ihn entsiegeln. Handeln Sie nun nach Ihrem Gesetz. Dies ist mein letztes Wort.

Killarney, in der Irischen Grafschaft Kerry. Er drang darin vornehmlich auf eifrige Beförderung der Wähler-Registrirung. „Meine Absicht, sagte er, indem ich einen Verein zu diesem Zwecke stiftete, war, die möglichste Ausdehnung des Wahlrechts herbeizuführen. (Hört!) Mein Wunsch ist, daß Ihr Alle stimmfähig werdet (lauter Beifall), und ich hoffe, den Tag zu erleben, da dieser Wunsch erfüllt sein wird (Beifall), Euer eigener Fehler ist es, wenn er nicht in Erfüllung geht. (Hört! Hört!) Die, welche das Wahlrecht haben, sollen zu denen gehen, die es nicht haben, um sie zu treiben. Jeder thue seine Pflicht bei der Registrirung, und er kann sagen, daß er in seinem Theile dazu beiträgt, eine Regierung, die wahrhaft geneigt ist, dem englischen Volke Gutes zu thun, im Amt zu erhalten. (Hört! Hört! Beifall.) Fünf Monarchen aus dem Hause Braunschweig waren auf dem Throne, und die Lage des irischen Volkes wurde immerfort schlimmer. Wen haben wir jetzt auf dem Throne? (Beifall.) Wir haben ein so schönes kleines Mädchen, wie Euer Herzen es nur immer wünschen mögen. (Donnernder Beifall.) Sie läßt sich durch keinen Mann oder durch keine Parteileiten, welche ihre wackeren irischen Unterthanen mit Füßen treten wollen. (Lauter Beifall.) Sie ist die erste ihrer Familie auf dem Throne, welche geneigt ist, Irland Gerechtigkeit werden zu lassen. Drei Jubelrufe für unsere jugendliche, liebliche Königin: (Donnernder Jubelruf, die Damen auf den Galerien schwingen ihre Tücher.) Gegen die englischen Tories äußerte sich der Agitator unter Anderm in folgender Weise: „Ich bin entschlossen," sagte er, „dieser oligarchischen Gewalt in allen drei Königreichen mich zu widersetzen. Ich habe den Aufruf zu diesem Widerstande in England und Schottland, wie in Irland erhoben. Nie werde ich mein Haupt unter das schmähliche Joch irgend einer Aristokratie beugen, und jetzt will ich in Kerry von einem Ende bis zum andern rufen, und die Männer von Kerry werden diesen Ruf mit mir erheben: Nieder mit der Oligarchie und auf mit der Freiheit!" (Ungeheurer Beifall.)

Frankreich.

Paris, 9. Oktober.

Achill Murat, Bürger der vereinigten Staaten und mit einer Großnichte Washingtons vermählt, ist mit einem nordamerikanischen Passe in Paris angekommen. Sein Bruder, Lucian Murat, der sich von hier nach Florenz gewendet hatte, mußte das Großherzogthum Toskana, wo sein Aufenthalt kraft der bestehenden Verträge nicht geduldet werden kann, verlassen und hält sich jetzt in dem Herzogthume Lucca auf, in welchem der größere Theil seiner Güter liegt.

△ Paris, 9. Okt. Der Streit zwischen den zwei Fractionen der Linken, in Betreff der Wahlreform, dauert fort. Der „Siecle", das Organ des Hrn. Odilon Barrot und der dynastischen Linken, dann der „Courrier Français" bekämpfen fortwährend den Plan, welchen das Comitte mit den HH. Laffitte, Dupont (de l'Eure), Arago und Martin (von Straßburg) in gleichem Zwecke durchsetzen will. Dieser Zwiespalt ist ein schlimmes Omen für die Sache selbst: um die es sich handelt. Die Uebereinstimmung des Courrier Français mit dem Siecle erklärt sich daraus, daß Hr. Barrot auch an dem ersteren Blatte durch den Besitz einer bedeutenden Zahl von Aktien betheiligt ist. — Auch zwischen der Eisenbahngesellschaft für die Bahn nach Versailles (rechtes Ufer), welche bekanntlich ihre Verbindlichkeit so streng erfüllte und den Bahnbau ohne fremde Hilfe von irgend einer Seite zu Ende führte, und dem Minister der öffentlichen Arbeiten besteht Hader. Die Gesellschaft wollte nemlich die Fahrpreise herabsetzen, weil sie dies ihrem Interesse zusagend erachtete. Der Minister aber erblickte darin eine Verletzung der von der Gesellschaft bei der Ertheilung der Concession übernommenen Verpflichtungen, wie solche in dem sogenannten „cahier des charges" (Lastenbuch) verzeichnet sind, und hat nun die Gesellschaft genöthigt, einen von ihm festgesetzten Tarif anzunehmen, worüber sich diese hinter beklagt. Der Fehler wurde aber von vornherein schon gemacht, daß die Gesellschaft, wie alle andere, solche lästige, ihr die Hände bindende Bedingungen sich gefallen ließ, durch welche sie so zu sagen, nicht einmal Herr im eigenen Hause ist. Die andern Gesellschaften, welche allenfalls noch Eisenbahnbauplane hegen, können sich daraus eine nützliche Lehre schöpfen, welche hoffentlich auch die für das gesammte Eisenbahnwesen eben ernannte Regierungscommission, an deren Spitze Herr Dufaure steht, nicht unbenutzt vorüber gehen lassen wird. Entweder soll die Regierung die Sache der Eisenbahnen, die nun einmal so wichtig geworden ist, ganz zu der ihrigen machen, oder den Compagnien, so viel als nur immer thunlich, freie Hand lassen, nach ihrem Interesse, das von dem des großen Publikums unzertrennlich ist, zu handeln. Auf andere Weise, durch eine Art jedenfalls obliquer Bevormundung, dabei einzuwirken, kann nicht in ihrem Interesse, so wenig wie in dem der Allgemeinheit liegen; die traurige Folge eines solchen Verfahrens von Seite des Gouvernements hat sich leider schon zu sehr dadurch gezeigt, daß Frankreich bis jetzt in Bezug auf die Eisenbahnen hinter allen seinen Nachbarn weit zurückgeblieben ist, größere Bahnzüge gar nicht besitzt. Der vor Kurzem von seiner Reise nach dem Orient zurückgekehrte Graf Jaubert, als Deputirter der Coterie der Doctrinäre angehörend, ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten ebenfalls zum Mitglied der Eisenbahncommission ernannt worden. — Mit dem vorgestern hier erfolgten Tod des zum Erzbischof von Lyon ernannten Cardinals Isoard sind nun drei Cardinalshüte in Frankreich vacant geworden. Die Legitimisten hoffen, der Erzbischof von Paris und der von Toulouse, welcher bekanntlich die Herzogin von Orleans neulich bekehren wollte, werden dabei bedacht werden. — Die Getreidpreise sinken überall wieder, es war auch höchste Zeit. Neulich bei der Abfahrt des Hofes von Fontainebleau sollen, wenn man dem „National" glauben darf, Haufen von Arbeitern und Leuten aus der niedersten Volksklasse am Wege versammelt gewesen sein, und ihre Unzufriedenheit durch Murren und selbst laute Aeußerungen zu erkennen gegeben haben. Obgleich die Brodpreise jetzt wieder herabgesetzt werden, soll doch der Präfect der Seine, Graf von Rambuteau um auf alle Fälle Vorsicht zu treffen, in der gestrigen Sitzung des Municipal-Rathes einen Credit von 100,000 Franken verlangt haben, um nöthigenfalls den Armen Unterstützung gewähren zu können. Auch sucht man durch Vornahme von verschiedenen Arbeiten auf Kosten der Stadt denselben Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. — Aus mehreren Departements des Ostens und Südens, besonders aus Perpignan laufen Nachrichten von Ueberschwemmungen in Folge des heftigen Regens ein, der nun an die Stelle einer fast neunmonatlichen Trockenheit getreten ist. Dieselben haben mitunter nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet.

†‡ Paris, 10. Oktober. Der Ministerrath hält fortwährend häufige Berathungen im Hotel des Ministeriums des Auswärtigen, ohne daß der Schleier, welcher über den Anlaß und Gegenstand derselben gezogen ist, heute mehr gelüftet wäre, als bisher. Nur vage, unbestimmte Gerüchte circuliren über die neuesten officiellen Mittheilungen aus Konstantinopel und Alexandrien, welche jedenfalls von Wichtigkeit sein, und darauf Bezug haben müssen, da erst seit ihrem Eintreffen diese ungewöhnliche Bewegung und Regsamkeit im Cabinet begonnen hat. Man will wissen, die Berichte über den Gesundheitszustand Mehemed Ali's lauten sehr beunruhigend und ließen selbst für Erhaltung seines Lebens fürchten. Sein Tod in dem jetzigen Moment würde unfehlbar eine Katastrophe für den Orient herbeiführen, deren Folgen sich gar nicht berechnen lassen, um so weniger, wenn gegründet wäre, was man noch weiter hinzufügt. Ibrahim Pascha soll nemlich in der That eine Bewegung vorwärts von Maraich, wo er bisher gestanden, gegen Koniah und Konstantinopel gemacht, und der junge Sultan Abdul Medschid auf die Nachricht davon die Admirale Lalande und Stopford aufgefordert haben, mit ihren Flotten in die Dardanellen einzulaufen, und zu seinem und der Hauptstadt Schutz vor Konstantinopel sich vor Anker zu legen. Ob dieser Schritt des Sultans mit Wissen und Zustimmung des Hrn. v. Butenieff geschehen, und ob die Admirale wirklich der Aufforderung gefolgt, wird nicht gesagt. Außerdem heißt es auch, Ibrahim Pascha sei in offenem Zwiespalt mit Soliman Pascha (Selves), letzterer habe mehrfache Kränkungen von Ibrahim erfahren, und darüber seine Indignation unverhohlen zu erkennen gegeben, worauf Ibrahim, um sich desselben zu entledigen, ohne gerade viel Aufsehens zu machen, den Versuch gemacht habe, Soliman vergiften zu lassen, was aber durch die Wachsamkeit der treuen Diener Solimans mißlungen sei. Daß Differenzen zwischen Ibrahim und diesem schon seit der Zeit der Schlacht von Nezib obgewaltet, ist notorisch, und wenn dieselben wirklich auf einen hohen Grad gestiegen sind, so ist es nach dem Character der Orientalen überhaupt und dem Ibrahims insbesondere, gar nicht so unwahrscheinlich, daß Ibrahim in der Wahl der Mittel, sich seinen Widersacher vom Halse zu schaffen, eben nicht viel Bedenklichkeiten hatte. Doch das sind immerhin nur Gerüchte, deren Grund oder Ungrund sich bald zeigen muß. — Die ganz friedliche Reise des Herzogs von Orleans durch die französischen Colonien in Afrika wird nur von kurzer Dauer sein. Von Algier aus besucht er noch Constantine, Philippeville (das alte Stora), und kehrt dann über Bona und Algier nach Toulon zurück. — Der preuß. Gesandte Graf von Königsmark hatte dieser Tage das Unglück, zu fallen, und dabei das Schlüsselbein zu brechen, so daß er für den Augenblick gehindert ist, den diplomatischen Conferenzen beizuwohnen. — Eine höchst unerfreuliche Wahrnehmung ist die seit einigen Jahren in einem ungeheuren Grade zunehmende Zahl der Vergehen und Verbrechen, die vor die Gerichte und Assisenhöfe zur Aburtheilung kommen. Besonders auffallend stellt sich dieselbe im Departement

---

Sie sank auf ihren Sessel zurück und brach in Thränen aus. Der Richter vermochte nicht, ihr weiter Rede abzugewinnen. Er mußte sich begnügen, die sonderbar deutungsvollen Worte buchstäblich zu verzeichnen, und begab sich dann in das Nebenzimmer, wo die bestellten Zeugen des Vorrufs warteten. Der Schweizerbursche, die Frau des Baders und der Hausnachbar waren erschienen; der Vater selbst war schon im Frühjahr verstorben. Der Bube begriff in seiner Einfalt nicht, was man von ihm verlangte; er mußte entlassen werden. Die Baderin aber, welche durch die Glasscheibe der Mittelthür das ganze stürmische Verhör beobachtet und jedes Wort vernommen hatte, erklärte auf die Frage des Richters ohne Zaudern:

Ja, es ist die Dame von damals! Solch ein schönes Wesen ist nicht zu verkennen. Gang, Manieren, Sprache, Alles trifft zu!

Der Nachbar getraute sich der Wiedererkennung nicht.

Der Richter schritt zur Confrontation. Albertine saß, in tiefen Gedanken, noch an der Stelle, wo man sie verlassen hatte. Als die Gerichtspersonen mit der Zeugin eintreten, schrack sie empor, aber fremd und kalt fiel ihr Blick auf das Antlitz der alten Frau.

Der Richter hielt ihr vor: diese Frau versichere, sie an dem oftermähnten Augusttage in ihrer Wohnung zu Schlingen gesehen zu haben; der Ehegatte der Frau, der dortige Bader, habe die Wunde verbunden. — Auch die alte Frau suchte sich durch einige freundliche Worte kenntlich zu machen. Albertine senkte das Haupt; kein Wort kam über ihre Lippen, aber ihre Thränen flossen unaufhaltsam. Die Zeugin weinte am Ende mit, doch blieb sie bei ihrer Aussage. So endete die Verhandlung.

Ein schweres Amt lag nun dem jungen Richter ob. Er sollte der unglücklichen Mutter, nach mehrstündigem Harren, den Bescheid verkündigen, daß die Tochter sie nicht begleiten [illegible] denke sich, wie die Oberstin diese Botschaft empfing! Sie wollte fragen und das Wort erstarb ihr auf der Lippe; mit gebrochenem Auge blickte sie zum Himmel, der ihrem Schmerze selbst die Linderung der Thränen versagte. Willenlos, fast ohnmächtig, ließ sie sich von dem Richter, den der Zustand der trostlosen Mutter innig rührte, zu ihrem Wagen führen, und — wohl ihr! die nächsten Stunden gingen ihr in dem Zustande wohlthätiger Besinnungslosigkeit vorüber! Ein hülfreich betäubendes Opiat, das die Vorsehung dem schwächern Geschlechte bei zu brennendem Seelenschmerz gewährt.

Noch erschütterndere Scenen fürchtete der Richter bei Albertinen. Aber er irrte; er fand sie in einer ihm unbegreiflichen Ruhe. Ohne Erregung empfing sie den verkündeten Haftbefehl, und als sie vernahm, die Mutter sei nach Hause gefahren, sagte sie mit Resignation:

Wohl, es ist besser so; Gott wird sie stärken, daß sie den Schlag ertrage. Ich will die Meinen nicht wiedersehen, von denen mich eine finstere Macht trennt.

Der Haftbefehl wurde mit all der Schonung vollzogen, welche bei den Gerichtshöfen der französischen Rechtsordnung gegen den bloß Beschuldigten (prevenu) stets beobachtet wird. Die Gefangene genoß einer anständigen, selbst aufmerksamen Behandlung. Man gestattete ihr die nöthige Bedienung; auf Anrathen des Arztes, den man in der ersten Besorgniß um die Folgen des unerwarteten Ereignisses ihr zusandte, wurden ihr sogar Bücher und Musikalien nach eigner Wahl gewährt. Nur einer strengen Clausur gegen die Außenwelt mußten sich auf ihre Umgebungen unterwerfen, eine Maaßregel, welche besonders für die Mutter schmerzlich war. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Ein neuer Liebhaber der Königin Victoria. Die Anzahl verrückter Individuen, welche die Königin Victoria mit zärtlichen Zudringlichkeiten verfolgten, ist abermals vermehrt worden, und nun nicht mehr weit von einem Dutzend entfernt. Diesmal ist es ein

der Seine, in welchem die Hauptstadt liegt, heraus, so daß die Assisen für dieses Departement in 2 Sectionen getheilt werden mußten, um den Gang der Justiz nicht allzusehr zu verzögern. Bedenkt man nun noch, wie groß die Anzahl von Handlungen gleicher Art ist, die gar nicht zur öffentlichen Kenntniß kommen, so erhält man ein trauriges Bild von dem Zustande der Moralität in dieser Hauptstadt, welche so gerne sich den Centralpunkt aller Civilisation nennen hört, jedenfalls aber auch in der Raffinerie der Laster, welche diese mit sich gebracht hat, unerhörte Fortschritte gemacht hat. — Die nun den Meinungen der noch Abzuurtheilenden, welche nun bald ein halbes Jahr lang über ihr Schicksal in Ungewißheit schwebten, sollen nun endlich einer baldigen Entscheidung entgegen sehen. Die Eröffnung der Debatten über dieselben soll auf den 10. November d. J. festgesetzt sein. Man glaubt übrigens nicht, daß so bedeutende Verurtheilungen mehr stattfinden werden, da die Führer jener Emeute längst abgeurtheilt sind, und an ihren verschiedenen Straforten sich befinden. So sehr nur immer thunlich, wird der König auch für sie Milde üben. — Dem „National", an dem früher unter der Restauration Thiers so eifrig mit Armand Carrel gearbeitet, und welches Blatt seitdem stets seine republikanische Tendenz beibehalten hatte, soll eine Veränderung bevorstehen, er soll in ein Blatt zu 32 Franken umgewandelt werden, und künftig unter dem Titel „La Democratie" erscheinen. Doch ist dies ebenfalls nur ein Gerücht. — Die spanische Post ist heute wiederholt ausgeblieben.

Spanien.

Merodo in seiner publicirten Rechtfertigung schildert den Prätendenten als einen menschenfeindlichen, heuchlerischen Menschen, der statt aller glänzenden Eigenschaften eines unglücklichen Helden nur den von Hochmuth und Despotismus unzertrennlichen Undank besitze; er behauptet auf das bestimmteste, daß er (Merodo) in seinen Verträgen mit Espartero dem Willen und der Uebereinstimmung der meisten Generale und Offiziere, gemäß gehandelt habe, und gibt eine namentliche Liste solcher Generale und Offiziere, die ihm speciell ihre Vollmacht ertheilt hatten — es sind deren fünfzig an der Zahl. Auch führt er an, daß zuletzt seine Truppen sogar den fernern Kampf verweigert und einen Vergleich, mit Aussicht auf Frieden, dem fortgesetzten eben so traurigen als zwecklosen Kampf vorgezogen haben. Diese schweren Aeußerungen stimmen mit dem ernsthaften Worte des Prätendenten: „Wir haben Spanien nur verlassen, als der Boden unter uns gewichen war", völlig überein.

Portugal.

* Lissabon, 30. Sept. Das Ministerium hat einen neuen Zuwachs durch die Ernennung des Don Franzisko de Paula de Aguiar Ottolini zum Marineminister erhalten. So viel mir bekannt war dieser Mann bisher Mitglied des obersten Gerichtshofs, sonst ziemlich obscur, in der politischen Welt wurde sein Name bis jetzt gar nicht genannt. Welche Qualitäten und Kenntnisse derselbe besitzt, die ihn zur Uebernahme eines so wichtigen Zweigs der Staatsverwaltung wie die Marine befähigen, weiß ich nicht, ist hier auch ziemlich einerlei, da man hier wie in der Türkei dem Grundsatz huldigt, daß das Amt auch den Verstand gibt. Die Folge wird lehren, ob der Satz in dem gegebenen Falle richtig sich erweist. — In den letzten Tagen fanden häufige Ministerberathungen statt, gerade als ob man wichtige Pläne hätte. Wahrscheinlich geht es auch diesmal wie immer: Parturiunt montes u. s. w. — Die in Folge der Entdeckung einer miguelistischen Conspiration eingeleitete Untersuchung hat die Verhaftung des Bischofs von Coimbra und eines Herrn Emanz veranlaßt, welche dabei gravirt sein sollen. Letzterer ist Mitglied des obersten Gerichtshofs, und wegen der hohen Stellung, welche diese beiden Männer einnehmen, mußte ihre Verhaftung natürlich große Sensation erregen. — Hier und in der Umgegend sind fortwährend Mordthaten aus politischen und andern Gründen an der Tagesordnung. Die Polizei hat aber hiefür keine Augen und alle Klagen über die zunehmende Unsicherheit verhallen spurlos, es bleibt immer beim Alten. Es muß noch viel Unrath hier weggeräumt werden, ehe ein auch nur erträglicher Zustand sich herstellen läßt.

Italien.

Florenz, 4. Okt. Eine ungewöhnlich große Anzahl von ausgezeichneten deutschen Gelehrten hat sich in der letzten Zeit hier aufgehalten. Mittermaier kehrte nach einer Anwesenheit von einigen Tagen über Genua nach Deutschland zurück; Schlosser aus Heidelberg dehnte seine Reise bis Rom aus; Brandis aus Bonn kam aus Griechenland, und Hr. v. Raumer, der schon im Sommer sich vierzehn Tage hier aufgehalten, aus dem südlichen Italien. Oberst. Müller aus Göttingen und Professor Feuerbach aus Freiburg sind noch in diesem Augenblick hier anwesend. Oken und Link sind in Pisa, wo Ende Septembers schon gegen 200 Naturforscher zusammen gekommen waren. Mit einer feierlichen Messe im Dom, und mit der Einweihung der Statue Galilei's von Demi, wurde am 1. Oktober die Versammlung eröffnet; bei dem Kunstwerk hielt Professor Rosini die Festrede.

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 26. Sept. Verläßlichen Nachrichten aus der Wallachei zufolge weigert sich der alte Fürst Miloich neuerdings, seinen Sohn Michael nach Serbien zu entlassen. Eben so will er, indem er die Erklärung wiederholte, daß er zu Allem gewaltsam gezwungen worden sei, die Insignien der fürstlichen Würde sowohl als auch das Nischani Iftihar nicht zurückstellen. Auf seine Reclamationen in St. Petersburg und Konstantinopel erhielt er, wie schon gemeldet wurde, keine günstige Antwort. Ebedrem Pascha nahm seine Depeschen gar nicht an und der russische Hof foderte von ihm Rechenschaft über seine Verwaltung und die von ihm unterschlagenen Staatsgelder. Unterdessen hat sich die Concursmasse des Hauses Meitoni in Bucharest veranlaßt gefunden, diesen Fürsten gerichtlich zu belangen. Sie macht große Ansprüche auf sein Privatvermögen und hat den Schutz des Fürsten der Wallachei bereits in Anspruch genommen. Das Haus Meitoni stand in Salzverrechnungen mit dem Fürsten Miloich und letzterer zahlte die letzten Raten nicht mehr, als dieses Haus schon wankte. — Semlasse hat unsere Gegenden berührt und ist mit dem Dampfschiff nach Wien abgesegelt. — So eben eingehenden Nachrichten aus Seres vom 22. d. zufolge ist die Stadt Giomurrina am 13. ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist ungeheuer. Man sagt abermals, daß Mehemed Ali's Agenten dieses Feuer veranlaßten. (L. Z.)

Türkei und Aegypten.

Nachrichten aus Alexandrien, bis zum 16. Sept. zufolge wurde die letzte Collectiv-Note, worin die hiesigen Repräsentanten Mehemed Ali die Nothwendigkeit der Auslieferung der türkischen Escadre an die Pforte wiederholt darzustellen suchten, von diesem mit der größten Kaltblütigkeit gelesen, und mit einer höchst gleichgültigen Antwort mündlich abgefertigt. Der Vicekönig will die Flotte behalten, und macht die ungeheuersten Rüstungen. Vorzüglich auf den neuen Hafen ist seine Aufmerksamkeit gerichtet. Dieser ist zur See so gut wie der alte gesichert; nur auf der Landseite bietet er Angriffspunkte dar. Letztere läßt nun Mehemed Ali mit neuerrichteten, zahlreichen Batterien befestigen, und in den bestmöglichen Vertheidigungsstand setzen; denn noch weiß man in Alexandria nicht, daß die Küste von Aegypten wohl schwerlich von den europäischen Flotten belästigt werden dürfte.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 12. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Eisenb.-Actien 63 B. — 62 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — B. 81 G.; Bayer. Nat. Eisenb.-Act. 101 1/2 B., 101 1/4 G. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. 100 —. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 45. — Bayer. St. Act. L. S. Br. 566 G. 563.

Frankfurter Kurse v. 11. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/8 ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, ditto 3 pCt. Br. 79 3/8. G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1021. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. 106 1/4. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 150 1/2. G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 1/2 Hessen. Obl. 4 pCt. Br. 98 7/8. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4. G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4. G. —. Frankf. Obl. v. Cris. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —. G. 254 —. Bad. 50 fl. Loose v. Sal. u. G. Br. —, G. 99 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2. G. —. 50 fl. Loose Br. 59 3/8. G. — 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/4. G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 1/2. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 52 1/2. Span. Actrsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 —. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Akt. Br. — G. 68 1/2. ditto à 500 fl. Br. —; G. 25 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 11. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 48. Randdukaten 5. 36 20 Frankenstücke 9. 26. Souverain'or 16. 30. Gold al Marco Fl. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 9. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in C.M. 107 9/16. do. 4 pCt — —. do. 3 pCt. 81 —. Verl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl in C.M. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in C.M. 151 1/2 do. v. J. 1834 für 500 fl. in C.M. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in C.M. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in C.M. — — Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in C.M. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl 100 1/4 G. Aktien d. Stück 1537 1/2 in C.M.

Amsterdam, 9. Okt. Interc 52 11/16, 5 0/0 Cert. 101 1/8; Kanz. 23 5/16; 4 1/2 0/0 Cpon. 94 1/4; 3 1/2 0/0 72; Kro. 38 3/4; russ. Inscr. 67 15/16; 5 0/0 ohr. Ant. — —.

London, 8 Okt. Consols 90 3/8 3/4. Schatzbills 4. Bank-Stocks —. Ind. Bond —. Span. Akt. 30 3/8 3/8. Dtsch. 14 1/4 1/2. Russ. 7 3/8 —. Portug. 5 0/0 36 36 1/2, 3 0/0 24 1/2 25. — Holländ. 5 0/0 100 3/4, 101 1/4, 2 1/2 0/0 53 3/8 53 7/8. Belg. 102 1/2 103. — Oestr. — Columb 33 1/2 33. Mexikan. 33 1/4 3/4. Peruv. 18 19. Brasil. 73 74.

Pariser Börse vom 9 Okt. Cert. 110 50 4 pCt 91 50 — Neapol. 102 50. 5pCt Span 31 1/2. — Russ. 0 —. 3pCt. Portug. 25 —. Aktien der Bank von Frankreich 2810. — St Germain Eisenbahn 537 50 — Versailles, rechtes Ufer 320 —. — Linkes Ufer 300 —. Saint 990 —. — Orleans 435 —. — Straßburg-Basel 311 25. — Sambre-Meuse —.

Paris, 10. Okt. Cert. 110. 50. 5pCt. 91. 00. Span. 31 3/4.

Redakteur: Dr. Heller.

gewisser James Bryan, aus Crewchley in Yorkshire gebürtig, ein Mann von etwa 30 Jahren, mit sonnenverbranntem Gesicht, gezeitheltem Schnurrbart, im Costume der Bergknappen. So erschien er am 1. Okt. vor dem Magistrat des Londoner Stadttheils Kensington, und beschwerte sich, daß seine vormalige Hausmiethin in der Sutton-Street, welcher er für die Miethe an Zahlungs Statt mehrere Effecten zurückgelassen, ihm einige „wichtige geheime Documente" nicht herausgeben wolle. Die Frau legte die Papiere vor, und es fand sich, daß es die Concepte von Liebesbriefen an die Königin waren; beneben einem Brief an die Herzogin von Kent und an Lord Melbourne. Auf Befragen des Magistrats erklärte Bryan: „Diese Briefe sind alle an ihre Adressen abgegangen. Ich könnte Ihnen wichtige Eröffnungen machen, wenn ich wollte. Ich bin (auf seinen Kopf deutend) nicht verrückt, wie Sie vielleicht glauben möchten; ich bin vollkommen bei Sinnen. Ich liebe die Königin, und werde sie immer lieben." Die Briefe selbst, die trotz ihrer „geheimen Natur" und der Protestationen Bryans vorgelesen wurden, waren höchst sonderbare, sehr fallsgraphische, aber auch sehr unverholene Actenstücke, voll der unsinnigsten Liebesbetheuerungen: zugleich, was den Engländern selten fehlt, mit allerlei Frömmigkeiten untermengt. „Theure Victoria," schreibt er unter Anderm in einem Brief, welchen auch der ministerielle M. Chronicle mittheilt, „wir haben uns bisher freilich nur mit den Augen gesprochen; aber das Auge redet eine eindringliche Sprache für die Kundigen. Die Augen sind die Fenster der Seele, und da wir fast einerlei Augen haben, so schließe ich daraus auf eine Seelenverwandtschaft zwischen uns. Ich glaube, du hast das Recht, Victoria, zu verrathen, wen du willst. Kümmere dich nicht um das Gerede der Weltleute, suche nur dem Allmächtigen zu gefallen und mir . . . Nach einem alten Herkommen muß Ew. Maj. allen Pairs und Bischöfen, alten und jungen, reinischen und unreinlichen, vermählten und unvermählten, bei der Krönungsfeier erlauben, Ew. Maj. auf die linke Wange zu küssen; es sollen ihrer 4 bis 500 sein. Ich hoffe, Ew. Maj. wird eine so anwidernde Ceremonie nicht geschehen lassen" u. s. w. — Der Brief schließt mit der Bitte, Premierschulden zu erstehen, wofür Ihre Maj. der Herr segnen werde. In einem zweiten, noch zärtlicheren Schreiben heißt es: „Innigst geliebte Lady Victoria! Es schmerzt mich, daß, wie es scheint, meine Briefe einen so sonderbaren Eindruck auf Sie gemacht haben, daß du mich kein Angesicht nicht mehr im Hause Gottes sehen lässest. Geschieht es auf den Rath deines treuen Rathgebers, daß dein dich liebender Jakob dein schönes verführerisches Antlitz nicht mehr erblicken darf, oder fällt dir meine Gegenwart beschwerlich? Ich wünsche nicht, dir lästig zu fallen. Ich dachte, du liebtest mich, und liebte dich daher um so mehr; aber ich glaube, Melbourne, der unsere augenfällige Neigung zu einander bemerkte, hat Alles gethan, was nur in seinen Kräften stand, um dein Herz gegen mich zu vergiften. Glaube mir, er hat eigennützige Zwecke im Aug', und nicht dein wahres Glück, wie dein dich liebender J. P." In dem Schreiben an die Herzogin-Mutter sagt er unter Anderm: „Das liebe Lamm! sie scheint mir gut zu sein, sonst würde ich mich nicht so oft in Windsor zeigen; es geschieht nur ihretwegen, und wegen meines theuren Herrn und Meisters. Ich bin freilich nur arm, aber in Windsor haben mich die Soldaten für einen Prinzen angesehen, und die Leute auf der Straße blieben stehen und sagten: „Was für ein hübscher junger Mann! so herrlich wie der aufgehende Sonne, zum Ehemann unserer Königin wie geschaffen!" Der Brief an Lord Melbourne erzählte die Geschichte seiner Liebe, wie die Königin ihn in der königl. Kapelle und auf einem Spaziergang im großen Park freundlich angeblickt habe u. s. w. und schließt mit einigen Verwaltungsvorschlägen. James Bryan wird, wie seine Vorgänger, vermuthlich einem „Lunatic Asylum" anheim fallen.

— — Georg IV. und der Mayor. Als König Georg IV. einmal eine Landstadt besuchte, beschloß die würdige Corporation ihn zu bewillkommnen, wobei der Mayor natürlich eine Anrede zu halten hatte. Da dieser aber eben kein Redner war, noch überhaupt das Pulver erfunden hatte, übernahm ein Aldermann den Souffleurposten und dem Mayor wurde gehörig eingeschärft, nur genau alles nachzusagen, was ihm eingeblasen werde, und dabei gehörig zu gestikuliren. Nachdem die Corporation also Sr. Maj. ihre Reverenzen gemacht hatte, trat der Hr. Bürgermeister mit gesenktem Haupt vor den König hin. „Haltet doch Euern Kopf in die Höh', wie ein Mann!" flüsterte der Aldermann; „haltet doch Euern Kopf in die Höh', wie ein Mann!" wiederholte mit gewaltigem Pathos der Mayor, indem er mit beiden Händen und halb geballten Fäusten vor sich schlug. Der Aldermann, platzend vor Aerger, flüsterte ihm grimmig zu: „Zum Satan, Ihr habt uns alle ruinirt." „Zum Satan", rief der Mayor mit verdoppeltem Pathos und mit der Faust quer durch die Luft hauend, „Ihr habt die Nation ruinirt!" Georg IV. wußte nicht, was er denken sollte, und entließ die Bewillkommner über Hals und Kopf.

— — Ein Engländer, der sich die Erklärung der Offenbarung Johannis angelegen sein läßt, hat in derselben die Lösung der jetzigen orientalischen Wirren gefunden. Er schreibt: Die meisten Erklärer der Offenbarung Johannis meinen, daß wir jetzt unter der sechsten Schale leben. „Der sechste Engel gießt jetzt aus seine Schale auf den großen Wasserstrom Euphrat" (worunter das türkische Reich zu verstehen ist), „und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen vom Aufgange der Sonne." (Offenb. J. XVI, 12.) Das Austrocknen des Wassers paßt genau auf das Abnehmen der Macht des türkischen Reiches. Der Erklärer behauptet, das ottomanische Reich werde im Jahre 1878 zerfallen, weil es dann eine Zeit, einige Zeiten und eine halbe Zeit ist (Dan. XII, 7.) oder 1260 Jahre von 612 an, seit der Mohamedanismus aufgetreten ist. Das zweite oder türkische Wehe wird dann vorüber sein. (Offenbar. IX, 14.) Nach derselben Art hat der Engländer aus der Offenbarung berechnet, daß der 13. Juni 1844 ein verderblicher Tag für die Türkei sein werde.

Allgemeiner Anzeiger

der

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 23.

Schonguth, D. F. H., die Klage sammt Gegenst und Gegenlied, nach den Handschriften des Freiherrn J. von Laßberg 12. Tübingen geh. 1 fl. 54 kr.

Andreae, A. F., künstlicher Wiesenbau. 8. Nürnberg geheftet. 1 fl. 21 kr.

Lehram, D., und L. Imhof, die Gattungen der Rüsselkäfer. 1 — 4tes Heft. 8. Basel geh. 2 fl. 51 kr.

Fischer, G., Alpenhorn-Marsch für türkische Musik. Augsburg. 45 kr.

Alpenhorn-Marsch für 1 Clarinett. Augsburg. 36 kr.

Bauer, A., 4 leichte Pieçen für türkische Musik. Augsburg. 40 kr.

Baal, A. Violinschule. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

Müller, D., Vesperae de Beata. Op. 185. Augsburg. 2 fl. 48 kr.

— — 3 Lieder beim Grabe Jesu; in Musik gesetzt. 2te Aufl. Op. 14. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

— — lateinische Messe in D. Die ausgesetzte Orgelstimme allein. 2te Auflage. Op. 11. Augsburg. 42 kr.

— — lat. Messe zu Sopran, Alt, Bass, 2 Violinen und Orgel obligat., etc. 2te Auflage. Op. 11. Augsburg. 2 fl. 36 kr.

— — lat. Messe für 3 oder 4 Singstimmen und ausgesetzte Orgel. Augsburg. 1 fl. 36 kr.

Lipp, A., alphabetische Zusammenstellung der polizeilichen Verordnungen in Bayern. 8. München geh. 54 kr.

Cast, Fr., historisch und genealogisches Adelsbuch des Königreichen Würtemberg. gr. 8. Stuttgart geh. 6 fl.

Bernard, Ch. de, les Ailes d'Icare. 8. broch. 1 fl. 48 kr.

Gerstbach, J., Liedernachlaß. Mehrstimmige Gesänge, für gemischten Chor und Männerstimmen. Herausgegeben durch A. Gerstbach. 4. Frankfurt. geh. 2 fl. 42 kr.

Jacobitz, K., und Seiler E., Handwörterbuch der griechischen Sprache. 1e Abth. gr. 8. Leipzig 4 fl. 30 kr.

Fiedler, Fr., Geschichte des römischen Staates und Volkes. 2te Aufl. gr. 8. Leipzig. 3 fl.

Reden, Fr. von, das Königreich Hannover. 2 Thle. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Schröder, H. Th. C., die Grundwahrheiten des Christenthums. gr. 8. Hannover. 36 kr.

Grotefend, G. F., Rudimenta Linguae Oscae, ex inscriptionibus antiquis enotata. 4 maj. Hannover geh. 1 fl. 48 kr.

Retto, F. A. W., Verfertigung Daguerre'scher Lichtbilder. 8. Halle. geh. 36 kr.

Schiebe, A., das französische Seerecht. 1e Lief. gr. 8. Bremen. geh. 1 fl. 12 kr.

Plan der königl. Residenzstadt München nebst Ansichten merkwürdiger Gebäude. 2 fl. 42 kr.

Soulié, F., die Zauberlaterne oder Geschichte Napoleons, in Volkston von zwei Soldaten erzählt. Deutsch von Elsner. Mit 42 Holzschnitten. gr. 8. Stuttgart geh. 2 fl. 42 kr.

Leonardo, freundschaftliche Briefe über die Angriffe, welche seit mehr als dreihundert Jahren der römisch katholischen Kirche von den Protestanten gemacht werden. I. Bandchen. 1 bis 6. Brief. gr. 8. München geh. 45 kr.

Lilienthal, M., Predigten für Sabbathe und Festtage. 8. München. geh. 54 kr.

Hefner, J. von, Philomusos oder auserlesene Sammlung lehrreicher Fabeln, Erzählungen ꝛc. 2te Aufl. gr. 8. München. 1 fl. 48 kr.

Münich et ses Environs me Edition. 8. Munich. geh. 1 fl. 36 kr.

Hamberger, J., Gott und seine Offenbarungen in Natur und Geschichte. Mit 2 Tafeln. gr. 8. München 3 fl. 54 kr.

Koch-Sternfeld, J. E. von, das Reich der Longobarden in Italien. 4. München. 2 fl. 42 kr.

Eylander, J. von, Terrain-Lehre. 2te Aufl. gr. 8. München. 2 fl. 24 kr.

Ernste, A., Nizza und Hyéres in medizinisch-topographischer Hinsicht. 8. Bonn. geh. 2 fl. 36 kr.

Nickel, M. A., Komm heiliger Geist! Andachtsbuch für kath. Christen. 8. Mainz. 1 fl. 9 kr.

Ovidii, N., Tristium libri quinque addidit. V. Loers. gr. 8. Treviris. 5 fl. 12 kr.

Arneth, J., Catalog der kaiserlich-königlichen Medaillen-Stempel-Sammlung. 4. Wien. cart. 3 fl. 36 kr.

Liedertafel, deutsche. 1s Heft. gr. 8. Quedlinburg geh. 54 kr.

Kempen, Th. von, vier Bücher von der Nachfolge Christi. Aus dem Lateinischen von G. Görres. gr. 8. St. Pölten. cart. 1 fl. 48 kr.

Grapengiesser, C., Dr., Beurtheilung der historischen und dogmatischen Kritik von Dr. D. F. Strauß, und meine Kritik der Dogmatik. 8. Hamburg geh. 54 kr.

Schopenhauer, J., Jugendleben und Wanderbilder. 2 Thle. gr. 8. Braunschweig geh. 7 fl. 12 kr.

Bechstein, L., Heilung der Schwindsucht. Novelle. 8. Leipzig geh. 3 fl.

Ainsworth, W. H., Jack Sheppard. Aus dem Englischen übersetzt von J. G. Günther. 1—3tes Büchen mit 6. Bildern. 8. Leipzig geh. 2 fl. 24 kr.

Christenthum, das, des neunzehnten Jahrhunderts. Zum Verständniß der Strauß'schen Grundansichten. In Briefen an eine Dame. 8. Braunschweig geh. 2 fl. 9 kr.

Soresini, J. L., Dr., Kranichzüge nach dem südlichen Frankreich, der ligurischen und pyrenäischen Küste. 8. Wien geh. 1 fl. 21 kr.

Pfaff, K., Wissen und Glauben. gr. 8. St. Pölten geh. 42 kr.

Keller, V., die vier Hauptfeinde der Obstgärten. Nebst den verläßlichsten Mitteln zu ihrer Vertilgung. gr. 8. Wien geh. 27 kr.

Fränkel, S. Formenlehre der französischen Sprache. 8. Berlin geh. 18 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

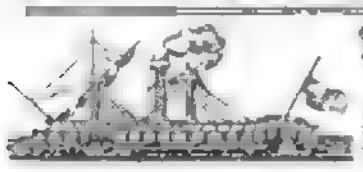
von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1812 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach **England** und **Amerika** unternehmen wollen, bietet der Hafen von **Hamburg** die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem Dampfschiffe, nach **Amerika** aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und bequemer als der von Bremen aus. Die Reise von **Hamburg** nach **England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gefährlichen Reise durch den Kanal oft 3 — 6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem dasselbe regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in **England** gesorgt ist.

Die Reisekosten von **Hamburg** nach **England** — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der **ersten** Kajüte 37 fl. rhn., in der zweiten die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl 50 kr. Das ganze **Reisegeld** von **Hamburg** nach **Amerika**, selbst nach **New-Orleans** beträgt mit Einschluß des **Kopfgeldes** und der **Beköstigung** für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in bester Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schmalz, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Ess-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen bis **an den bestimmten Landungsplatz in Amerika** frei. An Gepäck hat Jeder 2 — 21/2 Cent. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Datenangabe von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wenn sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft bestehe, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme | Wohnort | Gewerbe | Erwachsene | Kinder

worgen ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen geleistete Daraufgabe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April bis zum Monate Dezember desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedirung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im August 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
I. Vorsetzen Nro. 8.

Holländerholz-Versteigerung.

(3 b.) Montag den 21. d. Mts. u. Js. Nachmittags 1 Uhr werden in dem Hezischen ehemals Dumprosischen Wirthshause dahier aus der Königl. Forstrevier Buch a/P und zwar aus dem Waldbistrikte:

Lichtenfelser Forst am Gerichtsgraben
62 Fichten und Weißtannen;
Lichtenfelser Forst am Lodenkopf
22 dergleichen;
Lichtenfelser Forst am Steitenberg
17 dergleichen;
Lichtenfelser Forst am Seußelfels
14 dergleichen und
7 Eichen Holländerstämme

in gefälltem Zustande partheiweise versteigert, wozu Kaufslustige hiemit einladet.

Lichtenfels am 7. Oktober 1839.

Königl. Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Bekanntmachung.

(3 c.) In der Verlassenschaftssache des gn. k. Appellationsgerichts-Directors v. Ditterich wird das zu dieser Masse gehörige zweistöckige Wohnhaus mit 1/16tel Tagwerk Gemüsgarten, freieigen, Distr. IV. Nro. 1972, Cat. Nro. 338, mit 6000 fl. Kapital besteuert, und mit 3000 fl. der Brandversicherungsanschlag einverleibt, geschätzt auf 12,000 fl., hiemit auf den Antrag der Erben dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Strichsterwin auf

Samstag den 26. Oktober l. Js. Vormittags 10 Uhr

Geschäftszimmer Nro. 26 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg am 18. Septbr. 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts in Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ZUTRITT bei der Pränumerationsgrete bei der Zeitungs-Expedition in Bamberg selbst vierteljährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 30 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 289. **Bamberg, Mittwoch den 16. Oktober** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — n **München**, 13. Okt. Vier Jahre sind es, daß am gestrigen Tage ein schönes Kunstwerk, ein theueres Denkmal, das die Bürger Münchens ihrem geliebten seligen Könige setzten, enthüllt wurde; gestern genossen wir dasselbe ergreifende Schauspiel, als in Gegenwart Sr. Maj. des Königs das von ihm dem Helden des dreißigjährigen Krieges, dem kunstliebenden Fürsten und dem Hort der katholischen Religion gewidmete Denkmal von seiner Hülle befreit ward. Immer reicher und schöner wird der Kranz der Kunstwerke, die jetzt zu Aller Bewunderung sich in München erheben und eine Epoche bezeichnen werden, welche gewiß nicht bloß von Bayern, sondern von allen gebildeten kunstliebenden Völkern mit Interesse wird gepriesen werden. Nachdem gestern zuerst die Musterung der in München liegenden Garnison in der Ludwigsstraße, dann jene der Landwehr der k. Haupt- und Residenzstadt auf dem Max-Platze durch den König gehalten war, welcher zu Pferd, umgeben von den königlichen Prinzen, Adjutanten und dem Generalstabe aus der k. Residenz nach jenen Straßen sich begeben hatte, verfügte sich Höchstderselbe auf den Wittelsbacher Platz. Hier waren schon die höchsten Behörden versammelt, der k. Inspector der Erzgießerei stand am verhüllten Denkmale, die Menge harrte schon Stundenlang auf dem Platze. Endlich erschien Se. Majestät, worauf der Minister des Innern eine kurze Anrede hielt, nach deren Beendigung die Enthüllung des Denkmales durch den k. Inspector unter Trompeten und Paukengetön und dem donnernden Gruße von hundert Kanonenschüssen statt fand. Nach der Enthüllung wurde ein der Feier des Tages angemessener Gesang von einem zahlreichen Sängerchore vorgetragen. Darauf begab sich der König nach dem Odeonsplatze, ließ die Linientruppen vorbeimarschiren, die ihren Weg von der Ludwigsstraße durch die Briennerstraße über den Wittelsbacher Platz an dem Denkmal vorüber und durch die Fürstenstraße nahmen; darauf zog die k. Landwehr auch an dem Denkmale vorüber gegen den Hofgarten hin, worauf der König in die Residenz zurückkehrte. Der Tag war außerordentlich schön, ein wahrer heiterer Sommertag. Einen überraschenden Anblick gewährte das aufgestellte Militär, besonders die schöne große Ludwigsstraße entlang, die man jetzt in ihrer vollen Länge übersehen kann und in welcher die großen Bauten, die größtentheils durch den Wink des Königs hervorgerufen wurden, hervorragen. — Das Postgebäude zeigt nun in den gegen die Residenz gerichteten Arkaden seinen neuen Schmuck, Freskogemälde, Pferde in den mannichfaltigsten Gruppen darstellend.

Hannover. — **Göttingen**, 6. Oct. (Allg. Ztg.) Man war hier allgemein der Ansicht, daß die von der Mehrzahl der neun hiesigen Gilden abgeschickte Adresse eben nur eine Loyalitätsadresse sei. Groß war daher das Erstaunen, als vor acht Tagen die Hannoversche Zeitung den angeblichen Inhalt der Adresse brachte. Darnach war nicht nur versprochen, daß man nach allen Kräften dafür sorgen wolle, daß überhaupt ein Deputirter zu der letztvertagten Versammlung gewählt würde, sondern daß auch ein loyaler Deputirter gewählt werde. Ein solches Versprechen enthielt eine grobe Beleidigung gegen den Justizrath Conradi, welcher bekanntlich seine Rechte als Deputirter der Stadt Göttingen noch immer in Anspruch nimmt. Wenn es aber auch zu einer Wahl rechtlich kommen könnte, ehe der Justizrath Conradi resignirt hat, so würden doch sämmtliche Gilden und Innungen als solche auch nicht eine Stimme dabei haben, da die Wahl nur von den sämmtlichen Magistratsmitgliedern, zwölf Bürgervorstehern und eben so viel Wahlmännern vollzogen wird, und mit den Gilden nichts zu thun hat. Der Einfluß letzterer würde daher nur ein gesetzwidriger und unerlaubter sein können. Für die dieser Verhältnisse Kundigen erschien daher dieses Versprechen eben so auffallend, als die Versicherung der Hannoverschen Zeitung, es sei das ganze Unternehmen aus innerstem Drange und freiem Antriebe der Bürgerschaft geschehen. Hatte doch der Senator und Bäckermeister Mügge in der Versammlung auf dem Schuhmacher-Gildenhause selbst erklärt, der Magistratsdirector Ebell habe die Adresse nicht nur selbst verfaßt, sondern auch eigenhändig abgeschrieben, und hatte doch der Regierungsrath Lüder noch denselben Tag, als ihm durch Estaffette die Nachricht von dem Zustandekommen des verabredeten Werkes wurde, dem Magistratsdirector den Guelphen-Orden überreicht. Noch ein Anderes fiel auf. Die Hannoversche Zeitung hatte nur einen Auszug aus der Adresse gegeben, nicht den vollen Inhalt. Diesen kannte auch so recht keiner, selbst nicht die meisten der unterzeichneten Gildemeister oder Sechsmänner, denn die Adresse war nur flüchtig und schnell vom Senator Mügge verlesen, und dann unterzeichnet und die Kladde wurde von dem Verfasser sorgfältig verwahrt. Es hatte sich daher das Gerücht verbreitet, es sei in der Adresse ein Passus gegen die jetzige Stadtverfassung (welche durch ihre Eintheilung in Districte ꝛc. allein bewirkt habe, daß bei den Wahlen eine Opposition gegen Se. Maj. habe vorkommen können) angebracht gewesen, und der Wunsch ausgesprochen, die alte Repräsentation durch die Gilden wieder hergestellt zu sehen. In Folge alles dieses versammelten sich am 1. d. M. die Bürgervorsteher zu einer Berathung. Der Wortführer derselben, Buchhändler Dankwerths, trug darauf an, daß man vom Magistrat eine Abschrift der Adresse erbitten, und wegen Verletzung der Stadtverfassung, Umgehung des Bürgervorstehercollegiums, wie des Magistrats selbst auf die strengste Untersuchung dringen müsse. Dem ganzen Antrag widersetzte sich nun der Senator Eberwein, weil dadurch der Zwiespalt unter der Bürgerschaft nur noch größer werde, und vorauszusehen sei, daß man doch nichts erreiche. Zwei Stimmen beantragten eine Adresse an den König, in welcher außer Versicherung der Loyalität von Seite der Bürgervorsteher zugleich Beschwerde gegen die Gildenvorstände geführt würde. Zwei andere Stimmen waren namentlich mit den Worten „strengste Untersuchung" unzufrieden, und schlugen vor, die Note so zu stellen: „der Magistrat möge eine Untersuchung anstellen, wenn er die Stadtverfassung für verletzt erachte." Allein die Majorität fand sich auf Seite des Antragstellers; es wurde also eine Beschwerdeschrift, in seinem Sinn verfaßt, gestern dem Magistrat überreicht, in Folge deren es denn in der morgenden allgemeinen Magistrats-Sitzung wohl zu heftigen Debatten kommen wird. — Der Jubel einzelner Gildevorsteher, welcher zu Anfang der Woche sehr groß war, hat sich nach und nach gelegt, wie denn die Ueberzeugung nicht wohl ausbleiben konnte, daß durch die Loyalitätsadresse die traurige Lage der Universität und Stadt nicht beseitigt und der Wohlstand der im Allgemeinen sehr heruntergekommenen Bürger nicht befördert werden sei.

Preußen. — † **Berlin**, 11. Okt. Seit die Erfahrung es bestätigte, daß der Transport ganzer Heere auf Eisenbahnen möglich sei, hat das Projekt einer Staatsbahn nach der Rheinprovinz neue Anregung erhalten. Wie ich Ihnen schon vor Längerer Zeit schrieb, sind Untersuchungen über die Ausführbarkeit angestellt, und diese, ob-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 16. Oktober. Anfang der Leipziger Schlacht, 1813.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Die Lage der Matrone wurde wahrhaft verzweiflungsvoll, als nun Briefe vom Oberrüen kamen, der sehnlich die Seinen zurückverlangte und sich ihr langes Ausbleiben gar nicht erklären konnte. Die Oberstin wußte sich nicht Hülfe noch Rath. In Hamburg war sie völlig fremd; selbst beim Gerichte fand sie über das Schicksal der Tochter nur ungenügenden Bescheid; kein theilnehmender Zuspruch zerstreute ihre bangen Sorgen. Die Zuflucht zu den nachbarlichen Familien verschloß ihr ein innerlich widerstrebendes Gefühl, sie fürchtete, statt wahrer Herzlichkeit, dort nur jene gesuchte, berechnete Aufmerksamkeit zu finden, die dem Leidenden so drückend ist; vielleicht war es auch ein gewisser Stolz, der sie in dieser peinlichen Situation alles Auftreten im Kreise fremder Beobachter meiden hieß. Endlich beschloß sie, fürs Erste in Hainberg zu bleiben, wo sie in einem Gasthause Quartier genommen hatte, und des Gatten dringendes Mahnen an die Heimkehr mit Vorwänden hinzuhalten. Ihm das Wahre zu entdecken, so weit sie selbst es wußte, gewann sie nicht über sich.

Dem Untersuchungsrichter war diese Zeit nicht unbenutzt verstrichen. Es blieb noch Vieles aufzuklären, ehe sich eine förmliche Anklage begründen ließ, welche die bestimmte Benennung eines im Strafgesetzbuche verpönten Verbrechens erforderte. Ueber den Mord war das Gericht einig, aber wer war der Mörder?

Preußach stand nicht an, Albertinen eine selbstthätige Mitwirkung bei der Bluthat Schuld zu geben. Er war unerschöpflich in Beweisgründen für die Behauptung; die Wunde schien ihm das wichtigste, schlagendste Argument. Er drang nicht unbedingt vertrauend, ob das Zeugniß der Baderin der richterlichen Ueberzeugung genügen werde, auf eine Ocularinspection; seiner Meinung nach konnte die Verletzung, nach kaum 15monatlicher Frist, noch nicht spurlos vernarbt sein. Der wackere Senkenberg machte ihm das Unzarte dieser Procedur bemerklich; die Gemahlin des Bruders, sagte er, habe wohl Anspruch auf höhere Rücksichten als die früher beargwohnten Individuen. Preußach entgegnete nur: Die alten Athener ließen nicht unklug ihren Areopagus nur in tiefer Finsterniß Recht sprechen; ich weiß, der Anblick unserer Gegenpartei ist nicht ohne Antheil an der Delicatesse meines Rechtsfreundes geblieben."

Er brachte sein Gesuch persönlich dem Gerichte an; man hielt es zur Erschöpfung des Beweises für unumgänglich.

Mit tiefer Indignation, aber ohne Weigern gab Albertine ihre feine Hand der Betrachtung vereideter Wundärzte hin. Das Gutachten schwankte. Einer der Chirurgen wollte kein Merkmal einer ehemaligen Verletzung wahrnehmen, der andere erklärte, allerdings zeige sich eine schwache, mehr fühlbare als sichtliche Vertiefung in der Handfläche, gleichlaufend mit dem obern Lineamente, welche man wohl für die Spur einer vernähten, oberflächlichen, wohlgeheilten Schnittwunde halten könne; ein dritter endlich pflichtete dem ersten bei, er sehe und fühle — nichts.

Nunmehr schlug der Instructionsrichter sein Verhörstribunal wieder in Blumenrode auf, da die Gutsherrschaft zurückgekehrt war. Baron Kettler und die Seinigen, jetzt erst erfahrend, wie nahe der fast vergessene Todte der Kapelle ihrem einstigen befreundeten Gaste stand, sahen den richterlichen Zuspruch sehr ungern; indeß der Baron dachte zu loyal, um nicht jeder Frage willig Rede zu stehen.

Von der Wunde wußte Niemand. Man erinnerte sich nur, daß Frau von Siegsfeld — richtiger Frau von Preußach — in einer nicht anzugebenden [illegible] ihres Dortseins unwohl gewesen und mehre Tage auf ihrem Zimmer [illegible]

wohl schwierig, doch in den Grenzen der Möglichkeit gefunden werden. Ob die Bahn nach Kassel oder über Braunschweig auf Minden und durch die ganze Länge der Provinz Westphalen geführt werde, scheint sich an Bedingungen der Theilnahme der verschiedenen Staaten zu knüpfen, die bei der hessischen Regierung nicht besondern Anklang gefunden haben sollen. Man schlägt die Kosten von Halle aus auf zwölf Millionen an; diese große Summe würde jedoch schnell gezeichnet sein, wenn der Staat die Actien, wie man sagt, mit 4 pCt. garantirt. — In den Ostseehäfen herrscht jetzt große Thätigkeit durch den Getreidehandel nach England. Nicht allein sind die diesjährigen Ernten in diesen Provinzen vorzüglich, auch vom vorigen Jahre lagern bedeutende Massen, die an englischen Häusern nun Käufer gefunden haben. — Von Stettin aus sind in den letzten Wochen viele beladene Brück- und Barkschiffe in See gegangen. Auch der Schiffbau zieht Nutzen, auf den Werften wird stark gebaut. — Die Nachrichten einiger Journale, daß die Sache des Erzbischofs von Köln der rheinischen Justiz überwiesen werden soll, ist ganz ungegründet. Die Entfernung beider Erzbischöfe aus ihren Diöcesen wird höchstens Dritt mehr als eine Staatssache, als ein Rechtsfall betrachtet, deren Entscheidung nur von dort zu erwarten ist.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 12. Okt. Die für den Frieden im Orient wiederum bedrohlich lautenden Nachrichten aus Alexandrien machen in Wien, wie Briefe von da melden, keinen großen Eindruck. Man gibt nicht viel auf die Drohungen des Mehemed Ali, da er wohl wissen müsse, daß, wenn Ibrahim Pascha auf Konstantinopel vorzurücken wage, die Großmächte nicht ruhig zusehen würden. Namentlich dürfte sich Rußland nicht abhalten lassen, alsbald der Pforte mit einer Armee zu Hülfe zu eilen, und mit einer solchen sich zu messen, mag Ibrahim Pascha sich doch wohl hüten. Das österr. Cabinet scheint aber durchaus keine Uebergriffe Rußlands in der Türkei zu besorgen, und hat auch an den östlichen Grenzen eine hinreichende Macht aufgestellt, um nöthigenfalls auch mit den Waffen in der Hand zu agiren. Die türkisch-ägyptische Frage wird sicher so lange in der Schwebe bleiben, bis es den Großmächten gelungen ist, über ihre Entscheidung sich vollkommen zu verständigen, was nicht mehr lange anstehen kann. Die Nachricht, daß Frankreich sich offen für Mehemed Ali erklärt habe, kann man füglich auf sich beruhen lassen. König Louis Philipp wird, so viel an ihm liegt, keiner Maaßregel seine Zustimmung geben, wodurch er mit den östlichen Mächten in einen ernstlichen Conflict gerathen könnte. — In den letzten Tagen wollte man hier wissen, es sei sicher, daß Don Carlos seinen Aufenthalt in den preußischen Staaten nehmen werde und nehmen könne. Die Berliner Briefe sprechen sich aber mit Bestimmtheit noch nicht darüber aus. Die eifrigsten Anhänger des Prätendenten läugnen aber nicht, daß dessen Rolle nun vollkommen ausgespielt sei. — Wie man allgemein hört, wird der Fürst v. Metternich (dessen Schwiegervater der Graf Zichy-Ferraris gestorben ist) am nächsten Dienstag den Johannisberg verlassen, hierher kommen, einige Tage hier verbleiben und dann die Rückreise nach Wien über Heidelberg u. s. w. fortsetzen. Ob er den hier am 18. Oktbr. statt findenden Feierlichkeiten beiwohnen werde, darüber scheint durchaus noch nichts Sicheres bekannt zu sein. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin hatten den Fürsten auch mit einem Besuch auf dem Johannisberg beehrt. Fürst v. Metternich soll fortdauernd sehr aufgeräumt sein; nach Wien zurückgekehrt, werden freilich die politischen Sorgen wieder schwerer auf ihm lasten. Oesterreichs friedliches Vermittlungssystem wird aber auch in den jetzt obschwebenden wichtigen politischen Verhandlungen siegreich bleiben. — Der königl. niederl. Geschäftsträger Bayer, Legationsrath v. Scharff, hat sich über den Haag nach Berlin begeben, wo er wohl in Zoll- und Handelsangelegenheiten für seine Regierung wieder zu wirken hat. — Die aus Leipzig hier eingetroffenen Meßberichte lauteten im Allgemeinen befriedigend und namentlich wurde sehr viel in deutschen Fabrikaten gethan. — Der Wollhandel fängt nachträglich an, hier etwas lebhafter zu werden, da sich in den letztern Tagen noch französische Käufer eingestellt hatten. Auch in Weinen ist größere Nachfrage, vorzugsweise aber in guten Jahrgängen. Die Weinlese begann anfangs der nächsten Woche auch in hiesiger Gegend und wenn auch die Quantität viel zu wünschen übrig läßt, so wird doch der Wein gut und der Winzer seine vielfache Mühe und Arbeit belohnt sehen. — Die Fahrten auf der Eisenbahn zwischen Frankfurt und Höchst sind trotz der schönen Witterung etwas weniger belebt; wer einmal nach Höchst gefahren ist, hat auch seine Lust gebüßt. Anders wird's sein, wenn wir an Mainz und Wiesbaden durch die Taunuseisenbahn in Verbindung getreten sind. Zwischen Kastel und Wiesbaden soll nun auch die Eisenbahn befahren werden dürfen, da die großherzogl. hessische Regierung ihre Erlaubniß ertheilt habe. So sagte wenigstens ein gestriges Börsengerücht. — Seit einigen Tagen hat man hier begonnen, die Milch, welche von den Landleuten zur Stadt gebracht wird, einer Prüfung zu unterwerfen, und alle Milch, welche mit Wasser vermischt war, wurde den Milchhändlern von der Polizei weggenommen und dem Waisenhaus zugewiesen. Die Anordnung wird gute Folgen haben. Wünschenswerth wäre es, wenn mit andern Lebensmitteln auch so verfahren und namentlich dahin getrachtet würde, daß wir gutes Brod erhalten, was man bei seinem hohen Preis wohl verlangen könnte. — Die Börse ist gestern und heute ziemlich belebt; die holl. Fonds stehen niedrig, wie zu Amsterdam.

Belgien.

Brüssel, 7 Oct. Die Reise des Königs Leopold nach Wiesbaden soll als nächsten Zweck haben, noch vor dem Winter die dortigen Bäder zu gebrauchen, die ihm sein Leibarzt wegen einer Herz- oder Leberkrankheit angerathen. Die Abreise würde schon im Laufe dieser Woche stattfinden.

Großbritannien.

London, 9. Oktober.

Hr. Jaudon, der Agent der Bank der Vereinigten Staaten hat ein Arrangement getroffen, das ihn in den Stand setzt, alle seine Verbindlichkeiten zu erfüllen. Es ist ihm gelungen ein neues Anlehen zu 800,000 Pf. zu contrahiren. Er wird jetzt, wie man hört, die Agentur der von ihm bisher vertretenen Bank an die Hrn Baring abgeben und nach Philadelphia zurückkehren.

Der neue Kriegssecretär, Hr. Macaulay, hat an seine Wähler, die Bürger von Edinburgh, ein Schreiben, datirt Windsor Castle vom 1. Okt., erlassen, in welchem er sagt: „In der Ueberzeugung, daß J. M. gegenwärtige Rathgeber es immer gut gemeint und in guter Absicht gehandelt, daß die Schwäche, die ihnen Schuld gegeben wird, weder mangelhafter Urtheilskraft, noch niedrigen Absichten, sondern ungünstigen Umständen, Täuschungen über die Volksmeinung, den Ränken gewissenloser Feinde und der Lauheit zaghafter oder unkluger Freunde zuzuschreiben ist, habe ich es für meine Pflicht erachtet, dem Rufe zu folgen, der mich auf einen schwierigen, mit schwerer Verantwortlichkeit verknüpften, aber ehrenvollen Posten berief. Ich nahm ihn an, weil ich der Ansicht bin, daß ich in demselben am wirksamsten den Sieg der Grundsätze fördern kann, die mich Ihrer Gunst empfohlen. Ich werde mit größerem Vergnügen, als ich in das Amt trat, wieder abtreten, sobald ich die Ueberzeugung erlangt habe, daß ich dadurch der Sache gemäßigter Freiheit und fortschreitender Reform besser diene. Am Tage der Wahl werde ich mich Ihnen vorstellen, ohne Besorgniß über das Ergebniß. Sie sind, ich weiß es, nicht der Ansicht, daß meine jetzige Stellung, die eines Dieners des constitutionellen Thrones, mich unfähig mache für den Dienst eines freien Volkes."

Frankreich.

†2 Paris, 11. Okt. Die Natur ist wetterwendisch wie die Politik, vorgestern und gestern Nachts in den Stunden zwischen 9 und 10 Uhr hatten wir hier bei äußerster schwüler Temperatur starke Gewitter mit Blitz, Donner und heftigem Regen; jedermann staunt über diese Naturphänomene bei so vorgerückter Jahreszeit, ja in Marseille und an andern Orten des Südens stehen die Mandel- und Kirschbäume wieder in voller Blüthe, und die Lilien in den Gärten treiben Knospen wie zur Zeit des April; wenn das so fortgeht, können wir im November frische Kirschen aus Marseille essen. — Am politischen Horizont scheint sich ein Gewitter nach dem andern verziehen zu wollen, und trotz des Geschreis der englischen Journale, besonders der Torygrgane über den neuen Gang, welchen die französische Politik im Orient einschlagen will, ist England klug genug, um einzusehen, daß es die Sache nicht auf die Spitze treiben darf, daß ein Auftreten seinerseits gegen Frankreich in dem jetzigen Augenblicke nichts mehr und nichts weniger wäre, als einen allgemeinen Krieg in Europa entzünden, und das liegt im Interesse Englands so wenig, als in dem eines andern Staates. Daß übrigens die Eifersucht zwischen England und Frankreich noch immer die alte ist, wenn auch das Bündniß zwischen Beiden fortdauert, beweist neuerdings die argwöhnische Weise, mit welcher die französische Presse die Pläne Englands hinsichtlich Neuseelands fortwährend überwacht, wie sie sorgfältig das immer weitere Umsichgreifen derselben in jenen Himmelsgegenden hervorhebt, wie andererseits nach dem eigenen Zugeständnisse der „Times" die Engländer in Buenos-Ayres durch ihren Consul Hrn. Mandeville alles aufbieten, keine Intrigue scheuen, um Frankreichs Absichten entgegen zu arbeiten, sie zu paralysiren. Die „Presse" theilt heute nach dem „Globe" die Instruction mit, welche der englische Colonialminister Marquis von Normanby dem englischen Marineoffizier Captain Hobson bei seinem Abgange von London nach Neuseeland gegeben, wornach derselbe nicht blos die Anerkennung der souveränen Autorität der Königin von England bei den Bewohnern von Neuseeland durchsetzen, sondern auch erwecken soll, daß sie sich verbindlich machen, keinen Fuß breit ihres Landes

---

Auch der Hausarzt, welchen der Richter zufällig im Schlosse traf, entsann sich jener Unpäßlichkeit der fremden Dame; er wollte sie jedoch nicht eigentlich krank, nur sehr abgespannt und in deprimirter Gemüthsstimmung gefunden haben.

Das Fräulein Hedwig von Kettler, die älteste Tochter des Hauses, brachte beiläufig einen Umstand zur Sprache, den der Richter der Aufzeichnung werth hielt. Frau von Preußach hatte zu Anfang Septembers 1816 Blumenrode verlassen, obwohl sie früher Willens gewesen, bis zum October zu verweilen. Briefe von Hause, sagte man, hätten ihren Entschluß zur früheren Abreise bestimmt.

Einige Zeit nachher hatte ihr Hedwig geschrieben und unter andern Begegnissen des Tages auch erwähnt, daß man im Gebirge einen beraubten und grausam ermordeten Offizier gefunden habe. In Albertinens Antwort auf diesen Brief, welchen das Fräulein vorlegte, fand sich die Stelle:

„Also in Eurem schönen Gebirge gibt es auch schauerliche Raub- und Mordthaten? Der unglückliche Offizier! Es ist doch nicht einer von deinen ritterlichen Anbetern, die aus Frankreich kamen? Verhüte das der Himmel! Schreibe mir doch, wenn Du mehr davon erfährst. Vergiß es nicht."

In einem spätern Briefe, aus dem Januar 1817, hieß es im Postscript:

„Hast Du nichts mehr von der Mordthat im Gebirge gehört?"

Die Worte waren unterstrichen. Fräulein Hedwig gab an, ihres Erinnerns habe sie nichts Näheres melden können, weil sie selbst wenig von der Entleibung des vermeinten Offiziers gehört habe.

Während der Richter diesen Verhören oblag, meldete sich bei ihm der Schullehrer, ein in der Gegend geachteter Musiker, und überreichte ein Blatt, welches er, wie er sich ausdrückte, „gewissen umlaufenden Verlautbarungen nach, richterlichem Auge nicht vorenthalten dürfe." — Er hatte es vor längerer Zeit in einem Musikalienhefte gefunden, welches der Frau von Siegsfeld während ihres Aufenthaltes im Schlosse gehört hatte, ihre Abreise zurückerhalten hatte.

Es war anscheinend das unvollendete Concept eines Briefes, der Inhalt dieser:

„Ich achte die Gesinnungen, aus welchen Ihre Warnung hervorgeht; aber mein Entschluß ist gefaßt. Ich werde ihn sehen. Verhältnisse, an welchen mein Lebensfrieden hängt, müssen eine Entscheidung finden. Darum habe ich alle Bedenken bei Seite gesetzt. Furcht ist mir fremd. A. kennt mich. Er weiß, daß in entscheidenden Momenten die Schwäche meines Geschlechts" —

Auf dem leeren Raume fanden sich noch einige bedeutungslose Worte und Sylben, wie man sie beim Probiren einer Feder hinwirft.

Der Brief war unverkennbar von der nun genügend bekannten Hand der Frau von Preußach.

Mit dem eingesammelten Rüstzeuge versehen, begann nun der Instructionsrichter die Verhöre mit der Verhafteten wieder. Wir dürfen kaum erwähnen, daß es der vorige, geordnete Richter war; sein diensteifriger Ersatzmann war nach jenem einzigen Verhör außer Function getreten.

Es ist eine Eigenthümlichkeit der französischen Criminalprocedur, welche sie scharf von dem alten deutschen Inquisitionsprocesse unterscheidet, daß, während dieser stets auf ein Geständniß hinarbeitet, jene sich aller solcher Hinwirkung enthält und sich die Ueberführung des Angeschuldigten zur Aufgabe nimmt. Das Princip beruht auf einem achtbaren Rechtsgefühl: der menschlichen Natur ist die Selbstanklage, die das Schwert der Gerechtigkeit auf das eigene Haupt niederlenkt, widerstrebend; Leugnen oder Schweigen ist des Angeklagten natürliche Wehr. Der Richter kämpft dagegen mit den Waffen der Beweise. So stellt sich eine Gleichheit im Streite her. Die Stimme der Gesellschaft, die wahre vox populi, verlautbart durch den Mund der Geschworenen, entscheidet zwischen Kläger und Beklagten, wer obsiege, wer unterliege.

Die uns vorliegenden Instructionsverhandlungen veranschaulichen lebhaft die Herrschaft dieses Princips. Von Seiten des Richters — eine offene, rückhaltlose

mehr an irgend eine andere Nation abzutreten, u. s. w., mit einem Worte, er soll Neuseeland und seine Bewohner unter die Botmäßigkeit Englands bringen. Es heiße auch, fügt die Presse bei, Hr. Brunnel, der berühmte Erbauer des Themsetunnels werde an die Spitze einer englischen Actiengesellschaft treten, welche einen unterseeischen Canal quer durch den Isthmus von Panama graben lassen will, vermöge dessen man in 5 Wochen die Reise von London nach Neuseeland zurücklegen könnte. Von welch' hoher Wichtigkeit die Durchführung eines so colossalen Unternehmens für England wäre, liegt klar am Tage, um so mehr, als es auf diese Weise auch viel schneller an die Westküste seiner Besitzungen im Norden Amerikas gelangen könnte, als bisher. Die Sache ist zwar für jetzt noch Project, allein man weiß, daß die Engländer bei solchen Unternehmungen, bei denen der Vortheil klar zu Tage liegt, weder Mühe noch Kosten scheuen, und daß sie im Besitze der pecuniären und der mechanischen Mittel sind mehr als irgend ein anderes Volk, einen so riesenhaften Plan ins Werk zu setzen. Für Neuseeland soll bereits ein förmliches Colonialsystem, auf den ausgebreitetsten Grundlagen fußend, entworfen sein. — Die in deutschen Blättern wiederholt zur Sprache gekommene Wiederbefestigung von Rastatt macht der französischen Journalistik in diesem Augenblicke viel zu schaffen, eben so die Nachricht, daß Belgien Schritte zum Anschluß an den deutschen Zollverein gethan, von dem man hier einen ganz sonderbaren Begriff hat, indem man ihn lediglich für eine Institution Preußens hält. In Bezug auf Rastatt haben einige Stimmen für den Wiederaufbau von Hüningen sich erhoben, wenn auch nur schüchtern, und selbst eingestehend, daß die Regierung dies nicht wagen werde. Es gibt aber noch immer Leute in Frankreich, welche trotz des von ihm zuerst ausgegangenen Princips der Nichtintervention sich gerne in Alles, und daher auch in die innern Angelegenheiten Deutschlands mischen möchten. Die Regierung erkennt ihre Stellung den andern Staaten Europas gegenüber viel besser, hat aber dafür auch Wermuth genug zu kosten, obgleich sie wohl weiß, daß der Einfluß der Presse jetzt nicht mehr so viel vermag, als in den stürmischen Jahren bis 1834. In der That liest der Franzose jetzt sein Journal — denn jeder hat sein Lieblingsjournal, auf das er so zu sagen schwört — mehr der Unterhaltung als um anderer Zweck willen (!) was früher ganz anders war. Man will Ruhe haben, um Geschäfte machen, um etwas erwerben zu können, wenn das heute Erworbene auch sogleich wieder die Beute des kommenden Tages wird. — Hr. Guizot ist von seinem Besuche in Fontainebleau wieder zurück; er scheint sich dort nicht mit Politik, sondern nur damit beschäftigt zu haben, dem König zum ersten Male ein Stück seiner Geschichte Washingtons vorzulesen, die er dem Vernehmen nach in zwei Sprachen, zugleich französisch und englisch geschrieben hat. — Die Spaltung der hiesigen Oppositionspresse in Sachen der Wahlreform hat sich nun auch unter der Departementalpresse geltend gemacht, die Anhänger Odilon Barrots und die Freunde der Theorien des Hrn. Laffitte sind auch dort scharf geschieden. Hier dauert der Streit noch immer fort, ohne daß bis jetzt eine Einigung zu Stande gekommen wäre. — Gestern wurde der Proceß des Notärs Peytel, der auf offener Landstraße im eigenen Wagen seine Gattin und seinen Diener ermordet hat, und von den Assisen dessen für „schuldig" erkannt worden war, aber an den Cassationshof appellirt hatte, vor letzterem in Gegenwart eines äußerst zahlreichen Auditoriums aus allen Ständen verhandelt und entschieden mit Verwerfung des Cassationsgesuchs und Bestätigung des erstrichterlichen Urtheils. Hr. v. Balzac, der sich in einer Schrift zum Vertheidiger des Angeklagten aufgeworfen hatte, war bei den Verhandlungen nicht erschienen. Am Sonntag wird Marschall Gerard die 4 Legionen der Nationalgarde der Banlieue auf dem Carrouselplatze die Musterung passiren lassen, der Hof wird bis dahin schwerlich schon zurück sein. — Die Angabe, daß Hr. v. Pontois bereits am 3. in Marseille eingetroffen sei, war irrig. Dagegen ist Graf Sercey dahin abgereist, um von dort die Reise nach Persien auf einem Staats-Dampfschiffe fortzusetzen. — Die Ernte erweist sich selbst in den am wenigsten fruchtbaren Departements als reich, so daß an einem ferneren Getreidemangel nicht zu denken ist. — Die Ueberschwemmungen und Stürme im Südosten Frankreichs haben große Verheerungen angerichtet, auch Menschenleben sind dabei zu Grund gegangen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche). Der französische Gesandte an den Minister des Auswärtigen. Madrid 7. Oktober: Die Frage der Fueros ist von den Cortes einstimmig folgender Massen entschieden worden: „Art 1) die Fueros der baskischen Provinzen und Navarras sind bestätigt. 2) die Regierung wird, sobald sie kann, nachdem sie die baskischen Provinzen und Navarra vernommen, den Cortes einen Gesetzentwurf bezüglich der Modification der Fueros vorlegen und dabei das Interesse dieser Provinzen mit dem der Nation und der Constitution der Monarchie in Einklang bringen. — Die Regierung ist ermächtigt, provisorisch die Schwierigkeiten zu entfernen, welche eintreten könnten, mit der Verbindlichkeit, den Cortes Rechenschaft darüber abzulegen.

Der am 30. September von der Regierung der Königin dem Senate vorgelegte Gesetzesentwurf in Betreff einer allgemeinen und vollständigen Amnestie enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Für die im gegenwärtigen Bürgerkriege begangenen politischen Vergehen ist allgemeine und vollständige Amnestie bewilligt. Die deßfalls anhängigen Processe werden niedergeschlagen und die Angeklagten auf der Stelle in Freiheit gesetzt; gleicher Wohlthaten genießen die bereits Verurtheilten. Die politischen Flüchtlinge können aus dem Auslande nach Spanien zurückkehren, ohne daß irgend eine Behörde sie beunruhigen oder verfolgen darf. Sollte die Regierung den Aufenthalt eines Amnestirten an irgend einem Orte nicht mit der öffentlichen Ruhe verträglich halten, so darf sie ihm verbieten, dort zu wohnen, welches Verbot aber drei Jahre nicht überschreiten soll. Die aus politischem Anlasse decretirten Embargos und Sequester sind aufgehoben, und die Güter sollen ihren Eigenthümern in ihrem ursprünglichen Zustande wieder zurückgegeben werden. Die Amnestirten treten in ihre politischen und bürgerlichen Rechte völlig und ohne Vorbehalt, sowie in ihre Grade, Ehren und Decorationen, in deren Besitz sie sich damals, als sie deren aus politischen Gründen beraubt wurden, befunden haben, wieder ein. Processe wegen Beleidigung und Beschädigung in Folge des Krieges oder aus politischem Anlasse können bei Gericht nicht mehr anhängig gemacht werden; gewöhnliche, d. h. nicht politische Vergehen dieser Art können jedoch ihren ordentlichen Verlauf haben; desgleichen bleiben der Verantwortlichkeit und dem Schadenersatze unterworfen die Verwalter von öffentlichen Capitalien oder Gütern, welche in Folge der durch den Bürgerkrieg verursachten Unordnungen sequestrirt wurden. — Von der Wohlthat der Amnestie ausgeschlossene Personen werden in dem Gesetzesentwurfe nicht namentlich aufgeführt, doch soll nach einer Bestimmung desselben die Regierung unter obwaltenden Umständen die eine oder die andere Provinz von der Amnestie ausschließen dürfen, für deren Genuß ohnehin zur Bedingung gestellt ist, daß die darein Begriffenen ihre Unterwerfung unter die legitime Regierung der Königin machen und die Constitution von 1837 beschwören. Sowie es der Zustand der Nation erlauben wird, wird die Regierung den Cortes die Mittel vorschlagen, um so viel als möglich die während des Bürgerkrieges verursachten Beschädigungen zu reparieren, damit dessen letzte Spuren verwischt werden.

** Madrid, 4. Okt. Die Rede, welche der neue französische Botschafter Graf von Rumigny vorgestern bei feierlicher Uebergabe seiner Creditive an die Königin Regentin gehalten, war im Ganzen wohl reich an schönen Phrasen, desto ärmer an wirklichem Inhalte. Die Königin hob in ihrer Antwort besonders marquirt den „edelmüthigen" Beistand hervor, welchen ihr Alliirter, der König der Franzosen mit so viel Erfolg der constitutionellen Sache gewähret habe. Worin dieser so wirksame Beistand eigentlich bestanden, ist freilich für viele ein Räthsel, das sie sich nicht zu lösen wissen, vielleicht aus Unkenntniß der näheren Verhältnisse. — Seit vorgestern endlich ist die Deputirtenkammer in beschlußfähiger Anzahl versammen. Hr. Mendizabal stellte einen ähnlichen Antrag auf Bestätigung der Fueros wie Hr. Vilo, mit dem Beisatze, daß die Regierung alsbald einen Gesetzentwurf in diesem Betreff vorlegen, inzwischen aber, gegen die Verbindlichkeit der Rechenschaftsablegung vor den Cortes, das Nöthige verfügen solle. In der gestrigen Sitzung, in welcher die Galerien mit Zuhörern überfüllt waren, wurde Hr. Castrawo mit starker Majorität wieder zum Präsidenten gewählt, Hr. Jumalacarregui hatte ebenfalls viele Stimmen erhalten. Eine Anzahl Deputirte, darunter Caballero, Sanchez, Olozaga, Lopez u. a. übergaben mehrere Amendements zu den Gesetzesvorträgen hinsichtlich der Fueros, über welche die eigentliche Berathung heute begonnen hat. Man glaubt allgemein, daß das Amendement des Hrn Vilo die meisten Stimmen, wo nicht Stimmenmehrheit für sich vereinigen werde. (Siehe die telegraphische Depesche.) — Der Herzog von Victoria (Espartero) hat von der Königin von Portugal das Großkreuz des Thurm- und Schwertordens erhalten. Seine Armee ist in vollem Marsche nach Aragonien, wo Cabrera auf der ganzen von ihm besetzten Linie Telegraphen bis nach Morella hin hat anlegen lassen, um jeden Augenblick von Allem unterrichtet zu sein. O'Donell ist am 29. mit seinem Stabe in Valencia eingetroffen. — In Barcellona hat der Generalcommandant Valdez ein gezwungenes Anleihen angeordnet, welches aber vielfache Zahlungsverweigerungen, und in Folge derselben Verhaftungen zur Folge gehabt hat. — N. S. So eben verbreitet sich das Gerücht, Cabrera habe mit seinen Truppen Estella (?) geräumt, in welches die Constitutionellen dann eingezogen wären. Cabrera

---

Verhaltung der beschwerenden Umstände und bündige Fragen über jeden Thatumstand. Wo die Antwort verweigert wird — ruhige Verzeichnung des Weigerns; nirgend ein ferneres Andringen und Zumuthen.

Und die Angeschuldigte? — Sie beharrt in ihrem festen und undurchdringlichen Schweigen. Ihre stets wiederholte Erklärung ist:

Ich will mein Gewissen mit keiner Lüge beflecken, es ist belastet ohnedies. Die Wahrheit aber wird keine Macht mir entreißen!

Nur einmal rang die Gewalt des Augenblicks der Verhafteten einen Ausruf ab, welchen Preußach, als einen „Schrei des mahnenden Gewissens", vielfach glossirt hat. Es war bei der Vorlegung der blutigen seidenen Binde, die man bei der Leiche gefunden hatte. Albertine bebte zurück und rief in heftiger Bewegung:

Weg damit! — um Gottes willen! — Blut! ich kann kein Blut mehr sehen!

Mehr! — Dieses Wort war es, das Preußach als hochbedeutsam hervorhob.

Der Brief, welchen der Schullehrer zu Blumenrode hergegeben, schien die Verhaftet besonders stark zu affiziren. Es war unverkennbar, dieses Blatt hätte sie nicht in den Händen der Justiz vermuthet.

Der Richter hat die Verhaftete mehrfach auf ihre Befugniß hingewiesen, Beweise zu ihrer Rechtfertigung aufzurufen. Ihre stete Erwiderung ist: Ich kann solche Beweise nicht führen. Der Schleier, der eine unheilvolle Begebenheit deckt, darf mit meinem Willen nie gelüftet werden. So weit, wie diese Sache nun gediehen ist, werde ich kein Wort für mich reden; und verhieße die Stimme der Richter mir den Tod oder ewige Einkerkerung, ich würde den Spruch ohne Widerrede empfangen. Für die Welt bin ich abgestorben; nur im Kerker oder im Grabe kann ich Ruhe haben.

Auch die Wahl eines Vertheidigers lehnte sie entschieden ab.

In dieser Lage gingen die Acten an das Appellationstribunal der Provinz, den Gerichtshof, der über die Verweisung zur förmlichen Anklage zu entscheiden hat. Senkenberg hatte, dem Auftrage seines Clienten gemäß, den Acten eine Rechtsausführung mitgegeben, die sorgsam Alles zusammenstellte, was die Anklage auf Gattenmord rechtfertigen konnte.

Der Spruch des Hofes war interlocutorisch. Es sollten vor der Verweisung zur Anklage noch einige Punkte näher ins Licht gesetzt werden, von denen wir die wichtigsten hier mittheilen wollen.

Erstens, hieß es, sei der moralische Character, der Lebenswandel und das Temperament der geschiedenen v. Preußach möglichst genau zu ermitteln und zur Anschauung zu bringen; zweitens sei dem Grunde der Behauptung des Ferdinand v. Preußach näher nachzugehen, als habe die Gattin des Entleibten bei desselben Ableben ein nahes Interesse, Bezugs gewisser ökonomischer Verlegenheiten, gehabt; drittens müsse auf ihre gegen den Verstorbenen gehegten Gesinnungen noch mehr als geschehen, inquirirt werden; hiezu werde viertens die Beschlagnahme aller ihrer Papiere und Briefschaften in der älterlichen Wohnung, die einem zuverlässigen, zuvor aus den Acten wohlinformirten Polizeibeamten aufzutragen sei, ein dienliches Mittel gewähren. Auch habe derselbe auf alle sonst verdächtige Effecten sein Augenmerk zu richten und sich mit der dortigen Behörde zu benehmen.

Am Schlusse hieß es noch:

Uebrigens sei dem Privatkläger, Ferdinand v. Preußach, die mißfällig wahrgenommene eigenmächtige Influenz auf die Beweisschöpfung möglichst zu verschränken.

Diesen Weisungen, welche in gleichem Grade die Urtheilsschärfe wie die Unpartheilichkeit des obern Gerichtshofes bekunden, kam das Landgericht getreulich nach. Leider führte dies die traurigsten Folgen für die Familie der Verhafteten herbei. (Forts. f.)

wolle über den Ebro gehen und sich mit dem Corps des Grafen Espagna vereinigen, um so mit größerem Nachdruck gegen die anrückende Armee Espartero's agiren zu können. Diese Berichte bedürfen aber noch der Bestätigung.

Die Regierung hat die ernstlichsten Anstalten getroffen, um dem Krieg in Aragonien ein Ende zu machen. In Saragossa sind Vorräthe von Kleidungsstücken, Munition und schwerem Geschütz im Ueberfluß aufgehäuft, und binnen wenigen Tage wird Espartero an der Spitze von 37 Bataillonen und 2000 Mann Cavallerie, die bereits zwischen Tudela und Corella zusammengezogen sind, dort eintreffen. Man glaube nicht zu irren, wenn man die Vermuthung äußert, daß der Kampf dort auf ähnliche Weise enden werde, wie in den Nordprovinzen. Llangostera und andere Chefs haben Mittheilungen von Seite der Befehlshaber der Truppen der Königin angenommen, und gebeten, ihnen auf eine vorsichtige Weise fernere Nachrichten über den Stand der Angelegenheiten zukommen zu lassen. Nur die Ungewißheit über ihr künftiges Schicksal und die persönliche Furcht vor Cabrera scheint sie davon abzuhalten, schon jetzt die Waffen niederzulegen. Die bei der Armee des Centrums befindlichen englischen Commissäre geben auch dort die Unterhändler ab.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 18. September. Die in den öffentlichen Blättern über die Zustände des Orients erscheinenden Berichte und die verschiedenen dabei ausgesprochenen Ansichten und Urtheile können gewiß nirgend mit größerm Interesse als im Mittelpunkte der Mixen selbst gelesen werden. Bei alle den aufgestellten Theorien über die Zukunft der Türkei und den damit verbundenen frommen Wünschen zeigt sich eine gewisse Scheu, direct gegen das Bestehende anzukämpfen, und man erschöpft sich in Erörterungen des Status quo und mitleidigen Phrasen für den hülflosen Halbmond, anstatt die Vergangenheit zu Rathe zu ziehen und aus dem Verhältniß, in dem unsere Vorältern zu den Osmanen gestanden, Folgerungen abzuleiten, die, dem natürlichen Recht angemessener als alle philanthropischen Rüsteleien der Gegenwart sein dürften. Vom Fanatismus geleitet, von Durst nach Blut und Beute getrieben, kamen die Söhne des Islam nach Europa und gründeten ihre Herrschaft auf den Trümmern brennender Städte und den Leichen geschlachteter Bewohner. Jahrhunderte hindurch hat Europa vor ihnen gezittert, unerhörte Drangsale durch sie erlitten und in mancher heißen Schlacht für Freiheit und Vaterland, für den Glauben des Kreuzes das Blut seiner edelsten Söhne geopfert. Die Tage des Schreckens, die Raubzüge der Flotten, die Einfälle der Renner und Brenner sind vorüber, das Kriegsgetümmel in den Thälern der Donau ist verstummt, und der schaurige Ton der Türkenglocke, die das ganze Land an die an der Grenze drohende Gefahr mahnte, ist lange verklungen; allein die Erinnerung an so tiefe Schmach sollte nicht ganz verschwunden sein, und jeder Deutsche, jedes christliche Herz sollte frohlocken, wenn es den alten Erbfeind, der so viel Jammer und Elend über unsere Gauen gebracht, endlich in sein elendes Nichts zurücksinken sieht, und sich die Möglichkeit zeigt, die herrlichen Länder, die unter seinem stupiden Blutregimente zu Einöden geworden, europäischer Cultur und Gesittung zurückgeben zu können. Es ist viel über wachsende Civilisation und zunehmende Einsicht geredet worden, allein der Character des Türken ist noch der gleiche wie zu Soliman's Zeiten; er ist falsch, fanatisch, grausam und wollüstig geblieben, nur die Kraft ist ihm benommen, seine wilden Leidenschaften, wie früher unbezähmt zum Verderben seiner Mitmenschen anzuwenden; seine Intelligenz ist die eines Barbaren, und alle Bestrebungen des Geistes, die den Menschen als denkendes Wesen adeln, sind ihm fremd; in crasser Unwissenheit wächst er auf, schon im jugendlichen Alter durch widernatürliche Laster Seele und Körper vergiftend und in thatenloser Trägheit seine Tage verträumend, bleibt ihm Alles fremd, was über die engen Grenzen seines Begriffsvermögens, über den Horizont seiner Pfeife und seines Harems hinausliegt. Egoismus der gröbsten Art ist die einzige Triebfeder seiner Handlungen, und alle edlern Gefühle, die nach christlichen Begriffen den Staatsbürger zieren, kennt die Brust nicht. Fürwahr, wenn man sieht, aus welchen Elementen der Staatskörper des türkischen Reichs zusammengesetzt und wie der Nero der Bevölkerung in den innersten Wurzel vergiftet und abgesunkt ist, so muß man erstaunen, daß das morsche Gebäude nicht schon längst von selbst über den Haufen gestürzt ist. Den Verlust der Schlacht, den Abfall des Capudan-Pascha hat das Volk mit dumpfer Gleichgültigkeit aufgenommen; kein Gefühl der Beschämung, keine Trauer über das Unglück des Vaterlandes, kein Funke von Energie ist in ihm wach geworden; wäre Ibrahim-Pascha vorgedrungen und hätte seine Zelte auf den Höhen von Skutari aufgeschlagen, so würden Pascha und Wasserträger ihm mit gleicher Gefühllosigkeit entgegengezogen sein und ihm als neuem Gebieter gehuldigt haben. Nur in dem nie erlöschenden Hasse gegen die Christen zeigt sich noch ein Rest der alten osmanischen Thatkraft, noch heute wird der Franke von dem ihm begegnenden Muselmann mit dem Compliments begrüßt: „Deine Mutter ist — —, Ghiaur!“ und dieser fanatische Hochmuth wird bestehen, bis das Panier des Kreuzes wieder von den Zinnen Stambuls weht und ihm mit dem Falle der Minarets die Ueberzeugung wird, daß Allah, indem er die Welt erschuf, ihn nicht zum alleinigen Herrn derselben bestimmt.

(L. A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 12. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 1/2 ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, ditto 3 pCt. Br. 72 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1627. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 106 3/4. Pari-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 3/4. Berlin. Obl. 4 pCt. Br. 98 7/8, G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —, Frankf. Obl. v. Esch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 264 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. G. Br. —, G. 39 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 3/8, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/4., G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/8. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 53 —. Span. Actiesch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 1/4. Poln. 300 fl. Loose Rtl. Br. — G. 68 1/8. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 12. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 42. Randdukaten 8. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain der 16. 30. Gold al Marco 14. 310. Landthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 7. Okt. St. Eenb. Cass. Sch. große angeboten —, gesucht 100 5/8; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Canm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 2 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/2 0/0 große angeb. — —, ges. 101; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Canm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 Lz. Ld. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 2 0/0 Lz. B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 104 3/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — ges. 90 1/2, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. 82 —, gesucht —.

Berliner Kurs v. 7. Okt. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. 4 pCt. Br. engl. Obl. 30. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 70 1/2, G. 69 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 101 1/2, G. 100 —. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 101 1/2 —, G. 101. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. — , G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdr. 3 1/2 pCt. Br. 102 1/8, G. 101 5/8. Großh. Pos. do. Br. 104 3/4, G. 104 1/4.

Wien, 10. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/16. do. 4 pCt. 101 —. do. 3 pCt. 81 —. Darl. mit Verloos v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 101 1/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Conv., fl. 100 1/4 G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1530 1/2 in CM.

Amsterdam, 10. Okt. Integr. 52 13/16; 5 0/0 Cert. 101 1/8; Kanf. 25 1/2; 4 1/2 0/0 Sond. 94 5/8; 3 1/2 0/0 79 1/8; Arb. 37 1/8; ruß. Inscr. 98 —; 3 0/0 österr. Met. — —.

London, 9. Okt. Consols 90 3/4 7/8, Schatzbills 3, Bank-Stock —, Ind. Bons —, Span. Akt. 30 1/4 31, Dtf. 14 1/4 3/8, Paff. 5 5 1/4, Portug. 5 0/0 36 1/2 37, 3 0/0 24 3/4 25 1/4, Holländ. 5 0/0 100 3/8, 101 1/4, 2 1/2 0/0 53 5/8 7/8, Belg. 102 1/2 103, — Oestr. — Colomb. 32 1/2 33, Mexikan. 32 1/2 33, Peruan. 18 19, Brasil. 72 74.

Pariser Börse vom 10. Okt. 5pCt. 110 50. — 5 pCt. 81 50. — Neapol. 102 50, 5pCt. Span. 31 5/8. — Paß. 21/8. 3pCt. Portug. 25 1/8. Aktien der Bank von Frankreich 2820. — Et. Germain-Eisenbahn 557 50. — Versailles, rechtes Ufer 517 50. — Linkes Ufer 295 —. Havre — —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 311 25. — Gambey-Menle —.

Paris, 11. Okt. 5pCt. 110, 65. 3pCt. 81. 50. Span. 31 1/2.

Redakteur Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:

Helena. Taschenbuch für 1840. Mit 1 Titelkpf. Bunzlau geb. 3 fl. 18 kr.

Anzeige.

(3 a.) Da ich mit meinem großen Schiffe, welches mit allen Sorten und Farben von niederländischem Porzelain aufs beste assortirt am Krahnen hält, die hiesige Messe zum ersten Mal besuche, so bitte ich um geneigten Zuspruch und verspreche prompte und reelle Bedienung.

J. Heinwetter.

In der Nähe von Nürnberg ist eine Spiegelglasfabrik, welche im besten Betrieb steht, mit vieler Wasserkraft, Mühl und Wirthschafts-Gerechtigkeit versehen, um billigsten Preiß zu verkaufen. Das Nähere ist in freien Briefen zu erfahren bei dem

Commissions-Bureau von

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Proclama.

(3 b.) Kaspar Röckelein von Burgwindheim, geboren am 8. August 1792, hat als k. bayer. Soldat den Feldzug nach Rußland mitgemacht, und wurde nach dem Grundbuche der 7ten Füselier-Kompagnie am 21. Juni 1813 als vermißt abgeführt. Seit dieser Zeit sind von dessen Leben oder Aufenthalt keine Nachricht eingelaufen.

Auf Antrag der nächsten Verwandten des abwesenden Kaspar Röckelein wird dieser selbst, oder seine allenfallsigen unbekannten Erben aufgefordert, sich von heute an binnen 3 Monaten, und längstens bis zum 5. Dezember cur. dahier zu melden, und das unter Curatel stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als außerdem derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den sich bereits gemeldeten Verwandten, nach Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingnisse, ohne Caution hinausgegeben wird.

Burgebrach, 5. Sept. 1839.

Königliches Landgericht.

Seusburg.

Vorladung.

(6 b.) Peter Siebenhaar von Heroldsbach wurde bereits unterm 18ten Juli 1829 wegen Abwesenheit von 44 Jahren öffentlich vorgeladen, und da er binnen der gesetzlichen Frist nicht erschien, als verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen sich legitimirten nächsten Verwandten gegen Caution zum Genusse überlassen.

Da Peter Siebenhaar auch seitdem keine Nachricht von sich gab, so wird derselbe, oder dessen Erben auf den Grund des Bamberger Landrechts I. Theil, III. Anhang, I. Titel §. 6 wiederholt aufgefordert, von heute an längstens binnen

einem halben Jahr

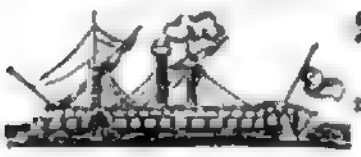
bei dem hiesigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1038 fl. 23/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als Peter Siebenhaar nach Ablauf dieser Frist als todt erklärt, und dessen Vermögen den nächsten Verwandten zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Thurn, im k. bayerischen Kreise Oberfranken am 14ten September 1839.

Freiherrlich v. Hornekisches Patrimonialgericht I. Classe.

Klostermeier.

Neubauer.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen **Regensburg, Linz, Wien** ꝛc. während des Monats September und October mit 3 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von **Regensburg** nach **Linz** am **2. 7. 12. 17. 22. 27.**) October

„ „ **Linz** nach **Regensburg** „ **4. 9. 14. 19. 24. 29.**)

In **Linz** correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen **Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg** und **Frankfurt** besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.

Fruchtpreise.

In der **Bamberger** Schranne den 11. Okt. 1839 wurden verkauft: Weizen 194 Schff. 2 M. I. Preis: 19 fl. 20 kr., II. 18 fl. — kr., III. 16 fl. 30 kr. Korn 200 Schff. 3 M. I. Preis: 12 fl. 30 kr., II. 12 fl. 8 kr., III. 11 fl. 30 kr. — Gerste 390 Schff. — M. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 24 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 230 Schff. — M. I. Pr. 3 fl. 21 kr., II. 3 fl. 10 kr., III. 3 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNKEPUS in der Pränumerationsexpedition bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 10 fl. 9 kr., im IV. 10 fl. 9 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 5 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum beigestellt.

№ 290. Bamberg, Donnerstag den 17. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus Bamberg, Erlangen und vom Main.) — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Großherzogthum Hessen. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Herzogthum Braunschweig. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Italien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Afrika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ° **Bamberg**, 16. Okt. Das Namensfest J. M. der Königin Therese wurde gestern durch Gottesdienst, Parade der Linientruppen und der Landwehr, und Tags zuvor in den hiesigen Gesellschaften durch Festbälle mit gewohnter Herzlichkeit gefeiert. — Die Herbstmesse hat gestern mit sehr großer Lebhaftigkeit begonnen. In einem Hauptartikel Hopfen findet viel Umsatz statt; er ist sehr reichlich und von vorzüglicher Qualität gewachsen, doch von ganz schöner heller Farbe seltener, und deßhalb dürfte der Preis für solche Waaren höher gehen. — Die Gemahlin des k. russ. Gesandten Hrn. v. Brunnow hat gestern unsere Stadt auf dem Wege nach Würzburg passirt.

° **Erlangen.** Oeffentlichen Blättern zufolge ist auch der Universität zu **Würzburg**, wie früher jener zu **München**, gestattet worden, Zöglinge polytechnischer Schulen unter die Zahl ihrer Studirenden aufzunehmen; eine gleiche Befugniß wurde indessen bereits unter dem 14. Juli 1835, durch einen allerhöchsten Erlaß, sämmtlichen bayerischen Hochschulen zu Theil.

† **Vom Main** 12. Oktober. Der europäische Verkehr hat sich schon jetzt überall so eng verbunden und ausgebildet, daß er in allen seinen Mitteln, Verzweigungen und Wirkungen auf Gegenseitigkeit beruht. Jedes Vehikel seiner Förderung und Belebung in einem Lande äussert früher oder später nothwendig seinen Einfluß auf dessen Betrieb in den andern Ländern. Wir haben dieß bei der See- und Fluß-Dampfschifffahrt gesehen. Kein Staat, der Meeresküsten oder größere Landseen besitzt, kann jetzt mehr der Dampfboote entbehren, kein größerer Fluß ohne sie mehr benützt werden. Nachdem Nordamerika, welches wir auch in commerzieller Beziehung zur europäischen Handelswelt zählen müssen, seine Küsten und Meere, seine ungeheueren Landseen und Ströme mit Dampfbooten belebt hat, sind sie alsbald nicht nur im adriatischen Meere, auf dem Bodensee und den deutschen Flüssen einheimisch geworden, und nicht nur der Rhein und die Donau, sondern auch der Main und der Neckar wollen sie tragen. Gleicher Fall ist bei den **Eisenbahnen**. England, Frankreich, Belgien, Oesterreich, sogar das träge Holland und Italien wird seit wenigen Jahren von ihnen durchschnitten, und auch im bedächtigen Deutschland bereitet sich durch einzelne Anlagen ein größeres System derselben vor. Unmöglich kann dessen Anschluß an die Eisenbahnen der umliegenden Länder ausbleiben; alle die Schwierigkeiten und Hemmnisse, welche der Ein- und Ausführung dieser neuen Kunststraßen in Deutschland durch Regalanstalten und Regalansichten bisher da und dort noch entgegen gestellt worden, müssen in Kurzem zurücktreten, denn Deutschland kann sich nicht wie China nach Russen abschließen, sein Handel ist ganz eigentlich vermittelnd, Transit und Spedition von und nach den umliegenden Gebieten; es würde ihn verlieren, wenn es die Straßen zum Schnelltransporte nicht auch bei sich einführe, und alsbald das Ausland zwingen, sich an seinen Gränzen hin, mit seiner Umgehung, neue Wege zu öffnen. Die Ströme, die sein Herz von Westen nach Osten durchziehen, und auch der Ludwigskanal, der die Wasserstrasse zwischen der Donau und dem Main und Rhein ergänzt, fördern immer nur einen Theil der Güter. Der andere, und die Masse der Personen, welche der Verkehr bewegt, erheischen möglichst geschwinde Fortschaffung. Solche vermögen nur die Eisenbahnen, und dabei zugleich den dreifachen Vortheil des Zeitgewinns, der größeren Transportmasse und der Wohlfeilheit zu gewähren. Aehnlich wird es denn auch mit den deutschen **Postanstalten** ergehen. Ihrer Bestimmung nach sind sie nur für den Dienst des Publikums, des öffentlichen, möglichst allgemeinen Verkehrs vorhanden; ursprünglich als Privatunternehmen begonnen, haben sie in Deutschland sich allmählig zu einem Reichslehen, dann zu Territoriallehen, hiermit mehr und mehr zum Staatsinstitut, endlich zum Regal mit allen Fiskalitäten ausgebildet. Lange blieben sie in diesem Zustande stagnirend, ihres Zweckes fast gänzlich vergessend; endlich hat auch sie der Aufschwung der geistigen und materiellen Verhältnisse in Deutschland aus ihrer Gewohnheits-Lethargie aufgerüttelt, und eine ziemlich allgemeine Verbesserung und Conformität derselben hervorgerufen. Indeß ist gerade dieses Institut, eben weil es ein Hauptmittel der wechselseitigen Berührungen aller Personen und Länder, dasjenige, welches dem Einfluß der in irgend einem Punkte vorgenommenen Reformen seiner Einrichtung am allerwenigsten widerstehen kann. Die deutsche Post correspondirt so gut mit der englischen, wie die französische und umgekehrt; die Organisation dieser wirkt nothwendig auf jene zurück, und wenn irgendwo, so ist hier eine wechselseitig sich bedingende Universalität der Verhältnisse und Einrichtungen. Wie dankenswerth auch die Vervollkommnungen sind, welche namentlich in Deutschland, besonders in Oesterreich, Preussen, Bayern die Postanstalt in neuesten Zeiten erhalten, man wird doch nicht umhin können, mehr und mehr von den noch immer mit obwaltenden finanziellen Rücksichten der Regalität und Fiskalität abzugehen, und sich den **Reformen** anzuschließen, welche für das **Postwesen** in England und Frankreich theils schon ausgeführt, theils vorbereitet sind. Die Postreform wird über kurz oder lang unsere Staatsmänner, zumal unsere Staatswirthe eben so praktisch, wie jetzt schon theoretisch beschäftigen; es kann nicht fehlen, daß die Ideen, welche über die beste Einrichtung eines in der That cosmopolitischen Instituts fast überall gleichzeitig in Schrift und wissenschaftlicher Erörterung hervorbringen, auch im Leben selbst sich geltend machen. Ganz richtig ist daher, was v. **Herrfeldt** zu Frankfurt in seinem der Vervollkommnung des gesammten Postwesens schon seit 14 Jahren unermüdlich dienenden „Archiv f. d. Postwesen" (Nro. 41 v. 9. Okt. d. J.) sagt: der geniale Vorschlag **Hill's**, das Briefpostporto auf das Minimum der jetzigen Taxe durchweg herabzusetzen, verbunden mit der bereits erfolgten gesetzlichen Annahme desselben in England, ist von so tief eingreifender Wichtigkeit für alle menschlichen Verhältnisse, daß derselbe auch ausserhalb Eng-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 17. Oktober. Hanns Hentzenauer, Commandant von Kufstein der bösen Laune Kaisers Max I. geopfert, 1504.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Unvermuthet erschien im Hause des Obersten von Siegsfeld der Polizeiabgeordnete von Hainburg, versehen mit der Autorisation der Localbehörde, um sich seines Auftrags zu entledigen. Der Greis, mit den Vorgängen in Hainburg völlig unbekannt, erschrack zum Tode, und bald ging ihm eine schreckliche Ahnung auf über die Ursache der verzögerten Heimkehr der Seinen. Mit starrer Resignation öffnete er selbst dem Beamten die Zimmer der Tochter und hieß ihn thun, was seines Berufs sei.

Dem Ersuchen, bei dem Akte gegenwärtig zu bleiben, setzte der Alte die barsche Frage entgegen: ob das Gesetz ihn zwinge, einen Zeugen abzugeben bei der Erniedrigung seines Hauses und Namens? — Man vollzog so schonend und geräuschlos wie möglich den Akt in des Obersten Abwesenheit.

Lauter ergossen sich nun die Klagen des gebeugten Vaters in einem Briefe an die Gattin. Er beschwor sie, unverweilt heimzukehren, wolle sie ihn lebend wiedersehen, denn dieser Schlag habe sein in Ruhm und Ehren ergrautes Haupt tödtlich getroffen. Die geängstete Frau, im Kampfe zwischen Gattin- und Mutterpflicht, mußte sich entschließen, die Tochter zu verlassen.

Bis hierher hatte Albertine jede Zusammenkunft mit der Mutter flehentlich abgewehrt. Jetzt aber, bei dem bevorstehenden Momente des Scheidens muß sie dem Rufe der mütterlichen Stimme nicht länger zu widerstehen vermocht haben; der gleich zu erwähnende Umstand läßt entnehmen, daß des Richters wohlwollende Nachsicht eine letzte, unbewachte Unterredung in der Wohnung der Oberstin verstattet hat.

Am Tage nach der Abreise der Oberstin kam in der Stadt zum Verlauten und bald auch zur Kenntniß des Gerichts, daß ein durchreisender Privatgelehrter, der in dem Gasthause logirt und dessen Zimmer nur eine Thüre von dem Wohnzimmer der Oberstin getrennt hatte, als ungesehener Zeuge in dem Gespräche der Damen Worte gehört habe, die ihm hochbefremdlich erschienen wären. Er hatte sie, unter neugierigen Fragen, den Wirthsleuten mitgetheilt und von diesen erfuhr sie das Gericht, denn der Lauscher selbst war nicht mehr zu erreichen.

Das Gespräch zwischen den Damen war in französischer Sprache geführt worden, der Zuhörer aber, dieser Sprache wohl kundig, hatte jedes Wort verstanden. Seiner Erzählung nach hatte die ältere Dame zu der jüngern gesagt:

Unglückliche! ich erkenne es wohl, du bist Armand's Tod nicht fremd!

und unter heftigem Weinen hatte die Jüngere entgegnet: Mutter! Gott weiß; was geschehen! Ich darf nicht reden; ich werde untergehen im Elend, aber ich werde schweigen!

Später hatte sie, in deutscher Sprache, noch ausgerufen:

Vater im Himmel! du bist gerecht! Das ist der Fluch, der Fluch der bösen That! —

Die Oberstin traf in dem verstörten heimathlichen Hause ein, als der Polizeideputirte seiner Mission schon vollständig genügt hatte. Sie hatte nun, dem Gatten gegenüber, den schwersten Kampf zu bestehen. Ihm Alles entdecken, hieß dem Greise den Tod geben! Endlich ersann sie, nach gepflogenem Rathe mit einem treuen Freunde des Hauses, eine Nothlüge. Sie stellte den Proceß, der die Tochter in Hainburg festhalte, als einen von der Familie von Preußach angeregten bürgerlichen Rechtshandel um Hermann's Nachlaß dar, bei welchem die Tochter wegen ihrer Abfindung betheiligt sei. — Daß eine Criminalanklage zum Grunde liege, wollte sie so lange als möglich verborgen halten.

Hören wir nun, was der Abgeordnete nach Hainburg mitbrachte.

Der gewandte Mann hatte für das schwierige Geschäft der Durchsuchung und Aussonderung eines so reichhaltigen Mobiliars, wie er es in der Behausung der Angeschuldigten vorfand, ein unterrichtetes Werkzeug in Albertinens vormaliger vertrauten Dienerin, eben jener Agathe Roger, gefunden, welche wir aus der Erzählung der Predigerstochter kennen. Agathe war inmittelst eine angesehene Frau geworden: sie hatte sich bald nach der Heimkehr von Blumenrode mit dem ehemaligen Lehrer der Siegsfeld'schen Kinder, jetzigem Schulrector in einem Städchen unweit der Residenz, verheirathet.

In dem Schranke, der die Briefschaften enthielt, befanden sich auch die Juwelen und Schmucksachen Albertinens. Die Exkammerfrau versäumte nicht, diese einst ihrer Obhut anvertrauten Schätze zu durchsuchen, ob Alles noch sei wie ehedem. Da fiel ihr ein besonders eingehülltes Päckchen in die Hände, es enthielt — eine goldene Uhr mit Kette und Schlüssel und einen Trauring.

Ach! — rief gerührt die Rectorin beim Anblick dieser Stücke — das ist des seligen Baron Hermann's Uhr, die er immer trug, dies sein Trau- Die Uhr

Lord Mr. Ld. A. Cavendish Lady Lord Mr. Ld. A. Cavendish Lady

Herrn Major Bissen der Fall ist. — Früher schon wurde in diesen Blättern über den Verfall unsrer Oper gesprochen: leider müssen auch wir dies bestätigen; besonders ist der gänzliche Verfall unvermeidlich, wenn das Interimisticum unter so talentloser Leitung noch lange fortbestehen sollte. Hübsche junge Mädchengesichter ohne Bildung und Talent figuriren, während das wahre Talent und die Kunst zurückgedrängt werden.

Die Stadt Posen wird immer mehr befestigt: zwar wurde schon seit manchen Jahren daran gearbeitet, allein jetzt geht man rascher zu Werke. Sie soll eine bedeutende Festung werden, zu welcher, wenn sie vollendet wäre, eine Garnison von 40,000 Mann nöthig sein wird. (H. C.)

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Schwerin, 5. Oktober. Der Großherzog hat auf den 13. Nov. einen allgemeinen Landtag in der Stadt Sternberg anberaumt. Vorkommen soll auf demselben: Die ordinäre Landescontribution, die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Behörde, weitere Berathung über die zweckmäßigste Verbesserung der Criminalgerichtspflege, Berathung über die Revision der Oberappellationsordnung und die daraus sich hervorgehende Gesetzgebung, Gesetz über das Paßwesen und das Wandern der Handwerker, Berathung der Maßregeln für das Gewerbe der Branntweinbrennerei und Bierbrauerei und Vorschlag zu einer allgemeinen Maischsteuer auf die Branntweinbrennerei und Aufhebung der Malzsteuer bei der Bierbrauerei, „Regulierung der Grundsätze über Vorfluth, Bewässerungen und Entwässerungen. (Pr. Stz.)

Italien.

Rom, 26. Sept. Sicherem Vernehmen nach, dürfte ein neuer Bruch, der bereits vor Monaten angedeutet wurde, demnächst zur öffentlichen Kunde kommen. Die Vorschläge, welche um die Zeit der Anwesenheit des Großfürsten Thronfolgers von hier aus dem Cabinete von St. Petersburg gemacht wurden, scheinen nicht nur ohne alle Wirkung geblieben zu sein, sondern von Seiten Rußlands eher noch ein weit entschiedener feindseliges Auftreten gegen die Curie zur Folge gehabt zu haben. Neuerdings sind, den glaubwürdigsten Versicherungen nach, hier Berichte von den Bischöfen und Bisthums-Verwesern aus Polen eingegangen, die es außer Zweifel setzen, daß eine systematische Umgestaltung aller kirchlichen Verhältnisse in diesem Lande von St. Petersburg aus auf das energischste und consequenteste betrieben wird. Anstatt sich damit zu begnügen, wie es in den selbstständigsten und von hier unabhängigsten Staaten der Fall ist, den päpstlichen Bullen durch ein landesfürstliches Placet endliche Gesetzeskraft geben zu wollen, soll vielmehr alle und jede Communication der kirchlichen Behörden in Polen mit dem heil. Stuhl sofort aufhören, oder nur indirect, nämlich durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, betrieben werden. Daß an diesem Stein des Anstoßes alle Verhandlungen scheitern müssen, wenn er nicht russischerseits freiwillig aus dem Wege geräumt wird, liegt wohl zu Tage. Daher soll, dem Vernehmen nach, weil man sich in St. Petersburg zu diesem Schritte durchaus nicht willig erklärt, in den ersten Tagen dieses Monats ein Ultimatum von hier nach dem Norden abgegangen sein, und von Seiten des heil. Stuhls auch der Entschluß feststehen, wenn dasselbe abermals kein williges Gehör finden sollte, der Oeffentlichkeit die gepflogenen Unterhandlungen im Auszuge zu übergeben, und auf solche Weise, wie es in den preußischen Angelegenheiten geschehen ist, unter feierlicher Wahrung der Episcopats- und Pontificatsrechte an die öffentliche Meinung der christkatholischen Welt zu appelliren. Dazu, scheint es, fühlt sich die Curie um so mehr verpflichtet, je absichtlicher und wiederholter die Meinung verbreitet worden ist und Eingang gefunden hat, als gebe der heil. Stuhl der russischen Regierung gegenüber leicht in Dingen nach, die ihm die heiligsten sind, und um deren willen er eben darum den Bruch mit Preußen nicht hat scheuen wollen. Man darf also bald einer Veröffentlichung der wichtigsten Actenstücke entgegensehen. Manche wollen um die Zeit des Jahreswechsels die desfallsige Allocution stattfinden lassen, Andere erwarten dieselbe noch weit eher. (H. C.)

Venedig, 6. Oct. Nach Privatbriefen aus den südlicheren Theilen Italiens war man wieder weitverzweigten revolutionairen Verbindungen auf die Spur gekommen. Sowohl im Kirchenstaate, als noch mehr im Königreiche Neapel hatten zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Vor der Entbindung der Königin hatte man darauf gerechnet, der König werde dieses Familienereigniß zur Erhebung einer Amnestie für politische Verbrecher benutzen. Nun ist zwar eine Grazie erschienen aber sie beschränkt sich auf Polizeivergehen und gedenkt keines politisch compromittirten Gefangenen. In Neapel selbst haben während der letzten Wochen verschiedene Verhaftungen stattgefunden, und man sagt, diese Maaßregeln ständen mit andern auf der Insel Sicilien in Verbindung. Aber daß an die Entdeckung einer allgemeinen Verschwörung in Italien zu denken sei, scheint um so unwahrscheinlicher, als man den eigentlichen Heerd derselben fortwährend in den Kirchenstaat verlegt, aber doch alle von da in den jüngsten Tagen eingegangenen verläßigen Briefe nichts von außergewöhnlichen Vorgängen melden. (L. Z.)

Nach Berichten aus Chambery traf daselbst am 3 Oktober der König von Sardinien mit seinem ältesten Sohne, dem Herzog von Savoyen, ein und wohnte am 5. der Eröffnung einer Eisenbahn zwischen Chambery und le Bourget bei.

Rußland und Polen.

Der Commerce meldet in einem Schreiben aus Petersburg v. 20. Sept. mehrfache Aenderungen in der russischen Diplomatie im Auslande als nahe bevorstehend. General Graf Witt hat die nachgesuchte Entlassung vom Commando der Militär-Colonie der Ukräne erhalten, und soll zum Gesandten zu London bestimmt sein, wenn nicht Graf Pahlen auf seinem Wunsch, wieder in den Dienst der activen Armee einzutreten beharrt, in welchem Falle Graf v. Witt nach Paris gehen soll, während Graf von Woronzoff, jetzt General-Gouverneur von Kleinrußland, oder Graf Stroganoff den Gesandtschaftsposten in London erhielte. Man glaubt, daß Graf Pahlen, wenn er in den Staatsdienst zurückkehre, nach der Generalgouverneurstelle von Polen strebe, im Falle nämlich der Fürst Paskewitsch zur Südarmee versetzt werden sollte. Der Kaiser hat an der Stelle des General Witt den General Rüdiger zum Chef der Militärcolonien der Ukräne ernannt und ihm zugleich das Commando aller in diesem Lande cantonnirten Truppen, welche die Reserve der Südarmee bilden, anvertraut. General Rüdiger gilt für einen der besten Taktiker der russischen Armee.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 25. Sept. Die Pforte hat in Mitte ihrer zahllosen Bedrängnisse abermals eine Hiobspost erhalten, die die allgemeine Bestürzung, in welche die ächten Moslims versetzt sind, noch bedeutend vermehrt. Der Schah von Persien, dessen Absichten Lord Palmerston schon längst durchschaut zu haben scheint, hat nach Eingang der Nachricht von der Schlacht bei Nisib plötzlich einen Botschafter an den Ali Pascha von Mosul geschickt, und durch denselben eine Summe von 2 Millionen Talaris, welche sein Vorgänger bei den stattgefundenen Einfällen der Türken schuldete, reclamirt. Ali Pascha hatte eine Unterredung mit dem Abgesandten Persiens, allein sie führte zu keinem Resultat, und Letzterer erklärte, daß im Weigerungsfall, diese Summe zu zahlen, unverzüglich 20,000 Perser gegen Bagdad vorrücken würden. Diese Erklärung zeigt klar, daß der Schah mit Mehemed Ali von Aegypten im Einverständniß handelt und es gibt jetzt nicht Wenige, welche Alles dieses dem russischen Einfluß zuschreiben. Nach Eingang dieser Nachricht wurde der hiesige persische Abgesandte bei den Pforenpalast zu einer Conferenz mit Reschid Pascha gerufen, und es heißt, Letzterer habe russische Vermittlung angeboten. Unterdessen gehen fortwährend aus dem Lager Ibrahim Paschas, wie aus Alexandrien selbst bis zum 16. d. M., sehr kriegerische Nachrichten ein. Der Vicekönig hat dem Consuln förmlich erklärt, daß er gar keine Intervention anerkenne, und seine Sache mit der Pforte in Konstantinopel selbst abmachen wolle. Er erklärte den Consuln neuerdings, daß er die evidentesten Beweise in Händen habe, daß die europäischen Mächte nicht einig über die zu ergreifenden Maßregeln seien, und daß er es mit jeder Macht aufnehmen wolle. — Der österreichische Minister v. Stürmer soll dem Minister des Aeußern die offizielle Anzeige gemacht haben, daß sich die österreichische Flottille unverzüglich mit der englischen Flotte vereinigen wolle, um an den gegen Mehmed Ali zu ergreifenden Maaßregeln Antheil zu nehmen. Der französische Botschafter Baron Rousin hatte am Samstag, nach Ankunft eines Courriers, eine Audienz bei Reschid Pasche, und es heißt seitdem auf das Bestimmteste, daß er den Auftrag hatte,

---

von den P. Sterl., die ein Weinhändler eingeklagt, nach dem Kings-Bench wandern soll?

So ist's, mein Prinz. Wenn Ew. königliche Hoheit Schulden haben, so macht dies weiter nichts. Sie sind Prinz-Regent und können nicht eingesperrt werden. Aber mit uns armen Teufeln macht die hohe Justiz keine Umstände: wegen 5 Pf. können wir bis zum Tage des jüngsten Gerichtes im Gefängniß sitzen. Ach, die vermaledeiten Schulden!

Schwerg, Kean, auch ich weiß ein Lied davon zu singen! — Willst Du nicht die Pastete versuchen? Ich liebe sie nicht . . . sie ist einzig und allein für Dich bestellt . . . greife zu!

Kean rückte die Pastete zu sich heran und nahm den Deckel ab. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er im Innern dieser Pastete statt der Trüffeln weiter nichts als ein Haufen funkelnagelneuer Goldstücke liegen sah!

Königliche Hoheit, diese Guineen . . .

Sind heute erst aus der Münze gekommen . . . Ich mache Dir ein Geschenk damit, bezahle Deinen Weinhändler, hörst Du, sonst bin ich böse!

Mein Prinz, es fehlen mir Worte, Ihnen für diesen neuen Beweis wahrhaft königlicher Huld meinen innigsten Dank abzustatten.

Höre Kean, Du hast mir gestern mehr als je gefallen. Schenk ein, Talma! Dein Hamlet ist eine meisterhafte Leistung, so erhaben-groß, daß, könnte Meister Shakespeare Dich sehen, er vor Freude Dich an sein Herz drücken und ausrufen würde: Du bist mich verstanden. Aber warum trinkst Du nicht? Wollen Sie hundert Mal gebeten sein, Herr Kean . . .

Auf das Wohl des liebenswürdigsten aller Prinzen, rief Kean und leerte einen großen Becher Portwein.

Ich danke Dir, Garrick redivivus. Du hast, wie ich bemerke, dem Becher mit einem Male geleert. Das war ein schöner Zug von Dir . . . Sage mir doch, Kean, wie hat Dir meine kleine Ophelia-Kemble gefallen.

Ew. königl. Hoheit fragen mich, wie mir Fanny Kemble als Ophelia gefallen, wiederholte Kean und stürzte einen zweiten Becher hinab. Soll ich die Wahrheit sagen.

Das versteht sich, Kean.

Nun denn, so hören Sie, mein Prinz, die Kemble hat mir ganz und gar nicht gefallen, exclamirte Kean, seinem Becher zusprechend

Und weshalb nicht?

Sie war nicht das unschuldige Mädchen, wie unser William sie gezeichnet. Sie war eine Courtisane, der aus allen Poren eine Gefallsucht hervorguckte, die Andere vielleicht entzückt haben mag, mich aber, aufrichtig gesagt, angeekelt hat, pervertirte Hamlet, den dritten Becher hinabstürzend.

Du bist ein Grobian, Kean, sagte der Prinz, der seine Fanny Kemble viel zu lieb hatte, um sie von irgend Jemand beleidigen zu lassen.

Ich bin ein Grobian? Zugestanden: aber Fanny Kemble ist doch weiter nichts, als eine gewöhnliche Kokette, eine Ex-Kokette, die keine Idee von Shakespeare's Ophelia hat.

Ha, ha, auf Dir sprechen Neid und Eifersucht. Glaubst Du, ich hätte es nicht längst schon bemerkt? Du bist in sie verliebt und sie — sie will Dich nicht erhören.

Ich in sie verliebt? Wer unterstützt sich, das zu behaupten?

Der Prinz von Wales, erwiederte der Regent, der zu hoch stand, um nicht zu wissen, daß der Zorn des vom Wein erhitzten Schauspielers ihn nicht beleidigen könne

Und wenn Sie nicht noch wären, als Sie sind, ich lasse mich selbst von einem König nicht beleidigen.

Das ist schön von Dir, mein lieber Kean, Aber Du mußt dich unparteiisch sein und mir gestehen, daß Fanny Kemble ein großes, erhabenes Talent ist . . .

Das ist zum Todtlachen, mein Prinz . . .

Ich sage noch mehr, Fanny Kemble ist die erste Schauspielerin Englands, ja der ganzen Welt. Stoß an, Kean, Ophelia Kemble lebe hoch!

Vom Weine erhitzt, vom Widerspruche aufgereizt, erhob sich Kean und sprach: Ich stoße nicht an. Wenn Sie zu behaupten wagen, mein Prinz, daß Fanny Kemble das größte Talent Englands ist, so muß ich Ihnen sagen, mein Prinz, daß Sie von unserer Kunst nicht mehr verstehen, als ein Blinder vom Scheibenschießen.

Kean, rief der Prinz, den ein Anflug von Zorn überwandelte.

Das ist meine Meinung und damit Punctum, rief Kean.

Sie haben Recht, sprach der Prinz-Regent, dessen Aufwallung sich bald wieder gelegt hatte. Kean, wollen Sie mir einen Gefallen erweisen?

Mit Vergnügen, königliche Hoheit

Bemühen Sie sich doch zur Thüre hin und klingeln Sie gefälligst.

Kean riß am Klingelbande. Gleich darauf trat der erste Kammerdiener ein.

Lasse meinen Wagen anspannen, Herr Kean will nach Hause fahren. Auf Wiedersehen, sprach der Prinz, sich von der Tafel erhebend. — Wenn Sie Miß Fanny sehen, so grüßen Sie sie von mir, fuhr er fort und ging in ein anderes Zimmer.

Kean stand wie vom Blitz getroffen. Diese unerwartete Katastrophe hatte ihn plötzlich wieder nüchtern gemacht. Er war allein und wußte nicht, was er thun sollte.

Herr Kean, der Wagen wartet bereits, sagte der eben eintretende Kammerdiener.

Goddam, murmelte der neue Garrick, ging und — fuhr nach Hause.

Eine Stunde später erhielt er folgendes Billet: Herr Kean hat seine Pastete bei mir stehen lassen. Ich sende sie ihm, begleitet von dem Wunsche, daß sie ihm wohl bekommen möge. Georges.

Fünf Jahre nach dieser Frühstücksscene, am 29. Januar 1820, bestieg der Prinz von Wales als Georg IV. den Thron seines Vaters und an demselben Tage schiffte sich Kean, seit jenem Augenblick der unversöhnlichste Feind seines großmüthigen Gönners, mit dem Packetboot Washington nach New-York ein. (Schluß.)

Vermischtes.

— Paris, 10. Oct. Wir werden in Frankreich bald das Schauspiel einer zweiten Magdalena erleben. Der bekannte Schriftstellerin Georges Sand, welche bekanntlich im südlichen Theile des Landes seit geraumer Zeit ihren Aufenthalt genommen hat, soll auf die dringenden Vorstellungen ihres hiesigen Beichtvaters, mit dem sie während der ganzen Dauer ihrer Abwesenheit von hier eine sehr lebhafte Correspondenz unterhielt, zur Erkenntniß der Irrwege gekommen sein, auf denen sie so lange gegangen, und nun um den Himmel zu versöhnen, sich entschlossen haben, in ein Kloster zu gehen und dort ihre Zeit den Kasteiungen zu widmen. Die Sache scheint alles Ernstes wahr zu sein, und die bekümmerten zahlreichen Freunde derselben sind ganz verblüfft vor Erstaunen über diese so plötzliche und so radicale Sinnes- und Lebensänderung des Weibes, das nur für die Welt und den raffinirtesten Genuß derselben zu leben schien. — Eine junge Löwin der Menagerie des Herrn von Ramburgh hat gestern, als er eben seine Production begonnen hatte, in einer Anwandlung übler Laune ihn so bedeutend in das Bein gebissen, daß er sich verbinden lassen und abtreten mußte. Doch wird die Verwundung, obgleich sie ziemlich starken Blutverlust zur Folge hatte, keine nachtheiligen Folgen für ihn zurücklassen. Der Einfluß, den dieser Mann auf die wildesten Thiere im Umgange mit denselben übt, ist wahrhaft staunenswerth. Ein afrikanischer Löwe, den er erst vor 4 Tagen erhalten hatte, bewies sich gegen ihn, als er in seinen Käfig trat, so zahm wie ein Schooshündchen. Der Polizeipräfect hatte, als er denselben [illegible] Mahl pro[illegible] lucrirte, eine eigene Commission dazu abgeordnet, um die Sache zu con-

der Pforte zu erklären, daß Admiral Lalande keinen Antheil an einer von Seite Englands beabsichtigten Seeexpedition gegen Alexandrien nehmen dürfe. Frankreich stelle dagegen seine Flotte zur Disposition der Pforte. Diese wichtige Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Hauptstadt, und man glaubt, daß sich England nicht abhalten lasse, gemeinschaftlich mit Oesterreich eine Demonstration gegen Alexandrien zu machen. (L. Z.)

Afrika.

Das „Journal des Debats" schreibt aus Tripolis vom 10. Sept.: „Im Innern dieses Landes herrscht Anarchie und arabische Banden kamen bis an die Thore dieser Stadt, um Heerden zu rauben. Alle Stämme sind in Bewegung und weigern sich, die Abgaben zu bezahlen. Mehemed Ali muß von diesem Zustand durch die Türken, welche kürzlich von hier desertirten, unterrichtet worden sein, denn er hielt den Augenblick für geeignet, Emissäre in die Regentschaft Tripolis zu schicken, welche von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen wurden. Dagegen weigerte sich Askar Ali, Pascha von Tripolis, den Ueberbringer des Circularschreibens, welches Mehemed Ali, an alle Paschas des türkischen Reichs adressirt hatte, zu empfangen. Wie die Wirren in dieser Regentschaft endigen werden, wissen wir nicht; für jetzt ist jede Handelsoperation unmöglich. Eine reiche Karawane, welche Elephantenzähne und andere kostbare Gegenstände mit sich führt, hat, ehe sie in die gefährlichen Landestheile sich wagte, vom Pascha eine Escorte verlangt, die ihr auch bewilligt worden. Man sagt, der Pascha wolle zur Bekämpfung der Aufrührer ins Feld rücken, allein er kann nicht einmal auf die türkischen Truppen rechnen.

☞ Bamberg, 16. Oktober. Die neueste französisch-englische Post ist heute abermals ausgeblieben.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 14. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 63 P. — 62 G.; Augsburg Münchner-Eisenbahn-Actien 82 — P. 80 G.; Wiener Mail. Eisenb.-Act. 101 1/2 P., G. — —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. 97 7/8. Tremessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 45. — Bayer. Ct. Act. L. G. Br. — G. 668.

Frankfurt, 14. Okt. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 7/16; 3 pCt. 79 7/16. Wiener Bankactien 1827; 500 fl. Loose 126 1/4; Integr. 52 1/16; Arbonó 142/4; poln. Loose 75 3/4; Taunuseisenbahnactien 264 1/4 (Geld).

Wien, 11. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. 101 1/8. do. 3 pCt. 80 7/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 690 15/16. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 266 9/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 5/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 62 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. G. Uso 2 M. Bankactien pr. Stück — — in CM.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 7. Okt. Ct. Cred. Cass. Sch. große angeboten —, gesucht 1005/8; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Samm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. — —, ges. 101; kleine angeb. —, ges. 101 3/4 Samm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 fr. Rz. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 fr. B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 100 3/4, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — ges. 90 1/2, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. 82 —, gesucht —.

Berliner Kurs v. 7. Okt. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 104 —, G. 103 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 102 3/4. G. 102 1/4. Prām. Sch. d. Seeh. Br. 70 1/4. G. 69 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 101 1/2, G. 100 —. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 101 1/2 —, G. 101. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. — —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdr. 3 1/2 pCt. Br. 102 1/8, G. 101 5/8. Großh. Pos. do. Nr. 1043/4, G. 104 1/4.

Amsterdam, 11. Okt. Integr. 52 13/16, 6 0/0 Cert. 101 1/8; Kanz. 25 1/2; 4 1/2 0/0 Span. 91 1/2; 3 1/2 0/0 78 13/16; Ard. 27 1/16; russ. Inscr. 98 1/8; 5 0/0 ütr. Met. 102 1/4.

Pariser Börse vom 11. Okt. 5pCt. 110 40. — 4 pCt. 82 45. — Neapol. 101 50. 5pCt. Span 32 1/4. — Pass. 6 1/4. 3pCt. Portug. 25 1/8. Actien der Bank von Frankreich 2820. — St. Germain-Eisenbahn 557 50. — Versailles, rechtes Ufer 310 —. — Linkes Ufer 292 50. Havre — —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 310 —. — Sambre-Meuse —.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein bei Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

(3 c.) Das **literarisch artistische Institut** in Bamberg empfiehlt als wieder vorräthig:

des Director der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig

Schiebe, Kaufmännische Briefe, 3. Aufl. geb. à 4 fl. 30 kr.

- Contorwissenschaft 2. Aufl. geb. à 5 fl. 42 kr.

- Lehre der Buchhaltung broch. à 5 fl. 24 kr.

- Lehre der Wechselbriefe 2. Aufl. br. à 3 fl. 36 kr.

- Auswahl deutscher Handelsbriefe. br. à — fl. 54 kr.

Anzeige.

(3 a.) Ich erlaube mir, die Anzeige zu machen, daß ich die hiesige Messe zum **ersten Mal** mit den bereits im Inland und Ausland als **vorzüglich** anerkannten:

kön. bayer. privilegirten Stearin-Lichten

und der

Soda-Oel-Kernseife

des Herrn **Albert Cramer** in Mögeldorf beziehe, und zu festen Preisen verkaufe:

Den Pack **Stearin-Lichte** à 36 kr.

Das Pfund **Kernseife** à 16 kr.

Beide Artikel lassen nichts zu wünschen übrig, und ich zweifle daher keineswegs, daß sich dieselben auch hier des besondern Beifalls werden zu erfreuen haben, der ihnen überall zu Theil wird.

Friedrich Heberlein

im Gewölbe bei Herrn Kaufmann Rascher dem Bamberger Hofe gegenüber Nr. 227.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Bachmann (königl. pr. Reg.-Geometer in Torgau),

die Theorie und Praxis des Nivellirens

mit besonderer Rücksicht auf Libellen-Instrumente. Mit 6 zum Theil illuminirten Zeichnungen. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Das wenige über diesen Gegenstand bis jetzt Gesagte ist nur [illegible] beschränkten ökonomischen Zwecke bestimmt und enthält nur das Verfahren des Nivellirens mit der unvollkommenen Kanalwage. Bei Ermittlung von Flußgefällen, bei Anlagen von Wasserbauwerken, Kanälen, Landbahnen von schwacher Steigung, Vergleichung der Hohenlage entfernt liegender Bauobjecte und in andern wichtigen Fällen kann der Gebrauch dieses Instruments der erforderlichen Genauigkeit nicht entsprechen. — Ausgedehnte, wichtige Nivellements, in Auftrag technischer Behörden ausgeführt, erfordern außerdem eine übersichtliche Aufstellung der Resultate in Zeichnung und Tabellen, wozu es bisher an einer Anleitung gänzlich fehlte. Der Verf., von der Erklärung der Begriffe und der Theorie der Fehler wegen der Erdkrümmung und der terrestrischen Refraction ausgehend, geht in obigem Werke die Beschreibung sowohl der unvollkommenen Kanäle, als auch der vollkommenen Libellen-Instrumente, mit Rücksicht auf ihre Rectification, ihren Gebrauch und ihre Genauigkeits-Grenze, und liefert die Beschreibung einer Nivellirlatte zum sicheren, bisher noch zu wenig benutzten Ablesen der Zahlen durchs Fernrohr. Hierauf folgt die prakt. Ausführung ausgedehnterer Nivellements für Chaussée-Bau, Entwässerungsprojekte und Fluß-Nivellements ꝛc. unter Beifügung der Zeichnungen der Nivellements-Praxis und der Nivellements- und Stromgeschwindigkeits-Tabellen. In dieser Vollständigkeit enthält das Werk alles zu nivellitische Arbeiten Benöthigte, und wird nicht allein Denen, welche für ihr Privat- und Gemeinde-Interesse Nivellements machen, sondern ganz besonders Denjenigen, welche in Auftrag der Behörden sich mit größern Nivellements beschäftigen, willkommen sein.

Bei Carl Brügel in Ansbach ist erschienen, und kann durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das literar. artist. Institut in Bayreuth durch Grau und Buchner in Münchberg durch Grau) bezogen werden:

Anleitung zur Fixirung und Ablösung des unständigen Handlohns

von Eugen Wittmann, kgl. bayer. Regierungs-Assessor bei der kgl. Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen. 1839. Geh. 30 kr.

Bei dem allgemeinen nicht wohl mehr unbeachtet zu lassenden Streben: „Die, die Kultur und Industrie hemmenden, u. ständ. Gefälle, namentlich das unständige Handlohn, zu fixiren und abzulösen", dürfte die vorliegende Anleitung sich einer um so erwünschteren Aufnahme zu erfreuen haben, als dieselbe nicht nur für alle Staaten, Kommunen Stiftungen und Privat-Grundherren, dann Fideï Kommiß- und Lehen-Besitzer anwendbar ist, sondern auch den, durch mehrjährige Erfahrung erprobten Weg vorzeichnet, auf welchem das unständige Handlehn ohne Schmälerung der Renten, und ohne unverhältnißmäßige Opfer von den Grundholden in Anspruch zu nehmen, wird beseitigt werden können. Ueberdieß enthält diese Anleitung bereits bewährte Formulare für die erforderlichen Zusammenstellungen, Verhandlungen und andere Ausfertigungen so, daß sie als Instruktion für Aemter und Rentenverwalter dienen kann.

Bei demselben ist früher erschienen:

Abhandlung vom Handlohn

nach Bamberger Observanz von Dr. Georg Ludwig von Weber, Präsidenten des königl. Appellationsgerichts für Schwaben und Neuburg und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens ꝛc. Reine Sätze aus dessen Grundsätzen des Bamberg'schen Landrechts, II. Auflage. Mit Genehmigung des Verfassers und Anordnung der kgl. Regierung für Mittelfranken sammt den ertheilten Erläuterungen abgedruckt.

Gedruckt Preis 24 kr.

Indem dieses zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, glaubt man bemerken zu sollen, daß von dieser Abhandlung nur noch wenige Exemplare vorhanden sind, eine zweite Auflage aber nicht mehr gemacht wird.

Offene Stelle.

(2 b.) Auf der Freiherrlich von Würzburg'schen Herrschaft Mitwitz im bayr. Kreise Oberfranken, ist die Stelle eines Hof-Gehülfen in Erledigung gekommen. Hiezu Lustragende werden aufgefordert, sich mit ihren Qualifications-Anweisen baldigst bei der unterfertigten Stelle zu melden.

Schloß Mitwitz d. 6ten Okt. 1839.

Das Freih. von Würzburg'sche Rent-Amt

Wenk, Rittr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 3 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 6 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum beigestellt.

№ 291. Bamberg, Freitag den 18. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Königreich Sachsen. — Hannover. Preußen. — Schweiz. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — a München, 15. Okt. Fremmes Andenken hat auch an dem diesjährigen Maximiliansfeste einen schönen Kranz zu den Füßen der Statue des höchstseligen Königs niedergelegt; allgemein glaubt man, daß diese stumme, immer wiederkehrende dankbare Spende von hoher Hand komme. — Gestern wurde das Andenken für die verstorbenen Mitglieder des Max-Joseph-Militär-Verdienstordens feierlich in der Michaelshofkirche begangen; Abends das Oktoberfest mit einem schönen Feuerwerke geschlossen, auf dem Hauptplatze zur Begrüßung der Feier des heutigen Tages wurden Musikstücke gegeben und der Zapfenstreich ging mit Musik durch die Stadt. Kanonendonner kündete das heutige Fest des Namenstages J. M. der Königin am frühen Morgen an; schon sammeln sich die einzelnen Abtheilungen der hiesigen Garnison und der Landwehr, um in die Michaelskirche sich zu begeben, während die Civilbeamten sich in der Frauenkirche versammeln, für das Wohl Ihrer Majestät zu flehen.

Der am k. k. Hofe zu Wien accreditirte königl. belgische Gesandte, Baron O'Sullivan de Groß, welcher von seinem Könige beauftragt worden ist, mit den Höfen von München, Stuttgart und Karlsruhe in Folge der von Seite des deutschen Bundes erfolgten Anerkennung des Königreichs Belgien diplomatische Verbindungen anzuknüpfen, hatte gestern die Ehre, Sr. M. dem Könige in feierlicher Audienz ein Schreiben seines Souverains zu überreichen. — Das Spielen von Ouvertüren aus Opern und dergleichen bei militärischen Kirchenparaden ist verboten worden; bei größeren Kirchenfeierlichkeiten darf nur Kirchenmusik, bei kleineren nur ähnlich geeignete Composition gespielt werden. (B. Bl.)

Folgendes ist die Rede, welche der königl. Staatsminister v. Abel bei der Enthüllung des Standbildes des Kurfürsten Maximilian I. gehalten hat: „Allerdurchlauchtigster König, Allergnädigster König und Herr! Zum zweimal siebenmale vollendet heute das Jahr seinen Kreislauf, seitdem die göttliche Vorsehung Ew. k. Maj. auf den Thron Allerhöchst Ihrer erlauchten Vorvordern berufen hat, und es mahnet die Erfüllung dieser zweiten in das Meer der Vergangenheit niedertauchenden Jahrwoche einen Blick ernster Betrachtung auf den reichen Segen der Früchte zurückzusenden, die in dieser Zeit aus der durch die Vaterhand Ew. Maj. ausgestreuten sorglich gepflegten Saat heran gereift sind. Wie lohnend ist dieser Rückblick! Wie überschwänglich der Reichthum und der Glanz Alles dessen, was sich dem freudetrunkenen, dem dankerglühenden Auge darbietet! Soll ich sprechen von den herrlichen Schöpfungen der Kunst, in welchen Ew. Maj. erhabener Geist das Land und vor Allem diese Stadt mit den unverwelklichen Blüthen des Schönen und Großen ausgeschmückt, und sein segensvolles Wirken auch auf die kommenden Geschlechter erstreckt hat? Oder soll ich reden von dem, was Ew. Maj. für wahre deutsche Wissenschaftlichkeit in tiefer Auffassung ihrer Anforderungen und Grundbedingungen gewirkt haben, und noch täglich wirken? Soll ich die Blicke hinführen auf alles das, was seit 14 Jahren von Ew. k. Maj. für des Landes materielle Interessen geschehen ist; auf die gefallenen Zollschranken, auf das großartige seiner Vollendung zueilende Unternehmen des Ludwig-Donau-Main-Kanales, an die Bankanstalt, auf das durch wohlbemessenen Unterricht geförderte Aufblühen der vaterländischen Industrie, auf des Landes täglich wachsenden Wohlstand, und auf den geordneten Staatshaushalt? Oder soll ich hinweisen auf die herrlichen Bollwerke, die zu Ingolstadt und Germersheim zum Schutze des Vaterlandes gegen äußere Feinde neu erstanden sind? Oder soll ich gedenken der Blinden- und Taubstummen-Anstalten, der Kreditkassen und all' der kgl. Stiftungen? gedenken Kissingens und Brückenau's und Hechenstatt's und Steben's und alles dessen, was Ew. k. Maj. zarte Fürsorge für menschliche Nöthen und Leiden laut verkündet? Oder soll endlich der Gegenstand meiner Rede sein, was Ew. k. Maj. für der Menschheit höchstes und heiligstes Gut gethan und geleistet haben, für die geheiligte Religion des göttlichen Heilandes, die den Menschen über den Staub der Erde und über die Grenze der Zeit erhebt; die den Altar der heiligen Liebe in und unter uns aufbaut und bewahret, die, unerschöpflich an Tugenden, Trost und Glück, gleich Moses Feuersäule, nicht blendend, sondern erhellend und belebend durch die dunklen Pfade und die Irrsale des Lebens zu der ewigen himmlischen Heimath sicher hinüberführet? Doch! für den Reichthum dieses Stoffes ist die gegebene Zeit zu enge; ich konnte nur andeuten, und wende mich daher zu demjenigen hin, was zunächst den Anlaß und den Gegenstand der heutigen Feier bilden. Ein Denkmal soll sich unsern Blicken enthüllen, an welchem die Würde des Gegenstandes mit dem Adel der Kunstform in der vollendetsten Harmonie sich vermählet hat: ein wahrhaft königlich' Denkmal, welches Ew. Maj. mit königlichem Sinn und mit königlicher Freigebigkeit einem der größten Fürsten aus dem erlauchten Hause der Wittelsbacher durch einen der größten Meister plastischer Kunst haben bilden lassen. Maximilian I., Maximilian der Bayer, Maximilian der Deutsche ist es, den, — herrlich, herrschend und gebietend, wie er in der Zeit erschienen, — dieß Denkmal dem bewundernden Auge darstellt. Und wahrlich! Ein würdigerer Gegenstand war wohl für solche Darstellung nicht aufzufinden, als der Fürst, der in 52jähriger Regierung und in großer schwerer Zeit der Hort und der Stolz seines Landes, und eine Zierde seiner Zeit gewesen; der mit geringen Mitteln einen Riesenkampf gegen die größten Männer seiner Zeit ruhmvoll bestanden, weil er — mit außerordentlichen Geistesgaben, unerschütterlicher Charakterfestigkeit und allen großen Herrscher-Eigenschaften in seltenem Maße ausgestattet, immer nur Eines, und dieses Eine mit der ganzen Kraft seiner großen Seele gewollt und angestrebt hat; weil ihm frühe klar geworden, daß Geist und Muth Alles geben und nehmen, und daß nur durch sie die Welt einst von Fingals Halle bis nach Babylon einer einzigen Stadt Unterthan geworden; und weil er wohl erkannt, daß in dem Getümmel drängender Begebenheiten und hereinbrechender Umwälzungen Kühnheit und physische Kraft der Dränger weniger zu fürchten sind, als die Schwäche und Verblendung derer, die sich selbst aufgeben und vergessen. Was aber Maximilian I. gewollt und angestrebt hat, es war nur Edles und Großes. Das hat die unbestechliche, aller niederen Leidenschaft unzugängliche Muse der Geschichte längst anerkannt; sie ist gegen Maximilian I. nicht minder gerecht gewesen, als gegen seine großen Gegner. Für den Glauben, den er mit der ganzen Innigkeit seines tiefen Gemüthes erfaßt; für die politischen Grundsätze, in denen sein durchdringender Verstand die Grundpfeiler der bestehenden Verfassung erkannt, für den Bestand deutschen Reiches und deutschen Wesens, denen er

Feuilleton.

Geschichtskalender: 18. Oktober. Ende der Schlacht bei Leipzig, 1813.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Es ist nun Zeit, daß wir die Rectorin selbst redend einführen. Sie war diejenige Zeugin, welche der nachherigen Anklageacte die wichtigsten Stützpunkte geliefert hat; deshalb geben wir ihre Aussage buchstäblich so wieder, wie sie das Stadtgericht der Residenz, gleichlautend mit den eignen Worten der Deponentin, aufgenommen hat.

Der Leser erinnere sich bei den kleinlichen Details des Inhalts, daß ein weibliches, einst dienstbares Individuum spricht. Ueberhaupt mag der Umstand, daß in dieser Sache die meisten Zeugen, wie die Angeklagte selbst, dem Geschlechte angehörten, welchem einige Völker die Gerichtsschranken ganz verschließen, manche Eigenthümlichkeit des merkwürdigen Processes erklären.

„Ich kenne — ließ sich die Rectorin vernehmen — die Frau von Preussach von ihrer frühesten Kindheit an; ja, ich bin so zu sagen, mit ihr aufgewachsen, obwohl sie mehre Jahre jünger ist als ich. Schon meine Mutter hatte der alten Frau Oberstin gedient, als diese noch Fräulein und Hofdame der hochseligen Kurfürstin von *** war. Mein Vater, der einen kleinen Handel trieb, starb und meine Mutter kam als Wittwe wieder öfters zur Aushülfe in das Haus der Frau Oberstin. Ich spielte als Kind mit den beiden Junkern von Siegsfeld, welche später als Offiziere im Kriege gefallen sind. Sie waren in meinem Alter; Fräulein Albertine, wie gesagt, war jünger. Sie wurde sehr wohl, aber auch sehr anspruchsvoll erzogen; die Mama schien sie ganz für den Hof bilden zu wollen. Mit sechzehn Jahren wurde sie am Hofe vorgestellt und nahm an den Assemblées Theil, die damals bei uns sehr glänzend waren."

„Das Fräulein war die Bewunderung aller Welt und verdiente es zu sein: sie war damals wirklich engelschön. In dieser Zeit kam Herr von Preussach, der als Offizier mit unsern Junkern gedient hatte und jetzt noch Militär war, nach der Residenz. Ein sehr hübscher Mann, dreister, stattlicher Reiter und flinker Tänzer, wurde er bald der Anbeter des schönen Fräuleins, welches vorzüglich durch seine Stimme, einen herrlichen Tenor, für ihn eingenommen wurde. Ich habe oft von Leuten, die etwas davon verstanden, rühmen hören: diese Stimme sei vielleicht einzig in Deutschland gewesen. Das Fräulein schwärmte für die Musik; sie selbst sang schön und kunstvoll; kurz, die Musik war das geheime Band, welches die Herzen des liebenswürdigen Paares vereinigte. Herr von Preussach, bestimmt, das große väterliche Majorat zu erben, war keine üble Partie, und das Fräulein ohne bedeutendes Vermögen. Der Bräutigam entsagte dem Dienst, obwohl unser Herr Oberst, bei dem fortdauernd sehr kriegerischen Zustande der Dinge, nicht ganz damit einverstanden war. Indeß der Baron hatte in der Campagne von 1809 seine Sporen verdient. Man fügte sich. Die Hochzeit war im Frühjahr 1811; die Braut war noch nicht siebzehn Jahre alt, Herr von Preussach ungefähr sechsundzwanzig. Für den Sommer bezog das junge Paar ein Gut, welches die alten Herrschaften von Preussach dem Sohne eingeräumt hatten. Jetzt machte mir die junge gnädige Frau den Vorschlag, sie zu begleiten; sie war an mich gewöhnt, ich war gleichsam ihre Vertraute im Putz- und Garderobewesen, worauf sie sehr viel hielt; meine Mutter sah das vortheilhafte Engagement gern — ich ging mit ihr."

„Im Anfang lebte das Paar herrlich und in Freuden. Die alten Preussachs, ein schwaches Pärchen, trugen die schöne Schwiegertochter auf Händen; die Halbschwestern des Herrn, zwei verblühte, verbissene Stiftsdamen, machten wenigstens

eben so sehr durch warmes Pflichtgefühl, wie durch deutsche Gesinnung innigst zugethan gewesen; für das gute Recht und für die Erhaltung des befreundeten Erbhauses Oesterreich, welches unserer Zwietracht und seine unselige Frucht — der Unterthanen Empörung — an den Rand des Verderbens gebracht hatte; vor Allem aber für seines geliebten Bayerns Wohlfahrt, Ehre, Ruhm und Selbstständigkeit hat Maximilian I. die ganze Thätigkeit seines langen Lebens und seiner langen Regierung, hat er alle seine großen Kräfte und Talente mit rastlosem Mühen eingesetzt. Eben die Hand aber, die für das, was Maximilian I. als recht und gut erfaßt, in langem verhängnißvollem Kampfe mit unerschütterlicher Festigkeit und ungebrochener Kraft ruhmvoll gestritten, eben diese Hand hat auch den Frieden mitbesiegelt, der den zwieligen Kampf beendet, der die entzündeten Leidenschaften versöhnet, der den Deutschen dem Deutschen wiedervereint hat; den Frieden, der noch heute jedem biedern wahrhaftigen Deutschen ein unantastbar Heiligthum und eine heilige Wahrheit ist. So wird denn dieses Denkmal fortan große Lehren, große Eigenschaften und große Erinnerungen verkörpern, und es wird durch dasselbe und in demselben Maximilian I. täglich zu seinen erlauchten Nachkommen und zu seinem geliebten Volke sprechen. Doch damit ist des Denkmals tiefere Bedeutung noch nicht erschöpft. Dieß Denkmal wird für und für den Namen und den Ruhm Maximilian I. mit dem Namen und dem Ruhm Ew. k. Maj. untrennbar verknüpfen. Sein Anblick wird in dieser höheren Doppelbedeutung jedes Bayern Brust auch noch in der fernsten Zukunft mit stolzem Hochgefühle erfüllen, und an demselben werden spät Enkel noch das Andenken zweier erlauchten Mitregierenden segnen, die als Fürsten und Menschen gleich groß, gleich edel und erhaben gewesen sind. Auf diese Anrede erwiederte der König: „Es ist eine alte Schuld Bayerns, eine fast zweihundertjährige, die Heute abgetragen wird."

Königreich Sachsen. — Leipzig, 7. Oct. In wohlunterrichteten Kreisen spricht man hier von einer beabsichtigten Vermählung der ältesten Tochter des Prinzen Johann von Sachsen mit dem Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha. Der längere Aufenthalt des Erbprinzen in Dresden, so wie die kürzliche Reise des Königs nach Koburg, wird damit in Verbindung gebracht. Der Erbprinz würde nach seiner Vermählung seinen Wohnsitz in Gotha nehmen, und dieser Stadt allen Glanz einer Residenzstadt verleihen. (Die Prinzessin ist erst 13 Jahre alt.) Die „Allg. Ztg." erklärt die von ihr früher gegebene Nachricht, daß der erwähnte Erbprinz bei einem Manöver in Dresden das Schlüsselbein gebrochen, für ungegründet.

Hannover. — Aus dem Hannoverschen, 6. Oct. Ueber die von der Frankfurter Polizei gegen den Dr. Hessenberg zu Frankfurt als Anwalt der beschwerdeführenden hannoverschen Corporationen versuchte oder ausgeführte Wegnahme von Papieren oder Denkschriften ist in öffentlichen Blättern Unrichtiges oder wenigstens Lückenhaftes und Unvollständiges berichtet worden. Folgendes ist eine durchaus genaue Erzählung des Herganges dieser Wegnahme sowie der Veranlassung dazu. Bekanntlich war die hannoversche Regierung im April d. J. ersucht worden, eine Erklärung auf die vielen dem Bundestag überreichten Beschwerden hannoverscher Corporationen zu übergeben. Diese Erklärung ward denn auch wirklich in der 11. Sitzung der Bundesversammlung, am 27. Juni. d. J., eingereicht. Es war ein sehr volumindses Opus, 50 Bogen stark, dem sichern Vernehmen nach aus der Feder des geheimen Cabinetsraths v. Falcke herrührend, des Correspondenten einer hohen, an den hannoverschen Werren großen Antheil nehmenden Dame in England. Baron Falcke war am meisten oder vielmehr einzig und allein unter allen Mitgliedern des Cabinets zur Entwerfung einer solchen Erklärung geeignet, da er, früher einer der eifrigsten Mitarbeiter und Helfer zum Staatsgrundgesetz, einer der vertrautesten Räthe des hochseligen Königs Wilhelm IV., die Verhältnisse, die bei Entwerfung, Berathung, Publication, sogarischer Anerkennung oder Nichtanerkennung des Staatsgrundgesetzes obgewaltet hatten, genauer und besser als jeder Andere durch eigne Anschauung kannte. Baron Falcke besaß überdem die zu einer solchen Arbeit nöthige persönliche Capacität und Elasticität in einem hohen Grade. Was er lieferte, war denn auch in seiner Art ein Meisterstück. Die einfachen factischen und rechtlichen Verhältnisse, welche für die Kenntnißnahme der Bundesversammlung in Frage kamen und welche durch die Beschwerden der Corporationen und Deputirten bereits tausendfach erörtert und klar geworden waren, erschienen in dieser Falcke'schen Schrift in einem so durchaus neuen Lichte, daß man an Dem, was man zu wissen bisher geglaubt hatte, oder an Dem, was man nun zu erfahren glaubte, ganz irre wurde. Dieses neue und blendende Licht gab sogar allen für Beurtheilung der hannoverschen Verfassungsangelegenheit in Frage kommenden public rechtlichen und juristischen Principien und Rechtssätzen eine durchaus veränderte Gestalt. Ausgezeichnet war namentlich die Art und Weise, wie einzelne Stellen aus Votis von Deputirten zweiter Kammer u. dgl. m. zusammengestellt worden waren, um die Deductionen der Regierung rc. zu unterstützen. Allein das ganze Gewebe dieser Arbeit war so complicirt und so künstlich, daß durch dieselbe auf alle Verhältnisse und Rechtssätze geworfene Licht so trügerisch, daß eine irgend unzarte und Coulissen- und Ballettkünsten abholde Hand das ganze schöne Werk mit einem Griffe zerstört haben würde. Indeß keine der nach dem 27. Juni eingekommenen Vorstellungen hannoverscher Corporationen ward mehr angenommen; die beiden Eingaben des Magistrats der Residenzstadt, der Bürger-Repräsentanten von Münden, der Wahlmänner von Osnabrück rc. wurden ohne Weiteres zurückgewiesen, ja der Registrator erklärte bekanntlich zuletzt: „daß er überall keine Eingaben in der hannoverschen Angelegenheit mehr annehmen werde." Die Eingaben und Vorstellungen der Corporationen waren von Haus aus erschwert, da sie einestheils keine Kenntniß von den Deductionen der Regierung erhielten, anderntheils die Hülfsmittel zu ihren Vorstellungen, Actenstücke, Protokolle rc., nur mit den größten Schwierigkeiten erlangen konnten, wie denn noch gegenwärtig mehrere Untersuchungen darüber im Gange sind, wie einzelne Corporationen zu dergleichen bei ihren Vorstellungen an den Bund benutzten Actenstücken gekommen sind. Glücklicherweise gelang es aber doch, zur Kenntniß jener Falcke'schen, dem Bundestag am 27. Juni übergebenen Arbeit zu gelangen. Eine Widerlegung derselben war in einer Hinsicht leicht, da man nur die entstellten Thatsachen und Rechtssätze wieder in ihr wahres Licht zu stellen brauchte; in anderer Hinsicht war eine solche Widerlegung schwierig, da man den ganzen so überaus künstlich verwickelten Knäuel wieder auflösen mußte. Dieß geschah indessen in durchaus vollkommenem Maße durch eine „Denkschrift über die von der königlich hannoverschen Regierung am 27. Juni übergebene Erklärung rc.", welche ursprünglich bestimmt war, als Anlage zu einer Vorstellung von einer der Beschwerde führenden Corporationen zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht zu werden. Da jedoch der Registrator die fernere Annahme solcher Vorstellungen verweigert hatte, es aber von der höchsten Wichtigkeit erscheinen mußte, diese Denkschrift und ihre Beleuchtung der Falcke'schen Arbeit zur Kenntniß der Bundesversammlung zu bringen, zumal da eine Entscheidung über die ganze Angelegenheit dem Vernehmen nach nahe bevorstand, so half sich Dr. Hessenberg in dieser Verlegenheit dadurch, daß er Exemplare jener Denkschrift den einzelnen Bundesgesandtschaften zusendete, wodurch diese Arbeit zur Kenntniß wenn auch nicht der Bundesversammlung als solcher, doch sämmtlicher Mitglieder derselben gelangte. Sobald die hannoversche Bundesgesandtschaft von der Existenz dieser Denkschrift Kunde erhielt, requirirte sie die Polizei der freien Stadt Frankfurt, bei dem Dr. Hessenberg die vorräthigen Exemplare jener Denkschrift wegzunehmen, und wo möglich den Verfasser derselben, und woher derselbe Kenntniß der Erklärung der kgl. hannov. Regierung vom 27. Juni erhalten habe, zu entdecken. Der viscarirende Polizeiactuar, Dr. Danker, erhielt daher Auftrag, die Beschlagnahme jener Denkschrift beim Dr. Hessenberg vorzunehmen. Dieser weigerte die Herausgabe, mußte sich jedoch gefallen lassen, daß genannter Polizeiactuar die noch vorräthigen Exemplare der Denkschrift, 38 an der Zahl, mit Arrest belegte. Am 9. Sept. erschien dann Dr. Hessenberg selbst vor dem Polizeiamt und erklärte: wie jene Denkschrift zu Offenbach unter großherzoglich hessischer Censur gedruckt worden, zur Uebergabe an die Bundesversammlung bestimmt gewesen, bisher aber nicht übergeben worden sei, weil die Bundeskanzlei sich geweigert habe, Eingaben in der hannoverschen Verfassungsangelegenheit ferner anzunehmen. Da es jedoch nothwendig erschienen sei, den Bundesregierungen Kenntniß von dem Inhalte dieser Denkschrift zu verschaffen, so seien Abdrücke derselben an die einzelnen Bundesgesandtschaften eingesendet worden. Wünsche der königlich hannoversche Gesandtschaft dergleichen zu erhalten, so stünden auch ihr dergleichen zu Dienste, die ihr bisher nur nicht zugesendet worden, weil sie früher solche Zusendungen abgelehnt. Die angesonnene Herausgabe dieser, einen integrirenden Theil seiner Acten bildenden Denkschrift müsse er um so mehr verweigern, als die intendirte Wegnahme derselben eine Hemmung der Justiz, und zwar der höchsten in Deutschland, der des Bundestages, begründe. Geschehe die Wegnahme auf Requisition der königlich hannoverschen Gesandtschaft, so sei dieß um so verletzender, je weniger in irgend einem Rechtsstreite der beklagte Theil die Befugniß habe, sich der Acten des Klägers zu bemächtigen. Allein die Polizei der freien Stadt Frankfurt war gegen diese Gründe des Dr. Hessenberg taub; an demselben Tag erfolgte eine Resolution derselben, welche dem Dr. Hessenberg bei einer Strafe von 20 Thlrn. die Auslieferung der 38 Exemplare jener Denkschrift binnen 24 Stunden aufgab. Von dieser Resolution der Polizei hat Dr. Hessenberg nun appellirt; allein dem Vernehmen nach hat auch die höhere Instanz auf Auslieferung jener 38 Exemplare erkannt. Auf die dem Dr. Hessen-

---

gute Miene; Baron Ferdinand, der rechte, jüngere Bruder, befand sich damals auf Universitäten."

„Tagtäglich gaben und empfingen wir Besuche; Alles huldigte der reizenden jungen Frau; aber sie hatte bei ihrer Jugend und Vergnügungssucht doch etwas so Imponirendes, daß Baron Hermann zu Besorgnissen durchaus keine Veranlassung fand."

„Schade nur, daß Frau von Preußach, das verwöhnte Schooskind des Hofes und der großen Stadt, dem Landleben höchstens nur die poetische Seite abzugewinnen wußte, aber von den Forderungen, die heutzutage eine ausgebreitete Oekonomie, auch an Damen der höhern Stände, macht, und von den Sorgen, die sie mit sich bringt, nicht die geringste Ahnung hatte. Der Herr war gar nicht unbewandert im landwirthschaftlichen Fache; aber — der jungen Frau etwas Antrieb und Anleitung zu geben, das war seine Sache nicht. Die Guteinkünfte wären, bei etwas mehr Wirthlichkeit, vollkommen ausreichend gewesen, so aber mangelte es bald an allen Ecken und Enden. Zu Anfang half die Mama von Preußach aus; sie hatte bedeutendes eignes Vermögen und Hermann war ihr Liebling. Das wurmte aber, als es zu oft vorkam, die andern Geschwister, besonders den Baron Ferdinand, der inzwischen nach Hause gekommen und in Geldsachen etwas genau war. Er und die Schwestern hatten, wenn das Majorat an Hermann fiel, nur in dem Muttertheil ein Erbe zu hoffen, und unbillig war es nicht, wenn sie es ungern geschmälert sahen, besonders durch Hermann, der schon vom Schicksal so begünstigt war. Dies war die erste Quelle des Zwistes, der nun innerhalb der Familie eine weitere Ausbreitung gewann und in der fortgesetzten Verschwendung der jungen Baronin, bei damaligen schlechten Zeitläuften, immer neuen Nahrungsstoff fand. Es ist wahr, sie führte eine Garderobe, um die manche Prinzessin sie beneidet hätte, und das, was sie leichtsinnig verschleuderte, hätte hingereicht, ein paar gute Familien anständig zu kleiden.

„Das Uebel nahm zu, als der Junker Alfred zur Welt kam, dem ein Jahr darauf die kleine Constanze folgte. Die Kinder erhielten eine französische Amme, später noch eine Bonne, was in der Provinz nichts Leichtes war. Jeden Winter reiste man zu den Aeltern in die Residenz, hielt dort eine große Wohnung, mit Dienerschaft und Equipage, und zehrte so mehr als zu viel auf das künftige Majorat."

„So lange indeß nur der Friede unter den jungen Eheleuten bestand, ging Alles noch leidlich. Herrman nahm die Partie seiner Frau in einem Grade, daß er sich mit den Geschwistern verfeindete; die Aeltern waren Nullen und hingen ganz von dem Lieblingssohne ab."

„Aber — leider — erlitt auch der eheliche Friede einen Stoß, und zwar durch des gnädigen Herrn Schuld. Weiß der Himmel wie es geschah — er liebte doch die junge Frau wahrhaft und sie stand eben in der herrlichsten Jugendblüthe — genug, sie entdeckte eine schändliche Untreue, doppelt verletzend für sie, weil der Gegenstand eines ihrer Mädchen war. Nun war der Segen aus, denn in dem Punkte verstand Frau von Preußach keinen Spaß, weil sie selbst die eheliche Treue und Würde sehr hoch hielt. Sie brach plötzlich mit mir und den Kindern auf und begab sich zu ihren Aeltern; ein Schritt, welcher die Preußachs sehr bestürzt machte; Hermann selbst kam mit der Mama nachgereist; es gab heftige Scenen; indeß die alte Liebe, besonders die Liebe zu den Kindern, siegte; Frau von Preußach, welche fürchtete, daß man ihr bei einer Scheidung den Sohn entziehen würde, willigte in eine Versöhnung, die freilich unter den Schwägersleuten ein innigeres Verhältniß nicht herbeiführen konnte. Hermann, im Gefühl seiner Schuld, liebte blos für die Gattin, und mied, um ihr eine Art Genugthuung zu geben, seine Geschwister gänzlich, sodaß sich Alles wieder zum Besten zu wenden schien."

„Da starb der kleine Alfred, und dieser Todesfall ergriff die junge Mutter auf

berg von Seiten der Polizei vorgelegten Fragen, wer der Verfasser jener Denkschrift sei, und woher derselbe zur Kenntniß der von der königlich hannoverschen Gesandtschaft am 27. Juni übergebenen Erklärung gelangt sei? hat derselbe die Antwort verweigert. (L.A.Z.)

Preussen. — Berlin, 11. Okt. (Preuß. Staats-Ztg.) Das von dem Oberlandesgericht zu Posen in der Rechtssache gegen den Erzbischof von Gnesen und Posen, Martin von Dunin, am 23. Febr. l. J. gefällte Erkenntniß wurde, nachdem der Erzbischof unter dem 23. April den Weg der Gnade ergriffen hatte, mittelst Allerhöchsten Cabinetsschreibens am 20. Mai dahin gemildert, daß der gegen denselben erkannte 6monatliche Festungsarrest gänzlich erlassen, die Ausführung der ausgesprochenen Entsetzung von der Amtswirksamkeit aber so lange suspendirt bleiben solle, bis sich ergeben würde, ob sich ein Mittel finden ließe, die Ausübung der Amtsthätigkeit nach seinen des Erzbischofs Ansichten mit den in den königlichen Staaten bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu vereinigen. Da indessen, nach den bei Publication des Erkenntnisses dem Erzbischof bekannt gemachten Verhältnissen, dessen Rückkehr in seine Diöcese nicht gestattet werden konnte, so wurde demselben angedeutet, daß er Berlin nicht ohne vorgängige Erlaubniß der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern verlassen dürfe; ihm jedoch unbenommen bleibe, seinen Aufenthalt, nach genommener Rücksprache mit den vorgenannten Ministern, anderswo innerhalb der königlichen Staaten zu wählen. Diesem ausdrücklichen, im Allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 10. September wiederholt ausgesprochenen Befehle Sr. Maj. des Königs zuwider, ist der Erzbischof am 3. d. M. aus Berlin entwichen und nach Posen zurückgekehrt, in der Absicht, seine Amtsthätigkeit daselbst wieder auszuüben. Der durch diese Entweichung aufs neue bewiesene Ungehorsam hat die kgl. Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, den Erzbischof neuerdings aus seiner Diöcese zu entfernen. Der Erzbischof ist bereits von Posen entfernt und demselben in Gemäßheit der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 6. Okt. die Stadt Kolberg zum Aufenthaltsort angewiesen worden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 10. October. Es ist für die Schweiz eine betrübende Erfahrung, daß auch bei ganz einfachen politischen Fragen Nichts gelingen will. Die Zwistigkeiten im Wallis liefern dazu den neuesten und nicht den erfreulichsten Beleg: weder die bisherigen Commissäre, noch die jetzigen haben vermocht, sich mit beiden Parteien in ein fruchtbringendes Verhältniß zu setzen. Woran liegt die Schuld? Nicht an der wandelbaren, aber stets einfachen Politik der Tagsatzung, diese ist vielmehr nur selbst eine Wirkung jener Ursache, sondern daran, daß die großen Geschicke des Landes dem Zufall der Mehrheit preis gegeben sind, und daß daher sogar das kleinste Gewicht den entscheidenden Ausschlag geben kann. Stünde statt dessen an der Spitze eine Verwaltung, die nicht von jeder geringen Schwankung die bedeutendsten Nachwirkungen empfinden könnte, so stände Alles besser, und es müßte nicht bei jedem Auseinandergehen der Meinungen gleich zum rohesten Mittel, zur Trennung gegriffen werden. Die Schweiz hat leider in sich schon zu viele Elemente der Zersplitterung, wenn die politische Richtung, die das Volk einschlägt, denselben in die Hände arbeitet, so ist das Ende unschwer zu ahnen. Daher ist jene Erfahrung betrübend für Jeden, der weiter sieht und der ein Herz hat für dieses Land, so reich an Vorzügen, wie an Mängeln. Bei einer Versammlung patriotischer Jünglinge, die unter dem Namen des Zofinger Vereins jeden Jahr zu Zofingen im Aargau stattfindet, hat heuer Einer der Anwesenden dieser wehmüthigen Betrachtung kräftige Worte geliehen. Dieser Verein geht darauf aus, die Einheit der Schweiz zu fördern und ein engeres Leben unter die Jugend zu bringen, indem er einen Mittelpunkt für dieselbe abgibt. Der Redner bezeichnete die gegenwärtige Epoche der vaterländischen Geschichte als die, wo das Volk darnach ringe, eine geistige Nationalgemeinschaft zu gründen und nannte, als das kräftigste Mittel dazu die Gründung einer eidgenössischen Hochschule, welchen Gedanken der Verein den Vätern des Vaterlandes als Bitte vorlegen möge. Ueber die drohenden äussern Schwierigkeiten und die noch stärkern innern, die im Mangel wahrer Volks-Einheit ruhen, hob sich das edle, warme Herz durch seinen Glauben weg. Läßt sich auch fast mit Gewißheit voraussehen, daß diese Worte, gleich vielen anderen, verhallen werden, so sind sie doch ein Zeichen, daß in der Jugend ein Geist sich bilden will, dessen Hauch in den Rathsälen der Gegenwart kaum zu spüren ist. — Die Aufnahme der drei Commissäre in Nieder-Wallis zeigt hinreichend, welche Hoffnung auf Erfolg sie haben. Dort ist die allgemeine Stimme: jetzt müsse man zeigen, daß nicht Feigheit, sondern Gesetzlichkeit die Ursache des unermüdlichen Gehorsams gegen den Bund gewesen sei (in Wahrheit gehorchte man ihm, weil er der Sache der Reform günstig war, doch änderte sich deßhalb das Urtheil über die wankelmüthige Politik nicht); Untreue solle den eignen Herrn schlagen; zweimal werde man sich nicht täuschen lassen, das erstemal sei es ehrenwerth gewesen, das zweitemal wäre es verächtliche Thorheit. Bevor der Beschluß vom 11 Juli ins Leben getreten, werde man nicht unterhandeln. Da Oberwallis auf der Verfassung von 1815 beharrt, so ist dem Vermittlungswerk ein schnelles Ende zu weissagen. Die Commissäre hatten in Unterwallis gar böse Zeit: in Sitten belästigte man ihr Wirthshaus mit Exemplaren des Beschlusses der Tagsatzung vom 11 Juli; der Präsident des Staatsraths versagte ihnen die Anerkennung und bat sie um schleunige Abreise; das Volk pfiff sie aus. Sie weilen jetzt in Sitten, wo sie um so günstiger empfangen wurden. Was sie dort beabsichtigen, ist ungewiß; ein Gerücht sagt, sie denken das Volk abstimmen zu lassen, ob es die Verfassung vom 3. Aug. wolle, und das Echo des Alpes (von Sitten) meint, wenn sie dabei die Freiheit der Abstimmung sicherten, würde sich bald zeigen, welche Bewandniß es mit den angeblichen 10,720 Stimmen für die Verfassung von 1815 habe. (Schw. M.)

Frankreich.

†† Paris, 12. Okt. Der König ist gestern Mittag gegen 1 Uhr von Fontainebleau zurück hier eingetroffen und gleich darauf fand Ministerrath in den Tuilerien statt, der bis 4 Uhr dauerte; um 5 Uhr fuhr der König dann nach St. Cloud, wohin der k. Familie sich von Fontainebleau begeben hat. Auf dem ganzen Wege waren die gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln für die persönliche Sicherheit des Königs getroffen, der leider noch immer gezwungen ist, solche zu beobachten, so sehr es auch, seinen oftmaligen Aeußerungen zufolge, seinem innersten Gefühle widerstrebe. Die Stimmung der bei weitem größten Mehrheit der Franzosen und der Bürger von Paris insbesondere ist offenbar für den König, den selbst solche, die ihm persönlich eben nicht geneigt sind, eine „Nothwendigkeit" nennen. Von dieser Seite ist nichts zu fürchten, die Nationalgarde, welche die Elite aller Klassen der Bevölkerung in sich begreift, ist im Gegentheile jeden Augenblick zur Vertheidigung des Monarchen und des Gesetzes bereit, allein jedem böswilligen Versuche Einzelner, wenn deren auch noch so wenige sind, zuvorzukommen ohne solche Sicherheitsmaaßregeln, ist nicht leicht möglich. Die Art, wie die Journale die Stimmung des Volkes darstellen, kann nie und nimmer einen wahren Maaßstab zur Beurtheilung der hiesigen Zustände abgeben, da sie mit geringer Ausnahme von jeder Sache nur im Interesse ihrer Parteizwecke sprechen. Es ist wahr und nicht abzuläugnen, daß besonders die eigentliche Administration in Frankreich noch immer an zahlreichen Gebrechen leidet, die Art der Anstellung und Wiederbesetzung der Aemter, das Schul- und Erziehungswesen, das Douanensystem, das Straßenbauwesen vor Allem, um nur einige Punkte zu nennen, sind fortwährend sehr wunde Flecken, welchen eine Radicalcur dringend nothwendig wäre. Allein es ist nicht zu verkennen, daß seit 1830 auch hierin sehr viel geschehen ist, und wenn nicht mehr, so lag die Schuld nicht immer auf Seite der Regierung, welche bei jedem Schritte mit zahllosen, andernfalls gar nicht gekannten Hindernissen zu kämpfen hat. In den Institutionen Frankreichs aber sind die Mittel und Wege zu weiteren Verbesserungen der Lage des Landes in intellectueller und materieller Hinsicht vorgezeichnet, und wenn man diese nur ohne zu rasche Sprünge, die jederzeit nachtheilig wirken, ohne dieses fortwährende Haschen nach Theoremen und Fantomen, welche nach der Versicherung der polit. Charlatane in kürzester Zeit des Volkes Glück begründen sollen, verfolgte, so würde die allseitige Entwickelung einer besseren Zukunft, in dem dazu absolut erforderlichen ruhigen, naturgemäßen Gange der Dinge gewiß nicht ausbleiben. Allein unsere Zeit ist nun einmal so, wenn man kaum gestern gesät hat, will man heute schon ernten, und da bekommt man denn natürlich sehr oft noch unreife Früchte, die entweder noch nicht süß, oder gar bitter schmecken. Daß insbesondere die Presse Frankreichs und die von Paris vorzugsweise die schöne, ehrenvolle Mission, welche sie hat, Mißbräuche und Unrecht überall ohne Scheu und ohne Furcht aufzudecken, aber das wirklich Gute auch nach Wahrheit hervorzuheben, nicht immer erfüllt hat, ist notorisch, obgleich auch Beispiele des Gegentheils vorhanden sind. Seit einiger Zeit bemerkt man übrigens bei den bedeutenderen Journalen der Opposition eine gewissenere, würdigere Haltung, besonders sind außer dem Constitutionnel auch der Courrier Français, der Messager und der Siecle in dieser Beziehung hier rühmend zu erwähnen, selbst der National hat etwas in seiner früheren Heftigkeit nachgelassen. Die legitimistischen Organe dagegen sind wahrhaft wüthend, seitdem man den Don Carlos in Bourges so streng bewacht, und nicht so ohne weiteres wieder reisen läßt, wohin es ihm gefällt, und wäre dies selbst nach Spanien zurück zu seinem getreuen Cabrera oder dem menschenfreundlichen Espagna. Allem Anschein nach aber wird der Prätendent in Bourges bleiben

---

eine schreckliche Weise. Sie hatte sich in der Pflege des Kindes übermäßig angestrengt, nach der Beerdigung fiel sie in ein Nervenfieber, und die Aerzte schickten sie ins Bad, um ihren Kräften wiederaufzuhelfen."

„Herr von Preussach konnte nicht mitgehen, weil der Bruder wieder auf Reisen und der alte Vater ganz kindisch war; die Oberstin begleitete sie, wie auch ich."

„Nach der Abreise der gnädigen Frau muß der böse Geist wieder über den Herrn Baron gekommen sein; das Verhältniß mit dem schlechten Frauenzimmer knüpfte sich von Neuem an und hatte ernsthafte Folgen. Wer der jungen Frau diesen neuen Fehltritt ihres Gatten endeckt hat, weiß ich nicht; kurz, wir kehrten nicht auf das Gut zurück, sondern die Reise ging ins väterliche Haus. Kein Gegenvorstellen von Preussachs half; die förmliche Scheidung wurde betrieben, so weit unsere Kirche sie zuläßt. Der Oberst setzte seinen ganzen Einfluß daran; das Urtheil kam rasch und es war sehr ungünstig für den schuldigen Theil. Preussachs mußten große Opfer bringen, denn die geschiedene Gemahlin durfte die Tochter bei sich behalten und beiden wurde ein ansehnliches Jahrgeld zugesprochen." (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Jüngst besuchte ein, dem Aussehen nach angesehener Fremder das Theater von Brüssel, und bemerkte bei der Rückkehr in seinem Gasthof den Verlust einer Brillantnadel von hohem Werthe. Nachdem alles vergeblich durchsucht worden, bat er den Theater-Oeconomen einen Preis von 200 Fr. auf die Wiederauffindung seiner Nadel auszusetzen. Der Oeconom glaubte der Artigkeit halber, dieß thun zu müssen, und bald erschien eine Person, welche, nachdem sie sich erst sehr genau das verlorne Kleinod beschreiben lassen, dasselbe gegen die versprochenen 200 Franks ablieferte, welche der Oeconom gutmüthig auslegte. Erst als sich derjenige, welcher sie verloren, nicht mehr sehen ließ, kam man auf den Einfall, den Werth des angeblichen Kleinods einer Untersuchung zu unterwerfen, und da fand sich denn, daß dasselbe kaum 3 Franks werth war. Der Verlierer und Finder, die nicht mehr ausgemittelt werden konnten, scheuen inzwischen die erbeuteten 200 Franks in ihren Sack.

— — Friedrich II. und Schneider. Friedrich II., welcher bei seinem guten Violinspiele mit dem lebhaften Takt äußerst despotisch verfuhr, bekam während seines Aufenthalts in Leipzig ein Mal Lust, ein Abendständchen zu vernehmen. Er verlangte einen geschickten Accompagnisten auf dem Flügel. Quanz, der die Winterquartiere in Leipzig mithalten mußte, war eben abwesend, man lief daher dem talentvollen Schneider, damaligen Organisten an der Nikolaikirche in Leipzig, rufen. Schneider setzte sich an den Flügel, der König legte ihm den bezifferten Baß vor, spielte, und spielte so frei, daß Schneider gar bald nicht mehr wußte, wo er war, aber sich nicht getraute, die Ursache davon anzugeben. Nachdem der König einige Mal, bösehen vergebens, wieder Takt gehalten hatte, fing er noch ein Mal von vorn an. Der Accompagnist, der nun ängstlich geworden war, kam mit dem königlichen Solospieler nur noch weniger fort. — „Nun, was macht Er denn?" fuhr ihn Friedrich an. Hier fühlte sich Schneider, der keine Note verstehen, auch so viel nur möglich, nachgegeben hatte, an seiner Kunstehre gekränkt; er bat demüthig, noch ein Mal anfangen. Es geschah nun auch ganz es vortrefflich. Als der Satz aus war, und der König ihm seinen Beifall geäußert hatte, bemerkte er, daß Schneider das leere Instrument der Musik vor sich liegen hatte. „I glaube, er hat aus dem Kopfe gespielt?" — „Ja, Ihro Majestät, so ging's besser!" Der König fühlte den Stich. — „Geschickt ist Er, aber grob auch," erwiederte er, brach das Concert ab, ließ Schneider nicht weiter rufen, aber ihm den folgenden Tag ein beträchtliches Geschenk zustellen.

— — Riesenhanf. In Arbenz ist von Hrn. Dumont aus gewöhnlichem Hanfsamen ein Hanf von unerhörter Höhe gezogen worden. Auf dem ganzen Felde haben die Stengel schon eine Höhe von 12 Fuß und man glaubt, daß sie 8 meiren hoch werden. Diese Wirkung ist durch ein neues, durch seine Kraft und Oekonomie sehr bekanntes Düngmittel, nämlich durch Dessoyer's gepulverten Mist hervorgebracht worden.

— — Ein Hr. Syversen in Kopenhagen, hat ein Privilegium auf zehn Jahre erhalten für ein Papier, welches er erfunden, das, mit der kalt gebrauten Dinte beschrieben, hundertmal Abwaschung erleiden und immer wieder gebraucht werden kann, sehr nützlich, nach seiner Angabe, für Armenschulen.

— — Madeira ist als Aufenthaltsort für Lungenkranke in neuerer Zeit in England empfohlen und in Aufnahme gekommen; 1834 waren etwa 80 Personen nach der Insel gekommen; 1837 war die Zahl dieser Athmungsgäste bereits auf mehr als 300 gestiegen. Die Erfolge werden sehr gerühmt.

— — Die neue Gasthofzeitung, welche bei Hoff in Mannheim erscheint, enthält eine eigene Rubrik, das schwarze Brett genannt, in welcher alle jene Reisenden namentlich bekannt gemacht werden, welche in irgend einem Gasthofe die Zeche zu bezahlen vergessen haben. Die Gasthofszeitung sollte dagegen, um ganz unparteiisch zu sein, auch ein schwarzes Brett für diejenigen Gastwirthe haben, welche die Zeche mit doppelter Kreide schreiben.

müssen, bis jene beiden ehrenwerthen Herren sich entschließen, ebenfalls die Waffen zu strecken, der Königin Isabella sich zu unterwerfen, oder das Land zu verlassen. Es heißt in der That, Don Carlos habe zwei geheime Agenten an dieselben abgeschickt, um sie zur Unterwerfung unter das Gebot der Nothwendigkeit früher zu vermögen, als sie vielleicht zu thun geneigt sind, nur damit er selbst endlich freie Hand und Pässe nach Deutschland erhält. Daß es der Regierung wirklich Ernst ist mit seiner genauen Bewachung, beweist der Umstand, daß er den Portier des Hauses zu Bourges, welches er bewohnt, den er wegen seiner steten Aufmerksamkeit auf ihn fortschicken wollte, wieder anzunehmen oder vielmehr zu behalten sich gefallen lassen mußte. Die France, Quotidienne, Gazette und Conforten schrien freilich Zeter darüber, das hilft aber nichts, alle Einsichtigen zollen der Regierung Beifall. Auffallend ist, was heute der Moniteur parisien meldet, daß der Infant Don Sebastian bei seiner Ankunft an der sardinischen Grenze an der Brücke Beau-Voisin am 8. Okt. nicht sofort passiren durfte, obgleich er einen Paß des hiesigen Ministeriums hatte. Der Commandant des Grenz-Postens erklärte, erst durch eine Ordonnanz beim Gouverneur in Chambery anfragen zu müssen; der Infant mußte inzwischen im nächsten französ. Grenzdorfe die Rückkunft der Ordonnanz mit der Antwort abwarten. Diese Maßregel ist um so auffallender, als sie von Seite Sardiniens kömmt, das die Sache des Prätendenten von Anfang bis zu Ende so eifrig und so thätig unterstützt hat. Andererseits wurden zwei Spanier, der eine von England kommend, mit Pässen von Lord Palmerston versehen, zu Calais, der andere von Salzburg kommend, der bekannte Kammerherr Arias Tejeiro an der Ostgrenze zurückgewiesen; beide wollten sich zu ihrem Herrn und Meister nach Bourges begeben. Selbst in den Dörfern auf 3—4 Lieues Entfernung von Bourges muß jedermann auf Verlangen den Gendarmen seinen Paß vorzeigen können, wenn er nach Bourges selbst gelangen will. — Der bekannte Baron Los Valles ist aus seiner Haft vermöge gerichtlichen Urtheils wieder entlassen worden. Fürst Lichnowski ist nach Wien abgereist. — Am 9. Abends war große Aufwartung beim spanischen Gesandten Marquis von Miraflores, dessen Hotel glänzend beleuchtet war; er feierte den Geburtstag der Königin Isabella, die am 10. Okt. 9 Jahre alt geworden ist. Mehrere Minister und die Gesandten einiger constitutionellen Staaten waren zugegen. Bemerkenswerth und bezeichnend war es, daß auch Graf Appony der österr. Gesandte dabei erschien, ein günstiges Zeichen für die baldige Anerkennung der Königin Isabella von Seite Oesterreichs. — Graf Pozzo di Borgo ist wieder hergestellt von seiner Erkrankung; der türkische Gesandte Nallet Effendi, kaum hierher gekommen, ist durch Reschid Paschas Einfluß nach London versetzt; hieher kommt Nouri Effendi, bisher Musitschar des Auswärtigen zu Konstantinopel.

(Die neueste französische und englische Post ist heute 17. Oktober wiederholt ausgeblieben.)

Spanien.

** Madrid, 5. Okt. Der Kriegsminister hat Depeschen von Espartero erhalten, der in diesem Augenblicke zu Sargossa eingetroffen sein muß. Der Obergeneral hofft bis Ende Oktober Aragonien von den Carlistenbanden Cabreras gesäubert zu haben, mit Anfang des November zu gleichem Zwecke nach Catalonien hinüber gehen zu können, und gedenkt bis Ende Dezember hier einzutreffen. — Uebermorgen wird im Senate die Debatte über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf die Amnestie betreffend, beginnen. Es ist kein Zweifel, daß derselbe angenommen wird. Die Deputirtenkammer setzte heute die Discussion des Gesetzes über die Fueros fort, Hr. Munoz bekämpfte unter dem Beifall des zahlreichen Auditoriums das von den HH. Olozaga, Lopez, Sanger, Calatrava u. Caballero eingebrachte Amendement, wonach die Fueros nur bestätigt werden sollten in dem Umfange, wie sie unter der letzten Regierung bestanden, und wonach die Regierung baldigst einen Gesetzentwurf vorlegen sollte zur Modification der Fueros und um sie in Einklang zu bringen mit der Constitution von 1837. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. — 5% 32.

Türkei und Aegypten.

Einem Schreiben aus Wien vom 9. Okt. in der „Preuß. Sts." zufolge hat die Ernennung des Nuri Efendi zum Gesandten in Paris zu Konstantinopel großes Aufsehen erregt, da derselbe erst einige Tage zuvor seiner Anstellung als Staatsrath im Ministerium des Auswärtigen enthoben worden. Ein gleichnamiger Diplomat, Nuri Efendi, wird interimistischer Geschäftsträger am Berliner Hofe. In der Hauptstadt herrscht fortwährend Ruhe, obschon die Getreide-Theurung schwer lastet, doch ist die ägyptische Ernte ziemlich ergiebig gewesen und der Vice-König hat deshalb sogar die Getreide-Ausfuhr gestattet. Die Diplomaten der Großmächte hatten einstweilige Ruhe, da sie Instructionen erwarteten, und die Pforte thut nichts, ohne die Großmächte, auch regen sich die Geschwader an den Dardanellen einstweilen nicht. Man erwartete nachgiebige Stimmung Mehmed Ali's und eine friedliche Lösung der ganzen Streitfrage. Die Pforte hat dem Fürsten Michael als Fürsten Serbiens bestätigt, allein Milosch will nach Petersburg und hofft von dort günstigere Stellung, und man weiß gar nicht, ob und wann Michael nach Semlin kommen werde, so daß Serbien wieder in Aufregung der Gemüther versetzt ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 15. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 63 B., — 60 G. Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — B. 80 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 103 B., G. 101 1/2.

Frankfurt, 15. Okt. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 104 2/16; 3 pCt. 79 7/16. Wiener Bankaktien 1820; 500 fl. Loose 137 1/2; Integr. 52 3/16; Actien 141/2; poln. Loose 757/8; Taunuseisenbahnaktien 160 1/4 (Geld).

Wien, 12. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 15/16. do. 4 pCt. 101 —. do. 3 pCt. 807/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820. für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4. G. usw. 3 M. Bankaktien pr. Stück 1540 1/4 in CM.

Amsterdam, 12. Okt. Integr. 52 7/8; 5 0/0 Cert. 101 3/8; Kanz. 104/16; 4 1/2 0/0 Cond. 94 5/8; 3 1/2 0/0 78 3/4; Arb. 27 5/16; ruß. Inscr. 68 —; 5 0/0 Izr. Met. 103 1/4.

London, 10. Okt. Consols 90 7/8, 3/4 7/8, Schatzbills 2, Bank-Stocks —, Ind. Bonds —. Span. Akt. 30 5/8 7/8, Diff. 14 3/8 5/8, Pass. 7 7/8 8 1/8, Portug. 5 0/0 36 1/2 37 3/8 0/0 24 3/4 25 1/4, Holländ. 5 0/0 100 3/4, 101 1/4, 2 1/2 0/0 53 5/8 7/8, Belg. 100 1/2 102 1/2. — Dest. — Colomb. 32 1/2 3/4, Mexikan. 32 1/4 3/4, Peruv. 18 19, Brasil. 73 1/2.

Paris, 12. Okt. 5pCt. 110. 50. 3pCt. 81. 40. Span. 31 7/8.

Redakteur: Dr. Heller.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kommissions-Verkauf der kön. bayer. privilegirten Stearin-Lichte und Soda-Kernseife
des Herrn Albert Cramer in Mögeldorf.

(2 a.) In Beziehung auf meine gestrige Anzeige mache ich auf die Vorzüge aufmerksam, durch welche sich diese Artikel so sehr auszeichnen:

Die **Stearin-Lichte** kommen bei Berücksichtigung ihres langsamen Verbrennens kaum theurer, als die gewöhnlichen Talglichter: sie bedürfen keines Putzens, nur ist der Docht zur leichtern Verzehrung etwas schief zu richten; sie rinnen nicht, wenn sie ruhig hingestellt werden, und sie geben ein sehr schönes reines, dem Auge wohlthuendes Licht.

Die **Seife** bietet der wünschenswerthesten Vortheile gar viele, sie gibt sehr starken Zest, verliert durchs Eintrocknen verhältnißmäßig sehr wenig am Gewicht, man gebraucht zu gleicher Quantität Wäsche ein viel geringeres Quantum Seife, und die Wäsche wird, weil sie durch dieselbe leichter und schneller gereinigt wird, auch geschont und länger erhalten. Sie braucht daher nur gekannt zu sein, um sich von selbst von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt zu verbreiten, und sich zum allgemeinen Bedürfniß zu machen.

Friedrich Heberlein
Kaufmann aus Fürth
im Gewölbe bei Herrn Kaufmann Rascher
dem Bamberger Hof gegenüber Nr. 227.

Oeffentlicher Verkauf der Herrschaft Grosz-Zdikau,
einer der werthvollsten herrschaftlichen Besitzungen im
Oesterreichischen Kaiserstaate.

(141) Mit allerhöchster Bewilligung S. M. des Kaisers von Oesterreich und unter directer Aufsicht und Leitung der k. k. Behörden geschieht am 14. November unwiederruflich der Verkauf der großen Herrschaft Zdikau, in der Nähe von Wien, mit schönem herrschaftlichen Schlosse und vielen andern Gebäulichkeiten, über 15,150 Joch Grundbesitz, an Gärten, Aeckern, Wiesen und Weiden, bedeutenden Waldungen (worin im Durchschnitt jährlich circa 20 000 Klafter verschiedener Holzarten geschlagen werden), Hochofen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereien rc., den auf ihrem Territorio liegenden

Zwölf Dörfern, welche 3000 Einwohner haben, als:

Groß-Zdikau, Außergefild, Kallenbach, Mehlhuttel, Waldhauser, Planier, Bock, Althutten, Grafen, Tobiashütten & Buchwald.

Die gerichtlich aufgenommene Schätzung des Ganzen, deren Urkunden bei der k. k. allgemeinen Hofkammer deponirt sind, ist:

Zwei Millionen 271,100 Gulden W. W.

Der Verkauf geschieht auf eine solche Weise, daß ein Jeder sich dabei betheiligen kann. Preis einer Actie Rthlr. 4 Preuß. Cr. oder fl. 7.

Uebernahme von sechs Actien zu Rthlr. 24 oder fl. 42 wird eine 7te gratis gegeben.

Actien, Plane rc. sind bei unterzeichnetem Handlungshause gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer
in Frankfurt a/m.

Kommissions-Verkauf
hellrother chemischer Spardochte für alle Gattungen von Lampen.

(2 a.) Diese Dochte geben unter allen bis jetzt bekannten Dochten das schönste hellste weißeste Licht, ohne zu blenden, veranlassen bei richtiger Behandlung gar keinen Rauch, verzehren sich äußerst langsam, bedürfen nur alle 6 bis 8 Stunden einmal des Putzens, und verbrauchen wenig Oel. Nur müssen sie ja vorher in Oel gut getränkt, und überhaupt nach Vorschrift gebraucht werden. Sie sind zu äußersten aber festen Preisen nebst Gebrauchsanweisung zu haben bei

Friedrich Heberlein
Kaufmann aus Fürth
im Gewölbe bei Herrn Kaufmann Rascher
dem Bamberger Hof gegenüber Nr. 227.

Anzeige.

(3 b.) Da ich mit meinem großen Sortiment, welches mit allen Sorten und Farben von hiesigem porzellain aufs beste assortirt am Rahmen hält, die hiesige Messe zum ersten Mal besuche, so bitte ich um geneigten Zuspruch und verspreche prompte und reelle Bedienung.

J. Heinevetter.

Es sind mehrere sehr hübsche Oekonomie- und kleine Rittergüter in verschiedenen Gegenden, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen zu verkaufen. Sie liegen größtentheils in der Nähe von ansehnlichen Städten, und gewähren jedem Käufer große Vortheile.

Kaufsliebhaber werden eingeladen sich in frankirten Briefen zu melden an das

Commissions-Bureau von
J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Herrfeldt, J. von, Post-Reform in Deutschland. gr. 8. Frankfurt. geh. 36 kr.

Ist die katholische Kirche die allein seligmachende Kirche? Beantwortet von J. C. Riederer. gr. 8. Regensburg. 24 kr.

Sipmann, C., allgemeine Zeichenschule. 1tes Heft. Royal-Format. München. In Umschlag. 4 fl.

Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend auf das Jahr 1840. Mit Stahlstichen. Stuttgart. Geb. mit Goldschnitt und Futteral 2 fl. 30. kr.

Bengel, C. G., Reden über Religion und Christenthum an Studierende der Universität Tübingen aus allen Facultäten. 2te Ausg. gr. 8. Tübingen. geh. 2 fl. 42 kr.

Schott, C., Max Emanuel, Prinz von Würtemberg, und sein Freund Karl XII, König von Schweden. 8. Stuttgart geh. 2 fl.

Erziehung die, im Geiste des Christenthums. gr. 8. Regensburg. 2 fl.

Hezel, L. Fr., Zusammenstellung der den Strafenbau und die Strafen-Polizei betreffenden Gesetze und Verordnungen in dem Königreiche Würtemberg. 1839. 8. Heilbronn. geh. 40 kr.

Schmitthenner, Fr., über das Cultur- und Schulwesen. 1tes Buch. 8. Gießen. geh. 1 fl. 21 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Anstalt zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE als der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 20 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 292. Bamberg, Samstag den 19. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. — Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Oesterreich. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Griechenland. — Rübenzucker-Fabrikation in Deutschland und Frankreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einem höchsten Rescripte des k. Ministeriums des Innern vom 20. Sept. l. J. ist die Auflösung der als entbehrlich und unzulänglich dotirt erklärten Landwirthschafts- und Gewerbsschulen zu Schwabach und Rothenburg angeordnet und bestimmt, die seither bewilligten Kreisfondszuschüsse in Zukunft zu Verbesserung des Zustandes der in Wirksamkeit verbleibenden technischen Lehranstalten in Mittelfranken zu verwenden. Zugleich sollen die außer Function und Functionsbezüge tretenden nicht ständig angestellt gewesenen Lehrsubjecten bei deutschen oder lateinischen Schulen verwendet werden.

* **Bamberg**, 18. Okt. S. M. der König hat vermöge allerh. unmittelbaren Rescripts vom 6. d. Mts. die diesjährigen ordentlichen Gemeinde-Ersatzwahlen in der Stadt Bamberg allergnädigst bestätigt. Demnach treten als bürgerliche Räthe in den Magistrat: 1) Kaufm. G. M. Schwager, 2) Kaufm. C. Leist, 3) Pfragner ꝛc. A. Rudhart, 4) Kaufm. D. Heinzelmann, 5) pens. Patr. Beamte G. F. Herrmann; 6) Kaufm. J. B. Schnapp. — Die Listen der zu Wahlmännern für die Wahl der Abgeordneten der Städte und Märkte von Oberfranken gesetzlich befähigten hiesigen Bürger sind bereits vollendet. — In Mittelfranken sind die Wahlausschreiben an die Besitzer adeliger Güter mit Standschaftsrechten schon erlassen.

Hannover. — Die Hannover'sche Zeitung vom 15. Oktober enthält unter ihren amtlichen Nachrichten Folgendes: Sr. k. Majestät sind zwei Petitionen zugegangen, welche eine Anheimgabe der Auflösung der gegenwärtig bestehenden allgemeinen Ständeversammlung enthalten. Allerhöchstdieselben haben darauf mir den Befehl ertheilt, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, wie die Frage der Auflösung der allgemeinen Ständeversammlung lediglich der k. Entscheidung anheim falle und wie keiner Einwirkung auf solche von irgend einer Seite Raum gegeben werden könne. Hannover, 15. October 1839. Cabinet Sr. Maj. des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister G. Frhr. v. Schele.

Dem Vernehmen nach, hat die Justiz-Canzlei zu Göttingen Auftrag erhalten, gegen den dort wohnhaften Gutsbesitzer Wehner (früher Deputirten der Hoya-Diepholzischen Freien), der bekanntlich die Sache der Beschwerde führenden Corporationen in Frankfurt durch persönliche Anwesenheit zu fördern gesucht hatte, eine Criminal-Untersuchung einzuleiten. (Hamb. Corresp.)

Aus dem Bremen'schen, 12. Okt. Die Verhaftungen haben begonnen mit dem in den Bremer Marschen einflußreichsten Manne, Hauptmann Böse, der im Befreiungskriege ein kleines Corps auf eigene Kosten errichtete, und damit in Paris war, jetzt Gutsbesitzer zu Bederkesa. Er saß ruhig in Hamburg, kehrte aber in sein Haus zurück, weil er die detaillirte Warnung für einen bloßen Schreckschuß hielt. (H. C.)

Preußen. — Es ist nunmehr, wie es heißt, bestimmt, daß der geheime Legationsrath Dr. Bunsen, früher Gesandter zu Rom, den Posten in der Schweiz erhält. Hr. v. Thile, der bei der preußischen Gesandtschaft in Rom stand, ist ihm als Legationssecretär zugetheilt worden; an des Letzteren Stelle aber kommt Hr. v. Nagler (Sohn des Generalpostmeisters), der in diesem Augenblicke schon dahin abgegangen sein wird.

Grosherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Einem aus nicht unglaubwürdiger Quelle herrührenden Gerüchte zufolge ist durch die Landesregierung der Juristenfacultät auf der Universität zu Rostock jede Ertheilung von Rechtsgutachten sowohl in allgemeinen Bundesangelegenheiten als auch in Angelegenheiten einzelner Bundesstaaten ohne vorgängige ausdrückliche Autorisation von oben für jeden einzelnen Fall untersagt worden. Ob diese Verfügung in Folge bestimmter an unsere Regierung ergangener Bundestagsbeschlüsse getroffen oder blos in nachbarlicher Freundschaft und Uebereinstimmung erlassen, bleibt bis jetzt im Dunkel, da die Motive dazu nicht vorliegen, wenn gleich man der ersten Meinung sich anzuschließen geneigt sein möchte, da eine solche Bestimmung dem bisherigen Wirken des Bundestags conform erscheint. (L. A. Z.)

Oesterreich. — **Preßburg**, 11. Okt. In Bezug auf die ungarische Sprache, als die einzig gesetzliche im Lande, haben sich nun beide Tafeln geeinigt, und Se. Maj. wird ohne Zweifel der Repräsentation Gesetzeskraft verleihen, da der Erzherzog Palatinus selbst die Vermittlung übernommen hat. Die Verhandlungen in der Magnatentafel hierüber waren von großem Interesse; nur wenige Mitglieder stimmten einem falsch aufgefaßten fanatischen Patriotismus durch gewaltsames Magyarisiren bei, und selbst von Seite der Opposition erhoben sich Stimmen gegen alle Zwangsmaßregeln in Bezug auf Private. In diesem Sinne sprach namentlich Graf Alexander Erdödy, und suchte durch Beispiele in Europa zu erweisen, daß nicht Einigkeit in der Sprache, sondern das gleiche patriotische Herz der Bürger die Staaten groß und mächtig mache. Auch in politischer Rücksicht verwies der Graf zur Toleranz, namentlich da man Seine Majestät nun um die Einverleibung Galiciens bitte, und Beispiele in Kroatien zeigen, wie die Einwohner, statt der erzwungenen ungarischen, die ihnen wenig nütze serbische Sprache lernen. Weiter blickend, sprach der Redner: „Unbezweifelt schwindet der Halbmond, und die Zeit dürfte nicht ferne sein, wo die Ablegaten jener Länder unter uns sitzen werden, deren Fahnen die Krönungen unserer Könige zieren!" Die wesentlichen Punkte des angenommenen Nunciums sind, daß nun bei Gesetzen und Verordnungen der lateinische Collatext wegbleibt, daß die Repräsentationen der Reichsstände an den König in ungarischer Sprache verfaßt, und in derselben auch die kgl. Berufungsschreiben erlassen werden. Wer ein geistliches oder weltliches Amt bekleidet, muß der Landessprache mächtig sein; sie wird in allen Lehranstalten eingeführt, und der König soll Adelsdiplome und Dotationen nur an Solche verleihen, welche Ungarisch verstehen. In Bezug auf die Grenzmilizen wird Se. Maj. gebeten, dort das ungarische Recht wieder einzuführen, und die Commandowörter bei den Nationalregimentern sind ins Ungarische zu übertragen. (N. C.)

Großbritannien.

London, 11. Oktober.

Dem „Handelsblad" wird aus London vom 10. geschrieben, daß Hr. von Brunow wieder nach Petersburg abgereist ist, nachdem seine Mission, einen Vertrag zwischen Oesterreich, England und Rußland zu erzielen, um mit Ausschluß Frankreichs die orientalische Frage zu ordnen und durch gemeinschaftliche Maßregeln Mehemed Ali zur Nachgiebigkeit zu bringen, bei dem Cabinet der Königin Victoria keinen Eingang gefunden und in Folge der Bemühungen des französischen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 19. Oktober. Tod des General Poniatowsky, 1813.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) „Jetzt merkte man bei Preussachs erst, daß das Vermögen in der kurzen Dauer der Ehe manchen Stoß erlitten hatte. Allein es war zu spät. Hermann achtete Geld und Gut zwar wenig; ihn reute nur der Verlust der Gattin, die er im Grunde wahrhaft liebte; das Weibsbild, die Urheberin all des Unheils, starb in den Wochen, sammt ihrem Kinde. Hermann bot Alles auf, sich Verzeihung zu erringen; auch seine Aeltern, welche der großen Opfer wegen die Fortsetzung der Ehe gern gesehen hätten, machten Versuche zu einer Ausgleichung, aber — der Oberst war unerbittlich. Die junge Frau — das weiß ich sicher — war im Stillen ihrem Gemahl noch zugethan; ich habe allen Grund zu vermuthen, daß sie in der ersten Zeit Briefe von ihm empfangen und auch beantwortet hat. Aber auch dagegen that der alte Oberst Einspruch, und sie ehrte den Vater zu hoch, als daß sie ihm je den Gehorsam versagt hätte. So blieb es bis auf den heutigen Tag. Wir hörten von Preussachs gar nichts mehr. Gegen mich war Frau von Siegsfeld — so nannte sich die Geschiedene jetzt — in dem Punkte dieser Angelegenheit etwas zurückhaltend; sonst sprach sie mit mir über Mancherlei, aber den Namen ihres Gatten hat sie, seit sie ihn äußerlich abgelegt, kaum noch genannt. Ich hörte nur beiläufig von dritter Hand Hermann sei mit den Seinigen ganz zerfallen, in die weite Welt gegangen: er sollte geschworen haben, nicht eher wiederzukehren, als bis er seine Erbgüter betreten würde, dann sollten Alle vor ihm zittern, die sich zwischen ihn und seine Gattin stellen würden. Die alte Baronin von Preussach war, wie ich noch bemerken muß, in dieser Zeit gestorben und Hermann hatte sich sein Muttererbe herausgepreßt; damit war er fertig gegangen."

„Frau von Siegsfeld, meine Gebieterin, blieb mit der kleinen Constanze unausgesetzt bei den Aeltern, bis auf die wenigen Monate, welche sie im Sommer 1816 bei Freunden im ***gebirge zubrachte. Es ist die Familie des Barons v. Kettler, das Gut heißt Blumenrode. Ich habe sie auf dieser Reise begleitet, wurde aber in Blumenrode krank und war also in der letzten Zeit wenig um sie, begleitete sie auch auf der Heimreise nicht, sondern kehrte erst im October in die Residenz zurück."

„Nach der Scheidung sind der Frau von Siegsfeld einige sehr glänzende Vorschläge zur Wiedervermählung gemacht worden. So lange Hermann lebte, konnte eigentlich nach unsern Gesetzen davon nicht die Rede sein; aber es fehlte dafür an Aushülfen nicht, und solche gab besonders ein vornehmer lutherischer Herr, den ich nicht gern nennen mag, an die Hand. Dieser Herr wurde, wie ich sicher gehört habe, sogar von unserm Hofe in seinen Bewerbungen begünstigt; man hat dem Obersten zu verstehen gegeben, das Hinderniß des heiligen Sacraments sei nicht so unübersteiglich. — Was Frau von Siegsfeld dazu meinte, kann ich nicht sagen; sie sprach sich über so etwas nur gegen ihre intimsten Bekannten aus; der Oberst aber, der ein äußerst religiöser Herr ist, war gegen die gebräuchlichen Mittel und Wege sehr eingenommen.

„Als ich von Blumenrode heimgekehrt war, blieb ich noch bis Weihnachten im Dienste meiner Dame; bald nachher verheirathete ich mich mit meinem jetzigen Manne, der das Rectorat in seiner Vaterstadt erhalten hatte. Seit meiner Verheirathung habe ich die Familie von Siegsfeld nur ein- oder zweimal gesehen; sie hat sich aber gegen mich und meinen Mann fortwährend sehr gnädig und herablassend bewiesen."

Gesandten ohne allen Erfolg geblieben. (Nach jenem projectirten Vertrag würde Rußland sich auf's neue zur Aufrechthaltung der Integrität des ottomanischen Reichs verpflichtet, England dagegen den Vertrag von Unkiar-Skelessi anerkannt haben.)

Der bekannte Chartisten-Abgeordnete O'Brien stand vorgestern des Aufruhrs angeklagt vor dem Polizeigericht in Bowstreet. Der Haftbefehl gegen ihn war schon seit mehren Tagen ausgefertigt, konnte aber erst am 8. Nachts vollzogen werden. In dem Verhör wurde ihm auferlegt, eine Bürgschaft von 400 Pfd. St. aufzubringen, daß er sich vor die nächsten Assisen stellen werde. Zwei Freunde leisteten die Bürgschaft, und O'Brien wurde in Freiheit gesetzt.

*†London, 11. Okt. Heute wurde das Tableau der Staatseinnahmen des letzten Vierteljahrs veröffentlicht; das Resultat ist erfreulich, indem es ein Mehr von 293 222 Pf. St. jetzt, während auch die Einnahmen des ganzen Jahres 1,713,971 Pf. Zunahme gegen das vorige Jahr ergeben. Dieses Plus fand vorzüglich bei den Zöllen (vierteljährig mit 308,735 Pfd., ganzjährig aber mit 1,091,677 Pf.), dann in geringerem Maaßstabe bei der Accise statt. Die Taxen lieferten im letzten Vierteljahre zwar einen etwas geringeren Ertrag, ganzjährig genommen zeigt sich aber ebenfalls ein Mehr. Dagegen stellt sich bei den Stempeln und dem Ertrage der Posten ein Minus heraus. Trotz der Korngesetze, trotz des Bankmonopols und der Fesseln, welche unserer Industrie noch immer angelegt sind, ruft der „Sun" aus, sind die Hilfsquellen der Nation in Folge der immer größeren Verbreitung von Aufklärung und Kenntnissen aller Art unter dem Volke, durch bessern Unterricht, im Zunehmen begriffen, wie aus diesem glücklichen Ergebnisse der Finanz-Verwaltung des Landes offenbar hervorgeht. Doch hält das genannte Blatt dieses Wachsen der Staats-Einnahmen, so sehr es auch das Erfreuliche der Thatsache anerkennt, noch nicht für zureichend, um dem mit jedem Jahre wechselnden Staatsbedarfe zu genügen. — Hr. Jaudon, der Agent der Bank der Vereinstaaten, hat mit dem aus Philadelphia angekommenen Schiffe „Napier" abermals bedeutende Baarsendungen erhalten. Diese Sache ist sonach vollkommen geordnet, das Anlehen von 800,000 Pfd. Sterling durch Vermittlung der HH. Baring für die Bank der Vereinigten Staaten bestimmt abgeschlossen. Ueber die Bedingungen erfährt man nichts Bestimmtes; man sagt, es sei auf 3 Jahre gemacht, als Garantie das 6 pCt. von Pennsylvanien gegeben, und der Abschluß sei im Preise zu 94 erfolgt. Es heißt nun, Hr. Baring werde an Hrn. Jaudons Stelle, der demnächst nach Philadelphia zurückkehre, die Agentschaft der Bank der Vereinstaaten hier übernehmen. — Gestern sind die Prinzen Ernst und Albert von Sachsen-Coburg, von Antwerpen kommend, im Tower ans Land gestiegen, wo bereits Wagen der Königin sie erwarteten, und sogleich nach Windsor brachten. Bekanntlich unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Prinz Albert von Coburg der Glückliche ist, den die freie Wahl der jungen Königin zu ihrem künftigen Gemahl erkoren hat, was den Tories gewaltig viel Aerger und Galle verursacht, da sie, wie es heißt, selbst einen Gemahl für die Königin in Petto hatten. Es zeigt sich nun, daß die neuerlichen Gerüchte von Uneinigkeit zwischen der Königin und ihrer erlauchten Mutter ebenfalls nur aus dieser trüben Quelle geflossen waren. — Nicht minder ungehalten sind diese Leute darüber, daß die Bestrebungen, einen Bruch zwischen England und Frankreich herbeizuführen, mißglückten. Alle Versuche Rußlands, unser Cabinet in der orientalischen Frage auf seine Seite hinüberzuziehen, was bei Lord Palmerston fast gelungen wäre, sind an dem festen Willen und dem klaren Blick Lord Melbourne's gescheitert. Palmerston hatte mehrere Depeschen erlassen und Maaßregeln ergriffen, welche von Lord Melbourne geradezu mißbilligt worden waren, letzterer gab Lord Palmerston dies unverhohlen zu erkennen, ja man sagt sogar, er habe an dessen Entfernung aus dem Cabinet gedacht. Palmerston hat aber noch zur rechten Zeit eingelenkt, spricht jetzt nicht mehr von Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali, um die Rückgabe der türkischen Flotte zu erlangen, und es liegt überhaupt klar am Tage, daß trotz des Geschreis selbst einiger ministeriellen Blätter gegen Frankreich, wie des Morning Chronicle, England auf den neuen Weg, welchen Frankreich im Orient verfolgen will, eingegangen ist, da es wohl sah, daß es nur gegen sein Interesse gewesen wäre, von Frankreich sich zu trennen, nachdem Oesterreich und, wie es scheint, auch Preußen ganz auf dessen Vorschläge eingegangen sind. Mehemed Ali wird also so ziemlich das erhalten, was er anfangs verlangte, nur auf Entfernung Ghosrew's wird er wohl Verzicht leisten müssen, die unter solchen Umständen auch nur noch secundäres Interesse für ihn hat. — Graf Nesselrode, der Hrn. v. Brunnow bisher begleitet hatte, ist schon am 7. nach Stuttgart abgereist. — Zu Portsmouth wird jetzt das prächtige Linienschiff „die Königin" von 110 Kanonen ausgerüstet, bis Ende Novembers wird es segelfertig sein. Admiral Stopford hat noch 3 große Fregatten für seine Flotte verlangt, der „Alfred" von 50 Kanonen ist ebenfalls in Ausrüstung, und der „Saphir" von 20 Kanonen wird bis nächste Woche schon segelfertig sein. Beide Schiffe sollen nach der Levante bestimmt sein. — Dieser Tage hatten zwei Kaufleute aus Manchester die HH. Macvicar und Garnett, eine Conferenz mit Lord Palmerston, den sie um Berücksichtigung einer Petition des Handelsstandes von Manchester wegen der Verationen des englischen Handels mit China ersuchten. Er erklärte ihnen zwar noch nichts Bestimmtes über die Maaßregeln, welche die Regierung zu treffen gedenke, sagen zu können, doch rieth er ihnen ab, jetzt Waarensendungen nach China zu machen. Ohne Zweifel wird die Regierung kräftig die Interessen des englischen Handels mit jenem Lande wahren. — Consols 90 7/8, Bankstocks 181, Span. 5 0/0 31 1/4, Diff. 14 1/2, Pass. 8 zu 1/4, Holl. 21/2 0/0 53 1/4, 5 0/0 101.

Frankreich.

Paris, 12. Oktober.

In den zahlreichen Gesetzvorschlägen, die in den verschiedenen Ministerien vorbereitet werden, gehört auch einer über die sogenannten gesellschaftlichen, aber geschlossenen Zirkel, in welchen stark gespielt wird, ohne daß die bestehenden Verbote gegen diesen Mißbrauch Anwendung finden. — Es soll fortan keine solche geschlossene Gesellschaft ohne Erlaubniß gebildet werden können. Es wird noch immer für den persischen Kriegsdienst angeworben. Bald reisen noch mehrere Offiziere nach dieser fernen Bestimmung ab. Einer von ihnen ist überdies noch mit der Abführung eines bedeutenden Gewehrtransports beauftragt.

△ Paris, 13. October. Die Ernennungen für den Staatsrath sind erfolgt durch Ordonnanz vom 11. Im Ganzen scheint die Fraction des linken Centrums im Ministerium am meisten Ernennungen durchgesetzt zu haben, obgleich auch Männer vom 15. April, wie Passavel, eines der eifrigsten Mitglieder der 221 darunter begriffen sind; auch St. Marc Girardin wird ferner im Staatsrathe sitzen nebst Miguel, Tanvinier, Salmon, Martineau des Chenez, Dejean, Charles Dupin u. s. w. Dagegen sind die HH. Cousin, der bekannte Gelehrte, Comte, der hochverdiente Postdirector, Batout, Director des Civilbauwesens und andere entlassen worden. Am Hofe selbst soll man nur mit Widerstreben in diese Ernennungen einer- und Ausschließungen andererseits gewilligt haben, ja die „Presse," welche als vorzugsweise von Hofe inspirirt angesehen wird, nennt diese Art zu verfahren, geradezu eine Willkühr. Dasselbe Blatt glaubt aus sicherer Quelle melden zu können, daß die Kammern nicht früher als auf den 20. Dezbr. einberufen werden. Dies wird den Oppositionsblättern, welche eine frühere Einberufung beantragt hatten, wieder Stoff zu vielfachen Angriffen auf das Cabinet geben. — Die Negotiationen wegen Vermählung des Herzogs von Nemours mit einer Tochter des spanischen Infanten Don Franzisko de Paula scheinen gänzlich abgebrochen.

Italien.

Rom, 1. Oct. Vor einigen Tagen sind für acht der angesehensten carlistischen Familien-Paläste in verschiedenen Gegenden der Stadt auf mehrere Jahre von spanischen Commissarien gemiethet worden. Ebenso sind schon jetzt bei den ersten römischen Bankierhäusern Creditadressen für eine große Anzahl von Individuen der carlistischen Partei eingegangen. Das römische Publikum hofft zuverlässig, Don Carlos werde schon zu Anfange dieses Winters in dem lebenslänglichen Wohngebäude des spanischen Gesandten an der Piazza di Spagna seinen bleibenden Wohnsitz aufschlagen. (L. A. Z.)

Rußland und Polen.

Die „Gazette de France" schreibt über die bereits früher erwähnte, unter dem Corps des plötzlich abgesetzten Generals Geismar entdeckte Verschwörung Folgendes, dessen Glaubwürdigkeit wir übrigens dahin gestellt sein lassen: „Der Plan derselben war vollkommen wohl combinirt. Man wollte sich der Citadellen von Warschau und Prag bemächtigen, wohin die Verschwornen in Garnison verlegt werden sollten. Nach Erreichung dieses Vortheils beabsichtigte man ohne Aufenthalt nach St. Petersburg zu marschiren und die polnischen, lithauischen und kurländischen Massen so wie die andern Armeecorps, mit welchen die Verschwornen in Correspondenz standen, zu insurgiren. Ein Offizier, ein Pole, hat Alles verrathen. Unter dem Vorwand, einen Kriegsrath zu versammeln, hat man sich aller in die Verschwörung verflochtenen Oberoffiziere bemächtigt, sie verhaftet, und augenblicklich ohne weitere Prozeßform füsiliren lassen. Mehr als 500 Offiziere und Unteroffiziere von den verschiedenen Armeecorps sind in diese unermeßliche Verschwörung verflochten. Die Unglücklichen sind alle entweder füsilirt (?) oder in die sibirischen Bergwerke geschickt worden." — Die „Münchener politische Zeitung" fügt diesen Angaben hinzu: „Obige Nachrichten tragen so sehr den Stempel der Ueber-

---

Das fremde Gericht, verkündigt durch eine ausführliche Mittheilung der Fragepunkte in der hamburger Untersuchung, hatte Veranlassung genommen, der Rectorin noch einige besondere Fragen zu stellen. Hierzu bestimmte namentlich eine beiläufige Aeußerung des Ehegatten der Zeugin, welcher, als der frühere Lehrer Albertinens, ihrer vorzüglichen Geistes- und Herzensanlagen, dabei aber auch einer unlöblichen Eigenschaft, ihres aufbrausenden Jähzornes, gedachte. Die Frau bestätigte dies und wußte dafür noch unterstützende Züge aus spätern Jahren anzuführen."

„Es ist wahr — sagte sie — hitzig und aufbrausend ist die Frau v. Preussach in einem hohen Grade. Im Zorne kennt sie sich selbst nicht und ist zu Excessen fähig, über die sie, bei ihrem wirklich guten Herzen, nachher oft die bitterste Reue empfunden hat. Das begegnete ihr besonders, wenn etwas ihren Stolz und ihr sehr empfindliches Ehrgefühl angriff. So erinnere ich mich — es war noch auf dem Gute —, daß der Herr einmal eine Jagdpartie veranstaltet hatte, an welcher mehre Damen zu Pferde Theil nahmen. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, seine Gemahlin sollte mitreiten, und ein kostbares Kleid und schönes Zeug dazu besorgt. Aber da kannte er die Baronin schlecht! Sie fand es im höchsten Grade anstößig, daß eine Frau sich zu Pferde sehen lasse, und entrüstete sich höchlich über die Zumuthung. Der Herr, der sich vor seiner Gesellschaft nicht compromittiren wollte, wurde heftig; er kam mit Drohungen; kurz — der Streit schloß damit, daß die junge Baronin in der fürchterlichsten Aufregung nach seinem Hirschfänger griff und mit Mord und Todtschlag drohte. Ob es ihrem oder seinem Leben gelten sollte, weiß ich nicht mehr genau; der Herr gab endlich nach und aus dem Jagdritt wurde nichts."

„Ein anderes Mal wurde erzählt, daß ein benachbarter Edelmann, ein etwas roher Gesell, seine Gemahlin genöthigt hatte, seine Favorite, ein niedriges, freches Geschöpf, bei [illegible] fangen. Frau von Preussach sagte verächtlich: Die Frau ist eine erbärm[illegible] Creatur; der Mann muß wohl gewußt haben, was er ihr bieten durfte. Herr von Preussach lächelte und sagte etwas vorlaut: Ei, Ei, wenn der Mann will, muß die Frau gehorchen! Was thätest du denn, Tinchen, wenn ich mir eine Sultanin zulegte und sie zu unserm Thee einlüde? Du müßtest doch wohl oder übel die liebenswürdige Wirthin machen! Ueber diesen ungewaschenen aber doch nicht böse gemeinten Scherz erboste sich die gnädige Frau so sehr, daß mir angst und bange wurde; es war wieder von Erschießen und Erstechen die Rede."

„Auch gegen ihre Leute vergaß sie sich im Zorne oft sehr. Auf dem Gute war eine Dirne, freilich ein ungeschicktes, tölpisches Ding, das ihr einmal etwas beim Ankleiden verdarb; darüber gerieth die gnädige Frau so in Wuth, daß sie der Dirne einen Blumenaufsatz an den Kopf warf. Das arme Ding lag eine ganze Weile wie todt. Das gab einen häßlichen Lärm; die Aeltern des Mädchens, ein aufsässiges Volk, wollten klagbar werden. Der alte Landrichter, ein guter Mann, schlug sich ins Mittel und die Sache wurde vertuscht."

„Selbst mich, die sie doch mehr als Gesellschafterin, wie als Dienerin behandelte, hat sie öfters in der Hitze mit Maulschellen so arg tractirt, daß es ihr nachher selbst leid war und sie mir's manchmal mit Thränen abgebeten hat."

Hermann's klägliches Ende war der Rectorin erst durch die gegenwärtige amtliche Mittheilung des Polizeiabgeordneten kund geworden. Sie erinnerte sich indeß, schon in Blumenrode von der Auffindung der Leiche im Gebirge gehört zu haben, und versicherte, auch auf dem Schlosse sei davon, im Beisein ihrer Gebieterin, gesprochen worden. Sie führte folgenden Beleg an:

„Ein fremder Herr, wenn ich nicht irre, der Doctor, erzählte die Geschichte, wie sie damals unter den Leuten circulirte. Es waren mehre junge Damen zum Besuch und hörten die Sache mit an. Ein Fräulein aus der Nachbarschaft, eine etwas leichtfertige Person machte einen Spuck daraus und schreckte die andern jungen Damen mit dem „todten Lieutenant." Das verwies ihr die Frau von Preussach sehr

treibung, daß es wünschenswerth wäre, aus glaubwürdiger Quelle Näheres und Motivirteres über die seit Wochen umlaufenden vagen Gerüchte zu hören. Die Gerüchte scheinen zunächst durch Berliner Briefe nach dem übrigen Deutschland und nach Frankreich gekommen zu sein, wenigstens sagte ein uns schon vor einiger Zeit zugekommenes Schreiben aus Berlin: „Privatnachrichten geben auf übereinstimmende Weise an, welche Bewandniß es eigentlich mit der offiziell bekanntgemachten Verabschiedung des Generals Geismar gehabt hat. Sie bestätigen im Wesentlichen das schon längst darüber umlaufende Gerücht und bringen sogar bestimmte Namen und Zahlen. Es handelt sich um eine Sache, die eben nicht ganz unerhört in russischen Armeen ist. Das Corps des Generals Geismar — so besagen jene Nachrichten — hatte bereits vor längerer Zeit den Befehl erhalten, gewärtig zu sein, binnen Kurzem aus dem Innern Rußlands nach dem Königreich Polen marschiren zu müssen. In Erwartung dessen bildete sich in diesem Corps, das fast nur aus eigentlichen Russen bestand, eine Conspiration aus, die in Warschau zu gelegener Zeit zum Ausbruch kommen sollte. Die Verschwörer beabsichtigten nichts Geringeres als sich der Citadelle von Warschau und der Festung Modlin mit Einem Schlage zu bemächtigen, die dort angehäuften Waffenvorräthe an das Volk zu vertheilen, die Polen zu insurgiren und mit größter Schnelligkeit auf St. Petersburg vorzurücken. Unterdessen traf der Befehl zum Abmarsch nach Polen beim Corps ein. Dieses setzte sich darauf in Bewegung, und war bereits bei Wilna auf dem Wege nach Warschau angekommen, als es plötzlich die unerwartete Ordre erhielt, daß es einstweilen mit dem Marsche anhalten solle, weil der Kaiser dort noch Heerschau über das Corps abzuhalten gedenke. Es soll nemlich unterwegs ein Artillerieoffizier, mit Namen Sierocznski, in den Plan der Verschwörer eingeweiht worden sein, der die Nachricht davon noch frühzeitig genug nach St. Petersburg konnte gelangen lassen. Nachdem dann von hier aus alle Anstalten zur Verhinderung des Unternehmens getroffen waren, und das Geismar'sche Corps etwa 14 Tage um Wilna zugebracht hatte, wurden plötzlich in einer Nacht, wie angegeben wird, 280 Offiziere mit dem General verhaftet und zum Theil füsilirt. (?) Ueber die der Verschwörung zu Grunde liegenden Motive werden nur Vermuthungen angestellt; so viel scheint indeß ziemlich gewiß zu sein, daß Polen unmittelbar nichts damit zu schaffen hatten und sie von Russen allein ausgegangen ist."

Griechenland.

Athen, 27. September. Der berüchtigte Seeräuber Makris, welcher schon längere Zeit in Negroponte gefangen saß, beschäftigte mit noch vielen andern Gefangenen, welche Einen Kerker theilten, einen Plan zu seiner und seiner Mitgenossen Befreiung auszuführen. In der hohen Grunde, wo es den Gefangenen in Negroponte gestattet ist, aus ihrem Kerker, der unter dem Stadtthore liegt, in die freie Luft zu treten, wird das Außenthor geöffnet, während eine Abtheilung Militär auf der entgegengesetzten Seite einen Halbkreis bildet, in welchem sich die Verbrecher während der kurzen Freiheit bewegen. Als der Kerkermeister das Zeichen zum Wiedereintritt in den traurigen Aufenthalt gab, rief Makris „zu den Waffen!" suchte dem dienstthuenden Offiziere seinen Säbel zu entreißen, wurde aber in demselben Augenblick von einem Unteroffiziere mit dem Bajonnette durchstochen. Während dessen rang Makris' Schiffslieutenant auf einer andern Seite mit zwei Soldaten um ihre Gewehre; da wurde von Seiten der Truppen ein Pelotonfeuer gegeben, und der Schiffslieutenant fiel zur Erde, ließ jedoch seine beiden Opfer nicht los, sondern riß sie, die Todeswunde schon im Herzen mit in das Feuer ihrer eigenen Cameraden, so daß sie mit ihm zugleich, von Kugeln durchbohrt, den Geist aufgaben. Fünf andere Verbrecher wälzten sich zur selben Minute in ihrem Blute, und so kostete dieser Befreiungsversuch neun Menschen das Leben. — Die Verbindung, in welche die englischen Zeitungen den kgl. Leibarzt Dr. Wibmer mit der, kaum der Rede werthen Meuterei der hiesigen griechischen Pionnierlehrlinge bringen, ist eine so absurde und lächerliche Lüge, daß man die Redaction des M. Chronicle nur bedauern kann, von ihrem hiesigen Correspondenten so häufig und so stark mystificirt zu werden. (A. Z.)

Rübenzucker-Fabrikation in Deutschland und Frankreich.

Ueber diesen Gegenstand enthält der „Moniteur" Folgendes: In Deutschland beträgt der Einfuhrzoll für ausländischen Zucker 36 Fr. pr. 100 Kil., was mit dem additionellen Zehntel gerade so viel ausmacht, als die neue Ordonnanz für den Zucker der franz. Colonien bestimmt. Zwar bezahlt der Rübenzucker in Frankreich 15 Fr. Abgaben, aber alle verarbeiteten Zucker sind dagegen entweder prohibirt oder durch hohe Zölle zurückgehalten; während in Deutschland, wo der Rübenzucker noch nicht direct besteuert ist, dieser die Concurrenz der Lumpen auszuhalten hat, die ja nur zum Consum schon geeignete Zucker sind. Was geschieht unter solchen Umständen in Deutschland? In Preußen verbessert sich der Anbau der Runkelrübe jedes Jahr und die Fabrikation des einheimischen Zuckers vergrößert sich immer mehr. In Schlesien zog man im Jahr 1838 Rüben für 300000 Cent. Zucker, die Hälfte mehr, als im vorhergehenden Jahre fabricirt worden war. Im Regierungsbezirk Magdeburg hat man ungefähr 4000 Morgen mit Rüben bebaut, die 600000 Cent. Ertrag gegeben haben. Hieraus wurden 21000 Cent. Zucker im Werthe von 400000 Thlr. oder 1500000 Fr. gewonnen. Zieht man davon den Werth der Rüben, die Kosten der Feuerung und den Arbeitslohn ab, so bleibt ein Gewinn von 25 Prozent und per Morgen 118 Fr. Ertrag. In Giesing bei München behaupten die Fabrikanten von 100 Cent. Runkelrüben 6 Cent. Zucker von vorzüglicher Qual. und ebenso viel Form erhalten zu haben. Da die Fabrikation in der Art und dem Umfange sich ändert, so ist es unmöglich, die Kosten derselben genau zu ermitteln; doch vermindern sich dieselben um so mehr, in je größerm Maaßstabe die Verarbeitung betrieben wird. Im Durchschnitt rechnet man in Preußen 1 Thlr. oder 3 Fr. 75 C. Arbeitslohn auf 70 Pfd. Rohzucker, und 1 Thlr für Feuerung per 45 Pfd. Der Centner Runkelrüben kömmt auf 6 bis 7 Groschen, ungefähr 81 C. zu stehen. Ende 1838 hatte der deutsche Zollverein 87 Rübenzucker-Fabriken in voller Thätigkeit, nämlich 63 in Preußen, 5 in Bayern, 3 in Würtemberg, 1 in Darmstadt und 15 in den andern Staaten; dabei waren in der Anlage begriffen 66, was zusammen 153 ausmacht. Die Rohrzuckerraffinerie ist für die Zollvereinstaaten ein wichtiger Industriezweig. Jährlich werden in denselben mehr als 800000 Ctr. raffinirt, wovon 750000 für den deutschen Verbrauch und das Uebrige zur Ausfuhr. Ende 1838 betrug die Zahl der Raffinerien 78, wovon auf Preußen 66, auf Bayern 7, Sachsen 2, das Kurfürstenthum Hessen 2 und das Großherzogthum 1 kommen. In Holland gibt es nur eine Fabrik für den inländischen Zucker, und zwar in Vosterhack, bei Arnheim in der Provinz Geldern. Sie machte zuerst nur Sirop, den die Holländer bei verschiednen Zubereitungen lieben, aber bald hernach raffinirte sie Zucker aller Art. Sie verbrauchte jährlich 2 Millionen Kilogr. Rüben, als sie 1837 abbrannte. Von ihrem Eigenthümer aber bald wieder aufgebaut, befindet sie sich von neuem in Thätigkeit. In Schweden sieht man noch bei den Versuchen in den südlichen Provinzen, vornämlich in Schonen, wo die großen Eigenthümer die Bauern zum Anbau der Runkelrübe veranlassen. Die Methode der Fabrikation, die man dort anwendet, ist die in Preußen gebräuchliche, doch sind die Resultate von geringer Wichtigkeit. Die Menge und der Werth der zum Verbrauch gelieferten Erzeugnisse reicht nicht hin, um den gegenwärtigen Zustand oder den zukünftigen zu bestimmen; jedenfalls ist ein Beispiel gegeben, und man glaubt, daß es befolgt werde.

Handels- und Börsennachrichten

Augsburg, 15. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 63 B. — 62 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — B. 81 1/2 G.; Bayer. Mail. Eisenb.-Akt. 103 B., G. 101 1/4.

Frankfurter Kurse v. 15. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 9/16 ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. er Div. Br. — G. 1831. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 106 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 137 —. Bayern. Obl. 4 pCt. Br. 98 7/8. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4. G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 1/4. Baier. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4. G. —. Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 103 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 206 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. G. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —, 50 fl. Loose Br. 59 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 25 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 1/8. G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 1/8. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 52 3/16. Span. Activsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 1/2. Poln. 300 fl. Loos.-Loose Act. Br. — G. 68 1/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 15. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 47. Ducatenkaiser 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'sdor 10. 30. Gold al Marco Pf. 219. Laubthlr. 2. 43 1/2 Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 1/2.

Frankfurt, 16. Okt. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 9/16. 4 pCt. 100 1/4. 3pCt. 79 5/8. Bankaktien 1629. 250 Gulden-Loose 106 —. 500 Gulden-Loose 137 1/2. Integrale 121/16. Preußische Staatsschuldscheine 104 3/4. Prämienscheine 69 3/8. Louisdorsactien 260 1/2. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Activschuld 14 5/8. Poln. 300 Gulden-Loose 68 1/4. Poln. 500 Gulden-Loose 75 7/8.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 11 Okt. Ct. Cred. Cass. Sch. große angeboten —, gesucht 105 5/8; kleine angeb. —, gef. 101 1/2. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. — —, gef. 101; kleine angeb. —, gef. 101 3/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 Lz. Bz. v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. —. 3 0/0 Lz. B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. —. Leipz. Ct. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 103 3/4, gef. —; kleine angeb. —, gef. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — gef. 91 3/4, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. 83 1/4, gesucht —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller. Dr. Rauch.

erst und sagte: Lenny! (so hieß das Fräulein, eigentlich Apollonia) — fürchten Sie sich der Sünde nicht, über den Todten zu spotten, um den vielleicht bittere Thränen fließen?"

So weit die Nectoria. — Wir werden ihr später wieder begegnen. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — ○ Frankfurt, 14. Okt. In den nächsten Tagen tritt unser Bassist Dettmer, eine Kunstreise nach Wien an; während seiner Abreise wird Reichel auf unserer Bühne gastiren. Unser Baryton Wiegand wird anfangs des nächsten Monats auf der Bühne in München gastiren. Hr. Wiegand besitzt eine der reinsten und klangvollsten Stimmen, von ansehnlichem Umfange. Der gebildete Vortrag dieses im schönsten Sängeralter stehenden Künstlers und sein durch eine sehr ansprechende Figur unterstütztes gutes Spiel, haben ihn zum Liebling unseres Publikums gemacht und man würde ihn hier höchst ungern verlieren. Der Wasserträger, Graf Almaviva (Figaro's Hochzeit), Jacob (in Joseph in Aegypten) Don Juan u. s. w. sind Rollen, in welchen Hr. Wiegand stets den größten Beifall ärntet, und gewiß auch in dem kunstsinnigen München erhalten wird. Ueberhaupt muß, bei dem Mangel guter Baryonisten, das Gastspiel des Hrn. Wiegand auf jeder guten Bühne eine hervorragende Erscheinung sein. — Unsere erstere Sängerin Dem. Jacobi geht nächstes Frühjahr auch nach München, wo sie bei der königl. Bühne engagirt worden.

— — Pfalz. Die Weinlese hat in unserm Lande allenthalben begonnen. Das außerordentliche Umschlagregnen der Jänner der Trauben macht ein Spätlesetheil dieses Jahr unmöglich. Was die Qualität des zu erzielenden Productes betrifft, so wird dieses jedenfalls von mittlerer Güte sein (die Erwartungen Vieler gehen noch weiter); aber um so geringer ist im Allgemeinen, und mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen, die Quantität. Gerade in dieser Hinsicht hat die eingetretene Fäulniß besonders geschadet.

— — Die Inquisition zu Venedig. Ein Bildhauer aus Genua war im Jahre 1776 nach Venedig berufen worden, um dort in einer Kirche einige schadhafte Bildsäulen auszubessern und sie durch einige neue zu verschönern. Während seiner Arbeit traten zwei reisende Franzosen in die Kirche. Nachdem sie sich mit dem Bildhauer in ein Gespräch über seine Kunst eingelassen und seine Arbeit bewundert hatten, lenkten sie das Gespräch auf die venetianische Regierungsform und äußerten sich sehr derb über den Senat der damaligen Republik. Der Genuese, weit entfernt, in ihren Tadel einzustimmen, lobte vielmehr den Senat und die Verfassung Venedigs; doch eben nicht mit dem besten Erfolge. Den Tag darauf wurde der Genuese vor die Staatsinquisition gefordert. Er stellte sich, und da er nicht wußte, weshalb er vorgeladen worden, erschien er mit Furcht und Zittern. Beim Eintritt in den Versammlungssaal legte man ihm gleich die Frage vor, wer die beiden Franzosen gewesen, mit denen er gestern in der Kirche gesprochen habe? Er versicherte, er kenne sie weder dem Namen, noch dem Stande nach: sie seien nur zufällig in die Kirche gekommen, um sie zu besehen. Würdet Ihr sie wohl wieder erkennen? fuhr man fort. — Vielleicht; doch mit meiner Arbeit beschäftigt, habe ich sie nicht genau betrachtet. — Haben sie nicht mit Euch über die Regierungsform der Republik gesprochen? — Das kann ich nicht läugnen, aber ich kann mit einem feierlichen Eide bekräftigen, daß ich nur sehr ungünstiges Urtheil erlaubt, vielmehr ihrer mit dem größten Lobe gedacht habe. Nach diesem Verhör wurde der Genuese in ein Nebenzimmer geführt. Er war an die beiden Franzosen angeknüpft. Todesschauer überfiel ihn bei diesem schrecklichen Anblick, er glaubte, auch seine Todesstunde habe geschlagen. Nach Verlauf einer halben Stunde, die der Künstler in Todesfurcht zugebracht, wurde er wieder vor die Schranken des Inquisitionsgerichts geführt. Der Präsident sagte ihm nun rauh und stolz: Künftig hütet Euch, und vergeßt nicht, daß unsere Republik keine Vertheidiger, wie Ihr seid, nöthig hat. Man entließ ihn nun, und er hatte nichts Eiligeres zu thun, als einzupacken und einen Freistaat zu verlassen, wo es selbst lebensgefährlich war, dessen Einrichtungen zu vertheidigen und zu loben.

— — Die Rohrzuckerraffinerie ist für die Zollvereinsstaaten ein wichtiger Industriezweig. Jährlich werden in denselben mehr als 800,000 Centner raffinirt, wovon 750,000 für den deutschen Verbrauch und das Uebrige zur Ausfuhr. Ende 1838 betrug die Zahl der Raffinerien 78, wovon auf Preußen 66, auf Bayern 7, Sachsen 2, das Kurfürstenthum Hessen 2 und das Großherzogthum 1 kommen.

— — Kettenbrücke bei Hameln. Diese über die Weser führende Brücke ist am 1. d. M. von ihrem Erbauer Kapitän Wendelstedt feierlich eingeweiht worden. Sie ist die erste in Norddeutschland, hat in zwei Bogen 700 Fuß Länge und ist so breit, daß neben den beiden Wegen für Fußgänger noch zwei gewöhnliche Wagen neben einander vorbeifahren können. Die Baukosten sollen kaum 60,000 Thlr. betragen.

— — Riesenweizen. Ein Gärtner in Boston, Namens Rumford, baut jetzt eine höchst merkwürdige Art Weizen, die man sonst nirgends in der Welt findet. Die Aehre ist im Durchschnitt 9 bis 10 Zoll lang und das Stroh hat 11/4 Zoll im Umfang. Ein Bushel Samen ist hinreichend, einen Acre Landes zu besäen und der Ertrag ist wirklich erstaunenswürdig. Durch starken Sturm und schweres Regenwetter hat dieser Weizen nicht im mindesten gelitten. Seine ganze Aernte in diesem Jahr (von einem Acre?) ist die Frucht eines einzigen Korns, das er vor drei Jahren pflanzte.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 24.

Atlas erläuternder, zum Conversationslexicon der Gegenwart. 1te Lefg. gr. 8. Stuttgart. geh. 48 kr.

Lud. J. G., Zeugnisse von Christo dem Sohne Gottes und Erlöser der Welt. gr. 8. Neuburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Balzac, M. v., die Frauen der neuesten Zeit. 1. gr. 8. Stuttgart. geh. 12 kr.

Cäsaris Commentarii de bello gallico. Ed. Held. 3te verb. Aufl. gr. 8. Sulzbach. 1 fl. 30 kr.

Belgrano, P., Erbauungsreden an die akademische Jugend. 2te verb. Ausg. 1r Theil. gr. 8. Sulzbach. 1 fl. 30 kr.

Scheitlin, P., biblische Vorträge. 8. St. Gallen. geh. 1 fl.

Dahl, M., Bruchstücke aus dem Leben und den Schriften C. Irvings. Mit Irvings Bildniß. gr. 8. St. Gallen. geh. 2 fl.

Häusser, L., über die teutschen Geschichtschreiber vom Anfang des Frankenreichs bis auf die Hohenstaufen. gr. 8. Heidelberg. geh. 54 kr.

Dragendorff, L. F., zur Methodik der Operationen. gr. 8. Heidelberg. geh. 45 kr.

Schrift, die heilige, des alten und neuen Testaments. Uebersetzt von W. M. L. de Wette. 3te verb. Aufl. 3 Theile gr. 8. Heidelberg. 7 fl.

Mittermaier, C. J. A., das deutsche Strafverfahren. 3te verb. Aufl. 2 Thle. 8 fl.

Herrfeldt, J. von, die Conkurrenz im Transportwesen. gr. 8. Frankf. geh. 48 kr.

Grimm, A. L., Mährchen der alten Griechen und Römer für die Jugend. 2 Thle. 8. Grimma. geh. ord. Papier. 1 fl. 12 kr.

— — — Velinpapier 1 fl. 48 kr.

— — Mährchen der Tausend und einen Nacht für die Jugend. 2te Aufl. 5 Thle. 8. Grimma. geh. 4 fl. 30 kr.

Stolle, F., das Buch der Lieder, oder Lyriker der Gegenwart. gr. 8. Grimma. geh. 3 fl. 30 kr.

Spieker, C. W., christliche Morgenandachten auf alle Tage des Jahres. 2te verb. Aufl. gr. 8. Berlin. geh. 2 fl. 24 kr.

— — christliche Abendandachten auf alle Tage des Jahres. 2te verb. Aufl. gr. 8. Berlin. geh. 2 fl.

Grimm, A. L., Lina's Mährchenbuch. Ein Festgeschenk für die Jugend. 2 Thle. 8 Grimma. geh. 1 fl. 48 kr.

Manni, P., Behandlung der Scheintodten. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Clemens, J., Vetter Michel. Ein Capriccio. 8. Altona. geh. 2 fl. 24 kr.

Tarnow, F., die Welt wie sie ist. 3 Theile. 8. Leipzig. 6 fl. 45 kr.

Charles, Geschichte der Geometrie. gr. 8. Halle. 5 fl. 24 kr.

Plinii, C. S., epistolarum delectus, mit Anmerkungen von Herbst. gr. 8. Halle. 1 fl. 21 kr.

Zeh, P., Anleitung zur italienischen Conversations-Sprache in ihren besonderen Eigenthümlichkeiten. 12. Nürnberg. geh. 1 fl. 15 kr.

Werner, H., die Schutzgeister oder merkwürdige Blicke zweier Seherinnen in die Geisterwelt nebst der wundersamen Heilung einer zehn Jahre dumm Gewesenen durch den Lebensmagnetismus und einer vergleichenden Uebersicht aller bis jetzt beobachteten Erscheinungen desselben. gr. 8. Stuttgart. 4 fl. 30 kr.

Hofland, die Offizierswittwe und ihre Kinder. Der junge Kadet oder die Wunder Indiens. Zwei Erzählungen nach dem Englischen von F. Demmler. Mit 4 Kupfern. 12. Stuttgart. geh. 54 kr.

Cameron, Sophie oder die Quelle, aber auch die wohlthätigen Folgen der Trübsal. Nebst einem Anfange kleinerer Erzählungen. Mit 4 Kupfern. 12. Stuttgart. geh. 48 kr.

Congo's Abenteuer, als er seinen Herrn suchte. Eine Erzählung worin die wahre Geschichte eines Schiffbruchs enthalten ist. Aus dem Englischen von F. Demmler. Mit 4 Kupfern. 12. Stuttgart. geh. 48 kr.

Walthers Jugendjahre, oder Unglück durch Leichtsinn. Aus dem Englischen von F. Demmler. Mit 4 Kupfern. 12. Stuttgart. geh. 27 kr.

Creuzer, Fr., zur Gallerie der alten Dramatiker. Auswahl unedirter griechischer Thongefässe der grossherzogl. Badischen Sammlung in Karlsruhe. gr. 8. Heidelberg. geh. 3 fl. 36 kr.

Young, E., der Haidmensch oder das Modeleben. 2te Aufl. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Rösling, Ch. L., Lehr- und Hülfsbuch der Mechanik. Mit 8 Figurentafeln. 2te Aufl. gr. 8. Augsburg geh. 2 fl. 30 kr.

Deuter, J. J., der Triester-Correspondent. Eine Sammlung kaufmännischer Briefe. 3te verb. Aufl. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl.

Rosenberg, H., der Wechselzopf, eine theoretisch-praktische Abhandlung sammt einer pragmatischen Geschichte desselben. gr. 8. München. geh. 3 fl.

Recht, göttliches, und der Menschen Satzung. gr. 8. Basel. geh. 1 fl.

Geiesinger, C. Th., historische Novellen. 1r Theil 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 48 kr.

Kurz, H., die Fahrten und Abenteuer des kleinen J. Jungerlang. Ein Mährchen. 12. Nurnberg. geh. 1 fl.

Spannmann, A., Hülfsbüchlein für jeden Gewehrbesitzer. Für jeden Freund des Schiessens und der Jagd. Mit Abbild. 8. Quedlinburg. geh. 36 kr.

Wladik, M., Kränze der Andacht für Gebildete. Enthaltend eine Sammlung von auserwählten frommen Gesängen aus den Werken der vorzüglichsten Classiker. 8. Olmütz. geh. 2 fl. 6 kr.

Doctei, B., Licht- und Nachtblumen aus Deutschland und Italien. 8. Wien. geh. 1 fl. 30 kr.

Alexis und Neumark, der Roman des Harems. Ein Cyclus orientalischer Erzählungen. 3 Theile. 8. Berlin. geh. 4 fl. 57 kr.

Barthel, C., Uebergang im Sprachunterricht, für Elementarschulen und ihre Lehrer. 8. Berlin. geh. 45 kr.

Wahdorf, C. B. von, und Siebdeat, G. A., Dr., Jahrbücher für Sächsisches Strafrecht. 1r Band. 1s Heft. gr. 8. Zwickau. geh. 1 fl. 12 kr.

Scholl, H. Dr., medizinisches deutsch-lateinisches Taschenwörterbuch für Medizin-Studirende. 8. Berlin. geh. 2 fl. 24 kr.

Rackebrandt, L., Abbildung und Beschreibung der englischen Nagelmaschine. Mit 8 Tafel-Abbild. 8. Quedlinburg. versiegelt. 4 fl. 48 kr.

Schladebach, J., der Uebertritt des Kurfürsten Joachim des Zweiten von Brandenburg zur lutherischen Kirche, am 1. Nov. 1539. Ein historischer Versuch zur dritten Säcularfeier dieser denkwürdigen Begebenheit. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 21 kr.

Belani, H. C. N., der abtrünnige Bourbon. 3 Theile. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 6 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

(2 b.) Ich erlaube mir, die Anzeige zu machen, daß ich die hiesige Messe zum **ersten Mal** mit den bereits im Inland und Ausland als **vorzüglich** anerkannten:

kön. bayer. privilegirten Stearin-Lichten

und der

Soda-Oel-Kernseife

des Herrn **Albert Cramer** in Mögeldorf beziehe, und zu festen Preisen verkaufe:

Den Pack **Stearin-Lichte** à 36 kr.

Das Pfund **Kernseife** à 16 kr.

Beide Artikel lassen nichts zu wünschen übrig, und ich zweifle daher keineswegs, daß sich dieselben auch hier des besondern Beifalls werden zu erfreuen haben, der ihnen überall zu Theil wird.

Friedrich Heberlein
im Gewölbe bei Herrn Kaufmann Rascher dem Bamberger Hofe gegenüber Nr. 227.

Commissions-Verkauf der Soda-Kernseife
des Herrn Albert Cramer.

Diejenigen hiesigen verehrlichen Herrn Wiederverkäufer, so wie die verehrlichen Herrn Fabrikanten aus dem Voigtlande, welche auf diese vorzüglich auch zu Färbereien geeignete und kostensparende Seife reflektiren wollen, werden höflichst eingeladen, sich bei etwaiger Abnahme von **mehreren Zentnern** über den Preis mit dem Unterzeichneten zu verständigen, der dazu von Herrn **Cramer** bevollmächtigt ist. Die Dauer meines hiesigen Aufenthalts ist sehr unbestimmt.

Friedrich Heberlein
Kaufmann aus Fürth
im Gewölbe bei Herrn Kaufmann Rascher
dem Bamberger Hof gegenüber Nr. 227.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Dr. Ch. H. Schmidt, der vollständige

Feuerzeugpraktikant

oder umfassende Beschreibung aller bekannten Feuerzeugungs-Apparate so wie auch der Gewinnung, Darstellung und Fabrikation der dazu erforderlichen Zündstoffe und anderer Requisiten, namentlich: des einfachen Feuerzeugs (aus Stahl, Stein und Schwamm 2c. bestehend), des Flintenschloß-, des rotirenden, des pneumatischen, des chemischen oder Chlor-Schwefelsäure-, des Phosphor-, des Frictions- (der **Congreve'schen** Reibzünder, der von **Romer'schen** Streichzünder, des Reibzündschwammes), des elektropneumatischen und des Döbereinerschen Platinfeuerzeugs mit den Modificationen desselben von **Dr. Fyfe, Prechtl, Eisenlohr** u. A., des **Homberg**schen Phrophors und des als Feuerzeug benutzten Kalorimotors und Deflagrators des **Prof. Hare**; ferner der Bereitung aller Arten des Feuerschwammes, der Lunten, des Zunders, der Fabrikation der einfachen und der mit chlorsaurem Kali überzogenen Zündhölzchen, der Flintensteine, des Salpeters, der Schwefelsäure, der Platinschwämme, des chlorsauren Kalis und des Phosphors, des Anbringens des Schwefels und der Darstellung der Schwefelblume. Nebst kurzer Anleitung, unbrauchbar gewordene Platina-Feuerzeuge leicht selbst wieder in den Stand zu setzen, und darin zu erhalten. Nebst 22 lithograph. Tafeln. 8. 54 kr.

(Bildet auch den 104. Bd. des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Bei Instrumentenmacher **Kober**, wohnhaft an der Kettenbrücke, sind mehrere gebrauchte Piano-Forte's, worunter einige so gut wie neu sind, sehr billig zu verkaufen.

Bekanntmachung.

(2 a.) In dem Schuldenwesen des Alexander **Rosengarten** von Bischberg wird auf Antrag eines Gläubigers das Schuldner'sche Wohnhaus Nro. 60 am

Dienstag den 26. November l. Js.

in loco Bischberg dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe ist l. Lehen, unter Besitz Nr. 251 mit 200 fl. bekennet, reicht 5 pCt. Handlohn, 10 kr. jährl. Erbzins, und ist auf 750 fl. gerichtlich gewerthet.

Bemerkt wird, daß der Keller des Hauses wegen Eindringen der Jauche gegenwärtig ganz unbrauchbar ist, und daß die beiden noch lebenden Geschwister des Alexander Rosengarten, so lange sie ledigen Standes sind, die freie unentgeldliche Wohnung im untern Stocke desselben haben.

Bamberg den 11. Oktober 1839.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

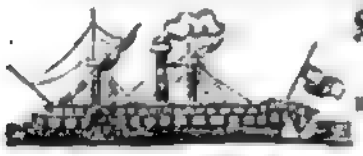
Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Marx, J., der Bilderstreit der byzantinischen Kaiser. 8. Trier geh. 1 fl. 12 kr.

Gisardone, Chr. H., Jäger-Latein, oder des berühmten Freiherrn v. Münchhausen höchst wunderbare Reisen. 8. Hanau. geh. 54 kr.

Heimlichkeite hergerische, aus der Umgegend. 1s und 2s Heft. 8. Hanau. geh. 36 kr.

Gerbet, Abbé, der Abfall von den Lebensprinzipien der Kirche und des Staats; nachgewiesen in der Lehre des Abbé Lamennais. gr. 8. Augsburg. geh. 54 kr.



Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrt.

Dienst zwischen **Regensburg, Linz, Wien** 2c. während der Monate September und October mit 2 Schiffen von 60 und 75 Pferdekraft.

Abfahrt von **Regensburg** nach **Linz** am **2. 7. 12. 17. 22. 27.**) October
" " **Linz** nach **Regensburg** " **4. 9. 14. 19. 24. 29.**)

In Linz correspondiren die Schiffe mit denen der österreich. Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zwischen Regensburg, München, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt besteht für die Hin- und Her-Reise eine tägliche Eilwagen-Verbindung.

Regensburg im September 1839.

Die Direktion.

Fruchtpreise.

In der **Bamberger** Schranne den 16. Okt. 1839 wurden verkauft: Weitzen 205 Schff. 4 M. I. Preis: 19 fl. — kr., II. 18 fl. 16 kr., III. 17 fl. — kr. Korn 164 Schff. 2 M. I. Preis: 13 fl. — kr., II. 12 fl. 9 kr., III. 11 fl. 45 kr. — Gerste 499 Schff. 8 M. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 28 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 314 Schff. 2 M. I. Pr. 3 fl. 15 kr., II. 3 fl. 30 kr., III. 2 fl. 45 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Anstalt in Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei einem portofreien Einsatze in d. Postamtszeitung des Interessen gemacht. Einschleusig des Leichtabgabelohnes b. VIERTEL d. der Postämter, inspirte bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst genommen; 10 fl., bei den königl. bayer. Postschreibern aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postschreibern im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 293. Bamberg, Sonntag den 20. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Aschaffenburg.) — Herzogthum Nassau. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Portugal. — Rußland und Polen. — Die Rentenanstalt der bayerischen Hypotheken und Wechselbank. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊙ Aschaffenburg, 14. Okt. Am 12. d. M. wurde in den Gemarkungen unserer Stadt die Weinlese begonnen, welche nach den Bestimmungen der amtlich bekannt gemachten Herbstordnung am 22. d. endigen wird. Man ist bei den verschiedenen Ansichten auf das Resultat derselben begierig. — Endlich ist wenigstens der Regens des neuen Knabenseminars dahier ernannt worden, wenn auch noch nicht die übrigen Präfecten, von denen einer der Subregens, ein anderer der Musikpräfect u. s. w. sein wird. Die Stelle des Regens hat der Dr. Holzner, Professor der Philosophie an unserem Lyzeum, ein umsichtiger und gemäßigter Mann, erhalten. Uebrigens behält er seine Professur bei. Die Statuten und Regeln des Seminars sind noch nicht bekannt gemacht worden; auch ist im Gebäude bei Weitem nicht Alles hergerichtet. Da die Präfecten des Seminarium praevorum künftig an den hiesigen kgl. Schulanstalten den Religionsunterricht ertheilen werden, so ist der bisherige Religionslehrer Schwab auf eine Pfarrei, zu Aub, versetzt worden. — Einer der, durch die Auflösung der hiesigen theologischen Section außer Activität gekommenen Professoren, Dr. Gätschi ist bereits vorige Woche auf die ihm gewordene kath. Pfarrstelle zu Nürnberg abgegangen; die übrigen, Dr. Alig und Kuhn sehen ebenfalls ihrem baldigen Abgang zu Pfarrämtern in der Diöcese Würzburg entgegen. — Die neue Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung beschäftiget auch bei uns die Gemüther. Unser Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg hat bei einer Anzahl von 123,032 Familien 2 Abgeordnete aus der Zahl der adeligen Gutsherrn mit gutsherrlichen Standesrechten, 1 aus dem Gremium der Universitätsprofessoren zu Würzburg, 2 aus der Zahl der katholischen Geistlichkeit, 3 aus der Zahl der Städte und Märkte, und 10 aus der Zahl der Landeigenthümer zu wählen.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 15. Okt. Der König der Belgier ist auf morgen hier erwartet. Die durch ein benachbartes Blatt verbreitete Angabe, es sei die für den hohen Gast bereit gehaltene Wohnung wieder abbestellt, ist ungegründet. (Frkf. Bl.)

Oesterreich. — Wien, 10. Okt. Das anhaltend äußerst schöne Herbstwetter kommt unserm Eisenbahnbauten sehr zu statten. Aber obgleich mit voller Thätigkeit gearbeitet wird, so läßt sich zunächst bei der Wien-Raaber Eisenbahn auf Eröffnung der ganzen Strecke von Wien bis Wiener-Neustadt vor dem Herbste des künftigen Jahrs kaum hoffen. Der Unterbau von Baden bis Neustadt ist bereits ganz hergestellt. Diese Eisenbahn ist die Vorläuferin der Triester, die sich an sie anschließen wird, und für deren Herstellung die Hoffnungen in der letzten Zeit sich noch mehr begründet haben. Denkt man sich die Triester Eisenbahn in der Fortsetzung der Nordbahn, diese aber in der Weiterröffnung nach Böhmen, wozu es ohne Zweifel kommen dürfte, so erblicken wir eine Communicationslinie vom adriatischen Meere bis an die Moldau und Elbe, deren Längenzug die Monarchie von Nord nach Süd in einem Halbkreis durchschneidet, und ohne Zweifel zu den längsten Straßenverbindungen unsers Welttheils gehört. Die erste ungarische Eisenbahn von Preßburg nach Tyrnau, bei welcher 800 Menschen arbeiten, wird im nächsten Frühjahre bis St. Georgen eröffnet werden. — In Ausbesserung des Stephansthurms ist einstweilen ein Stillstand eingetreten, um die vielfach entdeckten Schäden desselben genau aufzunehmen. (A. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 16. Okt. Die Londoner Berichterstatter haben jetzt viel über die angeblich gänzlich mißglückte Sendung des Hrn. von Brunnow nach London zu sprechen. Sie meinen, es sei Rußland darum zu thun gewesen, die Allianz zwischen England und Frankreich zu sprengen. Mit indessen behauptet wird, hatte Hr. v. Brunnow nur (?) den Auftrag, die englische Regierung zu überzeugen, daß Rußland durchaus im Bezug auf die Türkei keine eroberungssüchtige oder derartige Pläne hege. Rußland will, wie alle andern Mächte, die Aufrechthaltung der Integrität der Türkei. Nur darüber haben sich die Mächte noch zu vereinen, was die Pforte Mehemed Ali gestehen soll. In diesem letztern Puncte dürfte aber England eher mit Rußland, als mit Frankreich stimmen. Lassen wir indessen weitere Betrachtungen über den Stand der orientalischen Sache auf sich beruhen. Unterrichtetere Leute wissen, daß eine vollkommene (?) Einigung der Großmächte nicht mehr so weit entfernt ist, als man glaubt. — Der Fürst von Metternich wird denn wirklich erst am 21. d. den Johannisberg verlassen. Am 18. Oktober wird er schwerlich hierher kommen, um unsere Festlichkeiten mit anzusehen; ja es ist noch zweifelhaft, ob der Fürst auf der Rückreise Frankfurt berühre, obgleich er es anfangs allerdings beabsichtigt haben soll. — In der verflossenen Woche hatte er unser ganzes diplomatisches Corps auf den Johannisberg eingeladen. Die belgischen Blätter legen ein besonderes Gewicht darauf, daß er auch den belgischen Gesandten dahier, Hrn. Lebeau freundlichst empfangen habe. Es schien indessen doch kein leeres Gerücht gewesen zu sein, daß, wenn der König Leopold der Belgier nach Wiesbaden kommt, derselbe mit dem Fürsten von Metternich eine Entrevue haben wird. — Aus dem Haag wurde übrigens gestern gemeldet, König Leopold werde am 16. Brüssel verlassen, und Tags zuvor den holländischen Gesandten, Staatsminister Falk, empfangen. — Ein Gerücht sagt, die Bundesgarnison dahier solle verstärkt und zu einer ständigen gemacht werden. So sehr man hier von einer Seite wünschen mag, daß die Bundestruppen abmarschiren, und man die Sicherheit der Stadt und des Bundes wieder unserem eignen, gewiß auch vollkommen hinreichenden, militärischen Kräften anvertrauen möge, so scheint diesem Wunsche doch keine Willfahrung zu Theil zu werden, denn schon am verflossenen Neujahrstage wurde quasi offiziell von dem baldigen Abmarsch der Bundestruppen gesprochen und noch ist er nicht erfolgt. In unserer Stadt herrscht aber erfreulicherweise fortdauernd die größte Ruhe, und daß selbst die ersten politischen Rechte, welche der hiesige Bürger besitzt, wenn ausgeübt werden, davon zeugt die geringe Theilnahme, welche sich diesmal wieder bei den Urwahlen für die gesetzgebende Versammlung gezeigt hat. — Wie es heißt, werden in der nächsten Woche auch die regelmäßigen Fahrten auf der Taunuseisenbahn von Höchst nach Hattersheim, also von hier aus auf einer Strecke von 4 Stunden, beginnen. Die Actien sind auch deshalb gestern gestiegen, heute aber wieder etwas gefallen, wie denn überhaupt die Börse flau war. — Unsre Herbsttage waren gestern und vorgestern von dem schönsten Wetter begünstigt, heute aber am Hauptag ist es herbstlich rauh und es war deßhalb auch stiller in den Gärten. — Gutzkow wird, wie man hört, sich erst anfangs des nächsten Jahres von Hamburg nach Frankfurt übersiedeln. Sein Jahrbuch der Literatur erscheint im Dezember und sein Leben Bör-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 20. Oktober. Das Königreich Westphalen wird aufgelöst, 1813.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und dreißlichen Mittheilungen.

(Forts.) Der Appellationshof hatte in der vorerwähnten Weisung dem hamburger Tribunale zur Pflicht gemacht, auf die Ausforschung zweier Personen noch allen Fleiß zu wenden: des Mädchens nämlich, welches die Frau von Preuschen aus ihrer Gesellschaft in Hilgenberg zu der vorgeblichen Freundin geführt, und des alten Holzsägers, des Begleiters der Verwundeten.

Das Mädchen wurde durch die unablässigen Bemühungen der Polizei glücklich entdeckt. Es stand jetzt in Diensten eines Krämers in dem Marktflecken Möllheim, unweit K***.

Der Instructionsrichter nahm die wichtige Aussage auf; es war die folgende:

„Ich diente vor zwei Jahren in Hilgenberg bei einem Schuhmacher, welcher dort ein Häuschen besaß. Eine Beamtenwittwe, Madame Beitel, eigentlich in Möllheim wohnhaft, hatte das Vorderhaus für die Sommermonate gemiethet und vermiethete die Zimmer wieder für ihre Rechnung an Badegäste. In jenem Sommer hatte sie Zimmer leer stehen. Eines Tages — es war schon gegen den Herbst — rief mich die Madame Beitel ab und fragte, ob ich ihr wohl einen Gang thäte. Ich war bereit, zog mich reinlich an und kam in ihre Wohnung. Dort war ein junger Herr, mit dem die Madame sehr höflich umging. Sie gab mir darauf, indem sie mich vor die Stubenthür führte, einen versiegelten Brief; den sollte ich ins Gesellschaftshaus tragen und dort an eine Frau von Edel, zu eignen Händen, abgeben. Den Namen der Edelfrau habe ich vergessen und würde ihn, auch wenn er mir genannt würde, nicht wieder erkennen. Im Gesellschaftshause waren viele Herrschaften, alte und junge; ich fragte nach meiner Adresse und man wies mich an eine Dame, die ich, dem Ansehen nach, für ein Fräulein gehalten hätte; es war aber die rechte. Sie las den Brief, diskurirte noch etwas mit den übrigen Herrschaften und machte sich dann fertig, mit mir zu gehen. Das war mir schon von der Madame Beitel gesagt worden, daß ich die Dame würde zu führen haben. Sie ließ mich vorangehen und folgte mir mit raschem Schritte, daß wir ziemlich rasch an Ort und Stelle kamen. Unterwegs ist kaum ein Wort gesprochen worden. Madame Beitel empfing die Dame schon in der Hausflur, dankte mir und entließ mich. Was also weiter geschehen ist, weiß ich nicht. Den Herrn habe ich gar nicht mehr gesehen. Später hörte ich von meiner Brodfrau, es wären ein Herr und eine Dame hinten durch den Garten nach dem Berge zu spazirt; ob das aber die Personen gewesen sind, von welchen ich hier zu reden habe, kann ich nicht sagen."

„Die Dame habe ich nicht besonders betrachtet, weil ich vor ihr herging. Ich kann nur angeben, daß sie schön weiß und roth von Angesicht und sehr fest geschnürt war; ihre Taille war, in Proportion zu ihrer ziemlich großen Statur, außerordentlich fein und schlank. Von ihrer Kleidung ist mir nur erinnerlich, daß sie ein seidenes Kleid von bunter Farbe — von welcher, weiß ich wahrlich nicht mehr — und einen Strohhut mit Blumen trug."

„Der Herr war, wie gesagt, ebenfalls groß und schlank, bräunlich von Gesicht; er hatte einen kurzen grauen Rock an und sehr stramme, lederne Hosen. An den kurzen Stiefeln trug er Sporen."

Nach der Anweisung des Mädchens wurde das Haus zu Hilgenberg, in welchem Frau Beitel gewohnt hatte, leicht gefunden. Die Wirthsleute erinnerten sich des Herrn und der Dame und ihres Spazierganges durch den Garten nicht mehr, dagegen versicherten auch sie, daß nie eine Frau von Seehausen in ihrem Häuschen gewohnt habe; ja, daß dieser Name ihnen völlig unbekannt sei. — Die Wittwe Beitel war, wie man in Möllheim erfuhr, kürzlich gestorben.

ne's ist bald vollendet. — Der ausgezeichnete Bassist Reichel beginnt übermorgen sein Gastspiel auf unserm Theater.

Schweiz.

Der „St. Galler Erzähler" meldet als Thatsache, daß sich Oberwallis nicht nur an Sardinien, sondern auch an den französischen Gesandten gewendet hat, um Trennung von der Eidgenossenschaft zu erhalten. Wenn dem so ist, fügt der Neue Züricher Zeitung bei, so ist es klar, welche Gedanken im Hintergrunde lauern, und wie es von einer Trennung zur andern kommen kann, ist einmal die Ohnmacht der Eidgenossenschaft am Tage, irgend eine Trennung zu verhüten. Es liegen Briefe aus der westlichen Schweiz vor uns, wo in finsterm Blick in die Zukunft sogar eine Trennung der französischen und der deutschen Schweiz erwähnt wird.

Belgien.

Im „Messager de Gand" liest man: Die demokratische Gesellschaft von Gent hat an die Autoritäten folgendes Schreiben gerichtet, um ihren Schutz für die Versammlung, die sie am 13. Oct. halten wird, zu verlangen: „Das Comité der Gesellschaft des Fortschreitens hat die Ehre, zur Kenntniß des königl. Procurators bei dem Gerichte von Gent, so wie der Bürgermeister und Schöffen der Stadt zu bringen, daß am Sonntag den 13. d. M. um 2 Uhr Nachmittags in der Schenke Quatre Colonnes, Straße Couverne, ein Meeting Statt haben wird. Das Comité bittet die Localverwaltung und die Mitglieder des Parquets, die nöthigen Maßregeln zu treffen, um ihnen die freie Ausübung des Associations- und Erörterungsrechts zu sichern, und, eintretenden Falles, die Unordnungen zu verhindern, die in Folge der beklagenswerthen Ereignisse, deren Schauplatz die Stadt gewesen ist, im Schooße einer gesetzlichen Versammlung veranlaßt werden könnten. Gent, 12. Oct. 1839. Der Präsident, Fretter. Aus Auftrag, der Secretär, Seghers."

Großbritannien.

London, 12. Oktober.

Hr. v. Brunnow, der mit einer diplomatischen Mission des Cabinets von St. Petersburg zu London war, ist heute von da abgereist, um nach St. Petersburg zurückzukehren. Der Zweck seiner Sendung soll, wie schon erwähnt, nicht erreicht worden sein. Ein öffentliches Blatt sagt: Seit einer geraumen Zeit war durch Oesterreich der Plan gefaßt, in Gemeinschaft mit England und Rußland, und mit Ausschließung von Frankreich die Angelegenheiten im Orient zu ordnen. Das Cabinet von St. Petersburg sandte zu diesem Ende den Hrn. v. Brunnow nach London, dessen Eröffnungen durch Lord Palmerston auf der Stelle angenommen wurden, so daß man bald in Betreff der Grundlagen eines Tractats einig war. England sollte durch seine Flotten, Rußland und im Nothfall Oesterreich durch Armeen in Kleinasien den Vicekönig von Aegypten zur Vernunft bringen. Rußland verpflichtete sich auf's Neue zur Handhabung der Integrität des ottomanischen Reichs, während England dagegen den Vertrag von Unkiar Skelessi anerkannte. Doch nun hat ganz unerwartet der Rath der Königin diesen Plan, in Folge der Bemühungen des franz. Botschafters Sebastiani, verworfen, und die Folge davon war, daß Hr. v. Brunnow unverzüglich nach St. Petersburg zurückgekehrt ist. Die Folgen, welche dieser Tractat, wäre er zu Stande gekommen, für die innere Ruhe Frankreichs gehabt haben würde, sind nicht zu berechnen, und die Opposition hätte darin wahrscheinlich die furchtbarste Waffe gefunden, die sie bis jetzt gegen die Regierung Ludwig Philipp's benutzt hat. Man ist hier in einer gespannten Erwartung, was Rußland thun werde. Die Allianz zwischen England und Frankreich ist nun wieder für eine Zeit lang inniger geworden, und dieß wird vielleicht noch das Schwert in der Scheide halten.

Frankreich.

‡ Paris, 15. Okt. Gestern Abends wurde eine wichtige Verhaftung durch die Polizei bewerkstelligt. Der jüngere Blanqui, bekanntlich einer der Hauptanstifter und Leiter der letzten Meuterein, war nach England geflüchtet und deßhalb vom Pairshofe contumacirt worden. Er hatte es nun gewagt, von dort in Geschäften hieher zurückzukehren, indem er hoffte, dieselben schnell abmachen zu können, und dann ohne erkannt zu werden, nach England zurückzukehren. Allein vergebens, er wurde festgenommen, und gestern Abends kurz nach 7 Uhr in einem Wagen, den eine große Anzahl Polizeiagenten begleiteten, auf die Polizeipräfectur gebracht. Man glaubt, er werde nun mit den noch übrigen Meuterern zusammen vor dem Pairshof erscheinen. — Hr. Teste hat darüber, daß er von den Functionen als Staatsrath künftig ausgeschlossen ist und nur den leeren Titel behalten soll, sich so sehr verletzt gefühlt, daß er auch auf diesen verzichten will. Er hat bereits seine Entlassung gegeben. — Man spricht von einem Anlehen, welches die spanische Regierung unter Garantie von England und Frankreich machen wolle. Bevollmächtigte derselben sind bereits auf dem Wege von Madrid hieher begriffen, um hiesigen großen Capitalisten, die schon früher Geschäfte dieser Art gemacht haben, Anerbietungen zu machen. — An den Grafen Toreno sind von hier mehrere Kisten mit Champagner abgegangen, welche ihm der König Ludwig Philipp als einen Beweis seiner besonderen Freundschaft zum Geschenke macht. — Die Engländer suchen die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens in Spanien auf jede Weise für sich auszubeuten. Sie sollen jetzt das Project haben, eine Eisenbahn von Passage bis Alicante anzulegen, um so den Meerbusen von Biscaja mit dem Mittelmeere in eine schnellere Verbindung zu setzen, nebenbei aber auf eine leichtere Weise ihre Waaren in ganz Spanien einführen zu können. Englands Politik ist überall dieselbe. — Der hiesige spanische Gesandte Marquis von Miraflores ist von der Königin Regentin zum Herzog von Miraflores, der General Alava, spanischer Gesandter in London, zum Marquis von Casa-Alava, der Ministerpräsident Perez de Castro zum Marquis von Casa Castro ernannt worden; alle andern spanischen Minister haben das große Band von Don Carls III. erhalten. — Bei uns in Frankreich wird eine Ernennung von 8 neuen Pairs als nahe bevorstehend angegeben. Außer Hrn. Persil soll auch Hr. Etienne unter den Glücklichen sich befinden. — Mit dem Befinden des Erzbischofs von Paris geht es noch immer sehr schlecht. Derselbe hat am 8. Okt. das Alter von 62 Jahren erreicht; er ist geboren 1778. — Die spanische Post ist heute wieder ausgeblieben.

△ Paris, 15. Okt. Gestern Abend sprach man in der Oper allgemein von ernstlichen Zerwürfnissen im Ministerium. Die HH. Dufaure, Teste, Passy und Villemain sollen immer dringender den Eintritt des Hrn. Thiers ins Cabinet verlangen, weil sie denselben noch vor Beginn der nächsten Session für nothwendig halten, um ihre eigenen Portefeuilles durch Beiziehung einer so tüchtigen Stütze noch länger sich zu sichern. Die andern Mitglieder wollen aber, wie es scheint nichts davon hören, und würden viel lieber sehen, daß selbst diese, ihre hier genannten vier Collegen, aus dem Ministerium austräten, ehe sie Hrn. Thiers nur den mindesten Vorschub leisteten. Gegenseitig scheint intriguirt zu werden, und wer am Ende den Sieg erhalten wird, ist noch sehr zweifelhaft. — Auch darüber, ob man Don Carlos Pässe geben soll oder nicht, sind die Ansichten unter den Ministern sehr getheilt. Das „Journal de Paris", welches über die Absichten des Hofes in der Regel unterrichtet ist und manchmal directe Mittheilungen von dort her erhält, gibt heute als bestimmt an, Don Carlos werde demnächst Pässe nach Salzburg erhalten, wo er seinen Wohnsitz zu nehmen gedenke. Auf die förmliche Weigerung der Mächte, seinem Verlangen auf Intervention zu Gunsten seiner angeblichen Rechte zu entsprechen, habe er sich entschlossen, denselben zu entsagen, nachdem darüber eine geheime Berathung zu Bourges stattgefunden habe. Die Zeit seiner Abreise nach Salzburg sei auf das Ende dieses Monats festgesetzt. Hiemit steht in Widerspruch, was der Marquis von Labrador, bekannt schon von den Ereignissen zu Bayonne 1808, wo er als Bevollmächtigter Ferdinands VII., Napoleon, der die Einwilligung zur Abtretung der spanischen Krone verlangte, eine sehr energische verneinende Antwort gab, dann als Gesandter Spaniens beim Wiener Congreß, seinen Grundsätzen noch ein completer Absolutist, heute in mehreren Journalen erklärt: Don Carlos sei der justus et tenax vir (?) des Horaz auf dem Throne (zu Bourges bemerkt der National dazu) und werde nie etwas thun, was seinen angebornen Rechten zuwider sei; es sei durchaus falsch, daß er Agenten an Cabrera und Espagna abgeschickt habe, um diese zu vermögen, die Waffen zu strecken; nur wenn das Schicksal des Kriegs sie dazu zwinge, würden sie dieses thun. Man hatte bisher aber allgemein behauptet, ohne daß es von Seite der ministeriellen Blätter widersprochen worden wäre, Don Carlos werde nicht eher seine Pässe erhalten, als bis diese beide letzten Carlistenchefs ebenfalls sich unterworfen oder das Land geräumt hätten. Daß diese aber dazu nicht geneigt sind, geht aus den neuesten Nachrichten aus Spanien hervor, wonach Cabrera in seine festen Stellungen zwischen Cantavieja und Morella sich zurückgezogen hat, um dort den Angriff Espartero's zu erwarten. Die legitimistischen Blätter behaupten auch, die absolutistische Partei habe 1 Million Franken zusammengebracht und dem Cabrera zur kräftigen Fortsetzung des Kriegs übergeben. Espagna soll von Catalonien aus seinem Untergeneral Segarra mit 6000 Mann dem Cabrera zu Hülfe geschickt haben, und so kann noch viel Blut fließen, ehe der Friede in Spanien gänzlich hergestellt wird, wenn nicht die

---

Der alte Mann war und blieb unentdeckt; es fehlte der Polizei an allen Anhaltspunkten zu sichern Nachfragen.

So gingen die Acten wieder an den Appellationshof zurück. Albertine war in ihrem Schweigen verblieben, wollte auch jetzt von keiner Vertheidigung hören, und so gab nur Preußlach den Acten wieder eine Rechtsausführung zur Unterstützung seiner Privatklage mit. Die jetzt zur Sprache gekommenen Nachrichten von Bewerbungen um Albertinens Hand boten ihm ein neues Motiv, welches Hermanns Tod als wünschenswerth für die Geschiedene darstellen sollte.

Der Appellationshof sprach nunmehr durch ein bald verkündigtes Definitivurtheil die Versetzung der Beschuldigten in den Anklagestand aus. Vor den nächsten Assisen im hainburger Gerichtsbezirk sollte die öffentliche Verhandlung vor sich gehen und der Angeklagten, zur Genügung der gesetzlichen Form, ein Vertheidiger von Amtswegen bestellt werden. Dies wurde jedoch unnöthig. Es meldete sich ein alter, dem Siegfeld'schen Hause ergebener Anwalt, welcher bei dem Cassationshofe (dem obersten Centralgerichte in der Residenz) in Function stand. Er verlangte die Zulassung zum Beistande der Angeklagten und erhielt sie.

Der wackere Defensor studirte mit treuem Eifer die schon sehr angeschwollenen Actenstücke und conferirte dann, ungestört von fremden Zeugen, mit seiner Schutzbefohlenen. Die Vertheidigungsrede aber, welche wir den Lesern seiner Zeit mittheilen werden, zeigt, daß seine Clientin sich gegen ihn nicht offener als den Richtern gegenüber bewiesen hat.

Die Zeit der Sitzungen rückte heran; die Preußlach'sche Sache stand zuerst an der Ordnung. Das Interesse des Falles, die anziehende Persönlichkeit der Angeklagten und selbst die Zahl und die theilweise so ansehnliche Lebensstellung der Zeugen gab dem Processe eine gewisse distinguirte Bedeutung und lockte eine ungewöhnliche Menge von Zuhörern herbei. — Im Ganzen waren vierundvierzig Zeugen vorberufen, darunter die Gutsherrschaften von Blumenrode und Langfit, aus ersterem Orte auch die Predigerfamilie und der Schullehrer. Selbst Agathe Roger, die jetzige Rectorsfrau, hatte die weite Reise nicht gescheut und war, auf Zusicherung des Ersatzes aller Kosten, in Hainburg erschienen.

Das Präsidium in den Assisen hatte einer der ältesten Räthe des Appellationshofes, die Function des Staatsanwalts aber der erste Beamte des öffentlichen Ministeriums der Provinz, Generalprocurator Schömberg, ein Mann von bedeutendem Rufe, übernommen.

Die Eröffnung der Sitzungen fiel in die ersten Junitage 1818. Um 8 Uhr Morgens wurden dem Publicum die Galerien geöffnet und in der Zeit einer Viertelstunde waren sie überfüllt.

Der Erzähler dieser Begebenheit wohnte, mit Ausnahme eines Tages, allen diesen Verhandlungen bei; was jetzt folgt, ist also der Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen.

Gegen 9 Uhr befahl der Präsident, die Angeklagte einzuführen. Alle Blicke richteten sich nach der Thür, zu welcher sie eintreten sollte. Albertine erschien, geführt von ihrem Anwalt, einem ehrwürdigen, nach rüstigen Greise; eine Frau von honettem Aeußern begleitete sie bis zu ihrem Sitze und nahm dann, entfernter, im Saale Platz. Es war die ihr zugegebene Bedienung. Auch ihr Arzt war, wie man später erfuhr, bei allen Verhandlungen gegenwärtig.

Schön war sie in der That, diese Angeklagte — vollendet schön. — Die Rosenfarbe freilich, welche einzelne der Zeugen von der Dame von damals rühmten, war gewichen; Marmorblässe bedeckte das edelgebildete Antlitz, aber — bedeutend, ausdrucksvoll erschien es auch so. Die Kleidung der Angeklagten war so einfach als anständig; heute, wie an allen folgenden Tagen, trug sie ein schwarzes seidenes Gewand, einen Hut mit herabwallendem Schleier von gleicher Farbe und als einzigen Schmuck nur eine feine, goldene Kette, welche die Uhr an ihrem Gürtel festhielt. Ihr ganzes Auftreten bewies, daß sie sich auch in der jetzigen engern Haft aller der Bequemlichkeiten erfreute, welche Stand und Erziehung ihr zum Bedürfniß gemacht hatten.

Der Eindruck, den diese liebliche Erscheinung auf das Publicum machte, war

carlistischen Soldaten selbst endlich klug werden und ihre blutdürstigen Chefs die Sache allein ausmachen lassen. — Unter solchen Umständen glaubt der „Commerce" sogar die Ertheilung von Pässen an Don Sebastian als voreilig und gefährlich bezeichnen zu müssen, da er von Italien aus, vermöge der fortwährenden Verbindungen zwischen den Küsten dieses Landes und den spanischen, leicht in das Feldlager Cabreras oder Espagnas entkommen könnte, und es dürften daher wohl auch gegen die sofortige Ertheilung von Pässen an Don Carlos nicht ungegründete Zweifel noch zu hegen sein, trotz der bestimmten Versicherungen des Journals de Paris vom Gegentheil. Der Infant Don Sebastian erhielt auf seiner Reise von der französischen Grenze bis Chambery eine Escorte von 9 kgl. Carabiniers, ob als Ehrenbezeugung oder zu seiner Bewachung wird nicht gesagt. — Die Pilgerfahrten der franz. Legitimisten nach Bourges dauern fort. Bei den Gesprächen mit den Mitgliedern der Familie des Don Carlos kommt man dann gewöhnlich auf den Verrath Marotos zurück, dem besonders die Prinzessin von Beira in ihrer kernhaften Weise sich auszudrücken, sehr kräftige, wenn auch nicht gleich schmeichelhafte Epitheta beilegt.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Kriegsminister. Espartero hat am 8. Saragossa verlassen und am 9. zu Fuentes Halt gemacht. Seine fünf Divisionen sind zu Mucl concentrirt. Cabrera erwartet ihn zu Cantavieja.

** Madrid, 6. Okt. Die Deputirtenkammer setzte heute die Debatte über die Fueros fort, alle Minister mit Ausnahme des Conseilspräsidenten, und ein äußerst zahlreiches Publikum auf den Galerien, wohnte der Sitzung bei. Es unterliegt nach der kräftigen Rede des Deputirten Luzuriaga in der gestrigen Sitzung, keinem Zweifel mehr, daß die Bestätigung der Fueros erfolgen wird. Selbst Graf de las Navas, der in manchen Punkten anderer Meinung ist, wird für Anerkennung derselben stimmen. Heute wurde ein Antrag gestellt, wonach künftig weder Senatoren noch Deputirte für die Ausübung ihrer Functionen als solche einen Gehalt beziehen sollen. Der Antrag wurde an eine Commission verwiesen. — Es heißt Cabrera wolle sich in die Umgegend von Madrid werfen und hier unter fortwährenden Neckereien gegen die Hauptstadt den Krieg auf eigne Faust fortsetzen. Man wiederholt heute das lächerliche Gerücht, er habe sich zum König von Spanien erklärt. Nach den heute hier eingelaufenen Nachrichten wollte der Herzog von Victoria am 8. von Saragossa aus sich gegen ihn in Marsch setzen. Bei Espartero befindet sich der ehemalige Carlistenchef Cabanero, der im vorigen Jahre den Handstreich auf Saragossa ausführte, von Cabrera aber stets argwöhnisch behandelt worden war, was ihn endlich zur Flucht nöthigte, worauf er Carlisten und Christinos gleichmäßig fliehend sich verborgen hielt, bis er sich nach Abschluß der Convention von Vergara offen den Constitutionellen anschloß. Cabanero kann vermöge seiner genauen Kenntniß des Landes Espartero jetzt große Dienste leisten, bei Cabrera's Truppen befinden sich nach Cabaneros Versicherung auch 3 Bataillons, die vorher unter seinem Befehl gestanden und die auf den ersten Ruf an sie zu ihm übergehen würden. Die Armee Cabreras wird auf 20,000 Mann angegeben. — Bis heute hat sich das Gerücht nicht bestätigt, daß derselbe 500 Mann, die bei Cuenca von ihm gefangen wurden, hätte erschießen lassen.

Die „Quotidienne" bringt eine Proclamation der obersten carlistischen Regierungsjunta von Catalonien, an deren Spitze der Graf Espagna steht, worin dieselbe ihren festen Willen für Fortsetzung des Kampfes gegen die Revolutionäre, wie die Christinos genannt werden, ausspricht. Wir bemerken, daß auch Marota noch wenige Tage vor seinem Uebertritte zu Espartero denselben in öffentlichen Proclamationen einen Rebellen und Gottlosen nannte. Die Proclamation der carlistischen Junta Cataloniens kann sonach ganz ähnliche Folgen haben, ohne daß man darüber zu erstaunen braucht. — Iturriaga, einer der mit Don Carlos nach Frankreich übergetretenen Carlistengenerale, widerspricht in dem genannten Blatte der Angabe Marota's, als habe er je an dessen Schritte irgend Theil genommen.

Portugal

Lissabon, 29. Sept. Man sagt, der König habe vor einiger Zeit dem Conseils-Präsidenten den Rath gegeben, er möge seine Entlassung nehmen, weil dies ein wirksames Mittel sei, um die Frage in Betreff Englands zu erledigen. Der Baron Ribeira de Sabroza, der sich seit langer Zeit von dem wahren Stande der Dinge unterrichtet hat, fand es jedoch nicht für angemessen, seinem Rathe zu folgen, und gab als Vorwand an, daß er zuvor die Meinung seiner beiden Collegen darüber vernehmen müsse. Der Finanz-Minister reichte inzwischen seine Entlassung ein, die auch scheinbar angenommen wurde, allein der Conseilsminister ließ sich dadurch nicht irre führen. Der Minister des Innern, welcher sich in den Bädern von Caldas befindet, um sich den Schein zu geben, als habe er mit den Clubs nichts mehr zu thun, kehrte unvermuthet zurück, und während man von einem Tage zum andern die Auflösung des Ministeriums erwartete, verstärkt der Conseils-Präsident auf einmal sein Ministerium durch einen Herrn Ottolini, Richter am Tribunal erster Instanz, der zum Marine-Minister ernannt wurde. Er ist ein mittelmäßiger Jurist, ohne bestimmte politische Farbe, sehr ehrgeizig und wahrscheinlich mit dem eigentlichen Faden der jetzigen Intrigue unbekannt, und es wäre wohl möglich, daß man sich seiner nur dazu bediente, um die Entlassungs-Ordonnanzen seiner beiden Collegen, des Barons Ribeira de Sabroza und des Gomez de Silva Sanchez, zu unterzeichnen. (Pr. Stztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Okt. Seit der Rückkehr des Kaisers von Moskau herrscht eine außerordentliche Thätigkeit im Ministerium, besonders arbeiten die Grafen von Nesselrode und Tschernitscheff fast unausgesetzt mit dem Kaiser in Zarskoje-Selo. Der Graf Rzewuski ist gestern Abends von seiner Reise nach Konstantinopel direct nach diesem kaiserl. Schlosse zurückgekommen. Er hatte nicht einmal Zeit, seine Reisekleider mit anderen passenden zu wechseln, sondern mußte augenblicklich wie er war, zum Kaiser sich begeben, mit welchem er bis gegen Mitternacht in Conferenz blieb. Er soll einen eigenhändigen Brief des Sultans Abdul-Medschid überbracht haben, worin treues Festhalten an den Verträgen der Türkei mit Rußland versprochen wäre. Heute früh wurden beide obengenannte Minister nach Zarskoje Selo berufen. — Man spricht von Plänen in Bezug auf Persien, welche zwar nicht auf eine Zerstückelung dieses Reiches, wohl aber auf eine Schwächung des englischen Einflusses daselbst, auf Verhinderung der Anknüpfung ernstlicher Verbindungen zwischen Frankreich und Persien, und Versetzung des Schahs in eine Stellung Rußland gegenüber, hingehen, welche wie ein Ei dem andern, der eines Vasallen ähnlich sähe. In den beiden russischen Khanaten Eriwan und Schirwan wird ein bedeutendes Armeecorps zusammengezogen, auch hat die im Hafen von Astrachan liegende Flotille des kaspischen Meeres Befehl, sich segelfertig zu halten. — Der Gesundheitszustand der Kaiserin läßt fortwährend Besorgnisse ein, die Hofdame und Vertraute der edlen Frau, Baronesse von Krusenstern weicht nicht von ihrer Seite. Die ausgezeichnetsten Aerzte der Hauptstadt haben bereits Consultationen über den Zustand derselben gehalten, und sollen zu einer Reise nach Italien gerathen haben, um einige Zeit dort zu bleiben. Der Kaiser ist durch die wichtigen Verhältnisse des Orients sehr in Anspruch genommen, daß er seit seiner Rückkehr erst zweimal die Kaiserin und auch da nur auf etliche Minuten besuchen konnte. Es herrscht übrigens fortwährend das innigste zärtlichste Verhältniß zwischen beiden Gatten. — In Folge der entdeckten Conspiration im Corps des Generals Grismar werden noch immer zahlreiche Verhaftungen vorgenommen sowohl unter den Offizieren der Linie als der Garde. Gestern wurden 3 Offiziere der Husaren der alten Garde und heute wieder 12 von der Cuirassierdivision der neuen Garde verhaftet. Man sucht die Sache jedoch so viel als möglich geheim zu halten. (Franz. Bl.)

Die Rentenanstalt der bayerischen Hypotheken und Wechselbank.

Es ist bekannt, daß in Oesterreich, Baden, Würtemberg, und seit Kurzem auch in Preußen Rentenanstalten errichtet wurden, von denen besonders jene der erstgenannten Staaten seit mehrern Jahren einen auf's höchste gesteigerten Zudrang hatten, während Bayern bisher eine solche Anstalt entbehrte, und dadurch Mancher in Versuchung kommen mochte, sich an ausländische Anstalten zu wenden, wenn auch, so viel wir wissen, die Aufstellung von Agenten zu keiner Zeit von der k. bayr. Regierung bewilligt worden ist. Die Bank-Administration hat sich daher nach unserer Ansicht durch Einrichtung einer Rentenanstalt für Bayern ein wesentliches Verdienst erworben, und da wir glauben, daß es bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes manchen unserer Leser willkommen sein möchte, eine nähere Kenntniß der einzelnen Grundbestimmungen zu erhalten, so wollen wir es um so mehr versuchen, in gedrängter Kürze ein klares, übersichtliches Bild davon zu entwerfen, als wir nicht voraussehen können, daß das hierüber von der Bank-Administration publicirte Reglement bereits zur allgemeinen Kunde gekommen sei. Ohnehin enthält daß Reglement nur die einfache Angabe der Bedingnisse ohne alle anderweitige Bemerkung oder Empfehlung, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil

---

ein unverkennbar günstiger. Nächst ihr wurde der Privatkläger, Ferdinand von Preussach, der Gegenstand der größten Aufmerksamkeit, aber sichtlich einer minder wohlwollenden. Sein sonst wohlgebildetes Gesicht zeigte eine widrige Beweglichkeit, die sich im Laufe der Verhandlungen oft bis zum Fratzenhaften steigerte. Einige der Zeugen mieden ihn geflissentlich; er ignorirte es mit vornehmer Nachlässigkeit. Die meisten Zeugen saßen ernsten, niedergeschlagenen Blickes da; mehre der Damen — wir lernten sie später namentlich kennen — zerflossen in Thränen. Mit ihnen im stärksten Contraste saß eine Einzige durch ihr unbefangenes, ja keckes Wesen unangenehm auf: es war die Rectorin. Sie schien über die Neuheit des Schauspiels einer öffentlichen Gerichtsverhandlung die unheilschwere Tendenz desselben ganz vergessen zu haben. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Die Kartenschlägerin. (Pariser Gerichtsscene.) Zur Zeugenbank schleicht zitternd und zagend Frau Rollet, Weißnäherin; ihr Mann, Weinmakler, die indirecte Ursache der Prellerei, durch welche die gute Frau von der Angeklagten, einer alten Hexe mit greisem Haar und rothen Augen, ausgebeutet wurde, folgt ihr. „Ich fand," erzählt Frau Rollet, „eines Tages vor der Thür, als Mutter Bazin weden kam; da spürte ich ein wenig Neugierde, rief die Alte und bat sie, mir die Karten zu schlagen. Ich gab ihr zehn Sous für ihre Bemühung. — Ach, rief sie, liebes Kind, ich kann Dir unmöglich sagen, was ich hier in den Karten lese . . . es bricht Dir das Herz . . . die Sinne vergehen Dir, wenn ich Dir das Geheimniß enthülle, es kostet Dir das Leben. — Ach, mein Gott, rief ich erschrocken, ist es denn so schrecklich? — Entsetzlich für ein treues Weib . . . Ach der Abscheuliche . . . das Ungeheuer . . . der Wüstling! — Mein Gott, mein Gott, Mutter Bazin, was gibt's denn? . . . — Nein, Kind, heute wird's nichts, morgen, morgen, wenn Du den Muth dazu hast. Mach' Dich auf das Schlimmste gefaßt! Und damit ging sie fort, ohne sich auch das leiseste Wort weiter abdringen zu lassen. Die ganze Nacht konnt' ich kein Auge zuthun, die wirren Ausrufungen der Kartenschlägerin lagen mir wie Blei auf dem Herzen und schon im Voraus standen mir die Haar über das, was ich morgen erfahren sollte, zu Berge. Am nächsten Tage schlägt endlich die festgesetzte Stunde, ich sehe der Alte die Straße entlang auf unser Haus zuschleichen; ich zittre wie ein Mensch, der aufs Schaffott geschleppt werden soll, denn mich erwarteten ja die entsetzlichsten Aufklärungen. — Nun, Mutter, sagt Alles ohne Rückhalt heraus! stotterte ich mit Herzklopfen. — Hast Du fünf Franken zur Hand? fragt sie. Ohne ein Fünffrankenstück geht's mit der Prophezeihung nicht. — Unbedenklich hole ich hundert Sous und händige sie ihr ein. Sie legte die Karten auseinander, ihr Gesicht verfinstert sich, ich wage kaum Athem zu schöpfen . . . Endlich, endlich murmelt sie mit Prophetenstimme: Liebst Du Deinen Mann? — Ja, ja, ich liebe ihn. — Und liebt er Dich? — Freilich, ich glaube es wenigstens. — Er ist ein Heuchler . . . er liebt Dich nicht, nein, er liebt Dich nicht! — Großer Gott! — Er liebt die Herz-Dame!!! — Ich sank ohnmächtig auf dem Stuhle zusammen; als ich wieder zu mir kam, war die Alte verschwunden. Meinem Manne sagte ich nichts davon . . . Jetzt wollte ich Beweise haben. Ich suchte die Kartenschlägerin allenthalben, vergebens! Endlich am dritten Tage stand sie, während ich bei der Arbeit war, wieder vor mir; Fieberhaft bat ich sie, mir Beweise von meines Mannes Untreue zu geben — kurz, meine Herren, sie wußte mir in verschiedenen Besuchen die Geldsumme von neunhundertvierzehn Franken abzuängstigen. Zu diesem Gelde nahm ich meinem Manne vierhundert Franken; den Rest borgte ich bei Nachbarn und Freunden zusammen. Die Alte sagte jedesmal: „Kind, Du bekommst das Geld sicher an dem Tage, wo Du am wenigsten darauf rechnest, zurück!" — — Endlich aber, da mein Mann vor wie nach gut und liebevoll gegen mich war und ich das nur für eitel Lug und Trug hielt, gerieth ich so in Verzweiflung, daß ich meinem Leben ein Ende machen wollte. Ich machte in meiner Schlafkammer ein Kohlenfeuer an und würde ein Kind des Todes geworden sein, wenn nicht noch zur rechten Zeit Hülfe gekommen wäre." — — Der Präsident zur Angeklagten: Sie haben es gehört, Frau Bazin; was können Sie darauf erwiedern? Die Kartenschlägerin: Nichts, ganz und gar nichts, Herr Präsident. Der Präs.: Noch eins — glauben Sie an die Karten? Die Kartenschlägerin, die Achseln zuckend: Mein Gott, nein! Ich weiß am besten, daß das Alles dummes Zeug ist und ganz und gar nichts zu bedeuten hat. Der Präs.: Weshalb machten Sie denn Andere glauben, Sie könnten aus den Karten Vergangenes und Künftiges lesen? Die Kartenschl.: Maria-Joseph! ich muß doch etwas zu leben haben; Hunger thut weh! Der Präs.: Aber leben auf Anderer Kosten? Die Kartenschl.: Der Eine gab mir drei Sous, der Andere sechs, ein Dritter ein Fläschlein Glas Wein! . . . Rollet, der Weinmakler? Ich glaub's ihr! ein Glas Wein . . . Meine Frau hat ihr achtzig Flaschen von meinem besten alten gegeben . . . ein schön Glas Wein! Die Kartenschl.: Ich trank sie auf Ihre Gesundheit, braver Mann! Rollet: Danke schön! Der Präs.: Sie haben also anderthalb Jahre lang die arme Frau, welche an Ihre Hexereien glaubte, geprellt, sie um 914 Franken betrogen, ihr eheliches Glück zerstört, und standen auf dem Punkte, Ursache ihres Todes zu werden . . . Die Kartschl.: Großer Gott, man will doch leben! — Das Tribunal verurtheilte die Kartenschlägerin zu einjähriger Haft im Saint-Lazare.

die Bankadministration sich durch Aufstellung von Wahrscheinlichkeitsberechnungen und Vergleichungen nicht dem Vorwurfe, daß sie durch anlockende Versprechungen die Theilnahme des Publikums zu gewinnen suche, aussetzen wollte. Blicken wir nun auf das Grundprinzip der Anstalt, so stellt sich dieses zunächst als ein Erbvertrag auf die Renten der eingelegten Capitalien heraus, wodurch für die länger Lebenden eine Steigerung der Rente erzielt wird. Nicht allein hiedurch unterscheidet sich diese Art Rentengeschäfte von jenen, welche feste Rentensätze für die ganze Lebensdauer haben, sondern auch ihre übrigen Bestimmungen, namentlich durch die wesentliche Festsetzung, daß die eingelegten Capitalien nach dem Tode für die Erben nicht ganz verloren gehen, wenn das Absterben so frühe eintreten sollte, daß das Mitglied nicht schon durch Renten den vollen Betrag der Einlage aus der Anstalt bezogen hat. Gesetzt also, es träten in einem Jahre 1000 Mitglieder verschiedenen Alters ein, so bilden diese für sich eine besondere Jahresgesellschaft, die sich in die Rente des Capitals in der Art theilen, daß die Mitglieder

der I. Klasse	von der Geburt	bis vollend.	10ten	Jahre	3 fl.	12 kr.
„ II. „	vom 10ten	bis inclus.	20ten	Jahr	3 fl.	24 kr.
„ III. „	„ 20ten	„	30ten	„	3 fl.	36 kr.
„ IV. „	„ 30ten	„	40ten	„	3 fl.	48 kr.
„ V. „	„ 40ten	„	50ten	„	4 fl.	12 kr.
„ VI. „	„ 50ten	„	60ten	„	4 fl.	36 kr.
„ VII. „	„ 60ten Jahre und darüber				5 fl.	12 kr.

ursprüngliche Rente erhalten.

Die Größe der ursprünglichen Rente bestimmt sich wie billig nach den vorgerückten Jahren, da die jüngeren Mitglieder weit mehr Wahrscheinlichkeit zu Erbschaften aus andern Klassen haben, als die ältern, daher diese von vornherein hiefür entschädigt werden müssen. Dadurch, daß Mitglieder mit Tod abgehen, entstehen Erbschaften für jede Klasse, wodurch die Rente sich steigert; denn es ist natürlich, daß, wenn in einer Klasse sich hundert Mitglieder befinden, die z. B. 100 fl. Renten zu beziehen haben, durch die allmählige Verringerung der Zahl dieser hundert Mitglieder in Folge von Todesfällen, die Rente für Jeden Einzelnen der Ueberlebenden jährlich steigen muß, so zwar, daß sie die höchst ausgesprochene Rentenhöhe von 200 fl. für ein Einlagkapital von 100 fl. jährlich erreichen kann.

Wir glauben durch das Gesagte das Grundprinzip der Anstalt hinlänglich beleuchtet zu haben. Wesentlich und eigenthümlich scheinen uns jedoch auch noch die Bestimmungen wegen der theilweisen Einlagen und des Reservefondes, auf welche wir der besondern Vortheile halber, welche dadurch geboten werden, vorzüglich die Aufmerksamkeit Theilnehmender zu richten wünschen. Durch die theilweisen Einlagen ist nämlich auch dem Minderbemittelten Gelegenheit gegeben, Kindern und Pflegebefohlenen für ihr späteres Alter mit einer geringen Capitalseinlage (25 fl. für jeden Schein) eine Rente und zwar eine höhere, als es auf jede andere Anlage möglich wird, zu verschaffen, ohne jemals genöthigt zu sein, Nachzahlungen zu machen, oder für den Fall des Absterbens des Kindes auch nur einigen Capitalsverlust befürchten zu dürfen, da die Einlage von 25 fl. ohne irgend einen Abzug aus dem Grunde wieder zurückerstattet wird, weil das Mitglied für diese theilweise Einlage bei seinen Lebzeiten noch keine Rente bezogen hatte. Diese kleine Capitalseinlage erhöht sich durch jährliche Hinzurechnung der treffenden Rente bis zur Rentecapitalshöhe einer vollen Einlage von 100 fl.

Allzugewagt freilich wäre es, mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen zu wollen, wann dieser Zeitpunkt eintreten wird. Es fehlen zu einer solchen Berechnung feste und richtige Anhaltspunkte, weil auf die Steigerung der Rente nicht allein das Verhältniß der Sterblichkeit unter den Mitgliedern, sondern auch die Verhältnisse der vollständigen und theilweisen Einlagen, die Größe des Reservefondes und dergleichen mehr einen schwer vorauszubestimmenden Einfluß haben. Es ist von Einigen die Ergänzung einer theilweisen Einlage von 10 fl. auf 33 Jahre berechnet worden, was bei einer theilweisen Einlage von 25 fl. einem Zeitraume von 13 bis 14 Jahren entspräche. Zugegeben nun, daß gegen diese Berechnung sich noch manche Einwürfe erheben lassen mögen, die nicht ohne Grund sind, darf doch, wenn auch durch Wahrscheinlichkeitsberechnungen kein sicherer Zeitpunkt, wo die Ergänzung erfolgt, angegeben werden kann, im Allgemeinen behauptet werden, daß diese Ergänzung einen raschen Gang nehmen werde, und die Resultate der schon mehrere Jahre in Wien bestehenden Anstalt geben den sichersten Erfahrungsbeweis hiefür.

Es bleibt uns nur noch übrig, Einiges über den Reservefond zu erwähnen. Die Rentenbeträge müssen nach einer Bestimmung, deren Nothwendigkeit leicht in die Augen fällt, kotirt sein, d. h. es muß so viel Capital angelegt sein, als erforderlich ist, um die ursprünglich ausgesprochenen Renten hinausbezahlen zu können. Was nun bei Deckung dieser nöthigen Capitalien vom Einlagscapital durch zahlreichen Beitritt der jüngern Classen übrig bleibt, bildet den Reservefond, der nach Paragraph 20 der Statuten gemeinschaftliches Eigenthum aller Jahresgesellschaften ist, und dessen Ansprüche eben daselbst vorgezeichnet sind. Es geht daraus hervor, daß der Reservefond wieder zur Steigerung der Renten beigezogen werden kann.

Diese Bestimmung des Eigenthumsrechtes des Reservefondes, so wie die Bestimmung der Garantie der Bank für Capital und Zinsen sind es nun, was wir für offenbare Vorzüge halten, durch welche sich die bayrische Rentenanstalt auszeichnet. Bei den Vortheilen und der Sicherheit, die sie gewährt, ist an einem raschen Aufblühen dieser schönen, vaterländischen Institution nicht zu zweifeln, welche ihr Entstehen einem dringenden Bedürfnisse dankt, und für deren Zweckmäßigkeit und Solidität nach der Ueberzeugung jedes Umsichtigen und Unparteiischen in Kurzem die Erfahrung auf's Günstigste sprechen wird. (M. p. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 17. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn Actien 84 — P. 81 — G.; Bayer. Main. Eisenb.-Akt. — P., G. 102 1/4.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. 100. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 48. — Bayer. St. Act. L. S. Br. 572 G. 560.

Frankfurter Kurse v. 16. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 9/16 ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1899. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 106 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G.—. 500 fl. Loose ditto Br.—, G. 137 1/8. Kurhess. Obl. 4 pCt. Br. 99 7/8. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 1/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 60 3/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —. Frankf. Obl. n. Erstd. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 205 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br.—, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 99 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 52 1/16. Span. Activsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 145 5/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Akt. Br. — G. 68 1/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 7/8.

Frankfurter Geldkurse vom 16. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 46. Randdukaten 5. 38. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'der 16. 30. Gelb al Marco Bz. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 17. Okt. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 3/8, 4 pCt. 100 1/8. 3pCt. 70 5/8. Bankaktien 1830. 250 Gulden Loose 105 1/8. 500 Gulden-Loose 137 1/8. Integrale 81 15/16. Preußische Staatsschuldscheine 104 3/4. Prämienscheine 60 3/8. Taunusbahnactien 203 3/4. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Aktenschuld 14 1/2. Poln. 300 Gulden Loose 68 1/4. Poln. 500 Gulden-Loose 75 3/4.

London, 12. Okt. Consols 90 7/8 91, Schatzbriefe —, Bank-Stocks —, Ind. Bons —. Span. Akt. 31 1/2 3/4, Diff. 14 1/2 3/4 5/8, Pass. 8 8 1/4. Portug. 5 0/0 37 1/2 38. 3 0/0 25 1/2 25 3/4, Holländ. 5 0/0 100 —, 101 1/4. 2 1/2 0/0 53 5/8 7/8. Belg. 102 1/2 103 1/2. — Oestr. — Columb 33 34 1/2 Mexikan. 32 1/4 3/4, Peruv. 18 19, Brasil. 73 1/2.

Pariser Börse vom 14. Okt. 5pCt. 110 60. — 3 pCt. 81 55 — Neapol. 102 55. 5pCt Span. 32 —. — Pass. 31 1/2. 3pCt. Portug. 25 3/8. Aktien der Bank von Frankreich 2820. — St. Germain Eisenbahn 560 50. — Versailles, rechtes Ufer 505 —. — Linkes Ufer 292 50. Hauts — —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 310 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 15. Okt 5pCt. 110. 50. 3pCt. 81. 55. Span. 32 3/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller. Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kommissions-Verkauf der kön. bayer. privilegirten Stearin-Lichte und Soda-Kernseife

des Herrn Albert Cramer in Mogeldorf.

(3 b.) In Beziehung auf meine gestrige Anzeige mache ich auf die Vorzüge aufmerksam, durch welche sich diese Artikel so sehr auszeichnen:

Die **Stearin-Lichte** kommen bei Berücksichtigung ihres langsamen Verbrennens kaum theurer, als die gewöhnlichen Talglichter: sie bedürfen keines Putzens, nur ist der Docht zur leichtern Verzehrung etwas schief zu richten; sie rinnen nicht, wenn sie ruhig hingestellt werden, und sie geben ein sehr schönes reines, dem Auge wohlthuendes Licht.

Die **Seife** bietet der wünschenswerthesten Vortheile gar viele, sie gibt sehr starken Fest, verliert durchs Eintrocknen verhältnißmäßig sehr wenig am Gewicht, man gebraucht zu gleicher Quantität Wäsche ein viel geringeres Quantum Seife, und die Wäsche wird, weil sie durch dieselbe leichter und schneller gereinigt wird, auch geschont und länger erhalten. Sie braucht daher nur gekannt zu sein, um sich von selbst von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt zu verbreiten, und sich zum allgemeinen Bedürfniß zu machen.

Friedrich Heberlein
Kaufmann aus Fürth
im Gewölbe bei Herrn Kaufmann Rascher
dem Bamberger Hof gegenüber Nr. 227.

Anzeige.

(3 c.) Da ich mit meinem großen Schiffe, welches mit allen Sorten und Farben von niederländischem Porzelain aufs beste assortirt am Kranen hält, die hiesige Messe zum ersten Mal besuche, so bitte ich um geneigten Zuspruch und verspreche prompte und reelle Bedienung.

J. Heinevetter.

Schäferei-Verpachtung.

(3 c.) Zur Wiederverpachtung der nachbeschriebenen gutsherrlichen Schäferei zu Neudorf, deren Pacht sich Michaelis l. J. geendiget hat, wird hiemit Termin auf

Donnerstag den 24. Oktober l. J. frühe 9 Uhr

im Amthause dahier anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Zu dieser Gutsschäferei gehören:

1) die Huth- und Triebgerechtigkeit auf sämmtlichen, aus Stück Hausacker in zwei Hausen auf den Markungen von Stublach, Brettbach, Gebaun, Dürrungefeld, Geremth, Jüchsendorf, Neudorf, Neuses a/s, Schönaich, Seedof und Siegendorf;
2) ein Wohnhaus mit Stallung und Garten zu Neudorf;
3) die Schafscheune daselbst;
4) 24 Morgen Wiesen, wovon jedoch einzelne Theile in Ackfeld umgewandelt sind;
5) 31/8 Morgen Krautfeld.

Bimbach bei Gerolzhofen d. 2. Okt. 1839.

Freiherrlich von Fuchs'sche Rentenverwaltung
Schmitt.
W. Dörrer l.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Ruppschiffers **Friedrich Vogel** endiget am 29ten d. M. Abends.

Bamberg den 10ten Oktober 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bei der 96. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

61. 75. 20. 47. 87.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bekanntmachung.

Wegen des eingetretenen äußerst niedrigen Wasserstandes, so wie wegen der noch nicht völlig beendigten Fluß-Correctionen muß die auf den 22. d. Mts. angesetzt gewesene Fahrt des Dampfbootes von Regensburg nach Linz eingestellt werden; in Betreff der Zeit vom 27. d. Mts. werden weitere Bekanntmachungen vorbehalten.

Regensburg den 12ten Oktober 1839.

Die Direktion.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Zeuß, K., Dr., die Herkunft der Bayern von den Markomannen gegen die bisherigen Muthmaßungen bewiesen. gr. 8. München. geh. 54 kr.

Ustrialow, N., die Geschichte Rußlands. 1r Bd. 1te Abth. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 36 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem diesseits Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gestempelt: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 9 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 48 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 294. Bamberg, Montag den 21. Oktober 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Kurhessen. — Schweiz. — Belgien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. — Italien. — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — Die „Allg. Ztg." theilt folgendes Schreiben aus Karlsruhe vom 14. Okt. mit, dessen Quelle unschwer zu verkennen ist: „Die Allg. Ztg. und der Schwäbische Merkur enthalten wiederholt Correspondenznachrichten von hier, worin von der schmerzlichen Sensation berichtet wird, welche der plötzliche Rücktritt des seitherigen Chefs des Ministeriums des Innern, Nebenius, im ganzen Lande verursacht habe. Wer indessen den Gang unserer letzten Landtags und die Haltung der einzelnen Vertreter der Regierung aufmerksam beobachtet hat, konnte durch eine Personalveränderung in unserer obersten Staatsbehörde unmöglich überrascht werden; nur durch die Art und Weise, in welcher solche erfolgte, mag der Einzelne, wie dieß zu geschehen pflegt, verschieden berührt worden sein, wodurch jene Correspondenzartikel ihre natürliche Erklärung finden. Staatsrath Nebenius ist als Gelehrter und Schriftsteller zu bekannt und geschätzt, um einer weitern Celebrität zu bedürfen. Sein Nachfolger, Frhr. v. Rüdt, ein tüchtiger Geschäftsmann, hat sich bei frühern öffentlichen Auftreten zwar jedem Extrem abhold, aber in seinen politischen Ansichten entschieden erwiesen; und es ist darum zu erwarten, daß durch seine Berufung der im Allgemeinen und besonders gegenüber einer talentvollen, compacten Opposition in der zweiten Kammer so nöthige Einklang im großherzoglichen Staatsministerium wesentlich gefördert ist."

Preußen. — ** Berlin, 15. Okt. Die Mission des Dr. Bowring bei dem dahier versammelten Congreß der deutschen Zollvereinstaaten ist, wie Sie wissen, gescheitert, weil die selbstsüchtige Handelspolitik Englands nur nehmen, aber nichts geben will; glücklicher waren die Bemühungen des hiesigen nordamerikanischen Gesandten Hrn. Wheaton, welchem es gelungen ist, eine bedeutende Herabsetzung des Eingangszolles auf eines der Hauptproducte seines Vaterlandes, den Reis, zu erlangen. Unter den Rücksichten, welche bei Bewilligung dieser Concession obgewaltet, ist eine der vorzüglichsten die, daß Nordamerika nicht blos seine Erzeugnisse in die Zoll-Vereinstaaten einführt, sondern auch zahlreiche Producte dieser, als Wolle, Leinen, Glas u. s. w. aus denselben bezieht. Es ist kein Zweifel, daß die Vereinigten Staaten den glücklichen Erfolg der Unterhandlungen großentheils dem Talente und der Gewandtheit des Hrn. Wheaton verdanken.

Die „Allg. Ztg." schreibt aus Berlin vom 13. Okt. „Der Hr. Erzbischof von Gnesen und Posen ist, nachdem er etwa hundert Meilen herumgefahren worden, in der Festung Colberg angekommen, und hat ein wohlbewachtes Haus zu seiner Wohnung angewiesen erhalten. Da von ihm gefordert wurde, einen Eid zu leisten, daß er ohne Genehmigung des Königs nicht in seine Erzdiöcese zurückkehren wolle, und er nicht nur eine solche Zumuthung entschieden ablehnte, sondern sich auch zur Rückkehr verpflichtet erklärte, sobald ihm der Weg dazu offen stehe, so sind Maaßregeln der strengsten Bewachung seiner Person getroffen worden. Der Umstand, daß der Hr. Erzbischof gleich anfänglich in Berlin eben jene Absicht, in seine Erzdiöcese zurückkehren zu wollen, gegen einen mit ihm im Namen des Staats verhandelnden Regierungsrath unumwunden aussprach, widerlegt allein schon hinlänglich die mit übergroßer Emsigkeit ausgestreute Behauptung, daß er durch die Anreizung Anderer zu diesem Entschlusse gebracht worden sei. Der Hr. Erzbischof fühlte sich in seinem Gewissen zu dem Schritte gedrungen, und wurde von außen dazu genöthigt. Ich weiß zwar nicht, nach welchem Maßstabe gemessen Hr. v. Dunin so unbedeutend erscheint, wie man ihn der Welt gern darstellen möchte; immerhin bleibt es aber gewiß, daß man mindestens etwas Bedeutendes aus ihm gemacht hat. Die Schilderungen, die wir über seine Persönlichkeit von der ihm befreundeten Seite vernehmen, stehen denen seiner Gegner schnurgerade entgegen. Man sagt von ihm, daß sich in seinem Charakter eine unerschütterliche Festigkeit und Beharrlichkeit mit der größten Sanftmuth, Weichheit und Herzensgüte verbinde, welche letzteren Eigenschaften seine Gegner mit Schwäche mögen verwechselt haben. Als ihn einstmals einige hier Studirende aus dem Großherzogthum Posen besucht hatten, äußerte er lächelnd zu einem Freunde: „Fast sollte es mich wundern, wenn man aus diesem Besuche nicht Anlaß nähme, zu behaupten, ich ließe mich auf meinem Wege von jungen Leuten bestimmen, wie man es sogar von meiner guten Schwester ausgesprochen hat." — Der Capitan des Hrn. Erzbischofs hat endlich gestern seine Reise nach Colberg antreten dürfen, nachdem er vorher das Versprechen unterschrieben hatte, daß er weder mit einem Eingeborenen jener Stadt noch mit irgend einem Geistlichen der Diöcesen Gnesen und Posen in Verbindung treten wolle."

Kurhessen. — In der bekannten und bereits so viel besprochenen Streitangelegenheit wegen des künftigen Besitzes der heimgefallenen Domainen des erloschenen Hauses Hessen-Rotenburg ist endlich nach länger als Jahresfrist eine Beschlußnahme des deutschen Bundestags erfolgt, und durch den von den kurhessischen Landständen beauftragten Anwalt in Frankfurt a. M. dem in deren Abwesenheit fungirenden permanenten Ausschusse notificirt worden. Die deutsche Bundesversammlung hat es abgelehnt, in den Gegenstand der von Seiten der kurhess. Ständeversammlung an sie gerichteten Beschrift einzugehen, und zwar aus dem Grunde, weil nach ihrem Dafürhalten ständischerseits noch nicht alle Mittel erschöpft seien, deren Anwendung die kurhessische Verfassungsurkunde darbiete, bevor die Nothwendigkeit einer Vermittelung durch die Bundesbehörde eintrete. Was diese noch übrig gebliebenen verfassungsmäßigen Wege betreffe, so hatte die kurhessische Ständeversammlung sehr wohl gewußt, daß sie die Ministeranklage versuchen konnte, und wirklich war auch dieses Hülfsmittel bei den ständischen Berathungen in Anregung gebracht und in Erwägung gezogen worden. Es war indessen für gut gefunden worden, davon zu abstrahiren, weil man keiner Hoffnung des Erfolgs Raum geben konnte, zumal da eine Erklärung des Finanzministers v. Motz vorlag, daß er nach seiner individuellen Ueberzeugung vollkommen die Ansichten des Hofes theile. Uebrigens ist der nunmehr erfolgte Bundestagsbeschluß, wie man aus der obigen Andeutung erkennt, nicht definitiv ablehnender Art. Auch vernimmt man, daß man selbst im Schooße der deutschen Bundesversammlung der Gründlichkeit der Ausführung des streitigen Gegenstandes in der landständischen Petitionsschrift alle Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Jedenfalls wird diese Sache, welche wichtige Interessen des Landes berührt, auf dem im nächstkommenden November zu eröffe-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 21. Oktober. Maria Theresia besiegt den Thron, 1740.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Der Präsident, ein Mann von imponirendem Aeußern, näherte sich der Angeklagten. Sie erhob sich und beantwortete die üblichen Fragen nach Namen, Stand und Wohnort mit leiser, den Zuhörern kaum vernehmbarer Stimme. Dann folgte der Aufruf des Vertheidigers, die Mahnung an die Pflichten seines Amts und die feierliche Vereidung der Geschwornen. Endlich trat ein Beamter des Gerichts vor den großen Rathstisch und las, nachdem der Präsident die Angeklagte zu genauester Aufmerksamkeit aufgefordert hatte, das Urtheil des Appellationshofes über die Versetzung in den Stand der Accusaten und sodann die vom Staatsanwalte ausgearbeitete Anklageacte vor.

Die sämmtlichen Bestandtheile dieses sehr ausführlichen Actenstückes sind den Lesern aus dem Vorigen hinreichend bekannt; wir dürfen sie deshalb mit keiner Wiederholung ermüden, sondern wollen nur kurz den Gedankengang darstellen, in welchem der Generalprocurator die Resultate der Untersuchung für seinen Zweck aufgefaßt und geordnet hatte.

Die Acte begann, nach einer treffenden Zeichnung der Eigenthümlichkeit des Falles, dem es ebenso an eigenthümlichem Augenzeugniß über die Thatfrage, als gänzlich an einer Auslassung des beschuldigten Theils fehlte, mit einer Aufzählung der Ergebnisse des objectiven Thatbestandes, wobei die Ermittelungen über die Person des Todten, die Art und Weise der Tödtung, der Ort und die Zeit derselben ihre Stelle fanden.

Folgende Sätze stellte der öffentliche Ankläger als mehr oder minder, doch genügend zur richterlichen Ueberzeugung, erwiesen auf:

Der Freiherr Hermann von Pressach sei gewaltsamerweise durch den Stich eines scharfen, schneidenden Werkzeugs ins Herz, wahrscheinlich durch ein Messer, ums Leben gekommen. Die absolut und augenblicklich tödtliche Wunde sei ihm von fremder Hand zugefügt worden, also eine Tödtung im gesetzlichen Sinne vorhanden.

Die anfangs gehegte Vermuthung eines Raubmordes sei völlig beseitigt.

Die Zeit der Tödtung, obwohl nicht bis auf die Stunde genau ermittelt, falle zweifelsohne in den Verlauf des 24. August 1816, des Tages, an dessen Frühmorgen der Unglückliche noch lebend gesehen worden. Als Ort der Tödtung sei unbedenklich die Ruine oberhalb der St.-Anna's Kapelle, der Raubstein genannt, anzusehen; von dort erst sei der entseelte Körper zu der Kapelle geschafft worden.

Nächstem beschäftigte sich der königliche Anwalt mit dem subjectiven Thatbestande oder der Thaterschaft. Er entwickelte die Fingerzeige, welche das Gericht zuerst auf die Spur eines weiblichen Individuums, dann endlich auf die Person der geschiedenen Gattin des Entleibten geführt hatten.

Gewiß, sagte er, sei es, daß eine geheime Correspondenz unter den geschiedenen Gatten, seinerseits von K***, ihrerseits von Blumenrode aus, stattgefunden habe, und daß Zweck und Gegenstand derselben eine ebenso geheime Zusammenkunft am dritten Orte gewesen sei; diese Zusammenkunft habe am 24. August in der Wohnung der Wittwe Wettel zu Hilgenberg ihren Anfang und auf dem Raubsteine ihren Fortgang genommen.

Nach dieser Zeit sei Hermann lebend nicht mehr erblickt, die Angeklagte aber in der Nähe, verwundet, blutend, in Angst und Flucht, in der auffallenden Begleitung eines gemeinen Mannes, gesehen worden; dieser Mann habe Aeußerungen gethan, über deren Sinn und Deutung kein Zweifel denkbar sei. Die Angeklagte habe über die Vorgänge dieser Stunden gegen ihre Begleiter in Hilgenberg — welche sie sogar durch erdichtete Angaben getäuscht — gegen ihre Gastfreunde in Blumenrode und gegen ihre Dienerschaft ein tiefes Schweigen beobachtet; sie habe die

neuen Landtage von neuem zur Sprache kommen, und man ist sehr begierig, auf welche Weise dieselbe nunmehr von den Ständen behandelt werden wird. (L. A. Z.)

Schweiz.

Der „Schweizerbote" vom 15. October schreibt aus Zürich: „Damit auch die Hochschule von den bedenklichen Folgen der letzten Reaction nicht verschont bleibe, hat nun Schönlein, den man neuerdings für dieselbe gewonnen glaubte, definitiv seine Entlassung genommen, und wird Zürich gegen Ende des Wintermonats verlassen." — Der ehrliche Bote meint, indem er noch von vielerlei Sturm in den Landgemeinden gegen die neuen Lehrer und Lehrmittel, und Rückkehr zu den alten berichtet, es sei doch traurig, wenn Minerva den Tempel der Wissenschaften verlasse, und nur ihre Eule zurückbleibe. Soviel ist gewiß, daß die Züricher Reformation die totale Schwäche der Eidgenossenschaft ganz aufgedeckt hat. Noch immer haben nicht alle Cantone den neuen Zustand des Vororts anerkannt, noch immer ist Wallis in Spaltung, und man hört bereits von Trennung der französischen von der deutschen Schweiz sprechen. Zur Abwehr solcher Gefahren hat der Schweizer Patriotismus einstweilen einen Verein von Schulknaben, „der schweizerischen Jünglinge", gebildet, die den künftigen ächten Schweizergeist in sich erziehen wollen, und wahrscheinlich wird diese „junge Schweiz" zum Heil ihres Vaterlandes dereinst eben so glorreiche und segenreiche Thaten vollbringen, wie das weiland junge Deutschland.

Belgien.

Brüssel, 10. Oct. Die in jüngster Zeit oft erwähnte Gräfin Henriette d'Oultremont, die sich von dem Augenblick an, wo ihr die Gesinnungen einer hohen Person gegen sie bekannt geworden, aus dem Haag entfernt und nach Belgien zurückgezogen hat, reiste vor wenigen Tagen mit ihrem, kürzlich vom König Wilhelm zum Kammerherrn ernannten Neffen nach Rom ab, wo sie, dem Vernehmen nach, bis künftiges Frühjahr verweilen will.

Frankreich.

Paris, 16. October.

Man liest in einem Journal: „Diejenigen, die von ihrer Wallfahrt nach Bourges zurückgekommen sind, nachdem ihnen die Ehre zu Theil geworden, Don Carlos zu sehen, scheinen erstaunt und niedergeschlagen. Die Formen, die Manieren, das Gesicht des Prinzen, und was er von seiner Einsicht verräth, sind unter allem Begriff. Er spricht sehr wenig, und auf alle Fragen, die man an ihn richtet, antwortet er, es ist gut (c' est bien), das er ausspricht cé bienne, und das er auf Alles anwendet; man möge ihn fragen, wie er sich befindet, oder man möge sich nach Cabrera erkundigen. Bei seiner Ankunft in Bourges erhielt er den Besuch des Präfecten, des Maires, des Generals, und auf ihre gesuchten Complimente antwortete er blos cé bienne. Der Erzbischof konnte auch nichts weiter aus ihm bringen, obgleich er ihn, wie man sagt, mit Majestät begrüßte. Die wahre Majestät, der wahre Mann des Hofes von Bourges ist die Prinzessin von Beira. Auf ihrem Gesicht trägt sie noch die Spuren von großer Schönheit; wenn es ihr an Grazie fehlt, so besitzt sie Anstand und Würde; sie drückt sich mit Erhabenheit und Schicklichkeit aus. Für diejenigen, welche dem verbannten Königthum den Hof machen, ist sie der wahre König."

†‡ Paris, 16. Oktober. Ich theile Ihnen heute über die gestern gemeldete Verhaftung des jüngeren Blanqui aus authentischer Quelle folgendes Nähere mit. Vorgestern Abends halb 7 Uhr war der öffentliche Wagen, der vom Hotel Daumont, in der Rue de l'Hotel de Ville aus, nach Burgund abgeht, gerade im Begriff abzufahren, der Namensaufruf war schon geschehen, nur einer der Passagiere fehlte noch, worüber die übrigen sehr unzufrieden waren, da dadurch der Abgang des Wagens aufgehalten wurde. Endlich kam dieser noch fehlende ebenfalls in voller Hast an und nahm seinen Platz auf der Imperiale. Schon war der Wagen in Bewegung, als vier Agenten der Municipalgarde, ebenfalls in Reisekleidung, die schon vorher Plätze daselbst genommen hatten, den Postillon aufforderten, Halt zu machen, und sich des zuletzt angekommenen Reisenden bemächtigten, den sie für August Blanqui, contumacirt vom Prozesse des 12. und 13. Mai her, erkannt hatten. So unversehens überrascht, zauderte Blanqui anfangs, plötzlich aber alle seine Kraft zusammennehmend, versuchte er die Agenten zurückzustoßen und rief die im Hofe umherstehenden Personen zu Hilfe mit den Worten: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Patrioten!" Allein vergeblich, die Agenten zwangen ihn abzusteigen. Plötzlich bringt er aber, was einer der Municipalagenten gerade noch zur rechten Zeit bemerkt, einen fremdartigen Körper, den er in seiner Hand verborgen gehalten hatte, an den Mund; bevor er jedoch denselben verschlingen konnte, hatte man ihn seiner Hand schon entwunden. Es war Arsenik. Zugleich wurden 5 andere Personen, welche in den Hof, wo die Deligencen sich befinden, gekommen waren, um Blanqui Lebewohl zu sagen, ebenfalls verhaftet, und mit ihm in zwei Fiacres auf die Polizeipräfectur gebracht, wo sie bereits erwartet wurden. Man hatte nemlich schon seit mehreren Tagen die sichere Nachricht erhalten, daß Blanqui sich zu Paris befinde, daß er mehrmals in den Straßen gesehen worden sei, ja man will sogar behaupten, er habe es niemals verlassen. Auch war man in Kenntniß davon gekommen, daß er den Plan hatte, durch Burgund nach der Schweiz zu gehen, die Reise bis Lyon wollte er von Chalons sur Saone aus mit dem Dampfschiffe machen. Eine den Uneingeweihten fast gar nicht bemerkbare, in der That aber sehr umfassende und strenge Aufsicht auf das ganze Quartier, in welchem er sich aufhielt, war deshalb angeordnet worden, um jene Flucht unmöglich zu machen, was um so nöthiger war, da man nicht wußte, welchen Weg er zu seinem Entkommen wählen werde, da er um nach der Schweiz zu gelangen, entweder zu Corbeil, zu Melun, oder zu Montereau das Dampfschiff besteigen, aber auch außerhalb der Barrieren der Hauptstadt einen der zahlreichen Wagen, welche stets nach dem Burgundischen bereit stehen, wählen konnte. In solcher Weise erzählt auch die „Gazette des Tribunaux" die näheren Umstände seiner Verhaftung, die abweichenden Angaben des „Messager" darüber müssen also hienach berichtigt werden. Blanqui wurde sogleich nach seiner Ankunft auf der Polizeipräfectur in die Conciergerie gebracht, und ungesäumt Aerzte zu ihm gerufen, um zu constatiren, ob er nicht doch allenfalls schon Arsenik verschluckt habe. Dies war nicht der Fall gewesen. Als man ihn visitirte, fand man Landkarten einiger Departements, ein Reisehandbuch für die Schweiz, zwei Päße unter verschiedenen Namen, und ungefähr 400 Fr. Geld in Silbermünze bei ihm. Die fünf andern zugleich mit ihm verhafteten Personen, welche auf der Polizeipräfectur behalten wurden, heißen Honoré Breton, Drucker; Theodor Dinaron, Lithograph; Aristide Bonnet, Arzt; Alexis Dubois, Rentier, und August Costis, Graveur. Das Gepäck Blanqui's, welches schon vor seiner Ankunft zur Diligence gebracht worden war, wurde ebenfalls in Beschlag genommen, und über dessen Inhalt sogleich ein Protocoll auf der Polizeipräfectur aufgenommen. Der Polizeipräfect gab sogleich dem Generalprocurator Franc Carré von der vorgenommenen Verhaftung Kenntniß, und dieser schrieb sofort an die Mitglieder der Pärskammer, welche mit der Instruction des Maiprocesses beauftragt sind, an die HH. Herzog Decazes, Graf Bastard, Barthe und Merilhou, von denen mehrere von Paris abwesend sind, um sie zur baldigsten Rückkehr aufzufordern. Gestern früh schon bestand Blanqui das erste Verhör vor dem Kanzler der Pärskammer Hrn. von Pasquier und Hrn. Merilhou, dem Berichterstatter der Instructionscommission, in der Conciergerie, man hört jedoch nichts Näheres darüber. Man glaubt allgemein, daß die Zusammenberufung des Pärshofs zur Aburtheilung der zweiten Categorie der Maiangeklagten nun früher erfolgen werde, als anfangs bestimmt war. Die Instruction über die fünf andern Verhafteten ist Hrn. Zangiacomi übertragen.

△ Paris, 16. October. Die Art der Zusammensetzung des Staatsraths mißfällt allen Parteien, besonders wird die Ausschließung des Hrn. Cousin aller, seits heftig getadelt, sogar die Quotidienne spricht diesem Gelehrten das Wort: nur der Nationale kann noch immer seinen Farbenwechsel seit 1830 nicht vergeben. — Der „Temps" spricht heute versöhnende Worte zu den verschiedenen Fractionen der Linken, die sich wegen ihrer verschiedenen Auffassung der Wahlreform einander befehden. Es wäre in der That sehr zu beklagen, wenn dadurch die Sache selbst Schaden litte, wie sehr zu befürchten ist, wenn man auf diese Weise fortfährt, die zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes so nothwendige Gesammtkraft zu zersplittern, kleinlichen Rücksichten und individuellem Optimismus den wichtigen allgemeinen Zweck zu opfern. Daß Reformen im Wahlgesetze möglich, ja daß sie nothwendig sind, wird wohl Niemand mehr in Abrede stellen, und wenn dabei auch die sogenannten Capacitäten besser bedacht werden, so ist dieß nicht mehr als billig, wiewohl nicht zu verkennen ist, welche große Schwierigkeiten eine unter denselben vorzunehmende Abstufung in Kategorien, die ein partielles oder volles Wahlrecht erhalten sollen, darbieten würde. — Seit die öffentlichen Spielhäuser gesetzlich aufgehoben worden sind, haben sich unter allerlei Firmen eine Masse von Winkelspielhäusern gebildet, wohin nun die Spieler ihre Zuflucht nehmen. Man ist insbesondere dahinter gekommen, daß sehr häufig die unter dem Namen „Cercles" bekannten Abendgesellschaften dazu benützt werden, das gesetzlich verpönte Spielhandwerk zu treiben. Wenn man die Zahl aller Schlupfwinkel dieser Art zusammenrechnet, so dürfte ein Facit heraus-

---

Wunde verheimlicht, ihre Abreise von Blumenrode auffallend beeilt, in ihren Briefen aus der Heimat aber fortwährend ängstlich nach dem Todten geforscht. — In gleichem Sinne wurde ihres Benehmens bei Ferdinand's ersten Erscheinen, bei der vergeblichen Verdächtigung der Pfarrerstochter und in den gerichtlichen Verhören gedacht; endlich wurde das von dem Reisenden im Gasthof belauschte Gespräch und — als besonders wichtig — der Besitz der Uhr des Todten und seines Trauringes hervorgehoben.

Aus allen diesen Umständen — schloß der Ankläger diese Betrachtung — müssen wir die unabweisliche Ueberzeugung schöpfen, welche selbst die Mutter der Angeklagten, nach dem Zeugnisse jenes Lauschers, in den Worten aussprach:

Unglückliche! du bist Hermann's Tod nicht fremd.

„Wir müssen, als erwiesene Thatsache:

die Mitwissenschaft der Angeklagten bei der Tödtung ihres Gatten, ihre Gegenwart bei der That behaupten." —

Hieraus, hieß es weiter, sei allerdings noch nicht zu folgern, daß die Angeklagte auch die Urheberin der blutigen That sein müsse, zumal da noch eine zweite Person, der unentdeckt gebliebene alte Mann, als muthmaßlicher Mitwisser erscheine. Allein diese Concurrenz einer zweiten Person bewirke höchstens nur eine Theilung des Verdachts unter zwei Mitschuldigen; und hier, das Gewicht der Verdachtsgründe erwogen, sinke wieder die Schale zum Nachtheil der Angeklagten. Die Wunde an ihrer Hand, herrührend von einem Werkzeuge, ähnlich dem, wahrscheinlich sogar demselben, welches den Todten gefällt, ihre Angst, der Zuspruch ihres Begleiters, sein Versprechens des Stillschweigens: Alles beweise, daß in der blutigen Tragödie Sie die Hauptrolle, Er nur die Nebenrolle eines Zeugen gespielt habe.

Der Ankläger wendete sich dann zu denjenigen Umständen, welche, nach der Sprache des Gesetzes, „die innere Willensbestimmung" darstellen, also zu den Beweggründen der That. Mit Unparteilichkeit wies er hier die oft erwähnten Insinuationen des Privatklägers zurück. Er verwarf den Gedanken eines vorbedachten Anschlags auf das Leben des Gatten; er führte aus: so sehr auch der Angeklagten die selbst verschuldete Zerrüttung ihrer Finanzen zum Vorwurf gereiche, so müsse doch das allgemein günstige Zeugniß für ihre Moralität ihr gegen jede Vermuthung so niedriger Art, wie die hier erhobene, kräftigen Schutz gewähren.

So kam der Ankläger endlich zur Entwickelung seiner eignen Ansicht von der That, und er sprach sie dahin aus:

Die Tödtung sei das Werk einer raschen, im Drange der Angst und vermeinten Nothwehr aufwallenden Leidenschaft gewesen.

Die Argumente für diese Ansicht waren mit Sorgfalt und nicht ohne Scharfsinn aus den vorliegenden Briefschaften und Zeugenaussagen entnommen. Hermanns Absehen sei offenbar auf eine Wiedervereinigung mit der Gattin gerichtet gewesen, er habe sich in Drohungen ausgelassen — welcher Art, sei freilich unbekannt, doch sicher nicht unerfährlicher Art, da dritte Personen Albertinen gewarnt hätten. Sie habe diesen Drohungen den ihr eignen Stolz und Vertrauen auf die Waffen der Ehre und der Tugend entgegengesetzt; in solcher Zuversicht habe sie die geheime Zusammenkunft bewilligt. In dem einsamen Zusammensein möge Hermann mit seinem drohenden Andringen sich noch rückhaltloser geäußert, vielleicht physische Gewalt, Entführung, nicht verschmäht haben; als wohl fähig solcher Mittel für seine Zwecke stellten ihn die achtbarsten Zeugnisse, besonders aber der starkberauschte Zustand dar, in welchem er, nach dem Leichenbefunde, gewesen sei.

„Fassen wir — sagte der Ankläger — alle diese Umstände zusammen, so erklärt sich befriedigend, was anfangs dunkel schien. Die schwache Frau, zu spät die Unzulänglichkeit jener unsichtbaren Waffen erkennend, denen sie in stolzer Sicherheit vertraute, ringt nach wirksamerer Gegenwehr; ein Messer, welches der gehaltenen Mahlzeit gedient hatte, ist zur Hand; sie zuckt es im Jähzorn gegen die Brust des Gatten und die That — ist geschehen!" —

„Wir dürfen nur erinnern an die Beispiele von Ausbrüchen wilder Zornmüthigkeit, welche uns die vertraute Dienerin und Jugendgefährtin der Angeklagten erzählt und öffentlich zu bezeugen bereit ist; es sind Fälle, in denen nur ein glückliches Ungefähr ganz gleiche, traurige Folgen der Uebereilung abwendete, wie sie hier vorliegen."

kommen, welches beweise, daß man am Ende mit der Aufhebung der öffentlichen Spielhäuser nur einer dringenden Anforderung der öffentlichen Moral Genüge gethan hat, ohne deßhalb in der Sache selbst eine bedeutende Aenderung zu erzielen. Man sagt nun, es solle den Kammern in ihrer nächsten Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wonach die genannten „Cercles" unter die Categorie von anonymen Gesellschaften gestellt, und deren Constituirung also gesetzlich von der Ermächtigung der Behörde dazu, abhängig gemacht würde. Allein dann wird auch der Mißbrauch der Ertheilung der Bewilligung zur Bildung solcher Gesellschaften nicht ausbleiben, häufig wird es vorkommen, daß man die Bewilligung deßhalb versagt, weil die Gesellschaft aus unabhängigen, der Gewalt oder der speciellen Unterbehörde eben nicht angenehmen Leuten bestehen würde. Es ist also noch sehr zweifelhaft, ob die Kammer auf einen solchen Vorschlag eingehen wird. — Es heißt allgemein, Herr Persil, der wieder ganz die Gunst des Hofs genießt, werde zum Pär erhoben werden. Sein Sohn würde alsdann bei der Deputirtenwahl zu Condom, an seiner Stelle als Candidat auftreten. — Der Erzbischof von Paris ist wieder so leidend, daß die Aerzte fast nicht mehr von seinem Bette weichen. — Von der Taufe des Grafen von Paris ist wieder Alles stille, die „Mode" meint, man werde warten, bis nach der Impfung. — Admiral Dupotet, der nach Buenos Ayres abgehen soll, befindet sich schon seit einigen Tagen zu Brest. — Dr. Clot Bei, der berühmte Leibarzt des alten Mehemed Ali verweilt auf seiner Erholungsreise gegenwärtig zu Lyon, wo er seine meiste Zeit der Besichtigung der dortigen Hospitäler und andern medicinischen Anstalten widmet. — Auch die Rhone hat bei ihrem Austreten über ihre Ufer neulich große Verheerungen angerichtet, besonders in der Gegend von Avignon. — Die Dampfschifffahrt zwischen Metz und Trier wird bald ins Leben treten können. Von französischer Seite sind alle dazu nöthigen Correctionen der Mosel fast vollendet. — Die Brotpreise scheinen sich noch auf ihrer Höhe halten zu wollen, da die Getreide wieder gestiegen sind. — Die Zahl der in den letzten 10 Tagen hier vorgekommenen Fallimente betrug 31, darunter sind vier mit einem Passiv-Betrage von über 100000 Fr., die ganze Summe derselben beläuft sich auf ungefähr 2 Millionen Fr. Passiven.

△ Paris, 16. Okt. Der König ist gestern in den Tuilerien eingetroffen, und hielt wieder Ministerrath unter seinem Vorsitz. Es soll darin etwas stürmisch hergegangen sein. Marschall Soult und der Kriegsminister General Schneider scheinen sich auch überworfen zu haben, so daß letzterer seine Demission angeboten haben soll, welche jedoch nicht angenommen worden wäre. Das Cabinet in seiner jetzigen Zusammensetzung scheint keinesfalls den Zusammentritt der Kammern erleben zu können. Sehr bedeutungsvoll ist unter den jetzigen Conjuncturen die gerade jetzt erfolgende Rückkehr des Hrn. Thiers, der gestern jeden Augenblick erwartet wurde. Die von einem Journal gegebene Nachricht, als sei er bereits angekommen, ist voreilig. — Ein Beweis wie die legitimistischen Journale reich an Erfindungen sind, wo es gilt, einen Hieb auf die jetzige Dynastie zu thun, ist die Angabe, als hätte aus Anlaß der Vermählungsprojecte Ludwig Philipps für einen seiner Söhne mit der jungen Königin Isabella von Spanien, ein sehr lebhafter Notenwechsel mit dem englischen Cabinet stattgefunden, und als hätten die Noten des englischen Cabinets in diesem Betreff an Bitterkeit des Tones Alles übertroffen, was bis jetzt seit der Vermählung der Königin Donna Maria da Gloria von Portugal, wo ebenfalls von einem solchen Projecte gesprochen worden, der Art erhört worden wäre. Die ganze Sache ist eben so wohl aus der Luft gegriffen, als das angebliche Mißverständniß zwischen dem Herzog von Orleans und dem Marschall Valée in Algier. Ersterem wirft ein legitimistisches Parteiblatt vor, er liebe ein etwas napoleonmäßiges Verfahren. — Der Moniteur veröffentlichte gestern das Tableau der Staatseinkünfte der ersten 9 Monate des Jahres 1839. Der auf das Budget der Einnahmen von 1837 gegründete Voranschlag ist um 19 Millionen überstiegen. Besonders haben die Erträgnisse an Abgaben für Tabak zugenommen, dessen Consumtion sich in bedeutenderm Maaße vermehrt hat. — Der Polizeipräfect Hr. Gabriel Delessert ist dem Erblinden nahe, eines der Witzblätter, denen er stets ziemlich scharf auf die Haube gesehen, macht die spöttische Bemerkung, man könne die Versicherung geben, daß er nie ein sonderlich gutes Gesicht gehabt. — Die Vollendung der Julisäule ist auf das nächste Jahr verschoben worden. Was bis dahin geschehen wird, sagt die legitimistische France hinzu, kann man nicht wissen; obgleich sicher ist, daß jedenfalls für ihre Sache nichts zu hoffen ist. — Während man überall von der schweren Erkrankung Mehemed Ali's, ja von seinem nahen Tode hört, will der „National" aus Handelsbriefen aus Alexandrien vom 27. erfahren haben, derselbe sei von Alexandrien nach dem Innern abgereist, den lästigen Zudringlichkeiten der europäischen Consuln wegen Rückgabe der türkischen Flotte los zu werden. (vgl. unten Alexandrien.) Soll dies vielleicht der zweite Anlaß der Reise nach den Sennaar sein? — Der Infant Don Sebastian war auf seiner Reise nach Neapel am 12. durch Turin gekommen. Die Nachrichten aus Madrid vom 9. sind ohne Belang; noch herrschte dort überall gewaltiger Jubel wegen der Cortessitzung vom 7., in welcher die Bewilligung der Fueros erfolgte. Alle Blätter der Hauptstadt stimmen in den Jubel ein, nur der „Piloto," das Organ der Exaltirten, nicht, wofür er vom Eco del Commercio gehörig mitgenommen wird. — Die Brodpreise sind seit gestern hier in der That um etwas gefallen, 4 Pfd. Brod, die bisher 20 Sous kosteten, werden jetzt nur mit 17 Sous 2 Liards bezahlt. — Obgleich vor fortwährend seit mehreren Tagen Regen haben, macht die eintretende Nähe des Winters sich doch bereits fühlbar, und da ist denn diese Verminderung des Preises für das erste Lebensbedürfniß doppelte Wohlthat.

Spanien.

Die Sitzung der Deputirtenkammer zu Madrid vom 7. Oct. hat eine in den Geschichtbüchern der französischen Revolution berühmt gewordene Scene von Neuem aufgeführt. Der Gesetzentwurf in Betreff der Fueros-Frage stand auf der Tagesordnung. Hr. Olozaga erhob sich und sagte: Bitter beklage er, daß nach allem Dem, was gethan worden sei, um der Nation die möglichst größten Wohlthaten zu verschaffen, ohne die Constitution zu verletzen, alle Bemühungen, Bitten und Vorstellungen fruchtlos geblieben seien, um von der Regierung eine offene, edle und würdige Erklärung zu erlangen. Man müsse es sagen: man sehe deutlich, daß man die Constitution der spanischen Monarchie nicht wolle. — Beifall auf den Tribunen; furchtbarer Tumult in der Versammlung, mehrere Deputirten verlangten, daß die Sitzung permanent erklärt werde. — Hr. Olozaga fuhr fort: Man müsse es sagen, Spanien habe ein allen parlamentarischen Regeln zuwider gewähltes Ministerium, das aus Männern bestehe, welche sich nicht unter einander kennten, welche keinen gemeinschaftlichen Gedanken zu fassen vermöchten, welche weder durch die parlamentarische, noch durch die öffentliche Meinung zu den Posten, welche sie bekleideten, emporgehoben worden seien. — Der Justizminister: „Meine Herren! ich verlange, daß man entweder uns in Anklagestand versetze und für strafbar erkläre, oder daß man uns als eine constitutionelle Gewalt respective." Das sind die schwersten Anklagen...." — Hr. Olozaga: Der Hr. Minister ist zu schnell in Harnisch gebracht; was ich so eben gesagt, ist noch gar nichts...." Der Redner fuhr in seinen Anklagen fort, indem er das Ministerium der Absicht beschuldigte, es trachte nach einer Verfälschung des constitutionellen Systems, hierbei vorzüglich auf das strenge Preßgesetz hindeutend, und zuletzt erklärte, daß, wenn der Congreß denke wie er, derselbe in keiner Weise den vorliegenden Gesetzentwurf (in Betreff der Fueros) genehmigen könne. — Der Kriegsminister, General Alaix: „Es ist traurig, daß man aus einer Friedensfrage eine Kriegsfrage machen will. Ich habe den Anklagen des Hrn. Olozaga nur folgende Bemerkungen entgegenzuhalten. Lesen Sie die Zeitungen vom letzten Dezember-Monate, und Sie werden sehen, daß damals alle aforcanischen Besitzungen, Ceuta ausgenommen, im Aufstande waren; man reclamirte gegen die Belagerungsstände und gegen die Repressalien; 19,000 Mann fehlten zur Completirung des Effectivstandes der Armee; die Artillerie hatte keine Bespannung; die National-Hülfsquellen waren erschöpft. Trotz diesem wahrhaft traurigen Stande der Dinge, hat die Regierung über alle Hindernisse gesiegt und den gegenwärtigen Stand der Dinge herbeigeführt. Wenn ein Ministerium die Feinde des Staates besiegt hat, wahrlich, dann ist es schmerzlich, zu sehen, daß es Mißtrauen erregt. Hr. Olozaga hat, wie es mir scheint, seine Zeit schlecht gewählt, um gegen das Ministerium einen Krieg zu führen. Er hat den Kampf im nämlichen Augenblicke begonnen, wo Jeder den Frieden wünschte." (Sensation.) — Hr. Olozaga: „um hierin einen Beweis meiner ganzen Unparteilichkeit zu geben, fürchte ich nicht zuzugeben, daß ich mich nicht widersetzen würde, die jetzigen Minister ewig auf ihren Bänken sitzen zu sehen — vorausgesetzt, daß sie mir Garantien darböten, überzeugt, daß sie zur Pacificirung Spaniens beitragen könnten, würde ich sie nicht in Frauen von großer Wichtigkeit bekämpfen, und sogar bereitwilligst auf ihre Seite übertreten." — Der Kriegsminister: „Ich nehme diese Versicherung vertrauensvoll an, und es wird dieß, wenn Sie wollen, die Gelegenheit sein, uns zu umarmen." — Hr. Olozaga und der Kriegsminister gingen auf einander los, stürzten sich in die Arme, und hielten sich Augenblicke lang umschlungen. Auf allen Gesichtern machte sich Rührung bemerkbar; die Deputirten eilten zu den mini-

---

„Und was — fragte der Ankläger am Schlusse seiner Schrift — was setzt nun die Angeklagte allen hier entwickelten, schlagenden Beweisen entgegen? Ruft sie Zeugen auf zu ihrer Entlastung von der Anklage? erläutert sie, was noch im Dunkeln geblieben ist? versucht sie wenigstens die Beweise zu entkräften? — Nein! sie schweigt."

„Wir können es nicht ableugnen: dieses Schweigen ist das beredteste Zeugniß, der lauteste Ankläger wider sie. Unbegreiflich bei dem Bewußtsein der Unschuld, erklärt es sich allein aus dem Gefühle der Schuld, aus einer an sich löblichen Regung des Gewissens, zu stark, um sich zur Lüge zu erniedrigen, obwohl zu schwach, sich zum Bekenntniß der Wahrheit zu erheben. Sie vermag nicht, die Kraft der Beweise hinwegzuleugnen — darum schweigt sie. Ihr Schweigen hat in unsern Augen die Angeklagte überwiesen; sie hat sich — schweigend — selbst ihr Urtheil gesprochen."

Das Publikum hatte mit ängstlicher Spannung diesem Vortrage gelauscht. Vielen wurde erst jetzt das ganz Gewebe der Vorgänge klar, welche die Untersuchung ans Licht gefördert hatte. Selbst der Angeklagten schien Manches überraschend, tief erschütternd auf die Seele zu fallen. Bei mehren Stellen malte sich ein lebhafter, innerer Kampf in den sprechenden Zügen ihres Angesichts; zuweilen sprach der Defensor leise, wie beschwichtigende Worte zu ihr.

Der Präsident wandte sich wieder zu der Angeklagten: Es steht Ihnen jedliche Erwiderung frei, wir werden sie vernehmen, äußern Sie sich ohne Scheu und Rückhalt. Es ist noch Zeit, Ihr Schweigen zu brechen. Sollten Sie Beweise aufzurufen haben, so würde Ihnen auch die nöthige Frist gegeben werden.

Albertine versuchte eine Entgegnung, aber die Stimme versagte ihr den Dienst. Sie schien sich zu einer öffentlichen Aeußerung nicht ermannigen zu können. Lange verweilte sie in leisem Gespräche mit ihrem Anwalte. Dieser erklärte nun laut: Meine Clientin will die Verhandlung der Sache abwarten; ich behalte mir vor, dabei ihr Bestes wahrzunehmen.

Der Staatsprocurator recapitulirte jetzt in einem eignen, gedrängten Vortrage die wesentlichsten Punkte der Anklage und ließ die Liste der darüber abzuhörenden Zeugen vorlesen. Darauf begannen die Verhöre.

Die heutigen betrafen nur die Facta der Leichenschau und die Anerkennung der Besitzthümer des Todten von Seiten Derer, die ihn lebend gekannt oder gesehen hatten. Um drei Uhr Nachmittags wurde die Sitzung geschlossen.

Die Fortsetzung am folgenden Tage gab unter Anderm die Erläuterungen der Sachverständigen über die vorliegenden Handschriften; diese Sitzung war es, welcher der Erzähler nicht beiwohnen konnte. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Stuttgart. Unter dem Namen „Allgemeiner Rekrutenverein" ist eine Gesellschaft von bis jetzt ungefähr 300 Vätern von hier und auswärts zusammengetreten, welche je bei der Geburt eines Sohnes und an jedem Geburtstage desselben bis zu seinem zwanzigsten Jahre einen Gulden in die Vereinskasse legen, welches Geld sodann nützlich umgetrieben und von dem für jeden im Verein versicherten Sohn, falls er bei der Rekrutirung eine ihn treffende Loosnummer bekäme, ein Ersatzmann gestellt werden solle. Der Eintritt dürfte bis zum 15ten Jahre erlaubt sein, und die später Eintretenden müßten als Eintrittsgeld eine Summe erlegen, die jener, sammt erwachsenen Zinsen gleichkame. Würde Einer Lust bezeugen, selbst unters Militär zu gehen, so bekäme er die Summe, die sein Ersatzmann kosten würde, in seine eigne Tasche. Es liegt in der Absicht der jetzigen Mitglieder, dem Verein über ganz Würtemberg auszudehnen, so daß für die Zukunft die ganze Rekrutirung des würtembergischen Heeres nur aus solchen Freiwilligen bestände, die im Stande wären, neben ihrem geringen Solde noch etwas für bessere Kleidung und besseren Lebensunterhalt aufzuwenden.

— — Als Kaiser Joseph II. den Augarten dem Volke öffnen ließ und eine Dame fragte wie es ihr jetzt dort gefalle, entgegnete diese: „Vorher war es angenehmer; man ist doch gern unter seines Gleichen." — „Wenn ich Ihr Lebensaufschieben hätte," entgegnete der Kaiser, „müßte ich mich bei den Caroussels einsperren." (In der Carousselstraße zu Wien befindet sich die kaiserliche Gruft.)

— — Das neue Zoll-Gewicht, welches vom 1. Jan. 1840 an in allen Zollvereins-Staaten in Anwendung kommen wird, steht zu dem preußischen und französischen Gewichte in folgendem Verhältnisse: 1 Centner Zoll-Gewicht hat 100 Zoll-Pfd., 106 Pfd. 28,91681436 Loth (oder nahe 3429/32 Loth) preußisches Gewicht und 50 Pfd. französische Gramme also 1 Pfd. Zoll-Gewicht 1 Pfd. 2,209154193 Loth (oder nahe 1 1/16 Loth) preußisch, und 50 Gramme

nenden Landtage von neuem zur Sprache kommen, und man ist sehr begierig, auf welche Weise dieselbe nunmehr von den Ständen behandelt werden wird. (L. A. Z.)

Schweiz.

Der „Schweizerbote" vom 15. October schreibt aus Zürich: „Damit auch die Hochschule von den bedenklichen Folgen der letzten Reaction nicht verschont bleibe, hat nun Schönlein, den man neuerdings für dieselbe gewonnen glaubte, definitiv seine Entlassung genommen, und wird Zürich gegen Ende des Wintermonats verlassen." — Der ehrliche Bote meint, indem er noch von vielerlei Sturm in den Landgemeinden gegen die neuen Lehrer und Lehrmittel, und Rückkehr zu den alten berichtet, es sei doch traurig, wenn Minerva den Tempel der Wissenschaften verlasse, und nur ihre Eule zurückbleibe. Soviel ist gewiß, daß die Züricher Reformation die totale Schwäche der Eidgenossenschaft ganz aufgedeckt hat. Noch immer haben nicht alle Cantone den neuen Zustand des Vororts anerkannt, noch immer ist Wallis in Spaltung, und man hört bereits von Trennung der französischen von der deutschen Schweiz sprechen. Zur Abwehr solcher Gefahren hat der Schweizer Patriotismus einstweilen einen Verein von Schulknaben, „der schweizerischen Jünglinge", gebildet, die den künftigen ächten Schweizergeist in sich erziehen wollen, und wahrscheinlich wird diese „junge Schweiz" zum Heil ihres Vaterlandes dereinst eben so glorreiche und segenreiche Thaten vollbringen, wie das weiland junge Deutschland.

Belgien.

Brüssel, 10. Oct. Die in jüngster Zeit oft erwähnte Gräfin Henriette d'Oultremont, die sich von dem Augenblick an, wo ihr die Gesinnungen einer hohen Person gegen sie bekannt geworden, aus dem Haag entfernt und nach Belgien zurückgezogen hat, reiste vor wenigen Tagen mit ihrem, kürzlich vom König Wilhelm zum Kammerherrn ernannten Neffen nach Rom ab, wo sie, dem Vernehmen nach, bis künftiges Frühjahr verweilen will.

Frankreich.

Paris, 16. Oktober.

Man liest in einem Journal: „Diejenigen, die von ihrer Wallfahrt nach Bourges zurückgekommen sind, nachdem ihnen die Ehre zu Theil geworden, Don Carlos zu sehen, scheinen erstaunt und niedergeschlagen. Die Formen, die Manieren, das Gesicht des Prinzen, und was er von seiner Einsicht verräth, sind unter allem Begriff. Er spricht sehr wenig, und auf alle Fragen, die man an ihn richtet, antwortet er, es ist gut (c' est bien), daß er ausspricht ce bienne, und daß er auf Alles anwende; man möge ihn fragen, wie er sich befinde, oder man möge sich nach dem Befinden Marote's erkundigen. Bei seiner Ankunft in Bourges erhielt er den Besuch des Präfecten, des Maires, des Generals, und auf ihre gesuchten Complimente antwortete er blos ce bienne. Der Erzbischof konnte auch nichts weiter aus ihm bringen, obgleich er ihn, wie man sagt, mit Majestät begrüßte. Die wahre Majestät, der wahre Mann des Hofes von Bourges ist die Prinzessin von Beira. Auf ihrem Gesicht trägt sie noch die Spuren von großer Schönheit; wenn es ihr an Grazie fehlt, so besitzt sie Anstand und Würde; sie drückt sich mit Erhabenheit und Schicklichkeit aus. Für diejenigen, welche dem verbannten Königthum den Hof machen, ist sie der wahre König."

†† Paris, 16. Oktober. Ich theile Ihnen heute über die gestern gemeldete Verhaftung des jüngeren Blanqui aus authentischer Quelle folgendes Nähere mit. Vorgestern Abends halb 7 Uhr war der öffentliche Wagen, der vom Hotel Dumont, in der Rue de l'Hotel de Ville aus, nach Burgund abgeht, gerade im Begriff abzufahren, der Namensaufruf war schon geschehen, nur einer der Passagiere fehlte noch, worüber die übrigen sehr unzufrieden waren, da dadurch der Abgang des Wagens aufgehalten wurde. Endlich kam dieser noch fehlende ebenfalls in vollster Hast an und nahm seinen Platz auf der Imperiale. Schon war der Wagen in Bewegung, als vier Agenten der Municipalgarde, ebenfalls in Reisekleidung, die schon vorher Plätze daselbst genommen hatten, den Postillon aufforderten, Halt zu machen, und sich des zuletzt angekommenen Reisenden bemächtigten, den sie für August Blanqui, contumacirt vom Processe des 12. und 13. Mai her, erkannt hatten. So unversehens überrascht, zauderte Blanqui anfangs, plötzlich aber alle seine Kraft zusammennehmend, versuchte er die Agenten zurückzustoßen und rief die im Hofe umherstehenden Personen zu Hilfe mit den Worten: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Patrioten!" Allein vergeblich, die Agenten zwangen ihn, abzusteigen. Plötzlich bringt er aber, was einer der Municipalagenten gerade noch zur rechten Zeit bemerkt, einen fremdartigen Körper, den er in seiner Hand verborgen gehalten hatte, an den Mund; bevor er jedoch denselben verschlungen konnte, hatte man ihn seiner Hand schon entwunden. Es war Arsenik. Zugleich wurden 5 andere Personen, welche in den Hof, wo die Diligencen sich befanden, gekommen waren, um Blanqui Lebewohl zu sagen, ebenfalls verhaftet, und mit ihm in zwei Fiacres auf die Polizeipräfectur gebracht, wo sie bereits erwartet wurden. Man hatte nemlich schon seit mehreren Tagen die sichere Nachricht erhalten, daß Blanqui sich zu Paris befinde, daß er mehrmals in den Straßen gesehen worden sei, ja man will sogar behaupten, er habe es niemals verlassen. Auch war man in Kenntniß davon gekommen, daß er den Plan hatte, durch Burgund nach der Schweiz zu gehen, die Reise bis Lyon wollte er von Chalons für Soone aus mit dem Dampfschiffe machen. Eine den Uneingeweihten fast gar nicht bemerkbare, in der That aber sehr umfassende und strenge Aufsicht auf das ganze Quartier, in welchem er sich aufhielt, war deshalb angeordnet worden, um jede Flucht unmöglich zu machen, was um so nöthiger war, da man nicht wußte, welchen Weg er zu seinem Entkommen wählen werde, da er um nach der Schweiz zu gelangen, entweder zu Corbeil, zu Melun, oder zu Montereau das Dampfschiff besteigen, aber auch außerhalb der Barrieren der Hauptstadt einen der zahlreichen Wagen, welche stets nach dem Burgundischen bereit stehen, wählen konnte. In solcher Weise erzählt auch die „Gazette des Tribunaux" die näheren Umstände seiner Verhaftung, die abweichenden Angaben des „Messager" darüber müssen also hienach berichtigt werden. Blanqui wurde sogleich nach seiner Ankunft auf der Polizeipräfectur in die Conciergerie gebracht, und ungesäumt Aerzte zu ihm gerufen, um zu constatiren, ob er nicht doch allenfalls schon Arsenik verschluckt habe. Dies war nicht der Fall gewesen. Als man ihn visitirte, fand man Landkarten einiger Departemente, ein Reisehandbuch für die Schweiz, zwei Päße unter verschiedenen Namen, und ungefähr 400 Fr. Geld in Silbermünze bei ihm. Die fünf andern zugleich mit ihm verhafteten Personen, welche auf der Polizeipräfectur behalten wurden, heißen Honoré Breton, Drucker; Theodor Binturon, Lithograph; Aristide Bonnet, Arzt; Alexis Dubois, Rentier, und August Costis, Graveur. Das Gepäck Blanqui's, welches schon vor seiner Ankunft zur Diligence gebracht worden war, wurde ebenfalls in Beschlag genommen, und über dessen Inhalt sogleich ein Protocoll auf der Polizeipräfectur aufgenommen. Der Polizeipräfect gab sogleich dem Generalprocurator Franc Carré von der vorgenommenen Verhaftung Kenntniß, und dieser schrieb sofort an die Mitglieder der Pärskammer, welche mit der Instruction des Maiprocesses beauftragt sind, an die HH. Herzog Decazes, Graf Bastard, Barthe und Meriihou, von denen mehrere von Paris abwesend sind, um sie zur baldigsten Rückkehr aufzufordern. Gestern früh schon bestand Blanqui das erste Verhör vor dem Kanzler der Pärskammer Hrn. von Pasquier und Hrn. Meriihou, dem Berichterstatter der Instructionscommission, in der Conciergerie, man hört jedoch nichts Näheres darüber. Man glaubt allgemein, daß die Zusammenberufung des Pärshofs zur Aburtheilung der zweiten Categorie der Maiangeklagten nun früher erfolgen werde, als anfangs bestimmt war. Die Instruction über die fünf andern Verhafteten ist Hrn. Zangiacomi übertragen.

△ Paris, 16. October. Die Art der Zusammensetzung des Staatsraths mißfällt allen Parteien, besonders wird die Ausschließung des Hrn. Cousin aller, seits heftig getadelt, sogar die Quotidienne spricht diesem Gelehrten das Wort: une der National kann noch immer seinen Farbenwechsel seit 1830 nicht vergeben. — Der „Temps" spricht heute versöhnende Worte zu den verschiedenen Fractionen der Linken, die sich wegen ihrer verschiedenen Auffassung der Wahlreform einander befehden. Es wäre in der That sehr zu beklagen, wenn dadurch die Sache selbst Schaden litte, wie sehr zu befürchten ist, wenn man auf diese Weise fortfährt, die zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes so nothwendige Gesammtkraft zu zersplittern, kleinlichen Rücksichten und individuellem Ehrgeizismus den wichtigen allgemeinen Zweck zu opfern. Daß Reformen im Wahlgesetze möglich, ja daß sie nothwendig sind, wird wohl Niemand mehr in Abrede stellen, und wenn dabei auch die sogenannten Capacitäten besser bedacht werden, so ist dieß nicht mehr als billig, wiewohl nicht zu verkennen ist, welche große Schwierigkeiten eine unter denselben vorzunehmende Abstufung in Kategorien, die ein partielles oder volles Wahlrecht erhalten sollen, darbieten würde. — Seit die öffentlichen Spielhäuser gesetzlich aufgehoben worden sind, haben sich unter allerlei Firmen eine Masse von Winkelspielhäusern gebildet, wohin nun die Spieler ihre Zuflucht nehmen. Man ist insbesondere dahinter gekommen, daß sehr häufig die unter dem Namen „Cercles" bekannten Abendgesellschaften dazu benützt werden, das gesetzlich verpönte Spielhandwerk zu treiben. Wenn man die Zahl aller Schlupfwinkel dieser Art zusammenrechnet, so dürfte ein Facit heraus-

---

Wunde verheimlicht, ihre Abreise von Blumenrode auffallend beeilt, in ihren Briefen aus der Heimat aber fortwährend ängstlich nach dem Todten geforscht. — In gleichem Sinne wurde ihres Benehmens bei Ferdinand's erstem Erscheinen, bei der vergespiegelten Verdächtigung der Pfarrerstochter und in den gerichtlichen Verhören gedacht; endlich wurde das von dem Reisenden im Gasthof belauschte Gespräch und — als besonders wichtig — der Besitz der Uhr des Todten und seines Trauringes hervorgehoben.

Aus allen diesen Umständen —, schloß der Ankläger diese Betrachtung — müssen wir die unabweisliche Ueberzeugung schöpfen, welche selbst die Mutter der Angeklagten, nach dem Zeugnisse jenes Lauschers, in den Worten aussprach:

Unglückliche! du bist Hermann's Tod nicht fremd.

„Wir müssen, als erwiesene Thatsache:

die Mitwissenschaft der Angeklagten bei der Tödtung ihres Gatten, ihre Gegenwart bei der That behaupten." —

Hieraus, hieß es weiter, sei allerdings noch nicht zu folgern, daß die Angeklagte auch die Urheberin der blutigen That sein müsse, zumal da noch eine zweite Person, der unentdeckt gebliebene alte Mann, als muthmaßlicher Mitwisser erscheine. Allein diese Concurrenz einer zweiten Person bewirke höchstens nur eine Theilung des Verdachts unter zwei Mitschuldigen; und hier, das Gewicht der Verdachtsgründe erwogen, sinke wieder die Schale zum Nachtheil der Angeklagten. Die Wunde an ihrer Hand, herührend von einem Werkzeuge, ähnlich dem, wahrscheinlich sogar demselben, welches den Todten gefällt, ihre Angst, der Zuspruch ihres Begleiters, sein Versprechen des Stillschweigens: Alles beweise, daß in der blutigen Tragödie Sie die Hauptrolle, Er nur die Nebenrolle eines Zeugen gespielt habe.

Der Ankläger wendete sich dann zu denjenigen Umständen, welche, nach der Sprache des Gesetzes, „die innere Willensbestimmung" darstellen, also zu den Beweggründen der That. Die Unparteilichkeit wies er hier die oft erwähnten Insinuationen des Privatklägers zurück. Er verwarf den Gedanken eines verbrecherischen Anschlags auf das Leben des Gatten; er führte aus: so sehr auch der Angeklagten die selbst verschuldete Zerrüttung ihrer Finanzen zum Vorwurf gereiche, so müsse doch das allgemein günstige Zeugniß für ihre Moralität ihr gegen jede Vermuthung so niedriger Art, wie die hier erhobene, kräftigen Schutz gewähren.

So kam der Ankläger endlich zur Entwickelung seiner eignen Ansicht von der That, und er sprach sie dahin aus:

Die Tödtung sei das Werk einer raschen, im Drange der Angst und vermeinten Nothwehr aufwallenden Leidenschaft gewesen.

Die Argumente für diese Ansicht waren mit Sorgfalt und nicht ohne Scharfsinn aus den vorliegenden Briefschaften und Zeugenaussagen entnommen. Hermanns Absehen sei offenbar auf eine Wiedervereinigung mit der Gattin gerichtet gewesen, er habe sich in Drohungen ausgelassen — welcher Art, sei freilich unbekannt, doch sicher nicht ungefährlicher Art, da dritte Personen Albertinen gewarnt hätten. Sie habe diesen Drohungen den ihr eignen Stolz und Vertrauen auf die Waffen der Ehre und der Tugend entgegengesetzt; in solcher Zuversicht habe sie die geheime Zusammenkunft bewilligt. In dem einsamen Zusammensein möge Hermann mit seinem drohenden Andringen sich noch rückhaltloser geäußert, vielleicht physische Gewalt, Entführung, nicht verschmäht haben; als wohl fähig solcher Mittel für seine Zwecke stellten ihn die achtbarsten Zeugnisse, besonders aber der starkberauschte Zustand dar, in welchem er, nach dem Leichenbefunde, gewesen sei.

„Fassen wir — sagte der Ankläger — alle diese Umstände zusammen, so erklärt sich befriedigend, was anfangs dunkel schien. Die schwache Frau, zu spät die Unzulänglichkeit jener unsichtbaren Waffen erkennend, denen sie in kalter Sicherheit vertraute, ringt nach wirksamerer Gegenwehr; ein Messer, welches der gehaltenen Mahlzeit gedient hatte, ist zur Hand; sie zuckt es im Jähzorn gegen die Brust des Gatten und die That — ist geschehen!" —

„Wir dürfen nur erinnern an die Beispiele von Ausbrüchen wilder Zornmüthigkeit, welche uns die vertraute Dienerin und Jugendgefährtin der Angeklagten erzählt und öffentlich zu bezeugen bereit ist; es sind Fälle, in denen nur ein glückliches Ungefähr ganz gleiche, traurige Folgen der Uebereilung abwendete, wie sie hier vorliegen."

kommen, welches beweise, daß man am Ende mit der Aufhebung der öffentlichen Spielhäuser nur einer dringenden Anforderung der öffentlichen Moral Genüge gethan hat, ohne deshalb in der Sache selbst eine bedeutende Aenderung zu erzielen. Man sagt nun, es solle den Kammern in ihrer nächsten Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wonach die genannten „Cercles" unter die Categorie von anonymen Gesellschaften gestellt, und deren Constituirung also gesetzlich von der Ermächtigung der Behörde dazu, abhängig gemacht würde. Allein dann wird auch der Mißbrauch der Ertheilung der Bewilligung zur Bildung solcher Gesellschaften nicht ausbleiben, häufig wird es vorkommen, daß man die Bewilligung deshalb versagt, weil die Gesellschaft aus unabhängigen, der Gewalt oder der speciellen Unterbehörde eben nicht angenehmen Leuten bestehen würde. Es ist also noch sehr zweifelhaft, ob die Kammer auf einen solchen Vorschlag eingehen wird. — Es heißt allgemein, Herr Persil, der wieder ganz die Gunst des Hofes genießt, werde zum Pär erhoben werden. Sein Sohn würde alsdann bei der Deputirtenwahl zu Condom, an seiner Stelle als Candidat auftreten. — Der Erzbischof von Paris ist wieder so leidend, daß die Aerzte fast nicht mehr von seinem Bette weichen. — Von der Taufe des Grafen von Paris ist wieder Alles stille, die „Mode" meint, man werde warten, bis nach der Impfung. — Admiral Dupotet, der nach Buenos Ayres abgehen soll, befindet sich schon seit einigen Tagen zu Brest. — Dr. Clot Bei, der berühmte Leibarzt des alten Mehemed Ali verweilt auf seiner Erholungsreise gegenwärtig zu Lyon, wo er seine meiste Zeit der Besichtigung der dortigen Hospitäler und andern medicinischen Anstalten widmet. — Auch die Rhone hat bei ihrem Austreten über ihre Ufer neulich große Verheerungen angerichtet, besonders in der Gegend von Avignon. — Die Dampfschifffahrt zwischen Metz und Trier wird bald ins Leben treten können. Von französischer Seite sind alle dazu nöthigen Correctionen der Mosel fast vollendet. — Die Brodpreise scheinen sich noch auf ihrer Höhe halten zu wollen, da die Getreide wieder gestiegen sind. — Die Zahl der in den letzten 10 Tagen hier vorgekommenen Fallimente betrug 31, darunter sind vier mit einem Passiv-Betrage von über 100000 Fr., die ganze Summe derselben beläuft sich auf ungefähr 2 Millionen Fr. Passiven.

Δ Paris, 16. Okt. Der König ist gestern in den Tuilerien eingetroffen, und hielt wieder Ministerrath unter seinem Vorsitz. Es soll darin etwas stürmisch hergegangen sein. Marschall Soult und der Kriegsminister General Schneider scheinen sich auch überworfen zu haben, so daß letzterer seine Demission angeboten haben soll, welche jedoch nicht angenommen worden wäre. Das Cabinet in seiner jetzigen Zusammensetzung scheint keinesfalls den Zusammentritt der Kammern erleben zu können. Sehr bedeutungsvoll ist unter den jetzigen Conjuncturen die gerade jetzt erfolgende Rückkehr des Hrn. Thiers, der gestern jeden Augenblick erwartet wurde. Die von einem Journal gegebene Nachricht, als sei er bereits angekommen, ist voreilig. — Ein Beweis wie die legitimistischen Journale reich an Erfindungen sind, wo es gilt, einen Hieb auf die jetzige Dynastie zu thun, ist die Angabe, als hätte aus Anlaß der Vermählungsprojecte Ludwig Philipps für einen seiner Söhne mit der jungen Königin Isabella von Spanien, ein sehr lebhafter Notenwechsel mit dem englischen Cabinet stattgefunden, und als hätten die Noten des englischen Cabinets in diesem Betreff an Bitterkeit des Tones Alles übertroffen, was bis jetzt seit der Vermählung der Königin Donna Maria da Gloria von Portugal, wo ebenfalls von einem solchen Projecte gesprochen worden, der Art erlebt worden wäre. Die ganze Sache ist eben so wohl aus der Luft gegriffen, als das angebliche Mißverständniß zwischen dem Herzog von Orleans und dem Marschall Valée in Algier. Ersterem wirft ein legitimistisches Parteiblatt vor, er liebe ein etwas napoleonisches Verfahren. — Der Moniteur veröffentlichte gestern das Tableau der Staatseinkünfte der ersten 9 Monate des Jahres 1839. Der auf das Budget der Einnahmen von 1837 gegründete Voranschlag ist um 19 Millionen überstiegen. Besonders haben die Erträgnisse an Abgaben für Tabak zugenommen, dessen Consumtion sich in bedeutendem Maaße vermehrt hat. — Der Polizeipräfect Hr. Gabriel Delessert ist dem Erblinden nahe, eines der Witzblätter, denen er stets ziemlich scharf auf die Haube gesehen, macht die spöttische Bemerkung, man könne die Versicherung geben, daß er nie ein sonderlich gutes Gesicht gehabt. — Die Vollendung der Julisäule ist auf das nächste Jahr verschoben worden. Was bis dahin geschehen wird, fügt die legitimistische France hinzu, kann man nicht wissen; obgleich sicher ist, daß jedenfalls für ihre Sache nichts zu hoffen ist. — Während man überall von der schweren Erkrankung Mehemed Ali's, ja von seinem nahen Tode hört, will der „National" aus Handelsbriefen aus Alexandrien vom 27. erfahren haben, derselbe sei von Alexandrien nach dem Innern abgereist, den lästigen Zudringlichkeiten der europäischen Consuln wegen Rückgabe der türkischen Flotte los zu werden. (vgl. unten Alexandrien.) Soll dies vielleicht der zweite Aufzug der Reise nach den Seenaar sein? — Der Infant Don Sebastian war auf seiner Reise nach Neapel am 12. durch Turin gekommen. Die Nachrichten aus Madrid vom 9. sind ohne Belang; noch herrschte dort überall gewaltiger Jubel wegen der Cortesöffnung vom 7., in welcher die Bewilligung der Fueros erfolgte. Alle Blätter der Hauptstadt stimmen in den Jubel ein, nur der „Piloto," das Organ der Exaltirten, nicht, wofür er vom Eco del Commercio gehörig mitgenommen wird. — Die Brodpreise sind seit gestern hier in der That um etwas gefallen, 4 Pfd. Brod, die bisher 20 Sous kosteten, werden jetzt nur mit 17 Sous 2 Liards bezahlt. — Obgleich wir fortwährend seit mehreren Tagen Regen haben, macht die eintretende Nähe des Winters sich doch bereits fühlbar, und da ist denn diese Verminderung des Preises für das erste Lebensbedürfniß doppelte Wohlthat.

Spanien.

Die Sitzung der Deputirtenkammer zu Madrid vom 7. Oct. hat eine in den Geschichtbüchern der französischen Revolution berühmt gewordene Scene von Neuem aufgeführt. Der Gesetzentwurf in Betreff der Fueros-Frage stand auf der Tagesordnung. Hr. Olozaga erhob sich und sagte: Bitter beklage er, daß nach allem Dem, was gethan worden sei, um der Nation die möglichst größten Wohlthaten zu verschaffen, ohne die Constitution zu verletzen, alle Bemühungen, Bitten und Vorstellungen fruchtlos geblieben seien, um von der Regierung eine offene, edle und würdige Erklärung zu erlangen. Man müßte es sagen: man sehe deutlich, daß man die Constitution der spanischen Monarchie nicht wolle. — Beifall auf den Tribunen; furchtbarer Tumult in der Versammlung, mehrere Deputirten verlangten, daß die Sitzung permanent erklärt werde. — Hr. Olozaga fuhr fort: Man müsse es sagen, Spanien habe ein allen parlamentarischen Regeln zuwider gewähltes Ministerium, das aus Männern bestehe, welche sich nicht unter einander kennten, welche keinen gemeinschaftlichen Gedanken zu fassen vermöchten, welche weder durch die parlamentarische, noch durch die öffentliche Meinung zu den Posten, welche sie bekleideten, emporgehoben worden seien. — Der Justizminister: „Meine Herren! ich verlange, daß man entweder uns in Anklagestand versetze und für strafbar erkläre, oder daß man uns als eine constitutionelle Gewalt respecthe. Das sind die schwersten Anklagen...." — Hr. Olozaga: Der Hr. Minister ist zu schnell in Harnisch gebracht; was ich so eben gesagt, ist noch gar nichts...." Der Redner fuhr in seinen Anklagen fort, indem er das Ministerium der Absicht beschuldigte, es trachte nach einer Verfälschung des constitutionellen Systems, hierbei vorzüglich auf das strenge Preßgesetz hindeutend, und zuletzt erklärte, daß, wenn der Congreß denke wie er, derselbe in keiner Weise den vorliegenden Gesetzentwurf (in Betreff der Fueros) genehmigen könne. — Der Kriegsminister, General Alaix: „Es ist traurig, daß man aus einer Friedensfrage eine Kriegsfrage machen will. Ich habe den Anklagen des Hrn. Olozaga nur folgende Bemerkungen entgegenzuhalten. Lesen Sie die Zeitungen vom letzten December-Monate, und Sie werden sehen, daß damals alle christinischen Besitzungen, Ceuta ausgenommen, im Aufstande waren; man reclamirte gegen die Belagerungsstände und gegen die Repressalien, 19,000 Mann fehlten zur Completirung des Effectivstandes der Armee; die Artillerie hatte keine Bespannung; die National-Hülfsquellen waren erschöpft. Trotz diesem wahrhaft traurigen Stande der Dinge, hat die Regierung über alle Hindernisse gesiegt und den gegenwärtigen Stand der Dinge herbeigeführt. Wenn ein Ministerium die Feinde des Staates besiegt hat, wahrlich, dann ist es schmerzlich, zu sehen, daß es Mißtrauen erregt. Hr. Olozaga hat, wie es mir scheint, seine Zeit schlecht gewählt, um gegen das Ministerium einen Krieg zu führen. Er hat den Kampf im nämlichen Augenblicke begonnen, wo Jeder den Frieden wünschte." (Sensation.) — Hr. Olozaga: „um hier einen Beweis meiner ganzen Unparteilichkeit zu geben, fürchte ich nicht zuzugeben, daß ich mich nicht widersetzen würde, die jetzigen Minister ewig auf ihren Bänken sitzen zu sehen — vorausgesetzt, daß sie mir Garantien darböten, überzeugt, daß sie zur Pacificirung Spaniens beitragen könnten, würde ich sie nicht in Fragen von großer Wichtigkeit bekämpfen, und sogar bereitwilligst auf ihre Seite übertreten." — Der Kriegsminister: „Ich nehme diese Versicherung vertrauensvoll an, und es wird dieß, wenn Sie wollen, die Gelegenheit sein, uns zu umarmen." — Hr. Olozaga und der Kriegsminister gingen auf einander los, stürzten sich in die Arme, und hielten sich Augenblicke lang umschlungen. Auf allen Gesichtern machte sich Rührung bemerkbar; die Deputirten eilten zu den mini-

---

„Und was — fragte der Ankläger am Schlusse seiner Schrift — was setzt nun die Angeklagte allen hier entwickelten, schlagenden Beweisen entgegen? Ruft sie Zeugen auf zu ihrer Entlastung von der Anklage? erläutert sie, was noch im Dunkeln geblieben ist? versucht sie wenigstens die Beweise zu entkräften? — Nein! sie schweigt."

„Wir können es nicht ableugnen: dieses Schweigen ist das beredteste Zeugniß, der lauteste Ankläger wider sie. Unbegreiflich bei dem Bewußtsein der Unschuld, erklärt es sich allein aus dem Gefühle der Schuld, aus einer an sich löblichen Regung des Gewissens, zu stark, um sich zur Lüge zu erniedrigen, obwohl zu schwach, sich zum Bekenntniß der Wahrheit zu erheben. Sie vermag nicht, die Kraft der Beweise hinwegzuleugnen — darum schweigt sie. Ihr Schweigen hat in unsern Augen die Angeklagte überwiesen; sie hat sich — schweigend — selbst ihr Urtheil gesprochen."

Das Publikum hatte mit ängstlicher Spannung diesem Vortrage gelauscht. Vielen wurde erst jetzt das ganz Gewebe der Vorgänge klar, welche die Untersuchung ans Licht gefördert hatte. Selbst der Angeklagten schien Manches überraschend, tief erschütternd auf die Seele zu fallen. Bei mehren Stellen malte sich ein lebhafter, innerer Kampf in den sprechenden Zügen ihres Angesichts; zuweilen sprach der Defensor leise, wie beschwichtigende Worte zu ihr.

Der Präsident wandte sich wieder zu der Angeklagten: Es steht Ihnen jegliche Erwiderung frei, wir werden sie vernehmen, äußern Sie sich ohne Scheu und Rückhalt. Es ist noch Zeit, Ihr Schweigen zu brechen. Sollten Sie Beweise aufzurufen haben, so würde Ihnen auch die nöthige Frist gegeben werden.

Albertine versuchte eine Entgegnung, aber die Stimme versagte ihr den Dienst. Sie schien sich zu einer öffentlichen Aeußerung nicht erkräftigen zu können. Lange verweilte sie im leisem Gespräche mit ihrem Anwalte. Dieser erklärte nun laut: Meine Clientin will die Verhandlung der Sache abwarten; ich behalte mir vor, dabei ihr Bestes wahrzunehmen.

Der Staatsprocurator recapitulirte jetzt in einem eignen, gedrängten Vortrage die wesentlichsten Punkte der Anklage und ließ die Liste der darüber abzuhörenden Zeugen vorlesen. Darauf begannen die Verhöre.

Die heutigen betrafen nur die Facta der Leichenschau und die Anerkennung der Besitzthümer des Todten von Seiten Derer, die ihn lebend gekannt oder gesehen hatten. Um drei Uhr Nachmittags wurde die Sitzung geschlossen.

Die Fortsetzung am folgenden Tage gab unter Anderm die Erläuterungen der Sachverständigen über die vorliegenden Handschriften; diese Sitzung war es, welcher der Erzähler nicht beiwohnen konnte. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Stuttgart. Unter dem Namen „Allgemeiner Rekrutenverein" ist eine Gesellschaft von bis jetzt ungefähr 300 Vätern hier und auswärts zusammengetreten, welche je bei der Geburt eines Sohnes und an jedem Geburtstage desselben bis zu seinem zwanzigsten Jahre einen Gulden in die Vereinskasse legen, welches Geld sodann nützlich umgetrieben und von dem für jeden im Verein versicherten Sohn, falls er bei der Rekrutirung eine ihn treffende Loosnummer bekäme, ein Ersatzmann gestellt werden solle. Der Eintritt dürfte bis zum 15ten Jahr erlaubt sein, und die später Eintretenden müßten als Eintrittsgeld eine Summe erlegen, die jener, sammt erwachsenen Zinsen gleichkäme. Würde Einer Lust bezeugen, selbst unters Militär zu gehen, so bekäme er die Summe, die sein Ersatzmann kosten würde, in seine eigne Tasche. Es liegt in der Absicht der jetzigen Mitglieder, den Verein über ganz Würtemberg auszudehnen, so daß für die Zukunft die ganze Rekrutirung des würtembergischen Heeres nur aus solchen Freiwilligen bestände, die im Stande wären, neben ihrem geringen Solde noch etwas für bessere Kleidung und besseren Lebensunterhalt aufzuwenden.

— — Als Kaiser Joseph II. den Ungarn dem Volke öffnen ließ und eine Dame fragte, wie es ihr jetzt dort gefalle, entgegnete diese: „Vorher war es angenehmer; man ist doch gern unter seines Gleichen." — „Wenn ich Ihre Lebensansichten hätte," entgegnete der Kaiser, „würde ich mich bei den Capucinern einsperren." (In der Capucinerkirche zu Wien befindet sich die kaiserliche Gruft.)

— — Das neue Zoll-Gewicht, welches vom 1. Jan. 1840 an in allen Zollvereins-Staaten in Anwendung kommen wird, steht zu dem preußischen und französischen Gewichte in folgendem Verhältnisse: 1 Centner Zoll-Gewicht hat 100 Zoll Pfd., 106 Pfd 28,91881434 Loth (oder nahe 1829/32 Loth) preußisches Gewicht und 50,000 französische Gramme, also 1 Pfd. Zoll-Gewicht 1 Pfd. 2,100158183 Loth (oder nahe 213,64 Loth) preußisch und 500 Gramme.

Kerlellen Bänken hin, und man umarmte sich in allen Theilen des Saales. Hr. Gis und andere Deputirten führten den Kriegsminister zu Hrn. Arguelles; auch sie umarmten sich; der ehemalige Redacteur des Oppositionsblattes Guizinay selbst umarmte den Minister des Inneren; nur Hr. Nion,o schloß sich von diesen Umhalsungen aus. Man hörte nur laute Glückwünsche. — Der Präsident nahm, nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, das Wort und sprach unter tiefer Erschütterung: „Meine Herren! an diesem Tage vergesse ich dreißig leidensvolle Jahre; heute mehr als jemals wünsche ich mir Glück, Spanier zu sein, und ich wünsche der Nation Glück bei Gelegenheit des großartigen Schauspiels, welches so eben ihre Repräsentanten gegeben haben. Meine Herren! Auch Die, welche in den Lagern von Vergara, nach sechsjährigem brudermörderischen Kampfe, die Waffen niederlegen und ohne Garantie, ohne Bedingnisse fraternisiren, sind gute Spanier. Auch Die, welche in der Hitze einer der lebhaftesten Debatten mehr thun, als die Waffen strecken, sind gute Spanier: sie verzichten auf persönliche Ueberzeugungen und fraterniſiren unter Ausrufung der so süßen Namen: Vaterland und Einheit! Ja, meine Herren, ich bin glücklich und stolz, Spanier zu sein. Wir haben so eben Denen, welche in Europa uns für unwürdig der Freiheit oder für wenig vorbereitet für ihren Genuß halten, eine bedeutsame Lehre gegeben." — Tobender Beifall. Der Justizminister verlas nun den Gesetzentwurf der Regierung in Betreff der Fueros der vier Nordprovinzen, und die gegenwärtigen 123 Deputirten nahmen denselben einstimmig an. (Dieser Gesetzentwurf lautet so, wie wir ihn früher angegeben haben. Die Fueros sind bestätigt, „unbeschadet der constitutionellen Einheit der Monarchie", und die Regierung wird später, nach Anhörung der baskischen Provinzen und Navarra's, die unumgänglich nöthige Modification in den Fueros vorschlagen.) Nach der Abstimmung ertönte der Saal von dem anhaltenden Geschrei: es lebe die Nation, es leben Alair, Arguelles und Olozaga! — Am 8. wollten die Deputirten sich zu einem großen Bankette versammeln.

Italien.

Rom, 3. Oct. Man vernimmt folgende Details über die Unterhandlungen mit Portugal. Die erste und Hauptbedingung, welche der päpstliche Stuhl macht, ist: Zurückberufung aller exilirten Bischöfe. Sobald diese Bedingung angenommen ist, darf man die Unterhandlungen als beendet ansehen. Dom Miguel nimmt an denselben durchaus keinen Antheil. Er hat sich in Albano ein Landhäuschen und einige Weinberge gekauft und lebt daselbst ziemlich zurückgezogen. — Das Sendschreiben, in welchem der Cardinal-Staatssecretair Lambruschini den Professoren und Geistlichen des römischen Staates verbietet, die Versammlung der Naturforscher in Pisa zu besuchen, ist natürlich vielfach getadelt worden. Von den hier gelesenen fremden Blättern ist besonders der Courier sehr unbarmherzig über dasselbe hergefallen. Der Papst hat selbst verlangt, diesen Aufsatz des Courier zu lesen. Die hiesige Regierung soll durch folgende Gründe zur Erlassung jenes Sendschreibens bewogen worden sein: 1) Wußte dieselbe, daß der erste Minister des Großherzogs von Toskana wegen politischer Befürchtungen gegen diese Versammlung in Pisa gestimmt hatte; 2) erinnerte man sich, daß der wegen politischer Umtriebe exilirte Professor Morigliani aus Bologna, vor einem Jahr ungefähr in einer Flugschrift die Nützlichkeit solcher Versammlungen für Italien in ganz anderer als wissenschaftlicher Hinsicht angepriesen hatte; 3) wußte man, daß der ebenfalls wegen politischer Umtriebe flüchtige Professor Orioli aus Bologna seine sehr einträgliche Professur in Korfu verlassen, um zu dieser Versammlung nach Pisa zu eilen. Dieser Letztere, erzählte man sich hier, sei in Florenz angehalten und aus dem Lande gewiesen worden. Zu diesen drei Gründen kommt noch derjenige, daß die Herren Professoren der Universitäten zu Pisa und Pavia hier im stärksten Geruche der Ungläubigkeit und des gänzlichen Materialismus stehen. Man glaubt hier, die Regierungen von Sardinien und Neapel werden dem Beispiele der hiesigen folgen und auf keinen Fall zugeben, daß in ihren Staaten solche Versammlungen gehalten werden. — Gestern morgen ist der Papst nach Ostia gefahren: er hat den ganzen Tag dem Besuche jener Gegend gewidmet. (L. A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Aug. Zum Andenken an den Vermählungstag der Großfürstin Maria Nikolajewna mit dem Herzoge von Leuchtenberg haben die Moskauschen Fabrikanten und Ehrenbürger, Gebrüder Alexzeff, ein Capital von 50,000 Rubeln unter der Benennung „Leuchtenbergisches Stipendium" ausgesetzt, von deren Zinsen die Erziehung dreier armen Moskauschen Waisen im technologischen Institut bestritten werden soll. Der Kaiser hat die genannten Ehrenbürger, unter Bezeugung seines Wohlgefallens, zu Rittern des Stanislaus-Ordens vierter Klasse ernannt. — Der Generallieutenant der Donischen Kosaken, Sisseleff, ist mit Tod abgegangen. — Der Generalmajor Schramm 1. ist zum Director der Kosaken-Schule der sibirischen Gränzlinie ernannt worden.

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 6. Okt. Verläßlichen Nachrichten aus Belgrad vom 5. d. zufolge war dort die Nachricht eingetroffen, daß die Gemahlin des alten Fürsten Milosch, welche dem Senat versprochen hatte, ihren Sohn, den Fürsten Michael, nach Belgrad abzuholen, sobald sie bei ihrem Gemahl eingetroffen war, sich mit demselben vereinigt und ebenfalls der Herreise ihres Sohnes widersetzt habe. Die dorthin gegangene serbische Deputation wird stündlich zurück erwartet, und sogleich nach dem von ihr erstatteten Berichte soll hierüber neuerdings in St. Petersburg und Constantinopel Anzeige gemacht werden. Fürst Milosch scheint auf einen Aufstand in Serbien zu seinen Gunsten zu rechnen, allein die Notablen sind gesonnen, zu der Wahl eines neuen Fürsten zu schreiten. Man bezeichnet bereits den älteren Bruder des alten Fürsten Milosch als seinen Nachfolger. (L. Z.)

Türkei und Aegypten.

Alexandria, 26. Sept. Der Pascha hat sich gestern nach dem Gartenhause seines Schwiegersohns Moharrem Bey begeben, und ist heute Morgen auf dem Mahmudie-Canal nach dem Nil gesegelt. Er ist von seiner letzten Krankheit wieder gänzlich hergestellt, und seine Reise, die nur zehn Tage dauern soll, hat wahrscheinlich nur Luftveränderung zum Zwecke. Vor acht Tagen ist die englische Brigg Zebra, Capitän Stopford, nach Tenedos abgegangen. Vor seiner Abreise hatte der Commandant eine Audienz beim Pascha, in welcher er ihn gefragt haben soll, was er seinem Vater, dem Admiral Stopford, hinsichtlich der Rückgabe der Flotte sagen könne; der Pascha soll ihm geantwortet haben, daß er sie nicht herausgeben werde, bis man ihm Alles, was er verlangt habe, bewilligt; er sei 72 Jahre alt geworden, und in dem ganzen langen Laufe seiner Lebensbahn sei er sich keines Zugs von Feigheit bewußt, er werde sie sich also sicherlich jetzt nicht zu Schulden kommen lassen, denn Feigheit würde es sein, wenn er sich in obiger Hinsicht dem Willen der großen Mächte unterwärfe. Dasselbe soll er den Consuln vor seiner Abreise wiederholt haben, als sie wie gewöhnlich nach Ankunft des Paketboots von Konstantinopel sich zu ihm begaben, um ihm neue Vorstellungen zu machen. Der Pascha verhehlt sich nicht, daß er großes Spiel spiele, er schmeichelt sich indessen, daß die Einigkeit — wenn Einigkeit besteht — zwischen den großen Mächten nicht lange dauern werde. Wie man sagt, will England, daß er Verzicht auf Syrien leiste, oder doch auf einen großen Theil desselben. Bis zum 4. Okt. oder spätestens zum 14 erwartet man aus Wien das Ultimatum der großen Mächte; ohne Zwang wird er sich demselben gewiß nicht fügen. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 16. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 85 B., — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 83 — B. — 81 G.; Vereins. Mail. Eisenb.-Akt. 103 B., G. 101 3/4.

Frankfurter Kurse v. 17. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4, ditto 4 pCt. Br. 100 1/4 G. —, ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1830, 100 fl. Loose d. Rothsch. Br. 166 1/8, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 137 1/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 1/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Präm.-Scheine Br. —, G. 69 3/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. — , Frankf. Obl. a. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 263 1/2. Bad. 50 fl. Loose d. Goll u. S. Br. —, G. 99 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 —, G. — 35 fl. Loose Br. —, G. 28 —. Nass. Obl. d. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 —, G. —. 25 fl. Loose Br. 31 1/8, G. —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 51 15/16. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 14 1/2. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Br. — G. 68 1/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 16. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 46. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Mz. 319. Landthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 26 1/2.

Wien, 15. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. 101 1/10. do. 3 pCt. 80 7/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 266 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 1/4. Wiener Stadtbanco-Obligo zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. G. Ust. ℔ M. Dukaten pr. Stück — — in CM.

London, 14. Okt. Consols 90 3/8 7/8, Schatzbills 1, Bank-Stocks —, Ind. Bons 2. Span. Akt. 31 31 1/4, Diff. 14 1/4 1/2, Pass. 8 7/8 8 1/8, Portug. 5 0/0 37 1/2 38, 3 0/0 25 1/4 25 3/4, Holländ. 5 0/0 101 1/8, 101 3/8, 2 1/2 0/0 52 1/2 3/4, Belg. 103 1/2 103 1/2, — Oest. — Colomb. 33 33 1/2 Mexikan. 32 1/2, Peruv. 18 19, Brasil. 72 1/2 73 1/2.

Pariser Börse vom 15. Okt. 5pCt. 110 60. — 4 pCt. 81 60 — Rente. 108 —. 5pCt Span. 32 1/2. — Pass. 8 3/8. 3pCt. Portug. 25 3/8. Aktien der Bank von Frankreich — —. — St. Germain-Eisenbahn 507 50. — Versailles, rechtes Ufer 310 —. — Linkes Ufer 295 —. Havre — —. — Orleans — —. — Strasburg-Basel 310 —. — Sambre-Maese —.

Paris, 16. Okt. 5pCt. —. —. 3pCt. 81. 55. Span. 32 1/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller. Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

(3 c.) Ich erlaube mir, die Anzeige zu machen, daß ich die hiesige Messe zum **ersten Mal** mit den bereits im Inland und Ausland als **vorzüglich** anerkannten:

kön. bayer. privilegirten Stearin-Lichten

und der

Soda-Oel-Kernseife

des Herrn **Albert Cramer** in Mögeldorf beziehe, und zu festen Preisen verkaufe:

Den Pack **Stearin-Lichte** à 36 kr.

Das Pfund **Kernseife** à 16 kr.

Beide Artikel lassen nichts zu wünschen übrig, und ich zweifle daher keineswegs, daß sich dieselben auch hier des besondern Beifalls werden zu erfreuen haben, der ihnen überall zu Theil wird.

Friedrich Heberlein

im Gewölbe bei Herrn Kaufmann Rascher dem Bamberger Hofe gegenüber Nr. 227.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Modelle im fortschreitenden Zeit- u. Modegeschmack von ausführbaren u. soliden Stadt-, Land- u. Gartenhäusern, so wie auch Gartenverzierungen zum Gebrauche für Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Glaser u. andre Liebhaber, so wie auch zum Gebrauche von Real- u. Bauhandwerksschulen. Angefangen von M. Wölfer, fortgesetzt v. Dr. Leo Bergmann, Baumeister in Wien. Zweite Lieferung, mit 12 lithograph. Tafeln und erläuterndem Texte, gr. 4. In schön lithogr. allegor. Umschl. geh. 3 fl. 36 kr.

Der unerwartet starke Absatz der ersten Lieferung hat den Verleger veranlaßt, diese zweite Lieferung der schon bei Stuarts griechischen Alterthümern anerkannten Meisterschaft Herrn Dr. Leo Bergmann zu übertragen und dieselbe auch in jeder andern Hinsicht viel eleganter u. reicher auszustatten, ohne den Preis, der bei der ersten statt fand, im Geringsten zu erhöhen. — Ein Blick auf diese schönen Arbeiten wird bei allen Sachverständigen ihren Kunst- u. Geschmackswerth geltend machen. Die Schönheit, praktische Nutzbarkeit und durchdachte Planmäßigkeit der Zeichnungen wetteifern mit dem höchst lehrreichen, gründlichen und deutschen Text; die Mannichfaltigkeit dieses Inhalts aber spricht für sich selbst, indem es der Grund- und Aufrisse enthält von 1 herrschaftl. Schloß, 1 Jagdschloß, 1 Zeughaus, 1 ländl. Wohnung auf einem Gute, 2 Kirchen (1 für eine Mittel- und 1 für eine Provinz-Stadt), 1 Schießhaus, 1 Gefangenhaus, 1 öffentl. Monument, 1 Brücke von Gußeisen, 2 Gesellschaftsgebäuden, 6 Privathäusern mit und ohne Durchfahrt für Particuliers, Großhandler, Kaufleute, Apotheker, Zuckerbäcker u. s. w., 3 Landhäusern, 1 Villa mit Garten, 2 Ökhäusern u. s. w.

Fr. Böhnert,

Fabrikant aus Erfurt,

empfiehlt sich zur gegenwärtigen Messe wieder mit seinem wohlassortirten Lager von Damenschuhen und Stiefelchen, nach dem neuesten Geschmack, und versichert bei sehr prompter Bedienung die billigsten Preise, bittet daher um gütige Abnahme.

Sein Stand ist beim Meubles-Magazin der Schreiner.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungs-blattes KOMETE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 9 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 6 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 32 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 295. Bamberg, Dienstag den 22. Oktober. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Kurhessen. — Hannover. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — John Cockerill's Etablissement zu Seraing. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der bisher mit der Führung des Hofmarschallamts provisorisch beauftragte Major und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Graf v. Saporta, ist zum Hofmarschall ernannt worden. — Bei der jüngsten Durchreise hat Se. Maj. der König außerhalb Kelheim einen Privatbesitz angekauft, einen Berg nemlich, mit der einladendsten Aussicht, an dessen Fuße die Altmühl in die Donau fließt, und ein Hafen des Donaukanals liegt. Auch auf den correspondirenden Anhöhen wurden schon Abmessungen vorgenommen, und es dürfte hiebei jedenfalls irgend ein bedeutendes Bauprojekt zu Grunde liegen. (B. Bl.)

* **Bamberg**, 20. Okt. Die Verzeichnisse der adeligen Gutsbesitzer mit Standschaftsrechten in Oberfranken sind denselben zur Vornahme der Wahlen vom k. Regierungs-Präsidium zugestellt worden. Die Zahl der Activ- und Passiv-Wahlfähigen ist 61; die Wahlstimmen müssen spätestens bis zum 3. November dem k. Regg.-Präsidenten mitgetheilt sein. — Man vernimmt, daß S. D. der regierende Herr Herzog von Sachsen-Altenburg mit Gemahlin zum Besuche bei S. D. dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg dahier erwartet, und einige Wochen hier verweilen wird.

Herzogthum Nassau. — △ **Vom Taunus**, 19. Okt. Der Fürst Metternich wird, wie man bestimmt vernimmt, in den ersten Tagen der nächsten Woche, wahrscheinlich am 21., den Johannisberg verlassen, um nach Wien zurückzukehren. Wie man weiter hört, wird sich derselbe zunächst nach Frankfurt begeben und mehrere Tage in dieser Stadt verbleiben. Der Bundespräsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, war heute von Frankfurt auf dem Johannisberg wieder angekommen. Dieser Staatsmann war überhaupt sehr oft bei dem Fürsten Metternich und man darf wohl glauben, daß auch deutsche Angelegenheiten auf dem Johannisberg besprochen wurden. Auch die dirigirenden Minister verschiedener Bundesstaaten statteten dem Fürsten Metternich Besuche ab. So wie in allen politischen Fragen europäischer Natur, soll aber auch der Fürst die deutschen Angelegenheiten in gemäßigtem und vermittelndem Sinne beurtheilen. — Von dem Besuche des Königs Leopold in Wiesbaden ist keine Rede mehr. Es sind aber sicher nur die innern Angelegenheiten Belgiens, welche sich eben nicht günstig gestaltet haben, wornach König Leopold bestimmt wurde, die Reise nach Deutschland aufzugeben. — Von Seiten unserer Regierung ist der geachtete und tüchtige Regierungsrath Vollhardt vor Kurzem nach Frankfurt gesendet worden, um die zwischen dem Taunuseisenbahncommitte und der fürstl. Thurn u. Taxischen Postverwaltung obschwebenden Unterhandlungen einem Endziel entgegenführen zu helfen. Das Publikum hofft, daß sich die genannte Postverwaltung billigen Zugeständnissen fügen wird. Die Eisenbahnfahrten zwischen Frankfurt und Höchst sind fortwährend sehr belebt und die Wirthe in Höchst sind mit dem starken Zuspruch der lebensfrohen Frankfurter sehr zufrieden. Die Ernte wird freilich nicht sehr lange andauern. — Die Weinlese in Rheingau ist seit Anfang dieser Woche im Gange. Der diesjährige Wein ist aber in Quantität und Qualität unter der Erwartung der Winzer geblieben.

Kurhessen. — **Marburg**, 9. Oktober. Unser Jordan, der im Jahre 1832 bei seiner Rückkehr von Kassel fast fürstlich empfangen wurde, sitzt noch immer im strengsten Gewahrsam, obwohl ihm seit einigen Wochen das Spazierengehen im Schloßgarten gestattet ist. Ueber das Ergebniß der Untersuchung verlautet noch nichts Bestimmtes. Man vermuthet, daß sie mit der gegen den Essigfabrikanten Habicht zu Kassel wegen Hochverraths eingeleiteten Untersuchung in Verbindung stehe, ist jedoch allgemein der Ansicht, daß Jordan von jeder Theilnahme an einem Vergehen der gedachten Art frei sei.

Hannover. — Hannover, 14. Okt. (Hamb. Correspond.) Die Commission hat ihre Arbeiten vollendet, und würde auch bereits auseinander gegangen sein, wenn nicht der König und namentlich der Präsident der Commission, Geh. Cabinetsrath v. Falcke, abwesend wären. Letzterer hat den König nach Blankenburg begleitet, woraus zu ersehen, daß die Verfassungs-Angelegenheit (die Baron Falcke in der letzten Zeit fast allein geleitet hat) auch dort zur Sprache gekommen. Bekanntlich haben sich dort außer dem Herzog von Braunschweig, auch mehrere Prinzen des preußischen Königshauses eingefunden. — Der König wird, dem Vernehmen nach, am 16. d. in hiesiger Residenz wieder eintreffen, Baron Falcke dann die letzte Hand an den neuen Verfassungs-Entwurf legen und die Commission Ende dieser Woche auseinandergehen.

Göttingen, 13. Okt. (Allg. Ztg.) Der Magistrat hat die von dem Bürgervorsteher-collegium beantragte Untersuchung gegen die Gildenvorstände für unzulässig erklärt, und die erbetene Abschrift nicht ertheilt, weil von der Adresse, dem Vernehmen nach, eine Abschrift und Minute gar nicht vorhanden sei. Die Bürgervorsteher haben sich dabei beruhigt, da eine Vorstellung beim Ministerium natürlich ohne Erfolg sein würde. — Die Versetzung des hiesigen katholischen Pfarrers nach Moringen bei Hildesheim hält man für eine politische Maaßregel, da derselbe sich zu offen der constitutionellen Partei angeschlossen hatte. — Der Rittergutsbesitzer Dr. Wehner, früher Deputirter für die Heyne'schen freien Gutsbesitzer, ist in die gegen Ruhmann und den Magistrat zu Hannover eingeleitete Untersuchung verwickelt, und im Auftrage der Justizkanzlei zu Hannover von der hiesigen Justizkanzlei über den oder die Verfasser der den einzelnen Bundestagsgesandtschaften zuletzt übergebenen Denkschrift vernommen. Es hat derselbe jedoch weitere Entlassung gewegert, und wird sich pro avertenda inquisitione speciali vertheidigen lassen. Unter den dabei Betheiligten ist in den letzten Tagen vielfach davon die Rede gewesen, ob es zweckmäßig sei, daß auch die Bürgervorsteher und der Magistrat der Stadt Göttingen an den König eine der letzten hannover'schen ähnliche Adresse richte, welche den Verzicht auf das formelle Recht ausspreche, oder vielmehr an die Bedingung knüpfe, daß die gegenwärtig versagten Stände, welche weder das Vertrauen des Landes besitzen, noch durch freie und legale Wahl zu Stande gekommen, aufgelöst werden. Da nun eine solche Adresse durchaus loyal ist, glaubt man nicht, daß der Magistratschef derselben ein Hinderniß in den Weg legen werde. Uebrigens hat die von dem letzteren verfaßte und in der Hannover'schen Zeitung abgedruckte Deduction, daß die Gildenvorstände durch freien innersten Antrieb die von ihm verfaßte Loyalitätsadresse beschlossen, hier zu großer Belustigung Veranlassung gegeben, um so mehr als der Kasseler Zeitung aus Hannover „glaubhaft" versichert wurde, daß der dem Magistratsdirector Ebell jüngst ertheilte Guelphenorden in keinerlei Beziehung zu jener Adresse stehe. Außer dieser Ordensverleihung hat in letzterer Zeit das dem kurfürstl. hessischen Bundestagsgesandten ertheilte Großkreuz des Guelphenordens das meiste Aufsehen erregt (die Hannover'sche Ztg. hat über diese Ordensverleihung noch nicht berichtet).

Feuilleton.

Geschichtskalender: 22. Oktober. Wallenstein erobert Leipzig, 1632.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Akten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Im Publicum war inzwischen der vorliegende Fall ein Gegenstand allgemeinster Theilnahme und fast der einzige Wendepunkt des Tagesgesprächs geworden. Die Ansichten traten nun schon entschiedener hervor; sie waren mannigfach getheilt. Die Meinung der Mehrzahl, namentlich der Frauen, war: die Angeklagte sei der Tödtung des Gatten nicht schuldig, wenn auch nicht unwissend. Eine zweite Partei fand zwar in der Anklageacte manchen gewagten und haltlosen Satz zu rügen, meinte aber, im Wesentlichen möge der Staatsanwalt das Rechte getroffen haben; die Wunde und vor Allem das geheimnißvolle Betragen der Angeklagten spreche zu stark wider sie. Eine dritte Meinung wollte in dem verschwundenen Alten den Mörder, in der Angeklagten aber die Anstifterin des Mordes sehen. Ihr Schweigen erklärte man aus einem wechselseitigen Angelobniß. Der letztern Meinung neigten sich auch einige Rechtskundige zu, und sie äußerten ihre Verwunderung, daß der als scharfsinniger Criminalist bekannte königliche Procurator die That von diesem Gesichtspunkte aus ganz unbetrachtet gelassen habe.

Genug, die dritte Sitzung versammelte wieder eine so große Menge von Zuhörern, wie sie hier nie zuvor gesehen worden. Diesmal waren besonders viele Damen selbst aus den höchsten Ständen, auf den Galerien; die Versammlung glich dem Auditorium einer Theatervorstellung.

Heute standen die Zeugen an der Reihe, deren Aussagen sich näher auf die Angeklagte selbst bezogen. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Verhöre mit den Gräfinnen von Reh. Sie brachten dem Privatkläger ein unangenehmes Dementi zuwege. Die Gräfin Mutter ließ, anscheinend absichtslos, einige Winke fallen über die Art und Weise, wie Herr von Preußsach sich in Langau eingeführt und in das Vertrauen der Damen eingeschlichen hatte. Der Defensor der Angeklagten faßte dies eifrig auf und verlangte nähere Angaben. Er berief sich dabei auf die schon vom Appellationshofe ausgesprochene Rüge der unbefugten Einmischung Preußsach's in das Amt des untersuchenden Richters.

Herr von Preußsach versuchte eine vornehm-kurze Abfertigung des Defensors; aber der alte Herr war nicht der Mann, sich also zurückweisen zu lassen. Die Gräfin kam ins Gedränge und verrieth mehr, als Preußsach gern hören mochte. Auch der Generalprocurator trat unparteiisch auf des Vertheidigers Seite. Die schriftlichen Depositionen der Damen von Langau kamen noch einmal zur Lesung; alle drei Damen wurden über jeden Umstand einzeln und aufs Genaueste examinirt; das Ende war, nach vielem Hin- und Herreden, daß sie eigentlich nichts zu widerrufen vermochten.

Noch überraschender war das Verhör der alten Badersfrau. Sie, die vor dem Instructionsrichter in der Angeklagten die Verwundete vom 24. August so bestimmt erkannt haben wollte, äußerte sich jetzt schwankend, verlegen und sprach endlich unter Seufzen und Thränen:

Sei Gott mir gnädig, vor dessen Angesicht ich wohl bald treten werde: ich kann es doch nicht für gewiß behaupten, ob diese hier die Dame von damals ist.

Der Präsident hielt der Alten ihre schriftliche Aussage vor. Sie blieb bei ihren Worten: Ich glaube, es ist die Rechte, aber behaupten kann ich es nicht. Sie fügte noch hinzu:

Denken Sie doch, es war schon dämmerig in unserm Stübchen und das ganze Wesen mit dem Verbinden dauerte ja keine drei Vaterunser!

Der Defensor machte bemerklich: weiter in die Zeugin dringen wollen, hieße

Hannover. Osnabrück, 12. Okt. Auch der hiesige Magistrat und mit ihm die Aelterleute haben eine Petition an den König gebracht, worin um Auflösung der gegenwärtigen und Berufung einer neuen Ständeversammlung gebeten, und zugleich die Unmöglichkeit ausgesprochen wird, zu der gegenwärtigen Versammlung zu wählen. Sie sagen darin unter Anderm: „In der unwandelbaren Ueberzeugung, daß ohne festen Rechtsbestand kein Wohlsein denkbar, ein solcher aber nur durch strenge Beobachtung der Rechtsform zu erreichen und zu erhalten ist, hatten wir in tiefster Submission unterm 18. Januar 1838 bereits die devotiste Bitte zu stellen gewagt, daß es Ew. k. Maj. allergnädigst gefallen möge, das Staatsgrundgesetz von 1833 durch Allerhöchstdero Zustimmung wieder in völlige Kraft treten zu lassen, oder die Entscheidung des Rechtspunktes dem durchlauchtigsten deutschen Bunde Allerhöchstselbst aufzutragen. Ist eine Entscheidung dieser höchsten Behörde auch nicht erfolgt, hat vielmehr dieselbe zwar gegenseitiges Recht der Krone und Stände in dieser Sache anerkannt, dessen Ausgleichung aber unter obwaltender Sachlage als innere Landesangelegenheit den dermaligen Ständen empfohlen, so sind wir demnach der Ehrfurcht gegen jene höchste Bundesbehörde, welche unsre Schritte stets geleitet hat, schuldig, den von derselben für jetzt empfohlenen Weg nicht von der Hand zu weisen. Allein wie geneigt wir auch sind, auf die Vermittlung einer Ständeversammlung nach der dermalen durch die allerhöchste Proclamation vom 7. Januar 1838 geordneten Form in Ansehung der Rechte der Krone und der Stände das größte Gewicht zu legen, so würden wir dennoch glauben, pflichtwidrig gegen Ew. k. Majestät und gegen die von uns vertretene Corporation zu handeln, wenn wir Anstand nähmen, die submissestte Ueberzeugung freimüthig auszusprechen, daß die Beschlüsse der gegenwärtig gewählten Personen ohne erneuerte Wahl kein Resultat versprechen, welches das Recht, den Frieden und das Glück des Vaterlandes zu sichern im Stande wäre. Es ist diese Versammlung gewählt unter Umständen und Bedingungen, welche der gegenwärtigen Sachlage geradezu widersprechen. Ein Theil derselben, und zwar in zweiter Kammer nur noch ein geringer, ist gewählt, als in den ersten Monaten 1838 in der That Niemand wußte, was er für das wahre Recht, die wahre Bundesverfassung halten, wen er zur Vertheidigung derselben legitimirt erachten solle. Einzelne dieser Deputirten sind sogar ausdrücklich gewählt, um das Staatsgrundgesetz zu vertheidigen, und haben sich dieser Bestimmung ihrer Wähler entzogen, wie von den Deputirten von Dannenberg, Goslar, Peine, öffentlich behauptet ist; andere, namentlich aus der Provinz Ostfriesland, wollen nicht eine Vereinbarung über die gegenwärtige allgemeine Landesverfassung, sondern Herstellung einer alten, längst unmöglich gewordenen Provinzialverfassung. Man kann wahrlich nicht annehmen, daß diese Deputirten von ihren Wählern den Beruf empfangen haben, die Verfassung des Landes zu ordnen. Ein anderer Theil ist im Frühjahr 1839 gewählt, und zwar diese in Folge der allerhöchsten Proclamation vom 15. Februar 1839 ausdrücklich nicht zu einer Vereinbarung über Verfassungsrechte, sondern lediglich, um das Patent von 1819 zu handhaben. Allein hier ist nicht nur von mehrern Corporationen, namentlich dem Grubenhagen'schen, Bentheim'schen und Hoya'schen Bauernstande ein Vorbehalt des Staatsgrundgesetzes, und von dem ostfriesischen Bauernstande bei mehreren Deputirten der Vorbehalt der Provinzialverfassung ausdrücklich ausgesprochen, mithin das Prinzip der Berufung und der Wahl in directem Widerspruche; sondern es sind noch außerdem die wesentlichsten Anstände vorhanden." (Folgt dann die Aufzählung der bekannten Ausstellungen: Minoritätswahlen, mangelhafte Legitimationen, Ausschließung der Anhänger des Staatsgrundgesetzes u. s. w.) Am Schlusse heißt es: „Eine neue Verhandlung, welche nicht zum Ziele führte, welche nur neue Erbitterung hervorriefe, würden wir für ein großes Unglück halten. Das größte Uebel aber, welches unser Land betreffen könnte, wäre ohne allen Zweifel eine Vereinbarung, gegen deren formelle Gültigkeit so erhebliche Bedenken aufgestellt werden müßten, wie solche aus der Zusammensetzung der gegenwärtigen Ständeversammlung unabweislich hervorgehen. Der Widerstand gegen eine solche Vereinbarung würde nicht endigen, und wenn die Furcht ihn für eine Zeit niederhielte, so würde die Gelegenheit ihn bald um so heftiger wieder erwecken. Es ist die Schuldigkeit jedes wahrhaft treuen Unterthanen, solchen Uebeln entgegen zu wirken, so weit seine Rechte und seine Kräfte reichen, und in diesem tiefen Gefühle unserer Pflicht wagen wir die unterthänigste Bitte: daß Ew. Königl. Maj. allergnädigst geruhen wolle, die gegenwärtig bestehende Ständeversammlung aufzulösen, eine neue zu berufen, und dem Lande die huldreiche Versicherung zu geben, daß keinem Gewählten wegen seiner bisher ausgesprochenen Anhänglichkeit an das Staatsgrundgesetz der Eintritt in diese Versammlung versagt werden solle, indem nur in diesem Falle die Hoffnung vorhanden ist, eine von möglichst großer Zahl der Wahlberechtigten gewählte Kammer zu vereinigen, von der selbst die gegenwärtige Ständeversammlung allein die Möglichkeit friedlicher Erledigung der Verfassungssache erwartet."

Osnabrück, 12. Okt. (Hamb. Corresp.) Der Amtmann Erleben hat das anfänglich abgelehnte polizeiliche Commissorium (was als Eingriff in die Stadtverfassung zu Reclamationen ableitern der Stadt Veranlassung geben dürfte) endlich angenommen und sind in Folge davon, eine Menge polizeilicher Untersuchungen eingeleitet, zum Theil auch über die Feier unseres Constitutionsfestes am 26. v. M. Dem Vernehmen nach, dürften diese Untersuchungen einen noch ernsteren Charakter annehmen, sobald die Commission in Hannover ihre Arbeiten vollendet haben und der Kanzlei-Director Meyer von dort hierher zurückgekehrt sein wird.

Preußen. — Die „Leipz. Allg. Ztg." schreibt aus Posen, 10. Okt.: „In unserer Stadt herrscht seit des Erzbischofs Abreise fortwährend die vollkommenste Ruhe und Stille. Letztere wird noch vermehrt durch das gänzliche Unterbleiben des Läutens der Glocken und das Schweigen der Orgeln in den Kirchen innerhalb der Stadt; dies ist aber auch das einzige bemerkbare Zeichen, daß die Wegführung des Kirchenfürsten Trauer oder Groll erzeugt habe. Auf dem Dome wird nach wie vor geläutet und Gottesdienst mit Musik gehalten; dafür sollen jedoch leider, wenn man dem Gerüchte Glauben schenken darf, einem dort wohnenden höhern Geistlichen die Fenster eingeworfen worden und ihm Schmähschriften zugegangen sein. Hoffentlich wird nun bald zur Wahl eines Verwesers der Erzdiöcese geschritten werden. — Man will wissen, die Schwester des Hrn. v. Dunin habe bereits die Weisung erhalten, die erzbischöfliche Wohnung zu verlassen.

Kolberg, der jetzige Aufenthaltsort des Erzbischofs von Posen, v. Dunin darf zwar als fester Platz auf großen Ruhm Anspruch machen; denn Russen und Franzosen belagerten es, Erstere im siebenjährigen Kriege, Letztere in dem Kriege von 1806 und 1807 vergebens. Allein bei allem ihrem historisch-militärischen Ruhme bietet diese Stadt für den Erzbischof nur sehr beschränkte Hülfsquellen, wie in geistiger, so auch in Hinsicht des Lebensgenusses. Zwar treibe dieselbe einigen Seehandel; jedoch ihr Kaufmannstand ist durchschnittlich wenig bemittelt; denn als Bezugsplatz der Provinz Pommern für überseeische Erzeugnisse wird Kolberg bei weitem von Stettin überflügelt.

Großbritannien.

London, 14. Oktober.

In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag, wahrscheinlich zwischen 12 1/2 und 6 Uhr, wurden im Schloß Windsor — von wem? ist trotz der sorgfältigsten Untersuchung, noch nicht ermittelt — ein Fenster (von ganz dickem Spiegelglas) in dem Privatwohnzimmer der Königin und drei bis vier Fenster in dem daranstoßenden Zimmer durch Steinwürfe (wenigstens fand man drei große Kieselsteine in dem letztbezeichneten Gemache) zerschmettert. Räthselhaft ist, daß keine der Schildwachen, deren doch drei theils hart unter jenen Fenstern, theils keine 60 Schritte davon stehen, etwas von Steinwürfen oder klirrendem Glase gehört haben will.

Der „Morning Chronicle" bringt nachstehenden Artikel, der durch den halbamtlichen Charakter dieses Blattes nicht geringe Bedeutung erhält: Das allgemeine Gerücht in den diplomatischen Zirkeln zu Paris soll dahin lauten, daß die Sendung des Hrn. v. Brunow nach London mißglückt, und seine Vorschläge an die britische Regierung verworfen worden seien. Wir gestehen, daß wir dieses „Gerücht" sehr stark bezweifeln. Wir glauben, daß in Betreff der Frage, welcher dem Vernehmen nach die Sendung dieses Diplomaten galt, zwischen der britischen und russischen Regierung das beste Einverständniß herrscht, wie überhaupt zwischen allen europäischen Mächten, Frankreich ausgenommen. Was die sogenannte Verwerfung von v. Brunnow's Vorschlägen betrifft, so ist es zweifelhaft, ob er irgend specielle „Vorschläge" zu machen hatte. Der höchste Erfolg seiner Sendung würde nach unserer Voraussetzung darin bestehen, daß er das britische Cabinet von der Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit seiner Regierung überzeugt hätte; und es ist wohl keine Gewißheit vorhanden, an einem oder dem andern zu zweifeln. Jedenfalls ist es sehr schwer anzunehmen, daß in diesem Augenblicke die Vorschläge irgend einer Regierung von Seiten Englands, bloß um ein Zugeständniß an Frankreich zu machen — denn so wird es, wie wir vernehmen, in Paris betrachtet — verworfen werden würden. Wir zweifeln sehr, ob die franz. Regierung geneigt sei, für Englands Freundschaft den geringsten Dank zu bezeigen, oder ihr das kleinste Opfer zu bringen. Die Verhaltungsbefehle, welche Hrn. v. Pontois ertheilt sein sollen, und die Artikel der Hofpresse in Bezug auf Buenos-Ayres, welche offenbar von den Vertrauten des franz. Ministeriums des Aeußern eingegeben wurden, zeigen zu offenkundig, daß eine starke und einflußreiche Partei in der franz. Regierung entschieden, obwohl verdeckt, gegen England ist, und dies insbesondere in der ägyptischen Frage. Ein ausgezeichneter französischer Staatsmann äußerte vor nicht

---

ihrem Gewissen Zwang anthun. Die Modification ihrer frühern, gewogen Behauptung gereiche der Frau zur Ehre.

Preußach trat in höchster Entrüstung hervor. Vergebens hielt ihn Senkenberg zurück.

Es scheint fast, sprach er, als zwecke die öffentliche Verhandlung nur dahin ab, die mühsame Untersuchung des Herrn Instructionsrichters ganz zu annuliren! — Der Präsident wies ihm mit sehr ernsten Worten zur Ordnung.

Der zweite Zeuge von Schlingen, der Nachbar der Baderin, wiederholte lediglich seine vorige Aussage. Er habe die Fremde nur flüchtig, ihr Gesicht gar nicht beobachtet; unmöglich sei es, nach so langer Zeit etwas Gewisses zu sagen.

Der Defensor bat, ihm ein Wort an die Geschworenen zu verstatten. Er erhielt es. Die wichtigsten Punkte der Anklage, sagte er nun, gründeten sich auf die Voraussetzung: die Verwundete von Schlingen und die Angeklagte seien eine Person. Für diese Annahme sei nunmehr kein einziges Zeugniß vorhanden; damit falle jede darauf gebaute Folgerung um somehr hinweg, als keiner der Sachkenner das jemalige Dasein einer Wunde bestimmt zu behaupten gewagt, und auch kein Glied der Familie von Kettler oder der Dienerschaft, der täglichen Tischgenossen und Umgebungen Alberonens eine Wunde, die doch schlechterdings nicht zu verbergen gewesen wäre, je wahrgenommen habe.

Der königliche Procurator rügte, daß diese Bemerkung des Defensors dem Plaidoyer vorgreife. Dort werde er ihr zu begegnen wissen. Vorläufig aber müsse er einwenden, daß Baron Kettler und die Seinen keineswegs tägliche Tischgenossen der Angeklagten gewesen seien, da periodische Unpäßlichkeit die Letztere zuweilen bestimmt habe, ihr eigenes Zimmer nicht zu verlassen. Auch habe man eine der Schloßmägde, freilich nach Hörensagen, von einer Verwundung dem Gericht Kunde gegeben.

Ganz wohl! — fiel der Vertheidiger ein. Nach Hörensagen und nur von einer Magd eine Wunde!

Das Gericht beschloß, da Herr von Kettler und die Seinigen bald an der Reihe standen, sie gleich über die Art und Weise ihres häuslichen Verkehrs mit Albertinen zu befragen. Der Baron, seine Gemahlin, zwei erwachsene Töchter und der 15jährige Sohn traten nacheinander hervor. Aus ihren vorsichtigen, rückhaltvollen Aussagen ging wenig Befriedigendes hervor. Wann und wie lange die Frau von Preußach unpäßlich gewesen, wollte Niemand wissen; in dieser Zeit aber, sagte sie aus, habe sie allerdings allein auf ihrem Zimmer, nicht wie sonst mit der Familie gespeist.

Die Schloßmagd wurde vorgerufen. Ihr ganzes Zeugniß beschränkte sich auf die Worte: „es hieß, eine fremde Dame hätte „was Wüstes" an der einen Hand; sie sollte sich mit Siegellack verbrannt haben." —

Eine Gewähr für dieses „es hieß" und eine Definition „des Wüsten" konnte sie nicht geben.

Die Rectorin, in der fraglichen Zeit selbst dienstunfähig, hatte sich schon früher dahin ausgesprochen, daß sie von einer Wunde überhaupt nichts wisse.

In der nächsten Sitzung sollte der Arzt des Kettler'schen Hauses befragt werden, da er, bei der vorgerückten Zeit, nicht mehr zu erreichen war.

Diese vierte Sitzung brachte noch lebhaftere Debatten auf die Bahn als die frühern.

Das Verhör der Rectorin machte den Anfang. Wir haben schon der kecken und resoluten Weise erwähnt, mit welcher diese Frau auftrat. Heute zeigte sie sich wirklich unhöflich. Bei jeder Antwort schweifte sie weit über die Grenzen der Frage hinaus, und meistens in so dummdreister Manier, daß sie mehr als einmal die Zuhörer zum Lachen hinriß.

Zuerst legte man ihr die Feuchtkreisen vor, welche man bei und in der Nähe der Leiche gefunden hatte, sowie die bewußten, weißbesprochenen Handschuhe. Die Rectorin betrachtete Alles mit einer gezierten Wichtigkeit. Dann sprach sie kurz und keck.

Was soll ich denn zu den Lappen sagen? Sollen die Ihro Gnaden gehören? Da ist kein Denken dran!

langer Zeit, daß, wie sehr auch französische Deputirte, französische Staatsmänner und selbst ein französisches Cabinet dem Bündniß mit England ergeben sein möchten, dennoch alle diese mehr als neutralisirt würden durch das Personelle des französischen Ministeriums des Auswärtigen und der französischen Diplomatie, welches den Ueberlieferungen der Restauration treu geblieben sei. Von welcher Quelle aber auch der anti-britische Einfluß hergeleitet werden mag, so viel wissen wir, daß er besteht, und daß Marschall Soult selbst nicht stark genug ist, denselben zu überwiegen. Was Hrn. v. Brunow's Vorschlag angeht, so ist England nicht das Land, das sich in einem Augenblicke umwenden und neue Bündnisse und eine neue Stellung annehmen kann, je nach der Laune oder dem Interesse des Augenblicks. Ein solcher Wechsel verdient eine ernstliche Ueberlegung, und Verbündete müssen lange auf die Probe gestellt werden, bevor man sie abschütteln und als Feinde behandeln kann. Wenn aber die britische Regierung, nach ihrer Gewohnheit, in der Politik gerade vorwärts zu schreiten, es nicht für würdig oder ehrenhaft erachtet hat, im Orient mit Rußland gemeinsame Sache zu machen, so liegt der Grund wahrlich nicht darin, daß es noch irgend Ursache hätte, auf die herzliche Unterstützung oder die Aufrichtigkeit Frankreichs zu rechnen.

Frankreich.

Δ Paris, 17. Okt. Die Gerüchte von dem bevorstehenden Austritt des Generals Schneider aus dem Ministerium erhalten sich; als sein Nachfolger wird der Marschall Molitor bezeichnet, der sich bekanntlich mit den Legitimisten gut zu vertragen weiß, welche in seinem Eintritte ins Cabinet eine Art von halbem Triumph feiern würden. — Hr. Thiers ist vorgestern Abends hier angelangt. Seine Gattin ist fortwährend sehr leidend, er selbst beschäftigt sich fast ausschließlich mit Vollendung seiner Geschichte Napoleons, von der man etwas Vorzügliches erwarten darf, schon im Anbetracht der Quellen, die ihm wie Wenigen zu Gebote standen. Die ihm ergebenen Journale versichern, er beschäftige sich in diesem Augenblicke gar nicht mit Politik, eine Versicherung, die eben in einer klugen Politik ihren Ursprung haben mag. — Der Polizeipräfekt Hr. Gabriel Delessert wird durch sein zunehmendes Augenleiden wohl sich genöthigt sehen, von seinem Posten abzutreten. Er ist gezwungen, eine breite grüne Binde beständig vor den Augen zu tragen. So sah man ihn gestern Morgens nach St. Cloud zum König fahren, mit dem er eine Conferenz, wie man glaubt, in Betreff Blanqui's hatte. Blanqui hat in dem ersten Verhör, welches die HH. Franc Carré und Merilhou mit ihm vornahmen, zwar die Identität seiner Person eingestanden, auf die Frage über seine Theilnahme an den Vorfällen des 12. und 13. Mai aber gleich Barbes und Bernard vor dem Pärshofe, jede Antwort verweigert. Als man ihm die Ankunft der HH. Franc Carré und Merilhou meldete, war er im Bette, und weigerte sich durchaus sich anzukleiden, wenn man ihm nicht vorher seine Cravatte und Hosenträger zurückgebe welche man ihm genommen hatte, um jedes Mittel, einen Versuch zur Selbstentleibung zu machen, ihm zu entziehen. Heute endlich wurde seinem Verlangen entsprochen, auch ein Theil des Geldes, das man bei seiner Verhaftnahme bei ihm gefunden hatte, ihm zurückgegeben. — Die von Hrn. Cousin gegebene Entlassung als Titelträger der Staatsrathswürde ist vom Ministerium angenommen worden. Hr. Teste, der Siegelbewahrer, hat dies Hrn. Cousin in einem eigenen Schreiben angezeigt. Ein Journal will mit einiger Bestimmtheit wissen, Hr. Passy werde der Kammer einen Gesetzentwurf, die Bewilligung einer Dotation für den Herzog von Nemours betreffend, vorlegen. Der Siecle will nicht daran glauben, auch ist sicher, daß weder die Dynastie, noch der Herzog von Nemours, noch auch Hr. Passy oder das Ministerium überhaupt durch einen solchen Vorschlag, dessen Schicksal man mit Sicherheit voraussagen könnte, an Popularität gewinnen würden. — Die legitimistischen Journale werfen der Regierung, weil sie Don Carlos fortwährend Pässe verweigert, Verletzung des Gastrechts vor. Auch der „Siecle" bestreitet ihr heute das Recht, eine Art Detention über ihn zu verhängen. — Die „Quotidienne" meldet heute ebenfalls aus Alexandrien vom 26. Sept. daß Mehemed Ali, angeblich um den zur Bewässerung des Landes angelegten Canal zu besehen, von dort abgereist sei, mit Hinzufügung desselben Grundes, welchen gestern der National als den eigentlichen angegeben. Es scheint demnach doch etwas an der Sache zu sein. — Heute sind Berichte aus Havre vom 16. also von gestern hier eingelaufen, nach denen das englische Schiff, die „British Queen", welche am 1. Okt. New-York verlassen hatte, bereits in England eingetroffen war, was man aber an der londoner Börse vom 15. noch nicht wußte. Mit der British Queen hat man Nachricht von einem ungeheuren Brand erhalten, der am 24. ein ganzes Stadtviertel von New-York, mehrere Kirchen, öffentliche Anstalten, Theater u. s. w. in Asche gelegt hat. Der Schaden soll außerordentlich groß sein.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 1. Okt. Die Unthätigkeit, welche Mehemed Ali beobachtet, scheint der Pforte sehr lästig zu werden, und ihr die Ueberzeugung zu geben, daß der gefürchtete Gegner ihr unter allen Umständen überlegen ist, und selbst den Mächten Trotz bieten kann. Sie bereut es daher, sich nicht mit ihm abgefunden zu haben, und dringt unaufhörlich in die Repräsentanten der großen Höfe, ihr Versprechen zu lösen, und endlich einmal eine würdige Haltung und Sprache gegen den Usurpator — so nennt die Pforte jetzt Mehemed Ali — anzunehmen — eine Sprache, die ihn vielleicht zur Besinnung bringe, und von den übertriebenen Forderungen abstehen lasse, die er im Vertrauen auf die Uneinigkeit der Mächte wagen dürfe. Die Pforte hat sich sogar veranlaßt gefunden, eine zweite Circularnote an die Repräsentanten der Mächte zu richten, um ihre Verwunderung an den Tag zu legen, daß trotz der von den Mächten an sie ergangenen Aufforderung alle directen Verhandlungen mit Mehemed Ali abzubrechen, und den Mächten die Mühe zu überlassen, dem Vicekönig mäßige Gesinnungen beizubringen, wozu sie sich auch verstanden habe, bisher Alles beim Alten geblieben, so daß man sich gerade noch auf dem Punkte befinde, auf dem man gleich nach dem unglücklichen Ereigniß von Nisibi gewesen. Reschid Pascha hat diese Note abgefaßt; sie sagt unter Anderm, der Sultan habe bei seiner Thronbesteigung dem Pascha von Aegypten für alle an seinem Vater verübten Unbilden Verzeihung angedeihen lassen wollen, er habe ihm sogar die Erblichkeit von Aegypten zugesichert, was jedoch den übermüthigen Vasallen nicht verhindert habe sein Spiel fortzutreiben, und sogar den Versuch zu machen, das gesammte türkische Reich zu revolutioniren, dessen ungeachtet wolle der junge Sultan seiner Langmuth keine Gränzen setzen und Alles vergessen, wenn Mehemed Ali Reue zeige und damit beginne, die Flotte zu restituiren, die auf eine verrätherische Weise in seine Gewalt gerathen. Dieses Verfahren wird die Mächte von den Gesinnungen überführen, die der Sultan nähret; es wird aber auch, so hofft Reschid Pascha, sie nur noch mehr anfeuern, den habsüchtigen Absichten Mehemed Ali's Schranken zu setzen. Bis jetzt hat die Pforte noch keine Antwort auf ihre erste Circularnote erhalten, und es ist zu vermuthen, daß auch die gegenwärtige unbeantwortet bleibt, oder wenigstens nicht früher zu einem Resultate führt, als bis die Unterhandlungen, die russischerseits in London eingeleitet sind, einen glücklichen Ausgang genommen haben. Im Fall eines solchen glücklichen Ausgangs würde Rußland im Einvernehmen mit England handeln und Coercitivmaaßregeln eintreten lassen, welche die Pforte überzeugen dürften, daß sie nicht gänzlich verlassen sei. Will man jedoch in London sich verständigen, so muß man dieß schnell thun, denn Mehemed Ali, der sehr gut weiß, was er thut, könnte die Zwischenzeit benützen, um sich in eine fast unangreifbare Stellung zu versetzen. Bis jetzt geschieht in Rußland nichts, was darauf hindeuten könnte, daß man gegen Mehemed Ali ernstlich agiren will. Das englische und französische Geschwader liegt noch immer vor den Dardanellen; es heißt aber, daß das englische bald nach Malta gehen werde, um dort zu überwintern.

John Cockerill's Etablissement zu Seraing.

Auf dem linken Ufer der Maas, eine Stunde oberhalb Lüttich, breitet sich das beinahe ausschließlich von Fabrikarbeitern bevölkerte Dorf Seraing aus. Diesem gegenüber liegt am jenseitigen Ufer, durch einen Wald riesiger Schornsteine und ein unaufhörliches Getöse die Aufmerksamkeit des vorüberpassirenden Fremden auf sich lenkend, das Etablissement John Cockerill's; ein Werk, welches in kolossaler Größe und Ausdehnung und angeheurem Aufwande mechanischer Kräfte in ganz Europa schwerlich seines Gleichen finden dürfte. John Cockerill eröffnete seine Laufbahn in der Werkstätte seines Vaters: William Cockerill, eines geschickten, englischen Mechanikers, welcher sich seit 40 Jahren in Belgien angesiedelt hatte. Sein vom Vater ererbtes mechanisches Talent, seine scharfe Auffassungsgabe, sein speculativer Blick und seine unermüdliche Thätigkeit ließen in dem einfachen Arbeiter damals schon Großes ahnen. Der Plan zur Gründung des Etablissements in Seraing datirt sich vom Jahre 1816, wo die ehemalige Residenz der Fürstbischöfe von Lüttich, Cockerill als Eigenthum abgetreten wurde. Unter seiner thätigen und einsichtsvollen Leitung wuchs die ursprünglich in gewöhnlichem Maaßstabe angelegte Fabrik nach und nach zu ihrer jetzigen Größe heran, welche alle industriellen Unternehmungen ähnlicher Art weit überragt. König Wilhelm selbst war zur Hälfte bei der Fabrik betheiligt; nach der Revolution von 1830 jedoch kaufte ihm Cockerill seinen Antheil ab, und wurde alleiniger Gebieter über das großartige Werk.

John Cockerill's Etablissement in Seraing umfaßt: eine große Maschinenfabrik, beinahe ausschließlich für Dampfmaschinen, eine Dampfkesselfabrik, eine Dampfwagenfabrik, große Stab- und Blechwalzwerke, ein Eisenbahnschienwalzwerk, einen Hochofen, 16 Puddlings- und viele Flammenöfen, eine Schmiedewerk-

---

Der Präsident: Man hat diese Zeugfetzen für Stücke eines zerrissenen Frauenshawls gehalten; kennen Sie dieselben nicht?

Die Zeugin: Mögen die Leute sein, was sie wollen; Ihre Gnaden gehen sie nichts an.

Der Präsident: Woher vermögen Sie dies so gewiß zu behaupten?

Die Zeugin: Woher? Nun, das sollt' ich wohl wissen? Solche kunterbunte, geschmacklose Couleuren hatte die gnädige Frau nimmermehr getragen. So ein Shawl trägt bei uns keine Köchin mehr.

Der Defensor ersuchte die Geschworenen, auf diese Desavouirung des Shawls wohl zu achten.

Die Zeugin fuhr fort: Glauben Sie, laut meines Gewissens rede ich, was wahr ist. Die dänischen Handschuhe zum Beispiel, die gehören Ihrer Gnaden, das ist ganz sicher!

Der Präsident: Und worauf gründen Sie hier Ihre Versicherung?

Die Zeugin: Nun, da kann ich dienen. Diese Handschuhe sind von der Madame Tiessé; die gnädige Frau hat ihrer immer zu Dutzenden gehabt, lange und kurze, wie's kam. Für die dänischen hatten Ihre Gnaden eine aparte Liebhaberei, weil sie hübsch riechen und die Hände schön conserviren. Sie sagten öfters, so „scherzando:" Ich habe nur drei Passionen: das ist für Musik, für Wiener Torten und für dänische Handschuhe.

Die Zuhörer brachen in ein schallendes Gelächter aus.

Die Zeugin blickte erzürnt hinauf. Ich finde das etwas ungemüthlich; ich rede hier laut meines Eidesgewissens.

Der Präsident rügte die Störung und bemühte sich, die Zeugin bei der Sache zu erhalten. Die Erzählung der Pfarrerstochter kam zur Frage. Die Rectorin bestätigte nach einigem Besinnen die Geschichte, in Details, die wieder ins Endlose schweiften.

Im Verlaufe des Verhörs wurden auch die Vorfälle in Erwähnung gezogen, welche die Zeugin vor dem Gerichte der Residenz, als Belege des aufbrausenden Jähzorns ihrer Gebieterin, erzählt hatte. Sie führte ihrer noch mehre ähnliche an, und auch mit dem ominösen „Maulschellen" verschonte sie das schon zur Lachlust gestimmte Auditorium nicht. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Schon frühere Reisende haben die große Lernbegierde der Griechen, so wie die schnelle Fassungsgabe derselben anerkannt. Auch der neueste Reisende in Griechenland, Gregorius, der 1828 dort war, bestätigt dies in seiner „Reise in Griechenland". Nicht blos Knaben und Jünglinge — sagt derselbe S. 272 — sondern auch erwachsene Männer, ja, Grauharte sieht man Schulen und Universität benützen und der Jugend mit Lernbegier vorangehen. Auf meiner Reise durch Morea — setzt er hinzu — sah ich öfters ältere Männer sich im Lesen üben; besonders benutzte mein etwa 50jähriger Agogiate (Pferdeführer) alle Zeit der Ruhe, um sich im Lesen des Geschriebenen und Gedruckten zu vervollkommnen, und es war rührend anzusehen, wie er, der nicht mit der schnellsten Fassungskraft ausgestattet war, sich quälte, die Buchstabenzeichen in Tönen wiederzugeben. Das Bedürfniß und der Trieb zum Lernen zeigt sich besonders auch in der Gewerbsschule zu Athen, aus welcher mit der Zeit eine polytechnische Schule erwachsen soll. Schnell haben die untern Stände, besonders die Handwerker, dort ihren Vortheil begriffen, und schon wird der Raum für die Anzahl der Schüler, die sich über hundert belauft, zu klein. Auch hier zeigen sich schöne Fortschritte, besonders im Zeichnen. Eben so haben die zur Anlegung einer pharmaceutischen Cursus von der Regierung eingerichteten, meist höchst unwissenden Apotheker des Königreichs in einem halben Jahre unglaubliche Fortschritte gemacht, und sich in dieser kurzen Zeit die gewöhnlichen Kenntnisse deutscher Apotheker-Gehülfen erworben. Das Gleiche war der Fall mit den unwissenden Cuirurgen, die in einem halbjährigen Cursus vollkommen in die Kenntnisse der wichtigsten Chirurgie eingeweiht wurden. Auch vom Einzelnen — fährt Gregorius fort — sind mir Beweise, glaubwürdige Thatsachen kund geworden. So hatte ein 12jähriger Knabe in Tripolitza eine kunstreiche Wasseruhr ausgedacht, die durch den Druck des Wassers einen Uhrzeiger in Bewegung setzt. Die Bekanntschaft zog die Aufmerksamkeit des Königs bei seiner Gegenwart in Tripolitza auf sich. Er ließ den Knaben zu fernerer Ausbildung in den mathematischen und physikalischen Wissenschaften [illegible] (Athen kommen, wo er gegenwärtig seine Studien auf k. Kosten betreibt.

stätte mit 80 Feueressen, eine Modellirwerkstätte, ein Atelier für die Zeichner, eine besondere große Werkstätte zur Ausbesserung der Werkzeuge und Geräthe, zwei Steinkohlengruben, eine Erzgrube, und endlich eine Krahn- oder Krewprikfabrik. Die Anzahl der in dem ganzen Etablissement unmittelbar beschäftigten Arbeiter beläuft sich jetzt auf fast 7000. Zweiundzwanzig Dampfmaschinen von 12 bis zu 250 Pferdekraft sind zum Betriebe der Maschinerie auf dem ganzen Werke in Thätigkeit, und repräsentiren zusammengenommen die Kraft von beinahe 1000 Pferden. Die Dampfmaschine, welche auf einer der Kohlengruben das in der Tiefe sich sammelnde Wasser zu Tage fördert, wird wohl an Größe von keiner anderen in der Welt übertroffen: sie hat 400 Pferdekraft, arbeitet aber in der Regel nur mit der Hälfte dieser Kraft.

Die ganze Anlage, aus vielen einzelnen massiven Gebäuden mit zwischenliegenden Hofräumen bestehend, ist, die Kohlengruben ausgenommen, von einer hohen Mauer in Form eines Vierecks eingeschlossen und macht durch die Unzahl ihrer riesigen Schornsteine, durch die aus denselben herausschlagenden Flammen, durch die dicken, unaufhörlich emporwirbelnden Rauch- und Dampfwolken, welche in einiger Höhe über dem Etablissement zu einer einzigen schwarzen Wolke sich vereinigen, und durch das ungeheure Getöse, welches Tag und Nacht aus diesen Mauern hervorbringt, einen unvergeßlichen Eindruck. Die Entfernung des Werkes von den Ufern der Maas beträgt etwa 1000 Schritte. Um nun für den Waarentransport eine bequeme Verbindung mit der Maas herzustellen, hat Cockerill einen Kanal angelegt, welcher sich in einem der Hofräume der Fabrik in ein weites Bassin endigt. So werden die Waaren unmittelbar in der Fabrik selbst eingeschifft.

Man kann sich von der ungeheuren Consumtion an Brennmaterial einen Begriff machen, und von dieser wieder auf die enorme Production schließen, wenn man bedenkt, daß die zwei großen, mit dem Etablissement in Verbindung stehenden Steinkohlengruben den Bedarf der Kohlen für dieses einzige Werk nicht erschwingen können, sondern daß Cockerill genöthigt ist, denselben noch überall aus der Umgegend zu beziehen. Deßgleichen liefert ihm sein Hüttenwerk in Charleroi nur einen, allerdings großen Theil des Roheisens. Jeder der 17 Puddlingöfen producirt wöchentlich 300 Ctr. Bei Nacht sieht man in Lüttich in der Richtung nach Seraing den Himmel beständig wie von einer fernen Feuersbrunst geröthet.

Der erste Saal, in welchem ich geführt wurde, ist für die Fabrikation kleinerer Dampfmaschinen von 6 bis zu 10 Pferdekraft, von Pumpenwerken und hydraulischen Pressen bestimmt. Hier ist eine Menge von Maschinen zum Abdrehen und Ausbohren der Cylinder in Thätigkeit; besonders fällt eine ganze Reihe eben so einfach als zierlich gebauter senkrechter Bohrmaschinen zum Bohren von Löchern bis zu einem Zoll Durchmesser in die Augen. Am meisten überraschte mich die Bemerkung, daß von diesen vielen Bohrapparaten, deren Zweck einer und derselbe ist, dennoch keiner dem anderen der Construction nach gleicht, obwohl ihnen einerlei Prinzip zu Grunde liegt. Mein gefälliger Begleiter gab mir hierüber folgenden Aufschluß. Jeder Arbeiter hat hier Gelegenheit und Freiheit, sein mechanisches Talent auszubilden; die Fabrik ist für ihn eine Schule, worin er sich zum künftigen Mechaniker heranbildet; macht er eine Erfindung, oder leitet ihn sein Nachdenken auf eine Verbesserung an der zu seiner Unterstützung ihm angewiesenen Maschine, so steht ihm nichts im Wege, diese Erfindung praktisch auszuführen, und Cockerill selbst begünstigt den Arbeiter in seinem Vorhaben.

In den folgenden Sälen, welche ich durchwanderte, erregt die Fabrikation der Dampfmaschinen von größten Caliber und der englischen Cylindergebläse besonderes Interesse. In diesen Räumen werden jene furchtbaren, kräftigen Kolosse erbaut, welche man in den Steinkohlenbergwerken aus den tiefsten Gruben die eindringenden Gewässer saugen und oben in Strömen von sich geben sieht. Ein ungeheurer Aufwand mechanischer Kräfte concentrirt sich in diesen Sälen; man ist überrascht, verhältnißmäßig nur wenige Arbeiter zu erblicken, und doch gehen aus diesen Räumen riesenmäßige Werke hervor, welche auf die Anstrengung von tausend Menschen schließen lassen. Eine Maschine erzeugt die andere.

In das Atelier der Dampfwagen kam ich eben zu rechter Zeit, um Augenzeuge zu sein, wie der äußere schmiedeiserne Reif um das große gußeiserne Treibrad gelegt wurde. Diese Werkstätte bildet ein nicht durchaus abgeschlossenes, für sich bestehendes Ganze, woraus der Dampfwagen mit allen seinen Details vollendet hervorgeht, sondern sie begreift hauptsächlich die Zusammensetzung und Adjustirung der Locomotive, Munition- und Transportwagen, so wie die Fabrikation der minder wichtigen Theile, z. B. der Gestelle, Rauchfänge, Tragfedern, Röhrensysteme u. s. w. in sich. Der Dampfkessel kommt aus der allgemeinen Dampfkesselwerkstätte, und die feineren, wesentlicheren Theile, wie Cylinder, Steurung, Kolbenstange, Excentrica u. s. w. aus der Maschinenfabrik. Cockerill lieferte für die russische Eisenbahn einen Dampfwagen nebst Munitionwagen für 40,000 Fr. frei nach Petersburg. Er mußte ihn am 28. Aug. 1836, bei 100 Fr. Strafe für jeden Tag Verzug, zu Antwerpen einschiffen. Er lieferte ferner für dieselbe Eisenbahn 16 Untergestelle für Transportwagen, wozu Pawels in Brüssel die Obertheile anfertigte. Auf den belgischen Eisenbahnen selbst gehen bereits viele in Cockerill's Fabrik gefertigte Dampfmaschinen, welche nicht hinter den besten englischen zurückbleiben.

Jenes ansehnliche Gebäude, aus dessen Inneren ein betäubendes Getöse hervordringt, umschließt das Departement der Dampfkessel. „In diesen Räumen," äußert sich der bekannte Reisende Nisard bei Gelegenheit eines Besuchs in derselben Fabrik, „muß man den Annehmlichkeiten einer Belehrung und Explication an Ort und Stelle entsagen. Es ist ein helles, durchdringendes Getöse, welches das Trommelfell zu zerreißen droht. Unter den unaufhörlichen Schlägen des Hammers seufzen diese hohlen schmiedeeisernen Kolosse und ihre Seiten hallen wider gleich denen des trojanischen Rosses." Man sieht hier in der That Dampfkessel von solcher Größe, daß 24 Personen bequem darin Mittagstafel halten könnten.

Von der Dampfkesselwerkstätte führte mich mein Begleiter in das Local der Walzwerke, zu deren Betreibung zwei Dampfmaschinen, jede zu 50 Pferdekraft, aufgestellt sind. Das Walzen der Eisenbahnschienen gehört zu den interessantesten Operationen im Etablissement. Hier vereinigt sich die furchtbarste Maschinenkraft mit der bewundernswerthesten Geschicklichkeit der Arbeiter zur Darstellung eines Fabrikates, welchem die Resultate der neuesten Zeit eine nationale Wichtigkeit gegeben haben. Das Eisenbahnschienenwalzwerk wurde von Paster eingerichtet; es ist für die belgischen Eisenbahnen in beständiger Thätigkeit, und seine Producte haben sich an der Brüssel-Antwerpener-Eisenbahn bereits bewährt. Die Arbeiten am Walzwerke gehören zu den anstrengendsten und gefahrvollsten; kurz vor meiner Ankunft war ein Arbeiter, der den umlaufenden Walzen zu nahe kam, ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden. (Forts. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 19. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 64 P., — — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 84 — P. — 81 G.; Wener. Mail. Eisenb.-Akt. 103 P., G. 102 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. 100 1/8. Promessen auf B. K. per Stück Agio Br. — G. 48. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 572 G. 569.

Frankfurt, 19. Okt. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oester. 5pCt. Met. 106 3/8, 4 pCt. 100 —, 3pCt. 79 3/8. Bankaktien 1814. 250 Gulden-Loose 100 —. 500 Gulden-Loose 137 —. Integrale 50 11/16. Preußische Staatsschuldscheine 103 3/4. Prämienscheine 60 3/8. Taunusbahnactien 201 —. Bad. Loose 99 1/4. 5 pCt. Span. Rentenschuld 14 1/4. Poln. 300 Gulden-Loose 67 5/8. Poln. 500 Gulden-Loose 73 5/8.

London, 14. Okt. Consols 93 1/8 1/4, Schatzbills —, Bank-Stocks —, Ind. Bons 3. Span. Akt. 30 3/4 31 1/4, Diff. 14 1/4 1/2, Pass. 7 3/4 8, Portug. 5 6/8 36 3/4 37 1/4, 36/8 25 25 1/2, Holland. 5 6/8 101 1/8, 101 1/4, 2 1/2 6/8 53 1/2 3/4, Belg. 102 1/2 103 1/2, — Dtsk. — Columb. 33 34 1/2 Mexikan. 33 1/4, Peruv. 18 20, Brasil. 73 1/2 73 1/2.

Pariser Börse vom 16. Okt. 5pCt. 110 60 — 4pCt. 81 50 — Neapol. 103 —. 5pCt Span. 32 1/4. — Pass. 83/8. 3pCt. Portug. 25 1/2. Actien der Bank von Frankreich 2810. — St. Germain Eisenbahn 570 —. — Versailles, rechtes Ufer 515 —. — Linkes Ufer 302 50. Havre — —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel — —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 17. Okt 5pCt. —. —. 3pCt. 81. 55. Span. 32 —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller. Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kommissions-Verkauf der kön. bayer. privilegirten Stearin-Lichte und Soda-Kernseife

des Herrn Albert Cramer in Nögeldorf.

(3 c.) In Beziehung auf meine gestrige Anzeige mache ich auf die Vorzüge aufmerksam, durch welche sich diese Artikel so sehr auszeichnen:

Die **Stearin-Lichte** kommen bei Berücksichtigung ihres langsamen Verbrennens kaum theurer, als die gewöhnlichen Talglichter: sie bedürfen keines Putzens, nur ist der Docht zur leichtern Verzehrung etwas schief zu richten; sie rinnen nicht, wenn sie ruhig hingestellt werden, und sie geben ein sehr schönes reines, dem Auge wohlthuendes Licht.

Die **Seife** bietet der wünschenswerthesten Vortheile gar viele, sie gibt sehr starken Jest, verliert durchs Eintrocknen verhältnißmäßig sehr wenig am Gewicht, man gebraucht zu gleicher Quantität Wäsche ein viel geringeres Quantum Seife, und die Wäsche wird, weil sie durch dieselbe leichter und schneller gereinigt wird, auch geschont und länger erhalten. Sie braucht daher nur gekannt zu sein, um sich von selbst von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt zu verbreiten, und sich zum allgemeinen Bedürfniß zu machen.

Friedrich Heberlein
Kaufmann aus Fürth
im Gewölbe bei Herrn Kaufmann Rascher
dem Bamberger Hof gegenüber Nr. 227.

Dampfschifffahrt.

Die Direction der priv. Bayerisch-Würtembergischen Donau-Dampfschifffahrt bringt hiemit zur Anzeige, daß des diesjährigen ungewöhnlich niederen Wasserstands wegen die Fahrten ihrer Dampfschiffe zwischen Regensburg und Linz für dieses Jahr daselbst [illegible] werden müssen.

Die Ursache hat die Einstellung der Fahrten der österreich. Schiffe auf der Strecke [illegible] & Wien bereits herbeigeführt

[illegible]burg den 19ten Oktober 1839.

Beherzigungswerthes,

insbesondere für alle deutsche Familienväter.

Von jeher hat sich der Deutsche in der Fürsorge ausgezeichnet, ganz besonders auf das geistige und materielle Wohl der ihm angehörigen Theuern, für den Fall seines Todes Bedacht zu nehmen, indem er sich irgend einer Vereinigung anschloß, welche augenblickliche oder fortlaufende Unterstützung an Hinterbliebene zum Zweck hatte.

Seitdem die so wohlthätigen Lebensversicherungen auf deutschem Boden heimisch wurden, ist es aber dem besorgten Familienvater möglich geworden, in weit umfassenderer Weise für die Seinigen sorgen zu können, und es ist gewiß erfreulich zu bemerken, wie diese Anstalten mehr und mehr benutzt werden.

Dennoch läßt sich nicht verkennen, wie gering noch die Zahl derer ist, welche das durch sie gebotene Gute erkannten und sich aneigneten.

Dieser Umstand hat einen erleuchteten Jugendlehrer veranlaßt, das Seinige zu einer größeren Bekanntwerdung und Verbreitung der Lebensversicherung redlich beizutragen, indem er in einem Schriftchen: „Einige Worte über Lebensversicherungen, Leipzig 1839 bei J. A. Barth," lehrreiche Winken über Lebensversicherungen, über wohlthätige Wirkungen auf Familienglück und Ruhe, über ihre Einrichtungen und Bedingungen ertheilte.

Unterzeichnete Agentur der in Leipzig seit 1830 bestehenden

Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft

fühlt sich verpflichtet, ihre Mitbürger auf der hohe Wichtigkeit des besprochenen Gegenstandes nicht nur besonders aufmerksam zu machen, sondern sie auch aufzufordern, besagtes Schriftchen bei ihr unentgeldlich zu benutzen.

Agentur Bamberg bei
Friedrich Böhm.

Holz-Versteigerung.

(3 a.) Donnerstag den 31. d. Mts. u. Js. Vormittags 10 Uhr werden im Hause des Schultheißen Johann Amon zu Schwürbitz aus dem Königl. Forstrevier Neuenserg und zwar aus den Abtheilungen:

Bechgraben
43 Fichten u. Weißtannen-Holländer-Stämme;
Dorreuth
6 dergleichen;
Hohenaltz
43 dergleichen;
5 dergleichen Commerzial- und
4 Baudamme und
18 1/2 Klafter weiches Scheitholz

in gefälltem Zustande partienweise versteigert, wozu Kauflustige hiemit einladet.

Lichtenfels am 18. Oktober 1839.

Königl. Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Hammerschmidt, M., erstes engl. Lesebuch für die Jugend. 8 Hanau geb. 1 fl. 48 kr.

Kopp, E., Darstellung eines reinen einfachen Haustyls. 1. und 2ten Heft Dresden. In Umschlag 14 fl. 24 kr.

Fränkischer Merkur.

Für christliche Aufklärung.

Nr. 1764. Nürnberg, Mittwoch den 30. [illegible] [illegible]

Deutschland. Berlin, 27. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaufmann Wilhelm Ferdinand Schmidt zu Stettin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

ich glaubte zu träumen; ich sah, sah abermals und sah richtig, ich sah unsern guten Confessor Erzbischof, der so plötzlich in die Cathedrale eingetreten war. In dem Augenblicke, wo ich ihn mit meinen zweifelhaften Blicken verfolgte, kam sein ältester Bedienter und sprach: „der Erzbischof!" Sofort eilte ich, um dies meinen Freunden mitzutheilen. Im Nu war ich zu Hause und wieder in der Kirche. Alles strömte nun in die Kirche nach, und so erwarteten wir ihn, als er aus der Kreuzkapelle vom Gebete aufstand und nach Hause ging. Während der Zeit war ein Priester, zufällig sein Beichtvater, mit der heil. Messe in die Kreuzkapelle getreten, worauf sich der Erzbischof von der Staffel erhob, und in eine Seitenbank niederkniete und vom Anfang bis zu Ende seines Aufenthalts in der Kirche seine Gebete durch Thränen ausdrückte. Mittlerweile kam der von Gnesen verbannte General-Vicar Brodziszewski zur heil. Messe in dieselbe Kapelle, und als er den Erzbischof wahrnahm, fiel er vor ihm auf die Knie und küßte seinen Arm. Beide Greise sahen einander an und weinten die bittersten Thränen und vermochten kein Wort zu sprechen. Wer sie sah in dieser Lage, der mußte, und hätte er ein Herz von Stein gehabt, weinen. Nach beendigter heil. Messe reichte der Vicar dem Erzbischof die Patente zum Friedenskuß dar. Nun ging er, nachdem er noch vor dem h. Kreuze ein kurzes Gebet verrichtet hatte, in seinen Palast. Er ward wegen seiner Anstrengung die Stufen in seine Wohnung mehr getragen, als daß er ging. So viel erfuhr man bald, daß der Erzbischof mit Extrapost vor die Domkirche gekommen, daselbst abgestiegen war, und seinen Weg in die Kirche nahm. Kein Domherr wußte etwas von seiner Ankunft, erst als er aus der Kirche ging, kamen diese zu ihm, ihn zu begrüßen; Regenbrecht aber war nach Berlin gereist. Den Grund seiner Abreise von Berlin gründete der Erzbischof auf die heil. Schrift. „Ich handelte, sprach er, wie die Apostel des Herrn, denen untersagt wurde zu lehren und zu predigen. Doch kaum befreit aus dem Gefängnisse gingen sie sofort in den Tempel und verkündeten Christi Worte. So that auch ich es. Betet für mich, meine Kinder," rief er aus, und Thränen flossen über seine abgehärmten Wangen. Zuletzt gab er den bei ihm Versammelten den apostolischen Segen. Die Art seiner Abreise ist diese: In Berlin sandte der Erzbischof seinen Kaplan nach Potsdam, um ein Mittagbrod zu bestellen. Bis dieser abgereist war, kam eine Privatkutsche, die ihn abholte und wegfuhr. Auf der ganzen Straße von Berlin nach Posen warteten Pferde seiner, um zu wechseln. In 23 Stunden war er 33 Meilen gefahren. 3 Meilen von Posen nahm er Extrapost und fuhr mit dieser bis vor die Domkirche. — Ihm sind gleich fremde Pröbste nachgefolgt, durch deren Parochien er gefahren. In Posen hatte er Tag und Nacht Besuche von hiesigen Bürgern und auswärtigem Adel. Geheime Polizei, in Civil gekleidet, trieb sich die ganze Zeit um seinen Palast herum und beobachtete ihn. Den 5. d. M. las er in der Kreuzkapelle um 8 Uhr die heil. Messe. In Berlin hat der Erzbischof einen Brief an den König zurückgelassen, mit dem Inhalte des Grundes seiner Abreise; eben so einen an den Kaplan Walkowski. — Den Tag über war Alles ruhig; bloß da und dort wurden von polnischen Bürgern und polnischen Offizieren Toaste gehalten, wobei Toaste auf das Wohl des Erzbischofs ausgebracht wurden. Ich selbst war an einem Orte davon Augenzeuge. — Doch die Freude währte nicht lange, denn schon nach Mitternacht um zwei Uhr kamen Infanteristen und Husaren und besetzten je 2 Mann jede Thüre am Dome, an den Wohnungen der Domherren, Vicarien und dem geistlichen Seminar. Die Husaren mit 4 Kanonen füllten den Hofraum mit dem Garten des Palastes aus. Von 2 bis circa 4 Uhr quälten sie sich, die Thüre zu öffnen: sie brachen mit aller Gewalt ein, indem sie die mittlere Thürleiste mit Recht abrissen und das Thürschloß auskrummten. Auch die zweite Thüre wurde gewaltsam eröffnet, indem ein jüdischer Schlosser das Thürblech abriß. Doch der Erzbischof befahl zu öffnen und bestieg um 1/4 auf 5 Uhr den Wagen. Man fuhr um die Stadt, bis hinter der Stadt ein Postwagen mit 4 Pferden ihn aufnahm und nach Berlin fuhr. 40 Husaren vor und 40 hinter dem Wagen begleiteten ihn."

Der russische Botschafter, Hr. v. Brunnow ist auf seiner Reise von London nach dem Johannisberg am 18. d. durch Aachen gekommen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 19. October. In der hiesigen Handelswelt beschäftigt man sich jetzt lebhaft mit dem anhaltenden bedeutenden Fallen der holländischen Fonds zu Amsterdam, welches Fallen natürlich auf die hiesige Börse den ungünstigsten Einfluß übt. Die Amsterdamer Börsenberichte sprechen sich nicht klar über die Ursache, welche der Amsterdamer Börse das Vertrauen auf die eignen Fonds geraubt hat, aus, allein in Privatschreiben wird von einem starken Deficit des diesjährigen Budgets Hollands gesprochen. Die Kosten für die definitive Abfindung mit Belgien waren freilich nicht vorgesehen. An der heutigen Börse haben die holl. Fonds abermals einem starken Weichen unterlegen und dadurch waren auch die übrigen Fonds flau. — Unser gestriges Fest wurde auf gewöhnliche Weise begangen; die militärischen Feierlichkeiten hatten wieder viele Bewohner der Umgegend in die Stadt gezogen. Von hohen Personen befanden sich gestern u. a. der Kurfürst von Hessen, der Landgraf Wilhelm und der Prinz Friedrich von Hessen hier; die beiden letztern Prinzen verlassen in den ersten Tagen das nahe Schloß Rumpenheim, sich nach Kopenhagen und Luxemburg begebend.

Belgien.

Brüssel, 17. Okt. Der König ist heute Morgens 8 Uhr nach Wiesbaden abgereist. Er ging von hier mit einem besondern Convoi auf der Eisenbahn nach Lüttich ab, und wird heute Abends zu Köln eintreffen, (er ist den Kölner Zeitungen zufolge an diesem Abende daselbst angekommen, und hat am folgenden Tage seine Reise fortgesetzt), wo er übernachten wird. Morgen wird er im Thal Ehrenbreitstein, Coblenz gegenüber, übernachten und am 19. zu Wiesbaden eintreffen. Er reist incognito unter dem Namen eines Grafen von Ardenne. — Der Independant erklärt es für falsch, daß die Kammern vor der gewöhnlichen Zeit, schon Anfangs November, einberufen werden sollten. — Hr. von Falck hat heute einen Gichtanfall erlitten, so daß er die Besuche des diplomatischen Corps nicht empfangen konnte. Seine gestrige Audienz bei dem König dauerte drei Stunden; er war schon seit lange mit dem Könige sehr befreundet. — Das „Commerce" sagt: Der Verkauf Grasings ist beschlossen. Er wird am 1. März öffentlich statt finden. Der Werth ist auf 10 Millionen veranschlagt worden. Damit fallen alle frühern Gerüchte von selbst zusammen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 15. Okt. Gestern hielt der Staatsrath eine Sitzung unter der Präsidentschaft des Prinzen von Oranien. Auch der Erbprinz von Oranien war zugegen. Alle Mitglieder dieses hohen Collegiums, selbst diejenigen welchen specielle Missionen von dem König außerhalb der Residenz übertragen waren, befanden sich bei dieser Versammlung gegenwärtig, mit alleiniger Ausnahme des Hrn. Gericke van Herwynen, der durch unaufschiebliche Geschäfte im Limburgischen verhindert wurde. Die Sitzung währte von Morgens 11 bis Mittags 4 Uhr, und ist diesen Morgen um 10 Uhr wieder aufgenommen worden. Nach einem allgemein verbreiteten Gerüchte ist der Staatsrath mit der Prüfung der Gesetzentwürfe beschäftigt, welche den Generalstaaten über Abänderungen des Staatsgrundgesetzes und über die financiellen Angelegenheiten für 1840 vorgelegt werden sollen.

Großbritannien.

London, 16. Oktober.

Leeds Mercury meldet: „Vor drei Wochen befürchtete man, daß das Parlament schon im November berufen werden müsse, um über die Geldverhältnisse des Landes zu berathen. Aber die verbesserten Aussichten auf die Ernte haben die Besorgniß, daß Ein- und Zwei-Pfundnoten und ein uneinlösbares Papiergeld ausgegeben werden müßten, wieder zerstreut, und wir haben allen Grund zu glauben, daß die nächste Parlaments-Sitzung erst im Februar werde eröffnet werden. — In den Geldverhältnissen ist indeß noch keine wesentliche Besserung eingetreten. Die Directoren der englischen Bank haben kürzlich den Beschluß gefaßt, daß bei der Londoner Bank und bei allen ihren Filialbanken auf Wechsel, welche die Unterschrift einer andern Bank tragen, kein Disconto gegeben werden solle. Es sind demnach Wechsel zurückgewiesen worden, blos weil unter einem Dutzend Indossamenten auch sich das einer Provinzial-Bank befand. Diese Maßregel hat in Liverpool, in ganz Lancashire, und überhaupt in den Manufactur-Districten große Bestürzung erregt. Die Vorstellungen der Liverpooler Banken bei dem Gouverneur der englischen Bank haben jedoch keine Abänderung bewirken können. — Die Anordnungen, die Hr. Jaudon, der Agent der Nord-Amerikanischen Staatenbank beabsichtigte, um die Verpflichtungen dieses Instituts zu decken, nämlich von englischen Häusern gegen sichere Garantien neue Schuldverschreibungen ausgeben zu lassen, sind jetzt bereits ausgeführt. — Der Spectator schreibt: „Aus zuverlässiger Quelle vernehmen wir, daß das allgemein verbreitete Gerücht von der nahen Vermählung der Königin mit dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg nicht übelbegründet (not ill founded) ist. Die Verbindung wird wahrscheinlich bei dem Zusammentritte des Parlaments angekündigt werden. Die Minister hoffen, der Eclat der Sache werde sie in Stand setzen, sich noch einige Zeit am Ruder zu erhalten. — Die brittische Staatsschuld betrug am 1. Januar 1831 an consolidirter 757,486,997 Pf. und an unconsolidirter 27,752,650 Pf., zusammen 785,239,647 Pf.; am 1. Jan. 1839 dagegen an consolidirter 763,803,562 Pf. und an unconsolidirter 29,957,321 Pf., zusammen 793,760,883 Pf., so daß sie sich also seit 6 Jahren im Ganzen um 8,521,236 Pf. vermehrt hat. — Es soll Lord Palmerston mißglückt sein, einen Handelsvertrag mit der spanischen Regierung zu schließen; der spanische Gesandte in

---

Mitons; dies sind Handschuhe, welche die ganze Hand bedecken, den Fingern aber freien Spielraum lassen; sie hindern also bei keiner Arbeit. Die Dame, von welcher hier die Rede ist, gehörte einst meiner Familie an; man wird also mein Zeugniß nicht ganz verwerflich finden. Ich kann die Bemerkung des Herrn Doctors, in Bezug auf die besagte Dame, nur bestätigen.

Ich danke — erwiderte der Defensor in gleichem Tone — dem Herrn von Preußach für die Belehrung, erlaube mir aber die Gegenbemerkung, daß der Herr Baron hier als Kläger, nicht als Zeuge steht. Dies ist leider nur zu oft in diesem Processe vergessen worden.

Der Präsident machte dem piquirten Wortwechsel ein Ende. Man beschloß, wie es beantragt war, die Damen des Kettler'schen Hauses nochmals abzuhören.

Sie gaben ihr Zeugniß wiederum in jener kurzen, gemessenen Weise, die eigentlich nichts besagte. Die beiden Fräulein bestätigten zwar die erwähnte Gewohnheit ihrer Freundin, sie meinten jedoch, das lasse sich nicht behaupten, daß Frau von Preußach ihre Hände gerade niemals habe sehen lassen. Fräulein Clara, die jüngere, äußerte nun:

Wozu wäre denn die Pflege einer schönen Hand, wenn man niemals zeigen wollte, daß sie schön ist?

Nun kam die Rectorin noch einmal an die Reihe. Der jetzige Fragepunkt schlug in ihre Sphäre ein.

Mit ihrer raschen Entschiedenheit sagte sie:

Das hat seine völlige Richtigkeit. Ihre Gnaden hielten erschrecklich viel auf ihre schönen Hände. Sie gingen nie anders, als in Handschuhen; auch bei Nachtschlafenszeit trugen sie welche. Das hatte Ihnen die Mama von Kindheit auf an-

Jenfor machte der kleinlichen Discussion ein kurzes Ende. Nun gut — sprach er unmuthig — ich muß es gelten lassen, meine Clientin ist immerfort, wachend und schlafend, behandschuhet gewesen. Ich wollte, sie hätte lieber in ihrem Leben diesen Artikel nicht gekannt; sie hat damit ein seltenes Unglück. Wir haben Debatten darüber hören müssen, die wirklich etwas von ihrer Materie angenommen haben: man könnte sie — „ledern" nennen!

Diese launige und unerwartete Wendung erregte ein so allgemeines Lachen, daß es ansteckend selbst auf einige der ernsten Männer des Gerichts wirkte. Indeß wurde dadurch der Verhandlung eine andere Richtung gegeben.

Ganz am Ende der Sitzung kam noch ein Punkt zur Sprache, der die Aufmerksamkeit der Zuhörer in hohem Grade fesselte. Die Rectorin meldete sich von freien Stücken; ihr Gewissen, sagte sie, führe sie noch einmal vor die Schranken des Gerichts.

Sie fragte: Darf ich denn über Dinge schweigen, über welche man mich nicht ausdrücklich examinirt hat?

Der Präsident that die Gegenfrage: was sie für Dinge meine?

Die Zeugin: Ach, mein Jesus! ich meine von wegen der Wunde, worüber so viel Gerede ist!

Der Präsident: Wissen Sie von der Wunde? Hierüber sind Sie ja ausdrücklich befragt worden!

Die Zeugin: Wissen? Nein, bei meiner Seligkeit! Wissen davon habe ich nicht. Aber — so ein Vermuthen. Wenn das blutige Kleid mit der Wunde etwas zu schaffen hätte!

Preußach trat mit einem Blick der brennendsten Wißbegier näher. Auch der Defensor wurde unruhig. Die Zeugin ging auf die Angeklagte zu.

Um Gottes, Jesu willen! Ihre Gnaden vergeben mir. Ich rede Sie ins Unglück — aber — der Eid ist heilig!

Paris, so heißt es, habe seinen Bemühungen entgegengewirkt. Graf v. Mirafl... res soll ein großer Freund von Frankreich sein und sein Möglichstes thun, um zwischen diesem Lande und Spanien einen Handelsvertrag zu Stande zu bringen. — Vor einigen Tagen hielt die orangistische Corporation der Stadt Dublin einen officiellen Schmaus, bei welchem Sr. Majestät von Hannover neunmal neun Lebehoch ausgebracht wurden. Als darauf die Gesundheit des Lordlieutenants angesagt wurde, entstand ein Tumult, der sich noch steigerte, als dem Recorder der Universität Dublin, Hrn. Shaw, welcher die Corporation im Parlament vertritt, wo er bekanntlich im hochtorystischen Sinne stimmt, ein Vivat ausgebracht werden sollte. Hr. Shaw war selbst gegenwärtig. Von der einen Seite wurde gezischt, von der andern ertönten Groans, von der dritten Jubelrufe, und der Recorder konnte nicht zu Wort kommen. Ein Hr. Mallet rief: Der Recorder ist der erste Verräther der Corporation, worauf ein anderer ihm entgegnete: Sie sind der niederträchtigste Kerl, welcher mir jemals vorgekommen ꝛc.; der Unfug wurde immer größer, und nachdem es dem Recorder gelungen war, einige abgerissene Worte an die Anwesenden zu richten, ging diese ultraroyalistische Versammlung schmählich auseinander. — Es ist abermals eine neue Vorrichtung zur Rettung von dem Ertrinken ausgesetzten, Personen erfunden worden. Sie besteht in einem leichten hölzernen Gestelle in Gestalt eines vergrößerten Hufeisens, weit genug, um einen menschlichen Körper zu fassen und durch angehängte Korkholz dann über dem Wasser zu halten. Der Erfinder ist ein Kapitän Heuven. Die Erfindung hat sich bei angestellter Probe bewährt und soll jetzt bei gestrandeten Schiffen u. s. w. in Anwendung gebracht werden.

Frankreich.

Paris, 18. Oktober.

Nach Berichten aus Algier ist daselbst der Herzog v. Orleans von Hüftweh befallen worden, in Folge zu großer Anstrengung. Der Prinz ist in seiner Inspection der Colonie zu eifrig und macht Ritte von 20 bis 30 Meilen, was unter der glühenden Sonne Afrikas seiner Gesundheit nachtheilig ist. — Die Kinder Marotos sind in Paris eingetroffen — Die erste Nummer des neuen Blattes die „Reforme electorale" ist bereits erschienen. — Die „Gazette de Berry" und das „Journal du Cher" geben jeden Tag Berichte über das in Bourges Vorfallende. Unter andern Besuchenden kamen auch zwei Arbeiter aus Dun zu Don Carlos, um Sicherstellung für gemachte Vorschüsse zu erlangen. Die Summe, um die es sich handelt, übersteigt nicht 250,000 Fr. — Der Baron los Valles, dessen Freilassung schon gewirkt wurde, hat den Befehl erhalten, Frankreich zu verlassen. Der Baron ist bekanntlich ein Franzose von Geburt; da er aber ohne Erlaubniß seiner Regierung in einem fremden Staate Dienste nahm, so hat er sein Bürgerrecht verwirkt, und erscheint in den Augen des französischen Gesetzes als Ausländer. — General Basilio Garcia und der Pfarrer Echevarria sind in Moulins angekommen. Der Erste hat Befehl erhalten sich nach Chaumont, der Andere, sich nach Epinal zu begeben. Viele Frauen und Kinder spanischer Emigranten, die in großem Elend sind, sind nach Clermont geschickt worden. — In Benzeville (Eure) hat man wieder einen Versuch gemacht, den Kornhändlern einen niedrigern Preis mit Gewalt abzutrotzen. Die Unruhestifter wurden jedoch verhaftet.

Spanien.

* Madrid 10. Oktober. Heute ist der neunte Geburtstag der Königin Isabella, das diplomatische Corps, die Civil- und Militärbehörden, so wie alle politischen Notabilitäten befanden sich eben zur Aufwartung bei Hofe. Große Festlichkeiten und Spiele zur Belustigung des Volkes werden heute stattfinden. Abends wird die Stadt beleuchtet. Der Senat hat gestern einen Antrag zur Errichtung eines Denkmals zu Vergara zum Andenken an den daselbst zwischen Espartero und Maroto abgeschlossenen Vertrag an die Bureaux verwiesen.

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 8. Okt. Die neuesten Berichte aus den europäischen Provinzen lauten weniger befriedigend als die bisherigen. Namentlich herrscht in der Herzegowina wegen der fortdauernden Erpressungen, welche an der christlichen Bevölkerung verübt worden, außerordentliche Aufregung. Mehrere hundert Bewohner von Herzegowina haben sich an Oesterreich mit der Bitte gewendet, sich in Dalmatien niederlassen zu dürfen. — In Scutari zeigt sich große Unzufriedenheit, weil dieser Stadt durch Einverleibung des Paschalik mit dem Westrat von Rumelien der Sitz eines Statthalters genommen wurde. In Prisrend endlich tobt voller Aufruhr; die Bevölkerung hat den türkischen Bey davongejagt und eine eigene Verwaltung aus ihrer Mitte aufgestellt. Die Rebellen verlangen Abschaffung des Waarenzolles und Viehzehnten, und haben eine Deputation an den Rumely Waleffy nach Uesküb abgesandt, von wo man eine Antwort stündlich erwartete. Obwohl nicht in Abrede zu stellen ist, daß die Vexationen Ismael Beys von Prisrend zu diesen Unordnungen den Grund gelegt haben, so kann man die Behauptung, daß Mehemed Alis Einfluß dabei mitgewirkt habe, wohl auch nicht grundlos nennen. Auch in Bosnien wie in Albanien zeigt sich einige Aufregung. In Serbien ist die Stimmung hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der neuen Ordnung fortwährend getheilt. Die Gemahlin des Fürsten Milesch, welche sich zu diesem nach der Wallachei begeben hatte, um ihn zu bestimmen, ihren Sohn Michael zu Besteigung des serbischen Thrones nach Belgrad zurückzuschicken, soll nun auch anderer Meinung geworden, und mit ihrem Gemahl einverstanden sein, den Prinzen bei sich zu behalten. Dieß wäre jedenfalls für die Ordnung in Serbien nachtheilig, doch ist eine neue Aenderung in der Thronfolge, ehe Prinz Michael majorenn geworden, nicht denkbar. Indessen geht das Gerücht, daß sich auch bei diesem Prinzen seit kurzem Anzeichen vom Brustleiden durch Blutauswerfen kundgegeben haben.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 3. Okt. meldet: Die Sachen sind hier wenig verändert; doch ist ein sonderbarer Zwischenfall eingetreten. Mehemed hat nämlich Schritte gethan, um sich Chosrew Pascha zu nähern. Was ihn dazu bewogen, ist nicht recht klar; daß er jedoch nicht, wie früher, auf dessen Entfernung dringt, hat Chosrew Pascha selbst den fremden Repräsentanten angezeigt, Chosrew soll höchlich darüber erfreut sein. Einige meinen, es sei den Consuln zu Alexandria gelungen, Mehemed zu überreden, auf die Absetzung des Großwesirs zu verzichten. Allein diese hatten bis jetzt vergebens versucht, ihn besser für Chosrew zu stimmen. Es muß also ein anderer Grund vorhanden sein, der Mehemed Ali mit einemmal bestimmt, einzulenken und dem alten Groll gegen seinen Todesfeind Schweigen aufzulegen. Die Consuln in Alexandrien sollen abermals beauftragt worden sein, den Vicekönig aufmerksam zu machen, daß er seine vortheilhafte Stellung leicht verlieren könnte, wenn er auf seinen übertriebenen Forderungen beharre, oder weiter etwas gegen die Pforte zu unternehmen wage, wodurch sie gezwungen würde, fremden Beistand anzurufen. Solche Warnungen sind ihm schon vielfach gemacht worden, ohne daß sie viel gefruchtet haben. Es ist daher sehr zu zweifeln, ob sie jetzt die gehörigen Wirkung haben werden, wenn nicht Mehemed durch andere Rücksichten geleitet wird und zu temporisiren gedenkt, wie sein verändertes Betragen gegen Chosrew Pascha anzudeuten scheint. — Bei der englischen Flotte will man Anstalten bemerken, die glauben lassen, daß sie sich bald von den Dardanellenschlössern entfernen dürfte; das französische Geschwader scheint aber bestimmt zu sein, in seiner Stellung zu verweilen und selbst der schlechten Jahreszeit Trotz zu bieten. Ist dieß der Fall, so sieht man deutlich ein, wie wenig Einigkeit mehr unter den Seemächten herrscht, während bisher ihre Flotten immer in Gemeinschaft handelten, und die eine den Bewegungen der andern folgte. Solche Dispositionen sind nun nicht sehr geeignet, der Pforte Vertrauen und Muth einzuflößen, am wenigsten aber Mehemed Ali einzuschüchtern, dessen Hauptstärke darin besteht, daß die Mächte sich uneinig zeigen, sobald es sich um etwas Anderes handelt, als um leere Unterhandlungsdemonstrationen. — Admiral Roussin ist über seine Abberufung sehr aufgebracht. (A. Z.)

John Cockerill's Etablissement zu Seraing.

(Forts. u. Schl.) Wenige Schritte von den Walzwerken sind mehre kolossale Scheeren von seltsamer Gestalt in furchtbarer Thätigkeit. Sie sehen aus wie Köpfe mit ungeheuren Rachen, welche unaufhörlich nach Nahrung schnappen. Der lange Hebelarm, auf welchen die bewegende Kraft wirkt, ist nämlich rechtwinklig, von dem schneidenden Kopfe abgebogen und ragt durch einen Schlitz in ein Souterrain hinab, so daß man nur den Kopf der Scheere in Bewegung sieht, was beim ersten Anblick einen an das Komische grenzenden Eindruck macht. Dieser Eindruck verwandelt sich jedoch in einen beinahe unheimlichen, wenn man eine solche Scheere zolldicke, kalte Eisenstangen und Platten zerschneiden sieht. Meine Ueberraschung wurde noch durch den Umstand erhöht, daß dieselbe Scheere, welche so eben vor meinen Augen eine 1 1/2 Zoll dicke Eisenstange in Stücke zertheilt hatte, ein von mir hingehaltenes Blatt Papier beinahe eben so scharf wie die feinste Papierscheere durchschnitt.

Mitten unter den großen Fabrikgebäuden steht abgesondert ein von Außen unansehnliches Gebäude, ohne daß man ahnt, welche ungeheuren Kräfte in diesem Raume thätig sind. Vier Cylindergebläse, durch eben so viele mächtige Dampfmaschinen bewegt, von denen zwei 150 Pferdekraft besitzen, fallen sogleich ins Auge. Diese Blasmaschinen versehen den Hofraum, viele Flammenöfen, so wie auch 80 Schmiedefeuer durch unterirdische, nach allen Richtungen hin divergirende Röhren-

---

Der Präsident unterbrach die gebrauchswidrige Rede.

Was ist es mit dem blutigen Kleide? fragte er.

Die Rectorin ließ einen Strom von Thränen fließen, dann folgte endlich eine lange Erzählung. Der Inhalt war kurz dieser:

Die Frau von Preussach besaß in der Zeit ihres Aufenthalts in Blumenrode ein buntes Seidenkleid, grün und lila gewürfelt; es wurde „das schottische" genannt. Sie trug es gern, weil sie es kleidend fand. Kurz vor der Abreise von Blumenrode musterte die Kammerfrau die Garderobe ihrer Herrschaft und fand in jenem Kleide Flecken, die ihr wie Blutflecken erschienen. Bestürzt meldet sie es der Dame. Diese erschrickt, wird verlegen und sagt kurz abbrechend: Ah, vous êtes folle! — Die Dienerin bringt nun das Kleid zur eignen Ansicht. Frau von Preussach wehrt ängstlich den Anblick ab und ruft: Schaff es weg! zertrenne das Kleid — ich schenke dir's! — Die Dienerin, verwundert und der Ahnung irgend eines geschehenen Unglücks voll, schafft das Kleid bei Seite und hat es später für sich zu einem Spencer verarbeitet. Auch den Spencer hat die Dame nie leiden mögen, und ist darum selten darin vor ihrer Gebieterin erschienen.

Man fragte, ob noch Reste des Zeuges übrig waren. Die Rectorin sann nach: Ja wohl, sagte sie; ich habe noch einen Strickbeutel davon; er ist hier in meinem Quartiere.

Der Beutel mußte herbeigeschafft werden und kam noch in nämlicher Sitzung zum Vorschein.

Sämmtlichen Zeugen der Vorfälle des Augusttages wurde die Probe vorgelegt. Nur die jungen Gräfinnen von Koß entsannen sich jetzt des „schottischen Kleides"; es war dasjenige, welchem Preussach bei seiner Privatinquisition vergebens auf die Spur zu kommen trachtete.

Hiemit schloß die Verhandlung dieses Tages; sie hatte bis in die fünfte Nachmittagsstunde gedauert.

Der Präsident verkündigte: In der nächsten Sitzung, welche eines eintretenden kirchlichen Festes wegen erst am dritten Tage stattfinden werde, solle der Staatsanwalt mit seinem Schlußplaidoyer und der Vertheidiger der Angeklagten mit der Schlußrede gehört, dann aber, wenn möglich, der Spruch gefällt werden. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Ein reiches Mädchen in Dublin, die Nichte eines königlichen Kammerherrn, ist auf eine originelle Weise entführt worden. Sie wohnte auf dem Lande; ihr Vater, dem ihre Neigung zu einem jungen Arzte bekannt war, bewachte sie aufs Strengste. Die Ankunft einer Equipage würde Verdacht erregt haben. Was that der Schüler Aeskulap's? Er bestieg den Kutscher eines Leichenwagens: dieser hält bei seiner Rückkehr vom Kirchhof vor dem Hause des Vaters an; das Mädchen springt hinein, und bleibt im Wagen verdeckt bis zur Ankunft in einem nahen Ort, wo der Entführer sie erwartete.

— — Ein englisches Journal macht unter der Ueberschrift: Königlicher Käse, folgende Mittheilung: „Der Käse von West-Penard, in der Grafschaft Dorset, welcher herkömmlicher Weise der Königin überreicht werden soll, ist nun glücklich reifendet und hat der allgemeinen Erwartung der dabei betheiligten Personen entsprochen. Dieser Käse wiegt 1090 Pfund und kostet 160 Pf. St.

— — Capitän Marryat erzählt in seinem Tagebuche in Amerika, er habe in Cincinnati zu einem Schneider geschickt und ihm sagen lassen, er möge kommen, um ihm Maß zu einem Rocke zu nehmen. Der Schneider ließ ihm antworten, das sei nicht republicanisch, der Capitän möge zu ihm kommen. Eben so berichtet er: Eine Gesellschaft in Nordamerica hatte Kohlenminen ausgebeutet, die aber wenig taugten. Sie schickte einem einflußreichen Manne eine Probe davon und bat um sein Gutachten. Er sandte ihr nach kurzer Zeit folgende Bescheinigung: „Ich bescheinige hiermit, die mir von der Gesellschaft zu ** übersandten Kohlen probirt zu haben; es ist meine entschiedene Meinung, daß bei dem allgemeinen Waldbrande ein jeder, der auf dieser Kohlenmine steht, der letzte Mensch sein werde, welcher verbrennt."

leitungen mit Wind. Es ist gewiß ein seltenes und merkwürdiges Schauspiel, 4 Dampfmaschinen von dieser Größe dicht neben einander in Thätigkeit zu sehen, so daß man nicht ohne alle Gefahr zwischen ihnen durchpassiren kann.

Bemerkenswerth ist die Vorrichtung, welche Erz und Kohlen auf die Gicht des Hochofens hinaufschafft. Es führt nämlich eine schiefe Fläche von 35° Neigung, worauf eine Eisenbahn angelegt ist, auf die Höhe des Hochofens. Auf dieser Eisenbahn steigt ein auf vier Rädern ruhendes Gestelle, dessen hintere Räder, um eine horizontale Plattform herstellen zu können, bedeutend höher sind als die vorderen, auf und nieder. Erz und Kohlen werden in den Magazinen von Weidern in große Weidenkörbe gefüllt, auf kleine Karren geladen und auf schmalen Eisenbahnen, welche den Hofraum nach verschiedenen Richtungen durchkreuzen, an den Fuß der geneigten Ebene geschoben. Auf der erwähnten Plattform haben ungefähr 12 Körbe Platz. Ein auf der Höhe der Gicht angebrachter, durch Dampf bewegter Mechanismus, dessen Hauptheil eine eiserne Aufzugswelle mit Aus- u. Einrückvorrichtung, Bremsung u. s. w. ist, windet den Plattformwagen mittelst einer Kette empor; so bald dieser oben angekommen ist, wird die Maschine gestellt und nachdem die 12 vollen Körbe mit eben so viel leeren vertauscht worden sind, steigt der Apparat wieder in die schiefe Fläche hinab, an deren Fuß unterdessen eine neue Ladung in Bereitschaft steht.

Die Modellirwerkstätte bildet einen geräumigen Saal, worin wohl 60 Schreiner mit der Anfertigung hölzerner Modelle beschäftigt sind. Auch sie finden in der Kraft des Dampfes mächtige Unterstützung. Ich bemerkte in dem Saale eine Menge kleiner Cirkularsägen von kaum 3 Fuß Durchmesser, welche mit rasender Geschwindigkeit umliefen. Gegen diese Säge drückt der Arbeiter aus freier Hand das Stück Holz oder das Brett, welches er durchgesägt haben will, an, und hat es in zehn Mal kürzerer Zeit durchschnitten, als wenn er die gewöhnliche Handsäge angewandt hätte.

In einem besonderen Lokale sind die geschicktesten Techniker und Architekten mit der Entwerfung von Maschinenplanen und deren Details beschäftigt. Die einzelnen Maschinentheile werden mit rothem Stifte, und zwar, so weit es möglich ist, in natürlicher Größe und mathematischer Genauigkeit auf glattgehobelte Bretter aufgezeichnet und so den Arbeitern in der Maschinenfabrik übergeben. Ohne einer näheren Anleitung zu bedürfen, ohne über den Zusammenhang des Ganzen nachzudenken, führt der Arbeiter den ihm zugewiesenen Maschinentheil getreu nach dem Plane aus, indem er die Dimensionen mit Zirkel und Maaßstab abmißt. So trifft es sich, daß eine Dampfmaschine gleichzeitig vielleicht in hundert Händen ist; der eine bohrt den Cylinder aus, der zweite dreht die Kolbenstange ab, der dritte verfertigt den Krummzapfen, der vierte die Schiebventile, der fünfte das Parallelogramm, der sechste das Excentricum, der siebente die Steurungsstange und so fort; keiner kümmert sich um den andern. Und alle diese Stücke, aus so vielerlei Händen hervorgehend, passen bei ihrer Zusammensetzung eben so gut, wie von einer einzigen mächtigen Hand geformt, zusammen und bilden ein in allen Theilen vollkommen harmonirendes Ganze. Diese bis auf die Details ausgedehnte Arbeitstheilung kann nur einen günstigen Einfluß auf die Güte des Fabrikates haben; denn ein Fabrikarbeiter, welchem die Ausführung einer der genannten Maschinentheile zukommt, ist Jahr aus Jahr ein nur mit diesem speziellen Zweige beschäftigt, weßwegen er auch dieß Geschäft mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und Pünktlichkeit handhabt; und da Cockerill über eine große Anzahl der geübtesten Arbeiter, deren Intelligenz unter dieser Welt von Maschinen unwillkührlich sich schärft, verfügen kann, da es Niemand besser versteht; als er, Talent und Geschick herauszufinden, Eifer und Thätigkeit nach Verdienst zu würdigen und zu belohnen, und einen edlen Wetteifer unter seinen Arbeitern zu wecken, so ist nicht zu verwundern, wenn die aus seinem Etablissement hervorgehenden Maschinen mit den besten englischen die Concurrenz bestehen.

Den Beschluß meiner Wanderung in diesem Labirinthe von Maschinensälen, Magazinen und Werkstätten machte die Besichtigung des für die Zusammensetzung und Adjustirung der Maschinen bestimmten Lokals. Hier sieht man fertige Maschinen in Reih und Glied aufgestellt, ihrer Versendung nach allen vier Himmelsgegenden wartend; andere werden von dem eigens hiezu aufgestellten Personal in Anwesenheit erfahrener Techniker zusammengesetzt, untersucht und adjustirt. Wer den Einfluß kennt, welchen der geringste Fehler in der Construction, eine für das Auge kaum bemerkbare Abweichung von der berechneten und vorgezeichneten Form auf den Gang der Dampfmaschine ausübt; wer bedenkt, wie der leiseste Makel in der Güte und Solidität der Producte den Credit einer Fabrik zu schwächen und ihre Concurrenz niederzudrücken im Stande ist, wird die Genauigkeit und Schärfe, mit welcher man hier bei der Zusammensetzung der Maschinen zu Werke geht, und die scheinbar unbedeutendsten Abnormitäten rügt, nicht für übertrieben halten. Bei meinem Eintritt in dieses Departement der Technik fand ich eben eine für ein Steinkohlenbergwerk bestimmte Wasserförderung-Dampfmaschine von 150 Pferdekraft mit 76zölligem Cylinder und Katarakt unter den Händen der Adjustirer. Das fünftige Tagewerk dieser Maschine war, 100,000 Kubikfuß Wasser innerhalb 24 Stunden auf eine Höhe von 322 Meter zu heben. Seitwärts lag der 30 Fuß lange Balancier noch auf der Erde.

Nach einem sechsstündigen Aufenthalte verließ ich Seraing mit dem Bewußtsein, das großartigste, über alle Concurrenz erhabene Etablissement dieser Art gesehen zu haben, und mit dem Gefühle der innigsten Achtung vor dem Genie, welches dieses Riesenwerk gegründet hat und in seinen Fugen zusammenhält. Cockerill's industrieller Unternehmungsgeist hat sich indessen nicht auf die Gründung eines einzigen Etablissements beschränkt. Außer der Fabrik, über welche ich in der vorliegenden Beschreibung einen Ueberblick zu geben versucht habe, besitzt Cockerill in Lüttich, dicht neben der Ecole du commerce eine große Baumwollenspinnerei in einem mächtigen Gebäude von 8 Stockwerken, eine mechanische Weberei, Kammgarnspinnerei und noch eine zweite kleinere Maschinenfabrik, woraus alle diejenigen Maschinen hervorgehen, welche er zu dem mechanischen Betrieb seiner Fabrik nöthig hat; in Charleroi ein Eisenhüttenwerk, in Verviers und Aachen eine Spinnerei und Merinoweberei, in Ardennes bei Namur eine Kattundruckerei, und eine Fabrik zur Verfertigung des endlosen Papiers, in Kottbus in Preußen eine Strickgarnspinnerei, in Stolberg bei Aachen eine Zinkhütte nebst Zinkwalzwerk, in Przedborz in Polen eine Tuchfabrik, in Barcelona eine Baumwollspinnerei, in Surinam ein Depot von Zuckermühlen und Dampfmaschinen. Er ging damals damit um, in Köln eine Maschinenwerkstatt von bedeutendem Umfange zu gründen, in Seraing noch zwei Hochöfen zu bauen und die dortige Maschinenfabrik noch mehr zu erweitern. Er war ferner beschäftigt, in Algier mehre Dampfmahlmühlen einzurichten, und in Belgien Flachsspinnereien und Webereien zu etabliren. Daß Cockerill außerdem bei bedeutenden Eisenbahnunternehmungen gegenwärtig betheiligt ist, wissen wir aus verschiedenen Zeitungsberichten. Neueren Nachrichten zufolge steht er gegenwärtig im Begriff, in Stolberg ein ausgebreitetes Etablissement für Maschinenbau und Schienenlieferung nach dem Muster seines Werks in Seraing zu gründen, wozu ein Flächenraum von 80 Morgen Landes angekauft werden soll. Das Unternehmen beruht auf Actien zu einem Capital von 3 Millionen Thaler.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 17. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 106 —. do. 4 pCt. 100 7/8. do. 3 pCt. 80 7/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 153 do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —. G. Als 2 M. Bankaktien pr. Stück 1852 1/2 in CM.

Amsterdam, 17. Okt. Integr. 51 1/8; 5 0/0 Cert. 100 —; Kanz. 24 —; 4 1/2 0/0 Oblig. 91 1/2; 3 1/2 0/0 75 —; Arb. 97 1/16; russ. Inscr. 87 3/4; 5 0/0 Port. —.

London, 16. Okt. Consols 90 7/8 91, Schatzbills 3, Bank-Stock —, Ind. Bank 2. Span. Akt. 31 31 3/4. Dtsch. 14 1/4 1/2, Poln. 6 6 1/4, Portug. 5 0/0 36 3/4 37 1/4, 3 0/0 25 25 1/2, Holland. 5 0/0 101 3/4, 101 1/4, 2 1/2 0/0 53 3/8 5/8, Belg. 102 3/4 103 1/2, — Oestr. — Columb. 31 1/4 32 1/4, Mexikan. 32 1/4, Peruv. 18 20, Brasil. 72 1/2 73 1/2

Pariser Börse vom 17. Okt. 5pCt. 110 65. — 5 pCt. 81 65. — Neapol. 103 20. 5pCt. Span. 31 3/4. — Piem. 81/8. 3pCt. Portug. 25 1/8. Aktien der Bank von Frankreich 2800. — St. Germain-Eisenbahn 562 50. — Versailles, rechtes Ufer 515 —. — Linkes Ufer 300 —. Havre — —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 307 50. — Gambey-Mauje —.

Paris, 18. Okt. 5pCt. 110. 65. 3pCt. 81. 65. Span. 32 7/8.

Verantwortliche Redakteure: Dr. Heller. Dr. Klenke.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 a.) Im Depositorio des unterzeichneten königlichen Landgerichts liegt eine Prämie von 6000 fl. sage **Sechs Tausend Gulden rh.** für denjenigen bereit, welcher in dem Badeorte Steben einen dem Bedürfnisse entsprechenden Gasthof errichtet.

Wenn in Erwägung gezogen wird, daß die vorzügliche Heilkraft der Stebener Quellen im In- und Auslande, wie die Zahl der Badegäste in den letzten Jahren beweiset, immermehr Anerkennung findet, daß das auf Staatskosten neuerbaute Badehaus in der kurzen Zeit seit seiner Eröffnung sich schon als eine wesentliche Verbesserung der Badeanstalt bewährt hat, daß nach der allerhöchsten Absicht Sr. Majestät des Königs, Alles aufgeboten werden soll, was zur Erweiterung und Hebung des Bades dienen kann; so scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß das auf Gründung eines soliden Gasthauses in Steben zu verwendende Capital sich gut rentiren wird.

Auch dürfte es dem Unternehmer, falls er dazu Lust und Mittel hat, nicht schwer fallen, die Bierbrauerei-Gerechtigkeit zu erlangen, die bei der guten Gelegenheit, das bayerische Bier in der Umgegend und besonders im angrenzenden Auslande zu guten Preisen abzusetzen, einen sichern Gewinn auch außer der Badezeit versprechen würde.

Alle diejenigen, welche sich um die Prämie von 6000 fl. bewerben wollen, und sich über ihre Qualifikation zur Führung einer guten Gastwirthschaft, so wie über die erforderlichen Mittel auszuweisen vermögen, werden eingeladen, sich binnen 6 Wochen dahier zu melden.

Hof, am 17. Okt. 1839.

Königliches Landgericht.

Fürst.

Titus.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:

Iris. Taschenbuch für 1840. Herausgegeben von J. Mailath und Dr. S. Saphir. Mit 6 Stahlstichen. Pesth, geb. mit Goldschnitt u. Futteral. 6 fl. 36 kr.

Bijour-Almanach für 1840. Carlsruhe, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 30 kr.

Edictalladung.

(3 c.) Gegen den hiesigen Schuhmachermeister Johann Wehl ist der Konkursprozeß rechtskräftig erkannt. Wegen Geringfügigkeit der Masse wird zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen sammt Vorzugsrecht, zur Anbringung der Einreden dagegen, sowie zur Schlußverhandlung einziger Edictstag auf

Mittwoch den 30. Oktbr. c.

früh 9 Uhr im Commissionszimmer Nro. 16 anberaumt.

Das Ausbleiben an diesem Edictstage hat den Ausschluß von der Masse und die beizunehmenden Handlungen zur Folge. Diejenigen, welche von dem Schuldner Etwas in Händen haben, werden aufgefordert, solches, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt ihrer Rechte, bis zu obigem Termine bei Gericht zu übergeben. Am oben genannten Edictstage soll zum Zwecke gütlichen Uebereinkommens der vom Gemeinschuldner bereits übergebene Arrangements-Plan, wonach 50 0/0 geboten werden, den Gläubigern vorgelegt werden.

Bamberg am 24. Sept. 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüft, Prot.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Theater, kleines, oder oratorische Beiträge in Gesprächen, dramatischen Spielen und Prologen bestehend. Neue Ausg. 8. Quedlinburg. geh. 1 fl. 30 kr.

Kyan's lustige Strophe und tolle Schnurren. 8. Leipz. geh. 54 kr.

Morgenstern, A., Tempel der Wahrheit, Tugend, Liebe, Freundschaft; Zufriedenheit u. des häuslichen Glücks. Ein moralischer Wegweiser für Jünglinge und Jungfrauen. 2. Thle. neue Auflage. 8. Quedlinburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Städte-Atlas, neuester, von Europa 1te Lief. Leipzig 2 fl. 24 kr.

Haupt-Städte die, Europa's, in naturgetreuen Abbildungen. 1te Lieferung. Leipzig. 2 fl. 24 kr.

Reinhard, L., vier Erzählungen für das blühende Alter. Mit 4 Stahlstichen. 12. Nürnberg. geh. 48 kr.

Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1840. Neue Folge mit 1 Titelkupfer. 21 Jahrgang. Leipzig geh. 2 fl. 42 kr.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit illustrirtem Sonntagsblatt.

Preis vierteljährlich 1 fl. 45 kr. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Für Nürnberg bei der Expedition, Karolinenstraße 34, und in allen Filialen. Anzeigen die Petitzeile 10 kr.

Erscheint täglich Abends 6 Uhr. Redaktion, Druck und Verlag der Fränkischen Merkur-Gesellschaft in Nürnberg, Karolinenstraße 34. Telephon-Anschluß Nr. 1. Telegramm-Adresse: Merkur, Nürnberg. Abonnementspreis für Nürnberg bei der Expedition, Karolinenstraße 34, und in allen Filialen vierteljährlich 1 fl. 45 kr. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Anzeigen die Petitzeile 10 kr.

Neues. Ueber die Ursachen des Brandes im Münchener Glaspalast wird noch gemeldet, daß der Brand in der Nähe des Haupteingangs, wo sich die Restauration befand, ausgebrochen ist. Die Ausstellungsgegenstände sind nicht versichert. Der Schaden wird auf 1 Million geschätzt. Die Ausstellung hatte bis jetzt 1 Million Besucher gehabt. — Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstage ein Telegramm gesandt, worauf der Fürst antwortete: „Ich danke Ew. Majestät für die Glückwünsche, die Sie mir zu meinem Geburtstage haben zugehen lassen. Ich bin Ew. Majestät dankbar für die Gnade, mit der Sie mich in Ihrer Nähe haben leben lassen, und für das Vertrauen, das Sie mir bewiesen haben. Ich werde mich bemühen, dasselbe zu verdienen, solange ich noch Kräfte habe. Ich bin Ew. Majestät treu ergebener Diener Bismarck.“

einmal öffnen, und ehe die Diener melden konnten, daß ihr Pflegebefohlener sich in Potsdam befinde, hatte derselbe längst in einem Lohnwagen das Frankfurter Thor erreicht, wo die Equipage des Grafen Miączelsky ihn erwartete und aufnahm. — Eine allgemeine Entrüstung hat hier ein Artikel der Leipziger Allgemeinen Zeitung erregt, wo mit sichtlicher Schadenfreude und abscheulicher Entstellung die nächtliche Fortführung des Erzbischofs aus Posen erzählt und demselben Aeußerungen in den Mund gelegt werden, die ihn als Komödianten darstellen und lächerlich zu machen suchen. Man spricht sich hier mit Gewißheit aus, daß dieser Artikel von einem Manne herrühre, der selbst Katholik, und wohlbekannt eben so wohl durch seine literarische Thätigkeit, in matten Flugschriften gegen Görres und der Herausgabe eines völlig talentlosen Journals, wie durch seine sonstigen Bemühungen um den sogenannten aufgeklärten Katholicismus, welcher sich durch diese Zumuthung nicht beleidigt fühlen kann. Es ist ein schönes Zeichen, daß die entschiedensten Gegner des Erzbischofs und selbst Personen der höchsten Kreise sich laut gegen diese niedrig rachsüchtige Weise der Beleidigungen eines armseligen Charakters erklären, die nur die Theilnahme erhöhen kann, mit welcher man hier die Sache des Herrn von Dunin verfolgt. In Posen selbst ist in der Bevölkerung keine Aufregung zurückgeblieben. Nach dem ersten allgemeinen Erstaunen hat man dies kurze Wiedersehen vergessen (?), welches dem weit mehr fanatischen Landvolke gar nicht bekannt geworden war. Fräulein Scholastica von Dunin wird auch in Kolberg ihrem Bruder Gesellschaft leisten, der auf besonderen Befehl des Königs unausgesetzt nicht allein mit aller seinem hohen Range gebührenden Ehrfurcht behandelt, sondern auch ferner sein Gehalt vom Staate empfangen wird. — Vor einigen Tagen erzählte man ein launiges Abenteuer, das dem Kronprinzen in Sans-Souci widerfuhr. Die schöne Mondnacht bewog den Prinzen, spät in den Gängen des großen Parkes im unscheinbaren Civilrocke umher zu irren, als er von einer Patrouille aus dem neuen Palais überrascht wurde, wo das Lehrbataillon eine Wache hält, die nächtlich den Garten durchstreifen läßt. Der Prinz wurde angehalten und befragt, mit welchem Rechte er hier umherlaufe? Vergebens betheuerte er, daß er die besten Rechte von der Welt habe, da er der Kronprinz sei; die störrigen Landeskinder erwiederten sehr ironisch, daß das ein Jeder sagen könne, vom Glauben aber sei keine Rede und der Unteroffizier auf der Wache würde schon heraus kriegen, was für einen Vogel man gefangen habe. Dem Prinzen blieb nichts übrig als sich zu fügen und unfreiwillig seinen Spaziergang weiter auszudehnen. Der Schreck der Soldaten war aber nicht gering, als der Unteroffizier in starrer Ehrfurcht den Gefangenen erkannte; indeß wurden sie nicht allein belobt, sondern auch durch ein Geschenk für ihre unparteiische Wachsamkeit belohnt.

Die Umwandlung des adeligen Erziehungsstifts am Dom zu Brandenburg in ein Lyceum für 200 Schüler aller Stände, die gegen billige Vergütung Kost, Wohnung und Unterricht empfangen, ist vom König genehmigt worden, da nach den neulichen Unruhen der Schüler gegen ihre Lehrer sich die Anstalt fast gänzlich aufgelöst hat. Die Umwandlung selbst ist besonders den Bemühungen des Präsidenten v. Arnim in Merseburg zu verdanken, der den Grundsatz geltend machte, daß adelige Erziehungshäuser den Forderungen der Zeit unpassend entgegenstehen.

Wie streng man auch im benachbarten Polen hinsichtlich fremder Reisenden ist, geht unter Anderm daraus hervor, daß der bekannte Schriftsteller Dr. Theodor Mundt, der vor kurzem von einer Reise nach Schlesien, Galizien und der Freistadt Krakau hierher zurückkehrte, seine Absicht, auch das Königreich Polen zu besuchen, aufgeben mußte, nachdem man ihn in Krakau mit den Schwierigkeiten und Bedenken einer solchen Reise bekannt gemacht hatte. Dr. Mundt befand sich gerade in Krakau, als dort das sogenannte Constitutionsfest gefeiert wurde, bei welchem es jedoch so überaus still herging, daß weder in den Kirchen noch auf den Straßen Jemand anders als Militärpersonen gesehen wurden.

Oesterreich. — Wien, 15. Oktober. In einer der letzten Sitzungen des ungarischen Reichstags wurde das die Krönung der Kaiserin zur Königin von Ungarn betreffende Nuntium sammt der darauf bezüglichen Repräsentation unter wiederholtem Lebehochrufen bestätigt. Am 25. Juni 1841 sind es hundert Jahre, daß die Krönungsfeier der großen Ahnfrau des Hauses Habsburg-Lothringen, der Kaiserin Maria Theresia, stattgefunden. — Der Vicepräsident der ungarischen Hofkammer, Frhr. v. Mednyanszky, als Schriftsteller ehrenvoll bekannt, ist zum Präses der Studiencommission und des damit verbundenen Generalcollegiums für Ungarn ernannt worden. Man verspricht sich von dem gelehrten Verstande dieses auf gedeihliche Wissenschaftspflege in Ungarn so einflußreichen Dikasteriums viel Gutes. — Sehr befriedigend ist in Ungarn die Weinlese ausgefallen. Nach den Berichten aus verschiedenen Gegenden wird in Hinsicht der Qualität ein 1834er erzielt, doch steht die Quantität der jenes gesegneten Jahrgangs nach. — Die den England übermachten Büsten und Metopenabgüsse, ungefähr 1500 Stück, sind hier angekommen, und der Akademie der vereinigten bildenden Künste übergeben worden. — Die Dampfschifffahrt auf dem reizenden Gmundnersee war schon dieses erste Jahr ihrer Entstehung so sehr frequentirt, daß in Antrag steht, für kommendes Jahr eine zweite zu errichten. In Ischl, das in der letzten Saison ohne Curgäste 5000 Reisende in der Fremdenliste verzeichnete, erhob sich gegründete Klage wegen guter Unterkunftslocalitäten. Im Interesse der Einwohner selbst ist zu wünschen, daß auf Beseitigung dieses Quartiermangels gesehen werde. Besonders lassen auch die beiden Gasthöfe viel zu wünschen übrig. — Im Laufe des nächsten Monats wird die Nordeisenbahn auch dem Waarentransport geöffnet werden. (A. Z.)

Schweiz.

Hr. Hans Schnell hat im Berner Volksfreund eine Erklärung erlassen, durch welche er jede Wahl in den großen Rath ablehnt. Er sagt darin unter Anderm: „Der viel erfahrne Dr. A. Rengger, ehemaliger Minister der helvetischen Republik und später ein Regierungsrath des Kantons Aargau, sagt irgendwo in einem Briefe, der seiner Zeit in der famösen Correspondence secrète abgedruckt wurde, zwischen Himmel und Erde gebe es nichts Erbärmlicheres, als einen schweizerischen Staatsmann. Der gute Mann hat mir aus dem Herzen gesprochen. Wenn man das Nächtlein dieser Leute ansieht, und dabei denkt, wer sie eigentlich sind, — daß sie sich einbilden, eine Macht zu sein und glauben, dieß durch Milizen und Gewehrübungen gegen fremde Gesandte zeigen zu müssen, man möchte vor Scham in den Boden versinken! Betrachtet man diese Staatsmänner als Verwalter, so wird man in den ersten vierzehn Tagen gewahr, daß die Meisten von ihnen, ehe sie zur Regierung gelangten, keine Haushaltung, geschweige ein Volk regiert hatten, und doch nehmen sie in ihren Rathsstühlen Mienen an, als wäre der König Salomon gegen sie nur ein Tropf gewesen. Sie tadeln die frühere Gesetzgebung, ohne im Stande zu sein, etwas Besseres an den Platz zu setzen. Das Gute, das etwa noch von der vorigen Verwaltung auf die jetzige hätte übergehen können, Ordnung in der Amtsführung der Beamteten und Ersparniß der öffentlichen Gelder, verstehen sie so wenig zu würdigen, daß sie glauben, in ihrer Selbstgenügsamkeit, die Summe aller Staatsweisheit bestehe darin, das Gegentheil von allem Dem zu thun, was ihre Vorfahren gethan haben. Statt unsere wahre Schweizer-Nationalität stille zu bewahren, im bescheidenen, anspruchslosen Wirken, lassen sie sich von hergelaufenen Abenteurern aufblasen, mit dem Auskehricht aller Völker in Verbindung setzen, und durch sie in der Regierung berathen. Der solide, gesessene, ruhige Theil des Volkes soll geschoren werden, um Windbeuteln und hungrigen Schluckern Brod zu verschaffen.

Belgien.

Brüssel, 18. Okt. Vor der Abreise des Königs ist beschlossen worden, daß die Kammer am 12. Nov., dem von der Constitution bestimmten Tage, wieder eröffnet werden solle. Es konnte nicht früher geschehen, da die Repräsentantenkammer zur Hälfte erneuert werden muß, und die Mandate der nicht wieder gewählten Mitglieder erst am zweiten Dienstag des November ablaufen.

Großbritannien.

London, 17. Oktober.

Der Frevler, der kürzlich im Windsor-Schlosse Fenster einwarf ist entdeckt: es ist Einer aus der Reihe Verrückter, die von Zeit zu Zeit der Königin theils durch verliebte Zudringlichkeit, theils durch Drohungen zur Last fallen. Dießmal war es ein Individuum der letzten Gattung, ein Arbeiter, der im letzten Juni in den Garten des Buckinghampalastes eingedrungen war und, als er festgenommen wurde, die gröbsten Schmähungen und Drohungen gegen die Königin ausgestoßen hatte. Kaum hatte er nun die Gefängnißstrafe erstanden, die ihm deßwegen zuerkannt worden, als er sich Abends in den Windsorpark einschlich, dort unter den Bäumen bis zum Einbruch der Nacht verborgen blieb und dann mit Kieselsteinen die er mitgenommen, über die Terrassenmauer, wo die Schildwache stand, die Fenster einwarf. Als er von einem Polizei-Inspector, dessen Verdacht bald auf ihn fiel, ergriffen wurde, gestand er die That sogleich. — Hr. Jaudon hat vorgestern 100,000 Pfd St. Zinsen auf Actien der Philadelphiabank ausgezahlt. Nach der „Morningpost" hat die Bank von England in den letzten Tagen keine Schwierigkeiten erhoben beim Discontiren von Wechseln mit Giros von Compagniebanken. — Die Königin hat auf Bezahlung der Schulden ihres verstorbenen Vaters, des Herzogs von Kent, über 50,000 Pfd. Sterling (600,000 Gulden) verwendet. — Sir E. Bulwer hat sein neues fünfactiges Trauerspiel an das Haymarket Theater abgeliefert. — Der Leicester Mercury erzählt, daß der heuchlerische Hr. Bryan von Six-Hills, der kürzlich seinen Diener verklagte, weil er an einem

---

Es sei mir erlaubt, hier an einzelne, geschichtlich verbürgte Beispiele zu erinnern, wo eine Anklage, wohl gar eine Verurtheilung erging wegen Tödtung eines Individuums, dessen Tod doch nicht rechtlich gewiß war und das später, als niederschmetternder Zeuge richterlicher Uebereilung, lebendig erschien. Die Annalen der Rechtspflege bewahren warnend den Fall einer ähnlichen Anklage auf Gattenmord, der sich vor nicht zu langer Zeit in einem benachbarten Lande zutrug, dessen Institutionen wir sonst ehrend als Muster anerkennen. Ein Mann war seit Jahren verschollen, und seine Gattin hatte ihn fruchtlos aufrufen lassen und war zur zweiten Ehe geschritten. Es findet sich in der Wohnung des Verschollenen ein Skelett, die Nachbarn raunen sich bedenkliche Worte ins Ohr, die Sache wird ruchbar; man wirft einen Verdacht auf die Gattin, täuschende, scheinbare Anzeigen führen die Unglückliche vor die Schranken des Gerichts, bis zur Richtstatt. Da durchdringt die Menge ein lauter Ruf, der vermeinte Todte tritt hervor. Bisher in der Nähe verborgen, trieb ihn die Mahnung des Gewissens her zur Rettung der Unschuldigen, und er hielt — Gottlob, daß es noch Zeit war — das schon gehobene Richtschwert auf.

Und nun, meine Herren Geschworenen! wenn nun der Todte der Kapelle nicht Hermann ist, wenn Hermann lebt, lebend zurückkehrt und Rechenschaft fordert wegen der Anklage gegen eine Gattin, die ihm so theuer war und ihm nach der Trennung noch theuer blieb? — Wenn dann der unheilvolle Spruch gefallen wäre? Wer möchte das Gefühl der Richter theilen, das schaudererregende Gefühl der durch ein leichtsinnig ausgesprochenes „Schuldig" Freiheit, Ehre, Leben der Angeklagten geopfert zu haben? Güter, die keine irdische Macht ersetzen kann!

Der Greis hielt inne. Ihm entging der Eindruck nicht, den diese beredte Ausführung auf die Zuhörer übte. Wir werden in der Folge Gelegenheit finden, hierzu einen eigentlichen Beleg anzumerken.

Mit der [illegible]es Fundaments — fuhr der Defensor fort — ist eigentlich die ganze Anklage vernichtet. Denn wer möchte wohl wagen, wo es sich um die Tödtung des fremden Abenteurers „Breisach" handelt, den Stein der Anklage wider meine Clientin zu erheben? Allein man hält uns noch Beweise vor, welche eine Gemeinschaft meiner Clientin mit dem Todten der Kapelle darthun sollen; eine Gemeinschaft solcher Art, daß, wären die Beweise nur unverwerflich, daraus allerdings ein Rückschluß auf die Person des Todten, und daß es eben nur Hermann sein könne, gerechtfertigt erschiene. Darum ist es nöthig, auf die Beweise selbst näher einzugehen; auf das, was der Ankläger den subjectiven Thatbestand genannt hat.

Wir haben es zuerst mit einigen Schriftstücken zu thun. Hier liegt ein Blatt, welches der Schullehrer zu Blumenrode eingeliefert hat. Es ist wahr, es ist die Handschrift meiner Clientin; aber die Deutung, welche der Herr Staatsprocurator dieser Schrift, diesem fliegenden Blättchen vielmehr, eine die et consulo, gegeben hat, — diese Deutung ist eine höchst gewaltsam herbeigezogene. Der „A" — wer sollte es sein?

„A bedeutet Armand (Hermann)." Welche gezwungene Erklärung! Woher denn in deutscher Rede die Französirung des schönen deutschen Namens? Und wer wäre denn der Warner oder die Warnerin? — denn nicht einmal welches Geschlechts die Person ist, läßt sich erkennen. Ein Mitwisser also doch um einen Verkehr, der anerkanntheils als so geheim, so keinen ungeweihten Dritten duldend, geschildert wird?

Man könnte fragen: was denn meine Meinung sei über die Tendenz dieser Schrift. Hier ist sie. Ich halte das Scriptum für ein Phantasiestück, etwa für eine Copie aus irgend einem gedruckten Buche; eine Stilprobe höchstens, wenn nicht gar eine bloße mechanische Federübung, worauf die Gedankensplitter unter der zusammenhängenden Schrift schließen lassen.

Sonntage seine Schuhe geputzt habe, selbst ohne Gewissensbisse am Sonntage Bier verkaufte. — Der Chronicle meldet, daß jetzt Aussicht auf Auszahlung der Sold-Rückstände der Britischen Legion vorhanden sei. Lord Palmerston hat sich so nachdrücklich für die Legion verwendet, daß ein Bankierhaus zu Madrid, O' Shea und Comp., die rückständige Summe von etwa 300,000 Pfd. St. in dreimonatlichen Terminen von 25,000 Pfd. vorzustrecken sich erbot. Die spanische Regierung hat dieses Anerbieten an Sir de Lacy Evans amtlich mitgetheilt, und dieser wird in wenigen Tagen nach Madrid abreisen, um das Geschäft vollends zu erledigen.

Aus Canada vernimmt man, daß neuerlich 58 zum Tod verurtheilte politische Gefangene, deren Strafe in Deportationen verwandelt worden, nach der Botany-Bay eingeschifft wurden, 25 andere wurden in Freiheit gesetzt unter der Bedingung, die Colonie für immer zu meiden. Sensation erregte die Ernennung Hrn. Borrens, eines vertrauten Freundes von Papineau, zum Sheriff in Montreal. Uebrigens herrschte vollkommene Ruhe an der Gränze, wo Van Buren selbst in Begleitung seines Kriegsministers und des Generals Scott die Linie besucht hatte, um Maßregeln zur Wahrung des Friedens auf den Winter zu treffen. Während der Präsident sich in Rochester aufhielt, ward ihm eine Petition um die Freilassung Mackenzie's überreicht.

Dem „Sun" schreibt man aus der Havanna, daß der Sklavenhandel stärker als je betrieben werde. Die Sklavenschiffe geben, wenn Jagd auf sie gemacht wird, portugiesische oder nordamerikan. Flaggen auf und haben auch in der Regel Papiere von der einen oder der andern dieser Regierungen. Es scheint, daß dieser Handel durch Confusin beider Nationen gefördert werde. Die letzte westindische Post meldet die Wegnahme mehrerer Sklavenschiffe durch Kreuzer J. M. Als die Schaluppe Pickle auf ein Sklavenschiff Jagd machte, wurden, um das verfolgte Schiff zu erleichtern, von der aus 500 Schwarzen bestehenden Ladung 322 über Bord geworfen, ehe dasselbe genommen wurde. Die Ueberlebenden wurden von der gemischten Commission in der Havanna für frei erklärt und nach Jamaika gebracht, wo sie sämmtlich, bis auf acht, von den Pflanzern sich als Taglöhner anwerben ließen. Am 4. Jul. nahm der Pickle ein anderes Sklavenschiff, die Sierra bei Piler, mit 118 Schwarzen, die im elendesten Zustande waren. Am 25. und 26. März hatte die Electra zwei Sklavenschiffe mit 480 Schwarzen genommen. Die Kreuzer aber sind bei Weitem nicht hinreichend. Man berechnet, daß im Oktober, November und Dezember 1838 und Januar bis März 1839 60,000 afrikanische Sklaven in Brasilien gelandet worden sind.

Frankreich.

Paris, 18. Oktober.

Das „Capitol" erwähnt als Gerücht, daß Blanqui's vorgehabte Abreise mit einem neuen Attentat zusammenhing, welches bei Eröffnung der Kammern losbrechen sollte, und fügt bei, daß vorgestern viele Militärposten verdoppelt, und andere ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln bei den Tuilerien und dem Stadthaus getroffen worden seien. — Im Faubourg St. Germain, dem Quartier des alten legitimistischen Adels, ist eine auffallende Bewegung sichtbar: die Hotels werden ausgebessert, gemalt, Alles gewinnt ein jugendliches, heiteres Aussehen. Wie es scheint, wollen sich die legitimistischen Notabilitäten hinfort nicht mehr von den Vergnügungen der Pariser Saison zurückgezogen halten. Die jungen Damen der legitimistischen Aristokratie sollen diesen Umschwung, der als eine Art von Abtrünnigkeit zu betrachten ist, herbeigeführt haben.

Δ Paris, 19. Okt. Daß gestern wieder einmal ein Attentat auf den König vorgekommen, erfahren Sie umständlich aus den Journalen. Die Meuchelperson, Stephanie Grondet, eine dienstlose Magd, welche gestern Abends am Ausgange des Tuileriengartens einen Stein in den Wagen des Königs geschleudert, der das Wagenfenster durchbrach, und dessen Stücke die Königin über dem linken Ohre verwundeten, doch glücklich genug nur unbedeutend, ist offenbar verrückt. Sie wurde gleich nach der That festgenommen, die Art, wie sie auf die an sie gestellten Fragen antwortete, lassen keinen Zweifel über ihre Geistesabwesenheit. Ihr Aussehen ist schlecht und abgehärmt; man will sie schon des Nachmittags längere Zeit, in der Nähe auf der Straße an ein Haus gelehnt, und ganz zusammengekauert haben dasitzen gesehen, und alle äußern Anzeichen des heftigsten Schmerzes an ihr bemerkt haben. Was man über ihren bisherigen Lebenswandel hört, ist nicht geeignet eine sonderlich gute Meinung von ihrem Character zu begründen, bevor sie in ihren jetzigen Zustand verfiel. Im Augenblicke der That hatte sie ein rothes Sacktuch um den Kopf gewunden, wie es scheint in Folge heftigen Kopfschmerzes, worüber sie einigemal auch nach ihrer Verhaftung geklagt haben soll. Sonst war ihre Kleidung sehr ärmlich. Merkwürdig ist, daß es überhaupt möglich war, daß der abgeschleuderte Stein in den Wagen selbst eindringen konnte. Gerade vor dem Schlage an dem Wagenfenster, das er durchgeschlagen, ritt der diensthuende Ordonnanzoffizier, der, so zu sagen, mit seinem Körper eine Schutzwand gegen jeden Andrang von dieser Seite her bilden. Einige oder vielleicht kaum einige Linien weiter, und der Stein traf diesen Offizier, ohne auch den Wagen nur zu berühren. Außerdem ritt aber hart an der Seite des Offiziers noch ein Mann von der gewöhnlichen Escorte und zwischen diesem und dem Offizier mußte der Stein, ohne diese nur im Mindesten zu streifen, hindurchgegangen sein, um noch mit solcher Gewalt, das Glasfenster durchbrechen zu können. Der König hatte einen Moment halten lassen, aber sogleich als er sich überzeugt, daß durchaus keine Gefahr vorhanden sei, die Fahrt fortzusetzen befohlen. Merkwürdig ist die Weise, wie die Quotidienne den Vorfall berichtet, zwar ganz übereinstimmend mit den Journalen in Betreff der Thatsache, aber bei Bezeichnung der königlichen Personen spricht sie nur von Louis Philipp und Marie Amalie, ohne die Prädicate König und Königin beizusetzen. Rechte legitimistische Consequenz! Vorgestern wurde die Quotidienne in ihrem Bureau und auf der Post confiscirt, wegen eines Artikels über die unruhigen Vorgänge zu Mans in Folge der Brodtheuerung. Der Corsaire benützt dies zu einem Witz, indem er sagt: diesmal habe man die „Quotidienne" weggenommen (on avait saisie la Quotidienne), bald aber werde man eine „saisie quotidienne" sehen. — In Bezug auf Don Carlos ist nun nach vielem Wortstreit vom Ministerium der bestimmte Beschluß gefaßt worden, die Pässe ins Ausland ihm so lange zu verweigern, bis Cabrera und Espagne ebenfalls die Waffen niedergelegt haben werden und dadurch die Pacification Spaniens vollendet sein wird. Marschall Soult wäre geneigt gewesen, einem höheren Wunsche, wie man sagt, sich anschließend, sofortige Bewilligung der Pässe auszusprechen. Sämmtliche übrigen Minister aber entschieden sich für das Gegentheil, und nichts vermochte sie in dieser Ansicht wankend zu machen. — Gleich Hrn. Cousin hat nun auch der in gleichem Falle mit ihm befindliche Hr. David, Director des äußern Handels im Finanzministerium, einer der ausgezeichnetsten Geschäftsmänner, von eben so ausgebreiteter Kenntniß als Erfahrung, auf den ihm verbliebenen bloßen Titel als Staatsrath Verzicht geleistet. — Der Erzbischof von Paris befindet sich etwas besser. — Der verhaftete Mai-Angeklagte Blanqui verweigert fortwährend alle Antwort auf die Fragen in Bezug auf jene Vorfälle. Er soll krank geworden sein. — Gestern sind der Graf und die Gräfin Appony von hier nach dem Johannisberg abgereist, um dort dem Fürsten Metternich einen Besuch zu machen.

Italien.

Livorno, 10. Okt. Nicht blos der Papst, sondern auch die Regierungen von Neapel und Modena sollen ihren Unterthanen den Besuch der Naturforscher-Versammlung in Pisa verboten haben, weil ein römischer Flüchtling, der Professor Orioli, dessen Ausschließung sie von unserer Regierung verlangt hatten, auf Befehl des Großherzogs zugelassen wurde. Der Großherzog ließ zwar, um seine Weigerung zu mildern, die Versammlung durch eine Heiligengeist-Messe eröffnen und wohnte der ersten öffentlichen Sitzung nicht bei. Am 3. aber traf er unerwartet in Pisa ein und wohnte den Sectionssitzungen bei. Am 15. wird die Versammlung geschlossen, die nächste Versammlung soll in Turin stattfinden. — Durch Ordonnanz vom 17. Sept. wurden die Ländereien des Erzbisthums Pisa und des Bisthums Grosseto, welche zuvor für Staatsdomänen erklärt worden waren, in Pacht gegeben. Die Geistlichkeit, unterstützt von dem römischen Hofe, hat lebhafte Reclamationen erhoben; bei der bekannten Festigkeit des Großherzogs ist aber keine Zurücknahme der Maßregel zu erwarten. — In Folge des Steigens der Tabakpreise haben die Pächter des Tabaks-Monopols die Erlaubniß erhalten, die Cigarrenpreise vom Okt. an zu erhöhen. — Zu Anlegung einer Eisenbahn von Livorno nach Florenz sind die Häuser P. Sina u. Comp. dahier und C. Fenzi in Florenz ermächtigt. Die Kosten sind auf 13 Mill. Lire berechnet. Die Actien sind noch nicht alle verschlossen; die anfängliche Begeisterung für das Unternehmen ist etwas erkaltet. (Schw. M.)

Rom, 1. Oct. Dr. Klotz in Aachen ist aufs neue vom Papst eingeladen, die ärztliche Behandlung des Krebsübels, an dem derselbe leidet, zu übernehmen. Die früher vom Dr. Klotz angewendeten Heilmittel haben den glücklichsten Erfolg gehabt; allein die Hartnäckigkeit der Krankheit selbst, die eine chronische ist, sowie Diätfehler von Seite des Patienten, veranlassen den ausgezeichneten Arzt zu wiederholten Reisen nach Rom. (K. A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Das „Echo de l'Orient" gibt in einem Schreiben aus Xanthos folgende Schilderung der Marketenderstadt, die in Folge der Nähe der beiden Flotten an der trojanischen Küste entstanden: „Ich schreibe Ihnen aus meiner Holzbaracke

---

Und nun dieses Streifchen Pergament mit den grotesken, ungeschickten Schriftzügen! Die Sachkenner selbst gestanden hier öffentlich: ein sicheres Urtheil sei über dieses Product einer entstellten oder ganz unbeholfenen Hand nicht zu fällen. Ich glaube es! Aber ein unsicheres Urtheil ist gar keins. So gehe denn das Blättchen in das Dunkel zurück, aus dem man es mit so vieler Prätension hervorzog.

Dem dritten Schriftstücke, dem sonderbaren Briefe in französischer Sprache, wollen die Sachkundigen eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Handschrift der Angeklagten beimessen. Das klingt sehr dictatorisch; aber wir haben es nicht blos mit dem Urtheil, wir haben es hauptsächlich mit seinen Gründen zu thun. Man weist uns die Buchstabenzüge nach, welche sich so „unverkennbar" gleichen sollen. Ich fordere jedes unbefangene Auge auf, diese Vergleichung für sich anzustellen. Nun ja! einzelne Schriftzüge gleichen denen meiner Clientin — aber: es sind solche, die alle Welt auf dieselbe Weise zeichnet. Der Herr Instructionsrichter weiß sich viel mit einer von ihm entdeckten andern, auch orthographischen Aehnlichkeit in dem Worte „conraboudance zu beschäftigen." Lieber Himmel! Wahr ist es, meine Clientin hat sich in einem authentischen Schreiben derselben Sünde gegen die Rechtschreibung schuldig gemacht. Aber — lasse man zehn Personen, die das Französische mehr nach Gehör und Uebung, als nach lexikalischem Studium schreiben, das fragliche Wort zu Papier bringen, und sicher werden neun Personen in ähnlicher, eine und die andere vielleicht in ganz gleicher Weise das Wort verderben.

Die Handschriftenprobe ist an sich ein sehr trügliches, nur mit hoher Vorsicht anzuwendendes und nie ganz überzeugendes Beweismittel. Indeß hat sie immer noch eine Art herkömmlicher Geltung in der Criminalprocedur, und ich tadle das Gericht nicht, wenn es sie nicht umgehen wollte. Die Handschrift eines Menschen gehört in gewisser Weise zu seinem geistigen, gleichsam physiognomischen Eigenthum, und daß das Mittel des Beweises nicht zum Zwecke geführt hat, ist nicht des Richters Schuld. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Ein neuer Graf von Gleichen. Thomas Sherrocks, Aufseher im Armenhause zu Barry unweit Manchester, hat sich der Bigamie schuldig gemacht. Dieß ist indeß in England nichts Ungewöhnliches; beispiellos möchte aber der Umstand sein, daß Thomas mit seinen beiden Weibern unter einem Dache lebte. Vor vier Jahren mit Betty Hibbert in dem Städtchen Ratcliffe verheirathet, kam er nach Barry und ließ sich am 28. Juli 1839 mit einem hübschen Mädchen von achtzehn Jahren trauen; die Partie empfahl sich zugleich dadurch, daß diese zweite Frau sehr vermögend war. Diese Verheirathung geschah indeß nicht nur nicht ohne Wissen und Willen Betty Hibbert's, sondern sie figurirte auf der Hochzeit sogar als Brautjungfer, und borgte der Braut ihren Trauring. Ein so seltsames Verhältniß konnte natürlich nicht von langer Dauer sein; die Weiber hielten nicht reinen Mund, und so geschah es denn, daß Thomas, der glückliche Ehemann, mitten in seinem kleinen Harem festgenommen, und trotz Heulens und Wehklagens seiner beiden Ehehälften ins Gefängniß gebracht wurde. Vor der nächsten Jury wird der merkwürdige Fall verhandelt werden.

— — Einer der beliebtesten jetzt lebenden Komiker der Franzosen, ist Odry, vorzüglich berühmt wegen seiner treffenden Impromptus. In dem jüngst in Fontainebleau Statt gefundenen Lager trat er in der Rolle des Chevreuil auf; der englische Admiral Sir John Duri saß in der Loge des Herzogs von Nemours hart neben demselben, so daß ihre Arme sich berührten. Der Komiker richtet an Esther die Frage: „Wissen Sie auch, warum Frankreich und England so nahe mit einander verbunden sind?" Eine peinliche Aengstlichkeit zeigt sich bei dieser Frage auf allen Gesichtern, da man wenigstens eine etwas unklare Antwort erwartet; aber Odry fährt fort: „Das rührt daher, daß sie sich an dem Aermel berühren." (La Manche heißt der Aermel und auch die Meeresstrecke zwischen England und Frankreich, an der engsten Stelle bei Calais genannt.) Das Publicum wendet sich bei diesen Worten nach dem Prinzen und dem Admiral um, und ein schallendes Gelächter lohnt den glücklichen Einfall Odry's.

Rußland. In der ersten Hälfte des Jahres 1839 wurde in den Bergwerken des Ural an Gold gewonnen: 166 Pud, 22 Pfund, 32 Sol, und an Platina 49 Pud, 14 Pfund, 32 Sol. — Der St. Petersburger Handels-Zeitung zufolge, beläuft sich der Werth sämmtlicher edler Metalle, die auf dem russischen Münzhofe bisher gepragt worden, auf 547 Mill. Rr. Der Werth des im Reiche umlaufenden Kupfergeldes soll 62 Millionen [illegible] oder 18 Mill. Silber-Rubel betragen.

in der neuen Stadt an der Besika Bay, wo die alte Alexandria Troas stand. Besika Bay bildet eine Rhede, wo die Escadren Frankreichs und Englands unter dem Commando der Admirale Stopford und Lalande vor Anker liegen. Wir sind hier ungefähr 400 Armateurs, die der Instinct des Glückes an diese öde Küste geführt, um hier in der Nähe der realisirten Flotten Franken und Guinern zu erhaschen gegen Austausch unserer Waaren, unserer Mühe und unserer Dienste. Unser wanderndes Städtchen ist in zwei Theile gesondert, das französische und das englische Quartier, jedes vom andern etwa drei Viertelmeues entfernt. Das französische Lager wurde in der Nähe eines Morastes aufgeschlagen, dessen miasmatische Dünste auf die Bewohner bereits sehr schädliche Wirkung geäußert; in den Baracken sind Wechselfieber ausgebrochen, und bald wird keiner mehr dem bösartigen Einfluß dieser verpesteten Luft entgehen. Das englische Lager liegt in einer gesündern Gegend, hat aber den Uebelstand, daß es von der Seeküste entfernt ist; daher werden wir es bald anderswohin transportiren. Die Dörfer in der Umgegend werden wohl lange noch sich an die Gäste vom Ausland erinnern; die an ihren öden Gestaden verweilten; alle Producte der Eingebornen, Geflügel ꝛc., wurden ihnen zu hohen Preisen abgekauft. Die Offiziere der Flotten wissen durchaus nicht, ob sie lange hier bleiben werden. Ich glaube, man wird wohl gezwungen sein, nach Verlauf von 30 bis 40 Tagen weiter zu segeln, denn der hiesige Ankerplatz ist wegen der schlechten Jahreszeit, wenn die gefährlichen Winde von Süden und Südwesten wehen, für Linienschiffe nicht haltbar. Die Politik mag immerhin ihre Forderungen machen, sie muß sich doch den unabänderlichen Gesetzen der Natur fügen und, gutwillig oder nicht, diesen Posten räumen. Varia oder die Rhede von Smyrna sind für unsere schwimmenden Citadellen im Winter nothwendige Zufluchtsorte."

Ein anderes Schreiben aus der Besika-Bay vom 27. Sept. meldet: „Der Admiral Stopford sendet das Linienschiff „Talavera" abermals nach England, nachdem dasselbe so viel von seinem Proviant hat abgeben müssen, als es irgend entbehren konnte. Die Geschwader bestehen jetzt aus folgenden Schiffen: Das englische aus 10 Linienschiffen, 2 kleinen Fregatten, von denen eine in Konstantinopel ist, 3 Corvetten, 1 Brigg und 4 Dampfboten; das französische aus 9 Linienschiffen, 2 großen Fregatten, 2 Corvetten, 2 Briggs, 1 Goelette und 2 Dampfboten; die beiden Dampfboote „Lavoisier" und „Velece", von 220 Pferdekraft, werden in kurzem erwartet. Das Linienschiff „Santi Petri" hat fast die gesammte Ergänzungs-Mannschaft für die französischen Linienschiffe mitgebracht, den Rest erwartet man auf der Last-Corvette „Marne", die Lebensmittel überbringt und auf dem Linienschiffe „Algier", das in aller Eile in Toulon ausgerüstet wird. Das englische Geschwader stellt häufig Schießübungen mit Kanonen an, geht aber niemals unter Segel; das französische Geschwader ist dagegen gewöhnlich 3 Tage in jeder Woche unter Segel und exercirt ebenfalls häufig im Feuer. Da in diesem Augenblick der Admiral Lalande eine allgemeine Inspicirung der Linienschiffe vornimmt, so ist nur ein Theil des Geschwaders unter dem Befehl des Contre-Admirals Lalusse unter Segel gegangen. Unter den Admiralen beider Flotten herrscht das beste Einverständniß und sie statten sich häufig Besuche ab. Die Lebensmittel werden an der Küste von Troas mit jedem Tag seltener und theurer."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 21. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 64 P. — — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Aktien 84 — P. — 81 G.; Bayer. Ostb. 103 P., G. 102 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 5/8 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. 100 1/8. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 48. — Bayer. St. Act. l. G. Br. 571 G. 567.

Wien, 18. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 109 —. do. 4 pCt. 100 3/4. do. 3 pCt. 80 7/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 106 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 1/4. Wiener Stadtbanco-Obligat. à 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — —, G. für 2 M. Bankactien pr. Stück — — in CM.

Frankfurt, 21. Okt. — Nachmittags 1 Uhr. 4 pCt. Met. 106 1/4; 3 pCt. 72 5/8. Wiener Bankactien 1839; 500 fl. Loose 136 7/8; Integr. 50 9/16; Actien 135/8 3/4; poln. Loose 75 5/8; Taunuseisenbahnactien 260 (Geld).

Amsterdam, 18. Okt. Integr. 51 1/2; 5 0/0 Cert. 100 3/8; Kanz. 24 11/16; 4 1/2 0/0 Cert. 92 5/8; 3 1/2 0/0 77 1/2; Ard. 27 3/16; ausl. Inscr. 67 1/2; 5 0/0 Rr. Met. — —.

London, 17. Okt. Consols 90 3/4 7/8, Schatzbills 2, Bank-Stock 180, Ind. Bons 2. Span. Akt. 30 3/4 5/8, Dtf. 13 3/4 14, Bass. 2 5/8 7/8, Portug. 5 0/0 36 36 1/2, 3 0/0 24 1/2 25, Holländ. 5 0/0 106 1/4 3/4, 2 1/2 0/0 53 5/8 7/8, Belg. 103 1/2 103. — Oestr. — Columb. 32 1/2 3/4, Mexikan. 31 3/4 32 1/4, Peruan. 18 20, Brasil. 72 1/2 73.

Pariser Börse vom 18. Okt. 5pCt. 110 70. — 3pCt. 81 65 — Neapol. 103 10. 5pCt. Span. 31 5/8. — Pass. 8 1/4. 3pCt. Portug. 25 1/8. Actien der Bank von Frankreich 2825. — St. Germain-Eisenbahn 560 —. — Versailles, rechtes Ufer 512 50. — Linkes Ufer 290 25. Havre 991 50. — Orleans 450. — Straßburg-Basel 307 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 19. Okt. 5pCt. 110. 60. 5pCt. —. —. Span. 31 1/2.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller. Dr. Rauch.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 25.

Bittet, so wird, euch gegeben werden! Kathol. Gebetbuch nach dem kathol. Kirchenjahre. Mit 1 Kpfr. gr. 8. Straubing. geh. 36 kr.

Ginzel, M., Anleitung zur christl. Vollkommenheit. 1r Bd. Straubing. geh. 3 fl.

Münch, C., Mahmud II. Padischah der Osmanen; sein Leben, seine Regierung und seine Reformen, nebst Blicken auf die nächste Gegenwart und Zukunft des türkischen Reichs. Mit dem Portraite Mahmud's gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 36 kr.

Wangenmüller, M., vom Religionshasse. Ein Wort des Friedens für alle christliche Religionsparteien. 8. Stuttgart. geh. 12 kr.

Schmitz, der Wasserfreund, oder allgemeine Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde. 1839. 1r Band 4. Erlangen. geh. 2 fl. 42.

Wirth, L. G., die Kinderstube, ein Buch für Mütter und Kindsmägde. Mit Abbildungen. 8. Augsburg. geh. 1 fl.

Weber, H. B. v., kleine philosophische und politische Schriften. gr. 8 Stuttgart. geh. 2 fl. 24 kr.

Burgl, L. Fr., die Gebrechen des Medicinalwesens in Bayern. 8. Passau geh. 27 kr.

Reim, J. C., latein. Lesebuch für Schüler. gr. 8. Stuttgart. 1 fl. 21 kr.

Billhorz, E., Stenographie der deutschen Sprache. Mit einer Beilage. 4. Bern. geh. 1 fl.

Dittrich J. G., die vollkommene Obstbaumschule. Mit 5 lithogr. Tafeln. gr. 8. Jena. geh. 1 fl. 21 kr.

Thesaurus literaturae Theologicae academicae 1r. Bd. gr. 8. Lipsiae. geh. 3 fl. 36 kr.

Körte, W., Albrecht Thaer. Sein Leben und Wirken, als Arzt und Landwirth. gr. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 30 kr.

Hermsdorf, C., die Verfassungsurkunde für Sachsen vom 4. Dezember 1831. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Willkomm, C., Lord Byron. Ein Dichterleben. Novellen. 2 Theile 8. Leipzig. geh. 3 fl. 6 kr.

Arago, Fr., über Gewitter. 8. Weimar. geh. 1 fl. 21 kr.

Reimann, Fr. A., deutsche Volksfeste im 19. Jahrhundert. 8. Weimar. geh. 2 fl. 42

Pappenheim, S., Kenntniss der Verdauung im gesunden und kranken Zustande. gr. 8. Breslau. geh. 1 fl. 48 kr.

Lotz, G., die geheimnißvolle Schule. 8. Hamburg geh. 2 fl. 24 kr.

Fénélon, M. de, les aventures de Télémaque par D. Ch. E. Lousnitzer, 8. Chemnitz. cart. 1 fl. 21 kr.

Soulié, F., Serpent. 2 Vol. 8. Bruxelles. broch. 3 fl. 36 kr.

Arnaud, H., Valdepeirns. 2 Vol. 8. Bruxelles. broch. 3 fl. 36 kr.

Reliques of ancient englisch poetrie. 1te und 2te Lieferung. gr. 8. London. geh. 1 fl. 36 kr.

Lewesis, L. B., Ratsherrenwahl. Zur Aufklärung über die dabei vertretenen religiosen Interessen. 8. Berlin. geh. 15 kr.

Brunold, S. Novellen. 8. Prenzlau. 1 fl. 51 kr.

Henke, C. C., Hülfsbuch beim Unterricht in der allgem. Geschichte 1r Band. gr. 8. Eisleben. 3 fl.

Schmalfeld, J. lateinische Synonymik. 3te verb. Aufl. gr. 8. Eisleben. 2 fl. 24 kr.

Pelgern, Byron's Manfred. Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen. 8. Breslau. geh. 1 fl. 21 kr.

Dühnefeld, J., die erfahrene Landwirthin in Aufbewahrung, Behandlung, Verpackung und Versendung der Butter, des Schmalzes und der Milch. gr. 8. Hamburg. geh. 27 kr.

Florian, M. de, Numa Pompilius, second Roi de Rome. Zum Schulgebrauch herausgegeben von K. M. Schiebler. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Roß, A. J. G., die ewige Weisheit und Liebe. gr. 8. Prag. 54 kr.

Metzler, Fr. J. von, die Leistungen des kaiserl. kgl. Artilleriespitals zu Prag. gr. 8. Prag. 4 fl. 30 kr.

Pipitz, J. E., die Grafen von Kyburg. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 21 kr.

Aue, H. von., Erec. Eine Erzählung. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 9 kr.

Hueck, A., die Bewegung der Krystalllinse. 4. Dorpat. geh. 3 fl. 36 kr.

Steffens, H., christliche Religionsphilosophie. 1 Thle. gr. 8. Breslau. 3 fl. 42 kr.

Harms, die Religionshandlungen der lutherischen Kirche. gr. 8. Kiel. 1 fl. 21 kr.

Universal-Haus- und Wirthschaftsbuch. Ein nothwendiger Anhang zu jedem Kochbuche. Neue verb. Ausgabe. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 30 kr.

Rubempré, M. von, Genesis oder radicale Heilung der Unfruchtbarkeit und Impotenz. 2te Aufl. 8. Cassel. geh. 1 fl. 6 kr.

Campe, W. G., Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens. 7te Aufl. 8. Quedlinburg. geh. 54 kr.

Königreich Sachsen, das, in allen seinen Beziehungen. Ein Handbuch für alle Stände. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Berger, A., der Haus- und Rechtsfreund. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 30 kr.

Fremdwörterbuch, neues erklärendes, der in der Gerichts- und Umgangssprache vorkommenden fremden Redensarten. Neue verb. Aufl. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 21 kr.

Aeschinis oratio in timarchum. Recensuit. Fr. Franke. gr. 8. Cassel. 1 fl. 12 kr.

Erfahrungen, die neuesten, in der Anwendung des kalten Wassers. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Mischlinge, gebundene und ungebundene, zur Unterhaltung in Feierstunden gr. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Tabaksfabrikant, der wohlerfahrne. 4te Aufl. 8. Quedlinburg. geh. 54 kr.

Brederlow C. G. F., die Dichtungsarten. 2te Abtheilung. gr. 8. Quedlinburg. 1 fl. 30 kr.

Großeurth, Ph., erstes Buch für Kinder. gr. 8. Cassel. 18 kr.

Gretschel, C. C. C., Feierlichkeiten mit welchen das dritte Säcularfest der Einführung der Kirchenreformation in Leipzig, Zuckelhausen, Holzhausen und Eicha begangen wurde. gr. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Seerosen. Eine Zeitschrift für 1839. 1—6. Augsburg. 1 fl. 30 kr.

Hütte, der leidende. Eine Erzählung für die reifere Jugend. 3te Aufl. 8. Augsburg. geh. 36 kr.

Beranger's Lieder, in den Versmaßen des Originals verdeutscht durch L. S. Rubens. 1r Band. 8. Bern. geh. 1 fl. 12 kr.

Bachner, A. P., das Licht und die Liebe der Welt; mit Gebeten. Neue verb. Aufl. gr. 8. Augsburg. geh. 54 kr.

Galura, B., Gebet- und Betrachtungsbuch für kathol. Christen. 7te Aufl. 8. Augsburg. geh. 54 kr.

Freysing, R. von, das Stadt- und das Landrechtsbuch. Ein Beitrag zur Geschichte des Schwabenspiegels von G. L. von Maurer. gr. 8. Stuttgart. 3 fl.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Annonce.

Die anwaltschaftliche Praxis des Unterzeichneten ist von heute an eröffnet.

Weismain den 21. Oktober 1839.

Hellmann,
kgl. Advokat.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

M. Wölfers gründliche

Anweisung zum Treppenbau.

Zum Selbstunterricht für Tischler, Zimmerleute u. Maurer. Mit 8 großen Steindr., worauf 48 verschiedene Treppen- u. Geländer-Modelle abgebildet sind. 3te unveränd. Aufl. 8. 36 Kr.

Die Beurtheilungen in der Leipziger Lizig. 1837 Nr. 54, in der Jenaischen 1838 Ergänzungsbl. Nr. 48 und in Becks Repertor. 1836 II. 4, so wie in der Rürnb. Handlungszeitung 1836 stimmen in ihrem Beifall über diese kleine Schrift überein. Letztere sagt: „Dieses Büchlein bezweckt, dem gewöhnlichen Handwerker eine verständl. Anweisung über den Treppenbau zu geben u. größere, theuere Werke entbehrlich zu machen u. man muß ihr das Lob geben, diesen Zweck sehr gut erreicht zu haben."

Ediktalladung.

(3 b.) Die Maurerstochter Barbara Beiß bereits 84 Jahre abwesend, oder deren Leibes-Erben werden andurch aufgefordert, sich binnen 6 Monaten zur Empfangnahme ihres in 74 fl. bestehenden Vermögens um so gewisser zu melden, als solches ausserdem den sich legitimirenden nächsten Verwandten gegen Caution überlassen werden soll. Da aber auch deren Verwandte nicht bekannt sind, so werden alle jene, welche Erb- oder sonstige Ansprüche an dieses Vermögen zu machen gedenken, aufgefordert, solche binnen gleicher Frist um so gewisser geltend zu machen, als hierüber weiters rechtlicher Ordnung nach verfügt werden soll.

Bamberg, 13 Sept. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rüdel.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Italia. Mit Beiträgen von Hahn-Hahn, F. W. Barthold, Jr. von Sandt, u. A. Renmont. 2r Jahrgang, mit 1 Kupfer. 8 Berlin. carton. 3 fl. 36 kr.

Palmer, H., religiöse Vorträge bei dem Sommerfestgottesdienst. gr. 8. Darmstadt. 1 fl. 12 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit Allerhöchster Bewilligung.

№ 255. Nürnberg, Freitag den 31. Oktober. 1845.

Abonnementspreis vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Man abonnirt in Nürnberg in der Expedition des Fränkischen Merkur, Theatergasse № 1, auswärts bei den Königl. Postämtern.

Deutschland.

Bayern. Nürnberg, 30. Okt. Der Fränkische Kurier bringt heute einen Artikel, worin er sich über die Ursachen der Theuerung ausspricht. Er sagt: „Wir haben in Bayern eine Theuerung, wie sie seit 1816 nicht mehr vorgekommen ist. Wir haben eine Theuerung, wie sie in Frankreich, England, Belgien, Holland, Preußen, Sachsen, Hannover, Baden, Württemberg, Hessen, Nassau, Frankfurt, Oldenburg, Braunschweig, Mecklenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, Oesterreich, Italien, Spanien, Portugal, Rußland, Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Schweden, Norwegen, Dänemark, Griechenland, Türkei, Amerika, Afrika, Asien, Australien, ja in der ganzen Welt herrscht. Wir haben eine Theuerung, wie sie in Bayern selbst in den Jahren 1770, 1771, 1772, 1816, 1817, 1818 nicht größer war

lung, Hrn. C. C. Habich und Hrn. Martin Habich, die ich hier in Bremen und in Kassel habe kennen lernen, freundschaftlicher Art gewesen ist. Beide Herren genießen und verdienen sowohl als Kaufleute, wie auch als Menschen eben so großen Credit, als allgemeine Achtung. Ich schätze und ehre sie in hohem Grade und beklage bitter das herbe Geschick, welches jetzt von Gerichtswegen über den ältesten dieser Ehrenmänner verhängt ist, hege indessen die völlige Ueberzeugung, daß seine Unschuld bald ans Tageslicht kommen werde." ad. 2. „Erkläre ich wiederholt auf das Bestimmteste, daß ich mich nicht veranlaßt finde, eine freundschaftliche, und zugleich auf mein Geschäft Bezug habende, also auch meine Firma angehende Correspondenz, die übrigens durchaus unschuldiger Art ist, hier zur Criminal-Acte zu liefern, und zwar aus Achtung gegen die Herren Habich, so wie aus Pflichtgefühl, wie Freundschaft und Ehre gebieten. Ich erkläre ferner, daß ich gegen jede Androhung einer Geldbuße protestire; daß ich die gestern von dem Hrn. Senator Dr. Iken gemachte und zu Protocoll gegebene Voraussetzung, als ob ich mich durch mein Benehmen einer Theilnahme an einem mir bisher unbekannten politischen Verbrechen verdächtig mache, mit Unwillen zurückweise." Schließlich ersuche ich das Criminalgericht, mir Antwort zu geben auf die Frage: „Ob es sich als requirirte Behörde und in Folge welcher Gesetze befugt erachten kann, ohne weitere Requisition und ohne daß mir bestimmte Fragen zur Verantwortung vorgelegt sind, mit solchen Drohungen, wie geschehen, gegen mich aufzutreten. Gegen diese Drohung und deren Ausführung protestire ich bis auf Weiteres, und reservire mir jede Rechtszuständigkeit."

Vom 3. Oktober. Es sind nun schon 14 Tage verflossen, seit der hiesige Kaufmann Rösing wegen der Gebrüder Habich in Kassel hier vor Gericht erscheinen mußte; derselbe hat den Befehlen zur Auslieferung seiner Correspondenzen mit jenen Herren nicht Folge geleistet, und das Criminalgericht, welches wohl vernommen hat, wie man über sein Verfahren im Publikum urtheilt, hat für gut befunden, die Drohung wegen Geldstrafe und sonstiger Zwangsmaßregeln nicht zur Ausführung zu bringen. (D. Cour.)

Niederlande.

Ein Schreiben aus Amsterdam vom 14. Oct. meldet: „Die Finanzcommission zu Utrecht scheint definitiv aufgelöst und wird erst wieder zusammentreten, wenn Holland die Geldansprüche, welche Belgien gegen die Regierung der Niederlande zu haben behauptet, und die von der jährlichen Rente von 5 Millionen Gulden, die Belgien Holland schuldet, abgezogen werden sollen, anerkannt haben wird. Diesem Umstand muß man die Nichtzahlung des ersten Semesters dieser Rente zuschreiben, für welche übrigens die belgische Regierung von den belgischen Kammern den nöthigen Credit bereits verlangt hatte. Eine andere Schwierigkeit, vielleicht die größte, welche die Commission von Utrecht nicht beseitigen konnte, ist die der Capitalisirung. Holland, scheint es, wollte, daß Belgien die Semesterzahlung fortsetze, wogegen die belgischen Commissäre von ihrer Regierung die bestimmten Instructionen erhalten zu haben scheinen, eine Capitalisirung zu verlangen, da das Brüsseler Cabinet nicht eine Art von jährlichem Tribut bezahlen wolle."

Krakau.

„Galignanis Messenger" enthält, angeblich nach einem Schreiben aus Krakau vom 3. October, Folgendes: „In den letzten Tagen haben die einflußreichsten Bürger unserer Stadt eine Bittschrift an die britische Regierung unterzeichnet, worin sie über angebliche Verletzungen der Verfassung des Freistaates klagen und folgende Bitten stellen: 1) Daß eine gemischte Commission, aus englischen, französischen, österreichischen, preußischen und russischen Commissären bestehend, mit der Revision der Verfassung nach der Grundlage des Wiener Vertrages beauftragt werden möge; 2) daß Delegirte der Stadt, von der Repräsentanten-Versammlung ernannt, in die Commission mit berathender Stimme aufgenommen werden; 3) daß die Vertragsbestimmungen in Betreff des Handelsverkehrs und der Correspondenz zwischen dem Freistaate und den benachbarten Staaten in Anwendung gebracht werden; 4) daß die revidirte Verfassung in Zukunft nicht ohne Zustimmung der verfassungsmäßigen Landesbehörden solle abgeändert werden können; 5) daß die in Folge dieser Uebereinkunft einzusetzenden Behörden von allem äussern Einflusse frei sein und blos der gesetzlichen Verantwortlichkeit unterliegen wollen; 6) daß, um die Nothwendigkeit einer ähnlichen Bittschrift für die Zukunft zu vermeiden, zu Krakau ein englischer und französischer Agent beglaubigt werden mögen, damit sie über den Zustand des Freistaates selbst urtheilen und ihren Höfen Bericht darüber erstatten können.

Großbritannien.

London, 17. Oktober.

Für Thomas Kinger, Sesselfabrikant, 23 Jahre alt, der am Windsor-Schlosse

Fenster eingeworfen hat, ist bereits im Irrenhaus Bedlam Quartier bestellt, nachdem er in seiner Verrücktheit auch in zwei Kapellen Fenster eingeworfen hatte. — Die vor einiger Zeit zum Katholicismus übergetretene Nichte des hochkirchlichen Sabbath-Eiferers Sir Andrew Agnew ist im Begriffe, zu Bath ein Haus barmherziger Schwestern zu gründen. — Der Courier klagt über das Herunterkommen der Baumwollen-Fabrikation. Wäre das Verlangen nach englischen Baumwollen-Waaren noch wie sonst, so wäre es jetzt, vor Winters Einbruch, die rechte Zeit zur Verschiffung von Baumwollengarn, insbesondere nach Norddeutschland und in das baltische Meer; der Verkehr liegt jedoch darnieder, und es ist keine Hoffnung auf Besserwerden bis zum Ende des Jahres. In dem bisher verflossenen Theile des Jahres wurden an roher Baumwolle 200,000 Ballen weniger verbraucht, als während desselben Abschnittes des vorigen Jahres, und obgleich auch die Einfuhr um 300,000 Ballen weniger betrug, so überstiegen doch die vorhandenen unverarbeiteten Vorräthe die vorjährigen noch um 60,000 B. Die bedeutendsten Fabrikanten sollen eine Verminderung der Arbeitsstunden in der Art beabsichtigen, daß sie nur noch bei Tage arbeiten lassen, wodurch in einer Jahreszeit, wo die Rauheit der Witterung nahrhaftere Speisen und Heizung erfordert, der Arbeitslohn um die Hälfte vermindert würde. — Als ein Beispiel, wie streng der Engländer auf Beobachtung der Hofetikette hält, berichtet der M. Herald: „Lord Falkland kam unlängst aus dem südlichen Europa eigens deßwegen nach England zurück, um bei der ihn treffenden Reihe als dienstthuender Kammerherr der Königin zu functioniren. Nun sein Dienst vorbei ist, wird er nächste Woche wieder nach Nizza abreisen, wo ihn Lady Falkland und sein Sohn erwarten."

*† London, 18. Okt. Die Prinzen von Koburg befinden sich noch hier und sind unter dem Volke sehr populär, wozu ihr einnehmendes Aeußere, wie ihr freundliches Benehmen gegen Jedermann nicht wenig beiträgt. Es ist nicht unbemerkt geblieben, wie besonders der Prinz Albrecht von der Königin ausgezeichnet wird und meist in ihrer unmittelbaren Nähe sich befindet. Man hat sich schon ganz an den Gedanken gewöhnt, in ihm, der einst der Gespiele ihrer Kindheit war, den künftigen Gemahl der mächtigen Beherrscherin Albions zu erblicken. Selbst die hiesigen Journale aller Farben fangen an, ohne Hehl von dieser Verbindung zu sprechen. Mit Hinweisung auf das glänzende Loos, das auf solche Weise des Prinzen Albrecht wartet, gibt der Courier heute nach einem Morgenblatte eine statistische Notiz über das Herzogthum Koburg, den Herzog und seine Familie, deren Abstammung von jenen Führern der alten Sachsen, welche einst England zu Hülfe gekommen, gegen die Picten und Schotten sich bereite, weshalb die Koburg nicht als Fremde gelten könnten in England, dann eine kurze Lebensskizze des Prinzen Albert selbst, welche gewissermaßen als eine Art captatio benevolentiae an die Engländer gerichtet, gelten kann. — Die Wahl des Hrn. Poulett Thomson zum Gouverneur von Canada wird fortwährend besonders von den Toryblättern angegriffen. Sie sprechen ihm alle die zu diesem wichtigen Posten nöthigen Eigenschaften ab, und prophezeien neue Empörung in Canada und endlich Trennung desselben von England. — Die heutigen Nachrichten aus den Manufacturdistricten lauten ungünstig, die Wollspinnereien in Manchester haben wenig zu thun, es herrscht keine Nachfrage nach Waare und daher wenig Leben in den Geschäften. — Die Fonds waren an der heutigen Börse alle gedrückt. Cons. 3 0/0 90 5/8 3/4, Span. 5 0/0 30 1/8 3/8, Pass. 7 1/2 3/4, Diff. 12 1/2 3/4, Portug. 5 0/0 36 zu 1/4, 3 0/0 24 1/2 3/4, Holl. 2 1/2 0/0 52 5/8 7/8, 5 0/0 100 1/4 3/4.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober.

Das Comité der gemäßigten Linken für Wahlreform hat an eine Anzahl einflußreicher Männer Fragen in Betreff des von ihm entworfenen Planes ergehen lassen. — Der National stellt in Folgendem die Ansichten der verschiedenen Pariser Blätter über die Wahlreform zusammen: „Das Journal des Debats versichert, daß außerhalb des gegenwärtigen Wählerkreises keine Fähigkeit oder Unabhängigkeit denkbar sei, erklärt deßhalb jeden Reformplan für thöricht. Der Constitutionnel begnügt sich damit, eine Reform des Ministeriums zu verlangen, giebt übrigens zu, daß man, im äußersten Falle, es versuchen könnte, die Vereinigung aller Bezirks-Wahl-Collegien in ein Collegium am Hauptorte jedes Departements zu erlangen. Der Nouvelliste hält die Anregung dieser Frage für unzeitig und will die Reform des Ministeriums, weiter nichts. Der Courrier français und der Siècle nehmen das von Barrot entworfene Programm der gemäßigten Linken an: die Ausdehnung des Wahlmonopols von 200,000 auf 400,000 Bürger. Der Temps will die Bildung eines dritten Comités abwarten. Das Capitole hat sich mit dem National für das Programm der äußersten Linken erklärt, nach welchem jeder Nationalgardist Wähler werden soll. Das Commerce (Mauguins Blatt) hat die-

---

mäßig nach. Der sorgsame Friedensrichter hat in seinem Protokoll verzeichnet:

„Man vermuthete, daß die Leiche ein verirrter Gast aus einem der nahen Badeörter wäre, und da sich viele Curgäste unter den Zuschauern befanden, so ließ man ihnen freien Zutritt; gleichwohl fand sich Keiner, der den Todten gekannt hätte."

An einer andern Stelle heißt es, als von den Fußtapfen in der Ruine die Rede ist:

„Es waren jedoch allbereits vor der Ankunft des Richters Viele von den zugeströmten Neugierigen dahier über den Boden geschritten —"

Wohlan! unter dieser Schar der neugierigen Brunnengäste waren sicherlich viele Frauen; es ist erfahrungsmäßig, daß unter den Schaulustigen bei merkwürdigen Anlässen die Mehrzahl immer dem schönern Geschlechte angehört. Nun war unter den Damen der Bäder eine, welche Handschuhe trug aus der Tiefe'schen Fabrik; sie befleckte sich an dem blutigen Gemäuer, an dem blutigen Gesträuche; in Ekel und Abscheu that sie den besudelten Handschuh von sich, verlor ihn dann — und so wurde er zu dem verhängnißvollen Beweisstück!

Man flechte mir in diese mit mehr als gebührender Aufmerksamkeit beleuchtete Historie der sammtnen Handschuhe nicht die Ergänzungen ein, welche die sonst sehr achtbaren Zeugnisse der gräflichen Herrschaften von Langsit uns geliefert haben. Wir verargen es dem Herrn Staatsprocurator nicht, wenn er in der Anklageacte auf die aus so ehrenwerther Quelle geflossene Episode des Handschuhtausches in Hilgenberg einiges Gewicht gelegt hat. Allein — der öffentliche Verhandlung hat uns zu gerechtem Erstaunen bewiesen, daß jene Quelle nicht die reine, unverfälschte der eignen Erinnerung war; daß in Nebenumständen, und eben in sehr wichtigen, ein sträflicher fremder [illegible] obgewaltet hat. Es ist unmöglich, bei dieser Einwirkung wahres, eigenes [illegible] fremder Einflüsterung zu unterscheiden; was wir erfuhren, genügt, um Zeugnissen, die solchem Einfluß unterlagen, alle Beweiskraft abzusprechen.

Die hier berührten Thatumstände, bezüglich auf den Besuch meiner Clientin in Hilgenberg, führen mich auf die Zeit, in welche der Generalprocurator das Ableben des Todten verlegt. Es soll im Verlaufe des 24. Augusts erfolgt sein. Man fußt dabei auf den Befund des Körpers, wie ihn der Friedensrichter beschrieben hat, auf die „Spuren der vorgerückten Fäulniß." Der Todte, sagt der Ankläger, wurde in den ersten Frühstunden des 26. Augusts gefunden; nach solchen Spuren der Fäulniß zu schließen, mußte er geraume Zeit den Einwirkungen der Sonne und Luft preisgegeben sein; am Frühmorgen des 24. weilte er, lebend, noch einige Wegstunden von der Kapelle entfernt; es ist außer Zweifel, daß er im Laufe dieses Tages, und zeitig am Tage, gendet hat.

Zuerst habe ich hier den nichtssagenden Ausdruck „geraume Zeit" zu rügen; dann noch ernster zu rügen die willkürliche Annahme vorgerückter Fäulniß, da das Protocoll der Leichenbeschauer nur von „Spuren beginnender Fäulniß" spricht. Diese hervorzubringen, reicht schon die Einwirkung der Sonne eines einzigen Augusttags hin, nicht zu rechnen die Zeit, welche verlief von der ersten Auffindung der Leiche bis zur Ankunft der Aerzte und des Richters. Mir scheint es höchst wahrscheinlich, daß der Todte erst in der Nacht nach dem Sonnabende (den 24.) sein Ende fand, wo nicht noch später; denn im Laufe des Sonnabends, selbst in den Abendstunden, war gewiß der Weg bei der Kapelle noch besucht: es war ja der festliche Namenstag Ihrer Hoheit, der Prinzessin * * *. Die Leiche wäre, lag sie damals schon an ihrer Stelle, sicherlich entdeckt worden. War die That, die dem Unglücklichen das Leben nahm, ein Werk der Bosheit, so hüllte sie sich gewiß in den Schleier der Nacht, der meistens solche Frevelthaten deckt.

Ich gebe dies Alles, nicht, wie der Ankläger, als Gewißheit, nur als Hypo-

sen Vergnügen abgebrochen, beobachtet jedoch über die Frage das vollkommenste Stillschweigen. Die Gazette de France und die Quotidienne verlangen für jeden Steuerzahlenden das Wahlrecht, dabei aber die Wahl in zwei Stufen, wobei sie dem Einflusse der großen Grundbesitzer und der Geistlichkeit auf die ärmeren Steuerzahlenden, besonders in den Landgemeinden, vertrauen. Die France, das Organ des Hofes in Görz, will keine Reform; sie ist für el rey neto, für den absoluten König."

Der französische Minister Marschall Soult hat von der Königin von Spanien nicht nur den goldenen Vließorden erhalten, sondern ist auch zum spanischen Grande erster Classe erhoben worden. — Man will versuchen, von England die Abtretung einer Insel in der Südsee zu erlangen, wohin man die zur Deportation verurtheilten Verbrecher bringen würde. Bisher werden sie nur wie die zur Detention (criminellen Einsperrung) Verurtheilten behandelt. — Die Einwohner von Lyon haben, nachdem sie ihren berühmten Mitbürger Jacquard, den Erfinder des bekannten Webstuhls, bei seinen Lebzeiten verfolgten, und nachdem ihm die dortige Municipalität sogar die geringe, ihm von ihr verwilligte Pension wieder entzogen hatte, jetzt, Jahre lang nach nach seinem Tode, sich entschlossen, demselben eine Denksäule zu errichten.

†2 Paris, 20. Okt. Alle weiteren Verhöre mit dem Mädchen Gironville, welches seinem eigenen Geständnisse nach den König und nicht die Königin treffen wollte, weil er sie nicht gegen die Verführungsversuche eines Kürassieroberſten und seines Sohnes, die wahrscheinlich nur in ihrer Einbildung existiren, schützen wollte, beweisen vollkommen ihre Verrücktheit. Sie ist aus Bronvilliers (Dep. der Marne) gebürtig, 31 Jahre alt, war Köchin, und scheint besonders in Folge eines an ihr begangenen Diebstahls von 400 Fr. völlig den Verstand verloren zu haben. Man wird sie wahrscheinlich bald in ein Irrenhaus bringen. — Als Hr. Thiers am Abend des Attentats in der Oper dasselbe erfuhr, eilte er sogleich nach St. Cloud, um dort seine Theilnahme zu bezeugen. Die Königin befindet sich vollkommen wohl. — Gestern hatte Hr. Cousin zu St. Cloud eine zweistündige Conferenz mit dem König. Man glaubt, sein Ingrimm sei nicht so groß, als es scheine. — Hr. David, Director des äußern Handels, hat nun auch als solcher seine Entlassung gegeben, weil Hr. Duchatel, der Director des innern Handels im Finanzministerium, sein Collège, vor ihm besorgt, in seinen Functionen als Staatsrath belassen wurde. — Die heutige Revue der vier Legionen Nationalgarde der Banlieue war sehr vom Wetter begünstigt, die Mannschaft war aber nur in geringer Anzahl erschienen. Uniform und Bewaffnung derselben ist gut, allein das Exercitium geht nicht sonderlich. — Eine wichtige Nachricht scheint sich zu bestätigen: daß der König von Holland die Königin Isabella von Spanien nun anerkannt habe. Man glaubt, Oesterreich werde bald folgen. — Espagne wüthet inzwischen in Catalonien noch immer nach Herzenslust. Er hat wieder einen ganzen Flecken, Maya, niedergebrannt, ohne von Cabrez daran gehindert zu werden, dessen Unthätigkeit unbegreiflich ist. Man ist sehr gespannt auf Nachrichten über den Erfolg der Operationen Cuparteros gegen Cabrera, unter dessen Truppen starke Desertion herrscht. Man glaubt, er werde bald von einem Carlisten-General zum Chef einer Räuberbande herabgesunken sein.

Spanien.

Die Commission des Senats, welche den Gesetz-Entwurf über die Fueros zu prüfen hat, trägt mit allen Stimmen, weniger einer, auf Genehmigung desselben in der Art an, wie ihn die Abgeordneten-Kammer angenommen hat. — Zur Feier der in den Nordprovinzen eingetretenen glücklichen Ereignisse und des Geburtsfestes der Königin Isabella II. ist eine Amnestie (indulto) erlassen worden, in welche alle wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder zu Gefängnißstrafen oder Deportation in die Presidios auf weniger als zwei Jahre Verurtheilten, so wie alle wegen Schmuggelei oder Beeinträchtigung des Regierungs-Monopols auf gewisse Artikel in Strafen verfallten Individuen und die übrigen Verurtheilten, die nicht Mord, Brandstiftung, Tempel-Raub und andere todeswürdige Verbrechen begangen haben, einbegriffen sind. — Die Königin-Regentin hat dem Lord John Hay, Commandanten der britischen Station an der cantabrischen Küste, und dem General Harispe, Befehlshaber der französischen Truppen an den West-Pyrenäen, das Großkreuz des Ordens des h. Ferdinand verliehen.

Rußland und Polen.

Nach dem Inhalt eines Privatbriefes aus Warschau scheint noch immer eine größere Bedeutung des Geldmar'schen Prozesses hervorzugehen. Zahlreiche Verhaftungen, die plötzlich vorgenommen worden waren, unbefohlene Garnisonswechsel, so wie verschiedene andere Maaßregeln, die eben so streng als schnell vollzogen wurden, lassen auf ein großes Vorhaben schließen, welches im Werk war, und dem man noch zur rechten Zeit auf die Spur gekommen ist. Ob unter diesen Verhältnissen der Großfürst Thronfolger noch auf seiner Reise Warschau berühren und sich da einige Zeit aufhalten wird, darüber läßt sich in diesem Augenblicke wohl nichts Gewisses sagen.

Hamburg, 18. Oct. Nach Briefen aus Berlin soll der Großfürst Thronfolger von Rußland, auf seiner Reise von Borodino nach Polen, in Witepsk erkrankt sein, und deswegen die Reise nach Warschau aufgegeben haben; er würde dann von Witepsk direct nach St. Petersburg zurückkehren. (B. H.)

Türkei und Aegypten.

Folgendes ist die Note, welche die Pforte in den letzten Tagen des Septembers an die Repräsentanten der Großmächte gerichtet hat: „In der Note, welche die hohe Pforte im Laufe des Augusts an die Repräsentanten der fünf Mächte richtete, drückte sie ihren Wunsch aus, daß, nachdem die hohen Mächte das Arrangement der ägyptischen Frage übernommen hätten, sie die Mittel in Erwägung ziehen möchten, um Mehemed Ali zu seiner Pflicht zurückzuführen, ihn zur Herausgabe der großherrlichen Flotte und zur Verzichtleistung auf seine übertriebenen Forderungen zu bestimmen und ihn aufzufordern, ruhig die Dispositionen abzuwarten, welche unter Vermittlung der fünf Mächte und Sanctionirung der hohen Pforte getroffen werden würden. Seitdem hat die Pforte von den wohlwollenden Absichten der fünf Mächte unaufhörlich Beweise erhalten, sie sieht daher nicht an, dem guten Willen der letztern volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so wie sie auch weit davon entfernt ist, die vielfachen Schwierigkeiten zu mißkennen, die ihnen bei der Ausführung ihrer großherzigen Absichten begegnet sein mögen. Nichtsdestoweniger ist bereits mehr als ein Monat verflossen, ohne daß die durch die göttliche Vorsehung unter den fünf Höfen zu Stande gekommene Uebereinstimmung (accord) irgend eine, zu dem vorgesetzten Zweck führende Wirkung gezeigt hätte. Die hohen Vermittlungsmächte müssen vermöge ihrer bekannten Weisheit einsehen, wie sehr es für die ottomanische Regierung wünschenswerth sei, sobald wie möglich einen Zustand der Dinge aufhören zu sehen, der die Pforte benachtheiligt und den Weltfrieden bedroht, indem er täglich neue Keime der Unordnung und der Zwietracht aufschießen läßt. Die Thronbesteigung des Sultans Abd-ul-Medschid ward durch einen großen Gnadenakt bezeichnet, indem Se. Hoheit dem Pascha von Aegypten für seine begangenen Fehler Verzeihung angedeihen ließ, und zugleich ihm die Erblichkeit für seine Kinder bewilligte. Der Pascha erwiderte diese Wohlthat mit dem schwärzesten Undank. Es ist allgemein bekannt, daß er sich nicht nur geweigert hat, die großherrliche Flotte, die ihm durch den feigsten Verrath überliefert wurde, zurückzugeben, sondern daß er auch die dem Sultan unterworfenen Länder zu revolutionniren strebt und überhaupt auf das feindseligste gegen die hohe Pforte sich benimmt. Se. Hoheit beharrt nichtsdestoweniger in seinen großmüthigen Absichten, und ist bereit, Mehemed Ali die Erblichkeit Aegyptens für dessen Kinder zu verleihen, so wie ihm für alles Unanständige und Verbrecherische, das er bis zum heutigen Tage begangen, Verzeihung angedeihen zu lassen. Unter diesen Bedingungen wird die Regierung Sr. Hoh. immer bereit sein, ein Abkommen mit ihrem Vasallen zu unterzeichnen. Das Benehmen des letzteren nach dem Abschluß eines solchen Arrangements wird entscheiden, in wie weit derselbe fernerer Gunstbezeugungen würdig sei, die jedoch nur als eine Folge freiwillig ertheilter, souveräner Gnade anzusehen wären. Die hohe Pforte ersucht die fünf Herren Repräsentanten, ihren betreffenden Regierungen die Hoffnung der Pforte auszudrücken, daß die hohen Vermittlungsmächte die geeigneten Mittel ergreifen werden, um die ägyptische Frage einer befriedigenden Lösung baldmöglichst zuführen zu können."

Die neueste Nummer der türkischen Zeitung Takwimi Wekaji von 16. Rebiseb (24. Sept.) enthält folgenden Artikel: „Nachdem es öfter sich ereignet, daß unverschämte und angestrengte Bittsteller, nicht blos um geringfügiger Angelegenheiten halber, sondern auch ohne mit dem Freitage sich zu begnügen, an jedem andern Wochentage theils im großherrlichen Palaste, theils an andern Orten, die Se. Hoh. mit ihrer Gegenwart beglückte, ihre Gesuche vorzutragen sich erdreisteten, so hat der Sultan, obschon er diesen Menschen aus Huld und Gnade den Zutritt nicht verweigerte, in Erwägung, daß solche unzeitige und unnöthige Belästigung seiner hohen Person (wörtlich: des erlauchten Steigbügels) ganz ohne Ziem und Schicklichkeit, und daß insonderheit der Freitag als einer der gottgeweihten Feiertage zu Niederlegung solcher Gesuche in den Fußstand des Fürsten der Gläubigen am besten geeignet ist, zu verordnen geruht, daß hinfüro nur an Freitagen und Galatagen, um die Zeit der feierlichen Audienz, sonst aber zu keiner andern Zeit, und um keiner Angelegenheit halber, die persönliche Ueberreichung und Eröffnung von Gesuchen erlaubt sein solle. Jeder Hülfsbedürftige, der einen Principal oder

---

these; aber ich wiederhole auch hier: was der Gegner anführet, ist auch nur Hypothese. Ist aber meine Hypothese die besser begründete und darum vorzuziehende, — dann steht meine Clientin sogar — bedürfte sie dieses Nothbehelfs — im Schutze des Alibi; denn schon vor dem Eintritte der Abendzeit war sie im Kreise ihrer Begleiter in Hilgenberg, mit welchen sie nach Blumenrode zurückfuhr; und diesen ihren Wohnort hat sie in den nächsten Tagen nicht verlassen.

Ueber die räthselhafte Verwundete, welcher in den Ereignissen dieses Sonnabends eine so bedeutende Rolle angewiesen wird, haben wir in der öffentlichen Verhandlung genug erfahren, um jetzt dieser geheimnißvollen Erscheinung ein — transeat cum cæteris! zurufen zu können. Mag sie zu dem Todten in irgend einer Beziehung stehen, ich will es weder bejahen, noch verneinen. Die Idee: es sei meine Clientin gewesen, dürfen wir, wohin sie gehört, ins Reich der Träume verweisen. Mit der Verwundeten verschwindet auch ihr problematischer Begleiter und, ich darf es wohl behaupten, auch die Wunde selbst, die zu jener Zeit Niemand sah, die jetzt auch die Sachkenner nicht erspähen konnten, die nur Einer von ihnen, ein Ueberweiser, erfahren will. Ein trauriges Beispiel der Macht vorgefaßter Meinungen.

Soll ich über das jämmerliche Bedientengeklatsch von dem befleckten Kleide wohl ein Wort verlieren? Ich kann nur jeder feingearteten Frau, die mit vielen ihres Geschlechts den so natürlichen Abscheu vor Blutflecken — und sei es eignes, unschuldiges Nasenbluten — theilt, ich kann ihr nur wünschen, daß der Himmel sie vor solchen Dienern bewahre, die mit jeglichem blutbefleckten Lumpen treue feig gelaufen kommen und der Aeußerung des gerechtesten Unmuths über so ekelhafte Präsentirte eine Deutung geben, vor welcher man zurückschaudern möchte. Waren die Blutflecken — dies einzige Wort sei ihnen noch vergönnt — wirklich so erstaunlich auffälliger Art, wie wären sie wohl der Aufmerksamkeit der Frau Gräfin und ihrer Töchter entgangen. Sicherlich dauerten sie sich alle nicht von jenem meiner Clientin so unheilschwangern Sonntage her.

(Forts. f.)

Vermischtes.

— Der Kurzsichtige. Ein Kurzsichtiger ertheilt seinen zahlreichen Leidensbrüdern (Leidensschwestern gibt es nicht) den wohlgemeinten Rath, ein bestimmtes Zeichen am Hute oder Rocke zu tragen, das von allen Aufmerksamkeits-Bezeugungen dispensirt. Wir wollen die Intentionen dieses Kurzsichtigen hier ebenfalls bekannt machen, um für so manchen seiner Leidensgefährten bei ungerechten Anschuldigungen eine Schutzrede zu halten. „Ich habe gesunde, frische Augen, — aber vom Nahe ein sehr kurzes Gesicht, so daß ich die Leute meist erkenne, wenn sie eben hart an mir vorbei sind. Meine Freunde und Gönner, so wie Alle, denen ich gern meine Hochachtung bezeigen möchte, sind aber mit guten, scharfsehenden Augen begabt und können es sich gar nicht befallen lassen, daß ich sammt meiner Brille wenig oder nichts sehen sollte. Ich werde sofort für grob, insolent, hochmüthig, und wie alle ähnlichen üblichen Eigenschaften sonst benannt werden, ausgeschrieen, und ohne weitere Umstände verkannt. Man nimmt gleichgültige Miene gegen mich an, findet sich natürlich veranlaßt, meine Insolenz zu rächen und zu ermahnen, wenn es sich fügt, daß ich gerade in einer Gesellschaft bin, von deren Mitgliedern ich vielleicht Einigen Tages zuvor ins Gesicht gesehen und sie doch nicht gegrüßt habe. Die Beleidigten zeigen sich wenigstens kalt, und ich bleibe in Zweifel und Verlegenheit, ob ich nicht vielleicht wieder Jemanden zu grüßen übersehen habe. Erkenne ich auf der Gasse zufällig Jemanden, so erwundert er meinen ernst ganz verwundert, vermuthlich denkt er bei sich: Der hat mich schon lange nicht auf der Straße gesehen, nun hat er auf einmal ein ganz freundliches Compliment für mich, das wird wohl seine Ursache haben — er braucht vielleicht was. Noch schlimmer geht es mir mit den Damen. Ich habe einige Anlage zum Verliebtsein, bin daher nicht ohne etwas Eitelkeit, und befleißige mich nach Umständen; hier und da einige Aufmerksamkeiten anzubringen. Wenn ich nun schon ziemliche Progressen gemacht, so begegnet mir das Unglück, meine Verehrte nicht sogleich aus andern Damen herauszuerkennen; und ich bin wieder in den mit meiner ganzen errungenen Gunst. Das ist ein wahres Unglück mit einem solchen kurzen Gesichte!"

— In Bordeaux wurde dieser Tage im Beisein des Maires ein interessanter Versuch mit gepreßten Traubenhülsen und Weinhefen gemacht, um ihre Brauchbarkeit zur Beleuchtung darzuthun. Ein Pfund getrockneter Hefen, in eine glühend heiße Retorte gebracht, gab in sieben Minuten 200 Litres geruchfreies Leuchtgas, welches mit einer starken und rauchlosen Luft brannte. Ein zweiter Versuch mit getrockneten Hülsen fiel gleich günstig aus

Kreises der Herausgeber des Reichsgesetzblatts, sowie auf die Art, wie dem Gesetz Gültigkeit durch Verkündung verliehen wird, vom 13. Oktober 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 959) wird verordnet:

§ 1. Das Reichsgesetzblatt wird in Zukunft nur noch in einer Ausgabe erscheinen. Es wird von der Reichsdruckerei im Auftrage des Reichsministers des Innern herausgegeben.

§ 2. Das Reichsgesetzblatt wird in Berlin ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt durch die Reichsdruckerei.

§ 3. Der Bezugspreis wird durch den Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen festgesetzt. Er ist im voraus zu entrichten.

§ 4. Die Verkündung eines Gesetzes oder einer Verordnung im Reichsgesetzblatt wird durch die Ausgabe des Stückes vollzogen, das das Gesetz oder die Verordnung enthält. Der Tag der Ausgabe ist auf dem Stück zu vermerken.

§ 5. Jedes Stück des Reichsgesetzblatts ist mit einer fortlaufenden Nummer zu versehen. Die Nummer ist für jeden Jahrgang neu festzusetzen.

§ 6. Jedes Stück des Reichsgesetzblatts ist mit einem Inhaltsverzeichnis zu versehen.

§ 7. Der Reichsminister des Innern kann Vorschriften über die Einrichtung des Reichsgesetzblatts erlassen.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1924 in Kraft.

Berlin, den 30. Dezember 1923.

Der Reichspräsident
Ebert

Der Reichsminister des Innern
Jarres

Der Reichsminister der Finanzen
Luther

Bezugs- und Verkaufsbedingungen.

Das Reichsgesetzblatt erscheint nach Bedarf. Es wird durch die Reichsdruckerei in Berlin ausgegeben.

Bezugspreis für das Jahr 1924: Für das Reichsgesetzblatt Teil I 1,50 Goldmark, für das Reichsgesetzblatt Teil II 0,50 Goldmark.

Bestellungen sind an Postämter oder an die Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 91, zu richten. Bestellungen werden nur für ganze Jahrgänge angenommen. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten.

Einzelstücke können durch die Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 91, bezogen werden.

Anzeigenpreis: Anzeigen werden nur von der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 91, angenommen. Der Preis für die 1spaltige Nonpareillezeile beträgt 0,50 Goldmark.

Herausgeber: Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 91.

Verantwortlich für den Inhalt: Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 91.

Druck der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 91.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE hat der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayen 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 2 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayen 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 9 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 299. **Bamberg, Samstag den 26. Oktober.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Holstein. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Englische Zustände. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 22. Okt. Se. Maj. der König hat seiner Gesundheit wegen, die in Folge der überstandenen Grippe noch immer besonderer Schonung bedarf, die Absicht, auf der Eisenbahn zu fahren, bei der gegenwärtigen rauhen Witterung aufgeschoben. Se. k. Hoh. der Kronprinz hat sich nach Tegernsee begeben, und wird sich demnächst mit seinem Schwager, dem Erbgroßherzog von Hessen, auf die Jagd nach Hohenschwangau verfügen. Prinz Luitwold kehrt in einigen Tagen von Berchtesgaden hieher zurück. — Wie man vernimmt, ist neuerdings eine allerhöchste Anordnung getroffen worden, in den Schulen darauf strenge zu wachen, daß die immermehr überhandnehmende Kurzsichtigkeit unter den jungen Leuten, die namentlich innerhalb der letzten Decennien auf die bedauerlichste Weise um sich gegriffen hatte, nicht ferner durch den Gebrauch von sogenannten Stereotypausgaben und andern Büchern mit so kleinem oder schlechtem Drucke gefördert werde. — Se. Maj. der König hat in Betreff der Normalpensionen der Generale bestimmt, daß künftig ein Generalmajor 3150, ein Generallieutenant 4500, und ein General der Infanterie, Cavallerie oder Artillerie 5850 fl. Pension beziehen soll. — Es verbreitet sich in Beziehung auf ein gegenwärtig hier zum Besuch anwesendes Mitglied des königlichen Hauses eine Nachricht, welche die Verwirklichung längst genährter Hoffnungen eines verwandten Fürstenhauses in freudige Aussicht stellt. (R. K.)

Der bisher als Cabinetsrath in Diensten des Königs Otto von Griechenland gestandene Dr. Brandis, der sich in diesem Augenblick hier befindet, begiebt sich nach Bonn, um dort seine Professur wieder anzutreten. Dagegen ist Professor Klee aus Bonn hier eingetroffen, um seine Function an hiesiger Universität zu beginnen.

Von der Universität Erlangen ist der ordentliche Professor der Theologie, Hr. Dr. Harless, als Abgeordneter zur Ständeversammlung — für das kath. Decanat Bamberg der geistl. Rath Pfarrer Haas zum Wahlmann gewählt worden.

Großherzogthum Baden. — Die Abg. Welcker und v. Rotteck haben eine Injurien-Klage gegen einen Beamten anhängig gemacht, welcher den Verkauf ihrer lithographirten Memoire verbot.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 17. Oct. Das Gesuch wegen Herabsetzung des Briefportos ist nicht sowohl allgemein gehalten, sondern nur beschränkt und darauf gerichtet, daß durch die Beförderung auf der Eisenbahn zwischen hier und Dresden Anlaß genug zur Minderung des Portos gegeben. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien sind auf 92 1/2 Proc. gestiegen, zum Theil in Folge der durch den Meßverkehr gesteigerten Einnahme; letztere betrug vom 6 bis 12 Okt. für 12,785 Personen 10,812 Thlr. 22 Gr. Für Fracht, ausgeschlossen Salz- und Postfracht 2711 Thlr. 12 Gr., im Ganzen 13 524 Thlr. 10 Gr. — Die Michaelismesse ist, wenn auch nicht nach dem Kalender, doch factisch ziemlich vorüber, die größeren Geschäfte sind gemacht und die meisten Ausländer bereits abgereist. — Der am 26 Sept. ausgegebene in der Weidmann'schen Buchhandlung hier erschienene Meßkatalog, Michaelis 1839, ist 29 Bogen stark und enthält im Ganzen ein Verzeichniß von 3625 fertigen in der Zeit von Ostern bis Michaelis d. J. in 514 Buchhandlungen erschienenen Schriften. Hiezu hat unter andern Leipzig in 69 Buchhandlungen 599, Bayern in 52 Buchhandlungen 388 und Preußen incl. Berlin zusammen in 166 Buchhandlungen 1080 Artikel geliefert. (A. Z.)

Hannover. — Hannover, 17. October. (Hamb. Corresp.) Ein eigenthümlicher Vorfall, der das zähe Festhalten der Corporationen an den durch Stadt- und Landes-Verfassung ihnen zustehenden Rechten wohl charakterisirt, hat sich in Hildesheim zugetragen. Der Stadtverfassung zufolge, stimmen die übrigens getrennten Collegien des Magistrats und der Bürger-Vorsteher bei Angelegenheiten, die zur Entscheidung beider stehen, durch (d. h. vereinigt), und Stimmenmehrheit entscheidet; nur bei Stimmen-Gleichheit steht die Entscheidung der k. Landrostei zu. Diese verlangte, daß beide Collegien in allen und jeden Fällen getrennt stimmen und wenn beide verschiedener Meinung (was denn natürlich häufiger der Fall, als wenn sie vereinigt stimmen) die Entscheidung der Landrostei zustehen solle. Reclamationen gegen diesen Eingriff in die Stadt-Verfassung führten zu nichts, und um die Sache mit einem Male zu erledigen, resignirte das gesammte Bürgervorsteher-Collegium. Die Landrostei nahm diese Resignation an und verordnete neue Bürgervorsteher-Wahlen. Allein bis jetzt sind dieselben nicht gelungen, — die Bürgerschaft verweigert dergleichen Wahlen vorzunehmen, bis das von der Landrostei bestrittene Recht der Stadt-Verfassung förmlich anerkannt und zugesichert worden ist. — Die bedeutende Unabhängigkeit der meisten städtischen Corporationen soll überhaupt seit den Vorgängen der letzten anderthalb Jahre Anstand gefunden haben. Dem Vernehmen nach, werden umfassende Gesetz-Entwürfe darüber vorbereitet und soll der neue — jetzt fertige — Verfassungs-Entwurf in dieser Beziehung bereits höchst bedeutende Bestimmungen enthalten. Die Bekanntmachung des Ministers v. Schele in der Hannoverschen Zeitung vom 15. d. in Betreff der von der Residenz und Osnabrück an den König gerichteten Petitionen wegen Auflösung der Stände-Versammlung zeigt, daß die Frage von der Auflösung noch offen und unerledigt ist. Dem Vernehmen nach, ist auch namentlich der Cabinetsminister selbst der Auflösung nicht abgeneigt, da er in dieser das einzige Mittel zur wirklichen Ausgleichung und Vereinbarung erblickt. Auch sollen sich die meisten Mitglieder der Commission (mit Ausnahme der Hofräthe Germes und Klenze) für die Auflösung ausgesprochen haben. Klenze soll sich gegen die Auflösung erklärt haben, weil er in einer neuen Kammer neuen Angriffen ausgesetzt sein dürfte; Germes aber deshalb, weil er seiner Wiedererwählung für den neuen Landtag nicht ganz gewiß zu sein scheint, ihm (und Andern) aber sehr daran liegen muß, daß er an der Berathung der neuen Verfassung Theil nehme, um der katholischen Kirche und der neuen Verfassung wo möglich alle diejenigen Rechte zu sichern, welche er im J. 1838 in die Commissions-Anträge zu dem damaligen Verfassungs-Entwurfe hineinzubringen gewußt hatte. — Da Germes sowohl als Klenze die Auflösung als mit großer Gefahr für die bisher erlangten Vortheile verbunden, die demnächstigen Wahlen als ungewiß oder wenigstens als ungünstig dargestellt haben sollen, so ist eine Erledigung der Frage von der Auflösung dem Vernehmen nach, fürs Erste hinausgeschoben. Uebrigens ist es keineswegs Absicht der Bekanntmachung vom 15. d. gewesen, den Corporationen, die vielleicht die Absicht hatten, um Auflösung zu petitioniren, dies zu verleiden oder gar zu verwehren, wie denn auch, wie man erfährt, bereits von mehreren Seiten fernere Petitionen dieser Art eingereicht worden sein sollen. — Dem Vernehmen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 25. Oktober. Tod des Dichters Kosegarten, 1818.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Akten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Ich will hier gleich eines Umstandes mit erwähnen, der auch nur in der schiefen und oberflächlichen Auffassung der Anklagacte den Schein einer so gravirenden Anzeige gewinnen konnte, während er sich in richtigerem Betrachten aufs unschuldigste erklärt. Ich meine die Uhr und den Trauring des Baron Hermann, die man im Gewahrsam seiner geschiedenen Gemahlin gefunden hat. Ich gestehe es — man höre! — willig zu: es ist Hermann's Uhr, Hermann's Ring, welche hier vorliegen. Der Ankläger sagt: Demnach also war die Angeklagte im Besitze von Gütern, welche der Todte noch an seinem letzten Lebenstag bei sich trug, welche man aber bei der Leiche nicht mehr fand. Der Todte? Wie? — Wer bezeugt uns denn, daß der Todte diese Uhr, diesen Ring jemals, geschweige an seinem letzten Lebenstage, getragen? Die Zeugen nicht! Der Waldwerth, die Hauseignerin des verschwundenen Breisach, sein Diener — Alle sprechen nur von „einer Uhr", „einem Goldreifchen" — Keine von ihnen vermochte diese Uhr, diesen Ring zu erkennen.

Baron Ferdinand? — er sah den Bruder lebend zum letzten Male, als die Ehe Hermann's mit meiner Clientin noch bestand. Die Scheidung wurde eingeleitet, während Ferdinand auf Reisen war; als er zurückkehrte, hatte sich Hermann bereits von den Seinigen losgesagt und war ins Ausland gegangen. Was also Hermann nach dieser Zeit besessen, was er an Kleinodien bei sich getragen — Ferdinand kann es nicht wissen.

Die Uhr Hermann's, welche hier vorliegt, war ein Geschenk seiner Braut, dieser Ring war sein Trauring. Es ist bekannter Gebrauch, daß getrennte Brautund Eheleute sich in wechselseitigem Einverständniß die Andenken zurückgeben, welche an das gelöste Band erinnern. Wie natürlich erklärt sich nun der Besitz jener Pretiosen bei der geschiedenen Gemahlin; er schreibt sich unleugbar schon aus der Zeit her, die unmittelbar auf die Trennung folgte! So hat sich ja auch die Kammerfrau meiner Clientin die Sache erklärt, und gewiß, so muß sie sich jedem Unbefangenen erklären.

Auch meine Clientin trägt seit der Scheidung ihren Trauring nicht mehr. Ob sie ihn Hermann zurückgesandt hat? Ich weiß es nicht; aber es ist kaum zu bezweifeln; der Austausch mußte, als correspondirendes Symbol, gleich dem, welches die Ehe knüpfte, ein wechselseitiger sein.

Hatte ich soeben der Anklage den Vorwurf einer schiefen, oberflächlichen Auffassung zu machen, so muß ich jetzt, bei aller Achtung vor dem ehrenwerthen Charakter des Herrn Staatsprocurators, die Rüge zu einer sträflichen Uebereilung erheben, ich bitte bei diesem Punkte um ganz besondere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um die Aussage der Magd von Mühlheim.

Das Mädchen erwähnt eines jungen Mannes, welchen sie in der Wohnung der Wittwe Bertel gesehen hat.

Der Herr Generalprocurator sagt: „Dies war Hermann; hier nahm die geheime Zusammenkunft ihren Anfang. Die Einladung der Frau von Seehausen war eine Erdichtung, der Brief ein auf Täuschung berechnetes Machwerk. Von dem Hause der Wittwe aus gingen Hermann und die Angeklagte zu dem Raubmord und dort fand die Zusammenkunft ihr blutiges Ende."

Also: der Mann war Hermann, oder, was im Sinne der Anklage dasselbe ist, der Todte der Kapelle! Unbegreiflich übereilte Behauptung! Soll

noch soll man den pensionirten Geh. Cabinetsrath Rose (zu Braunschweig) neuerdings wieder, jedoch ohne Erfolg, Anerbietungen zum Rücktritt in den Staatsdienst gemacht haben. Der Magistrat der Residenz hat, wie es heißt, mit seinen Exceptions- und Vertheidigungs-Verhandlungen zum Nachweis der Wahrheit der von ihm in seinen Eingaben vorgebrachten, als Beleidigung der Regierung ausgelegten Behauptungen (über Wahl-Umtriebe) den Anfang gemacht, und zwar fürs Erste speciell hinsichtlich der in hiesiger Stadt vorgefallenen Thatsachen der betreffenden Art. Es sollen dabei mehrere sehr hoch stehende Personen als Zeugen vorgeschlagen, auch Einsicht der Cabinets-Acten über die Wahlen ꝛc. verlangt worden sein. Da diesem letzteren Begehren ganz gewiß nicht entsprochen werden wird, so ist man begierig darauf, zu erfahren, welchen Einfluß eine solche Weigerung zur Herausgabe der Acten auf den Gang der Criminal-Untersuchung haben wird.

Oesterreich. Die Wiener Ztg. theilt einen Artikel über „Oesterreichs Staatsgrundprincip" mit, welcher den von Pölitz begründeten und jetzt von Prof. Bülau herausgegebenen „neuen Jahrbüchern der Geschichte und Politik" entlehnt ist. Es heißt darin unter Anderm: „Wer sich die Mühe genommen hat, Oesterreich und Preußen zu bereisen, nicht etwa bloß um Naturscenen, Theater, Bälle, Concerte und Assembleen zu besuchen, sondern auch um die dortigen politischen Verhältnisse näher kennen zu lernen, und tiefer zu studiren, der dürfte sich wohl nicht genug über die Verwirrung der Begriffe in unserer Zeit verwundern, die wir vor Allem den franz. Ultra-Zeitungen und Journalen und ihren Lügenbülletins verdanken, wonach man Oesterreich und Preußen, bloß weil sie politischer Formen im modernen Zuschnitte entbehren, die ihrem Staatsinteresse eben so wenig entsprechen, als die österreichischen und preußischen Formen dem englischen und französischen Staatsinteresse zusagen würden, absolute Staaten, d. i. so viel als Willkührherrschaft, nennen kann. Es ließen sich hier wohl manche Vergleichungen aufstellen, welche die Absurdität solcher Begriffe in das hellste Licht stellen würden. Wir wollen nur z. B. fragen, wo mehr einzelne Acte der Willkühr zu besorgen sind, ob in Frankreich, wo die Bureaukratie eines übermächtigen Ministers in seiner Person alle Geschäfte der Provinzen concentrirt, wo die Präfecten in den Departements eben so unumschränkte Herren sind, und wo das prekäre Verhältniß der Beamten die Servilität und zum Theil die Bestechlichkeit dieses für den Staat so wichtigen Standes herbeiführt, oder in Oesterreich, wo den Ministern berathende Collegien mit entscheidenden Stimmen zur Seite stehen, wo für die Geschäfte der Provinzen eigene Provinzialstände und gleichfalls berathende Provinzialcollegien bestehen, und diese Provinzialcollegien jede Amtshandlung der Kreishauptleute controliren, welche sich auch nicht die mindeste Willkühr erlauben dürfen, wo es nicht allein als eine Befugniß, sondern sogar als eine Pflicht eines jeden Beamten der berathenden Collegien angesehen wird, seine Meinung nach bestem Wissen und Gewissen, ohne Parteirücksicht, freimüthig und offen auszusprechen, und kein Beamter ohne Rechtsgrund und ohne Beiziehung von Justizräthen entlassen wird? oder wo es mehr gefährlich ist, dort der herrschenden Koterie und ihren Creaturen, hier einem Minister oder dem Monarchen zu mißfallen? Wir können es nicht oft genug wiederholen: Oesterreichs Staatsprincip ist allerdings rein monarchisch, in der Ausführung aber höchst liberal, und man findet in Oesterreich nur Eine Stimme darüber, daß man nemlich mit diesen Verhältnissen weit mehr zufrieden ist, als wenn das Princip höchst liberal, die Ausführung dagegen despotisch und absolut wäre; daß man lieber die sogenannte politische Freiheit, als die bürgerliche Freiheit, die gleichen Ansprüche eines jeden Staatsbürgers auf Recht und Gerechtigkeit, entbehrt. Doch wir wollen, wie gesagt, nicht über politische Formen rechten, und wir wollen zugeben, daß jeder einzelne Staat in seinen Eigenthümlichkeiten, so wie jede menschliche Einrichtung, seine guten, aber auch seine schwachen Seiten haben möge. Wir wollen mit dem Gesagten nur so viel behaupten, daß der Verfasser des mehrgedachten Werkes, der edle ungenannte Staatsmann, nicht Unrecht haben dürfte, wenn er als einen Grundirrthum unseres Zeitalters den Wahn so mancher unserer Zeitgenossen angreift, welche die Förderung des Staatszweckes zu viel im Scheine, in eitlen Formen, zu wenig im Wesen, in der Hauptsache in dem Einen Nothwendigen suchen."

Wien, 19. Okt. Der Staats- und Conferenzminister Graf Colowrat und der Generaladjutant des Kaisers, Graf Clam, sind wieder hier eingetroffen. — Hr. Hodges, seitheriger großbritannischer Consul in Belgrad, ist hier angelangt, und begibt sich nach Alexandrien, wo er zum Generalconsul ernannt ist. Der Fürst Metternich wird bis zum 28. d. zurückkommen. — Berichte aus Bucharest melden, frühere Angaben bestätigend, daß der auf den serbischen Thron berufene Fürst Milan Obrenowitsch von einem Blutbrechen befallen worden, welches besorgen lasse, daß dasselbe Brustleiden, welchem sein älterer Bruder erlegen, auch sein Leben gefährde. (A. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 23. Okt. Der Fürst Staatskanzler von Metternich traf gestern Nachmittag um vier Uhr hier ein und stieg im römischen Kaiser ab. Alsbald nach der Ankunft besuchte der Fürst mit seiner Gemahlin und begleitet von dem Bundespräsidialgesandten, Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen und dem Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, großh. hessischen Gesandten in Wien, viele der ersten Laden unserer Stadt. An einem der Laden auf der Zeil drückte sich ein Trupp Leute unpassenderweise so dicht wider die Ladenfenster und Thüre, daß ein Gensdarm einschreiten zu müssen glaubte, auch eine Arrestation vornahm, wodurch ein Zusammenlauf entstand und der Gensdarm sich genöthigt sah, den Arrestanten, der übrigens ein hiesiger Bürger war, wieder gehen zu lassen. — Um 6 Uhr begab sich der Fürst Staatskanzler zum Diner bei dem Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen. Heute speist er bei dem Baron A. M. von Rothschild und wird heute noch oder morgen früh nach Darmstadt abreisen. — Der Fürst von Metternich, der bereits im 67. Lebensjahre steht, vor wenigen Monaten stark erkrankt war, ist augenscheinlich vollkommen wiederhergestellt und zeigt in der äußern Haltung große Rüstigkeit des Körpers.

Holstein. — Altona, 16. Okt. Man spricht hier davon, daß ein Vertrag zwischen Hamburg und den Vereinsstaaten, ähnlich dem holländischen, zum Abschluß kommen werde. Dadurch würde Hamburg in eine seiner Stellung zu Deutschland angemessene Situation kommen. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß eine solche Vereinbarung auch in pecuniärer Beziehung für die Vereinsstaaten vortheilhafter sein wird, als gänzlicher Anschluß. Die Berliner Correspondenten, welche in der Regel den unbedingten Anschluß der Hansestädte predigen, gedenken, was Hamburg angeht, gar nicht dessen Nachbarschaft mit Holstein, das durch seinen Zusammenhang mit Dänemark am Beitritt gehindert wäre, selbst wenn auch seine sonstigen Verhältnisse dafür sprächen, was aber noch durchaus nicht außer Zweifel gestellt ist. So lange aber Holstein nicht beitreten wird, ist auch der Beitritt Hamburgs unmöglich, ohne den größten Theil seines Handels aufs Spiel zu setzen. (A. Z.)

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „Nach zuverlässigen Berichten über die dem diplomatischen Corps in der Schweiz bevorstehenden Veränderungen soll auch von einem Stellenwechsel zwischen den HH. v. Jenisseu und v. Malzen, bayerischen Gesandten in Paris und in der Schweiz die Rede gewesen sein, Letzterer aber, dem seine nahe Bekanntschaft mit der Schweiz und ihren Verhältnissen auf seinem Posten besonders zu statten kömmt, die beabsichtigte Veränderung abgelehnt haben. — Im Erziehungsrath zu Zürich bekämpfen sich zwei Partheien, diejenigen, welche die unvermeidlichen Aenderungen im Schulwesen mit möglichster Schonung der bestehenden Grundlage und des jetzigen Lehrerpersonals vorzunehmen wünschen, und die kirchliche Partei, die für das Schulwesen, wie für alle Verhältnisse des Staates und des Lebens, nur ihren Geist als Regel anerkennt. Ferdinand Meier und besonders Altoberrichter Ulrich sollen sich mit Entschiedenheit im Sinne der ersteren Partei bemühen. Eine Anzahl Entlassungen von Schullehrern und Schulvorstehern sind jedoch bewilligt worden. Nun soll ein Circular an die sämmtlichen Schullehrer berathen werden, von dem man sich, wenn die Absicht nicht durch die Redaction verdorben wird, eine beruhigende Wirkung versprechen darf. Mittlerweile sind die Schullehrer von ihrem Vorhaben, sich zu Petitionen zu verbünden, in einer nenlichen Zusammenkunft abgestanden und wollen den Gang ihrer neuen Oberbehörde erst kennen lernen. — In Lausanne ist der polnische Dichter Micklewicz zum Professor der lateinischen Literatur ernannt worden.

Vom Genfersee, 15. Oct. Genf hat vor einigen Tagen einen seiner ausgezeichnetsten Männer verloren, ausgezeichnet als Staatsdiener, als Bürger und als edler Mensch: es starb vorigen Sonntag der Obristlieutenant Pinon. Er war es, der durch Eifer und Beharrlichkeit die von den Oesterreichischen 1814 weggeschaffte Genfer Artillerie von der Gnade des verstorbenen Kaisers Franz erbat, wieder erhielt und in seine Vaterstadt zurückführte; voriges Jahr; wo Genf sich rüstete, um von den Franzosen eine Belagerung auszuhalten, war es Pinon wieder, der dieselbe Artillerie auf den Wällen und in den Casernen leitete, und bei dieser Gelegenheit sich so schadete, daß er kurz darauf seinen Abschied nehmen und sich aus allem Staatsdienst zurückziehen mußte. Er erfreute sich des besondern Wohlwollens des Fürsten Metternich und anderer hochgestellten Männer in Wien.

Großbritannien.

London, 18. Oktober.

Der Globe, ein ministerielles Blatt, sagt: „Es ist das abgeschmackte Ge-

---

sie sich auf die Personenbeschreibung gründen, welche das Mädchen gibt? Ja wohl; worauf sonst? Aber diese Beschreibung ist mit der des Todten nicht übereinstimmend, sie ist widersprechend. Der Todte wurde gefunden, bekleidet mit langen, über die Stiefeln gehenden Nankingpantalons; in dieser Kleidung sah ihn auch der Landwirth. Der junge Mann in der Veitel'schen Wohnung trug, wie die Zeugin sich ausdrückt: „sehr kramme, lederne Hosen und übergezogene Stiefeln." Wie wäre das vereinbar? Meine Clientin läßt man an einem Tage ihre Handschuhe zwei- oder dreimal wechseln; wohl! ein Handschuh ist rasch ab- und angezogen; soll aber der Todte gar an einem Vormittage seine Beinkleider ebenso oft gewechselt haben? —

Zu solchem Widersinn führen blind gefaßte, blind verfolgte Meinungen!

Ich behaupte kühn: der Mann im Veitel'schen Hause war nicht der Todte, noch weniger Hermann! Die Vorgänge im Veitel'schen Hause haben mit denen am Raudstein und bei der Kapelle gar keine Gemeinschaft; man hat sie rein willkürlich mit diesen in Verbindung gesetzt. Das Mädchen hat den jungen Mann nur vor ihrem Weggehen gesehen, nachher nicht wieder; die Geschichte von dem lustwandelnden Paare steht ohne alle Quelle und Gewähr da.

Ich bin weit entfernt, es in Zweifel zu stellen, daß meine Clientin in dem Veitel'schen Hause gewesen sei. Nein! sie hat der erhaltenen Einladung einer Freundin Folge geleistet. Aber — daß diese Einladung ein geschmiedetes Machwerk, die Frau von Seehausen eine fingirte Person gewesen sei — das ist eine vage und haltlose Voraussetzung der Anklage. Man sagt uns: „Im Veitel'schen Hause, ja in ganz Hilgenberg hat nie eine Frau von Seehausen gewohnt." — Nun, wer hat sie denn für eine Einwohnerin des Hauses und des Ortes ausgegeben? Kann sie nicht, ebenso wie die Angeklagte, nur im Vorübergehen anwesend, das Haus der Wittwe blos ihr Absteigequartier gewesen sein? Selbst viele Curbedürftige der hilgenberger Quelle wohnen nicht in dem [illegible]ndern in den benachbarten, minder theuern Ortschaften. Suchet, sagt die Schrift, so werdet Ihr finden! Wohl! aber suchet mit Vernunft, cum grano salis!

Ich habe nun alle die Data beleuchtet, welche die Anklage uns als Beweise aufstellt für die Behauptung:

„daß die Angeklagte mit dem Todten in einem Verkehr gestanden habe, daß sie seines Todes nicht unwissend, daß sie Zeugin desselben gewesen sei."

Ich habe sie beleuchtet und überlasse das Urtheil über ihre Geltung den berufenen Richtern. — Aber — wären auch alle diese Beweise das, wofür der Ankläger sie gibt, wäre es erwiesen, daß Albertine von Preussach den Todten — ihren Gemahl, wollen wir hinzufügen — noch kurz vor seinem Tode gesehen und gesprochen hätte, ja, wäre sie selbst dieses Todes Zeugin gewesen, — wer wollte darum den Tod des Gatten ihr selbst zurechnen?

Wenn der Ankläger hier in seine künstliche Ausführung einen Zug eingewoben hat, der wohl berechnet ist, auf die Gemüther seiner Zuhörer zu wirken; wenn er die Worte citirt hat, welche — freilich noch ganz gewährloser Sage — die verehrungswürdige Mutter der Angeklagten in dem Momente des Scheidens ausgesprochen haben soll, so wollen auch wir diesen Ausruf des kummervollen, ahnungbedrängten Mutterherzens als wahr gelten lassen; wir wollen annehmen, die würdige Matrone habe eine Vermuthung getheilt, die der Ankläger sogar mit einem Aufwande von Scharfsinn und Beredtsamkeit als Ueberzeugung hat verfechten können. Wohlan also — gehen wir selbst in diese Vermuthung ein: Albertine von Preussach wisse, daß Hermann den Tod gefunden, wisse, wie und wo er ihn gefunden hat, so ist immer noch zu fragen, ob dieses Wissen ein Vorwurf von sträflichem Character sei und die Angeklagte dem Gesetze verfallen lasse. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — △ Nürnberg, 20. Oktober. Agnese Schebest gastirt in diesen Tagen auf unsrer Bühne. Sie ist bereits als Norma und Romeo, — und als Rosine im Barbier von

rücht verbreitet und in einigen Blättern mitgetheilt worden, als wenn das Parlament wahrscheinlich nächstens werde berufen werden. Wir sind im Stande, auf das Bestimmteste zu versichern, daß zu solcher Maßregel gar kein Grund vorhanden ist, und dieselbe daher auch gar nicht beabsichtigt wird. Das Parlament wird in einigen Tagen, wie gewöhnlich, noch auf längere Zeit vertagt werden, und erst im nächsten Jahre zu der gewöhnlichen Zeit wieder versammelt werden." — In Portsmouth fand am 16. Oktober zu Ehren der Wiedererwählung des neuen Canzlers der Schatzkammer, Hrn. Baring, ein großes Festmahl der Reformers Statt, bei welchem Hr. Baring in einer ausführlichen Rede die Maßregeln des Ministeriums, namentlich die Beförderung einiger Katholiken in die Stellen der höheren Verwaltung, vertheidigte, seine Anhänglichkeit an die großen Grundsätze der bürgerlichen und religiösen Freiheit bezeugte, und dieselben sowohl als Mitglied des Parlaments als auch als Minister der Krone zu unterstützen und zu vertheidigen versprach. — Der Herzog von Torlonia, der bekannte große römische Bankier, welcher während seines Aufenthalts in England bedeutende Einkäufe gemacht hat, gedachte in diesen Tagen London wieder zu verlassen und nach Italien zurückzukehren. — Die Kosten des großen Turniers auf dem Schlosse Eglinton sollen die bedeutende Summe von 20,000 Pfd. Sterl. betragen haben.

Ueber Nordamerica ist in England die wichtige Nachricht eingetroffen, daß der Handel mit China wieder begonnen hat. Ein besonderes Decret war in Canton zur Wiedereröffnung des Handels erlassen worden. Es wird darin dem chinesischen Residenten gestattet, nach Canton zu kommen; die Schiffe können wieder Handel treiben; bloß die 16 wegen Opiumverkaufs eingesperrten Europäer bleiben vorläufig Gefangene.

In dem malteser Blatte „il Mediterraneo" liest man: Wir vernehmen, daß der englische Oberst Constdine, der, mit Erlaubniß seiner Regierung, während einiger Zeit im Dienste der Regentschaft von Tunis gewesen war, diesen Dienst in der Voraussehung verlassen hat, daß die Franzosen, die unter der Hand mit der Absicht arbeiten, diesen Theil der Berberei ihren africanischen Besitzungen hinzuzufügen, wahrscheinlich in der Regentschaft folgen werden. Der Lieutenant Smart, vom 13 Regim. Adjutant des Obersten Constdine, ist schon zu Malta angekommen.

Frankreich.

Paris, 20. Oktober.

Die zur Unterstützung der in Frankreich befindlichen Carlisten zusammengebrachte Gesammtsumme beläuft sich auf nur 36,000 Frcs., während jener Armen 6000 sind. — Viele Spanier, welche sich seit dem Beginne des Bürgerkriegs zu Bayonne aufgehalten, haben sich in ihr Vaterland zurückbegeben, und diese Stadt ist dadurch merklich leerer geworden. — Die französische Regierung soll beabsichtigen, inskünftige einen förmlichen Geschäftsträger, statt eines bloßen Generalconsuls, bei Mehmed Ali aufzustellen, und die andern Mächte aufzufordern, ihrerseits das Gleiche zu thun.

Das „Journal des Debats", noch immer das Organ des Cabinets, sucht heute in einem langen Artikel zu zeigen, daß man Don Carlos ohne Gefahr aus Frankreich abziehen lassen könne. Der Prätendent mag nach Rom oder nach Salzburg gehen, das Journal sieht keinen Grund, seinen Reiseplan zu stören; wenn er je politisch bedeutend war, hat er, gleich Don Miguel, nun aufgehört, es zu sein. „Der Quadrupelallianz-Tractat", setzt das ministerielle Blatt hinzu, „welcher eben jetzt ein so glänzendes Resultat erlangt hat, war ausdrücklich zur Vertreibung des Don Carlos aus Spanien abgeschlossen worden. Spaniens und Frankreichs Lage erheischt nicht, daß man über die in diesem Tractate vorgesehenen Fälle hinausgehe. Er hat seinen vollen und ganzen Erfolg erlangt. Was wollte man heute noch mehr?"

Δ Paris, 21, Okt. Der Moniteur bringt heute eine Anzahl von Versetzungen und Ernennungen in Präfectenstellen. Unter den Neuernannten bemerkt man den bisherigen Unterpräfecten zu Bayonne, Hrn. Henaut, der zum Präfecten der Ober-Loire befördert wurde. Die Legitimisten sind darüber äußerst ergrimmt, weil Hr. Henaut beim Empfange des Don Carlos und seiner Familie, als derselbe von Spanien nach Frankreich sich zu flüchten gezwungen war, durch besondere strenge Aufsicht und Bewachung, so wie durch strikten Vollzug der für diesen Fall vom Ministerium ihm ertheilten Instructionen sich hervorgethan hatte. Die frühere Angabe einiger Journale, als hätte Don Carlos bei seiner Ankunft zu Bayonne von seinem Vetter Ludwig Philipp 100,000 Fr. erhalten, wird jetzt von der „Mode", welche gewissermaßen das Hofjournal des Prätendenten ist, als ungegründet erklärt, eben so daß derselbe die 150,000 Fr., welche er in Diamanten bei der Bank zu Lissabon angelegt hatte, zurückgezogen. Letztere Angabe war durch englische Blätter verbreitet worden. — Es heißt allgemein, der General Marots, dessen Kinder schon vor einer Woche hier ankamen, sei ebenfalls hier eingetroffen. Ein Journal macht die beißende Bemerkung, er sei bei Hrn. Deutz (dem Verräther der Herzogin von Berry) abgestiegen, der ihn sehr zuvorkommend empfangen habe. — Nach den neuesten Nachrichten aus Spanien, aus Madrid vom 14. d., rückte Espartero langsam gegen Cabrera vor. Er hofft, durch moralischen Einfluß die Mehrzahl seiner Untergenerale und Truppen zu bewegen, ihren Chef zu verlassen, ein Unternehmen von sehr zweifelhaftem Erfolg, zumal was die ersteren betrifft, unter denen Leute wie Forcadell, Llangostera, Balmaseda, Polikos u. s. w. an Grausamkeit und Vorliebe für Fortsetzung ihres zügellosen Treibens ihrem Oberanführer Cabrera durchaus nicht nachstehen. In Madrid ging am 14. das Gerücht, Cabrera habe einen Oberoffizier der constitutionellen Armee, der Behufs einer Conferenz an ihn abgeschickt worden war, aufs schändlichste mißhandeln und dann aufs grausamste ermorden lassen. Man glaubt daselbst fortwährend an die Unvermeidlichkeit eines Ministerwechsels. An die Stelle der austretenden HH. Carramolino und Alair sollen der Herzog von Rivas und General Alaiter treten. Letzterer will demnächst Memoiren aus seinem Leben und Wirken herausgeben, die allerdings von Interesse sein dürften. — Der verdiente Generalpostdirector Hr. Conte hat abermals eine Anordnung getroffen, die wesentlich zur schnelleren Beförderung des Verkehrs beitragen wird. Zu den bisher schon bestandenen zwei Unterdirectoren der Postverwaltung sind noch zwei neue angestellt worden, so daß deren Zahl nun vier beträgt, welche Vermehrung durch die ungeheure Zunahme des Verkehrs sich als dringend nothwendig gezeigt hatte. Eine nicht minder wichtige Einrichtung ist im Werke. Es sollen nemlich künftig täglich zweimal, des Morgens und des Abends die Posten nach Brüssel abgehen. Die des Morgens abgehenden nehmen die Correspondenz aus Süden, aus Spanien und Italien mit, während die des Abends abgehenden die Briefe von Paris selbst und die mit den übrigen Posten inzwischen hier eingetroffenen besorgen. Die Unterhandlungen mit der belgischen Regierung über diese Angelegenheit, die für ganz Holland, einen großen Theil des nordwestlichen und nördlichen Deutschlands so wie für den Norden Europas überhaupt, von hoher Wichtigkeit ist, sollen dem Abschlusse nahe sein. Dieser Tage wird ein hoher Beamter der hiesigen Postverwaltung zu diesem Zwecke nach Brüssel abgehen. Möchte bald auch im Straßenwesen mehr geschehen, als bisher. Hier ist Abhülfe fast noch dringender, als irgendwo. — An der heutigen Börse gingen besonders die belg. Bankactien in die Höhe, anfangs zu 660 notirt, standen sie um 4 Uhr auf 710 Fr. franz. 5% 110,85, 3% 81,60; Span. Act. 30 1/4, Pass. 7 7/8 St. Germain Eisenbahn 560, Ufer r. Ufer 515 Fr., l. Ufr. 302,50.

Rußland und Polen.

Die deutsche „St.-Petersburger Ztg." gibt in mehren Artikeln eine Uebersicht und zahlreiche Auszüge des bekannten Werkes: „Die europäische Pentarchie," wobei demselben begreiflicherweise nicht unbedeutendes Lob zu Theil wird. Unter den Stellen des Werkes, welche mitgetheilt werden, findet sich auch folgende Note: „Man hat den Grund des Uebergewichts des russischen Cabinets, sagte Löwe-Weimars, vielfach in der materiellen Gewalt seiner Armeen, in seiner absoluten Organisation gesucht; doch ist dies nicht die Quelle seiner Ueberlegenheit. Es gibt nichts Beharrlicheres, nichts Feineres im Uebergreifen als das russische Cabinet. Langsam geht es und geräuschlos. — Es weiß zu temporisiren und wagt nie zu viel an ein System; wenn es zu große Aufmerksamkeit erregt hat, so macht es eine momentane Concession, und nimmt hernach mit bewundernswürdiger Consequenz seine alten Plane wieder auf. Wenn die Stunde schlägt und die Hindernisse fallen, so geht es geraden Wegs auf sein Ziel los."

Von der Donau, 16. Okt. Mit der nunmehr beendigten Sendung des Hrn. v. Brunow in London ist, wie nicht bezweifelt werden darf, ein neuer Wendepunkt im Gange der über die orientalische Angelegenheit seither gepflogenen Verhandlungen eingetreten. Die Erfolge jener Sendung werden sehr verschieden angegeben. Von glaubwürdiger Hand wird jedoch die beruhigende Versicherung mitgetheilt, es stünden in Folge der Londoner Verhandlungen die Sachen so, daß es allerdings zu einer ernsthaften Demonstration gegen den Vicekönig von Aegypten, so fern er sich widerspenstig zu bezeigen fortfahre, kommen werde. Nichts desto weniger aber seien alle etwaigen Folgen dieser Demonstration schon im Voraus in der Art berechnet, daß sich daraus in keinem Falle eine Störung des Weltfriedens ergeben werde. (Sch. M.)

Aus Bessarabien, 10. Oct. Die Rüstungen im Süden Rußlands dauern fort. Die nunmehr vollendete Bildung eines mobilen Armeecorps von 60,000 Mann in und um Sebastopol ist kein Geheimniß mehr. Die Flotte, so wie eine ziemliche Zahl Transportschiffe ist in Bereitschaft, dasselbe augenblicklich aufzunehmen

---

Sevilla aufgetreten. In den beiden ersten Partien hat sie wie früher enthusiastischen Beifall erhalten, — weniger stürmisch war derselbe jedoch in der Rossinischen Oper. Die renommirte Sängerin hat in unserm Korrespondenten, der sich bekanntlich nur per occasionem zu Theaterreferaten herabläßt, einen Panegyrikus gefunden, der nicht von Allen, die Agnese Schebest während ihres gegenwärtigen Gastspiels gehört haben, als unparteiisch anerkannt wird. — Die Theaternachrichten, Bekanntmachungen und Einladungen, die von Director Brauer in neuester Zeit erlassen werden, sind etwas höflicher stylisirt und besonders gemacht die letzte Nachricht von dem Gastspiel des Fraul. Schebest, auf ziemlich naive Art ein, daß aus Localunbekanntschaft Mißgriffe begangen wurden. Es scheint der junge Director fühlt die lastende Schwere des Steins, der ihm wie ein Alp auf der Brust liegt. Das Publikum fängt nach und nach an, den Vorstellungen mehr Theilnahme zu schenken und man muß zugestehen, daß in der letzten Zeit viel von Seite der Direction gethan wurde dieselbe zu verdienen. Dem. Kündinger vom Theater zu Frankfurt a/M. hat als Julie in Montecchi und Capuleti sehr gefallen und ist nun ein Mitglied unsrer Oper geworden. Ebenso hat schon bei seinem Debüt Herr Pohle vom Königstädtischen Theater zu Berlin — bei uns für das Liebhaberfach engagirt — den ungetheilten Beifall sich erworben. Eine Dem. Schmittmann von Stuttgart wird für das Soubrettenfach erwartet. — Als Gast trat mit Frl. Schebest zugleich im Barbier von Sevilla Herr Marder vom Karlsruher Theater mit vielem Beifall als Figaro auf. — Als ein um die Erhebung unsres literarischen Interesses verdienstliches Unternehmen wird die Gründung eines Lesecabinets genannt, das unter der Firma: „Literarisches Institut" am 1. Januar 1840 in's Leben treten soll. Eine Anzahl von 250 Abonnenten würde vor der Hand das Unternehmen decken. Ob aber diese Anzahl gefunden werden wird, wollen besonders Einige bezweifeln, die früher schon auf den literarischen Sinn der Bewohner Nürnbergs spekulirten. Der Abonnementspreis soll, wie man hört, 9 fl. jährlich betragen. — Die musikalischen Productionen, die von Zeit zu Zeit in unsern Gesangvereinen stattfinden, prägnen sich stets sehr vortheilhaft aus. So hörten wir im philharmonischen Verein viel Gutes und Tüchtiges und als besonders aufgezeichnet, und von dem regen Streben der artistischen Directors der Gesellschaft — Liederkranz — Cantor Grabe zeugend, müssen wir der concertähnlichen Aufführung des Don Juan, am Jahresfeste dieses Vereins erwähnen. Für Musik wird überhaupt in allen unsern geselligen Kreisen sehr viel gethan, hingegen hat die sonst so rege Vorliebe für dramatische Unterhaltungen ziemlich abgenommen.

— — Dr. Abernethy. So nannte sich ein berühmter, im Jahre 1830 verstorbener Arzt, der ein grillenhafter, dabei aber geist- und talentvoller Sonderling, und als solcher nicht allein in London, sondern auch im ganzen Königreiche bekannt war. Sein unzugängliches Wesen gab oft zu den lächerlichsten Auftritten Veranlassung, war aber mehr Folge seines Widerwillens gegen weitläufiges Hin- und Hergerede und überflüssige Redensarten, als eines verschlossenen, gefühllosen Herzens. Alle Kunstgriffe, deren sich nicht selten selbst die geschicktesten Aerzte bedienen, um sich Auf zu erwerben, waren ihm von ganzer Seele verhaßt. Eines Tags besuchte ihn eine Dame, der sein Haß gegen den Erbfehler des schönen Geschlechts wohl bekannt war, und die sich deßhalb so kurz als möglich faßte. Es entstand zwischen beiden folgendes lakonische Gespräch, nämlich beim ersten Besuche. Die Dame trat herein und hielt dem Arzte die Finger hin. Abernethy: „Geschnitten?" Dame: „Gebissen." Abernethy: „Hund?" Dame: „Papagei." Abernethy: „Gehen Sie nach Hause und legen sie einen Umschlag darüber." Beim zweiten Besuche hielt ihm die Dame den Finger wieder hin, und er fragte: „Besser?" Dame: „Gut." Abernethy: „Sie sind doch das affectirteste Weib, das ich je gefunden habe. Gott befohlen! Leben Sie wohl! Eine andere Dame hatte sich den Arm verrenkt, und kam drei Tage hinter einander zur bestimmten Stunde zu ihm, worauf sich folgendes lakonische Gespräch entspann. Erster Besuch; die Dame zeigt ihm den Arm und sagt: „Verbrannt." Abernethy: „Das sehe ich," indem er ihr Umschlage verschreibt. Zweiter Tag; die Kranke zeigt ihren Arm und sagt: „Besser." Abernethy: „Ich sehe es." Dritter Tag; die Kranke zeigt ihren Arm abermals und sagt: „Ganz gut." Abernethy: „Das kann mir ein Narr auch sagen. Was wollen Sie den noch einmal? Leben Sie wohl!" Eines Tages kam ein Mann zu ihm und klagte, der Arm thue ihm sehr wehe, wenn er ihn so in die Höhe halte, und erhielt von dem Arzte zur Antwort: „Nun, zum Kukuk, wer heißt Sie denn, ihn so emporzuhalten?" Zu einer andern Zeit erschien eine Dame mit ihrer verzärtelten Tochter und klagte ihm, dieselbe spüre nach jeder Arbeit, besonders aber nach dem Essen, eine große Beklemmung und Beschwerde beim Athemholen. Der Doctor merkte, daß sie sehr fest geschnürt war, nahm also, ohne ein Wort zu sagen, eine Schere und schnitt die Schnürbrust von unten bis oben auf; dann rieth er ihr, zehn Minuten herumzugehen. Als dieß geschehen war, fragt er, wie sie sich fühle? Das Mädchen antwortete: „Etwas besser." Abernethy wiederholte seine Vorschrift. Nach diesem zweiten Spaziergange befand sich die junge Dame vollkommen wohl, und Abernethy sagte nun zu der Mutter derselben: „Nehmen Sie Ihre Tochter, und lassen Sie ihr keinen solchen Brustharnisch mehr tragen." Fast jeder andere Arzt würde in diesen und ähnlichen Fällen gleich den Apotheker bedacht haben, Abernethy that dieß nicht, er ging auf die Wurzel des Uebels los, mochte dieß dem Kranken gefallen oder nicht. Ein Mädchen wurde früh an einem Sommermorgen zu ihm gebracht, mit der Nachricht, es habe eine Spinne verschluckt. Abernethy fing schnell eine Fliege, ließ der Kranken diese hinunterschlucken, und sagte: „Wenn Sie die Fliege einige Zeit darauf wieder von sich geben werden, so wird wohl die Spinne hinterdrein kommen."

und nach jedem beliebigen Küstenpunkte des schwarzen Meeres zu führen. Daß man hiebei den Bosporus im Auge hat, schließt man vorzugsweise aus der Größe der Opfer, welche diese Vorbereitungen von der russischen Regierung erheischen, da die Umgegend von Sebastopol besonders im Winter von allen Bedürfnissen für eine so ansehnliche Truppenzahl fast gänzlich entblößt ist. Wenn man von obigen 50,000 Mann auch 10,000 in Abzug bringt, um welche Zahl die Angaben vielleicht übertrieben sind, so bleiben immer noch 40,000 zur augenblicklichen Verfügung, die vollkommen hinreichen mögen, sich des Bosporus und selbst der Dardanellen zu versichern. (?) Die Krankheiten unter den Truppen in der Krimm haben nachgelassen. (A. Z.)

Nach einen Schreiben im „Commerce" aus St. Petersburg hätte der Generallieutenant Graf Kreutz, Adjutant des Kaisers und Chef des zweiten Armeecorps, Befehl erhalten, den Marsch seiner Truppen nach ihrem Bestimmungsort zu beschleunigen, der wie es scheint, Polen ist, wo man eine Volksbewegung befürchtet.

Englische Zustände.

○ London, 14. Okt. (Forts. u. Schluß.) Kehren wir nun wieder nach England zurück, so finden wir, daß die Gährung, welche in der jüngsten Zeit die arbeitende Bevölkerung in Bewegung setzte, sich augenblicklich gelegt hat, nur hier und dort zuckt zuweilen noch ein schwaches Flämmchen empor, zum Zeichen, daß der Funke unter der Asche fortglimmt, — wie wenig bedarf es, um ihn zum Brand anzufachen! Die Chartistenagitation ist vorüber, an ihrer Stelle werden wir die gegen die Korngesetze nur in anderer Form wieder aufleben sehen. Im Grunde genommen haben die Bestrebungen der Chartenmänner dasselbe Ziel wie die der Abolitionisten, beide bezwecken eine materielle Verbesserung ihrer Lage; die Chartisten wollen nur darum eine Umänderung der Verfassung, weil sie von dem jetzigen Systeme eine solche Verbesserung nicht zu hoffen haben. Wenn beide ihre Bestrebungen vereinigen, dann kann die Agitation einen drohenden Character annehmen. Nur die dem Briten innewohnende Achtung vor dem Gesetze hat bisher ernstlicheren Unruhen vorgebeugt. Doch ist auch sie nur ein schwaches Bollwerk, das der Hunger leicht niederwirft. Diese Masse von Proletariern, deren Loos die Arbeit, deren Lohn Elend und Noth, ist ein tiefer Krebsschaden an dem englischen Staatskörper, der, immer weiter fressend, endlich seine Auflösung herbeiführen wird. Die eingerostete englische Adels- und Geldaristokratie, blind gegen die Gefahr, sieht mit Hohn und Verachtung auf diese Elenden herab, aus deren Schweiße sie die Quellen zu ihrer unsinnigen Verschwendung zieht; sie wird ihnen gewiß so lange Alles weigern, bis sie sich Alles nehmen.

Noch muß ich eines schlimmen Zeichens der Zeit erwähnen: es ist die alle Zweige des Handels und Verkehrs tief erschütternde Geldnoth, die die englische Bank zu dem unerhörten Schritte nöthigte, bei pariser Wechselhäusern auf Borg zu nehmen. Die starke Geldausfuhr für fremdes Getreide in Folge der mißrathenen Ernte, vorzüglich aber die Schwindeleien der nordamerikanischen Banken, bei denen die hiesigen Handels- und Geldverhältnisse schwer betheiligt sind, haben diesen drückenden Zustand herbeigeführt, der, wenn an sich auch nur vorübergehend, jedenfalls nicht ohne nachhaltige Folgen sein wird.

Werfen wir noch einen Blick auf die äußern Verhältnisse Englands, so finden wir, daß sie nichts weniger als befriedigend sind. Insbesondere ist es der Zustand der Colonien, der zu vielen Besorgnissen Anlaß gibt. In Canada herrscht scheinbar Ruhe, doch in den Gemüthern gährt es fort, nur die britischen Kanonen und Bajonnette halten für den Augenblick weitere aufrührerische Versuche nieder. Der Gedanke der Trennung von dem Mutterlande hat doch so tief Wurzel geschlagen, daß an ein Aufgeben desselben nicht so leicht zu denken ist. Er macht sich bei jedem Anlasse, so neuerdings bei der Ernennung des Hrn. Poulett Thomson zum Generalgouverneur der beiden Provinzen Luft. Die Vereinigten Staaten leisten demselben auf jede mögliche Weise Vorschub, theils aus Haß gegen die Engländer, theils weil sie bei der Losreißung Canadas von England am meisten zu gewinnen hoffen. — Die Insel Jamaica ist in einem beklagenswerthen Zustande. Die Unzufriedenheit mit der Regierung hat den höchsten Grad erreicht, beträchtliche Preise sind auf die Fahndung solcher Individuen ausgesetzt, welche offen den Aufruhr predigen. Die Schwarzen benützen den Zwiespalt, der zwischen der Colonie und dem Mutterlande obwaltet, und überlassen sich allen möglichen Ausschweifungen, sie arbeiten entweder gar nicht, oder stellen so hohen Lohn, daß die Pflanzer nicht dabei bestehen können. Die Verluste der letzteren sind unberechenbar; die Ländereien sind in kurzer Zeit um mehr als die Hälfte im Preise gesunken. Die Mißgriffe der Regierung, und des Parlamentes in der Gesetzgebung der Colonie haben diesen Zustand herbeigeführt. Von den Antillen gehen ebenfalls ungünstige Nachrichten ein. — Auch auf dem Cap scheint der Zwist der Regierung mit den Colonisten, welcher bekanntlich die Auswanderung von 500 Familien zur Folge hatte, noch schwebend, man spricht von neuen Auswanderungen. — Besser steht es in Ostindien aus; dort ist eine britische Armee nach Cabul vorgerückt und hat einen ganz im das Interesse Englands geketteten Herrscher auf den Thron der Afghanen gesetzt. Gegenwärtig ist man beschäftigt, in Herat und den vorderindischen Völkern einen Schutzwall gegen die Uebergriffe Rußlands zu errichten. Dagegen hat in China der englische Handel durch Einstellung des Opiumverkaufs einen Schlag erlitten, von dem er sich lange nicht wieder wird erholen können.

Hier wäre der Ort, auch Einiges über die auswärtige Politik Englands zu sagen, allein der Mangel an Raum nöthigt mich dieß für einen meiner nächsten Berichte zu versparen; auch kann ich diesen Gegenstand hier um so ehr umgehen, als in der Hauptfrage, welche jetzt alle andern absorbirt, der orientalischen, trotz der endlosen Unterhandlungen, noch immer kein Resultat erzielt worden ist. Nur so viel mag hier bemerkt sein, daß die englische Regierung in derselben auch wieder jenes unsichere Balancierspstem angenommen hat, welches man das Whigministerium in allen innern und äußern Fragen von Belang in der letzten Zeit stets verfolgen sah.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 23. Oktober. Ludwig-Donau-Main Canal-Actien 64 P. — — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Aktien 82 — P. — — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien 103 G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. 103 P., G. 102 —.

Frankfurter Kurse v. 22. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 1/2 ditto 4 pCt. Br. 100 — G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. er Dr. Br — G. 1536. 100 fl. Loose b Rothsch. Br. 106 —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 3/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 1/8, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Dreimenschein Br. —, G. 69 3/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/6, G. —, Frankf. Obl. u. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 259 3/4. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 98 3/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 90 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 —, G. —. 35 fl. Loose Br. 23, G. — —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 98 —, G. —. 35 fl. Loose Br. 21 1/8, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 50 3/4. Span. Actien m. C. 5 pCt. Br. — G. 13 1/2. Poln. 300 fl. Pfdbr. Br. — G. 67 7/8. ditto à 500 fl. Br. 75 1/2, G. —.

Frankfurter Geldkurse vom 22. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 45. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverainsdor 16. 30. Gold al Marco Sz. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Dr. Thlr. 1. 46 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 29 1/2.

Wien, 19 Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 80 7/8. Darl. mit Verloos. v. J. 1820. für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, zu 100 fl. in CM. — do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 139 11/16 do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 206 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 1/4. Wiener Stadtbanco-Obligu à 2 1/2 pCt. in CM 65 1/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr.: fl. 100. G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1551 in CM.

Amsterdam, 20. Sept. (Effectenspeculat um 4 1/2 Uhr.) Integr. 51 13/16; Kanf. 52 3/4; Akt. 26 14/16.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Der Meister im Schachspiel

und zwar sowohl im gewöhnlichen zu nur zwei, als auch zu vier Personen auf zweierlei Art, so wie im großen Kriegs- u. im sogenannten Courierspiel nach alter und verbesserter Methode von C. F. G. Thon. 8. Elegant geh. 1 fl. 12 kr.

Seit Jahrhunderten hält sich nun das Schachspiel und wird selbst heute noch immer mehr die Lieblingsunterhaltung gebildeter Freunde des Denkens. Vorstehende Schrift ist daher eine zur Anigabe gemacht, bei bündiger Kürze und großer Deutlichkeit auch den allerersten Anfänger leicht und schnell bis zur Meisterschaft darin zu bringen.

Holz-Versteigerung.

(2 b) Donnerstag den 31. d. Mts. u. Js. Vormittags 10 Uhr werden im Hause des Schuldiesen Johann Amon zu Schwürbitz aus dem Königl. Forstrevier Neuensorg und zwar aus den Abtheilungen:

Bechgraben
43 Fichten u. Weißtannen-Holländer-Stämme;
Dörrenth
6 dergleichen;
Hohenaspitz
43 dergleichen;
5 dergleichen Commerzial- und
4 Baukämme und
181/2 Klafter weiches Scheitholz

in gefülltem Zustande partheienweise versteigert, wozu Kaufslustige hiermit einladet.

Lichtenfels am 18. Oktober 1839.

Königl. Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Rabener, G. W., sämmtliche Werke. Neu herausgegeben durch E. Ortlepp. 1r Band. 12. Stuttgart. geh. 54 kr.

Zimmermann, W., Gedichte. 2te Aufl. 8. Stuttgart. 2 fl. 42 kr.

Gimel, A. M. B., das Lalenbuch. Wunderseltsame, abenteuerliche, unerhörte und bisher unbeschriebene Geschichten. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12.

Mohlenruth, C., Herr Buffey auf der Frankfurter Messe. Lokal-Scherz. 2te Aufl. 8. Frankfurt. geh. 27 kr.

Meyer's Conversations-Lexicon. Mit 500 Stahlstichen. gr. 8 Hildburghausen. geh. 21 kr.

Vielliebchen. Historisch-romantisches Taschenbuch für 1840 von A von Tromlitz. Mit 8 Stahlst. Leipzig. geh. mit Goldschnitt und Futteral 4 fl. 12 kr.

Storch, L., Phantasiegemälde für 1840. 8. Frankfurt. geh. 2 fl. 42 kr.

Benedix, R., Handbuch für die Reise von Rotterdam bis Strassburg. 8 Wesel. geh. 1 fl. 48 kr.

Paulus, H. E. G., Skizzen aus meiner Bildungs- und Lebensgeschichte gr. 8. Heidelberg. geh. 1 fl. 48 kr.

Crabb' G., Geschichte des englischen Rechts. gr. 8. Darmstadt. 6 fl.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einheimische des Unterhaltungsblattes EUTERPE (ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 300. Bamberg, Sonntag den 27. Oktober. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Würzburg und vom Main.) Kurhessen. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Niederlande. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Italien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Beschlagnahme der Druckschriften: 1) die Söhne und Enkel der Vergißmeier, oder Commets alte Franken. III. Band. Amberg: Verlag von M. Kämmermann 1839. 2) Johannes Huß vom Verfasser des Armin. Amberg, Verlag von M. Kämmermann 1839, ist vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

* **Würzburg**, 25. Okt. Während der Fürst Metternich mit Gemahlin die Rückreise vom Johannisberge nach Wien über Heidelberg genommen hat, langte dessen Familie mit Gefolge gestern dahier an und setzte sogleich nach eingenommenem Mittagmahl im Deutschen-Hofe (wohin sie von ihrem Vater ausdrücklich angewiesen war) die Reise bis Langenfeld fort. Dieselbe trifft erst in Linz mit ihren fürstlichen Eltern zusammen. Man vernahm bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Bestätigung, daß die Gesundheit des europäischen Diplomatenfürsten wieder vollkommen erstarkt sei, daß er während seines Aufenthaltes auf dem Johannisberg täglich Besuche von notablen Personen empfangen und daß er daselbst solche bauliche Einrichtungen angeordnet habe, die auf Wiederdahinkommen im nächsten Sommer deuten. — Daß Prof. Schönlein seine angekündigten Vorlesungen zu Berlin in diesem Wintersemester nicht halten werde, geht aus der Thatsache hervor, daß ihm ein nachgesuchter halbjähriger Urlaub gestattet worden ist.

† **Vom Main**, 18. Okt. Die im Reg. Blatte Nr. 42 enthaltene Uebersicht der Bildung der II. Kammer der bayerischen Ständeversammlung gibt folgende statistische Momente: 1) Die Zahl der mit Standschaftsrechten versehenen adeligen Gutsbezirke ist 741 und stellt 17 Abgeordnete; 2) die Zahl der kath. Decanate 188 mit 2731 Pfarreien und 12 Abg.; 3) die Zahl der protestant. Decanate 76 mit 1127 Pfarreien und 5 Abg.; 4) die 3 Städte München, Augsburg und Nürnberg zählen 34788 Familien und 4 Abg.; 5) die Zahl der andern Städte und Märkte über 500 Familien beträgt 108 mit 121099 Familien und 29 Abg. (4 von Oberfranken); 6) die Landeigenthümer zählen 769529 Familien mit 66 Abg. Da nach der jüngsten bis jetzt offiziell bekannt gewordenen Volkszählung von 1837 Bayern etwas über 4,300,000 Einwohner in 925,415 Familien hat, so erscheint die Zahl von 135 Abgeordneten der zweiten oder Wahlkammer im Vergleich mit der in England und Frankreich, woselbst das Unterhaus über 600 und die Deputirtenkammer über 400 Mitglieder zählt, nach dem Verhältniß derselben zur Bevölkerung bei uns noch größer wie dort, und kann man also wohl behaupten, daß die Volksvertretung in Bayern, wie überhaupt in Deutschland, auf breiteren Basen ruhe, dem Volke selbst in ausgedehnterem Maaße zugetheilt sei, wie dort. Es ist gut, solche Vergleichungen anzustellen; man gewinnt dabei noch lebhafter die Ueberzeugung, daß wir nicht nöthig haben, wegen unserer landständischen Verfassung und Rechte das Ausland um die seinigen zu beneiden. Wenn wir nur selbst damit uns recht vertraut halten, selbst damit recht gut hauszuhalten wissen, und dann in festem Gleichschritt mit der Regierung auf der Bahn des frei zu entwickelnden Staatslebens uns fortbewegen, so wird es mit Thron und Vaterland immerhin recht gut gehen. Aber dazu gehört Vaterlandsliebe, Verfassungstreue, Geisteskraft, Geschäftskunde, und da sind freilich wir Bayern schlimm daran, denn — ein nördliches deutsches Kan, das sich überhaupt sehr viel mit uns zu schaffen macht, spricht uns alle diese Eigenschaften völlig ab. Wenigstens versichert es geradezu, daß man in unserer jetzt bevorstehenden Ständewahl häufig in Verlegenheit sein werde, die gehörig qualifizirten Wahlmänner, noch mehr aber, die tüchtigen, selbstständigen Abgeordneten zu finden.... Es ist wahr, unser Wahlgesetz knüpft die active und passive Wahlfähigkeit an ein festes Besitzthum, an abgegränzte Bezirke und bestimmte Klassen; es verstattet die Wahl nur innerhalb dieser Abmarkungen und gewährt nicht, wie z. B. das würtembergische, badische ꝛc. Wahlgesetz, die Freiheit, den Abgeordneten beliebig aus der Gesammtzahl aller Begabten im ganzen Lande zu erküren. Allein einerseits sichert eine solche Wahlordnung mit Berufung nur der höher Besteuerten, der größeren Besitzer, gerade am besten die Vertretung der materiellen Interessen des Landes und aller Klassen seiner Bewohner; andrerseits schließt sie bei einem verhältnißmäßig nicht sehr hohen Wahlcensus, und zumal durch die speziellen Antheile des Adels, der Geistlichkeit, der Universitäten der Städte, der Landbewohner, die Intelligenz nirgends aus, beruft sie vielmehr ausdrücklich, um endlich fehlt es denn doch wahrlich den bayerischen Ständekammern so wenig, wie dem bayerischen Volke und seinen Wahlmännern an in jeder Beziehung tüchtigen Repräsentanten. — Ungerecht und voreilig, ja selbst verletzend ist es für das bayerische Volk, für seine Regierung und die Wähler seiner Stände, so geradehin, wie jene nördliche Zeitung, zu behaupten, es könnten tüchtige, unabhängige, selbstständige Abgeordnete nicht, oder nur in äußerst geringer Zahl aufgefunden werden. Noch zählt Bayern bedienstete und unbedienstete Männer genug, welche mit Geist, Kenntnissen, Beredsamkeit, Liebe zu Thron und Vaterland hinlänglich ausgerüstet sind, um dem hohen und schönen Berufe eines Landesvertreters mit Ehren entsprechen zu können. Und in dem Charakter aller der Volksstämme, welche jetzt das Volk der Bayern vereinigt, liegt kein Zug von feiger Unterwürfigkeit, von scheuer Furcht, von politischem Stumpfsinn; beharrliche Gesetzlichkeit, unerschütterliche Treue, gepaart mit redlichem Freimuth und klarem Bewußtsein seiner Rechte und Pflichten [illegible] Staatslebens seinen [illegible] Lebens, und solcher wird ohne Zweifel auch bei den jetzigen Ständewahlen sich abermals kund geben. Daß die Regierung selbst dieses wünscht, erwartet, hat sie in dem Wahlausschreiben vom 7. Okt. v. J. mit eben so fester Zuversicht, als loyalem Vertrauen ausgesprochen. Wir lesen in demselben mit erhebender Freude die Worte: „Gleichwie Wir von Unseren Behörden die gewissenhafte Erfüllung der wohlbekannten Pflichten mit Zuversicht erwarten, welche die Verfassung denselben bezüglich der Beschirmung der Freiheit der Wahlstimmen und der Fernhaltung jeder unzulässigen Einwirkung auflegt: so übergeben Wir Uns auch dem vollen Vertrauen, daß die Wähler aller Stände-Klassen den Ernst und die Heiligkeit der mit ihrem wichtigen Berufe verbundenen Pflichten wohl erwägen werden, damit aus den vorzunehmenden Wahlen nur Männer hervorgehen, die Unseren auf gewissenhafte Aufrechthaltung der Verfassungs-Urkunde und der Gesetze, auf Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit und auf Förderung des allgemeinen Wohles unablässig gerichteten Bestrebungen mit jener Gesinnung treuer Anhänglichkeit an König und Vaterland entgegenkommen, welche zu allen Zeiten der Schmuck des Bayern-Volkes, die Bürgschaft seines Glückes und der Stolz seiner Fürsten gewesen ist." — und hegen die volle Ueberzeugung, daß der bayerische Landtag von 1840 in treuer Gesinnung für den Monarchen das wahre Wohl und

Feuilleton.

Geschichtskalender: 27. Oktober. Napoleon zieht in Berlin ein, 1806.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Forts.) Aber die Anklage kündigt sich ja auch nicht an als Vorwurf der Verschweigung fremder That, — nein, sie sagt entschieden:

„Albertine von Preussach war nicht nur der Tödtung wissend, sie war die Thäterin!"

Nun, da gilt es freilich jetzt erst den ernsten eigentlichen Moment des Kampfes; alles Bisherige war nur die Einleitung; jetzt muß sich der Vertheidiger rüsten zum Streit gegen die Beweise der Thatfrage selbst.

Jetzt also — unglückliche Verfolgte! — schirme dich vor dem letzten, entscheidenden Schlage; die schärfsten Waffen werden jetzt gegen dich auf den Kampfplatz geführt werden.

Wir stehen gerüstet; den Schild erhoben — aber wir warten vergebens des neuen Rüstzeugs unserer Gegner. — Der Kampf ist beendet. Welches sind die Beweise für die Thatfrage der Schuld, der Strafbarkeit? Nur die alten, längst beseitigten Träume von einer geheimen Entfernung, jetzt sogar ausgesponnen zu chimärischen Plänen von Gewalt, von Entführung, von Noth und Gegenwehr.

Eine willkürliche Idee der Todtenbeschauer von einer in der Ruine gehaltenen Mahlzeit, zusammengesetzt aus aufgelesenen Brodrinden und Fruchtschalen, muß die Waffe — ein Messer — herliefern, und ein ebenso problematischer Weinrausch des unglücklichen Todten muß dienen, dem Phantasiegemälde noch den letzten Nachdruck zu geben.

Ist es möglich? Das wäre wirklich Alles, was die Anklage auf Tödtung auf Tödtung des Gatten — rechtfertigen soll — gegen ein Individuum von so edelweiblichem, fleckenreinem Character, daß aus dem Munde der Besten nur Eine Stimme, die Stimme des ungetheilten Lobes, ertönt? —

Es ist so. — Wir haben die Anklage gehört, wir haben in dem Ebengesagten alle ihre Argumente der Thäterschaft erschöpft.

Doch nein! — Der Ankläger hält uns ja noch ein Zeugniß entgegen; nicht ein Zeugniß der That, aber eine Bekundung über die Sinnes- und Gemüthsart der Angeklagten, welche darstellen soll, daß sie der That fähig, daß diese That als Ergebniß jener Gemüthsrichtung der Angeklagten gedenkbar erscheine.

Nun denn, was besagt diese einzige Stimme, dieser schreiende Mißton in der Harmonie des allgemeinen Lobes? Zeihet sie die Angeklagte früherer Frevelthaten, schildert sie uns dieselbe als eine Person, die das Leben ihrer Mitmenschen gering achtet, die ihre Hände schon vordem mit Blut befleckte? Wir müssen es erwarten, denn nur so ließe sich ein Vernunftschluß von der Möglichkeit der That auf ihre Wirklichkeit rechtfertigen.

Und was vernehmen wir nun aus dem Munde der Zeugin — einer Person, die sich uns als die Vertraute, gleichsam als die Jugendgefährtin der Angeklagten kund gibt?

Armselige, fast lächerliche Klatschereien von Scenen ehelichen Zwistes — freilich etwas drastisch erscheinend in der Darstellung der Zeugin — Erzählungen von Ausbrüchen des Unmuths über Bedienstenungeschick — endlich ein paar unglückliche Ohr-

...ung des Vaterlandes erkennen, und in seinen beiden Ständekammern Männer genug zählen werde, welche es auch ihrerseits mit Kraft, Würde und Treue zu vertreten, so dem Vertrauen des Regenten und des Landes zu entsprechen wissen.

Kurhessen. — Kassel, 21. Okt. Ausschreiben des Ministeriums des Innern, vom 16. Okt. 1839, die Zusammenberufung der nächsten Ständeversammlung betreffend. Nachdem Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent die Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 25. November dieses Jahres gnädigst verordnet haben, so wird dieses hierdurch bekannt gemacht, und ergehet an Alle, welche an dieser Ständeversammlung Theil zu nehmen haben, die Aufforderung, an dem genannten Tage dahier einzutreffen, und übrigens sich der Geschäftsordnung der Ständeversammlung vom 16. Februar 1831 gemäß zu verhalten. Kassel am 16. Okt. 1839. Kurfürstl. Ministerium des Innern. Hensstein.

Preußen. — Berlin, 20. Okt. Seit einigen Tagen hat sich hierüber Gerücht verbreitet, die Kaiserin von Rußland sei so gefährlich erkrankt, daß sie selbst ihren Bruder, den aus dem Lager von Borodino nach St. Petersburg gekommenen Prinzen Albrecht von Preußen, nicht habe sprechen können; heute wird jedoch versichert, die Kaiserin sei bereits wieder so weit hergestellt, daß sie die Reise nach einem südlichen Klima und zwar nach der Krim, antreten werde. Dagegen soll die Großfürstin Olga, zweite Tochter des Kaisers, so erkrankt sein, daß man hier nicht ohne Besorgnisse ist. — Der niederländische Legationsrath Hr. v. Scherff ist aus Frankfurt a/M. hier eingetroffen, um, wie es heißt, die Unterhandlungen wegen Anschließung des deutschen Luxemburg an den Zollverband zu betreiben. (A. Z.)

Freie Städte. — Frankfurt, 23. Oktober. Wie man vernimmt wird der k. neapolitanische Generalconsul dahier, Baron Karl von Rothschild, nun in Kürze die längst beabsichtigte Reise nach Neapel antreten, (begleitet von seinem ältesten Sohne), und wahrscheinlich den Winter daselbst verbringen. — Der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. von Schöler, wird in der nächsten Woche aus Berlin hier wieder zurück erwartet. — Nach einem vielfach verbreiteten Gerüchte wäre nun eine Uebereinkunft zwischen der fürstlich Thurn und Taxis'schen Generalpostdirection und dem Taunuseisenbahncomitate zu Stande gekommen. Auf den Curs der Taunuseisenbahnaktien hat dieses Gerücht noch keinen Einfluß geübt, freilich halten die ungünstigen Geldverhältnisse unseres Platzes viele und die übrigen Fonds nieder, und es hat der Wiederaufschwung der holländischen Fonds zu Amsterdam deßhalb auch nicht an der hiesigen Börse in gleichem Grade gewirkt. An der heutigen Börse zeigte sich im Allgemeinen eine flaue Stimmung; Taunuseisenbahn-Aktien waren stark offerirt, aber weil das Geld sehr rar ist, ohne Absatz. Der Bau am Mainquai zur Erhöhung des Mainufers schreitet rüstig vorwärts. Dennoch ist noch sehr viel zu thun, und es wird deshalb Tag und Nacht gearbeitet, denn es muß diese Arbeit noch vor Eintritt des Winters vollendet werden. In unserm Hafen ists ziemlich lebhaft. Sehr wenig Holz kommt uns aber aus Bayern jetzt zu. Die Holzschiffer stellen Preise, die man hier nicht bewilligen will und um so weniger bewilligen zu dürfen glaubt, da in unserm städtischen Holzmagazin noch ansehnliche alte Holzvorräthe vorhanden sind. Es läßt sich aber nicht läugnen, daß der Steinkohlen- und auch Torfverbrauch hier so bedeutend geworden ist, daß wahrscheinlich jetzt schon die Hälfte Holz weniger verbrannt wird als früher.

Frankfurt, 20. October. Aus den Pressen der Offizin [illegible] Bundestags-Kanzlei ist eine actenmäßige Darstellung der revolutionären Umtriebe, die seit der der französischen Juli-Revolution zur Untersuchung gekommen, hervorgegangen, die, nach dem, was man über deren Form und Inhalt erfährt, das Ergebniß der Arbeiten der hohen Gerichts-Commission des deutschen Bundes zu sein scheint. Die Darstellung erstreckt sich, der Zeit nach, bis zum Jahre 1838 und soll nach von dem damaligen Präsidenten gedachter Commission, dem k. österreichischen Geheimenrathe v. Wagemann, unterzeichnet sein. Nach mehreren Umständen zu schließen, dürfte dieses interessante Actenstück, das 70—80 Seiten in Quart füllen soll, der Veröffentlichung nicht vorenthalten bleiben. (Die neuesten Frankfurter Blätter enthalten bereits Auszüge aus dem Actenstücke, die wir morgen mittheilen werden.)

Niederlande.

Haag, 21. Oktober. Der König hat die Session der Generalstaaten für 1839—40, unter den gebräuchlichen Feierlichkeiten, mit einer Rede vom Thron eröffnet, wovon nachfolgend die Hauptstellen: „Edelmögende Herren! Bei der Eröffnung Ihrer gegenwärtigen Session kann ich wieder die Versicherung geben, daß meine Beziehungen zu den fremden Mächten fortwährend durch gegenseitige Gesinnungen von Freundschaft und wohlwollendem Interesse bezeichnet werden. Der Handels- und Schifffahrtstractat mit den vereinigten Staaten Amerikas und der Handelstractat mit den Staaten des deutschen Zollverbands, im Anfange dieses Jahres von mir abgeschlossen, verschaffen neue Garantien für die Ausbreitung der Blüthe Niederlands. Von meiner Seite wurden alle Bemühungen angewendet, um die ganze Ausführung des Tractats mit Belgien zu sichern und zu beschleunigen. Die Vorschläge, welche ich der deutschen Bundesgenossenschaft gethan, in Betreff einer Entschädigung an Grundgebiet für die abgetretenen Theile des Großherzogthums Luxemburg, sind ganz angenommen. Mein Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird Ew. Edelmögenden Mittheilung geben über die Weise, in welcher dieser Gegenstand geregelt worden ist. Dadurch ist der Zeitpunkt eingetreten, um zu den Abänderungen des Grundgesetzes überzugehen, welche durch die Trennung Niederlands und Belgiens nothwendig gemacht sind. Es soll Ew. Edelmögenden ein Project zu diesem Ende vorgelegt werden. In Folge des Tractats mit Belgien sind Maaßregeln getroffen, um die Kriegsmacht soviel, wie möglich auf den Friedensfuß zurückzubringen." Nachdem angeführt worden, wie die innere Administration allen Erwartungen entsprochen, die Ernten günstiger, als gewöhnlich ausgefallen, Handel und Schifffahrt blüht und in dem Fabrikwesen und den damit in Verbindung stehenden nützlichen Unternehmungen außergewöhnliche Lebhaftigkeit und merkliches Vorwärtsstreben herrscht und die Vermehrung der Land- und Wasser-Communication geregelt Platz hat, heißt es weiter: „Es wird ein Anfang gemacht werden mit den Werken, welche Bezug haben auf die Trockenlegung des Haarlemer Meeres. Das Gedeihen der ostindischen Besitzungen ist fortwährend im Zunehmen. Auf die Interessen unserer westindischen Colonien bleibt meine Aufmerksamkeit gerichtet. Die ordentlichen Staatsausgaben sind durch die bewilligten Mittel gedeckt. Die regelmäßige Erhebung dieser Mittel wurde durch die allgemeine Wohlfahrt gesichert, der öffentliche Credit hat sich aufrecht erhalten. Außer den Besteuerungsgesetzen wird Ew. Edelm. ein Gesetz vorgelegt werden zur Regulirung anderer finanzieller Angelegenheiten, in Verband mit den Beiträgen aus den überseeischen Besitzungen, worüber Ew. Edelmögende Eröffnungen erhalten werden, welche sowohl für die Gegenwart, wie für die Zukunft, günstige Resultate darlegen. Die Regulirung der Ueberschreibung desjenigen Theils der öffentlichen Schuld, welcher nach dem Londoner Tractat zu Lasten Belgiens kommen muß, hat nicht die Fortschritte gemacht, welche ich gewünscht hatte." Es wird sodann noch mitgetheilt, daß die niederländische Gesetzgebung in allen Theilen des Landes mit dem besten Erfolg eingeführt ist und das erste Buch des Criminalcodex dieser Session vorgelegt werden soll. Die Thronrede schließt mit dem Aufruf an die Generalstaaten, die Weisheit und Vaterlandsliebe wieder zu bethätigen, von welchen sie vordem, auch in den schwierigsten Augenblicken, so erfreuliche Beweise gegeben. — Morgen werden die beiden Kammern ihre erste Sitzung halten und ihre Arbeiten beginnen. — Der König hat den Hrn. J. van Gennep zum Präsidenten der ersten Kammer der Generalstaaten ernannt.

Großbritannien.

London, 19. Oktober.

Sherman Crawford, der in Betreff des Zehntenwesens viel weiter geht als O'Connell, hat sich gegen die von dem Letztern beantragte Auflösung der legislativen Union mit England erklärt, weil dadurch ein feindlicher Zusammenstoß mit England entstehen müßte, und in dem neuen irischen Parlament die Katholiken nach dem Uebergewichte streben würden. Bei Gravesend liegt das Schiff Argus vor Anker, das demnächst mit vielen Auswanderern nach Texas abgehen wird. Hr. Halliday aus Portsmouth hat in Texas 1000 Acres Landes angekauft. — Unser Stadtrath hat heute ein Gesuch des Polencomittés um Ueberlassung des großen Saales von Guildhall, zum Zweck eines für die polnischen Flüchtlinge zu veranstaltenden Balles, einstimmig genehmigt.

*† London, 19. Okt. Ich habe Ihnen gestern von den Notizen gesprochen, welche der Courier und der Sun über den Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg mittheilen. Hier das Wesentlichste daraus. Nach einigen statistischen Bemerkungen über Größe, Bevölkerungszahl, Religionsverhältnisse der Einwohner des Herzogthums Sachsen-Coburg, gegenüber dem Herzogthum Sachsen-Meiningen, dessen herzoglichem Hause bekanntlich die Königin Wittwe von England entsprossen ist, fährt diese Mittheilung in folgender Weise fort: Die Vorältern der Herzoge von Coburg gehörten zu jenen Anführern der Sachsen, welche nach dem Abzuge der Römer aus Britannien, von den Briten gegen die Einfälle der Pikten und Scoten zu Hülfe herbeigerufen, mit zahlreichen tapferen Heerhaufen aus dem Geburtslande des Prinzen Albrecht, nach England kamen; deren Abkömmlinge sind jetzt unter allen Ständen der britischen Nation verbreitet. Im Jahre 819 erklärte sich Egbert der Siegreiche, auf welchen sich die Abkunft der Herzog von Coburg zurückführen

---

feigen, die der verwöhnten, ihrer dienstbaren Stellung gern überhobenen Empfängerin empfindlich waren. O, ich fürchte, diese unseligen Ohrfeigen warfen den Keim der Rachsucht in die Seele der Dienerin, die nun so traurige Früchte zu Tage förderte!

Und diese einseitige, befangene, den Stempel ihrer Nichtigkeit an der Stirn tragende Aussage soll die Stimme der edelsten und angesehensten Zeugen überschreien, diese allein soll Anklang finden im Ohre des Anklägers! Des Anklägers! Leider ja! sie hat ihn gefunden. Aber nicht also in der Wage der parteilosen, erleuchteten Urtheiler, sie werden prüfen und wägen, was in der Schale hier liegt und dort; und mit unbestechlicher Strenge werden sie der undankbaren Dienerin ihr „mene, mene, tekel upharsin" — Du bist gewogen und zu leicht befunden — zurufen!

Ich bin am Ziele. — Nur ein Wort habe ich noch zu sagen über das letzte der vielen Räthsel, welche dieser sonderbare Prozeß uns aufgestellt hat. Ich meine das beharrliche Schweigen der Angeklagten. Räthselhaft — ich bekenne es — ist es auch mir — dieses Schweigen. Befremdend ist es, daß die Angeklagte — selbst mir, ihrem Beschützer, dem sie vertraut — den Aufruf der Zeugen versagt, deren ihr unleugbar manche bewußt sind, welche die Anklage völlig vernichten würden. Ich sage: Zeugen, die ihr bewußt sind; nicht weil ich deren wüßte, aber weil ich fest überzeugt bin, daß ihrer sind, und daß gewiß nicht alle, wie die Wittwe Bertel, welche Jeder das Grab deckt, unerreichbar sein würden.

Daß dieses Schweigen, dieses ängstliche Verschließen der Vorgänge Eines Tages einen Grund habe, wer möchte dies leugnen? Aber grausam und unbedingt verwerflich ist die Unterlegung eines solchen Grundes, wie der Ankläger gewagt hat.

Das Bewußtsein der Schuld, sagt der Ankläger, verschließt den Mund der Angeklagten; das Gefühl der Unmöglichkeit, die Beweise der That zu entkräften. — Wie? die Macht der Beweise mache die Angeklagte verstummen? O, wir haben sie geprüft, diese Beweise! Betrachtet nur, wie sie sich dem Auge des Dritten, der des Zusammenhanges der Thatsachen selbst unwissend ist, darstellen müssen! In welchem Lichte müssen sie nun Ihr erscheinen, der Wissenden; ihr, die den wahren Zusammenhang der abgerissenen, entstellten, willkürlich zusammengerafften Facta kennt? Ich habe in der Seele meiner Schutzbefohlenen gelesen, als sie den Vortrag der Anklageacte vernahm. — Also diese Verschlingung von Wahrheit und Trug nennt sich eine Anklage? eine Anklage auf Gattenmord? — So mußte sie denken, so fragen. Und es antwortet die Stimme der zutrauensvollen Unschuld: Nein, solche Gewebe des Wahns vermögen nicht das Urtheil von Gott geordneter, aus den Besten und Aufgeklärtesten der Nation erwählter Richter zu täuschen!

Sie hegt ein Geheimniß, es ist möglich, das nicht offenbar werden darf, um keinen Preis. Sie bewahrt es, selbst unter der Last einer Anklage, welche Leben und Freiheit bedroht; aber sie bewahrt es trotz dieser drohenden Gefahr. Warum? weil sie jene höchsten Güter nicht gefährdet sieht, weil sie solche gesichert erblickt in der Hand ihrer erleuchteten, unbestechlichen Richter, weil sie dem Spruche vertrauend entgegenharrt. — Darum schweigt sie, darum bewahrt sie ihr Geheimniß.

Der Vertheidiger schwieg. Der wackere Greis hatte sich in dem Eifer der fast zweistündigen Rede bis zur Erschöpfung angestrengt.

Alle Blicke richteten sich wieder auf die Angeklagte. Stumm, regungslos, in sich versunken saß sie da. Sie wurde der Nähe ihres Beschützers erst inne, als er schon einige Minuten an ihrer Seite saß. Sie wandte sich zu ihm mit einigen Worten, vielleicht des Dankes, gewiß der Anerkennung seines redlichen Willens.

Der Greis küßte gerührt ihre Hand.

Bald sah sich der wackere Mann, kaum gesammelt, zu neuem Strauße berufen. Senkenberg trat auf mit der Erklärung: sein Client fühle sich tief verletzt durch manche Ausfälle des Vertheidigers gegen ihn.

läßt, zum König der Provinzen, in welchen die Sachsen sich niedergelassen hatten und auf seinen Befehl wurde das Land England genannt. 19 Jahre regierte er so über das neu von ihm begründete Königreich, gefolgt von einer langen Reihe von Regenten sächsischer Abkunft, unter deren friedlichem Szepter das Land immer mehr emporblühte und bald einen hohen Rang in der Achtung Europas einnahm. Der regierende Herzog von Sachsen Coburg könne daher auch nicht als Ausländer in England betrachtet werden, seines Hauses Interesse sei mit den Englands innig verknüpft. In Deutschland sei er allgemein geachtet, geliebt von seinen Unterthanen. Seinem Lande habe er eine liberale Constitution gegeben, unter welcher die Einwohner vollkommene politische und religiöse Freiheit genössen; noch nie sei eine Klage irgend einer Art von denselben an den Bundestag nach Frankfurt am Main gelangt. — Prinz Albrecht wurde geboren am 26. August 1819, erhielt seine erste Erziehung auf Schloß Ehrenburg durch ausgezeichnete Lehrer von Coburg und andere, die eigens für seine Ausbildung berufen wurden. Als er 11 Jahr alt war, starb seine Mutter, eine Tochter des Herzogs August von Sachsen-Altenburg. Sein Vater, der Herzog entschloß sich daher, bis zu seiner allenfallsigen Wiederverwählung den Prinzen Albert nach England zu seiner Schwester der Herzogin von Kent zu schicken. So lebte er denn bei dieser, welche seine weitere Erziehung besorgte, abwechselnd zu Kensington und Clarremont, und genoß da zusammen mit der fast in gleichem Alter stehenden Prinzessin Victoria (jetzigen Königin) gemeinschaftlichen Unterricht. Am 27. Dez. 1832 schloß sein Vater eine zweite Ehe mit der Prinzessin Marie von Würtemberg; Prinz Albrecht wurde nun nach Coburg zurückgerufen, um daselbst seine Studien und weitere Erziehung zu vollenden. In seinem 17. Jahre bezog er die Universität Bonn, wo er unter der Leitung des berühmten August Wilhelm v. Schlegel herrliche Gelegenheit hatte, sich in der Kenntniß der englischen Sprache vollends auszubilden. 1838 kam er mit seinem Vater nach England herüber, um den Feierlichkeiten der Krönung der Königin Victoria beizuwohnen. Beide blieben viel länger als andere Gäste im Palaste Buckingham, und wurden besonders ausgezeichnet. Vor der Abreise von London verlieh die Königin noch ihrem Onkel unter großer Feierlichkeit den Hosenband-Orden. Nach der Rückkehr von London machten die Prinzen unter Begleitung des Barons v. Stockmar eine Reise nach Italien, der Vater geleitete sie bis München, wo sie am kgl. Hofe eine ausgezeichnete Aufnahme fanden. Schon damals gingen unter dem Publikum Gerüchte von der hohen Bestimmung, zu welcher Prinz Albrecht berufen sei; auch die deutschen Journale thaten derselben Erwähnung. Den Winter brachte Prinz Albrecht in Italien zu, und besuchte auf dem Rückwege Wien. Bei der Zurückkunft nach Coburg war das Erste, was dem Prinzen beim Eintritt in sein Zimmer im Schlosse in die Augen fiel, das sprechende Portrait der Königin Victoria, welches diese ihm zum Geschenke überschickt hatte. Es war dasjenige, welches der berühmte Maler Chalon auf ausdrücklichen Befehl J. M. gemalt hatte. — Es geht klar hervor, welche Intention die englischen Journale bei dieser Mittheilung gehabt, wenn man ihren Inhalt und die Art und Weise ihrer Abfassung näher ins Auge faßt.

Frankreich.

†† Paris, 21. Okt. Die Jahreszeit wird immer rauher, ganz Paris ist fortwährend in einen dichten Nebelschleier gehüllt, der nur selten durch einen freundlichen Sonnenblick zerrissen wird. Allmählig kehren unsere Notabilitäten aller Branchen wieder vom Lande hieher zurück, und das Leben und Treiben zumal in der Politik wird mit der Wiedereröffnung der Salons wieder regsamer. Der Hof ist zwar noch zu St. Cloud, wird aber nicht mehr lange dort verweilen. Hr. Guizot ist bereits mehrere Wochen hier, Hr. Thiers ist von Lille zurück, auch Hr. Mole hat seine Hotel hier wieder bezogen, wo er wie man sagt, mit Niederschreiben von Erinnerungen aus den Zeiten des Kaiserreichs beschäftigt ist. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird Hr. Mole im Verein mit dem „Journal des Debats", der „Presse", welche als unbedingt dem Hof ergeben gelten kann, und in der bekanntlich unter seiner Inspiration stehenden Revue des deux Mondes mit immer kräftigerem Geschütz dem Ministerium zu Leibe gehen, je näher die Eröffnung der nächsten Session heranrückt. Ja man will sogar wissen, auch Hr. Thiers, der in gewissen Erwartungen von dem gegenwärtigen Ministerium sich getäuscht gefunden, werde sein bedeutendes Gewicht in die Wagschale desselben legen, so daß der Kampf, wenn der Widerstand eben so kräftig ist, als der Angriff ernsthaft werden soll, ein sehr lebhafter werden dürfte. Doch ist von den Männern, welche jetzt am Ruder sind, kaum ein nachdrückliches Auftreten zu erwarten und nicht anzunehmen, daß sie ihrer Mehrzahl nach beim König so viel Sympathie finden, daß sie auf eine besondere Unterstützung von dieser Seite rechnen könnten. Das Cabinet in seiner jetzigen Zusammensetzung hat sonach nur noch Aussicht auf eine kurze Lebensdauer. — Im Laufe dieser Woche wird auch Hr. Dupin erwartet, eben so Lord Granville, der engl. Gesandte. Die russische Fürstin Lieven, bekannt durch ihre ausgezeichneten Geistesvorzüge, ist hier angekommen, um den Winter hier zuzubringen. Der türkische Gesandte Tallat Effendi, der nach London versetzt ist, bleibt bis zur Ankunft seines Nachfolgers auf dem hiesigen Gesandtschaftsposten. Bis wann die Rückkehr des russ. Gesandten, Grafen Pahlen erfolgen wird, oder ob er überhaupt wiederkehrt, was man vielfach bezweifelt, weiß man bis jetzt nicht. Graf Appony hat Paris nicht verlassen. Meine vorgestrige Angabe ist hienach zu berichtigen. — Der Erzbischof von Paris ist wieder so weit hergestellt, daß er die Reise hieher vertragen konnte. Er ist schon vor mehreren Tagen wieder hieher zurückgekehrt.

△ Paris, 22. Oktbr. Es ist kaum glaublich, und doch scheint es wahr, daß Don Carlos in dem Augenblicke wo ich Ihnen schreibe, seine Pässe nach Deutschland bereits erhalten hat. Der vorgestrige Artikel des Journal des Debats, welcher darzuthun suchte, daß kein Grund mehr vorhanden sei, sie ihm vorzuenthalten, und gegen welchen gestern fast alle Oppositionsjournale in die Schranken traten, scheint nur bezielt zu haben, auf diese Maaßregel, welche vom Hofe längst beschlossen war, vorzubereiten, gewissermassen die Stimmung der öffentlichen Meinung darüber recht zu sondiren. Heute läßt das Journal des Debats, wohl ebenfalls von höherer Seite inspicirt, einen zweiten Artikel desselben Betreffs und im gleichen Sinne wie der vorgestrige folgen, der noch bestimmter als der erste die Maaßregel vertheidigt, und insbesondere das eigene Zugeständniß des „Temps" benutzt, daß der Wunsch, ja das förmliche Verlangen, dem Don Carlos Pässe nach Deutschland oder Italien zu geben, zuerst in einem von der Königin Regentin von Spanien selbst unterzeichneten Schreiben an das hiesige Cabinet ausgesprochen war, und daß dieses Verlangen von Seite Englands kräftigst unterstützt werde. Daß der englische Geschäftsträger Hr. Bulwer, besonders eifrig der Sache sich angenommen, wird heute von Galignanis Messenger in fast offiziell klingendem Tone widersprochen. Merkwürdig wäre es in der That und sehr bezeichnend, wenn man wirklich durch das Journal des Debats nur den Ausdruck der öffentlichen Meinung hervorrufen wollte, und jetzt, ungeachtet diese die Maßregel gänzlich verwirft, doch für dieselbe sich entschieden hätte, um so mehr merkwürdig, als auch fast die ganze englische Presse der Majorität der französischen ähnlich sich ausgesprochen hat. Beide Cabinete, das englische und das französische wären sonach in ganz gleicher Stellung der Presse ihrer Länder gegenüber, beide handelten gerade im entgegengesetzten Sinne von dem, was die öffentliche Meinung verlangt. Es heißt sogar, England und Frankreich hätten Don Carlos eine jährliche Apanage von 2 Millionen Francs garantirt, welche die Regierung zu Madrid ihm zu zahlen hätte, eine Summe, welche fast dem Ertrage der Einkünfte von den sequestrirten Gütern des Prätendenten gleichkäme. Daß die Madrider Regierung eine Concession dieser Art wird machen müssen, unterliegt wohl keinem Zweifel, obgleich der Zeitpunkt wann, noch nicht so nahe sein dürfte, auch keinesfalls die Summe so groß ausfallen wird. — Hr. Bulwer, der engl. Geschäftsträger, hatte dieser Tage häufige mitunter sehr lange dauernde Conferenzen mit dem König, und dies mag Veranlassung gewesen sein, daß man ihm eine besonders eifrige Verwendung für Don Carlos zuschrieb, dessen Angelegenheiten allerdings bei diesen Conferenzen zur Sprache gekommen sind. Die Vollendung der Pacification Spaniens ist in diesem Augenblicke der Gegenstand, welcher vor allen andern die Thätigkeit der Cabinete in Anspruch nimmt, der nordischen so gut wie der westlichen. Der Courierwechsel zwischen hier, London, Wien, Berlin und St. Petersburg ist daher fortwährend sehr lebhaft, obgleich auch ein Theil auf Rechnung der Frage des Orients geschrieben werden muß. Der Oberstlieutenant Senilhes, der bekanntlich zweimal als französischer Commissär im Lager Esparteros gewesen war, hat plötzlich eine Mission nach Madrid erhalten, wohin er bereits abgereist ist. Die Sache scheint große Eile gehabt zu haben, da ihn Marschall Soult am letzten Samstag den ganzen Abend hatte aufsuchen lassen, bis man ihn endlich fand. Es wurde ihm kaum Zeit gelassen, die nöthigsten Vorbereitungen zur Reise zu treffen.

Spanien.

** Madrid, 15. Okt. Die Einigkeit im Ministerium ist wiederhergestellt, es bleibt sonach am Ruder. Hr. Perez de Castro hat dies der Königin Regentin angezeigt, und diese ihre volle Zufriedenheit darüber ausgedrückt. Es scheint, daß vorzugsweise ein Schreiben Esparteros dieses Resultat herbeiführte, worin derselbe in sehr bestimmten Ausdrücken gegen jede Annäherung des Ministeriums an die Partei der Exaltirten, und Aufnahme von Elementen derselben in seine Mitte, sich ausgesprochen hat. — Ueber die Operationen Esparteros hat man keine neuen Nachrichten von Bedeutung. — Hr. Martinez de la Rosa,

---

Der Generalprocurator intervenirte mit dem Bemerken: er selbst könne wohl gleiche Rüge erheben; indeß, die Zeit sei kostbar, und er habe noch zu wichtigen Beweisanträgen Veranlassung gefunden. So wurde der Satisfactionspunkt schnell abgefertigt und die beregten Themata kamen noch zur Verhandlung.

Das erste betraf die Frau von Gerhausen. Der Staatsanwalt verlangte die nochmalige ausdrückliche Befragung der Damen von Langsig, ob diese Person gegen sie für eine Einwohnerin von Hilgenberg ausgegeben worden sei. Die jungen Gräfinnen konnten dies nicht bestimmt bejahen, die Gräfin Mutter äußerte:

Dessen erinnere ich mich ganz gewiß, daß in dem Briefe der Frau von Gerhausen die Worte standen: „Ich selbst wäre zu Ihnen gekommen, aber Krankheit fesselt mich an mein Zimmer." Daraus scheint zu folgen, daß Frau von Gerhausen am Orte wohnhaft war.

Der zweite Punkt betraf die Kleidung des jungen Mannes im Veitel'schen Hause. Der Generalprocurator hatte sich von der Richtigkeit des vom Defensor gerügten Widerspruchs überzeugt. Die Meinung, es sei Hermann gewesen, der in jenem Hause seine Gemahlin erwartet, wollte er darum noch nicht fallen lassen. Der Herr Defensor — sagte er — nennt es widersinnig, daß Hermann von Preußach die Beinkleider gewechselt haben solle; den Widersinn kann ich nicht zugeben. Er konnte zu dem Kleiderwechsel in dem Hause der ihm ergebenen vielleicht in sein Geheimniß eingeweihten Wittwe hinreichende Gelegenheit und ebenso genügenden Grund gehabt haben; die Tracht, in welcher ihn das Mädchen sah: enge lederne Beinkleider, konnte ihm bei der Bergwanderung zu lästig sein, er kann sie gegen die vorherige, bequemere vertauscht haben. — Aber auch die Zeugin kann irren. Jedenfalls ist es rathsam, sie noch zu hören.

Das Mädchen wurde vorberufen. Wieder eine Scene, die ans Lächerliche streifte. Das alberne Ding that verschämt und spröde, fast beleidigt, als die „kramsamen ledernen Hosen" des Fremdlings noch einmal zur Sprache kamen. Man hatte Mühe, ihr den Ernst und die Wichtigkeit der Sache begreiflich zu machen. Sie war indeß ihrer Sache gewiß. Weißlederne Beinkleider — versicherte sie — habe der Fremde getragen; die Farbe des Nankings kenne sie wohl, diese sei hellgelb, — Jetzt gab sie auch noch an: der Herr habe eine silbergeschnürte Weste an gehabt, wie die Studenten sie zu tragen pflegen.

Der Staatsanwalt erklärte, daß er keine Veranlassung finde, die Anklage wesentlich zu beschränken; er ließ in Kürze die wichtigsten Beweispunkte noch einmal die Revue passiren und wiederholte seinen Schlußantrag. Senkenberg beharrte, das Wort für den Machtgeber führend, gleicherweise bei der Civilklage. — Nunmehr erhielt noch der Vertheidiger das Wort. Er stellte, dem Vortrage des Anklägers folgend, die Hauptsätze seiner Schutzrede ebenso bündig zusammen: die Ungewißheit der Identität der Person des Todten — die Mangelhaftigkeit der Beweise für die behauptete Gemeinschaft der Angeklagten mit ihm — die völlige Nichtigkeit der Beweise für die eigentliche Thatfrage der Tödtung.

Der Präsident schloß die Debatten und entwickelte das gesetzliche Resumé der Verhandlungen. Es war ein Muster von Klarheit und Präcision. — Er berief die Geschwornen zur Ausübung ihres Amts und ließ ihnen die in faßlicher Kürze und Schärfe schriftlich redigirten Fragen zukellen, über welche sie ihren Spruch fällen sollten. Zugleich wurden die Actenstücke gesammelt, deren die Jury zu ihrer Berathung bedurfte.

Die Angeklagte erhob sich, um den Saal zu verlassen. Auch die meisten Zuhörer rüsteten sich zum Aufbruch — es war wieder spät nach Mittage, und man konnte wohl absehen, der Spruch der Jury werde eine ziemliche Weile auf sich warten lassen. (Forts. f.)

Laut der Anzeige der Handelskammer in Berlin erhielten für die in Berlin gestellt, durch Gestellungsschein ausgestellten Waaren, welche in Berlin zum freien Verkehr abgefertigt wurden, in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1879 folgende Vergütungen:

Nr.	Name des Empfängers	Waarengattung	Betrag der Vergütung
1	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
2	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
3	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
4	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
5	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
6	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
7	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
8	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
9	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
10	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
11	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
12	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
13	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
14	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
15	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
16	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
17	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
18	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
19	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
20	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
21	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
22	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
23	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
24	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
25	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
26	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
27	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
28	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
29	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
30	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
31	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
32	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
33	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
34	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
35	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
36	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
37	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
38	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
39	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
40	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
41	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
42	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
43	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
44	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
45	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
46	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
47	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
48	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
49	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
50	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
51	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
52	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
53	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
54	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
55	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
56	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
57	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
58	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
59	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
60	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
61	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
62	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
63	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
64	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
65	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
66	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
67	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
68	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
69	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
70	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
71	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
72	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
73	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
74	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
75	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
76	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
77	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
78	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
79	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
80	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
81	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
82	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
83	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
84	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
85	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
86	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
87	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
88	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
89	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
90	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
91	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
92	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
93	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
94	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
95	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
96	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
97	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
98	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
99	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.
100	Gebrüder Bernstein	Cigarren	1 Mk. 50 Pf.

Börsen- und Börsenvorsteher.

Börsenvorsteher.

Berlin, 15. Februar 1879.

Der Börsen-Vorstand: Siegfried. Dr. Meyer.

Berliner Handel.

Die Mitglieder-Versammlung der Handelskammer zu Berlin hat in ihrer Sitzung vom 13. Februar 1879 folgende Herren zu Mitgliedern der Handelskammer gewählt:

Für die Abtheilung I:
1. Kaufmann Ludwig Loewe,
2. Kaufmann Julius Lessing,
3. Kaufmann Ernst Lehmann,
4. Kaufmann Ernst Ludwig Heimann,
5. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
6. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
7. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
8. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
9. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
10. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
11. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
12. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
13. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
14. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
15. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
16. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
17. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
18. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
19. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
20. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
21. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
22. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
23. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
24. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
25. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
26. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
27. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
28. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
29. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
30. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
31. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
32. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
33. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
34. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
35. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
36. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
37. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
38. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
39. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
40. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
41. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
42. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
43. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
44. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
45. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
46. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
47. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
48. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
49. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
50. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
51. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
52. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
53. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
54. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
55. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
56. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
57. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
58. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
59. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
60. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
61. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
62. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
63. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
64. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
65. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
66. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
67. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
68. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
69. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
70. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
71. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
72. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
73. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
74. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
75. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
76. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
77. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
78. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
79. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
80. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
81. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
82. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
83. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
84. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
85. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
86. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
87. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
88. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
89. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
90. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
91. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
92. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
93. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
94. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
95. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
96. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
97. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
98. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
99. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
100. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever.

Verzeichniss der Vorsteher der Kaufmannschaft von Berlin.

Für 1879.

Vorsteher:
1. Kaufmann Ludwig Loewe,
2. Kaufmann Julius Lessing,
3. Kaufmann Ernst Lehmann,
4. Kaufmann Ernst Ludwig Heimann,
5. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
6. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
7. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
8. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
9. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
10. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
11. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
12. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
13. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
14. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
15. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
16. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
17. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
18. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
19. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
20. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
21. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
22. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
23. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
24. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
25. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
26. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
27. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
28. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
29. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
30. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
31. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
32. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
33. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
34. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
35. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
36. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
37. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
38. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
39. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
40. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
41. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
42. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
43. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
44. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
45. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
46. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
47. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
48. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
49. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
50. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
51. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
52. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
53. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
54. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
55. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
56. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
57. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
58. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
59. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
60. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
61. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
62. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
63. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
64. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
65. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
66. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
67. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
68. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
69. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
70. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
71. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
72. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
73. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
74. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
75. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
76. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
77. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
78. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
79. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
80. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
81. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
82. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
83. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
84. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
85. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
86. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
87. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
88. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
89. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
90. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
91. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
92. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
93. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
94. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
95. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
96. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
97. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
98. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
99. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever,
100. Kaufmann Ernst Wilhelm Hasenclever.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Anstalten zu Bamberg. Ausgefertigte Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Beifügung des Betrages gemacht. Einrückung des Unterhaltungsblattes EUTERPE à der Pränumerationspreis bei der Zeitung. Expedition zu Bamberg selber ganzjährig 10 fl., bei den Königl. Bayer. Landgerichten und Rentämtern [illegible] halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Landgerichten im 1. Rayon 6 fl. 24 kr., im II. 6 fl. 24 kr., im III. 6 fl. 24 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Einrückungsgebühren jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Postzeile oder deren Raum beigerechnet.

№ 2231. Bamberg, Montag den 28. Oktober. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Preußen. Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Syrien und Aegypten. — Darlegung der Gemeinschaftlichkeit, die Gravirresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend. — Espartero's Operationen gegen Cabrera. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 24. Okt. Die Einführung der Perkussionsgewehre in der Armee ist allerhöchst genehmigt. Zur Zeit erhalten die ersten Bataillons der Infanterie-Regimenter der Garnison München solche; die andern Bataillons und Regimenter, so wie die Cavallerie sollen nach und nach damit versehen werden. — Die Ball hat gestern sein zweites Concert gegeben, mit weniger zahlreichem Besuch, aber mit sehr kurzen Vorträgen, jedoch mit gleich enthusiastischem Beifall, wie das erste. — Ueber 200 Künstler veranstalteten dem Meister Schwanthaler gestern ein lustiges Fest im Redoutensaal mit Tableaux, Gesang u. Die Ball kam, dazu geladen, nach seinem Concerte, und spielte auch hier einige Pieçen. — Hoftheater-Intendant v. Küstner ist aus Paris zurück; am Hoftheater umfingen ihn der neugemalte Apoll und der Chor der Musen im Giebelfelde des Saalportikus; sie waren eben ihrer Kreidenhülle entkleidet worden. — Heute wird zu Ehren und zum Denkmal Mozarts dessen Don Juan auf dem Hoftheater ganz nach der ursprünglichen Partitur gegeben. Mozarts Wittwe in Salzburg erhielt wiederholte allerhöchste Einladung dazu, und eine eigene Loge, der königlichen gegenüber, ist für sie bestimmt, wenn sie kömmt, was man bis jetzt noch nicht weiß.

Preußen. — (Fränk. Cour.) Der Erzbischof von Posen und Gnesen hat das Interdict auf die Erzdiöcese gelegt! Ferian schweigen alle Glocken, keine Kirchenmusik wird mehr gehört, alle feierlichen Aemter sind untersagt, nur noch stille Messen dürfen an jedem Tage gelesen werden. Die Beichte ist gestattet, aber die Communion darf nur den Sterbenden gereicht werden. Keine Trauung darf vollzogen werden, alle feierlichen Begräbnisse sind verboten, nur bei Geistlichen sind sie erlaubt, jedoch mit Ausnahme solcher, die das Interdict etwa gebrochen haben. Ueberhaupt ist jeder Priester, der das Interdict verletzt, eines schweren Verbrechens gegen die Autorität der Kirche schuldig und nur der Papst kann solche Schuld erlassen. Zugleich hat der Erzbischof beide Capitel von Posen und von Gnesen suspendirt, so daß die Zumuthungen der weltlichen Macht in jedem Fall fruchtlos bleiben müssen. Daß diese Suspension nicht als eine Strafe erfolgt sei, ist klar; beide Capitel werden dem Prälaten dafür Dank wissen.

Oesterreich. — Preßburg, 15. Okt. Der Erzherzog Palatinus wird uns in einem Tagen verlassen, wahrscheinlich um in Wien weitere Conferenzen über die hiesigen Reichstagsangelegenheiten beizuwohnen, welche durch die von den Ständen aufgenommenen Gegenstände wichtig werden und auch in Bezug auf die Energie, womit sich Freunde und Gegner der Regierung rüsten, zu einer leidenschaftlichen Discussion führen dürften. Von Allem ist das Religionsgravamen an der Tafel, ein Stoff, welcher in sich selbst des Zündstoffes zum Fanatismus genug trägt, und durch die Zeitereignisse noch ganz besonders angefacht wird. Der Protestanten Zahl hier zu Land ist groß, und ihr stehen vollständige politische Rechte, Intelligenz und Vermögen zur Seite. Die letzten Vorgänge mit dem Erzbischof v. Dunin in Preußen haben hier großes Aufsehen erregt und den Eifer der Gegner wegen des vermeintlichen Uebergriffes der Kirche in Regierungs- und Staatsverhältnisse noch erhöht. Auf jeden Fall werden die Vorfälle von Köln und Posen zu Belegen für die Ansichten der Opposition benützt und in Parallele mit den hiesigen Zuständen gestellt werden, wodurch die Debatten ein ausgebreitetes Interesse versprechen. Zunächst dem Religionsgravamen wird der Credit zur Berathung kommen. Auch der Eisenbahnen werden nicht ohne Leidenschaftlichkeit von den Parteien aufgenommen werden; als der schwierigste Gegenstand aber und von der Opposition als ein eigenthümliches Bollwerk ihrer Kriegshoffnungen benützt, dürften sich die Verhältnisse der Rekrutenstellung erweisen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 19. Oktober. Es zeigen sich in Zürich immer mehr Spuren von dem Auseinandergehen der verschiedenartigen Elemente, die sich vereinigt hatten, um den letzten Sieg zu erkämpfen. Die kirchlich pietistische und strengorthodoxe Partei ist nicht geneigt, das Heft aus der Hand zu geben, und möchte in Schule, Staat und Kirche eine Reihe durchgreifender Veränderungen nach ihrem Sinn bewirken, wobei natürlich die Geschichte des Landes seit 10 oder 40 Jahren als nicht vorhanden angesehen würde. Das Glaubenscommitte steht daher noch immer drohend dem neugeschaffenen Unterrathe zur Seite. Aber seine Zeit scheint vorüber zu sein. Die Zukunft der radicalen Partei, die in der Behandlung der Massen und im Organisiren viel geschickter, auch durch persönlichen Einfluß weit über das Land verbreitet ist, hat schon begonnen, sie werden sich nicht an der vergänglichen religiösen Enthusiasmus, sondern legen eine Fülle radicaler Beschwerden und Hoffnungen vor die Blicke des Volks in einer schon früher erwähnten Petition. Sie lauten: Veto, freie Wahl der Geistlichen (bis jetzt schlägt der Kirchenrath der Gemeinde drei Candidaten vor), Absetzbarkeit der Geistlichen nach sechs Jahren (wie in Baselland und Appenzell); Verbürgung des politischen Vereinsrechts und Maaßregeln gegen den Mißbrauch des Staats-Organismus zu Parteizwecken (in der Glaubensbewegung hatte die jetzt regierende Partei die Gemeinden als solche zum Gesammt-Petitioniren verwendet). Nun folgen ein mattrothe Wünsche, eine Vermögenssteuer, weil ein großer Theil der Bevölkerung vom Grundbesitz lebe, geringerer Preis für den Loskauf des Hoheitsrechts, Abschaffung aller Pensionen, so der gestürzten Beamten nicht einmal eine Entschädigung erhalten haben (durch Gewährung dieser letzten Bitte gewänne man auch einen Vorwand, die 1000 Fr. Entschädigung, die Dr. Strauß unter dem Titel einer Pension bezieht, abzuschneiden); endlich 10 — 15,000 Fr. jährliche Ersparniß bei dem Militärwesen, und Verstärkung auch in den Landestheilen, welche damit bisher stiefmütterlich bedacht worden sind. Diese Petition ist gut berechnet und abgefaßt; man sieht ihr an, daß sie von gewandten Leuten herrühre; und sie ist ganz geeignet, sowohl die kirchliche Bewegung in Schatten zu stellen, als auch die Regierung in die Klemme zu bringen und einen Umschwung des Systems anzubahnen. Die Doctrinäre, die in der Regierung die intellectuelle Mehrheit bilden, befinden sich in einer ähnlichen Verlegenheit. Ein Stück davon ist auch die Frage, was mit dem Seminar-Director Scherr anzufangen sei. Scherr, ein Anhänger des Radicalismus und dem Volke durch sein lästiges Schulmeistern verhaßt, war während der Revolution eben auf Urlaub und konnte sich wohl denken, daß es mit ihm aus sei; doch wollte er, wie es scheint, dem neuen Wesen auf den Zahn fühlen und schickte sich an, nach Käßnach zurückzukehren; da wollten nun zwei Bewegungen, die Glaubensmänner wollen sein Dasein ignoriren, die Gemäßigten ihn auf gesetzlichem Wege beseitigen, vielleicht auf dem für Dr. Strauß aufgefundenen. Die beiden Landesräthe stehen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 28. Oktober. Tod des Dichters Musäus, 1787.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und örtlichen Mittheilungen.

(Forts.) Mitten in dieser Pause voll unruhiger Bewegung erhob sich auf der Galerie ein Lärmen; ein wohlgekleideter Mann machte sich hastig Bahn in dem Gedränge; im Nu hatte er die Brüstung erreicht und mit donnernder Stimme rief er herunter:

Bei Gott, dem Allgerechten! ich verlange Gehör! — Die Angeklagte ist unschuldig!

Alles blickte zu dem Sprecher hinauf. Die Geschworenen, schon auf dem Wege zu ihrem Berathungszimmer, blieben stehen; von den Gängen und Treppen strömte das Publikum zu den kaum verlassenen Sitzen zurück.

Der Präsident befahl, den Sprecher vor die Schranken zu führen. Unbeschreiblich war die Spannung der Anwesenden, was sich entwickeln würde. Eine alte Dame, welche hinter dem Erzähler saß, brach erblassend in die Worte aus: Ah! es ist Hermann, der Todtgeglaubte; der Vertheidiger hat es in prophetischer Ahnung vorausgesagt!

Der Unbekannte erschien im Saale. — Hermann war es — nicht. Stolz und fremd blickte Trenssach ihn an; der Unbekannte ging an ihm ganz unbeachtend vorüber.

Stets Blicke suchten nur die Angeklagte. Und sie? — sie kannte ihn. Blechen, verstörten Angesichts sah sie ihn nahen; aber — schnell sich ermannend — bückte sie ihm im Flug einige Worte in englischer Sprache zugeflüstert.

Der Präsident befahl die augenblickliche Abführung der Angeklagten und die Räumung der Galerien. Der Spruch sei vertagt, wurde verkündigt. Murrend fügte sich das Publikum der Weisung.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der Erscheinung des unbekannten Entlastungszeugen durch die Stadt. Die widersprechendsten Vermuthungen wurden laut. Bald sollte der Fremde ein Nebenbuhler Hermanns, dieser von seiner Hand im Zweikampf gefallen, bald sollte es gar Hermann selbst sein, schmählich verleugnet von dem eignen Bruder, aber schon anerkannt von glaubhaften Personen; bald endlich war es ein begünstigter Anbeter der Angeklagten, ihm sollte das Geständniß im Hause der Wittwe gegolten haben und dieses stehe ganz ohne Verbindung mit den Vorgängen am Raubsteine sein.

Aber keins von allen Gerüchten gründete sich auf Wahrheit. In Kurzem erfuhr man: der Fremde sei ein Herr von Nordeck, jetzt Gutsherr in [illegible]schen Diensten, ehemals Officier, und als solcher von früherher achtbaren Einwohnern Hamburgs bekannt. Er war kaum eine Stunde von seinem Absteigen im Gasthofe in Hamburg eingetroffen, war ohne Ruhe und Rast nach dem schnell erfragten Gerichtshause geeilt und habe, wie nun bekannt wurde, in einem mehrstündigem geheimen Verhör dem Präsidenten die überraschendsten Eröffnungen gemacht.

Wir düssen diese auch den Lesern nicht länger vorenthalten.

Maximilian von Nordeck, dies war des Zeugen vollständigte Name, erläuterte, auf die erste Frage des Präsidenten, freimüthig die ihm leise zugeraunten Worte der Angeklagten. Denken sie des Schwurs! hatte sie gesagt. Ein Schwur — erklärte Nordeck — fesselt den Junge der unglücklichen Jean, in überspannter Verblendung hält sie sich an ihn gebunden. Doch — ich hoffe sie zu lösen zu können. Ist mir ein einziges Wort an den Verhaftete erlaubt? — Sie mögen Zeuge sein! Der Präsident gewährte. Albertine und Nordeck wurden einander gegenüber gestellt.

rasender Eifersucht kam gleich, daß sich aus ihrer Nähe die Bewegung großentheils trübt. — Aus den Wahlen lauten die Nachrichten über die Verbesserungen vom 5. und 6. Oct. höchst günstig: die Whigs können durch Zugewinn auch einer sonderbaren Verbindung, durch sie Gelingen, bei in Summa 60 Stimmen stärke zusammengesetzt und die Minister gedrückt haben soll, wieder aufathmen, fand, da die Zahlen noch von der Uebersichtsverwaltung bei 15. Sept. herausgegeben, wegende Übersichten und größten namentlich die Thatsache, daß zum Sitzen führt, so daß acht Tage lang jede Entscheidung sie wanken lassen, und die Reformen, denen auch der Gegner zugethan geworden ist, in großer Menge durch Stimmen kommen. Die eingeführten Neuerungen, welche das Überwachen bereiten, um die Regeln der 10,720 Stimmzettel zu prüfen, sind durch diese Naturereignisse vielfach zu Gunsten der Gewählten gewendet. Nach ihren Berichten zu schließen, ist Oberwallis nicht so ganz umgestaltet, wie man bisher geglaubt hat, und die Wahl der jetzigen Vermittler erweckt vielleicht noch Lebhaftern sich zeigt, daß sie der Vermittlung den Weg zu den Herzen der Oberwalliser gebahnt hat. Nur nimmt jetzt Unterwalden die Stelle des Unterhaltigen ein. (Sch. M.)

Belgien.

Brüssel, 21. Oct. Nach Berichten aus Gent trübt die Lage der Spinnereien und Weber, in Folge des enormen Steigens der Flachspreise, für die Wintermonate sehr bedenklich zu werden. In mehreren Plätzen wird der Flachs um jeden Preis angekauft, und zwar, wie aus Allem hervorgeht, für engl. Rechnung. Von dieser Thatsache betroffen, wollen manche Personen sogar muthmaßen, daß diese Aufkäufe von böswilligen Spekulanten herrühren möchten, deren geheimer Zweck dahin gehe, unsere altberühmte Linnenindustrie dadurch zu vernichten, daß sie jede Arbeit unmöglich machen. Im gegenwärtigen Augenblicke fehlt das rohe Material, nämlich der blos gebrochene Flachs, gerade so viel, als der gesponnene und gewebte Flachs, eine Thatsache, die allerdings bei einer großen Anzahl unserer Mitbürger Besorgniß erregen muß.

Großbritannien.

London, 21. Oktober.

Der „Herald" will wissen, daß die Vermählung der Königin mit dem Prinzen Albrecht von Coburg im Monate März oder Anfangs April stattfinden werde. — Die amtliche Zeitung bringt heute den öffentlichen Vierteljahresbericht über den Stand der Passiva und Activa der Bank von England, wie er sich vom 23. Juli bis Mitte Octobers d. J. herausstellte; man ersieht daraus, daß sich ein Ueberfluß der Activa von mehr als 3 Millionen Pfund Sterling ergibt. Demungeachtet heißt es noch immer, diese Bank werde, noch ehe ein Monat vergeht, sich genöthigt sehen, ihre Baarzahlungen einzustellen. — Miß Penelope Smith, Gemahlin des Prinzen von Capua, Bruders des Königs von Neapel, ist zum katholischen Glauben übergetreten. — In Manchester liegt der Handel stark darnieder, und Artikel aller Art werden bei den schlimmen Aussichten für den Winter zu Spottpreisen verkauft. Ein großer Theil der Fabrikanten und Manufacturisten haben bereits die Arbeitszeit abgekürzt; man glaubt indessen nicht, daß diese Maßregel allgemein werde eingeführt werden, und will deßhalb Versammlungen halten.

Nach den neuesten Berichten aus China vom Anfange des Juni war der Handel mit den Fremden dort noch immer gehemmt. Es heißt, daß ein schnellsegelndes Schiff von 3 bis 400 Tonnen, genannt der „Mor", unverweilt nach Canton abgesendet werden soll mit Depeschen der Regierung in Betreff der Zwistigkeiten, die zwischen den chinesischen Behörden und Capitän Elliot entstanden sind. Wie man sagt, ist Lord Palmerston in so weit den Ansichten des Letztern beigetreten, daß er den Wunsch ausgesprochen hat, es solle ferner kein Verkehr zwischen den beiden Nationen Statt haben, als nur unter ganz genau festgesetzten Bedingungen. Da von den Chinesen aber nicht zu erwarten ist, daß sie Concessionen in Bezug auf den Schleichhandel mit Opium machen werden, so muß man erwarten, den Handelsverkehr noch mehrere Monat lang unterbrochen zu sehen. Der „Mor", welcher unverzüglich nach Plymouth abgehen soll, ist mit 10 Kanonen und Waffen aller Art versehen. Er nimmt nur einige Privatbriefe und wenige Waaren als Ballast mit.

Frankreich.

†† Paris, 22. October. Man erwartet den König und den Hof bis den 25. in den Tuilerien zurück, um für die Dauer des Winters wieder ihre ständige Residenz hier zu nehmen. Die neuliche Verwundung der Königin in Folge des Stammelns des Mädchens Grondelle hat durchaus keine weiteren nachtheiligen Folgen gehabt. Die unglückliche Thäterin ist noch verhaftet, bleibt stets bei derselben Aussagen, und ihr verrückter Geisteszustand ist somit constatirt. Sie wird alsbald in das Irrenhaus der St. Salpetrière gebracht werden. — Der Herzog von Ossuna hatte bei den Empfangen in Tulle eine sehr gute Aufnahme. Sein Auftreten scheint eine sehr günstige Meinung bei denselben von ihm erweckt zu haben. Er sagte es sehr gut, wie ein edler Prinz, sein Gesicht sei streng, sein Wort kurz und mild. Er hat es mehr als Arzt und als Retter, die durch Ergebenheit gegen die Franzosen sich auszeichnet, Chevalroy vertheilt, auch der bekannte Don Luis, ehemaliger Agent Karls V., erhielt diese Auszeichnung. Mehreren Andern, die wegen Correspondenzen, die sie fortwährend mit Madrid unterhalten, kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt waren, wurden amnestirt, und dies machte besonders guten Eindruck. Die Rückkehr des Prinzen wird spätestens in der ersten Hälfte des November erfolgen. — Die Aussicht, daß die Eisenbahn nach St. Germain bis Poissy verlängert wird, gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, ja man will sogar wissen, das Ministerium habe bereits den betreffenden Gesetzentwurf entworfen, um ihn den Kammern alsbald vorzulegen. — Die Literatur sieht dem Erscheinen einer weiteren Sammlung von Poesien Victor Hugo's entgegen, auch Hr. v. Lamartine will, wenn er nicht durch die Politik zu sehr in das Reich der kalten Wirklichkeit herübergezogen wird, eine Fortsetzung seines Chute d'un ange erscheinen lassen. Besonders dem letzteren Werke sieht man mit Spannung entgegen. — Unter den dieser Tage hier eingetroffenen Fremden von Auszeichnung befindet sich auch der berühmte Senator Daniel Webster aus den Vereinsstaaten, der mit seiner Familie den Winter hier zuzubringen gedenkt. — Der Infant Moretó, welche übrigens noch immer nicht erwiesen ist, konnte nicht verfehlen, den kleinen Wirthshäusern willkommenen Stoff zu liefern. Der Chevisari sagt, er sei in der Rue Judas (Judasstraße) abgestiegen, habe sich im Hotel de la trompe (Wirthshaus zum Betrug) eingemiethet, und sein Zimmer, zu welchem eine geheime Treppe führe, werde durch ein falsches Licht erhellt u. s. w. — Die beiden Söhne des Infanten Don Francisco de Paula, die Herzoge von Cadix und von Cadiz sollen demnächst eine Reise nach den Vereinsstaaten machen. Wollen sie vielleicht das Terrain in dem neben, ehemals spanischen Mexiko etwas sondiren, um zu sehen, in welchem Grade die Erinnerungen an die spanische Herrschaft und die Sympathie für dieselbe noch herrschend sind? Man könnte mit dem Prediger in Wallensteins Lager ihnen zurufen: „Ihr werdet nicht viel finden, und hättet ihr 100 Laternen anzünden."

†† Paris, 23. Okt. Die Ertheilung von Pässen nach Deutschland an Don Carlos ist noch nicht erfolgt, dieselbe soll von dem Berichte des Obersten Senabre abhängig gemacht werden, der nicht nach Madrid sondern nach Bourges zu der Armee Espartero's abgegangen ist, sich mit diesem über die Räthlichkeit einer baldigen Entlassung des Don Carlos zu besprechen, und mit eigenen Augen von der Lage der Dinge dort sich überzeugen. Die Depesche, wodurch von Madrid aus selbst Pässe für den Prätendenten nach Salzburg verlangt wurden, ist allerdings hier eingetroffen, allein sie wurde seitdem auch wieder zurückgenommen, nachdem der erste Freudenrausch zu Madrid vorüber ist. Wohl mag Lord Palmerston in dieser Frage, wie in der orientalischen, eine von derjenigen seiner übrigen Collegen abweichende Meinung gehabt haben, und daher für die Ertheilung von Pässen gewesen sein, allein die Mehrheit der engl. Minister war stets derselben Ansicht wie die Mehrheit der französischen. Oesterreich nimmt durchaus nicht ein so ernstliches lebhaftes Interesse an dem Verfahren Frankreichs in dieser Angelegenheit, welche dasselbe nur von ferne berührt, als man früher glaubte; es wird mehr dem gegebenen Impulse und Beispiele folgen. — Mehre Journale behaupten auch heute noch, die Pässe seien dem Prätendenten bereits ausgehändigt, einige nennt diese Maßregel „scandalös und strafbar", und es hat hierin allerdings die Stimmung des größten Theils der Franzosen ausgesprochen; die Maßregel würde in hohem Grade unpopulär sein. — Der Moniteur meldet offiziell die Anerkennung der Regierung der Königin Isabella II. von Seite des Königs von Holland. Es ist aber sicher, daß auch mit Sardinien die desfallsigen Unterhandlungen dem Abschlusse nahe sind; Oesterreich und Preußen werden ebenfalls nicht mehr lange zögern, und Rom wird im eigenen Interesse, damit die Geldquellen von Spanien wieder für es flüssig werden, folgen. Bald, bemerkt der „Temps", wird man nur noch zu St. Petersburg und zu Bourges gegen die Herrschaft der Königin Isabella protestiren. — Cabrera und seine Spießgesellen setzen indeß ihre Grausamkeiten fort, und rufen dadurch Repressalien der Gegner hervor, die denen der Veranlasser nicht nachstehen. Es ist sehr zu wünschen, daß diesem Unwesen endlich einmal durch einen kräftigen Schlag ein Ende gemacht werde. — Zu Barcelona fand am 13. eine Schilderhebung der dortigen Exaltirten statt, an deren Spitze der bekannte General Seoane steht. Der politische Chef der Provinz wurde wegen seiner gemäßigten Gesinnungen verhaftet und abgesetzt. Barcelona ist so zu sagen ganz in der Gewalt der Anarchisten, wodurch sich die Schwierigkeit für den General Valdez, etwas Entscheidendes gegen die Carlisten unter Tristany zu unternehmen, wohl erklären läßt.

Gnädige Frau, sprach Norbeck mit bewegter Stimme — entsagen Sie Ihrem unseligen Schweigen! Der Tod hat den Bann gelöst, durch welchen Sie sich gebunden hielten.

Gott im Himmel! rief Albertine. Mein Vater! —

Ihr Vater ist nicht mehr. Sein seliger Geist weilt bereits in einer Welt, wo jede irdische Täuschung schwindet; er blickt hernieder auf eine Tochter, die seiner Liebe nie unwerth war, die zu dem einzigen falschen Schritte ihres Lebens nur das heiligste Gefühl — Mutterliebe —. Doch — unterbrach er sich — bin ich selbst meiner Zusage entbunden? —

Albertine blickte durch Thränen zu ihrem Retter auf. O Gott! — rief sie — wozu die Rechtfertigung? bin ich ja doch Mörderin, die Mörderin des edelsten, zärtlichsten Vaters!

Ihr Vater, gnädige Frau, hat mir über die Gefahr, welche Sie bedrohte, gewisse Kenntniß erhalten. Er ist in wohlthätiger Täuschung hinübergegangen. Sein letztes Wort war ein Wort des Segens für seine Tochter. Noch einmal — bin ich meines Schwures ledig?

Sie haben ihn so treu bewahrt; ich bin Ihnen ewig verpflichtet! Handeln Sie nach Ihrem Ermessen.

Gottlob! sagte Norbeck. Herr Präsident, ich bin bereit Ihnen Rede zu stehen!

Der Präsident ordnete, obwohl vertrauend, doch in besonnener Erwägung der gesetzlichen Vorsicht, ein abgesondertes Verhör mit Norbeck an und dieser begann:

Im Sommer 1813, als unsere Truppen aus Frankreich zurückkehrten, stand ich mit der zweiten Escadron des *** Husarenregiments, welche ich in Abwesenheit des Rittmeisters führte, in dieser Gegend im Cantonnement. Unser Regiment sollte hier seine weitere Bestimmung erwarten; sie verzögerte sich von Monat zu Monat. Die Ruhe des Standquartiers — das meinige war ein Landstädtchen; Winzach — verleitete zu Ausflügen in die schöne Umgegend. Wir Offiziere fanden bei dem benachbarten gastfreundliche Aufnahme und in den zahlreichen Badeorten, sowie in K***, das damals ein vorzügliches Theater besaß, erwünschte Unterhaltung.

Im Theater zu K*** war es, wo ich zufällig einen frühern Waffengefährten, den Baron Hermann von Preußach, wiederfand. Wir hatten im Jahre 1809 bei einem Corps gestanden, und ich war ihm aus jener Zeit — aus Gründen, die nicht hierher gehören — manche Verbindlichkeit schuldig. Die Freude des Wiedersehens war groß, aber — von meiner Seite nicht ohne schmerzliche Beimischung. Ich fand Preußach sehr verändert. — Der einst so schöne, ritterliche Jüngling stand vor mir, ein früh gealterter Mann, stumpf und schlaff an Seele und Körper; selbst sein äußerer Anzug erschien nachlässig, fast ärmlich. Ich wußte, daß Preußach sehr vermögend war; ich hatte gehört, daß er nach seiner Verabschiedung eine glänzende Partie gemacht hatte; ich konnte dies Alles mit seiner jetzigen Erscheinung nicht vereinigen. Er schien meine Gedanken zu ahnen, doch fehlte die Gelegenheit zu ausführlicherer Mittheilung. Indessen sahen wir uns nun öfter. Ich kam häufig nach K***; später hat auch Preußach mich einige Male in meinem letzten Quartier — dies war in Mörheim — besucht.

Im längern Verkehr wurde ich an ihm eine gewisse innere Zerrissenheit gewahr; er lebte in unangemessener Gesellschaft, die ihn selbst in bessern Momenten anekelte. Es erfreute mich, daß er sich mir gern anschloß und daß der Umgang mit unserm gebildeten Officiercorps ihm sichtlich wohlgethat.

Mit der Zeit wurde er offener; er erzählte mir, wiewohl nur in Bruchstücken, die Geschichte seiner Ehe; daß er Vater zweier Kinder gewesen sei, daß die Tochter noch lebe, die Gattin aber sich von ihm getrennt und das Kind mit sich genommen habe. Reuig klagte er sich selbst als den Schuldigen an. Er erzählte ferner, daß er sich mit den Seinigen entzweit, die Heimath schon seit geraumer Zeit verlassen, sich lange auf Reisen umhergetrieben habe und nun schon einige Monate in K*** ohne Plan und Zweck lebe. Es hatte ihn dort eine Liebschaft gefesselt, mit welcher er

Auch zu Madrid scheint wieder der alte Zwiespalt zu herrschen. Spanien hat keinen ärgern Feind als den inneren, der jeden Fortschritt zum Bessern unmöglich macht. — Der Hof wird erst in 5 — 6 Tagen von St. Cloud hieher zurückkehren. Vom Herzog von Orleans bringen heute die Journale Berichte aus Constantine vom 13. und 14. Oktober. Er war am 12. Mittags dort eingetroffen und glänzend empfangen worden. Mehr als 20,000 Araber der Stadt und Umgegend drängten sich in den Straßen, so daß der Zug kaum durchkommen konnte. Selbst solche Stämme und ihre Häuptlinge brachten ihm ihre Huldigung dar, die bisher stets feindlich gegen Frankreich sich gezeigt hatten. Desungeachtet ist die süden punica auch jetzt noch dort Gang und Gebe. — Es scheint die Journale möchten um, jeden Preis den Zwiespalt im Cabinet, der in der That über einzelne Fragen herrscht, immer mehr erweitern durch Insinuationen und Imputationen aller Art, sie suchen den einen Minister mit dem andern zu verfeinden, bis jetzt ist ihnen dies wohl mitunter, aber immer nur theilweise in Bezug auf Personen und Sachen gelungen. Die Feldlager sind noch nicht so genau auf der angreifenden Seite geschieden, daß man auf die Stärke der einzelnen Fractionen mit Sicherheit schließen könnte. Wenn die Session herankömmt, wird dies Alles seine bestimmte Gestalt annehmen müssen, und dann wird man auch im Stande sein, einen sichern Blick auf die nächste Zukunft zu werfen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. Okt. Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des kürzlich erwähnten, aus Moskau vom 5. (17.) September datirten kaiserl. Rescripts an den commandirenden General der an der caucasischen Linie und in Aschenaweien stehenden Truppen, Generaladjutanten, Generallieutenant Grabbe: „Seit dem Beginn der Kriegs-Operationen im jetzigen Jahre im nördlichen Daghestan, haben alle Ihrem Commando anvertrauten Truppen zahlreiche Heldenthaten vollbracht, eine bewundernswürdige Mannhaftigkeit und ungewöhnliche Tapferkeit bewiesen. Im Laufe dreier Monate haben Sie unermüdlich die unter Schamil's Anführung befindlichen Rebellen-Haufen verfolgt, haben überall die Empörer inmitten ihrer durch die Natur selbst befestigten Schlupfwinkel besiegt, und haben jetzt Ihren heroischen Thaten durch Einnahme des Schlosses Achulgo nach mehrmaligem Sturmlaufen die Krone aufgesetzt, ungeachtet der verzweifeltsten Gegenwehr der Gebirgsvölker und der Unzugänglichkeit des Orts, dessen Festigkeit an das Unglaubliche gränzt. Als Befehlshaber der Ihnen anvertrauten Truppen haben Sie dieselben immer durch Ihr Beispiel angefeuert; durch Ihre verständige Umsicht, Ihre ausgezeichneten Anordnungen und durch Entschlossenheit haben Sie den Truppen den Weg zu glänzenden Thaten und vollkommenem Siege gebahnt. Zur Bezeigung Unseres besonderen Wohlwollens gegen Sie, und zur gerechten Belohnung Ihrer Verdienste, ernennen Wir Sie allergnädigst zum Ritter des St. Alexander-Newskij-Ordens, dessen Insignien Wir Ihnen hiebei übersenden und mit Unserer kaiserl. Gnade Ihnen auf immer wohlgewogen bleiben."

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Alexandrien vom 6. Oktober meldet: „Mehemed Ali, nachdem er Akka, Kaifa, Nazareth und Nablus besucht hatte, hielt sich einige Tage in der Nähe Alexandriens auf, um bei Ankunft des französischen Dampfboots von Konstantinopel sich sogleich hieher begeben zu können, wenn wichtige Ereignisse seine Gegenwart erheischen sollten; da indessen vor einigen Tagen das englische Dampfboot geradewegs von Marseille in 8 Tagen ankam und die Nachricht überbrachte, daß der Pascha nichts mehr von den Conferenzen der Mächte zu fürchten hätte, so soll er in der Freude seines Herzens sich sogleich nach Kairo auf den Weg gemacht haben. Obgleich er nie an die von Konstantinopel aus gepredigte Eintracht zwischen den fünf Cabinetten glaubte, so hatte er sich doch nie träumen lassen, daß Frankreich so ganz für ihn Partei nehmen würde. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Mehemed Ali jetzt mehr als jemals fest auf seinen Forderungen bestehen wird, um so mehr, als seine Anhänger nicht aufhören, Kleinasien zu bearbeiten, und ihn einzuladen, Ibrahim Pascha nach Konstantinopel marschiren zu lassen. Sie versichern ihn, daß, weit entfernt Widerstand zu finden, die ganze Bevölkerung sich ihm anschließen werde, und daß alsdann 15 bis 12,000 Russen ihm keine Furcht einflößen dürften. .... Die neuesten Nachrichten aus Syrien, sind indessen nicht geeignet, Ibrahim Pascha für den Augenblick an ein Vorrücken denken zu lassen. Der Libanon ist von neuem in Aufruhr, besonders der Berg Leggia; am Hebron ist Alles in Waffen. Ibrahim Pascha will die ihm beim Vorrücken der türkischen Armee abgedrungenen Bedingungen nicht halten; er gibt vor, daß die Einwohner die Karawanen angefallen und Reisende geplündert hätten; er verlangt die Auslieferung aller noch vorräthigen Waffen, die Conscription geht wieder ihren grausamen Gang und die nachgelassenen Abgaben (Kopfgeld) werden wieder scharf eingetrieben. Scherif Pascha, Gouverneur von Syrien, ist mit 10,000 Mann und drei Batterien Artillerie den 16. Sept. von Damaskus nach den Gebirgen aufgebrochen. Ibrahim Pascha hält sich noch immer in Marasch auf; seine Armeecorps, die Orfa und Bir belegt hielten, sollen sich indessen aufs diesseitige Ufer des Euphrats zurückgezogen haben, und er jetzt vom türkischen Gebiete nur das Paschalik Marasch besetzt halten, da Mehemed Ali letzteres als zu seiner Arrondirung unumgänglich nothwendig findet und nicht Willens ist, es herauszugeben. — Nachschrift. Ibrahim Pascha war in Aleppo erwartet, er läßt nur kleine Besatzungen in Marasch, Orfa, Bir, welche, wie es scheint, er nicht gänzlich verlassen will; Mangel an Lebensmitteln und um die Truppen mehr den Orten, die in Aufruhr sind, zu nähern, haben die Truppenbewegung nach dem Innern Syriens veranlaßt; es scheint, der Aufruhr ist ernstlicher als man ihn am Anfange schilderte. Die Einwohner von Aintab mußten für drei Jahre die Contribution vorausbezahlen. Ein schweres Schicksal erwartet die Einwohner von Aleppo, die beim Vorrücken der Türken auf dem Punkte waren sich zu empören. Ibrahim Pascha bringt mehr als tausend Handlessen mit, die er hat verfertigen lassen; einer meiner Freunde hat dieselben gesehen. — Der Pascha ist bestimmt nach Kairo abgegangen." (A. Z.)

Darlegung der Bundescentralbehörde,

die Hauptresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neueren Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend.

Frankfurt, 26. Okt. So eben ist von der Bundes-Präsidial-Druckerei daher verausgabt worden: „Darlegung der Hauptresultate aus den wegen der revolutionären Complotte der neueren Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen. Auf den Zeitabschnitt mit Ende Juli 1838." Das Vorwort zu dieser wichtigen Schrift lautet: „Die bedeutenden und umfangreichen Criminaluntersuchungen, welche die revolutionären Complotte des laufenden Jahrzehnds in Deutschland zum Gegenstand gehabt haben, sind geschlossen, und es ist damit ein Zeitpunkt gekommen, in welchem die actenmäßigen Resultate in übersichtlicher Weise veröffentlicht werden können. Die Thatsachen selbst und nur diese werden reden; sie tragen ihr Urtheil in sich. Sie sind die Resultate weitverzweigter Untersuchungen, welche in den betreffenden Bundesstaaten von den gesetzlichen Gerichten der Angeklagten geführt worden sind, und für welche die zu ihrer Controle durch den Bundesbeschluß vom 20. Juni 1833 niedergesetzte Centralbehörde den nothwendigen Mittelpunkt abgegeben hat. Diese Resultate werden in der nachfolgenden Darlegung conform den richterlichen Urtheilen und so gegeben, wie sie in den umfassenden Haupterkenntnissen der Gerichtshöfe den Aussprüchen zum Grunde liegt, oder anderweit actenmäßig erhoben worden sind." Die 38 Paragraphen entwickeln sich in folgender Reihe: Aufregung, eine Folge der Julirevolution; revolutionäre Presse; Gründung u. Fortgang des Vaterlands- oder Preßvereins. Geschichte der Burschenschaften bis zu dem Frankfurter Burschentage (Sept. 1831) einschließlich. Aelterer Verband. Neuerer Verband, Arminen und Germanen. Frankfurter Burschentag. Hambacher Fest (27. Mai 1832). Gleichartige Volksfeste an vielen Orten. Scherpzmann'sche Versammlung in Neustadt a. d. Hardt (28 Mai 1832) bei Gelegenheit des Hambacher Festes. Folgen des Festes für die Anstifter. u. Kanschenblatt und Wirsberg als Emissäre. Steigerung des revolutionären Geistes. Die Bundesbeschlüsse und die Umtriebe zur Aufregung gegen dieselben. Centralcommitte des Preßvereins nach Frankfurt a/M. verlegt. Complotte zur Revolution im Sommer 1832, insbesondere in Gießen. Koseritz'sche Militärverschwörung im Königreich Würtemberg. Zusammenhang mit den Revolutionären in Frankreich. Emissäre. Beginn des im April 1833 in offenem Aufruhr ausgebrochenen Complotts. Buchhändler Frank tritt in Verkehr mit Dr. Gärth und Koseritz. Kundschaftsreisen. Pläne. Frankfurt, Ort des ersten Ausbruchs. Verhältnisse der Burschenschaften zu den Complottanten. Stuttgarter Burschentag, (Weihnachten 1832). Beschlüsse. Versammlung würtembergischer Revolutionäre in Löchgau und in Ludwigsburg, (Weihnachten 1832.) Koseritz' Plan für den Truppenaufstand. Reisen und Berathungen zur Förderung des Complotts, im Anfang des Jahres 1833. Breitenstein's Bearbeitung hessen-homburgischen Militärs. Versammlung in Großgartach (3. März 1833). Zutritt der allgemeinen Burschenschaft zu dem Complott. Bewaffnung in Heidelberg. Reisen, specielle Angriffspläne, Bewaffnung in den letzten vier Wochen vor dem Ausbruche. Würzburg. Erlangen. Heidelberg. Gießen. Butzbach und die Umgegend. Frankfurt. Schwanken über den Ort des ersten Ausbruchs, kurze Zeit vor diesem. Ankunft der zur Theilnahme an der Meuterei entschlossenen auswärtigen Verschwornen in Frankfurt. Versammlung eines Theils der Verschwornen in Bockenheim (2.

---

nicht brechen könne, obwohl das Verhältnis ihm längst zuwider sei. Der Gegenstand war eine Person vom corps de ballet des dortigen Theaters.

So waren schon Wochen seit unserm ersten Wiedersehen verstrichen, als ein Zufall mir Preußachs Herz noch weiter erschloß. Ich und einige Kameraden waren mit dem gebildeten und geachteten Hause des Barons von Kettler auf Blumenrode bekannt geworden. In diesem Hause hielt sich damals besuchsweise eine junge Dame auf, Frau von Siegsfeld wurde sie genannt.

Diese ebenso schöne als geistvolle junge Frau war für die Besucher des Hauses eine zu anziehende Erscheinung, als daß nicht ihrer in unsern Gesprächen oft hätte gedacht werden sollen. Preußach war einst gegenwärtig bei einem solchen Gespräche, und schon damals entging mir seine gespannte Aufmerksamkeit nicht. Bei unserm nächsten Alleinsein fragte er mich nun aufs Genauste über die Frau von Siegsfeld aus. Ich sagte ihm, was ich wußte, und er war, als er mich, so zu sagen, rein ausgeschöpft hatte, auffallend still und nachdenklich. Jetzt hielt auch ich mich zu einer Frage berechtigt, und nach einigen Umschweifen brach er sein Schweigen. Zu meinem höchsten Erstaunen erfuhr ich nun: Albertine von Siegsfeld sei — seine geschiedene Gemahlin. Er sprach von ihr mit solcher Liebe, mit so glühender Begeisterung, daß er mich innig rührte. Er gestand, daß er seit der Scheidung in einen Zustand moralischer Vernichtung gesunken sei, vor dem er selbst schaudere; die Kraft, sich wieder aufzuraffen, fühle er noch, aber — nur Einen Weg gebe es dazu, die Wiedervereinigung mit Albertinen. Auf meine theilnehmende Frage, ob denn alle Hoffnung verloren sei, ob sich kein Mittler finden lasse, — sprach er sich nicht ganz verzweifelnd, aber doch mit kleinmüthiger Verzagtheit aus.

Von diesem Augenblick an suchte Preußach meine Gesellschaft noch geflissentlicher, wo möglich mit Ausschließung jedes dritten Zeugen. Albertine war fast der einzige Gegenstand unserer Gespräche. Endlich trat er mit der Bitte hervor: ich sollte Vermittler werden zwischen ihm und ihr. Ich erschrack; ich setzte ihm das Chimärische und Unausführbare der Zumuthung auseinander. Ich erinnere mich noch, daß ich, der Schwierigkeiten einer solchen Annäherung an Albertinen erwähnend, Schillers Worte anzog:

Doch eine Würde, eine Höhe,
Entfernte die Vertraulichkeit.

Diese Worte enthusiasmirten Preußach völlig. Er fiel mir weinend um den Hals und rief: Ja, darin erkenn' ich meine Albertine — und diesen Engel habe ich verloren! Er war so außer sich, daß ich, um ihn nur zu beruhigen, ihm unbedacht den Trost gab, ich würde seinen Vorschlag überlegen.

Ich gestehe es — ich fing an, Preußach zu meiden. Aber — ich mied Blumenrode nicht, und — sonderbar! — es schien mir jetzt, als ob Albertine mich mit einer gewissen Aufmerksamkeit betrachte. Zu wenig eitel, dies meiner Persönlichkeit zuzuschreiben, schöpfte ich den Verdacht, daß Hermann Gelegenheit gefunden habe, ein schriftliches Verständniß ohne mein Zuthun anzuknüpfen und daß er mich als Eingeweihten genannt habe. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Durch die Leistungen des amerikanischen Thierbändigers Carter werden die Van Amburghs verdunkelt. Er gibt seine Vorstellungen in Ailey's Circus in London; sie sind in einer Art dramatischer Rahme gekleidet. Das Stück nennt sich: Das Wunder, oder Zauberer Löwenkönig; man sieht darin Krokodile, Zebras, Strauße, Löwen, Tiger, Leoparden ꝛc. Im ersten Act sieht man Carter, in einer Wüste, schlafend, ein Leoparde springt von einem Felsen auf ihn herab. Anfangs ist das Thier der Sieger und schleppt ihn von einer Felsplatte herab, nach langerem Kampfe aber wird der Leopard bemeistert und gezähmt. Im zweiten Acte wird Carter von einem prächtigen Löwen, der in einen Wagen eingespannt ist, gezogen. Im dritten Act sieht man ihn in einer Höhle, welche voll von wilden Bestien ist: Löwen, Tiger, Leoparden, Panther fallen über ihn her, er aber zähmt sie, streckt sich auf zwei brüllende Löwen hin, steckt seinen Kopf in ihren Rachen, legt seinen Liebling, einen jungen Tiger an seinen Hals und läßt sich von dem Leoparden das Gesicht belecken. Das Wunderbarste ist, daß diese Thiere alle auf der Bühne neben einander, ohne in Käfigen abgesondert zu sein, umherwandeln, vom Publikum blos durch ein Gitter von Eisendraht [illegible]

April 1833). Die Meuterei (3. April 1833). Die Behörde gewarnt. Die Verschworenen im Münzhofe. Die Verschworenen im Gasthofe hinter der Rose. Sturm der Hauptwache. Sturm der Constablerwache. Aufrührer in andern Stadttheilen. Wiedernahme der Wache durch das Linienmilitär. Anrücken der Landleute. Angriff auf die Zollstätte zu Preungesheim. Zahl der Meuterer, der Getödteten und Verwundeten, der Flüchtlinge. Plan und Vorbereitung zu gleichzeitiger Revolutionirung benachbarter Reiche Deutschlands. — Zweiterer Abschnitt. Revolutionäre Complotte nach der Frankfurter Meuterei. Einfluß der Meuterer auf die Stimmung. — I. Der Männerbund (Union). Revolutionäre Wahrzeichen nach der Meuterei bis zum 2. Mai 1834. Zweiter Mai 1834. Männerbund. Zusammenhang der Verbindung mit dem Ausland. — II. Umtriebe im Großherzogthum Hessen nach der Meuterei. Einfluß des Schulrectors, nachmaligen Pfarrers Weidig. Aufrührerische Schriften. Erneuerter Preßverein. Vereine in Gießen und Butzbach. Gemeine Verbrechen, zur Verübung der Untersuchungen begangen. — III. Das Treiben der Flüchtlinge im Auslande. Das junge Europa, das junge Deutschland. Die Giovine Italia. Entstehung des jungen Deutschlands. Junges Europa mit den dazu gehörigen Verbindungen. Das junge Deutschland. Erstes Committe. Statuten. Fortgang der Verbindung „das junge Deutschland." Wirksamkeit der Verbindung. Projectirte Waffenunternehmungen. Obrigkeitliches Einschreiten. Fortdauer der Verbindung.

Die Herausgabe dieser Schrift ist veranstaltet von der durch Bundesbeschluß vom 20. Juni 1833 niedergesetzten Bundes-Centralbehörde, und unterzeichnet von dem Präsidialgesandten derselben, Frhrn. v. Wagemann. — Ehe wir hier zu weiteren Mittheilungen aus dieser actenmäßigen Darlegung schreiten, theilen wir vorerst folgende bemerkenswerthe Schlußstelle derselben mit: „In den drei und zwanzig deutschen Bundesstaaten wurden gegen über 1,800 Angeschuldigte die Untersuchungen geführt, deren Hauptresultate in größeren Zügen in der vorstehenden Darlegung enthalten sind. Wegen der Verschwörung zum Attentat vom 3. April 1833, wegen Theilnahme an hochverrätherischen burschenschaftlichen Verbindungen, wegen Theilnahme am Männerbunde und an dem „jungen Deutschland" sind gegen eine Anzahl Individuen Todesurtheile richterlich gefällt worden, durch landesherrliche Gnade aber nicht zur Vollstreckung gekommen. Daß die zur Umwälzung der bestehenden Verhältnisse, zum Angriff auf jedes Recht, der Fürsten wie der Unterthanen, der Krone wie des Privateigenthums, entschlossene Partei durch den Lauf der Gerichte zur Besinnung gebracht worden sei, das kann nicht behauptet werden. Die Darstellung zeigt, daß zum Theil während des Laufs der Untersuchungen, und während die Urtheile ergingen, das Treiben nicht nur fortgesetzt worden ist, sondern sich gesteigert hat. Unausgesetzt wird auf dasselbe Ziel hingearbeitet. Bedeutung hat die Partei nur, wenn ihr Wesen nicht erkannt wird, wenn ihr Streben in einer, aus der Unkenntniß der Thatsachen hervorgehenden Gleichgültigkeit gegen sie ihren Stützpunkt, wenn die über ihre Zwecke von ihr absichtlich und von anderen irrthümlich verbreitete Täuschung Eingang findet. Zerfallen aber wird sie in ihre Nichtigkeit, wenigstens mit ihren Plänen auf das Vaterland, wenn das deutsche Volk die Augen nicht von ihr wegwendet, sondern selber sieht, wer sie ist, und was sie will, und ihr die Kraft seiner verurtheilenden Gesinnung entgegensetzt." (F. J.)

Espartero's Operationen gegen Cabrera.

(Nach dem Journal des Debats.)

Der Marschall Espartero rückt immer weiter gegen die Gebirge vor, welche die dreifache Grenze von Aragonien, Castilien und Valencia bilden, und in welchen Cabrera sich gelagert hält, wie es scheint geneigt, den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Die constitutionelle Armee rückt in kleinen Tagmärschen vor, mit dem Regenwetter kämpfend und aufgehalten durch die schlechten Wege. Die letzten Berichte von ihr sind vom 12. Die Armee zog in der Richtung von Segura und Montalban in drei Colonnen, die eine über Daroca, die andere über Hijar, die dritte über Belchite, wo sie bereits das obere Thal des Rio San Martin erreichte. Man war aber noch erst bei den vorbereitenden Operationen. Der erste entscheidende Akt des Feldzugs wird die Belagerung von Segura sein, dessen Einnahme in wenigen Tagen auch den Fall von Aliaga und Montalban zur Folge haben wird. Dann kommt die Belagerung von Cantavieja und von mehreren andern kleinen Forts, und endlich die von Morella, einem Platze von größerer Wichtigkeit. Der Obergeneral greift das Gebirgsland von der Seite an, wo es die Grenze von Castilien macht, indem er als Operationsbasis die große Straße nimmt, welche von Saragossa nach Valencia über Daroca und Teruel sich hinzieht. Dieser Plan sichert die freie Ankunft der Zufuhren, welche der Armee ihre Mundvorräthe bringen sollen; er benimmt Cabrera die Möglichkeit, sich nach Castilien zu werfen und läßt ihm nur den Rückzug nach dem Nieder-Ebro übrig. Cabrera kann keine Diversion mehr nach Castilien machen, außer höchstens mit kleinen Banden, die sich stets durch die constitutionellen Divisionen werden durchschleichen können. Wenn es aber selbst mit dem Gros seiner Armee dahin durchdringen würde, so würde er unfehlbar von überlegenen Streitkräften abgeschnitten und könnte nicht mehr in seine Festungen zurückkehren. Daher sieht man ihn unter dem Schutze dieser sich concentriren und zur Vertheidigung der Zugänge zu denselben sich anschicken, bis man ihn förmlich darin belagert. Die Armee Esparteros ist in vier Divisionen formirt, unter dem Befehle der Generale Leon, Pup-Cumpes, Urgia und Castaneda. Eine fünfte Division, unter dem Namen der Vorhut, steht unter dem Commando des Generals Aspiroz. Die Artillerie, aus vierzig Gebirgshaubitzen und 12 Feldhaubitzen bestehend, ist unter die fünf Divisionen vertheilt, eben so die 16 Escadrons, welche die Cavallerie bilden. Ein Belagerungs-Artilleriepark folgt der Armee in der Entfernung von zwei Tagmärschen. Der Obergeneral läßt sich gewöhnlich durch eine Escorte von zwei Elite-Escadrons begleiten, in einer Gesammtstärke von 300 Pferden, die aus allen Cavallerie-Regimentern der Armee entnommen sind. Diese Escorte ist kein leeres Luxus; der General macht im Nothfalle Charge mit ihr auf den Feind, und zweimal hat diese Escorte, unter kritischen Umständen den Sieg entschieden. — Die Provinzen des Königreichs Aragonien und das Gouvernements von Madrid haben sehr umfassende Maßregeln getroffen, um die Subsistenz und den Sold dieser Armee zu sichern. Ungeheure Mundvorräthe sind in Saragossa aufgehäuft worden; die Lieferung der Lebensmittel und der Transporte geht mit der vollsten Regelmäßigkeit von Statten. An Korn ist Ueberfluß in Aragonien. Das Fleisch scheint zu mangeln. Cabrera hat nemlich eine ungeheure Anzahl von Schafen, die er im Lande umher weggenommen hatte, in die Gebirge treiben lassen. Man hofft jedoch einen guten Theil dieser Heerden wieder zu bekommen, und sie für die Subsistenz der Truppen verwenden zu können. Da auf solche Weise der Sold und die Rationen der Truppen gesichert sind, so erhält sich ohne Mühe die musterhafteste Disciplin. Andrerseits haben die Einwohner nichts von Requisitionen zum Unterhalt der constitutionellen Truppen zu leiden, können im Gegentheile noch Geld von ihnen gewinnen, und so leicht den Unterschied des Verfahrens von dem der Banden Cabreras merken, welche seit langer Zeit für sie eine verheerende Geißel sind. Bisher waren die constitutionellen Streitkräfte in diesen Gegenden äußerst unzureichend. Man sah sie kommen und bald sich wieder zurückziehen, ohne etwas Entscheidendes zu unternehmen. Der Gehorsam und der Schrecken waren für Cabrera, der Lust wiederkehrte, sie zu beherrschen, und sich als den stärkeren zeigte. Sobald aber die Landleute ihre Berge von zahlreichen Colonnen regulärer, disciplinirter Truppen, von unbestreitbarer numerischer Ueberlegenheit, belagert sehen werden, werden sie dieselben als Befreier empfangen. Die mit Gewalt unter die Truppen Cabreras eingereihten jungen Leute werden in Masse desertiren, von jetzt an sicher, daß Cabrera nicht wiederkommen kann, sie in ihren Dörfern wegzunehmen. — Man hat bereits gesehen, daß der frühere Carlistenchef Cabanero bei dem Generalstabe des Obergenerals sich befindet. Cabanero ist ein reicher Gutsbesitzer von Nieder-Aragonien, der sich aus Widerwillen gegen die revolutionären Excesse, welche zur Zeit der Ermordungen der Mönche, die unnützer Weise das constitutionelle Spanien befleckten, für die Sache des Don Carlos erklärte. Er war es, der vor sechzehn Monaten mit 3000 Mann die Stadt Saragossa überfiel und bis in die Mitte dieser großen Stadt eindrang, aus welcher er durch die Tapferkeit ihrer Bewohner wieder vertrieben wurde. Cabanero war bei einem so kühnen Unternehmen von Cabrera nicht unterstützt worden und glaubte, daß dieser ihn seiner Eifersucht habe aufopfern wollen, und daher strebt sich ihre Feindschaft. Ein Theil der Bataillone Cabreras war von Cabanero gebildet worden; noch übt er einen großen moralischen Einfluß auf dieselben aus, nicht blos auf seine ehemaligen Soldaten, sondern auch auf die Bauern dieser Gegenden, welche ihn kennen und ehren. Seine Gegenwart in Mitte der constitutionellen Armee kann bedeutende Resultate haben. Espartero hat außerdem zwei Chefs von constitutionellen Freicorps bei sich, Velilla und Baquer, welche auch die geringsten Fußsteige in diesen Bergen kennen, wo sie lange Zeit Krieg geführt haben. — Der General O'Donnel rückt von Valencia über Teruel heran, wo sich bereits eine Division seiner Armee unter General Claveria befindet; diese Division ist bestimmt, jede Bande zu verfolgen, welche Cabrera gegen die Provinz Cuenca ersenden wollte. Dieser Chef hatte seine Eroberungen so ausgedehnt, daß er in den Castilien zwei kleine sehr feste Plätze besitzt, Canete in der Provinz von Cuenca, und Beteta in jener von Guadalajara; sie stehen in Verbindung mit Cantavieja durch die Sierra oder die Gebirgsküste von Albarracin. Allein diese Communication wird abgeschnitten sein, sobald der Marschall bestimmen wird, die Hauptfestungen ganz in der Nähe einzuschließen. — Cabrera hat 2500 gefangene Constitutionelle und 500 Weiber jedes Alters und Geschlechtes in seiner Gewalt, Unglückliche die er fortschleppen ließ und nun auf die barbarischste Weise behandelt, um ein tüchtiges Lösegeld von ihnen zu erpressen. Er scheint seine Wildheit verdoppeln zu wollen bei Annäherung des Sturmes, der über ihn sich zusammenzieht. Die Gerüchte von Unterhandlung mit ihm, welche im Umlaufe waren, scheinen wenig wahrscheinlich nach der Proclamation Esparteros's, in welcher Cabrera und der Graf v. Espagna zwei blutdürstige Ungeheuer genannt werden. Vielleicht wird man leichteres Spiel mit einigen der Bandenchefs haben, deren Cabrera sich bedient hat und die er unter seinem eisernen Joche hält. Unter allen diesen Chefs, wie Forcadell, Hypolito, Polo, Gracia, Balmaseda, Lacova, Alberto, Tallada, Llangosera, finden sich vielleicht einige, welche sich aus Haß gegen das tyrannische Joch und die alles Maaß überschreitenden Prätentionen Cabreras unterwerfen werden, dessen Uebermuth und Grausamkeit seit langer Zeit keinen Zügel mehr kennen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 25. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 62 P. — — B.; Augsburg Münchener Eisenbahn-Actien 80 — P. — — B.; Ferdinands-Nordbahn-Actien 193 G.; Wiener [illegible] 101 B.

Frankfurt, 25. Okt. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 100 5/16; 3 pCt. 72 5/16. [illegible] 1363/8; Integr. 50 9/16; Anlehen 121/2; poln [illegible] 200 (Ducat).

[illegible] Redaktion: Dr. Schüler; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b.) In dem Schuldenwesen des Alexander Rosengarten von Büchberg wird auf Antrag eines Gläubigers das Schuldner'sche Wohnhaus Nro. 69 am

Dienstag den 26. November l. Js.

in loco Büchberg dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe ist l. Lehen, unter Gelt Nr. 251 mit 280 fl. besteuert, reicht 5 pCt. Handlohn, 10 kr. jährl. Erbzins, und ist auf 750 fl. gerichtlich gewerthet.

Bemerkt wird, daß der Käufer das Hauses [illegible] und der Hälfte [illegible] verdient Beschwister des Alexander Rosengarten, so lange sie ledigen Standes sind, die freie unentgeldliche Wohnung im untern Stocke desselben haben.

Bamberg den 11. Oktober 1839.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Roveri, Lor.

Vorladung.

(4 b.) Peter Siebenhaar von Heroldsbach wurde bereits unterm 18ten Juli 1820 wegen [illegible] nicht erscheinen, als verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen sich legitimirten nächsten Verwandten gegen Caution zum Genusse überlassen. Da Peter Siebenhaar auch seitdem keine Nachricht von sich gab, so wird derselbe, oder dessen Erben auf den Grund des Bambergr Landrechts I. Theil, III. Anhang, I. Titel §. 9 wie derholt aufgefordert, vom heute an längstens binnen

einem halben Jahre

bei dem hiesigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1038 fl. 73/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als Peter Siebenhaar nach Ablauf dieser Frist als todt erklärt, und dessen Vermögen den nächsten Verwandten zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Thurn, im k. bayerischen Kreise Oberfranken am 14ten September 1839.

Freiherrlich v. Heeckelsches Patrimonialgericht I. Classe.

Klostermeier.

Neubauer.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Anstalt. In Bamberg (Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Accomodirung den Europäischen gemacht. Abonnirung des Unterhaltungsblattes KUNKEL bei der Redaction und bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den Königl. bayer. Postbehörden aber im 1. Bayern 10 fl. 8 kr., im 2. 11 fl. 9 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 10 fl. 4 kr., Abholung in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im 1. Bayern 8 fl. 4 kr., im II. 8 fl. 3 kr., im III. 8 fl. 56 kr. — Für Inserate jeder Art und die Gebühren 4 kr. für die Petitzeile oder deren Raum berechnet.

№ 302. Bamberg, Dienstag den 29. Oktober. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Krakau. — Großbritannien. — Frankreich. — Türkei und Aegypten. — Darlegung der Bundescentralbehörde, die Hauptresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neueren Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Die Wahl der Wahlmänner der Stadt Bamberg zum Wahlcollegium der Städte und Märkte von Oberfranken ist von der kgl. Regierung bereits angeordnet, der k. Reg.-Assessor Pfenfer als Wahlcommissär ernannt, und die Einberufung des Wahlcollegiums in die Kreishauptstadt Bayreuth auf den 12. November bestimmt.

München, 25. Oktober. Gestern hörten wir ein Werk der unsterblichen Muse Mozarts — Don Juan. Das war ein Kunstgenuß! Alle Saiten der Seele erbebten bei den herrlichen Tönen, die der Meister selbst aus seiner tiefsten Seele hervorgerufen, und womit er ewig bezaubern wird. Wie sehr verschwindet dagegen alle Kunstfertigkeit so Mancher, die von der Menge übermäßig gepriesen werden, welche mit vollem Tremmschlage ihr Pensum beginnen und um einer wunderbaren Geläufigkeit dann die Stufenleiter der Töne durchirren, und mit einer nichtssagenden, nichts ausdrückenden Cadenz schließen. Aber das Gemüth zu ergreifen, zu rühren, zu erschüttern weiß, der ist der Meister aller Völker und Zeiten; Orpheus kann nur dadurch seine Wunder gewirkt haben, und Mozart vor Allen wußte dieses und es gelang ihm, wie mit einem Zauberstabe die Herzen zu gewinnen. — Bekanntlich hat der König, stets jede Auszeichnung gerecht würdigend, so auch der Verdienste des deutschen Meisters ehrend, zum Besten eines Denkmales für den früh Dahingeschiedenen schon vor zwei Jahren gewöhnt, daß durch die Intendanz des k. Hof- und Nationaltheaters dahier eine für diesen Zweck und zum Ruhme des großen Meisters eigens bestimmte musikalisch-dramatische Production gegeben wurde, die eine große Summe einbrachte; zur Aufführung der gestern gegebenen Oper war die Witwe Mozarts eingeladen worden; Einige behaupteten sie sei wirklich gegenwärtig gewesen. — Die Daguerre'schen Lichtbilder im Kunstvereine sind stets von einer großen Zahl Kunstfreunde wahrhaft umlagert. Das sind freilich andere Darstellungen, als wir sie von hiesigen Künstlern sahen, die zwar dasselbe Verfahren mögen beobachtet haben, aber aus Mangel an Uebung nicht jene Wirkung, Genauigkeit und Kraft erreicht haben, die man an diesen Bildern bewundern muß. — Die Bewegung, welche unter den hiesigen Künstlern und Kunstfreunden durch die, in den Leipziger Blättern für literarische Unterhaltung, mitgetheilten Venetianischen Briefe entstand, hat sich noch nicht ganz gelegt; die in jenen Briefen ausgesprochenen Ansichten über Münchener Kunst und Künstler waren aber auch wirklich der Art, daß sie tief verwunden mußten, und zeugten von großer Anmaßung und einer nur höchst flüchtigen Kenntniß des hiesigen Kunstlebens. Und so sehen wirkliche Kenner gar nicht an, jene Briefe einem hier nur durchreisenden Dilettanten beizulegen, der sich eine geraume Zeit in Rom aufhielt, wo er Kaulbach kennen lernte, und in München nur kurze Zeit verweilte. Die gediegene Widerlegung der so falschen Ansichten rührt offenbar von Förster her.

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe**, 23. Okt. Ein „die badischen Eisenbahnen" überschriebener Artikel in der Karlsruher Zeitung sagt unter Anderm: Ein Plan, welcher auf 20,000,000 fl. veranschlagt wurde, erfordert reifliche Ueberlegung, Prüfung des Besten jetzt Bestehenden im Eisenbahnwesen, Versuche und Vorbereitungen jeder Art, um ihn mit Oekonomie und Sicherheit zu vollenden. Wir haben uns überzeugt, daß das Nivellement für die ganze Linie von Mannheim bis Basel vollendet ist, und zwar auf den schwierigsten Stellen, namentlich von Freiburg nach Basel zu, für mehrere Linien, so daß die beständigsten Steigungsverhältnisse, und die durch die Natur der Sache bedingte Wohlfeilheit erreichen werden können. Baden wird außerdem für sämmtliche, künftig noch in Deutschland zu erbauende Eisenbahnen einen vollständigen Lehrkursus darbieten; es wird zeigen, wie sich die Unternehmungen der Eisenbahnen von Seiten des Staates zum Vortheil, Oekonomie und großem Gewinn für das materielle Wohl der Landesbewohner ausführen lassen, ohne der Staatskasse Schaden zu bringen; im Gegensatz mit Privatgesellschaften, die nur in so weit für das materielle Wohl sorgen wollen und können, als es ihr eigener Vortheil an der Eisenbahn selbst erlaubt, während der Staat schon dann hinreichend entschädigt wird, wenn blos die Zinsen des Anlagekapitals mit 2 1/2 — 3 0/0 gedeckt werden. Der größere Wohlstand der Staatsbürger, der größere Zufluß von Fremden, welche dieses schnelle Communications-Mittel benutzen, der vermehrte innere und äußere Handel, die gestärkte Industrie, eröffnen dem Staate mittelbare Geldquellen für das öffentliche Bedürfniß, die der Privatgesellschaft fehlen. Die Bahn zwischen Mannheim und Heidelberg wird übrigens mit großer Thätigkeit erbaut, und es sind dem so viele Menschen angestellt, als es die Oekonomie erlaubt, und der regelmäßige Gang der Arbeiten erfordert.

Großherzogthum Hessen. — **Mainz**, 25. Oktober. Im Verlaufe dieser Woche war der Fruchtmarkt in unserem Hafen äußerst lebhaft, indem bedeutende Zufuhren von allen Seiten her eingetroffen waren; dieß und der Umstand, daß nun, nach beendigter Weinlese, unser heutiger Fruchtmarkt wieder von zahlreichen Verkäufern frequentirt war, konnte nicht verfehlen, daß die Preise um ein Namhaftes herabgedrückt wurden, da ohnedem bei den dermaligen hohen Zinsfuße keine Speculation in Früchten zulässig ist. Auf unserem heutigen Markte wurden 1088 Mltr. Weizen abgesetzt zu dem Mittelpreise von 11 fl. 27 kr., 220 M. Korn 8 fl. 13 kr., 181 M. Gerste 6 fl. 26 kr., 272 M. Hafer 3 fl. 14 kr., 22 M. Spelz 3 fl. 56 kr.; Weißmehl 10 fl. 45 kr., Roggenmehl 7 fl. 30 kr. pr. 70 Schlegr. Rüböl 40 diese Woche hindurch in Folge von Bestellungen für niederländische und preußische Rechnung auf 36 1/2 Rthlr. in die Höhe gegangen, pr. Mai 1840 jedoch à 35 Rthlr. ausgeboten. Kohlsamen blieb unverändert à 18. fl. pr. Mltr. (H. J.)

Freie Städte. — **Frankfurt**, 25 Okt. In der Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 30. v. M. ist der Beschluß gefaßt worden: 1. den Debit der Druckschrift: „Preußen und Preußenthum, von Venedey, Mannheim 1839" in sämmtlichen Bundesstaaten alsbald zu untersagen, und 2. die vorhandenen Exemplare allenthalben mit Beschlag zu belegen.

⊙ **Frankfurt**, 26. Okt. Wie Sie bereits wissen, hat der Fürst von Metternich noch am Mittwoch Abend unsere Stadt verlassen und sich nach Darmstadt begeben, von wo aus derselbe am Donnerstag die Rückreise fortgesetzt hat und wahrscheinlich am 28. oder 29. in Wien eintrifft. Hier empfing er am Mittwoch noch viele Diplomaten und andere ausgezeichnete Personen. Große Auszeichnung wurde dem großh. badischen Minister des Auswärtigen, Frhrn. von Blittersdorf, auf dem Johannisberg, wo er fünf Tage verweilte, zu

Feuilleton.

Geschichtskalender: 29. Oktober. Konradin von Schwaben wird hingerichtet, 1268.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Akten und amtlichen Mittheilungen.

(Forts.) Daß ich hier im Allgemeinen richtig argwöhnte, ist mir später klar geworden; nie aber habe ich erfahren, wie Hermann eigentlich Mittel gefunden hat, seines Verständniß anzuknüpfen.

Kurz, es kam endlich auch zu Eröffnungen zwischen Albertinen und mir. Die erste fand statt an einem Abende, auf der Rückkehr von einer Landpartie, die zu Fuß geschah und wobei der Zufall mich zum Begleiter Albertinens machte. Ich entsinne mich der Wendung des Gespräches nicht mehr genau; die Musik wurde Veranlassung, daß ich eines kürzlich wiedergefundenen Freundes und seiner schönen Stimme erwähnte. Wirklich hatte uns Hermann bei einigen geselligen Anlässen durch seinen äußerst gefälligen Gesang vielen Genuß verschafft. Albertine fragte, scheinbar theilnahmlos, nach dem Namen des Freundes und ich nannte den Baron Preusfach. So war die Bahn gebrochen. — Albertine äußerte im Laufe des Gespräches, das allmälig der Sache immer näher kam, sie wisse, daß ich von ihren Verhältnissen unterrichtet und welche Zumuthung mir von Herrmann geschehen sei; mein Charakter sei ihr achtungswerth geschildert worden, und sie gebe mir einen Beweis ihres Vertrauens, den ein Mann von Ehre werde zu würdigen wissen. Es sei die Bitte, Hermann zu sagen, daß sie in seine Wünsche nicht eingehen könne. Sie habe ihm verziehen, der Wiedervereinigung aber habe der Wille ihres Vaters, dem sie nie entgegenhandle, eine unübersteigliche Schranke gesetzt. Ich gelobte heilig, nie einen Plan gut zu heißen, geschweige zu fördern, der sich nicht seiner Zustimmung erfreue. So endete diese erste Unterredung mit Albertine. Ich theilte Hermann Alles ohne Rückhalt mit. Die Sache schien zu ruhen. Da entdeckte ich mit Schrecken, daß Hermann seine Correspondenz nach Blumenrode fortsetzte, daß er sogar Antworten erhielt. Ich machte ihm ernstliche Vorwürfe. Er umarmte mich stürmisch und rief: Max, störe meine Pläne nicht! Ich zähle auf dich, meinen einzigen Freund. Albertine vertraut mir und — dir! In Kurzem soll dir Alles klar werden!

Mein Erstaunen ist nicht zu beschreiben; ich zweifelte noch; ich glaubte, Hermann täusche mich oder sich selbst. Aber es war, wie er sagte. Albertine hatte eingewilligt, nicht zwar in die Vereinigung, aber in eine Zusammenkunft am dritten Orte. Die Motive dieser Sinnesveränderung sind mir erst später klar geworden: Hermann hatte die zärtliche Mutter an der verwundbarsten Seite anzugreifen gewußt; er hatte hingeworfen, seine Familie wolle die Tochter reclamiren, und er könne sich, versage sie ihm seinen heißen Wunsch, geneigt finden lassen, diese Absicht der Seinigen zu unterstützen. Wie demnach Albertine, bei ihrem klaren Verstande, sich durch dieses Schreckbild hat bestimmen lassen können, bleibt mir ein Räthsel. Damals war keine Lösung möglich; in den wenigen unbewachten Augenblicken, die meine Besuche im Kettlerschen Hause gewährten, erfuhr ich nur: Albertine kenne den Plan, den Hermann entworfen; sie billige ihn und Hermann solle mich damit bekannt machen. Der Plan war dieser.

Der Adel hiesiger Gegend hielt an gewissen festgesetzten Tagen gesellige Vereine in Hilgenberg; Albertine nahm mit der Familie von Kettler meistens daran Theil. Die Gesellschaften waren zahlreich; Damen und Herren von allen Altersstufen, man zerstreute sich oft gruppenweis, machte Spaziergänge oder mit Andern, Besuche am Ort; kurz, es war möglich, sich unbemerkt zu verlieren.

Theil; auch Hr. Capefigue wurde von dem Fürsten Staatskanzler sehr wohlwollend aufgenommen. Es hat sich nicht herausgestellt, daß der König der Belgier auf dem Johannisberg anwesend war, wohl aber stattete der Fürst Metternich auf der Reise durch Wiesbaden dem Könige einen Besuch ab und blieb lange in Unterredung mit ihm. Die belgischen Blätter haben ein großes Gewicht auf das Zusammentreffen des Königs Leopold mit dem Fürsten Metternich gelegt, weshalb, haben sie aber nicht näher angegeben. Sie haben freilich gesagt, König Leopold werde bei dem Fürsten Metternich mit mehreren Ministern süddeutscher Staaten zusammentreffen, um sich mit ihnen wegen der zwischen Belgien und dem deutschen Zollverein anzuknüpfenden Handelsverbindungen zu besprechen. Aus einer solchen Aufstellung geht aber hervor, daß auch die belgischen Journalisten keine rechte Kenntniß von den deutschen Verhältnissen haben. — Aus Wiesbaden wird unterdessen gemeldet, daß König Leopold diesen Badeort bald wieder verlassen werde; von einer Reise nach Koburg scheint keine Rede zu sein, wie wohl man wissen wollte, König Leopold werde sich persönlich mit seinem Bruder dem regierenden Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, wegen der Vermählung des Prinzen Albrecht mit der Königin Victoria, besprechen. — Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, hat vorgestern auch unsere Stadt verlassen und ist nach Wien abgereist, ohne die Rückkunft des kgl. preuß. Bundestagsgesandten Hrn. v. Schöler, abzuwarten. — Die Sitzungen der Bundesversammlung werden auch erst im nächsten Jahre wieder beginnen. — Die heutige Börse war nicht belebt. Holl. Fonds blieben gedrückt, die span. verfolgen ihren Rückgang. Von den österr. Fonds sind Wiener Bankaktien stark im Steigen begriffen; sie stehen 1850.

Krakau.

Krakau, 18. Okt. Als Beweis für die bedeutenden Rüstungen, die Rußland in diesem Augenblick macht, kann eine Bekanntmachung der russischen Regierung im Journal des Königreichs Polen gelten, wonach alle Aerzte, welche in russische Dienste treten wollen, sich möglichst bald nach Odessa zu melden haben, da man deren eine Zahl von 600 daselbst bedarf. — Es verlautet, daß hier in Kurzem alle Privatunterrichtsanstalten verboten werden sollen, obgleich dieselben bereits seit langer Zeit unter derselben Aufsicht wie die öffentlichen stehen, da jeder junge Mensch, der später die Universität beziehen oder einen öffentlichen Posten bekleiden will, auch wenn er privatim studirt, gezwungen ist, die beiden jährigen Schulexamina im Gymnasium mitzumachen. Die Hauslehrer selbst müssen außer den Universitätszeugnissen noch eine höhere, die polizeiliche Erlaubniß zur Ertheilung des Unterrichts besitzen. Freilich mag man gefunden haben, daß die Zöglinge, trotz dieser Maßregeln bisweilen noch mehr lernen, als die Behörden durch die dazu bestimmten Schulprüfungen zu verlangen scheinen. — Die Verhaftungen haben noch nicht aufgehört; im Publikum kennt man deren Ursachen nicht. Durch die strengste Aufsicht über Alle, die irgendwie verdächtig geworden sind, befindet sich jetzt eine große Menge junger Leute ohne Lebensunterhalt, da die öffentlichen Aemter in der Regel nur Denjenigen offen stehen, welche durch Connexionen oder andere Dienste der Regierung empfohlen sind, wozu natürlich viele Fremde gehören. Die einmal Verhafteten erhalten, auch wenn sie freigelassen und für unschuldig erklärt worden sind, keine Reisepässe mehr, selbst auf die kürzeste Zeit und in den nothwendigsten Angelegenheiten. (L. A. Z.)

Großbritannien.

London, 22. Oktober.

Gestern war hier allgemein die Nachricht von dem Tode des Lord Brougham, verbreitet. Ein Unfall, der ihm auf einer Spazierfahrt von seinem Landgute aus zustieß, wobei die Pferde scheu wurden und den Wagen zertrümmerten, gab zu dem Gerüchte Veranlassung. Der edle Lord kam indeß ganz ohne Verletzung davon, eben so seine Gäste, die Hrn. Keater und Chaffe, die bei ihm im Wagen saßen. Der Kutscher allein wurde schwer verwundet, doch hofft man ihn noch zu retten. Der Vorfall hat hier große Theilnahme erweckt. — Vorgestern ist auf seinem Familiensitze in Schottland, der Herzog von Bedford, Vater des Lord J. Russel und Chef des Hauses Russel, in einem Alter von 74 Jahren gestorben. Der älteste Bruder des Lord John, des Marquis von Tavistock erbt seine Titel und Würden. — In einem gestern abgehaltenen Minister-Conseil ist das Parlament pro forma auf weitere sechs Wochen d. h. bis zum 12. Dezember prorogirt worden. — Die Tories verbreiten das Gerücht, daß der neue Lord-Lieutenant von Irland, Baron Forteseue, der sich jetzt bei seinem Vater, dem sechsundachtzigjährigen Grafen Fortescue, zu Castlehill bei Plymouth zum Besuch befindet und einige Wochen in England bleiben will, vielleicht gar nicht nach Dublin zurückkehren würde, weil er den Ministern nicht genug im Sinne O'Connell's handle. Diese Behauptung gehört jedoch zu den vielen müßigen Erfindungen der Oppositionsblätter.

In der Woche vom 13. bis zum 19. Oct. sind in London nicht weniger als vierzig Leichenschauen an Selbstmördern vorgekommen. Unter denselben war ein fünfzehnjähriger Knabe, Namens Howes, Lehrling bei einem Chirurgen, der am 17. Oct. Abends, das unlängst von einem Mädchen gegebene Beispiel nachahmend, sich von der Spitze des 202 Fuß hohen „Monuments" auf dem Fish-Street-Hill herunterstürzte. Der Knabe war von melancholischer Gemüthsart und, wie es scheint, zu religiöser Schwärmerei geneigt. Auf dem Geländer der Säule hatte er seine Bibel liegen lassen, in der sich, nebst andern Stellen, folgende angemerkt fand: „Wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hülfe" (Sprüche 19, 1. — Er war Tags zuvor von seinem Lehrherrn hart angelassen worden.)

Frankreich.

Paris, 24. Oktober.

Das heutige ministerielle Abendblatt erklärt die Nachricht, daß Don Carlos Päße nach Salzburg erhalten, für ungegründet. — Dem „Temps" zufolge sind gestern wieder 57 der gefangenen Meuterer durch den Ausspruch der Untersuchungscommission des Pairshofes in Freiheit gesetzt worden. Es sind jetzt nur noch 110 abzuurtheilen, deren Zahl aber, wie man glaubt, so reducirt werden wird, daß nicht mehr als 20 vor dem Pairshofe erscheinen. — Hr. Teste hat an die Hrn. Erzbischöfe und Bischöfe ein Rundschreiben in Betreff der Errichtung von 150 neuen Succursalkirchen gerichtet. In dem Zeitraume von 4 Jahren, sagt der Minister, werden 525 seit 1808 unterdrückte Kirchen dem Pfarr-Cultus wiedergegeben sein. Es handelt sich jetzt davon, die 150 neuen, durch die Kammern bewilligten Succursale auf jede Diözese zu vertheilen. Die Prälaten werden sich mit den Präfecten verständigen müssen, um einen Vorschlags-Etat einzusenden, wobei sie Sorge tragen werden, daß sie nicht die Zahl von 5 per Departement überschreiten. Die Absicht der Regierung ist, im Budget von 1841 die Errichtung der Succursalen der zweiten Classe anzuregen. — Man meldet, daß das englische Cabinet neue Schritte zu Paris gethan hat, um die commerciellen Unterhandlungen zwischen Frankreich und England zu erneuern. Die Hrn. Bulwer und Macgregor sollen mit der Betreibung dieser Unterhandlungen beauftragt worden. Lord Granville hatte gestern Morgen eine lange Conferenz mit dem Hrn. Marschall Soult, die, wie man behauptet, sehr lebhaft gewesen sei. — Mehr als 50 junge Leute, Söhne von geflüchteten carlistischen Spaniern, sind seit Kurzem nach Paris in verschiedene Institute gesandt worden, um hier zu studiren.

Man schreibt aus Toulon vom 18. Oktober: „Wie es heißt, bereitet die Regierung auf künftigen Frühling Großes vor, um in der orientalischen Frage den Ausschlag zu geben. Es sollen nämlich im Umkreise der 8. Militärdivision 6000 Mann sich versammeln, und auf 8 Schiffen, welche alsdann im Hafen von Toulon und Brest segelfertig sein müssen, eingeschifft werden; 3 davon, der Algier, der Marengo und der Neptun, sollen gleich nach dem Orient zu kreuzen, und die 5 andern, der Souverain, der Scipio, die Stadt Marseille, der Suffren und der Ocean, ein Reservegeschwader bilden; auch noch andere kleinere Fahrzeuge befämen Landungstruppen.

Griechenland.

Die Allg. Zeitung theilt aus Athen vom 28. Sept., zur Berichtigung irriger Ansichten, einen auf verläßige Quellen gestützten vergleichenden Ueberblick des finanziellen Zustandes von Griechenland für das Jahr 1838, 1839 und 1840 mit, der auf die Cassenausweise und hinsichtlich der noch nicht effectuirten Einnahmen auf möglichst positive Anhaltspunkte gestützt ist. Das Budget, welches zu Anfang des Jahres 1838 das Gesammtministerium entworfen hatte, zeigte einen Ausfall von 7,363,692 Drachmen (eine Drachme beträgt ungefähr 24 kr.). Durch bedeutende Reductionen und Beschränkungen auf die nöthigen Ausgaben gelang es jedoch, dem vereinten Bemühen der höchsten Staatsbehörden, das Budget in einer Weise zu ermäßigen, daß sich der Ausfall auf die Summe von 3,383,577 Dr. beschränkte. Ueberdieß fuhr die Regierung fort, die Grundsätze der strengsten Sparsamkeit festzuhalten und mit solcher Consequenz zu verfolgen, daß die Ausgaben noch unter den im revidirten Budget gezogenen Linien sich hielten. Von den Einnahmen haben nur sehr wenige den Voranschlag nicht erreicht und die meisten denselben überstiegen. Diese Umstände hatten eine noch weitere Verminderung des muthmaßlichen Ausfalls bis auf 1,613,854 Dr. zur Folge. — Bei der Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des laufenden Dienstes des Jahres 1839 zeigt sich, daß zwar die letzten dringender und unverschieblicher Bedürfnisse wegen die Gränzen des Voranschlags

---

Hermann hatte es so eingeleitet, daß Albertine unter dem Schein einer Einladung von der Gesellschaft entfernt, an einen vorausbestimmten Ort geführt, dort von mir empfangen und dann ihm, der sie an einem andern Orte erwartete, zugeführt werden sollte. Das erste Rendezvous war in der Wohnung einer mir bekannten, achtbaren Frau in Hilgenberg bestimmt. Der Name ist mir entfallen, das Haus aber kann ich noch heute bezeichnen.

Hieß die Frau „von Gerhausen?" — fragte der Präsident.

Nein! — Der Name Gerhausen spielt in anderer Art eine Rolle. Unter diesem Namen war der Einladungsbrief verfaßt, der Albertinen ihrer Gesellschaft entziehen sollte. Ich sehe, Sie haben davon Kenntniß. — Das zweite Rendezvous, wo Hermann selbst wartete, war eine von ihm klug ausgewählte, einsame Ruine. —

Wir kennen sie, sagte der Präsident. Der Raubstein.

So hörte ich sie nennen. Hermann hatte die Ruine bei seinen Besuchen, die er mir öfter gab, von Möllheim aus aufgespürt, und sie schien allerdings, da der Raubstein ein verrufener, vom Volksaberglauben gleichsam geächteter Ort ist, für seinen Zweck sehr wohl geeignet.

Nie entging mir das Abenteuerliche, selbst Gefährliche des Unternehmens. Ich hätte es gern hintertrieben, aber Albertine selbst wünschte es jetzt. — Wie war es nur möglich, da noch zurückzutreten? Galt es doch, bildete ich mir ein, dem Glücke zweier Wesen, die in gleich hohem Grade auf meine Liebe und Theilnahme Anspruch hatten. So befreundete ich mich zuletzt mit der Idee. — Sicher war der Plan nur auf diese Weise in Ausführung zu bringen. Hermann selbst konnte in Hilberg nicht auftreten, da er dort mehren Personen, und leider nicht in zu vortheilhafter Weise, bekannt war; in seiner Gesellschaft durfte Albertine nicht gesehen werden; unabsehliche Verlegenheiten hätten daraus die Folgen sein können. Sah sie Jemand mit mir, so ließ sich, da ich oft an den Reunionen in Hilgenberg Theil nahm, unser Zusammentreffen als zufällige Begegnung arglos einkleiden; genug, unter allen Mitteln und Wegen war dieser Weg der mindest bedenkliche.

Der 10. August war zur Ausführung bestimmt. Ich will nur kurz erwähnen, daß an diesem Tage des Wetters Ungunst — o, es war die Gunst des Himmels vielmehr! — den Plan vereitelte. Hätten wir den Wink verstanden! Aber nein! Hermann schob die Sache nur für acht Tage auf.

In dieser Zeit waren mir neue Besorgnisse aufgestiegen, ein Argwohn eigentlich, daß Hermann mehr im Schilde führe, als er mir und Albertinen geständig sei. Woher mir dieser Argwohn kam, weiß ich nicht mehr anzugeben. Genug, ich warnte Albertinen. Es geschah schriftlich. Ich erhielt keine Antwort. Aber aus Albertinens eignem Munde vernahm ich, im Fluge nur, wie es sich gerade thun ließ, sie sei fest entschlossen, am 17. wieder zur Stelle zu erscheinen.

Hermann und ich waren auf unserm Posten. Aber Albertine — Gottlob! sagte ich damals im Stillen — blieb aus. Ketten waren verhindert gewesen, nach Hilgenberg zu kommen.

Hermann verzagte nicht. Er versicherte, am 24. komme Albertine gewiß.

Der unselige Tag nahte heran, dieser Tag, der ewig als der schrecklichste meines Lebens in meiner Erinnerung haften wird.

Wie früher, so war Hermann schon am Sonnabende bei mir in Möllheim eingetroffen. Aber er konnte nicht ausdauern; er ging zu Fuße noch einige Stunden weiter, um möglichst nahe an dem Ziele seiner Wünsche zur Nacht zu herbergen.

Früh am Morgen — es war ein Sonnabend — ritt ich auf geradem Wege nach Hilgenberg. Mein berittener Bursche, der mir folgte, sollte nach beendigter Zusammenkunft sein Pferd an Hermann abtreten und uns in einem Dorfe unterhalb des Raubsteins gegen Abend erwarten. — Als ich Angesichts des Raubsteins über

um mehr als 500,000 Dr. überschritten, daß aber nichts destoweniger der Ausfall von 1839 um mehr als 2,476,000 Dr. gegen den Budget-Voranschlag von 1838 und um mehr als 700,000 gegen das wirkliche Resultat der Verwaltung von 1838, d. h. bis auf 906,863 Dr. sich verringert. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß dieser Ausfall in der Wirklichkeit durch theilweise Ausgaben von Obligationen aus der dritten Serie des Anlehens und durch Vorschüsse auf dieselbe von Seite Frankreichs bereits gedeckt ist. Was endlich den muthmaßlichen Stand des Dienstes von 1840 betrifft, so ergibt sich, daß die Aufgabe, im Jahr 1840 das Gleichgewicht des Budgets herzustellen, nicht die Mittel übersteigt, welche der Regierung zu deren Lösung zu Gebote stehen. Es bieten sich für 1840 alle Vortheile der vollendeten Reorganisation der Haupteinnahmen des Staates und zahlreiche Verbesserungen in der Finanzverwaltung dar. Die Lasten des Budgets für 1840 werden sich zwar noch nothwendigerweise vermehren, aber auch hiefür bieten sich der Regierung ausreichende Mittel dar, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß Griechenland endlich aus eigenen Kräften den Dienst des Anlehens der 60 Millionen vom ersten Halbjahr 1840 an bestreiten kann. Unter den Ausgabeposten des Jahres 1840 befindet sich 1 Million für die erste Capitalrückzahlung des bayer. Anlehens gemäß dem letzten Vertrage vom 30. April (12. Mai) 1838.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 9. Okt. Der k. k. Generalmajor v. Heß und der k. k. Obristlieutenant Graf Victor Zichy-Ferraris haben am 5. d. am Bord eines Dampfboots des österreichischen Lloyd Konstantinopel verlassen, um ihre Rückreise über Griechenland anzutreten. Zwei Tage vorher wohnten sie einem ihnen zu Ehren vom Seraskier Hafik Pascha auf dem Platze von Siraskier Kapussi veranstalteten Manöuvre bei, und statteten am 4. dem Großvezier Chosrew Pascha ihren Abschiedsbesuch ab. — In den Statthalterschaften sind abermals wichtige Veränderungen vorgefallen. Der gegenwärtig in dieser Hauptstadt befindliche bisherige Statthalter von Siwas Hafik Pascha wurde am 6. d. an Osman Paschas Stelle zum Statthalter von Erzerum ernannt, und ihm das Obercommando der osmanischen Truppen in Kleinasien, dessen er nach der Schlacht bei Nesib enthoben worden war, wieder anvertraut. Dieß ist wohl ein untrügliches Zeichen, daß sich Hafik Pascha vor dem Kriegsrathe vollkommen zu rechtfertigen wußte. Ueberdieß wurden ernannt: Esad Pascha, ehemaliger Commandant der Dardanellen, zum Statthalter von Siwas, Haidar Pascha zum Gouverneur von Biga mit dem Commando der Dardanellenschlösser und dem Titel eines Ferik oder Divisionsgenerals; ferner Mehemed Mahsik Pascha, ehemaliger Müschir von Nissa, zum Commandanten von Silistria, und Mirza-Said-Pascha, bisheriger Commandant dieser Festung, zum Statthalter von Nissa; endlich wurden die Sandschakate von Tekke und Hamid dem bisherigen Ferik zu Widin Hassan Pascha verliehen. — Osman Bey, Secretär des verstorbenen Sultans, welcher zum Kopfsteuerintendanten ernannt worden war, vertauschte seine Stelle mit jener des Aufsehers über die Getränke Mehmed Bey, welchem das Amt Osman Beys verliehen wurde. — Der Contre-Admiral der französischen Flottenabtheilung in der Levante, Hr. de la Suse, und der unlängst nach London abgereiste preußische Botschafter, Hussein Khan, welcher mit zwölf in die Dienste des Schahs aufgenommenen französischen Officieren nach Persien zurückkehrt, sind am 4 d. hier angekommen. Ersterer reiste nach einem dreitägigen Aufenthalt in dieser Hauptstadt wieder ab, um sich nach der Besika-Bay zurückzubegeben. — In der Nacht vom 7 auf den 8 ist in der Vorstadt Ejub das ganze Gebäude der großherrlichen Fessfabrik (Fabrik rother Mützen, welche bekanntlich seit mehreren Jahren die Stelle des Turbans vertreten) in Zeit von zwei Stunden ein Raub der Flammen geworden. — Gestern stattete der Sultan in der Medicinschule von Galata Serai einen Besuch ab, wobei er dem Director dieser Anstalt, Dr. Bernard, seine Zufriedenheit über deren zweckmäßige Einrichtung und die bereits gemachten Fortschritte zu erkennen gab. Der Seraskier Hafik Pascha, der Müschir des Serails Riza Pascha und Hekim Baschi Abdullah Effendi begleiteten den Sultan. — Heute hat der k. preußische Generalmajor v. Mühlbach Konstantinopel verlassen und seine Rückreise nach Preußen auf der Donau angetreten.

Darlegung der Bundescentralbehörde,

die Hauptresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend.

Die Einleitung zu vorstehender, bis auf den Zeitabschnitt mit Ende Juli 1833 gehender Schrift ist folgenden Inhalts:

„Einleitung. Es bedarf nur einer kurzen Erinnerung an den geschichtlichen Zusammenhang, in welchem jene Thatsachen hervorgetreten sind. Als das Joch der Fremdherrschaft auf Deutschland lastete, schlossen sich Männer und unter ihnen viele, welchen Ehre und Heil ihres Vaterlandes ernst am Herzen lag, in geheimen politischen Verbindungen an einander, in denen bei der entschiedenen Richtung gegen den äussern Feind, der sonst von ihnen schwer zu trennende, für die Ruhe der Staaten bedrohliche Charakter nicht hervortrat. Bei dem Beginne des Kampfs gab es nur ein Ziel; ganz Deutschland, Fürsten und Völker, stand gegen den gemeinsamen äussern Feind. Wie nach dem Siege das aus seinen alten Fugen gerissene Vaterland im innern sich gestalten sollte, davon lenkte der Ernst des Kriegs die Gedanken ab. Als nun aber die Fessel gebrochen und der Feind in seine Grenzen zurückgewiesen war, da traten über die innere Gestaltung des gemeinsamen Vaterlands in unbestimmten Richtungen Wünsche und Hoffnungen und auch solche, die das Maaß gegebener Zustände mehr oder minder überschritten, hervor. Für den Segen der organischen Einheit des Vaterlands, zu der sich in dem deutschen Bunde zu ihrem Heil die getrennten Glieder der deutschen Lande an einander schlossen, fehlte manchem der Blick. So entstand oder erneuerte sich in denen, welchen für die wahre innere Einheit Deutschlands der Sinn abging, ein Verlangen nach einer äusserlich fühlbaren. Wurzel schlug dasselbe vornehmlich in eben den oben angetretenen Verbindungen, welche, wenigstens theilweise, fortbestanden hatten. Aus diesen waren ausdrücklich oder stillschweigend diejenigen geschieden, die in dem, was die Ereignisse gebracht hatten, ihr Ziel erreicht sahen, und andere waren an ihre Stelle getreten. Es gesellte sich nämlich ein neues Element hinzu: Die revolutionären Ideen über die Verhältnisse der Fürsten und Völker, welche die erste französische Revolution theils hervorgerufen hatte, und die theils wiederum dieser ihre Entstehung verdankten, waren in dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts nicht ohne Anklang in Deutschland geblieben. Dieser aber war zunächst durch das Elend, das in ihrem Gefolge über Frankreich gekommen war, geschwächt, dann aber durch die Drangsale, denen Deutschland erlag, und durch die Begeisterung des Kampfs zurückgedrängt worden. Die nämlichen Ideen traten nun in der ersten äussern Ruhe des Friedens mit um so grösserer Kraft in Einzelnen hervor, als die durch die Ereignisse erregte Stimmung nach neuen Zielen des Strebens suchte. Die Verschiedenheit der Elemente in den Verbindungen jener Zeit und in vielen derer, die auch ausserhalb derselben gleichen Richtungen folgten, ist festzuhalten, und es ist unbillig, alle diejenigen, welche damals ihre Wünsche in einem Widerspruche mit dem Bestehenden und neu Geordneten fanden, mit gleichem Maaße zu messen. Vielen lag eine, wenn auch bei der Mischung von Wahrheit und Irrthum in menschlichen Dingen oft irre geleitete, doch an sich ehrenwerthe deutsch nationale Gesinnung zum Grunde; während andere, sogleich von allen Rechtsprincipien, sich auf den verschiedensten Stufen den Träumereien der die inneren Verhältnisse der Völker umwälzenden Theorien ergaben. Das Streben beider ging sowohl in den letzten Zwecken, als in den anzuwendenden Mitteln auseinander, aber für die ersteren, die Bessergesinnten, lag die gefährliche Klippe, an welcher nicht wenige gescheitert sind, darin, daß sie mit den letztern in dem Urtheile über die gegebene Ordnung der Dinge übereinstimmten. Im Herbste 1815 wurde die öffentliche Aufmerksamkeit auf die polnischen Verbindungen gerichtet, und es löste sich, so viel bekannt, was bis dahin von solchen formelle Existenz gehabt hatte, auf. Dahin gehörten namentlich zwei, welche noch dem ersten Pariser Frieden entstanden waren. Im Sommer 1814 hatte sich unter dem Namen „Wetterauer Gesellschaft", zu Ussingen ein Verein und Anfangs 1815, unter dem eines „deutschen Bundes", ein anderer gebildet. Beiden, im innerem Zusammenhange stehenden Verbindungen lagen, auf gewaltsame Umwälzung der bestehenden Verhältnisse gerichtete, wenn auch nicht allen Mitgliedern bekannte, Zwecke zum Grunde. Es ergeben dies die der vormaligen Mainzer Untersuchungscommission darüber zugekommenen Actenstücke. Als nun die Verbindungen im Herbste 1815 formell aufgegeben wurden, zogen sich diejenigen Theilnehmer gänzlich zurück, welche, in Ungewißheit über ihre eigentliche Richtung, auf gerecht erachteten Wegen ihren, wenn auch den Verhältnissen nach unerreichbaren Idealen nachgestrebt hatten; diejenigen aber, von denen dieß nicht behauptet werden kann, blieben zum Wirken nach dem gemeinsamen Ziel in innerem engen, obschon formlosen Zusammenhange. Den lebendigsten Verkehr hatten diese im Großherzogthum Hessen, im Herzogthum Nassau und am Rhein. Nicht Unbedeutenden unter ihnen stand schon damals, nach actenmäßigen Beweisstücken, eine deutsche Republik als das zu erreichende Ziel vor Augen. Zur Enthüllung war dieß nicht geeignet, dagegen wurden, um auf indirectem Wege allmählig dahin zu führen, statt die Erneuerung

---

die schmale Thalebene ritt, sah ich das verabredete Signal, daß Hermann in der Ruine warte. Ich eilte nach Hilgenberg und mein erster Gang war nach dem Gesellschaftshause.

Die Familien, welche sich dort versammeln, zeichnen gleich bei ihrer Ankunft ihre Namen in ein ausgelegtes Buch; darnach werden die Plätze an der Mittagstafel geordnet. Mit Herzklopfen sah ich die Liste ein: ich wünschte, die Blumenruder möchten fehlen. Sie fehlten, — aber Albertine fehlte nicht. Sie war mit einer gräflichen Familie erschienen. — So blieb denn keine Wahl, kein Rücktritt mehr. Ohne mich im Salon blicken zu lassen, eilte ich nach dem Hause der Vertrauten; das längst vorbereitete Billet wurde abgefertigt; — noch eine ängstliche Stunde — und Albertine kam.

Ich bekenne es frei: die ruhige, wirklich erhabene Würde, mit welcher diese außerordentliche Frau einem so bedenklichen Unternehmen entgegenging, wo mir, dem Manne, das Herz in bangen Schlägen klopfte — diese Ruhe überraschte mich, beschämte mich fast. Die Zeit war kostbar; ohne Zögern traten wir durch den Garten des Hauses ganz unbemerkt den Weg zu dem Walde an, der uns bald in seine undurchdringlichen Schatten aufnahm. Von hier zieht sich der Weg, erst allmählig, dann steiler aufsteigend bis zur Ruine hinauf. Albertine war in gesellschaftlichem Putz, sehr fest geschnürt, der letzte, höchst unbequeme Theil des schroffen Weges beschwerte sie höchlich; mit ihren leichten, glatten Schuhen glitt sie mehrmals aus; nur mit Aufbietung aller meiner Kräfte vermochte ich, sie bei den steilen Abhängen aufrecht zu halten und ihr emporzuhelfen. Aber Alles überwand ihre wahrhaft heroische Beherztheit.

Wenige Schritte vor der Ruine trat uns Hermann entgegen. Er hatte uns von der andern Seite her erwartet und dort schon stundenlang unser geharrt. Albertinens Herz schlug hörbar in raschen, fieberen Pulsen — war es die Anstrengung des Weges — war es die Nähe des bedeutenden Augenblickes? — Der Moment des Wiedersehens war da! aber — ach! schon dieser Augenblick kündigte das Verhängniß an, das über unsern Häuptern schwebte.

Ich sagte schon, wie ich Preussach wiederfand, wie schmerzlich sein verändertes Aussehen mir auf die Seele fiel. Und nun stand er da, er, der verfallene, welke Mann, vor ihr, der herrlichen, reizenden Frau, die in fast jungfräulicher Schönheit blühte. — Welch ein Wiedersehen! Welche Gefühle mußten sich in Albertinens reinem, edlen Gemüthe regen! O, und noch nicht Alles! Gern hüllte ich in tiefen, ewigen Schleier das, was ich noch zu sagen habe, sagen muß, weil dies der Schlüssel ist zu dem tragischen Ausgange der verhängnißvollen Zusammenkunft! — Hermann erschien — ich nahm es nur zu bald wahr — in einem Zustande unnatürlicher Exaltation; er hatte Wein zu der Ruine mitgebracht; er hatte dem starken, feurigen Getränke nur zu übermäßig zugesprochen.

Auch Albertinen, die anfangs davon nichts zu ahnen schien, konnte der Zustand Preussach's auf die Dauer nicht entgehen. Hermann's ganzes Benehmen hatte etwas Ungestümes, Zudringliches, und jene Anmuth, die ihn wohl sonst, wenn er nur wollte, liebenswürdig und anziehend machte, schien völlig von ihm gewichen. — Albertine — ich las es in ihrer Seele — bereute den Schritt, den sie gethan; allein es war geschehen. Ich bemühte, sobald ich nur meiner peinlichen Empfindung etwas Herr geworden war, ein Gespräch in Gang zu bringen.

— Beide Gatten waren gleich zu Anfange, als ich Miene machte, sie sich selbst zu überlassen, mit Bitten in mich gedrungen, ich möge ungetheilter Zeuge ihres Beisammenseins bleiben. Gern gab ich nach. Auch ein alter Mann, der Hermann als Führer gedient hatte, mußte in unserer Nähe seinen Platz nehmen.

So schien es Albertine zu wollen. Von dem Gespräche konnte der Alte nichts verstehen; es wurde meistens in französischer Sprache geführt. (Forts. f.)

oder Einführung von Landständen, ständischen Verfassungen, im geordneten Wege abzuwarten, unter theils wohlbewußter, theils unbewußter Verwechslung der Begriffe, laut und leidenschaftlich Constitutionen im ausländischen Sinne gefordert, und in englischer oder französischer Weise eine Gesammtrepräsentation des deutschen Volks verlangt. Hiedurch trat zuerst ein, seitdem sehr wirksam gewordenes, seiner Natur nach undeutsches Element in den bis dahin noch wenigstens national aufgefaßten Kampf. Dieß Begehren wurde, mit größerer oder geringerer Heftigkeit in Rede und Schrift, von vielen Seiten laut, und bemächtigte sich mehr und mehr der Presse. Vorzugsweise und mit großem Erfolge wurde auf die Jugend gewirkt. Die entschieden politische Richtung, welche dem Turnwesen gegeben wurde, ist in Aller Andenken. Schon im Jahr 1814 und 1815 waren unter Studenten zu Halle und Jena, im Gegensatz zu den Landsmannschaften, Vereine entstanden, aus welchen sich kurze Zeit darauf die Burschenschaften bildeten, — Verbindungen, welche, von ihrem ersten Beginne politischer Natur, sich nach und nach auf die Mehrzahl der deutschen Universitäten ausdehnend, mit zeitweisen Ausnahmen die einzelnen Burschenschaften sämmtlich zu einem großen Bunde „der allgemeinen Burschenschaft" umfassend, in Kraft und Umfang der Zeit nach ungleich, — fast ununterbrochen bis in die neuesten Zeiten sich hineingezogen haben. Ihre Tendenz hat sich, nachdem die Verbindung als solche geraume Zeit hindurch keineswegs hochverrätherischer Natur gewesen war, nach Zweck und Mitteln zuletzt bis zum entschiedenen Jacobinismus gesteigert, und sie ist um so gefährlicher gewesen, als einmal viele ihrer Mitglieder sich zu ihren Grundsätzen auch über die Dauer der Universitätsjahre verpflichtet hielten, und als dieselbe zum andern durch die an sich zu lobende, aus ihrer politischen Richtung hervorgehende, Ausschließung des roheren Studententreibens gerade für die Bessern, wenn ihnen ihr eigentliches Wesen dunkel blieb, Anziehungskraft hatte. In der 1817 begangenen Wartburgsfeier, welche eine Festbeschreibung das „Heraufziehen des blutgoldenen Morgenroths in der Winternacht der Knechtschaft" nannte, waren ihre Zwecke offen hervorgetreten. Gleichzeitig bestanden um jene Zeit auf verschiedenen Punkten sogenannte Bildungsvereine, die unter dem Scheine wissenschaftlicher Zwecke politische bargen, und in deren einem in Gießen selbst der Satz, „daß der Zweck die Mittel heilige", berathen und angenommen wurde. In Zeitungen und vielfachen Druckschriften wurde, unter Verlästerung der Regierungen, in der leidenschaftlichsten Weise die öffentliche Meinung bearbeitet, und schon damals nicht verschmäht, mit wohlberechneter verlockender Sprache die Bauern, wenn anders das Ziel nicht zu erreichen sei, zum offenen Angriff auf die Begüterten aufzurufen*). Solche Aufregung mußte in Thaten ausbrechen. Der von Sand, einem polnischen Schwärmer, am 23. März 1819 verübte Mord war das, wenn auch nach dieser speciellen Richtung nicht beabsichtigte, doch in sich nothwendige Aufschlagen einer Flamme, zu der von Anderen seit Jahren mit allen Mitteln auf breitem Raume die Lohe geschürt worden war. Schärfer kann die Zeit nicht bezeichnet werden, als daß der Meuchelmord lobpreisende Wortführer fand. Wenige Monate darauf, am 1. Juli 1819, folgte König's Mordanfall auf den herz. nassau. Regierungspräs. Ibell. Diese Ausbrüche, so geeignet sie auch waren, die innere Beschaffenheit des Parteitreibens aufzudecken, und das letztere dadurch zu entkräften, führten diese Wirkung nicht herbei. Zogen sich auch Besonnenere zurück, so wurden die Leidenschaftlichen durch das geflossene Blut und selbst durch die nach solchen Vorgängen unabweislich nothwendig gewordenen Bundesbeschlüsse vom 20 Sept. 1819 nur um so mehr gereizt und erhitzt. War bis dahin, seit den letzten Jahren zwischen den deutschen Revolutionären und denen des Auslands, namentlich Frankreichs, nur eine innere Sympathie in Verfolgung desselben Ziels vorhanden gewesen, und hatten die Nachklänge des kurz vorhergegangenen Hasses jede äußere Annäherung gehindert, so sollte auch dies sich ändern. Die Empörungen in Spanien und Neapel im Jahr 1820 und die gleichzeitigen Unruhen in Frankreich bewegten nicht nur die Partei zu neuen Hoffnungen, sondern wiesen sie auf die Erfolge hin, zu denen Verbindungen mit den Ausländern führen könnten. Daß zu solchen Zwecken zwischen Deutschen und Franzosen Beziehungen schon im Jahr 1820 angeknüpft und unterhalten worden sind, darüber liegen in älteren Untersuchungsacten bestimmte Spuren vor. In eben diesem Jahr traten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Männer, die gereiftem Alter und zum Theil eingreifenden Wirkungskreisen angehörten, zu revolutionären Zwecken in engen Verkehr. Die Absicht ging auf Umwälzung der bestehenden Verhältnisse durch offene Gewalt. Nach eingestandenen Besprechungen blieben Mord zu Ausführung und Meuterei zur Verdeckung des Vorhabens von den Mitteln, die sie für zulässig erachteten, nicht ausgeschlossen. Eine Festung in der Mitte Deutschlands sollte durch Verrath in die Hände der Empörer fallen, und der durch dienstliche Stellung begünstigte Verräther war bereits gefunden. Alles dies beruht auf Zugeständnissen, und nur das hat die im Jahr 1824 geführte Untersuchung nicht völlig aufklären können, ob der Verkehr dieser Revolutionäre unter dem Namen eines „Männerbundes", wie behauptet wird, eine geordnete feste Form erhalten habe. Eine solche hatte dagegen der im Jahr 1821 gestiftete „Bund der Jungen", in kurzer Zeit über fünfzehn deutsche Bundesstaaten verbreitet, den ausgebildeten Character einer hochverrätherischen Verschwörung an sich trug. Der persönliche Zusammenhang zwischen den Stiftern dieser Verbindung und den Männern, deren Pläne so eben erwähnt worden, ist nachgewiesen, und in dem Bunde der Jungen war angenommen, daß er einem, ihn auf gehemmen Wege leitenden unbekannten Männerbunde, Gehorsam schuldig sei. Ausgesprochener Zweck der Verbindung, deren durch Eidschwur verbundene Mitglieder den Verrath mit der Todesstrafe bedrohten, war der Umsturz der bestehenden Verfassungen". Der Ernst der Untersuchungen und Urtheile, welche auf die im Jahr 1824 geschehene Entdeckung für die nächste Zeit die Folge dieser Verbrechen war, gab ruhigeren Erwägungen Raum und stimmte zur Vorsicht, so daß, von dieser Zeit ab bis zum Jahre 1830, äußere Spuren jenes Treibens nicht hervorgetreten sind."

*) Die im Februar 1819 erschienene, in zweien Auflagen und in einem Nachdruck viel verbreitete Schrift: „Frage und Antwort. Büchlein über Merkel, was im deutschen Vaterlande besonders Noth thut." Für den deutschen Bürger- und Bauernstand. Deutschland, 1819 in 8. 24 S., als deren Verfasser sich der auch in das spätere revolutionäre Treiben verwickelte Privatdocent, nachherige Dr. jur. Friedrich Wilhelm Schulz bekannt hat, und welche der übrigen Druckschriften eines solchen Vereins abgerufen und schädlich werden ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 26. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 P., — 59 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 80 — P. — — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien 103 G.; Bayer. Anl.-Obl. 103 3/4 P. — 103 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. 100 —. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 51. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 509 G. 507.

Frankfurter Kurse v. 25. Oktober. Oester. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 1/4 ditto 4 pCt. Br. 100 — G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 3/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1841, 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 105 7/8, G. —. Bayr.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 3/4. Berlin. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Pfandbriefe Br. —, G. 69 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 7/8, G. —, Frankf. Obl. à Cresp. 5 1/2 pCt. Br. —, G. 160 —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 259 3/4. Bad. 50 fl. Loose v. Goll u. Sp. Br. —, G. 54 3/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 53 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 23, G. — —. Nass. Obl. v. Rothsch. 5 1/2 pCt. Br. —, G. 97 7/8. 25 fl. Loose Br. 20 7/8, G. —. Holland. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 50 1/2. Span. Rthsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 1/2. Poln. 300 fl. Loose Rth. Br. — G. 87 7/8. ditto à 500 fl. Br. 75 3/8, G. —.

Frankfurter Geldkurse vom 23. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 43 1/2. Kaiserdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Mk. 349. Laubthlr. 1. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 23 Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 60 7/8. Anl. mit Verlust v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 100 1/4 do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 99 1/4. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4, G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

London, 22. Okt. Consols 90 3/4 7/8, Schatzbillets; Bank-Stock 148, Jnd. Bonds —, Span. Act. 29 3/4, Ditt. 13 1/8 3/8, Port. 7 7/8 5/8, Partug. 5 6/8 - 35 1/2 36, 30 0 31 1/2 3/4, Holland. 5% 100 1/2, 2 1/2 0/0 [illegible], Belg. 104 3/4, 105 1/4, Deutsche Anleihe [illegible]

Paris, [illegible] 3 Proz. fin cour. 81 1/2 82, Portug. 34 3/8, Actien der Bank von Frankreich [illegible] — Transatlant. [illegible] — Eisenbahn-Actien 304 75. — Sambre-Meuse [illegible]

Verantwortliche Redakteure: Dr. Heller; Dr. Rauch

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Der Unterzeichnete ist bereit, **gangbare solide Artikel zum Verkauf** in **Fürth** in Commission zu nehmen, und wird sich derselben mit gewohnter Thätigkeit annehmen.

Friedrich Heberlein
Kaufmann aus Fürth.

Im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** ist so eben angekommen:

Hofkalender, gothaischer, genealogischer auf 1840. Mit 7 Kupfern. Gotha, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 1 fl. 48 kr.

Taschenbuch, genealogisches, der deutschen gräflichen Häuser auf 1840. Mit 1 Titelkupfer. Gotha, geb. mit Goldschnitt u. Futteral. 2 fl. 24 kr.

Im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** ist zu haben:

G. A. Haumann, die Schafzucht in ihrem ganzen Umfange. Ein Hand- u. Hülfsbuch für Besitzer größerer und kleinerer Schäfereien. 8. 3 fl. 36 kr.

Die Schafzucht nimmt jetzt unstreitig der ihrer großen Wichtigkeit für das deutsche Vaterland aus allen Zweigen der Landwirthschaft den ersten Rang ein und erheischt deshalb um so mehr die größte Aufmerksamkeit aller Oekonomen, als ihr rationeller Betrieb in der neueren Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat. Es ist daher wohl nothwendig, Allen, die sich mit ihr beschäftigen, zu einer gründlichen Kenntniß derselben zu verhelfen und ihnen nachzuweisen, wie sie am sichersten und mit dem größtmöglichen Vortheil einzurichten und zu betreiben sei. — Zwar gibt es schon eine große Anzahl von Schriften darüber, allein sie sind theils zu gelehrt u. zu hoch gegeben, theils zu groß und zu theuer, theils zu unvollständig u. mangelhaft, zu mache, besonders ältere, wimmeln von Vorurtheilen, unrichtigen Ansichten u. falschen Meinungen. Der Verfasser gegenwärtigen Buches, durch mehrere gediegene landwirthschaftliche Schriften, z. B. seine kürzlich erschienene, mit so allgemeinem Lobe überall aufgenommene „Schweinezucht," rühmlichst bekannt, entschloß sich daher, auch über diesen Gegenstand ein Buch herauszugeben, das in einfacher, Jedem verständlicher Sprache Alles enthalte, was zu einer glücklichen u. gewinnreichen Betreibung der deutschen Schafzucht auf ihrem jetzigen rationellen Standpunkte sowohl im Großen wie im Kleinen zu wissen nöthig und nützlich ist.

Bei Th. Dannheimer in Kempten ist erschienen und vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Ernste Novellen und Skizzen.

Sehnsuchts-Klänge nach der Heimath

von

Dr. Joseph Emil Nürnberger.

8. broch. 500 Seiten. Velinpapier. 2 fl. 24 kr.

Novellen dieser Art sind neu den gewöhnlichen der belletristischen Literatur wohl zu unterscheiden. Sie werden in jeder Hinsicht willkommen sein, wo nicht der leichtsinn harmlose Jugend herrscht, sondern der heitere Ernst des nicht blos für den Augenblick sorgenden Menschen — wo die heilige Fehde des Erhabenen mit dem Alltäglichen allmählig der drückenden Schwüle des tommerlichen Mittags gewichen ist. Gewiß wird das öffentliche Urtheil nicht saumen, diesem neuen Werke des geistreichen Verfassers, dessen begeisternde Ueberzeugungen tausend Herzen mit Trost und Lebensfreudigkeit erfüllten, wie seinen früheren Schriften einen Rang anzuweisen, der es empfiehlt auf den Fluth alltäglicher Erscheinungen und ihm die Theilnahme aller wadthaft bleibenden für alle Zukunft sichert. Dabei unterlassen wir eine specielle Empfehlung und bemerken nur in Betreff der äußeren Ausstattung, daß sie des Buches innerem Werthe entsprechen dürfte. Der Preis ist bei solchem Volumen sehr billig.

Einladung.

(2 a.) Meine ägyptische **Mumie**, welche von allen gelehrten Sachkennern als eine der ältesten ächten anerkannt ist, und welche ich im Hause des Hrn. Sattlermeisters Heiligenthal am Marktplatze zur Ansicht aufgestellt habe, ist nur noch einige Tage von Morgens 8 Uhr, und des Abends bei Beleuchtung bis 7 Uhr zu sehen, wozu ein hochzuverehrendes Publikum ergebenst einladet

B. Wächter.

Stelle-Gesuch.

(2 a.) **Ein junger Mann**, der schon im Tuch- und Kurzwaarenfach gearbeitet, in letzterem seit einigen Jahren einen großen Theil Deutschlands bereist hat, sucht seine gegenwärtige Stelle mit einer andern zu vertauschen. Da er außer den gewöhnlichen Mercantil-Kenntnissen der englischen und französischen Sprache ganz mächtig ist, so würde er auch Comptoir-Stellen ausfüllen.

Gef. Anträge befördert

Ad. Gotthardt in Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Verausbezahlung der Betrages gemacht. Einschaltung des Unterhaltungsblattes KUNKEL bei der Primomeration pro bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber in I. Bayon 10 fl. 7 kr., in II. 11 fl. 7 kr., in III. 12 fl. 7 kr., in IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden in I. Bayon 5 fl. 4 kr., in II. 5 fl. 34 kr., in III. 6 fl. 4 kr., in IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art und die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 303. Bamberg, Mittwoch den 30. Oktober. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Würzburg.) — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Darlegung der Bundescentralbehörde, die Hauptresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 26. Oct. Der Erbgroßherzog von Hessen ist diesen Vormittag aus Tegernsee zurückgekehrt. — Der kgl. sächsische bisherige Geschäftsträger in München, Kammerherr v. Könneritz, nunmehr zum Minister-Residenten am hiesigen Hofe ernannt, hat vor einigen Tagen dem Könige in feierlicher Audienz sein Creditiv überreicht. — Der kgl. belgische Gesandte am Wiener Hofe, Baron O'Sullivan de Graß, der unlängst in einer außerordentlichen Mission am hiesigen Hofe erschien, hat vor seiner bereits erfolgten Abreise von Sr. M. dem Könige eine kostbare mit Solitairen besetzte Portraitdose erhalten. — Der k. k. österreichische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Baron v. Kaß, ist nach Ingolstadt zum Empfang des Fürsten von Metternich abgereist, der heute in jener Stadt übernachtet. — Se. Maj. der König hat dem Leibarzte der verwittweten Königin, Dr. Graf, das Ritterkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone verliehen. — Zu den nahmhaften Fremden, die in diesem Augenblick hier verweilen, gehört der Oberstburggraf des Königreichs Böhmen, Graf v. Chotek, und der als geistreicher Schriftsteller bekannte Fürst Lichnowsky. (A. Z.)

Am 25. Okt. traf der Fürst von Metternich mit Gemahlin und Gefolge von Nördlingen in Ingolstadt ein, und setzte nach eingenommenem Mittagsmahle die Reise nach Regensburg fort.

Das Directorium der Münchner-Augsburger Eisenbahn macht bekannt, daß vom 27. Oktober bis 2. November nunmehr auch die weitere Strecke von Kochhausen bis Olching befahren werden wird.

† **Würzburg**, 27. Okt. Man bereitet sich mehrfach für die am 2. November dahier beginnende Allerheiligen-Messe vor, welche von den drei Messen Würzburgs immer die belebteste und für den Verkäufer die vortheilhafteste ist, wenn nämlich ein gesegnetes Jahr für den Landmann und Häcker vorangieng. Was den Landwirth betrifft, so steht sich solcher bei den gegenwärtig bestehenden hohen Getreidpreisen sehr gut, nachdem in diesem Jahr der Futter- und Kartoffel-Ertrag ergiebiger war und also den Verkauf des Getreides um so mehr begünstigt. Auch die Häcker resp. Weinbergsbesitzer, welche selbst ihre Weinberge bauen, erhalten und erhielten einen ordentlichen Ertrag, und wenn die jetzt bestehenden Preise von 4 bis 9 fl. pr. Eimer gerade keine hohen sind, so tragen sie doch so viel, daß zuverlässlich diese Leute in der Reihe der Einkäufer zu finden sein werden. Man besorgt übrigens, daß der zum Ungarkäufe in unserer Gegend bestehende Gebrauch, im Handel und Wandel die Friedrichsd'or zu 10 fl. auszugeben, bei dieser Gelegenheit einen neuen Aufschwung nehmen und störend in die Geschäfte eingreifen möge. Ursprünglich schlich sich dieses Mißverhältniß durch den Weinhandel ein, indem die Käufer aus Sachsen Gold als das bequemste Umsatzmittel mitbrachten, und da oft der Wechselkurs nahe an 10 fl., jedoch immer einige Kreuzer darunter war, so schlug man diese wenigen Kreuzer der runden Rechnung wegen zu, und so übertrug sich diese Gewohnheit nach und nach auf alle Geschäfte mehr oder weniger, was jetzt bei dem Eintrag dieser Münzsorte um so lästiger fällt, und fast dahin wirkt, daß man sich häufig weigert, Zahlungen in Gold überhaupt anzunehmen.

Großherzogthum Baden. — Auf einen auch von uns mitgetheilten Artikel der Allg. Ztg. in Bezug auf den Staatsrath Nebenius, worin es unter anderm heißt: „Wer den Gang unsers letzten Landtags und die Haltung der einzelnen Vertreter der Regierung aufmerksam beobachtet hat, konnte durch eine Personalveränderung in unserer obersten Staatsbehörde unmöglich überrascht werden. Staatsrath Nebenius ist als Gelehrter und Schriftsteller zu bekannt und geschätzt, um einer weitern Celebrität zu bedürfen. Durch die Berufung seines Nachfolgers ist der besonders gegenüber einer talentvollen, compacten Opposition in der zweiten Kammer so nöthige Einklang im großherzoglichen Staatsministerium wesentlich gefördert worden"; — antwortet ein badisches Blatt, die in Konstanz erscheinenden Seeblätter: „Diese, wenn gleich scheinbar sehr diplomatisch abgefaßte Correspondenz enthält doch mehrere Punkte, welche eine Erwiderung herausfordern, und wir wollen versuchen, solcher Anforderung zu genügen. — Wenn blos Stimmen aus der Residenz der schmerzlichen Sensation Erwähnung thun, die der Rücktritt oder die Pensionirung des Staatsraths Nebenius erregte, so ist dieß weder die Schuld der öffentlichen Organe des badischen Landes, welche in ihrem Schweigen nicht durch sich selbst bestimmt wurden, noch kann daraus gefolgert werden, daß das badische Volk theilnahmlos bei dem Ereignisse geblieben sei. — Wer den Gang unsers Landtags und die Haltung der einzelnen Vertreter der Regierung aufmerksam beobachtete, konnte allerdings durch eine Personalveränderung in unserer obersten Staatsbehörde unmöglich überrascht werden; allein daß die Veränderung die Person des hochverehrten Staatsmannes Nebenius traf, das hat wohl nicht nur Einzelne, sondern die Masse des Volkes und viele Intelligenzen des Landes, welche Anhänger der Verfassung und verfassungsmäßigen Freiheit in Wahrheit sind, tief und schmerzlich berührt. Nebenius war ein dem Volke zusagender Minister, nicht nur weil er, aus dem Bürgerstand entsprossen, die bürgerlichen Verhältnisse ohne Standesvorurtheile zu würdigen vermochte, sondern weil ihn der Geist der Humanität in einem höhern Grade erfüllte; — weil man in ihm den Autor unserer Verfassungsurkunde und seine Liebe zur Verfassung kannte; — weil er die Volksabgeordneten ihrer Stellung würdig behandelte; — weil er es verschmähte, grobe Abschreckungsmittel gegen liberale Beamte anzuwenden; weil er sich in den Schranken des Gesetzes hielt und überall bereit war, den Forderungen des Rechts zu genügen, den Bedürfnissen der Zeit so viel ihm möglich zu entsprechen. Die Milderung der Censur, eine Folge seiner öffentlichen Erklärungen in der Kammer, ist ein Beweis hiefür. Beamte und Bürger befanden sich wohl unter ihm, und von dem guten Geiste, der ihn beseelte, von seinen seltenen und umfassenden Kenntnissen erwartete das Land noch viel Gutes. Der Repräsentant des Bürgerthums, war er geachtet, geliebt und in der öffentlichen Meinung hochgestellt. Sein Privatleben ist tadellos. Dieß sind Eigenschaften, welche wir denen des †† Correspondenten der Allg. Ztg. (daß er Gelehrter und Schriftsteller sei) noch beizufügen wissen und den letztern noch vorziehen, obgleich wir der Ansicht huldigen, daß heutzutage, und namentlich in kleinern Staaten, wo die Intelligenz der Regierung den Mangel an materieller Macht ausgleichen muß, und wo höhere Principien die einzige Bürgschaft für die Zukunft sind, ein Minister nicht lange, der als Staatsmann nicht Gelehrter ist und nöthigenfalls nicht als Schriftsteller auftreten kann."

Hannover. — Der König hat unserem Bundestagsgesandten Frhrn. von

Feuilleton.

Geschichtskalender: 30. Oktober. Angelika Kaufmann geboren, 1741.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Akten und amtlichen Mittheilungen.

(Forts.) Was soll ich sagen von dem Inhalte dieser Unterredung? Ihr einziges, ewig wiederkehrendes Thema war — Hermann's eifriges Bemühen um Wiedervereinigung, Albertinens stetes Berufen auf den Willen ihres Vaters. Es war Mittag geworden; wir Alle waren erschöpft, besonders Albertine. Hermann ließ die von seinem Führer mitgebrachten Erfrischungen auspacken; wir Männer sprachen ihnen fleißig zu, auch Albertine genoß einige Bissen. Hermann, der Unselige, trank immer mehr von dem feurigen Weine; seine Bitten wurden dringender und gingen zuletzt in Drohungen über, deren Heftigkeit sich fast bis zur Brutalität steigerte. Albertine war aufgestanden; sie schien Willens, sich zu entfernen. Ich lauschte auf jeden Wink von ihr. Hermann gewahrte es, und mit einem wahren Höllenblick, mit wild rollendem Auge rief er:

Ihr steht im Bunde! o ich durchschaue Euch!

Albertine warf nun einen strafenden Blick auf ihn. Herr von Roeder! — sprach sie — ich gehe!

Also — du gehst? — schrie Hermann mit fürchterlicher Stimme. Er hielt sein großes, mehrschneidiges Messer in der Hand.

Du gehst? — Wohlan! gehe hin, verstoße mich, wirf mich zurück in dieses Leben, das mir eine Hölle ist. Leben? Nein! In den Tod wirfst du mich! Gehe! aber erst sieh mich sterben!

Und er zückte das Messer gegen seine entblößte Brust.

Was nun geschehen ist? Vergebens bemühe ich mich, mir die Begegnisse der nächsten Augenblicke in geordneter Reihe zu vergegenwärtigen. Ich weiß nur, daß mir das unbedachte Wort entfiel:

Hermann! schämst du dich nicht, deiner edlen Gemahlin ein solches Theaterspiel zu bieten?

Dieses Wort entflammte Hermann's Wuth zur Raserei.

Elender! ich sollte nicht zu sterben wissen?

Diesen Ruf hörte ich noch — und Hermann lag am Boden, im Blute, das Messer in der krampfhaft geballten Hand, welche die Klinge tief in sein Herz gestoßen hatte. — Albertine, neben ihm hingesunken, selbst blutend, einer Ohnmacht nahe.

Kaum meiner selbst bewußt, riß ich zuerst sie empor. Ihre Rechte blutete; im Momente des Todesstoßes hatte sie in das Messer gegriffen; eine aufspringende Klinge hatte sie verletzt und — das Messer fand unaufhaltsam sein Ziel.

Der Führer, schnell besonnen, zog das Eisen aus der Brust des Unglücklichen — es war zu spät. Ein einziges mattes Regen des Hauptes, ein gebrochener Blick, ein schwaches Röcheln — das war Alles, was noch das letzte Glimmen des Lebensfunkens in Hermann's Brust verrieth.

Albertine, die schwache, zarte Frau, war die erste, die in dieser verzweifelten Lage Ruhe und Ueberlegung gewann. Nur dem Verscheidenden galt ihre Sorge; kaum daß sie mir gestattete, den Blutstrom ihrer eigenen Wunde zu stillen und diese flüchtig zu verbinden.

Der Führer bemühte sich, den Körper des unglücklichen Hermann in eine solche Lage zu bringen, daß ich die Wunde sondiren konnte. Ich hatte nämlich einige Erfahrungen gesammelt, die ich jetzt hoch anschlug. Sie [illegible] leider!

Strahlenheim zur Belohnung der wichtigen Dienste, welche derselbe in der neuesten Zeit geleistet, das Großkreuz des Guelphen-Ordens verliehen.

Aus dem Bremischen, 22. Okt. Mit Verwunderung haben wir hier die aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung in andere Blätter übergegangene Nachricht von der Arretirung unsers Landsmanns Böse gelesen, selbiger befindet sich frei und wohlbehalten zu Ueberkese und an jener ganzen Nachricht ist wohl nichts Wahres, als daß ihm mit Bezugnahme auf seine letzten Reisen eine Warnung höheren Orts zugegangen sein mag. (H. C.)

Preußen. — † Berlin, 25. Okt. Die Opposition der Geistlichkeit im Großherzogthum Posen hat durch die Einstellung aller Kirchenfeier einen beunruhigenden Charakter angenommen. Von allen Kanzeln ist die Kirchenfeier über die gewaltsame Wegführung des ersten Hirten der Diöcese verkündigt, keine Glocke wird mehr geläutet und überall sind die Einwohner aufgefordert worden, weltlichen Lustbarkeiten zu entsagen; einige Geistliche sind sogar so weit gegangen, die Einsegnungen von Ehen zu verweigern. Wie vorherzusehen war, ergibt sich, daß er einen Befehl zurück ließ, welcher den Capiteln von Posen und Gnesen ausdrücklich jede procura seiner Würde und deren Geschäfte verbietet und ihnen nur die Seelsorge gestattet. Eine größere Verwirrung als je vorher, muß nun die Folge sein und die Regierung befindet sich wohl in keiner geringen Verlegenheit, wie ohne Maaßregeln der äußersten Strenge, zu welcher eine entschiedene Partei hier rath, die Würde und die Gesetze des Staates aufrecht erhalten werden können. Man hört, daß zuvörderst von Neuem gewisse Unterhandlungen mit dem Erzbischof in Kolberg angeknüpft sind, die zum Frieden ermahnen, die Folgen des hartnäckigen Widerstandes beleuchten und sogar Concessionen bewilligen, welche die Lage des Erzbischofs erleichtern. Herrn von Dunin soll dadurch nochmals anheim gestellt sein, sich jeden beliebigen Aufenthalt außerhalb der Erzdiöcese zu wählen, einen Verweser zu ernennen und sogar thätigen Antheil an der Verwaltung zu nehmen, nur soll er nach Posen nicht eher zurückkehren, bis eine Einigung über die Streitpunkte möglich ist. — Diese Nachgiebigkeit des Staates wird aus guter Quelle versichert; man gibt sich indeß keiner großen Hoffnung auf den Erfolg hin. — Herr von Dunin befindet sich übrigens in Kolberg ganz wohl und die Gerüchte seiner Krankheit scheinen absichtlich verbreitet zu sein. In Posen herrscht große Aufregung der Gemüther, die Geistlichkeit und Adel zu bearbeiten sucht, und welche, durch die Kirchengebote, namentlich die untern Volksklassen ergriffen hat. Heute verbreitet sich das Gerücht, daß ein Theil des zweiten (pommerschen) Armeecorps die Besatzungen verschiedener Städte des Großherzogthums verstärken wird.

Kochem, 24. Okt. Unsere heutige Zeitung berichtet: „Wir sind in den Stand gesetzt, anzeigen zu können, daß die Direction der rheinischen Eisenbahn mit dem belgischen Gouvernement einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach dasselbe mit 4000 Actien bei der rheinischen Eisenbahn betheiligt sein wird. Das Weitere wird durch die Verhandlungen des Administrationsraths seiner Zeit bekannt werden."

Freie Städte. — ○ Frankfurt, 26. Okt. Die von dem früheren Präsidenten der Bundescentralkommission, Frhr. v. Wagemann, verfaßte Schrift „Darlegung der Hauptresultate aus den wegen der revolutionären Complotte in neuerer Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen" hat hier großes Aufsehen und Interesse erregt, weniger wegen der darin angegebenen fast allgemeinen Facti als vielmehr wegen der Beurtheilung und Beleuchtung, welche dem revolutionären Treiben darin zu Theil wurde. — Die Bundescentralcommission hielt in den letzten Tagen wieder Sitzung. — Im Handel ist es jetzt auch hier ziemlich stille. In Wolle wird wenig oder nichts gemacht, da die Tuchfabriken in Frankreich, Belgien und am Niederrhein sich bei den schwankenden Handelsconjuncturen mit Vorräthen nicht versehen mögen. Die Geldverhältnisse werden sich so bald noch nicht bessern und der Discont steht nur 5 1/2 bis 6 0/0. Man glaubt, daß hier demnächst von dem Rechnejamt noch für 1/2 Mill. Gulden Rechnungsscheine in Umlauf kommen, wodurch allerdings der Börsenhandel hier wenigstens etwas unterstützt würde. Es ist aber unbegreiflich, wo das Silbergeld alles hingekommen, da man aller Orte über Geldmangel klagt. In Hamburg ist indessen der Discont wieder auf 4 1/2 pCt. gewichen, was von Besserung der dasigen Geldverhältnisse zeugt.

Großbritannien.

*† London, 22. Okt. Das Parlament, das bis zum 24. d. also übermorgen vertagt war, ist durch Beschluß des heute im Cabinet abgehaltenen Privatconseils neuerdings bis zum 12. Dez. vertagt worden. Der Zusammentritt desselben wird aber wahrscheinlich erst nach den Weihnachtsferien erfolgen, bis dahin wird dann die Vermählung der Königin mit dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg beiden Häusern offiziell angekündigt werden. Die Trauung selbst wird im Monat März oder in den ersten Tagen des April nächsten Jahres stattfinden. Inzwischen sieht man die Königin täglich zusammen mit dem Prinzen Albrecht ihre gewöhnlichen Spazierritte oder Fahrten im Park machen, während der Erbprinz Ernst von Coburg meist bei seiner Tante der Herzogin von Kent seine Zeit zubringt. Beide Prinzen werden in jeder Art hier ausgezeichnet, mehr als irgend die hohen Gäste, welche seit lange den hiesigen Hof besucht haben. Das verwandtschaftliche Band, welches sie mit demselben verbindet, macht ihnen eine mit Beobachtung der Etikette recht gut vereinbarliche, Ungezwungenheit und selbst Vertraulichkeit im Benehmen möglich, welche sie eine zweite Heimath hier an sich schon finden läßt und die der Prinz Albrecht für immer hier zu finden berufen ist. Das jugendliche frische Aussehen der Königin scheint seit der Anwesenheit des Gegenstandes ihrer Neigung noch gewonnen zu haben, eine sanfte Röthe malt sich auf ihren Wangen, die mit dem freundlich heiteren Blicke vereint, ein unzweideutiger Beweis des körperlichen Wohlbefindens, so wie der inneren Zufriedenheit der jugendlichen Monarchin mit ihrer jetzigen Lage sind. Von der Schwäche, auf die eine Partei hier und jenseits des Canals allerlei Hoffnungen baut, ist keine Spur bemerkbar. — Lord Melbourne steht noch immer gleich hoch in der Gunst, der Königin. Die Art wie er die Geschäfte behandelt, die Leichtigkeit und Gewandtheit, welche er dabei an den Tag legt, und zumal die feine Weise, wie er in seiner delicaten, oft sehr schwierigen Stellung der Königin gegenüber sich benimmt, wie er, ohne daß sie dadurch belästigt würde, sie stets in voller umfassender Kenntniß aller nur irgend bedeutenden Angelegenheiten des Landes zu erhalten weiß, dann aber auch die klar ausgesprochene Richtung seiner politischen Denk- und Handlungsweise, welche mit den persönlichen Gesinnungen der Monarchin im vollsten Einklange ist, haben diesem Staatsmann das unbedingteste Vertrauen derselben erworben. So lange Lord Melbourne am Staatsruder steht, wird schwerlich, wenn nicht ganz außerordentliche, unvorhergesehene Umstände eintreten, an eine Auflösung der engen Allianz mit Frankreich zu denken sein, mögen auch die einen oder die andern seiner Collegen im Cabinet, derselben nicht sonderlich hold sein, oder doch weniger exclusive Prädilectionen in dieser Hinsicht hegen. Unter seiner Leitung wird die englische Politik niemals mit der französischen in allgemeinen Fragen von europäischem oder universellem Interesse in einen ernsten Conflict gerathen, der beide Länder in eine geradezu feindliche Stellung gegeneinander bringen würde. Die Torypresse und selbst ein Theil der Whigblätter haben es wahrlich nicht an Schmähungen gegen Frankreich in Sachen der orientalischen Frage fehlen lassen, ein Bündniß mit Rußland, von diesem selbst gewünscht, und sogar mehr oder weniger offen gesucht, wurde als äußerst vortheilhaft in seinen Folgen für England geschildert, mancher, zu viele ließen sich durch diese Declamationen verblenden, und meinten, die Mission des Hrn. v. Brunnow müsse glücken, man posaunte schon in alle Welt als vollbrachte Thatsache aus, was stets nur im Bereiche einseitiger Wünsche geblieben war, ja selbst Lord Palmerston, der für so geschmeidig und scharfsichtig gehaltene, hätte sich fast irre führen lassen und dadurch seinem Lande große Verlegenheiten bereitet; nur Melbourne wankte keinen Augenblick und so zeigte er sich auch in seinem Verfahren Spanien gegenüber, welches durch die letzten Ereignisse daselbst seine vollkommenste Rechtfertigung erhalten hat.

Frankreich.

†2 Paris, 25. Okt. Der Umstand, daß die Herzogin von Orleans sich so gänzlich zurückzieht, daß sie schon in Fontainebleau und jetzt auch in St. Cloud jede stärkere, anstrengendere Bewegung zu vermeiden, daß sie überhaupt eine Art Diät zu beobachten scheint in ihrer ganzen Lebensweise, hat zu dem allseitig verbreiteten Gerüchte Anlaß gegeben, sie sei zum zweitenmale in der Hoffnung, Mutter zu werden. Gewisses verlautet darüber noch nichts; selbst am Hofe in der nächsten Umgebung der Prinzessin weiß man nichts Bestimmtes, obgleich man auch dort die Sache nicht geradezu in Abrede stellt. — Es ist nun bestimmt entschieden, daß die Kammern nicht vor dem 15. Dez. einberufen werden. Das Ministerium hofft inzwischen noch irgend etwas zu Stande zu bringen, vielleicht im Orient eine Entscheidung herbeizuführen, die es der Kammer pomphaft verkünden könnte, um dieselbe gleich von vornherein günstig für sich zu stimmen, und dadurch sich selbst in längeres Dasein zu festen. Es wird viel davon abhängen, welche Stellung Hr. Thiers sich geben wird, bis jetzt hält er noch immer hinter dem Berge.

Spanien.

* * Madrid 18. Okt. Am 15. wurde in Folge des Eintreffens von Depeschen Espartero's ein Cabinetsrath gehalten, dem die Königin Regentin in Person beiwohnte. Espartero scheint auf seinem Zuge gegen Cabrera auf gewaltige Schwierigkeiten zu stoßen. Er verlangt vom Kriegsminister eine bedeutende Summe Geld zur Bezahlung des Soldes seiner Truppen, so wie große Quantitäten von Vorräthen aller Art, wenn er sofort etwas unternehmen solle. Espartero, D'Don-

---

— daß hier keine Hoffnung übrig sei. Ich ließ — eine Leiche auf den harten Steinboden niedergleiten.

Ich war nun um Albertinens Sicherheit besorgt. Das Blut aus Hermanns Todeswunde floß in Strömen dahin; schon waren meine Kleider besudelt; sie mußte die Nähe der Leiche meiden, sollte dieses Blut nicht an ihr zum Verräther werden. Ich verknüpfte die Wunde mit Hermanns Taschentuche, der Führer zerriß den langen seidenen Schawl, den Hermann um den Hals trug, und schlang ihn um den Körper des Todten. Dann beriethen wir, was nun mit der Leiche zu thun sei.

Der Alte meinte: Lassen wir den Körper hier, wohin oft in Jahren kein menschlicher Fuß sich verirrt, so bleibt Alles verborgen; aber freilich — der Todte verweset dann auch, ungesehen von christlichen Menschenaugen.

Um Gotteswillen, nein! — rief Albertine — hier kann die Leiche nicht bleiben! — Unter bittern Thränen wandte sie sich an mich. Der Todte sei doch ihr Gatte, der Vater ihrer Tochter, einst ihr so theuer gewesen. Der Gedanke, daß er ohne den Segen der Kirche, ohne ein Grab in geweihter Erde vermodern sollte — dieser Gedanke würde sie tödten.

Diese Worte, dem Führer verständlich gesprochen, brachten den Alten auf einen klugen Einfall. Den Segen der Kirche und ein Grab in heiliger Erde — sagte er — kann der arme Herr nicht gewinnen, obwohl er's so böse nicht verdient hat. Sie sind dahier sehr strenge, wenn Einer Hand an sein eignes Leben gelegt hat. Wie wär's denn aber, wenn wir's so anstellten, als hätt' ihn ein Anderer erstochen, als wäre er angefallen und ausgeplündert worden. Das bischen Nachlüge würde ja nicht schaden. Die Todten auf dem Gottesacker werden drum keinen Aufstand [illegible] und unser Herrgott droben hat wohl eher ein gnädig Einsehen, als die hienieden.

verständigen Rathschläge des Alten gefielen mir und fanden auch Albertinens Billigung. Mit Hülfe des Führers nahm ich der Leiche Oberkleider, Börse, Uhr und das Portefeuille ab; die Kleider und die Jagdtasche des Todten sollten augenblicklich verbrannt werden. Der Rauch indeß, welcher uns in der Ebene verrathen konnte, ließ uns von dem Versuche abstehen. Der Führer versenkte die Kleider und die Tasche in eine tiefe Grube, welche sich hinterwärts der Ruine befand, und wälzte schwere Steine darüber.

Die Uhr, die Börse, den Trauring und das Portefeuille des Todten sollte ich an mich nehmen; ich empfand jedoch ein inneres Widerstreben gegen diese Besitznahme der Güter des Freundes; ich drang sie Albertinen auf, da sie dieselben zur Noth verbergen konnte. Nur der Siegelring an Hermanns rechter Hand war nicht zu beseitigen; er war fest eingewachsen, und ich wagte nicht, die Verstümmelung des Leichnams vorzuschlagen. Der Alte bemerkte, das schade nichts; solche Kleinodien lasse auch räuberisches Gesindel oft unberührt, weil sie leicht zum Verrath führten. Finde ein mitleidiger Mensch die Leiche, so sehe er doch, daß der Todte von gutem Stande sei, und das helfe ihm noch zu anständigem Begräbniß.

Ich darf kaum erwähnen, daß wir die Leiche nun von dem abgelegenen Schauplatze ihres Todes zu der Kapelle herniederschafften; wo sie eher dem Zugange der Menschen erreichbar schien. Hier übergaben wir sie ihrem Schicksale. Albertine war — gegen meinen Wunsch — uns zu der Kapelle gefolgt; ich sah sie, als unser trauriges Geschäft vollbracht war, in inbrünstigem Gebete vor dem Bilde der Heiligen knien.

Es war die höchste Zeit, an die Rückkehr nach Hilgenberg zu denken. Der Führer erbot sich, Albertinen zu einem Wundarzte zu geleiten, der ihre Wunde kunstmäßig verbinde. So lange wir in der öden, menschenleeren Wildniß fortschritten, führte ich die unglückliche Frau, deren Schmerz nun, da die Bewegung des Gehens und Handelns kein Gegengewicht mehr bot, um so lebhafter und wirklich herzzer-

soll und alle andere Generale stellen vor, daß man sonst den Angriff Cabrera's in seinen fast unzugänglichen Positionen bis zum nächsten Frühjahr verschieben müsse. Diese Nachrichten haben schlimmen Eindruck gemacht, es ist an Espartero der Befehl abgegangen, Alles zu thun, was möglich, um bald mit Cabrera zu Ende zu kommen. — Es haben sich Gerüchte von ungünstigen Gefechten für die constitutionellen Truppen verbreitet. Espartero selbst, dessen persönliche Tapferkeit bekannt ist, soll eine leichte Verwundung erhalten haben, eine bedeutende Anzahl Gefangener dem Cabrera in die Hände gefallen sein, und unter diesen sich der frühere Carlistenchef Cabanero, der jetzt Espartero begleitet, befinden. Auch eine Conspiration gegen das Leben Espartero's will man entdeckt haben, in Folge davon sollen mehrere Offiziere von seiner Armee entfernt worden sein, weil sie der Theilnahme an solchen Planen verdächtig waren. Doch dies sind nur Gerüchte, welche noch sehr der Bestätigung bedürfen. — Der Brigadier Banqueri, der zu Cabrera geschickt worden war, um mit ihm zu unterhandeln, soll in der That auf Befehl dieses erschossen worden sein. Palillos wüthet, seitdem man seine Mutter hat fusiliren lassen, noch ärger als zuvor, und so kann das noch lange fortgehen, wenn nicht der Himmel unversehens Hülfe schafft. — Zwischen hier und Paris herrscht fortwährend ein sehr lebhafter Courierwechsel.

Rußland und Polen.

Dem „Schwäb. Merk." zufolge sind in Volynien (Polen) in einer Nacht alle katholischen Pfarrer, welche Widersetzlichkeit in Betreff der gemischten Ehen an den Tag legten, aufgehoben und wie man glaubt, nach Sibirien gebracht worden!!

Türkei und Aegypten.

Alexandria, 6. Oktober. Die Spannung, die schon seit einiger Zeit zwischen Ibrahim Pascha und Soliman Pascha (Selves), besonders seit der Schlacht von Nesibi, stattfand, hat endlich zur Folge gehabt, daß der letztere in gänzliche Ungnade fiel. Die Truppen, die sich unter ihm in Aintab befanden, haben ihn auf directen Befehl Ibrahim Pascha's verlassen, und andere Cantonnirungen bezogen, so daß er sich ganz isolirt befand. Er soll sich auf seine Güter bei Saida zurückgezogen haben. Die Hauptursache dieses Eclats ist Neid von Seite Ibrahim Pascha's, der Soliman Pascha nicht vergeben kann, daß die Berichte über die Schlacht von Nesibi den Talenten des Renegaten den glücklichen Ausgang der Schlacht zuschreiben. Der Brief des französischen Offiziers Petit, den alle Zeitungen mitgetheilt, hat nicht wenig zur Ungnade Soliman Pascha's beigetragen. So geht es indessen allen Europäern in hiesigen Diensten; sobald man deren nicht mehr bedarf, sucht man sich ihrer sobald als möglich zu entledigen. Da Mehemed Ali viel auf Soliman Pascha hält, so wird er wohl nicht ganz den Widerwillen seines Sohnes gegen denselben theilen. (A. Z.)

Smyrna, 30. September. Nach Privatbriefen aus der Beska Bey vom 28. treffen die Admirale der beiden Flotten Anstalten, welche einen nahen Abzug von dieser Küste verkünden. Es heißt, daß die englische Flotte in Mitylene und die französische in Vurla überwintern werden. Die österr. Flottille unter dem Contreadmiral Bandiera ist bereits in Vurla. (Journ. de Smyrne.)

Darlegung der Bundescentralbehörde,

die Hauptresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend.

Der in der Geschichte der Studentenverbindung einen wichtigen Abschnitt bildende Frankfurter Burschentag, veranlaßt durch den Streit der Arminen und Germanen, wurde am 26 September 1831 eröffnet. Zugegen waren dabei Abgeordnete von Leipzig, Jena, Marburg, Gießen, Kiel, Tübingen, Erlangen, München und Würzburg; unter ihnen vier, welche 1833 an der Attentatscene Theil nahmen: Studiosus Rochau aus Wolfenbüttel, Dr. Borchelmann, Dr. Peter Körner, beide aus Frankfurt, Studiosus Cogelmann aus Rheinbayern. Es waren nur Germanen eingeladen worden, und die Billigung dieses Umstands von Seiten der Versammlung war zugleich eine entscheidende, der bisherigen Spaltung ein Ende machende Niederlage der Arminen. Indeß nicht in solcher Weise allen unterlagen die letzteren; das bisherige Princip wurde ausdrücklich geändert. Unbestritten und vollständig erwiesen war bis zum Frankfurter Burschentage die schon zur Zeit des Bamberger Burschentags geltende Tendenz des Allgemeinen Verbands der Burschenschaft in der Constitution nachstehend gefaßt gewesen: „Vorbereitung zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten und in Volkseinheit gesicherten Staatslebens im deutschen Volke, mittelst sittlicher, wissenschaftlicher und körperlicher Ausbildung auf der Hochschule." Diese Fassung war unbestimmt; es fehlte die genauere Bezeichnung, was unter „freier und gerechter" Ordnung, was unter „Volkseinheit", ob eine ideale oder politische, zu verstehen sei; die Angabe der Mittel am Schlusse war nicht so gefaßt, daß sie die Anwendung jeder andern ausdrücklich ausschloß, und im weitesten Sinne konnten selbst revolutionäre Mittel für solche gelten, welche die Herbeiführung des gewünschten Zustandes nur vorbereiteten. Diese Unbestimmtheit gab die Möglichkeit einer Auslegung nach beiden Seiten hin und erklärt es, wie Arminen und Germanen unter derselben Tendenzformel ihre sehr abweichenden Ansichten für die des Gesammtverbandes ausgeben konnten; sie erklärt es ferner, wie, was geschehen, einzelne Burschenschaften in ihren speciellen Constitutionen den Tendenz- und Aufnahme-Paragraphen schon seit längerer Zeit in revolutionärem Sinne hatten formuliren können, ohne deßhalb aus dem allgemeinen Verbande zu scheiden, und erklärt es endlich, daß einzelne Burschenschafter, wie dieß namentlich der Candidat August Theodor Otto aus Zerbst von sich bekannt, die Tendenz des allgemeinen Verbands dahin auslegen konnten, Zweck der Verbindung sei, Vorbereitung des Volks zur Revolution. Eine solche Auslegung erschien um so zulässiger, wenn, wie mehrere versichern, die allgemeine Constitution die Tendenz dahin erläuterte, „zur Realisirung dieser Zwecke durch Wort und That sei jedes Mitglied auch nach vollendeter Studienzeit verpflichtet". Auf dem Frankfurter Burschentage wurde nun, wie auf den Grund mehrfacher Geständnisse erwiesen erachtet ist, auf die Frage, was für den Fall, daß ein Aufstand ausbreche, zu thun sei, nach langer Berathung beschlossen: „Jeder Burschenschafter solle unter Umständen verpflichtet sein, selbst mit Gewalt, den Verbindungszweck zu erstreben, sei deßhalb auch zur Theilnahme an Volksaufständen, die zur Erreichung des Verbindungszweckes führen könnten, gehalten". Die Gewalt wurde dabei nicht als ein ausschließliches Mittel aufgestellt, wohl aber als ein solches, welches die Burschenschaft auch als das ihre anerkennen konnte. Der Satz wurde dahin ausgelegt, die Burschenschaft solle eine Revolution zwar nicht erregen, an einer im Einklange mit den burschenschaftlichen Zwecken ausbrechenden aber Theil nehmen. Mit diesem Beschlusse, durch welchen die Verbindung, nach dem Ausspruche richterlicher Erkenntnisse, den Character einer hochverrätherischen annahm, wurde die Tendenzformel in Uebereinstimmung gebracht, dahin, daß, mit Weglassung des Wortes „Vorbereitung", als Zweck: „Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten, in Volkseinheit gesicherten Staatslebens" aufgestellt wurde. Ferner wurde die Bezeichnung der Burschenschaft als einer „christlich deutschen" aufgegeben, und auch Juden der Zutritt gestattet, und endlich wurden zwei von der Jenaer Verbindung ausgehende Anträge angenommen; der eine dahin gerichtet, unter bestimmten Zeichen von Seiten der Burschenschaften den Zweck fördernde Aufsätze in Journale, namentlich die Deutsche Tribüne, den Hochwächter, den Casseler Verfassungsfreund zu liefern; der andere, eine Aufforderung an die von der Universität Abgehenden enthaltend, sogenannte Philistervereine zu stiften und sie mit der Burschenschaft in Verbindung zu setzen, welche zu diesem Zwecke die engeren Vereine beibehalten, oder, wo diese noch fehlten, solche bilden solle. In die nächstfolgende Zeit und noch vor den im Dezember 1832 abgehaltenen Stuttgarter Burschentag fällt der Austritt der Burschenschaften zu Leipzig, Gießen, Marburg und Bonn aus dem allgemeinen Verbande und der Eintritt Heidelberg's in den letztern. Bis zu diesen entschiedenen Entschlüssen, bis zur ausgesprochenen Bereitwilligkeit zur Theilnahme an einer etwa ausbrechenden Revolution, war die Verbindung, allerdings unter dem Einflusse der von vielen Seiten eifrig betriebenen Aufregung, aber wesentlich auf ihrem eigenen Boden, schon im Herbste 1831 gekommen. Das nachfolgende Jahr zeigt sie im Zusammenhange mit einem theilweise zur Ausführung gediehenen Complott zur Empörung. Dieser letzte Schritt und der eng damit verflochtene Stuttgarter Burschentag werden erst unten ihre geeignete Stelle finden können. Das erste Ereigniß nach den Frankfurter Beschlüssen, bei welchem eine lebhafte und wohl berechnete Theilnahme der Burschenschafter hervortritt, ist das Hambacher Fest, zu welchem jetzt übergegangen wird. Dr. Wirth hat es unverholen ausgesprochen, in welcher Absicht das Fest auf der Schloßruine zu Hambach bei Neustadt a. d. Hardt veranstaltet worden. Die von ihm verfaßte, viel verbreitete Beschreibung des letztern enthält, nach einer Hindeutung auf die Opposition in den Kammern, wörtlich Folgendes: „Bald war ein treues Bündniß verschiedener Journale stillschweigend geschlossen; das Ziel des vereinten Strebens ward nun frei und kühn ausgesprochen — die Befreiung und Wiedergeburt Deutschlands. Das Volk war in kurzer Zeit wie umgewandelt. Nur Eine Idee, nur Eine Sympathie bewegte Alles: Die Wiedergeburt des Vaterlandes. Bald ging man einen Schritt weiter und veranstaltete politische Feste." Daß das Unerhörte, was in Zeiten innern Friedens sich ereignete, Spiel zufälliger Umstände gewesen — die Entschuldigung ist noch

---

reißend hervorbrach. Auf diesem Wege erfuhr ich erst, welche Mittel Hermann angewendet hatte, um sie der Zusammenkunft geneigt zu machen. Sie erzählte mir, sie habe einst beim Genusse des heiligen Abendmahls mit den Ihrigen ihrem Vater den Schwur gegeben, Hermann nie wiederzusehen; sie habe den Schwur, allen Versuchungen trotzend, bis hierher gehalten; der Gedanke allein, die Familie Preußach könne ihr die Tochter entreißen, die Besorgniß, welche ihr sogar Rechtskundige eingeflößt, die Preußachs könnten mit einer solchen Reclamation durchdringen — dies habe sie zu dem Bruche ihres Versprechens verleitet, den sie nun so schrecklich büße.

O! sagte sie, mein Vater warnte mich damals vor dem Fluche, der jeder bösen That folge. Wie wahr ist es, was er sprach:

Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären!

Nie, fuhr sie fort, darf er, der theure Vater, erfahren, wie ich an ihm, an meinem gegebenen Worte gefrevelt habe; es würde ihn ins Grab stürzen, die Kunde von dieser Pflichtvergessenheit seines einzigen Kindes. Ich werde schweigen über das Geschehene, und wenn es je offenbar würde, ja, wenn man mich für die Mörderin hielte, wenn der Arm der Gerechtigkeit mich verfolgte, — ich würde schweigen — bis ins Grab, bis aufs Blutgerüst.

Ich bot meine ganze Beredtsamkeit auf, die gespenstigen Gedanken zu verscheuchen, mit denen Albertine sich quälte. Es gelang mir nicht. Mit einem Tone, der mir durch die Seele schnitt, sagte sie: das sei ihre letzte Bitte an mich, daß ich, so lange ihr Vater lebe, nie einem sterblichen Wesen vertrauen solle, daß sie Hermann gesehen habe. Sie würde das Schweigen, das sie sich eben gelobt, unverbrüchlich halten, und diesen Schwur wenigstens würde sie nimmer brechen.

Ich versprach ihr feierlich, was sie begehrte. Auch der alte Führer, innig gerührt und nassen Auges, leistete ihr ohne Zögern ein gleiches Gelöbniß. — Jetzt war es Zeit, mich zurückzuziehen. Schon lichtete sich der Wald — wenn uns Menschen begegneten! Meine Kleider waren vom Blute geröthet; an den ihrigen fanden sich nur einige leicht zu verbergende Blutflecke, welche schlimmsten Falls auf Rechnung der verwundeten Hand gebracht werden konnten. — Aber — eine andere Besorgniß fiel mir schwer aufs Herz. Albertine hatte den Handschuh zu der verletzten Hand verloren. Wo? wußte sie selbst nicht genau; doch meinte sie, er könne ihr erst im gebahnten Wege entfallen sein, wo sein Auffinden keinen Verdacht erregen würde; sie wisse auch gewiß, daß er nicht von Blut befleckt gewesen sei.

Ich traute der Versicherung nicht; ich beeilte mein Scheiden von ihr — und welch ein Scheiden! — Ich ging noch einmal zur Ruine hinauf, den Handschuh zu suchen — vergebens! — Albertine setzte ihren Weg in Begleitung des Alten fort und ich sah sie nicht eher wieder, als — hier! Das Weitere wissen Sie, Hr. Präsident! Mein Bericht ist zu Ende. Gott, dem Ewigen, sei Dank, daß er noch nicht zu spät kam! — (Schluß f.)

Vermischtes.

— — In Hambach wurde im Monate August d. J. in dem dasigen Schloßgarten und an der Stelle, wo Kaspar Hauser's Verwundung Statt fand, der Sockel zu dessen Monument (!) gelegt. Das Monument selbst wird erst in einigen Monaten errichtet werden.

— — Kurz und bündig. Marmon, einem Mann aus Lyme, im nordamerikanischen Staate Connecticut, fiel es eines Tags ein, es sei doch wohl zweckmäßig, sich ein Weib zu nehmen. Er zog sein Pferd aus dem Stalle, warf demselben statt des Sattels ein Schaffell über und ritt über Land bis vor das Haus, in welchem Betty Lee wohnte. Er blieb hoch zu Roß sitzen, und ließ Betty ersuchen, gefälligst auf ein Paar Augenblicke vor die Thür zu kommen. Sie erschien und Marmon sprach: „Der Herr hat mich hergesandt, damit ich Euch heirathe." — Ohne lange zu zögern, entgegnete Betty: „Des Herrn Wille geschehe!" Diese wunderlich geschlossene Ehe soll sehr glücklich sein.

solcher Erklärung nicht mehr vorzubringen. Man unternahm das angebliche Fest als ein Mittel zu dem, was man die Befreiung des Vaterlandes nannte, und zwar als ein Mittel, das man für stärker erkannte, als die Aufregung durch die Presse. Siebenpfeiffer gab zu der Feier den ersten Gedanken. Die etwa fünf Wochen vorher nach allen Seiten verbreitete, von 34 Bürgern aus Neustadt a. d. Hardt unterschriebene Einladung wies ausdrücklich die Ansicht zurück, als gelte das Fest der bayerischen Constitution, mit deren Jahrestag, den 26. Mai, es nahe zusammenfiel. „Nicht gilt es," heißt es darin, „dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Siege, sondern dem mannhaften Kampfe, dem Kampfe für Abschüttlung innerer und äußerer Gewalt." Die dem so bedenklich angekündigten Feste entgegen tretenden Anordnungen wurden durch die Aufforderung, ihrer nicht zu achten, durch die Vertheidigung in einer Flugschrift des Preßvereins, durch vielfache Protestationen und endlich durch die Schritte des versammelten Landraths der Provinz (der Provinzialstände) beseitigt. Die Landstraßen waren in den Tagen vor der Eröffnung (27. Mai 1832) mit Heranziehenden bedeckt; sie kamen nicht nur aus Bayern, sondern auch aus Würtemberg, Baden, beiden Hessen, Nassau und Frankfurt und aus dem französischen Elsaß. Von vielen Orten, selbst aus Sachsen und Hannover, erschienen zum Theil gewählte Deputationen; aus Heidelberg waren 300 Studenten, und von hier sowohl als aus Würzburg und Jena Burschenschafter anwesend. Alles trug dreifarbige Cocarden, schwarz, roth, golden, von früh an die Farben der Burschenschaft, jetzt auch das Panier aller derer, die, unter Umsturz des Bestehenden, ein deutsches Reich wollten. Revolutionslieder wurden gehört. Einer der Heidelberger Studenten schrieb drei Wochen darauf an den Advocaten Räder in Zulin: „Wie wir nach Hambach zogen, trugen die meisten von uns den festen Glauben in sich, jetzt ihr Leben für die heilige Sache des Vaterlandes aufopfern zu müssen." Am Vorabend vor dem Feste wurde in einer Zusammenkunft, welcher unter anderen Wirth und Lehbauer beiwohnten, nach der Angabe eines Theilnehmers, über die von dem Studenten Heinrich Köhler aus Itzehoe aufgeworfene Frage: „ob man wieder schwatzen wolle, oder ob man nicht gekommen sei, loszuschlagen?" förmlich abgestimmt, aber gegen das Losschlagen entschieden. Die Zahl der Theilnehmer an den Festtagen selbst wird von Siebenpfeiffer auf 60,000, von dem Chef der Sicherheitsgarde auf 25 bis 30,000 geschätzt. In dem unter vielen schwarz, roth, goldenen Fahnen sich bewegenden Festzuge, aus welchem theilweise die aufreizendsten Lieder erklangen, fehlte der Landrath der Provinz nicht. Fünfundzwanzig Redner traten auf, unter ihnen Wirth. Siebenpfeiffer, Rechtspracticant Gottfried Widmann aus Würzburg, der Redacteur des Wächters am Rhein, der des Volksfreunds, Pfarrer Hochdörfer, der Literat Cornelius aus Stralsund, Candidat Christian Scharpff aus Homburg a. d. Hardt, Student Brüggemann, Dr. Daniel Ludwig Pistor. Von allen wurde mit glühenden Farben das Elend und die Unterdrückung Deutschlands geschildert, und die Menge zur Herstellung der Rechte der Volkssouveränetät angerufen. Die Fürsten wurden, um nur Einzelnes herauszuheben, „geborne Hochverräther an der Menschheit" genannt. Die Rede des Cornelius wird als eine „blutriefende", die gar nicht habe gedruckt werden können, bezeichnet. Die des Dr. Pistor stellte, nach der Angabe eines Angeklagten, unter frechen Schmähungen gegen die Regenten, in den schreiendsten Gegensätzen die Last der Armuth dem Besitzthum gegenüber, und forderte die deutschen Völker auf, sich von diesem Joch mit Gewalt zu befreien. Mehrmals wurde während seiner, die Masse ergreifenden Worte, der Ruf: „zu den Waffen!" gehört. Wirth, dem nach seiner Rede, in der er über die Fürsten Deutschlands feierlich den Fluch ausgesprochen hatte, von dem Literaten Friedrich Funk aus Frankfurt, Namens der dortigen Patrioten, ein Ehrenschwert überreicht worden, fragte, es vor der Menge hoch emporhebend, „ob diese Gabe in diesem Augenblick nicht ein Wahrzeichen sei." Verließ gleich die Mehrzahl am 28. Mai Neustadt, so dauerte das Fest doch bis zum 1. Juni. Die durch dasselbe bewirkte Aufregung wurde von einer großen Zahl der Anwesenden in ihre Heimath übertragen, die im bayerischen Rheinkreise aber schon vorhandene in hohem Grade gesteigert. Freiheitsbäume wurden errichtet, Freiheit und Gleichheit ausgerufen, zur Steuerverweigerung aufgefordert, Absetzung der Beamten, uneingeschränkte Disposition über Cassen und Forsten verlangt. Wochenlang fürchtete der Wohlhabende Tag und Nacht den Angriff des, ihn um seines Besitzthums willen als Aristocraten bezeichnenden, fanatisirten Pöbels. In beträchtlicher Zahl herangezogene Truppen schützten vor dem wirklichen Ausbruch.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Course v. 24. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/8, ditto 4 pCt. Br. 100 — G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 1/4, G. —. Bank-Act. a Din. Br. — G. 1852. 100 fl. Loose k. Rothsch. Br. 105 7/8, G. —. Bart. Loose ditto 4 pCt. Br. 131 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 135 5/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/8, G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/8. Präm.-scheine Br. —, G. 69 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —, Frankf. Obl. v. Erich. 31/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 260 1/4. Bad. 50 fl. Loose 5. Coll u. G. Br. —, G. 983/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 58 5/8, G. —. 35 fl. Loose Br. 23, G. —. Nass. Obl. v. Rothsch. 31/2 pCt. Br. 97 7/8, G. —. 25 fl. Loose Br. 29 7/8, G. —. Holländ. Integr. 21/2 pCt. Br. — G. 50 1/2. Span. Actien k. C. 5 pCt. Br. — G. 11 7/8. Poln. 300 fl. Loos. Obl. Br. — G. 67 7/8. ditto à 500 fl. Br. 75 3/8, G. —.

Frankfurter Geldkurse vom 20. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 43 1/2. Randdukaten 9. 26. 20 Frankenstücke 9. 28. Souvrains d'or 16. 30. Gold al Marco Mk. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Amsterdam, 24. Okt. Integr. 54 7/8; 5 0/0 Cert. 99 7/8; Rus. 115/2; 4 1/2 0/0 Span. 93 3/8; 3 1/2 0/0 77 1/4; Ard. 20 1/16; russ. Inscr. 67 3/4; 5 0/0 fär Met. 103 1/2.

London, 23. Okt. Consols 90 5/8 3/4, Schatzbills 1. Bank-Stock 246, Ind. Bonds — Span. Act. 29 1/4 1/2, Diff. 13 13 1/4, Pass. 7 1/8 1/2, Portug. 5 0/0 35 1/2 36, 3 0/0 24 1/4 3/4. Holländ. 5 0/0 100 1/2, 2 1/2 0/0 52 1/8 3/8, Belg. 102 3/4 103 1/4, — Oestr. — Columb. 33 3/4 34 1/4, Mexikan. 31 1/2 32, Peruv. 19 20, Brasil. 71 1/2.

Pariser Börse vom 24. Okt. 5pCt. 110 80 — 4 pCt. 81 70 — Neapol. 106 10. 5pCt. Span. 19 3/8. — Pass. 7 5/8. 3pCt. Portug. 21 1/4. Actien der Bank von Frankreich 2340. — St. Germain-Eisenbahn — —. — Versailles, rechtes Ufer 515 —. — Linkes Ufer 300 —. Havre 991 50. — Orleans 450. — Straßburg-Basel 308 75. — Sambre-Meuse —.

Paris, 25. Okt 5pCt. 110. 75. 4pCt. 81. 65. Span. 19 3/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Kalker; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist so eben angekommen:

Terpsichore. Neuer Ball- u. Masken-Almanach von K. v. Frankenstein. Mit 7 artist. Beilagen und 12 Alpen-Quadrillen, nebst Musik von E. Eichler. Ferner mit 7 Kupfern auf chines. Papier. Leipzig, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 3 fl. 36 kr.

Raumer, F. von, historisches Taschenbuch. Neue Folge. 1r. Jahrg. Leipzig, carton. 3. fl. 30 kr.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Jerry (Civilingenieur zu Paris), die Holzbahnen

als Stellvertreter der Eisenbahnen

mit allen ihren Vortheilen, keinem ihrer Nachtheile und einer Ersparniß von 3/5; oder neues System der Locomotion mit großen Geschwindigkeiten und wohlfeilen Preisen vermittelst vervollkommneter Wagen und Communicationsstraßen, die mit solidarischen Pflasterstücken aus Hirnholz bedeckt und mit granitischem Asphalt überzogen sind. Aus dem Französ. von **Dr. Ch. H. Schmidt.** gr. 8. In Umschlag geh. 54 kr.

Das solidarische mit Erdpech überzogene Holzpflaster, wozu diese Schrift Anleitung gibt, ist eine neuerfundene höchst wichtige Verbesserung der Communicationsmittel, denn es behauptet in aller Hinsicht den Vorzug vor den Eisenbahnen — Zugleich theilt der Verf. vergleichende Kostenberechnungen über Anlage und Unterhalt sowohl der Eisen-, als der von ihm vorgeschlagenen Holzbahnen mit, die für Ingenieurs, Actionaire u. Finanziers von besonders großem Interesse sind

Bekanntmachung.

(3 c.) Johann Augustin Eichler, Schuhergeselle, Sohn des verstorbenen Glasermeisters Matthäus Eichler dahier hat sich vor bereits 32 Jahren in das Ausland begeben. Von seinem Leben und Aufenthalte

orte eine Nachricht zu ertheilen. Unter Bezugnahme auf die bereits unterm 10. Juli 1821 erfolgte erste öffentliche Vorladung ergeht deshalb an denselben — seine Leibeserben sonst berechtigte Erben hiemit die weitere öffentliche Vorladung, binnen einem halben Jahre bei unterfertigter Gerichtsstelle zu erscheinen und ihre Ansprüche auf das in 3081 fl. 7 1/2 kr. bestehende Vermögen, wovon der Kapitalstock zur Zeit hypothekarisch versichert ist, geltend zu machen, widrigenfalls dieses Vermögen den sich legitimirt habenden nächsten Verwandten resp. deren Cessionar als freies Eigenthum überlassen würde.

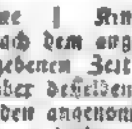
Bamberg den 17. Sept. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel,

Lüft, Prot.

An der Bamberger Schranne den 26. Okt. 1839 wurden verkauft: Weizen 264 Schff. 1 M. 1. Preis: 19 fl. 36 kr., II. 18 fl. 20 kr., III. 17 fl. — kr. Korn 116 Schff. 5 M. 1. Preis: 13 fl. — kr., II. 12 fl. 38 kr., III. 12 fl. — kr. — Gerste 434 Schff. 2 M. I. Pr. 11 fl. 40 kr., II. 11 fl. 30 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 439 Schff. 5 M. I. Pr. 3 fl. 12 kr., II. 2 fl. 52 kr., III. 2 fl. 30 kr.

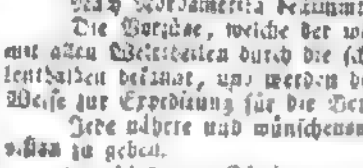


Schifffahrtsanzeige.

Die Ladestelle des Ranzenschiffers **Georg Hohnert** endigt am 5ten November Abends.

Bamberg den 29ten Oktober 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers **Wm. Gibson.**

Für Solche, welche Reisen nach England und Amerika unternehmen wollen, bietet der Hafen von Hamburg die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem Dampfschiffe, nach **Amerika** aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — doch bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und bequemer als der von Bremen aus. Die Reise von Hamburg nach **England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gefährlichen Reise durch den Kanal oft 5—6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem dasselbe regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in **England** gesorgt ist.

Die Reisekosten von Hamburg nach England — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der ersten Kajütte 37 fl. rhn., in der zweiten die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 50 kr. Das ganze Reisegeld von Hamburg nach **Amerika**, selbst nach **New-Orleans** beträgt mit Einschluß des **Kopfgeldes** und der **Beköstigung** für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 44/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in bester Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Grauppen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schmalz, Caffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen bis an den bestimmten Landungsplatz in **Amerika** frei. An Gepäck hat Jeder 2—21/2 Cntr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Darzugabe von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wann sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme | Wohnort | Gewerbe | Erwachsene | Kinder

wonach ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen geleistete Darzugabe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April bis zum Monate December desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrts-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe sind so unentgeldlich, wenn solche mit franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von Liverpool, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schnellen und großen, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedition für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im Oktober 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
1. Dreyerey Nro. 6.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem löblichen Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschaltung der Unterhaltungsblätter KUNERT'S ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 304. Bamberg, Donnerstag den 31. Oktober. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Augsburg.) — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Belgien. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Darlegung der Bundescentralbehörde, die Hauptresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Die Universität München hat am 27. Okt. den Hofrath und Prof. Bayer, einen der ersten deutschen Juristen und Civilprocessisten, mit 36 Stimmen von 46 zu ihrem Abgeordneten gewählt. Nach ihm erhielt Prof. Hermann, ein ausgezeichneter Staatswirthschaftsgelehrter, 6 Stimmen, Medicinal-Rath v. Ringseis, bei dem vorigen Landtage Univers. Deputirter, 2 Stimmen. — Die Wahlmänner der protestantischen Geistlichkeit von Mittelfranken sind bereits gewählt, nämlich die Decane und Pfarrer Esper zu Altdorf, Göz zu Ansbach, Horn zu Kirchrimbach, Pürkhauer zu Dinkelsbühl, Schaxter zu Dittenheim, Stadelmann zu Pfofrheim, Amon zu Erlangen, Kreß zu Mk. Erlbach, Esper zu Feuchtwangen, Hinkelbey zu Gunzenhausen, Bullemer zu Herbruck, Helmes zu Gossenfelden, Oppenrieder zu Leutershausen, Prinzing zu Neustadt, Hohbach zu Georgensgmünd, Böckh zu Schwabach, Bauer zu Thalmessingen, Arezel zu Uehlfeld, Beck zu Uffenheim, Dietlein zu Wassertrüdingen, Kahr zu Wettenburg, Brand zu Windsbach, Höchstetter zu Windsheim, Hofmann zu Fürth, Vorberugg zu Nürnberg, Lindner zu Neudorf, Lehmus zu Rothenburg. — Vom Capitel Ebrachgrund (Oberfranken) wurde der kath. Pfarrer Schenklein zu Litzendorf zum Wahlmanne gewählt.

München, 26. Okt. Sowohl in dem hiesigen herzogl. Leuchtenberg'schen Palast, als in dem Schlosse zu Eichstädt, werden Einrichtungen zur Aufnahme des Herzogs und seiner Gemahlin getroffen, deren Ankunft jedoch noch nicht bestimmt ist, und wahrscheinlich erst im nächsten Jahre erfolgen wird. — Der neue Gasthof wird mit seiner Fronte auf dem Promenadeplatze in einigen Wochen unter Dach kommen. Das untere Geschoß mitgerechnet, hält man jetzt schon an dem vierten Stockwerke, wovon jedes in der Breite 15 Fenster trägt. Auch der grandiose Palast der Salinen-Administration kommt diesen Herbst noch unter Dach, womit dann die Häuser-Reihe dieser herrlichen Straße geschlossen ist. (N. K.)

† Augsburg, 23. Oktober. Die Nachricht aus Regensburg von der Einstellung aller Dampfschifffahrt wegen Wassermangels hat hier bei den Freunden der neuen Communicationswege einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht. Je schwieriger das Unternehmen der Donaudampfschifffahrt erscheint, desto weniger haben wir je Aussicht, von hier an den Fluß zu kommen, um an derselben Theil nehmen zu können, sei es nun durch Schiffbarmachung des Lechs, oder durch Legung einer Eisenbahn bis Donauwörth, welches als das wünschenswertheste erscheint. Aller Augen sind daher in diesem Augenblick nach Regensburg und auf die Resultate gerichtet, welche die seit dem 11. November dorthin ausgeschriebene Generalversammlung der bayerisch-württembergischen Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft bringen wird. — Jedenfalls geht aus jener Einstellung der Fahrten hervor, daß noch sehr viel für die Correction der Donau von Regensburg bis Linz, und selbst bis Wien zu thun, und deshalb — wie auch aus andern Gründen — an die Herstellung der obern Donau bis Ulm für die Dampfschifffahrt noch nicht zu denken sein möchte.

Großherzogthum Baden. — Die badischen Seeblätter erzählen: Die Bildnisse der HH. Welcker, v. Rotteck und v. Itzstein wurden nicht nur dem Verkaufe entzogen, sondern auf Befehl des Hr. Oberamtmanns B. aus Weinheim durch Brigadier St. aus dem Laden weggenommen. Indessen wurden diese Bildnisse so eben wieder dem Buchbinder zugestellt, und sind nach wie vor zum Verkaufe ausgesetzt. — Auch ist zur Kenntniß gekommen, daß Herr Oberamtmann Beck v. Weinheim nach Wiesloch versetzt worden, und schon in 10 Tagen seinen neuen Dienst antreten muß.

Baden-Baden, 26. Okt. Den gesetzlichen Bestimmungen gemäß wurden am 25. d. Nachts 12 Uhr die Spielbanken geschlossen; sie waren bis zur letzten Taille von zahlreichen Jüngern umlagert. Keine Saison war ergiebiger für die grünen Tische, als die abgelaufene: der Reingewinn wird allgemein über 1 Million Gulden geschätzt. Doch wäre eine Auflage der Bank durch einen Russen fast noch vor Thorschluß gesprengt worden; dies ist auch der einzige Tag während der ganzen Spielsaison gewesen, an welchem die Bank etwas verloren hat. Baden wurde während des Sommers von 19895 Fremden besucht; unter ihnen 18 souveraine Prinzen und Prinzessinnen. Im Jahre 1838 betrug die Zahl der Fremden 20,000. Während aber im vorigen Winter an 50 fremde Familien hier zurückblieben, kennt man deren jetzt noch keine fünf. Nach dem Spielpächter haben die Gastwirthe die besten Geschäfte gemacht, und wenn gleich die Saison nicht so günstig für die Vermiether der Privatwohnungen ausgefallen, so ist sie doch eine sehr befriedigende gewesen. An der neu zu errichtenden Trinkhalle, so wie an den übrigen neuen Anlagen wird eifrig gearbeitet, und die Gegend um das Conversationshaus wird bis zur nächsten Saison eine ganz neue Gestalt angenommen haben. (L. Z.)

Hannover. — **Hannover.** Ein Schreiben im „Hamburg. Correspondenten" von einem hannoverschen Oppositionsmanne herrührend, macht darauf aufmerksam, daß der in der Proclamation vom 10. Sept. enthaltene Bundesbeschluß von der Bundesversammlung selbst noch nicht bekannt gemacht worden ist und auch in der Proclamation ein Auftrag des Bundestages, ihn zu veröffentlichen, weder enthalten noch auch nur erwähnt ist. Demnach wäre also jener Bundesbeschluß eigentlich noch gar nicht in Kraft getreten. (Elbf. Z.)

Belgien.

Brüssel, 23. Okt. Im „Commerce" liest man: Mehrere Blätter bemerken, nach unserer Meinung mit Unrecht, daß der König der Niederlande in seiner Rede bei der Eröffnung der gesetzgebenden Session sich enthalten hat, Se. Maj. den König der Belgier zu nennen. Der herrschende Charakter dieser Rede ist Kälte, und weil der König der Niederlande, indem er von seinen Verhältnissen mit den

Feuilleton.

Geschichtskalender: 31. Oktober. Geburt Clemens XIV., Ganganelli, 1715.

Der Todte von St. Anna's Kapelle.

Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen.

(Schluß.) Ich glaube Ihrem Berichte, sagte der würdige Präsident; er trägt den Stempel der inneren Wahrheit an sich. Allein — den Forderungen des Gesetzes muß Genüge geschehen. Sie nannten Augenzeugen einzelner Vorgänge; vermöchten Sie dieselben so nambaft zu machen, daß ihre Abhörung möglich würde? Der alte Mann —

Seinen Namen kann ich nennen! — entgegnete Nordeck. Ich vergaß nicht, ihn zu notiren und ich habe ihn treu bewahrt. Der Mann heißt Florian Kraus und besitzt ein Häuschen in dem ***schen Dorfe Zellenbach.

Wohl! so wird er zu finden sein, wofern er noch lebt. Aber noch ein Umstand ist übrig, den Ihr Bericht unaufgeklärt läßt. — Diesen Zettel fand man in dem Gotteskasten der St. Anna-Kapelle, dabei den Geldbeutel des Todten, mit Gold- und Silbermünzen gefüllt.

Nordeck betrachtete die erwähnten Gegenstände mit Befremden.

Hier bin ich unwissend! — sprach er. — Es ist Hermann's Börse, das ist unleugbar; der Zettel scheint ein abgerissenes Blatt aus seiner Schreibtafel. — Die Schrift? sollte es die Handschrift Albertinens sein? Ich möchte es fast glauben — vermuthen, daß sie diese entstellten Züge mit der linken oder gar mit der verwundeten rechten Hand mühsam auf das Pergament geworfen hat.

Aber — fragte der Präsident — wie verträge sich das mit der Simulation eines Raubanfalls?

Allerdings — erwiderte Nordeck — dies bleibt auch mir unerklärlich. Sollte Albertine, nur mit der Sorge um des Todten christliche Ruhestatt beschäftigt, eine so planwidrige Idee gefaßt und in augenblicklicher Gedankenverwirrung ausgeführt haben? Es wäre möglich; sie ist lange, von mir unbeachtet, in der Kapelle geblieben.

Daß diese Erklärung die richtige war, ergab sich, als Albertine vom Präsidenten mit gleicher Genauigkeit verhört, alle Begegnisse des unglücklichen Tages in völliger Uebereinstimmung mit dem Berichte ihres Retters erzählte.

Auch der so lange vergebens gesuchte alte Mann wurde glücklich erfragt und noch lebend angetroffen. Nicht seine Aussage allein, auch ein anderes, indirectes, sehr achtbares Zeugniß bekräftigte die Wahrheit von Nordeck's Angabe. Der Alte hatte einst in einer schweren Krankheit Gewissensscrupel geschöpft, ob ihm sein Schweigen und seine Beihülfe bei der absichtlichen Verheimlichung eines Selbstmordes zur Sünde gereiche; er hatte sich seinem Beichtiger entdeckt. Der aufgeklärte Geistliche fand nicht an, ihn völlig zu beruhigen. Den Todten — war sein verständiger Bescheid — wird Gott richten; das Geheimniß kann, wohl bewahrt, Niemanden schaden, wohl aber könnte die Enthüllung Ruhe und Frieden einer schon unglücklichen Familie gefährden. Es bleibe unter seinem wohlthätigen Schleier ruhen.

Nach aller Aufhellung des Dunkels wird, wie den Richtern, so dem Leser noch eine Frage bleiben: Wie kam es, daß Nordeck, der Mitwisser einer so verhängnißvollen Begebenheit, von der Hauptperson so ganz getrennt wurde? Wie kam es, daß die Kunde von der ihr drohenden Gefahr ihn erst jetzt ereilte, als das Höchste auf dem Spiele stand?

Hier die Antwort.

Nordeck war wie wir wissen, der Führer seiner Escadron, also gleichsam der Militärcommandant in dem Standquartiere, der als solcher ohne Vorwissen des Regimentsinhabers über Nacht von seinem Standorte nicht abwesend sein durfte. Er hatte sich an dem unglücklichen Sonnabende nur in der Voraussetzung entfernt, vor Nacht wieder im Quartiere einzutreffen. Hermann wollte ja bei ihm zur Nacht herbergen und Sonntags nach K*** zurückkehren. Nordeck hielt sich, als er nach der Trennung von Albertinen den Raubstein nochmals erstiegen hatte, dort bis zur Dunkelheit verborgen. Dann ging er herniider, den Weg suchend, nach dem Dorfe, wo der Husar mit den Pferden seiner wartete. Nach stundenlangem Umherirren verlor er Weg und Steg gänzlich, sodaß er sich genöthigt sah, im Walde zu bleiben

übrigen Souverainen, unter denen er wenigstens einige Bundesgenossen zählen muß, sprach, sie sämmtlich unter dem Titel: fremde Mächte bezeichnet hat, so darf man sich nicht wundern, daß er es vermieden hat, in Betreff des Königs der Belgier eine Ausnahme zu machen.

Niederlande.

Das „Handelsblad" theilt in einer Nachschrift folgenden durch Courier ein getroffenen Bericht aus dem Haag vom 25. mit: „Heute hat der Finanzminister der zweiten Kammer der Generalstaaten drei finanzielle Gesetzentwürfe vorgelegt: 1) Bestimmung der Staatsausgaben für das Jahr 1840 auf 56,378,600 Gulden 50 c.; 2) Bestimmung der Mittel zur Deckung der Ausgaben, welche voranschlagten Mittel 7,608 Gulden 56 rc. mehr betragen, als die bestimmten Ausgaben; 3) ein Gesetzentwurf für Contrahirung einer Schuld zu Lasten der überseeischen Besitzungen, im Belauf von 56,000,000 Gulden; in Folge eines von dem König später zu fassenden Beschlusses sollen im J. 1840 Lotterien ausgegeben werden; der Staat übernimmt die Garantie für das Anlehen; von dem J. 1842 an soll eine Million Gulden aus dem größeren Ertrag der überseeischen Besitzungen zur Amortisation dieser Schuld verwendet werden. — Am 16. wurde der 2. Kammer der Generalstaaten das erste Buch des Criminalcodex vorgelegt. Es steht darin die Todesstrafe an der Spitze der Criminalstrafen, und sie soll an Missethätern des einen, wie des andern Geschlechts durch Henken am Galgen vollzogen werden.

Großbritannien.

London, 24. Oktober.

Dem „Courier" zufolge ist der Graf Clarendon, der vorige Gesandte zu Madrid, zum Siegelbewahrer und Hr. Tufnell, Privatsecretär des Lord Minto, zum Kanzler der Schatzkammer ernannt. Der letztere hat sich bereits für die Vertretung von Devonport, dessen Sitz durch die Ernennung des Sir E. Codrington zum Commandanten von Plymouth vacant geworden ist, angemeldet. — O'Connell hat von Dublin aus so eben wieder mit dem Motto: „ehrliche Sklaven u. s. w. ein langes Schreiben an den hiesigen Handwerkerverein gerichtet, worin er Hrn. Sharman Crawfords Weigerung, der Agitation für Aufhebung der legislativen Union mit England beizutreten, in einem spätern Briefe näher zu beleuchten verspricht, aber schon jetzt im Voraus ankündigt, daß er sämmtliche Gründe, die Hr. Crawford aufgeführt habe als eben so viele Argumente gegen ihn selbst und gegen das Fortbestehen der Union zu gebrauchen gedenke. — Nach Briefen aus Cork sind dort gegenwärtig fast alle katholische Bischöfe von Irland versammelt, um der Einweihung der neuen Dominikanerkirche beizuwohnen. — Ein irländisches Tory-Blatt erzählt nachstehenden Vorfall: Am vergangenen Freitag nahm die Behörde von Cavan (in der irländischen Grafschaft Ulster) unter dem Beistande zahlreicher Polizeiagenten, in der Nähe von Monegam eine Nachsuchung vor, und bemächtigte sich eines großen Vorraths von Waffen und Munition, die an mehreren Orten versteckt waren. Es scheint, daß auch an andern Orten ähnliche Entdeckungen gemacht wurden. Hr. Little, von Capitän Dalton begleitet, begab sich in das Haus eines Armengesetz-Commissärs, und nahm dort Papiere von gesetzwidrigem, geheimnißvollem und beunruhigendem Charakter weg. Dieser Commissär ist im dortigen Bezirk als einer der Bandmänner-Capitäne bekannt; er wurde zu Cavan ins Gefängniß gebracht, wo noch mehrere andere Capitäne und Generale (?) aus verschiedenen Grafschaften Irlands eingesperrt sind, bei denen man Documente der gefährlichsten Art gefunden hat. Das Verhör der Gefangenen geschah täglich; doch verlautet nichts über das Ergebniß, da man in dieser Beziehung ein tiefes Schweigen beobachtet. — Nachschrift. Wir vernehmen so eben, daß in den Kasernen unserer Stadt (Cavan) strenge Nachsuchungen gehalten, gefährliche Papiere aufgefunden, und mehre Militärs als Mitglieder der oben bezeichneten gefährlichen Verbindung zur Haft gebracht wurden. — Vor einigen Abenden fuhr der Herzog Karl von Braunschweig, von einem Freunde begleitet, in seinem Cabriolet durch die Orfortstraße, als das sehr feurige Pferd plötzlich wild wurde, und mit großer Gewalt gegen einen Straßenkarren rannte, der beinahe in Stücken ging. Der Karrenführer wurde stark gequetscht, der Herzog und sein Freund aber von ihren Sitzen an den Boden geschleudert, ohne jedoch ernstlich verletzt zu werden. Das Cabriolet erlitt starke Beschädigungen. — Die Assisen zu Nottingham haben mehrere Chartisten wegen aufrührerischer Zusammenrottungen und Rebellion mit Waffengewalt verurtheilt, und zwar 3 zu 9monatlichem, 3 zu 6monatlichem und eine Frau zu einmonatlichem Gefängniß, sämmtlich mit Zwangsarbeit. — Nach den Papieren, welche auf Befehl des Hauses der Gemeinen bekannt gemacht worden sind, sind im Laufe des Jahres vom 11. Januar 1838/39 in London 306, und in Grafschaften, namentlich in den Städten Manchester, Birmingham, Leeds und Liverpool 781, zusammen 1087 Banqueroute ausgebrochen.

Frankreich.

†† Paris, 25. Oktober. Der Herzog von Orleans hat auf dem Wege nach Constantine mehre kleine Lager abbrechen lassen, wo er drei Viertheile der Soldaten in Folge des schlechten Climas, der elenden Nahrungsmittel, der Erduldung von Hunger und Kälte, überhaupt von Leiden aller Art, erkrankt gefunden hatte. Selbst die Medicamente, welche man ihnen reichte, waren verdorben und mußten das Uebel, statt es zu heilen, nur noch verschlimmern. Es waren dort offenbar wieder Unterschleife von Seite der Militärverwaltung oder wenigstens einzelner corrupter Individuen derselben vorgefallen, wie solche leider so häufig in Frankreich bei allen Verwaltungszweigen vorkommen. Die getroffene Maßregel der Aufhebung dieser Lager, um nicht vergeblich die französischen Krieger hinzuopfern, wird nun wie Gutes und Schlechtes hier stets gleiches Schicksal hat, von einigen Oppositionsblättern gierig aufgegriffen, und als ein Eingriff in die Rechte des Generalgouverneurs, als eine Anmaßung von Seite des Herzogs von Orleans dargestellt, dieses jungen Generallieutenants von 30 Jahren, wie sie sagen, der aus Liebhaberei einmal für gut gefunden, einen Spaziergang durch die französischen Besitzungen in Afrika zu machen, und der nun dort so zu sagen den Commandirenden spielen wolle. Der Herzog von Orleans hatte aber im Einverständnisse mit dem Marschall Valee gehandelt, was jedoch diese Journale nicht zu wissen scheinen oder es wenigstens affectiren. Ich will durchaus keine Verletzung der gesetzlichen Form in irgend einer Art in Schutz nehmen, weil, wer die Form nicht achtet, auch das Wesen tödtet. Allein selbst angenommen, der Herzog von Orleans hätte in dem gegebenen Falle aus eignem Antriebe und auf eigne Verantwortlichkeit hin gehandelt, in der Ueberzeugung, daß Gefahr auf Verzug hafte, sollte man glauben, daß ein halbwegs billiger, ja man möchte sagen vernünftiger Mensch, ihm einen Schritt zum Vorwurfe machen möchte, der weiter nichts als die Erhaltung der Gesundheit vielleicht des Lebens von mehreren Hunderten von Söhnen Frankreichs bezielte? Er hätte also dann erst die Erlaubniß des Marschalls einholen sollen, die vielleicht in acht bis vierzehn Tagen erst eingetroffen wäre, und inzwischen hätten noch Hunderte von Soldaten erkranken oder selbst sterben können, nur damit die Form streng beobachtet werde! Heißt das nicht dem gesunden Menschenverstand Hohn sprechen? Fällt einem bei dieser ganz ungewohnten scrupulösen Genauigkeit in Beobachtung der gesetzlichen Form, wie sie der National, um nur ein Blatt zu nennen, in diesem Falle verlangt, nicht jener russische Soldat ein, der einen Offizier seiner Armee dem Ertrinken nahe sah, ihn aber nicht rettete, weil derselbe auf die Frage des Soldaten, ob er zur Garde gehöre, nicht antwortete, weil er es nicht mehr konnte. Dem Soldaten war nemlich wie allen seinen Cameraden anbefohlen worden, auf die Rettung der Garde bedacht zu sein, und diesem Befehle in seinem sclavischen Sinne ganz buchstäbliche Folge leistend, ließ er den Offizier ertrinken, weil derselbe nicht ausdrücklich erklärte hatte, zur Garde zu gehören. Doch dergleichen Beispiele gesunder Logik kann man in dem hochcivilisirten Frankreich alle Tage finden. Ich füge Ihnen hier noch eines aus dem alltäglichen Leben bei, dessen Authenticität ich verbürgen kann. Gegen einen Bäcker in einer Departementsstadt waren von vielen Seiten der Polizei Klagen zu Ohren gekommen, daß er sich durch zu leichtes Gewicht am Brod unerlaubten Vortheil verschaffe. Ein Polizeicommissär nimmt wirklich mehrere Brode vom Laden des Bäckers weg, die beim Nachwägen bedeutend zu leicht befunden wurden. Allein der Vertheidiger des Bäckers weiß das Gericht, welches über die Sache zu entscheiden hatte, zu überreden, die vom Polizeicommissär weggenommenen Brode, welche doch vor jedermanns Augen im Laden des Bäckers zum Verkaufe ausgestellt waren, seien nicht eigentlich zum Verkaufe bestimmt gewesen, sondern hätten nur im Allgemeinen als Zeichen gelten sollen, daß man hier Brod haben könne. Wie gesagt, das Gericht ging auf diese Theorie der Beweisführung für die Unschuld des ehrlichen Bäckers ein, der Mann wurde von der Klage entbunden und der Polizeicommissär in die Kosten verurtheilt. Letzterer ergreift die Berufung an den Cassationshof, dieser aber entscheidet, das erstrichterliche Urtheil bestätigend, weil in demselben durchaus keine Verletzung der gesetzlichen Form wahrgenommen werden könne. Der Polizeicommis-

---

und den Tag abzuwarten. — Der bang ersehnte Morgen brach endlich an, aber — Nordeck sah sich mit Schrecken, daß er, bei ganz verfehlter Richtung sich weit von seinem Ziele entfernt hatte. Wohin nun? Der Weg zum Dorfe führte durch die Thalebene, welche zahlreiche Gruppen von Kirchgängern belebten. In dem Aufzuge, wie er war: im kurzen, knappen Civilüberrocke, der die weißen, mit Strömen Bluts übergossenen Uniformbeinkleider wenig bedeckte, konnte er sich vor Menschen nicht zeigen. Es blieb keine Wahl; er mußte den ganzen, kaum angebrochenen Tag — einen langen Augusttag! — im Walde verweilen und die neue Dämmerung erwarten; man denke, mit welchen Empfindungen. — Endlich — endlich kam der Abend heran. Nordeck schlich noch einmal — er war im planlosen Umherirren gar nicht fern davon geblieben — zur Kapelle hinauf; es drängte ihn, noch der Leiche zu sehen. Sie lag noch unberührt, wie er sie gebettet hatte; der stille Sonntag, in katholischen Ländern vorzugsweise in Häuslichkeit gefeiert, hatte keinen Wanderer vorübergeführt.

Nordeck nahm von dem todten Freunde den letzten, nicht mehr erwiderten Abschied, und schlug, nun besser orientirt, von Neuem den Weg nach dem Dorfe ein. Es war zehn Uhr, als er ankam. Die Wirthsleute waren noch wach. — er blieb weislich außen im Dunkel und vernahm mit Schrecken — der Husar sei schon Mittags mit den Pferden heimgeritten. Die Herren werden sich anders besonnen haben — hatte er gesagt — sie werden laufen wollen; der fremde Baron ist ein passionirter Läufer. — Ein tröstlicher Bescheid! Todtmüde mußte der arme Husarenoffizier nun zu Fuße den weiten Weg nach Möllheim antreten. Im Morgendunkel erreicht er endlich das offene Städchen, noch froh, sich unbemerkt in seiner Wohnung der blutigen Kleider entledigen zu können. Es wird Tag, er besuchte die Ställe der Schwadron — sie stehen leer, die Wache ist, wie sein Bursche, verschwunden. Eben will er zu der Wohnung eines Cameraden hinübereilen, da tritt ihm ein Bürger entgegen; Ei, was Tausend, Herr Lieutenant! — ruft der Mann — Sie noch hier? — Wo sind meine Pferde? — fragte Nordeck — meine Husaren? Ei, mein Himmel! spricht — fort, Alles fort, seit gestern Mittag schon! — Fort? — was? — Nun, was weiß ich's. Der General war da; da hieß es denn: Was blasen die Trompeten, Husaren, heraus! — Und mein Bursche? — Nun, der kam mit seinem Handpferde gerade zurecht, er mußte gleich mit.

Nun war guter Rath theuer. Wohin die Schwadron sich gewendet, daß der General selbst die Marschordre gebracht und alle Quartiere in Bewegung gesetzt hatte, das erfuhr er bald, aber — wie nachkommen? Endlich war ein Gaul erhandelt und mit verhängtem Zügel sprengte der Schwadron ihr verzweifelnder Führer nach. Das Weitere ist leicht zu errathen. Kaum beim Stabe angelangt, mußte der Nachzügler den Säbel niederlegen und den Marsch des Regiments in der traurigen Rolle eines Arrestanten begleiten.

So blieb es auf dem ganzen Zuge bis in die Friedensgarnison. Hiemit war das Dienstversehen gebüßt, aber — der Freigegebene auch über 30 Meilen von der Gegend entfernt, in welcher alle seine Gedanken weilten.

Das Regiment wurde reducirt und die vermögenden Offiziere nahmen ihren Abschied. Nordeck kehrte zu seinem frühern Berufe, dem Bergfache, zurück, zeichnete sich bald aus, gewann den Beifall seiner Obern und erhielt endlich den ehrenvollen Ruf, eine bergmännische Expedition zu begleiten, welche seine Regierung nach Brasilien sandte. Nordeck folgte dem Rufe. Befriedigt von den Aussichten, die sich ihm in der neuen Welt eröffneten, beschloß er, hier ganz sein Heil zu suchen. Er reiste nach Europa zurück, um Alles für den ewigen Abschied vom Vaterlande zu ordnen.

Als dies geschehen, nahm Nordeck noch Gelegenheit, alle die Stätten zu besuchen, auf welchen er einst für die Freiheit seines Vaterlandes mitgefochten hatte. Sein Weg führte ihn durch jene Gegend, in der er Zeuge so verhängnißvoller Scenen geworden war.

Die Zeitungen des Departements meldeten die Eröffnung der Assisen in Hainburg; sie erwähnten unter den wichtigern Rechtsfällen einen mit besonderer Umständlichkeit; die Namen der Parteien sind nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet, aber — dem Eingeweihten kenntlich genug. Es bleibt kein Zweifel: die Angeklagte ist Albertine! So schrecklich hat sich ihre düstere Ahnung erfüllt!

Nordeck ist schnell entschlossen. Ihm fällt Blumenrode ein; dort muß man

für wird sich wohl hüten, zum zweiten Male seinem Diensteifer im Interesse der Allgemeinheit freien Lauf zu lassen, wobei sein eigener Geldbeutel so schlecht fährt; der Bäcker aber kann, da ihm nun in bester Form Rechtens das Recht dazu zuerkannt ist, auch ferner ungestraft sein schändliches Handwerk fortsetzen und den Armen betrügen, denn — die Form ist ja gewahrt. — Die Angabe, als beabsichtige das Ministerium den Kammern einen Gesetzentwurf in Betreff einer Apanage für den Herzog von Nemours vorzulegen, ist eine reine Erfindung. Von einer Apanage wird niemals die Rede sein, nur in dem Fall, daß der Herzog sich vermählen würde, wäre es möglich, daß man eine Dotation, wie früher für die Königin der Belgier, verlangen würde, aber selbst dies ist noch nicht gewiß, so wie vorläufig noch durchaus keine Aussicht auf eine demnächstige aber überhaupt baldige Vermählung dieses Prinzen vorhanden ist. — Gegen Don Carlos sind mehrere französische Kaufleute in Schuldsachen klagbar aufgetreten, ein Kaufmann zu Lodève hat ihn wegen einer Summe von mehr als 100,000 Fr. für Tücher, welche er dem Prätendenten für seine Armee geliefert, belangt. Dieser aber will oder kann jetzt nicht zahlen, und man ist nun sehr begierig, welche Maaßregel die vom Gläubiger angerufenen Gerichte zur Wahrung des Interesse desselben ergreifen werden. Die Regierung würde dadurch einen Grund mehr erhalten, den Prätendenten vor Befriedigung der Forderungen französischer Bürger nicht aus dem Lande zu lassen.

Δ Paris, 26. Oktober. Den neuen Pärsernennungen sieht man jetzt täglich entgegen. Hr. Etienne, der dabei bedacht ist, erfreutlich dieser Gunst ohne Zweifel wegen seines herrlichen Adresse-Entwurfs vom vorigen Jahre; Schade, daß er dann in diesem Jahre nicht eine zweite Auflage desselben erscheinen lassen kann. — Man bemerkt, daß die Fürstin Lieven seit ihrer Ankunft hier häufige Besuche zu St. Cloud macht. Nicht minder häufig sieht man den Grafen Pozzo di Borgo dort. Auch der hannoversche General und Kriegsminister, Graf v. Alten, wurde daselbst von der kgl. Familie empfangen. Graf Alten ist vor einigen Tagen hier angekommen und geht zur Herstellung seiner Gesundheit nach Italien. Man erwartet noch andere Notabilitäten der höheren Stände aus Hannover, die den Aufenthalt daselbst mit dem angenehmeren hier vertauschen; einzelne sind schon eingetroffen. Lord Granville ist aus London zurück, und hatte mehrere Conferenzen mit Marschall Soult. — Marschall Mortier ist gefährlich erkrankt. Der Erzbischof von Paris hat einen Rückfall erlitten, der neuerdings die Besorgnisse seiner Freunde rege macht. — Aus Spanien lauten die neuesten Nachrichten, Madrid 17. eben nicht erfreulich. Man spricht von Bewegungen der Exaltirten in Cadix, Sevilla, Granada, und Malaga, wobei Excesse verübt worden wären. Auch in Madrid selbst ist man in Sorge wegen Ausbruchs einer Emeute. In den baskischen Provinzen scheint noch kein gutes Einverständniß zwischen der Bevölkerung und den christinischen Truppen zu herrschen.

Türkei und Aegypten.

Die Nachrichten des Journal de Smyrne aus Konstantinopel vom 17. stellen eine Verlängerung der Stagnation, welche schon seit einiger Zeit in der Diplomatie in Betreff der Streitfrage mit Aegypten herrscht, in Folge der Abberufung des Admirals Roussin und der Ankunft des neuen Gesandten Hrn. von Pontois in Aussicht, da letzterer sich erst in die Geschäfte hineinarbeiten muß. Um so thätiger sind die Minister der Pforte, die fast täglich Raths-Versammlungen halten. Am 6. fand eine solche außerordentliche Versammlung statt, welcher alle Mitglieder des Divans sowie mehrere der ersten Ulemas des Reichs beiwohnten, und die den ganzen Tag hindurch währte. Man soll zuletzt die Regierung aufgefordert haben, sie solle die englische und französische Flotte nach Konstantinopel kommen und dort überwintern lassen, es wäre aber über diesen Antrag zu keinem Beschluß gekommen. Man sprach von directen Unterhandlungen, welche Mehemed Ali mit der Pforte, zur Beilegung der Differenz mit ihr, ohne Zuthun der Mächte, anzuknüpfen gesucht hatte. Hiemit scheint die von deutschen Blättern gegebene Nachricht, daß er eine Annäherung an Chosrew Pascha beziele, zusammenzustimmen.

(Standard.) Die gestern (22.) von Admiral Sir Robert Stopford bei der Regierung eingelaufenen Depeschen, sollen von bedeutender Wichtigkeit sein. Das Benehmen Rußlands bezüglich der Angelegenheiten des Orients, hat ein lebhaftes Gefühl der Mißbilligung von Seite Englands, Frankreichs und Oesterreichs hervorgerufen. Eine energische Remonstration, der sich England anschließen wird, soll in diesem Betreff gemacht werden.

Alexandrien, 7. Okt. Beinahe wäre die türkisch-ägyptische Frage vorgestern ohne die Intervention der Mächte entschieden worden. Mehemed Ali, der bekanntlich in diesem Augenblicke um seiner Gesundheit willen, in der That aber vielmehr um der Zudringlichkeiten der Generalconsuln der Mächte los zu werden, eine Spazierfahrt auf dem Nil macht, wäre beinahe mit der ganzen Equipage der zwei Fahrzeuge, die ihn nach Cairo führten, ertrunken. Zu Cafrer-el-Madja wurde sowohl das Schiff auf welchem er sich befand, als das folgende von einem heftigen Windstoß umgeworfen. Vierzig Personen und der Vicekönig selbst verschwanden einen Augenblick unter den Wellen. Bald aber war Hilfe zur Hand, und bei dieser Gelegenheit trug die Thätigkeit und Geistesgegenwart des Pascha nicht wenig dazu bei, die beiden Equipagen vor einem gewissen Untergang zu retten. Niemand verlor dabei das Leben. Der Vicekönig ließ erst dann die Fahrt noch fortsetzen, als alle gerettet waren. — Die Berichte von der Armee Ibrahim Pascha's lauten günstig, und die von Böswilligen verbreiteten Gerüchte von angeblichen Aufständen in Syrien, sind gänzlich grundlos. (Messager.)

Darlegung der Bundescentralbehörde,

die Hauptresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend.

Aus der Schilderung der Folgen des Hambacher Festes mögen hier nur einige Züge hervorgehoben werden. Vorausgehen muß jedoch eine Briefstelle aus Jena vom 6. Februar 1832; sie hat allen Umständen nach, den Studenten Rochau aus Wolfenbüttel zum Verfasser und bezeichnet die Stimmung des Moments. „Schlimm wäre es, wenn die Hauptbedingung eines umfassenden Unternehmens nicht eintreten sollte; aber dennoch, glaube ich jetzt fest, kann und darf dasselbe nicht mehr aufgeschoben werden. Die Wirkung, welche der Durchzug der Polen auf die deutschen Gemüther gemacht hat, ist ungeheuer, sie wird gewiß nicht so schnell wieder verschwinden. Sie zu erhalten und zu steigern, haben wir Zeit bis Ende Juni, dann aber muß unter jeder Bedingung etwas Entscheidendes geschehen. Bleibt das Unternehmen bis dahin ohne kräftige äußere Stütze, so ist Thüringen der beste Stand, auf welchem das Feuer angefacht werden kann. Bedenke die moralische Wirkung, welche sechs oder sieben Entbrennungen, ohne große Mühe und Gefahr abgemacht, hervorbringen müssen. Und wenn dann zugleich drei oder vier Messer in Bewegung gesetzt würden? Ueberhaupt fange ich an, wieder einiges Vertrauen zu dieser letztern Theorie zu fassen, und ich weiß Leute, welche die practische Anwendung nicht scheuen.“ Am 18. Juni 1832 schrieb Studiosus v. d. Hude von Heidelberg aus: „Unsere Burschenschaft in Heidelberg ist als solche ausgezeichnet; bis auf den letzten Mann entschieden revolutionär gesinnt, kann sie zu jeder Zeit eine gute Freischaar abgeben, wenn es zum Klappen kommt; den ganzen Winter hindurch bis auf den jetzigen Augenblick haben wir in der steten Erwartung gelebt, es würde in Rheinbayern losgehen, und zu dem Glauben kamen wir nicht etwa aus reiner Vermuthung, sondern durch Verbindungen, die wir in Rheinbayern und namentlich mit den Journalisten hatten. Ja einmal im Winter war es schon so weit gekommen, daß wir, ohne Ruhe des Nachts zu genießen, jeden Augenblick auf Befehl zum Aufbruch harrten. Uns Jenensern, so wie den meisten, war ein Treiben der Art fremd und wir konnten nach den Artikeln der Tribüne — die ja schon, wie zur Zeit einer Revolution sprach — und auf detaillirten Nachrichten nicht anders glauben, als daß es Ernst mit dem Dinge wäre.“ Bei dem Stud. Brüggemann wurde das Concept eines Briefs gefunden, kurz vor dem Wilhelmsbader Feste (22. Juni 1832) in Heidelberg geschrieben, und für den Vorstand des Preßvereins bestimmt. Er gibt darin über die Verhältnisse in Heidelberg Auskunft, und sagt wörtlich: „der Dr. R.“ (Rauschenblatt, dem er' Brüggemann, das Nachstehende gerichtlich auf dessen Ausforderei mündlich eröffnet hat) „war hier, und theilte ihre Ansichten; 25 bis 30 junge Männer sind unbedingt bereit, für sich, selbstständig, irgend ein Wagstück auszuführen — sobald der Befehl dazu von den Männern ihres Vertrauens kommt. Zum Handeln in größerer Masse — bei förmlichem Ausbruch, sind aber wohl zwei bis dreihundert Theilnehmer und dreißig bis 40 Anfänger Signalgeber zu garantiren. Zu Handlungen, die Einer auf eigene Faust vollführen soll — dürfte auf 8 Männer fest zu bauen sein.“ Nachdem er bemerkt, daß sie auf einen Tag Heidelberg mit allen Gassen in ihre

---

wissen, wie die Sache steht. Er eilt hin, wird wohlwollend aufgenommen; er hört, was man dort weiß; es ist genügend, ihm die hohe dringliche Gefahr zu zeigen. Auf Albertinen — sagt man ihm — ruht ein schwerer Verdacht, unbegreiflicherweise versagt sie jedes Wort der Rechtfertigung. Der Spruch soll nahe bevorstehen, und man kann kaum in Zweifel sein, wie er fallen wird.

Und ihre Aeltern? — fragte er. — Wissen sie; sind sie hier? —

Der Oberst — antwortete man — ist todt, er hat nie erfahren, in welcher Gefahr Albertine schwebt. Die unglückliche Mutter hat ihn mit bewundernswerther Klugheit in dem Glauben erhalten, Albertine sei nur durch die Habsucht der Preussachs mit einem verwickelten Prozesse um das Vermögen verfolgt. Ein bewährter Freund des Hauses, ein tüchtiger Anwalt, der Einzige, dem die Oberstin sich anvertraut hat, ist vom Sterbebette des Vaters hierher geeilt, Albertinens Vertheidigung zu führen. Aber die Gegenwarte des Greises an die Unglückliche bewahrt der wackere Defensor noch in treuer Brust; Albertine soll in einem Gemüthszustand sein, der das Schlimmste fürchten läßt, wenn sie jetzt des Vaters Tod erführe.

Um Gottes willen! — fuhr Nordeck auf — Albertine hat ihres Vaters Tod noch nicht erfahren? — Sie muß ihn erfahren!

Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Er war taub für Alle, die ihn mit Fragen bestürmten. — Nur den Baron zog er bei Seite. Nach Hainburg will ich, muß ich, sofort! Jede Minute ist kostbar!

Im Nu war er reisefertig und auf dem Wege nach Hainburg. Er kam an, fragte hastig nach dem Defensor der Angeklagten. Er sei im Gerichtssaale, hieß es; heute werde das Urtheil der Jury erwartet. — Das Uebrige weiß der Leser. —

Der Staatsprocurator nahm keinen Anstand, nach Einsicht der neuen Actenstücke auf die Anklage zu verzichten. Seufenberg, dem als Sachwalter des Privatklägers gleiche Mittheilung geschah, war erfreut, dem Gerichte anzeigen zu können, sein Client sei, ohne ihn mit Aufträgen zur Verfolgung der Klage zu versehen, abgereist.

Albertine wurde der Freiheit wiedergegeben. Die angesehensten Familien der Gegend, selbst fürstliche Häuser, beeiferten sich, ihr Beweise des achtungsvollsten Mitgefühls zu geben. Aber sie versagte sich jedem persönlichen Zuspruche. Mit ängstlicher Hast betrieb sie die Abreise — die Reise zu ihrer schwer geprüften Mutter; ihrer ahnungslosen, zarten Tochter.

Als ich mich im Juni 1830 in Marseille befand, traf ich in dem Fremdenzimmer des Gasthauses mit der noch jungen Bonne eines lieblichen, etwa siebenjährigen Mädchens, Konstanze von der Bonne gerufen, zusammen. Ich gerieth mit ihr, als wir uns wechselseitig als deutsche Landsleute erkannt hatten, in ein Gespräch und erfuhr, daß das liebliche Kind nur auf die Aeltern warte, welche bald ankommen sollten, um sich mit ihnen einzuschiffen — nach Brasilien.

Ich erschrack fast; es ist ein so eigenes Gefühl, Menschen, selbst ganz fremde, in dem Momente ihres Scheidens von einem Welttheile zu sehen — ein Abschied, der meistens wohl ein ewiger ist.

Die Bonne sagte, als ich etwas der Art äußerte: Ja wohl; auch dem Herrn Bergrath von Nordeck und seiner Gemahlin — meiner Herrschaft — war das nicht an der Wiege gesungen. Aber sie haben viel Trauriges erfahren. Jetzt, da die Mutter der gnädigen Frau todt ist, da fesselt sie ja auch nichts mehr an ihr Vaterland.

Nordeck — der Name kam mir bekannt vor. Im Laufe des Gespräches erfuhr ich weiter, Konstanze sei des Herrn von Nordeck Stieftochter, ein Fräulein von Preussach.

Nun hatte ich Licht. Also das schöne Kind war Albertinens Tochter, die Tochter des unglücklichen Todten von St. Anna's Kapelle. Die Bonne bestätigte, was ich ahnend nicht aussprechen mochte; sie nannte den Geburtsnamen der Mutter ihres Schützlings, von Siegsfeld.

Ein Kellner meldete, die Herrschaft sei da und warte im Wagen. Die Bonne machte sich und die Kleine reisefertig und eilte, nach herzlichem Abschiede, als er sonst so kurzer Begegnung folgt, zum Wagen hinab.

Ich trat ans Fenster. Ein Herr und eine Dame saßen im Wagen. Meine eben geschiedenen neuen Bekannten grüßten noch einmal, der Herr bemerkte es und zog artig den Hut. Auch die Dame blickte jetzt herauf — die Verneigung war etwas kalt und vornehm, verstattete mir aber einen um so freiern Blick in ein bekanntes, unvergeßliches, noch immer schönes Antlitz. — Es war Albertine.

Der Wagen rollte fort zum Hafen, und bald schied sie der Ocean von dem Vaterlande, in dem sie so Herbes erduldet hatte.

Nach seiner Ankunft, die am 2. Januar 1900 erfolgte, wurde Herr Dr. Wagner zum 1. Assistenten, Herr Dr. Schmidt zum 2. Assistenten, Herr Dr. Kaiser zum 3. Assistenten und Herr Dr. Hoffmann zum 4. Assistenten ernannt.

Die Zahl der Studierenden betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 1200, darunter 1000 Inländer und 200 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden insgesamt 1300, darunter 1100 Inländer und 200 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Medizin betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 400, darunter 350 Inländer und 50 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Medizin insgesamt 450, darunter 400 Inländer und 50 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Rechtswissenschaft betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 300, darunter 250 Inländer und 50 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Rechtswissenschaft insgesamt 350, darunter 300 Inländer und 50 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Philosophie betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 500, darunter 400 Inländer und 100 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Philosophie insgesamt 550, darunter 450 Inländer und 100 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Theologie betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 100, darunter 100 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Theologie insgesamt 100, darunter 100 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Pharmazie betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Pharmazie insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Zahnheilkunde betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Zahnheilkunde insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Veterinärmedizin betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Veterinärmedizin insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Forstwissenschaft betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Forstwissenschaft insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Landwirtschaft betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Landwirtschaft insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Kameralwissenschaft betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Kameralwissenschaft insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Technik betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Technik insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Kunst betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Kunst insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Musik betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Musik insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Sprachwissenschaft betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Sprachwissenschaft insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Geschichte betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Geschichte insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Geographie betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Geographie insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Mathematik betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Mathematik insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Naturwissenschaften betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Naturwissenschaften insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Philosophie betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Philosophie insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer.

Die Zahl der Studierenden der Theologie betrug im Sommersemester 1900 insgesamt 50, darunter 50 Inländer und 0 Ausländer. Im Wintersemester 1900/1901 betrug die Zahl der Studierenden der Theologie insgesamt 50, darunter 50

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gemächlich: 30 kr., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 30 kr. 7 hr., im II. 31 kr. 9 hr., im III. 28 kr. 9 hr., im IV. 32 kr. 9 hr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 1 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 1 fl. 4 kr., im II. 1 fl. 34 kr., im III. 1 fl. 4 kr., im IV. 1 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 305. **Bamberg, Freitag den 1. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Hessen. — Preußen. — Oesterreich. (Brief aus Wien.) — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — — Darlegung der Bundescentralbehörde, die Hauptresultate aus den, wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen umfassend. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Die Münch. pol. Ztg. berichtet, daß der Abgeordnete der Universität Erlangen, Prof. Harleß (Theologe) von 28 Wählern die relative Mehrheit von 10 Stimmen erhielt, und Hofr. Prof. Bucher (Jurist) mit 8 St. sein Ersatzmann wurde, dann daß Prof. Herrmann zu München Ersatzmann des Univ. Abg. Hofr. Beyer ist. — Für das Capitel Burgebrach (Oberfranken) ist der kath. Pfarrer, Definitor Appel zu Burgebrach zum Wahlmann gewählt.

Der Erbgroßherzog von Hessen ist am 28. d. von hier nach Darmstadt zurückgereist. — Der Leibarzt J. Maj. der verwittweten Königin, Dr. Graf, hat das Ritterkreuz des k. sächsischen, nicht des k. bayerischen, Verdienstordens erhalten.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 23. Oktober. Des Fürsten von Metternich Verfügung zufolge, die er vor seiner Abreise vom Johannisberg erließ, wird auf seinem Gebiete eine Kranken- und Armenanstalt unter der Leitung von vier barmherzigen Schwestern errichtet werden, wo alle Bewohner des Rheingaues, die der Hülfe bedürfen, Aufnahme finden sollen. (Frkf. J.)

Preußen. — Der „Fränk. Courier" schreibt aus Westphalen v. 22. Okt: „Unser ehrwürdiger Erzbischof Clemens August befindet sich noch immer in Darfeld, und seiner Rückkehr nach Köln stände von Seite seiner Gesundheit nichts im Wege. Allein man zweifelt noch sehr daran, wenn sich auch manche Umstände, wie die Stellung des Münster'schen Adels, anders gestaltet haben. Daß jene Stellung sehr enge mit der Freilassung des Erzbischofs verknüpft ward, erkennen Sie aus der anliegenden Cabinets-Ordre, die auf den Bericht der Minister für bedingte Freilassung des Prälaten im vorigen Sommer erfolgte. Sie lautet: Cabinetsordre an die Minister von Altenstein, von Rochow und von Werther: „Auf Ihren Bericht, welcher sich für Entlassung des Erzbischofs von Köln ausspricht, und wozu der Oberpräsident von Vincke und die Wünsche der Familienglieder des Ersteren die nähere Veranlassung geben, mache ich Ihnen bekannt, daß ich den gegenwärtigen Zeitpunkt zu dieser Freilassung nicht geeignet finde, um so weniger, als das auffallende Benehmen des münster'schen Adels in letzter Zeit sich nicht dazu eignet, nachsichtsvolle Maßregeln Ihrem Wunsche gemäß in Beziehung auf den Erzbischof eintreten zu lassen. Töplitz den 21. Juli 1838. gez. Friedrich Wilhelm.

Oesterreich. — † Wien, 27. Oktober. Zu den vielen Gerüchten aus Rußland und Polen kommt auch noch dieses, daß man wissen will, der Großfürst Thronfolger habe bei seiner Anwesenheit in Warschau gefangen genommen werden sollen, und lediglich aus diesen Grunde sei derselbe auf Befehl des Kaisers hin nach Petersburg zurückgekehrt.

Großbritannien.

* London, 24. Okt. Das von den Journalen angekündigte große Bankquet der katholischen Bischöfe welchem auch O'Connell beiwohnte, hat am letzten Montage den 21. zu Cork in dem großen Versammlungssaale der Handelskammer dieser Stadt Statt gefunden. Noch vor Beginn des Diner's war dem Dr. Crolly, Erzbischof von Armagh und den übrigen Kirchenprälaten durch eine Deputation von Bürgern der Stadt eine Bewillkommungsadresse überreicht worden, für welche der Erzbischof im Namen aller seiner dort versammelten Amtsbrüder seinen Dank in herzlichen Worten aussprach. O'Connell, dessen Büste über der Rednerbühne aufgestellt war, führte den Vorsitz bei dem Banquet, umgeben von dem Erzbischof Dr. Crolly, neun Bischöfen und einer großen Anzahl von Mitgliedern des katholischen Clerus. Der erste Toast, den er ausbrachte, und den er mit längerer Rede begleitete, oft unterbrochen von dem Hört! Hört! seiner zahlreichen Zuhörer und deren donnerndem Beifallruf, galt der Königin: „Ihre Majestät, sagte er, kann sich nur sehr geschmeichelt fühlen, wenn sie den Ausdruck der Ergebenheit so ehrenwerther Personen vernimmt. Die Liebe der römischen Katholiken zu der Königin muß derselben um so werthvoller sein, als gerade sie ganz fern von Eigennutz ist. (Beifall.)" Er sprach sich dann sehr nachdrücklich gegen die Tories und ihre Machinationen aus; diese Partei sei zu allen Verbrechen fähig, und wenn sie wieder ans Ruder komme, würde sie sich nicht scheuen, J. M. selbst nach dem Leben zu streben. (Hört!) Die Königin, fuhr er fort, ist die erste Souveränin aus dem Hause Braunschweig, welche alle Klassen ihrer Unterthanen mit unparteiischem Geiste regiert. Die Königin breitet über uns Alle ihre mütterliche Liebe aus. (Hört!) Diese Bezeichnung wird, wie ich hoffe, bald in ihrer ganzen Bedeutung auf sie angewendet werden können. Man sagt, ein junger Prinz aus einer durch die Gaben des Geistes und des Herzens gleich ausgezeichneten Familie, soll bald den Thron mit der Königin Victoria theilen. Wenn diese Vereinigung ihr Glück ausmachen soll, so wollen wir die aufrichtigsten und glühendsten Wünsche aussprechen, daß sie zu Stande komme, und wir können versichern, daß unsere Hingebung ihr nie fehlen wird. Der Königin! Möge Sie immer das Glück ihres Volkes begründen! (Beifall!) — Dr. Crolly zog eine Parallele zwischen den früheren Verwaltungen des Königreichs und der jetzigen, die sehr bemerkenswerth ist, wegen des Geistes der Toleranz, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit, welcher sie auszeichnet. „Wem haben wir diese Vortheile zu danken? sprach er. Der Emancipation der Katholiken, und wir schätzen uns glücklich, vor uns (indem er auf O'Connell deutete) den Urheber und Beförderer dieser wichtigen und heilsamen Maßregel zu haben. (Beifall.) Ja, er ist der Mann, der sein Land befreit hat, seht da den Mann, der unsere Ketten hat fallen machen; wenn Irland heute von einem Ende bis zum andern ruhig und friedlich ist, so ist dies deßhalb, weil es diese befreundete Stimme hört, die es leitet; diese Stimme, welche einen Widerhall findet in den schönsten Palästen wie in der niedrigen Hütte! Dank ihm, Irland ist im Frieden. Ferne sei von mir die Anmaßung, diesen großen Mann würdigen zu wollen, wie er es verdient; aber ich glaube nicht, daß die ganze Welt einen Mann aufweisen kann, einen Patrioten, der die Freiheit eines großen Volkes zu sichern wußte, ohne einen einzigen Tropfen Bluts zu vergießen." (Beifall.) Ich schlage den Toast vor auf unsern viel geliebten und verehrten Befreier, auf den Friedensstifter seines Landes, auf Daniel O'Connell." In seiner dankenden Erwiederung sagte Hr. O'Connell unter andern: „Ich scheue mich nicht, es hier laut auszusprechen, ich bin ministeriell im Hause der Gemeinen; welches auch die Unvollkommenheiten der Minister sein mögen, sie sind die Freunde Irlands: den Ministern Ihrer Majestät!" (Beifall.) Nachdem noch ein Hr. Falvey das Wohl des katholischen Clerus

Feuilleton.

Geschichtskalender: 1. November. Luther schlägt seine 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg, 1517.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. 1. — XVI Nr. 213, 214, 217, 220, 229, 230, 231, 232, 247, 258, 259, 274, 275.)

XVII.

Nachdem ich das belgische Eisenbahnsystem kennen gelernt, war mir darum zu thun, auch noch andere Bahnen zu betrachten. Ich fuhr deßhalb zuerst mit dem Dampfboot von Köln nach Düsseldorf, um mich in den Verhältnissen der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn zu orientiren. Sie war damals, Ende Mai, von der Neustadt Düsseldorf bis zum Dorfe Erkrath, 2 Stunden lang fertig. Ihr Terrain ist schwierig; man wählte lange unter vielen Linien, um möglichst die größeren Steigungen und ungünstigen Gefälle zu vermeiden; ganz gelang dieß nicht, und jetzt wird der Trakt nach dem Gutachten des englischen Ingenieurs Robert Stephenson von London gezogen. Die Bahn geht in häufigem Wechsel durch Einschnitte und über Aufdämmungen, welche oft 40—50 Fuß Tiefe oder Höhe haben; bei einem Viadukt sind die Bogenpfeiler sogar 60 Fuß hoch; sie wird einspurig, das Geleis, 4 Fuß 8 1/2 Zoll engl. breit, erhält an den Seiten Wassergräben. Nach etwa 2500 Ruthen von Düsseldorf ab in mäßigen Steigungen tritt ihr bei dem Dorfe Hochdal eine schiefe Ebene entgegen von 1 Fuß Steigung auf 30 Fuß Länge, und hier bleibt nichts übrig, als den Wagenzug mittels einer oben stehenden Dampfmaschine diese Anhöhe von 646 Ruthen Länge hinaufzuheben. Uebrigens hat man bei der Construction die englische Methode befolgt, und ist diese allerdings besser, wie die ältere belgische. — Meine Rückfahrt nach Mainz machte ich auf dem Dampfboot Erbgroßherzogin von Hessen, der Düsseldorfer Gesellschaft gehörig. Es wurde in England gebaut und hat eine herrliche Dampfmaschine mit vielen Verbesserungen. So sind die Cylinder mit Mänteln umgeben, damit sich der Dampf desto weniger abkühlt, und der Condensator steht mit einer Quecksilbersäule in Verbindung, welche den Grad der Verdünnung der Luft anzeigt, und dadurch kund gibt, ob die Theile genau schließen und athmosphärische Luft Zutritt hat. Eleganz, Bedienung ist vortrefflich, und die Schiffe der Düsseldorfer Compagnie fahren in der Regel auch schneller, weil sie weniger Tiefgang haben. — In Straßburg ging mein erster Weg nach dem Münster. Sein großartiges Aeußere verspricht ein höheres Mittelschiff, als man wirklich findet: aber er trägt Außen und Innen die sicheren Zeichen der Zeit seiner Erbauung. Wie in dem Dom zu Bamberg und der alten Klosterkapelle zu Ebrach sind an den Seiten Nischen angebracht, doch die Bögen und Profile etwas abweichend von den dort vorkommenden. Die Kapitäle der Säulen haben die bekannten gothischen Blumen. Die Glasgemälde im Mittelschiff sind vom herrlichsten Effect, aber der Chor paßt wenig zum Ganzen. Die Kanzel ist ein wahres Meisterstück gothischer Baukunst, von eigenthümlicher Form; nebst der mittleren Säule laufen noch, verbunden mit den Wänden, Pfeiler herab, welche wieder durch Bögen miteinander verbunden sind. Nach dem ursprünglichen Plan sollten zwei Thürme dem Portal zu Seiten stehen; allein nur einer wurde vollendet, aber dieser ist, nahe an 500 Fuß hoch, in seiner ganz durchbrochenen Construction das kühnste Bauwerk. Es wird beständig an dem Dom gearbeitet; doch däuchte mir, die Restaurationen seien etwas handwerksmäßig und ohne genaues Studium des ganzen Gebäudes und seines Styles betrieben. Wer Straßburg, so bedeutend und lebhaft es ist, für eine baulich schöne Stadt hält, täuscht sich. — Die Eisenbahn von Straßburg nach

ausgebracht hatte, trennte sich die Versammlung, die für die künftige Stellung Irlands England gegenüber von hoher Bedeutung werden kann. — Heute hier eingetroffene Briefe melden den Tod des Herzogs von Argyle, Kerkmeisterdamen des Hauses der Königin, in Folge eines Schlaganfalls. Er war 62 Jahre alt, und sein Bruder Sir John Campbell ist der Erbe seiner Titel.

*† London, 25. Oktober. Die Sprache des katholischen Erzbischofs von Armagh, Dr. Crolly bei dem großen Bankett zu Cork in Irland hat den vollsten Beifall aller Gemäßigten erhalten. Der radicale „Sun" nennt sie weise und versöhnend und stellt sie den fortwährenden Aufreizungen des Clerus der Hochkirche zu Verfolgungen und Intoleranz gegen die Katholiken gegenüber, wobei er auch der „Times", die sich zum Organ dieses finsteren Treibens hergibt, tüchtige Hiebe versetzt. Das Benehmen des Clerus der Hochkirche, der gegen alle Freiheit der Gewissen protestirt, nennt der Sun geradezu unchristlich, indem er zugleich die Vortheile hervorhebt, welche den Katholiken ihr weit klügeres, edleres Benehmen gewähre. Selbst der Sultan habe den Katholiken freie Religionsübung zugestanden und man solle sich in England ein Muster daran nehmen. Leider finden solche Worte der Versöhnung nicht überall den Eingang, wie sie es verdienen. — Die (bekanntlich ungegründete) Nachricht, daß die französische Regierung dem Don Carlos Pässe nach Salzburg bereits ertheilt habe, veranlaßt mehrere liberale Blätter zu heftigen Ausfällen gegen dieselbe. Der Sun findet die Nachricht ganz wahrscheinlich, wenn man das perfide Benehmen betrachte, welches das französische Cabinet seit Jahren gegen das spanische Volk beobachtete. Er erblickt in dieser Freilassung des Prätendenten geradezu einen Angriff auf die Constitution von 1837, die dem Cabinet der Tuilerien stets ein Dorn im Auge gewesen sei, freut sich aber, daß dadurch der französische Einfluß in Spanien immer mehr abnehmen, der englische dagegen wachsen müsse. Auch andere Blätter sprechen sich in gleichem Sinne aus. Aus dem Eintritte des Grafen v. Clarendon ins Cabinet darf man auf fernere Beibehaltung der bisher englischer Seits gegen Spanien befolgten Politik mit vollem Rechte schließen. — Der Prinz George von Cambridge wird von seiner größeren Reise durch Europa nächsten Dienstag in Cambridge House, dem Wohnsitze seiner erlauchten Eltern, zurückerwartet. — Prinz Ludwig Napoleon ist vom Lande zurück bereits hier eingetroffen, um den Winter hier zuzubringen. Er beschäftigt sich jetzt mit Studien über Artillerie-Wissenschaft, in welcher er eine neue Erfindung gemacht haben soll, deren Veröffentlichung man demnächst erwartet. — Consols 91, Span. Akt. 29 5/8 7/8, Pass. 13 1/4 1/2, Pass. 7 1/2 3/4, Holländ. 21/20/0 62 3/8 5/8, Portug. 26 1/2 3 1/2.

Der „Morning Chronicle" meldet, daß vom Continent 75,000 Stück Souvereigns für das Haus Rothschild angekommen seien, und andere Baarsendungen aus Nord- oder Süd-Amerika erwartet werden, die sämmtlich ihren Weg in die Bank von England finden, und dort die Lücke ausfüllen helfen werden; überdieß hat die Bank 1 1/2 Mill. Pf. auf Rechnung ihres bei der pariser Bank eröffneten Credits gezogen. Die Kaufleute des Continents beobachten die Operationen der Bank von England sehr genau, und haben bedeutende Bestellungen an britische Fabrikanten vorläufig suspendirt, weil sie von der Beschränkung der Umlaufsmittel auf niedrige Preise als nothwendige Folge schließen.

Frankreich.

△ Paris, 26. Okt. Die projectirte Pärsernennung findet ganz unerwartet Widerstand von einer Seite, woher man ihn am allerwenigsten erwartet hatte. Hr. Pasquier, der Kanzler der Pärskammer hat dem König die wohl nicht unbegründete Besorgniß ausgesprochen, daß durch solche zeitweilige, fast periodisch wiederkehrende Ernennungen einer Anzahl von Pärs — einen Pärsschub nennen die Journale den Akt, — die ältern Mitglieder dieser Kammer, welche theils von der Zeit des Kaiserreichs, theils von der Restauration her ihren Titel als solche ableiten, noch mehr disgustirt werden könnten, als sie es schon aus verschiedenen Gründen seien. In dem Exposé, welches der Kanzler dem König deßhalb übergeben, hat er nachgewiesen, daß je öfter dergleichen Pärsernennungen in größerer Zahl seit 1830 auf einander folgten, desto mehr die Theilnahme der früheren Mitglieder der Kammer an deren Verhandlungen sich verminderte. Während der letzten Session waren selbst bei Berathungen über die wichtigsten Fragen selten mehr als 110 Mitglieder versammelt. Man glaubt aber ungeachtet der Vorstellungen des Hrn. Pasquier, noch immer an das baldige Erscheinen der Ernennungsordonnanzen im Moniteur. — Die Eisenbahncommission setzt ihre Arbeiten fleißig fort, aber unter einem geheimnißvollen Schleier, über welchen sich fast die ganze Presse tadelnd ausspricht. Es verlautet jedoch, daß die Mehrheit der Commission der Ansicht ist, der Staat und die Gesellschaften von Privaten sollen bei Anlegung der Eisenbahn miteinander zusammenwirken; jener soll diese unterstützen, wo es das allgemeine Interesse zu erheischen scheint. Die großen Linien, wo die Bahnen von Paris nach der belgischen Grenze einer- und von Paris nach Lyon andererseits, wo die Dampfschifffahrt beginnt, sollen dem Staate überlassen bleiben, da voraussichtlich Private nicht im Stande und auch nicht geneigt sein werden, bei solchen gewaltigen Unternehmungen ihre Fonds anzulegen. Das Prinzip der Subvention für die Compagnien ist von vornherein schon aufgegeben, auch Hr. Dufaure hat sich aufs Bestimmteste dagegen ausgesprochen. Es wäre sehr zu wünschen, daß man die kleineren Linien, bei denen mit Sicherheit auf einigen Gewinn für die Unternehmer zu rechnen ist, lediglich den Compagnien überließe, die dazu nur selten und jedenfalls nur im geringen Maaße der Beihülfe des Staates bedürften, der auf solche Weise in den Stand gesetzt würde, alle seine Mittel der Herstellung der für die Allgemeinheit so wichtigen großen Linien zuzuwenden. Nicht zu verkennen ist, daß man so allmählich auf die Art und Weise zurückkommt, die schon das Ministerium Molé für die Eisenbahnen vorgeschlagen hatte, welche aber damals bekanntlich in der Kammer so heftigen Widerstand fand. Erfreulich ist jedenfalls, daß man endlich zu der Einsicht von der hohen Wichtigkeit dieser Sache gelangt, daß man sie als eine Nationalangelegenheit zu betrachten anfängt, bei welcher die Ehre Frankreichs nicht minder als sein Interesse betheiligt ist, und daß jeder weitere Aufschub als schadenbringend erkannt wird. Die Eisenbahnen werden in der nächsten Session einen der vorzüglichsten und wichtigsten Berathungsgegenstände der Kammer bilden. — Man sieht demnächst dem Zusammentreten einer Commission von Abgeordneten der französischen und der englischen Regierung zu Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags zwischen England und Frankreich entgegen. Von englischer Seite sind wiederholt die HH. Bulwer und Mac Gregor zu Commissären dazu ernannt. Beide waren schon in gleicher Eigenschaft und zu gleichen Zwecken früher hier gewesen, hatten sich aber über die Principien, auf welche ein solcher Vertrag begründet werden sollte, mit den französischen Commissären nicht einigen können. Die Commission war sonach unverrichteter Dinge wieder auseinandergegangen. Wenn man englischer Seits auch diesmal sich zu so geringen Concessionen für den französischen Handel geneigt zeigen und lediglich das Interesse Englands dabei zu wahren suchen will, ohne Frankreich Vortheile dagegen zu bieten, welche die von ihm zu gewährenden Erleichterungen des englischen Handels aufwägen; wenn man vielleicht einen Handelsvertrag zu erzielen gedenkt, wie jener zwischen England und Belgien, welcher notorisch dem Handel und der Schifffahrt von Antwerpen und Ostende den größten Nachtheil gebracht hat, so wird auch dießmal das gewünschte Ziel einer Vereinigung, so sehr sie auch im Interesse beider Länder liegt und endlich unvermeidlich doch kommen muß, nicht erreicht werden. — Das Mädchen Stephanie Girondelle, welches neulich den Stein in den Wagen des Königs geworfen, ist statt in das Irrenhaus, einstweilen in das Detentionshaus von St. Lazare gebracht worden. Dort wird sie fortwährend aufs Sorgfältigste beobachtet, um je genaue und bestimmte Ueberzeugung zu bekommen, ob nicht ihre Verrücktheit am Ende doch nur verstellt ist. — In Dieppe wurde vor einigen Tagen ein am 4. Okt. dort angekommener Pole verhaftet, der mit dem seitdem ebenfalls verhafteten Blanqui in Verbindung gestanden sein soll. — Gestern wurden 3 der in der Sache des Moniteur republicain verurtheilte Individuen, nämlich Minor Lecomte, der Mann der Wittwe Pepins, dann Hauberaut und Guillemin, jedoch ohne mit Ketten gebunden zu werden, wie es eigentlich gesetzliche Vorschrift ist, nach dem Gefängnisse von Mont St. Michel abgeführt. In demselben Wagen befand sich auch der Dieb Garcia, welcher die Diamanten der berühmten Schauspielerin Mars gestohlen hatte und deßhalb zu achtjähriger Einsperrung verurtheilt wurde. Außerdem leistete noch eine wegen Falschmünzerei verurtheilte Frau Gesellschaft.

†? Paris, 27. Oktober. Lord Granville hat seit seiner Zurückkunft fortwährend sehr häufige Conferenzen mit dem Marschall Soult, ebenso Graf Appony. Gegenstand derselben ist außer der Angelegenheit des Don Carlos und der Anerkennung der Königin Isabella von Seite Oesterreichs, vorzugsweise die orientalische Frage, über welche die Cabinette von Paris, Wien und London wieder vollkommen im Einverständniß sind. Die Plane und Absichten Rußlands sind klar durchschaut, und alle seine Bemühungen, diese drei Mächte von einander zu trennen, waren vergeblich. — Der russische Gesandte Graf v. Pahlen wird erst bis Dezember hier erwartet, dagegen ist der reiche russische Graf Anatole Demidoff wieder hier angekommen, um den Winter über hier zu bleiben. Es bedurfte diesmal der angelegentlichsten Verwendung des russ. Ministers des Auswärtigen, Grafen Nesselrode beim Kaiser selbst, bis dieser endlich sich vermögen ließ, die Pässe für den Grafen Demidoff zur Reise und zum Aufenthalte dahier zu bewilli-

---

Mühlhausen und Basel, von den Gebrüdern Köchlin zu Mühlhausen, den ersten industriellen Notabilitäten im Elsaß, auf Actien gegründet, beginnt am Spitalther von Straßburg. Nahe von diesem liegt der Bahnhof, und man beabsichtigt, ihn später, wenn die Bahn im Betrieb und die Schwierigkeit wegen der Festungslinie beseitigt ist, in das Innere der Stadt zu legen. Der Trakt durchschneidet das Altwasser des Rheins und den Rhonekanal, berührt die Hauptstraße von Nancy nach Schlettstadt, diesen Platz selbst, dann Colmar, hierauf die Hauptstraße von Bartenheim nach Basel, und verbindet sich mit der bereits in Ausführung begriffenen Eisenbahn von Mühlhausen nach Tann. Ungefähr 500 Metres lang bis an den Rhone-Rhein-Kanal haben beide Bahnen einen Trakt; dann trennen sie sich wieder in der Nähe der großen Gerberei von Köchlin; die nach Basel überschreitet den Kanal, geht einige Strecken mit ihm parallel, durchschneidet die Straßen von Colmar und von Paris nach Basel, und erreicht so die Grenze der Schweiz, indem sie im Ganzen eine in vielen Curven sich hinziehende Linie von 140,046 Metres oder 30 bayer. Wegstunden bildet. Ihre nivellitischen Verhältnisse sind im Allgemeinen günstig, sie darf auch bei ihren zahlreichen Berührungspunkten auf gute Frequenz rechnen, besonders da die Dampfschifffahrt von Straßburg nach Basel stromaufwärts noch nicht praktikabel und bei der meist heftigen Strömung wohl auch nicht durchzuführen ist.

Vermischtes.

— — Im 14 vergangenen Monats ward vom Professor Jacobi in der Umgebung von Petersburg ein neuer Versuch, die Kraft des Electromagnetismus in Anwendung mit der Schifffahrt zu bringen, in Ausübung gebracht. Die Resultate seien diesmal befriedigend aus, und gewähren die tröstende Hoffnung, derselbe werde endlich die sich gestellte Aufgabe, welche ihn nun schon seit vier Jahren beschäftigt, ganz lösen; durch diese Kraft, die Fahrzeuge auf dem Wasser eben so gut fortzubringen, als dieses bisher durch Dampf geschah. Ein electromagnetisch [illegible] gehöriges Boot, von 4 Arschin Länge, 2 3/4 Arschin Breite, mit 12 Mann belastet, ward durch diese Kraft, die drei Viertheile der Kraft eines Pferdes betrug, in ansehnliche Bewegung gesetzt, welche einige Stunden gegen die Strömung und einen heftig conträren Wind fortdauerte. Es hielt im Wasser eine Tiefe von 1 1/4 Arschin. Die angebrachte electromagnetische Maschine mochte gegen 3/4 Arschin Länge, 1/4 Arschin Breite und gegen 4 Fuß Höhe haben. Dem äußern Ansehen nach schien sie sehr einfach construirt zu sein, wiewohl nach der Versicherung des Professors Jacobi eine gründlich praktische Organisation des ganzen electromagnetischen Apparats zu den schwierigsten Theilen der noch sehr problematischen Aufgabe gehören soll. Derselbe verspricht sich unterdessen von dieser neuen Erfindung, wenn ihre Ausführung ihm vollständig gelingt, mehrere wichtige Erweiterungen, nicht nur im Gebiete der Schifffahrt, sondern auch im Umfange mehrerer Künste und Industriezweige. Dem Versuche wohnten gegen 60 Personen, Gelehrte, Literaten und auch einige höhere Staatsmänner bei, welche, nachdem er beendet, ein frohes geselliges Mahl in der ländlichen Umgebung selbst einnahmen.

— — Nach engl. Blättern ist eine interessante, wichtige Entdeckung in Bezug auf die Kuhpocken-Impfung gemacht worden. Ein Arzt in Aylesbury, Hr. Ceeley, hat bewiesen, daß Menschen- und Kuhpocken denselben Ursprung haben, indem die Kuhpocken das Resultat der der Kuh mitgetheilten Menschenpocken sind. Hr. Ceeley impfte Kühe mit variolösem Stoffe, und das daraus erzeugte Bläschen hatte die vollkommenste Aehnlichkeit mit der Kuhpocke. Um darüber ganz in das Klare zu kommen impfte er Kinder mit diesem, von der künstlich inficirten Kuh entnommenen Stoffe, und das Ergebniß war ein schönes, ächtes Kuhpockenbläschen. Die Kinder wurden dann der Inoculation der Menschenpocken unterworfen, waren aber durch die frühere Impfung vor der Krankheit gänzlich geschützt. Es sind jetzt nach einander 25 Inoculationen mit diesem neuen Giftstoff, den man in Wahrheit Variola Vaccina nennen kann, vollzogen worden, und stets wurden die befriedigendsten Bläschen erzeugt. Auch in Bristol ist der Stoff mit gleichem Erfolge angewandt worden. Diese Entdeckung ist in gewisser Beziehung von großer Wichtigkeit: es bedecken die Pocken in Gegenden aus, wo keine Kuhpocken-Lymphe herbeizuschaffen ist; jetzt hat man nur nöthig, eine Kuh mit der von Menschenpocken entnommenen Lymphe zu impfen, und das dem menschlichen Körper so verderbliche Gift verwandelt sich in eine milde, gegen die furchtbare Krankheit schützende Flüssigkeit.

— — Wie in vielen Gegenden, so auch in der Gegend von Innsbruck, hat die ungewöhnliche Herbstwärme, der größtentheils vorherrschenden Südwinden, eine neue Vegetation hervorgerufen. Bäume und Blumen trieben zum zweiten Male Blüthen, und am 21. Okt. wurden in einem öffentlichen Garten nahe bei der Stadt völlig reife Erdbeeren und Himbeeren gepflückt.

gen. — Die Petitionen um Wahlreform im Sinne der äußersten Linken, wonach jeder Nationalgardist künftig Wähler sein soll, liegen nun in eigens dazu errichteten Bureaux in allen Arrondissement der Hauptstadt zur Unterzeichnung auf, wie dies auch im vorigen Jahre der Fall gewesen. Bis jetzt zeigt sich aber noch wenig Theilnahme unter den zunächst Betheiligten, bis die Journale mehr Lärm schlagen werden, um diese für die Sache zu gewinnen. Für die nächste Session aber ist schwerlich noch auf einen Erfolg zu rechnen. — Die Regierung hat Befehl zur Erbauung von 12 Dampfschiffen von 340 Pferdekraft auf der Schiffswerfte zu Toulon gegeben. Man glaubt dieselben für den Dienst zwischen Bordeaux, Brest und Havre einer- und den nord- und südamerikanischen Häfen andererseits bestimmt, worin die Engländer Frankreich längst zuvorgekommen sind. — Die Nachricht von der Ankunft Marotto's dahier erweist sich als falsch. Derselbe verweilt noch ruhig zu Bilbao. Die Königin Regentin hat ihm, so wie dem General-Militär-Intendanten Don Jose La Fuente, das Großkreuz des Ordens Isabellas der Katholischen verliehen. — In Bayonne und Bordeaux stellten sich bei den dortigen spanischen Consuln täglich mehr Offiziere jeden Ranges, so wie Unteroffiziere und Soldaten der mit Don Carlos nach Frankreich übergetretenen Carlisten ein, um ihre Unterwerfung unter die Herrschaft der Königin Isabella zu erklären, den Constitutionseid zu leisten und dann Pässe zur Rückkehr in ihre Heimath zu erhalten. — Aus Aragonien hat man Nachrichten bis 19. Espartero sollte an diesem Tage gegen Montalban anrücken, welches Balmaceda besetzt hält. Espartero will diesen kleinen Platz zuerst angreifen, er selbst von Norden her, während O'Donnel von Süd und West anrückt. Esparteros Hauptquartier sollte am 20. zu Estarguel nur einige Lieues von Montalban sich befinden. — Cabrera hat eine Proclamation aus Arnillos vom 11. Okt. erlassen, worin er sagt, eine Junta mit einem ehrwürdigen Prälaten an der Spitze werde die Regentschaft der Monarchie bis zur Ankunft eines Prinzen auf spanischem Boden führen. Die Geldanerbietungen und schmeichelhaften Versprechungen Esparteros habe er mit Verachtung zurückgewiesen. Er verspricht seinen Soldaten den Segen des Himmels, wenn sie ausharren im Kampfe, und ermahnt sie daher zum Vertrauen. — Dem Espartero hat er Auswechselung der gefangenen christinischen Offiziere gegen carlistische, die in den Depots von Frankreich sich befinden, angeboten. — Die Nachricht von der schweren Erkrankung des Marschalls Moncey bestätigt sich nicht. Der Marschall hat sich nie besser befunden.

Türkei und Aegypten.

Die letzten Nachrichten aus Alexandrien über Triest bis zum 6. Okt. besagen, daß Mehemed Ali geneigt zur Nachgiebigkeit sei, daß er auf Veranlassung des französischen Ministeriums eingewilligt habe, sich mit Chosrew Pascha zu versöhnen, und daß er bereits ein sehr freundschaftliches Schreiben an den Großwessir gerichtet habe. In wie fern aber Mehemed Ali wirklich Willens sei, sich über die wesentlichen Punkte mit der Pforte zu vereinigen, muß dahingestellt bleiben, denn andere Briefe aus Alexandrien so wie aus Smyrna versichern, daß er unaufhörlich rüste und Acre auf das allersorgfältigste befestigen lasse, daß überhaupt alle Punkte, wo er etwas von der See zu befürchten haben könnte, in Vertheidigungszustand versetzt werden, was auf eine große und ernstliche Gegenwehr hindeute, die er ohne Zweifel eintreten ließe, wenn er von einer der fünf Mächte angegriffen würde. Dieß spräche nun allerdings wenig für seine veränderten Gesinnungen; es läßt sich nur vermuthen, daß er Chosrew nicht mehr fürchtet und Frankreich zu Gefallen sich bequemt hat, die Prätension aufzugeben, dem Sultan die Wahl seiner Diener vorzuschreiben. Was den Geldmangel betrifft, an welchem Mehemed Ali, nach mehreren Berichten, welche die öffentlichen Blätter mitgetheilt, leiden soll, so scheint dieß irrig zu sein. Man weiß hier vielmehr, daß er Geldmittel genug hat, um jede Verschleuderung seiner Baumwollenvorräthe vermeiden und den höchsten Preis dafür erzwingen zu können. Die Baumwollenernte soll außerdem sehr ergiebig gewesen sein.

Darlegung der Bundescentralbehörde.

Treiben der Flüchtlinge im Auslande.

Joseph Mazzini, Advocat aus Genua, flüchtig als Revolutionär, stand schon vor dem Savoyer Zug (Februar 1834) an der Spitze einer republikanischen Verbindung, welche sich das junge Italien nennt. Er gehört der schon aus der ersten französischen Revolution bekannten Fraction der Revolutionäre an, welcher die materielle Seite der Revolution fern liegt, und die mit leidenschaftlicher Begeisterung einer sie ausschließlich beherrschenden Idee folgt. Die Revolution ist die Religion dieser Partei, für das von ihr erträumte Heil der Menschheit kein Opfer zu groß, und sollte die Generation darüber im Blutbade untergehen. Aus vielen Mängeln seiner Richtung tritt Mazzini an Charakter und geistigen Eigenschaften hervor, und er verbindet mit diesen für sein Ziel eine, jeder Erfahrung trotzende Thätigkeit. Ein in Form eines Urtheils gefaßter Beschluß des zu Marseille versammelten Comittés des jungen Italiens, datirt vom 15. December 1832, verdammte wegen Hochverraths die Italiener Emiliani und Moriatti zur Ermordung, Lazzareschi und Andreani zur Geißelung, und bedrohte die zur Vollstreckung Angewiesenen, für den Fall des Ungehorsams gleichfalls mit dem Tode. Im Juni 1833 veröffentlichte der Moniteur dieses Urtheil, nachdem bereits am 31. Mai Gavioli zu Rodez seine Landsleute Emiliani und Lazzareschi ermordet hatte, Lazzareschi's Frau aber schwer verwundet worden war. — — Deutsche Flüchtlinge in Bern waren als ein „junges Deutschland" zusammengetreten. Zwischen einem Comitte dieses letztern, Abgeordneten einer Anzahl als „junges Polen" constituirter polnischen Flüchtlinge und Deputirten des „jungen Italiens", kam am 15. April 1834 zu Bern eine in einer Urkunde, der sogenannten Verbrüderungsacte, ausdrücklich ausgesprochene Vereinigung zu Stande. In dieser bei einem Flüchtlinge gefundenen, mehrfach recognoscirten und richterlich für authentisch erachteten Urkunde wird erklärt, daß die „drei constituirten republikanischen Nationalverbindungen ein Schutz- und Trutzbündniß schlössen, und in diesem Bündnisse den Namen „des jungen Europa" führen würden; daß sie zur Verfolgung gleicher Richtung und Beobachtung gleicher Grundsätze unter dem gemeinschaftlichen Symbol „Freiheit, Gleichheit, Humanität" sich verpflichteten, in allem übrigen aber frei und unabhängig seien." Eine in der Verbrüderungsacte verheißene, und kurze Zeit nach dieser erschienene „Erklärung der Principien" entwickelte die Verbindungsgrundsätze. Es wurde darin, unter Vorwürfen gegen die Carbonaria, erklärt, das junge Europa sage sich los von dem Comitte zu Paris, und stelle als zu verfolgenden Zweck den Kampf auf gegen das alte Europa nach Politik, Religion und Literatur, und zwar zur Realisirung der Freiheit, Gleichheit und Humanität. Jede einzelne europäische Nation werde dem Bunde sich anschließen. Dieselben Grundsätze finden sich wieder in einem anderen Documente; es ist dieß eine, im Frühjahr oder Sommer 1834 ausgearbeitete „allgemeine Instruction für die Initiatoren des jungen Europa". Die Aechtheit dieser, die Organisation der Verbindung umfassenden, unter den Papieren des flüchtigen Rottenstein in der Schweiz gefundenen Instruction, ist auf den Grund der ermittelten Umstände richterlich als unzweifelhaft angenommen worden. In diesen drei Documenten tritt die ideale Richtung Mazzini's — dem bei Entstehung dieser Urkunden der erheblichste Theil zufällt — deutlich hervor. Sie enthalten sämmtlich, in emphatischer Sprache, im Wesentlichen übereinstimmende politische Glaubensbekenntnisse, die sich in den von den wirklichen Zuständen entferntesten Grenzen verworrener Abstractionen bewegen. Näher auf sie einzugehen verbietet ihr Umfang, die Weise ergiebt sich indeß zureichend aus den §§. 2 und 3 der Instructionen. Der §. 2 lautet: „Ein einziger Gott; ein einziger Herrscher: sein Gesetz. Ein einziger Ausleger dieses Gesetzes: die Menschheit." Im §. 3 wird die Aufgabe des jungen Europa dahin gestellt: „die Menschheit so zu ordnen, daß sie so schnell als möglich durch ein ununterbrochenes Fortschreiten zur Auffindung und Anwendung des Gesetzes, das sie beherrschen solle, gelangen könne." Die Organisation ist bis in ein speculles Detail gegliedert; es ist davon nur zu erwähnen, daß an der Spitze jeder nationalen Verbindung ein nationales Centralcommitte stehen, das Centralcommitte des jungen Europa selbst aber von sämmtlichen Mitgliedern dieser einzelnen Commitées gebildet werden solle. Daß die Verbindung Gewalt als das Mittel zur Herbeiführung ihrer Ideale betrachtete, das ergeben Urkunden an vielen Stellen. „Wir glauben", heißt es an einer solchen, „daß die Völker das Recht haben, für die gemeinsame Sache zu kämpfen, — ein Recht, das jedem gegeben ist, sobald er sich stark fühlt zu handeln. Wir glauben überdieß, daß bei dem heutigen Stande der Dinge kein Kampfgeschrei sich irgendwo erheben kann, ohne überall wiederzuhallen", und an einer andern Stelle: „Es ist das junge Europa der Völker, das an die Stelle des alten Europa der Könige treten wird. Es ist dieß der Kampf der jungen Freiheit gegen die alte Sclaverei, der Kampf der jungen Gleichheit gegen die alten Privilegien, der Sieg der neuen Ideen über den alten Glauben"; sodann wird in §. 35 der Instructionen jedem Aufgenommenen seine Bewaffnung in möglichst kurzer Frist zur Pflicht gemacht, um im vorkommenden Falle zum Kampf gegen die Unterdrücker und für die heilige Sache des Rechts und des jungen Europa bereit zu sein. So ist denn auch rücksichtslich ausgesprochen, „es sei nicht der geringste Zweifel darüber vorhanden, daß es darauf abgesehen gewesen, die europäischen Staatsverfassungen, wo möglich alle eine nach der andern, umzustürzen, und demokratische Verfassungen an deren Stelle zu setzen, und daß, nach Ausweis der Urkunde, dem Bunde hierzu jedes wegen Mittel recht, und er selbst ein, in Beziehung auf jeden einzelnen europäischen Staat, hochverrätherischer sei". Das erste provisorische Comitte des jungen Deutschlands hatte im Mai und Juni 1834 Statuten für die Verbindung entworfen. Diese wurden im Februar 1835 revidirt, und es fand nur in sehr wenigen und nicht wesentlichen Punkten eine Abänderung statt. Die herbeigeschafften revidirten Statuten haben ihre Gültigkeit behalten. Es ist nicht mit Zuverlässigkeit bekannt, ob eine im Frühjahr 1837 projectirte Aenderung wirklich später eingetreten sei. Die Aechtheit dieser Statuten ist, nach dem Ausspruche der Gerichte, durch vielfache Recognitionen und durch vollständigste anderweite Bestätigung der einzelnen darin enthaltenen Bestimmungen erwiesen. Aus den Statuten ist, mit Uebergehung dessen, was die sehr in das Einzelne gehende innere Organisation betrifft, zu bemerken: die Verbindung ist eine republikanische, deren Verwirklichung der Ideen der Freiheit, Gleichheit und Humanität in den künftigen republikanischen Staaten Europas wird als Zweck aufgestellt. Es wird ferner ausgesprochen, daß das junge Deutschland mit den übrigen gleichen Verbindungen sich zu dem „des jungen Europas" vereinigt habe. Zu den Mitteln zur Ausführung des Zwecks gehört Gewalt; die Clubs sollen sich bewaffnen, und genau ist bestimmt, wie es bei einer projectirten Waffenunternehmung gehalten werden solle. Die Mitglieder des leitenden Ausschusses können eine solche unter Umständen allein beschließen, sind aber mit ihrem Leben verantwortlich. An der Spitze der Verbindung steht ein nach bestimmten Fristen neu gewählter Ausschuß; er leitet die gemeinsamen Angelegenheiten der Clubs, deren geringste Mitgliederzahl auf fünf festgesetzt ist. Der Verrath ist mit Todesstrafe bedroht, für den Ausspruch der Todesstrafen sind die Instanzen geordnet, jedes Mitglied ist auf erfolgten Auftrag, zur Execution des Urtheils verpflichtet. Ob wirklich, wie behauptet wird, daß es in dem jungen Italien geschehen, so auch in dem jungen Polen und jungen Deutschland ein Todesurtheil vollstreckt worden, das hat eine spätere Zeit aufzuklären. Beschlossen worden aber ist ein solches Urtheil gegen den Journalisten Stromayer wegen eines Vergehens, bei dem, wenn es auch kein Verrath war, eine andere Strafe nicht zweckmäßig erschien. August Breidenstein schrieb an Mazzini: die Vollziehung des Todesurtheils gegen Stromayer werde bald geschehen, er müsse sterben, ehe noch Jemand wisse, daß er der Verbindung nicht mehr angehöre. Breidenstein wurde aus der Schweiz ausgewiesen, und so blieb das Urtheil unvollzogen. Die Aufzunehmenden leisten einen Eidschwur, durch den sie Mitglieder des „jungen Europa" werden; ein darauf folgendes Handgelöbniß verpflichtet sie als Mitglieder des jungen Deutschlands. Diese Bestimmung ist nicht gleichmäßig beobachtet worden, eine Anzahl der zur Untersuchung Gezogenen hat aber, förmlich vereidet worden zu sein, zugestanden. Das junge Deutschland gewann in erheblichem Grade Ausdehnung und Bedeutung. War der Gedanke zur Gründung dieses Vereins und des jungen Europas überhaupt von Mazzini und solchen ausgegangen, die mit ihm idealen Richtungen folgten, so wußten diejenigen, an welche in der Schweiz die Ausführung kam, ihm eine practische und nur zu gefährliche Wirkung zu geben. Sie warfen sich vorzugsweise und mit Erfolg auf den Handwerkerstand und machten einen gelungenen Anfang, durch ihn die Massen zu vergiften. Ueber die Geschichte der Verbindung geben zahlreiche Aussagen und Documente Aufschluß. Dahin gehören namentlich ein Generalbericht des Ausschusses vom Juli 1835 und mehrere Kreisschreiben der Ausschüsse aus den Jahren 1835 und 1836. Danach folgte vom Juli bis Dezember 1834 dem ersten Ausschusse ein zweiter provisorischer; ein dritter führte die Leitung bis zum Juli 1835. Unter ihm stieg die Zahl der größtentheils aus Handwerkern gebildeten Clubs von vier auf zwölf, die Zahl der Mitglieder von 50 auf 172; während der Dauer eines vierten Comittés, das vom Juli 1835 bis Anfang 1836 die Geschäfte leitete, vermehrten sich die Clubs auf 14, und die Mitglieder derselben auf 252; Anfangs 1836 trat endlich das letzte Comitte zusammen, welches, so weit bekannt, für das junge Deutschland in der Schweiz bestanden hat. Den Vorsitz führte, geständlich, Ernst Schüler, noch jetzt Lehrer in Biel. In einem von ihm anerkannten Kreisschreiben dieses Comittés, unter dem die Mitgliederzahl noch zunahm, heißt es, bei [illegible]brit der Rechnungs-

ablegung, „wenn sie auch durch die Beiträge der Mitglieder nicht Millionäre würden (er nennt statt solcher den Namen eines als sehr reich bekannten europäischen Handlungshauses), so wollten sie diese doch einmal beerben;" ein bezeichnendes Wort für die als Lockspeise bei den Handwerkern angewendeten Mittel. Das 1834 im Steinhölzli bei Bern von mehreren hundert deutschen Handwerkern am Jahrestage der Julirevolution gefeierte Fest war von deutschen Flüchtlingen darauf berechnet, die Handwerker aufzuregen; die Landesfahnen wurden zerrissen, eine schwarz roth goldene Fahne aufgepflanzt und aufrührerische Lieder wurden gesungen. Ausdrücklich wird bekundet, daß dabei Toaste auf das „junge Deutschland" ausgebracht worden seien. In hohem Maße gefährlich war vorzugsweise die Einwirkung, welche von der Verbindung auf die nicht zu ihr gehörigen Handwerker in der Schweiz geübt wurde. Sie verfolgten dabei dasselbe Ziel mit den Carbonari, unter deren Einfluß, allen Anzeichen nach, Handwerkervereine in Zürich bestanden. Die Zahl solcher aus Deutschland war dort sehr groß; konnten sie gegen die bestehende Ordnung der Dinge erhitzt, konnten sie gegen die aus den Verhältnissen des Lebens mit Nothwendigkeit hervorgehende Ungleichheit von reich und arm in Leidenschaft gebracht, konnte ihnen die Empörung gegen die Obrigkeit, der Angriff auf das Eigenthum des Nächsten als eine Pflicht anschaulich gemacht werden, so war für die Umwälzungspartei sehr viel gewonnen. In nicht langer Zeit mußten diese Grundsätze in den meisten Werkstätten Deutschlands wiederklingen, und da sich die Verführbarkeit des Handwerkerstandes überhaupt an den Deutschen in der Schweiz so groß erwiesen, so war nicht ohne Grund zu erwarten, sie werde auf deutschem Boden nicht geringer sein. Den Lenkern des jungen Deutschlands war nicht genug, diese Verbindung selbst, meist aus Handwerkergesellen gebildet, und diese zu wandernden Emissären der Revolution gewonnen zu haben, sie griffen weiter ein. In den meisten Städten der Schweiz wurden, unter dem Namen von Kränzchen oder Lesevereinen, Gesellschaften deutscher Handwerker gegründet, die regelmäßig zusammenkamen. Der Mehrzahl blieb die Existenz der Verbindung geheim, die Grundsätze der letzteren aber wurden bei ihnen mit allen Künsten der Verführung verbreitet.

Einer mehr.

Unter dieser Ueberschrift gibt der Charivari aus Anlaß der (angeblichen) Ankunft des Generals Marets in Paris, Folgendes: „Marets ist in Paris angekommen. In Frankreich hat sich dadurch nichts geändert; es ist nur ein Verräther mehr da. Ueber seine Reise und die ersten Stunden seines Aufenthaltes zu Paris haben wir Folgendes vernommen. Zu Bordeaux hatte er das Coupé der Messageries royales genommen. Da er aber Gelegenheit fand, 10. Fr. zu profitiren, ließ er die „royales" (königlichen) *) dort sitzen, um Lafitte und Caillard zu nehmen. Auf dem Wege hatte er, um ein kurzes Anhalten des Wagens zu erlangen, dem Conducteur ein Trinkgeld versprochen. Zu Paris angekommen, machte er sich aber daran, ohne es ihm zu geben und sogar ohne seinen Platz zu bezahlen. Der Conducteur erwischte ihn in der Straße, um sein Gedächtniß aufzufrischen. Ihren Platz, mein Herr! — Glauben Sie, ich habe ihn vergessen? — Nein; aber Sie sind fortgegangen, ohne ihn zu bezahlen. — Wie Conducteur! könnten Sie an der alten castilianischen Ehre zweifeln? — Gott bewahr, mein Herr! demungeachtet bin ich nicht bezahlt, obgleich ich alle meine Ersparnisse in den spanischen Anlehen angelegt habe. — Nun gut denn, hier ist Ihr Geld. — Der Herr hatte auch die Güte, mir ein Trinkgeld zu versprechen. — Allerdings, besorgen Sie etwa, ich wollte mein Versprechen nicht halten? — Das habe ich nicht gesagt. — Sie müssen wissen, daß ich Raphael Marets bin und daß ich nichts brauche als mein Wort. — Das ist bekannt. — Hier ist Ihr Trinkgeld. — Was geben sie mir denn da? das ist ein Bon vom 5. Anlehen? — Nun ja! Sie dürfen zufrieden sein, hoffe ich, es ist ein Coupon von tausend Thalern. Gewiß ein famoses Trinkgeld. — Das hat aber keinen Werth. — Hören Sie Conducteur: ich habe positiv anerkannt, Ihnen ein Geschenk schuldig zu sein. — Sie waren so güng. — So nehmen sie also dieses Papier. Die Spanier zahlen ihre Schulden nicht anders." — Marets hat eine Wohnung in der Rue Judas, im Hotel de la Trompe (des Betrugs) genommen. Er hat ein Zimmer genommen, das auf eine verborgene Treppe führt und nur von einem falschen Tageslichte erhellt wird. Er kämmte sofort sein falsches Toupet (kleine Perrücke), nahm einen falschen Kragen, und ließ sich die Stiefel von einem Schuhputzer wichsen, dem er einen schweren Sou von Monaco gab (bekanntlich cursiren in Frankreich falsche zu leichte Sous- und Frankenstücke, welche vom Fürsten von Monaco geschlagen worden sind); dann bestieg er sogleich ein Cabriolet, das er in einer falschen Straße aufgesucht hatte. Er ließ sich zuerst in die Tuilerien führen, wo er mit der größten Auszeichnung (Distinction) aufgenommen wurde, was etwas ziemlich außerordentliches ist, da in Mitte von Hofschranzen ein Verräther nicht so leicht ausgezeichnet werden kann (ne saurait être distingué was auch heißen kann: nicht so leicht unterschieden werden kann.) Das Gespräch drehte sich vorzüglich um Dumouriez: „Finden Sie nicht, daß ich ihm ähnlich sehe? fragte Marets. Man sagt, ich habe eine falsche Aehnlichkeit mit ihm." Der Besucher erhielt als Geschenk ein in einen Papierumschlag mit Bindfaden eingewickeltes Paket, das er, als er sich empfahl, unter dem Arme mitnahm und in das Cabriolet legte. Von da ließ er sich zu Hrn. Pasquier, Rue de la Voirie (Schindangerstraße) führen. Die beiden Collegen drückten sich brüderlich die Hand. — Was hat Ihnen Ihr Geschäft eingetragen mein lieber Marets? — Etwas über vier Millionen. — Vier Millionen gerechter Himmel! Ihr Probestück wiegt alle unsere Meisterstücke auf. Ich habe dreimal verrathen, ich der Mann, der mit Ihnen spricht, und ich bin nicht so weit gekommen als Sie, der Sie nur einmal verrathen haben. Welch ein Glücksfall!" — Marets lud Hrn. Pasquier ein mit ihm bei den Frères Provençaux (eine Restauration im Palais Royal, welches bekanntlich Eigenthum der Familie Orleans ist) zu Mittag zu speisen, und ließ sich dann zu Herrn Decazes, Rue de l'Egout (Cloakenstraße fahren. Dort entspann sich folgendes Gespräch ähnlich dem obigen: „Wie so viele Millionen für einen einzigen Verrath! rief Hr. Decazes aus. — Bedenken Sie, mein Lieber, daß ich aber auch die Generale nicht schlecht hingeschlachtet habe. — Wenn auch! Was soll das? Ich der ich die Franks nur nach Hunderttausenden erhalten habe, ich habe ein halbes Dutzend Verrathe begangen und hundertmal mehr Leute guillotiniren lassen. Ihr müßt teufelmäßig übertrumpft haben, mein Lieber oder es müßte sein, daß der Handel heute zu Tage besser geht, als zu meiner Zeit. — Auch Hrn. Decazes lud Marets zum Diner bei den Freres Provençaux ein, und begab sich dann zu Hrn. Barthe, Rue Trainee (Wolfs-Luder-Straße), dann zu Hrn. Merilhou, Rue de la Tacherie (Klitzendenstraße.) Hr. Barthe betrachtete ihn mit sehr freundlichem Blick, und Hr. Merilhou brachte ihm seine Huldigung dar, indem er ihm eine Tabacksdose von lackirtem Pappdeckel zum Geschenk machte, auf deren einen Seite das Protokoll seiner Aufnahme in die große Vente des Carbonarismus, auf der anderen sein Bericht an die Pairskammer in Sache Barbes sich befand, mit folgender eigenhändigen Unterschrift: Von dem Gleichen dem Gleichen. Marets lud sie beide zu dem Diner bei den Frères Provençaux ein, und ließ sich dann in die Rue de la Girouette (Wetterfahnenstraße) zu Hrn. Barthelemy führen, den er aber nicht zu Hause traf, und dem er eine Einladung zum Diner hinterließ, — dann von da zu Herrn Lerminier, Rue Tournon (Klemmstraße); dieser empfing ihn mit den größten Beweisen von Freude und Bewunderung. Sie haben etwas Bewundernswerthes gethan, mein Lieber, sagte er zu ihm. Man hat gut sagen, wir verstehen den Verrath nicht so in Frankreich. Ihnen in Spanien schleudert man Millionen mit der Schaufel zu, während man uns in Frankreich kaum Champagner zu trinken gibt. . . . Geben Sie mir nähere Aufschlüsse hierüber, damit ich die Verräthe Frankreichs und die Verräthe Spaniens einander gegenüber stelle, wenn ich meinen Cursus über „vergleichende Gesetzgebungen" wieder beginne. — Sehr gerne. — Aber eben fällt mir ein, schenken Sie mir das Vergnügen heute mit mir zu speisen. An dem Tage, wo man mich steinigte, ich wollte sagen, wo man mich in der Sorbonne mit Gemüse warf, fand ich in meiner Tasche eine gelbe Rübe und eine Schwarzwurzel, die ich aufgehoben habe, um sie bei einer feierlichen Gelegenheit zu essen. Wo könnte ich eine bessere finden, als Ihre ehrenwerthe Gesellschaft?" — Marets hatte, wie Sie wissen, selbst für diesen Abend eingeladen; aber bedenkend, daß er dadurch, wenn er mit Hrn. Lerminier zu Mittag esse, eine schöne runde Summe ersparen könne, nahm er die Einladung an mit den Worten: „Meinetwegen, um so schlimmer! ich werde freilich den andern mein Wort nicht halten. . . Einmal mehr oder weniger!" — Während Hr. Lerminier die Schwarzwurzel und die gelbe Rübe zubereiten ließ, wollte Marets, als ein andächtiger Spanier sein Gebet verrichten. Er ließ sich daher in die Rue St. Florentin, in das Hotel des Hrn. v. Talleyrand führen, wo er seine Seele zum Gott Judas erhob, unter Anrufung des heiligen Bischofs von Perigod (Talleyrand.) Nachdem dies geschehen, ging er durch eine Thüre auf die andere Seite hinaus, sein auf eine Stunde gemiethetes Cabriolet vergessend um zu Hrn. Lerminier zu Tische zurückzukehren. Der Kutscher, das Warten müde, suchte ihn endlich, überzeugte sich aber bald, daß sein Kunde verschwunden war. „Glücklicherweise, dachte er so bei sich, kann ich mich an dem Paket bezahlt machen, das der Herr in den Tuilerien mitgenommen hat." Man untersucht es . . . es war die Sammlung öffentlicher Reden, vier Bände in Quart, gedruckt bei der Frau Wittwe Jacasse!!! — Ich bin betrogen, schrie der Kutscher . . . Doppelter Verräther! . . . . . Mehr haben wir nicht von ihm in Erfahrung gebracht. Man sieht, der berühmte Flüchtling hat nicht schlecht debütirt in Frankreich . . . Nur Eines hat er nicht betrogen, nämlich die Hoffnungen, die man sich von seinem Character machen mußte." — So der Charivari.

*) Eine Privatunternehmung von Erlwagen, welche mit denen der Gesellschaft Lafitte und Caillard in Concurrenz. Reisende und Waaren auf allen Hauptstraßen Frankreichs von und nach Paris befördern.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 P., — — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 90 — P. — — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien 103 G.; Bayr. Nat. Eisenb.-Akt. 103 1/2 P. — 102 3/4 G.

Amsterdam, 26. Okt. Integr. 51 9/16; 5 0/0 Cert. 98 7/8; Kanz. 14 3/16; 4 1/2 0/0 Span. 28 3/8; 3 1/2 0/0 — —; Anl. 25 15/16; russ. Inscr. 87 1/2; 5 0/0 str. Met. 103 1/2.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Bloch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Wichtige Anzeige für Forstmänner und Oekonomen.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist erschienen und vorräthig in literar. artist. Institut in Bamberg:

v. Nebers

Handbuch

der

Wald-Taxation,

Wirthschafts-Einrichtung

und

Waldwerths-Berechnung.

Mit vielen erläuternden Tabellen.

2te durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. broch. 4 fl. 30 kr. od. 2 1/2 rthlr.

Dies treffliche Werk ist anerkannt eben so brauchbar für den praktischen Forstmann und Oekonomen als instructiv für den Forstlehrling, weshalb wir es dem Interessenten in seiner 2ten verbesserten und um vieles vermehrten Auflage dringend empfehlen zu dürfen glauben.

Einladung.

Meine ächte ägyptische Mumie, welche ich im Hause des Hrn. Gastwirthes Heilsgenthal am Maxplatze zur Ansicht aufgestellt habe, ist bis Sonntag den 3ten Novbr. zum letztenmal zu sehen, wozu ein hochverehrendes Publikum ergebenst einladet.

B. Wächter

Bekanntmachung.

(3 a.) Gegen den Nachlaß des zu Hollfeld verstorbenen Dechants und Pfarrers Hiller ist die Gant rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Gantlädungen

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 20. November d. Js.,

2) zur Abgabe der Einreden auf

Mittwoch den 18. Dezember l. Js.,

3) zur Schlußverhandlung auf

Montag den 20. Januar 1840

jedesmal Vormittag 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile angesetzt, daß die am 1ten Gantstage nicht Erscheinenden mit ihren Forderungen, die am 2ten und 3ten Gantstage aber Ausbleibenden mit den sie treffenden Handlungen ausgeschlossen werden sollen.

Zugleich wird bemerkt, daß die liquidirten Passiven 3246 fl. 10 1/2 kr. betragen, während Sollenanzahme nur auf 2130 fl. 53 3/4 kr. sich beläuft. Wer von dem Gantvermögen etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches vorbehaltlich seiner Rechte, bei Strafe des Ersatzes zum unterzeichneten Gerichte einzuliefern.

Bamberg am 21. Oktober 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgerichte.

Dangel.

Stadler.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ELTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden über im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 306. Bamberg, Samstag den 2. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Baden. — Preußen. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Spanien. (Briefe aus Madrid und Paris.) — Italien. — Rußland und Polen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Das Wahlcollegium von **Nürnberg**, aus 60 Wählern bestehend, hat als Abgeordneten dieser Stadt den II. Bürgermeister **Bestelmeyer** mit 29 Stimmen, und als dessen Ersatzmann den Kunst- und Buchhändler Dr. **Campe** mit 16 St. gewählt. — Das Wahlcollegium der 17 andern Städte und Märkte von Mittelfranken ist durch Ernennung der 39 Wähler gebildet; es bestehen sich darunter alle die zur St. Vers. v. 1837 gewählt gewesenen Abgeordneten. — Von der **protestant. Geistlichkeit in Oberbayern, Schwaben und Neuburg** sind Wähler die Decane und Pfarrer, **Boeckh** in München, **Döbel** in Kempten, **Geuder** in Augsburg, **Günther** zu Nördlingen, **Prinz** in Dettingen, **Rehm** zu Memmingen, **Stiller** zu Unterwegenbeuren, **Wirth** zu Leipheim.

Das Reg. Bl. Nr. 44 vom 29. Okt. meldet die schon bekannte Ernennung des Grafen **Caporta**, bisherigen Hofmarschallamtsverwesers, zum königl. Hofmarschall. Der Advocat **Fischer** in Sulzbach wurde nach Augsburg versetzt, die Advocatur in Sulzbach dem Appellationsgerichts-Accessisten **Maier** von Dillingen, und die erledigte Postoffizialstelle dritter Klasse in Nürnberg dem Postaccessisten **Bojer** verliehen. Der königl. Kämmerer und Generalmajor Graf **Antonelli** erhielt das Ritterkreuz, der Schloßverwalter **Bräter** auf der Eremitage bei Bayreuth die Ehrenmünze des Ludwigsordens, und der Zimmergeselle L. **Stoll** in Windsheim für die mit eigner Lebensgefahr bewirkte Rettung zweier Menschenleben das silberne Civilverdienst-Ehrenzeichen. Der geh. Rath **Bayer** v. **Kienze** darf den russischen Wladimirorden 3ter Kl. annehmen und tragen. — Die Magistratswahlen in **München, Bamberg, Bayreuth, Vasbach, Passau, Nürnberg, Augsburg, Fürth** und Erlangen erhielten die allerhöchste Bestätigung.

△ **München**, 30. Okt. S. M. der **König** war mehrere Tage hindurch wieder leicht von der Grippe befallen, ist aber jetzt wieder hergestellt, und wird die deshalb verschobene große Jagd auf Hochwild am 2. November abhalten. Man glaubte S. k. H. der Kronprinz und Prinz Luitpold würden daran Theil nehmen, letzterer alsbald wieder den Dienst bei der Artillerie antreten. — Bezüglich der Ständeversammlung melden einige Blätter, es dürfte derselben ein neuer alle bisherigen Verordnungen umfassender Schulplan vorgelegt, auch eine Veränderung in den neuerlich so zahlreich angelegten technischen Lehranstalten proponirt werden. Dieß ist schon deshalb unwahrscheinlich, da die Regierung dergleichen Anordnungen bisher dem Bereich der ständischen Berathung und Mitwirkung nicht überwiesen, sondern sie als Gegenstände der innern Verwaltung betrachtet hat. Uebrigens wäre hier materielle und personelle Nachhülfe, zumal rücksichtlich der Ausstattung der Studienanstalten und der Besoldungen der Lehrer dabei sehr wünschenswerth, und möchte die bereits begonnene Verminderung besonders der sogenannten unvollständigen Landwirthschafts- und Gewerbschulen, dagegen die Vervollständigung einzelner solcher Institute in den geeigneten Städten nach den jetzigen Anforderungen der Industrie und Gewerbe, dann die Herstellung oder Verbesserung der eigentlichen höheren Real- und Bürgerschulen von den ersprießlichsten Folgen sein. — Die Arbeiten der München-Augsburger Eisenbahn gehen noch immer; ohne Zweifel wegen der vielen Schwierigkeiten und Verzögerungen, welche der Fortbau fast besonders durch die Hartnäckigkeit einzelner Grundbesitzer findet, die alle Prozeßmittel aufbieten, um ihr an die Bahn zu überlassendes Eigenthum möglichst zu vertheuern. Das Directorium hat nun die 9te Einzahlung auf die Actien ausgeschrieben, und vergütet dabei für die bisherigen Beträge wieder 4 pCt. Zinsen. — Von der Nürnberg-Bamberger nördl. Eisenbahn hört man hier nur, daß die Unterhandlungen mit der Post und der Regierung über verschiedene Punkte noch immer nicht beendigt sind; und deshalb Stillstand in dem Unternehmen eingetreten ist. — Der neue Gasthof am Promenadeplatz und der neue Palast der k. Generaladministration der Salinen und Bergwerke in der Ludwigsstraße kommen noch vor Winter unter Dach; letzteres Gebäude soll die Reihe der öffentlichen Bauten in dieser Prachtstraße schließen.

Großherzogthum Baden. — **Freiburg**, 28. Okt. Am 25. d. in der Frühe ist der vormalige großherzoglich badische Staatsminister und Hofrichter, Freiherr von **Andlaw-Birsek** im 73. Lebensjahre mit Tod abgegangen. Die ungewöhnlich zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung, welche gestern Nachmittag um 4 Uhr stattgefunden, die innigste Theilnahme, die in allen Klassen und Ständen sich aussprach, und die tiefe Trauer vieler Armen und Hülfsbedürftigen, welche bei dem Verstorbenen einst Rath und Unterstützung fanden, sind die beredtesten Zeugen der Verehrung und Liebe, welche er in seinem Leben sich zu erwerben wußte. Stets bieder und rechtschaffen in seinem öffentlichen Leben, einfach, wohlwollend und ächt christlichen Sinnes im Privat- und Familienleben, war er ein schönes Beispiel bürgerlicher und häuslicher Tugenden, die in stürmisch bewegten Zeiten vielfach sich erprobt haben. (F. Z.)

Preußen. — **Berlin**, 16. Okt. Nachrichten von der russischen Gränze zufolge soll es unserm großen Nachbarstaate völliger Ernst sein mit der Abschneidung der preußischen Häfen und Strommündungen von den polnischen und russischen Flußgebieten, welche den ersteren bisher nicht blos ihre Gewässer, sondern auch einen Theil ihrer Producte zur Verschiffung in das Ausland zugeführt haben. Der Niemen (die Memel) bildet bekanntlich von Grodno bis nach Georgenburg die Gränze zwischen Rußland und dem Königreich Polen; er trägt auch die Erzeugnisse beider Länder bis zu dem Punkte, wo er in das Königreich Preußen eintritt und von wo er, in drei Arme sich theilend, die das kurische Haff auffuchen, seine Schiffsladungen nach der Ostsee und in den Welthandel bringt. An jenem Punkte nun, wo der Fluß das preußische Gebiet berührt, soll der Niemen förmlich gekäpft werden; von Russisch-Georgenburg nämlich wird die Eisenbahn beginnen, mit deren Nivellement bereits eine Anzahl von Ingenieuren beschäftigt ist, und die nun den Häfen von Windau und Libau Alles zuführen soll, was bisher nach Tilsit und Memel, oder was über Stallupöhnen und Insterburg auf dem Pregel nach Königsberg befördert worden ist. Nicht minder würde durch die nach Warschau zu verlängernde Eisenbahnlinie auch das Gebiet der Weichselmündung neutralisirt, und so der ganze Speditionshandel, den die preußischen Ostseehäfen bisher mit polnischen und russischen Producten getrieben, nach russischen Ostseehäfen geleitet werden.

Die Redaction des „Fränk. Courier" erklärt die von ihr gegebene Nachricht, daß der Erzbischof von Posen und Gnesen seine Diöcesen mit dem Interdict belegt habe, für ungegründet; sie sei zu jener Annahme durch Artikel der „Leipz. Allg. Ztg." verleitet worden.

Feuilleton.

Geschichtskalender: 2. Nov. Geburt Maria Antoinette's Königin von Frankreich, 1755.

Reiseskizzen von 1839.

Nach Originalmittheilungen.

(Vergl. I.—XVI. Nr. 213, 214, 217, 228, 229, 230, 231, 232, 247, 258, 259, 274, 275, 305.)

XVIII.

Von Straßburg machte ich noch eine Fahrt auf dem **Kanal**, welcher die **Rhone** mit dem **Rhein** verbindet. Ich bestieg ein Dampfboot, aber es hatte seine Natur verändert; aus dem pfeilschnell fliegenden mächtigen Seeriesen war ein langsames, schmuckloses Wrack geworden. Die Dampfschiffe, welche den Dienst zwischen Basel und Straßburg rheinabwärts versehen, müssen nach Basel zurück auf dem Kanale fortgeschleppt werden; den Rhein können sie zu Berg nicht befahren, und der Kanal bietet für ihre Räder und ihren schwereren, auf dem Stromgang berechneten Bau weder hinlängliche Tiefe noch Breite. Sie werden also theilweise zerlegt, die Maschinen gestellt, die Räder ausgehoben, der Kamin weggenommen und auf das Verdeck gebracht, dann in Basel erst wieder zusammengesetzt. Man kann denken, wie einträglich jetzt schon die Dampfahrt zwischen Basel und Straßburg ist, da man mit den Booten solche kostspielige und zeitraubende Vorkehrungen macht, um sie nur für eine Fahrt abwärts gebrauchen zu können, also mit mehr als doppeltem Aufwand gegen den Dienst auf dem Mittel- und Unter-Rhein, woselbst die Schiffe die Hin- und Herfahrt ununterbrochen besorgen. — Für gewöhnliche Reisen ist denn auch die Fahrt auf dem Kanal nicht eingerichtet, die abgetakelten Dampfboote machen sie ganz leer, und sie dauert wohl an 24 Stunden. Ich brauchte von Mittags 12 Uhr bis den andern Nachmittag 2 Uhr, wobei stets 6 Ziehpferde vorgespannt waren; für mich war sie aber besonders deßhalb interessant, weil ich dabei die Kanal- und Schleusenbauten und deren Gebrauch ganz ungestört betrachten konnte. Das Schiff hatte nicht weniger als 45 Schleusen zu passiren, die auf der 28 bayr. Wegstunden langen Kanallinie in der Regel 5/8 Stunden von einander entfernt sind. Das Durchschleußen geht aber schnell, gewöhnlich in fünf Minuten, einschlüssig der für das Abnehmen und Wiederanlegen des Ziehseiles erforderlichen Zeit. Bei einzelnen Schleusen braucht man etwas länger, weil hier die Thore und Zugschützen nicht ganz geöffnet werden, um die Strömung nicht zu heftig, und dadurch für das Mauerwerk schädlich werden zu lassen. Die Schleusen sind nämlich, mit Ausnahme der von Hauksteinen construirten Thorpfeilern und Mündungen, nur von Backsteinen erbaut, und bei den meisten ist dieses Gemäuer, soweit es der Wasserspiegel bespühlt, so ausgefressen, daß man viel, sich die Steinbrocken mit der Hand herausnehmen kann, und oft schuhtiefe Löcher darin findet. Der beständige Wechsel von Näße und Trockene, das Verhalten von Wasser in den Mauerspalten und Vertiefungen, das Zu- und Auffrieren im Winter, die jedesmalige Veränderung des Volumens bei dieser Krystallisation und Ausdehnung, dann aber vorzüglich die Kalkhaltigkeit und schlechte Brennung der Steine sind Ursache solcher Zerstörung, die früher oder später die enormen Kosten gänzlicher Umbauung der 45 Schleusen unvermeidlich herbeiführen wird. Man hat zwar den Versuch gemacht, die schadhaften Stellen mit hydraulischem Mörtel auszufüllen, allein dieser verhärtete, ohne sich mit dem Stein zu verbinden; die Verwitterung dauerte fort, und die harte Decke fiel ab. — Ehe man eine Schleuse erreicht, hört man schon das Rauschen des Wassers, welches durch die etwas aufgezogenen Schützen herabfällt, um dem Kanal eine gleichmäßige Tiefe zu erhalten. Die Kanalwärter, deren einfache Häuser auf den Dämmen stehen, damit sie ihre Kanalabtheilung genau übersehen können, haben deßhalb ihr bestimmtes Wassermaaß, und es fehlt so dem Kanale nie an

Großbritannien.

London, 26. Oktober.

Der Globe enthält folgende wichtige Nachricht: „Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß der Bischof von Exeter (sonst der heftigste Eiferer unter den hochkirchlichen Bischöfen) neuerdings in einem Briefwechsel mit Lord J. Russel in Betreff des Unterrichtsplanes der Regierung sich beifällig über das demselben zu Grunde liegende Princip ausgesprochen und eine Conferenz zwischen dem Committee des Geheimen-Raths für das Erziehungswesen und den Bischöfen zur Berathung der in diesem Sinne zu ergreifenden Maßregeln in Antrag gebracht hat. Dieser Briefwechsel, der veröffentlicht werden soll, gewährt die Aussicht, daß die, welche bisher der Ausführung jenes Planes am entschiedensten sich widersetzt, nun zu seinem Gelingen mitwirken werden. — Der vor einigen Tagen verstorbene Herzog von Bedford war einer der reichsten Männer von England, wie man aus folgender von einem Journal mitgetheilten Liste der bedeutendsten Vermögen des Landes ersehen kann: Der Herzog von Northumberland bezieht aus seinem Grundeigenthum eine Jahres-Revenue von 3,600,000 Franks, der Herzog von Devonshire 2,880,000, der Herzog von Rutland 2,520,000; der Herzog von Bedford 2,400,000; der Marquis von Buckingham 2,256,000; der Herzog von Norfolk 2,122,000; der Herzog von Marlborough 2,040,000; der Marquis von Hertford 1,800,000; der Marquis von Stafford, 1,800,000; der Herzog von Buccleugh 1,752,000; der Graf von Grosvenor 1,680,000 Franks. Und diesen ungeheuren Reichthümern gegenüber das maaßlose Elend von Millionen Menschen in England und Irland! Welch ein Stoff zu den ernstesten Betrachtungen. — Der „Morning-Post" zufolge strömt jetzt das Geld wieder in Masse, besonders aus Paris, unserem Geldmarkt zu, und man erwartet daher eine baldige Besserung im Renten- und Wechselverkehr. Die „Times" führen als Hauptursache des wieder eintretenden Geldüberflusses die Freigebung von 347,000 Quarter fremden Weizens in London und von etwa 250,000 Quarter in den übrigen Häfen an, die bisher unter Schloß und Riegel lagen.

Man schreibt aus Portsmouth vom 21. Okt.: Die an der Westafrikanischen Küste stationirte Brigantine Brisk, Lieutenant Kellett, hat vom August 1838 bis Juni 1839 elf Sclavenschiffe, davon acht mit Schwarzen an Bord, die übrigen mit den nöthigen Vorräthen zum Sklavenhandel, genommen; auch nahm sie auf der Insel Bulbrma (Bulama), an der Küste von Senegambien, in der Mündung des Rio Grande, 230 Sklaven, welche die Portugiesen dort zur Einschiffung nach Brasilien bereit hielten. Diese Insel gehörte früher England, war aber aufgegeben worden. Die Mannschaft der Brigg war genöthigt, vorher die portugiesischen Soldaten, welche die portugiesische Flagge aufgepflanzt hatten, zu vertreiben, um die armen Sklaven befreien zu können. Nach den letzten Berichten war die Brisk mit 27 Seeräubern, die an Bord ihres Schiffs keine Flagge, als die rothe Seeräuber-Flagge hatten und den Booten der Brisk, als diese angriffen, Widerstand leisteten, nach dem Kap abgegangen. Der Harlekin, an dessen Bord das Fieber wüthete, lag zu Sierra Leone; er hatte fünf Sklavenschiffe genommen.

Frankreich.

△ Paris, 28. Okt. In den Tuilerien trifft man bereits die nöthigen Vorbereitungen für die Aufnahme der königlichen Familie; auch die gewöhnlichen Sicherheitsmaaßregeln für die Person des Königs werden nicht nur wie früher wieder beobachtet, sondern erhöht werden. Vier Leibwachen werden in vier Antichambres des Erdgeschosses im Schlosse vertheilt und die Zahl jener nach Ankunft des Königs, wie man hört, noch verdoppelt werden. Der Zutritt in die Gemächer des Schlosses bleibt ohnedies jedem Unberufenen verschlossen. — Es verlautet noch immer nichts Bestimmtes über die vermuthete Schwangerschaft die Herzogin von Orleans. Wäre das desfallsige Gerücht gegründet, so dürfte eine solche Geheimhaltung eben so schwer zu begreifen, als durchzuführen sein. — Nach der Behauptung eines Journals der Legitimistenpartei wäre die Abreise des Don Sebastian nach Italien keineswegs gegen den Wunsch des Don Carlos erfolgt, im Gegentheile hätte derselbe mit ausdrücklichem Wissen und Willen seines Vetters die Pässe von der Regierung verlangt und erhalten. Die Pässe für Don Carlos selbst sollen in der That ebenfalls schon bereitgelegen sein, und Hr. Ainant, Adjutant des Marschalls Soult sollte dieselben eben nach Bourges überbringen, als man erfuhr, daß der Prätendent an Espagne und Cabrera geschrieben habe, sie sollten Alles thun, was in ihrer Kraft stehe, um den Kampf kräftig fortzusetzen; sobald man ihn aus Frankreich entlasse, werde er wieder nach Spanien kommen, die nordischen Mächte würden ihn unterstützen u. s. w. In der That meldeten die Blätter dieser Partei schon vor einigen Wochen, Cabrera habe eine Million Franks, welche aber von den Legitimisten zusammengeschossen sein sollten, erhalten. Wie dem auch sei, gewiß ist, daß von diesem Augenblicke an das Project, den Don Carlos fortzulassen, auch von Seite des Hofes aufgegeben wurde. — Es war schon mehremals von Ausstellung eines Entsagungsactes des Don Carlos auf die von ihm angesprochenen Thronfolgerechte die Rede gewesen. Cabrera sein würdiger Lieutenant, hat nun, jedes Aktenstück für null und nichtig erklärt, das der Prätendent während seiner „Gefangenschaft" in Frankreich ausstellen werde, indem es nur als mit Gewalt erzwungen zu betrachten sei. Die Angelegenheit des Don Carlos wird dadurch nur noch immer mehr verwickelter, da Niemand Bürgschaft hat, ob derselbe morgen halten wird, was er heut versprochen hat, zumal auch seine sonstigen Antecedenzien nicht für ihn sprechen. — Vom Hofe zu Turin hat derselbe vor wenigen Tagen ein Schreiben erhalten, das ganz in dem freundlichen, innigen, vertrauten Tone abgefaßt sein soll, welcher sich durch die nahe Verwandtschaft und Sympathie Carl Albert's zu Don Carlos leicht erklären läßt. Dies hindert aber durchaus nicht die Wiederherstellung freundschaftlicher Verbindungen zwischen Sardinien und Spanien, die in Folge der demnächst bestimmt erfolgenden Anerkennung der Königin Isabella von Seite des Turiner Hofes stattfinden wird. — Gestern starb dahier einer der bekanntesten französischen Deputirten, Hr. Casabe Salvette, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der äußersten Linken, deren Grundsätzen er stets und ohne zu wanken, eifrig zugethan war. In den letzten Sessionen hatte er jedoch weit seltener das Wort ergriffen, als früher in den ersten Jahren nach der Julirevolution. Er war Advocat gewesen, hatte als solcher einen ausgebreiteten Ruf genossen, und nimmt die Achtung Aller, die ihn kannten, mit in das Grab. Er war 68 Jahre alt geworden, und durch seinen Tod ist die Stelle eines Deputirten für Paris, dessen 8. Arrondissement er in der Kammer vertrat, erledigt. — Die Arbeiten im Palaste Luxemburg werden mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben, besonders um den Sitzungssaal der Pairs in brauchbaren Stand zu versetzen. Selbst an den Sonntagen werden die Arbeiten fortgesetzt, mehr als 200 Individuen sind dabei beschäftigt. — Der wegen der Ereignisse vom 12. Mai verhaftete Blanqui beharrt bei seinem System der Verweigerung jeder Antwort auf die über dieselben an ihn gerichteten Fragen. Die frühere Angabe, als habe er im Augenblicke seiner Verhaftung sich zu vergiften gesucht, erweist sich nun als falsch. Es war ein Papier, das er wahrscheinlich wegen seines Inhalts, schnell zu verschlingen suchte, was ihm auch in der Hauptsache gelang, nur eines kleinen Stückes, das aber unbeschrieben war, konnte man noch habhaft werden. Man wollte ihm ein Brechmittel eingeben, um um das verschluckte Stück wieder zu erhalten, allein er warf das Arzneiglas, dem Individuum, welches ihm dasselbe gereicht hatte, vor die Füße. — Vom 1. bis 25. Okt. sind im Ganzen 84 Fallimente hier vorgekommen, darunter eines mit einer Summe von mehr als 1 Millionen, einige mit mehreren Hunderttausend Fr., die übrigen im geringern Betrage. Wenn man die unsinnigen, so kopflosen Unternehmungen sieht, welche mit trügerischen Projecten aller Art täglich hier vorkommen, so kann man nicht staunen über diese Anzahl, im Gegentheil nur darüber, daß es den zahlreichen Industrierittern so leicht wird, fortwährend Thoren zu finden, die in der täuschenden Hoffnung auf einen großen Gewinn ihr Geld auf eine Niete setzen, die es unausbleiblich verschlingt.

* Marseille, 24. Okt. Das englische Paketboot „Blazer," welches so eben von Malta in unserm Hafen eingelaufen ist, überbringt die indische Post und mit dieser die wichtige Nachricht der Einnahme von Cabul durch die Engländer. Dost Mohamed ist bei Annäherung der englischen Armee entflohen, und der Schah Sofah, welcher bekanntlich von England protegirt wird, und die englischen Truppen auf ihrem ganzen Zuge begleitete, ist am 7. Aug. in Begleitung eines englischen Agenten in die Stadt eingezogen. — Aus Alexandrien reichen die Nachrichten bis zum 13. Es war Alles ruhig daselbst. Mehemed Ali befand sich noch im besten Wohlsein zu Cairo. Man wußte nichts über den Zeitpunkt seiner Rückkehr. — Auf den Werften von Toulon herrscht noch immer außerordentliche Thätigkeit. Wie man vernimmt, haben die Commandanten und fast sämmtliche Officiere der an der spanischen Küste stationirten französischen Schiffe von der Königin Regentin von Spanien, als Anerkennung ihrer Verdienste, Orden erhalten. In Barcelona war nach Berichten von dort bis 21. alles wieder ruhig.

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Der französische Gesandte an den Minister des Auswärtigen. — Der Minister der Marine und des Innern haben ihre Entlassung gegeben, welche die Königin angenommen hat. Mit diesen Departements sind die Minister der Justiz und des Kriegs per interim betraut worden. Am 20. wohnte die Königin einer Revue der ganzen Nationalgarde bei. Madrid genießt ununterbrochener und vollkommener Ruhe.

---

gehörigem Fahrwasser. Für das mittägliche Frankreich ist er außerordentlich vortheilhaft, obwohl er auf eine geraume Strecke mit dem schiffbaren Rhein parallel läuft. Sein Wasser ist hell und schön, reich an Fischen, besonders Karpfen, so daß die nach Kanalhaltungen verpachteten Fischereien eine gute Rente abwerfen. Die Dämme liefern viele und gute Gräserei, und sind an ihren äußern Rändern mit hohen Pappeln besetzt. Diese stehen sehr dicht, oft nur 10 — 15 Fuß von einander, und ihre regelmäßigen Gestalten geben mit der Plastik des Kanals und seiner ruhigen hellen Wasserfläche ein schönes Bild. Doch wäre es gewiß weit angenehmer und nützlicher, wenn diese Pflanzungen wie beim Ludwigs-Donau-Main-Kanale aus Obstbäumen bestünden. Ein Uebelstand ist, daß bei den Kanalbrücken die Schiffleute aus- und wieder einsteigen müssen, um die Schiffe durchzubringen, da die Ziehpferde nicht durch können, sondern ab-, und unterhalb der Brücke wieder angespannt werden; dagegen sind die hölzernen Brücken, welche über den Schleusen liegen, sehr bequem, und erleichtern das Fortschaffen der Schiffe, weil man dabei leicht von allen Seiten Zugang hat. — Mehrere Monate lang hatte ich mich nun herumgetrieben, immer im Dienste des Dampfes und Wassers, überall deren Kräfte und Nutzanwendung studirt und bewundert. Dennoch war ich noch kein Hydropathe geworden. Erst am Schlusse meiner hydropneumatischen und hydrostatischen Fahrt bekehrte ich mich auch dazu, und wanderte nach nach — Kissingen, freilich nicht, um dem kalten oder warmen Wasser und ihrer Universal-Heilkraft mich zum Opfer darzubieten, sondern um in gemüthlicher Behaglichkeit bei alten Freunden einige fröhliche Tage in heiterer Rückerinnerung an meine Rundreise zu verleben.

Vermischtes.

— Der Feldbauer Demeter Petrenits zu Wien hat eine großartige Idee gefaßt, und eine Ex[illegible] eröffnet die allgemeine Anfrage darüber. In dem der Residenz unfernen, 6517 Fuß hohen Schneeberge befindet sich eine bei 600 Fuß hohe Marmorwand, und darin soll das Brustbild des Kaisers Franz, in Art eines Medaillons von 42 Fuß im Durchmesser, gehauen werden. Kaiser Franz hatte diesen Berg erstiegen, was eine Granitsäule auf dem Gipfel verkündet, am Fuße befindet sich der Kaiserbrunnen, und das Gebirgsthal wird wegen seiner pittoresken Schönheit jährlich von Tausenden Einheimischer und Fremder besucht. Bereits haben die Vorarbeiten zu diesem großartigen Denkmale begonnen, und der weiß und rothlich gesprenkelte Marmor erscheint für die Basrelief-Arbeit vollkommen tractabel.

— — In statistischer Beziehung dürfte nicht uninteressant sein, die Quantität des Fleisches und des Getreides anzuführen, die in dem Etats-Jahre 1838/39 bei einer Bevölkerung von 90,000 Seelen in München konsumirt wurde. Nach dem Tagebuche des Ziehaufschlages sind verzehrt worden: 11,200 Ochsen, 5,303 Kühe und Stiere, 921 junge Rinder; ferner 80,011 Kälber, 14,441 Schafe und 20,984 Schweine, zusammen 131,930 Stücke. An Mehl wurden verbraucht: 66,896 9/12 Schaffel Weizen, 29,758 10/12 Schaffel Korn und 1,048 8/12 Schaffel Gerste. Auf der Schranne wurden verkauft: Weizen 160,541, Korn 64,713, Gerste 24,890 und Haber 33,357 Schaffel. Die hiesigen Brauer haben, mit Einschluß der beiden k. Hofbrauhäuser, über 90,304 Schaffel Malz versotten.

— — Burghausen, 26. Okt. Der Töpfermeister Martin Kreuzhuber von hier, welcher uns als Pilger am 16. Dez. v. J. verlassen hatte, um in Folge eines Gelübdes zu Fuß nach Jerusalem zu wandern, ist wieder wohlbehalten in unserer Mitte. Seine Gattin fuhr ihm gestern mit den Kindern bis Tittmoning entgegen. Er war bei seiner Ankunft in Pilgertracht, und konnte nur mit Mühe sich einen Weg in das Haus durch die ihn freudig grüßende Menge bahnen. Hr. Kreuzhuber hat sich durch seine Pässe und durch offizielle Originalzeugnisse ausgewiesen, daß er in Jerusalem, Cairo, Bethlehem, Nazareth u. s. w. gewesen. Er sprach mit Mehemet Ali, dem Vicekönig von Aegypten, in Jerusalem mit dem Armee in Syrien, brachte Grüße von Dr. Brunner und Dr. Zuelzer an befreundete Aerzte, u. s. w. Er wird seine Reise im Druck herausgeben.

— — Einige böse Buben zu Lincoln, in den Vereinigten Staaten, hatten sich verabredet, die Ruhe der Einwohner zu stören; zu dem Ende zogen sie vor Anbruch des Tages an den Thürschellen der Häuser. Ein Arzt kam auf den Gedanken, die Schellenzüge zu elektrisiren. Der Erste, der an einen solchen rührte, wurde vom Schlage so betäubt, daß man sich seiner gleich bemächtigen konnte.

— — Göttingen. Wir können eine interessante Nachricht in Beziehung auf die Daguerre'schen Lichtbilder mittheilen. So wichtig auch die Erfindung ist und so große Fortschritte man auch in der Anfertigung derselben gemacht hat, immer blieb etwas höchst wünschenswerthes noch unerreicht: nämlich die Haltbarkeit. Die Bilder nahe vor dem Hauch und die geringste Be

2) Madrid, 23. Oktober. Der französische Gesandte an den Minister des Auswärtigen. Das Gesetz über die Fueros ist gestern in der Senatorenkammer mit einer Majorität von 73 gegen 6 Stimmen durchgegangen.

** Madrid, 20. Oktober. Die Königin Regentin hat heute eine große Revue der Nationalgarde abgehalten, die dabei sehr zahlreich erschienen war, und der Zufriedenheit der Königin Regentin mit ihrer Haltung gewürdigt wurde. Alle böswilligen Gerüchte, als werde dieses brave Corps die Gelegenheit benützen, um Aeußerung der Unzufriedenheit mit dem gemäßigten System laut werden zu lassen, haben durch den freudigen Empfang, welchen die Königin gefunden, ihre beste Widerlegung erhalten. Uebrigens ist man überzeugt, daß das Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht lange mehr sich halten kann. Gestern wurde im Beisein der Königin Regentin großer Cabinetsrath gehalten, wobei alle Minister das Wort ergriffen. Man stellte vor: daß nichts übrig bleibe, als die Cortes aufzulösen, um eine andere Deputirtenkammer zu erhalten, oder das Ministerium müsse abtreten. Der Kriegsminister Alair, der als Vertreter der Oppositionsmeinungen im Cabinete angesehen werden kann, sprach von der Nothwendigkeit, daß eine constitutionelle Regierung nur auf die Majorität der Kammer sich stützen könne, wofür er die Doctrinen eines Pitt, Fox, Peel zum Beleg anführte, so daß seine gelehrteren Collegen, die ihm mehr Kenntniß des Schwertes als der constitutionellen Theorien zugetraut hatten, über seine Beredsamkeit ganz erstaunt waren. Er erklärte sich höchlich gegen das Projekt der Kammerauflösung, das er geradezu als unheilvoll bezeichnete. Die neuliche Umarmung Olozagas scheint noch lebhaft auf ihn rückzuwirken, er pries denselben als einen tüchtigen Candidaten für eine Ministerstelle an, wofür ihm vielleicht eine abermalige Umarmung von Olozaga unter vier Augen bevorsteht. In der Puerta del Sol geht das Gerücht, sämmtliche Minister hätten ihre Entlassung genommen, demungeachtet will man nicht daran glauben, daß die Königin Regentin in den Rücktritt des Hrn. Perez de Castro willigen werde. — Graf v. Rayneval macht häufige Besuche bei der Königin Regentin, man glaubt in Sachen des bekannten Heirathsprojectes. — Die Gemahlin Espartero's ist hier angekommen, um ihre Stelle als Ehrendame der Königin Regentin anzutreten. — Von der Armee in Aragonien nichts Neues.

Δ Paris, 26. Okt. Ich theile Ihnen heute den Bericht eines Officiers von der Armee Cabrera's über die Vertheidigungs-Anstalten, welche dieser Carlistenchef gegen den Angriff Espartero's auf seine Stellungen in Aragonien getroffen hat, in der Weise mit, wie ihn die „Sentinelle des Pyrenees" und nach ihr die legitimistischen Blätter mit einer Art von Triumph heute geben. „Die strategischen Vertheidigungsmaßregeln, heißt es darin, welche Cabrera seit dem Tage getroffen hat, wo die Armee Espartero's von Navarra aus gegen ihn sich in Marsch setzte, um nach den Königreichen Aragonien und Valencia zu ziehen, erregen die Bewunderung aller Männer von Fach. Man kennt, wenn man sieht, wie er alle seine Streitkräfte gerade im Herzen dieser Provinzen zu concentriren und so alle Plätze und Orte zu erhalten wußte, die er in den beiden Königreichen inne hat. Die erste seiner Maaßregeln war, die Plätze Cantavieja, Morella, Segura und andere mit Lebensmitteln aller Art und mit Munitionen auf ein Jahr zu versehen, in jeden dieser Plätze Chefs und Gouverneurs, die sein Vertrauen besitzen zu schicken, Garnisonen, aus den compromittirtesten Soldaten seiner Armee gebildet, hineinzulegen, und jeder dieser Garnisonen einige Invalidencompagnien beizugeben, welche, wenn sie auch auf dem Schlachtfelde zu nichts nütze sind, in einem Kriegsplatze sehr große Dienste leisten können. Nachdem diese Dispositionen getroffen waren, hat er selbst die Forts, die Spitäler inspicirt, und die unnützen Familien oder solche, die nicht volles Vertrauen verdienten, daraus fortgeschickt. In einem Umkreise von 4 — 5 Lieues um die Plätze und Forts, hat er alle Wege abgeschnitten, hier ungeheure Gräben ziehen lassen; dort sind ungeheure Felsblöcke übereinander aufgeschichtet, die zumal da, wo das Land an sich schon sehr abschüssig ist, unbezwingbare Vertheidigungsmittel darbieten. Diese so zweckmäßigen Maaßregeln müssen den Truppen der Königin den größten Schaden thun, ihren Marsch aufhalten, und alle ihre strategischen Combinationen hindern. Es gibt selbst Stellen, wo Pferde und Menschen nur mit vieler Mühe und Zeit werden passiren können. Wo ist der General, der in Gegenwart solcher Schwierigkeiten, das zu Belagerungen und zum Lagerschlagen nöthige Material über diese unzugänglichen Berge führen könnte! Das ist aber nicht Alles; in diesem Umkreis von 5 Lieues, sind alle Häuser, ja selbst die Wälder zerstört; die Truppen müssen so, wenn der Widerstand, wie nicht zu zweifeln, ein wenig lang sich hinauszieht, schon vor Kälte zu Grunde gehen, da sie allen Widerwärtigkeiten der Jahreszeit schutzlos preisgegeben sind. — Zu Madrid kann man, verblendet durch leichte Erfolge, die nahe Unterwerfung Cabrera's als unzweifelhaft betrachten; aber wir, die wir die Hindernisse kennen, welche Espartero zu übersteigen haben wird, wir erwarten vertrauensvoll die Zukunft und setzen unsere Hoffnung auf den jungen Chef, auf welchen die Legitimität und Religion sich stützen." — Die Folge wird lehren, was an diesem Berichte wahr, was übertrieben ist. Für die Beurtheilung des Standes der Dinge auf dem jetzigen Kriegsschauplatz in Aragonien, kann es Ihren Lesern nur angenehm sein, auch carlistische Stimmen zu vernehmen, sie mit den Angaben ihrer Gegner vergleichen zu können. — Die „Sentinelle" meldet auch, daß in den letzten Tagen mehrere carlistische Officiere durch Bayonne gekommen sind, die sich zur Armee Cabrera's begeben wollen.

Italien.

Mailand, 21. Okt. Die Gnade des Kaisers gegen politische Verirrungen hat zur Freude des Lombardischen Königreichs sich auf das Neue erwiesen. In den jüngsten Tagen ist aus Wien die Gewährung für mehrere an den Thron gebrachte Gesuche eingegangen, welche die Heimlassung von Individuen betrafen, deren Aufenthalt im Ausland schon in eine sehr lange Vergangenheit fällt. Es scheint, daß die Regierung nicht nur durch die Handhabung solcher Milde, sondern vorzüglich auch durch die Wahrung aller Interessen unseres Landes, die Herzen und die öffentliche Meinung in Italien gewinnen will. (Schw. M.)

Neapel, 17. Oktober. Die Personenfrequenz auf der Eisenbahn nach Portici ist ganz außerordentlich und übersteigt alle gehegten Erwartungen. Die für 24 Personen berechneten Wagen sind theils mit 30 theils mit 36 Personen besetzt, so daß bei einer jeden Fahrt etwa 250 Personen oder bei 20maliger Wiederholung hin und her gegen 5000 Menschen per Tag befördert werden, was bei dem Durchschnittspreis von 10 Grana eine tägliche Einnahme von 500 Ducati oder 1000 Gulden rheinisch ausmacht. Die Personen, welche täglich auf ihre Landhäuser nach Portici oder Umgegend gehen oder eine Lustfahrt hin und zurück machen, müssen sich mehrere Tage vorher ihre Plätze sichern, weil sie sonst Gefahr laufen, nicht mehr mitgenommen zu werden. Schon mehreremale sah man den König inmitten der andern Passagiere in einfacher Begleitung eines Kammerherrn einen Platz in einem der Wagen einnehmen, um nach Portici oder von da hieher zu fahren, eben so die königlichen Prinzen Leopold von Salerno und Syrakus. Einen seltsamen Anblick gewährt die Eisenbahn Sonn- und Feiertags Nachmittag. Wer die Ordnung der nordischen, namentlich der englischen Eisenbahnen kennt, der wird sich wundern, hier die Bahn in ihrer ganzen Länge von Menschen aus allen Classen des Volks vollgepfropft zu sehen, so daß Toledo wie ausgestorben daneben aussieht; da sieht man hundererlei Frucht-, Brod-, Wasser-, Eis-, Orangen-, Pasteten- und andere Verkäufer ihre Waare ausbieten und muten auf den Geleisen sorglos plaudern, jonkend und scherzend ihre sieben Sachen verhandeln und abwägen, während man von der Ferne die tobende Maschine herandampfen hört. Es ist in der That unbegreiflich, wie sie ohne mehr Unglück zu stiften (denn einigemal hat sie einen am Zipfel erwischt und schlimm zugerichtet) sich durch diese unvorsichtige Masse, welche die Gefahr, der sie sich aussetzt, gar nicht kennt, Bahn bricht. Der König hat Hrn. Bayard de la Vingtrie, Unternehmer der Eisenbahn, als Anerkennung seines Verdienstes den Civilverdienstorden verliehen. (A. Z.)

Rom, 7. Oktober. Eine der Hauptbeschwerden des heiligen Stuhles soll darüber geführt worden sein, daß der Kaiser Nikolaus den Befehl an alle katholischen Bischöfe, vornehmlich Polens, habe ergehen lassen, daß keine geistliche Behörde mit Rom mehr in irgend einen directen Verkehr treten dürfe, sondern jede Correspondenz, welcher Art immer, durch das Ministerium des Auswärtigen zu befördern und zu empfangen habe. Unter den Gründen, welche der heilige Stuhl dawider aufgestellt, soll sich auch der befinden, daß durch den Umweg über St. Petersburg eine Menge kirchlicher Verhandlungen zum Nachtheil der betheiligten Laien sehr in die Länge gezogen werden müßten. Darauf ist denn nun, dem Vernehmen nach, so eben erst eine neue Note durch die russische Gesandtschaft an den heiligen Stuhl gelangt, in welcher darauf hingedeutet wird, der Kaiser von Rußland werde, in gebührender Würdigung dieser Umstände, einen der Bischöfe, oder nach Befinden auch mehrere, zur Ausübung solcher Akte ermächtigen, welche bis jetzt unmittelbar vom heiligen Stuhl ausgegangen seien.

Der Vorfall mit dem Erzbischof von Posen, Monsignore v. Dunin, hat hier großes Aufsehen erregt, und wird, wie sich denken läßt, vielfältig besprochen. Wie der Papst darüber urtheilen wird, dürfte wohl erst im nächsten Monat bekannt werden, wo ein außerordentliches Consistorium sämmtlicher hier anwesenden Cardinäle zusammentreten soll. In demselben werden, wie man vermuthet, außer

---

erübung auch nur einen feinen Pinselstrich verwischt sie wieder. Nun aber hat Hr. Dr. E. Himly, welcher seit zwei Jahren mit vielem Beifalle in Göttingen Physik und Chemie, sowohl theoretisch als practisch docirt, die höchst wichtige Entdeckung gemacht, Lichtbilder auf Metallplatten von solcher Festigkeit darzustellen, daß sie nicht nur durch Wasser nicht abgewaschen werden können, sondern auch so innig mit der Oberfläche der Platte verbunden sind, daß sie, ohne Zerstörung dieser Oberfläche selbst, nicht wieder entfernt werden können. Einige Versuche, Abdrücke davon zu machen, sind nicht ohne Erfolg gewesen. Mittelst seiner Methode ist es auch möglich, dem Bilde verschiedene Farbentöne zu geben. Durch Himly's Verfahren welches eben so einfach als sinnreich sein soll, wäre also dem wesentlichsten Mangel der Daguerre'schen Bilder abgeholfen. Einsender dieß hat eine von Hrn. Dr. Himly behandelte Platte selbst in Händen gehabt, und ohne das Bild irgend zu vermischen mit den Fingern stark darauf gerieben.

— — Zu den mannigfachen Geschenken, welche die Königin Victoria von ihren getreuen Unterthanen erhalten hat, ist außer jenem berühmten Menierkase und der Katze jetzt nun auch ein Paar junger Meerschweine gekommen. Vor einigen Tagen traf in Lindsor mit der Stage-Coach aus Yorkshire ein Korb ein, der adressirt war: „an Ihre Majestät Königin Victoria im Palast von Brighton oder wo sie sonst sein mag. — „Eilig." Da man jedoch im Schloß nicht 4 Schillinge Fracht dafür zahlen wollte, so war der Korb nach dem Bureau der Landkutsche zurückgebracht und in Folge der verdächtigen Töne, welche einem Kindergeschrei nicht unähnlich, sich daraus vernehmen ließen, später geöffnet, wo man denn zwei junge Meerschweine mit einem Briefe an die Königin fand, worin sehr unorthographisch sich von einer Mutter beschrieben fand, wie der kleiner Sohn von der Gasse nach Hause gekommen sei und zur Bezeugung seiner Anhänglichkeit und Verehrung gebeten habe, diese beiden Thiere Ihrer Majestät zu senden, welche diese wohl besser füttern werde, als er es vermöge.

— — Thorwaldsen ist der einzige unter den in Rom anwesenden Künstlern, ja, überhaupt vermögenden Männern, der durch Ankauf nach und nach eine nur aus Werken gleichgeistiger, meist in Rom thätiger Künstler sinnreich zusammengesetzte Gemälde-Galerie gebildet, und dadurch zur Auf und Aufmunterung junger Talente bei Weitem mehr gethan hat, als ein anderer reicher Privatmann, ja, selbst ein Fürst zu thun vermag, da die bloße Aufnahme eines Gemäldes in Thorwaldsens Galerie schon mit Recht als die bedeutendste Empfehlung des Malers angesehen wird.

— — Seit einigen Wochen sah man auf den Mauern von Paris einen großen gelben Zettel mit einem Bauer von einer länglichen Form angeschlagen. Diese Anzeige hatte den Zweck, eine wunderbare Entdeckung bekannt zu machen, jeder beliebigen Richtung der Luftreise. Der Ballon hatte nicht weniger als 60 Fuß Höhe und 14000 Cubikfuß Gas. An dem Schiffchen waren auf jeder Seite gleichsam Windmühlenflügel angebracht, die man aus dem Innern manövriren lassen sollte; am Hintertheil befand sich ein langer Schweif oder Ruder, um die Richtung zu ändern. Am 21. Okt. gegen 4 Uhr wurde der furchtbare Versuch im Marsfelde gemacht; eine sehr große Menge war beigegenwärtig. Der Ballon erhob sich anfangs zu einer Höhe von 60 Fuß. Es schien in diesem Augenblicke, daß die Schwere seines Rachen sein Aufsteigen verzögerte; einige Personen schrieen dem Aeronauten, der sich allein im Luftschiffe befand, zu, Ballast herabzuwerfen; er führte diese Operation mit einer Uebereilung und Unfügsamkeit aus, die einige Besorgniß erregten. Der Ballon stieg nun mit einer außerordentlichen Schnelligkeit zu einer Höhe, daß man ihn kaum gewahren konnte. Seine Bewegung schien ungewiß; indeß bewegte die Maschine, die ihn leiten sollte, sich noch; bald sah man, daß seine drehende Bewegung aufhörte. Dann verlor er sich im Nebel, den Wolken und der Nacht. Nun erkundigte man sich wechselseitig über die Hülfsmittel dieses unerschrockenen Reisenden. Man sagte, daß er den einfachsten Kenntnissen der Luftschifffahrt gänzlich fremd sei. Dieses Individuum war kaum befriedet und hatte keine der Vorsichtsmaßregeln genommen, welche die Aeronauten gewöhnlich benutzen; er hatte kein Rettungsmittel. Der Luftschiffer wurde mit seiner Luft-Equipage durch den schwachen Wind, der im Augenblick seines Aufsteigens herrschte, fortgerissen, und um 5 1/4 Uhr Abends stieg er ohne Unglück 6 Meilen von Paris herab.

— — In Amerika hat ein Hr. Stormell ein Patent auf ein Mittel erhalten, wodurch das Sauerwerden des Biers bei heißem Wetter (zwischen 74 und 84° F.) verhindert wird. Man thut einen baumwollenen oder leinenen Beutel mit Rosinen (in dem Verhältniß von 1 Pfd. auf 174 Gallonen) in die Flüssigkeit, bevor sie in den Gährungsprozeß übergegangen ist und giebt der letztern eine Temperatur von 65 bis 70°. Der Beutel bleibt so lange in dem Bier, bis in Folge der Gährung auf der ganzen Oberfläche der Flüssigkeit ein weißer Schaum hervorgetreten ist, was ungefähr in 24 Stunden stattfindet, dann wird der Beutel herausgenommen und das Ende der Gährung abgewartet. Die Wärme in dem Raum, wo sich die Fuse befindet, muß nicht unter 60 und nicht über 68° betragen.

— — Die Boa Constrictor in der zoologischen Sammlung in Surrey Gardens in London fraß neulich binnen einer Stunde drei große Kaninchen, einen zahmen Hahn und eine Ziege. Seitdem liegt die Schlange in einer Art von Erstarrung, und ihr Umfang ist um viermal größer. Man sieht die Hörner der Ziege deutlich durch die Haut hervorragen. Das Gewicht des Fleisches, das sie verschlungen hat, wird auf 60 Pfd. gerechnet.

— — Als Paganini vor einigen Jahren in einem Laden Handschuhe verlangte, wies ihm die hübsche Ladenjungfer ein Paar à la Giraffe. „Nein", sagte der Virtuos, „zeigen Sie mir lieber eines von einem andern Thiere!" Da erhielt er — Handschuhe à la Paganini! So mischt die Mode das Thier und den Künstler.

diesem Ereigniß noch andere wichtige Vorgänge, welche die Kirche betreffen, zur Sprache kommen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 12. Okt. Heute aus Tiflis (russisch Georgien) hier eingetroffene Briefe bringen Details über die letzten Kriegsoperationen der russischen Truppen gegen die Tscherkessen. General Grabbe, derselbe, der vom Kaiser jetzt beauftragt ist, den Frieden oder einen Waffenstillstand mit den Gebirgsvölkern zu unterhandeln, hatte, seit drei Monaten die tscherkessische Festung Akulko belagert, welche hartnäckigen Widerstand leistete. Um durch einen Schlag sich schnell derselben zu bemeistern, da er ihre baldige Einnahme für sehr vortheilhaft erachtete, ließ er ein Truppencorps von der Armee des schwarzen Meeres, bestehend aus der 20. und 21. Infanteriedivision, zahlreicher Cavallerie, und 4 Batterien Feldartillerie, herbeikommen, und die beiden Infanterie-Divisionen am Morgen des 1. September Sturm laufen. Nachdem diese viermal mit Verlust zurückgeschlagen worden waren, gelang es endlich doch der 20. Division unter dem Befehle des Generalmajor Galaficief durch eine Bresche in die Festung einzudringen, und da begann nun erst ein mörderischer Kampf, der bis halb 12 Uhr Nachts dauerte. Die tscherkessische Garnison ergriff da endlich, der Uebermacht weichend, die Flucht vom Dunkel der Nacht begünstigt, indem sie 562 Todte und 122 Verwundete im Platze zurückließ, deren Mehrzahl als Deserteure der Armee des schwarzen Meeres erkannt wurden. Der Verlust den Russen belief sich an Getödteten und Verwundeten auf 5,850 Mann. In dem Augenblicke, wo die russische Infanterie in die Festung Akulko eindrang, kam Schamadi, Chef des tscherkessischen Stammes der Tschetschentses, mit seiner Cavallerie herbei, da es jedoch zu spät war, dem Platze selbst Hilfe zu bringen, so warf er sich auf die russische Cavallerie, schlug sie vollständig, und bemächtigte sich 12 Feldgeschütze, die er aber nur vernagelte und dann stehen ließ. Der Gesammtverlust der Russen kann auf 13,000 Mann (?) ungefähr angeschlagen werden. Die Festung Akulko ist zwar jetzt eingenommen, allein General Grabbe ist eben durch diese Operation in die Unmöglichkeit versetzt, den Krieg in den caucasischen Ländern fortzusetzen, bevor er, besonders an Cavallerie, Verstärkungen erhalten hat. Der Kaiser hat dem General Grabbe den Alexander-Newski-Orden, einen andern Orden dem Generalmajor Galaficief verliehen. (Commerce.)

Ueber die in diesem Jahre stattgefundene, angeblich freiwillige Rückkehr der unirten Griechen in den Schooß der russisch-griechischen Kirche melden belesliche Nachrichten folgendes Nähere: „Die unirten Griechen, welche großentheils in den Gouvernements Kiew u. Wilna wohnen, zählen etwa anderthalb Millionen Seelen. Seit 1439, ein Jahr nach dem Florentinischen Concilium, von der orientalisch-griechischen Kirche getrennt, hatten sie sich mit der lateinischen (römisch katholischen) Kirche wieder vereinigt, ohne jedoch den ganzen Ritus und die verschiedenen Gebräuche derselben anzunehmen. Die orientalischen Patriarchen und die russische Regierung haben, es ist wahr, gleich anfangs gegen diese Trennung protestirt; allein diesen Protestationen, und der bald milderen, bald strengeren Anstrengungen und Kunstgriffe der Nachfolger Peters des Großen, um die unirten Griechen zur Anerkennung der geistlichen Macht des Selbstherrschers zu verleiten, ungeachtet, waren die letzteren nichts desto weniger bis zu unsern Tagen treu und dem heiligen Stuhle zu Rom unterworfen geblieben. Die Versuche der Behörden hatten in den letzten Jahren damit angefangen, einige isolirte und unwichtige Conversionen zu machen. Da die russische Regierung sah, daß sie mit ihrer versteckten Propaganda nichts zur Unterwerfung der unirten Griechen ausrichten konnte, hielt sie für das Beste, sie mittels der Gewalt zu bewerkstelligen. Demzufolge versammelte der Czar an einem guten Morgen die heilige Synode und ließ während der Sitzung die freiwillige Rückkehr dieser Dissidenten in den Schoos der sogenannten griechisch-orthodoxen Kirche proclamiren. Dieß war die Sache eines Augenblicks, man hatte nicht einmal die Gutachten der Consistorien oder Vicariate der griechisch-unirten Provinzen, eben so wenig als die der Erzbischöfe u. Bischöfe, welche an der Spitze der betreffenden Diöcesen standen, zu vernehmen gewürdigt. Der General und Generaladjutant Graf Protassoff, der in seiner Eigenschaft eines kaiserlichen Delegirten zur Leitung sämmtlicher Kirchenangelegenheiten factisch den Vorsitz bei der heiligen Synode führt, verlas einen sehr kurzen Bericht, worin er die politische und religiöse Nothwendigkeit der befohlenen Maaßregeln darlegte, und nach dessen Verlesung die Wiedervereinigung sogleich und mit Stimmeneinheit decretirt wurde. Nur allein der Metropolitan des römisch-katholischen Consistoriums versuchte einige Bemerkungen zu machen; allein ein gebieterischer Wink des Generals Protassoff verschloß ihm den Mund, und er gab wie die übrigen Mitglieder, seine Genehmigung zu einem Act, welchen er nicht verhindern konnte! Diese Gewaltmaßregel hat unter der griechisch-unirten, mit einem Federzuge von ihrer Kirche losgerissenen Bevölkerung große Gährung hervorgebracht. Das Benehmen des Papstes Preußen gegenüber beweißt, daß er die Interessen der von Rußland so gewaltsam angegriffenen Religion zu behaupten wissen wird. (H. d. G.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 30. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 P., — — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Aktien 79 — P. — 70 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien 103 G.; Bayer. Mail. Eisenb.-Akt. 103 1/2 P. — — G.

Frankfurter Kurse v. 29. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —; G. 106 5/16. ditto 4 pCt. Br. 98 7/8 G. —. ditto 3 pCt. Br. 70 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1833. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 106 —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 3/4. Berlin. Obl. 4 pCt. Br. 98 1/2. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 40 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —. Frankf. Obl. v. Esch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 257 1/4. Bad. 50 fl. Loose b. Geh u. G. Br. —, G. 93 3/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 54 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. 32 7/8, G. —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 20 3/4, G. —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 50 5/16. Span. Actisch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 1/4. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Act. Br. — G. 68 —. ditto à 500 fl. Br. 75 1/4, G. —.

Frankfurter Geldcurse vom 29. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 43. Randdukaten 5. 56. 20 Frankenstücke 9. 16. Souverainsd'or 16. 30. Gold al Marco 14. 319. Landthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Amsterdam, 27. Okt. (Effectensocietät um 4 1/2 Uhr.) Integr. 61 3/8; Kanf. 23 1/8; Ard. 26.

London, 26. Okt. Consols 90 7/8, Schatzbill 1, Bank-Stock 190 1/2, Ind. Bons —. Span. Akt. 30 1/8, Diff. 13 1/4 1/2, Pass. 7 1/2 3/4, Portug. 4 0/0 36 1/2 37, 3 0/0 24 7/8 25, Holländ. 5 0/0 100 1/2, 2 1/2 0/0 52 3/8, Belg. 103 1/2, — Oestr. — Columb. 32 1/2, Mexikan. 32 1/2, Peruv. 17 19, Brasil. 71 1/2 72 1/2.

Paris, 29. Okt. 5pCt. 110. 60. 3pCt. —. —. Span. 30 1/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An die Aeltern aus den gebildeten Ständen!

(3 c.) Bei der Fluth der von Jahr zu Jahr erscheinenden Jugendschriften hält es die unterzeichnete Buchhandlung für Pflicht, auf die in neuen Auflagen eben erschienenen, von der Meisterhand des Prof. Grimm verfaßten & revidirten Jugendschriften aufmerksam zu machen, da es gewissenhaften Aeltern nicht gleichgültig sein kann, ob die ihren Lieblingen in die Hände zu gebenden Schriften den Zweck erfüllen, den eine Schrift der Art erfüllen soll, den Zweck nemlich, den Verstand, das Herz und die Phantasie des Kindes auf eine seinem Alter angemessene Weise anzuregen. Daß aber die Phantasie des Kindes einer Anregung bedürfe, daß die Phantasie der erste Führerin des Kindes aus der Welt des Unvollkommnen in die des Vollkommnen ist, daß gerade die Phantasie die ersten Keime der in dem Kinde erwachten Vernunft enthalte, dies weist der um Erziehung hochverdiente Prof. Heinroth in seiner neuesten Schrift „Ueber Erziehung und Selbstbildung" auf evidente Weise nach. Daß aber die Lectüre der hier verzeichneten Jugendschriften des Prof. Grimm diesen Zweck erfüllt, dafür bürgen die Kritiken, die über diese Jugendschrift erschienen, dies weist eine Durchsicht derselben nach.

Grimm, Mährchen der Griechen & Römer. Eine Bearbeitung der schönsten Mythen des classischen Alterthums. 2 Bde. broch. 1 fl. 48 kr. rh.

„ **Lina's Mährchenbuch.** Ein Festgeschenk für die Jugend. 2 Bde. 2te Aufl. verb. broch. 1 fl. 48 kr. rh.

„ **Mährchen d. 1001 Nacht.** 6 Bde. 2te Aufl. verb. broch. 4 fl. 30 kr. rh.

Exemplare stehen zur Ansicht zu Dienste und sind vorräthig im

literar. artist. Institut in Bamberg.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen:

Der

praktische Landschaftsgärtner.

Eine Anleitung

zur

Anlegung oder Verschönerung von Gärten verschiedener Größe.

Mit Anweisung zu einer zweckmäßigen Benützung des Küchengartens, zu Spargel- und Artischoken-Pflanzung, Champignons-Zucht, Gurken- und Melonen-Treiberei u. s. w.

von

Wilhelm Hertz,

Handelsgärtner.

Mit 21 Gartenplänen und vielen Gartenverzierungen.

Preis gebunden 3 fl.

Gartenfreunde, welche ihren Garten nach neuestem Geschmacke verändern oder einen neuen Garten anlegen wollen, mögen getrost diß Prachtwerkchen zu Rathe ziehen; sie werden für Benutzung auch der kleinsten oder ungünstigsten Grundstücke genügende und durch Abbildungen erläuterte Anleitungen finden. Jeder Boden, Wasser, Felsen, Gebäude, Bäume, Sträucher und Pflanzen, Wege, Gartenverzierungen aller Art ꝛc. sind berücksichtigt, und an ihre gehörige Stelle verwiesen. Die Uebersicht der verschiedenen Baum- und Strauchsarten, nach ihrer Höhe eingetheilt; das Verzeichniß perennirender Zierpflanzen, die neue Anleitung zu vortheilhafter Benützung des Gemüsegartens und der Frühbeete für jeden Monat, zu Behandlung und Zucht der Spargel, Artischoken, Champignons, Erdbeeren, Gurken und Melonen — alle diese neuen auf praktische Erfahrung gegründeten Vorschriften werden jedem Gartenfreunde willkommen sein! Das sehr schön ausgestattete Werk ist mehr als preiswürdig.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner **Geschäfts-Kalender** für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichniße des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Bauinspectionen, Studienanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate ꝛc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Tax-, Stempel-, Zins- und Geldreductions-Tabellen, durchaus nach offiziellen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verläßigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Das unterzeichnete Bureau empfiehlt einige sehr vortheilhafte Bierbrauereien in nahehaften Städten von Mittelfranken, und glaubt, daß diese, bei so billigen Preisen, alle Aufmerksamkeit verdienen werden, besonders da auch Hopfenbau damit verbunden ist.

Die Herren Kaufsliebhaber werden daher höfl. eingeladen, sich zu wenden an das

Commissions-Bureau von

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Vorladung.

(6 c.) Peter Siebenhaar von Heroldsbach wurde bereits unterm 18ten Juli 1839 wegen Abwesenheit von 45 Jahren öffentlich vorgeladen, und da er binnen der gesetzlichen Frist nicht erschien, als verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen sich legitimirten nächsten Verwandten gegen Caution zum Genusse überlassen. Da Peter Siebenhaar auch seitdem keine Nachricht von sich gab, so wird derselbe, oder dessen Erben auf den Grund des Bamberger Landrechts I. Theil, III. Anhang, I. Titel §. 6 wiederholt aufgefordert, von heute an längstens binnen

einem halben Jahr

bei dem hiesigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1038 fl. 72/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als Peter Siebenhaar nach Ablauf dieser Frist als todt erklärt, und dessen Vermögen den nächsten Verwandten zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Thurn, im k. bayerischen Kreise Oberfranken am 14ten September 1839.

Freiherrlich v. Hornesches Patrimonialgericht I. Classe.

Klostermeier.

Neubauer.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem absoluten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes: KUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayern 18 fl. 7 kr., im II. 21 fl. 7 kr., im III. 16 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 9 fl. 4 kr., im II. 10 fl. 34 kr., im III. 8 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 307. **Bamberg, Sonntag den 3. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Hessen. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Königreich Sachsen. Hannover. — Preußen. — Oesterreich. (Brief aus Wien.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Serbien. — China. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** — Als Abgeordneter der Stadt **Augsburg** wurde von 52 Wählern derselben der k. Kämmerer und Bankier Ferdinand Frhr. v. Schäzler (wie schon 1837), Vorstand der Gemeindebevollm., mit 38 St. gewählt, als Ersatzmann Magistr.-Rath v. Weis. — In Bayreuth sind der rechtskundige Bürgermeister v. Hegen, Regierungs- und Consistorialrath v. Landgraf, Kaufmann Adolph Degen, Buch- und Steindruckereibesitzer Birner, Sattlermeister Martin Zellhöfer, Kaufmann Christian Münch und Gastwirth Döring; — in Würzburg der Magistrats-Rath Edenhöch, Kremer, Wahler, und Beukert, dann die Gemeindebevollmächtigten Fischer, Bolongaro-Crevenna, Stöhr und Hügel zu Wahlmännern gewählt worden. — Das Wahlcollegium der Stadt **Bamberg** von 52 Wählern hat zu Wählern ernannt: 1) G. M. Schwager, Kaufm. und Magistratsrath mit 42 Stimmen, 2) C. Leist, Kaufm. und Mag.-Rath mit 39 St., 3) v. Hornthal, Rdv. und Vorstand der Gem.-Bevollm. mit 39 St., 4) Jos. Metzner, Gastwirth und Gem.-Bevollm. mit 31 St., 5) Jos. Kirchgeßner, Apotheker u. G. V. mit 29 St., 6) Fr. Xv. Muß, Kaufm. u. G. V. mit 27 St., 7) J. P. Raulino, Tabaksfabrikant mit 26 St., 8) Ludw. Stöber, Weinhändler u. G. V. mit 25 St. 9) J. G. Dotterweich, Kaufm. u. G. V. mit 24 Stimmen.

München, 3. k. H. der Kronprinz, die Erbgroßherzogin Mathilde v. Hessen und Prinz Luitpold sind am 30. Okt. im besten Wohlsein zu München eingetroffen.

Großherzogthum Hessen. — **Darmstadt**, 29. Okt. Heute hatte der kaiserlich russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am großherzoglichen Hofe, wirklicher Staatsrath Baron von Brunnow, die Ehre, dem Großherzoge, in besonderer Audienz, sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, worauf er mit seiner Gemahlin zur großherzoglichen Tafel gezogen wurde. — Die am hiesigen Hofe für den angekündigten Besuch des Großfürsten Thronfolgers von Rußland begonnenen Anstalten waren, vor Kurzem wenigstens, noch nicht eingestellt worden. Namentlich traf die großh. Hoftheater-Intendanz-Anstalten, dem erlauchten Gaste in dieser Hinsicht möglichst befriedigende Unterhaltung zu gewähren, zu welchem Zwecke auch fremde Künstler zu Gastrollen herbeigezogen werden sollen. Man glaubt daher, daß die Reise des Großfürsten nach Deutschland, wenn sie auch aus Gesundheits-Rücksichten verschoben worden, doch noch im Verlaufe dieses Winters Statthaben dürfte.

Herzogthum Nassau. — △ **Vom Taunus**, 30. Okt. König Leopold der Belgier verweilt noch in Wiesbaden und empfängt fast täglich Besuche diplomatischer und anderer ausgezeichneter Personen. Der k. belg. Gesandte zu Wien und an den Höfen von München und Stuttgart, Baron D'Sullivan de Graß, war auch zu ihm beschieden. Dieser Diplomat soll mit der Aufnahme, welche er an den verschiedenen deutschen Höfen gefunden, sehr zufrieden sein. Am verflossenen Sonntag machten auch die Barone von Rothschild aus Frankfurt König Leopold ihre Aufwartung und verweilten lange bei demselben. Wie man hört, wird der König nun aber alsbald nach Brüssel zurückgehen und sich von da wahrscheinlich in nächster Zeit nach England begeben, wo dann die Angelegenheit in Betreff der Vermählung seines Neffen, des Prinzen Albrecht von Sachsen-Koburg, mit der Königin Victoria, vollends ins Reine gebracht werden soll. — Auf der Taunuseisenbahnstrecke zwischen Kastel und Wiesbaden haben in den letzten Tagen verschiedene Probefahrten statt gefunden, an welchen viele Personen aus Mainz und Wiesbaden Theil nahmen. Die Fahrten gingen nicht mit großer Schnelligkeit von statten, was aber absichtlich geschah. Man hofft, daß die regelmäßigen Fahrten nun auch auf dieser Bahnstrecke bald beginnen. Schwerlich werden sie aber stark besucht werden. Die Jahreszeit ist zu weit vorgerückt und die Witterung schon sehr unfreundlich. Vom Haupte des Feldberg glänzt schon Schnee schimmer. — Der Gouvernementswechsel der Bundesfestung Mainz hat nun statt gefunden. Vicegouverneur dieser Bundesfestung ist bekanntlich der kais. österr. Feldmarschallieutenant, Graf August von Neu-Leiningen-Westerburg geworden, ein in unserm Herzogthum stark begüterter Standesherr. Derselbe ist zwar verheirathet, aber kinderlos und sein einstiger Erbe, der Erbgraf Christian von N.-L.-W. (Sohn des 1819 verstorbenen Grafen Christian), kais. österr. Hauptmann. Graf Christian, im 28. Lebensjahre stehend, ist noch der einzige männliche Nachkommen dieser Linie des Hauses Leiningen-Westerburg. — Nach allem, was man erfährt, dürfte den auf der Citadelle in Mainz befindlichen vier politischen Gefangenen aus Frankfurt schwerlich eine Verkürzung ihres Strafarrestes zu Theil werden, da sie, wenigstens drei von ihnen, die Gnade des Senats nicht selbst nachsuchen. Der vierte, Schweitzer Glauth, welcher bei dem Aprilattentat in Frankfurt stark betheiligt war, hat von Ende d. J. an noch neun Jahre zu sitzen. Dieser ist bereits beim Senate, aber ohne Erfolg, um Gnade eingekommen. Nach Nordamerika auswandern stand ihm frei, allein er nahm die Deportation nicht an. Hofrat Funk, ein kenntnißreicher Mann und namentlich ein tüchtiger Geschichtsforscher, sowie ein ehemaliger Frankfurter Büchsenschütze, haben im nächsten Sommer ihre Strafe erstanden, im darauffolgenden Jahre auch Rottenstein.

Königreich Sachsen. — **Dresden**, 27. Okt. In der ersten Woche des kommenden Monats wird unser dritter constitutioneller Landtag beginnen. Nicht ohne Theilnahme und Hoffnung sieht das Land seiner Eröffnung entgegen. Bei dem hin und wieder auftauchenden Bestreben, den Geist der Zeit wieder in Fesseln zu legen, ist Sachsen ruhig, aber festen Schrittes vorwärts gegangen in seiner politischen Bildung, in Entfaltung deutscher Gesinnung, wie in seinem Streben nach Licht und materiellem Aufschwung. Die Masse des Volks beginnt warmen Antheil zu nehmen an vaterländischen Interessen und an den Männern, die sich ihnen mit Muth und Uneigennützigkeit weihen. Dergleichen werden auch auf dem bevorstehenden Landtag wieder auftreten, und wir dürfen daher nur Gutes erwarten. Von den Propositionen verlautet nur wenig, indessen scheinen die Preßverhältnisse ein Hauptgegenstand zu werden, da man mit den jetzigen gar nicht

Feuilleton.

Geschichtskalender; 3. November. Schlacht bei Torgau, 1760.

Der Quäker und der Straßenräuber.

Toby Simpson, ein ehrsamer Quäker, besaß zu London ein hübsches kleines Haus, dessen schönster Schmuck seine 17jährige Tochter war. Die blonde, blauäugige Marie hatte so viel innern Gehalt, als äußere Vorzüge. Alle jungen Leute aus der Bekanntschaft ihres Vaters bemühten sich um sie, und alle in der Nachbarschaft verfolgten sie mit ihren Blicken, aber umsonst. Marie wußte nichts von Gefallsucht; die Wirkung ihrer Reize war ihr vielmehr lästig, als schmeichelhaft, und sie konnte keinen ihrer Freier leiden, einen ausgenommen, Edward Weresford, einen jungen Maler, der im Hause aus und ein ging. Er war auf eine Weise, wie sie in hundert Romanen als Motiv dienen muß, mit der Familie bekannt geworden. Die Frau des Quäkers, noch in der Blüthe der Jahre, erkrankte schwer, und da er ein Bild der heiß Geliebten zu haben wünschte, so ließ er einen Maler an das Sterbebett kommen. Hier lernte Edward das junge Mädchen kennen, und in den Stunden, wo sie mit strömenden Augen die Züge der Mutter unter seinem Pinsel hervortreten sah, schlang sich um Beide leise und unvermerkt ein zartes Band. In dem Jahre nach dem Tode der Mutter knüpfte sich dieses immer fester, und jetzt hatte der junge Mann dem Vater sein Herz geöffnet. Der gute Quäker fand gegen die Verbindung der jungen Leute nichts einzuwenden. Edward war nicht reich, aber er konnte mit seiner Kunst eine Familie ganz anständig ernähren. Sein Vater, ein alter Ein-Kaufmann, hatte sein ursprüngliches Vermögen auf mehr als das Zehnfache gebracht und sich zur Ruhe gesetzt; der Mann war ein seltenes Beispiel, wie schnell man durch glückliche Speculationen empor kommen kann; ja, viele Leute konnten nicht begreifen, wie es damit eigentlich zugegangen. Weresford, ein Mann von abstoßendem Charakter, lebte einsam in einer londoner Vorstadt und kümmerte sich wenig um das Thun und Lassen seines Sohnes.... Das Liebespaar hatte die freundlichsten Aussichten, und Toby verschob den Tag, der ihr Glück krönen sollte, nur darum, weil ihm seine Pachtgelder, mit denen er die Hochzeit zu bestreiten dachte, nicht eingegangen waren. Er begab sich daher auf sein Landgut, wenige Meilen von London, um diese Angelegenheit ins Reine zu bringen. Als er am späten Abend heimritt, bemerkte er auf einmal eine kurze Strecke vor sich einen Reiter, der ihm den Weg sperren zu wollen schien. Er hielt an, unschlüssig, ob er weiter reiten oder umwenden sollte. Allermittelst kam der Reiter auf ihn zu; der Quäker nahm sich zusammen und zog seines Weges weiter; als er aber am Andern vorbeiritt, bemerkte er mit Schrecken, daß er eine Larve vor dem Gesicht hatte, und ehe er sich besinnen konnte, sah er ein Pistol auf sich gerichtet und hörte sich die Worte abverlangen.

Dem Quäker fehlte es keineswegs an persönlichem Muthe; aber er war ruhig von Gemüthsart, er konnte zudem gegen den Bewaffneten nichts ausrichten, und so zog er ganz gelassen einen Beutel mit 12 Guineen aus der Tasche. Der Räuber nahm ihn, zählte das Geld und ließ den Quäker ziehen, der sein Pferd in Trab setzte. Aber der Spitzbube setzte dem ehrlichen Toby nach, sperrte ihm wieder den Weg und rief mit dem Pistol in der Hand: „Die Uhr!" — Der Quäker, so unangenehm überascht er war, ließ sich keineswegs aus der Fassung bringen: er zog kaltblütig die Uhr heraus und überlieferte dem Räuber das Kleinod mit den Worten: „Jetzt aber laß mich nach Hause; meiner Tochter würde bang, wenn ich ausbliebe." — „Nur noch einen Augenblick!" erwiderte der verlarvte Reiter: „schwöre, daß du sonst kein Geld —" — „Ich schwöre niemals," antwortete der Quäker. — „So versichere wenigstens, daß du sonst kein Geld bei dir hast; kannst du dies, so sollst du, bei meiner Ehre, ruhig deines Wegs ziehen." Toby besann sich einen Augenblick und sagte dann ernst: „Wer du auch seist, du merkst, daß ich ein Quaker bin und von der Wahrheit nicht lassen darf, gälte es auch mein Leben. Und so sage ich dir: ja, ich habe hier in der Satteltasche 200 Pfd. St." — „200 Pfd.!" rief der Räuber, und seine Augen funkelten hinter der Maske hervor. — „Ja", erwiderte der arme Quäker, „hast du aber menschliches Gefühl, so [illegible] Summe nicht entbehren; lange geht mir so viel nicht wieder ein. [illegible] lieb seyen

zufrieden sein kann. Auch wird auf eine Erhöhung der Civilliste des Königs angetragen werden, welche freilich nicht hoch ist, und deren Erhöhung unserm guten König sehr zu wünschen wäre, der so einfach lebt, wie wohl keiner seines Ranges. (M. K.)

Hannover. — Hannover, 25. Oktober. (Hamb. Corresp.) Darf man Gerüchten trauen, die gegenwärtig vielfach den Gegenstand der Unterhaltung ausmachen, so wäre über die Frage von der Auflösung oder Nichtauflösung der vertagten Ständeversammlung im Cabinet noch nichts entschieden, und sollen selbst die Ansichten der verschiedenen Mitglieder des Cabinets sich hinsichtlich dieser Frage wesentlich entgegenstehen. Wie es im Publikum heißt, ist Hr. v. Lütken und der Legationsrath v. Schele (Sohn) für die Auflösung, — dagegen der Minister v. Schele, so wie der Geh. Cabinetsrath v. Falcke gegen dieselbe; die Ansicht der Letztern dürfte wohl den Ausschlag geben, wenn nicht noch Umstände eintreten, welche die Wage nach jener Seite neigen machen. Dahin würden namentlich Petitionen von Seiten der Corporationen um Auflösung gehören, da, so viel man weiß, bis jetzt Hannover, Osnabrück und Hameln die einzigen Corporationen sind, die dergleichen Petitionen übergaben; wie es heißt, sollen jedoch auch von mehreren Corporationen aus dem osnabrückischen in den letzten Tagen solche Vorstellungen an den König übergeben worden sein, doch ist Näheres darüber bislang nicht ins Publikum gekommen. So viel ist gewiß, daß man Anfangs im Cabinet fest entschlossen war, nicht aufzulösen, weil man glaubte, die Proclamation vom 10. Sept. habe alle Corporationen des Grundes zum Widerstande beraubt. Da man aber nun durch die Petitionen jener drei bedeutenden Städte sich überzeugt hat, daß die Corporationen den Widerstand nicht so leicht aufgeben werden, daß daher vielmehr nur unter einer Bedingung — Auflösung — eine wirkliche Vereinbarung zu hoffen sei, so soll man die Chancen der Alternative, Auflösung oder Nichtauflösung, in reifliche Erwägung gezogen haben, von deren Resultate freilich noch nichts verlautet. Auf der einen Seite möchte man gerne Frieden und Ruhe, zumal des Bundestages wegen, da nach einigen Nachrichten, die Art und Weise, wie die Proclamation vom 10. Sept. den Bundesbeschluß interpretiret, nicht bei allen deutschen Staaten Beifall gefunden haben soll; auf der andern Seite aber möchte man auch manche materielle Zugeständnisse vermeiden und ohne solche würde man bei Auflösung und Berufung einer neuen Ständeversammlung nicht gut abkommen können. — Was die von der Allg. Ztg. berichtete Verhaftung des Hauptmanns Böse zu Bederkesa betrifft, so ist diese Nachricht durchaus ungegründet: dem Hauptmann Böse ist jedoch ein Reskript aus dem Ministerium des Innern zugegangen, das demselben seine öfteren Reisen in der Provinz Bremen als Versuche zur Aufwiegelung und Aufreizung zur Steuerverweigerung zum Vorwurf macht und ihm, dem Vernehmen nach, sogar verbietet, seinen Wohnort anders als in Begleitung eines Gendarmen zu verlassen.

Preußen. — Graf Ed. Raczynsky erklärt die Angaben der „Leipz. a. Ztg.", daß der Erzbischof v. Dunin bei seiner jüngsten Anwesenheit in Posen in seinem, des Grafen, Palast abgestiegen sei, und ihn daselbst eine Gesellschaft von Herren und Damen erwartet habe, für Unwahrheiten, und setzt, um dieser Erklärung mehr Gewicht zu geben, zwei Preise, jeden von 100 Louisd'or, für Denjenigen aus, der binnen Jahresfrist diese beiden Angaben mit in den Akten eines Gerichtshofes unadeligen Beweisen bekräftigt; ferner einen Preis von 1000 Louisd'or für gleichen Beweis, daß am fraglichen Tage — Morgens 7 Uhr und in Abwesenheit seiner Gemahlin — auch nur eine einzige Dame bei ihm gewesen sei. Zur Größe dieses Preises findet sich der Graf veranlaßt durch die Verehrung, die er für seine feingesitteten Landsmänninen hegt.

Oesterreich. — * Wien, 28. Okt. Erzherzog Karl ist mit seinen Söhnen von seiner Reise nach Galizien wieder hier angekommen. Er hat sich dabei der Nordeisenbahn bedient, deren Fortbau ununterbrochen betrieben wird. Ueberhaupt wird Oesterreich bald ein vollständiges Eisenbahnsystem besitzen, welches seine Hauptländer verbindet, und darin ein mächtiges Mittel ihrer Belebung und Bereicherung erlangen, woran die Nachbarländer sich, wie an so vielen seiner Einrichtungen, ein Beispiel nehmen können. — Mit der Rückkehr des Fürsten Metternich wird, zumal der Winter auch den Hof und die Landbesucher zurückbringt, die gewohnte Lebhaftigkeit der Kaiserstadt wieder eintreten. Man zweifelt nicht im Mindesten, daß des Fürsten Staatsklugheit in der orientalischen Frage die Herrschaft und Entscheidung behaupten, und sie im Interesse der Ruhe und Civilisation Europas zur Lösung bringen werde. Rußland scheint seine isolirte Stellung dabei nicht verändern, d. h. keine Sympathie für seine Sache erwirken zu können. Neuerliche Vorfälle in seinem Innern, und die Bestrebungen seiner Diplomatie nach Aussen, bei Anhängern der verschiedensten politischen Farben mögen einerseits Behutsamkeit in Verfolgung seiner Absichten, andrerseits größte Vorsicht bei deren Prüfung geboten haben. — Am 23. Okt. starb hier der Oberst Graf Joh. v. Paar, ein ausgezeichneter Militär und edler Mensch, der als erster Adjudant des Fürsten Schwarzenberg die Feldzüge von 1812 bis 1815 mitgemacht, bis zu dessen Tod zu Leipzig 1820 sein treuer Gefährte, seitdem aber ausser Dienst getreten war.

Die Nachwirkungen von der Kaiser-Krönung in Mailand entwickeln sich von Tag zu Tage. Aus Dankbarkeit hat die Gemeinde dieser Stadt beschlossen, den Platz, welcher den herrlichen Dom umgiebt, durch Niederreißung einiger Gebäude auf allen Seiten frei zu machen, und ihm zum ewigen Gedächtniß der Liebe der Lombarden für ihren geliebten Kaiser den Namen „Ferdinands-Platz" beizulegen. — Hier ist das geschäftige Gerücht mit nichts so angelegentlich beschäftigt, als mit der vermutheten Verbindung unseres Erzherzogs Albrecht mit der schönen Großfürstin Olga von Rußland. Daß die Politik dabei nur entfernten Einfluß hat, der aber doch einst von wichtigen Folgen begleitet sein könnte, wird allgemein zugegeben, da am allerwenigsten Oesterreich durch Ehen politische Pläne realisiren will, wiewohl diese in alten Zeiten, neben den Erbschaften, seine Größe gebildet haben. Die Aufnahme des Erzherzogs auf russischem Boden und am Hofe von St. Petersburg war auch von so ganz ausgezeichneter Art, daß die Wahrscheinlichkeit dieser Verbindung zur Gewißheit erwächst. Der Begleiter des Prinzen, General-Major Fürst Karl Lichtenstein, erhielt einen Ehrensäbel, aufs Reichste mit Brillanten besetzt. Bis auf die unterste Dienerschaft erstreckte sich die Freigebigkeit des Monarchen durch Vertheilung von Brillantringen und goldenen Tabatièren. — Man erzählt sich hier, daß die Prinzessin Marie von Würtemberg sich mit dem Grafen von Neipperg zu vermählen beabsichtigte, der König aber hiezu seine Einwilligung noch nicht ertheilt habe. — Die Ankunft des Fürsten Metternich wird in der ersten Hälfte Novembers erfolgen; doch erzählt hie und da ein nicht ganz glaubwürdiges Gerücht, daß der berühmte Staatsmann trotz seiner hergestellten Gesundheit nicht wieder die ganze Last seiner Geschäfte übernehmen werde. — Am 4. November beginnt die Ferdinands-Nordbahn auch den Gütertransport vorläufig bis Lundenburg, wofür 1 1/2 Kreuzer per Meile für den Centner zu bezahlen ist. (H. Z.)

Das unruhige Treiben unter den Geldmännern, welches während der vergangenen Woche bemerkbar war, hat sich wieder verloren. Auch zeigen unsere Effecten nicht mehr dieselbe Neigung zum Fallen. Offenbar ist dieß Folge der vorherrschend gewordenen Ansicht, daß sich unser Hof von der englischen Politik mehr losgesagt habe, ohne deßhalb an die russische, wie fälschlich behauptet worden ist, oder gar an die französische sich unbedingt anzuschließen. Conservative Grundsätze hatten die Großmächte zum Schutz der Pforte vereinigt; allein die Divergenz in den Ansichten über den status quo, welcher als Ziel der gemeinsamen Operation bezeichnet werden sollte, erschütterte die kolossalle Allianz in der kürzesten Zeit. Wenn kein Bruch aus der Erschütterung entstanden, wenn der allgemeine Krieg, welcher sehr nahe war, vermieden worden ist, so verdankt man dieß der Haltung des französischen Cabinets, oder der Politik Ludwig Philipps, was man auch dagegen sage. Aus Paris kam zuerst die Ansicht: es heiße nicht, die Pforte conserviren, wenn man ihr gebe, was sie längst nicht mehr besessen; um conservativ zu sein, genüge es, Mehemed Ali von der Benützung seiner vielen, durch eine gewonnene Schlacht und eine gefundene Flotte errungenen Vortheile abzuhalten. Diese Ansicht wurde bald die unsrige, und der Friede würde vielleicht zwischen Chosrew und Mehemed Ali bereits geschlossen sein, wenn man in Paris nicht nach und nach für Aegypten mehr verlangt hätte, während England auf seiner Idee der Vernichtung des jungen Staates als eines solchen blieb. Dadurch ist unser Hof auf den seit 25 Jahren behaupteten Standpunkt der Vermittlung zurückgeführt worden, eben darum wird England, wie man bestimmt zu wissen glaubt, nachlassen, und Frankreich wie Rußland werden sich bewegen lassen, einem Gebäude fern zu bleiben, das man nicht einmal stützen kann, ohne seinen nahen Einsturz zu beschleunigen. (M. K.)

Am 2. Okt. wurde zu Lemberg der Grundstein des künftigen Convicts, das den Vätern der Gesellschaft Jesu übergeben werden soll, feierlich eingesegnet. — Vier Glieder des erlauchten Kaiserhauses, die Erzherzoge Franz Karl, Albrecht, Ferdinand von Este, Civil- und Militärgouverneur von Galizien, und

---

Bräutigam so herzlich; es wäre sehr hart, ihre Verbindung hinauszuschieben. Du hast ein Herz, du hast gewiß auch geliebt und willst dich einer so schnöden Handlung nicht schuldig machen." — „Was geht mich deine Tochter an, ihr Liebhaber und ihre Hochzeit? Nicht so viel Worte! rasch! ich muß das Geld haben!" Tobn hob seufzend die Schabrake auf, und holte einen Sack von ziemlichem Gewicht hervor und reichte ihn langsam dem Räuber hin.

Jetzt wollte er seinem Roß die Sporen geben; aber der Andere rief, indem er ihm in den Zügel fiel: „Halt, Freund Quäker! Kaum bist du in der Stadt, so zeigst du den Handel an. Dies ist ganz in der Ordnung; aber ich muß einen Vorsprung haben, wenigstens diese Nacht. Meine Stute da ist ein schwaches Thier und zudem müde. Dein Klepper scheint ganz kräftig. Steig ab und laß uns tauschen." Es war zu spät, um jetzt noch sich zu wehren; obgleich dieser Climax von Zumuthungen die Geduld des Friedfertigsten erschöpfen konnte. Der gute Tobn stieg ab und nahm mit Ergebung statt seines braven Thieres die elende Mähre. Indessen bedankte sich der Vermummte spöttisch für seine Gefälligkeit und ritt auf und davon.

Bis zur Stadt hatte der Geplünderte Zeit, seinen trüben Gedanken nachzuhängen und sich den Schmerz der jungen Leute auszumalen, die sich so lieb hatten und deren Glück jetzt hinausgeschoben werden mußte.... Auf einmal hielt er an; ein Gedanke war ihm blitzschnell durch den Kopf gefahren. „Ja!" rief er, „so kann's gehen! Lebt der Mensch in London, so erwische ich ihn vielleicht. Es ist wohl Gottes Wille, daß er so unvorsichtig war." Halb getröstet durch seine Gedanken, kam Tobn nach Hause. Er ließ sich nichts anmerken, küßte seine Tochter, die ganz arglos war, ging zu Bette und schlief mit einem Gebete ein.

Erst am Morgen machte er sich daran, Nachforschungen anzustellen. Er ließ die Stute aus dem Stall führen und legte ihr den Zügel auf den Hals, in der Hoffnung, sie werde, vom Instinct geleitet, den Weg zur Behausung ihres Herrn einschlagen. Er ließ also das arme Thier, das noch nichts gefressen hatte, frei in den Straßen [illegible] und ging hinter her. Aber er hatte dem Gaul mehr Instinct zugetraut, als er besaß; lange lief er bald rechts, bald links, ohne bestimmte Richtung [illegible] Umwege, kehrte wohl gar plötzlich um. Tobn verzweifelte nachgerade an seinem Kunstgriff. „Der Spitzbube", dachte er, „ist nicht in London zu Hause. Welche Thorheit, nicht zum Richter zu gehen, da es vielleicht noch Zeit war, und sich auf den Verstand der Mähre zu verlassen!"

Da ward er durch das Geschrei von Kindern, die beinahe unter das Pferd gekommen wären, seinen Gedanken entrissen. Das bisher so ruhige Thier hatte sich auf einmal in Galopp gesetzt. „Haltet auf!" schrie es von allen Seiten. — „Haltet ihn nicht auf!" rief der Quäker, „um Gottes willen, laßt ihn laufen!" Er blickte dem Pferde in höchster Spannung nach und sah es rasch in das halboffene Thor eines großen Hauses in der Vorstadt einbiegen. „Dort ist er!" dachte der Quäker mit einem dankenden Blick gen Himmel. Und wirklich, indem er vor dem Hause vorübergieng, sah er einen Knecht im Hofe das arme Thier streicheln und in den Stall führen. Er fragte einen Vorübergehenden, wem das Haus gehöre. „Ihr seid wohl hier herum nicht bekannt," war die Antwort, „da ihr nicht wißt, daß hier der reiche Kaufmann Weresford wohnt." — Der Quäker war aufs äußerste betroffen. „Weresford, Eduards Vater, der angesehene Mann wäre mein Räuber!" Es war ihm, als ob er träumte, und er wollte langsam heimgehen. Aber da bedachte er, daß schon sehr hochgestellte Leute Mitglieder von Diebsbanden gewesen, und dann das schnell, man wußte nicht wie, erworbene Vermögen, und dann die Stute, die Allem nach ihren Stall gefunden. Tobn entschloß sich, der Sache auf den Grund zu kommen. Er trat zuversichtlich in den Hof und verlangte den Hausherrn zu sprechen. Er lag noch zu Bette, und doch war es fast Mittag. Eine unruhige Nacht! ein neuer Wink! Der Quäker wiederholte dringend sein Verlangen und stand bald in Weresfords Schlafzimmer. Dieser war eben erst erwacht; er rieb sich die Augen und fragte nicht in der besten Laune: „Wer sind Sie? was wünschen Sie?" — Ha! diese Stimme war Tobn wohl bekannt, und er wußte jetzt gewiß, wen er vor sich hatte. Er nahm ruhig einen Stuhl und setzte sich an das Bett mit dem Hut auf dem Kopf. „Sie legen nicht ab?" rief der Kaufmann betroffen. — „Ich bin ein Quäker", war die sanfte Antwort, „und du weißt, es ist so Brauch bei uns." — Beim Worte Quäker fuhr Weresford auf und sah seinem Besuche ins Gesicht. Er mochte ihn erkennen, denn er wurde bleich. „Nun", fragte er stot-

Ferdinand von Modena, verherrlichten diesen Act durch ihre Gegenwart. Ferner waren bei demselben zugegen: die drei in Lemberg residirenden Erzbischöfe, nämlich der Erzbischof-Primas von Galizien, pontificirend, und die Erzbischöfe des griechisch-unirten und des armenisch-katholischen Ritus, mit allen Prälaten, Domherren und dem Säcular- und Regularclerus; dann die Stände von Gallizien und Lodomerien; die k. k. Generalität mit den Stabsoffizieren; der Hr. Gubernialpräsident mit den Hof- und Gubernialräthen; der akademische Senat der k. k. Universität und alle übrigen Honoratioren Lembergs. (Oester. B.)

Freie Städte. — ⊙ **Frankfurt**, 30. Okt. Unsere gesetzgebende Versammlung von 1839/40 tritt am nächsten Montag zusammen, und von diesem Zeitpunkt an sollen die Verhandlungen dieser Versammlung auch wieder durch den Druck veröffentlicht werden. Heute hat die abgehende gesetzgebende Versammlung nochmals Sitzung und wie es heißt, sollte darin die Frage entschieden werden, ob in Zukunft die Stadt die Erhebung der Fleischaccise wieder übernimmt und das fremde Fleisch in die Stadt eingebracht werden darf, oder ob die Metzgerzunft die Fleischaccise und damit das Monopol behält, daß fremdes Fleisch nicht in die Stadt eingebracht werden darf. Die Bürgerschaft ist sehr gespannt auf die Entscheidung dieser Frage, denn sie berührt ein wichtiges materielles Interesse. — Der Kurprinz von Hessen hat unsere Stadt wieder verlassen, der Kurfürst von Hessen verweilt aber noch hier. — Der Großherzog von Weimar ist auf der Reise nach Holland hier durchgekommen. — In den letzten Tagen kamen wieder mehrere Holzladungen aus Bayern in unserm Hafen an, da man den Holzschiffern höhere Preise zugestand. — Im Handel ist's hier stille. Das Geld wird täglich rarer, der Diskonto ist auf 6 0/0 gestiegen und wird noch mehr steigen. Die Fonds sind sehr flau, namentlich die holländischen, die zu Amsterdam stark fallen, wegen des von der Regierung den Generalstaaten proponirten neuen ostindischen Anlehens von 56 Mill. Gulden. — Man besorgt, daß die morgen stattfindende Börsenabrechnung Schwierigkeit darbiete. — Wir haben heute einen sehr starken Schneefall.

Die k. hannoversche Bundestagsgesandtschaft hat an die hiesigen Behörden das Ansinnen gestellt, den Dr. Hessenberg zur Criminaluntersuchung wegen Anreizung zum Aufruhr zu ziehen, weil derselbe in einem Schreiben an eine Corporation, für welche er eine Eingabe am Bundestage überreicht hatte, ermahnt haben soll, am gekränkten Rechte festzuhalten. Unsere Behörden scheinen jedoch auf dieses Begehren nicht eingegangen zu sein.

Ein Schreiben aus **Hamburg** vom 25. Okt. in der „Leip. Allg. Ztg." meldet: Wenn die „Hannoversche Zeitung" sich erlaubt hat, die Anführungen des frankfurter Correspondenten in Ihrer Zeitung von dem Minderwerthe der hannoverschen und braunschweigischen Pistolen gegen preußische Friedrichsdor zu verdächtigen, und das plötzliche Sinken des Cursес jener Pistolen durch den allgemeinen Fall der Goldpreise zu erklären sucht, so liegt dieser Beschuldigung, zum mindesten gesagt, eine Unwissenheit zum Grunde, wie man sie einem deutschen Blatt über einen vaterländischen Gegenstand kaum zutrauen und die, wenn sie einmal vorhanden, wenigstens zu größerer Bescheidenheit in der Critik fremder Correspondenzartikel führen sollte. Allerdings haben die braunschweigischen und hannoverschen Pistolen einen Mindergehalt an Gold gegen preußische Friedrichsdor, denn während von den preußischen Friedrichsdor, nach dem Gesetze vom 30. Sept. 1821, 35 Stück 1 Mark wiegen und einen Feingehalt von 21 Karat 8 Grän besitzen, werden die hannoverschen Pistolen nach dem Gesetze vom 8. April 1834 und die braunschweigischen Pistolen nach dem Gesetze vom 18. Dez. 1834 so ausgeprägt, daß erst 351/6 Stück 1 Mark wiegen und nur einen Feingehalt von 21 Karat 6 Grän haben sollen. Aber jeder Wardein in Frankfurt a/M., Leipzig, Berlin und Hamburg und die Affineurs in dieser letztern Stadt wissen es nur zu gut, daß selbst dieser Feingehalt niemals bei den Pistolen vorgefunden wird, woran jedenfalls wenigstens eine mangelhafte Probe und Regierung bei der Vermünzung schuld ist, während die preußischen Friedrichsdor aus der Zeit nach dem Jahe 1820 von den hamburger Affineurs ohne weitere Probe zum vollen gesetzlichen Gehalt angenommen werden. Auch sind keineswegs die preußischen Friedrichsdor mit im Curse gesunken, sondern noch zuletzt zu 131/2 Briefe und 13 Geld notirt. Chemie, Pyrotechnik und Mechanik sind aber glücklicherweise schon seit vielen Jahren so weit vorgeschritten, daß das Publikum ein Recht hat, die genaueste Ausprägung bei den Goldmünzen zu verlangen. Den Goldwerth der preußischen Friedrichsdor zu 100 angenommen, sind die hannoverschen und braunschweigischen Pistolen selbst in der gesetzlichen Ausprägung nur 98 76/100 werth, und die erstern zu 5 Thlr. 16 Gr. im 14-Thalerfuß gesetzt, wie sie überall von den königlich preußischen Kassen angenommen werden, sind die letztern nur 5 Thlr. 14 Gr. 3 8/10 Pf., also über 71/3 Kreuzer, und veranschlagt man dabei ihren nie ausreichenden Feingehalt, sicherlich 10 bis 12 Kreuzer weniger werth. Die dänischen Pistolen enthalten sogar in 1 Mark Gewicht 35 5/24 Stück zu 21 Karat 6 Grän und sind daher nur 98 2/3 Procent oder 5 Thlr. 14 Gr. 2 Pf., selbst wenn sie sonst genau ausgeprägt worden, gegen preußische Friedrichsdor werth. Mehre Bankiers haben sich allerdings nicht gescheut, von der Unachtsamkeit des größern Publikums einen Vortheil aus der geringerhaltigen Ausprägung der hannoverschen, braunschweigischen, dänischen ꝛc. Pistolen zu ziehen, und diese Goldmünzen neben den preußischen Friedrichsdor verbreitet, wozu die rheinischen Bankiers durch die Annahme dieser Pistolen zum festen Satze von 5 Thlr. 16 Gr. gleich den preußischen Friedrichsdor ihnen freilich geholfen haben, bis endlich das Unwesen durch die Ueberfüllung Deutschlands mit dieser schlechten Goldmünze zu Tage gekommen ist und die öffentliche Meinung sie nun auf den richtigen Standpunkt des Werthes zurückzuführen beginnt. Würde wohl die Hannoversche Zeitung behaupten wollen, daß der hannoversche Münzfuß des Silbergeldes nach der 14 Thalerfuß wäre, wenn es jener Regierung plötzlich einfiele, auch ihre Silbermünzen, wie es bei den Pistolen geschehen ist, auf einmal um 1 1/4 pCt. schlechter als das preußische Silbergeld auszuprägen?

Schweiz.

Im Schaffhauser Correspondenten liest man: „Wie verlautet, soll jüngster Tage Fürst Metternich vom Johannisberg aus durch Schreiben dem Grafen von Bombelles, österreichischem Gesandten in der Schweiz, die Weisung haben zugehen lassen, der neuen Regierung von Zürich die Anerkennung ihrer Grundsätze von Seite des österreichischen Cabinets in Ausdrücken zu eröffen, welche zugleich eine Mißbilligung gegen diejenigen aussprächen, die sich bei den bekannten Vorgängen mit so großer Entschiedenheit, Ausdauer und Mäßigung der gehedigten Interessen, worauf einzig das Glück und das Wohl der Völker und die Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung beruhe, angenommen hätten."

Großbritannien.

London, 27. Oktober.

Am Tage nach dem Festmahl zu Cork wurde O'Connell zu Ehren in Mallow ein großes Diner gegeben, dem etwa 300 Personen beiwohnten. Ueber der Tribune sah man ein Transparent mit der Inschrift: „Gott erhalte die Königin!" und rechts und links las man: „O'Connell, dem besten Apostel Irlands, dem Befreier und Vater seines Landes." Den ersten Toast brachte der Vorsitzende, Ritter Clancy, auf das Wohl der Königin aus. Er fügte bei, daß er deßhalb keineswegs dem Grundsatz verleugne, wonach alle Gewalt vom Volke ausgehe; dieser Toast sei blos ein Akt der Anhänglichkeit an eine Souveränin, welche keinerlei Unterschied unter ihren Unterthanen mache, und welche zuerst Irlands Gerechtigkeit erzeigt, ihm eine unparthenische Verwaltung gegeben, und die Oligarchie, welche daselbst Fürst und Volk beherrschen wollte, kräftig niedergehalten habe. Auch dadurch, daß sie Katholiken in ihr Ministerium zuließ, habe die Königin ihre Liebe für Irland bewiesen. Der Vorsitzende ließ hierauf mehrere Toaste für die Herzogin von Kent, den Herzog von Sussex und die übrige königliche Familie, so wie für das Volk folgen; aus Anlaß des Letztern erklärte er sich energisch gegen den Lehrsatz vom göttlichen Recht, und behauptete, daß Irlands Volk durch seine eigene Thatkraft sich Gerechtigkeit erringen müße. Den Beschluß machte ein Toast für O'Connell, welcher hierauf in einer langen Rede die Hülfsquellen darlegte, die Irland für Erlangung einer Reform besitze, und unter Andern erklärte, daß er nicht anstehen würde, gegen das jetzige Ministerium zu stimmen, wenn er dadurch ein noch liberaleres Cabinet ans Ruder zu bringen hoffen könne. Auch empfahl er, daß Alle, welche das Recht erlangen könnten, auf der Wählerliste zu figuriren, es ja nicht versäumen möchten, ihre Namen eintragen zu lassen. — Die Stelle des verstorbenen Herzogs von Argyle als Hausmarschall der Königin soll einem Gerüchte nach dem Grafen von Surrey, Sohne des Herzogs von Norfolk, verliehen werden. Bekanntlich ist er katholisch, und daher geberdet sich die torystische Presse bereits wieder sehr zornig über diese neue „papistische Anstellung." Unter dem Adel ist im Laufe dieses Monats eine große Sterblichkeit eingetreten; seit dem 5. sind gestorben: die Herzoge von Bedford und von Argyle, die Marquise von Salisbury, der Graf von Kingston, Lord Tricelston, die ver-

---

tennt, „was ist — darf ich fragen —" — „Du wirst verzeihen", erwiderte Toby, „daß ich so bald komme; aber bei Freunden nimmt man es nicht so genau, und so bitte ich denn ohne Umstände um die Uhr, die du gestern von mir entlehnt." — „Uhr — eine Uhr!" — „Sie ist mir sehr werth; sie gehörte meiner seligen Frau, und ich möchte sie um Alles nicht missen. Mein Schwager, der Aldermann, verziehe mir nie, daß ich ein Kleinod, welches mich an seine Schwester erinnert, auch nur einen Tag aus der Hand gegeben." Beim Wort Aldermann horchte Weresford auf; aber Toby fuhr fort: „Es wäre mir auch lieb, wenn du mir das Dutzend Guineen wiedergäbst, das ich dir eben damals geliehen. Brauchst du sie aber, so magst du sie immer noch länger behalten; nur bitte ich um etwas Schriftliches." — Die Gelassenheit des Quäkers brachte den alten Kaufmann so außer Fassung, daß er es nicht wagte, das geraubte Gut zu verläugnen; gestehen mochte er auch nicht, und bevor er sich auf eine Antwort besann, fuhr Toby fort: „Ich theile dir auch mit, daß meine Tochter Marie nächstens heirathen wird. Ich hatte 200 Pfd. St. zu ihrer Aussteuer bestimmt, es ist mir aber ein Unglück widerfahren: gestern Abends auf der Landstraße bin ich völlig ausgeplündert worden; ich muß dich daher um eine Mitgabe für deinen Sohn ersuchen, im andern Falle hätte ich dir nichts zugemuthet." — „Für meinen Sohn!" — „Nun ja, weißt du nicht, daß er in Marien verliebt ist und sie heirathen will?" — „Eduard!" rief der Kaufmann und sprang aus dem Bette. — „Eduard Weresford," erwiderte der Quäker sanft und nahm gemächlich eine Prise Taback. „Du mußt dich schon entschließen, etwas für ihn zu thun. Es ist mir lieb," fuhr er mit mehr Nachdruck fort, „wenn er nicht erfährt, was heute Nacht vorgegangen ist, und giebst du die Summe, welche ich versprochen, nicht her, so muß ich ihm wohl sagen, wie ich darum gekommen."

Weresford lief zu einem Schrank, holte eine Cassette mit drei Schlössern heraus, schloß auf und gab Toby nach einander Börse, Uhr und Geldsack. „Schön", sagte der Quäker, „ich sehe, ich konnte auf dich rechnen." — „Sonst willst du nichts?" fragte der Kaufmann barsch. — „Doch, noch um etwas ersuche ich dich freundschaftlich" — „Sprich!" — „Enterbe deinen Sohn." — „Wie?" — „Du sollst ihn enterben: es soll nicht heißen, ich habe bei der Heirath auf dein Vermögen gesehen." Mit diesen Worten verließ der Quäker das Zimmer. „Nein" sprach er bei sich, als er allein war, „die Kinder sind nicht verantwortlich für die Handlungen ihrer Aeltern. Marie soll den Sohn dieses Mannes heirathen; aber gestohlen Gut anrühren — nimmermehr!"

Als er im Hofe war, rief er Weresford, der aus dem Fenster sah, hinauf: „Ei, Freund, ich habe dir deine Stute gebracht; laß mir doch meinen Klepper geben." Nicht lange, so saß Toby im Sattel, seinen Geldsack vor sich, Uhr und Börse in der Tasche, und ritt in kurzem Trab nach Hause. Er traf daselbst Eduard und sagte zu ihm: „Ich habe deinem Vater meine Aufwartung gemacht und glaube, wir werden gut mit einander auskommen."

Zwei Stunden darauf kam Weresford in Toby's Haus und verlangte ihn allein zu sprechen. „Braver Quäker", sagte er, „Ihr Benehmen hat mich aufs tiefste gerühret. Sie konnten mich um Ehre und Leben bringen, Sie konnten meinen Sohn doppelt unglücklich machen, einmal durch Bewußtsein, mich zum Vater zu haben, und dann durch Versagung der Hand Ihrer Tochter; Sie haben gehandelt als ein Mann von Kopf und Herz. Nehmen Sie diese Papiere; leben Sie wohl, Sie sehen mich nicht wieder." Er ging. Der Quäker öffnete die Papiere: es waren Anweisungen von bedeutendem Belang an die ersten Wechselhäuser in London; ferner eine lange Namenliste, neben jedem Namen eine Summe, groß oder klein. Ein Zettel lag bei, worauf stand: „Es sind dies die Namen der Beraubten; die Zahlen geben die wieder zu erstattenden Summen an. Erheben Sie das Geld bei den Wechselhäusern, als hätten Sie es mir in das Ausland zu schicken, und besorgen Sie selbst unter der Hand die Wiedererstattung. Was mir übrig bleibt, ist mein rechtmäßiges Gut, und Ihre Tochter wird mich dereinst beerben können." — Tags darauf war Weresford aus London verschwunden, und es hieß allgemein, er werde sein Einkommen in Frankreich verzehren.

An Eduards und Mariens Hochzeittage sah man eine lustige Gesellschaft beisammen, und darunter viele Leute, die höchlich zufrieden mit den sonderer Straßenräubern waren, welche ihnen durch Tobys Vermittlung das entwendete Capital sammt den Zinsen hatten zurück bezahlen lassen. (Mrgnbl.)

wärmete Lady Rabstock, die Viscountess Hawworth, Lady Hume Campbell und mehrere Andere.

Leeds Mercury erstattet Bericht über die Sendung des Dr. Bowring nach dem deutschen Zoll-Congresse in Berlin. Die preußische Regierung, als an der Spitze des Vereins stehend, soll sich erboten haben, in den Eingangszollen von Wollen- und Baumwollen-Waaren bedeutende Aenderungen eintreten zu lassen, wenn die englische Regierung dagegen ihre Abgaben von Getreide und Ostseeischem Bauholz herabsetzen wolle. — Als ein Beispiel von clericalischem Fanatismus erzählt der „Staffordshire Examiner": „Ein anglicanischer Geistlicher trat neulich in einen Laden um etwas zu kaufen. Unter der Münze, die ihm der Handelsmann auf ein größeres Stück Geld herausgab, war ein neuer Shilling mit dem Bildniß der Königin Victoria. Der Geistliche stieß es zurück mit den Worten: „Gebt mir einen andern Shilling, denn sie ist wenig besser als eine Ungläubige." — Es hat sich hier kürzlich eine Gesellschaft katholischer Damen (the Society of catholic Ladies) gebildet, mit dem besonderen Zwecke, arme Kapellen mit dem nöthigen Kirchenschmuck und Geräthe zu versehen. Die Marquisin Wellesley ist Vorsteherin des Vereins. Unter den hohen Theilnehmerinnen werden die Gräfin Constantia Clifford, die Herzogin Leeds und die Gräfin Stafford genannt. Die bis jetzt geflossenen Beiträge sind zum Besten der deutschen Kapelle in London verwendet worden, die man als das Mutterhaus der Gesellschaft betrachten kann. Bei der immer mehr anwachsenden Zahl der Katholiken in England, (der letzte Ober-Sheriff von Berkshire, James Weble, gibt die Zahl der Personen, welche jährlich zur katholischen Kirche übertreten, auf zweitausend an) die beinahe durchaus den Arbeiterklassen angehören und keine Mittel zu einer würdigen Ausstattung ihrer Kirchen besitzen, wird sich diesem Verein ein weites Feld seiner Wirksamkeit eröffnen.

Frankreich.

Paris, 29. Oktober.

Legitimistische Blätter behaupten, die Einregistrirungsgebühren, welche der Herzog von Aumale als Erbe des Prinzen Condé für zwei ihm zugefallene Besitzungen, das ehemaligen Fürstenthum Clermontois und die Domaine Chantilly, gesetzlich zu bezahlen habe, und die zusammen nahezu 9 Mill. Fr. betragen, seien bis auf den heutigen Tag noch nicht bezahlt. — Graf Castellane, in Paris durch sein Liebhaber-Theater bekannt, veranstaltete diesen Herbst in dem Bade Cauterets, zu allgemeiner Ergötzung der Badegäste, auch der englischen, ein Turnier auf Eseln, eine Satyre auf das Turnier von Eglinton. — Im Seinedepartement allein sind 778 Stellen oder Aemter verkäuflich, deren jetziger Werth an 250,000,000 Franken ist. (210 Anwälte, 143 Notare, 60 Advocaten bei'm Cassationshof und bei'm Rath, 15 Handelsprocuratoren, 80 öffentliche Versteigerungscommissäre, 150 Gerichtsschreiber und Diener, 60 Wechselagenten, 60 Handelsmäkler.) Dem Umfange der Verkäuflichkeit soll durch ein neues Gesetz gesteuert werden. — Der National klagt wiederholt darüber, daß die Qual der Einzel-Einsperrungen, welcher die politischen Gefangenen in Doullens und Mont St. Michel ausgesetzt seien — eine gesetzwidrige Strafschärfung, die offenbar nicht in der Befugniß der Verwaltung liege — immer noch nicht abgestellt sei. — Der alte Ministerpräsident Ludwigs XVIII. und Karls X., derselbe Graf v. Villèle, der nach der Rückkehr der Bourbonen im Jahre 1814 eine Gelegenheitsschrift herausgab, worin er das repräsentative System gänzlich verwarf, und gegen jede Verfassungscharte sich erklärte, bricht nun sein bald 12jähriges Stillschweigen, und schreibt von seinem Landsitz bei Toulouse aus, wo er, seit er vom Ministerstuhle abgetreten, einsam lebte, an die Gazette du Languedoc Brief auf Brief „eines Steuerpflichtigen" zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts! Die Mehrzahl der legitimistischen Journale, namentlich die Gazette de France und die Quotidienne wünschen sich Glück, daß dieser „größte Staatsmann Frankreichs" nun auch in der großen Frage sein „gewichtiges Wort" mitspreche. Dagegen erinnert die France, welche mit der vertriebenen Königsfamilie in naher Verbindung stehen soll, den Exminister Karls X. an seine Ansichten von 1814, und wirft ihm vor, er arbeite mit seinen Reformideen nur den Republicanern, „den ewigen Feinden der legitimistischen Sache", in die Hände. Villèle nennt das jetzige Wahlsystem monopolisch, und verlangt all das, Abschaff- und der geheimen Fonds ꝛc. ꝛc., was er als Premierminister bis auf den Grund zu seinem Besten und zum Verderb des Landes ausgebeutet hat. Abermals ein merkwürdiges Beispiel der Solidität des politischen Charakters der Franzosen, und der Redlichkeit ihrer Parteien in der Wahl ihrer Mittel und Organe!

Italien.

Rom, 24. Okt. Der Herzog von Bordeaux ist begleitet von dem Herzog de Levis, bei seiner Mutter, der Herzogin von Berry, hier eingetroffen. Seine Ankunft hat alle hiesigen Legitimisten nicht wenig überrascht, da selbst das Gefolge der Herzogin von seiner Reise bisher nicht unterrichtet gewesen sein soll.

Serbien.

Briefe aus Bukarest vom 14. Oktober melden: „In Folge von Nachrichten, welche aus Konstantinopel hier eingetroffen sind, hat der regierende Hospodar heute mit dem Fürsten Milosch eine Zusammenkunft gehabt, und letzterer hat nunmehr zur Abreise seines Sohnes Michael seine förmliche Einwilligung gegeben. — Uebermorgen, den 16. Oktober, wird ein Commissär der hohen Pforte erwartet, welcher zwei großherrliche Fermane überbringt; der eine beläßt dem Fürsten Milosch seine äußern Auszeichnungen, welche die serbische Nation demselben durch Intriguen beim Divan zu entziehen getrachtet hatte; die zweite enthält die Bestätigung des Woyvode Michael, als Fürsten von Serbien, und entbietet denselben nach Konstantinopel, um die Investitur zu erlangen. — Nach Ankunft des Commissärs werden beide Fermane gelesen werden, und der neue Fürst Serbiens wird die Reise nach Konstantinopel antreten. Die Mutter des Fürsten wird so lange in der Wallachei verweilen, bis Fürst Michael nach Serbien zurückkehren wird."

China.

Aus Canton sind Nachrichten bis zum 16. Juni eingelaufen. Der Handels-Verkehr der Engländer mit den Chinesen war noch immer unterbrochen. Alle englischen Kaufleute wollen bei dem von dem Oberaufseher, Kapitän Elliot, angegebenen Plane beharren und den von den chinesischen Behörden wieder gestatteten Verkehr so lange nicht wieder eröffnen, bis die chinesische Regierung, welche die Zufuhr von edeln Metallen bald vermissen wird, günstigere Bedingungen stellt.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 31. Oktober. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 P. — — G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 80 — P. — 79 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien 103 G.; Wien. Mail. Eisenb.-Akt. 103 1/2 P. — — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/8 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. — —. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 52. — Bayer. St. Act. 1. G. Br. 570 G. 569.

Frankfurter Kurse v. 30. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. 105, G. — —. ditto 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 1/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1861. 100 fl. Loose à Rothsch. Br. 160 —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151. —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 3/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 98 1/2. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Präm.-scheine Br. —, G. 69 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —, Frankf. Obl. 50 Ersch. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 156 3/4. Bad. n. fl. Loose à 50 fl. u. G. Br. —, G. 93 3/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 38 5/8, G. —. 35 fl. Loose Br. 22 7/8, G. —. Nass. Obl. à Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 35 fl. Loose Br. 20 3/4, G. —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. — G. 49 7/8. Span. Actresch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 13 7/8. Poln. 300 fl. Pfdbr.-Loose Act. Br. — G. 68 —, ditto à 500 fl. Br. 75 —, G. —.

Frankfurter Geldkurse vom 30. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 43. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco 93. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 29 1/2.

Amsterdam, 28. Okt. Integr. 51 3/8; 5 0/0 Cert. 99 —; Kani. 34 1/4; 4 1/2 0/0 Span. 92 5/8; 3 1/2 0/0 70 1/2; Ard. 25 7/8; ruß. Inscr. 67 7/16; 5 0/0 östr. Met. 103 3/8.

Paris, 29. Okt. 5pct. 110. 75. 4pCt. 81. 70. Span. 29 3/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch
des
katholischen und protestantischen
Kirchenrechts.
Mit
geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten
namentlich
des Königreichs Bayern.
Von
Dr. Sebald Brendel,
kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg
Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.
In drei Abtheil.
Zweite Abtheilung.
gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1827, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war die jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Richtung. Brendels Werk, vielfältig auf andere Prinzipien gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständigster Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anlagen, verfolgt ihre historische Entwicklung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich erschöpfend dar. Die bedeutsamsten kirchlich-staatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre völlige Lösung, oder durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die 3te und letzte Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Mehrere sehr schöne und gut rentirende Güter, Apotheken, Papiermühlen, Mahlmühlen, Gasthöfe, Bäckereien, Conditoreien, Fabriken, Handlungen und Privathäuser sind um billige Preise zu verkaufen. Das Nähere ist auf freie Briefe zu erfahren bei dem

Commissions-Bureau von
J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Bekanntmachung.

(3 b.) Gegen den Nachlaß des zu Hollfeld verstorbenen Dechants und Pfarrers Heller ist die Gant rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Gantträge 1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 20. November l. Js.,

2) zur Abgabe der Einreden auf

Mittwoch den 18. Dezember l. Js.,

3) zur Schlußverhandlung auf

Montag den 20. Januar 1840

jedesmal Vormittag 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile angesetzt, daß die am 1ten Ganttage nicht Erscheinenden mit ihren Forderungen, die am 2ten und 3ten Ganttage aber Ausbleibenden mit den sie treffenden Handlungen ausgeschlossen werden sollen.

Zugleich wird bemerkt, daß die liquidirten Passiven 3246 fl. 10 1/2 kr. betragen, während Soll-einnahme nur auf 2130 fl. 53 3/4 kr. sich beläuft. Wer von dem Gantvermögen etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches vorbehaltlich seiner Rechte, bei Strafe des Ersatzes zum unterzeichneten Gerichte einzuliefern.

Bamberg am 11. Oktober 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Vorladung.

(6 f.) Peter Siebenhaar von Herolds-bach wurde bereits unterm 18ten Juli 1829 wegen Abwesenheit von 44 Jahren öffentlich vorgeladen, und da er binnen der gesetzlichen Frist nicht erschien, als verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen sich legitimirten nächsten Verwandten gegen Caution zum Genusse überlassen. Da Peter Siebenhaar auch seitdem keine Nachricht von sich gab, so wird derselbe, oder dessen Erben auf den Grund des Bamberger Landrechts I. Theil, III. Anhang, I. Titel §. 6 wie derholt aufgefordert, von heute an längstens binnen

einem halben Jahr

bei dem hiesigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1036 fl. 7 3/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als Peter Siebenhaar nach Ablauf dieser Frist als todt erklärt, und dessen Vermögen den nächsten Verwandten zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Thurn, im k. bayerischen Kreise Oberfranken am 14ten September 1839.

Freiherrlich v. Hornecksches Patrimonialgericht
I. Classe.
Klostermeier.
Neubauer.

An der Bamberger Schranne den 30. Okt. 1839 wurden verkauft: Weizen 126 Schff. 2 M. l. Preis: 19 fl. 15 kr., II. 18 fl. 30 kr., III. 17 fl. — kr. Korn 215 Schff. 3 M. l. Preis: 13 fl. 15 kr., II. 12 fl. 32 kr., III. 12 fl. — kr. — Gerste 444 Schff. 4 M. l. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 24 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 397 Schff. 2 M. l. Pr. 8 fl. 9 kr., II. 8 fl. 55 kr., III. 8 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des Literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes LOTHARIS bei der Pränumerationsgebühr bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei den königl. bayer. Postämtern aber im I. Bayer 20 fl. 7 kr., im II. 21 fl. 7 kr., im III. 18 fl. 7 kr., im IV. 19 fl. 7 kr.; vierteljährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postämtern im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 24 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 24 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 308. Bamberg, Montag den 4. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Preußen. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Schweden und Norwegen. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. — Die adeligen Gutsbesitzer mit Standschaftsrechten in Mittelfranken haben zu Abgeordneten gewählt: 1) den App.-Ger.-Advocaten, Frhrn. Rudolph von Holzschuher zu Nürnberg, mit 34 Stimmen; 2) den Kreis- und Stadtgerichtsdirector von Harsdorf in Bayreuth mit 12 St. Als Ersatzmänner: 1) Frh. Ch. Wilh. Karl Kreß von Kressenstein zu Nürnberg, mit 12 St.; 2) Gen.-Major Frh. von Seckendorff zu Nürnberg mit 11 St.

München, 31. Okt. Obschon Se. Maj. der König schon seit vergangenem Sonntag wieder ausgehen kann, so gestatten die Aerzte doch noch keinen längern, oder mit irgend einer Kostverzehrung verbundenen Aufenthalt im Freien. Es sind darum die anberaumt gewesenen Jagden, deren erste heute Statt finden sollte, abermals abbestellt worden. — Briefe von Personen aus der nächsten Umgebung des Herzogs von Leuchtenberg, die, aus St. Petersburg vom 13. Okt. datirt, vorgestern hier ankamen, schildern die Zufriedenheit und das häusliche Glück dieses Fürsten, das durch den Umstand, daß dessen Gemahlin in ihrer Hoffnung, Mutter zu werden, glücklich fortschreitet, noch erhöht wird. Auch in dem Gesundheitszustand der Kaiserin war, diesen Briefen zufolge, eine bedeutende Besserung eingetreten. (B. Bl.)

Die „Augsburger Postzeitung" schreibt aus München vom 27. Okt.: „Die in jüngster Zeit hier anwesenden Frauen von dem Orden des guten Hirten aus Straßburg kehrten dieser Tage nach gepflogener Unterredung über die Errichtung dieses religiösen Wohlthätigkeitsinstituts in hiesiger Residenzstadt nach Strasburg zurück. S. M. der König nahm dieselben huldvollst auf, und sprach seine Unterstützung zur ersten Begründung und Einrichtung dieses segensvollen Instituts aus. Es wurde bereits ein geeignetes Local angekauft, und soll die Eröffnung desselben durch die eifrige und thätige Mitwirkung des Predigers Eberhardt an der St. Michaelskirche dahier schon im nächsten Frühjahr vor sich gehen, und die Leitung und Führung des Hauses von den Frauen dieses Ordens aus Straßburg übernommen werden. In der That können die Capitalien zu schönern und reichlichern Zinsen nicht angelegt werden, als wenn sie die christliche Liebe zur Linderung der menschlichen Leiden und zur Bewahrung der Unschuld und Tugend, aber zur Erreichung eines andern religiösen Zweckes auf den Altar der Liebe legt."

* Bamberg, 3. Nov. Der Prinz Alexander v. Würtemberg ist am 1. Nov. von Koburg kommend, in Begleitung des Hauptmanns v. Wangenheim hier durch nach Straßburg und Paris gereist.

Würtemberg. — Stuttgart. Der Deutsche Courier enthält einen längern Artikel gegen die berüchtigte „europäische Pentarchie", wovon wir den Schluß hier folgen lassen: „Warum hat der Verfasser der „europäischen Pentarchie", unser russischer Patriot, seine Staatsweisheit, seine Salonschromik nicht russisch geschrieben? Warum will er uns von der autokratischen Regierungsform, von der uneigennützigen Politik, von der herrlichen Einheit russischer Nationalität belehren? Muß er uns auf unserer deutschen Erde Dinge ins Gesicht sagen, welche die Einen ärgern, die Andern locken sollen? Welchem andern Zweck kann er dabei haben, als die Deutschen zu blenden, und sie mit dem Gedanken an Rußlands Suprematie zu befreunden? — Wir haben uns gefragt: Wie wäre es, wenn es einem Franzosen einfiele, etwa einen Elsäßer, der gut deutsch schreibt (wie unser pentarchischer Russe wahrscheinlich ein Ausländer ist), in Deutschland ein Buch herauszugeben, in welchem er so naiv und so perfid, so derb und doch so diplomatisch, die deutschen Mittelstaaten vorbereitete, sich unter das Patronat Frankreichs zu stellen, die Bundesverfassung zu zerreißen und sich von Oesterreich und Preußen loszusagen? Würde das Buch circuliren dürfen? Fiele nicht alsbald die Polizei darüber her? Und welches Geschrei würden die Berliner Correspondenten erheben, wie schauerlich drohend die Dreiecke und Doppelkreuze vom Rhein und von der Donau und alle loyalen Blätter, und Hr. Görres und Hr. Menzel ihre Stimmen erheben; welch' ein Hali, Halo! erschallte von der Nordsee bis zu den Alpen! Die Polizei rufen wir nicht gegen die gleiche Insinuation von Seiten der russischen Partei, denn wir wollen auch hier, wie in Allem, freie Discussion. Aber warum sind die geschworenen Kämpen des Deutschlands so still; was lähmt die sonst so schreibselige Legion der Correspondenten; warum sind die Bemerkungen, welche ja etwa gewagt werden, so schüchtern und bescheiden? O, wir kennen die Gründe wohl, werden uns aber hüten, sie zu äußern, so lange wir nicht selbst Russen werden, und damit das Recht erlangen, in Deutschland Dinge sagen zu dürfen, die dem eingebornen Deutschen nicht zustehen. — Daß der Verfasser der „europäischen Pentarchie" Frankreich haßt, und gegen England tiefen Groll im Busen hegt, ist natürlich und leicht erklärlich, sein grenzenloser Haß gegen die römisch-katholische Kirche aber scheint beim ersten Anblick nicht so motivirt. Geschieht es, weil die protestantische Confession in den Mittelstaaten Deutschlands vorherrscht, und man dieser, durch Wiederholung der geschmacklosen Declamationen gegen den Katholicismus, schmeicheln will, oder weil das katholische Polen in seiner Kirche noch den letzten Anhaltspunkt findet, oder endlich, weil die Partei des Verfassers sieht, die Einheit der über alle Süd- und Weststaaten Europa's ausgebreiteten römisch-katholischen Kirche werde sich der czaarisch-patriarchischen Einheit der griechisch-katholischen Kirche einst am bedeutungsvollsten und mächtigsten entgegenstemmen, wenn die russische Herrschaft, wie jetzt in Polen und in den deutschen Ostseeprovinzen, so in den erhoffenen künftigen Suzeränitätsländern, auch die Ausdehnung ihrer Kirche wie die Einführung ihrer Sprache, mit Verdrängung jeder andern, durchsetzen will, auf daß der Czaar nicht nur die Herrschaft der europäischen Welt, sondern auch des europäischen Himmels erlange? Eines tröstet und beruhiget uns bei all' diesen Bestrebungen des guten Russen, um die öffentliche Meinung Deutschlands zu verderben. Es ist die augenscheinliche, offenkundige Thatsache, daß alle diese Bemühungen, alle Sterne, alle Kreuze und alles Gold nur dazu beigetragen haben, die Gefühle der Unheimlichkeit und des Mißtrauens zu vermehren und zu steigern, welche immer mehr und mehr alle Deutschen erfaßt, wenn von Rußland und dessen Einfluß die Rede ist. Selbst in Preußen, wo noch vor wenigen Jahren eine einflußreiche und bedeutende russische Partei bestand, hat das Elend, in welches das russische Absperrungssystem die Grenzprovinzen versetzte, nach übereinstimmenden Berichten, die Sympathie für Rußland erlöscht. Oesterreich verkennt seinen hohen Beruf nicht, der Wächter und Schützer Deutschlands und Europa's zu sein, und die deutschen Mittelstaaten und ihre Bevölkerung haben zu viel innern Kern, zu viel Wissenschaft und Cultur, zu viel Nationalität und

Feuilleton.

Geschichtskalender: 4. November. Die Hussiten stürmen Prag unter Ziska, 1419.

Vermischtes.

— — Ein Zögling der medicinischen Facultät zu Lüttich, Dreyer aus Berlin, hat ein rasches, leichtes und wohlfeiles Mittel gefunden, genaue Abbildungen von Kupferstichen, Zeichnungen und Schriften ohne Anwendung der Camera obscura in einigen — höchstens 7 — Minuten zu erhalten. Die Abbildung geschieht unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen auf heliographischem Papier, das ganz zubereitet, kaum einen Centime mehr als gewöhnliches Papier kostet. Jede Art Papier kann zu diesem Zwecke selbst lange vor dem Gebrauche zubereitet werden. Das Original leidet durch das Verfahren gar nichts. Dreyer erhält nach Belieben der umgekehrte und die ganz gleiche Abbildung des Originals. Das Daguerretyp liefert bekanntlich nur die erstere, so daß, was auf dem Original rechts, auf der Abbildung links, und was dort links, hier rechts ist. Die auf Papier gemachten Copieen können durch ein ebenfalls von Dreyer erfundenes Mittel ohne Nachtheil für die Sauberkeit der Bilder so zubereitet werden, daß diese weder durch Zeit noch durch Schimmel, Insecten oder Feuchtigkeit leiden. Der Nutzen dieser Dreyerotypen ist unberechenbar groß, wenn man auch nur an die Leichtigkeit denkt, genaue Copieen von Akten, Autographen und Briefen zu erhalten.

— — Notizen aus dem genealogischen Taschenbuch für 1840. Es gibt gegenwärtig in Europa 21 Dynastieen, die im Besitze sämmtlicher Throne und Fürstenstühle sind; von diesen bestehen zwölf ganz, drei theilweise protestantische Häuser, von welchen eines theilweise sich zum griechischen Glauben bekennt; und sechs ganz und zwei theilweise katholische Häuser. Sollte sich daher im deutschen Bunde ein corpus catholicorum bilden, so würde es von 34 Stimmen nur 6 haben, da auch in den freien Städten die evangelische Glaubensform vorherrscht. Von den 53 Regenten sind 4 Kaiser, 13 Könige, 3 Königinnen, 1 Kurfürst, 7 Großherzoge, 10 Herzoge, 1 Herzogin, 1 Landgraf, 11 Fürsten und der Papst; von diesen ist der König von Schweden der älteste (geb. 1764), und die Königin von Spanien die jüngste (geb. 1830). Zweiundvierzig Häuser stehen auf zwei Augen. Die ausgedehntesten selbstständigen Titel führen die Kaiser von Oesterreich, Rußland und der Türkei, und die Könige von Preußen und Spanien. Die Genealogie der Familie Bonaparte nimmt 7 enggedruckte Duodezseiten ein. Morganatische Ehen sind nicht selten; die aus bürgerlichem Stande abstammenden Gattinnen sind Töchter von Beamten, Gutsbesitzern, Kaufleuten und zwei Gärtnerstöchter. Die Fälle, wo Prinzessinnen bürgerliche Männer geheirathet haben, sind nur sehr selten. Unter den souverainen Häusern ist Lippe das an männlichen Gliedern zahlreichste, es zählt 41. Torquato Tasso soll aus der ursprünglich italienischen altadeligen Familie von Thurn und Taxis abstammen. Der Fürst Metternich ist Vater von 14 Kindern aus 3 Ehen, von welchen nur noch 6 am Leben sind; er ist zugleich Grand von Spanien 1r Cl. und neapolitanischer Herzog von Portella. Mit dem Jahre 1701 wurde in den beiden Linien der Fürsten Reuß wieder von Eins zu zählen angefangen; mit 1801 sollte es ebenfalls geschehen, aber nur in der jüngern Linie geschah es, die ältere zählte fort, deren jetzt regierender Fürst Heinrich LXXII. ist. Der Fürst Gustav von Wrede (geb. 1802) ist Generalmajor von Arkadien. Von den 29 Sultanen, die von Mahomed II. (1451) regierten, starb einer in feindlicher Gefangenschaft, einer blieb im Kriege, und neun wurden bei Empörungen ermordet. Die von Franz von Sickingen abstammende Linie Sickingen zu Sickingen erlosch mit dem letzten Grafen Franz, geb. 1700, gest. am 25. November 1826 auf dem Sauerberger Hofe im Sauerthal bei St. Goarshausen; noch lebt dessen Schwester, geb. 1727. In den 100 Jahren von 1725 bis 1825 haben 10 Regenten auf dem russischen Throne gesessen, wohingegen vom Jahre 1701 bis zum Jahre 1801 den preußischen Thron nur 6 Regenten besessen haben.

— — Der Kronprinz von Schweden hat nun auch eine besondere Broschüre über Erziehung und Volksschulen geschrieben. War er früher der vornehmste Journalist, so ist er jetzt auch der vornehmste Schriftsteller und Schulmeister, da er die Grundsätze seiner Erziehung bei seinen Kindern praktisch anwendet und sie wie ein guter Vater selbst erzieht.

— — Braunschweig, 26. Okt. In dem drei Meilen von hier entfernten Städtchen Königslutter war in vergangener Woche das Post-Amt der Gefahr eines bedeutenden Betruges ausgesetzt. Ein junger Doctor der Philosophie langt mit der Post von Hamburg in Hannover an und giebt dort ein Packet, der Angabe nach 12,000 Rthlr. in Treffel-Scheinen enthaltend, an ihn selbst poste restante Königslutter adressirt, zur Post. Acht Tage nach Ankunft des Packets verlangt der Betrüger dasselbe, was ihm aber, da er sich nicht durch den Paß zu legitimiren versteht, vorenthalten wird. Drei Tage später kehrt er zurück, zeigt seinen Paß vor und das Packet wird ihm übergeben. Aber bei dem Empfange desselben bemerkt er sogleich, weder Siegel noch Emballage des Packets seien die von ihm in Hannover zur Post gegebenen, und verweigert die Annahme des augenscheinlich falschen Packets. Der Vorfall wird sogleich der hiesigen Post-Direction gemeldet, und von hier ein Bevollmächtigter nach Königslutter gesandt, um in Gegenwart des Fremden nach Hannover zur Untersuchung des Verfalles abzureisen. In Hannover weist sich der Inculpat des Packets mit dem dort zur Post gegebenen aus, und nach kurzem Leugnen gesteht der Fremde den bezweckten Betrug ein, und bittet, das Packet zu öffnen, in welchem sich nichts als Makulatur finden werde. Diese Angabe war denn auch, wie der Lügen-

Bewußtsein ihrer Würde, als daß sie ja ohne tiefen Unwillen den Vorschlag anhören könnten, gerade diejenige Großmacht zur Schiedsrichterin zu berufen, welche in ihrer innern Organisation, in der historischen Entwickelung ihrer Geister am fernsten, fremdesten und schroffsten Deutschlands Geist, Civilisation, Interesse und Politik entgegensteht. Ueberdieß ist ein ungelegenes Land: es würde uns Deutschen recht erwünscht sein, die russischen Schriftsteller suchten diese „Bergvölker" in ihrem Sinne zu bekehren. Das könnte dann als Beispiel für Deutschland aufgestellt werden.

Großherzogthum Baden. — △ **Karlsruhe**, 30. Okt. Der vielbesprochene Vorfall in **Weinheim** hat auf der „goldenen Mittelstraße" seinen Ausgang gefunden: der dortige Oberamtmann ist versetzt worden, aber auf seine Ansuchen und auf eine solche Weise, daß er mit seiner Versetzung zufrieden sein kann; dem Buchbinder aber, welchem man die Bildnisse der HH. Welcker, v. Itzstein und v. Rotteck weggenommen hatte, ist mit Rückerstattung derselben die Erlaubniß gegeben worden, dieselben noch wie vor zum Verkauf aushängen zu dürfen. Ob auch in **Schopfheim** eine solche Restitution stattgefunden hat, ist noch nicht bekannt, jedoch der Analogie nach das Gleiche vorauszusetzen. — Die seit September in **Konstanz** erscheinende **deutsche Volkshalle** macht unserer Censur viel zu schaffen: die Nummern des Blattes erscheinen in neuester Zeit hin und wieder sehr gelichtet, zuweilen wohl auch seitenlang ganz weiß. Es ist schwer zu begreifen, wie man sich dem Gedanken hingeben konnte, auf einem so abgelegenem Punkte, wie Konstanz, und unter badischer Censur, eine Zeitung „ersten Ranges" herauszugeben und in Aufnahme zu bringen. Dagegen muß man der Volkshalle nachrühmen, daß sie mit Würde und Energie den eben jetzt, von neuem auftauchenden Anmaßungen der französischen Blätter in Betreff der Rheingränze die Sprache der deutschen Nationalehre entgegengesetzt, und der Censurbehörde, daß sie Solches nicht gestrichen hat. — Das **Daguerreotyp** hat, wie ein Franzose sich ausdrücken würde, „die Reise um die Welt begonnen", und dem Großherzogthum Baden die Ehre erzielt, in Karlsruhe damit den Anfang zu machen. Ein Deutsch-Franzose, d. h. ein Kasseler, welcher in Paris seine Muttersprache radebrechen gelernt hat und sich als „opticien aus Paris" einführt, reist auf den Verkauf von Daguerreotypen und Apparaten zu deren Fertigung, und gibt Vorstellungen, in welchen er in einem elsäßischen Jargon zugleich „das procédé" erläutert. Ob er viel Glück damit machen werde, steht dahin. Wenn man sich an diesen monotonen, auf eine ziemliche Weise todten daguerre'schen Bildern satt gesehen hat, so findet man es räthselhaft, wie von diesem Fund ein europäischer Lärm gemacht werden konnte, während die weit genialere Erfindung **Lipmanns** in Berlin auf fast beleidigte Weise um ein bischen Anerkennung werben muß. — Der frühere Redacteur des „constitutionellen Deutschlands", das seiner Zeit von Straßburg aus ein so großes Publikum um sich sammelte, Hr. **Cornelius** aus Stralsund, hat dieser Tage einen Besuch in Karlsruhe abgestattet. Er saß bekanntlich siebenthalb Jahre auf verschiedenen preußischen Festungen, bis ein Gerichtsspruch zweiter Instanz ihn in Freiheit setzte. Jetzt scheint er die Absicht zu haben, sich im Süden irgendwo als Buchhändler ansäßig zu machen.

Karlsruhe. Die allg. Ztg. schreibt daher vom 27. Okt. „Staatsrath v. Rüdt hat vor etwa 14 Tagen die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen. Einem Theil des Personals ist er vom Jahr 1812 her, wo er beim ehemaligen Landespolizeidepartement beschäftigt war, bekannt; ein anderer Theil erinnert sich mit Vergnügen seiner erfolgreichen Leistungen bei dem Ministerium in den Jahren 1824 bis 1832. Er war also in dem Ministerium des Innern in keiner Hinsicht eine fremde Erscheinung. Staatsrath v. Rüdt ist ein durch und durch rechtlich gesinnter Mann; er kennt das Land, besitzt ausgebreitete Kenntnisse, besonders im weiten Gebiete der Verwaltung, rastlose Thätigkeit und eine Geschäftsordnungsliebe, deren wohlthätige Folgen man schon seit den wenigen Tagen seines Eintritts in das Ministerium wahrnehmen will. Diese Eigenschaften mögen es auch erklären, daß ihm, wie bekannt, der verstorbene Minister Winter das vollste Zutrauen schenkte und in wichtigen Staatsständen sein Gutachten und seinen Rath einholte. Sein Privatleben ist fleckenlos, und sein bisheriges Benehmen im öffentlichen Leben berechtigt zu dem Glauben, daß er, was in unsern Zeiten den Vorzug vor Allem verdient, keinem Extrem, weder einem politischen noch einem religiösen angehört." — (Wären das öffentliche, das geschäftliche und das Privatleben, der Character und die Wirksamkeit des Hrn. Nebenius nicht so allgemein nur als durchaus vortrefflich bekannt, so könnte man beinahe annehmen, die Fassung vorstehenden Artikels bezwecke bei einigen Stellen eine Vergleichung zwischen beiden Staatsmännern zum Nachtheil des abgetretenen zu provociren. Allein man weiß, daß auch Hr. Nebenius rechtliche ausgebreitete Kenntniß des Landes und der innern Verwaltung, rastlose Thätigkeit, wohlthätige Geschäftsordnungsliebe bewährt hat, weder einem politischen noch einem religiösen Extrem angehörte, und gleichfalls vertrauter Freund und Berather des Ministers Winter war, dem er nachfolgte.)

Preußen. — **Berlin**, 28. Okt. Der königl. preußische geheime Medicinalrath und Professor Dr. Schönlein hat, sicherem Vernehmen nach, unter dem 12. d. M. die nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Dienstverhältniß von der Regierung des Standes Zürich erhalten, und sieht somit seine baldige Ankunft und die Eröffnung der seiner einschlägigen Leistung anvertrauten Klinik, bei welcher er sich, so weit es nöthig und mit höheren wissenschaftlichen Anforderungen verträglich ist, auch der lateinischen Sprache bedienen wird(?), zu erwarten. Ueber die augenblickliche Fortführung einer lateinischen, der Leitung des Herrn geheimen Medicinalraths und Professors Dr. Wagner anzuvertrauenden Clinik im königl. Charité-Krankenhause ist nichts bestimmt. (Voss. Ztg.)

Von der Donau, 28. Okt. Wenn man einem Gerücht glauben darf, von dem man sich in höheren Kreisen viel unterhält, so hätte die Entfernung des Erzbischofs von Posen aus Berlin gegen den Willen des Königs zu einer kurzen, aber nicht ergiebigen Unterhandlung zwischen den Höfen von Wien und Berlin geführt, aus welcher die vollkommenste Uebereinstimmung der gegenseitigen Ansichten hervorginge. Man hat so oft seit zwei Jahren die Behauptung ausgesprochen, und derselben Geltung zu verschaffen gesucht, daß die beklagenswerthen Oppositionen in kirchlichen und weltlichen Dingen vielleicht nur durch österreichische Intervention leicht auszugleichen seien. Wer weiß, ob nicht die Dinge erst dahin kommen mußten, wo sie jetzt stehen, nicht nur in Preußen, sondern vielleicht noch mehr in den katholischen Theilen Rußlands, um dergleichen möglich zu machen! (N. K.)

Großbritannien.

Wegen verspäteten Einlaufens des englischen Dampfschiffes zu Calais, das durch das stürmische Wetter aufgehalten wurde, fehlt heute die neueste englische Post.

Englische Blätter theilen Folgendes in Betreff der bereits gemeldeten Einnahme von **Cabul** durch die Engländer mit: „Nach der letzten über Aegypten eingelaufenen Ostindischen Post nahm das britische Armeecorps in Afghanistan am 22. Juli Ghizni, eine der Hauptstädte des Landes und eine der wichtigsten Festungen jener Gegend, im Sturm. Dost Mohammed, der in Kabul war, zog, als er Nachricht von der Einnahme Ghiznis erhielt, sogleich gegen die Engländer, wurde aber von seinen Truppen verlassen und entfloh mit bloß 300 Reitern. Die Engländer rückten sofort vor Kabul, das sich ergab. Schah Schudscha hielt am 7. August seinen feierlichen Einzug in dieser Hauptstadt seines Reichs." Kabul ist zwischen Hindostan und Khorasan, geschickt gelegen für den Handel aller Art, in äußerst fruchtreicher Gegend, von dem Flusse Kabul durchströmt, mitten in Obstwäldern, nach Sultan Babers Ausspruch „im Frühling durch sein Grün und seine Blumen ein Himmel." Derselbe Sultan ruft (in seinen Denkwürdigkeiten, um das Jahr 1508 geschrieben) begeistert von seiner Residenzstadt Kabul aus: „Trink Wein in dem Schloß von Kabul, und laß ungehindert ihn die Runde machen; denn es ist zugleich: ein Berg und ein See, eine Stadt und eine Wiesenflur!" Vor der Stadt an einer von ihm selbst gewählten lieblichen Stelle, liegt auch das Grabmal Sultan Babers und seiner Frauen und Kinder, bezeichnet durch zwei einfache, weiße Marmorsteine, mit der Inschrift: „An der Himmelspforte erfragte Kuzwan das Datum des Sterbetages; die Antwort war: im Himmel sei die ewige Wohnung Babers Padischahs."

Frankreich.

Paris, 30. Oktober.

Schon vor mehren Tagen sind die Ernennungs-Ordonnanzen von 12 neuen Pärs unterzeichnet worden, und man wundert sich mit Recht, daß diese ministeriellen Beschlüsse noch nicht veröffentlicht worden sind. Man behauptet, daß die Zahl der neuen Pärs mehr als 12 betragen sollte, und daß sich im Conseil eine sehr lebhafte Discussion über das Verdienst von fünf Candidaten entsponnen habe, deren Beförderung die Minister, welche sie schätzten, nicht haben erlangen können. Die 12. neuen Pärs, deren Ernennung schon unterzeichnet ist, sind: die Hrn. Etienne, Berenger, Persil, Jules de Mornay, Barbet, Gaillard de Gerbertin, General Tefir, Baude, Mechin, Romignieres und zwei andere Individuen, die außerhalb der Deputirtenkammer genommen wurden. — Hr. Thiers hat seit seiner Wiederankunft in Paris sein Hotel nur selten verlassen; er ist fast ohne Unterlaß mit seinen literarischen Arbeiten beschäftigt. Seine Geschichte des Kaiserreichs soll schon so weit vorgerückt sein, daß die ersten Bände schon in den ersten Monaten des nächsten Jahres erscheinen dürften. — Während des gegenwärtigen Besuches des Herzogs von Orleans in den nordafrikanischen Besitzun-

---

schein sogleich anmeldet, die endlich richtige, und der Betrüger sieht seinem gerechten, Straf-Urtheile entgegen.

— — Prof. Michele Santarelli zu Rom hat über die Abweichung der Erdachse eine Abhandlung herausgegeben, welche Aufmerksamkeit verdient; er beweist, daß die nördliche Hemisphäre um 648,000,000,000,000 Pfund schwerer ist als die südliche, wegen der größern Erdoberfläche auf der ersteren.

— — **Königliche Vermählung in England.** Wenn eine königliche Vermählung in England Statt findet, so erregen auch die kleinsten Umstände dabei das öffentliche Interesse. So ist es von jeher gewesen. Als vor etwa einem Jahrhundert der Prinz Friedrich heirathete, wurden eben so genaue Details gegeben als jetzt. Damals merkte dem Publikum gemeldet, daß Ihre königliche Hoheit, die künftige Gemahlin des Prinzen, in der Jacht „Wilhelm und Maria" herübergekommen, Sonntags, 25 April 1736 in Greenwich gelandet und sofort nach dem Hause der Königin in Greenwich Park geleitet worden sei, wo sie den Besuch des Prinzen von Wales empfangen und mit demselben gespeist habe. Die Fenster des Tafelzimmers wurden geöffnet, damit das Volk die Fürstin sehe, welche die Mutter des Großvaters der Königin Victoria geworden ist. Bei jener Gelegenheit wurden jedoch auch Details veröffentlicht, die gegenwärtig vermuthlich nicht wieder erwähnt werden dürften, wenn Prinz Albrecht der Gemahl der Königin wird. So wurde verkündigt, daß das neuvermählte Paar nach der Trauung mit Thee um 11. und der Königin Caroline zu Nacht gespeist habe, daß die Braut dann in ihr Schlafgemach, der Bräutigam aber in sein Ankleidezimmer geleitet worden sei, wo des Königs Majestät demselben die Ehre erzeigt habe, ihm das Hemd anzuziehen, während die Braut von vier englischen Prinzessinnen entkleidet wurde. Sodann wurde sie, angethan mit einem prachtvollen Negligee, in ihr Bett geführt, und alsbald trat der König ein, um sie zu begrüßen und ihr seinen Segen zu geben. Ihm folgte der Prinz in einem Nachtkleide von Silberstoff und einer mit reichen Spitzen besetzten Nachtmütze, worauf der Hof zugelassen wurde, um die Neuvermählten im Bett sitzen zu sehen. Das Schauspiel war ohne Zweifel sehr glänzend, denn einige von den Damen trugen Diamanten, von 20 zu 30 000 Pf. Sterling an Werth, während die Herren in Kleidern von Goldbrocat erschienen, von denen jedes 3 bis 5000 Pf. (36 — 60,000 Gulden) kostete. Auch der „gekrönte Dichter" hatte damals keine Feiertage, wie jetzt, sondern Whitehead quälte sich ab, in herkömmlichem Versmaaß seine Gratulationen auszuschütten.

— — **Kolberg**, 26. Okt. Am 25. v. M. fand eine Arbeitsfrau in der Persante ein Stück Bernstein, welches 1 Pfd. 31 Lth. schwer war und dessen Werth auf 150 bis 200 Rthlr geschätzt wird. (Zu königliches Regale.)

— — **Rom.** In den Salons erzählt man sich von einer interessanten Stadtneuigkeit. Die einzige und einzige voraussichtliche Erbin eines sehr reichen jüdischen Kaufmanns, war Christin geworden, um einen jungen Edelmann aus Venedig heirathen zu können. Der Vater enterbt die Abtrünnige, der Gemahl verstößt die Armgewordene, die Justiz annullirt das Testament, die Geschiedene — kann nun ihre Confession wieder changiren, um aufs Neue berathen zu können.

— — **Neue Modethorheit.** Wie die Aerzte auf dem Continente öfters gegen den Mißbrauch der **Brillen** anzukämpfen haben, so müssen sie in England gegen die Anwendung akustischer Instrumente eifern. Die so genannten „Cartrumpets" sind für solche erfunden, die ohne dieselben durchaus nichts hören können, und jetzt bedienen sich ihrer eine Menge Leute, die sie gar nicht nöthig hätten. Von diesem verderblichen Mißbrauch will sich aber Niemand überzeugen lassen, obgleich durch verläßliche Erfahrungen dargethan ist, daß der Sinn des Gehörs, ohnedies nicht so scharf wie der des Gesichts, noch leichter durch solche sehr entbehrliche Hülfsmittel verdorben werde, als die Augen durch die Gläser, deren es gar viele gibt, die fast ganz unschädlich sind, in welchem Falle die Caprice, sie zu tragen, doch keine bedauerungswürdige Folgen hat. Wie aber durch den Gebrauch scharfer Gläser das Auge schon binnen wenigen Monaten seine Schärfe einbüßt und bedeutend abgestumpft wird, so erhärten sich die empfindlichen Organe des Gehöres in noch kürzerer Zeit, so zwar, daß berühmte englische Aerzte selbst hartnäckigen Patienten durchaus den Gebrauch solcher Instrumente verbieten, da sie in ihnen nur Beförderer totaler Taubheit erkennen wollen.

— — **Fondi — ein anderes Troja.** Das Städtchen Fondi in den pontinischen Sümpfen ist, obgleich der Sitz eines Bischofs, ein elendes und schmutziges Nest. Es wurde im Jahre 1543 von den Türken verheert und konnte sich seitdem nicht wieder erholen. Die Veranlassung zu diesem Ueberfalle war folgende: Julie Gonzaga, Wittwe des Vespasian Colonna, damalige Gräfin von Fondi, galt für das schönste Weib in Italien. Der Ruf ihrer Schönheit drang bis in die Türkei, und der Sultan Soliman II. bekam Lust, sie in seinem Serail zu haben. Der Dei von Algier, versprach dem Sultan die Befriedigung seiner Wünsche; er erschien deßhalb mit einer türkischen Flotte vor Fondi und überfiel die Stadt bei Nacht. Die schöne Julia fand jedoch noch Zeit, durch das Fenster zu springen, auf ein Pferd sich zu setzen, und in das Gebirge zu flüchten. Aus Aerger über den mißlungenen Streich ließ der Dei die Stadt verbrennen, und viele ihrer Bewohner führte er als Sclaven mit sich fort. So veranlaßte die Schönheit dieser Frau den Ruin Fondi's.

— — **Merkwürdiges Duell.** Ein in Neapel lebender Engländer war von einem Sicilianer aufs Gröblichste beleidigt. Wir müssen uns auf Leben und Tod mit einander schlagen, sagte der Britte. Allein für jetzt ist mir jeder Zweikampf unmöglich, ich muß nach London zurück, um dort meine Angelegenheiten zu ordnen; wann und wo sollen wir uns treffen? Doch wir stellt ein Ausweg ein. Ich schwöre es Ihnen, daß ich am 2. November dieses Jah-

gen, wollte man ihm die Ehren einer halb friedlichen und halb kriegerischen Mission verleihen. Es handelte sich darum, die Besitznehmung der Provinz Constantine zu vollenden, und zwischen Setif und Bougie eine regelmäßige Verbindung zu eröffnen. Zu diesem Ende ist am 16. Okt. unter dem Oberbefehle des Marschalls Valee eine aus zwei, von dem Herzoge v. Orleans und dem Generallieutenant Galbois commandirten Divisionen bestehendes Armeecorps von Constantine aufgebrochen. Der Herzog von Orleans traf Tags darauf in Milah ein. Unterwegs wurde er überall, wie früher auf seiner Reise von Algier nach Constantine, von den eingebornen Bevölkerungen unterwürfig empfangen, und als er sich Milah näherte, fand der Prinz eine große Deputation der Chefs von ganz Kerjoniah, welche von dem Kalifen Ben-Ameneur vorgestellt wurde. Man bemerkte unter ihnen den Kabylenchef Ben-Azdyn mit zahlreichem Gefolge; er führte eine Heerde und Mundvorräthe jeder Art für den französischen Kronprinzen bei sich. Sein Erscheinen hat eine große Wirkung hervorgebracht; man kann es als einen wichtigen Schritt betrachten, der die Unterwerfung der Kabylen herbeiführen dürfte, denn nicht nur war es das erstemal, daß Ben-Azdyn in der Mitte der Christen erschien, sondern er hat noch niemals die Gewalt der Türken anerkennen wollen.

In der „Mode" liest man: Alle Gerüchte, welche die hymenäische Presse über vorgebliche Spaltungen, die in der nach Bourges exilirten königlichen Familie bestehen sollten, verbreitet hat und noch verbreitet, zerfallen vor nachstehender Thatsache, deren Wahrheit nicht in Zweifel gezogen werden kann: Auf ausdrückliche Ermächtigung des Königs, seines Oheims, hat der Infant Don Sebastian Pässe nach Italien verlangt. Karl V. hat am letzten Donnerstag ein ehrfurchtvolles und zärtliches Schreiben des Prinzen, seines Neffen, aus Turin erhalten.

Spanien.

Nachrichten aus Saragossa v. 23. Okt. in carlistischen Blättern zufolge besorgt der Herzog de la Victoria, sich bei so weit vorgerückter Jahreszeit dem Cabrera gegenüber zu compromittiren, wenn er jetzt schon in die von demselben occupirten Districte einzudringen versuchen wollte. Er verwendet seine kostbare Zeit darauf, Intriguen mit aragonischen Chefs anzuknüpfen. Das bei Marots mit Erfolg angewandte Verführungssystem scheint ihm eine vortheilhaftere und wirksamere Waffe zu sein, als Flinte und Säbel. Doch scheint es, als solle sein Zögern ihm diesmal nur bittere Früchte tragen. Schon sind von Cabrera's Leuten alle Wege, welche in die Gebirge führen, wo Cabrera herrscht, unbrauchbar für den Transport der schweren Artillerie gemacht worden. Cabrera hat in seinen Festungen hinreichende Vorräthe für sein Heer aufgehäuft, während die umliegenden Gegenden, von den Carlisten ausgeplündert und verwüstet, dem Espartero keine Ressourcen darbieten können. Espartero hat in den Umgegenden von Pampelona alle Wagen und alles Zugvieh requiriren lassen; sie sollen nach Saragossa gebracht werden.

Italien.

Triest und Venedig rivalisiren in den Bestrebungen zur Emporbringung ihres Handels. Triest hat sich in wenigen Jahren außerordentlich gehoben, vorzüglich durch die weisen Maaßregeln der Regierung, welche es zum Freihafen erhob, überall begünstigt, und solchen gesellschaftlichen Unternehmungen kräftigsten Vorschub leistet. Venedig erfreut sich in neuerer Zeit ähnlicher Beförderung seiner Interessen. Zwar wird und kann es nie den alten Glanz wieder erlangen, der eine Folge seiner damaligen Seehandelsherrschaft war; aber der Stille, welche so lange auf seinen Kanälen, in seinen Lagunen herrschte, fängt an, einer regen Handelsthätigkeit zu weichen. Die Eisenbahn durch die Lombardei, von Mailand bis in seine Mitte, die Dampfschifffahrts-Verbindung mit Frankreich, Unteritalien und der Levante tragen dazu schon wesentlich bei. Nun bildet sich auch eine „Venediger Handelsgesellschaft", genehmigt durch Dekret der Regierung vom 11. Mai 1839 zum Zwecke, directen Importations- und Exportations-Handel für eigene und dritte Rechnung mittels eigener und fremder Schiffe, nebst jeder anderen von der Direction angemessen erachteten Handelsoperation zu betreiben. Ihr Capital ist auf 5 Mill. fl. Conv. M. oder 15 Mill. Lire und zu 4 0/0 verzinsl. Aktien zu 500 fl. jede, ihre Dauer auf 30 Jahre, ihr Sitz in Venedig bestimmt. — Von den Versammlungen der italienischen Naturforscher, deren erste im Oktober zu Pisa abgehalten wurde, verspricht man sich viel für die Belebung der Wissenschaften in Italien, welchen es bisher an einem gemeinsamen Vereinigungspunkt fehlte. Man hofft auch, daß die Theilnahme an denselben, welche eigentlich der selbst als Zoologe ausgezeichnete Karl Lucian Bonaparte zuerst begründete, in der Folge den Gelehrten der päpstlichen, neapolitanischen und modenesischen Staaten nicht mehr verboten wird, wenn deren Regierungen sich einmal überzeugt haben, daß keinerlei politische Tendenzen dabei sind. Auch mag bei dem päpstlichen Gouvernement der Umstand eingewirkt haben, daß gleichzeitig Galilei's Standbild enthüllt wurde, des Gelehrten, den einst der Bannstrahl der Kirche getroffen. — Die diesjährige Versammlung wurde von dem achtzigjährigen Professor Gerbi als Präsidenten mit einer Rede eröffnet, welche in edler Begeisterung an das goldene Zeitalter der Wissenschaften in Italien erinnerte, und geeignet war, den Nationalgeist der auf ihren literarischen und artistischen Ruhm stets eifersüchtigen Italiener anzuregen. Lebhaftesten Enthusiasmus erregte die Theilnahme des Großherzogs von Toskana an diesem gelehrten Congresse. Er wohnte mehreren Sectionssitzungen, dann der allgemeinen Schlußversammlung bei, und hatte für die Ausstattung des Festes und die Aufnahme der Besucher mit fürstlicher Munificenz gesorgt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Okt. Am letzten Sonntag wurde in den Kirchen der Hauptstadt ein königliches Schreiben von der Kanzel verkündigt, wodurch die Reichsstände erinnert werden, am 14. Januar in der Hauptstadt zusammenzukommen. Dies ist nämlich der Tag, der im vorigen Reichstagsbeschluß dazu bestimmt wurde. Die Reichsstände würden also auch ohne berufen zu sein, an diesem Tag zusammen kommen dürfen. Da selbe aber von alten Zeiten her gewohnt sind, nur dem königlichen Ruf zu gehorchen, glaubte die Regierung, diese Formalität nicht unterlassen zu müssen. Der vorige Reichstag begann am 15. Januar 1834, und dauerte bis zum 27. Mai 1835, wo er aufgelöst wurde.

Griechenland.

Athen, 12. Oktober. Unsere Verhältnisse nach Außen sind die nämlichen; die Spannung mit dem englischen Gesandten dauert fort. Der projectirte Schiffahrts- und Handelsvertrag mit der Pforte hat natürlich unter den jetzigen Verhältnissen keinen guten Fortgang; auch ist der jetzige Gesandtschaftsposten in Konstantinopel noch immer unbesetzt. Einen freudigen Eindruck hat die mit dem letzten österreichischen Dampfschiffe hier eingetroffene Nachricht gemacht, daß der österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Ritter Prokesch von Osten, bei den Verhandlungen in Wien sehr zu Gunsten Griechenlands sich ausgesprochen habe. Wir wissen nicht, inwiefern diese Nachricht gegründet ist; doch gibt die bekannte Einsicht dieses Diplomaten und sein mehrjähriger Aufenthalt in Griechenland diesem Gerüchte viele Wahrscheinlichkeit. — Man spricht seit einigen Tagen von Veränderungen im Cabinetspersonale. Das Cabinet zählt seit dem Abgange des Cabinetsreferenten Lehmayer noch einen Cabinetsrath in der Person des Staatsraths Theocharis; außer ihm nehmen noch der Universitätsprofessor Philippos Johannu und einige im Cabinet angestellte Deutsche an den eigentlichen Cabinetsarbeiten Theil; das übrige Personal, aus ungefähr sechs Individuen bestehend, ist Hülfspersonal. Von den deutschen referirenden Secretärs heißt es, daß sie in Kurzem abtreten werden; einer derselben hat bereits seine Entlassung genommen, und von den anderen erwartet man es in Kürze. Die Veranlassung dazu schienen die neuerlich wieder häufigeren und erbitterten Angriffe der Journale auf die Fremden gegeben zu haben.

Türkei und Aegypten.

Berichte aus Konstantinopel vom 16. Okt. melden: „Am 9. d. M. hatte der k. französische Botschafter, Admiral Roussin, seine Abschiedsaudienz beim Sultan. Bei diesem Anlaß verlieh der Großherr die Decoration des Nischani Iftihar dem Adjutanten des Admirals, Hrn. Naselme, dem Privatsecretär desselben, Hrn. Bérard, dem Commendanten der hier stationirten Brigg, Hrn. le Jeune, und dem Director der hiesigen französischen Postanstalt, Hrn. v. Castelnau, welcher in der literarischen Welt durch einige interessante Werke über den Orient bekannt ist. An demselben Tage traf das französische Kriegsdampfboot „Aetna" hier ein, an dessen Bord sich Baron Roussin mit seiner Familie nach Frankreich zurückbegeben soll. Einige Tage darauf flattete der Admiral seine Abschiedsbesuche bei der hohen Pforte ab. Hosny Pascha, Statthalter von Erserum, und Akif-Pascha, Gouverneur von Nicomedien, sind im Laufe der verflossenen Woche nach ihrer Bestimmung abgegangen. — Gestern, am 14. d. M., übergab der kgl. großbritannische Botschafter, Lord Ponsonby, dem Sultan, in einer feierlichen Audienz, sein neues Beglaubigungsschreiben. — An demselben Tage brach vor Sonnenuntergang in dem zwischen der Moschee von Sultan Bajesid und Kaleli gelegenen Stadtviertel Feuer aus, das nach vier Stunden gelöscht wurde, und ungefähr 400 Häuser in Asche verwandelte. — Der vor zwei Monaten abgebrannte Theil von Pera soll, einem großherrlichen Befehl zufolge, nach einem neuen Plane aufgebaut werden. Die früher so engen Gassen sollen breiter angelegt, und die Häuser an bestimmten Orten durch hohe Feuermauern von einander getrennt werden, wodurch man hofft, in Zukunft den Flammen leichter Schranken setzen zu können. (O. B.)

Von der türkischen Grenze, 18. Okt. Den eben eingelaufenen Nachrichten aus der Herzegowina zufolge haben die türkischen Gewalthaber in mehren Di-

---

reß (1831), um 6 Uhr Abends auf das Dach meines Hauses auf dem Portland-Platze steigen, und mich mit dem Kopfe zuerst von demselben herabstürzen will. Schwören Sie mir, daß Sie auch um dieselbe Zeit auf das Dach Ihres Hauses, auf der Straße Toledo steigen, und sich auf dieselbe Art herabstürzen wollen? Nehmen Sie diesen Zweikampf an?" Der Sicilianer nahm ihn an. Gut, sprach der Engländer, ich schwöre bei der Ehre der britischen Marine, schwören Sie bei der Ehre ihres Landes. Der Sicilianer schwor. In London beschäftigte er sich, ohne die ihm eigenthümliche Kaltblütigkeit auch nur ein einzigesmal zu verlieren, mit der Ausgleichung seiner Angelegenheiten, und am 3. November Abends, als seine Familie sich eben zu Tische setzen wollte, hörte man ein schreckliches Geräusch, eines, als wenn ein Schornstein eingefallen wäre. Der Engländer hatte sich vom Dache hinab auf die Straße gestürzt. Ein offener Zettel, den man auf seinem Schreibtische fand, machte die Familie mit den nähern Umständen dieses „Zweikampfes" bekannt. Ob der Sicilianer sein Wort gehalten hat, ist noch bekannt geworden.

— — Der Ungetreue. Eine junge Pariser Dame quälte ihren Gatten mit einer unleidlichen Eifersucht; ihr Argwohn stieg aber bis aufs Aeußerste, als derselbe nun gar eine Reise von Paris nach Dieppe machen wollte. Sogleich faßte sie den Beschluß, ihm nachzureisen bis dahin, wo das vermuthete Stelldichein mit seiner Begünstigten stattfinden sollte. Das Wahrliche bei der Sache war freilich, daß sie die Geliebte ihres Gatten gar nicht kannte; indeß der Himmel ist betrogener Liebe ja stets günstig. Sie setzt sich auf die Post und fährt ohne auszusteigen in einem Zuge bis Dieppe; hier, im Posthofe, trifft sie ihren Gemahl; er steigt aus dem Kabriolette desselben Wagens, in welchem sie fuhr. Dies war nicht der Ort, sich kund zu geben; sie hüllt sich in ihren Mantel und verliert den Vorgemahnten nicht aus dem Auge. Er schlägt den Weg nach dem Leuchtthurme ein und sie folgt ihm auf den Fersen. Jetzt steht er am Ufer. — Was ist das? — Die Angst beflügelt sie; in dem Augenblicke, wo er sich in die Fluth stürzen will, ergreift sie ihn am Arme und hält ihn zurück. Der untreue Ehemann hatte seinem Leben ein gewaltsames Ziel setzen wollen. — Mit der nächsten Post fuhren die versöhnten Gatten nun heim und leben seitdem sehr glücklich.

— Ein Irländer kam nach Paris, stieg im Hotel de Saxe ab, ließ eine Waschfrau kommen und gab derselben eine große Menge schmutziger Wäsche mit, die er mitten in das Zimmer geworfen hatte. Nach einer halben Stunde kommt die Waschfrau wieder und übergibt dem reichen Irländer ein kleines Papier, worein eine Anzahl Banknoten gewickelt waren, das er, ohne es zu merken, unter die Wäsche hatte fallen lassen. Sie weigerte sich, ein Geschenk von dem dankbaren Reichen anzunehmen, und entfernte sich wieder. — Kürzlich wurde unter einem ungewöhnlich starken Zulaufe von Neugierigen in einer hiesigen Kirche ein Paar getraut; an der ganzen Haltung des Bräutigams bemerkte man, daß er ein Fremder sei, und das schüchterne, verlegene Wesen der Braut schien anzuzeigen, daß sie nicht demselben Stande angehöre, wie er. Alles über eine Heirath aus Liebe zu vermuthen. Die oben erwähnte Anekdote wurde unter der Menge erzählt — die Braut war keine Andere, als die ehrliche Waschfrau, welche der Fremde würdig gefunden hatte, sein Schicksal und sein Vermögen zu theilen. Sie ist sehr hübsch sein.

— — Fabrikation des Champagners am Rhein. Koblenz. Die Bereitung von Landesweinen nach Champagnerart nimmt bei uns in erfreulicher Weise zu. Die auf solche Weise zubereiteten Weine finden allerwärts ungetheilten Beifall und werden ihrer Güte und ihres Gehaltes wegen vielfach dem Champagner vorgezogen (?). Das hiesige Haus Tesche und Comp., welches das erste Etablissement hier gründete, bereitet durchgängig in jedem Jahr 600 Ohm rothen Wein — eine wahre Wohlthat für die Weinproducenten, da der Ertrag nach Rothweinen früher sehr nachgelassen hatte. Seit dem Jahr 1834 hat das Haus Tesche allein 3000 Ohm Wein zu diesem Zwecke gekauft. Ein zweites derartiges Etablissement ist durch das Haus J. J. Nikens dahier in diesem Jahre gegründet worden, welches bei seinen bedeutenden Mitteln, ausgebreiteten Connexionen und genauer Sachkenntniß zum Aufblühen dieses neuen heimischen Industriezweiges gewiß viel beitragen wird. Ein drittes Unternehmen dieser Art ist eben hier im Entstehen, und zwar durch die Hrn. Fr. Kehrmann und Nobis, welcher Letztere diesen Zweig zuerst aus Frankreich hier eingeführt hat, und mithin als Schöpfer desselben am Rhein zu betrachten ist.

— — Größte Schnelligkeit. Auf der Great-Western-Bahn hat vor Kurzem ein Maschinist die größtmöglichste Schnelligkeit der Locomotive erprobt. Nachdem er seiner Frau und seinen Kindern eine Pension hatte zusichern lassen, im Falle er umkommen würde, wählte er einen der Augenblicke, wo kein Transport sich auf den Schienen befand, und durchlog die ganze Strecke von 20 Meilen mit einer Schnelligkeit von 100 engl. Meilen in der Stunde.

— — Ueber den fauligen Geschmack am neuen Weine. Da in diesem Jahre sich viele faule Trauben vorfinden, und man weit nicht überall sie sorgfältig von den guten bei der Lese entfernt hat, so möchte die Angabe eines Mittels, dem fauligen Geschmack, den sie dem neuen Weine mittheilen, zu vermeiden, am Platze sein: Man mache sogleich und ehe die Gährung des Weines im Faße beginnt, einen Damm von Hafererde in der Größe eines Tellers um den Spunden herum, und bedecke solchen mit einem Brettstückchen; wenn dann die Gährung beginnt, so treibt sie das Faulende von selbst auf das Faß heraus, wo man es von Zeit zu Zeit hinwegräumen muß; mit diesem Auswurf gehen auch die Sauerköpfe ab. (Ein gleiches Verfahren ist besonders auch bei Oechsle zu beobachten.) Natürlich muß man das Faß immer so lange die Gährung dauert, übervoll halten, so daß der Damm etwas mit Wein angefüllt ist, sonst bleibt ein großer Theil Unrath im Faß und der [illegible] verfault.

stricten sich empört und gegen 600 christliche Familien sind an der Grenze flüchtig eingetroffen. In Bosnien, dem Bollwerk der Janitscharen, sieht es sehr unruhig aus. Mehre Capitains verweigern bereits der Regierung in Konstantinopel den Gehorsam. — Die neueste serbische Zeitung enthält einen langen Artikel, worin die Angabe deutscher Blätter, daß in Serbien eine mächtige Partei zu Gunsten des Fürsten Milosch in Bewegung sei, widerlegt wird. In Bucharest wird ein russischer und ein türkischer Commissair erwartet, welche den neuen Fürsten Michael belehnen und nach Belgrad begleiten sollen.

Das ganze Personal der französischen Botschaft in Konstantinopel, bis zum Dragoman einschließlich, soll geändert werden, was offenbar nur den Zweck hat, der Welt zu zeigen, daß man die bisher von Roussin befolgte Politik mißbillige. Merkwürdigerweise hört man zugleich, daß hin und wieder und zwar auf Seiten, wo bisher nur glühender Eifer für Aufrechthaltung des Princips der Legitimität bemerkbar war, die sonst so viel verhöhnte Ansicht Eingang findet, daß Mehmed Ali der Mann sei, der allein im Stande ist, das türkische Reich und den Islamismus vom Untergang zu retten.

Die an den Dardanellen vereinigten Flotten haben bereits von der üblen Witterung gelitten und sich daher entschlossen, andere Stationen für den Augenblick zu suchen. Die französische hat Mitylene gewählt. Auf keinen Fall werden sich jedoch die Flotten während des Winters weit von den Dardanellen entfernen, ja sie erwarten bedeutende Verstärkungen und scheinen den Archipel nicht verlassen zu wollen. Es hatte sich in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß Ibrahim Pascha am 7. Okt. eine Bewegung vorwärts gegen Siwas beabsichtigte. Es wurden daher über die in einem solchen Fall zu ergreifenden Maßregeln ein Conseil bei der hohen Pforte abgehalten, welches in der Hinsicht merkwürdig war, daß ihm der junge Sultan zum erstenmal nach seiner Thronbesteigung beigewohnt hat. Jenes Gerücht hat sich übrigens nicht bestätigt, vielmehr bringt die letzte Post aus Alexandria die Nachricht, daß Mehmed Ali an seinen Sohn den Befehl hat ergehen lassen, Marasch zu verlassen, und sich mit der Armee in die Stellungen zurückzuziehen, die sie vor der Schlacht von Nezib besetzt hielt. Auch das Hauptquartier Ibrahim Paschas soll wieder nach Haleb verlegt werden. Mehmed Ali scheint durch die letzte Collectivnote in seinen Hoffnungen bedeutend herabgestimmt worden zu sein (?). (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 31. Oktober. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. 105, G. — —. ditto 4 pCt. Br. 100 7/8 G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1666. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 166 —; G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151. —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 130 7/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 1/2. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 106 3/4. Präsentscheine Br. —, G. 99 5/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 100 1/4, G. —, Frankf. Obl. 50 Ersch. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 250 3/4. Bad. 35 fl. Loose b. Sal. u. G. Br. —, G. 95 3/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 58 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. 22 7/8, G. —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 —, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 50 3/8. Span. Actersch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 5/8. Poln. 500 fl. Loll.-Loose Mk. Br. — G. 68 —. ditto à 500 fl. Br. 75 1/2, G. —.

Frankfurter Geldkurse vom 31. Oktober. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 42. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco 9. 319. Landthlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 20. Okt. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 105. do. 4 pCt. 100 1/2. do. 3 pCt. 287/8. Darl.-mit Verloos. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — — do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 265 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 3/16. Wiener Stadtbanco-Obligo 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Cour., k. — — G. Uso 2 M. Banknoten pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 28. Okt. Integr. 51 3/8; 5 0/0 Cert. 99 —; Kanz. 24 1/4; 4 1/2 0/0 Sond. 92 3/8; 3 1/2 0/0 76 1/2; Arb. 25 7/8; russ. Inscr. 97 7/16; 5 0/0 Port.-Rec. 103 3/8.

London, 26. Okt. Consols 90 7/8, Schatzbills 1, Bank-Stocks 180 1/2, Ind. Bons —. Span. Akt. 20 1/8, Diff. 13 1/4 1/2, Pass. 7 1/2 3/4, Portug. 5 0/0 36 1/2 37, 3 0/0 21 7/8 25, Holland. 5 0/0 100 1/2, 2 1/2 0/0 52 3/8, Belg. 103 1/2, — Dest. — Columb. 32 1/2, Mexikan. 32 1/2, Peruv. 17 19, Brasil. 71 1/2 72 1/2.

Pariser Börse vom 29. Okt. 5pCt. 111 —. — 5 pCt. 81 80. — Neapol. 103 15. 5pCt. Span. 20 —. — Pass. 7 5/8. 3pCt. Portug. 25 1/4. Actien der Bank von Frankreich 2870. — St. Germain-Eisenbahn 570 —. — Versailles, rechtes Ufer 510 —. — Linkes Ufer 298 75. Havre — —. — Orleans — —. — Strasburg-Basel — —. — Gambey-Meuse —.

Paris, 29. Okt. 5pCt. —. —. 3pCt. 81. 80. Span. 30 5/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b.)

Bekanntmachung.

Für die von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank eröffnete

Renten-Anstalt

sind einstweilen nachfolgende Agenten ernannt worden, welche nach §. 8 der Grundbestimmungen Einlagebeträge in Empfang zu nehmen ermächtigt sind.

In Oberbayern:

Herr **A. Dunst** in Altötting;
„ **Anton Scheifele** in Mühldorf.

In Niederbayern:

Herr **Franz Fruhstorfer** in Passau;
„ Dr. **Joseph Mayr** in Straubing;
„ **J. Ignaz Schneider** in Landshut;
„ **B. Köstler** in Kelheim.

In der Pfalz:

Herr **J. N. Gerard** in Speyer.

In Oberpfalz und Regensburg:

Herr **G. Fr. Demmler** in Regensburg;
„ **Wolfgang Wimpessinger** in Amberg.

In Oberfranken:

Herr **Julius Münch** sen. in Bayreuth;
„ **Nicolaus Kopp** in Bamberg;
„ **Sartori** in Hof;
„ **Karl Schmid** in Wunsiedel.

In Mittelfranken:

Herr **A. H. Banning** in Nürnberg;
„ **Leonhard Schremker** in Dietfurt;
„ **Wilhelm Fronmüller** in Fürth;
„ **J. Leonhard Hertlein** in Erlangen;
„ **C. Bernhold** in Dinkelsbühl;
„ **J. B. Laun** in Eichstädt;
„ **J. C. Bertrand** in Rothenburg.

In Unterfranken:

Herr **J. B. Stenger** in Aschaffenburg;
„ **J. Schmid** in Kitzingen;
„ **Fr. G. A. Pollich** in Schweinfurt.

In Schwaben und Neuburg:

Herr **Stadler Rädler & Comp.** in Nördlingen;
„ **Ed. und Fr. v. Pfister** in Lindau;
„ **J. N. Koller** in Günzburg;
„ **Sebastian Gänßler** in Oettingen.

München, den 3. Oktober 1839.

Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Fr. X. Riezler.

Bei G. Schubert in Leipzig ist erschienen:

Opern-Bibliotek

für Pianofortespieler.

Potpourris nach Favoritthemen der neuesten Opern

für das Pianoforte allein.

1) Bellini, Romeo und Julie
2) Auber, der Maskenball
3) Weber, Oberon, König der Elfen.
4) Herold, Zampa oder die Marmorbraut
5) Meyerbeer, Robert der Teufel
6) Rossini, Wilhelm Tell.
7) Marschner, der Templer und die Jüdin
8) Auber, das eherne Pferd.
9) Donizetti, Anna Bolena
10) Hérold, der Zweikampf.
11) Bellini, Norma.
12) Lortzing, der Wildschütz von Kallnberg
13) Halevy, die Jüdin
14) Bellini, die Nachtwandlerin
15) Auber, die Braut.
16) Spohr, Jessonda
17) Kreutzer, das Nachtlager
18) Bellini, die Puritaner
19) Halévy, der Eid.
20) Meyerbeer, die Hugenotten I
21) Meyerbeer, die Hugenotten II.
22) Auber, Actéon
23) Cherubini, Ali Baba.
24) Bellini, Beatrice di Tenda
25) Auber, les Chaperons blancs
26) Adam, der Postillon von Lonjumeau
27) Auber, l'Ambassadrice
28) Donizetti, Lucia di Lammermoor
29) Glinka, der Kalifenmayer von Russland
30) Donizetti, der Liebestrank
31) Mercadante, der Schwur
32) Adam, zum letzten Schalter
33) Rossini, Semiramis
34) Weber, Euryanthe
35) Marschner, der Vampyr
36) Donizetti, Belisario
37) Adam, der schwarze Domino
38) Hérold, Le pré aux clercs I
39) Halévy, Guido und Ginevra II

Jedes einzelne Heft ist mit einer geschmackvollen Titelvignette verziert, kostet einzeln 1 fl. 12 kr. rhein., 12 Hefte zusammen aber 7 fl. 12 kr. rhein.

Vorräthig zu haben im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

So eben ist wieder angekommen:

Kartoffelbüchlein und Kartoffelkochbuch

für Reich und Arm, oder die Kartoffel in ihrer mehrhundertfältigen erprobten Anwendung zu den mannichfaltigsten Suppen, Gemüsen, Zuspeisen, Salaten, Mehlspeisen, Backwerken und andern schmackhaften Zubereitungen für die Tafel, als auch nach ihrer vielfachen Nutzbarkeit für den Viehstand und bei technischen Gewerben, namentlich zu Brüze, Sago, Brod, Butter, Käse, Bier, Wein, Kaffee, Seife, Lichtern u. a. menschlichen Bedürfnissen. Nach vieljähriger eigener Prüfung herausgegeben von einem Menschenfreunde. 12. geh. 36 kr.

Es ist nicht genug, die Kartoffel als die Pflanze zu kennen, welche uns für immer von den Plagen und Qualen einer wirklichen Hungersnoth befreien wird, sondern es kömmt auch der Mühe, sie in alle den mannichfaltigen Hülfsquellen, die sie uns in einer raffinierteren und verfeinerten Anwendung gewährt, zu beleuchten, und dieses möchte bis jetzt noch niemals so vollständig und mit einer so reichen Erfahrung geschehen sein, als in vorstehendem kleinen Büchlein, was jeder, selbst der kleinsten Haushaltung von dem größten Nutzen sein wird, da es ohne alle Entbehrung zu den wesentlichsten Ersparnissen führt.

Zu haben im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Erklärung.

Der fränkische Courier enthält in seiner Nr. 85 von d. J. einen ausführlichen Bericht über Zustände und kirchliche Tendenzen der katholisch-theologischen Facultät der königl. Universität zu Bonn. Die Angaben in diesem Artikel tragen durchgehends und so offen das Gepräge kühner Lüge und berechnender Verläumdung, daß die Facultät es für überflüssig und unter ihrer Würde erachtet, auf eine Widerlegung der einzelnen Behauptungen des ungenannten Correspondenten einzugehen. Jedoch findet sich dieselbe zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß ihr die in dem gedachten Artikel bezeichneten Tendenzen und Pläne von jeher fremd gewesen, und daß sie die Mittel, deren sie sich zur Realisirung derselben bedienen soll, stets für so schimpflich gehalten hat, daß sie niemals auch nur der Gedanke eingekommen, dieselben zur Erreichung was immer für eines Zweckes in Anwendung zu bringen.

Bonn, den 22. Oktober 1839.

Die katholisch-theologische Facultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Dr. Braun, d. Z. Dekan.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 23ten auf den 24ten Oktober l. Js. ist außerhalb Rotbach eine Schafheerde angehalten worden, worauf sogleich die Treiber die Flucht ergriffen, und die Schafheerde im Stiche ließen.

Da weder die Treiber noch Eigenthümer der Schafheerde bekannt sind, so werden Dieselben hiemit aufgefordert, ihr Eigenthum an dieser Schafheerde binnen 14 Tagen dahier nachzuweisen, als außerdem Dieselbe als herrenlos öffentlich verkauft, und der Erlös nach Abzug der Kosten für Fütterung und Hutlohn, da die meisten Schafe mit der trockenen Räude behaftet waren, ad Depositum genommen würde.

Scheßlitz den 1ten November 1839.

Königliches Landgericht.

Schell.

Hohbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes RUEKERT ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gemächlich: 20 fl., bei den Königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayen 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 13 fl. 7 kr., im IV. 15 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 6 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayen 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 309. Bamberg, Dienstag den 5. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Sächsische Herzogthümer. — Königreich Sachsen. — Preußen. — Oesterreich. — Belgien. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Südamerika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. — Von der protestantischen Geistlichkeit sind zu Wählern ernannt in Oberfranken: die Dekane Vetter in Bayreuth; Bauer in Bamberg; Adler in Berneck; Lehmus in Gräfenberg; Fahlenberg in Hof; Ullmann in Kreußen; v. Ammon in Culmbach; Steiner in Ludwigsstadt; Gabemann in Wichsau; Meinel in Münchberg; Ackermann in Gaubelsdorf; Neunebaum in Stehen; Ranke in Thurnau; Rabner in Wunsiedel; in Unterfranken und Aschaffenburg: Die Dekane und Dekanats-Verweser Haßold in Kreuzwerthheim; Stettig in Mainstockheim; Volkhardt in Altenstern, Knoll in Rüdenhausen; Maier in Rügheim; Handschuch in Rödermerm; v. Tenbern in Waitzenbach; Weinmann in Kubstadt; Prechtlein in Winterhausen; in der Oberpfalz und Regensburg: Die Dekane und Dekanatsverweser Rebenbacher in Sulzkirchen; Herrmann in Regenstaurg; Gack in Sulzbach; Aichinger in Floß.

Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Was will Rom? Oder die Geldgier und der Ketzerhaß der Ultramontaner als unkatholisch aus der Geschichte, kurz nachgewiesen von Christianus Catholicus, Pfarrer in Lichtenau. Druck und Verlag von Jos. Humpler und Comp. in Luzern; Zürich in Commission von S. Höhr 1839", ist vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

München, 1. Nov. Se. Maj. der König hat den Prinzen Luitpold k. H., bisherigen Hauptmann im 1sten Artillerieregiment, zum Obristinhaber dieses Regiments ernannt, und den Prinzen heute, an dessen Namenstage, mit dieser Beförderung überrascht. Zugleich wurde der Generallieutenant Frhr. v. Zoller, zum Obristinhaber des 2. Artillerieregiments ernannt. — Hr. v. Rönigen hat vorgestern in feierlicher Audienz dem König sein Creditiv als bevollmächtigter Minister des Herzogs von Nassau überreicht.

Sächsische Herzogthümer. — **Coburg.** Die Wahlen zum neuen Landtage sind jetzt beendigt. Das Land hat sich Mühe gegeben, lauter neue Deputirte zu wählen. Nur die Stadt Coburg hat ihren alten Deputirten, den Advocaten Sartorius, einstimmig wieder gewählt, weil sie zu ihm das Vertrauen hegte, daß er das Wohl des Landes mit bester Einsicht und möglichsten Kräften in seiner Stellung befördere und das Gute, das vom Gouvernement geboten wird, nicht aus Oppositionsgeist bekämpfen werde, wie ihm mit Unrecht nachgesagt worden und was seinem graden biederen Character ganz unähnlich sieht. Ob die neuen Deputirten ebenso entschieden sind, als die früheren, wird die Zeitfolge lehren; fast möchte man aber schon aus deren Namen schließen, daß sie sich noch entschiedener als die aufgelösten Stände benehmen werden. Mit den freieren ständischen Fragen, als da sind: Preßfreiheit, freieres Wahlsystem u. s. w. können wir uns leider noch nicht befassen, da unser constitutionelles Leben erst im Aufwachen begriffen ist, aber zuversichtlich erwarten wir vom Gouvernement und von dem neuen Landtage 1) eine Hypothekenordnung, 2) eine neue Civilprozeßordnung, 3) ein Strafgesetzbuch, 4) eine Stadtordnung, 5) ein Wildschadengesetz und 6) ein billiges Gesetz über Ablösung sämmtlicher Feudallasten. (Dorfz.)

Königreich Sachsen. — Das Directorium der erzgebirgischen Eisenbahngesellschaft hat sich mit der Regierung wegen der Postvergütung ꝛc. definitiv geeinigt, wobei der Gesichtspunkt der Billigkeit und wohlwollenden Geneigtheit für Beförderung des Bahn-Interesses erfreulich vorwaltete.

Preußen. — **Berlin**, 28. Okt. Die Rückkehr des Großfürsten Thronfolgers, der am 2. November, auf der Durchreise nach Darmstadt, hier eintreffen sollte, nach Zarskoje-Selo, hat hier, mag sie nun wirklich durch ein Unwohlsein, oder durch irgend einen andern Umstand veranlaßt sein, große Sensation gemacht. Man erwartete hier so schon mit Spannung nähere Nachrichten aus St. Petersburg, seitdem sich von vielen Seiten die Mittheilungen über den leidenden Zustand der Kaiserin bestätigten, und auch bekannt geworden war, daß die Großfürstin Olga an einem gastrischen Fieber krank darniederliegt. Andererseits nehmen die, wenn auch gewiß von den französischen Zeitungen bis zur Unverschämtheit übertriebenen Gerüchte von ärgerlichen Vorfällen, wovon die Widersetzung gewiß nicht ausbleiben wird, auch hier die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch, und haben nun durch die Rückkehr des bereits schon bis Warschau gekommenen Großfürsten Thronfolgers, wenn auch vielleicht nur zufällig, eine neue Nahrung erhalten. (H. C.)

Oesterreich. — **Wien**, 31. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin haben am 29. d. M. ihre Sommerresidenz im kaiserlichen Lustschlosse zu Schönbrunn verlassen und sind in die k.k. Hofburg zurückgekehrt. — Fürst Metternich ist in der gestrigen Nacht im erwünschten Wohlsein vom Johannisberg hier eingetroffen.

Belgien.

Der Verkauf der Etablissements von Cockerill zu Seraing an Rußland widerlegt sich am besten dadurch, daß dieselben auf seinen Antrag im Einverständniß mit der „Commission des Moratoriums" zwischen jetzt und dem 1. März 1840 der öffentlichen Veräußerung ausgesetzt werden. Daraus geht zugleich hervor, daß die Fortexhaltung dieser großartigen Anstalten Hrn. Cockerill selbst leider nicht mehr möglich, und eine Liquidation unabwendbar geworden ist.

Niederlande.

Amsterdam, 30. Okt. Die 1. Kammer der Generalstaaten hat, wie aus dem Haag berichtet wird, den Entwurf zur Antwortsadresse auf die Thronrede angenommen. Die Adresse ist heute Mittag um 12 Uhr durch eine Commission

Feuilleton.

Geschichtskalender: 5. November. Eröffnung des Bundestags zu Frankfurt, 1816.

Rubens bei Velasquez.

Von dem Baron de Nilmise.

An einem schönen Herbstmorgen des Jahres 1629 machte sich eine große Regsamkeit in einem eleganten Hause zu Madrid bemerklich. Der Hof wurde mit Sand bestreut, es wurden Teppiche ausgelegt, Gemälde aufgehangen; vor allem wurde ein großes Atelier aufs sorgfältigste aufgeschmückt, denn es war das Haus des jungen und berühmten Malers Diego Velasquez, und das Treiben dort zeigte deutlich, daß man irgend einen seltenen Besuch erwartete.

Obgleich erst 34 Jahre alt, hatte Velasquez sich bereits in Spanien einen Namen gemacht, der täglich größer wurde; eine Menge Eleven drängten sich zu seinem Unterricht, und Philipp IV., der ein Freund der Künste war, kam zuweilen selber, um mit seiner königlichen Hand unter den Augen des Künstlers einige Skizzen anzufertigen. Diego Velasquez hatte Italien, Holland und Flandern besucht; er hatte auch Rubens gesehen, und von seinen mit Nutzen unternommenen Reisen die Kenntnisse mitgebracht, welche für die Künste dasselbe sind, was der Brauch der Welt für die Gesellschaft.

In dem Hause des Velasquez sah man stets ein eigenthümliches Wesen, einen Mulatten, einen armen schüchternen und blöden Sclaven, der dem Maler lieb war und den ihm in Schutz genommen wurde, der aber in dessen Abwesenheit der Spielball und der Sündenbock der Eleven war, einer bösen Brut, die erst dann mit anderen Erbarmen hat, wenn sie selbst mehr Erfahrung gemacht. Zur besseren Verständniß dessen, was hiernächst berichtet werden soll, ist es nöthig, die Geschichte dieses Sklaven in ein paar Worten voranzuschicken. Velasquez hatte den Admiral Pareja gemalt, und dieser war mit seinem Bilde so zufrieden, daß er, von einem jungen Mulatten gefolgt, der eine dem Künstler bestimmte kostbare goldene Kette trug, diesem persönlich zu danken ging. Als der Admiral sich dann wieder entfernen wollte, und sein Sklave, den man Juan nannte, ihm zu folgen im Begriffe war, stieß der rauhe Seemann ihn mit dem Fuße zurück, und sagte: „meinst Du, daß wenn ich eine goldene Kette verschenke, ich den Ueberbringer behalten werde? Du gehörst von nun an dem Herrn Velasquez zu."

Damit ging er fort.

Der arme Mulatte mit dem scheuen Wesen, welches die Sklaverei giebt, und mit seinem verlegenen und sonderbaren Gesichte, schien den Eleven ein Gegenstand zu sein, mit welchem sie ihren Scherz treiben könnten. Schon die Art und Weise, wie er in ihre Werkstatt gekommen war, nämlich durch einen Fußtritt, gab ihnen einen unerschöpflichen Stoff, sich über ihn lustig zu machen. Zuvörderst machte es ihnen Spaß, ihm den Namen seines ersten Herrn zu geben und ihn Juan de Pareja zu nennen; welcher Name ihn dann stets geblieben ist. Velasquez seinerseits, der Mitleid mit ihm hatte, übertrug ihm das Reinhalten der Werkstatt, was wenig Arbeit erforderte, aber eine schwere Geduldsprüfung des Mulatten war. Juan war wohl daran, wenn der Künstler selbst zugegen war, so wie sich derselbe aber entfernte, mußte er jeglichen Schabernack der Eleven ertragen. Er that dies eine lange Zeit mit einer hochherzigen Ergebung.

Endlich dessen jedoch überdrüssig, suchte er sich, wenn Velasquez abwesend war, irgend einen Winkel, um sich zu verbergen. Als Juan ein ganzes Jahr malen gesehen und gehört hatte, wie diese Kunst von den vornehmsten Personen in den Himmel erhoben wurde, wandelte auch ihn die Lust an, sich damit bekannt zu machen, und so versuchte er in den müssigen Stunden, während welcher er die Rückkunft seines Herrn erwartete, die Führung des Pinsels. Es standen ihm nur abgenutzte Pinsel und die Farbenreste, die er hie und da aufgabelte, zu Gebote. Er fühlte es recht gut, daß seine Leistungen nur ein Geschmier waren, doch machte ihm die Sache Spaß und er hielt diese Beschäftigung so gänzlich geheim, daß vier Jahre lang niemand eine Ahnung davon hatte.

In dem Augenblicke der großen Regsamkeit, die, wie wir schon gesagt haben, in dem Hause des Velasquez herrschte, schien der arme Sklave der geschäftigste zu sein, denn ein jeder hatte ihm etwas zu befehlen. Aber es wurden auch ein paar illustre Besucher erwartet, nämlich der König Philipp IV. — dessentwegen man indessen, da er ziemlich oft kam, nicht so viel Umstände gemacht haben würde — und Peter Paulus Rubens. Dieser Bürger von Antwerpen galt dem Velasquez und seinen Eleven weit mehr als der König von Spanien: er war ihr besonderer Herrscher, der König der Malerei, der Großmeister der Künste. Damals nannte man den großen Namen Rubens in Europa nur mit ehrerbietigem Enthusiasmus. In seinem glorreichen Vaterlande, in Holland, im deutschen Reiche, in Frankreich, in Italien, in England, in Spanien, überall wurde dieser Name verehrt und verdiente

beider Kammern der Generalstaaten überbracht werden. Im ganzen ist sie nur eine von aufrichtiger Hingebung zeugende Umschreibung der Thronrede. Die Stellen in Bezug auf Belgien und die angekündigten finanziellen Maßregeln lauten folgendermaßen: „Wir sind überzeugt, daß von Ew. M. alle Bemühungen werden angewandt werden, um die vollständige Ausführung des Tractats mit Belgien zu sichern und zu beschleunigen, und wir haben die Zuversicht, daß dabei die Rechte des Vaterlandes unverletzt (ongeschonden) werden gewahrt bleiben. — Wir freuen uns über die zunehmende Blüthe der ostindischen Besitzungen und vernehmen mit Vergnügen, daß die Aufmerksamkeit Ew. M. auf die Interessen unserer westindischen Colonien gerichtet bleibt. Wir aller Sorgfalt und Genauigkeit, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes fordert, werden wir die vorgelegten Besteuerungsgesetze untersuchen, so wie auch das Gesetz zur Regulirung anderer finanzieller Angelegenheiten, in Verbindung mit dem auf die überseeischen Besitzungen bezüglichen. Wir bedauern, daß die Regulirung der Transkription desjenigen Theiles der öffentlichen Schuld, welcher auf Belgien ruht, noch nicht die Fortschritte gemacht hat, welche wir mit Ew. Maj. gewünscht hatten. Wir vertrauen, daß die Ausübung des darauf bezüglichen Artikels des Londoner Tractates, worauf wir noch Alles, was uns verweigert worden, so rechtmäßigen Anspruch haben, nicht länger verzögert werde."

Großbritannien.

London, 28. Oktober.

H. Jardon ist von einer Reise nach Amsterdam hierher zurückgekehrt. — Es soll ihm dort gelungen sein, ein Anlehen für die Bank der Vereinigten Staaten zu Stande zu bringen. — Das Schreiben des Bischofs von Exeter in Beziehung auf den National-Unterrichtsplan der Regierung ist jetzt veröffentlicht. In einem Schreiben an den Bischof hatte Lord John Russel bemerkt, Hauptzweck des geheimerätlichen Committee für das Erziehungswesen sei die Förderung des religiösen Volks-Unterrichts; während aber dasselbe auf Unterweisung der Kinder von Hochkirchlichen in den Lehren der Hochkirche dringe, halte es sich nicht für berechtigt, alle öffentliche Unterstützung zur Unterwerfung derjenigen armen Kinder zu verweigern, deren Aeltern aus Gewissensgründen sie nicht nach dem hochkirchlichen Katech smus unterrichtet oder zum Besuche des Gottesdienstes in anderen, als in den Kirchen ihrer eigenen Confession, gezwungen wissen wollen. Der Bischof von Exeter nun erwiederte hierauf, er sei ganz derselben Ansicht, welche in dem Schreiben Lord John Russells ausgedrückt werde, und würde sich freuen, wenn eine Conferenz zwischen dem Committee und den Bischöfen veranstaltet werde, um Seiner Lordschaft „sehr gerechten und gemäßigten" Grundsatz auszuführen und zugleich öffentlich der Hochkirche das Zugeständniß zu machen, daß sie die geeignete Wächterin für die National-Erziehung sei, womit jener Grundsatz sich so leicht vereinigen lasse. — Die Anzeige der Beförderungen in der vorletzten Gazette gibt einen auffallenden Beweis, wie häufig die Käuflichkeit der Offiziersstellen ungeachtet der vom Herzog von Wellington eingeführten Beschränkungen noch immer ist. Nach diesen Beschränkungen können Offiziersstellen nur bis zum Rang eines Oberst-Lieutenants gekauft werden; es kann Niemand vor zurückgelegtem 16. Jahre eine Stelle erhalten, nach drei Dienst-Jahren als Fähnrich und Lieutenant eine Hauptmannsstelle, nach sieben Dienstjahren, unter welchen drei Jahre auf den Hauptmanns-Dienst fallen, aber erst den Oberstlieutenantsrang. Die angezeigten Beförderungen fanden in 13 Regimentern statt, und die Gesammtzahl der Beförderungen betrug 27, unter welchen sich nur drei Offiziere befanden, die ihre Fähnrichs- und Lieutenantsstellen nicht gekauft hatten. In einem jener Regimenter hatte das Ausscheiden eines Majors, der aus dem Dienste trat und seine Stelle verkaufte, einen Verkauf in den untern Graden bis zum Fähnrich herab zur Folge, welcher seine Stelle an jemand veräußerte, der noch nicht gedient hatte. Aehnliches geschah in mehreren andern Regimentern vom Hauptmann abwärts. — Für das neue Börsengebäude sind der Regierung nicht weniger als 38 Baurisse eingeschickt worden; dreien derselben wurden die ausgesetzten Preise von 300, 200 und 100 P. St. zuerkannt. Den ersten erhielt W. Grellier, nach welchen nun der Bau begonnen werden soll; den zweiten ein Gr. Alexis de Chateauneuf aus Hamburg.

Frankreich.

△ Paris, 31. Okt. Der König und die königliche Familie werden bis 4. November in den Tuilerien zurück sein, wo bereits Alles zu ihrer Aufnahme bereit ist. Die Herzogin von Orleans hat mit dem Grafen von Paris schon vor einigen Tagen den Pavillon Marsan wieder bezogen. — Gestern wurden in mehreren Quartieren dieser Hauptstadt Haussuchungen vorgenommen, welche in dem Faubourg Montmartre und St. Antoine, dann in einigen andern Localitäten auf die Entdeckung von Pulver- und Patronenfabriken im Kleinen führten. Nach der Angabe des ministeriellen Abendblattes war die Behörde längst den häufigen Versammlungen von Mitgliedern der geheimen Gesellschaften auf der Spur gewesen und hatte sie sorgfältig überwacht, was endlich diese Entdeckung herbeiführte. Es wurden im Ganzen 11 Personen als dabei compromittirt verhaftet. Nach andern Angaben soll man aber im Faubourg St. Antoine nicht blos Pulver, sondern eine neue Höllenmaschine aufgefunden haben, an welcher ein Sattlergeselle eben arbeitete, und wozu er, um ganz ungestört und unbemerkt zu bleiben, einen Kornboden ausgewählt haben soll. Der „National" legt auf die ganze Sache keinen Werth, sondern erblickt darin, wie allemal bei solchen Gelegenheiten, nur ein Kunststück der Polizei, das sich stets wiederhole, wenn die Eröffnung der Kammern herannahe, oder sonst eine patriotische Demonstration, wie jetzt die Betreibung der Petition um Wahlreform, vor sich gehe. Er hofft, es werde sich dadurch Niemand von Unterzeichnung dieser abhalten lassen. Das Begräbniß des Hrn. Salverte, Deputirten des 5. (nicht des 8.) Arrondissements ging gestern nach dem Wunsche des Dahingeschiedenen ganz einfach ohne alles Gepränge vor sich. Eine kleine Abtheilung Municipalgardisten zu Pferd hielt die Ordnung in den Straßen, welche der Zug zu passiren hatte, aufrecht; andere zu Fuß folgten zerstreut und in einiger Entfernung. Unter den politischen Notabilitäten, welche sich angeschlossen hatten, bemerkte man die HH. Lafitte, Odilon Barrot, Augustin, Garnier Pagès und Arago, welcher inmitten des fürchterlichsten Schnee- und Regenwetters mit kräftiger Stimme eine am Schlusse von allgemeinem beifälligen Gemurmel aufgenommene Rede hielt, in welcher er mit scharfen Zügen das Leben und Wirken des Verstorbenen schilderte. Auch ein Wähler des 5. Arrondissements ergriff nach der zweiten Grabrede des Hrn. Pons (d'Herault) das Wort, um dem ehrenwerthen Deputirten ein Wort des Dankes und der Anerkennung nachzurufen. Nicht die geringste Störung trübte diesen ganzen Act der Trauer um einen Mann, der weniger durch sein übrigens nicht geringes Talent als durch Character die allgemeine Achtung seiner Mitbürger sich erworben hatte. — Gestern ist der bekannte Baron von St. Sylvain (Los Valles), Generalmajor im Dienste des Don Carlos von hier abgereist. Er hatte von der Behörde die Weisung erhalten, daß man ihn nicht länger hier dulden könne. Auch auf andere carlistische Flüchtlinge soll diese Maaßregel Anwendung gefunden haben. Hr. v. St. Sylvain war natürlich mit derselben nicht sehr zufrieden und machte bei den Abschiedsbesuchen, die er noch bei mehreren seiner politischen Freunde hier machte, seinem Unwillen auf eine energische Weise Luft. Auch der russisch-napoleonistisch- und wie es scheint auch ein wenig spanisch-carlistisch gesinnte Redacteur des „Capitole," der als früherer Redacteur des „Journal de Francfort" bekannte Hr. Charles Durand soll noch eine Abschiedsvisite von ihm erhalten haben. — Zu Fol (Departement der Ille und Vilaine) sind aus Anlaß der Getreideausfuhr ähnliche Ruhestörungen vorgekommen wie neulich zu Mans. Es wurden von St. Malo und Rennes aus Truppen dahin geschickt, und 45 Verhaftete nach St. Malo gebracht, wo bereits der Proceß gegen sie eingeleitet ist. Am 25. Morgens war aber die Ruhe schon gänzlich wieder hergestellt, und die Getreidewagen konnten abgehen. Der Courrier français meldet aus Frankfurt 27. Okt., die Prinzessin Marie von Würtemberg, Tochter des jetzt regierenden Königs Wilhelm, werde den jungen Grafen von Neipperg, erstehelichen Sohn des Grafen von Neipperg heirathen. Dieser war bekanntlich ehemals Gouverneur von Parma und Piacenza, und hatte nach dem Tode seiner ersten Gemahlin eine zweite Ehe mit der Erzherzogin Marie Louise, Wittwe Napoleons, geschlossen. Die Mutter der Prinzessin Marie von Würtemberg war die Großfürstin Marie Catharine von Rußland, erste Gemahlin des Königs Wilhelm, der seine Zustimmung zu dieser aus reiner Neigung von Seite der Prinzessin hervorgehenden Ehe gegeben haben soll; schwieriger sei es gewesen, fügt der „Courrier" bei, jene des Kaisers Nikolaus zu erhalten, die nur auf Fürbitte der Erzherzogin Marie Louise erfolgte. Der junge Graf Neipperg soll zum österreichischen Fürsten erhoben werden, und seinen Wohnsitz zu Ludwigsburg nehmen.

---

er es auch. Er war mit allen Fürsten befreundet; Maria von Medicis hielt große Stücke auf ihn; Philipp IV. hatte ihn mit Würden überhäuft; der König von England, Carl I., hatte ihn mitten im Parlamente zum Ritter ernannt; die Infantin Isabella setzte sich gerne zur Seite seiner Staffelei. Seine Bilder hingen in allen Galerien von Europa; er hatte Maler- und Kupferstecherschulen gebildet, welche die Welt in Erstaunen setzten. Als Architekt hatte er sich einen Palast gebaut und den Jesuiten zu Antwerpen einen prachtvollen Tempel; als Diplomat hatte er Friedenstractate abgeschlossen, während er die Potentaten malte; als Schriftsteller stand er mit den ersten Gelehrten von Europa in Correspondenz.

Seine Sinnesart stand mit seinem Genie im Einklang. Er unterhielt auf seine Kosten junge Künstler in Rom und rächte sich durch Wohlthaten an seinen Feinden. Zu letzteren gehörte Cornelius Schut, und als er hörte, daß es demselben an Arbeit gebreche, verschaffte er ihm deren sogleich. Er ließ durch Van Uden und andere seiner Schüler die Thiere und die Landschaften seiner Bilder malen; als ihm dann aber nachgesagt wurde, es geschähe das, weil er sich selbst nicht darauf verstände, so stellte er bald darnach Jagdstücke von höchster Kraft und köstliche Landschaften zur Schau, die ganz von seiner Hand gemalt worden waren. Als man seine Kopf-Charaktere tadelte, da malte er die Abnahme vom Kreuze. Er entwaffnete die Kritik, indem er dasjenige aufs Beste ausführte, wozu ihm alles Talent abgesprochen worden war. Er hielt sich an das spanische Sprüchwort, welches sagt, „mache Deine Sache gut, und du wirst Neider haben; mache sie aber noch besser; und Du wirst sie beschämen."

Velasquez fühlte sich tief ergriffen bei dem Gedanken, daß er auf dem Punkt stehe, von dem berühmtesten Künstler seiner Zeit beurtheilt zu werden. „Mein Ruf bedeutet nichts," sagte er, „so lange ich nicht den Ausspruch Rubens für mich habe."

Er wollte sich ihm nur in der Mitte von Meisterwerken zeigen, auch hatte er ausdrücklich für die vielsagende Zusammenkunft sein berühmtes Bild, der Mantel Josephs, gemalt, welches die Franzosen im Jahre 1809 nach dem Louvre brachten, und das durch die Ereignisse, die Napoleon stürzten, Spanien zurückgegeben wurde. Er rechnete auf den Effect dieses Bildes; denn Rubens hatte zwei Jahre früher, wo er nach Madrid gekommen war, dort glänzende Erzeugnisse seines Pinsels hinterlassen, und der spanische Künstler war durch sie begeistert worden.

Um [illegible] trafen zwei glänzende Aufzüge fast zu gleicher Zeit auf dem Hofe des von [illegible]quez bewohnten Hotels ein. Der eine dieser Aufzüge machte ehrerbietig Halt, um den König Philipp IV., umgeben von der Elite der spanischen Großen, vorbei zu lassen. Dann folgte auch jener; es war Rubens, begleitet von van Dyck, Snyders, van Uden, Gaspard Granger, Wildens und andern Künstlern, seine Eleven, die er auf seinen Gesandtschaften mit sich nahm, denn er kam diesmal in der Eigenschaft eines Gesandten nach Spanien.

Als der flämische Künstler in der Nähe des Königs angekommen war, saß er eiligst ab, um sich vor dem Fürsten zu verneigen; Philipp IV. wollte aber nicht gehuldigt sein, und sagte: „wir sind bei einem Maler, und da seid Ihr der König." Er faßte ihn zugleich beim Arm, und nun traten beide Herrscher, von ihrem Hofhalt gefolgt, in das Atelier ein.

Abseiten des Velasquez und seiner Eleven wurden Philipp Artigkeiten, Rubens Ehre erwiesen. Vor allen schien Juan de Pareja, der Mulattensclave, ganz bezaubert zu sein, er hielt seine funkelnden Augen mit glühender Verehrung auf den großen Mann geheftet, und man sah es ihm an, wie er sich gerne vor ihm auf die Knie geworfen hätte.

Rubens war 52 Jahre alt, sein Haupt war schön, sein Gesicht imponirend, seine Haltung edel und ausgezeichnet. An den Aufenthalt der Höfe gewöhnt, vereinigte er mit der Majestät des Genies das feine Benehmen des Edelmanns.

Die Herzen aller Anwesenden schlugen lauter, als das Haupt der flamändischen Schule schweigend die Werke des Chefs der spanischen Schule musterte. Als er das Bild vom „Gewande Josephs" erblickte, äußerte er seine tiefe Bewunderung und reichte Velasquez, ohne ein Wort zu sprechen, die Hand; dieser aber warf sich ihm an die Brust. „Das ist," rief er aus, „der größte Tag meines Lebens! Ihr würdet aber meinem Glücke und meinem Ruhme die Krone aufsetzen, Sennor, wenn Ihr geruhen wolltet, mein Atelier durch einige Pinselstreiche, die Ihr darin ausführtet, zu ehren."

Indem er dies sagte, zeigte er mit der Hand auf seine bedeutendsten Bilder und bot Rubens einen Pinsel und eine Palette an, in der Hoffnung, der große Künstler würde auf irgend einem Theile eines seiner Werke einen Strahl seiner Geistesflammen fallen lassen.

„„Alles, was ich sehe, ist vollendet,"" sagte Rubens; er bückte sich dann aber, um eine an die Mauer gelehnte Leinwand, die er für unbemalt hielt aufzunehmen. Als er sie indessen umwandte, stieß er einen Schrei der Verwunderung aus, denn diese Leinwand war das Bild, welches seitdem unter der Benennung „die Grablegung" bekannt geworden ist.

Die Prinzessin erhielte 60,000 fl. jährlicher Rente, vorzüglich aus der Erbschaft von ihrer Mutter her.

Die karlistischen Generale und Stabsoffiziere erhalten von der französischen Regierung 1 Francs 10 Cent., die übrigen Offiziere 85 Cent., Unteroffiziere und Gemeine 40 Cent. des Tags, müssen aber für Quartier und Beköstigung selbst sorgen. Sie wohnen in größerer Anzahl in einem Zimmer, schlafen zu Zwei in Einem Bett, und versehen der Reihe nach die Küche. Diejenigen die keine anständige Kleidung haben, bleiben zu Hause; den Degen dürfen sie nicht behalten. Sie hoffen immer noch, daß der Bürgerkrieg in Spanien aufs neue losbrechen werde.

Spanien.

In der Times vom 19 Okt. findet sich ein Schreiben aus Bordeaux vom 13 Okt., das über eine angebliche Unterredung zwischen dem Kaiser Nikolaus und einem Agenten des Don Carlos berichtet, der die osteuropäischen Höfe bereiste, um für den Prätendenten neue Unterstützung nachzusuchen. Der Bericht über diese Unterredung soll mit andern wichtigen Actenstücken seit dem Uebertritte des Don Carlos auf französisches Gebiet der französischen Regierung in die Hände gefallen sein. „In den Aeußerungen, die dem Kaiser unterlegt werden (bemerkt die Münchener politische Zeitung) ist entschiedene Abneigung gegen den jetzigen Stand der Dinge und der feste Entschluß, den Triumph der Legitimität herbeizuführen, zugleich aber keine sehr schmeichelhafte Ansicht von den Legitimisten und dem Hofe in Görz ausgedrückt." Doch nicht der Hof von Görz allein ist berührt. Der Correspondent läßt den Kaiser gegen den Agenten äußern: „Sie sagen mir, Sie seien in Wien gut aufgenommen worden. Die österreichische Regierung, glauben Sie mir, wird in dieser Sache nie die Initiative ergreifen. . . Oesterreich schont Frankreich und die französischen Ideen. Oesterreich lehnte es im Jahr 1830 ab, sich mit mir gegen jenes Land zu verbinden, und falls es mir nicht gelingt, das ganze übrige monarchische Europa gegen den Jacobinismus zu vereinigen, so wird Oesterreich sich ferne halten." Dasselbe wird über Preußen geäußert: „Don Carlos und das Princip, das wir vertheidigen, haben jetzt nichts von Preußen zu erwarten." Die jetzige preußische Regierung wolle Ruhe, ein entschiedenes Auftreten sei erst von der Zukunft zu hoffen. . . . „Holland, heißt es ferner, sei, was Gegenwart und Zukunft betreffe, in demselben Prädicament. . . . Ein ungerisch treuer Anhänger der guten Sache sei Karl Albert von Sardinien, und die Armee dieses Fürsten werde einst die Vorhut der legitimistischen Coalition bilden." . . . Der Kaiser soll dann weiter bemerkt haben: „Mit Vergnügen hör' ich von Ihnen so Gutes über den Herzog von Bordeaux; dennoch fürcht' ich, General Bugeaud habe ihn zu günstig beurtheilt, denn es ist kaum möglich daß er bei der Erziehung, die er erhalten (among priests and fools), geeigenschaftet sei, in diesen schwierigen Zeitläuften die Zügel eines Reichs zu führen. Ich schätze den Herzog und die Herzogin von Angoulême; sie sind würdige Privatcharaktere, aber ganz untüchtig, eine Krone zu tragen. Es war von dem Herzog nicht wohl gethan, den Königstitel anzunehmen, da er ihn in Frankreich doch nicht mit den Waffen in der Hand vertheidigen konnte. Gegen Karl X hatte ich persönliche Beschwerdegründe, und darum zum Theil hab' ich ihn seinem Schicksal überlassen. Als ich von seiner Absicht hörte, die constitutionelle Charte aufzuheben, schickte ich einen meiner Adjutanten an ihn ab, um gegen seinen Entschluß zu remonstriren. Ich ließ ihm bemerklich machen, die Franzosen seien ein Volk, mit dem nicht zu spaßen sei, und bemühte mich ihn von Anwendung der Gewalt, wenn er solche wirklich beabsichtige, abzurathen. Zugleich deutete ich ihm die verschiedenen Mittel an, die ihm die Charte selbst darbiete, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Ich empfahl ihm, keine Opfer zu scheuen, um eine Majorität in den Kammern zu erlangen, und legte ihm die Nothwendigkeit ans Herz, alle dehors der Legalität zu beobachten. Karl antwortete mir, „der Umsturz der Charte sei ihm nie in den Sinn gekommen, ich hätte mich durch die Zeitungsberichte der Liberalen täuschen lassen." Kurze Zeit darauf erließ er die verhängnißvollen Ordonnanzen! Und nun erinnern Sie sich des feigen Benehmens seiner Anhänger, und sehen Sie, wie dieselben jetzt revolutionären Grundsätzen das Wort reden, um ihrer Sache zu dienen! Die Publicisten der Gazette de France, von denen Sie mir so hohen Lobsprüchen reden, sind Heuchler, das dürfen Sie ihnen von mir ausrichten. On ne fait point de l'ordre avec le suffrage universel. . . Die Inconsequenz oder Feigheit der Anhänger der Legimität indessen darf dem Princip nicht schaden. Mir ist die Mission der festhaften Verfechtung der Legitimität übertragen, und wir müssen nur unsere Zeit abwarten. Von England haben wir nichts zu hoffen, seitdem es die gerechte Sache verlassen und mit der Usurpation sich verbündet hat. Es wird seinen Fehler noch einsehen und bereuen. Der Erfolg des Don Carlos würde das Mittel sein, denselben Triumph des Königthums herbeizuführen, und die antisocialen Principien der französischen Schule zu vernichten. Wäre mein Reich der Halbinsel näher, wäre ich, wie Oesterreich, Meister Italiens, alle Drohungen Englands und Frankreichs würden mich nicht hindern, diesem Prinzen eine Armee zu Hülfe zu schicken. Aber was vermag ich in solcher Ferne? Ich bin bereit, ihn mit Geld und Waffen zu unterstützen, aber zum ausschließlichen Champion seiner Rechte kann ich mich nicht aufwerfen. Die andern Mächte müssen gleicherweise beisteuern, und ich will so viel, ja mehr thun, als eine von ihnen. Aber Don Carlos muß einen entscheidenden Schlag versuchen, und empfehlen Sie ihm in meinem Namen, von jenem scheußlichen Repressaliensystem abzugehen, das gegen beide kriegführende Parteien in Spanien die Entrüstung und den Abscheu Europa's erregt hat." Das sei, versichert der Briefsteller in der Times, der wesentliche Inhalt jener Unterredung gewesen. (Der National, der, wie alle Pariser Blätter, das ganze Schreiben wiedergiebt, bemerkt dazu: „Die Politik des Kaisers von Rußland ist keine Politik bei verschlossen Thüren, sein Wort war vielmehr jederzeit das eines Fürsten, der sich als der Selbstherrscher von 60 Mill. Unterthanen und einem in seiner Ausdehnung unangreifbaren Lande fühlt. Nikolaus redet laut vor aller Welt. Fast kein Fremder, gleichviel ob Diplomat oder einfacher Reisender, hat sich ihm seit 10 Jahren genähert, ohne aus seinem Mund eine ähnliche Sprache vernommen zu haben, wie sie der Correspondent der Times mittheilt.) — Es heißt dann weiter, dem Agenten des Don Carlos seien zwar auf seiner Rundreise 9 Millionen Pfund Sterling versprochen worden, das Versprechen sei aber nicht zur Ausführung gekommen. Der Artikel in der Times schreibt den Untergang der Carlistischen Sache in Nordspanien vornehmlich dem Charakter des Don Carlos zu, von welchem er ein nicht eben schmeichelhaftes Bild entwirft. „Don Carlos, heißt es darin, führte seit seiner Vermählung mit der Prinzessin von Beira ein sehr einfaches Leben. In 10 Monaten hielt er bloß zwei Musterungen, bei einer derselben ging er Arm in Arm mit seiner Gemahlin und unterließ die Besichtigung der Linien. Die alterthümlichste Etikette wurde an seinem Hofe streng durchgeführt. Gründen worauf Ihren Majestäten auf; ein Grande zog dem Könige die Stiefel an und aus; ein anderer wartete bei Tisch auf. Die Generale erhielten bloß durch außerordentliche Vergünstigung Zutritt in die königlichen Gemächer. Man hätte gewünscht, daß sie sich höchlich geschmeichelt fühlten, wenn sie in das Vorzimmer gelassen wurden und nicht an der Treppe stehen bleiben mußten, während gemeine Diener aus- und eingingen. Der Fürst von Schwarzenberg erhielt nie Audienz bei Don Carlos und wurde blos einmal durch besondere Gunst in das Vorzimmer zugelassen. Dem Prinzen von Asturien (ältesten Sohn des Don Carlos) wurde ein entferntes Dorf als Aufenthaltsort angewiesen; er war dort der Sorgfalt eines Kammerdieners und eines Geistlichen anvertraut. Dieser, ein verständiger Mann, klagte oft darüber, daß der Prinz zu einer so unrühmlichen Rolle verurtheilt sei, während seine Anwesenheit bei den Truppen von so großem Nutzen wäre. Marotto war, um sein eigenes und seiner Freunde Leben zu retten, zu den Hinrichtungen in Estella genöthigt; damals begrüßten ihn alle wohlwollenden Carlisten in den Provinzen als den Retter ihrer Sache."

Südamerika.

(Journal du Havre.) Das Paketboot Cashmir, welches Montevideo am 20. Aug. verlassen hat, bringt uns neuere Nachrichten aus Buenos-Ayres. Unsere Landsleute, welche der tyrannischen Laune Rosas und seiner blutgierigen Satelliten ausgesetzt sind, befanden sich in einer traurigen Lage. Neue Hinrichtungen haben stattgefunden, und allem Anschein nach dürfte die gegen Rosas projectirte Expedition dessen Wuth bis zur Raserei steigern. General Lavalle steht

---

Der Mulattensclave erbleichte vor Schrecken, als er diese Leinwand, die er nicht hier erwartet hatte, und die er insgeheim in seiner Einsamkeit gemalt, in solchen Händen sah. Er bebte wie ein Espenlaub und senkte sein Haupt unter der doppelten Besorgniß, von seinem Herrn gescholten, von den Eleven verhöhnt zu werden. Rubens untersuchte indeß dies Bild mit großer Aufmerksamkeit, und sagte endlich: „„ich hätte geglaubt, Velasquez, es sei Euer Werk.....""

Nun richtete der Sclave, der seinen Ohren nicht traute, und der sich durch einen goldenen Traum hoch über seine Wünsche weggetragen fühlte, sein Haupt empor; doch wurde er von niemand beachtet.

„„Bei näherer Ansicht,"" fuhr Rubens fort, „„erkenne ich, daß die Malerei von einem Eurer Schüler sein muß. Wer es aber sein mag; er kann für einen Meister gelten, denn es bekundet sich Genie und Talent darin.""

Ein jedes dieser Worte machte das Herz des armen Juan rascher schlagen.

„Ich weiß nicht," erwiederte Velasquez, indem er nun selbst das Bild betrachtete, „wer dies Bild, dessen Hiersein in meinem Atelier mir unbekannt war, gemalt haben mag."

Er sah verlangend auf alle seine Eleven, und sagte: „Wer von Euch meine Herren, hat dies gemacht?"

Es erfolgte keine Antwort; als er dann aber zufällig den Mulatten ansah, da fiel Juan de Pareja in der größten Aufregung auf die Knie und stammelte:

— Es ist von mir, Herr.

Man hatte ihn halten müssen, damit er nicht umfiele, und er vergoß dann heiße Thränen, ohne weiter ein Wort hervorbringen zu können. Rubens und Velasquez hoben ihn auf und umarmten ihn, der König Philipp IV. aber, der ein glücklicher Zeuge dieses hehren Auftrittes gewesen war, trat herzu, legte seine Hand auf die Schulter des Sclaven, und sagte zu ihm; „„ein Mann von Genie darf nicht Sclave bleiben, erhebe dein Haupt und sei frei! Dein Herr soll sofort 200 Unzen Gold als Lösegeld haben.""

„Und diese 200 Unzen Gold, Juan, gehören Dir," erwiederte Velasquez; „ich habe schon viel gewonnen, indem ich in Dir statt eines Sclaven einen Maler und einen Freund gefunden habe."

— Ha! immer Euer Sclave! rief Juan de Pareja inbrünstig aus, und umfaßte gerührt die Knie seines Herrn.

Rubens hatte, zu sehr angegriffen, die Palette und den Pinsel wieder aus der Hand gelegt; er wollte den andern Tag den Wunsch der Velasquez, in dessen Atelier eine Spur seiner Anwesenheit zu hinterlassen, erfüllen. Beide Aufzüge entfernten sich dann wieder.

Rubens kam, wie er es versprochen hatte, den andern Tag wieder; er malte eine Stunde lang, und hinterließ eine Skizze. Juan, nun als ein freier Mann gekleidet, bediente ihn, und als Rubens fertging, schloß er den gewesenen Sclaven, der nun sein Confrater war und der ihn göttlich zu verehren schien, noch einmal in seine Arme.

Man möchte nun vielleicht noch etwas von dem Künstlerleben dieses Juan de Pareja hören. Er vergaß nie die gute Behandlung, die Velasquez ihm hatte angedeihen lassen; auch wollte er sich nie von ihm trennen. Er begleitete ihn überall hin und wurde mit ihm zugleich zu Rom in der Akademie des heiligen Lucas aufgenommen, die damals den le Dominicain, den le Guide, den le Poussin, den Pietro de Cortona, den le Guerchin Sandraert unter ihren Mitgliedern zählte. Velasquez verstarb im Jahre 1660 zu Madrid an einer ansteckenden Krankheit. Juan verließ seine Leiche nur, um dessen Wittwe zu pflegen, die acht Tage später an derselben Krankheit starb. Dann begab er sich zu der Tochter seines frühern Herrn, die seit Kurzem an den Landschaftsmaler Martinez bei Mazo verheirathet war.

— Senaore, sagte er zu ihr — nur Ihr seid mir noch übrig — nehmt mich in Euren Dienst, wenn Ihr nicht wollt, daß ich sterbe.

„„Komm, Du gehörst zur Familie,"" antwortete Mazo. Und Juan trennte sich nicht wieder von dem Landschaftsmaler, der ihm das Leben verdankte; denn als sich im Jahre 1670 ein vornehmer spanischer Herr zu Madrid durch ein satyrisches Bild, das noch jetzt im Palaste von Aranjuez zu sehen ist, gekränkt glaubte, schickte er einen Meuchelmörder aus, den Mazo zu erdolchen. Juan de Pareja, der stets denjenigen begleitete, dem er sich gewidmet hatte, fing den diesem bestimmt gewesenen Dolchstoß auf und starb daran.

Das Madrider Museum hat mehrere bewundernswürdig gemalte Portraits des mulattischen Künstlers. Der Theil des immensen Pariser Museums, den man das spanische Museum nennt, hat sich mit zweien seiner Bilder bereichert: das eine stellt die heiligen Frauen beim Grabe des Heilands dar; das andere ist die berühmte Grablegung, die in Rubens Hände zu Tage gefördert wurde. Die Berufung des heiligen Matthias, für das Meisterwerk des Juan de Pare[illegible]alten, befindet sich im Palaste von Aranjuez.

(Conv.-Bl.)

auf dem gewöhnlichen Wege durch Verkauf und zu dem Meistbietenden, und zwar am 15. d. M. Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten, Nr. 1 Kohlmarkt, öffentlich versteigert werden.

Wien, am 1. Juli 1848.

Dr. Ferdinand Ritter von Feigler,
k. k. Notar.

Nachdem auf Ansuchen des Herrn Joseph Ritter von Hauer, Besitzer der Herrschaft Rosenau, die Feilbietung der Realität Nr. 1 Kohlmarkt, Nr. 1 Graben, Nr. 1 Stallburggasse, Nr. 1 Reichsrathsstraße, Nr. 1 Hofburg, Nr. 1 Schauflergasse, Nr. 1 Michaelerplatz, Nr. 1 Michaelergasse, Nr. 1 Augustinerstraße, Nr. 1 Josephsplatz, Nr. 1 Josephsplatz, Nr. 1 Josephsplatz

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Kunst- artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE 6 fl. der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst vierteljährig: 20 kr., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 6 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 310. **Bamberg, Mittwoch den 6. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München und vom Main.) — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Oesterreich. Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Belgien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — a **München**, 2. Novbr. Wie der ganze Süden seine schönen Erinnerungen gern in Feste kleidet, so wird bei den Bewohnern von Süddeutschland auch dem Andenken an die theueren Dahingeschiedenen ein eigenes Fest gefeiert; der Tod verliert seine Schreckbarkeit und tritt als ein blumenbekränzter Genius vor uns. Es liegt ein schöner Sinn in dieser Feier, die gewissermassen mit dem Eintritte des Winters statt findet, wo die Natur ihren Schmuck ablegt und dahinzusterben scheint, sich auch der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens zu erinnern und deren zu gedenken, die aus unserem Kreise geschieden und die letzten Blumen und Zierden der Natur zu einem Kranze um ihr Grab zu legen. Schon vorgestern sah man mehrere Plätze in- und ausserhalb der Stadt mit vielen und mancherlei Kränzen und Gewinden geziert, die zum Verkaufe ausgeboten wurden: Kränze von Epheu, grünem Moose, oder Buchs, oft verziert mit Lichtern, Vogelbeeren und anderen; und kaum eine Familie ist in München, die nicht einen Kranz kaufte und ihn auf ein Grab legte. Die Gräber selbst werden mit Blumengewächsen aus Treibhäusern geziert, die Denkmale ausgebessert; fromme stille Erinnerung besucht am Tage vor Allerheiligen den Kirchhof. An diesem Tage selbst aber gleicht der Friedhof einem wahren Garten, in dessen Gängen sich das bunteste Leben bewegt. Gewiß die Hälfte der Einwohner Münchens strömt von Vormittag an bis spät zum Abend hinaus und es ist, als wollte man dieses Bild, welches an den Tod erinnert, in seiner Seele festhalten. Auch in diesem Jahre bemerkte man wieder viele und schöne neue Denkmäler, von Sandstein oder Marmor, oder von gegossenem Eisen. Dieses Streben, Denkmäler zu setzen, welches unserer Zeit eigen ist, kann man auf dem Münchener Kirchhof ganz besonders beobachten; der ganze große Raum ist damit wie übersäet und eines verdrängt das andere aus dem Gedächtnisse, daß zuletzt nur wenige fest in der Einbildung haften und dieses sind gewiß immer die einfachsten, an welche man sich mit Wohlgefallen erinnert. — Am Abend des schönen Tages ward den Kunstfreunden ein höchst erfreulicher Genuß: der k. Capellmeister Lachner, der, selbst als ein wahrer Dichter in Tönen, längst des verdienten Ruhmes genießt, und die meisterhaften Dichtungen unserer ersten deutschen Tonkünstler ganz nach ihrem Werthe würdigt, hatte, nachdem er in diesem Jahre uns schon die Schöpfung von Haydn vorgeführt, die Jahreszeiten von demselben Meister seit langem vorbereitet und mit seiner bekannten Energie eingeübt und entzückte gestern das zahlreich versammelte Publikum im Odeon. Lauschend horchte Alles den Tönen, welche bald im vollen Chore, bald in den sanften Arien und Recitativen die Herzen ergriffen und erschütterten. Gewiß stimmen Viele in dem Wunsche mit mir überein, daß Lachner dieses herrliche Oratorium bald wiederholen möge. Es ist ein schönes Zeichen von Kunstbildung der Einwohner Münchens, daß solche Meisterwerke mit solcher Theilnahme aufgenommen werden, daß die deutsche Musik wieder gewürdigt wird und der Klingklang der vor kurzer Zeit noch so hoch gepriesenen neuen fremden Künstler immer weniger Beifall findet. S. M. der König beehrte das Oratorium mit seiner Gegenwart und unterhielt sich in den Zwischenpausen mit mehreren Personen auf das Huldvollste.

Zu Nürnberg ist 75 Jahre alt der Arzt Dr. Osterhausen gestorben. Er hatte 48 Jahre daselbst die medicinische Praxis ausgeübt, und war ein Mann von dem biedersten Charakter, so wie von der gründlichsten Wissenschaftlichkeit nicht blos in seinem Fache, sondern auch in der Philosophie, Geschichte und schönen Literatur.

†**Vom Main**, 30. Okt. Ein Berliner Correspondent der Allg. Ztg. bespricht das „große Grundthema der neuern Cultur, die Eisenbahnen" in der Art, daß er zeigt, wie die schiefe Richtung, welche die Berlin-Leipziger Bahn durch den von oben gedachten Tract über Köthen zur Verbindung mit der Magdeburg-Leipziger Bahn statt gerade über Riesa, mit allen ihren Nachtheilen der weiten Umwege und der größeren Fahrtheuerung, nur dadurch wieder gut gemacht werden könne, daß die Linie von Halle über Kassel an den Rhein gebaut werde. Dadurch bilde sich eine directe Rheincommunication mit dem Herzen von Norddeutschland, mit seinen wichtigsten Städten Berlin, Magdeburg, Leipzig, Dresden, mit seiner Elbeschiffahrt, und gleiche sich dann jene große Differenz wieder vortheilhaft aus. Der Bau der berlin-sächsischen Bahn schreite sorgfältig vorwärts, und die Frequenz werde nach allen Umständen außerordentlich sein. Allerdings sehe die preuß. Postanstalt die Schwierigkeiten des rheinländischen Tractes ein, aber ihr Eifer dafür sei nemlich wieder lebhafter geworden. — Wir haben schon mehrmal unsere Ueberzeugung ausgesprochen, daß Deutschland mit den Eisenbahnen hinter Belgien, Frankreich und Oesterreich nicht zurückbleiben könne, daß es früher oder später ein System derselben, den Hauptmomenten seiner geographischen und kommerziellen Verhältnisse entsprechend, erhalten, daß von den Regierungen selbst die Hand, die Unterstützung dazu geboten werden müsse. Wir sind noch immer dieser Ueberzeugung. Die neuesten Erscheinungen in Preußen bestärken uns darin. Die preuß. Regierung war lange die den Eisenbahnen abgeneigteste, ihre Postverwaltung geradezu Gegnerin derselben. In allerdings gerechtem Bewußtsein der Trefflichkeit ihrer Postanstalten glaubte sie bei dieser jenes neue Verkehr- und Transportmittel nicht so nothwendig, auch ihrem Justitut, seinem Gelderirag nachtheilig. Allein sie hat sich nun vom Gegentheil überzeugt, und tritt jetzt selbst an die Spitze größerer Ausdehnung derselben. Oesterreich hat längst mit gewohnter Liberalität sein Postregal diesen Anforderungen der Jetztzeit untergeordnet. Gleiche Nothwendigkeit wird auch anderwärts eintreten. Namentlich wird man in Bayern alsbald nicht mehr umhin können, die Ausführung der für dasselbe bestimmten, großen Bahnlinie, welche die Gebiete der Isar, des Lech, der Donau, des Mains mit einander, und mit dem Süden, Westen und Norden, namentlich mit Sachsen verbinden soll, auf alle mögliche Weise von Oben zu unterstützen, und auch hier die in engeren Kreisen sich bewegenden mehr finanziellen Verhältnisse des Postregals nach den unabweisbar werdenden Ansprüchen des vermehrten und beschleunigten allgemeinen Verkehrs zu modificiren. Wenn in Preußen jene große Eisenbahn von Halle an den Rhein wirklich, wie aller Anschein vorhanden, ausgeführt wird, zumal unter Schutz und Verbürgung des Staates oder seiner Postanstalt, so ist der ganze Personen- und Güterzug, der bisher aus dem Westen, vom Rhein durch das Rheingebiet, die fränkischen Provinzen von Bayern nach Sachsen, nach Leipzig und überhaupt nach Norddeutschland geht, der mit Erbauung der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn in Verbindung mit der Schiffahrt auf dem Main und dem Ludwigskanal für Bayern nicht nur erhalten, sondern noch namhaft vermehrt würde, unvermeidlich verloren.

Feuilleton.

Geschichtskalender: 6. November. Gustav Adolph fällt bei Lützen, 1632.

Ole Bull.

Ole Bornemann Bull ist nächst Paganini jetzt unstreitig der berühmteste, eigenthümlichste Violinspieler, wenn gleich das Urtheil der Sachkundigen nicht unbedingt darin einstimmen will, ihn für den vorzüglichsten zu halten. Nächst seiner Kunst ist zugleich seine ganze künstlerische Organisation sehr merkwürdig. Bull wurde zu Bergen in Norwegen am 5. Febr. 1810 geboren. Schon früh entwickelte sich sein musikalisches Talent, und bereits in seinem sechsten Jahre war er im Stande, in einem Quartett von Pleyel mitzumirken. Sein Vater bestimmte ihn indessen dem geistlichen Stande; er mußte die einschlagenden Vorstudien machen und diese bis zum Jahr 1829 auf der Universität zu Christiania fortsetzen. Die Ausübung der Musik wurde ihm dabei, wenn nicht völlig untersagt, doch sehr erschwert. Trotzdem war seine Fertigkeit auf der Geige allgemein bekannt, und als zu Christiania der Musikdirector des Orchesters plötzlich erkrankte, bat man Bull, ihn für den Abend zu ersetzen, was er mit solchem Glanz und Erfolg that, daß ihm, als jener Director wenige Tage darauf starb, die Stelle übertragen wurde. Diese glückliche Wendung bestimmte ihn, sich ganz der Musik zu widmen. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien trieb ihn die Begeisterung für Ludwig Spohr nach Kassel, wo er jedoch einen äußerst kühlen Empfang fand. Die excentrische Lebhaftigkeit seines Characters, die unstreitig eine innere Bedingung seines künstlerischen Wesens bildet, ihn von den Bahnen aller im gewöhnlichen Geleis des Lebens schreitenden Naturen weit entfernt und auf die eigenthümlichsten Wege treibt, ließ ihn auch hier gleich einen äußerlen Entschluß fassen, nämlich den, der Musik ganz zu entsagen, und die Rechte zu studiren, und um dieses auszuführen, begab er sich nach Göttingen. Die Feindschaft gegen die Kunst, die ihm Spohrs abstrahirende Weise eingeflößt hatte, dauerte jedoch nicht lange. Ein großes in Minden zum Besten der Armen veranstaltetes Concert weckte den mächtigen Trieb aufs neue; er eilte dahin, um mitzuwirken, und spielte zum Staunen aller Hörer. Doch das stürmische Wesen seines Charakters beschränkte sich nicht auf künstlerische Verhältnisse allein, sondern er übertrug dasselbe auch auf die Beziehungen des Lebens. Er gerieth in Minden mit einem der Theilnehmer des Concerts in Streit; es folgte ein Duell; Bull verwundete seinen Gegner tödtlich und sah sich zur Flucht genöthigt. Diese trat er in so überwirrter Hast an, daß er, ohne alle Geldmittel, nur durch die Hülfe einiger Reisenden, die er in dem Postwagen kennen lernte, über Hamburg nach Kopenhagen gelangen konnte. Hier fand er Freunde, die ihm in seiner bedrängten Lage beisprangen, und wurde durch sie in den Stand gesetzt nach Christiania zurückzukehren. Seine Vaterstadt nahm ihn mit großer Freude auf, seine Stelle im Orchester ward ihm wieder übertragen, und lauter Jubel begrüßte ihn, als er seinen Sitz wieder einnahm. Doch ließ es ihm nicht lange Ruhe; die Kraft seines Talents sprach die Forderung öffentlicher Anerkennung immer drängender und treibender aus. Er durchreiste Norwegen, ließ sich überall hören und schiffte sich zuletzt von Drontheim nach Bergen ein. Bull schien vom Schicksal dazu bestimmt, daß sein Leben sich auf mancherlei Art ungewöhnlich gestalten solle. Das Schiff, auf welchem er sich befand, gerieth zwischen Eisschollen und hatte das furchtbare Schicksal, in dieselben so eingeklemmt zu werden, daß es nicht von der Stelle konnte. Schon war die Noth auf den höchsten Grad gestiegen, als ein milder Thauwind die starren Eismauern öffnete und so die Rettung gelang. Die Kunst empfing also ihren Günstling als ein neues Geschenk aus der Hand der wilden Naturkräfte zurück. Ein Jahr blieb Bull zu Bergen, dann ging er, 1832, nach Paris und traf dort gerade zu der Zeit ein, wo die Cholera am furchtbarsten wüthete. Der Sprache, der Sitten unkundig, überhaupt

Die große Wasser- und Landstraße durch Bayern nach Sachsen und dem Norden sinkt alsdann zu einem Nebenwege herab, oder verödet in dieser Richtung ganz, und behält nur noch, was aus Westen durch Mitteldeutschland nach dem Süden zieht, wiewohl auch hier von anderer Seite, vom Oberrhein und Neckar nicht unbedeutende Gefahr droht, worüber wir ein andermal sprechen wollen. — Es ist daher gewiß an der Zeit, nicht bloß im Interesse einer einzelnen Eisenbahnstrecke oder Gesellschaft, sondern des ganzen bayerischen Verkehrs und Wohlstandes, sowie der Bestimmung seiner Main- und Donau-, und der Ludwigs-Kanalschifffahrt, jene großartigen Pläne der Nachbarländer wohl ins Auge zu fassen, und bei Zeiten durch kräftige Unterstützung ähnlicher Unternehmungen gegen Uebervortheilung und Nachtheil sich zu wahren. Bayern hat vor allen andern Staaten zuerst die Idee eines vollständigen nationellen Eisenbahnsystems aufgefaßt, dessen Ausführung durch gemeinsame Beschlüsse und Fundamentalnormen, durch liberale Concessionen und förderlichste Versprechungen vorbereitet; möge es nun, wo die Concurrenz der Grenznachbarn energisch und bedrohlich in die Schranken tritt, nicht zurück bleiben. Vielleicht böte sein bevorstehender Landtag Gelegenheit und Mittel, jene inzwischen durch die Erfahrung geläuterten, bereiften und bewährt befundenen Projecte der Ausführung näher zu bringen, und namentlich die Differenzen und Schwierigkeiten, welche die Staatsfinanz und deren Branchen dabei noch erheben möchten, auf angemessene Weise auszugleichen. Die Feststellung dieses hochwichtigen materiellen Landesinteresse wäre eine würdige Aufgabe für die Ständeversammlung, die Initiative dazu von Seite der Regierung eine dankenswerthe Verhängung ihres stets regen Strebens für Nationalwohlfahrt und Nationalruhm.

Frankenthal, 1. Nov. Gestern standen die sämmtlichen Notäre des Gerichtsbezirks (aus den Landcommissariaten Frankenthal, Speyer und Neustadt), mit Ausnahme von 3, vor den Schranken des hiesigen Gerichts, indem die königl. Staatsbehörde auf Verhängung einer Disciplinarstrafe wider dieselben antrug. Die Ursache dieses Processes ist, daß die Notäre in einer Generalversammlung eine Schrift abgefaßt haben, in welcher sie sich, auf ein von Seiten des Hrn. General-Staatsprocurators an sie ergangenes Circular in Betreff der Formalitäten bezüglich der Gütertheilungen, bei welchen Minderjährige betheiligt sind, — gegen dessen Ansicht aussprachen, (in gleichem Sinne, wie zuvor die sämmtlichen Advocaten des Frankenthaler Tribunals gethan hatten,) und daß sie ihre Ansicht, — wie ihnen zum Vorwurfe gemacht wird, — überdieß unter Beiseitesetzung der ihrerseits einem Vorgesetzten schuldigen Achtung durchzuführen suchten. — Hr. Anwalt Willich der Aeltere führte mit großer Eloquenz die Vertheidigung. Auch war der Saal gedrängt voll Zuhörer. Die Erlassung des Urtheils ist indessen auf 14 Tage verschoben. (Sp. Z.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 28. Okt. Die Combinationen über Ersetzung des Barons Rüdt in Rastadt und einige damit zusammenhängende Veränderungen ziehen sich in die Länge; die naheliegende Ursache ist die, daß für die höhern Administrationsposten die Auswahl weder leicht, noch reich ist. Die Stelle eines Directors beim Ministerium des Innern (was Nebenius unter Winter war) wird vielleicht ganz unbesetzt bleiben. Die Gerüchte über angebliche Purificationen bei diesem Collegium, durch Beseitigung eines oder des anderen Rathes nämlich dürfen zur Zeit als grundlos bezeichnet werden. — Hr. Nebenius hat sich nach Rastadt begeben, wo er in ruhiger Zurückgezogenheit bei Verwandten weilt und seine Muße zu literarischen Zwecken benützt. Jedoch hat er Karlsruhe keineswegs für immer verlassen. — Von dem Zeitpunkte der Wiedereinberufung des Landtags ist Alles still. Die ständische Commission in Betreff des Strafgesetzbuches mag etwa bis zu Weihnachten mit ihren Arbeiten zu Ende kommen. (Allg. Z.)

△ Karlsruhe, 1. Nov. Unsere Administration wird umorganisirt. Die durch Beförderung des Barons Rüdt erledigte Stelle eines Directors der Regierung des Mittelrheinkreises (Rastadt) ist dem hiesigen Stadtdirector Baumgärtner übertragen. Der Director der Regierung des Seekreises (Konstanz) Hr. Rettig, ist in Pensionsstand versetzt; um dessen Stelle wieder zu besetzen, ist der bekannte v. Sensburg, seither im Pensionsstand, reactivirt und zum Regierungsdirector ernannt. Zum Stadtdirector (ersten Beamten) in Karlsruhe ist der Geh. Referendär und Ministerialrath Stößer mit dem Character als Geh. Rath berufen. Weitere Personalveränderungen, auch bei den Gerichtshöfen, dürften mit Nächstem bekannt werden.

Oesterreich. — Wien, 29. Oktober. Seit gestern circuliren hier Einladungen zur Einzahlung der ersten Rate zum Bau der ungarischen Central-Eisenbahn, wornach wohl an dem Zustandekommen dieser Bahn nicht mehr gezweifelt werden darf. — Aus Preßburg wird berichtet, daß der Erzherzog Palatinus von Ungarn, von Wien zurückkommend, dem Landtage erfreuliche Zusicherung hinsichtlich dessen neuester Repräsentation in Bezug auf den Gebrauch der ungarischen Sprache überbracht habe. Die Stände hatten nämlich an den Thron eine Repräsentation, statt in ungarischer und lateinischer bloß in ersterer abgefaßt, gerichtet, worin der Wunsch ausgedrückt ist, daß in Zukunft bei allen Repräsentationen ausschließlich die ungarische Sprache gebraucht werde. Hierauf gab nun der Erzherzog Palatin den Ständen den königlichen Willen in folgender Weise kund: da es Gebrauch und bestehende Norm sei, Repräsentationen in beiden Sprachen vorzulegen, so verlange der König, daß man wegen einer dießfälligen Aenderung nach dem Sinn und Wortlaut des Gesetzes eine in der gesetzlichen Form verfaßte Repräsentation an den Thron richte, worauf Se. Maj. dem Wunsche der Stände gern entgegenkommen wolle. Hierüber fand in der Sitzung vom 25. d. eine kurze Verhandlung statt, und nach geringem Widerstande wurde beschlossen, dem königlichen Winke nachzukommen, womit diese Angelegenheit ihre Erledigung erhalten wird. In der Sitzung am 26. wurde ein Commitee zu Abfassung eines Wechselrechts für Ungarn ernannt. Der Mangel eines solchen gehört bekanntlich zu den fühlbarsten, indessen dürften sich manche Schwierigkeiten ergeben, dasselbe mit den adeligen Rechtsverhältnissen in Einklang zu bringen. — Hinsichtlich der Verpflegung und Casernirung der im Lande stationirten Truppen scheint die Regierung nicht abgeneigt, die dießfälligen Vorschläge der Stände anzunehmen. — Der fünfte Urbarialartikel, der das volle Eigenthumsrecht für den Bauern betrifft, ist bereits von beiden Tafeln angenommen worden. Dermalen beschäftigt sich der Landtag mit Verbesserung der Executionsgesetze gegen Schuldner, wobei die allgemeinen Interessen des Landes wesentlich betheiligt sind. — Der Erzherzog Stephan wird diesen Winter noch in Wien zubringen, um sich, wie bisher, den Staatsgeschäften zu widmen. Er wird während dieser Zeit die Appartements des verstorbenen Herzogs von Reichstadt in der Burg bewohnen. — Der schon so lang hier erwartete Fürst Pückler-Muskau ist noch nicht angekommen. Er befindet sich noch immer in Pesth, wo er mit seiner schönen Negerin und seinen prächtigen arabischen Pferden großes Aufsehen erregt. Der Graf Redern, der den Fürsten in Wien erwartet, scheint mit ihm wegen des Ankaufs mehrerer in Preußen gelegenen Güter des Fürsten, worunter man auch dessen Stammherrschaft nennt, in Unterhandlung treten zu wollen. — In Lemberg sollen neuerlich einige Verhaftungen wegen politischer Umtriebe stattgefunden haben. — Die Nachricht, daß der König der Niederlande die Königin von Spanien anerkannt habe, hat hier sehr überrascht. Es ist zu vermuthen, daß andere Regierungen dem gegebenen Beispiel folgen. Man glaubt hier allgemein, daß die französische Regierung Don Carlos die Pässe geben, und daß dieser Prinz sich dann in Salzburg niederlassen werde, wo seine Familie sich lange Zeit aufgehalten hat. — Die letzte halbjährige Dividende der österreichischen Bankactien wird 50 fl. per Actie, also der Jahres-Ertrag mit der Dividende des ersten Semesters von 39 fl., zusammen 89 fl. betragen, was ein Capital von 1780 fl. repräsentirt. Der jetzige Curs von 1587 ist demnach keineswegs zu hoch gegriffen. (A. Z.)

Von der Donau, 31. Okt. Eine große nordische Macht soll geneigt sein, unter gewissen Bedingungen zugleich mit unserm Hof die Madrider Regierung als solche anzuerkennen. Sind nur zu einem solchen Akt die ersten diplomatischen Schritte geschehen (und es scheint dieß allerdings der Fall zu sein), so kann Don Carlos gehen, wohin er will, ohne der Königin von Spanien Gefahr zu bereiten. Wählt er aber seinen Wohnort in der österreichischen Monarchie, und werden ihm für den Aufenthalt innerhalb derselben die nöthigen Sustentationen angewiesen, so ist dieß eine Bürgschaft mehr für seine Gefahrlosigkeit. (N. K.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 2. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Belgien sprechen von der bevorstehenden Rückreise des Königs Leopold nach Brüssel; er wird also alsbald Wiesbaden verlassen, wenn es nicht schon geschehen ist. In Belgien ist man sehr begierig auf die Thronrede, mit welcher die bevorstehende Session der Kammer von dem Könige in Person eröffnet werden soll. Man ist deßhalb gespannt, weil man besonders die Mittel kennen lernen möchte, durch welche der belgischen Industrie unter die Arme gegriffen werden soll. — Die Dankadresse der holl. Generalstaaten auf die Thronrede, ist bereits durch den Amsterdamer Avondbode heute hier bekannt geworden. Sie ist kaum mehr als eine Umschreibung der Thronrede, spricht sich aber mit bestimmtem Vertrauen dahin aus, daß der mit Belgien abgeschlossene Tractat bald eine gänzliche Ausführung erhalten werde. Belgien macht bekanntlich in Bezug auf die Uebernahme seines Antheils an der allgemeinen niederl. Schuld noch Schwierigkeiten. — Gestern trafen der königl. französische Gesandte in Dresden, Hr. v. Bussierre und der k. sächsische Gesandte in Paris, Hr. v. Könneritz hier ein. Hr. v. Bussierre ist aber, wie man sich entsinnen wird, schon vor längerer Zeit von Dresden abberufen worden und war

---

wohl ohne Blick und Gewandtheit für die verwickelten Lebensformen und Beziehungen einer so ungeheuren Stadt, mußte der einfache Norweger, der träumerische Künstler bald die Beute niedriger Verschlagenheit werden. Er wollte ein Concert geben, und hatte mit allen jenen fast unübersteiglichen Hindernissen, die Absicht und Zufall einem solchen Unternehmen entgegenzusetzen pflegen, zu kämpfen. Als er eines Abends nach Hause kommt, findet er seine Wohnung rein ausgeplündert, und sich so seiner Baarschaft und sämmtlichen Besitzthums beraubt, während der Wirth ihm erklärt, daß er die Wohnung anderweitig vermiethet habe. Ohne alle Bekanntschaft sah sich Bull durch dieses Verfahren in der That in äußerster Bedrängniß, und nachdem er drei Tage und drei Nächte Paris in Verzweiflung durchwandert, faßte er den schrecklichsten Entschluß, den er fassen konnte — den, sich das Leben zu nehmen. Er geht in der Frühdämmerung nach der Seine und stürzt sich hinab. Doch hat man ihn gesehen, und einige Frauen, die an den Waschbänken beschäftigt gewesen, ziehen ihn aus dem Wasser. Er ist bewußtlos; das Volk umringt ihn; die Polizei kommt hinzu. Jetzt erwacht er, und wird vor Scham und Schauder über seine Lage so ergriffen, daß er sich plötzlich von einer energischen Kraft durchdrungen fühlt. Er rafft sich auf, theilt blitzschnell die Menge und ist, während diese noch starrt und staunt, vollen Laufes in den nächsten Gassen verschwunden. Endlich steht er still; er befindet sich in der Rue St. Martyr; der Name, der zu seiner Lage so eigen stimmt, erschüttert ihn wehmüthig. Er sieht sich um und entdeckt am Fenster eines bescheidenen Hauses einen Zettel, der zu vermiethende Wohnungen anzeigt. Ein geheimnißvoller Zug des Herzens leitet seine Schritte; er öffnet die Thür und steht vor einer trauernden Wittwe, die bei seinem Anblick einen unwillkürlichen Ausruf der Ueberraschung hören läßt. Bull entdeckt ihr schüchtern, in gebrochenem Französisch, seine Lage. Sie empfängt ihn wohlwollend, gerührt; denn — so glücklich hat sein guter Genius ihn geleitet — sie hat vor kurzer Zeit ihren einzigen Sohn begraben, dem Bull merkwürdig ähnlich sieht. Dieses Spiel der Zügungen entscheidet sein Schicksal; er wird wohl aufgenommen, Monate lang gepflegt, unterstützt, wie ein Sohn behandelt.*) Inzwischen macht er Bekanntschaften, hat Gelegenheit, sein Talent zu zeigen und dessen Werth erkennen zu lassen. Ein Sonderling von Musikliebhaber, der eine eigenthümliche Erfindung gemacht zu haben glaubt, der Geige durch gewisse Parfums einen schönern Ton zu geben, hält Bulls wundervollen Ton für die Folge seiner Entdeckung, und freut sich dieser Bestätigung so, daß er dem Künstler die Mittel bietet, ein Concert zu geben, in welchem dieser stürmischen Beifall gewinnt. Dieses Ereigniß, verbunden mit einem zweiten, rein künstlerischen, bildet die große Crisis seines Lebens, den Uebergang von unbekannter Dunkelheit des Daseins zu dem Streben sich geltend zu machen, zu den höchsten, glänzendsten Lebensgipfeln der Anerkennung, des Ruhmes und der Erfolge. Jenes zweite Ereigniß ist — Paganini. Bull hört ihn und ist sprachlos vor Staunen und Entzücken. Nur so kann dieser Geist auf einen verwandten wirken. Der Künstler fühlte sich zugleich vernichtet und neu geschaffen; Alles, was er bisher geleistet und gethan, dieses Mitgehen auf der breiten, vielbetretenen Heerstraße der Virtuosität, ist nichts; Paganini hat eine neue Bahn durch unbekannte Regionen gebrochen — eine Bahn, die Niemand auf irdischen Füßen wandelt. Eine höhere Begeisterung muß demjenigen die kühnen Schwingen verleihen, der in das lustig-romantische Wunderreich emporbringen will. Doch Bull fühlt die verwandte hehre Kraft in sich, er fühlte daß seine glühende Liebe die Göttin zur Gegenliebe entzündet; und nur mit dieser verleiht sie die Huld unsterblicher Gaben. So erkämpfte sich Bull seine jetzige Stellung in der Künstlerwelt, und nach dem innern Entwickelungsmoment gestaltete sich äußerlich sein Leben zu einer glänzenden Kette

*) Die Bull hat sich später mit der Enkelin seiner Wohlthäterin, der Tochter eben jenes gestorbenen Sohnes, verbunden. Es ist die kleine zarte Französin, die den Künstler auf seiner letzten Reise begleitete.

zum Nachfolger des k. franz. Ministers dahier, Baron Alleye, bestimmt. Baron Deffaudis ist indessen Baron Alleye hier nachgefolgt. — Vorgestern kam hier auch der Prinz Georg von Cambridge an. — Die nun abgetretene gesetzgebende Versammlung hat am verflossenen Mittwoch noch beschlossen, daß unsere Metzgerzunft provisorisch noch im Pacht des Fleischaccises unserer Stadt verbleiben, aber statt den seitherigen 60,000 nun 70,000 fl. Pacht jährlich bezahlen solle. Möglichenfalles kömmt aber dieser Gegenstand in der neuen gesetzgebenden Versammlung nochmals zur Sprache, denn während der ordentlichen Session der Versammlung — in den ersten sechs Wochen — haben die Mitglieder das Recht, Anträge zu stellen. — Man spricht davon, daß die Bundescentralcommission permanent erklärt sei. — Die Fahrten auf der Taunuseisenbahn zwischen Frankfurt und Höchst waren seither bei der ungünstigen Witterung schwach besucht, und finden nun auch in verminderter Anzahl statt. Immer verlautet noch nichts Gewisses über die baldige Benutzung anderer vollendeter Tracten der Bahn. — Der Claviervirtuos J. Rosenhain gab gestern im großen Saale des Weidenbusches ein Concert, das außerordentlich stark besucht war. Rosenhain ist einer der ausgezeichnetsten Pianisten, der nicht allein alle technischen Schwierigkeiten zu überwinden weiß, sondern auch mit Gefühl spielt und dessen Compositionen kräftig und lebensfrisch sind. Er ärntete gestern Abend auch wieder den lebhaftesten Beifall. — Die vorgestrige Abrechnung der Börse ging gegen alle Hoffnung gut vorüber und auch gestern behaupteten die Fonds eine feste Haltung. Heute wirkte aber das neue Fallen der holl. Fonds zu Amsterdam ungünstig und die Börse war überhaupt flau.

Schweiz.

Zürich, 30. Okt. Dem gr. Rath wird folgender Beschlussesantrag vorgelegt werden; Der gr. Rath beschließt: §. 1. Der Regierungsrath besteht in Zukunft aus eilf, das Obergericht aus neun Mitgliedern. §. 2. Die §§. 53 und 61 der Staatsverfassung verbleiben, so weit nicht durch §. 1 eine Abänderung erfolgt, im Uebrigen in Kraft und lauten demgemäß in Zukunft folgendermaßen: §. 53. Die oberste Verwaltungsbehörde des Cantons bildet ein Regierungsrath von 11 Mitgliedern, welche der gr. Rath nach freier Auswahl aus dem ganzen Canton, in oder außer seiner Mitte, erwählt. Zur Wählbarkeit wird das angetretene 30. Altersjahr erfordert. §. 61. Für den ganzen Canton besteht ein Obergericht von 9 Mitgliedern, welche der gr. Rath nach freier Auswahl, in oder außer seiner Mitte, erwählt. Zur Wählbarkeit wird das angetretene 30 Altersjahr erfordert. Weitere Wählbarkeitserfordernisse kann das Gesetz aufstellen. §. 3. Gegenwärtiges Verfassungsgesetz wird gemäß §. 93 der Staatsverfassung der gesammten Bürgerschaft des Cantons zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt. §. 4. Der Regierungsrath ist mit Vollziehung des gegenwärtigen Verfassungsgesetzes beauftragt. Minderheitsantrag: §. 53. Die oberste Verwaltungsbehörde des Cantons bildet ein Regierungsrath von 13 Mitgliedern u. s. w. Zürich, den 14 Oktober 1839. Vor der verordneten Commission des gr. Raths: Die Staatskanzlei. — Antrag des Regierungsrathes: §. 1. Der Regierungsrath besteht in Zukunft aus 13, das Obergericht aus 9 Mitgliedern.

Belgien.

Brüssel, 29. Okt. Die Angriffe der hierarchischen Partei auf die Freimaurer werden mit jedem Tage heftiger. Jetzt enthält das in Namur erscheinende Tagblatt l'Ami de l'Ordre einen ungeheuer feindseligen Artikel, in welchem es bald ernsthaft, bald mit beißender Satyre den ganzen Ursprung der Freimaurerei durchgeht. Dieser Artikel wird deßhalb im ganzen Lande viel Aufsehen erregen, weil das genannte Tagesblatt ein Echo des Courrier de la Meuse ist, also gouvernemental-katholisch, das heißt von einer Seite mit der Kirche, von der andern mit der Regierung verbunden ist.

Frankreich.

Paris, 1. November.

Das „Capitole" will wissen, dem Grafen Molé sei vom König der Titel eines Herzogs von Champlatreux angetragen, von dem Expräsidenten des Conseils aber abgelehnt worden. — Durch Pau gehen zahlreiche Abtheilungen carlistischer Flüchtlinge nach Bayonne, um vor dem dortigen spanischen Consul ihre Unterwerfung unter die Regierung der Königin zu erklären und Pässe zur Rückkehr in die Heimath zu erhalten. Noch größer ist die Zahl derjenigen, welche über Mont de Marsan heimkehren. Als kürzlich einige geflüchtete Carlisten durch Besançon kamen, erkannte ein dortiger Handwerker, der unter der Fremdenlegion in Spanien gedient hatte, unter denselben den Mann, der ihm einst die Zunge ausgeschnitten hatte. Der Anblick machte ihn so wüthend, daß er über seinen Feind herfiel, ihn niederschlug und ihm den Kopf auf dem Pflaster zertrümmert hätte, würde man ihn nicht weggerissen haben. — Die Regierung hat Befehl gegeben, die 3 Gaunerbanden, welche durch ihre Anzahl in den an die Pyrenäen grenzenden Departements die Sicherheit gefährden, auszutreiben. — Einige Zeitungen haben berichtet, zwischen England und Frankreich habe ein neuer Streit begonnen, weil Ersteres den spanischen Hafenort Passages nicht räumen lassen wolle. Indessen scheint nun die ganze Nachricht durchaus übertrieben, und der Anstand gehoben zu sein. — Während der 9 ersten Monate dieses Jahres haben die franz. Posten 79 Mill. Briefe befördert. — Man berechnet, daß die Gärten um Paris einen jährlichen Ertrag von 30 Mill. Frcs. liefern, und daß durch ihren Anbau 50,000 Menschen Nahrung finden. Sehr viel kommt von jener Summe auf die Blumenzucht. Den ganzen Winter über vergeht wohl kein Tag, an welchem nicht zwischen 5000 bis 20,000 Frcs. Blumen auf den Märkten der Hauptstadt verkauft werden; an Festtagen aber bis zu 50,000 Frcs.

†† Paris, 30. Okt.*) Es ist sehr bezeichnend, wie seit einiger Zeit die ausgezeichnetsten politischen Celebritäten Frankreichs mehr oder minder offen der Politik sich anschließen, welche die Oppositionsblätter als jene des Königs bezeichnen. Hr. Thiers schweigt bei dem Hin- und Herstreiten über das Maaß der Wahlreform, dagegen hat man ihn mehrmals in St. Cloud gesehen; Hr. Guizot, früher der Herr und Meister der Doctrinäre, geht ebenfalls seinen eigenen Weg, ohne sich viel um seine bisherigen Freunde zu kümmern, er war dagegen in Fontainebleau, und jetzt will man sogar wissen, beide Männer seien einer vollkommenen Aussöhnung und Verständigung mit Hrn. Molé nahe, von welchem nur noch ein kleiner Schritt bis zu Hrn. Montalivet ist. Und so scheint sich eine Coalition anderer Art, als jene des vorigen Jahres, ein Aneinanderschließen der eminentesten Talente, der gewichtigsten Personalitäten zu bilden, welches für die Zukunft Frankreichs sehr bedeutsam werden kann, um so mehr, als alle diese Männer immer mehr und immer bestimmter ihre Stellung auf Seite des Königs einnehmen, dessen geistige Ueberlegenheit nicht blos von ihnen, sondern von allen anerkannt wird, die je in Staats-Angelegenheiten mit ihm zu thun hatten. Als einen Beweis, wie schon so mancher bekehrt worden ist, der vorher bei jedem Anlasse den Mund sehr voll genommen hatte, wo es einen mehr oder weniger verdeckten Angriff auf die Person des Königs oder vielmehr auf seine thätige Einwirkung auf den Gang der französischen Politik galt, kann ich Ihnen unter andern Hrn. Dufaure, den jetzigen Minister der öffentlichen Arbeiten anführen, die vorher ein eifriges Mitglied der Linken, jetzt nicht minder große Ergebenheit und Bewunderung für Ludwig Philipp zeigt, als irgend einer seiner Collegen, wie Cunin Gridaine oder Duchatel. Als Hr. Dufaure zum ersten Male mit dem König über Staatsangelegenheiten eine Unterredung gehabt, rief er beim Heraustreten aus dem königlichen Cabinet, seiner Bewegung nicht mehr Meister, in der Antichambre, wo zufällig mehre andere Staatsmänner auf den Augenblick warteten, wo sie zum König Eintritt erhielten, mit lauter Stimme, die Hand an die Stirne gelegt, aus: „Nein! das hätte ich nicht geglaubt", indem er unverholen seine Bewunderung für den Tact, die umfassenden Kenntnisse und die hohe Einsicht des Königs aussprach. Es gab kritische Augenblicke, wo der König notorisch allein stand; bei dem Ausbruch des Juni-Aufstandes von 1833 ließ sich einige Stunden lang keiner der damaligen Minister in den Tuilerien sehen, was freilich von den Journalen verschwiegen wurde. Der König hatte nur den Polizeipräfecten zur Seite, diesem gab er selbst, nachdem er genaue Kunde über die Bewegungen der Aufrührer eingezogen hatte, die Befehle an die einzelnen Regimenter der Garnison, schrieb diesen die zu besetzenden Punkte vor, und traf so während der Nacht alle Maßregeln zur Vereitlung der meuterischen Plane mit einer Sicherheit und Ruhe, die staunenswerth waren. Am folgenden Morgen, als die Insurgenten erst recht beginnen wollten, fanden sie alle Punkte, welche sie zum Schauplatze ihres Auftretens bestimmt hatten, von starken Truppenabtheilungen besetzt, ihre Verbindungen unter einander abgeschnitten, ein kräftiges Zusammenwirken nach einem gemeinsamen Plane unmöglich. So wurde das Mißlingen ihres ganzen Unternehmens herbeigeführt. Erst spät, nachdem der König längst alles angeordnet hatte, erschienen auch die Minister nach und nach, fanden aber fast nichts mehr zu thun, als zu vollenden, was schon halb durchgeführt war. Diese geistige Superiorität des Königs, verbunden mit angenehmen Formen, haben ihm schon Manchen gewonnen, der früher sein Gegner war. Es ist nur zu wünschen, daß die Vorsehung das Schicksal Frankreichs noch lange in so geschickten Händen lassen möge.

*) Zwei Tage zu spät eingetroffen. Der Brief hat den Umweg über Augsburg gemacht.

Spanien.

* Am 24. Oktober fürchtete man in Madrid eine revolutionäre Bewegung; es hieß die Opposition, welche die Majorität in der Deputirtenkammer bildet, wolle die Sitzungen für permanent erklären und in einer Bothschaft an die Königin Regentin die Entlassung des gegenwärtigen Cabinets verlangen. Es fand in

Vermischtes.

— — Hr. Mulot, der mit dem Bohren eines artesischen Brunnens bei den Schlachthäusern in Paris beauftragt ist, hat mit seiner Sonde bereits eine Tiefe von 1858 Fuß erreicht, und noch immer springt kein Wasser. Dem neuen Contract zufolge, welchen Hr. Mulot mit der Stadt Paris geschlossen, soll er noch bis zu einer Tiefe von 1980 Fuß, also bis zum sechsten Theil einer Lieue fortfahren, wenn das Wasser nicht früher kommt. Alle thermometrischen Beobachtungen, die man sehr oft im Interesse der Wissenschaft erneuert, bestätigen die Thatsache, daß die Wärme alle 90 Fuß im Innern der Erde um einen Grad steigt, so daß man bei einer Tiefe von 2000 Fuß Thermalwasser erhält.

— — Das Mailänder Echo erzählt Folgendes: Die junge hübsche Tänzerin Ballini in Messina hatte vor einigen Monaten in einem Ballet in einen unterirdischen Gang zu steigen, der durch eine Fallthure verschlossen war. Bei ihrem Hinabsteigen ließ ihr Begleiter die Thüre zu früh los, sie fiel zu und beschädigte die arme Tänzerin höchst bedeutend am rechten Fuße. Sie konnte nicht weiter tanzen, ihr Unglück wurde dem Publikum von der Bühne mitgetheilt und erregte ein allgemeines Bedauern, da Signora Ballini der Liebling des Publikums war. Man suchte einen Wagen, um sie nach Hause zu führen. Lord . . . t, der in einer Drehrennloge saß, erfuhr das, und da sein Wagen eben wartete, so ließ er ihr denselben anbieten, der auch dankbar angenommen wurde. Es war natürlich, daß sich der Lord am andern Morgen um das Befinden der Schönen erkundigen ließ. Aus dem Erkundigen wurden Besuche, diese führten zur Liebe — und da die Signora Ballini zufälliger Weise eine tugendhafte Tänzerin war, so bot ihr der Lord endlich seine Hand, die ebenfalls angenommen wurde. Der Lord besitzt ein reiches Einkommen von einer halben Million. Am Hochzeitsmorgen überreichte er der Braut einen Schmuck, der auf 150,000 Franken geschätzt wird. Wunderbares Herum im Gehalt einer Fallthüre! Auf jeden Fall war aber dieß ein sehr glücklicher Zufall.

deß nichts dergleichen statt, und der Tag ging ruhig vorüber. Die Regierung hatte außerordentliche militärische Maaßregeln getroffen. — In der Deputirtenkammer werden die Debatten über die Adresse auf die Thronrede unter heftigen Angriffen auf das Ministerium fortgesetzt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17. Okt. Die militärischen Rüstungen werden mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Das 14. Armeecorps unter dem Befehle des Generallieutenants Rüdiger ist nach Bessarabien marschirt, und das 6. Armeecorps unter Generallieutenant Kaisaroff hat Weisung erhalten, in Eilmärschen nach Kiew zu ziehen, um die Reserve des Südens zu verstärken. Generallieutenant Kaisaroff selbst und der Chef seines Generalstabs, Generalmajor Annenkoff, sind hieher berufen worden, um vom Kaiser selbst mündliche Instructionen zu empfangen. Der Kriegsminister hat heute Morgens an die 2. Brigade der 2. Division den Befehl ausgefertigt, sich zum Abmarsche nach Sebastopol bereit zu halten. — Man bemerkt, daß die Regierung den größten Theil der Dragoner zur Armee des Südens abschickt, und versichert, sie thue dieses, weil diese Truppe, die sowohl zu Pferd als zu Fuß kämpft, im Falle der Noth zur Verstärkung der Infanterie dienen kann, welche Waffe die Orientalen mehr fürchten als die beste Reiterei der Welt. — Der Kaiser hat den Fürsten Bagration von Imerethien, Georgier von Geburt und Sohn des im Jahre 1812 (in der Schlacht an der Moskwa) gefallenen Generals gleiches Namens, hierher kommen lassen. Man versichert, er wolle ihm eine vertraute Mission an den Schah von Persien übertragen, den er fortwährend zum Verbündeten zu haben sucht für den Fall eines Kriegs im Orient; der junge Mann soll noch im Laufe dieses Monats nach Tehran abgehen. — Ein Adjutant des Generals Fedoroff, Generalgouverneur von Kleinrußland, hat die Nachricht überbracht, daß der österr. Erzherzog Friedrich zu Smyrna angekommen ist, und daß derselbe den Oberbefehl über die österr. Escadre übernehmen soll, die gegenwärtig unter dem Befehl des Admirals Bandeira steht. Der Kaiser soll erklärt haben, wenn diese Nachricht sich bestätige, werde er seinen zweiten Sohn den Großfürsten Constantin Nicolaewitsch, der Großadmiral Rußland's ist, zum Oberbefehlshaber der Flotte des Schwarzen Meeres ernennen. — Die offiziellen Journale von St. Petersburg legen die größte Freude an den Tag über die Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen der russischen Regierung und dem Khan von Khiwa. Dieser Fürst hat aus den Händen der Turkomannen 80 russische Gefangene losgekauft und sie nach Orenburg geleiten lassen, ohne Rückerstattung des für sie bezahlten Lösegeldes zu verlangen, eine Handlung, die in der That unter den asiatischen Völkern als ein Beweis der aufrichtigsten Freundschaft angesehen wird. (Commerce.)

Der „Hamb. Corresp." schreibt aus St. Petersburg vom 26. Oktober: „Durch ein voreiliges Gerücht veranlaßt, meldeten wir irrthümlich in unserm Schreiben vom 19. d. die hier erfolgte Ankunft des Großfürsten Thronfolgers. Derselbe wird aber zur Zeit noch auf seiner Reise von Moskau nach Warschau in Mohilew durch Unpäßlichkeit zurückgehalten und soll — wie es jetzt bestimmt heißt — in den nächsten Tagen von dort hier eintreffen. Die Reise nach Warschau und ins Ausland ist vorläufig eingestellt."

Warschau, 22. Okt. Durch die offiziellen Blätter ist nunmehr bekannt geworden, daß der Großfürst-Thronfolger uns nicht mit seinem Besuche beehren wird; man sagt, der Gesundheitszustand der Kaiserin sei der Anlaß zu seiner Rückberufung nach Petersburg. — Von den Jünglingen, welche von der Regierung dieses Jahr zur Hochschule nach Petersburg gesendet worden, sind drei durch die Gendarmerie zurückgebracht und nun in Untersuchung. Man bringt diese Thatsache mit den Nachrichten in Verbindung, die kürzlich über Vorgänge in einem russischen Armeecorps hieher gekommen, und über welche wenig oder gar nicht gesprochen, aber viel gedacht wird. — Aus Südrußland verlautet, daß im Kaukasus das Regiment, welches den Namen des Fürsten von Warschau führt, durch die Bergbewohner gänzlich aufgerieben worden, daß der Oberst desselben (Wrangel) tödtlich verwundet, die meisten Offiziere wie die Gemeinen getödtet sind. Schamil, der Nachfolger Kasim-Mollas, soll täglich mächtiger werden, weil die früher getrennten Stämme sich unter ihm vereinen, auch haben sie zur Einigung und Verständigung für ihre gemeinsamen politischen und militärischen Angelegenheiten allgemein den Gebrauch der arabischen Sprache eingeführt, da sie sich früher wegen der Menge von Provinzialsprachen und Dialekten nicht verständigen konnten.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 8. Okt. Der Fanatismus, der den ganzen Character der osmanischen Türkei durchdringt, ist nie greller hervorgetreten als in den gegenwärtigen Umständen. Der Divan gleicht jenem Betrunkenen, der alles um sich herumtaumeln und drehen sieht und still stehen bleibt, in der Ueberzeugung, das Ziel seines Wegs werde in diesem Kreisen auch herbeikommen und er dort sein Ruhelager finden. Wie mächtig haben die Früchte — denn Nachrichten darf man dergleichen nicht nennen — aus Anatolien und Syrien die Hoffnungen Chosrew's und seines Anhangs nicht aufs neue angeschwellt! Die ägyptische Armee, dem Mangel, der innern Auflösung preis gegeben, durch die Eifersucht Ibrahim's ihres größten Taktikers und Strategen (Selves) beraubt, das Land im Rücken von Libanon bis zum Horeb im allgemeinen Aufstande gegen das ägyptische Joch: welche Chancen für die Pforte, die schon wieder von Aufstellung eines ehrfurchtgebietenden Heeres zu Malatia träumt! Und doch bieten die Dinge beim Lichte besehen dem Blicke das Trostloseste dar, was man für ein Reich fürchten kann, und jene Hoffnungen sind nichts als Seifenblasen, welche das erste Lüftchen zerweht. Das rathlose Herumtappen der am Ruder Stehenden scheint aber nicht geringer als die Unschlüssigkeit der europäischen Diplomatie in dieser Angelegenheit; sie fürchtet entschlossene Schritte vielleicht noch mehr als die Pforte; denn geböte diese über irgend namhafte Mittel, so würde sie dem Dinge bald einen Ausschlag zu geben suchen, während die europäischen Cabinete das zahllose Material zu nichts als leerem Schaugepränge und Demonstrationen benutzen, die weder eine Lösung in dem einen noch im andern Sinne herbeizuführen vermögen. Ob sich der Macht, die er auf die europäische Diplomatie ausübe, bewußt oder nicht, kurz, Mehemed Ali gängelt mit seinem Hin- und Herbewegen, wobei er nimmer seine Stellung aufgibt, die Schritte Derer, die argwöhnische Beaufsichtigung über ihn auszuüben glauben. Die Nachricht, welche mit einer gewissen Zuversicht auf ihre Richtigkeit hier verbreitet wurde, daß Mehemed-Ali sich nämlich seinem Gegner Chosrew-Pascha genähert und eine Ausgleichung zwischen Beiden bevorstehe, ist, wie ich Ihnen aus guter Quelle versichern kann, völlig ungegründet, und Gutunterrichtete sind der Ansicht, daß das absichtliche Verbreiten dieses Gerüchts von Seiten der Anhänger des Vicekönigs in Stambul mit einer andern Nachricht von einer rückgängigen Bewegung der Armee Ibrahim-Pascha's zusammenhänge. Es gilt, so lautet jene Ansicht, den Ungeduldigen seiner Partei in Kleinasien und den europäischen Provinzen gegenüber die lange Unthätigkeit, wo alle Chancen für ihn zu liegen scheinen, zu rechtfertigen und sie einstweilen von theilweisen Aufständen zurückzuhalten, bis der Vicekönig den Plan allgemeiner Erhebung zu seinen Gunsten für reif halten wird. Deßhalb vernimmt man selbst aus dem Munde entschiedener Freunde Mehemeds unter seinen Landsleuten Tadel über die zu Gunsten desselben in Kamelien statt findenden Empörungsversuche, von denen man seit einigen Tagen jedenfalls mit großen Uebertreibungen, hier spricht. — Alles ist gespannt, ob das Eintreffen des neuen französischen Botschafters, Hrn. Pontois, auf seinem hiesigen Posten der Unschlüssigkeit der Diplomatie ein Ende machen, oder ob er das Polternde und Rauhe der Sprache des Admirals nur durch die Geschliffenheit der Formen ersetzen, aber in dem Mangel und der Zaghaftigkeit der Entschlüsse keine Veränderung mitbringen wird. — Rußland hat hinsichtlich Serbiens einen vollkommenen Sieg bei dem Divan davongetragen; von nun an kann es dieses Land, wie bereits die Donaufürstenthümer, als politische Domaine betrachten. Rebin Efendi ist im Begriff, nach Galacz abzugehen, um von dort den Sohn Milosch's einen schwächlichen Jüngling, den Serbien als Fürsten zu überbringen. — Das Eintreffen von Dampfschiffen, die auf Bestellung und für den Dienst der russischen Kriegsmarine in England gebaut werden, dauert fort; das neueste, welches vor einigen Tagen nach Sebastopol von hier abgegangen, der herrlich gebaute Argonaute, hat Maschinen von nahe an 200 Pferdekraft; zwei andere Dampfschiffe von gleicher Stärke werden binnen Kurzem erwartet, sowie zwei eiserne auf andern Werften erbaute Dampfschiffe. Man sieht daraus, daß Rußland die jüngst in England von kundigen Seemännern laut gewordenen Behauptungen, eine Flotille von Kriegsdampfschiffen werde im Seekriege den Ausschlag geben, sich hat zur Lehre dienen lassen. (L. A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 2. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. 106 1/4, G. —. ditto 4 pCt. Br. 99 7/8 G. —. ditto 3 pCt. Br. 78 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1065. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. 160 —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151 1/2, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 137 1/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 1/2, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 5/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 260 —. Bad. 35 fl. Loose à Geld u. G. Br. —, G. 963/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 58 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 20 7/8, G. —. Holland. Integr. 2 1/2 pCt. Br. — G. 50 1/16. Span. Activsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 3/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Nil. Br. — G. 68 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 2. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 42. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Mk. 319. Landthlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Amsterdam, 31. Okt. Integr. 101/2; 5 0/0 Cert. 98 1/2; Kanz. 23 11/16; 4 1/2 0/0 Span. 91 3/8; 3 1/2 0/0 75 —; Arg. 35 3/4; russ. Inscr. 67 1/4; 5 0/0 östr. Met. — —.

London, 30. Okt. Consols 90 7/8, Schatzbills 4, Bank-Stocks 180 1/2, Ind. Bonds —. Span. Act. 29 1/2 3/8, Dtsc. 13 13 1/4, Pass. 7 1/4 1/2, Portug. 5 0/0 34 34 1/2, 5 0/0 22 3/4 23 1/4, Holland. 5 0/0 99 1/2, 2 1/2 0/0 52 52 1/4, Belg. 103 1/2, — Oestr. — Columb. 31 1/2 32, Mexikan. 31 3/4, Peruv. 17 19, Brasil. 73 73 1/2.

Dernier Paris vom 31. Okt. 3pCt. 110 90. — 5 pCt. 81 80 — Neapol. 103 10, 5pCt. Span. 30 1/8 — Pass. 7 6/8. 3pCt. Portug. 24 —. Actien der Bank von Frankreich 2870, — St. Germain-Eisenbahn 565 —. — Versailles, rechtes Ufer 507 50. — Linkes Ufer 295 —. Havre 993 75. — Orleans 541 50. — Strasburg-Basel — —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 31. Okt. 5pCt. 110. 5. 3pCt. 81. 80. Span. 30 1/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Planck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Dr. Waad (Leibarzt Sr. britischen Majestät),

die Korpulenz (Fettleibigkeit)

als Krankheit; ihre Ursachen und ihre Heilung; nebst einer kritischen Untersuchung der ältern und neuern Ansichten darüber. Aus dem Englischen nebst den Zusätzen und Bereicherungen des Pariser Arztes, Dr. Leon. 8. 1 fl. 48 kr.

Bis jetzt kannte man kein Mittel gegen dieses oft bis zur größten Wuth anwachsende Uebel, als die unter ihrer Last Seufzenden durch die bittersten Entsagungen und durch grausame Entwöhnung ihrer so lieb gewordenen Lebensweise zu quälen. — Die oben genannten zwei berühmten Aerzte machten sich die Auffindung einer leichten, einfachen und radicalen Heilart zur — [illegible] Leben und ihre Noth wird [illegible] gute Dienste leisten

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für 7 1/2 Sgr. oder 27 kr. zu beziehen:

Jung, Ludwig, Königl. Kammergerichts-Assessor und Justizamtmann: Ueber rechtliche Natur und zweckmäßige Benutzung der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Buchhandlung von C. H. Jonas.

Aufträge übernimmt das

Literar. artist. Institut

in Bamberg.

Bekanntmachung.

Das Königliche Forstamt Ebrach verkleinert jedesmal von früh 9 Uhr an

1) im Revier Schlüsselfeld

100 Eichen und einige Fohren Commerzial-, Werk- und Nutzholz-Stämme

a) am Montag den 11. Novbr. im Forst-Distrikte Kammerforst. Zusammenkunft in der Abtheilung Geiselschwanz;

b) am Dienstag den 12. Novbr. in den Distrikten Buchwald und Dominecker. Zusammenkunft beim Thumbacher Käpelein.

2) im Revier Burgwindheim

400 Stämme Eichen, Fohren, Fichten, Commerzial-, Bau- und Werkholz, worunter 31 Stück starke Holländer-Eichen und 9 dergl. Fohren begriffen sind:

a) am Donnerstag den 14. Novbr. in den Distrikten Buch, Brunnegete, Lenig und Wustung. Zusammenkunft an der Magdalena-Kapelle;

b) am Freitag den 15. Novbr. in den Distrikten Pfarrbera, Pfarrtaen 3 und Hardschlag. Zusammenkunft in Herrnsdorf;

c) am Samstag den 16. Novbr. im Schrapachereg. Zusammenkunft in Schrappach

3) im Revier Ebrach

230 Stämme Eichen Commerzial-Nutz- und sehr schönes Wagnerholz mit Inbegriff von 14 starken Holländerstämmen, dann einigen Fohren Bau- und Blochholz;

a) am Montag den 18. Novbr. in den Distrikten Spitzenberg, Kohlsteig und Radstein am Sommersteig. Zusammenkunft im Spitzenberg bei der Eichenplantage;

b) am Dienstag den 19. Novbr. in verschiedenen Distrikten. Zusammenkunft früh 9 Uhr auf der Höhe der Landstraße am Radstein. Hierauf Nachmittags 2 Uhr im Schwarzischen Gasthause in Ebrach 100 Klftr. verschiedenes Brennholz.

Auswärtige Käufer haben sich mit legalen Zahlungsfähigkeits-Zeugnissen zu versehen.

Ebrach den 31. Oktbr. 1839.

Königliches Forstamt.

Griesmeier.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gahnjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 311. Bamberg, Donnerstag den 7. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Würtemberg. (Brief aus Würtemberg.) — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Ostindien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Nach uns zugekommenen Nachrichten [illegible] von den adeligen Gutsbesitzern von Oberfranken Baron v. Rotenhan, General v. Seckendorf und Regierungsrath v. Landgraf als Abgeordnete zur Ständeversammlung gewählt. — Das Wahlcollegium der Stadt Wunsiedel hat den Bürgermeister Mennel und den Apotheker und Magistratsrath Schmidt zu Wahlmännern ernannt.

Würtemberg. — Der „Schwäbische Merkur" berichtet aus Wildbad vom 14. Okt.: „Einen erfreulichen Beitrag und einen schönen Beweis von der unter uns herrschenden Eintracht und Duldsamkeit zwischen den verschiedenen christlichen Confessionen enthält eine in unserer Kirche heute vollzogene Trauung einer sogenannten gemischten Ehe. Der Bräutigam gehört der katholischen, die Braut der evangelischen Confession an; durch bürgerlichen Vertrag ist die Erziehung der Kinder in der Religion der Mutter ausdrücklich bestimmt worden. Die Trauung wurde von dem zu diesem Zwecke auf besonderes Ersuchen hieher gekommenen katholischen Stadtpfarrer von Weil und einem hiesigen evangelischen Geistlichen gemeinschaftlich vollzogen; Beide traten zugleich an den Altar vor, und der ganze Akt, bei welchem von den zwei Geistlichen je das Gebet, die Verlesung der Lesarte über die religiöse Bedeutung der Ehe und die Ertheilung des kirchlichen Segens abwechselnd vorgenommen wurde, erschien als einziger und ungetheilter. Die kirchliche Versammlung, welche, gleichfalls aus Mitgliedern beider Confessionen bestehend, auch mehre Angehörige der englischen Hochkirche unter sich zählte, war von sichtlicher Rührung ergriffen, und für den ruhigen Beobachter war es ein wohlthuendes Gefühl, die schöne Eintracht zu sehen, die, weit entfernt von religiösem Indifferentismus, als der Ausdruck eines tiefer gefaßten, wahrhaft christlichen Geistes sich kund gab."

† Aus Würtemberg, den 30. Oktober. Aus Amsterdam empfingen wir die Nachricht, daß die Ansprüche der Verwandten des General-Lieutenants Theobald Metzger von Weibnom, seitdem ihre Bevollmächtigten den gerichtlichen Weg betreten haben, vielseitig besprochen werden. Holländische Rechtsgelehrte ersten Ranges halten die niederländische Staats-Regierung für verpflichtet, das dem Fiscus-Vermögen mit Unrecht und ganz ungesetzlich einverleibte Privat-Vermögen des Theobald Metzger von Weibnom (über 20 Mill. fl. betragend) seinen wahren und bekannten Verwandten zu erstatten. Einige niederländische Blätter bezweifeln die Pflicht des Ersatzes. Im Interesse der unter dem Namen Syndicat bekannten Amortisationskasse in Amsterdam — als der den Erben vorzüglich widerstrebenden Verwaltungsbehörde — legen sie großen Werth auf die Einrede der Verjährung, und darauf, daß diese Erbschaftssache bereits im Jahre 1695 final abgethan worden sei, daß daher jetzt, nach 140 Jahren, das Resultat aller Bemühungen den jetzt auftretenden Weibnom'schen Erben nur negativ sein könne. Es ist begreiflich, daß die allconservativen Vorsteher der Finanzen solche Ausflüchte auf die Bahn bringen. Vor dem Richter werden sie keine Geltung finden; denn das alte Erkenntniß des Hofes von Holland, welches die Forderungen in Betreff dieser Nachlassenschaft auf dem Grund der Verjährung als verfallen erklärt, ist nicht gegen die heutigen Reclamenten noch gegen ihre Rechtsverfahren erlassen worden. Wie kann man auf eine, allen Principien des Rechts widerstrebende Weise den jetzt auftretenden wahren Weibnom'schen Erben ein Urtheil entgegensetzen, in welchem sie nicht Partei waren, das vielmehr offenbar gegen zur Erbschaft nicht berechtigte Fremde erlassen worden war. Das im Unrecht verstrickte Syndicat und seine Vertreter übersehen die rechtliche Erwägung: 1) daß Urtheile nur gegen die Partien, zwischen welchen sie erlassen worden sind, Rechtskraft begründen; 2) daß nicht schon der bloße Zeitablauf die Vernichtung an und für sich begründeter Rechte durch das Mittel der Verjährung bewirkt, daß vielmehr 3) die Gesetze aller Länder auch noch andere Bedingungen zur Ersitzung von Rechten Anderer erfordern. Die Reclamenten werden nachweisen, daß auch nach der holländischen hier zur Anwendung kommenden Gesetzen Redlichkeit des Besitzes und justa possessio (goede ancomste) erforderlich sind, wenn die Verjährung ein gültiges Erwerbsmittel sein soll. Sie werden aus sprechenden Thatsachen nachweisen, daß der holländische Fiscus den Besitz der von Weibnom'schen Nachlassenschaft ohne justa causa und den Vorschriften der Gesetze zuwider erlangt hat, und folglich vom Richter als Besitzer im bösen Glauben, in als praeda angesehen werden müsse, der nach den Gesetzen (C. 24. §. 2. Dig. de hereditatis petitione, 5. 3.) wie ein arglistiger Besitzer, und zwar ohne Denunciation, Interpellation, Litiscontestation oder sonstige Streiterhebung haften muß. Sie werden nachweisen, daß der Fiscus wußte: a) daß der von Weibnom ein Testament hinterlassen hatte, b) daß für den Fall des Nichtzurechtbestehens desselben gesetzliche Erben vorhanden waren, c) daß die zum Ausschluß der vorhandenen Testaments- oder gesetzlichen Erben vorgeschriebenen Förmlichkeiten nicht, wie durch die Gesetze bestimmt, stattgefunden hatten, d) daß keiner der gesetzlichen Fälle zur Begründung des Erbrechts des Fiscus vorlag, daß dieser sonach e) durchaus keine justa causa hatte, Besitz von der Erbschaft zu nehmen, und ihm jeder Rechtsgrund abging; daß f) sein Titel nicht einmal ein putativer war; und daß dieser g) jedenfalls wegen Nichtvorhandenseins der Erfordernisse zum Ausschluß der Erben auf einen groben Rechtsirrthum beruhete. Dem ohngeachtet hat der Fiscus Besitz von dem zur Verlassenschaft gehörigen Vermögen genommen, im gesetzlichen Sinne des Worts dieselbe invasirt, ohne weiteres über einen Theil derselben verfügt, und den später sich meldenden und ihr Erbrecht über allen Zweifel documentirenden Erben die Herausgabe verweigert. Je effentkundiger diese Rechtssache in den europäischen Blättern behandelt werden wird, je mehr Hoffnung ist vorhanden, daß die k. niederländische Regierung den Erbschafts-Reclamanten Gerechtigkeit angedeihen lassen werde. Die Sache verdient es, daß die jetzt versammelten Generalstaaten in wohl verstandenem Interesse der holländischen Nationalehre und der wechselseitigen völkerrechtlichen Beziehungen das

Feuilleton.

Geschichtskalender: 7. November. Tod Katharinas der Großen, 1796.

Pariser Gerichts-Scenen.

I.

Der Friedensrichter des 5. Arrondissement zu einer schon sehr bejahrten Dame: Ihren Namen?

Die alte Dame: Ich bin 75 Jahre alt.

Der Richter: Ich frage Sie um Ihren Namen.

Die Dame: Es handelt sich hier nicht um alle diese Dummheiten, ich bin Klägerin und fordere Schadenersatz von dem Herrn und der Dame, die Sie hier gegenwärtig sehen, und die mich mit einer spottenden Miene betrachten, weil ich über meinen ersten Sommer hinaus bin. Aber mein Gott! Ihr werdet auch nicht immer jung bleiben.

Der Richter: zur Sache. Sind Sie Mad. Ribrol?

Die Dame: Sie sehen das doch! (Gelächter)

Der Richter: Was haben Sie vorzubringen?

Die Dame: Lassen Sie zuerst meine beiden Widersacher den Mann und die Frau da ein Ende machen. Ich kann es nicht dulden, daß man mir ins Gesicht lacht. Nachdem sie mir einen so abscheulichen Streich gespielt haben, wollen sie mir auch noch ein Schnippchen schlagen?

Herr Bench: Wir schlagen Ihnen kein Schnippchen, weder meine Frau noch ich. Nicht wahr Julie du schlägst Madame kein Schnippchen.

Julie: Ich bin dessen nicht capabel.

Madame Ribrol: Ja spielen Sie nur die Biraffen Sie mit Ihrem Heiligengesichten womit Sie mein Vertrauen betrogen haben. (Zu den Zuhörern) Ich frage Sie, ob dieses Frauenzimmerchen da aussieht wie eine Ehefrau, die einen Mann und Kinder hat. Ich hab', auch Mann und Kinder gehabt in meiner Jugend aber ich sah gesetzter aus wie diese da; es ist lächerlich das, warum soll man nicht die Haltung seines Standes, die Miene und den Blick seiner socialen Stellung annehmen.

Der Richter: Aber welche Vorwürfe haben Sie der Ehefrau Bench zu machen?

M. Ribrol: O! sprechen Sie davon nicht. Es ist abscheulich, es ist infam. Unlängst hatte ich einen Streit mit meiner Köchin gehabt und sie fortgeschickt; ich suchte gerade eine Magd, als diese kleine Person da, mit niedergeschlagenen Augen, und überhaupt recht zimperlich thuend, sich mir vorstellt, und den Wunsch ausdrückt, meine Magd zu werden; ihre Physiognomie interessirt mich, ihre Stimme rührt mich, und ohne daß ich eigentlich selbst wußte, wie sichs machte, ich nahm ohne viel Erkundigungen sie auf ihr aufrichtiges Gesichtchen hin in meine Dienste. Sie sehen auf welchem Vulkan ich tanze.

Bench: (zu seiner Frau) Du hast also Madame auf einem Vulkan tanzen lassen?

Julie: Ach nein!

M. Ribrol: Bemerken Sie jedoch daß ich zuerst einige kleine Präliminarfragen an Sie gerichtet habe, über ihre Qualitäten, Moral und Capacitäten.

Bench: Jetzt wird mirs zu dumm! (Gelächter)

M. Ribrol: Sie hatte mich versichert sie wäre ein Mädchen, ganz wie die übrigen Mädchen; daß sie die Hochzeit nur von Hörensagen und die Vergnügungen der Ehe nur dem Rufe nach kenne, die Lügnerin, ja die Lügnerin; denn sie hatte einen Mann und mich ein Ehemann.

M. Ribrol: Habe ich sie gesucht Ihre Frau? warum ist sie zu mir gekommen?

Bench: Begeifern Sie mich nicht so, Sie altes Weib! der Mann meiner Frau ist ein Kerl von dem ich nicht gerne Böses reden höre, darum Punktum über seine physischen und moralischen Eigenschaften, oder.....

M. Ribrol: Man weiß schon, was Sie für ein feiner Mann sind. Sie haben mir da ein Pröbchen von Ihrem liebenswürdigen Character gegeben.

Bench: So ists nun einmal. Nehmen Sie's, wie Sie wollen. Machen Sie fort. Endigen Sie ihre Geschichte.

M. Ribrol: Die Kleine war also acht Tage bei mir; als ein großer Tumult.....

Bench: Noch einmal: keine Anzüglichkeiten.

M. Ribrol: Ich nenne Niemand.

Bench: Weiter also!

gute Recht der auswärtigen zum Theile sehr dürftigen Erben genau erwägen, um deren Abfindung vorzubereiten, die aus manchen Gründen für beide Theile besonders auch für gewisse Personen, welche die Prozeßführung und das Resultat der richterlichen Entscheidung berühren dürfte, sehr zu wünschen ist.

Großherzogthum Baden. — △ Karlsruhe, 2. Nov. Die „Geschichte der badischen Verfassung", womit sich Rebenius in seiner Zurückgezogenheit beschäftigt, wird ohne Zweifel auch auf das politische System dieses Staatsmannes, und die Schicksale desselben, in manchen Beziehungen neue Lichter fallen lassen. Man kann nicht eigentlich sagen, daß Hr. Rebenius im Staatsdienste sein Glück gemacht habe; seine Laufbahn war vielmehr von Anfang an reich mit Mißverhältnissen besäet. Als junger Regierungsrath, noch fast Neuling im praktischen Leben, erhielt er 1818 das Präsidium der Commission, welche sich mit Redaction eines Verfassungsvorschlages beschäftigen sollte; er selbst machte den Entwurf, der von seiner Hand geschrieben noch bei den Akten liegt, und dieser Entwurf wurde, mit ganz wenigen Modificationen, allerhöchsten Orts genehmigt. Die Abänderungen, welche daran vorgenommen wurden, verrathen sich für den Kundigen von selber; der die Domänen betreffende Paragraph z. B. zeigt in Styl und Auffassung auf der Stelle das Werk einer andern Hand. Man sollte glauben, eine solche Auszeichnung hätte für den jugendlichen Staatsmann die erste Sprosse einer raschen Beförderungsleiter werden müssen; — nein unmittelbar nach der Fertigung unserer Constitution fiel Rebenius in Ungnade. In der Folgezeit verwendete man ihn wieder, theils zu Unterhandlungen bei andern süddeutschen Höfen wegen eines Handelstractats, theils als Regierungscommissär in parlamentarischen Geschäften; er trat als Schriftsteller auf und erwarb sich einen Namen als solcher; er hatte zuletzt die wesentlichsten Verdienste um den bekanntlich nicht ohne Kampf durchgesetzten Anschluß Badens an den deutschen Zollverein; — dessenungeachtet rückte er im Staatsdienste nur langsam vorwärts. Zu Anfang 1838, zwanzig Jahr nach einer so wichtigen Leistung, als das Verfassungswerk gewesen, war Rebenius noch immer bloßer Titular-Staatsrath, ohne Sitz und Stimme im Staatsministerium. Nach dem Tode Winters wurde er zum Präsidium des Ministeriums des Innern berufen. Vor vier Wochen räumte er diesen Platz und hatte unversehens einen Nachfolger gefunden. Das ist ein kurzer Abriß von Rebenius' Laufbahn im Staatsdienste. Man sieht, daß der sinnvolle römische Spruch, wie das Capitol und der tarpejische Fels „aneinander gränze," nicht blos für die popularis aura eine Wahrheit ist.

Hannover. — Die Göttinger Polizei (meldet der deutsche Courier) hat in den letzten Tagen die ersten Strafurtheile in politischen Dingen erlassen. Ein Buchhändlergehülfe, der sich unvorsichtige Aeußerungen über das Guelphenkreuz des Göttinger Magistratschefs gegen den Beisitzer Ramsahl hatte zu Schulden kommen lassen, wurde von diesem denuncirt, und zu dreitägiger Carcerstrafe verurtheilt. Gegen einen andern Bürger ist dagegen achttägige Gefängnißstrafe erkannt, weil er sich in einem Wirthshause beleidigende Ausdrücke gegen die Gildendeputation und ihre Absender erlaubt hatte. Außerdem sind noch mehrere andere Untersuchungen im Gange. Trotz dem dringt aber die politische Entzweiung immer tiefer in alle Lebensverhältnisse; haben sich doch sogar auf dem Göttinger Gymnasium politische Parteiungen unter den Schülern gezeigt, und es soll schon zu Prügeleien unter denselben gekommen sein. Aber so schlimm als in westphälischen Zeiten ist's doch noch nicht. Damals wurden unserer 14 Studenten nach Kassel transportirt, weil einer die Gesundheit Georg III. ausgebracht, und wir andere angestoßen hatten. Das Kasseler Kastell hat aus jenen Zeiten noch einen sehr gefürchteten Namen.

Preußen. — † Berlin, 21. Okt. Die Zustände in der Provinz Posen haben sich bis jetzt in nichts geändert, die Geistlichkeit fährt fort durch die Kirchentreuen den Verlust ihres Oberhirten zu beklagen. Hr. v. Dunin soll sich in Kolberg leidend befinden, dennoch aber eine überraschende Festigkeit und Heiterkeit des Gemüths zeigen. Dem Fräulein von Dunin ist es nicht gelungen, Erlaubniß zum Aufenthalte in Kolberg zu erhalten, da man ihrem Einflusse wesentlich die vergeblichen Vermittlungsversuche zu verdanken meint. — Zum Ersatz des verstorbenen Professor Gans ist nun Professor Albrecht, bekanntlich einer der sieben Göttinger Professoren, berufen worden. Professor Albrecht ist ein geborner Preuße, was den Widerstand gehässig haben mag, der bekanntlich hier gegen jene vertriebenen Gelehrten in gewissen Kreisen herrscht. Diese Berufung ist hier mit vieler Freude begrüßt, da man sie als einen Anfang betrachtet, jene ausgezeichneten Männer, welche ihrer ganzen Wesenheit nach auf Lehrstühle preußischer Universitäten gehören, nach und nach sämmtlich aufzunehmen. So viel man weiß, ist man besonders bemüht, dies für die Gebrüder Grimm und für Dahlmann zu erwirken, die an der hiesigen Universität einen trefflichen Wirkungskreis finden würden.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 29. Okt. in der „Allg. Ztg." hat die Regierung an die Mitglieder des Domcapitels in Gnesen und Posen die Mittheilung ergehen lassen, daß, falls sie fernerhin ihre Functionen als durch Herrn v. Dunin suspendirt ansehen wollten, ihre Gehalte gleichfalls suspendirt werden sollen, da diese nur für active, nicht aber für suspendirte Domcapitularen ausgesetzt seien.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „Still und sicher arbeiten die Jesuiten an der Ausbreitung ihres Einflusses, sie zeigen eine von den ersten Tugenden, die zu solidem Wachsthum nöthig sind, Geduld; über 10 Jahre ohne scheinbaren Erfolg murren sie weniger als Andere über einen verlornen Tag. So haben sie es zu der bedeutenden Stellung gebracht, die sie in Freiburg einnehmen; so arbeiten sie geräuschlos, unbesprochen, fast unbeachtet im Wallis, sich unentbehrlich zu machen, und ihre bescheidenen Anfänge in Schwyz werden sich dem Vernehmen nach bald erweitern durch die Erlaubniß, daselbst ein Pensionnat, gleich dem in Freiburg, zu errichten. Schwyz aber darf gleichsam als die Brücke betrachtet werden, auf der sie von Freiburg in die östliche Schweiz zu gelangen hoffen, und nach dem eben Gesagten ist eine jesuitische Ansiedlung in St. Gallen keine Unmöglichkeit. An Angriffen gegen den Orden fehlt es natürlich nicht, aber theils zeigt er sich zu wenig, theils mangelt den Kämpfern die Uebersicht und Einigkeit, die nöthig wären, um einer so geschlossenen, erfahrenen Gesellschaft etwas anzuhaben. Der Berner Volksfreund erzählt von einer Verschwörung unter den Weltgeistlichen der Diöcese Freiburg, die darauf berechnet gewesen sei, den dortigen schwachen Bischof aus den Händen der Jesuiten zu ziehen, und unter andere Leitung zu bringen, aber der Plan mißglückte, und die Anstifter wurden auf unschädliche Posten versetzt. Dasselbe Blatt weiß von einem entgegengesetzten Plan der streng römischen Geistlichkeit in Zug, die Streit mit ihrem freisinnigen Bischof Salzmann von Solothurn suche, um ihre Provinz dem römischgesinnten Boss, Bischof von Chur, in die Hände zu spielen."

Großbritannien.

London, 31. Oktober.

Der Fürst Esterhazy, österreichischer Gesandter am hiesigen Hofe, wird dieser Tage nach Wien abreisen, um den Winter dort zuzubringen. — Zu Liverpool hat sich, im Gegensatz gegen den daselbst seit einiger Zeit bestehenden „Schutzverein" der katholischen Einwohner, eine „hochkirchliche Jungemänner-Gesellschaft" (the young men's established church society) zur Förderung der protestantischen Grundsätze unter dem heranwachsenden Geschlechte, gebildet. — Man schreibt aus North-Berwick in Schottland vom 24. Oktober: Gestern Abend gegen 10 1/4 Uhr wurde hier, so wie in Leith, Portobello, Newhaven, Stirling, Kincardine und in ganz Perthshire ein Erdstoß verspürt. In der letztgenannten Grafschaft hatte in den letzten 12 Tagen eine Reihe von Erdstößen die Einwohner in Bestürzung versetzt.

In diesem Augenblicke macht ein Circulare des Hrn. Thomas Waghorn, des unermüdlichen englischen Agenten, welcher die schnellen Communicationen mit Indien durch Aegypten errichtet hat, an die Handelskammern von Calcutta, Madras, Bombay, Zeylon und Canton, dann an die von Liverpool, Bristol, Glasgow, Birmingham, Manchester und Sheffield, Aufsehen und Eindruck. Er macht darin den gesammten Handelsstand darauf aufmerksam, wie nachtheilig für den Handel und den raschen Communicationsweg durch Aegypten eine Blocade des Hafens von Alexandrien werden müßte, wenn die vereinigten Flotten Englands und Frankreichs auf Befehl der fünf Mächte diese Blocade bilden würden, um Das, was man die Regulirung der orientalischen Fragen nennt, herbeizuführen. Nach Hrn. Waghorns Meinung haben bei der Unterbrechung einer nicht nur den Interessen des Handels, sondern auch den Interessen Englands in allen Beziehungen und ohne Ausnahme bereits so vortheilhaft gewordenen Verbindung England und Indien weit mehr zu verlieren, als alle übrigen Länder.

M. Ribrol: Als ein großer Taugenichts bei mir eindringt, mit Lärmen und Geschrei seine Frau verlangt, und droht, daß er Alles im Hause zerbrechen wolle.

Bench: Ich habe gar nichts zerbrochen.

M. Ribrol: (macht ein spitzfindiges Gesicht) Ah! Sie verrathen sich selber!

Bench: Nicht so viel Umschweife! Ja meine Frau hatte sich unter dem Vorwande, daß ich sie wolkenvolle Tage verleben ließe, meinen Umarmungen entzogen, und sich als Magd in Ihr Haus geflüchtet. Ich erfuhr es und holte meine Gattin, um sie in die eheliche Pferche zurückzuführen, ich war in meinem Rechte, und will nicht daß meine Julie in Diensten stehe, ich will nicht daß sie die Küchenschürze mache. Sie soll meine Stiefel wichsen, gut! soll den Hasen am Feuerherd Hymenäens abschäumen, recht gut! aber sie soll nicht die Topfguckerin in fremden Küchen machen, und gar um fünfzig Thaler das Jahr! O! niemals!

Bench: Eine Frau ist ein Wesen, das absonderlich wenig Verstand und Vernunft hat, der Code civil hat deshalb ihnen mit Recht mißtraut, und die Obergewalt in der Haushaltung dem Gatten ihrer Wahl gegeben. Ich hatte also von dem Code civil Gebrauch gemacht, um meine Frau aus der schrecklichen Patsche zu ziehen, in die sie gefallen war. Das Gesetz ist für mich.

M. Ribrol: Es giebt kein Gesetz, das paßt. Das Gesetz ist, daß wenn ein Domestik seine Herrschaft verlassen will, er acht Tage vorher aufkündigen muß.

Bench: Hätte mir meine Frau, als sie mich verlassen wollte, mir ihrer eigentlichen Herrschaft, acht Tage vorher aufgekündigt, ich schwöre Ihnen, daß Sie niemals die Farbe ihrer Haare gesehen hätten. (Gelächter)

M. Ribrol: Auch ist das noch nicht Alles; der plötzliche Austritt meiner Köchin hat mich in Verlegenheit gestürzt, denn ich mußte mir das Essen beim Restaurant holen lassen.

Bench: Das war nicht nothwendig; Sie hätten selber zum Restaurant gehen können. (Gelächter)

M. Ribrol: Sie verstehen mich nicht. Das hat mich zu außerordentlichen Ausgaben gezwungen, beim Restaurant ißt immer viel theurer.

Bench: Je nachdem, wir haben die Bouillon hollandaise *) und das Rindfleisch ohne Knochen.

M. Ribrol: (zuckt die Achseln) Bin ich etwa dazu gemacht, mich a la hollandaise zu ernähren, ich verlange 50 Franken Schadenersatz.

Bench: Wenn Sie weiter kein Geld haben als diese 50 Fr., um Ihren Teint damit weiß zu schminken. Sie .....

Der Friedensrichter weist die Dame Ribrol mit ihrer Klage ab, und verurtheilt sie in die Gerichtskosten; an die Frau Bench richtet er einige väterliche Ermahnungen und fordert sie auf, in Zukunft besonnener zu handeln.

II.

Der Freund seiner Häuslichkeit.

(Gerichtsscene vor einem Disciplinarrathe der Nationalgarde.)

Der Rath beschuldigt Herrn Baudin, daß er immer 2 bis 3 Stunden zu spät zu dem Wachtposten komme, wohin er beordert sei.

Baudin: Das ist Verläumdung. Der Wachcommandant will mir übel, weil er wie ich Geschäfte in Porzellan macht, der alte Aubry; aber er soll sich hüten, ich habe Haare auf den Zähnen, und wenn man mich zu lang neckt, so beiß ich.

Der Präs. Sie haben den 11. Juni erst um 12 Uhr Ihren Posten bezogen.

Baudin: Um 11 Uhr. Nur ein Porzellanhändler kann sagen, daß ich erst um 12 Uhr gekommen sei.

Der Präsident: Also um 11 Uhr; doch ist dieses schon viel zu spät.

Baudin: Himmel! man wird doch sein Frühstück mit Ruhe verzehren dürfen. Ich stehe um 9 Uhr auf; bis ich mich da anziehe, einen Bissen zu mir nehme, meine Frau umarme, und da den Weg von meinem Hause zum Posten mache, da ist's gleich 11 Uhr.

Der Präsident: An den Wachttagen steht man früher auf.

Baudin: O! das ist unmöglich. Das ist meine Gewohnheit und von der kann ich mich nicht trennen. Wenn ich nur ein Viertelstündchen früher als gewöhnlich aufstehe, so würde ich 3 Tage lang krank sein, und die Regierung kann meinen Tod nicht wollen.

*) Eine Gesellschaft, (Compagnie hollandaise) versorgt durch Suppenanstalten in allen Quartieren von Paris, diese Hauptstadt mit wahrhaften kräftigen Fleischsuppen à 6 Sous die Suppe.

„Voll von der Idee" — sagte er „daß die Politik, indem sie die Interessen der Pforte wahren will, die Interessen Aegyptens verkennt, indem sie mit Gewalt seinen Gehorsam und seine Unterwerfung erlangen will — ist meine ganz offene Meinung die, daß Aegypten nicht einen Zoll breit nachgeben wird, wenn man ihm nicht das Recht garantirt, welches ihm auf Länder, die es in jeder Hinsicht so sehr verbessert hat, zugestanden worden war." — Wird wohl dieser ernste Ruf eines so angesehenen Mannes, wie Hr. Waghorn ist, folgenlos und auf Lord Palmerstons politisches System, welches sich in einem ungezügelten Hasse gegen den Vicekönig von Aegypten bis jetzt ausgesprochen hat, ohne Einfluß bleiben?

Frankreich.

Paris, 2. November.

General Bernard, der frühere Kriegsminister, liegt französischen Blättern zufolge schwer erkrankt darnieder, man zweifelt an seiner Rettung. Der König würde an ihm einen treuen Anhänger, und mehr als dies einen bewährten Freund, das Land einen tüchtigen Militär und Ehrenmann in jeder Beziehung verlieren.

Ueber die neue Pulververschwörung, welche die Regierung entdeckt haben will, erfährt man nachträglich folgendes Nähere: Im vorigen Monate waren in verschiedenen Stadtvierteln der Hauptstadt Zettel angeschlagen worden, welche Aufforderungen zu Aufruhr und Drohungen gegen die Person des Königs aus Anlaß der Brodtheuerung enthielten. Diese Zettel, mit Buchdruckerlettern gedruckt, jedoch nur mit der Bürste abgezogen, waren früh morgens durch die Polizeironden abgerissen worden, und der Polizeipräfect traf alle Anstalten zur Entdeckung der Urheber dieser gehässigen Provocationen. Die deßfalls vorgenommenen Nachspürungen führten dieser Tage zur Entdeckung einer Gesellschaft, welche sich einer beträchtlichen Fabrication von Pulver, Patronen und Kriegsmunition widmete. Am 30. Okt. Abends schritten gleichzeitig in mehreren Stadtvierteln und auf verschiedenen Puncten die Barrieren-Polizeicommissäre zu bedeutenden Verhaftungen und Wegnehmungen. Bei einem gewissen Seignouret, Strumpffabrikant in der Vorstadt St. Antoine, fand man eine Niederlage verfertigter Patronen, eine starke Parthie Pulver, eine Kugelmühle, Flinten, Pistolen, brennbare Stoffe und das mit seiner Hand geschriebene Recept zu einer Art ökonomischer Pulverfabrikation. Zu Creteil bei Alfort nahm man bei dem Papiermacher Boulanger Pulver, in der Fabrication begriffene Kugeln, Zündstoffe und zur Verfertigung entzündlicher Wurfgeschosse geeignete Materialien weg. Bei der Mutter Boulangers, welche im Stadtviertel la Sorbonne wohnt, wurden gleichzeitig eine gewisse Anzahl Pakete mit Patronen, sodann eine Partie Pulver und Blei aufgefunden. Diese Frau, wurde verhaftet, und ihre Nachbarn erinnerten daran, daß ihre Schwiegertochter, Boulangers Frau, vor einigen Monaten, durch das Feuer, welches sich bei der von ihr selbst vorgenommenen Fabrication des Pulvers ihren Kleidern mitgetheilt hatte, verbrannt, gestorben ist, ein Umstand, den man damals der Behörde verschwiegen hatte. Elf Individuen sind verhaftet worden; unter ihnen figurirt der Advocat Mathieu, nach der Juniinsurrection von 1832 verurtheilt, und durch des Königs Gnade amnestirt, dann ein gewisser Bouton. Bei diesen Beiden, welche eine gemeinschaftliche Wohnung hatten, wurde eine sehr beträchtliche Menge Pulver gefunden. Sämmtliche Verhaftete schließen sich in ein einförmiges Läugnungssystem ein. Sie sagen, sie hätten die weggenommenen Gegenstände gefunden, und nur die Erklärung bei der Polizei, aus Unbekanntschaft mit dem Gesetze oder aus Vergessenheit, unterlassen. Sie betheuern, kein Angriffsproject gebrütet zu haben, und weisen den Vorwurf von sich, Theil an einer Gesellschaft genommen zu haben, welche die Insurrectionsversuche vom 12. und 13. Mai wiederholen wollte. Drei von ihnen, zwei Männer und eine Frau sind bereits wieder freigegeben worden.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 28. Okt. Nachrichten aus dem Kirchenstaate zufolge war der Herzog von Bordeaux unweit Rom mit seiner Mutter zusammengetroffen. Der junge Herzog hat ohne Päße oder vielmehr mit einem auf den Namen seines Gouverneurs ausgestellten Paße heimlich die österreichischen Staaten verlassen, wo man ihm die Erlaubniß nach Italien zu reisen verweigert hatte. Nachdem er den Herbstmanövren bei Verona beigewohnt und sich noch einige Zeit darnach in dieser Stadt aufgehalten hatte, ließ er sein Gepäck, um jeden Verdacht zu vermeiden, nach Görz abgehen und entfernte sich dann schnell in einem kleinen einspännigen Wagen in entgegengesetzter Richtung nach der römischen Gränze, die ihm unerkannt zu überschreiten vollkommen gelang. Der Grund dieses Schrittes ist nicht bekannt, wird aber verschieden ausgelegt. Im Allgemeinen ist man geneigt, das Benehmen des Herzogs als einen Jugendstrich zu beurtheilen, dem keine andere Absicht zu Grunde liege, als Rom und seine Merkwürdigkeiten zu sehen und zugleich mit seiner Mutter, nach der er in letzter Zeit eine besondere Sehnsucht gezeigt hatte, zusammen zu treffen. Nichtsdestoweniger wollen Viele aus dem Umstande, daß fast am nemlichen Tage die Herzogin von Berry aus Neapel daselbst eintraf und mit ihrem Sohne sogleich eine Zusammenkunft hatte, auf irgend ein wichtiges Vorhaben des Herzogs schließen und sprechen bereits von einer Landung, die derselbe im südlichen Frankreich versuchen wolle. (?) Dem sei übrigens wie ihm wolle, gewiß ist, daß die Flucht des Herzogs großes Aufsehen erregt hat.

Rom, 26. Oktober. Der Papst ist einige Tage von einer leichten Unpäßlichkeit befallen gewesen, welche, wie das heutige Bulletin sagt, ein Anfall von Fieber gewesen sei, aber sich nicht wiederholt habe. Die Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux gibt in unsern großen Kreisen noch immer Stoff zur Unterhaltung, da man sich erzählt, er sei hier ohne Paß angekommen, und überhaupt zu einer ganz ungelegenen Zeit erschienen. Daß er bisher vom Papst noch nicht in einer Audienz empfangen wurde, hat vielleicht mit seinen Grund in der besagten Unpäßlichkeit Sr. Heil. Das Gerücht dagegen sagt, daß der Papst, der bekanntlich in neuerer Zeit aufs beste mit der Regierung Ludwig Philipps stehe, nicht gesonnen sein soll, ihn vor sich zu lassen. Seine Mutter die Herzogin von Berry, gedenkt in den ersten Tagen ihre Rückreise nach dem Norden anzutreten. (A. Z.)

Ostindien.

Ueber die Einnahme von Ghizni und Kabul geben die ostindischen Blätter noch folgende weitere Details: Die englische Armee brach in vier Abtheilungen, am 27., 28. und 29. Mai und am 3. Juni, von Kandahar auf und kam am 16. Juli zu Makir an, das von Ghizni oder Ghezne noch vier Tagreisen entfernt liegt. Bis zum 20. setzte sie ihren Marsch fort, ohne ernstlich beunruhigt zu werden; ein Angriff von einem der feindlichen Stämme ward leicht zurückgewiesen. Am 20. zog sich die Armee bei Nanee, 12 englische Meilen von Ghizni, zusammen. Am 21. rückte sie vor, um den Angriff auf diesen Platz zu eröffnen, und wurde, als sie auf Kanonenschußweite sich demselben genähert hatte, durch ein gut unterhaltenes Geschütz- und Kleingewehrfeuer empfangen. Die englische Artillerie spielte nur kurze Zeit, worauf die Truppen ein Bivouac bezogen. Am 22. wurde der Platz recognoscirt und zum Sturme Vorbereitung getroffen. Um Mitternacht änderte die Artillerie ihre Stellung; die Infanterie folgte ihr auf dem Fuße. Am 23. Morgens wenige Minuten vor 3 Uhr, wurden die Thore von dem Geniecorps gesprengt, Trompetenschall ertönte, die Trommeln schlugen zum Angriff, und die Infanterie, gedeckt durch ein furchtbares Geschützfeuer, drang durch die Thore ein, bemeisterte den hartnäckigen Widerstand und um 5 Uhr Morgens wehten die Fahnen des 13. und des 17. Regiments über der Citadelle. So fiel nach nicht ganz dreistündigem Kampfe in die Hände der Engländer eine der stärksten Festungen Asiens, vertheidigt durch eine Besatzung von 3500 der tapfersten Afghanen, unter einem Sohne des Herrschers von Kabul, Dost Mohammed. Es wurden 500 Mann von der Besatzung getödtet, die übrigen 3000, mit ihrem Befehlshaber, sind Gefangene der Engländer, welche blos 191 Todte und Verwundete hatten. Die Angabe, als wären große Schätze in Ghizni erbeutet worden, ist wohl für grundlos zu halten, wenn man die Seltenheit edler Metalle in diesem Lande und die spärliche Kleidung der Häuptlinge bedenkt, welche nicht, wie die Hindu Radschas, mit Perlen und Gold bedeckt sind. Vielleicht fanden sich einige Pferde, Shawls und im höchsten Falle wenige Diamanten. „Möglicher Weise, fügt ein Bombayblatt bei, könnte auch ein Theil des von dem russischen Agenten in Afghanistan, Hrn. Witkewitsch, ausgetheilten Geldes in der Citadelle von Ghizni zurückgeblieben sein!" — Als die Nachricht von der Einnahme Ghiznis nach (dem 11 geographische Meilen entfernten) Kabul gelangte, rückte Dost Mohammed mit allen seinen Streitkräften aus; die Wirkung jedoch, welche jene Nachricht hervorbrachte, war so groß, daß, wenige Minuten, nachdem sie bekannt geworden, Dost Mohammed von allen seinen Truppen verlassen wurde, mit Ausnahme von 300 Reitern, mit welchem er entfloh. Geschütz, Munition, Gepäck

---

Präsident: Aber nicht allein, daß Sie zuletzt Ihren Posten beziehen, verlassen Sie ihn auch immer zuerst.

Baudin: Die Sehnsucht seine liebe kleine Familie wiederzusehen, ist so natürlich. Wenn ich mein Haus auch nur auf vierundzwanzig Stunden verlassen habe, so fühle ich mich von einer unbeschreiblichen Unruhe ergriffen, wie von der Ahnung eines großen Unglücks. Ich bete meine Häuslichkeit an. Sie können sich wohl denken, daß, ich in einer solchen Gemüthsstimmung keine Minute länger auf der Wache bleibe, als man genau genommen mich nothwendig hat.

Der Präsident: Wenn es jeder so machen wollte!

Baudin: Nicht jeder hat wie ich eine angebetete Familie, und ein empfängliches Herz. Gibt es doch sogar Leute, die es lieben, dieses Bivouacleben mit dem Patrouillengehen und Postenstehen, das reißt sie ein Bischen heraus aus ihren alltäglichen Gewohnheiten, und gewährt ihnen den Reiz der Neuheit. Aber ich, frei herausgesagt, bin kein Freund von dem was so mich in meiner alltäglichen Beschäftigung stört. Jeder hat seinen Geschmack. Ja mein Gott! ich weiß es wohl, es gibt Menschen, die es für ihr größtes Glück halten, immer im Zeltlager zu sein. Habe ich doch sogar, können Sie's glauben meine Herren, einen Menschen gekannt, der aus Vorliebe, aus Leidenschaft die Wachtdienste seiner Freunde und Bekannten versah. Das ist doch gewiß drollig. Ich verrichte so etwas wie einen Frohndienst. Das ist eine Pflicht, die ich erfülle, aber Sacrenti! wenn mein Großvater selber käme, der doch ein Greis mit weißen Haaren ist, und den ich so gern habe, und mich fußfällig bitten würde, nur ein einziges Mal einen Wachtdienst für ihn zu versehen, ich schlüg es ihm rund ab. Und das ist doch ein sehr braver Mann mein Großvater. Zum Beweis hievon. . . . . .

Der Präsident: Sie geben also zu Ihren Posten zu spät bezogen, und zu früh verlassen zu haben?

Baudin: (ohne darauf zu hören) Um auf den alten Aubry zurückzukommen, so ist das ein Porzellanhändler und dabei so widerwärtig wie ein Rhabarber; dieser Mann ist aufgebracht über mich, weil ich mehr verkaufe als er. Das ist nicht mein Fehler. Meine Waare ist halt besser als die seinige. Und wenn er so sieht, wie sein Handel rückwärts geht während mein Handel vorwärts geht, da wüthet er, möchte vor Verdruß bersten, und sucht alle möglichen Mittel mir weh zu thun. Unglücklicherweise ist er Unterlieutenant in meiner Compagnie. Er ist so zu sagen mein Oberer, und benützt das, um mich in sein eisernes Joch zu schmieden. Wenn ich den Posten fünf Minuten verlasse, um die Caricaturen gegenüber zu betrachten, oder wenn ich abseits gehe, um eine Cigarre zu rauchen, gleich stellt er mich auf seinen Rapport als abwesend. Zweimal schon hat er mir diesen Streich gespielt, und es wäre gar nicht zu verwundern, wenn er, um mir wieder einen Streich zu spielen, die Uhr bei meiner Ankunft zurück, und bei meinem Fortgehen vorgerückt hätte. Diesen Porzellanhändler ist Alles fähig.

Der Disciplinarrath, ohne die vortrefflichen Gründe des Herrn Baudin zu beachten, verurtheilt ihn auf 12 Stunden Gefängniß.

Vermischtes.

— — **Wien**, 31. Oct. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn hat mit vielen unglücklichen Zufällen zu kämpfen, die unter uns unbemerklich in der öffentlichen Meinung auch zum Theil der mangelhaften Organisation zugeschrieben werden. Gestern wiederholte sich ein Unfall, jenem bei der ersten Fahrt nach Brünn ähnlich, der das ganze Land mit zum Theile übertriebenen Gerüchten erfüllt. So viel mit Gewißheit zu melden, warfe der Train von 17 Wagen und etwa 300 Personen, von Brünn nach Wien fahrend, im Laufe durch die Fehlerhaftigkeit der Locomotive so schwach fortbewegt, daß eine zweite rückwärts angehängt werden mußte, allein der Zug nichts destoweniger um mehrere Stunden verspätet eintraf. In der Nähe des Bahnhofes, glücklicher Weise nach dem Ueberschreiten der daselbst befindlichen Donaubrücken, stieß ein nachfolgender Train, von Budenfurg kommend, in der Nacht so gewaltig an den vorausfahrenden, daß ein paar Waggons zertrümmert und noch andere beschädigt wurden. Ueber die dabei verunglückten Personen ist zur Zeit nichts Sicheres bekannt. Ein Journalist wird als so schwer beschädigt angegeben, daß sein Tod erfolgen dürfte; im Uebrigen spricht man von 12 bis 20 Verwundeten. Ein großer Theil der Schuld liegt wieder an dem Maschinenführer des zweiten Trains, der seine Locomotive nicht zum Stehen brachte, obwohl die Bahnwächter, ihm, so heißt es, ein paar hundert Schritte mit ihren Fackeln entgegen gelaufen sind. Da eben heftiges Schneegestöber herrschte, mochte dieß vielleicht nicht gesehen worden sein, wie auch die Bahn schlüpfrig gemacht, und der Train leichter aus dem Gleise geworfen wird.

— — Man hat dieser Tage auf der Themse Versuche mit dem Dampfschiffe Archimedes angestellt, welches, anstatt der Räder, mit einer Schraube versehen ist, die es in Bewegung setzt. Das Boot legte, ohne im Wasser mehr Bewegung zu verursachen, als ein gewöhnliches Segelschiff, gegen Wind und Strom eine englische Meile in 9 Minuten und 5 Secunden zurück und kehrte mit Hülfe von Wind und Strom in 41/2 Minuten zurück. Die Maschine machte 22 bis 23 Schläge in einer Minute.

und Vorräthe aller Art hinter sich zurücklassend. Major Currien fand 25 bespannte Kanonen vor, welche Doß Mohammed nicht hatte mit sich fortbringen können; noch drei Kanonen wurden auf der Straße nach Bamiyan angetroffen. So fielen 28 Kanonen mit ihrem gesammten Material den Engländern in die Hände. Später wurden sie an Schah Schudscha geschenkt. Die britische Armee marschirte nach Kabul, ohne den geringsten Widerstand zu erfahren. Am 4. August nahm ein Bevollmächtigter Schah Schudschas, geleitet von 150 Engländern unter Major Currien, Kabul in Besitz und wurde von den Einwohnern gut empfangen. Am 7. hielt Schah Schudscha, begleitet von dem englischen Gesandten, dem Befehlshaber der englischen Armee, Sir John Keane, und einem zahlreichen Gefolge seinen feierlichen Einzug in der Stadt seiner Väter. (Er hatte sie nicht mehr gesehen, seit er im Jahre 1809, in der Schlacht von Nimla, sein Reich an seinen feindlichen Bruder Mahmud Schah, den Vater Kamran Schahs von Herat, verloren hatte. Der Stamm der Barakzahis büßt nun für den Verrath Futtih Khans, des Stifters seiner Macht, der einst Schah Schudscha stürzte, und Doß Mohammed, Futtih Khans Bruder, ist in die Verbannung hinausgestoßen, während Schah Schudscha, das Haupt der Durani Dynastie, nach dreißigjähriger Verbannung wieder den Thron seiner Väter besteigt.) — Der Mahratten Fürst von Sattara (am obern Kistna) hat endlich die Strafe für seine Complotte gegen die englische Herrschaft in Hindostan erlitten. Nachdem der ihm zur Annahme der gestellten Bedingungen angesetzte Termin verstrichen war, rückte der Resident am 4. Sept. kurz vor Tagesanbruch, mit dem 8. Regiment eingeborner Infanterie, dem 4f. britischen Infanterie-Regiment und den Centrums-Compagnien des 21. und 25. eingebornen Infanterie Regiments vor den Palast des Radschas und bemächtigte sich seiner, ohne den geringsten Widerstand zu erfahren. Er wurde, unter einer Bedeckung von 150 Mann irregulärer Reiterei und einigen Sipoys, nach dem Dorfe Rimbgaum, etwa 7 englische Meilen von Sattara, geschickt. Am gleichen Tage, um 8 Uhr Morgens, wurde Appa Sahib, der Bruder des Abgesetzten, zu dessen Nachfolger ausgerufen. — Wie eine Niederlage der Engländer in Afghanistan als Signal für den Ausbruch zahlloser Meutereien der Eingebornen in Hindostan gedient hätte, so scheint jetzt das Gouvernement auch seinen Sieg dazu benützen zu wollen, um alle Widerspenstigen zu Paaren zu treiben. Ein aus Bengalischen Truppen bestehendes Corps, bestehend aus vier Schwadronen eingeborner Reiterei, sechs Regimentern eingeborner Infanterie, einer Schwadron reitender und 2 1/2 Compagnien Fuß-Artillerie und zwei Compagnien Sapeurs und Mineurs, unter General-Major, N. Hanton, hat den Befehl erhalten, den Radschputstaat Dschodpur anzugreifen. Ein anderes Corps, bestehend aus 1 Reiter- und 2 Infanteriebrigaden, nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl von der Artillerie und dem Geniecorps, unter Generalmajor Wilson, soll Karnul unterwerfen. — Die Nachrichten aus dem Birmanischen und aus Nepal lauten widersprechend. Die Nepalesen scheinen noch immer auf Gelegenheit zu warten, uns anzugreifen, während das Generalgouvernement seinerseits die erste passende Veranlassung ergreifen dürfte, um den Trotz des Herrschers von Birma zu züchtigen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 4. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 B., — G. Augsburg Münchener-Eisenbahn-Aktien — — B. — G. Ferdinand-Nordbahn-Actien 103 G.; Mexic. Mail. Eisenb.-Akt. 103 1/2 B. — — G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. — —. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. — —. Prioritäts auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 54. — Bayer. Ct. Act. I. G. Br. 575 G. 573.

Frankfurt, 4. Nov. Neueste Notirung der Staatseffecten. Am 2 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 9/16. 4 pCt. 100 —. 3pCt. 79 5/8. Bankaktien 1684. 250 Gulden-Loose 106 —. 500 Gulden-Loose 137 1/4. Integrale 46 5/8. Preußische Staatsschuldscheine 104 1/2. Prämienscheine 69 5/8. Taunusbahnactien 281 —. Bad. Loose 98 3/4. 5 pCt. Span. Klowschuld 13 1/8. Poln. 300 Gulden-Loose 68 1/8. Poln. 500 Gulden-Loose 75 1/2.

Amsterdam, 1. Nov. Integr. 51 3/16; 5 0/0 Cert. 98 7/8; Kanz. 24 1/2; 4 1/2 0/0 Span. 92 —; 3 1/2 0/0 — —; Arg. 27 7/8; russ. Inscr. 97 1/2; 5 0/0 österr. Met. 103 3/8.

London, 31. Oct. Consols 90 3/4 7/8, Schatzbills 2, Bank-Stocks 181 —, Ind. Bonds, Span. Akt. 20 1/8, Diff. 13 7/8 13 1/8, Port. 7 1/8 3/8, Portug. 5 0/0 33 34 1/4, 3 0/0 22 3/4 23 1/4, Holländ. 5 0/0 99 1/2, 2 1/2 0/0 51 3/4 52, Belg. 103 1/2, — Oesterr. — Columb. 31 34 1/8, Mexikan. 31 1/2, Peruv. 17 19, Brasil. 73 75 1/2.

Paris, 1. Nov. 5pCt. 110. 85. 3pCt. 81. 85. Span. 20 3/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein bei Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen nahm sich bei seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 18 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen und durch das literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen:

Praktische Anweisung zu einer naturgemäßen und schnellen

Erlernung der englischen Sprache. Von M. Fr. W. Thieme. 8. 1838. brosch. 6 gGr. — 24 kr.

Arithmetisches Examinatorium oder die Arithmetik in systematischen Fragen und Antworten. Ein Handbuch zum Selbstunterrichte für Mathematikbeflissene, Militärs, Forstmänner, Schullehrer, u. s. w. Von Heinrich von Gerstenbergk. 8. Leipzig. 1838. brosch. 18 gGr. — 1 fl. 12 kr.

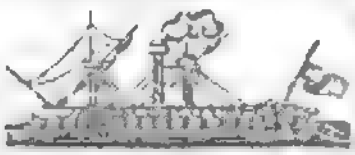
Musikalische Grammatik, oder theoretisch-praktischer Unterricht in der Tonkunst. Für Musik-Lehrer und Musik-Lernende, sowie für Jeden, der über die Grundbegriffe der Tonkunst Belehrung sucht. 16. brosch. 1 fl. 48 kr.

Benjamin Franklins Leben und ausgewählte Schriften in einem Bande. Taschenformat. brosch. 1 fl. 48 kr.

Neuer Universal-Gratulant. Eine Sammlung der besten und neuesten Gedichte zu allen häuslichen oder Familienfesten und andern Feierlichkeiten. Nebst Stammbuch-Aufsätzen und Grabschriften. Von Otto Niemeyer. Taschenformat. brosch. 1 fl. 48 kr.

Schule gemeinnütziger Kenntnisse und Wissenschaften. In 8 Abtheilungen; enthaltend: 1) Naturgeschichte. 2) Naturlehre. 3) Technologie. 4) Anthropologie. 5) Geographie. 6) Weltgeschichte. 7) Deutsche Sprache. 8) Arithmetik [illegible]. In 8 Bänden. brosch. 3 fl. 24 kr.

Quintus, Horatius, Flaccus, Werke. Deutsche Ausgabe in einem Bande. Taschenformat. brosch. 18 gGr. — 1 fl. 12 kr.



Bekanntmachung.

(2 a.) Die auf den 11. November d. J. anberaumt gewesene außerordentliche Generalversammlung der HH. Actionäre der bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, hat wegen eingetretener Hindernisse auf

den 25. November

hinausgeschoben werden müssen, was hiemit zur allgemeinen Kunde gebracht wird.

Regensburg, den 27. Oktober 1839.

Der Ausschuß.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist angekommen:

Schneeglöckchen. Ein Taschenbuch für 1840. Mit Genre-Bildern. Breslau, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 3 fl. 36 kr.

Immergrün. Taschenbuch für 1840. Mit 7 Kupfern. Wien, geb. mit Goldschnitt u. Futteral. 5 fl. 6 kr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Die Dampfwäsche,

ein höchst einfaches Verfahren, alle Arten der Leib-, Tisch- und Bettwäsche etc. mit großer Ersparniß an Zeit und Geld durch Anwendung von Wasserdämpfen blendend weiß zu waschen, ohne sie dabei, wie nach der alten Methode anzugreifen u. abzunutzen, — höchst beachtungswerth nicht allein für alle großen Anstalten, wie z. B. Kasernen, Hospitäler, Armenhäuser, Klosterschulen, Erziehungsanstalten, öffentliche Waschanstalten, sondern auch für große u. kleinere Hauswirthschaften. Aus dem Französischen des Baron **Reurgnon de Layre** übertragen von **Dr. Ch. H. Schmidt.** Mit 2 Tafel Abbild. 8. geh. 36 kr.

In diesem Werkchen wird ein Waschverfahren gelehrt, nach welchem man, verglichen mit dem alten äußerst fehlerhaften, 9/10 des Brennmaterials, die ganze Seife, 2/3 der Handarbeit und etwas Ansehnliches wegen der wohlfeileren Lauge, im Ganzen 5/6 aller Kosten erspart, dabei die Wäsche weit länger brauchbar erhält u. sie blendend weiß bekommt. Das Verfahren hat sich aufs Vollkommenste bewährt u. empfiehlt sich nach Obigem in haushaltwirthsch. wie in hauswirthsch. Hinsicht ungemein.

Bekanntmachung.

In dem Depositorio des unterzeichneten Gerichtes befindet sich ein Depositum des vormaligen kaiserlichen Landgerichts über 373 fl. 45 kr. Es werden demnach diejenigen, welche Ansprüche hierauf machen zu können glauben, solche binnen 3 Monaten, und zwar um so gewisser geltend zu machen, als außerdem das fragliche Depositum dem königl. Fiscus zuerkannt werden wird.

Bamberg den 29. Oktober 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(2 a.) In der Apertationsgerichts-Direktor von Ditterich'schen Verlassenschaftssache wird wiederholt das zu dieser Masse gehörige zweistöckige Wohnhaus mit 1/16 Tagwerk Gemüsgarten, Distr. IV. Nro. 1972 B. Nr. 338, mit 6000 fl. besteuert und mit 5000 fl. assekurirt, geschätzt auf 12,000 fl. freiringen, auf den Antrag der Erben dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt, und hiezu Strichtermin auf

Samstag den 30. Novbr. l. J.

Vormittags 11 Uhr Nr. 8 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 29. Oktbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Fruchtpreise.

In der Bamberger Schranne den 2. Nov. 1839 wurden verkauft: Weizen 262 Schff. 5 M. I. Preis: 19 fl. 36 kr., II. 18 fl. 20 kr., III. 17 fl. — kr. Korn 55 Schff. 3 M. I. Preis: 13 fl. — kr., II. 12 fl. 30 kr., III. 12 fl. — kr. — Gerste 515 Schff. 2 M. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 24 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 283 Schff. 1 M. I. Pr. 3 fl. 9 kr., II. 2 fl. 58 kr., III. 2 fl. 45 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Betrages gemacht. Ränchlichen des Unterhaltungsblattes LOTHRIS ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 9 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 54 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 54 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 312. Bamberg, Freitag den 8. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Hannover. — Herzogthum Anhalt-Dessau. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Rußland und Polen. — Seidenzucht in Deutschland. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Das Wahlcollegium der Haupt- und Residenzstadt **München** hat den Großhändler Jos. v. **Maffei** mit 39 und den Großhändler X. **Niedler** mit 27 Stimmen zu Abgeordneten, dann den Prof. Dr. **Gmeiner** mit 24. und den Apotheker Dr. Mich. **Zaubzer** mit 5 Stimmen zu Ersatzmännern gewählt. — Bei der Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der Städte und Märkte für **Niederbayern** sind der Kaufmann Valentin **Pommerer** von Passau mit 13 von 16 Wahlstimmen, dann der rechtskundige Bürgermeister Gottfried **Kolb** in Straubing mit 10 Stimmen zu Abgeordneten, und als die nächsten beiden Ersatzmänner der Kaufmann Joachim **Peckert** in Landshut mit 3, so wie der Apotheker Sebastian **Sell** von Deggendorf mit 2 Stimmen erwählt worden.

Das Regierungsblatt Nr. 43 vom 2. Nov. enthält: (Kgl. Allerhöchste Verordnung, den für die neue Tarifsperiode 1840, 1841 und 1842 vereinbarten, mit dem 1. Jan. 1840 zur Anwendung kommenden Zolltarif betr.) **Ludwig** von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. Mit Beziehung auf §. 13 des Zollgesetzes vom 17. November 1837 und unter Hinweisung auf die im Abschiede für die Ständeversammlung des nämlichen Jahres niedergelegten, von uns sanctionirten Postulate verordnen und befehlen Wir, daß der bei der diesjährigen Generalconferenz in Zollangelegenheiten zu Berlin vereinbarte Vereins-Zolltarif für die Jahre 1840, 1841 und 1842, nach der von Uns genehmigten diesfälligen Uebereinkunft mit den übrigen Vereinsregierungen, ohne Verzug durch das Regierungsblatt verkündet, und mit dem 1. Jänner 1840, als dem Tage des Beginnens der neuen dreijährigen Tarifsperiode — in Anwendung gebracht werde, wonach Unser Finanzministerium zum Vollzuge das Weitere einzuleiten und anzuordnen hat. Dabei bemerken Wir ausdrücklich, daß die in Folge des Vertrags mit der königlich niederländischen Regierung bewilligten Zollermäßigungen für den Eingang von Reis, Lumpenzucker zum Versieden und raffinirten Zucker, durch den Tarif in der Erwartung allgemein ausgesprochen seien, daß die andern Staaten, welche hieraus Vortheile erlangen, sich bei den deßhalb eingeleiteten Verhandlungen zu billigen Gegenleistungen verstehen werden. **München**, 30. Okt. 1839.

Kurhessen. — Ein sehr großer Theil der Handel- und Gewerbtreibenden in Kassel hat in der am 29. Okt. Statt gefundenen Versammlung den einstimmigen Beschluß gefaßt, den Friedrichsd'or vom 1. Nov. an, bis auf weitere, durch die Aenderung des Cassel gebotene Vereinbarung, im Handel und Wandel nicht höher als zu 5 Thlr. 10 Gr. (9 fl. 55 kr.) anzunehmen, da diese Goldmünze noch unter 5 Thlr. 15 gGr. im Curse stehet, während ein weiteres Sinken unausbleiblich scheine.

Hannover. — Der Bürgermeister Behne zu Neustadt a. R. hat den im Mai d. J. von dem kalenbergischen Bauernstande zum Deputirten gewählten (nach der Wahl aber resignirenden) Advocaten Dröge zu Neustadt a. R. bei der Justizkanzlei zu einer Criminaluntersuchung denuncirt, und zwar weil derselbe nicht die Verfassung von 1819, sondern das Staatsgrundgesetz für die bestehende Landesverfassung anerkenne. Die Justizkanzlei hat die Denunciation sofort zurückgewiesen.

Herzogthum Anhalt-Dessau. — **Dessau**, 19. Okt. Zwei Unternehmungen haben hier die Aufmerksamkeit im Laufe dieses Sommers in Anspruch genommen: der Bau der Eisenbahnstrecke von der Elbbrücke bis zur Stadt, und die Errichtung eines gymnastisch-orthopädischen Instituts zur Heilung solcher Individuen, die an deformen Abweichungen des Körpers leiden. Beide Unternehmungen erfreuen sich der großmüthigsten Unterstützung unseres hochherzigen Fürsten. Wie bekannt, hat er zu der, gegen 4 Stunden langen Bahnstrecke, die sich durch sein Land zieht, das Holz zur Bahn und zu den nöthigen Brücken bewilligt, und überdieß auf jede Entschädigung für den Grund und Boden, wo die Bahn seine Forsten, Wiesen und Aecker berührt, verzichtet. Von der Elbe her sind, außer einer bedeutenden Brücke über die Mulde, bis zur Stadt noch sechs Brücken nöthig. Alle sind schon im Bau begriffen, und steigen rüstig empor. Der Betrag des zu den Brücken und zur Bahnunterlage nöthigen Holzes wird auf 150,000 Thaler berechnet; nimmt man hiezu noch die gesetzliche Entschädigung für das verlorne Terrain, so sind 180,000 Thlr. nicht übertrieben, die unser Herzog zum Opfer bringt. Unser Fürst hat dadurch sein Land mit dem übrigen Deutschland in engere Verbindung setzen wollen, denn wir haben empfunden, was Städte entbehren, die nur von einer Hauptpoststraße entfernt liegen, und bemerkt, was Städte gewinnen, die in einer solchen Verbindungslinie liegen. Wie sehr werden aber diese Vortheile im größern Maaßstabe bei der Eisenbahn hervortreten, besonders wenn ihr Netz sich erst über ganz Deutschland erstreckt, und das kleine Anhalt dann ein Glied dieser Kette sein wird. (Sächs. Bl.)

Preußen. — Die Stadt Spandau, wo der Hof am 2. Nov. das heil. Abendmahl empfing, hat dem König ein Frühstück angeboten, welches unter der Voraussetzung daß es ein einfaches sei, angenommen wurde. Die Fenster in den Straßen, durch welche der Zug nach der Kirche geht, sind zu hohen Preisen vermiethet worden. Die Spandauer Damen haben ein silbernes Taufbecken mit Kanne in Berlin verfertigen lassen, welches sie ihrer Parochialkirche verehren. Die Stadt Berlin läßt unter Anderm den Almosenempfängern aller Confessionen eine Festgabe von 10 Sgr. reichen. Nicht blos in den Spitälern und Waisenhäusern, sondern auch in den Gefängnissen werden die Insassen gespeist. Besonders anziehend wird diese Feier in der Waldzeckanstalt sein, wo mit den Kindern zugleich eine Anzahl Bürger-Jubilare, darunter einige über 90 Jahre, gespeist werden. Das Nikolaus-Bürgerhospital wird feierlich eingeweiht, in der Universität und den übrigen Unterrichtsanstalten finden feierliche Akte Statt, und in der festlich beleuchteten Garnisonskirche wird Händels Messias von der Singakademie und dem königl. Orchester aufgeführt.

† **Berlin**, 2. November. Nachdem gestern die Schul- und Universitätsfeierlichkeiten zur Einleitung des Reformationsfestes in der vorgeschriebenen Weise Statt gefunden hatten, wurden in der Dämmerung von den Thürmen der Stadt Choräle geblasen, welche in allen Straßen und Plätzen in der Nähe der Kirchen Massen von Menschen herbeizogen. Heute Vormittag fand nun der große

Feuilleton.

Geschichtskalender: 8. November. Magdeburg capitulirt. 1806.

Der pommersche Bauer.

Anekdote aus dem Leben Friedrichs des Großen.

Folgende Anekdote wird man vergebens unter der zahllosen Menge jener suchen, die unter der Regierung des großen Friedrichs sich zugetragen haben sollen. Sie lebt nur noch in dem Munde alter Landleute der dortigen Gegend, und einem solchen ist sie nacherzählt, jedoch mit Weglassung der plattdeutschen hinterpommerschen Mundart, welche ohnehin den wenigsten unserer Leser verständlich sein dürfte.

Der Haupterwerbszweig der Landleute in den meisten Gegenden Hinterpommerns ist der Verkauf der geräucherten Schweine und Gänse, welche in großen Quantitäten nach der Hauptstadt oder nach den nächsten Seestädten versandt werden. Wer kennt die pommerschen Spickgänse und Speckseiten nicht? Noch in den letzten Lebensjahren des großen Königs erlaubten sich die Edelleute in Hinterpommern als Nachklang beschränkter und kaum abgeschaffter Leibeigenschaft, ihre Bauern körperlich züchtigen zu lassen. Freilich hätte ein solches Verfahren nicht zur Kenntniß der Regierung gelangen dürfen, allein wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter; die Bauern, an ähnliche Behandlung noch gewöhnt, schwiegen, bis endlich die barbarische Gewohnheit durch bestimmte Gesetze abgeschafft wurde.

In einem Dorfe der Gegend von Treptow an der Rega stieß der Hof eines Bauern mit dem Garten des Edelmanns unmittelbar zusammen; der nachlässige Gärtner ließ die Gartenthür offen stehen, und so geschah es denn, daß ein Hauptschwein des Bauern den Garten besuchte, und unter den Gewächsen und Töpfen eine gewaltige Verheerung anrichtete. Der aufgebrachte Gutsherr ließ sogleich den Bauern holen, und ungeachtet der arme Teufel bat, der Gärtner möchte doch seine Gartenthür verschließen, eine Sau sei doch ein unvernünftiges Thier, er könne sie nicht am Stricke herumführen, so wurden ihm doch ohne Weiteres 50 Prügel aufgezählt. „Kommt Deine Bestie", rief der zürnende Edelmann ihm nach, „noch einmal in meinen Garten, so schieße ich sie todt und schenke sie meinen Leuten. Mit diesem Bescheid wurde der Bauer entlassen.

Allein die Gartenthüre wurde, nach wie vor selten zugemacht, und so geschah es denn, daß das Schwein des Bauern abermals hineinspazierte, um sich im Mineren zu versuchen. Der Edelmann stand gerade am Fenster, rasch riß er eine Flinte von der Wand, gab Feuer, das Schwein stürzte zusammen und wurde durch einen Machtspruch vom Fenster herab, sogleich den versammelten Hofleuten geschenkt.

Der Schlag traf den armen Bauern härter als zuvor die 50 Schläge auf den Rücken. Ein großer Theil seines diesjährigen Einkommens war auf das Schwein berechnet, ihm war himmelschreiendes Unrecht geschehen, davon war er überzeugt, aber einen Prozeß anzufangen, dazu, wußte er, gehöre Geld und Zeit, Geld hatte er aber nicht, und die Zeit kam herbei, wo er von dem verkauften Schwein die Abgaben bezahlen sollte; er wußte ferner aus Erzählungen, daß sich die Leute in verzweifelten Fällen an den König selbst gewendet hatten, daß aber dieses schriftlich geschehen müsse, wußte er auch; allein schreiben konnte der arme Teufel nicht. Was war zu thun? Er kaufte einen Bogen Papier und ging damit zum Pfarrer seines Dorfes.

Bauer. Guten Morgen, Herr Pfarrer, er wird schon meine Geschichte wissen, wegen meiner Prügel und der Sau, da ist Papier, er hat ja studiert, mach' er mir doch eine Pik. (Er wollte vermuthlich sagen: Supplik.)

Pfarrer. Mein Freund, ich bin kein Jurist; sondern Theolog; ich kann so etwas nicht machen, und was wollt Ihr denn eigentlich mit dem Dinge anfangen?

Bauer. Ich gehe damit zum König, der muß mir helfen, und wenn er mir keine Pik machen kann, so gebe er mir nur Dinte und Feder, ich mach' es mir selber.

Pfarrer. Aber Ihr kannt ja nicht schreiben, soviel ich weiß.

Zug zur St. Nicolaikirche statt, zu welchem sich sämmtliche Prediger, die Professoren der Universität, die Deputationen der höchsten Behörden des Staates, die der Ministerien, der Justiz, des Gouvernements, und der Magistrat mit den Stadtverordneten, den Altmeistern sämmtlicher Gewerke und den Lehrern der städtischen Schulen vereint hatten. Der Zug ging von dem Kölnischen Rathhause durch mehrere der belebtesten Straßen der Stadt, an seiner Spitze die Prediger und die Professoren, von Musikchören und den jugendlichen Sängern der Schulen begleitet, die Luthers schönes Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott" spielten und sangen. Eine dichtgedrängte Menschenmasse füllte die Straßen und den Schloßplatz; die Häuser waren bis in die Giebel und Dächer mit Schaulustigen besetzt, und schon Tags zuvor waren viele Fenster für den Preis von drei bis fünf Thalern vermiethet worden. — Der ganze sehr ausgedehnte Zug wurde von Marschällen mit weißen Stäben umschlossen, Großmarschälle schritten voran und schlossen denselben. — In der Nicolaikirche hatten sich inzwischen sämmtliche königl. Prinzen und Prinzessinnen, der Hof, die Gesandten protestantischer Höfe und die ersten Würdenträger des Staates versammelt, wo der feierliche Gottesdienst nun begann. — Am heutigen Nachmittage werden die sämmtlichen Kinder der Schulen von ihren Lehrern in die Kirche geleitet, und ihre langen Züge füllen jetzt die Straßen. — So schön und rührend diese Kirchenfeier ist, so bedauert man doch allgemein, daß man sich darauf beschränkt und der Vorschlag der Stadt, ein Bürger- und Freudenfest damit zu verbinden so gänzlich abgewiesen wurde. Das Schließen der Theater und strenges Untersagen aller Tanz- und Musiklustbarkeiten an Vergnügungsorten, setzt dies Fest der Leidenswoche gleich, wo nur ähnliche Gebote statisfinden und man begreift kaum, welche Ansichten diese Strenge hervorgerufen haben, die nur dem Pietismus zusagen kann. — Außer der Kirchenmusik in der Garnisonskirche, zu welcher von sechs tausend Billetten schon seit mehreren Tagen keines mehr zu haben ist, veranstalten die Studirenden von der Universität aus einen Fackelzug zu den Wohnungen des Rectors Dr. Twesten und der vorzüglichsten Lehrer aus der theologischen Facultät, wo das academische Sängerchor geistliche Lieder zu singen beabsichtigt. — Die Einweihung des Nicolaihospitals ist ebenfalls heut erfolgt, und somit das Erinnerungsfest durch eine Reihe stiller Feier geheiligt, zu welchen auch die Speisung aller Waisen und Gefangenen und die Vertheilung reichlicher Almosen an Arme und Kranke gehört. — Die Zerwürfnisse an der Universität Halle, in Folge der Denunciationen der pietistischen Section, an deren Spitze Professor Leo steht, haben noch immer nicht aufgehört und bringen zu Zeiten die heftigsten Auftritte hervor. Indeß vermehrt sich auch an dieser Universität die Zahl der Anhänger Hegelscher Philosophie, durch die Habilitation junger Docenten, welche aus dieser Schule hervorgehen. In Berlin ist es besonders Professor Gabler, welcher in seinem tüchtigen Streben der Philosophie Hegels Schüler erzieht, und glücklicher Weise läßt sich der erleuchtete Sinn des Ministeriums und des würdigen Herrn von Altenstein, trotz aller Verketzerungen der Pietisten, Absolutisten und Ignoranten, — die, wie z. B. Herr Menzel in Stuttgart oder Herr Schubart in Hirschberg in wahrhaft lächerlichen Auslegungen von Hegels Leben nur beweisen, daß sie gar nichts davon verstehen — durchaus nicht irre machen, der Wissenschaft volle Freiheit zu gestatten. Die Nachricht, daß Professor Tholuck in Halle sich zum Hegelianismus bekehrt habe, was man in der Lpz. Allg. Zeitung aus seiner jüngsten Schrift erweisen wollte, bedarf wohl sehr der Bestätigung, da Tholucks ganzer Lebensweg, seine häuslichen Verhältnisse selbst, seine Verbindungen und seine Lehren bis zum Augenblick gleich stark gegen eine solche Umwandlung Zeugniß geben. — Professor Schönlein ist zwar noch nicht hier eingetroffen, man erwartet ihn jedoch noch im Spätherbst. Erst am 21. Oct. hat Herr Schönlein seine Entlassung aus dem Dienst der Republik Zürich erhalten, und zwar, wie man sagt, nur in Folge der lebhaften Reclamationen des preußischen Gesandten in der Schweiz, Herrn von Rochow. Herr Schönlein hat nun darauf angetragen, bei der weit vorgerückten Jahreszeit und in Folge verwickelter Privatangelegenheiten bis zum Frühjahr in Zürich zu bleiben; da jedoch seine Anwesenheit hier sehr dringend gewünscht ist, auch seine Vorlesungen an der Universität schon angekündigt sind, so ist er vom Ministerium ersucht worden, ohne weitere Zögerung seine Stelle hier einzunehmen. Die kleinen Intriguen für Fortführung einer lateinischen Klinik durch den Professor Wagner sind noch nicht beendet, scheinen aber keineswegs einen günstigen Erfolg zu haben. Einem Artikel nach, der in einer der hiesigen Zeitungen erschien, hieß es zwar, daß Herrn Wagner gestattet sei, die Klinik in lateinischer Sprache auch fernerhin zu halten, allein schon am nächsten Tage erschien eine amtliche Erklärung, welche gerade das Gegentheil aussprach und hinzufügte, daß Professor Schönlein, so viel es für den wissenschaftlichen Zweck nöthig, auch seinen klinischen Vortrag lateinisch halten werde. Die hiesigen Aerzte sind einigermassen über die gefürchtete Rivalität ihres berühmten Collegen beruhigt, da Herr Schönlein erklärt haben soll, keine Praxis zu treiben und nur Consultationen anzunehmen.

Der Berliner Correspondent des M. Chronicle will wissen, das Erste, was Hrn. Professor Schönlein nach seiner Ankunft von Zürich in Berlin erwarte, dürfte wohl eine dringende Einladung nach St. Petersburg zur ärztlichen Behandlung der Kaiserin sein, deren Gesundheitszustand leider noch immer große Besorgnisse erregt.

Berlin, 3. November. Der König hat gestern das h. Abendmahl in der Kapelle des k. Palais aus den Händen des ersten Bischofs Eylert empfangen, da Allerhöchstderselbe wegen einer leichten Erkältung abgehalten worden ist, dem öffentlichen Gottesdienst zur Feier der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg beizuwohnen. — Mit dem König zugleich empfingen der Prinz Wilhelm und die Frau Fürstin von Liegnitz das h. Abendmahl. — Gestern Abend starb hier, in Folge eines Nervenschlages, der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath und frühere Director des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, Dr. Georg Heinrich Ludwig Nicolovius. (Pr. Stz.)

Nach Abschließung des neuen Zollvertrags hat sich die Versammlung der Abgeordneten eher aufgelöst, als man anfangs vermuthete. Der Vertrag ist auf 3 Jahre bis 1843 erneuert und von dem König am 18. d. M. vollzogen worden. Die Grundbestimmungen sind bis auf wenige Abänderungen dieselben geblieben; der neue Tarif, welcher durch den Handelsvertrag mit Holland einige besondere Bestimmungen und schätzende abgeänderte Bedingungen für innere Producte enthält, wird sehr bald veröffentlicht werden. Die Nachricht englischer Blätter, daß Hr. Bowring durch seinen Einfluß eine höhere Besteuerung englischer Fabrikate, namentlich des Twist verhindert habe, ist keineswegs gegründet. Hr. Bowring besuchte Berlin nur, um das eigentliche Wesen des Zollvereins kennen zu lernen, zu den Sitzungen der Abgeordneten konnte er natürlich nicht zugelassen werden, es blieb ihm daher nur übrig, sich Belehrung und Kenntniß von den einzelnen Mitgliedern selbst zu verschaffen und in vertrauten Mittheilungen seine Absichten zu äußern, welche jedoch keineswegs einen Einfluß auf die Beschlüsse der Versammlung üben konnten. (L. Z.)

Großbritannien.

*† **London**, 1. November. Seit einigen Tagen ist der Erbprinz Ernst von Sachsen Coburg unwohl, ohne daß jedoch Grund zu Besorgnissen einer ernstlichen Erkrankung vorhanden wäre. Gestern erschien er nicht bei der königlichen Tafel. — Die Ankunft des Hrn. Poulett Thomson in Canada soll daselbst die Stimmung durchaus nicht gebessert haben. Ueblen Eindruck hat, wie es scheint, die Verlegung des Hauptquartiers von Quebec nach Montreal gemacht. Man ist noch immer nicht außer Sorge wegen Unruhen mit Beginn des Winters, die ganze Streitmacht, welche man den Insurgenten entgegenstellen könnte, mag sich auf etwa 15,000 Mann belaufen. — Der widrige Wind verzögerte die letzten Tage her die Ankunft der Paketboote aus den Vereinsstaaten, aus Mexiko und Westindien. Auch die französischen Posten treffen sehr unregelmäßig ein. — Heute früh ist die „British Queen" mit 170 Passagieren an Bord nach Newyork abgesegelt. — Aus Konstantinopel bringt der „Sun" Berichte vom 9. Oct., wonach Couriere aus Kleinasien die Nachricht dahin überbracht haben sollen, daß Ibrahim an der Spitze seiner Armee von Marasch gegen Cäsarea (Kaiserreich) vorgerückt sei, diese Stadt eingenommen, den Pascha abgesetzt und an dessen Stelle einen seiner Offiziere ernannt habe. Die Nachricht bedarf wohl noch der Bestätigung. — An der Börse wurden heute wegen des Feiertags keine Geschäfte gemacht.

Frankreich.

†‡ **Paris**, 2. November. Der gestrige Tag, einer der höchsten kirchlichen Festtage in Paris, der schon am Abend zuvor durch langes Glockengeläute in allen Kirchen angekündigt wird, die am Allerheiligentage selbst besonders starken Besuches sich erfreuen, hat nach vielen kalten Regentagen wieder etwas Sonnenschein gebracht, der denn auch wesentlich dazu beitrug, die verschiedenen Friedhöfe der Stadt, besonders den des Père Lachaise und des Montmartre mit einer außerordentlich großen Zahl von Besuchenden zu füllen. Es ist merkwürdig, was seit Jahren der Kirchenbesuch in Paris zugenommen hat, besonders an den Sonntagen

---

Bauer. Das thut nichts, geh' er nur her, der König wird schon wissen was ich meine.

Der Pfarrer holte nun Dinte und Feder; der Bauer setzte sich hin und malte auf sein Papier zwei Vierecke. „Das sind die Höfe," sagte er zeichnend; ein rundes, „das ist die Thüre, die der Schlingel hätte zumachen sollen;" jetzt malte er eine Figur am Boden liegend, „das ist mein Schwein," belehrte er den Pfarrer, „und der hier," indem er eine Figur mit einer Flinte hinkleckte, aus der Rauch herausging, „der hier ist der Edelmann; sieht er, Herr Pfarrer, das ist eine Plik, wenn er einmal eine machen soll!"

„Schönen Dank, mein Freund," versetzte der belehrte Pfarrer, „ich will es mir merken," der Bauer aber trollte von dannen und nach Hause.

Hier brachte er seinen Sonntagsrock hervor und zog ihn sogleich an. Ein Kober mit einem großen Brod und einer Büchse mit gesalzener Butter wurde umgehangen, ein tüchtiger Hazedornstock vollendete die Reisequipage des ehrlichen Pommern, der jetzt so ausgerüstet mit wenigen Groschen in der Tasche, aber mit großem Vertrauen im Herzen und auf die Gnade seines Königs die Reise von einigen dreißig Meilen nach Potsdam antrat.

Dort angelangt, war sein erstes, einen vorübergehenden Bürger in seiner treuherzigen pommerschen Landessprache zu fragen, wo denn der König wohne?

Da es zu jener Zeit eben nichts Besonderes war, daß Leute aus allen Ständen den König persönlich antraten und Bittschriften überreichten, so fand auch der Potsdamer Bürger die Frage des Bauern ganz in der Ordnung. Freundlich führte er den ehrlichen Pommern einige Straßen hindurch nach dem neuen Palais. „Hier Landsmann," sagte er, indem er nach dem Schlosse zeigte, „hier wohnt der König, geh' nur die breite Treppe hinauf, man wird Dich schon zurecht weisen."

Der Bauer dankte schön und stieg dann auch ohne Weiteres die breite Treppe hinauf. Am Corridor, der nach den Zimmern des Königs führte, stand ein Grenadier von Rhodich als Schildwache; der Bauer wollte vorüber, die Schildwache hielt ihn aber zurück. „Was sucht er, mein Freund? hier darf man nicht so geradezulaufen." — „Ei was," versetzte der Bauer, „ich will zum König." — „I was hat er beim König zu thun? marsch fort da!" — „Was ich beim König zu thun habe, das geht ihn nichts an," gab der Bauer fast grob zur Antwort, „das hab ich meiner Alten nicht einmal gesagt, und werde es ihm doch nicht auf die Nase binden?" — „Flegel!" rief die Schildwache jetzt, den Bauer fortdrängend; der seinerseits auch ziemlich laut wurde. In dem Augenblicke trat der König mit dem Gouverneur von Potsdam aus dem Vorzimmer, um zur Parade zu gehen; die Schildwache präsentirte. „Was giebt's hier?" fragte der König, und der Bauer, den Hut auf dem Stocke drehend, versetzte schnell: „I, der Soldat da will mich nicht hinein lassen, und ich muß doch mit meinem König reden." — „Ist das so dringend?" fragte der Monarch weiter. — „Das glaub' ich," war des Bauern Antwort, „es ist wegen meiner Gau, die mir der Junker todt geschossen hat, und wegen der fünfzig Prügel, die er mir hat geben lassen." Der König nahm lächelnd eine Prise und sagte: „Weißt Du was, Freund, komm herein, ich will Dich zum König führen;" hiermit machte er den Offizieren das Entlassungszeichen und ging mit dem Bauern in sein Zimmer zurück. „So," sagte nun eintretend der gütige Monarch, „jetzt, Freund, sag mir Dein Anliegen, denn wisse, ich bin der König." — „Ich habe mir das selbst gedacht," versetzte der Bauer, „daß er der König ist, denn der Soldat hat gleich das Maul gehalten, als er heraus kam." Bei diesen Worten nahm er seinen Kober herunter, öffnete solchen, und indem er dem König die bewußte Zeichnung überreichte, fuhr er fort: „ich hab' es ein wenig auf's Papier gebracht, er wird's schon wissen, was die Geschichte ist." Der König öffnete den Bogen, und betrachtete die Figuren lange, endlich sagte er: „Freund, ich muß Dir gestehen, daß ich nicht daraus klug werden kann; sag' mir also mit kurzen Worten, was das bedeutet." — „Na, so sieh er einmal," demonstrirte jetzt der Bauer, sich dicht hinter den König stellend, indem er seine uns schon bekannte Geschichte erzählte, und zu besserer Verständlichung auf seine Zeichnung wies. — „Schon gut, schon gut," versetzte der König lachend, indem er das Papier einsteckte, „ich merke wohl, Dir ist Unrecht geschehen. Die soll geholfen werden; allein ich

und Feiertagen oder wenn sonst festlicher Gottesdienst gehalten wird, sind alle Kirchen ohne Ausnahme, fast jedesmal von Andächtigen aus allen Ständen überfüllt. Ich glaube, daß man mit Recht aus dieser Erscheinung auf ein allmähliges Wiederaufleben des fast ganz verstorben gewesenen ächt religiösen Sinnes unter den Franzosen schließen kann, um sowohr als zugleich die offiziellen Trauungsregister den Beweis liefern, daß die Zahl der ohne kirchliche Trauung geschlossenen, vor dem Gesetze zwar hinreichend gültigen Ehebunden immer geringer wird, ja zur Unbedeutenheit herabgesunken ist. Man darf deßhalb aber nicht glauben, daß die Hierarchie an äußerem Einfluß dadurch zugenommen hätte, im Gegentheile werden Uebergriffe derselben in das Gebiet der weltlichen Gewalt, immer mehr unmöglich oder wenn sie versucht werden sollten, nicht mehr beachtet. Man kann sonach dieses Wiederaufleben der Achtung und Heiligshaltung der Religion, als des höchsten Gutes des Menschen, unter den Franzosen nur freudig begrüßen, da alle dasselbe begleitenden Symptome für dessen Echtheit sprechen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die wohlthätigen Folgen davon auf das ganze sociale und öffentliche Leben Frankreichs nur günstig rückwirken werden. — Das Ministerium schläft in diesem Augenblicke anscheinend, in der That aber herrscht die größte Thätigkeit darin, die Annäherung der Kammereröffnung drängt zur Vollendung der zur Vorlage bestimmten Gesetzentwürfe; andrerseits nimmt die noch keineswegs ganz beseitigte Verlegenheit wegen der Zurückhaltung des Don Carlos zu Bourges, das langsame Vorschreiten Esparteros gegen Cabrera, der im Besitze großer Widerstandsmittel zu sein scheint, die orientalische Frage, dann die neue Differenz mit England wegen Neuseeland seine volle Aufmerksamkeit und Thätigkeit in Anspruch. In letzterer Beziehung scheint man in der That einen Entschluß gefaßt zu haben, der beim Cabinete von St. James großen Anstoß erregen wird, wenn er wirklich zur Ausführung kommt. Man will die Unabhängigkeit von Neuseeland anerkennen, um dadurch England an der von ihm beabsichtigten Unterwerfung dieses Landes unter seiner Botmäßigkeit zu hindern. Dies hieße freilich John Bull geradewegs vor den Kopf stoßen, und Lord Palmerston, auf welchen die hiesige Presse fast ohne Unterschied sehr schlimm zu sprechen ist, seitdem man seine Sympathie für Rußland erfahren hat, dürfte nicht säumen, auf eine fulminante Weise dem hiesigen Cabinet entgegenzutreten, wenn es wagt, den Gelüsten Englands eine Art Veto gegenüber zu setzen. Allein die Maaßregel, wenn sie diesseits erfolgt, dürfte dann, wie ich aus guter Quelle weiß, fast mit Stimmeneinhelligkeit im französischen Cabinet beschlossen werden, und da auch der König selbst für dieselbe gestimmt sein soll, so möchte der englische Minister des Auswärtigen doch noch ein Wort darüber mit sich reden lassen. Im allgemeinen ist in allen Schritten des jetzigen Ministeriums ein Schwanken und eine Unsicherheit bemerkbar, die in dessen ganz heterogener Zusammensetzung ihren natürlichen Erklärungsgrund finden. Es ist fast eine Unmöglichkeit, daß es sich so, wie es jetzt dasteht, lange vor einer tüchtigen Kammer halten kann. Ueberall blickt der Mangel an einem mit strenger Consequenz durchgeführten System durch, man lebt, wenn man anders dieses sich Fortschleppen von einem Tag zum andern ein Leben nennen kann, von gegenseitigen Concessionen, wodurch heute der eine, morgen der andere Theil sich gekränkt fühlt; man beobachtet sich gegenseitig mit argwöhnischen Blicken, weil man stets fürchtet, die Gegenpartei möge die Oberhand gewinnen, daher jene Zaghaftigkeit, die sich in seinem ganzen Auftreten kund gibt. Nur Einer ist sich seines Zieles und des wahren Interesse des Landes sicher bewußt, und behält es unverrückt im Auge, ohne durch die Parteileidenschaften sich irre machen zu lassen, und dieser Eine ist der König, der aber eben deshalb, weil er seine über dieses Alltagsstreben erhabene Stellung fest zu behaupten weiß, den mehr oder weniger versteckten Angriffen der Parteiorgane im hohen Grade ausgesetzt ist. Die heller Sehenden, die wahren Freunde Frankreichs können ihm dafür nicht genug Dank wissen, und man darf überzeugt sein, daß die Nachwelt nicht unparteiischer seine hohen Verdienste anerkennen wird, als es die Gegenwart thut. Die Revue des deux Mondes, das Organ des Hrn. Mole, wiederholt das schon früher von mir Ihnen mitgetheilte Gerücht von dem nahen Austritte des Generals Schneider aus dem Cabinet, ohne jedoch selbst noch hohen Werth auf dasselbe zu legen; doch meint sie in diesem Falle wäre Hr. Soult, den sie den Kriegsminister par excellence nennt, wohl der beste Candidat ihn zu ersetzen, indem sie nicht undeutlich zu verstehen gibt, er solle selbst diesen Posten verlangen, für den er geeigneter sei, als für die Conseilpräsidentschaft. Auch den Umstand, daß außer Hrn. Villemain kein hervorragender Redner im Ministerium sitzt, benutzt sie zu einer feinen aber nicht weniger beißenden Anspielung, indem sie sagt, das Ministerium habe seine ganze Hoffnung für die kommende Session auf den Minister des Unterrichts und dessen ausgezeichnete Beredsamkeit gesetzt, worin es mit Recht seine kräftigste Stütze erblicke. Ich erinnere hiebei an die wiederholten Gerüchte, daß Hr. Mole mit Hrn. Thiers und Hrn. Guizot sich zu einem Triumvirat verbunden haben soll, um auf solche Weise mit gemeinsamer Kraft zu agiren; den Commentar dazu mag der einsichtsvolle Leser sich selbst bilden. — Der Herzog von Orleans scheint erst in den letzten Tagen des Oktober Afrika verlassen zu wollen, zu Marseille ist übrigens Alles zu seinem Empfange längst bereit.

△ Paris, 3. November. Die Strenge der Regierung gegen die spanischen Carlisten hat nun auch den erst vor Kurzem in Bourges eingetroffenen Minister des Prätendenten, Don Ramirez de la Piscina getroffen; derselbe hat Weisung erhalten, gleich dem Baron los Valles Frankreich zu verlassen. Wie man hört wird er sich wie dieser nach England begeben. Graf Toreno ist am 30. Oktober von Bayonne nach Madrid abgereist. — Nach Berichten aus Saragossa vom 28. Oktober setzte Cabrera sein Einschüchterungssystem gegen die Bevölkerung des von ihm besetzten Landes fort, er ließ Gerüchte aller Art verbreiten, um moralisch auf dieselbe einzuwirken. Das Hauptquartier Esparteros läßt er durch eine Cavallerie-Abtheilung von 500 Mann unter Balmaceda fortwährend beobachten. Man fürchtet, der um diese Jahreszeit häufige Schnee und Regen werde die Operationen Esparteros sehr aufhalten. Cabrera soll vom Grafen Espagna Verstärkungen erhalten haben. — Dr. Dupin ist nun ebenfalls hier zurück. Mit dem Befinden des Generals v. Bernard geht es gestern und heute durchaus nicht besser; die Zahl der täglich in seinem Hotel im Palais Royal sich Erkundigenden ist sehr groß, auf der Liste der Eingeschriebenen liest man die Namen der ersten Notabilitäten aller Stände von Paris, ein Beweis der hohen Theilnahme, welche derselbe allgemein findet. — Graf Pozzo di Borgo und die Fürstin Lieven werden nun entschieden den Winter hier zubringen. — Die Gesammtzahl der Fallimente während des Monats Oktober belief sich dahier auf 100 mit einem Betrage von 6 Millionen! —

Rußland und Polen.

Man liest in der München. pol. Zeitung: Das französische Journal „Commerce" welches, so viel wir wissen, zuerst die Nachricht von der angeblich großen Verschwörung im Armeecorps des General Geismar verbreitete, deren Erstenz kürzlich von einem Correspondenten der Allgemeinen Zeitung geläugnet wurde, publicirt abermals einen Brief aus Petersburg vom 18. Okt., worin versichert wird, daß in Folge einer dem Kaiser vom General Paniantine, der die 8te Infanteriedivision commandirt, gemachten Mittheilung 124 Officiere dieser Division, welche im Verdacht standen, sich zu französischen, d. h. zu revolutionären Ideen hinzuneigen, verhaftet wurden, und daß, nachdem ihre Papiere untersucht und sie selbst verhört worden waren, sich ihre Theilnahme an der Conspiration, die im Corps des General Geismar stattfand, als gewiß herausgestellt habe. Es heißt in dem Briefe ferner, daß diese Officiere nach Sibirien geschickt wurden, um unter die dortigen Garnisonen gesteckt zu werden, und daß General Paniantine in Berücksichtigung seines Eifers mit dem St. Wladimir-Orden und der Schenkung eines großen Landstrichs in der russischen Tartarei belohnt worden sei. Man fügt bei, daß die Verschwörung in dem Corps des General Geismar weite Verzweigungen in allen übrigen Heeresabtheilungen der russischen Armee habe. — Dagegen erklärt ein ganz neues, offenbar aus russischer Quelle geflossenes Schreiben, (wie wir deren täglich in gewissen deutschen Blättern finden), welches die Allg. Ztg. mittheilt, die ganze Erzählung von der Verschwörung für eine an den Ufern der Seine fabricirte Dichtung und fährt dann folgendermassen fort: „Daß Geismarn das Commando genommen wurde, ist bekannt, der Grund davon ist in dem — wenigstens für russische Truppen — subordinationswidrigen Geist unter einem Theile der jüngern Officiere seines Corps zu suchen, welcher letztere wiederum seinen Ursprung lediglich in der fremden Nationalität des Commandeurs hat. In den Russen der gegenwärtigen Generation wurzelt ein tiefer und unaustilgbarer Widerwille gegen alle fremdem Beamten im Dienste ihres Vaterlandes; um so lächerlicher erscheint es, wenn man den General Geismar zum Haupt*) einer Conspiration machen will, die in Polen ausbrechen sollte, einem Lande, wo an in-

*) Unseres Wissens hat Niemand den General Geismar als das Haupt der Verschwörung bezeichnet, er soll im Gegentheil durchaus unwissend über die Vorgänge in seinem Corps gewesen sein und eben diese Unwissenheit ist der Grund seines Sturzes. Das Haupt der Verschwörung wäre sicherlich nicht mit dieser Anfrage davon gekommen. A. d. Red. d. F. M.

---

habe jetzt Geschäfte, geh' daher ein wenig durch die Stadt spazieren, betrachte die Merkwürdigkeiten und komme um 2 Uhr wieder, dann sollst Du Bescheid haben."

Der Monarch ging, hinter ihm drein der Bauer, der unten an der Treppe einen Lakaien fragte, wo der Markt sei. Dieser, vielleicht durch die Nähe des Königs aufmerksam geworden, wies ihn höflich zurecht, und nun war der Bauer in seinem Elemente; denn hier konnte er als ein Mann von Metier mitreden. Er fragte sogleich nach den Getreide- und Holzpreisen, kaufte sich sodann einen Häring, welchen er, auf dem Wandschrank sitzend und vergnügt mit dem Beinen trommelnd, verzehrte. Mit Andacht hörte er das Glockenspiel der nahen Kirche und stellte seine Betrachtungen zwischen seinem Dorfe und dem prächtigen Potsdam an.

Endlich schlug die Glocke 2, und rasch machte sich der Bauer auf den Weg zum König. Den Schildwachen, so wie den Bedienten im Vorzimmer, war der befohlen worden, den pommerschen Bauer unangemeldet eintreten zu lassen.

Der König saß bereits mit vielen Generalen an der Tafel, als der Bauer eintrat. „Guten Tag, Prost schmeckt's!" war sein freundlicher Gruß. Der Monarch zeigte mit der Hand nach einem Seitentischchen, wo der Bauer auch sogleich Platz nahm, nachdem er zuvor seinen Kober abgenommen und unter den Tisch gelegt hatte. Durch den Geruch der Speisen wurde seine Eßlust erregt, er öffnete also seinen Kober, nahm sein Landbrod heraus, und nachdem er mit einem Taschenmesser ein gewaltiges Stück heruntergerissen und mit Butter bestrichen hatte, fing er mit solchem Appetit zu essen an, daß man es im Vorzimmer hören konnte. Der genossene Häring und jetzt die gesalzene Butter verursachten ihm Durst, und da er sah, wie die Pagen den König mit Getränk bedienten, so näherte er sich dem König, klopfte ihn auf die Schulter, indem er lauend sagte: „Laß' er mir doch auch von den Jungens was zu trinken geben, ich habe höllischen Durst." Der König, mit dem Lachreiz kämpfend, winkte einem Pagen, der dem Bauer sofort einen Becher mit Wein reichte. Der Pommer hatte nie Wein gesehen, geschweige getrunken. „Blitz" rief er aus, „das ist ein köstliches Bier! wenn ich einen Krug bei mir hätte, ich brächte meiner Alten was davon mit." Somit leerte er den Becher und gab ihn zurück, indem er sich wieder auf seinen Platz begab und seine Mahlzeit fortsetzte. Inzwischen zog der König das Papier des Bauern aus der Tasche, gab es dem Minister von Herzberg um seine Meinung darüber zu vernehmen. Dieser betrachtete kopfschüttelnd die Characters und gab es dem nächsten zur Einsicht. Auch dieser wußte den geheimen Sinn nicht zu deuten; das Blatt ging weiter um die Tafel herum bis wieder zum König. „Nun?" fragte dieser, „was halten Sie von der Sache?" Herzberg nahm das Wort: „Ew. Maj. dergleichen Hieroglyphen zu deuten, muß man gelehrter sein, als ich." „Nun, so will ich es Euch denn sagen," fuhr der Monarch fort, und hiermit erzählte er den Vorgang und erklärte die Zeichnung, wie es ihm der Bauer erzählt hatte. Plötzlich erhob sich dieser, indem er Brod und Messer wegsetzte, und rief laut: „Ja wenn ich es ihm nicht erklärt hätte, er hätte so wenig gewußt, als seine Leute." Jetzt aber konnte der König nicht mehr an sich halten; der Lachreiz siegte, er gab gleichsam das Signal zum allgemeinen Gelächter; nur der Bauer setzte sich ganz ernsthaft wieder nieder und glaubte, sich sehr gut benommen zu haben.

Endlich wurde die Gesellschaft entlassen, der König war allein mit seinem Gaste. Höchst aufgeräumt sagte er zu dem Bauer, indem er ein Papier aus der Tasche zog. „Komm her, ehrlicher Junker! Es steht darin: er soll Dir für jeden Schlag einen Thaler bezahlen, Dein Schwein sollst Du nach Deinem Gewissen taxiren und den Werth desselben muß er Dir ebenfalls vergüten, so wie er Dir noch überdieß für Versäumniß und Reisekosten zwanzig Thaler bezahlen muß. Nun geh' und reise glücklich." „Na," rief der gerührte Bauer, „Gott wird's ihm tausendmal vergelten; aber Blitz! da hätt' ich bald vergessen," fuhr er fort, indem er einen kleinen ledernen Beutel zog „mein Bier muß ich noch bezahlen, wo ist denn" hier sah er sich nach dem Pagen um. — „Es kostet nichts", sagte der König, „geh nur, Du hast einen weiten Weg und Deine Frau wird Dich erwarten." „Na, so leb' er wohl!" Er reichte dem Könige die harte Hand, der sie ihm freundlich drückte und nochmals glückliche Reise wünschte.

insurrectionelle Bewegungen dermalen nicht zu denken ist; wenigstens würde es an Wahnsinn gränzen, dort zur Zeit an erfolgreiche Schilderhebungen glauben zu wollen. Daß der Oberanführer für Subordinationsvergehen unter seinen Truppen büßen muß, ist erklärlich, indessen hat Geismar deßhalb die Gnade seines Monarchen noch nicht verscherzt, vielmehr in der Erhebung seiner Gemahlin noch unlängst erneute Beweise derselben erhalten. An der gemeldeten Flüchtlade von Hunderten von Offizieren oder deren unfreiwilliger Reise nach Nertschinsk ist kein wahres Wort; Alles beschränkt sich auf die Versetzung von etwa einem Dutzend junger Offiziere unter das kaukasische Armeecorps, wo sie mehr Beschäftigung finden. Uebrigens hat diese angebliche Meuterei schon im Juni oder Juli d. J. gespielt." — Bei dem gänzlichen Mangel an authentischen Nachrichten über die innern Verhältnisse Rußlands ist schwer zu urtheilen, auf welcher Seite die Wahrheit ist. So viel uns bekannt, stehen die Correspondenten des Commerce dem Schauplatze der Ereignisse nicht so ferne, als man gewöhnlich annehmen will; sie sind vielmehr in den ersten diplomatischen Kreisen zu Petersburg zu suchen; aber nicht allein aus Paris, sondern auch aus Berlin und Wien wurde die Nachricht von jener Verschwörung durch Deutschland verbreitet. —

Seidenzucht in Deutschland.

Zur Zeit Friedrich des Großen wurden in der Provinz Brandenburg jährlich 18000 Pfund Seide producirt! — im Jahre 1837 — 2000 Pfund. Wie erklärt sich, bei dem sonst so gerühmten Fortschreiten der Industrie, dieser auffallende Rückschritt? — Nach dem Tode des unvergeßlichen Monarchen erklärte die fortschreitende Naturwissenschaft, dieser Culturzweig wäre für unser Clima nicht geeignet! — und nach den Denkwürdigkeiten des Jahres 1805 und der folgenden Jahre, wurden fast alle größeren Maulbeerpflanzungen Nord-Deutschlands der Zerstörung Preis gegeben. — In Brandenburg traf dieses Schicksal etwa 1 1/2 Millionen der schönsten Maulbeerbäume. — Auch bei Braunschweig verschwand nicht allein die treffliche Maulbeereinfriedigung des Sichenholzes, als dieses Lustwäldchen ausgerottet ward —, sondern auch üppig gediehene Maulbeerbäume auf den ehemaligen Wällen, und eine großartige Plantage auf dem sterilen Sandboden des Münzenberges. Diese Bäume wanderten als Gelbholz in die Färbekessel des Schönfärbers Rittmayer. — Bei Königslutter, Holzminden rc. haben sich übrigens Fragmente ausgedehnter Maulbeerpflanzungen erhalten, welche manchem langen und harten Winter vor und nach dem siebenjährigen Kriege widerstanden und ihre lange Lebensdauer in unserem Clima hinlänglich bewährt haben. Endlich kam man denn auch in Deutschland wieder zur Besinnung — Dank den rühmlichen und ehrenwerthen Bemühungen der Herren von Türk, von Hazzi, Burger u. a. — das Vorurtheil ist überwunden, der Beweis ist neuerdings geliefert, daß der Seidenbau auch in Deutschland, und mit Vortheil betrieben werden kann, und an genügenden Ländereien in todter Hand fehlt es wahrlich im lieben Vaterlande nicht. — Dürfen wir die Hoffnung nähren, daß dieser schöne Culturzweig die zum Segen des Gemeinwohls erforderliche Ausdehnung gewinnen werde? — Bisher ward die Seide, wie die Baumwolle, zum Bedarf unserer (theilweise schwunghaft betriebenen) Manufacturen ganz vom Auslande bezogen. Wo solche Industriezweige vorzugsweise begünstigt werden, da steht der Kegel nicht auf seiner Basis — der Landwirthschaft. Jeder bedeutende Conflict mit dem Auslande kann leicht eine Crisis herbeiführen, die um so fühlbarer werden müßte, als ihr Einfluß sich nicht auf das große Ganze vertheilen, sondern einzelne Striche, namentlich größere Städte besonders treffen würde. Die deutschen Arbeiter dieser Industriezweige haben im Allgemeinen (vielleicht mit Ausnahme der Sachsen und Rheinländer) noch nicht Anstelligkeit genug, um rasch zu einem anderen Erwerbzweige überzugehen, wenn ihnen der gewohnte durch eine solche Crisis entzogen werden sollte. Anders ist es in dieser Beziehung in England, Frankreich, bald wohl auch in Rußland, obgleich der gezwungene Wechsel nirgend ohne Noth getragen werden mag. Die Deutschen aber bedurften des goldenen Friedens mehr noch als andere Völker; bleibt uns dieser, so könnten wir Seide spinnen — wenn Maulbeerbäume genug vorhanden wären, um mehr als 1/2 Procent des Bedarfs an Seide zu produciren. Denn weiter haben wir's noch nicht gebracht; so interessant die Wiederaufnahme dieses Culturzweigs an sich, und so beachtenswerth die pecuniäre Hülfe ist, die namentlich vielen Landschullehrern dadurch zu Theil werden wird, so unbedeutend ist bis jetzt das Resultat der einheimischen Production im Verhältniß zum Bedarf der inländischen Fabrikation. Leider fehlt es uns zur genauen Ermittelung dieses Verhältnisses an den erforderlichen Nachweisungen. Unsere in mancher Hinsicht mit Recht gerühmte Statistik ist weniger auf Staats- und Volkswirthschaft, als auf die hiesige Finanz berechnet; für diese ist der Eingangszoll auf rohe Seide (15 Sgr. per Centner) kein erheblicher Gegenstand, er wird mit anderen zusammengeworfen, bis eine erkleckliche Summe herauskommt. — Nach Ferber wird man circa 5800 Centner als jährliches Durchschnittquantum der Einfuhr roher Seide in Preußen annehmen können; nach von Türk wurden 1837 im Brandenburgischen an 278 Orten von 288 Familien im Ganzen 2000 Pfund producirt, also noch keine 20 Centner oder 1/2 Prozent. — Wir lieben den Zucker, fast wie Moses Mendelsohn, der an dieser Gottesgabe nichts auszusetzen wußte, als — daß man sie nicht zuckern könnte. Zu pfeffern weiß man sie. Vergleichen wir diesen Artikel mit der rohen Seide, die beide der vaterländische Boden aus seiner Fülle geben kann. — Die Seide kann Tausende und aber Tausende nützlich beschäftigen, und zu den mannichfaltigsten, werthvollsten und dauerhaften Stoffen verarbeitet werden; der Zucker gibt nur ein treffliches Product zum Verzehren; jene hat einen Werth von 5 bis 10 Thlr. das Pfund, dieser nur einen Werth von wenigen Groschen; jene kann durch Verarbeitung bis zu 2000 Thlr. pr. Ctr. und noch weit mehr im Werthe gesteigert werden, dieser hat nach geringer Zubereitung den Höhepunkt seines Werthes mit 23 Thlr. erreicht, und — jene ist mit 1/2 Thlr., dieser mit 5 und 5 1/2 Thlr. pr. Ctr. Eingangszoll belastet. — Der Mangel der statistischen Angaben ist bei diesem im Vaterlande zu gewinnenden überaus werthvollen Artikel um so mehr zu beklagen, als öffentlich bekannt gemachte Einfuhrlisten die besten Ermunterungstafeln zum Fortschritt der eignen Cultur sein würden, zumal da diese auch in weniger fruchtbaren Gegenden mit Erfolg betrieben werden kann, und nur eine kurze Zeit in den Sommermonaten vieler Hände bedarf, aber keiner Kräfte, so daß Kinder und selbst Altersschwache dabei in Anspruch genommen werden können. — Weit ist man uns auch darin in England überlegen, wo von Woche zu Woche durch solche Ermunterungstafeln fast in allen Zweigen der Industrie zur Wetteifersamkeit aufgefordert wird, weil man durchdrungen ist von der Wahrheit der Worte: „Kenntniß ist Macht!" Wenn jenseit des Kanals die Sonne scheint, haben wir diesseits mitunter wahrzunehmen, wie und wo der Schlagschatten sich ablagert. — Auch in Bayern war, besonders unter Karl Theodor, der Seidenbau mit Erfolg begünstigt. Später verfiel er, obwohl das Clima an vielen Orten sich ihm zuträglich erwiesen hatte. Erst in neuester Zeit beginnt er hier wieder in Aufnahme zu kommen. Die Regierung, vor Allen der König, läßt ihm vielfache Unterstützung angedeihen. Die Haupt-Seidenbau-Gesellschaft zu Regensburg, an ihrer Spitze der Oberlieutenant Ziegler, bietet alle Mittel auf, ihn zu verbreiten. Große Magnanerien, zahlreiche Pflanzungen von Maulbeerbäumen sind angelegt, und in ihren bisherigen Erfolgen schon genügende Beweise dafür geliefert, daß dieser Zweig der höhern Landwirthschaft auch hier bei gehörigem Betriebe ein wichtiger Bestandtheil der nationalen Industrie werden kann. Freilich wird der Seidenbau in Deutschland nie solche Ausdehnung erlangen können, daß all sein Bedarf an Rohseide damit gedeckt würde; dieß ist bei seinen Agricultur- und andern ökonomischen Zuständen nicht möglich, wäre vielleicht selbst nicht einmal ersprießlich für die Nationalwohlfahrt; aber immerhin kann und soll auch damit der innere Markt und Selbstverkehr wesentlich belebt, eine Quelle mehr der nützlichen Beschäftigung, des Wohlstandes eröffnet werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 5. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P., — 58 G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn Actien — P. — 70 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien 163 G.; Wiener Mail. Eisenb.-Akt. 193 1/2 P. — — G.

Frankfurter Kurse v. 4. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. 106 7/16, G. —, ditto 4 pCt. Br. 100 — G. —, ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. 1/2 G. 1884. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 106 —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 150 1/2, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 137 1/2. Bohm. Obl. 4 pCt. Br. 93 1/2. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 1/2. Prämienscheine Br. —, G. 69 3/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2, Frankf. Obl. v. Erfch. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 252 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 94 3/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 58 5/8, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 —, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 11/16, G. —. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 1/4. Poln. 300 fl. Loose Akt. Br. — G. 68 1/2. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 4. November. Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 42. Randdukaten 5. 30. 20 Frankenstücke 9. 27. Souverain'dor 16. 36. Gold al Marco Mk. 319. Landthlr. 1. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 29 1/2.

Wien, 2 Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 3/16. do. 4 pCt. 100 3/4. do. 3 pCt. 80 5/8. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 103 1/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 265 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 5/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. zu CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G. Us 2 M. Dukaten pr. Stück 1590 in CM.

Amsterdam, 1. Nov. Integr. 51 3/16; 5 0/0 Cert. 98 7/8; Kanf. 34 1/8; 4 1/2 0/0 Sond. 92 —; 3 1/2 0/0 — —. Arn. 27 7/8; russ. Inscr. 87 1/2; 5 0/0 cir. Ret. 103 3/8.

Pariser Börse vom 2. Nov. 5pCt. 111 5. — 4pCt. 81 75 — Neapol. 103 15. 5pCt Span. 29 5/8 — Pass. 7 1/2. 3pCt. Borrng. 23 1/2. Actien der Bank von Frankreich 2870. — St. Germain-Eisenbahn 557 50. — Versailles, rechtes Ufer 500 —. — Linkes Ufer 295 —. Havre 913 75. — Orleans 442 50. — Strassburg-Basel 307 50. — Sambre-Meuse —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Wichtige Anzeige für Eltern, Lehrer und Erzieher.

Bei J. J. Scheitlin in Stuttgart sind erschienen und vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg und in jeder soliden Buchhandlung Bayerns:

Bilder

zum

Anschauungsunterricht für die Jugend.

2 Theile, jeder 30 colorirte Blätter enthaltend.

Die vermehrte und verbesserte Auflage.

Complett 6 fl. rhein.

Einzeln der Theil für 3 fl. rhein.

Es ist gewiß bis jetzt kein Werk erschienen, mit dem man Kindern eine größere Freude machen konnte, als mit diesen Bildern. Deshalb war auch die erste Auflage von 5000 Exemplaren in kurzer Zeit vergriffen, ohne in den Buchhandel gekommen zu sein. Wir wollen uns nicht auf competente Beurtheiler berufen, die öffentlich das Werk allen Elementarschulen als etwas für den Anschauungs-Unterricht Unentbehrliches empfehlen, sondern wir appelliren an die Liebe der Aeltern zu ihren Kleinen und Guten, sich das Werk von einer Buchhandlung zur Ansicht mittheilen zu lassen. Der Eindruck, den diese frischen, naturgetreuen, den kindlichen Sinn belehrend und erbauend ansprechenden, Bilder selbst auf den Einfachsten machen, wird die dringendste Empfehlung sein. Bei herannahender Weihnachtszeit hoffen wir um so bereitwilligere Beachtung unseres für Christgeschenke so ganz geeigneten Bilderwerkes.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Verdams Ergänzungsband zu seinem Werk über Dampfmaschinen,

enthaltend die verschiedenen Arten, die Bewegung vom Treibkolben überzutragen und aus dieser Bewegung diejenige der verschiedenen arbeitenden Theile abzuleiten, so wie auch Regeln zur Bestimmung der Dimensionen oder der sogenannten Stärke der sich bewegenden und die Bewegung vermittelnden Theilen der Dampfmaschinen. Mit 162 Abbild. auf 8 großen lith. Tafeln. br. 4 fl. 240 kr.

Dieser Ergänzungsband bildet auch die 6te u. letzte Abtheilung der Dampfmaschinenkunde, oder des Gesammtwerkes: Grundsätze der angewandten Werkzeugwissenschaft und Mechanik, IV. Bandes 6te Abtheilung. Derselbe ist den Besitzern dieses wichtigen Werkes unentbehrlich, welches nun durch ihn zur nöthigen Vollständigkeit gebracht ist.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Biblische Geschichte

für die

untern Classen

katholischer Schulen.

72 Seiten 12. Preis: fart geh. 3 Sgr. od. 10 kr.

Dieses Büchlein enthält in entsprechendem Zusammenhange die Hauptgeschichten der göttlichen Offenbarung; dieselben sind leicht fasslich und, so viel nur möglich, mit den Worten der h. Schrift selbst erzählt.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem löblichen Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit Zeile oder deren Raum bestgestellt.

№ 313. **Bamberg, Samstag den 9. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Großherzogthum Hessen. — Preußen. — Belgien. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Bei der am 5. d. zu Würzburg vorgenommenen Wahl aus der Klasse der kath. Geistlichkeit von Unterfranken und Aschaffenburg wurden zu Abgeordneten erwählt die Pfarrer: Reuland in Würzburg, Lampert zu Lohr. Ersatzmänner: Lilipopp zu Haßfurt, Weikard zu Eltmann. — Aus der Klasse der kath. Geistlichkeit in Oberfranken und Mittelfranken wurden ferner zu Wahlmännern gewählt die Dekane und Pfarrer: Melchior Hoffelt zu Ansbach, Forster zu Hüttenheim, Wolf zu Staffelstein, Dr. Herbert zu Schlüsselfeld, Bittersein zu Neunkirchen, Striegel zu Stöckach, Pfister zu Herzogenaurach, Künell zu Kirchehrenbach, Ernst zu Hochstadt, Scheublein zu Litzendorf. Am 14. d. M. wird in Bayreuth die Eröffnung der Wahlzettel der kath. Geistlichkeit von Oberfranken vorgenommen. — In der Stadt Hof wurden zu Wahlmännern ernannt: 1) Gastgeber und Gemeindebevollmächtigter Christian Laubmann, 2) Gastgeber und Magistratsrath Krug, 3, Großhändler und Magistratsrath Heerdegen, und 4) Großhändler und Magistratsrath Friedrich Jördens. — Das Wahlcollegium der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit von Oberfranken ist auf Mittwoch den 13. Novbr. zur Wahl der 8 Abgeordneten aus seiner Mitte nach Bayreuth einberufen.

Aus Oberbayern. Der durch seine literarischen Arbeiten auf dem Gebiete der Aseese rühmlichst bekannte Pfarrer Anton Lechner, Dr. Theol., aus dem Bisthum Augsburg, zuletzt Pfarrer in Inchenhofen, legte, um für immer dem ehrwürdigen Orden des heil. Benedictus anzugehören, die feierliche Ordens-Profeß in dem Gotteshause zu Scheyern ab. (Augsb. Postz.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 31. Okt. Sie haben in Nr. 127 Ihrer Blätter aus dem schwäbischen Merkur die Nachricht aufgenommen, daß die Abgeordneten v. Rotteck und Welcker wegen der Bilderjagd des Amtmanns Beck in Weinheim eine Injurienklage erhoben haben. Ich kann Ihnen auf das bestimmteste versichern, daß diese Männer hieran nie dachten, und daß sie diesen Versuch eines Mißbrauchs der Amtsgewalt an ihren todten Bildern eher bemitleiden als anfeinden. — Die Gesetzgebungscommission schreitet in ihren Arbeiten rasch vorwärts, und wird dieselben wahrscheinlich bis Weihnachten beendigen. (Constanzer Seeblätter.)

Herzogthum Nassau. — Δ Vom Taunus, 5. Novbr. Die in der verflossenen Woche eingetretene strengere Witterung hat nachgelassen und das Wetter ist wieder milder geworden. König Leopold der Belgier wird seine Kur in Wiesbaden noch verlängern und es soll gewiß sein, daß er, wie wir schon früher berichteten, den Besuch seines Bruders des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha in Wiesbaden erwartet. — Die regelmäßigen Fahrten auf der Taunuseisenbahnstrecke zwischen Kassel und Wiesbaden haben immer noch nicht begonnen. — Die Schifffahrt auf dem Rhein und auch auf dem Main kann bei dem niedern Wasserstand nicht sehr belebt sein, und auch die Dampfschifffahrt hat einigermassen mit diesem Wasserstand zu kämpfen. — Die Kauflust in dem diesjährigen Wein zeigt sich im Rheingau noch nicht groß, da man über seinen Gehalt und Werth noch nicht ganz im Reinen ist. Die Winzer hoffen aber auf baldige lebhaftere Nachfrage.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, den 1. Novbr. Es ist nun festgesetzt, in welcher Weise die dem verewigten Großherzog Ludwig I. von Hessen bestimmte Statue hier zum Vollzug kommen soll. Sie kommt auf eine ungefähr 150 Fuß hohe Säule zu stehen, in Uniform mit leicht übergeworfenem Mantel, in der einen Hand die Verfassungs-Urkunde, die andere segnend ausgestreckt. Der Säule ist ihr Standort mitten auf unserem großen und schönen Luisenplatze angewiesen. Dieselbe wird inwendig eine Wendeltreppe haben und so auch eine interessante Aussicht bieten. Es hat der Plan Vieles für sich, doch gefällt hier nicht, daß der Großherzog auf seinem hohen Standpunkte so sehr dem Volke entrückt ist, dem er durch seine Wirksamkeit und durch seine Popularität doch so sehr gehörte. Wie man hört, wird noch in diesem Jahre der Grundstein gelegt und die ganze Arbeit in ungefähr drei Jahren vollendet werden. An Geld fehlt es nicht. Die Statue wird von Stiglmaier in München gearbeitet und in Bronce ausgeführt. — Gegenstand des Stadtgesprächs ist jetzt hier nachstehender Vorfall: die Prinzessin Marie von Hessen, Tochter unseres Großherzogs, war in der letzten Zeit mehrmals gemalt worden. Eines dieser Gemälde ist in einer Mannheimer Kunsthandlung in Kupferstich erschienen, und der Kupferstich im Laden des hiesigen Kunsthändlers Sanzio ausgestellt gewesen. Der Name der Prinzessin war unter dem Stich in russischer, dann in deutscher und dann in französischer Sprache angegeben. Das Bild fand Beschauer und Käufer, bis es auf höhere Verfügung der öffentlichen Beschauung entzogen werden mußte und die Käufer des Bildes angehalten wurden, es wieder herauszugeben. Es findet diese Verfügung wohl ihren geeigneten Grund darin, daß noch nichts Offizielles über die Verbindung bekannt ist, worauf jene russische Unterschrift hindeutete.

Der jüngste Sohn des Großherzogs, Prinz Alexander, soll in Kürze die Confirmation erhalten; dagegen bleibt die Vollziehung dieses religiösen Aktes hinsichtlich der Prinzessin Marie, Tochter des Großherzogs, noch ausgesetzt. Da früher bestimmt war, daß bei beiden großherzogl. Kindern, zwischen denen nur ein geringer Unterschied an Jahren besteht, gleichzeitig jene Handlung vollzogen werden sollte, so will man aus der in dieser Hinsicht jetzt stattfindenden Abänderung Schlüsse ziehen, die im Einklange mit früheren Gerüchten wegen des die Prinzessin erwartenden hohen Loses stehen. (Schw. M.)

Preußen. — Berlin, 1. Nov. Die von den französischen Blättern zuerst gegebene und dann von deutschen Zeitungen als unwahr, halbwahr oder übertrieben und mit Anmerkungen wieder erzählte Nachricht von Empörungsversuchen, die in einem russischen Armeekorps vorgekommen sein sollen, hat hier, besonders bei der mittlern Klasse, Eingang und Verbreitung gefunden. Der Umstand, daß der Großfürst Thronfolger, auf dem Wege über Warschau nach Deutschland begriffen, unweit der russisch-polnischen Grenze plötzlich erkrankt sein soll, hat natürlich dazu beigetragen, die Leute in dem Glauben zu bestärken, daß etwas Außergewöhnliches vorgegangen ist. Mehr oder minder damit in Verbindung bringt man eine seit gestern verbreitete Nachricht, daß sich mehrere bei dergleichen Umtrieben schon betheiligte oder verdächtige Personen aus der Provinz Posen in das Kurfürstenthum Hessen begeben hätten, und daß in dieser Angelegenheit ein als Inquisitor sehr bekannter preußischer Justizbeamter dahin abgereist sei, um in Verbindung mit den dortigen Behörden Untersuchungen anzustellen. Wir sind weit davon entfernt, diesen Combinationen Glauben zu schenken, oder sie gar als Wahrheit angeben und verbreiten zu wol-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 9. November. Bonaparte wird erster Consul, 1799.

Eine Kriegsscene in der Metidja.

Nach der Eroberung von Algier durchzogen die französischen Truppen die Ebenen der Metidja, um das Hochgebirg des alten Atlas zu übersteigen. Eine Abtheilung war zur Eroberung von Belida entsendet worden, und hatte im Angesicht der fester Stadt ein hartnäckiges aber siegreiches Gefecht mit den Arabern bestanden. Obwohl ihre Marabouts zuversichtlich ihnen den Sieg prophezeiht, waren sie doch tüchtig geschlagen, und nun zu friedlichen Unterhandlungen geneigt. Ein Waffenstillstand wurde zwischen dem französischen General und dem Beduinenhäuptling abgeschlossen; das Feuer der Franzosen schwieg, und sie glaubten, dem heiligen Versprechen gänzlicher Einstellung aller Feindseligkeiten von Seite der Eingeborenen vertrauen zu dürfen. Dem war nicht also. Die Beduinen brachen ihr Wort, zwar nicht mit offenem Angriff, aber mit hinterlistigen Mordüberfällen. Dieser schändliche Bruch einer kaum erst beschworenen Uebereinkunft forderte gebieterisch Bestrafung, selbst furchtbare Rache. Der französische Befehlshaber brach gegen die nächsten Stämme auf; seine Soldaten kämpften mit gewohnter Tapferkeit; die Araber, auseinandergesprengt, schlugen sich wie die alten Parther; man verfolgte sie bis in ihr Lager, und drang mit gefälltem Bajonett in ihre Cabanen. Keinen Pardon den Verräthern! war die Losung.

Etwas entfernt vom Schlachtfeld an der Abdachung eines mäßigen Hügels standen mehrere Gruppen von Häusern. In einem derselben lag auf einem Teppich ein Maure, Abdallah; er war verwundet, sein Blut floß auf den Boden; neben ihm befanden sich Trümmer einer reich mit Silber eingelegten Flinte, und sein Yatagan ohne Scheide. Das Gefecht hatte sich seiner Ruhestätte noch nicht genähert; sein maurisches Weib und eine Negerin konnten also seine Wunden noch ungestört pflegen. Sie legten ihnen eine Salbe aus Mastix und Jungfernerde auf, ein Mittel, welchem Mahomed besondere Heilkraft verliehen. Doch schien diese durch die Ankunft der Franzosen gestört zu werden; denn schon näherte sich das Gewehrfeuer, und brachte der Wind den Pulverdampf. Flucht war unmöglich; dazu fehlten Zeit und Mittel; Abdallah mußte sich wehrlos in sein Geschick ergeben. Heftige Schmerzen fesselten ihn an sein Lager; er erkannte die ganze Größe der hereinbrechenden Gefahr, aber kaum vermochte er seine erblaßten bebenden Lippen dem Ohre seines jungen Weibes zu nähern, um ihr Ermahnungen der Liebe und Befehle des Hasses zuzuflüstern. Zehra, sagte er zu ihr, jetzt sind sie Sieger diese Christenhunde, die Allah verdammen möge, du wirst deine Stütze verlieren, du arme Wirme, die an dem fallenden Baume sich hinaufrankt. Abdallah wird dich nicht mehr lieben, nicht mehr vertheidigen können; aber fasse Muth und denke daran, mich zu rächen. In wenig Augenblicken werden die Hunde ihre letzte Beute holen; ha sehen sind sie da unten — sieh Zehra, suche zu den Fuas, und sag' ihnen, der junge Scheik, den sie zu ihren Anführer sich gewählt, sei in die Hände der Ungläubigen gefallen; sag' ihnen, daß er mit seinem Blute Rechnung lege für seine Gefährten, und daß ihrer noch glückliche Zukunft, noch herrliche Tage des Ruhmes harren, denn unsere Macht kann nur erlöschen mit der Lampe in der heiligen Moschee.

Der arme Scheik stieß unwillkürlich einen heftigen Schrei aus; dann schloß sich sein Mund krampfhaft, er sank in lautloses Schweigen. Plötzlich flammte seine Kraft wieder auf, und mit starker Stimme rief er: Höre Zehra, vernimm meinen letzten Willen, bewahre ihn treu in deinem Herzen und laß ihn dir heilig sein! Verlaß mich, aber schwöre mir vorher auf den Koran unversöhnlichen Haß und Tod den

len; aber so viel können wir aus sicherer Quelle berichten, daß binnen Kurzem, wenn in diesen Tagen nicht ein Gegenbericht gekommen ist, der Criminal-Director und Hausvoigt, Herr Dembach, sich auf mehrere Wochen in höchsten Aufträgen nach Kassel begiebt, ohne daß wir mit jenen obigen Angaben und Gerüchten diese Reise in Verbindung bringen müßten. Wir erfuhren schon, ebenfalls aus sicherer Quelle vor mehreren Wochen, daß man in jenem Gefangen-Hause der Criminirten Anstalten zur Unterbringung eines bekannten Gefangenen machte. Man glaubte zuerst, diese Aufmerksamkeiten sollten in einem gewissen Falle für Hrn. v. Dumin bestimmt sein; allein es zeigt sich nun, daß es einem weltlichen, nicht geistlichen Herren gilt. (F. J.)

Freie Städte. — **Frankfurt**, 6. Nov. (Officieller Artikel.) Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer 19. Sitzung vom 5. Sept. d. J. nachstehenden Beschluß gefaßt: „Die Bundesversammlung erkennt mit Befriedigung in der von Sr. Maj. dem König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, gefaßten Entschließung, an die Stelle des durch den Art. II des zu London am 19. April l. J. abgeschlossenen Staatsvertrags an Belgien abgetretenen Gebiets im Großherzogthum Luxemburg mit dem ganzen, eine Bevölkerung von 147,527 Seelen in sich begreifenden, neu gebildeten Herzogthum Limburg dem deutschen Bunde beizutreten, eine genügende Erfüllung derjenigen Bedingung, unter welcher allein der deutsche Bund, vermöge des in der 13. Sitzung vom Jahr 1836 gefaßten Beschlusses, zu der Abtretung eines bisher demselben einverleibten Gebiets seine Einwilligung geben zu wollen, erklärt hat. So wie daher der deutsche Bund von nun an das Herzogthum Limburg als zum Bundesgebiete gehörig betrachten wird, so bleiben auch dem nunmehrigen Großherzogthum Luxemburg und Herzogthum Limburg collectiv alle diejenigen Rechte und Vorzüge vorbehalten, welche bisher mit dem Großherzogthum Luxemburg allein verbunden waren. Belangend das matrikularmäßige Verhältniß für Mannschaftsstellung und für Geldleistungen, so ist dasselbe verfassungsmäßig durch die von den Bundesgliedern angegebene Volkszahl bedingt, und es wird daher nach dem von Sr. Maj. dem König Großherzog in der Erklärung vom 16. August l. J. angegebenen Zahlenverhältniß die Bundesmatrikel berichtigt werden. Die Bundesversammlung findet übrigens in der Erklärung Sr. Majestät, daß, unbeschadet der mit dem Königreich der Niederlande gleichen Verfassung und Verwaltung des Herzogthums Limburg, die Anwendung der Bundesgesetze auf das Herzogthum Limburg in keiner Weise beeinträchtigt werden solle, die sicherste Bürgschaft dafür, daß die Weisheit Sr. königlichen| Majestät Maßregeln treffen werde, welche geeignet sind, den Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, die sonst möglicherweise aus diesen Verhältnissen entstehen könnten. Sie bei diesem für Deutschland wichtigen Anlasse auch in der Eigenschaft als König der Niederlande dem deutschen Bunde kund gegebenen wohlwollenden Gesinnungen von Freundschaft und nachbarlicher Zuneigung zu jeder Zeit zu erwiedern, wird der Bund sich stets so bereit als verpflichtet finden."

Belgien.

Brüssel, 2. Nov. Man spricht von einer Modification des Cabinets. Herr de Theux wird eines seiner beiden Portefeuilles abgeben. Herr Willmar soll das auswärtige Departement erhalten. Herr Raikem soll wieder Präsident der Kammer werden. Andere behaupten, Herr Lebeau werde Minister des Auswärtigen werden. — Man sagt, Herr Firmin Rogier, erster Gesandtschafts-Secretär in Paris, solle Gesandter in Berlin werden, nachdem Graf Mercy d'Argenteau es abgelehnt.

Niederlande.

Aus dem **Haag** wird die Antwort mitgetheilt, welche der König auf die Adresse der Generalstaaten ertheilte, und die der zweiten Kammer in der Sitzung am 1. von ihrer Commission communicirt worden. Der König drückt darin die Hoffnung, daß die Unsicherheit und die Spannung der letzten Jahre nun aufgehört haben, und Freude darüber aus, daß, ohne weitere Lasten auf die Nation zu legen, Mittel, auch im Verband mit den ostindischen Besitzungen, haben gefunden werden können, nicht bloß für das folgende Jahr, sondern auch für die Zukunft für die Bedürfnisse des Staats vorzusorgen, die Unsicherheit zu entfernen und den Credit zu befestigen. In der nämlichen Sitzung machte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Mittheilung über die Unterhandlungen der Regierung mit den Agenten des Hauses Nassau, über die denselben zu ertheilende Schadloshaltung für den Theil Luxemburgs, welcher an Belgien übermiesen worden, und worauf sie kraft des Erbvereins von 1783 und der Wiener Congreß-Acte von 1815 bestimmte Rechte hatten. Am 27. Juni wurde in Wiesbaden eine Uebereinkunft geschlossen, durch welche der Herzog von Nassau für sich und seine Blutsverwandten, die Prinzen Adolph und Friedrich, und ihre Nachkommenschaft, gegen eine Geldentschädigung von 750,000 fl. für alle Zeit die Ansprüche abtritt, welche sie in Folge der ihnen früher als Agnaten des Hauses Nassau verliehenen Rechte auf das Großherzogthum Luxemburg, machen könnten. Nach der Unterzeichnung dieses Vertrags war der Zeitpunkt eingetreten, wo der König Großherzog sich auch mit der deutschen Bundesversammlung zu vereinbaren hatte über die derselben zu gebende Schadloshaltung für den Theil Luxemburgs, welchen Se. Maj. an Belgien abzutreten sich genöthigt gesehen. Am 16. August dieses Jahres wurden von dem niederländ. luxemburgischen Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung Namens des Königs Großherzogs die Propositionen gemacht, welche Se. Maj. machen zu müssen glaubte. Dieselben bestanden hauptsächlich darin, daß der Theil Limburgs, welcher nach dem Londoner Tractat wieder einen Theil Niederlands ausmachen soll, ein besonderes Herzogthum bilde, mit Ausschluß jedoch der Festungen Maestricht und Venloo, die ganz (geheel en al) Niederland verbleiben sollen; dieses neue Herzogthum würde, eben so wie das Großherzogthum Luxemburg, in so weit dieses dem König Großherzog verbleiben ist, einen Theil des deutschen Bundes ausmachen. Von Seiten des Königs wurde der deutschen Bundesversammlung die Versicherung ertheilt, daß er Sorge tragen würde, daß die Stellung des Herzogthums Limburg unter dieselbe politische Administration (staatsregeling) und dieselben Gesetze, die Niederland besitzt, nicht hinderlich sein solle den Verpflichtungen, welche dem König Großherzog bei der politischen Administration (staatsregeling) und den Gesetzen des deutschen Bundes in Ansehen Luxemburgs auferlegt sein möchten, noch den Verbindlichkeiten, welche daraus für Se. Maj. hervorgehen möchten. Es wurde noch hinzugefügt, daß, da die Bevölkerung des an Belgien übergehenden Theils Luxemburgs sich auf 149,571 Seelen belaufe und die des wieder an die Niederlande gekommenen Theils Limburgs 147,527 Seelen beträgt, dieselbe demnach ungefähr auf das gleiche herauskommt, der deutsche Bund durch dieses Arrangement also keine Bevölkerungs-Verminderung oder einen Verlust an Contingent von Mannschaft und Geld erleiden werde, welches der Großherzog verpflichtet sei, für den abgetretenen Theil Luxemburgs für den deutschen Bund verfügbar zu halten. Der König ließ die Hoffnung ausdrücken, daß die hohen Bundesgenossen in diesen Versicherungen seine friedliebende Gesinnung wahrnehmen würden; es wurde die Versicherung von Seiten Sr. Maj. hinzugefügt, daß sie so weit es ihr möglich, ihnen gerne Beweise von Freundschaft und guter Nachbarschaft geben werde. Am 5. Sept. nahm die deutsche Bundesversammlung diese Propositionen mit Stimmeneinhelligkeit an, und drückte deßwegen dem König Großherzog ihre Befriedigung aus. In ihrem Beschlusse wiederholte sie den Wunsch, daß das gleiche Grundgesetz und die gleiche Administration, welche dem Herzogthum Limburg, wie den Niederlanden, gegeben werden solle, der deutschen politischen Administration (staatsregeling) und den Gesetzen kein Hinderniß bereiten mögen. Damit, bemerkte der Minister, ist die limburgische Territorialfrage erledigt. Am Schlusse der Communication drückte Se. Exc. die Hoffnung aus, vielleicht bald in Stand gesetzt zu sein, der Versammlung anzukündigen, daß der Londoner Tractat ganz zur Ausführung gebracht sei.

Großbritannien.

London, 31. Oktober.

Die Königin-Wittwe wird demnächst einen Besuch bei Sir R. Peel auf seinem Landsitze Drayton Manor machen. — Prinz Ludwig Napoleon hat das Hotel des Grafen Appon in der Nähe von Marlborough-House, dem Palaste der Königin-Wittwe, gemiethet. — Bei einem conservativen Festmahle zu Canterbury hielt Hr. Bradshaw, Parlaments-Mitglied für Canterbury, eine Rede voll Schmähungen gegen die Königin und gegen die Minister. Er sagte unter Anderem, „die Königin erzeige den Feinden der protestantischen Kirche zu viel Gunst; erzogen unter der Aufsicht des Bürgerkönigs der Belgier, des Sklaven Frankreichs, glaube sie, es sei genug, wenn die Monarchie noch fortdauere, so lange sie lebe" &c. Am Schlusse forderte er die Versammelten auf, nicht länger mehr die Herrschaft eines verworfenen Hofes zu dulden. — Am 24. gaben etwa 200 Wähler von **Edinburgh** dem Einen ihrer Parlaments-Mitglieder Sir John Campbell, Attorney General, ein Frühstück. Sir John legte in seiner Rede Rechenschaft ab von dem Verfahren der Regierung während der letzten Parlamentssitzung, namentlich so weit er Theil daran genommen. Hinsichtlich der gegen die Chartisten ergriffenen Maaßregeln bemerkte er: „Ich schlug keine Zwangs-Maaßregeln vor. Es wurden auf dem gesetzlichen Wege Verfolgungen eingeleitet, und überall, ohne eine einzige Ausnahme, hatten sie entsprechende Aussprüche der Jury zur Folge. Die Geschworenen haben ihre Pflicht gethan, wie immer, wenn ihnen Vertrauen bezeigt wird. Die Folge war, daß, ohne einen Tropfen vergossenen Blutes, die Ruhe wieder hergestellt ist. Der Chartismus ist aus dem Lande ver-

---

Christenhunden, die mich tödten werden. Schwöre mir, daß du überall in meinem Namen um Rache flehen, zur Rache aufrufen willst. Rache! Der Gedanke, das Wort ist Honig auf meine todesmatte Zunge, du gibst mir damit die edelste Probe deiner Liebe, und ich werde Mahomed den großen Propheten um deine Belohnung dafür bitten. Einen Augenblick noch, und ich kann nicht mehr zu dir sprechen; ich fühle mein Blut drängt sich wieder in die brennenden Wunden — schwöre mir, schnell, schnell Geliebte, daß du mich rächen willst; meine dahinschwindende Seele dürstet nach diesem Labsal, und dann laß mich sie an deinen Lippen aushauchen!

Die junge Maurin hob die glühenden Augen zum Himmel, tiefe Seufzer entflohen ihrer Brust, heiße Thränen stürzten über ihre Wangen, und mit bebender Stimme leistete sie in höchster Aufregung den Schwur, den Abdallah von ihr begehrt hatte. Aber zur Trennung von ihrem Geliebten eben jetzt, wo er Trost und Pflege brauchte, wo vielleicht ein schmerzvoller Todeskampf die letzte müd aufgeflammte Kraft des Leidenden alsbald verzehrte, verstand sie sich nicht.

Beruhige dich, mein Freund, flüsterte sie unter mühsam verhaltenem Zittern und Weinen ihm zu, in deinen Wunden wohnt der Tod nicht; noch lächelt uns die Zukunft. Dieses Haus hier ist weit ab vom Schlachtfelde; die Christen werden heute noch nicht kommen, und wenn die Sonne in's Meer gesunken ist, und die Nacht ihren schützenden Mantel ausgebreitet hat, tragen deine Mohrin und ich in tiefer Stille dich in das Lager der treuen Kinder des Propheten; da wird unser Gebet, unsere Sorge, meine Liebe dir Hülfe bringen und mein geliebter Abdallah genesen. Der starke Baum wird wieder sich erheben, und die schwache Ranke beschützen, und der tapfere Arm wieder den Säbel ergreifen und die Kampfgefährten in die Schlacht führen. Bau auf deine Hoffnung; noch brennt die Lampe in der Moschee, und die geheiligte Erd darf nicht in eine christliche verwandelt werden! Du bist tapfer, Abdallah, bist Scheik; du mußt deinen Theil haben an der Ehre ihrer Befreiung von den Ungläubigen; bewahre deinen Muth, und in wenigen Tagen beginnt fern von hier deine Genesung.

Mein, nein, Zohra, murmelte kaum hörbar der Verwundete, dort nahen schon die Feinde mit raschem Schritt; fleh, — vielleicht ist's schon zu spät — von mir werden sie hoffentlich nur den Leichnam finden; — ich fühl' es, der Tod ist da, er faßt mich. — Abdallah riß sein Gewand auf, und zeigte auf die entblößte Brust.

Plötzlich unterbrach ein starkes Geräusch und fremdartiger Laut diese Scene. Die Thüre des Hauses wurde gesprengt, und ein Haufe Soldaten, ein Offizier an ihrer Spitze, stürzte in das maurische Gemach. Es war finster, kalt, grabähnlich. Grüne Vorhänge verbargen die Fenster, und ließen keinen Strahl des Tageslichts eindringen; tiefe unheimliche Dunkelheit erfüllte den ganzen Raum; kein Wort, kein Seufzen, kein Athemzug war vernehmbar. Aber die Soldaten rissen die Vorhänge herab, und die Sonne verbreitete auf einmal Helle. In einem Winkel des Zimmers erschienen zwei Frauen, auf einem blutbedeckten Teppich hingestreckt, stumm, regungslos, wie todt. Der Offizier näherte sich ihnen, er gab ihnen ein Zeichen, sich zu erheben; kein Wort, keine Bewegung erwiderte seinen Befehl. Da bemerkte er unter ihren langen Gewändern fieberhaftes Zucken der Pulse und Glieder, und befahl seinen Leuten, sie aufzuheben. Sie wollten Widerstand leisten, aber ihre Kraft war schnell bezwungen. Man trug sie von ihrem Lager weg und fand, daß sie einem Mann von Wunden zerrissen, von Schmerz gefoltert, aber sein Leiden gewaltsam niederkämpfend, unter sich verborgen hatten.

Fürchterliche Todtenstille herrschte bei dieser Entdeckung. Alle Flinten waren auf den Beduinen gerichtet; sein Leben hing an einem Faden, den der nächste Augenblick zu zerreissen drohte. — Die beiden Frauen warfen ihre Schleier weg, und stürzten, die Haare aufgelöst, verzweiflungsvoll schluchzend zu den Füßen der Franzosen, und schrieen händeringend um Gnade.

bannt; nur unter den Chartisten wird noch gekämpft, über die Vertheilung des Geldes, welches ihre getäuschten Anhänger gesteuert haben." An einer andern Stelle sagte er: „Wie es der gegenwärtigen Regierung ergehen werde, das ist unmöglich vorauszusehen. Unter den Wolken, welche die Aussicht verfinstern, zeigt sich hie und da eine blaue Stelle, und da der Chartismus bereits vorüber ist, so bin ich nicht ohne Hoffnung, daß auch das neuerdings unter uns verfochtene System der religiösen Unduldsamkeit und Eifersucht gegen jede freie Staats-Einrichtung ebenfalls vorübergehen werde. Das Volk dieses Landes darf überzeugt sein, daß, die Mitte zu halten, besser ist, denn Despotismus und Zügellosigkeit, daß es besser ist, sich genügen zu lassen mit dem Erreichbaren, als um Unmögliches zu kämpfen." — Nach einer Angabe des Globe sind bei den Lords der Schatzkammer bereits über zweitausend Anträge eingelaufen, behufs der Einführung des Hillschen Briefportoplans gestempelte Couverts von „vorzüglicher Qualität" — d. h. gegen Verfälschung gesicherte — zu liefern.

Die Nachrichten aus China lauten minder günstig, als die aus Ostindien. Das sämmtliche Opium war vernichtet worden, weßhalb es wie man glaubt, sehr schwer halten dürfte, eine Vergütung des Verlustes zu erwirken. Der kaiserliche Commissär ließ das Opium zerstoßen, mit Lehm und Salz vermischen und dann in den Fluß werfen; man zerstörte 300 Kisten per Tag. Das kaiserliche Edict, welches dem Commissär befiehlt, das Opium in Canton zu vernichten, endigt also: „So werden die Völker der Küste und die Ausländer in Canton sehen und zittern." Der kaiserlich chinesische Commissär Lin ist für den Eifer, den er bewiesen, zum Gouverneur der beiden besten Provinzen des Reichs ernannt worden. — Die brittischen Kaufleute hatten alle Cantone verlassen und sich nach Macao begeben. Die amerikanischen Häuser setzten ihre Geschäfte in Canton noch fort, und zogen aus der Verschiffung brittischer Waaren in ihren Fahrzeugen ansehnlichen Gewinn. Zu Canton lagen 2 amerikanische Fregatten, aber kein einziges brittisches Kriegsschiff, obgleich Leben und Eigenthum der brittischen Unterthanen dort stündlich in große Gefahr gerathen konnten.

Frankreich.

Paris, 4. November.

Don Carlos und seine Familie erhalten zu Bourges fortwährend die Besuche unserer Legitimisten, welche nicht nur aus den entferntesten Gegenden Frankreichs, sondern selbst aus dem Auslande sich dahin begeben. Der Prätendent und die Seinigen werden inzwischen noch polizeilich streng bewacht. Am 30. Okt. ritt der Prinz von Asturien spazieren, und bemerkte sogleich einen ihm auf dem Fuße folgenden, ebenfalls berittenen Polizeiagenten. Er setzte daher sein Pferd in schnellen Galopp; der Polizeiagent wollte ihm, seiner Instruction gemäß, schnell nachreiten, allein wie es scheint des Reitens nicht so kundig, stürzte er vom Pferde, und mußte, gefährlich verletzt ins Spital gebracht werden. — Die Prinzessin von Beira ist unwohl, ihr Gemahl erfreut sich dagegen der besten Gesundheit. — Die königl. Ordonnanz für die Zusammenberufung der Kammern wird wie man vernimmt, Ende dieser Woche im „Moniteur" erscheinen. Sie sollen auf den 23. Dezember einberufen werden. — Hr. Dupin soll sich mit der Hoffnung tragen, in der bevorstehenden Session den Präsidentenstuhl in der Deputirtenkammer wieder zu erobern. — Die „Mode" berichtete vor etwa zwei Wochen, daß Marotz in Paris angekommen wäre. Obgleich dieser Nachricht von allen Journalen widersprochen wird und die Privatbriefe von der Pyrenäengrenze jetzt seine Abreise von Bilboe über Vittoria nach Madrid melden, so behauptet die „Mode" heute doch wieder, ihre Angabe sei genau. Sie drückt sich folgermaßen aus: „Wir täuschten uns nicht, als wir mittheilten, daß Paris von der Anwesenheit des Verräthers Marotz befleckt wäre. Vor 14 Tagen kam er in Frankreichs Hauptstadt an und dinirte bei der Gräfin Toreno. Marotz sich selbst Gerechtigkeit widerfahren lassend, hat es nicht gewagt, unter seinem wirklichen Namen in Frankreich zu erscheinen. Er führt den Namen seiner Frau und verbirgt sich zu Versailles, von wo er täglich nach Paris kömmt." — Der Marquis de Monti, welcher von dem römischen Hof mit einer diplomatischen Mission von hoher Wichtigkeit an Cabrera und den Grafen d'Espagne beauftragt sein soll, ist am 31. Okt. auf seiner Reise nach Spanien in Bordeaux eingetroffen. — In diesem Augenblicke sind hier mehrere türkische Handelsleute anwesend, die unsere Fabriken besuchen und wie es heißt, ansehnliche Einkäufe machen wollen. — Die Anzahl der Armen (welche Unterstützungen von der Commune erhalten) in Paris ist in den letzten Jahren in entsetzender Weise gestiegen. Das 12. Arrondissement allein zählt 16,000 Arme. — Die Corvette Recherche, Capitän Fabvre, ist von ihrer Expedition in das Nordpolar Meer nach Havre zurückgekehrt. Von Havre war die Expedition nach den Faröern gesegelt, hatte die geographische Lage dieser Inseln genau bestimmt und noch andre Forschungen daselbst angestellt. Am 12. Juli traf sie zu Hammerfest in der Nähe des Nordkap, ein, und segelte von hier nach Spitzbergen, wo, so weit Schnee und Nebel es gestatteten, verschiedene Untersuchungen angestellt wurden. Am 13. Aug. fuhr die Recherche von Spitzbergen ab und trat längs der norwegischen Küste ihre Rückfahrt an. — Zwei Individuen, worunter sich ein Hr. Desmonts befindet, sind vorgestern unter der Beschuldigung, Patronen verkauft zu haben, verhaftet worden; indeß scheint es, daß die bei ihnen stattgehabten Haussuchungen keine Entdeckung neuer Pulver- und Patronen-Depots herbeigeführt haben.

Italien.

Rom, 29. Oct. Der Papst ist von seinem Unwohlsein völlig hergestellt, wird aber noch nicht sobald seinen Sommerpalast auf dem Quirinal verlassen, um im Vatican seine Wohnung für den Winter zu beziehen, wie dies in andern Jahren um diese Zeit zu geschehen pflegt. Im letzteren Palast war man genöthigt, einige Reparaturen in den Appartements des Papstes vorzunehmen; da diese erst kürzlich fertig geworden sind, so fürchten die Aerzte einen Rückfall des Fiebers, wenn der heilige Vater sie jetzt schon beziehen sollte. — Drei Mitglieder des heiligen Collegiums liegen schwer erkrankt darnieder. Die Cardinäle Macchi und Tiberi haben keine Hoffnung der Wiedergenesung, während bei dem dritten Cardinal, de Gregorio, Großpönitentiarius: welcher zu Giovenazzo, seinem Bischofssitze, erkrankte, die Aussicht vorherrscht, seine kräftige Natur werde, obgleich bei einem Alter von 81 Jahren, über die Krankheit siegen und so das Leben dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten hochgeachteten Mannes erhalten werden. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 29. Oktober. Der Großfürst Thronfolger wird heute aus Mohilew in Zarskoje-Selo zurückerwartet, wo die kaiserliche Familie in diesem Augenblicke noch residirt. — Der Prinz Albrecht von Preußen, der von Moskau aus Nischnij-Nowgorod besuchte, traf vor einigen Tagen in Zarskoje-Selo ein und machte von dort aus am letzten Freitage auf der Eisenbahn einen Ausflug nach unserer Residenz. — Auf der Eisenbahn ward am verflossenen Sonntage ein ganzes Bataillon, aus 754 Mann bestehend, die jüngst von der Armee zur Completirung der Garden herübergenommen waren, von einem Major und zwölf Officieren befehligt, mit einer besonderen Locomotive nach Zarskoje-Selo gebracht. Das Vaudeville in Pawlowsk nimmt in diesem Augenblick das ganze Interesse unseres Publikums in Anspruch. An mehreren Tagen in der Woche finden in den Vormittags- und Abendstunden die unterhaltendsten Concerte, aus Vocal- und Instrumental-Musik bestehend, dort statt, ausgeführt von dem Breslauer Musik-Director Herrmann mit seinem Orchester und den in diesen Tagen erst hier neuangekommenen, von der Direction für die Dauer des Winters engagirten bayrischen Sängern. Ersterer wird uns in einigen Wochen verlassen. — Herr von Uwaroff, wirklicher Geheimer-Rath und Minister der Volks-Aufklärung, hat sich am vergangenen Mittwoch von hier nach Warschau begeben.

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 20 Okt. meldet: „Lord Ponsonby hat geschworen, Mehemed Ali zu vernichten. Nie und nimmer verzeiht ihm der Lord zwei Vergehen: nämlich, die Armee des Hasis Pascha, für deren Sieg der Lord hier und in London gut gestanden war, geschlagen zu haben, und im vertrauten Einverständnisse mit Rußland zu sein. Wie bis zum Tage von Nezib der Sieg der großherrlichen Armee ein Dogma war, auf dessen Nichtanerkennen vor dem Tribunale des Lords der Tod stand, so heute und bis zu einem noch zu erwartenden Tage der Satz: „Mehemed Ali ist von Rußland bezahlt." Je mehr man dem Lord nachzuweisen bestrebt ist, daß dieser Satz keine Wahrscheinlichkeit für sich habe, aller Beweise entbehre, daß der Vicekönig von Aegypten kein Mann sei, den man mit ein paar Thalern bestechen u. s. w., desto inniger hüllt sich Lord Ponsonby in seine Meinung ein, die ohne Zweifel ihre Früchte tragen wird, so wie es der frühere Irrthum gethan. Die Hand der Vorsehung ist offenbar für Mehemed Ali, denn alles verschwört sich, ihn groß zu machen. Der blinde Haß des Sultans Mahmud — die vierzigjährige, bald lächelnde, bald drohende Feindschaft Chosrew Paschas die Beschränktheit mehr als eines europäischen Repräsentanten an der Pforte — der kranke Russenhaß Lord Palmerstons und die Visionen seiner Agenten — das Bedürfniß des europäischen Friedens — die Intervention und die Illusionen von gestern, von heute und von morgen — Alles verschwört sich, den Pascha zur Unabhängigkeit zu stoßen, und das türkische Reich zu Grund zu richten. Zu fürchten ist wirklich, daß dieser Mann, gegen dessen unverstandene Ambition die Mächte sich waffnen, endlich die Geduld verliere, und sich unabhängig erkläre, um aller

---

Der Verwundete erhob sich ein wenig und warf einen hochmüthigen, verächtlichen Blick auf seine Feinde; in seinen Mienen spiegelten unmächtige Wuth, bitterer Groll, stolze Ergebung. Die Arabin wälzte heulend ihr Haupt im Staube vor den Kriegern; Zohra flehte um ihr Mitleid, doppelt schön in ihrer Entblößerung und ihren Thränen, blaß vor Angst und hochgefärbt vom Blute des Geliebten, das sie mit ihren Küssen zu stillen gesucht hatte.

Der Offizier wendete sich zu seinen Soldaten; die Gewehre wurden geschultert. Dann reichte er dem Beduinen die Hand, zum Zeichen, daß sein Leben ihm geschenkt sei.

Alsbald brach ein Sturm der Freude aus. Zohra schien wie von Wahnsinn befallen. Ihre Augen sprühten Flammen, sie warf sich zu Boden und umschlang die Kniee ihres Retters, faßte krampfhaft seine Hände, seine Kleider, und bedeckte sie mit Küssen; dann sprang sie auf, und streichelte ihm Stirne und Haare, ergriff seinen Säbel und küßte ihn mit Jubelrufen; sie sprang, sie tanzte, sie weinte und lachte zugleich. Der Offizier suchte sie zu besänftigen; sie beschwichtigte sich ein wenig, aber mit ihrer Besinnung kehrte auch sogleich das Gefühl der Schaam zurück, daß sie dem Gesetze Mohameds zuwider einem Mann unverschleiert sich gezeigt hatte. Augenblicklich verwandelte sich ihre Freude in Betrübniß; noch einmal betrachtete sie ihren Retter, dann ergriff sie tieferröthend ihren Schleier, und verhüllte sich damit.

Abdallah schien die Bedeutung dieses Benehmens seiner Feinde Anfangs nicht zu verstehen. Er hatte den Tod zu sicher erwartet, als daß er so schnell irgend einer Hoffnung sich überlassen, sein Mißtrauen gegen die Christen so plötzlich aufgeben, und es nicht sonderbar finden konnte, daß er noch nicht gemordet sei. Doch als er sah, daß die Soldaten das Gemach verließen, begann er ihre Großmuth zu begreifen. Er langte jetzt nach der Hand des Offiziers, drückte sie so fest, als er in seiner Schwäche vermochte, brachte sie an seinen Mund, und küßte sie unter Worten des Dankes, deren Ton seine innerste Bewegung verrieth.

Der Offizier entfernte sich; er war glücklich im Gefühle einer edlen That, und seine Kameraden theilten diese Empfindung; sie sammelten sich freudig um ihn. Meine Freunde, redete er sie an, wir haben eine gute That gethan; der Beduine, den wir schonten, hatte uns nur mit Verachtung und Haß betrachtet, jetzt haben sich diese in Dankbarkeit verwandelt. Er ist Soldat wie wir, und ein braver Soldat, das bezeugen seine Wunden; er hat nun gelernt, daß wir zu siegen wissen, aber unsere besiegten Feinde nicht morden. Er und seine Frauen werden das Andenken dieses Tages lange bewahren, und was uns nur als eine Pflicht gilt, als Tugend betrachten; sie werden ihren erstaunten Landsleuten erzählen, daß wir menschlich waren, und diese Wahrnehmung kann für sie ein Schritt zur Civilisation werden. Ich danke Euch Kameraden, daß ihr Heute eben so edelmüthig als tapfer wart! — Es lebe unser brave Lieutenant! riefen die Soldaten wie aus einem Munde, und zogen, ächte Franzosen, singend und scherzend zu ihrem Corps in das Bivouak. L.

Vermischtes.

— — Hr. Sanis, früher Vorstand einer Erziehungsanstalt in Paris, hat auf seinem Eigenthum, auf einer Grundfläche von einem Morgen, ein Georama von Frankreich, das heißt ein natürliches Bild im Kleinen der Beschaffenheit und des äußern Anblicks von ganz Frankreich gefertigt. Man sieht, wie von einem Punkte in den Wolken herab Frankreich von Nord nach Süd, von Ost nach West mit seinen Gebirgszügen und Thälern, mit seinen Meeren und Flüssen, die 86 Departements besonders bezeichnet, und die Hauptstädte angedeutet, was die Vollkommenheit vollendet: in den Flußbetten fließt wirkliches Wasser und die Berge wie die Thäler sind mit Hülfe des Erdgrundes verständlicht. — In den großen Bildermagazinen auf den Boulevards zu Paris bei Rittner und bei Gerth und Haußner, gewinnt die deutsche Kunst mehr und mehr Raum: die Stiche der religiösen Werke von Overbeck, der herrlichen Compositionen von Cornelius, Kaulbach, Gendermann, Lessing u. v. a. prangen an den ersten Plätzen und zeugen für die Annäherung des Kunstgeschmacks der beiden Länder, Frankreichs und Deutschlands.

Plackereien los zu sein. Doch hoffen wir auch, daß ihm mehr als irgend einer der schützenden Mächte an dem türkischen Reiche liege, mehr auch als unserm Reichsverweser hier, der gern zwei russische Schildwachen vor das Zimmer seines Sultans und Herrn stellte." (A. Z.)

Folgende Angaben über die türkische und die ägyptische Flotte in Alexandrien will der Commerce aus guter Quelle erhalten haben. Die Zahl der Schiffe beider Flotten ist fast gleich. Die türkische Flotte zählt 11 Linienschiffe zu 100 bis 120 Kanonen und 15 Fregatten zu 40 bis 60 Kanonen; die Mannschaft besteht aus 25,000 Mann. Von ganz gleicher Stärke ist die Mannschaft der ägyptischen Flotte. Die türkischen Matrosen sind kraftvolle junge Männer von 20 bis 25 Jahren, fast alle von schöner Gestalt. Ihre Kleidung hat den europäischen Schnitt, sie tragen eine Weste von blauem Tuch, eine steife Halsbinde, wie die preußischen Truppen, welche der Freiheit ihrer Bewegungen etwas hinderlich ist, die Beinkleider von Leinwand mit einer rothen Leibbinde sind etwas zu eng, die meisten tragen statt der Schuhe Pantoffeln. Der unbequemste Theil dieser Uniform sind die rothen Mützen ohne Schild in einem Lande, wo die Sonne so heiß brennt. Die ägyptischen Matrosen sind sämmtlich Afrikaner; ein Theil besteht aus Knaben von 12 bis 16 Jahren. Sie haben eine Jacke von weißer Barsche, Gilets und Beinkleider nach orientalischem Schnitt, Schuhe von rothem Leder und eine rothe Mütze über einer weißen, welche den Kopf eng umschließt. Ihre Haare werden so kurz abgeschnitten, daß das Haupt fast kahl scheint. Die ägyptischen Matrosen treten schon als Kinder in den Seedienst, und sind daher gewandter, als die türkischen Matrosen. Das Material der Artillerie ist auf der türkischen Flotte nach englischem, auf der ägyptischen nach französischem Muster. Die ägyptischen Kanonen sind alle von gleichem Kaliber, 32Pfünder; die Türken haben 12, 18- und 24Pfünder. Jedes türkische Linienschiff hat überdies vier Bombenkessel, deren Mündung acht Zoll im Durchmesser hat, und die fünfzig- bis 60pfündige Bombenkugeln schleudern. Die Gleichheit der Munition und die Ueberlegenheit des Kalibers geben den Aegyptiern einen entschiedenen Vortheil, der aber durch die Bombenkessel auf den türkischen Linienschiffen wieder aufgewogen wird. Man sagt, der Pascha habe in Frankreich Bombenkessel à la Paixhans bestellt. Wenn seine Linienschiffe einmal damit versehen sind, so dürften sie den englischen Kriegsschiffen hinsichtlich der Bewaffnung wohl überlegen sein. Was die militärischen Kenntnisse der Offiziere der ägyptischen Marine anbelangt, so scheinen mir dieselben, so weit ich solche beobachten konnte, nicht nur denen der Offiziere der englischen Marine gleich, sondern sogar überlegen, und dies aus einem sehr einfachen Grund. Die ägyptischen Offiziere sind sehr lernbegierig, und während der Mußestunden traf ich sie immer auf ihren Ottomanen, Bücher ihrer Profession lesend, während die englischen Offiziere ihre Zeit nur mit Punsch und Grog vertreiben."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 6. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 P. — 59 G.; Augsburg-Münchener-Eisenbahn-Actien 70 1/2 P. — — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien 182 G.; Wien-Mail. Eisenb.-Act. 103 1/2 P. — — G.

Frankfurter Kurse v. 4. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 11/16. ditto 4 pCt. Br. 100 — G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. 1/2 G. 1896. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 106 1/4, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 136 —. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 1/2. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —. G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 5/8. Pol. mienscheine Br. —, G. 89 3/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 101 1/4, Frankf. Obl. a. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. 101 3/4, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 262 —. Bad. 50 fl. Loose b. Sal. u. G. Br. —, G. 99 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 89 2/3, G. —. 50 fl. Loose Br. 58 7/8, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 33 1/4. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 31 1/8, G. —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 50 1/16, G. —. Span. Rentosch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 11 7/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Rtl. Br. — G. 68 1/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 3/4.

Frankfurter Geldsorte vom 4. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 42. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 37. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco Mk. 316. Landesdlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Amsterdam, 3. Nov. (Effectensocietät um 4 1/2 Uhr.) Integr. 51 9/16; Kanf. 51 3/8; Brk. 27 5/16.

London, 3. Nov. Consols 90 1/2 5/8, Schatzbills 5, Bank-Stock 189 1/2, Jul. Cons. 6. Span. Act. 27 5/8 7/8, Diff. 12 1/4 1/2, Pass. 5 7/8 7 1/8, Portug. 5 6/0 33 33 1/2, 5 0/0 22 23 1/2, Holländ. 5 0/0 99 1/8 3/4, 2 1/2 0/0 51 3/8 51 5/8, Belg. 100 1/2 100 —, — Oestr. — Colomb. 30 1/2 31, Mexikan. 30 1/2 31, Peruv. 17 19, Brasil. 72 1/2 73.

Paris, 4. Nov. 5pCt. 110, 80. 3pCt. 81. 70. Span. 29 3/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Manch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 c.)

Bekanntmachung.

Für die von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank errichtete

Renten-Anstalt

sind einstweilen nachstehende Agenten ernannt worden, welche nach §. 5 der Grundbestimmungen Einlagbeträge in Empfang zu nehmen ermächtigt sind.

In Oberbayern:

Herr **A. Dunst** in Altöttingen;
„ **Anton Scheifele** in Mühldorf.

In Niederbayern:

Herr **Franz Fruhstorfer** in Passau;
„ Dr. **Joseph Mayr** in Straubing;
„ **J. Ignaz Schneider** in Landshut;
„ **B. Köstler** in Kelheim.

In der Pfalz:

Herr **J. N. Gerard** in Speyer.

In Oberpfalz und Regensburg:

Herr **G. Fr. Demmler** in Regensburg;
„ **Wolfgang Wimpessinger** in Amberg.

In Oberfranken:

Herr **Julius Münch** sen. in Bayreuth;
„ **Nicolaus Kopp** in Bamberg;
„ **Sartori** in Hof;
„ **Karl Schmid** in Wunsiedel.

In Mittelfranken:

Herr **A. H. Banning** in Nürnberg;
„ **Leonhard Schremker** in Dietfurt;
„ **Wilhelm Frommüller** in Fürth;
„ **J. Leonhard Hertlein** in Erlangen;
„ **C. Bernhold** in Dinkelsbühl;
„ **J. B. Laun** in Eichstädt;
„ **J. C. Bertrand** in Rothenburg.

In Unterfranken:

Herr **J. B. Stenger** in Aschaffenburg;
„ **J. Schmid** in Kitzingen;
„ **Fr. G. A. Pollich** in Schweinfurt.

In Schwaben und Neuburg:

Herr **Stadler Nädler & Comp.** in Nördlingen;
„ **Ed.** und **Fr. v. Pfister** in Lindau;
„ **J. N. Koller** in Günzburg;
„ **Sebastian Gänßler** in Oettingen.

München, den 9. Oktober 1839.

Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Fr. X. Riezler.

Bei G. Schubert in Leipzig ist erschienen:

Der

wohlgeübte Organist.

Auswahl von Nachspielen verschiedener Meister aus den gewöhnlich vorkommenden Tonarten.

Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch zur weitern Ausbildung und zum kirchlichen Gebrauche,

für

Organisten, Seminaristen und Präparanden.

Herausgegeben

von

G. Wilhelm Körner.

16. Werk, in 6 Heften à 27 kr. rhein.

(*Fortsetzung der* **angehenden Organisten** *von demselben Verfasser.*)

Zu haben im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreichs in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so drängenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lesebuch

für obere Classen

in katholischen Elementarschulen.

Bearbeitet

von praktischen Schulmännern.

Zweite, verbesserte u. vermehrte Auflage.

8. 384 engedruckte Seiten. Druckvelinpapier.

Preis: 1/3 Thlr. od. 36 kr.

Ungeachtet an Lesebüchern für die obern Classen in Elementarschulen kein Mangel war, so vernahm man doch allenthalben die Klage darüber, daß kein den gerechten Anforderungen der Schulmänner unserer Zeit entsprechendes Lesebuch vorhanden sei, welches den katholischen Schülern (beiderlei Geschlechts) ohne Bedenken in die Hand gegeben werden könne. Einem so dringend gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, war der Zweck dieser Arbeit, welcher die Verfasser seit längerer Zeit vielen Fleiß und die größte Sorgfalt widmeten. Das Lesebuch fand bei seinem Erscheinen eine so allseitige Theilnahme, daß in Zeit von kaum drei Monaten die bedeutende Auflage vergriffen und eine neue nöthig war. In diesem erfreulichen Anerkenntniß ihres Strebens sahen die Verfasser eine dringende Aufforderung, Alles aufzubieten, das Werk so viel möglich der Vollkommenheit und der Befriedigung der Wünsche Aller anzunähern, und so kann denn dieses Werk mit vollem Vertrauen als ein recht zweckmäßiges Schulbuch empfohlen werden.

Vorräthig im **literar. artist. Institut in Bamberg.**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei den nächsten Postämtern mit Vornahmebezahlung der Beträge gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes LITERIS ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst vierteljährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 9 kr., im IV. 13 fl. 9 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 314. Bamberg, Sonntag den 10. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. Türkei und Aegypten. — Der Ungarische Landtag. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Die adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit in Unterfranken und Aschaffenburg haben den Freiherrn H. von der Tann und Grafen von Rotenhan als Abgeordnete, dann den Frhrn. von Fuchs als ersten Ersatzmann gewählt. — Die Wahl der Universität Würzburg unterliegt noch einer Zwischenfrage wegen des activen Antheils von Professoren, welche das Indigenat noch nicht besitzen. — Bei der Wahl der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit für Oberbayern wurden gewählt: Graf Karl v. Seinsheim (Staatsrath und Regierungspräsident), Graf Buttler-Haimhausen und Frhr. Max v. Freyberg (Staatsrath). Ersatzmänner sind: Frhr. v. Frauenhofen, dann die HH. v. Koch zu Rohrbach jun. und v. Hofstetten (Oberappellationsrath). — Aus der Kreishauptstadt Regensburg wurden bei der am 5. Nov. vollzogenen Wahl zu Wahlmännern berufen: Magistratsrath Schleusinger, Kaufm. und Mag.-Rath Bertram, Großhändler und Gem. Bevollm. Roscher, Kaufm. und Mag.-Rath Neumüller, Großhändler und Wechselgerichts-Assessor Brauneis, Kaufm. und Mag.-Rath Fabricius, Großhändler und Donaudampfschiffahrtsdirector Brunser, Großhändler Neusser, Regierungs-Secretär Frhr. v. Thon-Dittmer, Kaufm. Wolff und Kaufm. Heinike.

Nürnberg, 7. Nov. Von den verordneten Vorstehern des hiesigen Handelsstandes ist unterm 5. d. M. nachfolgende Bekanntmachung erlassen worden: „Mehrfache Klagen, welche in der letzten Zeit über die Annahme von Friedrichsd'ors angebracht wurden, veranlassen den Handelsvorstand, darauf aufmerksam zu machen, daß weder an öffentlichen Kassen, noch bei Wechselzahlungen dieses Geld angenommen wird, dasselbe überhaupt keine gesetzlich anerkannte Währung hat, Niemand daher auch bei Waarenzahlungen gezwungen werden kann, es in Zahlung zu nehmen, besonders nicht über seinen wirklichen Werth, wie es seither häufig der Fall war. Durch diesen großen Uebelstand wurde in der letzten Zeit die hiesige Stadt so sehr, vorzüglich mit den neuen hannöverschen, braunschweigischen und dänischen Friedrichsd'ors — die übrigens, wie öffentliche Blätter berichten, auch geringer von Gehalt als die preußischen sein sollen — überschwemmt, daß dadurch großer Verlust dem ganzen Lande erwächst, und das Publikum, und insbesondere der Handelsstand einem stets wiederkehrenden unbestimmten Schaden ausgesetzt ist. Wir halten es daher um so mehr für unsere Pflicht, das handelnde Publikum hierauf aufmerksam zu machen, als ohnehin nach einem alten Platzgebrauche die Waarenzahlungen in Silber zu geschehen haben, und der Werth des Goldes nur nach den gesetzlich bekannt gemachten Kurszetteln sich richten kann."

Großherzogthum Baden. — Neckargmünd, 2. November. Gestern waren 15 evangel. Geistliche und einige Nichtgeistliche unter dem Vorsitz des Dekans von Langsdorf in Neckarbischofsheim hier versammelt, um die Errichtung eines Missionsvereins im Großherzogthum Baden vorzubereiten. Es waren Männer von verschiedenen theologischen Richtungen, aber alle von dem einen Gefühl durchdrungen, die Verbreitung des Glaubens, dessen sie sich dankbar erfreuen, auch unter Nichtchristen zu befördern. Bereits werden die Statuten des Vereins ausgearbeitet und dann der hohen Kirchenbehörde zur Genehmigung vorgelegt werden. (K. Ztg.)

Oesterreich. — Preßburg, 28. Okt. Bei der Tafel der Magnaten sind nun zwei Gegenstände durchgegangen, die als eine Neuerung in den constitutionellen Formen, und gleichsam als Zeichen der Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Zeit angesehen werden können. Früher schon setzte es die Opposition durch, daß man die wichtigeren Nuncien zur Dictatur zu geben beschloß, um so der überstimmten Minorität wenigstens eine Controlle einzuräumen. Nun wurde durch die Stände beantragt, daß die Magnaten ebenfalls, gleich der unteren Tafel, ein Diarium, oder Protokoll ihrer Verhandlungen führen sollten. Auch Graf Anton Dessewffy, Johann Majlath, und der hochgebildete Bischof Lonovics von der Regierungsseite sprachen für die Drucklegung eines solchen Tagebuches, so wie die Grafen Erdödy, Casimir Esterhazy, insbesondere aber Ludwig Bathiany, ihre Gründe in glänzenden Vorträgen entwickelten. „Die Magnaten sind — sprach Letzterer — ihrer Geburts- und Erbrechte zufolge, durch die Nation hieher gesetzt und müssen ihr daher Rechnung legen. Oder läugnen wir etwa die Verantwortlichkeit? Wehe uns dann! Ich behaupte, der ungarische Magnat sei ein ewiger durch keine Instruction gebundener, doch um so mehr verantwortlicher Repräsentant der Nation!" Und Graf Erdödy beipflichtend: „Unser Committent ist das Vaterland, unsere Instructionen die Fundamentalgesetze. Unser Vaterland verlangt mit Recht zu wissen, in wie fern wir durch die in diesem Saale gesprochenen Worte unserer gesetzgebenden Pflicht nachgekommen." Dagegen stimmten nur der Obergespan Zsphanyi und der Oberst Thürheer Graf Franz Zichy. Der Erzherzog sprach dann den Beschluß dahin aus, daß das Diarium angenommen sei.

Von der Donau, 2. November. Die Verhandlungen der nordischen Mächte über die Anerkennung der Königin von Spanien scheinen sich vollkommen zu bestätigen. Dieselben dürften vom Johannisberg aus angeknüpft worden sein. Es wird sich zeigen, ob die Intervention, welche von Paris aus angeboten worden ist, in Madrid zu jenen Resultaten führen kann, die einen so wichtigen Act jedenfalls vorausgehen mußten. Gewiß ist es, daß das Cabinet der Tuilerien jede mögliche Anstrengung macht, die Halbinsel für immer zu pacificiren. Daß Holland die spanische Regierung so rasch anerkannt hat, wird ebenfalls als in der Sache höchst beachtenswerth angesehen. Wenigstens ist von der Behauptung nichts zu halten, daß Rußland sich energisch gegen die Festhaltung des Exprätendenten ausgesprochen und selbst Drohungen nicht gescheut habe. Der Fall, obschon er unerwartet schnell eingetreten ist, war gleichwohl vorgesehen, und alle jene Gerüchte von Protestationen unseres Gesandten in Paris und von anderweitigen Remonstrationen gegen den zufreiwilligen Aufenthalt des spanischen Prinzen in Bourges waren müßige Erfindungen. (N. K.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 6. November. Der Erzher-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 10. November. Geburt Luthers, 1483.

Ein Junggesellen-Frühstück.

Es war am Tag nach der ersten Vorstellung des „Caligula", von Alex. Dumas, als einer unserer jungen Dichter, der eben so sehr durch seinen Geschmack in der Gourmandise, als durch seine geschmackvollen Verse bekannt war, zwei seiner Freunde, wovon der eine ein sehr geachteter Banquier, der andere ein angesehener Notar war, eingeladen hatte, um bei ihm ihren Antheil an seiner saftigen Pastete de chartres in Begleitung einer noblen Sorte Wein zu sich zu nehmen.

Den Poeten hatte seine liebenswürdige Laune auf den Einfall gebracht, Kränze von künstlichen Rosen anfertigen zu lassen, und den jungen üppigen Römern des Theaters nachzuahmen. Sehr theuer erkaufte crystallene Gläser von einer sehr gefälligen Purpurfarbe, dienten, um ihnen den Rheinwein, unter der Benennung Falerner Wein auszuschenken; die Backwerke von Felix nannte man — mit dem Honig der Hygia vergoldete Kuchen, so auch hießen die Austern von Ostende, Austern aus dem Lucrinischen See; die Halb-Sorhas wurden rund um die Tafel gestellt, ganz wie die Betten der Alten; die Schlafröcke dienten statt weitläuftiger Togas.

Der Banquier und der Notar gaben sich, trotz ihrer wichtigen Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, als frohe Gäste den Phantasieen ihres Freundes hin, und übernahmen gerne die Rolle eines Lucullus; bei einem Frühstück, was so vergnügt angefangen hatte, kam es bald, wie man sich denken kann, zu einem Ausbruch lebhafter und scharfer Witze.

— Wir sind wahre Römer", sagte der Banquier, indem er sich rund umher schmückte, wie eine Bildsäule, aus dem Alterthum.

— Eben so wahre wie die des Herrn Alex. Dumas, fügt der Richter hinzu.

— Ei, da wir doch gerade der Römer gedenken, fuhr der Dichter fort, es waren deren mehr unter dem Kronleuchter, als auf dem Theater bei der Vorstellung des „Caligula".

Die drei Freunden lächelten und tauschten untereinander eine Menge passender Scherzreden aus, die jedoch harmloser Art waren, und worin sie sich selbst nicht mehr als die andern verschonten.

Die Unterhaltung verfiel bald auf das weibliche Geschlecht; welche Unterhaltung giebt es wohl, die nicht ein solches Ende nimmt unter jungen Leuten, und besonders bei der Tafel! Die Köpfe wurden ein wenig erhitzt. Nun kam auch der Augenblick, wo der Champagner, den die Beherrscher der Welt nicht kannten, die Korke in die Luft fliegen läßt, wo die Geheimnisse der Herzen hervorbrechen, und herausrauschen wie seine leichte Schaumung; dieser Augenblick fällt für die Verliebten gewöhnlich unglücklich aus. Die Unbesonnenheit, noch durchsichtiger als das Glas (um Horazen's schönen Ausdruck zu gebrauchen) läßt die noch so sehr verborgenen Mysterien zu Tage kommen. Die Vertraulichkeiten breiten sich leicht und schnell aus wie flüchtige Dünste. Sogar die Frauenzimmer, welche etwas Erfahrung besitzen, empfehlen ihren Anbetern vorzüglich die Nüchternheit an.

— Wohlan meine Herren, sagte der Dichter, ich bringe den Toast des Raoul in den Hugenotten aus: „Die Eine, die Reine soll leben!"

— Wir trinken auf das Wohl unserer Einen und Reinen, sprach der Notar ihm nach, aber wir wollen diese nicht persönlich nennen; laßt uns vorsichtig sein."

— Das ist der Gedanke eines höflichen Mannes, jedoch darf es uns nicht hindern, eine Lobeserhebung von ihren mannigfaltigen Schönheiten zu machen."

Das ist ganz gerecht und billig," sagte der Banquier, man muß ja wissen, auf wessen Wohl man trinkt. Ich will Ihnen das Bild der Schönheit, die mir theuer ist, beschreiben."

— Sie hat die schönsten schwarzen Augen und die schönsten schwarzen Haare von der Welt . . . Es ist beides tief schwarz, es ist wie Ebenholz . . ."

— Grade so die, welche mir theuer ist", sagte der Notar.

— Grade so die, welche mir theuer ist", fügte der Dichter bei.

— Sie hat den gewölbtesten Wuchs, den man je schauen kann; welcher, wie Sie wissen, die weibliche Vollkommenheit umfaßt, nämlich den zarten vollendeten Wuchs der alttestamentarischen Palmen."

zog Maximilian von Oesterreich und der Erbprinz von Modena haben gestern morgen nach mehrtägigem Aufenthalt unsere Stadt wieder verlassen und sich zunächst nach München begeben, wo die hohen Reisenden auch einigen Aufenthalt nehmen werden. — Der Baron Karl von Rothschild reist erst heute Abend, in Begleitung seines ältesten Sohnes, welcher sich in Göttingen und Berlin den Studien gewidmet hatte, nach Neapel ab. — Die Wiener Briefe sprechen sich in Bezug auf den Stand des orientalischen Streites beruhigend aus und man scheint dort fest auf einen friedlichen Ausgang dieses Streites zu bauen. Diesem Vertrauen ist auch wohl die feste Haltung der Wiener Börse und das starke Steigen der Wiener Bankactien zuzuschreiben. Da nun in den letzten Tagen auch von Amsterdam bessere Curse kamen und das Geld hier flüssiger wird, so fangen auch hier die Fonds wieder an zu steigen und besonders herrscht große Kauflust in denselben. Die spanischen und portugiesischen Effecten sind aber im Weichen begriffen, und mit den Taunuseisenbahnactien will sich die Speculation auch nicht mehr befassen. An der heutigen Börse waren die Fonds flauer auf niedrige Curse aus London und Amsterdam, Wiener Bankactien verfolgen aber ihren Aufschwung. Das Geld behauptet fortdauernd einen niedrige Curs, ist aber doch nicht weiter im Sinken begriffen. — Das seit einiger Zeit hier schon bestehende engere Committe für Veranstalten zur Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst im nächsten Jahre, hatte vorgestern ein größeres Committe, das aus vielen unserer geachteten Mitbürgern besteht, zur ersten Versammlung zusammenberufen. Das engere Committe hat schon kräftig vorgearbeitet und es sind deshalb um so mehr bald günstige Resultate von den Berathungen des größeren Committes zu erwarten. Nach in Mainz werden die Vorbereitungen zur Säcularfeier emsig fortbetrieben. Erfreulich ist, daß in allen größeren Städten das seltene Fest auf eine rechtwürdige, in großartige Weise begangen werden soll. Die kleineren Städte sollten sich übrigens für die Säcularfeier der nächstliegenden größern Stadt anschließen. — Die Nachricht, daß der Herzog von Bordeaux von Italien nach Frankreich zu Wasser entflohen sei, wird auch brieflich aus Italien gemeldet. Es dürfte aber sehr zu bezweifeln sein, daß es den Legitimisten gelingen werde, in Frankreich den Bürgerkrieg zu entzünden. Wie denn auch durchaus nicht zu glauben ist, daß irgend eine der Conventionsmächte das Unternehmen des Herzogs v. Bordeaux, wenn er es wirklich auszuführen wagt, gut heißen dürfte. Der allgemeine Friede, oder vielmehr die allgemeine Ruhe in Europa, ist zu sehr an die Aufrechthaltung des Julithrons geknüpft, als daß nicht jeder Grund zu neuer Aufregung in Frankreich mißbilligt werden sollte.

Belgien.

Lüttich, 3. Nov. Hr. Cockerill wird nächstens nach St. Petersburg abreisen. Man sagt jetzt wiederholt, daß die große Anstalt zu Seraing dem Hrn. Cockerill für 10 Mill. Fr. von Rußland abgekauft worden sei. Die Verkaufsacte soll zu Aachen bei einem Notar mit der Bedingung niedergelegt sein, daß, wenn bis zum nächsten 1. März, dem Zeitpunkt der öffentlichen Adjudication, ein Anerbot zum Kaufe ebenfalls von 10 Mill. gemacht werden sollte, der Käufer ein höheres Gebot machen müßte, um es zu bekommen. Die Masse der in diesem Etablissement befindlichen Modelle, die sich auf 70,000 Stück beläuft, ward für eine Million gekauft.

Großbritannien.

London, 2. November.

Lord Clarendon hat die Stelle eines geheimen Siegelbewahrers mit Sitz im Cabinetsrath angenommen. Hr. Henri Tufnell wurde zum Lord des Schatzes ernannt. — Ein Journal behauptet, daß der Kaiser von Rußland das schöne Dampfboot „British Queen", welches zum Dienste zwischen England und den Vereinigten Staaten verwendet wird, um 160,000 Pfd. St. angekauft habe. — Die Zahlungseinstellung der Bank von Manchester hat nicht weniger als 40 Bankerotte nach sich gezogen. — Französische Blätter hatten unserer Regierung bisher die Absicht unterlegt, den spanischen Hafen los Passages, in der Nähe der französischen Grenze, der von britischen Marinetruppen besetzt ist, als Unterpfand für die Forderungen Englands an Spanien zu behalten und ein zweites Gibraltar daraus zu machen. Das Chronicle erklärt nun diese Angabe für durchaus grundlos; wirklich treffen auch die Marinetruppen bereits Anstalt, den Platz zu verlassen. Ihr Geschütz lassen sie als Geschenk für die spanische Regierung zurück.

Frankreich.

†† Paris, 5. Nov. Seit gestern ist der Hof von St. Cloud in den Tuilerien zurück, die er nun den ganzen Winter über bewohnen wird. Auch Hr. Mole ist hier eingetroffen. Die erwarteten Pairsernennungen, deren Publication im Moniteur man heute entgegen sah, sind nicht erfolgt. Die Unpäßlichkeit des Hrn. Villemain, so wie die Abwesenheit des Marineministers Admirals Duperre soll die Ursache dieser Verzögerung sein. Die Zahl der neuen Pairs wird nun auf 15, von andern sogar auf 19 angegeben. — Das Journal des Debats tritt heute in offenem Kampfe gegen das Ministerium auf, indem es ausdrücklich erklärt, demselben durchaus nicht gefallen zu wollen. Dadurch ist wohl am Unleugbarsten bewiesen, daß dieses Blatt wenigstens vom Ministerium keine Subvention mehr erhält. — Unter den dieser Tage hier eingetroffenen Fremden von Auszeichnung bemerkt man den k. preuß. Geheimerath Dr. Bunsen, der auf der Reise von England nach der Schweiz auf seinen Gesandtschaftsposten begriffen ist. Hr. Bunsen wird noch etliche Tage hier verweilen. Der berühmte deutsche Geschichtschreiber Ranke ist wieder in sein Vaterland zurückgekehrt. — Die neuesten Berichte aus Spanien scheinen zu bestätigen, daß Cabrera's Proclamation und seine Anwesenheit bei Cpartero allmählig auf die Carlisten Einfluß äußerte, die Zahl der Ueberläufer ist fortwährend im Wachsen.

Italien.

Rom, 31. Oktober. Der heilige Vater hat seine gewöhnliche Spazierfahrt vor der Porta Pia wieder begonnen und gestern die von Neapel zurückgekehrte Prinzessin von Sachsen in einer feierlichen Audienz empfangen. Die Herzogin von Berry, welche gestern nach Florenz abgereist ist, hatte Tags vorher ihren Abschiedsbesuch bei ihm abgestattet. Diese Dame ist hier mit vieler Aufmerksamkeit behandelt worden. — Der Cardinalpriester, Franz Tiberi, ist vorgestern Nacht nach vielen Leiden hier gestorben. — Man erwartet heute den Cardinal De Georgio aus Civitavecchia, in einem eigens eingerichteten Wagen, welcher dem hohen Patienten eine liegende Stellung erlaubt. — Der belgischen Gesandte beim heiligen Stuhl, Graf d'Ouitremont de Warfusee, ist hier angekommen. — Einige zwanzig spanische Geistliche, welche ihr Vaterland in Folge der letzten Ereignisse verlassen, sind hier eingetroffen, und haben ihre Zufluchtsstätte in den verschiedenen Klöstern ihrer Nation gefunden. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

* Die neuesten Nachrichten aus dem Orient aus Alexandria vom 16., aus Konstantinopel vom 17. Okt. über Marseille melden, daß Mehemed Ali am 16. von seiner Reise nach Kairo wieder in Alexandrien eingetroffen, wo ihn bereits der Capitän des englischen Dampfschiffes „Rhadamanthus" mit wichtigen Aufträgen, wahrscheinlich die Herausgabe der türk. schen Flotte betreffend, erwartete. — Die Pforte hat den Gesandten der Großmächte die Mittheilung gemacht, daß ein Theil der Armee Ibrahim Paschas gegen Malatia vorgerückt ist. Mangel an Lebensmitteln soll ihn zu dieser Maaßregel gezwungen haben, die in Konstantinopel große Bestürzung hervorgebracht hat. — Die wiederholt von der „Allg. Ztg." gegebene Nachricht, daß die französische und englische Flotte ihren bisherigen Ankerplatz verlassen, erweist sich als ungegründet, beide liegen noch wie vor bei Besika Bay. — Prinz von Joinville ist auf der Fregatte „Belle Poule" nach Konstantinopel gesegelt; der Sultan hat ihm durch einen eigenen Firman der Ermächtigung zum Einlaufen in die Dardanellen ertheilt.

Der Morning Chronicle, bekanntlich Lord Palmerstons Organ, enthält folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 9. Oktober: „Wenn die gegenwärtig hier circulirenden Gerüchte irgend Vertrauen verdienen, so muß es mit der orientalischen Frage bald zu einer Entschidung kommen. Mehemed Ali hatte, wie schon früher gemeldet, den Consuln in Alexandrien gedroht, daß Ibrahim Pascha am 26. September vorwärts rücken würde, wenn bis dahin nichts Bestimmtes festgesetzt sein würde. Wie es jetzt scheinen will, hält er Wort. Tartaren sollen die Nachricht gebracht haben, daß Ibrahim mit seiner Armee nach Kaisarea gerückt und den dortigen Pascha abgesetzt habe. Wenn dies sich bestätigt, so muß natürlich das augenblickliche Einlaufen der vereinigten Flotten in die Dardanellen die Folge davon sein, falls wir nicht beabsichtigen, mit einem Male den Russen das Feld zu räumen, welche zweifelsohne nicht unthätig gewesen sind, um Mehemed Ali zu diesem Schritt zu treiben. Ausserdem wird jetzt aber auch noch ein andrer Punkt zur Entscheidung gebracht werden, welcher hier natürlich viele Vermuthungen auf das Tapet ruft. Denn es wird sich nun zeigen müssen, in wie fern die Politik des französ-

---

Grade so die, welche mir theuer ist," sagte noch einmal der Notar.

— Grade so die, welche mir theuer ist," wiederholte abermals der Dichter."

— Sie hat einen Fuß, wie man ihn nicht zum zweitenmal sieht, einen jener Füße, wovon das Muster nicht mehr vorhanden ist, und welcher eine nachlässige Vornehmheit bezeugt, die nur einem edlen Stamme angehört."

— Grade so die, welche mir theuer ist," fuhr der Notar fort.

— Grade so die, welche mir theuer ist," setzte ferner der Dichter hinzu.

— Außerdem können Sie sie," indem der Banquier, lächelnd wieder das Wort nahm, „alle Sonnabend in dem italienischen Theater und alle Sonntag in Saint Roche sehen."

— Es ist sonderbar," hob der Notar wieder an, „daß dieses noch ein Kennzeichen mehr ist, das sich mit meinem Bilde vereint."

— Und auch mit meinem," versetzte der Dichter.

Das Erstaunen ward immer größer.

— Sie irren sich", rief der Banquier aus, „dorthin kommt gewiß keine Dame, die der Gräfin ähnlich ist — der Dame, die ich liebe, will ich sagen."

— Der Gräfin!"

— Der Gräfin!"

Dieser doppelte Ausruf brachte ein neues Staunen hervor, welches sich noch stärker bei den beiden andern Gästen äußerte.

— Wäre es möglich", sagte der Banquier ganz außer sich, „daß wir denselben Platz erobert hätten in dem Herzen der . . . doch nein. Ja doch, Sie kennen diese reizende Wittwe . . . Sie werden bei ihr gut aufgenommen, wiewohl ich Sie dort selten sehe; wahrlich, hierin werde ich irre."

In demselben Augenblick trat der Diener des Dichters in's Zimmer, welcher eine Bowle Punsch hereinbrachte nebst einem duftenden Briefchen, welches er seinem Herrn überreichte. Er flüsterte ihm ins Ohr, daß unten eine Dame in ihrem Wagen auf die Antwort warte.

— Das ist die Handschrift der Gräfin" konnte der Notar sich nicht enthalten, hinzuwerfen, als er die Adresse des Billet doux erblickte.

— Ja das ist sie wirklich", fügte der Banquier hinzu, der seinerseits auch das Schreiben beliebäugelt hatte.

— Meine Herren", sagte der Dichter ganz verwirrt, mißbrauchen Sie nicht das Geheimniß, welches der Zufall, nicht aber mein Vorsatz Ihnen aufgedeckt. In der That die Gräfin beehrt mich mit dem huldreichsten Vertrauen."

— Und auch uns!" riefen die beiden Andern.

— Das ist also die Coquette, von der wir schon seit einer Viertelstunde reden."

— Sie hat ihr Spiel mit uns allen Dreien getrieben."

— Laßt sie hereinkommen! sagte der Dichter dem Diener mit einer ärgerlichen Miene."

Wir bitten unsere Leserinnen um Entschuldigung wegen Anführung des nun folgenden Auftritts, als einer von der Art, der nicht ganz gut mit der französischen Artigkeit übereinstimmt, welcher sich aber gewissermaaßen durch die Stimmung der Gäste, und durch den unerwarteten Schreckensschlag ihrer Offenbarungen erklären läßt.

Sobald die Gräfin das Zimmer betreten hatte, blieb sie stumm und starr auf der Stelle stehen; der Dichter ging auf sie zu, nahm sie bei der Hand, betheuerte seine Freude über ihren Besuch, und bat die schöne Dame, sie möge geruhen, einen Augenblick bei ihrem Mahle, gleich einer reizenden Hebe, den Vorsitz zu nehmen. Die beunruhigte Gräfin ließ sich bis zur Tafel geleiten. Die drei Nebenbuhler befragten einander eine Zeitlang mit verlegenen Blicken, keiner von ihnen wußte, auf welche Weise er das Stillschweigen brechen sollte; die Gräfin betrachtete sie mit ängstlichem Blicke. Endlich entschloß sich der Notar, nach seiner Gewohnheit, das Wort zu führen.

— Ich bin höchst beglückt über die Anwesenheit dieser Dame, sagte er; wir haben eine äußerst ernsthafte Angelegenheit miteinander zu schlichten, eine Sache, zu der ich keine besseren Zeugen als Sie, meine Herren, erwählen kann. Ich wünsche der Dame wichtige Briefe wieder einzuhändigen, die ich glücklicherweise bei mir trage; aber da ich zu fürchten haben möchte, daß Ihr nicht sehr treues

schen Cabinets wirklich, wie versichert werden, mit der des brittischen Cabinets in Betracht der Erhaltung der Integrität des osmanischen Reichs identificirt sei. Aus der Rolle, welche Frankreich bisher in der Angelegenheit gespielt hat, läßt sich freilich kein günstiger Schluß über die Ehrlichkeit seiner Absichten ziehen, und die Abberufung des Admiral Roussin, dessen einziger Fehler in Befolgung der von der Ehre seines Vaterlandes gebotenen Bahn bestanden zu haben scheint, kann kaum anders denn als ein fernerer Beweis von Frankreichs Mangel an Offenheit und Aufrichtigkeit angesehen werden. Es beschuldigt England versteckter Absichten auf Aegypten und möchte dieß als einen Vorwand brauchen, uns den Rücken zu kehren; indessen hat es durch sein Benehmen nur zu deutlich bewiesen, wem dieser Vorwurf eigentlich vor die Thüre zu legen sei. Außerdem muß man fragen, welche Absicht dem Spiel zum Grunde liege, das Frankreich im Begriff steht, in Persien zu treiben? Kann seine Sendung eines Gesandten dorthin, seine Bemühungen um die Allianz und Gunst einer Macht, mit welcher es im offenen Bruch ist kann seine Abschickung von Officieren nach Persien an die Stelle derer, welche wie zurückzurufen genöthigt waren, als Beweis der Aufrichtigkeit jener freundlichen Gesinnungen gelten, welche es gegen England zu hegen vorgibt? Ist dieß nicht vielmehr Alles von demselben Character, wie seine übrigen neuern Schritte? Möge Frankreich indessen sich vorsehen!" — Diese Sprache in dem gewöhnlichen Organ des brittischen Staatssecretärs des Auswärtigen verdient mindestens Beachtung.

Der Ungarische Landtag.

Ungarn beginnt aus den Chaos vielfach veralteter Formen und Ansichten zu Reformen seiner Landesverwaltung zu schreiten, welche der Fortgang der Zeit, die höhere Intelligenz und der lebhaftere Umwickelung seiner materiellen Verhältnisse gebieterisch fordern. Die Regierung hat seit Jahren dahin gearbeitet, diese Verbesserung der Zustände des Königreichs herbeizuführen und namentlich den bis dahin ganz überwiegenden Aristokratismus zu mäßigen; in neuester Zeit, und zumal auf dem jetzigen Landtage, ist eine gewichtige Anzahl von Deputirten ihr beigetreten, und die frühere Opposition scheint sich mehr und mehr zur friedlichen Vereinbarung hinzuneigen. Um so interessanter tritt Ungarn hervor, wird die nähere Kenntniß seiner Institutionen. Einen Beitrag hiezu geben folgende, den von der allg. Ztg. mitgetheilten Berichten entnommene Notizen über den ungarischen Reichstag. Um die ungarischen Landtagsverhandlungen zu verstehen, ist es zuerst nöthig, die gegenwärtige Gestalt des Landtags kennen zu lernen, weil Vieles, was auf dem Landtag geschieht, bloß aus seiner Structur und der eigenthümlichen Art der Geschäftsführung verständlich wird. Was in England Ober- und Unterhaus, in Frankreich Pairskammer und Deputirtenkammer genannt wird, heißt in Ungarn obere und untere Tafel oder Magnatentafel und Ständetafel. Der ungarische Landtag besteht aus vier Theilen: dem Clerus, den Magnaten, dem Adel, den königlichen Freistädten. Die Bestandtheile der Ständetafel sind: die Deputirten von 25 Capiteln, von 52 Comitaten, 49 königl. Freistädten, vom District von Jazigien und Cumanien, den Heiducken-Städten, von dem Freihafen und Commercialdistrict der Stadt Fiume. Diese alle senden je zwei und zwei Deputirte, außerdem schickte das Königreich Croatien zwei Deputirte, einen Landrichter, die adelige Gemeinde von Turopolge ihren Comes. Ferner werden 9 Aebte persönlich zur Ständetafel berufen; überdieß ist ein wesentlicher Bestandtheil der Ständetafel die königl. Tafel, welche die eine Hälfte des obersten Gerichtshofes in Ungarn, der sogenannten Curia regia, ausmacht. Der Präsident der königl. Tafel, Personalis praesentiae regiae locum tenens, kurzweg der Personal genannt, ist zugleich Präsident der Ständetafel. Außer diesen festen Bestandtheilen der Ständetafel erscheinen noch die Abgeordneten der abwesenden Magnaten; ihre Zahl ist unbestimmt, sie hängt natürlicherweise von der Menge der nicht persönlich erscheinenden Magnaten ab. Die Zahl der Comitatsdeputirten ist immer complett. Die Deputirten der Capitel und Städte sind selten vollzählig, weil manche Capitel und Städte sich der Pflicht entheben, zwei Deputirte zu schicken, und sich nur durch Eine Person repräsentiren lassen.

Die Ständetafel besteht jetzt aus folgender Zahl: Personal sammt der k. Tafel 24, Capitel 23, Comitatsdeputirte 101, städtische Deputirte 70, Jazigien 2, Heiduckenstädte 1, Commercialdistrict von Fiume 1, Deputirte von Croatien 2, Summe 224. Die Vertreter der abwesenden Magnaten mögen ein paar Hundert sein; sie werden aber in legislatorischer Rücksicht so gut als gar nicht beachtet.

Die Magnatentafel besteht aus den Großkronenträgern des Reichs, allen Erzbischöfen, Diöcesan- und Titularbischöfen, allen Obergespanen, dem Gouverneur von Fiume, den Deputirten des Königreichs Croatien, endlich allen Grafen und Baronen, die volljährig, eigenen Besitz haben und ungarische Magnaten sind, kurzweg Regalisten genannt. Der Präsident der Magnatentafel ist der Palatinus. Er ist zugleich der Präsident des gesammten Landtags. Der Schematismus weist folgenden Stand aus: Palatin und Großwürdenträger 8, Erz- und Bischöfe 11, Obergespane 13, Regalisten 77, Erzabt von Martinsberg 1, Abt von Jasso 1, Summe 111.

Das landtägliche Verfahren ist eigenthümlich. Der König übergibt seine Propositionen; diese werden zuerst bei der Ständetafel verhandelt. Wenn die Ständetafel zu einem Beschluß kommt, wird dieser der Magnatentafel mitgetheilt, und dann beginnen erst die Verhandlungen der Magnatentafel. Ebenso werden die Beschwerden und Wünsche des Landes, Postulata et gravamina regni, zuerst bei der Ständetafel vorgebracht und verhandelt. Die Ständetafel hat also das Recht der Initiative der Verhandlungen. Die Magnatentafel berathschlagt in der Regel nur über jene Gegenstände, die ihr von der Ständetafel zugeschickt werden. Sind die beiden Tafeln einverstanden, so geht der Gegenstand als Vortrag, Repraesentatio, an den König; ist die Magnatentafel nicht einverstanden, so schickt sie den Gegenstand mit ihren Bemerkungen der Ständetafel zurück. Die Schriften, die zwischen den beiden Tafeln gewechselt werden, heißen Nuntien. Diese Nuntien gehen so lange hin und her, bis sich die beiden Tafeln vereinigen, oder die Ständetafel den Gegenstand aufgibt. Der König antwortet auf die Repräsentation durch eine Resolution; ist diese zustimmend, so ist der Gegenstand abgethan. Verlangt der König Modificationen, so beginnen die oben beschriebenen Verhandlungen aufs neue, bis der König seine Zustimmung ertheilt, oder der Gegenstand aufgegeben wird. Manchen Repräsentationen wird gleich der Gesetzesvorschlag beigeschlossen, manchen nicht. Für die letzteren Gegenstände erscheint nun am Schluß des Landtags der ungarische Hofkanzler mit einigen Hofräthen; vom Landtag werden einige Mitglieder zur Concertation deputirt, durch sie werden die Gesetzesvorschläge ausgearbeitet; die Deputirten referiren dem Landtag; dieß geht so lange hin und her, bis beide Theile einig sind, dann erfolgt die königliche Sanction, und der Landtag ist geschlossen.

Im Einzelnen bietet das Verfahren des ungarischen Landtags dreierlei dar, woran früher oder später die gegenwärtige Form der Verhandlung scheitern muß. Das eine sind die Cirkel, das andere ist der Mangel eines Reglements für die Stimmenzählung, das dritte sind die Instructionen. Die Cirkel sind im Jahr 1790 entstanden. Ungarn ist localisch in vier Kreise oder Cirkel getheilt, diesseits und jenseits der Donau und diesseits und jenseits der Theiß. Im erwähnten Jahr versammelten sich nun die beiden Theißkreise für sich, und die beiden Donaukreise ebenso, und beriethen sich vorläufig über die in der öffentlichen Sitzung zu verhandelnden Gegenstände; dieß blieb in den Landtagen 1796 und 1802. Im Jahr 1805 vereinigten sich alle vier Cirkel zu gemeinsamer vorläufiger Berathung, und wählten sich einen Präsidenten. Im Jahr 1807 verfaßte der Cirkel den ersten schriftlichen Entwurf; bis dahin war alles Schriftliche durch die Landrichter der kön. Tafel aufgesetzt worden. Im Jahr 1811 bestimmte der Cirkel, daß alle Wochen zwei Deputirte, einer eines Theißer, der andere eines Donauer Comitats den Cirkeln vereint präsidiren sollen, damit jedes Comitat zum Präsidium gelange. Ferner ernannte der Cirkel Notare zur Abfassung aller vom Cirkel ausgehenden Schriften. Jetzt ist es so weit gekommen, daß nicht der geringste Gegenstand in der Landtagssitzung verhandelt wird, der nicht früher im Cirkel besprochen worden. Es ist wiederholt geschehen, daß Gegenstände, die im Cirkel mehrere Tage verhandelt worden, in der wirklichen Ständesitzung durch den einfachen Ruf „maradjon" „es bleibe" augenblicklich beendigt waren.

Die Verhandlungen und Entscheidungen der Ständetafel liegen jetzt weit mehr in den Cirkeln als in der wirklichen Ständesitzung. Dieß hat sehr große Uebelstände: es verzögert den Gang des Reichstags, und gibt Anlaß zu vielen, alle Schranken der Mäßigung übersteigenden Reden, weil der Cirkel keinen eigentlich diplomatischen Character hat; das Präsidium ist selten im Stand die Verhandlungen zu leiten und zu ordnen, denn nicht jeder Deputirte hat das Talent des Präsidirens, und

---

Gedächtniß das Andenken davon nicht bewahrt haben könnte, so versprechen Sie mir meine Herren, daß Sie im Nothfall die Sache bezeugen werden."

— Wir werden sie bezeugen, riefen die beiden Verschworenen aus, wir werden sie bezeugen."

— Also, Madam, ich gebe Ihnen Ihre Briefe wieder," hob der Notar die Rede wieder an, indem er ihr ein ganzes Paket überreichte; „Sie sehen," fuhr er fort, „daß ich sie auf meinem Herzen trug, diese so theuern Briefe."

Die vor Zorn erblaßte Gräfin antwortete nicht: ihre Augen rollten von einem zum andern mit dem Anblick einer Person, die von einer Ohnmacht erstanden ist; ihre Augenwimpern bewegten sich auf und nieder wie das Gefatter der Vögel.

— Was mich betrifft," sagte der Banquier, indem er seine Brieftasche öffnete, „so habe ich eine andere Abrechnung zu machen. Kennen sie diese Wechsel wieder, Frau Gräfin? Das sind keine Liebesbriefe, die man nicht unterzeichnet und die man abläugnen kann. Diese da sind unausweichbare Kennzeichen, nicht wahr?

Er zeigte zu gleicher Zeit drei Wechsel, jeder zu dem Werthe von 10,000 Fr. vor, Summen, die er ihr in einem Zeitraum von sechs Monaten geliehen hatte.

Die Gräfin nahm wieder sichern Besitz von ihrem Reiche, als ein Frauenzimmer, welches alles verstanden hat und entschlossen ist, dem Sturme die Spitze zu bieten. Sie warf dem Banquier einen Blick der Verachtung zu, als ob sie ihm Vorwürfe machte, daß er ein Liebesunglück mißbrauche, um die Bezahlung einer Geldsumme zu fordern.

Sie hoffte hiebei einen Triumph zu feiern, und sich wieder zu erholen; aber sie hatte mit starkem Widerstand zu kämpfen. Der Banquier fuhr fort, ohne sich im geringsten zu ereifern.

Diese Wechsel, die Sie hier sehen, Madame, sollen vernichtet werden; sie sollen Ihnen also nicht die geringste Sorge verursachen. Man leiht der Treue, man gibt der Koketterie. Ihre Wechsel! Ja, ich übergebe sie der Flamme dieses edlen Punschs."

Man hätte behauptet, daß eine dreifache Farben-Aufwallung die Wangen der Gräfin überzogen hatte, dennoch beharrte sie im Stillschweigen, sie glaubte, sie sei es ihrer Würde schuldig, nicht zu antworten, und nun wandte sie sich gegen den Dichter hin, um auf seine Rede zu achten.

— Ich werde nicht so uneigennützig sein, wie diese Herren, rief derselbe aus. Ich werde Ihnen Ihre so geistreichen Briefe nicht wieder einreichen: das sind zu kostbare Documente und können zur Geschichte des menschlichen Herzens benutzt werden. Ich will Herrn Balzac damit ein Geschenk machen."

Die Gräfin war fast vor Galle erstickt; dieser letzte Vortrag versetzte sie in die höchste Wuth. Trotzdem nahm sie sich zusammen. Man behauptet, daß ihre Augen Blitze des Zornes sprühten; kein Wort, kein Ausruf entfuhr ihrem Munde.

Man würde sie für stumm gehalten haben. Sich erhebend verneigte sie sich vor den Gästen mit einem Anblick von Stolz, entfernte sich langsamen Schrittes, und hinterließ ihnen zum Lebewohl ein Lächeln, worin der volle Ausdruck einer verächtlichen und drohenden Gnade lag.

Ihr Rückzug erschien ihren Gegnern so schön, daß das ironische Lachen von ihren Lippen verschwand, und sie — bravo! bravo! riefen, wie bei dem großartigen Abtreten der Giulia Grisi, mit einem Gefühl der Bewunderung für dieses Talent der Schauspielerin.

Jeden der Helden dieses Auftritts haben seitdem sonderbare Unglücksfälle getroffen. Der Notar erhielt einige Wochen darauf einen Degenstich in die Brust und zwar von der Hand eines Individuum, dem er beim Ausgang aus dem italienischen Theater auf den Fuß getreten haben sollte; er glaubt niemals seinen Feind gesehen zu haben, ausgenommen vielleicht einmal in den Salons der Gräfin. Der Banquier verlor in einer Börsen-Speculation eine große Summe in Folge eines Geheimnisses, welches er Niemanden, außer vielleicht der Gräfin anvertraut zu haben sich erinnerte. Aber der Dichter ist vielleicht der Unglücklichste von allen; seine besseren nicht herausgegebenen Verse, wovon die Gräfin vielleicht allein Copieen besaß, sind dieses Jahr in's Magazin der Operntext-Fabrikanten übergegangen. Er hat nicht einen Schritt thun können, ohne seine Klagelieder in Madrigalen, und die schönsten Verse seiner Oden in Arien und Arietten verwandelt zu sehen. Er war nahe daran närrisch zu werden.

der Geschichtsfeste kann es nicht kräftig genug handhaben, weil er nach einer Woche in der Reihe derer steht, die er jetzt leiten, ordnen, zügeln sollte; zudem gehört jeder Präsident irgend einer Partei an, und nicht jeder Circularpräsident ist von dem Vorwurf frei, daß er die Fragen nicht so stelle, wie sie aus der Natur des verhandelten Gegenstandes entspringen, sondern wie sie seiner Partei günstig sind; endlich nehmen die Abgeordneten der Capitel und Städte keinen Theil an den Circularberathungen, und so sind die Circularbeschlüsse nur Beschlüsse der Comitatsdeputirten, und erscheinen doch als Beschlüsse der ganzen Ständetafel.

Der zweite Uebelstand ist der Mangel eines Regulaments für das Stimmengeben oder Votiren. Im Allgemeinen steht der Grundsatz fest, daß die repräsentirte Jurisdiction das Stimmrecht hat, nicht aber ihre Repräsentanten; somit gibt es in diesem Landtag zwar 103 Comitatsdeputirte, aber nur 52 Comitatsstimmen. So sonderbar dieß auch ist, könnte es noch hingehen, wenn der Grundsatz consequent durchgeführt wäre, dieß ist er aber keineswegs. Die Stimme eines Comitats ist die Einheit, nach welcher Alles gemessen wird und so wird die Stimme des Deputirten von Croatien auch wie eine Comitatsstimme gerechnet; die Deputirten von Jazygien und Cumanien, den Hetbuckenstädten, des Commercialbezirks, der Comes von Turopolya, reden, werden auch zum Stimmen aufgerufen, aber ihre Stimmen werden selten gezählt. Von den Deputirten der abwesenden Magnaten, kurzweg absentes genannt, nimmt man gar keine Notiz. Der Clerus ist der erste Stand in Ungarn, und dennoch werden die Capitel von den Comitatsdeputirten in concreto nur als eine Comitatsstimme betrachtet, und jeder nicht ungarische Leser wird ungläubig den Kopf schütteln, wenn er liest, daß alle 40 königlichen Freistädte, in welchen Bildung und Industrie ihren Sitz hat, also der gesammte vierte Stand in Ungarn, nur für Ein Comitatsvotum gerechnet wird. Jede Stadt für sich allein betrachtet, hat also nur den 49sten Theil eines Comitatsvotums! Der Fremde, der Preßburg, Raab, Kaschau, Theresiopel, Ofen, Neusatz, Debrezin gesehen hat, wird dieß nicht begreifen können. Was soll man erst vom Pesth sagen, diesem Herzen Ungarns, welches durch Stellung, Handel, Reichthum mehr, durch Intelligenz wenigstens eben so viel ist als jedes Comitat! Diese Stellung ist durch und durch unhaltbar, um so unhaltbarer, als die städtischen Deputirten glänzende Rednertalente aufzuweisen haben.

Diese Unentschiedenheit des Stimmrechts ist auch die Ursache, warum die Capitel und Städte nicht mehr an den ersten Circularverhandlungen Theil nehmen. Die Städter haben auf gegenwärtigem Landtag gleich nach den ersten Circularsitzungen das Votiren aufgegeben, und die Capitel thaten einige Wochen später das Gleiche.

Der dritte Uebelstand sind die Instructionen. Jeder Deputirte erhält beim Beginn des Landtags von seinen Wählern eine Instruction für den Landtag. Diese erste Instruction ist beiläufig das, was in England und Frankreich die Farbe oder das politische Glaubensbekenntniß des Gewählten. In England und Frankreich sagt der zu Wählende: meine Grundsätze sind diese; wollt ihr mich mit diesen Grundsätzen, so wählt mich. In Ungarn sagen die Wähler: dieß unsere Instruction, sie enthält unsere Grundsätze, diese mußt du vertheidigen. Dieß läuft so ziemlich auf eins hinaus, und läßt sich begreifen. Nun aber kommen die supplementarischen Instructionen. Die Deputirten sind verpflichtet, bei jeder neuen Wendung der Verhandlungen neue Instructionen von ihren Committenten zu begehren; dieß sind die sogenannten supplementarischen Instructionen. Es haben also während des großen Landtags zugleich 52 kleine Landtage statt, und die Entscheidung des Landtags liegt nicht in Preßburg, sondern in den 52 Comitaten. Das Merkwürdigste ist, daß von manchem Comitat bald conservative, bald Oppositionsinstructionen einlaufen, je nachdem diese oder jene Partei gerade die Oberhand hat, so daß von der consequenten Durchführung eines Grundsatzes, eben dieser supplementarischen Instruction wegen, keine Rede sein kann. Uebrigens geschehen mit den Instructionen am Ort des Landtags selbst die sonderbarsten Dinge. Manche Instruction wird gedreht und gedeutelt, und über ihren Inhalt so sophisticirt, bis ein ganz anderes Votum heraus geklügelt wird, als nach dem ursprünglichen Sinn der Instruction gegeben werden sollte. Manche Deputirte, des Instructionenwechsels müde, haben bereits resignirt; so Hodossi von Bihar, Graf Joseph Szapary von Toronthal, Vice von Preßburg, der ursprünglich eine Oppositions-, dann eine conservative, und jetzt wieder eine Oppositionsinstruction erhalten hat.

Die Magnatentafel bietet ihrer innern Einrichtung nach auch einige Uebelstände dar. Diese sind: 1) die griechisch nicht unirten Bischöfe bilden zwar einen Theil der Magnatentafel, haben aber weder einen bestimmten Sitz, noch Stimme; 2) die Magnatentafel führt kein Diarium (vergl. Oben); ihre Verhandlungen also verhallen; das Land kann sich nicht über und durch die Verhandlungen der Magnatentafel aufklären; 3) es besteht kein Regulament des Votirens. Bis jetzt galt in Ungarn der Grundsatz, daß die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen werden müssen. Hiedurch lag natürlicherweise die Entscheidung in den Händen des Präsidiums; die vernünftigeren Stimmen entscheiden; welche Stimmen die vernünftigeren sind, bestimmte das Präsidium. Dieß war nur in einem aristokratischen Land und nur so lange möglich als der moralische Einfluß der Präsidien größer war als jetzt; es konnte nur bestehen, so lang im Allgemeinen eine ehrfurchtsvolle Scheu vor dem Ansehen der Höhergestellten bestand; jetzt ist der oben angeführte Satz nicht mehr durchzuführen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 7. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 B., — 59 G.; Augsburg Münchener Eisenbahn-Actien 80 — B. — — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Mail. Eisenb.-Act. 103 B. — 102 1/2 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. — —. Prämien auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 54. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 575 G. 572.

Frankfurter Kurse v. 6. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 11/16. ditto 4 pCt. Br. 100 —, G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. er Div. Br. 1/2 G. 1802. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. 106 1/4, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 138 —. Bethm. Obl. à 4 pCt. Br. 99 1/2. G. —, ditto à 3 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. à 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 5/8. Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. v. Erfurt. 31/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 150 fl. Br. —, G. 280 1/4. Bad. 50 fl. Loose v. Gail u. C. Br. —, G. 99 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 98 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 1/2. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 1/8, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 58 7/8, G. —. Span. Actionsch. m. C. à pCt. Br. — G. 11 3/8. Poln. 300 fl. Loose Br. — G. 69 1/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 6. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 41 1/2. Randdukaten 6. 36. 20 Frankenstücke 9. 37. Souverain'or 10. 30. Gold al Marco Br. 310. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 4. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 109 3/8. do. 4 pCt. 100 9/16. do. 3 pCt. 80 5/8. Part. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 260. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 151 1/2. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 602 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 265 5/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 53 1/8. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ein 2 M. Bankaktien pr. Stück 1613 3/10 in CM.

Amsterdam, 1. Nov. Integr. 61 3/16; 5 0/0 Cert. 98 7/8; Rus. 24 1/8; 4 1/2 0/0 Span. 22 —; 3 1/2 0/0 — — Arg. 27 7/8; 5pCt. Integr. 67 1/2; 5 0/0 Port. Mex. 103 3/8.

Pariser Börse vom 4. Nov. 5pCt. 111 5. — 4 pCt. 81 90. — Neapol. 103 —. 5pCt. Span. 20 7/8 — Pass. 7 1/4. 3pCt. Portug. 23 —. Actien der Bank von Frankreich 2970 —. St. Germain-Eisenbahn 555 50. — Versailles, rechtes Ufer 490 —. — Linkes Ufer 290 —. Havre 993 50. — Orleans 442 50. — Strasburg-Basel 307 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 6. Nov. 5pCt. 110. 50. 4pCt. 81. 90. Span. — —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch
des
katholischen und protestantischen
Kirchenrechts.

Mit
geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten
namentlich
des Königreichs Bayern.

Von
Dr. Sebald Brendel,
kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg

Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Abtheil.

Zweite Abtheilung.
gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1827, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Richtung. Brendels Werk, weiterbauend auf anderen Grundplan gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständiger Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich ersprießlich dar. Die bedeutsamsten kirchlich-staatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre nöthige Lösung, oder durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die 3te und letzte Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Bamberg, im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Von M. Du Mont-Schauberg in Köln ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

INDEX
LIBRORUM PROHIBITORUM
juxta exemplar romanum jussu Sanctissimi Domini Nostri editum anno MDCCCXXXV accesserunt suis locis nomina eorum, qui usque ad hanc diem damnati fuere.

444 S. 8. broch. 1 Thlr. 4 Sgr. — 2 fl. rh.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Das Kupferschmiedhandwerk
mit den nöthigen Vorlehren über die Erzeugung und Behandlung des Rohkupfers, so wie aller in dieses Fach einschlagenden Producte. Bearbeitet von Fr. Höhne, Kupferschmied in Weimar und C. W. Nösling, Architekt in Ulm.
Mit 36 lithogr. Tafeln. 8. 3 fl. 9 kr.
(Bildet auch den 101. Bd. des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Zwei tücht. Männer liefern hier die erste Monographie eines Handwerks, worüber eine solche bisher in allen Literaturen gefehlt hat und machen es der Lesebegier theilhaftig, daß die Specialitäten seines Betriebes von nun an nicht mehr ein blos traditionelles Wissen oder eigne Fertigkeit einzelner Meister o. Zünfte, sondern bös für in einem öffentl. Lehrbuche niedergelegt sind, welches sich der allgem. Kritik u. Vervollkommnung überliefert u. welches mit jeder neuen Auflage mehr die Eigenthümlichkeiten u. Vorzüge der verschiedenen einzelnen Behandlungsarten vereinigenmern, seine Fortschritte zusammenfassen und ans Licht stellen wird. Hier erlaubt es der Raum nicht, die zahllosen Vortheile anzuführen, welche dieses Buch seinem jüngeren Lesern darbietet. Aber als Beispiel u. Probe soll hier nur der ausführlich und gründlich mitgetheilten Kunst, des Kupfer zu brennen oder zu bronziren, gedacht werden, welche bis jetzt als ein kostbares Geheimniß betrachtet wurde, ja, welche dem ersten genommen Herausgeber Hunderte gekostet hat, obschon er von einem dieser theuer erkauften Recepten das Wenigste hat brauchen können u. ohne Anmaßung behaupten kann, daß er diese Kunst durch seine eigenen gemachten Erfahrungen und Versuche nunmehr bis auf den Grad ausgebildet hat, in welchem sie in diesem Buche ohne Rückhalt zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Bei Instrumentenmacher Kober, wohnhaft an der Kettenbrücke, sind mehrere gebrauchte Piano-Forte's, worunter einige so gut wie neu sind, sehr billig zu verkaufen.

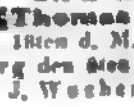
Bei der 1375. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

88. 22. 66. 35. 38.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bei der Bamberger Schranne den 6. Nov. 1839 wurden verkauft: Weizen 280 Schff. 2 M. I. Preis: 19 fl. 24 kr., II. 18 fl. 11 kr., III. 17 fl. — kr. Korn 302 Schff. 2 M. I. Preis: 13 fl. 15 kr., II. 12 fl. 23 kr., III. 12 fl. 30 kr. — Gerste 304 Schff. 6 M. I. Pr. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 26 kr. III. 10 fl. — kr. — Haber 328 Schff. 4 M. I. Pr. 3 fl. 21 kr., II. 3 fl. 1 kr., III. 2 fl. 42 kr.

Schifffahrtsanzeige.



Die Ladezeit des Ranzschiffers **Thomas Messerschmids** endiget am 18ten d. M. Abends.

Bamberg den 6ten November 1839.

F. J. Wacherer, Güterbestätter.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei den nächsten Postämtern mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes RITTERFR ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg mittel ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 315. **Bamberg, Montag den 11. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Kurhessen. — Preußen. — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Afrika. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Nach dem Resultate der Wahlstimmen wurden für die Ständeversammlung aus der Klasse der Gutsbesitzer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten im oberpfälzisch-regensburgischen Kreise der k. Kämmerer, Staatsminister der Justiz, Freiherr von Schrenk, Gutsbesitzer von Wetterfeld, mit 43 Stimmen, der k. Advocat Ritter v. Flemdach zu Amberg, Gutsbesitzer von Altendorf mit 23 Stimmen, der k. quiescirte Appellationsgerichtsdirector Karl v. Korb, Gutsbesitzer von Thonhausen, mit 20 Stimmen zu Abgeordneten gewählt. Ersatzmänner sind: der erste rechtskundige Bürgermeister Gottlieb Freiherr von Thon-Dittmer in Regensburg, Gutsbesitzer von Kirchenbenkart, mit 16 Stimmen, der k. Landrichter Karl Reisner Freiherr v. Lichtenstern zu Neustadt an der Waldnaab, Gutsbesitzer von Neusath, mit 16 Stimmen, der k. Regierungsassessor Karl Julius Freiherr v. Lichtenfels zu Ansbach, Gutsbesitzer von Altenstadt, mit 12 Stimmen. — Bei der für Oberbayern stattgehabten Wahl zu Abgeordneten aus der Klasse der Städte und Märkte wurden gewählt: Seebolzer, Apotheker zu Ingolstadt, Stegmaier, Papierfabrikbesitzer in der Vorstadt Au, und Riggl, Handelsmann in Tölz. Ersatzmänner sind: Bierbrauer Paetz in Freising, Apotheker Rieder in Rosenheim, und Bierbrauer Sporrer in Freising.

Einer im Frankfurter Journal enthaltenen Nachricht aus der Pfalz zufolge, haben die Anwälte Willich und Stockinger ihre Wahl zur Ständeversammlung schon im Voraus abgelehnt.

München, 7. November. Se. k. H. der Kronprinz hat diesen Morgen nach 10 Uhr die Stadt verlassen, um sich auf einige Zeit nach Hohenschwangau zu begeben. — Durch eine königliche Anordnung vom neuesten Datum, ist dem zur Festungsstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilten ehemaligen Bürgermeister Wilh. Behr aus Würzburg eine sehr bedeutende Erleichterung zugegangen, indem sich derselbe von nun an ohne Aufsichtsbegleitung im Weichbilde der Stadt Passau frei ergehen, und daselbst eine Privatwohnung beziehen darf. Schon früher durfte er fortwährend die Stadt Passau besuchen. — Die erst vor einigen Monaten bei G. Franz dahier erschienene „Reise nach dem Orient" von Herzog Maximilian in Bayern, hat eine so schnelle und günstige Abnahme gefunden, daß bereits eine zweite Auflage im Werke ist. (B. Bl.)

* **Bamberg**, 10. November. Morgen wird hier eine Gedächtnißfeier begangen, welche in jedem biedern Bewohner unserer Stadt, selbst im fernen Auslande, das Gefühl der innigsten Dankbarkeit gegen einen großen, und — was noch höher ist — guten Landesfürsten lebhaft anregen muß. Vor fünfzig Jahren, am 11. November 1789 wurde das hiesige allgemeine Krankenhaus von dem Fürstbischofe Franz Ludwig Freihrn. von Erthal in Person feierlich eröffnet und der Stadt Bamberg, der leidenden Menschheit zum wohlthätigen Asyle übergeben. Der edle Fürst, der Freund aller seiner Bürger, der Vater der Armen, der Tröster der Hülfsbedürftigen, hatte sein ganzes Privatvermögen, seine Juwelen, seine Weine verwerthet, um damit dieses Krankenhaus nicht nur von Grund auf zu erbauen, sondern auch nachhaltig zu begaben. Wie die Armenpflege zu Bamberg, so ist auch die Krankenpflege sein Werk, und wie er nie versäumte, bei den Berathungen jener den Vorsitz zu führen, so ließ er auch über diese und seine Stiftung dafür alle Vorträge der von ihm bestellten Krankenhauscommission sich unmittelbar erstatten. — Tausende von Einheimischen und Fremden haben seitdem in diesem Palast ähnlichem Hause, dessen großartiger Bau und treffliche Einrichtung bald in ganz Deutschland Ruhm und Nachahmung erhielt, Aufnahme, Linderung, Heilung gefunden; die ersten Aerzte von Europa lehrten in seinen Sälen oder sammelten hier neue Erfahrungen; die edelsten Angehörigen der Stadt, des Bamberger Landes weihten seinem Aufblühen reichliche Beiträge. Alles dieß, eine der segensreichsten, der größten Stiftungen verdankt Bamberg, jetzt Bayern, dem Fürsten Franz Ludwig. Kein Denkmal von schimmerndem Erz, von prunkendem Marmor ist ihm gesetzt; in dieser frommen Stiftung, in den späteren wohlthätigen Stiftungen, welche sein Beispiel, die Liebe, die Verehrung für ihn in seinem prunklos still für des Landes dauerndes Wohl schaffenden Geiste hervorrief, ist ihm ein Monument geworden, das in der Gegenwart wie in den fernsten Zeiten stets gleich segnend, heilend, neuen Segen spendend lebendig fortwirkt. — Der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten, der Armenpflegschaftsrath, die Geistlichkeit, die Aerzte der Stadt, die verschiedenen mit dem Krankenhause verbundenen Vereine der Handlungscommis, der Gesellen, Dienstboten ꝛc. werden den Stiftungstag auf würdige Weise mit Gottesdienst, festlichen Versammlungen und Gedächtnißreden feiern, und dabei in innigster Verehrung der Worte gedenken, welche Franz Ludwig vor fünfzig Jahren bei Eröffnung des Krankenhauses den damaligen Festrednern antwortete: „Von „der ersten Stunde an, da Ich zur Regierung kam, habe Ich den Grundsatz genähret, der Fürst sei für das Volk, und nicht das Volk für den Fürsten da. — „Fristet Gott mir meine Tage noch lange, und befestigt meine Gesundheit, so hoffe „Ich, das zu Stande zu bringen, wovon ich überzeugt bin, daß es das Wohl „meiner lieben Unterthanen befördern werde. — Ich weiß, daß es Sitte ist, „daß die Redner bei gewissen Gelegenheiten die Handlungen der Fürsten erheben: „Ich mißbillige diesen Gebrauch gar nicht; sollten auch die Fürsten die guten „Thaten nicht vollendet haben, wovon die Redner sprechen, so werden sie dadurch „angefeuert und erinnert, ihre Kräfte anzuspornen, das Gute zu beginnen, wovon „die Rede war." *) — So wie der gute, gerechte und milde Fürst jeden Tag seines Lebens, an dem er nicht etwas Gutes für seine Unterthanen und sein Land gethan, als verloren achtete, so ging auch seit der Stiftung des Krankenhauses bis jetzt kein Jahr vorüber, in dem nicht fromme Vermächtnisse und Schenkungen sein Vermögen vermehrten, seine Wirksamkeit erweiterten. Das Krankenhaus, welches vor 50 Jahren mit 24 Kranken und einem Fonde von 34,602 fl. eröffnet wurde, gedieh unter der Segenshand des Fürsten Franz Ludwig, von den ausgezeichnetsten durch ihn und seine Nachfolger zur Leitung berufenen Aerzten und Wundärzten Marcus, Gotthard d. ält., Röschlaub, Döllinger, v. Walther, Delau, Rösch, Kilian, Kästbacher, Steglehner, Pfeufer, Scheuring, Heßelbach, besorgt, zu einer der allerersten klinischen und chirurgischen Heil- und Unterrichtsanstalten Deutschlands, mit einem dermaligen Stammvermögen von 344,600 fl., worunter 187,033 fl. 35 kr., an jenen frommen Zuflüssen, und einschlüßig der Beiträge der Dienstboten und Gesellen-Vereine, dann anderer Verpfleggelder, zu einem jähr-

*) Vgl. Dr. Pfeufer Geschichte des allg. Krankenhauses zu Bamberg. 1825 S. 3. 5.

Feuilleton.

Geschichtskalender: 11. November. Geburt Augereaus, franz. Generals, 1757.

Vermischtes.

— — **Wunderbare Rettung.** Einem in Nantes erscheinenden Blatte wird aus Pauillac vom 10. Okt. folgende höchst merkwürdige Rettung aus Todesgefahr geschrieben: „Herr von C **, als leidenschaftlicher Liebhaber von naturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten bekannt, kam hieher, um eine Sammlung von Seevögeln an unserer Küste zu machen. Auf einer jener Excursionen wäre er fast ein Kind des Todes geworden. Er fuhr nämlich am letzten Donnerstage in einer Schaluppe in die See, um den Tag auf dem Felseneilande Pierre-Percée, zwei Meilen vom Gestade, zuzubringen. Die Schiffer setzten ihn aus, und es wurde verabredet, daß sie ihn vor Nacht wieder abholen sollten. Gegen Abend wurde der Wind aber so heftig, daß es ihnen unmöglich war, nach Pierre-Percée überzusetzen; nach mehreren vergeblichen Versuchen mußten die Schiffer nach Pauillac zurückrudern. Der Naturforscher blieb also allein auf dem kahlen Felsen, welcher eben weder Bäume noch Hohlen hat, und also nicht den geringsten Schutz gegen Wind und Wetter bietet. Die Nacht war finster und kalt, der Sturm brauste immer heftiger, und von Zeit zu Zeit fiel der Regen in Strömen herab. Auf dem nackten Felsen ausgestreckt, vor Kälte zitternd, ohne Mantel und ganz allein: welche Lage! Bald kam der Bedrängte aber aus dem Regen in die Traufe. Die Fluth schwoll immer höher an, der Sturm wurde immer wüthender; beuteboho Wogen umzingelten das Felseiland; endlich stürzten sie über die Stelle, auf welche der Gestrandete sich geflüchtet hatte, auseinander zusammen; er warf sich auf den Bauch und klammerte sich fadenfest an den Felsboden an, um nicht mit fortgerissen zu werden. Und immer lauter heulte der Sturm, höher und höher ging das Meer; Herr von C ** mußte eine höher gelegene, sichere Stelle zu gewinnen suchen, oder er war verloren. In der Dunkelheit mit dem Fuße tastend, ging er vorwärts; plötzlich glitt er aus und stürzte wohl zwanzig Fuß hoch in ein von Seewasser angefülltes Loch hinab. Wie der Name des Felseneilandes andeutet, ist es mit einer Art Galerie umgeben, über welche die Meerfluth sich mit rasender Gewalt emporwälzte. Der Unglückliche, welcher zugleich nicht schwimmen konnte, würde auf der Stelle ertrunken sein, wenn er nicht durch einen merkwürdigen, aber denen, welche das Meer kennen, leicht erklärlichen Zufall gerettet worden wäre; eine Welle ergriff ihn und warf ihn gegen den Felsen. Er war auf den Rücken gefallen und fürchtete schon, wieder in die Tiefe zu gleiten; doch hielt ihn ein Felszacken an der Jacke, welche aus Schaffell gemacht war, fest. So hing er denn mehrere Minuten kraftlos, bewegungslos und seiner Sinne nicht mehr mächtig, über dem brausenden Abgrunde, welcher ihn in jeder Minute wieder zu verschlingen drohte. Jetzt galt es Leben oder Tod! Er klammerte sich fest an die Felsen an und begann so den Kampf mit mehreren Wellen, welche über ihn hinrollten. Endlich in Todesangst die letzten Kräfte aufbietend und mit Händen und Füßen arbeitend, gelang es ihm, den Gipfel des Felsens zu erklimmen, wo er sich wenigstens vor augenblicklicher Todesgefahr sicher wußte. Der Rest der Nacht war indeß nicht minder peinlich; doch gab ihm das Glück der Rettung aus so augenscheinlicher Gefahr Kraft und Fassung, den Morgen ruhig zu erwarten. Der Tag graute; Herr von C ** athmet wieder auf. Aber das Wetter blieb wie es war und er sah bald ein, daß an Hülfe von Pauillac aus nicht zu denken sei, wenn der Sturm nicht nachließe oder eine andere Richtung nähme. Eine entsetzliche Aussicht, vielleicht noch eine, vielleicht gar noch mehrere Nächte hier festgehalten zu werden! Bei einem neuen Gedanken stiegen ihm die Haare zu Berge — er hatte durchaus nichts mehr zu essen! Der Hunger stellte sich ein. Aber ja; noch ein Stück Brod und eine Flasche Wein hatte er gestern in einer Vertiefung des Felsens verwahrt. Er eilte hin: dies war die Stelle; die Flasche aber war zerbrochen, das Brod von den Wogen fortgespült. In der Angst seines Herzens fiel ihm erst später ein, daß er gestern einen Seeraben geschossen habe; er fand ihn wieder, riß ihn auseinander, verschlang einige Stücke von dem zähen, blutigen Fleische und der ärgste Hunger war gestillt. Ein anderer Hund kam ihm jedoch noch erwünschter, derselbe bestand in einigen Maas Regenwasser in einer Felsspalte, welche nicht von der Ueberschwemmung erreicht worden war. Gegen Mittag wurde er von der Mannschaft einer Yacht entdeckt, welche nach Saint-Nazaire fuhr; doch war in dem Sturmwetter nicht daran zu denken, sich an den Fels zu wagen und ihn zu retten. Sie hielten ihn für einen Schiffbrüchigen und gaben den Lootsen an der Küste Nachricht von ihm. Zwei derselben fuhren sogleich in See und kamen gegen neun Uhr Abends in die Nähe von Pierre-Percée; doch ging leider die Brandung noch viel zu hoch, als daß es gelungen wäre, den Verlassenen aufzunehmen. Die Lootsen riefen ihm deshalb zu, sie wollten am nächsten Morgen wieder kommen, und dann alles Mögliche zu seiner Rettung anbieten. Also noch eine Nacht auf dem gefährlichen Posten! Herr von C ** fügte sich jetzt mit heldenmüthiger Ruhe in sein Schicksal. Die Nacht war wieder stürmisch und der Verlassene war so durchkältet, daß es ihm mehrfach, wenn eine Welle über ihn hinrollte. Bei Tagesanbruch kam endlich seine Schaluppe, die er so ungeduldig erwartet hatte. Die Lootsen ankerten, und setzten den Kahn aus; aber obgleich die Fluth nicht mehr ganz so hoch ging, so war die Landung doch noch immer sehr schwer und gefahrvoll. Zweimal kam der Kahn dem Strand nahe und wurde wieder von der Brandung zurückgeschleu-

lichen Einkommen von durchschnittlich 23,000 fl. So lebt Fürst Franz Ludwig in Bamberg fort. Post varios casus, post tot discrimina rerum non saxa sed sanati loquuntur.

Die „Speyerer Ztg." schreibt aus dem Gerichtsbezirk Frankenthal: „Ein öffentliches Blatt des Auslandes hat des gegen die Notäre des diesseitigen Gerichtsbezirks anhängigen Processes in einer Weise gedacht, welche mißdeutet werden könnte. Das Factum ist, nach Ausweis der Acten, wie dieselben insbesondere in der öffentlichen Gerichtssitzung v. 31. Okt. zur Vorlage kamen, Folgendes: Der Hr. Generalstaatsprocurator am Appellhofe zu Zweibrücken sucht bekanntlich seit längerer Zeit es dahin zu bringen, daß, wenn es sich von Güterabtheilungen handelt, bei welchen Minderjährige interessirt sind, die Sache auf dem Wege bloßer Requete, nicht durch förmliche Klage bei Gericht zur Entscheidung gebracht, und dadurch den Parteien ein Kostenaufwand vermieden werde. — Gegen diese Ansicht haben sich nun die sämmtlichen Anwälte am Bezirksgerichte zu Frankenthal in einer umständlich motivirten Druckschrift aus dem Grunde ausgesprochen, weil die in solcher Form vorgenommenen Theilungen keine Sicherheit gewährten, vielmehr in der Folge wieder angegriffen und umgestoßen werden könnten, wodurch für die Betheiligten Unsicherheit des Besitzes, Processe und Verluste entständen; eine Ansicht, welcher nicht nur die französischen Gerichte mit einer einzigen Ausnahme folgten, sondern die auch das Tribunal von Frankenthal früher förmlich ausgesprochen habe, und jenes von Kaiserslautern noch in der neuesten Zeit festhalte. Der Hr. Generalprocurator bekämpfte diese Auseinandersetzungen alsobald in einer jedoch dem Drucke nicht übergebenen Schrift. Zuvor aber schon hatte die königl. Staatsprocuratur zu Frankenthal (unterm 20. Dec. 1838) durch ein Circular sämmtliche Notäre ihres Bezirks aufgefordert, die Partien zu bewegen, vorkommenden Falles den von dem Hrn. Generalprocurator empfohlenen Gang einzuhalten. — Ein weiteres Umschreiben derselben Staatsbehörde vom 13. Jan. d. J. empfiehlt den Notären, bei Liquidirung der Kosten die Betheiligten darauf aufmerksam zu machen, die Bezahlung der durch eine entgegengesetzte Procedur erwachsenen Kosten zu verweigern, und die Sache vor Gericht zu bringen. Am 1 Juni l. J. fand eine Versammlung sämmtlicher Notäre des Gerichtsbezirks, welcher nur drei derselben (wegen Krankheit ꝛc.) nicht beiwohnten, statt. Hier ward ein Protokoll abgefaßt, im Wesentlichen folgenden Inhalts: Ein Theil der Notäre sei, was die Gültigkeit der Procedur betreffe, der Ansicht der königl. Staatsbehörde; der andere Theil der entgegengesetzten Meinung; sie (die Notäre) seien überzeugt, daß ihnen die Verpflichtung aufliege, nach bestem Wissen und Gewissen bei Abschließung der Rechtsgeschäfte spätern Processen möglichst vorzubeugen, „weßwegen ihnen ein Gebot, dem sich ihre Ueberzeugung zu conformiren hätte, nicht gegeben werden könne, ohne ihre Stellung und den ihnen vorgezeichneten Wirkungskreis zu mißkennen; der Aufforderung aber könnten sie unmöglich Folge leisten, den Parteien die Erhebung solcher Processe zu empfehlen, deren Ausgang nach den verschiedenen Ansichten der besten Rechtsgelehrten unseres Kreises jedenfalls zweifelhaft erscheinen müsse; auch läge die Erlassung solcher generellen reglementären Verfügungen außer dem Bereiche des Instituts der Staatsprocuratur, und gehöre in das Gebiet der gesetzgebenden Gewalt; es erscheine aber wünschenswerth, daß die Interpretation des Hrn. Generalprocurators durch eine legislative Bestimmung adoptirt, und dadurch jeder Zweifel gelöst werden möge; — aus diesen Gründen habe die Generalversammlung der Notäre beschlossen, daß es der individuellen Ueberzeugung eines jeden einzelnen Notärs überlassen bleiben müsse, dieser oder jener Ansicht zu folgen, dagegen aber die königl. Staatsbehörde zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die obwaltende Controverse durch Erlassung eines Gesetzes möge gehoben werden." Die königl. Staatsbehörde hat nun den Inhalt dieses Beschlusses durch ihren an das Gericht gestellten Antrag angegriffen, weil die Notäre „als unberufene Vertheidiger der Anwälte am Frankenthaler Gerichte auf eine unzweideutige Weise zu erkennen gegeben, daß sie den (mittels der berührten Procedurweise) beabsichtigten Zweck einer Vereinfachung des Verfahrens und Vermeidung frustratorischer Kosten, zu paralysiren suchten, und daß sie sogar so weit gingen, unter Aufstellung der sonderbarsten Argumente die erlassenen Umschreiben als außer der Competenz und Befugniß der kgl. Staatsbehörde erlassen, zu erklären; — eine Unschicklichkeit und Anmaßung, wobei sie auf grelle Weise ihre Stellung mißkannt, und die Achtung verletzt hätten, welche sie als ministerielle Beamte der beaufsichtigenden kgl. Staatsbehörde gegenüber zu erweisen schuldig seien." Einzelne Stellen wurden, außer einer gelegentlichen Anführung des oben bezeichneten Punktes, daß die besten Juristen über die Procedurweise getheilter Ansicht seien, nicht speciell incriminirt. Der Antrag geht nun dahin, daß das kgl. Bezirksgericht, als Disciplinargericht erkennend, gegen die betreffenden Notäre die Strafe des Verweises, unter Verwarnung vor Rückfall, verhängen, und sie in die Kosten verurtheilen möge. Das Urtheil wird am 13 Nov. verkündigt werden.

Kurhessen. — Kassel, 4. Nov. In der hiesigen Zeitung liest man Folgendes: „Aus der Mannheimer Zeitung ist in Beziehung auf die in der letztern Zeit wieder vielbesprochene Eisenbahn von Halle über Kassel eine Nachricht in mehrere Blätter übergegangen: „daß man an dieselbe hessischer Seits um so weniger glauben wolle, als die Regierung den Eisenbahnen durchaus ungewogen „ist, ja man behaupte, preuß. Commissäre, die wegen dieses Projects nach Kassel geschickt worden, seien ohne Resultat wieder abgereist." Wer nur einige Kenntniß von dem Geiste unserer Regierung hat und weiß, daß wichtige öffentliche Angelegenheiten nur mit gebührender Discretion und Vorsicht behandelt, und nur mit sorgfältigster Prüfung und Reife der Erwägung, Entscheidungen gefaßt werden — wird diese Nachricht schon nach ihrem Werthe zu beurtheilen wissen. Nie hat unsere Staatsregierung sich Entwürfen und Speculationen blindlings hingegeben; wichtige Dinge unterwirft sie gründlicher Prüfung; verschnelle Schritte, die nur mit großem Nachtheile oder gar nicht zu ändern sind, hat sie stets vermieden. Daß aber die nächsten Räthe unseres erhabenen Landesherrn, — daß dessen höchste Person selbst den Eisenbahnen „ungewogen" seien, darüber liegen nirgends Anzeichen vor, wenn man nicht in übelwollender Absicht den Vorbehalt gründlicher Prüfung als Abneigung gegen die Sache selbst zu deuten sucht. Vielmehr wissen wir, daß die landesväterliche Weisheit des Kurprinzen und Mitregenten die besprochenen Fortschritte in den Verkehrsmitteln schon seit längerer Zeit mit beifälligen Blicken ins Auge faßt. Um so ruhiger dürfen wir also den fernern Beschlüssen in einer Angelegenheit entgegensehen, wo die Interessen des preußischen wie des kurhessischen Staates so nahe zusammenfallen, wenn auch beide Regierungen es verschmähen, vor der Zeit in die Posaune zu stoßen."

Preußen. — Aus Schlesien, 2. Nov. Wie verlautet, sollen die bisher in der preußischen Monarchie in Betreff der gemischten Ehen geltenden gesetzlichen Bestimmungen dahin modificirt werden, daß in Zukunft sämmtliche aus dergleichen Ehen hervorgehende Kinder in der evangelischen Kirchengemeinschaft getauft und erzogen werden müssen, und daß sich der König die Dispensationsertheilung, welche überhaupt nur in Fällen, wo erhebliche Gründe vorliegen, nachgesucht werden darf, selbst vorbehalten wird. (L. A. Z.)

Schweiz.

Wallis. Der Staatsrath von Unterwallis hat unterm 25. Okt. folgende Proclamation an das Walliser Volk erlassen: „Mitbürger! Gestern erhielten wir die officielle Mittheilung des Tagsatzungsbeschlusses vom 26. Sept. über die Angelegenheiten von Wallis, und der Bestellungsurkunden der HH. Frey, v. Maillardoz und v. Meyenburg als eidg. Repräsentanten in diesem Kanton. Ihr Auftrag geht dahin: eine gütliche Beilegung unsrer innern Zerwürfnisse zu versuchen. Mitbürger! Bei der ersten Nachricht von diesem Vermittlungsversuch hat der Staatsrath der Tagsatzung erklärt, daß wir daran keinen Theil nehmen werden, bevor jene Behörde, in Beachtung ihres Beschlusses vom 11. Juli, die Verfassung von 3. August 1839 und den darauf beruhenden Rechtszustand werde anerkannt haben. Wir haben eben so nun den eidg. Repräsentanten die gleiche Erklärung abgegeben. Die von einer Menge von Bürgern uns zugekommenen, auf Zurückweisung der vorgeschlagenen Vermittlung gerichteten Petitionen geben lautes Zeugniß von den energischen Gesinnungen, welche das Volk unserer Zehnden beseelen; der Staatsrath hatte solche Gesinnungen zum Voraus zu würdigen gewußt, euer Enthusiasmus hat seine Erwartungen übertroffen. Eure Einheit des Willens macht unsere Stärke und sichert uns den Erfolg. Sehr liebe Mitbürger! Seid stets fest und ruhig, aber wachsam. Verlaßt euch auf den Staatsrath, er ist mit euch innig verbunden zur kräftigen Vertheidigung der schönsten Sache, der Nationallehre und unserer unbestreitbaren Rechte. Die Eidgenossenschaft kann nur ein Wort haben, sie wird dasjenige halten, daß sie uns am 11. Juli gegeben hat. Nur augenblicklich hat der Beschluß vom 26. Sept. die Wirkung desselben suspendirt. Gegeben ꝛc. Sitten den 25. Okt. (Unterschriften.)

Belgien.

Brüssel, 3. Nov. Gestern ging ein diplomatischer Agent des Madrider Cabinets durch Brüssel nach dem Haag; er ist mit der Mission beauftragt, die durch officielle Anerkennung der Königin Isabella von Seiten des Königs der Niederlande zwischen den beiden Ländern wieder hergestellten Verhältnisse zu ordnen. Man versichert, dieser Agent werde sich ebenfalls nach Berlin und Wien begeben, wo er gut aufgenommen werden dürfte, indem er Be-

---

dert; beim drittenmale sprang der Unglückliche auf Tod und Leben hinab und fiel zum Glück mitten in den Kahn. Dieser war nahe daran umzuschlagen, doch eine geschickte Wendung rettete die kühnen Seelente noch zu rechter Zeit. Bald darauf begegneten sie auch dem Wachtschiff der Mauth zu Poulignen, welche Herren von C** zu Hülfe gesendet war. Erschöpft, todtmüde, kroch an allen Gliedern und wie zerschlagen erreichte der Gerettete den Hafen; aber dennoch überwog die Freude über die Rettung aus so augenscheinlicher Todesgefahr jedes andere Gefühl."

— — Eine Liebesgeschichte in Baden. Unter den vielen im vorigen Jahre in Baden-Baden anwesenden Engländern befand sich auch ein sehr reicher und angesehener verwitweter Gentleman N**, mit seiner einzigen, ausgezeichnet schönen Tochter, Miß Anna, die sich bald überall, ihrer Schönheit wie ihres Reichthums wegen, von Anderen aber Art umringt sah. Unglücklicherweise wendete die junge reizende Britin gerade dem unwürdigsten derselben ihre Neigung zu, der sich Ritter M*** nannte, eigentlich nur ein Glücksritter und Spieler von Profession war, dem die große Spielbank in Baden, nachdem er sich schon mehre Jahre (aus seiner Vaterstadt mehrerer schlechter Streiche wegen verwiesen) in andern Badeorten und Städten umhergetrieben, diesmal dahin gezogen hatte. Mit diesen unedlen Eigenschaften verband er aber eine hübsche, besonders durch seinen schwarzlockigen Kopf, mit einem ausdrucksvollen und von feurig-schwarzen Augen belebten Gesicht, anziehende Gestalt, eine sehr gewandte und gefällige Taumure, und auch noch das besonders für alle weiblichen Herzen so reizende Talent eines anmuthigen Gesanges und Guitarrespiels. Es war also keine Wunder, daß die noch so jugendliche und unerfahrene Engländerin diesen im vollsten Sinne des Wortes einnahm Rout, dessen wahren Charakter und Lebenswandel sie weder kannte noch ahnete, höchst liebenswürdig fand, und auch bald mit der ganzen Glut der ersten Empfindung wirklich liebte. Sie gestand auch ihrem Vater diese Leidenschaft, obwohl er bereits, mit ihrer eigenen Einwilligung, ihre Hand einem reichen Vetter in England bestimmt hatte; und er äußerte sich auch der Erfüllung ihres neuen Wunsches nicht abgeneigt. Als er aber auf seine angestellten Nachforschungen über die Verhältnisse des jungen Mannes die oben erwähnten Thatsachen erfuhr, erklärte er sich natürlich entschieden dagegen, und zwar mit ächt brittischer Festigkeit und Consequenz. Leider aber that er dieß nur schon zu spät; die schöne Miß Anna erkannte in jenen Nachrichten über ihren Geliebten nur verleumderische Gerüchte, und erwiederte nur mit Strömen von Thränen alle Bitten, Mahnungen und selbst Drohungen ihres sie so innigst liebenden Vaters. Dieser dachte also nur darauf, wie er dem Verführer von ihrem Herzen lösen könne, wozu er nach mehreren vergeblichen Versuchen endlich folgenden Zufall benützte. Einer seiner Diener brachte ihm nämlich eines Morgens einen an seine Tochter von dem Herrn Ritter M*** geschriebenen, sehr zierlichen B[illet]-doux kostbaren Blumenstrauß. Im ersteren schrieb er ihr: „Daß, da ihm bei dem Widerstand ihres Vaters nichts übrig bliebe, als sie zu entführen, er sie bäte, das beifolgende Bouquet auf der heutigen Promenade an ihrem Busen zu tragen, als Zeichen ihrer Einwilligung, daß er diesen Abend insgeheim zu ihr kommen dürfe, um alles Nähere deshalb mit ihr zu verabreden." Sir N* verschwieg seiner Tochter diese Sendung, und führte sie, mit dem Blumenstrauß, den er sie bat, als ein Geschenk von ihm vorzustecken, geschmückt, auf die Promenade; der ihrer dort schon wartende Ritter C*** triumphirte, als er sie mit demselben erblickte, aber alle seine Bemühungen, sie auch nur einen Augenblick allein zu sprechen, wurden durch ihren Vater verhindert; indeß hielt er sich natürlich durch jenes Zeichen davon überzeugt, daß sie ihm das erbetene Rendezvous bewilligt hätte, und schlich sich deßhalb am späten Abend nach ihrem, ihm wohl bekannten Zimmer. Aber wie erstarrt stand er bei seinem Eintreten in dasselbe, als er statt ihrer hier ihren Vater erblickte, der seine Tochter indeß zu einer ihm ergebenen Freundin gebracht hatte, und jetzt dem Herrn Ritter, zwei Pistolen in den Händen, mit der Anrede entgegentrat! „Sie haben meine Tochter entführen und sich ihres Vermögens unrechtmäßiger Weise bemächtigen wollen, dafür sollte ich Sie niederschießen. Indeß will ich Ihnen das Leben und, da Sie ein armer Teufel sind, auch noch 200 Louisd'ors schenken, wenn Sie unbedingt sogleich Alles thun, was ich von Ihnen verlange. Sie erbrechen mit diesem Eisen hier dieses verschlossene Bureaux, nehmen die darin liegenden Rollen, jede mit 100 Louisd'ors, an sich, lassen dagegen Ihre Brieftasche oder Karte, die Sie bei sich haben, darin liegen, zu meinem Beweis, daß Sie der Dieb sind, reisen sodann auf der Stelle, von mir bis zur nächsten Station begleitet, mit Extrapost von Baden ab, und kommen nie wieder in meine Nähe, indem ich Sie sonst sofort als einen überführten Strauchdieb auf der Stelle verhaften lassen werde!" Der arme Ritter, froh mit seinem Leben und noch 200 Louisd'ors davon zu kommen, that mit Zittern und Beben alles dieß, was der Britte von ihm forderte, und dieser entdeckte hierauf seiner Tochter den Diebstahl und ihren Geliebten als den Thäter, die, da sie ihn sofort verabscheute, nunmehr den bereits erwähnten, zum Gatten bestimmten Vetter zum die Hand gab.

— — Der Pariser Buchhändler. Jules Janin entwirft in einem seiner neuesten Feuilletons ein Bild von einem französischen Buchhändler en Gros, das allerdings karrikirt ist, in dem aber doch auch diejenigen Züge leicht zu erkennen sind, die, aus dem Leben gegriffen, den traurigen Zustand des französischen Buchhandels nur allzutreffend darstellen. „Es gab einmal", sagt Janin, „einen französischen Buchhandel; es war dies das ehrenvollste, das umfassendste Geschäft der Welt. Der Pariser Buchhändler mußte vor allen Dingen ein Mann sein, der Geist, Geschicklichkeit und Muth besaß; er mußte den Leidenschaften, den Bedürfnissen, den Launen und den Liebhabereien seiner Zeit stets nachspüren und ihnen entgegenkommen. Rasch, wie der Gedanke, mußte sein Ueberblick sein; was das Publikum morgen verlangen würde, das mußte er gestern

weise von der Uebereinstimmung überbringt, die zwischen den Botschaftern Oesterreichs und Preußens zu Paris und dem französischen Ministerium über die Mittel herrscht, die anzuwenden sind, um zu einer schnellen Lösung der Frage der Halbinsel zu gelangen. Um dem Don Carlos jede Hoffnung zur Erneuerung des Bürgerkriegs zu nehmen und auch, um ihm die Freiheit der Wahl eines Aufenthalts zu geben, suchen die Repräsentanten Oesterreichs und Preußens ihre Regierungen zu bewegen, wieder mit der Königin von Spanien auf den nemlichen Fuß, wie vor dem Tode Ferdinands, in Verbindungen zu treten. Rußland würde diesen Combinationen seine Zustimmung geben, dessen Erfolg um so wahrscheinlicher ist, als der König von Sardinien die Sache des Don Carlos nicht aufgegeben hat, ohne dazu durch Oesterreich, seinen innigen und schützenden Verbündeten, veranlaßt worden zu sein. Seit fast zehn Jahren zeigen alle Souveräne in ihrem politischen Benehmen, daß sie den Frieden und das Wohl der Völker wollen; mehr als ein Opfer ist diesen auf eine glückliche Weise verstandenen Bedürfnissen gebracht worden.

Großbritannien.

London, 3. November.

Die „Times" melden triumphirend, durch die Berichte aus allen Theilen des Königreichs werde die wichtige Thatsache festgestellt, daß die Registrirung mit ungeheurer Mehrheit zu Gunsten der Monarchie in Kirche und Staat, d. h. zu Gunsten der Tories, und daß der Todesschlag für Lord Melbourne's verächtliches und fluchwürdiges Ministerium damit entschieden erfolgt sei. Die Auflösung des Parlaments dürfe jetzt geschehen, wann sie wolle; jedenfalls sei der Sturz dieser monströsen Regierung unwiderruflich besiegelt. England und Wales allein werden, nach der „Times", ohne nur auf eine einzige Stimme aus Schottland oder Irland zu rechnen, mehr Conservative wählen, als zu einer Mehrheit im Unterhause erforderlich seien. (?) — Die Regierung hat einen Vertrag wegen Errichtung eines Postcentrums durch Dampfschiffe zwischen England und seinen Besitzungen in Nordamerika unterzeichnet. Zwei Posten werden monatlich zwei Mal von Liverpool nach Halifax abgehen, und umgekehrt. Die Dampfschiffe, welche diesen Dienst versehen, sollen nicht unter 300 Pferdekraft haben. Der Inhaber der Concession, Hr. Cunard, übernimmt auch, die Felleisen und Depeschen zwei Mal monatlich von Halifax nach Boston zu schaffen, und umgekehrt. So lange der St. Lorenzostrom nicht zugefroren ist, wird auch ein Postdienst zwischen Pictou in Neu-Schottland und Quebec, so wie vice versa, durch Schiffe Statt finden, die nicht unter 150 Pferdekraft haben dürfen, und wohlbewaffnet, so wie mit der nöthigen Matrosenzahl versehen sein müssen. — Vorgestern Abend wurde die Nachbarschaft des Buckingham-Palastes durch eine starke Explosion in Unruhe versetzt. Das Haus eines Kunstfeuerwerkers sprang in die Luft. Noch unter den Trümmern gingen Mordschläge und Raketen los. Als man es wagen konnte, die Brandstätte zu betreten, fand man sieben Leichname.

Die ganze Bedeutenheit des von England in Afghanistan unternommenen Krieges bekundet sich dadurch, daß man damit umgeht, den Sitz der obersten ostindischen Regierung von Calcutta auf die andere Küste nach Bombay zu verlegen. England sucht alle turkomanischen Stämme und die von diesen beherrschten Länder zwischen dem rechten Ufer des Indus und dem persischen Meerbusen in ein von ihm abhängiges Verhältniß zu bringen, so zu sagen ein anderes indisches Reich zu begründen, um das erworbene Anglo-Indien dadurch zu sichern. Diese Maaßregel war nothwendig, und wird die wichtigsten Resultate haben. England strebt, da auf entgegengesetztem Wege vorzudringen, wo Alexanders des Großen Siegerlauf, das von ihm begründete macedonische Reich, und mit demselben occidentalische Bildung aufhörte. Hier finden wir auch den Schlüssel der Politik von England in der orientalischen Frage. So wie es den Sitz der obersten Regierung in Indien dieser neuen Eroberung näher legt, so muß es den Weg zu diesem neuen Sitze abkürzen und sichern. Dieser Weg führte durch Aegypten. Palmerston wollte den Haß des verstorbenen Sultans gegen seinen Vasallen benutzen, um Aegypten abhängig von Englands Einfluß zu machen. Dieses ist nicht gelungen. Er wird suchen, Aegypten in sein Interesse zu ziehen, um gemeinschaftlich mit Aegypten den asiatischen Theil des macedonischen Reichs, mittelbar oder unmittelbar, so weit Rußland denselben sich nicht angeeignet hat, und er nicht in den europäischen Staatenbund (welchem England eigentlich fremd ist) gezogen wird, zu beherrschen.

*† London, 4. Nov. Es geht allgemein das Gerücht, die englische Bank wolle ein Geld-Anlehen zu 6% contrahiren. Veranlassung zu dieser Nachricht scheint gewesen zu sein, daß ein großes Haus in der City derselben den Vorschlag gemacht hatte, die von ihm escomptirten Papiere zu gleichem Curse, wie es selbst, nemlich zu 6% anzunehmen. Man sieht mit Spannung dem Eintreffen des „Liverpool" aus Newyork entgegen. Der widrige Wind scheint seine Fahrt verzögert zu haben. Es herrscht fortwährend starker Ostwind. — Die mit dem Schiffe „Braganza" aus Lissabon vom 28. eingetroffenen Nachrichten lauten nicht günstig für die Inhaber portugiesischer Fonds. Es scheint, daß man die ganze Sache wegen der auswärtigen Schuld bis zur Eröffnung der Cortes vertagt hat. — Aus den Bermuden hat man Berichte, nach welchen daselbst am 11. und 12. Sept. ein seit Menschengedenken nicht erlebter Orcan geherrscht hat. Ganze Gebäude stürzten ein, die stärksten Bäume wurden mit der Wurzel ausgerissen, eine große Anzahl Schiffe an die Küste geworfen, andere von den Meeresfluthen verschlungen. Die Details lauten schauderhaft.

Frankreich.

†2 Paris, 6. Nov. Die Einberufungs-Ordonnanz für die Kammern auf den 23. Dez. ist heute im Moniteur erschienen. Sie wurde gestern Abends spät, erst nachdem das ministerielle Abendblatt bereits ausgegeben war, in die Druckerei geschickt. Hr. Duchatel hat dieselbe contrasignirt. Auch die Ordonnanzen in Betreff der neuen Pärsernennungen werden nun nicht mehr lange auf sich warten lassen, da das angebliche Hinderniß ihres Erscheinens nun gehoben ist. Hr. Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichts, ist nämlich wieder hergestellt, und gestern bereits ausgefahren. Außer Hrn. Persil, dessen Ernennung gewiß ist, sind die Namen der übrigen noch nicht bestimmt, selbst über die Beförderung des Hrn. Etienne walten noch Zweifel ob. Aus der Mitte des Instituts soll der berühmte juristische Professor Rossi zur Pärswürde erhoben werden. — Der Kanzler der Pärskammer, begleitet von dem Generalprocurator Franc Carre und einigen andern Pärs, begab sich gestern vom Palast Luxembourg aus in die Conciergerie, um mit den noch in Haft befindlichen Individuen von den Ereignissen vom 12. und 13. Mai her, ein neues Verhör vorzunehmen. Der Prozeß soll baldigst vor dem Pärshofe zur Verhandlung kommen. — Meine frühere Nachricht von einer abermaligen Schwangerschaft der Herzogin von Orleans scheint sich zu bestätigen. Bereits thut heute ein Journal derselben mit einiger Bestimmtheit Erwähnung. — Heute ist der Todestag Karls X., die ultralegitimistische „France" ist deshalb mit schwarzem Rand erschienen, und enthält außerdem mehre auf diesen Todesfall Bezug habende Gedichte von einigen legitimistischen Adeligen. — Die Anwesenheit des Grafen Molé dahier war nur kurz, er ist bereits wieder abgereist und wird erst Ende dieses Monats seine Winterwohnung hier beziehen. — General v. Bernard ist gestern Abends 7 1/2 Uhr in seiner Wohnung im Palais Royal, zu dessen Obercommandanten ihn der König nach seinem Rücktritte aus dem Ministerium ernannt hatte, nach langer Krankheit, einem Lungenleiden, das er sich während der Dauer seines Ministeriums durch anhaltendes, angestrengtes Arbeiten zugezogen, und gegen welches der Gebrauch der Pyrenäenbäder während des letzten Sommers sich vergeblich erwiesen hatte, gestorben. Früher Adjutant des Kaisers Napoleon, war er bekanntlich später zur Zeit der Restauration nach den Vereinigten Staaten gegangen, denen er durch seine ausgebreiteten Kenntnisse im Militär-Genie-wesen ausgezeichnete Dienste leistete, die sein Andenken daselbst unvergänglich erhalten werden. Der König, dessen treuer vertrauter Freund und Anhänger er gewesen, hatte ihn täglich auf seinem Schmerzenslager besucht. Er nimmt das Bedauern und die Achtung, welche einem Ehrenmanne, wie er es im vollsten Sinne des Wortes war, gebührt, mit in das Grab, vor welchem selbst der Parteihaß verstummen muß. Sein Alter war noch nicht sehr vorgerückt, er zählte 60 Jahre. — Fast zu gleicher Zeit mit ihm ist auch der General (ebenfalls von Genie) und Deputirte Lamy, sein alter Waffenbruder, in politischen Ansichten jedoch sehr von ihm divergirend, nach kurzer Krankheit und nachdem in letzter Zeit seine Geistesfähigkeiten sehr geschwächt sich gezeigt hatten, gestorben. Mit dem Befinden des Erzbischofs von Paris geht es wieder besser, er ist schon einige Male ausgefahren. — Die Nachrichten aus Madrid bis 30. lauten dahin, daß in der Nacht zuvor auch die Minister Arrazola, Gen. Mazan und der Conseilpräsident Perez de Castro ihre Entlassung gegeben hatten; Blair der Kriegsminister war ihnen schon am 18. mit diesem Beispiele vorangegangen. Ob die Königin Regentin jedoch diese Entlassungen annehmen werde, schien noch nicht gewiß. Man sagte allgemein, der Krieg in Aragonien stehe auf dem Punkte, ebenfalls durch eine ähnliche Convention, wie jene von Bergara, auf friedliche Weise beendigt zu werden. Die Quelle dieses stark verbreiteten Gerüchts konnte man nicht.

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Grenze, 26. Oktober. In Priserend dauert der Aufstand fort, ohne sich jedoch weiter zu verbreiten. Das usurpatorische Gouvernement handhabt die Polizei mit blutiger Strenge, sucht übrigens seinem Bestande

---

schon errathen haben. Vor allen Dingen aber bedurfte er einer Ausdauer ohne Gleichen um den wenigen Leuten, die noch Bücher lesen, endlich den Glauben an die Berühmtheit seiner Verlags-Artikel beizubringen. Wenn wir sagen, es gab einmal einen französischen Buchhandel, nun ja, so meinen wir, daß die Buchhandler immer mehr verschwenden und verschwinden müssen. Es gab solche Leute, die den täglichen Geburtswehen des modernen Genies als Hebammen assistirten, die auf ihre Kosten und Gefahr neue Bücher drucken ließen, mit der Aussicht, sie nie zu verkaufen; die von einem Roman auf ein Geschichtswerk, von dem Geschichtswerke auf ein Drama sich warfen und immer heute ein wenig ärmer waren, als vor acht Tagen. Diese armen Galeerensklaven des literarischen Lebens opferten jenem Geschäft ihre Tage und ihre Nächte, ihre Gesundheit, die Mitgift ihrer Frau, das Brod ihrer Kinder, das Haus ihres alten Vaters. Und wenn sie dann endlich die dicksten Bücher und die größten Reputationen des Jahrhunderts fabricirt hatten, so hielten sie mit einem Male inne, denn sie konnten nicht mehr weiter, ihre Kräfte waren erschöpft, ihre Umstände ruinirt, sie hatten sich total zu Grunde gerichtet. Wer an ihnen vorüberkam, und die armen Teufel erblickte, die so hohnett und so unglücklich aussehen, der wollte ihnen helfen; sobald man aber erfuhr: das sind Buchhändler, verschwand auch sogleich alles Mitleiden, und Niemand wollte helfen. Nicht ein einziger Banquier wagte zehn Thaler auf die größten Bücher des neunzehnten Jahrhunderts, die da in der Niederlage des Buchhändlers aufgespeichert sind. Mit Einem Worte, es ist so weit gekommen, daß der Buchhandler als der Aussatzige der modernen Gesellschaft erscheint; es ist eine Schande, ihn zu beklagen, ein Verbrechen, ihm die Hand zu reichen; kaum wagt man es, ihn anzusehen, wenn er vorübergeht. Der Unglückliche! Wenn er, anstatt mit aller Gewalt Preis verkaufen zu wollen, oder Verse, phantastische Erzählungen, Romane, Lustspiele und wie das Zeug sonst heißen mag, womit das schöne weiße Papier verdorben wird, lieber den vierten Theil seines Verstandes, seiner Thätigkeit und seiner ehrlichen Haut darauf verwendet hätte, Wein zu verkaufen, oder Oel, chemische Feuerzeuge oder Futterkattun, so würde er jetzt eben so reich sein, als er arm ist; er würde Mitglied des Stadtraths sein, Wähler und Capitain der Nationalgarde, nicht mehr und nicht weniger."

— — Dr. L. de Witte giebt in seiner Reise in den Vereinigten Staaten Nachrichten über die Havard-Universität in Cambridge, der älteste Anstalt dieser Art in der Union, 1637 gegründet und allmählig durch Schenkungen vergrößert, mit einer Bibliothek von etwa 40,000 Bänden. Diese Universität besteht aus zwei getrennten Anstalten: dem eigentlichen Collegium, einer theologischen und juristischen Schule, die beide in Cambridge sind und der medizinischen Schule in Boston. In das Collegium tritt man in der Regel mit 16 Jahren, nach einer ziemlich strengen Prüfung. Die jungen Leute können entweder in den Gebäuden des Collegiums, gegen eine mäßige Miethe oder in hiesigen Kosthäusern wohnen. Die Disciplin für alle ist ziemlich streng. Morgens und Abends gemeinschaftliches Gebet. Ziemlich wenige Unterrichtsstunden, aber zu Hause viele Beschäftigung mit Vorbereiten und Ausarbeiten von Aufgaben. Die Studenten zerfallen in vier Abtheilungen mit besonderem Unterricht; die Lehrer halten selten einen für Alle bestimmten Vortrag, beschäftigen sich dagegen viel mit dem Einzelnen, dessen Ausarbeitungen sie prüfen ꝛc. Im Ganzen zeigen die jungen Leute großen Fleiß, wozu die Gewöhnung an selbstständiges Arbeiten Vieles beiträgt. Bei dem Austritte nach vier Jahren werden die Studenten Baccalaureen; ein Jahr nachher können sie sich um die Magisterwürde melden. — Die Lehrer an der theologischen Schule sind Unitarier. Die Studienzeit beträgt drei Jahre. Die Studenten wohnen in einem bestimmten Gebäude, doch können sie auch außerhalb in der Nähe wohnen. Am Schlusse des Studiums findet eine Prüfung statt, in welcher eine Predigt die Hauptsache ist; doch fällt nie Einer durch, weil der Unterricht in der Anstalt mehr schulmäßig betrieben, die Studenten bestandig von den Professoren gerügt werden und regelmäßige Aufgaben erhalten. Die Ordination findet erst bei der Anstellung Statt. — Die juristische Schule besteht erst seit wenigen Jahren. Die Juristen sind gar nicht gehalten, in bestimmten Häusern zu wohnen. Der Kurs ist zweijährig; nach demselben wird der Student Bachelor of Law. Die Anzahl der Studirenden ist 60 — 70; die theologische Schule hat meist weniger. — Die medizinische Schule ist bedeutender: hinlänglich Professoren, Spital und Anatomie in gutem Zustande, die Studienzeit aber viel zu kurz. Die Collegien dauern nur im Winter vier Monate; im Sommer wird gar nicht gelesen. Bei der Immatriculation keine Prüfung. Zur Erlangung des Doctorgrades aber muß man zwei Kurse in der Anstalt durchgemacht und drei Jahre sich im Hause eines practischen Arztes mit dem Studium der Medecin beschäftigt haben. Der Candidat hat eine öffentliche und eine geheime Prüfung zu bestehen und muß vier Wochen vorher eine medicinische Arbeit eingereicht haben. Hier finden Zurückweisungen statt.

— — Sysichingen, 30. Okt. In dem, anderthalb Stunden von hier entfernten, Dorfe Schura, O. A. Tuttlingen, wurden bedeutende Reste eines großen fossilen Thiers der Vorwelt, eines großen Sauriers (Krokodils) bei dem Graben eines Brunnens entdeckt. Diese Reste lagen im Liasschiefer gegen 15 Schuh unter Tag, bestehend in einem großen Gerippe, zwei Rückgratsäulen von eigener Form und einer Menge großer und kleiner Rippen.

— — Ein Curiosum der letzten Leipziger Messe waren Kamme von Buchsbaumholz, in Deutschland verfertigt, mit chinesischen Charakteren versehen, welche nach Canton ausgeführt worden waren, und von dort als ächt chinesisches Fabrikat wieder zurückwanderten.

dadurch einen gesetzlichen Anschein zu verschaffen, daß es den türkischen Commandanten der Festung hin und wieder seinen Verordnungen zuzieht. Der Kumeli Walissy hat gegen die Anführer noch keine Maßregeln genommen, wohl nur deßhalb, weil sich diese mit ihren Vorstellungen direct nach Konstantinopel gewendet haben und er der Entscheidung des Divans nicht vorgreifen will. — In Bosnien scheinen die ägyptischen Umtriebe mehr als irgendanderswo Wurzel zu schlagen, ohne daß jedoch bis heute die Ruhe und Ordnung die mindeste Unterbrechung erlitten hätte, vielmehr geht die Regierung ihren gewohnten Schritt fort, die Conscription findet keine Schwierigkeit, die Truppen werden nach europäischer Art eingeübt und zeigen schon ziemliche Festigkeit; allein man bemerkt allenthalben geheimes Zusammenhalten und nächtliche Versammlungen, über denen ein dichter Schleier liegt. Man weiß sogar, daß selbst in einem Landhaus des Statthalters von Bosnien zu Serajewo solche geheime nächtliche Zusammenkünfte stattfanden, erschöpfte sich aber vergebens über den Zweck derselben; nur so viel scheint sicher, daß Mehemed Ali's Anlauf zum Abfall von der Pforte den ersten Anlaß hiezu geliefert hat. — In Herzegowina dauert die Unzufriedenheit der Rajas in steigendem Grade fort, so daß, wenn die denselben auferlegten Lasten nicht gemildert werden, das Aeußerste zu besorgen steht. Kürzlich wurden auf der österreichischen Gränze einige Heiducken aus Dalmatien von Gewohnern der Herzegowina meuchlings erschossen, was zu einem ernsten Notenwechsel zwischen dem Gouvernement von Dalmatien und dem türkischen Statthalter führte; ein Ergebniß ist noch nicht bekannt. — Aus Bucharest wird gemeldet, daß Prinz Michael durch den Fürsten Ghika von Seite der Pforte den Harvasi (Ehrenmantel) empfangen habe, daß er übrigens seine Reise nach Konstantinopel bis auf künftiges Frühjahr zu verschieben und sich jetzt vorerst in Gesellschaft seiner Mutter nach Serbien zu begeben beabsichtige. Fürst Ypsilanti soll über die bevorstehende Trennung von seiner Familie sehr niedergeschlagen sein. Die Investitur des Prinzen Michael soll zu Konstantinopel mit großer Feierlichkeit vollzogen werden. — Nach Berichten aus Konstantinopel ruhen daselbst die Verhandlungen über die orientalische Frage, vermuthlich so lange bis sich Frankreich und England über eine neue Basis verständigt haben. (A. Z.)

Afrika.

Nach Berichten vom Cap der guten Hoffnung, die bis zum 27. Aug. reichen, war ein Gesetz angenommen worden, welches das Verhältniß zwischen Herren und Dienstboten feststellt, und den Unterschied aufhebt, der seither zwischen Farbigen und andern Personen bestand. Die Nachrichten von der Grenze der Colonie lauteten friedsamer als früher. In Port Natal war eine Meuterei von dem Anführer der ausgewanderten Colonisten angekommen, aus der sich ergab, daß diese sich geweigert hatten, den Kreuzzug in das Gebiet der Zulahs zu machen, weil Friedensanträge von dem Häuptlinge Dingaan eingegangen waren.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 7. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 P. — 60 G.; Augsburg Münchener-Eisenbahn-Actien 99 — P. — — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Anl. Eisenb.-Act. 103 P. — 102 1/2 G.

Frankfurter Kurse v. 6. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 11/16 ditto 4 pCt. Br. 100 — G. —, ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. 1/2 G. 1002. 100 fl. Loose d. Rothsch. Br. 106 1/4, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 152 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 158 —. Bethm. Act. 4 pCt. Br. 98 1/2, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 —, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 5/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 200 1/4. Bad. 50 fl. Loose d. Ges. u. G. Br. —, G. 99 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 —, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 23 1/2. Nass. Obl. d. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 1/8, G. —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 50 7/8, G. —. Span. Activsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 11 3/8. Poln. 300 fl. Pfdbr.-Loose Act. Br. — G. 68 1/4. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 6. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 41 1/2. Randdukaten 5. 56. 20 Frankenstücke 9. 27. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco 344. 319. Landthlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Berliner Kurse v. 7. Nov. St.-Sch. Sch. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 103 1/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/2, G. 103 —. Prim.-Sch. d. Sech. Br. 70 1/2, G. 70 —. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 102 1/4, G. 101 3/4. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/4 —, G. 101. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. 103 3/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/2, G. —. Westpr. Pfdbr. 3 1/2 pCt. Br. 102, G. 101 1/2. Großh. Pos. do. do. Br. 104 1/4, G. — —.

Leipziger Kurse im Conv. 20 fl. Fuß vom 4. Nov. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten —, gesucht 100 3/8; kleine angeb. —, ges. 101 1/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/2 0/0 große angeb. 101 —, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 Lz. Pa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. 98. 3 0/0 Lz. B. D. u. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. 101. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 103 1/4, ges. — kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — ges. 93 1/2, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. — —, gesucht 84 3/8.

Wien, 5. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in C.M. 108 1/4. do. 4 pCt. 100 3/4. do. 3 pCt. 80 5/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in C.M. 71 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in C.M. 169 3/8. do. v. J. 1839, für 500 fl. in C.M. 85 7/8. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in C.M. 55 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. für 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in C.M.

Amsterdam, 5. Nov. Integr. 51 7/16; 5 0/0 Cert. 98 13/16; Kanz. 24 3/16; 4 1/2 0/0 Cond. 92 1/8; 3 1/2 0/0 — — Lrt. 36 5/16; ausl. Inscr. 57 3/4; 5 0/0 Russ. Anl. 103 5/8.

London, 4. Nov. Consols 90 1/2, Schatzbill 8. Bank-Stocks 150 1/2, Ind. Cont. 7. Span. Akt. 27 1/8, Diff. 11 7/8 12 1/8. Pass. 6 3/4 7 1/4. Portug. 5 0/0 31 1/4 3/4. 30/0 21 1/4 3/4. Holland. 5 0/0 99 1/4 3/4. 2 1/2 0/0 51 3/8 51 5/8. Belg. 100 1/2 101 —. — Oestr. — Colomb. 30 1/2 31. Mexikan. 30 1/2 31. Peruv. 17 19. Brasil. 72 1/2 73.

Pariser Borse vom 5. Nov. 5pCt. 111 15 — 3 pCt. 82 5 — Neapol. 103 5. 5pCt. Span. 29 1/8 — Pass. 7 3/8. 3pCt. Portug. 23 1/2. Actien der Bank von Frankreich 2900. — St. Germain-Eisenbahn 362 50. — Versailles, rechtes Ufer 475 —. — Linkes Ufer 287 50. Havre 992 50. — Orleans 445 —. — Strassburg-Basel 395 —. — Sambre-Meuse —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Manch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

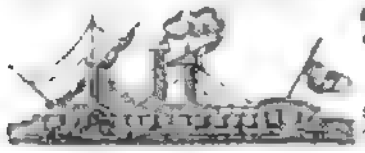
Für alle deutsche Schulen!

In unserm Verlage ist erschienen:

Sabolitschka, P., Hülfsbuch beim ersten Unterrichte im Schreiben, Lesen, Rechnen und in der Religion. Auf die bayerische Normalschulschrift basirt. gr. 8. geh. 15 kr.

Der als Jugendschriftsteller vielseitig bekannte Hr. Verfasser reicht in diesem Büchelchen den I. Klassen der deutschen Werktagsschulen so zu sagen Alles in Einem: Vorschriften, Leseübungen, Rechentafeln und Katechismus, und das in einer Ausstattung, die an Format, Papier, Lithographie und Druck nichts zu wünschen übrig lassen möchte, um den gewiß geringen Preis von 15 kr. gebunden, was bei den gegenwärtigen geldarmen Zeiten Aeltern und Lehrern nur eine willkommene Gabe sein, und sich als Hülfsbuch zur allgemeinen Einführung in allen deutschen Schulen und Privatunterrichtsanstalten empfehlen dürfte.

Literar. artist. Institut in Bamberg.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach **England** und **Amerika** unternehmen wollen, bietet der Hafen von **Hamburg** die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach **England** auf einem Dampfschiffe, nach **Amerika** aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und bequemer als der von Bremen aus. Die Reise von **Hamburg** nach **England** auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 60 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gefährlichen Reise durch den Kanal oft 5—6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem diese regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in **England** gesorgt ist.

Die Reisekosten von **Hamburg** nach **England** — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der ersten Kajüte 37 fl. rhn., in der zweiten die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 50 kr. **Das ganze Reisegeld von Hamburg nach Amerika**, selbst nach **New-Orleans** beträgt mit Einschluß des Kopfgeldes und der **Beköstigung** für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 70 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in guter Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirre haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auflagen bis an den **bestimmten Landungsplatz in Amerika** frei. An Gepäck hat Jeder 2—21/2 Ctnr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Gäßten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Daraufgabe von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden den Einsendung des Handgeldes angeben, wann sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und auf wie viel Personen die Gesellschaft berechnet, nach folgender Liste:

Tag und Zunahme	Wohnort	Gewerbe	Erwachsene	Kinder

worauf ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Platz engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen gemachte Daraufgabe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April bis zum Monate Dezember desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld beziehen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vortheile, welche der weltberühmte Hafen von **Liverpool**, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedition für die Beförderungen gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Preise zu geben.

Hamburg im Oktober 1839

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
1. Parsenen Nro. 8

Nachricht an die Herren Schullehrer und Schulvorsteher.

Das genaue Verzeichniß sämmtlicher Schulschriften des Herrn R. J. Wurst, ref. Seminar-Directer, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben; im

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Das Ganze der Lederbereitung oder die Kunst, das Rind-, Kalb-, Schaf-, Weiß-, Sämisch- und andere Leder mit großem Nutzen nach verschiedenen Anweisungen und nach den neuesten Erfindungen zu gerben, zu färben, zu glänzen und zu lackiren, desgleichen alle Arten Lederwerk von Schmutz und Flecken zu reinigen. Von Joh. Chr. Lange, Lohgerber in Cahla. 8. 54 kr.
(Bildet auch den 17. Theil des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Stets auf die Vervollkommnung des Schauplatzes bedacht, tritt vorstehende Arbeit eines praktischen Lohgerbers als dessen 17ter Band an die Stelle der bisherigen Morgenstern'schen Lohgerberei, da diese bei ihren mancherlei Mängeln und bei dem jetzigen Standpunkte dieses Werk nicht mehr genügen konnte, wobei der Käufer noch den Vortheil hat, daß obige Schrift des Lohgerbers Lange noch um 1/4 Rthlr. wohlfeiler ist. In der Vorrede sagt dieser: „Das Geheimniß, ein recht gutes, dauerhaftes und wo möglich wasserdichtes Leder zu machen, verwahrt zwar mancher als Kleinod, da ich aber von mehreren meiner Mitmenschen dazu aufgefordert wurde und ich es für meine Pflicht halte, der Welt nach meinen besten Kräften zu nützen, so will ich derselben meine hierüber gemachten Erfahrungen nicht vorenthalten."

Fruchtpreise.

An der **Bamberger** Schranne den 6. Nov. 1839 wurden verkauft: Weizen 129 Schff. 2 M. l. Preis: 19 fl. 24 kr., II. 18 fl. 11 kr., III. 17 fl. — kr. Korn 302 Schff. 2 M. I. Preis 13 fl. 16 kr., II. 12 fl. 33 kr., III. 12 fl. 30 kr. — Gerste 394 Schff. 5 M. I. Pr. 21 fl. 46 kr., II. 11 fl. 26 kr. III. 10 fl. — kr. — Haber 320 Schff. 4 M. I. Pr. 3 fl. 21 kr., II. 3 fl. 1 kr., III. 2 fl. 42 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes RUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 316. Bamberg, Dienstag den 12. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Hannover. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Der Ludwig-Donau-Main-Kanal. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Bei der am 9. in Würzburg stattgehabten Wahl wurden aus der Klasse der Wahlberechtigten Städte für Unterfranken und Aschaffenburg (23 Stimmen) als Abgeordnete zur Ständeversammlung Ant. Fischer, Wechselgerichtsassessor, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter von Würzburg mit 17 Stimmen, Stef. Kaden, Wechsel-Appellationsgerichts-Assessor und Kaufmann von Aschaffenburg mit 13 Stimmen und Andr. Ebenhöch, Partikulier und Magistratsrath von Würzburg, ebenfalls mit 13 Stimmen (alle drei auch Mitglieder der vorigen Ständeversammlung), dann als Ersatzmänner F. J. Beh, Wechsel-Appellationsgerichts-Assessor und Kaufmann von Aschaffenburg mit 7 Stimmen, A. A. von Berg, Kaufmann von Schweinfurt mit 6 Stimmen und W. Sattler, Kaufmann und Fabrikbesitzer von Schweinfurt mit 3 Stimmen gewählt. — Die Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der Städte der Pfalz hat am 8. zu Speyer stattgefunden. Die Zahl der Abstimmenden war 34. Zu Deputirten wurden erwählt: 1. Bregins, Handelsmann von Kirchheimbolanden, mit 26 Stimmen; — 2. Lang Kaufmann von Landau, mit 23; — 3. Hack, Holzhändler von Kaiserslautern, mit 22; — 4. Jordan, Bürgermeister von Dürkheim, (im dritten Scrutin) mit 18 Stimmen. — Ersatzmänner sind: 1. Eberle, Holzhändler von Speyer; 2. Hopf Apotheker von Zweibrücken; 3. Wolf, Bürgermeister von Wachenheim; 4. Pletsch, Kaufmann von Kaiserslautern; 5. Lichtenberger, Kaufmann von Zweibrücken; und 6. Schickendantz, Bürgermeister von Landau.

Hannover. — **Lüneburg**, 1. Nov. Ein für unsern Transitverkehr sehr wichtiges Mittel, die Schifffahrt zwischen Hamburg und hier durch Dampfkraft zu beschleunigen, war schon lange dringender Wunsch unserer Spediteure und Schiffer nicht nur, sondern auch der Regierung. Es ist jetzt eine Aktiengesellschaft zusammengetreten, welche zur Anschaffung eines theils unsere Schiffe bugsirenden, theils Passagiere u. s. w. befördernden Dampfschiffes vorläufig 25,000 Rthlr. unterzeichnet hat, und durch Annahme von bereits angemeldeten Unterzeichnungen ihr Einlagecapital noch bedeutend erweitern kann. Um ihr Anerkennung zu verschaffen, sind die erforderlichen Anträge bereits gemacht. Wenn der Plan, wie kaum zu bezweifeln steht, realisirt wird, so werden nicht nur unsere Schiffer Güter von hier nach Hamburg, und umgekehrt künftig in 24 Stunden mit Sicherheit liefern können, sondern es wird auch der Personentransport zwischen Hoopte und Hamburg so sehr an Schnelligkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit gewinnen, daß dem Verkehr der ganzen Umgegend große Vortheile nothwendig erwachsen müssen.

Preußen. — **Berlin**, 14. Nov. Eine auffallende Stille herrscht in diesen Tagen in den diplomatischen Salons wie in der Politik selbst; nur hie und wieder tauchten neue Nachrichten von den Versuchen einer Militär-Revolte in Rothreußen auf. Gerüchte, es hätten sich bereits früher compromittirte Personen aus dem Großherzogthum Posen in einen norddeutschen Bundesstaat begeben, brachte man mit der Reise eines hiesigen höheren Criminalbeamten in eine norddeutsche Residenz in Verbindung; der gemeinte Jurist aber hat diese Reise noch nicht angetreten, jedoch ist ihm allerdings ein Auftrag dieser Art geworden, ohne daß man die näheren Veranlassungen der Behörde kennt. (H. C.)

Freie Städte. — ⊙ **Frankfurt**, 9 November. Die von Seiten des Königs der Niederlande anscheinend so plötzlich erfolgte Anerkennung der Königin Isabella von Spanien, läßt die Vermuthung zu, daß die nordischen Mächte auch bald die Madrider Regierung anerkennen werden. Unterhandlungen sollen deßhalb angeknüpft worden sein, oder sind vielmehr schon lange im Gange. Wie man übrigens aus dem Haag erfährt, so ist die lebhafte Verwendung der franz. Regierung, und namentlich war der franz. Gesandte im Haag, Baron Bois le Comte dabei sehr thätig, nicht ohne Einfluß auf die Entschließung des Königs Wilhelm gewesen. Dabei ist aber auch zu bemerken, daß die holländische Nation, die bei aller Liebe zu ihrem Könige, bekanntlich streng constitutionell gesinnt ist, schon längst die Anerkennung der Königin Isabella von Seiten Hollands wünschte, da dadurch der commerciellen Interessen Hollands nun befördert werden. Wie bald nun aber die östlichen Mächte dem Beispiele des Königs Wilhelm nachfolgen werden, läßt sich sicher mit Bestimmtheit noch nicht sagen. Beschleunige dürfte die Anerkennung werden, wenn man der Ueberzeugung gewonnen, daß dadurch die innere Ruhe Frankreichs eine neue Stütze erhält. — Die belgischen Blätter behaupten immer noch, König Leopold werde heute, wo die Kammern eröffnet werden, in Brüssel zurück sein. So viel man aber weiß, verweilt der König noch in Wiesbaden. Sein Unwohlsein steht leider außer Zweifel. Wie man hört, hat Baron von Rothschild dem Könige eine starke Partie schwerer, feiner Weine aufmerksamerweise nach Wiesbaden übersendet. Der Genuß derselben soll ihm aber aus Gesundheitsrücksichten untersagt sein. — Belgien ist aber auch krank. In den Fabrikstädten nimmt die Arbeitslosigkeit zu und man ist nicht ohne gerechte Besorgniß für den Winter. Die Regierung soll Rath schaffen, namentlich durch neue Absatzquellen. Aber welcher Staat wird mit Belgien Handelsverbindungen abschließen, wenn es ihm nicht gleiche Vortheile darbieten kann? — Frankreich brüstet sich zwar immer mit seiner politischen Zuneigung zu Belgien, hat aber doch keine Lust dem belgischen Handel Concessionen zu machen. — Vorgestern traf der Fürst von Oettingen-Wallerstein hier ein. — Der Fremdenzug durch unsere Stadt ist bedeutend schwächer geworden. Eine große Anzahl Fremder, namentlich auch Engländer, hat aber für diesen Winter ihren Aufenthalt hier genommen, doch ist an Wohnungen eher noch Ueberfluß als Mangel in unserer Stadt vorhanden. — Zwischen Frankfurt und Höchst wird jetzt an den Werktagen nur zweimal hin und zweimal her auf der Eisenbahn gefahren; dennoch hat die Theilnahme des Publikums an den Fahrten sehr abgenommen. Die Taunuseisenbahnactien sind im Kurse gedrückt, da gar keine Kauflust darin vorhanden ist. Von den übrigen Fonds sind die österr. besonders die Wiener Bankactien stark im Steigen begriffen. Heute gingen die Wiener Bankactien auf 1934 fl. Das Geld ist hier wesentlich flüssiger geworden und deßhalb der Disconto auf 4 bis 4 1/4 0/0 gefallen. — In den letzten Tagen ist, trotz des niedrigen Wasserstandes, viel Holz aus Baiern in unserm Hafen angekommen; im allgemeinen ist die Schifffahrt nicht belebt. — Der König von Preußen soll bei Veranlassung des Reformationsfestes eine politische Kanonade erlassen haben.

Großbritannien.

London, 4. November.

Die Rede voll Schmähungen gegen die Königin, welche das Parlaments-

---

Feuilleton.

Gleichtskalender: 12. November. Tod des französischen Dichters Gilbert, 1780.

Skizzen aus Paris von L. Häusle.

Der Sonntag vor der Barriere.

Ich weiß nicht, lieber Leser, ob du das Taschenspielerkunststückchen kennst, welches darin besteht, daß dasselbe Gemälde nach dem Willen des Gauklers bald die Bourbonen, bald die Napoleoniden aufweist. Paris ist ein solches Gemälde. Eine andere Stadt trägt ihren Charakter deutlich in ihrer Physiognomie geschrieben. Anders Paris, die den Character des steten Wechsels hat, und eine ganze Welt von Städtecharakteren aus der Fülle ihres Seins zur Betrachtung des bewundernden Beschauers bringt.

Paris auf dem Boulevard ist die glänzende üppige Feenstadt, die stolz zu dem Fremden sagt: befiehl! deine bizzarsten Launen, deine überschwänglichsten Wünsche, ich zaubere sie aus dem Reich der Unmöglichkeit in das Wirkliche, wesern du nur mit Geschick den goldenen Zauberstab zu schwingen verstehst, der mich beherrscht. — Paris in dem Marais und in der Cité ein schmutziges Bettelweib, das den Koth aufwühlt, um das Elend seines Lebens zu fristen. Abgemagerte, gierige Züge, in denen alle Leidenschaften wohnen, Elend und Lüge, Häßlichkeit und innerer Unwerth in ihnen zusammengekuppelt. Lumpen, oft recht glänzende, weiß der Himmel wo gefunden oder aufgehascht, statt Gewänder. Diese Bettelfrau ist eine Kaufrau. Sie handelt mit allem, was sie hat und nicht hat, und ist der würdigste Prinz zwischen den beiden Ständen, der der Flügelgelte Gott des Alterthums repräsentirte.

Und wer kennt sie nicht, die betriebsame Vorstadt St. Antoine, in welcher Paris einer geschäftigen, etwas leichtsinnigen Bürgersfrau gleicht, die heute mühsam den Heller erringt, und Schweiß und Arbeit nicht spart, um den kupfernen Schatz zu häufen, sich in ihm spiegelt und gefällt und fromme Phantasien von Sparsamkeit träumt; aber morgen, wenn die Geige tönt, das greulgeblümte Schürzchen aus der Commode nimmt und den Schatz dazu, und nicht anders kann, — und den sauer erworbenen Schatz vergeudet. — Ein junges capriciöses Mädchen, göttlich leichtsinnig, unter dem Arme das Buch, in den Haaren einen Blumenkranz, sein Gewand eine Mischung von Armuth und Reichthum, von glänzendem Flitterstaat und kaum nothdürftiger Bedeckung, so die lustige Studentenstadt, Paris im pays latin. Und die alte traurig gebeugte Dame mit edler etikettenmäßiger Haltung, und einem Gesichte, in welchem die Erinnerungen früheren Glanzes und frecher Niedrigung nur selten die eiserne, aus Würde und Blasirtheit zusammengesetzte Ruhe stören, Paris in den einsamen, langen Straßen des Faubourg St. Germain. Aber nicht der Ort allein hält den gebietenden Zauberstab der Proteus ähnlichen Stadt. Auch die Tageszeit ist es, die sie beherrscht und verändert. Morgens, Mittags, Abends, Werktags und Sonntags, immer andere Physiognomien, immer wechselnde Gestaltung. Versuchen wir es, aus dem Fluthgewoge ihrer Züge einige interessantere zu portraitiren.

Ein andermal lieber Leser auf den glänzenden Boulevard. Diesmal brauchst du dich nicht modisch anzuziehen in meiner Gesellschaft; schlinge dein Halstuch leicht um den weißen Hemdekragen und hänge eine Blouse um. Wir gehen vor die Barriere, die petite bourgeoisie und Ouvrierwelt in ihrer Sonntagslust zu belauschen. Die Barriere! diese hölzernen Zeige am Fuße der Riesenstadt, welche Bedeutung hat sie nicht in den Feiertagsstunden des Pariserś. Die Stadt und das Octroi haben die Ketten gelöst für ihn. Er ist auf dem Lande und dünkt sich frei, genießt loyalische Vergnügungen und trinkt wohlfeilen Wein.

mitglied Bradshaw in Canterbury hielt, hat den Mayor dieser Stadt bestimmt, auf den 6 November eine Versammlung auszuschreiben, in welcher der Abscheu der loyalen Einwohner von Canterbury gegen die von jenem geäußerten Gesinnungen ausgesprochen werden soll. — Aus dem Wrack des Royal George, welcher seit 75 Jahren unter Wasser liegt, wurde ein luftdicht verschlossenes Gefäß mit eingemachten Bohnen zu Tage gefördert. Essig und Bohnen waren noch so frisch und brauchbar, als wären sie eben erst eingemacht worden.

"† London, 5. Nov. Gestern früh sind in Newport beklagenswerthe Unordnungen vorgefallen. Chartistenhaufen in der Zahl von mehreren Tausendern, Torymätter sprechen sogar von 8000, zogen, man weiß nicht aus welcher Veranlassung unter Anführung eines gewissen Frost, den erst neuerlich wegen ähnlicher Anschuldigung verhaftet aber freigesprochen worden war, früh 9 Uhr in die Stadt, griffen sogleich das Haus, worin der Mayor und der Magistrat der Stadt, durch vorgängigem Anzeigen gewarnt, versammelt waren, um über die zu treffenden Maaßregeln zu berathen, mit Einbrechung der Thüren und Fenster und Abfeuern ihrer Flinten an, so daß der Mayor die Aufruhracte verlesen mußte, was aber nichts half, bis endlich, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, die dort garnisonirende Abtheilung des 45. leichten Regiments gegen die Aufrührer aufgeboten wurde. Die Soldaten gaben eine Salve, wodurch an 14 Personen getödtet, mehre verwundet wurden. Auch der Mayor und einige andere Magistrate erhielten Verwundungen. Doch lief die Masse jetzt auseinander nachdem sie noch einigen Widerstand zu leisten versucht hatte. Von Winchester sind 8 Compagnien des 45. leichten Regiments, von London einige Kanonen und von Bristol Cavallerie zur Wiederherstellung der Ordnung dahin abgegangen, theilweise auf der Great-Western Bahn. An der Börse machten diese Nachrichten heute schlimmen Eindruck. Consols 90 5/8, Span. Akt. 27 1/4, Pass. 67/8 71/8, Diff. 11 7/8 12 1/8.

Frankreich.

Paris, 7. November.

Das ministerielle Abendblatt entgegnet auf die Behauptung der Journale, daß mehrere geflüchtete russische Offiziere des Gelmarschen Corps bei ihrem Eintritt in Frankreich zu Longwy angehalten worden seien: daß kein Befehl aus Paris die Zulassung dieser Offiziere verboten habe, das französische Gebiet stehe allen Flüchtlingen offen, und der Minister des Innern habe bereits von den Grenzbehörden eine Erklärung über diesen angeblichen Vorfall verlangt. — Die ministeriellen Blätter geben zu verstehen, der Herzog von Bordeaux, welcher die Gränzen des österreichischen Staates nicht habe überschreiten dürfen, und daher das Visa des päpstlichen Nuntius zu Wien nicht erlangt habe, sei mit einem Passe des Herzogs von Modena nach Rom gereist. Es scheint, daß man am Hofe der Tuilerien über diese unerwartete Reise des französischen Kronprätendenten sehr betroffen ist. — Unsere legitimistischen Blätter widersprechen der obigen Angabe, versichernd, der Herzog von Bordeaux habe niemals in Oesterreich eine bedingnißweise Gastfreundschaft angenommen, er habe daher auch nicht nothwendig gehabt, sich mit der Wiener Canzlei und mit dem päpstlichen Nuntius derselben zu verständigen, um eine Reise nach Italien zu unternehmen. Der junge Prinz habe jetzt seine Unabhängigkeit völlig constatirt und von der Loyalität seiner Wiege Zeugniß abgelegt — und jeder Franzose müsse sich darüber freuen.

†? Paris, 7. November. Man hat über Toulouse sehr wichtige Nachrichten aus Barcelona vom 31., nach welchen in dieser letzteren Stadt eben durch offizielle Bekanntmachung die Abziehung des Grafen Espagna durch seine eigenen Anhänger veröffentlicht worden war. Die carlistische Junta von Catalonien hatte nach dieser Bekanntmachung am 26. ihn vorladen lassen, zu kommen um in ihrer Mitte den Vorsitz zu führen. Er erschien, wurde aber sogleich, wozu alle Anstalten getroffen waren, entwaffnet und festgenommen, um nach Frankreich gebracht zu werden. Dasselbe Schicksal hatten mehrere Mitglieder der Junta selbst, die HH. Orteu, Zerrer und Sompons. Der Oberbefehl wurde dem General Segarra übertragen. Der Secretär Roll wurde gleichfalls verhaftet. Cabandero ist mit Untersuchung der Papiere Espagna's beauftragt. Es scheint, daß man sich zur größten Verschwiegenheit bei dieser ganzen so unerwarteten Revolution verpflichtet hatte; zu Berga war am 28. noch nichts darüber bekannt. — Ein Brief aus Bourg-Madame v. 2. Nov. bestätigt diese Nachricht vollkommen. Obgleich der Hergang darin in anderer Weise erzählt wird, so stellt er doch das plötzliche Verschwinden des Grafen Espagna außer Zweifel. In diesem Briefe heißt es: „Am 28. Okt. ließ Graf Espagna zu Berga seine Truppen die Revue passiren, wurde aber mit dem Geschrei: „Tod dem Tyrannen! Nieder mit Carlos!" empfangen. Das Kritische seiner Lage einsehend, machte sich der Graf eiligst aus dem Staube und bis heute (2.) weiß man nicht, was aus ihm geworden ist. General Segarra hat das Commando der Truppen übernommen und zeigt sich zu Unterhandlungen mit der Regierung der Königin Christine geneigt. Unter den Carlisten herrscht allgemeine Freude. Sie haben die Gefängnisse erbrochen und alle zu Campreden und an andern Orten gemachten christinischen Gefangenen freigelassen. Die Nachricht ist authentisch. An den Unterpräfecten von Prades ist eine Depesche in diesem Betreffe abgegangen." So scheint der Gang der Dinge ganz unerwartet eine für die Sache der Königin Isabella äußerst günstige, eine baldige völlige Pacification verheißende Wendung auch in Catalonien zu nehmen, wohin ein eigenes Corps der constitutionellen Armee zur Verstärkung des Generals Valdez abgesendet worden war. Von daher hört also alle Aussicht auf Unterstützung für Cabrera auf; und wenn dieser auch vielleicht den ganzen Winter hindurch hinter seinen Bergen und Schluchten, geschützt durch die Wälle seiner Festungen, noch sich halten kann, was indeß noch sehr zweifelhaft ist, so ist doch alle Hoffnung für größere Erfolge in der Hauptsache für immer dahin. Die „Quotidienne" will wissen, am 11 und 12 wäre Espartero mit Diego Leon bei Gelegenheit einer Recognoscirung der Linien Cabreras diesem in einem Hinterhalt fast in die Hände gefallen. Nur der Schnelligkeit ihrer Pferde hätten beide ihre Rettung zu danken gehabt, während eine ganze Escadron gefangen und viele Leute von der Arriergarde getödtet worden seien. Wie dem auch sei, diese Angaben verlieren durch die wichtigeren Vorfälle in Catalonien alle Bedeutung. Es wäre nur zu wünschen, daß in Madrid jetzt eine kräftige Regierung und Einigkeit unter den Cortes mit Aufgeben der Parteileidenschaften, vorhanden wäre. Die Nachrichten von dort laufen bis 31. Okt. Die „Gazeta" von diesem Tage bringt ein k. Dekret, wodurch die Entlassung des Generals Blaix als Kriegsminister angenommen und der bisherige Generalcapitän von Madrid, General Don Francisko Narvaez zum interimistischen Minister des Kriegs und der Marine ernannt wird. Die Gemäßigten waren sehr thätig, um die jetzige Krise zu ihren Gunsten zu wenden und eine Auflösung der Cortes herbeizuführen. — Ueber Havre hat man durch das gestern früh daselbst eingelaufene amerik. Schiff Republican Nachrichten aus Newyork bis 8. Okt. Zu New-York, New-Jersey und Philadelphia waren wiederholt in den Tagen vom 3. — 6. bedeutende Feuersbrünste vorgekommen, eine große Anzahl von Häusern wurden besonders in Newyork der Raub der Flammen, und auch Menschenleben gingen dabei Grunde. In Philadelphia war am 6. ein großes Magazin von Mundvorräthen, zwischen Chesnut- und Market-Street, in Brand gerathen, der eine Ausdehnung erreichte, wie man seit Jahren keinen daselbst erlebt hatte. Die Versicherungscompagnien erleiden dadurch große Verlust. — Gestern Abends wurde der Herzog von Würtemberg hier erwartet, der den Winter hier zubringen wird. Die Herzogin von Orleans besuchte Nachmittags die Leiche des verstorbenen Generals v. Bernard. Morgen findet in der Kirche St. Roch der Trauergottesdienst für ihn statt. — Die Gerüchte vom Austritt des Kriegsministers Generals Schneider erhalten sich. Man bezeichnete General Cubieres als seinen Nachfolger. — Die Zahl der neu zu ernennenden Pärs soll nach dem heutigen Temps 16 betragen und die Liste der Namen jetzt festgestellt sein. Der König hat die betreffende Ordonnanz jedoch noch nicht unterzeichnet. — Nach dem „National" hat der neuerlich verhaftete Blanqui Hrn. Dupont zu seinem Vertheidiger vor dem Pärshofe gewählt.

Ueber die geheimen Gesellschaften, zu denen die vor Kurzem verhafteten 11 Individuen gehörten, theile ich hier einige Details mit. „Geheime Gesellschaften" im strengen Sinne des Wortes, d. h. wirklich organisirte geheime Vereine zum Umsturze der Regierung gebildet, existiren eigentlich nicht mehr. Wohl haben die Septembergesetze deren hervorgerufen, aber in einer so großen Anzahl, daß sie eben dadurch um so leichter von der Polizei beaufsichtigt und entdeckt wurden und daher sich auflösten. Was von ihnen noch wahrhaft existirt und übrig blieb, sind ihre Namen, ihre Organisation als Programm, wovon man in dem Processe der Insurgenten des 12. und 13. Mai vor der Pairskammer einige dunkle Aufschlüsse gefunden hat. Wie man damals bemerken konnte, waren den Mitgliedern dieser geheimen Gesellschaften ihre Chefs unbekannt und, wie ich von Eingeweihten wohl weiß, kannten und kennen die Chefs ihre Angehörigen eben so wenig. Es sind also von all' den vielnamigen geheimen Gesellschaften nichts als ihre Organisationen und ihre Namen da, und um wirkliche Vereine zu sein, fehlten ihnen die Mitglieder. Würde man aber daraus schließen wollen, daß es in Frankreich und sonderlich in Paris nur einzelne Verschwörer gegen die Regierung gäbe, so verfiele man in einen großen Irrthum. Die Zerstörungsideen sind in die Masse und in den gefährlichsten Theil derselben, den der Arbeiter, eingedrungen. Seit den Vorfällen des 12. Mai haben sie eine neue Organisation angenommen, die aber nichts weniger als geeignet ist, sie dem angestrebten Ziele nahe zu führen. Alle Ver-

---

Aber die Stadt hat nur scheinbar aufgehört, denn unendliche Häuserzeilen stehen wie vorher; aber ich sehe nirgends Land, wenn man nicht die paar Boulevard-Bäume, die kleine Wiese dort und die eingepferchten dürren abgemagerten Wirthsgärtlein für Land ausgeben will, aber der Wein ist saurer und theurer als jenseits der Barriere?! Was aber! der Pariser hält die Barriere für Land, für ein Arkadien und — — — die Macht der Phantasie ist groß. Stellen wir uns lieber, wo der Octroibeamte steht, und betrachten wir gleich ihm die Vorübergehenden.

Ein langer hagerer Mann, an seinem Arm eine dicke Frau, die unter der Last ihres ländlichen Spaziergangs gewaltig schwitzt, ihr Pack, ein Inventarienstück der Moden aller Zeiten, zwei Kindlein mit ungeduldigem Gestrippel ihnen folgend, ist die erste Gruppe, denen wir begegnen.

Zwei lustige Näherinnen, zwei schäckernde Studenten, die ersten voraneilend mit mächtigen Schritten, immer kichernd, immer lachend, hie und da einen Seitenblick auf die verfolgenden Musensöhne werfend, und sich leise zuflüsternd, welch einen schönen Schnurrbart der Eine, welch eine süße Taille der Andere habe. Ob die Musensöhne wirklich dem Apollo gleichen, weiß ich nicht. Daß die Göttinnen der Nadel nicht so flüchtig sein werden, als Daphne, weiß ich. Und sie werden beide zurückkehren, die Näherinnen und die Studenten, Arm in Arm.

Die leichtsinnige femme entretenue am Arm ihrer neuen Eroberung, welch ein greller Abstand zu dem eben beschriebenen Pärchen. Die Grisetten lustig, aber ein bischen spießbürgerlich, sonntagsmäßig, die femme entretenue stolz gebietend, in Würde und Anstand, in Physiognomie und Haltung eine vollkommene Dame von Welt, wenn nicht das dirnenmäßige, unwillkührliche Liebäugeln mit den Vorübergehenden, die affectirte Liebe zu dem neuen Geliebten, sie verriethe.

Der junge Mann den sie am Arme hat ist gewiß aus der Provinz. O werther Provinzler, Marseille, der du sorgenschwer über deinen Kaufmannsbüchern sitzest, und die Schiffe berechnest, die da wandeln von dir in dem Ocean, und die schiffbrüchig werden könnten, und in deinen Gedanken die Capitäne und Bootsmänner die Musterung passiren läßt, und sie alle untadelhaft findest vor deinen Augen, einen Steuermann hast du vergessen, der jetzt leichtsinnig am Bord stehet, und deine erhandelten, erschwatzten, erspeculirten und erlochenen Schätze Schiffbruch machen wird. Dein Herr Sohn, der mit Carta blanca auf deinen Banquier abgereist ist, hochfliegende Speculationen, gewinnreiche Börsenspiele im Kopfe, dein armer Herr Sohn liegt krank an der Genußsucht von Paris, und wird schwindsüchtig wie am Körper so an der Börse. Den ersten heilt vielleicht die Luft von Marseille wieder her, letztere restaurirt kopfschüttelnd der Banquier, darüber sinnend, ob er ferner die geforderten Tausende auszahlen und auf Rechnung stellen soll. — Du siehst blaß aus, klötete gestern die liebliche Adele, und blickte dabei gar liebeglühend den etwas flach in die Ferne hinausstarrenden Geliebten an, die Stadtluft ist nicht zuträglich für dich. Morgen ist sete in Montmartre und Abends Ball, nur 5 Francs Entrée, wir wollen hingehen lieber Eduard. Daß der liebe Eduard Abends auf den Ball und Morgens zu seinem Banquier ging, brauch ich dem Leser nicht zu erzählen.

Ein alter Quotier seine Frau am Arme. Der arme Mann hat sich die ganze Woche durch geplagt. Heute macht er einen Spaziergang vor das Thor, um sich zu erholen. Er lagert sich auf das Gras neben seiner Frau und erzählt ihr von dem Geiz des Meisters, von den Schrecken der ersten Revolution, von dem Muthwillen der jüngern Nebengesellen, und von den schlechten Zeiten; und die Frau sinkt allmählig in sußen Schlummer, was der erzählende Mann schon gewohnt ist, denn er singt ihr jeden Sonntag dasselbe Schlummerlied.

Husch! wie eilt da rasch, rechts und links sich umschauend ein schmuckes schüchternes Mädchen an uns vorüber! Du brauchst nicht lange zu warten Louise, da steht schon der, den du suchst; Karossen, wohlbehangene verschwiegene sind auch da, und

zierd sind nämlich in so viel Sectionen getheilt, als es Metiers gibt. Keine dieser Sectionen, noch alle zusammen, haben einen bestimmten, beständigen Chef, sondern entbehren desselben entweder ganz, oder ernennen auf unbestimmte Zeit Einen durch Stimmenmehrheit, wenn sie über irgendwas einen Beschluß fassen. Ihre Besprechungen und Berathungen jedoch geschehen nichts weniger als geheim, sondern meist unter freiem Himmel, wenn sie in Feierstunden von der Arbeit ausruhen oder in Bier- und Weinkneipen des Abends zusammenkommen. Da und dort wird über ihre schlechte Lage, über deren Ursachen, welche der Regierung beigemessen werden, über Mißgriffe der Regierung und äußere Ereignisse, welche einen Umsturz begünstigen könnten, gesprochen und berathen; und wenn die Angehörigen eines Metiers zu irgend einem Beschlusse kommen, so ernennen sie einen Abgesandten, welcher sich Sonntags vor dem „Hotel de Ville", wo sich gewöhnlich mehrere Tausend Arbeiter aller Klassen zu versammeln pflegen, verfügen und im Namen der Genossen seines Handwerks die Vertreter der andern Handwerke von dem Beschlusse in Kenntniß zu setzen hat.*) Hier wird nun der mitgetheilte Vorschlag von der ganzen Menge gruppenweise berathen, bis man sich zum Abstimmen vereinigt und durch: „oui" angenommen und durch „pas du tout" verworfen, und durch „nous en causerons" vertagt wird. Da diese drei Rufe zu gleicher Zeit geschehen — wenn nicht Einstimmigkeit vorhanden ist — und die Stimmen nicht gezählt werden, so hängt es von dem Abgesandten, welcher den Vorschlag seines Metiers gemacht hat, ab, zu beurtheilen, welches von den drei Voten ein stärkeres Geschrei, d. h. mehr Stimmen für sich hatte und somit der Beschluß angenommen, verworfen oder vertagt sei. Diese Organisation, wenn man sie so nennen kann, wie die Berathungen der Handwerker, sind der Polizei wohl bekannt und werden durch die Missionäre der letztern genau beaufsichtigt; ein Umstand, der jenen selbst nicht zweifelhaft ist. Allein die Unmöglichkeit, die Umtriebe einer so zahlreichen Masse zu unterdrücken und sonst zu lähmen oder zu fassen; oder die Furcht, durch Verhaftung einiger die ganze Masse um so mehr zu reizen; vielleicht die geringe Gefahr und die allerdings sehr vorsichtige Form dieser öffentlichen Versprechungen sind es, warum bis jetzt die Polizei nicht dagegen eingeschritten ist und sich mit der Beaufsichtigung derselben begnügt. Nichts destoweniger können wir nicht verhehlen, daß wo nicht diese Art von Conspiration, doch die Stimmung dieser Klasse der Gesellschaft zur Zeit einer Krisis von unabsehbarer Gefahr werden kann; denn sie war es auch, auf welche die Insurgenten vom 12. und 13. Mai rechneten, und zwar nicht bloß nach Vermuthungen oder Hoffnungen, sondern in Folge wirklich erhaltener Versprechungen. Die Ouvriers hatten damals jene Art von Organisation, die wir oben anführten, nicht, allein sie waren von einem Handstreiche, den Barbés, Blanqui und Martin Bernard auszuführen beschlossen, benachrichtigt und versprachen massenweise ihren Beistand; allein durch ein bisher unerklärtes Mißverständniß glaubten sie, die Stunde des Ausbruches sei um 2 Uhr nach Mitternacht, während sie nach Mittag anberaumt war. Was die eingangserwähnten wegen Kugelgießen, Pulver und Patronen Verhafteten betrifft, mögen sie wohl zu den eigentlich aufgelösten und nur mehr ihrem Namen nach bestehenden geheimen Gesellschaften gehören, was sie jedoch bei dem bisherigen Verhören des Instructionsrichters zuzustimmen läugnen. (K. Z.)

*) Die Mittheilung selbst geschieht in der Formel: „Was glaubt ihr Cameraden, wäre es nicht rathsam, daß" . . . .

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus der Besika-Bay vom 18. October meldet: „Man hat endlich vom Divan den nöthigen Firman für die Durchfahrt eines Kriegsschiffs durch die Dardanellen. Die Fregatte Belle-Poule von 60 Kanonen unter dem Commando des Prinzen von Joinville lichtete am 14. die Anker, um nach Konstantinopel zu segeln. Gegen Abend legte sich der Wind, und die Fregatte ankert am Eingang der Dardanellen. Am 15. fuhren das Dampfboot Papin und ein englisches Dampfboot ab, die Fregatte ins Schlepptau zu nehmen. So eben aber hören wir, daß die Belle-Poule in der Meerenge gestrandet ist.**) Im Augenblick, als das österreichische Paketboot, welches diese Nachricht überbrachte, die Fregatte verließ, hatte diese ihren ganzen Wasservorrath ausgeschifft, ohne sich wieder flott machen zu können — Die fünf englischen Linienschiffe, deren Abfahrt nach Smyrna gemeldet wurde, haben am 9. wieder hier Anker geworfen. Beide Flotten sind übrigens im Begriff, sich zu trennen. In den ersten Tagen des Novembers wird die englische Escadre nach Malta absegeln, die französische hingegen wird in den levantischen Gewässern überwintern; ihre Linienschiffe werden in einem der Nachbarhäfen von Xeneda den Ankerplatz beziehen. — In Konstantinopel herrscht Ruhe. Die Diplomatie kann vor der Ankunft des Grafen v. Pontois keine bestimmte Maaßregel treffen. — Das Linienschiff Généreux hat seinen Proviant auf den Dreidecker Montebello gebracht, und wird, heißt es, nach Frankreich zurückkehren. Es ist das einzige Linienschiff, dessen baldige Abreise nach Toulon angezeigt wird. Nachrichten aus Konstantinopel und Alexandria zufolge, ist es jetzt sicher, daß bis zum künftigen Frühjahr Alles aufgeschoben bleibt. Die Escadren Frankreichs und Englands erhalten noch bedeutende Verstärkungen, und werden vor dem Februar einen Effectivstand von 30 Linienschiffen haben.

**) Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 23. Okt. im „Oesterr. Beob." melden nichts von einer Strandung, es heißt darin blos, Prinz von Joinville sei mit der Fregatte „Belle Poule" in der Meerenge der Dardanellen angekommen, jedoch durch widrige Winde verhindert worden, seine Fahrt nach Konstantinopel fortzusetzen.

Der Ludwig-Donau-Main-Kanal.

Von den Erwartungen, zu welchen er berechtigt, und von dem Fortschreiten zu seiner Vollendung.

(Geschrieben im November 1839.)

Es ist bekannt, daß schon Karl der Große die Verbindung der Donau mit dem Main und Rhein zu Stande zu bringen suchte oder auch wirklich zu Stande gebracht hat. Die davon noch sichtbaren Ueberbleibsel machen das Letztere wahrscheinlich. Wurde sie aber auch wirklich vollkommen ausgeführt, so mußte sie in den folgenden Jahrhunderten durch allmählig eingetretene Veränderung der Ortsverhältnisse wieder verschwinden. Die Wiederherstellung dieser Verbindung wurde in der Folge durch die Zerstückelung Deutschlands gehindert, bis nach einem vollen Jahrtausend die Länder, durch welche dieser Kanal geführt werden mußte, unter einer und der nämlichen Regierung vereinigt wurden. Das wichtigste Hinderniß, welches diesem Unternehmen bisher im Wege gestanden, war dadurch entfernt, und König Ludwig von Bayern beschloß, sobald er seine Regierung angetreten hatte, es auszuführen.

I. Um die Wichtigkeit dieses großen Nationalwerkes zu erkennen, bedarf es nur eines aufmerksamen Blickes auf die Karte von Europa. Von den Pyrenäen bis an das schwarze Meer wird dieser Welttheil durch eine lange Bergkette in zwei Theile getrennt, zwischen welchen keine natürliche Wasserverbindung bestehet. Eine künstliche wurde in Frankreich durch Kanäle hervorgebracht, wodurch das mittelländische Meer mit dem Ocean verbunden ist, aber in Deutschland mangelte sie bis jetzt gänzlich. Sie wird nun durch die nahe Vollendung des Ludwigkanales bewirkt werden. Wenn man auf der Karte von Europa eine gerade Linie von London, dem ersten Handelsplatze der Erde, durch Nürnberg, der wichtigsten und an diesem Kanale liegenden Manufakturstadt Deutschlands, ziehet, und sie ostwärts bis an das schwarze Meer verlängert, so wird man finden, daß unmittelbar an dieser Linie, oder nahe an derselben, die theils bereits wichtigen theils durch den Kanal wichtig werdenden Manufakture- und Handelsstädte Antwerpen, Brüssel, Lüttich, Köln, Mainz, Frankfurt, Bamberg, Nürnberg, Regensburg und Wien liegen. Sie durchschneidet die Mitte von Europa, und zum Theile die bevölkertsten, schönsten und fruchtbarsten Länder dieses Welttheiles. Schon dieser Umstand allein muß den Ludwigkanal zu einem der wichtigsten der Erde machen. Noch wichtiger muß er erscheinen, wenn man die Länder, die nahe an den beiden Enden dieser dadurch gebildeten vom schwarzen Meere bis an die Nordsee reichenden Wasserstraße liegen, ins Auge faßt. Der Rhein ist mit Frankreich durch den Kanal Monsieur, und durch diesen mit dem mittelländischen Meere verbunden. Ein neuer Kanal soll von Paris nach Straßburg gegraben werden, wofür die Kammer der Deputirten bereits 40 Millionen Franken bewilligt hat. Aehnliche Verbindungen bestehen schon im nordöstlichen Frankreich und durch die belgischen Eisenbahnen. Die neuesten Ereignisse im Orient und vorzüglich die Bestrebungen Rußlands berechtigen zu der Erwartung, daß der Handel Asiens den alten Weg, den er nach der Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung verlassen hat, großentheils wieder nehmen werde, theils durch Aegypten, theils durch Syrien und Kleinasien, und die auf der Donau bereits eingeführte, und bald aufwärts bis Regensburg und Ulm sich ausdehnende regelmäßige Dampfschifffahrt wird vorzüglich dazu beitragen, diesen Handel wieder durch Deutschland zu lenken, und den alten deutschen Handelsstädte, vorzüglich Regensburg und Nürnberg, wenigstens den größten Theil der Blüthe wieder zu geben, deren sie sich im Mittelalter erfreuten. Eine noch größere Wichtigkeit muß diese Wasserstraße durch die ihre Ausführung nahe Eisenbahn von Wien nach Triest erhalten, wodurch ein neuer Handelsweg vom mittelländischen Meere an die Donau gebildet wird, der eine noch höhere Bedeutsamkeit durch die Besitznahme und Colonisation Algiers von Frankreich erhält.

Aber auch die durch den Bau des Ludwigkanales herbeigeführte Möglichkeit weiterer Canalverbindungen, mögen sie auch einer ferneren Zeit vorbehalten sein,

---

kein Blick einer neugierigen Freundin oder geschwätzigen Base wird dich belauschen oder verrathen können. Als du jüngst auf der Hochzeit deiner Cousine ihn zum erstenmale sahst, und er sein schönes dunkelschwarz glühendes Auge seelenvoll auf dich warf und dich zum Tanze zog, als du schüchtern verlegen vor ihm standest, und bald lächelnd bald sinnend den herrlichen Mann betrachtetest und seinen Reden lauschtest; als du ihn später wieder sahst, und er so süß bat, und du so unwillkührlich halb hingebend halb widerstrebend ihm den Liebesstrauß zeigtest, der in den Phantasieen der durchträumten Nächte in deiner Brust empergeblüht, da dachtest du nicht schöne Louise, daß der Mann dich zu der ersten Lüge verführen wird, die du in deinem Leben gesagt hast. Lieb Mütterchen! bat heute früh Louise, meine Freundin Alphonsine ist krank, darf ich sie nicht besuchen? Allein liebe Louise ein Mädchen in der Straßen von Paris, wenn kein Bruder noch da wäre, daß er dich begleiten könnte. Am hellen Mittag, lachte die Tochter, wird doch keine Gefahr sein, überdies geht die dame blanche von unserm Hause gerade bis zu Alphonsinens Wohnung, ich darf Mütterchen, nicht wahr? Die Mutter schüttelte den Kopf, Louise nahm den Shawl, eilte rasch durch das Zimmer, rasch durch den Hof aus dem Hause, stieg aber nicht in die dame blanche, sondern flog durch die nahe Barriere zu ihrem theuren Charles. Arme Kleine! du weißt nicht, welchen wichtigen Schritt in deinem Leben du heute leichtsinnig gemacht. Deine Mutter getäuscht, dich, wenn auch nur auf eine Stunde, dem Vertrauen eines Mannes überliefert. Gebe Gott Louise! daß der Mann kein Betrüger oder Schwächling ist, gebe Gott Louise! daß er nicht unerfahren, unschuldig ist wie du, weiß was Leidenschaft ist, und sie zu beherrschen versteht. Süße Liebe! du bist schön, bist zauberisch schön, wenn du uns Träume vorplauderst von paradiesischem Glück auf Eden, und Teppiche wirkst, die nur blühende, lachende Auen, herrlich zufriedene Schäfersscenen enthalten. Aber süße Liebe du bist ein Kind, und spielst mit den Fäden des Geschickes, die du nicht zu knüpfen verstehst. Du siehst sie nicht in deiner jugendlichen Unbesonnenheit, die Gefahren, die dich und deine Schützlinge umgeben, wenn du sie sicher und spielend hinführst durch die Abgründe des Lebens. Du siehst das Laster nicht, das sich in deine Gewänder gehüllt und deine Züge geborgt hat, um dich und sie irre zu führen, bemerkst die Habsucht nicht, die goldene Kugeln vor den Füßen deiner Pfleglinge rollt, daß sie vergessend dem blinkenden Spielzeug nacheilen, gewahrst die Armuth nicht, die ihnen die Gewänder abreißt, und spitzige Steine unter ihre nackten Füße hinwirft, daß sie blutend erkranken, und an dich verzweifeln, schauest nicht den Spott und die Verläumdung, die ein Chor von Lachern auf den Weg der Deinigen führt, daß der Hohn sie irre macht an dich. Arme Louise! Möchtest du glücklich sein in deiner Liebe, ich ahne Unglück! Mein hypochondrisches Auge sieht deine Züge wieder, deine jetzt so glücklichen, unschuldigen Züge, in den abgemagerten vergilbten, rothgefärbten, schamlosen Wangen jener Dirnen, die eben frech des Weges einherziehen und mit ihrem giftigen zuckerigen Lächeln, unter welchem nur schlecht versteckt Langweile, Geldgierde und Menschenhaß hervorblickt, die Vorüberwankelnden anzulocken suchen. Weg mit dem scheußlichen Gemälde! (Schluß f.)

Vermischtes.

Weinbau in Süd-Rußland. In Bessarabien, besonders im Distrikt von Akerman, bei Odessa, sind seit 1823 24,600,000 Weinstöcke angepflanzt worden, die im Durchschnitt 120,000 Hekt à 120 Flaschen produziren. Der Wein ist mittelmäßig und kostet circa 24 kr per Hekt. Von 1823 bis 1837 betrug die Zahl der in der Krim gepflanzten Reben 8,182,000, und die Oberfläche der Weinpflanzungen ist jetzt 4140 Hektaren. Jährlich werden 72,000 Hektol. à circa 42 kr. gewonnen; doch ist der Wein nicht kräftig und nur der daraus bereitete mousirende ist seiner Wohlfeilheit wegen beliebt, da er nur 3 bis 4 Rub., Champagner aber 8 bis 10 Rub. per Flasche kostet. Cherson erhielt in obiger Zeit 4,000,000 Rebstöcke und bringt jährlich circa 40,000 Hekt. hervor; doch ist die Qualität nicht einmal so gut wie in Bessarabien, weßwegen auch früher angelegte Weinberge wieder ausgerottet werden. Auch in Kaukasien hat man Versuche mit dem Weinbaue angestellt, die ziemlichen Erfolg gehabt haben.

darf hier nicht unbeachtet bleiben. Es dürfte vielleicht nicht schwer sein, von Bamberg aus einen Canal an die schiffbar zu machende Werra zu bauen, wodurch eine Schifffahrt in die Weser möglich würde. Diese ist bereits mit der Elbe verbunden, und eine noch vortheilhaftere Verbindung dieser beiden Flüsse ist mehr südlich möglich. Die Elbe ist durch die preußischen Canäle schon mit allen norddeutschen Flüssen in Verbindung. Allein sollte auch diese Canalverbindung nicht zu Stande kommen, so wird sie wenigstens durch die bereits im Baue begriffenen oder noch zu erwartenden Eisenbahnen des nördlichen Deutschlands zum Theile ersetzt werden. Wo ist in ganz Europa ein Canal denkbar, der seine Wirkungen über einen größern und wichtigern Umfang von Ländern verbreiten könnte?

Aber schon allein für den innern Verkehr und für die Ausfuhr der Erzeugnisse Bayerns ist dieser Canal von größter Wichtigkeit, und es wird demselben durch diese allein eine sehr bedeutende Einnahme gesichert. Schon gegenwärtig werden Tausende von Schäffeln Getreide zu Wagen von Regensburg nach Bamberg geführt, welche von dort auf dem Main und Rhein abwärts nach Holland und England gebracht werden. Es ist nichts Seltenes, auf diesem Wege an einem einzigen Tage 200 mit Getreide beladenen Frachtwagen zu begegnen. Wie viel Getreide wird erst in dieser Richtung verführt werden, wenn es nicht mehr auf einer 25 deutsche Meilen langen zum Theil sehr bergigen und beschwerlichen Straße geführt werden muß, sondern auf dem Canale um ungefähr den vierten Theil des jetzigen Frachtpreises dahin gefördert werden kann? Sorgfältige Untersuchungen haben erwiesen, daß ungefähr 800,000 Schäffel Getreide ohne Nachtheil des innern Bedarfs auf dem Canale aus Bayern würden ausgeführt werden können. Brennholz steht in Bamberg in doppelt so hohem, und Bauholz in zehn- bis fünfzehnmal höherm Preise, als an der Donau, und an dem Main und Rhein weiter abwärts in noch viel höherem Werthe. Ungefähr eine Million von Tagwerken theils Staats-, theils Privatwaldungen, die ihr Erzeugniß bisher nur spärlich und zu den niedrigsten Ortspreisen zu verwerthen vermögen, können den Ueberfluß ihrer Erzeugnisse unmittelbar an den Canal führen, und wird der Regen, der an der böhmischen Grenze entspringend bei Regensburg in die Donau fließt, schiffbar gemacht sein, so wird aus den dort befindlichen beinahe unerschöpflichen Wäldern nicht allein Brennholz, sondern auch Bauholz von seltener Schönheit und Größe — denn noch sind dort viele noch von keiner Art berührte Wälder, Urwälder — an die Donau und den Canal geführt werden können, und dadurch ein neuer Handel entstehen, der nicht nur für die holzarmen Gegenden am Main und Rhein, sondern auch für das holzreiche südliche Bayern von unschätzbarem Werthe sein wird. Für den blos innern Verkehr würden die an dem nördlichen Theile des Canals liegenden Brüche von vortrefflichen Bausteinen, die an dem südlichen zum Theile fehlen, wichtig werden. Es ist leicht, eine große Zahl theils landwirthschaftlicher, theils Kunsterzeugnisse anzuführen, welche an dem einen Ende des Canals im Ueberflusse vorhanden sind und am andern fehlen, und daher nothwendig wichtige und einträgliche Transportgegenstände auf demselben sein werden.

II. Die Bauwerke des Canals haben bereits ansehnliche Fortschritte gemacht. Fast ist die Hälfte der für dieselben bestimmte Bauzeit verflossen, und obwohl diese Hälfte wegen vieler nöthigen Vorarbeiten, die eine nur allmählige Ausdehnung der eigentlichen Bauarbeiten über die ganze Canallinie gestatteten, für diese anfangs theils gar nicht, theils nur unvollkommen benutzt werden konnte, so ist doch bereits die größere Hälfte der Canalarbeiten vollendet. Die erste fünf deutsche Meilen lange Abtheilung des Canales besteht in der schiffbar zu machenden Altmühl. Schon sind die meisten Arbeiten für die Geradeleitung und Vertiefung dieses Flusses ausgeführt, die an demselben zu erbauenden Schleusen werden theils noch in diesem, theils im folgenden Jahre ihre Vollendung erreichen, und dieser Fluß wird vielleicht schon am Ende des nächsten Jahres bis Dietfurt, wo der eigentliche Canal beginnt, der Schifffahrt geöffnet werden können; denn auch die wichtigen Arbeiten bei Kelheim, wodurch der Weg aus der Donau in die Altmühl gebahnt wird, werden bis dahin ausgeführt sein. Von Dietfurt dehnt sich der Canal in einer Länge von 18 deutschen Meilen bis Bamberg aus. Von diesem ist nur von etwa anderthalb Meilen die Ausgrabung noch nicht angefangen, aber bis zum nächsten Frühling werden auch diese ganz zuverlässig in Arbeit genommen und wahrscheinlich noch im nämlichen Jahre vollendet werden. Von der übrigen Canallänge sind wenigstens vier Fünftheile ganz ausgegraben, und es kann mit vieler Wahrscheinlichkeit erwartet werden, daß bis zum Ende des Jahres 1840 die Ausgrabung des ganzen Canales mit Ausnahme einer nicht ganz eine Meile langen Strecke der obersten Canalhaltung vollendet sein wird. Diese Canalhaltung enthält in einer Länge von 82,000′ mehrere 30′ bis 80′ tiefe Einschnitte und Dämme von 30′ bis 60′, 70′ und 100′ Höhe, welche einer längeren Zeit zur Ausführung bedürfen, aber zum Theil schon große Fortschritte zur Vollendung gemacht haben.

Die Maurerarbeiten des Canales bestehen in 91 Schleusen, 11 Brückcanälen, zum Theil bis zu 60′ Höhe und darüber; in 117 Brücken für Straßen und Wege, welche über den Canal geführet werden müssen; in vielen zum Theile 200′ bis 500′ langen Durchlässen, welche Bäche und Regenwässer unter dem Canale abzuführen haben, und von welchen mehrere eine Weite erhalten, um Raum für Fußwege oder für beladene Erntewagen zu gewähren; in fünf Canalhäfen und mehreren Anlandeplätzen an kleineren Orten und Dörfern; in einigen mit hohen Ufermauern versehenen Canaltheilen, und in zum Theile sehr hohen Stützmauern. Von den Schleusen sind 80 in Arbeit, und 30 derselben werden noch in diesem Jahre, die übrigen im folgenden Jahre vollendet. Die übrigen 11 Schleusen werden im künftigen Jahre angefangen und im Jahre 1841 ihre Vollendung erreichen. Von den Brückcanälen sind 4 und unter diesen zwei der größten ausgeführt, die übrigen in Arbeit und so weit fortgeschritten, daß sie im künftigen Jahre fertig werden können. Von den Brücken über den Canal ist beinahe die Hälfte, und von den Durchlässen zwei Drittheile fertig. Von den andern wird am Ende des künftigen Jahres wenig mehr zu vollenden übrig bleiben. Von den Canalhäfen, welche von Quadern erbaute 7 bis 9′ hohe Ufermauern erhalten werden, ist einer fertig, die übrigen werden es am Ende des Jahres 1840 sein, und bis dahin wird auch von den übrigen Maurerarbeiten wahrscheinlich nichts mehr zu vollenden übrig bleiben. Ueberhaupt sind alle Canalarbeiten so weit fortgeschritten, daß längstens bis zur Hälfte des Jahres 1841 die Altmühl von Kelheim bis Dietfurt und der Canal von dort aufwärts zwei deutsche Meilen weit wird befahren werden können. Eben so wird er bis zu dieser Zeit von der Schwarzach bei Röttenbach und Wendelstein an nach Nürnberg und Bamberg der Schifffahrt eröffnet werden können. Mit den übrigen Theilen des Canales wird aber dieses vor dem Ende der bestimmten Bauzeit, d. i. vor dem Julius 1842 nicht möglich werden, weil sie ihr Wasser nur von der obersten Canalhaltung erhalten können, deren Vollendung vor dieser Zeit nicht möglich ist.

Frh. v. Pechmann.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 1/2 P., — 58 G.; Augsb.-Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — P. — — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Nat.-Eisenb.-Act. 103 1/2 P. — 103 G.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 —, G. — —. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. — G. 55. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 576 G. 573.

Frankfurter Kurse v. 6. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 — ditto 4 pCt. Br. — G. 99 7/8 —, ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. 1/2 G. 1922. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 106 1/4, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 130 1/4. Stiegl. Obl. 4 pCt. Br. 93 3/4. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. 101 1/4, G. —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —; G. 104 3/4. Priemienscheine Br. —, G. 99 5/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. v. Cash. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 200 —. Bad. 50 fl. Loose b. Coll. u. C. Br. —, G. 99 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 5/8. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 5/8, G. —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 50 15/16, G. —. Span. Actiusch m. C. 5 pCt. Br. — G. 11 5/8. Poln. 300 fl. Loose Act. Br. — G. 69 —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 6. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 41 1/2. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco Pf. 349. Laubthlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 1/2.

Wien, 6 Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in C.M. 108 1/8. do. 4 pCt. 100 5/8. do. 3 pCt. 80 5/8. Dark. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. — —. do. v. J. 1834 zur 500 fl. in C.M. 718 3/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in C.M. 270 —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in C.M. 51 —. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in C.M. 63 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. 100 G. Zu 2 M. Bankaktien pr. Stück 1635 2/3 in C.M.

Amsterdam, 6. Nov. Zins. 51 2/16; 5 o/o Cert. 98 13/16; Kanl. 23 15/16; 4 1/2 o/o Span. 92 —; 3 1/2 o/o — — Arb. 26 3/8; ruß. Inscr. 87 3/4; 5 o/o Oesterr. Met. 103 3/4.

Pariser Börse vom 6. Nov. 5pCt. 111 15. — 5 pCt. 82 5 — Neapol. 103 5. 5pCt. Span. 28 1/2 — Pass. 7 —. 3pCt. Perp. 22 3/8. Aktien der Bank von Frankreich 1925. — St. Germain Eisenbahn — —. — Versailles, rechtes Ufer 480 —. — Linkes Ufer 287 50. Paars 992 50. — Orleans 445 —. — Straßburg. Bahn 302 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 7. Nov. 5pCt. —. —. 3pCt. 81. 90. Span. 28 1/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Mailer; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Ich beehre mich, meinen Verwandten, Gönnern und Freunden andurch Kenntniß zu geben von dem Ableben meines lieben Schwagers des Königl. französischen Generallieutenants

Baron von Bernard,

Gouverneurs des Palais Royal, Pairs von Frankreich, Großoffiziers der Ehrenlegion ꝛc.,

der am 5. dieses zu Paris nach langem körperlichen Leiden sanft entschlafen ist, und bitte um stille Theilnahme.

Bamberg den 10. November 1839

Freiherr von **Lerchenfeld**, Dompropst.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Geschichte und Verfassung aller geistlichen und weltlichen, erloschenen und blühenden Ritterorden,

nebst einer Uebersicht sämmtlicher Militär- und Civil-Ehrenzeichen, Medaillen ꝛc. und einem Atlas mit beinahe **500** illuminirten Abbildungen der Ordensinsignien, Bänder und Ketten. Von F. Frhr. von **Biedenfeld**. In 2 Bänden oder 8 Lieferungen, jede zu 4 Bogen Text und 3 fein colorirten Quarttafeln. Die erste Lieferung ist so eben erschienen, die folgenden erscheinen alle 2 Monate eine, so daß das Ganze bis September **1840** complet ist. Der Subscriptionspreis für jede Lieferung ist 2 fl. 30 kr., der nachherige Ladenpreis 4 fl. 48 kr.

Jeder, der Gelegenheit gehabt hat, die bereits erschienene erste Lieferung zu sehen, wird sich überzeugt haben, daß hier die Eigenschaft eines Prachtwerks mit nur irgend möglicher Wohlfeilheit vereinigt ist. Die erste Lieferung enthält die Orden ꝛc. von Anhalt, Baden, Bayern, Belgien und Brasilien und gibt einen Maßstab von der wohlgeordneten, artistischen und sauber illuminirten Ausführung, die mit jedem folgenden Hefte zunehmen wird. Aber nicht durch diese schönen, im mannichfaltigen Farbenspiel prangenden Abbildungen allein, sondern mehr noch durch seinen gehaltreichen, freimüthigen, im wohlwollenden Geist geschriebenen vollständigen Text, empfiehlt sich dieses allen Hofleuten, Decorirten und Diplomaten hochwichtige Werk.

Holländerholz-Versteigerung.

(2 c.) Donnerstag den 21. d. Mts. u. Js. Nachmittags 1 Uhr werden in dem Hetzischen ehemals Dumrossischen Wirthshause dahier aus der Königl. Forstrevier Buch a/F und zwar aus dem Waldtheile

Buchenschlag Schinbaumstock

19 Zehrens u. Weißannen-Holländerstämme;

Buchenschlag Steinrangen

48 dergleichen;

Buchenschlag Schregengraben

26 dergleichen

im gefällten Zustande partheienweise versteigert, wozu Kaufslustige hiemit einladet.

Lichtenfels den 8. November 1839.

Königl. Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Edictal-Ladung.

(3 c.) Paul Heller aus Zeil, welcher sich im Jahre 1811 als Maurergesell auf der Wanderschaft befand, hat seit dieser Zeit weder von seinem Leben noch von seinem Aufenthaltsort andher Nachricht ertheilt, weshalb derselbe, oder dessen etwaige Leibes-Erben aufgefordert werden, binnen 3 Monaten das in obigem Orte 400 fl. bestehende Vermögen aus der allerhöchsten Verlassenschaft dahier in Empfang zu nehmen, widrigens dasselbe an die nächsten Verwandten ohne Kaution ausgehändigt werden wird.

Eltmann in Unterfranken den 3. November 1839.

Königl. Bayer. Landgericht.

W. A. Nummer, Landrichter.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist zu haben:

Strauß, D. F., das Leben Jesu. Neue wohlfeile Ausg. gr. 8. Stuttgart geh. 1 fl.

Gutzkow, K., Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur. 3 Thle. Neue wohlf. Ausg. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des Memer. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträgen gemacht. Einschluß des Unterhaltungsblattes KUNARE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer. 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 317. Bamberg, Mittwoch den 13. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Schweiz. — Belgien. Niederlande. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Die protestantische Geistlichkeit des Consistorialbezirks Ansbach hat am 9. Nov. zu Ansbach unter Leitung des königlichen Regierungspräsidenten zu Abgeordneten gewählt: 1) den Dekan und ersten Stadtpfarrer in München, Dr. Christian Friedrich Bouch, mit 20 Stimmen; 2) den Dekan und Stadtpfarrer zu St. Gumbertus in Ansbach, Christoph Wilhelm Goez, mit 12 Stimmen. Ersatzmänner sind: der Dekan und erste Stadtpfarrer zu Feuchtwangen, Heinrich Friedrich Löper, mit 9 Stimmen (durch Ballotage), 2) der erste Stadtpfarrer und Capitelssenior zu Rothenburg, Gottlob Albrecht Lehmus, mit 9 Stimmen. — Bei der am 9. d. zu Speyer stattgehabten Wahl aus der Classe der Landeigenthümer wurden gewählt: 1. Aug. Gulmann, Anwalt v. Zweibrücken, mit 85 Stimmen; 2. Glockinger, und 3. Willich, Anwälte v. Frankenthal, beide mit 62; 4. Brunck, Bürgermeister v. Herxheim, mit 53; 5. Raab, Einnehmer v. Offenbach, mit 52; 6. Reubelhuber, Gutsbesitzer von Lambsheim, mit 45; 7. Kern, Bürgermeister v. Böchingen, mit 37; 8. Fitting, Gutsbesitzer in Mauchenheim, mit 36. — Ersatzmänner: 1. Lodenberger, Gutsbesitzer von Bubenhausen, mit 31; 2. Benzino, Kaufmann von Cusel, mit 24. — Die Zahl der Abstimmenden war 94.

Königreich Sachsen. — Dresden, 7. November. Es ist zu seiner Zeit bekannt gemacht worden, daß die dritte verfassungsmäßige Ständeversammlung des Königreichs Sachsen am 5. Nov. d. J. zusammentreten werde; darin liegt aber noch keineswegs, wie Manche zu glauben scheinen, die eigentliche Eröffnung des Landtags; dieselbe wird feierlichst erst künftigen Sonntag, den 10. Nov., geschehen. Der 5. Nov. ist nur der Tag, an welchem die eintreffenden Deputirten ihre Anmeldung bei der sogenannten Einweisungscommission zu bewerkstelligen haben. Die Commission wird bekanntlich durch die Directorien des letzt verwichenen Landtags gebildet. Sie mußte sich diesmal schwächer gestalten, da sowohl in der ersten Kammer der als Protocollant so ausgezeichnete Secretär Hartz, als auch in der zweiten Kammer der Secretär Richter, beide durch ihren Eintritt in den Staatsdienst, ausgeschieden waren. Nur sehr wenige Wahlen sind noch im Rückstande; wohl aber hatten einige derselben erst kurz vor dem angesetzten Termine statt finden können, wie denn z. B. hier in Dresden selbst erst am 4. Nov. der würdige Eisenstuck, der in vielfacher Beziehung ein nothwendiges Element der Kammer bildet, zum Vertreter der Residenz aufs neue gewählt wurde. Dessen ungeachtet fanden am 5. Nov. so viele Anmeldungen statt, daß an gedachtem Tage die erste Präliminarsitzung der zweiten Kammer in Anwesenheit von 66 Mitgliedern eröffnet werden konnte. Diese Präliminarsitzung hatte zum Zwecke, die Wahl derjenigen 4 Mitglieder zu bewerkstelligen, welche dem Könige zur Ernennung eines Präsidenten und dessen Stellvertreters vorzustellen sind. Nach mehrmaligen Abstimmungen fielen diese Wahlen auf die Herren Dr. Haase, Eisenstuck, von Kiesenwetter und von Hartmann auf Döbra. Der vormalige Präsident der zweiten Kammer, Reichs-Eisenstuck, der jetzt als Vorsitzer der Einweisungscommission die Wahlhandlung leitete, hatte mehrmals eine sehr bedeutende Stimmenzahl, und nur seine dringende wiederholte Hindeutung auf den Gesundheitszustand, in welchem er am Ende des letzten Landtags die Kammer verlassen, mochte von ihm abseken lassen. In der ersten Kammer waren heute 36 Mitglieder versammelt, die in einer Präliminarversammlung unter der Leitung ihres Präsidenten, des Comthurs und Kreisdirectors v. Gersdorf, gleich bei der ersten Abstimmung den Bürgermeister Leipzigs, Hrn. Dr. Deutrich, mit absoluter Mehrheit zur der Stelle eines Vicepräsidenten vorgeschlagen, ebenso zwei andere Candidaten, v. Welk und Hübler. Der König hat zum Präsidenten der ersten Kammer den Kreisdirector v. Gersdorf und zum Vicepräsidenten den Dr. Deutrich, sowie zum Präsidenten der zweiten Kammer den Appellationsrath Dr. Haase und zum Vicepräsidenten den Stiftsverweser v. Kiesenwetter zu ernennen geruht. (L. A. Z.)

Hannover. — Göttingen, 4. Nov. Die Zahl der bis jetzt immatriculirten Studirenden beläuft sich auf hundert und einige fünfzig; viele Häuse stehen leer, und die Nahrungslosigkeit ist groß. Eine wahre Wohlthat für das gesellige Leben ist die Wiedereröffnung des Theaters, da allen Unterhaltungsstoff abgeschnitten war, seitdem man die Präventivpolizei zu fürchten hatte. Die gefängliche Einziehung eines Lakaidienere hat einiges Aufsehen erregt, da derselbe dem Vernehmen nach die Autorschaft mehrerer seit zwei Jahren vorgefundenen Maueranschläge und Pasquille eingestanden hat. Das hiesige königl. Amt wird zunächst die höchste Resolution des Königs erwarten müssen, ob wegen der zugleich das Verbrechen der beleidigten Majestät enthaltenden Handlung specialiter inquirirt werden solle. Der Inquisit ward im vorigen Jahre schon wegen beleidigender Randglossen zu einer Zeitung in Untersuchung gezogen, jedoch vom König begnadigt. (A. Z.)

Preußen. — † Berlin, 8. Nov. Seit einigen Tagen hört man die beunruhigendsten Gerüchte über den Gesundheitszustand der Kaiserin von Rußland, der einen traurigen Ausgang befürchten lassen soll. Man sagt, daß die Aerzte einen langen Aufenthalt in einem milderen Klima als unumgänglich dargestellt und gerathen haben, den Eintritt des Winters in St. Petersburg nicht zu erwarten. Die Kaiserin soll daher zu einer Reise nach der Krim entschlossen sein, da die Umstände einen dauernden Aufenthalt außerhalb des Reichs nicht gestatten, auch einige noch immer noch nicht ganz geordnete Familienverhältnisse sie abhalten nach Deutschland zu reisen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 4. Nov. In einer Versammlung am 28 v. M. hat das Züricher Glaubenscommitte beschlossen, sich nicht aufzulösen, sondern eine Fortdauer zu gewinnen, nicht allein für seine Werke, sondern gewissermaßen auch für sich selbst. Der Zeitpunkt des genannten Beschlusses, unmittelbar vor dem Zusammentritt des großen Raths, ist bezeichnend, denn diese Behörde hat wichtige Dinge zu berathen, vor Allem jene Glotzner Petition, die gesetzliche Bürgschaften für die Religion in Kirche, Schule und Haus verlangt. Es scheint, das Committe habe den großen Rath an seine Pflicht erinnern wollen, denn es erklärt ausdrücklich, es vertage sich bis nach dieser wichtigen Sitzung. Dieß klingt seltsam neben der Versicherung, daß die jetzigen obersten Behörden die völligste Gewißheit für zweckmäßige Erledigung jener Wünsche geben und das vollkommene Zutrauen des Committes und des Volks besitzen. Zu seiner letzten Aufgabe will sich das Committe sodann machen, durch das ganze Land freie christliche Vereine zu bilden, die zu sorgen haben, daß die Bemühungen der Regierung für die Religion in Fleisch und Blut des Volkes übergehen, und so die Verbesserung in Haupt

Feuilleton.

Geschichtskalender: 13. November. Stirbt Jakob Böhme, der Mystiker, 1724.

Skizzen aus Paris von S. Hänle.

Der Sonntag vor der Barriere.

(Schluß.) Die Gesellschaft junger Arbeiter, die da eben singend anherschreiten, kräftig übermüthig im frohen Bewußtsein ihres Werthes, spricht mich mehr an. Folgen wir ihnen.

Sieh da den Garten des Restaurants, Kopf an Kopf sitzen sie dorten und freuen sich nach den Mühen der Wochen der sonntäglichen Erholung. Wenn ich Clauren's Feder besäße, so würde ich dir, lieber Leser, wohl die Schüsseln beschreiben müssen und die langen salzlosen weißen Brode, in welchen die rüstigen Arbeiter und ihre Frauen so eben eine tüchtige Verheerung angerichtet haben. Aber Clauren wäre dann im Gegensatze zu mir Balzac und ich Paul de Kock, der in trivialen Sphären hinuntersteigen müßte, wo keine Pastete und keine Fasane zum Genuß einladet, sondern schlechtes Boeuf à la mode, verderrtes Beefsteak u. s. w. Platt für Platt à 6 sous. Auch in jenem Kämmerlein da oben — Cabinet de Société genannt, dem Paradiese von verliebten Pärchen, der Hölle der Ehemänner — und in dem anstoßenden Wohngemache, wo die hölzernen Tische, bedeckt mit den groben weißen Tischtüchern stehen, — Salon du Restaurant genannt — sitzt alles voll. Auch hier kleine Tischchen wie bei Very, wo jeder einzeln tafelt, denn das beliebte qui pro quo der Deutschen, die Wirthstafel zu einem improvisirten Familientisch zu machen, während freilich andererseits der Familientisch manchmal einer Wirthstafel ähnlich sieht, ist in Frankreich weder üblich noch beliebt. Die Gäste, die statt des glänzenden Krystalls, irdene Töpfe vor sich haben, sitzen meist in Blousen gehüllt, und ein ebenfalls blousirter Garçon servirt. Statt der Damen mit wehenden Federhüten, schmucke Grisetten, — doch was sage ich, die Federhüte fehlen so wenig, wie elegant gekleidete junge Herren.

Doch was tritt da für ein Mann ein, in schlechten Kittel gehüllt, mit markirten Spitzbubenaugen, auffallend langen schlicht herunter gekämmten Haaren, einen Knotenstock in der Hand, was mag der wollen?

Er legt den Knotenstock ab, zieht ein paar Schellen aus seiner Tasche und beginnt seine Vorstellungen zur Belustigung der Anwesenden. Zuerst ein Chanson vortragen in der bekannten Eigenthümlichkeit der Franzosen, halb Gesang, halb Deklamation. Sodann setzt er sich in eine mimische Position, und beginnt manchmal mit nicht geringer Geschicklichkeit, seine Physiognomie zur Trägerin der verschiedensten Leidenschaften zu machen. Schrecken, Furcht, Angst, Entzücken, alles stellt er vor, eine zweite Händel-Schütz. Bei diesen Vorstellungen spielt das lange Haar des Darstellers keine unbedeutende Rolle. Es ist der scenische Apparat, das Schminkköpfchen und das Kostüme des Schauspielers. Und wirklich versteht er es mit nicht unbedeutender Geschicklichkeit bei Zeichnung des Schreckens, es mit einem Handstrich in die Höhe zu bringen, bei Zeichnung der Dummheit glatt und einfältig herunterhangen zu lassen. Zum Beschlusse gibt er noch ein Concert, in welchem, an die Arme gebundene Schellen als Orchester das bekannte Liedchen aus dem Postillon von Longjumeau begleiten. Einige auf Fließpapier gedruckte Chansons unter die Gäste vertheilend, verschwindet er mit den wenigen Sous, die man ihm gegeben hat.

Doch schon wartet ein anderes Schauspiel. Zwei Mädchen mit Violinen in der Hand spielen uns ein Concert, das ich dir nicht anempfehlen rathe mein Leser!

Wir wollen statt dessen hinuntergehen und den Spielern zuschauen, mit welchen die Menge sich unten belustigt. Die mannigfaltigsten Spiele warten unten deiner, dein Auge, deine Kraft und deine Gewandtheit zu üben und zu starken. Der Siegespreis eine Rose oder ein Dutzend alter Bisquits. Sieh wie die lustigen Ouvriers bald hier

und Gliedern vollkommen werde. (Alle diese Ausdrücke sind theils aus dem amtlichen Beschlusse des Committés, theils aus dem Schreiben eines Mitglieds in der Allg. Schw. Ztg.) Eine sorgfältige, kluge Organisation, eigentlich aber nichts anderes, als was früher die Radicalen unter der Benennung Schutzvereine aufstellten, ein Parteimittel, um die Regierung nicht aus der vorgezeichneten Bahn weichen zu lassen. Im Namen der Volkssouveränetät meistern auf diese Art wenige entschlossene Menschen den Gang des Staats. Von den Planen der Radicalen ist alles still; man spricht jedoch von einer Versammlung, die sie in Winterthur halten wollen, um die Stärke ihrer Partei zu erproben. Ihr Blatt, der Republicaner, dem sich der Winterthurer Landbothe tapfer anschließt, ist wieder in der geschickten Hand Ludwig Sneills und entwickelt eine kluge, feste Opposition. Es hat nicht den Anschein, daß die Partei an ungesetzliche Pläne denke, sie wären auch für jetzt ohne Aussicht. — Ein zweites Republicaner, ein eisernes, aus der bekannten Fabrik von Escher und Wyß, befährt jetzt den Züricher See, bestimmt hauptsächlich für Waarenverkehr am linken Ufer, getauft noch zu einer Zeit, wo es mit der Partei des papiernen Bruders minder traurig aussah. Jetzt stele der Name wohl anders. — Zwischen das Parteigezänk hinein thut es recht wohl, auch einmal eine friedliche Bemühung für Volksglück zu erblicken, für Friedensvereine, die, so Gott will, eine blühende Zukunft haben. Der erste hat sich im Aargauischen Städtchen Aarburg gebildet, mit der Absicht, durch Schiedsmänner der Processwuth zu steuern und unnöthige Processe zu verhindern. Jetzt hat ein Unbekannter auch die Feder ergriffen und das zur rechten Zeit, weil die Aargauer und andere daran sind, an dem Schuld, der sie drücke, zu bessern. Er ermahnt sie nun, es nicht anzufangen, wie sie wollen, d. h. nicht auf die Gesetze, die Regenten, die vielen Advocaten die Schuld zu schieben, sondern auf sich selbst. Da fehle es am reinen Sinne für Recht und Billigkeit; leider betrachte das Volk die Rechtspflege nicht als ein nothwendiges Uebel, dem der Kluge und Gute entgeht, so lange er kann, sondern als eine Gelegenheit, den Nächsten zu ärgern oder ihm etwas abzuzwacken oder eine Art von Spielwuth zu befriedigen. Dieser unglückliche Sinn sei freilich dadurch genährt worden, daß das Beispiel von oben her schlecht gewesen, und geistliche und weltliche Herren sich der Gerechtigkeit und Billigkeit wenig befließen. — In Bern hat Hans Schnell nun seine Ernennung in den Großen Rath definitiv abgelehnt. Sein Schreiben an die Wahlmänner in Trachselwald ist eine wahre Kriegserklärung gegen die bestehende Regierung. (Sch. M.)

Belgien.

Brüssel, 6. Nov. Der Independant erklärt die Nachricht, daß der König am Sonnabend zurückkommen werde, für falsch. — Die Kammern werden am 12. eröffnet, aber ohne Thronrede, da über die Rückkehr des Königs noch nichts bestimmt ist. — Man versichert, daß Hr. Raikem das Departement der Justiz niederlegen und Hrn. Dubus zum Nachfolger erhalten werde. Hr. Raikem würde dann wider Kammerpräsident. — Dasselbe Journal erklärt die Geschichte von den neun russischen Offizieren, die an der französischen Gränze zurückgewiesen worden seien, als eine Erdichtung. Man wisse in Brüssel gar nichts von der Anwesenheit dieser angeblichen Offiziere.

Niederlande.

Dem „Handelsblad" wird aus dem Haag geschrieben: „Heute hat der Ritter de Bazo dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine Beglaubigungsbriefe als Geschäftsträger Ihrer Maj. der Königin von Spanien überreicht. Baron van Grovestins begibt sich als Geschäftsträger der Niederlande nach Madrid.

Großbritannien.

*† London, 6. Nov. Die Ruhe zu Newport ist wieder hergestellt, Frost, der Anführer der rebellischen Chartisten nebst mehrern anderen verhaftet. — In mehreren Eisenhämmern in der Nähe von Brecon hatten die Arbeiter die Oefen demolirt und waren haufenweise in die Stadt gezogen. — Bei den Vorfällen am 4. sind zu Newport im Ganzen 16 Personen getödtet, eine große Anzahl anderer verwundet worden. — Consols 90 5/8, Span. Akt. 5 0/0 27 1/4, Pass. 7, Diff. 12 1/8.

Die Art, wie das gegenwärtige Auswanderungs-System, in Verbindung mit dem neuen Gesetz, auf die übervölkerten Bezirke in England, und besonders in Irland, wirken muß, wurde bei einer Versammlung der Landbesitzer der Union von Loughrea, in der irischen Grafschaft Galway, welche den 24. Oktober gehalten wurde, vollständig auseinandergesetzt. Der Oberst Torrens, einer der ersten Beförderer des Wakefieldschen Auswanderungsplans, eröffnete die Versammlung mit einer Rede, worin er erklärte, daß das Armengesetz in der Union von Loughrea im nächsten Jahre in Anwendung komme, und daß sie daher ein Armenhaus zu bauen und für den Unterhalt der Armen zu sorgen oder von der Clausel des Gesetzes Anwendung zu machen habe, das jeder Union erlaube, sich zum Behuf der Auswanderung ihrer Armen zu besteuern. Er rieth der Versammlung diese letztere Maaßregel an und erklärte ihr das Ineinandergreifen des Systems. Die überflüssige Bevölkerung des Bezirks betrage etwa 200 Personen; wenn nun die Union in Südaustralien 4000 Morgen Landes kaufe, zu 1 Pf. St. per Morgen, so übernehme die südaustralische Commission die Transportkosten der 200 Armen unentgeltlich, so daß also die zurückgebliebene Bevölkerung hinlänglichen Raum und Arbeit habe, die Auswanderer in Südaustralien unendlich bessern Arbeitslohn erhalten, als sie je in Irland hoffen konnten, und die Union, anstatt ein todtes Capital in ein Armenhaus zu stecken und jährlich für den Unterhalt von 200 Armen dort 1600 Pf. St. zu bezahlen, für ihre 4000 Pf. Sterling ein Gebiet in Süd-Australien besitze, das sie entweder verpachten oder in einigen Jahren mit Vortheil verkaufen und so ein Capital bilden könne, welches ihr erlaube, dieselbe Operation so oft, als der Anwachs der Bevölkerung es erfordere, ohne neue Opfer, zu wiederholen. Die jährliche Landrente des Bezirks übersteigt 100,000 Pf. St.; wenn sich daher die Union zu einem Procent während fünf Jahren besteuert, so verschafft sie sich die Mittel, sich für immer vom Pauperismus frei zu halten, während sie durch den Bau eines Armenhauses nichts thun würde, als eine zunehmende Masse nutzloser und verdorbener Bettler hervorzurufen. Der Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen und die Gräfin Clanricarde unterschrieb sogleich 100 Pf. St., Sir John Burke 200 Pf., und so mehrere der Gutsbesitzer, so daß die Auswanderung noch vor Ende des Jahres beginnen kann. Niemand kann bei einigem Nachdenken zweifeln, daß auf diese Art der Plan einer unbegränzten Auswanderung, den Wilmot Horton vor zehn Jahren dem Parlament vorlegte und der damals durch die ungeheuern Kosten, die er nach sich zu ziehen schien, die eifrigsten Anhänger der Colonisation erschreckte, ausgeführt werden kann und wird. Es ist das Interesse der Armen-Unionen, ihn zu befördern, das der Armen, ihn anzunehmen, das der Colonien, ihn zu begünstigen, und das verdoppelte Leben, welches diese große Bewegungen in Schifffahrt, Handel und Fabrikation bringen muß, sichert zugleich England gegen die Gefahren, welche ihm von der durch die Concurrenz im Innern erdrückten Menge seiner Proletarier drohen. Die englische Ausfuhr nach Australien, das in den dortigen Colonien nicht über 140,000 Einwohner zählt, betrug im letzten Jahre über 1,500,000 Pf. St.; man kann daher rechnen, daß jeder Auswanderer einen Arbeiter zu Hause nähret, während er selbst ein unberechenbar leichteres Loos findet, als das ihm in England zu Theil geworden wäre.

Frankreich.

‡ Paris, 8. November. Die Ordonnanzen in Betreff der neuen Pärs-Ernennungen sind heute im Moniteur erschienen. Sie sind gegengezeichnet von dem Ministerpräsidenten Hrn. Soult. Ich beeile mich, Ihnen die Namen der Ernannten mitzutheilen. Es sind die Herren: Aubert, ehemals Deputirter; Bérenger (de la Drome), Deput., Rath am Cassationshofe; Graf Octave de Boissy, Mitglied des Generalconseils des Depart. du Cher; Vicomte Borelli, Generallieutenant; Vicomt Cavaignac, Generallieutenant; Cordier, Mitglied des Instituts; Despans-Cubières, ehemaliger Minister, Generallieutenant; Etienne, Deput., Mitglied des Instituts; Lebrun, Mitglied des Instituts; Daunou, ehemal. Dep., Mitgl. des Instituts; Marquis v. Lusignan, Dep.; Baron v. Malaret, ehem. Dep.; Graf Eugene Merlin, ehem. Dep., Generallut.; Persil, ehemaliger Deputirter und ehemaliger Minister; Graf Jules de la Rochefoucauld, ehemaliger Deputirter, Mitglied des Generalconseils des Departement du Loiret; Rossi, Mitglied des Instituts; Graf v. St. Hermine, ehem. Dep. und ehem. Präfect; Baron Teste (Bruder des Justizministers), Generall. v. Bandeni, Dep. ehem. bevollmächtigter Minister; Viennet, ehem Dep. Mitglied des Instituts. Alle bisherigen Angaben sind demnach noch unter der wirklichen Zahl von 20 geblieben. Ich sende Ihnen deshalb die Namensliste vollständig mit diesem Schreiben, weil es leicht möglich wäre, daß Ihnen sonst dieselbe, bei der gegenwärtigen Unregelmäßigkeit im Eintreffen der Journale über Straßburg und Karlsruhe um einen vollen Tag zu spät zukommen könnte. — Aus gleichem Grunde füge ich auch die gestern Nachmittag hier eingetroffene telegraphische Depesche bei, welche den Inhalt meines gestrigen Schreibens in Betreff der Absetzung des Grafen Espagna vollkommen und zwar jetzt officiell bestätigt. Derselbe lautet: Perpignan, 5. Nov. — Narbonne 6. Der Generalcommandant der 21. Division an den Hrn. Kriegsminister. Am 26. Okt. wurde der Graf von Espagna, so wie die Mitglieder Orten, Ferrer und Sanspons, von der Junta fortgeschickt. Man glaubt,

---

bald dort unter Jauchzen und Lachen ihr Glück probiren, und weder den Bierkrug noch den Schellenober zur Sonntagslust nothwendig haben wie bei uns. Pistolenschießen, ländliches polnisches Billard-Spiel, das Spiel mit dem blauen Vogel, das Wurfspiel mit dem ledernen Ballen, das französische Kegelspiel.

„Wer zählt die Völker, kennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen."

Oder willst du dich vielleicht wiegen lassen mein Leser? — Hier ist ein schön gepolsterter Sessel in einer Wage gestellt. Der spindeldürre marchand épicier (wir kennen ihn schon), der eben so lang als seine Frau dick ist, arbeitet sich jetzt grade mit seiner theuern Ehehälfte und seinen drei pausbackigen sich mit Pfefferkuchen vollstopfenden Kindlein durch die lustige Menge. Marchand épicier sieht den Apparat, und ein glücklicher Gedanke durchwebet seine Seele. Frau, sagt er, du mußt dich wiegen lassen; Mutter wiegen lassen, schreien die Kindlein empor, während Mama feierlich protestirt gegen diese neue Ausgabe, und vermeint, daß man dasselbe auf der Zuckerwage zu Hause thun könne. Aber der Spezereihändler ruht nicht. Die ganze Familie muß sich wiegen lassen, schreit er, ja ja wir haben eine gewichtige Familie lacht er, und zerrt seine Frau zum Stuhle. Nachdem Mama schnell noch einmal ihren Anzug in Ordnung gebracht, besteigt sie den Thron. Ein Kreis hat sich um die Familie gesammelt. Die Wagebesitzerin gibt die etwas enorme Pfundanzahl mit erstaunter Miene an, und ein Gelächter folgte ihrem Vortrage. Madame ist so gütig selbst ein wenig mitzulächeln statt darüber böse zu sein. Nun kommt der Kaufmann selber an die Tour. Er wühlt mit ordnender Hand noch einmal das schöngelockte Haar durch, theilt die Schöße des lang abwallenden Fracks, und setzt sich. Doch wehe! wo sind die Pfunde seiner Frau hingeflogen? Die Ausruferin nennt demüthig eine ganz kleine Summe, und neues Gel[illegible] Jubel in der Umgebung. Der Marchand ist einigermaßen verdrießlich [illegible] will nun die Sache schnell beenden. Die Kinder lassen wir zusammen[illegible] er. Aber da wissen Sie ja nicht, was eines wiegt, bemerkte die Ausruferin unterm Zujauchzen der Anwesenden. Thut nichts wir wissen es im Ganzen, war die Antwort; und die drei immer noch Pfefferkuchen essenden Kindlein werden zusammen auf den Stuhl gesetzt und gewogen.

Doch verlassen wir die Gruppe. Betrachten wir uns dort die beiden riesigen Gestalten, die ihre Fäuste wie Schmiedshämmer auf einen mit schwarzem Sammt überzogenen Cylinder werfen, daß der Cylinder weit zurückweicht, in einen andern ihn unten umgebenden. Das ist ein Stärkemesser und der untere Cylinder zeigt die relative Kraft die nothwendig ist, den obern in Bewegung zu bringen. Doch dorthin blicke, schau die beleuchteten Gärten mit der bundgruppirten Menge, die durch die phantastisch aufgezierten Gänge wandeln, Pärchen, kosend, flüstern mit dem Lächeln von Neuvermählten, höre die liebliche Musik und wer könnte der Versuchung widerstehen, und an dem transparenten Schilde „bal champêtre prix d'entré Fr. 5. —," kalt vorüber wandeln? Ich nicht! Stürzen wir uns in das Gewoge der überschäumenden Lust, lassen wir die Wellen über uns zusammenschlagen. Germania! Du einfaches kindlich unschuldiges, wenn auch etwas spießbürgerliches, knauseriges Töchterlein unseres lieben Gottes, du hast keine Ahnung von der Verworfenheit deiner Schwester Gallia, die ob ins Prunk-, ob ins Bettlergewand gehüllt den Sirenentönen der Lust nicht widerstehen kann, und mit wilden gierigen Blicken den Gürtel keuscher Jungfräulichkeit löst und sich allen Eingebungen der wildesten, capriciösesten, ungestümmsten Freude überläßt. Genug! Genug! Ein deutscher Jüngling kann kein Maler dieser Scenen sein; die Feder entfällt ihm, und er blickt sehnsüchtig hinüber in das liebe Vaterland.

Vermischtes.

— — Die Dahlien. Die Dahlie hat die Tulpe, die Lilie und die Rose entthront. Es gibt Könige und Königinnen unter den Blumen, wie unter den übrigen Geschöpfen, nur daß, da hier Nur die Mode sie erwählt, die Dauer ihres Reiches nicht lange ist. Die Blumen

daß sie durch das Departement der Kriege nach Frankreich eingetreten sind. Segarra hat den Oberbefehl übernommen und die bürgerlichen Gefangenen in Berga in Freiheit setzen lassen. Diese Depesche war durch den Zustand der Atmosphäre am früheren Eintreffen gehindert worden, was der Moniteur partien ausdrücklich beifügt. Auffallend ist, daß sie der heutige Moniteur noch nicht mittheilt, um so mehr, als deren Inhalt auch durch eine andere, ebenfalls gestern eingetroffene Depesche des Präfecten der Kriege seine vollste Bestätigung erhält, also jeder Zweifel über die wichtige Thatsache selbst schwinden muß, wenn auch, wie es heißt, die Angaben beider Depeschen in Bezug auf die Details etwas von einander abweichen. Ein großes Resultat steht jedenfalls fest; Graf Espagna ist von derselben Junta, die sein Werk war, die er selbst eingesetzt hatte, aus Spanien vertrieben worden. Vor dieser Thatsache müssen alle lügenhaften Behauptungen der legitimistischen Blätter von fortwährend großer Anhänglichkeit und Sympathie der Bewohner Cataloniens für Don Carlos, wie Nebel vor der Sonne, verschwinden. Die Sache des Prätendenten ist von jetzt an für immer verloren, was auch Cabrera noch allenfalls anwenden mag, um sein Raub- und Mordsystem in Aragonien noch einige Zeit fortzusetzen. Uebrigens befindet derselbe sich ebenfalls bereits in einer sehr critischen Lage, die Armee Espartero's rückt auf allen Seiten in combinierten Bewegungen mit dem Corps des General O'Donnel auf seine Stellungen heran, der Kreis oder vielmehr das Netz um ihn schließt sich immer dichter, und Privatbriefe aus der Gegend des Kriegsschauplatzes versichern, daß bereits Mangel unter den Truppen Cabrera's und in Folge davon Unzufriedenheit und starke Desertion einzureißen anfange. Das klingt freilich etwas anders als die pomphaften Versicherungen der „France" und ihrer andern legitimistischen Genossinnen von seiner herrlichen Aussicht auf demnächstige Vernichtung der constitutionellen Armee. Es ist so gut als constatirt, daß sowohl er als Espagna vor ungefähr einem Monat wirklich Unterhandlungen zu einer Ausgleichung gleich jener mit Marota angeknüpft hatten. Durch allerlei Intriguen, die hauptsächlich von Bourges ausgegangen waren, hatte man aber dieselben hintertrieben. Espagna und Cabrera dürften wohl jetzt gleichmäßig bereuen, damals nicht auf die günstigen Bedingungen, die man ihnen stellte, aber schwerlich wieder bewilligen wird, eingegangen zu sein. Nach Briefen aus Madrid vom 1. Nov. schemt die Königin Regentin von den Vorgängen in Catalonien schon im Voraus unterrichtet gewesen zu sein, auch Nachricht zu haben, daß die Stimmung in Aragonien ganz eben so sich aussprach, so daß sie von einem Tag zum andern den Eintreffen der Nachricht entgegensah, daß Cabrera gleiches Schicksal wie der Graf Espagna erfahren habe. Marota, dessen Anwesenheit dahier in Paris eine Erdichtung war, befand sich am 24. Okt. zu Vittoria, wo er einen glänzenden Empfang, Besuche von allen Behörden der Stadt, und eine Serenade erhielt. Er wurde in den ersten Tagen dieses Monats zu Madrid erwartet. Hieraus läßt sich wohl am besten erkennen, ob sein Schritt, sich der Regierung der Königin zu unterwerfen, wirklich in Spanien so wenig Theilnahme, ja sogar Verachtung gefunden, als man von ultracarlistischer Seite glauben machen möchte. — Die Prorogation der Cortes auf den 20. Nov., welche in der Gazette de Madrid vom 1. offiziell mitgetheilt wird, hatte keinen guten Eindruck unter der Bevölkerung der Hauptstadt gemacht. Man fürchtet, diese Maßregel sei nur das Vorspiel zu mehr oder minder offenen An- und Eingriffen in die Constitution von 1837 von Seite der Regierung. Ja selbst Besorgniß vor gewaltsamen Auftritten war rege. Der abgetretene Kriegsminister Mazz wollte, wie es hieß, aus Gesundheitsrücksichten, eine Reise nach Malaga antreten. — Heute gegen 12 Uhr fand die feierliche Beerdigung des Generallieutenants v. Bernard statt. Eine unglaubliche Menge von theilnehmenden oder auch blos neugierigen Zuschauern hatte die nächstgelegenen Straßen vom Eingange des Palais Royale, die nach dem gleichnamigen Platze führen, schon längst vorher gefüllt. Abtheilungen der Municipalgarde zu Fuß und zu Pferd wachten über Aufrechthaltung der Ordnung. Um 12 Uhr setzte sich der Trauerzug, eröffnet von einem Linienregiment, dessen Musikcorps einen Trauermarsch spielte, in Bewegung; im Ganzen begleiteten 3 Infanterie-Regimenter denselben, die Enden des Leichentuches an Trauerwagen wurden von Generalen der Armee gehalten. Unmittelbar nach dem Wagen folgten eine überaus große Anzahl von Notabilitäten aus dem Civil- und Militärstande, die meisten hier anwesenden Generale, viele Deputirte und Pärs u. s. w. Eine Reihe von 24 Wagen, worunter 7 königl. und 6 von Seite der Municipalität, dann jene von mehreren Gesandten, schloß den Zug, der durch die Straße St. Honoré nach der Kirche St. Roch zum Trauergottesdienste und von da auf den Friedhof sich begab. Man versichert mir, daß seit dem Leichenbegängnisse des Marschalls Mortier und der mit ihm zugleich gefallenen Opfer des Attentats Fieschi's kein Zug dieser Art einen solchen Zudrang des Volkes veranlaßt hatte, wie der heutige. Der König, die Königin, Madame Adelaide und die Herzogin von Orleans haben durch eigenhändige Schreiben der tiefgebeugten Wittwe des Dahingeschiedenen ihre Theilnahme an ihrem gerechten Schmerz ausgesprochen.

Griechenland.

Athen, 19. Oktober. Vor einigen Tagen ist endlich ein längst erwartetes Ereigniß eingetreten, indem der König die Dimission des bisherigen Finanzministers Hrn. Spaniolakis angenommen hat. Die Ursache davon ist wohl hauptsächlich in seinem Verhältnisse zu dem Finanzintendanten Hrn. Rigny (einem Franzosen) zu suchen, der das Vertrauen des Königs besitzt, und mit dessen Ansichten und Vorschlägen der Minister sich fast immer in Widerspruch befand. Ein geschickterer und gewandterer Finanzmann ist der Intendant gewiß, als Hr. Spaniolakis, doch hat dieser aus dem Ministerium wenigstens den Ruf eines unbescholtenen und rechtlichen Charakters gerettet, der ihm den Weg dazu gebahnt hatte. Denselben Ruf genießt nicht weniger Hr. Rigny; und wie heftig er auch von der Mehrzahl unserer Blätter angefeindet wird, so haben sie doch ihre Klagen gegen ihn noch nicht factisch begründet. Ich glaube daher, daß hauptsächlich nur der Mangel an gutem Einverständniß zwischen diesen beiden Männern die Ursache des Rücktritts des Hrn. Spaniolakis gewesen ist; und ich hebe dieß absichtlich hervor, weil die Dimission sonst leicht eine politische Farbe zu haben scheinen möchte, da der abgetretene Minister dafür gilt, der liberalen Nuance unserer Staatsmänner anzugehören. Provisorisch ist sein Portefeuille dem Justizminister Hrn. Paikos übertragen worden. Ueber die definitive Besetzung der Stelle, so wie über weitere Modificationen des Ministeriums sind mannigfaltige Gerüchte in Umlauf, die alle eine stärkere Hinneigung zu dem nordöstlichen Staatenprincip als Grundgedanken voraussetzen scheinen. Nach der einen Variante würde Hr. Glarakis die Finanzen, und der von der Gesandtschaft in Spanien zurückgekehrte Hr. Metaxas (ein früherer Vertrauter des alten Kolokotroni's) das Innere erhalten, nach einem andern Gerüchte übernähme der letztere das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. Zographos, der seit kurzem mit der zweiten Tochter des ehemaligen Hospodars Michael Sutzos verlobt ist, würde auf seinen frühern Posten in Konstantinopel zurückkehren. Aber dieses Alles ist unverbürgt, und die meiste Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß die Leitung des Finanzministeriums einer mehrgliedrigen Commission anvertraut werden dürfte. Wie damit freilich die bisherige gesetzliche Fiction der persönlichen Verantwortlichkeit auch nur dem Scheine nach fortbestehen könne, ist nicht wohl einzusehen. — Außer dem Obigen ist die Hauptneuigkeit, daß der Priester Theophilos Kairis auf Andros, der dort aus ansehnlichen, früher in Europa gesammelten Beiträgen eine große, aber wie ich höre, ziemlich mangelhafte Schule errichtet hatte, von der heiligen Synode wegen Deismus und anderer Irrlehren zur Rechenschaft gezogen, und seine Schule aufgehoben worden ist. Gleichzeitig hat der Patriarch von Konstantinopel ihn und seine Anstalt in den Bann gethan: zum augenfälligen Beweise, daß die Reactionsversuche unserer Geistlichkeit ihre Inspirationen aus einer nordöstlichen Himmelsgegend, über den Hellespont her, erhalten. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 23. Oktober melden: „Der königl. französische Botschafter, Admiral Rouffin, ist am 17. d. M. am Bord des Kriegsdampfbootes „Aetna" mit seiner Familie abgereist, um über Griechenland nach Frankreich zurückzukehren. Bis zur Ankunft des Hrn. von Pontois führt der erste Botschaftssecretär, Graf de Lurde, die Geschäfte. — Der als Gesandter der hohen Pforte nach Paris bestimmte vormalige Staatsrath der auswärtigen Angelegenheiten, Nuri Efendi, ist zum Range eines Botschafters, mit derselben Bestimmung, erhoben worden. — Wegen des in der Türkei herrschenden Getreidemangels ist für dieses Jahr die Ausfuhr des Getreides aus den ottomanischen Häfen verboten worden, welche Maßregel von der Pforte den fremden Gesandtschaften mittelst Circularnote bekannt gemacht wurde. — Der Schah von Persien hat dem Sultan Abdul Medschid mehrere Pferde von vorzüglicher Race als Geschenk übersendet und einen eigenen Abgeordneten mit Uebergabe derselben beauftragt, welcher unlängst hier angelangt und bereits wieder nach Persien abgereist ist.

Wir haben in unsern Blättern, nach Berichten aus Beirut vom 1. October, der im südlichen Theile von Syrien ausgebrochenen Aufstände erwähnt, zu deren Dämpfung Ibrahim Pascha eiligst 6000 Mann, unter Scherif Paschas Commando von Damascus abgeschickt hatte. — Die neuesten Berichte aus Alexandrien vom 15. Oktober melden hierüber Folgendes: „In der Nacht vom 25. auf den 26. September griffen die Insurgenten des Huran die Truppen des Scherif Paschaan, und drängten sie bis jenseits der Brunnen von Berak auf der Straße von Damas-

---

stehen Reis in Verbindung mit dem Jahrhunderte, in welchem sie herrschen. Zur Zeit Ludwigs VII. war die Lilie die beliebteste Blume Frankreichs. Auch waren alle Damen an Höfen damals weiß und rein, wie diese jungfräuliche Blume. Zur Zeit Ludwigs XIV. begann die Tulpenliebe. Opulente verthaten darin ihr ganzes Vermögen. Einige suchten ihr ganzes Leben lang die allfarbige Tulpe, diesen Stein der Weisen in der Botanik. Andere hinterließen ihren Kindern ein ungeheures Vermögen, aus einem Dutzend Tulpenzwiebeln bestehend. Die Tulpe stellt treffend das weibliche Geschlecht des 17. Jahrhunderts dar. Die damals über den Hüften strotzenden und nach unten herabfliegenden Roben glichen den Kelchen dieser Blume. Der starke Geruch, den sie um sich verbreitet, und ihre Farbenpracht passen trefflich zu den Zierpuppen jener Zeit, die ganz mit kostbaren Wohlgerüchen und Schminke bedeckt waren. Unter Ludwig XV., während der Herrschaft der Coquetterie, des Leichtsinnes und der Liebe, war die Modeblume die Rose. Damals waren die Frauen selbst wahre, lebendige Rosen, welche von einem gemalten Marquis mit himmelblauen Beinkleidern und rothen Absätzen gepflückt wurden. Die Rose war aber in Frankreich eine classische Blume, die der Bewegung des Jahres 1830 nicht widerstehen konnte, und so ward sie mit den Dichtungen von Lamartine, Dorat und La Harpe, den geschminkten Poeten, mit fortgetragen vom Sturme. Die Dahlie ist in Ermanglung eines Besseren die romantische Blume. Sie verdankt ihr Glück ihren lebhaften Farben, ihrer weiten und kräftigen Form, ihrem Diadem von Staubfaden. Gleich den jetzigen Frauen fehlt ihr der durchwürzte Reiz, der, so zu sagen, das Parfum der Schönheit ist. Der Luxus der Dahlien ist erst im Beginnen; aber schon übertraf er Alles, was die älteren Schriftsteller und von dem der Tulpen berichten. Ein Dahliabeet, künstlich geordnet und trefflich unterhalten, wurde vor Kurzem von einem Liebhaber für die Summe von 70,000 Francs gekauft, eben so theuer, wie ein werthvolles Gemälde. Eine einzige Dahlie ward unlängst gegen einen sehr kleinen Diamant verkauft, und der Verkäufer derselben preis noch gewaltig sein Glück. Die Dahlien haben keinen Geruch. Eine Pariser Gesellschaft von Gartenfreunden wird einen Preis für Den ausfinden, der ihnen welchen zu verschaffen weiß, und man zweifelt nicht am Erfolge. Es geht mit den Blumen wie mit den Werken der Dichter. Die im Frühjahre erzeugten haben Duft, die Herbstwerke blos Farbe. Die Dahlie ist unstreitig dazu berufen, eine Rolle in der Geschichte des 19. Jahrhunderts zu spielen. Die Orientalen verbinden mit derselben eine magische Idee, sie betrachten sie als einen Talisman.

— — Arabischer Charakterzug. Im arabischen Stamme der Neschdi, berühmt wegen seiner ausgezeichneten Pferdezucht, gab es eine Stute, die unter die berühmtesten Pferde in Arabien gezählt wurde. Bekanntlich sind die Beduinen so große Verehrer schöner und edler Pferde, daß wenn ihnen ein solches Pferd gefällt, sie Alles anwenden, um es zu bekommen. Einer aus einem andern Stamme, mit Namen Daher, verwarrte sich der Art in die obenerwähnte Stute, daß er alle seine Kameele, Schafe und Pferde dem Besitzer derselben, Nabek, antrug, aber vergebens — das Pferd war dem Eigner nicht feil. Jetzt sann Daher auf den Gedanken, durch eine List zu seinem Lieblinge zu gelangen. Er färbte und entstellte sein ganzes Gesicht mit dem Safte einer Pflanze, kleidete sich in Lumpen, verband sich seinen Hals und seine Füße, wie Bettler und Krüppel ihun und stellte sich so an den Weg, auf dem er wußte, daß Nabek mit seiner Stute kommen mußte. Als er ihn sich nähern sah, rief er mit veränderter schwacher Stimme ihm zu: „Ich bin ein armer Mann — drei Tage habe ich nichts zu mir genommen — ach! helft mir, sonst muß ich elend umkommen! Gott wird Euch dafür lohnen!" — Der Beduine erbietet sich, ihn auf sein Pferd zu nehmen und ihn in seine Wohnung zu bringen; allein der schlaue Daher erwidert: „Ich kann nicht aufsitzen, mir mangelt dazu die Kraft." Nabek durchdrungen von Mitleid, steigt ab und bringt Daher mit vieler Mühe auf die Stute. Wie aber dieser sich im Sattel fühlt, gibt er der Stute die Sporen und ruft: „Ich bin Daher, der deine schöne Stute erbeutet hat, und sie ist nun entführt. Nabek schreit ihm nach, er möchte ihn nur noch anhören. Ueberzeugt, daß er nicht eingeholt werden könne, da Nabek zu Fuß blieb, hält Daher an und sieht sich um. Da sagt ihm Nabek: „Du hast meine Stute. Weil es Gott gefallen hat, sie dir zu geben, so wünsche ich dir Glück mit ihr, aber nun eines bescheere ich dich: erzähle Niemanden, wie du sie mir zugeeignet hast." — „Warum?" antwortete Daher. „Weil ein andermal ein wahrhaft armer, kranker Mann, verlassen auf der Straße liegen bleiben würde. Du wärest Ursache, daß Niemand mehr Barmherzigkeit üben würde, aus Furcht angeführt zu werden, wie ich." Betroffen über diese Bemerkung, sann Daher eine Weile nach, stieg sodann vom Pferde ab, und übergab die schöne Stute, das Ziel aller seiner Wünsche, nachdem er sie gestohlen hatte, ihrem Eigenthümer. Beide gingen freundschaftlich nach der Wohnung Nabeks, wo Daher drei Tage sich aufhielt und gastfreundlich bewirthet wurde.

— — Hopfenbau in Würtemberg. Dem Dr. Köhringer verdankt man die trefflichen Hopfenanlagen bei Gmünd, deren ergiebiger Ertrag, was auch Anfangs Mißtrauen dagegen aller Neue einzuwenden hatte — an Qualität dem schönen bayerischen Hopfen nicht nachstehen soll. Die Kosten einer solchen Anlage sind allerdings bedeutend, und die Arbeit ist nicht gering, — aber lohnend. — Man berechnet die Gesammtkosten pr. Morgen auf 60 Fl., den Ertrag im geringsten Fall auf 2 Ztr., den Werth im niedrigsten Anschlage auf 60 Fl. pr. Ztr. — also mindestens 70 Fl. Ueberschuß. Im günstigen Fall aber bringt der Morgen 3 Ztr. und der Preis steigt bis 210 Fl. per Ztr., wobei sich ein Ertrag von 630 Fl. und ein Ueberschuß von 580 Fl. herausstellt. Nehmen wir als Durchschnitt das Mittel zwischen beiden, so erhalten wir 11/2 Ztr. Ertrag für 375 Fl. Werth, und nach Abzug von 50 Fl. Unkosten, 325 Fl. Gewinn pr. Morgen. (Im „Schwäb. Merk." werden, wir wissen nicht, nach welcher Rechnung, 275 Fl. Reinertrag angenommen.)

cus zurück. Der ägyptische Anführer der irregulären Truppen, Hassan-Aga el-Habschi, wurde verwundet nach Damascus zurückgebracht und nach einer Berathung der dortigen obern Militärbehörden beschlossen, die Truppen vom Hurun augenblicklich zu verstärken und mit dem nöthigen Kriegs- und Lebensbedarf zu versehen. — Dieser Vortheil der Insurgenten, so unbedeutend er auch sein mag, scheint Mehemed Ali doch sehr zu beunruhigen. Er besorgt, daß die Mißvergnügten ihn in übertriebenem Lichte schildern und dadurch noch andere Stämme zum Ungehorsam verleiten werden. Diese Besorgniß des Pascha ist nicht ungegründet. Die Schleppe, welche Hassan-Aga erlitten, wird allgemein besprochen, und mehrere Gebirgsdistricte haben seitdem die Entrichtung der Steuern verweigert und sind nun in vollem Aufstande gegen die Regierung. — Was die seit einiger Zeit besprochene Dislocirung der Truppen Ibrahim Paschas angelangt, so hat diese früher Statt gefunden, als Kiamil Bey dem Seraskier die Gegenbefehle überbracht hatte. Ibrahim Pascha befindet sich nunmehr mit wenigen Truppen in Marasch und soll die Absicht haben, Besana und Diarbekir zu besetzen. Mehemed Ali scheint die Maasregel der Dislocirung im Allgemeinen zu billigen, läugnet aber, den Befehl zur Besetzung von Besana und Diarbekir gegeben zu haben. — Die Arbeiten an den Fortifications von Saint-Jean d'Acre und an den Pässen des Hafens von Alexandrien werden sehr eifrig betrieben. — Die türkische Flotte hat eine große Quantität Zwieback und andern Proviant an Bord genommen; man will daraus schließen, daß sie bald von hier wird abgehen dürfen. Die Mannschaft wünscht dieses so sehr, daß man es ihr wird gewähren müssen, um sie nicht zur Empörung zu reizen. Selbst die Auszahlung des rückständigen Soldes, welche vor 4 Tagen Statt gefunden, war nicht vermögend, die beinahe zum Ungestüm gesteigerte Forderung des Abzuges aus Alexandrien zu beschwichtigen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 9. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 107 —. ditto 4 pCt. Br. — G. 99 3/4 —. ditto 3 pCt. Br. 79 3/4, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. 1/2 G. 1932. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 100 1/4, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 141 3/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 695/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Cris. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 259 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Obl. u. S. Br. —, G. 99 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 5/8. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 5/8, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 9/16, G. —. Span. Actien ohne C. 5 pCt. Br. — G. 10 3/4. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Rtl. Br. — G. 69 —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 9. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 41 1/2. Kaiserdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverainsd'or 10. 30. Gold al Marco Mk. 319. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 7. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 1/8. do. 4 pCt. 100 5/8. do. 3 pCt. 80 5/8. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 151 1/2. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 723 3/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ein 2 M. Dukaten pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 7. Nov. Integr. 51 3/16; 5 0/0 Cert. 99 —; Kanf. 22 15/16; 2 1/2 0/0 Span. 92 —, 21/2 0/0 76 1/2 Rrd. 36 5/16; russ. Inscr. 87 3/4; 5 0/0 Metall. 100 1/2.

London, 6. Nov. Consols 90 3/8, Schatzbills 6. Bank-Stocks — —, Int. Span. —, Span. Act. 27 1/2 3/8, Diff. 11 7/8 12 1/8, Port. 67/8 7 1/8, Portug. 5 0/0 31 1/2 32, 3 0/0 21 1/2 22, Holland. 50 0/0 99 1/4, 2 1/2 0/0 52 3/4, Belg. 100 1/2 101 —, — Oestr. — Columb. 30 30 1/2, Mexikan. 29 1/2 30 1/4, Peruan. 16 1/2 17, Brasil. 72 1/2 73.

Pariser Börse vom 7. Nov. 5pCt. 111 —. — 4 pCt. 91 95. — Renten. 103 20. 5pCt. Span. 28 1/4 — Port. 71 3/4 3pCt. Perua. 22 —. Actien der Bank von Frankreich 2910. — St. Germain-Eisenbahn 865 — Versailles, rechtes Ufer 477 50. — Linkes Ufer 297 50. Paris 993 50 Orleans 445 —. — Strasburg-Basel 302 50 — Sambre-Meuse —.

Paris, 9. Nov. 5pCt. 110. 90. 4pCt. —. —. Span. 28 3/4.

Verantwortl. Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Allgemeiner Anzeiger

der

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 27.

Hesthausen, A., von, die ländliche Verfassung in den einzelnen Provinzen der preuß. Monarchie. 1ter Bd. gr. 8. Königsberg. 3 fl.

Lehmann, A., der wohlerfahrne Hefenfabrikant, oder gründliche Anweisung die holländische Preßhefe nach einer verbesserten und sehr vortheilhaften Methode zu bereiten. 8. Cassel geh. 36 kr.

Stolz, F., practische Belehrungen und Recepte über Seifen und Lichterfabrikation. Ein Buch für Haushaltungen. 8. Cassel geh. 36 kr.

— — 152 praktische Belehrungen, Anweisungen und Recepte. 8. Cassel geh. 54 kr.

Braun, J., Dr., Encyclopädie der gesammten Thierheilkunde oder vollständiges Real-Wörterbuch sämmtlicher Krankheiten der landwirthschaftlichen Hausthiere, ihre Ursachen, Entstehungsweise, Verbauung und gründlichen Heilung. 2te Lief. gr. 8. Leipzig geh. 36 kr.

Philipson, L., Dr., der israelitische Bibel. Enthaltend den heiligen Urtext. Die deutsche Uebersetzung. Die allgemeine, ausführliche Erläuterung mit mehr als 500 englischen Holzschnitten. 1te und 2te Lief. Lex.-8. Leipzig geh. 54 kr.

Masken-Anzüge, neueste und geschmackvollste in 12 colorirten Bildern enthaltend 44 Anzüge. 2te Sammlung. quer 4. Leipzig geh. 1 fl. 12 kr.

Genoveva, die heilige. Mit 16 schönen colorirten Bildern. 12. Leipzig geh. 36 kr.

Lizars, John, Anleitung zur praktischen Chirurgie, mit erläuternden Abbildungen nach der Natur. Aus dem Englischen übersetzt. 1te Abth. Mit 18 Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig geh. 2 fl. 42 kr.

Schulze, J. C. L., die Mais-Erziehung nach den neuesten wissenschaftlichen Grundsätzen und bisherigen praktischen Erfahrungen. gr. 8. Leipzig geh. 3 fl.

Hoffmann, J. A. G., Dr., Methodik und Materialien des populären christlichen Religionsunterrichts. Ein Handbuch für angehende Lehrer an Kirche und Schule. gr. 8. Leipzig geh. 3 fl.

Chalybäus, H. M., historische Entwicklung der spekulativen Philosophie von Kant bis Hegel. 2te verm. u. verb. Auflage. gr. 8. Dresden geh. 4 fl. 12 kr.

Schubert, A., von, 10,370 oder das große Loos. Humoristische Novelle. 8. Gera 2 fl. 3 kr.

Turnier, das, zu Nürnberg, oder die Rache des Schicksals. Rittergeschichte nach wahren Begebenheiten aus dem 12ten Jahrhundert. 2 Theile nebst Steindruck. 8. Gera. 2 fl. 36 kr.

Markoff, der Seelenfänger oder der neunfachen Mörder, Erlösung aus den Banden der Unterwelt. Eine Räuber- und Geistergeschichte. Nebst 1 Kupfer. 2 Thle. 3 fl. 30 kr.

Nösselt, G., Lehrbuch der Weltgeschichte. 2te verb. Aufl. mit 3 Stahlst. 3 Thle. gr. 8. Leipzig geh. 6 fl. 12 kr.

Vogel, C., Schulatlas der neuen Erdkunde. 2te verb. Aufl. 4. Leipzig. 2 fl. 24 kr.

Brauner, J. K., Maria, die Morgenröthe unseres Heiles. Gebet- und Betrachtungsbuch. 8. Wien. 3 fl. 36 kr.

Hand, F., das Armenhaus als das vorzüglichste Hülfsmittel in der Verwaltung des Armenwesens. 2te Auflage. 8. Jena geh. 18 kr.

Grimm, G., neuestes Exulbuch. 8. Leipzig geheftet. 1 fl. 21 kr.

Retzsch, Umrisse zu Bürgers Balladen. 8. Leipzig geh. 6 fl. 18 kr.

Langenschwarz, M., die europäischen Lieder. 8. Leipzig geh. 2 fl. 42 kr.

Hofmann, C. G. W., Erzählungen für die Jugend. 8. Leipzig geh. 1 fl. 12 kr.

Memoires de Cardinal Barthèlemi Pacca, premier Ministre de Pie VII. gr. 8. Bruxelles broch. 2 fl. 24 kr.

Veterano, il, d'Oriente. Fascicolo 1 — 4. gr. 8. Trieste broch. 4 fl. 48 kr.

Herrmann, A. L., allgemeine Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit. 2te verb. Auflage. 1tes Heft. gr. 8. Meissen geh. 33 kr.

Henkel, P. und K., Taschenbuch für deutsche Volksschullehrer auf das Jahr 1839. 1tes Heft. 12. Wesel geheftet. 36 kr.

Hempel, J. F. L., die Präpositionen der französischen Sprache. 1ter Band. gr. 8. Altenburg geh. 1 fl. 48 kr.

Dingelstedt, F., Wanderbuch. 8. Leipzig geh. 2 fl. 42 kr.

Hausmann, J. F. L., Memorabilien in bunter Reihe. Bemerkungen und Betrachtungen über Gegenstände der Natur und Kunst. 1tes Bändchen. gr. 8. Göttingen geheftet. 2 fl. 24 kr.

Gehe, C., Reisebilder. 2. Leipzig geh. 1 fl. 48 kr.

— — vier holländische Novellen. 8. Leipzig geh. 3 fl. 36 kr.

Wiest, F., Rococo. Gesammeltes in Bildern, Skizzen, Humoresken und Phantasiestücken. 12. Leipzig geh. 54 kr.

Bibliothek der neuesten deutschen Classiker. 1te Aufl. 12. Leipzig geh. 27 kr.

Bach, J., Sensitiven. Gedichte. 8. Leipzig geh. 1 fl. 21 kr.

Heimbrod, J., über das Erlernen der griechischen Sprache auf Gymnasien. Eine Schulrede. gr. 8. Breslau geheftet. 18 kr.

Lessing, C. F., über die Fehler und den Mysticismus der modernen Philosophien. gr. 8. Breslau geh. 36 kr.

Sattler, der vollkommene. 2te Aufl. 4. Halle. geh. 2 fl. 15 kr.

Strauß, D. Fr., Charakteristiken und Kritiken. Eine Sammlung zerstreuter Aufsätze aus den Gebieten der Theologie, Anthropologie und Aesthetik. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 36 kr.

Welland, C. F., Charte des gesammten osmanischen Reichs. Weimar. 54 kr.

Beck, J. T., die Lehre des christlichen Lebens, sein Wesen und sein Gesetz. gr. 8. Basel geh. 48 kr.

Nicke, J. A., über den Einfluß der Verwesungskünste, auf die menschliche Gesundheit. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 20 kr.

Dallenhofer, F. M., die krankhaften Erscheinungen des Seelenlebens. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 30 kr.

Vergißmeinnicht. Taschenbuch für 1840. Herausgegeben von C. Spindler. Mit 7 Stahlstichen. Stuttgart geb. mit Goldschnitt und Futteral. 4 fl. 30 kr.

Brougham, H., die Staatsmänner während der Regierungs-Epoche Georgs III. 1ter Band, gr. 8. Pforzheim. geh. 3 fl. 30 kr.

Oken's anatomischer Atlas in Stahlstich. 8. Stuttgart geheftet. 1 fl. 48 kr.

Hoffmann, K. M., vergleichende Ideal-Pathologie. Neue wohlfeile Ausgabe. gr. 8. Stuttgart geh. 1 fl. 30 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Vaterländisches Magazin
für
Belehrung, Nutzen und Unterhaltung
insbesondere zur Beförderung
der Vaterlandskunde, Kunst und Industrie.
Redigirt von Dr. Friedrich Mayer. Mit Beiträgen von mehreren Literaten des Vaterlandes.

Jahrgang 1839.

Dieses gemeinnützige Unternehmen, das seine Entstehung allein in der Liebe zum Vaterlande und in dem Streben, gleiche Liebe in allen Bayern Brust zu wecken, zu nähren und zu erhalten, gefunden hat, das den Zweck hat, Alles, was seit dem Bekanntwerden des bayerischen Volkes bis auf die neuesten Zeiten Großes und Herrliches in Wort und That unter demselben geschehen ist, das politische, religiöse, bürgerliche und industrielle Leben nach und nach in diesen Blättern klar und faßlich zum gemeinsamen Verständniß niederzulegen, aber auch insbesondere den Bestrebungen und Leistungen des Vaterlandes in gegenwärtiger Zeit, hat bereits in mehreren Kreisen Anklang gefunden und eine bedeutende Anzahl Abonnenten gewonnen.

Von diesem gemeinnützigen Blatte erscheint wöchentlich ein Bogen auf Velinpapier, jedesmal mit einer Lithographie. Der Abonnements-Preis des Jahrganges ist 5 fl. 24 kr.

Bestellungen nehmen alle kgl. Postämter, so wie alle soliden Buchhandlungen an.

Der jetzige unterzeichnete Verleger wird Alles aufbieten, um dem Unternehmen die Anerkennung zu erhalten, die es bereits allenthalben gefunden hat.

George Jaquet,
Buchhändler in München.

In gefälligen Bestellungen empfiehlt sich das
literar. artist. Institut in Bamberg.

(Danksagung.) Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom 4. Oktober 1839 erging an das deutsche Publikum eine Bitte um Unterstützung des hier in Elend und Dürftigkeit lebenden, durch seine verdienstlichen Leistungen als Gelehrter und Schriftsteller wohlbekannten, Abbe Mojin. Dem Unterzeichneten sind für diesen Zweck von J. v. M. in L — n drei Gulden zugekommen, was derselbe mit Beifügung des innigsten Dankes von Seiten des Unterstützten, und zugleich mit dem Bemerken bekannt macht, daß bis jetzt der einzige Beitrag gewesen, der ihm auf jenen Aufruf hin zugekommen.

Stuttgart, 6. November 1839.

Dr. Cleß.

Bekanntmachung.

Das Königliche Forstamt Ebrach versteigert jedesmal von früh 9 Uhr an

1) im Revier Winkelhof

100 Stämme größtentheils Eichen, dann mehrere Forchen Commerzial-, Bau- und Nutzholz, worunter starke Holländer-Eichenstämme begriffen sind;

a) am Donnerstag den 21. Novbr. in den Forstdistrikten Steinachberg und Linge. Zusammenkunft in Unterstemach;

b) am Freitag den 22. Novbr. in den Distrikten Horbe, Nonnenwald, Kohlmannsleithe, Schaufknock und Wildenberg. Zusammenkunft in Oberstemach;

c) am Samstag den 23. Novbr. in den Distrikten Kessel, Aurangen und Schwarzachermald. Zusammenkunft bei der Sandgrube im Kessel;

2) im Revier Kappenwind

175 Stämme Eichen Commerzial- und Nutzholz, worunter 40 starke Holländer-Eichen begriffen sind;

a) am Montag den 25. und b) Dienstag den 26. Novbr. in der Abtheilung Baumgarten. Zusammenkunft daselbst jedesmal am Vorhieb.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit zu versehen.

Ebrach den 10. Novbr. 1839

Königliches Forstamt.
Griesmeyer.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute in Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ZUTHERN ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition in Bamberg selbst ganzjährig: 20 fl., bei den königl. bayer. Postschwerden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 9 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postschwerden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 318. Bamberg, Donnerstag den 14. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Hessen. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. — Griechenland. — Brasilien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Als Abgeordnete der Städte und Märkte von Oberfranken wurden am 11. Nov. von den zu Bayreuth versammelten 34 Wahlmännern (der Wahlmann von Vilseck erschien wegen Krankheit nicht) gewählt: 1) C. Chr. v. Hagen, k. Bürgermeister zu Bayreuth mit 29 Stimmen; 2) J. P. v. Hornthal, typ. Ger. Advokat und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten zu Bamberg mit 28 Stimmen; 3) G. Chr. Laubmann, Gastwirth und Magistrats-Rath zu Hof; 4) J. J. Schmidt, Apotheker und Mag.-Rath zu Wunsiedel, (alle 4 Mitglieder der vorigen Ständeversammlung); zu Ersatzmännern: 1) J. B. Schaller, Kaufmann und Vorstand der Gemeinde-Bevollmächtigten zu Kronach; 2) Chr. v. Landgraf, k. Reg.-Rath zu Bayreuth; 3) H. Gummi, Apotheker zu Kulmbach; 4) M. Heerdegen, Großhändler und Magistrats-Rath zu Hof. — Die am 9. Novbr. für Oberbayern aus der Classe der Grundeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit stattgehabte Wahl zur Ständeversammlung lieferte folgende Resultate: Abgeordnete: Geheimerath v. Utzschneider; Bierbrauer Moser v. Aldring; Frhr. v. Welden, k. Kämmerer und Regierungsrath; Frhr. Wilh. v. Gumppenberg zu Wallenburg; Posthalter Weiß von Bruck; Andr. Dollarmi zu Bernried; Advocat Dr. Hutter, Brauhausbesitzer zu Traunstein; Welsch (Oberappellationsrath), Gutsbesitzer von Schorn; Lipp, Kaufmann in Wolfratshausen; Ziegler, Bierbrauer in Dachau. Ersatzmänner: Wispauer, Weingastgeber zu Traunstein; Hefftler, Posthalter in Steinhörnig; Rauch, Weingastgeber in Haag; Frhr. v. Köster, Gutsbesitzer in Harlaching; Schmidt, Bierbrauer in Steingaden; Glaser, Oekonom in Freymann; Dallmayr, Bierbrauer in Maisach; Reiß, Posthalter in Moosburg; Fürmann, Gutsbesitzer in Garching, und Haller, Oekonom in Berchtesgaden. Vielleicht noch nie hatte sich ein so lebhaftes Interesse an der Wahl geoffenbart; alle 111 Wahlmänner waren gegenwärtig, und blieben bis auf wenige bis zum Ende der Wahl, welches erst Abends gegen 9 Uhr erfolgte, da mehrere Scrutinien stattfinden mußten.

München, 10. Nov. Die Munificenz Sr. Maj. des Königs, welche dem hiesigen Unterstützungsvereine schon 2000 fl. zur Fundirung zuwies, hat inzwischen noch ansehnliche Beiträge an Individuen verabreichen lassen, denen zur Aufnahme dahin die Mittel fehlten. Wie man vernimmt, beabsichtigt der Verein bei den Ständen nachzusuchen, daß für dieses Institut, welches sich so wahrhaft ersprießlich bethätigt, von Seite des Staats wenigstens die Regiekosten übernommen werden. — Se. Maj. der König hat zu bestimmen geruht, künftig keine Collecten mehr wegen Brandunglücks zu bewilligen, weil durch die inländische Immobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt und durch die gegründeten inländischen Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften Jedermann die Gelegenheit gegeben ist, sich den Wiederersatz erlittener unverschuldeter Brandschäden zu sichern. (N. K.)

Am 6. November war in Speyer eine Versammlung der Verwaltungsräthe und höchstbetheiligten Actionäre der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn. In der Speyerer Zeitung ist über den Hergang derselben noch keine Mittheilung enthalten; ein Bericht aus Mannheim in der Mainzer Zeitung meldet dagegen, die Versammlung sei von der bayerischen Staatsregierung, welche die Herstellung der Bahn sehr gern zu sehen scheine, anberaumt worden, um die Ursachen und Gründe zu erörtern, welche bis jetzt die Ausführung dieser Eisenbahn verhindert haben. Auch sollten die Mittel angegeben und in Erwägung gezogen werden, die erforderlich sein möchten, um den Bahnbau möglichst bald herbeizuführen. „Der Verwaltungsrath (heißt es weiter) hatte in seinen früheren Eingaben als Ursache der Verzögerung die angegeben, daß es vor allen Dingen nothwendig erscheine, eine Uebereinkunft mit der preußischen Regierung zu treffen, um den für die Rentirung der Bahn nothwendigen Kohlenbedarf zu sichern. Es sei erforderlich, daß Preußen sich anheischig mache, der Gesellschaft ein näher zu bestimmendes Kohlenquantum zu einem Preise zu überlassen. Der bayerische Commissär, Regierungsdirector Alwens, verlas nach eröffneter Sitzung ein Schreiben des preußischen Regierungspräsidenten der Rheinprovinz, Hrn. v. Badelschwingh, worin dieser letztere erklärt, daß seine Regierung keinen Anstand nehmen werde, der Gesellschaft das verlangte Kohlenquantum auf zehn oder fünfzehn Jahre gegen den Preis von etwa drei Thalern für das Fuder zuzugestehen, da das sehr reichhaltige Kohlengebirge im Stande wäre, alle Anforderungen zu befriedigen. An der Concessionirung der preußischen Bahnstrecke von Saarbrücken nach Berbach sei gleichfalls nicht zu zweifeln. Der Regierungscommissär Alwens hielt diese Zusicherungen für hinreichend, um das einzige Bedenken, welches der Verwaltungsrath bisher gegen den Bau der Bahn erhoben hatte, zu beseitigen; die Versammlung indessen theilte diese Ansicht keineswegs, und es wurde bemerkt, daß eine solche Zusicherung eines einzelnen, wenn auch noch so hochgestellten und achtbaren Beamten keineswegs hinlänglich sei, um darauf hin ein kostspieliges Unternehmen zu beginnen. Vielmehr glaubte sie, es müsse, bevor man den Bau wirklich in Arbeit nehme, ein festes und definitives Uebereinkommen mit der preußischen Regierung geschlossen werden. Die Versammlung war ferner in der Ansicht einig, daß eine fast noch wichtigere Ursache gleichfalls wesentlich dazu beigetragen habe, bis jetzt den Bahnbau zu verhindern. Es wurde nemlich bemerkt, daß das Baucapital zwar unterzeichnet, auch schon ein Procent eingezahlt worden sei, daß aber bei den jetzigen Conjuncturen, und der Unlust, welche gegenwärtig auf beinahe allen industriellen Unternehmungen haftet, so wie bei der großen, an allen Börsenplätzen obwaltenden Schwierigkeit, bedeutende Geldmittel herbeizuschaffen, das Ausschreiben einer weiteren Einzahlung wahrscheinlich ohne glücklichen Erfolg sein dürfte. Auf ein günstigeres Resultat dürfe man unter solchen Umständen wohl nur hoffen,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 14. November. Geburt Hummels, Tonsetzers, 1778.

Smyrna.

Woher zuerst der Name? Smyrna, Prinzessin von Cypern, wurde, wie Dido, genöthigt, ihr Vaterland zu verlassen, und gründete in Aeolis am Fuße des Sipylus eine Colonie. Die Dankbarkeit des Volks legte der Stadt den Namen der Erbauerin bei, und errichtete ihr überdies eine Statue. Man sieht noch ein Bruchstück derselben in dem befestigten Schlosse, welches das von Alexander begründete Smyrna beherrscht. Die Stadt wurde zuerst an den Ufern des Meles erbaut, der, nachdem er die Gewässer des asiatischen Acheloüs in sich aufgenommen, zwischen Marmor- und Granitblöcken und Lorbeerrosen vom Berge Sipylus herabfließt, und sich in den hermesischen Meerbusen ergießt. In diesem Smyrna wurde Homer geboren, wenn man anders auf seinen Beinamen Melesigenes etwas geben will. An der Stelle der früheren Stadt findet man noch jetzt ein großes Dorf, wo alle in Smyrna ansässige Europäer ihre ländlichen Wohnsitze aufgeschlagen haben. Dieser Ort, Burun-abat (Windanse) oder auch in der gewöhnlichen Sprache Burnabat genannt, ist ganz mit umgestürzten Säulen und anderen Ueberresten des Alterthums bedeckt. Der Meles durchfloß, nachdem er die Mauern von Smyrna benetzt hatte, eine kleine Ebene längs der Gebirgskette, wo noch das Grabmal des Tantalus gezeigt wird, und stürzte sich dann in das Meer. Smyrna selbst hat mannigfache Schicksale und Umwälzungen erlitten; seine Mauern wurden umgestürzt, aber der Name erhielt sich. Zuerst zerstörten die Lydier, welche die Blüthe der jonischen Colonie mit eifersüchtigen Augen betrachteten, die Stadt, und zerstreuten die Einwohner in der Umgegend, zugleich ließen sie das Verbot ergehen, die Wälle je wieder aufzurichten. Diese Unterwerfung währte 4 Jahrhunderte.

Nach dem Verlaufe einer so langen Zeit wollte Alexander von Macedonien, der begeisterte Bewunderer Homers, die Mauern der Stadt wieder aufrichten; aber in dem Zwischenraume war in den Sitten und Bedürfnissen der Menschen eine große Aenderung eingetreten. Die Schifffahrt war die erste Bedingung für die Wohlfahrt der Völker geworden. Dieß erkannte der große König sehr wohl, und um einer neuen Idee desto eher Eingang zu verschaffen, gab er vor, er sei am Fuße des Berges Pagus eingeschlafen, und dort habe ihm die Göttin, deren Tempel sich in der Nähe befindet, geheißen, Smyrna an der Stelle, wo er schlafe, wieder aufzubauen; er schlief aber am Ufer des Meeres. Das Orakel von Klaros gab seine Einwilligung dazu, und Smyrna wurde eine der reichsten und blühendsten Städte. Der Zögling des Aristoteles hat wirklich bei allen Städte-Gründungen den Beweis eines außerordentlichen Scharfblicks gegeben, und das egyptische Alexandrien, ein zweites Smyrna, spricht nicht minder zu seinen Gunsten. In ihm vereinigten sich die Wissenschaft und der Genius, und brachten die plötzlichen Erleuchtungen hervor, welche man sonst den Göttern zuschrieb. Als Peter der Große die Hauptstadt der Zaaren verließ, um sich in den Sümpfen von Petersburg anzusiedeln, scheint sich ihm ebenfalls ein solcher Blick in die Zukunft, eine Fernsicht des Glücks und des Wohlstandes eröffnet zu haben. Smyrna hat abwechselnd unter griechischer, genuesischer und türkischer Hoheit die Hoffnungen seines Gründers aufs glänzendste gerechtfertigt. Durch seine Lage und seine Reichthümer hat es sich zur Herrscherin Kleinasiens erhoben. In seine Mauern ziehen die Karawanen Asiens ein, und sein Hafen nimmt die Schiffe Europas auf; hier werden die verschiedensten Producte ausgetauscht, deren Umsatz einst Marseille und das ganze südliche Frankreich bereicherte. Denn einst gab es eine Zeit, wo die französische Flagge allein in den Häfen des osmanischen Reiches zugelassen wurde, und die fremden Fahrzeuge nur unter dem Schutze derselben einlaufen durften. Diesen Vorzug und die daraus entspringenden Vortheile sind jetzt verloren gegangen; und die Häfen der Türkei den Schiffen aller Seemächte eröffnet. Seit der Restauration haben sich besonders die Engländer bemüht, in Smyrna, Konstantinopel und Alexandrien an die Stelle der Franzosen zu treten.

Smyrna ist der Sitz dreier Erzbischöfe, eines griechischen, eines lateinischen und eines armenischen. Die Lutheraner, Calvinisten u. s. w. haben nur einige Prediger. Die Katholiken sind im Besitz zweier Kirchen und zweier Klöster; außerdem haben sie hier mehrere Weltpriester und eine Congregation, welche sich dem Unterrichte unterzieht; an die Stelle der Jesuiten sind hier die Lazaristen getreten. Die Türken gestatten die öffentliche Ausübung einer jeden Religionsform, und selbst Prozessionen in der äußern Umgebung der Kirchen. Die Gesinnung, welche die Grundlage dieser Duldung ist, und die Achtung vor jeder Art der Gottverehrung sind gewiß sehr achtenswerth.

wenn die Regierung dem Unternehmen wirksame Unterstützung angedeihen lassen und der Bahn auf etwa zwanzig oder fünf und zwanzig Jahre einen jährlichen Zins von drei und ein halb bis vier Procent garantiren wolle. Die Versammlung war darüber einig, daß es durchaus nicht rathsam erscheine, ohne eine solche Zusicherung den Bahnbau gegenwärtig in Angriff zu nehmen. Der Regierungsdirector wird nun das Protocoll nebst seinem Gutachten weiter befördern, und man sieht der Antwort der Regierung mit Spannung entgegen.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 6. Novbr. Die in Frankfurt vereinigt gewesenen Vermittelungscommissäre der betheiligten Regierungen zwischen der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postadministration und dem Comunitte der Taunus-Eisenbahngesellschaft sollen die Verhandlung einem gedeihlichen Ziele entgegengeführt haben. Wie man erfährt, ist der Entschädigungsanspruch der Postadministration, insoweit derselben durch die Anlage erweislich Schaden erwächst, anerkannt. Die Schadensberechnung soll jedoch erst nach drei oder vier Jahren aufgestellt, und also von dem Ergebnisse der in der Zwischenzeit gesammelten Erfahrungen abhängig gemacht, dabei auch mit in den Calcul gezogen werden, was die Postverwaltung durch vermehrte Frequenz auf den Einmündungsrouten und Nebenrouten der Eisenbahn etwa gewinnt. Man glaubt daß die Eröffnung der Bahnstrecke von Cassel nach Wiesbaden nun nicht länger werde aufgehalten werden.

Preußen. — † Berlin, 8. Nov. Unsere Zeitungen sind noch immer gefüllt mit den Nachrichten der Festlichkeiten in großen und kleinen Städten zur Feier des Reformationsjubiläums, die alle mehr oder minder auf Eins herauskommen. Besprochen werden hier nur noch die verschiedenen Einzelnheiten und besonderen Vorfälle, unter welchen man es vorzüglich hervorhebt, daß keiner der Herren Minister durch seine Gegenwart, dem Zuge der Bürgerschaft und ihrer Behörden eine staatliche Bedeutsamkeit verlieh; eben so wenig nahm auch das Militär irgend einen Antheil, und leider hielt eine Kränklichkeit den König ab, den kirchlichen Ceremonien in Spandau und Berlin selbst beizuwohnen. Ueber das Ausbleiben der Herren Minister, welche von Seiten der Stadt eingeladen waren, und im Programme auch erwähnt wurden, sagt man, daß dieselben sich eben durch das Anweisen einer Stelle im Zuge beleidigt gefühlt hätten, und fügt die Aeußerung eines derselben hinzu, daß er gewöhnt sei Befehle zu ertheilen, nicht aber solche von dem Magistrate einer Stadt anzunehmen. Da das Programm von Seiten der Stadt dem König vorgelegt und bestätigt wurde, so ist allerdings dieser Vorwurf nicht ganz begründet, überdies aber forderte wohl die Ordnung eines Festes, daß für alle Theilnehmer ohne Ausnahme die Reihenfolge bestimmt wurde. — Wie viel oder wenig an diesen und ähnlichen Gerüchten sei, mag dahingestellt bleiben, Thatsache ist es nur, daß die Minister fehlten, und viele Gemüther wohl sehr schmerzlich berühret wurden, daß bei der Wichtigkeit des Festes die ersten Würdenträger des Staates durch irgend einen Umstand sich abhalten ließen, nicht zu erscheinen, und einige Geheimräthe als Deputationen sandten. — Das Fest selbst ist ganz so vorübergegangen, wie wir es erwartet und vorhergesagt haben, d. h. ohne Anregung des Volkes, dessen Indifferenz kaum der theilweisen Neugier wich. Die Kirchenmusik in der Garnisonskirche, wohin bei den geschlossenen Theatern die ganze Masse der höheren und mittleren Stände strömte, hat zwar vollständig den vorgesetzten Zweck einer reichen Einnahme für Stiftung eines theologischen Stipendiums erreicht, aber keineswegs wohl durch die heiligen Klänge die volle religiöse Bedeutung der Versammlung zu Herzen führen können. Das Volk belagerte die Thüren und versuchte sich gewaltsam Eingang zu erzwingen, in der überfüllten Kirche wurden viele ohnmächtig, andere schrien, daß man sie erdrücke; es fielen Ausweisungen und Arretirungen vor und die Taschendiebe, deren Thätigkeit und künstlerische Ausbildung hier enorme Fortschritte macht, hielten den ganzen Tag über die reichste Ernte. — Der Fackelzug der Studirenden, zu welchem erst am Abend die nöthige Erlaubniß vom König bewilligt ward, belebte die öden Straßen spät wieder, und bildete ein glänzendes seltenes Schauspiel, da seit der Vermählung des Kronprinzen keine Erlaubniß zu einem solchen ertheilt worden war. Unter Vortritt eines Musikchors brachten die Studirenden dem Rector und dem Universitätsrichter, der ihnen die Bewilligung erwirkt hatte, ein Lebehoch, und verbrannten dann die Fackeln auf dem Exercierplatze. — Der König hat den hiesigen Armendirectionen ein Geschenk von 3000 Rthlrn. übersandt zur Vertheilung an Bedürftige ohne Unterschied der Confession; der Magistrat erhielt, als Gegengeschenk für die dem König übersandte goldene Medaille, welche die Stadt zur Feier des Festes prägen ließ, einen großen Crystallpokal mit Silberverzierungen, das Denkmal König Gustav Adolphs, auf dem Schlachtfelde bei Lützen darstellend. Dies Geschenk des Königs soll im Sitzungssale des Magistrates als Andenken der kgl. Huld und der feierlichen Gelegenheit für immer aufgestellt werden. — Was für Posen zu beschließen sei, wo die Geistlichkeit noch immer in Ausführung der Kirchentrauer beharrt, scheint von den dringenden Vorstellungen abzuhängen, welche dem Erzbischofe selbst gemacht worden sind. Wenn auch ein Correspondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung behauptet, daß Herrn von Dunin keinerlei Vorschläge gemacht wurden, so hört man doch das Gegentheil von verschiedenen glaubwürdigen Seiten, und wie sollte man auch nicht bei der bedrohlichen Aufregung, die namentlich auf dem Lande zu herrschen beginnt, denjenigen mit Ernst und Milde ermahnen, die Ruhe des Landes und den Frieden seiner Heerde nicht zu stören, dessen Befehle allein den jetzigen Zustand hervorgebracht haben? Es ist keine Schwäche des Staates, wenn er im Bewußtsein seiner Kraft noch jetzt die Hand zu einer möglichen Vereinbarung bietet und den Frieden liebt, so weit er sich mit der Aufrechthaltung seines obersten Ansehens verträgt. Daß er vor der strengen Uebung seiner Macht nicht zagt, ist genugsam bewiesen, aber der herrschend milde Sinn zieht es vor, diese nur im äußersten Falle anzuwenden, und so mag auch jetzt wohl die Gehaltsentziehung der Domherren von Posen und Gnesen und andere Mittel der Strenge nur eine Beschlußnahme ohne bestimmte Anwendung sein, da man in den höheren Kreisen vorherrschend den Glauben hat, daß der größere Theil der Aufregung jetzt eben so wohl wie früher am besten von der Zeit gemildert und aufgelöst werde. Ueberhaupt ist das System der Regierung einzig darauf gerichtet, unmittelbaren Angriffen Schranken zu setzen und ihre Beschlüsse in Geltung zu erhalten, den Leidenschaften aber den möglichsten Raum zu geben, und den Widerstrebenden den Schaden tragen zu lassen, welchen sie sich selbst zufügen. Die Verweigerung der Wahl eines Verwesers wird daher schwerlich so ernstlich angefochten werden, politische Rücksichten aber können weniger als je in Betracht kommen, da nur die leichtsinnigste Thorheit an bedeutende Störungen der Ruhe denken mag. — Den Verwüstungen unserer Wälder durch Holzdiebstahl, der in einigen Provinzen bandenweis und im Großen durch Hehler und Holzhändler getrieben wird, stellen sich Gesellschaften zur Unterdrückung desselben, gewissermaßen Holzmäßigkeitsvereine, entgegen, deren Mitglieder aus allen Klassen sich verpflichten, eben so wenig gestohlenes Holz zu kaufen, noch irgend zur Begünstigung des schädlichen Handels beizutragen, vielmehr Alles zur Entdeckung und Unterdrückung desselben zu thun. Die Regierung begünstigt diese Vereine auf alle Weise und thut selbst durch gesetzliche Verordnungen dem Diebstahle, der größtentheils den Staat trifft, den möglichsten Einhalt. Wie sehr derselbe aber im Wachsen ist, beweisen die Zahlen der Processe über Holzdefraudation. Im Jahre 1837 wurden 131,963 Untersuchungen anhängig, im Jahre 1838 dagegen 165,437, folglich 33,474 Processe mehr. Der Glaube des Volkes, welches im Holzdiebstahl kein Verbrechen sieht, wachsende Noth der untern Klassen und allgemeine Demoralisation sind die Ursachen der Zunahme, welche schwerlich durch jene Vereine gemildert werden.

Großbritannien.

London, 6. November.

Die hier wöchentlich erscheinenden „Sunday Times" erinnern den Prinzen v. Cambridge daran, daß es Zeit sei, von seiner Reise zurückzukehren, wo es sich dann zeigen werde, whether he improved bodily and intelectually so as to strike Her Majesty speechless, d. h. ob er solche körperliche und geistige Vorzüge gewonnen, daß die junge Königin Victoria vor Erstaunen verstummen werde. Der Prinz wird wirklich zurückerwartet, hat hier aber keine Aussichten. Nämlich es ist seit dem 16. Octbr. hier, und in diesem Augenblicke im ganzen britischen Reiche bekannt, daß die Heirath der Königin Victoria mit dem Prinzen Albrecht v. Sachsen-Coburg definitiv beschlossen ist. Das Publicum wurde davon durch eine Schrift des Dr. von Horn, Verfasser des Werkes über den hannoverschen Guelphen-Orden (Lüneburg bei Wahlstab) benachrichtigt,

---

Einen Ungläubigen, der fest von der Wahrheit seiner Religion überzeugt ist, stellen sie weit höher als einen Atheisten, und hoffen immer, daß ein Christ endlich an den dritten Propheten glauben würde. Von den Juden erwarten sie dieß weniger, weil dieselben dem ersten Propheten treu geblieben sind, wogegen sich die Christen, nach ihrer Meinung, schon mehr der Wahrheit genähert haben, indem sie Moses und Issa (Jesus) anerkennen. Die wahren Gläubigen finden die Erfüllung des Gesetzes allein im Koran. Dieß sind die religiösen Zustände der Stadt; welche die ächten Muselmänner die Ungläubige nennen. Der Unglaube oder vielmehr die Duldsamkeit der Stadt ist indeß die Hauptquelle ihrer Reichthümer, denn alle handeltreibenden Nationen sind in ihren Mauern und auf ihrer Rhede repräsentirt. Die Rhede, kein Hafen, ist eine der schönsten und sichersten, die es gibt; alle Flaggen erscheinen auf derselben, alle Nationalfeste, alle politischen Ereignisse werden hier mit Kanonenschüssen begrüßt; man trinkt, man tanzt, man jubelt hier zu Ehren aller Prinzen, aller geschichtlichen Zeiten und Siege. Außer den zahllosen Kauffahrern erscheinen auf der Rhede auch oft Kriegsgeschwader. Smyrna ist in der Levante das gelobte Land der Seefahrer; denn die Consuln öffnen denselben ihre Häuser, geben ihnen Feste und entschädigen sie für die Langeweile und die Gefahren ihrer weiten Reisen. Die Kaufleute thun das Ihrige in dem schönen Casino; hier werden Bälle veranstaltet, wo die natürliche Schönheit der Frauen noch durch den orientalischen Luxus gehoben wird. Das Casino ist einer der glänzendsten und interessantesten gesellschaftlichen Kreise, denn in ihm findet man Mitglieder von allen Nationen der Erde.

Smyrna hat zuerst von allen Städten des türkischen Reichs eine Zeitung erhalten. Dieselbe wurde gestiftet, um die Aufklärung zu befördern und die Interessen des Handels zu vertreten. Sie erschien in französischer Sprache, und hieß der „Spectateur oriental." Lange bewahrte sie indeß ihren literarischen Character nicht, und verwandelte sich später in eine politische Zeitung. Diesen Wechsel verdankte sie der griechischen Revolution. Als diese ausbrach, waren die hier ansässigen Griechen weit entfernt, derselben beizutreten. Griechisch war nur ihr Name und ihre Religion; im übrigen waren sie ächte Asiaten, wahrhafte Jonier, welche wenig nach der Freiheit fragten, und sich nur nach einem reichen und üppigen Leben sehnten. Als im April 1821 die erste Nachricht von den in der Moldau und Wallachei ausgebrochenen Unruhen hierher gelangte, schifften sich die reichsten Griechen mit ihren Frauen und Reichthümern ein, und zerstreuten sich in allen Häfen Europa's, mit denen sie in Verbindung gestanden hatten. Einen Monat lang sahen die Türken dieß ruhig an, als aber der Aufstand auch im Archipel zum Ausbruch kam, fingen sie doch an, besorgt zu werden, und die Auswanderungen wurden unter Todesstrafe verboten. Als nun gar ihre Waffen im Nachtheile waren, wurden sie grausam, und ihr Mißtrauen traf in gleicher Weise die friedfertigste Bevölkerung und die Insurgenten. In ihrer Furcht glaubten sie sich in dieser ruhigen Stadt bedroht, und sie gedachten die ganze griechische Bevölkerung auszurotten, um nicht selbst überfallen zu werden. Glücklicherweise trat aber auch hier die diesem Volke eigene Langsamkeit und Bedächtigkeit ein. Die Behörden der Stadt versammelten sich unter dem Vorsitze des Mollah, und zogen auch die europäischen Consuln zu ihren Berathungen. Hier wurde nun ganz kaltblütig die Frage erörtert, ob man die griechische Bevölkerung von Smyrna, d. h. 60,000 Menschen vertilgen solle. Als es zur Abstimmung kam, erklärten sich die meisten Muselmänner für die Ermordung der Griechen, und diejenigen, welche einer andern Meinung waren, wagten nicht sie zu äußern. Endlich kam man auch zu den Consuln, und befragte sie um ihre Meinung. Der französische Consul ergriff im Namen seiner Collegen das Wort. Derselbe wußte aus vielfältigen Erfahrungen, daß man mit den Türken von ihrem gegenwärtigen Interesse sprechen muß, und daß man mit der Appellation auf ihr Menschengefühl bei ihnen nichts ausrichte. Daher sagte er zu ihnen: „Wenn Ihr heute die Griechen tödtet, wer wird morgen Euer Brod backen? Sie sind ja die einzigen Bäcker. Wer wird morgen Eure Heerden hüten? Sie sind ja die einzigen Hirten. Wer wird Eure Barken rudern? Sie sind ja die einzigen Ruderer. Wollt Ihr Euch plötzlich alles dessen berauben, was Euer Leben und Eure Reichthümer erhält?" .... Er ging in diesen Folgerungen noch weiter, und die Greise krochen ihre langen Bärte, und murmelten: Pek eü! Dieß Wort der Beistimmung ermuthigte den Redner, als sich plötzlich ein jüngerer Türke erhob, und ihn fragte, ob er zur griechischen Partei gehöre? „Ich gehöre zu einer Partei", erwiederte der Redner, „oder vielmehr ich vertheidige Eure Interessen. Was gehen mich die Franzosen, die Griechen und ihre Insurrektion an. Was ich jetzt für sie thue, hab ich früher für die Türken gethan, welche in Gefahr waren. Seht diesen Säbel! Wißt Ihr, von wem ich ihn habe? Von einem Vesir, welchen Ihr sehr wohl kennt. Wißt Ihr, warum er ihn mir gegeben hat? Weil ich gegen ihn mehrere boshafte Bey's, welche ungerechter Weise der Verrätherei angeklagt

welche folgenden Titel führt: Memoir of the approaching marriage of Her Most Excellent Majesty, Queen Victoria I., including the complete life of Prince Albert of Saxony. Der Verleger Hr. Southgate, hat mehrere Auflagen davon schnell nach einander abgesetzt. Sie zeigt, daß diese Heirath den constitutionellen Grundsätzen des Landes gemäß sei, und liefert zugleich eine Lebensbeschreibung des Prinzen Albrecht. Am Sonnabend und Sonntage nach der Erscheinung dieser Schrift reisten über 700 Personen nach Windsor, um Gelegenheit zu haben, den Prinzen zu sehen. Wahrscheinlich wird dieses Herbeiströmen nach Windsor noch einige Zeit fortdauern. Am Sonntage spazirt die Königin gewöhnlich auf der Terrasse, wie man eine Garten-Anlage bei dem Schlosse von Windsor nennt, und ist dann, außer einigen Herren und Damen ihres Hofes, von dem Prinzen Albrecht begleitet. In der Woche reitet sie mit dem Prinzen Albrecht jeden Tag, wenn das Wetter günstig, aus, und gegenwärtig, da sehr viele Fremde im Schlosse sind, ist das Gefolge von Herren und Damen, welche J. Maj. und den Prinzen Albrecht zu Pferde begleiten, gewöhnlich sehr groß, und gewährt daher eine interessante Scene.

Nicht allein in Newport hatten die Chartisten einen Einfall gemacht; auch die Stadt Pontypool haben sie angegriffen; sie sollen zwei Kanonen mit sich führen. Diese plötzlichen Unternehmungen der Chartisten, welche die Regierung überrascht haben, sind von Wichtigkeit. Newport ist ein Seehafen im Süden des Landes Wallis, am Fuße hoher Berge, wo sich reiche Eisen- und Kohlenminen befinden. Auf diesem Puncte und dessen Umgebungen leben große Arbeitermassen, deren Anzahl auf 30—40000 angegeben wird. Der übrige Theil der Bevölkerung, welcher Gewohnheiten und Gesinnungen der Arbeiterklasse theilt, dürfte wenigstens 60000 Seelen zählen. — Letzten Samstag Abend erschoß sich zu Frog-field bei Bath der Admiral Sir Henry Trollope. Die Gicht, an welcher er seit 40 Jahren litt, hatte zuletzt seinen Kopf angegriffen. Seine Freunde, die eine solche That befürchteten, hielten alle Waffen von ihm fern; er tödtete sich aber, indem er eine Pulverflasche an seinen Kopf hielt und anzündete. Sir Henry war in seinem 84. Jahre. — In dem Eton College fand letzten Freitag eine große Durchprügelung statt. Auf dem vorjährigen Jahrmarkt zu Windsor hatten die Etonianer, 500 Mann stark, Unfug aller Art verübt, Buden eingerissen, Weibsleute mißhandelt und die Polizei angegriffen. Wegen dieser Frevel wurde dießmal der Besuch des Marktes von dem Provost streng verboten. Abends vor dem Markte erhielten einige Lehrer Nachricht, daß etwas im Schilde geführt werde; es fand deßwegen, während die Zöglinge schliefen, eine Durchsuchung statt, wobei man mehrere mit Blei ausgeschlagene Stöcke fand. An dem Markttage stellten sich 2 Lehrer in der Nähe des Marktes auf die Lauer. Wirklich erschien eine große Schaar Zöglinge, dem Verbot zum Trotze. Die Aufsehenden notirten 26 Ungehorsame. Am nächsten Morgen wurden diese aufgerufen, sämmtlich, groß und klein (es sind in Eton Schüler von 8 — 18 Jahren), öffentlich mit Birkenruthen gestrichen und von einer Abtheilung herumtergesetzt.

†* London, 7. Nov. Das mit so großer Spannung erwartete Dampfschiff „Liverpool" ist endlich gestern Abends in Liverpool eingelaufen. Es bringt Briefe aus Newyork bis 19. Okt. mit, an welchem Tage es den dortigen Hafen verlassen hatte, außerdem 400000 Dollars in Baarem; es würde noch mehr mitgebracht haben, wenn nicht die Banken von Newyork den Wechsel auf London von 10 auf 8 1/2 bis 9 Prämie herabgesetzt hätten, mit dem Anerbieten, Massen von Tratten zu diesen Preisen zu liefern, um so der Ausfuhr des Goldes Einhalt zu thun. Am 9. Okt. hatte die Bank von Pensylvanien zu Philadelphia, die ehemalige Bank der Vereinigten Staaten, ihre Baarzahlungen eingestellt, und die andern Banken von Philadelphia waren ihrem Beispiele gefolgt, denn am 12. auch die Bank von Baltimore, dann jene in Delaware, im Distrect von Columbien, die Banken von Virginien zu Norfolk und Portsmouth, dann die von Washington und Georgetown sich anschlossen. Boston scheint sich noch zu halten, die Banken von Newyork setzten bei Abgang des Liverpool ihre Baarzahlungen noch fort; man hatte dort beschlossen, es so lange zu thun, als nur immer möglich. Eben so kämpft jene von Neworleans noch an gegen den drohenden Schlag, man glaubt jedoch nicht, daß diese drei Etablissements demselben lange werden Widerstand leisten können, welche Meinung selbst vom New-Yorker-Herald ausgesprochen wird. Andere setzen jedoch noch einige Hoffnung, besonders in die Banken von Newyork, weil dieselben erst kürzlich noch große Quantitäten Baumwolle erhalten haben, welche sie in den Stand setzen können, die Wagschale der Zahlungen zu ihren Gunsten zu wenden. Nach der Versicherung der Philadelphia Gazette war übrigens die Einstellung der Baarzahlungen von Seite der Bank von Philadelphia keineswegs eine Folge plötzlich eingetretenen Geldmangels, also nicht eines schnell gefaßten, sondern eines reiflich überlegten Entschlusses, herbeigeführt durch die Ueberzeugung, daß ohne diese Maaßregel bald alles baare Geld aus dem Lande verschwunden sein würde. — Durch diese Einstellung der Baarzahlungen sind in die Geldverhältnisse dieses Landes natürlich große Störungen gebracht worden, Wechsel auf Philadelphia waren zu Newyork auf 15 0/0 bis 18 0/0, Papiere der südlichen Staaten auf 20 bis 25 0/0, jene auf Rhode Island auf 18 bis 120/0 gefallen, was für diejenigen, die ihre Waaren in die Districte, wo die Zahlungen eingestellt wurden, verkauft und auf welche sie Tratten an Zahlungsstatt abgegeben hatten, natürlich große Verluste herbeigeführt. Alle Fonds und industrielle Actien waren bedeutend im Preise gesunken, Actien der Bank der Vereinstaaten von Philadelphia Anfangs von 103 1/2 auf 65, hatten sich jedoch am 19. wieder bis auf 74 und 75 gehoben. — Zu Mobile hatte am 7. und 8. Okt. eine große Feuersbrunst an 500 Häuser in Asche gelegt. Zu New-Orleans richtet das gelbe Fieber fortwährend große Verheerungen an. — Die Ruhe zu Newport ist wieder vollkommen hergestellt. — Cons. 90 3/8, Span. Act. 26 1/2 3/4, Pass. 63/4 7, Diff. 11 3/4 12, Holl. 51 7/8, 52 1/8.

Frankreich.

Paris, 9. November.

Der „Moniteur parisien" erklärt die Angaben des „Memorial bordelais" über Unterhandlungen zwischen der spanischen und mehreren auswärtigen Regierungen, um von diesen die Anerkennung der Königin Isabella zu gewissen Bedingungen zu erhalten, und über die Grundlagen, welche man den angeblichen Unterhandlungen unterstelle, für unbegründet. — Blanqui hat, wie man versichert, den Hrn. Dupont mit seiner Vertheidigung vor dem Pairshofe beauftragt. — Zu keiner Zeit, seit 1830, ist das französische Episcopat von mehren Veränderungen in seinem Personal bedroht gewesen, als jetzt. Zwei Erzbisthümer und die Coadjutorschaft von Rheims sind vacant. Die Ernennung zu diesen drei wichtigen Posten wird wahrscheinlich drei Bisthümer vacant machen. Ferner scheint es, daß zwei alte Bischöfe Coadjutoren verlangen. Ein anderer hat seit einem Jahre die Absicht kund gegeben, seine Abdankung einzureichen. Neue Ernennungen würden mithin Schlag auf Schlag Statt finden müssen, ohne von den Verwüstungen zu sprechen, die, wie zu befürchten steht, der Tod bei dem Eintritt dieser Jahreszeit unter so vielen sehr alten Prälaten anrichten wird. — Dem Vernehmen nach bereitet der Marschall Soult in diesem Augenblick neue Veränderungen im diplomatischen Corps vor. Man sagt sogar, Hr. de Barante, unser Botschafter zu St. Petersburg werde einen Nachfolger erhalten. — Hr. Catlé, Adjutant Marschall Soult's, ist von seiner Mission nach Aegypten und dem Orient in Paris eingetroffen. — Vicomte Serrurier, Sohn des Grafen Serrurier, unsers Botschafters in Brüssel, ist zum Attaché bei der französischen Botschaft in Turin ernannt worden. — Der „Moniteur Algérien" berichtet, daß am 22. Okt. das neapolitanische Geschwader von Tanger, wo es gewisse Forderungen bei der marokkanischen Regierung durchzusetzen hatte, auf der Rhede von Algier ankam, aber schon am folgenden Tage, ohne mit dem Lande in Verbindung getreten zu sein, weiter segelte.

Griechenland.

Athen, 27. Okt. Das Kriegsgericht in Nauplia hat jene Pionniers-Lehrlinge, die zu der bekannten Emeute beitrugen, bis auf 2, welche überwiesen wurden, einen Engländer mißhandelt zu haben, freigesprochen, in Erwägung, daß eine zu rauhe Behandlung der Unterofficiere Veranlassung dazu gab. Als die Freigesprochenen jedoch zu ihrer Compagnie zurückkehrten, ließ unser Kriegsminister, General v. Schmalz, die Disciplinarstrafe eintreten, den jungen Brauseköpfen vor der Compagnie ihre Manteltragen abtrennen, und sie den Profoßen der

---

waren, in Schutz genommen habe. Ich rettete ihnen das Leben, und ersparte ihm eine Ungerechtigkeit; deßhalb bezeigte er mir seine Dankbarkeit." Diese Antwort erhielt den Beifall des Divans, und gab den Beweisgründen des Consuls eine größere Kraft. Man beschloß die Griechen nicht zu tödten.

Einen Monat später, am 16. Juni 1823, gerieth das Volk in Wuth, drang in die Häuser, und begann ein Blutbad der Griechen. Diese Metzelei ist bekannt genug, und in allen Geschichtsbüchern erwähnt. Die französische Flagge, welche auf dem Consulatsgebäude, dem Sitz des Erzbischofs und dem Kapuzinerkloster aufgezogen war, und 3 Kriegsschiffe, welche auf der Rhede vor Anker lagen, retteten die Griechen noch einmal vom Untergange. Der Commandant Kergrist hatte nur eine schwache Korvette und 2 Gabarren zu seiner Verfügung, aber mit dieser beherrschte er die Rhede, und beschützte die Griechen gegen die Wuth der Türken; in einigen Stunden waren sie alle an Bord der Handelsfahrzeuge und der Kriegsschiffe gebracht. Die Rhede war ganz mit Fahrzeugen bedeckt, und ein unschuldiges und waffenloses Volk stand im Begriff, seine Heimath zu verlassen. Das Heil desselben hing von einer Unterhandlung zwischen dem französischen und russischen Consul ab. Dieser sollte die Durchsuchung eines Schiffes bewilligen, welches die Türken mit Waffen für die Griechen befrachtet glaubten. Wenn diese Erlaubniß nicht ertheilt wurde, so war zu besorgen, daß das fränkische Viertel noch einmal angezündet werde, und die Griechen konnten nicht an's Land steigen, ohne geradezu dem Tode entgegenzugehen. Dieser Zustand währte 3 Tage. Auf den Schiffen waren schon die Vorräthe von Zwieback und Wasser erschöpft, und die unglücklichen Flüchtlinge starben vor Hitze, Durst und Hunger. Endlich gelang es, die Türken zu beruhigen, und die angezündeten Fackeln wurden wieder ausgelöscht. Die Europäer kehrten in ihre Häuser zurück, die Griechen schlichen in die ihrigen, und Smyrna wurde vom gänzlichen Untergange gerettet.

Revolutionen sind glücklicherweise in diesem Lande sehr selten, aber Erdbeben und Pest kehren weit häufiger ein. Gegen das Erdbeben gibt es kein Schutzmittel; denn dasselbe erscheint, wenn man es am wenigsten erwartet, und die steinernen Häuser stürzen plötzlich zusammen, und verschütten die Menschen. Die meisten Häuser in Smyrna sind deßwegen auch, wie in Konstantinopel aus Holz erbaut. Im siebzehnten Jahrhunderte zerstörte ein Erdbeben fast die ganze Stadt. Der französische Consul wurde damals unter seinem Hause verschüttet, und sein Körper konnte nie wieder aufgefunden werden. Die Pest ist weniger furchtbar, und man kann sich wenigstens auf ihren Empfang vorbereiten, und sich vor ihr bewahren, indem man jede Berührung mit verdächtigen Personen oder Gegenständen vermeidet.

Für alle diese Uebelstände werden die Bewohner von Smyrna durch das glücklichste Klima entschädigt. Der Boden trägt alle Gemüse und Früchte des südlichen Frankreichs. Die Nahrung ist vortrefflich und mannigfaltig, und mit dem Schnee, welchen sie im Winter auf den Berggipfeln sammeln, kühlen sie ihre Getränke. Orangen und Citronen wachsen hier unter freiem Himmel, Granaten- und Lorbeerbäume geben reichen Schatten, und die Myrthenbäume werden zur Einzäunung der Felder gebraucht.

Der Anblick der Stadt und ihrer Umgebung ist höchst malerisch, und mußte es im Alterthum noch mehr sein wegen der wohlgewählten Lage der Baudenkmäler. Steht man auf dem Pagus im Umkreise des Stadiums, denkt sich den Tempel des Aeskulap wieder aufgerichtet, und blickt durch die weißen Marmorsäulen hindurch auf das im Glanze der Sonne strahlende oder von der Abendröthe purpurgefärbte Meer, so hat man ein landschaftliches Gemälde vor sich, wie es die Kunst nicht wiederzugeben vermag. Man sieht noch die Ruinen dieser Bauwerke, an deren Stelle kein anderes ansehnliches Gebäude aufgeführt worden ist. In Smyrna findet man dagegen nicht einmal eine schöne Moschee. Die Gedanken der Männer sind allein auf den Handel, die der Frauen auf das Vergnügen gerichtet. Die Ausfuhr besteht meist in rohen Producten, und die Einfuhr in Fabrikaten. Der Türke überläßt dem Franken die Erzeugnisse seines Bodens, welche dieser bearbeitet, und nach Asien zurückbringt. Der Türke hegt eine tiefe Verachtung gegen allen Handel und jede Gewerbthätigkeit. Er glaubt, daß die Europäer in ihren Ländern aller der Reichthümer entbehren, mit denen ihn die Natur so freigebig beschenkt hat. Den Ackerbau liebt er, aber er entschließt sich nur ungern, ein Gewerbe zu treiben. Die Griechen, Armenier waren seine Vasallen und sind es noch. Der Herr trägt Waffen im Gürtel, aber die Sklaven ein Schreibzeug in den Städten, und ein Werkzeug auf dem Lande. Er genießt, und sie arbeiten.

Smyrna ist das Neapel des Orients, aber ohne Theater, Museen und Vesuv. Das eine ist das Grabmal Virgil's, das andere die Wiege Homers, aber beide fragen sehr wenig nach dieser Auszeichnung.

spannt. Man bemüht sich dort, dieses ganz aus sich selbst und seiner reinen Bedeutung für die Bekenner des evangelischen Glaubens hervorgegangene Fest als eines zu betrachten, welches nur als eine Art triumphirender Demonstration angeordnet sei, um sich des Sieges der protestantischen Kirche über die jetzt so hart drückende katholische zu überheben. Es bedarf wohl keines Wortes darüber, daß diese Ansicht eine irrige ist; läugnen wollen wir nicht, daß die Kämpfe und geradezu die Anfeindungen, welche die evangelische Kirche in den letzten Jahren erfahren, den Antheil der Einzelnen an dem Feste erhöht haben mögen. Doch ist weder in diesem Sinne die Feier in Anregung gebracht worden, noch kann irgend etwas in der Anordnung derselben dahin gedeutet werden. Jene Ausleger hätten nur die Reden hören sollen, welche, als habe man sich dazu aufs genauste verabredet, bei allen einzelnen Vorgängen dieses Festes übereinstimmend im versöhnlichsten Sinne und dem ächt christlichen Wunsch der gegenseitigen Liebe und Duldung gehalten worden sind. — Ueber die sonstige Stimmung im Großherzogthum, über das Quasi Interdict, über die öffentlichen Manifestationen tiefster Trauer ꝛc. enthalten wir uns jeder Aeußerung. Ist diese Stimmung eine wahrhaft aus der religiösen Ansicht der Gemüther hervorgegangene, so wird sie sich in keiner Weise bekämpfen lassen; ist sie nur der Vorwand anderer Empfindungen, die man nicht aussprechen kann, so streifen wir wieder an Verhältnisse, die am besten gar nicht berührt werden, da sie so unselig verwickelt sind, daß heute das Mittel zur Heilung dieses über ein halbes Jahrhundert lang eingewurzelten Uebels wohl von Niemand mehr ausfindig gemacht werden wird, ohne noch größeres Unheil zu erzeugen als das schon vorhandene. Erwägt man Alles in Allem, was die Theilung Polens an Folgen nach sich gezogen hat, so ist offenbar das Uebel selbst für die, welche scheinbar Vortheil davon gezogen, innerlich größer geworden, als der momentane Gewinn. Es ist hier nicht der Ort, dieß näher auszuführen, doch glauben wir, daß es sich, namentlich für Rußland und Preußen, sogar mit der bekannten Unwiderlegbarkeit der Zahlen darthun lassen müßte. — Die Haft des Hrn. v. Dunin ist allerdings, gegen seine hiesigen Verhältnisse gehalten, streng zu nennen. Drei Zimmer sind in Colberg dazu eingerichtet; im ersten wohnt der Regierungscommissär, der ihn begleitet, in den beiden andern, zu denen nur durch das erste der Zugang offen ist, der Erzbischof. So wird die Sachlage wenigstens hier geschildert. Für wen dieselbe unangenehmer ist, ob für den Gefangenen, oder den, der ihm zur Aufsicht gegeben, ist schwer zu entscheiden. Hr. v. Dunin hätte sich die lästigen äußern Maaßregeln leicht ersparen können, allein in der Consequenz aller seiner frühern Handlungen und Gesinnungen hat er sich entschieden geweigert, sein Wort zu geben, daß er keine Correspondenz ohne Erlaubniß der Regierung führen, keinen Besuch ohne dieselbe annehmen wolle. — Unsere Officiere aus Konstantinopel, insbesondere die HH. v. Moltke und Vincke, die jüngst hier erwartet wurden, sind noch nicht eingetroffen, da Hr. v. Moltke in Pesth gefährlich erkrankt ist, und sein Reisegefährte ihn in diesem Zustande nicht allein lassen wollte. Nach den letzten Berichten ist Hr. v. Moltke zwar in der Besserung, allein es wird ihm doch nicht möglich sein, sobald zu reisen, und er wird die Reise langsam machen müssen. (A. Z.)

Oesterreich. — Wien, 4. Nov. Ein hier ziemlich allgemein verbreitetes Gerücht, welches nun auch in die öffentlichen Blätter übergegangen ist, schilderte den Zustand J. Maj. der Herzogin von Parma als bedenklich, ja hoffnungslos. Glücklicherweise läßt sich nunmehr mit Bestimmtheit versichern, daß diese Angabe höchst übertrieben, und ein für die kais. Familie und das Herzogthum Parma so betrübendes, und insofern, als dieses Land nach dem Tode der Erzherzogin an Lucca übergehen wird, folgenreiches Ereigniß nicht zu befürchten ist. Im Gegentheile hat sich die leidende Gesundheit der Herzogin, in Folge einer in Ischl gebrauchten Badekur bedeutend gebessert. Sie ist seit Mitte Oktober wieder in ihren Staaten anwesend, wo sie, namentlich in Parma, mit großem Jubel empfangen wurde. — Die von der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft beabsichtigte Anlegung einer Eisenbahn zwischen Kostendsché und Czernawoda, wodurch die untere Donau mit dem schwarzen Meere, mit Umgehung der weiteren Strommündungen, in kürzere Verbindung gesetzt werden soll, nahet sich nunmehr der Vollendung. Für die Fahrt von hier nach Konstantinopel erwüchse hieraus ein Zeitgewinn von vier Tagen, so daß die Reise Stromabwärts in acht Tagen vollendet werden könnte. Sechzehn Schiffe, davon zehn Fluß- und sechs Seeschiffe der Gesellschaft, versehen gegenwärtig den Dienst auf der Linie von Linz nach Trapezunt und in den griechischen und syrischen Gewässern. Zwei neue eiserne Dampfböte sind in diesem Augenblicke im Bau begriffen, andere sind im Plane der Direction der Gesellschaft, der überhaupt Eifer, Glück und Geschick, und vorzüglich ein großartiges, mehr auf Förderung des allgemeinen Interesses als des eigenen Gewinns gerichtetes Bestreben, selbst von ihren Gegnern nicht abgesprochen werden können. — Fürst Esterhazy, unser Botschafter am englischen Hofe, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, wird in der nächsten Woche hier erwartet. Die Leitung der Geschäfte ist inzwischen wieder dem ersten Rathe der Botschaft Hrn. v. Hummelauer, anvertraut worden. — Die hiesige elegante Welt verspricht sich von dem bevorstehenden Winter nur wenig Freuden. Die Salons der Staats-Kanzlei werden wegen der Trauer um den Schwiegervater des Fürsten Staats-Kanzlers geschlossen bleiben; eben so wird der französische Botschafter, der sonst zu den Carnevals-Vergnügungen so reichlich beizutragen pflegt, diesen Winter, wegen der Abwesenheit seiner Familie, kein Haus machen. — Auch auf dem Gebiete der Theaterwelt steht nichts Neues bevor. Das Burgtheater ist längst ein geschlossener Zirkel geworden, wo sich nur die durch ähnlichen Geschmack verwandten Zuschauer versammeln, um sich an dem Bekannten und Hergebrachten, in löblichem Gegensatze mit der anderwärts herrschenden Sucht nach dem Neuen, unermüdlich immer wieder zu erfreuen. Unter den neuen Acquisitionen dieser Bühne, welche den übrigen gefeierten, aber etwas alternden Größen gefährlich zu werden drohen, hat sich vorzüglich und mit Recht die jugendliche Dlle. Neumann die Gunst des Publikums erworben. — Im Kärnthner-Thor-Theater ernten die Dlles. Lutzer und Haffelt reichlichen Beifall, dagegen sind die übrigen Fächer schwach besetzt, wie sich denn diese Bühne überhaupt nicht wieder zu ihrem alten Glanz erheben will. (Pr. Stztg.)

Wien, 8. Nov. Vorgestern Abend war bei dem Fürsten v. Metternich zum erstenmal seit seiner Rückkehr und Wiedergenesung allgemeiner Empfang für das diplomatische Corps, wozu nun regelmäßig der Mittwoch Abend bestimmt ist. Der türkische Botschafter Risaat Bey hat, nachdem er in den letzten Tagen einige Besprechungen mit dem Staatskanzler gehabt hatte, gestern Wien verlassen, um seine Rückreise nach Konstantinopel auf der Donau zu machen. — Seit einigen Tagen befinden sich die k. preußischen Offiziere v. Mühlbach und v. Vincke, welche in der türkischen Armee Zeugen der Schlacht bei Kisib waren, in unsern Mauern. — Gestern Mittag fand die seit längerer Zeit angekündigte Production des berühmten classischen Oratoriums „Paulus" von Mendelssohn Bartholdy durch mehr als tausend mitwirkende Tonkünstler in der kaiserlichen Winterreitschule statt. Die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin, der Kaiserin Mutter, so wie die Erzherzoge Franz Karl mit Gemahlin und Karl verherrlichte dieses großartige Musikfest. Die Ausführung ist bewundernswerth gelungen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 8. November.

Die Times vom 5. Nov. enthält eine ausführliche Anzeige des dritten Bandes der Gedichte Sr. Maj. des Königs von Bayern, worin besonders die politische Seite derselben hervorgehoben ist. Die Times gibt dabei Auszüge aus dem größern Artikel, welchen die Allg. Ztg. vor ein paar Monaten über denselben Gegenstand geliefert hat. Unter den in Uebersetzungen mitgetheilten Auszügen befindet sich das Gedicht: „Europa im Anfang des vierten Jahrzehnts des neunzehnten Jahrhunderts; das die Stelle enthält: „Selbst die stärksten, Albions Säulen wanken" u. s. w.

Frankreich.

Paris, 10. November.

Nach dem Inhalte einer telegraphischen Depesche ist der Herzog von Orleans mit dem Marschall Valée und der Expeditionscolonne von Constantine zurück in bester Gesundheit am 2. d. in Algier eingetroffen.

Am 7. d. wurden von den Artilleristen von Vincennes Versuche mit den am 31. Okt. entdeckten und weggenommenen Wurfmaschinen angestellt. In einem Hause der Montmartre-Vorstadt hatte man damals, bei der Entdeckung der neuen Pulververschwörung, eine große Anzahl Bomben gefunden, welche folgendermaßen zusammengesetzt waren: Im Mittelpunkte und stark in dicke und getheerte Leinwand eingeschlagen, befand sich ein halbes Kilogramm (1 Pfund) Pulver; um dieses Pulver herum und durch eine zweite Einwickelung zusammengehalten, waren mehr als 200 Kugeln angepaßt; im inneren Theile des Projectils hing ein Schwamm oder geschwefelter Spatel, damit Verbrennung und Explosion ohne Gefahr für den Anzünder vor sich gehen könnten. Die mit den Versuchen beauftragten Artilleristen legten diese neue Art Höllenmaschine zwischen vier in die

---

stät war, hatte ich einen weit schrecklicheren Traum, als der Ihrige. Sie müssen wissen, daß mein Zimmer in zwei Hälften getheilt war, durch einen Verschlag hinter welchem mein Bett stand; das Kopfkissen desselben befand sich, aus Mangel an Raum, dicht beim Eingange dieses Schlafkämmerchens. — Eines Nachts fühle ich, im tiefen Schlafe, daß etwas Hartes und Kaltes mir auf der Stirne liege. Ich wollte aufspringen, konnte aber kein Glied rühren. Endlich, mich anstrengend, befühlte ich meinen Kopf, auf ihm lag, sich zum Verschlage hereinstreckend, eine knöcherne Hand mit sechs Fingern (als Anatomiker hatte ich den Muth, sie zu zählen), mit langen, scharfen Krallen, und oben mit Borsten bedeckt. Zugleich erscholl hinter dem Verschlage eine dumpfe Stimme: Genau nach neun Jahren, wehe! wehe! wehe! — Diese Worte erschollen langsam, abgebrochen, und jedes bei mir wie ein Hammerschlag auf das Herz. Die Hand verschwand. — Ich erhob den Kopf, stand auf und blies Feuer an: weder in der Kammer, noch jenseits des Verschlags befand sich Jemand. Die zum gemeinschaftlichen Corridor führende Thüre war von innen zugeschlossen, das Fenster ebenfalls. Es war keine physische Möglichkeit, zu mir zu gelangen. — War dieß ein Traum, oder eine Erscheinung? Das zu entscheiden, überlasse ich Ihnen Gräfin." — *)

— „Ward aber die Weissagung erfüllt?" —

— „Es ist nun schon das zwölfte Jahr, daß ich practicire." —

— „Traf Sie aber während jenes neunten Jahres nicht irgend ein Unglück?" —

— „Nicht das geringste; im Gegentheil, nie war die Anzahl meiner Kranken so groß, es war das Jahr der Cholera." —

— „Folglich ward das Ihnen Prophezeite erfüllt, und durch Ihre Erzählung haben Sie nur meine Befürchtungen bestätigt."

— „Mit Ihnen ist schwer streiten, Gräfin; wie ein guter Feldherr, kehren Sie des Gegners Waffen wider ihn selbst. Doch ich erkenne mich nicht für besiegt, und unternehme es, mit einem einzigen Pülverchen den unheilbringenden Greis zu vernichten, und seine Prophezeiung zu nichte zu machen." —

*) Die Erzählung des Doctors, so wie alles übrige, ist keine Erfindung —

Unglücklicher Weise für den Doctor blieb sein Pulver ohne Wirkung, und in der folgenden Nacht sah die Gräfin denselben weißhaarigen Greis, und vernahm von ihm dieselben Worte. Desgleichen geschah in der dritten Nacht.

Indessen verging ihr Fieber, sie befand sich vollkommen wohl, erhielt jeden Postag Briefe von ihrem Manne, schien heiter, und lachte über ihre Erscheinungen; doch in der That kam ihr der prophetische Traum nicht aus dem Sinne, und sie hatte nur einen fortwährenden Gedanken: „Ach! wäre der Monat August schon vorüber!" —

Der Monat August begann. Das Wetter war entzückend; die Gräfin blieb auf ihrem Landhause wohnen, spazierte den ganzen Tag umher, und gab sich ganz dem Genusse des Landlebens hin. Nichts erinnerte sie an des Greises furchtbare Weissagung. —

Eines Abends saß sie auf ihrem Balcone, und ergötzte sich an der üppigen Landschaft, welche sich vor ihr ausdehnte. Moskau verschwand allmählig in den Abendschatten, und nur hier und da erglänzten noch die Spitzen seiner Dome goldig in den letzten, ersterbenden Strahlen. Rings verstummte Alles. — Plötzlich ertönte die einzelne Glocke oben auf dem Giganten des Kremls; ihr nach erscholl eine zweite, eine dritte, und die Klänge, sich verbreitend, wie die Kreise des Wassers nach einem hineingeworfenen Steine, bebten vom Kreml zur Umgegend, schwollen von einem Glockenthurm zum andern, und umfaßten endlich den ganzen Horizont mit ihrer unsichtbaren, zum Himmel aufbrausenden Flut. Die alte Hauptstadt versank in den Wogen der feierlich-unharmonischen, stürmisch-rührenden Klänge. Sie erheben die Seele, auch des gleichgültigsten Hörers, den dieses Geläute fern von der Stadt, frei von allen eitlen Sorgen des Lebens antrifft. Dann wird ihm dieses Chaos von Tönen, durch die Entfernung gemildert, zu einem Hymnus des Himmels, dessen jeder Laut vor Entzücken zittert, und im erbebenden Herzen ein unerklärliches Lechzen nach Buße und Gebet erweckt. —

Mit Recht heißt Moskau die heilige Stadt; sie allein besitzt eine solche unermeßliche Orgel, und vielleicht in ihr allein faßt man völlig die geheimnißreiche Macht des Kirchengeläutes. —

Erde festeingerammte starke Dielen, und befestigten eine fünfte schwere Diele, welche sich über das Ganze breitetete, mittels eiserner Schrauben. Alsdann steckten sie durch ein Lauffeuer den Schwamm an, welcher, ehe er das Pulver entzündete, 22 Secunden brannte. In diesem Augenblicke hatte die Explosion statt, und der Knall wie die Wirkung waren gleich schrecklich. Die auf der Maschine gelegene Diele, aus ihren Fesseln herausgeschlagen, wurde hoch in die Lüfte, die übrigen vier Dielen eine Strecke von 120 Pariser Fuß hinausgeschleudert und in Stücke zersprengt. Die Kugeln, auf welche ein unzureichender Druck stattfiotte, hatten aus diesem Grunde nur eine geringe Wirkung hervorgebracht. Nächstens sollen auch Versuche mit den übrigen gefundenen Projectilen, und namentlich mit den bei einem der Angeklagten weggenommenen congreveschen Raketen angestellt werden. — Vorgestern führte die Durchsuchung eines Hauses von Melun zur Entdeckung einer beträchtlichen Menge Pulver, das, wie es scheint, von heimlichen, bei den Soldaten im Lager von Fontainebleau gemachten Ankäufen herrühren dürfte. In Folge dieser Wegnahme haben mehrere Verhaftungen stattgefunden.

Da einer Ihrer Correspondenten so eben von dem Fortschritt und dem Streben der bonapartistischen Partei in Frankreich gesprochen, so erlaube ich mir im Interesse der Wahrheit einige Bemerkungen darüber. Wahr ist es allerdings, daß das Capitole, ein von Hrn. Durand Anfangs Juni dieses Jahres gegründetes Blatt, sich zum Zwecke gemacht hat, die Zeiten des französischen Kaiserreichs wieder aufleben zu lassen; doch ich kann Sie zuverlässig versichern, daß die Bonapartisten nie daran gedacht haben, den Herzog von Leuchtenberg, den Eidam des Kaisers von Rußland, als den Nachfolger Napoleons anzuerkennen, im Gegentheil, daß dieselben mehr als jemals mit der Idee umgehen, Ludwig Napoleon auf den Thron Frankreichs zu setzen. Es ist grundfalsch, daß Rußland, wie man allgemein behauptet, dem Capitole eine Subvention von 40,000 Fr. jährlich zugesteht; das Eigenthum dieses Blattes gehörte bis zum 1. Nov. einer Gesellschaft vermögender Offiziere Napoleons, und ein von der Regierung genau gekannter Marschall, der längere Zeit in Algier commandirt hat, war im Geheimen die Seele davon. Es war ausdrücklich bedungen, daß die Bonapartisten keine andere Hülfe als jene der französischen Armee suchen dürften, und als conditio sine qua non festgesetzt: „Louis Napoléon sans les cosaques.“ Die Mehrzahl von Eigenthümern machte indessen die Einigkeit unter ihnen schwer, und um fernere Reibungen, die vielleicht einen Bruch herbeiführen könnten, zu vermeiden, hat Ludwig Napoleon unter der Hand das Alleineigenthum des Blattes an sich gebracht. Zu diesem Zwecke war vor Kurzem Hr. Durand nach London gereist, und bei seiner Rückkehr nach Paris wurde sofort der neue Handel geschlossen, dessen Wirksamkeit mit dem 1. Nov. eintrat. Daraus können Sie schließen, ob man dabei den Herzog von Leuchtenberg in Erwägung gezogen hat.

In Paris sind zwei neue protestantische Bethäuser angestellt worden. Der Ami de la Religion bemerkt, daß die Zahl der protestantischen Pastoren in Frankreich sich seit 25 Jahren verdoppelt hat.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne 9. Nov. 9 1/2 Uhr. Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Kriegsminister. — Am 30. war das Hauptquartier Espartero's zu Lasparrat, die andern Divisionen der Nordarmee zu Bordon und Alcoriza, die der Armee des Centrums zu Fortanete und Mosqueruela.

Das Journal des Debats bemerkt zur vorstehenden Depesche: Aus der Lage der hier erwähnten Ortschaften geht hervor, daß General O'Donnell, Commandant der Armee des Centrums, zwei Lieues von Cantavieja steht, und daß Espartero mit der Nordarmee gegen Morella vorrückt, von dem er nur noch 4 Lieues entfernt ist. So werden die beiden großen Festungen Cabrera's bald ganz eingeschlossen sein. Die Endkrise naht heran.

In Galicien haben die Chefs der dortigen Carlistenbanden einen Waffenstillstand mit dem Generalcapitän abgeschlossen, während welches sie mit der Madrider Regierung in Betreff ihrer Unterwerfung unterhandeln wollen.

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, 17. Okt. Der britische Generalconsul, Oberst Campbell, hat von Seiten seiner Regierung dem Vicekönig eine Note überreicht, worin England die Räumung und das völlige Aufgeben Yemens oder des sogenannten glücklichen Arabiens verlangt. Diese Angelegenheit beschäftigt Mehemed Ali mehr als die türkisch-ägyptische Frage, da er weiß, daß die Engländer, wo ihre Handelsinteressen in Frage stehen, energischer durchgreifen, als wo es Interessen gilt, die sie in Gemeinschaft mit Andern verfolgen müssen. Man sieht, sie haben es hier auf das Monopol des Handels mit Kaffee, Gummi und andern Producten Arabiens abgesehen, dessen großes Depot Aden zu werden bestimmt ist, wodurch Mekka alle seine Bedeutung verlieren würde. Noch ist keine Antwort auf diese Note von Seiten Mehemed Ali's erfolgt, doch verhehlen weder er noch sein Finanzminister, Boghos-Bei, ihre üble Laune über diese Forderung. — Man weiß hier gewiß, daß Roussin von Konstantinopel abberufen wurde, weil er gegen Mehemed Ali eingenommen war; so wie die Abberufung des hiesigen brittischen Generalconsuls, Obersten Campbell, stattfinden wird, weil er für den Vicekönig eingenommen ist. Was den Letztern selbst betrifft, so hegen gut unterrichtete Personen die Besorgniß, daß er es auf das äußerste ankommen lassen und so sich in das Verderben stürzen wird. Ist dies der Fall, so hat er es blos seinen vorgeblichen Freunden, den Franzosen zuzuschreiben, die ihm Beistand und Schutz verheißen, ihn zum Widerstand auffordern und darin bestärken, ihn aber gewiß, kommt es zum Treffen, im Stiche lassen werden. (L. A. Z.)

Die Katholiken in der Türkei.

Der Correspondent der „Times“ in Alexandria theilt in einem Schreiben d. d. 6. Oktober ein noch von dem verstorbenen Sultan herrührendes Berat, oder öffentliches Ausschreiben mit, welches die Bestimmungen enthält, in welchen den im türkischen Reiche wohnenden christlichen Rajas, zunächst den Katholiken, vollkommene Religionsduldung gewährt ist. Der Correspondent bevorwortet dasselbe wie folgt: „Dieses Actenstück ist wichtig; es gibt eine genaue Uebersicht der Gerechtsame, die neuerdings den Christen im osmanischen Reiche bewilligt wurden, und der Angriffe, denen sie ausgesetzt gewesen. Zwar hat dieses Berat nur auf Katholiken Bezug, allein es ist wenigstens ein Anfang von Milderung. Bekanntlich erklärte ein im Jahre 1828 zu Konstantinopel erlassener Ferman die unglücklichen Christen außer dem Gesetz. Sie wurden mitten im Winter verbannt, und in Folge dieser Strenge viele Tausende unschuldiger Leben geopfert. Der Sultan schenkte den Leiden der Christen erst dann Aufmerksamkeit, als er seine neuen Civilisationsideen faßte und ihnen gemäß zu handeln beschloß. Er scheint von der Meinung ausgegangen zu sein, wenn er Unterthanen besitze, die ein geistliches Oberhaupt in Rom anerkennen, so sei dieß ein Schritt zur Nachahmung anderer europäischer Regierungen. Er setzte demzufolge zu Konstantinopel einen armenisch katholischen Patriarchen ein, und bewilligte die im untenfolgenden Berat enthaltenen Gerechtsame. Diese Gerechtsame wurden im Jahr 1253 der Hedschra (1837) auf das ganze Reich ausgedehnt. Jetzt zählt man 1255, und doch sind die Bestimmungen dieses Berats erst jetzt genau bekannt geworden. Im Jahr 1253 ward Maximos Mazloum zum Patriarchen der griechischen Melkiten, Katholiken der Diöcesen Antiochia, Alexandria und Jerusalem, ernannt. Da sich Antiochia damals nicht im besten Zustande befand, so begab sich Maximos nach Damaskus, wo die Patriarchen dieser berühmten alten Stadt ihren Wohnsitz haben, und wo sich Methodios, ein rechtgläubiger Patriarch, befand. Maximos ward mit großen Ehrenbezeugungen empfangen, und Hanna Bey (ein Melkite) einer von Ibrahim Pascha's Offizieren, machte den Ceremonienmeister. Der größere Theil der Melkiten, die in und um Damaskus wohnten, fiel von Methodios ab, und 1500 Familien schlossen sich Maximos an. Methodios verblieb nur noch an der Spitze von zwanzig rechtgläubigen Familien. Vor Maximos' Ankunft waren die damaskischen Christen gänzlich von Methodios abhängig, und ohne die Erlaubniß des orthodoxen Patriarchen konnten die Melkiten einzig durch Vermittlung eines rechtgläubigen Priesters Taufe, Hochzeit oder Begräbniß feiern. Dieß war natürlicherweise für den Patriarchen eine Quelle bedeutender Einkünfte. Die beiden Patriarchen geriethen bald in Streit und Methodios wandte sich schriftlich mit der Klage an die Pforte, Maximos habe sich die Kanulafki (κανὴ λαυκὴ (?) angeeignet — eine Art Mütze, die man in den letzten Zeiten des byzantinischen Reichs allgemein trug — und fügte bei, er mißleite die Gläubigen, ergreife auf unredliche Weise Besitz von Kirchen, und spiele zugleich den Proselytenmacher ꝛc. Die hohe Pforte erließ bald darauf einen donnernden Ferman gegen alle solche Mißbräuche. Auf eine von Maximos erhaltene Antwort befahl die Pforte, die Sache solle vor den Ortsbehörden, den Kadis und Mufti, geschlichtet werden. Die beiden Prälaten konnten sich indeß über das Tragen der Mütze nicht verständigen, und begaben sich nach Aegypten. Hier legte

---

Noch nie hatte auf die Seele der Gräfin der Ruf der Glocken einen so tiefen Eindruck gemacht; durch einen natürlichen Gedankenübergang erinnerte sie sich beim ersten Anklang an das Wort des Greises: „Geh in Dich!“ Die Fastenzeit vor Mariä Himmelfahrt war noch nicht zu Ende, und sie beschloß, die letzten Tage derselben der Reinigung ihrer Seele von Sünden zu weihen, und das heilige Abendmahl zu empfangen.

Auf Mariä Himmelfahrt selbst kehrte die Gräfin vom Gottesdienste ermüdet zurück, und legte sich nieder, um ein wenig auszuruhen. Von diesem Augenblicke an, stand sie nicht mehr auf. In der folgenden Nacht besuchte sie der Greis auf's neue.

„Meine Tochter.“ sprach er, „nun bist Du bereit, Deine Seele ist gereinigt, Deine Stunde ist gekommen.“

Am nächsten Tage machte die Gräfin ihr Testament; und schrieb einen rührenden Brief an ihren Mann. Bisher hatte sie ihm ihr Traumgesicht verheimlicht, erbebend vor dem furchtbaren Gedanken der Trennung vom geliebten Gatten. Doch nun sollte sie die große Wissenschaft des Sterbens erlernen, und suchte alle, sie ans Leben kettenden Banden allmählig zu lösen. — Schwer jedoch fiel ihr der letzte Abschied vom jungen, reizenden Freunde; ihre liebende Seele rang vergebens mit dem Gedanken, fern von ihm zu sterben, den letzten Seufzer auszuhauchen, ohne ihm ein tröstendes Lebewohl gesagt zu haben, auf ewig die Augen zu schließen, ohne noch einmal aufzublicken zum Erkornen ihres Herzens. —

Gegen der Gräfin Willen, riefen ihre Verwandten den Doctor zu ihr. Nachdem er einen Blick auf sie geworfen, schüttelte er den Kopf, und erklärte, die Gräfin leide an Marasmus.

In der That verfiel sie, durch strenges Fasten erschöpft, in einen Zustand der äußersten Schwäche, verlor alle Eßlust, und versank in ein fast ununterbrochenes Träumen. Mit jedem Tage wurde sie schwächer und schwächer, und empfand eine zunehmende Abneigung vor jeder Speise. Alle Hülfe der Medicin, alle Mittel der Aerzte wurden erschöpft, nichts vermochte sie wieder zu Kräften zu bringen; sie brannte zu Ende, wie eine Kerze. — In ihrem Schlummer sprach sie kaum vernehmliche Worte aus; der Name ihres geliebten Gatten flog am öftersten von ihren ersterbenden Lippen. So verging die letzte Hälfte des Augustmonats, dessen letzter Tag brach an. Die Gräfin fühlte einige Erleichterung, wie sie gewöhnlich vor dem Tode statt findet, sie konnte sprechen, und brachte den ganzen Tag des 31 Augusts mit ihrem Beichtvater in erbaulichen Unterredungen zu. —

Gegen Abend langte der Graf, auf den Abschiedsbrief seiner Gattin an. Doch sie war wieder in einen halb bewußtlosen Zustand verfallen, und erkannte kaum ihren Mann. — Gegen das Ende der zwölften Stunde, nach einem letzten und entscheidenden Concilium, worin die Aerzte einstimmig erklärten, die Kranke könne keine Stunde länger leben, trat der Graf in ihr Zimmer, und näherte sich schluchzend ihrem Bette. — Sie schlug die Augen auf.

— „Freund,“ sprach sie, „Du bist's! Lebewohl! ... jetzt sterbe ich ruhig.“ —

Jammernd fiel der Graf auf die Knie vor der Sterbenden. Selbst in des Doctors Augen standen Thränen. Einige Zeit verging in qualvoller Erwartung. Plötzlich sank das Haupt der Kranken sanft auf's Kissen nieder: gekommen war die furchtbare Minute des Kampfes zwischen Leben und Vernichtung..... Es schlug Mitternacht.

Am 1. September ging die Sonne in ihrem vollen Glanze auf, wolkenlos war der Himmel, der Herbst feierte seinen schönsten Tag. Der Doctor, der auf einige Stunden in die Stadt gefahren war, kehrte früh zum Landhause der Gräfin zurück — nicht, um ihr eine nutzlose Hülfe zu bieten, sondern, um durch seinen Antheil den Kummer des unglücklichen Gatten zu mildern. Sich dem Hause nähernd, sah er die Fenster der Schlafkammer offen stehen, und die Dienerschaft auf dem Hofe geschäftig hin und her eilen. Er schauderte zusammen, die Ursache dieser Veränderung errathend. Und bleich, aufgeregt, stürzte er in's Schlafzimmer, und findet die Gräfin ..... auf dem Tische! —

Nein, am Tische. Sie saß neben ihrem Manne, und blickte sehr gerührt, bald ihn, bald das vor ihr stehende Frühstück an. —

Des Grafen Ankunft hatte ihre Krankheit gebrochen, und der prophetische Traum ging nicht in Erfüllung. (Europa.)

Methodius dem Vicekönig einen dritten Ferman vor; Mehemed lachte herzlich über diese Mützengeschichte, ließ aber den Ferman des Sultans vollziehen. Hiedurch wurde Maximos und sein Clerus zur Unterwerfung genöthigt; allein die französische Diplomatie erbarmte sich dieser Demüthigung des Katholicismus: Admiral Roussin wußte sich einen vierten Ferman zu verschaffen, und Hr. Cochelet überreichte ihn Mehemed Ali. Nachdem sich Frankreich in diese Angelegenheit gemischt, wollte Rußland in einer die morgenländische Kirche berührenden Frage nicht zurückbleiben, und Hr. v. Butenieff erlangte von der Pforte einen fünften Ferman, den Graf Medem überreichte, der jedoch so dunkel abgefaßt war, daß die Frage abermals unausgeglichen blieb. Endlich machte Chosrew Pascha den Zwistigkeiten zwischen dem griechischen und dem katholischen Patriarchen durch folgende Anordnung eine Ende: der griechische Clerus sollte seine alte Tracht behalten, und die katholischen Bischöfe, zur Unterscheidung von den übrigen, in Violett gekleidet sein, mit einem goldenen Kreuz auf der Brust und einem Ring am Finger. Die gewöhnlichen Priester sollten blaue Kleidung tragen, alle Bischöfe und Priester aber die Kanulaski haben, wie früher, nur daß sie es von nun an bei ihrem Erscheinen auf den Straßen mit einem blauen Schleier, Kalle genannt, bedecken sollten. Der Vicekönig, der günstige Gesinnungen für die Franzosen hegt, ließ diesen Befehl des Wesiers gern vollziehen, obschon er keine Gelegenheit versäumte, die ganze Angelegenheit und die Fermans der Pforte ins Lächerliche zu ziehen.

Das obenerwähnte Actenstück lautet: **Offenes Schreiben Sr. Hoheit des Sultans Mahmud, Großsultans der Türken und Kaisers des Morgenlandes.** (Folgt die kaiserliche Namensschiffre und das glorreiche Zeichen seiner unversiegten Gewalt.) „In Betracht, daß der Mann, Karabid genannt, katholischer Patriarch in Konstantinopel, zu den Füßen unseres erlauchten Thrones eine versiegelte Bittschrift legte, in welcher er demüthig kund thut, wie nothwendig es sei, über die griechisch-katholischen Mitglieder der zu seiner patriarchatischen Gerichtsbarkeit gehörenden Diöcesen Antiochia, Alexandrien und Jerusalem eine Person zu setzen, die ihn in dem Charakter eines Vicars oder Administrators vertrete; in Betracht, daß der besagten Bittschrift zufolge der Erzbischof Maximos, das Muster der Erwählten der christlichen Religion (möge sein Ende glücklich sein!), alle die Eigenschaften besitzt, die zur gehörigen Verwaltung der unter der Gerichtsbarkeit des Patriarchen von Konstantinopel stehenden kirchlichen Angelegenheiten erforderlich sind, und daß ein offenes Schreiben, mit Verzeichniß der Obliegenheiten, für ihn erbeten wird, auf daß die Würde eines Vicars und Patriarchen von seinem Obern in der kirchlichen Hierarchie auf ihn übertragen werde; in Betracht auch, daß der besagte Patriarch Maximos Mazloum sich verbindlich macht, in der Form eines Geschenks, in den Chasne eine gewisse Geldsumme zu bezahlen: — so haben wir, nach Zurathbeziehung der Reichsarchive, die Gewißheit erlangt, daß eine der Clauseln des früher von uns dem besagten Patriarchen bewilligten Fermans bestimmt, daß wenn er es für nothwendig erachte, an den seiner Gerichtsbarkeit untergebenen Plätzen einen Vertreter einzusetzen, er zuvörderst, wie viel er in unsern reichen Schatz bezahlen könne, angeben, und dann von uns ein neues offenes Schreiben erbitten solle, das ihm, nach Bezahlung der bestimmten Summe in den Chasne, mit Angabe der Obliegenheiten, bewilligt werden würde; und nachdem wir in Kenntniß gesetzt, daß die von dem Patriarchen angewiesene Summe bei dieser Gelegenheit 15,000 Othmani beträgt, und bei deren Zahlung in unsern reichen Schatz ein den Empfang derselben bescheinigendes Certificat ausgestellt worden — haben wir in Folge unsers ersten Fermans gegenwärtiges offene Schreiben erlassen und befohlen, wie folgt: 1) Dem Erzbischof Maximos Mazloum, dem Inhaber dieses offenen Briefes, soll als Delegaten des Patriarchen von Konstantinopel, frei stehen, alle der Gerichtsbarkeit der patriarchischen Diöcesen von Antiochia, Alexandrien und Jerusalem, der edlen Stadt, zugehörigen Katholiken zu regieren. 2) Die standhafte und gläubige Secte von Christen, Katholiken genannt, welche in besagten Patriarchaten wohnen, und unter der Gerichtsbarkeit der Patriarchen von Konstantinopel stehen, werden, Priester aller Grade, Mönche und Nonnen und Alle und jede von Ihnen, den Erzbischof Maximos Mazloum als ihr geistliches Oberhaupt, und als von seinem Obern mit der Macht sie zu regieren bekleidet, anerkennen; sie werden seinem Tribunal unterworfen sein, und müssen sich seinen Entscheidungen in Sachen, die in den Bereich seiner geistlichen Autorität gehören, fügen, sie müssen ihm gesammt ihm gehorchen. 3) Dem Erzbischof wird es frei stehen, entweder in seiner eigenen Wohnung oder in den Häusern Anderer die Evangelien zu lesen und seine geistlichen Functionen zu verrichten. 4) Die Katholiken sollen freie Ausübung ihres Gottesdienstes haben. Niemand wird berechtigt sein, zu ihnen zu sagen: „Warum verrichtet ihr die Ceremonien eurer Religion in euren Häusern? Warum leset ihr daselbst eure heiligen Schriften und hänget Leuchter auf und habet Kanzeln und Gemälde und Schleier? Warum brennet ihr Weihrauch und stellet Kreuze auf?" 5) Gouverneure von Städten, Befehlshaber und Magistrate werden Sorge tragen, die Katholiken in der Ausübung ihrer Religion nicht zu stören; sie dürfen keine Vorwände suchen, sie, um Erpressungen zu üben, zu bedrängen, und keine Beschränkung darf ihnen aufgelegt werden, außer im Falle der Ueberschreitung einiger der edlen Bestimmungen des muselmännischen Gesetzes. Indessen ist den Katholiken nicht erlaubt, ihren Gottesdienst an einem offenen Orte zu halten oder ihre falsche Religion öffentlich zur Schau zu tragen. 6) Kein Magistrat oder Regierungsbeamter soll die Katholiken in der freien Verwaltung ihrer Kirchen und Klöster behindern, noch von ihnen die Nachweisung ihrer Rechtsansprüche an diese Gebäude oder irgend andere derartige Urkunden fordern; niemand soll ihnen erlauben, die Kirchen und Klöster zu besitzen und zu verwalten, wie es ihnen gut däucht. 7) Die Priester können ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Erzbischofs, Ehen, die durch die christliche Religion verboten sind, die kirchliche Weihe nicht ertheilen. 8) Dieweil alle Katholiken, so lange ein Weib lebt, Trennung von ihr und Verbindung mit einer Andern, als unerlaubt betrachten, so soll keine Behörde zu dem Gegentheil befugt sein. Sollte in dieser Beziehung ihrerseits eine Uebertretung des Gesetzes vorkommen, so sollen die Zuwiderhandelnden gestraft werden, wie sie es verdienen. 9) Wenn ein Katholik ein, einer andern Secte angehörendes Weib zu heirathen wünscht, so sollen die Priester sich weigern, die Ceremonie zu verrichten, und keine Behörde sie zwingen können, solchen Ehen die Weihe zu ertheilen. 10) Wenn sich zwischen Katholiken, sei es um einer Heirath, oder einer Ernennung oder irgend eines andern Falles willen, ein Streit erhebt, so soll derselbe dem Erzbischof oder der Person, die der Erzbischof etwa zur Untersuchung der Angelegenheit bestimmt hat, zur Erwägung vorgelegt, und der Zwist soll auf eine den Vorschriften der Gerechtigkeit und der Beschaffenheit des Falles gemäße Weise entschieden werden. (Schluß f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 13. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 — P. — — G.; Ingolst. Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — P. — 81 G.; Ferdinand-Nordbahn Actien — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. 104 — P. — G. —.

Frankfurter Kurse v. 11. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. — , G. 107 —. ditto 4 pCt. Br. — G. 99 3/4 —. ditto 3 pCt. Br. 79 7/8, G. —. Bank-Act. er Ddw. Fr. — G. 1960. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. 108 —. Tarl-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 1453 4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 69 3/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. n. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 180 —. Bad. 50 fl. Loose v. Goll u. S. Br. —, G. 99 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 90 3/8. G. —. 50 fl. Loose Br. 50 —, G —. 25 fl. Loose Br. —, G 23 3/4. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 5/8, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 13/16, G —. Span. Actrsch m. C. 5 pCt. Br. — G. 12 —. Poln. 300 fl. Loos.-Loose Kl. Br. — G. 78 —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 5/8.

Frankfurter Geldkurse vom 11. November. Neue Louisd'or 11 12. Friedrichsd'or 9. 40 1/2. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverainder 10. 30. Gold al Marco Pf. 819. Landthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 1/2.

Frankfurt, 12. Okt. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 1/2; 4 pCt. 79 5/8; Wiener Bankaktien 1930; 500 fl. Loose 142 1/2; Integr. 50 1/8; Actien 1078; poln. Loose 76 —; Taunus-Eisenbahnaktien 158 — (Geld).

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 11. Nov. St. Cred. Cass Sch. geste angeboten —, gemacht 1003/8; kleine angeb. —, gef. 101 1/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. —. Landescreditcasse 3 1/3 0/0 große angeb. 101 —, gef. —; kleine angeb. —, gef. 101 3/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 Lo. Re. v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. 98. 3 0/0 Lo. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. 101. Leipz. St. Anl. von 1838 3 0/0 große angeb. 100 1/4, gef. — kleine angeb. —, gef. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — gef. 93 1/2, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. — —, gemacht 84 3/8.

Berliner Kurs v. 11. Nov. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 103 1/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 102 5/8, G. 102 1/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 70 1/2, G. 70 —. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/8, G. — —. Neum. Schuldv. 3 1/2 pCt. Br. 103 1/8 —, G. —. Berl. Stadt-Obligat. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. 103 3/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. — Elbinger do. 4 1/2 pCt Br. —, G. — Danz. do. in Th. Br. 47 1/4, G. — . Westpr. Pfdr. 3 1/2 pCt. Br. 102 , G. 101 1/2. Großh. Pos. do. Br. 104 1/4, G. 103 3/4.

Amsterdam, 9. Nov. Integr. 51 1/16, 6 0/0 Kurt. 98 7/8; Kani. 236/8; 4 1/2 0/0 Span. 92 3/8; 3 1/2 0/0 76 1/2 Arb. 26 3/8, ruff. Inscr. 67 1/2, 5 0/0 anc. Act. 103 1/2.

[illegible] vom 9. Nov. [illegible] 4 pCt 91 85 — Neapel. 103 —. [illegible] Tag 7 —. [illegible] 2 1/8 Effecten der Bank v. Frankreich 2940 — [illegible] 110 — [illegible] 237 50 — Kleine Act. 237 50 [illegible] Comptr. Neuer —

Verantwortlicher Redacteur Dr. Walter, Dr. Nauck

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Offene Stelle.

(3 a.) Bei dem Freiherrlich von Aufseß'schen Rittergute Mengersdorf, Königl. Landgerichts Bayreuth ist die Stelle eines Försters und Jägers erledigt.

Gutsherrlichem Befehl zufolge werden daher im Forst- und Jagdwesen gehörig beeidigte Subjekte, welche diesen Dienst anzunehmen geneigt sind, aufgefordert, innerhalb 3 Wochen über ihre Kenntnisse, Treue, Fleiß und sittliches Betragen durch Vorlage von Zeugnissen dahier sich auszuweisen, und hierauf die gutsherrschaftliche Entschließung zu erwarten.

Aufseß bei Hollfeld den 8 November 1839.

Freiherrlich von Aufseß'sche Rentenverwaltung.

Gewinner, Vorst.-Richter.

Holländerholz-Verkauf.

Am 18. Dezember l. J. werden

aus der Revier Seehof in der Abtheilung Moosgasse

31 Föhren-Holländerstämme,

aus der Revier Seehof in der Abtheilung Hirschtangen

dergleichen,

aus der Revier Strullendorf in der Abtheilung Kazmann

48 dergleichen,

aus der Revier Zückshuth, Distrikt Grünbach

19 Eichen-Holländerstämme,

4 Föhren-Holländerstämme und

2 Fichten-Comerzialstämme

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Kaufsliebhaber können diese Stämme, welche bereits numerirt sind, sich von dem Revier-Personale vorzeigen lassen, und haben sich am genannten Tage früh 9 Uhr auf dem Forstamte dahier einzufinden, um die Verkaufs-Bedingungen zu vernehmen und ihre Aufgebote zu Protokoll zu geben.

Bamberg am 11. November 1839.

Königliches Forstamt

v. Stengel, Forstmeister.

Verkauf.

(3 b.) 530 Föhren und Fichten zu Bau-, Kies- und Nutzholz geeignet, werden am Dienstage den 19. und Mittwoch den 20. d. Mts. in den diesherrschaftlichen Waldbistrikten Steingrube und Hirschlag bei Hirschbrunn sodann

130 Stamme derselben Gattung am Donnerstage den 21. d. Mts. in dem Distrikte Gerathern

jedesmal früh 9 Uhr anfangend unter den bisherigen Bedingnissen öffentlich meistbietend versteigert.

Die Zusammenkunft findet in genannten Waldbistrikten selbst statt.

Pommersfelden am 8. November 1839.

Gräflich von Schönborn'sches Domainen-Amt I.

M. Fackelmann.

Proclama.

Dem öffentlichen Ausschreiben vom 28. Mai c. ungeachtet hat sich innerhalb der gesetzlichen Zeit weder der abwesende Bauernsohn Adam Hoelch von Obermeiser, noch Erben desselben gemeldet, weshalb solcher der nachgewiesener 25jährigen Abwesenheit für verschollen erklärt, und dessen Nachlaß den nächsten sich legitimirten Verwandten nach Erfüllung der Bestimmungen des Würzburger Statutarrechts ohne Kaution ausgehändigt wird.

Hofgebracht am 31. Oktbr. 1839.

Königl. Landgericht

Lenkburg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Orpheus. Musikal. Taschenbuch für 1840. Mit 1 Kupfer und mit Musikbeilagen. Wien, prachtvoll gebunden, mit Goldschnitt und Stahlschloß. 5 fl. 36 kr.

Fries, J. F., über den optischen Mittelpunkt im menschlichen Auge nebst allgemeine Bemerkungen über die Theorie des Sehens. gr. 8. Jena. 64 kr.

Linden, J., das österreichische Frauenrecht. 2te Ausgabe 1r Band. gr. 8. Berlin geh. 1 fl. 48 kr.

— — 2r Band. 1 fl. 12 kr.

Jenker, F. Ch., allgemein bewährtes Wiener Kochbuch. 36ste verb. Aufl. gr. 8. Wien geh. 2 fl. 24 kr.

Feuchtersleben, E. v., die Gewißheit u. Würde der Heilkunst für das nichtärztliche Publikum dargestellt. 8. Wien. geh. 1 fl. 12 kr.

Hiller, J. F., der unentbehrliche Führer durch die Klippen des Lebens. 8. Wien. geh. 27 kr.

Wolff, J., kleine französische Bibliothek zum Nutzen und Vergnügen für die Jugend. 24 und 24 Bchn. 12. Wien. geh. 1 fl. 12 kr.

Wafer, J. C., das Strafgesetz über Verbrechen sowie den dazu gehörigen Verordnungen. gr. 8. Wien. 3 fl.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschaltung des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 320. **Bamberg, Samstag den 16. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Königreich Sachsen. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. — Portugal. — Die Katholiken in der Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Zu Abgeordneten aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit für Oberfranken wurden gewählt: 1) Joseph Brückner, Wirth von Höchstadt; 2) Georg Bähr, Oeconom in Mainroth; 3) Joh. Emanuel Wilhelm Glenn, Kaufmann und Bürgermeister in Pegnitz; 4) Georg Hözlein, Gastwirth in Pödeldorf; 5) Heinrich Gamperth, Wirth von Unterlangenstadt; 6) Joh. Benedict Glas, Hammerbesitzer von Wälzauer Hammer; 7) Georg Friedrich von Oertel, Bürgermeister von Hof; 8) Johann Thomas Lachmüller, Gastwirth in Geiersreuth. — Aus der Klasse der Städte und Märkte des Kreises Schwaben und Neuburg wurden zu Abgeordneten gewählt: 1) Christoph Heinrich Wolff, Apotheker in Nördlingen; 2) Christoph Daniel Walch, Großhändler und Bürgermeister zu Kaufbeuren; 3) Johann Bach, Bierbrauer zu Dillingen; und 4) Friedrich Rehmann, Kaufmann und Bürgermeister zu Lindau. Aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit des Regierungsbezirks der Oberpfalz und von Regensburg wurde der geistliche Rath, Dechant und Stadtpfarrer Cölestin Weinzierl in Regensburg zum Abgeordneten mit 10 Stimmen gewählt. Ersatzmann mit 6 Stimmen ist der Dechant und Pfarrer Georg Joseph Götz in Gaudenberg.

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe** den 11. Nov. Dem Minister des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Blittersdorf, wurde die Erlaubniß ertheilt, das ihm von Sr. M. dem Könige von Bayern verliehene Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone annehmen und tragen zu dürfen; desgleichen dem Ministerialrath Frhrn. v. Marschall das Ritterkreuz desselben Ordens.

Königreich Sachsen. — **Dresden**, 10. Nov. Heute erfolgte die feierliche Eröffnung des dritten constitutionellen Landtages. Ihr ging der Gottesdienst in der evangelischen Hof- und Sophienkirche voraus, wohin sich früh 9 Uhr die Mitglieder beider ständischen Kammern begaben, um dem Vortrage des Oberhofpredigers Dr. v. Ammon beizuwohnen. Derselbe hatte als Text Apostelgeschichte XXV. 6—12, zu Grunde gelegt, und führte mit gewohnter meisterhafter Beredsamkeit das Thema aus: „Wie segensreich die Herrschaft des Rechtes in einem Land auf das Glück seiner Bewohner einwirkt!“ In Folge der vom königlichen Oberhofmarschallamte ergangenen Anlage versammelten sich nach Mittag um halb 1 Uhr die Abgeordneten in den Paradezimmern des königlichen Schlosses, um da in den Landtags-Eröffnungssaal eingeführt zu werden. Unter dem üblichen Ceremoniel erschien der König, begleitet von dem Prinzen Johann, nahm den Thron ein und verlieste von diesem aus an die Vertreter des sächsischen Volkes folgende Worte: „Meine Herren Stände! Wenn ich bei der Eröffnung des letzten Landtags in Gemeinschaft mit Ihnen einen schmerzlichen Todesfall zu beklagen hatte, so hat auch die kurze seitdem verflossene Zeit einen neuen für mein Herz noch schmerzlicheren Verlust über mich verhängt, indem es Gott gefallen hat, meinen theuern Vater, meinen größten Wohlthäter auf Erden, dessen Lehren und Beispiel echte Gottesfurcht und Achtung für Pflicht und Recht von Kindheit an unerschütterlich in mir begründeten, aus diesem Leben in ein besseres Dasein aufzunehmen. Auch Sie, meine Herren Stände, welche die Tugenden des Dahingeschiedenen kannten, werden meinem gerechten Schmerz theilen und sein Andenken heilig halten. — Im Übrigen gibt ein Rückblick auf die seit dem letzten Landtage verflossene Zeit nur trostreiche und erfreuliche Resultate. — Die umfassenden mit Ihnen berathenen und seitdem in Wirksamkeit getretenen Gesetze entsprechen in ihrem Erfolge den Erwartungen, die man sich von denselben zu stellen berechtigt war. — Die günstigen finanziellen Ergebnisse werden, neben der Vervollständigung bereits begonnener, auch die Ausführung einiger schon längere Zeit beabsichtigter neuer Unternehmungen ermöglichen und gestatten; daß bei dem beschlossenen Uebergange zu einem veränderten Münzfuße den Abgabenpflichtigen durch Forterhebung des größten Theils der Abgaben nach dem frühern Nennwerthe eine nicht unbedeutende Erleichterung zu Theil werde. — Wenngleich die in der Handelswelt eingetretenen kritischen Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf unser Vaterland bleiben konnten, so scheint derselbe doch nur ein vorübergehender gewesen zu sein, und wir dürfen mit Zuversicht auf ferneres Gedeihen des vaterländischen Gewerbsfleißes hoffen. — Als ein wahrhaft erfreuliches Ereigniß dieser Epoche muß die glückliche Beendigung der leipzig-dresdener Eisenbahn bezeichnet werden: ein Unternehmen, das der sächsischen Industrie zu wahrer Ehre gereicht. — Was seit dem Schlusse des letzten Landtags sowohl zu Ausführung der auf demselben gefaßten Beschlüsse als zu Vorbereitung neuer Gesetze geschehen ist, darüber wird Ihnen durch den vorsitzenden Staatsminister eine besondere Mittheilung gemacht werden. Sie werden daraus ersehen, daß es mein eifrigstes Bestreben gewesen ist, die Lücken in unserer Gesetzgebung auszufüllen und den von Ihnen im Interesse des Vaterlandes ausgesprochenen Wünschen thunlichst zu entsprechen. — Haben die mit einer zu langen Dauer des Landtags unvermeidlich verbundenen Nachtheile und die Rücksicht, daß auch für die ruhige und sichere Ausführung der Gesetze die nöthige Zeit gelassen werden muß, mir es zur Pflicht gemacht, die Ihnen zur Berathung vorzulegenden Gegenstände auf das Nothwendigste zu beschränken, so zweifle ich nicht, daß auch Sie Ihrerseits Alles beitragen werden, um diese wohlgemeinte Absicht zu befördern. — Wenn die günstige Gestaltung unserer Verhältnisse nach Außen und Innen mich in dem festen Vorsatze bestärkt, den von mir seither befolgten Regierungsgrundsätzen unverändert treu zu bleiben, so erwarte ich auch von Ihnen, meine Herren Stände, daß Sie mich in diesem Bestreben treu unterstützen, stets nur das Beste des Landes vor Augen haben und, mit Vertrauen zu mir und Eintracht unter sich, die Ihnen vorzulegenden Geschäfte zu einem baldigen und segensreichen Ende führen werden.“

Preußen. — **Aus dem Trierschen**, 7. Nov. Wie wir vernehmen, sind die von dem kgl. preuß. Gouvernement nominirten Domherrn: Stanger zu Kreuznach, Sebastiani zu Linz und Willmowsky zu Saarburg als solche von dem Papste nicht bestätigt worden; ebenso hat auch Se. Heiligkeit die von Seiten

Feuilleton.

Geschichtskalender. 16. November. Tod Sadi Allums, des letzten Großmoguls, 1806.

Die beiden Mützen.

(Erinnerungen aus der Zeit des französischen Parlaments.)

Am Martinstage (11. November) eines jeden Jahres begaben sich der Maire und die Mönche der Abtei Saint Martin des Champs zu dem ersten Präsidenten des Parlaments von Paris und überreichten ihm zwei Pelzmützen, die eine mit Sammt besetzt, für den Winter, die andere mit Seidenzeug besetzt, für den Sommer. Dies Geschenk war unveränderlich von folgender Rede begleitet, die durch den Anführer der Deputation gehalten wurde:

„Monseigneur, Messire Philippe de Morvilliers, erster Präsident dieses Parlaments, hat in der Kirche und dem Kloster von Saint Martin des Champs zu Paris auf ewige Zeiten eine Messe gestiftet und einen gewissen anderen Gottesdienst, und verfügt, daß zur Erinnerung und Weihung der besagten Stiftung alljährlich an diesem Tage Monseigneur dem ersten Präsidenten des Parlaments, der eben im Amte sein möchte, durch den Maire der besagten Mönche und durch einen von diesen diese Gabe und Geschenke überbracht werden sollo, welche Sie wohl aufzunehmen geruhen wollen.“

Derselbe Stiftung setzte auch dem ersten Huissier des Gerichtshofes ein Geschenk aus, bestehend aus einem paar Handschuhen und einem Schreibzeug, bei dessen Uebergabe, durch dieselbe Deputation, ebenfalls eine dem Texte des Testaments entnommene, aber kleinere Rede gehalten werden mußte.

Das Wunderliche dieser Opfergabe, die Unbedeutenheit ihres Werthes und der Pomp ihrer Einlieferung haben zu manchen Muthmaßungen Anlaß gegeben, die noch im Jahre 1790, als das Parlament aufgelöst wurde, ein Gegenstand der Controverse waren.

Folgendes ist einem gelehrten Autor des 18. Jahrhunderts zufolge, die wahrscheinlichste Version.

Das Testament, welches diese Stiftung enthält, ist vom 4. Dezember 1426.

Damals war Philippe de Morvilliers wirklich erster Präsident des Pariser Parlaments; aber seine Ernennung war zweifelhaft, da sie einen englischen Ursprung hatte, auch wollte das Parlament von Poitiers, das Carl VII. treu geblieben war, ihn nicht anerkennen. Demnach mußte Morvilliers darauf gefaßt sein, daß in dem Falle, wo das Parlament von Poitiers zu Paris wieder installirt werden sollte, der Name Morvilliers aus dem glorreichen Verzeichnisse der ersten Parlamentspräsidenten gestrichen werden würde.

Da er nun einen großen Werth darauf setzte, den Rang als erster Präsident des Pariser Parlaments, der ihm sicher streitig gemacht werden würde, in seiner Familie zu erhalten, so verfiel er darauf, das Andenken dieser Würde vermittelst einer in der Eigenschaft als erster Präsident gegründeten Stiftung zu verewigen, und sie in dem Innern des Parlaments selber Wurzel schlagen zu lassen, indem er die erste Magistratsperson dieses Gerichtshofes herbeirief, um in Person einen Theil dieser Stiftung entgegenzunehmen. Um endlich einer verweigerten Annahme seines Geschenks abseiten des Parlaments vorzubeugen, war Morvilliers schlau genug gewesen, es mit einer religiösen Stiftung und mit frommen Werken in Verbindung zu setzen, die von seinem Vermächtniß unzertrennlich wären, so daß die milden Gaben nur nach der Annahme des Parlaments verabfolgt würden, er also gewiß sein konnte, daß das Parlament, indem er ihm die Mönche von St. Martin und die Armen über den Hals schickte, sich schon fügen und die Stiftung von Philippe de Morvilliers, ersten Präsidenten des Pariser Parlaments, gut heißen mußte.

Mehrere Umstände bekunden selbst die Absicht des Testaments. Zuvörderst ist die Gabe nicht an das Parlament, sondern an den ersten Präsidenten des Parlaments, den der Testator als seinen Collegen betrachtet, gerichtet; nächstdem ist die Gabe selbst eine Art von Kopfbedeckung, wie sie der erste Präsident zu tragen pflegte, und eben in der Unbedeutenheit des Geschenkes zeigte sich die Absicht des Stifters, eine Familiarität zu begründen, die nur unter Leuten gleichen Ranges schicklich ist. Diese Absicht endlich sprach sich vor allem in der mit der Stiftung verknüpften Anrede aus: „Monseigneur, Messire Philippe de Morvilliers, erster Präsident dieses Parlaments.“

des Staats geschehene Ernennung des Herrn Weihbischofs Günther zum Domprobste nicht genehmigt, jedoch nicht aus dem Grunde, als sei Letzterer eine persona ingrata, sondern, weil die in Preußen bestehenden kirchlichen Wirren Se. Heiligkeit daran hinderten, solche Würden dort zu besetzen. (Fränk. Cour.)

Oesterreich. — Salzburg, 5. Nov. Heute früh hat die Herzogin Amalie, Infantin von Spanien (Gemahlin des Don Sebastian), nach dreijährigem Aufenthalte dahier, unsere Stadt verlassen, und, nebst Gefolge, ihre Reise nach Florenz angetreten.

Freie Städte. — ⊕ Frankfurt, 13. Nov. In politischer Beziehung ist es in diesem Augenblick bei uns sehr stille. — Die hannoversche Angelegenheit wird auch weniger stark, als früher, besprochen, doch hat sich auch hier das allgemeine Interesse von ihr noch nicht abgewendet. — Man glaubt nicht, daß sich der Herzog von Braunschweig in Zukunft von einem andern als dem k. hannov. Bundestagsgesandten, Frhrn. v. Strahlenheim bei dem Bunde vertreten lassen werde. — Der k. preuß. Bundestagsgesandte, Frhr. v. Schöler wird erst in den nächsten Tagen hieher zurückkehren. — Unsere seit Sonntag eröffnete Gewerbsausstellung entspricht in quantitativer Beziehung durchaus nicht den gehegten Erwartungen; unser Gewerbstand hat sich im Allgemeinen lau bewiesen. Es sind indessen in der diesmaligen Ausstellung viele gute und ausgezeichnete Gegenstände vorhanden, die auch mit Preisen gekrönt wurden. — Wild ist gestern Abend hier wieder aufgetreten und verbleibt nun 5 Monate hier. — Die Börse war gestern nicht bewegt und die Fonds fielen stark auf ungünstige Nachrichten von auswärts. Heute besserten sich aber alle Effecten wieder, da von Wien und London bessere Curse kamen; der Diskonto ist wieder auf 5 0/0 gestiegen.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 6. Nov. Wie sehr in allen politischen Kämpfen der Gegenwart das Bild der merkwürdigen Züricher Revolution spukt, zeigt der Ton, den überall die anschlagen, welche dem Bestehenden, den Schöpfungen von 1830 den Krieg machen. So sagt der Wortführer des Berner Justemilieus, Hans Schnell, in einem Manifest, worin er erklärt, daß er am Regiment noch seinen Antheil nehmen werde: „sein Hauptzweck sei sittliches und häusliches Aufblühen des Volks, und den könne er in der Regierung, wie sie jetzt bestehe, doch nicht fördern." Immer und allenthalben hört man diese und ähnliche Versicherungen, die nichts enthalten, als daß die Radicalen an allem Unheil Schuld seien. Es liegt darin ein großes Unrecht, das auch nicht verfehlen wird, sich, wie jedes Unrecht zu bestrafen; denn die Radicalen sind nichts, als eine Frucht aus dem Baume des Volkslebens, und was faul an ihnen ist, verdanken sie diesem Baume, der eben damals keine andere Frucht bringen konnte. Jetzt ist ihre Zeit vorüber, es ist aber kein Zeichen hoffnungsreicher Besserung, daß eben nur in ihnen die Ursache alles Unheils gesucht wird, und der wahre Schaden mit bequemer Selbstliebe unbetastet bleibt. Hans Schnell erklärt sodann, er bleibe außerhalb der Regierung, weil sich in Zürich gezeigt habe, daß man bei dem Herannahen eines Umschwungs durch eine Regentenstelle gehemmt oder gefährdet sei. In Zürich seien aus diesem Grunde die besten Menschen ein Opfer des Todes geworden (Hegetschweiler) oder von ihren Collegen als Verräther verschrieen (Heß, die Sulzer u. A.) — Die Prunttruter vergleichen sich jetzt sehr bescheiden mit den Basken, und die acht Punkte, die sie als Bedingung ihres fernern Gehorsams aufgestellt haben, mit den Fueros. Die Helvetie, das Blatt der Jurassischen O'Connels, Steckmar, tritt mit dem Satze hervor, daß man einem großen Rathe, der mit so geringer Theilnahme des Volks gewählt worden sei, keinen Gehorsam schulde. (Allerdings haben an einem Ort des Kantons 5 Wähler die 12 Wahlmänner des Bezirks ernannt; aber nach jener Doctrin müßte sich ein Staat sofort auflösen, wenn das Volk zu träg ist, in die Urversammlungen zu gehen). Weit bedeutender wäre, wenn sich das Gerücht bestätigte, daß die französische Regierung bereits in den Orten, die der Gränze des bernischen Jura zunächst liegen, Erkundigungen einziehe, für den Fall, daß die Truppen dahin zu verlegen wären. Man traut den ehrgeizigen, unruhigen Männern der Jura-Bewegung allerdings zu, daß sie schon jetzt thätige Unterstützung Frankreichs nachgesucht haben, und in Bern geht das Gerücht, es schwebe deßhalb ein Hochverraths-Proceß über ihnen. — Auch im Aargau und in St. Gallen gährt es auf unerfreuliche Weise mit Versammlungen und Petitionen, und es ist deutlich, daß eine innere, nicht unbegründete Unzufriedenheit da ist, die aber zum Verderben des Ganzen von eigennützigen Führern ausgebeutet wird: die Behörden sind vor der Masse von Begehren, die in buntem Zug und immer begehrlicher andringen, ausser Stands, ruhig zu berathen und vernünftig zu beschließen; die Democratie scheint sich überbieten und als mit bürgerlicher Ordnung unvereinbar darstellen zu wollen. Mit Trauer spricht sich eine patriotische Stimme über Eine Seite dieser weit verbreiteten Erscheinung so aus: „Im Kanton St. Gallen gibt es dermal weder materielle, noch religiöse Interessen, aber der Confessions-Teufel soll hineinbeschworen werden in den schönen, blühenden Kanton, auf daß die confessionelle Trennung ihn schwäche, lähme, unzerjoche. Es gilt die Kraft und Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft und zunächst die Kraft der Behörden, ohne welche die Ochlokratie hereinbricht. Landsturm, Volksversammlungen, Lärm überall, Trennungen u. s. f. und hinterher die Oesterreicher und Franzosen, die radicale und aristokratische Kasten ohne Unterschied leeren werden. Nehmet euch in Acht, Schweizer!" Diese Reden sind vielleicht etwas zu schwermüthig, doch zeigen sie, daß nicht alle Geister blind und sorglos, der Zukunft uneingedenk, den Wünschen des Augenblicks leben. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 8. November.

Die Prinzessin Sophie Mathilde kam kürzlich zu Broadstairs in Gefahr zu verbrennen. Ihr Kleid fing durch einen Zufall Feuer, die Prinzessin aber hatte hinlänglich Geistesgegenwart, um sich auf ein Sopha zu werfen und die Flammen zu ersticken. Ein Page, der herbeieilte löschte den Brand vollends. Sie kam mit einer Brandwunde am Arm davon. — Die reichste Dame Englands, Miß Burdett Coutts, Tochter Sir Francis Burdett Coutts, und Erbin der Herzogin von St. Albans, wird sich mit Hrn. Lockhardt, Walter Scotts Biographen und Schwiegersohn, seit längerer Zeit Wittwer, vermählen.

Ueber die Chartistenunruhen in Newport erfährt man folgendes Nähere: Newport ist ein Seehafen am Fuße des mineralreichen Gebirgs der Grafschaften Monmouth und Glamorgan in Wales; in Newport und Cardiff werden das Eisen und die Steinkohlen, welche in den dortigen Bergwerken gewonnen werden, zu Schiff gebracht. Um die Berg- und Schmelzwerke, in welchen ungeheure Capitalien stecken, wohnt eine zahlreiche Arbeiter Bevölkerung. So hat Merthyr Tydvil, 30 engl. Meilen von Newport gelegen, 30,000 Einwohner, welche fast alle in den Berg- und Hüttenwerken arbeiten. Schon zur Zeit der Berathung über die Reformbill fielen hier unruhige Auftritte vor, deren Beilegung Mühe kostete. Man hatte damals den rohen Bergleuten vorgespiegelt, sie werden nicht mehr arbeiten müssen, und durch eine Gütertheilung Alles zur Genüge erlangen. In dem Gebirge zwischen Merthyr und dem etwa 20 engl. Meilen entfernten Abergavenny und bis zu den Häfen Newport und Cardiff hin wohnen über 100.000 unwissende, unruhige Arbeiter, leicht zugänglich für aufrüherische Umtriebe, für deren Ausführung auch die Oertlichkeit ganz passend ist. Die meisten können nicht lesen, ja sie verstehen nicht einmal Englisch, sondern blos die wälsche Sprache. Der beliebteste Prediger ist hier oft ein Schmid oder ein anderer Arbeiter, der, in Ermangelung von Beredtsamkeit, hinlängliche Frechheit besitzt. Unter dieser gährenden Bevölkerung mußte ein Mann, wie der Convents-mann Frost, den die Regierung selbst durch seine Ernennung zum Friedensrichter ausgezeichnet hatte (später wurde er wegen seiner Theilnahme an dem National-Convent abgesetzt), nicht geringen Einfluß ausüben. In gleicher Richtung wirkte von seinem Gefängnisse in Monmouth aus der Kommissär des Nationalconvents, Vincent. Seit längerer Zeit war die Bevölkerung des südlichen Wales in unruhiger Bewegung. Jenen Männern war es leicht geworden, die unwissenden Bergbewohner mit den abenteuerlichsten Planen zu verlocken. In Südwales sollte das Königthum des Chartismus aufgerichtet und Vincent, aus dem Gefängnisse befreit, zum „König des Gebirgs" erhoben werden. Alles das glaubten die unwissenden Bewohner von Tredegar, Merthyr ꝛc., und es kam eine förmliche Verschwörung zu Stande, deren Entdeckung um so schwerer war, weil sich die Verschworenen der wälschen Sprache bedienten. Indessen waren schon am 3. den Behörden von Newport Anzeigen über die Plane der Verschworenen zugekommen, weßwegen sie, so gut sie konnten, zu ihrem Empfange sich rüsteten. In der Nacht auf Samstag den 2. November begannen die Chartisten von dem Gebirge bei Merthyr herabzusteigen, sämmtlich bewaffnet mit Musceten, Flinten (zu deren Ladung sie meistens Posten brauchten), ferner mit Piken, Säbeln, Hebeisen, Spießhaken ꝛc. Sie wollten sich in drei Colonnen theilen, von welchen die erste die Soldaten in Newport angreifen, die zweite die zu Brecon im Schach halten, die dritte nach Monmouth marschiren und Vincent befreien sollte. Auf ihrem Marsche zerstörten

---

Diese Qualität eines ersten Präsidenten war es, die dem Philippe de Morvilliers am Herzen lag, und deren Anerkennung er suchte. Auch fand die Annahme des Morvilliers'schen Vermächtnisses nach der Herstellung des Parlaments von Poitiers zu Paris große Schwierigkeiten.

Aber einerseits hatte die Stiftung mehrere Mitglieder des Parlaments für sich, in deren Interesse es lag, die Ernennung Morvilliers anerkannt zu sehen, weil auch die ihrige sich aus dem burgundischen Pact herschrieb; andrerseits waren auch die Mönche von Saint Martin des Champs nicht gesonnen, ihren Antheil an der Stiftung einzubüßen. Da aber die Schenkung für die Kirche und die Armen an die Annahme der beiden Mützen geknüpft war, so mußte das Parlament solchen wichtigen Gründen schon weichen.

Diese Ceremonie erhielt sich bis 1789 und ging dann mit so manchen andern Herkommen zu Grunde, die nichts als ihr Alterthum für sich hatten. Die nicht in Druck gekommenen Denkwürdigkeiten des Grafen von Busserode geben eine umständliche Beschreibung der Solennitäten, die im Jahre 1657 bei der Uebergabe der St. Martins Mützen stattgefunden haben.

Wilhelm von Lamoignon war Pomponne de Bellievre in dem Amte eines ersten Präsidenten des Pariser Parlaments gefolgt, und diese erlauchte Magistratsperson, die trotz der Einfachheit ihrer Privatsitten unter wichtigen Umständen eine passende Würde und Pracht an den Tag zu legen wußte, unterließ nichts, um die die Uebergabe der beiden Mützen glanzend und auffallend zu machen, um so mehr, als auch Christine von Schweden, die sich eben in Frankreich aufhielt, den Wunsch geäußert hatte, dieser Ceremonie beizuwohnen.

Auch dem turkischen Gesandten, so wie den Botschaftern Oesterreichs und Spaniens, nebst dem päpstlichen Legaten war dies von dem ersten Präsidenten gestattet worden, die ihrerseits von einer Menge Großer begleitet waren, worunter namentlich die Marschälle Turenne und Duplessis-Praslin, die Herzoge von Villeroy, von Chevreuse und von Crequy.

Das Hotel des ersten Präsidenten war prächtig geschmückt. Der Rathssaal, in welchem der Fürst der französischen Magistratur bei ernsten und dringenden Veranlassungen mit dem Präsidenten von der Cammtmütze und den aufgeklärtesten und einflußreichsten Parlamentsräthen deliberirte, war ganz mit blauem und rothem Sammt, mit Idiengeblümten Franzen verbrämt, ausgeschlagen. Ein auf einer Estrade hochgestellter Sessel war der Königin von Schweden vorbehalten, und rechts und links standen Stühle mit dem französischen Wappen für die fremden Gesandten und die Herren vom Hofe.

Wilhelm von Lamoignon eröffnete die Sitzung im großen Costüme eines ersten Präsidenten, mit den General-Anwalten, den General-Advocaten, den Mützen-Präsidenten und einer Menge Räthe zu seiner Rechten; zu seiner linken hatte er den Batonnier des Advocatenstandes und den ganzen Rath dieses Standes, so wie den obersten Greffier des Parlaments.

Präcise 3 Uhr führten die Huissiers des Gerichts, unter dem Vortritt von vier Stabträgern, den Maire und die Mönche von Saint Martin des Champs, welche die beiden Mützen überbrachten, ein.

Nach der, von Thomas Mace, dem Maire von Saint Martin, gehaltenen herkömmlichen Rede, erhob sich der erste Präsident, und sagt:

„Ich acceptire, mein Herr Maire und Mönche von St. Martin des Champs, das Vermächtniß von Messire Philippe de Morvilliers; ich danke Ihnen für Ihre Pünktlichkeit, den letzten Willen des Testaters zu erfüllen. Kehren Sie zu Ihrer Gemeinde zurück und beten Sie zu Gott für den König und für sein Parlament von Paris."

Die Deputation entfernte sich in derselben Ordnung, in welcher sie gekommen war, und der erste Präsident näherte sich nun der Königin von Schweden, um sie zu einer Collation in seinem Hotel einzuladen.

Christine nahm diese Einladung an, und man brach sofort nach der Bildergallerie auf, die an den Empfangsaal stieß, und die der erste Präsident mit eben so vieler Pracht als Geschmack hatte decoriren lassen.

Die Königin von Schweden eröffnete den Zug, zur linken von Wilhelm von Lamoignon und zur Rechten von dem Marschall Duplessis Praslin begleitet, der sie an der Hand führte.

sie die Dörfer, nahmen die Mund-Vorräthe weg und nöthigten die erwachsene männliche Bevölkerung, unter Bedrohung mit dem Tode, sich ihnen anzuschließen. Sonntag, spät in der Nacht, kamen sie durch Caerphilly, ein Dorf zwischen Cardiff und Newport, drangen in alle Häuser ein, jagten alle Männer aus den Betten und zwangen sie, sich ihnen anzuschließen. In allen Eisenwerken nöthigten sie die Arbeiter die Oefen auszulöschen. So stieg ihre Zahl auf 20,000 (andere Angaben sprechen von 50,000 oder gar 100,000). Am Montag, Morgens 6 Uhr, machten sie Halt im Tredegar-Park, dem Landsitze des Baronet Sir Charles Morgan, um eine von Pontypool herbeiziehende Schaar zu erwarten. Um 6 Uhr griffen sie endlich Newport in zwei Abtheilungen an, von welchen die eine Frost, die andere sein vierzehn- oder fünfzehnjähriger Sohn führte. Die Behörden, durch die ihnen zugegangenen Anzeigen auf ihrer Hut, hatten sich in dem Gasthofe am Westthor versammelt und daselbst eine Compagnie des 45. Regiments — das einzige Militär, das in der Stadt lag — nebst einer Anzahl Spezialconstables aufgestellt. Hier angekommen, eröffneten die Chartisten, unter drei Hurrahs für die Volkscharte, den Angriff. Nun entstand eine Scene voll Verwirrung. Man sah Frauenzimmer und Kinder ängstlich dem Tumult entfliehen. Kugeln flogen nach allen Richtungen und zertrümmerten bald die Fenster des Gasthofs. Die Behörden versuchten Anfangs durch Ermahnungen die Rabe herzustellen; als dieß ohne Wirkung war, begann der Mayor, dessen Benehmen das größte Lob verdiente, die Aufrührer zu verlesen. Während dieser Zeit erhielt er zwei Schußwunden. Auch mehrere Spezial-Constables und ein Sergeant wurden verwundet. Inzwischen hatten sich die Truppen, etwa 60 Mann, in die obern Stockwerke begeben und eröffneten von da ein mörderisches Feuer gegen die Aufrührer. Alsbald zerstob die eingeschüchterte Menge nach allen Richtungen, mit Zurücklassung von 11 oder 12 Todten und 30—40 Verwundeten. Die Befürchtung, daß sie in der Nacht wiederkehren möchten, hat sich nicht verwirklicht. Es wird indessen kräftige Vorkehr getroffen, um jeden neuen Angriff zurückzuweisen. Acht Compagnien vom 45. Regiment gehen mit zwei Feldstücken in Eilmärschen nach Newport. Auch zu Cardiff ist Anstalt zur Abweisung aller Angriffe getroffen. Der Mayor hat einige Sechspfänder auffahren lassen, welche von Matrosen und Invaliden bedient werden. Frost, der Anführer des Angriffs auf Newport, war so frech, nach dem Abzuge des „Landsturms" dort und zwar in seinem eigenen Hause zu bleiben, obgleich ein Preis von 100 Pfd. auf seine Ergreifung gesetzt war. Als man Haussuchung bei ihm anstellte, um seiner Papiere habhaft zu werden, fand man ihn selbst hier verborgen. Er wurde sogleich festgenommen. Außer ihm sind noch ein Buchdrucker und 12 andere Personen verhaftet. Frost trug, als er ergriffen wurde, drei geladene Pistolen, eine Pulverflasche und eine große Anzahl Kugeln bei sich.

Der Herald erinnert sarkastisch daran, wie der Attorney-General erst vor wenigen Tagen vor seinen Parlamentswählern in Edinburg geprahlt, daß dem Ministerium, und zwar ohne alle Zwangsmaaßregeln, die Unterdrückung des Chartismus gelungen sei. „Nero," fügt das Blatt bei „geigte, während Rom in Flammen stand, und Melbourne, der veraltete Stutzer, der blasirte Sybarit, spielt in Windsorschloß den dienstthuenden Kammerherrn, den „Teppichritter (carpet knight)," den Tischrath und witzlosen Hofnarren, während Ihrer Maj. Unterthanen in Bürgerfehde einander hinschlachten. Aber der Tag der Vergeltung ist nahe.

Frankreich.

Paris, 10.*) November.

Der „Courrier français" bringt eine Schilderung der Lage des französischen Heeres auf der Nordküste Africa's. Ist sie wahrheitgetreu, so kann man wohl sagen, daß seit lange keine stärkere Kritik des Occupationssystems, das seit 1830 so viele Angriffe abzuhalten hatte, erschienen ist. Algier ist ein Vermächtniß der Restauration, aber ein Menschen und Geld verschlingendes Vermächtniß; — eine Erbschaft, die man — so meinen nicht Wenige — gar nicht hätte antreten sollen. Die Armee in Africa zählt an 30,000 Mann. Sie befindet sich, nach der Aussage wohlunterrichteter Augenzeugen, in dem schrecklichsten Zustand, und erträgt mitten im Frieden Leiden, hundertfach schwerer als die, welche der Krieg mit sich führt. Der Soldat stirbt nicht mehr vor dem Feind: er verlischt langsam — peloton-, compagnien-, ja bataillensweise unter den mörderischen Anfällen des Fiebers, das ihm nach und nach die Lebenskraft untergräbt. Ganze Regimenter verschwinden, ohne einen Schuß gethan zu haben. Die stärkste Menschenernte hat der Tod im Jahr 1839 in seine Scheune eingebracht. In weniger als 5 Monaten ist manches Bataillon von 600 auf 100 Mann zusammengeschmolzen; 200 kauern um, und 300 liegen im Spital; manche isolirte Compagnie verlor zwei Drittel ihrer Mannschaft und muß mit dem noch übrigen Drittel, wenn es nicht erkrankt ist, den Dienst versehen. Es gibt in Algierien nur zwei nennenswerthe Lazarete in und vor der Hauptstadt; alle anderen sind nur elende Baraken, die am Tage die Hitze und bei Nacht die Kühle einlassen. In diesen improvisirten Spitälern fehlt es so sehr an Betten, daß die Fieberkranken theils auf Stroh, theils auf dem feuchten Boden liegen. In den meisten Lagern, ja in einigen Städten mangelt es an den ersten Bedürfnissen zur Erhaltung der Truppen. Zu Philippeville fanden sich vor kurzem 940 Kranke in einer Bretterhütte zusammengepfercht, die nur für 300 rüstige Männer Raum hatte; zu Constantine liegen viele Kranke auf den Straßen, nur mit ihren Capotmänteln zugedeckt. Es sind Offiziere bei der Armee, die seit fünf Jahren in keinem Bett geschlafen haben. Auf der Straße von Stora nach Constantine steht eine Reihe Hütten, von Gestrüpp umgeben, — wahre Zufluchtsorte für die Löwen der Wüste; es waren Lazarete, die man verlassen mußte, weil alle starben, die hingebracht wurden. Die jungen Soldaten kommen um, weil man sie beim Straßenbau beschäftigt, ehe sie an das Clima gewöhnt sind; weil sie keinen Schutz haben vor der Witterung; weil es an Zelten, an Betten, so oft an Stroh fehlt, sie fallen als Opfer des Clima's, der harten Arbeit, der Entbehrungen. Kurz, wenn der Bericht im „Courrier" nicht übertreibt, so ist in den letzten 5 Vierteljahren von der Armee in Afrika ein Fünftel in den Spitälern oder auf nackterm Boden an Krankheit umgekommen. Sollte dieß allein an der Schwierigkeit in Aufbringung der Geldmittel zur Einrichtung der Lazarettanstalten liegen? Man müßte dann der Kammer offen sagen, die Niederlassung in Algier sei nicht mit vierzig Millionen im Jahr zu unterhalten. — Der „Moniteur" hat auf die Schilderung des „Courrier" geantwortet, ohne sie eben wesentlich zu entkräften. Der Verlust an Mannschaft wird nicht angegeben, sondern nur im Allgemeinen so markirt, daß er zum Glück nicht, wie behauptet werden wolle, ein Fünftel des Heeres ausmache. Die Mangelhaftigkeit des Spitaldienstes wird zugestanden; übrigens seien doch 200 Feldärzte und 700 Krankenwärter in den Lazareten beschäftigt.

*) Die neueste Pariser Post vom 11., die englische vom 9. November ist heute 15 in Bamberg nicht eingetroffen.

Portugal.

Lissabon, 21. Okt. Die letzten Ereignisse in den drei Provinzen, welche den spanischen Bürgerkrieg hervorriefen, haben die Männer aller Parteien in Portugal überrascht. Die Miguelisten fassen sich in Geduld, und wenn auch die eingewurzeltsten unter ihnen ihre kleinen Anstrengungen noch fortsetzen zu müssen glauben, so kehren doch auch schon einige der hervorragendsten, die ausgewandert waren, allmählig an ihren Herd zurück. Die Chartisten wünschen sehr, daß die exaltirtesten spanischen Liberalen Widerstand leisten möchten, weil sie daraus eine Art von octroyirter Regierungsform in jenem Lande entspringen zu sehen hoffen, die ihrerseits hier die Charte von 1826 wieder ins Leben rufen und ihnen die Macht zurückbringen könnten. Die septembristischen Ultras endlich fürchten Espartero's Bajonette. Aber sie hoffen stets, daß es ihren Collegen von La Granja gelingen werde, diesen General zu gewinnen, um ihm nachher all das Ansehen wieder zu entreißen, welches die letzten Begebenheiten ihm bei der christinischen Partei verschafft haben; dies einmal errungen, hoffen sie dann auf den Trümmern der beiden anderen Parteien die Revolution traurigen Andenkens, welche in beiden Königreichen dieser Halbinsel von ihnen herstammt, von Neuem triumphiren zu lassen. Die Wohlgesinnten, welche sich bis jetzt von diesen verschiedenen Parteien fern zu halten wußten, betrachten dies noch als eine Fortsetzung des Sturms. Die Umstände scheinen ihnen für die Regierung Donna Maria's zu sprechen, und sie flehen daher zur Vorsehung, daß sie diese Fürstin, besonders aber ihrem Gemahl, mit besseren Umgebungen beschenken möge; nicht als ob des Herzogs jetzige Umgebungen des Verraths fähig wären, aber in Allem schwankend und einen Fehlgriff über den andern begehend, thun sie nichts als herumtasten, während es in Portugal stets nothwendig ist, viel Entschlossenheit zu zeigen. Mit dem Tode Terceira's ist der Führer des Palastes verschwunden. Während Portugal sich in dieser verderblichen politischen Ungewißheit hinschleppt und im Innern einerseits von den

---

Nach der Königin kam der türkische Gesandte in der Begleitung des Großsiegelbewahrers Molé und der Herzogin von Chevreuse.

Ihnen folgten mit den andern Herren vom Hofe die Gesandten von Spanien, von Oesterreich, von Schweden, von Dänemark und der päpstliche Legat.

Die Gens du roi (heutzutage das Parquet genannt) und die Räthe beschlossen den imponirenden Zug.

Eine köstlich servirte Tafel war in der Bildergallerie angerichtet; die Königin nahm an derselben Platz, und auf ihre wiederholte Aufforderung ließen sich auch der erste Präsident, die Mützenpräsidenten, die Anwalte und General-Advocaten, so wie die Gesandten und Herren vom Hofe nieder; es war ein zugleich rührendes und merkwürdiges Schauspiel, die eben so sehr durch die Anmuth ihres Geistes als durch ihre wunderlichen Launen berühmte junge Königin diesem Areopag ernster Männer, dem Stolz ihrer Fürsten und der Elite ihrer Nationen, präsidiren zu sehen.

Christine ließ sich ihren Becher mit Madeirawein füllen, und ihn nach der Weise der alten Scandinavier hoch über ihrem Haupte haltend, sagte sie mit einer sanften und freundlichen Stimme: „Meine Herren, auf das Wohl des Pariser Parlaments!"

Dieser gütige Einfall gereichte den Parlamentsmitgliedern zu großem Vergnügen und sie äußerten durch wiederholtes tiefes Verneigen, wie sehr sie diesen Beweis königl. Herablassung zu würdigen wußten.

„Madame," sagte Wilhelm von Lamoignon, indem er aufstand, „erlauben Sie, daß ich mich hier zum Organe des Pariser Parlaments mache: dasselbe fühlt sich glücklich, Sie heute in seiner Mitte zu sehen. Seit mehr als drei Jahrhunderten ist das Parlament gewohnt, die Könige der Christenheit zu empfangen; die Herrscher von Sardinien, Sicilien, Ungarn, Deutschland und Castilien haben wechselweise seinen Deliberationen und Arbeiten beigewohnt. Aber die Erinnerung der Durchkunft dieser glorreichen Gäste wird die Erinnerung an Ihre Gegenwart auf dieser Stätte nur noch kostbarer machen. Ja, Madame, das Parlament von Paris wird den Tag, an welchem die große Christine von Schweden geruht hat, an der Tafel seines ersten Präsidenten Platz zu nehmen, zu seinen Festtagen zählen."

„Mein Herr erster Präsident," antwortete die Königin auf der Stelle, „die mir von Ihnen widerfahrene Aufnahme wird ewig in mein Herz eingegraben sein. Wenn der Himmel mich auf dem Thron von Frankreich hätte geboren werden lassen, so würde ich noch jetzt eine Königin sein, denn ich fühle hier," setzte sie hinzu, indem sie die Hand auf ihr Herz legte, „daß ein Scepter leicht in einem Lande zu tragen ist, wo so viele es sich angelegen sein lassen, die Krone in den Augen der Völker werth und achtungswürdig zu machen. Mein Herr erster Präsident, ich danke Ihnen noch einmal."

Man weilte noch eine Zeitlang an der Tafel. Der Abbe Bourdelot, Christinens Arzt, stellte ihr Pascal, den die Königin schon durch seinen Ruf kannte, und den Abbe Bois-Robert, Mitglied der französischen Akademie, aber damals nur noch der Schatten seiner selbst, vor. Christine unterhielt sich eine lange Zeit mit Pascal, richtete einige freundliche Worte an Bois-Robert und gab allen, die um sie waren, neue Beweise ihrer Gnade, ihres Geschmackes und der tiefen Mannichfaltigkeit ihres Geistes.

Als die Uhr der heiligen Kapelle vier geschlagen hatte, gab die Königin von Schweden das Zeichen zum Aufbruch. Der erste Präsident und die beiden Parlamentsmitglieder führten sie zu ihrer Kutsche zurück, die sie dann mit dem türkischen Gesandten bestieg.

Eben vor der Abfahrt reichte Christine dem ersten Präsidenten die Hand und übergab ihm unter freundlichem Lächeln ein diamantenes Kreuz, mit folgenden Worten: „Ich habe keine Ritterorden mehr zu vergeben; aber das Kreuz kommt allen Christen zu, und ich hoffe, Sie werden dieses da zur Erinnerung meines Besuches beim Pariser Parlamente aufbewahren."

Und wie wenn allen Handlungen dieser Königin etwas Bizarres und Unheimliches zur Seite stehen müsse, ließ sie den folgenden Tag, wo sie im Sanctuarium der Justiz bewirthet worden war, am 12. November 1657, ihren Oberstallmeister, den Marquis von Monaldeschi, weil er die Gunst seiner königl. Gebieterin den plumpen Reizen einer Schenkwirthin von Monet hintangesetzt hatte, in der Hirschgallerie zu Fontainebleau ermorden.

Wechselfäden erschüttert wird, die eine ihm in jeder Hinsicht fremde Regierungsform mit sich führt, und andererseits von dem infernalischen Einflusse der Clubs, welche heutzutage die antisocialsten Laster in ihrem Schooße tragen, ist seine äußere Lage nicht eben beruhigender. Das englische Ministerium, mit Recht über die Undankbarkeit der Partei Donna Maria's aufgebracht, fordert von ihr nicht nur die gänzliche Vertilgung des Negerhandels in ihren afrikanischen Colonien, sondern auch die Abzahlung alter Schulden an den Schatz und an Unterthanen Großbritanniens. Ueber jene Frage, den Negerhandel, ist schon zur Genüge geschrieben worden. Auf die wirkliche Sachlage zurückgeführt, ist dieselbe sehr einfach. Portugal, als es noch Oberherr von Brasilien war, wo es der Neger aus seinen afrikanischen Colonien als Arbeiter in der That bedurfte, schloß Conventionen ab, in welchen es darein willigte, dereinst in allen seinen Besitzungen diesen abscheulichen Handel abzuschaffen. Im Jahre 1822 verlor es Brasilien, und hiemit hörte das eigentliche Bedürfniß dieses Handels auf. Ein einziger Grund sprach noch für die Fortdauer, es war der einzige Handel, den seine afrikanischen Unterthanen betrieben. Dieser Grund diente als Vorwand, ihn noch 14 Jahre lang fortzusetzen. Im Jahre 1836 beschloß es, von England gedrängt, die gänzliche Abschaffung dieses Handels in seinen Colonien; aber dieser Beschluß war nur nominell, und wie die Sachen sich seitdem stellten, war es unmöglich, daß England länger konnte mit sich spielen lassen. Ohne Zweifel würde man, wenn England noch seinen alten Einfluß hier ausübte, das Ding nicht so buchstäblich genommen und der Gläubiger würde auch seinen alten Schuldner nicht so sehr gedrängt haben. Aber die portugiesischen Liberalen, wenn man sie so nennen darf, sind noch nicht bewandert in der wahren Politik, die ihrem Lande angemessen ist. Sie lassen sich durch die Rivalität einer andern Macht leiten, welche sie in eine durchaus falsche Stellung bringt, und dies wird am Ende nicht ihnen, aber ihrem armen Vaterlande theuer zu stehen kommen. Es ist merkwürdig, was für Fehler die Partei Donna Maria's seit 1834 begangen hat! Die Verhältnisse gestalteten sich so günstig, und sie wußte nicht den geringsten Nutzen davon zu ziehen! Mit Brasilien hat sie sich, vermöge eines falsch verstandenen Handelsprinzips, überworfen; sie wollte Alles und verlor Alles. Aber alle diese politischen Fehler rühren aus der Form des Regierungssystems her, die bei den eigenthümlichen Zuständen dieses Landes den umsichtigsten Männern Thür und Thor zu den ersten Staatsämtern öffnet. So ist Portugals Lage im Herbste 1839. Die Schilderung konnte nicht sehr pittoresk ausfallen, aber sie ist wahr. (Pr. Stztg.)

Südamerika.

Der New-Yorker Advertiser schreibt aus Montevideo vom 28. August: „Die französische Flotte im Rio de la Plata, welche im Ganzen etwa 43 Segel, groß und klein zusammengerechnet, zählt, hält fortwährend die Blocade von Buenos-Ayres mit Strenge aufrecht. Am 17. August versuchten die Franzosen auf 40 Booten 900 Mann zu Secunds, 30 englische Meilen von Buenos-Ayres, zu landen, wurden aber zurückgeschlagen und mußten mit schwerem Verlust auf die Insel Martin Garcia zurückkehren. Die unter dem Schutze der Argentinischen Republik zusammengebrachten Truppen, 3000 M. stark, welche in Uruguay die alte Ordnung der Dinge wiederherstellen sollen, sind über die Paranna gegangen und stehen 50 engl. Meilen von Montevideo, unter dem Befehl des früheren Präsidenten Oribe. Rivera, der jetzige Präsident, ist ihnen mit 1500 Mann entgegen gerückt.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 15. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 — P., — — G.; Bayer. Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — P. — 81 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Lemb. Mail. Eisenb.-Act. 104 — P. — G. —.

Frankfurter Kurse v. 12. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8. ditto 4 pCt. Br. — G. 99 5/8 —. ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1930. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 5/8. Bart.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 142 3/4. Hessen. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 79 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 256 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 99 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 —, G. — 25 fl. Loose Br. —, G. 23 3/4. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 3/4, G. —, 25 fl. Loose Br. 21 3/4, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 1/4, G. —. Span. Actien m. C. 5 pCt. Br. — G. 10 7/8. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Act. Br. 80 5/8 G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 1/8.

Frankfurter Geldkurse vom 12. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 11. 40 1/2. Randdukaten 6. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'or 10. 30. Gold al Marco Pf. 310. Laubthlr. 1. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 13. Okt. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 1/2; 3 pCt. 79 1/2; Wiener Bankactien 1930; 500 fl. Loose 142 1/2; Integr. 50 3/8; Ardoins 111/4; poln. Loose 78 3/8; Taunuseisenbahnactien 250 — (Geld).

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Bauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Länder-Gemälde des Orients,
zur
Verständniß der Begebenheiten unserer Zeit.
In acht Theilen, enthaltend:

1. Russel's Gemälde von Aegypten. 2 Thle.
2. " " Palästina oder das heilige Land. 2 Thle.
3. Fraser's Darstellung von Persien. 2 Thle.
4. Russel's Gemälde der Berberei. 2 Thle.

In mehr in der neuesten Zeit alle Blicke auf den Orient gerichtet sind, alle Zeitungen sich unausgesetzt mit seinen Angelegenheiten beschäftigen, und mehr als je die Aufmerksamkeit auf diese Gegenden lenken, um so eher müssen diese gediegenen Schilderungen von denkenden Männern nach eigenen Erfahrungen entworfen, das Interesse gebildeter Leser ansprechen. Um die Anschaffung zu erleichtern, werden

alle 8 Bände von 97 Druckbogen und 1369 Seiten mit 4 Karten und 41 Abbildungen zusammen um 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. abgelassen.

Merkwürdige
Reisen und Seefahrten.
In sechs Theilen, enthaltend:

1. Leben und Reisen der ersten englischen Seefahrer Drake, Cavendish und Dampier, nebst einer Geschichte der Flibustier. 2 Thle.
2. Darstellung der Erdumseglung seit Magelhaen's Reise bis mit jener des Capitän Cook und seinem Tode. 2 Thle.
3. Reisen und Forschungen Alexander's v. Humboldt in den Aequinoctial-Gegenden von Amerika u. s. w. 2 Thle.

Diese drei Werke bilden eine Uebersicht der merkwürdigsten Reisen der neuern Zeit und erweitern unsere Kenntniß durch ein neues Licht, das sie auf die Wirklichkeiten der Natur und des menschlichen Lebens jener Erdstriche werfen. Um der Verbreitung dieser nützlichen und unterhaltenden Lectüre zu erleichtern, erläßt der Verleger

alle 6 Bände von 76 Druckbogen und 1175 Seiten mit 5 Porträts in Stahlstichen und 24 Abbildungen zusammen um 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Vorräthig im liter. artist. Institut in Bamberg.

Zu Weihnachts-Geschenken:

Es sind nun vollständig in allen guten Buchhandlungen drei verschiedene Ausgaben vorräthig zu haben von dem beliebten

Stunden der Andacht.

Die neueste Ausgabe in Taschenformat, auch für Meß-Andachten geeignet, in zwölf Theilen und in gefälligem Format auf weißem Papier à 6 Thlr. — 9 fl.

Die neunzehnte Auflage in gesalsem. Druck und in acht Bänden auf halbweißem Papier à 5 Thlr. 8 gr. — 8 fl.

Auf weißem Papier ist von dieser Ausgabe kein Vorrath mehr, und nur obige Ausgabe in Taschenformat ist noch auf weißem Papier vorräthig.

Die achtzehnte wohlfeilste Auflage in Bibelformat in einem Band und in reinem Druck für Unbemittelte hauptsächlich bestimmt, à 1 Thlr. 16 gr. — 4 fl.

Auch diese Ausgabe ist bereits wieder vergriffen, so daß wir sogar werden, eine solche Ausgabe in stehendem Letztern zu veranstalten, um den Bestellungen fortwährend entsprechen zu können.

H. R. Sauerländer in Aarau.
Verlags-Buchhandlung.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Harmonie.

Künftigen Freitag am 22. ds. Monats
General-Versammlung
Nachmittags 3 Uhr.

Die zu besprechenden Gegenstände sind aus dem Anschlage in den Lokalitäten zu ersehen.

Bamberg den 14. November 1839.
Der Vorstand.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen:
Rosen und Vergißmeinnicht. Taschenbuch für 1840. Mit 7 Stahlstichen. Leipzig, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 4 fl. 12 kr.

Versteigerung.

(3 a.) In der herzoglichen Forstrevier Banz und zwar aus den Distrikten Katzenlöchern, Pfirschenthal und Spittelholz wird

Dienstag den 26. l. Mts. u. Js.

Vormittags 10 Uhr bei der unterfertigten Forstverwaltung nachstehendes Holzmaterial, als

33 Eichen Holländer- u. Comerzial-Stämme,
4 Fichten Holländer- u. Comerzial-Stämme,
3 Tannen Holländer- u. Comerzial-Stämme,
1 Eichen,
2 Fichten Baustämme und
4 Alpenlöcher,

theils auf dem Stocke, theils im gefällten Zustande partheiweise öffentlich versteigert, wozu Steigliebhaber eingeladen werden.

Banz, am 12. November 1839.
Herzoglich bayerische Forstverwaltung.
Schonath.

Bekanntmachung.

(3 a.) I. Das Wohnhaus des Andreas Rittmayer, Gütlers, District I. Nr. 186 a in der Keßlergasse, versichert auf 2000 fl. und II. folgende Grundstücke

1) ein Feld, der Schwarzmanns-Acker, Sect. II., Besitz Nro. 193, 31/2 Morgen, geschätzt auf 300 fl.,
2) ein Feld, der Steinbacker, Sect. II., Besitz Nro. 190, 4 3/4 Morgen, geschätzt auf 300 fl.,
3) ein Feld, die kleine Leiten in 3 Abtheilungen, Sect. IV., Besitz Nro. 114, 9 Morgen, jede Abtheilung zu 3 Morgen, auf 900 fl. geschätzt,

werden im Wege der Hilfsvollstreckung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und wird hiezu Termin auf

Donnerstag den 12. Dezember 1839

früh 9 Uhr im Commissionszimmer Nro. 6 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Steigbedingnisse im Versteigerungstermine näher bekannt gemacht werden, und der Zuschlag an die Meistbietenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 22. Oktober 1839.
Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Lüft, Prot.

Bekanntmachung.

In der Johann Sauer'schen Konkursache von Gaustadt ist heute das Präklusions- und Klassifikations-Erkenntniß an der schwarzen Gerichtstafel angeheftet worden.

Bamberg den 11. Novbr. 1839.
Königl. Landgericht Bamberg II.
Severi, Kdr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Aangaren, J. L., Handbuch der Patrologie. gr. 8. Münster. 1 fl. 48 kr.
Damoiseau, F. L., voyage en Syrie. 2 Vol. 8. Bruxelles. broch. 3 fl. 36 kr.
Larochefoucauld, de, Pélerinage a Genita. Bruxelles. broch 1 fl. 48 kr.
Capefigue, M., Hugues capet et la troisième Race. 4 T. Vol. Bruxelles. broch. 7 fl. 12 kr.
Trevelyan, de, Emma. 2 Vol. 8. Bruxelles. broch. 3 fl. 36 kr.
Napoleon. Ausgabe mit schwarzen Kupfern. 16 Bändchen. 12. Chemnitz. geh. 15 kr.
— — Ausgabe mit color. Kupfern. 16 Bchn. 16 kr.
Elementarunterricht im Nähen. 1r Theil. 4. Weimar in Umschlag. 54 kr.
Biggels, J. A., Predigten auf alle Sonn- und Festtage des kathol. Kirchenjahres. gr. 8. Nördlingen. geh. 2 fl. 24 kr.
Reber, P., Wald-Taxation, Wirthschaftseinrichtung und Waldwerths-Berechnung. 2te verb. Aufl. gr. 8. Kempten. geh. 4 fl. 30 kr.
Hertel, J. G., tabellarisches Geschäftstagebuch für Aerzte u. Wundärzte auf 1840. 8. Augsburg. geb. 1 fl. 30 kr.
Staatsbibliothek, die. Eine Sammlung von Uebersetzungen und Auszügen aller klassischen Schriften des Auslandes. 1r Bd. 1r Heft gr. 8. Freiburg. geh. 36 kr.
Buchenwald, W., die Aphorismen des Hippokrates. Deutsche Minister-Ausgabe. Nördlingen. geh. 54 kr.
Grieslinger, B. Th., salvische Briefe über Altes u. Neues. 8. Stuttgart. geh. 2 fl. 24 kr.
Schlegel, P. S. B., das Klimpchen-Wesen der Gegenwart. 8. Nördlingen. geh. 24 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der hiesigen artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ZUTRAUEN ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst vierteljährig 20 kr., bei den königl. bayer. Postbehörden aber in I. Bayern 18 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 10 fl. 9 kr., im IV. 13 fl. 7 kr. halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 9 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden in I. Bayern 9 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 321. Bamberg, Sonntag den 17. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Briefe aus München und Würzburg.) — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus) — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Großbritannien. — Frankreich. — Spanien. — Italien. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — Südamerika. — Die Katholiken in der Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Zum Abgeordneten der katholischen Geistlichkeit von Ober- und Mittelfranken ist der geistliche Rath Pfarrer Haas in Bamberg mit 6 Stimmen und der Pfarrer Hegelt in Ansbach mit 5 Stimmen zum Ersatzmann gewählt. — Bei der Wahl aus der Classe der Grundeigenthümer von Unterfranken wurden gewählt: Clement von Aura-Trimberg, Klaußner von Hassfurt, Göbel von Bergtheim, Blaß von Prosselsheim, Bergold von Oellingen, Ziegler von Würzburg, Müller von Aberfeld, Lechner von Estleben, Köberlein von Geldersheim und Dr. Müller v. Damm. — Aus der Classe der adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit in Schwaben und Neuburg wurden Frhr. v. Reck zu Autenried als Abgeordneter, dann die HH. Karl Fürst zu Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Stain zu Ichenhausen, Frhr. v. Westernach zu Kranburg als Ersatzmänner gewählt. — Als Abgeordneter der protestantischen Geistlichkeit der Pfalz wurde Pfarrer Meyer zu Edenkoben gewählt; Ersatzmann ist Dekan Mantzel in Kirchheimbolanden. Die Wahl der katholischen Geistlichkeit fiel auf Pfarrer Tafel in Zweibrücken, und als Ersatzmann auf Pfr. Remling in Haardt.

a München, 16. Nov. Das schöne Wetter, ein wahrer Nachsommer, begünstigt die Fortdauer der Fahrten auf der Eisenbahn. Jung und Alt genießen dieses Vergnügen, um nach Olching und von dort auf Stellwagen nach Bruck zu fahren, in dessen Nähe das Denkmal Ludwigs ist, der dort auf der Jagd plötzlichen Todes verblich, und nach Fürstenfeld, einer Stiftung Ludwigs des Strengen zu wandern, dessen Kirche eine der schönsten ist, die man sehen kann. Gestern Mittags fuhren J. M. der König und die Königin mit Mitgliedern des k. Hauses und Gefolge auf der Eisenbahn nach Lochhausen. Die Locomotive war schön geschmückt; die allerhöchsten Herrschaften fuhren in zwei schönen Waggons dahin und kehrten um zwei Uhr nach München zurück. — Gestern wurde ein Theil der berühmten Jahreszeiten von Haydn, Frühling und Herbst, unter der Leitung des Kapellmeisters Lachner wiederholt, dazu eine andere gediegene Composition, und es ärnteten die k. Hofsänger Hartmann und Hatzenecker, und die k. Hofsänger Lenz und Diez rauschenden verdienten Beifall. — Der Singverein ist leider zu Grabe gegangen.

Die Feier des am 8. Dez. d. J. einfallenden Festes Mariä Empfängniß wird dießmal in der k. Hofkapelle durch die Aufnahme Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold in den Ritterorden des heil. Georg einen besondern Glanz erhalten. Es werden jetzt die verschiedenen Costüme dazu vorbereitet. Die Stickerei des Mantels, welcher dem Prinzen nach erfolgter Aufnahme umgehängt wird, kostet 1700 fl. Außer dem Prinzen werden auch ein junger Graf v. Oberndorf, Graf Persyngo Lichtenegg-Moos und Frhr. v. Würzburg, in den Orden aufgenommen. Der königliche Prinz erhält zugleich die Würde eines Großpriors dieses Ordens. Nach beendigtem Gottesdienst ist sodann herkömmlich große königliche Tafel, wobei auf goldenem Service gespeist wird, und Abends große musicalische Academie bei Hofe, wobei die Ritter in ihrer rothen Ordensuniform erscheinen.

Die Beschlagnahme der Druckschriften: 1) Politischer Rückblick auf das Jahr 1838, von L. F. C. Ludwig, Hamburg, Druck und Verlag von F. H. Nestler und Melle 1839; 2) Freitagsgebet zu dem h. Laurentius 1820; 3) Großer Schutz und Harnisch, den h. Rosenkranz, was es immer für einer sei, in doppelter Meinung zu beten. Speyer gedruckt bei G. Manhardt; 4) Gebet zu der mit einem Dorn durchstochenen Zunge Christi. Gedruckt im Jahr 1837; 5) Ein schönes Ablaßgebet, gedruckt im Jahr 1838; 6) Kunst, die verlorne Zeit und übel zugebrachten Jahre zu ersetzen und wieder herauszubringen, gedruckt im Jahr 1830; 7) Andächtiges Gebet zu Ehren der allerseligsten Mutter Gottes, des h. Skapuliers, gedruckt im Jahr 1836; 8) Die sieben Blutvergießungen Christi, gedruckt im Jahr 1838, wurde vom Ministerium des Innern bestätigt.

Am 7. Nov. wurden in dem Kloster St. Ursula zu Augsburg 4 Jungfrauen als Novizinnen feierlich eingekleidet. Eine Menge Menschen wohnte der Feierlichkeit bei, welche von dem Domprobst Dr. Alioli, als hiezu delegirten bischöflichen Commissär, vorgenommen und mit einer salbungsvollen Rede begleitet wurde.

Die auf den ordentlichen Professor der Rechte, Dr. Stahl, gefallene Wahl zum Prorector der Universität Erlangen hat die allerhöchste Bestätigung erhalten.

* Würzburg, 15. Nov. Nach einem gestern Abend aus München hier eingelaufenen amtlichen Schreiben wird J. k. H. die Erbgroßherzogin von Hessen unter dem Namen einer Gräfin von Weilnau auf der Rückreise von München nach Darmstadt heute in hiesiger Residenz ankommen, hier übernachten und morgen die Reise fortsetzen.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 13. Nov. Der diesjährige Winter scheint gelinde werden zu wollen. Wir haben wenigstens wieder sehr milde Witterung und keine Voranzeichen stellen sich ein, daß der Winter strenge werde. Bemerkenswerth ist die anhaltende trockene Witterung in dem gewöhnlich so regnerischen November. Dieser Umstand wirkt aber sehr nachtheilig auf die Schifffahrt, denn die Flüsse und auch der Rhein stehen so niedrig, wie man sich es für diese Jahreszeit seit lange nicht entsinnen kann. Von Mainz schreibt man, daß wahrscheinlich des immer niedriger werdenden Wasserstandes wegen die Dampfschifffahrt zwischen dieser Stadt und Mannheim bald eingestellt werden müsse. Aehnliche Klagen laufen vom Niederrhein und auch aus Holland ein. Die Frequenz der Dampfschiffe hat uns aber bedeutend nachgelassen. Mit dem nächsten Frühjahr wird sie sicher mächtig wieder erwachen, da die Concurrenz der verschiedenen Dampfschifffahrtsgesellschaften noch billigere Fahrpreise stellen wird. — Die Taunuseisenbahnstrecke zwischen Kastel und Wiesbaden wird immer noch nicht befahren, obgleich zwischen dem Eisenbahncomité und der fürstlich Thurn und Taxischen Postverwaltung eine vorläufige Uebereinkunft getroffen worden sein soll, auch die desfalls nach Frankfurt beordert gewesenen Commissarien, großherz. hess. Ministerialrath Eckhardt und herzogl. nass. Regierungsrath Vollbracht, Frankfurt längst wieder verlassen haben. Die Arbeiten an der Taunuseisenbahn gehen aber, begünstigt von der Witterung, ungestört ihren Gang fort, so daß es keine leere Hoffnung ist, daß im nächsten Frühjahr die ganze Bahn befahren werden kann. Diesen Zeitpunkt sehen namentlich diejenigen Actionäre mit Ungeduld entgegen, welche ihre Actien zu hohen Preisen kauften und sich nicht bewogen finden können, sie zu dem jetzigen niedrigen Curs — sie stehen 103 bis 104 % — abzugeben. Man hofft für das nächste Jahr auf ein starkes

Feuilleton.

Geschichtskalender: 17. November. Geburt Vespasians, röm. Kaisers, 9.

Bernhard Stark.

Am 6. November 1839 starb zu München Bernhard Stark, des ehemaligen fürstlichen Reichs- und Benediktiner Stiftes St. Emmeram in Regensburg Capitular und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften zu München in einem Alter von 72 Jahren. Er war geboren zu Höchstadt, Landgerichts gleichen Namens bei Bamberg in Oberfranken, 12. Juni 1767. Nach absolvirten Local Studien trat er in den Benediktiner-Orden in dem genannten Reichsstifte, wo er am 15. Nov. 1789 die Profeß ablegte und am 24. Juni 1792 die Priesterweihe erhielt. Die Lieblingsfächer seiner Studien waren Geschichte und Alterthumskunde, besonders Paläographie. Zunächst zogen die römischen Alterthümer in Bayern seine Aufmerksamkeit auf sich und die von ihm in und bei Regensburg aufgesuchten römischen Denkmäler boten ihm ein reiches Feld zu gelehrten Forschungen dar. Im Jahre 1797 entdeckte er daselbst ein römisches Bustum, worauf er in den Jahren 1808 und 1811 die Nachgrabungen mit ergiebigem Erfolge fortsetzte. In dem letzten Jahre wurde er als Mitglied der historischen Klasse der k. Akademie der Wissenschaften nach München berufen, und als Conservator des k. Antiquariums angestellt. Unter seiner Verwaltung wurde ein beträchtlicher Theil der nun in dieser Sammlung befindlichen römischen Denkmäler zu dem Zwecke dahin versetzt, das Studium der Paläographie zu fördern. In der Meinung, sein Einkommen zu verbessern, suchte und erhielt er im Jahre 1820 die Pfarrei Wegenhausen bei München; da er sich aber in seinen Erwartungen getäuscht fand, legte er sie nach vier Jahren gegen den Rücktritt in seine Kloster-Pensionen wieder nieder. Im Jahre 1824 gab er eine „paläographische Abhandlung über einen bei Kösching gefundenen dem Kaiser Antonin dem Frommen gesetzten Denkstein" mit einer lithographirten Zeichnung heraus (München 4.) mit dem Versprechen, die römisch bayerischen Denkmäler in besonderen Aufsätzen nach und nach zu erklären. Aber sein entworfener Plan wurde vereitelt, denn im folgenden Jahre ward er seiner Stelle im Antiquarium, mit welcher ein Functionsgehalt von 400 fl. verbunden war, enthoben und Thiersch trat an seine Stelle. Indessen setzte er seine Forschungen und sein Wirken für Paläographie fort. Im Jahre 1832 schrieb er eine zweite „paläographische Abhandlung über einen zum Andenken des Kaisers Decius und seiner beiden Söhne errichteten und in dem Stifte Wilten bei Innsbruck aufbewahrten Meilenstein" und hiezu als Anhang „Bemerkungen über eine in dem königlichen Antiquarium zu München befindliche Tabula honestae missionis von dem Kaiser Philippus" mit lithographischer Zeichnung. Augsburg 4.

In den letzten Jahren arbeitete er an einem Werke, welches er theils unter der Aufschrift: „Paläographische Erläuterungen der in und bei der Stadt Regensburg aufgefundenen römischen Denkmäler nebst einer kurzen Geschichte des dort entdeckten römischen Bustums" theils unter dem Titel: „Documente zu Bayerns Geschichte unter den Römern mit paläographischen Erläuterungen und lithographischen Abbildungen" im Drucke erscheinen zu lassen gedachte. Schon im Kloster zu St. Emmeram hatte er eine sehr gediegene mit Zeichnungen versehene Abhandlung über die Trinkgeschirre der Alten in deutscher und französischer Sprache abgefaßt, worin er vorzüglich beschrieben hat das ehemals in jenem Stifte als Seltenheit aufbewahrte Büffelhorn, welches als Pokal gefaßt und als solcher vom Kaiser Konrad I. gebraucht worden war, und das zuletzt in neuerer Zeit in Form eines Delphins zierlich in Silber gefaßt in der reichen Kapelle der k. Residenz zu München aufbewahrt wird. S.

Steigen der Taunuseisenbahnactien; tritt es nicht ein, so werden die Verluste bedeutend sein. — Die Fruchtpreise behaupten sich in unserer Gegend immer noch auf ihrer Höhe, obgleich von großer Speculation in Getreide jetzt keine Rede ist. Die Hauptursache der Höhe der Fruchtpreise liegt darin, daß nirgends große Getreidevorräthe vorhanden sind. Erst von der nächstjährigen Ernte wird eine Veränderung der Fruchtpreise abhängen. — Der König Leopold der Belgier verweilt noch in Wiesbaden und wie es heißt, wird er auch noch einige Zeit daselbst verbleiben. Wir glauben indessen, daß er in der nächsten Woche die Rückreise nach Belgien antritt. — Der herzogl. Hof verweilt noch in Biebrich, wird aber in Kürze Wiesbaden beziehen. Für die Aufnahme des Herzogs wird ein Privathaus eingerichtet. Man spricht davon, daß das sogenannte „Schlößchen" in Wiesbaden, in welchem sich die Landesbibliothek befindet, zum Wittwensitz der Frau Herzogin eingerichtet und der Herzog also das neue Schloß, das im Innern prachtvoll ausgestattet wird, beziehen werde. Früher hieß es der verstorbene Herzog habe das neue Schloß in Wiesbaden gleich anfangs zum Wittwensitz der Frau Herzogin bestimmt, und für den Erbprinzen, nunmehrigen Herzog, sollte ein neues Schloß gebaut werden.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 9. Nov. Nach einem Prospectus der Leipzig-Dresdener Eisenbahn vom heutigen Tage eröffnet die Gesellschaft zur Vollendung des zweiten Geleises der Bahn und zur Herstellung der Verbindungsbahn mit Magdeburg bis zur Gränze unter Genehmigung und Aufsicht der Staatsregierung eine Anleihe von 1 Million Thaler im 14 Thaler Fuß zu 3 1/2 Proc. Zinsen jährlich, gegen theilweise Verloosung der Obligationen und Entrichtung von 1 Proc. Prämie fürs Jahr. Die Zeichnung zur Anleihe und Abnahme der Obligationen, auf 100 Thaler lautend, beginnt mit dem 30 Nov. d. J., so daß die Zinsen vom 1 Dec. d. J. an zu laufen anfangen. — Die fortwährende Ueberführung des Geldmarktes mit Louisd'or hat die angesehensten hiesigen Manufacturhandlungen bewogen, ihren Handelsfreunden ein für allemal bekannt zu machen, daß sie die bisher zu 5 Thlr. 18 gGr. bei Waarenzahlung angenommenen Louisd'or künftig nur zu 2 gGr. höher das Stück als der Tagescurs berechnen werden. Ein Unterschied zwischen Friedrichs- und Augustd'or und den geringhaltigen hannoverschen und dänischen Louisd'or wird zur Zeit hier nicht gemacht. (N. Z.)

Hannover. — Hannover, 7. Nov. Die Criminal-Untersuchung gegen den Magistrat der Residenzstadt hat ihren Fortgang, und wird ihr Ende vermuthlich noch lange nicht erreichen, da die vom Magistrat zur Hand genommene Einrede der Wahrheit mit höchst weitläufigen Verhandlungen und vielfachen Zeugenverhören verbunden ist. Dieser Tage wurden der Hofmarschall von Malortie, der Hofbaurath Laves und andere Beamte, welche sich der Behauptung des Magistrats zufolge gegen die Wahlmänner der hiesigen Stadt Wahlumtriebe im Sinne der Regierung erlaubt hatten, so wie nicht minder diese Wahlmänner selbst von hiesiger Justizkanzlei über jene Wahlumtriebe, Drohungen und Versprechungen abgehört; es sollen dabei höchst eigenthümliche Facta zur Sprache gekommen sein. Eine auf Verlangen des Magistrats von der Justizkanzlei an das Cabinet gestellte Aufforderung zur Herausgabe der Cabinets-Acten über die Wahlen, soll bis jetzt unberücksichtigt geblieben sein, und wird das auch wohl ferner bleiben. Da nun auf solche Weise wie in hiesiger Stadt die Wahlmänner u. s. w., denen unter Drohungen oder Versprechungen Vornahme der Wahlen zugemuthet worden, im ganzen Lande weroen abgehört werden müssen, so läßt sich denken, wie wenigaussehend das Ende dieser Criminal-Untersuchung ist. (Köln. Z.)

Preußen. — Berlin, 7. November Bereits haben mehrere öffentliche Blätter die Nachricht gegeben, daß unser König die eingereichten Vorschläge für eine Post-Reform in Preußen dem Geh. Staats- und Cabinets-Minister, Grafen v. Lottum, zu Erwägung und darüber zu machendem Referat überwiesen hat. Seitdem erfährt man, daß dieser, durch seine Erfahrungen wie durch seine Verdienste gleich hochstehende Staats-Minister diese Vorschläge mit den aus der Erfahrung und genauen Kenntniß der Localität und der Bedürfnisse hervorgegangenen Bemerkungen, dem Geh. Staats-Minister und General-Postmeister, Hrn. v. Nagler, hat zugehen lassen, um bei der bevorstehenden neuen Post-Gesetzgebung, einen, den Verhältnissen und Bedürfnissen der Zeit angemessenen Gebrauch davon zu machen. Nach andern Nachrichten sollte unser hochverdienter und unermüdeter thätiger Chef des gesammten Postwesens schon früher die Ausführung einer Post-Reform in Antrag gebracht, und bereits die Vorarbeiten dazu aufgegeben haben. Eine neue Gesetzgebung in Beziehung auf die Postangelegenheit mag wohl um so mehr den hohen Staats-Behörden als nothwendig entgegengetreten sein, da sich die bestehenden Gesetze darüber noch auf die Verhältnisse vor mehr als 100 Jahren beziehen, und daher dem heutigen Culturzustande wohl nicht überall anzupassen sein dürften. Auf jeden Fall werden die neuen Gesetze, bei aller Berücksichtigung des Interesses der Staatseinkünfte, dem öffentlichen Verkehr eine freiere Entwickelung, zum Wohl des Staates wie zu dem der Einwohner im Allgemeinen, vorbereiten und sichern. (H. C.)

Berlin, 8. November. Nach den letzten Nachrichten aus St. Petersburg ist die Kaiserin noch immer sehr leidend, und ihr Zustand flößte große Besorgniß ein. Auch die Großfürstin Olga war fortwährend krank, und der Thronfolger, den man von Tag zu Tag in St. Petersburg erwartete, hatte Mohilew noch nicht verlassen können. Der Kaiser soll sehr betrübt sein, und die Zeit in der er sich nicht den Geschäften widmen muß, an dem Krankenbette seiner Gemahlin zubringen. — Man erwartete zu St. Petersburg mit Ungeduld Nachrichten aus Konstantinopel, indem der letzte türkische Courier hatte vermuthen lassen, daß Ibrahim Pascha vorrücken und so eine Krisis in die orientalischen Wirren bringen werde. Es waren auf diese Kunde gleich Feldjäger nach dem südlichen Rußland abgegangen, um, wie man glaubte, Verhaltungsbefehle an die Armee und Flotte zu bringen. Es war aber auch ein Courier nach Odessa geschickt worden, der, für Hrn. von Butenieff bestimmt, sich daselbst einschiffen sollte. Man war jedoch in Petersburg noch immer der Meinung, daß Ibrahim Pascha ruhig stehen bleiben, und sich nicht so leicht dazu verstehen werde, seine militärische Reputation aufs Spiel zu setzen, indem er wohl bis an den Bosporus vorrücken könnte, dann aber auf Schwierigkeiten stoßen würde, die ihn den gemachten Schritt bereuen lassen, und es ihm unmöglich machen müßten, die eingenommene Position zu behaupten. Diese Schwierigkeiten würden sich nur um so mächtiger hervorstellen, wenn, wie es der Fall sein dürfte, England und Rußland in dieser Beziehung im Einklang handeln würden. Da auch Mehemed Ali von der Lage der Dinge genau unterrichtet sein muß, so schien man in Petersburg der Meinung, daß nichts in den orientalischen Angelegenheiten wesentlich sich ändern werde; inzwischen glaubte man doch, Vorsichtsmaaßregeln ergreifen zu müssen. (A. Z.)

Oesterreich. — Wien, 8. November. Der Herzog von Bordeaux hatte schon vor einiger Zeit um Päße ins Ausland nachgesucht, welche ihm von der hiesigen Regierung verweigert worden waren. Er entschloß sich, wahrscheinlich auf Antrieb seiner nächsten Verwandtin, deren Muth und Intriguen die französische Regierung kennen gelernt hat, auch ohne solche fortzugehen, und leitete sein Vorhaben auf kluge Weise ein. Erst besichtigte der Prinz die Lustlager in der Lombardei und überschritt bei guter Gelegenheit die Gränze um nach Genua und Rom zu gelangen, wo ihn jedoch der Papst Unpäßlichkeit halber nicht empfing, dies jedoch auch aus dem Grund nicht gethan haben würde, weil der heilige Stuhl mit Ludwig Philipp besser stehe, als er vielleicht von den ältern Bourbons zu erwarten haben dürfte. Für unsere Regierung ist diese heimliche Flucht des Herzogs eine sehr verdrießliche Angelegenheit, und es ist sogleich an die sardinische Regierung berichtet worden, wie die Umstände ein schleunigeres Wiedergutmachen des verletzten Gebotes der Gastfreundschaft von Seiten des Prinzen erheischen. Oesterreich, das mehr als Ein Mal zur Zufluchtsstätte von erlauchten Unglücklichen gewählt wurde, darf auch keinen Mißbrauch seiner Großmuth, namentlich gegen Regierungen dulden, deren Oberhaupt, wie Ludwig Philipp, so sehr im Interesse der Stabilität und des allgemeinen Friedens wirkt. Wenn der Herzog von Bordeaux in sein Asyl wieder zurückgekehrt ist, wird man wahrscheinlich den Rayon seines Aufenthaltes genauer bestimmen und überwachen. — Von einer baldigen Anerkennung der Königin von Spanien unsererseits und im Verein mit einer großen nordischen Macht dürfte wohl, obschon es öffentliche Blätter versichern, nicht die Rede sein. Wie lange man hier an Prinzipien, selbst Thatsachen gegenüber, festhält, davon liefert Portugal ein Beispiel, wo die Regierung der Königin, einer Nichte unseres Kaisers, hier noch immer nicht förmliche Anerkennung gefunden hat. — Dieser Tage ist der englische Pair, Herzog von Beaufort, wieder nach London abgereist, nachdem er von dem hiesigen großbritannischen Botschafter lange Zeit hindurch zu den Conferenzen über die orientalischen Angelegenheiten gezogen worden war. — Die Börse glaubt, in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Publikums, fortwährend an Frieden, und die Papiere steigen auf unerhörte Weise. Noch nie standen die Bankactien auf 1636, wie vorgestern, wo einzelne Käufe selbst mit 1642 gemacht worden sind. Die zu hoffende große Dividende ist wohl auch ein gerechtigter Grund dieses Aufschwunges, der indeß auch bei den übrigen inländischen Papieren statt hat. — Die gestrige Aufführung des Oratoriums „Paulus", von Mendelssohn-Bartholdy, in der kaiserlichen Winterreitschule, ist ungemein brillant ausgefallen. An Zuhörern mochten über 5000 zugegen sein, und doch erwartet man übermorgen, wo dieselbe wiederholt wird, eine noch größere Zahl. Der gesammte Hof fand sich ein, der Kaiser und die Kaiserin, die Kaiserin-Mutter, der Erzherzog

Vermischtes.

— — Ein afrikanischer Königssohn. Unter diesem Titel geben engl. und franz. Zeitungen folgende Geschichte, welche jedenfalls nicht übertrieben wahrscheinlich genannt werden kann. In diesem Augenblicke befindet sich zu Alexandrien Mohamed-Abu Medina, jüngerer Bruder des Sultans von Darfour, um den Vicekönig um die Hülfstruppen zu bitten, welche dieser ihm zur Unterdrückung seines Bruders versprochen hat. Mahamed hatte dagegen dem Vicekönig versprochen, ihm die ungeheuren Schätze zu entdecken, welche seine Ahnen einst vergraben ließen; Mehemed Ali hatte dieß aber abgelehnt und sich nur die Benützung der Bergwerke seines Landes vorbehalten. Mohamed ist 30 Jahre alt und ganz schwarz. Die Eunuchen des Vicekönigs feigen, wenn sie ihm begegnen, vom Pferde und berühren mit der Rechten die Erde. Der Schildwachen präsentiren vor ihm das Gewehr, und überall empfängt er dieselben Ehrenbezeugungen wie die Söhne des Vicekönigs. Er bewohnt den Palast Mohamed Lemkeys, des Schwiegersohns Mehemed Alis. Täglich werden ihm 100 Schüsseln aufgetischt, obgleich er selbst nur sehr wenig ißt und Reis jeder andern Speise vorzieht. Sein Hofstaat besteht aus 12 Schwarzen und zwei weißen Circassischen Mamelucken. Einer am Hofe seines Vaters bestehenden Vorschrift gemäß hat er vom 7. bis zum 16. Jahre Ketten an den Füßen getragen und wurde auf diese Weise gezwungen lesen (warum nicht lieber: reiten?) zu lernen. Nur ein Mal in der Woche wurden ihm die Fesseln abgenommen, und ihm einige Bewegung verstattet. Dieser Sitte, die in allen vornehmen Familien seines Landes eingeführt ist, verdankt er eine voll ommene Kenntniß des Korans und der Gesetze. Er spricht sehr elegant arabisch. Seine Familie soll 2000 Jahre alt und gleichen Ursprungs mit der des Propheten Mohamed sein, aber schon 1000 Jahre vor dessen Geburt sich in Darfour angesiedelt haben. Der Palast seiner Ahnen zählt 350 Thore und kann 150,000 Bewaffnete fassen. Die Marine seines Landes besteht aus 7 schönen Fregatten (!). So oft er den Vicekönig besucht, so erhebt sich dieser beim Abschied zum Zeichen der Ehrfurcht.

— — Unlängst kam ein beim Pariser Vaudeville-Theater angestellter Schauspieler, als Mitternacht schon vorüber war, in eine abgelegene, menschenleere Straße. Ein Mensch von ziemlich verdächtigem Aeußern nähert sich ihm, hält dem erschrockenen Schauspieler ein Pistol auf die Brust, und fragt in barschem Tone: „Wie viel Uhr ist es, wenn es Ihnen beliebt, Herr?" Die Frage war zu deutlich, als daß sie der Künstler hätte mißverstehen können; er sieht also, sich in die nicht sehr angenehme Nothwendigkeit ergebend, seine Uhr, giebt sie dem Fremden, dem so sehr viel daran gelegen scheint, zu wissen, was es an der Zeit sei, und geht schnellen Schrittes davon. Da hört er in der Nähe das Geräusch eines Wagens, und kehrt noch einmal zu dem Diebe zurück. — „Mein Herr", redete er ihn an, „Sie scheinen Ihr Gewerbe mit vieler Redlichkeit zu betreiben; hören Sie mir gefälligst zu: Ich gehe jetzt nach Hause zurück, ich muß beweisen können, daß ich wirklich bestohlen worden bin, denn ich habe eine gar böse Frau . . . Bringen Sie mich um, oder verschaffen Sie mir irgend einen Entschuldigungsgrund." — „Was soll ich denn thun? — „Jagen Sie ihre Kugel durch das eine Ende meines Pistols, ich werde dann meiner lieben Frau beweisen können, daß ich erst nach muthigem Widerstande von meiner Uhr gelassen habe." — Recht gern, drehen Sie nur Ihren Pistolet aus." — Der Dieb zielt und drückt ab, das Zündhütchen knallt aber nur, und der Pistolet wird nicht durchlöchert. — „Das ist mir nicht genug, setzen Sie ein anderes Zündhütchen auf", bemerkte der Schauspieler. — Es thut mir leid, Ihnen nicht dienen zu können, aber mein Pistol war nicht geladen, ich wollte Ihnen nur Furcht machen." — Haben Sie denn keine andere Waffe bei sich?" — „Nein." — Kaum war dieses Nein gesprochen, so faßt der Schauspieler den Freund seiner Uhr beim Kragen: „Warte, Schuft", ruft er ihn zu, „jetzt sind wir beide gleich!" und rangt so lange mit ihm, bis er ihn fast leblos zu Boden streckt, worauf er ihm seine Uhr wieder abnimmt, und als Siegeszeichen sich das nur für den Schreck bestimmte Pistol aneignet.

— — In der gegenwärtigen Kunstausstellung zu Madrid befinden sich auch drei Gemälde der Königin Regentin, Copieen nach Raphael, Sasso-Ferrato und Teniers, die außerordentlich gelobt werden. Der Pinsel der erlauchten Malerin soll sich der idealen Anmuth und Erhabenheit des italienischen Malerfürsten eben so glücklich anschmiegen, wie der launigen Derbheit des Niederländers.

— — Zwei Engländer haben einen Mörtel oder Firniß erfunden, der alle damit überzogenen Gegenstände vollkommen gegen das Verbrennen schützt. Die Composition hat eine große Aehnlichkeit mit hellgrauem Wasserkalk. Sie läßt sich leicht auftragen, trocknet bald, wird sehr hart, und behält durch alle Temperatur ihre feuerhaltende Eigenschaft. Man kann sie poliren und ihr jede beliebige Farbe geben. Das ganze Innere des Hauses, vorzüglich Decken, Fußböden, Treppen, so wie alle Gegenstände von Holz, mit diesem Firniß bedeckt, bleibt gegen das stärkste Feuer unversehrt, wenn auch alle andern Meubeln verbrennen. Man hat in London Proben damit gemacht, und diese neue Erfindung hat die härteste Feuerprobe glücklich bestanden.

— — Hr. Th. Duchesne in Valenciennes hat so eben um ein Patent für Frankreich, Belgien und England auf seine Erfindung des Plattens des Glases (laminage du verre) nachgesucht. Diese Erfindung muß eine große Umwälzung in der Glasfabrication verursachen; von nun an wird der menschliche Hauch der Luft, in einem Athem die größten Glasstücke zu blasen, entbehren werden. Maschinen werden mit Leichtigkeit, Schnelligkeit und Sparsamkeit diese bisher so ermüdende und kostspielige Operation ausführen.

Franz und dessen Gemahlin, die Erzherzoge Karl und Ludwig. Die Kaiserin-Mutter verweilte bis zum Schlusse. Wer die Kräfte der hiesigen musikalischen Welt kennt, wird über die Virtuosität keinen Zweifel hegen; die Großartigkeit können Sie ermessen, wenn ich Ihnen melde, daß die Zahl der Mitwirkenden 1027 war, darunter außer den Directoren und Solosängern Chorsoprane 220, Alt 160, Tenor 160, Baß 160, Violinen 118, Viola 48, Violoncell 41, Contrabässe 25, Flöten 12, Oboen 12, Clarinetten 12, Fagots 12, Hörner 12, und verhältnißmäßig die übrigen Instrumente. Die Oberleitung führte Hr. Joh. Schmidl, und unter den Solopartien, die im Ganzen wohl eine vorzüglichere Besetzung verdient hätten, zeichnete sich die kaiserliche Hofsängerin Elise Brandes aus. Die Einnahme mag über 5000 fl. Conv.-M., betragen haben, doch sind die Unkosten bei dieser Production auch kaum geringer als 3000 fl. Conv.-M. anzuschlagen. Der Eindruck des Ganzen war großartig; nur vermißten wir in den Arien Melodie. (L. A. Z.)

Großbritannien.

London, 9. November.

Man versichert mit Bestimmtheit daß nach Indien Befehle abgegangen sind, denen zufolge alle dort befindlichen Kriegsschiffe sich nach China begeben sollen. Die „Druide" und mehrere andere Fregatten haben, wie man sagt, die Weisung erhalten, sich dem Geschwader anzuschließen und die chinesischen Küsten zu blokiren, die chinesischen Junken wegzunehmen, und sie so lange allenthalben anzugreifen, bis eine völlige Schadloshaltung für das durch die chinesische Regierung weggenommene und zerstörte Opium im Werthe von 22 Millionen Gulden, erlangt worden ist.

Die Times gibt folgende Liste von den fremden Orden des Herzogs v. Wellington (die inländischen hat er ohnehin alle): Ritter Großkreuz des österreichischen Marie Theresien-Ordens; Ritter des dänischen Elephanten-Ordens. Ritter des französischen heil. Geist-Ordens; Ritter Großkreuz des preußischen Adler-Ordens; Ritter des russischen St. Georgs-Ordens erster Classe; Ritter Großkreuz des sardinischen Ordens von Maria Verkündigung; Ritter der königl. sächsischen Rautenkrone; Ritter des sicilischen St. Januarius-Ordens, und Ritter Großkreuz des sicilischen St. Ferdinands u. des Verdienstordens; Ritter Großkreuz des goldenen Vließes (spanischer Branche), und Ritter Großkreuz des schwedischen Schwertordens. („Und mit all diesen Ehrpunden," bedauert der Examiner, „siebenzig Jahre alt sein, und sterben müssen!")

Ein Carricatur-Blatt, „eine irische Todtenwache" betitelt, stellt Brougham im Bette vor, wo er sich todt stellt, dabei aber einen über ihn gebeugten Freund fragt, was man von ihm sage. Die Stube ist voller Staatsmänner in gemeiner Tracht, Wellington und mehrere andere Tories als verhüllte alte Weiber kauern auf trauernd oder heulend um eine Branntweinflasche herum. Melbourne, indem er sich eine Pfeife anzündet, lobt die Tapferkeit des Verstorbenen bei Parteifehden, und vergibt's ihm gern, daß er ihn mehr als einmal vor den Kopf geschlagen. Normanby lobt den hübschen Anflug von Bosheit, den er dabei zu zeigen pflegte u. s. w. Die ganze Gruppe ist unwiderstehlich.

Frankreich.

Paris, 12. November.

Der Herzog von Orleans ist am 8. Abends auf dem Dampfschiffe „Phare" in Toulon angekommen. — Dem „Temps" zufolge hat das Ministerium wichtige Depeschen aus dem Orient erhalten. Sie sollen die Nachricht bringen, daß zwischen der Pforte und Mehemed Ali ein Vertrag dem Abschlusse nahe ist, dessen Basis auf die Bedingungen, welche Frankreich vorgeschlagen, gegründet ist. Der Pascha erhält demzufolge den erblichen Besitz von Aegypten und Syrien und einer seiner Söhne wird lebenslänglich mit der Regierung von Candia bekleidet (vgl. unten Türkei). Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so hat Frankreich alle andern Großmächte hinter das Licht geführt. — Die „Quotidienne" meldet, daß Don Miguel von Rom in Florenz eingetroffen sei und sogleich einen Besuch vom Großherzog erhalten habe. Es wird darauf hingedeutet, daß seine Reise mit der Anwesenheit des Don Sebastian daselbst in Verbindung stehe. — Die legitimistische „France" behauptet im Widerspruch mit anderen Nachrichten, der Herzog von Bordeaux sei drei Tage nach seiner Ankunft in Rom am 23. vom Papst empfangen worden, mit dem er eine lange Unterredung gehabt.

Spanien.

* Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Aragonien lauten fortwährend günstig. Elzartere stand zu Castellon, Cabrera und Llangostera sind eingeschlossen. Täglich kommen zahlreiche Ueberläufer in die Reihe der Truppen der Königin. Ein Corps englischer Lanciers hat eine bedeutende Anzahl carlistischer Gefangene gemacht. — Der Graf Espagne ist auf seinem Wege nach Frankreich in der Richtung des Arran-Thales gesehen worden. Er hatte nur noch drei Mann von seiner Escorte bei sich, da ihn die übrigen verlassen hatten. Er vermied sorgfältig alle bewohnten Orte, weil er fürchtete, daß die Bevölkerung, die durch seine Grausamkeit so viel gelitten, Rache an ihm nehmen möchte. Er soll 230,000 Piaster (1 Mill. Fr.) die sein Commando abgeworfen, nach Frankreich geschickt haben.

Italien.

Rom, 2. Nov. Am gestrigen Festtag Allerheiligen assistirte der Papst dem solennen Gottesdienst, welcher zu dieser Feier in der Schloßkirche in dem Palast des Quirinals gehalten wurde. Man bemerkte neben vielen andern Fremden, welche gegenwärtig waren, den Herzog von Bordeaux in einer Tribune. — Mit Verwunderung hat man hier der Mittheilung der Leipz. Allg. Ztg. gelesen, wornach der Erzbischof von Posen nicht ohne Mitwissen des römischen Hofes bei seiner Entfernung von Berlin gehandelt habe, während man im Gegentheil hier mit vieler Zuversicht behauptet, daß dieser Schritt des Prälaten höchsten Orts hier nicht gut geheißen werde. — Im Cardinal-Collegium herrscht wieder eine große Sterblichkeit. Der Cardinal Zeberi, ist in der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober gestorben. Geboren in Rieti den 4. Jan. 1775, war er im Consistorium vom 30. September 1831 von Gregor XVI. zum Purpur erhoben. — Die Cardinäle de Gregorio, welcher schwer krank von Civita vecchia hierhergebracht wurde, und Marco y Catalan sind in einem solchen Zustande, daß man stündlich ihrem Verscheiden entgegen sieht. — Wie ich heute aus sicherer Quelle vernehme, ist Dr. Klotz wieder hier eingetroffen, jedoch nicht, wie vor kurzem berichtet wurde, zur Heilung des angeblich sich wieder erneuernden Geschwürleidens des h. Vaters. Von diesem Leiden hat sich seit der letzten Cur keine Spur mehr gezeigt. Die nämlichen Ausflüge des Papstes in die Campagna, die am Donnerstag Abend, als der Vigile Allerheiligen, ebenso am folgenden Morgen, wie am Tage Allerseelen in der Capelle des Quirinals geleistete Assistenz bei dem feierlichen Hochamte, endlich die gestrige Fahrt Sr. Heiligkeit zur Kirche des heiligen Karl Borromäus am Corso zeigten uns den ehrwürdigen Greis in noch rüstiger Gesundheit. — Dem Architecten, Hrn. Knapp aus Stuttgart, welcher schon vor längerer Zeit von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten, ist von Sr. Heil. der Orden des h. Gregorius verliehen worden. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 27. Okt. Als eine sehr günstige Erscheinung dürfen wir die Nationalbank betrachten, die nun durch den Zusammentritt von inländischen Kaufleuten, denen sich solche des Auslandes anschließen, im Begriffe steht sich zu bilden. Eine Nationalbank oder keine, das ist die richtige Ansicht; eine Bank von Einheimischen gegründet und geleitet! Beim ersten Zusammentritt der hier ansässigen Kaufleute wurde eine Million unterzeichnet. Seither hat sich der Entwurf in Plenarsitzungen der Actionäre, bis zu dem Punkte ausgebildet, um dem König vorgelegt werden zu können. Das effective Capital wird zu Minimum 2 Millionen, zu Maximum 10 sein. Es werden Banknoten für eine dem effectiven Capital gleiche Summe ausgegeben, annehmbar bei allen Cassen und a vista zahlbar in der Bank und ihren Filialen. Die Zinsen auf Hypotheken sind auf 10 Proc., die auf Wechsel zu 8 Proc., diejenigen für Pfänder auf 7 Proc. festgestellt. Die Bank nimmt Capitalien zu 2/3 Discente; auf Hypotheken wird bis zur Hälfte des gesammten Bankkapitals verwendet werden. Drei Unterschriften sind für den zu kontirenden Wechsel erforderlich. Die Regierung hat nur als Private Theil. Dieß sind die Hauptbedingungen der Gesellschaft. Der König wird sie würdigen. Diese Familiensache einmal in Ordnung gebracht, werden die Capitale von außen nicht mangeln. — Man spricht von einer Sendung des Hrn. Zographos nach Konstantinopel, um dem jungen Sultan zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Die Notification dieser Thronbesteigung ist an König Otto in derselben offiziellen Form, wie an die übrigen europäischen Souveräne schon vor drei Monaten geschehen. — Der seitherige Finanzminister Spaniolakis hat seine Entlassung erhalten, und sein Departement wird einstweilen durch den Staatssecretär für die Justiz, Hrn. Paikos, versehen — als ein Provisorium, doch nur als ein solches begreiflich.

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 1. Nov. meldet: „Aus Alexandria sind Nachrichten eingegangen, die dahin lauten, daß Mehemed Ali sich zur Nachgiebigkeit geneigt zeige, daß er nämlich in die Herausgabe von Candia willigen wolle, vorausgesetzt, daß ihm der unabhängige Besitz von Aegypten und Syrien, Arabien eingeschlossen, von den Mächten garantirt würde. Sobald diese Uebereinkunft förmlich getroffen, wolle er sich auch herbeilassen, die ottomanische Flotte mit derjenigen Mannschaft auszuliefern, welche das Verlangen haben sollte, nach der Türkei zurückzukehren." (A. Z.)

Ostindien.

Auf Befehl des Hauses der Gemeinen ist ein amtlicher Bericht im Druck erschienen über die Territorialeinkünfte und Ausgaben der ostindischen Compagnie in den Jahren 1835 bis 37, nebst einer Schätzung beider für das Jahr 1838. Die Gesammtresultate, die für das größere Publikum allein von Interesse sein können, sind sehr günstiger Art. Im Jahr 1835, dem Jahr nach Aufhebung des Freibriefs der Compagnie als einer Handelsgesellschaft, in welchem der größere Theil ihrer Handelsguthaben realisirt wurde, bestand ein Ueberschuß des Einkommens über die Ausgaben von 8,000,000 Pf. St., nach Abzug einer Summe von 2,000,000 Pf, die zur Bildung eines Bürgschaftsfonds für die Inhaber ostindischer Stocks beiseite gelegt worden. Im Jahr 1836 war der Ueberschuß 2,000,000, im Jahr 1837 2,470,000, und für 1838 beträgt nach gemachtem Voranschlag der Ueberschuß, 1,300,000 Pf St. Die öffentliche Schuld der ostindischen Compagnie in den verschiedenen Präsidentschaften berechnete sich am 1. April 1837 auf 30,400,000 Pf. St.; und die Zinsen davon auf 1,440,000 Pf. St. Der Zinsfuß von den verschiedenen Anleihen variirt zwischen 4 und 10 Procent, der Durchschnitt ist aber 4 3/4 Procent.

Die Katholiken in der Türkei.

(Schluß.) 11) Wenn Katholiken aufgefordert werden, bei irgend einer Gelegenheit einen Eid zu leisten, so sollen sie ihn in ihren Kirchen ihrem Glauben gemäß schwören. 12) Wenn ein Katholik, den Vorschriften der christlichen Religion zufolge, excommunicirt, oder aus der Gesellschaft der Uebrigen ausgeschlossen wird, so kann Niemand, weder Kadi noch Statthalter, noch sonst irgend Jemand, der Wirkung eines solchen Verfahrens sich widersetzen, noch auf irgend eine Weise in die Sache mischen. 13) Wenn ein Katholik aus dem Schooße seiner Kirche stirbt, und die Priester verweigern in Beachtung der Gesetze ihrer Religion, das Begräbniß, so können sie weder von dem Kadi, noch von dem Statthalter oder Commandanten, noch von irgend einer andern Behörde gezwungen werden, den Leichnam des Verschiedenen zu entfernen und die Leichenehren zu bewilligen. Niemand kann sie hindern, den für einen solchen Fall vorgeschriebenen Satzungen zu folgen. 14) Die Katholiken sind ermächtigt, Kirchen, deren Existenz gesetzlich ist, wieder aufzubauen, oder solche Ausbesserungen daran vorzunehmen, wie sie für nöthig erachten; und Niemand ist berechtigt, hiewider irgend eine Einwendung zu machen. 15) Wenn ein Katholik Schulden macht, so ist es seinen Gläubigern nicht gestattet, die Mobilien in seiner Kirche unter dem Vorwande, dieselben an Zahlungs- oder Unterpfandsstatt zu behalten, mit Beschlag zu belegen. In einem solchem Falle hat man sich an die Gerichtshöfe zu wenden, und die weggebrachten Gegenstände werden sofort zurückgestellt werden. 16) Wenn ein Katholik dem Patriarchen, oder seinen Delegaten, oder den Priestern oder den Armen seiner Kirche einen Theil seines Vermögens vermacht hat, so können sich die Legatarien, nach dem Tode des Testators, an die Gerichtshöfe wenden und ein Urtheil zu ihren Gunsten erlangen. 17) Wenn ein Priester oder eine Nonne ohne bekannte Verwandte stirbt, so soll der besagte Erzbischof, als Oberhaupt der Katholiken, das Vermögen des Dahingeschiedenen, welcher Art es auch sei, in Besitz nehmen und dasselbe für den Miri in Verwahr halten, ohne daß irgend Jemand, seien es Fiscalbeamte oder Steuereinsammler, oder Statthalter oder Subaschis, ermächtigt ist, sich diesem Verfahren zu widersetzen oder von Eigenthum oder Capitalien Besitz zu ergreifen. 18) Vermächtnisse, welche Bischöfe, Priester, Mönche oder Nonnen zu Gunsten der Armen ihrer Kirchen oder des Patriarchen aussetzen, sollen für gültig angesehen werden. Kein Einwand darf wider die Vollziehung des Testaments erhoben, und der Wille des Testators muß geachtet werden. 19) Das Zeugniß von Katholiken soll in Angelegenheiten, bei [illegible]

sie betheiligt sind, angenommen werden. 20) Keine unserer untergeordneten Behörden kann den Erzbischof auffordern, einen Priester zu entlassen oder irgend Jemanden eine besondere Kirche anzuweisen. Es ist nothwendig, daß der Erzbischof in seinen Verwaltungshandlungen vollkommen frei sei, und weder Gewalt noch Widerspruch leide. 21) Wenn den Erzbischof Geschäfte nach Konstantinopel rufen, so sollen die muselmännischen Behörden Sorge tragen, daß keinem Priester, weltlichem oder regulärem, den er zum Official während seiner Abwesenheit ernennt, Hindernisse gemacht werden. 22) Kein Muselmann kann den Erzbischof nöthigen, ihn in der Eigenschaft eines Aufwärters oder Thürhüters zu unterhalten. 23) Gegenstände, welche Eigenthum des Erzstiftes sind, oder den Kirchen angehören, sollen von den gewöhnlichen Auflagen und Zollgebühren frei sein. Sie können in alle Städte und Häfen unsers Reichs frei eingeführt werden. 24) Wenn der Erzbischof Veranlassung hat, Agenten in Dorfschaften oder in andere unter seiner Gerichtsbarkeit stehende Orte zu senden, um Almosen von den gläubigen Katholiken oder seine regelmäßigen Einkünfte zu sammeln, so müssen die Ortsbehörden sie mit Führern versehen, um ihnen die besten Wege zu zeigen und sie auf ihren Reisen zu leiten. Diese Agenten dürfen auch ihre Kleidung wechseln und zu ihrem eignen Schutze Waffen tragen. Allen Statthaltern und Obrigkeiten ist verboten, sie deßwegen auf irgend eine Weise oder unter irgend einem Vorwand zu behelligen, und Geld, Versprechungen oder Zwangsgeschenke von ihnen zu erpressen. Mit Einem Wort, sie sollen nur solchen Forderungen unterworfen sein, zu denen das Gesetz ermächtigt. 25) Kein Gerichtshof, außer dem in unserer blühenden Hauptstadt sitzenden Divan, kann Klagen wider den Erzbischof, seine Priester oder sein Hausgesinde annehmen. 26) Priester und Mönche, oder Nonnen, welche dem Gesetz zufolge, der Gefängnißstrafe verfallen, sollen unter den Befehlen des Erzbischofs in Gewahrsam genommen und eingesperrt werden. In einem solchen Fall wird die Autorität der Obrigkeiten aufhören. 27) Katholische Christen dürfen unter keinem Vorwande je zur Annahme des Islams gezwungen werden. 28) Die Producte der Ländereien und Güter des Erzbischofs sollen in gleicher Weise, wie Alles, was er unter dem Namen von Almosen erhält, als Zuckerwerk, Butter, Oehl, Honig, und andere derartige Vorräthe, freien Eingang in unsere Häfen und Städte haben. Die Zollbeamten und Steuereinsammler sollen dem besagten Eingang kein Hinderniß in den Weg legen, noch irgend Gebühren erpressen. Wehe dem, der zuwider handelt! 29) Es ist auch unser Wille, daß alles zu den Kirchen und Klöstern der Katholiken Gehörige, als Wein- und Obstgründe, Gärten, Mühlen, Weiler, Felder, Weiden, urbare Ländereien und andere derartige Besitzungen sowohl, als alle Vermächtnisse an ihre Kirchen, wie Häuser, Hallen, Magazine, Waaren, Bäume, ob fruchttragend oder nicht, und Hausthiere — mit einem Wort, all ihr Eigenthum, bewegliches und unbewegliches, freies Besitzthum derselben sei und nach ihrem Gutdünken verwaltet werde. 30) Die Katholiken sollen aufgefordert werden, dem Erzbischof die Abgabe, die er ihnen etwa aufgelegt hat, die gebräuchlichen Almosen und andere Patriarchalsteuern, zu bezahlen. Mögen sie darauf bedacht sein, nichts Schuldiges zurückzuhalten. 31) Klagen der Paschas, Kadis, oder Gouverneure von Städten gegen den Erzbischof oder seine Priester, oder Vorstellungen zu Herbeiführung der Entlassung irgend eines Priesters, kann, wofern sie nicht mit dem sorgfältigst erforschten Beweise der Thatsachen, und mit Herstellung völliger Gewißheit belegt sind, kein Gehör geschenkt werden. Auf keinerlei Vorstellungen wird, wenn diese unumgänglichen Bedingungen fehlen, geachtet werden. Ein Ferman oder ein von unserer hohen Pforte ausgehender Befehl, der den gegenwärtigen Bestimmungen zuwider ist, soll als nichtig, ungültig und wirkungslos betrachtet werden. 32) Es wird allen Katholiken zur Pflicht gemacht, die Ausübung ihrer Religion auf ihre Kirchen und Klöster, oder auf die Orte zu beschränken, an die sie gewöhnlich Wallfahrten machen. Allen und jeden Behörden ist ausdrücklich verboten, sie um deßwillen zu beunruhigen, oder sich dem Begräbniß ihrer Todten oder der Abhaltung ihres Gottesdienstes, oder dem Hersagen ihrer gewöhnlichen Gebete an solchen Orten, zu widersetzen. 33) Der Erzbischof ist ermächtigt, Maulesel und Pferde zu halten. Er mag sie selbst besteigen oder sie einem Theil seines Gefolges bilden lassen, wie es ihm gut dünkt. Keiner unserer Beamten soll es sich unterstehen, den Gebrauch dieser Thiere zu untersagen. 34) Weder Magistrate, noch Statthalter, noch irgend andere Würdenträger des Reiches, sollen auf ihren Reisen dem Erzbischof gehörende Wohnplätze aufsuchen, um darin Wohnung zu nehmen oder Truppen einzuquartieren. 35) Weder Emire, noch Fürsten, noch Paschas, noch Provincialaufseher, noch Commandanten, noch Statthalter, noch Dorfobere, noch irgend welche Beamte, sollen den Erzbischof am Tragen seines Ceremoniengewandes und eines Kreuzes als Insignien seiner Würde behindern. Ihrerseits soll um deßwillen keine Gewalt, kein Hinderniß, kein Widerstand angewendet werden. 36) Kraft gegenwärtigen offenen Schreibens soll der besagte Erzbischof, rücksichtlich seines Eigenthums und Ausübung seiner Autorität, das Recht genießen, das er besitzt, mit voller und gänzlicher Freiheit zu binden und zu lösen. Niemand soll der Ausübung dieses Rechts in irgend einer Weise, oder unter irgend einem Vorwand ein Hinderniß bereiten. 37) Alle unsere Unterthanen, hohe und niedere, sind aufgefordert, sich nach den Bestimmungen des gegenwärtigen offenen Schreibens zu achten und unsern erhabenen Befehlen ehrfurchtsvoll zu gehorsamen. Gegeben zu Konstantinopel im Anfang des Monats Schaban, im Jahre 1253 der Hedschra."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 14. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 1/2 P., — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — P. — 97 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bened. Mail. Eisenb.-Akt. 105 — P. — G. 104 1/4.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2. G. — —. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 63 G. 60. — Bayer. St. Act. L. G. Br. — G. 675.

Frankfurt, 14. Okt. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 79 5/8. Wiener Bankaktien 1961; 500 fl. Loose 143 3/4; Integr. 50 5/16; Ardoins 11 1/8; ganz. Loose 76 3/4; Taunuseisenbahnactien 261 — (Geld).

Wien, 11. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 80 5/8. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 720 —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligz. 2 1/2 pCt. in CM. — —. Amst. auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1645 in CM.

Amsterdam, 11. Nov. Integr. 51 —; 5 0/0 Cert. 98 1/4; Kanf. 23 1/2; 4 1/2 0/0 Spnd. 92 1/8; 3 1/2 0/0 76 5/8 Arn. 36 5/16, ruß. Inscr. 87 3/8; 5 0/0 span. Met. 103 1/2.

Paris, 12. Nov. 5pCt. 111. 5. 3pCt. 81. 85. Span. 28 —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Manch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An die Aeltern aus den gebildeten Ständen!

(3 k.) Bei der Fluth der von Jahr zu Jahr erscheinenden Jugendschriften hält es **die unterzeichnete Buchhandlung** für Pflicht, **auf die in neuen Auflagen eben erschienenen, von der Meisterhand des Prof. Grimm verfaßten & revidirten Jugendschriften** aufmerksam zu machen, da es **gewissenhaften** Aeltern nicht gleichgültig sein kann, ob die ihren Lieblingen in die Hände zu gebenden Schriften den Zweck erfüllen, den eine Schrift der Art erfüllen soll, **den Zweck nemlich, den Verstand, das Herz und die Phantasie des Kindes auf eine seinem Alter angemessene Weise anzuregen.** Daß aber die **Phantasie** des Kindes einer Anregung bedürfe, daß die Phantasie die erste Führerin des Kindes aus der Welt des Unvollkommnen in die des Vollkommnen ist, daß gerade die Phantasie die ersten Keime der in dem Kinde erwachten Vernunft enthalte, dies weist der um Erziehung hochverdiente Prof. Heinroth in seiner neuesten Schrift **„Ueber Erziehung und Selbstbildung"** auf evidente Weise nach. Daß aber die Lectüre der hier verzeichneten Jugendschriften den Prof. Grimm diesen Zweck erfüllt, dafür bürgen die Kritiken, die über diese Jugendschrift erschienen, dies weist eine Durchsicht derselben nach.

Grimm, Mährchen der Griechen & Römer. Eine Bearbeitung der schönsten Mythen des classischen Alterthums. 2 Bde. broch. 1 fl. 48 kr. rh.

" **Lina's Mährchenbuch.** Ein Festgeschenk für die Jugend. 2 Bde. 2te Aufl. verb. broch. 1 fl. 48 kr. rh.

" **Mährchen d. 1001 Nacht.** 6 Bde. 2te Aufl. verb. broch. 4 fl. 30 kr. rh.

Exemplare stehen zur Ansicht zu Diensten und sind vorräthig im

literar. artist. Institut in Bamberg.

Anschauliche

Geographie

von

Europa

in Original-Reise-Gemälden,

aus den besten Reise-Schriftstellern zusammengestellt und durch Uebersichten verbunden.

Ein reichhaltiges Hülfs- und Lesewerk zur Belebung des Unterrichts in der Geographie, zur Selbstbelehrung über die einzelnen geographischen Erscheinungen unseres Welttheils und zu vielfacher interessanter Unterhaltung.

Mit einem Vorworte

vom Professor Dr. Zenne

von

Fr. Schubart,

Director in Berlin.

Erster Band.

Gemälde der Bodenbildung Europa's.

In diesem Werke wird dem größern Publikum wie insbesondere dem Lehrern der Geographie für das Studium und den Unterricht dieser Wissenschaft so wie auch für die allgemeine Theilnahme an derselben eine höchst wünschenswerthe Hülfe geboten, wie sie bis jetzt in der deutschen Literatur für allgemeine Bildung gewiß noch nicht vorhanden ist. Wenn die Bildung in der Geschichte jetzt so eng mit der in der Geographie verbunden ist, so darf ein Werk, welches für die Geographie ebenso den Zweck allgemeiner Belehrung über Einzelnes verfolgt, wie die beliebten geschichtlichen Lesewerke, wie das von Becker oder Rotteck für die Geschichte, als eine nothwendige Ergänzung für die allgemeine Bildungsliteratur erscheinen. Dieses Werk ist aus wirklichen authentischen Reisebeschreibungen gebildet, die zu einer lebhaft beschreibenden Geographie des europäischen Welttheiles verbunden sind. Es ist nicht eine Sammlung von zerstreuten Bemerkungen, von statistischen Notizen ꝛc., sondern man findet hier lebendig vor Augen tretende Bilder, von Demjenigen entworfen, die sie mit eignen Augen gesehen hatten, und zu einer die Phantasie und das Interesse jedes Gebildeten ansprechenden Anschauung der europäischen Naturgestalt vereinigt. Es sind wirkliche Beschreibungen der geographischen Erscheinungen des Welttheiles, nicht Sammlungen von Angaben mit farblosen Namen und Zahlenwesen. Das Buch wird sich deshalb eben so sehr zu einer das Gemüth erfreuenden und bildenden Lectüre eignen, als zum eigentlichen Studium, und da die jetzige Zeit mit ihrer Reiseleichtigkeit den erweiterten Blick über die Lande des Welttheils noch als einen Zug gesellschaftlicher Bildung erhält, so wird dieses Werk einer für diesen Zweck angelegten Hausbibliothek neben den erwähnten geschichtlichen Lesewerken, gewiß eine sehr zweckmäßige Bereicherung gewähren. Für den geographischen Unterricht aber, in Schule und Haus, muß der Nutzen eines solchen Werkes sogleich hervorspringen, und das schon lang besprochene Bedürfniß einer Belebung dieses Unterrichts durch Reisebeschreibungen ist hier auf die reichste und auf eine für den Lehrer sehr erleichternde systematische Weise befriedigt. Wichtig aber ist es, daß hier eben nur geographische Reisebeschreibungen zusammengestellt sind und nicht die gewöhnlichen Allerleibeschreibungen.

Das ganze Werk erscheint in 3 Bänden, jeder zu 9 Lieferungen auf schönes weißes Velinpapier in Lex. 8. zu dem billigen Preis von 3 gGr. od. 36 kr. pro Lieferung. Die Vollendung dieser 3 Bände ist contractmäßig zwischen dem Verfasser und der Verlagshandlung in 2 Jahren bestimmt, daher die jetzt zu öfter vorgekommenen Verzögerungen und Vergrößerungen in Lieferungen erscheinender Werke hier durchaus nicht zu fürchten sind.

Subscribenten Sammler erhalten auf 10 — 1 Exemplar frei. — Die 1. Lieferung, auf deren Umschlag der Inhalt des 1. Bandes angegeben ist, ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt.

Hildburghausen im Oktober 1839.

Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist so eben angekommen:

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, für 1840. Herausgegeben von L. Storch. Mit 6 Kupfern. Frankfurt, geb. mit Goldschnitt und Futteral. 2 fl. 42 kr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Nachtbilder aus dem Ritter- und Räuberleben und der Geisterwelt. 16 Bdchn. 8. Mergentheim. geh. 25 kr.

Mägele, J. A., der Priester am Krankenbette. 8. Oettingen. geh. 30 kr.

Lang, A., kurze Geschichte des ehemaligen Klosters und Reichsstifts Neresheim. 8. Nördlingen. geh. 45 kr.

Eisenlohr, G. W., christliche Lyra. 8. Freiburg. geh. 48 kr.

Göbel, F. J., Lehrbuch der Physik und Astronomie. gr. 8. Carlsruhe. 4 fl. 30 kr.

Delefond, D., Handbuch der Veterinär-Sanitätspolizei. gr. 8. Karlsruhe. 3 fl. 36 kr.

Sittenbuch der englischen Gesellschaft aus den Papieren Göthe's. gr. 8. Stuttgart. geh. 4 fl. 30 kr.

Stern, F. W., Natur-, Erd-, Menschen- und Völkerkunde, und deren Geschichte. gr. 8. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

Zürnrohr, A. C., Grundzüge der Naturgeschichte. 2te verb. Aufl. gr. 8. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

Waibel, A. A., Moraltheologie, nach dem Geiste des heiligen A. M. Liguori bearbeitet. 1r Bd., gr. 8. Regensburg. 1 fl. 12 kr.

Staudenmaus, A., das heilige Land. 2te verb. Aufl. 8. Regensburg. 18 kr.

Zähringer's, J., der Triumph Christi. In 11 Blättern. quer Fol. München. carton. 3 fl. 6 kr.

Gerber, N., das Nachtgebiet der Natur im Verhältniß zur Wissenschaft, Aufklärung und Christenthum. 1te — 6te Lief. gr. 8. Mergentheim. geh. 3 fl. 24 kr.

Möhler's, J. A., Patrologie, oder christliche Literärgeschichte. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 1r Bd. gr. 8. Regensburg. 4 fl. 12 kr.

Raff's Naturgeschichte, bearbeitet von Retou. 1ll. gr. 8. Stuttgart. geh. 6 fl. 48 kr.

— — — — schwarz. 5 fl. 24 kr.

Familien-Tempel, der christliche, oder das Buch der Andacht und Gottesverehrung. Eine Gabenspende moralisch-religiöser Betrachtungen und Gebete. In 104 Gaben mit 1 Stahlstich und 24 Vignetten. 1ß Quartal gr. 8 Augsburg. geh. 25 kr.

Schutzgeist, der, oder Führer und Begleiter der Jugend. Ein Bildungs- und Unterhaltungs-Buch. In 52 Lief. mit mehr als 150 Vignetten. 1ß Quartal. gr. 8. Augsburg. geh. 25 kr.

Clerus, der katholische, mit Einschluß der Religiosen. Von einer Gesellschaft Gelehrten. Mit 300 Abbildungen. In 4 Lief. 1te Lief. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchster Freiheit.

Dieses Blatt erscheint jeden Abend; Subskription auf dasselbe wird in Bamberg in der Expedition (Langestraße Nro. 1) angenommen, im Königreich Bayern in allen Königlichen Postämtern und Postexpeditionen, im Königreich Preußen in den Königlichen Preußischen Postämtern, im Königreich Sachsen in den Königlichen Sächsischen Postämtern, im Königreich Württemberg in den Königlichen Württembergischen Postämtern, im Großherzogthum Baden in den Großherzoglich Badischen Postämtern, im Großherzogthum Hessen in den Großherzoglich Hessischen Postämtern, im Herzogthum Nassau in den Herzoglich Nassauischen Postämtern, im Königreich Hannover in den Königlich Hannoverischen Postämtern, im Herzogthum Braunschweig in den Herzoglich Braunschweigischen Postämtern, im Kurfürstenthum Hessen in den Kurfürstlich Hessischen Postämtern, im Großherzogthum Sachsen-Weimar in den Großherzoglich Sächsischen Postämtern, im Großherzogthum Oldenburg in den Großherzoglich Oldenburgischen Postämtern, im Herzogthum Sachsen-Meiningen in den Herzoglich Sächsischen Postämtern, im Herzogthum Sachsen-Altenburg in den Herzoglich Sächsischen Postämtern, im Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha in den Herzoglich Sächsischen Postämtern, im Herzogthum Anhalt-Bernburg in den Herzoglich Anhaltischen Postämtern, im Herzogthum Anhalt-Cöthen in den Herzoglich Anhaltischen Postämtern, im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen in den Fürstlich Schwarzburgischen Postämtern, im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt in den Fürstlich Schwarzburgischen Postämtern, im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen in den Fürstlich Hohenzollerischen Postämtern, im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen in den Fürstlich Hohenzollerischen Postämtern, im Fürstenthum Reuß ältere Linie in den Fürstlich Reußischen Postämtern, im Fürstenthum Reuß jüngere Linie in den Fürstlich Reußischen Postämtern, im Fürstenthum Schaumburg-Lippe in den Fürstlich Schaumburg-Lippischen Postämtern, im Fürstenthum Lippe in den Fürstlich Lippischen Postämtern, im Fürstenthum Waldeck in den Fürstlich Waldeckischen Postämtern, im Herzogthum Nassau in den Herzoglich Nassauischen Postämtern, im Großherzogthum Luxemburg in den Großherzoglich Luxemburgischen Postämtern, im Herzogthum Holstein in den Königlich Dänischen Postämtern, im Herzogthum Lauenburg in den Königlich Dänischen Postämtern, im Herzogthum Schleswig in den Königlich Dänischen Postämtern, im Herzogthum Oldenburg in den Großherzoglich Oldenburgischen Postämtern, im Herzogthum Braunschweig in den Herzoglich Braunschweigischen Postämtern, im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin in den Großherzoglich Mecklenburgischen Postämtern, im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz in den Großherzoglich Mecklenburgischen Postämtern, im Großherzogthum Sachsen-Weimar in den Großherzoglich Sächsischen Postämtern, im Großherzogthum Hessen in den Großherzoglich Hessischen Postämtern, im Großherzogthum Baden in den Großherzoglich Badischen Postämtern, im Königreich Württemberg in den Königlich Württembergischen Postämtern, im Königreich Sachsen in den Königlich Sächsischen Postämtern, im Königreich Preußen in den Königlich Preußischen Postämtern, im Königreich Hannover in den Königlich Hannoverischen Postämtern, im Kurfürstenthum Hessen in den Kurfürstlich Hessischen Postämtern, im Königreich Bayern in allen Königlichen Postämtern und Postexpeditionen.

№ 322. **Bamberg, Montag den 18. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. Münch. und Würzb. aus dem Rheinkr. Großherzogthum Hessen. — Großherzogthum Baden. — Königr. Württemberg. — Königr. Sachsen. — Großherzogthum Sachsen-Weimar. — Herzogthum Braunschweig. — Herzogthum Nassau. — Großherzogthum Oldenburg. — Herzogthum Holstein. — Herzogthum Lauenburg. — Herzogthum Schleswig. — Kurfürstenthum Hessen. — Großherzogthum Luxemburg. — Herzogthum Limburg. — Herzogthum Sachsen-Meiningen. — Herzogthum Sachsen-Altenburg. — Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha. — Herzogthum Anhalt-Bernburg. — Herzogthum Anhalt-Cöthen. — Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. — Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. — Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen. — Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen. — Fürstenthum Reuß ältere Linie. — Fürstenthum Reuß jüngere Linie. — Fürstenthum Schaumburg-Lippe. — Fürstenthum Lippe. — Fürstenthum Waldeck. — Herzogthum Nassau. — Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz. — Freie Stadt Frankfurt. — Freie Stadt Lübeck. — Freie Stadt Bremen. — Freie Stadt Hamburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsassessor Joseph Ritter von Hellweger in Bamberg den Titel und Rang eines Landgerichtsdirektors zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Landgerichtsassessor Joseph Ritter von Hellweger in Bamberg den Titel und Rang eines Landgerichtsdirektors zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Landgerichtsassessor Joseph Ritter von Hellweger in Bamberg, mit Beibehaltung seiner gegenwärtigen Dienstesstelle, zum Vorstande des Landgerichts Ebermannstadt zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Landgerichtsassessor Joseph Ritter von Hellweger in Bamberg, mit Beibehaltung seiner gegenwärtigen Dienstesstelle, zum Vorstande des Landgerichts Ebermannstadt zu ernennen.

Würzburg, 15. Nov. Heute hat der Landwehrmann Joseph Hofmann aus Hausen, Landgerichts Hammelburg, seine Entlassung aus dem Militärverbande erhalten und sich sogleich auf den Weg nach Amerika begeben. Hofmann ist der Erste, welcher von dem Rechte, nach Amerika auszuwandern, Gebrauch macht, das ihm durch die Verordnung vom 1. Juni d. J. eingeräumt worden ist. Er hat sich nämlich, wie bekannt, durch Loos zum Landwehrmann erklären müssen, und nachdem er sich nun auf diese Weise seiner Militärpflicht entledigt hat, ist er den Bestimmungen jener Verordnung gemäß, nicht mehr gehalten, sich vor seiner Auswanderung einer Prüfung zu unterwerfen, sondern kann sogleich seine Auswanderungsangelegenheiten vor jeder Behörde betreiben. Hofmann hat sich nach Bremen begeben, um dort die Ueberfahrt nach Amerika zu machen. Er ist der Erste, welcher von dem Rechte, nach Amerika auszuwandern, Gebrauch macht. Es ist zu bemerken, daß Hofmann, ehe er sich zu dem Entschlusse, auszuwandern, gelangte, sich mit seinem Vermögen, das in Liegenschaften besteht, in Hausen ansässig gemacht hatte. Er hat sein

jüngst von der Bundescentralbehörde ausgegangene Darlegung über die revolutionären Complotte der neuern Zeit, Erwähnung thun, obwohl wir sonst gerne auf denselben nicht aufmerksam gemacht hätten. Hiernach sind die Theilnehmer an den Verbindungen, welche durch Urtheil der zuständigen Gerichte als hochverrätherisch qualificirt worden, es sind die Verschwörer zum Attentat vom 3. April 1833 in den Augen der Seeblätter nicht strafwürdige Verbrecher oder bemitleidenswerthe Verführte, nein! vielen Männern dieser Partei wird öffentlich Hochachtung gezollt, ihre Absicht, die Auflösung aller bestehenden öffentlichrechtlichen Verhältnisse wird eine edle genannt; die Mittel, Mord und Gewaltthat, werden nicht gebilligt, aber das Ziel, und als solches die Freiheit des deutschen Vaterlandes bezeichnet, welche, wie beigefügt wird, die Seeblätter auf dem Wege der Reform für erreichbar gehalten hätten, — Hoffnungen, in denen sie sich nun, wie ihnen jene Partei vorausgesagt habe, getäuscht sähen. — Aus diesen Sätzen mag einigermaßen entnommen werden, was die Seeblätter unter Erringung constitutioneller Garantieen, so wie unter Entwicklung und Ausbildung der Constitutionen und Volksfreiheiten verstehen; jedenfalls erhebt man hieraus so viel, daß dieses zum Wenigsten Dinge sind, die sich noch nicht in unserer Verfassung befinden, die also über dieselbe hinausgehen. In der That reducirt sich hierauf der ganze Kampf aller (?) Oppositionen gegen alle (?) Regierungen. Bewahrt die badische Regierung, was ihre ärgsten Feinde ihr nicht bestreiten können, die ihr vorgezeichnete Verfassung noch so treu und redlich, so mag sie auf Anerkennung und Zufriedenstellung ihrer Gegner nicht rechnen; diese wollen ein unbestimmtes Mehr als die Verfassung, und gerade dieses nie zu sättigende Verlangen nach Mehr begreift die Geschichte der Umwälzungsversuche aller Zeiten und aller Völker in sich (?)."

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, den 11. Nov. Es kann nunmehr wohl als gewiß gelten, daß der Wiederzusammentritt unserer Landstände am 15. Januar 1840 nicht stattfinden, und daß unsere Regierung genöthigt sein wird, jenen Termin weiter hinauszuschieben. Zunächst sollte nämlich der Wieder-Zusammentritt zum Zwecke der Berathung des Strafgesetz-Entwurfs erfolgen. Aber bis jetzt hat die von beiden Kammern gewählte Commission ihre vorbereitenden Berathungen und insbesondere ihre Bericht-Abfassung in jener Hinsicht noch nicht vornehmen können, da der Vortrag über den Gegenstand an den Ausschuß noch in den Händen von dessen Referenten, großh. Ober-Appellations- und Cassations-Gerichtsraths Hesse dahier, ist. Diese Verzögerung ist der Sache wohl nur förderlich, da auf diese Weise die Berathung des badischen Entwurfs gleicher Art früher vorgenommen werden wird und doch gewiß zu wünschen ist, daß die jetzt in Deutschland da und dort angenommenen neuen Strafgesetzbücher, wenn man doch einmal das Erscheinen derselben für nöthig hält, möglichst gleichmäßig in Princip und Ausführung werden und so einigermaßen die alte Gemeinschaftlichkeit der Criminal-Gesetzgebung und der Doctrin in den meisten deutschen Gauen ersetzen. — Nach einer öffentlichen Ankündigung des Hrn. C. L. Hoffmann dahier wird derselbe noch im Laufe dieses Jahres den Prospectus zu einer von ihm zu gründenden Renten-Anstalt im Großherzogthum Hessen ꝛc. bekannt machen. Dabei bemerkt er einstweilen, daß eine ganze Aktie zu 200 fl. und eine halbe Aktie zu 100 fl. bestimmt wird, daß der am längsten lebende Aktionär über 700 fl. jährliche Rente und über 20,000 fl. Capital von seiner Aktie erhält, und dieses Resultat keinen Wechselfällen unterworfen ist. (Schw. M.)

Königreich Sachsen. — Leipzig, 9. Nov. In Bezug auf die bei unserm Landtage erwarteten Verhandlungen über die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit darf es nicht unbeachtet bleiben, daß kürzlich erst auch der Staatsminister v. Könneritz die Gerichtsbarkeit seiner Rittergüter an den Staat abgetreten hat. Einen wichtigen Gegenstand der Berathung werden die finanziellen Fragen, wovon die Steuerbewilligung nicht getrennt werden darf, diesmal insbesondere darum abgegeben, weil sich ansehnliche Ueberschüsse aus dem Ertrag der Einnahmen des Zollvereins und der in dessen Folge veränderten Steuerbranchen angehäuft haben. Es wird daher von den Ständen erwartet, daß angewiesene Erleichterungen auf andere, durch keinen Vertrag mit Preußen bedingte Abgaben von ihnen beantragt werden, wenn die Regierung nicht, wie zu hoffen, damit vorangehen sollte. Denn gegen die preußische Ueberbesteuerung, zu der in Folge des Zollverbandes die beigetretenen Staaten rasche Schritte gethan haben, werden die Stände der constitutionellen Staaten doch wohl eine Garantie gewähren helfen. Ueberhaupt scheint eine Zeit gekommen, wo man weniger schnell geneigt sein dürfte, neue Einrichtungen von Preußen zu entlehnen, als es bisher oft der Fall war; selbst die von Manchen als glänzend betrachteten Einnahmen aus den Zollvereinscassen sind nur eine Warnung mehr dagegen, unbeschadet des Guten, was sonst in den preußischen Einrichtungen vorwaltete. (A. Z.)

Fürstenthum Lippe-Detmold. — Detmold, 5. Nov. In diesen Tagen wurden von Seiten der Regierung in der hiesigen Buchhandlung die vorräthigen Gutachten der 3 Juristenfacultäten über die hannoversche Angelegenheit mit Beschlag belegt und aufgehoben. Daß sich unsere Regierung zu diesem Schritte aus eigenem Antriebe veranlaßt gesehen habe, glaubt man hier nicht, sondern leitet ihn aus einer höheren Quelle her, und das wohl mit Grund, wenn diese Gutachten bis dahin auch noch nicht unter die öffentlich verbotenen Bücher gehören. (O. P. A. Z.)

Großbritannien.

London, 9. November.

Hr. Jaudon, Agent der Bank der nordamericanischen Vereins-Staaten, hat zur Hebung der Besorgnisse des Publikums und der Aktieninhaber eine Nachweisung über die Activa und Passiva dieses Instituts veröffentlicht, wonach sich ein Actienüberschuß von 38 Mill. Dollars herausstellt; ihr Stock an Baarem betrug nur 1 Mill. Dollars. Es ist somit kein Zweifel, daß die Bank ihre Schulden und Verpflichtungen völlig decken kann, vorausgesetzt, daß die in ihrem Besitz befindlichen Wechsel, welche den größten Theil ihres Vermögens ausmachen, ohne zu große Verluste zu verwerthen sind.

Frankreich.

Δ Paris, 13. Nov. Die neuesten Nachrichten aus dem Orient über Marseille sind von hoher Wichtigkeit. Bis jetzt sind zwar nur unvollständige oder doch sehr unzusammenhängende Berichte durch den Telegraphen hierher gelangt, aber schon diese scheinen außer Zweifel zu stellen, daß eine Pacification zwischen den beiden streitenden Theilen, dem Sultan und Mehemed Ali, viel näher ist als man vermuthete. Die Vorschläge, welche Frankreich dem letzteren, so wie die Erklärungen, welche es der Pforte gemacht, scheinen Eindruck hervorgebracht zu haben. Man versichert, eine auf diese Vorschläge basirte Uebereinkunft zwischen dem Sultan und dem Vicekönig sei bereits abgeschlossen, oder stehe doch auf dem Punkte, beiderseitig unterzeichnet zu werden. Nach derselben würde Mehemed Ali die Erblichkeit über Aegypten und Syrien behalten, und einer seiner Söhne mit dem Gouvernement der Insel Candia auf Lebensdauer belehnt werden. Die Pforte soll bereits den Botschaftern der Großmächte von dieser gütlichen Beilegung des Zwiespaltes mit Mehemed Ali Kenntniß gegeben haben; theilweise mag denselben diese Anzeige eben so unerwartet als nicht eben erwünscht gekommen sein. In letzterer Beziehung nennt man besonders Lord Ponsonby, der in der jüngsten Zeit eine in den Augen der französischen Diplomatie zu Konstantinopel etwas zweideutige Rolle gespielt haben soll. Dagegen wird wiederholt versichert, daß zwischen Frankreich und Oesterreich vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten Platz gegriffen habe, und daß hauptsächlich ihrem vereinten Auftreten der Abschluß einer Uebereinkunft zu danken sei. Man erwartet heute Abend vielleicht schon im ministeriellen Organe, dem „Moniteur parisien", nähere Aufschlüsse, auf welche man allgemein sehr gespannt ist. Dem Ministerium kömmt eine solche Thatsache, auf deren Urheberschaft es allerdings einigen Anspruch hat, natürlich gerade jetzt am Vorabend der Kammereröffnung sehr zu Statten; es wird gewiß nicht verfehlen, in der Thronrede den mächtigen Einfluß Frankreichs auf die Politik Europas hervorzuheben, und so mit Ostentation auf sein Verfahren gegenüber dem des Cabinets vom 15. April hinzuweisen, obgleich man überzeugt sein darf, daß die Männer des 15. April in dem gegebenen Falle nicht anders gehandelt haben würden, als die gegenwärtigen Minister auch, weil damals wie jetzt der eigentlich leitende Gedanke der ganzen Staatsmaschine nach Innen und Außen, der nemliche war, von welchem alle Impulse in wichtigern Dingen zu kommen pflegen. — Mit der Expedition von Constantine nach Algier, über welche heute alle Journale offizielle und nicht offizielle Berichte mittheilen, die den größten Theil ihrer mächtig großen Spalten füllen, wird das Ministerium nicht viel Aufhebens vor den Kammern machen dürfen. Gleich dem Wermuth in den Honig mischt sich der wahrhaft schaudervoll elende Zustand, die gräßlichen Leiden, denen die Truppen in Afrika preisgegeben sind, in die prunkvollen Schilderungen über den Erfolg dieser Expedition. Hr. Blanqui, Mitglied des Instituts, der

---

Leinwand-Gebirge als kräftige Douche losgelassen, und dies Alles mit einer geregelten Tactgleichheit, die eine englische Dampf-Wasch-Maschine beschämen müßte. Wie die Violinspieler im wohleingeübten Orchester Alle einen und denselben Aufstrich des Bogens führen, so bewegen sich diese hundert Hände in den gleichmäßigsten Auf- und Abwendungen! Und wie viele muthwillige Späße fliegen dabei von den rothen Lippen, wie blitzen die schelmischen Augen durch die dichten aufsteigenden Wasser-Dämpfe, wie glühen diese vollen runden Backen und wie wird hier in Einem Athem aus voller Brust gesungen!

Wer sich einem solchen Wasch-Institute nähert, glaubt gewiß, er stehe vor einer Gesangschule, wo die weiblichen Schüler vor dem Beginnen der Unterrichtsstunde sich noch in trillen Stimm-Cadenzen und muthwilligen Ton-Sprüngen herumtummeln! Unstreitig sind die edelsten, kräftigsten, klangvollsten weiblichen Stimmen Wiens in den Kehlen dieser Wäscherinnen zu finden, und noch jetzt prangen in Italien einige Primadonnen erster Größe, die aus der Mitte dieser wiener Wäscherinnen von Gesangslehrern herausgerissen und zu den gefeiertsten Sängerinnen gebildet wurden. Wer noch zweifelt, daß der Gesang mit dem wiener Volke geboren wird, der belausche diese Singübungen der Wäscherinnen! Was heute die Drehorgel aus Opernstücken von Bellini, Auber und Meyerbeer herableiert, das wird von ihnen am andern Tage im Chore nachgesungen, und zwar mit einer Reinheit der Intonation, die bewundernswerth ist. Aber sie selber schaffen sich immer und immer neue Gesangsweisen! Die sogenannten „steirischen Jodler", jene Alpengesänge, welche durch ganz Deutschland, selbst über den Canal bis nach England geklungen, diese werden von den wiener Wäscherinnen bis in's Mannigfaltigste durch die sonderbarsten Variationen durchgeführt, und mit der überraschendsten Bravour hinausgeschmettert. Ferdinand Raimund, der das Volksleben Wiens in seinen leisesten Pulsschlägen belauschte, hat manche Motive zu seinen launigen Couplets den Singübungen dieser waschenden Welt entnommen. Die Kritiker wähnten sie auf den Höhen der steirischen Alpenwelt entstanden; sie stammen aber aus den Niederungen vom Alserbache!

Schon früher habe ich diese weiblichen Wesen die naturkräftigsten, üppigst-gewachsenen Schönheiten Wiens genannt, und das sind sie! Als die Versammlung deutscher Naturforscher in Wien stattfand, habe ich mich mit einem dieser Herrn, der den ganzen Orient bereist hatte, auf einem Spaziergange in jenem Vorstadt-Theile verirrt, gefunden. Er war überrascht bei dem Anblicke dieser geschmeidigen, abgerundeten Gestalten, und bekräftigte mir, daß er an ihnen die größte Aehnlichkeit mit den Bewohnerinnen des Caucasus wahrnähme.

Der Teint der wiener Wäscherin ist meist sonnengebräunt, aber das paßt ganz trefflich zu den südlich glühenden Augen! Das Hemmende eines Schnürmieders kennt sie nicht: dies ersetzt ein eng anliegendes bis an den Hals zusammengeheftetes Corsett, durch welches das Plastische der Formen, der verhüllte carrarische Marmor, mit Berücksichtigung der Decenz und doch so effectvoll hervorgehoben wird!

Sei es während der Arbeit oder der wenigen Ruhemomente, welche die wiener Wäscherin übrig hat, immer ist sie übermüthig-lustig! Die ganze Erscheinung zittert völlig vor innerer stets nach außen ringenden Lustigkeit, ein französischer Sanguinismus macht ihr ganzes Nervensystem hüpfen und ausgelassen springen, und ich zweifle auch gar nicht, daß dieser durch die hier einquartirten französischen Krieger aus den Jahren 1805 und 1809, wenigstens auf die jüngste Generation dieser weiblichen Wesen, fortgepflanzt wurde.

Der Fremde in Wien wird sich verwundert nach dem Lande erkundigen, aus dem die phantastisch-gekleideten weiblichen Gestalten stammen, die er in den Straßen Wiens namentlich am Sonnabende wahrnimmt! Es sind die wiener Wäscherinnen, welche die geputzte Waare ihren Kunden zutragen. Ein blauseidenes Tuch, barettähnlich um das Haupt gewunden, ein gelbseidenes cravattenförmig um den Hals geschlungen, das braune Corsett, den runden Hüften angegossen, daran das weiße kurze Kattunkleidchen mit dem schwarzseidenen Vertuche, und die hellgrünen Schuhe: so schreitet sie, ein halb Dutzend Kleider als Siegstrophäen auf einer langen Stange vortragend durch die Straßen Wiens. Die Zusammenstellung der Farben ist originell-bizarr genug! Die größte Sorgfalt aber verwendet die wiener-Wäscherin auf ihren Strumpf! Ein Strumpf, der mit der Weiße der fallenden Schneeflocken wetteifern kann, das ist ihr Stolz! Auf diesem darf auch nie ein verdunkelndes Stäubchen wahrzunehmen sein; aus der feinsten Baumwolle wird er geschaffen, und die kunstvollsten Dessins müssen

erst vor Kurzem aus Afrika zurückgekommen, schildert dort im Courrier français mit den herzzerreißendsten Farben das Elend, dem die Soldaten in Folge der strafbarsten Nachlässigkeit der Militärintendanzen dort preisgegeben sind. Trotz der Versicherung des Moniteur vom Gegentheile, giebt Hr. Blanqui sein Ehrenwort, mit eignen Augen mehr als 3000 Soldaten gesehen zu haben, die krank und verlassen, ohne Betten und Decken auf der bloßen Erde lagen und so allen Einflüssen der Witterung und des Klimas hilflos preisgegeben waren. Die Sache wird ohne Zweifel in der Kammer zur Sprache kommen, und die Schuldigen die verdiente Strafe treffen. Am offiziellen Berichte des Marschalls Valee tadelt man mit Recht den etwas übertriebenen Ton der Schmeichelei gegen den Herzog von Orleans über seine Theilnahme an den Zuge. Diese, so wie die Art, wie der Marschall die Verdienste seines Schwiegersohnes des Obersten de Salle, der als Chef des Generalstabs bei der Expeditionsarmee sich befand, müssen, so sehr verdient das diesen gespendete Lob auch sein mag, jedenfalls auffallen, und der Marschall hat sich dadurch eben nicht sehr in der öffentlichen Meinung genützt. Der Herzog von Orleans, dessen persönliche Bravour und Geschicklichkeit unbezweifelt sind, bedurfte dieser übertriebenen Weihrauchstreuungen wahrlich nicht, um diesen seinen Eigenschaften Anerkennung zu verschaffen. Zu Algier gab der Prinz nach seiner Rückkehr dahin auf einem großen Platze der Stadt allen Corps der Expedition, die durch Deputationen aus Militärs jeden Ranges vertreten waren, ein öffentliches Banquet von nahe an vierthalbtausend Gedecken. Er selbst brachte dabei Toaste auf die Armee von Afrika und den Generalgouverneur Marschall Valee aus, die mit donnerndem Beifall aufgenommen wurden. Der Prinz ist bekanntlich seitdem bereits in Toulon eingetroffen, wo er noch Quarantaine hält. Was das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt des Marschalls Valee gesagt hatte, erweist sich eben so ungegründet, als jenes von einem Austritte des Kriegsministers General Schneider aus dem Ministerium. Vorgestern Abends hatte Marschall Soult bei sich seine sämmtlichen Collegen so wie eine große Anzahl der neuernannten Pairs zu einem großen Diner versammelt, zu welchem jedoch Niemand vom diplomatischen Corps geladen gewesen sein soll. — Fürst Esterhazy, der österreichische Gesandte am englischen Hofe befindet sich noch hier, wird aber dieser Tage seine Reise nach Wien fortsetzen, wohin er nach einer viermonatlichen Abwesenheit zurückkehrt. — Noch weiß man nichts Bestimmtes über den Marquis v. Miraflores, ob derselbe wirklich nach Madrid zurückberufen ist, oder nicht. Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 6. lauten nicht günstig. Die Exaltirten bieten Alles auf, das Volk argwöhnisch zu erhalten, und die Gährung immer mehr anzuregen. Täglich druckt das Eco del Commercio und zwar mit immer größeren Lettern den Artikel 73 der Constitution von 1837 an die Spitze seines Blattes; dieser Artikel besagt, daß keine Steuern erhoben werden dürfen, die nicht von den Cortes gesetzlich votirt sind. Da nun die Cortes vor ihrer Suspension das Budget noch nicht bewilligt hatten, so hetzt man das Volk auf, die Steuern zu verweigern. An einzelnen Orten wie zu Motril in Granada hat dies auch Erfolg gehabt, selbst ein dahin geschicktes Bataillon Truppen vermochte nichts auszurichten, da die ganze Bevölkerung der Gegend gleichen Sinnes zu sein schien. Ja man will sogar den Entwurf einer (auch von den Bordeauxer Blättern mitgetheilten) von den jetzigen Ministern der Königin Regentin vorgeschlagenen Ordonnanz kennen, wonach die Constitution von 1837 aufgehoben, das Estatuto real von 1834 an ihre Stelle gesetzt, und alle seit der Revolution von La Granja vorgenommenen Acte als null und nichtig erklärt werden sollen. Was Wahres daran ist, läßt sich entscheiden. — Espartero schließt Cabrera immer enger ein. Von dem Grafen Aspagne hört man noch immer nichts Bestimmtes.

Spanien.

Das „Eco del Aragon" vom 5. Nov. enthält folgendes Rundschreiben Espartero's: „Die General-Commandanten, Gouverneure und Waffen-Commandanten von Aragonien, Valencia und Murcia sollen unverzüglich und ohne irgend eine Frist die Familien derjenigen, die in den Reihen der Rebellen dienen oder sich unter denselben befinden, nach Morella (zu Cabrera) verweisen. Diese Maaßregel soll ebenfalls auf die Familien Derjenigen anwendbar sein, die unter dem Titel von Royalisten die Ortschaften, die sie bewohnen, verlassen haben oder dieselben bei Annäherung der Truppen der Königin verlassen. Außer dieser Verweisung sollen die Güter dieser Individuen zum Vortheil des Staats confiscirt, und ihr Ertrag soll zu den Kriegskosten verwendet werden. Die General-Commandanten oder zweite Commandanten besagter Provinzen sollen, unter Assistenz der Deputation und Municipalitäten, gewissenhaft über die pünktliche Erfüllung dieses Befehls wachen, der unverzüglich und ohne irgend eine Modification in allen Ortschaften in Vollziehung gebracht werden soll; sie werden persönlich für die Nichtvollziehung, die Statt haben könnte, verantwortlich gemacht. Im Hauptquartier von Alcoreza, 28. Okt. Der Herzog von Victoria."

Die Stadt Cadix ist am 18. Oktober Zeuge eines Verbrechens gewesen, das durch die schrecklichen Umstände, unter denen es verübt wurde, Schrecken verbreitet hat; ein Mord wurde am Fuße des Altars und während des heiligen Meßopfers vollbracht. Zwei Weiber begegneten sich auf dem Platze der Kirche des heil. Johann von Gott; eine derselben hegte gegen die andere einen unversöhnlichen Haß, und nach einigen drohenden Worten zog sie unter ihren Kleidern einen langen Dolch hervor, bei deren Anblick die andere ganz erschreckt davon eilte und sich in die Kirche flüchtete. Man hielt gerade die Messe; die Unglückliche eilte durch das Schiff und warf sich zu den Füßen des die Messe lesenden Priesters nieder. Ungeachtet der Heiligkeit des Orts, verfolgte ihre Feindin sie zu dieser heil. Zufluchtsstätte und ermordete sie unter den Augen der Anwesenden.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 6. November. Einem Gerücht nach, welches aus bester und zuverlässigster Quelle kommt, wird nach einer deßhalb ausdrücklich zwischen den Höfen in Paris und Wien gepflogenen Uebereinkunft eine systematische Trennung der sämmtlichen spanischen Exulanten von einander eintreten. Es werden sich in Salzburg nur Personen in der Umgebung des Prinzen befinden, die weniger exaltirt und zu Intriguen weniger geneigt sind als manche Andere, die noch jetzt einen großen Einfluß auf denselben üben. Theils von Bourges aus, theils vielleicht erst in Oesterreich selbst, werden dergleichen Individuen die nöthigen Päße und sonstigen Mittel zugewiesen erhalten, um nach Rom und in einige andere italienische Städte reisen und da ihren Aufenthalt nehmen zu können. (A. Abdz.)

Die Pariser Journale beschäftigen sich viel mit der Reise des Herzogs von Bordeaux. Ein vorgebliches Schreiben des Commerce aus Rom vom 28. Oct. erzählt unter andern bekannten Umständen: „Der Herzog von Bordeaux hat diese Reise nicht aus eignem Antrieb, sondern auf die Einladung des Königs beider Sicilien unternommen. Der Palast, den gewöhnlich die verwittwete Königin von Neapel bewohnt, steht schon seit mehreren Wochen zur Aufnahme des Herzogs bereit. Es heißt, Ferdinand II. wolle die verwandtschaftlichen Bande zwischen den Bourbons von Neapel mit denen von Frankreich und Spanien noch enger knüpfen, und von seinen beiden jüngsten Schwestern die eine mit dem Herzog von Bordeaux und die andere mit einem span. Prinzen vermählen. Der Papst hat dem Herzog von Bordeaux bis jetzt noch keine Audienz ertheilt, sondern schützt eine Unpäßlichkeit vor, die ihn hindere, den Enkel Carls X. zu empfangen." (Die Gazette de France bemerkt zu letzterer Stelle: „Warum einen Vorwand gebrauchen? Ist es denn unmöglich, daß der Papst unpäßlich sei? Zu solchen Mitteln würde der Papst seine Zuflucht nicht nehmen.")

Rußland und Polen.

Wien, 10. November. Ein Schreiben aus St. Petersburg enthält die erfreuliche Anzeige, daß die Kaiserin von Rußland sich wieder so weit erholt habe, daß sie schon einigemal ausgefahren, wenn auch von dem Hüftein nicht ganz befreit sei, auch daß die Großfürstin Olga von einem bedenklichen Nervenfieber sich wieder in voller Reconvalescenz befinde. Der durch Krankheit bis jetzt in Moskau zurückgehaltene Großfürst Thronfolger soll sich ebenfalls besser befinden; das Fieber und der Husten haben ziemlich nachgelassen, und er soll deshalb im Begriff sein, nach St. Petersburg zurückzukehren. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 28. Okt. Mit Bezug auf einen Artikel in der „Revue des deux Mondes", dem gemäß die englische Regierung beabsichtigt hatte, Kreta zu besetzen, lesen wir in einem hiesigen Journale Folgendes: Kreta ist der Gürtel Griechenlands, wie schon der große Aristoteles sagt, ohne dasselbe wird Griechenland stets von den Geschützen bedroht sein, welche eine feindliche Macht zu jeder Stunde gegen den Peloponnes und gegen ganz Griechenland richten kann. Wenn England

---

ihm eingewirkt sein! Die eleganteste Dame im geschmackvollsten, modernsten Costüme geht bisweilen in Wien vor uns, und das forschende Auge erblickt mit Entsetzen eine klaffende Wunde im Strumpfe. Ein Loch im Strumpfe einer wiener Wäscherin, die sich der Welt im Glanze zeigen will, ist noch nie vorgekommen. Sie weiß zu gut, daß ihr Kleid kein Schleppkleid ist, und daß die Männerköpfe die Contenance verlieren beim Anblick einer solchen gestrickten Hülle, wenn sie einem phantasievollen Bilde zum Rahmen dient. Daher die streng-polizeiliche Controlle der wiener Wäscherin für ihren Strumpf!

Nur Eines liebt die wiener Wäscherin leidenschaftlich — den Tanz! Zu diesem Zwecke hat sie einen eigenen Ausführer. So heißt nämlich jenes männliche Wesen, von dem sie jeden Sonntag Abends vor die Barrieren Wiens zum Tanze geführt wird. Es ist nicht etwa ihr Anbeter oder ihr zukünftiger Gemahl, nein, es ist meist ein junger Mensch, der Sohn einer Nachbarin, eine Gattung männlicher Wäscherinnen. Er steht im Rufe eines unermüdlichen und guten Tänzers, und die Wäscherin dingt sich, wie man einen Holzhauer dingt für einen guten Preis, für die Dauer einer Ballnacht! Dieser Preis besteht gewöhnlich in einem Paar Glacé-Handschuhen, den gelösten Tanzkarten und einem gut besetzten Souper.

Dafür spielt der Ausführer den galanten Cavaliere servente, muß zu jedem Tanz bereit sein, sie aber auch — nach ihrem Willen Jedem, mit dem sie tanzen will, abtreten. Nach durchtanzter Ballnacht hört jeder Anspruch des Ausführers auf.

Im Carneval veranstaltet die Gilde der wiener Wäscherinnen am Alserbache mehrere sogenannte Gesellschaftsbälle. Die Einlaßkarten zu diesem wirklich in seiner Art einzigem Tanzvergnügen werden in der Stadt zu jenen jungen Leuten herumgeschickt, die ein gewisses Renommé als heitere Gesellschafter, als sogenannte „fidele Kerle" genießen. Solch ein Ball der Wäscherinnen in Wien ist ein Aufgebot für Alles, was von Wiens Bevölkerung solche tolle Scherze von jeher mitgemacht hat, und die kleinen räucherigen Säle fassen oft nicht die Menge der Zuströmenden. Hier finden Sie den almable roué von Commis, wie den hochgestellten Staatsbeamten, den feinsten Cavalier und neben ihm den Fiaker, der ihn, wie sich der Wiener ausdrückt, zu diesem „Jux" hinausgefahren hat; hier sieht man den lüsternen Garçon, aber eben so den ganz soliden Ehemann, der sich in diesem Gedränge recht wohl befindet. Aus allen Ständen haben sich Leute hier eingefunden, um dieses wüthende Tanztreiben, dieses Blocksberg-Spektakel für die Dauer einer halben Stunde mit zu genießen.

Die Eintretenden werden von der Ceremonienmeisterin, einer schon etwas emeritirten Wäscherin, empfangen und Einer nach dem Andern in ein zweites Zimmer geführt, wo die Hübschesten der ballmäßig erstürmten Wäscherinnen an einer reich mit Wein und Speisen besetzten Tafel sitzen. Jetzt erhebt sich Eine der Anwesenden und trinkt dem Vorgestellten ein Glas Wein vor. Weigert sich der Eingeführte, Bescheid zu thun, vielleicht mit der Excuse: „Ich danke! Etwas später", oder findet er sich als Fremder durch dieses Zutrinken genirt, muß er unter dem drohenden Gelächter der Anwesenden einen Gulden Papiergeld für die Musikanten als Strafe entrichten. So habe ich vor einigen Jahren gesehen, wie ein sehr berühmter Diplomat in Ermangelung des Geldes, der Zutrinkenden einen prachtvollen Diamantring überreichte, und diesen am andern Tag durch 400 fl. C. M. einlösen ließ.

Das Ueberraschendste auf diesen Bällen der wiener Wäscherinnen ist, daß die Männerwelt vom Tanze ganz ausgeschlossen ist: sie allein tanzen zusammen. Aber das ist kein Walzen, das ist ein Winden durch tausend Verschlingungen, ein Heben und Senken des Körpers, ein pfeilschnelles Durchsausen unter den Armen der Mittanzenden, ein Gedrehtwerden des Körpers wie vom Wirbelwinde. Sie nennen diese Tanzweise — das Linzerisch-Tanzen, es kann aber nur dem rasenden Fandango verglichen werden. Dabei sieht man nichts als eine Masse in den Lüften sich kreuzender Ballkleider, man hört nichts als das gellende Springen der Saiten an der begleitenden Zither, und aus einem andern Zimmer herüber das Geklirre der Gläser, das Jubeln der Trinklieder anstimmenden Fiaker und das Knarren einer Thüre, welche auf eine dunkle Hausflur führt.

George Sand möchte ich auf einem solchen Ball der wiener Wäscherinnen haben; da gäbe es Momente für ihren männlich kühnen Griffel. Der Ball dauert bis gegen 7 Uhr Morgens! Aber schon um 8 Uhr steht die Wäscherin wieder schäckernd und singend vor der Waschbank, und arbeitet für das Wohl des eleganten Wiens!

(Aus Wien's Nacht.)

Kreta in seiner Gewalt hat, so wird es in Kurzem auch Rhodos besetzen, dessen geographische Lage sehr dazu geeignet ist, um den russischen Flotten des schwarzen Meeres den Weg zu sperren. Wenn aber die russischen Heere zu Lande vordringen, so wird auch der Isthmus von Korinth, d. i. der ganze Peloponnes, von England besetzt werden, und es bleibt ihm, um sich noch mehr gegen seinen Todfeind zu sichern, nichts übrig, als seine Verschanzungen bis auf Lemnos und Tenedos auszudehnen. Dieß ist das System einiger Glieder der englischen Aristokratie, seit die Franzosen Algier genommen und die Russen in schlecht verhehlter Ungeduld den osmanischen Leichnam beriechen, bis der Leichengeruch ihren gemalten Appetit reizt. Angenommen, daß Frankreich und Oesterreich England ruhig zusehen, wenn es seine Flagge auf all diesen Inseln aufsteckt, glaubt denn die englische Handelsaristokratie, daß diese Mittel ausreichen, um den furchtbaren Stoß der Flotten des baltischen und schwarzen Meeres aufzuhalten, deren Vortrapp das Kreuz des verhaßten romanisch-slawischen Stammes bildet, der das ganze Schlachtfeld bewohnt? Gewiß nicht. Aber, fragt man uns, was soll geschehen, um das westliche Europa vor dem erobernden Schwerte des Nordens zu sichern? Wir antworten: Gebt Griechenland seine natürlichen Gränzen, dem Griechenland, an das physische und moralische Bande euch knüpfen. Diese moralischen Bande aber bestehen namentlich in den freisinnigen europäischen Institutionen, die Griechenland adoptirt hat, und die ihr kräftig zu schützen durch ein besonderes Bündniß euch verpflichten sollet, wie dieß das weitsehende Rußland in religiöser Beziehung durch den Vertrag von Adrianopel gethan hat. Griechenland trägt in sich reichlichen Samen veredelnder Kultur, den ihr auf barbarischem Boden mit unzähligen Opfern erst schaffen wollt, ohne daß ihr die geringste Gewähr für das Gelingen eurer Bemühungen habt. Unterstützt darum aufrichtig diese selbstthätige Bewegung Griechenlands, beschützt und fördert seine Institutionen, helft der Agrikultur, dem Handel und der Industrie durch Kreditvereine und industrielle Etablissements auf, und seid überzeugt, daß ihr dann nicht nur vor den Einfällen der nordischen Völker gesichert seid, sondern auch die Makel der Sklaverei und der Unkultur im Kampfe mit den freisinnigen griechischen Institutionen bald verschwinden seht. Die Nachkommen eines großen Volkes können euch gleich jenen, gegen die Barbaren Asiens decken, wenn ihr sie mit Ernst und Entschlossenheit unterstützt, und es nicht vorzieht, durch Indifferenz die Prophezeiungen Napoleons während seiner letzten Tage wahr zu machen. Den Regierungen aber, deren politische Prinzipien auf den Sturz anderer, nicht stammverwandter Völker gerichtet sind, rufen wir Genua und Venedig ins Gedächtniß zurück."

Türkei und Aegypten.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 30. Okt. melden: „Am 24. d. M. ist der königl. franz. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf Pontois, auf dem Dampfboote „Lavoisier" in dieser Hauptstadt eingetroffen und am 26., dem hiesigen Gebrauche gemäß, durch den Pfortenbolmetsch Ali Efendi bewillkommt worden. Am 28. stattete er dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, seinen ersten Besuch ab. — Der Prinz von Joinville ist am 27. d. an Bord der Fregatte „Belle Poule" und in Begleitung zweier Kriegsdampfschiffe hier angekommen, welche die Fregatte, des widrigen Windes wegen, ins Schlepptau nahmen und bis Therapia hinführten. Das eine dieser Dampfschiffe kehrte Tags darauf zu der im Archipel befindlichen Flotte zurück, das andere bleibt hier zu Verfügung des Prinzen und ist gestern, so wie die Fregatte, im Hafen von Topkana vor Anker gegangen. — Die englische Flotte unter dem Befehle des Admirals Stopford ist am 24. October auf der Höhe von Vurla, im Golf von Smyrna, angelangt. Die französische Flotte soll am 4. November ebenfalls die Bay von Besica verlassen und sich nach Vurla begeben. Die österreichische Eskadre war am 24. d. M. in die Bay von Smyrna eingelaufen. (Oesterr. B.)

Nordamerika.

Dem „Journal des Debats" wird aus Newyork vom 19. Okt. geschrieben: „Die Gründe, mit welchen die Bank der Vereinigten Staaten in einer öffentlichen Darlegung den Beschluß, ihre Baarzahlungen einzustellen, vertheidigt, sind folgende: Seit einigen Jahren war die Union, in Folge der Herabsetzung des Zolls auf fremde Waaren, mit solchen Waaren überhäuft und wurde dadurch den handeltreibenden europäischen Nationen immer mehr schuldig; diese auswärtige Schuld vermehrte sich durch die Verminderung des Ackerbaus im Inland und durch die Einfuhr von Erzeugnissen, welche bisher die Union selbst ausgeführt hatte; der Nationalreichthum, auf diese Weise durch die Verminderung des Ackerbaus in seiner Quelle angegriffen, sah sich durch die commerziellen Bedürfnisse, die sich gegenwärtig auf den europäischen Märkten fühlbar machen, bedroht; die Vereinigten Staaten hätten all' ihr baares Geld verschwinden sehen, ohne die im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt ergriffene Maaßregel der philadelphischen Banken." Die Banken in Newyork werden ihre Zahlungen schwerlich einstellen: ihr Interesse steht im Einklang mit der Rechtlichkeit. Der Wechselkurs hob sich plötzlich in allen Theilen der Union zu Gunsten Newyorks, und Geld in Menge strömt dahin. Der Präsident Van Buren hat die dortigen Banken seines Wohlwollens versichern lassen und den Zolleinnehmer angewiesen, die in seiner Kasse befindlichen Gelder in den hauptsächlichsten Banken Newyorks anzulegen. Boston war bis jetzt die einzige Stadt, welche dem Beispiele Newyorks folgte.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 15. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 — P., — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Aktien 81 — P. — 79 G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Bened. Mail. Eisenb.-Akt. 105 1/2 P. — G. 104 1/2.

Frankfurter Kurse v. 14. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8. ditto 4 pCt. Br. — G. 99 5/8 —. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1063. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 3/4. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 143 3/4. Berlin. Obl. 4 pCt. Br. 99 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Primienscheine Br. —, G. 70 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erlch. 31/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 101 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. G. Br. —, G. 99 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 3/4. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 7/8, G. —. 25 fl. Loose Br. 31 3/4, G. —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 59 5/16, G. —. Span. Actiosch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 11 1/2. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Ril. Br. 69 1/2, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 14. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 40. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 38. Souverain'or 16. 39. Gold al Marco Pf. 310. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 15. Nov. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 3/4; 4 pCt. 79 5/8; Wiener Bankaktien 1060; 500 fl. Loose 143 1/2; Integr. 59 3/8; Actien 107 3/8; preuß. Loose 77 1/2; Taunus-Eisenbahnactien 268 1/2 (Geld).

Wien, 12 Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 1/2. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 69 5/8. Darl. mit Verlosg. v. J. 1839. für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 116 3/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — G. Uso 2 M. Bankaktien pr. Stück 1044 in CM.

Amsterdam, 12. Nov. Integr. 50 13/16; 5 0/0 Cert. 97 5/8; Kanz. 23 1/2; 4 1/2 0/0 Synd. 91 1/2; 3 1/2 0/0 75 1/8 Arg. 26 3/4; ruß. Inscr. 87 1/8; 5 0/0 Lit. Met. 103 1/4.

London, 11. Nov. Consols 90 5/8 3/4, Schatzbills 4. Bank-Stock — —, Ind. Bank 10. Span. Akt. 12 5/8 7/8, Diff. 11 1/4 11 3/8, Port. 71/8 3/8, Penang. 5 0/0 82 1/2, 3 0/0 22 1/2, Holland. 5 0/0 98 3/4 99 1/4, 2 1/2 0/0 52 1/8 52 3/8, Belg. 102 1/2 101 1/2, — Oestr. — Columb. 30 3/4 31 1/4, Mexikan. 29 3/4 30 1/4, Peruv. 17 18, Brasil. 73 1/2

Pariser Börse vom 12. Nov 5pCt. 111 15. — 4 pCt. 91 90 — Neapol. 103 20. 5pCt. Span. 27 7/8. — Port. 7 1/2. 5pCt. Portug. 23 —. Aktien der Bank von Frankreich 2925. — St. Germain-Eisenbahn 542 50. — Versailles, rechtes Ufer 470 —. — Linkes Ufer 290 —. Haute 993 75. — Orleans 442 50. — Straßburg-Basel 300 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 13. Nov 5pCt. 111. 5. 5pCt. 91. 90. Span. 28 —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Ludwig (Donau-Main) Canal betreffend.

Auf den Grund der Entschließung königl. Canalbau-Inspection vom 20. Oktober 1839 Nr. 3827 wird am

Donnerstag den 12. Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr

auf der Kanzlei des königl. Landgerichts in Schwabach zur Versteigerung der Bauarbeiten für die Herstellung des Leitgrabens aus dem Gauchsbache in die 57te Canalhaltung bei Röthenbach bei St. Wolfgang geschritten.

Die Arbeiten — bestehend in Ausführung der Erdarbeiten, Pflasterung des Leitgrabens, Herstellung einer gewölbten Brücke und des Wehrdammes im Gauchsbachthal — bilden ein einziges Steigerungsloos, und sind veranschlagt auf 17,300 fl.

Die Versteigerungsverhandlung beginnt an dem bezeichneten Tage des Vormittags 10 Uhr, und wer nicht bei der Untersuchung der Qualification der Steigerer erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil der veranschlagten Summe; diejenigen, welche daher Lust haben, mitzusteigern, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Credenbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen sein. Jeder Steigerer hat sich über seine technische Qualification entweder auszuweisen, oder einen qualifizirten Werkführer bei der Versteigerung zu präsentiren.

Die Kostenvoranschläge, Pläne, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können vom 8. November an auf dem Bureau der Canalbausection IV. zu Jeder eingesehen werden.

Schwabach und Feucht, den 8. November 1839.

Königliches Landgericht Schwabach. Königl Canalbausection IV.

Käppel. **Eickenmeyer.**

coll. Deil.

Erklärung.

Man trägt sich in Berlin mit dem Gerücht, ich hätte meinen Schwager, den Staatsrath Dr. Bluntschli in Zürich lebensgefährlich verwundet oder gar erwordet. Zur Wahrung meiner Ehre und zur Beruhigung meiner Freunde erkläre ich dieß Gerücht, das nun seinen Weg sogar bis in die Allgemeine Zeitung gefunden hat (siehe Nr. 309 S. 2470), in allen seinen Umständen für Lüge und Verläumdung. Die Entstehung desselben ist mir um so unbegreiflicher, als wenigstens hier zu Lande jeder weiß, der es wissen will, daß ich auch in dem einzigen Punkt, der etwa zu Mißhelligkeiten führen könnte, in der Beurtheilung nämlich der großen Ereignisse, welche die Kirche Zürichs gerettet und den Zürcherischen Staat gereinigt haben, mit meinem Schwager vollkommen einverstanden bin, und erforderlichen Falles wohl für ihn, niemals aber gegen ihn die Waffen würde gebraucht haben.

Basel, den 7. November 1839. Wilh. Wackernagel.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rheinisches Kochbuch,

herausgegeben

von

J. Dumesnil,

früher Mundkoch Sr. Erzbischöflichen Gnaden, des Grafen Spiegel von Desenberg und Canstein.

8. 31 3/4 Bogen oder VIII. und 498 Seiten. Eleg. geh. 1839. 1 1/2 Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

In keinem war bisher, wie in diesem, die feinste französische Küche so umfassend dargestellt, und doch zugleich das Beste der fremden Kocharten damit verschmolzen, wodurch eben die Aachensche Küche in ihrer Vollkommenheit sich auszeichnet. In obigem Buche findet der feinste Koch, wie die schlechteste Hausfrau, in jedem Theile Deutschlands bei jedem Anlaß die passendste Belehrung, was die Zubereitung der Gerichte, das Arrangement der Tafel, die bewährteste Konservirung der Speisen, Früchte, Fleische, was die Behandlung der Weine, die Tranchirkunst, kurz alles betrifft, was nur irgend zu der Wirthschaft gehört. Der Verfasser ist ein Schüler von Careme, Very, Robert, Beauvilliers und anderen Celebritäten und es bedarf daher der Versicherung nicht, daß er in seinen Rezepten, wie in seinen übrigen Anordnungen etwas so Musterhaftes aufgestellt hat, wie kein deutsches Kochbuch bisher zu liefern im Stande war.

Haupt-Inhalt: 45 Suppen, 53 Saucen, 23 Rezepte, 29 Rindfleische, 42 Kalbfleische, 37 Hammelfleische, 8 Lammfleische, 21 Schweinefleische, 26 Wild, 110 Geflügel, 88 Fischen, Gemüse, Backwerke, Eremes, Eingemachtes, Gelees, Kompote, Sorbets, Ragouts, Essig, Getränke, Küchenzettel, Mittel zum Konserviren ꝛc.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Bekanntmachung.

Da sich bisher die Eigenthümer der in der Nacht vom 23. auf den 24. Okt. l. Js. bei Rosbach angehaltenen Schaafheerde nicht gemeldet haben, so wird dieselbe, aus 49 Stücken bestehend, am

Donnerstag den 21. l. Mts. Vormitt. 10 Uhr

dahier öffentlich an die Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Scheßlitz den 15. November 1839.

Königliches Landgericht.

Schell.

Hebbach.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Bockel, Chr. F., propädeutische Logik und Hodegetik. gr. 8. Karlsruhe. 1 fl. 48 kr.

Engelhardt, J. G. V., Dogmengeschichte. 2 Thle. gr. 8. Neustadt a. d. H. 3 fl. 48 kr.

Tafel, L., Elementarbuch der latein. Sprache. 2 Thle. gr. 8. Ulm. 1 fl. 30 kr.

Königreich Würtemberg, das, nebst den von ihm eingeschlossenen Hohenzollern'schen Fürstenthümern. 16 Heft. gr. 8. Ulm. geh. 27 kr.

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen. Mit Stahlstichen. gr. 8. 13 fl. 48 kr.

Crusius, C., der Besuch im Heimthal. Mit 6 Stahlstichen. 12. Hamburg. geb. 1 fl. 48 kr.

Mittheilungen aus dem Leben eines Richters. 1r Band. 8. Hamburg. geh. 2 fl. 42 kr.

Pascal, sämmtliche Schriften über Philosophie und Christenthum. 1r Band. 8. Berlin. geh. 1 fl. 48 kr.

Uhden, H. F., Leben des William Wilberforce. gr. 8. Berlin geh. 2 fl. 24 kr.

Eberhard, A. G., Italien, wie es mir erschienen ist. 2 Thle. 8. Halle. geh. 3 fl. 36 kr.

Heine Martine, oder merkwürdige Bildungsgeschichte eines Schulmannes im Hannover'schen gr. 8. Hannover. 1 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschaltung des Unterhaltungsblattes KUNKEL ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei dem königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 323. **Bamberg, Dienstag den 19. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Darmstadt.) — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Brief von der spanischen Grenze.) — Rußland und Polen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Zu Abgeordneten in die zweite Kammer der Ständeversammlung aus der Classe der protestantischen Geistlichkeit des Consistorialbezirks Bayreuth und der Mediat-Consistorien Kreuzwertheim und Thurnau sind gewählt worden: 1) Dekan und Pfarrer Meinel zu Münchberg und 2) Dekan und Pfarrer Dr. Gack zu Sulzbach. — Ersatzmann: Herr Consistorialrath Dr. Ranke in Thurnau. — Aus der Classe der Gutsbesitzer des Oberpfälzisch-Regensburgischen Kreises wurden zu Abgeordneten gewählt: 1) Windwart, Regierungsrath; 2) Stangel, Gutsbesitzer von Loisling; 3) Trautner, Hammergutsbesitzer von böhmisch Bruck; 4) Gorreis, Fabrikbesitzer von Mühlbach; 5) Ertel, Posthalter von Taschwag; 6) Herschmann, Hammergutsbesitzer von Plankenhammer; 7) v. Schedl, Gutsbesitzer von Frankenheim; Ersatzmänner 1) Schwab, Gutsbesitzer von Minderching, 2) Suckhardt, Gutsbesitzer von Lukahammer; 3) Dorfner, Fabrikbesitzer von Hirschau; 4) Neumüller, Gutsbesitzer von Neumühl; 5) Engel, von Hemman; 6) Hartmann, Brauer von Pondolz.

München, 15. Nov. Gestern starb hier Dr. Lorenz Gmelner, Professor der Arzneiwissenschaft an der hiesigen Universität und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten. Er war Abgeordneter der Stadt München in der Ständeversammlung von 1837, und für die nächstfolgende vor wenigen Tagen als erster Ersatzmann gewählt. Der Verstorbene war als Mensch wie als Arzt beliebt und geachtet.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 16. Nov. Der hohe Gast in Wiesbaden, König Leopold der Belgier, wird sicher in der nächsten Woche — am 20. oder 21. — die Rückreise nach Brüssel antreten. Ein Courier ist bereits mit bestimmter Nachricht in Bezug auf seine Abreise nach Brüssel abgegangen. — Aus Mainz vernimmt man, daß einer der politischen Gefangenen auf der Citadelle, der Schwerdfeger Glauth, nun Lust habe nach Nordamerika auszuwandern. Er sitzt bereits 7 Jahre und hat noch einen 9jährigen Arrest abzubüßen. Klüger hätte er freilich gehandelt, wenn er voriges Jahr mit den Hardenberggefangenen ausgewandert wäre.

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 15. Nov. Seit ein paar Wochen grassiren hier wahrhaft die Gerüchte von neuen Ernennungen. Durch den Tod des Generalstaatsprocurators Weber ward das angeregt. Man — nemlich das Gerücht — gab ihm einen Nachfolger in der Person des Oberappellations- und Cassationsgerichtsrathes Kilian dahier, und für dessen Stelle hatte man denn gleich wieder — nicht weniger als zwei — Hofgerichtsräthe in Vorschlag, welche wiederum ihre Ersatzmänner und Successoren verlangten. Indessen ist das Alles bis jetzt unbestätigt und nur der Wunsch übrig geblieben: daß, tritt wirklich Kilian an Webers Stelle (was sehr wahrscheinlich ist und gewiß auch die allgemeinste Billigung erhält), alsdann Kilian's bisheriges Amt durch einen, der rheinhessischen Gesetzgebung und gerichtlichen Procedur praktisch kundigen Mann eingenommen werden möge. Einen eigenen Nachtrieb jener Ernennungssucht, welche das Publikum übt und woran sich die Phantasie unserer Aktenmänner ergötzt, bildete die Nachricht von der Ersetzung des ersten Präsidenten unsers Oberappellations- und Cassationsgerichtspräsidenten, von Günderrode dahier, durch dessen zweiten Präsidenten, Frhrn. von Arend. Ja, es ging sogar diese Nachricht in öffentliche Blätter über und unsere hiesige großh. hess. Zeitung hat derselben halboffiziell zu widersprechen sich gemüßigt gesehen. — Unser Hoftheater dahier ist nun schon wieder eine Zeitlang eröffnet. Das Repertoir der Personen ist sehr groß, das der Stücke sehr klein. Wild, der sich soeben zwischen Rhein- und Main durch Singen viel Geld macht, muß als ausgezeichneter Füllofen dabei aufhelfen. Unser Publikum ist dankbar; man kann in gutem Sinne ihm nachsagen, daß es nichts vergessen habe; und so ward Wild (einst der Unsere) rauschender Empfang. Das Innere des Hoftheaters hat eine treffliche Veränderung erfahren: die Galerien sind weiß mit Gold, der Plafond neu gemalt. Alles glänzt und strahlt und die Augen thun fast Einsprache dagegen, weil sie allzusehr geblendet werden. Es ist zu fürchten, daß Rauch und sonstige dunkelnde Substanzen, welche in der Welt niemals fehlen, sich der Augen als Bundesgenossen annehmen werden, und besonders jenes Weiß darunter leider. — Im Brockhaus'schen Conversationslexicon der Gegenwart ist im Art. Großherzogthum Hessen, erzählt, daß der ehemalige Landtagsabgeordnete, Hofgerichtsadvocat Reh in Darmstadt, als politisch Angeschuldigter 12 Tage zu Darmstadt in Detentionshaft sich befunden habe, daß aber diese Anordnung des dasigen Hofgerichts auf erhobene Beschwerde vom Oberappellations- und Cassationsgericht in Darmstadt alsbald wieder aufgehoben worden sei. Herr Reh, welcher in der Hauptsache seitdem (18. Okt. 1837) gar keine weitere Befragung erfuhr, wurde doch, gewissermaßen hinsichtlich eines Nebenzweiges derselben, mehrmals unterdessen vernommen und gegen ihn procedirt. Er hatte nemlich noch aus seinem Detentionsgefängnisse eine Beschwerde ans großh. Hofgericht dahier erlassen, worin er seine Behandlung im Gefängnisse einer sehr entschiedenen Kritik unterwarf und seinen Zustand mit lebhaften Farben malte. Darauf war als Verfügung der angegangenen Behörde erfolgt: „daß Reh's sämmtliche Beschwerden mit Rücksicht auf ein Schreiben des hiesigen großh. Provincialcommissärs vom 4. Dez. 1837 und die in diesem Schreiben weiter angezogenen Aktenstücke als unbegründet verworfen würden." Zugleich wurde Reh vorgehalten, wie er vier in seiner Beschwerde gebrauchte, dann näher bezeichnete Ausdrücke zu rechtfertigen vermöge. Reh, ehe er eine Erklärung hierauf abgab, verfaßte zuerst ein Perhorrescenzgesuch gegen diejenigen Mitglieder des Hofgerichts, von welchen die Maaßregel seiner Verhaftung ausgegangen war, motivirte dasselbe, und erklärte in der Hauptsache, daß er fortwährend der volle Wahrheit aller in seiner Beschwerde-Vorstellung angegebenen thatsächlichen Verhältnisse auf das Bestimmteste versichere. Zum Beweise dieser Behauptung bezog sich Reh auf eine Besichtigung des Arestlokals, worin er gefangen gewesen, unter Zuziehung von Aerzten. Außerdem verlangte er, daß angegeben werde, welches Vergehen das großh. Hofgericht in seiner Beschwerdevorstellung indicirt finde und gegen welche Anschuldigung er sich vertheidigen solle. Nachdem beide Begehren von der Behörde keine Genehmigung gefunden hatten, auch sein Perhorrescenzgesuch ihm abgeschlagen und ihm nicht diejenige Anzahl von Aktenstücken vorgelegt worden war, welche Reh zum Zweck seiner Vertheidigung vorgelegt haben wollte, wandte sich Reh in neuester Zeit ans hiesige höchste Tribunal mit einer Beschwerdeschrift, welche 4 Punkte enthält: wegen Verwerfung seines Perhorrescenzgesuchs, wegen Vorenthaltung der Akten, wegen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 19. November. Geburt Karls I., Königs von England, 1600.

Jenny Verbruggen.*)
1720.

Donnernder Applaus tönte durch das Drurylane-Theater in London, als der Vorhang zum Schlusse des Trauerspiels „Vobadil" fiel, und das zahlreich versammelte Publikum sich jetzt erst von dem wunderbaren Eindruck erholte, den das Spiel seines Lieblings, der schönen Jenny Verbruggen, auf dasselbe hervorgebracht hatte. Ihr Name schwebte auf tausend Lippen. Nur sie hatte man gesehen, nur ihr schlugen alle Herzen voll Dank für den hohen Genuß, den ihr Spiel bereitet. Die Männer waren noch ganz geblendet von ihrer bezaubernden Schönheit und dem seelenvollen Blick ihres Auges. Die Frauen ließen dem sittigen Anstande, der zarten weiblichen Scheu, die aus ihrem ganzen Wesen sprach, Gerechtigkeit widerfahren. Alle kamen darin überein, daß sie eine außerordentliche Erscheinung sei. —

Vor der hintern Eingangsthüre des Theaters hatte sich eine große Menge junger Männer gesammelt, um die Gefeierte noch einmal zu sehen. Eine Portechaise, von Miethsträgern getragen, wartete ihrer, und von der Thür des Theaters bis zur Thür der Portechaise hatten die Bewunderer, der Künstlerin sowohl als des schönen Mädchens, eine Gasse gebildet, durch die sie gehen mußte. Endlich erschien sie. Der alte Colley Cibber, Director des Drurylane-Theaters, führte sie, und mit anmuthiger Schüchternheit erwiederte sie den Gruß, den aufrichtige Bewunderung, herzliche Anerkennung ihr weihte. Mit ihr stieg Miß Santlow, ihre vertraute Freundin, Tänzerin und Schauspielerin desselben Theaters, ein. Colley Cibber nahm mit einem herzlichen, väterlichen: „Fahret wohl!" Abschied von Beiden, und die Portechaise entfernte sich.

Zwei Männer verließen gleichzeitig die Gruppe der Harrenden, und gingen durch Tavistok-street auf Cheap-side zu. Der Eine von ihnen, ein bedächtiger, ältlicher Mann, nickte nur mit dem Kopfe zu den enthusiastischen Lobeserhebungen seines jüngern Begleiters, der kaum Worte genug finden konnte, den Eindruck nachzugenießen, den das Spiel Jenny's auf ihn gemacht.

„Nun, habe ich Ihnen wohl zu viel gesagt, theurer Doctor? Ist es nicht ein wunderbar begabtes, mit allem Reiz frauenhafter Schüchternheit ausgestattetes Wesen?"

„Sie spielt nicht übel, Mylord", entwortete, den kurzen Siegesmantel fester um sich schlagend, der Doctor „Seit langer Zeit werde ich das Eintrittsgeld für's Theater nicht mit solcher Zufriedenheit in mein Ausgabebuch eintragen, als heute. Ich habe mich wohl unterhalten."

„Mein Gott, Doctor, Sie sind im Stande, mich mit dem verdammten Eintrittsgeld und Ausgabebuch aus allen meinen Träumen zu reißen. Wie kann man bei Jenny's Spiel an solche Dinge denken!"

„Als ich so alt war, wie Sie, Mylord, dachte ich auch nicht daran; das pflegt aber ganz von selbst zu kommen. Leben Sie erst noch ein dreißig Jährchen in die Welt hinein, und ich denke, Sie stehen auch nicht mehr an der Portechaise einer hübschen Schauspielerin, wenn der Wind kalt von der See herüberweht."

„Ein Widerspruch, Doctor, ein Widerspruch! Sie sind dreißig Jahre alter, und standen doch auch heute da."

„Mein lieber junger Freund", antwortet sehr ernst der Doctor, „Sie würden mich doch nur auslachen, wenn ich Ihnen sagen wollte, was mich heute zu einem so ungewöhnlichen, und ich gebe es zu, für mein Alter lächerlich erscheinenden [illegible]

*) Aus den Schauspieler-Novellen von L. Schneider, Berlin bei Hayn 1839 2 Bde. Die nächste Nummer der Eulerpe wird eine ausführliche Besprechung dieses interessanten Werkes bringen

Verweigerung des begehrten Augenscheinscheins, und wegen Verweigerung der Angabe des ihm zur Last gelegten Vergehens. Die Schrift ist mit all' der Bestimmtheit des Ausdrucks und der Schärfe juristischer Logik verfaßt, welche seine Landsleute an Hrn. Reh bereits kennen und man ist im Publikum (hier cursirt eine größere Anzahl lithographirter Copieen jener Beschwerdeschrift) sehr gespannt auf die weitere Entwickelung der nach mehreren Seiten hin interessanten Begebenheit. — Unsere letzte Landstandswahl, (die des hiesigen Oberfinanzkammerassessors Dr. Hügel an die Stelle des verstorbenen Generalstaatsprocurators Dr. Weber, vorgenommen von den Wahlmännern des Kantons Oberingelheim in der Provinz Rheinhessen,) macht noch immer im Lande, namentlich aber in der genannten Provinz, viel Aufsehen. Hr. Hügel ist ein in der Mathematik wohlerfahrener junger Mann, aber bei der nun bevorstehenden Discussion des Strafgesetzbuchs, wobei die Provinz Rheinhessen so theure Interessen verfochten zu sehen wünscht, kömmt es am wenigsten auf Mathematik an. Dem Vernehmen nach beabsichtigen einzelne dissentirende Wahlmänner gegen die Gültigkeit der Wahl Schritte zu thun.

Hannover. -- Hannover, 12. Nov. Der General Halkett ist auf das eiligste von hier nach Osnabrück gereist; wie es heißt, ist man im Fürstenthum Osnabrück einer angeblichen großen Conspiration auf der Spur, die darauf hinauslaufen soll, die Bürgerschaft von Osnabrück, im Fall es dort zu Gewaltschritten kommen sollte, durch bewaffnete Mannschaft zu unterstützen. Es sind auch dem Vernehmen nach bereits Criminaluntersuchungen deshalb eingeleitet, und der Amtmann Dürfeld zu Iburg und der Amtsassessor Jacobi zu Melle damit beauftragt. Unter diesen Umständen mochte man es für gerathener halten, die anfangs unter offenbarer Verletzung der Staatsverfassung inhibirte Syndikuswahl auf desfallsige Petition der Bürgerschaft nunmehr zu gestatten. (L. A. Z.)

Osnabrück, 6. November. Die von mehr als 400 Bürgern unterzeichnete Petition an den König wegen der Wahl des Syndicus, hat den erwünschten Erfolg gehabt. Der König hat verfügt, daß die Wahl, (die bekanntlich inhibirt worden war) more solito vor sich gehen solle, da es jetzt allerdings nicht die Zeit sei, die Stadt-Verfassung zu ändern. — Die vielen polizeilichen Untersuchungen geben fortwährend zu Beschwerden und dergleichen Anlaß, wie denn auch der Magistrat sich wegen des dem Amtmann Erxleben ertheilten polizeilichen Commissoriums, als eines Eingriffes in die Stadt-Verfassung, beschwert hat. Auch das unter Androhung einer Geldstrafe von 25 Rthlr. an den Magistrat gestellte Verlangen der Herausgabe einer von etwa 100 Bürgern unterzeichneten Vorstellung, (wohin gehend, daß der Magistrat sie mit Execution wegen der nicht verfassungsmäßig bewilligten Steuern verschonen möge) hat zu einer Beschwerde Anlaß gegeben. Nicht minder haben diese polizeilichen Untersuchungen zu sehr unangenehmen Conflicten zwischen jener Polizei-Behörde, dem hiesigen Stadtgerichte als polizeilicher Recurs-Instanz und der Landdrostei Anlaß gegeben, da namentlich das Stadtgericht gegen einige vom Amtmann Erxleben verfügte Geldstrafen wegen nicht befolgter Vorladungen eingeschritten war, und nun die Landdrostei die Verfügungen des Stadtgerichts reprobirte. Dem Vernehmen nach hat der Landdrost, Graf Wedel, den General von Bock aufgefordert, militärische Maaßregeln für etwaige Widersetzlichkeiten von Seiten der Bürgerschaft bereit zu halten. Bei dem ruhigen, besonnenen, nie vom Wege der Gesetzlichkeit abweichenden Character unserer Bürger, ist jedoch an dergleichen nicht zu denken, und jene ganze Vorsichts-Maaßregel wird daher wohl nur aus einer Anzeige des Bürgermeisters des Fleckens Bramsche entsprungen sein. Es ist übrigens eine Untersuchung deshalb eingeleitet und der Amtmann Dürfeld zu Iburg und der Amts-Assessor Jacobi zu Melle mit dieser Untersuchung committirt worden. (H. C.)

Preußen. — Berlin, 9. Nov. Die Deputation aus dem Großherzogthum Posen hat einen ersten Schritt zur Herbeiführung der alten kirchlichen Ordnung in der Posen-Gnesener Diöcese gethan. Sie hat nämlich in einer Eingabe die Lage des Großherzogthums so wie die Folgen ihrer längern Dauer dargestellt, und daran die Bitte um Entlassung des Hrn. Erzbischofs Dunin nach Posen geknüpft. Der Bescheid auf diese Eingabe wird sehnlichst erwartet; er dürfte umständlicher als wohl frühere und begütigender in Sprache abgefaßt werden. Nächstdem hat die Deputation um eine Audienz beim Hrn. Minister v. Rochow nachgesucht, aber nur jedes ihrer Mitglieder dieselbe einzeln und zu einer besondern Zeit erhalten. Wie verlautet, dürfte der Streit über die Einsegnung gemischter Ehen ganz aufgegeben und der katholischen Geistlichkeit an der Erfüllung ihrer kirchlichen Vorschriften kein fernes Hinderniß aufgelegt werden; auch soll die Hoffnung nicht abgewiesen worden sein, daß der Erzbischof Dunin, wenn auch vorerst noch nicht nach Posen, doch nach einem andern Orte seiner Diöcesen werde zurückkehren dürfen. Diese Sprache ist für den Augenblick und den gegenwärtigen Stand der kirchlichen Verhältnisse in Posen gut berechnet und geeignet, die Gemüther zu beruhigen. Milde Worte können schon viel bewirken. Noch eine andere vielverbreitete Nachricht, die ich indeß durchaus nicht verbürgen kann, deutet auf Wiederaufnahme von Unterhandlungen und auf eine veränderte Politik. Darnach soll dem Erzbischof Dunin ein gnädiges Cabinetsschreiben zugegangen sein, worin ihm die Abreise von Berlin nicht weiter zur Last gelegt, die Wahl eines andern Aufenthaltsortes, jedoch außerhalb seiner Diöcese, freigestellt, und auch die Rückkehr in letztere eröffnet wird, wenn er Vorschläge machen würde, die zu einer Vereinigung führen könnten. Der Hr. Erzbischof soll die Ernennung eines Diöcesanverwesers abgelehnt, und bei seinem Wunsche um Rückkehr nach Posen beharrt haben. Von ihm selbst jedoch hört man wenig oder gar nichts, da Niemand ihn sprechen und er nicht frei correspondiren darf. (A. Z.)

Oesterreich. — Preßburg, 1. Nov. Der Reichstag geht einen raschen, löblichen Gang. Der König hat den beiden Tafeln angezeigt, er werde nicht anstehen die Nuncien an ihn in der Landessprache verfaßt entgegen zu nehmen, falls die Tafeln auf dem Wege der Repräsentation darum ansuchen. Die Magnatentafel hat vor einigen Tagen den 5. Urbarialartikel (das volle Eigenthumsrecht des Bauern betreffend) mit geringen Aenderungen angenommen; ferner beschlossen, ein gedrucktes Tagebuch über ihre Verhandlungen zu führen, was bei dieser Tafel früher bekanntlich nicht der Fall war. Die Stände haben vor kurzem die Religionsbeschwerden in liberalem Sinne verhandelt (unter ihnen auch die Frage über gemischte Ehen). Gegenwärtig beschäftigen sie sich mit der Verbesserung der Executionalgesetze in Schuldenprocessen; ein Ausschuß ist ernannt zur Durchsicht der auf das Wechselrecht bezüglichen Vorarbeiten der früheren Commission; dieser Ausschuß wird in einigen Wochen referiren, und man erwartet das Wechselrecht bald eingeführt zu sehen. Nächstens werden auch die Debatten über eine zu errichtende Nationalbank beginnen. (A. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 16. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Brüssel bringen uns Bericht über die am 12. d. statt gehabte Eröffnung der Session der belgischen Kammern. Einem großen Theil der Mitglieder der zweiten Kammer wollte es nicht behagen, daß die Session ohne Thronrede eröffnet wurde, sie sahen die Kammer als noch nicht constituirt an und wollten deßhalb dem Finanzminister das Recht bestreiten, Vorlagen zu machen. Die Opposition hätte beinahe gesiegt, denn nur eine Majorität von vier Stimmen riß das Ministerium aus der ihm von der Opposition bereiteten Verlegenheit. Nun aber die Session eröffnet ist, wird König Leopold auch wahrscheinlich bald in Brüssel zurück sein. — Die holl. Generalstaaten haben sich bis zu Anfang Dezember vertagt, da vorerst keine weitere Arbeit vorhanden ist. Die finanziellen Gesetzentwürfe dürften, wie man aus dem Haag schreibt, schwerlich vor der Mitte des Dez. zur Discussion kommen. — Die Amsterdamer Briefe klagen fortdauernd über Geldmangel daselbst. Was sie aber damit sagen wollen, daß die Regierung trachte, viel Geld an sich zu ziehen, ist nicht recht erklärlich.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 9. Nov. Ein nicht unwesentliches Merkmal der jetzt herrschenden Aufregung ist unstreitig der Fremdenhaß. In den Umwälzungen, die das Jahr 1830 herbeiführte, in den tiefgreifenden Veränderungen des Staatslebens, die im Gefolg desselben kamen, lag unter Anderem auch der Gedanke, daß die Schweiz hinter dem übrigen Europa merklich zurück sei, lag der Wunsch, das Versäumte nachzuholen, großentheils durch hergezogene Fremde. Bekanntlich sind aber Völker ungeduldige Patienten, zumal, wenn der Arzt so derb zufährt, und die Arznei dem Geschmack, wie er bisher galt, vollkommen zuwider läuft; es braucht zwar einige Zeit, bis ein solcher Patient zum Bewußtsein kommt, wo ihn der Schuh eigentlich drücke, dann aber ist für die Aerzte keine Rettung mehr, der Pfuscher muß mit dem Aeskulap das Land räumen, und die frühere Lebensweise wird wieder vorgenommen. In diesem retrograden Proceß ist die Schweiz gegenwärtig begriffen. Zwar darf man nicht zweifeln, daß die Cur doch ihre Spuren zurücklasse und mit der Zeit besser gewürdigt werde, als im Augenblick ihrer lästigen Anwesenheit, indessen hat es bis dahin noch Zeit, und einstweilen ist der Unwille über die Fremden, welche die behagliche neutrale Ruhe stören, an der Tages-Ordnung; aller Orten figurirt in den Petitionen, womit gegen die bedrängten Regierungen Sturm gelaufen wird, auch das Fremdenwesen. Eine Probe davon liefert der St. Gallische Wahrheitsfreund, dessen rohe Schimpfmanier freilich sprichwörtlich ist, in einem Schreiben aus Luzern: „Unsere Regierung hat endlich den berüchtigten Fischer, Professor der Theologie, auf Verlangen des hochwürdigen Bischofs von Basel, seiner Stelle entsetzt. So ist also, nachdem Zürich mit Strauß den Anfang gemacht, St. Gallen mit Vorberg nachgefolgt, nun

---

bewegen. Dergleichen ist nicht für junge Leute, und würde Ihnen nur eine trübe Viertelstunde machen. Erzählen Sie mir lieber, was Sie Näheres von den Verhältnissen dieses, jungen interessanten Frauenzimmers wissen."

„Interessanten Frauenzimmers? Doctor, Sie ärgern mich mit Ihrer Gleichgültigkeit. Wie kann man Jenny —"

„Ein Frauenzimmer nennen, wollen Sie sagen. Nun denn des Engels, der Göttin, der Himmelsbotin! — Ist es so recht?"

„Jenny Montfort, so ist ihr eigentlicher Name, ist aus guter Familie, und Niemand hätte daran gedacht, sie einst auf dem Theater zu sehen. Aber der Verbruggen — erinnern Sie sich des Schauspielers wohl noch? — wußte sich Eingang in das Haus ihrer Aeltern zu verschaffen, und umgarnte das arme, unerfahrene Mädchen mit der Kunst des erfahrenen Verführers. Sich kaum ihrer Gefühle bewußt, gab das verblendete Mädchen sich seiner Täuschung preis, und die Aeltern waren froh, daß eine schnelle Heirath, wenigstens vor der Welt, ihrer Familie den Hohn und Spott der Uebelwollenden sparte. Kurz darauf machte der Vater der jungen Misstris Verbruggen Bankerot, und der gewissenlose Verführer sah sich in seiner Speculation, denn nichts Anderes war seine Heirath mit Jenny, betrogen. Er vernachlässigte sie, zwang sie, des Erwerbs wegen, auf das Theater zu gehen, und behandelte sie wie seine Leibeigene."

„Pfui über den Schuft! Ist das derselbe Verbruggen, der vor anderthalb Jahren von dem Lord Mohun erstochen wurde?"

„Derselbe! — Der zarte, tugendhafte Sinn seiner Gattin war ihm lästig. Er wurde ihr untreu, und fand seinen Tod, als er Misstris Bracegirdle, damals die erklärte Geliebte Lord Mohun's, eines Abends aus dem Theater nach Hause führte. Der eifersüchtige Lord opferte den Nichtswürdigen seiner Rache —"

„Ich erinnere mich! Von der Geschichte habe ich damals gehört. — Also Verführung, Unglück, Treubruch, Mord in dem Leben dieses Weibes. So habe ich mich doch nicht geirrt!"

„Geirrt? In wiefern?"

„Sie werden lächeln, wenn ich Ihnen sage, daß ich so etwas dergleichen aus dem Spiele Ihrer Göttin herausleuchten sah. So spielt man nicht mit einer ruhigen, zufriedenen Seele. Hm! hm! — Sollte mir leid thun um so viel Reiz und Gemüth. — Nun, gute Nacht, Mylord; ich bin zu Hause."

Sie standen vor dem ungeheuern Gebäude des Sanct-Lucas-Hospitals, das berühmte Irrenhaus, dessen erster Arzt und Director Doctor Manners war.

„Leben Sie wohl, lieber Doctor. Ich mache noch einen Spaziergang nach Islington."

„Natürlich! — Träumen Sie süß von Ihrer Göttin. Ich werde heute Abend auch noch an sie denken, freilich auf ganz andere Art. Nun, gute Nacht!" (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Dampfmaschinen in Dänemark. Die erste Dampfmaschine wurde nach dem „Commerce" 1784 eingeführt und die älteste jetzt in Thätigkeit befindliche rührt vom Jahre 1803 her. Die Zahl der Dampfmaschinen in Manufakturen beträgt 33 mit 350 Pferdekraft, wovon 10 mit 114 Pferdekraft in Dänemark verfertigt wurden (?); ferner besitzt Dänemark 6 Dampfschiffe mit 240 Pferdekraft, wovon ein in Kopenhagen gebautes. In den letzten Jahren besonders hat die Anwendung des Dampfes als bewegende Kraft sich sehr verbreitet und eine starke Neigung zur Bildung von Etablissements und Gesellschaften sich gezeigt.

— — Kolossale Consequenz einer Regierung. Die kürzlich auf Befehl der chinesischen Regierung vernichteten Vorräthe des ihr von den englischen Handelsleuten in Canton zwangsweise abgeleisteten Opiums wurden, wenn verwerthet statt vernichtet, dem chinesischen Staatsschatz 20,000,000 Dollars abgeworfen haben: und doch ließ sie die Regierung des „himmlischen Reichs", um ihr Verbot des Opiumverkehrs und Verbrauchs unabänderlich durchzuführen, lieber in's Wasser schütten; eine kolossale, ächt chinesische Hartnäckigkeit und Consequenz, die übrigens an die Zeiten und Vorgänge der europäischen Continentalsperre erinnert.

auch in Luzern einem Deutschthümler der Stand weiters gegeben. Andere Kantone dürften in Bälde die Schmarotzer-Auswüchse, die sich in unserem Vaterlande eingenistet, ebenfalls wieder über den Rhein zurücksenden." Die Nachricht von Professor Fischers Absetzung ist zwar irrig, das thut jedoch nichts zur Sache, um so mehr, da die Mehrheit der Luzerner Regierung doch nicht so ganz abgeneigt scheint, dem Bischof oder vielmehr der Coterie, die ihn gegen Fischer braucht, dieses Opfer zu bringen und sich dadurch mit denen gut zu stellen, gegen deren Wagschale sich das Zünglein des politischen Uebergewichtes zu neigen beginnt. Wohin es nach solchem Vorgängen mit den Lehr-Anstalten der Schweiz kommen muß, ist leicht vorauszusehen: wer entschließe sich nicht lieber zum Handels- und Fabrikwesen, als zum Lehrstand, wenn alle politische Schwankungen die äussere Stellung bedrohen? Die Züricher Hochschule liefert dazu einen sehr sprechenden Beleg: seit Langem gleicht sie einem Zweige, der durch die Fröste des Herbstes die Kraft verloren hat, seinen Blätterschmuck, Lehrer und Schüler, festzuhalten, so daß bei jedem günstigen Anlaß Einzelne, und natürlich die Besten nicht zuletzt, davon fliegen. Dasselbe gilt aber überhaupt vom Staatsdienst, denn je mehr das Revolutioniren in Gang kommt, desto wünschenswerther wird es, das Personal der Angestellten möglichst schnell verändern zu können, desto öfter muß man das Volk durch Steuer-Verminderung zufrieden stellen, desto seltener aber erklären sich auch Leute, die anderswo Aussichten haben, zum Staatsdienst bereit, wofern nicht ein Partei-Interesse sie leitet, was freilich zur Wohlfahrt des Staates nicht beiträgt. — Die Schnells haben sich nicht, wie man gesagt hat, erbitten lassen, in den Berner Großen Rath einzutreten, vielmehr hofft die Jura-Partei, sie zu Bundesgenossen zu gewinnen: Jura u. Burgdorf (Emmenthal) hätten ja auch 1830 die Regierung gestürzt. Dem Jura gegenüber rächt sich jetzt eine Reihe politischer Fehler, welche die Regierung begangen hat, vornemlich die schreiende Gewaltthätigkeit, mit der Stockmar ohne Untersuchung aus dem Großen Rathe gestoßen wurde, und im sonderbarsten Gegensatz die Nachlässigkeit, womit man die Gährung im Jura bis zum Aufruhr hat anschwellen lassen; denn da steht sie jetzt offenbar, wenn eine Petition dem Großen Rathe sagen darf: „Mißachtet ihr noch einmal die Billigkeit unserer Wünsche, so sind unsere Großräthe befugt, die passenden Schritte zu thun", natürlich die, welche den Jura losreißen. (Schw. M.)

Belgien.

Brüssel, 13. Nov. Das in der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer vorgelegte Ausgaben-Budget für 1840 beläuft sich auf 101 Millionen 312,335 Frs. 94 C., also ungefähr 20 Millionen weniger als das Budget des letzten Jahres. Das Kriegs-Budget, das sich auf 32 Millionen beläuft, scheint bedeutender Verminderungen fähig. — In der gestrigen Sitzung des Senats legte der Minister des Innern einen Gesetzentwurf vor, der den Zweck hat, die Getreide- und Mehlausfuhr bis zum 15. Aug. zu verbieten.

Großbritannien.

London, 12. November.

Der „Herald" schreibt: Die beiden Prinzen von Coburg sind im Begriffe, nach dem Continente zurückzukehren; die Abwesenheit des Prinzen Albrecht vom brittischen Hofe wird, wie man vernimmt, nur von kurzer Dauer sein. — Am vorigen Sonnabend fand das jährliche Bankett des Lordmayors zu Guildhall statt. Am Morgen fuhr er in reicher Equipage nach Westminster, um den Eid zu leisten, am Abend war glänzendes Diner, wobei der Herzog von Cambridge, die Minister und andere Notabilitäten zugegen waren. Von den üblichen Toasts wurde der auf das Wohl der Königin Wittwe aufgebrachte mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen.

Aus Newport hat man Nachrichten bis zum 7. Die Verhöre vor den Friedensrichtern dauern fort. Es stellt sich immer klarer heraus, daß unter der Leitung von Frost eine hochverrätherische Verschwörung organisirt war. Geheime Chartistenlogen waren im ganzen Lande in Thätigkeit: je zehn Mann hatten einen Capitän, dem sie unbedingten Gehorsam schuldig waren, geheime Versammlungsorte in den Bergen, in der Nähe von Bergkapellen, waren festgesetzt, und eine Art von Hauptquartier befand in dem Gebirge bei Risca, wo Frost selbst den Vorsitz führte, und von wo aus er das Ganze leitete. Vincent wirkte im Einverständnisse mit Frost von seinem Gefängnisse in Monmouth aus durch ein unter seiner Leitung erscheinendes ungestempeltes Blatt, das noch jetzt ungestört erscheint und Gift unter der unwissenden Bevölkerung ausstreut. Frost hatte gehofft, wenn es dem Landsturme gelinge, nur eine Woche lang Herr von Newport zu bleiben, so werden die Chartisten im Norden ebenfalls sich erheben, „und die Volkscharte Landesgesetz werden." Ob die Angabe Grund hat, daß eine Bande Verschworener zwei Männer, welche sich weigerten, ihnen zu folgen, erworbet habe, muß dahin gestellt bleiben. Die Verschworenen waren wohl mit Geld versehen, da erst kurz vorher der Arbeitslohn ausbezahlt worden war. Die Erschlagenen trugen gute Kleider und Schuhe, waren alle Leute, die in Arbeit standen. Das Mißlingen in Newport und die Gefangennehmung von Frost hat alle Plane der Verschworenen in Verwirrung gebracht, und die Arbeiter in den Kohlengrn und Eisenwerken kehren an ihre Arbeit zurück. Frost selbst, der keinen Augenblick an dem Gelingen der Meuterei gezweifelt und nicht die geringste Vorsichtsmaaßregel für seine oder seiner Freunde Sicherheit ergriffen hatte, ist seitdem er gefangen sitzt, in tiefster Niedergeschlagenheit, und seine Freunde fürchten, er könnte, wenn er nicht sorgfältig bewacht wird, sich das Leben nehmen. Das Gefängniß zu Monmouth ist sehr gefüllt; schon vor Frost's Verhaftung mußte man drei Gefangene in Ein Bett legen. Es scheint nicht, daß die Chartisten einen Versuch zur Befreiung von Frost und Vincent machen werden, übrigens ist es in der Umgegend von Monmouth unsicher; kleine Banden ziehen herum und berauben Reisende und Einwohner. Im Ganzen sollen wegen der Meuterei 40 Personen verhaftet sein. Unter ihnen ist ein Gastwirth von Wainluggen, mit dem Beinamen König Crispin, in dessen Herberge Chartistenversammlungen gehalten wurden. Es fanden sich bei ihm Verzeichnisse von den Mitgliedern des Vereins, der in seinem Hause sich zu versammeln pflegte. König Crispin und andere Gefangene wurden, als sie durch Brecon kamen, von dem Volke verhöhnt. Man glaubt, daß zur Aburtheilung über die Gefangenen nicht bis zur nächsten Assisensitzung gewartet, sondern ein außerordentliches Geschwornengericht zu diesem Zwecke niedergesetzt werden dürfte.

Frankreich.

△ Paris, 14. November. Noch ist nichts Bestimmtes über die neuesten Mittheilungen, welche der Regierung aus dem Orient zugekommen sind, bekannt. Das heute sehr trübe Wetter steht dem schnellen Eintreffen von telegraphischen Nachrichten auf dem weiten Wege von Marseille bis hieher, sehr entgegen. — Der Herzog von Orleans wird auf der Rückreise hieher, nur noch zu Lyon einen Aufenthalt von einigen Tagen machen. Die Herzogin seine Gemahlin wird ihm, begleitet vom Herzog von Nemours, eine Strecke entgegenfahren. Nicht mit Unrecht heben mehre Blätter heute die große Ruhmredigkeit über die Expedition, welcher der Herzog von Orleans in Afrika beigewohnt hat, hervor, insbesondere den fast bis zur Uebertreibung gesteigerten Ton der Schmeichelei, welche der Marschall Valee in seinem offiziellen Berichte dem Prinzen wegen seines Verhaltens dabei spendet. Solches Weihrauchstreuen, an sich schon verwerflich und jedenfalls unpolitisch, muß noch mehr auffallen aus dem Munde eines in Kampf u. Schlachten ergrauten Soldaten, wie es Marschall Valee ist. Die nun einmal nicht abzuläugnende Thatsache aber gibt eben kein erfreuliches Zeugniß von der Sitten- und Charactergeschichte unserer Zeit. Wenn man diesen mehrere Colonnen der größten Journale einnehmenden Bericht Valee's über eine jedenfalls unbedeutende, vielseitig aber und wie mir scheint nicht ohne Grund als unbesonnen bezeichnete Expedition mit den Schlachtberichten Napoleons vergleicht, wie heute der Charavari den Bericht Valee's das nur 14 Zeilen zählende Bulletin des Kaisers über die welthistorische Schlacht von Austerlitz, das mit seiner Spitze des Kaisers selbst erwähnt, gegenüberstellt, so erscheint ein Contrast, der dieser Großthuerei der Jetztzeit das beste Urtheil spricht. — Die „Quotidienne" hatte in einer ihrer neuesten Nummern hervorgehoben, wie der Prinz vor seiner Ankunft in Afrika und auch dort noch mehrmals die Aeußerung gemacht habe, daß seine ganze Reise rein friedlichen Zwecken gewidmet sein werde. Sie hatte diesen Aeußerungen die Thatsache seiner Theilnahme an der Expedition, und zwar werkthätig als commandirender General einer Division, gegenübergestellt, und auf den Widerspruch in dem Worte mit der That auf eine allerdings sehr spitzige Weise, die beinahe ein Vorwurf von Wortbruch war, aufmerksam gemacht. Gestern erschien sie deshalb vor dem Assisenhofe der Seine, angeklagt der Beleidigung gegen die Person des Prinzen. Hr. Berryer, der bekannte Wortführer der Legitimisten, vertheidigte die Quotidienne, und sie wurde völlig freigesprochen. Die Oppositionsblätter aller Farben äußern heute unverhohlen ihre Freude darüber. Doch glaubt der „Temps" eine Verwahrung gegen den Ton, in welchem das legitimistische Organ gesprochen, beifügen zu müssen. — 34 der noch von den Ereignissen vom 12. und 13. Mai her in St. Pelagie Verhafteten haben eine energische Protestation gegen ihre längere Gefangenhaltung eingelegt. Dieselbe wird heute vom National veröffentlicht; sie sagen darin, seit 6 Monaten habe nun die Instruction ihres Prozesses begonnen, entweder solle man sie jetzt aburtheilen oder in Freiheit setzen. — In den Tuilerien finden jetzt fast täglich Berathungen der sämmtlichen Minister unter dem Vorsitze des Königs selbst statt. Die den Kammern zu machenden Vorlagen sind Gegenstand derselben. — Das rauhe Wetter treibt die vornehme Welt allmählig vom Lande in die Hauptstadt zurück. Die Salons beginnen sich zu füllen und das politische Getreibe gewinnt dadurch wieder etwas an Regsamkeit.

Spanien.

Von der spanischen Grenze, 10. Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 7. lauten keineswegs befriedigend. Die Steuerverweigerungen fangen auch in der Hauptstadt an, mehr und mehr allgemein zu werden. Einer der reichsten Hauseigenthümer, ein Hr. Alvarez de Gemade, ließ sich lieber anpfänden als daß er die Steuern bezahlt hätte. Viele Steuerpflichtige geben statt Geld einen Zettel ab, worauf der Artikel 73 der Constitution geschrieben ist, wonach die Regierung keine Steuern erheben darf, die nicht von den Cortes bewilligt sind. Man bereitet Petitionen vor, welche den Cortes bei ihrem Wiederzusammentritte wenn derselbe wirklich am 20 d. stattfinden, was übrigens Viele bezweifeln wollen, in diesen Betreffe übergeben werden sollen. — Zu diesen bedenklichen Erscheinungen gesellt sich der nicht minder ernste Umstand, daß die Ultraliberalen sich alle Mühe geben, das Volk noch immer mehr aufzureizen, indem sie von einer kürzlich errichteten geheimen Polizei, von einem förmlich organisirten Spionensystem sprechen womit ganz Madrid umgarnt sei. Auch das Militär der Garnison sucht man zu verführen; bereits haben sich unter den Linientruppen Spuren von Unzufriedenheit und Insubordination gezeigt, weil sie sehen, daß die Garde besser genährt und bezahlt ist, als sie; in mehreren Regimentern ist es beinahe zur offenen Meuterei gekommen, die nur mit Mühe von den Offizieren, die größtentheils nur geringen moralischen Einfluß auf die Truppen haben, unterdrückt werden konnte. Daß in diesen, offenbar von Feinden der constitutionellen Sache absichtlich entstellten Angaben, Uebertreibungen mit untergelaufen sind, ist kaum zu bezweifeln, obgleich sie gewiß nicht ganz ungegründet sind. — Der Minister des Auswärtigen hatte häufige Zusammenkünfte mit Hrn. Olozaga, den das Cabinet in allen wichtigen Fragen zu Rath zu ziehen scheint, Zwei außerordentliche Couriere waren im Laufe des 6. aus Aragonien zu Madrid eingetroffen. Ohne daß man den Inhalt der von ihnen überbrachten Depeschen genau kannte, wollte man doch wissen daß sie eine baldige Pacification auch der noch unter Cabreras Joch schmachtenden Provinzen hoffen lassen. — Nachrichten aus Penicola vom 29. Okt. zufolge hatte Cabrera eine neue carlistische Junta eingesetzt, deren Präsident er selbst ist. Seine Kanonengießereien arbeiten fortwährend aufs Eifrigste, und man hatte eben 3 neue Geschütze nach Cantavirja gebracht. Die Carlisten nehmen selbst die Glocken aus den Kirchen und alles aufzutreibende Eisen weg, um Kanonen und Kugeln daraus zu machen. Nach Catalonien soll Cabrera einen Theil seiner Cavallerie, die er in den Bergen nicht brauchen kann, entsendet haben. Dagegen bringt ein Schreiben aus Valencia vom 30. das Gerücht von einem Gefecht zwischen den Carlisten und Cabrera in Person und einer Abtheilung der Constitutionellen unter Cabanero, in welchem Cabrera selbst verwundet und deshalb nach Morella zurückgebracht worden wäre. Seine Truppen hätten bedeutenden Verlust erlitten. — Aus Catalonien bestätigen sich die Nachrichten von den dortigen Ereignissen, welche die Austreibung des Grafen Espagna zur Folge hatten, vollkommen. Die dortigen Constitutionellen erhalten Verstärkungen von Aragonien und von Navarra her, und den noch übrigen Carlistenbanden dürfte dort bald der Garaus gemacht sein. — Man behauptet fortwährend, der jetzige Chef der carlistischen Truppen in Catalonien, Segarra, zeige sich geneigt, zu unterhandeln. Was aus dem Grafen Espagna geworden ist, weiß man noch immer nicht. Man will ihn nur einmal in einem Gebirgsdorfe nahe an der französischen Grenze gesehen haben.

Rußland und Polen.

Odessa, 22. Okt. Zwei russische Kriegsschiffe der „Sultan Mahmud" von 84 Kanonen und der „Johannes Zlotoustowsky" von 74 Kanonen, unter dem Befehl der Capitäne erster Klasse Duschakoff und Garmiwaffiewsky sind in unserm Hafen eingelaufen. Am 28. werden sie wieder absegeln, um 18 Transportschiffe zu escortiren, von welchen 12 mit Mund- und Kriegsvorräthen für die Magazine der Südarmee beladen, sich nach Kilia Nova begeben, die 6 andern aber Waf-

sin aus der großen Fabrik von Guba, welche von der türkischen Regierung bestellt sind, nach Konstantinopel bringen werden. — 13 Schiffe von hohem Bord und 23 Fregatten Briks und Corvetten, sind in Sebastopol eingelaufen, um dort zu überwintern. Die Truppen in der Krimm und in Bessarabien haben ihr Lager abgebrochen und Winterquartiere in den Dörfern dieser Provinzen bezogen. Die Soldaten sind daselbst in den kleinsten Hütten so zusammengepfercht, daß daraus Epidemieen entstehen könnten. — Der Courier aus Erzerum (asiatische Türkei) der seit 8 Tagen zurück war, ist gestern Abends endlich eingetroffen. Briefe aus dieser Stadt melden, Ibrahim Pascha habe mit den gegen die ottomanische Pforte empörten Kurden Unterhandlungen angeknüpft, um Kurdistan zu einem Königreiche zu machen, und den Thron daselbst seinem Sohn Ismail Bei zu geben; letzteren habe er zu sich kommen lassen, um ihn an die Spitze der kurdischen Reiterei zu stellen, welche seit der Schlacht von Nezib sich unter die ägyptischen Fahnen gereiht hat. Der Schah von Persien hätte in Besorgniß, die Nomaden-Bewohner von Kurdistan möchten, wenn sie einmal unter der Herrschaft oder den Einfluß eines Sohnes Ibrahims gestellt sind, sich mit den Insurgenten von Herat vereinigen oder ihnen Hülfe bringen, um so mehr, da deren Haß gegen die persische Regierung jetzt größer ist als je, seinen Gesandten zu Konstantinopel beauftragt, dem Sultan zu erklären, daß seine Armee bereit sei, sich mit jener der Pforte zu vereinigen, um den ehrgeizigen Plan des Sohnes Mehemed Alis zu vereiteln. Man glaubt hier allgemein, daß es das russische Cabinet selbst ist, welches einerseits in Ibrahim die Absicht rege gemacht hat, von der die Briefe aus Erzerum sprechen, und daß es andrerseits den Schah vermocht hat, sich, der Ausführung dieses Planes zu widersetzen, alles nur um endlich einen ernstlichen Krieg herbeizuführen, der als das einzige Mittel bei uns betrachtet wird, welches der Regierung übrig bleibt, um die große Unzufriedenheit zu stillen, welche in der ganzen Armee und selbst unter den irregulären Truppen herrscht. (Commerce)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 15. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 1/2 P., — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — P. — 79 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Neuer. Mail. Eisenb.-Act. 105 1/2 P. — G. 104 3/4.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4. G. — —. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 65 G. 63. — Bayer. St. Act. I. S. Br. 581 G. 581.

Frankfurter Kurse v. 15. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8. ditto 4 pCt. Br. — G. 99 5/8 —. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1963. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 107 3/4. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 143 3/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. 99 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 78 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erstd. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 253 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Gall u. S. Br. —, G. 100 3/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 5/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 3/4. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 7/8, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 3/4, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 3/8, G. —. Span. Actien m. C. 5 pCt. Br. — G. 10 7/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Ntl. Br. 69 5/8, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 15. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 39. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'der 16. 30. Gold al Marco Pf. 379. Landthlr. 1. 45 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Frankfurt, 16. Nov. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 79 5/8; Wiener Bankaktien 1963; 500 fl. Loose 143 1/4; Integr. 50 11/16; Ardoins 113/8; poln. Loose 77 1/2; Taunuseisenbahnactien 105 1/4 (Geld).

Wien, 13. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 104 1/8. do. 4 pCt. 100 5/8. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 150. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 718 1/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 65 3/16. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ut. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 13. Nov. Integr. 51—; 5 0/0 Cert. 97 3/4; Kanz. 23 5/8; 4 1/2 0/0 Span. 42 —; 3 1/2 0/0 70 3/4 Rod. 20 9/16; zinsl. Inscr. 67 1/8; 5 0/0 Oesterr. Met. 106 1/2.

London, 12. Nov. Consols 90 3/8 1/8, Schatzbills 6. Bank-Stock — —, Ind. Bonds —. Span. Act. 27 3/8 5/8, Diff. 12 3/8 12 1/2, Pass. 7 1/4 1/2, Portug. 5 0/0 32 1/2, 3 0/0 23 1/4, Holländ. 5 0/0 98 3/4 99 1/4, 2 1/2 0/0 52 1/8 52 3/8, Belg. 100 1/2 101 1/2, — Oesterr. — Columb. 30 3/4 31 1/4, Mexikan. 29 3/4 30 1/4, Peruv. 17 18, Brasil. 73 1/2.

Pariser Börse vom 13. Nov. 5pCt. 111 20. — 4 pCt. 82 —. — Neapol. 103 20. 5pCt. Span. 29 1/2. — Pass. 7 1/4. 5pCt. Portug. 22 3/8. Actien der Bank von Frankreich 2925. — St. Germain-Eisenbahn 545 —. — Versailles, rechtes Ufer 480 —. — Linkes Ufer 292 50. Havre 993 75. — Orleans 442 50. — Straßburg-Basel 300 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 14. Nov 5pCt. 111, 5. 4pCt. 81, 90. Span. 28 7/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 28.

Canow, M., Handbüchlein der Sympathie, in 400 Artikeln. Nebst einer Abhandlung über Sympathie als Einleitung. 8. Stuttgart. geh. 36 kr.

Daguerre's ausführliche Beschreibung seiner großen Erfindung, oder die Kunst auf die beste Art, die so höchst merkwürdigen Lichtbilder zu verfertigen. Aus dem Französischen frei übersetzt von einem deutschen Physiker. Mit 3 Tafel-Abbildungen. 8. Stuttgart. geh. 36 kr.

Ricke, W. A., die neueren Arzneimittel, ihre physischen und chemischen Eigenschaften, Bereitungsweisen, Wirkungen auf den gesunden und kranken Organismus und therapeutische Benützung. 2te völlig umgearbeitete Auflage. gr. 8. Stuttgart. geh. 4 fl. 30 kr.

Herz, W., der praktische Landschaftsgärtner. Eine Anleitung zur Anlegung oder Verschönerung von Gärten verschiedener Größe. Mit 21 Gartenplänen und vielen Gartenverzierungen. gr. 8. Stuttgart. geh. 3 fl.

Wunderlich, Vorschule der Geometrie. gr. 8. Stuttgart. 1 fl.

Dorsch, G. M. Dr., Aesthetik oder der Wissenschaft des Schönen auf dem christlichen Standpunkte. gr. 8. Stuttgart. 3 fl.

Senfarth, W., 19 Federstriche aus England. 8. Altenburg. geh. 2 fl. 42 kr.

Eginhard, der Geograf. 8. Altenburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Henssi, J., die Experimental-Physik. 2te Aufl. 1r Cursus. gr. 8. Berlin. 36 kr.

Preuß, J. D. E., Friedrich des Großen Jugend und Thronbesteigung. gr. 8. Berlin. geh. 4 fl. 67 kr.

Mähner, C., Aphorismen aus Theodor Parows Nachlaß. gr. 8 Berlin. 1 fl. 21 kr.

Kehrein, J., Beispielsammlung zu der Lehre von den Figuren und Tropen in Theodor Heinsius Teut. gr. 8. Berlin. 30 kr.

Hülse, J. A., allgemeine Maschinen-Encyclopädie 1. Bd. 1s Heft. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Atlas hierzu. 1te Lieferung. quer Fol. Leipzig in Umschlag. 3 fl.

Reich, das, der Geister, nach den Ansichten aller Zeiten und Völker. 1r Theil. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Bormann, K., der orthographische Unterricht in seiner einfachsten Gestalt. gr. 8. Berlin. geh. 18 kr.

Schilde, H., Muscheln am Strande. Eine Sammlung von Erzählungen. 1r 2r Band. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.

Sor, G. von, Napoleon in Belgien und Holland, im Jahre 1811. 2 Thle. 8. Leipzig. 3 fl. 36 kr.

Wieland, C. M., sämmtliche Werke. 1r bis 3r Bd. Taschenformat. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Waiblinger, W., gesammelte Werke, mit des Dichters Leben, von H. v. Canitz. 1r und 2r Band. Taschenformat. Hamburg. geh. 1 fl. 6 kr.

Laasberg, F. L. A. von, der Schwabenspiegel, oder schwäbisches Land- und Lehnrecht-Buch. gr. 8. Tübingen. geh. 5 fl.

Trautner, J. K. F. die Gegenwart der Medizin und ihre Zukunft. gr. 8. Nürnberg. geh. 27 kr.

Schreibkalmanach für 1840. Zum allgem. Gebrauche. 8. Nürnberg. geb. Papier. 16 kr.

— — — — — — Zein. Papier. 20 kr.

Wöckel, L., die Geometrie der Alten. 8. Nürnberg. 1 fl. 12 kr.

Pitmüller, L., Redpoo vielsidh, Gärgers Weltfahrt. Adelkans Sieg bei Gruanburg. Angelsächsisch und deutsch. gr. 8. Zürch. geh. 24 kr.

Nürnberger, J. C., erste Novellen und Skizzen. 8. Kempten. geh. 2 fl. 24 kr.

Bleibtreu, L. C., erster Unterricht in der Chemie. gr. 8. Karlsruhe. geh. 1 fl. 45 kr.

Sebastiano, T., geheime Mittheilungen aus den Zeiten des franz. Kaiserreichs. gr. 8. Zürich. geh. 2 fl.

Schwarz, Th., Hymnen an den Tod. gr. 8. Hamburg. geh. 27 kr.

Murray L., the english Reader. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Singemeister, der. 3te. Aufl. 4. Leipzig. geh. 1 fl. 21 kr.

Steinaheim, G. M., Wikingzüge, Staatsverfassung und Sitten der alten Skandinavier. 1r Thl. gr. 8. Hamburg. 3 fl. 30 kr.

Gerock, C. L., Darstellung der Christologie des Koran. gr. 8. Hamburg. 1 fl. 21 kr.

Sobolfske, W., das Seebad zu Dubbeln. 8. Riga. geh. 1 fl. 12 kr.

Merkel, G., Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben. 1r. Band. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.

Bonaparte, Napol. L., napoleonische Ideen. gr. 8. Weimar. geh. 1 fl. 21 kr.

Hammer-Purgstall, J. von, Geschichte des osmanischen Reiches. 2te Aufl. 10 und 11tes Heft. gr. 8. Pesth. geh. 1 fl. 21 kr.

Müller, J., Erheiterungen für die Jugend. 8. Riga. geh. 1 fl. 12 kr.

Löffler, A., über kirchlichen Katholicismus und Separatismus. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 21 kr.

Doné, A., Gedichte, den Manen Auctilon's zugeeignet. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 12 kr.

Tiedebühl, A., und W. Schwarz, Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostsee-Provinzen. 8. Riga. geh. 1 fl. 48 kr.

Köhler, H., Taschenbuch zum Gebrauche bei den Verrichtungen des Eisenbahnwesens. gr. 8. Braunschweig. geh. 2 fl. 42 kr.

Geschichtsbibliothek für's Volk. 16 u. 21es Bdchn. 16. Leipzig. geh. 20 kr.

Lessing, G. C., über das apostolische Glaubensbekenntniß gegen D. Schulz. 8. Berlin. geh. 54 kr.

Mainau, K. von, Komus: Etui-Repertoir für deutsche Bühnen und Privat-Theater. 15 u. 16 Bdchn. 16. Breslau geh. 36 kr.

Weizmann, K. W., Verhältniß der Volksschule zum Staat und zur Kirche. 8. Berlin. geh. 27 kr.

Mittheilungen aus dem Archiv der Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga. 1te Samml. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Robertson, J. P., und W. P., Dr. Francia, Dictatur von Paraguay. 2 Thle. 8. Quedlinburg. geh. 4 fl. 48 kr.

Rosenbaum, J., die Lustseuche im Alterthume. gr. 8. Halle. geh. 4 fl. 3 kr.

Görz, E. C. A., von; wer war größer: Friedrich der Große oder Napoleon? 1tes Heft. 8. Quedlinburg. geh. 45 kr.

Renner, C. N., Anweisung das Roulette-Spiel, so zu spielen, daß man jedenfalls dabei gewinnen muß. 8. Quedlinburg. geh. 54 kr.

Benfey, Th., griechische Grammatik. 1te Abtheil. gr. 8. Berlin. 6 fl. 18 kr.

Kranichfeld, T. W. G., das Hygiocomium oder Beschreibung eines medizinischen Institutes. 1r Band. gr. 8. Berlin. 3 fl. 18 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Harmonie.

Künftigen Montag den 23. d. Monats

grosser Ball.

Anfang 8, Ende 3 Uhr.

Bamberg den 18. November 1839.

Der Vorstand.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, evangelischer Confession, der die Universität absolvirt hat, wünscht eine Handlungsstelle baldmöglichst zu erhalten. Briefe unter der Adresse C. D. befördert die Expedition dieses Blattes.

Von C. S. Williams, dessen Lehrbücher der englischen [illegible] auch so vortheilhaft auszeichnen, [illegible] Englisch, wie es London spricht, so wie durch Weglassung aller überflüssigen Regeln) — ist jetzt eine zweite Auflage erschienen:

von The progressive English Reader and Universal Classbook; systematically arranged and consisting of Choice Selection in Prose and Poetry; on the most interresting and improving subjects. Englisches Lese- und Schulbuch. Sehr verbessert und vermehrt. Erste Abtheilung 300 S. 8. Velinpapier. Hamburg bei Herold, gebd. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Ferner: Uebungsbuch zum Uebersetzen Aus dem Deutschen ins Englische Als zweiter Cursus und nach den Regeln der Grammatik, von

C. C. Williams. 234 S. 8. 1839. gebd. 18 gGr. od. 1 fl. 21 kr.

Williams englische Schulgrammatik. 2te Aufl. 1838. gebd. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Dessen English Deutsche Gespräche. 3te Aufl. 1838. gebd. 22 gGr. od. 1 fl. 30 kr.

London bei Black & Armstrong zu haben.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Sachs, J. J., repertorischen Jahrbuch für die Leistungen der gesammten Heilkunde. 1838. 1r Bd. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 18 kr.

Soulié, F., der Serpent. 2 Thle. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 36 kr.

Guerike, H. E. F., evangelische Zeugnisse in Predigten auf das ganze Kirchenjahr. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 24 kr.

Cauchy, A. L., Vorlesungen über die Anwendungen der Infinitesimalrechnung auf die Geometrie. gr. 8. Braunschweig. geb. 4 fl. 48 kr.

Memoiren eines Touristen. 16 Bdchn. 8. Kassel. geh. 2 fl. 15 kr.

Engelmann, W., Bibliotheca juridica. 2te Aufl. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 18 kr.

Schneider, W., Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Eine Sammlung christkatholischer Gebete. 8. Cassel. geh. 1 fl. 12 kr.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Ranschiffers **Peter Schneiders** ist bis endiget am 28sten d. M. Abends.

Bamberg den 18ten November 1839.

F. J. Wucherer, Unterbestätter

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes: LUTHERS ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.) halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 324. Bamberg, Mittwoch den 20. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Portugal. — Italien. — Schweden und Norwegen. — Rußland und Polen. — Griechenland. — Türkei und Aegypten. — China. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Stände-Wahlen. Als Abgeordnete zur Stände-Versammlung aus der Klasse der Land-Eigenthümer ohne Gerichtsbarkeit in Schwaben und Neuburg wurden am 16. Nov. gewählt: 1) Johann Schweimayr, Gemeinde-Vorsteher und Bierbrauer zu Ichenhausen; 2) Johann Nep. Eser, Post-Expeditor und Brauer zu Buchloe; 3) Rupert Billmann, Gastwirth zu Ottobeuern; 4) Bonifaz Rik, Brauer zu Heimenkirch; 5) Johann Hummel, Wirth zu Legau; 6) Dr. Gabriel Folie, praktischer Arzt in Landau, Guts-Besitzer zu Aschach; 7) Anton Hegele, Wirth zu Dattenhausen, und 8) Xaver Schnell, Bauer in Zusamaltheim. — Ersatzmänner: 1) Anton Eberle, Post-Expeditor und Wirth zu Illertissen; 2) Anton Wunderle, Brauer zu Monheim; 3) Wolfgang Greffer, Bad-Inhaber zu Krumbad; 4) Joseph Widemann, Wirth zu Unter-Irsingen; 5) Leonhard Fleiner, Bierbrauer in Nordendorf; 6) Joseph Sohr, Bauer zu Reuseß; 7) Anton Steidle, Brauer zu Mertingen. — Aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit in Niederbayern wurden erwählt: 1) Carl August Frhr. v. Frauenhofen; 2) Franz Xaver v. Wening, Kreis- und Stadtgerichts-Director in Würzburg; 3) Joh. Nep. Frhr. v. Aiberer, k. Oberappellationsgerichts-Rath. Zu Ersatzmännern: 1) Leopold Graf v. Taufkirchen, k. Generalmajor; 2) Jos. Graf v. Deym; 3) Ludwig Graf v. Seldern.

Frankenthal, 14. Nov. Das Urtheil in der Cause celebre der Notäre ist heute erfolgt, und dem Wesentlichen nach folgenden Inhalts: „Die Einrede wegen Incompetenz des Gerichts betr.: In Erwägung, daß die Notäre zwar allerdings mehrfach fonctionnaires publiques vom Gesetze genannt werden, daß dieß jedoch ihre Stellung als officiers ministeriels nicht aufhebt, und sie unter der k. Staatsbehörde stehen; — daß die Notariatskammer zwar für geringere Fälle, die Civilgerichte dagegen für höhere wider Notäre zu verhängenden Strafen die competenten Behörden sind; — daß im gegebenen Falle die Notariatskammer nicht in eigener Sache Richter sein kann und so anzusehen ist, als bestände keine Notariatskammer; — daß der Einwand nicht stichhaltig ist, die Beschuldigten hätten als Corporation gehandelt, weßwegen Strafverfahren gegen die Einzelnen unzulässig erscheine, wird die Incompetenzeinrede verworfen. Was sonach die Untersuchung der Frage betrifft, ob die Handlungsweise der Beschuldigten unvereinbar sei mit dem Anstande und der der k. Staatsbehörde ihrerseits schuldigen Achtung: — In Erwägung, daß in der Erklärung der Beschuldigten, in den Theilungsverfahren nur ihrer Ueberzeugung folgen zu wollen, keine Beleidigung und Verletzung der Achtung gefunden werden kann, fordern nur eine Mißdeutung des Sinnes der betr. Circuläre der Staatsbehörde, da diese kein Gebot sondern nur eine Einladung und Aufforderung die Parteien zu belehren, enthalten; daß dieses Mißverstehen auch durch die Art der Abfassung der fraglichen Circuläre Entschuldigung finden muß, und daß darin keine beleidigende Absicht gefunden werden kann. In Erwägung, daß jedoch eine weitere Stelle die Incompetenz der k. Staatsbehörde ausspricht, und eine Belehrung für dieselbe enthält, was sie zu thun, und zu lassen habe; daß diese Aeußerungen als unschicklich und ungeeignet erschienen, da die Notarien, als ministerielle Beamte, nicht in diesem Ton an die k. Staatsbehörde schreiben durften, daß sie somit die Schranken des Anstandes überschritten, und die Achtung gegen die beaufsichtigte Staatsbehörde verletzt haben; — daß zwar eingewendet wird, Parteien und Advokaten seien oft in dem Falle, die Incompetenz der Gerichte, vor denen sie erscheinen, zu bestreiten, daß jedoch diese Fälle mit dem vorliegenden, nach der Lage, in welcher sich die Notäre zur Staatsbehörde versetzten, und nach ihrer Stellung zu dieser Behörde, nicht zu vergleichen sind; — daß wenn man auch keine unpuriösen Absichten hier unterstellen kann, jedenfalls ein ahndungswürdiges Benehmen vorliegt. — Den 12 beschuldigten Notären wird sonach ein einfacher Verweis ertheilt, unter weiterer Verurtheilung in die Kosten. (Ep. Z.)

Preußen. — † Berlin, 15. Nov. Der Brief des Herrn von Dunin an den König, welcher seit einiger Zeit schon hier circulirte und seinen Weg auch in die Zeitungen gefunden hat, ist, wie man gewiß weiß, von Posen gekommen und jedenfalls in seinem Inhalte wenigstens nicht richtig. Wahrscheinlich ist derselbe aus Gehörtem niedergeschrieben und vervollständigt worden. Die Aufregung der Gemüther in der Provinz Posen ist wenigstens nicht an allen Orten dieselbe, überdies aber trägt die Ruhe der Regierung viel dazu bei, auch in der großen Masse ein Nachdenken über die Vorgänge zu erwecken und durch die Zeit selbst die Zeit zu besiegen. Aus Kolberg erfährt man, daß der Erzbischof noch immer in Zurückgezogenheit verharrt, und wohl mehr als je entschlossen sein möchte, streng auf allen Forderungen zu beharren, welche er als die allein richtigen betrachtet; und in der That läßt sich wohl nicht erwarten, daß noch jetzt eine erwünschte Vermittelung Statt finden kann.

Freie Städte. — ⊖ Frankfurt, 16. Okt. Das Gerücht, daß auch das Großherzogthum Baden dem von Preußen ausgegangenen Vorschlag, 24 sitzige Eilwagen einzurichten und eine bedeutende Verminderung der Personentaxe eintreten zu lassen, beigetreten sei, soll sich bestätigen. — Das neue fürstlich Thurn und Taxische Postgebäude dahier wird jetzt auch von der Generaldirection, die seither ihren Sitz in dem Gebäude der Poststallmeisterei hatte, bezogen. Die Fahrpost wird aber kaum vor dem nächsten Herbst ihr altes Lokal verlassen können, da in dem neuen Gebäude für ihre Aufnahme noch vielfache Veränderungen getroffen werden müssen. — Unsere Gewerbsausstellung wird bereits am nächsten Dienstag geschlossen; hoffentlich fällt die nächste Ausstellung reichhaltiger aus, denn die diesmalige kann nicht als genügende Repräsentation des Gewerbsstandes einer Stadt wie Frankfurt betrachtet werden. — Die Erhöhung des Mainquai am Hafen ist nun in Maurerarbeit beendigt. Die anhaltend gelinde Witterung hat dazu viel beigetragen, daß dieses schwierige Werk noch in diesem Jahre vollendet werden konnte. — An dem Baue der Taunuseisenbahn wird auch noch lebhaft fortgearbeitet, so daß die gänzliche Vollendung der Bahn bis zum nächsten Frühjahr außer allem Zweifel steht. Die Taunuseisenbahnactien sind auch auf 265 1/2 fl. gestiegen. Die Börse verkehrt seit einigen Tagen wieder in günstiger Stimmung. Nur die österr. Fonds waren heute gedrückt, da von Wien gestern das Gerücht von Erkrankung einer hohen Person gemeldet wurde.

Frankfurt, 15. Nov. Mittheilungen aus den Protocollen der 4. Generalversammlung der Actionäre zur Donau-Main-Canal-Unternehmung, welche vom

Feuilleton.

Geschichtskalender v. 20. November. Vasco de Gama entdeckt das Cap der guten Hoffnung. 1497.

Jenny Verbruggen. 1720.

(Forts.) In dem kleinen Schlafzimmer Jenny Verbruggen's knisterte die Steinkohlengluth vertraulich und behaglich in dem Kamine. In der einfachen, bequemen Hauscontusche aus dunklem großgeblümtem Zeuge, saßen Jenny und Miß Santlow harrend auf einer Chaise longue, in deren schwellenden Polstern die Erschöpfte Erholung nach den Anstrengungen des heutigen Abends suchte. Die Glocke von St. Paul brummte 11 Uhr über die stiller werdende Stadt, und selten nur rollte noch eine Carosse durch die Straßen. Alles war Ruhe und Einsamkeit rings umher. Hinter einem grünseidenen Schirme brannten 2 Lichter, so daß das hohe, mit dunklen Tapeten bekleidete Zimmer kaum anders, als durch die Kohlengluth des Kamins erleuchtet war.

„Kannst Du begreifen, Jenny, warum William noch nicht kommt? Es ist schon so spät, und Du bist so müde."

Seufzend stützte Jenny den Kopf in die Hand. Die Frage der Freundin hatte der peinlichen Stimmung, in der sie sich befand, nur Worte gegeben; denn seit sie die Portechaise verlassen, hörte sie mit Anstrengung auf jeden Fußtritt, auf jedes Geräusch, das ihr das Nahen des Geliebten künden konnte.

„Er hat Dir doch versprochen, nach dem Theater zu Dir zu kommen," sahe Miß Santlow fort.

„Vielleicht ist er zu erschöpft von der Rolle — vielleicht ist er nicht wohl," entschuldigte Jenny den Säumenden, obgleich sie wohl fühlte, daß beides nicht wahrscheinlich sei.

„Geh, geh!" — antwortete Miß Santlow — „Er, und erschöpft! Und bist Du es etwa weniger? Wahrhaftig, wenn ein Mädchen wie Du sich die so wohlverdiente Ruhe versagt, um den einzigen Mann zu erwarten, der bei ihr eingeführt ist, der von Tausenden darum beneidet wird, und er kommt dann nicht — das ist unverzeihlich, das ist — ach, ich mag es gar nicht sagen —"

„Du bist zu strenge gegen ihn", begütigte Jenny. „Wie kannst Du so hart über ihn urtheilen, ehe Du ihn gehört hast."

„Wenn ich an deiner Stelle wäre, ich würde ihn tüchtig ausschelten, oder ihn gar nicht mehr hereinlassen."

Da wurde dreimal rasch hintereinander mit dem Klöppel an die Hausthüre geklopft.

„Das ist er!" riefen Beide freudig, und augenblicklich war Müdigkeit und Schmollen vergessen. An der Thür stehend empfingen sie den Schauspieler William Booth, der mit der ihm eigenen Gewandtheit und Leichtigkeit einen Anflug leichter Weinlaune zu verbergen wußte, deren er sich deutlich genug bewußt war.

„Tausend und aber tausend Entschuldigungen, meine schöne Freundinnen", rief er, Jenny's Hand an seine Lippen drückend. „Die Lords Glenarvon und Jik-Rox haben mich halb mit Gewalt aus meiner Garderobe entführt, und mich gezwungen, mit dem Dichter unseres „Bobadil" in der Monmouth-Taverne einige Flaschen zu leeren. Ich mochte sagen, was ich wollte, alle meine Entschuldigungen wurden nicht angenommen, und die eigentliche Ursache meiner Weigerung durfte ich doch so indiskreten Lippen nicht anvertrauen."

„Also der Herr haben' richtig wieder bei der Flasche gesessen!" rief, mit dem

25. bis 30. Sept. 1839 zu Frankfurt gehalten wurde, geben Berichte über Stand und Fortgang dieses großen Nationalbauwerks. Nach Erwähnung, wie bis jetzt 5 1/2 Mill. fl. auf den Canalbau (einschließlich der Grunderwerbungen) verwendet worden, derselbe überall im besten Fortgang begriffen, bis zu Ende des Jahres 1839 mehr als zur Hälfte beendigt sein werde, auch jede Besorgniß wegen etwaigen Wassermangels sich ungegründet erweise, heißt es weiter: „Wenn nun allen Berichten zufolge dieses Riesenwerk mit bewundernswürdiger Schnelle und Gediegenheit seiner Vollendung entgegenschreitet, so bietet der gegenwärtige Stand der Canalactien in den Coursblättern allerdings einen befremdenden unerklärlichen Anblick. Der Ausschuß hat diesen Punkt in seinem Berichte berühret, und wir erlauben uns daher, auch unsere Ansicht darüber auszusprechen. Die Erschaffung einer neuen Wasserstraße im Herzen von Deutschland, durch die Verbindung zweier deutschen Hauptströme ist ein so großartiger Gedanke, daß ihn die unkundige Menge kaum zu fassen vermag; woher es denn kommt, daß jedes Gerücht des Mißlingens so leicht Eingang fand. Unter diesen Umständen würde eine Privatgesellschaft auch schwerlich reussirt und das große Werk zu Stande gebracht haben. Als man aber sah, daß Bayerns willenskräftiger Monarch die Hindernisse, welche Karl der Große nicht zu beseitigen vermochte, durch eine weise Anwendung der fortgeschrittenen Kunst überwand, und an der Vollendung des Werkes nicht mehr zu zweifeln war, da prophezeihte man Wassermangel; und jetzt, wo kein Zweifel mehr bestehen kann, daß auch dieses Haupterforderniß eines Canals hier in reichstem Maaße vorhanden ist, glaubt man das, was sich erst nach vollkommener Vollendung des Canals entscheiden, was derselbe erst herbeiführen kann, und zu welchem Zweck derselbe eigentlich gebaut wird, die Menge der zur Restirung des Baucapitals nöthigen Transportgegenstände nemlich, in Zweifel ziehen zu sollen. Ganz abgesehen von dem Welthandelsmomente, bietet indessen schon die Menge der Urproducte in Bayerns gesegneten Donaugegenden, neben deren vortheilhaftem Absatz durch diese neue Verbindungsstraße nach dem Rheine, eine solche Frachtenmenge, daß sich die Gesellschaft schon dadurch eines billigen Erträgnisses ihrer Anlage versichert halten kann, und zwar um sogewisser, als die kgl. bayerische Regierung es gewiß nicht an Gelegenheit und ermuthigenden weisen Veranstaltungen fehlen lassen wird, um das geschaffene Werk auch zum Wohl des Landes so nutzbar, als möglich, zu machen. Den Actionär, der sich nicht bloß in Absicht des Gewinns, sondern mehr noch um ein vaterländisches Unternehmen nach seinen Kräften zu unterstützen, dabei betheiligte, wird der momentane Cours der Canalactien nicht bedenklich zu machen und sein Vertrauen in eine so umsichtig und kräftig geführte Angelegenheit nicht zu schwächen vermögen.“ — An dem Donau-Main-Canal sind beständig neuntausend Arbeiter beschäftigt. Schon sind mehrere Brücken über den Canal fahrbar. Wo der Canal die Ludwigs-Eisenbahn zwischen Fürth und Nürnberg durchschneidet, wird eine steinerne Brücke auf den Canal gelegt, und über diese Brücke, unbeschadet der Canalschifffahrt, die Eisenbahn geleitet werden. Viele große und kleine Durchlässe sind vollendet, und die Canalhäfen von Kelheim, Nürnberg und Fürth in Arbeit. Auch in der obersten Canalhaltung, welche wahrhafte Riesenbauten erheischt, ist ein großer Theil derselben vollendet. Man wendet Maschinen mit Eisenbahn an, um die Erde aus 25′ bis zu 80′ tiefen Einschnitten des Erdbodens in die Höhe oder auf 50′ 60′ 70′ und 100′ hohe Dämme zu bringen; auch eine Dampfmaschine soll dazu in Thätigkeit gesetzt werden. Man hat für die Arbeiter ein großes solides Gebäude errichtet, wo sie casernirt und verpflegt werden. So groß auch die Zahl der Arbeiter erscheint, noch immer wünscht man ihre Zahl zu vermehren. Die oberste Canalhaltung wird, vollkommen gefüllt, nicht weniger als 23 Mill. Cubikfuß Wasser enthalten. Der König von Bayern hat auf der jüngsten Reise von Brückenau nach Berchtesgaden die Canallinie von Bamberg bis Neumarkt auf mehreren Punkten besichtigt; namentlich in Buchhof bei Bamberg, ferner bei Burcheim, Erlangen, bei Neumarkt. Ueberall sprach Se. Majestät den ungetheiltesten Beifall über die so sehr gelungenen Bauwerke aus. Die Grunderwerbungen zur Canalanlage haben bis 1. Juli 1839 die Summe von 1,103,045 fl. erfordert.

Großbritannien.

London, 12. November.

Die Magistrate in Newport führen, nach den letzten Berichten, ungestört mit dem Verhör der Gefangenen und der Vernehmung der Zeugen fort, unter denen besonders die des Lieutenants Gray vom 45. Regiment Interesse erregte, welcher das Feuer der halben Compagnie auf die anstürmenden Insurgenten leitete, und dessen kaltblütigem Muthe man wohl die Rettung der Stadt zu verdanken hat. Einige Chartistengährung zeigt sich in Nottingham, und noch mehr in dem, Newport nahe gelegenen Bath, von jeher ein Hauptsitz des Radicalismus. Die Chartisten haben in letzterer Stadt ihre nächtlichen Meetings wieder begonnen, in denen wüthende Reden gehalten werden; indeß hat man bereits zwei ihrer Führer, Holwell und Philipps, verhaftet, und gegen Bartlet, den Secretär des „Arbeitervereins“ von Bath, und mehrere Andere sind Verhaftsbefehle erlassen.

Frankreich.

Paris, 15. November.

Durch Ordonnanz vom 12. d. ist der Vicеadmiral Rosamel zum Commandanten des Reservegeschwaders ernannt, welches gegenwärtig in Toulon gebildet wird. Im Falle dieses Geschwader sich mit dem in der Levante vereinigt, wird der Admiral den Oberbefehl über beide übernehmen.

†2 Paris, 14. Nov. Das eben so wichtige als interessante neueste Werk des Hrn. Guizot, von welchem ich Ihnen in einem meiner früheren Berichte bereits gesprochen, geht seiner Vollendung entgegen. Dasselbe trägt den Titel: „Vie, Correspondance et Ecrits de Washington avec un Essai sur la Guerre de l'Independance, et le Caractère de Washington“; die vier ersten Bände erscheinen am 20. d. in der Buchhandlung des Hrn. Gosselin, die zwei folgenden Bände, womit das ganze Werk seine Vollendung erhält, sollen in Kurzem folgen. Hr. Guizot hat bekanntlich die Herausgabe dieses Werks auf besondern Wunsch und Antrag des amerikanischen Congresses übernommen, der ihm dazu alle möglichen Materialien an die Hand gab. Der gelehrte Herausgeber hat dem Werke einen „Essai“ über Washington gleichsam als Introduction vorangeschickt, aus welchem nun das Journal des Debats heute ein Bruchstück mittheilt, nach welchem zu schließen das Werk des Hrn. Guizot sich dem Ausgezeichnetsten anreihen wird, was wir jetzt über die Geschichte des großen Washington besitzen. Ohne Zweifel wird dasselbe bald auch ins Deutsche übertragen werden. — In der medicinischen Literatur sieht man dem baldigen Erscheinen einer höchst interessanten, ihren Gegenstand eben so gar erfassenden als vollkommen erschöpfenden Schrift über den Wahnsinn in psychologischer und medicinisch gerichtlicher Beziehung, von dem Leibarzte des Königs der Franzosen, Hrn. Dr. Marc dahier, entgegen. Nahe an 40jährige Beobachtungen und Erfahrungen des geistreichen Herausgebers sind in ihren Resultaten und Consequenzen in diesem Buche, wovon Fragmente zu meiner Kenntniß gekommen sind, mit einer seltenen Klarheit und Schärfe der Gedanken niedergelegt, und ohne Zweifel wird auch dieses Werk bald ein Gemeingut der Männer vom Fach unter allen Nationen werden.

Portugal

Nachrichten aus Lissabon bis zum 5. d. M. (in londoner Blättern) zufolge sind Unterhandlungen, wegen Anerkennung der Regierung der Königin Donna Maria durch den Papst, eröffnet worden, man fürchtet aber, noch nicht sobald zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen. — Aus den Provinzen lauten die Berichte sehr niederschlagend; Aufstand und Meuchelmord scheinen an der Tagesordnung zu sein. — Ein Blatt spricht davon, daß die portug. Regierung Frankreich um das Vermittleramt in ihrem Streite mit England in Bezug auf den Sklavenhandel angegangen, König Ludwig Philipp aber geantwortet habe, daß er als Vermittler nur handeln könne, wenn beide Theile es wünschen.

Italien.

Rom, 7. Nov. Die Dreizahl bei den Todesfällen der Cardinäle ist dießmal wieder buchstäblich eingetroffen. Zuerst starben die Cardinäle d'Isoard und Tiberi; in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. ist nun auch der Cardinal de Gregorio verschieden. Er war am 18. Dez. 1758 in Neapel geboren. Im Consistorium vom 8. März 1816 wurde er von Pius VII. zum Cardinal erhoben und war zuletzt Bischof von Porto, Santa Rufina und Civitàvecchia, sodann Subdiakonus des heil. Collegiums, Großpönitentiar, Secretär der päpstlichen Breven und Großkanzler des Ordens des heil. Gregorius. — Für den Herzog von Bordeaux, dessen Reise hieher, weil er ohne Paß ankam, einer Flucht ähnlich sah, ist ein Theil des Palazzo Conti von 25 Appartements angekauft. Sein Hofstaat soll auf zwölf Personen festgesetzt sein. — Der Graf v. Montbel ist aus Görz hier angekommen. (A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Nov. Es ist heute das Urtheil des Höchstengerichts gefällt in Klagsache des Generalfiscals wider den Chef der Marineverwaltung, Contreadmiral Grafen Cronstedt, und die Mitglieder jener Behörde, wegen willkührlicher Aenderung eines königlichen Befehls. Der Graf verliert seine Charge als Contreadmiral und hat dem Staate die Kosten des Umdruckens des fraglichen Reglements ꝛc. mit 290 Thlr. 36 Schill. Bco. zu erstatten. Der Admiralitäts-Kammerrath Widin verliert diese seine Anstellung nebst dem Gehalt auf ein halbes

---

Finger drohend, Miß Santlow. „Dachte ich mir es doch, und Jenny war so gutmüthig zu glauben, Herr Booth wäre erschöpft, angestrengt.“

„Aber wir haben auch mehr als einmal die Gesundheit unserer schönen Jenny getrunken. Der Dichter ist voller Enthusiasmus — und die Lords! Nun, Sie wissen ja, daß Jenny das Ideal aller jungen Herren ist. Haben Ihnen denn die Ohren nicht geklungen?“

„Ich war so müde, so erregt“, antwortete Jenny, daß ich nur für Eins Sinn hatte: für Ihr Versprechen, mich heute Abend noch zu besuchen.“

William warf sich in die Chaise longue, Miß Santlow nahm den Theekessel von der Kohlengluth, bereitete Thee, und kredenzte in schönen chinesischen Porzellantassen das würzige, erquickende Getränk.

„Sie haben heute Abend vortrefflich gespielt, theure Jenny. Wahrlich, Sie haben sich selbst übertroffen. Wir waren alle einig, Sie noch nie so ausgezeichnet gesehen zu haben.“

„Ich mag wohl etwas besser, oder doch wenigstens anders gespielt haben, als gewöhnlich“, antwortete mit tiefem Seufzer Jenny. „Und Sie werden mich vielleicht auslachen, lieber William, wenn ich Ihnen erzähle, was die Veranlassung dazu war.“

„Sie machen mich neugierig, Jenny.“

„Und mich nicht minder“, setzte Miß Santlow hinzu. „Also ist doch Etwas mit Dir vorgegangen, Jenny? Dacht ich es doch; denn den ganzen Abend ist sie träumerisch, seufzt, starrt vor sich hin —“

„Erzählen Sie, theure Jenny, erzählen Sie.“

„Sie werden mich gewiß wieder kindisch scheiten, und ich selbst gäbe Alles darum, wenn ich zu der rechte klaren, deutlichen Ueberzeugung gelangen könnte, daß ich mich getäuscht, daß meine Phantasie mich betrogen. So hören Sie. Ehe ich heute Abend in das Theater ging, Jenny war schon früher ausgegangen, — befand ich mich hier allein in meinem Zimmer, und nach etwas suchend, gerieth mir das kleine Bild meines Mannes in die Hand, das ich seit dem Tage, wo er von Lord Mohun ermordet wurde, vermißt hatte. Es lag versteckt unter allerlei Papieren, die ich aus Scheu, mich vergangener Zeiten zu erinnern, seit jenem schrecklichen Ereigniß nicht berührt. Der Anblick dieses Bildes rief plötzlich alle die Qualen zurück, die Verbruggen über mein Leben gehäuft. Mit tiefem Abscheu warf ich es von mir, und eilte in die Portechaise, um mich in das Theater tragen zu lassen. Unterweges peinigte mich indessen unaufhörlich der Gedanke an das Erlebte, und als ich ausstieg, fiel mein Blick unwillkührlich auf die Stelle, wo der wilde Mohun ihn erstochen. Sie wissen, lieber William, um zu meiner Garderobe zu kommen, muß ich die dunkle Treppe hinauf, welche durch die Maschinerie unter dem Theater führt. Mit trüben Gedanken erfüllt, betrete ich diese Treppe, und sehe mir von oben herab einen Schatten entgegen kommen. Ich glaube einem Begegnenden ausweichen zu müssen, und stehe still. Der Schatten ballt sich vor mir zusammen, füllt den ganzen Raum der Treppe, und ein eisiger Hauch schlägt mir gegen das Gesicht. Ich will weiter, vermag es nicht. Die undeutliche Gestalt des Schattens gewinnt Leben — überall regt es sich formlos — das Dunkel starrt mich mit tausend weit aufgerissenen Augen an, und ich sehe deutlich die blutende Gestalt Verbruggens vor mir, der drohend, langsam und wiederholt den Finger gegen mich bewegt. Ich glaube ohnmächtig zu werden, rief nach Licht, und fast augenblicklich wurde es gebracht. Mit dem ersten hellen Schein verflog das gespenstische Nebelbild vor meinen Augen, und huschte mit dem Moderduft des Grabes an mir vorüber. Fast fühlte ich mich unfähig, heute zu spielen; doch bezwang ich mich, und als die Scene im ersten Act mit dem Geiste meines ermordeten Vaters begann, ergriff mich die Situation so mächtig, daß ich nur dem Entsetzen, welches mich selbst noch kurz zuvor erfaßt, Worte und Leben gab. Die Aufregung, die fieberhafte Gereiztheit, mit der Alles, was mich umgab, mir das Ent-

Jahr und hat den Theil der gedachten Unkosten zu erstatten, der etwa von dem Grafen nicht zu erhalten wäre. Was die Commandeur-Capitäne Krenger und Servais und den Admiralitäts-Kammerrath Clerx betrifft, so findet das Gericht sie keines andern Vergehens schuldig, als daß sie bei Einsendung des Protokolles und der übrigen eingeforderten Actenstücke keine Anzeige von dem wahren Verhältnisse mit dem Protokoll und dessen Beilagen, unabhängig von dem Schreiben, welches Graf Cronstett schon selbst über die Aenderungen und Zusätze eingereicht hatte, gemacht haben; durch welches Versäumniß sie sich den Verweis zugezogen haben, bei welchem es, wie das Gericht erklärt, sein Bewenden, ohne weitere Folgen für sie, haben soll. Dieses Erkenntniß wird, wie leicht zu erachten, in unsern Blättern mannichfach besprochen. — Die fortwährenden Klagen, die über unser schlechtes Polizeiwesen und die vielen nächtlichen Einbrüche und Diebstähle geführt werden, ohne daß man den Thätern auf die Spur kommt, haben unsere Bürger zur Abfassung einer Bittschrift an den König um ein besseres Polizeiwesen veranlaßt. Sie wird noch nicht in extenso von den Zeitungen mitgetheilt, liegt aber an mehren öffentlichen Orten zur Unterschrift auf. — Der kgl. Gesandte in Paris, Graf Gustav Löwenhjelm, ist hier angekommen. Man glaubt, daß er für die Dauer unsers Reichstages Urlaub von seinem Posten habe, um am Reichstage für die Regierung zu sprechen. — Gestern, als am Jahrestage der Vereinigung Schwedens und Norwegens, die gleichsam ihre silberne Hochzeit feierte, gab der König ein großes Diner, welchem auch die Mitglieder des hier versammelten Unions-Comité beiwohnten. — Das (bisher achtzehnte) Aftonblad erscheint von Anfang dieses Monats an als einundzwanzigstes. Warum, wissen wir nicht. (B. H.)

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 11. Nov. Die eben ankommende St. Petersburger Post vom 8. bringt Folgendes: „Mit der Kaiserin geht es etwas besser, sie wird aber den ganzen Winter in Zarskoje-Selo bleiben müssen, da man das neue Winter-Palais, das zu rasch gebaut worden, für ungesund hält, das Anitschkoff'sche aber zu klein ist. Der Großfürst Thronfolger ist ganz wieder hergestellt, und sollte Montag vorgestern verlassen, um nach St. Petersburg zurückzukehren. Die Großfürstin Olga ist ebenfalls wieder viel besser. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 27. Okt. Wenn auswärtige Zeitungen sich nicht entblöden, durch unwahre Darstellungen die öffentliche Meinung über den Zustand der griechischen Truppen irre zu führen, möchte es wohl einem fremden Officier, der kein anderes Motiv haben kann, als zur Steuer der Wahrheit zu berichten, was er mit eigenen Augen gesehen hat, erlaubt sein, im Interesse des mit erfreulicher Jugendkraft emporstrebenden griechischen Staates offen zu gestehen, daß er, gegen alle Erwartung, gerade das Gegentheil von dem gefunden hat, was er in Folge jener auswärtigen Zeitungsnachrichten in Griechenland zu finden glaubte. Ich überzeugte mich mit wahrem Vergnügen von der innern Ordnung und der taktischen Geschicklichkeit einzelner Bataillone, deren gute Haltung und Manövrirfähigkeit gewiß jeder andern europäischen Truppe zur Seite gestellt werden kann. Wenn auch die griechische Oppositionspartei das Verdienst fremden Einflusses hierbei verkennen will, so ist es doch nicht minder wahr, daß die erfreulichen Resultate, zu welchen strenger Gehorsam, guter Willen und lobenswerthe Disciplin das Ihrige beitragen, größten Theils der Einwirkung fremder und namentlich bayerischer Officiere zu verdanken ist. Das patriotische Gefühl, welches jene Oppositionspartei voranstellt, mag viel Rühmliches in sich tragen, allein sie irrt sich offenbar in der Behauptung, daß es längst an der Zeit sei, aller Hilfe der fremden Officiere entbehren zu können. Sie sollte vielmehr mit Dankbarkeit auf jene Fremden blicken, welche mit Liebe und Anhänglichkeit dem griechischen Staate ihre Kräfte weihen, bis die militärische Erziehung der jungen Generation vollendet und diese selbst in dem Stand sein wird, die Grundsätze einer geregelten Militäradministration in allen Zweigen zu handhaben. — Wie wenig übrigens die Klagen gegründet sind, welche die Oppositionspartei über die immer noch bestehende zu große Anzahl von Ausländern in der griechischen Armee laut werden läßt, mag folgende Uebersicht des am 1. Oktober l. J. bestandenen Effectivstandes der griechischen Landarmee an Officieren und Junkern beweisen: Die griechische Landarmee zählte zu erwähntem Zeitpunkte 2297 Officiere. Hievon sind 1761 im Elitenphalanx (worin der Gemeine schon Officiersrang hat, sich also nur Officiere befinden) und zwar: 293 in vier Terzarchien formirt und dienstthuend; 30 Veteranen und 1438 nicht dienstleistend, aber auch nicht besoldet, weil sie mit Ländereien dotirt sind. Mit Ausschluß dieser blos dotirten, stehen bei der Armee 859 besoldete Officiere, wovon sich 433 in die verschiedenen Waffengattungen des Generalstabes, der Gendarmerie, der Linien- und technischen Truppen, davon 103 in die 8 leichten Bataillone der Grenztruppen, repartiren. — Nur unter den 433 Officieren erstgenannter Waffengattungen befinden sich Deutsche, und zwar: 18 aus bayerischen in griechische Dienste temporär übergetretene Officiere, und 57 Officiere und Junker, welche aus Bayern und andern deutschen Staaten mit dem Werde-Corps in griechische Dienste traten und fast alle von den untersten Chargen auf dienten; also im Ganzen nur 75. Hievon stehen

	Stabs-Officiere	Subaltern-Officiere u. Junker.
Im Generalstab	2	—
Bei der Gendarmerie	1	—
Bei der Infanterie	4	13
Bei der Cavallerie	—	7
Bei der Artillerie	2	18
Bei dem Ingenieur-Corps . .	—	24
in Summa:	9	66

Diese Details sind mir aus guter Hand zugekommen, und ich glaube versichern zu können, daß die (namentlich in den höheren Chargen angestellten) Ausländer der Armee vortreffliche, ja unentbehrliche Dienste leisten. (M. z. Z.)

Türkei und Aegypten.

Die Repräsentanten haben, Jeder für sich, eine Note an die Pforte eingereicht, in Erwiederung der Note, welche die Pforte in der letzten Zeit an sie gerichtet hatte, in der Absicht, eine baldige Entscheidung in den Differenzen mit Mehemed Ali durch die Vermittlung der Mächte zu erzielen. In diesen Specialnoten gibt jeder der Botschafter der Pforte die Versicherung, daß sie sich ruhig verhalten, und mit gleicher Mäßigung fortfahren möchte, indem dieß das beste Mittel sei, Mehemed Ali zu ermüden und zur Nachgiebigkeit zu zwingen, besonders wenn er den einstimmigen Willen der Mächte erkenne, was auch bereits der Fall sei, da er den Consuln zu Alexandrien erklärt habe, er werde nichts Feindliches gegen den Sultan unternehmen, er wolle sich mit Chosrew Pascha versöhnen und die Flotte herausgeben, sobald er über die anderweitigen Arrangements zur bessern Befestigung und Aufrechthaltung des Friedens sich mit der Pforte verständigt, und mit ihr ein freundschaftliches Abkommen getroffen habe.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 30. Oktober meldet: „Noch vor wenigen Wochen schien der Vicekönig große Lust zu haben, der türkisch-ägyptischen Frage durch kriegerische Bewegungen in Kleinasien ein großes Nestrement zu geben. Er verlangte daher einen Bericht von seinem Sohn Ibrahim über den Zustand der Armee, die Stimmung der kleinasiatischen Bevölkerung, und über die wahrscheinlichen Aussichten, die ein entschiedenes Vorrücken gegen Stambul eröffnen würde. Ibrahim Pascha soll seinem Vater erwidert haben, daß er tagtäglich Symptome der Unzufriedenheit in der Armee wahrzunehmen Gelegenheit habe. Die schlechte Verpflegung, die großen Soldrückstände, die schlechte Bekleidung und Bequartirung der Truppen hätten Mißstimmung und einen etwas demoralisirten Geist zur Folge gehabt. Er selbst, Ibrahim, sei durch die Aufregung in Syrien gleichsam festgebannt, und getraue sich kaum seiner Aufmerksamkeit eine freie Richtung zu geben. Ueber die Stimmung der Bewohner Anatoliens könne er so viel mit Zuversicht behaupten, daß, wenn auch diese nicht entschieden feindselig gegen Aegypten, doch demselben keineswegs so günstig sei, um darauf besondere Hoffnungen zu bauen. Ueberdieß vermöge die Landarmee ohne wirksame Unterstützung von der Seeseite der kaum etwas zu leisten; eine solche Unterstützung werde aber durch die Anwesenheit der fremden Flotten unmöglich gemacht. Daß dieser Bericht nicht eben geeignet war, den Muth des alten Paschas zu erhöhen, ist klar. Aber selbst in Alexandria, in Kahira und auf dem Lande zeigt sich die größte Unzufriedenheit über die drückende Lage, in die man durch die Tyrannei und Unersättlichkeit Mehemed Alis versetzt ist. Laut murrt überall das Volk. Schon beginnen einige Helfershelfer des Paschas die allgemeine Verstimmung zu würdigen, und suchen ihre Schätze in entfernten Ländern in Sicherheit zu bringen. So soll ein Minister des Paschas, der noch vor Kurzem mit dem unbegränztesten Vertrauen von seinem Herrn beehrt wurde, große Summen nach einem Hafen des adriatischen Meeres, wo sein Bruder als Handelsmann etablirt ist, gesendet haben, um sich eine sorgenfreie Zukunft zu sichern. Die Unzufriedenheit der Mannschaft der türkischen Escadre soll aufs höchste gestiegen, die Treue der ägyptischen, die sich nicht einmal durch Berücksichtigung der Löhnungsrückstände beschwichtigen ließ, mehr denn zweifelhaft geworden sein. Dazu kommt noch die entschiedene Sprache der fremden Consuln, die dem Pascha feierlich erklärten, daß er sich sehr irre, wenn er aus der Anwendung

---

festliche des eben Geschauten wieder lebendig vor Augen stellte, Alles das wirkte so spannend, so mächtig auf mich, daß ich selbst fühlte, eine Wahrheit des Ausdrucks zu erreichen, die ich früher nicht gekannt."

„Und doch waren Sie noch unendlich wahrer, größer in der letzten Scene mit mir. Ich bin mir kaum bewußt, so wunderbar befangen und gefesselt von dem Spiele eines Mitschauspielers gewesen zu sein, als ich es Ihnen gegenüber war. Nun, Sie sahen es aber auch die electrische Wirkung dieser Scene."

„Hast Du mir doch ganz angst gemacht, Jenny, mit Deiner unheimlichen Spuckgeschichte," sagte Miß Cantlow. „Wer hätte sich träumen lassen, daß so Grauenhaftes vortheilhaft auf Dein Spiel wirken könnte. Ich sah Dich aus der Coulisse, und war entzückt; aber ich glaubte, Dein Verhältniß zu Booth brächte diese Wärme, diese Gluth in Dein Spiel."

„Auch ich war so eitel, das zu glauben," rief Booth; „aber es scheint, daß dieser elende Mensch, dieser Verbruggen, auch nach seinem Tode noch störend und unheilvoll auf meine Hoffnungen einwirkt."

„Ich verstehe Sie, William," seufzte leise Jenny. „Aber wie können Sie verlangen, daß ich mich so schnell entscheide, wenn jene unglückselige Zeit jeden Tag mir aufs Neue in das Gedächtniß zurückgerufen wird. Sie wissen, daß ich Sie liebe; liebe, wie ich noch nie geliebt; daß Sie der erste Mann sind, für den ich das empfinde, was die Brust eines Weibes ganz erfüllt; — aber soll ich deswegen vergessen, was das Elend vergangener Jahre mir Bitteres gebracht? Soll ich rasch und ohne Prüfung einen Bund schließen, der fast unter denselben Umständen beginnt, wie der erste so unheilvolle?"

„Wie! unter denselben Umständen?" fragte verletzt Booth. „Ich hoffe, zwischen jenem Verbruggen und mir ist doch ein Unterschied. —"

„Sie müssen mir nicht zürnen, theurer William. Gewiß fern ist es meinem Herzen, Ihnen wehe thun zu wollen; aber ich bin nicht mehr das Mädchen Jenny Montfort. Ich bin die Wittwe, die unglückliche, durch traurige Erfahrungen niedergebeugte Wittwe, und darf offen zu Ihnen reden. Als ich Verbruggen kennen lernte, war er anscheinend das Muster eines jungen gebildeten Gentlemanns, ganz Ihnen ähnlich, lieber William. Nichts verrieth, was später mich so unglücklich machte, und ich bin sogar überzeugt, ohne den Bankerot meines Vaters, der uns jede Aussicht auf eine unabhängige Zukunft raubte, wäre Verbruggen nie das geworden, was er mir war. Er liebte eben so sehr das Geräusch der großen Welt, als Sie; er vermochte eben so wenig als Sie dem Reiz frohen Zusammenlebens, heiterer Freude zu widerstehen. Was bürgt mir für die Folgen, die ein zu rascher Entschluß von meiner Seite für uns Beide haben könnte?"

Empfindlich stand William Booth auf, brach die Unterhaltung ab. Er ging einige Mal im Zimmer auf und nieder, und sah nach der Uhr, die nahe an Mitternacht zeigte. Miß Cantlow sah, daß ihre Gegenwart lästig war, sagte der Freundin gute Nacht, und zog sich auf ihr Zimmer zurück.

Als beide allein waren, sprach Booth nur von seiner Liebe zu Jenny. Er machte ihr zärtliche Vorwürfe, daß sie seine schönsten Hoffnungen so weit hinausschiebe, daß sie ihn mit dem Unwürdigen vergliche, der sie nicht verdient; — und die schöne, liebende Jenny, deren großes ausdrucksvolles Auge schwermüthig auf dem Bittenden ruhte, fand nur in dem festen, einmal gefaßten Entschlusse Kraft, seinem Drängen zu widerstehen. Unangenehm berührt, allen seinen Bitten die ruhigen, besonnenen Vorstellungen Jenny's entgegengesetzt zu sehen, und doch stolz auf das Bewußtsein, daß sie ihn aufrichtig und wahr liebe, nahm er Abschied von ihr, und eben schallte von St. Paul der dumpfe Ton der Mitternacht herab, als die Thüre ihres Zimmers sich hinter ihm schloß.

(Fortsetzung folgt.)

von Gewaltmaaßregeln irgend einen Nutzen für seine Sache erwarte. Er möge zugleich vermeiden, mit der Pforte in geheime Unterhandlungen sich einzulassen, da die Mächte im Voraus jede derartige Uebereinkunft für null und nichtig erklärt haben. Schließlich wurde Mehemed aufgefordert, auf die ihm gemachten Vorschläge eine schriftliche Erwiederung zu ertheilen. Dieß alles scheint Mehemed Ali friedlich gestimmt zu haben, auch ließ er nicht lange auf die verlangte Antwort [illegible] Diese geht nun dahin, daß er auf die Absetzung Chosrew Paschas verzichte, und daß er bereit sei, die Insel Candia zu räumen. Dagegen spreche er, und glaube es mit Fug thun zu können, den erblichen Besitz von Aegypten und Syrien und eine bessere Gränze am Taurus und Euphrat an. Er könne mithin auf die Abtretung von Adanah nicht eingehen, da in diesem Paschalik die wichtigsten Engpässe des Taurus sich befinden. Insbesondere könne er auf den Besitz der Defileen von Beghas nicht Verzicht leisten, ohne seine Stellung und die Ruhe der seiner Verwaltung unterworfenen Länder zu compromittiren. (A. Z.)

China.

Madras Zeitungen vom 31 Aug. bringen Nachrichten aus Canton. Ein Edict, datirt Canton, 11 Juni, bezieht sich auf eine noch nicht bekannte Vorschrift des Oberintendanten Elliot an den kaiserlichen Commissär, daß es den britischen Kaufleuten gestattet werde, in Macao Geschäfte zu treiben. Es heißt darin: „Du, Hoppo von Canton u. s. w. verkündigt den Hong-Kaufleuten zu ihrer völligen Belehrung: Am 24. Tage des 4. Monats des 19. Jahres, Taukwang (Canton 5 Juni 1839), erhielt ich eine gemeinschaftliche Mittheilung von Ihren Excellenzen, dem hohen Commissär und Vicekönig, folgenden Inhalts: Was Elliots Gesuch betrifft, daß man den Schiffen erlaube, in Macao zu landen, so ist solches noch mehr gegen die bestehenden Anordnungen, und noch schwieriger, dasselbe zu gewähren. Er muß sofort die leeren Opiumschiffe antreiben, nach ihrem Lande zurückzukehren. Möge Jeder ein rechtliches Geschäft betreiben; denn wir werden darüber hinaus keine Projecte gestatten. Der besagte Oberintendant muß die fremden Kaufleute, vom ersten bis zum letzten, vor Verlust schützen und sorgsam darauf bedacht sein, wie sie sich ihres erfreulichen Gewinnes bedienen können; er sollte die alten Gesetze befolgen und solchen gemäß, wie sichs gebühret, seine Pflicht erfüllen; möge er sich nicht damit abgeben, Dornen und Disteln zu erzeugen, welche die Geschäfte ersticken und ihn selbst stechen würden.“

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 16. November. Oestrr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8. ditto 4 pCt. Br. — G. 99 5/8 —. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1040. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 127 7/8. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 101 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. 143 3/4, G. —. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. ya 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 5/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 70 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. a. Erisb. 3 1/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 265 1/4. Bad. 50 fl. Loose b. Gall u. G. Br. —, G. 100 3/8. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 90 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 3/4. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 7/8, G. —. 25 fl. Loose Br. 21 3/4, G. —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 11/16, G. —. Span. Actiosch m. C. 5 pCt. Br. — G. 11 3/4. Poln. 300 fl. Loose Ru. Br. 69 5/8, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 16. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 39. Randdukaten 5. 30. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Wz. 819. Landthlr. 2. 43 —. Tr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 14. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 —. do. 4 pCt. 100 5/8. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 719 1/16. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 5/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/16. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. — —. Kurz auf Augsburg zur 100 fl. Curr., fl. — — G. Ag. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 14. Nov. Integr. 61 1/8; 5 0/0 Cert. 97 15/16; Kanl. 23 11/16; 4 1/2 0/0 Span. 92 3/16, 3 1/2 0/0 70 1/2. Arb. 30 5/8, ruff. Inscr. 97 1/4; 5 0/0 stk. Mex. 103 3/8.

London, 14. Nov. Consols 90 5/8 3/4, Schatzbills 2. Bank-Stocks — —, Ind. Stock 6. Span. Akt. 27 3/4 28, Diff. 12 1/4 12 1/2, Bass. 7 1/8 3/8, Portug. 5 0/0 23 1/2, 3 0/0 22 3/4, Holland. 5 0/0 98 3/4 99 1/4, 2 1/2 0/0 52 1/8 52 3/8, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 30 3/4 31 1/4, Mexikan. 29 3/4 30 1/4, Peruan. 17 18, Brasil. 72 1/2 74.

Bazirer Börse vom 14. Nov. 6pCt. 111 20 — 5 pCt. 82 —. — Neapol. 102 30. 5pCt. Span. 23 5/8. — Pass. 7 1/4. 2pCt. Portug. 22 5/8. Actien der Bank von Frankreich 2310. — St. Germain-Eisenbahn 550 —. — Versailles, rechtes Ufer 430 —. — Linkes Ufer 200 —. Havre 953 75. — Orleans 442 50. — Straßburg-Basel 300 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 14. Nov 5pCt. —. —. 4pCt. 81. 90. Span. 23 5/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Mit tief betrübtem Herzen erfüllen wir die traurige Pflicht, allen Verwandten und Freunden von dem Tode unseres geliebten Bruders,

Joseph Wirth,

Rittmeisters im 6ten königl. bayer. Chevauxlegers-Regimente Herzog von Leuchtenberg,

in Kenntniß zu setzen. Er verstarb heute Morgens 4 Uhr in einem Alter von 49 3/4 Jahren nach mehrwöchentlichen Leiden an Nervenzehrung.

In einer 30jährigen Dienstzeit, wo er in so vielen Schlachten dem Tode muthig entgegenging, so wie in allen Lebensverhältnissen bar sich sein biederer und rechtlicher Charakter stets bewährt; dieses sei unser einziger Trost über unseren erlittenen Verlust.

Bamberg den 13. November 1839.

Die trauernden Geschwisirige.

Literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist mit k. k. österr. hoher Censurbewilligung so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versendet worden:

Schneidawind, Dr. u. Prof., Erzherzog Karl von Oesterreich und die österreichische Armee unter Ihm. Mit dem Bildnisse des Erzherzogs Karl. I. Bd. 1tes Heft. gr. 8. broch. 1 fl. 12 kr.

Der Herr Verfasser, durch mehrere historische und besonders kriegsgeschichtliche Werke bereits rühmlichst bekannt, gibt hier eine aus allen zugänglichen Quellen geschöpfte Darstellung des Lebens und Wirkens des glorreichsten deutschen Feldherrn neuerer Zeit, und der ruhmwürdigsten Thaten des von ihm geschaffenen und geleiteten Heeres. Das Werk, welches zugleich eine Pflicht der Dankbarkeit, eine Schuld des gemeinsamen deutschen Vaterlandes gegen den erlauchten Helden und seine Kampfgenossen auf der strategischen Laufbahn abtragen will, wird für den Geschichtsfreund wie für den Militair gleich anziehend und lehrreich, und in keiner vaterländischen und kriegswissenschaftlichen Bibliothek zu entbehren sein.

☞ Dieses höchst interessante Werk erscheint in 2 Bänden oder 4 Lieferungen, deren jede 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr. oder fl. 1. 12 kr. kostet und die nicht getrennt werden. Die Käufer der ersten Lieferung verpflichten sich zur Abnahme des Ganzen.

Die zweite Lieferung oder der Schluß des 1ten Bandes wird noch im Dezember ausgegeben, der 2te Bd. oder 3te 4te Lief. erscheinen bis zur Ostermesse 1840.

Format, Druck und Papier entsprechen jeder billigen Forderung.

Bamberg den 1. Nov. 1839.

Literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

Vermöge höchster Entschließung des k. Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern vom 5. d. Monats, Nr. 8299*, werden die seit dem 1. Mai l. J. errichteten täglichen Eilwägen zwischen Nürnberg und Regensburg, welche mit den Frankfurt-Nürnberger Eilwägen in genauestem Zusammenhang stehen, in ihrer seitherigen Einrichtung auch während der Wintermonate unverändert und, was man dem reisenden Publikum unter dem Bemerken zur Kenntniß bringt, daß die seitherigen, wochentlich zweimaligen Packwagen zwischen Nürnberg, Regensburg und Passau auf der Hand keine Abänderung erleiden.

Nürnberg, den 11. November 1839.

Königliches Oberpostamt

v. Sundahl.

vdl. Rathgeber

Praktisch brauchbar:

Bei Herold in Hamburg ist jetzt erschienen:

Hühnefeld, Aufbewahrung, Behandlung, Verpackung und Versendung der Butter, des Schmalzes und der Milch, gr. 8. geh. 8 gGr. od. 36 kr.

Anzeige von: Heinrichs Erfahrungen und Belehrungen aus seiner Praxis für Branntweinbrenner, Bierbrauer, Destillateure etc. gratis.

J. G. Greve, gründliche und vollständige Anleitung zur Fabrikation der Seife.

1r Thl. 2te verb. Auflage. gr. 8. geh. 1 1/2 Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

Kuppel, der unterrichtete Hausvater und die im Voraus besorgte Hausfrau. 2te Ausgabe. 8. 1/2 Thlr. od. 54 kr.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Des Frhrn. Ferd. v. Biedenfeld Supplementheft zu seinem Werk: Ursprung, Aufleben, Größe, Herrschaft, Verfall und jetzige Zustände sämmtlicher

Mönchs- und Klosterfrauen-Orden

im Orient und Occident. Nach Urkunden und Originalquellen. gr. 8. In Umschl. geh. 1 fl. 12 kr.

Schon die 1837 vorausgegangenen beiden Bände dieses Werkes hatten sich möglichste Vollständigkeit einer histor. Uebersicht aller Monachalinstitute zur Hauptaufgabe gemacht. — Alle darüber erschienenen Kritiken, selbst diejenigen, welche der Tendenz des Verf. nicht hold waren, gestanden einstimmig zu, daß wir bis dahin noch kein Werk von solcher Vollständigkeit besitzen. Aber dem für seine Aufgabe so eifrigen Hrn. Verf. genügte nicht das Lob einer relativen Vollständigkeit, sondern er strebt unermüdlich nach einer absoluten und übergibt dem Publikum in vorstehendem Supplement das Resultat seiner fortgesetzten Forschung in der Zuversicht, daß er damit sein Wort gelöst und eine Vollständigkeit der Uebersichten geliefert habe, wie solche selbst das neueste französische Werk von Henrion bei weitem nicht aufzuweisen hat. — Er hofft damit den Freunden der Geschichte um so mehr einen Dienst geleistet zu haben, als gerade dieses Supplement sehr anschauliche Aufklärungen mancher neuen Zeiterscheinungen in Frankreich und deren natürliche Einwirkungen auf andere Länder und auf die Zukunft aller enthält.

Versteigerung.

(3 b) In der herzoglichen Forstrevier Banz und zwar aus dem Distrikten Katzenbühern, Pfirschentbal und Spittelholz wird Dienstag den 26. l. Mts. u. Js. Vormittags 10 Uhr bei der unterfertigten Forstverwaltung nachstehendes Holzmaterial, als

32 Eichen Holländer u. Comerzial-Stämme,
4 Fichten Holländer u. Comerzial-Stämme,
3 Tannen Holländer u. Comerzial-Stämme,
1 Eichen,
2 Fichten Baustämme und
4 Alpenbäcker,

theils auf dem Stocke, theils im gefällten Zustande partheienweise öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Banz am 12. November 1839.

Herzoglich bayerische Forstverwaltung.

Schonath.

Bekanntmachung.

Der Schmiedmeister Peter Frank zu Libberg und sein Ehegemahl lassen am

Donnerstag den 12. Dezember 1839 früh 10 Uhr

im Orte Libberg ihre Realitäten, nemlich:

a) ein Wohnhaus sammt Schmiede mit realer Schmiedgerechtigkeit und Garten,
b) ein Feld in der Wolfsgrube, und
c) ein dergl. im heiligen Graben, auf welchen 2000 Stöcke Hopfen angelegt sind, nebst den hiezu vorhandenen Stangen,

öffentlich an den Meistbietenden verkaufen, und laden hiezu Kaufliebhaber mit dem Bemerken ein, daß die Schmiede selbst sehr frequent ist und sicheren Nahrungsstand für eine Familie gewähret.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Nachtarn, die. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 5 fl. 24 kr.

Aesop. Taschenbuch des Witzes, des Scherzes und der Unterhaltung auf 1840. Grimmcart. 1 fl. 21 kr.

Nante mit Familie, auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Meisterwerke der italiänischen Dichtkunst. 1. Abtheil, Lexicon-Format. Halle. geh. 54 kr.

Beck, K., stille Lieder. 16 Bch. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Löbell, J. W., Gregor von Tours u. sein Zeit. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 6 kr.

Ernert, C., das Wechselrecht im 19ten Jahrhundert. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 24 kr.

Weinlig, A., die Pflanzenchemie; ein Handbuch, für Aerzte und Apotheker. gr. 8. Leipzig. 7 fl. 12 kr.

Petersen, K. die Zeit der christl. Kirche. 1r Thl. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Wintergrün. Taschenbuch auf 1840. Herausgegeben von G. Leg. Hamtz. geh. 2 fl. 24 kr.

Erichson, G. P., genera et species Staphylinorum insectorum coleopterorum familiae. 1r Bd. gr. 8. Berlin geh. 5 fl. 24 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Abonnirung des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayern 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 11 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 325. Bamberg, Donnerstag den 21. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München und Bamberg.) — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Königreich Sachsen. — Herzogthum Anhalt-Cöthen. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Rußland und Polen. — Vereinigte Staaten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Aus der Classe der katholischen Geistlichkeit in Niederbayern wurden zu Abgeordneten erwählt: der geistliche Rath und Stadtpfarrer zu Landshut, Johann Bapt. Zarbel, mit 8 Stimmen, und zum Ersatzmann der Dekan und Pfarrer zu Deggendorf, Mich. Hofner.

△ München, 18. Nov. Allmählig beginnt es hier wieder lebhaft zu werden, im geselligen, im künstlerischen, im politischen Kayon. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften ergehen sich, mit zahlreicher auserwählter Begleitung, in hiesiger Gegend, in Hohenschwangau, in Mittelsbach den Vergnügungen der Hochjagd. Andere Genüsse laden in die allmählig winterlich werdenden Salons. Kochners grandiose Productionen der altklassischen Tonwerke wecken den Sinn für ächte Musik, und sogar von Hannover kommt Harmonie zu uns mit der berühmten Pianistin der Königin allda, Miß Anna Rovena Laidlaw. Unsere Farbenkünstler beginnen auszustellen, was sie in der Gluth der schönen Jahreszeit gesammelt, geschaffen haben; leider ist Ruben durch Verwundung seiner rechten Hand, die ihm die minder gewohnte Jagdlust zubrachte, für längere Zeit gehindert, seine genialen Auffassungen im Bilde wiederzugeben. Die zahlreichen Großbauten eilen, vor dem Zawintern sich noch möglichst in die Höhe und unter Dach zu bringen, und man spricht selbst von der angemessenen Restaurirung des sogenannten alten Hof-Theaters dicht an der Residenz. Allerdings eine glückliche Idee, da hierdurch die Einfassung des schönen Schloßplatzes angemessen vollendet, die jetzige Lücke zwischen dem Königsbau und dem neuen Hof- und National-Theater ausgefüllt, auch für kleinere Vorstellungen ein entsprechenderes zweites Theater gewonnen würde. Freilich wären damit für die Theaterintendanz neue Kosten verknüpft, was jedoch keine Berücksichtigung erhalten mag. — Die Erzherzoge Maximilian von Oesterreich und Erbprinz von Modena k. H. sind mit zahlreichem Gefolge hier angelangt und haben gestern bei Hofe getafelt. Sie werden einige Tage hier verweilen. — In unserer innern Politik wird es nun rege. Die Nähe der Ständeversammlung, deren Einberufung man schon im Januar erwarten will, nimmt die ministerielle Thätigkeit, wie die Aufmerksamkeit des Publikums sehr in Anspruch. Die Wahlen sind so ziemlich vollendet. Man begegnet dabei vielen alten aber auch vielen neuen Namen, unter jenen und diesen gar Manche von wohlbekanntem Klang; im allgemeinen läßt sich sagen, daß die höhere Intelligenz nicht ohne namhaften Zuwachs an bedeutenden Vertretern geblieben ist. — Wie man hört wurde der Justizminister Frhr. v. Schrenk von S. M. dem Könige in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um den Staat und die Entwickelung unserer landständischen Angelegenheiten zum Reichsrathe ernannt. Er war bekanntlich seit der ersten Ständeversammlung 1819 bis zur letzten 1837 stets erster Präsident der K. d. Abgeordneten, in diese auch jetzt wieder gewählt. Sie wird demnach, wie auch die K. d. Reichsräthe, einen neuen ersten Präsidenten an ihrer Spitze sehen. — Welche Vorlagen die Regierung an die Stände bringen wird, darüber verlautet noch nichts im Publikum; was man sich erzählt, beruht nur auf vagen Vermuthungen. Keinesfalls dürfte der Landtag diesmal sehr lange Dauer zur Erledigung seiner Geschäfte brauchen, zumal ein Budget nicht zu berathen ist. — Bei der Armee ist über die Uniform der Oberst-Inhaber der Regimenter die Vorschrift erschienen, daß sie an der Spitze ihrer Regimenter deren Obersten-Uniform zu tragen haben. Ein Vorschlag, statt der Abzeichnung der Regimenter durch die Farbe der Krägen und Aufschläge wieder Gleichmäßigkeit derselben und Numerirung einzuführen, bleibt ohne Berücksichtigung. Von einem Uebungslager mehrerer Corps des deutschen Bundesheeres im nächsten Jahre, woran ein oder zwei Divisionen unserer Armee Theil nehmen würden, spricht man noch immer. — Den Postbehörden ist der Debit der Leipziger Allgemeinen Zeitung in Bayern untersagt.

* Bamberg, 20. Nov. S. D. der regierende Herzog, J. H. die Frau Herzogin von Sachsen-Altenburg nebst Prinzessin Tochter, und J. H. die Herzogin von Würtemberg, Mutter J. D. der Herzogin von Sachsen-Altenburg, sind nebst Gefolge gestern Nachts halb 8 Uhr zum Besuche bei S. D. dem Ober-Commandanten Prinzen Eduard v. Sachsen-Altenburg hier eingetroffen, und bei höchstderselben abgestiegen. — J. H. die Herzogin Henriette wird heute Vormittag die Reise nach Stuttgart fortsetzen, der Aufenthalt der andern Herrschaften dahier aber bis nächste Woche dauern. Das Gefolge, worunter die Hofdame Freifräulein v. Brust und der Kammerherr Major v. Bielfeld, wohnte im deutschen Hause.

Großherzogthum Baden. — △ Karlsruhe, 15. November. Das Stadtgespräch unterhält sich mit einem gespenstischen Spuck, der in einem hiesigen Privathause umgehen und einen Theil der Bewohner zum Entschluß des Ausziehens bestimmt haben soll. In einer so modernen Stadt wie Karlsruhe, und in einem verhältnißmäßig neuen Hause ist das Spukhafte sicherlich als eine doppelte Anomalie anzusehen; insoferne hat sich bis jetzt noch keine natürliche Erklärung ergeben wollen. Im Uebrigen sind die gespenstischen Symptome, so wie sie erzählt werden, genau nach dem Typus, welcher in den „Blättern aus Prevorst" hervortritt, und man muß nachgerade zugeben, daß das unleugbar Gleichartige in all' diesen Geschichten nicht erst von Justinus Kerner und seiner Schule hineingetragen worden ist. — Der Handelsvertrag mit Holland läßt sich in seinen practischen Folgen nicht eben zu Gunsten der Hypothesen an, welche man uns auf dem Papier zum Besten gegeben hat. Als über dessen Zweck debattirt wurde, gab man halb und halb zu, daß die deutsche Zuckerfabrication und wohl auch das Rosinengeschäft etwas weniger gedrückt werden möge, wies aber auf die überwiegenden Vortheile hin, welche den Consumenten daraus erwachsen werden. Nun ist die Erfahrung hintendrein gekommen: die einheimische Zuckerfabrication beklagt sich nach wie vor, und für die Consumenten haben die Zuckerpreise aufgeschlagen, anstatt herabzugehen. Eine Verlängerung des holländischen Handelsvertrags in der jetzigen Gestalt wird wohl zu einer moralischen Unmöglichkeit werden; denn wenn die Consumenten mehr bezahlen müssen, während der Zoll weniger einträgt, so ist nicht abzusehen, welches offenbare Interesse so eigentlich den Vertrag halten soll. — In dem hiesigen Lyceum ist seit einiger Zeit nun

Feuilleton.

Geschichtskalender: 21. November. Johann Bückler (Schinderhannes) wird hingerichtet, 1803.

Jenny Verbruggen.
1720.

(Forts.) Er flog die Treppe hinab, und kam unten, ehe er aus dem Hause eilte, an der Thür vorüber, die zu Miß Santlow's Wohnung führte. Diese stand mit dem Lichte in der Thür, und fragte neckend:

„Nun, habt Ihr Euch wieder einmal gezankt? Seid Ihr versöhnt, oder soll das Schmollen bis Morgen dauern?"

„Wie Sie nur scherzen können, Miß!" antwortete Booth. „Sie geben wohl gar Jenny Recht?"

„Wie man's nimmt", meinte das schalkhafte Mädchen. „Man muß Euch Herren gar nicht merken lassen, daß man Euch gut ist, sonst kommt der Wolf unter dem Schaffell gleich zum Vorschein."

„So? — Ei, das ist ja recht hübsch, wenn Frauenzimmer so ihre kleinen Künste verrathen."

„Will der Herr wohl draußen bleiben! Nicht über die Schwelle — kein Mannerfuß darf diesen Tempel der Zucht und Sitte überschreiten. Booth, ich werde böse —"

„Aber soll ich mir denn auf dem Flur, wo jeden Augenblick Jemand kommen kann, eine Vorlesung über meine Wolfsnatur halten lassen?"

„Sie sind ein Bösewicht! Ich würde mich schämen, so bei Mädchen einzudringen, und gegen ihren Willen. Was wird man von mir denken, wenn man erfährt, daß so spät noch ein Mann —"

„Ja wenn man es erfährt. Man erfährt es aber nicht."

„Da haben wir es!" schmollte ärgerlich die schöne Miß Santlow. „Man bewillige den Herren nur den kleinen Finger, und gleich nehmen sie die ganze Hand."

„Sie nehmen nicht allein die Hand, sondern sie küssen sie auch, wenn sie so schön ist, wie die meiner reizenden Freundin."

„Sie irren sich in Ihrer Galanterie um eine ganze Etage, Herr Booth. Jenny's Hand mögen Sie küssen, so viel Ihnen beliebt; die meinige bitte ich aber aus dem Spiele zu lassen."

„Nicht doch, schöne Fanny. Ich lasse diese Hand nicht aus dem Spiele; denn sie soll ja meine Vermittlerin sein bei Jenny, die allen meinen Bitten immer nur das kalte Nein! entgegen zu setzen hat.

„Glücklich, wer das noch kann; denn wir armen Geschöpfe sind nur so lange glücklich, als wir nein sagen dürfen; haben wir erst einmal ja gesagt, so ist es vorbei mit dem ganzen Flitter-Glanz eines weiblichen Lebens."

„Aber sagen Sie mir nur, Fanny, wie ist es möglich, daß mich Jenny liebt, wenn sie mir doch noch jahrelange Entbehrung auferlegen will."

„Eben, weil sie liebt, wahr, aufrichtig liebt, will sie sich nicht der Gefahr aussetzen, einst nicht mehr geliebt zu werden, wenn der erste Rausch verflogen ist. Ich beneide sie um diese Ruhe, diese Ueberlegung; freilich möchte ich sie nicht durch so traurige Erfahrungen erwerben, wie sie."

„Wissen Sie wohl, schöne Fanny, daß ich schwerlich Kraft genug in mir fühlen werde, noch Jahre lang den schmachtenden Liebhaber zu spielen. Ich nahte mich Jenny mit redlichen, aufrichtigen Absichten, fühle den festen Willen, sie glücklich zu

auch das Turnen wieder eingeführt. Das wahrhaft Nützliche und Zweckmäßige wird sich immerdar durch alle Vorurtheile hindurch Bahn brechen, wenn es auch eine lange Frist dazu braucht. Vor zwanzig Jahren verfolgte man das Turnwesen mit Acht, und jetzt hat man die Einsicht, es nicht nur zu tolerieren, sondern zu pflegen und von Staatswegen zu begünstigen. In der That ist, da wir unsere Jugend vom sechsten Jahre an auf die Schulbank festbannen, das Turnwesen mindestens ein nothwendiges Gegengewicht, wenn wir nicht die heranwachsende Generation verkrüppeln lassen und ihr den Körper ruiniren wollen, während wir ihren Geist zuschneiden. — Als ein Curiosum verdient bemerkt zu werden, daß neulich ein hiesiges Dienstmädchen sich aus dem dritten Stockwerk auf das Pflaster stürzte ohne irgend eine äußere Verletzung davon zu tragen. Im Verlauf der ärztlichen Behandlung ergab sich, daß auch keine innerliche Beschädigung vorhanden ist; das Mädchen ist nahezu hergestellt, und zugleich geheilt von der pietistischen Ueberspannung, welche die That veranlaßte.

Königreich Sachsen. — Dresden, 12. November. (Sächsische Landtags-Verhandlungen und Leipz. Bl.) In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer erläuterte der Abgeordnete Eisenstuck folgenden Antrag: „Die hohe Regierung im Vereine mit der ersten Kammer zu ersuchen, über die in der hannoverschen Verfassungs-Sache bei der hohen Bundes-Versammlung stattgehabten Verhandlungen und die Theilnahme der diesseitigen Regierung an denselben und deren Ergebnisse der Stände-Versammlung geeignete und beruhigende Mittheilung zu machen." — Der Staatsminister von Zeschau bemerkte hierauf: „In dieser schriftlichen Darstellung, die auf einen Antrag führt, liegt schon der Grund, warum die Regierung sich außer Stand befindet, eine weitere und ausführlichere Mittheilung über diesen Gegenstand zu machen. Der Antragsteller hat selbst bemerkt, daß die Sitzungen der Bundesversammlung geheim sind und die Resultate nicht zur Oeffentlichkeit gelangen, wenn sie nicht ausdrücklich bei bestimmten Gegenständen ausgesprochen wird. Er hat selbst bemerkt, daß diese Protokolle nicht der Oeffentlichkeit übergeben, sondern loco dictaturae gedruckt werden. Hierin wird die Rechtfertigung des Ministeriums liegen, wenn über diesen Gegenstand eine weitere Mittheilung nicht gemacht werden kann. Was die Sache selbst anbetrifft, so scheint es mir in der That auch, als sei dieser Antrag mehr ein formeller; denn nach dem Vertrauen, welches die geehrte Kammer bei der letzten Ständeversammlung der Regierung auch in dieser Angelegenheit gezeigt hat, nach der Eröffnung, welche das Ministerium damals zu machen im Stande war, glaube ich, wird über die Ansicht der Regierung in dieser Angelegenheit kein Zweifel obwalten. Ja, der Gang der Angelegenheit selbst ist durch alle öffentlichen Blätter, und selbst aus den Erlassen, die von Seiten der hannoverschen Regierung ergangen sind, so bekannt, daß die Regierung diesem Allen nichts hinzuzufügen weiß." — Der Abgeordnete Dr. v. Mayer wünscht, die Kammer möge beschließen, diesen Antrag mit Dank gegen den Antragsteller, daß er ihr Gelegenheit gab, ihre Ansicht auszusprechen, beizulegen, indem derselbe, bei seiner loyalen Gesinnung gewiß noch andere Auskunftsmittel finden werde, wodurch weder die Regierung noch die Kammern in Verlegenheit gesetzt würden. Abg. v. Thielau war der Meinung, daß man, wenn auch, mit Hinsicht auf die Erklärung der Regierung, dem Antrag keine Folge gegeben werde, doch die Sache nicht auf sich beruhen lassen und sie vielmehr einer außerordentlichen Deputation zur Berathung übergeben möge, um vielleicht auf diesem Wege einen anderweitigen Wunsch der Kammer an die Regierung gelangen zu lassen. Andere Abgeordnete schlossen sich dieser Ansicht an, demgemäß auch die Ueberweisung an eine außerordentliche Deputation beschlossen wurde. — Ein vom Abg. Todt gestellter Antrag auf Entwerfung einer Adresse auf die Thronrede wurde aus mehreren, sowohl von Seiten der Regierung, als verschiedener Abgeordneten gehörig entwickelten Motiven, durch eine Mehrheit von etlichen 60 Stimmen abgelehnt.

Leipzig, 11. November. Dem Vernehmen nach, hat der Leipziger Handelsvorstand auf seine Vorstellung über „Herabsetzung des Briefporto's" von der Behörde den Bescheid erhalten: man müsse den Erfolg der in England und Frankreich eingeleiteten Postreformen erst einige Jahre mit ansehen, ehe man überhaupt zu derartigen Umänderungen im Postwesen schreiten könne, deren mögliche Folgen nicht zu übersehen seien. — In Sachsen ist der Wunsch, das Porto herabgesetzt zu sehen, in allen Klassen rege. Wenn ein vogtländischer Weber nach Plauen schreiben will — sagt das „Gewerbeblatt für Sachsen" — muß er das Drittheil eines Tagewerdienstes für Porto bezahlen. (H. C.)

Herzogthum Anhalt-Cöthen. — Cöthen, 13. Nov. Hier ist folgendes herzogl. Decret erschienen: „Von Gottes Gnaden, Wir Heinrich ꝛc. haben bei Ertheilung Unserer landesherrlichen Erlaubniß zur Durchführung der Berlin-Sächsischen Eisenbahn durch Unser Herzogthum jenseits und diesseits der Elbe zum Anschlusse derselben an die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn bei Cöthen, der Berlin-Sächsischen Eisenbahn-Gesellschaft nachgelassen, den zur Anlegung der gedachten Eisenbahn erforderlichen Grund und Boden, insoweit es nöthig werden sollte, auf dem Wege der unfreiwilligen Expropriation in gleicher Weise eigenthümlich zu erwerben, wie solches durch Unsere gesetzlichen Verordnungen vom 23. Februar und 5. Mai 1838 bereits der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft verstattet worden ist, und verordnen demnach: §. 1. Unsere gesetzlichen Verordnungen vom 23. Februar und 5. Mai 1838 über die Expropriation der zum Bau der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn in Unserem Herzogthume erforderlichen Grundstücke werden hierdurch ihrem ganzen Inhalte nach auf die Anlegung der Berlin-Sächsischen Eisenbahn in unserem Herzogthume jenseits und diesseits der Elbe erstreckt, und sollen demnach hinsichtlich dieser Eisenbahn-Anlage sowohl der Berlin-Sächsischen Eisenbahn-Gesellschaft als auch Unseren Behörden und Unterthanen zur Richtschnur und Nachachtung bei Ausführung des gedachten Unternehmens dienen. §. 2. Zur legalen Abschätzung der zur Eisenbahn erforderlichen Grundstücke jenseits der Elbe werden noch einige Taxatoren vereidigt und nach Anordnung Unserer Eisenbahn-Immediat-Commission zugezogen werden. Cöthen, den 5. November 1838." Ferner hat die Landes-Regierung folgende Bekanntmachung erlassen: „In der Cöthenschen Zeitung vom 2. November c. Nr. 88 ist eine entschuldigende Erklärung erschienen, nach welcher der größte Theil der hiesigen Honoratioren sich dahin verabredet haben soll, ferner nicht mehr mit Abnehmen des Hutes, sondern nach Art des Militärs, durch bloßes Anfassen des Hutes mit zwei Fingern, zu grüßen. — Da nun andere Honoratioren sich gegen diese Neuerung in der bisher allgemein üblichen Höflichkeits-Bezeugung erklärt haben, so ist höchsten Orts bestimmt worden, daß die Begrüßung durch Abnehmen des Hutes, wie es Gebrauch und Sitte durch lange Zeiten gewesen, auch ferner beibehalten werden soll. — Von Seiten der Landesregierung wird dies hiemit bekannt gemacht. Cöthen, den 11. Nov. 1839."

Preußen. — † Berlin, 15. Nov. Die Nachricht über Anstellung des Professor Albrecht an die Stelle des verstorbenen Gans, welche man als eine Gewißheit annahm, da bedeutende Personen sich nicht allein für diesen Gelehrten verwendeten, sondern auch von Seiten der Universität Schritte gethan waren, hat sich leider nicht bestätigt. Professor Albrecht hat Berlin wieder verlassen, nachdem er sich mit der Tochter eines der geachtetsten hiesigen Gelehrten, des Professors Joler, verlobt hat. Allgemein bedauert man das Fehlschlagen dieses wissenschaftlichen Erwerbs, der einen würdigen Ersatz für Gans in mancher Beziehung hat, und nur an gewissen Rücksichten scheiterte, die leider noch immer keine Beruhigung gefunden haben. Schönlein scheint durch die That zu bestätigen, was man längst erzählt, daß er nämlich nie ernstlich daran gedacht hat, die Schweiz zu verlassen, wo er nicht allein ganz nach seinem Ermessen ein vollkommen ungebundenes Leben führen kann, sondern auch durch die Consultationen der vielen Reisenden, namentlich Engländer, die sich beim ihm Rath holen, wie durch seine Praxis bei den reichsten Familien, ein sehr bedeutendes Einkommen hat. In Berlin dagegen erwarten ihn unerwerfliche Arbeit, mancherlei Sorgen und Mühen, viele vielleicht schwer zu erfüllende Ansprüche, und keine so glänzende Verbesserungen seiner Lage, wenn er nicht im Ehrgeiz diese findet, der bei seinem großen Rufe ihn wenig mehr plagen kann. Man begreift sehr wohl, wie er bei Liebe zur Bequemlichkeit, Unabhängigkeit und zum Genuß des Lebens vielleicht die gethanen Schritte bereut, aber dann hätte er sie überhaupt nicht thun sollen. — Wenn es wahr ist, daß er seine Vorlesungen in Zürich begonnen hat, ohne auf die dringenden Vorstellungen zu hören, so darf man wohl die Hoffnung ganz aufgeben, ihn hier zu sehen, und hat Zeit und Mühe verloren. — Die Entgegnung, welche die kleine Schrift des Staatsrath Streckfuß: „Garantieen der preußischen Zustände, durch einen Aufsatz in den neuen Halle'schen Jahrbüchern gefunden hat, ist mit dem größten Interesse hier in allen Kreisen gelesen worden und hat selbst in den höchsten eine seltene Theilnahme bewirkt. Unzweifelhaft ist die Art und Weise, wie Herr Streckfuß Alles, was bei uns besteht, als unübertrefflich darstellt, und Preußen den constitutionellen Staaten gegenüber, ohne Constitution, als vollendet und fast auf den Inseln der Seligen gelegen, preist, ganz dazu geeignet, eine scharfe Opposition zu erwecken. Herr Streckfuß hat allerdings wohl der Meinung vieler unserer Staatsmänner zum Organ gedient, denn wem wäre nicht Manches erinnerlich, das in der jüngsten Zeit die Unterschiede von Regierten und Regierenden fast in derselben Weise festsetzte, wie Ludwig der Vierzehnte sein berühmtes: l'etat c' est moi! aussprach? Allein trotz des dann und wann hervorschimmernden Geistes der Reaction, ist es doch so schlimm nicht. Die democratischen Grundlagen in Zeiten aufgerichtet, wo die Liebe zur

---

machen, und an ihrer Seite ein noch besserer Mensch zu werden, als ich schon bin; aber eben so lebhaft fühle ich auch, daß ich bald heirathen muß, denn ich bedarf der Ruhe, der Häuslichkeit, des beschränkten Glücks, um nicht durch den Strudel der Vergnügungen, der mich umgiebt und täglich verführerischer herandringt, allem Sinn für stilles häusliches Glück entrissen zu werden."

„Wenn man Herrn William Booth so reden hört, sollte man fast glauben, es wäre ihm Ernst mit seinen Plänen für die Zukunft. Nun, Gott gebe es! Denn nur so würden Sie mit Jenny glücklich werden. Kehrt aber einst der Geschmack an Ihrem jetzigen unabhängigen Leben zurück, dann prophezeie ich nichts Gutes: Sie würden ihr das Herz brechen."

„Wahr, wahr!" seufzte er sinnend, und einen sorgenvollen Blick in die Zukunft werfend: „Wer mir sagen könnte, ob wir auch wirklich zusammen passen!"

„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen", fiel Jenny ihm in die Rede. „Nein, Ihr paßt nicht für einander! Jenny mit ihrem schwermüthigen, sich still verzehrenden Charakter, scheu jeder Oeffentlichkeit gegenüber — und Sie, der glänzende, aufgesuchte, verwöhnte William Booth, das Schooßkind der Ladies aus dem West-Ende. Ihr paßt nicht für einander!"

„Aber ich liebe sie doch so innig!"

„Eben so innig, wie Sie schon vor ihr viele Andere geliebt haben. Soll ich Ihnen sagen, warum Sie Jenny lieben? warum Sie das ganze Verhältniß begannen?"

„Sie glauben doch nicht —"

„Still, still! ich kenne Sie besser, als Sie zu ahnen scheinen. Jenny war die Gefeierte, die allgemein Bedauerte. Hunderte bewarben sich um sie; sie blieb kalt und ungerührt. Das konnte der erste Liebhaber und Held von Drurylane nicht ertragen; er wollte beweisen, daß ihm kein Weiberherz widerstehen könne, und bewarb sich um sie. Je näher Sie den Engel kennen lernten, je höher flog die Achtung, die Liebe, die sie Jedem einflößen muß, der sich ihr nähert. Das stille, süße Bild ungestörter Abgeschlossenheit, das sie umgiebt, war Ihnen etwas Neues, Sie erfreuten sich daran, und wollten dieses Glücks theilhaftig werden; aber es hat nur darum täglich neuen Reiz für Sie, weil Sie es im Gegensatz zu dem wechselvollen Gewirr Ihres Lebens, und nur dann sehen, wenn Ihr unruhiger Geist schon satt von den Genüssen des Tages ist. Anders wird es sein, wenn die Häuslichkeit erst das Gewöhnliche, der Glanz des Lebens aber das Seltene, Versagte ist."

„Wenn Sie Recht hätten;"

„Ich fürchte es. Glücklich werdet Ihr Beide nicht! Sie sind nicht böse, lieber William, nicht durchdacht böse, aber Sie sind leichtsinnig und rasch entbrannt. Wenn Sie durchaus heirathen wollen, müssen Sie ein Mädchen, nicht eine Wittwe mit Erinnerungen und Vergleichen, heirathen — ein Mädchen, das Ihre Neigungen, Ihre Fehler selbst theilt. — Aber, sonderbar! ich — ein Mädchen — predige einem jungen Manne Nachts um 1 Uhr — hören Sie, wie es eben schlägt? — in meinem Schlafzimmer Moral. Ich muß gestehen, das hätte ich mir selbst vor einer Viertelstunde nicht träumen lassen. — Nun, lieber William, wollen Sie mir nicht gute Nacht sagen?"

Der Angeredete fuhr durch diese Frage plötzlich aus seinem Nachsinnen auf. Lächelnd sagte er:

„In der That, ein sonderbares Rendez-vous! Aber soll ich Ihnen denn nicht danken für so viel guten Rath, für so viel prophetisch gesprochene Worte? Wie dankt man aber einem schönen Mädchen für eine Predigt? Ich war bis jetzt noch nie in einem ähnlichen Fall. Ei nun, ich denke, wir schließen dieses ungewöhnliche Rendez-vous wie ein gewöhnliches."

Mit diesen Worten umschlang er die Ueberraschte und küßte sie. Vergebens sträubte sie sich. Ein Kuß folgte dem andern. Sollte sie rufen? Aber setzte sie sich

Freiheit und zum Vaterlande so Großes bewirkten, halten die wahren Rückschritte eben so wohl ab, wie der schöne Schutz, den Wissenschaften und Künste genießen, und das unablässige Bestreben des Staates, das Volk durch Unterricht zu belehren, und zu bilden, die Fortschritte, welche kommen werden und müssen, vorbereitet. — Ein Staat aber, der die Freiheit der Wissenschaft, bis zum Augenblicke, so fest anerkennt und aufrecht hält, kann unmöglich die Vorwürfe der Unfreiheit und der Formenerstarrung in dem Maaße verdienen, wie der Verfasser jenes Aufsatzes es thut. Es wäre zu wünschen gewesen eine geschicktere Hand, als die des Hrn. Streckfuß, der nur nach dem Gesetzmaßstabe, mit Redlichkeit und Selbstüberzeugung, aber auch mit aller Einseitigkeit der unnahbaren Bureaukratie, die Zustände Preußens beurtheilte, hätte dies übernommen, und neben dem vielen Vortrefflichen auch die Mängel eingestanden, indem er zugleich Gründe aufsuchte, welche die zeitgemäße Abhülfe bedingten oder hinderten. Preußen hat den Weg der materiellen Interessen eingeschlagen, um den wahren Fortschritt zu bewirken und leere Träumereien zu tödten. Der Zollverband und die unermeßlichen Folgen desselben, geben weit bessere Garantien für seinen Willen für Entwickelung gemeinsamer Freiheit und volksthümlicher Gestaltung, als was Hr. Streckfuß für Erhaltung des Bestehenden aufzählt. Leicht könnte man dies mißverstehen und zu dem Glauben geneigt sein, als habe Hr. Streckfuß gleichsam im Auftrage des Staates gehandelt; wir sind jedoch weit entfernt dieser ziemlich vorbereiteten Ansicht Wahrheit beizumessen, da es zu den Grundsätzen unserer Regierung gehörte, jede Erörterung ihrer Handlungen, in welchem Sinne es auch sein mag, zu vermeiden. Diese Scheu vor der Oeffentlichkeit ist characteristisch, und bedingt viele Erscheinungen der neuesten Zeit, ganz besonders aber den Umstand, daß in Augenblicken, wo die Oeffentlichkeit nicht zu vermeiden ist, es dem Staate an gewandten Federn und guten Köpfen zu gebrechen scheint, die seine Sache führen.

Oesterreich. — Grätz, 12. Nov. Seit ein paar Wochen schon wurde das von der Herzogin von Berry hier gewöhnlich bewohnte Palais für ihre bevorstehende Ankunft in Bereitschaft gesetzt, und wie die Nachrichten aus Rom lauteten, sollte diese auch ehestens erfolgen. Nun spricht man aber hier davon, daß die Herzogin ihren Entschluß, herzukommen, plötzlich aufgegeben habe, und künftighin sich in Sicilien niederlassen werde, wo der Graf Lucchesi-Palli, ihr Gemahl, vom König von Neapel zum Vicekönig oder Statthalter ernannt sein soll. Ob und in wie weit dieses Gerücht mit der geheimen Abreise des Herzogs von Bordeaux nach Rom zusammenhänge, läßt sich zwar für den Augenblick nicht entscheiden; allein jedenfalls bietet sein unerwartetes Erscheinen in Rom, in Verbindung mit der erwähnten Nachricht, weniger Stoff zu mysteriösen Muthmaßungen als es sonst den Anschein haben könnte.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben aus Zürich: Hrn. Professor Schönlein ist von einer Anzahl hiesiger Bürger, an deren Spitze die beiden Bürgermeister stehen, eine goldene Medaille, ein Werk des berühmten Genfer Meisters Bovy, überreicht worden. Die eine Seite zeigt Schönleins Bild, die andere weist die Inschrift: „Dem Johann Lukas Schönlein, Arzt, zum Gedenkzeichen seiner Verdienste die Bürger Zürichs, 1839." — Man schreibt aus Bern: Am 8. wurde der k. preußische Generalmajor der Cavallerie, Graf v. Münster, dahier beerdigt. Er starb nach viermonatlichen schweren Leiden und einer schmerzhaften Operation an den Folgen des Hühneraugen-Ausschneidens durch einen der herumziehenden Pfuscher, welcher zur Vertilgung des Hühnerauges eine ätzende Schärfe auf die Wunde goß, was diese Katastrophe herbeiführte.

Belgien.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer analysirte der Finanzminister die Capitel des Ausgabebudgets, nachdem er angekündigt hatte, die Regierung habe es für möglich gehalten, für das nächste Jahr die vorläufig den directen und indirecten Steuern hinzugefügten zusätzlichen Centimes zu unterdrücken. Die Ausgabe der Schatzbons hat die durch das Budget des letzten Jahres vorgesehenen Schranken überschritten. Da dies eine Summe von 150,000 Frs. zugestanden worden war, so hätte die Circulation dieser Bons zu dem mittlern Zinsfuß von 5pCt. nur 3,000,000 betragen können; allein in Folge der spätern Ermächtigungen wurde diese Circulation auf die Mittelsumme von 14,000,000 gebracht. Ein Ergänzungscredit von 500,000 Frs. wird daher gefordert werden. Die öffentliche Schuld, so wie sie constituirt ist, kann in Betreff des Reichthums und der Bevölkerung des Landes als eine der geringsten aller Staaten Europa's betrachtet werden; die Regierung hat indeß das Mittel gesucht, sie durch die Creirung und Anwendung eines guten Amortisationssystems noch mehr zu vermindern. Das Capitel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bietet gegen das Budget vom letzten Jahre eine Verminderung von 81,000 Frs. dar; obgleich der Gehalt des Ministers, so wie jener mehrerer neuen politischen Agenten darin aufgeführt ist. Das Capitel in Betreff des Ministeriums des Innern ist um 328,000 Frs. erhöhet. Diese Erhöhung wird durch die Nothwendigkeit gerechtfertige, die Fonds zur Aufmunterung für den Ackerbau und andere Gegenstände zu vermehren. Das Capitel in Betreff des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten betrug für das letzte Jahr 8,131,145 Frs.; in Folge der Bewilligung verschiedener Ergänzungscredite ist es auf 10,782,947 Frs. gebracht worden. Das Budget des letzten Jahres bietet gegen das ursprüngliche Budget des letzten Jahres eine Erhöhung von 237,620 Frs. dar. Das Marinebudget für 1839 bietet eine Erhöhung von 263,575 Frs. dar, wovon man die im letzten Jahre für das Lootsenwesen bewilligte Summe von 174,000 Frs. abziehen muß. Das auf 32,798,000 Frs. festgestellte Budget des Kriegsdepartements ist gegen jenes dieses Jahres um 16,608,498 Frs. vermindert. Das Ministerium hofft, daß eine neue Ersparung von 500,000 Frs. bei diesem Departement möglich sein werde. Das Budget des Finanzministeriums endlich bietet gegen das letzte Jahr eine Erhöhung von 174,752 Frs. dar, die durch die Bildung eines Liquidationsbureaus im Secretariat dieses Departements nöthig geworden sind.

Großbritannien.

London, 13. November.

Aus Monmouth schreibt man den 12. Nov. Hier verbreiten sich beunruhigende Gerüchte; allgemein heißt es, das Gefängniß solle gestürmt werden. Die wenigsten Arbeiter sind zu ihrem Tagwerke zurückgekehrt. Ein Kind aus den Eisendämmen von Beaufort, zwölf englische Meilen von Abergavenny hat heute frühe erzählt, daß alle Arbeiter dort bewaffnet sind und Verstärkung erwarten. Die größte Bestürzung herrscht unter den Chartisten des Gebirgs. Als sie vernahmen, daß man beim Gefängnisse Artillerie erwarte, schickte sie zwei der übrigen als Kundschafter voraus, um sich von der Wahrheit dieser Nachricht zu überzeugen. Die Artillerie kam über Chepstow nach Newport. Die Bewachung des Gefängnisses wird jetzt von einigen Militairs, welche früher gedient haben, und einer Abtheilung von 12 Lanciers versehen. Sollte ein neuer Aufstand Statt finden, so wird er wohl gegen das Gefängniß gerichtet sein. — Der Mayor von Monmouth erhielt einen Brief folgenden Inhalts mit dem Postzeichen London: „Ecce omnes! Das Volk wird aufstehen gleich tapferen Löwen. Es wird nicht eher ruhen, als bis es seine Beute zerrissen und ihr Blut getrunken hat. — Unter Jesus Christus König und Vertheidiger des Glaubens, Seia, Secretatär." In diesem Briefe lag noch ein Pergamentblatt mit folgender Inschrift: „Wir entbieten und befehlen allen unsern lieben getreuen Admiralen, Generalen, Marschällen, Obersten, Hauptleuten, Lieutenants, Fähnbrichen, Corporalen, Sergeanten, Lieutenten, Sterifs und Constablers sich wohl zu merken, daß sie beten und singen: O Gott, sende uns den König deines heiligen Hofes des dritten Himmels. — So geschehen zu Babylon. — Ich bin der, der ich bin X."

Frankreich.

†† Paris, 16 Nov. Die Gerüchte von Nachtheilen, welche die Armee Espartero's erlitten haben sollte, so wie die, daß die ganze Nachricht von der Ausweisung des Grafen Espagne aus Catalonien nur eine Finte gewesen seien, welche dieser benutzt habe, um unversehens die Stadt Seo d'Urgel zu überfallen und sich ihrer zu bemächtigen, waren gestern allgemein verbreitet, haben aber bis jetzt sich nicht bestätigt. Espartero war aber genöthigt, Truppen nach der Hauptstadt zu entsenden, um daselbst die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, welche von den Clubs ernstlich bedroht sind, zu bewachen. Er selbst sollte am 20. ebenfalls zu Madrid eintreffen, und man hofft, daß seine Gegenwart sehr günstig auf die Bevölkerung einwirken werde. Den Oberbefehl über die Operationsarmee wird inzwischen O'Donnell führen. Die Exaltirten in Madrid möchten um jeden Preis eine Emeute herbeiführen, allein die Spaltung unter ihnen ist in diesem Augenblicke größer als je, und machte alle ihre Versuche ohnmächtig. Bei dem Cortes-Deputirten Matthew hielten etliche dreißig Mitglieder der Deputirtenkammer häufige Zusammenkünfte, bei denen es ziemlich lärmend hergeht. Hr. Caballero wäre dabei neulich dem Hrn. Calatrava, Bruder des Kammerpräsidenten, beinahe in die Haare gerathen, nur mit Mühe konnte man die beiden erbitterten Streiter, welche bereits die Stühle als Waffen erhoben hatten, von einander trennen. Man setzt eben in diese Spaltungen unter denselben die Hoffnung, daß durch sie der Regierung die Oberhand bleiben werde. — Aus Galizien meldet man, daß sich der bekannte Charlistenchef Pallilos von dort nach Portugal zu flüchten gezwungen gesehen habe. — Marotto läßt sich ebenfalls wieder vernehmen. De Iturriaga läugnet, an dem ganzen Pla-

---

nicht selbst der Mißdeutung aus, wenn Jemand gekommen wäre — und Jenny, wenn sie erführe —

Sie duftete die Küsse des Ungestümen, und war froh, als er endlich ging, herzlich die Unbesonnenheit bedauernd, den Gefährlichen bei sich eingelassen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— — Der Insectenfreund. Im Jahre 1793 irrte ein junger Mann von dreißig Jahren in der Nähe von Bordeaux, verkleidet, verlassen, mit der Deportation bedroht, umher. Die Zeit verkrieb ihm seine Wissenschaft, die er leidenschaftlich liebte — diese Wissenschaft war die Insectenkunde. Er sammelte und beobachtete unterwegs und verscheuchte durch den Genuß den ihm dieses Studium bot, die trüben Gedanken. Vor den Thoren endlich fiel er einer Schaar zerlumpter fanatischer Werber in die Hände, die ihn festnahmen und in das Gefängniß brachten. Nach sechs Stunden war sein Prozeß entschieden, denn er hatte offen gestanden, wer er sei, und den nächsten Tag sollte das Todesurtheil an ihm vollzogen werden. Während er seine Mahlzeit hielt, erzählte ihm der Kerkermeister von nichts, als Verbrechen und Hinrichtungen, schilderte endlich auch den Präsidenten des Gerichts, und führte an, daß derselbe sich keine andere Erholung von seinem blutigen Amte gönne, als im Freien herumzustreifen und — Schmetterlinge, Käfer ꝛc. zu suchen. Dadurch wurde natürlich die Aufmerksamkeit des Gefangenen erregt, der schnell gefaßt, einen seltsamen Käfer aus seiner kleinen Sammlung nahm, und denselben, während der Kerkermeister erzählte, geheimnißvoll unten an den Pfropf seiner Flasche mit einer Nadel befestigte. Der Kerkermeister hatte dieß wohl bemerkt, erblickte darin wahrscheinlich etwas sehr Gefährliches, sagte zwar Nichts, ging aber mit der Flasche und dem Käfer an dem Pfropfe zugleich zu dem Präsidenten, um Anzeige zu machen. Es dauerte nicht lange, so erschien der Präsident selbst, und die beiden Insectenliebhaber saßen lange, Alles um sich her vergessend als Freunde, nicht als Richter und Verurtheilter beisammen. — Der Käfer hatte den Letzteren, wie er richtig berechnet, gerettet. Er erhielt von dem Präsidenten Geld, Empfehlungsschreiben und die besten Zeugnisse seiner guten republicanischen Gesinnungen. Der Gerettete war der große Naturforscher Latreille.

— — Wohl der kostbarste Einband eines Buches in der Welt. In der Kathedralkirche der Auferstehung Christi zu Moskau befindet sich unter den dortigen ungeheuren Schätzen der ganze Berg Sinai, von reinem Ducatengolde, den Potemkin der Kirche geschenkt hat. Er erhebt seine zackigen Spitzen hinter dem Altare im Allerheiligsten. Ein goldener Mose mit goldenen Gesetzestafeln steht auf seinem Gipfel. In dem Berge ist eine Höhle, in welcher ein kleiner Sarg steht, für die Aufbewahrung des gemeinten Propheten beim Weltuntergange. Das Ganze soll 120,000 Ducaten wiegen. — Ein prachtvolles Evangelium, welches die Natalia Naryschkin, die Mutter Peters des Großen, dieser geschenkt hat, ist so groß, und hat einen Deckel, der so mit Gold und Edelsteinen überladen ist, daß es immer von zwei Kanthaken Mannern in der Kirche getragen werden muß. Es soll nicht weniger als vier Pud Schwere haben. Es ist ein riesenhafter Diaken in der Kirche angestellt, der sich zuweilen etwas zeigen will, und die ganze Last auf Einmal wie der heilige Christoph auf seine frommen Riesenschultern nimmt. Es wird dasselbe übrigens nur viermal im Jahre an hohen Festtagen gebraucht. Die Schmaragden, mit denen der Deckel geschmückt ist; sind zollang. Der Einband des Ganzen hat 1,200,000 Rubel gekostet; womit man etwa die Einbandskosten aller Bibliotheken des ganzen russischen Reichs hätte bestreiten können.

— — Anekdote. Unter den vielen geistreichen Anekdoten, welche man sich von Friedrich dem Großen erzählt, ist die folgende, vielleicht weniger bekannt, wohl unstreitig eine der vorzüglichsten. Als nämlich dem Grafen Schaafgotsch durch den Tod seines Oheims die sehr bedeutende Herrschaft Schlackenwerth, unter der Bedingung zufiel, daß er zur katholischen Religion übertrete, machte er seinem Entschluß, den Willen des Testators zu erfüllen, und solchen durch die Umstände entschuldigend, dem Könige bekannt; worauf denn der tolerante König ihm folgende Antwort ertheilte: „Alle Wege führen zum Himmelreich, Euer Liebden haben den über Schlackenwerth eingeschlagen. Ich wünsche glückliche Reise!"

— — Die Hauptleidenschaft der Weiber. In einer Mannergesellschaft wurde gefragt, was die Weiber am liebsten thäten. Heirathen, sagte der Eine, lieben, sagte der Andere; tanzen, der Dritte; sich putzen, der Vierte, tändeln, der Fünfte. „Das ist Alles wahr, rief endlich ein alter Herr, der vier Weiber gehabt hatte, das Alles thun die Weiber gern, aber das Liebste ist ihnen das Commandiren."

— — Flachs-Spinnereien. Nach dem „Polyt. Archiv" ist zum Spinnen des Leinengarns für das kleinste System nöthig: Eine Hechelmaschine, ein Flachszug Nr. 1., ein Nr. 2. und ein Nr. 3., eine Vorspinnmaschine mit 4 Spindeln, ein Flachsspinnrahm mit 120 Spind., ein Garnhaspel; die zusammen 450 Lpf. oder 3072 Thl. kosten und worauf in 12 Stunden 6 Gründel Garn Nr. 30 — 60,000 Ellen gemacht werden können.

ne, wie ihn Marato ausgefühet, Mitanstifter und Theilnehmer gewesen zu sein, so hat Marato das eigenhändige Schreiben Iturriagas dem spanischen Consul zu Bordeaux als Beweis gegen Iturriaga übersendet und versprichtet, nun wo man seine Ehre auf eine so schändliche Weise angreife, werde er sich durch nichts mehr abhalten lassen, Thatsachen zu veröffentlichen, die er gerne bisher und für immer mit dem Schleier de Verborgenheit bedeckt gelassen hätte, und deren Veröffentlichung den Prätendenten sicherlich bereuen machen werde, so gegen ihn (Marato) gehandelt zu haben, wie er es gethan. Man ist auf seine weiteren Eröffnungen sehr gespannt. — Seit 8 Tagen sind in Folge der neuen Geldkrise in Amerika, welche auf England eine so schlimme Rückwirkung äußert, und auch Lyon und St. Etienne schwer trifft, eine ungewöhnlich große Anzahl von Engländern nach ihren Vaterlande von hier zurückgekehrt. Nie war die Zahl derselben um diese Zeit hier so gering, als in diesem Augenblicke. — Der Herzog Alexander von Würtemberg befindet sich schon seit mehreren Tagen hier. Man sagt, die Winterfesten in den Tuillerien sollen sehrglänzend werden. Allgemein bedauert man daß der Salon der Gräfin Flahaut, der in der Regel die Elite von Paris in sich vereinigte, auch diesen Winter über geschlossen bleibt. Die Gräfin wird den Winter wieder in Italien zubringen. — Der berühmte Componist Meyerbeer wird in wenigen Tagen nach Baden Baden abgehen, wo seine Gattin nach Anordnung der Aerzte auch den Winter über bleiben muß. Man hofft, der treffliche Tonmeister werde die Muße während seines dortigen Aufenthaltes zur Schaffung von neuen Producten seines Genies benutzen.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 12. Nov. Der Herzog von Bordeaux beschäftigt sich in Rom mit Besichtigung aller Merkwürdigkeiten der Stadt, und sucht mit Eifer sich über alles zu instruiren, was mit den politischen Verhältnissen der Zeit in Verbindung steht. Sein Aufenthalt in der Hauptstadt der katholischen Welt dürfte indessen durch die Ankunft Montbels, der in Auftrag der Familie den Herzog abzuholen und nach den österreichischen Staaten zurückzubringen hat, bedeutend abgekürzt werden. Die Aufregung, die das Erscheinen des jungen Bourbon unter den Legitimisten in Rom und anderwärts verursachte, hat sich zum Theil gelegt, und die neuen Hoffnungen, die dadurch erregt worden, sind wieder verschwunden. Auch der französische Gesandte, Hr. v. Latour-Maubourg, ist beruhigter. Der Graf hatte gerade den Tag vor der Ankunft des Herzogs die bündigsten Versicherungen erhalten, daß letzterm der Eintritt in die päpstlichen Staaten verweigert worden sei. Sie können sich daher denken, wie überrascht und entrüstet Graf Latour-Maubourg über dessen unerwartetes Erscheinen sein mußte. Trotz aller Bemühungen des Herzogs und seiner zahlreichen Freunde gelang es ihm nicht, eine Audienz bei dem Papste zu erhalten. Se. Heiligkeit wiederholte auf alle Bitten sein anfangs ausgesprochenes: per ora no. — Der junge Herzog fand sich überhaupt durch die Kälte, mit der er in Rom empfangen wurde, verletzt, und Hr. v. Lemis beschwerte sich schriftlich bei dem Cardinal Lambruschini über die dem Range seines Herrn unangemessene Behandlung. Es wurde ihm hierauf von dem Staatssecretär die Erwiederung ertheilt, daß, da der Eintritt des Herzogs in die päpstl. Staaten als ein unrechtmäßiger Act angesehen werden müsse, derselbe auf die Auszeichnungen keinen Anspruch habe, die sonst seinem hohen Stand nicht versagt werden würden. — Man will wissen, daß Don Sebastian gleich nach seiner Ankunft in Italien sich an den österreichischen Hof gewendet habe, um sich die Erlaubniß zu erwirken, seinen Aufenthalt in Wien nehmen zu dürfen. Zugleich soll Don Sebastian Unterstützungen an Geld erwarten und einen Stützpunkt für die Wahrung seiner Rechte als Infant von Spanien suchen. Er scheint indessen auf alle diese Punkte eine günstige Antwort erhalten zu haben. — Der Fehr. v. Ostini ist noch nicht in Lucca eingetroffen. Der Herzog Karl soll zur Regulirung seiner Privatfinanzverhältnisse, den Beistand des Hrn. v. Ostini in Anspruch nehmen wollen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 8. Okt. Daß unter dem Geismar'schen Corps die viel besprochene Verschwörung wirklich stattgefunden habe, wird sehr bezweifelt. Die wiederholten Widerlegungen des hierüber in Umlauf gesetzten Gerüchts haben bei Gutunterrichteten Glauben gefunden. Nichtdestoweniger scheint gewiß, daß eine Anzahl junger Officiere von jenem Corps sich bedeutender Vergehungen schuldig gemacht haben muß, da mehrere derselben, wie ich aus ziemlich verläßiger Quelle erfahren, fussilirt worden sind (!). Unter das kaukasische Armeecorps aber soll bei dieser Gelegenheit kein Officier versetzt worden sein, da man es überhaupt für die Folge vermeiden will, die Theilnahme an den Feldzügen gegen die Tscherkessen als eine Strafe ansehen zu lassen. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 18. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 1/2 P., — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — P. — 79 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Main. Eisenb.-Act. 105 1/4 P. — G. 104 3/4.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. 100 1/8. Promessen auf 8. A. per Stück Agio Br. — G. 65. — Bayer. St. Act. 1. G. Br. 584 G. 581.

Frankfurt, 18. Nov. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 100 3/4; 3 pCt. 79 5/8; Wiener Bankaktien 1953; 500 fl. Loose 143 1/2; Integr. 50 5/8; Rebains 11 —; poln. Loose 77 —; Taunuseisenbahnactien 161 — (Geld).

Amsterdam, 15. Nov. Integr 51 3/16; 5 0/0 Cert. 98 —; Kanl. 23 11/16; 4 1/2 0/0 Spnd. 017/8; 3 1/2 0/0 76 1/2. Ard. 27 1/8; ruß. Inscr. — —; 5 0/0 ditr. Met. 103 1/4.

London, 14. Nov. Consols 90 5/8 3/4, Schatzbills 2, Bank-Stock — —, Ind. Bond 6. Span. Act. 27 3/4 28, Diff. 12 1/4 12 1/2, Pass. 7 1/8 3/8, Portug. 5 0/0 32 1/2, 3 0/0 22 3/4, Holländ. 56 0/0 56 3/4 99 1/4, 2 1/2 0/0 52 1/8 52 3/8, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 20 3/4 21 1/4, Mexikan. 29 3/4 30 1/4, Peruan. 17 18, Brasil. 73 1/2 74.

Pariser Börse vom 15. Nov. 5pCt. 111 20. — 3 pCt. 82 —. — Neapel. 103 15. 5pCt. Span. 29 3/8. — Pass. 7 1/4. 3pCt. Portug. 21 3/8. Actien der Bank von Frankreich 2030. — St. Germain-Eisenbahn 560 —. — Versailles, rechtes Ufer 472 50. — Linkes Ufer 298 —. Havre 903 75. — Orleans 412 50. — Straßburg-Basel 390 —. — Sambre-Meuse —.

Paris, 16. Nov. 5pCt. 111. 5. 3pCt. 82. —. Span. — —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hallert. Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg) zu beziehen:

Oberbayersches Archiv
für vaterländische Geschichte.
Herausgegeben von dem historischen Verein von und für Oberbayern.
2te. Heft. gr. 8. mit 3 Lithogr. Brosch. 1 fl. 30 gr. od. 1 fl.

Die Herkunft der Bayern
von den Markomanen.
Gegen die bisherigen Muthmaßungen
bewiesen
von **Dr. K. Zeuß.**
gr. 8. brosch. 32 gr. od. 54 kr.

Haus-Verkauf.

(3 a.) Das zur Verlassenschafts-Masse des Zorfwirts Friedrich Schneider gehörige Wohnhaus Nr. 1919, welches um 1000 fl. geschätzt, und mit 900 fl. besteuert ist, dann 19 1/4 kr. Erzins und 19 Procent Handlohn verbricht, wird auf gestellte Requisition des königlichen Landgerichts Wetzmain als Verlassenschafts-Behörde wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Steigerungs-Termin auf den 18. Morgens 10 Uhr anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hauschlag dieses Hauses an den Meistbietenden nach eingeholter Genehmigung der Erbentheressenten erfolgen werde.

Bamberg, 5. Nov. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(3 a.) Johann Philipp Rottlauf von hier, nach den vorliegenden Kuratel-Akten, und Rechnungen schon seit länger als dem Jahre 1768 von hier abwesend, und zur Zeit zuverlässig schon über 80 Jahre alt, soll im Jahre 1794 — 1812 im österreichischen Regiment Graf Lattenberg als Gefreiter gedient haben, hat aber seit seiner Entfernung von seinem Leben nie Nachricht ertheilt. Der [illegible] dessen allenfallige Erben werden daher hiemit vorgeladen, sich binnen 6 Monaten a dato bei unterfertigtem k. Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und das nach der jüngsten Kuratel-Rechnung bis Juni l. J. in 426 fl. 14 1/2 kr. bestehende Kuratel-Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Verlauf bemerkter Frist obiges Vermögen den sich legitimirenden nächsten Verwandten des J. Philipp Rottlauf gegen Kaution zum einstweiligen Genusse überlassen werden wird.

Bamberg, 12. Nov. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

Auf Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts München wird der zur Gant- u. Verlassenschaftssache des Kunsthändlers Hieronimus Gottfried gehörige, und dahier befindliche Nachlaß bestehend aus Kupferstichen, einigen Gemälden, Kleidungsstücken, und Meubeln ꝛc. in der Wohnung des Kaufmanns Joseph Hoffmann Distrikt I. Nr. 549, am

Montag den 16. Dez. 1839

Vormittags 9 Uhr öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg, 29. Oktober 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lutz, Prot.

Edikt-Alladung.

(3 a.) Ueber den Nachlaß des verlebten Johann Lierheimer zu Priesendorf hat das k. Landgericht Bamberg II. bei offenbar vorliegender Ueberschuldung den Universal-Konkurs rechtskräftig erkannt, und es werden daher alle diejenigen, welche zu die besagte Nachlaßmasse Forderungen oder sonstige Ansprüche zu machen haben, hiedurch aufgefordert, in den gesetzlichen 3 Edikttägen, wovon der

1te zur Liquidation und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Freitag den 13. Dezember l. J.

der 2te zur Anberaumung der Einreden auf

den 10. Januar 1840

und der 3te zum Schlußverfahren und zwar ad replicandum auf

den 29. Januar 1840

und ad duplicandum auf

den 7. Februar 1840

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt worden, entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und wegen des allenfalls nöthigen weitern Verfahrens ihre Erklärungen nach §§. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung abzugeben.

Das Ausbleiben am ersten Edikttage zieht die Präklusion von gegenwärtiger Masse nach sich, a dem zweiten und dritten Termine ist der Nachtheil des Ausschlusses mit der geeigneten Handlung im Falle des Ausbleibens zu gewärtigen.

Hierbei werden alle diejenigen, welche von dem Defunkten Vermögensstücke, es sei pfandweise oder aus einem sonstigen Rechtstitel in Handen, oder in dessen Masse etwas zu bezahlen haben, bei Verlust ihrer Rechte daran, oder bei nochmaliger Zahlung aufgefordert, dem Konkursgerichte binnen 4 Wochen hievon Anzeige zu machen.

Endlich wird noch bemerkt, daß die Nachlaßmasse nach dem Inventur-Protokolle im Schätzungswerthe 2816 fl. 36 kr., während die privilegirten Schulden 4032 fl. und die bis jetzt bekannten unprivilegirten Forderungen 1112 fl. 12 1/2 kr. betragen.

Bamberg den 10. Novbr. 1839.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Wolf, L., die Flucht aus Genf. 8. Hamburg, geh. 1 fl. 48 kr.

Klette H., Almanach deutscher Volksmährchen. Mit Zeichn. von Hosemann. Berlin. geh. 2 fl.

Schleier, L., Lehrbuch der deutschen Handelscorrespondenz. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.

Krüger, J. C., Reise durch Sachsen nach Böhmen u. Oestreich. 1r Thl. gr. 8. Altona. geh. 2 fl. 42 kr.

Bade, C., Napoleon im Jahre 1813. 1r Thl. Altona. geh. 1 fl. 48 kr.

Kuh, C., die Heilung der Blutadererweiterungen durch Akupunktur. gr. 8. Breslau. geh. 42 kr.

Angelo, L., Paris in Pommern. Vaudeville-Posse in 1 Akt und mit Melodien versehen. 8. Berlin. geh. 36 kr.

Burchhard, J. F. G., Anthologia. graeca. 8. Berlin. 1 fl. 30 kr.

Bischoff, C. W., botanisches Wörterbuch gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 36 kr.

Herbart, psychologische Untersuchungen. 1ten Heft gr. 8. Göttingen. 2 fl. 24 kr.

Müller C. O., Sexti Pompei Festi de verborum significatione quae supersunt cum Pauli epitome. 4. Leipzig. 9 fl. 36 kr.

Napp, G., deutsche Ahnen in Romanzen aus Geschichte und Sage. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Posselt, P. A. F. L., das Kaiserthum Rußland. 1r Thl. gr. 8. Stuttgart. geh. 4 fl. 48 kr.

— — das Königreich Polen und der Freistaat Krakau. gr. 8. Stuttgart. geh. 2 fl.

Zeller, C. L., kleine Zahlenlehre. 12. Stuttgart. geh. 54 kr.

— — kleine Sprachregellehre. 12. Stuttgart. geh. 54 kr.

— — kleine Satzlehre mit bibl. Beispielen. 12. Stuttgart. geh. 54 kr.

— — kleine Gesanglehre für Volksschulen. 12. Stuttgart. geh. 54 kr.

Geographie, anschauliche, von Europa in Original-Reise-Gemälden, aus den besten Reise-Schriftstellern zusammengestellt und durch Uebersichten verbunden. 2t Bd. Gemälde der Bodenbildung Europas. 1te Lief. gr. 8. Hildburghausen geh. 36 kr.

Kaltschmidt, J. H. sprachvergleichendes und etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache zum Schulgebrauch. 1r Bd. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 30 kr.

Ludwig, O., die wandelnde Glocke, und der Todestanz; Balladen von Göthe, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt. Hildburghausen. 36 kr.

Beleuchtung und Widerlegung der beiden Schriften des Herrn S. C. K., betitelt: Beurtheilung der im Jahre 1838 gegründeten Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt, mit Verbesserungs-Vorschlägen; „und" Ueber das Steigen der Rente in der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt. 8. Berlin. geh. 9 kr.

Anti-Wurst. Kleine deutsche Sprachlehre in katechetische Form. Nro. 1 Einleitung in die deutsche Sprachlehre. Satzlehre, der einzelne einfache Satz. 8. Leipzig. geh. 18 kr.
Nro. 2. Formlehre, das Zeitwort. 54 kr.

Bormann, L. 200 Aufgaben zu deutschen Aufsätzen für reifere Schüler. 8. Berlin. geh. 18 kr.

Grimm, W., Werthner vom Niederrhein. gr. Göttingen. 1 fl. 12 kr.

Neurenther, C., Randzeichnungen z. Dichtungen der deutschen Classiker. 1r Theil 4. München. geh. 4 fl.

Hauber, M., Andachtsübungen für fromme Christen. 21e Ausg. 8. Sulzbach. 54 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Anstalten zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei den nächsten Postämtern mit Verwendung des Ertrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes LUITGARD ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayen 10 fl. 2 kr., im II. 12 fl. 2 kr., im III. 13 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayen 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 32 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 326. Bamberg, Freitag den 22. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Vereinigte Staaten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Durch die Ernennung des Justizministers Hrn. v. Schrenk zum lebenslänglichen Reichsrathe erledigt sich dessen Stelle in der Kammer der Abgeordneten unter den adel. Gutsbesitzern mit Gerichtsbarkeit von der Oberpfalz und Regensburg, und tritt der erste Ersatzmann Frhr. v. Thon Dittmer, 1. Bürgermeister von Regensburg in dieselbe. — Von den adel. Gutsbesitzern in Unterfranken und Aschaffenburg ist nicht Graf v. Rottenhan auf Merzbach, sondern Frhr. v. Rottenhan auf Rentweinsdorf gewählt; da derselbe aber auch von dieser Klasse in Oberfranken gewählt wurde, so wird statt seiner der erste Ersatzmann dort Frhr. v. Fuchs zu Würzburg eintreten. — Das Wahlcollegium der Städte von Mittelfranken hat zu Abgeordneten gewählt: den Kaufmann und Magistratsrath Christoph Zinn zu Dinkelsbühl mit 35 Stimmen, den Buchhändler Johann Ernst August Enke zu Erlangen mit 32 Stimmen, den Fabrikinhaber und Gemeindebevollmächtigten Friedrich Staebler zu Schwabach mit 23 Stimmen, den Kaufmann und Magistratsrath Christian Mathias Lotter in Ansbach mit 22 Stimmen, den Kaufmann und Magistratsrath Albrecht Sigmund zu Fürth mit 16 Stimmen.

Der l. Reg. Rath Frhr. v. Schrenk, Sohn des Hrn. Reichsrathes und Justizministers v. Schrenk, ist zum Oberstudienrathe in München befördert worden. — Graf v. Luxburg, bayer. Gesandte zu Berlin und Dresden, welcher sich längere Zeit zu München aufhielt, ist im Begriff, auf seinen Posten nach Berlin zurückzukehren. — Prof. Heß ist aus Petersburg nach München zurückgekehrt, und will die von dem Kaiser von Rußland ihm aufgetragenen Schlachtbilder daselbst vollenden, weil er hier mehr Muße und Hülfsmittel dazu findet, wie dort. Vorher will er jedoch das große Bild für S. M. den König von Griechenland, dessen Einzug in Athen darstellend, fertig machen. — Zu Speyer traten am 6. November drei Jungfrauen in das Kloster der Dominicanerinnen zu St. Magdalena; dasselbe zählte vor einigen Jahren erst drei, und hat jetzt 16 Individuen.

Der Rentenanstalt zu Stuttgart ist die Aufstellung von Agenten in Bayern unter einem dem Ministerium des Innern als bevollmächtigt anzugebenden General-Agenten und Beigebung eines Regierungs-Commissärs, gegen Beobachtung der Reciprocität für die Renten-Anstalt der bayr. Hypoth. und Wechsel-Bank gestattet worden.

Königreich Sachsen. — **Dresden**, 16. Nov. Bei der heute geschlossenen Subscription der Dresdener Bank hat sich ein Resultat herausgestellt, wie es unter den gegenwärtig obwaltenden Geldverhältnissen von den meisten Capitalisten erwartet wurde. Die Zahl der Unterzeichnungen hierselbst hat dem Vernehmen nach kaum 500 übersteigen. Die Summe der Unterzeichnungen in Leipzig und Chemnitz ist uns heute hier noch unbekannt, dürfte aber, allem Erwarten nach keinesfalls die im Prospectus angeführte Zahl von 6000 Actien erreichen. Ob unter diesen Umständen dennoch die projectirte hiesige Bank zu Stande kommt, wird die Folge lehren. — Durch das fast beispiellose Sinken der Louisd'or hat auch der Handelsstand hiesiger Stadt gewiß nicht unbedeutende Verluste zu erleiden. Man erinnert sich kaum, eine solche Masse Gold, wie sie jetzt courirt, in Umlauf gesehen zu haben. Dabei ist der Mangel an einfachen Louisd'or bei Ausgleichungen ꝛc., sehr fühlbar und störend. Man hofft, daß die Maaßregel der würtemb. Regierung bei Zoll- und Steuergefällen Louisd'or zu einem zweimal des Monats festzustellenden Cours annehmen zu wollen, einigen Abzug für diese jetzt so unleidlich häufige Geldsorte herbeiführen werde, zumal man einigermaßen erwarten zu dürfen glaubt, daß sie nicht ohne Nachahmung Seitens anderer Bundesstaaten bleiben dürfte. Auch könnte der Zustand der amerikanischen Banken vielleicht durchnöthig werdende Baarsendungen dahin günstig auf den Stand der Louisd'or wirken, namentlich bei dadurch etwa eintretendem Steigen des Courses auf London. (L. Z.)

Hannover. — **Hannover**, 15. November. Man glaubt jetzt als ausgemacht annehmen zu dürfen, daß die Auflösung der vertagten Ständeversammlung nicht erfolgen werde, und will dies besonders aus den Verhandlungen schließen, welche eingeleitet sind, um eine Wahl Seitens der Universität zu bewirken, sowie daraus, daß im Osnabrückschen eine an den König gerichtete Petition um Auflösung construirt wurde, bevor sie nach Hannover abgehen konnte, welches auf erhobene Beschwerde von der Landdrostei gebilligt und auch den Beamten befohlen wurde, solche Petitionen möglichst zu verhüten. Und doch soll auch im neuesten Verfassungsentwurf das Petitionsrecht ausdrücklich anerkannt sein. Die nunmehr gestattete Wahl eines Stadtsyndikus zu Osnabrück ist am 12. verfassungsmäßig vorgenommen worden und auf den bisherigen Advocaten Droop gefallen. (Kass. Z.)

Preußen. — † **Berlin**, 16. Nov. Das Journal von Petersburg findet sich bewogen, den Nachrichten in einem heftigen Artikel zu widersprechen, welche jüngst von englischen und deutschen Blättern über die Behandlung der russischen Matrosen gegeben wurden. Wie allgemein die Knutenstrafe im russischen Heere sowohl wie in der Flotte ist, wird das petersburger Journal wohl schwerlich läugnen können; wie unmenschlich aber diese ose nach dem subjectiven Ermessen der Officire angewendet wird, darüber sprechen die achtbarsten Zeugen. Mag es sein, daß der menschliche Gesinnung des Kaisers Gesetze gegeben hat, dem Uebermaaße und alten Barbareien abzuhelfen, eine ganze andere Frage ist es, ob die Befehlshaber diesen nachleben. In jedem anderen Heere würde das eine schwere Beschuldigung sein, im russischen aber ist jeder Officier ein fast uneingeschränkter Herrscher und nach dem alten Sprichworte ist noch immer Gott zu hoch und der Zaar zu weit! — Wir können nicht als Augenzeuge von der Todesstrafe der zwei Matrosen der Swinemünde sprechen, aber alle Bewohner erzählen es als eine Thatsache, und fügen hinzu, daß die Fregatte einen dritten Todten mit in See nahm, weil der Capitän die Erbitterung der Einwohner zu fürchten begann. Furchtbare Executionen haben wir jedoch selbst öfter gesehen, wo vielleicht nur der Umstand den Gepeitschten am Leben erhielt, weil er ein Russe war. Eines schickt sich nicht für Alle! und so möchte die sogenannte Milde der Militärstrafgesetze, welche das Journal von Petersburg preist, leicht uns wie Barbarei erscheinen, die wir bei dem Gedanken an Knute schon Ekel empfinden, der sich nur steigern kann, wenn man die furchtbaren Wirkungen dieses grausamen und tödtlichen Strafinstruments kennt. — Ueber die Behauptung des Journals, als wäre Degradation im russischen Heere, gleich der Todesstrafe in andern europäischen Armeen, schweigen wir ganz. Wir könnten, allein bei Gelegenheit des Lagers von Kalisch ganz andere Beispiele anführen. Ist das Journal aber in allen seinen übrigen Behauptungen im Betreff der englischen und französischen Marine so wahrhaft, wie in den angeführten und dieß läßt sich

Feuilleton.

Geschichtskalender: 22. November. Todestag Andreas Hofers, 1767.

Jenny Verbruggen.

1 7 2 9.

(Forts.) Am nächsten Tage wollte der Zufall, daß Miß Santlow auf der Probe mit Booth zusammentraf. Jenny Verbruggen hatte in dem zu probirenden Stücke Nichts zu thun, und Booth näherte sich der Zürnenden mit der leichten Galanterie des feingebildeten Weltmanns, seinen gestrigen Ungestüm entschuldigend. Beide waren belauscht, und konnten also das Geschehene nicht besprechen; aber Booth suchte durch zarte Aufmerksamkeit und zuvorkommendes Benehmen die Beleidigte zum Vergeben und Vergessen zu zwingen. Die Probe begann. Der alte Colley Cibber saß vorn an der Lampe, neben ihm der Souffleur, der in England nur dann souffliren darf, wenn der Schauspieler schon stecken geblieben ist. Neben dem Souffleur stand der Theatermeister, neben diesem der erste Garderobier, dann endlich der Theaterdiener. Alle waren jedes Winkes gewärtig, der von dem alten, an steifes Ceremoniell gewöhnten Colley Cibber ausgehen konnte. In einem weiten wattirten Ueberrock von dunklem Plüsch, reich mit breiten goldenen Tressen besetzt, den Hut auf der reichgelockten Perücke, das große spanische Rohr mit goldenem Knopf zwischen den Knieen, saß der alte Director da, und erwartete den letzten Stockenschlag, um dem Souffleur durch ein huldreiches Kopfnicken das Zeichen zum Klingeln zu geben. Die Schauspieler, welche in der ersten Scene zu thun hatten, standen schon erwartend auf ihren Plätzen, um sofort anfangen zu können; denn jede Verzögerung, jede Versäumung strafte der alte Cibber unnachsichtlich an der Wechenzage. Der letzte Schlag von 11 Uhr erklang, der Director nickte, der Souffleur klingelte, und der Theatermeister rief: Der Vorhang geht auf! — Das Alles ging wie am Schnürchen und folgte auf einander wie das Getriebe einer Uhr, denn es wiederholte sich jeden Tag. Das alte Stück: A bold stroke for a wife wurde probirt, und Booth, als Capitain Feignwell, trat aus der Coulisse. Er trug einen rosafarbenen Surtout und in der Hand einen Stock, aus der Rippe eines Palmblatts, damals etwas sehr Seltenes, gemacht. Noch hatte er die erste Rede nicht beendigt, da rief der alte Cibber: „Halt!"

Alles war still, und erwartete den Ausspruch des Gewaltigen.

„Theaterdiener! Tretet an Herrn Booth heran, welcher Euch seinen Surtout; so wie auch seinen Stock zum Aufheben geben wird; denn ich glaube, daß die erwähnten Gegenstände nicht zu seiner Rolle gehören."

Demüthig trat der Theaterdiener heran, und erwartete die Einhändigung der Sachen. Booth aber antwortete:

„Theaterdiener, sage dem Garderobier, daß er mir heute Abend keinen Rock zum Capitain Feignwell hinzuhängen braucht; ich spiele in meinem eigenen — und was den Stock betrifft, so will ich heute den Charakter mit einem Stock auffassen, wenn der Herr Direktor Nichts dagegen hat."

Der Theaterdiener trat, mit einem jammervollen Blick auf seinen strengen Gebieter, zurück, und dieser sagte ruhig:

„Ah! Gut. Weiter!"

Nach einigen Reden hat der Capitain Feignwell zu sagen: „Ich habe bei mei-

wohl vermuthen, so bleibt nichts übrig, als auch diesmal die journalistische Kunst zu bewundern, mit welcher man den bestimmtesten Thatsachen den Stempel der Lüge aufzudrücken sucht.

Oesterreich. — Pesth, 10. Nov. Fürst Pückler-Muskau scheint nun doch seinen hiesigen Aufenthalt auf geraume Zeit verlängern und erst gegen das Frühjahr in Wien eintreffen zu wollen. Seine Wohnung in dem neuen Hotel „zur Königin von England" hat er auf mehrere Monate gemiethet. Er beschäftigt fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit. In seinem Gefolge bemerkt man, außer der mehrfach erwähnten jungen Abyssinierin, die sich durch liebenswürdiges Benehmen auszeichnet — sie spricht ziemlich geläufig Italienisch — noch einen türkischen Dragoman, dann einen jungen, hübschen Griechen, und endlich einen neunjährigen pechschwarzen Mohrenknaben aus dem Sennaar. Die letzteren Individuen versehen, nebst zwei Lakaien, in glänzender europäischer Livree, Aufwärterdienste bei der fürstlichen Tafel. Wie ich vernehme, wäre der Fürst immer noch gesonnen, seine Besitzungen in Preußen zu verkaufen; hingegen beabsichtigt er den Ankauf eines in Oesterreich zwischen Wien und Linz (unweit Mölk) an der Donau reizend gelegenen Landguts, das einst seiner Familie angehört habe. — Gestern kam hier Nisaat Bey Effendi, türkischer Botschafter am Berliner Hofe, aus Berlin hier an, und wird morgen seine Reise nach Konstantinopel fortsetzen. Gestern besuchte er das deutsche Theater. — Mit den Erdarbeiten zu unserer künftigen Kettenbrücke wird thätig fortgefahren; im künftigen Frühjahr werden die Fangdämme begonnen werden. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 14. November.

Man liest im „Herald": „Die beiden Prinzen von Sachsen-Koburg, Ernst und Albrecht, reisen heute nach dem Continente ab. Sie gehen direct nach Brüssel, um dort ihrem Onkel vor ihrer Rückkehr nach Deutschland einen kurzen Besuch abzustatten. (König Leopold befindet sich gegenwärtig noch in Wiesbaden) Die Rückkehr des Prinzen Albrecht nach England soll im März erfolgen und die Heirath J. M. mit diesem „glücklichen Jüngling" im folgenden Monat oder Anfangs Mai stattfinden. Einige seltsame Gerüchte sind in Betreff des letzten Besuches im Umlaufe, welchen der Herzog und die Herzogin von Cambridge der Königin abgestattet haben. Es gab eine Zeit, wo Prinz Georg (v. Cambridge) und seine Eltern auf eine Verbindung mit der Königin hofften, allein diese Hoffnungen, wie sanguinisch sie auch vor zwei oder drei Jahren gewesen sein mögen, sind ganz vereitelt, denn unsere Leser dürfen versichert sein, daß Prinz Albrecht der „bestimmte Mann" ist. Hr. Roß hatte von der Königin den Auftrag erhalten, ein Portrait des Prinzen Albrecht anzufertigen, das zu einem Medaillon für J. Maj. bestimmt ist. Es ist von bewunderungswürdiger Aehnlichkeit; die Königin wird es diesen Abend zum erstenmale tragen.

Während die Whigblätter sich über die unschickliche Aufführung der Torygäste bei dem neulichen Banket des Lordmayors bitter beschweren und ihren Antagonisten vorwerfen, daß sie zuerst die Schmach auf sich geladen hätten, ein bisher von Parteiumtrieben unbeflecktes Fest zum Tummelplatz politischer Anfeindung zu machen, triumphiren die Toryblätter über dieses, wie sie sagen, von den achtbarsten Männern der Londoner City, von den Kaufmanns- und wohlhabenden Mittelstande über das jetzige Cabinet so entschieden ausgesprochene Verdammungsurtheil. So vernehmlich, meinen sie, unter so entschiedenem Murren, Zischen und Grunzen sei es J. Maj. Ministern noch niemals ins Gesicht geschrieen worden, daß die Nation ihrer und ihrer schlechten Regierung überdrüssig, und keine Züchtigung, keine Demüthigung für sie zu stark sei. Jedenfalls seien doch die Herren vom Cabinet nach Guildhall gekommen, um das Urtheil der Bürger von London über ihre Popularität zu vernehmen; denn sonst hätten sie ja auch zu Hause etwas zu essen finden, oder sich, wie einige von ihnen gewohnt seien, in Windsor Couverts bestellen können. Die Minister hätten sich einer Art Gottesgericht unterworfen. Volksstimme sei Gottesstimme, und sie habe laut genug ihr Verdammungsurtheil über sie ausgesprochen.

*† London, 15. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Newyork bis 24. Okt. lauten günstiger als man zu erwarten berechtigt schien. Die Bank der Vereinstaaten zu Newyork, so wie die Banken zu Boston und Neworleans setzten ihre Zahlungen fort, und man hoffte immer mehr, daß es ihnen gelingen werde, den drohenden Sturm auszuhalten. Während die Banken von Pittsburg und andern Staaten ihre Zahlungen in Baarem ebenfalls eingestellt hatten, hatten dagegen jene von Südcarolina, Charlestown, die Staatsbank letzterer Stadt die Baarzahlungen auf ihre eigenen Banknoten wieder aufgenommen, ohne jedoch solche auf Depositen zu leisten. Einige andere Banken des Südens haben gleiches Verfahren eingeschlagen. Im Allgemeinen sind dies aber Banken, die wenig Billets in Umlauf haben. Die Bank der Vereinstaaten zu Newyork hatte so eben bekannt gemacht, daß ihre Dividende für die verflossenen 6 Monate 4 Procent betrage, welche in November ausgezahlt werden. Bankstocks der Vereinstaaten standen zu Newyork zu 76, in Philadelphia die Stocks zu 86, Wechsel von Newyork auf London 91/2. — In Mobile war am 11. abermals eine bedeutende Feuersbrunst ausgebrochen, auch von Neworleans her hört man von Brandunglück, und man berechnet den Werth des seit Anfang des Monats October in den Vereinstaaten überhaupt durch Feuer verursachten Schadens an Eigenthum auf mehr als 4 Millionen Dollars. Das gelbe Fieber wüthete noch immer besonders in Neworleans. — Der neue Gouverneur von Canada, Sir Poulett Thomson war nach den Nachrichten, welche das Paketschiff Quebec gestern nach Portsmouth überbracht hat, am 16. zu Quebec eingetroffen; Sir J. Colborne hatte sich am 19. nach England eingeschifft. Die Aufnahme des neuen Gouverneurs wird vom Newyork Herald nicht als eben günstig geschildert. In Toronto hatte am 15. ein großes Meeting der Anhänger und Freunde des Lords Durham stattgefunden; während desselben wurden die dabei Versammelten von einem Haufen der Anti-Durhamisten angegriffen, es kam zum förmlichen Handgemenge, wobei einige Personen getödtet und viele verwundet wurden. Die Lage des Sir Poullet Thomson dürfte sehr kritisch werden. — Der Prinz George von Cambridge ist von seiner Reise durch einen großen Theil von Europa, auf dem der Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Rotterdam gehörigen prächtigen Dampfschiffe „Giraffe" gestern in Customehouse eingetroffen und sogleich nach Cambridgehouse weitergereist, wo seine Eltern und Geschwistrige bereits seiner harrten. — Die Königin Wittwe Adelheid hat gestern begleitet von Sir Robert Peel und seiner schönen Gemahlin, so wie von einer bedeutenden Anzahl anderer torystischer Notabilitäten einen Besuch zu Tamworth gemacht, dessen Vertreter bekanntlich Sir R. Peel im Unterhause ist. Der Empfang daselbst war sehr glänzend. — Die gestrige Bekanntmachung des Hrn. Jauden in der Times, daß er alle auf ihm gezogenen Tratten der Bank der Vereinstaaten, stets honoriren werde, und daß das gegentheilige verbreitete Gerücht grundfalsch sei, dann die erfolgte Ankunft von 2 1/2 Mill. Dollars in Baarem mit dem Schiffe Zwegene aus Südamerika zu Spithead, das sicher erwartete Eintreffen von weiteren 1,100,000 Dollars aus Mexiko, so wie die besseren Nachrichten aus Newyork haben günstig auf die Börse gewirkt. Consols 90 5/8 3/4, Bankstocks 179, Span. 27 5/8 3/4.

Frankreich.

Δ Paris, 16. Nov. Trotzdem, daß die Regierung fortwährend tiefes Schweigen über den eigentlichen Stand der Dinge im Orient beobachtet, bestätigt sich täglich mehr die Nachricht von einer zwischen Mehemed Ali und dem Sultan ohne Zuthun der Mächte getroffenen Uebereinkunft, im Ganzen nach den Vorschlägen, welche von Frankreich ausgegangen sind. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 27. und aus Alexandrien vom 30. Okt. lassen darüber fast keinen Zweifel mehr. Mehemed Ali scheint von seinem Hasse gegen Chosrew Pascha wirklich zurückgekommen zu sein, auch sich geneigter zu zeigen zur Rückgabe der türkischen Flotte, sobald das Arrangement mit der Pforte unterzeichnet ist. Er muß um so mehr wünschen, der drückenden Last des Unterhaltes der türkischen Soldaten los zu werden, als dieselben ihm enorme Ausgaben verursachten, welche alle seine Hilfsquellen zu erschöpfen drohen. Andererseits war Reschid Pascha, der jetzt mit Ahmed Fethi Pascha, bisherigem türkischen Gesandten daher, die Seele der ganzen türkischen Diplomatie ausmacht, zu der klaren Einsicht gekommen, daß nur auf solche Weise durch eine von der Einwirkung der Mächte ganz unabhängige Privatübereinkunft mit Mehemed Ali, dem Streite ein Ende gemacht werden könne, da die Eifersucht der fünf Mächte, von welchen jede die Absichten und Pläne der andern scheitern macht, niemermehr zu einem erwünschten Ziele geführt oder die Erreichung desselben jedenfalls in weite Ferne gerückt hätte. — Auffallend sind die Widersprüche, die sich in den Angaben über die jetzige Stellung Englands zu Rußland bemerkbar machen. Während einerseits behauptet wird, die Mission des Herrn von Brunnow nach London habe vollkommen ihren Zweck erreicht, auch Privatbriefe aus Konstantinopel versichern, Lord Ponsonby habe der Pforte aufs Bestimmteste erklärt, England und Rußland seien jetzt in Bezug auf sie ganz einverstanden, meldet man andererseits, Hr. v. Pontois, der am 23. zu Konstantinopel eingetroffen ist, stehe mit Lord Ponsonby, den er schon von einer früheren Mission in Brasilien her kennt, im besten Einvernehmen, und ein Blatt, der „Courrier Français" will heute sogar wissen, eine der fremden Gesandtschaften dahier habe gestern bestimmte Nachricht erhalten, daß ein russisches Corps von 12.000 Mann von der Armee, welche bisher gegen die Tscherkessen gekämpft, von Tiflis aus in Eilmärschen nach Persien vorrücke, um sich mit den Truppen des Schahs

---

der letzten Reise in's Bad nach Brighton ein Mädchen gesehen, das eine Flamme in mir entzündet, die alle Wasser dort nicht löschen können —"

„Halt!" rief der Director.

Warend sahen die Schauspieler auf den Director.

„Hier wäre eine gute Gelegenheit zu einem feinen und ausdrucksvollen Theaterspiel. Capitain Feignwell sitzt mit seinem Freunde beim Wein. Wenn Hr. Booth nun bei den Worten: „Alles Wasser dort" sein Glas austrinkt, und dabei sein Auge auf den Wirth wirft, so dürfte dieses einigen Beifall erregen von wegen des doppelten Theaterspiels. Ich erinnere mich, etwas Aehnliches im Jahre 1691 von Wertern gesehen zu haben. Es war ein sehr gutes Theaterspiel, wirklich ein sehr gutes Theaterspiel. Weiter!"

Die Schauspieler thaten, was der Director vorschrieb; denn ein Widerspruch war in solchen Dingen bei dem bekannten Eigensinn des alten Mannes nicht denkbar.

Miß Santlow spielte die Anna Lovely, eine ihrer besten Rollen, welche Mistriß Centlivre, die Verfasserin des Stücks, eigens für sie geschrieben hatte. Bei ihrem lebendigen, frischen Charakter gedachte sie bald nicht mehr des unschicklichen Benehmens ihres Mitschauspielers vom vorigen Abend, und nahm mit der ihr eigenen leichten Grazie die Complimente an, die Booth wie zur Entschuldigung für seine Kühnheit und um Verschwiegenheit bei Jenny bittend, ihr machte. Sonderbar genug mußte gerade heute sie der Zufall in Rollen zusammenführen, die der treue Abdruck ihrer wirklichen Charaktere waren, und das eigenthümliche, halb vertraute, halb schmeichelnde Verhältniß zwischen Beiden hatte so viel Anziehendes, daß sich Beide willenlos dem Eindruck überließen, den der Augenblick auf sie machte. Der alte Colley Cibber, dem lange Gewohnheit und Erfahrung einen scharfen Blick für die Privat-Verhältnisse seiner Schauspieler gegeben, und der nur ungern seine erste Liebhaberin, Jenny Verbruggen, mit Booth verheirathet sah, weil eine verheirathete erste Liebhaberin jedem Director weniger einbringt als eine unverheirathete, merkte bald, daß heute eine ungewöhnliche Vertraulichkeit zwischen Booth und Miß Santlow herrsche. Mit zufriedenem Kopfnicken munterte er Beide auf, je lebendiger, je freier sie zusammenspielten, und calculirte schon im voraus, wie viel er wohl der Miß Santlow vom Gehalte abziehen könne, wenn sie sich verheirathe. — Nach geendeter Probe hatte Miß Santlow noch Einkäufe zu besorgen, und Booth begleitete sie, so daß Beide erst spät und nur kurz vor Tische nach Hause kamen.

Jenny hatte Beide schon längst erwartet, ohne zu vermuthen, daß sie zusammen kommen würden, und schien unangenehm berührt von der lauten, neckenden Fröhlichkeit, die sie bei Beiden bemerken mußte. Bei Tische zeigte Jenny ihrem Geliebten einige Verse und Gedichte, welche sie, in Bezug auf ihre gestrige Leistung, im Laufe des Vormittags erhalten hatte, unter andern auch einen ohne Unterschrift, der sie in den wohlwollendsten Ausdrücken Lob ertheilte, sie aber auch eben so freundlich und fast im väterlichen Tone auf die begangenen Fehler aufmerksam machte. Lächelnd zeigte sie, während Booth las, auf eine Stelle des langen Briefes, in welcher der Unbekannte sie beschwor, sich der Kunst zu erhalten, und nicht durch Schließung eines neuen Ehebandes sich selbst den Triumph zu versagen, das Höchste in der Kunst erreichen zu können.

„Da haben wir es!" rief unwillig und auffahrend Booth. „Das ist auch so Einer, der Sie gern selbst heirathen möchte, und darum den väterlichen Rath gibt, daß Sie keinen Andern heirathen sollen."

„Ei nun," antwortete Miß Santlow, „so ganz Unrecht mag der Mann nicht haben. Entweder Künstlerin sein, oder heirathen — Beides zusammen hat noch selten gut gethan!"

„Ei, ei! Klingt es doch fast, als ob Sie aus eigener Erfahrung sprächen.

zu vereinigen und dann nach Herat zu ziehen, um die Engländer, deren reißend schnelle Fortschritte bis dahin die größte Besorgniß Rußlands rege gemacht hätten, von dort wieder zu vertreiben. Dadurch würde sich allerdings das Streben Rußlands, mit den Tscherkessen zur Ruhe zu kommen, erklären lassen. Man nennt den General Galowin, der vom Kaiser den Auftrag haben soll, mit diesen Gebirgsvölkern über Abschluß eines Waffenstillstandes zu unterhandeln; im Falle diese Unterhandlungen nicht zum Ziele führen, sollen die russischen Truppen sich innerhalb der Linie ihrer zahlreichen befestigten Punkte halten und nur von Zeit zu Zeit durch unvermuthete Ausfälle und kleine Streifzüge die Bevölkerung in Respect zu erhalten suchen, im Uebrigen aber keine weiteren ernstlichen Operationen unternehmen. Für alle diese Schritte Rußlands wird ausdrücklich als Grund dessen Ueberzeugung angegeben, daß es nicht länger den Fortschritten Englands ruhig zusehen dürfe, sondern nöthigenfalls mit Gewalt denselben sich entgegensetzen müsse. Dies stimmt aber schlecht zu der angeblichen Einigkeit zwischen beiden in Bezug auf die im innigen Zusammenhange damit stehende türkisch-ägyptische Frage. Bis jetzt sind dagegen die englischen und französischen Flotten fortwährend im Einverständnisse gewesen, alle ihre Bewegungen waren combinirt, die Instructionen der beiderseitigen Admirale müssen also gleich gelautet haben. Auch der Umstand, daß Hr. v. Pontois, sowohl dem Admiral Stopford als dem Admiral Lalande auf seiner Fahrt nach Konstantinopel auf ihren Flotten Besuche machte, scheint vielmehr fortwährend auf Einigkeit zwischen Frankreich und England hinzudeuten, wenn auch Lord Palmerston, der Lenker der auswärtigen Politik Englands, seinen Antipathien gegen Mehemed Ali manchmal etwas den Zügel schießen lassen möchte. Die Ernennung des Viceadmirals Rosamel zum Oberbefehlshaber der Reservedivision der Flotte zu Toulon, ist in so fern bezeichnend, als sie den Beweis liefert, daß die Regierung nicht an ernstliche Verwickelungen in der Levante denkt. Denn wäre dieses der Fall, so würde sie wohl schwerlich das Obercommando der französischen Seemacht daselbst einem so unfähigen Manne übertragen haben, wie Hr. v. Rosamel es ist. Die Zeit über, wo er Minister der Marine war, hat er wenig oder gar nichts gethan für dieselbe, höchstens für seine Verwandten und Freunde einige einträgliche Plätze vergeben und so dem Repotismus auf eine Weise gehuldigt, die vielfache Klagen der dadurch Betheiligten rege machten. Muth ist ihm zwar nicht abzusprechen, und selbst seine Gegner sind überzeugt, daß er sich eher mit seinem Schiffe in die Luft sprengen würde, als dasselbe dem Feinde zu überliefern, allein höheres Talent, scharfer Ueberblick zur Leitung der Bewegungen einer ganzen Flotte, gehen ihm eben so sehr ab als diplomatische Gewandtheit. Seine Ernennung kann daher füglich als ein Beweis für die baldige friedliche Beilegung der Verwickelungen im Orient betrachtet werden.

Das „Journal des Debats" enthält außer dem officiellen Bericht über die letzte Expedition in Algier noch weitläufige Mittheilungen seines Correspondenten, welcher die Colonne begleitete, Tag für Tag. Die ganze Division des Herzogs von Orleans betrug, nachdem der General Galbois sich von ihr getrennt hatte, 2551 Mann Infanterie, 248 Reiter, 156 Artilleristen mit 4 Gebirgsgeschützen und 87 Soldaten des Geniecorps, zusammen 3000 Mann. Als die Expeditionscolonne Beni verließ, glaubten noch Alle, Officiere wie Soldaten, man werde nach Budschia marschiren; erst am 26. Okt. bemerkten einige Soldaten des Vortrabs, daß man eine andere Richtung verfolge. Der Ruf „die eisernen Thore" — „Algier" ging von Mund zu Mund. Es war nun von keinem Fieber, keiner Ermüdung mehr die Rede. Die munterste Fröhlichkeit ersetzte alle Soldaten, und man hörte nur lustige Lieder, die Lieblingsgesänge der Arbeit, durch die Reihen schallen. Die Umgegend des Biban zeigt nach der Schilderung des Correspondenten des „Journal des Debats" eine Scenerie der schauerlichsten Felsmassen. Es erheben sich dort Steinwände von 8—900 Fuß. Die französischen Sappeurs hieben in die Felsen des Engpasses die Inschrift ein: Armée française 1839. Neben dem nackten Gestein gewahrte man auch sehr schöne Wälder von wilden Olivenbäumen und Tannen von 50 Fuß Höhe. Viele Krieger schnitten von den innerhalb des Engpasses wachsenden Palmen Zweige ab und brachten diese grünen Trophäen mit nach Algier, als Andenken des merkwürdigen Zuges. Die Kabylen der Beni-Abbes, eines der Stämme der Provinz, brachten den Truppen Gerste, Stroh und Weintrauben, freilich nicht als Geschenk, sondern nur gegen Backschisch und Piaster von gutem Klang. Man freute sich aber doch ihrer freundlichen Gesinnungen, denn dieser Stamm hätte durch eine Vertheidigung des Passes den Zug leicht vereiteln können. Ihre Scheikhs empfingen aus der Hand des Herzogs von Orleans rothe Ehrenbernusse. Diese Kabylen haben dort große Dörfer mit steinernen Wohnungen. Allenthalben erblickte man Gärten von Orangen-, Citronen-, Olivenbäumen, und ungeheure Viehheerden weideten friedlich auf den nächsten Höhen.

Rußland und Polen.

Wilna, 26. Okt. Vor Kurzem ist der reichste Einwohner von Russisch-Litthauen, Hr. v. Tiszkiewicz, auf seinem Gute Bolszyn gestorben. Er hinterläßt seinen drei Söhnen 20,000 Bauernwirthschaften, mit über 60,000 männlichen Seelen, und außerdem noch an baarem Gelde 36 Millionen polnische Gulden (6 Millionen Thlr.) Es ist dieß derselbe Hr. v. Tiszkiewicz, von welchem die franz. Blätter sagten, der Herzog von Würtemberg, der späterhin Schwiegersohn von Louis Philipp geworden ist, habe um die Tochter desselben angehalten, aber eine abschlägige Antwort erhalten. Diese Dame ist mit dem Fürsten Sapieha vermählt und hat, wie man sagt, 2 Millionen zum Brautschatze erhalten. (K. Z.)

Türkei und Aegypten.

Die letzte Post aus Konstantinopel brachte die Nachricht, der daselbst angekommene Prinz Joinville beabsichtige eine Seereise auf dem schwarzen Meere, um dessen Küsten und vorzüglichste Häfen kennen zu lernen. Der Prinz soll willens sein, auf dieser Fahrt hauptsächlich Trapezunt, Sebastopol, Odessa und das Donaudelta bis Galacz zu besichtigen.

Nordamerika.

Ueber die Einstellung der Baarzahlungen verschiedener amerikanischer Banken enthält ein Handelsbericht aus London u. a. folgende Bemerkungen: — Diese Epoche muß ohne Zweifel als der „Anfang vom Ende" angesehen werden; wir vermuthen aber, daß letzteres vielleicht in nicht gar langer Zeit zu richtigerer Erkenntniß der Verhältnisse und zu zweckmäßigeren Gesetzen über Bank-Systeme führen wird. Kein Land in der Welt hat, so weit die Geschichte reicht, jemals in politischer und commerzieller Beziehung in so kurzer Zeit, nämlich in 56 Jahren, so große Resultate erreicht, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika es gethan haben. Bei einer Bevölkerung, die im J. 1783 nicht völlig eine Million Menschen betrug, nun schon beinahe 20 Millionen umfaßt, aber dennoch nur zwei Drittheile so groß ist, wie die von Großbritannien und nur halb so groß, wie die von Frankreich — ist der Werth der Naturproducte der Staaten größer, wie der derselben Producte in England oder Frankreich. 18 Millionen Menschen also wohnen in einem Lande und administriren es, in welchem Raum und Nahrung für 150 Millionen ist, denn die Natur hat viel für das Land gethan. Während wir also häufig in Europa sehen, daß in übermäßig bevölkerten Ländern die Expansion des menschlichen Geistes zurückgehalten wird, mitunter durch Gesetze, werden wir in Amerika gewahr, und dies ist keine neue Erscheinung, daß die ungemeine Fruchtbarkeit des Bodens, alle die Mittel zur Ausdehnung, den Drang der Menschen zur Vervollkommnung zu weit geführt haben und wir begegnen Extremen, die bei richtigeren Gesetzen hätten vermieden werden können. In keinem Lande indeß gibt es größere Werke für das allgemeine Wohl, wie in jenen Staaten, als Kanäle, Eisenbahnen, Kraft durch Dampf veranlaßt, und viele andere Institutionen gemeinnütziger Art, aber man hat für 100 Millionen Einwohner gebaut und für die jetzigen 18 Millionen ist es noch zu viel. Was würde aber Amerika sein, hätte man gar kein Bank-System oder ein gelähmtes eingeführt? Man würde, wie man es in Europa seit Jahrhunderten gewohnt ist zu thun, nur von der Unmöglichkeit träumen, Wälder in Fluren zu verwandeln. — Wie sehr nun auch durch dieses Zusammendrängen extravaganten Wirkens der Einzelne in Amerika und hier leiden mag, so muß die Auflösung als ein für die Folge günstiges Ereigniß angesehen werden, und wir glauben nicht, daß diese Periode sichern Treibens in weiter Ferne liege. Man hatte in den Vereinigten Staaten so eben eine Erndte gewonnen, die für Baumwolle allein auf 16,000,000 Pfd. Sterl. geschätzt werden muß, und wovon zwei Drittheile bisher kommen; außerdem hatte man Getreide genug, um dem Auslande davon für 3,000,000 Pfd. Sterl. zu verkaufen, und viele andere werthvolle Producte. Wo solche Basis ist und solche Kräfte sich entwickeln, kann ein Land nicht untergehen, und befolgte man dort wie hier das richtige aber strenge Gesetz, daß bei Bank- und anderen Actiencompagnien jeder Theilnehmer mit seinem ganzen Vermögen für die Schulden des Instituts verantwortlich sein muß, so würden vernünftige Grenzen weder überschritten, noch gemeinsames, kräftiges Wirken gehindert werden. — Man hat behauptet, die Vereinigten Staaten von Nordamerika hätten keine Staatsschuld. Dieses ist aber nicht der Fall. Man darf eine Schuld von vielleicht 50, 000,000 Pfd. Sterl. rechnen, die nicht der Staat im Ganzen, sondern jeder einzelne Staat oder Stadt contrahirt hat und wovon, Großbritannien an 30,000,000 Pfd. Sterl. zu fordern hat. Ob von allen diesen Anlehen auch künftig die Dividenden richtig gezahlt werden, wird nun eine wichtige Frage.

Warum soll eine große Künstlerin nicht auch eine gute Hausfrau und Mutter sein können?"

„Ich rede nicht von einzelnen Ausnahmen, deren es wohl giebt, sondern von dem, was allgemein darüber gilt. Bei Männern ist das etwas Anderes. Sie erstarken, erkräftigen sich durch die Eindrücke des Lebens. Das Weib nimmt leicht in ihrem ganzen Wesen das Gepräge äußerer Umstände an; die Sorge für Küche, Haus und Bequemlichkeit des Mannes paßt wenig zu der phantastischen Begeisterung, welche allein jene Kunstgebilde hervorzaubert, die unter dem freien, ungebundenen Sinn entsteigen. Wie so ganz verschieden, ja verletzend in ihrer Zusammenstellung sind die Pflichten einer Mutter und die einer Schauspielerin."

„Jenny hat Recht," nahm jetzt auch Jenny das Wort. „Ich kann mir nicht denken, daß mein Kind so lange den Händen einer unachtsamen Wärterin anvertraut werden müßte, als ich spiele. Der Gedanke an das Kind, an das vielleicht gar kranke Kind, würde jeden Aufschwung des Talentes hemmen —"

„Du lieber Gott," unterbrach sie Booth, „muß man denn gleich ein Kind haben, und gar ein krankes Kind, wenn man heirathet?"

„Es kommt mir damit fast vor, als wenn Ihr Männer Euch wie die Quäker zu Hause halten, fromme Gebete hersagen, und nie in Gesellschaft gehen wolltet, was doch einem Schauspieler Bedürfniß ist; denn wenn er den Menschen und die Gesellschaft schildern soll, so muß er sie doch kennen. Die Heirath ist für eine Schauspielerin dasselbe, als ob ihr Männer Quäker werdet, wenigstens sind es fast dieselben Bedingungen."

„Auf die Art müßte ein Schauspieler auch nie lieben," erwiederte Booth, „oder, besser gesagt, immer leichtsinnig, sinnlich lieben, sonst ist es um seine Kunst geschehen."

„Ein nun," erwiderte Miß Gantlow, „das hätte Manches für sich. Wie eine Nonne sich Braut des Himmels und nicht Braut eines Priesters nennt, so sollte die Schauspielerin eigentlich nur dem Publikum verbunden sein, nicht einem Einzelnen aus demselben. Eine kleine Liebschaft gehört mit zu dem geistigen Leben einer Schauspielerin, und ehe sie nicht ein Paar Mal verliebt gewesen ist, wird sie auch keine Schauspielerin werden."

„Du gehst zu weit, Fanny"; sagte mit dem Tone des Verweises Jenny: „Du weißt, wie zuwider mir Alles ist, was das gewöhnliche Theaterleben und seine Ungebundenheit in sittlichen Beziehungen betrifft; laß uns von etwas Anderm sprechen. Wir thun unserm Gaste hier Zwang an — er muß uns gegenüber anders reden, als er sonst wohl thun würde." —

Bis zur Theaterzeit blieben sie zusammen; dann eilten Booth und Fanny zur Vorstellung. Jenny blieb, durch eine leichte Unpäßlichkeit gehindert, zu Hause. Beide spielten heute mit so vielem Feuer, daß lebhafter Beifall sie lohnte, und zwischen dem vierten und fünften Akte, der sich des Umzugs eines Mitschauspielers wegen verzögerte, besuchte Booth Miß Gantlow in ihrer Garderobe. Beide waren aufgeregt durch das Spiel und den erhaltenen Beifall, und Booth besiegelte die Complimente, die er dem jungen Mädchen machte, abermals mit einem Kusse. Sie konnte sich nicht Rechenschaft darüber geben, warum sie ihm seine Kühnheit nicht ernster verwies, und statt ihn zu schelten, drohte sie ihm nur lächelnd mit dem Finger. Der leichtsinnige William umschlang sie selber, sie duldete es mit schwachem Widerstreben, und Beide fuhren nur erschrocken auseinander, als der alte Colley Cibber den Kopf zur Thür hineinstreckte, und sie zum fünften Akt abrief.

Nach dem Theater führte Booth Miß Gantlow nach Hause, und spräche, da Jenny, ihrer Unpäßlichkeit wegen, schon zu Bette gegangen war, allein mit Fanny zu Abend. (Forts. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 19. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 501/2 B., — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — B. — 79 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bened. Mail. Eisenb.-Act. 105 1/4 B. — G. 104 3/4.

Frankfurter Kurse v. 18. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4. ditto 4 pCt. Br. — G. 99 5/8 —, ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1954. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. 177 —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. 143 1/2, G. —. Bohm. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 106 3/4. Preuss. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 70 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. n. Orts. 31/2 pCt. Br. 101 7/8, G. —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 162 1/2. Bad. 50 fl. Loose v. Gold u. G. Br. —, G. 106 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/2, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 —, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 7/8. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 7/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 31 7/8. Holländ. Integr. 21/2 pCt. Br. 50 11/16, G. —. Span. Actiesch m. C. 5 pCt. Br. — G. 11 1/8. Poln. 300 fl. Loose Rtl. Br. 893/8, G. —, ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 —.

Frankfurter Geldkurse vom 18. November. Neue Louisd'or 11 12 Friedrichsd'or 9 38. Randdukaten 5. 35. 10 Frankenstücke 9. 37 Souverain'er 10. 16 Stück auf Mark 20 Br. 319. Laubthlr. 2. 43 1/2. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 29 1/2.

Frankfurt, 19. Nov. — Nachmittags 5 Uhr. 6 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 79 1/2; Wiener Bankaktien 1951; 500 fl. Loose 143 1/4; Integr. 50 11/16; Actien 103/4; poln. Loose 77 1/4; Taunuseisenbahnactien 263 — (Geld).

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuss vom 18. Nov. St. Ered. Cass. Sch. grosse angeboten —, gesucht 100 3/8; kleine angeb. —, ges. 101 1/4. Comm. Cr. Cass. Sch. à 0/0. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. anzeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 31/2 0/0 grosse angeb. 101 —, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 Lz. A. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. 98. 3 0/0 Lz. B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. 101. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 grosse angeb. 100 1/4, ges. — kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — ges. 91 —, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. — —, gesucht 84 3/4.

Wien, 16. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 718 1/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 270 5/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 S. Uso. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1030 2/3 in CM.

Amsterdam, 16 Nov. Integr. 51 5/16; 5 0/0 Cert. 98 —; Kanl. 23 3 4; 4 1/2 0/0 Span. 92 —, 3 1 2 0/0 76 1/2 Ard 20 12 10, ruß. Inscr 67 1/8, 5 0/0 Mex. — —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Walter; Dr. Manch.

Allgemeiner Anzeiger

der

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 29.

Engelhardt, G., Reise des russischen Flotten-Lieutenants F. v. Wrangel längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeere, in den Jahren 1820 — 1824. 2 Thle. gr. 8. Berlin. 9 fl.

Ruhl, E. J., architectonische Entwürfe. 1te und 2te Lieferung. Folio. Cassel, in Umschlag. 4 fl. 30 kr.

Leonhardt-Lyser, C., Austeuer für Deutschlands Töchter in allen Verhältnissen ihres Lebens. gr. 8. Meissen. geb. 3 fl. 9 kr.

— — — Hertzgabe. Ein Taschenbuch für 1840. Mit 7 Umrissen. gr. 8. Meissen. geb. 3 fl. 18 kr.

Lyser, J. P., 101 Nacht. Ein Märchen- und Sagen-Strauss. 11es Bdchn. 12. Meissen. geh. 54 kr.

Schönfeld, M., über das Leuchten junger Mädchen vor den Jahren der Mannbarkeit. gr. 8. Cassel. geh. 30 kr.

Müller, A. W., Harfenklänge im Hause des Herrn. Zwei Kirchen-Cantaten. Meissen. 1 fl. 48 kr.

— — kleine Clavierstücke für die allerersten Anfänger. 1tes Heft. Meissen. 27 kr.

— — christl. Religionsbuch in Bibelsprüchen. gr. 8. Meissen. 18 kr.

Hamerans, J. A., Betrachtungen und Predigten bei der ersten heil. Communion. 12. Münster. geh. 27 kr.

Ehre sey Gott! Ein volls. Gebetbuch. gr. 8. Münster. 30 kr.

Welter, Th. B., Geschichte der Griechen. gr. 8. Münster. 1 fl. 48 kr.

Wiens, E., Beiträge zur Geschichte des Münsterschen Schulwesens. 1s Heft. gr. 8. Münster. geh. 54 kr.

Gagofkin, M. N., Iwan Wiselansky oder die Russen im Jahre 1612. 2 Thle. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Kopferlingk, H. v., Denkwürdigkeiten eines Philosophen. 8. Altona. geh. 2 fl. 42 kr.

Clement, Fr., Eughien Herzog von Bourbon. Tragödie in 5 Akten. 8. Altona. geh. 1 fl. 21 kr.

Richter, A. L., die organischen Knochenkrankheiten. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 48 kr.

— — Vermeidung der Arzneiverschwendung. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 39 kr.

Kreyssig, W. A., Wegweiser zum praktischen Studium der Landwirthschaft. gr. 8. Braunschweig. geh. 4 fl. 30 kr.

Jobsiade, Ein grotesk-komisches Heldengedicht. 12. Hamm. geh. 54 kr.

Wolfart, Ph. L., Preussen in seinen religiösen Verhältnissen. gr. 8. Berlin. geh. 2 fl. 15 kr.

Spiller, P., 3200 arithmetische und geometrische Rechnungs-Aufgaben. gr. 8. Berlin. 1 fl. 36 kr.

Nawert, letzte, an die Herren Verfasser der historisch politischen Blätter, für das katholische Deutschland. gr. 8. Hannover. geh. 27 kr.

Thieme, Fr. W., die Physik in ihrer Beziehung zur Chemie. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 15 kr.

Büchlein, das, von der Astronomie. 12. Leipzig. geh. 42 kr.

Europa, das katholische, oder Erhaltung, Fortschritt Friede und Freiheit. gr. 8. Mannheim. geh. 1 fl. 45 kr.

Cosmar, A., Berliner Theater-Almanach auf das Jahr 1840. 12. Berlin. geh. 2 fl. 42 kr.

Frig, der junge Mystiker, oder die drei letzten Festtage aus seinem Leben. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 24 kr.

Bressanvido, J. P. da, ausführliche Katechese über die gesammte christkatholische Glaubens-, Sitten- und Tugendmittellehre. Ein unentbehrliches Handbuch für Prediger und Katecheten. 2 Thle. gr. 8. Augsburg. geh. 3 fl.

Sarpi, P., Geschichte des Concilium von Trident. Aus Deutsche übersetzt von M. Winter. 1r Bd. gr. 8. Mergentheim. geh. 1 fl. 45 kr.

Mäch, M. C., Universallexicon der Erziehungs- und Unterrichts-Lehre für ältere und jüngere christliche Volksschullehrer. 16 Heft. gr. 8. Mergentheim. geh. 24 kr.

Spindler, C., Frutti di Mare. 2 Thle. 8. Stuttgart. geh. 5 fl. 24 kr.

Calderon's gesammelte Werke. 1r Band. 12. Stuttgart. geh. 27 kr.

Segur, von, Geschichte Napoleons. 2te Aufl. gr. 8. Stuttgart. geh. 2 fl. 24 kr.

Edgeworth, M., ausgewählte Erzählungen. 1te u. 2te Lieferung. 12. Stuttgart. geh. 54 kr.

Binder, K., Schiller im Verhältniß zum Christenthum. Supplement zu Schillers Werken. 2 Thle. 12. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Zimmermann, W., die Hohenstaufen, oder Kampf der Monarchie gegen Papst und Freiheit. 3 Theile gr. 8. Stuttgart. geh. 4 fl. 30 kr.

Kapff, G. C., Gebetbuch. 8te Ausgabe. 1r Thl. gr. 8. Stuttgart. 1 fl. 48 kr.

Ewald, J. L., Beispiele des Guten. 6te Aufl. 2 Thle. gr. 8. Stuttgart. 1 fl. 36 kr.

Döbereiner, J., der angehende Chemiker. 12. Stuttgart. geh. 1 fl. 30 kr.

Bégin, L. J. Lehrbuch der praktischen Chirurgie. 2 Thle. gr. 8. Berlin. 7 fl. 12 kr.

Valleix, F. L., Klinik der Kinderkrankheiten. gr. 8. Berlin. geh. 2 fl. 42 kr.

Strauss, D., Theokrit. 3 Thle. 8. Bielefeld. geh. 7 fl. 12 kr.

Häfer, A., Beiträge zur Etymologie. 1r Bd. gr. 8. Berlin. geh. 4 fl. 30 kr.

Fenelon, les aventures de Télémaque fils d'Ulysse Avec un vocabulaire. 8. Bielefeld. geb. 54 kr.

Chrysostomi Opera praestantissima. Graece et latine. 4. Rudolstadt. geb. 5 fl. 24 kr.

— — — griechisch. 8. Rudolstadt. 3 fl. 36 kr.

Hazlitt, W., Geschichte Napoleons. 2te Aufl. 2 Theile. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 42 kr.

Taciti, C. C., historiarum libri quinque. Instruxit Th. Klessingius. gr. 8. Lipsiae broch. 2 fl. 15 kr.

Schoppe, A., die Schlacht bei Henningstedt. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 57 kr.

Hettei, K. von, Shakspear in der Heimath, oder: die Freunde. Schauspiel in 4 Akten. 8. Schleusingen. geh. 1 fl. 8 kr.

— — Lorbeerbaum und Bettelstab. Schauspiel in 3 Akten. geh. 1 fl. 8 kr.

Seidemann, G. C., Wetterveränderungen, Erdbeben und Stürme des Schaltjahres 1840. Leipzig. geh. 18 kr.

Naudnitz, L., die Schlaflosigkeit, ihre moralischen und physischen Ursachen. 8. Prag. geh. 1 fl. 30 kr.

Feuerbach, L., über Philosophie und Christenthum in Beziehung auf den der Hegelschen Philosophie gemachten Vorwurf der Unchristlichkeit. gr. 8. Mannheim. geh. 54 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Die unter dem Titel:

Polytechnisches Archiv

hier in Berlin erscheinende Zeitschrift, welche sich bereits seit drei Jahren eines ungetheilten Beifalls von Seiten des commerziellen Publikums erfreut, wird mit dem k. J. fortfahren, alle neuen Erfindungen, welche auf Fabriken, Handel und Gewerbe einen erheblichen Einfluß ausüben, auf die schnellste Weise zur Kenntniß der Herren Fabrikanten zu bringen, und dadurch das bisherige Vertrauen immer mehr zu befestigen streben.

Es werden serian von diesem Blatte wöchentlich 1 bis 1 1/2 Bogen erscheinen. Der Preis desselben ist, bei allen resp. Postämtern und Buchhandlungen, jährl. Vier Thaler.

Die Pränumeration findet vierteljährig mit einem Thaler statt.

(Bestellungen hierauf befördert in Bamberg das literar. artist. Institut.)

Zu Neujahrs-Geschenken:

Ausgewählte

Novellen und Dichtungen.

Von Heinrich Zschokke.

Vierte vollständige Original-Auflage

in sechszehn Theilen auf weissem Papier

à 5 Thlr. 8 gr. — 8 fl.

Ferner sind, dem Obigen sich anreihend, erschienen

Genfer Novellen.

Nach dem Französischen von H. Zschokke.

Zwei Theile. 2 Thlr. — 3 fl.

Auch diese vierte Auflage der Novellen, kaum im Druck vollendet, ist bald wieder vergriffen; der allgemein billige Preis für diese schöne beliebte Ausgabe mag allerdings auch viel zum raschen Absatz beitragen; man findet in allen guten Buchhandlungen vollständige Exemplare vorräthig.

H. R. Sauerländer, Verlags-Buchhandlung in Aarau.

Vorräthig im liter. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Zehnter, W., Lehrbuch der Naturgeschichte. 8. Sulzbach. 36 kr.

Neureuther, E., Radirungen. Fol. München, in Umschlag. 4 fl.

— — Randzeichnungen zu Göthe's Balladen und Romanzen. 4. München. geh. 4 fl. 48 kr.

Leiblein, V., methodische Uebersicht des Thierreichs. 1tes Bdchn. gr. 8. Würzburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Ueber die Schaubühne. Von einem grossen Verstorbenen. 8. Würzburg. geh. 18 kr.

Silbert, J. P., die heil. Schrift, ihr Charakter, ihre Bedeutung, und wie sie zu lesen. Ein Vorwort zu allen Ausgaben der Allioli'schen Bibel. gr. 8. Würzburg. geh. 36 kr.

Rosch, die Würde des Jünglings zum Manne. gr. 8. Nürnberg. geh. 48 kr.

Nöck, J. M., Anleitung in kürzester Zeit sich die spanische Sprache eigen zu machen. gr. 8. Innsbruck. geh. 42 kr.

Denkbuch der Erbhuldigung in Tirol. 1838. gr. 8. Innsbruck. geh. 3 fl.

Kohn, M., vollständ. Jahrgang von Terzett- und Chorgesängen der Synagoge in München. 1te Lief. 4. München. 4 fl. 40 kr.

Modenese, L., Ari Nohem. Streitschrift über die Echtheit des Sohar und den Werth der Kabalia. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Richter, W., Serbiens Zustände unter dem Fürsten Milosch. gr. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Offene Stelle.

(2 b.) Bei dem Freiherrlich von Aufsess'schen Rittergut Mengersdorf, Königl. Landgerichts Bayreuth ist die Stelle eines Försters und Jägers erledigt.

Gutsherrlichem Befehl zufolge werden daher im Forst- und Jagdwesen gehörig befähigte Subjekte, welche diesen Dienst anzunehmen geneigt sind, aufgefordert, innerhalb 3 Wochen über ihre Kenntnisse; Treue, Fleiß und sittliches Betragen durch Vorlage von Zeugnissen dahier sich auszuweisen, und hierauf die gutsherrschaftliche Entschließung zu erwarten.

Aufseß bei Hollfeld den 8. November 1839.

Freiherrlich von Aufsessische Rentenverwaltung.

Gewinner, Patr.-Richter.

Versteigerung.

(3 c.) In der herzoglichen Försterei Banz und zwar aus den Distrikten Katzenlöchern, Pfitschenthal und Spittelholz wird

Dienstag den 26. l. Mts. u. Js.

Vormittags 10 Uhr bei der unterfertigten Forstverwaltung nachstehendes Holzmaterial, als

32 Eichen Holländer- u. Comerzial-Stämme,
4 Fichten Holländer- u. Comerzial-Stämme,
3 Tannen Holländer- u. Comerzial-Stämme,
1 Eichen,
2 Fichten Baustämme und
4 Aspenbäumer,

theils auf dem Stocke, theils im gefällten Zustande partheienweise öffentlich versteigert, wozu Steigliebhaber eingeladen werden.

Banz am 12. November 1839.

Herzoglich bayerische Forstverwaltung.

Schonath.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Ebendahin das Unterhaltungsblatt KUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 12 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 2 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 6 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 327. Bamberg, Samstag den 23. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Würzburg.) — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Schweden und Norwegen. — Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Ständewahlen.** Aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit von Schwaben und Neuburg wurden als Abgeordnete gewählt: **Tischer**, Dompfarrer und Domcapitular zu Augsburg mit 18 Stimmen; **Vogel**, Pfarrer und Dechant in Dillingen mit 15 Stimmen; **Friedrich** Pfarrer und Dechant zu Gundelfingen, mit 12 Stimmen. Die **Ersatzmänner** sind: **Waldvogel**, Pfarrer und Dechant in Missen, Landgerichts Immenstadt; **Rieg**, Pfarrer und Dechant in Steppberg, Landgerichts Neuburg; **Bertele**, Pfarrer und Dechant in Oberndorf, Landgerichts Donauwörth. — Bei der Wahl zu Abgeordneten aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit für **Oberbayern** wurden gewählt: **Silberhorn**, Pfarrer von Obergiesing, Landgerichts Au; und **Wierm**, Pfarrer von Röderting, Landgerichts Rosenheim. **Ersatzmänner** sind: **Schweiher**, Pfarrer in Laufen; und **Lechner**, Pfarrer in Burghausen.

† **Würzburg**, 21. Nov. Gestern Abend gegen 3/4 auf 10 Uhr wurde unsere Stadt auf eine auffallende Weise allarmirt, indem alle Signale eines Brandes gegeben waren, während man nicht finden konnte, wo das Feuer ausgebrochen war. Es war übrigens ein schauerliches Ereigniß die Veranlassung dazu, indem ein Bruder, der früher schon geisteskrank gewesen, einen Mordanfall auf seine Schwester unternahm, die nun in ihrer Seelenangst Feuer aus dem Fenster rief, welcher Ruf sich durch die Vorübergehenden weiter verbreitete, und so den allgemeinen Feuerlärm veranlaßte.

Herzogthum Nassau. — △ **Vom Taunus**, 10. Novbr. Seit verflossenem Sonntag verweilen der regierende Herzog von Sachsen-Koburg und seine Söhne, die Prinzen Ernst und Albrecht in Wiesbaden bei König Leopold der Belgier. Der König ist noch leidend und deßhalb wurde auch in öffentlichen Blättern gesagt, er werde noch länger in Wiesbaden verbleiben. Wahrscheinlicher ist aber, daß sämmtliche hohen Personen noch im Laufe dieser Woche diesen Kurort verlassen. Die Vermählung des Prinzen Albrecht von Sachsen-Koburg mit der Königin Victoria soll definitiv auf das nächste Frühjahr bestimmt sein. — Es scheint sich wirklich zu bestätigen, daß das sogenannte Schlößchen in Wiesbaden für den Witwensitz der Herzogin eingerichtet wird. — Der berühmte Schwanthaler aus München befindet sich in Wiesbaden, um die für das neue Schloß von ihm verfertigten Bildhauerarbeiten in demselben aufzustellen. Dieses, bekanntlich ganz aus Backsteinen gebaute Schloß wird aber erst im nächsten Jahre ganz vollendet werden können. — Zwischen Kastel und Wiesbaden wird immer noch nicht die Taunuseisenbahn befahren, da der großherzogl. hessische Regierung noch Schwierigkeiten macht. In politischer Beziehung herrscht in unserm Herzogthum Grabesstille.

Preußen. — † **Berlin**, 16. Nov. Die Einführung eines Zollgewichtes, den Centner von 100 Pf. und das Pfund zu 30 Loth, wird in diesem Augenblicke noch von unserem Handelsstande mit vieler Gleichgültigkeit betrachtet, obgleich er vom ersten Januar ab, an den Gränzen den Maaßstab der Besteuerung bildet. Da der Zollcentner sich zum preußischen ungefähr wie 107 zu 110 verhält, so sind von Neujahr ab, bei eben so vielen Centnern einer Waare drei mehr als früher zu versteuern, was bei manchen Gegenständen nicht gleichgültig sein dürfte und durch die kleinen Herabsetzungen der Zollhöhe einzelner Colonialwaaren nicht ausgeglichen wird. In anderen Staaten des Vereines, wo der Centner geringere Schwere, als der preußische hat, wird dies weniger fühlbar sein, und mehrere werden sogar dabei gewinnen. Diese Ausgleichung, abgerechnet die kleinen partiellen und momentanen Nachtheile, ist eine neue Wohlthat des Vereines und eine innigere Verbindung der deutschen Volksstämme. Welche Vortheile ein Decimalgewicht in Erleichterung des Verkehrs gewährt, bedarf keiner Erörterung; eben so erfreulich ist die einsichtsvolle Begründung des neuen Gewichts auf correspondirender Grundlage des französischen, so daß 50,000 französische Gramme gleich dem Zollcentner sind, und mit der größten Leichtigkeit nun die früher so beschwerlichen Berechnungen der verschiedenen Gewichte geführt werden können. Natürlich können die wahren Vortheile erst dann eintreten, wenn in allen deutschen Staaten das Zollgewicht, als Normalgewicht, eingeführt ist; dies aber ist jedenfalls die wohlthätige Absicht des Vereins, welche Deutschland aus einer endlosen Verwirrung zu gleichem Gewicht und Maaß und Zoll führt, und Wünsche wahr macht, die man noch vor weniger Zeit als fromme betrachtete und beseufzte. — Gegen die hannoverschen und dänischen Edicte nicht allein, sondern überhaupt gegen alles ausländische Gold ist auch hier der Verfolgungskrieg ausgebrochen. Viele Kaufleute machen in den Zeitungen bekannt, daß sie diese Goldstücke nur zu 5 Thlr. 14 gr. pr. Courant nehmen; Andere, wie z. B. die hiesige Brauerzunft verwirft sie ganz und gar und ächtet sie. Ein so allgemeines Votum der öffentlichen Stimme würde allerdings die betreffenden Regierungen zwingen, ihr Geld künftig an Gehalt dem preußischen gleich zu prägen, die Verluste aber trägt rein nur das Publikum. — Wir haben leider in der letzten Zeit zu verschiedenen Malen die Beispiele gehabt, wo einzelne kleine Staaten mit ihren Münzen alle Nebenländer überschwemmten, und diese dann zum größten Schaden der eigenen und fremden Unterthanen reducirten und einzogen. Die Münzspeculationen in Dänemark und ganz besonders in Braunschweig und Hannover bieten ein Aehnliches, da diese Staaten weit über den eigenen Bedarf, auf Kosten ganz Deutschlands Geld ausprägten, dessen geringer Gehalt früher oder später bei eintretender Krisis an den Tag kommen und schädlich werden mußte. Gewiß liegt es auch hier den Regierungen ob, ihre Unterthanen vor solchen nicht zu billigenden Speculationen zu schützen.

Berlin, 18. November. Der König hat bei Gelegenheit der Feier des Reformationsfestes nachstehende Cabinets-Ordre erlassen. „Um bei der religiösen Feier des denkwürdigen 300 jährigen Reformations-Festes auch denen, welche sich solcher Vergehen schuldig gemacht haben, wobei mehr Ueberredung als böser Wille zu Grunde liegt, durch einen Akt landesherrlicher Gnade zur Freude und Besserung Veranlassung zu geben, habe ich beschlossen, innerhalb der Gränzen,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 23. November. Schlacht bei Kehl, 1796.

Jenny Werbruggen.
1720.

(Forts.) Am andern Tage sollte Hamlet gegeben werden. Auf der Probe sprach Jenny Werbruggen, von heftigen Kopfschmerzen gequält, nur ganz leise die Ophelia, so daß der alte Colley Cibber mehrfach den Kopf schüttelte. Er wartete nur das Ende der Probe ab, um mit ihr zu sprechen, und führte sie in das Directionszimmer, wo er sich, dem Kamin gegenüber, zu ihr setzte, und freundlich fragte, ob sie krank sei?

„Nicht eigentlich krank", antwortete Jenny, „aber von den heftigen Kopfschmerzen gequält."

„Hm! Ich dachte schon, Sie hätten sich mit dem William gezankt wegen seiner neuen Liebschaft."

„William? Eine Liebschaft?"

„Als ob Sie das nicht wüßten! Kind, Sie können sich prächtig verstellen."

„Sie scherzen, Herr Director. Wie könnte William —"

„Kind! es thut mir leid um Sie; aber Wahrheit ist gut Ding. Ich habe gestern Abend selbst gesehen, daß sie sich in der Garderobe umarmt und geküßt. —"

„Wer? Wer?" schrie mit schmerzlichem Ausdruck die gequälte Jenny.

„Ei, die Santlow, Ihre Busenfreundin. Ich merkte schon lange etwas dergleichen; aber gestern auf der Probe und Abends während des Stückes ist mir alles erst recht klar geworden."

„Das ist nicht möglich, Herr Director — so kann mich Booth nicht täuschen. Jenny sollte? — Das ist nicht möglich!"

„Sehen Sie, Kind — ich gebe Ihnen zwei Pfund wöchentliche Zulage, wenn Sie nicht heirathen. Wozu wollen Sie auch heirathen? — das thun gar nicht nöthig."

„William, William! sollte auch Du? — O, ich Unglückliche! Und Sie, die Treulose!"

„Sehen Sie, Kind — zwei Pfund wöchentlich sind eine hübsche Zulage; dann haben Sie fast so viel, wie Betterton hatte. Was können Sie sich von dem Gelde für eine Menge neuer Kleider kaufen!"

„O, meine Ahnung, meine Ahnung!" schluchzte Jenny. „Ich bin bestimmt, jede Qual dieser Erde zu empfinden."

„Sein Sie froh, daß es so gekommen ist; besser vor als nach der Hochzeit. Er hätte doch nicht gut gethan — und dann hätte ich Ihnen nothwendiger Weise wenigstens ein Pfund wöchentlich abziehen müssen, während Sie jetzt Zulage bekommen werden."

„O mein Kopf! mein Kopf! Was habe ich dem Unmenschen gethan, daß er so gewissenlos ein schwaches, hülfloses Weib verräth?"

„Lassen Sie ihn doch in Gottes Namen machen, was er will. Wenn er die Santlow heirathet, so ziehe ich ihm auch ein Pfund ab."

„Heirathen? Nimmermehr! Nein, das soll, das darf nicht geschehen, so lange ich noch athme. O, was haben Sie gethan, Colley Cibber! Sie haben mit ihrer kalten, gefühllosen Neugierde den tiefen Herzensfrieden eines unglücklichen Weibes gebrochen."

„Sie sind die erste Schauspielerin, Kind, deren Herz bricht, wenn man ihr Zulage gibt."

Mit diesen Worten hatte der alte Director Jenny bis zur Thüre begleitet, und entließ sie hier mit einem freundlichen, zufriedenen Kopfnicken. —

Jenny schwankte fast ohnmächtig zu ihrer Gäste. Ihr Kopf brannte, ihre Augen schmerzten, die Lippen bebten; dann nun erst fühlte sie, wie unendlich sie den geliebt, der sie verrathen hatte. In furchtbarer Klarheit stand plötzlich das ganze Verhältniß vor ihrer Seele. Sie suchte vergeblich einen Ausgang aus diesem Labyrinth. Sollte sie den Treulosen zur Rede stellen? Er würde geläugnet haben, um später sie vielleicht desto grausamer, desto tiefer zu kränken. — Und sie, die Freundin ihrer Wahl, die Vertraute. — O, sie ist unaussprechlich. Dazu der Hohn ihrer Collegen, das tausendzüngige Gerücht, die kaum vernarbte Wunde ihrer ersten Ehe — Alles das stürmte mit vernichtender Gewalt auf sie ein. Die ängstliche Zurückgezogenheit, in der sie seit der Ermordung ihres ersten Mannes gelebt, hatte ihr keinen anderen Freund, keine Vertraute gelassen, als jene Beiden, die sie jetzt verriethen.

Sie kam nach Hause, fand aber Jenny Santlow nicht; sie war mit Booth spazieren gegangen in den St. James-Park. Was sollte sie thun? Handeln ohne

in denen das Fest grundsätzlich gefeiert werden sollte, eine Begnadigung eintreten zu lassen. Ich bestimme daher, daß mit Ausschließung aller Verbrechen, welche in eigennütziger Absicht verübt sind, Diebstahl, Betrug u. s. w., so wie aller Beschädigungen fremden Eigenthums aus Rache oder Bosheit, 1) alle Vergehungen, welche höchstens mit einer Geldbuße von 50 Rthr. oder sechswöchentlicher Freiheits-Strafe belegt werden, oder damit nach den bestehenden Gesetzen in jedem einzelnen Falle zu bestrafen sein würden, mithin auch Vergehungen gegen die Post-Gesetze, das Klassen-, Gewerbe-, Mahl-, Schlacht-, Maisch-, Braumalz- und Tabaks-Steuer-Gesetz, insofern bei allen diesen die erkannte oder zu erkennende Strafe das oben bestimmte Maaß nicht übersteigt; 2) wörtliche, symbolische, oder mit geringen Thätlichkeiten verübte Injurien (in Voraussetzung der Versöhnungs-Gesinnung der Beleidigten); 3) unerlaubte Selbsthülfe ohne Gewalt an Personen; 4) kleine Widersetzlichkeiten gegen Beamte des Staats, wobei keine Mißhandlungen der letzteren vorgefallen sind, — vergeben sein sollen, insofern das Vergehen sich vor dem 1. November d. J. zugetragen hat, und der Verurtheilte oder Angeschuldigte sich im ersten Falle der Verübung befindet. Es soll dabei auf einen Unterschied des Glaubensbekenntnisses nicht ankommen und alle in die vorstehenden Kategorieen fallende Vergehen der Begnadigung unterliegen, die Untersuchung mag schon eingeleitet sein oder nicht, das Bekenntniß bereits ergangen, oder die Strafe angetreten sein. Auch die Kosten dieser Untersuchungen sollen, so weit sie noch rückständig sind, bis auf die baaren Auslagen erlassen, und die letzteren von den öffentlichen Fonds übernommen werden. Ich bestimme ferner, daß die vorstehend ausgesprochene Begnadigung auch 5) auf die Verletzungen der beleidigten Majestät in der Art Anwendung finden soll, daß die minder strafbaren Vergehen dieser Art (§. 200 Tit. 20 Th. II. des Allgemeinen Landrechts) zur Hälfte erlassen sein sollen. Sie haben diese Ordre durch die Amtsblätter zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und zu deren Ausführung die betreffenden Gerichte, Straf-Anstalten und Verwaltungs-Behörden mit der erforderlichen Anweisung zu versehen. Berlin, den 11. November 1839. (gez.) Friedrich Wilhelm. An die Staats-Minister Mühler, von Rochow, von Nagler und Graf von Alvensleben."

Görlitz, 5. Nov. Das katholische Kirchen-System zu Jauernick bei Görlitz in der Oberlausitz, zu welchem 8 Ortschaften eingepfarrt sind, ist eines der ältesten in diesem Lande. Die Kirche liegt auf einem hohen Berge hart an der sächsischen Gränze; Schutzherrschaft ist das kgl. sächsische Kloster Marienthal. Während sich die Reformation in der Oberlausitz verbreitete (1521—70), trat das ganze Kirchspiel, an der Spitze der Pfarrer Zacharia, zum evangelischen Glauben über (1539); als dieser aber in dem bezeichneten Jahr auf einer Reise nach Bautzen begriffen war, fand er bei seiner Rückkehr den Berg, auf welchem die Kirche und Pfarrhaus liegen, durch das Kloster mit Bewaffneten umgeben; er mußte der Gewalt weichen, und die Patronatsherrschaft setzte nunmehr den 8 evangelischen Ortschaften einen katholischen Pfarrer. So erhielt sich das Verhältniß bis in die neueste Zeit; an der Spitze eines größtentheils aus Evangelischen bestehenden Kirchen-Collegiums stand ein katholischer Pfarrer, welcher seine evangelischen Pfarrkinder taufte, traute und begrub. Nur predigen konnte er ihnen nicht, auch nicht das Sacrament des heil. Abendmahls reichen, und hierzu bedienten sich die evangel. Glaubensgenossen der benachbarten Kirchen als wandernde Gemeindes. Natürlich konnte ein so eigenthümlich gestaltetes Kirchenwesen dem religiösen Bedürfnisse der Evangelischen nicht genügen. Der Mitbesitz der Schlüssel der Kirche und des Kirchenärariums, die gemeinschaftliche Rechnungslegung über dasselbe und die mancherlei Abgaben, welche sie an dieses zu leisten hatten, veranlaßten die evangel. Parochianen, die Behauptung aufzustellen, daß ihnen ein Miteigenthum an dem reichen Kirchenvermögen zustehe, welches nach im Jahr 1835 die Summe von 132,958 Thlrn. betrug. Lange dauerten die Verhandlungen über diesen Anspruch, welcher von Seiten des Klosters auf das lebhafteste bestritten wurde; sie führten zu keinem Resultat; ein eben so schwieriger als verwickelter Proceß drohte, den kirchlichen Frieden beider Confessions-Verwandten zu stören. Da gelang es im Jahre 1834 der Vermittlung der Regierung zu Liegnitz, unter Zustimmung des Hrn. Fürst Bischofs von Breslau, zwischen dem Kloster Marienthal und der wenig zahlreichen mittlerweile angesiedelten kathol. Gemeinde zu Jauernick einerseits, und den evangel. Parochianen der 8 Ortschaften andererseits einen Vergleich dahin zu bewirken, daß den Letzteren aus dem reichen Mittein des Jauernicker Aerariums wenigstens so viel bewilligt wurde, um eine eigene Kirche, Pfarre und Schule begründen zu können. Dies ist nunmehr erfolgt, nachdem auch der König durch Bewilligung eines Geschenkes von 800 Rthlr. zur Beschaffung von Glocken seine Theilnahme kund gethan hatte. Am 3. November wurden Kirche, Pfarre und Schule durch den General-Superintendenten Dr. Ribbeck, in Gegenwart eines Commissärs der Regierung zu Liegnitz, des kgl. Kreislandraths und unter dem Herbeiströmen einer großen Volksmenge geweiht, und der erste evangelische Prediger seit dreihundert Jahren installirt. (Bresl. Ztg)

Oesterreich. — Wien, 16. Nov. Der schon vor 10 Tagen angesagt gewesene allgemeine Empfang bei dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich ist verschoben worden. Der dem Fürsten von den Aerzten ertheilte Rath möglichster Schonung ist die Ursache. Dieselbe Rücksicht scheint auch der Bestimmung zu Grund zu liegen, daß Graf Zichy noch über den bevorstehenden Winter hier bleiben, und in der Staatskanzlei arbeiten soll, indessen mögen auch Gesundheitsrücksichten des Grafen hiebei in Betracht gekommen sein. Der erste diplomatische Empfang bei dem Fürsten v. Metternich ist nunmehr auf den 22. d., als dem Vorabend des fürstl. Namensfestes, angesagt, und erst von da an werden die allwöchentlichen Cercles stattfinden. — Es ist hier aufgefallen, daß der russische Botschafter, Baron v. Tatitscheff, in den letzten Tagen mehrmals bei dem Palaste des Erzherzogs Carl vorfuhr, und denselben in voller Gala die Aufwartung machte. Der in Zurückgezogenheit von den Staatsgeschäften auf seinen Lorbeern ruhende erlauchte Feldherr befaßt sich bekanntlich durchaus nicht mit Politik, und so gewinnt die bereits aufgegebene Vermuthung wieder Raum, daß eine Familienangelegenheit Gegenstand der Unterhandlungen mit dem russischen Hofe sei. Erzherzog Albrecht ist wieder nach Bösing zu seinem Regimente abgegangen; sein Bruder Erzherzog Ferdinand wird demnächst eine Reise nach Italien antreten, und Parma, Florenz und Turin besuchen. — Der ungarische Landtag ist in eine neue Crisis gerathen. Bei Erörterung der die Recrutenstellung betreffenden kk. Proposition ist es nämlich der Opposition plötzlich eingefallen, ihr altes Lied wieder zu singen, d. h. in den Berathungen nicht weiter vorzuschreiten, bis mindestens das Gravamen wegen der Redefreiheit erledigt sei. Gegen alle Erwartung ist ein dießfälliger Antrag in der Ständetafel mit 28 gegen 23 Stimmen angenommen, und somit der Grund zu einer neuen Störung und langen Unterbrechung der Landtagsarbeiten gelegt worden. (Südd. Bl.)

Großbritannien.

London, 14. November.

Die Münchner polit. Ztg. enthält folgendes Schreiben aus London v. 9. Nov., welches einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der Tories und ihres Betragens gegen die Königin Victoria, zugleich aber auch einen neuen Beweis liefert, wie verläßig dort und anderwärts die sogenannten Stützen der Throne, die Ultra-Aristokraten sind, wie schnell sie selbst mit Aufruhr und Revolution drohen, wenn sie die Herrschaft über den Souverain und über das Volk zu verlieren fürchten, und wie sie aber auch in ihrer unheilbaren Blindheit durch solche Ankämpfung gegen die unabweislichen Fortschritte der Zeit und Verletzung aller Forderungen der Ehrfurcht und Schicklichkeit zuerst nur an ihrem eigenen politischen Untergang arbeiten. — Uebrigens muß man bemerken, daß dieses Schreiben von älterem Datum ist, und somit manche seiner Angaben sich inzwischen als unrichtig dargestellt haben, wie z. B. die angeblich eingetretene Kälte gegen den Prinzen Albrecht, der von seiner Unpäßlichkeit längst wieder hergestellt, und stets Begleiter der Königin war. — Das Schreiben lautet: „Die Heirath der Königin ist noch immer der Gegenstand aller Gespräche. Diese Verbindung, seit langem durch den König der Belgier, Leopold von Sachsen-Coburg, und die Herzogin von Kent vorbereitet, ist nahe daran, wenn man anders den Gerüchten, die aus Windsor kommen, glauben darf, auf unbestimmte Zeit verschoben zu werden. Die Baronin Lehzen, ehemalige Gouvernante der Königin, die nicht nur in dem Palais, sondern auch in der Politik den größten Einfluß hat, kann über die Anwandlungen von Gleichgültigkeit, welche Victoria zuweilen machen, nicht Herr werden. Die Königin, eifersüchtig auf ihre Autorität, läßt Allen, die sich ihr nähern, die Merkmale eines hartnäckigen Willens fühlen. Sie will sich verheirathen, nicht verheirathet werden. Prinz Albrecht, anfangs gut aufgenommen, wird jetzt etwas kälter behandelt. Ein Catarrh hält ihn in seinen Zimmern zurück. Es brauchte nur so viel, um an einen Bruch zu glauben. Schloß Windsor ist ein Tempel der Zwietracht. Lord Melbourne hat dort seinen Sitz aufgeschlagen. Offner Krieg herrscht zwischen der Herzogin von Kent und den Hofdamen der Königin. Wie ein Kreuzfeuer wechseln Intriguen,

---

Gewißheit, ohne Beweise seiner Treulosigkeit? — das konnte sie nicht; denn sie fühlte sich schwach dem gewandten Booth gegenüber. — In ihrer höchsten Angst verließ sie ihre Wohnung, und eilte zu ihrem Vater, der seit seinem Bankerot und der erduldeten rohen Behandlung ihres ersten Mannes sie nicht mehr gesehen, und Nichts von ihr wissen wollte.

Von Dürftigkeit umgeben, fand sie ihren Vater, der ihr mit Eiseskälte und vernichtender Gleichgültigkeit entgegentrat. Seine Tochter war aus seinem Herzen gestrichen, seit jener Nichtswürdige den Trost suchenden alten Mann, den Vater seines Weibes, aus dem Hause geworfen. Was auch Jenny seit jener Zeit gethan, nichts vermochte den unbeugsamen Sinn ihres Vaters zu rühren, und auch jetzt flehte sie ihn vergebens an um seinen Schutz, um seinen väterlichen Rath und Beistand. Kalt wies er sie zurück:

„Das Weib soll Vater und Mutter verlassen, und dem Manne folgen — steht in der Schrift. Du hast Vater und Mutter verlassen, jetzt genieße die Früchte Deines Thuns. Du bist nicht mehr meine Tochter — Du bist die berühmte Schauspielerin Derbruggen! Geh, geh, und suche dort Rath, wo Du Freude schafft — mir hast Du nur Kummer und Gram bereitet.'

„Vater, Vater! stoßt mich nicht so von Euch. — Trage ich denn die Schuld dessen, was jener Schändliche beging? Nur einmal bin ich mir eines Fehlers bewußt, als ich Euch nicht vertraute, daß er sich heimlich um meine Liebe bewarb, als ich Euch nicht gestand, daß die Thorheit eines jungen, unerfahrenen Mädchens sich gefiel in den Huldigungen eines Verführers. — O Vater, verlaßt mich jetzt nicht in meiner Noth. Ich flehe Euch knieend: verlaßt mich nicht!"

„Nenne mich nicht Vater! ich habe kein Kind mehr. Ich hatte einst eine Tochter — aber sie ist längst für mich gestorben. Was liegt auch daran, ob ein alter, herunter gekommener Kaufmann Dir Rath giebt, Dich schützt. Die glänzende Künstlerin mußte sich ja schämen, ihrer Gesellschaft von Lords und Gentlemen einen Bankerotteur als ihren Vater vorzustellen. Ich empfehle mich Ihnen, Mistreß Derbruggen."

Mit diesen Worten ging der alte Monford in die Kammer, und schloß hinter sich. Lange rüttelte die unglückliche Jenny fast verzweifelnd an der Thüre, und schluchzend den Namen ihres Vaters, er antwortete nicht, und sie mußte das Haus verlassen, ohne ihn wieder zu sehen. Kaum ihrer Sinne mächtig, schwankte sie nach Hause zurück, schloß sich ein, und versuchte einen Brief an den Schändlichen zu schreiben, der sie so grausam getäuscht; aber ihre Thränen benetzten das Papier, so daß die Schrift unleserlich wurde und sie aufhören mußte.

So kam der Abend heran. Die Sänfte des Theaters erschien, und sie mußte fort. Das zahlreich versammelte Publikum harrte mit Ungeduld der Vorstellung des Hamlet, von der man sich heute, nach der letzten Leistung Jenny Derbruggens, Außerordentliches versprach. — Miß Santlow war nicht in das Theater gekommen, und auch Booth erschien nicht. Vergebens sah Jenny sich überall nach ihm um. Er, der sonst nicht hinter den Coulissen oder im Versammlungszimmer fehlte, wenn Jenny spielte, war heute nicht da. Ihre Unruhe und Angst erreichte den höchsten Grad. Ohne zu denken, ohne zu wissen, was sie sprach, spielte sie die ersten Akte ihrer Rolle, und erschien dem Publikum kalt, zerstreut, gleichgültig. Man fragte sich, was ihr heute sei; eine so unvollkommene Leistung hatte man nicht erwartet, und ohne Antheil, ohne Beifall gingen ihre Scenen vorüber. Der alte Colley Cibber, der den Polonius spielte, schüttelte mehrmals bedenklich den Kopf, und bereuete schon, ihr Zulage versprochen zu haben. Nach dem zweiten Akte zog er sie auf die Seite, und sagte im ermahnenden Ton:

„Kind, was ist Ihnen? Sie spielen ja heute mit einer Zerstreutheit, wie ich sie gar nicht an Ihnen gewohnt bin. Sie werden doch keine Thorin sein und sich das, was ich Ihnen heute Morgen gesagt, in den Kopf setzen? Lassen Sie doch den William machen, was er will. Wenn er Sie verläßt, so zeigen Sie ihm, daß Sie sich Nichts daraus machen. Aber nehmen Sie sich zusammen, spielen Sie mir den letzten Akt besser, sonst kann ich Ihnen die Zulage wahrhaftig nicht geben."

„Wo mag er nur sein?" war die einzige Antwort der Gepeinigten.

„Sie meinen unsern Booth? Gewiß da, wo Sie ihn nur hören würden. Ich müßte mich sehr irren, oder Miß Santlow schenkt ihm jetzt eine Tasse Thee ein. — Aber denken Sie doch nicht an solche Dinge, die Rolle in die Hand, Kind, und bereiten Sie sich auf die Wahnsinns-Scene vor. Gelingt Ihnen die, so verzeiht man vielleicht die ersten Akte. Sie ruiniren mir das Stück, wenn Sie sich nicht zusammen nehmen."

Vorschläge, Verläumdungen und Lügen. Man ist für oder gegen Leopold, nämlich für oder gegen die Coburgs. Der Kampf war schon erbittert genug, bevor O'Connell einige lobende Worte über den Prätendenten der Hand der Königin aussprach. Diese aber reichten vollends hin, um die Wuth der Tories gegen den armen jungen Mann zu entflammen, der in der bescheidensten Haltung nach der Ehre geizt, seine Cousine zu heirathen. Ein gewisser Hr. Bradshaw hat in einer öffentlichen Versammlung eine Ansicht, die jener O'Connels gerade entgegengesetzt ist, geäußert. Er griff Leopold und die Coburgs an. Er fragte, ob England ihnen lehnerpflichtig geworden sei. Er klagte die Königin an, daß sie es mit den Republikanern und Papisten halte, um die englische Constitution zu stürzen. Er spielte auf die Vertreibung Jacobs II. an, und bedrohte die junge Fürstin mit demselben Geschicke. Dieß Scandal, in Verbindung mit andern, macht die Königin den Tories so abgeneigt, daß sie sich Gewalt anthun müßte, um einem Ministerium von dieser Gesinnung ihre Zustimmung zu geben. Mehr als einmal haben jene böswilligen Aeußerungen und Umtriebe die Thränen einer Fürstin hervorgelockt, welche durch das Gewicht der Verhältnisse berufen scheint, eine wichtige Rolle bei den sich vorbereitenden großen Umwälzungen zu spielen. Victoria würde es für die schimpflichste Erniedrigung halten, sich den Tories zu unterwerfen, nachdem sie denselben so lange getrotzt. Die Baronin Lehzen, die ebenfalls fühlt, daß eine Aenderung des Systems ihre Vertreibung aus dem Schlosse zur Folge haben würde, rüstet sich gegen alle Hindernisse. Sollte man sich wohl wundern, daß bei so großen Kümmernissen die Vermählungsgedanken in den Hintergrund treten? Leopold hat ganz offen die Parteilichkeit getadelt, mit der die Königin ihren Hofstaat gebildet. Er sah ungern die einflußreichern Familien zurückgesetzt. Er versuchte es, einige Rathschläge zu geben, fand aber in seiner kgl. Nichte keineswegs die gehoffte Docilität. Die torystischen Journale, die ehedem im Palais angenommen wurden, werden nun an der Pforte bei Seite gelegt. Der Herzog von Wellington ist jedoch gleich gut aufgenommen, und die Königin behandelte ihn mit größter Zuvorkommenheit. Die Königin der Tories ist Adelheid, die Wittwe Wilhelms IV., der sie jede Ehre und Aufmerksamkeit erweisen."

Das Schatz-Amt hat unterm 12. Nov. einen Befehl erlassen, durch welchen die Einführung des Penny Portos vorbereitet werden soll. Vom 5. Dez. an werden alle ins Inland (mit Einschluß der Canal-Inseln und der Insel Man) bestimmten Briefe, deren Schwere nicht über eine halbe Unze beträgt, gleich viel, ob sie einfach oder doppelt sind, ein gleichförmiges Porto von 4 Pence (12 kr.) bezahlen. Ueber 1/2 bis 1 Unze wird doppeltes, über 1 bis 2 Unzen vierfaches Porto gerechnet u. s. f. Kein portopflichtiges Paket von mehr als 16 Unzen Schwere wird angenommen. Alle Extra-Gebühren, wie für die innerhalb der Londoner Drei-Penny-Post abgelieferten und die Schottischen Briefe ꝛc., hören auf. Briefe von nicht mehr als 1/2 Unze Gewicht nach dem britischen Westindien, nach und von Gibraltar, Malta und den jonischen Inseln, sofern sie nicht durch Frankreich gehen, zahlen 1 Schilling (36 kr.). Frankirte Briefe von höchstens 1/2 Unze werden innerhalb des Bereichs der Londoner Zwei- und Drei-Penny-Post für einen Penny (3 k.) befördert. Der Grund, welcher diese Uebergangsmaaßregeln veranlaßte, wird in dem Befehle des Schatzamts angegeben: man will die Postbeamten an die Berechnung des Portos nach dem Gewichte gewöhnen, ehe die große Fluth der Pennybriefe einbricht; da indessen die neuen Portostempel vorbereitet werden, so wird durch jene Uebergangsmaßregel die Einführung der definitiven Maßregel nicht verzögert. Vom 5. Dezember an können also Briefe von nicht mehr als 1/2 Unze Gewicht, mögen sie einfach oder doppelt sein, von Jersey bis nach den Shetland-Inseln um 4 Pence befördert werden. — Die Regierung hat beschlossen, für die Aburtheilung der Theilnehmer an dem Aufstande in Monmouthshire nicht die nächste Assisensitzung der Grafschaft abzuwarten, sondern durch eine Spezialkommission eine besondere Jury zu diesem Zwecke niedrigzusetzen. Dadurch hofft man die in jener Gegend noch immer herrschende Aufregung zu beschwichtigen und die Anhäufung politischer Verbrecher in dem Gefängnisse zu Monmouth zu vermindern. Der Hauptgrund jedoch ist der, daß man durch schnelle Rechtspflege die Uebelgesinnten von der Macht des Gesetzes, den öffentlichen Frieden zu schützen und die Störer desselben zu strafen, zu überzeugen wünscht. Die Verhöre vor den Friedensrichtern in Newport dauern fort. In der neuesten Sitzung bemerkte Einer von ihnen, der Geistliche Lewis, daß viele von den Aufrührern durch die Einflüsterungen ihrer Werber auf diesen schlimmen Weg geführt worden seien. In derselben Sitzung wurde ein 16jähriger Angeklagter, Grouse, der Secretär des „Chartistischen Bunds der Jungen" (Chartist Boy's Society) gewesen war, gegen Bürgschaft entlassen. Das Losungswort der Verschwornen während des Aufstandes war: „Bohnen", worauf der Angeredete zu Antworten hatte: „Wohl." Nepwort hat neuerdings ein ganz militärisches Aussehen: das ganze 45. Infanterie-Regiment, eine Abtheilung Husaren und 50 Mann von der reitenden Artillerie mit zwei Kanonen liegen in der Stadt. Die Friedensrichter haben auf die Nachricht, daß noch viele Waffen in der Stadt verborgen seien, unter Strafanordnung verordnet, daß Jeder, der Waffen besitzt, davon dem Polizeioberaufseher Anzeige zu machen und dieselben, sofern er zu ihrem Besitze nicht berechtigt sei, auszuliefern habe.

*† London, 16. Nov. Das Paketboot „Garrick" hat noch um zwei Tage neuere Nachrichten aus Newyork, als die gestrigen, — bis 16. überbracht. Der Stand der Geschäfte war dort noch immer sehr schlecht, Geld war sehr selten, und die ärmeren Volksklassen waren besonders übel daran, da die Mittel zu Erwerb und Verdienst immer beschränkter, ihre Entbehrungen aller Art, selbst des Nothwendigsten zum Leben immer größer wurden. — Für Tratten auf London zahlte man 8 bis 8 1/2 0/0 Prämie, für solche auf Paris 5. 22 1/2 bis 5. 20. Alle Fonds waren fortwährend im Sinken. — Hr. Jauden, der Agent der Bank der Vereinigten Staaten, hat eine Uebersicht dieser Bank am 1. Oktober 1839, wenige Tage vor der Einstellung ihrer Zahlungen veröffentlicht, woraus sich ergibt, daß damals ihre baaren Fonds sich nur auf 1 Million Dollars beliefen, weßhalb es sehr zweifelhaft ist, daß dieselbe alle ihre Verpflichtungen wird erfüllen können. Bankaktien der Vereinstaaten standen am 25. zu Newyork auf 75 bis 76. Wechsel auf Philadelphia wurden zu 11 bis 11 1/2 0/0 escomptirt. Nach den zugleich angekommenen Berichten aus Canada hatte der neue Gouverneur Sir Poulett Thomson sogleich nach seiner Ankunft zu Quebec eine Proclamation an die Bevölkerung erlassen, die in sehr versöhnlicher Sprache abgefaßt ist und guten Eindruck gemacht zu haben scheint. Dem abgedankten Gouverneur Sir J. Colborne war am 18 zu Montreal eine von ungefähr 3000 Bürgern unterzeichnete Adresse übergeben worden, worin ihm der Dank derselben für seine Verwaltung der Colonie ausgesprochen wird. Bis zu dem Platze, wo er das Schiff bestieg, das ihn nach England bringen wird, begleitete ihn eine große Anzahl Volks und rief ihm nach dem Abfahren ein donnerndes Lebewohl nach. — Aus Bombay hat man Nachrichten bis 7. Okt., aus Bengalen bis 25 Sept., aus China bis 18. Juli., sämmtlich mit der Post über Suez eingetroffen. Die englische Expedition nach Afghanistan war vollkommen gelungen, und die Armee kehrt nun, nachdem sie ihre Mission vollendet, nach Bengalen zurück. Der englische Gesandte am Hofe zu Lahore, mit welchem vollkommen gutes Einvernehmen obwaltet, hatte deßhalb eine Uebereinkunft mit diesem Hofe geschlossen, wodurch der englischen Armee der Rückweg nach Bengalen durch das Punjab gestattet wurde. — Das Sith Gouvernement hatte einen neuen Zolltarif erlassen, welcher dem englischen Handel sehr günstig ist. — Consols 90 5/8, Span. Akt. 26 7/8 zu 27 1/8, Pass. 7 1/4, Diff. 12 1/2.

Frankreich.

†2 Paris, 18. Nov. Schon gestern hatte ein Blatt von Toulouse die „Emancipation" vom 14. über das Schicksal des Grafen Espagne eine Nachricht gebracht, wonach derselbe, von dem man seit seiner Entsetzung durch die carlistische Junta von Catalonien zu Berga am 26. nichts mehr gehört hatte, sich in einem Dorfe nahe der französischen Grenze verborgen gehalten hätte, dann sich hier nicht mehr hinlänglich sicher glaubend, in die Berge geflüchtet, dort mehrere Tage herumgeirrt, trotz seiner Verkleidung aber doch endlich erkannt, verrathen, von den Bauern gepackt, gebunden und endlich erdolcht worden wäre. Sein Leichnam sollte von den steilen Felsenspitzen von Coll del Negro zwischen den Weilern Oriane und Argolia herabgestürzt und in einer tiefen Schlucht aufgefunden worden sein. — Die „Quotidienne" nennt diese Erzählung eine grausenhafte Erfindung, der kein Glauben beizumessen sei. Die „France Meridionale" von Toulouse vom 15. will ebenfalls nicht daran glauben, weil ihr Correspondent aus der französischen Cerdagna vom 13. durchaus keine Erwähnung davon thue, sondern bloß sage, der Graf von Espagne sei gewissermassen heimlich zu Berga auf Veranstaltung der Junta, die seiner los werden wollte, aufgehoben und nach Or-

---

Jenny schwankte auf das Theater. Noch spielte sie die Theaterscene im Anfange des dritten Akts, als sie dann aber zum Umkleiden in ihre Garderobe zurückkehrte, da brach die lange unterdrückte Qual sich Bahn. — Sie warf den Mantel um, verhüllte sich, und stürzte aus dem Theater fort nach ihrer Wohnung. Ihre Zimmer waren dunkel, aber in der Wohnung Miß Santlow's brannte Licht; durch die Küche und das Schlafzimmer eilte sie hinein, und sah durch die Glasthür, welche das Schlafzimmer vom dem Wohnzimmer trennte, William neben Fanny auf dem Sopha sitzen, und hörte wie Beide von ihrer Liebe sprachen. Auch ihre Name wurde genannt; aber mehr vermochte sie nicht zu hören — jetzt kannte sie die ganze Tiefe ihres Unglücks. Ohne sich durch einen Laut zu verrathen, eilte sie in das Theater zurück, und erschien wieder in ihrer Garderobe, ohne von irgend Jemand vermißt worden zu sein. Kaum hatte sie Zeit zum Umkleiden, denn der vierte Akt hatte schon begonnen, und mit Hast drückte sie den Strohkranz und die weißen Blumen auf ihr entfesselt herunter hängendes Haar. Die Ankleiderin wagte kein Wort zu ihr zu sprechen, denn sie war todtenbleich, das Auge starrte trübe und thränenlos in den Spiegel, und die Lippen bebten in fieberhafter Angst. So trat sie in der fünften Scene des vierten Aktes auf die Bühne. Ihre Mitschauspieler erschracken, sie so wunderbar verändert zu sehen, und sahen sich befremdet unter einander an. In Allem, was sie sagte und that, war eine solche Wildheit, eine so entsetzliche Lustigkeit, daß Alle scheu vor ihr zurückwichen. Mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes und dem Lachen des Irrsinns spielte sie die ergreifende Scene bis zu den Worten:

Quoth she, before you tumbled me,
You promis'd me, to wed. —
(Sie sprach: Eh' ihr geschert mit mir,
Versprecht ihr mich zu frei'n.)

Da ergriff sie das Weh so furchtbar, daß sie mit einem herzzerreißenden Schrei zu Boden stürzte und in die Raserei des Wahnsinns ausbrach. Der Vorhang mußte fallen, ein Arzt erklärte sie für wahnsinnig, und als im fünften Acte auf dem Theater der Sarg Ophelien's in die Gruft gesenkt wurde, nahm der Doctor Manners, Director des Irren-Hospitals zu St. Lukes, den neuen Ankömmling kopfschüttelnd in Empfang, indem er ausrief:

„Hab' ich es nicht gesagt, die kommt noch einmal unter meine Obhut." (Schl. f.)

Vermischtes.

— — △ Nürnberg, 16 November. In den letzten Tagen ist bei uns ein Gaunerstückchen verübt worden, das einem Pariser Chevalier d'industrie keine Schande machen würde. — In einem unserer ersten Juweliere kommt ein junger, elegant gekleideter Mann, angeblich Kammerdiener bei einer hohen hiesigen Herrschaft, und gibt vor, zum Aussuchen einiger Schmucksachen beauftragt zu sein. Der Juwelier legt ihm einige werthvolle Sachen vor, der Schmuck wird für passend gefunden, eingepackt und die Magd des Goldarbeiters mit dem jungen Manne in das Hotel der Herrschaft geschickt. Dort angelangt läßt derselbe die Magd auf dem Vorplatze stehen, geht ins Vorzimmer und fragt den anwesenden Kammerdiener nach einem Individuum, das früher im Dienst hier gestanden haben soll und andere gleichgültige Sachen und kommt hierauf wieder zu der außen stehenden Magd zurück. Er gibt derselben einige der unbedeutenderen Schmucksachen mit dem Bemerken zurück, daß diese für seine Herrschaft zu gering wären und der Juwelier werthvollere schicken solle. Die Magd geht ohne Arg in ihrem Herrn zurück, der junge Mann verläßt nach einigem Zögern ebenfalls das Haus. Jene kam nach einiger Zeit wieder mit prächtigen Schmucksachen, dieser aber läßt bis zu diesem Augenblick noch auf sich warten. Wahrscheinlich hat ein fremder Gauner mit diesem Stückchen bei uns eine Gastvorstellung gegeben. — Neben der Errichtung des Lesecabinets, unter dem Namen: „Literarisches Institut", von dem ich in meinem letzten Schreiben sprach, und das bis zum 1. Jan. ins Leben treten wird, beabsichtigt man, hier auch einen „Literarischen Verein" zu gründen, dessen Tendenz eine Erhöhung der literarischen Interessen in der Art bezwecken soll, wie es bei unserm zahlreichen Gesangvereine in Hinsicht auf Musik der Fall ist. Das von dem Unternehmern ausgesandte Circulaire zählt bereits Namen von Renommee unter seinen Unterschriften. — Dem. Agnese Schebek hat mit der Rolle der Fidelio ihr Gastspiel beschlossen, nachdem sie zuvor noch einmal als Romeo, und in einer großen musikalischen Abendunterhaltung als Donkred und Norma aufgetreten war. Nach der Vorstellung des Fidelio wurde die gefeierte Sängerin enthusiastisch gerufen, beim Heraustreten sodann mit einer großen Fanfare empfangen, und von dem Regisseur des Schauspiels Herrn Rothhammer feierlich bekränzt. Zugleich flatterten aus den Logen Gedichte ins Parterre herab, die einen sehr schwülstigen Panegyrikus der Sängerin enthielten. — Herr Lehr vom Stadttheater zu Bremen, debutirte mit sehr gutem Erfolg als Kaspar, und sang seitdem den Oroviſt in Norma, und Pedro in Fidelio mit entschiedenem Beifall. Seine Gattin hat als Pfeffer-Röschl, Dorfer Tanzmeister, und Maria von Medicis eine gleich gute Aufnahme gefunden und das Publikum ist mit der Acquisition dieses Künstlerpaares sehr zufrieden. — Mad. Stein hat unbegreiflicher Weise ihr Engagement schon wieder aufgegeben. — Das Piedestal zu Dürers Monument ist seit einigen Tagen durch das Wegbrechen des hölzernen Hauses in dem es an Ort und Stelle gefertigt wurde, sichtbar. Es ist ziemlich hoch und der großartige Eindruck, den das fertige Monument machen wird, läßt sich nun einigermassen bemessen. Burgschmiet wird in den nächsten Tagen den Guß der untern Hälfte der Statue vornehmen.

ganta geführt worden, wo 300 Pferde ihn erwarteten, um ihn bis nach Andorra zu escortiren. Dort habe man ihm, der mit bedeutenden Geldsummen, die man als sein Eigenthum bezeichnete, versehen war, die Wahl gelassen, die Richtung nach Frankreich einzuschlagen, auf welcher Seite er wolle. Segarra warte im Einverständniß mit dem Generalcapitän Valdez nur die Ankunft des zu Barcelona erwarteten (?) Herzogs von Vittoria ab, um eine Uebereinkunft zu unterzeichnen. — Dagegen meldet nun der „Moniteur parisien“ heute mit einer Bestimmtheit, die kaum einen Zweifel mehr gestattet, in einem Schreiben von der spanischen Grenze wörtlich Folgendes: „Es ist außer Zweifel, daß der Graf von Espagne von seiner Escorte ermordet worden ist; alle Nachrichten, welche man erhält, bestätigen diese Angabe. Am 7. wurde zu Coll del Negro ein Leichnam eingescharrt; er war ertrunken aus der Segre herausgezogen worden; seine Füße und seine Hände waren gebunden; sein Alter, seine Corpulenz, seine weißen und dünnen Haare, beweisen, daß es der Leichnam des Grafen Espagne ist. Man wagt nicht davon zu sprechen, da die Factionen jeden mit dem Tod bedroht haben, der ein Wort darüber verlauten lassen würde. Der Gouverneur von Seu d'Urgel hat einen Vertrauten nach Coll del Negro geschickt, um sich von der Wahrheit der Thatsachen zu überzeugen. — Hiermit erhält das blutige Drama, das der Graf so lange in Catalonien aufgeführt, ein eben so schreckliches Ende, als sein ganzer Verlauf war. Die rächende Nemesis hat den Mann endlich erreicht, der mit Menschenleben ein so furchtbar verwegenes Spiel getrieben hatte. Die Gerüchte von einem Ueberfalle von Seu d'Urgel u. s. w. durch die Carlisten erhalten dadurch die bestimmteste Widerlegung. Segarra, der jetzige Obercommandant der catalonischen Carlisten ist Catalonier von Geburt, soll sehr gemäßigte Ansichten haben, und eine friedliche Uebereinkunft mit ihm täglich mehr in Aussicht stehen.

△ Paris, 18. Nov. Trotz aller gegentheiligen Versicherungen wird der Abschluß eines Friedensvertrags zwischen dem Sultan und Mehemed Ali immer gewisser. Die Stellung, welche Frankreich dadurch im Orient erlangt, wird sehr einflußreich, was England und Rußland freilich nicht mit freundlichen Augen ansehen werden. — Es scheint, daß Hr. Guizot wieder mehr in der Gunst des Hofes steigt; es unterliegt keinem Zweifel, daß er sich demselben wieder mehr angenähert hat, und manche gehen sogar schon so weit, ihm die baldige Wiedererlangung eines Portefeuilles zu verheißen. Von Hrn. Thiers ist alles stille, dagegen hat Hr. Dupin seit seiner Rückkehr hierher wieder viel von den Spottblättern zu leiden. Er scheint sich die Sache aber nicht sehr zu Herzen zu nehmen. — Vorgestern Abends waren die sämmtlichen jüngst ernannten Pairs zur kgl. Tafel geladen. An demselben Abend bemerkte man außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln in und um den Tuilerien. Abends 7 Uhr wurde die Wache des Pavillon de l'Horloge durch eine Elitecompagnie verstärkt, Patrouillen durchkreuzten den Tuileriengarten und die nächstgelegenen Stadttheile, selbst bis nach dem Pont Neuf und dem Platz Ludwigs XV. hin. Was die Veranlassung dazu war, konnte man bis jetzt nicht erfahren. — Der junge Graf von Paris fährt mit seiner Bonne jetzt sehr häufig öffentlich spazieren. Die legitimistischen Blätter und das „Capitole“ des Hrn. Durand wollen darin politische Absichten erkennen. — Die Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux in Rom macht der ganzen Presse hier noch immer viel zu schaffen. Viel Lärmen um nichts! — Nach einer neuen Anordnung werden nun auch in der französischen Armee einstweilen 20 Infanterieregimenter mit Percussionsgewehren bewaffnet werden. Von der hiesigen Garnison werden 4 Regimenter solche erhalten.

Die Mitglieder der wissenschaftlichen Expedition von Algerien treten ihre Reise nach ihrer Bestimmung an. Sie sollen am 20 Nov. in Toulon beisammen sein. Dr. Enfantin, ehemaliger oberster Vater der St. Simonisten, ward kürzlich der Expedition beigestellt. Merkwürdig ist, daß Hr. Enfantin zu den fünf Ernennungen gehört, die dem Kriegsminister überlassen wurden. Alle andern Mitglieder wurden von dem Institut bezeichnet. Hr. Enfantin soll in Afrika der Correspondent des Journal des Debats sein, das bereits unter seinen Correspondenten und Mitarbeitern mehrere vormalige Apostel der St. Simonistischen Secte zählt.

Spanien.

** Madrid, 11. Nov. Das Ministerium ist noch nicht rekonstruirt, man glaubt aber mit Bestimmtheit, daß es jedenfalls nicht ohne Hrn. Arrazola, dem bisherigen Justizminister werde zu Stande kommen können, der sich allenfalls den Marquis von Rivas, General Labrra, vielleicht auch den Marquis von Miraflores, der dann den Vorsitz im Cabinet erhielte, beigesellen würde. Die Gemäßigten wenden fortwährend Alles an, um die Krise zu ihren Gunsten zu wenden, und lassen sich, da ihnen auch die Königin Regentin zur Seite steht, durch die Drohungen der unter sich uneinigen Exaltirten nicht im mindesten erschrecken, eben so wenig, als durch die theilweise allerdings erfolgten Steuerverweigerungen von Privaten. Ob die Cortes wirklich aufgelöst werden, wenn ein Ministerium in dem angegebenen Sinn zu Stande kömmt, ist jedoch noch immer sehr zweifelhaft. Die Königin Regentin ist für die Auflösung, dagegen soll der Graf Toreno, der mit seiner ganzen Familie hier eingetroffen ist und bereits mehre Audienzen bei der Königin gehabt hat, nicht geradezu für eine solche sich ausgesprochen haben. Auch von seinem Eintritte ins Cabinet ist die Rede; daß man übrigens auf alle Fälle Vorsichtsmaaßregeln gegen den Versuch zu einer Wiederholung der Scenen von La Granja trifft, beweist die zu Aranjuez erfolgte Ankunft des Brigadier Balboa mit 2 Bataillons Infanterie und 1 Escadron der Gardereiterei. Brigadier Balboa ist bekannt als ein eben so fester als strenger Charakter, der auch die nöthige Umsicht besitzt, um die ihm zu Gebote stehenden materiellen Mittel zur Unterdrückung jeder Emeute gehörig zu benutzen. Sein Name schon flößt den Unruhestiftern Respect ein, was sich jetzt sehr heilsam erweisen dürfte. Auch von der Mancha her sollen 4 Bataillons Truppen gegen Toledo in Anzug sein, andere Streitkräfte zu Valladolid sich sammeln, so daß von allen Seiten schnell Hilfe zur Hand sein kann, wenn solche nöthig würde. — General Alaix, der abgetretene Kriegsminister, den man auf dem Wege nach Andalusien glaubte, scheint sich plötzlich eines andern besonnen, und sich in kurzer Entfernung von Madrid nach dem Hauptquartier Espartero's, der bekanntlich sein vertrauter Freund ist, gewendet zu haben. Man erschöpft sich in allerlei Vermuthungen über eine plötzliche Sinnesänderung. — Man hat eine Petition hier in Umlauf gesetzt, um die Königin zu bitten, die Cortes nicht aufzulösen. Die größte Thätigkeit herrscht, um Unterschriften für dieselbe zu sammeln. — Fortwährend ist die Rede von einem demnächst abzuschließenden Anlehen, zu welchem mehrere der ersten Bankierhäuser von London und Paris der Regierung Vorschläge gemacht haben sollen. Die spanischen Papiere sind im Auslande fortwährend sehr gesucht. — Ueber Cabrera hört man durchaus nichts Gewisses. Heute geht das Gerücht, zu Morella (3 Lieues von Morella) sei mit ihm eine Uebereinkunft, ähnlich der von Bergara abgeschlossen worden. Andererseits aber heißt es, man sei jetzt überzeugt, daß derselbe sich durchaus in keinen Vergleich einlassen wolle, weßhalb nun Espartero Morella und Cantavieja zugleich belagern werde. Im Ganzen ersieht man, daß die Operationen gegen Cabrera sehr schwierig sind und nur sehr langsam vorschreiten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. Nov. (H. C.) Unsere finanziellen Zustände sind wohl zu keiner Zeit so vortheilhaft gewesen, als eben jetzt. In den Jahren 1834 bis 1836, d. h. während der vorigen Reichstags-Periode, hatte die allgemeine Schuld- und Amortissements-Kasse (Riksgälds-Contor) noch von alten Zeiten herrührende Schulden, zum Belaufe von 2,560,000 Rthlr. Bco., zu bezahlen, und in diesem Augenblicke betragen ihre Schulden nicht mehr als 160,000 Rthlr., wobei ihr eine baare Summe von 1 Mill. Rthlr., als Ueberschuß der von den Reichsständen angewiesenen Mittel, zu Gebote steht.

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Athen in der M. Post wird Byron's „Ancient of days, august Athena!“ immer mehr ein fashionables Stelldichein der reisenden vornehmen Engländer, was, wenn es gerade nicht dazu dient, die Tage des Perikles wieder herauf zu führen, doch jedenfalls den Finanzen des Neu-Athens nur vortheilhaft sein kann. Unter den Anfangs Octobers daselbst anwesenden Notabeln werden genannt: Lord Alvanley, Lord Rokeby, Sir A. Barnard, General Gordon mit Frau Gemahlin, Oberst Damer mit Familie, Capitän Goulburn von der Grenadiergarde, u. s. w. Damit auch der „hoax“ (Mystification) nicht fehle, fügt der Correspondent bei, auf einem vornehmen Ball in Athen sei es sehr heiter, aber auch so durstig hergegangen, daß man für ein Glas Wasser einen Thaler geboten habe.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 20. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 601/2 P., — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 92 — P. — 90 — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Bank-Act. Eisenb.-Act. 103 1/4 P. — G. 104 1/2.

Frankfurter Kurse v. 19. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8 ditto 4 pCt. Br. — G. 99 5/8 —. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1051. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 108 —. Bart.-Loose ditto 4 pCt. Br. 131 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. 141 7/8, G. —. Oesterr. Obl. 4 pCt. Br. 99 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 104 5/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 3/4. Prämienscheine Br. —, G. 70 1/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 263 —. Bad. 50 fl. Loose b. Haus S. Br. —, G. 100 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 7/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 21 7/8. Holland. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 54 11/16, G. —. Span. Neuesch m. C. 5 pCt. Br. — G. 103/4. Poln. 300 fl. Loose Ausl. Br. 693/8, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/8.

Frankfurter Geldkurse vom 19. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 37, Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco Fz. 319. Thalerstr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 1/2.

Amsterdam, 17. Nov. (Effectenspeculat. um 4 1/2 Uhr.) Integr. 51 3/16; Kanz. 23 5/8; Ard. 20 5/16.

London, 16. Nov. Consols 90 5/8, Schatzbills 1, Bank-Stocks 178, Ind. Bons 6. Span. Akt. 30 7/8 27 1/8. Diff. 12 1/4 —, Pass. 7 1/4 —, Portug. 5 0/0 32 1/2 33, 30/0 22 1/2, Hamb. 5 0/0 97 3/4 98 1/4, 2 1/2 0/0 51 3/4 52 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Colomb. 29 3/4 30 1/4, Mexikan. 29 3/4 30 1/4, Peru. 17 18, Brasil. 73 1/2.

Paris, 18. Nov. 5pCt. 110. 55. 3pCt. —. —. Span. 27 3/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Walter; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage von

A. Rothe

Der Landmann, wie er sein sollte,

oder

Franz Nowak, der wohlberathene Bauer.

Ein Volksbuch

in welchem naturgetreu die wichtigsten Lehren über die beste Benutzung des Grund und Bodens, ein glückliches Familienleben, geregelte Hauswirthschaft, Viehzucht ꝛc. ꝛc., kurz und bündig mitgetheilt werden. Preis 1/2 Thlr. od. — 54 kr.

Fast alle landwirthschaftl. Zeitungen Deutschlands haben dieses Buch aufs Rühmlichste erwähnt. — Das Werk ist ferner auf Anordnung eines hohen Königl. Preuß. Ministerii des Innern und auf Staatskosten ins Polnische übersetzt worden, und wird so eben die polnische Ausgabe gedruckt.

Die beste Empfehlung für das Werk ist aber unstreitig, daß bei der jetzt stattgehabten großen Versammlung der circa 4300 deutschen Landwirthe zu Potsdam, in den Verhandlungen über die Mittel zur Verbesserung der bäuerlichen Verhältnisse, wo die Vorbereitung populärer landwirthschaftl. Schriften in Vorschlag gekommen, dieses Werk ganz besonders rühmend vorgehoben, und dessen Werth anerkannt worden ist.

Giegen im October 1839.

Die Verlagshandlung.

räthig im liter artist. Institut in Bamberg

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Carafa, P. A., legatio apostolica edidit J. A. Ginzel. gr. 8. Würzburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Düx, J. M., principia catholica circa christianorum matrimonia. 8 Würzburg. geh. 30 kr.

Mayer, E., die Percussion des Unterleibes. gr. 8. Halle. geh. 1 fl. 21 kr.

Agnes. Taschenbuch für die gebildete Lesewelt, auf 1840. Namitz. geb. 2 fl. 42 kr.

Fischer, L. W. u. A. Sötbeer, griechische und römische Zeittafeln. 1te Lief. 4. Altona. geh. 2 fl. 42 kr.

Magnus, J., das Einbalsamiren der Leichen in alter und neuer Zeit. gr 8. Braunschweig. geh. 1 fl. 30 kr.

Hermann, G. F., der Weinbau, hauptsächlich in Bezug auf Kleinbau. gr. 8. Dresden. geh. 2 fl. 6 kr.

Scharlau, G. W., die rationelle Heilung der Lungenknoten und ihre Ausgänge. gr. 8. Berlin. geh. 3 fl. 36 kr.

Courtin, C., allgemeiner Schlüssel zur einfachen und doppelten Buchhaltung. 10te verb. Aufl. 8. Stuttgart geh. 36 kr.

Bei der 990. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

65. 34. 54. 82. 88.

Königl. bayer. Lotto-Direktion.

In der Bamberger Schranne den 20. Nov. 1839 wurden verkauft: Weizen 140 Schff. 6 M. 1. Preis: 19 fl. 24 kr., II. 18 fl. — kr., III. 16 fl. 45 kr. Korn 180 Schff. — M. 1. Preis: 13 fl. 45 kr., II. 12 fl. 20 kr., III. 12 fl. — kr. — Gerste 1010 Schff. 2 M. 1. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 45 kr. III. 11 fl. — kr. — Haber 221 Schff. 2 M. 1. Pr. 3 fl. 10 kr., II. 3 fl. — kr., III. 2 fl. 15 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig der Unterhaltungsblätter EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 328. Bamberg, Sonntag den 24. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Hannover. — Herzogthum Braunschweig. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Schweden und Norwegen. — Türkei und Aegypten. — Brasilien. — Handels- u. Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 47 enthält unter andern Dienstesnachrichten die bereits bekannte Ernennung des Justizministers Frhrn. v. Schrenk zum lebenslänglichen Reichsrath, dann die des Frhrn. v. Leonrodt zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienst und endlich die Beförderung des Accessisten des Appell. Ger. von Oberfranken, Wilib. Frhrn. v. Bibra, zum Stadtgerichts-Assessor zu Ansbach.

Großherzogthum Baden. — Mannheim, 19. Nov. Das hiesige Stadtamt hat unterm 12. d. zur Warnung öffentlich bekannt gemacht: In der letzten Zeit sind falsche badische neue halbe Guldenstücke dahier in den Umlauf gekommen. Dieselben sind genau von der Größe und dem Gepräge der ächten, — nur ist die Schrift auf dem Avers etwas verwischt; — sie klingen falsch, sind sehr leicht, und neben ein rechtes gehalten, erscheinen sie graulicht. Die einzelnen sind vom Jahrgange 1839.

Großherzogthum Hessen. — In Folge der im vorigen Sommer auf der Hochschule Gießen stattgehabten tumultuarischen Vorgänge sind, wie man erfährt, 23 Studirende zur Strafe der Relegation verurtheilt worden. Einer der jungen Leute weigerte sich jedoch, die Universitätsstadt zu verlassen, was die Behörde nöthigte, zu Zwangs-Maaßregeln zu schreiten, um das Urtheil zur Vollziehung zu bringen. (Schw. Merk.)

Hannover. — Hannover, 14. Nov. Die zahlreichen Steuerverweigerer im Gerichte Osten sind auf dem Wege eines militärischen Einlegens, bestehend aus einem Commando Dragoner, genöthigt worden, die geforderten Steuern zu entrichten. Sie beabsichtigen indeß, sowohl gegen den verantwortlichen Minister auf Restitution der ihnen abgenommenen verfassungswidrigen Steuern zu klagen, als auch den ihnen durch Verfassung des gesetzlichen Executions-Modus bei Steuerrückständen verursachten Schaden im Wege Rechtens zu reclamiren. — Dem Hauptmann Böse in Ueberlesa ist von Polizei wegen alles Reisen außerhalb des Amts untersagt, wenn er nicht einen Erlaubnißschein einhole oder sich von einem Gendarmen begleiten lasse. Wie man hört, wird er sich der letzteren Maaßregel unterwerfen, soll jedoch erklärt haben, daß er den betreffenden Minister wegen Mißbrauch der Amtsgewalt und Beleidigung verklagen wolle. In der That soll sich auch nichts Ungesetzliches gegen ihn herausgestellt haben. Aber die Polizeigewalt wird jetzt so weit ausgedehnt, daß selbst größere Gastgebote nicht ohne Erlaubniß stattfinden dürfen. (H. C.)

Herzogthum Braunschweig. — Braunschweig, 8. Nov. Das mit dem letzten November schließende erste Jahr seit Eröffnung der Braunschweig-Wolfenbüttler Eisenbahn gibt in Bezug der finanziellen Verhältnisse derselben ein außerordentlich günstiges Resultat. Die für dieselben verwendeten 330,000 Thlr., in welcher Summe die Kosten der drei Locomotiven, der zwanzig und noch mehr Tenders- und Transportwagen, der Reisekosten mit 15,000 Thlr., des Ankaufs der Bahnhöfe, eines bedeutenden Vorraths von Schienen für den Weiterbau der Bahn nach Harzburg ꝛc. mit eingegriffen sind, — sind nicht nur neben den Betriebskosten durch den Ertrag der Bahn reichlich verzinst, sondern es stellt sich nach dem Rechnungs-Abschlusse auch noch ein reiner Gewinnsüberschuß von mindestens 8000 Thlrn. heraus. Resultirte nun dieser außerordentlich reiche Ertrag dieser kleinen Bahnstrecke auch wohl zum bedeutenden Theile aus der lebendigen Neugier des Publikums, die sich in der Folge natürlich mindern wird, so wird die sich immer reger gestaltende Geschäfts-Verbindung zwischen hier und Wolfenbüttel doch jenen Ausfall, den die gestillte Neugier hervorrufen möchte, gewiß decken, und die in den jüngsten Tagen fast zur Gewißheit gewordene Hoffnung auf den Anschluß unserer Bahn an die Magdeburg-Leipziger gibt einem jeden Unbefangenen die Ueberzeugung, daß über die pecuniäre Sicherung des Eisenbahn-Unternehmens unserer Regierung durchaus keine Frage mehr auftauchen kann. (Mgdbrg. Ztg.)

Preußen. — Aus den Nachweisungen des Justizministeriums ergibt sich, daß die Zahl der Prozesse und Untersuchungen auch im letztverflossenen Jahre wieder bedeutend größer war, als im vorangehenden. Im Ganzen wurden (ausschließlich Rheinland und Neuvorpommern) im Jahre 1838 695,548 Prozesse und 295,196 Untersuchungen geführt. Im Jahre 1837 645,539 Prozesse und 252,613 Untersuchungen. Übergibt ergibt sich also für 1838 ein Plus von 50,009 Prozessen und 42,583 Untersuchungen, wobei allein an Untersuchungen wegen Holzdiebstahl 32,474 mehr geführt wurden, als im Jahre 1837. Auch in der Rheinprovinz haben die Prozesse, jedoch nicht in dem Maaße, zugenommen. Bemerkenswerth ist jedoch, daß überall im Staate der gewöhnliche Civilprozeß abgenommen hat. Die einfachere und raschere Justiz des Rheinlandes zeigt sich besonders im Vergleich der Zahl unerledigter Rechtssachen, denn während dort nur 496 Prozesse, 91 Assisenverhandlungen, 310 Criminaluntersuchungen u. von 10,449 Zuchtpolizeisachen 750 am Schlusse des Jahres 1839 unbeendigt blieben, behielten die Gerichte der alten Provinzen 133,942 schwebende Prozesse und 39,282 Untersuchungen. So viel Einfluß haben die Friedens- und Polizeigerichte und das mündliche Verfahren, während bei uns die unbedeutendste Sache Actenstöße erfordert. (S. M.)

Oesterreich. — Wien, 18. Nov. Der Verbannungsgefährte Königs Karl X. von Frankreich, Herzog von Blacas, ist gestern Morgens hier mit Tode abgegangen. Am genannten Tage war seine Abreise nach Görz vorbestimmt, indeß ihn sein langwieriges Leiden an der Ausdehnung der Karte zu einer weiteren Reise überholte. (N. K.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 20. November. Die neuesten Briefe aus Wien melden, daß sich der Fürst Metternich fortdauernd wohl befinde, wonach also das neulich hier verbreitet gewesene Gerücht ganz ungegründet war. In

Feuilleton.

Geschichtskalender: 24. November. Geburt Spinoza's, 1632.

Jenny Verbruggen.
1720.

(Schluß.) Am 5. November 1733, 13 Jahre nach jener traurigen Begebenheit, saß Abends gegen fünf Uhr im Studierzimmer des Doctors Manners Lord Pembroke, Mitglied des Oberhauses und geachteter Parlaments-Redner, sich mit einem Bleistift Notizen aufschreibend, welche der Doctor ihm aus großen Folianten, Tagebüchern und Listen dictirte:

„Selten vollständige Heilung, Mylord. Auf 100 kaum 5 bis 6, und auch die nur unter besonderen günstigen Umständen."

„Und Sie sind also entschieden gegen die Behandlung Geisteskranker in Privat-Anstalten?"

„Vollständig dagegen! Gar nicht abzusehen, wohin ein solches System führen könnte. Meine 30jährige Erfahrung hat mich das kennen gelehrt. Ich habe Fälle erlebt, wo habsüchtige Erben einen Menschen systematisch wahnsinnig gemacht oder dafür ausgegeben haben. Das hieße dem Verbrechen Thor und Thür öffnen."

„Auch mein Gefühl empört sich dagegen. Mit Ihren Notizen, den schlagenden Beweisen aus der Erfahrung Ihres langen Wirkens, hoffe ich in meiner heutigen Rede die Bill niederzuschlagen, daß sie sich gewiß nicht wieder an das Licht des Tages getraut. Im Unterhause haben sie die Bill so obenhin abgefertigt, fast ohne Debatte ist sie durchgegangen; aber im Oberhause soll sie an mir einen rüstigen Widersacher finden."

„Ich freue mich herzlich über Ihren Eifer, Mylord, um so mehr, als ich Ihnen früher so ehrenwerthe Gesinnungen gar nicht zugetraut. Wie rasch hat sich bei Ihnen der Mann vom Jüngling geschieden. Ich habe Sie gekannt, wie Sie nur Theater, hübsche Schauspielerinnen und Tanzen im Kopfe hatten. Das ist nun vorbei! Ja, ja, der Mensch wird täglich vernünftiger. Nur schade, daß wenn er nun endlich vernünftig ist, er in die Grube muß. Schlechte Aussicht, Mylord! Ich habe sie ganz in der Nähe, und bin eben nicht sonderlich davon erbaut."

„Der heutige Besuch bei Ihnen, lieber Doctor, hat wunderbare Erinnerungen in mir angeregt. Wie rasch die Zeit doch vorübereilt —"

In diesem Augenblick trat einer der Unterärzte ganz verstört in das Zimmer, und berichtete, daß Nr. 37 plötzlich aus dem Hospital verschwunden sei.

Man hatte mit Einbruch der Dunkelheit die Irren in ihre Zimmer einschließen wollen, aber trotz allen Suchens in den Arbeitssälen, dem Garten, den Corridors Nr. 37 nicht gefunden.

„Zeigen Sie es dem Polizei-Amt an, nehmen Sie aus der Registratur das genaue Signalement, und lassen Sie die sämmtlichen Hausbedienten sich gleich in alle nahe liegende Straßen vertheilen. Rufen Sie mir den Inspector.

Der Unterarzt ging, und Doctor Manners fragte den Lord, der eben Hut und Stock nahm, um zu gehen: „Wissen Sie, Mylord, wer diese Nr. 37 ist? — Das ist Jenny Verbruggen, Ihr früheres Ideal."

„Mein Gott! sie? gewiß hat sie sich ein Leids angethan, den Tod gesucht —"

„Sein Sie unbesorgt, Mylord, Rasende aus Liebe thun das nie. Aber ich bin nicht sicher, daß sie schweres Unheil anrichtet, trotz der anscheinend gutgearteten Narrheit, durch die sie in der letzten Zeit fast alle Aufsicht überflüssig machte. Nun, Jenkins", fuhr der Doctor, den eingetretenen Inspector anredend, fort: „Wie hängt das mit Nr. 37 zusammen?"

„Ich bin trostlos, Herr Director; Sie haben mich oft genug aufmerksam gemacht, daß man Irren nie trauen müsse, selbst wenn sie längere Zeit hindurch kein Anzeichen ihres Wahnsinns gegeben; aber ich vertraute der guten Natur von Nr. 37, und ließ sie mit anderen die kleinen häuslichen Geschäfte verrichten."

„Hat man keine Spur, was wohl ihre Entweichung veranlaßt haben könnte?"

„Der Wärter erzählte mir, daß sie in dem Saale, wo Sie vor einer Stunde Seine Lordschaft durchführten, ein Papier gefunden, und sorgfältig weggesteckt habe, welches Lord Pembroke fallen ließ."

„Erinnern sich Eure Herrlichkeit vielleicht ein Papier verloren zu haben?"

„Nicht verloren, lieber Doctor; ich zog mit dem Taschentuche den heutigen Theaterzettel heraus, und hielt es nicht der Mühe werth, ihn wieder aufzuheben."

„Was wird heut gegeben?"

„Ich glaube Hamlet in Drurylane"

Bezug auf die orientalische Angelegenheit wird von unterrichteter Stelle aus der Kaiserstadt gemeldet, man dürfe ganz beruhigt sein, die türkisch-ägyptische Frage werde bald und auf eine friedliche Weise ins Reine gebracht sein. Ein Friedensbruch sei undenkbar, ja unter den jetzigen Umständen für alle Großmächte unmöglich geworden. Deshalb hege man in Wien festes Vertrauen auf die Aufrechthaltung des Friedens. — Die hannoverische Angelegenheit hält noch in Spannung, wird aber hier weniger besprochen. Der k. hannovr. Bundestagsgesandte, Frhr. v. Strahlenheim wird noch nicht aus Hannover zurückerwartet. — Von den kirchlichen Zerwürfnissen wird hier gar nicht mehr gesprochen und die Briefe vom Ober- und Niederrhein erwähnen ihrer auch nicht. — Das große Comitte zur Vorbereitung der Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst hielt vorgestern Abend seine zweite Sitzung. In derselben wurde der Entwurf des Festprogramms berathen, wobei es etwas scharf hergegangen, und an Anzüglichkeiten gerade nicht gefehlt haben soll. Das Programm ist indessen fast in seiner ursprünglichen Gestalt angenommen worden und nun noch vom Senat zu genehmigen. — Die Kosten der Säcularfeier sind auf 10,000 fl. veranschlagt. Man sieht also, daß man etwas Großartiges hier will und ausführen wird. Dem seither aus 9 Mitgliedern bestandenen geschäftsführenden Committe werden noch 24 Mitglieder einverleibt. — Die vorgestern von dem Hrn. de Castilho hier gehaltene mnemonische Vorlesung war stark besucht und der Professor der Mnemonik erwarb sich für seine erstaunlichen Leistungen außerordentlichen Beifall. Nur noch ungeheuren Anstrengungen kann man es in der Mnemonik so weit bringen als er. — Die hiesige Freimaurerloge hat in den letzten Tagen ein sehr großes Gebäude angekauft. — Heute Abend findet hier zum Besten der Armenklinik ein Dilettanten-Concert statt, zu welchem so viele Billets, (trotz dem, daß das Stück einen Thlr. preuß. Cour. kostet), abgenommen wurden, daß das Concert im großen Saale des Weidenbusch gehalten werden muß. — Die Börse ist seit einigen Tagen stille. Der Geldstand ist noch nicht ganz günstig. Friedrichsd'or gingen heute auf 9 fl. 35 kr.

Das Rechnei- und Rent-Amt zu Frankfurt a. M. hat so eben eine Untersuchung der verschiedenen courirenden Goldmünzen veranstaltet. Das Resultat ist folgendes: 1. Von preußischen Pistolen gehen auf die rauhe Mark 35 246/1000 Stück; sie haben einen Feingehalt im Durchschnitt von 21 Karath 6 3/4 Gran; es gehen auf die feine Mark 39 229/1000 Stück. Ihr innerer Werth ist, die Mark fein Gold zu 319 Gulden gerechnet, 9 Gulden 43144/392 Kreuzer. 2. Von dänischen Pistolen gehen auf die rauhe Mark 35, 231/1000 Stück; ihr Feingehalt ist im Durchschnitt 21 Karath 6 5/8 Gran; es gehen auf die feine Mark 39 232/1000 Stück; ihr innerer Werth ist, die Mark fein Gold zu 319 Gulden gerechnet, 9 Gulden 43 127/392 Kreuzer. 3. Von hannoverschen Pistolen gehen auf die rauhe Mark 35 190/1000 Stück; ihr Feingehalt ist im Durchschnitt 21 Karath 6 Gran; es gehen auf die feine Mark 39 281/1000 Stück; ihr innerer Werth ist, die Mark fein Gold zu 319 Gulden gerechnet, 9 Gulden 42 234/392 Kreuzer. 4. Von mecklenburg-schwerinschen Pistolen gehen auf die rauhe Mark 35 203/1000 Stück; sie haben Feingehalt im Durchschnitt 21 Karath 6 Gran; es gehen auf die feine Mark 39 296/1000; ihr innerer Werth ist, die Mark fein Gold zu 319 Gulden gerechnet, 9 Gulden 42 146/392 Kreuzer. 5. Von Braunschweigschen Pistolen gehen auf die rauhe Mark 35 192/1000 Stück; ihr Feingehalt ist im Durchschnitt 21 Karath 5 7/8 Gran; es gehen auf die feine Mark 39 303/1000 Stück; ihr innerer Werth, die Mark fein Gold zu 319 Gulden gerechnet, beträgt 9 Gulden 42 106/392 Kreuzer. Der größte Unterschied zwischen den Pistolen der verschiedenen Länder, ihren Werth nach dem innern Gehalt berechnet, beträgt also nur 1 38/392 oder 1 1/10 Kreuzer, und zwischen den preußischen und hannoverschen Pistolen sogar nur 302/392 oder 10/13 Kreuzer.

Belgien.

Brüssel, 17. Nov. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer, in welcher die Deputirten der abgetretenen Gebietstheile, nach den übereinstimmenden Ansichten der Regierung und der Kammer, fortwährend als Mitglieder der Versammlung zugelassen sind, ging es etwas stürmisch her. Die Bildung des Bureaus war an der Tagesordnung. Hr. Dumortier verlangte die Vertagung, da eine große Anzahl Repräsentanten schon weggegangen sei. Der Minister des Inneren unterstützte diesen, von einer anderen Seite bestrittenen Antrag mit der Bemerkung, es scheine ihm besser, daß man jetzt noch nichts vornehme, damit es nicht das Ansehen habe, als wolle man ein Votum durch List erlangen. Dieser Ausdruck brachte Hrn. v. Brouckere in Harnisch, der ihn für unparlamentarisch und für sehr unschicklich erklärte. Der Minister entgegnete, nicht die Absicht gehabt zu haben, zu sagen, daß die Kammer durch List handeln wollte, und bestand wiederholt auf Aufhebung der Sitzung. Man schritt zur Abstimmung, die zweifelhaft über die Frage blieb, und eine lebhafte Discussion veranlaßte, in Folge deren unter großem Tumulte mehrere Mitglieder, die Minister und zuletzt der Präsident der Kammer selbst sich entfernten. Der zurückgebliebene Theil der Mitglieder forderte nun, unter stets wachsendem Lärmen, Hrn. Dauvier auf, den Präsidentenstuhl einzunehmen, weil der Präsident zwar sich, aber nicht die Sitzung aufgehoben, und verlangte die Unterzeichnung einer Protestation gegen die Minister, welche sich zurückgezogen, als der Präsident wiederum in den Saal trat und seinen Platz wieder einnahm, jedoch nur in der Absicht, die Sitzung aufzuheben. Hiergegen erhoben sich neuerdings heftige Stimmen, wobei Hr. de Brouckere äußerte: „Man hat die Vertagung verlangt, man muß sie zur Abstimmung bringen. Man hat gesehen, daß Jene, welche die Vertagung wollten, sich zurückgezogen haben, weil sie sahen, daß ihre Partei unterliegen würde, und wenn der Präsident die Sitzung aufhebt, so wird es wohl constatirt sein, daß dieß geschah, weil eine Partei sah, daß sie unterliegen würde (O, o! Ja, ja!), und einer der Minister selbst hat sich zurückgezogen, indem er sah, daß seine Meinung nicht siegte." — Die Ruhe ward nur mit Mühe wieder hergestellt. Endlich schritt man zum Aufruf, und die Vertagung ward mit 32 gegen 27 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

London, 16. November.

Am 14. Nov. Abends fand mit großem Glanze der angekündigte Ball — „a grand dress and fancy ball" — zur Unterstützung der polnischen Flüchtlinge statt, für welchen der Gemeinderath der Stadt London die Guildhall zur Benützung hergegeben. Der Saal war prachtvoll beleuchtet und mit Fahnen und Devisen verziert. Man rechnet, daß gegen 3000 Personen anwesend waren, darunter eine Elite der Londoner Damen — „eine wahre Galerie von Schönheit und Liebenswürdigkeit", wie der Sun sich ausdrückt. Man sah viele kostbare Masken-Costumes, die Mehrheit aber trug die gewöhnliche Ballkleidung. Die Gesellschaft gehörte zumeist der Gentry — dem höhern Mittelstand und den untern Adelsstufen an, da die hohe Aristokratie in dieser Jahreszeit auf Reisen ist oder auf ihren Landgütern lebt; doch waren ihre zahlreichen Gönner der polnischen Sache durch die „Proxy ihres Goldes" erschienen. Lord Dudley Stuart und die ehrenwerthe Mistreß Le ester Stanhope (aus dem gräflichen Hause dieses Namens) hatten sich persönlich eingefunden. Ein Lied von der Dichterin Cornwall Baron Wilson, das vertheilt ward, beschwor Englands Mütter, Gattinnen und Töchter — sie, die in ihrem glücklichen und freien Vaterland nie die Gräul des Kriegs und der Unterdrückung gesehen (Kleinigkeiten wie die in Newyork kommen nicht in Anschlag) — Polens Helden-Märtyrern die Thräne und Hülfe frommen Mitleids zu weihen. Der Ertrag des Balls, mit dem auch ein Concert verbunden war, und der angestellten Sammlung muß sehr beträchtlich gewesen sein.

Frankreich.

Paris, 18. November.

Der Pairshof ist, des Restes der Malaingeklagten wegen, auf den 16. Dez. zusammenberufen. — Dem Don Carlos scheinen in Frankreich jede Woche neue Prozesse zu grünen. Seine Gemahlin hatte von einer Modehändlerin zu Perigueux eine Masse von Waaren zur Ansicht verlangt. Die Bestellerin behielt aber kaum für ein Paar Franken davon; der ganze Rest ging zurück, aber so schlecht verpackt, daß das meiste davon beschädigt ward. Hiefür verlangt die Putzhändlerin nun eine Entschädigung. — Der königliche Gerichtshof zu Paris, Appellationskammer bei Zuchtpolizeigerichtes, hat folgenden Ausspruch gethan: Das Ecarté und das Boullottespiel gehören zu den Hazardspielen, wovon der Art. 410 des peinlichen Gesetzbuches spricht: demzufolge kann ein Haus, wo man sie spielt, als ein Haus der heimlichen Spiele angesehen werden, wenn derjenige, welcher das Haus hält, einen persönlichen Vortheil daraus zieht, und fremde Personen in dasselbe zuläßt.

„Hm! Das ist dasselbe Stück, in dem die Verbruggen wahnsinnig geworden ist. Sonderbar! Wahrscheinlich hat der Zettel längst schlummernde Erinnerungen in ihr erweckt, und sie irrt nun umher, sich die früheren glänzenden Zustände zurückrufend. Ich will selbst auf das Polizei-Amt, damit die sämmtlichen Nachtwächter noch instruirt werden. Kommen Sie, Mylord. Sie nehmen mich wohl in Ihrer Carosse mit bis nach Bow-street?"

Im Theater hatte unterdessen die Vorstellung längst begonnen. Booth spielte den König, Mistreß Booth, früher Miß Janny Santlow, die Königin. Das Publikum folgte aufmerksam dem Spiel einer jungen Debütantin, Miß Pritchard, welche später zusammen mit Garrick die schönsten Triumphe der Schauspielerkunst feierte, und bezeugte ihr oft durch rauschenden Beifall seine Zufriedenheit. Der vierte Act war herangekommen, und Ophelia sollte zur Wahnsinnsscene das Theater betreten. Mistreß Booth stand in der Rolle der Königin schon auf der Bühne, ihr Mann sprach hinter der Gardine mit der eben auftretenden Miß Pritchard, und machte ihr Complimente über die gelungene Darstellung; schon fällt das Stichwort, und die Thür der Decoration öffnet sich. Da stürzt aus einer kleinen Treppe, die unter das Theater führt, ein Weib hervor, reißt der erschrockenen Miß Pritchard den Kranz vom Kopf und Gürtel, stößt sie heftig von der Thür zurück, und betritt mit dem Schrei: „Ich bin Ophelia! wer will meine Rolle spielen?" die Bühne. — Der Name Jenny Verbruggen fliegt über das Theater. Entsetzt zieht sich Alles vor ihr zurück. In dem grauen Kleide des Irren-Hospitals, mit wildem, unheimlichem Blick, spielt sie, ohne auf ein Stichwort zu hören, die ganze Scene der Ophelia mit all' dem herzzerreißenden Schmerz und Jammer, den Shakespeare hier zu erwecken weiß. In stummem Erstaunen sieht das Publikum plötzlich seinen ehemaligen Liebling wieder auf der Bühne. Eine furchtbare Stille herrscht in dem weiten Raum; nicht zu athmen getraut man sich. Grauenhaft griff die scheußliche Wirklichkeit in den Schmerz der Phantasie. Tiefes Entsetzen verbreitete diese unerhörte Erscheinung, und als beinahe gegen das Ende der Scene Polizeidiener auf die Bühne drangen, und die Unglückliche, ihnen gegenüber, in die heftigste Raserei ausbrach, da erfaßte das heftste Mitleid Alle, die Zeuge dieses fürchterlichen Schauspiels waren. — Booth mußte sich durch schnelle Flucht vor dem Ausbruch der allgemeinen Wuth retten, Mistreß Booth fiel in Ohnmacht, und wurde auf ihrem Wege nach Hause öffentlich beschimpft, die unglückliche Jenny Verbruggen aber gefesselt in das Irren-Hospital zurückgebracht, wo sie am fünften Tage nachher in völliger Raserei starb.

Napoleon und die Prophezeiungen.

. . . Als Napoleon noch jung war, soll man ihm, wie Sixtus V., vorausgesagt haben, daß er einst die Welt beherrschen werde. Dies ist jedoch nicht wahr. In Aegypten wurde ihm dies prophezeit. — Eines Tages, als Bonaparte heiterer als gewöhnlich war, begab er sich nach Malmaison, wo sich Josephine befand und beide plauderten mit einander. Josephine, die sehr abergläubisch war, brachte das Gespräch bald auf das Wunderbare. Bonaparte lächelte, Josephine aber verlangte, daß er einige Minuten zuhöre. „Es ist schon lange her," sagte sie, „„ich war noch auf Martinique. Als ich mich einst unter einer Schaar Sclaven befand, bemerkte ich plötzlich ein großes, altes, hageres, runzeliges Weib, das auf mich zukam. Sie ergriff meine Hand, betrachtete sie und schien überrascht zu sein. Was gibt es Außerordentliches? fragte ich. — Sie werden mir nicht glauben, antworte sie, wenn ich es Ihnen sage. — Ich beruhigte sie. Da hob sie die Augen gen Himmel mit einem ganz seltsamen Ausdrucke und sagte mit ernster Stimme zu mir: Sie werden sich bald verheirathen, aber Ihre Ehe wird nicht glücklich sein; Sie werden Wittwe werden (ich schauderte wider Willen); dann folgen schöne Jahre für Sie....." — Bonaparte lächelte. — „Und ohne Königin zu sein, werden Sie mehr sein, als Königin. Die Alte entfernte sich alsbald, und ich habe sie nicht wieder gesehen." — Bonaparte stand auf, ging einige Male, die Hände auf dem Rücken zusammengelegt in dem Zimmer auf und ab und sagte endlich heiter zu Josephinen: „Mir ist etwas ziemlich Aehnliches in Aegypten begegnet. Ich ging mit einigen Officieren auf und ab, als eine Frau mit schwarzem Gesichte und schmutziger Kleidung auf uns zu kam. Sie sah uns lange an, dann prophezeite sie mir, ohne mich zu kennen, ich würde eines Tages so groß werden als Cäsar und Mahomed."

Während des Krieges in Aegypten hatte Bonaparte von einer berühmten Prophetin gehört: er ließ sie kommen und empfing sie als gewöhnlicher Officier. Die

— Der berüchtigte Emil Girardin wurde als Verfasser eines Ehrenangriffs gegen den Herausgeber des Corsaire, und mit ihm der Redacteur der „Presse," zu 100 Frcs. Strafe und 2000 Frcs. Schadloshaltung, verurtheilt. — Der königl. Gerichtshof in Rouen hat Hrn. v. Lerois, Präfecten des Morbihan-Departements, und den Abgeordneten v. Stury, welche sich gegenseitig in einem Duell verwundet hatten, unter Anerkennung mildernder Umstände, zu einer Geldstrafe von je 100 Franken verurtheilt.

△ Paris, 19. November. Wenn man den heutigen „Temps" glauben darf, wäre in der türkisch-ägyptischen Angelegenheit plötzlich eine ganz neue Phase eingetreten. Briefe aus Alexandrien, die mit dem letzten Paketboote am 11. in Marseille eingetroffen waren, sprechen noch bestimmt von der Einwilligung Mehemed Alis zum Abschlusse eines Arrangements, wozu der Anfang mit Rückgabe der türkischen Flotte gemacht werden wäre. Die übrigen Bedingungen wären ganz jene gewesen, die ich in einem früheren Berichte Ihnen bereits angegeben. Während so Alles sich zu ordnen schien, melden nun auf einmal Briefe aus Wien, die gestern früh hier eingetroffen sind, und Depeschen, welche das Ministerium des Aeußern erhalten, der Sultan sei ganz unerwartet anderen Sinnes geworden, wolle nichts mehr von Nachgiebigkeit hören, und man stimme in Konstantinopel jetzt einen Ton an, als könne man Mehemed Ali zu all dem zwingen, was man von ihm haben will. Die Sinnes-Aenderung des Sultans soll durch die Intriguen des Lord Ponsonby hervorgebracht worden sein, dem es gelungen wäre, die Majorität im Divan auf seine Seite zu bringen, und sonach die Vorschläge Mehemed Ali's noch einmal zu verwerfen. Besonders soll die Abtretung Candias, dessen Gouvernement Mehemed Ali für einen seiner Söhne verlangte, Englands Unzufriedenheit rege gemacht haben. Man gibt England selbst habsüchtige Absichten auf diese Insel Schuld. Genug, Lord Ponsonby soll den Sultan, der, wie es scheint, durch das Unheil von Nezib noch nicht genug gewarnt ist, zu einer neuen Schilderhebung veranlaßt haben, durch das Versprechen, England werde ihn mit Geld, Truppen und Schiffen unterstützen. Selbst Reschid Pascha, der so lange in Frankreich und England gelebt, und mit eigenen Augen sich überzeugen konnte, in wie fern auf die Aufrichtigkeit solcher warmen Freundschaftsversicherungen von Seite Englands zu bauen ist, soll sich durch Lord Ponsonby's schlaues Verfahren haben täuschen lassen. „Die Idee, die ottomanischen Fahnen sich wieder erheben zu sehen, sagt der „Temps", die Niederlage Hafiz Pascha's zu rächen, und sich nicht mehr dem harten Gesetz des ägyptischen Vasallen fügen zu müssen, hat seinen (Reschids) Nationalstolz verführt und sein Urtheil irre geleitet." Es würde, wenn dies sich so bestätigt, mit Sicherheit anzunehmen sein, daß Mehemed Ali sogleich, sobald die Pforte einen solchen Ton gegen ihn anstimmt, ebenfalls andere Saiten aufziehen werde. Welche neue Verwickelungen daraus natürlich entstehen müssen, und wie lange die Beilegung des seiner Lösung so nahe gewesenen Conflicts, wieder hinausgerückt wird, weiß der Himmel. — Man versichert, eine Handelsvertrag zwischen Holland und Frankreich sei im Werke, und die HH. v. Scherff und v. Rochussen, welche auch den Handelsvertrag Hollands mit den deutschen Zollvereinsstaaten zu Berlin negociirten, würden auch in diesem Falle als Commissare Hollands auftreten. Für die leichtere Einfuhr der französischen Weine nach Deutschland durch Vermittlung holländischer Schiffe, auf welche Weise der Zoll auf dieselben bei weitem nicht so hoch wäre, scheint dabei besonders günstige Aussicht vorhanden zu sein. Die weinbautreibenden Staaten des deutschen Zollvereins mögen sich daher vorsehen, daß die Freundschaft Hollands ihnen nicht gefährlich werde. — Nach den heute aus Madrid eingetroffenen Nachrichten scheint Espartero über den Gang der Dinge zu Madrid sehr ungehalten, er will sich nicht in die Politik mischen, läßt aber die Minister merken, sie sollen sich zurückziehen, wenn sie der Unterstützung der Kammer nicht gewiß seien. Die Königin Regentin soll übrigens mit Espartero darüber einverstanden sein, daß man keinen weitern Versuch mit der gegenwärtigen Kammer machen, sondern sofort zur Auflösung der Cortes schreiten solle. Noch andern will man die Cortes von Neuem bis zum 20 Jänner oder auch nur bis 20 Dez. vertagen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Okt. Die Repräsentation Schwedens besteht, der Verfassung gemäß, aus 4 verschiedenen Ständen: 1) dem Adelstande, von dessen Familien jede eine Stimme hat, die auch durch Vollmacht auf einen anderen Adeligen übertragen werden kann; und demzufolge dieser Stand gewöhnlich von 4 — 500 Mitgliedern aus der Gesammtzahl der 1200 existirenden Familien repräsentirt wird; 2) der Priesterschaft, welche durch Wahl aus allen Pfarreien im ganzen Lande 50 — 60 Mitglieder sendet, außer den Bischöfen, die immer stimmberechtigt sind; zwei Bevollmächtigten aus jeder der beiden Universitäten und einem von der Akademie der Wissenschaften; 3) aus den Bürgern der Städte und den Eigenthümern der Eisenwerke, welche zusammen etwa 50 Bevollmächtigte haben, und 4) aus dem Bauernstand, ungefähr 100 Mitglieder, eines aus jedem Härad (eine Art Territorial-Vertheilung), durch Wahlmänner gewählt. Diese 4 Stände haben aber keinen gemeinschaftlichen Sitzungssaal, sondern überlegen und fassen ihre Beschlüsse in 4 verschiedenen Zimmern, nachdem die entweder durch königl. Proposition oder einzelne Motionen gemachten Vorschläge zuerst den verschiedenen Ausschüssen von allen Reichsständen zugesendet und von ihnen begutachtet worden sind. Nur wenn 3 und in gewissen Fragen alle 4 Stände einig sind, werden die Beschlüsse als von den Reichsständen gebilligt angesehen. Dies macht den Mechanismus der Arbeit ungemein schwer und langsam, und bietet außerdem durch die Spaltung zwischen den Interessen der verschiedenen, oft aber in sich selbst sehr concentrirten Corporationen viele Blößen dar. Von den vorigen Ständen wurde der Regierung ein Vorschlag eingereicht, die allgemeine Einrichtung von Volksschulen betreffend. Sämmtliche Bischöfe und Consistorien erhielten Befehle, sich hierüber zu äußern, und der als Dichter ausgezeichnete Bischof, Tegnér, gab mit seinem Consistorium zugleich ein Gutachten ab, wovon folgende Stellen citirt werden, die der Intelligenz des großen Dichters keine große Ehre machen: „Das Consistorium glaubt, daß die Bildung der arbeitenden Classen wesentlich religiös sein muß. Eine jede andere Kenntniß wird nicht allein als entbehrlich, sondern oft als mehr schädlich angesehen. Halbe Bildung macht den Bauer zum Zeitungsleser, Bauern-Advokaten ꝛc., das Schlimmste, was ein Bauer werden kann. Bei den Reichstagen, die, wenn sie auch keinen politischen, so doch einen großen pädagogischen Mißgriff (erreur) bilden, wirft vom Anfang an diese Halbbildung den Bauer in die Reihe der Frondeurs und der Mißvergnügten. Es ist traurig, zu sehen, wie dieser Wechsel-Unterricht dieser Reichstage den schwedischen Bauer verändert hat, der in besseren Tagen, in den Tagen seines Ruhms, es als seine Bestimmung und Ehre ansah, Gott und den König zu lieben und zu ehren. Das Abendblatt ist seine Bibel, Politisiren seine liebste Beschäftigung. Für sein eigenes Fach hat er jede Lust verloren, und geht er zu demselben zurück, so geschieht es, um über dessen drückende Lasten zu declamiren. Von den Rechten der Menschen, von constitutioneller Freiheit, von dem gehörigen Gleichgewichte der Staats-Mächte hat er allerhand eitles Geschwätz aus den Zeitungen und von den Zeitungs-Schreibern aufgeschnappt, welche seine von ihm ernährten Patrone sind. Keine Seuche ist so ansteckend wie die demokratische, und die Zubaufegebliebenen lauschen mit Wohlgefallen den freigesinnten Declamationen des Hochaufgeklärten. So wird nach und nach der Stand demoralisirt, welcher den Kern des Landes ausmachen sollte. Die ganze arbeitende Klasse jetzt zu solchen constitutionellen reichsmännischen Gegenständen zu erziehen und zu bilden durch neue und erweiterte Volksschulen, scheint die Meinung mit den sonderbaren Ansprüchen auf Volksschulen zu sein, welche die Gründer des jungen Schwedens überall machen. Das Consistorium bedauert jede Gesellschaft, deren Mitglieder von Jugend auf in solchem Geist erzogen werden und die Mittel haben, ihn zu behaupten."

Türkei und Aegypten.

Das Siebenbürger Wochenblatt theilt aus Galacz vom 21. Okt. die vom Dampfboote Galatea überbrachte Nachricht aus Silistria mit, daß in dem einige Stunden von Silistria entfernten Dorfe Babuk die Pest ausgebrochen und bereits 11 Individuen daran gestorben waren, bevor die amtliche Anzeige gemacht werden konnte.

Brasilien.

Aus Rio Janeiro sind in England Nachrichten bis zum 19. Sept. eingelaufen. Der Congreß war bis zum 3. Oktober vertagt worden. Beide Kammern setzten aber ihre Berathungen dennoch fort. — Es ist ein Ministerwechsel eingetreten. Ernannt wurden: Zum Minister des Innern Senator Manoel Antonio Galvao; zum Minister des Auswärtigen der Senator Caetano Maria Lopez Gama; zum Finanzminister der Senator Manoel Alves Branco; zum Justizmini-

---

Sibylle legte verschiedene symbolische Muscheln auf den Tisch und sagte ihm: „Du wirst zwei Frauen haben: die eine wirst du sehr mit Unrecht verstoßen, die erste. Die zweite wird ihr in großen Eigenschaften nicht nachstehen und dir einen Sohn geben. Bald nachher werden gegen dich Intriguen beginnen. Du wirst aufhören, glücklich und mächtig zu sein. Du wirst von allen deinen Hoffnungen herabgestürzt werden. Man wird dich mit Gewalt vertreiben und auf vulkanisches Land im Meere verweisen. Hüte dich, mein Sohn, und rechne nicht auf die Treue deiner Freunde."

Sprechen wir nun von dem berühmten „Buche der Prophezeiungen" von Noel Olivarius, das dem Kaiser einige Zeit nach seiner Krönung überreicht wurde. Eines Abends gab Napoleon der Kaiserin ein altes Manuscript, das 1642 geschrieben war. „Lies einmal darin. Man sagt, es sei von mir die Rede darin." Josephine blätterte eine Zeit lang herum, dann las sie: „Das italienische Gallien wird nicht weit von seinem Schooße ein übernatürliches Wesen geboren sehen; dieser Mann wird sehr jung das Meer verlassen, die Sprache und Sitten der Franzosen erlernen, sich noch jung durch tausend Hindernisse bei den Soldaten einen Weg bahnen und ihr erster Führer werden. Jenseits des Meeres wird er kämpfen mit großem Ruhme und großer Tapferkeit, und dann von Neuem in der römischen Welt. Er wird den Deutschen Gesetze geben, Unruhen und Schrecken bei den Franzosen enden, und wird durch die gewaltige Begeisterung des Volkes nicht König genannt werden, sondern Imperator. Krieg führt er überall im Reiche, vertreibt Fürsten, Herren und Könige, zwei Lustre hindurch und mehr. Dann wird er neue Fürsten und Herren erheben. Man wird ihn sehen mit einem Heere von neunundvierzigmal zwanzigtausend Mann. In der rechten Hand wird er halten einen Adler, als Zeichen des Sieges im Kriege. Er wird in die große Stadt kommen und viele große Dinge anordnen: Gebäude, Brücken, Meerhäfen, Wasserleitungen, Canäle; er wird ganz allein durch große Reichthümer so viel thun, als ganz Rom, und Alles in dem Reiche der Franzosen. Er wird zwei Frauen haben...." — Josephine hielt inne. — „Fahre nur fort!" sagte der Kaiser, der die Unterbrechung nicht liebte. — „Und von einer einen Sohn. Er wird weit hinziehen zum Kriege, und dort werden seine Feinde eine große Stadt verbrennen, aus welcher er mit den Seinigen herausziehen muß. Viele Ruinen, und die Seinigen, die nicht Brod, nicht Wasser haben, bei gewaltiger Kälte, werden so unglücklich sein, daß zwei Drittheile seines Heeres umkommen. Der große Mann, verlassen, verrathen von seinen Freunden, wird mit großem Verluste von vielem europäischen Volke in seine eigene Stadt gejagt werden, und an seine Stelle wird man setzen den alten König. Er wird im Meere in der Verbannung bleiben elf Monde mit einigen der Seinigen, wahren Freunden und Soldaten. Nach den elf Monden werden sie Schiffe nehmen und wieder landen in Frankreich. Er wird ziehen nach der großen Stadt, wo der alte König sitzt, der sich erhebt, flieht und den königlichen Schmuck mit sich nimmt. Er wird von Neuem vertrieben durch drei europäische Völker nach drei Monden und einem Drittheile eines Mondes, und an seine Stelle kommt wiederum der alte König. Die Völker und die Franzosen werden sich unter einander zerreißen wie Tiger. Das Blut des alten Königs wird sein das Ziel schwarzen Verraths. Aber die Unseligen werden sich täuschen und mit Feuer und Schwert gestraft werden. Die Lilien werden bleiben, aber die letzten Zweige des alten Stammes werden noch einmal bedroht. Da wird ein junger Krieger ziehen gegen die Stadt; in seinem Wappen wird er führen den Löwen und den Hahn. Die Lanze wird ihm reichen ein großer Fürst im Osten. Ihm werden beistehen die Völker in Belgien, die sich vereinigen mit den Parisern, um den Unruhen ein Ende zu machen. Er wird noch kämpfen mit Ruhm 7mal 7 Monde, und die drei europäischen Völker werden ihm aus großer Furcht ihre Söhne und Gattinnen geben als Geißeln, und er wird ihnen geben gerechte Gesetze. Der Friede währt 25 Monde. In Lutetia wird die Seine von Blut geröthet; es folgen erbitterte Kämpfe und neue Aufstände. Der Tapfere wird noch einmal Frieden stiften, das Geschick der Welt ordnen und sterben."

Josephine schlug verwundert das Buch zu. Die Prophezeiung ist gewiß merkwürdig. Alles, was sie von der Regierung Napoleons und der Rückkehr des Bourbons verkündete, ist getreulich eingetroffen. Die Unruhen von 1827 und die Revolution von 1830 selbst finden sich darin, aber sie geht noch weiter. Wer ist der junge Krieger, der nach der großen Stadt ziehen soll und in seinem Wappen einen Löwen und einen Hahn führt? Was bedeuten die Worte: „Die Lanze wird ihm reichen ein großer Fürst im Osten"? Wie heißt der Mann, der das Geschick der Welt bestimmen soll? — Die Zukunft wird es lehren. (Bl. a. d. G.)

der Senhor Francisco Romiro de Assiz Coelho; Graf Lages und Senhor Jacinto Rocque de Senna Pereira hatten die Portefeuilles des Kriegs und des Seewesens beibehalten. — Der Finanzminister hat dem Congresse erklärt, daß in dem Budget der Wege und Mittel ein Ausfall von 9000 Contos (a 2830 fl.) vorhanden sei. Zur Deckung desselben schlug er die Ausgabe neuer Schatzkammerscheine, die Verwendung eines Theils der zur Tilgung alten Papiergeldes bestimmten Summe und die Aufnahme eines Anleihens von 5000 Cont. vor. — In Maranhao gewinnen die Rebellen an Stärke. In Rio Grande befestigen sich die Rebellen in Laguna. Ein von Bahia ausgegangener Antrag auf Anwerbung von 3000 Fremden für die Armee war im Senat mit einer Mehrheit von 2 Stimmen verworfen worden. — In Rio lagen die brittischen Kriegsschiffe Stag, Orestes und Spider. Der Fawn, ein Beischiff des Stag, hatte das portugiesische Schiff Pompeio, das am 28. August von Rio nach Goa absegelte, genommen, weil es im Verdacht steht, zu Sklavenhandel ausgerüstet zu sein.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 11. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 1/2 B.; — 59 G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — B. — 80 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Centr. Mail. Eisenb.-Act. 105 — B. — G. 104 1/2.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. — — G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/4. G. 100 1/4. Promessen auf B. A. per Stück 7gls Br. — G. 71. — Bayer. Ct. Act. I. C. Br. — G. 592.

Frankfurter Kurie v. 20. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8 ditto 4 pCt. Br. — G. 90 5/8 —, ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. er Dec. Br. — G. 1951. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 167 7/8. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151 —. G.—. 500 fl. Loose ditto Br. 142 7/8, G. —, Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 1/2. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 70 1/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. a. Gesz. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 252 3/4. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 100 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/4. G. —, 35 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 7/8, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 11/16, G. —. Span. Actiesch m. C. 5 pCt. Br. — G. 105/8. Poln. 300 fl. Loose Act. Br. 69 3/8, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/8.

Frankfurter Geldkurse vom 19. November. Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 36. Randdukaten 5. 36 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'or 16. 30. Gold al Marco Mj. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 1/2.

Wien, 18. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 15/16. do. 4 pCt. 100 1/2. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 730 —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. — —. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — G. Ust., 2 M. Bankaktien pr. Stück 1637 — in CM.

Amsterdam, 18. Nov. Integr. 51 5/16; 5 0/0 Cert. 98 1/8; Kanf. 23 3/4; 4 1/2 0/0 Span. 92 1/4; 3 1/2 0/0 76 3/4. Ard. 26 3/16; ruff. Incer. 67 1/4; 5 0/0 Dän. Anl. 103 1/8.

London, 16. Nov. Consols 90 5/8, Schatzbills 1, Bank-Stocks 178, Ind. Bons 6. Span. Akt. 26 7/8 27 1/8, Diff. 12 1/4 —, Pass. 7 1/4 —, Portug. 5 0/0 33 1/2 33, 3 0/0 22 1/2, Hollands. 5 0/0 97 3/4 98 1/4, 2 1/2 0/0 51 3/4 52 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 30 3/4 31 1/4, Mexikan. 29 3/4 30 1/4, Peruv. 17 18, Brasil. 72 1/2.

Pariser Börse vom 18. Nov 5pCt. 111 15. — 4 pCt. 91 95 — Neapol. 103 85. 5pCt. Span. 27 7/8. — Pass. 7 —. 2pCt. Portug. 23 —. Actien der Bank von Frankreich 2930. — Gl. Germain-Eisenbahn 550 —. — Versailles, rechtes Ufer 465 —. — Linkes Ufer 290 —. Havre 893 75. — Orleans 441 25. — Strasburg-Basel 302 50. — Sambre-Meuse —.

Paris, 19. Nov Neap. 111. 15. 5pCt 80. 90. Span. 27 7/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Blätter für Rechtsanwendung

zunächst in Bayern,

herausgegeben

von

Dr. Johann Adam Seuffert

und

Dr. Christian Carl Glück.

Diese Zeitschrift hat sich durch ihre für die Bedürfnisse und Verhältnisse des Praktikers berechneten Leistungen bereits ein großes Publikum gewonnen, und enthält, wenn gleich zunächst für Bayern bestimmt, auch zahlreiche Erörterungen aus dem Gebiete des gemeinen Civilrechts und Civilprozesses, nicht minder Aufsätze und Präjudicien über verschiedene Materien des Preuß. Landrechtes, das noch in einem nicht unbeträchtlichen Theile des Königreichs Bayern — den vormals preuß. Provinzen Ansbach und Bayreuth — gesetzliche Kraft hat.

Der laufende oder vierte Jahrgang wird demnächst vollständig in den Händen der Herren Abnehmer sein, an welche die ergebenste Bitte ergeht, doch ungesäumt ihre Bestellung auf den künftigen Jahrgang — 1840 — bei ihrer Buchhandlung oder dem zunächst gelegenen kgl. Postamte zu machen. Der Preis eines Jahrgangs, von welchem alle 14 Tage ein ganzer Bogen in Groß Octav erscheint, somit 26 Bogen im Jahre nebst einem Bogen worauf Titel und vollständiges Sachregister, ist 3 fl. 30 kr. rhn. und es können noch durch jede Buchhandlung vollständige Exemplare der vier Jahrgänge 1836 — 1839 bezogen werden.

Erlangen im November 1839.

Palm und Enke.

Zu gewogten Aufträgen empfiehlt sich das liter. artist. Institut in Bamberg.

Neue Ausgaben

bewährter

Hülfsbücher für Leidende,

welche im liter. artist. Institut in Bamberg zu haben sind.

Gründliche

Darstellung der Schleimkrankheiten

hitziger und chronischer Natur. Mit besonderer Berücksichtigung der Brust- und Unterleibs-Verschleimung. Hülfsbuch für alle, die daran leiden. Von Dr. A. F. Fischer in Dresden. 8. 1840. Geh. 12 Gr. oder 54. kr.

Das Alter, seine Gebrechen

und Krankheiten. Oder gründliche Darstellung derjenigen Krankheiten, welche Männer und Frauen im Alter zu befallen pflegen, nebst dem dagegen einschlagenden Heilverfahren, zur Belehrung für Gebildete aus allen Ständen. Von Dr. Fischer. 8. 1840. Geh. 12 Gr. od. 54 kr.

Die Kunst, eine von Natur aus schwächliche Körperbeschaffenheit

zu verbessern, und hierdurch die Anlage zu forterbenden Krankheiten zu tilgen. Von Dr. Fischer. 8. 1840. Geh. 12 Gr. od. 54 kr.

Wegweiser

zur homöopathischen Selbsthülfe,

in den gewöhnlich vorkommenden Unpäßlichkeiten und bei schneller Hülfe bedürfenden Krankheitsfällen, oder Anweisung, sich nach den Grundsätzen der Homöopathie selbst zu behandeln. Von Dr. Bertholdi. gr. 8. 1840. 6 Gr. od. 27 kr.

Der erfahrene Haararzt.

Eine vollständige Anweisung, die Krankheiten der Haare zu heilen; nebst einem Anhange über den Nutzen und Schaden des Abschneidens der Kopf- und Barthaare, nebst den Haarwuchs befördernden und den Mitteln zur Färbung der Haare. Von J. F. Merfel. 8. 1840. Geh. 12 Gr. od. 54 kr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Leischners Zauberkunst

aller Zeiten und Nationen, namentlich des ägyptischen Alterthums und des 19ten Jahrhunderts. Enthaltend die enthüllten Geheimnisse der ägyptischen Wahrsager, der Orakel, der Bauchrednerei, Telegraphie, Cartomancie in 250 ausgewählt schönen, belustigenden u. belehrenden Kunststücken aus der Physik, Chemie, Optik, Mathematik, Arithmetik u. Experimentirkunst. Nach Philadelphia, Bosco, Potorelli, Comte und Anderen. Mit 1 Titelkupfer u. 111 Abbildungen. 5te mit vielen Kunststücken verm. Aufl. 19. Geh. 1 fl. 21 kr.

Wem es zur Empfehlung nicht genug sein sollte, daß dieses interessante Büchlein in 6 Jahren 5 neue Auflagen erlebt hat, für den theilen wir von 19 ohne Ausnahme sehr rühmenden Recensionen nur die zwei neuesten mit, indem wir uns jedes eigenen Zusatzes enthalten: Abendzeitung 1839 vom 21. Juli: „So täuschend in der Regel die Titel gerade solcher Bücher sind, so macht gegenwärtiges doch davon eine rühmliche Ausnahme. Es eignet sich zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung recht sehr, gibt vieles Neue, oft Ueberraschende, und dabei doch leicht Ausführbare und zeichnet sich durch Vollständigkeit vor mehreren ähnlichen Werken aus. So sei denn den Freunden dieser Gelustigungen das hübsche Büchlein bestens empfohlen." — Das Mitternachtsblatt 1839 Nr. 34 sagt: „Allen, die nur sehen wollen, hat Leischner dasjenige, was sie abergläubisch genug für Hexerei halten, so anschaulich zu machen verstanden, daß es kein Schleier mehr deckt. Selbst der umsichtige Leser wird einen glücklichen Griff thun, wenn er diese veröffentlichte Zauberkunst zu den vielen Experimenten zu benutzen weiß, um seinen populärischen Unterricht zu würzen. Im langen Winterabende wird auch der Familienvater keine schläfrigen Gesichter sehen, wenn er vermöge dieser reichen Auswahl belustigender und belehrender Kunststücke die Langeweile verscheuchen will. Das heirathslustige Mädchen aber und die eifersüchtige Gattin und wer sonst noch einen Wunsch auf dem Herzen hat, dessen Erfüllung er vor der Zeit wissen möchte, findet in der deutlichen Angabe zum Kartenschlagen Gelegenheit in Menge, sich zu erfreuen. Da auch die Abbildungen recht nett sind, und der Preis sehr gering ist, so kann dieses Buch mit Recht preiswürdig und werthvoll genannt werden."

Bekanntmachung.

(2 b.) In der Appellationsgerichts-Direktor von Otterstedt'schen Verlassenschaftssache wird wiederholt das zu dieser Masse gehörige ziegelige Wohnhaus mit 1/16 Tagwerk Gemüsgarten, Distr. IV. Nro. 1972 B. Nr. 336, mit 6000 fl. bewerthet und mit 3000 fl. assekurirt, geschätzt auf 12,000 fl. reinigen, auf den Antrag der Erben dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt, und hiezu Streichstermin auf

Samstag den 28. Novbr. l. J.

Vormittags 11 Uhr Nr. 8 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 20. Octbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Haus-Verkauf.

(3 b.) Das zur Verlassenschafts-Masse des Forstwarts Friedrich Schneider gehörige Wohnhaus Nr. 1919, welches um 1000 fl. geschätzt, und mit 900 fl. besteuert ist, dann 19 1/4 kr. Erbzins und 10 Procent Handlehn verabreicht, wird auf gestellte Requisition des Königlichen Landgerichts Weismain als Verlassenschafts-Behörde wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Steigerungs-Termin auf den 28. Morgens 10 Uhr anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag dieses Hauses an den Meistbietenden nach eingeholter Genehmigung der Erbinteressenten erfolgen werde.

Bamberg, 5. Nov. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Lampadius, W. A., die neuern Fortschritte im Gebiete der gesammten Hüttenkunde. gr. 8. Freiberg. 2 fl. 42 kr.

Ed. C. M., kurze Geschichte des Buchdrucks. gr. 8. Hamburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Ullrichii, F. V., Aristophanearum quaestionum. 4. Hamburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Pühlmann, M., die horizontalen Wasserräder. 4. Chemnitz. geh. 2 fl. 15 kr.

Willoughby de Eresby, Beschreibung des Verfahrens bei dem Pressen des Torfes. gr. 8. Dresden. geh. 42 kr.

Reisen und Seefahrten, merkwürdige. 6 Thle. 8. Pesth. geh. 2 fl. 42 kr.

Schütze, F. W., praktische Orgelschule. 2te verb. Aufl. Dresden. 4 fl. 30 kr.

Schwab, G., Schiller's Leben in 3 Büchern. 16 Buch. 12. Stuttgart. geh. 36 kr.

Mozin, nouveaux Dialogues français et allemands. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Gross, Th., über Arsenikhaltige Stearinlichter. 8. Stuttgart. geh. 48 kr.

Poppe, F. H. M., der neue Tausendkünstler und Magiker. 2te verb. Aufl. 12. Stuttgart. cart. 1 fl. 30 kr.

Laube, H., Geschichte der deutschen Literatur. 2 Thle. gr. 8. Stuttgart. geh. 6 fl.

Lenenfels, M., Festgabe zum neuen Jahr eines Heidelberger Musensohnes seinen Freunden u. Commilitonen. 8. Heidelberg. geh 1 fl.

Nickel, M. J., wandle vor Gott, Andachtsbuch für junge Christen. 12. Mainz. geh. 54 kr.

Beckers, P. J., Lehrbuch der franz. Sprache, nach Hamilton'schen Grundsätzen. 4te verb. Aufl. gr. 8. Mainz. geh. 1 fl. 21 kr.

Horatio, F., non adulatore, scripsit Feldhausch. gr. 8. Heidelberg. broch. 24 kr.

Feist, F. L., über die Kopfblutgeschwulst der Neugebornen. 4. Mainz. geh. 54 kr.

Orbi, J. L., anatomischer Atlas der gerichtlichen Praxis. Fol. Heidelberg. geh. 16 fl. 42 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des Literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 329. Bamberg, Montag den 25. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Königreich Sachsen. — Herzogthum Braunschweig. (Brief aus Braunschweig.) — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Belgien. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland und Polen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 23. Nov. Die erlauchten Gäste an unserem kgl. Hofe, die Erzherzoge Maximilian v. Oesterreich und Franz v. Modena verweilen noch hier. Als nahe Verwandte unseres Königshauses werden sie mit der zartesten Aufmerksamkeit behandelt, und theilen ihre Zeit zwischen den Familiencirkeln, den Hof-Festen und der Besichtigung aller unserer Kunst- und Literaturschätze. — Durch alle Klassen der Wahlberechtigten sind nunmehr die Wahlen zu unser Ständeversammlung beendigt. Man glaubt, das kgl. Einberufungs-Patent dürfte bald erscheinen, die Zeit des Beginns der Versammlung doch wohl nicht vor das letzte Drittheil des Dezembers fallen. — Einem allerh. Befehle zufolge sollen vom künftigen Jahre an im königlichen Hof- und National-Theater täglich Vorstellungen gegeben werden. Dadurch wäre allerdings einem großen Bedürfniß besonders der Fremden abgeholfen, welche in der rauheren Jahreszeit am wenigsten die Abende hier angenehm zuzubringen wissen, wenn ihnen nicht das seltene Glück zu Theil wird, in hiesige Salons Zutritt zu erhalten. Sophie Schröder, die bewährte dramatische Veteranin, welche auf ihren alten Ruhm vertrauend hier noch einmal Gastrollen spielte, erhielt mehrfache Anerkennung. Sie gehört zu den Klassikern der Bühne, die auch in verjüngter Ausgabe immer Werth behalten. Man sagt, sie habe vor ihrer Abreise einen kostbaren Goldschmuck zum Geschenk empfangen. — Minist. Rath Bezold, im Ministerium des k. Hauses und des Aeussern, der Nachfolger des verstorbenen v. Dresch, hat von dem Großherzog von Baden das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen erhalten, wie man erfährt wegen seiner Verdienste um die Herstellung des Brückenbaues bei Kuttlingen, wodurch die Postverbindung mit Frankreich und England für Baden und Bayern sehr wesentlich befördert wird. In einer Branche wie die Post, welche die Thätigkeit der Staats-Verwaltung jetzt täglich mehr in Anspruch nimmt, und so bedeutenden Reformen entgegen geht, ist solches öffentliche Anerkenntniß erfolgreicher Wirksamkeit zugleich ein erfreuliches Zeichen des Fortschrittes auf dem Wege der Verbesserungen. — Die Akademie der Wissenschaften hat Daguerre zu ihrem Mitgliede ernannt, man glaubt, auf speciellen höheren Wunsch. — Unseren Tagblättern droht ein harter Schlag; sie verlieren für lange einen Hauptstoff ihrer lebhaftesten Discussion, nämlich die Frage über Verlegung der Getreidschranne von ihrem bisherigen Platze. Der Magistrat soll dem Preßkriege durch den Beschluß der Verlegung vor das Isarthor mit Benützung des ehemaligen Isarthor-Theaters zur Getreidhalle ein sehr löbliches Ende gemacht haben.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 10. Nov. In der am 6. d. gehaltenen Versammlung der Stadt-Verordneten wurde auf Antrag verschiedener Bürger in Ueberlegung gezogen, daß, da wegen Zunahme des Handelsverkehrs im Innern Deutschlands eine Eisenbahn von hier nach Bayern über Altenburg sowohl von Bayern als von dem Herzog von Altenburg gewünscht werde, da sie auch dem Vogtlande sehr nützlich werden dürfte; und da man in Berücksichtigung der neuerfundenen technischen Verbesserungen der Eisenbahnen in Nordamerika und in England dahin gelangt sei, ohne bedeutend größern Aufenthalt die Eisenbahnen auch auf einem sehr gewellten Boden, ohne zu kostbare Tunnels und Substructionen, leiten zu können, man von Seiten der Bürgerschaft hoffe, daß der Stadtrath diese Umstände benutzen möge, um die Regierung und die Landstände zu überzeugen, daß eine solche Anlage auf Staatskosten sehr gemeinnützig sein dürfte.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 20. November. Es ist heute von dem Herzoge der dritte ordentliche Landtag auf den 9. k. M. einberufen worden. Es sollen demselben folgende Gesetzentwürfe vorgelegt werden: 1) eine Wege-Ordnung, 2) wegen Anlegung von Torfstichen, 3) wegen Verkaufs von Arzneiwaaren und Gesten, 4) wegen der Erhebung der Contribution und des Landschatz's vom Viehe, 5) eine Declaration, einige Paragraphen des Gesetzes v. 23. April 1835, die Ein-, Aus- und Durchgangs-Abgaben betr., 6) wegen Abänderung des Gesetzes, v. 11. Mai 1835, die städtischen Abgaben in Braunschweig und Wolfenbüttel betr., 7) wegen Aufhebung der Abgabe des Imposts in den Ortschaften des vormal. Amts Campen, 8) wegen Declaration einiger Bestimmungen der Postordnung, 9) eines Criminalgesetzbuches, und 10) wegen der Schulpflichtigkeit und des Schuldgeldes in den Dorfgemeinden. — Die Eisenbahn von Braunschweig nach Harzburg wird bis Ende k. J. vollendet sein. Das Resultat, welches die Braunschweig-Wolfenbüttler Bahn gegeben hat, ist höchst erfreulich und aufmunternd. Von der Eröffnung der Bahn, dem 1. Dez. v. J. bis zum 8. Nov. d. J., in 49 Wochen, sind 501,996 Personen transportirt; die Einnahme beträgt durchschnittlich für jeden Tag fast 100 Thaler. Der Waarentransport war höchst unbedeutend, und bestätigt sich auch so bei dieser kleinen Bahn die Erfahrung, daß Eisenbahnen nur eigentlich (?) durch den Personenverkehr einträglich werden.

Hannover. — Hannover, 17. November. Es ist nun bestimmt, daß der Kronprinz von Preußen, in Begleitung zweier anderen preußischen Prinzen (Söhne des Königs) Ende dieser Woche zum Besuche beim hiesigen Hofe eintreffen wird. Er wird im königlichen Palais, die beiden andern Prinzen in dem auf königl. Kosten erbauten und zur Aufnahme fürstlicher und hoher Gäste bestimmten Hause an der neu angelegten Adolfsstraße wohnen. Man erwartet die Ankunft der Prin-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 25. November. Resignation des Königs Stanislaus Poniatowski auf die polnische Krone, 1795.

Die Strickerin auf dem Glacis.

An einem schönen Herbstabende ging ich, als es zu dunkeln begann, von der zahlreich besuchten Promenade nächst dem Karolinenthor an dem Glacis, das sich um die Stadtwälle Wiens schlängelt, fort meiner Wohnung zu. Nur hier und da begegnete ich einem Spaziergänger, der sich erst spät seinem Geschäfte entzogen und trotz der ziemlich kühlen Abendluft die an den Schreibtisch so lange gefesselten Glieder zur Bewegung noch zu erquicken suchte. Mit nicht geringem Erstaunen bemerkte ich daher auf einer der Bänke eine ziemlich bejahrte Frau sitzen, welche bei dem einbrechenden Dunkel der anrückenden Nacht noch emsig an einem Strickwerke fortarbeitete. Das Sonderbare, eine nicht übel gekleidete Frauensperson in der Dämmerung so einsam strickend zu finden, machte meine Neugierde rege. Ich setzte mich zu ihr auf die Bank und vermochte nicht lange den Ausdruck meiner Verwunderung zu bemeistern, wie es um aller Welt komme, daß sie ihres Augenlichtes so wenig schonen und in später Abenddämmerung im Freien noch stricken möge.

Die Frau fand sich durch meine Frage nicht beleidigt und erwiederte in einer wohlklingenden Sprache: „Sie sehen, mein Herr! daß ich alt bin; in meinen Jahren entzieht man sich gern dem Gewühle und suchet die Einsamkeit. Ich kann nie müßig sein, bin überdieß das Handhaben der Stricknadel so gewohnt, daß ich dazu keines Lichtes bedarf. Auch stricke ich an dieser Stelle und Abends vor Allem gern, um des Vergnügens der Rückerinnerung und der Dankbarkeit willen; denn auf dieser Stelle war mein spätes Stricken die Veranlassung, daß ich vollkommen glücklich geworden."

Leicht kann man denken, daß diese Worte meine Neugier noch heftiger aufregten. Auch ließ sich meine gute Nachbarin nicht abgeneigt finden, dieses Räthsel zu lösen. „Vor drei Jahren", sprach sie, „ging es mir nicht so gut wie heute. Mein Mann, ein kaiserlicher Beamter niederen Ranges, war, bevor seine Dienstjahre den Anspruch einer Pension von Seiten seiner Wittwe rechtfertigen konnten, am Schlagfuß gestorben. Er hat mich treulos, ganz arm, ohne alle Aussicht und Hilfe verlassen. Unser einziger Sohn practicirte bei einem Districtual-Gerichte, zehn Stunden von Wien entfernt, und bedurfte selbst noch meiner Unterstützung, obgleich er, als ein guter und dankbarer Sohn, Alles anwandte, um meinen Schmerz und meine Sorgen durch die Worte und Verheißungen der Liebe zu lindern. Genug, ich war in meiner beklagenswerthen Lage an den Erwerb meiner Hände verwiesen, die freilich nicht viel vor sich brachten, mich aber, da ich vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht für Andere Strickarbeiten fertigte, doch ehrlich ernährten.

Da meine armselige Kleidung und falsche Scham mich über Tag in mein düsteres Stübchen verbannte, so trat ich meistens erst in der Abenddämmerung ins Freie, und setzte vorzugsweise hier meine Strickarbeiten fort. Eines Abends sitze ich, in meine Gedanken an meinen armen Sohn, den ich um Alles in der Welt willen gern einmal gesehen hätte, versunken, und stricke in jede Masche mütterliche Wünsche für sein Glück ein, — so daß ich kaum zwei Herrn bemerkte, die sich hart an mich hingestellt hatten, und wovon der Eine dieselbe Frage an mich richtete, die Sie, mein Herr, vor Kurzem gestellt haben. Damals konnte ich freilich nicht so leichten Herzens antworten, wie heute. Der gutmüthige Ton des Fragers hatte mich recht ergriffen, ich ließ viele Thränen auf mein Strickzeug fallen und klagte ihm denn endlich meinen Jammer, so viel es mein Schluchzen zuließ. „Wenn nur mein Sohn", sprach ich, meinem früheren Ideengange zu Folge, dem frommen Wunsche Worte leihend, „hier angestellt werden könnte, so wäre meiner Noth auf einmal geholfen!"

Nun fragte mich der mitleidige Herr viel um meinen Rudolph, und ich sagte ihm, da mir seine Theilnahme wohlthat, Alles so genau, daß er über meine Lage, den Aufenthalt meines Sohnes und dessen Verhältnisse so gut unterrichtet sein mochte, als ich es selbst war. Hierauf verließ mich der fremde Herr mit seinem Begleiter, und ich begab mich gleichfalls in jener beruhigten Gemüthsstimmung, welche die Mittheilung immer gewähret, nach meiner Wohnung, denn es war spät geworden.

Wer schildert mein Erstaunen, als am nächsten Morgen ein Mann in der Livree des kaiserlichen Hauses in meine Stube tritt; und, ohne viele Worte zu machen, mir eine Banknote von fünfzig Gulden überreicht. „Dieß sei für meine augenblicklichen Bedürfnisse", spricht er, „das Weitere würde ich schon erfahren." — In meiner Bestürzung konnte ich weder fragen, noch antworten. Der Mann war so schnell verschwunden, wie er gekommen; und ich vermochte mir diese Begebenheit nur verworren und unsicher zu erklären. Mit klopfendem Herzen erwartete ich die weiteren Erfolge.

So viel Glückes hätte ich aber, trotz der besten Hoffnungen, nicht zu denken gewagt. Stellen Sie sich meine Freude vor! — Acht Tage nach dieser Begebenheit

gen am nächsten Sonnabend; die Dauer ihrer Anwesenheit ist auf zwei Tage festgesetzt. Der König ist heute nach dem Braunschweigischen abgereist und wird erst wieder mit den genannten fürstlichen Personen und dem Herzog von Braunschweig hier eintreffen. — Nach Briefen aus Osnabrück herrscht dort einige Aufregung, namentlich weil ein dortiger Bürger, Tischlermeister Thörner, (der in einer der von Amtmann Erxleben eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen als Zeuge vorgeladen war, der unter Androhung bedeutender Geldstrafen wiederholten Citation aber keine Folge gegeben hatte, weil er die Competenz des Amtmanns Erxleben nicht anerkannte), nachdem alle Citationen und Straf-Androhungen vergeblich gewesen waren, nunmehr mit militärischer Gewalt geholt werden sollte, das Gefängniß für denselben auch schon eingerichtet war. (H. C.)

Osnabrück, 12 November. Es ist bereits in öffentlichen Blättern einer durch Todesfall eingetretenen Vacanz beim hiesigen Magistrate, so wie des darauf vom Ministerium des Innern erlassenen Befehls, die neue Wahl einstweilen auszusetzen, gedacht worden, welcher Befehl hier große Sensation erregte. Auf die sofort an den König gerichtete Petition, die von 400 der angesehensten Bürger unterzeichnet war, erfolgte nachstehende Antwort: „Ernst August von Gottes Gnaden König von Hannover, königl. Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Wir haben eure Petition vom 17. d. M., betreffend die Aufrechthaltung der Verfassung der Stadt Osnabrück erwogen und geben euch das Nachstehende darauf zu erkennen: — Seit geraumer Zeit sind — wie euch nicht unbekannt sein kann — Verhandlungen über eine angemessene Abänderung der in vielen Punkten mangelhaften Bestimmungen der dortigen interimistischen städtischen Verfassung eingeleitet worden. Wir haben auf den über das Resultat dieser Verhandlungen von Unserm Minister des Innern erstatteten Bericht eine Entschließung zu fassen seither nicht für angemessen finden können. Als inmittelst durch den Tod des dortigen Syndicus Rodame die Frage angeregt wurde, ob noch nach den dermalen bestehenden Bestimmungen der dortigen städtischen Verfassungs-Urkunde, welche von denen fast aller übrigen Städte des Königreichs in diesem Punkte abweichen, oder nach einer neuen Norm die Wahl der zum Syndicus bei dem dortigen Magistrate zu repräsentirenden Person geschehen sollte, hat unser Minister des Innern — um über jene Frage zuvörderst Unsere Allerhöchsten Befehle einzuholen — die völlig den Umständen angemessene Verfügung getroffen, wonach die fragliche Wahl einstweilen ausgesetzt worden ist. Wir haben uns nunmehr über die ganze Angelegenheit Vortrag erstatten lassen und — da wir den jetzigen Zeitpunkt zu einer Abänderung der dortigen, von euch selbst in einiger Beziehung als mangelhaft erkannten Verfassung nicht für geeignet halten, die erforderlichen Befehle ertheilt, daß die fragliche Wahl nach dem bisherigen Wahl-Modus zugelassen werde. — Ihr werdet hieraus selbst die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Kränkung der städtischen Rechte überall nicht, sondern nur diejenige Verfügung eingetreten ist, welche als eine nothwendige Folge der obwaltenden Verhältnisse erscheinen mußte. Um so größer aber hat unser gerechtes Befremden sein müssen, wenn ihr in jener Verfügung eine Beschränkung der dermaligen Verfassung habt erblicken wollen. — Daneben können wir nicht umhin, euch unser ernstes Mißfallen über die Anmaßung zu erkennen zu geben, mit welcher ihr es gewagt habt, über die Intentionen Unserer Minister bei der Behandlung dieser Angelegenheit die unziemlichsten Andeutungen zu machen, ja sogar wahrheitswidrig von versuchten Verletzungen der Verfassung hiesiger Residenzstadt zu reden und endlich eure befangenes Urtheil über die allgemeine Landes-Verfassung zu verbreiten. — Nur die auf eurem untergeordneten Standpunkte erklärliche mangelhafte Auffassung der Verhältnisse kann uns bewegen, solche Ungebühr für dasmal zu übersehen, indem wir zuversichtlich erwarten, ihr werdet künftig euer Urtheil über Verhältnisse pflichtmäßig zurückhalten, welche zu besprechen ihr weder fähig noch berufen seid. Hannover, den 31 Oct. 1839. (Gez.) Ernst August. G. Frhr. v. Schele."

Preußen. — Berlin, 16. Novbr. Die letzten Nachrichten aus St. Petersburg, datirt von dem Tage nach der Rückkehr des Großfürsten Thronfolgers nach Zarskoje-Selo, melden den guten Gesundheitszustand des Prinzen; sie stellen nach der gegenwärtigen Lage der Dinge aber die schon als gewiß betrachtete Vermählung desselben in großen Zweifel. Es wäre um so mehr zu bedauern, wenn dieselbe verhindert würde, da die Wahl, wie man vielfach zu bemerken Gelegenheit hatte, ganz nach der Neigung des Herzens getroffen war, und auch die freudige Einwilligung oder doch vollkommene Billigung von Seiten der kaiserl. Eltern erhalten hatte. (H. C.)

Aus Ostpreußen, 11. Nov. Der Nähe der polnisch-russischen Provinzen ungeachtet dringt selten irgend eine Nachricht über dortige Vorgänge, seien sie kirchlicher oder politischer Natur, zu uns herüber und nur durch einen Zufall bin ich in den Stand gesetzt, Ihnen über die jüngst öffentlich bekannt gemachte Lostrennung der dortigen unirten Griechen von der Einheit der katholischen Kirche einige wenige Details mitzutheilen. Man hatte — wie, ist nicht bestimmt anzugeben — die drei Bischöfe der Unirten gewonnen, und diese haben nun, ohne vorgängige Rücksprache mit ihren Capiteln zu nehmen, und ohne daß die niedere Geistlichkeit vorher irgend eine Kunde erhielt, den bekannten Schritt im Namen ihrer Heerden gethan; sie haben ihr Glaubensbekenntniß widerrufen, die sogenannte „päpstliche Ketzerei" abschwören müssen und sogar sich dazu verstanden, die bischöfliche Weihe nochmals zu empfangen. Darauf ist die niedere Geistlichkeit zum Beitritt aufgefordert worden; diejenigen, welche ihrer Kirche treu, denselben verweigerten, sind theils nach Sibirien geschickt, theils zur Correction als dienende Brüder in die Klöster der Basilianer und anderer Mönche gebracht worden. Aber auch die Gehorchenden hat man zum großen Theile von ihren Gemeinden getrennt und russische Popen in die solcher Gestalt vacant gewordenen Stellen gesendet. Herzzerreißend soll der Jammer der so verwaist gewordenen Heerden gewesen sein, welche nun, da auch der Besuch römisch-katholischer Kirchen ihnen verboten worden, vermöge des Uebergangs ihrer Oberhirten des letzten Trostes im Leben und Tode entbehren müssen. (Fr. Cour.)

Oesterreich. — Wien, 16. Nov. Das Tagesgespräch in den höheren Salons war in der letzten Zeit die Familie des Grafen Neipperg. Man erzählte sich, daß der aus erster Ehe entsprossene Graf Alfred Neipperg, ältester Sohn des Grafen Neipperg, zweiten Gemahls der Wittwe Napoleons, der Erzherzogin Marie Louise von Parma, zum Gemahl der Prinzessin Marie von Würtemberg, Tochter des Königs und der Großfürstin Katharina von Rußland, bestimmt sei. Was diese Sage unterstützt, ist der Umstand, daß der Graf Neipperg, welcher Rittmeister bei dem k. Regimente des Kaiser Nikolaus ist, einen Urlaub auf ein Jahr, was einem Austritte gleich kommt, genommen hat und nach Stuttgart abgereist ist. Der seine Tochter zärtlich liebende König soll hierauf seinem erlauchten Schwager, dem Kaiser Nicolaus, diese Familienangelegenheit mitgetheilt und dieser auf echt ritterliche Weise erwidert haben, „wenn ich einem Herzog von Leuchtenberg mein theuerstes Kind gab, so kann der König bei einem Grafen Neipperg keinen Anstand nehmen." Der verstorbene Vater des Grafen Neipperg, Gemahl der Erzherzogin Marie Louise, hat aus seiner ersten Ehe mit einer italienischen Gräfin drei Söhne und aus seiner zweiten Ehe mit der Erzherzogin Marie Louise zwei Söhne, wovon noch einer am Leben, und eine bereits in Mailand vermählte Tochter hinterlassen. Diese Kinder führen den italienischen Namen Monte Nuovo (Neipperg). Dieser Graf Monte Nuovo befindet sich in diesem Augenblicke in Wien. Hiernach ist die in fremden Blättern erschienene Angabe zu berichtigen. (L. Z.)

Belgien.

Brüssel, 18. Nov. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde Hr. Fallon zum Präsidenten, Hr. Dubus d. ä. zum ersten und Hr. Eche zum zweiten Vicepräsidenten ernannt.

Niederlande.

Amsterdam, 18. Nov. So eben vernehmen wir, daß an die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten bei der Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff einer Anleihe von 56 Millionen Gulden zur Last der überseeischen Besitzungen viele Mitglieder ihr Leidwesen darüber bezeigt haben, daß in Betreff dieses Gesetzentwurfs von Seiten des Departements der Colonien Erläuterungen

---

stürzte Rudolph in meine Arme, — erzählte in den ersten Stürmen der Freude über ein lang entbehrtes Wiedersehen, daß er durch einen Befehl seiner vorgesetzten Hofstelle nach Wien berufen worden, und im Genusse eines für uns hinreichenden Gehaltes ein Amt bekleiden werde.

Seit dieser Zeit wohne ich bei meinem Sohne, und wir Beide leben so vergnügt und zufrieden, daß wir Niemand auf Erden um das glänzendste Schicksal oder allen möglichen Reichthum beneiden.

Vergeblich waren meine angestrengten Bemühungen, dem großmüthigen Gründer unseres Glückes zu danken. Ohne Zweifel war es der Erzherzog Anton, dessen Menschenfreundlichkeit wir den Wechsel unseres Looses verdanken. Als ich Ihm aber in einer gewährten Audienz meinen Dank mit Worten auszudrücken versuchte und nur Thränen meinen Augen entstürzten, wollte er von der armen Strickerin nichts gehört noch gesehen haben. Seine erhabenen Züge waren aber zu tief in mein Herz gedrückt. Ich kann Ihn nur segnen, für ihn beten!

Und sehen Sie, mein Herr! deshalb stricke ich auch jetzt noch auf dieser Stelle, oft bis in die sinkende Nacht, ob es gleich so nicht vonnöthen — weil ich meines Wohlthäters und jenes glückbringenden Abends gern gedenke!"

So die Wittwe. Gerührt verließ ich sie, mit ihr segnend den Prinzen, der so bescheiden und freundlich zwei gute Menschen für ihr Leben zufrieden und glücklich gemacht hatte.

Die Ruinen von Carthago.

Herr Felix Flachinaker, ehemaliger Professor in Algier und jetzt Lehrer in Tunis, hat es in einem Briefe an Herrn Arago unternommen, einige Irrthümer in Beziehung auf die Ruinen von Carthago zu berichtigen. Dieser Brief enthält folgende Bemerkungen:

Bedeckt von Sockeln, Capitälen und Basreliefs, Trümmern von Marmor- und Porphyrsäulen, zwischen welchen noch zahlreiche tiefe, fast unversehrte Cisternen sich befinden, ist die ungeheure Einöde, die früher Carthago hieß und auf welcher jetzt der Geist der Zerstörung umher zu irren scheint, durch nichts mehr gestört, als durch den eintönigen Gesang des halbnackten Arabers, der eben so wenig von Hannibal, als von dem heiligen Ludwig weiß und seine Heerden zwischen den Trümmern der Tempel und Paläste weiden läßt. Nur der Thurm, in welchem der heilige Ludwig starb, und der sehr ungeeignet noch jetzt tableau de saint Louis heißt, bleibt jetzt noch diese ungeheure Todtenstadt und erinnert an die Kreuzzüge.

Mehre berühmte Reisende haben die Ruinen von Carthago besucht, darunter Shaw im Jahre, 1727, und achtzig Jahre später Herr von Chateaubriand. Beide haben sich bemüht, die Zweifel aufzuhellen, welche über die Lage der bedeutendsten Stadtviertel und der vorzüglichsten Gebäude dieser merkwürdigen Stadt obwalten, die einst die größte Seemacht der alten Welt besaß. Aber wenn man bedenkt, wie mager die Nachrichten sind, welche uns die Schriften der Alten über diesen Gegenstand hinterlassen haben, und wie die Stadt von dem eisernen Joch der Römerherrschaft unter die verwüstende Gewalt der Vandalen und von dieser unter das zerstörende Schwert der Araber fiel, so ist es nicht zu wundern, daß unter diesem ewigen Zerstören und Wiederaufbauen die herrliche Stadt ihre ursprüngliche Form gänzlich verloren hat, und die gelehrten Nachforschungen, welche bis jetzt angestellt wurden, nur wenig Licht geben konnten. So viel scheint jedoch gewiß zu sein, daß Carthago auf der Landzunge lag, welche auf der einen Seite von dem mittelländischen Meer, auf der andern Seite von dem See gebildet wird, das heißt auf einer Ebene von ungefähr drei Stunden im Umfange, welche von einigen kleinen Hügeln durchschnitten ist, und wo man zahlreiche Spuren der herrlichen Stadt trifft, die das Zepter der Meere hielt und mehre Seefahrten unternehmen ließ, um neue Länder zu entdecken und ihrem Handel neue Wege zu eröffnen.

Die eigentliche Stadt (Megbara), welche, wie man sagt, von dreifachen Festungswerken umgeben war und 20- bis 25,000 streitbare Männer fassen konnte, erstreckte sich nördlich von dem Fuße des Hügels, auf welchem sich die Citadelle Borsa (jetzt Beursak geheißen) erhebt, bis gegen Marsa — einem Ort, wo die Lusthäuser der Consuln gelegen sind — und im Süden bis an den See, der selbst einen Theil der Vorstädte bedeckt. Der beste Beweis, den ich für diese letzte Behauptung liefern kann, ist, daß man bei reinem Himmel, wenn das Wasser des Sees ruhig ist, noch die Trümmer der Gebäude sieht, über welche die Lichterschiffe, welche die Fahrt von der Goulette nach Tunis machen, eine halbe Stunde lang hinwegfahren, und sie selbst streifen, wodurch die Fahrt sehr mühsam wird, wenn sie nicht die genaue Richtung einhalten oder etwas schwer geladen haben. In diesem weiten Raume, der die Gestalt eines Triangels hat, von welchem die Citadelle die Spitze bildet, war der Platz eingeschlossen, auf welchem jetzt das neu erbaute Dorf Malga steht, das sich über zahlreichen Cisternen erhebt, in welchen die Araber ihre Wohnung aufschlugen und wo sie herr-

und aufklärende Documente mitgetheilt worden seien, die durch die Regierung als nicht geeignet für die Publicität gehalten worden, und wodurch, nach ihrer Meinung, die öffentliche Erörterung über dieses Gesetz sehr werde gehindert werden, was Einigen in Widerspruch zu stehen schien mit dem 108. Artikel des Grundgesetzes und mit dem Ordnungs-Reglement der Kammer.

Großbritannien.

London, 18. November.

Toryblätter verbreiten das Gerücht, Lord Melbourne beabsichtige, sich noch vor Beginn der nächsten Parlamentssitzung aus dem Ministerium zurückzuziehen, und nennen den Marquis von Normanby und den Grafen von Durham als Anwartschaft auf die Premierministerstelle habend. — Hr. O'Connell hat ein Manifest gegen die Chartisten und Torieß erlassen.

Man hat Nachrichten aus China bis zum 19. Juli. Die dortigen Verhältnisse sind so unbefriedigend wie je. Zur Erledigung der Streitpunkte zwischen den Engländern und Chinesen ist noch kein Schritt gethan, und der Handel stockt fortwährend. Der Gouverneur Lin hatte am 23. Juni ein Edict erlassen, wonach alle Kauffahrteischiffe, bevor sie in die „inneren Seen" einlaufen, durch Beamte gemessen werden müssen, damit man genau weiß, wie tief sie ins Wasser gehen. Zu Whampoa werden sie abermals gemessen, und als Schmuggler confiscirt, wenn sie minder tief ins Wasser gehen. Ferner wird vorgeschrieben, daß auf jeder Seite eines jeden Schiffes, so lange es an der Küste verweilt, chinesische Wachen stehen müssen, um alles Schmuggeln unmöglich zu machen. Die merkwürdigste Handlung des „himmlischen Commissärs" aber ist die Erlassung eines Schreibens an „die barbarische Victoria, Königin einer obscuren Insel, England genannt", worin er ihr über ihre Thorheit und Gottlosigkeit den Text liest, daß sie ihre barbarischen Unterthanen nicht gezwungen habe, die geheiligten Gesetze und die von ihm, dem Schatten des mächtigen Kaisers, ergangenen Ordonnanzen zu achten. Capitän Elliot fand indessen das Schreiben so respectwidrig für seine Monarchin, daß er die Beförderung desselben ablehnte. Was noch von Handelsgeschäften getrieben wird, geschieht durch die Amerikaner, die Ankäufe in Thee und Seide machen. Sie unterzeichnen ein äußerst strenges Mandat, um nur die Erlaubniß zum Handel zu erhalten. Eine Menge brittischer Handelsschiffe liegen in der Hong-Kong-Bay und warten auf etwaige Uebereinkunft, um ihre Ladungen los zu werden. Kein einziges englisches Kriegsschiff war in den chinesischen Gewässern, die Handelsschiffe aber waren sämmtlich gerüstet, einen Angriff der Chinesen abzutreiben.

Frankreich.

Paris, 20. November.

Aus dem Ministerium des Innern ist den spanischen Flüchtlingen in Frankreich, welche keinen Gebrauch von der Amnestie machen wollen, die die spanische Regierung erlassen, die Mittheilung zugegangen, daß diejenigen von ihnen, die sich nicht über ihre Subsistenzmittel ausweisen können, der Fremdenlegion einverleibt und nach Algier gesendet werden. — Der Pairshof hat neuerdings 38 von den Maigefangenen in Freiheit setzen lassen. — Der Aufenthalt der Herzogs von Bordeaux im Kirchenstaate scheint der Regierung fortwährend Anlaß zu Besorgnissen zu geben; sie hat im südlichen Frankreich die strengste Ueberwachung angeordnet, um jede Demonstration von Seite der Legitimisten niederzuhalten und eine allenfallsige Landung des Herzogs zu verhindern. Mehrere kleine Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, an der Küste zu kreuzen.

Das Journal des Debats verbreitet sich über den deutschen Zollverein in einem ausführlichen Artikel, den es mit folgenden Worten einleitet: „Der deutsche Zollverein verdient mehr und mehr Aufmerksamkeit der Freunde der Nationalindustrie. Der Vertrag, den er zu Anfang dieses Jahres mit Holland abgeschlossen hat, seine Annäherung an Belgien und die neue Kraft, welche die Berliner Conferenzen ihm kürzlich gegeben haben, machen ein Uebereinkommen Frankreichs mit ihm immer dringender. Unsre commercielle Stellung zu den andern Völkern gestattet keinen Status quo; sie ist zu nachtheilig. Die Urheber unserer Zollgesetze haben unsern Ackerbau, den Industriezweig, der am Meisten begünstigt werden sollte, geopfert. Wir haben z. B. Weine von unvergleichlicher Qualität; ihre Ausfuhr sollte der Zweck aller unserer Zollmaaßregeln sein, und dennoch stößt sie seit 25 Jahren auf stets wachsende Hindernisse. Die Abnahme dieses Verkehrs ist jetzt so groß, daß der Werth der von Frankreich nach England versandten Weine geringer ist, als jener der Eier, die wir den Engländern liefern. Der deutsche Zollverein bietet uns einen Markt von wenigstens 25 Mill. fleißigen und wohlhabenden Consumenten dar. Ihre Vereinigung erleichtert die Unterhandlungen; die Fabrikindustrie ist bei ihnen noch nicht so weit vorgeschritten, daß die Concurrenz ihrer Erzeugnisse gleich jener Englands unsere Fabriken erdrücken könnte; dieß ist also die erste Thüre, an die wir klopfen müssen." So dann geht das Journal des Debats auf die Entstehung des Zollvereins zurück, den es einem (in Deutschland wohl schwerlich bekannten) Vorfall zuschreibt. Der König von Würtemberg — erzählt es — sei im Jahr 1824 nach Paris gekommen, um Ermäßigung in den französischen Zollgesetzen zu erlangen; als aber Hr. von Villele nicht darauf einging, sprach der König: „Nun wohl, weil Sie es wollen, werden wir Repressalien gebrauchen." Dieß soll die Veranlassung zu dem Handelsvertrag zwischen Würtemberg und Bayern gewesen sein, aus welchem später der große deutsche Zollverein sich entwickelte. An den von letzterem aufgestellten Tarif findet das Journal des Debats besonders zweckmäßig, daß er alle rohen Stoffe mäßig belegt, und nur die Fabrikate hoch besteuert. Wenn einerseits Preußen durch den Verein seinen politischen Einfluß mächtig ausgedehnt habe, so sei doch dieser Bund für das, früher durch zahllose Zollschranken durchkreuzte Deutschland eine unermeßliche Wohlthat, eine Umwälzung, zu welcher die Freunde der Civilisation sich Glück wünschen müßten. In einem zweiten Artikel verspricht das Journal des Debats sich mit der Stellung Frankreichs zum Zollverein zu beschäftigen, und dabei ein neues Werk des Hrn. Molineau, des Verfassers mehrerer werthvollen Schriften über die Handelsverhältnisse Frankreichs zu Deutschland, näher zu prüfen.

Rußland und Polen.

Tiflis, 25. Sept. Ein neuer Kasi-Mollah regt den ganzen Gebirgskaukasus auf und fällt nördlich und südlich in die russischen Provinzen ein. Seit Anfang dieses Frühjahrs begann Mollah-Schemil zuerst die mohamedanischen Bewohner des Kaukasus und besonders die Lesghier zu fanatisiren. Wie Kasi-Mollah behauptet er, daß der Prophet Mohamed selbst ihm den Auftrag gegeben habe, seine Religion gegen die Anmaßungen der Russen zu schützen. Sein Anhang war anfangs gering, weil das Andenken an den unglücklichen Ausgang der Empörung Kasi-Mollahs, welcher in seiner eigenen Feste Hunzri am Koisu belagert und getödtet wurde, noch zu frisch war. Allein einige glückliche Einfälle auf der Linie, wobei einmal eine große Menge Vieh in das Gebirge geführt wurde, vermehrten immer mehr seinen Anhang, und immer kecker wurden seine Einfälle. Wohlweislich hatte er besonders die Zeit gewählt, wo die Generale Rajefsky und Grabbe in Tscherkessien am schwarzen Meere beschäftigt waren. Alles noch auf der Linie stehende Militär wurde beordert, sich zusammenzuziehen und den etwaigen Einfällen Schemil's vorzubeugen, und nach der Rückkunft Grabbe's im Monat August wurde eine große Expedition gegen ihn vorbereitet. Man hatte ausgekundschaftet, daß ein sehr befestigter Ort auf dem Rücken des Kaukasus selbst, mit Namen Achulgo, der Versammlungsort seiner Gefährten sei und daß von dort aus alle Einfälle verabredet würden. Generallieutenant Grabbe begann zu Anfang Septembers die Expedition und marschirte durch mehrere Gaue früher befreundeter Tschetschenzen, diesen wiederum den Eid der Treue abnehmend. Der Weg durch eine Menge enger Thäler nach dem Thale des Koisu wurde immer beschwerlicher und gefährlicher, da allenthalben feindliche Schwärme das russische, aus 6000 Mann bestehende Heer umgaben. Eine Menge Soldaten und mehrere Offiziere wurden dabei getödtet. Endlich langte man vor Achulgo an, worin Schemil trotzen wollte. Die Vertheidigung war hartnäckig, und nach großen Anstrengungen, besonders mit Hülfe der Kanonen, gelang es dem General Galafjeff zuerst die Feste zu erstürmen, und selbst da noch wehrte sich der sehr zusammengeschmolzene feindliche Haufe auf das Verzweifeltste. Der Ver-

---

liche Stelle für ihre Pferde, Esel u. s. w. trafen. Wenn man sich La Mulga nähert, so sieht man den Boden schon buchstäblich mit Marmortrümmern und anderen Bruchstücken bedeckt, dann einen Theil der Wasserleitungen, die zum Theil unter der Erde, zum Theil über dem Boden fortlaufen. Endlich trifft man, wenn man nicht das Dorf selbst betritt und durch den Hof eines maurischen Hauses geht, noch einen Theil der alten carthagischen Wasserleitung so gut erhalten, daß man sie auf das genaueste abmessen kann. Ich habe die nordöstliche Seite genau durchsucht, nie aber eine Spur gefunden, welche auf das einstige Vorhandensein eines Hafens hätte schließen lassen; ich fand bloß die Trümmer einiger am Meere gelegenen Lusthäuser, in welchen es mir aber mit dem besten Willen von der Welt unmöglich war, ein Wehr, einen Damm oder irgend einen anderen Theil eines Hafens zu entdecken, während man auf der südwestlichen Seite, d. h. auf der ganzen Länge, die von der Rhede bespült wird, und die sich von Sidi-Ben-Said, einem neuen Dorfe, welches auf das Cap von Carthago gebaut ist und sich bis nach Goulette ausdehnt, bei jedem Schritt auf die ehrwürdigen Spuren eines Hafens stößt.

Wenn man den Hügel, von dem ich eben sprach, herniedersteigt, so trifft man noch sehr wohl erhaltene Ruinen eines Tempels, der vielleicht dem Neptun oder der Juno geweiht war. Das Innere dieses Tempels ist mit sehr wohl erhaltenen Säulenschaften, Sockeln und Capitälen von korinthischer Ordnung gefüllt. Ich habe einige davon abgezeichnet, welche Früchte und Blumen mit Schlangen untermischt vorstellen. Auch stehen mehre Kisten da mit Basreliefs und Marmorstücken gefüllt. Jedes Stück und jede Kiste ist wie ein Kaufmannsgut verzeichnet und und numerirt. Sir Grenville Temple hat die Nachgrabungen unternommen, und diese werden während seiner Abwesenheit von dem englischen Consul Sir Ingram überwacht oder vielmehr nicht überwacht. Wenn man den Tempel verläßt und nach Goulette hinabgeht, trifft man eine Menge kleiner Cellen, die in gleicher Richtung am Meeresufer hinlaufen, von welchem sie nur einige Klaftern entfernt stehen. Sie sind durch eine Zwischenmauer von einander getrennt, deren Spuren sich einige Zoll über das Erdreich erheben, und gehörten wohl ohne Zweifel einst den Kaufleuten des Hafens.

Vermischtes.

— — Der bezauberte Berg. Dieser merkwürdige Berg oder Hügel liegt an den westlichen Gestaden des Sees — eines kleinen Flusses, der in den Colorado fließt —, ungefähr achtzig englische Meilen von Monterey, in der Richtung von Nordwest. Er ist gegen 300 Fuß hoch, und scheint ein großes ovales Felsenstück zu sein, dessen unterer Theil in der Erde ruht. Wenn die Sonne scheint, wird das Licht von seiner polirten Oberfläche, wie von einem ungeheurem Spiegel zurückgeworfen und der ganze Berg glüht in einem so blendenden Schimmer, daß man, selbst in einer Entfernung von vier bis fünf Meilen, nicht im Stande ist, ihn zu betrachten, ohne dasselbe schmerzliche Gefühl, als wenn man in die aufgehende Sonne blickt, zu empfinden. Der Aufgang zu diesem Berge ist so steilenweise, daß sein Gipfel sehr leicht zu erreichen ist; der Felsen ist jedoch so glatt und so schlüpfrig, daß Die, welche den Versuch dazu machen, genöthigt sind, Strümpfe statt Schuhe anzuziehen.

— — Ein Stutzer. Sir Eduard . . . war einer der hübschesten Dandies in London. Jung, schön, elegant, kühn, schritt er fröhlich auf seiner von Vergnügungen und Eroberungen umgebenen Laufbahn hin. Zu den Mädchen, die er wollig gewonnen hatte, gehörte auch Miß Anna G., aber er beachtete sie nicht, weil sie nicht reich war. Denn etwas fehlte seinem Glücke — Geld; er war arm, und nachdem er sich lange durch Borgen hingeholfen hatte, sah er das Schuldengefängniß vor sich. Nur schnelle Flucht konnte ihn retten, und er entschloß sich, auf einem Schiff nach Alexandrien zu gehen. Als das Schiff die Anker lichtete, fühlte Sir Eduard seine Hand ergriffen. Miß Anna stand neben ihm und sagte: „Ich will Ihr Unglück theilen; ich habe um Ihretwillen meine Familie, meine Freunde und Hoffnungen verlassen. Wäre ich reich, so würde ich mein Vermögen Ihnen zu Füßen legen; aber ich habe nichts, als meine Liebe, und diese bringe ich Ihnen dar." Was konnte Sir Eduard antworten? Das Schiff schwamm dahin, und schon war der Tower am Horizonte verschwunden. Der Stutzer mußte sich in sein Schicksal fügen. — Die beiden Reisenden kamen in Aegypten an und begaben sich sodann in die Türkei. Miß Anna trug Herrenkleider. In irgend einer Stadt ging Sir Eduard einmal allein in das Caffehaus und traf da einen Sclavenhändler, mit dem er sich lange unterhielt. Abends führte er Miß Anna ins Freie, und als sie unter Palmen ausruhten, erschienen plötzlich vier Bewaffnete, ergriffen die junge Engländerin und zogen sie trotz ihrem Sträuben mit sich fort. Eine Stunde später bezahlte der Sclavenhändler dem Sir Eduard tausend Zechinen. Schon am nächsten Tage reiste er nach Deutschland ab, und drei Monate später kam er in dieselbe Stadt mit einem schönen deutschen Mädchen zurück. Dieselben Kleider nahmen ihm seine Gefährtin ab, und derselbe Sclavenhändler zahlte ihm eine schöne Summe aus. — So reich es Sir Eduard zehn Jahre; er ging nach Italien, nach Frankreich, nach Spanien, nach Rußland, bereitete überall ein Mädchen, ihm zu folgen, und verkaufte es dann in der Türkei. Als das Alter ihm diesen Handel beschwerlich machte, war er so reich, daß er andere Geschäfte unternehmen konnte; er kehrte nach England zurück und vermehrte sein Vermögen durch eine gute Heirath. Jetzt sitzt Sir Eduard im Parlamente und gehört zu den Staatsmännern, welche die orientalische Frage am besten verstehen und zu behandeln wissen.

— — Der Lieutenant Gedney von der nordamerikanischen Marine gewahrte in der Nähe von Boston, eine achtel Meile von seinem Schiffe entfernt, einen außerordentlichen Fisch, den er für die außer dem Hafen von Boston schon mehrmals gesehene Seeschlange hielt. Dieses Ungeheuer schien 120 bis 135 Fuß lang zu sein, war der ganzen Länge nach knorpelartig, abgegliedert, und hatte einen Kopf von der Größe eines Stückfasses. Seine Schuppen waren von glänzend weißer Farbe.

— — Die „Schwedische Staatszeitung" enthält ein Verzeichniß über die im Jahre 1838 in Schweden getödteten Raubthiere; man findet darunter 98 Bären und 238 Wölfe. Das ganze Verzeichniß (darunter 5796 Füchse) zählt 11,600 Thiere.

laß war auf beiden Seiten sehr groß; und einige Offiziere waren hier ein Opfer ihrer Tapferkeit, unter denen besonders der Obristlieutenant Fuchs und der Major Miloradowitsch zu nennen sind. Schemil entkam, und mit einem einige tausend Mann starken Haufen, welcher ihm zu Hülfe kommen wollte, überstieg er die Höhen des Kaukasus und erschien plötzlich in der Provinz Oscher, wo ihn aber Oberst Besobrasoff empfing und in die Berge zurücktrieb. Umsonst versuchte er die beiden Rußland befreundeten Fürsten zweier Lesghierstämme, den Mursal Khan der Kasi-Kumücken, und Sultan David von Tissul, für sich zu gewinnen, und nahm nun seinen Weg östlich von den Kasi-Kumücken nach der Provinz Kuba zurück. Dort empfing ihn der Obrist Wrangel mit seinem Regiment Paskewitsch und verfolgte ihn bis ins Gebirge. Aber er wagte sich zu weit, und als er eben eine Abtheilung Lesghier zurückgedrängt hatte, erhielt er einen Schuß durch die Brust. Die Lesghier, als sie ihn vom Pferde stürzen sahen, fielen im höchsten Grad ermuthigt auf die führerlosen Soldaten ein und hieben einen großen Theil nieder. Mit vieler Mühe und großer Tapferkeit gelang es dem Reste, mit ihrem tödtlich verwundeten Obersten nach Kuba zurückzukommen. Wrangel, ein Mann von 34 Jahren, starb schon nach einigen Tagen, und Rußland verlor einen seiner tapfersten Krieger. Nunmehr sind die Lesghier wieder ermuthigt und werden, wenn auch nicht mehr in diesem Jahre, weil der Winter in den Bergen früher eintritt, doch im nächsten ihre Einfälle wieder beginnen. Schließlich bemerken wir noch, daß der Oberbefehlshaber Golowin zum wirklichen General ernannt worden ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 22. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 — P. — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 99 1/2 P. — 99 1/2 G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Wiener Mail. Eisenb.-Act. 104 3/4 P. — G. 104 1/4.

Frankfurter Kurse v. 21. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8 ditto 4 pCt. Br. 99 7/8 — G. —, ditto 3 pCt. Br. 70 1/2, G. —. Bank-Act. er Div. Br. — G. 1048. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 137 3/4. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. 143 —, G. —. Grhrn. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 70 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 253 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 100 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. 97 7/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 50 11/16, G. —. Span. Actiesch m. C. 5 pCt. Br. — G. 10 3/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Act. Br. 69 1/4, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 —.

Frankfurter Geldkurse vom 21. November. Neue Louisd'or 11. 13. Friedrichsd'or 9. 34 1/2. Randdukaten 5. 38. 20 Frankenstücke 9. 26. Souverain'der 10. 38. Gold al Marco Pf. 316. Landthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 29 —.

Amsterdam, 19. Nov. Integr. 51 5/16; 6 0/0 cert. 9 7/8; Kanz. 23 5/8; 4 1/2 0/0 Send. 92 9/16; 3 1/2 0/0 — —, Act. 25 1/4; ruß. Inscr. — —, 5 0/0 Ost-Act. 103 1/2.

Wien, 19. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. do. 4 pCt. 100 3/8. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM 121 9/16. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM 270 5/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/8 Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Uso, 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Paris, 20. Nov. 5pCt. 111. 10. 3pCt. —. —. Span. 27 —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Bauer; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

In unserem Verlage ist erschienen und um den beigesetzten Preis durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichtliche Darstellung
des
Staatsschuldenwesens
des
Königreichs Bayern
mit Rücksicht auf dessen
Kurrent-Finanz-Verwaltung.
Nebst einer
Rechtlichen Erörterung
der
neuern Gesetze über die Erlöschung
der
Forderungen an das bayerische Aerar
von
Dr. Franz Maier,
Rath am Königl. Appellationsgerichte von Oberbayern.
Erlangen, 1839
bei J. J. Palm und Ernst Enke.
(gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. 42 kr.)

Der Hr. Verfasser liefert in diesem Werke ein gedrängtes Bild über den Zustand der bayerischen Staatsschuld und der Kurrentfinanzverwaltung vom Anfange des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, entwickelt auf historische Weise die in ihrem Wesen höchst verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen über die Erlöschung von Forderungen an das bayerische Aerar, und zeigt, gegen welche Kassen und vor welchen Gerichten letztere mit Erfolg anzubringen sind. Seine rechtlichen Erörterungen der in den Jahren 1822, 1825 und 1831 erschienenen Staatsschuld- und Finanz-Gesetze können meisterhaft genannt werden und gewähren, in Verbindung mit der Geschichte einen praktischen Werth, der selbst bei Abrogirung der zur Zeit geltenden Gesetze sich nie ganz verlieren wird.

Dieses Werk, welches sich mit einem noch nie behandelten Gegenstande befaßt, dürfte allen Finanzmännern, Volksvertretern, Richtern, Anwälten und den Staats-

gläubigern sowohl des In- als des Auslandes, unter ersteren vorzugsweise den Gemeinden, Kirchen und Stiftungen des diesseitigen Regierungsbezirks höchst willkommen sein.

Erlangen im November 1839. J. J. Palm und Ernst Enke.

Vorrächig im liter. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Der unerschöpfliche Maitre de Plaisir,

oder die Kunst in allen Jahreszeiten im Freien und zu Hause, so wie an allen nur denkbaren Freudentagen die unterhaltendsten und belustigendsten Partien anzuordnen. — Enthaltend: die besten Spiele, Lieder, Deklamir- und Kunststücke u. s. w. Ein unentbehrliches Haus- und Handbuch für alle lebensfrohe deutsche Familien. Siebente mit neuen Spielen u. Kunststücken sehr verm. Auflage. (Um mehre Bogen verm., aber im Preise nicht erhöht.) In eleg. Umschlag geh. 12. 1 fl. 48 kr.

Schon sieben Male neu erstanden,
Rede' ich bei frohen Leuten ein
Und bring' hierher aus allen Landen
Der Kurzweil viel zum Lustverein.

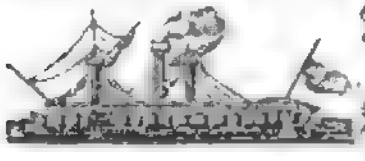
Wenn unter Hunderten nur Einer
In Tasch' und Kopf mich bei sich hat,
So wird aus langer Weile Keiner
Bei Spiel und Freuden jetzt und matt.

Wer mich in meinen jüngern Jahren
Als Commandirt schon benutzt,
Den kann ich besser jetzt bewahren,
Damit sein Scherz und Witz recht blitzt

Ein Spaßmacher ohne Gleichen
Hat mich diesmal neu aufgefaßt
Und nun werd' ich Euch erst recht zeigen,
Wie Frohsinn die Gesellschaft ziert.

Kurzweil: Man braucht mich nur zu kaufen,
Um schnell ein witziger Kopf zu sein!
Denn, der mich weg hat, wird man taufen:
Den Lustigmacher rein und fein.

Ein Recensent im Berliner Figaro 1835 sagt: „Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, eine zahlreiche kleinere Gesellschaft ohne Kartenspiel und unausgesetzte Conversation so zu unterhalten, daß die Langeweile kein Terrain gewinnt, sondern das Ganze in ungetrübter Heiterkeit und fortwährender Regsamkeit verbleibt. Selbst einem noch so unfruchtbaren Kopfe werden die Ideen hierzu oft ausgehen. Das obengenannte Werkchen, das durch eine Reihe vorhergehender Auflagen seine Zweckmäßigkeit bereits hinreichend bewährt hat, wird hierbei als ein ganz vortreffliches Aushülfsmittel dienen, denn es enthält der Spiele und Belustigungen eine sehr große Anzahl u. es möchte viel Zeit dazu gehören, um diesen großen Vorrath zu erschöpfen." — Die Recens. im Berl. Modenspiegel 1835 Nr. 32 sagt: „Dieses Büchlein hat nun 7 Auflagen erlebt und ist allemal sehr vermehrt u. verbessert worden. Es empfiehlt sich vor allen ähnlichen Schriften durch eine große Mannichfaltigkeit. Langeweile kann unmöglich in einer Gesellschaft einreißen, die dieses Büchlein mit Sinn u. Auswahl zu ihrem Führer macht. Sicher erfüllt es seinen Zweck vollkommen."



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit
von
Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika
unter der
Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmacklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach England und Amerika unternehmen wollen, bietet der Hafen von Hamburg die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach England auf einem Dampfschiffe, nach Amerika aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — hoch bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und bequemer als der von Bremen aus. Die Reise von Hamburg nach England auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 36 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gewöhnlichen Reise durch den Kanal oft 5—6 Wochen gebrungen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem diese regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in England gesorgt ist.

Die Reisekosten von Hamburg nach England — ohne Verköstigung — betragen für Erwachsene Pr. Cour in der ersten Equipage 37 fl. rhn., in der zweiten die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 30 kr. Das ganze Reisegeld von Hamburg nach Amerika, selbst nach New-Orleans beträgt mit Einschluß des Kopfgeldes und der Beköstigung für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 41/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge und frei, ausser Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in bester Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schinken, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; außerdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Tee-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika frei. An Gepäck hat Jeder 1—1 1/2 Cntr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzuzahlen. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Daranzahlung von dem Ueberfahrtgelde in Anrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wenn sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme	Wohnort	Gewerbe	Erwachsene	Kinder

wogegen ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen geleistete Daranzahlung dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April d. J. zum Monate December desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Andern auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe finden sich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von Liverpool, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schnellsten und ersten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Expedirung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im October 1839

William Gibson, beeidigter Schiffsmackler
1. Neuesegen Nro. 8.

Haus-Verkauf.

(3 c.) Das zur Verlassenschafts-Masse des Forstwarts Friedrich Schneider gehörige Wohnhaus Nr. 1919, welches um 1000 fl. geschätzt, und mit 950 fl. belastet ist, dann 19 1/4 kr. Erbzins und 10 Procent Handlohn verabreicht, wird auf gestellte Requisition des königlichen Landgerichts Weismain als Verlassenschafts-Behörde wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Steigerungs-Termin auf den 28. Morgens 10 Uhr anberaumt, wozu der Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag dieses Hauses an den Meistbietenden nach eingeholter Genehmigung der Erbinteressenten erfolgen werde.

Bamberg, 5. Nov. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

An der Bamberger Schranne den 20. Nov. 1839 wurden verkauft: Weizen 140 Schff. 1 M. I. Preis: 19 fl. 24 kr., II. 18 fl. — kr., III. 16 fl. 45 kr. Korn 180 Schff. — M. I. Preis: 12 fl. 45 kr., II. 12 fl. 20 kr., III. 12 fl. — kr. — Gerste 1040 Schff. 2 M. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 45 kr. III. 11 fl. — kr. — Haber 224 Schff. 2 M. I. Pr. 3 fl. 10 kr., II. 3 fl. — kr., III. 2 fl. 45 kr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Trechsel, F., die protestantischen Antitrinitarier vor Faustus Socin. 1. Buch. gr. 8. Heidelberg. 2 fl. 42 kr.

Silbert, J. D., die heil. Schrift, ihr Charakter, ihre Bedeutung, und wie sie zu lesen. Ein Vorwort zu allen Ausgaben der Wulgata. Bibel. gr. 8. Würzburg. geh. 36 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Mayer. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Pränumerationspreis des Unterhaltungsblattes ZUTRITT 4 fl. der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den Königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 330. **Bamberg, Dienstag den 26. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Großherzogthum Baden. (Brief aus Heidelberg.) — Königreich Sachsen. — Herzogthum Braunschweig. (Brief aus Braunschweig.) — Preußen. — Freie Städte. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. Türkei und Aegypten. — Zur Sittengeschichte der französischen Colonien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Am 22. Nov. war Sitzung des Staatsrathes, welchem S. M. der König präsidirte. — Man vernimmt, daß die Ständeversammlung auf den 20. Dez. einberufen werde, sich jede Kammer sofort mit der Wahl der Präsidenten, Secretäre und Ausschüsse beschäftigen, und die feierliche Eröffnung am 2. Jan. stattfinden soll. — Der Fürst Karl Wrede, Reg. Präsd. der Pfalz, ist hieher berufen und bereits mit Familie hier eingetroffen. — Der reg. Herzog von Nassau wird am hiesigen Hofe zum Besuch erwartet. — Die Zahl der bei hiesiger Universität in diesem Wintersemester neu immatriculirten Studenten beträgt 392; die der übrigen 900 — 1000. — Prof. v. Goerres ist aus dem südl. Tirol zurück, und beginnt demnächst seine Vorlesungen über Mystik und allgemeine Weltgeschichte.

* Bamberg, 25. Nov. S. D. der reg. Herzog von Sachsen-Altenburg nebst Gemahlin Hoh. und Prinzessin Tochter haben heute früh unsere Stadt wieder verlassen, und die Rückreise nach Altenburg angetreten, wo sie am Dienstag einzutreffen gedenken.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 21. Nov. Staatsrath Nebenius will uns, wie man hört, auf längere Zeit Valet sagen: er beabsichtigt mit nächstem Frühjahr Karlsruhe zu verlassen, und für ein paar Jahre seinen Aufenthalt in Nancy zu nehmen. Seine Familie wird ihn dahin begleiten. (A. Z.)

† Heidelberg, 20. Nov. Unsere Universität hat in der neuesten Zeit eine ausgezeichnete Acquisition gemacht. Der bisher dahier privatisirende Dr. Kopp, früher Professor in Erlangen, ist durch die Ernennung zum Professor honorarius veranlaßt worden, philosophische Vorlesungen zu halten. Die geistreichen Vorträge dieses ausgezeichneten Gelehrten, dessen kürzlich erschienenes klassisches Werk über Italien als eine Zierde der deutschen Literatur genannt zu werden verdient, haben den lebhaftesten Anklang bei einem außerordentlich zahlreichem Auditorium gefunden. Die badische Regierung hat dadurch, daß sie diesen Mann der öffentlichen Wirksamkeit wiederzugeben wußte, neuerdings die sorgfältige Pflege beurkundet, mit welcher sie über die Blüthe ihrer Landesuniversitäten wacht.

Königreich Sachsen. — Dresden, 20. Nov. Der erste Bericht, der in einer öffentlichen Sitzung der II. Kammer zur Berathung kam, war heute auf der Tagesordnung und wurde Namens der 2. Deputation durch Reiche-Eisenstuck über den Gesetzentwurf erstattet, welcher die Erhebung der Steuern und Abgaben für das Jahr 1840 betrifft. Er ist als ein provisorisches Gesetz anzusehen, welches wie auf den beiden frühern constitutionellen Ständeversammlungen seinen Grund darin findet, daß die ständische Berathung über das dem definitiven Finanzgesetze für die Jahre 1840, 1841 und 1842 zum Grunde zu legende Staatsbudget vor Ablauf des jetzigen Jahres nicht zu erledigen sein wird. Die Berathung bewegte sich theils um das Provisorische dieses Gesetzes, theils um verschiedene, schon jetzt gestellte Anträge auf Erleichterung der Steuerpflichtigen, welche man meistens ablehnte oder fallen ließ. Eine große Erleichterung bietet unter andern der Gesetzentwurf selbst, indem, abgesehen von einigen Ausnahmen, die im §. 2 des Finanzgesetzes vom 28. Nov. 1837 namhaft gemachten Steuern und Abgaben, so weit sie zeither im 20 Guldenfuße normirt gewesen, durchgehends nach dem 14 Thalerfuße ohne Zuschlag von Agio erhoben werden, wobei rücksichtlich der Elbschifffahrtsabgaben das vermöge der Elbschifffahrtsacte vertragsmäßig bestehende Werthsverhältniß zur Norm zu nehmen ist. Der obgedachte Gesetzentwurf wurde durch 45 gegen 18 Stimmen von der Kammer angenommen. (L. Z.)

Herzogthum Braunschweig. — *Braunschweig, 23. Nov. Seit der neuen Regierungsperiode, namentlich seit der neuen Landschafts-Ordnung von 1832, haben sich in unserer Landesverwaltung sehr erfreuliche Fortschritte kundgegeben. Fortwährend zeigt sich unsere Regierung bereit, kundbaren Mängeln abzuhelfen, durch neue Institutionen den Anforderungen des Zeitgeistes zu genügen, und mit Wahrnehmung wohlerworbener Rechte die Schroffheit des Alterthums auszugleichen. In der kurzen Zeit von 7 Jahren sind so viele und mannichfache Gesetze und Verordnungen vorbereitet und erlassen, und darunter so viele umfassende und von außerordentlicher Wichtigkeit, daß selbst derjenige, welcher seine Anforderungen möglichst hoch steigert, das ernstliche Streben unserer Regierung, fortzuschreiten, nicht verkennen kann. Zwar sind in unserer, schnell vorwärts schreitenden, schnell zerstörenden, schnell schaffenden Zeit manche Forderungen, manche Interessen unberücksichtigt geblieben, welche vorzugsweise Beachtung verdienten, und hie und da hat man von Einzelnen Mißmuth über fehlgeschlagene Hoffnungen sich äußern sehen. Aber gerade, daß unsere Regierung solchen Forderungen noch nicht genügt, solche Interessen noch nicht berücksichtigt hat, ist sehr dankenswerth, indem gerade das, was ersehnt wird, nur mit so vielen Schwierigkeiten ins Leben gerufen werden kann, daß die Verwirklichung solcher Forderungen, wenn solche in kurzer Zeit geschähe, da nicht alle Interessen mit der erforderlichen Genauigkeit berücksichtigt werden könnten, unter allen Umständen und bei dem besten Streben doch mangelhaft erscheinen würde. Es ist daher eine Wohlthat, daß die jetzige Regierung dem Prinzipe der altbraunschweigischen Gesetzgebung getreu bleibt, welche, immer bemüht, den Forderungen der Zeit zu entsprechen, das Alte doch immer erst nach genauer Berechnung der Folgen, dann aber auch schnell und energisch umschuf. — Bei dieser, unmittelbar das Volk berührenden Thätigkeit unserer Gesetzgebung, wie sie sich in neuerer Zeit kund gegeben hat, sollte man glauben, daß das Publikum zu einer lebhaften Theilnahme an den Regierungshandlungen veranlaßt worden wäre, daß das Volk sich lebhaft für die landschaftlichen Verhandlungen interessirte. Es ist dies aber nicht der Fall. Nicht etwa, daß solche Theilnahmlosigkeit in dem Charakter des Norddeutschen und in seiner Gewohnheit, sein Interesse nicht über seinen Familienkreis auszudehnen, ihren Grund hätte; theilweise mag dieses der Fall sein. Aber der eigentliche allgemeine Grund ist, daß dem Publikum der Zutritt zu den

Feuilleton.

Geschichtskalender: 28. November. Constantin der Große legt den Grund zu Konstantinopel, 329.

Händel's Messias.

Von Mrs. Ellet.

„Amen!" hallte es durch die weiten Bogen der Kirche, und erstarb es in sich dehnender Melodie in ihren entlegensten Theilen. „Amen!" antwortete Händel, indem er langsam seinen Dirigentenstab niedersinken ließ. Ueber alle Erwartung glücklich gestaltete sich die Ausführung seines unsterblichen Meisterwerkes. Ungeheuer war der Eindruck, den es sowohl auf Darsteller wie Zuhörer hervorbrachte. Händel's Ruhm stand jetzt unerschütterlich da.

Als der Componist die Kirche verließ, fand er eine königliche Equipage seiner warten, die ihn auf Befehl des Königs nach Carlton-House brachte.

Georg II. empfing den berühmten Deutschen, umgeben von seinem ganzen Hofhalt und vielen Adeligen des Hofs. „Wahrlich, Herr Händel," rief er nach einer huldreichen Begrüßung, „man muß gestehen, daß Sie uns ein herrliches Geschenk mit ihrem Messias machten; er ist ein tüchtiges Werk."

„Ist es?" fragte Händel, indem er dabei dem Monarchen fröhlich in Antlitz blickte.

„Ja, es ist's wahrlich!" antwortete Georg. „Und nun sagen Sie mir, was kann ich thun, um Ihnen meinen Dank dafür zu bezeigen?"

„Wenn Ew. Majestät," antwortete Händel, „dem jungen Manne eine Stelle geben wollen, welcher die Tenorsolopartie so gut sang, so werde ich Ew. Majestät stets zu Dank verpflichtet sein. Er ist mein Zögling, Joseph Wach, und er möchte gern seine Zöglingin, die schöne Ellen, Tochter des alten John Farren, heirathen; der alte Mann giebt seine Einwilligung, aber seine Frau ist dagegen, weil Joseph bis jetzt kein festes Brod hat. Ew. Majestät wissen aber recht wohl, daß es schwer hält, gegen eine Frau seinen Willen durchzusetzen."

„Sie irren, Herr Händel", sagte der König mit einem gezwungenen Lächeln, „davon weiß ich nichts; aber Joseph hat vom heutigen Tage an in unserer Capelle eine Stelle als erster Tenor."

„Wirklich!" rief Händel und rieb sich die Hände fröhlich. „Ich danke Ew. Majestät aus innerstem Herzen."

König Georg verharrte einige Augenblicke in Schweigen, weil er erwartete, daß der Meister sich noch eine zweite Gunst erbitten werde. „Aber, Herr Händel," sagte er endlich, „haben Sie denn nichts für sich selbst zu bitten. Ich möchte Ihnen gern in Ihrer eigenen Person meinen Dank für die schöne Unterhaltung bezeigen, welche Sie uns Allen in Ihrem Messias verschafften."

Zornesröthe überzog mit einem Male Händel's Wangen und im ärgerlichen Tone antwortete er: „Sire, ich wollte nicht unterhalten, sondern bessern."

Der ganze Hof erstaunte; König Georg trat ein bis zwei Schritte zurück, und sah den kühnen Meister erstaunt an. Dann brach er in ein lautes Gelächter aus, ging auf ihn zu und sagt: „Händel, Sie sind ein alter, grober Geselle, und werden es auch stets bleiben, aber," — und dabei klopfte er ihm freundlich auf die Schulter — zugleich ein braver Mann; gehen Sie, machen Sie was Sie wollen, wir bleiben stets die besten Freunde von der Welt." Er gab ihm ein Zeichen, daß er ihn entlasse; Händel zog sich ehrerbietigst zurück und dankte dem Himmel, als er Carlton-House verließ, um nach seinem Lieblingsaufenthalt, dem Weinhause, eilen zu können.

Wir wollen nicht suchen, die Freude zu schildern, welche seine Neuigkeit den Liebenden, Joseph und Ellen machte, eben so wenig, wie ihre Liebkosungen und Dankbezeichungen. John Farren umarmte und herzte sein gutes Weib, trotz ihres Widerstandes und Scheltens, indem er rief: „Bei allen Teufeln, Betty, wir müssen heute Freunde sein, wenn auch ganz Alt-England mich deshalb derb ausfilzte!" —

Zehn Jahre später reist Händel durch England, und componirte neue, vortreffliche Werke. Als er in seinen letzten Lebensjahren sein Gesicht verlor, da pflegte ihn Ellen, als sei sie sein Kind, während ihr Gatte, Joseph, seine letzten Compositionen niederschrieb, welche er ihm in die Feder dictirte.

Erhaben und prachtvoll ist das marmorne Monument, welches in Westminster dem Andenken Händel's errichtet wurde. Die Zeit kann es vernichten, aber jenes

ständischen Verhandlungen nicht gestattet wird. Im Jahre 1831 ging von dem Herzoge selber die Proposition aus, daß das Publikum Zutritt zu den landschaftlichen Verhandlungen haben solle. Was von den Landständen anderer Staaten dringend gewünscht wurde, worin diese Landstände allein die Möglichkeit erblickten, das Volk zu einem constitutionellen Leben heranzubilden, was der Zeitgeist gebieterisch forderte, was jetzt von Seiten der Regierung selbst proponirt wurde, — Oeffentlichkeit der landschaftlichen Verhandlungen, — wurde in der Mitte unserer Landstände abgelehnt, und nur ein Bruchstück der Oeffentlichkeit wurde dem Volke gegeben, — ein Bruchstück, welches die aufkeimende Theilnahme des Volks eher zu tödten, als zu befördern geeignet war. Man ließ die landschaftlichen Verhandlungen drucken, aber ohne Namen der Redner, und überließ es dem Publikum, für welches Geld sich die Lektüre der Verhandlungen zu verschaffen. Hierdurch wurde die Theilnahme, bei der Unmöglichkeit der Meisten, sich die Verhandlungen zu kaufen, und bei der Schwierigkeit, die einzelnen Redner kennen zu lernen, getödtet. Auch nicht einmal einen Ersatz fand das Publikum in einer Mittheilung der wichtigeren Verhandlungen in den öffentlichen Blättern. So ist es dahin gekommen, daß man sich um das, was die einzelnen Abgeordneten geleistet haben, gar wenig bekümmert, und daß die Wähler nicht durch die erkannte Tüchtigkeit eines Wählbaren, sondern nur durch die allgemeine Richtung in welcher der Wählbare steht, zu der Wahl bestimmt werden. Nicht schwierig würde es sein, diesen Uebelstand zu beseitigen, und leicht würde der Braunschweiger zu der jetzt gedämpften Theilnahme angeregt werden können, und es ist zu wünschen, obgleich dieser Wunsch nicht mehr mit der früheren Lebendigkeit sich im Publikum ausspricht, daß der jetzt zusammentretende Landtag, jetzt wo der hauptsächlichste Grund, weßhalb eine so geringe Oeffentlichkeit beliebt worden, aufgehört hat, in dieser Hinsicht Etwas wirken möge.

Preußen. — Berlin, 18. Nov. Wie ich aus sicherer Hand erfahre, sind außer der bekannten Untersuchung gegen den Referendär Nintel in Königsberg dort noch einige ähnliche Procedduren gegen solche Personen eröffnet worden, die über die kirchlichen Wirren sich in unvorsichtiger Art geäußert hatten. Dem p. Nintel ist am 9. d. M. das Erkenntniß publicirt worden, nachdem dasselbe unterm 24. Oktober die Bestätigung des Justizministers erhalten; das Strafmaaß ist in den früheren Berichten richtig angegeben, doch ist die Strafe nicht allein auf Grund des §. 151. Th. II. T. 20. erfolgt, sondern das Gericht hat in der incriminirten Schrift zugleich Verletzung der dem Landesherrn schuldigen Ehrfurcht (§. 200) und schwere Beleidigungen der höchsten Staatsbeamten und Behörden in Ausführung ihres Amtes (§. 207 a. a. O.) gefunden. Der Angeschuldigte hat übrigens das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung ergriffen und befindet sich vorerst noch auf freiem Fuß. Die „Vertheidigung des Erzbischofs v. Dunin" ist vom Ministerium des Innern mit dem Verbote belegt worden: „wegen der darin unverkennbar sich aussprechenden Absicht, durch frechen „und unehrerbietigen Tadel der Landesgesetze und Staatsverwaltung Mißvergnügen „der Landesbewohner gegen die Staatsregierung zu erregen." (Fr. Cour.)

Der Dompropst von Gnesen, Dr. v. Pfuplaski, ist der „Allg. Ztg." zufolge durch Berlin nach Kolberg gereist, und zwar wie man vermuthete, um den Erzbischof, Hrn. v. Dunin, Vorstellungen über den jetzigen kirchlichen Zustand der Diöcese zu machen.

Freie Städte. — Hamburg, 16. Nov. Das heute angekommene Londoner Dampfschiff brachte circa eine halbe Million M. B. in Silberbarren mit, wodurch der Discounto auf 4 pCt. fiel, und Wechsel auf England sehr begehrt waren, man bezahlte sie 1/4 bis 3/4 Sch. über die gestern notirten Course. Mit der Actienzeichnung zur Hamburg-Huller Dampfschifffahrt geht es langsam, weil die Israeliten, welche die bedeutendsten Importeurs von englischen Manufacturwaaren sind, keinen Theil daran nehmen, indem ihnen die Hamburger Flagge, welche die Güter hiesiger Bürger vom Stader-Zoll befreit, keinen Nutzen verschafft. Indeß werden sie dieses Unternehmen, wenn es zu Stande kommt, doch zu erhalten suchen, da es in ihrem Interesse liegt, durch Concurrenz die Fracht so niedrig wie möglich zu erhalten. Die drei verschiedenen englischen Compagnien, deren Dampfschiffe zwischen Hull und hier fahren, opponirten sich früher gegenseitig durch Herabsetzung der Fracht- und Passagepreise, seit einigen Jahren aber haben sie sich darüber verstanden, und, nach der Behauptung Sachverständiger, mit ansehnlichem Gewinn gearbeitet.

Frankreich.

‡‡ Paris, 21. Nov. Aus Toulon ist heute eine sehr befremdende Nachricht eingetroffen. Es soll an die Flotte in der Levante der Befehl ergangen sein, nach Toulon zurückzukehren, um im dortigen Hafen zu überwintern. Die Maaßregel wäre um so unbegreiflicher in dem Augenblick wo die Verhältnisse des Orients sich wieder mehr und mehr zu verwickeln scheinen. Man sieht daher bestimmteren Aufschlüssen über diesen Punkt entgegen. — Der Prozeß der Mai-Angeklagten wird allem Anschein nach schon in dem neuen Sitzungssaale der Pärskammer im Luxemburgpalaste verhandelt werden; die Arbeiten darin werden mit einer außerordentlichen Thätigkeit betrieben. Die neuere Einrichtung dieses Saales wird jenem der Deputirtenkammer ganz ähnlich. — Die Differenzen mit Neapel wegen der von jenem Staate angesprochenen Erhebung des Tonnengeldes von den französischen Dampfschiffen, welche bei ihrem Dienste im Mittelmeere die neapolitanischen und sicilischen Höfen berühren, scheint sich durch die wirksame Vermittlung des französischen Geschäftsträgers zu Neapel auszugleichen. Diese Dampfschiffe sollen künftig, um ihren Dienst nicht aufzuhalten, in gleiche Kategorie mit den Kriegsschiffen gesetzt werden, welche der Abgabe des Tonnengeldes nicht in der Weise unterliegen, wie die Handelsschiffe. Der betreffende Vertrag soll demnächst von dem Gesandten Herzog v. Montebello unterzeichnet und dann der diplomatische Verkehr zwischen beiden Höfen wieder auf dem alten freundlichen Fuß hergestellt werden. — Die Reise des Herzogs von Bordeaux nach Rom beschäftigt fortwährend die Journale, weil man dem jungen Prinzen das Project einer Landung an einem Punkte der französischen Küste zuschreibt. Der „Temps" warnt ihn dagegen, erinnert ihn an die Versuche der Herzogin von Berry in der Normandie, und des Prinzen Louis Napoleon zu Straßburg, welche „schmachvoll" gescheitert seien, ohne daß jedoch deren Urheber dafür gestraft worden seien. Wer aber könnte dafür stehen, fügt der Temps dann hinzu, daß bei ihm, dem Herzog von Bordeaux, wenn er ebenfalls heillosen Rathschlägen folge, bei ihm, dem letzten seines Stammes, nicht eine unglücklicher Weise gut gezielte Kugel, mit einem Schlage alle Hoffnungen, welche seine Partei noch auf ihn setze, vernichte? Das Capitel, welches alles hervorruft, was der jetzigen Dynastie entgegen ist, nimmt sich des Herzogs von Bordeaux an, und greift den „Temps" wegen seines Verfahrens, welches als machiavellistisch bezeichnet wird, hart an. Die Debats wünschten, man hätte die ganze Sache gar nicht berührt. Aufs Neue zeigt sich aber bei diesem Anlasse die Hoffnungslosigkeit der legitimistischen Partei, deren Zeit ein für allemal vorüber ist. — Die Nachricht von der Ermordung des Grafen Espagne bestätigt sich. Seine Escorte überfiel ihn selbst, band ihm Hände und Füße, um ihn zu hindern, durch Schwimmen sein Leben zu retten, und warf ihn so in den Segre, der ihn erst nach mehreren Tagen, als er in Folge der heftigen Regengüssen seine Ufer überschwemmte, ans Land warf. — Von der spanischen Grenze hört man, daß Flüchtlinge dahin die Nachricht von einem durch die Banden Cabreras versuchten Abfall von diesem Häuptling überbracht haben. Andererseits war gestern Abends an der Börse das Gerücht von Vortheilen, die Espartero errungen haben soll, verbreitet. Auch hieß es, zu Madrid habe ein Volksaufauf stattgefunden, wobei das Haus des Grafen Toreno vom wüthenden Pöbel angefallen, geplündert und dann verbrannt, der Graf selbst aber ermordet worden wäre. Diese Gerüchte bedürfen sämmtlich der Bestätigung; doch drückten sie die spanischen Fonds herab. — Aus Madrid erfährt man vom 14., daß daselbst 3 Escadrons, eine von den Grenadieren der k. Garde von Valladolid her, zwei andere aus Chasseurs und Lanciers bestehend, eingerückt waren. — Aus Brüssel melden Privatbriefe Gerüchte von der Absicht des Königs Leopold, dem belgischen Thron zu entsagen, da seine Gesundheit ihm nicht erlaube, sich ferner mit den Sorgen desselben zu befassen. Thatsächlich soll sein, daß seit einiger Zeit der Transport von Meubeln und Kunstgegenständen, welche Eigenthum des Königs sind, von Brüssel nach London sehr häufig wird. — Bis zum 10. Dezember erwartet man hier die Ankunft des neuen türkischen Gesandten Nouri Effendi. Derselbe war am 4. d. bereits in Malta eingetroffen, wo er noch Quarantaine hielt. Am 14. wollte er sich nach Marseille einschiffen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg 12. Nov. Wie man vernimmt, ist die unter dem Ober-

---

Denkmal, welches er selbst uns in dem erhabenen und heiligen Werke seiner Begeisterung, in seinem Messias hinterließ, wird für die Ewigkeit dauern.

Eine Dampfschifffahrt von Manchester nach Liverpool, 1839.*)

Um 5 Uhr Früh reisten wir mit dem Dampfwagen von Manchester nach Liverpool. Eine englische Rail Way ist ein wahres Vergnügen; man fliegt so zu sagen an der Landschaft vorbei, was auf diesen Wegen nicht zu bedauern ist, da man meistentheils durch einen großen Morast fährt; doch wird die Gegend einige Meilen vor Liverpool schöner. Kurz vor der Stadt kömmt man durch einen Tunnel, der sich unter derselben hinzieht. An seinen Wänden sind die oben liegenden Straßen angeschrieben, wegen der Schnelligkeit kann man jedoch, ungeachtet der vielen Lichter, die den Tunnel beleuchten, nichts lesen. Um 9 Uhr, also in 6 1/2 Stunden kamen wir in Liverpool an. Hier herrscht ein ganz anderer Geist, als wie in den großen Fabrikstädten und schon auf den ersten Anblick macht das Ganze einen höchst angenehmen Eindruck. Da es eine der bedeutendsten Hafenstädte Englands ist, so kann man sich wohl denken, welch ein reges und heiteres Leben hier herrscht. Um halb 10 Uhr waren wir in Egremont, einem beliebten Badeort. Wir bestiegen hier sogleich stets bereit gehaltene Esel und trabten mit diesen geduldigen Thieren hart am Ufer der Mersey nach New-Brighton, wo man den Anblick der weiten, unbegrenzten See hat. — Das herrliche Wetter, die köstliche Seeluft, das fröhliche Sonntagstreiben, das hier eine wahrhaft deutsche Lebendigkeit zeigt, machte mich ganz glücklich. Wir besahen von Außen den Leuchtthurm, und bestiegen das Fort, welches eine feindliche Flotte vom Einlaufen in den Hafen recht wohl abhalten kann. Man sieht hier die größten Kanonen ganz von Eisen; bei der Fluth steht das Fort, so wie der Leuchtthurm ganz im Wasser. Zwei Dampfboote gehen beständig von Egremont nach Liverpool und zurück, und sind jedesmal, besonders Sonntags, mit Menschen angefüllt, die nur des Vergnügens wegen, oft nur auf eine Stunde nach Egremont kommen, spazieren gehen und wieder nach Hause fahren. Es ist dies eine sehr wohlfeile Unterhaltung, da die Person nur 3 Penny, nach unserm Gelde ungefähr 9 kr. zahlt. Unser Hotel war angefüllt; von dem Balkon unseres Versammlungs-Zimmers hatten wir den Hafen und den Landungsplatz vor uns. Nachts flackerten die vielen Tausend Lampen in Liverpool gleich Irrlichtern vom Wasser herüber; es ist unbeschreiblich, welchen Eindruck eine solche Macht auf die Seele macht. — Sonntag Abends gingen wir nach Sea-Bomb, rechts von Egremont, wo es noch lebhafter zugeht, und man keine Spur von den langweiligen englischen Sonntagen findet. — In Liverpool selbst besahen wir die Börse, die Marinen-Kirche, deren Inneres in der That einem zum Gottesdienste eingerichteten steinernen Schiffe gleicht, und einen Kirchhof, welcher wohl zu den schönsten seiner Art gehört. Seine Lage in der Tiefe ist meiner Ansicht nach seine Hauptschönheit, wenigstens machte sie auf mich den größten Eindruck. Man geht durch einen in Felsen gehauenen, gewölbten, ziemlich dunklen Gang abwärts, und kann sich eines schauerlichen Gefühles nicht erwehren, welches dem Orte ganz angemessen ist, da selbst ruhige und gleichgültige Menschen, die keine verwandte Seele dort unten schlafend wissen, sich einer ernsten Stimmung nicht erwehren können. Unten angekommen, ist man, wie in einem stillen Garten, der von der einen Seite durch Grabgewölbe begrenzt, die wie aufeinander liegende Mauern, in der Mitte in Bogen zusammenlaufen, und mit Immergrün bewachsen, eine weite grüne Wand bilden, während die gegenüber liegende Anhöhe mit schönen Bäumen bepflanzt ist. Vor dem Eingange steht ein Tempel, wenn ich nicht irre nach einem in Athen befindlichen altgriechischen gebaut. Ich konnte darüber, so wie über die übrigen Monumente hier, leider keine nähere Auskunft erhalten, denn im Allgemeinen bekümmert man sich um Kunstwerke in dieser Handelsstadt wenig. In der Mitte des Gartens steht das Denkmal Huskissons, des Handelsministers und Parlamentsmitgliedes. Er war bekanntlich bei Eröffnung der Liverpooler Eisenbahn zugegen, verunglückte aus Unvorsichtigkeit während der Fahrt, und war der erste, welcher hier begraben wurde. Seine Statue soll in Rom gemacht worden sein, nach meinem Dafürhalten gewiß von Thorwaldsen. Die Börse von Liverpool ist ein prachtvolles Gebäude mit dem gegenüberliegenden Stadthause, von großartigem Eindrucke. — In der Mitte des Platzes, welchen diese beiden Gebäude bilden, steht Nelson's Denkmal; eine Bildsäule in liegender, sterbender Stellung in Lebensgröße abgebildet. Der Tod greift nach seinem Herzen, eine Figur hält 4 Kanonen über seinem Haupte, der rechte Fuß liegt auf einer Kanone, der linke auf einem erschlagenen Feind. Die Embleme, Schiffsschnä-

*) Aus einem Originalbrief gefällig mitgetheilt. D. R.

befehl des General-Lieutenants Grabbe im Laufe dieses Sommers fortgesetzte Campagne zur Bezwingung der Bergvölker in Erwägung des nahen Winters seit einigen Wochen ausgesetzt. Für die Dauer der rauhen Jahreszeit haben die verschiedenen Detaschements des kaukasischen Armee-Corps ihre dortigen Winter-Quartiere bezogen. Der diesjährige Feldzug hat den entscheidenden Erfolg gehabt, daß jene aufrührerischen Horden längs der Strömung des Kuban und im nördlichen Daghestan auf eine bedeutende Landstrecke zurückgedrängt wurden und sich jetzt — auf ihre unzugänglichsten Bergklüfte reducirt — auf allen Seiten von unseren Streitkräften eingeschlossen sehen. (Russische Bl.)

Türkei und Aegypten.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 6. Nov. melden: „Am 3. d. M. fand im Serail von Konstantinopel eine Feierlichkeit statt, die in der Geschichte des ottomanischen Reiches ohne Beispiel ist. Sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps hatten von Seite des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, im Namen des Sultans, die Einladung erhalten, sich um 10 Uhr Vormittags in dem Kiosk von Gülhane, der in einem der innern Serailshöfe gelegen ist, zu verfügen, um daselbst einer feierlichen Versammlung der Großen des Reichs beizuwohnen. An der Serailsspitze angelangt, fanden die fremden Diplomaten vierspännige Wägen und reichgezäumte Pferde in Bereitschaft, um sie durch die Gärten des Serails an den Ort der Versammlung zu bringen. Von dem Kiosk aus, dessen erstes Stockwerk für das diplomatische Corps bestimmt war, übersah man einen geräumigen Platz, der am Meere von Marmora durch die äußerste Mauer des Serails begränzt wurde und wo am Fuße des Kiosks bereits eine unzählige Volksmenge, darunter die Oberhäupter der Zünfte (Corporationen), die Scheichs der Dermisch-Orden, die drei christlichen Patriarchen, der Haham-Baschi (Oberrabiner) u. s. w. im Kreise um eine im Centrum errichtete, mit Goldstoff überzogene Kanzel umherstanden. Allmählig langten die Civil- und Militärbeamten und die Ulemas an und stellten sich je nach ihrer Rangordnung so auf, daß die angesehensten sich dem Mittelpunkte am nächsten befanden. Demnach standen im innersten Kreise zur Linken der Kanzel die Kadiaskers von Rumelien und Anatolien und die mit ihnen gleichen Rang habenden Ulemas, zur Rechten aber der Großmufti, der Scheik-ul-Islam (oberste Mufti), der Serasker-Pascha, der Präsident des obersten Staatsrathes, der Handelsminister, der Kioja der Sultanin-Walide, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und die übrigen anwesenden Würdenträger. Außerhalb des Kreises und an den Enden des Platzes war Militär aufgestellt. Der Sultan Abdul Medschid begab sich um 10 Uhr in feierlichem Zuge und unter dem Klange militärischer Musik in den Kiosk v. Gülhane und verfügt sich in das obere Stockwerk desselben. Dem Prinzen Joinville war im untern Stocke ein Appartement neben dem Saale, wo sich das diplomatische Corps befand, angewiesen worden. — Um 11 Uhr trat Riza Pascha, Minister des Serails, auf den großherrlichen Kiosk auf den Platz, ein mit rothem Atlas überzogenes Hattischerif emporhaltend, und übergab dasselbe dem Großmufti, welcher es mit tiefer Verbeugung empfing, dem orientalischen Gebrauche gemäß an Mund und Stirn führte und sodann dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Redschid Pascha übergab. Letzterer nahm es mit denselben Ehrenbezeugungen aus seinen Händen und bestieg die Kanzel, auf welcher er mit dem Blatte in der Hand ungefähr fünf Minuten wartete, bis der am Fuße der Kanzel stehende Müngdschim-Baschi (Hofastrolog) ihm bedeutete, daß die zur Verlesung des Hattischerifs bestimmte glückliche Stunde gekommen sei. Sogleich begann Redschid Pascha die großherrliche Verordnung mit lauter, vernehmbarer Stimme zu verlesen*). Kaum war diese, die Einführung einer geregelten Justizpflege und eine gänzliche Umgestaltung des Administrativsystems bezweckende Verordnung**) zur öffentlichen Kenntniß gelangt, als von allen Seiten ein lautes Lebehoch erscholl und sämmtliche Würdenträger und Ulemas sich gegen den Sultan verneigten, gleichsam um dem Sulton ihre Dankbarkeit für eine so väterliche, die Begründung des Glückes seiner Unterthanen bezweckende Maaßregel darzubringen. Sodann bestieg der Scheich der Moschee von Aja Sofia, Hadschi Jusuf Efendi, die Kanzel und verrichtete ein lautes Gebet, an welchem der Sultan, die unten versammelten Würdenträger und das ganze muselmännische Volk, welches zugegen war, Theil nahmen, worauf der Kanonendonner der Batterien des Serails, welche 120 Schüsse abfeuerten, der ganzen Hauptstadt dieses denkwürdige und bedeutungsvolle Ereigniß verkündigte. — Nach beendigter Feierlichkeit besuchten der Großmufti, der Serasker-Pascha, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und mehrere andere Würdenträger die im Saale versammelten Minister der befreundeten Mächte, an welche nach Verlesung des Hatischerifs gedruckte Exemplare der französischen Uebersetzung desselben vertheilt worden waren, und welche jenen obersten Staatsbeamten ihre Glückwünsche zu dieser so wohlthätigen Maaßregel mit dem Ersuchen ausdrückten, selbe dem Sultan darzubringen. Das Schauspiel, welches man vom Kiosk aus genoß, war höchst malerisch und imposant. Die reizende Aussicht auf die asiatische Küste, das Meer von Marmora und die Prinzeninseln, die bunten Trachten der zahlreichen Volksmenge, welcher es ohne Unterschied des Standes und der Religion, jedoch mit Ausnahme der Frauen, gestattet war, dieser Feierlichkeit beizuwohnen — dieß alles vom herrlichsten Wetter begünstigt, gewährte einen wahrhaft bezaubernden Anblick. — Der Sultan begab sich kurz darauf in den Saal, wo der Mantel des Propheten aufbewahrt wird und legte im Beisein der obersten Würdenträger und Ulemas einen Eid auf die getreue Vollziehung der neuen Verordnung ab, welcher Eid hierauf von allen Anwesenden geleistet wurde. Derselbe soll in der nächsten türkischen Zeitung bekannt gemacht werden."

Der kgl. preuß. Gesandte Graf v. Königsmark hatte am 2. d. M. eine Audienz beim Sultan, um seine neuen Creditive zu überreichen. An demselben Tage hatte auch der königliche französische Gesandte, Graf Pontois, seine Antritts-Audienz beim Sultan. — Am 4. d. M. empfing der Sultan in einer feierlichen Audienz den Prinzen von Joinville; wobei dasselbe Ceremoniell, wie bei Anwesenheit der während der vorigen Regierung in dieser Hauptstadt erschienenen Prinzen von Geblüt, beobachtet wurde. — Der nach Paris bestimmte ottomanische Botschafter, Nuri Efendi, ist vor einigen Tagen an Bord eines französischen Dampfboots nach Marseille abgereist. (Oesterr. B.)

*) Wir werden diese Verordnung morgen mittheilen.

**) Die in Wien fabrizirten türkischen Correspondenzen deutscher Blätter nennen sie „Constitution", „Verfassung", „Charte" u. s. w.

Zur Sittengeschichte der französischen Colonien.

Auf dem westlichen Theil der Insel Guadeloupe, der sogenannten Basse-Terre, wurde am 25. August v. J. ein Prozeß gegen einen Pflanzer verhandelt, auf welchem die Anklage lastete, einen Sklaven zu Tode gemartert zu haben. Die Journale der Insel machen keine Erwähnung von dieser schaudervollen Criminalgeschichte. Dagegen hat die „Gazette des Tribunaux" eine briefliche Mittheilung der Anklageacten und der Debatten erhalten. Ihr Correspondent, der ein Advocat der Cour royale von Guadeloupe ist, schreibt: „Trotz des Gesetzes vom 24 April wird die Cultur in der Colonie mit größerer Strenge als vor 1789 geübt. Den drei Journalen, welche hier gedruckt werden, ist ausdrücklich verboten worden, von den Debatten dieser traurigen Geschichte Mittheilung zu machen."

In der Nacht des 28. auf den 29. Mai wurde in der Pflanzung des Colonisten Lefaure ein flüchtiger Negersklave, Jean Pierre genannt, verhaftet. Auf die Frage, warum er entlaufen, erklärte der Sklave, er empfinde den Zorn seines Herrn Ame Reel, dem man fälschlicherweise hinterbracht habe, er (Jean Pierre) habe erzählt, die Concubine seines Herrn, eine Negerin, als Sucuguan ertappt zu haben. Sucuguan nennen die abergläubischen Bewohner Guadeloupe's ein Individuum, das mit dem Teufel einen geheimen Pact geschlossen und dadurch die wunderbare Fähigkeit erlangt habe, sich unsichtbar machen und schnell wie der Gedanke sich von einem Ort zum andern versetzen zu können. Der Sucuguan kennt alle giftigen Pflanzen und versteht unfehlbaren Tod zu geben. Jean Pierre wurde hierauf gebunden und nach der Pflanzung seines Herrn geschleppt. Er war ein Neger von ungeheurer Stärke. Seine Cameraden hatten ihm den Beinamen „Fünfundzwanzig" gegeben, weil es im Faustkampfe mit 25 Mann aufnehmen konnte. Unterwegs zerriß Jean Pierre seine Fesseln, wurde aber fester gebunden und seinem Herrn Ame Reel überliefert. Dieser lag gerade im Bette, als der Aufseher Lafagot dem Flüchtling brachte und von dessen Widerstand, so wie von seiner Aussage hinsichtlich der Concubine Ame Reels erzählte. Letztere, eine fünfzigjährige Negerin, Delphine genannt, war gegenwärtig und schien auf das heftigste entrüstet. Ame Reel erhob sich hierauf vom Bett, näherte sich mit zornentflammtem Gesicht dem Schwarzen, den man an einen Pfahl der Terrasse gebunden, versetzte ihm mehrere Hiebe mit seinem Stock und schrie: „du behauptest, Delphine als Sucuguan ertappt zu haben? Nun wohl so sage jetzt, wie du sie ertappt hast." Seine Stimme zitterte dabei und

---

bei, Tau, Anker ꝛc. sind meisterhaft gearbeitet; an den vier Seiten des Piedestals sitzen mit Ketten gefesselte Gestalten in gebeugter Stellung, die von Nelson unterworfenen Länder andeutend, rings um das Piedestal sind in Hautrelief-Scenen aus seinem Seehelden-Leben abgeschildert.

Liverpool wird wohl mit Recht das kleine London genannt. Der geputzte und ungeputzte Pöbel ist hier selten; man befindet sich in Liverpool stets in guter Gesellschaft. Die elegantesten Magazine, die geschmackvollsten Moden und in jeder Hinsicht genteel aussehenden Menschen zeigen sich überall und auch unter dem Volke bemerkt man einen schönen Schlag. Nachmittags fuhren wir nach Grosbys; es liegt ganz an der See, aber im Vergleich mit Egremont sehr kahl. Als wir das Dampfboot bestiegen, erscholl ein allgemeines Hurrah; es galt zwei eben auslaufenden Ostindienfahrern. Dieser Anblick hat wirklich etwas Erhabenes, und nichts ist prachtvoller als ein mit vollen Segeln sich bewegendes Schiff. Ich begreife, wie man hier stundenlang am felsigen Meeresufer sitzen, und die Ebbe und Fluth und die vielen verschiedengestaltigen vorbeisegelnden Schiffe betrachten kann. In dem einförmigen Anschlagen der Wellen an die Felsküste liegt ein ganz eigener nicht zu beschreibender Reiz, und man wird nicht müde, das wunderbare Steigen oder Fallen der See zu beobachten. Die Rückfahrt nach Liverpool machten wir in einer Landkutsche, einem englischen Omnibus mit Greti und Pleti, was unter diesen derben Volkscharakteren auch ein eigenthümliches Vergnügen gewährt. Nebst den prachtvollen Läden, die selbst in London nicht schöner sind, und wo jeder Tag neue Gegenstände der Mode und Industrie bringt, ist in Liverpool vorzüglich beachtenswerth der Victualien-Markt. Er besteht in einem großen, ununterbrochenen Gebäude von ungeheurer Länge und von vierfach größerer Breite; für die verschiedenen Waaren sind besondere Abtheilungen oder vielmehr Straßen angelegt; eine enthält nur Geflügel, die andere alle möglichen Sorten Fleisch, die dritte Gemüse, das auf die geschmackvollste Weise aufgestellt ist, dabei eine ungeheure Quantität Orangen, um sehr geringen Preis, zwischen dem üppigsten Blumenflor; ferner Butter, Eier, Käse u. dergl., auf die zierlichste und reinlichste Weise arrangirt. Die ganze schöne Welt geht auf diesen Markt, weil man sich hier wie in großen Salons und zugleich auf einem angenehmen Spaziergang befindet. Der Fischmarkt ist in einem eigenen Hause von gleicher Einrichtung, gleicher Reinlichkeit; riesenartige Seekrebse, theils lebendig, theils gesotten, so wie alle möglichen Arten von Seefischen liegen auf weißen Marmorplatten in hübschen Buden und in einer solchen Menge, daß man nicht begreift, wie sie alle in einem Tage verzehrt werden können. Eine große Annehmlichkeit ist übrigens, daß alle Artikel, namentlich auch Seidenwaaren, in Liverpool weit wohlfeiler, und die Kauf- und Geschäftsleute weit zugänglicher und freundlicher sind wie in London.

Am Abende gingen wir noch einmal nach New-Brighton, um den Leuchtthurm erleuchtet zu sehen, ein herrliches Schauspiel. Wir verloren uns dermaßen im Anblick der buntfarbigen Lampen, die sich beständig im Kreise drehend bald ein gelbes, bald ein grünes oder rothes Licht geben, daß wir nicht an die Fluth dachten und einen großen Umweg machen mußten. Wir besuchten mehrmal die Küste, um die Sonne in der See untergehen zu sehen, aber stets vergebens, fast immer sammelte sich am Rande des Horizonts ein undurchdringlicher Nebel, der die Sonne vor ihrem Niedergange einhüllte. Unstreitig ist ihr Auf- und Niedergang in südlichen Ländern schöner, wie in diesem Nebellande. — Unsere Rückreise von dem herrlichen Egremont nach Liverpool machten wir auf der Eisenbahn. Auf jeden Railways stehen mehrere Locomotive in Bereitschaft, um Falls an einer etwas bricht, gleich eine andere bei der Hand zu haben. Es laufen zwei Bahnen neben einander; kommt nun ein zweiter Wagenzug, so ist erst ein Pfeifen wie vom wilden Heere durch den Luftzug zu hören, und dann schwirren die Wagen so rasend aneinander vorbei, daß man beim Hinaussehen unwillkürlich das Gefühl bekömmt, als würde Einem der Kopf abgerissen. Von der schnellen Bewegung auf einem solchen Dampfwagen, kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß man den Weg von 72 Stunden von London nach Manchester in elf Stunden zurücklegt, wobei sechs Tunnels, davon einer eine Stunde lang ist, passirt werden. Dabei hat die Ordnung und Solidität, die der Reisenden in England trifft, nicht leicht ihresgleichen; er findet die größte Bequemlichkeit, verbunden mit der größten Eleganz, sowohl auf den Dampfwägen und Schiffen, wie in den Hotels, die prompteste Bedienung, so daß man sich zu Hause glaubt, wo man für sein Gepäck nicht die geringste Sorge zu tragen hat, was Alles sehr natürlich zur Vermehrung der Reiselust in diesem Lande des Brüdigen Schnellverkehrs beiträgt.

sein Gesicht war so verzerrt, daß Lafages ihn ermahnte, sich zu mäßigen und seine Kränklichkeit zu bedenken. Jean Pierre betheuerte inzwischen seine Unschuld und versicherte, daß man ihm Worte schuld gebe, die er nie gesprochen.

Ame Noel trat hierauf mit Lafages wieder in das Wohnzimmer und fragte diesen, was er rathe, daß er mit dem widersetzlichen Sclaven thun solle. Lafages rieth ihm, die Erlaubniß des Gouverneurs nachzusuchen, um Jean Pierre aus der Colonie zu entfernen. Der Pflanzer erwiederte, er werde Maaßregeln zu treffen wissen, das Entweichen des Sclaven zu hindern. Als Lafages sich entfernt hatte, ließ Ame Noel seinen Sclavenaufseher Bellony rufen. „Nimm, sagte er, diesen Sclaven und führe ihn zur Barre." Die Barre ist ein hölzernes Marterinstrument, an welches man die Beine des Sclaven fesselt, die so eng zusammengepreßt werden, daß sie keine Bewegung machen können. Die Arme des Unglücklichen wurden ihm auf den Rücken mit einem Strick fest zusammengebunden, er selbst aber, auf ein hölzernes Feldbett gesetzt, mußte in dieser qualvollen Stellung, wo er sich weder ausstrecken noch sich bücken konnte, fünf Tage liegen. Man gab ihm täglich nur ein klein wenig Mehl zu essen, welches man ihm mit Gewalt in den Mund stopfte, denn Jean-Pierre, den ein heftiges Fieber ergriffen, wollte nicht essen, schrie aber häufig nach Wasser, da die Hitze in seinem Kerkerloch unerträglich war. Delphine hatte jedoch befohlen, ihm nur einmal täglich Wasser zu reichen, und so geschah es. Die engen Fesseln seiner Hände verursachten eine Geschwulst, das Blut des Sklaven lief tropfenweise auf das Holz, er lag in seinen eigenen Excrementen. Ame Noel und seine Concubine stiegen zweimal zu ihm in den Kerker hinab, um an den Schmerzen des armen Negers sich zu weiden. Beide trugen Stöcke, mit denen sie unbarmherzig auf den Gebundenen losschlugen; vergeblich war dessen Unschuldsbetheuerung, wie sein Schrei um Gnade. Selbst die stärkste Natur mußte bei solchen Mißhandlungen bald erliegen, und in der That fand man am fünften Tage Jean-Pierre als Leiche auf dem Block. Ame Noel hörte diese Nachricht mit Gleichgültigkeit, wie einer, der darauf gefaßt ist, und befahl, den Leichnam in den Graben zu werfen, wo drei Sklaven ihn einscharrten.

Die Justiz nahm sich dieser Sache an. Die Sklavenleiche wurde ausgegraben; man fand an ihr alle Spuren der barbarischen Martern. Ame Noel, Delphine und Bellony wurden vor den Assisenhof gezogen; ersterer des vorsätzlichen Todtschlags an seinem Sklaven Jean-Pierre, letztere der Mitschuld an dem Verbrechen angeklagt. Die Debatten begannen am 21. August und dauerten bis zum 25. Die Beisitzer des Gerichts, welche in den Colonien die Stelle der Geschworenen vertreten, waren sämmtlich Eigenthümer oder Pflanzer aus demselben Arrondissement. Die Angeklagten wurden eingeführt. Ame Noel ist ein Greis von 72 Jahren, groß und mager, sein Haupt kahl; er ist ein Mann ohne Erziehung, und drückt sich schwerfällig aus. Der Umstand, daß er ein farbiger ist, mit welcher Benennung alle jene bezeichnet werden, die nicht aus weißer Race von reinem Blut stammen, schien nicht zu seinen Gunsten zu stimmen. Denn die Farbigen sind auf Guadeloupe sehr zahlreich zwar, bilden aber doch die Minderzahl der Pflanzer, und zwischen ihnen und den Weißen herrscht einiger Haß. Ame Noel ist sehr reich, hat zwei Pflanzungen und 500 Sclaven. Delphine ist eine freie Negerin von ziemlich sanfter Physiognomie; der Sclavenaufseher Bellony ein häßlicher Mulatte, der mit großer Dreistigkeit spricht. Das Verhör war ziemlich kurz. Ame Noel gestand die Torturen, die er an Jean-Pierre zu verüben befahl, versicherte aber seine Absicht sei nicht gewesen den Sclaven zu todt zu martern. Bellony erklärte, er habe nur die Befehle seines Herrn vollzogen. Man schritt hierauf zum Verhör der Zeugen.

Da unter diesen meist nur Sclaven Ame Noels waren, so darf man wohl glauben, daß ihre Aussagen ihrem Gebieter möglichst günstig lauteten, demnach gestanden sie am Ende alle erwähnten Thatsachen ein. Als der Präsident einen Zeugen fragte, wer Befehl gegeben habe, die Leiche in den Graben zu werfen, brach Ame Noel in ein Gelächter aus, was ihm der Präsident ernstlich verwies. Hr. Pavon, einer der Vertheidiger der Angeklagten, suchte darzuthun, daß Jean Pierre's Lage auf der „Barre" nicht sehr unbequem gewesen. „Ja, fiel der Rath Menestrier entrüstet ein — er war auf Rosen gebettet!" Mehrere Zeugen, Pflanzer- und Sclavenzwingerbesitzer gaben Ame Noel das beste Zeugniß. Er gelte, sagten sie, unter ihnen für einen Mann, der seine Neger durch allzugroße Güte und Milde verderbe, und die Peitsche werde bei ihm nur selten gehört. Ein Pfarrer, der auf das Verlangen des Präsidenten gerufen wurde, erklärte: unter der Canaille stehe Mademoiselle Delphine allerdings in Ruf, Sucugnan zu sein, unter den ehrbaren Leuten aber genieße sie — die Concubine Ame Noels — des besten Rufes. Der Vertheidiger sagte in seiner Rede unter Anderm: bei Behandlung seiner Sclaven habe der Pflanzer nur Gott und seinem Gewissen Rechenschaft zu geben. Das Gericht, dessen Beisitzer, wie erwähnt, selbst Pflanzer und Sclavenbesitzer waren, sprach nach einer zweistündigen Berathung das „Nichtschuldig" hinsichtlich sämmtlicher Hauptanklagepunkte aus und verurtheilte Ame Noel bloß wegen Uebertretung des 358sten Artikels des Strafcodex zu 300 Franken Geldstrafe. Das Auditorium, welches ganz aus Pflanzern und Sclaveneigenthümern bestand, brach bei diesem Spruch in donnernde Vivats und Bravos aus.

Die „Gazette des Tribunaux" bemerkt zu diesem Proceß: „So endigte nach fünf Tage diese schreckliche Geschichte. Die angeklagten Colonisten wurden durch Beisitzer-Colonisten freigesprochen. Der Ausspruch des Gerichts hat die Criminalität der Thatsachen beseitigt, aber diese Thatsachen bleiben nichts destoweniger erwiesen und verdienen einige Aufmerksamkeit. Ein menschliches Geschöpf wurde zu Tod gemartert, und der Mann, welcher dieses Verbrechen begangen, gestand, daß er allerdings einen Sclaven gemartert habe, aber die Anklage sei nicht gültig, weil er als Herr dieses Sclaven ihn martern, zerfleischen könne, ohne sich um die Folgen zu bekümmern. Er sagte: es sei dieß sein Recht, der Herr hänge bei der Behandlung seines Sklaven nur von Gott und seinem Gewissen ab. „Ame Noel — sagte einer der Vertheidiger — hat sich vielleicht vergangen, aber er hat hier keine Rechenschaft zu geben, das Gesetz beschützt ihn. Man muß die Uebel der Sklaverei ertragen oder uns ganz derselben entledigen. Durchsucht unsere Wohnungen, ihr findet dort Sklaven, welche Grausen erleiden, mit Ketten belastet sind und in Kerkern schmachten, die nichts Anderes sind, als lebendige Gräber. Aber noch einmal, der Herr des Sklaven ist Richter und Magistrat; das Gesetz verbietet die Inquisition in unsern Wohnungen. Die Anklage ist nicht statthaft, ist ein Mißgriff." Ame Noel wurde freigesprochen und im Triumph nach Hause getragen. Die Thatsachen sind erwiesen; es ist erwiesen, daß im Augenblick, wo wir schreiben, menschliche Geschöpfe Torturen erleiden und „in Kerkern schmachten, die nichts Anderes sind, als lebendige Gräber." Im Namen der Menschheit fragen wir: ist dieß der gesetzliche Zustand der Sclaverei in den französischen Colonien, oder ist dieser Zustand nur der Gleichgültigkeit, der Schwäche oder der Nachsicht der Behörde zuzuschreiben?"

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 23. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 62 — P. . 60 1/2 G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — P. — — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Wien. Mail. Eisenb.-Act. 104 3/4 P. — G. 104 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8, G. 100 1/8. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 76 G. 72. — Bayer. Pr. Act. I. S. Br. 596 G. 592.

Frankfurter Kurse v. 22. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 13/16 ditto 4 pCt. Br. 99 3/4 — G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 3/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1030. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 107 3/4, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. 151 —, G. —. 500 fl. Loose ditto Br. 142 7/8, G. —. Grossh. Obl. 4 pCt. Br. 101 5/8, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Dänemarkische Br. —, G. 70 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/8, Frankf. Obl. n. Crisp. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 251 —. Bad. 50 fl. Loose b. Geh. G. Br. —, G. 100 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 97 7/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 50 9/16, G. —. Span. Actrosch m. C. 5 pCt. Br. — G. 9 1/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Act. Br. 69 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 7/8.

Frankfurter Geldkurse vom 22. November. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 34. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 26. Generalin'dor 16. 30. Gold al Marco Mk. 310. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Pariser Borse vom 20. Nov 5pCt. 111 25. — 5 pCt. 81 —. — Neapol. 102 60. 5pCt Span 28 1/8. — Pass. 6 5/8. 3pCt. Portug. 22 —. Actien der Bank von Frankreich 2930. — St. Germain-Eisenbahn — —. — Versailles, rechtes Ufer 462 —. — Linkes Ufer 298 —. Paris 993 75 — Orleans 441 25. — Strassburg-Basel — —. — Sambre-Meuse —.

Paris 21 Nov 5pCt 111. 10. 3pCt 82 — Span. 28 5/8.

Verantwortliche Redaction. Dr. Kastner; Dr. Kastner.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist von medizinischen Werken erschienen und durch alle Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu erhalten:

Dr. Kl. Wenzels Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit. Nebst den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshilflichen Praxis. Mit Rücksicht auf die neuesten Erfahrungen in der Augenheil- und Staatsarzneikunde. Fortgesetzt von Dr. G. Meyer. Eilftes Bändchen, geheftet 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Plan zur neuern Einrichtung und Verwaltung einer öffentlichen Krankenanstalt vom ärztlichen Standpunkte aus entworfen, von Dr. Kl. Wilh. Stark. gr. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr. rhn.

Physiologisch-toxicologische Untersuchungen über das Conïin von A. Ch. A. Pöhlmann. 8. 4 gr. oder 15 kr.

Physiologisch-pathologische Untersuchungen über Eiter, Eiterung und die damit verwandten Vorgänge. Monographie von Dr. Jul. Vogel. Mit einem einleitenden Vorworte von Dr. Rudolph Wagner. Mit 1 Kpfr. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl

Grundriß der Encyclopädie und Methodologie der medizinischen Wissenschaften nach geschichtlicher Ansicht. Mit Rücksicht auf die naturhistorischen Disciplinen und als Einleitung in das Studium der Medizin, für akademische Vorlesungen entworfen von Dr. Rudolph Wagner. gr. 8. geheftet 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Zeitschrift für die Staatsarzneikunde. Herausgegeben von Dr. Adolph Henke. Neunzehnter Jahrgang 1839 in 4 Heften. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 12 Gr. oder 6 fl.

Derselben Sechsundzwanzigstes Ergänzungsheft (zum neunzehnten Jahrgange gehörend) gr. 8. geh 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 30 kr.

Derselben Vollständiges Namen- und Sachregister über die Jahrgänge 1831 bis 1838 und die dazu gehörigen Ergänzungshefte XIV — XXV. gr. 8. geh 12 Gr. oder 48 kr.

Diese Zeitschrift wird ergänzt und wir bitten die Herren Buchhandlungen auf den künftigen Jahrgang bei ihren Buchhandlungen recht bald zu machen, da an dem Ende jeden Jahres bei uns die Exemplare vergriffen sind und im December dieses Jahres statt haben wird. — Erlangen im November 1839.

Joh. Jac. Palm und Ernst Enke.

In geneigten Bestellungen empfiehlt sich das

literar. artist. Institut in Bamberg.

In unserem Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen, und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1821 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" beweist sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Der Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wo den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es möglich ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ZUTRAUEN ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei dem königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayern 9 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 13 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayern 4 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 331. Bamberg, Mittwoch den 27. November. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Bamberg.) — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Hannover. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 24. Nov. Die Wahlen zur Kammer der Abgeordneten der bayer. Ständeversammlung sind nunmehr vollendet. Wir geben nachfolgend das vollständige Namensverzeichniß der gewählten Abgeordneten nach den verfassungsmäßigen Klassen und bemerken durch ein * diejenigen, welche bereits bei früheren Ständeversammlungen Mitglieder der K. d. Abg. waren. I. Kl. Adel mit gutsherrl. Standschaftsrechten: Oberbayern: 1) * Karl Gr. Seinsheim, Staatsrath und Reg. Präs. 2) Theod. Gr. Butler Haimhausen. 3) * M. Frhr. v. Freiberg, Staatsr. und Reichsarchivar. Niederbayern: 4) * Frhr. v. Fraunhofen, k. Kämmerer. 5) v. Wening, Kr. und Stadtger. Director. 6) Frhr. v. Riederer, Ob. App. G. Rath. Oberpfalz u. Regensburg: 7) v. Fleubach, Advokat. 8) * v. Korb, App. Ger. Director. 9) Frhr. v. Thon Dittmer, Bürgermeister. (Ersatzmann statt des Reichsrathes ꝛc. Frhr. v. Schrenk). Schwaben u. Neuburg: 10) * Frhr. v. Reck, k. Kämm. Mittelfranken: 11) * Frhr. v. Holzschuher, Advok. 12) * v. Harsdorf, Kr. u. St. Ger. Dir. Oberfranken: 13) * Frhr. v. Rotenhan, k. Käm. 14) G. Frhr. v. Seckendorf, k. Gen. Major u. Brigadier. 15) v. Landgraf, k. Reg. u. Consistor. Rath. Unterfranken u. Aschaffenburg: 16) * H. Frhr. v. d. Tann, k. Käm. 17) Wilh. Frhr. v. Fuchs (Ersatzmann statt des H. Frhrn. v. Rotenhan). — II. Kl. Universitäten: München: 1) Bayer, Hofr. u. Prof. d. Rechte. Erlangen: 2) Harleß, Prof. d. Theol. Würzburg: 3) Albrecht, Prof. d. Rechte. — III. Kl. Pfarrgeistlichkeit: A. Kathol. Ob. Bayern: 1) Silberhorn, Pf. 2) Wierm, Pf. N. Bayern: 3) Zarbel, geistl. R. u. Pf. Ob. Pfalz: 4) * Weinzierl, g. R. u. Pf. Schwab. u. Neub. 5) * Tischer, Domcapitular, Dech. u. Pf. 6) Vogel, Dech. u. Pf. 7) * Friedrich, Dech. u. Pf. Mittl. u. Oberfranken: 8) * Haas, g. R. u. Pf. Unterfr. u. A. 9) * Neuland, Pf. 10) Lampert, Pf. Pfalz: 11) Tafel, Pf. B. Protestant. Consistor. Ansbach: 1) * Boerth, Dek. u. Pf. 2) Goetz, D. u. Pf. Conf. Bayreuth: 3) Meinel, D. u. Pf. 4) * Back, D. u. Pf. Conf. Speyer: (5 Meyer, Pf. — IV. Kl. Städte u. Märkte: A. Eigene: München: 1) * v. Maffei, k. Wechselger. Aff. u. Großhändl. 2) * Riedler, Großhdl. Augsburg: * F. Frhr. v. Schaezler, k. Käm. Bankier u. Vorst. d. Gem. Bevollm. Nürnberg: * Beckelmaier, Bürg. Mstr. u. Fabrikant. B. Gemeinschaftliche: Ob. Bayern: 1) * Seeholzer, Apoth. 2) Stegmayer, Pap. Fabr. 3) Riggl, Kaufm. N. Bayern: 4) * Pummerer, Kaufm. 5) * Kolb, Bürg. Mstr. Ob. Pfalz: 6) * v. Faßmann, Apoth. 7) Zemisch, Kaufm. 8) Schleißinger, Mag. R. u. Kaufm. 9) Bertram, M. R. u. Kaufm. Schwab. u. N. 10) Wolff, Apoth. 11) Walch, Großhdl. 12) Bach, Bierbr. 13) * Nebmann, Bürg. Mstr. u. Kaufm. M. Franken. 14) * Zinn, M. R. u. Kaufm. 15) * Enke, Buchhändl. 16) * Städler, Fabr. 17) Lotter, M. R. u. Kaufm. 18) * Sigmund, M. R. u. Kaufm. Ob. Franken: 19) * v. Hagen, Bürg. Mstr. 20) * v. Hornthal, Adv. u. Vorst. d. Gem. Dep. 21) * Laubmann, M. R. u. Gastw. 22) * Schmitt, Apoth. u. M. R. Unterfr. u. A. 23) * Fischer, k. Wechs. G. Ass. M. R. u. Kaufm. 24) * Kaden, k. W. App. G. Ass. u. Kaufm. 25) * Ebenhöch, M. R. Pfalz: 26) Bregino, Kaufm. 27) Lang, Kaufm. 28) Hack, Holzhändl. 29) * Jordan, Bürg. Mstr. — V. Kl. Landeigenthümer: Ob. Bayern: 1) * v. Utzschneider, k. geh. Rath, Vorst. d. polyt. Inst. 2) * Moser, Bierbr. 3) Frhr. v. Welden, k. Kämm. u. Reg. R. 4) W. Frhr. v. Gumppenberg. 5) Weiß, Posthalter. 6) * v. Dallarmi, Gutsbes. 7) * Hutter, Adv. 8) * Welsch, Ob. App. G. R. 9) Kipp, Kaufm. 10) Ziegler, Bierbr. N. Bayern: 11) v. Mühldorfer: Brauhausbes. 12) * Schwindl, k. Reg. R. 13) Schattenfrey, Bierbr. 14) * Wochinger, Bierbr. 15) * v. Poschinger, Glashüttenbes. 16) v. Streber, Gutsbes. 17) Schardt, Wirth. 18) Winderfer, Kaufm. Ob. Pfalz u. N. 19) * Wiedwart, k. Reg. R. 20) Stangel, Gutsbes. 21) * Trautner, Hammerbes. 22) Gareis, Herzl. Richter. 23) * Erthel, Posthalter u. Bierbr. 24) Herrichmann, Hammerbes. 25) v. Scheibel, Hauptmann à la Suite. Schwaben u. N. 26) * Schweymayer, Bierbr. 27) * Eser, Postexped. u. Bierbr. 28) * Billmann, Wirth. 29) * Rist, Wirth. 30) * Hummel, Wirth. 31) Folie, Arzt. 32) Hegele, Wirth. 33) Schnell, Bauer. M. Franken: 34) * Seewald, Gutsbes. 35) * Ammendorfer, Bierbr. 36) * Stöcker, Postexped. u. G. Wirth. 37) Ebert, Bierbr. 38) * Schäfer, Postexped. u. G. Wirth. 39) Sauer, Gem. Vorst. 40) Leuchs, G. Wirth. Ob. Franken: 41) Brückner, G. Wirth. 42) * Bähr, G. Wirth. 43) Glenn, Bürg. Mstr. u. Kaufm. 44) Hölzlein, G. Wirth. 45) Gampert, G. Wirth. 46) Glas, Hammerbes. 47) * v. Derthel, Bürg. Mstr. u. Kaufm. 48) Lachmüller, G. Wirth. Unt. Franken u. A. 49) Clement, Bauer. 50) Klänßner, G. Wirth. 51) Gerbel, Bauer. 52) * Blaß, Gutsbes. 53) * Ziegler, Weinhändl. 54) Bergold, Bauer. 55) Müller, Bauer. 56) * Körblein, Gem. Vorst. 57) Lechner, Bauer. 58) Müller, Forstmeister u. Fabr. Bes. Pfalz: 59) Gutmann, Anwalt. 60) * Steckinger, Anw. 61) * Willich, Anw. 62) Brunk, Bürg. Mstr. 63) Fittling, Gutsbes. 64) * Rauh, Sten. Einn. 65) * Neudeckerber, Bürg. Mstr. 66) * Kern, Bürg. Mstr. — Zusammenstellung: I. Kl. Adel: 17 Abg. II. Kl. Universitäten: 3 Abg. III. Kl. Geistlichkeit: a) Kathol. 10 b) Protest. 5 = 15 Abg. IV. Kl. Städte: a) besondere 4, b) gemeinschaftliche 29 = 33 Abg. V. Kl. Landeigenthümer: 66 Abg. Im Ganzen: 135 Abg. Hievon sind 16 unmittelbare Staatsdiener, 17 Pfarrgeistliche, 7 Advokaten und Anwälte, 10 Bürgermeister, 13 Magistratsräthe, Handels- u. Wechselgerichts-Assessoren, 1 Arzt, 3 Apotheker, 24 Kaufleute u. Fabrikanten, 26 Posthalter, Postexpediteure, Gastwirthe u. Bierbrauer, und waren 67 schon früher, sind also 68 neu gewählte Mitglieder der Kammer der Abgeordneten.

* Bamberg, 26. November. Die Prinzen Albrecht und Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha passirten gestern Mittag 1 Uhr, von England über

Feuilleton.

Geschichtskalender: 27. November. Geburt der Marquise Maintenon, 1635.

Die Speckreiter und der Postmeister von Weinheim.

Eine Erzählung von Georg Hall.

I.

„Wir stehen nicht in der Zufall's Hand!"

Wie oft wird dieser inhaltschwere Ausspruch mißbraucht? — die Erfahrung zeigte durch so viele Beispiele, daß der Zufall so Manches umgestaltet und das ganze Schicksal eines Menschen bestimmt.

Ein junger Mann erwachte mit einem Schrei aus einem schweren Traume, denn er glaubte vom Kirchthurme seines Geburtsortes in eine unermeßliche Tiefe zu stürzen. Gewaltsam riß er die Augen auf, die ihn brennend schmerzten, und wollte sich erheben; aber die Glieder waren seinem Willen nicht unterthänig. „Wo bin ich?" wollte er, überrascht durch diese Wahrnehmung, rufen; aber nur ein heiserer matter Ton schlüpfte über die trockenen Lippen. Da öffnete ein alter Herr in zierlicher Kleidung, nach streng französischem Schnitte, mit sorgfältig gepudertem Haare, die Falten des grünen Damastvorhangs, und legte ihm die feine duftende Hand bedeutungsvoll auf den Mund.

„Versuchen Sie nicht zu sprechen" sprach er leise, mit dem Accente der Gascogne, der so lieblich klingt, wenn er das Wohlwollen ausdrückt, wie es hier der Fall war. „Der Arzt hat es verboten. Und meine Adele, Ihre Retterin und Pflegerin, wird strenge darauf achten, daß seine Vorschrift befolgt werde. Sie sind Franzose, und werden so viel Galanterie besitzen, die Rücksichten nicht zu vergessen, die man dem Willen der Damen schuldig ist. Obgleich Sie krank sind, sehr krank, und auch der Eigensinn der Kranken einige Vorrechte hat."

Noch einmal wollte der Kranke zu sprechen versuchen; aber schnell zog der alte Herr, ein Mädchen mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geschmückt, hinter dem Vorhange hervor, und sagte: „So befehl ihm selbst, mir will er so wenig jetzt gehorchen als in den wilden Phantasien, wenn er mich für seinen Vater hielt, und um die Erlaubniß bat in die Welt ziehen zu dürfen, wenn er sich nicht aus Verzweiflung von der höchsten Spitze des Kirchthurmes herunterstürzen sollte, um sein elendes Dasein zu enden!" Das Mädchen war nicht so gesprächig als ihr wortreicher Vater, sie schlug nur das große schwarze Auge bittend zu ihm auf und der Jüngling legte das schwere Haupt geduldig in die weichen Kissen. Sie erröthete, als schämte sie sich der Gewalt, welche ihre Schönheit übte, und entfernte sich schnell. Der Alte nickte ihr lächelnd nach und setzte sich dann in den Fauteuil neben des Bette.

„Sie sind neugierig, zu erfahren, wie Sie hieher kamen, und wo Sie sind?" fuhr er dann in seiner Weise fort. „Und das ist sehr begreiflich, sehr natürlich, und nicht mehr als billig, daß man Sie davon unterrichtet. Das Hören verbietet Ihnen der Arzt nicht, und wenn Sie mir versprechen ruhig und gelassen zuzuhören — Sie drücken mir die Hand — gut! An Ihrer Folgsamkeit merke ich, daß Sie wieder vollständig Herr Ihrer Sinne sind und ich wage Nichts Ihnen Alles mit wenig Worten zu erzählen: Vor vierzehn Tagen, eilte meine Adele, die sich eine Sammlung seltener Conchilien anlegt, die sie mit großer Mühe sucht, nach dem Wasserfalle, der eine halbe Meile von unserm Landhause sich in den Hudson ergießt; denn wir hatten Abends vorher einen fürchterlichen Sturm, und da pflegt der große See, durch den sich ein Arm des Flusses den Weg über die Felsen bahnte, eine Menge Muscheln und bunte Schaalthiere auszuwerfen. Sie hatte die Jagdflinte auf der Schulter, und verfolgte den Pfad nach dem Cataraktе, als plötzlich Neger, die treue Dogge, anschlug, winselte und heulte, und nicht weiter wollte. Erlaß der Neger rieth umzukehren, denn er fürchtete irgend ein wildes Thier möchte in den Gebüschen am Ufer liegen; aber Adele folgte unerschrocken der Leitung des Hundes, der sie durch die Gesträuche zog. Wo das Wasser eine kleine Bucht bildete, lagen Sie im Sande, ohne Zeichen des Lebens, mit einer wunkaufenden Wunde am Kopfe und einer schweren Kette um den Hals. Erlaß, neugierig und scharfsinnig, wie seine Race, hatte umhergespäht, und deutete auf die Trümmer eines indianischen Canoe's,

Wiesbaden kommend, unsere Stadt und setzten nach gewechselten Pferden die Reise nach Koburg fort. Das Gefolge, Obristlieutenant v. Schaumroth, Flügeladjutant Graf Colomrat und Finanzrath Schenk, machten Mittag im deutschen Hause. Der reg. Herzog von S. Koburg Gotha ist gleichzeitig mit den Prinzen von Wiesbaden abgereist und mit dem Obriststallmeister v. Alvensleben über Schweinfurt direct nach Koburg gegangen. — Der König der Belgier wird am 28. d. Wiesbaden verlassen und direct nach Brüssel zurückkehren. Die Kur an diesem berühmten Heilorte soll ihm sehr zuträglich gewesen sein, so daß im nächsten Frühjahr ein neuer Besuch zu erwarten ist.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 23. November. Die Abreise des Königs Leopold von Wiesbaden soll zwar noch nicht erfolgt sein, allein es ist bestimmt, daß sie in den ersten Tagen geschieht. Der Herzog von Sachsen-Gotha hatte auch nur auf acht Tage Wohnung in Wiesbaden genommen. — Die Zahl der während dieses Winters in Wiesbaden verbleibenden Fremden soll durchaus nicht so stark sein, als man früher glaubte. Die Badesaison hatte sich aber diesmal ungewöhnlich lang hingezogen. — Das in Wiesbaden bestehende Theater hat bis jetzt den Erwartungen noch wenig entsprochen. Dies ist indessen nicht der eigentliche Grund, weshalb der Director desselben in öffentlichen Blättern so stark angefeindet wird, sondern man sucht ihm die Direction zu entreißen, um sie andern Leuten, welche darauf speculiren, verschaffen zu können. Es sollen bereits bei der betreffenden Stelle in Wiesbaden Anerbieten gemacht worden sein, in welchen viel dargeboten und weniger als die Hälfte des Zuschusses, welchen der jetzige Director erhält, begehrt wird. — Man fängt fast an daran zu zweifeln, daß noch vor Eintritt des Winters auf der Taunuseisenbahn zwischen Kastel und Wiesbaden gefahren wird. Mit dem Eintritt des Frühjahrs hofft aber Hr. Denis den ganzen Bau der Bahn vollendet zu haben.

Hannover. — Hannover 19. Nov. (Kassl. Ztg.) Nach Briefen aus Osnabrück haben die dem Amtmann Erxleben daselbst übertragenen polizeilichen Untersuchungen nunmehr dahin geführt, daß der als Zeuge vorgeladene Tischlermeister Thörner, welcher die Competenz des Amtmanns fortwährend in Abrede stellte und ungeachtet stets gesteigerter Geldstrafen, seinen Citationen Folge zu leisten sich weigerte, am 14. d. M. mit Gewalt geholt worden ist, welches große Aufregung verursachte. Einige Hunderte seiner Freunde und Bekannten begleiteten den Zug nach dem Rathause, wo sich auch der Landdrost Graf von Wedel und der Rittmeister Köring mit 6—8 Gensd'armen eingefunden hatten. Ein Versuch des Letztern, die versammelten Bürger dadurch zum Fortgehen zu bringen, daß er den Gensd'armen befahl, deren Namen aufzuschreiben, hatte, da sich die Bürger zudrängten, um sich aufschreiben zu lassen, auch dann noch keinen Erfolg, als er den Bürgern gütlich zuredete, nach Hause zu gehen. Die Gemäßigten drangen jedoch mit ihrem Verlangen zum ruhigen Verhalten durch und man ließ die Altersleute kommen, welche die Versammelten durch Ankündigung einer Bürgerversammlung auf den Abend zum Auseinandergehen bewogen. Abends fand diese Versammlung auch im Friedenssaale des Rathhauses statt; der Landdrost wollte anfänglich, das Rathhaus solle geschlossen werden; da aber der Magistrat nicht hierauf einging, so verlangte er, daß wenigstens Magistratsmitglieder der Versammlung beiwohnten, was auch geschah. In der Versammlung ward eine Bittschrift an den König um Zurückgabe der mehrfachen Beeinträchtigungen der Stadtverfassung, namentlich durch das dem Amtmann Erxleben ertheilte Commissorium, vorgeschlagen, gleich vorgelesen, genehmigt und unterzeichnet. Thörner soll nun einen Prozeß gegen den Landdrosten erhoben haben. Seit seiner gewaltsamen Abhörung sind noch einige andere Bürger als Zeugen vorgeladen. — Außer Hannover, Osnabrück, Hameln und Harburg hat nun auch Stade eine Petition um die Auflösung der gegenwärtigen Ständeversammlung an den König gerichtet. (Die Hamb. Börsenhalle und die Elberf. Ztg. melden ebenfalls von der am 1. d. M. zu Osnabrück bei der Vorführung des Thörner stattgehabten Aufregung. Nach letzterm Blatte war die Zahl der auf dem Friedenssaale sich eingefunden habenden Bürger so groß, daß derselbe sie nicht fassen konnte; es ging alles in Ruhe und Ordnung her; die Unterzeichnungen der Petitionen dauerten am 13. fort. Thörners Haus wäre in der Nacht mit Kränzen verziert worden. Auf den 13. war der Kaufmann Preußing vorgeladen. Man dürfe sich, sagt die Elberfelder Zeitung hinzu, nicht wundern, daß die Bürger von Osnabrück so streng an ihre Stadtverfassung halten: der Bürgereid verpflichte sie dazu.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 23. November. Die holländischen Blätter bringen uns die zahlreichen Bedenken, welche die Commissionen der zweiten Kammer der Generalstaaten den Budgets für 1840 entgegengestellt haben. Die alten Klaglieder werden meistens darin wieder angestimmt, aber namentlich der Vermehrung der Ausgaben fast überall entgegengetreten. Die Regierung wird die Bedenken beantworten und die Kammer die Budgets annehmen; das geht gewöhnlich so in Holland. — Aus Belgien ist in den letztern Tagen wenig Neues gekommen. Die belgische Regierung scheint aber dem Wetter nicht zu trauen, denn sie hat nicht allein in der Orangistenstadt Gent, sondern auch in der Leopoldistenstadt Brüssel außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Der Blick muß sich überhaupt wieder mehr nach dem Westen richten; der Osten, und vorab die orientalische Angelegenheit, gibt zu ernsten Bedenken keine Veranlassung mehr. — Gold ist hier immer noch das Tagesgespräch und Jeder erkundigt sich genau, wie hoch die Friedrichsd'or stehen. Ueber 9 fl. 33 kr. nimmt sie der Wechler nicht an. Da aber die Friedrichsd'or sich immer noch häufen, so ist eine Besserung ihres Curses nicht so bald zu erwarten. Der erste Transport der von Wien erwarteten Baarsummen soll übrigens hier eingetroffen sein. — Wie man sagt, hat ein Leipziger Haus seine Zahlungen eingestellt und andern dortigen Häusern nicht unansehnliche Verluste bereitet. Man vernimmt erfreulicherweise nicht, daß auch hiesige Häuser dabei betheiligt sind. — Die Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst wird fortdauernd vielfach besprochen. Manche finden es geeigneter, wenn am 24. Juni nicht blos in einer, sondern in allen Kirchen Gottesdienst statt finde. Von dem Committe ist beschlossen worden, daß nur in einer, der Katharinenkirche — ein solenner Gottesdienst statt habe, welchem aber doch nur ein kleiner Theil der Bewohner unserer Stadt und der vielen Fremden, welche zum Feste kommen werden, beiwohnen können. Das Festprogramm ist indessen noch nicht zur Genehmigung dem Senat vorgelegt worden und es ist sicher, daß bei dieser hohen Stelle, die kirchliche Feier des Festes Gegenstand umsichtiger Berathung sein wird. — Die Ball wird in nächster Zeit uns auch mit seinem Spiel erfreuen; man ist sehr gespannt auf seine Erscheinung. — Auter de Castilho gibt heute eine zweite mnemonische Gratisvorstellung; das allgemeine Urtheil über seine Leistungen spricht sich sehr günstig aus. — Der franz. Literat, Hr. de Suzor, wird auch demnächst seine Vorlesungen über franz. Literatur eröffnen. Er hat bereits in Wiesbaden gezeigt, daß er etwas Gutes zu leisten im Stande ist. — Die Börse war heute williger als gestern, da höhere Curse von Wien und Amsterdam kamen. Die Eröffnung der Eisenbahnfahrten zwischen hier und Hattersheim — vier Stunden von hier — steht nun bevor. — Man spricht davon, daß einer unserer ersten Möbelhändler, der einen großen Credit genossen, unsichtbar geworden sei.

Großbritannien.

*† London, 29. November. In der Nacht von gestern auf heute ist die Nachricht hierher gelangt, daß der Herzog von Wellington zu Walmerscastle vorgestern Abends plötzlich schwer erkrankt ist und bis gestern morgen nicht im Stande war, ein Wort zu sprechen. Der gestrige Tag soll einige Besserung in seinem Befinden gebracht haben. Die Theilnahme ist unter allen Klassen des Volkes ohne Unterschied der Partei, außerordentlich groß für den edlen Herzog. Aerzte sind von hier nach Walmerscastle abgegangen, und man hofft denselben seinem Vaterlande noch zu erhalten. — Eine andere Nachricht ähnlicher Art, nicht minder bedeutsam im gegenwärtigen Augenblicke, hat das Paketboot „Scotland", das gestern früh mit Nachrichten aus Newyork bis 29. Okt. in Liverpool eingelaufen ist, von dort mitgebracht. Ein Handelshaus in Philadelphia soll nemlich durch Briefe aus Louisville in Kentucky, die Nachricht von dem daselbst erfolgten Tode des Generals Jackson, letzten Präsidenten der Vereinstaaten erhalten haben. Zu Newyork wollte man dieser Nachricht jedoch noch nicht rechten Glauben schenken. — Die Geldverhältnisse in der Union hatten sich nicht gebessert, alle Fonds waren fortwährend im Sinken, auch die Banken von Neworleans hatten ihre Baarzahlungen eingestellt. Die Banken von Newyork und Boston setzten ihre Zahlungen in Baarem noch fort, mußten jedoch, um sich halten zu können, die Hülfe, welche sie dem Handel bisher gewährten, sehr beschränken, was für letzteren wahrscheinlich sehr betrübende Folgen haben wird. Der Cours der Aktien der Bank der Vereinstaaten stand auf 75 am 28., Wechsel auf London auf 8—9 0/0 Prämie. Es wurden aber wenig Geschäfte gemacht. — Consols 90 3/4 7/8, Span. Akt. 26 3/8 5/8, Passag. 6 3/4 7, Diff. 11 5/8 7/8.

Frankreich.

△ Paris, 21. Nov. Je näher die Eröffnung der Kammern heranrückt,

---

die mit dem Wasser trieben, das unter dem Sturze einen mächtigen Wirbel bildet, der nicht leicht etwas losläßt, was er ergriffen. Es blieb kein Zweifel, Sie müssen den fürchterlichsten Sturz über die tobenden Katarakte versucht haben. Medor hatte unterdessen Ihre Wunden beleckt, und als er sie von dem dicken schwarzen Blute gereinigt hatte, gaben Sie einige Zeichen des Lebens, weil Sie natürlich der Schmerz erweckte, den seine rauhe Zunge auf der frischen Wunde verursachte. Adele befahl dem Neger Sie aufzuheben, der Sie auf seinen Schultern hieher trug; sie eilte voraus, um Alles zu Ihrer Aufnahme zu ordnen, und schickte einen Boten nach dem Arzte. Mit der strengsten Aufmerksamkeit wurden seine Befehle vollzogen, und Adele bewachte jeden Ihrer Athemzüge, wich Tag und Nacht nicht von Ihrem Lager. Sie rasten oft in der Gluth des Fiebers, und waren nicht zu bändigen; denn Sie besaßen Riesenkräfte, aber sobald sie das liebe Auge bittend auf Sie richtete, legten Sie sich, wie vorhin, ruhig in die Kissen. Seit gestern sind Sie als gerettet zu betrachten, die Krise ist überstanden, wie der Doctor sagt; und bald sollen Sie wieder hergestellt sein, denn, wie der Sohn im väterlichen Hause, sollen Sie gepflegt werden. Sie dürfen ruhig und voll Vertrauen sein, denn Sie sind unter Landsleuten, unter Franzosen. Ich bin der Marquis von Argenteau aus Aix in der Provence. In früher Jugend verließ ich mein Vaterland, wo mir das Glück so wenig lächelte, vermählte mich mit einer reichen Erbin englischer Abkunft und brachte meine schönsten Jahre in den Colonien zu, wo es mich, ohne daß ich es suchte, mit allen Schätzen des Herzens und des Ueberflusses überschüttete. Sie leiden, das sagte mir der Name Josephine, den Sie mit Verwünschungen aussprachen, in Ihrer Raserei; Sie sehnen sich nach einem geliebten Vater, der Sie ungern aus seinen Armen ließ; — Sie sollen ihn wiedersehen, und wenn er Sie liebend umfaßt und an sein Herz drückt, wird er auch unserer gedenken, die ihm sein Glück erhalten. Nun wissen Sie aber genug. Ich ziehe die Vorhänge wieder zu, und Sie müssen mir zu Gefallen zu ruhen versuchen, und stetig Tisane trinken. Je folgsamer Sie sind, je schneller entläßt Sie der strenge Jünger Esculaps, und dann dürfen Sie mit uns plaudern, so viel Ihnen beliebt."

Bald versank der Kranke in jenen Schlummer, der besser als alle Arznei wirkt, und seine Herstellung beschleunigte. (Forts. f.)

Diplomatische Rache.

Cadenas, spanischer Gesandter am londoner Hofe zur Zeit Karls I., hatte sich den Haß des Protectors Olivier Cromwell zugezogen, und dieser ihn auch auf eine kränkende Weise gegen den Gesandten geäußert. Cadenas kehrte nach Spanien zurück, und Philipp III. machte ihn zum Staatssecretär. Er kannte die von Cromwell erlittene Beleidigung nie vergessen, und es war daher natürlich, daß er ihm in allen Angelegenheiten, wo es nur möglich war, Hindernisse in den Weg legte.

Cromwell bot Alles auf, diesen verhaßten Widersacher vom spanischen Hofe zu entfernen; doch alle seine Intriguen blieben ohne Erfolg.

Ein so rachsüchtiges und hinterlistiges Gemüth ermüdete aber nicht bei den ersten fehlgeschlagenen Versuchen, vielmehr spornten sie ihn noch mehr an, auf Mittel zu sinnen, seinen heimtückischen Zweck zu erreichen.

Einst ließ er den Kerkermeister von Newgate zu sich rufen. Dieser erschien.

„Habt Ihr nicht unter den gefangenen Verbrechern einen, der die Kunst versteht, alle Arten von Schlössern so zu öffnen, daß man dieß nicht gewahr wird?"

Nach einigem Nachsinnen versetzte der Kerkermeister: Ja, ich glaube, daß Thomas Green dieß versteht. Aber der Spitzbube ist schon zum Tode verurtheilt und soll morgen hingerichtet werden.

„Es ist gut, geht und schickt mir den Kerl."

Der Kerkermeister entfernte sich und brachte bald darauf den Verbrecher unter sicherer Bedeckung zu dem Protector. Cromwell legte ihm die nämliche Frage vor.

Der zum Tode Verurtheilte versicherte, daß er dem Verlangen des Protectors genügen könne. Er mußte Proben seiner gefährlichen Geschicklichkeit an den künstlichsten Schlössern machen. Keine mißlang, Cromwell war darüber höchst vergnügt und zeigte dem Verbrecher die Zeichnung von einem Garten, in dessen Mitte ein Pavillon stand. „In diesem letzteren sind viele Thüren, sagte er: und jede ist mit drei ver-

dicke lebhafter wird der Kampf der Parteien, die bis jetzt aber noch in eine Menge Fractionen gespalten sind, ohne zu einer bestimmt ausgeprägten Form gelangt zu sein, ohne noch imposante Massen mit festgestellten Prinzipien zu bilden, über deren gegenseitige Kräfte man schon jetzt ein richtiges Urtheil fällen könnte. Nur das weiß man gewiß, daß es das jetzige Ministerium, welches jedermann Concessionen machen wollte, mit jedermann verdorben hat, so daß in der That nicht abzusehen ist, woher ihm die zu seiner Haltbarkeit nöthige Unterstützung einer imposanten Majorität kommen soll. Die 221 mit den HH. Mole und Montalivet an der Spitze, die aber nicht auf dem eigentlichen Kampfplatze in der Deputirtenkammer selbst auftreten können, weil ihre Stellung als Pärs sie nach dem Luxemburg-Palast verweist, sind es gewiß am allerwenigsten, welche sich herbeilassen werden, die Stützen der HH. Dufaure, Villemain, Teste und Passy abzugeben, deren Einfluß im Ministerium es zuzuschreiben ist, daß dasselbe die Politik des 15. April in seinen Journalen stets so offen desavouirt. Wenn dies in Bezug auf die 221 vorzugsweise nur durch Worte geschah, während die Minister thatsächlich, durch die Nothwendigkeit, durch unvermeidliche Umstände gezwungen, in der Hauptsache ganz denselben Gang befolgten, wie ihre Vorgänger, so kann man das Umgekehrte in Bezug auf das Verhalten der Minister, der Linken gegenüber, sagen. Fast die ganze Geschichte des Ministeriums vom 12. Mai ist ein fortlaufendes Entgegenhandeln gegen das, was die Linke gewollt und noch will. Also ist auch von dieser Seite nicht auf Unterstützung zu rechnen. Demungeachtet scheint das Ministerium den Kampf in der That aufnehmen zu wollen. Alle Gerüchte von theilweiser Personalveränderung desselben noch vor dem Zusammentritt der Kammer, bewerfen sich mehr und mehr als ungegründet, im Gegentheile ist man in allen Branchen der verschiedenen Ministerien vollauf mit Vorbereitung aller Vorarbeiten für die Session beschäftigt, welche über Leben und Tod entscheiden soll. Sehr verdächtig und wenig Gutes versprechend ist die fortwährende Feindschaft des Journal des Debats gegen das Ministerium, und nicht ohne Grund erblicken viele in diesem sehr bemerkenswerthen Umstande den sichersten Barometer für die Zukunft. Die HH. Teste und Dufaure scheinen auch nicht auf eine lange Dauer der Freuden und Leiden der Portefeuilles, die sie nun genugsam kennen gelernt haben, zu rechnen. Beide haben, jener hier, dieser zu Bordeaux, darauf angetragen, daß ihre Namen in dem Verzeichnisse der Advokaten fortgeführt werden, und die Barreau's beider Städte sind auf den Antrag eingegangen; ein Fall, der schon unter der Restauration mit dem Finanzminister Roy ganz in gleicher Weise vorgekommen war. — Wie geringen Werth man vielfach auf die Gunstbezeugungen der Minister legt, davon gibt neuerdings die Thatsache Zeugniß, daß Hr. Berenger, Deputirter des Departements de la Drome, dessen Name unter den jüngst zur Pärswürde Erhobenen figurirt, dem Siegelbewahrer in einem Schreiben die Verweigerung der Annahmen dieser Auszeichnung angezeigt hat; er erklärt die neue Würde um so weniger annehmen zu können, als man ihn gar nicht vorher darum gefragt, und er schon dem Ministerium vom 15. April, das ihm die Pärswürde angeboten, eine abschlägige Antwort gegeben habe. Daß bei Hrn. Berenger in seinem jetzigen Schritte ein wenig gekränkte Eitelkeit mit unterläuft, ist nicht zu bezweifeln; Hr. Viennet nahm es nicht so genau, obgleich auch er erst durch die Journale und nachher durch ein bei dem Portier seiner Wohnung abgegebenes Schreiben von seiner Beförderung Kenntniß erhielt. Es gibt freilich noch viele Leute, die nicht wie Hr. Berenger das gebotene Honigbrod so unwirsch von sich weisen würden, die vielmehr alles darum gegeben hätten, einer solchen Gnadenbezeugung für würdig erachtet zu werden. So hat das Ministerium besonders Hrn. v. Salvandy, den früheren Minister des öffentlichen Unterrichts, der sich alle Hoffnung auf die Pärswürde gemacht hatte, durch die Ausschließung seiner Person sehr in Harnisch gebracht, ein Ingrimm, der sich übrigens bald wieder legen wird. Allen recht kann es kein Ministerium machen, das steht fest. Aber noch nicht leicht war ein Ministerium unglücklicher in der Wahl seiner Maaßregeln, die alle die Unschlüssigkeit und das größte Schwanken zeigen, als das jetzige.

†† Paris, 22. Nov. Die Nachricht von Ermordung des Grafen Toreno zu Madrid hat sich nicht bestätigt, es ist aber keinem Zweifel unterworfen, daß die Volkswuth bei einem allenfallsigen Ausbruche hauptsächlich gegen ihn sich wenden würde. Auch Munoz, mit welchem die Königin Christine auf die linke Hand getraut sein soll, soll gefährdet sein. Am 15. war noch kein Ministerium zu Madrid gebildet, auch nichts entschieden über weitere Vertagung oder Auflösung der Cortes. Ein unheilvoller Geist scheint dort zu herrschen, der Schlimmeres ahnen läßt, wenn die Exaltirten die Oberhand gewinnen. — Auch das Gerücht von einem Vortheile Espartero's über Cabrera war grundlos. Espartero's Armee scheint in gänzlicher Unthätigkeit. — General Iturriaga, der bei Morote früher war, aber mit Don Carlos nach Frankreich herüber gekommen und die Theilnahme und Billigung des Schritts Marotos jetzt von sich ablehnt, soll nach Catalonien entkommen, und in Berga angelangt sein. — Der Herzog von Orleans ist am 19. in Lyon eingetroffen, und hat seinen Einzug an der Spitze eines zahlreichen Generalstabs, zu Pferde gehalten. Sein Absteigquartier hat er im Hotel de l'Europe genommen. — Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Hr. Berenger wirklich die Pärswürde ausgeschlagen hat. — Gestern früh waren sämmtliche Minister zu einer Berathung bei Marschall Soult versammelt. Um 4 Uhr Nachmittags verfügten sie sich zum König. Man sagt, Briefe aus Wien, welche auf die Angelegenheit des Herzogs von Bordeaux Bezug haben, aber auch Meldungen in Betreff der orientalischen Angelegenheiten, seien die Veranlassung gewesen.

Türkei und Aegypten.

Nachstehendes ist der Inhalt des (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) am 3. d. M. zu Konstantinopel feierlich bekannt gemachten Hattischerifs: Großherrlicher Hattischerif, wodurch Se. Hoheit in Ihrer Milde und Gerechtigkeit und voll Liebe und Sorgfalt für Ihr Volk neue Institutionen schafft und einführt, die einzig und allein zum Zwecke haben, die Religion und die Regierung zu befestigen und das Land und die Nation zu regeneriren. Jedermann weiß, daß in den ersten Zeiten der ottomanischen Monarchie die glorreichen Gebote des Korans und die Gesetze des Reiches eine stets geachtete Richtschnur waren. Demzufolge wuchs das Reich an Kraft und Größe, und alle Unterthanen, ohne Ausnahme, hatten den höchsten Grad von Wohlhabenheit und Wohlstand erreicht. Seit 150 Jahren ist eine Reihe von Zufällen und verschiedenen Ursachen Schuld gewesen daß man aufhörte, dem geheiligten Codex der Gesetze und den daraus fließenden Vorschriften gemäß zu handeln und die ehemalige Kraft und der ehemalige Wohlstand haben sich in Schwäche und Verarmung verwandelt; denn ein Reich verliert in der That jede Stabilität, wenn es aufhört, seine Gesetze zu beobachten. Diese Betrachtungen sind ohne Unterlaß Unserem Geiste gegenwärtig, und seit dem Tage Unserer Thronbesteigung hat Uns der Gedanke an das öffentliche Wohl, an die Verbesserung des Zustandes der Provinzen und an die Erleichterung der Völker einzig und allein beschäftigt. Wenn man nun die geographische Lage der ottomanischen Provinzen, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Geschicklichkeit und Intelligenz der Bewohner in Erwägung zieht, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß, wenn man sich bemüht, die wirksamen Mittel zu finden, das Resultat, welches Wir mit dem Beistande Gottes zu erzielen hoffen, in dem Zeitraume von einigen Jahren erreicht werden kann. Solchergestalt also, voll des Vertrauens auf den Beistand des Allerhöchsten, gestützt auf die Fürbitte unseres Propheten, halten Wir es für angemessen, dahin zu trachten, den Provinzen, welche das ottomanische Reich ausmachen, durch neue Institutionen die Wohlthat einer guten Administration zu verschaffen. Diese Institutionen müssen vorzüglich drei Puncte im Auge haben, und diese sind: 1) die Garantien, welche Unsern Unterthanen eine vollkommene Sicherheit für ihr Leben, für ihre Ehre und für ihr Vermögen gewähren; 2) eine regelmäßige Art, die Steuern auszuschreiben und zu erheben; 3) eine gleichfalls regelmäßige Art für die Aushebung der Soldaten und die Dauer ihres Dienstes. Und in der That, sind denn nicht das Leben und die Ehre die kostbarsten Güter, die es gibt? Welcher Mensch, welchen Widerwillen ihm auch sein Character gegen den Verrath*) einflößen mag, wird sich enthalten können, seine Zuflucht hierzu zu nehmen, und dadurch der Regierung und dem Lande zu schaden, wenn sein Leben und seine Ehre in Gefahr gesetzt werden? Wenn er dagegen in dieser Hinsicht einer vollkommenen Sicherheit genießt, wird er sich nicht von den Wegen der Treue entfernen, und alle seine Handlungen werden zum Besten der Regierung und seiner Brüder beitragen. Wenn Mangel an Sicherheit hinsichtlich des Vermögens obwaltet, bleibt Jedermann kalt bei der Stimme des Fürsten und des Vaterlandes; Niemand kümmert sich um den Fortschritt des Staatsvermögens, da die eigenen Besorgnisse alle Aufmerksamkeit verschlingen; wenn dagegen der Bürger sein Eigenthum jeder Art vertrauensvoll besitzt, so fühlt er, voll Eifer für seine Geschäfte, deren Kreis er zu erweitern sucht, um dem Kreise seiner Genüsse mehr Umfang zu geben, wie sich in seinem Herzen die Liebe zum Fürsten und zum

*) In der französischen Uebersetzung heißt es: violence.

---

schiedenen, festen Schlössern versehen. Getraust du dir wohl, sie alle, ohne Geräusch und ohne daß man eine Verletzung ahnet, aufzumachen?"

Warum nicht? versetzte der Befragte frech: wenn auch darin hundert Thüren wären und jede mit tausend Schlössern, ich machte sie doch auf und käme hinein.

Cromwell nahm den Kerl nun in sein Cabinet. Hier sagte er zu ihm: „Ich will dir nicht nur das Leben schenken, sondern dich reichlich belohnen und mehr als du denkst, wenn du einen Auftrag ausrichtest, zu dem du mir geschickt scheinst."

Thomas Green gelobte alles für einen solchen Preis.

„Der Garten mit dem Pavillon darin, den ich dir oben im Abriß gezeigt habe, liegt in Madrid. Du wirst ihn dort darnach leicht auffinden. Du mußt nach Madrid reisen, die durch deine Kunst den Eingang in diesen Pavillon heimlich öffnen, hier diesen versiegelten, aber wieder geöffneten Brief (er reichte ihm bei diesen Worten solchen dar) unter einen in einem rothtapezirten Zimmer befindlichen Schreibtisch werfen, dich dann ungesehen wieder davon machen, und eiligst nach England zurückkehren. Die nöthigen Gelder zu der Hin- und Herreise werde ich dir sogleich zahlen lassen."

Alles wurde hiernach schleunigst angeordnet. Green schiffte sich ein, aber Cromwell, der ihm doch nicht ganz traute, gab ihm noch einen Menschen mit, den er ebenfalls in das Geheimniß eingeweiht hatte, theils um ein wachsames Auge auf ihn zu haben, theils um zur Ausführung seines boshaften Planes mitzuwirken.

Als Beide in Madrid angekommen waren, ging Green's Begleiter nach Venedig ab, um dem dortigen Botschafter Depeschen einzuhändigen. Der offene, von Cromwell eigenhändig geschriebene Brief, den Green erhalten, war an Cadenas gerichtet; er dankte ihm darin, daß er seine Versprechungen so klug und vollständig erfüllt, und benachrichtigte ihn zugleich, wie er die dafür als Belohnung verheißenen 20,000 Pf. St., der getroffenen Verabredung gemäß, bei der Bank zu Venedig erhalten könne.

Cromwell hatte erkundschaftet, daß der König von Spanien in der Regel jeden Morgen sich in den gedachten Pavillon begab, und noch vor Cadenas Ankunft die eingelaufenen Depeschen durchsah, um Cadenas Vortrag desto leichter begreifen und einen Beschluß darüber fassen zu können.

Der König fand den eingeschwärzten Brief. Er erkannte die Hand des Protectors. Dieß fiel ihm auf. Aber der Brief war in englischer Sprache geschrieben; davon verstand der Monarch keine Sylbe. In seinem mißtrauischen Gemüthe erwachte um desto mehr Argwohn, als Cadenas gegen ihn nie davon etwas erwähnt, daß er mit Cromwell in einem Briefwechsel stände. Der König steckte den Brief zu sich und ließ sich, als Cadenas eintrat, nichts davon gegen diesen merken.

Sobald Philipp III. den Pavillon verlassen, ließ er ein paar vertraute Staatsbeamte zu sich bescheiden. Er zeigte ihnen den Brief, und einer davon mußte ihn in's Spanische übersetzen. Sein Inhalt verrieth eine Verrätherei seines Staatssecretärs; da er ihn aber stets als einen ihm treu ergebenen Diener und durchaus rechtlichen Mann befunden hatte, so trug er Bedenken, ohne weitere Beweise ihn zu verurtheilen. Hierin pflichteten ihm diejenigen bei, die er in dieß Geheimniß geweiht, und einer gab dem Monarchen den Rath, sogleich einen zuverlässigen Mann nach Venedig abzuschicken, der sich dort erkundigen müsse, ob es mit der Anweisung des Geldes seine Richtigkeit habe. Die Bestätigung dieses Umstandes würde die Wahrheit außer Zweifel setzen.

Der Abgeschickte kam bald mit der Nachricht zurück, daß ein eigenhändiges Schreiben von Cromwell bei der Bank von Venedig vorhanden sei, dem spanischen Staatssecretär Cadenas für des Protectors Rechnung die Summe von 20,000 Pf. Sterl., gegen dessen Quittung zu zahlen. Der Tag und der Monat dieses Schreibens stimmte genau mit der Bekanntmachung an Cadenas, die der König in dem Pavillon gefunden hatte, überein. Jetzt schien die Bestechlichkeit und Verrätherei des Staatssecretärs erwiesen. Alle seine Versicherungen der Unschuld waren ohne Erfolg, er konnte diese wider ihn sprechenden Briefe nicht vernichten. Anfänglich stimmte man dahin, daß er am Leben bestraft werden müsse, und nur der König, eingedenk seiner früheren Verdienste und seines hohen Alters, verlangte ein milderes Urtheil. Dieß fiel dahin aus, daß Cadenas, als ein Landesverräther, für ehrlos erklärt und aller seiner Güter beraubt wurde.

Vaterland, die Anhänglichkeit an letzteres mit jedem Tage verdoppeln. Diese Gefühle werden für sie die Quelle der preiswürdigsten Handlungen. Was die regelmäßige und feste Bestimmung der Steuern anlangt, so ist es von großer Wichtigkeit, diesen Gegenstand zu reguliren; denn der Staat, welcher, zur Vertheidigung seines Gebietes, zu verschiedenen Ausgaben genöthigt ist, kann sich das für seine Armeen und andere Bedürfnisse nöthige Geld nur durch die Abgaben, die von seinen Unterthanen erhoben werden, verschaffen. Obgleich, Gott sei Dank, die Unterthanen Unseres Reiches seit einiger Zeit von der Geißel der Monopole, die man sonst mit Unrecht als eine Quelle des Einkommens betrachtete, befreit sind, so besteht noch immer ein leidiger Gebrauch, der nur unglückliche Folgen haben kann, nämlich der Gebrauch der unter dem Namen: Iltizam (jährlicher Pacht) bekannten verkäuflichen Concessionen. Bei diesem System ist die Civil- und Finanz-Administration eines Ortes der Willkür eines einzigen Menschen, mit andern Worten zuweilen der eisernen Hand der heftigsten und gierigsten Leidenschaften preisgegeben; denn wenn dieser Pächter nicht gut ist, so wird er kein anderes Augenmerk, als seinen eigenen Vortheil haben. Es ist demnach nöthig, daß in Zukunft jedes Mitglied des ottomanischen Staatsvereins für ein bestimmtes Quantum von Auflagen, nach seinem Vermögen und nach seinen Kräften taxat werde, und nichts, was darüber ist, von ihm gefordert werden könne. Auch müssen durch besondere Gesetze die Ausgaben Unserer Land- und Seemacht festgesetzt und beschränkt werden. Obgleich, wie Wir bereits gesagt haben, die Vertheidigung des Landes eine wichtige Sache, und es eine Pflicht für alle Einwohner ist, zu diesem Ende Soldaten zu liefern, so ist es dennoch nöthig geworden, Gesetze aufzustellen, um die Contingente, welche jeder Ort, nach den Bedürfnissen des Augenblicks, zu stellen hat, zu reguliren, und die Zeit des Militärdienstes auf vier oder fünf Jahre zurückzuführen. Denn es ist zugleich eine Ungerechtigkeit und ein tödtlicher Schlag für den Ackerbau und für die Industrie, wenn man, ohne Rücksicht auf die respective Bevölkerung der Orte, in dem einen mehr, in dem andern weniger Mannschaft nimmt, als sie deren liefern können; so wie man die Soldaten zur Verzweiflung treibt und zur Entvölkerung des Landes beiträgt, wenn man sie ihr ganzes Leben lang im Dienste behält. Mit kurzen Worten: Ohne die verschiedenen Gesetze, deren Nothwendigkeit man gesehen hat, gibt es für das Reich weder Kraft, noch Reichthum, noch Glück, noch Ruhe; diese sind vielmehr erst von der Erlassung jener neuen Gesetze zu erwarten. Deßhalb soll in Zukunft die Rechtssache eines jeden Bezüchtigten, unseren göttlichen Gesetzen gemäß, nach vorgängiger Untersuchung und Prüfung, öffentlich abgeurtheilt werden, und so lange kein regelmäßiges Urtheil Statt gefunden hat, soll Niemand eine andere Person, heimlich oder öffentlich, durch Gift, oder durch eine andere Todesart umbringen dürfen. Es soll Niemanden erlaubt sein, irgend Jemanden, wer es auch sei, an seiner Ehre zu kränken. Jeder soll sein Eigenthum aller Art besitzen und mit vollester Freiheit darüber verfügen, ohne daß ihm Jemand dagegen ein Hinderniß in den Weg legen darf; so z. B. sollen die unschuldigen Erben eines Verbrechers ihres gesetzlichen Rechte nicht beraubt, und die Güter des Verbrechers nicht confiscirt werden. — Diese kaiserlichen Concessionen erstrecken sich auf alle Unsere Unterthanen, von welcher Religion oder Secte sie sein mögen; sie alle ohne Ausnahme sollen derselben theilhaftig werden. Eine vollkommene Sicherheit wird demnach von Uns den Bewohnern des Reiches für ihr Leben, für ihre Ehre und für ihr Vermögen gewährt, wie es der geheiligte Wortlaut Unseres Gesetzes erheischt. — Was die übrigen Puncte anlangt, da sie durch das Zusammenwirken aufgeklärter Meinungen geregelt werden müssen, so wird sich Unser Justizconseil, durch neue Mitglieder, insofern es nöthig ist, vermehrt, mit dem sich an gewissen, von Uns zu bestimmenden Tagen Unsere Minister und Großwürdenträger**) des Reichs vereinigen werden, zu dem Ende versammeln, um Reglementargesetze über diese Punkte, welche die Sicherheit des Lebens und des Vermögens betreffen, und über den Punkt der Festsetzung der Steuern zu entwerfen. Jeder wird in diesen Versammlungen seine Ideen frei auseinandersetzen und sein Gutachten geben. Die Gesetze in Betreff der Regulirung des Militärdienstes sollen im Kriegsrathe, der seine Sitzungen im Palaste des Seraskiers hält, debattirt werden. Sobald ein Gesetz zu Stande gebracht sein wird, um für immer gültig und vollziehbar zu sein, soll es Uns vorgelegt werden, und Wir werden es durch Unsere Sanction schmücken, die Wir mit Unsere kaiserlichen Hand voranstellen werden. Da diese gegenwärtigen Institutionen keinen andern Zweck haben, als die Religion, die Regierung, die Nation und das Reich wieder aufblühen zu machen, so verpflichten Wir Uns, nichts zu thun, was dem zuwider wäre. Zum Unterpfand Unseres Versprechens wollen Wir, indem Wir sie in dem Saale, wo der glorreiche Mantel des Propheten aufbewahrt wird, niedergelegt haben, sie in Gegenwart sämmtlicher Ulemas und der Großen des Reiches im Namen Gottes beschwören und hierauf die Ulemas und die Großen des Reiches den Eid leisten lassen. Nachdem dieß geschehen, soll jeder von den Ulemas oder von den Großen des Reiches, oder jede andere Person, wer sie auch sein mag, welche diese Institutionen verletzt, ohne Rücksicht auf den Rang, auf Achtung und auf Credit der Person, die ihrem wohlerwiesenen Vergehen entsprechende Strafe erleiden. Ein Strafgesetzbuch soll zu diesem Ende verfaßt werden. Da sämmtliche Beamte des Reiches heute einen angemessenen Gehalt beziehen, und die Besoldungen derjenigen, deren Amtsverrichtungen noch nicht hinlänglich bezahlt sind, regularisirt werden sollen, so wird ein strenges Gesetz gegen den Handel mit Gunst und Aemtern (Rüschwet), den das göttliche Gesetz verwirft, und der eine der Hauptursachen des Verfalls des Reiches ist, erlassen werden. Da die oben festgesetzten Anordnungen eine vollständige Veränderung und Erneuerung der alten Gebräuche sind, so soll dieses kaiserliche Handschreiben in Konstantinopel und an allen Orten Unseres Reiches bekannt gemacht, und sämmtlichen in Konstantinopel residirenden Botschaftern der befreundeten Mächte amtlich mitgetheilt werden, damit sie Zeuge seien von der Verleihung dieser Institutionen, die, wenn es Gott gefällig ist, ewig dauern werden. Hierüber möge der allerhöchste Gott uns alle in seiner heiligen und würdigen Obhut bewahren. Mögen diejenigen, welche den gegenwärtigen Institutionen zuwider handeln, der Gegenstand des göttlichen Fluches und für immer eines jeden Art des Glückes beraubt sein.

**) In der französischen Uebersetzung heißt es: les Notables.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 23. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 13/16 ditto 4 pCt. Br. 99 5/8 — G. —. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1052. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 107 5/8, G. —. Bank-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. Loose ditto Br. 143 1/4, G. —. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 70 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. b. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 152 —. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 100 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 1/4, G. —. 50 fl. Loose Br. 69 1/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 97 7/8, 25 fl. Loose Br. —, G. 32 —. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 50 15/16, G. —. Span. Actien m. C. 5 pCt. Br. — G. 9 1/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Brl. Br. 69 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 76 3/4.

Amsterdam, 21. Nov. Integr. 51 5/8; 5 0/0 Cert. 97 7/8; Kanz. 23 3/4; 4 1/2 0/0 Cons. 92 3/4; 3 1/2 0/0 72 1/4, Ard. 24 7/16; ruß. Inscr. 67 1/2; 5 0/0 dito Met. 103 3/8.

London, 20. Nov. Consols 90 3/4 7/8, Schatzbills —, Bank-Stock 178 1/2 179, Ind. Bonds —, Span. Act. 26 3/8 26 5/8, Dtsch. 31 5/8 7/8, Pass. 6 3/4 7, Portug. 5 0/0 32 1/4 3/4, 3 0/0 22 1/4 3/4, Holländ. 5 0/0 98 98 1/2, 2 1/2 0/0 52 52 1/4 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Colomb. 30 3/4 31 1/4, Mexikan. 29 3/4 30 1/4, Peruv. 17 18, Brasil. 72 73.

Paris, 22. Nov. 5pct. 111. 10. 3pCt. 82. —. Span. 26 1/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch
des
katholischen und protestantischen
Kirchenrechts.
Mit
geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten
namentlich
des Königreichs Bayern.
Von
Dr. Sebald Brendel,
kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg.
Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.
In drei Abtheil.
Zweite Abtheilung.
gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1837, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Richtung. Brendels Werk, weiterhin auf andere Principien gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständigster Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich erschöpfend dar. Die bedeutsamsten kirchlichstaatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre völlige Lösung, aber durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, beendet sich die 2te und letzte Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Bamberg, im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Im **literar. artist. Institut** in Bamberg ist so eben angekommen:
Taschenbuch dramatischer Originalien.
Herausgegeben von Dr. Franck.
Jahrg. 1840, mit 4 Kupfern. 8.
Leipzig, geb. 5 fl. 24 kr.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist erschienen und im **literar. artist. Institut** in Bamberg zu haben:

Vollständige
kaufmännische Bibliothek
im Vereine mit Mehreren herausgegeben von
Dr. Fr. Ahn,
12 Bändchen. Preis 5 fl. 39 kr.

☞ Dieselben werden auch einzeln abgegeben, und zwar:

1 bis 2 enthaltend: Handbuch des kaufmännischen Briefwechsels. 54 kr.

3 bis 4 —: Manuel de la Correspondance commerciale. 54 kr.

5 —: Handbuch der kaufmännischen Terminologie. 27 kr.

6 bis 7 —: Handbuch der Comptoirkunde oder Anleitung zur Bearbeitung aller kaufmännischen Geschäftsaufsätze. 54 kr.

8 bis 9 —: Handbuch der Buchhaltungskunde. 54 kr.

10 bis 11 —: Handbuch der Maaße und Gewichte aller Länder der Erde. 54 kr.

12 —: Handbuch der Münz- und Wechselkunde. 42 kr.

Edictalcitation.

(3 a) Johann Limpert, geboren zu Bamberg am 1ten Dezember 1773, ist vor 49 Jahren als lediger Bartners-Geselle von hier nach den amerikanischen Staaten gewandert, ohne daß bis jetzt eine Kunde von ihm oder seinem Aufenthalte anher gelangt ist.

Derselbe oder dessen allenfallsige Descendenten werden nunmehr aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato sich unter gehöriger Legitimation um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte zu stellen und das in 737 fl. 1 kr. bestehende und hypothekarisch versicherte Kuratel-Vermögen in Empfang zu nehmen, als außerdem daßelbe an die gerichtsbekannten nächsten Seitenverwandten gegen Caution ausgeantwortet werden wird.

Bamberg den 15ten Novbr. 1839.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dengel.
Stadler.

An der **Bamberger Schranne** den 23. Nov. 1839 wurden verkauft: Weizen 159 Schff. 6 M. I. Preis: 19 fl. — kr., II. 18 fl. 8 kr., III. 16 fl. 30 kr. Korn 119 Schff. 1 M. I. Preis: 13 fl. — kr., II. 12 fl. 8 kr., III. 11 fl. 30 kr. — Gerste 362 Schff. — M. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 45 kr. III. 11 fl. — kr. — Haber 125 Schff. 2 M. I. Pr. 3 fl. 6 kr., II. 2 fl. 48 kr., III. 2 fl. 24 kr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Trechsel, F., die protestantischen Antitrinitarier vor Faustus Socin. 1r Band. gr. 8. Heidelberg. 2 fl. 42 kr.

Gilbert, J. P., der heil. Schrift, der Charakter, ihre Bedeutung, und wie sie zu lesen. Ein Vermächtniß an alle Ausgaben der Heil. Schrift. gr. 8. Würzburg. geh. 36 kr.

Rosch, die Weihe des Jünglings zum Manne. gr. 8. Nürnberg. geh. 48 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der hiesigen artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes LOTHARIA ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Rayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 332. **Bamberg, Donnerstag den 28. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Belgien. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Ostindien. — Südamerika. — Sächsische Kammerverhandlungen über die hannoversche Angelegenheit. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 24. Nov. Es wurde genehmigt, daß geprüfte Rechtspractikanten neben ihrer landgerichtlichen Praxis auch die Verwaltung eines Patrimonialgerichts II. Classe übernehmen dürfen, unter der Voraussetzung, daß a) der betreffende Guts- und Patrimonialgerichtsinhaber nichts dagegen zu erinnern habe, b) daß der practicirende Gerichtshalter sich verbindlich mache, wöchentlich einen bestimmten Amtstag an dem Orte des Patrimonialgerichts abzuhalten, und c) daß die Entfernung des Patrimonialgerichts von dem Landgericht, wo sich der Rechtspracticant befindet, nicht über vier Stunden betragt. — Auf dem gestrigen Kammerball war zum Erstenmale Ihre k. Hoh. die Prinzessin Adelgunde, zweite Tochter unsers Königs (geboren den 19. März 1823) zugegen. (N. K.)

Von der israelitischen Gemeinde zu München hat der Orden der barmherzigen Schwestern eine kostbare Uhr zum Geschenk erhalten, welche im Refectorium des neuen Klosters aufgestellt ist und die Inschrift trägt: „Dem Orden der barmherzigen Schwestern die israelitische Gemeinde.“ Ein Schreiben begleitete das Geschenk, worin die Gemeinde ihre dankbare Anerkennung dahin aussprach, daß der Orden von jeher sich auch der kranken Israeliten mit zarter Sorgfalt angenommen habe.

Die königl. Regierung von Oberfranken macht durch Ausschreiben an die Districtspolizeibehörden die Vorschriften bekannt, nach welchen bei der Errichtung der Kleinkinderbewahranstalten zu verfahren ist. Dieselben sind als Privatinstitute zu betrachten; jedoch ist zu ihrer Bildung obrigkeitliche Bewilligung erforderlich. Ihre Errichtung und Erhaltung ist allenthalben zu befördern, wo sich das Bedürfniß kund gibt, und die erforderlichen Mittel aufgebracht werden können. Sie sind allenthalben auf ihre Bestimmung: „den Kleinen, für die Schule noch nicht reifen Kindern Aufenthalt und Pflege in der Art angedeihen zu lassen, wie solche von verständigen und gewissenhaften Eltern zu gedeihlicher Entwicklung geistiger und leiblicher Kräfte für dieses zarte Jugendalter gewährt zu werden pflegen“, — zu beschränken; es darf ihnen daher auch der Name einer Kleinkinder-Schule nicht beigelegt, noch den dabei beschäftigten Personen der Titel eines Lehrers oder einer Lehrerin verliehen werden. Die freie und naturgemäße Entfaltung des kindlichen Gemüths soll durch steife Förmlichkeiten nicht gehemmt, der jugendliche Frohsinn durch eine erst für spätere Lebensjahre geeignete Erziehungsweise nicht verkümmert werden. Da die meisten in diese Anstalten aufgenommenen Kinder armen Eltern angehören, und für einen Standerzogen werden sollen, welcher vorzugsweise einen gesunden, kräftigen Körper, Lust und Liebe zu anstrengender Arbeit und möglichste Beschränkung seiner Bedürfnisse nöthig hat, so muß Alles vermieden werden, was nachtheilig auf die Gesundheit einwirkt, die Pfleglinge schwächt und verweichlicht u. s. w. Für die möglichste Belebung eines wahrhaft frommen Sinnes in den zarten Gemüthern ist gewissenhafte Sorge zu tragen. Die Behörden haben durch wiederholte persönliche Besuche sich von der genauen Befolgung der vorgeschriebenen Grundsätze zu überzeugen, auch das aufgestellte Personal zu beaufsichtigen. Oeffentliche Prüfungen, feierliche Aufzüge Preisvertheilungen, so wie überhaupt Alles, was Ehrgeiz, Eitelkeit und falsche Selbstliebe erregen könnte, oder sich sonst nicht mit diesem Kindesalter verträgt, bleibt untersagt; damit ist jedoch nicht verwehrt, die Kleinen durch Unterstützungen, kleine Geschenke und dergleichen von Zeit zu Zeit zu ermuntern.

Preußen. — † **Berlin**, 23. Nov. Die Amnestie, welche in Folge der Reformationsfeier für alle kleine Rechtsfälle in den Marken erlassen worden ist, und die namentlich auch alle die geringen Vergehungen gegen Beamte, und gegen Polizeigesetze und Besteuerung betrifft, hat außerordentlich wohlthätige Folgen für den Augenblick, indem sie einer großen Menge von Personen, besonders aus den unteren und den gewerbtreibenden Ständen zu Gute kommt. Auch Injurien, wofür nach dem Gesetz, bei uns oft ganz geringfügige Dinge erkannt werden, sind darin eingeschlossen, vorausgesetzt, natürlich, daß der Beleidigte einwilligt, da der König allerdings nicht in das persönliche Recht eingreifen kann; allein Se. Maj. selbst gibt das vortreffliche Beispiel, indem Verletzungen der beleidigten Maj. in geringeren Fällen zur Hälfte erlassen sein soll. Eine unglaubliche Menge von kleinen Rechtssachen sind dadurch beseitigt worden und die Untersuchungsgerichte werden von vielen Arbeiten erlöst. — Die Umgestaltung des hiesigen Criminalgerichts, welche auf Veranlassung seines thätigen Directors Conrad nach jahrelanger Bemühung die Bestätigung erhalten hat, wird in Zukunft die Arbeiten sehr erleichtern. Nach der bestehenden Ordnung mußte für jeden noch so geringen Fall ein eigner Inquirent ernannt werden, der endlich in der Plenarsitzung des Gerichts die Untersuchung vortrug, worauf der Gerichtshof erkannte, und nachdem alle Formalitäten erfüllt waren, das Urtheil erfolgte, das zuweilen kaum in so vielen Strafjahren bestand, wie der Gefangene Wochen in Untersuchungshaft verlebt hatte, wenn er sie nicht mit Freisprechung endigte. Nach der neuen Ordnung werden Commissarien ernannt, die alle kleinen Fälle in spätestens drei Tagen entscheiden und das Urtheil erster Instanz sprechen. Diese zweckmäßige Einrichtung der Criminalpflege, welche zugleich die menschliche Würde und Ehren der Person höher beachtet als es bisher geschehen ist, wird wahrscheinlich zugleich das Muster für den ganzen Staat sein und bald überall in Anwendung kommen. Die Schnelle der Justiz ist noch immer un-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 24. November. Cartouche wird hingerichtet, 1721.

Die Speckreiter und der Postmeister von Weinheim.

Eine Erzählung von Georg Hall.

I.

„Wir stehen nicht in der Zufalls Hand!“

(Forts.) Acht Tage später saß der Gewesene mit dem Marquis unter der Colonnade des freundlichen Landhauses, und schaute in die düstervolle Gegend, über die reiche Pflanzung, welche den Hügel umgab, auf welchem das zierliche Gebäude errichtet war. Viele hatte sich entfernt um den Thee zu bereiten; Cotau der Neger kauerte auf den Granitstufen, und die schöne Negge hatte den dicken Kopf auf das Knie des jungen Mannes gelegt, der einem Ideal der Schönheit glich, und blickte ihn mit treuherzigen Augen an.

„Ich wartete blos auf die Entfernung des Fräuleins“ fing er auf einen Wink des Marquis zu sprechen an, „um Ihnen den Theil meines Schicksals zu enthüllen, der sich nicht wohl für das Ohr der zarten Jungfrau passen möchte. Mein Geburtsort liegt an den Ufern des Rheins, mein Vater ist ein begüterter Landwirth und Postmeister zu Weinheim, eine halbe Meile von der Festung Fort-Louis, auf dem Wege nach Straßburg. Es wurde Alles auf meine Erziehung gewendet, denn das Vermögen war bekanntlich genug, um dem einzigen Sohne alle Maitres zu halten, und seinen Unterricht auf Schulen zu vollenden. Als ich diese verließ, fand ich dem Gasthofe meines Vaters vor, der wegen seiner Vorzüglichkeit von vornehmen Reisenden, und dem Adel der Umgegend stark besucht wurde. Besonders verkehrten die Stabsoffiziere der Festung häufig bei uns, und ein naher Gutsbesitzer, der Graf von Meisentag, Obristlieutenant des schönen dritten Husarenregiments Esterhazy, schloß sich an sie an, da er fast täglich von seinem zwei Stunden entlegenen Landsitze Meinhof herüber kam, wo er die schöne Jahreszeit zubrachte, um mit seinem Rentier zu arbeiten. Dieser Bevollmächtigte, der Meier des Orts, Herr Unger, hatte eine Tochter, in der ich das Ideal ihres Geschlechtes erblickte. Meine Bewerbung um ihre Hand blieb nicht ohne Erfolg. Mein Vater widerstrebte zwar lange, doch gab er endlich den Wünschen und Bitten des Sohnes nach, und wir wurden verlobt. Nie fanden die Gevatterinnen, deren es dort, wie allenthalben gibt, ein Paar passender, nie wurde ein Bräutigam so beneidet, wie ich.“

„Gegen Ende des August kamen einige Offiziere des Regiments Esterhazy mit mehreren Herren aus Fort-Louis bei uns zusammen; und warteten lange vergebens auf den Grafen, der sein dem Frühstücke bei seinem Meier war. Sie hatten sich über die Eröffnung der Jagd mit ihm zu besprechen, die in wenigen Tagen stattfinden sollte. Ich erbot mich, sie zu meinem künftigen Schwiegervater zu führen, wo sie ihn treffen mußten. Der Uebermuth des Glückes verleitete mich zu diesem Vorschlage, die Kenner der Schönheit sollten meinen Geschmack bewundern, und mein Glück beneiden. Stolz, und im Voraus in den Complimenten schwelgend, die meiner Angebeteten werden mußten, trat ich beim Meier ein, und führte sie in das Empfangszimmer. Das Haus war wie ausgestorben, Niemand kam uns entgegen, und ich bat die Gesellschaft einen Augenblick zu verziehen. — Leise öffnete ich die Thüre des Nebenzimmers, um die Geliebte in ihrem Cabinette zu überraschen, und blieb wie angewurzelt vor Schreck und Erstaunen stehen. Die Thüre war offen, und in dem Spiegel, mir gegenüber, erblickte ich meine Braut in den Armen des Grafen, schamlos seinen Liebkosungen preis gegeben, die sie glühend erwiederte. Er schwelgte in den Reizen, die ich in keuscher Liebe nur anzubeten wagte. Im ersten Augenblicke wollte ich hineinstürzen, die Falsche erdrosseln, und den Verführer mißhandeln; doch bald siegte die bessere Natur über mein wallendes Blut. Voll Ekel wendete ich mich nach der Thüre, und führte die Offiziere, mit mühsam erkämpfter Fassung nach der Stube des Meiers. Auf der Treppe begegnete mir Ignaz, der kleine verwöhnte Liebling des Hauses, den ich fortschickte, den Grafen zu rufen; der auch durch eine andere Thüre in die Schreibstube trat, sobald wir den Mulatt mit dem Zwecke des unerwarteten Besuches bekannt gemacht hatten. Still verbeugte ich mich und rannte aus dem Hause, begleitet von den Nachtigallentönen meiner treulosen Braut, die zum Claviere die beliebte Romanze sang: o que l'amour a-t-elle pour moi de charmes!“

Ich lief durch Felder und Gestrüppe, bis ich vor Müdigkeit im Schatten des dichten Buchenwaldes niedersank. Hier wälzte ich mich verzweifelnd auf dem Boden, raufte mein Haar, schlug meine Brust, die das pochende Herz zu zersprengen drohte, und heulte laut vor Wuth und Verzweiflung! Erst als mich tiefe Dunkelheit umhüllte suchte ich den Heimweg, denn ich schämte mich vor dem Lichte des Tages, wie vor dem Auge der Begegnenden. Mein Vater öffnete die Thüre seines Gemaches, als ich über den Gang schleichen wollte. Er hatte mit Ungeduld auf mich gewartet, und vergebens Boten nach allen Seiten geschickt, um mich zu suchen. Er vermuthete ein Unglück, weil er mir eine solche Unordnung an mir bemerkte. „Wo kommst du denn her?“ fragte er besorgt, „was hast du getrieben?“ Als ich so einsam durch

sere schwache Seite, und nichts stellt dies schlagender heraus, als die jüngst erschienene Uebersicht der Justizverwaltung in Preußen, wo in den alten Provinzen am Schlusse des Jahres 1838 nicht weniger als 133,942 Prozesse unerledigt blieben; in der Rheinprovinz bei französischem Recht dagegen nur gegen 1000.

Belgien.

Brüssel, 20. Nov. Die Repräsentantenkammer verlangte in ihrer heutigen Sitzung einen schnellen Bericht über mehrere Bittschriften. Hr. Angillis legt den Bericht der mit der Untersuchung des Getreidegesetzes beauftragten Commission vor. Die Commission trägt auf dessen Annahme an und verlangt, daß dasselbe aufs schleunigste erörtert werde, weil, wenn man dasselbe in vierzehn Tagen noch nicht angenommen hätte, die Getreideausfuhr frei werden würde, woraus nicht zu berechnende Unglücke entstehen könnten. In Betreff einer Bittschrift der Bierbrauer von Löwen ist die Commission der Meinung, daß dieselbe eine außerordentliche Aufmerksamkeit verdiene; sie schlägt daher vor, die Bittschrift dem Minister des Innern zu überweisen, damit er in dieser Hinsicht einen Gesetzentwurf vorlege, um das Ausfuhrverbot auf Gerste und Hafer auszudehnen. (Dieß ist bereits geschehen, die Kammer hat den Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Großbritannien.

London, 20. November.

Der Dubliner Gemeinde-Rath hat einstimmig beschlossen, Hrn. Bradshaw für „seine glänzende und gewandte Rede im wahren Interesse der Kirche und des Thrones" seinen Dank auszudrücken und ihm das Bürgerrechte der Stadt zu ertheilen. — Oberst Thomas und andere Offiziere, welche bei dem Festmahle in Ridrum zugegen gewesen waren und die Schmähungen des Bankiers Roby gegen die Königin belauscht haben sollen, sind von dem Oberbefehlshaber der Armee, Lord H., zur Verantwortung aufgefordert worden. — In Manchester hat in diesen Tagen eine Versammlung der dortigen Handelskammer und der Fabrikherrn Statt gefunden, in welcher Dr. Bowring über seine Sendung nach dem Berliner Zollcongreß Bericht erstattete. Mr. Bowring erklärte darin, daß er überall in Deutschland sehr freundlich aufgenommen worden sei; daß der Zollverein, durch welchen die verschiedenen Zollinien im Innern Deutschlands verschwunden wären, für Deutschland sehr wohlthätig gewirkt habe, und sich immer mehr befestige, daß der Zollverband für englische Waaren Erleichterungen gewähren wolle, wenn England solche für deutsche Waaren bewilligen werde. — Der baare Werth des im verflossenen Jahre aus Deutschland nach England eingeführten Korns beträgt, dem „Examiner" zufolge 4,000,000 Pfund Sterling (d. i. acht und vierzig Millionen Gulden.) — Herr Charles Green, der wohlbekannte, unermüdliche Luftschiffer, beschäftigt sich schon einige Zeit mit Berechnungen u. s. w. für die Construction eines Ballons nach einem neuen Prinzip, um damit eine Luftfahrt über's Weltmeer, von New-York aus nach England, zu versuchen: die Maschine soll von vierpferdigen Dimensionen werden und nach Hrn. Green's Angabe soll sich die Reise damit so sicher ausführen lassen, als die von ihm vorletzten Sommer von London ins Nassau'sche gemachte, welche er damals, wenn der Ballon nicht zu einer vorbestimmten Zeit hätte nach Paris gebracht sein müssen, viel weiter — und zwar, seiner Absicht nach, bis in die Türkei — ausgedehnt haben würde, da der Ballon, als man ihn bei Weilburg niederließ, noch Gas genug zu einer unbeschränkten Reise hatte. — Sir E. L. Bulwer hat für sein neues Drama „der Schiffscapitän" von der Direction des Haymarkettheaters (wo dasselbe bekanntlich vor einiger Zeit zum ersten Male und seitdem noch öfter mit großem Beifall aufgeführt ward) 700 Pf. St. (8400 fl.), und ebenso Hr. Sheridan Knowles (der Schauspieler und sehr beliebte Bühnendichter) für sein neues Schauspiel „Liebe" 600 Pf. St. (7200 fl.) erhalten, Beide unabhängig von dem Honorar, das sie von ihren resp. Verlegern für diese Stücke bekommen.

*† London, 21. Nov. Die letzten Berichte aus Walmerecastle bis gestern Abend bringen die erfreuliche Bestätigung der gestern ausgesprochenen Hoffnung in Betreff der Erhaltung des Herzogs von Wellington. Nach der Versicherung der Aerzte ist sein Leben für den Augenblick außer Gefahr. Die Königin selbst hatte den Lord Alfred Paget sogleich auf die erste Meldung von der Erkrankung des greisen Helden nach Walmerecastle abgeschickt, um sich nach seinem Zustande zu erkundigen und ihm ihre ganze Theilnahme zu versichern. Die Zahl der nach Apsley-House, dem gewöhnlichen Wohnsitze des Herzogs, um Erkundigungen Schickenden ist noch immer außerordentlich groß. — Uebermorgen wird ein Privatconseil unter dem Vorsitze der Königin selbst stattfinden, in welchem die offizielle Anzeige von der Absicht Ihrer Majestät, sich zu vermählen, erfolgen soll. Die Presse beobachtet aus einem sehr lobenswerthen Schicklichkeitsgefühl bis dahin, wo diese officielle Kundmachung erfolgt ist, das tiefste Schweigen über diesen zarten Gegenstand. Nur einige entfernte Hindeutungen wurden bisher von den Journalen in diesem Betreff gemacht. Die Wahl des Prinzen Albrecht ist sehr populär beim Volke und derselbe wird bei seiner Rückkunft hierher in seiner Eigenschaft als künftiger Gemahl der „angebeteten" jungen Königin einen sehr herzlichen Empfang von Seite derselben finden. — Die Nachricht vom Tode des Generals Jackson, früheren Präsidenten der Vereinstaaten, hat sich nicht bestätigt. Die mit dem gestern in Liverpool eingelaufenen Paketschiff „England" aus Newyork angekommenen Nachrichten vom 1. Nov. erwähnen derselben mit keiner Sylbe. Das Schiff „Independance" hatte damals die Nachricht von der Verlegenheit, in welcher sich Hr. Jaudon hier befand, noch Newyork überbracht. Der Eindruck davon war sehr schlimm, Bankactien der Vereinstaaten gingen sogleich auf 65 zurück, hoben sich jedoch wieder bis auf 67. Die Banken von Newyork und Boston zahlten fortwährend in Baarem, doch waren die Geschäfte allwärts sehr gedrückt. — Die Nachrichten aus Quebec reichen bis 27. aus Montreal bis 29. Der neue Gouverneur Poullet Thomson war nach Montreal abgereist, wo er den Winter über bleiben wollte. Auch Sir George Arthur war am 27., zu Montreal eingetroffen, um sich mit dem neuen Generalgouverneur über die Maaßregeln zu besprechen, welche geeignet sein dürften, um allenfallsigen Versuchen zu Unruhen während des Winters vorzubeugen. — Consols 90 5/8 3/4, Span. 25 3/4 26, Pass. 6 5/8 7/8, Diff. 11 3/8 5/8.

Frankreich.

Paris, 22. Nov.

Durch k. Ordonnanz vom 12. Nov. ist dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein außerordentlicher Credit von 300,000 Fr. für geheime Ausgaben eröffnet. Dieser Credit ist durch „bedeutende Umstände" geboten, welche im Laufe des Jahrs 1839 „zu außerordentlichen und dringenden" geheimen Ausgaben Anlaß gegeben haben, welche zur Zeit, als das Budget vorgelegt und votirt wurde, nicht vorausgesehen werden konnten. — Eine andere k. Ordonnanz vom 11. Nov. ermächtigt eine Zuschußemission von k. Bons im Betrage von 11 Millionen für den Dienst von 1839, wodurch die Summe der k. Bons, die zu Ende des Rechnungsjahrs sich in Emission befinden, 211 Millionen ausmacht.

†2 Paris, 23. Nov. Der entscheidende Schritt in Madrid ist geschehen. Gestern brachte der Telegraph aus Bayonne vom 20., Madrid 18. eine vom Kabel unterbrochene Depesche, wornach die Königin Regentin die Auflösung der Cortes ausgesprochen und ein Decret deßfalls bereits erlassen hat. Man ist sehr gespannt auf die Folgen der Maaßregel für die Ruhe der Hauptstadt. Die Behörde scheint übrigens auf Alles gefaßt zu sein. — Gestern Abend war an der Börse daher ein Gerücht vom Tode des Fürsten von Metternich verbreitet. Dasselbe fand jedoch wenig Glauben, und hat sich bis heute noch nicht bestätigt. Die Angabe, daß die Levante Flotte unter Admiral Lalande im Hafen von Toulon überwintern solle, scheint dagegen richtig. — Der Herzog von Orleans, welcher zu Lyon einen sehr guten Empfang von Seite der Bevölkerung gefunden, wird bis nächsten Montag hier zurückerwartet. Es heißt wieder, der Herzog von Aumale sei zum Bataillonschef befördert worden. Die Spectblätter werden bald daraus wieder einen willkommenen Stoff zu ihren pikanten Betrachtungen entnehmen.

Italien.

Die „Mailänder Zeitung" theilt eine Anzeige aus Genua vom 8. Nov. mit, der zufolge daselbst die officielle Nachricht sich verbreitete, daß die spanische Regierung das im Monat Julius 1837 erlassene Verbot der Zulassung sardinischer Schiffe in den spanischen Häfen zurückgenommen habe und daß die Handelsver-

---

die Dunkelheit schritt, reifte ein fester Entschluß in mir, den ich nicht zögerte, ihm mit wenig Worten zu verkünden. Ich bat ihn um die Erlaubniß Soldat werden zu dürfen, und mich unter dem Regimente Latour Dragoner zu Besançon anwerben zu lassen. Nicht wenig überraschte ihn dieser Antrag. Du bist Bräutigam, sprach er, und in sechs Monaten soll deine Hochzeit sein? — Ich werde Mamsell Geiger nicht heirathen, und mich nie vermählen, erwiederte ich. Er verlangte Gründe, und ich erzählte ihm, was ich gesehen. Lange sah er mich an, dann stürzten Thränen über seine Wangen, er öffnete die Arme, und ich barg mein Haupt an seiner Brust, und weinte mich aus an dem treuen Vaterherzen. Armer Georges, nahm er endlich das Wort, so frühe schon mußtest du das tiefste Leid des Menschen kennen lernen? Mein du sollst mit dem gebrochenen Herzen nicht auf deiner Scholle verkümmern, damit der unvertilgbare Menschenhaß dein treues Gemüth vergifte. Ziehe fort in die Welt! Doch sollst du auch nicht in der Langenweile des Garnisonlebens zu Grunde gehen. Die Epaulettes sind nur für den Adel gemacht, du könntest es höchstens zum Wachtmeister bringen. Gehe nach Amerika, und kämpfe für Freiheit und Menschenrechte. Frankreich unterstützt die edle Nation öffentlich, und Lafayette steht mit an der Spitze des Heeres. Dem Reichthum bietet dir die Mittel, ohne Sold zu dienen, und die Reise mit Bequemlichkeit zu machen. Suche dir das Corps nach deiner Ankunft aus, in das du als Freiwilliger treten willst, und tobe den Schmerz der Seele nieder, in den Wirbeln des Kampfes und der Ereignisse. Bist du ruhiger so kehre wieder, und führe eine sanfte Braut in das Haus deines Vaters, der keine Sehnsucht mehr kennt, als liebe Enkel auf dem Schooße zu wiegen, die den Ueberfluß genießen, den er unterdessen aufhäufen wird. Trifft dich eine Kugel — nun — so bist du glücklicher als dein Vater, der deinen Tod nicht lange überleben wird. — Im Grunde solltest du dem Schicksale danken, das dich so schmerzlich enttäuschte, denn welche Zukunft stand dir bevor mit einer Gattin von solchen Grundsätzen? Und so schmerzlich es mir auch ist, dich einem ungewissen Loose entgegeneilen zu sehen, so sehr preise ich den Zufall, der dir ihre Treulosigkeit verrieth. Ich kannte den Vater und seine Familie wie keiden. Alles glänzt und prunkt berühmen, aber hinter den bunten Decken lauern Armuth und Kalmäuserei. Wer weiß ob der Schleicher nicht selbst die Hand zur Entehrung seiner Tochter bot, um dem Grafen die Augen über die Rechnungen zu blenden! Schreibe der Schändlichen mit trockenen Worten, was dich von ihr scheidet, und reise mit Tagesanbruch nach einem Hafen, dich einzuschiffen. Doch nun komm in meine Arme zum langen Abschiede, und vergieß nie, daß du einen [illegible] Freund und Vertrauten besitzest, den du bis jetzt nur Vater nanntest. —

Mit Tagesanbruch erst konnte ich mich seinen Umarmungen entwinden. Ein Augenblick hatte mich um zehn Jahren gereift, und die Scheidewand niedergerissen, die Scheu und Sitte, so oft zum Nachtheile der Familien, unübersteiglich machen. Der mir das Leben gab war mein innigster Vertrauter geworden. Ich reiste fort, und traf mit Lafontenes in Virginien ein, dessen Freicorps ich erwählte, um die ersten Proben meines Muthes abzulegen. In wenig Wochen schon war ich Unteroffizier, und nach drei Monaten Cornet in seiner Husarenbrigade."

Adele erschien wieder, die Sklaven brachten den Thee, und erst als er genossen war, fuhr der Erzähler fort: „Vor vier Wochen zog unser Corps den Ufern des Hudson näher. Ein Streitcorps, von Engländern und Eingebornen, bedrohte unsere Flanke, und der edle Marquis von Rochambeau entsendete eine Abtheilung zur Recognoscirung. Ich befehligte ein Piquet Husaren, das die Spitze der Colonne bildete, die schweigend und vorsichtig durch die hohen unentweihten Urwäldern zog, ohne nur eine Spur vom Feinde zu entdecken. Am Morgen hatten die Indianer, die uns als leichte Truppen begleiteten, einige verlassene Feuer aufgespäht, und wir verdoppelten unsere Vorsicht, als wir gegen Mittag durch eine Schlucht, aus dem Waldesdunkel traten, und eine breite unübersehbare Savane zu überschreiten hatten. Ich theilte meine Reiter, und schickte sie als Späher nach allen Seiten, das hohe Gras zu durchsuchen, ehe das Corps die Ebene erreichte, und den Schüssen eines Hinterhalts bloßgestellt würde. Ruhig hielt ich in der Mitte der Wiese, um den Erfolg abzuwarten, als mit Einemmale unzählige rothe Gesichter aus dem Genüste auftauchten, und eine Salve von Flintenkugeln mich umsauste. Der größte Theil meiner Husaren sprengte nach dem Eingange der Schlucht zurück, wo die Trommeln schon die Ankunft unserer Infanterie verkündeten. Das Messer eines Indianers machte mir es unmöglich, ihrem Beispiele zu folgen, mein Pferd stürzte mit durchschnittenen Sehnen zu Boden, und nebst fünf andern, die gleiches Schicksal hatten, wurde ich niedergerissen, gebunden, und nach dem jenseitigen Waldsaume geschleppt. Bald verschwanden wir mit unsern Ueberwindern, unter den dichten Laubgewinden der riesigen Urnatur, die nur durch Drohungen zur Eile antrieben. Erst als die Flintenschüsse nicht mehr zu vernehmen waren, und nur das Geschrei der aufgeschreckten Vögel oder Affen, noch die Stille der Natur unterbrach, wurden meine Wunden verbunden. Mehrere kleine Abtheilungen verstärkten den Haupttrupp, und wir zogen mit aller der Vorsicht weiter, die ein arglistiger Indianer ersinnen kann, um seine Spuren zu vernichten. Es war schon dunkel als wir an den Ufern eines breiten

bindungen beider Staaten ganz auf dieselbe Weise wieder hergestellt seien, wie sie vor jenem Zeitpunkte bestanden haben.

Rom, 12. Nov. Nach dem heutigen Diario ist der Cardinal Lambruschini, Secretär der päpstlichen Breven, Castracane Großpönitentiär, und bei Drago Segretario dei memoriali geworden. — Der berühmte Cardinal Mai ist zum Mitgliede der Congregazione degli affari ecclesiastici straordinari ernannt. — Man erwartet hier Chateaubriand. (A. Z.)

Ostindien.

Der geflüchtete Herrscher von Cabul, Dost Mohammed, ist am 21. Aug. mit noch 2000 Reitern zu Khulom angelangt, wo er, wie aus einem aufgefangenen Brief eines seiner Begleiter ersichtlich, einen Monat zu bleiben und dann nach Meschid zu gehen gedenkt; es dürfte ihm nun, da er den Verfolgungen der ihm nachsetzenden britischen Truppenabtheilung durch die Verrätherei ihres Wegweisers entgangen war, Bokhara zu erreichen, gelingen.

Südamerika.

Montevideo, 1 September. Der britische Kriegsbrigg Grecian hat seit sie in den brasilischen Gewässern kreuzt, sechs Sclavenschiffe, zum Theil mit sehr werthvoller Ladung, genommen. In einem derselben, das erst vor Kurzem Rio Janeiro verlassen hatte, fand sich die schriftliche Anweisung, die an Bord befindlichen geistigen Getränke zu vergiften, sobald das Schiff von einem Kreuzer genommen sei, um die Mannschaft des Letztern zu vernichten und sich des Schiffes wieder zu bemächtigen. (Ein ähnlicher Fall war in der letzten engl. Parlamentssession erzählt worden.) (Belg. Bl.)

Sächsische Kammerverhandlungen über die hannoversche Angelegenheit.

Dresden. Ueber die (bereits erwähnten) Verhandlungen der zweiten Kammer am 11. Nov. in Betreff der hannoverschen Angelegenheit, theilen sächsische und nach ihnen bayr. Blätter Näheres mit. Hr. Eisenstuck, Abgeordneter von Dresden, hatte in seinem Antrag zuerst auf den schon am 15. Aug. 1837 gefaßten Kammerbeschluß: „die zuversichtliche Erwartung auszusprechen, die Regierung werde ihrem Bundestagsgesandten Instructionen ertheilen, die constitutionellen Rechte der deutschen Bundesstaaten mit Hinweisung auf Art. 13 der Bundesacte und §. 56 der Wiener Schlußacte bei dem Bundestag zu wahren," dann auf die damals von der Regierung gegebenen beruhigenden Versicherungen hingewiesen und daran erinnert, wie im Vertrauen auf diese Versicherungen, und nachdem eine Vereinigung mit der ersten Kammer nicht erzielt worden war, die zweite Kammer am 2. Dez. erklärte, jenen frühern Beschluß als erledigt betrachten zu wollen. „Der 2. Dez. 1837 (so fuhr Eisenstuck fort) war der letzte Sitzungstag der Ständeversammlung, und alle Mitglieder der zweiten Kammer waren über die hannover'sche Angelegenheit durch das Vertrauen beruhigt, welches sie der Regierung und den von ihren Organen ausgesprochenen Gesinnungen schenken mußten, so wie durch die Hoffnung, daß der im Königreiche Hannover gestörte Zustand des öffentlichen Rechtes im bundesgesetzlichen Wege werde hergestellt, und dem gesammten Deutschland die Beruhigung gewährt werden, daß der Regierungsnachfolger nicht ermächtigt sein könne, Staatsgrundgesetze und Verfassungen nach Belieben aufzuheben, welche der Vorfahr in der Regierung mit den Ständen seines Landes abgeschlossen, mit ihnen darüber sich vereinigt hatte, und die bis zu dem Regierungsantritte befolgt worden waren. Wäre es möglich, diesen Grundsatz zu bestreiten, dann folgt, daß Constitutionen, Ständeversammlungen und Volksvertretung nur Phrasen sind, ein leerer Schall, dem jede Realität ermangelt, worin man nur ein Spielwerk für beliebige Verwendung der Willkühr wahrnehmen könnte. Mit Wehmuth sieht gewiß die Kammer bei dem Beginne der Verhandlungen des jetzigen Landtags, daß diese, die allgemeine Theilnahme des deutschen und insonderheit des brüderlich verwandten sächsischen Volkes so lebendig und innig aufregende Angelegenheit auch jetzt nicht nur nicht nach allgemeinem Staatsrecht und constitutionellen Bundesgesetzen zur Beruhigung für alle Staaten und alle Staatsbürger Deutschlands geordnet, in dem Königreich Hannover der Zustand des öffentlichen Rechts nicht hergestellt worden ist, sondern eine in allen Zeitungen veröffentlichte Bekanntmachung des Königs von Hannover verkündet den festen Willen desselben, jenen gefährdenden Grundsatz nicht aufgeben zu wollen. Da die Sitzungen bei dem Bundestage nicht öffentlich sind, die Sitzungsprotokolle auch seit mehreren Jahren nicht gedruckt der Oeffentlichkeit übergeben werden, so können die Ständeversammlungen einzig und allein durch die Organe ihrer Regierungen über dasjenige von den Verhandlungen des Bundestags in Kenntniß gesetzt, Beruhigung ihnen gewährt werden, wobei sie und das von ihnen vertretene Volk ein so nahe liegendes Interesse haben. Steht ferner dem Unterzeichneten die Ueberzeugung fest, daß die Regierung, die offen und unverhohlen gegen die Kammer 1837 ausgesprochenen Gesinnungen werde bewahrt, in deren Sinn und Geist gehandelt, und, als die Sache bei dem Bundestage zur Verhandlung gelangte, ihren Gesandten auch so und nicht anders instruirt haben, so kann doch die Kammer nicht die Verpflichtung von sich ablehnen, zu ihrer und des sächsischen Volks Beruhigung eine nähere Mittheilung zu erbitten. Dieser Wunsch wird um so gerechter erscheinen, wenn man erwägt, daß in der That nicht abzusehen ist, zu welchen Extremen diese Angelegenheit noch führen, welche Ruhestörung, ja auch welche allgemeinen Unruhe in ganz Deutschland sie zur Folge haben, wie sie das Vertrauen untergraben, erschüttern werde. So möge denn die geehrte Kammer meinen Antrag, der dahin geht: „die hohe Regierung im Verein mit der ersten Kammer zu ersuchen, über die in der hannoverschen Verfassungssache bei der hohen Bundesversammlung stattgehabten Verhandlungen und die Theilnahme der diesseitigen Regierung an denselben und deren Ergebnisse der Ständeversammlung geeignete und beruhigende Mittheilung zu machen", mit Geneigtheit vernehmen, und ihm Gewährung schenken." Staatsminister v. Zeschau: „In dieser schriftlichen Darstellung, die auf einen Antrag führt, liegt schon der Grund, warum die Regierung sich außer Stand befindet, eine weitere und ausführlichere Mittheilung über diesen Gegenstand zu machen. Der Antragsteller hat selbst bemerkt, daß die Sitzungen der Bundesversammlung geheim sind, und die Resultate nicht zur Oeffentlichkeit gelangen, wenn sie nicht ausdrücklich bei bestimmten Gegenständen ausgesprochen wird. Er hat selbst bemerkt, daß diese Protokolle nicht der Oeffentlichkeit übergeben, sondern loco dictaturae gedruckt werden. Hierin mag die Rechtfertigung des Ministeriums liegen, wenn über diesen Gegenstand eine weitere Mittheilung nicht gemacht werden kann. Was die Sache selbst anbetrifft, so scheint es mir in der That auch, als sei dieser Antrag mehr ein formeller; denn nach dem Vertrauen, welches die geehrte Kammer bei der letzten Ständeversammlung der Regierung auch in dieser Angelegenheit gezeigt hat, nach der Eröffnung, welche das Ministerium damals zu machen im Stande war, glaube ich, wird über die Ansicht der Regierung in dieser Angelegenheit kein Zweifel obwalten. In der Gang der Angelegenheit selbst ist durch alle öffentlichen Blätter, und selbst aus den Erlassen, die von Seite der hannoverschen Regierung ergangen sind, so bekannt, daß die Regierung diesem Allem nichts hinzuzufügen weiß." Abg. Dr. v. Mayer bemerkte: „Es könne gewiß nicht die Absicht des Antragstellers sein, die Regierung durch seinen Antrag und das Bestehen auf demselben in Verlegenheit zu setzen, in einer Sache, wo es vor ganz Deutschland kundig sei, daß die Regierung am Bundestag alles Mögliche erschöpft habe, um ihre Mission im constitutionellen Sinne zu erfüllen; es sei daher, wie der Hr. Minister bemerkt, gewiß nur Sache der Form, wenn man von der Regierung irgend eine weitere Erklärung darüber noch verlangen wollte, welche Maaßregeln sie beantragt, wie sie sich bei der Discussion verhalten, welche Schritte sie gethan, und wozu Alles geführt habe. Er glaube, es gebe einen andern Weg, eine passendere Gelegenheit, dem König und der Regierung den Dank der Kammer für ihre Bestrebungen in dieser Sache auszudrücken. Welche Mittel der Kammer zu Gebote stehen, die Regierung zu zwingen, das Schweigen zu brechen, wenn sie nicht sprechen wolle, gebe er der Kammer anheim. Er wünsche und beantrage daher,

---

Stromes ankamen, wie mir es däuchte. Von Jenseits schimmerten die Wachtfeuer eines großen Lagers durch die schwarze sternlose Nacht. Auf den Ruf der Indianer kamen bald eine Menge Canots herbeigerudert, und nahmen den ganzen Trupp auf, den sie übersetzten. Wir Gefangenen wurden in ein Zelt gebracht. — Man legte jedem eine schwere Kette, an einem breiten Ringe, um den Hals, deren anderes Ende mit einem ähnlichen engern Ringe um den Pfahl lief, der in der Mitte das ganze Zelt zu tragen bestimmt war. Ein englischer Soldat machte fortwährend die Runde um das leinene Gefängniß, und ein Indianer, mit seiner langen Flinte, hatte sich am Eingange auf seine Fersen gekauert. So oft die geringste Bewegung das Zelt erschütterte, schaute er nach unserem Beginnen, sobald wir versuchten Worte zu wechseln, war sein Rohr drohend auf den Sprechenden gerichtet. Wir konnten uns nur durch Zeichen und Blicke verständigen, und unsere Besorgnisse durch stille Seufzer ausdrücken. Schweigend legten wir uns nieder, und meine Gefährten schnarchten bald, von der Müdigkeit überwältigt. Ich konnte keine Auge schließen, denn es war der Jahrestag meiner unglücklichen Enttäuschung, und obwohl drei Jahre verflossen sind, und mein Blut, selbst in der größten Gefahr nicht leicht aufwallt, erschüttert mich doch jedesmal die Erinnerung jener Katastrophe. Ich hörte ein fernes Brausen, wie den Ausbruch eines Orcans, und bald darauf diente mir meine Kenntniß der englischen Sprache vortrefflich, und ich segnete die Mühe, die ich in meiner Jugend auf deren Erlernung verwendete. Die Ablösung kam, und wunderte sich, daß der Indianer schliefe. Ja, meinte der Wallser, so bald sich einer der Gefangenen rührte, war er munter, wenn er auch manchmal nickte; aber seitdem der Wind vom Wasser herüberbläst ist die Leinwand fortwährend in Bewegung und seine Aufmerksamkeit wurde einigemale getäuscht. Seitdem die armen Teufel schnarchen, nickte auch er ein. Wie ein Blitz durchzuckte ein Gedanke mein Gehirn. Der Soldat stellte gleichfalls seine Promenade um das Zelt ein, und schützte sich auf der einen Seite wo der Indianer saß, gegen den immer stärker daher brausenden Wind. Ich weckte meine Gefährten, und theilte ihnen flüsternd meinen Plan mit. Wir fuhren fort zu schnarchen, und da die Bewegung der Leinwand vor der Erschütterung des Orcans nicht unterschieden werden konnte, fingen wir an den Pfahl langsam mit vereinter Kraft, ruckweise, herauszuziehen. Bald war es gelungen, wir streiften die Ringe unserer Ketten von der Stange und standen befreit in dem Zelte, das bei der geringsten Bewegung umstürzen mußte. Doch warteten wir einen tüchtigen Windstoß ab, der es gewaltsam auf unsere Wächter schleuderte, während wir unter der straffen Seitenwand hinausschlüpften. Das Geschrei der Bedeckten konnte die Wachen nicht so schnell alarmiren, sie hatten zu thun, bis sie sich unter den Falten herauswinden, und ihre Musketen abfeuern konnten. Wir waren auch nach verschiedenen Richtungen auseinandergeflogen, und das Gerassel der Ketten, die wir nicht vom Halse brachten, konnte, bei dem Brausen des immer wachsenden Sturms nicht unser Spuren mehr verrathen. Ich lief dem Winde entgegen, weil ich gehört hatte, daß er vom Wasser herüberwehte, und bald zeigte mir ein heller Streif dessen Nähe. Athemlos erreichte ich das Ufer, und erblickte auch schnell einen kleinen Kahn. Den Bastrick, mit dem er festgebunden war, versuchte ich nicht zu lösen, ich riß den Pfahl mit leichter Mühe aus der Erde, gab dem leichten Dinge einen gewaltigen Stoß, und schwang mich hinein. Einige Zeit folgte es dieser Richtung nach der Mitte des Wassers zu, aber sobald die erste Wirkung des Stoßes aufhörte, trieb es der Wind wieder dem Ufer zu. Ich versuchte den Pfahl zu gebrauchen, aber er war zu kurz zum Stoßen und zu dünne zum Rudern. Ein Blitz durchzuckte die Wolken und erleuchtete die Gegend, man hatte mich vom Ufer aus bemerkt, Büchsenknall mischte sich mit dem nachfolgenden Donner, eine Kugel streifte mir die Schulter, und ich streckte mich in das Boot, um sie glauben zu machen ich sei in die Fluth gestürzt. Schon glaubte ich von ferne her das Rauschen der nacheilenden Canots zu vernehmen, schon fürchtete ich, die Kugeln würden das Schiffchen durchlöchern und mein Untergang wäre gewiß, als sich der Wind zu drehen schien, der die Wellen nach einer andern Richtung peitschte, und mich den Augen der Feinde entzog. Bald hörte ich weder Geschrei noch Flintenschüsse mehr hinter mir. Das Brausen der Waldbäume rauschte entfernter, vom Rollen des Donners überboten. Beim Leuchten der Blitze konnte ich die Ufer nicht mehr erkennen, so weit schien sich die Wasserfläche auszudehnen. Ich fühlte, daß mich nicht der Wind allein trieb, daß ein unwiderstehlicher Strom mich fortriß; denn das kleine Fahrzeug schoß schnell wie ein Pfeil dahin. Immer näher brüllte der Donner, immer fürchterlicher rauschte und zischte es vor mir. Ich sah einen Berg von weißem Schaume, fühlte mich gehoben, wie durch die Luft getragen, so rasch, daß ich den Athem verlor, und zu schwindeln begann. Plötzlich erhielt ich einen fürchterlichen Schlag am Kopfe, der mich aus dem Kahne in die brausende Fluth schleuderte, und die Sinne verließen mich. Gepflegt und gerettet fand ich mich in Ihrem Landhause wieder."

„Wer sollte es für möglich halten, daß ein Mensch ohne ganz zerschmettert zu werden, die Fahrt über den gähen Absturz bestehen könnte!" sprach Herr von Archenteau voll Erstaunen, das sich der kleinen Gesellschaft bemächtigt hatte. „Nur ein besonderer Zufall, der jedem Andern verderblich werden mußte, schützte Sie vor Verfolgung, und bewahrte Ihr Leben!" (Forts. f.)

die Kammer möge beschließen, diesen Antrag mit Dank gegen den Antragsteller, daß er ihr Gelegenheit gab, ihre Ansicht auszusprechen, beizulegen und er wünsche, daß der Antragsteller selbst sich dahin ausspräche, da er bei seiner loyalen Gesinnung gewiß andere Mittel finden werde, wodurch weder die Regierung noch die Kammer in Verlegenheit gesetzt werden." Eisenstuck entgegnete: „Wenn ich diesen Antrag stelle, so bin ich dabei meinem Gefühle gefolgt, habe meinem Herzen dabei Luft gemacht, und die Stimme beachtet, die so laut in meinem Innern sich dafür erhob: daß jeder deutsche Mann, jeder Sachse, lebhaftes Interesse daran finden müsse, den Rechtszustand in den deutschen Staaten nicht verkümmert, nicht gestört, und wo er gestört, wieder hergestellt zu sehen. Ich habe mich dahin ausgedrückt, daß die Kammer der Zusicherung und Erklärung des Ministeriums vollkommenes Vertrauen schenke und ich bin auch meiner individuellen Ansicht nach der Ueberzeugung, daß die Regierung im constitutionellen Sinn und in Gemäßheit der von ihr ausgesprochenen Gesinnung in dieser Sache auch bei dem Bundestag gehandelt haben werde. Aber, meine Herren, als Abgeordneter und Mitglied der zweiten Kammer kann meine Ueberzeugung mir nicht genügen. Ich habe meinen Antrag auf die Bitte um geeignete Mittheilung beschränkt. Nun, jede Mittheilung zurückzubehalten, das, glaube ich, könnte man doch kaum billigen. Der Grund welcher davon genommen ist, daß die Verhandlungen bei dem Bundestage geheim sind, dieser Grund scheint mir ungenügend; denn dadurch ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung vertrauensvoll mit ihren Ständen die Sache in Erwägung ziehen könne. Ganz etwas Anderes ist es, wenn in unserer Verfassungsurkunde und in der über die Bundesverhältnisse bestehenden Ständeurkunde gesagt ist, daß die Beschlüsse des Bundestages von den Ständen in Ausführung gebracht werden müssen. Wohl ist in unserer Verfassungsurkunde noch einige Beschränkung; nämlich es heißt da, daß den Ständen vorbehalten bleibe, wenn es eine Bewilligung gilt, über die Art und Weise zu sprechen. Aber wenn es dahin kommen soll, daß Alles, was auf dem Bundestage geschieht, daß alles dieses auch den ständischen Kammern ein Geheimniß bleiben soll; wenn die ständischen Kammern genöthigt sein sollen, ihre Belehrung darüber aus Proclamationen und Zeitungsnachrichten zu schöpfen: so muß ich aussprechen, daß die Wirksamkeit der Kammer dadurch ungemein beschränkt wird. Wenn ich erwäge, daß diejenigen, welche die Abgeordneten wählen, diesen ihr Vertrauen schenken, so haben sie auch die Ueberzeugung, es werde für die theuersten Interessen des Vaterlandes Alles geschehen, was die Beruhigung aller Staatsbürger zur Folge haben kann. Wenn das der Fall ist, so darf ein Abgeordneter auf seine subjective Ueberzeugung sich nicht beschränken. Ich spreche es nochmals aus, und was meine Ansicht betrifft, so bin ich überzeugt, daß die Regierung Alles gethan hat, was von ihrer Seite geschehen konnte, um in der hannoverschen Sache das Recht zu wahren; ich hätte aber gewünscht, daß die Regierung in einer beruhigenden Art für das Vaterland sich erkläre. Darauf ist der Antrag gerichtet; ich glaube, er ist gerecht, und die Wichtigkeit der Sache gebietet, daß er nicht unbeachtet vorbeirauschte. — Abg. Todt schloß sich der Ansicht des Antragstellers an; er müsse dem, was der Abgeordnete v. Mayer aussprach, unbedingt widersprechen. „Ob und welchen Erfolg der Antrag, äußerte er, nach dem, was wir von dem Hrn. Minister erfahren, haben werde, steht zwar dahin; aber die Deputation, welcher der Antrag zugewiesen wird, kann vielleicht ermessen, ob nicht ein anderer Ausweg zu ermitteln ist, auf welchem uns dessenungeachtet eine weitere Mittheilung gemacht werden kann, und auf welche Weise uns in dieser Sache überhaupt möglichst Genüge zu leisten ist. Wenigstens verdient der vorliegende Antrag, daß er näher besprochen werde; denn sollte er ohne Weiteres zurückgewiesen werden, so würden wir über eine so wichtige Angelegenheit zu schnell hinweggehen, obwohl wir wissen, es handle sich darum, wie einem Volke beizustehen sei, welches auf die loyalste Weise sich benommen hat, obwohl ihm das himmelschreiendste Unrecht angethan worden ist." — Abg. v. Thielau äußerte: „Ich bin allerdings der Ansicht des Abg. Mayer, daß in Hinsicht auf die Erklärung der Regierung dem Antrage keine Folge gegeben werden möchte, keineswegs aber der Ansicht, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Ich bin der Meinung, daß die Sache einer außerordentlichen Deputation zur Berathung übergeben werde. Der Standpunct hat sich seit dem vorigen Landtag, an welchem ich über diesen Gegenstand nicht eine Sylbe verloren habe, bedeutend verändert. Der Rechtszustand ist für alle deutschen Völker mehr gefährdet als früher, wo keine Entscheidung vorhanden war. Der Fall ist offenbar der, meine Herren, daß es zweifelhaft geworden ist, wo und wie bei einer Rechtsverletzung in öffentlichen Angelegenheiten das Volk noch Recht suchen soll, wenn keine Behörde auszumitteln ist, welche die Beschwerde entscheiden soll, und wenn alle Beschwerdeführer, wie z. B. die des hannoverschen Volkes, als incompetent abgewiesen werden. Diesen Punkt der Regierung an das Herz zu legen, und dieselbe zu ersuchen, bei dem Bund auf Feststellung von Grundsätzen hinzuwirken, wodurch ein verfassungsmäßiges Verfahren geschaffen werde, wonach das Volk wisse, wo und wie es sich beschweren soll, das scheint mir das Wichtigste zu sein. Daher stimme ich für die Abgabe des Gegenstandes an eine Deputation." (Daß der Antrag des Hrn. Eisenstuck zuletzt an eine außerordentlich zu ernennende Commission zur Berichterstattung gewiesen wurde, haben wir bereits angeführt.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 25. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 1/2 P. — — B. Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien — — P. — 81 G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Bank. Act. 102 3/4 P. — G. 104 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 3/4 pCt. Br. 100 3/8, G. 100 1/8. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 78 G. 75. — Bayer. St. Act. L. S. Br. 505 G. 502.

Frankfurt, 26. Nov. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 105 11/16. 4 pCt. 99 3/8. 3pCt. 79 1/2. Bankaktien 1955. 250 Gulden-Loose 107 3/8. 500 Gulden-Loose 143 3/4. Integrale 61 1/16. Preußische Staatsschuld-scheine 104 3/4. Prämienscheine 70 —. Taunusbahnactien 162 —. Bad. Loose 100 1/2 5 pCt. Span. Actienschuld 8 3/8. Poln. 300 Gulden-Loose 69 —. Poln. 500 Gulden-Loose 77 1/4.

Wien, 22. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. 100 3/8. do. 3 pCt. 80 3/8. Bank. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1824 für 500 fl. in CM. 723 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 271 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — G. Ein, 2 M. Bankaktien pr. Stück 1040 1/2 in CM.

Amsterdam, 22. Nov. Integr. 61 11/16; 5 0/0 Cert. 98 3/16; Kanf. 23 7/8; 4 1/2 0/0 Span. 23; 3 1/2 0/0 77 13/16. Port. 21 0/0; ruff. Anlehen 87 5/8; 5 0/0 östr. Met. 103 1/2.

London, 21. Nov. Consols 90 3/8 3/4, Schatzbills 1, Bank-Stocks 179 — 178, Ind. Bons —. Span. Act. 25 3/4 26 —. Diff. 11 2/8 5/8, Pass. 6 5/8 7/8. Portug. 5 0/0 31 3/4 32 1/4, 3 0/0 21 3/4 22 1/4, Holland. 5 0/0 97 3/4 98 1/4, 2 1/2 0/0 52 52 1/4 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Deutsche — Spanish. 30 3/4 31 1/4, Mexikan. 29 1/2 30, Peruv. 17 18, Brasil. 72 73.

Pariser Börse vom 22. Nov. 5pCt. 111 10 — 5 pCt. 81 90 — Neapol. 102 90. 5pCt Span 20 —. — Pass. 6 1/2. 5pCt. Portug. 21 3/4. Aktien der Bank von Frankreich 2910. — St. Germain-Eisenbahn 547 50. — Versailles, rechtes Ufer 405 —. — Linkes Ufer 290 —. Paris 993 75. — Orleans 441 25. — Straßburg-Basel 280 75. — Sambre-Meuse —.

Paris, 23. Nov. 5pCt. —. —. 5pCt. 81. 99. Span. 20 1/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Trauerfall.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen die Unterzeichneten unter den schmerzhaftesten Empfindungen ihrer verwundeten Herzen die traurige Anzeige, daß am 23. d. M. früh 4 1/2 Uhr ihre vielgeliebte, theuere Tochter,

Babette Götz, geborne Stößlein,

Gattin des königlichen Landgerichtsarztes Dr. Götz zu Wertingen, verschieden ist. Sie starb im 30ten Jahre mit Hinterlassung zweier kleinen liebenswürdigen Kindern.

Wir empfehlen die Verblichene ihrem Andenken, und bitten um fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Cronach, den 25. November 1839.

Stößlein, pensionirter Rechtsrath.
Thereſia Stößlein, geborne Reichold.

In unserem Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Büchlein gewinnt sich seit seinem kurzen Erscheinen einen bedeutenden Absatz, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schwerern durch angenehme Selbstthätigkeit, und hilft ihm nicht nur bei den Geist bildenden Uebungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und belehrende Weise beheben. Daß die sämmtlichen Uebungen und Aufgabenmassen vorzüglich darauf berechnet sind, Verstandeskräfte der Jugend früh zu weken, zu nähren, haben nämliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gesetzte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

Konrad Götz von Sand hat sein Vermögen wegen Unzulänglichkeit desselben zur Zahlung seiner Schulden den Gläubigern überlassen.

Zur Anmeldung der Forderungen und Nachweisung derselben, dann zur Vorladung etwaiger Einreden und nöthigenfalls schlüßlichen Verhandlung steht wegen Unklagfügigkeit der Masse einziger Gerichtstag auf

Freitag den 13. Dezember

früh 9 Uhr unter dem Nachtheile dahier fest, daß der Nichterscheinende mit seinen etwaigen Forderungs-Ansprüchen auf gegenwärtige Masse ausgeschlossen werde.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes bei Gericht zu deponiren.

Ellmann in Unterfranken den 13. November 1839.

[illegible]

Amerbacher, [illegible]

[illegible]

Bekanntmachung.

[illegible] Götz von Sand [illegible]

Kirchmayer, Wittwer, Distrikt I. Nr. 186 a in der Keßlergasse, geschätzt auf 1000 fl. und II. folgende Grundstücke

1) ein Feld, der Schwarzmanns-Acker, Sect. II., Besitz Nro. 193, 31/8 Morgen, geschätzt auf 540 fl.,
2) ein Feld, der Steinbachacker, Sect. II., Besitz Nro. 199, 43/4 Morgen, geschätzt auf 300 fl.,
3) ein Feld, die kleine Leiten in 3 Abtheilungen, Sect. IV., Besitz Nro. 314, 9 Morgen, jede Abtheilung zu 3 Morgen, auf 900 fl. geschätzt,

werden im Wege der Hülfsvollstreckung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und wird hiezu Termin auf

Donnerstag den 12. Dezember 1839

früh 9 Uhr im Commissionszimmer Nro. 4 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Zuschlagsbedingnisse, um Versteigerungstermine näher bekannt gemacht werden, und der Zuschlag an die Meistbietenden nach §. 61 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 23. Oktober 1839.

[illegible]

Dangel.

[illegible] Proc.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Der **„Fränkische Merkur“**, erscheint im Jahre **1840** wie bisher täglich in einem ganzen Bogen gross Folio-Format. Er wird fortwährend alle bedeutsamen Begebenheiten der Tagesgeschichte nach Originalcorrespondenzen und den besten in- und ausländischen Blättern, so wie auch eigene politische und statistische Mittheilungen in grösseren Artikeln, und in dem Feuilleton ausgewählte Erzählungen und Novellen, anziehende Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, interessante Miszellen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie etc. liefern. Insbesondere ist Vorsorge getroffen, dass wie früher aus der sichersten Quelle die **Verhandlungen** der bevorstehenden **bayerischen Ständeversammlung schnell** und **vollständig** zur Mittheilung kommen. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeltlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächstgehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg im November 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 333. **Bamberg, Freitag den 29. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief vom Rhein.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Königreich Sachsen. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. — Belgien. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Ueber die Einwohner und den Handel von Aden. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 25. Nov. Der Erzherzog Maximilian von Oesterreich und der Erbprinz von Modena sind gestern nach Mitternacht, nachdem sie zuvor noch einem Balle bei dem k. sardinischen Gesandten beigewohnt hatten, wieder von hier abgereist.

† **Vom Rhein.** — Die Dampfschifffahrt auf den Seen und Flüssen des Continents gewinnt immer größere Ausdehnung. Die Schweizer Seen und der Bodensee zählen mit jedem Jahre mehr Dampfboote. Der Winter wird überall zu neuen Bauten dafür benutzt. Die Erfolge auf dem ganzen Rhein sind bereits bekannt. Die Concurrenz seiner Gesellschaften wird sie im nächsten Jahre noch vergrößern. Die Donau bietet noch mehr Hindernisse; aber man wird sie besiegen. Selbst der Main beginnt, nach Dampfschiffen sich umzuschauen; nicht unwahrscheinlich, daß er in Bälde einen Versuch damit machen wird. Die Mosel hat ihm bereits den Rang abgewonnen. Die Gesellschaft für ihre Befahrung mit Dampfbooten zu Trier ist constituirt, die achtbarsten Handelshäuser stehen an der Spitze des Unternehmens, welches den Verkehr zwischen Trier und Koblenz und dem Rhein ungemein vermehren wird. In Frankreich, selbst in Savoyen, geschieht für ähnliche Unternehmungen stets mehr. Zwei Gesellschaften hatten vor, die obere Rhone mit Dampf zu befahren. Beide haben sich kürzlich dazu vereinigt; das nächste Jahr wird sie lyonische und savoyische Dampfschiffe begrüßen. — Ueberall schließen sich Landdampfboote, die Locomotive und Eisenbahnen an. So an der Seine die von Paris auslaufenden, am Rhein die Straßburg-Mülhauser, die Kölner-Aachener, die belgischen, die Düsseldorf-Elberfelder, die Frankfurt-Mainz-Wiesbadener; an der Elbe die Berlin-Sächsische, die Leipziger, die Magdeburger, alle in vollem Betrieb oder Bau; in Bayern die München-Augsburger, dann die Augsburg-Nürnberger und die Nürnberg-Bamberger nördliche, wenigstens doch schon auf dem Papiere, der Karte; in Baden die Mannheim-Baseler; selbst in Holland die Haarlemer, in Savoyen und Italien die neapolitanische, die Mailänder-Venediger, in Oesterreich die große Wien-Triester, die Nordbahn, die ungarischen, endlich die russischen, obwohl diese nach dem neuen Absperrungssystem Rußlands für das übrige Festland ohne commerziellen Vortheil sind. — Nur noch wenige Jahre, und der Verkehr von Europa hat zur See, an seinen Küsten und auf seinen Meeren, dann im Innern auf seinem Land- und Wasserstraßen durch die Dampfschiffe, die Eisenbahnen, die Kanalbauten und die ihnen unabwendbar folgenden Postreformen eine Entwickelung, eine Belebung erhalten, welche kaum noch geahnt wird, aber von unermeßlichen Folgen sein muß, sowohl für den materiellen Wohlstand seiner Länder, wie für die geistige Cultur seiner Völker, und für die politische Stellung seiner Staaten. Insbesondere diese wird — welcher Staatsmann hätte solches noch vor einem Jahrzehnt gedacht? — durch dergleichen enge Verzweigung und Verknüpfung aller Lebens- und Vermögensverhältnisse sich dahin gestalten, daß feindseliges Abstoßen, zerstörende Bekämpfung, hemmende Niederdrückung der wechselseitigen freien Ausbildung der Civilisation und ihrer Träger, der wohlgeordneten Verfassungen, ohne den völligen Ruin der Einzelnen wie der Gesammtheiten nicht mehr möglich, also Friede, Freiheit und Recht gesichert sind.

Würtemberg. — Nach der zur verfassungsmäßigen Prüfung der Steuerverwendung dem ständischen Ausschusse bereits mitgetheilten Ergebnissen des Staatsrechnungsabschlusses vom 1. Juli 1838 bis 1839 hat dieses Finanzjahr an Ergiebigkeit die vorangegangenen Jahre bedeutend übertroffen, so reichlich auch die Früchte der letztern erschienen mochten, als von den angefallenen Einnahme-Ueberschüssen bei dem jüngsten Landtage über 4 Millionen Gulden zu außerordentlicher Verwendung, theils für vollständige Ausstattung von Pensionsanstalten, theils für ansehnlichere Straßen- und Hochbauten dargeboten wurden. Es betragen nemlich für das Jahr 1838 bis 1839 die Einnahmen 12,098,831 fl. 17. kr., mehr als der Voranschlag 2,774,288 fl. 29 k., die Ausgaben 9 Mill. 718,054 fl. 26 kr., mehr als der Voranschlag 380,126 fl. 48 kr., es ergibt sich also nach Vergleichung der Einnahmen und Ausgaben ein wirklicher Ueberschuß von 2,380,876 fl. 51 kr., und gegen den Voranschlag ein Mehr von 2,394,161 fl. 41 kr. Von diesem Ueberschusse sind indessen bei der letzten Finanzverabschiedung schon vorläufig gegen 1 1/2 Millionen zu Rentenablösungen und einer außerordentlichen Staatsschuldentilgung bestimmt worden. An dem Etatsüberschusse der Einnahmen kommen 1,743,742 fl. 9 kr. auf den Ertrag des Kammerguts und 1,030,546 fl. 20 kr. auf die Steuern. Von diesen haben hauptsächlich die Verkehr- und Verzehrungsauflagen Mehreinnahmen gewährt, welche zugleich ein erfreuliches Fortschreiten der Volksbetriebsamkeit anzeigen. (Schw. M.)

Feuilleton.

Geschichtskalender: 29. November. Ende der Gefechte an der Beresina, 1812.

Die Speckreiter und der Postmeister von Weinheim.

Eine Erzählung von Georg Ball.

I.

„Wir stehen nicht in der Zufall's-Hand!“

(Forts.) Der Marquis v. Argenteau hatte seine Angelegenheiten längst geordnet. Die Wirren des Krieges störten ihn zu oft und unangenehm aus seiner gewohnten Gemächlichkeit, die neuen Grundsätze von Freiheit und Gleichheit widerstrebten seinem ächt aristokratischen Sinne. Er hatte seine Güter und Pflanzungen verkauft, oder treuen Verwaltern übergeben, und schiffte sich mit seiner einzigen Tochter, nun eine der reichsten Erbinnen der Colonie, ein, um die lang unterdrückte Sehnsucht nach seinem Geburtslande zu befriedigen, und die unermeßlichen Einkünfte in Frankreichs schöner Hauptstadt zu verzehren.

Georges hatte die Lust nach Kampf und Krieg gebüßt, und glaubte genug für die Freiheit einer heldenmüthigen Nation gethan zu haben, um mit Ehren zurückkehren zu dürfen. Er erhielt seine Entlassung mit dem Grade eines Lieutenants, und begleitete seine Retter.

Nach sechs Monaten begrüßten sie, nach einer glücklichen, gefahrlosen Fahrt, die französische Küste bei St. Lorent. Adele stand an des Jünglings Seite auf dem Verdecke, seitdem die blauen Nebel in der Ferne auftauchten, und Form und Gestalt für die Schauenden annahmen. Wie sich das Schiff nach dem Hafen wendete, hatte sie tausend Fragen, die der ernste Lieutenant nur einsilbig beantwortete. Erstaunt über seine Schweigsamkeit, wollte sie sich beleidigt entfernen, als er ihre Hand ergriff und einen langen Kuß darauf drückte. Wie er das Gesicht erhob, schien es ihr so bleß und zerstört, wie damals, als sie ihn am Ufer des Delaware fand, und sie fragte besorgt, ob ihm nicht wohl sei?

„Wie einem Sterbenden!“ antwortete er, denn dieser Augenblick ist der letzte glückliche meiner kurzen stürmischen Laufbahn. Möge sie bald zu Ende sein! Sobald wir das Land erreichen, verlasse ich Sie, um Sie niemals wieder zu sehen.“

„Warum? Was nöthigt Sie dazu?“ rief sie, gleichfalls erblassend.

„Pflicht und Ehre gebieten es. Lange schon faßte ich den Entschluß, ohne Abschied zu verschwinden, und uns beiden eine schwere Stunde zu ersparen. Aber ich ziehe es vor, wie ein Mann zu gehen, damit Sie mich nicht verkennen. Einer Dame von so viel Geist kann es nicht entgangen sein, welchen Eindruck sie auf dieses Herz gemacht, obgleich die Lippen nie auszusprechen wagten, was es empfand, und nur die verrätherischen Augen die unwillkührlichen Dollmetscher seiner Empfindungen waren. Die Dankbarkeit zahlte der reinsten heiligsten Liebe den Weg. Erlauben Sie mir noch mehr zu sagen, und entschuldigen Sie den stolzen Freimuth, den Sie so oft als eine Tugend zu beloben Gelegenheit nahmen. Die Augen eines Geprüften sehen scharf, und es ist mir nicht entgangen, daß auch Sie, vielleicht noch unbewußt, diese Empfindung mit mir theilen. Ihr Stand verbietet mir jeden Gedanken an eine eheliche Verbindung, und ich achte uns Beide zu hoch, als daß ich uns, durch einen längern zwanglosen Umgang der Gefahr aussetzen sollte, dem Beispiele des gewöhnlichen Menschentreibes zu folgen und der Macht der Sinne zu unterliegen. Darum scheide ich, mit Leid und Weh im Herzen. Einst hab ich dem Schicksale den unüberdachten Schwur geleistet, nie ein Weib als Gattin in meine Arme zu schließen. Jetzt rächt es sich für den Frevel an der Natur. Ich muß diejenige ewig lieben, die ich nicht besitzen und nicht vergessen kann. Leben Sie wohl, werden Sie

Großherzogthum Baden. — △ Karlsruhe, 23. November. Das jüngste Regierungsblatt enthält eine Verordnung, welche bedeutsamer ist, als sie aussieht. Da unsere Staatsdiener-Pragmatik über und über mit Garantien verschanzt ist, welche vielleicht nützlich sind, in unser Budget aber die colossale Ausgabe von fast einer Million jährlich für Pensionen gebracht haben, so hatte die Regierung schon früher Bedacht genommen, auf zweckmäßige Beschränkungen hinzuarbeiten, und zwar in der Weise, daß 1) die neuen Anstellungen als auf fünf Jahre lang widerruflich gegeben wurden, beziehungsweise der Angestellte erst nach einer fünfjährigen Probezeit „Staatsdiener" im Sinne der Pragmatik ward, und 2) ein Theil der Besoldung, bei jedem Staatsdiener unter dem Namen „Functionsgehalt" von der Summe, welche bei der Pensionirung in Rechnung kommt, ausgeschieden und als bloße Zulage während der wirklichen Dienstleistung behandelt wird. Jene neue Verordnung schreibt nunmehr vor, daß die Angestellten, welche sich in dem unter 1) bezeichneten Falle befinden, mit dem Anfang ihres fünften Probejahres eine Anzeige an die oberste Behörde zu machen haben, welche diese auf den nahen Umlauf der Periode aufmerksam macht, und daß ohne eine solche Anzeige das entscheidende fünfte Jahr als nicht angetreten betrachtet werden soll. Die Zweckmäßigkeit dieser Maaßregel liegt auf der Hand: sie macht zugleich den angehenden Staatsdiener aufmerksam, daß die fünfjährige Widerruflichkeit seiner Anstellung nicht eine blos papierene Fiction sein soll, und gibt dem Volke, aus dessen Beutel der Pensionenluxus bezahlt werden muß, eine erwünschte Garantie gegen Mißbräuche, welche so lange Zeit mit der Staatsdiener-Pragmatik getrieben wurden, und jenen Taugenichts, der einmal angestellt gewesen, auf lebenslang dem Staate mit einer Pension auf den Rücken lud. Denn obwohl die Pragmatik für gewisse Fälle, und nach einer Stufenfolge von Warnungen und Strafen, auch Entlassung eines Staatsdieners (also ohne Pension) vorgesehen hat, so liegt doch die Thatsache vor, daß in dem Zeitraum eines Menschenalters nicht 6 solcher Fälle vorgekommen sind, sondern die Folge von Unbrauchbarkeit, unverbesserlicher Faulheit, oder sonstigen Hauptfehlern eben stets und immerdar, nach altem Schlendrian, die Pensionirung war. Man pensionirte aus solchen Gründen Staatsdiener, welche nachher noch 40 Jahre lang in wohlgemuthem Nichtsthun ihre Pension verzehrten. Die Stände ihrerseits ermangelten nicht, auf jedem Landtage gegen den kolossalen Pensionsetat zu eifern; was jedoch die eigentliche Quelle des Uebels, nämlich die einer Reform bedürftige Pragmatik betrifft, so ging man darüber in der Regel schonend hinweg, aus dem einfachen Grunde, weil so unverhältnißmäßig viele Staatsdiener in der Kammer sitzen. Nur die Budgetcommission hat, auf dem letzten Landtage nemlich, direct und offen die Wurzel des Pensionsluxus namhaft gemacht. Daß die Regierung in diese so großartige Ersparnisse versprechende Richtung eingegangen ist, verdankt man dem Finanzminister v. Böckh, der auch die ebenerwähnte Verordnung contrasignirt hat.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 21. Nov. Ein neuer Beweis von dem Credit, in welchem unsere Eisenbahn hier steht, ist der Umstand, daß schon gestern die Anleihe von 1 Million Thaler zum Legen des zweiten Gleises u. s. w., wozu erst für den 30 d. M. öffentlich eingeladen worden war, geschlossen ist, indem sechs hiesige Handelshäuser allein das Geschäft negociirt haben. Die Gesellschaft gewinnt dabei 2500 Thlr., da letztere 1/8 Proc. Provision für die Begünstigung zahlen, das große Publikum aber hat bei dieser kaufmännischen Manipulation das leere Nachsehen! Untergegraben hat der allgemeine Credit in unserer Stadt durch den kürzlich ausgebrochenen Bankerott des ehemaligen Stadtraths Junghans sehr verloren, zumal mehrere hiesige Häuser dabei nicht unbedeutend, ja bis zu 20,000 Thlrn betheiligt sind. Der Fallit war Bankdirector, Mitglied im Ausschusse der Eisenbahn, im Stadtrath vielfach beschäftigt, und früher in der zweiten Kammer der Ständeversammlung von 1833 ꝛc. (A. Z.)

Preußen. — † Berlin, 23. November. Die Grenzsperre Rußlands gegen die preußischen östlichen Provinzen währt noch immer in demselben Maaße fort, und wie man vernimmt, haben die Vermittlungs-Versuche bei dem petersburger Cabinet keinen Eindruck hervorgebracht. Die Grundsätze Rußlands richten sich durchaus darauf, die Abneigung der Polen zu besiegen, indem sie Handel und Verkehr gänzlich von dem großen und, wie sie sagen, gemeinsamen Vaterlande abhängig machen. Die materiellen Vortheile, die Einführung der russischen Sprache und die Unterbrechung aller Verbindungen mit den Fremden soll den Polen eben so wohl gute Gesinnungen einflößen, wie sie daran gewöhnen, sich als Theil des Ganzen zu betrachten. — Ganz erreicht werden diese Zwecke wohl schwerlich. Der Schmuggelhandel läßt sich eben so wenig auf einer so ausgedehnten und von keinen natürlichen Hindernissen unterbrochenen Grenze unterdrücken, wie der gesetzliche Verkehr gänzlich gehemmt werden kann. Polen wird immer, trotz den Anstrengungen der russischen Regierung, durch Kanäle und Eisenbahnen eine künstliche Vereinigung zu bewirken, sich nach den natürlichen Verhältnissen zurücksehnen und vielleicht um so erwartungsvoller den Blick auf die Zukunft richten. Die Leiden, welche inzwischen die Düngegegenden treffen, werden sich erhöhen, wenn der Narewkanal und die Eisenbahn von Warschau nach Grodnow fertig sind, und Preußen wird sich auf den eigenen Productenhandel beschränken müssen. Eine Abhülfe ist hier unmöglich, so viel man auch schon jetzt darauf sinnt; denn unglücklicher Weise sind Prohibitivmaaßregeln unanwendbar. Rußland bedarf nichts, was wir ihm geben können, es belastet zum Schutz seiner Fabriken alles Fremde mit ungeheuren Zöllen, oder verbietet es ganz, und so wird der möglichst ausgedehnte Schmuggelhandel, der vor Thoren und einigen andern Orten getrieben wird, trotz aller Gefahren und aller Hindernisse beider Regierungen zu einer natürlichen Folge selbstsüchtiger Politik. Wenn aber das Verbot der Einfuhr theilweis zu umgehen ist, so ist das der Ausfuhr weit hemmender und zerstörender. Preußen ist dadurch in die Lage des Tantalus gebracht, der Reichthum liegt vor seinen Augen und er schwebt in Gefahr zu verschmachten. Der Kornhandel, sein vornehmster Lebensquell, wird sich nach Kahlau, Riga und den übrigen russischen Häfen ziehen, und die stolzen Ströme, Weichsel und Niemen sind verödet und unnütz. Man hat von einer Eisenbahn nach Gallizien durch Schlesien, von einem nähern Anschluße an Oesterreich und Verbindungen mit Triest gesprochen, aber der Nutzen ist schwer einzusehen. Gern wollen wir anerkennen, daß eine Eisenbahn immer ein vermehrtes Leben mit sich führt, allein was soll denn von Preußen nach Oesterreich geführt werden, das, wie Rußland, sich in seinen Grenzen absperrt? Im Fall aber auch diese strenge Sperre sich lösen könnte, was soll der preußische Handel in Triest? — Die Hauptausfuhrproducte bleiben Holz und Getreide, beide liefern vorzugsweise das hinterliegende Polen, und dies kann eine Eisenbahn nach Gallizien nicht öffnen. Treffliche Häfen sind genug vorhanden, und die Verbindung mit England und allen überseeischen Ländern ist durch nichts gestört, aber mit der Sperre der Ausfuhr aus Polen tritt ein Mangel an Vorräthen ein, der allen Handel lähmt und eine Eisenbahn unnütz macht. An Märkten zum Absatz fehlt es trotz der Kornbill Englands und der wachsenden Rivalität der Häfen am schwarzen Meere noch immer nicht, bald aber wird Preußen aufhören der große Stapelplatz des Kornhandels zu sein, und wo höre sich für diesen Verlust ein genügender Ersatz? Das schmale Küstenland und die hinterliegenden fruchtbaren Ebenen und großen Wälder gehören durchaus zusammen in einen natürlichen Verband. Polen ward reich durch Preußen und dies durch Polen, die Trennung und Sperrung führt beide zurück und die großen politischen Fehler alter und neuer Zeit werden nun erst sich wahrhaft zeigen, wo Rußland die Früchte seiner Combinationen zu ernten beginnt. — Die Eisenbahn nach Potsdam hat in diesem Jahre, begünstigt durch mancherlei Umstände, sich besser rentirt, als man erwartete. Sie zahlt schon jetzt ihre fünf procentigen Actien vollständig, obwohl sie dies erst im März 1840 zu thun nöthig hatte, und man rechnet überdies auf eine Dividende von 2pCt. Nicht wenig trägt es zu diesem guten Stande der Dinge bei, daß der König der Bahn die Abgabe an die Post, welche auf jährliche 5000 Rthlr. festgesetzt war, gänzlich erlassen hat. Unglücksfälle, wie sie auf andern Bahnen vorgekommen sind, haben wir hier, bis auf den Tod eines Bahnwärters noch nicht gehabt. Ein großes Unglück, wo der unerfahrene Ingenieur eines Zuges, die Locomotive nicht zu halten verstand, wurde vor einiger Zeit nur durch ein glückliches Ungefähr gehindert, indem die Maschine, im Augenblick wo sie mit furchtbarer Gewalt durch den Bahnhof hindrauste, aus den Schienen kam und im Sande ihre Kraft verlor. Dennoch war der Stoß so stark, daß ein Frachtwagen in Trümmer zerschmettert und eine dicke Mauer umgestürzt wurde. Die Schuld des Unglücks würde allein dem Specialdirector der Bahn beizumessen gewesen sein, der, von höchst eigensinniger Gemüthsart, sich mit sämmtlichen, englischen und amerikanischen Ingenieuren entzweit hatte und trotz den dringendsten Vorstellungen dem unerfahrenen Lehrling die Führung des Zuges vertraute. Wo es sich um das Leben vieler Menschen handelt, sollte man billig mit der größten Vorsicht handeln.

Oesterreich. — Preßburg, 19. Nov. Das Nuntium der Ständetafel in Betreff der Religionsbeschwerden ist nun an die Magnaten gelangt. Einige Punkte desselben sind schon auf dem vorigen Reichstag von der obern Tafel angenommen worden; man ist gespannt auf die demnächstigen Debatten. Das Wesentliche des ständischen Verlangens besteht in Folgendem: Die Reverse über die religiöse Erziehung der zu erzeugenden Kinder sollen abgeschafft werden. Die Stände können derartige Verpflichtungen der Eltern nicht als bloße Privatcontracte ansehen, da über ein noch nicht existirendes Wesen verfügt wird, also ein bestimmter Gegenstand des

---

glücklich! Durch die Rettung meines Lebens haben Sie sich selbst mit dem seligsten Gefühle guter Menschen belehnt, und Worte vermögen meinen Dank ohnehin nicht auszusprechen; aber wenn es eine gnädige Vergeltung giebt, so müssen Sie an der Seite eines Ebenbürtigen auf Blumenpfaden durch das Leben wandeln, das so reich vor Ihnen ausgebreitet liegt. Ich vergrabe mich in meiner fernen Provinz, in Beschäftigungen, die mich allein zerstreuen sollen, bis die ersehnte Stunde der Erlösung schlägt. Jenseits, wo die Schranken alle fallen, sehen wir uns wieder; wenn Sie mich dann noch Ihrer werth finden, vereinigen sich dort die geläuterten Geister zum ewigen Bunde!"

„Amen!" sprach der alte Marquis, der schon lange hinter ihnen stand, und mit Staunen zuhörte. „Du hast so edle Grundsätze, mein Sohn, als der tapferste Ritter des Alterthums, und bist ein ächter Sohn Frankreichs. Folge dem Rathe deines eigenen Herzens, und eile in die Arme deines Vaters. Doch vergiß nie, daß du einen zweiten in dem Marquis von Argenteau gefunden, der das Wappen zu würdigen weiß das die Natur in deine Brust gegraben; und umarme deine Schwester in meiner Gegenwart zum Abschiede."

„Bruder Georges!" „Schwester Adele!" riefen die Liebenden, und lagen weinend Brust an Brust. Ein fürchterlicher Stoß erschütterte das ganze Schiff; der Anker hatte Grund gefaßt, und die Glocke verkündete die Ausschiffung. Georges war der Erste in der Schaluppe. Vom Quai aus sah er noch das flatternde weiße Tuch der Geliebten ihm den Abschied nachwehen, ehe er in dem Gewühle der Hafenleute verschwand.

II.

Die Revolution hatte schon alle Schranken der Berechnung hinter sich gelassen. Dinge, die man für unmöglich hielt, waren geschehen, und erfüllten Europa mit Furcht oder Erstaunen. Alle Mächte des Continents hatten sich vereinigt, den Feuerstrom des Vesuvs zu dämmen, dessen glühende Lava schon hie und da über ihre Grenzen brechen wollte, die Funken zu verlöschen, zu verwischen, und niederzutreten, die herüberflogen und die alten Strohdächer des Reiches zu entflammen drohten. Zahlreiche Armeen geübter Soldaten, auf Paraden ergraut, von den renommirtesten Feldherrn der Epoche geleitet, zogen ein weites Netz um die junge Tochter der Freiheit, und drohten der neuen Republik den Untergang. Frankreich war erschöpft und ausgesogen seit einem Jahrhunderte; das Vermögen des Staates war vergeudet, die Privatschätze geflüchtet. Gold und Kostbarkeiten hatte der Adel mit über die Grenzen genommen. Es fehlte an Geld, an Waffen und Brod. Es fehlte an erfahrnen Feldherrn. Die geübtesten Generale folgten den emigrirten Prinzen nach Coblenz, die besten Offiziere, von gutem alten Adel, wanderten aus, durch die Gräuel der Hinrichtung mit Recht verscheucht; und sogar ganze Regimenter, einzelne Corps, folgten ihren Chefs in das Lager der Würten, und reihten sich unter die Fahnen des Prinzen Condé, gegen ihr Vaterland zu streiten. Nichts blieb den Republikanern, als Begeisterung und energischer Muth. Barrère trat im Convente auf und erregte durch Flammenworte die gährende Masse. Ein allgemeiner Aufstand erfolgte, Bataillone entstanden, als wären sie der Erde entwachsen. Carnots Genie sorgte für Waffen, und füllte die, seit fünfzig Jahren, gradatim geleerten Arsenale. Glocken wurden von den Thürmen gerissen, und in Mörser und Kanonen verwandelt; die Werkstätten der Schlosser verwandelten sich in Waffenschmieden; die Frauen brachten ihr Silber, ihren Schmuck, zum Opfer, auf den Altar des Vaterlandes. Diejenigen Soldaten, welche, die Marseiller Hymne singend, zu den Armeen zogen, konnten erst auf dem Marsche nothdürftig einexercirt werden; sie langten gewöhnlich ohne Schuhe und Strümpfe auf dem Kampfplatze an, aber mit guten blanken Waffen versehen. Ihr ungekämmter Muth ersetzte die Geschicklichkeit der Handgriffe und Wendungen, und ihre Commandanten, öfter kaum der Schule entwachsene Jünglinge, machten durch Aus-

Contractes fehlt; ferner weil es nicht den Contrahenten überlassen bleibt, die Zuhaltung oder Auflösung desselben zu bestimmen, vielmehr sich eine dem Vertrage fremde Macht einmengt. Die beschränkende Clausel, wonach alle gemischten Ehen vor dem 18ten Jahre bloß mit Einwilligung der Eltern geschlossen werden können, wäre aufzuheben, weil das ungarische Gesetz überhaupt die Einwilligung der Eltern zur Ehe nicht verlangt. Um alle Spaltungen in der religiösen Erziehung zu vermeiden, glauben die Stände, daß jedes Kind vor dem 18ten Jahre in der Religion des Vaters zu erziehen, dann ihm aber die freie Wahl zu überlassen sei. Die unehelichen Kinder sind in der Religion der Mutter, die Findlinge in jener der Pflege-Eltern zu erziehen. In Religionsangelegenheiten können nur Verfügungen, wodurch das Einverständniß zwischen den verschiedenen Confessionen aufrecht erhalten wird, Gegenstand der Gesetzgebung sein; Alles was sich auf das Gewissen erstreckt, kann ihrem Einfluß nicht unterliegen. Daher ist der sechswöchentliche Unterricht vor dem Uebertritt aus einer Confession in die andere abzuschaffen; damit jedoch dieser an gewisse Solennitäten gebunden sei, hat der Uebertretende seine Absicht vor einer gemischten weltlichen Deputation zu erklären. Die Beschränkung, wonach katholischen Kindern der Besuch protestantischer Lehranstalten, und den Eltern die Aufnahme evangelischer Hauslehrer nicht gestattet ist, halten die Stände schon aus dem Grunde für verwerflich, weil dadurch die Erziehung sehr erschwert wird. Auch den katholischen Jünglingen soll der Besuch ausländischer Universitäten gestattet werden. In Bezug auf die Scheidungsprozesse bei gemischten Ehen soll jeder Theil nach Verordnungen seines Glaubensbekenntnisses gerichtet, und da für die Evangelischen das Sacrament nicht unauflöslich ist, diesen auch eine neue Ehe gestattet werden. Die allerhöchste Verordnung, wonach bei Besetzung der Aemter auf die Religion keine Rücksicht zu nehmen ist, soll auch auf die Stadtämter ausgedehnt, und bei Besitzerwerbungen hierin ebenfalls kein Hinderniß gefunden werden. Hinsichtlich der gemeinschaftlichen Gottesäcker ist ein klares Gesetz wünschenswerth, um nicht Anlaß zum Fanatismus und zu Excessen zu geben. Auch in Croatien, Slavonien, Dalmatien soll den Evangelischen Aufnahme gestattet werden, welche mit den Katholiken zugleich ihr Blut für das Vaterland vergossen haben; endlich wären bei den Regimentern auch evangelische Seelsorger anzustellen. (N. K.)

Freie Städte. — Frankfurt, 25. Nov. Die Friedrichsd'or sind in unserem heutigen Curszettel nur mit 9 fl. 33 kr. bezeichnet. Die neueste Darmstädter Zeitung enthält demungeachtet eine Werthberechnung der preußischen Friedrichsd'or, wornach sich der Werth derselben in den Münzen der süddeutschen Staaten auf 9 fl. 55 kr. beläuft, und sagt dabei: „Daß aber auch alle übrigen norddeutschen Münzen dieser Art nicht viel weniger werth sind, als die preußischen, haben die neuesten Untersuchungen bewiesen. Nehmen wir nun den gesetzlichen Silberwerth der preußischen Pistolen zu 9 fl. 55 kr. an, so ist der Werth der übrigen wie folgt:

1. Preußische	Pistole	=	9 fl. 55 kr.
2. Dänische	„	=	9 fl. 549/10 kr.
3. Hannoverische	„	=	9 fl. 542/10 kr.
4. Mecklenburgische	„	=	9 fl. 54 kr.
5. Braunschweigische	„	=	9 fl. 539/10 kr.

Die größte Abweichung findet daher bei den braunschweigischen Pistolen statt, und dennoch beträgt dieselbe nur 1 1/10 kr., welches die geringe Schätzung dieser Münze im gewöhnlichen Verkehr keineswegs rechtfertigt." — Ein bekanntes Haus scheint jetzt selbst darauf hinzuarbeiten, die von ihm davon in Umlauf gesetzte Menge etwas zu vermindern. Es hat zu dem Behuf ansehnliche Summen dieser Pistolen gegen Hingabe langsichtiger Discontowechsel zu höheren Coursen an sich gebracht, als die Geldwechsler sie gegen currente Silbermünze annehmen. Man kann jedoch derartige Operationen wohl kaum aus dem Gesichtspuncte einer Aufopferung für das Gemeinwohl betrachten, da sich die Coursdifferenz durch den Zinsbetrag jener Wechsel, der nicht mit in Rechnung kommt, wieder ausgleicht, solche überdieß auch noch einen reellen Gewinn in Aussicht stellen, sofern in der Zwischenzeit der Preis des ungemünzten Goldes auf den europäischen Geldmärkten wieder steigen dürfte; darauf aber hinzuwirken scheint keineswegs außerhalb dem Bereiche der Macht dieses Hauses zu liegen.

Belgien.

Das Grab des Grafen von Horn (Philipp v. Montmorency), der am 5. Jun. 1568 enthauptet wurde, ist am 5. d. M. in der Kirche des heiligen Martin zu Weert aufgefunden worden. Man hat die Gruft gefunden, welche die sterblichen Ueberreste des Grafen enthält. Der bretterne Sarg war durch Alter zerfallen. Das Skelet war unversehrt: der Schädel lag auf der Brust. An der linken Seite des Skelets und neben dem Sarge befand sich eine hermetisch verschlossene zinnerne Urne, auf deren Deckel man folgende Worte las: „Heer en Graue van Horne ...., 25. Juni 1568." Der Ueberrest der Inschrift war nicht zu entziffern. Der König Wilhelm ist Willens, dem Gefährten des „Verschwiegenen" ein Denkmal errichten zu lassen; er hat der Stadt Weert diese förmliche Versicherung gegeben.

Großbritannien.

London, 21. November.

Da der Lordmayor erfahren hatte, daß die Chartisten sich zu Smithfield, dem Viehmarkte der Hauptstadt, versammeln wollten, so ließ er anschlagen, daß man sie mit Gewalt auseinander treiben würde. Dennoch bildeten sich am Sonntags-Abend Gruppen, sie wurden aber von der Polizei so eng umzingelt, daß sie sich zerstreuen mußten, und ruhig nach Hause zu gehen versprachen. Gestern wurde Beanworth, ein amerikanischer Quacksalber, ein 93jähriger Greis, verhaftet, der bei dem Chartistencomplott eine Hauptrolle spielte. — In Folge des aufgeregten Zustandes in vielen Gegenden von Südwallis versammeln sich die Einwohner morgen zu Carmarthen, um wirksame Maaßregeln zum Schutz ihres Lebens und Eigenthums zu verabreden. — In der Nähe von Portypool, in Monmouthshire, hat eine beunruhigende Zusammenrottung der Chartisten stattgehabt; sie haben sich jedoch beim Anblicke der kraftvollen Maaßregeln der Militärmacht getrennt, ohne etwas zu unternehmen. — Der berüchtigte Doctor Tailor ist in Cumberland in Folge einer durch ihn gehaltenen aufrührerischen Rede auf's Neue in Haft genommen worden.

⊙ London, 21. Nov. Die orientalischen Angelegenheiten, oder vielmehr die türkisch-ägyptische Streitfrage ist auf einem Punkt angekommen, wo England eine fast ganz isolirte Stellung von den übrigen Großmächten Europas einnehmen zu wollen scheint. Von Frankreich war bekanntlich der Vorschlag ausgegangen, Mehemed Ali solle die Erblichkeit von Syrien und Aegypten behalten, mit Ausnahme jedoch der nördlichen Paschaliks, welche erst durch die neuesten Kriegs-Ereignisse in jenen Gegenden unter Mehemed Alis Botmäßigkeit gekommen waren. Diese Paschaliks sollte einer der Söhne Mehemeds als ein eigenes Gouvernement unter Oberherrlichkeit der Pforte erhalten. Adana und die Pforte sollte Mehemed Ali der Pforte zurückgeben, Creta nur auf die Lebensdauer Mehemeds unter dessen Herrschaft bleiben, nach seinem Tode aber ebenfalls an den Sultan zurückfallen. Diese Vorschläge, welchen Oesterreich und Preußen ihren Beitritt zugesagt hatten, und die sie auch jetzt noch unterstützen, fanden bei Mehemed Ali nicht ohne Widerstreben endlich Gehör, er erklärte, sich denselben fügen zu wollen. Rußland that wenigstens offen nichts dagegen, schien im Gegentheil geneigt, sich ebenfalls anzuschließen. Nur Lord Palmerston will fortwährend seinem Groll gegen Mehemed Ali freien Lauf lassen, und durchaus nichts von Concessionen für ihn hören. Er soll erklärt haben, nie werde England zugeben, daß die Herrschaft Mehemed Ali's über Aegypten hinausgehe, in Syrien sich festsetze, und die Instructionen, nach welchen Lord Ponsonby sich in Konstantinopel verhält, scheinen diese Angabe vollkommen zu bestätigen. In der That ist es der Einfluß Lord Ponsonby's allein, der jetzt einem definitiven Arrangement noch hindernd in den Weg tritt, der im Gegentheil die Pforte zur Hartnäckigkeit gegen die Forderungen Mehemed Ali's zu stimmen sucht. Die Ankunft des neuen franz. Botschafters in Konstantinopel, des Hrn. v. Pontois, kann ihm daher sehr ungelegen, da der Einfluß desselben auf Reschid Pascha den seinigen paralysirt. In der That soll Reschid Pascha, der schon geneigt schien, den Insinuationen Lord Ponsonbys zu folgen, dadurch wieder umgestimmt worden sein, und wieder versöhnlicheren Gesinnungen gegen Mehemed Ali Raum geben. Wird England so sich aus dem Sattel heben lassen, und den andern Mächten den Ruhm und den Vortheil allein lassen wollen, den Streit daselbst zu beendigen trotz England? Lord Melbournes und seiner übrigen Amtsgenossen Meinung dürfte von jener des Lords Palmerston abermals bedeutend divergiren.

Frankreich.

†2 Paris, 24. Nov. Die telegraphische Depesche aus Madrid vom 20., deren Anfang ich Ihnen gestern mitgetheilt, ist nun vollständig bekannt. Sie lautet: „Ein Decret der Königin Regentin ordnet die Auflösung der Cortes an. Man versammelt in diesen Augenblick Truppen zwischen Ocana und Aranjuez, unter den Befehlen des Generals Balboa. Man hat die Garnisen von Madrid verstärkt. Diese Stadt ist vollkommen ruhig." Letztere Nachricht ist wohl die erfreulichste, wenn auch am wenigsten erwartete. Die Exaltirten sind wüthend über die Anhäufung von Truppenmassen in der Hauptstadt, wodurch alle ihre Pläne auf Störung der öffentlichen Ruhe zunichte gemacht werden. Das Ecu bei Com-

---

dauer und Unermüdlichkeit die berechnetsten Combinationen der alten Strategen zu Schande.

Ein renommirter Krieger, aus guter Schule, der General Custine, hatte das Commando der Rheinarmee übernommen. Im Fluge trieb er die Kaiserlichen aus dem Elsaß, eroberte die Pfalz, entsetzte Mainz, und überschritt den Rhein. Sein Hauptquartier stand bei Frankfurt, und die Vorposten waren bis gegen Kassel vorgeschoben. Niemand zweifelte an seinem eben so raschen weitern Vorrücken, und der Krieg schien sich endlich von den schönen Rheinufern wegzuziehen, die er so lange verheerte. Die Erntezeit war vorüber und die Scheunen waren leer, dennoch wagte es der bedrängte Landmann frisch aufzuathmen. Er pflügte die zerstampften Felder, und legte, voll Hoffnung auf eine bessere Zukunft, das Samenkorn in die Erde.

Mitten unter diesen friedlichen Aussichten, als Niemand mehr eine Ahnung von der Nähe des Feindes hatte, brach ein Freicorps aus den Schluchten des Schwarzwaldes hervor. In dunkler Nacht wurde eine Brücke über den Rhein geschlagen, und ehe der Morgen graute war die Festung Fort-Louis durch einen Handstreich genommen, welche die schwache Besatzung, aus Verwundeten und dem Depot eines Bataillons bestehend, nicht vertheidigen konnte. Schon am Mittag deckte ein, meisterlich mit Redouten flankirter Brückenkopf die kleine Brücke, welche die Inselfestung mit dem Lande verband, und sicherte dem fliegenden Corps eine gefahrlose Retirade.

Leichte Cavallerie, aus verschiedenen Corps zusammengesetzt, brach nun unaufhaltsam hervor und überfluthete die ganze unbeschützte Provinz. Civil- und Militärbehörden flüchteten in der Eile nach den Festungen, und überließen die Landleute ihrem harten Schicksale. Die schwachen Garnisonen von Straßburg, Landau, Breisach und Pfalzburg wagten sich nicht aus ihren Mauern hervor und hatten genug zu thun, diese im Vereine mit der Nationalgarde zu beschützen. Niemand zweifelte, daß eine so große Masse Reiterei etwas Anderes als der Vortrab eines großen Heeres wäre, daß der siegenden republikanischen Armee den Rückzug abzuschneiden bestimmt wurde, und die Bestürzung war allgemein.

Alle Waffen mußten abgeliefert werden, bei Todesstrafe, und unzufriedigende Einquartierungen quälten die armen Landleute mit ausgesuchten Martern. Die Husaren der Regimenter: Sjeckler, Giulay und Kienmayer zeichneten sich besonders durch Grausamkeit aus, aber das Regiment Esterhazy, das mit allen seinen Offizieren zum Feinde übertrat, suchte die Fremdlinge noch in der Mißhandlung der Landleute zu überbieten. Ueberall standen die grauen Husaren mit rothen Schnüren an der Spitze, denen die Gegend bekannt genug war. Starke Contributionen, und ungeheure Brandschatzungen wurden im Namen des Kaisers ausgeschrieben. Konnten die Gemeinden nicht schnell bezahlen, so wurden die Magistratspersonen und vornehmsten Einwohner als Geiseln festgenommen und von Posten zu Posten transportirt, um auf dem rechten Rheinufer in Verwahrung gebracht zu werden. Der Jammer vieler Familien, die dieses Loos getroffen, war groß, Frauen sahen ihre Männer, Kinder ihre Väter nie mehr, die den Mißhandlungen unterlagen. Den ärgsten Verfolgungen waren diejenigen ausgesetzt, die im öffentlichen Verstriche National-Güter erstanden, und von den confiscirten Ländereien der Emigrirten erworben hatten. Ihre Gehöfte wurden mit den größten Einquartierungen belegt. Konnten die Geplagten die unsinnigen Forderungen der zügellosen Soldaten nicht mehr erschwingen, oder widerstrebten sie der rohen Behandlung, so flog der Feuerbrand in Boden und Scheunen, und jede Nacht röthete die Flamme irgend eines brennenden Dorfes den Himmel. (Forts. f.)

mercio besonders, das heftigste Organ dieser Partei, speit Feuer und Flammen und droht, wenn auch nur ohnmächtig, das Volk werde sich durch alles dieses nicht abhalten lassen, sein Recht zu verlangen und durchzusetzen. Auch meint es, ohne jedoch selbst recht daran zu glauben, die Truppen würden nicht auf das Volk bei einem allenfallsigen Aufstande feuern. Um sich einen Begriff von dem eigentlichen Geiste der Exaltirten zu machen, genügt es, daß man in dem Cafe neuf, wo ihre Hauptzusammenkünfte stattzufinden pflegen, förmlich darüber berathen hat, ob der Graf Toreno den Dolchen der Mörder preiszugeben sei, und daß in der That ein Preis von 80 Unzen Gold auf seinen Kopf gesetzt wurde. Graf Toreno dadurch gewarnt, hält sich natürlich sehr zurückgezogen und läßt sich kaum sehen. — Die Gazette de Madrid vom 17. bringt die Ernennungsdecrete für die HH. Montes de Oca zum Marineminister, Calderon Collantes zum Minister des Innern, und des Generals Don Francisko Narvaez zum Kriegsminister, so daß das Ministerium also wieder vollständig ist. Sämmtliche neu eingetretenen Mitglieder gehören der gemäßigten Partei an, und die beiden ersteren haben schon mehrfache Proben von Talent und Energie gegeben. Das Cabinet in seiner jetzigen Zusammensetzung hat der Königin sogleich ein Manifest übergeben, worin die Nothwendigkeit der Auflösung der Cortes dargethan wird, und in Folge dessen denn auch die Königin Regentin auf die Maaßregel einging. In der „Gazette" weist das Ministerium die Vorwürfe der Exaltirten zurück, wonach es unter dem Einfluß einiger auswärtigen Cabinete stehen, Graf Toreno allerlei gefährliche Plane hegen, und das Ministerium selbst auf Aufhebung der Constitution von 1837 hinarbeiten sollte. — Das erstgenannte Manifest der Minister wird von den hiesigen Journalen der Opposition ungünstig und als Zeichen der Unfähigkeit der Minister beurtheilt. Richtig ist, daß gerade die Hauptfrage, warum man die Auflösung der Cortes für nöthig erachtet hat, um aus der jetzigen Krise herauszukommen, am wenigsten bestimmt darin behandelt wird. Das Cabinet wird jedenfalls einen harten Stand haben. Das Schlimmste ist, daß der Schatz gänzlich erschöpft ist, besonders durch eine neuerliche Sendung von 20 Mill. Reales an Espartero's Armee. Von verschiedenen Seiten hört man noch immer von der Absicht, die Steuern zu verweigern, unter andern auch aus Galizien. — Vom Kriegsschauplatze wenig Neues. Ein den Carlisten in der Nähe von Alcorisa in einem Hinterhalt in die Hände gefallener Convoi war von den Christinos wiedergenommen worden. Die Armee Espartero's, dessen Hauptquartier sich noch immer zu Las Parras befindet, nahm noch ihre bisherigen Stellungen ein. — Aus Montevideo hat man Nachrichten vom 30. August, wonach der Gouverneur Rosas von Buenos Ayres den Secretär des sardinischen Geschäftsträgers hatte festnehmen und in Ketten legen lassen. Es hieß sogar, er wolle ihn erschießen lassen. — Den 29. dieses wird vor den Assisen hier der Proceß gegen drei Individuen verhandelt werden, die der Betheiligung an dem Erscheinen einer der jüngsten Nummern des Moniteur republicain beschuldigt sind. — Die Beförderung des Herzogs von Rumale zum Bataillonschef scheint sich zu bestätigen. — Die englischen Posten sind heute bis zum Postschluß 2 Uhr nicht eingetroffen.

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 13. Nov. In Prisrendi dauert der Aufstand noch immer fort. Kürzlich hat die revolutionäre Obrigkeit auf einmal die Austreibung aller Fremden beschlossen, und den Beschluß mit vieler Strenge vollführt. Von Seiten der Regierung ist noch immer keine Maaßregel zu einer Beilegung des Aufstandes getroffen worden, was die Rebellen sicher macht. — Die Montenegriner haben neulich wieder einige strafbare Neckereien an den mit der Landesvermessung nächst ihrer Gränze beschäftigten Oesterreichern verübt; was jedoch, da der Vladika die dringendsten Befehle und Mahnungen gegen diesen Unfug erlassen hat, nur als Excess Einzelner betrachtet wurde. Der mit den Herzegowinern abgeschlossene ewige Friede hat durch die Montenegriner schon jetzt eine Unterbrechung erfahren. Gegen 2000 der letztern sind nämlich vor einigen Tagen in das Gebiet von Herzegowina eingefallen, haben ein Dorf überrumpelt und vieles Vieh als Raub hinweg getrieben. Nach dem ersten Schrecken schickten sich die Türken zur Verfolgung der Räuber an. Da diese einen ziemlichen Vorsprung gewonnen hatten, so versuchten die Türken einen Strich österreichischen Gebiets, um jenen den Rang abzulaufen, zu überschreiten, allein, wie kaum vorher den sich zurückziehenden Montenegrinern, so wurde nun auch jenen nicht gestattet, das kaiserliche Gebiet zu verletzen, worüber es mit dem k. k. Gränzcordon zu einem kleinen Scharmützel kam, in welchem einige Türken, darunter ein an der Gränze berüchtigter Räuber, ihr Leben einbüßten. Diese neuen Vorfälle liefern im Verein mit frühern den Beweis, daß der Vladika von Montenegro nicht die Kraft besitzt, die Zügellosigkeit seines Volkes in solchen Schranken zu halten, daß mit den Gränznachbarn ein friedliches Verhältniß möglich ist. — In **Serbien** scheint sich die Ruhe und Ordnung wieder zu befestigen; der junge Fürst Michael hat an die Pforte das Ersuchen gerichtet, erst im künftigen Frühjahr die Reise nach Konstantinopel unternehmen zu dürfen. Fürst Michael wird sich zunächst in Gesellschaft seiner Mutter nach Serbien begeben, und den Winter in Belgrad zubringen.

Triest, 21. Nov. Mit dem letzten Dampfboot aus dem Orient ist hier die Nachricht eingegangen, daß es einer türkischen Schaluppe, mit 50 bis 60 türkischen Seeleuten und Soldaten bemannt, gelungen ist aus dem Hafen von Alexandria zu entweichen und die hohe See zu gewinnen. Man glaubt, daß sie irgend einen türkischen Hafen zu erlangen trachten werde. In Alexandria war man der Meinung, daß der Anführer dieser Leute, der vor seiner Abfahrt oder Flucht sich mit vielen Offizieren der türkischen Escadre besprochen, von ihnen den Auftrag erhalten habe, wichtige Mittheilungen an Chosrew Pascha zu machen. Dieß Ereigniß ist nicht unwichtig, da es allgemein als ein Symptom des Mißmuthes und der Unzufriedenheit, welche unter der Mannschaft der türkischen Flotte im Hafen von Alexandria herrscht, angesehen wird. (Allg. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 26. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 61 —, P. — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 84 — P. — 82 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Kaiserl. Mail. Eisenb.-Act. 194 1/4 P. — G. — —.

Wien, 23. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/16. do. 4 pCt. 100 1/2. do. 3 pCt. 893/4. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 150 do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 271 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 1/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM 45 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/8 G. Uso, 2 M. Bankaktien pr. Stück 1647 1/4 in CM.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Verwaltung der Rentenanstalt der Bayerischen Hypotheken- & Wechselbank

(3 c.) benachrichtiget hiermit das Publikum, daß der §. 2 der reglementarischen Grundbestimmungen, welcher zur Aufnahme von Mitgliedern die Monate **Dezember & Januar** ausschließt, für dieses Jahr, da noch keine Rechnungen zu ordnen sind, nicht in Anwendung kommt und daß demnach Einlagen bei den **Bank-Cassen in München & Augsburg** sowohl, als bei den Agenten der Anstalt auch während kommenden **Monat Dezember** zur Ersten Jahresgesellschaft gemacht werden können.

München, den 25. Nov. 1839.

Prachtwerk eines Haus- und Familienbuches!

Als eine wahrhaft schöne Festgabe empfiehlt das literar. artist. Institut in Bamberg:

Das Vater Unser.

Ein

Erbauungsbuch für jeden Christen!

Mit einer Abhandlung über den Inhalt und Gebrauch des Vater Unsers von dem Vicepräsidenten und Oberhofprediger **Ch. Fr. von Ammon, D.**

Die Auflage (Stereotypirt) in 6 Lieferungen mit 6 prachtvollen Stahlstichen und Randverzierungen.

Jede Lieferung nur 45 kr.

Wiederum bringen wir dieses bereits in allen Gauen unsres gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes wohlbekannte Haus- und Familienbuch in einem neuen Abdrucke dar. Viele sind es, die sich durch häusliche und stille Erbauung erheben „am Kämmerlein da dich Niemand sieht", und Viele sind es, die neben dem sogenannten materiellen Interessen der Neuzeit des Herzens, der Heiligung des Innern, des Aufschwunges zu dem höchsten Herrn des Himmels und der Erde gewiß nicht vergessen! Und diesen bieten wir das Vater Unser aufs Neue, als eine geweihte Gabe im Sinne und Geiste des Lehrers aller Zeiten und Völker; denn, wo gäbe es ein besseres Mittel, außer dem lebendigen Worte echter Kanzelredner den Geist und das Gemüth zu erheben, als in dem Vater Unser, so wie es Gottbegeisterte Männer der Mitwelt und Vorzeit sangen? In dem Vater Unser, diesem ewigen Quell des Friedens und der Seelenruhe, diesem Gebet der Gebete, das das Land versöhnt und der Mann nicht zu erschöpfen vermag, das dem König auf dem Throne, wie den Aermsten in der Hütte mit himmlischen Thau labt, und den letzten schweren Seufzer des Sterbenden lindert! Ein Buch von so unerschöpflichem Reichthum und der beseligenden Fülle wird von keinem ähnlichem übertroffen, es muß ein Gemeingut Aller, und gleich der heiligen Schrift bei Reich und Arm zu finden sein. Zu einem Festgeschenk kann man sich nichts Schöneres und Würdigeres denken!

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar.-artist. Institut in Bamberg.

Ediktalladung.

(3 b.) Ueber den Nachlaß des verlebten Johann Lierheimer zu Priesendorf hat das k. Landgericht Bamberg II. bei offenbar verliegender Ueberschuldung den Universal-Konkurs rechtskräftig erkannt, und es werden daher alle diejenigen, welche an die besagte Nachlaßmasse Forderungen oder sonstige Ansprüche zu machen haben, hiedurch aufgefordert, in den gesetzlichen 3 Ediktstägen, wovon der

1te zur Liquidation und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Freitag den 13. Dezember l. J.

der 2te zur Anbringung der Einreden auf

den 10. Januar 1840

und der 3te zum Schlußverfahren und zwar ad replicandum auf

den 20. Januar 1840

und ad duplicandum auf

den 7. Februar 1840

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt worden, entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und wegen des allenfalls nöthigen weitern Verfahrens ihre Erklärungen nach §§. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung abzugeben.

Das Ausbleiben am ersten Ediktstage zieht die Präklusion von gegenwärtiger Masse nach sich, in dem zweiten und dritten Termine ist der Nachtheil des Ausschlusses mit der geeigneten Handlung im Falle des Ausbleibens zu gewärtigen.

Hierbei werden alle diejenigen, welche von dem Defunkten Vermögensstücke, es sei pfandweise oder aus einem sonstigen Rechtstitel in Handen, oder in dessen Masse etwas zu bezahlen haben, bei Verlust ihrer Rechte daran, oder bei nochmaliger Zahlung aufgefordert, dem Konkursgerichte binnen 4 Wochen hievon Anzeige zu machen.

Endlich wird noch bemerkt, daß die Nachlaßmasse nach dem Inventur-Protokolle im Schätzungswerthe 2816 fl. 36 kr., während die privilegirten Schulden 4832 fl. und die bis jetzt bekannten unprivilegirten Forderungen 1112 fl. 11/2 kr. betragen.

Bamberg den 10. Novbr. 1839.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers **Sebastian Kropf** endiget am 8ten Dezember Abends.

Bamberg den 28. November 1839.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Kunst- artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Ankündigungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Kosten gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg vierteljährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber: im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 10 fl. 7 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 10 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 5 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 334. **Bamberg, Samstag den 30. November.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Oesterreich. — Niederlande. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Rußland und Polen. — Ueber die Einwohner und den Handel von Aden. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 26. Nov. Im königlichen Zeughaus kann man in diesem Augenblick eine Anzahl von Lagerzelten aufgestellt sehen. Russische, preußische, französische und englische Zelte werden genau verglichen, um die zweckmäßigsten zur Einführung bei uns herauszufinden. Den englischen soll von Sachverständigen der Vorzug vor allen übrigen eingeräumt werden, und ihre Nachahmung bei uns dürfte wahrscheinlich befohlen werden. Viele wollen daraus auf die Abhaltung eines Herbstlagers im nächstkommenden Jahre schließen, und sehen die Stadt bezeichnet, in deren Nähe es Statt finden würde. Indessen schreitet man mit der Einführung der Percussionsgewehre bei unsern Linientruppen rasch vorwärts. Sicherem Vernehmen nach sollen bis zum kommenden 1. Juni bereits zwölf Bataillone mit diesen Waffen armirt sein. (N. K.)

Großherzogthum Baden. — Die „Constanzer Seeblätter" enthalten eine Antwort auf den gegen sie gerichteten Artikel der Karlsruher Zeitung, welchen wir in Nr. 322 des Fränk. Merk. mitgetheilt haben. Es heißt darin unter Anderm: „Es ist wahr, daß wir die uns in der Verfassung gewährleisteten Rechte ohne die erforderlichen Garantien erblicken, die da sind: Preßfreiheit, Geschwornengerichte, ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister und sämmtlicher Staatsdiener in Bezug auf Verfassungstreue, unbedingte Oeffentlichkeit der Rechtspflege, Unversetzbarkeit der Richter, Trennung der Justiz von der Administration. Es ist ferner wahr, daß wir über gewisse Verhältnisse mehr sagen könnten, wenn es uns verstattet wäre, und eben so wahr, daß wir unter dem wirklichen Druck der Censur leiden. Wo aber haben wir gesagt, daß wir den Theilnehmern an der Verschwörung vom 3 April 1833 unsre Hochachtung zollen? Wie darf sich unser Gegner vermessen, uns hierin so dreist zu beschuldigen? Wie kann er sich erlauben, in seiner Polemik die Worte: „Mord und Gewaltthat," mit unsern Artikeln in Zusammenhang zu bringen, da wir doch bei der Darlegung unsrer Ansicht uns so entschieden gegen jedes gewaltsame Mittel ausgesprochen hatten? Allerdings haben wir gesagt, daß wir vielen Männern, die der Partei angehören, welche die in Frankfurt erschienene Broschüre sonderbar genug aus den heteregensten Elementen zusammensetzt, unsere Hochachtung zollen — es sind dieß diejenigen Männer, welche zum Theil heute noch die Zierde unserer Volkskammern ausmachen: Männer, deren Namen guten Klang haben im ganzen deutschen Vaterlande; Männer, von welchen selbst die Broschüre nur zu erzählen weiß, daß sie jedes ungesetzliche Mittel von der Hand gewiesen haben. . . Klar liegen unsere Grundsätze und Beweggründe vor den Augen der Welt; mag böser Wille daraus folgern, was ihm beliebt, wir können dieses nur bedauern; aber unsre innerste und heiligste Ueberzeugung von dem Bessern und Besten müssen wir männlich festhalten, und wir werden wir etwas anderes begehren, als was uns die Verfassung und eine heilsame Gesetzgebung gewähren. Kein „Mehr," aber auch kein „Weniger," als was uns die Verfassung gewähre, wollen und wünschen wir. Haben wir aber die oben bezeichneten Garantien erlangt, und sind wir dann noch unzufrieden, so lassen wir uns aburtheilen, daß wir über die Verfassung hinausgehen wollen. So weit hinken wir, was uns betrifft, die Beantwortung des Artikels der Karlsruher Zeitung für erforderlich; — was den Schlußsatz desselben anlangt, der allen Oppositionen gegen alle Regierungen unterstellt: daß sie ein unbestimmtes und nie zu sättigendes Mehr als die Verfassung begehren, so wollen wir die Erörterung über Beantwortung dieser Insinuation jenen Männern überlassen, die der Verfassung ihren Eid geschworen, zu deren Aufrechthaltung berufen, und demnach oft im Fall sind, in die Reihen der Opposition zu treten; vielleicht ist es ihrem größern Talente vorbehalten, unsern Gegner von seinem Unrechte zu überzeugen, oder mindestens ihm zu beweisen, daß sein Artikel nicht so gut berechnet und nicht so diplomatisch gefaßt ist, wie er es beim ersten Anblick zu sein scheint, und wofür ihn der Verfasser vielleicht selbst anfah."

Oesterreich. — In der Absicht, den Verkehr zwischen Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien zu befördern, so wie dem Durchgangshandel aus Rußland und Polen die gerade[ste] und kürzeste Richtung durch die österreichischen Staaten nach Sachsen und Bayern zu eröffnen, wurde der Bau einer ganz neuen Straße von der Festung Königgrätz aus über Hohenbruck, Turnau, Kosteletz, Daudleb, Wamberg, Senftenberg, Gabel in Böhmen, dann von der mähreischen und schlesischen Grenze bei Rothwasser an die Jägerndorfer Straße bis Jaktar bei Troppau zur Ausführung bewilligt. An dem neuen Straßenzuge ist die Hälfte der Böhmen treffenden Länge von 101/20 Meilen schon vollendet. Der Ueberrest dürfte im Jahre 1840, längstens 1841, zum gänzlichen Ausbau gelangen. Für die Provinz Mähren ist der Antrag der Stände, den Bau der neuen Straße in einer Länge von 169/16 Meilen aus dem dortigen ständischen Fonde bestreiten zu dürfen, genehmigt worden.

Niederlande.

Vom Rhein, 20. November. Der Königl. niederländische Geheimerath v. Fabricius (früher Geschäftsträger in Paris) weilt noch an dem Curorte Wiesbaden. Wie man sagt, so wäre derselbe zum niederländischen Gesandten am Bundestage bestimmt, da der gegenwärtige Gesandte um seine Abberufung nachgesucht haben soll. So viel nimmt man für gewiß an, daß Hr. v. Fabricius schon vor längerer Zeit mit der Leitung der deutschen Bundes-Angelegenheiten im Haager Cabinet beauftragt war, und namentlich die wegen der hannoverschen Angelegenheit dem großherzogl. luxemburgischen Bundestags-Gesandten ertheilten Instructionen aus seiner Feder flossen.

Großbritannien.

London, 22. November.

Der „Morning Chronicle", ein in den Sachen der auswärtigen Politik für officiell geltendes Blatt, meldet Folgendes: „Nachrichten von größter Wichtigkeit sind aus Persien in London eingetroffen. Der Schah von Persien hat allen Forderungen Englands seine Zustimmung ertheilt. Die diplomatischen Verbindungen werden wieder hergestellt, sobald nur unsere Gesandtschaft

Feuilleton.

Geschichtskalender: 30. November. Stirbt Graf von Mannsfeld, 1626.

Die Speckreiter und der Postmeister von Beinheim.

Eine Erzählung von Georg Galt.

II.

(Forts.) Der Müller Schneider, auf der Bienwaldmühle — der Vater des Generals, der durch sein Commando der französischen Occupations-Truppen in Morea bekannt ist — hatte das Gut Neuhof, der Familie Reisenbach gehörig, gekauft. Zeitig gewarnt, entfloh er und barg sich eine Zeitlang im Walde, oder in den umliegenden Ortschaften. Zahlreiche Abtheilungen durchstreiften die ganze Gegend nach ihm, dessen Untergang laut verkündet wurde. Drei Husaren vom Regimente Ekerhazy, ritten hinter dem Dorfe Langenschleithal vorbei, das sie nicht zu passiren wagten, weil keine Besatzung darin lag, und die Bevölkerung dieses großen eine Stunde langen Dorfes entschieden republikanisch gesinnt war. Die Bauern pflügten ihre Felder, und sahen wohl den Reitern nach, die ungeneckt ihres Weges zogen. Doch bald hielten sie an, und verlangten von dem Bauern, Franz Abholz, der mit seinem Sohne vom Pflügen heimfuhr, er sollte ihnen den Weg nach der Schwaig, durch den Wald zeigen. Der alte Mann entschuldigte sich, und erbot sich sie zum Schulzen zu führen, der ihnen einen Boten mitgeben müßte. Aber sie bestanden darauf, daß er eines seiner Pferde ausspannte, um sie augenblicklich zu führen. Bald entspann sich ein Wortwechsel, der damit endete, daß der eine Husar den Säbel zog, und dem alten Manne den Rücken mit flachen Hieben zerbläute. Der Sohn knirschte Anfangs mit den Zähnen, doch konnte er die Mißhandlung seines alten Vaters nicht länger ertragen, hastig riß er den Reutel vom Pfluge und schlug den Reiter mit einem gewaltigen Schlage vom Pferde. Der alte Bauer setzte sich gleichfalls mit seinem Knittel zur Wehre und als noch mehrere Bauern vom Felde herzuliefen, um ihren Mitbürgern beizustehen, sprengten die zwei andern Husaren davon. Ein jüngerer Bruder des Abholz, der als Wachtmeister bei Saintonges Husaren diente, fing das ledige Pferd und schwang sich darauf. „Laßt uns die Spitzbuben fangen!" rief er aufgeregt und schwang seinen Knittel. Schnell spannten die Umstehenden die Pferde aus und verfolgten die Soldaten, so rasch es ihre schweren Ackergäule vermochten, der ehemalige Husar an ihrer Spitze. Die Bedrängten flohen dem nächsten Posten zu, der sich den Bauern entgegenstellte, aber die Zahl derselben hatte sich schon außerordentlich vermehrt, Widerstand war unmöglich und er floh nach einem andern Dorfe. Allenthalben warfen sich die Landleute auf ihre Pferde, und halfen ihre Peiniger vertreiben. Am andern Mittage hatte der ehemalige Wachtmeister schon mehr als zweitausend Reiter unter seinem Commando, die mit Jubel empfangen wurden wo sie einzogen. Jeder hatte sich bewaffnet mit dem was er in der Eile fand. Viele hatten alte, oder von den Reitern erbeutete Säbel, manche Jagd- und Vogelflinten, andere nur derbe Knittel, Sensen und Dreschflegel. Von Stunde zu Stunde strömten neue Kämpfer hinzu; angesehene muthvolle Männer stellten sich an die Spitze der einzelnen Haufen, und suchten Ordnung in die Bewegungen zu bringen. Aber so muthvoll die improvisirte Bauernarmee war, so drohend ihre Absicht und ihre Zahl erschien, so lächerlich war ihr Erscheinen für den Unbefangenen. Alle Pferde waren von den Reitern in Beschlag genommen, Karren konnten deshalb nicht bespannt werden, um Lebensmittel nachzuführen und jeder suchte sich auf kürzere oder längere Zeit zu verproviantiren, wie ihm sein Genie oder die Umstände geboten. Der größte Theil derselben hatte einen Sack mit Hafer oder Gerste hinter sich auf dem Pferde, gleich dem Mantelsack der Cavalleristen. Ein Leib Brod, in der Mitte durchstochen, wurde mit einem Stricke über die Schulter befestigt und große Stücke geräucherten Schweinfleisches, Schinken, Kinbacken oder Arppenstücke darüber gehängt, bildeten das Victualien-Magazin der Mannschaft, die bei ihren raschen unermüdlichen Zügen, ohnehin nicht Zeit zum langen Tafeln hatte. Man nannte sie deshalb scherzend die Speckreiter und sie waren so stolz auf diese Bezeichnung als jene Geux in Flandern auf den selbst gewählten Spottnamen.

Der Müller Schneider hatte sich gleich anfangs zu dem Haufen geschlagen, und übte als vermögender Grundeigenthümer, wie als Mann von Verstand und Erfahrung,

dahin zurückkehren kann, und wir dürfen mit Grund glauben, daß der Abschluß eines Handelsvertrags eine der ersten Früchte der Ausgleichung der Differenzen zwischen beiden Höfen sein wird. Natürlich kann nun die britische Regierung ihrerseits nicht zögern, Kabul zu räumen, da die Besitznahme dieser Insel nur das Resultat der drohenden Stellung war, welche der Schah angenommen hatte. Es kann wenig Zweifel darüber obwalten, daß wir diese wichtige Veränderung in unseren Verhältnissen zu Persien dem glücklichen Erfolg von Lord Aucklands Politik verdanken, und jedenfalls ist sie das werthvollste Compliment für den Sieg unserer Waffen. Nicht bloß die Unterstützung, wie ausgedehnt sie auch zweifelsohne sein wird, welche unserem Handel in jener Weltgegend dadurch gesichert wird, sondern noch mehr die Sicherheit, welche unser indisches Reich durch die Erschaffung von Bündnissen mit Persien in den Staaten Mittelasiens erlangt, sind es, welche für uns so hochwichtig sind. Auch ist jetzt eine Hauptquelle der Eifersucht und des Mißtrauens zwischen England und Rußland beseitigt, was nothwendig auf die Erledigung der orientalischen Frage einen heilsamen Einfluß üben muß."

*† London, 23. Nov. Die Königin hat dem auf heute 2 Uhr Nachmittags zusammenberufenen Privatconseil, welches, wie zu erwarten, sehr zahlreich besucht war, gegen — 100 Geheimräthe waren erschienen — nun offiziell ihre Absicht sich mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg zu vermählen, selbst angekündigt, und zwar in folgenden Worten: „Ich habe Sie in diesem Augenblick zusammenberufen wollen, um Ihnen meinen Entschluß über einen Gegenstand mitzutheilen, der aufs Innigste mit dem Wohle meines Volkes und dem Glücke meines künftigen Lebens zusammenhängt. Es ist meine Absicht, mich mit dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg-Gotha zu vermählen. Tief durchdrungen von der feierlichen Verpflichtung, welche einzugehen ich im Begriffe bin, habe ich diesen Entschluß nicht ohne reifliche Ueberlegung gefaßt, und nicht ohne überzeugt zu sein, daß derselbe mit der Hülfe des Allmächtigen mein häusliches Glück sichern und den Interessen meines Landes dienen wird. Ich glaubte Ihnen meinen Entschluß sobald als möglich mittheilen zu müssen, damit Sie volle Kenntniß haben mögen über einen für mich und mein Reich so wichtigen Gegenstand, und der wie ich mir schmeichle, von allen meinen lieben Unterthanen gut aufgenommen werden wird." Die Königin, welche nach der Versicherung mehrerer gegenwärtig gewesener Personen, sehr gut aussah, las, ohne die geringste Verlegenheit zu zeigen, diese Anrede selbst, mit klarer Stimme, vor den versammelten Räthen ab, und hiemit war die ganze Ceremonie beendigt. Alle Abendblätter bringen diese Anrede heute in ihrer zweiten Ausgabe, theilweise das Ereigniß mit Commentaren begleitend. Der torystische „Courier" kann doch nicht umhin, indem er einige Worte zu Gunsten des Prinzen Albrecht bringt, dann eine kurze historische u. genealogische Skizze über die sämmtlichen jetzt lebenden Glieder des Gesammthauses Coburg beigefügt, so nebenbei zu äußern, niemals habe eine Familie in so kurzem Zeitraum, ohne Thaten auf den Schlachtfelde oder Opfer des Heldenmuthes daselbst, noch sonst besondere Verdienste öffentlicher Natur aufweisen zu können, so außerordentliches Glück gemacht, wie die Familie der Coburg, von denen die Herzogin von Kent Mutter der Königin von Großbritannien, Leopold König von Belgien, Ferdinand Gemahl der Königin von Portugal, und Albrecht jetzt Bräutigam der Königin von Großbritannien sei. Dieses Blatt hofft, insbesondere den Umstand hervorhebend, daß Prinz Albrecht, „auf der großen protestantischen Universität Bonn" seine Bildung erhalten, ebendeshalb, daß er stets eine feste Stütze des Protestantismus in England sein werde, um so mehr, als einer seiner Ahnen dem Stifter dieser Confession Dr. Luther so kräftigen Schutz gewährt habe, dessen Beispiel für Prinz Albrecht gewiß der würdigste Gegenstand der Nacheiferung sein werde. — Als die Königin vom Buckingham-Palaste nach Windsor gegen 3 Uhr zurückfuhr, wurde sie mit donnerndem Jubelruf von dem zahlreich versammelten Volke empfangen. Auch Lord Melbourne und die übrigen Minister so wie andere politische Notabilitäten von der Whig- und gemäßigten Torypartei wie Lord J. Russel, der Herzog von Wellington, der sehr blaß aussah, Sir Robert Peel, Hr. Spring-Rice, Lord Palmerston und andere erhielten Zeichen des Beifalls oder der Ungunst der Menge. Letztere machte sich besonders bei dem Erscheinen des Hrn. Spring-Rice, jetzt Lord Montragle, durch ein starkes Grunzen Luft, welches sich auch bei dem Erscheinen Lord Melbournes, dessen Wagen fast zuletzt den Palast verließ, wiederholte, obgleich der Beifallruf es weit übertönte. Einstimmig war dieser bei dem Erscheinen des Herzogs von Cambridge, der hohe Popularität beim Volke genießt. — Die offizielle Nachricht, daß die Verhältnisse Englands mit Persien wieder auf den alten freundlichen Fuß hergestellt sind, und der Schach sich bereit erklärt hat, einen Handelsvertrag auf den Grund der diesseits schon früher vorgeschlagenen Bedingungen mit England abzuschließen, hat allgemein sehr günstigen Eindruck gemacht. Sie ist um so wichtiger jetzt, wo Cabul von britischen Truppen eingenommen und ein uns befreundeter Schach dort auf den Thron gesetzt worden ist. Für die Plane Rußlands, dessen Einfluß also offenbar besiegt ist, kommt diese Wendung der Dinge freilich sehr ungelegen. Alle Stimmen vereinigen sich im Lobe Lord Aucklands, des Generalgouverneurs unserer Besitzungen in Ostindien, dessen Einwirkung und Geschicklichkeit man vorzugsweise das erzielte glückliche Resultat zuschreiben muß. — Dr. Bowring ist von seiner Mission nach Deutschland zurück und hat in der Handelskammer von Manchester über die Handelsverhältnisse Englands zu den deutschen Zollvereinsstaaten Bericht erstattet. Er rühmt die gute Aufnahme, welche er in Berlin gefunden, entwirft eine kurze Geschichte der Entstehung des deutschen Zollvereins und gibt eine Darstellung seiner jetzigen Ausdehnung und Gestaltung überhaupt. Er behauptet, die landwirthschaftlichen Interessen Deutschlands seien im Begriffe, mehr und mehr gegen die Manufaktur- und die Fabrikinteressen in den Hintergrund zu treten. Deutschland und besonders Preußen sei geneigt, England Concessionen zu machen, wenn dieses seine Korngesetze reformire. Der Handel von England müsse daher die günstige Gelegenheit ergreifen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese wichtige Frage zu lenken. Die Handelskammer votirte dem Dr. Bowring ihren Dank für seine eifrigen Bemühungen im Interesse des englischen Handels, und beschloß Petitionen an die Regierung und die beiden Häuser des Parlaments im Sinne des Antrags des Dr. Bowring zu richten. Beim Schlusse der Versammlung zeigte dieser Baumwollenwaaren vor, die er in Deutschland um 3. Schilling 8 Denars das Dutzend gekauft hatte, während dieselben Gegenstände, wenn sie aus England gekommen wären, wegen der hohen Eingangszölle wenigstens 24 Schilling gekostet hätten. Die Sache wird ohne Zweifel bei der nächsten Session des Parlaments in ernste Anregung kommen. — Heute sind vom auswärtigen Amte Depeschen an die englischen Botschafter in St. Petersburg, Konstantinopel und Lissabon abgegangen. — Consols 90 5/8 3/4, Span. 5 0/0 25 7/8 26, Pass. 6 5/8 7/8, Diff. 11 1/2 3/4.

Frankreich.

†‡ Paris, 25. Nov. Handelsbriefe aus Marseille von allerdings sehr guten Häusern sprechen neuerdings davon, es sei eine friedliche Uebereinkunft zwischen dem Sultan und Mehemed Ali abgeschlossen worden, und zwar, wird hinzugefügt, im Einverständnisse mit den Consuln der fünf Mächte zu Alexandrien. Die Nachricht wäre von Wichtigkeit, wenn sie sich bestätigt; doch will ihr der Courier français selbst, der sie mittheilt, noch keinen rechten Glauben beimessen, da die Regierung auf telegraphischem Wege längst dieselbe erhalten haben müßte, wovon bis jetzt aber nichts verlautet hat. — Nach demselben Blatte werden die Conferenzen wegen Abschluß eines Handelsvertrags mit England demnächst hier wieder eröffnet werden. Lord Granville, der hiesige englische Gesandte, hat seiner Regierung die Dringlichkeit der Sache vorgestellt, und es werden deshalb dieselben beginnen, noch ehe der englischerseits zum Commissär für dieselben ernannte Hr. Mac Gregor von seiner Mission nach Neapel zurück ist. — Nach den Nachrichten aus Madrid vom 18. herrschte dort dumpfe Gährung in den Gemüthern in Folge der Auflösung der Cortes. Doch war es, wie die gestrige telegraphische Depesche von 20. beweist, zu keinem Ausbruche gekommen. Ein königliches Decret vom 18. beauftragte eine Commission mit Ausarbeitung des Budget. Nach einem carlistischen Blatte von Bordeaux wären die Herren Zea Bermudez und Cruz nach Madrid berufen worden, um an dem Cabinetsrath der Königin Theil zu nehmen. Aus ähnlicher Quelle komme ein Gerücht, daß Espartero die Absicht geäußert habe, sein Obercommando abzugeben und sich ganz vom politischen Schauplatze zurückzuziehen. Die Sache verdient keinen Glauben, auch die Angabe, als hätte Cabrera ihm einen Zweikampf vorgeschlagen, um weiteres Blutvergießen zu ersparen, mag desselben Gelichters sein, wie so viele andere. — Zu Barcellona ist in den jüngsten Tagen der bekannte französische Flüchtling Armand Marrast, der seit mehreren Jahren in England gelebt, angekommen. Man bringt sein Erscheinen in Spanien mit dem jetzigen Treiben der Exaltirten in diesem Lande in Verbindung. — Nach einem von Seite der carlistischen Junta Cataloniens jüngst erschienenen, von Hrn. Orteu als Vicepräsidenten

---

vielen Einfluß auf die Entschlüsse der Masse. Er stand in der Nähe des Dorfes Neerbeiter mit den verschiedenen Anführern um ein großes Feuer versammelt, wo eine Art Kriegsrath über die ferneren Operationen gehalten wurde, als einer seiner Söhne herbeieilte und einen Bauern mitbrachte, der auf dampfendem Rosse angesprengt kam.

„Vater" rief er, „der Vetter ist in Gefahr, sie nehmen ihn als Geißel fest und wollen ihn Morgen früh über den Rhein bringen."

„Wer? Wer?" fragte man von allen Seiten.

„Der Postmeister zu Weinheim," erwiederte Herr Schneider, „mein Verwandter!"

„Was!" schrie Abholz der Wachtmeister, „den braven Mann, der kein Kind beleidigte? Der sich weder um Revolution, um Könige, Kaiser oder Republiken kümmerte, sondern still die Pflichten seines Amtes erfüllte? Dürfen wir das gestatten? Auf Freunde und Kameraden! wir sind in anderthalb Stunden dort, umzingeln das Hauptquartier der Emigranten und befreien den bravsten Mann unsers Cantons!"

Niemand wendete etwas dagegen ein, und da die Anführer einig waren, brach der Trupp in aller Stille auf, und hatte, bekannt mit allen Pfaden, Hohlwegen und Schluchten, ohne daß es der Feind ahnete, die Posten umgangen. Mit furchtbarem Geschrei stürzten sich die Speckreiter auf die Oesterreicher, in das alarmirte Dorf, und von Schrecken ergriffen flohen die überraschten Kaiserlichen nach ihren Verschanzungen zu Fort-Louis. Munition, Waffen aller Art, und einige kleine Kanonen fielen den Siegern in die Hände. Mehrere, Familienväter, die den andern Tag mit dem Postmeister weiter gebracht werden sollten, wurden befreit, und einige Kassen, mit den Erpressungen des verarmten Landes gefüllt, wurden den Speckreitern zur Beute.

Der Postmeister versammelte die Anführer des Haufens in seiner großen Wirthsstube, und stellte ihnen vor, daß sie die Begeisterung des Sieges sowohl als die Verwirrung des Feindes schnell benützen müßten. Mit großer Umsicht legte er ihnen vor, die Verschanzungen des Fort St. Louis noch in der Nacht mit Sturm zu nehmen, und dem Streifcorps so den Rückzug abzuschneiden, das von Stellung zu Stellung verfolgt, gänzlich aufgerieben werden müßte, wenn man die Brücke zerstörte, und die wenige Infanterie, die noch die Retirade decken könnte, gefangen genommen oder über den Rhein getrieben hätte. Alle staunten den kühnen Rathgeber an, und da sich Niemand fand, der die Ausführung übernehmen wollte, so gab er selbst die Befehle, und man gehorchte ihm ohne Widerrede. Er forderte diejenigen aus der Menge, die einst bei der Artillerie dienten, und bald waren die eroberten Pieces bespannt und bemannt. Andere, die einst unter der Infanterie standen, oder als Nationalgarden die Handhabung der Muskete erlernten, ergriffen die erbeuteten Flinten und formirten sich in Haufen. Bauern von Waizenbach, Oberlauterbach und Weinheim, erschienen nach und nach als Landsturm, mit Heu- und Mistgabeln und Sensen versehen. — Gegen Anbruch des Tages setzten sich die Massen unter des Postmeisters Anführung in Bewegung und gelangten still und lautlos bis unter die Wälle der Verschanzung. Eine wohlgerichtete Salve der eroberten Kanonen gab das Zeichen zum allgemeinen Angriffe. Da mehrere ziemlich regelmäßige Pelotonfeuer folgten, konnte der Feind nur vermuthen, daß disciplinirte Truppen zum Kampfe erschienen, da man den Bauern nie die Frechheit zutraute, mit Artillerie besetzte Wälle zu attaquiren. Gut unterhaltenes Musketen- und Artillerie-Feuer antwortete von den Redouten her, doch der Landsturm mit Aexten versehen, schlug die Palisaden nieder, überschritt die trockenen Graben, und erstieg mit gefälltem Bajonnete und den weitreichenden eisernen Gabeln die niedrigen Sandwälle. Die erste Redoute war genommen und das Siegesgeschrei: „Vive la Nation!" erfüllte die Luft. Als der Postmeister den Angriff der andern Redouten geordnet und die Ausführung dem Müller Schneider und seinen Söhnen überlassen hatte, die er genau unterrichtete, wendete er sich zu dem ehemaligen Wachtmeister Abholz, der unterdessen die Bestberittenen aus dem Reiterhaufen zu einem Handstreiche gesammelt hatte, und sprengte mit diesem im Galoppe rechts davon, die Redouten umgehend. Ein bekannter Hochweg leitete sie über den hohen Abhang zu dem Ufer des Flusses, in den sie ohne Verweilen setzten und vom Strome selbst geleitet, erreichten sie bald schwimmend bald watend, die innere offene Seite der Hauptverschanzung. Hier hatte sich alles gedrängt, um über die Brücke zum Ren-

derselben unterzeichneten Manifest scheint es nicht, daß dieselbe zur Niederlegung der Waffen so geneigt ist, als man geglaubt hatte. Der Graf Espagna würde diesem Aktenstücke zufolge durch Dekret des Don Carlos selbst von Bourges aus seiner Stelle entsetzt, weil man gegründeten Verdacht gegen ihn hatte, daß er gleich Marotto mit den Konstitutionellen unterhandeln wolle. Doch scheint Segarra, der neue Oberbefehlshaber der Carlisten in Catalonien, wenigstens menschlicher gesinnt zu sein. Man hat seither nichts mehr von solchen Grausamkeiten gehört, wie sie dort unter Espagnas Regiment an der Tagesordnung waren. — Das fortwährende Schweigen des Ministeriums in Betreff der von Hrn. Berenger verweigerten Annahme der Pärswürde beweist genugsam die Richtigkeit der Sache und man versichert, der König sei mit dem Mißbrauch, den man auf solche Weise von seiner Unterschrift gemacht, sehr unzufrieden, was sehr natürlich ist. Andererseits scheinen die 221 in der Kammer eine festgeschlossne Phalanx gegen die Minister bilden zu wollen, wenn dieselben sich nicht entschließen, ganz zu der Politik des 13. März zurückzukehren und die Linke gänzlich aufzugeben. Diese selbst ist dem Ministerium auch nicht geneigt, und so steht es denn entblößt und allein da, ohne einen Schutz gegen die Stürme hoffen zu können, die von allen Seiten seiner Existenz gefahrdrohend heraufziehen.

Italien.

Ein Bericht von der italienischen Gränze, vom 20. Nov. in der „Allg. Ztg." meldet: „Ein Privatschreiben aus Rom, aus gut unterrichteter Quelle, bringt die Nachricht, daß der Herzog von Bordeaux plötzlich verschwunden sei. Man wollte wissen, er habe seine Richtung nach Livorno genommen. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so würde sie beweisen, daß der junge Mann einen ziemlichen Grad von Leichtsinn besitzt, oder daß die Vermuthung, als sei seine Reise nach Italien mit politischen Zwecken in Verbindung zu bringen, nicht ganz ungegründet gewesen sei.

Rußland und Polen.

Jassy, 13. November. Man spricht von einem unglücklichen Gefecht, das die russischen Truppen zu Anfang Septembers in Abchasien bestanden haben. Eine starke Colonne hatte einen schwierigen Engpaß, der in die Thäler des dortigen Gebirgs führt, unbesetzt gefunden. Die russischen Offiziere meinten, man müsse diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen, sondern durch den Paß ins Innere des Landes dringen. Die Soldaten weigerten sich vorzurücken und die Offiziere sahen sich genöthigt, bei dem Zug in das Defilée voranzugehen. Nach einem Marsch von einer halben Stunde wurde die Colonne von den Abchasen überfallen, die ein schreckliches Blutbad unter den Eingedrungenen anrichteten. Die Kaukasier sparten ihr Pulver und warfen von den steilen Wänden des Gebirgs mit Steinen. Die meisten Offiziere fielen, die Truppen flohen in der größten Verwirrung. Die Leichname der Gebliebenen und die Verwundeten, welche in die Hände der wilden Kaukasier geriethen, wurden schrecklich mißhandelt, gespießt und in die Schluchten des Gebirgs geschleudert.

Aus Anapa und Tiflis wird in französischen Blättern berichtet, daß die Ascherkessen unerwarteterweise einen allgemeinen Angriff gegen die russische Cavallerie auf der ganzen Linie des Sandja und in der Ebene von Alazan ausgeführt und derselben einen sehr bedeutenden Verlust (von 3600 Mann, worunter mehrere Stabsoffiziere) beigebracht haben sollen.

Galacz, 12. November. Diejenigen russischen Regimenter, welche nach jedem Feldzug in den kaukasischen Ländern nach ihrem gewöhnlichen Standquartier in Odessa und in der Umgegend zurückzukehren pflegten, um daselbst zu überwintern, haben heuer die Ordre erhalten, in Sebastopol zu bleiben, und auf jeden Wink zur Einschiffung sich bereit zu halten, ein Umstand, der hinlänglich beweist, daß man in St. Petersburg durch den Stand der osmanischen Angelegenheiten noch immer sehr beschäftigt wird. Es herrscht auch zu Nikolajew eine ungeheure Thätigkeit. Nicht weniger als 17 Kriegsfahrzeuge, worunter drei Linienschiffe, sind gegenwärtig daselbst im Bau begriffen. (A. Z.)

Ueber die Einwohner und den Handel von Aden.

Die Einwohner von Aden sind Araber, Banianen, Somalis und Juden. Letztere verdienen in Betracht ihrer Anzahl und der Stätigkeit ihres Aufenthalts zuerst erwähnt zu werden. Sie sind vom Stamme Juda, ihre Hauptbeschäftigung ist die Verfertigung verschiedener Wollenzeuge zum eigenen Gebrauche und zum Verkaufe. Diese Zeuge sind gewöhnlich roth oder blau, mit buntfarbigem Rande. Ein fleißiger Arbeiter verfertigt in 3 bis 4 Tagen ein Stück, welches mit 1 — 1 1/2 Dollars bezahlt wird. Das weibliche Geschlecht ist sehr wohlgeformt. Der Hauptanzug der Frauen und Mädchen besteht bloß in einem Hemde. Außer dem Hause sind sie verschleiert, doch so, daß ihr Gesicht nur halb verhüllt ist, welches sie bei aller ihrer Sittlichkeit gern zur Schau tragen. In der Regel schmücken sie sich mit Ohrringen, Hals- und Armbändern. Letzte sind inwendig mit einem hebräischen Spruche versehen.

Trotz ihrer natürlich schönen Hautfarbe halten sie doch ein gelbes Gesicht für das anziehendste, und sie färben es daher gewöhnlich mit Curcumel, um, wie sie sich ausdrücken, ihre Haut zu vergolden. Die Männer sind in der Regel sehr gewinnsüchtig, ihr Loosungswort ist Geld!

Sie haben in der Stadt eine Schule, in der die Knaben nach der indischen Methode unterrichtet werden. Der Schüler sitzt auf den Boden und muß seine Lection laut wiederholen. Ihr ganzer Bücherschatz besteht in wenigen gedruckten Bibelauszügen. Die Zahl der Schüler beläuft sich auf 35—40. Die Mädchen bleiben nach der Landessitte vom Schulunterrichte entfernt, um den Arabern keinen Anstoß zu geben. Die jüdische Bevölkerung beträgt ungefähr 300 Familien. Seit Aden in Besitz der Engländer ist, haben die Juden Kaufläden auf dem Bazar eröffnet, während sie früher als Silberarbeiter, Kupferschmiede, Steinhauer u. dgl. nur auf ihr Handwerk beschränkt waren.

Die Somalis stammen aus der Berberei; ihre Zahl beläuft sich auf ungefähr 200, und sie beschäftigen sich meist mit der Verfertigung von Körben, Matten, Fächern u. s. w. welche sie aus Palmenblättern recht geschickt zu arbeiten verstehen. Von Natur, wie alle Bewohner der westlichen Klimaten, der Lüssigkeit ergeben, würden sie, durch Gewinn aufgemuntert, recht tüchtige und fleißige Arbeiter werden. Die Weiber sind von schöner Gestalt, angenehmer Gesichtsbildung und haben schwarzes krauses Haar. Ihre Kleidung unterscheidet sich von jener der Jüdinen nur durch einen weißen Saum und einen ledernen Leibgürtel. Um den Hals tragen sie eine Schnur von weißen oder rothen Glasperlen, und an den Ohren Kupfer- oder Silberringe. Die Männer sind im Allgemeinen sehr habgierig, und um einige armselige Komafes (Geldmünzen) zu jedem falschen Eide erbötig. Wie bei allen Mohamedanern ist auch bei ihnen Vielweiberei üblich.

Die Araber sind rachsüchtige Beduinen, und besonders ihre Häuptlinge, von sehr niedriger böser Gemüthsart. Sie haben gewöhnlich 4—6 Weiber, welche sich von den Somalinen durch ihre kleinere Gestalt unterscheiden. Ihre Tracht ist ganz die früher erwähnte. Die Zahl der waffenbaren Araber in der Stadt Aden beträgt ungefähr 350.

Die Banianen verläugnen in Betreff der Gewinnsucht ihren indischen Ursprung nicht. Sie haben sich in Aden des Handels wegen angesiedelt, und hassen die Engländer, weil diese sie in ihrem Geschäfte beeinträchtigen.

Die Araber des innern Landes haben kein Maaß und Gewicht; sie bemessen den Werth der Waare nach Umfang, Menge und Gutdünken. Auf dem Bazar zu Aden wird nach Rubbe, Tummin und Kaileh gerechnet: 4 Rubba geben ein Tummin, 3 Tummin ein Kaileh. Eine Rubba gilt genau 10 Dollars. Die bei den Beduinen gangbaren Münzen sind Dollars und Munsooris, (160 Munsooris geben einen Dollar.) Goldmünzen sind nicht im Umlaufe; doch sieht man zuweilen deren, da viele von Mussur nach Mokka gehen, die „Aboulofab und Muschems Muschir" heißen. Viele dieser Aboulofabs nehmen den Weg nach Bombay, wo sie aber mehr als Frauenzierath dienen, und über ihren eigentlichen Werth bezahlt werden. Man hält sie für untrügliche Mittel gegen Zauber und ein „böses Auge." Daraus wäre denn zu schließen, daß die Araberinnen minder abergläubisch als ihre indischen Schwestern sind, da jene weniger von der Wunderkraft dieser Münzen halten, und höchstens ihre Kinder damit behängen.

Die europäischen Soldaten waren anfangs erstaunt über die übermäßigen Preise, die man für die nothwendigsten Bedürfnisse forderte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde festgesetzt, daß man für die angemessene tägliche Verköstigung von 4 Mann nicht mehr als einen Dollar verlangen dürfte.

Die vorzüglichsten Produkte, welche in Aden aus der Umgegend zu Markte gebracht werden, sind Drogen und Gewürze, besonders Aloe, Kreoy, Sennesblätter, Myrrhen, Columbawurzel, Caffee und Honig. Von anderen Artikeln sind noch Straußfedern und Perlmutter zu nennen.

---

seitigen Ufer zu gelangen. Kanonen, Bagage- und Munitionswagen waren mit Marketenderkarren unter einander gefahren. Reiter sprengten dazwischen, und trieben mit Säbelhieben die Fuhrleute auseinander, denn immer drohender stürmten die Speckreiter heran, und die Cavallerie stieß unnütz auf dem engen Raume und suchte sich durch die Flucht nach der Insel zu retten. Erstarrend, lähmend, wirkte deshalb das unerwartete Erscheinen des Postmeisters mit seiner Reiterei. Auf seine Aufforderung, die Waffen zu strecken, oder ohne Parden zu sterben, gab sich Alles gefangen, und als der Ruf: „Vive la Nation von der Sternschanze erscholl, ergaben sich die Redouten ohne Widerstand. Fünfhundert Gefangene, zwanzig Kanonen verschiedenen Kalibers, viele Bagage und Munition wurden erbeutet. Kaum war es helle geworden, kaum war ein wenig Ordnung in die lärmenden Haufen gebracht, die sich im Taumel der Siegestrunkenheit nicht zu fassen wußten, kaum waren die Gefangenen der Wuth der empörten Landleute entzogen, als auch schon einige der schweren Stücke nach der Festung gerichtet wurden. Zu Aller Erstaunen flatterte bald darauf die dreifarbige Fahne auf dem Thore von Frankreich und Bürger aus Fort-Louis, durch weiße Tücher ihre friedliche Absicht verkündend, kamen über die Brücke, und berichteten den übereilten Abzug der Besatzung, die auch schon die Brücke über den Rhein abgefahren und sich am kaiserlichen Ufer aufgestellt hatte. Das Corps der Speckreiter zog im Triumphe ein, und der Postmeister von Steinheim, wurde im Namen der ganzen Armee zum Generale ausgerufen und mit der dreifarbigen Schärpe, als Zeichen seiner Würde bekleidet.

Es konnte nicht fehlen, daß verschiedene Repressalien stattfanden, die nicht zu hindern waren. Die allgemeine Wuth war hauptsächlich auf die Esterhazy-Husaren gerichtet. Wo sie getroffen wurden, schlugen sie die Bauern mit Knitteln nieder.

(Forts. f.)

Vermischtes.

— — Otaheiti, der Wohnort der Glücklichen. Ein Schiffscapitän schreibt unterm 5. Mai von dieser Insel folgendes: Otaheiti ist von allen Plätzen der Südsee der herrlichste, welchen ich gesehen habe. Es ist ein completer Garten: Früchte und Gewächse aller Art, in jeder Richtung, und das Gemeingut für Alle. Es wird von einer Königin, Namens Aeii Pomare, regiert, und die Leute haben gute Gesetze. Es dürfen überall keine geistigen Getränke gelandet werden so wie es auch keinem Boote erlaubt ist, nach 9 Uhr Abends sich an der Küste aufzuhalten, alle Vergehungen werden durch Arbeiten an den öffentlichen Wegen bestraft. Gutes fettes Fleisch kostet 2 Den (8 Kreuz.) das Pfund; Apfelsinen, die schönsten, welche ich je gesehen, 4 Schill. (2 fl. 24 kr.) das Tausend. Ich habe auch einem Gottesdienste in ihrer Kirche, welche 5000 Personen faßt, beigewohnt und es gewährte mir einen erhebenden Anblick, als ich dort die Königin auf ihrem Katheder, umgeben von allen ihren Unterthanen, alle andächtig gekleidet, in Andacht versunken sah.

— — Die theueren Zähne und Zahnärzte. Karl Robert, der Ungarkönig, aus des französischen Hauses Seitenzweige von Anjou-Neapel, Vater Ludwigs des Großen, stieß einst bei einem Turnier auf der hohen Königsfeste Wissegrad, dem Stephan Pazmány, mit der Lanze, drei Zähne ein, und gab ihm dafür drei Dörfer, Somogy, Pesa und Som. — Czar Peter der Große sah einst auf seinen Reisen einen Marktschreier, der unter den seltsamsten Geberden bald mit freier Hand, bald mit dem Kochlöffel, bald mit der Spitze des Degens den Leuten die Zähne ausbrach. Peter bekam Lust ein Gleiches zu thun, und sein Gefolge mußte sich, obgleich mit saueren Gesichtern, zu diesem Experiment bergeben, das auch, weil Peter sehr stark, und in den meisten Handgriffen ungemein geschickt war, gar nicht übel gelang. Eines Tages hatte er einen Officier vom ersten Adel zu sich bestellt, um ihn seinem Zorn durch eine handgreifliche Züchtigung fühlen zu lassen. Schon lag die gefürchtete Dutzend (des Kaisers langer Stock, mit dem großen, von Silber und Elfenbein beschlagenem Knopf) zur allerhöchst eigenhändigen Execution bereit: Die Freunde warteten den armen Mann. Dieser litt ganz furchtlos ein, das Tuch fest an den Mund gedrückt, gleich nach ihm der zornesglühende Kaiser. „Warum verbirgst Du Dein nichtswürdiges Gesicht?" — „Ich habe unsinnige Zahnschmerzen!" — „Zahnschmerzen? Meine Werkzeuge her!" schrie der Kaiser, ließ die Dublma fallen, streifte die Aermel freudegierig auf, und riß dem Delinquenten einen wurmstichigen Zahn vortrefflich aus. Der Arme fiel ihm zu Füßen, für die allzu große Gnade dankend. Peter gab ihm aus einem sanften Verweis, und der übergroße Zorn war vergessen — kein übles Gegenstück des bekannten Vorfalls, wie der Kaiser einst mit dem Polizeiminister in Petersburg über eine fratzisch vermachlässigte Brücke fuhr, ihn von der Kutsche herunterwarf, wacker durchprügelte, und als der Minister noch ganz in der überraschenden Zurechtweisung versunken war, eben so schnell wieder auf den Wagen sprang, und freundlich auf den Sitz klopfend, ihn zu sich winkte: „Nun! — Wird's bald, Bruder!" — Unglückliche Aerzte erbeuten auch manchmal unerwünschtes Honorar. So begehrte die schöne Auftraggibe, die Gemahlin Guntrams, Königs von Orleans, von ihrem Gatten, die zwei Leibärzte, denen sie ihren Tod zuschrieb, an ihrer Seite, in der Gruft der Könige beerdigen zu lassen, was auch mittels ihrer Hinrichtung vollzogen wurde.

— — Spohr hat eine neue Symphonie vollendet, in der er verschiedene Musik-Epochen in 4 Sätzen zu schildern beabsichtigt. Der erste Satz soll im händelschen, der zweite im mozart'schen, der dritte im beethoven'schen, der letzte im Styl von 1840 gehalten sein. Die Symphonie wird wahrscheinlich bald in Leipzig aufgeführt.

Der Kunstfreund kommt mit wichtigen Gaben Jedem, der sich ihm naht, entgegen, und wenn er auch nicht jeden Wunsch befriedigen kann, so wird doch Niemand ohne Befriedigung und Belehrung von ihm scheiden. Wer die ausgedehnte Bibliothek, die reichen Kupferstich-Sammlungen, die Gemälde-Gallerie, die Kunst-Kammer, die Münz-Sammlung, die Antiken-Gallerie, das Naturalien-Cabinet, den botanischen Garten, das Observatorium, das Laboratorium, das Modell-Cabinet, das Theater, die Reitbahn, die Fechtschule, die Bibliothek für Kinder, die Sammlung für Kinder, die Sammlung für Kinder, die Sammlung

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Abnehmpreis des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum beigestellt.

№ 335. Bamberg, Sonntag den 1. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief vom Main.) — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Königreich Sachsen. — Großherzogthum Oldenburg. — Hannover. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das k. Regierungs-Blatt Nro. 48 vom 27. Nov. enthält nachstehende Bekanntmachung, die Einberufung der Ständeversammlung betr.: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir haben beschlossen, die Stände des Königreiches in Folge des §. 22. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde auf den acht und zwanzigsten Dezember einzuberufen, und befehlen demzufolge Unseren Kreis-Regierungen, alle in die zweite Kammer aus ihrem Kreise bestimmten Abgeordneten, sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung anzuweisen, daß sie sich an dem festgesetzten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause nach Vorschrift der §§. 52 und 61 Tit. I. Absch. III. des Edicts über diese Ständeversammlung bei der Einweisungs-Commission, persönlich melden. Im Falle aber, daß ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von der Erscheinung abgehalten seyn sollte, hat dasselbe nach Vorschrift der §§. 44 und 47 Tit. I. Absch. II. das Erforderliche zu beobachten. Der Tag, an welchem Wir die Sitzung der Stände eröffnen werden, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. München den 25. November 1839. Ludwig. Frhr. v. Gise. Frhr. v. Schenk. v. Wirschinger. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Auf königlich allerhöchsten Befehl: der General-Secretär: Franz von Kobell." — Dasselbe Blatt enthält die Ernennung des Reichsraths Frhrn. v. Schenk zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe für die Dauer der am 28. Dez. einzuberufenden Ständeversammlung. Zum Vorstande der Einweisungscommission für die bevorstehende Ständeversammlung wurde der Staatsrath und Regierungspräsident Graf v. Stainsheim, als Beisitzer vom Ministerium des Innern der Ministerialrath Benning, vom Ministerium der Finanzen, der Ministerialrath v. Weigand, als Commissions-Secretär der geheime Secretär des Ministeriums des Innern v. Zwehl ernannt. — Das von dem Appell.-Ger.-Präsidenten Frhrn. v. Leonrod zu Eichstädt gestellte Gesuch, die von ihm wegen physischer Leiden erklärte Resignation der lebenslänglichen Reichsrathswürde betr., ist genehmigt worden.

München, 27. Nov. Gestern präsidirte Se. Maj. der König einer Sitzung des Staatsrathes. — Diesen Abend wird S. k. H. der Kronprinz mit Suite aus Hohenschwangau zurückkehren, und morgen sein achtundzwanzigstes Geburtsfest im königl. Familienkreise begehen, wo Familientafel statt findet.

*** Vom Main, 28. Nov. Nachdem so verschiedenartige Vermuthungen über den ungenannten Verfasser der „europäischen Pantarchie" aufgetaucht und widersprochen worden sind, nennt ein neues Gerücht in hiesigen Zirkeln in dieser Beziehung den Namen eines Diplomaten, welcher durch seine Geburt den deutschen Provinzen Rußlands angehört und erst neuerlich von einem deutschen Hofe an einen andern versetzt worden ist. Ob diese neueste Vermuthung begründeter ist, als die bisherigen, muß vor der Hand dahin gestellt bleiben.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 27. Novbr. Nachdem bereits am verflossenen Sonntag der Herzog und die Prinzen Ernst und Albrecht von Sachsen-Koburg Wiesbaden verlassen haben, soll König Leopold der Belgier seine Abreise von diesem Kurorte auf morgen bestimmt haben. Nach einem vielfach verbreiteten Gerüchte würde er aber vorerst sich nach Gotha und von da aus nach Brüssel begeben. Der Gesundheitszustand des Königs hat sich wesentlich gebessert. — Von einer bevorstehenden Reise unsers Herzogs wird auch gesprochen; namentlich werde derselbe den königlichen Hof zu München besuchen. Unterdessen soll der Ueberzug der Wintergesellschaft nach Wiesbaden statt finden. — Mit der verflossenen Woche ist die Landestrauer für den höchstseligen Herzog zu Ende gegangen. — Am verflossenen Sonntag fand die erste regelmäßige Fahrt auf der Taunuseisenbahn von Frankfurt nach Hattersheim — nicht ganz vier Stunden von Frankfurt — statt. Eine Menge Frankfurter machte die Fahrt mit. Die Schnelligkeit der Fahrt war aber nicht zu rühmen, denn die Lokomotive brauchte über eine Stunde, während man mit Pferden von Frankfurt nach Hattersheim ganz bequem in 1 1/2 Stunden fahrt. Wahrscheinlich werden die Eisenbahnfahrten nun aber auch bald bis nach Hochheim ausgedehnt. — Aus Mainz erfährt man, daß der Citadellegefangene, Literat Funk aus Frankfurt, eine öffentliche Erklärung gegen eine oder die andere in der Darlegung der Bundescentralcommission in Betreff seiner aufgestellten Behauptung habe erlassen wollen, dies ihm aber nicht gestattet worden sei; doch wohl nur deßhalb, weil man es unstatthaft fand, daß er aus seinem Arrest eine solche Erklärung erlasse. In Frankreich sind Protestationen politischer Gefangenen in öffentlichen Blättern bekanntlich aber an der Tagesordnung.

Königreich Sachsen. — Dresden, 22. November. Aus den bereits erwähnten Verhandlungen der II. Kammer über den Gesetzentwurf, die Erhebung der Abgaben und Steuern für 1840 und das Provisorische dieses Gesetzes heben wir Folgendes aus: Abg. Todt: Ich verkenne zwar keineswegs die besondern Umstände, welche auch jetzt wieder die Vorlage eines provisorischen Steuer- und Abgabengesetzes Seitens der Staatsregierung veranlaßt, und die Deputation bestimmt haben, die Annahme einer solchen Vorlage der Kammer anzurathen. Ich weiß auch recht wohl, daß ohne Bewilligung der Steuern die Staatsmaschine nicht im Gang erhalten werden könnte. Dessen ungeachtet muß ich mich aber gegen die Annahme des vorliegenden provisorischen Steuer- und Abgabengesetzes, wie ich es bereits früher gethan habe, auch jetzt wieder unbedingt erklären. Ich thue es deßwegen, weil ich erstens dergleichen provisorische Bewilligungen nicht mit dem Sinne, nicht einmal mit den Worten der Verfassungs-Urkunde in Uebereinstimmung zu bringen vermag. Es ist nach §. 97 der Verfassungsurkunde den Ständen die „Verpflichtung" auferlegt, „für Aufbringung des ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedarfs durch Aussetzung der hierzu erforderlichen Deckungsmittel zu sorgen." Es ist ihnen aber dagegen auch die „Befugniß" eingeräumt worden, „die Nothwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Höhe der Ansätze zu prüfen, und deßhalb Erinnerungen zu machen ꝛc.," und in §. 100 heißt es: „Nach pflichtmäßiger genauer Prüfung der gedachten Berechnungen, Uebersichten und Unterlagen haben die Stände über den darnach aufzubringenden Bedarf ihre Erklärung an den König gelangen zu lassen." Halte ich mir diese Worte der Verfassungs-Urkunde vor, so kann ich unmöglich glauben, daß ein provisorisches Steuer- und Abgabengesetz mit diesen Bestimmungen in Einklang zu bringen sei. Von einer pflichtmäßigen genauen Prüfung der Berechnungen, Uebersichten und Unterlagen Seitens der Stände kann bei einem provisorischen Steuer und Abgabengesetze der Natur dieses letz-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 1. Dezember. Stirbt Abraham a sancta Clara, 1709.

Die Speckreiter und der Postmeister von Weinheim.

Eine Erzählung von Georg Galt.

II.

(Forts.) Sobald der Abend anbrach, zogen die Speckreiter weiter, zur fernern Verfolgung der Kaiserlichen. Der Landsturm besetzte die Verschanzungen und bewachte die Gefangenen in der Festung, und die Reiterei, mit der Artillerie an der Spitze, zog den Spuren des Feindes nach, den sie bei Nacht am sichersten zu überfallen hoffen durften. Boten, nach allen Seiten entsendet, forderten das Land zur Theilnahme an der allgemeinen Befreiung auf, und wie der Morgen anbrach, tönten die Sturmglocken in allen Ortschaften, oder, wo sie fehlten, flammten große Feuer von den Höhen. Eine allgemeine Jagd hatte statt, die einzelnen Abtheilungen wurden überall, und fast zugleich, angegriffen, geschlagen und verfolgt. Instinctmäßig wendeten sie sich dem Rheine zu, wo der große Haufe der Bauernarmee auf der Straße herzog, und sie in Empfang nahm, sobald sie sich blicken ließen. Druxenheim, wo sich einige Reste fest setzen wollten, wurde im Sturme genommen, und erst in der Wanzenau, zwei Stunden von Straßburg, sammelte sich der Rest des Freicorps, von allen Seiten gedrängt und umstellt. Auf dem rechten Rheinufer war Infanterie zur Unterstützung der Reiterei nebst der Brücken-Equipage angekommen, um die Flüchtlinge aufzunehmen. Die Brücke, welche zur rechten Zeit bei Fort-Louis abgetragen wurde, war nun die einzige Rettung. Aber so schnell auch die Pontons in den Fluß gelassen und der Bau betrieben wurde, so schnell war der Postmeister mit seinen Speckreitern herbeigeeilt, und dreist geworden durch so viele Erfolge, stürmten die unerfahrnen Bauern blind auf den Feind, und warfen ihn aus allen Stellungen. Bewaffnete bestiegen die schmalen Fischer-Kähne, wie sie am Rheine gebräuchlich, und ließen sich übersetzen. Viele Förster der Umgegend hatten sich dem Aufgebote zugesellt und übernahmen es, die Befehle des neuen Generals pünctlich zu erfüllen. Sie schifften mit den Entschlossenen über und beschäftigten die Infanterie, welche sich geordnet aufstellte, durch ein wohlgenährtes Feuer, das um so verderblicher wirkte, weil kein Schuß verloren ging, und die Zahl der Angreifer, durch das Röhricht gedeckt, nicht ermittelt werden konnte. Eine andere Abtheilung watete durch eine seichte Stelle, die nur den Eingebornen bekannt war, und besetzte das graue Wehr, eine flache mit Buschwerk bedeckte Insel, von wo aus sie das Corps in der Fronte beschoß, das so im Schach gehalten, seine Stellung nicht verändern durfte, um der Cavallerie zu Hülfe zu eilen, und ihren beschwerlichen Uebergang zu decken. Kaum war die Brücke im Stande, als die nächsten Reiter ohne Ordnung ohne Befehl hinüber sprengten. Jeder wollte der erste sein, und das Gedränge wurde furchtbar. Diesen Augenblick hatte der Postmeister erwartet. Von beiden Flanken brach er mit seinen Bauern in den aufgelösten Haufen und ehe sie sich zur Gegenwehr stellen konnten, hatten die ersten schon die Brücke erreicht und sprengten mit den flüchtigen Husaren zugleich hinüber. Die abgeschnittene Masse wurde nun aufgefordert, sich zu ergeben und von dem Müller Schneider und seinen Söhnen entwaffnet. Mehrere suchten durchzubrechen. Einzelnen geordneten Haufen gelang diese Absicht, andere stürzten sich in den Fluß mit dem tollkühnen Gedanken, den breiten reißenden Rhein zu durchschwimmen. Unter diesen befand sich ein hoher Offizier, an der glänzenden Uniform kenntlich. Sein gutes Pferd hielt lange aus, und widerstand dem Drange der pfeilschnellen Fluth, aber endlich wurde es matt, und nur hie und da tauchte noch der Kopf aus den Wellen. Doch plötzlich versank es in einem kreisenden Wirbel, der Reiter wurde aus dem Sattel gehoben, und suchte schwimmend das Ufer zu erreich-

tern noch nicht mehr die Rede sein. Eben deßwegen — ein zweiter Grund — ist auch eine Vorlage, wie die jetzige, für das Bewilligungsrecht der Stände höchst progressivlich. Mein Grundsatz war stets und ist es noch, bei Bewilligungen erst dreimal zu überlegen, ehe man einmal wirklich bewilligt. In dem vorliegenden Falle sehe ich mich außer Stande, auch nur einmal zu überlegen. Es wird die Kammer oder auch ein Einzelner bei solchen provisorischen Steuergesetzen in die Verlegenheit versetzt, höhere Abgaben zu bewilligen, als später überhaupt sich nothwendig zeigen. Dieß ist, wie gesagt, ein zweiter Hauptgrund, welcher mich bestimmen muß, mich gegen das Gesetz zu erklären. Allein ich finde einen dritten, wiewohl schwächeren Grund darin, daß nicht einmal das Hauptrechnungswerk bei einer solchen provisorischen Bewilligung auf die gehörige Sicherheit Anspruch machen kann, sondern, weil die Sätze für das erste Jahr nur ungefähr angenommen sind, eine Störung daraus für die Rechnungen unbedingt hervorgehen muß. Ich will auf diesen Grund weniger Gewicht legen, wie ich bereits bemerkt habe, aber es gibt einen vierten Grund noch, der für mich ungemein wichtig ist; er liegt darin, daß bei dergleichen provisorischen Bewilligungen den Steuerpflichtigen schon bei dem Beginne des Landtags eine der schönsten Hoffnungen, die Hoffnung auf Erleichterung, vernichtet wird. Gewöhnlich, wie auch diesmal, wird von der Deputation angerathen, die Steuern und Abgaben in Bausch und Bogen zu bewilligen. Gegen Erlasse wird dabei immer deshalb gesprochen, weil die Kammer dadurch für künftige Beschlüsse sich die Hände binde, was auch der Fall sein mag. Wenn aber das Land hofft, und wie mir scheint, nicht ohne Grund hofft, daß Erleichterungen eintreten, wenn daneben immerdavon gesprochen wird, daß die Staatscassen sich in dem blühendsten Zustande befinden, und dennoch wieder ein Abgabengesetz ohne Abgabenerlasse vorgelegt wird, so gibt mir das ein Recht, mich auch diesmal gegen ein solches zu erklären. Es könnte gefragt werden, ob nicht Erleichterungen im Abgabenwesen auch bei diesem Provisorium möglich seien, und ich selbst halte es von meinem Standpuncte aus für so ganz unmöglich nicht, obgleich es von Seiten der Deputation in Zweifel gestellt worden ist. Wenn die allgemeine Berathung über das Gesetz beendigt ist, wird es sich zeigen, ob nicht auf diesen Punkt wieder zurückzugehen ist. Es dürften solche Erleichterungen nicht wohl zu bewerkstelligen sein, beispielsweise bei der Schlachtsteuer, die im ganzen Lande für sehr drückend gehalten wird. Hierüber noch einige Bemerkungen zu machen, behalte ich mir bei der speciellen Berathung des Gesetzes vor, bemerke aber, daß ich, als Grundsatz, auch für den Fall, daß Erleichterungen von der Kammer beschlossen werden sollten, mich dennoch genöthigt sehen werde, bei der Abstimmung über das Gesetz mein Nein! zu erklären. Abg. Claus (aus Chemnitz): Meine Herren, es ist vorher vom Präsidio bemerkt worden: eine Ständeversammlung sei nicht eine Fortsetzung der vorangegangenen; damit einverstanden glaube ich jedoch, daß, da die beiden ersten constitutionellen Ständeversammlungen, sowohl was Gesinnung, als was Verhandlung und Resultate anlangt, im Allgemeinen die Zustimmung des Vaterlandes gefunden haben, daß sich auch die diesmalige durch Festhalten hauptsächlicher früherer Beschlüsse solche erwerben werde. Wenn nun ein Abg. bei seinem Antrage gegen provisorische Bewilligung zu vernehmen gegeben hat, daß hierzu ein passendes Mittel der Abhülfe eine vierjährige Bewilligung sein werde: so kann ich meines Ortes nicht unterlassen daran zu erinnern, daß die zweite Kammer am Landtage 1836 und 1837 auf den Rath ihrer damaligen Finanzdeputation, zu der ich gehörte, eine vierjährige Bewilligung mit Entschiedenheit abgelehnt hat, aus Gründen, die zu sehr im Wesen der Constitutionalität liegen, als daß sie großer Beweisführung bedürften. Ich wünsche daher, daß auch die diesmalige Ständeversammlung, auf einen solchen Antrag an die Staatsregierung einzugehen, Bedenken tragen möge, und daß vielmehr auf andere Weise die, der Staatsregierung gewiß nicht weniger unangenehme, als der Ständeversammlung bedenklich erscheinende provisorische Bewilligung für die folgende Finanzperiode vermieden werden möge. Der Weg liegt vor, um eine solche Anforderung von Seiten der Staatsregierung nicht wieder aufstellen zu müssen: nämlich der Ständeversammlung rechtzeitige Einberufung bald nach Anfang des letzten Jahres der laufenden Finanzperiode, wodurch die Prüfung zur Bewilligung erfolgen, sowie die Verwendung derselben gehörig erörtert werden kann. Ich glaube, daß die Regierung bei der Einberufung der Ständeversammlung zum Landtage 1833 und 1834 diese Ansicht gehabt habe; denn die damalige Ständeversammlung ist nicht, wie es auch im vorliegenden Bericht berichtigt worden ist, im Nov. 1833 zusammengetreten, sondern schon im Januar ersteren Jahres. Es würde demnach wohl zu hoffen gewesen sein, daß jene Ständeversammlung vor dem Schlusse des Jahres 1833 ihre Berathung über das Budget hätte beendigen können, wenn nicht bekanntlich die sich im Laufe des Landtags entwickelnden großen und wichtigen Veränderungen in der administrativen Organisation des Landes, in Bezug auf staatswirthschaftliche Verhältnisse, endlich durch den Anschluß an den deutschen Zollverband, unerwartete Behinderungen mit sich geführt hätten. Mußte nun damals die Staatsregierung den Weg eines Provisoriums betreten, und mußte man sich auch von Seiten der Ständeversammlung genöthigt finden, hierzu die Zustimmung zu ertheilen: so wird man sich derselben auch diesmal nicht entbrechen können. Aber ich hege den Wunsch, daß, wie schon angedeutet, durch eine frühzeitige Berufung der nächsten Ständeversammlung einer solchen Anforderung von Seiten der Staatsregierung künftig vorgebeugt werden möge. — Ich erlaube mir noch ein Wort zu sagen in Bezug auf die Aeußerungen des Abg. Todt, der große Bedenklichkeiten findet, der Bewilligung jetzt zuzustimmen, die mir jetzt unvermeidlich scheint. Der geehrte Abg. scheint sich zu bewilligen, weil die Verwendung der zu bewilligenden Summen nicht vorher geprüft werden könne. Aber ich muß erklären, daß specielle Prüfung über die Verwendung in allen Puncten nach Platz greifen muß; daß dieselbe ausdrücklich vorbehalten ist; daß die Kammer, sowie mein Individuum, vollkommen frei dasteht, um Beschlüsse über Verwendung der Staatsgelder zu fassen. Auch sind schon Beispiele vorgekommen, daß sogar Restitution oder Gutschrift gezahlter, später verminderter Abgaben stattgefunden hat. — Ich stimme dagegen mit dem überein, was der letzte Sprecher (v. Watzdorf) gesagt hat, daß nämlich die hohe Staatsregierung ersucht werde, Provisorien zu vermeiden; aber auf andere Weise, als sie dazu der geehrte Abg. v. d. Winkel der Kammer empfohlen hat. — Nachdem sich noch der Abg. Eisenstuck anfänglich gegen fernere Provisorien erklärt und der Referent der Finanz-Deputation, Reiche und Eisenstuck, ihm seine Zustimmung ertheilt, aber gleichfalls das fragliche Provisorium für unvermeidlich erklärt, ergriff der Finanzminister von Zeschau mit Folgendem das Wort: „Es ist sehr richtig behauptet worden, daß alle Provisorien etwas sehr Unangenehmes für die Kammer seien. Warum sollte aber wohl die Regierung ein Interesse daran haben, eine Discussion gewissermaßen über denselben Gegenstand zu verdoppeln und wiederholt hervorzurufen. Denn auch die heutige Discussion ergibt, daß verschiedene Gegenstände und Anträge, die bereits zur Sprache gebracht worden sind, späterhin jedenfalls bei der definitiven Feststellung wieder aufgenommen werden dürften. Indessen wird der bisherige Gang der Landtage gewiß beweisen, daß es unmöglich war, dem dermaligen Landtage anders, als mit einem Provisorium zu Hülfe zu kommen. Die erste Ständeversammlung hat 21 Monate gedauert, die zweite 13 Monate, und es lag also immer ein so kurzer Zwischenraum zwischen dem Schlusse des einen Landtags und den Beginnen des andern, daß in der That die Einberufung der Ständeversammlung nur in den spätern Monaten der Finanzperiode erfolgen konnte; theils um den Ständemitgliedern selbst die Möglichkeit zu lassen, länger in der Heimath zu bleiben, theils um die nöthige Zeit zu gewinnen, um die wichtigen Gesetze und sonstige Gegenstände in Ausführung zu bringen. Vielleicht gestaltet sich dies künftig anders, und es wird wohl ein Weg zu ermitteln sein, um seiner Zeit die Provisorien zu vermeiden. Jedenfalls aber stellt sich noch ein erheblicher Uebelstand heraus, wenn ein solches Provisorium der Ständeversammlung nicht mehr vorgelegt wird. Es kann dieser nur dadurch beseitigt werden, daß, wie schon bemerkt worden ist, der Landtag nach Verlauf 1 1/4 Jahr vor dem Schlusse der Finanzperiode zusammentritt. Da liegen aber noch keine Ergebnisse über die Verwaltung der laufenden Finanzperiode, wenigstens nur stückweise, vor. Das, was man besonders gegen ein Provisorium herausgehoben hat, kann dann noch in erhöhter Maße eintreten; denn es wird nie möglich sein, auf die Ergebnisse der Erträge der eben laufenden Finanzperiode Rücksicht zu nehmen. Ich habe dies hier im Allgemeinen berührt, um damit deutlich zu machen, daß, wenn diese Frage wieder aufgenommen wird, man vielleicht auf dieselben Schwierigkeiten, die schon bei dem frühern Landtage sich entgegenstellten, stoßen wird. Das gegenwärtige Provisorium gibt übrigens einen Beweis davon, wie nützlich es ist, eben diese Ergebnisse wenigstens schon ungefähr zu kennen; denn, wenn bemerkt worden ist, es enthalte keine Erleichterung für die Abgabenpflichtigen, so muß ich dem bestimmt widersprechen. Es enthält die bedeutende Erleichterung, daß die Abgaben im 14 Thalerfuß ohne Aufgeld erhoben werden sollen. Uebrigens muß ich bei dieser Gelegenheit darauf hindeuten, was ich bei der Mittheilung des Decrets in der Kammer geäußert habe. Ich habe nämlich gesagt: es würde späterhin, wenn die Ergebnisse der Finanzverwaltung dieser Periode vollständig zu übersehn sein werden, sich dann noch fragen, ob und welcher theils- und zeitweise Ersatz an dieser jener Abgabe gewährt werden könnte. Der obengedachte Gesetzentwurf wurde, wie bereits erwähnt, mit 45 gegen 18 Stimmen von der Kammer angenommen. (L. Z.)

Die Brücke war erobert, das jenseitige Piket in die Flucht geschlagen, und schon rasselten die Kanonen darüber hin, um sie vor einem allenfallsigen Angriffe zu sichern. Der Postmeister sah sich um und erblickte den Versinkenden. Ein eigenes Gefühl drängte ihn, dem unbekannten Manne beizuspringen. Er stieg ab, rief nach einem Kahne, in den er rasch sprang und theilte mit dem Fuhrmanne die Fluth. Schnell hatten sie den Offizier erreicht, und der Bauerngeneral reichte ihm die Hand, um ihn in das Fahrzeug zu ziehen. — Da tauchte die Erinnerung auf, aus den Fluthen der Vergangenheit, wie das blasse Gesicht des Unglücklichen aus den Wogen des Rheins. Einen Augenblick hielt er ein, im Kampfe mit sich selber, doch schnell, als schäme er sich dieser Zögerung, riß er ihn in die Höhe und schleuderte ihn in den Kahn, daß dieser beinahe überschlug. „Deinen Mantel her, Landsmann!“ rief er dem Fischer zu, und deckte den kaum Athmenden damit zu. „Er wird ihn wohl behalten müssen“ fuhr er fort, als sie dem Ufer zuruderten, „wenn ihn das Fieber nicht erstarren soll. Und ich will ihn nicht umsonst gerettet haben. Da hast du vier Kronen für deinen Mutzen, kaufe dir einen neuen, und denke, wenn du ihn trägst an die gute That, die du mit mir verrichten halfst.“ Der Kahn wurde angebunden; tief bewegt beugte sich der Bürgergeneral nieder und flüsterte dem kaum Athmenden in's Ohr: „Bleiben Sie ruhig im Schiffe liegen, Sie sind verloren Herr Graf von Rechenbach, wenn man Sie erkennt; stellen Sie sich erschöpfter, als Sie sind und hüllen Sie sich fest in den Kittel. Ich hole Sie ab, oder lasse Sie auf dem Rheine weiter bringen.“ Dem ehrlichen Schiffer befahl er den Kahn nicht zu verlassen, und den Kranken auf keine Weise zu stören. Darauf bestieg er sein Pferd und alle Speckreiter flogen auf den verschiedenen Richtungen davon zur Verfolgung der Flüchtigen. Er selbst war bis zum Dorfe Wien vorgedrungen, das er durch Abholz besetzen ließ und zu seinem Nachtquartier bestimmte.

Die Sonne neigte sich, als er von seiner Recognoscirung zurückkam. Die verschiedenen Chefs hatten sich um die Kanonen gesammelt zum Rapporte und waren weitern Befehls gewärtig. Er befahl die Gefangenen, welche in der Kirche zu Wanzenau eingesperrt und bewacht wurden, mit dem Morgen nach Straßburg zu führen und dem Platzcommandanten zu überliefern. Der Müller Schneider und seine Söhne sollten mit dem Landsturme die Nachzügler vollends verfolgen und einfangen, und die Pferde und Waffen sollten unter die jüngere Mannschaft vertheilt werden, die, sobald es die ermüdeten Thiere gestatteten, die Brücke passieren, und zu ihm stoßen mußte. Dann ließ er unter seinen Augen eine Redoute abstecken, befahl, Bauern aus den nahen markgräflichen Dörfern zur Frohne zu requiriren, um die Schanze noch in der Nacht aufzuwerfen. Zugleich sollten 12 Kanonen schweren Calibers von Fort-Louis hergebracht und zur Deckung des Uebergangs aufgepflanzt werden.

Die Befehlshaber entfernten sich Alles ins Werk zu setzen, und er gab einem seiner Vertrauten das ermüdete Pferd, um es ins Nachtquartier zu führen, und bestieg den Kahn, der ihn mit dem Grafen schnell in die Nähe des Dorfes brachte.

Dunkelheit umhüllte schon den ganzen Himmel, als sie eine Viertelstunde von Wien landeten. Leise befahl er dem Grafen aufzustehen und ihm zu folgen. Nach einigen Schritten kehrte er wieder zu dem Fuhrmanne zurück, dem er den Kahn fest zu binden rieth, und gab ihm einen Befehl, nach welchem er querfeldein der Landstraße zueilte, während er den Grafen bei der Hand nahm, und ihn zwischen Hecken und Gräben dem Dorfe zuführte. Ohne Geräusch öffnete er die Gartenthüre des Wirthshauses zum Ochsen, Niemand hatte es wahrgenommen und auch in der Scheune, an der er lauschend hielt, schien Alles ruhig; dennoch befahl er dem Grafen, sich vor derselben hart an der Mauer niederzulegen, bis er wieder käme.

Im Hause, in den Ställen, trieben sich die Reiter herum, die das Quartier bewachten, und es war nicht möglich, den durchnäßten Flüchtling unbemerkt über den Hof zu bringen, da besonders der alte Wachtmeister das Quartier des Generals mit

Großherzogthum Oldenburg. — Delmenhorst, 17. November. Nach nun abgelaufener Strafzeit kam gestern Mittag der Dr. König, Verfasser der 1830 so viel Aufsehen erregenden Schrift: „Anklage des Ministeriums Münster", hier an, nach neunjähriger Gefängnißstrafe, die ihm besonders in den letzten zwei Jahren hart und drückend geworden war. Derselbe ward hier aufs Freundlichste empfangen, und bewirthet von einigen zu diesem Zwecke von der nahen Stadt Bremen hieher gekommenen Herren. Dr. König muß vorschriftmäßig reisen, hat Bremen zu vermeiden, die Residenz Hannover ohne allen Aufenthalt zu passiren, und muß am 19. November in Osterode, wo er früher als Advokat so bedeutende Praxis hatte, eintreffen. Gegen Abend setzte derselbe seine Reise nach Syke fort, in welchem hannoverschen Flecken er laut Vorschrift im Posthause übernachten mußte. Sein ältester Sohn begleitet ihn; in Oldenburg hatte er die große Freude gehabt, denselben nach neunjähriger Trennung zu umarmen; seine Gattin sieht er nicht wieder sie starb vor zwei Jahren.

Preußen. — Berlin, 21. November. Der Verein von Universitätsprofessoren, welche die Herausgabe der von Hegel gestifteten „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik" besorgten, hat das Aufhören derselben beschlossen. Ursache sind die Censurverhältnisse, die nicht etwa wegen politischer Anspielungen sich besonders bewegend erwiesen, denn diese werden überall sorgfältig vermieden; vielmehr mischte sich der Censor zum öfteren bei den gelehrtesten Aufsätzen als dritte kritische Macht ein, und verwandelte nach seinen Ansichten den Sinn. So unglaublich dieß klingt, so wahr ist es. Als letztes Beispiel dieser Art darf man nur anführen, daß es dem Censor beliebte, in einer Beurtheilung, die von einem tüchtigen Gelehrten über ein philologisches Werk geschrieben war, und worin er dem Autor vorwarf, mit wenigem Beruf an diese Arbeit gegangen zu sein, diesen Passus vollkommen zu streichen. Diese und ähnliche Dinge haben die Gesellschaft bewogen, die Jahrbücher eingehen zu lassen, und Berlin verliert somit sein letztes würdiges kritisches Institut; dennoch aber muß man sich über diese Demonstration der Universität freuen, die, gegen das Censurwesen gerichtet, vielleicht doch von einiger Wirkung sein kann. (L. Z.)

Oesterreich. — Wien, 22. November. In der gemischten Reichstagssitzung zu Preßburg am 12. d. überreichten die Stände zwei Repräsentationen an den Kaiser, deren eine den Wunsch darlegt, die Kaiserin noch während dieses Landtags als Königin von Ungarn gekrönt zu sehen. Hierauf bezüglich stellen die Stände die Bitte, Se. Maj. wolle geruhen, den Tag der Krönung zu bestimmen. — Der Nachlaß des Herzogs von Blacas beläuft sich der Sage nach auf 11 Millionen, von denen drei mittelst Anweisung auf ein großes Wechselhaus der Familie Bourbon zufallen sollen. Der Herzog machte wohl einen bedeutenden Theil seines Vermögens dem Antheil verdanken, welchen er an der Entschädigung der französischen Emigranten gehabt. Erben seiner Besitzthümer, zu welchen einige Herrschaften in Oesterreich gehören, sind seine Söhne. Die Leiche wurde nach abgehaltenem Trauergottesdienste in der Augustiner Pfarrkirche, vorerst nach Erla, einem Landgute des Verstorbenen bei Wien, abgeführt, um sodann nach Görz gebracht zu werden, wo sie neben der Karls X. ruhen wird. Zu welcher Partei man sich bekennen möge, darin werden gewiß Alle übereinstimmen, daß die beharrliche Anhänglichkeit des Verstorbenen an die verbannte Königsfamilie sein Andenken ehrt. — In den diplomatischen Kreisen ist gegenwärtig viel von bald erfolgender Anerkennung der spanischen Regierung von Seite des Königs von Sardinien die Rede. Zwar ist die Sache noch keineswegs ausgemacht, vielmehr erhebt sich manch gewichtiger Zweifel dagegen, indeß wird in den Salons davon gesprochen und in Abrede läßt sich nicht stellen, daß die Handelsverbindungen beider Nationen dabei gewinnen dürften. — Der Fürst Staatskanzler hat die Lichtbilder nach Daguerre, welche Professor Ettingshausen auf dem Johannisberg aufgenommen hat, in verlängertem Termin bis Ende dieses Monats im physikalischen Saale der Wiener Hochschule zur Besichtigung des Publikums aufstellen lassen. Sie finden einen zahlreichen Zuspruch und erregen um so mehr Bewunderung, als sie so gut gelungen sind, daß sie einem dunkel gehaltenen Kupferstiche völlig gleichkommen. Die Pariser Industrie hat Daguerre's Erfindung sogleich benutzt und Daguerreotypmaschinen von der elegantesten Form und der zierlichsten Einrichtung geschaffen, deren eine in Paris zu 400 Fr *) verkauft wird, hierher gebracht aber auch noch bedeutende Kosten verursacht. Es ist bis jetzt nicht bekannt, daß die Wiener Mechaniker sich mit Nachahmung derselben befaßt hätten.

Die wiederholten Versicherungen der Preußischen Staatszeitung: es sei die von der hiesigen Donaudampfschifffahrt projectirte Eisenbahn von Tschernitwoda nach Kostendsche bereits ihrer Vollendung nahe, machen es nöthig, auf diesen Gegenstand im Interesse der Wahrheit noch einmal zurückzukommen. Gemäß Mittheilungen, auf deren Verläßlichkeit man zählen kann, ist diese Angabe ganz falsch. Die österreichische Dampfschifffahrtsgesellschaft hat bisher an Herstellung dieser Eisenbahn nicht einen Stein gerührt, noch dazu irgend eine Vorkehrung getroffen. Hätte die Dampfschifffahrtsgesellschaft diesen Bau unternommen, so müßte nothwendigerweise das Ansuchen um die Bewilligung vorangegangen sein, und, da es ein Separatunternehmen ist, auch zwischen den Mitgliedern derselben eine Verständigung statt gefunden haben. Keines von beiden ist geschehen, wie Jeder sich überzeugen kann, welcher das Sitzungsprotokoll der Generalversammlung dieser Gesellschaft vom 11. Februar d. J. zur Hand nimmt, in welchem dieser Eisenbahnanlage mit keiner Sylbe erwähnt wird. Es wird sich zeigen, ob in der nächsten Generalversammlung, welche diesen Bau nicht mit Stillschweigen übergehen könnte, wäre er geschehen, die Rede davon sein wird. — Gegenwärtig hat die Gesellschaft immer noch die ursprünglichen Transportwege beibehalten, und nur bei eintretenden Versandungen würde sie genöthigt sein, den Weg am trajanischen Wall von Tschernitwoda nach Kostendsche einzuschlagen. Um übrigens die über diese Eisenbahnunternehmung umlaufenden Gerüchte erklärlich zu machen, bemerke ich Ihnen, daß der englische Generalconsul in Bucharest von seiner Regierung den Auftrag erhielt, über einen solchen Bau sein Gutachten zu erstatten, was auch geschehen ist, ohne daß von dieser Macht und noch weniger von der österreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft dazu wäre ans Werk geschritten werden. Für die österreichische Dampfschifffahrt ist die Regulirung der Donau am eisernen Thore außer Vergleich wichtiger, als die Herstellung dieser Eisenbahn, die sich bei dem dermaligen geringen Waarentransport — eine Folge des zur Zeit noch nicht sehr bedeutenden Handelsverkehrs der österreichischen Monarchie mit dem untern Donaugebiete und Asien — nicht rentiren würde. Sei es nun, daß die Kataraklen am eisernen Thore schiffbar gemacht, oder, was vermuthlich noch zweckmäßiger und wünschenswerther wäre, daß am serbischen Ufer ein Kanal angelegt würde, so dürften damit die Wünsche, welche für die untere Donaudampfschifffahrt gehegt werden können, mit Umgehung der besprochenen Eisenbahnanlage, bis auf weiter hinlängliche Befriedigung des dermals bestehenden Bedürfnisses finden.

Pesth, 17. Nov. Die bedeutendsten jüdischen Gemeinden in Ungarn haben Abgeordnete aus ihrer Mitte gewählt, die sich auf den Reichstag zu Preßburg begeben sollen, um die dort zur Sprache kommende Emancipation der Juden in Ungarn zu betreiben. Mehrere einzelne Comitate Ungarns haben sich bereits über diesen Gegenstand sehr günstig ausgesprochen, und vorzüglich ist es das Pesther Comitat, das mit großer Liberalität seinen Deputirten bevollmächtigte, eine unbedingte Emancipation der Juden anzunehmen. (A. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 27. Nov. Das Gold, oder vielmehr die Friedrichsdor, sind in den letztern Tagen hier wieder im Preise gesunken und werden von den Geldwechslern kaum gern zu 9 fl. 32 kr. angenommen, da sie eine Masse davon haben. Dennoch sagt man, es würden die Friedrichsdor von großen Spekulanten zu den niedern Preisen nun stark aufgekauft, besonders auswärts. Unsere gesetzgebende Versammlung soll sich übrigens heute mit der Frage beschäftigt haben, ob das Gold als Wechselzahlung zuzulassen sei. — Der fernere Bankerott eines hiesigen Möbelhändlers liefert täglich neue Daten. Wie es vielfach heißt, beläuft sich der Passivstand auf 250,000 fl., was gar nicht unwahrscheinlich ist. Der Mittelstand ist leider stark dabei betheiligt. — Das in Bamberg gebaute Main-Donau-Kanal-Dampfschiffchen wurde hier nicht ohne Interesse gesehen, allein man fand sich vielfach in seinen Erwartungen betrogen und erkennt in ihm mehr ein Modell. — Trotz des niedern Wasserstandes trifft in unserm Hafen immer noch viel Holz aus Bayern ein und doch hält sich der Preis von 13 fl. 32 kr. pr. Gilbert Buchenscheitholz. Von Steinkohlen ist aber im Ganzen noch wenig abgesetzt worden, und wenn sich der Winter so gelinde vorbeischleicht, wie es den Anschein hat, werden diesmal unsere vielen Steinkohlenhändler schlechte Geschäfte machen. — In den letzten Tagen war hier eine Spukgeschichte im Gange. Ein Leichenzug ging in der Nacht über den Domplatz in die Domkirche. Mehrere Personen wollen das Mirakel gesehen haben. Die Gensd'armerie, welche auf dem Platze aufgestellt wurde, bemerkte aber nichts. Damit dürfte die Sache zur Ruhe gekommen sein. — Buchhändler Oehler hat an seinem Strafarrest von dem Senat über vier Monat geschenkt erhalten; er war politischer Vergehen wegen zu sechs Monat verurtheilt. — Der Börsenumsatz war in den letztern Tagen nicht bedeutend. Nur in Ardoins fand starke Bewegung statt, wegen ihres Fallens an auswärtigen Börsen.

*) Sie sind seitdem um mehr als das Fünffache wohlfeiler geworden.

äußerster Pünktlichkeit umstellte, um seine Kenntnisse an den Tag zu legen. Die Frauen sind in der Regel mitleidiger gegen Unglückliche, großmüthiger gegen Fremde, und verschwiegener, wenn es gilt ein Geheimniß zu bewahren. Auch der Postmeister bereute es nicht, die Wirthin in das Vertrauen gezogen zu haben. Bald eilte sie mit einem Packe, der einen vollständigen Bauernanzug enthielt, über den Boden in die Scheune, ohne von den Wachen bemerkt zu werden. Der Bürger-General stellte sich als ob er die Posten untersuchen wollte, nahm eine Hornlaterne, und trat über den Hof in die Scheune, vor welche er eine Wache mit dem Befehle postirte, Niemand außer ihm selbst heraus oder hinein zu lassen. Kaum war die Wirthin die Leiter hinaufgestiegen, und verschwand über den Ställen, als er die Laterne niedersetzte, um den Grafen hereinzurufen.

Wie er sich aufrichtete, gewahrte er in dem locker hingeworfenen Strohhaufen in der Ecke ein Gesicht, dessen Züge ihm nicht unbekannt schienen, und freundliche schwarze Augen, wie sie nur eine Person auf der Erde hatte. Er starrte noch unbeweglich hin, nicht wissend, ob er wache oder träume, als das Wort „Georges" von Lippen ausgesprochen wurde, die allein geeignet waren ihm den süßesten Wohllaut zu geben. „Adele!" rief auch er von der angenehmsten Gewißheit überrascht, und bald hatten sich die Arme der lang Getrennten verschlungen, bald pochten zwei Herzen voll Seligkeit in heißen Schlägen.

„Wie kommen Sie in diese Lage, Adele?" fragte er rasch.

„Ich bin auf der Flucht" flüsterte sie, auf seine Mahnung „verfolgt von den Patrioten. Mein Gemahl commandirte die Expedition, ich hörte er sei verwundet, und kam von Pforzheim nach Fort-Louis, um ihn zu pflegen, oder im Wagen abzuholen. Der Aufstand war bereits erfolgt, als ich ankam, Fort-Louis genommen, und ich eilte mit der Verstärkung hieher, um ihn bei der Brücke zu erwarten. Doch unerwartet stürmten die Bauern über den Rhein, und Alles lief in wilder Flucht auseinander. Meine Bedienten spannten die Pferde aus, ritten davon, um leichter zu entkommen, die Elenden, und ließen mich allein in meinem Wagen. Die Angst trieb mich fort, ich lief über das Feld und hatte diesen Ort schon erreicht als mir das Pferdegetrapel die Nähe der feindlichen Reiterei verkündete. Ich schlüpfte in diese Scheune, um mich zu verbergen, die offen stand, und vergrub mich schnell in diesem Stroh. Niemand mußte mich bemerkt haben, denn es blieb Alles ruhig, dennoch zitterte ich so oft sich etwas rührte, und besonders als ich Stimmen neben der hintern Thüre und Tritte vernahm, die sich bald wieder verloren. Vor den Bauern fürchtete ich mich nicht, denn es sind Deutsche und alle gut aristokratisch gesinnt; ich wagte es daher ein wenig durch die Halmen zu lauschen, als ich die Stimme eines Weibes vernahm und das Licht den Raum erhellte, da erblickte ich Ihr Gesicht, da hörte ich Ihre Stimme, die mir zuerst sagte, daß ein Herz für mich schlage, die ich nach einem Jahrhunderte wieder erkannt hätte; und kaum sah ich, daß sich die Bäuerin entfernte, als ich entschlossen war mich zu entdecken, denn mein Herz sagte mir: Georges verräth dich nicht, trotz der dreifarbigen Schärpe die den Republikaner verkündet."

„O wie ehrt mich dieser Glaube. Ja ich werde Sie retten, und würde es, auch wenn ich nicht Ihr Schuldner wäre. Aber darf ich wissen, für wen ich Sie rette?"

„Mein Gemahl ist der Graf von Reißenbach."

„Der ehemalige Oberstwachtmeister von Esterhazy?"

„Und jetzt General bei der Armee des Prinzen; der das Freicorps befehligte."

Schon bei dem Worte Gemahl durchzuckte den Postmeister ein widerwärtiges Gefühl, nun sank er aber erblassend, wie von aller Kraft verlassen auf ein Bund Stroh nieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Adele legte ihm besorgt die Hand auf die Schulter und fragte mit demselben Tone, wie auf dem Verdecke des Schiffes: „Ist Ihnen nicht wohl?" und wie damals erwiederte er: „Wie einem Sterbenden!" (Forts. f.)

Großbritannien.

London, 23. November.

Die Tories sollen entschlossen sein, für das Jahr 1840 und die nächste Parlamentssitzung einen neuen Operationsplan anzunehmen, und statt Sir Robert Peels den Lord Stanley an ihre Spitze zu stellen, um ihrem Zwecken einen milderen Anstrich zu geben, weil letzterer eigentlich kein Tory, sondern ein conservativer Whig ist, wodurch sie dann einen Theil der übrigen gemäßigten Whigs zu gewinnen hoffen. Es heißt, sie wollten auch, wenn es sich von Neuem um die Bildung eines conservativen Cabinets handeln sollte, die Hofdamen-Frage aufgeben und sich nicht weiter in die Ernennung des Hofstaats der Königin mischen, um Ihre Majestät zu versöhnen. Unter solchen Umständen denken sie den Sturz des jetzigen Ministeriums im Laufe der nächsten Sitzung leicht zu erreichen.

Man hat bemerkt, daß der Herzog Karl von Braunschweig, welcher in den letzten Jahren in Zurückgezogenheit nur seinen Neigungen zu leben schien, wieder thätigen Antheil an den Ereignissen des Tages zu nehmen begann. Ob in Folge gewisser Ereignisse und Zustände sich neuerdings alte Hoffnungen in ihm geregt haben, oder ob er nur den Gefühlen tiefgewurzelter Abneigung gegen gewisse hohe Personen in Deutschland aufs Neue Raum läßt, möchte nicht leicht zu entscheiden sein. Gewiß dagegen ist, daß er seit Kurzem wieder mehrfachen Verkehr mit Personen gehabt, deren Anhänglichkeit er seiner Geburt und Stellung nach wohl eigentlich fremd sein sollte. Ja, Wohlunterrichtete wollen behaupten, daß der Herzog einer gewissen Partei, nicht bloß seine Theilnahme ausgedrückt, sondern sich sogar bereit gezeigt habe, ihre etwaigen Unternehmungen aufs thätigste zu unterstützen.

Man sagt im Geheimen, die Königin habe an O'Connell geschrieben, um ihm ihr Bedauern darüber anzuzeigen, daß der berühmte Vertheidiger Irlands nicht Mitglied ihres geheimen Raths sei, daß sie aber bei ihrer Vermählung nicht vergessen werde, ihrem protestantischen Gemahle ans Herz zu legen, wie sie keine treuere und ergebenere Unterthanen, habe, als ihn und die katholischen Irländer. Welche Veränderungen! Wie entrollen sich die geheimen Beschlüsse der Vorsehung in der ihnen vorgezeichneten Ordnung! Wer hätte vor 150 Jahren gesagt, daß ein Tag kommen werde, wo eine Jungfrau auf dem Throne der Königin Elisabeth den Beistand ihrer katholischen Unterthanen anruft, und daß eine Königin aus dem protestantischen Hause Hannover auf dieses, so lange Zeit durch ihre Familie ausgeplünderte, ausgepreßte, erstickte Irland mehr Vertrauen setzen werde, als auf die plündernden und boshaften Tories, die ihre Vorfahren an die Stelle der Stuarts zur Regierung berufen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. November.

Der Herzog von Orleans ist gestern Nachmittags zwei Uhr von Lyon her hier eingetroffen. Der Herzog von Nemours war ihm eine Strecke entgegengefahren. Bei der Ankunft wurde der Prinz vom König und der Königin, der Herzogin von Orleans, seiner Gemahlin und den übrigen Prinzen und Prinzessinnen der k. Familie empfangen.

△ Paris, 26. Nov. Der Eindruck, welchen der Herzog von Orleans auf die Bevölkerung von Lyon gemacht, scheint ein sehr guter gewesen zu sein, denn obgleich der erste Empfang offenbar ziemlich kalt war, so wußte er durch seine Leutseligkeit, so wie durch den feinen Takt, den er in allen seinen Antworten auf die an ihn gerichteten Reden bewies, doch bald die Herzen zu gewinnen, und wo er sich blicken ließ, ertönte zuletzt der Jubel und der Beifallruf des Volkes. — Herr Berenger scheint endlich den dringenden Wünschen der Minister, die theilweise auch die seinigen sind, nachgegeben und, vielleicht auch nur um die kgl. Unterschrift bei seiner Ernennung zur Pärswürde nicht zu compromittiren, zur Annahme derselben sich verstanden zu haben. Das Wahlkollegium der Drome zu Valence, dessen Deputirter er war, ist jetzt zur Wahl eines neuen Deputirten an seiner Stelle zusammenberufen. Das Ministerium ist dadurch aus einer großen Verlegenheit gerissen, deren es anderweitig ohnedies jetzt genug hat. Man spricht neuerdings vom Austritte des Generals Schneider aus dem Cabinet, und nennt die Generale Pelet und Cubieres als Candidaten für das Kriegsportefeuille. Daß über kurz oder lang dieses schon mehrmals wiederholte Gerücht denn doch zur Wahrheit wird, ist nicht zu bezweifeln, so wie, daß eine theilweise Modification des Ministeriums überhaupt unvermeidlich ist. Die 221 sind es vor Allem, die ihm zu schaffen machen, der im Journale der Saone und Loire durch Hrn. v. Lamartine ihm hingeworfene Handschuh war gleichsam das Signal zum offenen Kampfe dieser Fraction der Kammer gegen das Ministerium, den nun die Organe derselben, das Journal des Debats und die Presse, immer ernster aufnehmen. Die Reuern des Hrn. Mole werden dem gegebenen Beispiele ohne Zweifel bald folgen. — Aus Spanien nichts Neues von Belang, außer daß der mit seiner Gattin zu Barcelona angekommene französische Flüchtling Armand Marrast, daselbst auf einen unmittelbar vom Ministerium zu Madrid, auf Requisition des französischen Gesandten, nach Barcelona ergangenen Befehl, daselbst verhaftet worden ist, trotz aller Protestationen, die er dagegen, als gegen eine Verletzung des Völkerrechts, bei dem französischen Consul Hrn. Gautier d'Arc einlegte. Man hat ihm 2 Tage Zeit gegeben, um die nöthigen Maaßregeln zur Verpflegung seiner erkrankten Frau zu treffen, dann wird er wahrscheinlich zur Räumung des spanischen Bodens gezwungen werden. Denn eine Auslieferung an Frankreich ist kaum denkbar. — Aus Madrid heißt es, der Brigadier Balboa, der das Obercommando über die in dieser Hauptstadt versammelten Streitkräfte von der Königin erhalten hat, habe mehrere Steuerpflichtigen in der Provinz, welche die Entrichtung der Steuern verweigerten, sofort festnehmen und erschießen lassen. Die Maaßregel wäre eben so barbarisch als unpolitisch, und ganz geeignet, blutige Repressalien hervorzurufen. Die Gährung daselbst ist ohnedies schon groß genug, und bedarf daher nicht noch weiter getrieben zu werden.

ƶ† Paris, 26. November. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel und aus Alexandrien über Marseille reichen bis zum 6. Nov., die aus Smyrna bis 9. Es scheint sich zu bestätigen, daß ein Arrangement zwischen der Pforte und Mehemed Ali auf dem Punkte steht, von beiden Seiten angenommen zu werden. Die Erblichkeit von Syrien und Aegypten würde Mehemed Ali und seinen Nachkommen bewilligt, Aleppo und Candia nach dem Tode des Pascha an die Pforte zurückfallen, die Districte von Karsus und Adana schon jetzt derselben wieder abgetreten werden. Mehemed Ali will diese Bedingungen eingehen, wenn Achmet Pascha, der Admiral der türkischen Flotte zum Gouverneur der Districte von Adana und Karsus ernannt wird. Die Flotte würde er natürlich dann auch zurückgeben. Der Angabe, welche die Diplomatie, wenn dieses Arrangement zu Stande kommt, noch zu lösen übrig bliebe, wäre dann noch, die Widererneuerung des Vertrags von Unkiar Skelessi zu verhüten, der mit dem nächsten Juni zu Ende geht, und das schwarze Meer der Schifffahrt jeder Flagge zu öffnet. Darüber sollen Unterhandlungen angeknüpft werden, und darauf auch die Bildung einer Reserveflotte zu Toulon und Marseille Bezug haben, um auf jedes Ereigniß gerüstet zu sein. — Der französ. Gesandte Graf Pontois war in feierlicher Audienz vom Sultan empfangen worden. Am 4. stellte der Gesandte den Prinzen von Joinville Sr. Hoh. vor, welcher ihn aufs Schmeichelhafteste empfing, und die bestimmteste Versicherungen der freundschaftlichsten Gesinnungen für die französische Nation, freilich eine sehr wohlfeile Sache, machte. — Dem Briefen aus Alexandrien zufolge hatte Mehemed Ali fortwährend häufigen Verkehr mit Konstantinopel. — Der Herzog von Würtemberg, Vetter des regierenden Königs, so wie der berühmte franz. Schlachtenmaler Horace Vernet, waren daselbst angetroffen. Ersterer wurde dem Pascha durch den russ. Generalconsul Grafen v. Medem, letzterer durch Hrn. Cochelet vorgestellt. Hr. Vernet soll sehr überrascht gewesen sein von dem schönen Aeußern des Pascha. — Die englische Flotte lag in der Bai von Durlac vor Anker. Admiral Lalande war von der Beska Bai, wo nur die Corvette „Melange" zurückgeblieben war, in die Gewässer von Smyrna abgesegelt. — Erzherzog Friedrich von Oesterreich war am 6. mit zahlreichem Gefolge von Smyrna zu einer wissenschaftlichen Excursion nach Ephesus und der Umgegend abgegangen. — Admiral Roussin, der am 2. Konstantinopel verlassen hatte, ist auf dem Dampfboote „Etna" mit seiner Familie zu Marseille eingetroffen wo er jetzt Quarantaine hält.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 27. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 9/16. ditto 4 pCt. Br. — —. G. 99 3/8. ditto 3 pCt. Br. 79 3/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1158. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. 108 —, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. 151 —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 143 1/4. Berlin. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 603/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2, Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 261 3/4. Bad. 50 fl. Loose v. Goll u. S. Br. —, G. 103 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 90 3/8, G. —; 50 fl. Loose Br. 593/8, G. — 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 97 7/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 —. Holland. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 15/16, G. —. Span. Activsch m. C. 5 pCt. Br. — G. 31/2. Poln. 300 fl. Loose Act. Br. 89 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/8.

Frankfurter Geldkurse vom 27. November. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 33. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 26. Souverain der 16. 30. Gold al Marco 24. 16. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 3. 30 —.

Wien, 25. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 31/36. do. 4 pCt. 100 1/2. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Cure., fl. — — G. Ito, 2 M. Dukaten pr. Stück 1540 in CM.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Verwaltung der Rentenanstalt der Bayerischen Hypotheken- & Wechselbank

(3 c.)

benachrichtiget hiermit das Publikum, daß der §. 3 der reglementairen Grundbestimmungen, welcher zur Aufnahme von Mitgliedern die Monate Dezember & Januar ausschließt, für dieses Jahr, da noch keine Rechnungen zu ordnen sind, nicht in Anwendung kommt und daß demnach Einlagen bei den Bank-Kassen in München & Augsburg sowohl, als bei den Agenten der Anstalt auch während kommenden Monat Dezember zur Ersten Jahresgesellschaft gemacht werden können.

München, den 25. Nov. 1839.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands (in Bamberg im literar. artist. Institut) ist zu haben:

Vollständiges

Conversations-Lexicon der Land- und Hauswirthschaft,

herausgegeben von Landwirthen und Gelehrten,

redigirt von **F. Kirchhof.**

1ster bis 4ter Band (192 Bogen Lexikonformat).

Preis: à Band 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Der 4te Band schließt mit H. — Der 5te Band wird noch vor Ende d. J. fertig, und wir können hiermit die feste Versicherung geben, daß das Werk im Laufe des Jahres 1840 vollständig in den Händen der geehrten Abnehmer ist.

Die Verlagshandlung C. Flemming.

Die

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

hat sich von Neuem der Anerkennung und Bestätigung ihrer Wirksamkeit für die Königl. Bayerischen Staaten von Seiten Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs zu erfreuen gehabt. Dieses Ereigniß veranlaßt mich, darauf aufmerksam zu machen, daß mir eine Agentur für den genannten Verein übertragen ist, dessen zahlreiche, bereits auf 9800 Personen mit einem Versicherungscapital von 27 Mill. Gulden gestiegene Theilnehmerschaft gewiß am schlagendsten beweist, wie groß und mannichfach die Vortheile und Benutzungsweisen der Lebensversicherungen sind. Mögen Alle, welche auf den Fall ihres Todes eine Versorgung der Angehörigen begründen wollen, nicht zögern, diese Absicht durch Zutritt zu obiger, durch Solidität der Einrichtungen und Billigkeit der Bedingungen gleich empfehlenswerthen Anstalt zu realisiren!

Dieselbe vertheilt im nächsten Jahre wieder eine Dividende von

18 Procent

auf die im Jahre 1839 für lebenslängliche Versicherungen eingezahlten Prämien.

Jos. Fr. Mohr,

Agent der allgemeinen Lebensversicherungs-Bank für Deutschland in Gotha.

(Mit der Extrapo Nr. 15.)

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Der „**Fränkische Merkur**“, erscheint im Jahre **1840** wie bisher täglich in einem ganzen Bogen gross Folio-Format. Er wird fortwährend alle bedeutsamen Begebenheiten der Tagesgeschichte nach Originalcorrespondenzen und den besten in- und ausländischen Blättern, so wie auch eigene politische und statistische Mittheilungen in grösseren Artikeln, und in dem Feuilleton ausgewählte Erzählungen und Novellen, anziehende Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, interessante Miszellen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie etc. liefern. Insbesondere ist Vorsorge getroffen, dass wie früher aus der sichersten Quelle die **Verhandlungen** der bevorstehenden **bayerischen Ständeversammlung schnell** und **vollständig** zur Mittheilung kommen. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeltlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächstgehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg im November 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 336. **Bamberg, Montag den 2. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. (Briefe aus Karlsruhe und vom Oberrhein.) — Kurhessen. — Hannover. — Preußen. — Schweiz. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. (Brief aus Triest.) — China. — Die bayerisch-österreichische Donau-Dampfschifffahrt. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — S. k. Hoh. der Kronprinz, welcher am 27. Nov. Nachts zu München in erwünschtestem Wohlsein eintraf, war am 28. Vormittags mit Sr. M. dem Könige auf einer hohen glänzenden Jagd, und feierte dann seinen 28sten Geburtstag im Kreise der k. Familie. — Die erwählten Abgeordneten Advokat Dr. v. Holzschuher zu Nürnberg, Adv. Dr. v. Hornthal zu Bamberg, Adv. Willich und Adv. Stolzinger zu Frankenthal, Adv. Culmann zu Zweibrücken, Adv. Dr. Hutter zu München, Oberapp.-Ger.-Rath Welsch, Oberapp.-Ger.-Rath Frhr. v. Niederer, Steuereinnehmer Rauh, Bürgermeister Kern, beide in der Pfalz, haben die Bewilligung S. M. des Königs zum Eintritt in die Kammer der Abg. auf den Grund des Art. 64 lit. c. der Beil. X. zur Verf. Urk. nicht erhalten. Es verlautet, Gleiches sei bei dem als nächsten Ersatzmann an der Reihe des Eintritts stehenden Grafen Tauffkirchen der Fall. Hiernach sind sämmtliche in die Kammer gewählte Advokaten, mit alleiniger Ausnahme des Adv. v. Flembach zu Amberg, an der Theilnahme an der Ständeversammlung verhindert, und von den acht erwählten Abgeordneten aus der Klasse der Landeigenthümern in der Pfalz fünf durch ihre Ersatzmänner ersetzt. Auch bei einigen andern Wahlen sollen sich Anstände bezüglich der formellen Gültigkeit ergeben. — Man glaubt, der nächste Landtag werde nicht über drei Monate dauern. — Der bayr. Landbote berichtet, daß im verflossenen Sommer alle Bauten im Kloster Frauenchiemsee, welche auf ausserd. Befehl zu dessen Restauration aus Staatsmitteln statt fanden, vollendet worden sind. Das Kloster zählt mehrere ältere und mehrere neuaufgenommene Individuen, und wurde durch ein großmüthiges Geschenk S. M. des Königs von 36,000 fl. neu dotirt. — Nach einem Rescript des protestant. Oberconsistoriums v. 20. Nov. beträgt nach der Vertheilung des Staatsbeitrags von 30,000 fl. für 1838/39 die Jahresrente einer Pfarrerswittwe oder Pf. Doppel-Waise wieder 77 fl., und ist deren Auszahlung verfügt.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 27. Nov. Es ist keine Rede mehr davon, den Landtag, so wie es früher beabsichtigt war, schon auf den Januar wieder einzuberufen, der Wiederzusammentritt der Kammern, sofern dieselben nicht aufgelöst werden, dürfte sich vielmehr bis gegen Ostern hinausspielen. In der Zwischenzeit sollen, wie man sagt, noch mehrfache Veränderungen in dem Personal des höheren Staatsdienstes vorgenommen, auch das Polizeiwesen mit einer neuen Organisation bedacht werden. Ueber die Aenderungen in letzterem Sinn gehen Gerüchte, welche auch in einem würtembergischen Blatte bereits öffentlich angedeutet wurden, jedoch wird erst einer Bestätigung oder vielmehr einer Widerlegung entgegensehen. — Der neuernannte Regierungsdirector v. Sensburg hat seinen Posten in Konstanz angetreten. In Offenburg, wo er früher als Pensionär gelebt, gaben ihm seine Freunde und Bekannte ein Abschiedsbankett, und die Karlsruher Zeitung lieferte darüber einen Festmahlsartikel, worin es unter Anderm hieß, die Einwohner des Seekreises würden sich in Bezug an ihren Hrn. v. Sensburg überzeugen, daß „die Erscheinungen der Zeit an ihm nicht spurlos vorübergegangen seien.“ Von wem diese Versicherung ausgegangen, und ob dasselbe links oder rechts auszulegen sei, darüber bestehen verschiedene Lesearten. — Die Verordnung, welche Staatsdienern untersagt, ohne eingeholte Erlaubniß ihrer vorgesetzten Behörde die Erwählung in den Vorstand industrieller Aktiengesellschaften anzunehmen, ist erneuert worden. Das Motiv dazu hat viel Aehnlichkeit mit jenem, welches Don Carlos bei Schiller als den Grund angiebt, warum er nicht nach den Niederlanden soll.

Karlsruhe, 26. November. (Karlsr. Ztg.) Die „Seeblätter vom 19. d. M. enthalten eine Erwiderung auf den in Nr. 314 dieser Zeitung gegebenen Artikel, worin sie erklären, was sie unter den nothwendigen Garantien, ohne welche, nach ihrer Nr. 131, keine Verfassung eine Wahrheit ist, verstehen. Es sind dies: „Preßfreiheit, Geschwornengerichte, ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister und sämmtlicher Staatsdiener in Bezug auf Verfassungstreue, unbedingte Oeffentlichkeit der Rechtspflege, Unversetzbarkeit der Richter, Trennung der Justiz von der Administration.“ — Von einem Theil der hier genannten Institute und Gesetze, nämlich Geschwornengericht, Oeffentlichkeit der Rechtspflege, Trennung der Justiz von der Administration, enthält unsere Verfassungsurkunde keine Silbe, woraus sich von selbst ergibt, daß sie dieselben als nothwendiges Complement für ihre wahrhafte Existenz und Wirksamkeit nicht angesehen wissen will, hinsichtlich der übrigen aber

Feuilleton.

Geschichtskalender: 2. Dezember. Schlacht bei Austerlitz, 1805.

Die Speckreiter und der Postmeister von Weinheim.

Eine Erzählung von Georg Ball.

II.

(Forts.) Plötzlich erhob er sich, sein Auge flammte, die Wangen brannten wieder in rother Gluth:

„Und Ihr Vater, der Marquis, konnte diese Heirath zugeben?“

„Er lebte nicht mehr!“ erwiderte sie weinend, „sein Haupt fiel auf der Guillotine, ich mußte es fallen sehen, und sollte nicht weinen.“ Als ich die Thränen nicht unterdrücken konnte, wollten die Schergen auch mich ergreifen, aber Colas der treue Neger entriß mich ihren blutigen Händen, und flüchtete mit mir in ein Haus. Hier vertheidigte er mit Muth, der schönen Dogge, die Thüre, bis ich die andere Straße des Durchgangs erreicht hatte. Ich sah beide unter den Messern der Mordgesellen fallen, und kürzte fort, mich im Gewühle der Menschen zu verbergen. Mit einer Tante, die mich aufnahm, floh ich nach Deutschland. Der Graf besuchte unser Haus zu Coblenz, und die arme Waise fand sich sehr geehrt, als er ihr die Hand bot.“

Er hatte die Hand auf seine Brust gedrückt, und Todtenblässe hatte abermals sein Gesicht bedeckt. „Ach ja,“ sagte er leise „so mußte es kommen! Nun ist Alles klar!“ Dann ging er rasch nach der Ausgangsthüre und erschien bald darauf mit dem Grafen an der Hand, der seiner Gemahlin in die Arme stürzte.

Als sich die Wiedervereinigten erhoben, stand der ernste Mann mit verschränkten Armen vor dem beschämten Edelmann und sah ihm in die Augen, die er zur Erde schlug.

„Herr Graf“ sprach er dann mit Würde, „Ich kann Ihnen diesen Augenblick nicht ersparen. Sie haben mir das erste Glück der Liebe geraubt, ich rettete Sie heute aus den Fluthen des Rheins und setze vielleicht mein Leben auf das Spiel, Sie zu retten von der Guillotine, statt Sie dem Henker zu überliefern, wie es der Vaterlands-Verräther verdiente. Dies ist meine Rache, ich bin schwach genug es zu gestehen. Ich sah mein Vaterland, um für die Freiheit der Amerikaner zu sterben. Die Marquise von Argenteau rettete mein Leben und die erste keusche Empfindung ihres Herzens versöhnte mich mit der Menschheit, aber ich hatte den Muth ihr zu entsagen, weil mir ihre Ehre zu heilig war. In Frankreich sind die Schranken gefallen, die mich bisher von ihr schieden. Ihr Herz würde mich nicht verwerfen und meine Liebe zu ihr brennt unverlöschbar in dieser Brust. Ich konnte Sie vernichten, ohne daß sie es ahnte, und die freie Wittwe zum Altare führen; aber Sie hatten mich gelehrt, wie sehr es schmerzt ein geliebtes Wesen zu verlieren — und wie glücklich muß sie erst einen Gatten machen — und ich fürchte mich, nach ihren Grundsätzen zu handeln. Ich schenke der Gräfin Ihr Leben, mein Herr, und denke meine Schuld bezahlt zu haben. Wegen des Verbrechens gegen ihr Vaterland, das Sie verheerten, wird Gott Sie richten! — Werfen Sie sich schnell in diese ländliche Kleidung und wenn Sie auch vergaßen, daß Sie Franzose sind, so werden Sie doch den Landesdialect, den Sie von Kindesbeinen an sprachen, noch hinlänglich wissen, um die Rolle eines Bauern spielen zu können, wenn es die Noth erforderte; unterdessen will ich die Wirthin mit einem Anzuge für die Gräfin senden, damit ihre feine Tournüre nicht zu sehr dagegen absticht. Aber wir müssen eilen, und sollte während meiner Abwesenheit sich etwas Verdächtiges ereignen, so löschen Sie schnell die Laterne.“

Er ging hinaus und bald hatte die Wirthin auch die Gräfin in ein schmuckes Bauermädchen verwandelt.

Um die Wachen nicht aufmerksam zu machen, und zugleich zu erspähen, ob der Weg rein wäre, ging er hinter dem Hause weg und kam durch den Garten in die

sagt sie das Gegentheil von dem, was die „Seeblätter" verlangen. — Die Preßfreiheit soll, laut §. 17 der Verfassungsurkunde, nach den Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden. So geschieht es im Großherzogthum; für alle Schriften über zwanzig Bogen, worin die Fragen der Wissenschaft und Politik eine gründliche, wahrhaft fördernde Erörterung erhalten, besteht vollkommene Preßfreiheit; nur Zeitblätter und Flugschriften unterliegen der Censur, welche im Großherzogthum, insbesondere in inländischen Angelegenheiten, mit Milde gehandhabt wird. Eine solche, durch die Bestimmungen der Bundesversammlung, und somit auch durch die Verfassung, beschränkte und bedingte Preßfreiheit genügt aber den „Seeblättern" nicht, sie wollen eine andere Preßfreiheit, als die Verfassung gewährt. — Sie verlangen ferner ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister und sämmtlicher Staatsdiener. Alle Staatsdiener sind die Verfassung treu zu befolgen verpflichtet; darüber zu wachen, steht aber der Regierung zu; nur die Minister und Mitglieder der obersten Staatsbehörde ist den Ständen, nach §. 67 der Verfassungsurkunde, gestattet, wegen Verletzung der Verfassung oder anerkannt verfassungsmäßiger Rechte förmlich anzuklagen, worüber das Gesetz vom 5. Oktober 1820 die näheren Bestimmungen enthält. Wollen die „Seeblätter", daß alle Staatsdiener den Kammern gegenüber für verantwortlich erklärt werden, so greifen sie in die Hierarchie und Ordnung des Staatsdienerverhältnisses ein, und verlangen mehr als die Verfassung. — Endlich fordern die „Seeblätter", daß die Unversetzbarkeit der Richter durch ein Gesetz ausgesprochen werde. Nach der Staatsdienerpragmatik, welche laut §. 24 der Verfassungsurkunde einen integrirenden Theil derselben bildet, hängt die Versetzung und Pensionirung der Justiz-, wie der Administrativbeamten lediglich von dem Ermessen des Großherzogs ab, selbst ihre Entlassung ohne allen Ruhegehalt kann, unter bestimmten Voraussetzungen, im Administrativwege erfolgen. Dies will die Verfassung; Anderes wollen die „Seeblätter". — Wir geben zu, daß über den einen oder den anderen Punkt, welcher in obiger Zusammenstellung aufgeführt ist, die Ansichten verschieden sein können; Jeder der hiezu berufen, mag seine Ueberzeugung im gesetzlichen Wege geltend machen; wir sind weit entfernt, in jeder Meinungsverschiedenheit mit der Regierung eine unzulässige Opposition zu erblicken. Wenn man aber behauptet, die Verfassung bedürfe der nöthigen Bürgschaften, um eine Wahrheit zu werden; wenn man das Volk auffordert, für Erringung dieser Garantien nach Kräften mitzuwirken; wenn man ihm die Regierung, so lange sie nicht alles Geforderte zugesteht, als der Verfassung abhold darzustellen sucht; wenn man dann, in bestimmterer Sprache genöthigt, Dinge als solche Garantien aufführt, deren die Verfassung entweder mit keiner Silbe erwähnt, oder von denen sie das gerade Gegentheil besagt; wenn man endlich damit ein Programm formirt, von dessen Erfüllung man den Frieden mit der Regierung abhängig macht, — so ist dies eine der Regierung feindselige, ständige Opposition, die ein Mehr als die Verfassung verlangt; eine solche führen die „Seeblätter" und ihre Freunde.

*** Vom badischen Oberrhein, 29. Nov. Der als vormaliger Redacteur des „konstitutionellen Deutschlands" bekannte Cornelius, welcher von Karlsruhe aus auch das badische Oberland besucht hatte, ist zu schleuniger Rückreise veranlaßt worden, indem die Polizei sich bewogen fand, ihn auszuweisen. Durch ein eigenthümliches Spiel des Zufall erschien fast zu gleicher Zeit mit jener Ausweisung ein Zeitungsartikel in den „Seeblättern", welcher als Warnung bemerklich machte, daß es „nicht rathsam" sei, in politischen Dingen mit Herr. Cornelius in Verkehr zu treten. — In Konstanz, wo derzeit nicht weniger als drei politische Blätter erscheinen, (die „deutsche Volkshalle", die „Seeblätter", und die „Konstanzer Zeitung",) ist in Folge verschiedener Anläße dem bisherigen Censor dieses Amt abgenommen und einem Andern übertragen worden.

Aus dem Badischen vom 23. Nov. Rastatt, schon unter den Römern eine militärische Position, von welcher sich noch ein Altar mit Abbildungen von vier Gottheiten vorfindet, — später der Ort, wo 1714 und 1798 Friedens-Unterhandlungen gepflogen wurden, soll nun doch eine deutsche Bundesfestung werden. Eben so verlautet, unsere Regierung habe eingewilligt, daß auf diesseitigem Gebiete, Germersheim gegenüber, am Rhein, von Seiten Bayerns ein Brückenkopf errichtet werde. So würden wir also mit der Zeit zwei militärische Punkte im Lande erhalten, die, wie Mainz und Luxemburg, von fremden, wenn gleich Bundestruppen, besetzt wären. (Schw. M.)

Kurhessen. — Kassel, 26. Nov. Der ständige Ausschuß hat am 25. Nov. die vorläufige Prüfung der Legitimationen der Mitglieder der auf diesen Tag zusammenberufenen Stände-Versammlung begonnen und sind, dem Vernehmen nach, 42 Mitglieder für legitimirt erkannt. Heute, am 26., waren 41 Mitglieder anwesend; es wurde zur Wahl der in Folge des §. 2 der Geschäftsordnung dem Kurprinz-Mitregenten zum Behufe der Ernennung eines Präsidenten und eines Vicepräsidenten vorzuschlagenden Mitglieder geschritten und wurden gewählt die HH. Obergerichts-Director von Baumbach (mit 38), Oberbürgermeister Schamburg (mit 31), Obergerichts-Anwalt Schwarzenberg und Ober-Bürgermeister Eberhard (jeder 25 Stimmen).

Hannover. — Hannover, 13. Nov. Zur Beitreibung der rückständigen Steuern ist ins Gericht Osten ein Dragoner-Commando von 50 bis 60 Mann mit einem Reserve-Corps von mehr denn 60 Mann auf Verfügung der kgl. Landdrostei im Stade geschickt und bei jedem Einwohner sind 6 Mann zur freien Verköstigung eingelagert; die Dragoner sollen sehr zufriedengestellt von Osten zurückgekehrt sein. Die Einwohner beabsichtigen jedoch, eine Klage auf Schadenersatz wegen des gesetzlich sogar verbotenen Executions-Modus gegen die Mitglieder der Landdrostei zu erheben. (H. C.)

Preußen. — Berlin. Am 25. Nov. feierte der geh. Staats-Minister und Chef der 2ten Abtheilung des kgl. Haus-Ministeriums v. Ladenberg sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar, welcher zu Berlin nicht, sondern bei seiner Familie anwesend war, erhielt von dem Könige den rothen Adler-Orden 1ter Klasse in Brillanten. — Am näml. Tage wurde das 50jährige Dienstjubiläum des Vicepräsidenten des geh. Obertribunals Köhler gefeiert; derselbe erhielt hiebei den rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „Der neue preußische Gesandte, Hr. Legationsrath Bunsen, ist am 19. Nov. in Bern eingetroffen."

Zürich, 25. Nov. Der Erziehungsrath hat folgenden Beschluß gefaßt, durch den er das ganze Volksschulwesen in Frage stellt, und, statt zu beruhigen, nur beunruhigen wird. „Der Erziehungsrath, in Erwägung, a. daß sich über die Zweckmäßigkeit einzelner Theile des bisherigen Unterrichts in der allgemeinen Volksschule, ihrer jetzigen Ausdehnung und ihrer gegenseitigen Verhältnisse mehrfache Zweifel erhoben haben; b. daß auch die wesentlichere Gründung der Schule auf die christliche Religion eine sorgfältige Prüfung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen über das Volksschulwesen nothwendig macht; c. daß die beförderliche Anhandnahme und Vollendung dieser Arbeit sehr Vieles zur Beruhigung des Volkes und zur Aufklärung der über das Volksschulwesen waltenden Mißverständnisse und abweichenden Ansichten beitragen wird; d. daß die Nothwendigkeit der baldigen Beseitigung verschiedener in der Volksschule waltender Uebelstände schon im Jahresberichte des (frühern) Erziehungsrathes 1838 bis 1839 ausgesprochen wurde, beschließt: 1) Es sei die zweite Section des Erziehungsrathes mit Prüfung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen über das Volksschulwesen beauftragt; 2) dieselbe habe über das Ergebniß dieser Arbeit Bericht und Antrag an den Erziehungsrath zu hinterbringen."

Luzern. — Der seit dem 18. November versammelte große Rath hat den Staatsanwalt Meyer zum Präsidenten gewählt. Die Wetterzeichen der Sitzung bildeten zwei feindliche Motionen, die eine von Pfyffer, die andere von Kasimir Leu. Pfyffer mahnte seinen Stand, zur rechten Zeit auf die künftige Tagsatzung die Bundesverbesserungen in Antrag zu bringen, die das Interregnum in Zürich so schreiend verlangt hat. Leu dagegen, ebenfalls von den Zürcher Ereignissen inspirirt, stellte folgende Anträge: 1) Der Canton Luzern erklärt sämmtlichen Ständen der Eidgenossenschaft seinen Rücktritt aus dem sogenannten Siebner Concordat. 2) Die Artikel der sogenannten badener Conferenz, so wie das Placetgesetz, soll als aufgehoben erklärt, und der kleine Rath beauftragt sein, über ein Concordat zur Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse zwischen Kirche und Staat mit dem apostolischen Stuhl ungesäumt zu unterhandeln und selbes sodann der Genehmigung des großen Rathes vorzulegen. 3. Um dem Volke die gehörige Garantie für die Katholicität der Erziehung zu geben, sollen: a. die höhere Lehranstalt der Stiftung unserer Vorältern gemäß der Gesellschaft Jesu übertragen werden; b. das Schullehrerseminar und das Landschulwesen überhaupt soll namentlich in religiöser Hinsicht der Leitung und Aufsicht der kirchlichen Behörden unterworfen werden; c. den Gemeinden soll freigestellt werden, aus den geprüften Candidaten ihre Lehrer selbst zu wählen. 4. das Gesetz über Patentsystem des Advocatenstandes soll als aufgehoben erklärt und die Prozeßordnung nach dem Gesichtspunkt der Untersuchungs-

---

Scheune, vor welcher die Schildwache noch immer stand und so die Flucht sicherte.

Vorsichtig aber rasch lenkte er Beide den Pfad nach dem Rheine zu, und löste den Kahn vom Ufer, den der Fischer auf seinen Befehl verlassen hatte.

„Steigen Sie ein" sprach er dann, mit der Hand auf den Kahn zeigend. „Sobald Sie vom Lande abgestoßen, sind Sie frei und Herr Ihres Lebens. Ueberlassen Sie sich dem Strome, der Sie rasch von hinnen reißt, und landen Sie nicht eher als bei der Mündung der Murch. Sie können dann um so leichter Rastadt erreichen, während ich mit meinen Leuten nach einer entgegengesetzten Richtung aufbreche. Leben Sie wohl! Nun bin ich fertig mit der Welt und dem Leben!"

Er wollte schnell gehen, denn der Graf war eingestiegen, und hatte das Ruder ergriffen und die Gräfin hatte schon den einen Fuß in dem Kahne. „Halt!" rief sie aber, und er wendete sich noch einmal, „hier, vor meinem Gemahle, nimm den Abschiedskuß für dieses Leben. Jenseits, wo alle Schranken sinken, wie du sagtest — — Vergiß mein nicht. Es bedarf keiner Prüfung mehr!"

Sie fuhren davon, und einsam wanderte er nach seiner Herberge zurück.

III.

Die Speckreiter fanden nirgends Widerstand. Im raschen Fluge eilten sie den Oesterreichern nach, denn es galt hauptsächlich die Geiseln zu befreien, ehe sie weiter in's Innere von Deutschland gebracht wurden, und wo möglich die Kassen mit dem Rande der Landschaft wieder zu erbeuten. Die Kaiserlichen wurden über den Kniebis und tief in die Schluchten des Schwarzwaldes verfolgt und in wenig Tagen war der größte Theil der Markgrafschaft Baden und die ganze österreichische Provinz Breisgau befreit. Elend, und von Mißhandlungen und Entbehrungen aller Art erschöpft, erkrankt, fanden die flinken Eroberer ihre armen Landsleute in den Kerkern zu Rastadt, Baden-Baden, Bühl, Lörach, Offenburg und Freiburg, die nun befreit in die Arme ihrer Familien eilten. Doch einige hatte der Kummer aufgezehrt um die ganz vernichtete Habe, andere wurden niemehr aufgefunden, und ob sie gestorben und verscharrt, oder weiter ins Land geführt wurden, konnte nie ermittelt werden.

Die Städte und Dörfer mußten Brandschatzungen und Contributionen entrichten, wie die Bauern des Elsaßes; sie wurden mit Strenge eingetrieben, und das siegestrunkene Völkchen hätte sich den guten Markgräfler noch lange schmecken lassen; aber der Postmeister erließ einen Befehl, sobald die Steuern eingetrieben waren, der die Mannschaft zusammenrief. „Ihr müßt nach Hause eilen", sprach er mit Ernst, gute Mitbürger! Wir thaten unsere Pflicht als gute Franzosen und Patrioten, vertrieben den Feind und befreiten unsere Provinz, aber nun ruft uns die eigene Wirthschaft in die Heimath. Das Saatkorn muß in die Erde, der Pflug darf nicht ruhen, sonst vergeht die rechte Zeit und bei der nächsten Erndte liegen unsre Felder brach, und die Speckreiter werden ein Spott der Bauern!" Diese wenigen Worte thaten bessere Wirkung als die gewaltigste Rede und bezeugten den Scharfsinn des Mannes, der seine Leute richtig beurtheilte. Beim Klange ihrer ländlichen Lieder zogen sie triumphirend über die eroberte Brücke nach Hause und wurden mit Jubel von ihren Nachbarn empfangen.

Die Gefangenen zu Fort-Louis, mit denen die Nachzügler vereinigt wurden, welche die Gemeinden einzeln einfingen und bewahrten, wurden dem Gouverneur zu Straßburg eingeliefert, nebst allen Waffen, Pferden, Kanonen, Munitions- und Bagage-Wagen und der abgeführten Brücke.

Der Postmeister ließ sich alles genau bestätigen, dann bat er den Herrn Lambert, Unterpräfekten zu Kronmeissenburg, der Vertheilung der Gelder beizuwohnen, berief die Anführer des Aufstandes und die Gemeindevorsteher der geplünderten Ortschaften und vertheilte die erbeuteten Summen unter sie. Feierlich legte er dann die Schärpe nieder, die ihm die Würde eines Generals verlieh, und kehrte so ruhig zu seiner einfachen Beschäftigung zurück als wäre er nie darin gestört worden.

Zehn Tage nachher erschien unerwartet ein Brigadier der Gensd'armerie, und überreichte dem Postmeister den Befehl, sich augenblicklich einzusetzen, und unter der Escorte des Ueberbringers vor den Schranken des National-Convents zu erschei-

maxime so umgeändert und vereinfacht werden, daß jeder freie Bürger sein Recht selbst oder durch einen andern ihm beliebigen Mann zu vertheidigen im Stande sein wird. 5. Das Gesetz über Beschränkung der Baufreiheit sei einer Revision zu unterwerfen. 6. Den Gemeinden sollen in ihren innern Angelegenheiten größere Befugnisse eingeräumt werden. 7. Der Gebrauch des alten Maaßes und Gewichts soll wieder gestattet sein. Der Antrag des Herrn Pfyffer wurde für erheblich erklärt. Es scheint auch, Luzern rechnet noch auf eine außerordentliche Tagsatzung, indem der kleine Rath neuen Credit für Gesandtschaftskosten erhielt. Ueber Leu's Antrag beschloß der große Rath am 22., auf Pfyffers Antrag, mit 70 gegen 22 Stimmen: Er weise die Vorwürfe des Hrn. Leu mit Entrüstung von sich, und schreite über dessen Anträge zur Tagesordnung. Jedoch erklärt sich der große Rath, daß er die Autorität der katholischen Kirche in Glaubenssachen anerkenne, und dieselbe jederzeit schützen werde, jedoch zugleich auch an den alten hergebrachten Rechten der Staatsgewalt festhalten wolle.

Großbritannien.

London, 23. November.

Welche Stellung wird Prinz Albrecht als Gemahl der Königin von England einnehmen? Diese Frage ist es, welche nun die Publicisten an der Themse in Bewegung setzt. Wie groß ist nicht der Unterschied zwischen einer Queen-Consort und einem Queen's-Consort! Queen-Consort heißt in England die Gemahlin eines regierenden Königs, und Queen's-Consort der Gemahl einer regierenden Königin. Die Queen-Consort ist die erste Unterthanin des Königs, d. h. sie ist, dem Rang nach, nach dem König die vornehmste Person im Lande. Der Queen's-Consort hat, als solcher, d. h. als Gemahl der regierenden Königin, keinen gesetzlich oder herkömmlich anerkannten Rang. Die Queen-Consort hat schätzbare Immunitäten und Privilegien; der Queen's-Consort hat deren keine. Welche Rangverhältnisse, welche Vorrechte ihm eingeräumt werden, — er erhält sie von der Königin Gnade und Gunst; es läßt sich aber leicht denken, daß ihm die Gemahlin in dieser Beziehung keine geringen oder unwichtigen Merkmale ihrer Zuneigung gewähren wird. Ein Queen's-Consort ist sonach der glückliche Sterbliche, den die Hand der geliebten Gattin mit irdischen Gütern und Auszeichnungen überschütten kann. Victoria wird ihrem Gemahl bei allen Staatsfeierlichkeiten den Rang unmittelbar nach dem Herzog v. Cambridge geben. Sichtbare politische Macht wird er wohl nicht erhalten, ja man vermuthet, er werde nicht ins Oberhaus berufen werden. Die englische Geschichte weiß von keinem ganz gleichen Fall, wie der nun eintretende; es läßt sich darum die Stellung des Prinzen Albrecht nicht nach einem Precedenz beurtheilen. Am meisten ähnelt noch der neuesten Verlobung das Verhältniß des Prinzen Georg von Dänemark zur Königin Anna. Wir deprecuren feierlich jede Application in Betreff des Ehesegens, denn von neunzehn Kindern, die Anna zur Welt brachte, war nicht eines am Leben, als sie 1714 aus der Welt ging. Auch war Anna lange vor ihrer Gelangung zum Thron (1702) vermählt; ihr Gatte hieß Herzog von Cumberland (wie jetzt der König von Hannover). Inzwischen sah man so ziemlich voraus, Anna (die Schwester Maria's, die mit Wilhelm III. in kinderloser Ehe lebte) werde succediren; sie war — genau so wie 1817 die Prinzessin Charlotte — muthmaßliche Erbin; des Prinzen Georg Stellung war gleich der des Prinzen Leopold, der jetzt König der Belgier ist. In welche Lage kam Prinz Georg, als seine Gemahlin 1702 Königin wurde? Man ernannte ihn zum Großadmiral, und das Parlament bewilligte ihm ein Jahrgeld von 100,000 Pf., falls er die Königin überleben werde. Die starke Pension wird ausgelegt, als habe man Ursache gehabt, zu vermuthen, der Prinz werde nie in den Fall kommen, sie zu beziehen. Wirklich starb er geraume Zeit vor seiner Gemahlin.

In Newport dauern die Verhöre fort. Aus denselben geht hervor, daß Frosts Plan dahin ging, die Brücke von Newport in die Luft zu sprengen, sich des Pulvermagazins zu bemächtigen und den Aufstand nach Birmingham und über den Norden auszudehnen. Er sucht auf jede Weise sich von dem Galgen, der ihm droht, zu retten, indem er behauptet, er sei zur Uebernahme der Anführung durch Drohungen gegen seine Familie genöthigt worden, habe auch die Flucht ergriffen, sobald Blut geflossen sei, wie es ihm durchaus an der erforderlichen Thatkraft zur Leitung einer solchen Bewegung fehle. Die übrigen Gefangenen sind meistens Leute ohne Bildung und Einfluß; es befinden sich unter ihnen aber auch fünf „Capitäne" von Chartistenlogen. Die Arbeiter sind größtentheils zu ihren Geschäften zurückgekehrt, es werden aber noch immer Leute im Gebirge angehalten und erst freigelassen, wenn kein Verdacht des Spionirens gegen sie obwaltet. Der Beweggrund zu diesem Verfahren ist die Besorgniß der bei dem Aufstande Betheiligten, daß ihre Schuld entdeckt werden möchte.

Die sogenannte O'Connell-Steuer — freiwillige Beiträge für die Ausgabe, welche der Großagitator machen muß, um seine großen Reformationspläne bewerkstelligen zu können — ist auf den 8. Dez. ausgeschrieben. Sie hat in den Jahren 1836 und 37 nahe an 15,000 Pfund Sterling, in den Jahren 1838 und 39 aber nur 10,600 Pf. St. ertragen — weßhalb das „Bureau des National-Vergütungs-Fonds" alle Liberalen Irlands auffordert, dießmal ein beträchtlicheres Contingent zu liefern.

Frankreich.

†† Paris, 27. November. Das Gerücht, daß ein directer Vertrag zwischen Frankreich und Mehemed Ali abgeschlossen worden sei, oder jeden Augenblick im Begriffe stehe, abgeschlossen zu werden, gewinnt immer mehr Bestand. Andererseits scheint es, daß der französische Einfluß in Konstantinopel seit der Ankunft des Grafen v. Pontois daselbst bedeutend zugenommen hat. Man glaubt, daß hauptsächlich dem Einflusse des Hrn. Cor, Sekretär Reschid Paschas und des Hrn. Barrachin, Rath gegenwärtig bei der türkischen Gesandtschaft dahier, beide Franzosen und Mitglieder des von dem genannten türkischen Minister noch zu Lebzeiten des Sultans Mahmud eingesetzten „Conseils für den öffentlichen Nutzen", die Ertheilung einer Constitution von Seite des Sultans an seine Unterthanen zugeschrieben werden müsse. Die legitimistische Quotidienne aber will den Einfluß Englands darin erblicken. — Gestern fand ein Ministerrath in den Tuilerien statt, welchem auch der Herzog von Orleans beigewohnt haben soll. Der Prinz ist um einen Tag früher von Lyon abgereist, als anfänglich bestimmt war, um an dem 30. Jahrestage der Vermählung seiner königlichen Eltern, der gestern war, hier anwesend zu sein. — Das Mädchen Stephanie Grondeße, das vor etwa einem Monat einen Stein in den Wagen des Königs geworfen und die Königin verwundet hatte, ist nun gerichtlich für verrückt erklärt und in ein Hospital gebracht worden. — Man spricht mit Bestimmtheit davon, das Ministerium werde von der Kammer die Ermächtigung zum Bau der großen Eisenbahnlinie an die belgische Grenze auf Staatskosten verlangen. So wünschenswerth dies auch ist, so erregt es doch einige Verwunderung, da die jetzigen Minister früher fast sämmtlich gegen Erbauung der großen Eisenbahnlinien auf Staats-Kosten gestimmt haben. — Die Nachrichten aus Madrid vom 20. sind ohne Bedeutung. Es herrschte Ruhe daselbst, doch waren die Exaltirten im Geheimen sehr thätig. Der Justizminister Arrazola wagt es nicht anders als im Wagen und unter starker Escorte von Militär seine Wohnung zu verlassen.

Türkei und Aegypten.

† Triest, 25. Nov. Es erhält sich das Gerücht von neuen, großen Verlegenheiten, welche dem Vicekönig von einer Seite her bereitet werden sollen, von welcher es wohl am allerwenigsten erwartet werden konnte. Die Bemannung der türkischen Flotte soll sich empört haben und erst nach allen rückständigen Soldzahlungen und noch anderen Opfern an Geld zur Ordnung zurückgekehrt sein. Da directe Briefe aus Alexandrien der Sache jedoch noch nicht gedacht haben, sondern das Gerücht lediglich auf Aussagen von Reisenden mit dem levantischen Dampfboot beruht, so muß die Bestätigung dessen, was daran wahr ist, erst noch abgewartet werden. Dasselbe gilt von einer früheren Nachricht, welche ebenfalls nicht direct hieher gelangt war, sondern von Athen gekommen zu sein scheint, nach welcher einem der kleineren türkischen Fahrzeuge der Versuch gelungen sein soll, aus dem Hafen von Alexandrien zu entfliehen. Die letzte Angabe erscheint fast noch unwahrscheinlicher, als das erste Gerücht.

Die bayerisch-österreichische Donau-Dampfschifffahrt.

† Vom Main, 24. Nov. Die bayerische Donau-Dampfschifffahrt hat in jüngster Zeit mehrfachen Stoff zu öffentlicher Erörterung gegeben. Die bisherigen Erfolge des Unternehmens wurden dabei nicht gerade sehr günstig geschildert, Fehler der Administration, Kostspieligkeit der Etablissements, besonders aber Beschäftigungslosigkeit der sehr theuren Maschinenfabrik als Ursachen hievon bezeichnet. Möglich, daß in diesen Angaben oder Ansichten Wahrheit liegt; dennoch glauben wir, verdient das große vaterländische Unternehmen und seine Verwaltung keinen Tadel, vielmehr jegliche Aufmunterung. Ueber die Wichtigkeit, den Werth der Dampfschiffung der Donau von Regensburg ab jetzt noch Beweis füh-

---

nen im Namen des Gesetzes. Er hatte kaum Zeit seine Papiere zu ordnen und einzustecken, als schon die Chaise von der Thüre stand; er stieg ein, der Begleiter nahm schweigend neben ihm Platz und ununterbrochen ging es von Station zu Station. Man muß wissen, welche Ehrfurcht der Ausspruch „im Namen des Gesetzes" erregte und welche Scheu Jeder hatte, den Befehlen des Convents zu widerstreben, um beurtheilen zu können wie rasch die Fahrt von statten ging.

Am sechsten Tage stand der schuldlose Bürger als Angeklagter vor den Schranken des Convents, Fouquier Tinville verlas die Denunciation des Straßburger Volksrepräsentanten Eulogius Schneider, die also lautete:

Der Postmeister zu Beinheim hat sich ohne Befugniß an die Spitze eines Auflaufes gestellt, der sich im Elsaße, unter dem Namen „die Speckreiter" constituirte, und verschuldete nach dem Gesetze das Leben.

Ohne Erlaubniß der Civil- und Militär-Behörden griff er mit unbewaffneten Landleuten die disciplinirten kaiserlichen Soldaten an, vergoß das Blut seiner Mitbürger, setzte das Leben der braven Patrioten aufs Spiel, und gab Hab und Gut der Landleute, im Falle des Mißlingens, dem Raube, dem Brande und der Plünderung preis. Nach dem Gesetze verdiente er den Tod und seine Güter sollen zum Verkaufe des National-Schatzes confiscirt werden.

Ohne Ermächtigung und Befehl benutzte der Postmeister die Begeisterung der braven Patrioten zur Befriedigung seines Ehrgeizes, ließ sich mit der Nationalschärpe schmücken und zum General der Republik ausrufen. Für diese unerlaubte Usurpation decretirt das Gesetz den Tod des Individuums auf der Guillotine, oder die Fusillade, wenn es eine Militär-Person betrifft.

Der Postmeister überschritt ohne Nothfall, mit den bewaffneten Bauern, die Grenzen der Republik und fiel in die angrenzenden deutschen Provinzen. Durch Rauben, Plünderung, und Brandschatzungen und gesetzwidrige Erhebung der Contributionen mißbrauchte er die Gewalt und schändete die National-Ehre Frankreichs.

Der Postmeister verwendete die erbeuteten Summen zu eigenem Gebrauche; hatte sie, seiner Pflicht als Patriote gemäß, in den öffentlichen Schatz zu liefern und verschuldete für diese Veruntreuung des Nationalgutes nach dem Gesetze das Leben.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— — Arthur B., der einzige Sohn eines reichen Bankiers in D., machte, noch unmündig, bedeutende Schulden, die sein Vater, auf seinen Ruf eifersüchtig, stets gezahlt hatte, ob er gleich nach dem Gesetze der Unmündigkeit seines Sohnes den Gläubigern entgegensetzen konnte. Bald wurde ihm jedoch die Verschwendungssucht seines Sohnes zu kostbar, und er kündigte ihm am Tage seiner Mündigkeit an, daß er von nun an keine Schulden mehr für ihn bezahlen und er daher alle Folgen selbst zu tragen haben würde. Da der Sohn seinen Vater als sehr streng sein gegebenes Wort haltend kannte, so fand Arthur im ersten Monate keinen Fehler an seinem letzten Pferde und tauschte auch sein Tilbury nicht gegen ein neues aus, noch machte er eine einer so hübschen und lustspeligen Bekanntschaften. Unglücklicherweise beharrte er nicht lange auf diesem guten Wege; ein hübsches Kind gab ihm sein Herz in Tausch gegen einige auf ein Stück Papier geschriebene Worte. Drei Monate nachher war die Geliebte verschwunden und Arthur dachte im Schuldengefängniß über das Unpassende nach, zu gleicher Zeit das Herz einer Tänzerin und einen Wechsel von 10,000 Fr. zu acceptiren. Arthur hatte versucht, seinen Vater zu erweichen, aber Hr. B. war unerbittlich, sein letztes Wort war: „Ich werde in 6 Monaten sehen." Dem jungen Dandy blieb sonach nichts anderes übrig, als sich geduldig in sein Schicksal zu fügen, ja er gefiel sich sogar in seinem neuen Verhältnisse, da er die Bekanntschaft der Tochter des Gefangenwärters gemacht hatte, eines sehr hübschen Mädchens. Nach Verlauf eines Monats liebten sich die beiden jungen Leute leidenschaftlich und Arthur schwur dem jungen Mädchen, daß, sollte er seine Freiheit erhalten, er nur unter der Bedingung von derselben Nutzen ziehen wollte, wenn sie ihm folgen wurde. Dieser Fall sollte in Kurzem eintreten; ein Freund streckte ihm die schuldige Summe vor, und er verließ das Gefängniß nicht eher, als bis nach Begründung aller Schwierigkeiten er mit der schönen Gefängnißaufseherstochter durch des Priesters Hand auf immer vereinigt war. Sein Vater soll sich über diesen Vorfall noch nicht beruhigen können, und den Einfall, seinen Sohn einsperren zu lassen, noch immer verwünschen.

— — Ein französisches Blatt berichtete, daß ein reicher Holländer sich eine Bibliothek von etwa tausend Folioblättern blos aus Theaterzetteln angelegt habe, welche während 20 Jahren auf der ganzen Erde gedruckt worden sind; er hat dies Curiosum durch directe Mittheilungen aus jeder bedeutenden Stadt zu Stande gebracht. Es geht sich dabei heraus, daß die seit 20 Jahren am meisten aufgeführten Opern diese sind: der Freischütz von Weber, Tancred von Rossini und Robert der Teufel von Meyerbeer, welche letztere auf 144 Theatern aufgeführt worden ist.

ren zu wollen, wäre Zeitverderb. Sie ist allseitig in staatswirthschaftlicher, in commerzieller, in politischer und intellectueller Beziehung anerkannt. Sie hat sich für Deutschland, für Oesterreich bereits zu einer Nothwendigkeit erhoben, und muß, zumal bei der jetzt (gleichviel wie) sich entwickelnden Zukunft des Orients, für Europa und für den Orient ebenfalls eine Nothwendigkeit werden. Oesterreich kann für sich, für seine deutschen und ungarischen Länder dieses mächtige Vermittelungs- und Verbindungs-Glied nimmermehr wissen, Bayern desselben um so weniger entbehren, je mehr der Ludwigs-Donau-Main-Kanal sich seiner Vollendung nähert. Für diesen, für die Straße, welche er dem Güterzuge von und nach dem Rhein und Main öffnet, sind die Dampfschiffe der Donau die einzigen entsprechenden und selbst möglichen Transport-Fortsetzer; denn bekanntlich können gewöhnliche Schiffe Bergfahrten zwischen Regensburg, Linz und Wien nicht, sondern nur Thalfahrten machen, da die Strömung zu stark, von ihnen nicht, wohl aber von Dampfschiffen zu besiegen ist. Dasselbe gilt in noch größerem Maaße von dem Personen-Transport. Ist dieser zwischen den Rhein- und Mainstädten, Mannheim, Mainz, Frankfurt, Würzburg, Bamberg bis Nürnberg; und dahin auch von Stuttgart, Karlsruhe ꝛc., jetzt schon durch tägliche Dampfschiffe und Eisenbahnfahrten, dann weiter herauf durch tägliche Eilwagen gesichert, und zwischen Nürnberg und Regensburg mit der Donaufahrt in gleiche tägliche Verbindung gebracht, so kann die Donau diesem erfahrungsmäßig stets wachsenden Personenverkehr weder auf der österreichischen, noch auf der bayerischen Seite versperrt, unzugänglich gehalten, sie muß ihm geöffnet werden und bleiben, was wieder nur durch die Dampfschifffahrt möglich ist. Kömmt dann noch — über kurz oder lang, aber jedenfalls unausbleiblich — die Herstellung von Schnellfahrten auf dem Main zwischen Frankfurt und Bamberg, mit Beiziehung der zahlreichen, lebhaften bedeutsamen Zwischenstädte Hanau, Aschaffenburg, Miltenberg, Wertheim, Würzburg, Kitzingen, Marktbreit, Schweinfurt, Eltmann ꝛc. hinzu, dann die Ausführung der Eisenbahnen von Bamberg nach Sachsen — Leipzig ꝛc. einerseits, Koburg ꝛc. andererseits — und nach Nürnberg, und von da bis Regensburg, wohin eine Eisenbahn freilich zur Zeit noch unmöglich erscheint, neben der Postenfahrt eine Kanalleifahrt, so ist klar, daß die Beschiffung der Donau mit Dampfbooten zu den absolutesten Bedingungen des ganzen deutschen, selbst des europäisch-orientalischen Verkehrs gehört, ein Lebensprinzip, eine Lebensfrage desselben geworden ist. Steht aber einmal ein Unternehmen auf einer solchen breiten und festen Basis, tritt seine Wirksamkeit aus dem Kreis der bloßen Privatspekulation oder Industrie in den Bereich der allgemeinen materiellen, der großen staatswirthschaftlichen, der nationalen Interessen, und macht es sich hier als eine wesentliche Potenz geltend, so kann es an sich, selbst wenn es den einzelnen ersten Urhebern keinen Vortheil brächte, schon nicht mehr untergehen, und muß ihm früher oder später die kräftigste Unterstützung der Regierungen zugewendet werden. — Bei der Donau-Dampfschifffahrt, besonders der bayerischen — zunächst zwischen Regensburg und Linz — ist all dieses der Fall. Sie besteht ihrer Wirksamkeit, ihrer Bedeutung nach nicht mehr als eine locale, private Anstalt, sie ist — untrennbar von der auf der unteren Donau, von dem Verkehr, dem Handel und den Handelsverträgen dort, so wie von dem hinter ihrem Gebiete sich entfaltenden Commerze — bereits ein nationales Institut geworden, und hat dadurch die gerechtesten Ansprüche auf Erhaltung, Unterstützung, Förderung durch die betheiligten Staaten erworben. Mag auch die Administration da oder dort Neulingsfehler gemacht, mit secundairen Etablissements, Maschinenfabrik, zu frühem Versuch auf der Donau oberhalb Regensburg, die Geldkräfte etwas zu stark angestrengt haben — was dahingestellt bleibe — immerhin kann dieß der Sache selbst keinen verderblichen Stoß geben. Sie wird, sie muß sich oben erhalten, und an Ausdehnung gewinnen, wenn — das jetzt Allernöthigste dafür geschieht. Dieses aber ist unläugbar einerseits die alsbaldigste Vollendung der Correction und Reinigung des Donaubettes und Laufes von Regensburg ab, andererseits die Unterlassung jeder Befahrung der obern Donau nach Ulm in so lange nicht die Beschiffung der mittleren zwischen Regensburg und Linz in ganz ungehindertem, vollständigen Gange ist.

Die Correction und Reinigung der Donau hat allerdings schon namhafte Fortschritte gemacht; sie läßt aber noch sehr viel zu wünschen übrig. Die bayerische Regierung hat laut des Landtagsabschieds von 1837 die Summe von 150,000 fl. in der IV. Finanzperiode dafür bestimmt; ob sie schon ganz oder nur erst theilweise verwendet worden, ist nicht bekannt, gewiß aber, daß sie durchaus nicht hinreicht, alle die Hindernisse zu beseitigen, welche dieser bisher zur Schifffahrt in Bayern überhaupt so wenig benützte Strom entgegenstellt. Dazu sind noch viel größere Summen erforderlich. Allein die Kräfte einer Privatgesellschaft vermögen diese noch weniger zu bemeistern, und wenn auch das Strombett selbst von ihnen ganz befreit wäre, oder durch Privatkräfte werden könnte, blieben immerhin noch sehr bedeutende Hemmnisse zu besiegen, was nur die Regierung durch die ihr zu Gebot stehenden rechtlichen und pecuniären Mittel vermag. Diese sind hauptsächlich die vielen Brücken, welche zwischen Regensburg und Passau oder Schärding den Fluß überschreiten, ihn verengen, Strömungen und andere Gefährlichkeiten verursachen, deren Joche zum Theile selbst so schmal und niedrig sind, wie z. B. bei Straubing, daß ein Dampfboot nur nach Niederlegung des Kamins, Sperrung der Maschine mit genauer Noth, und in der Regel auch dann nicht unbeschädigt, sie passiren kann. Nun sind aber solche Brücken und andere Einbauten durchgängig Gemeinde-Anstalten, also Privateigenthum, können daher von einer Privatgesellschaft nicht, oder nur im Wege der Expropriation mit enormen Summen beseitigt, der Dampffahrt unschädlich gemacht werden, während der Staat, das Gouvernement als Strombett und gemäß des Fluß- und Schifffahrtsregale, so wie nach den Bestimmungen der deutschen Bundesakte, der Wiener Schlußakte und der speziellen Verträge über die Freiheit der Schifffahrt auf den deutschen Strömen, hiegegen mit ganz anderer gesetzlich unterstützter Energie und Wirkung einschreiten kann. In der That wurden auch, wie man hört, der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft bei Ertheilung ihres Privilegiums und Beginn ihres Unternehmens dergleichen Einschreitungen in nächste Aussicht gestellt. Um so weniger läßt sich bezweifeln, daß sie nun sich alsbald verwirklichen werden, da einerseits die Nothwendigkeit der Erhaltung und Erleichterung der Donaudampffahrt im allgemeinen öffentlichen Interesse durch die bereits hervorgetretenen commerziellen Verbindungen faktisch, und durch die von den beiderseitigen Regierungen Bayerns und Oesterreichs sanktionirten und garantirten Schifffahrts-Verträge rechtlich unwidersprechlich geworden ist, anderseits für den seiner Vollendung jetzt entgegeneilenden Ludwigskanal die völlige Rectifizirung und Freimachung der bayerischen Donau als unabweisliche Vorbedingung nicht nur seiner frequenten Benützung, sondern seiner Wirksamkeit selbst erscheint. (Schl. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —. P. 60 1/2 G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 1/2 P. — 80 — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Wien. Mail. Eisenb.-Act. 104 1/2 P. — G. 104 1/4.

Frankfurter Kurse v. 28. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 108 9/10. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 3/8. ditto 3 pCt. Br. 79 3/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1968. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 107 3/4, G. —. Part-Loose ditto 4 pCt. Br. — G. 150 — 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 143 1/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 99 3/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2, Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 163 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 103 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 39 3/8, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 97 7/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 —. Holland. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 51 —, G. —. Span. Actrojch m. C. 5 pCt. Br. — G. 8 —. Poln. 300 fl. Loll.-Loose Rtl. Br. 69 —, G. —, ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 —.

Frankfurter Geldkurse vom 29. November. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or p. 34. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 16. Souverainsd'or 16. 30. Gold al Marco Pf. 316. Landthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 —.

Amsterdam, 25. Nov. Integr. 51 5/16; 5 0/0 Cert. 98 1/16; Kanz. 13 3/4; 4 0/0 1/2 Spnd. 93; 3 1/2 0/0 77 3/4. Krd. — —; zuk. Integr. 57 1/2; 2 1/2 0/0 für Cert. 103 1/4.

Pariser Börse vom 26. Nov. 5pCt. 111 50. — 4 pCt. 82 —. — Neapel. 103 —. 5pCt. Span. 25 3/4. — Pass. 61/2. 3pCt. Portug. 22 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2935. — St. Germain-Eisenbahn 547 50 — Versailles, rechtes Ufer 470 —. — Linkes Ufer 292 50. Havre 903 75. — Orleans 441 25. — Strasburg-Basel 298 75. — Sambre-Meuse —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Bauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Den Verwandten und Freunden des K. Reviergehülfen

Joh. Bapt. Roth,

von Rottlig widme ich die Trauer-Nachricht, daß derselbe gestern am 29ten Nov. Nachmittag 1/2 2 Uhr, nach einem 13tägigen Krankenlager, gestärkt durch die Tröstungen der heil. Sterbsakramente, an einer Lungenlähmung verschieden ist

Zentbechhofen am 30ten November 1839.

Rinecker, K. Revierförster.

Bekanntmachung.

Unter'm Heutigen verlege ich meine **Tabak-Niederlage** dahier aus dem Lachmüller'schen Hause an der Hauptwache, in das mir nun eigenthümliche, früher **Rhoudet**'sche Haus **Distr. III. Nr. 1212.**

Indem ich mich beehre, dieses meinen werthen Geschäftsfreunden und Abnehmern zu eröffnen, erstatte ich zugleich für das seit 20 Jahren mir geschenkte Vertrauen den schuldigen Dank, bitte mir solches ferner zuzuwenden, ich aber werde mich bestreben, dasselbe durch reele Bedienung, billige Preise und gute Waaren wie bisher zu erhalten.

Bamberg, den 2. Dezember 1839.

JOSEPH SCHÜRER.

Verpachtung.

(3 a.) In Folge eines Beschlusses des Vorstandes der hiesigen Schützengesellschaft soll die Wirthschaft im Schützenhause anderweit verpachtet werden. Es wird daher Termin zur Verpachtung auf

Donnerstag den 19. Dezbr. d. J.

anberaumt und werden Pachtliebhaber aufgefordert, an diesem Tage sich im Schützenhause alhier einzufinden, ihre Gebote zu erkennen zu geben und, nach vorheriger Wahl unter den Bietern, welche sich die Gesellschaft vorbehält, des Zuschlags zu gewärtigen.

Die Pachtbedingungen können zu jeder Zeit bei dem Unterzeichneten eingesehen resp. auch ausnahmsweise in Abschrift mitgetheilt werden.

Meiningen, den 25ten Novbr. 1839.

Fehmüller,
d. Z. Schützenmeister.

Bekanntmachung.

Der Markt zu Freyberg in Oberfranken, welcher auf den 15ten Dezember fällt, muß aus besondern Ursachen für dieses Jahr auf den 12ten nämlichen Monats verlegt werden.

Bekanntmachung.

Von der Stadtgemeinde Ebern werden am Dienstag den 10ten, Mittwoch den 11ten, und Donnerstag den 12ten Dezember d. J. in dem Bürger- und Gemeindewalde c. 500 Stämme Eichen, Buchen, Fichten und Tannen, zu Commerzial-, Bau- und Nutzholz geeignet, öffentlich versteichen.

Der Anfang ist jeden Tag früh 9 Uhr und die jedesmalige Zusammenkunft auf dem Kirchlauterer Steig.

Unbekannte Streicher haben sich vor dem Verstriche durch legale Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, die nähern Bedingnisse werden vor dem Verstriche bekannt gemacht.

Auch wird

am Donnerstag den 12ten Dezember d. J. früh 8 Uhr auf dem Rathhause zu Ebern die Benützung der blauen Thongrube im Eberner Bürgerwald auf den Zeitraum von drei oder sechs Jahren durch öffentliche Verstreicher in Pacht hingelassen.

Die Bedingnisse werden vor dem Verstriche eröffnet.

Zu beiden Verstrichen werden hiemit Strichslustige eingeladen.

Ebern, am 25. November 1839.

Die Stadtgemeinde-Verwaltung.

Einwag, Vorst.

Joh. Streit, Gde.- und Waldpfleger.

Fruchtpreise.

An der Bamberger Schranne den 27. Nov. 1839 wurden verkauft: Weizen 139 Schff. 5 M. l. Preis: 19 fl. — kr., II. 17 fl. 40 kr., III. 16 fl. — kr. Korn 99 Schff. — M. l. Preis: 12 fl. 30 kr., II. 12 fl. 8 kr., III. 11 fl. — kr. — Gerste 819 Schff. 4 M. l. Pr. 12 fl. 15 kr., II. 11 fl. 50 kr. III. 11 fl. 30 kr. — Haber 97 Schff. 4 M. l. Pr. 9 fl. 12 kr., II. 9 fl. — kr., III. 8 fl. 45 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ZUTRAUE bei der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 16 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr. halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 8 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 337. **Bamberg, Dienstag den 3. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Preußen. — Oesterreich. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Griechenland. — Serbien. — Türkei und Aegypten. — Kiachte und Maimatschin. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 48 enthält außer dem bereits Erwähnten noch Folgendes: „Der in Bamberg verstorbene geistl. Rath D. Linder hat in seinem Testamente vom 3. Dezember 1837 die armen Candidaten der Philosophie und der Theologie des Lyceums zu Bamberg zu Haupterben seines, nach Abzug der Legate beiläufig noch in 4187 fl. 45 kr. bestehenden Vermögens mit der Bestimmung eingesetzt, daß dieselben aus dieser Summe in Erkrankungsfällen die nöthige ärztliche Hilfe und die übrige Pflege, aus den hiernach noch verbindenden Ueberschüssen aber angemessene Unterstützungen zu Büchern, Kleidern, Wohnungsgeld u. dgl. erhalten sollen. S. M. der König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß diese wohlthätige Stiftung, welche Armuth und Schule zugleich bedacht hat, sammt dem Ausdrucke Allerhöchstihres Wohlgefallens durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

Großherzogthum Baden. — Freiburg, 27. Nov. Der „deutsche Courier" enthält ein Schreiben aus Karlsruhe vom 21. d. M., das nach der Versicherung der Redaction von höchst achtungswerther Hand kommt und die gestern angedeutete wichtige Nachricht mittheilt, daß man Seitens der Regierung damit umgehe, unsere Polizei von einer repressiven in eine präventive umzubilden. Schon mit dem neuen Jahre sollen die hiezu nöthigen Institutionen und Anordnungen ins Leben treten, wodurch natürlich auch Aenderungen im höheren und vielleicht theilweise auch im niederen Personal nöthig werden dürften. So soll der seitherige Polizeidirector Picot als Regierungsrath nach Konstanz versetzt werden, da er unter veränderten Umständen nicht mehr für den Posten eines Chefs der Polizei passe. Wir sind begierig, ob man dem „deutschen Courier" recht berichtet hat. (Freib. B.)

Preußen. — Berlin, 27. Nov. Der „Berliner Allg. Kirchen-Zeitung" zufolge, sind von den nach Schlesien gekommenen Zillerthalern im Junius 1838 etwa 60 Personen nach Oesterreich zurückgekehrt, und im Junius 1839 etwa 40 Personen nach dem bayerischen Franken gezogen. Die übrigen haben sich mit ihrer neuen Heimath befreundet. Ihre Gemeindeverhältnisse sind jetzt vollkommen geordnet. Sie besitzen in ihren drei Colonien — Mittel-, Nieder- und Hohenzillerthal — eigene Schulzen, Gerichtsleute, Schul- und Kirchenvorsteher. In ihrer Schule erhalten jetzt etwa 49 Kinder Unterricht.

Oesterreich. — Wien, 18. Nov. Der am k. griechischen Hof beglaubigte Gesandte Baron von Prokesch hat bei der kais. Familie eine Collecte zur Erbauung einer katholischen Kirche in Athen veranstaltet und sämmtliche erl. Mitglieder haben namhafte Summen gespendet. Die Oheime des Kaisers, die Erzherzoge Ludwig, Karl und Johann gaben jeder fünfhundert Gulden C. M. — Von Seite der hiesigen griechischen Gemeinde sind 8000 Gulden C. M. nach Athen zu Unterstützung der griechischen Universität gesammelt worden. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 26. Nov. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, wodurch ein Credit von 12 Mill. für die Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten verlangt wird.

Großbritannien.

London, 23. November.

Eine Carricaturzeichnung stellt die Gesinnung der Tories in diesem Augenblick treffend dar. Auf den hiesigen Märkten hat man ein Spiel, wobei drei Pfähle nahe beieinander in die Erde geschlagen stehen, deren jeder von einer kleinen Grube umgeben ist; auf diese Pfähle legt man allerlei Kleinigkeiten, Messer, Dosen und dgl., und der Spielende wirft mit einem Prügel nach ihnen und gewinnt Alles was in die Gruben fällt. In dem Carricaturblatt nun ist O'Connell der Banquier, und einer der Pfähle trägt eine Kirche. Melbourne hat einen mit einem O'Connellkopfe gezierten und mit dem Worte „Repeal" beschriebenen Prügel in der Hand, mit dem er nach der Kirche zielt, dabei aber, trotz aller Ermunterung O'Connells, meint, der Prügel sei nicht schwer genug, um die Kirche herabzubringen. John Bull, Wellington und Peel sehen das Spiel besorgten Blicks mit an. Die Königin aber sagt zu Prinz Albrecht mit heiterer Miene: „Ich verstehe zwar nicht viel vom Spiele, doch habe ich eine Krone darauf vermettet," und der Prinz erbietet sich höflich, die Hälfte des Wagnisses auf sich zu nehmen!

Die „Post" schreibt: „Aus sichern Quellen haben wir erfahren, daß die Stimmung der arbeitenden Klassen in Südwales fortwährend äußerst drohend ist. Es ist ihnen nicht zu Muthe, wie Leuten, die eine heilsame Züchtigung erhalten und den Wahnsinn ihres Benehmens eingesehen haben. Nein, das Scheitern ihres Unternehmens hat Bitterkeit in ihre Herzen eingeflößt und ihre Augen blicken finster. Mehr beschämt sind sie, als eingeschüchtert; sie scheuen sich nicht, zu erklären, wenn sie wieder mit voller Macht heranziehen, so werden sie nicht so leicht mehr sich zurückweisen lassen." Die Post schreibt diese Stimmung vornehmlich dem angestempelten Blatte Vindicator zu, das Vincent von seinem Gefängnisse aus umgeändert redigire, und welches, zu 2 Pence (6 kr.) das Exemplar, eifrig unter dem Volke von Süd-Wales verbreitet werde. Daß die Chartisten durch das Mißlingen in Newport keineswegs eingeschüchtert sind, ergibt sich aus dem Berichte, den in Birmingham der Schuhmacher Cardo von seiner Sendung nach Newport erstattete, wo er zwar festgenommen, aber bald wieder freigegeben worden war. Cardo, der Frost im Gefängniß gesehen, drückte die Hoffnung aus, er werde der Versammlung in wenigen Tagen zu Frosts siegreicher Befreiung Glück wünschen können. Den Birminghamer Chartisten, welche sich bis jetzt alle Dienstage öffentlich, mit Zutritt für Jedermann gegen Bezahlung eines Beitrags, in einer Kapelle versammelt hatten, rieth er sich in Comittés zu theilen und geheime Versammlungen zu halten. Indessen trat am Tage nach der Versammlung, in welcher Cardo sprach, am 19., die kraft Parlaments-Beschlusses organisirte und vereint unter Regierungs-Aufsicht

Feuilleton.

Geschichtskalender: 3. Dezember. Letzte Sitzung des Concils in Trient, 1563.

Die Speckreiter und der Postmeister von Beinheim.

Eine Erzählung von Georg Hall.

II.

(Schluß.) Diese Gesetze bestanden wirklich, und mußten zur Verhütung einer völligen Anarchie damals um so strenger gehandhabt werden, wo es Vielen gar leicht geworden wäre, unter plausiblem Vorwande einen Auflauf zu erregen und die Waffen der versammelten Menge dann zu Privatzwecken, oder zum Sturze der vielköpfigen Regierung zu verwenden. Die Verschleuderung der Schätze, der eingetriebenen Steuern und erbeuteten Summen des Auslandes, wurde am strengsten gerügt, weil die junge Republik so sehr des Geldes bedurfte; mehr aber noch lag den Gewalthabern ihr eigener Vortheil am Herzen, den sie gar nicht übersahen; Mancher, der zu jener Zeit einem Zweige der Verwaltung vorstand, erbeutete sich nach und nach ein Erkleckliches. Viele, die vor der Revolution als arme Teufel bekannt waren, kolgirten später als Millionäre vor ihren Mitbürgern umher.

Aus diesen Gründen schien die Lage des Angeklagten sehr mißlich. Er fühlte es auch, und schwieg geraume Zeit, doch endlich erhob er sich, und begann in einem ruhigen Vortrage seine ganze Handlungsweise zu entwickeln.

Systematisch geordnet, schilderte er die unerwartete Invasion des Feindes und die Ohnmacht der Behörden, sie zu bekämpfen; er malte die Plagen der Landleute, die Erpressungen, Plünderungen, die Ausschweifungen der Soldaten, und die Verzweiflung der Bauern, die ihr Eigenthum den Flammen übergeben, den Jammer der Familien, die ihre Ernährer als Geisseln für die unerschwinglichen Brandschatzungen davon führen sahen; er beschrieb den unerwarteten Zufall der den Aufstand gegen die Tyrannei einer fremden, gesetzlosen Macht, herbeiführte; wie er selbst als Geisel fortgeschleppt werden sollte, und von den Bauern befreit wurde; erklärte, wie er genöthigt wurde, seinen Rath zur Vertreibung des Feindes zu ertheilen, um die Kräfte der unwissenden Menge nicht nutzlos zersplittern zu sehen; wie ihm dann das Commando aufgedrungen wurde, als man sich von seiner Einsicht überzeugt hatte; wie er die Nationalschärpe nur umband, um Ordnung durch sein Ansehen zu erhalten, und Ausschweifungen durch die heilige Scheu vor den drei siegreichen Farben zu verhüten. Mit strategischer Genauigkeit detaillirte er dann die Angriffe und Gefechte, die Ueberfälle und Verfolgungen die er anordnete und leitete. Er zählte die eroberten Kanonen her, die Wagen, Pontons, Waffen und Pferde und Gefangene, die er dem Gouvernement von Straßburg ablieferte, und zeigte die legalen Belege darüber vor. Dann legte er Rechnung ab über die Steuern und Contributionen, die er in Feindesland eintreiben ließ, und bezeugte durch die Quittungen der Ortsvorstände, wie er die Summen unter die Beschädigten, Abgebrannten und Ausgeplünderten durch den Präfecten vertheilen ließ.

Viele Deputirte hatten sich schon während seines Vortrages erhoben und staunten die ruhige Würde des Mannes an und seine umfassenden strategischen Kenntnisse. Bei der Beschreibung des Brückensturmes erschollen Bravo's aus allen Sectionen der Versammlung; aber kaum war die Rede geendet, als der Beifall auf den Galerien losbrach. „Vive la Nation!" brauste es durch den Saal, „die Siegerkrone dem Braven!"

Berühmte Conventsmänner erboten sich zur Vertheidigung und vertraten den Angeklagten. Barrere, Tallien, Barnave, Lux, Denzel, und selbst Robespierre, bestiegen die Rednerbühne. Das Talent der Heroen der Tribüne jener Epoche, wetteiferte den Sieg der Wahrheit, und durch Stimmenmehrheit mit Handaufheben wurde folgender Beschluß des Convents angenommen, und decretirt:

„Der Bürger Georges Marx, Postmeister zu Beinheim, ist von jeder Anklage freigesprochen; der National-Convent zählt ihn unter die tapfersten Söhne Frankreichs, und bezeichnet ihn als Retter des Vaterlandes. Für die Thaten des Muthes erhält er den Titel eines Obersten der National-Armee, und zum Lohne seines edlen Benehmens ein schwarzes Pferd und einen Ehrendegen. Der Kriegsminister wird ihm,

stehende neue Polizei von Birmingham unter Hrn. Burges, mit den Officieren 294 Mann stark, ihre Verrichtungen an. Man hatte in der Nacht Ruhestörungen und Angriffe gegen einzelne Polizeisoldaten befürchtet. Der Pöbel beschränkte sich jedoch auf einiges Zischen und andere Mißfallens-Bezeugungen.

Frankreich.

Paris, 27. Nov.

Berichte aus Algier vom 15. d. melden die traurige Nachricht, daß Hr. Rafael, Commandant des 24. leichten Linien-Bataillons und des Lagers von Duerd-Lagagd, mit einer Abtheilung seiner Mannschaft in einen Hinterhalt der Hadschuten gefallen und mit dem Lieutenant Viterchen, einem Wachtmeister, einem Brigadier und dem größten Theile seiner Leute getödtet worden ist. Um den Mord dieser Braven zu rächen, haben 2 Compagnien alsbald sich aufgemacht, und bereits sind 5 Köpfe dieser Hadschuten gefallen.

Die Commission, welche zur Revision des Gesetzes vom April 1816 (über die Verhältnisse der Notäre und anderer Beamten) niedergesetzt worden, hat, wie nun das ministerielle Abendblatt berichtet, einstimmig entschieden, das Prinzip beizubehalten, daß die betr. Beamten ihre Stellen an andere geeignete Personen übertragen können; ja die Commission befaßt sich eben damit, die Mittel ausfindig zu machen, daß die nemliche Befugniß inskünftige auch sogar den gesetzlichen Erben jener Angestellten eingeräumt werden könne. (Eine bezeichnende Erscheinung, wie man in Frankreich die Stellung der betr. Beamten auffaßt, welche auch für die Bewohner des deutschen linken Rheinufers, wo in der Hauptsache die gleichen Institutionen gelten, von Interesse sein muß.)

Δ Paris, 28. Nov. Sie kennen bereits das wichtige Ereigniß der Ertheilung eines Staatsgrundgesetzes durch den Sultan für seine sämmtlichen Staaten. Alle Blätter von Paris theilen heute den betreffenden Hatti-Scherif vom 3. d. M. mit und begleiten ihn mit Commentaren, die ohne Ausnahme dem Sultan das wohlverdiente Lob für diese große Maaßregel spenden, wodurch der Reform aller Verhältnisse des türkischen Orients erst eine rechte Bahn gebrochen, ihre Zukunft und mit ihr größtentheils die des türkischen Reichs selbst, festgestellt wird. Sicherheit der Person und des Eigenthums, dessen Confiscation fürderhin nicht mehr stattfindet; Gleichheit vor dem Gesetze für Alle ohne Unterschied der Abkunft oder der Religion; Oeffentlichkeit der Rechtspflege; gleiche Vertheilung der Staatsauflagen, und Regelung der Einnahmen und Ausgaben durch Abfassung eines jährlichen Budgets, gleiche Verpflichtung zum Waffendienste für Alle ohne Ausnahme, das sind die großen Prinzipien bürgerlicher Freiheit, welche durch den Sultan Abdul Medschid nun auch im Oriente Anerkennung und Geltung erhalten haben, und die man dort, gewiß sehr kluger Weise, als schon im Koran liegend, aber durch mancherlei Ursachen nur verkannt und entstellt, darzuthun sucht. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß hiemit eine neue Aera für das türkische Reich beginnt, wenn nicht Böswilligkeit der Feinde aller Reform, oder der Stumpfsinn der Orientalen die Vortheile unmöglich macht, welche aus der Durchführung der neu verkündeten Grundsätze unzweifelhaft für das Reich hervorgehen müssen. Gerade im Augenblicke der jetzigen Krise muß die Wirkung der Maaßregel um so bedeutender, um so folgenreicher sein, als das Volk so durch ein festes Band wieder an den Thron geknüpft wird, das Reich im Ganzen, wie alle einzelne Individuen erst feste Bürgschaften für eine dauernde erträgliche Existenz durch gesetzlichen Schutz, durch Feststellung ihrer Rechte finden, dagegen ihrerseits auch Alles thun werden für Unterstützung und Erhaltung des Thrones, von welchem diese wichtige Reformmaaßregel ausgegangen ist. Die Türkei hat dadurch auf der Bahn der Civilisation einen großen Schritt vorwärts gethan, da wo man sonst nur Gebieter und Sklaven kannte, welche letztern jeden Augenblick von Haus und Hof gejagt, oder nach Willkühr gar getödtet wurden, wo deshalb jedem die Lust zu Verdienst, Arbeit, Erwerb und Besitz vergehen mußte, da wird es nun wie im civilisirten Europa Eigenthümer, Steuerpflichtige, Soldaten, Bürger geben, und vor Allem hervorzuheben ist, nicht blos die Türken, sondern auch die christlichen Unterthanen des Reiches werden Bürger sein können, also beide völlige rechtliche Gleichstellung erhalten; das Plünderungssystem der Pascha's muß aufhören, die Armee wird regelmäßige Recruten-Contingente erhalten, statt daß man bisher Familienväter, Greise, Knaben, ohne Unterschied des Alters und der körperlichen Fähigkeit mit Gewalt wegnahm, und so zu sagen, mit den Eisen an den Händen zur Armee schleppte, wohin sie natürlich keine große Vorliebe für die Disciplin mitbringen konnten. Mit Recht sagte Reschid Pascha, der Minister des Aeußern in dem Begleitungsschreiben zu der Abschrift des kaiserlichen Hatti-Scherifs, welche er allen Gesandten zur Mittheilung an ihre betreffenden Höfe zustellte, er hoffe dieselben würden darin ein für die Sache der Humanität höchst wichtiges Ereigniß erkennen. Seinem Einflusse, der Kenntniß, die er sich von den europ. Zuständen und Institutionen während seines mehrjährigen Aufenthaltes in London und hier erworben, ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß eine in die ganze Zukunft des Orients so tief eingreifende Maaßregel, als die Ertheilung eines Staatsgrundgesetzes an die türkischen Länder desselben ist, ausgeführt werden konnte, eines Staatsgrundgesetzes, das in der That, wenn man die besonderen Verhältnisse des Orients in Anschlag bringt, auf wirklich freisinnigen und breiten Grundlagen basirt ist. Die feierliche Weise, in welcher die Proclamation desselben erfolgte, mag zugleich einige Bürgschaft für die Reinheit der Absichten, denen es seine Entstehung verdankt, so wie für den aufrichtigen Willen, den Bestand desselben, dessen weitere Entwickelung vor Angriffen zu schützen, woher sie auch kommen mögen, angesehen werden. Der Orient scheint auf solcher Weise dem Occident sich würdig an die Seite stellen, ja in mancher Hinsicht ihm sogar vorangehen zu wollen. Der Orient ist das Land der Wunder von jeher gewesen, auch das neueste Ereigniß hat nicht dazu beigetragen, diese Meinung zu entkräften.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. November. Die in Wilna stehende Liquidations-Commission für die Einziehung von Vermögen und Capitalien derjenigen Edelleute, welche sich während der in diesem Landstrich stattgehabten Insurrection willkührlich aus dem Lande entfernten, erläßt, gemäß ihrer Instruction und des in dieser Beziehung vom Generalgouverneur von Wilna, Grodno, Minsk und Bialystock erhaltenen Auftrags durch unsere neuesten Gouvernementsblätter einen Aufruf an die in- und auswärtigen Creditoren und Debitoren der in beregte Kathegorie gehörenden Edelleute: Victor Kurnatowsky, Johann und Julius Morzinowsky, Martin Schilinsky, Joseph und Julian Grostow und Julian Petkewitsch, sich binnen der vorgeschriebenen Frist mit ihren activen und passiven Anträgen an gedachte Commission zu wenden; die in Rußland und im Königreich Polen wohnenden binnen sechs Monaten, die in auswärtigen Ländern aber binnen einem Jahre.

Die im J. 1837 auf drei Jahre gestattete Berechtigung, bei der Waaren-Einfuhr aus Griechenland in die russischen, am schwarzen, asowschen Meere und an der Donaumündung belegenen Seehäfen, von den Schiffern keine Connoissemente zu fordern, endet mit diesem nächsten Januar. Auf die Unterlegung des Finanzministers ist die höchstbetreffende Bestimmung der Minister-Commitee erfolgt, sie noch auf drei Jahre zu verlängern.

Griechenland.

Athen, 17. Nov. Ein Streit, welcher sich zwischen den hier garnisonirenden Lanciers und der Infanterie erhob, und einige Tage in den Wirthshäusern fortwährte, artete auf eine Weise aus, die im ersten Augenblicke ernstliche Besorgnisse erregte, aber durch gut getroffene Maßregeln ohne weitere Folgen blieb. Am 7. Nachmittags 4 Uhr entspann sich ein Handgemenge zwischen beiden Parteien auf dem freien Platze der mitten in der Stadt gegen einanderüberliegenden Casernen. Als die Fäuste nicht mehr genügend wirkten, griff man zu Steinen, hierauf zu Säbeln, und endlich zu Pistolen und Gewehren. Das gegenseitige Feuern brachte die ganze Stadt in Allarm. Der Spectakel war jedoch größer als die Wirkung des Feuers, welches durch die aufopfernden Bemühungen der herbeigeeilten Officiere beider Waffengattungen schnell eingestellt ward. Nach einer halben Stunde hatte man sich schon der vollkommensten Ruhe zu erfreuen. Fünf Verwundete wurden ins Spital gebracht. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet, welche die Schuldigen zur gerechten Strafe ziehen wird.

Serbien.

Das Siebenbürger Wochenblatt macht ein Schreiben aus Bucharest vom 14. Okt. bekannt, demzufolge der regierende Hospodar, auf Anlaß erhaltener Mittheilungen aus Konstantinopel, eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Milosch gehabt hat. Dieser hat nunmehr zur Abreise seines Sohnes Michael seine Einwilligung gegeben. Eine auf den 16. Okt. angesagte Commission der Pforte sollte zwei großherrliche Firmane überbringen. Der eine enthält, daß dem

---

im Namen des dankbaren Vaterlandes vor dem Altare der Freiheit einen Eichenkranz auf die Stirne drücken. Es lebe die Republik!"

Mit Rührung dankte der Ueberraschte für die unverhoffte Ehre. „Ich folgte dem Drange meines Herzens", fuhr er fort, „als ich den Degen ergriff um meine Mitbürger zu rächen, und den Boden meiner Heimath vom Feinde zu reinigen. Und die Begierde nach Kampf und Sieg entstand neubelebt in meiner Brust durch diese ruhmvolle Auszeichnung; darum, wenn mich die Vertreter der Nation dessen würdig halten, so mögen sie mir mit den Titel auch die Charge eines Obristen verleihen. Daß ich zu befehlen, wie zu kämpfen verstehe, habe ich bewiesen, und außerdem darf ich sagen mein Name wird mit Enthusiasmus in meiner Heimath genannt. Das Husarenregiment Esterhazy, das zum Feinde überging ist nicht mehr; meine Bauern erschlugen es mit Knitteln. Man ertheile mir die Vollmacht ein Husarenregiment unter derselben Nummer, mit der nämlichen Uniform aus Freiwilligen zu bilden, dessen Commando mir ertheilt wird, und ich stehe mit meiner Ehre, mit meinem Kopfe dafür, in einem Vierteljahre wird eines der schönsten Cavallerie-Regimenter die Musterung passieren."

Der Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen und die lange Sitzung spät geschlossen.

Am nächsten Decade, dem Festtage der Woche, hielt der Obrist Marx in der Uniform seines neuen Regiments auf dem schwarzen Hengste, den Ehrensäbel in der Hand, auf dem Marsfelde. Die Nationalgarde unter Waffen, und eine unzählbare Menge Neugieriger bedeckten die Gassen; die Civil- und Militärbehörden umgaben mit den Conventsmitgliedern den Altar der Freiheit, vor welchem ihm Carnot, der Kriegsminister, den Eichenkranz aufsetzte. Wie er aufsah, erblickte er Josephine Beauharnais, die Tochter des Notars, im idealen Costüm, als Göttin der Vernunft, auf dem Altare.

In Schaaren strömte die junge Mannschaft des Elsaßes, auf die Aufforderung des Obristen, freiwillig der Nationalfahne zu; er bildete größtentheils aus den ehemaligen Spaziergängern ein Husarenregiment, das in den Schlachten der Republik des Reichs unter den tapfersten hervorragt. Wie einen Ehren-Titel bewahrte es den Spitznamen zur Erinnerung seines Ursprungs. Besonders schien der Obrist mit Recht stolz darauf zu sein. Sein Muth, seine Kenntnisse wurden bald gewürdigt, er avancirte zum Generale, und besaß die Achtung und das Vertrauen des Consuls, wie des Kaisers. Er starb unvermählt in Frankreich, sein Name würde fast vergessen sein; aber in den letzten Jahren der französischen Herrschaft am Niederrheine war er Gouverneur der Provinzen Cleve und Berg zu Düsseldorf, und dankbar erinnern sich noch die wackern Rheinländer des braven Mannes und erzählen ihren Nachkommen mit Achtung von der Redlichkeit des General Marx.

Ein kleiner Ort rühmt sich des Ursprunges zweier bedeutenden Krieger. Wo die Wiege eines Mannes stand, dessen Schicksale vom Gänsehirten bis zum französischen Generale das Interesse der freundlichen Leser zu interessiren vermochte, wurde auch der Postmeister, und in derselben Zeit geboren.

Michaud.

Joseph François Michaud wurde in einem kleinen Dorfe an der Grenze Savoyens geboren, wo seine Familie, die zu der vornehmen Bürgerschaft gehörte, seit mehren Generationen ein Gut besaß, Albin. Er erblickte das Licht der Welt 1769, in jenem denkwürdigen Jahre, in welchem auch Chateaubriand, Cuvier, Wellington und Bonaparte geboren wurden, und verbrachte seine Kindheit am Fuße jener Juragebirge, welche ihn später zu dem schönen Gedichte „Frühling eines Verbannten" begeisterten. Seine Bildung erhielt er in Bourg, und frühzeitig kam er nach Paris, wo er in den ersten Erschütterungen der Revolutionen anlangte. Er schloß sich der Sache des Königthums an, die von allen Seiten bedroht war, und er hat diese seine Gesinnungsrichtung auf seiner ganzen langen Laufbahn nicht verläugnet. Die Politik beschäftigte alle Gemüther; auch Michaud wurde von ihr angezogen, und in den royalistischen Zeitungen jener Zeit versuchte er sich zuerst als Schriftsteller und Publicist. Die Schreckenszeit von 1793 fand ihn auf seinem Posten, und mehr aus Glück, als durch seine Klugheit, entging er derselben.

fürsten Miloſch die äußern Auszeichnungen, welche die Intriguen der Serbier ihm entziehen wollten, belaſſen ſind. Mit dem andern wird der Beiſatz Michael als Fürſt von Serbien beſtätigt und zugleich nach Konſtantinopel entboten, um die Inveſtitur zu empfangen. Nach Ankunft der Commiſſion und Bekanntmachung der Firmane wird der neue Fürſt Serbiens die Reiſe nach Konſtantinopel ohne Verzug antreten. Inzwiſchen wird ſeine Mutter ſo lange in der Walachei verweilen, bis Fürſt Michael nach Serbien zurückgekehrt ſein wird.

Türkei und Aegypten.

Smyrna, 26. Oktober. Der vielgeprieſene Handelsvertrag, eine der würdigen Leiſtungen Lord Ponſonby's, hinter dem Admiral Rouſſin, wie weiland Nigny hinter Codrington bei Navarin, blindem Eifers herzog, bringt ſeine Früchte. Die Monopole im Innern dauern fort, weil wohl allenfalls Mehemed Ali, aber nicht die Verwaltung des Ehrerem Paſcha ohne dieſelben beſtehen kann. Kein Producent wagt an den fremden Kaufmann zu verkaufen, deſſen unmächtige Klagen und lächerliche Drohungen ihm weder nutzen noch ſchaden können. Der Kaufmann muß ſich, heute wie früher, mit dem Aga des Dorfes vorerſt einverſtehen, d. h. er muß ihm gewiſſe Procente zuſichern und vornehmlich bezahlen, ſonſt bekommt er nichts, gerade ſo wie ſonſt. — Der neue engliſch-franzöſiſche Tarif iſt auch ins Leben getreten, und namentlich auch für die öſterreichiſchen Kaufleute, überhaupt für diejenigen aller Nationen, mit Ausnahme der Ruſſen, gültig. Hieraus ergibt ſich (wir haben es jetzt, wo unſer reichſtes Product, die Roſinen von Tſchesme, verkauft werden, zu Genüge erfahren), daß keiner der Kaufleute anderer Nationen die Concurrenz der ruſſiſchen aushalten kann. Dieſe bezahlen nach dem alten Tarif 3 Proc., während die andern nach dem neuen 9 bezahlen müſſen. Um ſich dieſem Mißverhältniſſe zu entziehen, haben ſelbſt engliſche Kaufleute ſich bemüht, unter dem Namen ruſſiſcher ihre Geſchäfte zu machen. — Die ruſſiſche Botſchaft aber, die den Vortheil des falſchen Schritts der übrigen Mächte begreift, und zu benützen wie billig nicht verſäumt, hat den ruſſiſchen Unterthanen verboten, Fremden ihre Namen zu leihen. Wie in politiſcher Beziehung ſo in der nicht minder wichtigen des Handels wird nach und nach durch unfähige Repräſentanten der Mächte in Konſtantinopel das ganze türkiſche Reich in die Hände Rußlands gelegt. Das Merkwürdigſte bei der Sache iſt, daß ſich eben dieſe Mächte und Miniſter ohne Unterlaß über den wachſenden Einfluß Rußlands bekreuzen, der doch ganz und gar ihr Werk iſt. (A. Z.)

Kiachta und Maimatſchin.

Die Handelstractate mit China beſchränken auch Rußlands Verkehr mit dieſem Reiche auf eine einzige Stadt, Kiachta, an den Gränzen von Sibirien gelegen. Hier haben die reichen Kaufleute von St. Petersburg ihre Factoreien und Agenten, während die Chineſen ihrerſeits ähnliche Niederlagen in Maimatſchin, einer dieſſeitig gelegenen Stadt, die von Kiachta blos durch eine geſchloſſene Umzäunung getrennt iſt, gegründet haben. Auf ruſſiſcher Seite erhebt ſich hier ein europäiſches Thor mit einer Wachſtube, während eine prächtige, mit Inſchriften und mythologiſchen Figuren verzierte Eingangspforte die chineſiſche Stadt bezeichnet. Die Straßen der letztern ſind enge, obgleich gerade und wenn man ſie durchgeht, ſieht man nichts als lange nackte Mauern, in denen blos hie und da eine Thüre angebracht iſt, charakteriſtiſch die Sitten der Chineſen bezeichnend, die, in ihrem Innern abgeſchloſſen, nichts von ihrem Weſen nach außen hin erſcheinen laſſen. Hinter dieſen Mauern erſt erheben ſich die Wohnungen mit einem offenen Hofe, auf welchen die Gemächer der Familie hinausſehen, ſo wie die Kaufläden. Dieſe Wohnungen ſind meiſt ſehr luxuriös eingerichtet, Spiegel, lackirte Tiſche, Bilder und Teppiche auf allen Ecken. Das Hauptmöbel, der Divan, ſteht mitten im Zimmer, die Chineſen ſitzen nach Art der Morgenländer mit verſchränkten Beinen auf demſelben. Jedes Privathaus hat einen Blumengarten; denn die Cultur der Blumen iſt eine der Lieblingsbeſchäftigungen dieſes Volkes. Was aber dieſe Stadt beſonders auszeichnet, iſt, daß ſchlechterdings kein weibliches Weſen darin wohnen darf, wahrſcheinlich weil die Chineſen fürchten, daß ihre Töchter und Frauen in Berührung mit den Ruſſen kommen möchten. In einem engliſchen Journal „the Travellers Magazine" findet man die Details eines Ceremonienbeſuches, welchen ein ruſſiſcher Oberoffizier bei dem Djargoutſchey oder Hauptagenten des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten gemacht. Wir laſſen ihn ſelbſt reden:

Es war ausgemacht worden, ſagt derſelbe, daß ich die Einladung des Jſchaé (ſo heißt der Djargoutſchey) auf den nächſten Tag annehmen ſollte. Inzwiſchen ſchickte ich ihm meinen Adjutanten, um die üblichen Complimente zu machen, und am folgenden Tage begab ich mich in Begleitung des Großinſpectors, des Douanendirectors, einiger andern Beamten und eines Detachements Koſacken nach Maimatſchin.

Unſer Wirth empfing uns an der äußern Thüre ſeiner Wohnung, und nachdem er uns auf engliſche Weiſe die Hand gedrückt, führte er uns in ſeinen Salon, wo er ſich auf den Divan ſetzte. Man reichte uns ſogleich Thee in Porzellanſchalen; die Untertaſſen hatten die Form von Kähnen. Hierauf wurden getrocknete und eingemachte Früchte herumgeboten. Nach dieſer Ceremonie ſtellten wir uns gegenſeitig unſere Beamten vor.

Die Converſation begann mit Gemeinplätzen über unſer Alter, unſere Familienverhältniſſe, unſern Rang in der Geſellſchaft; der Chineſe wußte endlich das Geſpräch klug ſo zu lenken, daß er nach dem Zweck meiner Reiſe forſchte. Die Umwege, auf welchen er zu erfahren ſuchte, was er wiſſen wollte, beluſtigten mich, und da ich keinen Grund hatte zur Zurückhaltung, ſo ſagte ich ihm offen, daß ich in Auftrag des Kaiſers die Bergwerke der Provinz Nertſchinſk beſuche, und von der Neugierde wäre verleitet worden, auch dieſen intereſſanten Theil unſerer Gränze in Augenſchein zu nehmen. Ich weiß nicht, ob er mir glaubte, aber er ſchien wenigſtens zufrieden, und ich werde ohne Zweifel die Ehre haben, in einem Berichte an Se. himmliſche Maj. zu figuriren. Unſere Unterhaltung geſchah vermittelſt eines Dolmetſchers. Als gemeldet wurde, daß das Eſſen aufgetragen ſei, gingen wir Hand in Hand in den Speiſeſaal. Wir waren unſer fünfe und der Speiſetiſch war nicht viel größer als ein gewöhnlicher Spieltiſch. Vor Jedem von uns ſtanden zwei Unterſchalen von Porzellan, von denen die eine leer und die andere zur Hälfte mit Eſſig gefüllt war.

Wir hatten Meſſer und Gabeln mitgebracht; denn wir wußten, daß ſich die Chineſen nur kleiner Häckchen bedienen, mit denen ſie ſehr geſchickt umzugehen verſtehen, ſo daß ſie ſelbſt flüſſige Speiſen damit zu ſich nehmen. Der Tiſch war mit Speiſen bedeckt, die in ähnlichen Unterſchalen, wie diejenigen, welche man vor uns geſetzt, aufgetragen waren. Die Gerichte beſtanden in kleinen Stücken Schweinefleiſch, Schertſrich, Geflügel und in Fett geſchmortem Wildpret. Man nimmt die Speiſen auf die leeren Schalen vor ſich heraus und mackt ſie in den Eſſig. Es wurden der Reihe nach noch Gemüſe, Kohl, Gurken, Blumenkohl und Zuckerbackwerk aufgetragen, in allem zwei und fünfzig Schalen. Ich koſtete von einigen Speiſen, anfänglich aus Neugierde, dann weil ich ſie wirklich ſchmackhaft fand.

Wir hatten unſer eigenes Brod mitgebracht, denn die Chineſen eſſen niemals Brod bei ihren Mahlzeiten. Es wurden unaufhörlich kleine viereckige Stücken Silberpapier herumgeboten, um ſich den Mund damit zu reinigen. Das Getränk beſtand in einer Art Reisbranntwein von ſehr unangenehmem Geſchmack. Man gab kein Waſſer, und die Gläſer ſehen den in Frankreich gewöhnlichen Liqueurgläſern gleich. Das Mahl dauerte ungefähr eine Stunde, und die Unterhaltung war ſehr belebt und angenehm. Die Küche der Chineſen wäre in der That nicht übel, wenn ſie nur das Fett mehr ſparten, und der Knoblauch unter ihren Gewürzen nicht eine Hauptrolle ſpielte. Schweinefleiſch iſt ihr Lieblingseſſen.

„Nach dem Mahle kehrten wir in den Salon zurück, wo man uns Thee und vortreffliches Backwerk ſervirte. Erſterer wird in China auf eine, von der unſerigen ganz verſchiedene Weiſe bereitet. Eine große Bowle wird zur Hälfte mit ſchwarzem Pecco, der geſchätzteſten Sorte, angefüllt. Man gießt kochendes Waſſer darauf und nachdem man ihn eine Weile anziehen laſſen, gießt man ihn in Taſſen ohne Beimiſchung von Zucker. Man gewöhnt ſich an dieſe Art des Genuſſes, der das Aroma des Thees mehr bemerkbar macht.

„Während wir bei dem Nachtiſch ſaßen, zog ſich der Djargoutſchey zurück, um ſeine Toilette zu machen, denn es wird für ein großes Höflichkeitszeichen gehalten, wenn der Wirth ſich nach dem Mahle meldet. Er hatte ein ſchönes ſeidnes Kleid, von brauner Farbe angezogen, und ſein Unterkleid beſtand aus blauem gemuſterten Atlas. Er zeigte uns verſchiedene Seltenheiten, Bücher und Waffen und erbot ſich, uns bis zur Zeit des Theaters in den Haupttempel zu führen. Dieſer Tempel, deſſen äußere Form wir unter der Benennung: chineſiſche Thürme, kennen, zeichnete ſich durch die Menge Gemälde und Verzierungen, die inwendig

---

Die Quotidienne, die er mit einem Herrn von Rippert und einem gewiſſen Coutely gründete, der auf dem Schaffot ſtarb, erſchien einige Zeit nach dem Tode Robespierre's von Neuem und ſetzte ihre contrerevolutionären Beſtrebungen fort bis zum 17. Vendemiaire. Er mußte Paris verlaſſen und wurde in Chartres verhaftet, von wo er, an den Schweif eines Gendarmenpferdes gebunden, nach Paris zurückgebracht wurde. Ein Freund war ihm hier nochmals zur Flucht behülflich; doch wurde er in contumaciam zum Tode verurtheilt und ſein Bild auf den Greveplatze verbrannt. Ein Jahr ſpäter ließ er dieſes Todesurtheil widerrufen und begann mit neuem Muthe ſeine royaliſtiſche Polemik in der Quotidienne. Aber es ſtanden ihm auch neue Verfolgungen bevor, und in einer Zeit von einigen Monaten ſah ſich Michaud fünf Mal verhaftet und zwei Mal zum Tode verurtheilt.

Die Proſcription vom 18. Fructidor mußte auch den Redacteur die Quotidienne treffen. Er befand ſich unter der großen Anzahl derer, die zur Deportation verurtheilt waren. Er ſuchte eine Zuflucht in den Gebirgen des Jura, wo die bereits erwähnte Schrift: „Der Frühling eines Verbannten", entſtand, welche durch acht ſtarke Auflagen weit verbreitet wurde und zu großem Rufe unter der Partei ihres Verfaſſers gelangte.

Als es wieder ruhiger wurde und die Proſcription vergeſſen war, kehrte Michaud nach Paris zurück, um ſeinen Platz in den politiſchen Kämpfen einzunehmen. Aber auch der Polizei Bonaparte's wurde er verdächtig. Fouché ließ ihn im Temple einſperren, wo er den Herrn von Bourmont fand. Doch war dieſe Gefangenſchaft nicht von langer Dauer, und er erhielt bald ſeine Freiheit wieder. Die kaiſerliche Cenſur machte die politiſche Polemik unmöglich, und Michaud wendete ſich der literariſchen zu. Er gehörte zu denen, welche ſich von den erſten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts an gegen den Geſchmack der revolutionären Schule verbanden.

Der Fall des Tippo Saib beſchäftigte alle Gemüther; dieſe neue Eroberung der engliſchen Macht in Indien erregte in Frankreich eine nationale Eiferſucht. Michaud hatte ſich merkwürdige Documente über das Unglück des indiſchen Sultans verſchafft und verfaßte die Geſchichte des Falles von Moſore, welche ungeheures Aufſehen machte.

In derſelben Zeit, als die Politik unmöglich war, begann Michaud ſein berühmteſtes Werk, jenes über die Kreuzzüge. Um dieſes Werk ſo vollkommen als möglich zu machen, unternahm er ſpäter in ſeinem ſechzigſten Jahre eine Reiſe nach Griechenland, Troja, Kleinaſien und Paläſtina.

Als die Stunde des Falles Bonaparte's geſchlagen hatte, begrüßte Michaud, der fortwährend in brieflicher Verbindung mit Ludwig XVIII. und deſſen Bruder geſtanden hatte, begeiſtert die Rückkehr jener Bourbonen, die er mit Gefahr ſeines Lebens und auf Koſten ſeiner Freiheit nicht aufgehört hatte, auf den Thron ihrer Ahnen zurückzurufen. Er erhielt dafür das Officierkreuz der Ehrenlegion und wurde zum Vorleſer des Königs ernannt. Obgleich nun die Reſtauration geſchehen war, hielt Michaud doch ſeine Aufgabe noch nicht für gelöſt; er ſah wohl ein, daß die Sache des Königthums noch eifrige Vertheidiger bedurfte, und ließ deshalb von 1814 an die Quotidienne wieder erſcheinen, die er gegründet hatte, und an der Spitze dieſes Journals ſammelte er viele geiſtreiche Schriftſteller um ſich.

In den hundert Tagen glaubte Michaud ſeiner Sicherheit wegen Paris verlaſſen zu müſſen und zog ſich an die Ufer der Saone zurück, wo er ſeine Schrift „Quinze semaines" verfaßte, die zu 30,000 Exemplaren verkauft wurde.

Michaud wurde 1816 von dem Departement Ain in die berühmte chambre introuvable gewählt; aber wegen der Schwäche ſeines Organs war er kein Redner.

Seit mehren Jahren wurde ſein immer ſchwankender Geſundheitszuſtand von Tage zu Tage ſchlimmer. Eine Reiſe, die er im vorigen Winter nach Italien unternahm, bewirkte nur eine vorübergehende Beſſerung, aber ſie brachte dem berühmten Geſchichtſchreiber Huldigungen aller Art. Der König von Sardinien kam nach Genua, um ihn zu ſehen; der Papſt wünſchte mit ihm eine Stunde über das heilige Land, die Kreuzzüge ꝛc. zu ſprechen ꝛc.

Michaud war ſeit 1813 Mitglied der franzöſiſchen Akademie und vorzugsweiſe ein Mann der Converſation. Niemand konnte beſſer als er eine Idee von der glänzenden Converſation Voltaire's geben. Er beſaß ein ungeheures Gedächtniß und vergaß nichts, als das Unrecht, das man ihm zugefügt hatte. (Bl. a. d. O.)

angebracht waren, auf. Die Säulen waren vergoldet und mit Inschriften bedeckt; auf den Mauern las man Sentenzen aus den heiligen Büchern, auf welche sich die Sinnbilder bezogen. Das Innere war in drei Theile abgetheilt; die Götzenbilder stehen in Nischen, vor jener derselben stehen Tische mit brennenden Lichtern, Gefäße mit Wasser, Weihrauch und Opfergaben, die aus Blumen, Getreide und andern Gegenständen bestehen. Ueber den Tischen hängen Draperien und Fahnen, so daß die Götzenbilder den Augen der Zuschauer entzogen sind. Die Mauern sind al fresko mit Gold und lebhaften Farben gemalt. Diese Malereien stellen merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben der Gottheiten vor, denen der Tempel geweiht ist. Der Anblick dieser chinesischen Göttergestalten ist scheußlich. Sie sind meist 20 Fuß hoch und ihr Costüme entspricht den gräßlichen Gesichtszügen, obgleich alle Gegenstände um sie her und an ihnen mit äußerstem Fleiße und einem Talente gemacht sind, welche Künstlerhände verrathen. In dem Tempel, welchen ich besuchte, befanden sich neun, in drei Gruppen getheilte Gottheiten, in ihrer Mitte Fo, ihr vornehmster Gott. Dieser allein hatte ein Gewand von gelbem Atlas, einer Farbe, welche die Chinesen heilig halten, und die nur der Kaiser das Recht hat zu tragen. Der Tempel von Maimatschin schien mir das Merkwürdigste, was ich auf meinen Reisen gesehen.

„Als die Stunde, wo das Schauspiel anfangen sollte, gekommen, begaben wir uns in die Loge des Dzergoutschey. Das Theater gleicht den hölzernen Schaubühnen, die man bei öffentlichen Festen auf den Champs Elisées bei Paris errichtet. Es war mit viel Geschmack auf chinesische Weise decorirt, und allenthalben waren Inschriften angebracht. Die Weiberrollen werden von Jünglingen gegeben. Die Zuschauer sitzen im Freien, mit Ausnahme des Dzergoutschey und der vornehmsten Kaufleute, die dem Theater gegenüber Logen haben.

„Das Stück welches gegeben wurde, war ein Melodrama, und in den Zwischenacten wurde eine rauschende Musik aufgeführt. Man muß diese gräßliche Musik gehört haben, um sich einen Begriff machen zu können von den Dissonanzen, welche die Töne ungeheurer Waldhörner ohne Schlüssel, und sechs Schuh langer Flöten mit einer Begleitung von Cymbeln, Tamtams und einer Art Trommel, die man über eine Meile im Umkreise hören kann, hervorbringen. Das Süjet war der chinesischen Geschichte entnommen. Ein Kaiser wird von einem Usurpateur seines Thrones beraubt, der das Volk an sich zieht, indem er vorgibt, er sei vom Himmel begeistert. Der Kaiser stirbt im Gefängniß und die Kaiserin zieht sich in eine entfernte Provinz zurück, wo sie durch ihre Entschlossenheit und Anstrengungen einen Theil ihrer Unterthanen wieder gewinnt, den Usurpator schlägt und mit eigener Hand tödtet und ihren Sohn wieder auf den Thron setzt. Alles dieß war mit Spielen und Gefechten untermengt, die weit lächerlicher waren, als was man auf den kleinen Theatern in den Hauptstädten von Europa zu sehen bekömmt.

„Alles, was ich von den Chinesen zu Maimatschin gehört und erfahren, bringt mir die Meinung auf, daß alle, selbst die vom höchsten Range äußerst unwissend in all dem sind, was sie nicht persönlich angeht. Sie betrachten sich für das erste Volk der Erde und alle andern Menschen nicht viel besser wie Hunde. Der Dzergoutschey wußte gar nichts von einer französischen Nation. In Europa wußte er bloß Engländer und Portugiesen und die Russen hielt er für Asiaten. Aber in Allem, was ihre Eigenliebe oder ihre Habsucht betrifft, haben sie so viel Verstand und Takt, daß sie die Bildung vollkommen entbehren können. Uebrigens ist nicht ihnen die Schuld der Vorurtheile beizumessen, die sie haben, sondern der eitlen und unwissenden Regierung, die sie eingeschlossen hält, und ihnen jeden Verkehr mit dem Auslande wehrt. Das Volk wäre gar nicht abgeneigt, sich mit der Welt in Berührung zu setzen: es fehlt wohl, daß es dabei nur gewinnen könnte. Aber nur mit Zittern wagen es einige Wenige, sich gegen einen Fremden hierüber zu äußern, denn sie wissen, daß die grausamsten Strafen auf Aeußerungen dieser Art gesetzt sind, obgleich der Wunsch eines solchen Verkehrs ziemlich allgemein verbreitet ist."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 30. November. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —, P. 89 — B.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — P. — 80 1/3 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — B.; Bayer. Mail. Eisenb.-Act. — — P. — G. 104 3/4.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. 100 1/8. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 77 G. 74. — Bayer. Ct. Act. L. G. Br. 592 G. 590.

Frankfurt, 30. Nov. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 5/8; 3 pCt. 73 1/2; Wiener Bankaktien 1966; 500 fl. Loose 143 —; Integr. 51 1/16; Augsburg 2 1/4; poln. Loose 77 —; Taunuseisenbahnactien 207 — (Geld).

Wien, 27. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 100 —, 98. 4 pCt. 100 1/2. 98. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 124 3/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligz. zu 2 1/2 pCt. in CM. 63 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 S. Uso, 2 M. Bankaktien pr. Stück 1684 in CM.

Amsterdam, 27. Nov. Integr. 51 1/2; 5 0/0 Curr. 96 3/16; Kanf. 23 15/16; 4 1/2 0/0 Spnd. 93 1/4; 3 1/2 0/0 77 7/8. Neb. 23 15/16; ruff. Anlehen 67 1/2; 5 0/0 ütr. Met. — —.

London, 26. Nov. Consols 90 1/2 5/8, Schatzbills 5, Bank-Stocks 176 1/2 170, Ind. Bonds 7. Span. Akt. 24 1/2 3/8, Dtf. 10 3/4 11 1/4, Pass. 6 5 1/4. Portug. 5 0/0 21 1/2 22 —, 3 0/0 21 1/2 22 —, Holländ. 5 0/0 98 — 98 1/2, 2 1/2 0/0 52 3/8 5/8 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 20 1/2 30 —, Mexikan. 20 1/2 30 —, Peruv. 17 18, Brasil. 72 73.

Pariser Börse vom 27. Nov. 5pCt. 111 40. — 4 pCt. 82 5 — Neapol. 103 10. 5pCt. Span. 20 —. — Pass. 6 6/8. 5pCt. Portug. 22 3/8. Aktien der Bank von Frankreich 2942. 50 St. Germain-Eisenbahn 550 —. — Versailles, rechtes Ufer 472 50. — Linkes Ufer 292 50. Havre 993 75. — Orleans 441 25. — Strasburg-Basel 500 —. — Sambre-Meuse —

Paris, 28. Nov. 5pCt. 111. 35. 5pCt. 81. 95. Span. — —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Branch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b.) Im Depositorio des unterzeichneten königlichen Landgerichts liegt eine Prämie von 6000 fl. sage **Sechs Tausend Gulden rh.** für denjenigen bereit, welcher in dem Badeorte Steben einen dem Bedürfnisse entsprechenden Gasthof errichtet.

Wenn in Erwägung gezogen wird, daß die vorzügliche Heilkraft der Stebener Quellen im In- und Auslande, wie die Zahl der Badegäste in den letzten Jahren beweiset, immermehr Anerkennung findet, daß das auf Staatskosten neuerbaute Badehaus in der kurzen Zeit seit seiner Eröffnung sich schon als eine wesentliche Verbesserung der Badeanstalt bewährt hat, daß nach der allerhöchsten Absicht Sr. Majestät des Königs, Alles aufgeboten werden soll, was zur Erweiterung und Hebung des Bades dienen kann; so scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß das auf Gründung eines soliden Gasthauses in Steben zu verwendende Capital sich gut rentiren wird.

Auch dürfte es dem Unternehmer, falls er dazu Lust und Mittel hat, nicht schwer fallen, die Bierbrauerei-Gerechtigkeit zu erlangen, die bei der guten Gelegenheit, das bayerische Bier in der Umgegend und besonders im angrenzenden Auslande zu guten Preisen abzusetzen, einen sichern Gewinn auch außer der Badezeit versprechen würde.

Alle diejenigen, welche sich um die Prämie von 6000 fl. bewerben wollen, und sich über ihre Qualifikation zur Führung einer guten Gastwirthschaft, so wie über die erforderlichen Mittel auszuweisen vermögen, werden eingeladen, sich binnen 6 Wochen dahier zu melden,

Naila am 17. Okt. 1839.

Königliches Landgericht.

Fürst.

Titus.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein

bei

Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur [illegible] den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 20 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Das literar. artist. Institut in Bamberg empfiehlt, als äußerst passende Geschenke für kleine Kinder, folgende anerkannt gute Mährchen, gziert mit Vignetten:

Das Mährlein vom Sneewittchen mit Bildern. Den Kindern gewidmet, von Fr. Pocci. 8. br. 9 gr. oder 36 kr.

Hansel und Grethel, ein Mährlein mit Bildern, von Fr. Pocci. 8. br. 6 gr. oder 24 kr.

Das lustige Mährlein vom kleinen Frieder mit seinem Vogelroß und seiner Geige. Mit Bildern von Fr. Pocci. 8. br. 6 gr. oder 24 kr.

Mährchen, von einem der auszog das Fürchten zu lernen. Mit Bildern. 8. br. 6 gr. oder 24 kr.

Sophias Buch für kleine Mädchen von L. Mit Kupfern. 8. 9 gr. oder 36 kr.

Dann für Erwachsene, namentlich für Jungfrauen:

Memorabilien der Zeit. Denkblätter der Freundschaft und Liebe. 12. elegant gebunden mit Goldschnitt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ottenheimer, Henriette, Bilder und Lieder. 8. broch. 1838. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Gläubiger-Ladung.

In der Verlassenschaft der Dorothea Diezel, Wittib des verlebten Rentamtsoberschreibers August Gottlieb Diezel von Zeil, wird zur Liquidation der Passiven Tagfahrt auf

Dienstag den 31. Dezember d. Js.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Forderungen an diese Verlassenschaft zu machen haben, haben solche an besagter Tagfahrt ordnungsmäßig dahier anzubringen und nachzuweisen, widrigenfalls bei der Vertheilung der Masse keine Rücksicht auf sie genommen wird.

Eltmann in Unterfranken den 27. November 1839.

(L. S.) **W. A. Kummer,** Landrichter.

Langguth.

Bekanntmachung.

(2 c.) I. Das Wohnhaus des Andreas Rittmayer, Wittiber, Distrikt I. Nr. 186 a in der Kehlergasse, geschätzt auf 2000 fl. und II. folgende Grundstücke

1) ein Feld, der Schwarzmanns-Acker, Sect. II., Besitz Nro. 193, 21/2 Morgen, geschätzt auf 500 fl.,

2) ein Feld, der Swinbachacker, Sect. II., Besitz Nro. 199, 4 3/4 Morgen, geschätzt auf 300 fl.,

3) ein Feld, die kleine Leiten in 3 Abtheilungen, Sect. IV., Besitz Nro. 114, 9 Morgen, jede Abtheilung zu 3 Morgen, auf 900 fl. geschätzt,

werden im Wege der Hülfsvollstreckung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und wird hiezu Termin auf

Donnerstag den 19. Dezember 1839

früh 9 Uhr im Commissionszimmer Nro. 4 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Strichsbedingnisse im Versteigerungstermine näher bekannt gemacht werden, und der Zuschlag an die Meistbietenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 22. Oktober 1839.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüß, Prot.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchster Privilegien.

Der **„Fränkische Merkur“**, erscheint im Jahre **1840** wie bisher täglich in einem ganzen Bogen gross Folio-Format. Er wird fortwährend alle bedeutsamen Begebenheiten der Tagesgeschichte nach Originalcorrespondenzen und den besten in- und ausländischen Blättern, so wie auch eigene politische und statistische Mittheilungen in grösseren Artikeln, und in dem Feuilleton ausgewählte Erzählungen und Novellen, anziehende Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, interessante Miszellen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie etc liefern. Insbesondere ist Vorsorge getroffen, dass wie früher aus der sichersten Quelle die **Verhandlungen** der bevorstehenden **bayerischen Ständeversammlung schnell** und **vollständig** zur Mittheilung kommen. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 278), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeltlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg im November 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 338. **Bamberg, Mittwoch den 4. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preussen. (Brief aus Berlin.) — Grossbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Türkei und Aegypten. — Die bayerisch-österreichische Donau-Dampfschifffahrt. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 1. Dezbr. S. M. der König geniesst ununterbrochen das erwünschteste Wohlsein. Allerhöchstderselbe beschäftigt sich unausgesetzt mit den Staatsangelegenheiten, und hält zur Erholung in Gesellschaft des Kronprinzen und Prinzen Luitpold k. H. mit einem zahlreichen Gefolge der hochgestelltesten Cavaliere die Reihe der grossen Jagden in den wildreichen Feldgebirgen der Umgegend ab, wobei der Monarch in der heitersten Stimmung als der trefflichste Schütze in der Regel eine ausserordentliche Zahl von Wild erlegt. — Neben diesen glänzenden Hofpartien beschäftigt sich das Tagesgespräch vorzüglich mit den Gastdarstellungen der Tänzerin Polin aus Berlin, der Sängerin Schrickel aus Mannheim und der Pianistin Laidlow aus Hannover. In allen hiesigen Blättern, selbst in der polit. Zeitung, sind ihnen fast täglich besondere Artikel gewidmet. — Die Ständeversammlung ist einstweilen in den Hintergrund unserer Conversation geschoben, bis zu ihrer förmlichen Eröffnung. Die verschiedenen Ausschliessungen der gewählten Abgeordneten sind nunmehr bekannt. Es gehören dazu noch die Bürgermeister **Brunk** und **Neudelhuber** aus der **Pfalz**, von denen acht Abgeordneten der Klasse der Landeigenthümer nur einer, Fittig, der früher noch nicht in der Kammer gesessen, zugelassen ist. Das Gerücht, daß auch dem k. Reg.-Rath Dr. **Schweinsl** die Einwilligung zum Eintritt versagt worden sei, hat sich nicht bestätigt. Es sind im Ganzen zwölf Abgeordnete zurückgewiesen, und deren Ersatzmänner einberufen.

Das aus mehreren Bundesstaaten bereits gewendete Verbot der von Dahlmann herausgegebenen Gutachten der Juristenfacultäten von Heidelberg, Jena und Tübingen in der hannoverschen Verfassungsfrage ist durch Ministerialreskripte vom 23. Nov. nunmehr auch in Bayern angeordnet worden.

Es erscheint mehr als zweifelhaft, daß, wie in öffentlichen Blättern angenommen wird, die neuen Geldstücke bereits das Schicksal des Wiederumschmelzens zu erfahren hätten, zweifelhaft nicht nur, weil sie unter dem Schutze des Gesetzes stehen, sondern weil ein solches Verfahren nicht resultiren könnte. Es ist in diesen Geprägen zwar die feine Mark zu 24 fl. 30 kr. aufzubringen gesetzlich bestimmt, zugleich aber auch zur Feststellung des Gehalts derselben die Probe auf nassem Wege vorgeschrieben, und hierin liegt ein sehr wesentlicher, bisher, wie es scheint, fast allgemein übersehener Umstand. Es ergibt diese Probe bei Silber dieses Gehalts ein ganz anderes, nämlich um 1 1/2 Grän, oder dem Werthe von circa 71/2 kr. entsprechendes, höheres Resultat des Feingehaltes der rohen Mark, als die Feuerprobe, bei welcher eben so viel des edlen Metalls am Probestein verloren geht. Da nun aber der Feuerprobe der althergebrachte Maassstab nicht allein zur Werthbestimmung aller älteren Münzen, sondern noch bis zur Stunde alles zum Markte kommenden edlen Metalle bildet, so folgt hieraus, daß, wenn wir doch bei Vergleichung zweier Grössen sie natürlich mit einem und demselben Maassstab messen, und im gegenwärtigen Fall zu demjenigen greifen müssen, der allen Berechnungen im Verkehre zu Grunde liegt, wir in den neuen Vereinsmünzen nicht eigentlich einen 24 1/2-fl.-Fuß, sondern einen 24-fl.-37 1/2 kr.-Fuß besitzen. Es folgt hieraus ferner, daß, so lange das Silber noch 24 fl. 30 kr. käuflich zu haben ist, diese Vereinsmünzen, in denen die feine Mark 71/2 kr. höher steht, vor dem Einschmelzen geschützt sind; — und endlich dem neulichen Artikel aus Darmstadt widersprechend, daß die Prägkosten für die neuen Vereinsmünzen nicht der Staat allein trägt, sondern daß solche mit 71/2 kr. per feine Mark, wenigstens zum grossen Theil, zu Lasten des Publikums kommen. (F. B.)

Königreich Sachsen. — **Dresden**, 26. Nov. In der Sitzung der ersten Kammer vom 25. stellte der Kammerherr **Ziegler und Klipphausen** folgenden Antrag: „Es mögen diese Kammern die hohe Staatsregierung ersuchen, die geeigneten Mittel zu ergreifen, um die unterm 4. September 1831 ins Leben und in Wirksamkeit getretene Landesverfassung, nach dem §. 60 der Wiener Schlussacte unter die Garantie des deutschen Bundes zu stellen.“ — Bürgermeister **Wehner**: Ich wolle mir nur eine Bemerkung erlauben, in Betreff des eben angeregten Gegenstandes in Beziehung auf die Verweisung an die dritte Deputation. Ich setze voraus, daß der Antrag des Herrn v. Ziegler eine Folge der Ereignisse in Hannover ist, und bin allerdings der Ansicht, daß die hannoversche Angelegenheit uns nicht übergangen werden könne, denn sie berühret nicht blos Hannover, sondern ganz Deutschland. Daran ist kein Zweifel! Warum? das zu erörtern ist hier nicht die Zeit und würde zu Discussionen führen, welche nicht zur Tagesordnung gehören. Ich war selbst entschlossen, in dieser Sache einen Antrag zu stellen, habe es aber unterlassen, weil die Sache bereits in der zweiten Kammer zur Sprache gekommen und an eine Deputation verwiesen worden ist, so, daß nun

Feuilleton.

Gedenktagskalender: 4. Dezember. Stuart Heinrichs IV., König von Frankreich, 1553.

Die letzte Folter in Glasgow.

Es ist noch kein Jahrhundert verflossen, daß die Folter aus dem Gerichtssaale Glasgows gekommen ist; die Thatsache, welche zu der Abschaffung dieses barbarischen Gebrauchs führte, ist so interessant und seltsam, daß sie hier erzählt zu werden verdient.

Georg Dirom, der Sohn eines Kleinhändlers in Glasgow, verliebte sich in die Tochter eines vornehmen Mannes, der dort, in seiner Vaterstadt, wohnte. Miß Flora Fraser, so hieß das junge Mädchen, erwiederte die Liebe Diroms, der einer der schönsten Männer der Stadt war. Er bat den Vater um die Hand der Tochter, aber Fraser wies diese Anträge des Krämersohnes mit Verachtung zurück.

Dirom bat nun, auf das Aeusserste getrieben, das Mädchen um ein Stelldichein, und erhielt es. Die beiden Liebenden trafen einander in der Nacht in dem Garten Frasers.

Dirom gelangte dahin durch eine Oeffnung, die er in der Hecke gemacht hatte, und die er sorgfältig verbarg, als ihn der erste Laut der Morgenlerche von seiner Geliebten abrief. Diese Zusammenkünfte währten mehrere Monate, und Niemand in dem Hause Frasers ahnte etwas von diesem Verhältniß.

Eines Tages, als Dirom vor der Morgendämmerung sich entfernte, glaubte er die Thüre eines Hauses, dem Garten Frasers gegenüber, leise schließen zu hören. Seine Besorgniß, gesehen worden zu sein, war sehr groß. Den nächsten Tag ging er wieder in den Garten und benachrichtigte Miß Flora von seiner Vermuthung. Diese ließ ihn auf sein Bitten allein in dem Garten.

Dirom verbarg sich hinter einem Baumstamme in der Hecke und wollte beobachten, ob ihn ein Nachbar belausche. Die ganze Nacht hindurch rührte sich nichts, und die Liebenden beruhigten sich wieder.

Dirom war aber den Tag vorher von den Nachbarn erkannt worden, die gesehen hatten, wie er in den Garten Frasers schlich, und sich überzeugen wollten, wer der Galan oder Dieb sei. Da Miß Flora von Allen, die sie kannten, geliebt wurde, so beklagten die gutmüthigen Nachbarn das junge Mädchen, legten die Schuld auf die Härte ihres Vaters und machten von ihrer Entdeckung keinen Gebrauch.

So standen die Sachen, als eines Morgens der alte Fraser in dem Sprechzimmer des Hauses die Schränke erbrochen fand; sein Silbergeschirr, Juwelen und andere kostbare Gegenstände waren geraubt. Der alte Mann gerieth darüber in solchen Zorn, daß noch denselben Tag die ganze Nachbarschaft von dem Unglück hörte.

Wer waren aber die Schuldigen? Niemand wußte es, und die Nachforschungen würden ohne Zweifel vergebens gewesen sein, hätten nicht die Nachbarn Frasers, um den Verdacht von sich abzuwälzen, dem Gerichte erklärt, der Schuldige sei ihnen bekannt.

Sie erzählten, wie sie Dirom hätten in Frasers Haus schleichen sehen, und zu welcher Stunde er dasselbe verlassen habe. Der junge Mann wurde festgenommen. Er wies die Anklage mit Abscheu von sich; aber der Schein war gegen ihn. Als die Nachbarn, die ihn hatten herausschleichen sehen, mit ihm confrontirt wurden, und in seiner Gegenwart ihre Aussagen ausführlich wiederholt hatten, schwieg er.

Als man ihn fragte, was er um diese Zeit in dem Garten habe thun wollen, antwortete er abermal nicht, da er ohne Verletzung des guten Rufes seiner Geliebten keine genügende Antwort geben konnte. Als man ihn in das Gefängniß führte,

mehr zu erwarten steht, diese Angelegenheit werde auch an die erste Kammer kommen. Unter diesen Umständen scheint es nicht zweckmäßig, diesen Gegenstand jetzt schon in der ersten Kammer zu verhandeln, indem das eine doppelte Discussion über eine und dieselbe Sache veranlassen würde; sondern meine Meinung geht dahin, daß man jetzt diese Sache zu keiner Deputation verweise, da wir nicht wissen können, an welche sie zu verweisen sein dürfte, und ich trage daher darauf an: daß die Sache einstweilen so lange beigelegt werde, bis Mittheilungen von der zweiten Kammer an die erste gelangen. — Nach einigen Bemerkungen von anderen Seiten in demselben Sinne, erklärte sich der Antragsteller einstweilen für beruhigt und die Kammer ging zur Tagesordnung über. (Sächsische Bl.)

Hannover. — Osnabrück, 21. Nov. Der „Hamb. Corresp." bringt in der Nr. 274 (s. N. 329 d. Bl.) ein Actenstück, hiesige Wahlangelegenheiten betreffend, zur Oeffentlichkeit. Da dasselbe neben dem allerhöchsten Zugeständnisse in der Hauptsache zugleich Verweise wegen Anmaßungen erhält, sowie Zurechtweisungen wegen mangelhafter Auffassung von Verfassungsangelegenheiten, die auf untergeordneten Standpunkten nicht zu beurtheilen seien; so hätten die Betheiligten — die 400 Unterzeichner der Petition — eine gleichzeitige Mittheilung der Veranlassung erwarten dürfen, bei deren Kenntniß allein es möglich ist, den mehren oder geringeren Grad der Schuld zu ermessen, und unparteiische Erwägungen anzustellen. Hier ist die Petition selbst: „Ew. k. Maj. Throne nahen die ehrerbietigst unterzeichneten Bürger der Stadt Osnabrück in tiefer Bekümmerniß, in einer Sorge, deren Größe nur der Wichtigkeit der Angelegenheit, die sie einflößt, zu vergleichen ist. Kaum hat der Tod unserer Vaterstadt und deren Vorstand einen schmerzlichen Verlust zugefügt, indem er diesen eines bedeutenden Mitgliedes beraubt, das in seiner Stellung als Syndicus insbesondere berufen war, die Gerechtsame der Bürgerschaft zu wahren; kaum hatte diese der Hülle des im Leben Hochgeachteten die letzte Ehre erwiesen, als sie die unverhoffte Nachricht überkommt, daß dem Magistrate die Anordnung zu neuerer Wahl von hiesiger Landdrostei auf Befehl des Ministeriums des Innern vorerst untersagt worden, ohne irgend eine Angabe von Gründen zu solcher Hemmung, wie denn auch der durch unsern verfassungsmäßigen Repräsentanten auf den Wunsch vieler Bürger befragte hiesige Landrath, der Hr. Graf v. Wedel, Gründe anzuführen sich außer Stande erklärt hat. Die Schwierigkeiten, die dadurch für den Geschäftsgang erwachsen, dürfen wir schon als erheblich annehmen. Störend müssen sie einwirken auf die Behandlung aller der wichtigen, jener Stelle zugewiesenen Angelegenheiten, von denen, um nur eine hervorzuheben, die der Vormundschaften, die Interessen fast aller Familien berührt. Gleiche Verlegenheit muß das evangelische Stadt-Consistorium erfahren, dem in seinem Vorsitzer zugleich das einzige der Rechte kundige Mitglied genommen ist. Aber unendlich drückender noch ist die Sorge der Bürgerschaft, die sich durch jenen Befehl eines amtlichen Schutzes ihrer Gerechtsame in dem Officio des Syndicus beraubt sieht. Daß aber solche Beschränkung in der Zahl der Vertheidiger der Rechte der Bürgerschaft diese doppelt bekümmern müsse in einer Zeit, die feste Rechte in Zweifel stellt, das dürfen Ew. k. Maj. die unterthänigsten Bittsteller mit aller Freimüthigkeit sagen, die der Sache würdig ist und des Thrones, den ein Herrscher einnimmt, der, aus einem Lande stammend, in dem das Recht über alles gilt, hier dem Volke in ächt kgl. Weise Schutz des Rechts zugesichert und offene Rede verstattet hat. Darum dürfen die ehrerbietigst Unterzeichneten hinzufügen, daß sie, unvermögend, irgend einen Grund zu solcher beschränkenden Maßregel entfernt zu ahnen, nicht ohne Sorge in die Zukunft blicken. — Noch neu ist die Erinnerung an jenen Vorgang in der Residenzstadt, wo allein die von Ew. königl. Maj. gewährte Anerkennung des Rechtes versuchte Verletzungen der Verfassung der Stadt abwehrte. Was aber in der beispiellosen Behandlung dieser unserer Angelegenheit Ew. k. Maj. Minister für Instructionen haben mögen, unsere Sorge darf, zumal nach jenem Vorgange entschuldigt, ja sie darf gerechtfertigt erscheinen, mehr noch! sie ist Gewissenssache, denn jeder Bürger hat in seinem Eide gelobt, die Verfassung der Stadt aufrecht zu erhalten. Als im J. 1831, bei Gelegenheit eingetretener Vacanzen im Magistrats-Collegio die neuen Wahlen hinausgesetzt wurden, um zuvor eine Veränderung in der Verfassung der Stadt zu veranlassen, da waren alle Theile, Regierung, Magistrat und Bürgerstand dabei in vollkommener Uebereinstimmung in Behandlung des Gegenstandes und in seiner Erledigung. Es betraf damals Gleichstellung der Confessionen. Diese wurde bewirkt und jeder wohldenkende Bürger freute sich des Fortschreitens im Geiste der Zeit. Jetzt liegt Alles anders. Die unterthänigen Bittsteller dürfen es nicht verhehlen, daß nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung für irgend eine Veränderung in der Verfassung der gegenwärtige Augenblick der ungeeignetste, der allerungünstigste sein dürfte. — Bis der umfangreiche Kampf um die allgemeine Landesverfassung durch competente Stände seine Erledigung gefunden haben wird, bis die Sicherheit des Rechts wiedergewonnen ist, bis entschieden sein wird, ob die in dem Staatsgrundgesetze den Städten gegebenen Rechtsnormen gelten, oder welche sonst an deren Stelle treten sollen, bis endlich — und das ist das Wesentlichste — Ruhe und Friede in die Gemüther zurückgekehrt sein wird, kann jeder Beginn bei Veränderungen im Einzelnen nur die Wirren, die Zwietracht mehren. — So schalich aber die ehrerbietigst Unterzeichneten den Tag der Ausgleichung dem ganzen Lande zum Segen herbeiwünschen; wie gern sie durch Veränderungen in der Verfassung ihrer Vaterstadt dieser eine ausgedehntere Repräsentation bereitet sähen, im gegenwärtigen Augenblicke erblicken sie bei allen Wünschen für das Wohl derselben dieses einzig und allein in dem ungestörten Fortbestande der dermaligen Verfassung ohne alle Veränderung oder Beschränkung. Diese aber wird nach ihrer Ansicht schon erzeugt durch Behinderung der verfassungsmäßigen Wahl. Und darum dürfen an Ew. k. Maj. sie vertrauensvoll die angelegentlichste Bitte richten, „daß Ew. k. Maj. geruhen wollen, die Verfassung der Stadt aufrecht zu erhalten und durch Allerhöchstdero Ministerien aufrecht erhalten zu lassen, und diesen insbesondere den Befehl zu ertheilen, dem verfassungsmäßigen Gange der Wahlen keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen; auch darüber Allerhöchstdero getreuesten Unterthanen, den ehrerbietigst Unterzeichneten, eine huldvolle Zusicherung gnädigst zu ertheilen. Osnabrück, 17. Oct. 1839."

Preußen. — † Berlin, 29. Nov. Wie es voraus zu sehen war, haben die Abgeordneten des Posener Adels Berlin wieder verlassen, ohne eine Audienz bei dem König erhalten zu können. Man erinnert sich, daß es ganz derselbe Fall war, als der münsterländische Adel in der Sache des Erzbischofs von Köln einen ähnlichen Schritt that. Es ist unmöglich, für das Haupt des Staates Unterthanen zu empfangen, welche in einer so entschieden erklärten und durch die gethanen Schritte unabänderlich gewordenen Entscheidung, Vorstellungen zu machen wünschen. So höflich man die abgeordneten Herren auch von Seiten der verschiedenen Staatsmänner empfing, an welche sie sich wandten, so wenig Hoffnungen haben sie dennoch wohl mitgenommen, daß die Grundsätze, welche man aufrecht erhält, irgend eine Aenderung erhalten können, so lange dieselben nicht in dem Hauptsächlichen anerkannt werden. Man behauptet hier, durch die Bewilligung, daß kein Priester gezwungen werden soll, eine gemischte Ehe einzusegnen, das Aeußerste gethan zu haben: eine Zurückführung des Herrn von Dunin, ohne einen förmlichen Widerruf seiner bekannten Hirtenbriefe, sei dagegen eine Unmöglichkeit. Der Staat beharrt folglich noch immer auf das, was er im Beginn forderte, und dem Erzbischofe ist, nach allen Vorgängen, noch immer die Rückkehr angeboten. Inzwischen sind die Angelegenheiten der Kirche in Posen in der größten Verwirrung, und diese wird an manchen Orten durch die Kirchentreuen nicht wenig vermehrt, welche von einzelnen Pfarrern übertrieben ausgeübt, Gelegenheit zur Zehntenverweigerung und heftigen Auftritten gegeben hat. Die Domcapitel selbst haben es daher für nöthig erachtet, einen aus ihrer Mitte, den Dompropst von Gacien Herrn von Przyluski nach Kolberg zu senden, um dem Erzbischof die betrübte Lage der Erzdiöcese vorzustellen, und ihn um Zurücknahme des Dispensationsdecretes zu bitten. — Auch der rheinische Adel hat einen Beweis seines Grolls durch die Landtagswahlen in Coblenz gegeben, welche hier allerdings nur einen um so mehr unerfreulichen Eindruck machen konnten, da man diesen Adel vor einigen Jahren, aller Einsprüche der Stände und der öffentlichen Stimme zum Trotz, so sehr begünstigt hatte. Glücklicher Weise ist dieser Sturm in einem Glase Wasser wohl nicht so gefährlich auf einem Provinzial-Landtage, wo nicht allein politische Fragen ganz ausgeschlossen sind, sondern auch eine aufgeklärte und tüchtige Vertretung der anderen Stände dem üblen Willen entgegen treten würde. — Völlig widersprechen muß man der sonderbaren Nachricht, welche die Leipziger allgem. Zeitung aus Breslau mittheilte, daß ein Gesetz im Werke sei, nach welchem bei gemischten Ehen künftig alle Kinder dem Protestantismus angehören sollten. Nach der gewöhnlichen Bestimmung folgen die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter der der Mutter; in neuerer Zeit ist allerdings dies dahin geändert worden, daß sämmtliche Kinder der Religion des Vaters folgen, allein dies ist höchstens eine Norm für die Beamten des Staates; es bleibt den Familien unbenommen, davon abzuweichen und nach ihrem eigenen Ermessen ihren Kindern jedes der christlichen Glaubensbekenntnisse angedeihen zu lassen. Von einem gesetzlichen Zwange ist niemals die Rede gewesen und jene Behauptung ist vollkommen aus der Luft gegriffen. — Zur Friedenssäule, welche im nächsten Jahre auf dem Platze am hallischen Thore errichtet wird, ist vor Kurzem durch die Kronprinzessin der Grundstein gelegt worden. Man läßt nun bis zum Frühjahr die Arbeit ruhen, welche inzwischen in allen Theilen vorbereitet wird, und hat bis dahin den Grundstein wieder überpflastert, um die lebhafte Erwar-

---

bemerkte er nochmal seine Unschuld laut, und wiederholte, das Zeugniß seiner Ankläger genüge nicht, ihm die Todesstrafe zuzuziehen.

Diron hatte Recht, die Aussage genügte nicht; es fehlte noch sein Geständniß, ehe er verurtheilt werden konnte; aber in jenen Zeiten besaß man ein Mittel, den Angeklagten zu dem Geständniß zu bringen, selbst wenn er unschuldig war, wie wir gleich sehen werden.

Dieses Mittel war die Folter; man wendete sie auf folgende Art an: Der Angeklagte wurde auf den Rücken gelegt und man goß ihm mittels eines Trichters so viel Wasser ein, als sein Körper aufnehmen konnte. War dies geschehen, so legte man ihm ein Brett auf den Leib, und der Folterknecht sprang mit Gewalt auf dasselbe, so daß der Gefolterte das Wasser wieder von sich geben mußte. Beharrte der Angeklagte bei seinem Läugnen, so griff man von Neuem zu dem Trichter, der Folterknecht sprang wieder auf den Leib und so fort, bis man einen Leichnam oder einen Schuldigen vor sich hatte.

Diron hielt die erste Prüfung muthig aus; als ihm aber der Folterknecht das zweite Mal auf den Leib sieg, war seine Kraft erschöpft, er gestand, was man haben wollte, und bat inständig, man möge die die Todesstrafe sogleich an ihm vollziehen. Das konnte aber nicht geschehen. Diron wurde für die Zeit der Hinrichtungen aufgespart, die damals alle drei Monate statt fanden, und in einen Kerker gebracht, wo man ihn mit einigen andern Verurtheilten einschloß.

Die Verzweiflung Mlle Flora's kann man sich denken, als sie die Verurtheilung ihres Geliebten erfuhr. Um den Unschuldigen zu retten, begab sie sich zu dem Richter, gestand demselben ihre Liebe zu Diron und erzählte ihm alle Umstände ihrer nächtlichen Zusammenkünfte. „Er kann nicht schuldig sein, sprach sie schluchzend, denn die ganze Nacht über, in welcher der Diebstahl geschehen ist, war er bei mir, ich begleitete ihn bis an die Oeffnung der Hecke, als er fortging, und bedeckte sie selbst wieder mit den Zweigen."

Der Richter hörte kaltblütig diese Erklärung des jungen Mädchens an. „Sie lieben Diron," sagte er, „und wollen ihn retten; die Justiz kann eine Aussage nicht annehmen, welche offenbar von der Leidenschaft eingegeben wird; es konnte kein Anderer, als Diron, in das Haus Ihres Vaters hinein und diesen Diebstahl begehen. Er ist schuldig; er hat es gestanden; die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben." Mlle Flore entfernte sich in der heftigsten Verzweiflung, fest entschlossen, ihren Geliebten nicht zu überleben.

Damals waren gerade zwei berüchtigte Diebe verhaftet und wie Diron zum Tode verurtheilt, weil sie verschiedene Einbrüche in andern Theilen Glasgow's begangen hatten. Nach ihrer Verurtheilung befanden sie sich in demselben Kerker mit Diron. Sie konnten sich einander nicht nähern, wohl aber mit einander sprechen. Die Diebe wunderten sich über die Jugend und das gute Aussehen Diron's, fragten ihn über sein Schicksal, und er erzählte aufrichtig seine Geschichte, welche sie mit gespannter Aufmerksamkeit anhörten.

„Was? Du bist hier wegen des Diebstahls in dem Hause des alten Fraser?" fragte der Eine.

„Das ist mein einziges Verbrechen!"

„Es wäre spaßhaft, wenn wir ihn hängen ließen", sagte der Andere.

„Noch spaßhafter wäre es, wenn wir seinen Richtern zeigten, wie dumm sie sind."

„Was wollt Ihr damit sagen?" fragte der junge Mann.

„Daß wir allein die That begangen haben, um derentwillen Du verurtheilt bist, und weswegen man Dich hängen will."

„Wirklich? — Ach, so habt Mitleiden mit mir und rettet mich."

„Gern und um so lieber, da man uns doch nur ein Mal henken kann, aber unter einer Bedingung."

„Und diese ist."

nication der Straßen nicht zu stören. Mit der Aufrichtung der Victoria wird jedoch zugleich den ganzen Platz eine Umwandlung treffen, indem er, gleich dem Platze am Potsdamer Thore, mit Eisengitter umgeben, und mit Rasen, Baum- und Blumenparthien bedeckt wird, während er bis jetzt, zum vielfachen Leidwesen der Anwohnenden, nur als Exercierplatz benützt wurde. Auch das Thor selbst, welches keineswegs zur jetzigen Gestalt Berlins paßt, soll niedergerissen und durch ein neues und geschmackvolles ersetzt werden, was um so mehr zu wünschen wäre, da die Passage bis jetzt sehr eng ist, und man schon öfter vergebens versucht hat, durch den Ankauf eines vorliegenden Hauses dem Uebel abzuhelfen. Zu den nächsten Verschönerungen Berlins gehört auch die neue Straße zur Leipziger Eisenbahn, welche so eben im vollen Bau begriffen ist. Der Werth des Bodens in diesem ganzen Quartiere der Stadt ist in so enormem Steigen, daß man Häuser hier fast mit dem doppelten Preise bezahlt, was sie vor wenigen Jahren galten. — Vor einigen Tagen wurde auch das große Empfangshaus der Eisenbahn unter Dach gebracht, und da es jetzt fernem Zweifel zu unterliegen scheint, daß die Gesellschaft die Erlaubniß empfängt, das Stückchen des Exercierplatzes auf dem Kreuzberge zu durchstechen, so denkt man die Arbeit im Frühjahr an den Thoren zu beginnen und im Herbst wenigstens sieben Meilen der Bahn zu eröffnen. Die Bahn über Hasse nach Kassel, welche von Seiten des Staates gebaut werden sollte, hat man aufgegeben. Theils ist der Grundsatz mit erneuter Consequenz festgestellt, den Bau von Eisenbahnen ganz Privatvereinen zu überlassen, theils findet man die zu überwindenden Schwierigkeiten so ungeheuer, daß wenig Aussicht bleibt, sie mit deutschen Mitteln zu bewältigen. Die Verbindungslinie zum Rhein muß daher in anderer Weise mit Umgehung des mitteldeutschen Berglandes gesucht werden, und diese eröffnet sich über Magdeburg, Braunschweig, Hannover und Minden, wo dann die Rhein-Weserbahn wieder aufgenommen werden würde. Man hört, daß der Herzog von Braunschweig sich sehr lebhaft für diese Bahn interessirt und den Antrag gemacht hat, die Bahn nach Magdeburg zu übernehmen, zu deren Fortsetzung bis Minden von Seiten der hannoverischen Regierung die größte Hoffnung ist.

Großbritannien.

London, 26. November.

Aus einer außerordentlichen amtlichen Gazette, die am 23 Abends ausgegeben ward, erhellt, daß der Sitzung des Geheimen Raths an diesem Tage von beinahe 200 Mitgliedern nur 85 beiwohnten. Von den Gliedern des k. Hauses war der Herzog von Cambridge anwesend; von der Bischofsbank der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London, dann sämmtliche Cabinetsminister, die Herzoge v. Norfolk, Devonshire, Montrose und Wellington ꝛc. Die Erscheinung des letztern, der die Uniform als Gouverneur des Tower trug, und sich auf den Arm seines Bruders Lord Cowley, stützte, erregte allgemeine Freude, die übrigen Anwesenden trugen Uniformen der Armee oder Flotte oder ihre Amtsroben; Lord Brougham, der sich als der Lebhafteste in der Versammlung zeigte, war in seiner toga forensis erschienen. „Die Königin", so berichtet die M. Post, „trug ein kostbares Armband mit dem Porträt des Prinzen Albrecht. Ihre Maj. fühlte augenscheinlich das Sonderbare ihrer Lage, denn sie sah ungewöhnlich blaß aus, und las die Erklärung ihrer beabsichtigten Vermählung mit etwas zitternder Stimme und ungewisser Haltung (also nicht, wie der Sun gemeldet, „mit großer Ruhe"), obgleich sie die Worte: „nach reiflicher Ueberlegung" mit Nachdruck aussprach. Das gealterte Aussehen Lord Melbourne's und der Abwesenheit seiner gewöhnlichen guten Laune fielen allgemein auf. Als die Anrede der Königin beendigt war, antwortete der Conseilspräsident, Marquis von Lansdowne, mit einer complimentirenden Rede, worin er die Ueberzeugung aussprach, Ihrer Maj. Vermählung werde Freude im ganzen Reich verbreiten, und im Namen des geheimen Raths um gnädige Erlaubniß zur Veröffentlichung dieser großen Neuigkeit bat.

Frankreich.

△ Paris, 29. Nov. Es gehen schon seit einigen Tagen Gerüchte von einem Complott, dem die Polizei auf der Spur sei, ohne daß jedoch diesem Gerüchte viel Glauben beigemessen wird. Man bringt übrigens damit die vorgestern Abends in den Bureaux des „Capitole" vorgenommene Haussuchung, welche jedoch kein Resultat lieferte, in Verbindung, um so mehr als das angebliche Complott bonapartistische Tendenz haben soll, und das Capitole bekanntlich als das Hauptorgan dieser Partei, wenn von einer solchen noch die Rede sein kann, gilt. Unter diesen Umständen sind manche geneigt, auch einer gestern Abends im Quartier des Palais Royal, in der Rue Montpensier, welche das Palais Royal von der Rue Richelieu trennt, vorgekommenen Explosion von Pulver und Kugeln, wodurch ein Stück Mauer von einem Hause weggerissen und die zunächstgelegenen Häuser ebenfalls beschädigt wurden, eine mehr als gewöhnliche Bedeutung beizulegen. Der Vorfall ereignete sich gegen 8 Uhr Abends, also zu einer Zeit, wo die Galerien des Palais royal stets mit einer Masse von Spaziergängern gefüllt sind. Der bedeutende Knall, welchen diese Explosion verursachte, zog daher natürlich sogleich eine Masse von Neugierigen herbei, zu denen sich alsbald auch eine Anzahl Municipalgardisten und Polizeiagenten gesellten. Der ebenfalls alsbald herbeigekommene Polizeikommissär des Quartiers nahm sogleich an Ort und Stelle ein Protokoll über den Vorfall auf. Bis jetzt konnte man übrigens weder die Urheber noch den eigentlichen Zweck der Sache erfahren. An dem gegenüberliegenden Hause von der Stelle der Explosion sieht man an den Mauern und Fensterläden noch die tiefen Spuren der Kugeln, welche an denselben anschlugen, und deren man in der Straße Montpensier an 40 gefunden hat, die sämmtlich in Folge des Abprallens von der Mauer platt gedrückt waren. Von der Maschine selbst aber, aus welcher die Kugeln sich entluden, konnte man nichts vorfinden, nur so viel scheint gewiß zu sein, daß sie in dem Winkel der Mauer aufgestellt war, welche durch die Explosion weggerissen wurde. Ein Individuum, welches sich in dem Augenblicke, wo der Knall gehört wurde, nur einige Schritte entfernt befand, erklärte, wenige Augenblicke vor der Explosion von ferne einen lebhaften und glänzenden Schein, ähnlich dem einer Feuerwerksrakete gesehen zu haben, und der von dem Punkte ausging, wo wie man glaubt, die Maschine aufgestellt war. Glücklicherweise passirte im kritischem Augenblicke Niemand an der gefährlichen Stelle vorüber. Man kann sich um so weniger den Zweck der Explosion erklären, als in der Nähe des Schauplatzes des Vorfalls Niemand von einiger politischen Bedeutung wohnt, dem der Schlag hätte zugedacht sein können, und es scheint also lediglich Privatrache, oder böswillige Absicht gegen die nächsten Anwohner, ohne alle politische Beziehung, als Motiv dazu angenommen werden zu können. — In der letzten Zeit sind wieder mehrere Trümmer der großen französischen Armee von 1812 aus Rußland und Sibirien, wo sie so viele Jahre lang als Gefangene im äußersten Elend geschmachtet, nach Frankreich zurückgekehrt. Die Schilderung der unsäglichen Leiden, welchen die noch zahlreich in jenen unwirthbaren Ländern befindlichen Franzosen ausgesetzt sind, hat neuerdings die Journale fast aller Farben zu den lebhaftesten Reclamationen an das Ministerium in diesem Betreff veranlaßt, auch hat man eine Subskription für die Unglücklichen, die dabei betheiligt sind, eröffnet, zu welcher nicht unbedeutende Beiträge bereits eingegangen sind. Auch der Prinz Ludwig Napoleon, hat von England aus der Redaction des Commerce eine Summe von 2000 Fr. übermachen lassen. Man mache sich aber wenig Hoffnung, daß das Ministerium, das ohnedies nur noch kurze Zeit zu leben haben wird, ernstlich dieser Angelegenheit sich annehmen, und energische Schritte zu St. Petersburg thun werde, um so weniger, als besonders der Marschall Soult seinen Widerwillen dagegen deutlich zu erkennen gegeben hat.

Italien.

Der Papst hat im geheimen Consistorio vom 22. Nov. eine sehr nachdrückliche Allocution gehalten in Betreff der Rückkehr der unirten Griechen in den Schooß der russisch-griechischen Kirche. (Der große Umfang des Actenstückes erlaubt uns erst morgen dessen Mittheilung.)

Türkei und Aegypten.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 13. Nov. meldet: „Hr. v. Ponsonby scheint alle seine Kräfte anstrengen zu wollen, um auf die Pforte den größtmöglichen Einfluß zu gewinnen. Wenn sich bestätigen sollte, was jetzt nur als Gerücht mitgetheilt wird, so muß man gestehen, daß er die Pforte an einer schwachen Seite zu fassen wußte. Obwohl nämlich die Verlegenheiten des Sultans hinsichtlich seiner Finanzen der Noth des Pascha's von Aegypten bei weitem nicht gleichkommen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß der Zustand des hiesigen öffentlichen Schatzes ein sehr erschöpfter ist. Hr. v. Pontois soll nun den Antrag gemacht haben, die Garantie Frankreichs bei einer von der Pforte zu contrahirenden Anleihe eintreten zu lassen. Dieser Vorschlag soll bei Reschid Pascha ein geneigtes Ohr gefunden haben und die Stellen des neulich kund gemachten Hattischerifs, der auf gleiche Vertheilung der Steuern unter allen Unterthanen, ohne Unterschied ob Moslims oder Rajas, und auf eine zweckmäßige, minder lästige Erhebung derselben sich beziehen, scheinen darauf berechnet gewesen zu sein, dem Credit der Pforte eine beruhigende Grundlage zu ertheilen oder vielmehr für die Folge in Aussicht zu stellen. Hr. v. Pontois hat daher nicht das übelste Mittel gewählt, um die in letzter Zeit gegen Frankreich gereizte Pforte zu besänftigen. Dieser Diplomat ist vorerst mit ziemlichem Glück aufgetreten und hat sich eine Stellung hier verschafft, die ihm für die Zukunft manchen Vortheil verspricht, vorausgesetzt, daß er die Fähigkeit besitze, sich zu derselben zu erhalten. Dieß muß um so mehr be-

---

„Daß Du unsere Körper, welche der Henker wahrscheinlich an die Chirurgen in Glasgow verkauft hat, zurückkaufst."

„Das verspreche ich."

„Gut, so rufe nun den Kerkermeister, damit er den Richtern die Sache mittheile; wir wollen ihm Alles gestehen."

Die beiden Verbrecher erzählten wirklich, wie sie den Diebstahl im Hause Fraser's begangen hatten, und zwar mit so bestimmten Einzelnheiten, und gaben selbst den Ort an, wo ein Theil des Gestohlenen versteckt war, daß man ihnen glauben mußte.

Man setzte Diron alsbald in Freiheit und bot ihm jeden möglichen Trost und jede Entschädigung.

Diron verlangte aber nur Eines: „Die Abschaffung der Folter. Die öffentliche Meinung sprach sich auch so stark zur Unterstützung dieses Gesuches aus, daß der Gerichtshof von Glasgow sich fügte. Im Jahre 1763 wurde daher die Folter in Glasgow aufgehoben.

Es ist wohl kaum nöthig zu erwähnen, daß Diron Miß Flora heirathete, da unter solchen Umständen der alte Fraser seine Einwilligung wohl nicht versagen konnte.

Vermischtes.

— — Stockfleth unter den Lappen. Für die Humanisirung und christliche Aufklärung der in der norwegischen Finnmark wohnenden Lappen ist eine neue Aera eingetreten, mit dem unermüdeten, fast beispiellos aufopfernden Eifer des für jenen edeln Zweck wahrhaft begeisterten Predigers Stockfleth. Dieser merkwürdige Mann, dem die Linguistik die Constituirung einer neuen, sehr reichen und interessanten Sprache, der lappischen, zu verdanken haben wird, verdient dem gebildeten Ausland bekannt zu werden. Hr. Stockfleth wurde, nachdem er 17 Jahre lang als Militär gedient hatte, im Jahr 1825 als Prediger einer Parochie in der Ost-Finnmark angestellt. Schon damals war er von einem brennenden Wunsch, etwas für die armen, in finsterm Aberglauben lebenden Lappen wirken zu können, erfüllt. Dieß war der Grund, warum er, mit Hintansetzung viel vortheilhafterer Anstellungen im südlichen Norwegen, die rauhen Einöden der Lappmark wählte. Nachdem er in jener an der Seeküste gelegenen Pfarrei ein paar Jahre gewirkt hatte, hielt er um Versetzung in eine andere im Innern der finnmarkischen Wüsten gelegene Pfarrstelle an, damit er in das Herz des Volkslebens und der Sprache eindringen und so besser und kräftiger auf das Volk selbst einwirken könnte. Hier erscheint sein unermüdlicher Eifer im schönsten Lichte, denn während er in seiner frühern Anstellung sich noch 700 Species an Gehalt gehabt, übernahm er jetzt, und zwar seinem eigenen Begehr gemäß, eine Anstellung, die ihm nur 200 Species einbrachte. Er fand es für seinen Zweck nicht hinreichend, das Volk in seinen öffentlichen Zusammenkünften in der Kirche, in den Handelsörtern, auf den fahrbaren Wegen u. s. w. zu sehen und zu hören. Fern von den öffentlichen Versammlungen, fern von den Gränzen, tief in den Gebirgen und Einöden mußte das Volk aufgesucht und beobachtet, mußte seine Sprache gehört und studiert werden. In einer beträchtlichen Reihe von Jahren ist Hr. Stockfleth den nomadesirenden Lappen auf ihren Wanderungen treulich gefolgt, hat ihre elenden Zelte und ihre ganze Lebensart, die rauhen und kalten, so wie die heiteren und milderen Tage mit ihnen getheilt. Unglaubliche Mühseligkeiten und zahllosen Ungemach, welches so vielen früheren Missionären in diesen Gegenden das Leben kostete, hat er, im Vertrauen auf die göttliche Hülfe, glücklich überstanden, so wie er unglaubliche Schwierigkeiten in Beziehung auf die Auffassung und das Fixiren dieser rohen Natursprache besiegte. Mit Recht sieht er die Constituirung der Volkssprache zur Schriftsprache und die Bildung einer lappischen Literatur als unerläßliche Mittel zum christlichen Einleben dieser Menschen an. Nach 18 Jahren unermüdeten Forschens ist es ihm gelungen, jetzt eine Sprache der gelehrten Welt eröffnen zu können, die bisher ganz verborgen und unbekannt gewesen ist, und doch in vieler Hinsicht ein großes Interesse hat. Nachdem er einigemal neues Alphabet für die lappische Sprache hatte bilden müssen, haben jetzt seine Arbeiten auf diesem Gebiete der lappischen Literatur folgende Resultate aufgestellt: 1) die Formlehre der lappischen Grammatik, 12 Bogen stark; 2) eine Tabelle über das Wortbildungssystem; 3) die Evangelien Matthäus und Marcus; 4) den Katechismus: 5) ein A.B.C. und ein Lesebuch. Binnen kurzer Zeit wird die Grammatik vollendet, und der Anfang mit einem lappischen Lexikon gemacht sein. Damit Hr. Stockfleth nun mit ungetheilter Kraft seine Wirksamkeit in der so erfolgreich begonnene Richtung fortsetzen könne, hat er jüngst Entlassung von dem bisher bekleideten Pfarramt nebst einem festen Jahresgehalt von 1000 Species auf 8 Jahre, so wie ein Reisestipendium von 300 Species jährlich auf vier Jahre erhalten. Die Hälfte jener acht Jahre wird er mit Reisen und Wanderungen, und zwar im Winter zu Boot längs der Seeküste, im Sommer aber mit dem Rennthier im Innern des Landes, lernend und lehrend zubringen. Auch die schwedischen und die russischen Lappmarken bis zur Kola wird er durchziehen.

fremdern, als die Pforte von der geringen Zuneigung Frankreichs Beweise in Menge hat."

China.

Canton Blätter vom 13. Juli enthalten das bereits erwähnte merkwürdige Schreiben von Lin, kais. Kommissär, Präsident des Kriegs-Bureaus und Vicekönig zu Hoo-kwang, Tang, Präsident des Kriegs-Bureaus und Vicekönig von Quang-tung und Quang-se, und zwei andern hohen Beamten an die Königin (Wang) von England, worin sie dieselbe auffordern, den Anbau des Opiums und den Handel damit zu verbieten. „Wir könnten wir, sagen sie unter Anderem, zahm dabei hinsehen und zusehen, wie das Lebensblut des Reichs der Mitte mit tödtlichem Gifte verdorben wird. Darum behandeln wir jetzt in unserem Lande den Verkäufer und den Raucher des Opiums gleich und strafen ihr Verbrechen mit der strengsten Strafe des Gesetzes, auf daß für immer die Verbreitung des Fluchs auf künftige Geschlechter abgeschnitten werde. Obwohl wir nun wissen, daß in verschiedenen Gegenden, die Eurem eigenen Lande zinspflichtig sind, eine große Anzahl hinterlistiger und schlechter Menschen ist, welche heimlich dieses Opium anbauen und bereiten, können wir doch keinen Augenblick denken, daß Ihr selbst, die Herrscherin Eures ehrenwerthen Landes, sie dazu veranlasset. Auch haben wir gehört, daß Ihr in Eurem edlen Lande Euren Unterthanen nicht erlaubet, Opium zu rauchen; wer dieses Gesetz verletzt, wird strenge bestraft." Zu letzterer Behauptung bemerkt die Times: „Dieß ist ein ins Blaue abgeschossener Pfeil, er trifft aber ins Ziel; es ist eine traurige Thatsache, daß der Gebrauch des Opiums in England sehr im Zunehmen ist." Das Schreiben schließt, wie folgt: „Möge die Königin des genannten ehrenwerthen Landes nach Empfang dieses Briefes alle mit der Einstellung der Opium Einfuhr aus verschiedenen Geschäften verknüpften Umstände erwägen und uns Antwort ertheilen. Unterlasset Lügen und Ausflüchte, und suchet nicht, die Entscheidung zu verzögern! Wir sehen in ängstlichster Spannung auf den Zehen, Eure Antwort erwartend! Tau-kwang im 2 Monat des 19. Jahres. Dieser Brief ist geschrieben, auf daß die Königin von England es wisse und darnach handle."

Die bayerisch-österreichische Donau-Dampfschifffahrt.

(Schluß.) Wenn demnach hier die Wegräumung der noch bestehenden Hauptschwierigkeiten eben so sehr außer der Macht der Schifffahrts-Gesellschaft, wie im Interesse des Staates selbst liegt, und dessen bisher bethätigte Bereitwilligkeit zu kräftiger Beihülfe noch reellere Unterstützung in der nächsten Zukunft verspricht, so dürfte dagegen die Gesellschaft in ihrem und im Interesse des bayerischen Verkehrs gut thun, alle ihre Mittel zur Zeit lediglich auf die Vervollkommnung und Emporbringung ihrer Fahrten zwischen Regensburg und Linz zu verwenden.

Für das Gedeihen einer Maschinenfabrik als eines selbstständigen Etablissements scheinen die Conjuncturen in Deutschland, zumal in Bayern, abgesehen auch von der schon bestehenden in- und ausländischen Concurrenz, noch lange nicht so günstig, daß sie erfreuliche Rente bringen könnte. Der Bedarf an Maschinen der Art ist bei uns noch zu gering, das Material dazu fast gänzlich vom Ausland zu beziehen, die Arbeitsfähigkeit, daher der Arbeitspreis im Vergleich mit jenem noch nicht genügend. Um sich den andern Concurrenten gleich, oder noch über sie zu stellen, sind also sehr große Geldmittel und Anstrengungen nothwendig, und diese entgehen dann dem Hauptunternehmen, als welches die Dampfschifffahrt stets betrachtet und vorangestellt werden muß. Eine Werkstätte für die Arbeiten, Reparaturen ꝛc. bei den Maschinen derselben, für den eigenen Bedarf ist zweckmäßig, erfordert auch keineswegs so großen Aufwand, gehört vielmehr eigentlich in den Bereich jenes Hauptetablissements, und theilt eher zersplittert auch die Kräfte für dieses nicht.

Die Ausdehnung der Dampfschifffahrt auf die obere Donau zwischen Regensburg und Ulm dürfte gleichfalls noch nicht an der Zeit sein. Das dermalige Capital der Gesellschaft genügt dazu nicht; es müßte vermehrt, also eine neue Aktien-Emission bewirkt werden. Ob dieß überhaupt dem Unternehmen förderlich, insbesondere in gegenwärtigem Augenblick räthlich sei, dürfte sich mit Grund bezweifeln lassen. Nebstdem wäre damit unvermeidlich eine Vervielfältigung der Administration, des Personals verbunden, und somit auch die Thätigkeit, Beaufsichtigung der Direction getheilt. All dieß könnte dem Unternehmen zwischen Regensburg und Linz in dem Momente, in welchem es auf dieser Seite noch so viele und wichtige Dinge zu beschaffen hat, Nachtheil bringen, der durch Vortheile auf jener noch viel schwierigeren oberen Stromstrecke anfangs voraussichtlich nicht, und auch später lange fort nur in geringem Maaße könnte vergütet werden.

Endlich, und vielleicht vorzugsweise, dürfte der mögliche Einfluß der Dampffahrt zwischen Regensburg und Ulm auf den bayerischen Transit- und Speditionshandel, auf die bayerische Schifffahrt, besonders auf dem Main und dem Ludwigskanal, wohl zu berücksichtigen sein. Sobald Dampfboote zwischen Ulm und Regensburg den Dienst für Personen und Waaren genügend versehen, gehe der allergrößte Theil der Handelsgüter, welche dermal vom Unter- und Oberrhein in den Main, und von da jetzt zu Lande, später auf dem Kanal, an die Donau, oder sonst in das Innere von Bayern, dann nach Italien, der Schweiz ꝛc. gelangen, vom Mainz den Oberrhein hinauf bis Mannheim, von da entweder auf dem Neckar durch Würtemberg nach Ulm und von hier auf die Donau, oder noch höher oben auf den Bodensee; sie schlagen dann jene durch die Fluß- und Seefahrt bequemeren Straßen ein, und ziehen sich vom Main, vom Ludwigskanale, folglich von Bayern ab, fallen Baden, Würtemberg, der Schweiz zu. Der Main, der Ludwigs-Kanal und alle durch diese beiden Wasserstraßen belebten oder berührten Landwege im Innern von Bayern verlieren alsdann den bedeutendsten Theil ihrer Belebung, und sehen sie andern nachbarlichen Ländern, welchen es nach ihrer Lage ohnehin an Verkehr nicht fehlt, gleichsam zum Ueberflusse zugewiesen, beinahe möchte man sagen aufgedrungen. Daß diese Besorgnisse für den bayerischen Land- und Main- und seinen künftigen Kanal-Handel nicht ungegründet sind, zeigt ein Blick auf die Karte; daß sie mehr als Befürchtniß, daß sie selbst nahe Gefahr sind, ergiebt sich aus den Projecten, welche man in eben jener Nachbarschaft schon längst aufgefaßt, und noch keineswegs aufgegeben hat, und wozu die Schiffbarmachung des obern Neckar selbst für Dampfboote, die Bildung einer Gesellschaft deshalb gehört. Bei allem Cosmopolitismus, bei allem allgemeinen deutschen Patriotismus, und bei aller Eintracht im Gebiete des deutschen Zollvereins wird man doch immerhin noch soviel bayerischen Patriotismus, oder auch Egoismus haben dürfen, den Wunsch zu hegen, daß nicht durch eigene, überdies allzu frühzeitige und nirgendwo von Nothwendigkeit oder besonderm aufwiegenden Interessen gebotene Ausdehnung eines zunächst vaterländischen Unternehmens nicht nur dessen dermaliges Bestehen und Wirken auf dem rechten und erspießlichen Bezirke in Frage gestellt, sondern auch der gesammten gegenwärtigen Handelsbewegung eine empfindliche, kaum mehr heilbare Lähmung beigebracht werde.

Beschränke also — ist unser unmaaßgeblicher Rath — die Regensburger Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft ihre Thätigkeit wenigstens für die nächste Zeit lediglich darauf, die Fahrten zwischen Regensburg und Linz in den geregeltsten, lebhaftesten Gang zu bringen, wende sie alle ihre geldlichen und geistigen Kräfte dazu an, selbst und mit Beihülfe der Regierung alle noch vorhandenen Beschwernisse derselben in thunlichster Bälde zu beseitigen, und so den Geschäftswie den Lustreisenden das reichbevölkerte, wohlhabende, reizende und malerische Uferland der Donau, das bisher so wenig besuchte, zu eröffnen; suche sie dadurch die große Verbindung des Rheins und seines Meergebietes mit dem Mainthale und seinen Influenzen, und durch dieses mit der Kanallinie und der Donau nebst deren Länderbereiche, zu vervollständigen. Dieß ist für jetzt ihre richtige Aufgabe; deren Lösung öffnet ihr ein dankbares Feld, auf welchem sie reiche Ernte finden, und ergiebige Theilnahme der Regierung hoffen kann.

Diese Hoffnung scheint um so begründeter, da erst neuerlich der Einführung einer Dampfschifffahrt auf dem Maine, gerade wegen ihres unmittelbaren Zusammenhanges mit der auf der Donau durch den Ludwigskanal, die erwünschtesten Aussichten eröffnet scheinen, und wohl in nicht allzuferner Zeit die unter höheren Auspizien schon eingeleitete Ausführung einer solchen ins Werk gesetzt werden könnte. — Man hört gegenwärtig häufig die Klage, die Zeit sei für industrielle Unternehmungen ungünstig, deren Credit, die Neigung dafür verschwunden, das Geld dazu flemm; dieß ist nur theilweise wahr. Gewinnsucht, Unerfahrenheit, Schwindelei haben allerdings viel Lehrgeld, viel Vertrauen gekostet; allein wohlberechnete, in richtigem Maaß und Umfang gehaltene, solide Unternehmungen sind immer genügender Theilnahme, verhältnißmäßigen Erfolges sicher, und zu solchen muß die bayerische Donaudampfschifffahrt gezählt bleiben, wenn sie ihre seitherigen Bestrebungen mit gleich unermüdlicher Kraft fortsetzt auf dem von der Natur des Stromes und seines Handelsgebietes abgemarkten Gebiete; dieses zu bewältigen und zu beherrschen reichen ihre materiellen Mittel hin, und auf diesem kann ihr der Beistand einsichtsvoller Gouvernements nicht entgehen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 30. November. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 105 3/16 ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 1/2. ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br — G. 1004. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 1077/8, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. — G. 150 —. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 1433/8 Hesthm. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienschein Br. —, G. 893/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/8. Frankf. Obl. v. Erfk. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 1007/8. Eisenb.-Act. à 200 fl. Br. —, G. 247 1/4. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. G. Br. —, G. 106 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 89 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 593/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 97 7/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 1/2. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 51 1/16, G. —, Span. Actisch m. C. 5 pCt. Br. — G. 61/4. Poln. 300 fl. Loose Ant. Br. 60 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/8.

Frankfurter Geldkurse vom 30. November. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 24. Randdukaten 9. 35. 20 Frankenstücke 9. 28. Souverain'der 16. 30. Gold al Marco Pf. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 30 —.

Wien, 28 Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. zu CM. 108 1/2. do. à 4 pCt 100 11/16. do. à 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 724 3/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — G. Ufo, 2 M. Bankaktien, pr. Stück 1681 in CM.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Lit. Bureau.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Baumspectionen, Studienanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate ꝛc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschafts- und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Polizeibehörden, dann Maaß-, Münz-, Zins- und Geldreduktions-Tabellen, durchaus nach offiziellen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann deutliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verläßigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Erbauungsbuch von Dr. Theol. M. F. Schmalz:

Bei Herold in Hamburg ist jetzt vollständig erschienen:

Stimme aus der apostolischen Zeit.

Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln 1839. 4 Bände. gr. 8. 2 Thlr. 16 gGr. oder 4 fl. 48 kr. Velinpapier 3 Thlr. 8 gGr. oder 6 fl.

Anfang dieses Jahres wurde vollendet:

Das menschliche Leben

im Lichte der evangelischen Geschichte. Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien 2 Jahrgänge in 8 Bdn gr. 8. 5 Thlr 8 gGr. od. 9 fl. 36 kr. Velinpapier 6 Thlr 16 gGr. od. 12 fl.

In der Recenf. des leipz. Repertor. Nr. 213 wird davon gesagt: „Denen von Reinhard und Tzschirner verwandt, zeichnen „sie sich vor jenen durch eine geschmackvollere „und blühendere Darstellung, vor diesen durch „größere Leichtigkeit und Glätte der Form aus."

— Herzlicher ansprechend und ins Leben greifend, wahrhaft erbauender können Predigten kaum sein, als die hiergenannten, deren Ansicht man sich durch jede gute Buchhandlung verschaffen kann.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Ein vaterländisches Tageblatt.

Der „Fränkische Merkur“, erscheint im Jahre 1839 wie bisher täglich in einem ganzen Bogen Folio-Format. Er wird wie bisher in Bamberg um 5 Uhr Abends ausgegeben, und kostet vierteljährig 1 fl. 30 kr. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen darauf Bestellungen an. Für Bamberg selbst übernimmt die Expedition des Blattes, und für die übrigen Orte des Königreichs Bayern und Auslands die Verlags-Buchhandlung Bestellungen und Gelder. Die Insertions-Gebühren betragen für die Zeile oder deren Raum 3 kr. Bei öfteren Einrückungen wird ein Nachlaß gegeben. Briefe und Gelder werden franco erbeten. Die Verlags-Buchhandlung.

Der Jahrgang 1838 ist vollständig, 1. Halbjahrg. 1. fl. 30 kr. der Vierteljahr-Jahrgang 1 fl. bei der Verlags-Buchhandlung in J. Heyer in Bamberg, und bei allen Königl. Postämtern zu haben. Der Jahrgang 1837 ist vollständig, 1. Halbjahrg. 1. fl. 30 kr. der Vierteljahr-Jahrgang 1 fl. 15 kr. bei der Verlags-Buchhandlung in J. Heyer in Bamberg, und bei allen Königl. Postämtern zu haben. Der Jahrgang 1836 ist vollständig, 1. Halbjahrg. 1. fl. 30 kr. Vierteljahr-Jahrgang 1 fl. 15 kr. Bestellungen für die Zukunft Bamberg und dessen Umgegend werden bei der Expedition des Journals des Fränkischen Merkur, und auswärtige bei allen Königl. Postämtern gemacht. Die Verlags-Buchhandlung in J. Heyer in Bamberg, welche die Expedition des Journals des Fränkischen Merkur besorgt, bittet um gefällige Bestellungen, und versichert, daß sie nur den soliden Preis der Anzeigen berechnet. Die Insertions-Gebühren betragen für die Zeile oder deren Raum 3 kr. Bei öfteren Einrückungen wird ein Nachlaß gegeben. Briefe und Gelder werden franco erbeten. Die Verlags-Buchhandlung in J. Heyer in Bamberg im November 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 339. Bamberg, Donnerstag den 5. December. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Postwesen. Münchner Correspondenz.) — Königreich Sachsen. (Dresden. Leipzig.) — Großherzogthum Hessen. (Darmstadt.) — Großherzogthum Baden. (Karlsruhe.) — Königreich Württemberg. (Stuttgart.) — Freie Städte. — Preußen und Rheinlande. (Berlin. — Koblenz. — Düsseldorf.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, dem Vorstande des Postamtes Bamberg, Hofrath Wirth, und dem Vorstande des Postamtes Ansbach, Regierungsrath Hoffmann, den Titel und Rang eines Oberpostamts-Vorstandes zu verleihen.

Vorgestern Nachmittag 3 Uhr Kammer d. R. Präsident Frhr. v. Closen hat mehrere Petitionen überreicht, worunter eine von Bürgern der Stadt Kaufbeuren, welche um Verlegung des Landgerichts Sitz nach Kaufbeuren bitten. Diese Petition wurde, wie alle übrigen, an den Ausschuß verwiesen. Hierauf wurde die Berathung über den Gesetzentwurf, die Verfassung der Gemeinden betreffend, fortgesetzt. Abg. Schrenk v. Notzing sprach gegen die Vorschläge der Regierung, und für die Vorschläge des Ausschusses. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld-Köfering sprach für die Vorschläge der Regierung, und gegen die des Ausschusses. Abg. Frhr. v. Aretin sprach für die Vorschläge des Ausschusses, und gegen die der Regierung. Abg. Frhr. v. Rotenhan sprach für die Vorschläge der Regierung, und gegen die des Ausschusses. Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer sprach für die Vorschläge des Ausschusses, und gegen die der Regierung. Abg. Frhr. v. Stengel sprach für die Vorschläge der Regierung, und gegen die

zu dem Ende, die Kosten der Pflasterung ausschließlich selbst zu tragen, und zwar 1) für die Fläche zwischen den Schienen und 2) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 3) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 4) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 5) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 6) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 7) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 8) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 9) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 10) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 11) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 12) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 13) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 14) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 15) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 16) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 17) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 18) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 19) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 20) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 21) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 22) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 23) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 24) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 25) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 26) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 27) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 28) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 29) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 30) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 31) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 32) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 33) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 34) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 35) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 36) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 37) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 38) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 39) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 40) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 41) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 42) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 43) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 44) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 45) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 46) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 47) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 48) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 49) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 50) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 51) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 52) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 53) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 54) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 55) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 56) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 57) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 58) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 59) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 60) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 61) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 62) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 63) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 64) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 65) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 66) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 67) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 68) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 69) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 70) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 71) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 72) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 73) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 74) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 75) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 76) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 77) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 78) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 79) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 80) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 81) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 82) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 83) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 84) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 85) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 86) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 87) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 88) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 89) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 90) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 91) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 92) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 93) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 94) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 95) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 96) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 97) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 98) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 99) für die Fläche zwischen den Schienen und der Mitte der Straße, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist, und 100) für die Fläche zwischen den Schienen und dem Trottoir, soweit diese Fläche nicht durch Pflasterung bereits hergestellt ist.

Lokales.

Leipzig, 30. Juni.

Der Rath der Stadt Leipzig hat beschlossen, die Straßenbahn-Linie vom Bahnhof bis zum Rathhaus zu verlängern. Die Kosten sind auf 1 Million Mark veranschlagt. Die Arbeiten sollen im Herbst beginnen und bis Ende 1900 vollendet sein.

Der Verein für Geschichte Leipzigs hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Gedenktafel an dem Hause Grimmaische Straße 30 anbringen zu lassen, in welchem der berühmte Buchhändler Johann Friedrich Gleditsch (1688–1744) gewohnt hat. Die Tafel soll am 1. Juli 1900 enthüllt werden

mehreren sollen folgende Veränderungen im Personale der französischen Diplomatie bevorstehen. Hr. v. Barante, Minister-Resident zu Karlsruhe, wäre an die Stelle des Hrn. v. Pontois, der bekanntlich zum Botschafter in Konstantinopel ernannt worden ist, zum bevollmächtigten Minister bei den Vereinigten Staaten Amerika's; der Marquis v. Cyrargues, gegenwärtig Cabinetschef des Conseilpräsidenten, zum Ministerresidenten zu Karlsruhe bestimmt. Hr. Perier, gegenwärtig erster Gesandtschaftssekretär zu Neapel, käme in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg, und Graf v. Beurn, dessen Name seit langem nicht auf der Liste der activen Diplomatie figurirte, als bevollmächtigter Minister nach Cassel, an die Stelle des Hrn. v. Cabre. (Der neueste Moniteur enthält bereits die offizielle Anzeige dieser Ernennungen.)

△ Paris, 30. November. Die Explosion in Rue Montpensier, von der ich Ihnen gestern Mittheilung gemacht habe, war offenbar das Resultat eines wohlüberlegten Attentats, ohne daß man jedoch bis jetzt noch weiß, gegen wen und zu welchem Zwecke dasselbe versucht wurde. Die Polizei entwickelt die größte Thätigkeit der Sache auf die Spur zu kommen. Noch gestern gegen Mitternacht wurden mehrere Individuen beim Herausgehen aus den Etaminets des Palais Royal von Polizeiagenten verhaftet, und in ihren Wohnungen Haussuchungen vorgenommen, über deren Ergebniß jedoch nicht das Geringste verlautet. So erzählt man sich wenigstens allgemein, ohne daß sich jedoch die letzteren Angaben verbürgen ließen. In der Straße, wo die Explosion vorgefallen, halten des Abends bis gegen Mitternacht immer eine Menge Cabriolets, die für die Besucher des am untern Ende desselben belegenen Theatre français zur Vermiethung bereit stehen. Die Kutscher derselben wollen nichts bemerkt haben, was eine Explosion hätte vorhersehen lassen. Aber eine Dame, welche einige Augenblicke an dieser Stelle verweilte, will ein Individuum dem Anschein nach von etwa 30 Jahren, gut gekleidet, mehrmals der bezeichneten Stelle sich habe nähern sehen, gleichsam als wollte dasselbe den günstigen Augenblick zur Ausführung seines Vorhabens abwarten. Das letzte Mal, als die Dame diesen Menschen sah, bückte er sich gegen den Boden, und entfernte sich dann schnell durch die sehr frequente Passage Potier, welche von der Straße Montpensier in die Galerie des Palais Royal und des Café des Milles-Colonnes führt. Wenige Augenblicke nachher bemerkte die Dame Feuerfunken, die langsam die Vertiefung des Fensters, wo, wie es scheint, die Maschine oder Bombe angebracht war, gewannen. Sie näherte sich sie auszulöschen, als plötzlich die Entladung erfolgte und sie in solchen Schrecken versetzte, daß sie auf das Trottoir niederstürzte. So erzählt der Messager den Vorfall, indem er seine Angaben darüber als richtig verbürgt. Der Quotidienne zufolge soll ein in diesem Augenblicke der Explosion eben Vorübergehender leicht am Arme verwundet worden sein, was aber nicht gegründet zu sein scheint. Der Schutt von dem eingestürzten Mauerwerk liegt noch heute auf dem Trottoir vor dem Hause, die Sache hat aber im Ganzen so wenig Bedeutung, auch in der That so geringes Aufsehen gemacht, daß selbst heute noch ein großer Theil der Einwohner dieser Hauptstadt, sogar der nächstgelegenen Quartiere, entweder noch gar nichts davon weiß, oder nur zufällig davon gehört hat. — Das ebenfalls gestern schon berührte bonapartistische Complot, welches übrigens der Polizei gewaltig zu thun zu machen scheint, ist wohl von nicht größerem Belang, als diese Explosion. Uebrigens wurden vorgestern zu gleicher Zeit, als die Haussuchung im Bureau des Capitole statt fand, auch mehre Verhaftungen, die man auf Rechnung derselben setzt, vorgenommen, darunter die des Grafen v. Crouy-Chanel, eines Mannes von 63 Jahren, und des Marquis von Crouy-Chanel, 45 Jahre alt, Bruder des erstern. — Heute wird vor dem Assisenhofe der Seine die gestern begonnene Verhandlung in Sache des Moniteur republicain, von welchem vom 9. Juni d. J. wiederholt eine Nummer erschienen, eine andere Nummer 10 bereits druckfertig war, fortgesetzt. Der Prozeß erregt nur sehr geringes Interesse, auch ist das Auditorium wenig zahlreich und besteht fast nur aus Leuten aus den untersten Volksklassen. Um übrigens den Geist zu bezeichnen, der die Angeklagten beseelt, genügt es Folgendes anzuführen. In einem Artikel der Nummer 9 des Moniteur republicain, welchen der Präsident der Assise verliest, war unter anderm gesagt, Louis Philipp sei wie der alte Jason, und er müsse sich in einen Bade von Blut regeneriren. Derselbe Artikel enthielt heftige Drohungen gegen den Pairshof, dagegen Lobpreisungen für Alibaud. Als der Präsident dem Angeklagten Vilcocq bemerkte, er scheine sonach dieser Sache nicht fremd zu sein, erwiederte dieser kaltblütig, fast spöttisch: „das Lob Alibauds findet sich im Munde gar vieler Leute, man braucht deswegen noch kein Republikaner zu sein." Heute werden die Zeugen verhört und wohl noch das Urtheil gesprochen werden. — Die durch den Tod Eusebe Salverte's erledigte Stelle eines Deputirten für den 5. Bezirk von Paris soll demnächst durch Vornahme einer neuen Wahl wieder besetzt werden. Als Candidaten sind bis jetzt die HH. Hubert, Horace Say, Barrour de Pusy, alle drei zur Fraction der Linken in der Kammer zu rechnen, aufgetreten. Die Candidatur des letzteren besonders wird vom Siecle und dem Messager unterstützt, während der National und seine Freunde einen vierten Bewerber, den durch politischen Meinungen bekannten Hrn. Michel (de Bourges) zu Gunsten der äußersten Linken aufs Tapet bringen. Der Messager meint aber, Hr. Michel von Bourges, welcher der Ausdruck der abenteuerlichsten politischen Theorien sei, könne nur geringe Aussichten auf Erfolg bei einem Wahlcollegium haben, wo die commerziellen Interessen, welche vor Allem Ordnung und Ruhe bedürfen, so zahlreiche Vertreter haben. Noch stärker spricht sich der Courrier français gegen diesen Candidaten aus. — Der König hat bereits die Einberufungsschreiben an die einzelnen Pairs und Deputirten für die königliche Sitzung der Eröffnung der Kammern auf den 23. Dezember unterzeichnet.

Eine Correspondenz aus Paris sagt, die Polizei solle bei Hrn. Durand, ersten Redacteur und verantwortlichem Gerenten des Capitole gegen fünfzehn eigenhändige Briefe des Prinzen Louis Bonaparte gefunden haben. Es wurden wichtige Verhaftungen vorgenommen, und man soll Entdeckungen gemacht haben, worunter Namen seien, die zu den plus illustres des Auslandes gehören.

Italien.

Folgendes ist die gestern erwähnte vom Papste im geheimen Consistorio am 22. Nov. gehaltene Allocution: „Ehrwürdige Brüder! Schon viel des Traurigen und Herben waren Wir seit dem Beginn Unsers apostolischen Amtes gezwungen bei der täglichen Widerwärtigkeit der Zeiten von diesem Orte aus zu verkünden. Allein was wir in eurer heutigen Versammlung unter Wehmuth und Trauer aussprechen werden, ist in der That von der Art, daß es die Bitterkeit aller Uebel, über welche Wir schon sonst geseufzt haben, bei weitem übertrifft. Keinem von euch ist es unbekannt, daß die Ruthenischen (d. h. russischen) Bischöfe und jene ganze berühmte Nation, welche nach Annahme der katholischen Einheit zugleich mit dem christlichen Glauben nachher kläglicher Weise von derselben abgefallen war, und mit Beibehaltung der eigenen Sprache und des griechischen Ritus dem traurigen Schisma der Griechen folgte, unter Anregung der göttlichen Gnade mehr als einmal an eine ernste und aufrichtige Rückkehr zur römischen Kirche gedacht haben. Daher unterschrieb zuerst in der allgemeinen Synode von Florenz zugleich mit den Griechen der Erzbischof von Kiew, Metropolit von ganz Rußland, das vielberühmte Unionsdecret. Obwohl aber die Sache bald wieder nichtig wurde wegen entstandener Unruhen und feindseliger Bestrebungen derjenigen, die gegen das Licht ankämpfend, dem Schisma nur desto hartnäckiger anhingen, so fehlte es doch nie an Ermahnungen und Anreizungen, namentlich der Bischöfe, und erschien endlich der glückliche Tag, an welchem unter Gottes Erbarmungen es dem Ruthenischen Volke vergönnt war, in den Schooß der verlassenen Mutter zurückzukehren, und in jene von dem Allerhöchsten gestiftete heilige Stadt wieder einzuziehen, in welcher allein mit Recht das Heil zu finden ist. Denn als diejenigen Ruthenischen Bischöfe, die bei dem Ausgange des 16ten Jahrhunderts der weltlichen Herrschaft des frommen Sigismund III., Königs von Polen und Schweden und Großherzogs von Lithauen, untergeben waren, sich die Eintracht ins Gedächtniß riefen, welche früher zwischen der morgen- und abendländischen Kirche bestand, und welche ihre Vorfahren unter Leitung des apostolischen Stuhls sorgsam gepflegt hatten, so verlangten sie nicht gezwungener Weise, oder durch Verspiegelungen getäuscht, nicht durch Unbeständigkeit und Leichtsinn bewogen, nicht durch die Lockungen des zeitlichen Gewinns angezogen, sondern allein von der Klarheit des göttlichen Lichtes erleuchtet, allein von Erkenntniß der Wahrheit getrieben, endlich nur von Begierde nach dem eigenen und der ihnen anvertrauten Heerde Heil entflammt, nach einer in allgemeiner Versammlung über eine so hochwichtige Angelegenheit gepflogenen Berathung, vermittelst zweier Amtsbrüder, im Namen der ganzen Geistlichkeit und des Volkes zum Stuhle des heiligen Petrus abgesandt, nach gänzlicher Abschwörung aller schismatischen Irrthümer, mit der römischen Kirche wiederum vereinigt, und der früheren Einheit mit ihr zurückgegeben zu werden. Mit welchem Liebeseifer sie damals Unser Vorgänger, Clemens VIII., seligen Andenkens, unter dem Zujauchzen der katholischen Welt aufgenommen, welche Sorgfalt der heilige Stuhl ihnen beständig gewidmet, mit welcher weisen Rücksicht sie behandelt, wie sehr und wie oft ihnen beigestanden, bezeugen aufs deutlichste mehrere apostolische Constitutionen, wodurch sowohl besondere Vergünstigungen und große Wohlthaten jener Nation verliehen sind, als auch die, insofern sie die katholische Einheit nicht beeinträchtigt, ihrem Clerus belassene Liturgie, von der Gewohnheit der morgenländischen Kirche ausgegangen, ferner auch die an mehreren Orten und namentlich zu Wilna errichteten, oder mit einem jährlichen Zins bereicherten Collegien, zum Unterricht der Ruthenischen Geistlichen in den heiligen Glaubens- und Sittenlehren. Unangenehm zwar war es, daß die so glücklich mit der römischen Kirche wiederhergestellte Vereinigung der Ruthener (Reußen) im Laufe der Zeit widrigen Wechselfällen ausgesetzt war. Doch blieb noch immer dieß Erfreuliche übrig, daß eine große Anzahl derselben, nach dem standhaften Beispiel besonders ihrer heiligen Vorsteher, dem heiligen Stuhle so fest ergeben, und von diesem Centrum der Einheit so unzertrennlich verblieb, daß, ungeachtet im verlaufenen Jahrhundert die Täuschungen einer haltlosen Philosophie, und erdichtete, schlechte Meinungen über ihr Gebiet sich ausbreiteten, sie doch keineswegs von der Reinheit der katholischen Lehre und des Glaubens abgewichen ist. Aber o klägliner und unglücklicher Zeitwechsel! o hartes und nie genug zu beweinendes Geschick der Ruthenischen Nation! Die, welche sie in neuester Zeit als Väter und Hirten bekommen, und welche sie daher als Führer und Lehrer hätte erproben sollen, damit sie in immer engerem Verbande mit dem Leibe Christi, welcher die Kirche ist, vereint bliebe, gerade diese hat sie jüngst als die Urheber des neuen Abfalls in ihr tiefstes Verderbniß erkannt. Daß ferner ist es, ehrwürdige Brüder, was Uns so beängstet und bekümmert hält: dieß kam noch zu den allerseits sich aufdrängenden Bitterkeiten hinzu, eher durch Thränen als mit Worten auszudrücken. Wir gestehen zwar, daß Wir anfangs keineswegs vermocht werden konnten, all' dem Glauben beizumessen, was Uns über diesen traurigen Vorfall durchs Gerücht hinterbracht worden ist, zumal wenn Wir die große örtliche Entfernung berücksichtigen, und die außerordentliche, peinigende Schwierigkeit, mit den dort zerstreut wohnenden Katholiken Gemeinschaft zu pflegen. Und das war die Ursache, warum Wir bisher zögerten, Unsere Stimme und Klage gemäß der Größe dieses Uebels zu erheben. Aber seitdem Wir sichere Nachrichten erhalten, und die Sache durch die öffentlichen Blätter schon hinlänglich bekannt geworden, so ist, wie es höchst zu bedauern, keineswegs mehr zu bezweifeln, daß mehrere Bischöfe von den dortigen Ruthenen in Lithauen und Weißrußland mit einem Theile des ihnen anvertrauten Clerus und Volks, nach kläglicher Verlassung der Gemeinschaft der römischen Kirche, aus welcher die priesterliche Einheit erstanden ist, zu den Schismatikern übergegangen sei. Das war aber die Weise ihres gottlosen Unternehmens, daß sie zuerst trügerischer Weise bei der Feier des Gottesdienstes Bücher einführten, welche sie von den griechischen Russen empfangen hatten, und fast die ganze Form der Abhaltung der Liturgie ihren Gebräuchen anpaßten, wodurch nämlich das unwissende Volk wegen der allmählich ins Schisma überschlagenden Aehnlichkeit des Ritus, auch ohne es zu wollen, verführt wurde. Dann wurden auf ihren Befehl mehrere Pfarrer zusammenberufen und zugleich Schreiben an sie gerichtet, in welchen ihnen unter schamlosen Täuschungen (inter impudentes fallacias) angesagt wurde, daß jeder seine Anhänglichkeit an die griechisch-russische Kirche nach der hiezu aufgestellten Formel bekenne, indem die Weigernden zugleich erinnert wurden, an den sofortigen Verlust ihres Pfarramts und an die gewisse Belangung derselben und der übrigen Priester, die nach ihrem Beispiel gleicherweise sich weigern würden, bei der obern Behörde. Endlich nach Anwendung noch anderer Verführungsmittel (machinationes) kamen sie zu dem Grade von Verkehrtheit, daß sie sich nicht schämten, ihren Willen, zu der besagten Kirche überzugehen, öffentlich zu erklären, und zudem noch im Namen der ihnen untergebenen Heerde die Bitte beizufügen, für diesen Schritt die kaiserliche Erlaubniß zu erlangen. Und ihre Wünsche gingen in Erfüllung! Nachdem nun Alles durch die zu Petersburg niedergesetzte schismatische Synode eingeleitet und sanctionirt worden war, wurde der Uebertritt der Ruthenischen Bischöfe, der Geistlichkeit und des Volks, bisher mit der römischen Kirche vereint, zur griechisch-russischen Kirche anerkannt und feierlich begangen. Es ordert Uns an, hier das zu wiederholen, was dieses unheilvolle Ereigniß schon lange vorher verkündete, und durch welche Verführungsmittel angeleitet, seine entarteten Hirten sich in einen so tiefen Abgrund der Verkehrt und des Verderbnisses gestürzt haben. In

Hinblick auf ihren so traurigen Fall wollen Wir lieber mit den Worten der heiligen Schrift ausrufen: „Die Gerichte Gottes sind ein tiefer Abgrund!“ Aus dieser so herben, der katholischen Kirche geschlagenen Wunde ersehet ihr übrigens wohl, ehrwürdige Brüder, wie Uns zu Muthe sein muß, und von welch innerem Gram Wir verzehrt werden. Wir bedauern und beseufzen aus tiefstem Grunde des Herzens, daß so viele Seelen, die Christus mit seinem Blut erlöset hat, in die Gefahr, ihr ewiges Heil zu verlieren, versetzt sind; Wir bedauern, daß durch die abtrünnigen Bischöfe jene Treue so schändlich verletzt worden ist, welche sie zuerst der römischen Kirche geschworen hatten; Wir bedauern, daß der h. Charakter, mit welchem sie durch das Ansehen des hl. Stuhles waren bekleidet worden, so schmählich von ihnen ist hintangesetzt worden. Aber unendlich ist Unsere Besorgniß um diejenigen theuren Kinder aus jener Nation, die nicht durch Vorspiegelungen getäuscht, nicht durch Drohungen erschreckt, noch durch das böse Beispiel verführt, in dem Bande der katholischen Gemeinschaft fest beharrt sind. Denn es entgeht Uns nicht, wie großer Nachtheil aus dem Abfall Anderer für sie erfolgt ist, und wie viel sie noch wegen ihrer Standhaftigkeit in der hl. Einheit erdulden müssen. Ach, könnten Wir sie doch aus der Ferne mit väterlicher Ermahnung trösten, und ihnen irgend eine geistliche Gnade zur Stärkung ertheilen! Indeß eingedenk des Amtes, das wir verwalten, und dafür haltend, daß auch zu Uns, wie einst zu dem Propheten gesagt ist: „Rufe, und höre nicht auf, wie eine Posaune erhebe deine Stimme, und verkünde meinem Volke seine Laster und dem Hause Jakobs seine Sünden“ — so beklagen Wir fortwährend von der Höhe des obersten apostolischen Amtes, Angesichts der ganzen christlichen Welt, den Abfall der Ruthener und vorzüglich ihrer Bischöfe, und werfen ihnen aufs ernsteste vor die der katholischen Kirche durch solche Missethat zugefügte Unbild. Jedoch, da Wir Dessen Stelle auf Erden vertreten, „welcher reich ist an Erbarmung, der Gesinnungen des Friedens, und nicht der Betrübniß hegt“, ja der auch „gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war —“: so, um Uns nicht der apostolischen Liebe gegen sie gänzlich zu begeben, ermahnen wir jeden aus ihnen aufs eifrigste, daß sie erwägen, was sie verloren haben, und in welche schreckliche Strafen sie nach den hl. Kanonen verfallen sind; daß sie zusehen, wohin sie unbesonnen rennen, ihr ewiges Heil vergessend; daß sie fürchten den Fürsten der Hirten, welcher das Blut der verlornen Schafe von ihren Händen zurückfordern wird; und „von der Erwartung eines schrecklichen Gerichts“ heilsam erschüttert, auf den Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit, wovon sie so weit abgeirrt sind, sich selbst und die so kläglich zerstreute Heerde wieder zurückführen. Nach diesem, Ehrwürdige Brüder, können Wir es keineswegs bergen, daß die Ursache Unseres Schmerzes über die Lage des katholischen Zustandes in den weiten Gränzen des russischen Reiches noch größeren Umfanges ist. Denn Wir wissen, in welch' großer Bedrängniß dort Unsere heiligste Religion schon seit langer Zeit seufzet. Wahrlich, um diesem abzuhelfen, haben Wir keine Bemühung Unserer oberhirtlichen Sorgfalt unterlassen, und Wir werden es in Zukunft an keiner Verwendung bei dem Großmächtigsten Kaiser fehlen lassen, da Wir noch hoffen, daß er bei seiner Unparteilichkeit und erhabenen Denkungsweise Unsere Forderungen und Wünsche beifällig aufnehmen werde. Zu diesem Ende nahen Wir uns mit gemeinschaftlichem Gebete im Vertrauen dem Thron der Gnade, den Vater der Erbarmungen und den Gott alles Trostes einmüthig anflehend, daß er auf sein Erbe gnädig herabschaue, die Kirche, seine Braut, den Verlust ihrer Söhne so bitter beweinend, „durch Hülfe zur Zeit“ tröste, und den so lange erflehten Frieden bei so vielen Widerwärtigkeiten gnädigst verleihe.“

China.

Die Times gibt aus dem Canton Register vom 16. Jul. eine ausführliche Beschreibung der Art, wie das confiscirte Opium von den chinesischen Behörden zerstört wurde. Es geschah innerhalb eines mit Pallisaden verzäunten Vierecks, das mit einer starken Wache umstellt war; wer in das Innere trat, mußte eine Einlaßkarte haben, wer herausging, wurde visitirt. Ringsum saßen auf erhöhten Sitzen unter Zelten von Binsendecken, als Aufseher der Operation, reichgeschmückt, rococo-artig, mit eingeschlagenen Beinen, gegen 60 chinesische Civil- und Militärbeamte, die mit den langgeschlitzten Schweinsäuglein scharf nach allen Seiten blickten. So wie eine Kiste Opium aus den in der Nähe liegenden Vorrathsschiffen herbeigeschafft wurde, stieß man sie, nach vorgängiger scharfer Controle, mit den Absätzen ein, und goß dann den Inhalt in ungeheure Wasserbehälter. In diesen wurde von ungefähr 500 Culies-Arbeitern das Opium auf das fleißigste umgemengt, und überdieß, um die verpönte Waare ja unbrauchbar zu machen, Salz und Kalk darein gerührt. Trotz der strengsten Aufsicht konnte ein armer Opiumraucher unter den Arbeitern der Versuchung nicht widerstehen, einige kleine Stücke mit fortzunehmen, ward aber entdeckt und augenblicklich hingerichtet.

Handels- und Börsennachrichten.

München. Personenfrequenz auf der München-Augsburger-Eisenbahn in der Woche vom 24. auf den 30. Nov. 1839: 785 Personen in 42 Fahrten zwischen München und Liching.

Münchener Hopfenmarkt am 29. Nov. Gesammtbetrag alles anwes. Gutes, altes und neues: 104,237 Pf. Heutiger Verkauf: 48,817 Pf. Höchster Durchschnittspreis pr. Centn. 34 fl. 50 kr. Mittlerer Mittelpreis 30 fl. 32 kr.; Niedrigster Durchschnittspreis 27 fl. 15 kr.; Verkaufssumme 16,212 fl. 36 kr.

Augsburg, 2. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —. P. 82 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 82 — P. — — — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Akt. — — P. — G. 104 3/4.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/3 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. 100 1/8. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 78 G. 75. — Bayer. St. Act. L. G. Br. 592 G. 591.

Frankfurt, 2. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 5/8; 3 pCt. 79 1/2; Wiener Bankaktien 1997; 500 fl. Loose 144 5/8; Integr. 50 15/16; Ducats 3 1/2; poln. Loose 77 1/2; Taunuseisenbahnactien 270 1/2 (Geld).

Wien, 29. Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —. do. 4 pCt. 100 3/4. do. 3 pCt. 80 3/4. Obl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1834 (für 500 fl. in CM. 725 —, do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 172 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 9/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 63 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curz., fl. — — G. Bco., 2 M. Bankaktien pr. Stück 1691 in CM.

Amsterdam, 26. Nov. Integr. 51 7/16; 5 0/0 Cert. 98 1/8; Kanz. 23 7/8; 4 1/2 0/0 Span. 93 1/2; 3 1/2 0/0 77 7/8. Arg. 23 1/16; russ. Inscr. 67 3/8; 5 0/0 ägr. Met. 103 1/2.

London, 26. Nov. Consols 90 3/8 1/2, Schatzbills 8, Bank-Stocks 178 1/2 178, Ind. Bons —, Span. Akt. 23 1/8 3/8, Diff. 10 3/8 5/8, Pass. 5 5/8 7/8, Portug. 5 0/0 31 31 1/2, 3 0/0 21 21 1/2, Holländ. 5 0/0 98 1/4 98 3/4, 2 1/2 0/0 52 1/2 3/4 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Colymb. 29 29 1/2, Mexikan. 29 29 1/2, Peruv. 16 17, Brasil. 70 1/2 71 1/2.

Pariser Börse vom 29. Nov. 5pCt. 111 65 — 5 pCt. 82 —. — Neapol. 102 15. 5pCt. Span. 26 1/8. — Pass. 6 1/2. 5pCt. Portug. 32 3/8. Actien der Bank von Frankreich 2060. 50. Ct. Germain-Eisenbahn 550 —. — Versailles, rechtes Ufer 472 50. — Linkes Ufer 297 50. Havre 903 75. — Orleans 441 25. — Straßburg-Basel 500 —. — Saint-Etienne. — Paris, 30. Nov. 5pCt. —. —. 5pCt. 82. 10. Span. 26 1/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter'm Heutigen verlege ich meine **Tabak-Niederlage** dahier aus dem Lachmüller'schen Hause an der Hauptwache, in das mir nun eigenthümliche, früher **Riboudet**'sche Haus **Distr. III. Nr. 1212.**

Indem ich mich beehre, dieses meinen werthen Geschäftsfreunden und Abnehmern zu eröffnen, erstatte ich zugleich für das seit 20 Jahren mir geschenkte Vertrauen den schuldigen Dank, bitte mir solches ferner zuzuwenden, ich aber werde mich bestreben, dasselbe durch reele Bedienung, billige Preise und gute Waaren wie bisher zu erhalten.

Bamberg, den 2. Dezember 1839.

JOSEPH SCHÜRER.

In der Dannheimer'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg und in allen bayer. Buchhandlungen:

Dreihundert

Räthsel und Charaden

für

Kinder von 10—14 Jahren.

Zu erheiternden

Denkübungen in Schulen

und

zu angenehmer und nützlicher Unterhaltung in häuslichen Kreisen.

Nebst einem Anhang von 60 für denselben Zweck passenden Rechnungs-Beispielen.

Gesammelt

von

B.

gr. 12. broch. 18 kr.

Des Kindes Denktrieb zu üben und zu stärken sind Räthsel ein herrliches Mittel, das jeder verständige Lehrer beim Unterrichte gewiß mit gutem Erfolge anwenden. Die Räthsel müssen aber passend sein für den Verstand und die Fassungskraft des Kindesalters. Obige zu diesem Zwecke gemachte Sammlung dürfte daher in Schulen sowohl als in Familienkreisen verdiente Anerkennung finden, um so mehr, als der Sammler die Methode bezeichnet, bei welcher allein geistiger Gewinn mit der Erholung sich vereinen läßt. Ein Anhang von Rechnungs-Räthseln, die auch ohne Hülfe der Algebra gelöst werden können, dürfte den Werth des Schriftchens

Prospectus.

Das

Leben Mariä

der

jungfräulichen Mutter Gottes.

von

J. P. Silbert.

Ein Buch der Belehrung und Erbauung für katholische Christen.

Mit 8 Stahlstichen.

Mit Genehmigung der K. K. Oestreichischen und der Fürst-Erzbischöflichen Wienerischen Consistorial-Censur, sowie des hohen katholisch-geistlichen Consistoriums in Dresden.

Die äußere Ausstattung wird mit größter Eleganz und Pracht aufgeführt werden und dem Besten, was Deutschland und England in dieser Art geliefert haben, nicht nachstehen. Treffliches Papier und schöner Druck sollen sie auszeichnen; acht große herrliche Stahlstiche von Meisterhand nach den berühmtesten Bildern der besten Maler gezeichnet und von den gewandtesten Künstlern gravirt, werden diesem Werke eine Zierde verleihen, welche allein den dargebotenen Preis werth sein dürfte, der auf nicht höher als 6 fl. 24 kr. — für das Ganze festgesetzt ist.

Das Werk wird in 4 Lieferungen, jede 6—8 Bogen in hoch Quart und 2 Stahlstiche vom gleichem Format enthaltend, ausgegeben. Die erste erscheint im Januar 1840 und die übrigen sollen in möglichst kurzen Fristen folgen. Mit der Vollendung des Werkes tritt der Ladenpreis von 7 fl. 12 kr. ein.

Leipzig, im Dezember 1839.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das

literar. artist. Institut in Bamberg.

Festgabe für Jung und Alt!

Bei Hoffmann & Campe in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Der Besuch in Hainthal

von **C. F. C. Cruse.**

Mit sechs Stahlstichen, gebunden, Preis 1 Thaler od. 1 fl. 48 kr.

Allen Freunden der ländlichen Poesie eines Voß und Eberhard kann dieses liebliche Idyll als ein würdiges Seitenstück zur „Louise“ und zu „Hannchen und die Kächlein“ empfohlen werden. Der Dichter führt seine Leser in das gemüthliche Stübchen einer Pfarrers-Familie ein, läßt uns an den heitern Festfreuden derselben Theil nehmen und breitet ein so schönes Gemälde häuslicher Glückseligkeit vor uns aus, daß die Lectüre dieses Buches sich für Aeltere tröstend, für Jüngere veredelnd bewähren muß. Der Geist, der durch diese schöne Dichtung weht, ist ächt deutsch und sittlich-religiös. Es wird ein Lieblingsbuch unverdorbener Gemüther werden.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

An der Bamberger Schranne den 30. Nov. 1839 wurden verkauft: Weizen 147 Schff. 2 M. I. Preis: 19 fl. — kr., II. 17 fl. 45 kr., III. 16 fl. — kr. Korn 142 Schff. — M. I. Preis: 12 fl. 45 kr., II. 12 fl. 15 kr., III. 11 fl. 30 kr. — Gerste 553 Schff. 3 M. I. Pr. 12 fl. 15 kr., II. 11 fl. 36 kr. III. 11 fl. — kr. — Haber 287 Schff. 4 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. 24 kr., III. 3 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchster Bewilligung.

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährig 1 fl. 30 kr. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Nr. 349. Samstag, Montag und Dienstag, den 15. 17. und 18. Dezember 1838.

Inland.

Deutsche Bundesstaaten.

Baiern. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Kaiserslautern, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Friedrich Schmitt zu Speyer, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Landau, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Friedrich Schmitt zu Zweibrücken, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Frankenthal, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Germersheim, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Pirmasens, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Homburg, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Bergzabern, dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Neustadt a. d. H. und dem Kgl. Landgerichts-Assessor Wilhelm Schmitt zu Kusel den Titel und Rang eines Kgl. Landgerichts-Rathes zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kgl. Landgerichts-Rath Wilhelm Schmitt zu Kaiserslautern, dem Kgl. Landgerichts-Rath Friedrich Schmitt zu Speyer, dem Kgl. Landgerichts-Rath Wilhelm Schmitt zu Landau, dem Kgl. Landgerichts-Rath Friedrich Schmitt zu Zweibrücken, dem Kgl. Landgerichts-Rath Wilhelm Schmitt zu Frankenthal, dem Kgl. Landgerichts-Rath Wilhelm Schmitt zu Germersheim, dem Kgl. Landgerichts-Rath Wilhelm Schmitt zu Pirmasens, dem Kgl. Landgerichts-Rath Wilhelm Schmitt zu Homburg, dem Kgl. Landgerichts-Rath Wilhelm Schmitt zu Bergzabern, dem Kgl. Landgerichts-Rath Wilhelm Schmitt zu Neustadt a. d. H. und dem Kgl. Landgerichts-Rath

viel weiter verbreiteten Schaar von gleichfalls schwarz gekleideten Gesetzgebern, die frei entschlossen ist, den günstigen Zeitpunkt zu benützen, und den Einfluß auf die Gewissen, dem jetzt keine Allmacht radicaler Zeitideen mehr im Wege steht, bestens anzuwenden! — Aus Zürich ist Alles still, die Regierung arbeitet mit Emsigkeit, das neue System zu befestigen, und die unterliegende Partei beschränkt sich auf eine anständige Zeitungs-Opposition. Alle anderen Schritte vermeidet sie, weil die Zeit ihr ungünstig ist; so ist die beabsichtigte Feier des Tages von Uster, der 22. November, der als Geburtstag der Revolution von 1830 angesehen werden kann, unterblieben. Gerüchte sprechen davon, daß als Mörder der Hegetschweilers ein Bauer bekannt geworden sei, den persönliche Rache geleitet habe, nicht gegen Hegetschweiler, sondern gegen einen andern Regierungsrath, mit dem er feinen verwechselt hätte. (Schw. M.)

Niederlande.

Luxemburg, 27. Nov. Hier ist ein vom 18. November datirter königlich großherzoglicher Beschluß, über die Art, die Eigenschaft eines Luxemburgers beizubehalten, bekannt gemacht worden: Es heißt darin: „In Erwägung, daß es nöthig ist, das Schicksal derjenigen festzustellen, deren Eigenschaft als Luxemburger durch die Verträge vom 19. April letzthin könnte gefährdet sein, die aber gegenwärtig im Luxemburgischen Functionen versehen oder die sich irgend in unsern Staaten niedergelassen haben, oder die sich dort noch in Gemäßheit des Art. 17 des mit Belgien abgeschlossenen Vertrags niederzulassen wünschen; in Betracht, daß diese Personen ein erworbenes Recht besitzen, ferner als Luxemburger betrachtet zu werden, ohne daß sie darin durch mit Belgien abgeschlossene Verträge benachtheiliget werden können; haben wir nach Anhörung unseres geheimen Raths für die Angelegenheiten Luxemburgs beschlossen, was folgt: 1. Diejenigen, deren Eigenschaften als Luxemburger in Folge der Verträge vom 19. April letzthin einige Veränderung erleiden könnte, die aber gegenwärtig im Civil- oder Militärdienste des Großherzogthums angestellt sind, sollen diese Eigenschaft nicht beibehalten, wenn sie ferner im Dienste bleiben, ohne daß es irgend einer Erklärung von ihrer Seite oder einer Erlaubniß von Seite der Regierung bedarf. 2. Diejenigen, die im Falle des Art. 1 sind, ohne öffentliche Functionen zu versehen, die aber im Lande wohnen und darin bleiben, sollen ebenfalls ferner ihre Eigenschaft als Luxemburger beibehalten, wenn sie in der Frist von 6 Monaten, von dem Tage des gegenwärtigen Beschlusses an gerechnet, ihre Erklärung in dieser Hinsicht bei der Communalverwaltung ihres Wohnorts ablegen. Sie müssen zugleich anzeigen, daß sie dort ihr Domicil wählen. Diese Erklärungen sollen in das hierzu bestimmte Register eingetragen werden. 3. Alle übrigen, in den beiden vorhergehenden Artikeln nicht bezeichneten Personen, die ihre Eigenschaft als Luxemburger, auf welche die nemlichen Verträge Einfluß ausüben könnten, beizubehalten wünschen, müssen, in der Frist von zwei Jahren, vom Tage der Ratification dieser Verträge an gerechnet, uns diesen Wunsch darlegen und die Erlaubniß, sich im Luxemburgischen niederlassen zu können, nachsuchen." (Folgt die Bestimmung der zu beobachtenden Formalitäten.)

Großbritannien.

London, 27. November.

Joseph Bonaparte, der Ex-König von Spanien, ist aus Amerika in unserm Lande wieder eingetroffen. — Die letzte Nummer der Gazette zeigt den Ausbruch von 23 Fallimenten an, was gewiß seit langer Zeit die größte vorgekommene Anzahl ist. — Zephaniah Williams, einer der Hauptführer der Chartisten, ist endlich wegen „Hochverrath und Aufruhr" in das Gefängniß abgeliefert worden, um vor die Assisen von Newport gestellt zu werden. Die Besorgniß vor Wiederholung der Unruhen erneuert sich. Am 26. ist deßhalb bereits, außer andern Vorsichtsmaaßregeln, Seitens der Friedensrichter eine Ankündigung erschienen, wornach alle Wirthshäuser von diesem Tage an jeden Abend um 8 Uhr bis auf weitern Befehl geschlossen werden müssen.

Frankreich.

Paris, 1. Dezember.

Vorgestern haben die emigrirten Polen den neunten Jahrestag des polnischen Aufstandes von 1830 gefeiert. Mehr als 200 Söhne jenes unglücklichen Landes wohnten einer heil. Messe bei, die um 12 Uhr in der Kirche St. Germain-des-Près in der Kapelle, wo sich das Grabmahl des Königs Johann Kasimir befindet, gehalten wurde. Am Abende fand eine sehr zahlreiche Versammlung der Freunde Polens in dem großen Saale in der Straße Grenelle-St. Honoré statt. Hr. Arago führte den Vorsitz und eröffnete die Zusammenkunft mit einer Rede. Der Palatin Ostrowski, der letzte Commandeur en-Chef der Warschauer Nationalgarde und mehrere andere Herren hielten ebenfalls Anreden, in welchen, wie sich erwarten ließ, Rußland nicht geschont wurde. Vor zwei Jahren hatte bekanntlich der Polizeipräfect, dessen Erlaubniß zu der Versammlung nöthig ist, dieselbe nur unter der Bedingung ertheilt, daß die anwesenden Franzosen dabei keine Reden hielten; diese Beschränkung ist aber dießmal aufgehoben worden, was um so beachtenswerther bei den fortwährenden Versicherungen ist, daß „das beste Einvernehmen zwischen den Cabineten von Paris und Petersburg Statt finde." — Die Feier des Abends wurde mit einer ernsten Cantate beschlossen, welche eine Umschreibung des Psalms Davids „super flumina Babylonis" zum Gegenstand hatte.

†♀ Paris, 30. November. Es scheint in der That gegründet, daß St. Niclas Gesellen ihr verdächtiges Handwerk nicht blos in den unteren und mittleren Regionen der Gesellschaft betreiben, sondern daß sie dasselbe auch auf die oberen und höchsten Stellen ausgedehnt haben. Selbst das Schloß der Tuilerien ist nicht mehr vor ihnen sicher. Bei dem letzten Gastmahle daselbst aus Anlaß der Rückkehr des Herzogs von Orleans soll die Bemerkung gemacht worden sein, daß eine silberne Platte von besonderer Größe, drei Dessert-Couverts in blaßrothem Email und einige prächtige Tischtücher von Damast abhanden gekommen waren. Wenn auch der absolute Werth dieser geraubten Gegenstände für den Hof noch nicht sehr groß ist, so muß jedoch natürlich die Besorgniß, daß die freche Diebesbande bei Zeit und Gelegenheit auch nach weit kostbareren zu greifen sich nicht scheuen werde, um so größer sein. Es sind ganz in Geheim die strengsten Aufsichtsmaaßregeln im Schlosse getroffen worden, und man hofft der Sache doch noch auf die Spur zu kommen. — Man bemerkt, daß seit einigen Tage die Besuche des Hrn. Molé in den Tuilerien immer häufiger werden. Gedenkt Hr. Molé mit seinen Freunden vom 15. April vielleicht die nöthigen Vorkehrungen treffen zu müssen, um die Erbschaft des 12. Mai, der seinem Verscheiden immer näher rückt, sogleich antreten zu können? — Der Kriegsminister hat fortwährend häufige Conferenzen mit dem Marschall Soult. Gestern brachte er fast den ganzen Tag bei demselben zu. Die Mittheilungen, welche der Herzog von Orleans dem Cabinet über den Stand der Dinge und insbesondere die Lage der Armee in Afrika gemacht hat, scheinen die Veranlassung dieser eifrigen Besprechungen zu sein. Es scheint, Marschall Valée schiebe alle Schuld auf den Kriegsminister und umgekehrt dieser auf jenen. Unter andern klagt der Kriegsminister, daß der Generalgouverneur ihm oft nicht einmal den Empfang der wichtigen Depeschen anzeige, u. dgl. m. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß beide gefehlt haben, indem sie ihre Stellung einander gegenüber nicht festzuhalten wußten. Es handelt sich jetzt um Zurückberufung Valée's, und der Kriegsminister wird ohnedieß nicht mehr lange auf seinem Posten bleiben. — Gestern war an der Börse das allgemeine Unruhe verursachende Gerücht verbreitet, Abdel-Kader habe plötzlich die Maske abgelegt, sei als offener Feind gegen Frankreich aufgetreten, habe ein französisches Regiment, das sich dessen nicht versah, umringt und fast die ganze Mannschaft desselben über die Klinge springen lassen. Obgleich man der Angabe nicht recht Glauben schenken wollte, so bewirkte sie doch ein merkliches Sinken der Fonds. — Der König hat neuerdings einigen Verbrechern, die in Folge der Ereignisse von 1832 und 1833 in jenen Theile Frankreichs zu vieljährigen Gefängnißstrafen verurtheilt waren, den Rest ihrer Strafzeit erlassen. — Man erinnert sich, wie mehrere Bischöfe der südlichen Provinzen der Herzogin von Orleans bei ihrer letzten Reise durch jene Departements geradezu den Wunsch ausgesprochen hatten, daß sie den Glauben ihrer Väter verlassen und zum Katholizismus übertreten möge. In der letzten Zeit hatte man in nicht zu verkennender Absicht von einer Seite her glauben zu machen gesucht, ein solcher Uebertritt der Prinzessin stehe allerdings nahe bevor, und dieselbe gebe darin nur den dringenden Bitten der Königin, ihrer Schwiegermutter nach. Um nun allen diesen offenbar böswilligen Ausstreuungen ein Ende zu machen, bringt der Moniteur heute einen Artikel,

---

du je ein solches Wesen gesehen hast, Leser, so kannst du die eine Vorstellung von dem Mädchen machen, welche jetzt ins Zimmer sprang.

„Oheim Lambert", sagte sie, „beeile dich; und thue die Brode in den Ofen, — die ganze Stadt ist in Bewegung. Man sagt, der junge Graf v. Warwick ist aus dem Tower entflohen, und alle Leute wollen Feiertag machen."

Der Jüngling, welcher zuvor so hochmüthig gesprochen hatte, fuhr auf bei dieser Nachricht, erröthete, stürzte auf das schöne Mädchen zu, und ergriff ihre Hand.

„Was sagst du Ellen", rief er, „ist diese Nachricht gut aufgenommen?"

„Ja, sehr gut, lieber Lambert," antwortete sie; „willst du nicht für den armen jungen Grafen fechten? ich will dir auch — doch nein; dann würde ich dich verlieren, Lambert; versprich mir deshalb, nicht zu gehen; ich will dir auch jeden Abend etwas vortanzen, — du siehst mich ja so gern tanzen."

Während sie dieß sagte, herrschte die größte Verwirrung im Backhause; die Brode wurden eiligst in den Ofen geschoben, und als dieß geschehen war, eilten alle Gesellen zur Thür hinaus. An ihren Mienen konnte man deutlich erkennen, daß sie über diese Nachricht höchst erfreut waren. Sobald sie fort waren, warf der alte Mann seine Nachtmütze und Schürze bei Seite, zog einen Rock an und setzte einen Hut auf, von der Art, wie Handwerksleute im Jahre 1484 sie zu tragen pflegten (denn das ist die Zeit, in welche unsere Geschichte fällt), gab Ellen einen Kuß, und verließ das Zimmer mit den Worten: „Ich muß mich auf den Weg machen, liebe Ellen, um mich zu überzeugen, ob dieß Gerücht gegründet ist; inzwischen versuche du, Lambert von seiner Lust zu Abenteuern abzubringen."

„Ellen, liebe Ellen," sagte der Jüngling, sobald der alte Mann die Thür hinter sich geschlossen hatte, „wir müssen uns trennen."

„Wie meinst du das, Lambert!" sagte das junge Mädchen tief erröthend.

„Meine Bestimmung, Ellen," erwiderte er, „ist eine außerordentliche. Ich kann dir nicht alles offenbaren; aber ich bin geboren, entweder unterzugehen, oder eine hohe Stellung in der Welt einzunehmen. Ich werde entweder gebrandmarkt, mit Füßen getreten und verachtet werden, oder Tausende werden vor mir niederfallen, um mir zu huldigen."

„Lambert, lieber Lambert," sagte Ellen, „du phantasirst, du bist unwohl, Lambert" — „du deine dich herzlich liebende Cousine Ellen verlassen?"

„Du bist meine Cousine nicht, Ellen", entgegnete der Jüngling. „Gewiß kann ich dir sagen: dein Oheim ist nicht mein Vater. Pater Simon hat mich davon bereits überzeugt. Ellen, es fließt edles Blut in meinen Adern."

„Und deshalb, Lambert, liebst du mich nicht mehr?" sagte das schöne Mädchen, indem sie zu weinen anfing. „Pater Simon hat dir den Kopf verdreht. Ich bin überzeugt, er ist ein böser, arglistiger Mann."

„Ich liebe dich mehr, als jemals, liebe Ellen," erwiederte Lambert; ich werde dich nie vergessen, theure Ellen, sprich nicht so zu mir; du brichst mir das Herz; mein Schicksal reißt mich von dir, aber nicht mein Wille."

„Lambert, ich will dich allenthalben hin begleiten," schluchzte Ellen. „O nimm mich mit dir! ich will gehen, wohin du gehen willst; von meiner Kindheit an habe ich mit Bewunderung und Liebe zu dir hinaufgesehen; ich kenne deinen stolzen, kühnen Geist, und liebe dich gerade deshalb um so mehr; o nimm mich mit dir! ich will alles um deinetwillen ertragen!" Mit diesen Worten fiel sie ihm zu Füßen, und bedeckte seine Hand mit Küssen.

„Um Gotteswillen schone mich; es kann, es darf nicht geschehen."

„Es kann, es darf nicht geschehen?" rief Ellen im Tone der Verzweiflung aus, und stand zugleich mit todtenbleichem Gesichte auf. Lambert, du liebst mich nicht." Mit diesen Worten sank sie ohnmächtig in seine Arme. Er trug sie nach einem Stuhle, sprengte ihr Wasser ins Gesicht, und stürzte zum Zimmer hinaus, sobald sie sich einigermaßen erholt hatte. (Forts. f.)

Napoleon's Esprit.

Eines Morgens hielt der Kaiser auf dem Carrousselplatze Revue über seine unter allen Sonnen gebräunten Tapferen; als er an der Spitze seiner Grenadier-Compagnie vom Pferde abstieg, verwickelte sich sein linker Fuß in den Steigbügel, er wäre gefallen, wenn ihn nicht der erste Brummbart, rasch herzuspringend, mit kräftiger Hand gehalten. Ohne sich umzudrehen, sagte der Kaiser: „Ich danke, Herr Lieutenant." — „In welchem Regiment, Sire?" fragte Joseph Hubert ganz naiv. — „In meiner Garde," erwiederte der Kaiser, dem Grenadier einen freundlichen Blick zuwerfend. — — Eines Tages inspicirte er die Invaliden; ein alter Soldat, dem ein Arm und beide Beine fehlten, antwortete auf seinen Namensruf: — „(Près . . . .

worin mit besonderem Bezug auf jene Bischöfe gesagt ist: „Sie hätten allzu sehr vergessen, daß die Charte von 1830 allen Cultus gleichen Schutz gewähre, daß in der Voraussicht dieses souveränen Gesetzes, das religiöse Gewissen einer Prinzessin dasselbe Recht auf Achtung habe, wie jenes der niedrigsten Magd Gottes. Die franz. Geistlichkeit müsse es wohl wissen, die Zeit lärmender Bekehrungen sei ohne Wiederkehr vorbei. Der religiöse Proselytismus, der seine Größe nur gegenüber der politischen Verfolgung hatte, könne heutzutage in einem Lande von so unumschränkter Toleranz, nur noch aus einer lächerlichen Monomanie oder einer engherzigen Berechnung hervorgehen." Die letzteren Worte sind allerdings etwas scharf gehalten. — Daß der religiöse Sinn zumal in den Provinzen, allmählig wieder mehr Wurzel faßt in den Gemüthern, beweist sich auch aus der Wiederkehr jener Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Eides, welche so lange dem rein dramatischen Interesse, welches von dergleichen feierlichen Akten unzertrennlich ist, fast gänzlich das Feld geräumt zu haben schien. Ein treffendes Beispiel hiefür ist folgendes. Als der Assisenhof zu Rheims am 27. durch den Chef der Geschwornen ein von ihm gefälltes Urtheil hatte verkünden lassen, erklärte dieser Chef, Hr. Benchard, daß seine sämmtlichen Collegen ihn beauftragt hätten, den Wunsch auszusprechen, daß ein Crucifix im Audienzsaal aufgestellt werden möge. Der Präsident erwiederte, das sei eine Sache, welche der Verwaltung angehe, über welche sonach nicht in öffentlicher Audienz berathen werden könne. Die Jury möge aber in ihrer Gesammtheit darüber berathen und ihre Wünsche an den Gerichtshof bringen, der nicht verfehlen werde, sich denselben beizugesellen. Dieses Beispiel wird ohne Zweifel auch anderwärts Anklang und Nachahmung finden. — Im Hafen von Toulon herrscht neuerdings wieder außerordentliche Thätigkeit, es scheint die Unterhandlungen im Orient nehmen einen bestimmteren Charakter an.

Spanien.

Der Bürgerkrieg in Spanien wüthet fort und fort. Zwar haben die Christinos wieder einige Vortheile über die Carlisten erlangt, die Gräuel aber nehmen noch kein Ende. Espartero, der sich mit dem Titel eines „Siegesherzogs" brüstet, verharrt in seiner Unthätigkeit gegen den wüthenden Cabrera. — In Catalonien dagegen ist es dem Brigadegeneral Aspiroz (von der Valdez'schen Division) am 17. Nov. gelungen, die Carlisten, 9000 Mann Fußvolk und 600 Reiter stark, unerwarteter Weise bei Solsona anzugreifen, und sie mit einem Verluste von 600 Mann in die Flucht zu schlagen. Nach dem Treffen sollen noch zwei Obristen mit einigen andern Officieren und 300 Gemeine zu den Christinos übergegangen sein. Ueberhaupt heißt es, daß unter den catalonischen Insurgenten seit Espagne's Vertretung eine allgemeine Anarchie herrsche und es sollen auch einige Häuptlinge den Abschluß von Verträgen, nach dem Muster des Maroto'schen, zu unterhandeln begonnen haben. Unterdessen steigt die Erbitterung gegen das Modrider Gouvernement in mehren Theilen des Landes auf eine Weise, die neue Ruhestörungen vorhersehen läßt. Das letzte Auftreten des Ministeriums, insbesondere die Kammerauflösung, kann ihm sehr verderblich werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Nov. Am 31 Juli 1790 wurde der König und unsere regierende Königin vermählt, am 31. Juli 1815 wurden beide gekrönt, am 31. Juli 1840 wird das kgl. Paar seine goldene Hochzeit und zugleich das Jubiläum der Krönung zu feiern haben. Die ganze dänische Nation harrt mit erwartungsvoller Freude jenem Tag entgegen, der ein so seltenes Fest bringen wird. — Der König hatte seit einiger Zeit an Brustbeschwerden gelitten, war indessen nicht genöthigt die Regierungsgeschäfte auszusetzen, und befindet sich jetzt wieder besser. Auch Prinz Christian hat gekränkelt. — Thorwaldsen hat als ein Zeichen der Anerkennung seiner großen Verdienste das Großkreuz des Dannebrog-Ordens erhalten.

Griechenland.

Athen, 17. Nov. Es heißt, Griechenland habe von Frankreich die Zahlung des noch übrigen Restes der dritten Serie begehrt, um daraus den beabsichtigten Reservefonds (ἀναλήψιμον ταμεῖον) zu errichten, zu dem der erste Vorschlag von Frankreich ausgegangen war, und über welchen der betreffende Gesetzesentwurf nur mit Mühe und nach einmaliger Niederlage der Minister durch die Kammer gebracht werden konnte, aber trotz der schönen Versprechungen habe Frankreich nicht allein die Zahlung verweigert, sondern auch die Zinsen der früheren Serien begehrt. Dagegen soll Rußland seine übrige Quote von der dritten Serie sogleich zur Verfügung gestellt haben. — Die Neuigkeit des Tages ist, daß Sir E. Lyons eine Note übergeben hat, durch welche die jonische Republik, d. h. England, die Inseln Cerigo und Cythera an der Küste von Lakonien und Sphakteria im Hafen von Navarin als jonische Territorien reclamirt. Nachdem das Geschrei über angebliche Verletzung Jonischer Unterthanen sich als Zwickmühle gegen die griechische Regierung nicht bewährt hat, versucht man es jetzt mit diesen Inseln. Man muß gestehen, daß Lord Palmerston zu originellen Mitteln greift, um das ungeschickt verspielte gute Vernehmen mit Griechenland wieder herzustellen und am Ende hat es der edle Lord nur sich selbst zuzuschreiben, wenn er uns den Russen immer tiefer in die weit und begierig geöffneten Polypenarme stößt. Zwei Freunde buhlen um unsere Gunst, angeblich beide gleich aufrichtig, aber der eine laut, grob und hart, der andere leise, süß und geschmeidig — da weiß man im Grunde doch noch besser, wie man mit dem lauten und groben daran ist, als mit dem leisen und schweigsamen. Gott weiß, wo das Alles hinausgehen wird. Aber der Secundenzeiger an der Uhr bezeichnet jeden Moment, um den wir der Lösung dieser Frage näher rücken, die nur ein Anhängsel der großen Weltfrage ist. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 15. Nov. Ein Tatar aus Bucharest meldet die Ankunft des jungen Fürsten von Serbien in Begleitung seiner Mutter und einer serbischen Deputation. Er hatte sich auf das Zureden des Redib Effendi zur Herreise entschlossen. — In Adrianopel hatte die Verkündigung des neuen Hatischerif große Freudenbezeugungen unter den Rajas veranlaßt. Hier haben die Patriarchen und die katholische Geistlichkeit eine Adresse an den Großwesir überreicht und damit ihre unbegrenzte Ergebenheit gegen den Sultan ausgesprochen. — Aus Alexandrien sind fortwährend günstige Nachrichten über die nahe Herstellung der directen Unterhandlungen mit dem Vicekönig hier im Umlauf. Am 30. Oct. sandte der dortige französische Consul eine Depesche an den Grafen Pontois mit der Anzeige, daß Mehemed Ali auf französische Vermittlung rechne. — Die Folgen des Organisations-Hatischerifs zeigen sich bereits in dem wieder auflebenden Handel, das Vertrauen kehrt zurück, und der Verkehr in der Hauptstadt ist lebhafter, als je. — Die Journale von Smyrna erschöpfen sich in Lobeserhebungen gegen den Sultan. Sie nennen den Hatischerif „Une déclaration des droits de l'homme." — Prinz Joinville segelt auf einem österreichischen Dampfschiff nach Trebisonde. Vor seiner Abreise hatte er von allen Großwürdenträgern Besuche erhalten. Chosrew Pascha wetteiferte mit Hafik Pascha, um ihm Aufmerksamkeiten zu beweisen. Graf Pontois hat hier eine einflußreiche politische Stellung eingenommen. Der Divan und Mehemed Ali schmeicheln ihm aus reichem auf seinen Einfluß. — Man erwartet den griechischen Minister des Aeußern, Zographos, um dem Sultan die Glückwünsche des Königs Otto zu überbringen. (Leipz. Ztg.)

Ostindien.

Alexandrie, 6. Nov. Wir haben diesen Morgen Briefe aus Kabul vom 30. Aug. erhalten. Es heißt darin: ein Schleier hängt noch immer über der Metzelei der Gefangenen nach der Einnahme von Ghisni; Niemand scheint bis jetzt geneigt denselben zu lüften. Das Vorhaben Sir John Keane's scheint zu sein, das bengalische Armeecorps bis Ludiana zu begleiten, und sich sodann zu dem Generalgouverneur nach Simla zu begeben, um mit ihm Abrede wegen der weiteren Schritte gegen die Ameers des Sind zu nehmen. Es ist wahrscheinlich, daß die zurückbleibenden englischen Truppen ihre Winterquartiere nicht in Kabul, sondern in Dschelalabad nehmen werden. Ghisni wird vom 4ten Infanterieregiment des Schahs besetzt; einige Kanonen und ein Artillerie-Officier der Compagnie werden demselben beigegeben. Das 31ste und 42ste Regiment Infanterie (Seapoys) bleibt in Quetta. Von Kabul aus werden Truppen zur Einnahme einiger kleinen Festungen zwischen Ghisni und Kandahar abgesandt; sie bestehen aus Infanterie des Schahs und einiger Artillerie aus Kandahar kommend, auch einigen Kanonen und Haubitzen von Kabul. Dieses kleine Armeecorps vom Obrist Outram commandirt, wird, falls es nöthig wäre, von dem bombay'schen Armeecorps auf seinem Rückwege unterstützt. Obrist Outram wird später als politischer Resident nach Bam-

---

— „Warum sagst Du nicht présent (Hier)?" — „Sire, weil ein Theil von mir nicht da ist und ich nur die Hälfte eines Menschen bin." — „Dann erlaube mir, dieses Band an Dein Herz zu befestigen! Du mit einer Hand wirst es nicht können." — „Hier, Sire, das Herz ist ganz zur Stelle." — — Er ernannte einmal einen Menschen, den man ihm als einen ausgezeichneten Rechner gerühmt, zu einer Finanzstelle; als er sich aber später überzeugt hatte, daß derselbe nicht dazu tauglich sei, diktirte er plötzlich seinem Finanzminister folgenden Brief: „Das Amt, das Sie bekleiden, mein Herr, ist Ihrem Talent nicht angemessen; der Kaiser hatte Sie falsch beurtheilt; machen Sie also, daß er seinen Mangel an Urtheil nicht zu bereuen hat, und reichen Sie sofort Ihre Entlassung ein; diesen Dienst erwartet der Kaiser von Ihrer Liebe zu ihm; ich hoffe, Sie werden ihm denselben nicht abschlagen." — — Napoleon war auch sehr empfänglich für Lob und Schmeicheleien. Im Théâtre Français spielte man eines Abends Voltaire's „Mahomed", als der Kaiser gerade bei der schönen Scene zwischen Omar und Seyir in seine Loge trat. Da wendete sich der Schauspieler, welcher die Religion des Propheten pries, durch die Gegenwart des großen Feldherrn begeistert, nach dessen Loge hin und sprach mit einem Feuer, das den Saal ergriff:

> Doch Genius giebt's, begünstiget vom Himmel,
> Die durch sich selbst sind, Alles sind und nichts
> Dem Andern schuldig, nichts der Welt. So ist
> Der Mann, den ich zum Herren mir erwählte.
> Er ist der Welt allein, verdient's zu sein.
> Und allen Sterblichen, die ihm gehorchen sollen,
> Geb' ich ein Beispiel, das mich ehren wird.*)

Der rauschendste Beifall erfolgte von beiden Seiten. Der Kaiser lächelte wohlgefällig und schickte dem Künstler, der eine so treffende Anspielung gemacht, am anderen Morgen ein glänzendes Geschenk. — — Am Abend vor der Schlacht bei Wagram besuchte er mit einem seiner Marschälle die Vorposten und näherte sich einer Gruppe von Brummbärten, in der ein Redner mit grauem Schnauzbart das Wort führte, welcher einem seit kurzem bei der Armee eingetroffenen Conscribirten einen Brief dictirte. „Der Kaiser kommt." — „Was scheert das mich?" sagte der Brummbart; „er hat nie was dagegen, wenn man am Tage vor einer Keilerei an seine Mutter schreibt; denn er weiß recht gut, daß nicht immer der folgende Tag allen leuchtet; nicht wahr, Sire, Sie sind darüber nicht böse?" — „Schon gut, Trubert, diktir' nur Deinen Brief." — „Wohlverstanden. Schreib', Rekrut, und mach' ja recht viel Ausrufungszeichen, das wirkt wie eine Bombe; schreib: „Mama," drei Ausrufungszeichen. „Mama, morgen schlagen wir uns, das wird heiß werden . . . ." zwölf Ausrufungszeichen. „Der kleine Korporal ist in eigener Person zugegen mit seinem grauen Rock, der so viel Schlachten gewonnen. Wir werden ihm Ruhm einbringen, mehr, als er tragen kann, und er wird uns in den Tagesbefehl setzen, da ich entschlossen bin, mit Hülfe meines neuen Freundes Trubert, der mehr Patronen zerrissen, als ich Radieschen geschluckt, den Russen eine Fahne zu nehmen. Wenn mich aber eine Kugel kriegt, so lasse ich die 38 Franken, die ich noch in der Tasche habe, dem Trubert, damit er auf meine, auf Eure Gesundheit trinke und auf die unseres großen Napoleon, des ersten Kaisers der Franzosen, König von Italien, Protectors des Rheinbundes, Mediateurs der Schweizer Eidgenossenschaft u. s. w. Und dann drei linien-Ausrufungszeichen." Der Kaiser dictirte den Brief zu Ende. P. S. „Der Brief hat gestern nicht abgehen können, denn Keiner von den Soldaten der großen Armee hat seinen Posten verlassen wollen. Ich theile Ihnen also mit, liebe Mutter, daß die Schlacht tapfer geliefert worden, daß ich die Schulter ein wenig gestreift bekam, daß die 38 Fr., die ich im Säckel hatte, eine Kugel abgehalten haben, daß ich beständig Trubert zur Seite war, der die Offizierschleife der Ehrenlegion auf die Brust bekam; der Kaiser wußte wohl, daß er sie verdient hatte. Was mich betrifft . . . ." Hier hatte der Kaiser natürlich Quant à moi dictirt. „Erlauben Sie, Sire, es muß heißen: Tant qu'à moi." — „Ich glaube, Du irrst Dich." — „Ich kenne meine Sprache, Sire, ich lehre sie meine Kameraden." — „Gut, ich fahre fort; Tant qu'à moi." — „So ist's recht!" murmelte Trubert leise. — „So hat es der Kaiser für gut gefunden, mich zum Korporal zu ernennen. Ihr Sie liebender Sohn, Martin." — „Wir rechnen auf Ihr Wort", sagte Trubert. — „Und ich auf das Eurige", antwortete der Kaiser. Der Posten rief: „Es lebe der Kaiser!" Die Schlacht erfolgte, und Alles traf so ein, wie der große Mann beschlossen. Die Geheimnisse der Zukunft lagen ihm damals offen. — „Mein Ruhm gehört eigentlich meinen Soldaten: ich gestehe, daß ich einen Raub an ihnen begehe." Nun wunderte sich noch Einer, daß sie so gern den Kugeln entgegen gingen. — „Unglücklicher!" sagte er einmal zu einem seiner Grenadiere, den er blaß und zitternd im Augenblick einer Action sah, „ich sollte Dich in Dein Dorf zurückschicken." Der Soldat ließ sich zwanzig Schritte vor seiner Compagnie tödten.

(A. f. d. . . .

*) Göthe's Uebersetzung.

en abgehen, und vom Gesandten am Hofe des Schahs, Hrn. Mac Naghten abhängen. Mehrere englische Cavallerie- und Artillerie-Offiziere blieben im Dienste des Schahs, und erhalten 500 Thaler per Monat garantirten Gehalt. Eine Depesche des Generalgouvernements vom 16. August aus Simla kam in Kabul den 27. an, also in zwölf Tagen; noch aber sind keine Briefe aus Oberindien über Peschawer und Kheibar angekommen. Oberst Wade wurde am 2. September in Kabul erwartet. Dr. Lord kam dieser Tage hier an; er soll sich in einer politischen Sendung nach Bokhara begeben. In Kabul war Ueberfluß an Früchten, Korn &c., und obgleich die Tageshitze sehr drückend, so sind doch die Nächte kühl und erquickend."

Rheinschanz-Verbacher Eisenbahn.

Oeffentliche Blätter enthalten Berichte über eine Versammlung von Actionären bei dem genannten Unternehmen, welche am 4. Nov. zu Speyer stattfand. Wir können darüber Folgendes mittheilen.

Die Versammlung einer Anzahl der bedeutendsten Actionäre fand statt auf unmittelbare Veranlassung des kgl. Regierungscommissärs bei der genannten Gesellschaftsverwaltung, und hatte zum Zwecke, zu berathen, auf welche Weise das Unternehmen am geeignetsten beschleunigt werden könnte, sodann: welche im Bereiche der königl. Staatsregierung liegende Mittel hiezu beizutragen geeignet sein dürften, indem Se. Maj. der König mehrfach den Willen ausgesprochen, daß mit aller Thätigkeit dahin zu streben sei, die dem Baue zur Zeit noch entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen.

Aus den durch den königl. Hrn. Regierungscommissär gemachten Vorlagen von Schreiben des kgl. preuß. Regierungspräsidenten der Rheinprovinz, Hrn. von Bodelschwingh, ergab sich, daß das preußische Gouvernement die Wichtigkeit des projectirten Unternehmens für seinen eigenen Staat vollkommen erkennt, und daß es demzufolge allerdings die Fortsetzung der Bahn von der bayerischen Gränze nach Saarbrücken beabsichtige (obwohl die Art und Weise der Ausführung noch nicht bestimmt werden könne), und daß es auch wegen der Kohlenlieferung an eine diesseitige Gesellschaft zu einem bestimmten Preise während einer Reihe von Jahren, einen Vertrag abzuschließen geneigt sein werde.

Diese Mittheilungen konnten sämmtlichen Anwesenden natürlich nur erfreulich sein. Indessen war man einstimmig der Ansicht, daß, nach der Bestimmung der Statuten, mit dem Baue selbst in keinem Falle begonnen werden könne, so lange nicht eine förmliche definitive Uebereinkunft mit dem preußischen Staate, sowohl wegen Fortführung der Bahn, als wegen der Kohlenlieferung, zuvor zu Stande gebracht sein werde. —

Sodann wurden die Verhältnisse der Gesellschaft auch in anderer Beziehung in Erwägung gezogen. Bei der dermaligen allgemeinen Handels- und Geldkrisis, noch mehr aber bei dem allgemein herrschenden Mißcredit, in welchem sich die industriellen Actienunternehmungen, auch die solidesten, ohne Ausnahme befinden, schien es der Versammlung einstimmig nothwendig zum Gedeihen der Sache, daß von Seiten der königl. Staatsregierung die Garantie eines Ertrages der Bahn von mindestens 4 Procent während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, geleistet werde. Es wurde dabei auseinander gesetzt, daß alle Anwesenden für ihre Person von der vorzüglichen Rentabilität des Unternehmens überzeugt seien; daß der Ertrag des jetzigen Verkehrs auf der fragl. Route schon eine mehr als gewöhnliche Verzinsung des Anlagecapitals sichere, daß sonach diese ganze Garantie voraussichtlich niemals in Anspruch genommen werden könne; daß sie vielmehr nur eine moralische, nur fictive sei, zur Beruhigung derjenigen, besonders auswärtigen, Actionäre, welche sich mit der günstigen Lage der obwaltenden Verhältnisse im Einzelnen nicht vollkommen vertraut gemacht; daß aber selbst wenn jene Garantie einmal geltend gemacht werden müßte (was fast als Unmöglichkeit erscheine), die Staatskasse solche unmittelbaren Vortheile aus dem Unternehmen selbst ziehe, daß sie für jenes Opfer in jeder Beziehung gedeckt sei, ja dasselbe durch diese unmittelbaren Vortheile weit übermogen würde.

Man ging hier in eine Auseinandersetzung der durch die Ausführung dieser Eisenbahn entstehenden Vortheile ein. Dieselben sind fast unberechenbar: 1) für den Wohlstand der Pfalz selbst; 2) für das jenseitige Bayern, zumal die innigere Verbindung beider Gebietstheile, insbesondere auch für den Donau-Mainkanal; 3) für das Finanzärar unmittelbar selbst.

Es zeigt sich immer evidenter, daß, je schärfer die obwaltenden Verhältnisse untersucht und geprüft werden, ein desto entschieden günstigeres Resultat sich hervorstellt. (Sp. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 3. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Comit.-Actien — —. P. 92 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — P. — 79 — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Comit. Mail. Eisenb.-Act. 110 P. — G. 107 3/4.

Frankfurter Kurse v. 2. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4 ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 5/8. ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1000. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. 106 1/4, G. —. Bank-Loose ditto 4 pCt. Br. —. G. 151 1/2. 500 fl. Loose ditto Br. — P. 145 —. Sächsn. Obl. 4 pCt. Br. 96 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Fr. —, G. 69 3/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 106 1/8. Frankf. Obl. v. Erstz. 31/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. — , G. 270 1/2. Bad. 50 fl. Loose v. Gold u. S. Br. —, G. 104 —. Darmst. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8. G. —. 50 fl. Loose Br. 59 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 97 7/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 61 15/16, G. —. Span. Actisch m. C. à pCt. Br. — G. 61/2. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Act. Br. 69 1/2, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 2. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 34 1/2. Randdukaten 6. 35. 40 Frankenstücke 9. 26. Souverain'der 10. 30. Geld al Marco Pf. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Frankfurt, 3. Dezbr. — Nachmittags 4 Uhr. 5 pCt. Met. 100 12/16; 3 pCt. 79 1/2; Wiener Bankaktien 1998; 500 fl. Loose 144 3/4; Integr. 60 15/16 à 61; Hreims 6 1/2; pan. Loose 77 1/4; Taunuseisenbahnaktien 271 1/2 (Geld).

Karlsruhe, 30. Nov. Wir beeilen uns, Ihnen das Hauptresultat der heute im landständischen Gebäude stattgehabten Gewinnziehung des badischen Staatsanlehens von Seil und Sohne in Frankfurt und v. Haber sen. der Reihenfolge der Ziehung nach zu übersenden: Nr. 18,10,000 fl., Nr. 1986 20000 fl., Nr. 82219 1000 fl., Nr. 54814 500 fl., Nr. 49,540 1000 fl., Nr. 36,277 3000 fl., 45,396 500 fl., Nr. 85,522 45,000 fl., Nr. 83,198 5000 fl., Nr. 22,490 500 fl., Nr. 8629 1000 fl., Nr. 29857 500 fl., Nr. 82,295 1000 fl., Nr. 82404 1000 fl., Nr. 23,836 1000 fl., Nr. 49 514 20,000 fl., Nr. 35,840 1000 fl. (M. J.)

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller: Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch
des
katholischen und protestantischen
Kirchenrechts.
Mit
geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten
namentlich
des Königreichs Bayern.
Von
Dr. Sebald Brendel,
kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg.
Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.
In drei Abtheil.
Zweite Abtheilung.
gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1827, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Anordnung. Brendels Werk, vorsätzlich auf andere Grundpfeiler gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständigster Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich erschöpfend dar. Die bedeutsamsten kirchlichstaatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre völlige Lösung, oder durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die 3te und letzte Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Bamberg, im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Erschienen ist:

Napoleonische Ideen
vom Prinzen Napoleon Louis Bonaparte. Deutsch von F. Freih. v. Biedenfeld. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 21 kr.

In der bekannten und charakteristischen, compacten Landschrift der Napoleoniden geschrieben und [illegible] bereits so denkwürdig gewordene Reise des Mannes ferneres zu vernehmenden Jahre[illegible] gedrängten, großen und erhabenen Zügen, was sein unsterblicher Onkel ei[illegible] gentlich gewollt und beabsichtigt hat. Frankreich empfing und verschlang diese Schrift mit Enthusiasmus, wie ein Absatz von mehr als 30,000 Exemplaren in wenigen Tagen deutlich beweisen hat.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Anzeige und Empfehlung.

In Folge der vom hohen Stadtmagistrate erhaltenen Lebküchner-Konzession bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich alle Sorten feinste Nürnberger, Basler und Thorner Lebkuchen verfertige, und empfehle solche, so wie alle in dieses Gewerbe einschlägige Artikel, bei den herannahenden Weihnachtsfeiertagen zur gefälligen Abnahme, unter Zusicherung vorzüglich guter Waare und der billigsten Preise, worüber der bei mir zu habende Preis-Courant das Nähere ertheilt.

Bamberg, 6. Dezbr. 1839.

Konrad Killinger,
Lebküchner im III. Distr. No. 1254.

Bekanntmachung.

(3 a.) In der Freiherrlich-Marschall von Ostheimischen Waldrevier Dankenfeld, Distrikt langen Sachsenberg werden
1654 Stämme Forchen, Bloch-, Klotz- und Bauholz,
300 Eichen und Fichtenstangen
Donnerstag, den 19. Dezember 1839
öffentlich verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vorm. 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf, am 3. Dezember 1839.

Freiherrlich Marschall von Ostheimische Rentverwaltung.
J. M. Werner.

Edikt-Alladung.

(3 c.) Ueber den Nachlaß des verlebten Johann Lierheimer zu Priesendorf hat das k. Landgericht Bamberg II. bei offenbar vorliegender Ueberschuldung den Universal-Konkurs rechtskräftig erkannt, und es werden daher alle diejenigen, welche an die besagte Nachlaßmasse Forderungen oder sonstige Ansprüche zu machen haben, hiedurch aufgefordert, in den gesetzlichen 3 Ediktstägen, wovon der [illegible] für Liquidation und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Freitag den 13. Dezember l. J.
der 2te zur Anhörung der Einreden auf
den 10. Januar 1840
und der 3te zum Schlußverfahren und zwar ad replicandum auf
den 29. Januar 1840
und ad duplicandum auf
den 7. Februar 1840
jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt worden, entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und wegen des allenfalls nöthigen weitern Verfahrens ihre Erklärungen nach §§. 33 und 34 der Prozeß-Ordnung abzugeben.

Das Ausbleiben am ersten Edikstage zieht die Präklusion von gegenwärtiger Masse nach sich, in dem zweiten und dritten Termine ist der Nachtheil des Ausschlusses mit der geeigneten Handlung im Falle des Ausbleibens zu gewärtigen.

Hierbei werden alle diejenigen, welche von dem Defunkten Vermögensstücke, es sei pfandweise oder aus einem sonstigen Rechtstitel in Händen, oder an dessen Masse etwas zu bezahlen haben, hiedurch aufgefordert, in den gesetzlichen Edikstägen, wovon der [illegible] für Liquidation und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Freitag den 13. Dezember l. J.
der 2te zur Anhörung der Einreden auf
den 10. Januar 1840
und der 3te zum Schlußverfahren und zwar ad replicandum auf
den 29. Januar 1840
und ad duplicandum auf
den 7. Februar 1840
jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt worden, entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und wegen des allenfalls nöthigen weitern Verfahrens ihre Erklärungen nach §§. 33 und 34 der Prozeß-Ordnung abzugeben.

Das Ausbleiben am ersten Edikstage zieht die Präklusion von gegenwärtiger Masse nach sich, in dem zweiten und dritten Termine ist der Nachtheil des Ausschlusses mit der geeigneten Handlung im Falle des Ausbleibens zu gewärtigen.

Hierbei werden alle diejenigen, welche von dem Defunkten Vermögensstücke, es sei pfandweise oder aus einem sonstigen Rechtstitel in Händen, oder an dessen Masse etwas zu bezahlen haben, bei Verlust ihrer Rechte daran, oder bei nochmaliger Zahlung aufgefordert, dem Konkursgerichte binnen 4 Wochen hievon Anzeige zu machen.

Endlich wird noch bemerkt, daß die Nachlaßmasse nach dem Inventur-Protokolle im Schätzungswerthe 2816 fl. 36 kr., während die privilegirten Schulden 4032 fl. und die bis jetzt bekannten unprivilegirten Forderungen 1112 fl. 11/2 kr. betragen.

Bamberg den 10. Novbr. 1839.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Beyerl, Dr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchster Bewilligung.

Der „Fränkische Merkur“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Preis beträgt für Nürnberg mit Bringerlohn vierteljährig 1 fl. 30 kr., monatlich 30 kr. Bei allen Königlich Bayerischen Postämtern und Postexpeditionen des In- und Auslandes wird der „Fränkische Merkur“ vierteljährig um 1 fl. 48 kr. geliefert. Inserate werden mit 3 kr. für die Petitzeile oder deren Raum berechnet. Beilagen werden nach Uebereinkunft beigegeben. Reklamationen können nur innerhalb 14 Tagen berücksichtigt werden. Redaktion und Expedition befinden sich Nürnberg, Karolinenstraße Nr. 25.

Nr. 343. Nürnberg, Samstag, den 7. Dezember. Abonnement für Nürnberg. 1850.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung. Nachdem Seine Majestät der König Maximilian II. Allergnädigst geruht haben, den Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Ludwig Schmitt zu Landau zum Kreis- und Stadtgerichts-Rath bei dem Kreis- und Stadtgerichte Landau zu ernennen, so wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Speyer, den 3. Dezember 1850.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Freiherr von Andlaw.

Bekanntmachung. Nachdem Seine Majestät der König Maximilian II. Allergnädigst geruht haben, den Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Ludwig Schmitt zu Landau zum Kreis- und Stadtgerichts-Rath bei dem Kreis- und Stadtgerichte Landau zu ernennen, so wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Speyer, den 3. Dezember 1850.

Königliche Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.
Freiherr von Andlaw.

Nichtamtlicher Theil.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3. Dez. Die Bundesversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung (§. 16 der Geschäftsordnung) beschlossen, daß die Sitzungen der Bundesversammlung, welche bisher Dienstags, Donnerstags und Samstags stattfanden, künftig Montags, Mittwochs und Freitags gehalten werden sollen.

Die Bundesversammlung hat ferner

ten in der Gegend, besonders solche, welche Fabriken haben, sind mit Truppen belegt. Die Torypblätter fahren fort, durch die eindringlichsten Artikel den Whigs die ganze Schuld der Chartistenverschwörung und deren Aufstand aufzubürden, während diese das Compliment zurückgeben, indem sie die Chartistenhäupter als für die Tories arbeitend, und die Masse des Volkes durch deren Toben gegen das neue Armenwesen verführt darstellen. Unglücklicherweise haben beide bis zu einem gewissen Grad Recht. Die Whigs haben ohne Zweifel 1832 die aufrührerischen Volksbewegungen, da sie ihnen zum Vortheil gereichten, mannichfaltig ermuntert, und seitdem, besonders in den kleineren Städten, um sich unter den geringeren Classen einen Anhang zu sichern, gar manchen zum Friedensrichter erhoben, dem diese Ehre weder nach seinem Vermögen, noch nach seiner Erziehung gebührte; so unter andern auch den berüchtigten Frost. Sie mögen hierdurch wohl leicht unter dem Volke zur Meinung Anlaß gegeben haben, es sei ihnen nicht Ernst mit der Erhaltung der öffentlichen Ordnung und der Verfassung des Landes. Gewiß haben auch viele Tories durch ihre Bekämpfung des neuen Armenwesens zu jenen Gährungen beigetragen, hauptsächlich indem sie alle Eiferer gegen dieses Gesetz ermunterten, selbst wenn dieselben zu den verzweifeltsten Schritten riethen, zur Bewaffnung des Pöbels, zum Stürmen der Armenhäuser, zur Verweigerung der Armensteuer u. s. w. Man erinnere sich nur der Reden des Grafen Stanhope und der wüthenden Tiraden der Times. Ein Newcastler Journal behauptet ausdrücklich, daß unter den aufgefundenen Schriften sich auch Aufmunterungen von der Feder jenes excentrischen Grafen befinden sollen. So unwahrscheinlich dieses ist, so zeigt es doch, daß man an eine Verbindung zwischen dem äußersten Torysmus und den verzweifeltsten Chartisten glaubt. Die außerordentliche Commission für den Prozeß der Rebellen soll am 12. Dez. ernannt werden. Wenn die Richter der Grandjury die Sache vorgelegt und diese erklärt hat, daß die Anklage stattfinden darf, so wird der Anfang der Prozesse bis zum 31 verschoben werden. Während dieses Zwischenraums müssen die Gefangenen mit den Aussagen gegen sie, einem Verzeichniß der Zeugen u. s. w. versehen werden, damit sie sich auf ihre Vertheidigung vorbereiten können. Man sagt inzwischen, die Gefangenen hätten die Bitte an die Regierung eingeschickt, man möge die Prozesse gegen sie verschieben, bis die Aufregung und die Vorurtheile, welche theils durch den Aufstand selbst, theils durch die Heftigkeit der Torypblätter gegen sie erregt worden, sich einigermaßen gelegt hätten.

Frankreich.

Δ Paris, 2. Dezbr. Abdel-Kader hat Frankreich den Krieg erklärt, der auf eine blutige Weise bereits begonnen hat. Die seit einigen Tagen in Umlauf gewesenen beunruhigenden Gerüchte erhalten ebenfalls leider Bestätigung. Seit der Ermordung des Commandanten Raphel, der mit einem Offizier und zwei Reitern in einem Hinterhalte an der Chiffa überfallen und nebst seinen Begleitern niedergehauen wurde, sind furchtbare Raub- und Mordscenen von Seite der Hadjouten auf dem französischen Gebiete aufgeführt, Pflanzer und mit den Franzosen verbündete Eingeborne mit Feuer und Schwert verfolgt und gezwungen worden, in den Lagern der Truppen Schutz zu suchen. Auf mehreren Punkten sind bald einzelne Unglückliche massacrirt, bald ganze Detaschements von zahlreichen feindlichen Haufen umringt und niedergemetzelt worden. Ganz nahe bei dem Lager von Bouffarik wurde der Commandant eines Convois nach tapferer Vertheidigung desselben durch eine Kugel todt niedergestreckt, eine Strecke davon der Commandant eines andern Convoi mit seinen sämmtlichen Soldaten, ohne daß auch nur ein einziger Mann entkommen wäre, in Stücke gehauen. Am 21 Nov. als dem Tag nach jenen Unglücksfällen, rückte eine Colonne von 200 Infanteristen unlänger Weile aus dem Lager von Ouad Lalleg gegen 1500 arabische Reiter aus, die über die Chiffa gegangen waren; auf ihrem Rückzuge erdrückt, ließ sie 105 Offiziere und Soldaten todt auf dem Platze. Das sind nach den gestern hier eingetroffenen Berichten des Marschalls Valee, welche der Moniteur mittheilt,*) die blutigen Vorspiele zu dem heiligen Krieg, den Abdel-Kader gegen die Franzosen von Seite aller guter Muselmänner in Afrika angekündigt hat. Der Vertrag von der Tafna ist also von Abdel-Kader selbst zerrissen, nachdem er längst in Frankreich als unhaltbar erkannt worden war, obgleich das Ministerium vom 15. April so viel Aufhebens von demselben gemacht hatte. Es erweist sich nun vollkommen, daß derselbe nur dem Emir selbst die Waffen in die Hände gegeben, von denen er jetzt einen so blutigen Gebrauch zu machen begonnen hat. Es fällt daher wohl auch nicht auf, warum das Journal des Debats und die Presse, die beiden Organe des 15. April, zu dessen eifrigsten Anhängern auch der Urheber dieses Vertrags, der General Bugeaud gehört, die offiziellen Berichte so ohne allen Commentar, ohne weitere Bemerkung frei mittheilen, während alle andern Journale einstimmig den Ruf der Rache und der Bestrafung des übermüthigen Emirs ertönen lassen. Die Nachricht von dem unglücklichen Schicksale mehrer Hunderte von Franzosen, die von den Arabern niedergemacht worden sind; hat allgemein schmerzlichen Eindruck hervorgebracht. Diese Mittheilungen aus Afrika bilden seit gestern Abends fast den einzigen Gegenstand aller Conversation, nur die Armee freut sich in der Hoffnung, in Afrika wieder ein Feld zu finden, wo neben dem mannichfaltig drohenden Tod auch Lorbeeren und Avancement zu finden sind. Charakteristisch war die Ruhe, mit welcher gestern Abend ein öffentlicher Ausschreier, der sich mit dem Colportiren des Moniteur parisien befaßt, zur Empfehlung des Blattes, in abgemessenen Zwischenräumen sein „grandes nouvelles d'Alger rapport au Ministre de la Guerre herunterleierte, in jener Monotonie, welche allen Leuten dieses Standes hier so eigen ist. — Das Journal des Debats und die Presse haben in ihrem ultradynastischen Eifer, theils sich selbst, theils dem Hofe ein sehr unangenehmes Dementi zugezogen, indem sie dem König, gegenüber einer Deputation von Notarien des Departements Eure und Loire Worte in den Mund legten, die er unmöglich gesprochen haben konnte, da sie mit seiner bekannten Umsicht und Zurückhaltung im directesten Widerspruch stehen würden. Wie jene beiden Blätter die Sache dargestellt hatten, hätte die Aeußerung des Königs einen directen Tadel gegen das Verfahren des Siegelbewahrers Hrn. Teste in Bezug auf die von demselben angeordnete Niedersetzung einer Commission zur Revision des Gesetzes von 1816 über die Institution des Notariats, enthalten. Der König sollte nemlich gesagt haben, er empfange die Adresse der Deputation um so mehr mit Vergnügen, als er dadurch Gelegenheit erhalte, seine persönliche Meinung über die Sache auszusprechen, die ganz übereinstimme mit jener der Deputation, daß an dem Gesetze von 1816 nichts geändert werden dürfe. Allein der Siegelbewahrer habe ihn, den König, bei Einsetzung der betreffenden Commission nicht befragt; es wäre besser gewesen, die Frage nicht anzuregen, und nicht Besorgnisse unter den Notaren hervorzurufen, als ob ihre Interessen bedroht wären. Er habe dieß auch dem Siegelbewahrer gesagt, dieser aber erwidert, die mehrmalige Ueberweisung von Petitionen durch die Kammern an ihn, Behufs Revision der Gesetzgebung über das Notariat, habe ihn vermocht, eine Commission dafür zu ernennen. Der König sollte noch hinzugefügt haben, das ganze Ministerium sei mit ihm darüber einverstanden gewesen, daß an dem Gesetze von 1816 nichts geändert werden dürfe, er persönlich werde sich auch nie dazu hergeben wollen, er sei auch überzeugt, daß die Commission kein dem Notariat nachtheiliges Resultat liefern werde. Die HH. Notare möchten dieß ihren Collegen mittheilen, um sie zu beruhigen, auch der Kronprinz habe den gleichen Ausdruck von Besorgnissen auf seinem ganzen Wege getroffen und sei in Verlegenheit gewesen, etwas darauf zu erwidern, da derselbe so wenig als er (der König) selbst auf andere Weise als durch die Journale von Wiedereinsetzung jener Commission, welche die Veranlassung dieser Deputation war, Kenntniß bekommen habe. — Diese dem König in den Mund gelegten Worte hatten schon gestern Abend den Nouvelliste zu spitzigen Bemerkungen veranlaßt; er erblickte in denselben den neuen Beweis von dem so oft abgeleugneten persönlichen Gouvernement trotz der Charte, und findet die Krone aus der unverantwortlichen Stellung, welche sie haben solle, herausgezogen, nicht mehr gedeckt durch die Verantwortlichkeit der Minister, den Angriffen der Parteien aufs Neue preisgegeben. Auch der sehr gewöhnliche Messager führt eine sehr bestimmte Sprache. Er will die Authentizität der Worte nicht glauben, hält sie für unmöglich. Entweder müsse der Moniteur heute das Gegentheil zeigen, oder Hr. Teste sei nicht mehr Minister, eine andere Annahme wäre eine Beleidigung gegen den Charakter desselben. Waren die Aeußerungen des Königs wirklich so, wie die Debats und die Presse sie gegeben, so lag darin allerdings der Beweis, daß der König in offener Opposition mit dem Minister sich befindet, oder es war von vornherein unglaublich, daß er dann seine Unzufriedenheit mit diesem nicht ihm selbst, sondern draußen ausgedrückt hätte, damit sie offenkundig werde. Schon gestern Abends brachte denn auch der Moniteur parisien eine kurze Erklärung, daß die Mittheilung einiger Journale (außer den beiden genannten hatte noch der Siecle dieselben enthalten) über die Aeußerungen des Königs im berührten Falle ungenau sei. Der König habe allerdings der Deputation sein Bedauern ausgedrückt, daß die Frage angeregt worden; allein die dreimalige Ueberweisung von Petitionen in diesem Betreffe, von der Kammer an den Siegelbewahrer, habe diesem die Verpflichtung auferlegt, sich damit zu befassen. Der König sei einverstanden mit seinem Minister darüber, daß an dem Gesetze von 1816 nichts geändert werden dürfe, und man dürfe keine Besorgniß über diesen Punkt hegen. Uebrigens könne versichert werden, daß kein Wort des Königs auch nur die leiseste Unzufriedenheit desselben mit dem

*) Wir werden morgen den wesentlichen Inhalt dieser Berichte nachtragen. D. R.

---

keinen weiteren Lärmen hier, sonst werde ich Leute rufen, die euch auf den Weg bringen sollen."

„Hm!" erwiedert der Fremde, und war im Begriff, eine nicht höflichere Antwort zu geben, als die Anrede des Frauenzimmers gewesen war; in dem Augenblicke kam jedoch ein Windstoß die Straße heraufgepfiffen, der von einem heftigen Regen begleitet war, so daß er vielleicht denken mochte, er werde durch Höflichkeit wahrscheinlich am ersten seinen Zweck erreichen, nemlich Auskunft oder Schutz gegen das Wetter; er änderte deshalb sogleich seinen Ton, und sagte:

„Als ich eine so achtbare, wohlgekleidete Dame am Fenster erscheinen sah, hoffte ich, wenigstens höflich behandelt zu werden."

Als der Fremde dieß sagte, war es jedoch so finster, daß er die Person am Fenster nur an ihrer Nachthaube als ein Frauenzimmer erkannte: daran dachte sie aber nicht; und seine höflichen Worte besänftigten sie so sehr, daß sie erwiederte:

„Wenn ich wirklich glauben könnte, daß Ihr ein Fremder seid, der Auskunft bedarf, und daß Ihr nicht in der Betrunkenheit hierher gekommen seid, um uns in der nächtlichen Ruhe zu stören, so würde ich vielleicht mein Bestes thun, um Euch zu helfen.

„Wirklich, meine gütige Dame," sagte Meister Jonathan — denn dieß war des Fremden Namen — „ich wünsche sehr, Auskunft zu erhalten; wenn sie mir sagen wollten, wo Meister Martin wohnt, so würde ich Ihnen sehr verbunden sein."

„Meister Martin!" sagte das Frauenzimmer; „der ist ja verrückt! den werdet ihr doch nicht meinen?"

„Ihn muß ich aufsuchen," erwiederte der Fremde in einem kläglichen Tone, „sagen Sie mir doch, wo sein Haus ist, oder ich werde bis auf die Haut durchnäßt."

„wohnt im dritten Hause von hier, auf der rechten Seite; — aber was könnt Ihr denn bei dem Verrückten zu thun haben?" Darauf richtete sie eine lange Reihe ähnlicher Fragen an ihn. Bei dieser Beschäftigung müssen wir sie jedoch verlassen, und die Scene nach einem andern Orte verlegen.

In einer elenden, kleinen Stube in einem Hause, welches in derselben Straße stand, wo wir Meister Jonathan verlassen haben, saß ein Mann, der vielleicht 50 Jahre alt war; in dessen Gesicht sich jedoch tiefer Kummer und Sorge ausdrückten, so daß es unmöglich sein würde, sein Alter genau anzugeben. Er hatte dunkles Haar und Augen von derselben Farbe, in denen sich jedoch ein Feuer und eine Unruhe ausdrückte, daß sein zwar todtenbleiches, aber hübsches Gesicht dadurch ein überirdisches Ansehen erhielt.

Die Stube, in welcher er saß, war einfach meublirt; ein helles Torffeuer brannte auf dem Heerde; dieß und eine brennende kleine Kerze gab der Stube, ihres einfachen Ameublements ungeachtet, ein Ansehen von Behaglichkeit. Der Mann saß an einem Tische, war in einen dunklen Mantel gehüllt, und schrieb. Zuweilen hielt er inne und sprach leise mit sich selbst; dann stand er auf, und ging in der Stube auf und ab, als wenn er über irgend einen Gegenstand nachdächte; dann setzte er sich wieder plötzlich auf seinen Stuhl, und fuhr fort, zu schreiben. Endlich brach er in ein lautes Hohngelächter aus, und hielt folgendes Selbstgespräch:

„Ha, ha, ha! die Welt sagt, ich sei verrückt. Was kümmerts mich. Ich war unglücklich, und bin jetzt glücklich; — ich liebte — Hier hielt er inne, und ein Ausdruck furchtbarer Wuth und Seelenangst zeigte sich in seinem Gesicht, seine Augen leuchteten; plötzlich aber schien er sich zu besinnen, fiel auf seine Knie, und streckte seine Arme zum Himmel empor.

„Vater der Gnade, erbarme dich meiner; erbarme dich der Seele des Mädchens, der ich Unrecht gethan! Erbarme dich meines theuren, verlornen Kindes!"

Dieß kurze Gebet schien ihn wieder einigermaßen beruhigt zu haben. Er stand

Siegelbewahrer könne vermuthen lassen. — Trotz dieses Dementis, welches den Debats und der Presse gegeben ist, trotz diesem Zugeständnisse für Hrn. Teste, bleibt aber immerhin, wie es scheint, fest stehen, daß sonach die Arbeiten der Commission, welche er eingesetzt hat, erfolglos bleiben werden, da der König erklärt, niemals einer Aenderung jenes Gesetzes seine Zustimmung geben zu wollen. Die Commission ist dadurch in eine sonderbare Stellung gebracht, und Hr. Teste keineswegs noch aus der unangenehmen Lage befreit, in die er gekommen ist, um so weniger als die Debats heute, indem sie die Berichtigung des Moniteur aufnehmen, hinzufügen, der Bericht, den das ministerielle Abendblatt denuncciren zu müssen glaube, sei ihm durch die Deputation selbst zugekommen, welcher der König die Aeußerungen gemacht. Man glaube nicht, daß Hr. Teste unter diesen Umständen lange sein Portefeuille mehr wird behalten können, auch gehen bereits Gerüchte, daß er seine Entlassung gegeben habe. Dies ist jedoch nicht verbürgt. Der Vorfall ist in so fern von nicht geringer Bedeutung, als er zeigt, welche Aufnahme auch nur die Idee des sogenannten persönlichen Gouvernements hier schon findet, geschweige denn die Ausübung desselben. — Gestern überreichte der k. bayer. Gesandte Graf von Jenison dem König sein Abberufungsschreiben. — In wenigen Tagen wird die Wahl eines Deputirten für den 5. Wahlbezirk von Paris stattfinden. Der Candidat der äußersten Linken Hr. Michel von Bourges ist zu diesem Behufe bereits hier eingetroffen.

Folgendes ist die Kriegsankündigung Abd-el-Kaders: Preis sei Gott. Von Seite des Said Hadji Abd-el-Kader, den Gott unterstützen und siegreich machen möge, an Se. Excellenz von Algier, den Marschall Valer. Heil, Erbarmen und Segen seien über dem, der der Wahrheit folgt. Euer erster und euer letzter Brief sind uns zugekommen. Wir haben ihren Inhalt verstanden. Ich habe euch bereits geschrieben, daß alle Araber von Beni Hizmats bis nach Kef einverstanden, und daß ihnen keine anderen Worte mehr übrig wären als der heilige Krieg; ich habe alle meine Bemühungen aufgewendet, um ihre Idee zu ändern, aber Niemand hat die Fortdauer des Friedens gewollt; alle sind einverstanden, den heiligen Krieg zu führen, und ich finde kein anderes Mittel als sie zu hören, um unserem theueren Gesetze treu zu sein, welches es befiehlt; also verrathe ich euch nicht, und unterrichte euch von dem was vorgeht. — Entlaßt meinen Onkel (Agenten) von Oran, auf daß er in seine Familie zurückkehre. Haltet euch bereit darauf, daß alle Muselmänner gegen euch den hl. Krieg führen werden; denn wenn etwas vorfällt, so will ich nicht beschuldigt sein, ein Verräther zu sein. Ich bin ehrlich, und niemals wird durch mich etwas vorkommen, was der Geradheit unseres Gesetzes zuwider liefe. Geschrieben Montag Abends am 11 des Ramadan 1255, zu Medeah, erhalten durch Gott (18. Nov. 1839.) Der König hat, als ich ihm geschrieben habe, mir antworten lassen, daß alle Angelegenheiten, sowohl in Frieden, als in Feindschaft, euch überlassen seien; ich habe mich für die Feindschaft entschieden, so wie alle Gläubigen. Haltet euch dessen in Kenntniß, und antwortet, was ihr für geeignet erachten werdet, denn die Worte stehen bei euch und nicht bei einem andern.

Italien.

Neapel, 23 Nov. Don Sebastian wird diese Tage hier erwartet, ein Theil seines Gefolges ist bereits gestern per Dampfschiff von Marseille hier angekommen.

Rußland und Polen.

Der Oberpolizeimeister in Warschau hat Folgendes bekannt gemacht: „Zufolge des widerspenstigen Benehmens und des Ungehorsams der Kutscher und Lakaien gegen die bei verschiedenen Gelegenheiten zum Dienst commandirten Gensdarmen hat Se. M. der Kaiser verordnet, daß jeder Gensdarm, welcher sich in Theatern, auf Bällen und bei andern ähnlichen Gelegenheiten im Dienste befindet, von nun an als eine unter Gewehr stehende Schildwache betrachtet werde. Da aber dem Kriegsrechte nach die Schildwache als eine unantastbare Person zu betrachten ist, so wird der geringste Ungehorsam gegen die Gensdarmen oder andere Polizeibeamten, welche von der Oberbehörde zur Aufrechthaltung der Ordnung an die gedachten Orte commandirt werden, die strengste Verantwortlichkeit nach sich ziehen, und die Kutscher oder Lakaien werden, im Fall eines Vergehens, sofort dem Militärdienste überliefert werden. Der Feldmarschall, Fürst von Warschau, hat beantragt, daß dieser allerhöchste Befehl, der von dem St. Petersburger Kriegsgouverneur bekannt gemacht worden, auch im Königreich Polen vollzogen werde."

Afrika.

Toulon, 24. Nov. Wir haben aus Tripolis folgendes Schreiben vom 6. Nov. erhalten, welches den traurigen Zustand dieser Regentschaft bestätigt, in der die Anarchie immer mehr einreißt und die für die ottomanische Herrschaft ganz verloren zu gehen droht: „In den letzten Tagen gingen vier türkische Handelsfahrzeuge mit 700 Mann Cavallerie an Bord, welche die Hauptstärke der Regentschaft bildeten, nach der Levante ab. Man begreift nicht, daß der Gouverneur diese Truppen in einer so kritischen Zeit abgehen lassen konnte; die Cavallerie ist die einzige Waffengattung, welche die Araber in Schach halten kann. Einige sagen, der Befehl, diese Truppen einzuschiffen, sei von Konstantinopel gekommen; andere erzählen, die Soldaten seien meuterisch geworden und hätten verlangt, in ihr Land zurückzukehren, weil man sie seit mehreren Monaten ohne Bezahlung gelassen. Sie hätten sich geweigert nach Mesurata zu ziehen, wohin der Pascha sie schicken wollte, um einen Aufstand zu dämpfen. Andere Fahrzeuge werden noch erwartet, um Infanterie-Truppen an Bord zu nehmen. — Die Angelegenheiten der Provinz Bengazi sind in einem klägtichen Zustand; die Araber behaupten dort ihre Ueberlegenheit. Tussum Bey hat eine ungünstige Stellung, seitdem er genöthigt worden, mit seinen Truppen sich zurückzuziehen und in der Umgebung der Stadt zu campiren. Dieser Tussum Bey ist übrigens ein grausamer, blutgieriger Mensch, der ganz kürzlich drei Individuen auf der Straße nach Bengazi lebendig spießen ließ. Einige Personen, welche aus Friedensliebe mit diesem Bey gemeinschaftlich sich bemühten, die Araber zu entwaffnen, haben sich in Folge jenes barbarischen Acts wieder von ihm entfernt. Jede Hoffnung einer Ausgleichung ist jetzt zerstört, und der Krieg wird nur blutiger und fürchterlicher werden. Der Handel von Bengazi ist völlig gelähmt. — Jeden Augenblick erwartet man die Bekanntmachung des neuen Zolltarifs, der zwischen der Pforte und Frankreich und England in Konstantinopel festgesetzt worden. Alle Aus- und Eingangszölle werden dadurch erhöht, worüber die europäischen Kaufleute sehr mißvergnügt sind."

Prinz Albrecht.

Die Allg. Ztg. theilt über den Prinzen Albrecht, eine von einem Engländer, der längere Zeit in der Umgebung des Prinzen lebte, berührende Züge mit, welche nach kurzem Eingange folgender Massen fortfährt: „Ueberflüssig wär' es, auf die Periode seiner Kindheit zurückzugehen, wo das jetzt so schön Entwickelte noch im Keime lag; genüge daher die Bemerkung, daß er mit seinem Bruder, dem Erbprinzen Ernst, die sorgfältigste Erziehung unter der Aufsicht ihres Hofmeisters, des dermaligen Geheimerathe von Florschütz, eines Mannes von trefflichem Character und den besten Grundsätzen, genoß. Derselbe begleitete die Prinzen an die Universität Bonn, wo ihnen gleichzeitig ein höchst verdienstvoller hannoverischer Offizier Unterricht in der militärischen Taktik ertheilte. In Bonn lag Prinz Albrecht nicht nur den für seinen künftigen Lebensberuf nöthigen höheren Wissenschaften mit gewissenhaftem Fleiße ob, sondern trieb in seinen Mußstunden auch noch naturwissenschaftliche Studien und Chemie, und legte mit seinem erlauchten Bruder den Grund zu einem Naturalien-Cabinet. Auch die Künste wurden unter diesen mannichfachen Studien nicht vernachlässigt; Prinz Albrecht besitzt Talent für Malerei und liebt und übt mit Erfolg die Musik, in welcher er schon manche schöne Compositionen geliefert hat. Seine Kunstsinn läßt hoffen, er werde Malern und Musikern ein warmer Gönner werden, der Auszeichnung und Verdienst zu würdigen versteht. Seine academischen Ausarbeitungen über Gegenstände der Staatswirthschaft, Jurisprudenz und der classischen Studien sind nach dem Urtheil eines der ersten deutschen Staatsmänner, der sie gelesen, außerordentliche Leistungen für sein Alter, und würden einem Manne von viel reiferen Jahren nicht zur Unehre gereichen. Er liebt die Jagd, vergißt aber über der Lust des Waidwerks nie das ernstere Geschäft seiner weiteren Ausbildung. Von Gestalt hübsch und einnehmend, zeigt er doch keine Eitelkeit auf seine Person, und man darf ihn, im besten Sinne des Worts, ein Muster für Prinzen nennen. Seine gesellschaftliche Liebenswürdigkeit, so wie die treue Erfüllung seiner Sohnes- und Bruderpflichten, haben ihm die wärmste Anhänglichkeit seiner Umgebung erworben, und bezeugen, daß er für das Glück des häuslichen Lebens ganz geschaffen ist. Die ehrerbietige Aufmerksamkeit und Liebe für die regierende Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, seine Stiefmutter, so wie für die Herzogin Witwe von Gotha, die er als wirkliche Großmutter liebt und verehrt, kann nur mit Rührung sehen. Im vorigen Jahre, wo der Erbprinz Ernst in den sächsischen Militärdienst eintrat und Prinz Albrecht seine Reise nach Italien unternahm, trennten sich beide Brüder zum erstenmal, und die Trennung war schwer genug. Prinz Albrecht ist in seinem Wesen freundlich, heiter und fröhlich, stimmt in die Heiterkeit seiner Umgebung ohne Rückhalt mit ein, und hat für komische Vorkommnisse einen regen Auffassungssinn, sein Lachen aber ist das gutmüthigste. Schmeichelei und Intri-

---

auf und schrieb weiter. Nach einigen Minuten hielt er wieder inne, und sagte:

„Ich werde nun — Gott sei Dank! — bald zur ewigen Ruhe eingehen. Was werden die Leute sagen, wenn sie mein letztes Lied finden?!"

Darauf las er ein Gedicht ab, in dem er von der Welt Abschied nahm, über all das Böse klagte, welches ihm gottlose Menschen zugefügt, und Sehnsucht nach dem Himmel ausdrückte.

Als er gegen das Ende gelangt war, wurde plötzlich heftig an die Hausthür geklopft, so daß er inne hielt, und zurückfuhr; er sammelte sich jedoch bald, verließ die Stube, und fragte mit lauter Stimme: „Wer klopft?"

„Ich bins, Meister Jonathan itzt; ich habe einen Auftrag an Euch auszurichten, Meister Martin", war die Antwort.

„Ich kenne euch nicht, geht eurer Wege!" sagte Meister Martin — dieß war nemlich der Name des Individuums, welches in der Stube gesessen hatte.

„Das ist wohl möglich", entgegnete Meister Jonathan, „aber —" (hier flüsterte er ihm einen Namen zu) „hat mich zu euch geschickt."

Bei Nennung des Namens wurde die Thür sogleich geöffnet, und Meister Jonathan spazierte herein, nahm seinen Mantel ab, schüttelte den Regen von demselben, warf ihn auf den Boden, und setzte sich mit dem Rücken gegen das Feuer. Meister Martin folgte ihm nicht sogleich in die Stube, sondern verriegelte vor allen Dingen erst sorgfältig die Thür und kam dann gleichfalls herein.

„Haltet mich nicht länger in gespannter Erwartung", sagte er zu dem Fremden! „Ihr habt den Namen eines Mannes genannt, mit dem ich auf meinem Lebenswege nie zusammengetroffen bin, ohne von ihm Böses zu erfahren." Indem er dieß sagte, zeigte sich wieder der Ausdruck entsetzlicher Wuth in seinem Gesicht, den nur Wahnsinnige annehmen können.

„Meister Martin", sagte der Andre, „Ihr werdet diese Nacht euren Sohn sehen."

„Dann sei Gott gepriesen für alle seine Gnade", war die Antwort; „sehr hier!" dabei zog er den Fremden am Arme nach dem Tisch, und zeigte ihm ein kleines Fläschchen, welches auf demselben lag.

„Ich wollte in dieser Nacht meinem Leben durch Selbstmord ein Ende machen; aber die Nachricht, welche Ihr mir überbracht habt, hat mir noch einmal Lebenslust eingeflößt."

„Ist das wahr, Meister Martin?" sagte der Andere mit einem Blick des Entsetzens. „Ihr werdet euren Sohn in einer Stunde wiedersehen. Ich bin abgesandt, um euch zu sagen, daß Ihr euch zu einem Besuch von ihm und Pater Simon bereitet halten sollt."

Diese Worte wurden nicht beantwortet. Der Wahnsinnige — denn das war Meister Martin — sank auf den Stuhl, legte seine Arme kreuzweise auf den Tisch, und ließ seinen Kopf auf ihnen ruhen, — ein wahres Bild gänzlicher Verzweiflung. Endlich sprang er jedoch wieder wild auf, fiel dem Fremden zu Füßen, und sagte:

„So wahr Ihr auf Barmherzigkeit in eurer Sterbestunde hofft, so wahr Ihr Vergebung eurer Sünden erwartet, hierbei und bei allem, was euch das Theuerste und Heiligste ist, beschwöre ich euch, meinen Sohn aus der Gewalt jenes falschen Priesters zu befreien; denn er wird ihn ins Verderben stürzen und endlich seinem Ehrgeiz zum Opfer bringen — es ist ein Vater, der vor euch kniet."

Tiefe Rührung zeigte sich im Gesicht des Fremden, Thränen standen in seinen Augen; er würde dem Unglücklichen, der vor ihm auf den Knien lag, vielleicht Beistand geleistet haben; allein in diesem Augenblick hörte man ein lautes Pochen an der Hausthür. Der Wahnsinnige regte sich nicht bei dieser Unterbrechung; seine Augen allein verriethen den furchtbaren Aufruhr in seinem Gemüth; nicht ein einziger Muskel zitterte auf seinem Gesicht, er blieb auf den Knieen, als wenn er an die Erde festgewurzelt wäre, während Meister Jonathan aufsprang und die Thüre öffnete. (Forts. f.)

ganz haßt er entschieden, während ihn zugleich ein ungewöhnliches Maß intuitiver Menschenkenntniß und seine selbsterworbene Gewohnheit, Alles von allen Seiten zu prüfen und zu erwägen, in den Stand setzen, über Personen und Sachen die richtigsten Urtheile zu fällen. Wir könnten von dem liebenswürdigen Prinzen manche interessante und charakteristische Züge erzählen, was wir jedoch, um seine Bescheidenheit nicht zu verletzen, unterlassen. Wir fügen nur noch bei, daß jeder Engländer, sei er Whig oder Tory, sich freuen muß über die Verbindung seiner Souveränin mit einem Fürstensohn, der die erhabene Stellung, die ihn erwartet, auszufüllen so ganz geeignet ist.

Der Spectator, ein radicales englisches Blatt enthält folgende Bemerkungen über den künftigen Gemahl der Königin Victoria: „Der Gemahl der Königin von England zu sein, möchte die Verwirklichung eines romantischen Traums von menschlicher Hoheit und irdischer Glückseligkeit scheinen: — Rang ohne Verantwortlichkeit, Stellung ohne Pflichten, Reichthum ohne Arbeit und, was mehr werth als alles dieses, erwählter Gemahl einer jungen schönen Dame, die, sollte sie auch ihrer ganzen übrigen Umgebung mißtrauen, sich mit dem vollen Vertrauen der Liebe an seine Brust neigt. Aber kehren wir die Medaille um, was zeigt die Kehrseite? Eine vergoldete Sinecure, ausgeschlossen von dem Wirkungskreis im Rath und im Felde, wie er hoher Geburt und hohem Range ziemt; eine bloß durch Glanz gegebene Wichtigkeit; die Stellung eines Mannes, der (ausgenommen etwa über ein Kleidungsstück, ein Meuble oder ein Pferd) seine Meinung selbst dann nicht, wenn es sich um das Schicksal und den Ruf seiner Gemahlin handelt, abgeben kann, ohne die Verfassung seines Adoptivvaterlandes zu verletzen! Häusliches Glück mag gleichwohl das Loos des erlauchten Paares sein, und gewiß, die besten Wünsche der ganzen Nation vereinigen sich um diesen Ehebund; aber häusliches Glück hängt auch bei Fürsten nicht von den guten Wünschen anderer Leute, sondern von denselben Bedingungen wie in der schlichtesten Bürger- und Bauernfamilie ab. Dem Lande liegt natürlich ob, für die Würde und das Comfort des Gemahls der Königin jede billige Vorsorge zu treffen, und ohne Zweifel wird das Land alles thun, was sich gebührt. Die Fragen, die man jetzt von Jedermann aufwerfen hört: „was wird der Rang, die Gewalt, das Einkommen des Gemahls der Königin sein?" — sind leicht beantwortet. Er hat keinen Rang, als welchen seine Gemahlin ihm verleihen wird, keinerlei constitutionelle Gewalt, und sein Einkommen hängt von der Freigebigkeit des Parlaments ab. In politischer Hinsicht besitzt also der Gemahl der Königin öffentlich keine Macht, aber privatim kann er fast ein politisches Factotum werden. Die Vorstellungen und der Rath der Minister werden wenig vermögen gegen die Wünsche und Argumente eines geliebten Gatten; der eheliche Zorn wird den grünen Conseilstisch aufstechen. Zum Glück beruhen die Geschicke Englands nicht auf dem Willen zweier menschlichen Einzelwesen; allein wenn Prinz Albrecht mit großen geistigen Fähigkeiten, mit Scharfsinn und Festigkeit begabt ist, und dabei Ehrgeiz besitzt, so kann er gleichwohl in England ungeheuren Einfluß üben, und entweder viel Gutes oder fast unheilbares Uebel stiften. Die früheren Ehen regierender Königinnen in England waren von nicht langer Dauer: die der „blutigen Maria" mit Philipp II. dauerte nur vier Jahre, und Wilhelm III. (Gemahl der Maria II., Tochter Jacobs II.) wurde schon sechs Jahre nach seiner Berufung auf den brittischen Thron Wittwer. Indeß was die Neugierde des Publikums jetzt am meisten beschäftigt, ist die Frage nach den künftigen Emolumenten des Prinzen Albrecht. Man höre. Er wird durch eine Parlamentsacte naturalisirt; er wird zum Herzog von Kent — ernannt, und zum geheimen Rath (wiewohl er vielleicht am weisesten daran thät, alle mit Verantwortlichkeit und Pflichten verbundenen Ehren abzulehnen); er wird Feldmarschall, Ritter des Hosenbands und vielleicht aller übrigen Orden; wie sein Oheim Leopold wird er ermächtigt, das Wappen von England dem seinigen beizufügen (to quarter the arms of England), und vor allen Großen des Landes, nur die Herzoge von Geblüt ausgenommen, erhält er den Vortritt. Dieß wird ihm von Seite seiner Gemahlin zu Theil werden. Vom Parlament erhält er vermuthlich eine Apanage von 30,000 Pf. St. (360,000 fl.) jährlich, und dazu Belobungen von allen Seiten für so bescheidene Ansprüche; dasselbe Streben nach Popularität wird ihn vielleicht auch bewegen, falls er die Königin überleben sollte, sich mit einem Wittwergehalt von 50,000 Pfd. St. zu begnügen. Für ihre erlauchte Nachkommenschaft wird das Land sich nicht minder sorgsam beweisen, und loyale Bürgerschaft mag daher immer den Refrain des Liedes anstimmen, das gerade vor fünfundvierzig Jahren auf die Vermählung des Prinzen von Wales (Georgs IV.) gesungen wurde:

„The Royal house of Hannover, the darling of the nation,
Is likely now to last for another generation."

(„Es ist jetzt die Wahrscheinlichkeit vorhanden, das der Nation so theure königliche Haus Hannover werde wieder eine Generation ausdauern.")

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 4. December. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —. B. 62 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — B. — 79 — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien —; G.; Bayer. Maut. Entsch.-Akt. 111 B. — G. 109 —.

Frankfurter Kurse v. 3. December. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 104 7/8. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 5/8. ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1949. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. 109 3/4, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —, G. 151 1/2. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 144 5/8. Oesterr. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 79 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/8, Frankf. Obl. v. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 271 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Sall u. S. Br. —, G. 104 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 50 1/2, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 —. 25 fl. Loose Br. —, G. 27 1/2. Hessische Integr. 3 1/2 pCt. Br. 56 15/16, G. —. Span. Rentsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 31/8. Poln. 500 fl. Lott.-Loose Br. 69 1/8, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 3. December. Neue Louisd'or 11. 6. Friedrichsd'or 9. 34 1/2. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 38. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco Bj. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Frankfurt, 4. Dezbr. — Nachmittags 3 Uhr. 5 pCt. Met. 106 13/16; 3 pCt. 79 1/4, Wiener Bankaktien 1020; 500 fl. Loose 144 3/8; Integr. 61 5/8; Hessische 5 5/8; poln. Loose 77 1/4; Taunuseisenbahnactien 272 — (Geld).

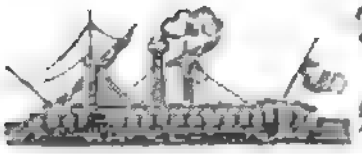
Wien, 30 Nov. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl in CM. —. do. v. J. 1831, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 732 5/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 273 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 3/4 Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Usnz., fl. — — G. für 2 M. Bankaktien pr. Stück 1650 in CM.

London, 30. Nov. Consols 91 1/2, Schatzbills 1, Bank-Stock 178, Ind. Bons 9. Span. Akt. 24 5/8 7/8, Dito. 11 11 1/4, Port. 6 1/4, Portug. 50/0 32 32 1/2, 3 5/0 22 22 1/2, Holländ. 5 0/0 98 1/2 98 3/4, 2 1/2 0/0 52 3/8 5/8 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 19 1/4 20 3/4, Mexikan. 19 19 1/2, Peruv. 18 1/2 17 1/2, Brasil. 70 1/2 71 1/2.

Paris, 2. Dez. 5pCt. —. —. 4pCt. 81. 95. Span. — —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Manch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit
von
Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika
unter der
Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach England und Amerika unternehmen wollen, bietet der Hafen von Hamburg die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach England auf einem Dampfschiffe, nach Amerika aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — höchst bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und bequemer als der von Bremen aus. Die Reise von Hamburg nach England auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 50 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gesetzlichen Reise durch den Kanal oft 3—6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem fast regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in England gesorgt ist.

Die Reisekosten von Hamburg nach England — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der ersten Reise 37 fl. rhn., in der zweiten die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 50 kr. Das ganze Reisegeld von Hamburg nach Amerika, selbst nach New-Orleans beträgt mit Einschluß des Kopfgeldes und der Verköstigung für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 44/4 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in bester Qualität hinreichend geliefert, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schinken, Mehl, Reis, Erbsen, Graupen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beköstigung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika frei. An Gepäck hat Jeder 2—21/2 Ctnr. frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die sämmtliche Daraufgabe von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wenn sie hier zur Einschiffung bereit sein können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme	Wohnort	Gewerbe	Erwachsene	Kinder

wogegen ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von dem Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen geleistete Daraufgabe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April d. J. zum Monate Dezember desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrt-Geld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Arbeiten auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von Liverpool, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönsten und größten, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Erreichung für die Betheiligten gibt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provision zu geben.

Hamburg im Oktober 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
1. Dorsetzen Nro. 8.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine sämmtlichen Grundbesitzungen, wie sie nachstehend näher bezeichnet sind, aus freier Hand zu verkaufen, als:

a) Ein Haus mit einer realen Hofmarksgerechtigkeit, Stadel und Nebengebäude, Kronacher Gotteshauslehen.
b) 21/2 Achtel Tgw. Garten beim Fischerbrunnen, Feldmarkstechen.
c) 1 Mg. 3 Rthn. Leichen, die Glasermeisterleichen beim Pfaffenbronnen, bergl. Lehen.
d) 1 31/2 Achtel Mg. Feld und Wiesen im Hain, Kasten- resp. Hainzinslehen.
e) 61/2 Achtel Mg. Feld bei der Hammermühl, Stadtlehen.
f) 21/2 Achtel Mg. Feld beim Sieghaus, bergl. Lehen.
g) 3/4 Mg. Feld, die halbe Frühmeßleithe, freieigen.
h) 9 Rthn. Gras- und Obstgarten, am Breitenlohrberg, bei Citronengärtlein, Stadtlehen.
i) 3/4 Mg. Feld, die halbe Frühmeßleithe, freieigen.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich auf

Montag den 16ten Dezbr. d. Js.

Vormittags 9 Uhr

in meiner Behausung einzufinden, und das Nähere zu vernehmen.

Kronach am 3ten Dezember 1839.

Andreas Segnitz.

Im Literar. artist. Institut in Hamburg ist zu haben:

Buß und Heyn, Geschichte und System der Staatswissenschaft. 3 Thle. gr. 8. Karlsruhe 10 fl. 48 kr.

Borchhard, J. F. G., Anthologia graeca. 8. Berlin. 1 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar.-artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Vierteljährig des Unterhaltungsblattes RUBEZAHL ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr. halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 342. Bamberg, Sonntag den 8. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Hannover. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Italien. — Rußland und Polen. — Die neuesten Ereignisse in Algirien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Räuberbande, welche aus entsprungenen Sträflingen sich in der Gegend von Freising bei der Colonie Birkeneck gebildet, und schon mehrere blutige Gefechte mit der Gendarmerie bestanden hat, ist noch nicht zerstört. Allerhöchsten Orts wurde demnach eine Streife auf sie mit Linienmilitär befohlen. Es sind von jedem der 3 in München garnisonirenden Infant. Regtr. 48 Mann und auch eine Kürassier-Abtheilung dazu beordert. Das ganze Detachement zog am 3. Dezbr. Abends in verschiedenen Richtungen von München aus.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 4. Dezbr. Schwanthaler hat Wiesbaden verlassen und ist nach München zurückgekehrt. Man freute sich sehr in Wiesbaden, daß es diesem deutschen Meister übertragen war, den skulpturischen Schmuck des neuen Schlosses daselbst anzufertigen. Bei der glücklicherweise wiedergekehrten Gesundheit Schwanthalers ist zu hoffen, daß noch manch schönes Werk der plastischen Kunst durch seinen Meißel geschaffen wird. In Frankfurt soll man es sehr bedauern, daß man nicht Schwanthaler das Modell für das große Göthemonument übertragen hat, und es wäre möglich, daß ihm doch noch der ehrenvolle Auftrag zu Theil werde. Denn, wenn auch das Frankfurter Göthe-Monumentcommitte mit Thorwaldsen schon contrahirt hat, so erleidet doch die Ausführung des Modells durch die Abwesenheit Thorwaldsens aus Rom eine höchst unangenehme Verzögerung, die, sollte sie sich noch auf weitere unbestimmte Zeit hinauserstrecken, nicht ohne Nachtheil für das Unternehmen sein kann. Man weiß aber durchaus nicht genau, ob und wann Thorwaldsen nach Rom zurückkehrt. — Wie wir hören, ist der diesseitige, auch am k. bayer. Hofe accreditirte, Hr. von Röntgen, welcher einige Zeit in München verweilte, wieder nach Frankfurt zurückgekehrt. Das früher verbreitete Gerücht, daß der diesseitige Bundestagsgesandte die Stimme Braunschweigs am Bundestag wieder übernehmen werde, wird sich nicht realisiren und mithin der k. hannoversche Bundestagsgesandte auch herzogl. braunschweigischer bleiben. Frhr. v. Strahlenheim war in jüngster Zeit auch in Braunschweig anwesend, und konnte bei dem freundlichen Verhältniß zwischen dem König Ernst August und dem Herzog Wilhelm nur die wohlwollendste Aufnahme finden. — Unser junger Herzog genießt die beste Gesundheit und liebt zur Erholung, wie sein Vater, besonders die Jagd.

Hannover. — Die Allg. Ztg. schreibt aus Hannover vom 29. November: „Die Zeitungen werden vermuthlich nicht verfehlen, von einem Steinwurfe zu berichten, der vor etwa 8 Tagen im Hotel des preußischen Gesandten, General v. Canitz, eine Fensterscheibe zertrümmerte, in dem Augenblick, als sich auf dem vom preußischen Gesandten gegebenen Balle sowohl der König als auch der Kronprinz von Preußen, die Prinzen Karl und August von Preußen, der Herzog von Braunschweig ꝛc. befanden. Der ganze Vorfall ist durchaus unbedeutend und gar nicht der Rede werth; er würde auch gar nicht beachtet worden sein, wenn nicht die Polizei, die ihn ruhig hatte geschehen lassen, hinterher auf eine erst die öffentliche Aufmerksamkeit darauf lenkende Weise dem Thäter nachgeforscht hätte, so daß man auf den Gedanken kommen mußte, es stecke etwas Politisches darunter. Ohne Zweifel ist es aber nur irgend ein muthwilliger Gassenbube gewesen, der ohne alle politische Intention den Stein gegen die hellerleuchteten Fenster geschleudert hat, vermuthlich ohne zu wissen, daß dort der preußische Gesandte wohne und dem preußischen Kronprinzen zu Ehren ein Ball sei.

Hannover, 29. Nov. (Leipz. Ztg.) Dem Vernehmen nach ist der König gegenwärtig mit Prüfung des Verfassungsentwurfes beschäftigt, und glaubt man deshalb von mehren Seiten, daß nun einer baldigen Berufung der Stände (natürlich der vertagten) entgegen zu sehen sei. Auch glaubt man, daß, sobald der König den Entwurf gebilliget habe, das Cabinet denselben publiciren werde, um dadurch Vertrauen zu zeigen, wenn es gleich dadurch den neuen Entwurf von vorn herein den Kritiken der sogenannten Opposition bloßgibt. Man soll im Cabinet über diese Publication des Verfassungsentwurfs als über „eine versöhnlich wirkende Maaßregel" berathen haben. Einige glauben, daß der Zufall, von welchem der König unlängst betroffen wurde (die Allg. Ztg. vom 27. Nov. erwähnt denselben bereits, jedoch nur andeutend), dem Cabinette die Nothwendigkeit einer wirklichen Versöhnung und die Gefahren eines bloßen „Schein-Friedenswerkes" recht deutlich vor die Augen geführt habe. Der Zufall war nämlich keineswegs unbedeutend, sondern ein förmlicher apoplektischer Anfall, von welchem der König bei seinem letzten Aufenthalte auf dem Göhrder Jagdschlosse (in der zweiten Novemberwoche) betroffen wurde; um dem Könige so schnell als möglich Erleichterung zu schaffen, wußte sich die bestürzte Umgebung nicht anders zu helfen, als daß sie ihm den Kleider förmlich vom Leibe schnitt. Zum Glück ging der Anfall ohne weitere Folgen vorüber. Von jenem Vorfalle auf der Göhrde ward übrigens zu reden der Umgebung streng verboten; natürlich kam er dennoch ins Publikum, und jenes Verbot ließ ihn dann wichtiger und bedeutender erscheinen, als er vielleicht war, — gerade wie einen Steinwurf, der am Abend des 23. November gegen die Fenster des preußischen Gesandten geführt wurde, in einem Augenblicke, als die preußischen Prinzen, der Herzog von Braunschweig, der König, die Königin und der Kronprinz sich dort auf einem Balle befanden, der dem Kronprinzen von Preußen zu Ehren gegeben wurde. Das Publikum hätte diesen Steinwurf für das gehalten, was er war, einen Gassenbubenstreich, und ihn nicht weiter besprochen. Nun beginnt aber die Polizei ein so geheimnißvoll-wichtiges Forschen nach dem Thäter, daß natürlich das Publikum jenen Steinwurf für wichtiger hält, als er ist. Seit Hofrath K. seinen Schreiber N., der als Denuncient vielfach thätig gewesen war, verabschiedet, weil er von ihm in einigen Denunciationen compromittirt worden sein soll, und seit diesem N. als Retraite das hiesige Arbeitshaus angewiesen war, seit dieser Zeit hat die Polizei wenig zu thun, und ergreift daher jede Gelegenheit, um in politischer Hinsicht jene Thätigkeit zu entwickeln, die vor einigen Monaten noch selbst bei einem der untergeordnetsten Polizeiofficianten durch das Gnadengeschenk einer Schnupftabaksdose anerkannt wurde.

Preußen. — Berlin, 26. Nov. Der preußische Handelsstand sieht mit wachsender Besorgniß den Tag nahen, wo der Handel mit Polen ganz aufhören wird. Die natürlichen Hülfsquellen, welche ihm dadurch entrissen werden, sind durch nichts zu ersetzen, eine kleine Vergütung aber könnte allerdings eintreten, wenn die Dampfschifffahrt der Ostsee belebt würde, die Eisenbahn nach Stettin in das Leben träte, und somit ein leichter, schnellerer Verkehr mit den Märkten des Binnenlandes in Aussicht gestellt würde. Die Bahn nach Stettin, welche überhaupt den Ostseeprovinzen eine vermehrte Lebenskraft geben dürfte, ist bis jetzt noch immer zweifelhaft, obwohl man mit einiger Sicherheit darauf rechnet, daß der Staat durch seine großen Handelsinstitute das Unternehmen fördern werde. Die Wasserverbindung mit Hamburg wird im nächsten Jahre von Berlin aus

Feuilleton.

Geschichtskalender: 8. Dezember. Geburt Horatius, röm. Dichter 64 v. Chr.

Lambert Simnel.

II.

(Forts.) „Ihr mögt nach dem Schiffe zurückkehren, bis wir euch morgen Bescheid sagen lassen," sagte eine Stimme draußen; „es ist besser, daß wir uns so ruhig wie möglich verhalten, bis wir wissen, was für eine Aufnahme uns zu Theil werden wird." Hierauf hörte man ein lautes Geräusch von vielen Männertritten, die sich entfernten. Die Thür wurde geöffnet und sogleich wieder geschlossen und verriegelt. Der Wahnsinnige lag noch immer auf den Knieen, als wenn er des Bewußtseins beraubt wäre, während zwei Individuen ins Zimmer traten, denen Meister Jonathan folgte. Beide waren in Mäntel gehüllt, die sie jedoch beim Eintritt abwarfen. Der erste, welcher hereinkam, war ein Mann von ungefähr 60 Jahren, in der Tracht als Geistlicher und sein Kopf war nur spärlich mit grauen Haaren bedeckt, seine Stirn hoch und gebietend, seine Augen dunkel und scharf, und sein ganzes Ansehen bewies, daß er ein Mann von unruhigem, ehrgeizigen Charakter war. Sein Begleiter war ein Jüngling von ungefähr 17 Jahren, schlank und von graciösem Wuchs mit blondem Haar und blauen Augen. Er hatte vielleicht ein zu mädchenhaftes Gesicht, um schön im eigentlichen Sinne des Worts genannt werden zu können: in seinem ganzen Benehmen drückte sich jedoch eine natürliche Würde aus, die Achtung zu gebieten schien. Kurz, lieber Leser, diese beiden Individuen waren Lambert Simnel, der junge Mann, welcher unter der Regierung Heinrichs des Siebenten die Rolle des jungen Grafen von Warwick spielte, und der weiter oben in der Backstube bei dem Leser introducirt wurde, und sein Verführer und Lehrer Pater Simon. Der letztere ging bei seinem Eintritt sogleich auf Meister Martin zu, schüttelte ihn bei der Schulter, befahl ihm aufzustehen, und befahl ihm mit gebieterischer Stimme, mit Meister Jonathan Zimmer für sie in Stand zu setzen. Meister Martin sah seinen Sohn traurig an, denn das war Lambert Simnel und verließ dann mit Meister Jonathan die Stube, ohne weitere Kenntniß von ihm zunehmen.

Beide kamen in Kurzem mit der Erklärung zurück, es seien solche Vorbereitungen zu ihrer Aufnahme für die Nacht gemacht worden, als das Haus erlaube.

Pater Simon schickte Lambert und Jonathan sogleich auf ihr Zimmer, ohne daß zwischen Vater und Sohn ein Wort gewechselt worden wäre. Sobald die Thür sich hinter ihnen schloß, zeigte er auf einen Sitz, welchen der Wahnsinnige ruhig einnahm (denn Pater Simon schien eine große geheime Gewalt über ihn auszuüben), während er im Zimmer auf und ab ging, und ihm eine flüchtige Skizze von seinen Plänen gab. Zuerst erklärte er ihm, man sei noch immer in England sehr für das Haus York eingenommen, und die Strenge Heinrichs gegen alle Glieder dieses unglücklichen Hauses habe einen allgemeinen Unwillen verursacht. Dann fuhr er fort, es habe sich ein Gerücht verbreitet, wonach der Graf von Warwick, Sohn des unglücklichen Herzogs von Clarence, welchen Heinrich grausamer Weise im Tower einsperren lassen, entflohen sei, und diese Nachricht habe man allenthalben mit Frohlocken aufgenommen. Dieser Umstand habe die Königin Wittwe bewogen, ihn zu ersuchen, ein Individuum aufzusuchen, welches geeignet sei, des jungen Grafen Stelle zu vertreten. Er habe deshalb Lambert Simnel, des Wahnsinnigen Sohn, gewählt, der sich wegen seiner Bildung und seines Aeußern

weit lebendiger durch mehrere neue Dampfschiffe der Seehandlung betrieben werden, die auch zur Passagier-Beförderung bestimmt sind und so kräftige Maschinen erhalten, daß man in zwei Jahrtagen die Verbindung herzustellen denkt. Das große eiserne Dampfschiff Prinz Karl, welches über 80,000 Rthlr. kostet, hat sich dagegen leider als vollkommen unbrauchbar, sowohl durch seinen fehlerhaften Bau als durch seine Maschinen bewiesen und wird ganz auseinander genommen werden müssen. — Die Auswanderungslust regt sich noch immer in den östlichen Provinzen, wo die Prediger und geheimen Obern der Sekterer nicht aufhören, von Verfolgung des wahren Glaubens zu predigen, obgleich die Regierung seit längerer Zeit sich äusserst nachsichtig erweist und den religiösen Vorurtheilen nicht wie früher durch Maaßregeln der Strenge neue Kraft giebt. Amerika hat inzwischen durch die vielen Warnungen doch an Reiz verloren, eben so Neu-Holland, wo die große Theuerung des Bodens abschreckt; dagegen kommt Serbien als ein zweites Eldorado in Ruf, und in letzter Zeit sind so viele Päße dahin begehrt worden, daß das Ministerium des Innern Befehl ertheilt hat, keinen Paß zu geben, ohne daß der Empfänger das nöthige Reisegeld und Mittel zu seinem Fortkommen aufweist. (Schw. M.)

Freie Städte. — ⊙ **Frankfurt**, 4. Dezbr. Die Bull'sche Auftreten wird überall als ein Ereigniß betrachtet. In unserer Stadt hat er indessen kein Furore gemacht. Wäre dem anders, so würde nicht vorgestern sein zweites Concert im Theater schwach besucht gewesen sein. Heute findet freilich sein drittes Concert statt, aber bei gewöhnlichen Eingangspreisen, und da steht es noch dahin, ob das Theater stark besucht ist. Die Bull sollte eigentlich nur Concerte für Kenner und Künstler geben. Für das größere Publikum ist sein, wenn gleich die höchste technische Ausbildung bekundendes, Spiel nicht, weil es auf das Gemüth nicht wirkt; eine ausgezeichnete musikalische Production soll nicht blos in Erstaunen setzen, sondern sie muß ergreifen, überwältigen. — Fast alle, abwesend gewesenen Bundestagsgesandten sind hieher zurückgekehrt. Doch fehlen noch einige, u. a. der k. niederländische, Graf v. Grünne, welcher in Belgien verweilt, und der großh. und herzgl. sächsische, Graf von Bruß. — Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist von der Reise nach dem Haag zurückgekehrt. Die holl. Blätter, welche überhaupt in solchen Dingen discret sind, haben noch nichts von der Vermählung des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Sophie von Oranien gemeldet. — Holland scheint wirklich in Noth zu sein. Sein Finanzgebäude schwankt und die Regierung bietet Alles auf, um es zu stützen. Eine niedergesetzte Staatsfinanzcommission, an deren Spitze der Staatsminister van Gennep steht, soll den Zustand des krankhaften Finanzkörpers genau prüfen und ihm zu helfen suchen. Die holl. Fonds bleiben indessen fortdauernd flau zu Amsterdam und natürlich auch hier. Heute erfuhren sie aber auf eingetroffene Estaffette aus Amsterdam eine ansehnliche Erhöhung. Dagegen haben sich in den letzten Tagen die Wiener Bankactien hier bedeutend gehoben und zwar gestern auf beinahe 2000 fl. Doch bringen die neuesten Briefe aus Wien einen Rückgang der Bankactien, wegen plötzlich eingetretenen Geldmangels. — In den Taunuseisenbahnactien ist die Kauflust hier auch wieder lebhaft geworden. Bald wird sie aber auch vollendet sein, die Taunuseisenbahn, die sicher auf den Wohlstand der durch sie in nahe Verbindung kommenden Städte nur günstig wirken wird. — Die herannahenden Weihnachtsfeiertage bringen größere Lebhaftigkeit in den kleinen Verkehr; sonst ist der Handel still, wie übrigens gewöhnlich um diese Jahreszeit. Der Schifffahrt wäre die anhaltende gelinde Witterung günstig, aber der Wasserstand des Mains ist zu niedrig. Vom Rhein ertönen dieselben Klagen.

Frankreich.

Δ **Paris**, 2. Dezember. Der Krieg gegen Abd-el-Kader soll von Seite Frankreichs mit größtem Nachdruck und mit vollkommen hinreichendem Kraftaufwande, um dessen glückliches Resultat zu sichern, geführt werden. Die Sprache des heutigen Moniteur darüber ist eben so kurz als bestimmt. Marschall Valee soll alle nöthigen Verstärkungen an Leuten, Pferden und Material erhalten, 25,000 Mann werden sofort unter die Fahnen gerufen. Das 58. Linienregiment und das 3. leichte, welche zu Marseille und Toulon in Garnison liegen, werden augenblicklich nach Algier eingeschifft; 9000 Mann, darunter 20 Escadrons leichter Cavallerie, die aus allen Regimentern dieser Waffe in der Armee entnommen werden, folgen diesen unmittelbar. Dem Marschall Valee sind unbeschränkte Vollmachten überschickt worden, alles zu thun, was er für geeignet und zweckmäßig erachtet. Auch an den Kaiser von Marocco soll eine Gesandtschaft abgehen, um ihm zu bedeuten, er habe sich jeder directen oder indirecten Unterstützung Abd-el-Kaders zu enthalten, jede solche werde als Akt der Feindseligkeit gegen Frankreich betrachtet, die freundschaftlichen Verhältnisse mit ihm sogleich nach einem solchen Falle abgebrochen werden. Namentlich ist es der Transport von Waffen und Kriegsmaterial durch sein Land für Rechnung des Emir, den er nicht gestatten soll, und der bisher besonders von England aus über Tanger nach den Städten Abd-el-Kaders sehr lebhaft war. Bei dem Eintreffen der Nachricht vom Ausbruche des Kriegs bot Marschall Soult dem König an, er wolle mit Niederlegung seines Portefeuilles nach Afrika gehen, und das Commando der Armee übernehmen, der Herzog von Orleans sollte ihn begleuen. Der König ging nicht auf den Vorschlag ein. Gewiß ist, daß die Herzoge von Orleans, Nemours und Aumale ihren Vater mit dringenden Bitten bestürmen, sie zur Armee nach Afrika zu schicken. Ein Theil der Presse ist jedoch sehr gegen die Absendung eines Prinzen dahin, der in vielfacher Beziehung für die kriegführende Armee, wie die Journale sagen, nur eine Verlegenheit, ein Hinderniß wäre, schon wegen der bedeutenden Truppen-Zahl, die stets für die persönliche Sicherheit eines Prinzen in Anspruch genommen wären. Man weiß noch nichts über die desfallsige Entscheidung, doch sagt man mit einiger Bestimmtheit, der Herzog von Orleans werde wirklich dahin abgehen; aber höchst unwahrscheinlich klingt, was ein legitimistisches Blatt hinzugefügt, daß die Herzogin von Orleans dann inzwischen zu Marseille wohnen würde. Auch die Angabe, daß General Bugeaud, der schon als Urheber des nun zerissenen Vertrags von der Tafna sehr unpopulär ist, ein Commando erhalten solle, bedarf sehr der Bestätigung. Übrigens drängen sich von allen Seiten die Generale herbei, um ein solches sich zu bewerben, viele nehmen dafür die Vermittlung des Herzogs von Orleans in Anspruch, der seit vorgestern sehr häufige Besuche im Ministerium des Kriegs macht, wo außerordentliche Thätigkeit herrscht. Auch der ganze Ministerrath war von gestern Abends bis heute 2 Uhr Morgens versammelt. Man hat auch bemerkt, daß Hr. v. Rothschild gestern Abends 8 Uhr dem König in den Tuilerien einen Besuch machen wollte; da aber der König gerade im Conseil war, so begab sich Hr. v. Rothschild unmittelbar darauf zu dem Herzog von Orleans. — Privatbriefe aus Algier entwerfen ein trauriges Bild von den Verheerungen und Gräueln, welche die Araber besonders in der Ebene von Metidja angerichtet haben, alle Generale und disponiblen Truppen sind von Algier, wo die Miliz den Garnisonsdienst thut, dahin abmarschirt. Es herrschte das fürchterlichste Wetter, Hagel, Regen und Schnee in Masse, so daß die Wege fast nicht zu passiren sind. Besonders das 24. Linienregiment, dann das 23. und 41. haben die bedeutendsten Verluste erlitten. Oberst Lamoriciere dagegen soll mit den Zouaven in der Nähe von Boufarick den Arabern eine bedeutende Schlappe beigebracht, ihnen viele Leute getödtet und 100 Pferde erbeutet haben. — Seit der Explosion in der Rue Montpensier, deren Urheber man auf der Spur und von denen einer bereits verhaftet ist, bemerkt man, daß die Sicherheitsmaaßregeln in den Tuilerien und in der Stadt wieder verschärft sind. Die Explosion scheint einigen Zusammenhang mit der kürzlich entdeckten geheimen Pulverfabrikation zu haben. — Gestern gab es Unruhen im College de France. Professor Lherminier wollte seinen Curs über vergleichende Gesetzgebung wieder eröffnen, konnte aber nicht zu Wort kommen vor dem Geschrei der zahlreichen Zuhörer: Weg mit dem verkauften Menschen! Weg mit dem Apostaten und Renegaten! Die anwesenden andern Professoren und ein Theil des Auditoriums selbst suchte die Ruhe vergeblich herzustellen, bis endlich ein Detachement der Municipalgarde mit dem Polizeicommissär des Quartiers herbeikam, und den Saal räumen ließ, was jedoch erst nach dreimaliger vergeblicher Aufforderung, wie solche das Gesetz vor der Anwendung von Gewalt vorschreibt, geschah. Da verließen endlich die Studenten den Saal theils durch die Thüren, theils durch die Fenster; doch wurden keine Verhaftungen vorgenommen. Der Curs des Hrn. Lherminier ist inzwischen auf Anordnung des Ministeriums suspendirt worden. Herr Lherminier hatte sich während dieses Vorfalls aus dem Saale flüchten müssen, um sich nicht weiteren Insulten auszusetzen. Der größte Theil der Journale tadelt das Benehmen der Studenten sehr ernstlich, nur der National nimmt sie in Schutz. St. Marc Girardin, der an demselben Tage seinen Cursus über französische Poesie begann, wurde mit Applaus aufgenommen, ein Beweis, daß die Demonstration gegen dessen Collegen Lherminier nicht sowohl dem Politiker und Staatsmann, als dem Menschen galt, denn St. Marc Girardin ist bekanntlich ein eifriger Anhänger des 15. April's, der sich nicht sonderlich der Gunst der Jugend in Frankreich zu erfreuen hat. Desungeachtet wurde ihm ohne Rücksicht auf seine politische Meinung, aber aus Anerkennung für seinen ehrenhaften Charakter, diese Beifallsäußerung zu Theil.

Spanien.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat an alle spanischen diplomatischen Agenten und Consuln folgendes Rundschreiben erlassen: „Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß Se. Maj. der König der Niederlande seine politischen Verhältnisse mit Spanien, die bisher suspendirt waren, erneuert hat,

---

vortrefflich zu diesem Zweck zu eignen scheine. Da er jedoch fürchte, daß der Betrug keine genaue Untersuchung zulasse, so habe er sich geheime Briefe von der Königin Wittwe und von der Herzogin von Burgund an den Grafen von Kildare, dem zeitigen Vicekönig von Irland, zu verschaffen gewußt, und wenn sie in diesem Reiche reussirten, so wolle die Herzogin von Burgund die zu einer Landung in England nöthigen Truppen schicken; in England würden sich zuverlässig alle Anhänger des Hauses York an sie anschließen. Damit schloß er, empfing aber zu seinem Erstaunen auch nicht ein einziges Wort des Dankes von dem Wahnsinnigen, der stumm und in sich gekehrt sitzen blieb. Pater Simon hielt dieß für schändliche Undankbarkeit und verlangte, daß ihm sogleich sein Zimmer gezeigt werde.

Die in diesem Kapitel erzählten Ereignisse hatten den größten Theil der Nacht eingenommen, und es war jetzt beinahe Tagesanbruch; es hatten sich aber noch nicht alle im Hause befindlichen Personen zur Ruhe begeben; denn sobald der Wahnsinnige glaubte, der Priester sei eingeschlafen, schlich er nach dem Zimmer, in welchem sein Sohn schlief. Es war ein schlecht meublirtes kleines Gemach. Ueber dem Kamin hing ein Gemälde, und dieß war der einzige Zierrath in demselben. Das Bett war klein, und hatte keine Vorhänge. Lambert Simnel lag in seinen Mantel gewickelt auf demselben. Er schlief, aber sein Schlummer war unruhig, was in seiner damaligen Lage sehr erklärlich war. Als sein Vater ins Zimmer trat, sprach er im Traume mit sich selbst. Beim Kamin stand eine brennende Kerze, die jedoch beinahe ganz heruntergebrannt war, und deshalb nur ein mattes Licht gab. Diese nahm der Wahnsinnige in die Hand, und kniete an der Seite des Bettes nieder. Darauf entblößte er des Jünglings Gesicht, welches mit dessen Mantel bedeckt war, betrachtete es eine Zeitlang, und rief in einem Tone, der seine Gemüthbewegung beurkundete:

„O Himmel! es ist seiner Mutter Gesicht!"

Entweder durch diesen Ausruf oder durch den Schein des Kerzenlichts schien der junge Mann geweckt worden zu sein; er sprang plötzlich im Bette auf, und rief:

„Wer ist da?"

„Dein Vater", war die Antwort, welche ihn sogleich ganz munter machte. Darauf brachten beide eine geraume Zeit im Gespräch mit einander zu. Der Jüngling theilte ihm mit, er habe bis auf die letzten Tage stets einen Bäcker, von dem er in Oxford erzogen worden, für seinen Vater gehalten; vor einiger Zeit sei jedoch Pater Simon zu ihm gekommen, und habe ihm mitgetheilt, welche glänzenden Aussichten sich ihm öffneten, wenn er sich dieselben zu Nutze machen wolle; sein Vater sei nicht der Bäcker, sondern ein Edelmann; er sei durch die Beschreibung geblendet worden, welche ihm der ehrwürdige Vater von der königlichen Würde gegeben, obgleich ihm bei der Trennung von einer Nichte des Bäckers, die er zärtlich liebe und mit der er aufgezogen worden, das Herz geblutet; endlich habe er sich jedoch ermannt und sei aus des Bäckers Hause entflohen. Zugleich erzählte er, der Priester habe ihm gesagt, er solle in dieser Nacht nach seines Vater's Hause gebracht werden, und er bitte nun seinen Vater, wenn er dieß wirklich sei, ihm einen Bericht über seine Geburt zu geben.

Während dieser Erzählung weinte der Wahnsinnige. Er sah, daß sein Sohn von dem Gewebe des ränkevollen Priesters umsponnen sei, und wenn er nicht einen Versuch zu seiner Rettung mache, ein Opfer des Ehrgeizes dieses Mannes werden müsse. Um ihn über des Priesters Charakter ganz aufzuklären, gab er ihm folgende Nachrichten über seine eigene Jugend. „Ich bin", fing er an, „der älteste Sohn einer altadelichen Familie, habe aber meiner Familie Schande gemacht, und will deshalb ihren Namen nicht verrathen. Ich beschwöre dich, mein Sohn, den Namen dessen, der dich so menschenfreundlich an Kindesstatt angenommen, auch fernerhin zu füh-

indem er die Regierung unserer rechtmäßigen Königin Isabellens II. anerkennt. Demzufolge hat Se. Maj. der König Wilhelm den Baron v. Grovestins, der im Jahr 1833 dieselbe Würde bekleidete, und bis 1836 in Madrid verblieb, zu seinem Geschäftsträger an hiesigem Hofe ernannt. Auf dieselbe Weise hat die erlauchte Königin-Regentin ebenfalls verfügt, daß D. Ramon Mario Bazo, der der sich mit Führung der Correspondenz beauftragt im Haag befand, zum Geschäftsträger ihrer erlauchten Tochter der Königin Isabelle II. am dortigen Hofe beglaubigt werde, und ist derselbe bereits, nach Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, in dieser Eigenschaft durch Se. Maj. den König der Niederlande empfangen worden. Madrid, 21. Nov. 1839." Diese Wiederherstellung der Verhältnisse mit einer der größeren europäischen Mächte hat hier um so gerechtere Befriedigung erregt, als man sich mit der Hoffnung schmeichelt, daß dieser von dem niederländischen Cabinete gewiß nach reiflicher Ueberlegung gefaßte Entschluß noch zu andern für die endliche Feststellung der politischen Lage Spaniens wünschenswerthen Ereignissen führen werde. Vor der Hand glaubt man jedoch allen Gerüchten, als ob auch mit den übrigen großen Mächten, welche die Königin von Spanien noch nicht anerkannt haben, von hier aus, oder durch Vermittlung eines dritten Cabinets Unterhandlungen angeknüpft wären, widersprechen zu dürfen.

Italien.

Neapel, 23. November. Aus Malta schreibt man, daß drei englische Linienschiffe, Edinburg, Pembroke und Bellerie zur Verstärkung der Flotte des Admirals Stopford daselbst angekommen sind. — Der Tractat mit England scheint so gut wie abgeschlossen, und man erwartet die Publicirung von Seite der Regierung. Die Abschaffung des Schwefelmonopols wird unsrer Regierung von Seite der französischen Compagnie, welche, wie man sagt, die übertriebene Entschädigung von mehreren Millionen verlangt, sehr erschwert, während der König, durchdrungen von dem für Sicilien daraus entstandenen Elend bei billigeren Forderungen sehr dazu geneigt wäre. — Der König wird noch in diesem Monat in Gemeinschaft mit der Königin nach Palermo abgehen. Die neapolitanische Flotte, aus zehn größeren und kleineren Schiffen bestehend, liegt dermalen auf der Rhede. Die projectirte Dampfschifffahrtsgesellschaft in Sicilien ist wieder verfallen; dagegen erwartet man noch im Laufe dieses Jahrs ein von der neapolitanischen Compagnie in England angekauftes Schiff von 250 Pferdekraft, und geht damit um, ein anderes, wo möglich noch größeres, zu kaufen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. November. Der Kaiser hat nachstehenden Ukas vom 30. Oktober gezeichnet, an den dirigirenden Senat erlassen: „In Folge der im Reichsrath durchgesehenen Unterlegung des Finanzministers befehlen Wir: daß den Kaufleuten 3ter Gilde von den Jahren 1834 bis 1836 verliehene und darauf bis zum 1. Jan. 1840 verlängerte Recht, alle Arten von Waaren auf der europäischen Landgränze zu verführen, die im Tarif nicht verboten sind, wird ihnen noch bis zum 1. Jan. 1844 nach der früheren Grundlage auszuüben gestattet; jedoch nur unter der Bedingung, daß diese von einem Kaufmanne 3ter Gilde bewirkte Waarenausfuhr im Jahresverlaufe nicht diese Summe von 120,000 Rubeln übersteige; übersteigt der Export die Summe, so ist er zur Erlegung einer doppelten Steuer nach der höhern Gilde verpflichtet; hat er demnach Waaren für den Betrag von 300,000 Rubeln verführt, so ist von ihm die doppelte Steuer von der zweiten Gilde zu fordern; hat er einen noch höheren Waaren-Betrag verführt, so zahlt er die doppelte Steuer von der ersten Handels-Gilde.

St. Petersburg, 26. Nov. Der Kaiser hat vorgestern dem großbritanischen Botschafter, Marquis von Clanricarde, und dem bayerischen Gesandten, Grafen von Lerchenfeld, Privat-Audienzen ertheilt, wobei der letztere seine Rückberufungs-Schreiben überreichte. Nach diesen Audienzen ward der sächsische Geschäftsträger beim hiesigen Hofe, Herr von Serbach, der vor kurzem hierher zurückgekehrt ist, dem Kaiser vorgestellt. — Unsere Blätter ertheilen einen vom 12. Sept. datirten Bericht aus Teheran über die glänzende Art und Weise, wie dort vom russischen Gesandten am persischen Hofe das Geburtsfest des Großfürsten Thronfolgers durch ein Gastmahl und eine Illumination gefeiert worden ist.

Die neuesten Ereignisse in Algerien.

(Auszug aus den offiziellen Berichten des Marschalls Valee.)

Der erste Bericht des Marschalls Valee ist datirt vom 15. Novbr., die Depesche mit demselben ist aber zugleich mit dem unten folgenden vom 24. erst am 1. Dez. in Paris eingetroffen, was der Moniteur parisien ausdrücklich in einer Note bemerkt. Längst hatte der Marschall-Gouverneur die feindselige Stimmung Abdel-Kaders gegen Frankreich bemerkt. Bei seiner Reise in die Provinz Constantine hatte er sprechende Beweise davon erhalten. Zu Setif hatte der Marschall erfahren, daß Ben Amor, der Kalife Abdel-Kaders, den Westen der Provinz seit einem Monat durchziehe, Steuern eintreibe und Erpressungen aller Art sich erlaube. Bei Annäherung der französischen Truppen hatte sich derselbe in die Wüste geflüchtet. Auch Briefe Abdel-Kaders selbst waren nach Setif an die verschiedenen Stämme gelangt, in denen er dieselben zu sich berief. Einer dieser Briefe ist in französischer Uebersetzung dem Berichte des Marschalls beigefügt. Es geht aus denselben hervor, daß der Emir den religiösen Fanatismus gegen die Franzosen auf allen Punkten der Provinz Constantine rege machen will, was ihm jedoch bis dahin noch nicht gelungen war. Bei ihrem Zuge von Constantine nach Algier hatte die Armee neulich zwei Couriere des Emirs mit Briefen gleichen Zwecks und Inhalts aufgefangen. Der Marschall beschleunigte deshalb seine Rückkehr nach Algier, um für jeden möglichen Fall im Mittelpunkte der Colonie sich zu befinden. Bei der Ankunft zu Algier hatte er Briefe des zu Oran commandirenden Generals Gueheneuc gefunden, welche meldeten, daß seit der Ankunft des Emirs in den Provinzen des Westens, von denen er seit dem Friedensschlusse mit ihm sich entfernt gehalten hatte, zumal in der Umgebung von Oran, alle Handelsverbindungen zwischen den seiner Autorität unterworfenen Stämmen und dem von den Franzosen occupirten Territorium aufgehört hatten. Die französischen Märkte standen leer und der General Gueheneuc verlangte deshalb von dem Marschall er solle die Ausfuhr des Getreids verbieten. Doch wurde dies unnöthig, da nach der Entfernung Abdel-Kaders die Stämme den Verkehr mit Oran und Mostaganem wieder aufnahmen. Bei seiner Ankunft zu Mascara hatte der Emir eine Unterredung mit dem Consular-Agenten Hrn. Daumas, die seine feindseligen Absichten ebenfalls ahnen ließ. Zu Hemsem sagte er die zu dieser Stadt zurückgekehrte unglückliche Bevölkerung der Coulougli's auseinander, ließ vier ihrer Chefs ertrosseln, das Eigenthum plündern, die Frauen schänden. Bei seiner Annäherung gegen Oran suchte er die den Franzosen ergebenen Stämme der Douairs und Smelas zum Abfall zu verleiten, was nur durch die Thätigkeit und Ergebenheit des alten Generals Mustapha Ben Ismael verhindert wurde. Zu Habra äußerte der Emir die Absicht, alle in Verbindung mit den Franzosen stehenden Stämme ins Innere zu übersiedeln, besonders jenen der Medjeers. Da dieser sich widersetzen wollte, wurden vier seiner Chefs enthaupt'et und man erwartete neue Gewaltsamkeiten. Der Marschall fügt zum Auszuge aus der Correspondenz des Generals Gueheneucs selbst, vom 30. Sept. und 14. Okt. bei, um dem Kriegsminister ein treues Bild von der Lage des Westens zu geben. In denselben sind die vorgenannte Thatsachen mitgetheilt; nach dem Schreiben vom 14. Okt. will Gueheneuc erfahren haben, daß die an die Wüste gränzenden Stämme vom Emir dringend den Beginn des Kriegs verlangt hätten. — Es folgt dann ein Auszug aus einem Schreiben des franz. Consular-Agenten Daumas aus Mascara vom 30. Sept., der ebenfalls die Ernste des Emirs meldet; daß derselbe nur von Krieg spreche, und in den Moscheen überall den Krieg predigen, den Fanatismus für denselben aufregen lasse. Der Agent Abdel-Kaders zu Oran, Hadj-Labdi, habe den Befehl erhalten, seine Handels- und Geldangelegenheiten schnell zu beendigen, und seine schwerste Bagage nach Mascara zurückzuschicken, da er ihn demnächst zurückberufen werde. — In einem zweiten Schreiben aus Mascara vom 7. Okt. zeigt Hr. Daumas dem Marschall an, daß Abd-el-Kader seit dem 6. sich zu Hriet befinde, angeblich um eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Orleans zu haben; daß er allen Hachems der Ebene von Eghris befohlen habe, zu ihm zu kommen, aber wohl gewaffnet und gerüstet. Jedermann wußte aber zu Mascara, daß der Herzog von Orleans damals zu Algier, die Angabe des Emirs also nur ein Vorwand war, dessen Motive man jedoch noch nicht recht errathen konnte. Hr. Daumas meldet ferner, daß seit einer Woche 190 Lasten Pulver, englische Flinten, Salpeter und Stahl von Marocco angekommen seyen. Da Abdel-Kader nur den bescheidenen Titel eines Kalifa von Muley Abderrhaman annehme, so gehe daraus hervor, daß eigentlich der Kaiser von Marocco, mit dem doch Friede bestehe, die Franzosen bekriege. Der Marschall fährt dann in seinem Berichte fort: In der Provinz Algier erscheinen ihm die Dispositionen Abdel-Kaders nicht minder feindselig. Er zählt mehrere neuerliche Thatsachen auf, welche bemerken, daß man bald einer Lage ein Ende machen müssen werde, die von Tag zu Tag unerträglicher werde; die von den Hadjuten auf dem franz. Gebiete begangenen Räubereien und Mordthaten, von letzteren die des Bataillonschefs Raybel, Commandanten des Lagers von Oued Lalleg, der am 10. November in einen Hinterhalt gerieth und von dem Räuber Bechir nebst einem Officier der Ebaseurs und zwei Reitern ermordet wurde, ehe die Infanterie ihnen zu Hülfe kommen konnte. Der Emir kam indeß zu Mered an, eine vom Marschall mit ihm eröffnete Correspondenz anfangs feindseligen Tones, schien eine friedlichere Richtung zu

---

ren. Ich wurde, um den Ehrgeiz meiner Familie zu befriedigen, und auf die dringenden Bitten Pater Simon's, für den geistlichen Stand erzogen, und verlor damit alle Ansprüche auf mein väterliches Erbe, welches mein jüngerer Bruder erhielt, der desselben durch Pater Simon's Kunstgriffe in wenigen Jahren beraubt wurde, und an einem gebrochenen Herzen starb. Da ich noch sehr jung war, als ich in den Dienst der Kirche trat, so that ich Gelübde, deren volle Bedeutung ich damals nicht verstand, u. a. das des ehelosen Lebens. Als ich jedoch ungefähr 23 Jahre alt war, wurde mein Herz durch eine liebenswürdige, junge Dame von adeliger Herkunft gefesselt; wir entflohen, wurden jedoch bald eingeholt; sie gebar einige Zeit darauf einen Sohn, und starb im Kindbett. Durch Pater Simon's Vermittelung, welcher damals an der Spitze unseres Ordens stand, wurde mir zwar das Leben geschenkt; man warf mich aber in einen Kerker, in welchem ich mehrere Jahre zubrachte und zuletzt meinen Verstand verlor, worauf man mich in Freiheit setzte. Obgleich ich nach einiger Zeit wieder genas, so blieb ich doch beständig in gänzlicher Abhängigkeit vom Pater Simon, der mir vor einiger Zeit plötzlich befahl, mich nach Dublin zu begeben, und ich sehe jetzt nur zu wohl ein, zu welchem Zwecke er dies gethan. Ich beschwöre dich nun, mein Sohn, deine gegenwärtigen, unredlichen Pläne ganz aufzugeben, und dich wo möglich aus den Klauen dieses Priesters, der dich unfehlbar ins Verderben stürzen wird, zu befreien.

„Komm hierher, mein Sohn", (damit führte er ihn nach dem Kamin); „in diesem Gemälde siehst du ein Vorbild deiner jetzigen Lage; wenn ich selbst einer starken Versuchung ausgesetzt bin, so betrachte ich es, und erlange häufig durch seinen Anblick Stärke des Geistes genug, um den Versuchungen des Bösen mit Erfolg Widerstand zu leisten. Gott gebe, mein Sohn, daß es auf dich dieselbe Wirkung äußere!" Dabei zeigte er auf das Gemälde über dem Kamin.

Dies rührte offenbar von einer Meisterhand her. Es war so stark schattirt, daß es eine helle Beleuchtung erforderte; und diese erhielt es jetzt durch die Kerze, welche der Wahnsinnige davor hielt, um es seinem Sohne zu zeigen. Die Umrisse waren so stark colorirt, daß das Auge unwillkührlich auf die Mitte hingezogen wurde. Im Vordergrunde ruhte der heilige Antonius, der sich geistlicher Betrachtung halber in die Wüste zurückgezogen hatte. Der böse Feind benutzte diese Gelegenheit, um auf alle erfinnliche Weise seine Standhaftigkeit zu erschüttern; der Heilige war in ein härenes Gewand gekleidet, und ruhte auf einer Bank; seine Züge waren männlich schön; obgleich vom Fasten ermattet, strahlte sein Gesicht doch von Ergebung und Hoffnung, und hatte einen beinahe überirdischen Ausdruck. Ueber ihn beugte sich der Böse mit drohender Geberde; sein Gesicht war ein menschliches, aber der ganze Ausdruck desselben furchtbar und scheußlich, was wegen der Nähe der milden, schönen Gesichtszüge des Heiligen noch mehr hervorstach. Mehrere andere scheußliche Gestalten standen in entsetzlichen Stellungen um ihn her. Der Heiland, von Engeln getragen und aufmunternd auf den Heiligen herabschauend, zeigte sich in den Wolken, ohne von den Teufeln bemerkt zu werden, während der heilige Antonius freudig zu ihm hinauf sah. — Lambert Simnel wurde durch den Anblick dieses Gemäldes gerührt, und vergoß heiße Thränen.

„So kämpfe auch du gegen den Versucher an, mein Sohn!" sagte der Vater mit lauter Stimme. In diesem Augenblicke stürzte der Priester mit zornsprühenden Augen ins Zimmer.

„Hinweg mit dir, Verrückter!" schrie er dem Wahnsinnigen zu, der vor seinem wilden Blick erbebte, und sich eiligst entfernte. Darauf wandte sich der Priester an den Jüngling, und wußte durch seine verführerische Sprache bald wieder seinen schwankenden Einfluß zu befestigen. (Forts. f.)

nehmen. In seiner nächsten Depesche will der Marschall an den Kriegsminister über den weiteren Erfolg berichten. Einstweilen schlägt er der Regierung vor, folgendes Verhalten dem Emir gegenüber zu beobachten. Er (der Marschall) wünsche den Krieg zu vermeiden, um die französischen Niederlassungen im Osten (Constantine) zu consolidiren; zu gleicher Zeit aber wolle er alle Vertheidigungs- und Angriffsmittel sammeln. Er werde sonach dem Emir alle Concessionen machen, die mit der Ehre Frankreichs verträglich seien. Der König dürfe überzeugt sein, daß er alles aufbieten werde, um einen seit lange schon schwankenden Frieden zu erhalten, den er aber noch, im Interesse der Vergrößerung des französischen Einflusses, für sehr nützlich erachte. Die Hadjuten werde er für ihre begangenen Verbrechen züchtigen, wenn es ihm gelinge, den Emir von der Provinz zu entfernen. — In einer vom 19. Nov. datirten Nachschrift zu diesem Berichte sagt der Marschall, die neuesten Depeschen des Generals Bugeaud zeigten den Krieg als unvermeidlich. Dieser berichtet ihm vom 16., daß der Agent Abd-el-Kaders in der That sein schweres Gepäcke bereits insgeheim von Oran nach Mascara habe abgehen lassen und daß derselbe jeden Augenblick seine Abberufung durch den Emir erwarte; er habe deshalb den Capitän Daumas, der nach Mascara zurückkehren wollte, zurückgehalten, bis man wisse, was an den kriegerischen Plänen des Emirs sei. Ein sicherer Agent, der aus dem Innern gekommen, erkläre, daß der heilige Krieg in der Moschee von Mascara gepredigt und allen guten Muselmännern befohlen worden sei, Pferde, Waffen und Kriegsmunition zu kaufen. Abd-el-Kader sei wüthend gewesen, als er das Entkommen Leon Roches erfahren. „Ich habe Hrn. Roche selbst gesehen und befragt, schließt der Marschall diese Nachschrift; er hat mir erklärt, daß der Emir seit lange entschlossen ist, uns zu bekriegen; daß er nie daran gedacht hat, die Convention von der Tafna zu halten; daß Abd-el-Kader, seit seiner Rückkehr von Ain Madi (Februar 1839) überall den Krieg gepredigt hat, und daß er uns aller Wahrscheinlichkeit nach diesen Winter angreifen wird. Die Thatsache scheint mir gewiß, und die Regierung des Königs hat von nun an ihr ernstliches Augenmerk auf einen Kampf zu richten, der über das Uebergewicht Frankreichs im Allgemeinen entscheiden muß." — Es folgen nun die Uebersetzungen der bei den aufgefangenen Couriers Abd-el-Kaders gefundenen Briefe desselben und zwar 1) an Mahmoud Ben Zonadi; 2) an den Scheik Abderrahman el Hocksami, ehemaligen Chef von Djigelly, und 3) an Maçoud Soussmas, so wie an alle Leute ihres Landes; 3) an Hasseln Ben Abderrahman. In allen dreien werden die Franzosen mit dem allgemeinen Namen „der Gottlosen" (l'impie) bezeichnet, der Schutz Gottes und des Propheten für den bevorstehenden Krieg gegen dieselben, an welchem Theil zu nehmen er auffordert, versprochen, auch Austreibung derselben aus dem Lande, und sicherer Sieg verheißen. — Nun folgt der wichtigste Bericht des Marschalls vom 24. Nov., worin derselbe den wirklich erfolgten Beginn des Krieges durch Abdel-Kader meldet. Ein Theil der seiner Macht unterworfenen Bevölkerung habe in Folge der von ihm seit 6 Monaten gemachten Aufreizungen sich erhoben, und seit 3 Tagen wurden die französischen Vorposten angegriffen. Am 20. November hatte der Marschall die förmliche Kriegs-Ankündigung von Abd-el-Kader erhalten. Der Marschall hatte schon alle nöthigen Maaßregeln getroffen, die Linien von der Chiffa und Oued Kaddara waren verstärkt, bedeutende Mundvorräthe an den Hauptpunkten gesammelt worden; da er sich jedoch anfangs defensiv verhalten will, so hat er allerseits anempfohlen, überall nur mit der größten Vorsicht zu handeln. Allein der sprudelnde Muth einiger Offiziere, sagt er, habe sie gehindert, seine Absichten genau zu vollziehen. Um die europäische und eingeborne Bevölkerung der Ebenen zu schützen, wurde allen Bewohnern derselben vorgeschrieben, unter den Schutz der Lager sich zu begeben. Den Pflanzern, welche festgebaute Häuser haben, wurden Flinten und Patronen zur Verfügung gestellt, auf einige Punkte auch Soldaten gesendet, um die Vertheidigung derselben zu unterstützen. Doch kamen bereits Unglücksfälle besonders unter den Arabern, in Folge ihrer allzu großen Sorglosigkeit vor. Am 17. und 18. Nov. wurden mehre Anfälle von Seite der Hadjouten kräftig zurückgewiesen. Am 20. passirten die Truppen Abdel-Kaders die Chiffa, zu gleicher Zeit als der Marschall die Kriegsankündigung derselben erhielt. Unglücklicherweise setzte in derselben Stunde der Commandant des Lagers von Boufarick Convois für die Blockhäuser von Mered und das Lager von Oued Kalleg in Bewegung; er gab diesen Convois nur 30 Mann Bedeckung. Sie wurden eine Lieue von Boufarick, jeder von etwa Tausend Arabern angegriffen. Der Commandant des Convoi von Mered ließ seine Wagen ein Viereck bilden; seine Soldaten vertheidigten sich tapfer, und ließen so der Garnison von Boufarick Zeit, ihm zu Hilfe zu kommen. Der Commandant des Detaschements allein kam um, von einer Kugel durchbohrt, stürzte er todt nieder. Der Convoi wurde zurückgebracht. Der Commandant des Convoi von Oued Kalleg war weniger geschickt und kam mit seinem ganzen Detaschement um; mag er nun überfallen worden sein, oder weniger Geistesgegenwart gehabt haben, er ließ seine Wagen keinen Park bilden; sein Detaschement wurde in Stücke gehauen, und als eine aus Boufarick in Folge der Flintenschüsse ausgerückte Colonne auf dem Kampfplatz ankam, ergriffen die Araber die Flucht, indem sie die Maulthiere der Wagen mit sich nahmen. Dieser Unfall hätte vorsichtiger machen sollen, allein dem war nicht so. Am 21. Morgens passirte eine Colonne von 1500 arab. Reitern die Chiffa. Der General Duvivier bewachte ihre Bewegungen von dem obern Lager von Beldah aus, als der Commandant des Lagers von Oued Kalleg unbesonnener Weise gegen sie marschirte, an der Spitze von 200 Mann Infanterie, und vermöge einer noch größeren Unklugheit, sie als Tirailleurs sich zerstreuen ließ. Die an Zahl überlegenen Araber griffen sie mit großer Tapferkeit an. Der Commandant der französischen Truppen versuchte nun, seine Leute ein Carree bilden zu lassen und das Lager wieder zu gewinnen; diese mit Schwanken ausgeführte Bewegung wurde aber noch unheilvoller, er ward mit seinen Leuten erdrückt, und 105 Offiziere und Soldaten blieben auf dem Platze. Das Lager von Oued Kalleg gab aus den Stücken, welche die Redoute vertheidigen, Feuer, als die Araber auf Kanonenschußweite herankamen. Die gutgezielten Schüsse schlugen in den dicht gedrängten Haufen der Araber ein, viele Reiter wurden getödtet oder verwundet, mehr als 20 Pferde irrten in einem Augenblick herrenlos herum, und die Trümmer des französischen Detaschements konnten ins Lager zurückkehren. Die Araber versuchten dann eines der Blockhäuser anzugreifen, aber vom lebhaften Gewehrfeuer empfangen, kehrten sie über die Chiffa zurück. Im Osten war am 29. November eine feindliche Colonne durch die Berge von Bein Mouffa hervorgebrochen. Die Garnisonen der Lager von Aracht und Reba marschirten gegen sie, und deckten den Rückzug der Bevölkerung, welche sich in die Lager und die mit Schießscharten versehenen Häuser flüchtete. Ein Carabinier und ein Pflanzer kamen an diesem Tage dort ums Leben. Noch weiter gegen Osten wurde einiges Schlachtvieh geraubt, und drei Pflanzer, welche Widerstand versuchten, mit fortgeschleppt. In den Gebirgen wurden die Stämme des französischen Gebiets geplündert, mehre Menschen getödtet, und Familien zur Auswanderung gezwungen. Nach den am 23. dem Marschall zugekommenen Nachrichten hatte sich der Feind überall zurückgezogen. Der Marschall läßt nun allen Pflanzern, die es verlangen, Waffen austheilen und dieselben setzen ihre Häuser überall in Vertheidigungsstand. Die arabischen Stämme haben sich unter den Schutz der franz. Lager geflüchtet, jene des Westens unter das Lager von Boufarick. Im Osten haben die Arabs ihre Familien in das Fort de l'Eau gebracht. Die Douaïrs und Zmelas sind in den Redouten von Boudouaou, ihre Familien unter dem Schutze des Lagers von Fondouck. Generallieutenant Rulhières, den der Marschall nach Boufarick geschickt hat, hat eine mobile Colonne, bestehend aus 400 Pferden, 2 Kanonen und 1500 Bajonetten gebildet, welche zwischen Beldah, Coleah und Boufarick gegen die Araber manövrirt. Eine zweite mobile Colonne wird in Maison-Carree gebildet, und soll dem Feinde im Osten folgen. Aeußerste Vorsicht und besonders nie anders als mit aller Kraft zu handeln, ist anempfohlen. Die Vertheidigung der Lager von Sahel ist gesichert, und in allen Mittelpunkten von europäischer Bevölkerung die Miliz organisirt, alles in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Wenn die Truppen Ausgeruht und Verstärkung erhalten haben werden, und außerdem das schöne Wetter zurückgekehrt sein wird, will der Marschall vor Allem die Hadjouten, die grausamsten und grimmigsten Feinde der Franzosen züchtigen. Hiemit schließt der Bericht.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 5. Dezember. Ludwig-Donau-Main Canal-Actien 65 —. P. 63 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — P. — 79 — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Benet. Mail. Eisenb.-Act. 111 P. — G. 110 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. 100 1/8. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 73 G. 72. — Bayer. St. Act. 1. G. Br. 650 G. —.

Frankfurter Kurse v. 4. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8. detto 4 pCt. Br. — — G. 99 3/4. detto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1980. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. 109 —. Part-Loose detto 4 pCt Br. —. G. 151 1/2. 500 fl. Loose detto Br. —, G. 1413/4. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. detto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 100 7/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine 2 r. —, G. 70 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/8, Frankf. Obl. v. Cred. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 271 —. Bad. 35 fl. Loose v. Sch. G. Br. —, G. 104 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 35 fl. Loose Br. 59 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. v. Reichsth. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 —. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 50 1/2, G. —. Span. Actionb. m. C. 5 pCt. Br. — G. 3 3/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Br. 69 1/8, G. —. detto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 4. Dezember. Neue Louisd'or 11 8. Friedrichsd'or 9. 54 —. Kaiserducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 26. Souverain'or 16. 30. Geld al Marco Rj. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Frankfurt, 5. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 7/8; 3 pCt. 79 5/8; Wiener Bankaktien 1990; 500 fl. Loose 114 5/8; Integr. 51 5/8; Ardoins 8 1/4; poln. Loose 77 5/8; Taunuseisenbahnaktien 208 3/4 (Geld).

Wien, 2 Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —. do. 4 pCt. 100 3/4. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 285. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 273 7/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 54 11/16. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. — — G. Ue. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1077. in CM.

Amsterdam, 2. Dez. Integr. 51 15/16; 5 o/o Cert. 98 5/16; Kanf. 21 1/2; 4 1/2 o/o Span. 91 —; 3 1/2 o/o 78 1/2. Neap. 24 1/2; ruff. Inscr. 97 1/2; 5 o/o österr. Met. 103 5/8.

Pariser Börse vom 3. Dez. 5 pCt. 111 50 — 4 pCt. 92 5 — Neapol. 103 5. 5 pCt. Span. 25 3/4. — Pass. 6 1/2. 3 pCt. Portug. 22 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2905. 50. St. Germain-Eisenbahn 530 —. — Versailles, rechtes Ufer 472 50. — Linkes Ufer 297 50. Paris — —. — Orleans 442 50. — Straßburg-Basel 300. — Sambre-Meuse. —

Paris, 3. Dez. 5 pCt. 111. 75. 3 pCt. 81. 90. Span. — —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Bauer: Dr. Pfaun.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter'm Heutigen verlege ich meine **Tabak-Niederlage** dahier aus dem Lachmüller'schen Hause an der Hauptwache, in das mir nun eigenthümliche, früher **Riboudet'sche** Haus **Distr. III. Nr. 1212.**

Indem ich mich beehre, dieses meinen werthen Geschäftsfreunden und Abnehmern zu eröffnen, erstatte ich zugleich für das seit 20 Jahren mir geschenkte Vertrauen den schuldigen Dank, bitte mir solches ferner zuzuwenden, ich aber werde mich bestreben, dasselbe durch reele Bedienung, billige Preise und gute Waaren wie bisher zu erhalten.

Bamberg, den 2. Dezember 1839.

JOSEPH SCHÜBER.

Bekanntmachung.

(2 a.) Montag den 16ten d. M. Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte

50 Schfl. Weizen,
150 „ Korn,
100 „ Haber und
150 „ Gerste

nebst requisit. öffentlich versteigert, welches hiemit zur Kenntniß gebracht wird

Hassfurt den 6. Dezbr. 1839

Königl. Bair. Rentamt.

Dr. Stoehr, Rchtr.

Anzeige.

Daß mir jetzt die Stelle eines Ihm städtischen Bauvogts in hiesiger Stadt vom wohllöbl. Magistrat, namentlich durch meine verehrlichen Freunde, der Herren Räthe Bergner, Keppler und Scheler, in Berücksichtigung der dem Staate und meinen Mitbürgern vielfach geleisteten Dienste und meiner Rechtlichkeit, förmlich übertragen wurde, und ich von jetzt an der Gesängniß- und Zuchthausgeschäfte förmlich enthoben bin, erlaube ich mir hiermit zur öffentlichen Anzeige zu bringen.

Auch bemerke ich noch, daß mir von meinem Freunde Keppler die dießjährigen Holzeinkäufe für den städtischen Bedarf ebenfalls übertragen worden sind, und ich noch ein bedeutendes Quantum davon anzukaufen habe, was ich den angrenzenden bayerischen und meiningischen Unterthanen nachrichtlich hier mittheile.

Coburg den 4. Dezember 1839.

Höfelmann,
Ihr städtischer Bauvogt.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Vierteljährig des Unterhaltungsblattes EUTERPE 1/8 der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 5 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 6 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 343. Bamberg, Montag den 9. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Kurhessen. — Sächsische Herzogthümer. (Brief aus Koburg.) — Preußen. — Oesterreich. — Großbritannien. — Italien. — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Hamberg. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † **München**, 6. Dez. Leider ist der angeblich kugel- und stichfeste Hauptmann jener verwegenen Räuberbande, die in unserer Umgegend ihr Unwesen zum Schrecken selbst der Städter treibt, nicht nur nicht gefangen genommen worden, wie es allgemein hieß, sondern wacht durch die fast räthselhafte Weise, auf welche er immer den ihm gestellten Schlingen zu entgehen weiß, jetzt erst doppeltes Aufsehen. Um des sämmtlichen Gesindels habhaft zu werden, und die Ortschaften vor den Frevelthaten desselben zu sichern, sind verschiedene Abtheilungen von Militair, und erst in der verwichenen Nacht wieder eine solche von 80 Mann, in die Miesbacher Umgegend abgegangen. Zu den vielen Tagesfragen, welche circuliren, gehört hoffentlich die, daß zwischen Rosenheim und Wasserburg der Eilwagen angefallen und ausgeplündert worden sei. Dagegen sollen Briefe in verschiedenen Dörfern gefunden worden sein, angeblich selbst hier in München, in denen die Arbeiter aufgefordert werden, sich der Bande zuzugesellen, wenn sie den nöthigen Muth dazu hätten. Es wird so viel erzählt, und Alles im Ton der Verlässigkeit, daß man nicht wohl weiß, was man glauben soll. — Diesen Morgen von 1 bis 3 Uhr ist eine Gypsmühle abgebrannt, welche ohnweit der Artillerie-Kaserne steht. Blos das Mühlwerk ist in Asche gelegt worden, die übrigen Gebäude hat man retten können.

Der Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Riederer, welcher zur Kammer der Abgeordneten erwählt wurde, aber den dazu nöthigen Urlaub nicht erhielt, hat dagegen ein gnädigstes Schreiben empfangen, worin ihm angedeutet wurde, er möge diese Urlaubsverweigerung keineswegs als ein Zeichen von Ungnade ansehen, indem dieselbe nur aus dem Grunde geschehen, um die dringenden Arbeiten desselben bei der obersten Justizstelle nicht zu unterbrechen. (Nürnb. C.)

Kurhessen. — **Kassel**, 1. Dezember. Unsere neuen Abgeordneten-Wahlen sind so ziemlich in dem bisherigen Geiste ausgefallen, so daß, wenn auch viele neue Mitglieder bemerkt werden, über die sich noch nichts Bestimmtes sagen läßt, doch alle ausgezeichneten Mitglieder der frühern Opposition von Neuem in die Stände-Versammlung gewählt wurden. Von den nach der Verfassung zur Landstandschaft berechtigten Prinzen von Geblüt und anssässigen Standesherrn wird keiner dem bevorstehenden Landtage in Person beiwohnen. Selbst das ihnen zustehende Vorrecht, ihre Stellvertreter selbst zu wählen, wird von denselben nicht durchgängig mehr geübt, indem mehrere derselben die ihnen von der Regierung vorgeschlagenen Stellvertreter einfach genehmigt und anerkannt haben. Der Professor Roßgraff aus Marburg wird als der vom Fürsten von Isenburg Birstein zur Ständeversammlung committirte Bevollmächtigte bezeichnet. Es steht derselbe hinsichtlich seiner staatswissenschaftlichen Ansichten und seines politischen Systems im Gegensatze zu Professor Jordan, seinem Collegen, welcher auf unseren früheren Landtagen, denen er als Vertreter der Universität beiwohnte, eine so wichtige Rolle spielte. Zum Landtags-Commissär und Regierungs-Bevollmächtigten ist für den neuen Landtag abermals der Regierungsrath Scheffer ernannt worden. Die vier von der Stände-Versammlung der Regierung vorgeschlagenen Candidaten für die Präsidenten- und Vice-Präsidenten-Stelle, der Obergerichts-Director v. Baumbach, der hiesige Oberbürgermeister Eberhard aus Hanau und der hiesige Obergerichts-Anwalt Schwarzenberg, Präsident der vorigen Stände-Versammlung, gehören alle mehr oder weniger der Opposition an. (Schw. M.)

Der Kurprinz hat die Landtags-Abgeordneten, Obergerichts-Director v. Baumbach zum Präsidenten und Obergerichts-Anwalt Schwarzenberg in Kassel zum Vicepräsidenten der gegenwärtigen Stände-Versammlung ernannt.

Sächsische Herzogthümer. — † **Koburg**, 4. Dezember. Die Vermählung unseres Prinzen Albrecht mit der Königin Victoria war den Höhergestellten ein offenes Geheimniß, und wohl auch dem hiesigen Publikum schon lange kein Geheimniß mehr. Die Discretion gebot öffentliches Stillschweigen darüber, außerdem wäre längst die Freude des ganzen Landes laut geworden. Allerdings ist dieß wichtige Ereigniß auch ein erfreuliches für das Land, weil es den von Jedermann wirklich geliebten und in der That liebenswürdigen Prinzen glücklich werden sieht, und darin zugleich eine Bürgschaft mehr des immerhin wohlthätig auf das Land selbst zurückwirkenden Glückes, Glanzes und Reichthums seines Fürstenhauses zu erblicken glaubt. Auch giebt man sich, und gewiß nicht mit Unrecht, der Hoffnung hin, daß dieses frohe Ereigniß nicht ohne Einfluß werde auf die baldigste Beseitigung aller Mißklänge, welche von dem letzten Landtage her etwa noch vorhanden waren. Das väterliche Herz des Landesherrn wird in der frohen Stimmung über das hohe Glück eines theuren Sohnes, der den Thron eines der schönsten Reiche der Welt zu theilen und der erste Beschützer der freiesten Verfassung, das erste Mitglied des englischen Parlaments zu werden bestimmt ist, diese leichter jene Dissonanzen vergessen. Man zweifelt hieran um so weniger, da einerseits alle Verwickelungen wohl mehr auf Mißverständnissen beruhten und von keiner allzu erheblichen Bedeutung waren, andererseits die landesherrliche Erklärungsschrift darüber, und die ständische Verwahrungsschrift zu solcher, längst im ganzen Lande bekannt, den eigentlichen Sachverhalt genügend ins Licht gestellt, auch die nun erfolgten Wahlen zur neuen Ständeversammlung, welche fast durchgehends wieder auf die Mitglieder der aufgelösten fielen, die allgemeine Betrachtungsweise derselben kund gegeben haben. Es ist dermal nur noch die Ernennung des Landschaftsdirectors übrig, welche Stelle früher bekanntlich der herz. sachs. meiningensche Oberstl. und Flügeladjutant Hr. v. Speßhardt bekleidet hat; als Landschaftssyndikus wurde der bisherige Hofadv. Sartorius zu Koburg wieder bestellt. — In einigen Tagen erwartet man hier eine feierliche Deputation der gothaischen Landstände, welche die Glückwünsche zur Vermählung des Prinzen Albrecht bringen. Dann wird es hier wieder stiller werden, da der ganze Hof noch vor Neujahr zur Winterresidenz nach Gotha geht. Dort möchten manche Festlichkeiten statt finden, namentlich schon am 2. Januar die Eröffnung des neuen sehr schönen Thea-

Feuilleton.

Geschichtskalendar 9. Dezember. Geburt Gustaph Adolphs, Königs von Schweden, 1594.

Lambert Simnel.

III

(Forts.) Seit dem zuletzt erzählten Vorfall waren mehrere Monate verflossen, und diese wenigen Monate gehörten zu den ereignißreichsten in Lambert Simnel's Leben. Als wir ihn zuletzt verließen, war er ein unbekannter Flüchtling, und hatte nur wenige Freunde, von denen kaum einer auf einen glücklichen Ausgang zu hoffen gewagt hatte. Jetzt, wo wir ihn wieder vor das Auge des Lesers bringen, war er gekrönter*) König von England unter dem Namen Eduards des sechsten.

Er hatte ein großes Gefolge, zu dem viele angesehene Edelleute gehörten; wohnte im Schloß von Dublin; man erwies ihm königliche Ehrenbezeugungen, — und doch fühlte sich kein Mensch unglücklicher, als Lambert Simnel. Seines Vaters Worte „unredliche Pläne", tönte ihm beständig in die Ohren; er war in Angst wegen des Schicksals desselben, da er seit seiner Ankunft nichts von ihm gehört hatte; es standen ihm keine wahren Freunde zur Seite; er fühlte, daß er nur ein Werkzeug in den Händen einer Partei sei; und um dieß zu sein, hatte er seine Ehre und die Liebe eines tugendhaften, schönen Mädchens geopfert.

Diese Gedanken stiegen in ihm auf, als er in Sankt Patrick's Halle im Schlosse von Dublin auf seinem Throne saß. Er war an diesem Morgen unter dem Jauchzen der Zuschauer und dem Zuruf „lange lebe König Eduard der sechste!" in der Cathedrale gekrönt worden, und saß jetzt auf seinem Throne, um die Huldigung seiner Unterthanen entgegenzunehmen. Der Adel, die Geistlichkeit, die Gelehrten und angesehensten Kaufleute Irland's hatten sich versammelt; der Saal war auf das Prächtigste erleuchtet; eine Menge schöner Damen staunte mit Bewunderung ihren schönen, jungen Monarchen an, und glücklich pries sich die, welche mit einem einzigen Blick von ihm beehrt wurde. Ihm zunächst standen die Lords Kildare und Lincoln, der Lordkanzler und der Bürgermeister von Dublin; hinter ihm Pater Simon, dessen stolzes Auge zu triumphiren schien, daß seine ehrgeizigen Plane in Erfüllung gegangen.

Der irländische Adel und die vornehmsten Bürger von Dublin waren bereits vor ihrem jugendlichen Monarchen vorbeipassirt; zahlreiche Adressen waren überreicht und mehrere Theile des glänzenden Schauspiels aufgeführt worden, welches man zur Krönungsfeier des jungen Königs veranstaltet hatte, und zwar unter dem Beifallsjauchzen der Zuschauer, welche kaum wußten, wen sie am meisten bewundern sollten; die Geschicklichkeit des Künstlers, welcher dieß Schauspiel angeordnet hatte, oder den Kostenaufwand, der dazu erforderlich gewesen sein mußte.

Eine Pause von mehreren Minuten war eingetreten. Diese diente jedoch nur, um die Neugierde der Zuschauer zu reizen. Aller Augen waren auf die Thüre geheftet, durch welche sich jetzt zum Erstaunen und Vergnügen der Zuschauer, ein Kopf von ungeheurer Größe bewegte, der nicht weniger denn sieben Fuß maß, und dessen Theile sämmtlich proportionirt waren und dem Kopfe eines gigantischen, menschlichen Wesens anzugehören schienen. Niemand konnte sich vorstellen, was dieß bedeuten solle. Wie groß war deßhalb das Staunen der Anwesenden, als der Kopf am Ende des Saals vor dem jungen Monarchen still stand, die Augen schloß und wieder öffnete, Nase und Kinn auf die außerordentlichste Weise hin und her bewegte, und sich vor ihm verneigte. Darauf fing er an, im Saale herumzutanzen, wobei die Furchtsamsten unter den Damen sich kaum enthalten konnten, laut aufzuschreien, wenn er sich ihnen näherte, und die Herzhaftesten wichen ihm aus, so schnell sie konnten. Nachdem er die Runde gemacht, stand er wieder vor dem jungen Könige still, schnitt einige scheußliche Gesichter, öffnete seine ungeheuren Kinnladen, und heraus sprang ein irländischer Harfenspieler in vollem Costüm: worauf sich der Mund wieder schloß.

Der Harfenspieler ließ sich auf ein Knie nieder, verneigte sich vor dem Könige, spielte dann ein rührendes Klaglied, und bat hierauf Se. Maj., auf die folgenden Versuche, Allerhöchstdieselben zu unterhalten, gnädig herabzusehen.

*) Die Krone, welche man ihm bei seiner Krönung aufsetzte, wurde von einer Statue der Jungfrau Maria genommen, die noch jetzt in der Carmeliter-Kirche in Dublin gezeigt wird. Sie ist aus Irländischem Eichenholz gemacht und von Lebensgröße.

reits mit Meyerbeer's Robert in glänzender Ausstattung. — Das hiesige neue Theater steht bereits ganz unter Dach, und soll im Sommer eröffnet werden. Es bildet eine große Zierde des Schloßplatzes, der dann einen schönen Gesammteindruck machen wird. — Vor Kurzem weihte der Herzog Ernst von Würtemberg sein in der Nähe unserer Stadt in einem äußerst geschmackvollen Parke erbautes Palais durch einen prächtigen Ball und Souper ein. Der Herzog Alexander von Würtemberg wird wohl den ganzen Winter in Paris bleiben.

Preußen. — Berlin, Man erwartet dieser Tage hier die Ankunft des von Stuttgart zurückkehrenden Geschäftsträgers Geh. Legationsrath v. Salviati, welcher vor der Hand, dem Vernehmen nach, eine Anstellung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhalten soll. Hr. v. Rochow, der zugleich in der Schweiz und am Hofe des Königs von Würtemberg beglaubigt und bevollmächtigt war, hatte darauf angetragen, von der ersteren Gesandtschaft entbunden zu werden. — In unserer Armee bereiten sich zahlreiche Veränderungen vor, die nicht allein in dem Personal der Generalität und der höhern Offiziere, sondern auch in manchen andern Beziehungen vorgehen werden und theilweise schon bekannt sind, namentlich brachte das heute erschienene Militär-Wochenblatt eine lange Liste von Verabschiedungen, unter denen auch die von acht Stabsofficieren (Oberstlieutenants und Majors) waren. Das durch die Einführung der Percussions-Gewehre als unumgänglich nöthig erscheinende veränderte Exercitium, wird schon mit den im Laufe dieses Monats angekommenen Ersatzmannschaften und Recruten begonnen, sie werden einstweilen mit den bisherigen Gewehren so eingeübt, als es die viel leichtern und anders construirten Percussions-Gewehre bedingen. Es sollen auch die Uniformen einen andern Zuschnitt erhalten. (H. C.)

Oesterreich. — Wien, 30. Nov. Unsere vornehme Welt hat den Verlust zweier edlen Frauen zu beklagen. Am vorgestrigen Tage starb die Gräfin Therese von Trautmannsdorff, Schwester des kaiserl. Gesandten am kgl. preuß. Hofe, eine durch Herzensgüte und Seelen-Adel hervorragende Dame, zum großen Leidwesen ihrer zahlreichen Freunde. Gestern Morgens raffte ein Schlaganfall plötzlich die Herzog'in von Sagan dahin. Von ihren Gütern in Böhmen zurückgekehrt, um nach kurzem Aufenthalte eine Reise nach Italien anzutreten, wurde die Herzogin von einem gichtischen Uebel befallen, welches bereits gehoben schien, als sie, eben an der Toilette beschäftigt, vom Tode ereilt ward. Der Name dieser durch Gaben des Geistes und Herzens ausgezeichneten Frau ist vielfach genannt worden. Von Kindheit an gewohnt, mit den Ausgezeichnetsten ihrer Zeitgenossen in nahem und persönlichem Verkehr zu stehen, wußte sie stets einen auserlesenen Kreis um sich zu versammeln. Die Herzogin stand in ihrem 59sten Jahre, hatte aber noch immer die geistige Frische der Jugend bewahrt, und übte, selbst als die Zeit die Spuren ehemaliger Schönheit verlöscht hatte, auf Alle, die ihr nahten, jenen eigenthümlichen Zauber aus, den ein so seltener Verein von Geist, Kenntnissen, Herzensgüte in großen Lebens-Verhältnissen allein zu verleihen im Stande ist. Die Herzogin war dreimal vermählt, hinterläßt aber keine Kinder. Drei Schwestern, geborne Prinzessinnen von Kurland, überleben sie: die Fürstin Pauline Hohenzollern, die Herzogin von Pignatelli-Acerenza und die Herzogin von Dino, welche mit einem Neffen Talleyrands vermählt war, und, wie bekannt, der Politik ihres Oheims nicht immer fremd geblieben ist. Die Herzogin von Sagan hinterläßt ein großes Vermögen. (Pr. Ctzg.)

Großbritannien.

London, 30. November.

Gestern Abend fand in Exeterhall eine sehr zahlreiche Versammlung der Freunde Polens statt, wobei Hr. Young den Vorsitz führte. Als von Oberst Stanhope eben ein erster Beschluß beantragt worden war, rief plötzlich eine Stimme in der Mitte der Versammlung: „Benjowski!" Kaum war dieser Name ausgesprochen, so entstand ein allgemeiner Tumult und die Worte „russischer Spion" ließ sich von allen Seiten hören. Alle anwesenden Polen denuncirten diesen Menschen mit der äußersten Heftigkeit; aber eine Anzahl Chartisten, die sich eingefunden hatten, unterstützten ihn. Nach einer Viertelstunde gelang es den Anstrengungen des Vorsitzenden, die Ruhe herzustellen, und dem Major Benjowski Gehör zu verschaffen. Dieser bestieg darauf die Tribüne, bot aber einen jämmerlichen Anblick dar. Sein ganzer Rock war in Fetzen gerissen, und er selbst befand sich in der größten Aufregung, so daß man fast kein Wort von dem, was er sagte, verstehen konnte. Er läugnete, daß er ein Spion sei, beklagte die Uneinigkeit, die unter den verbannten Polen seiner Behauptung nach herrsche, denuncirte die gegenwärtige britische Regierung und Daniel O'Connell, und drückte die Hoffnung aus, daß „das Volk von England" „die Charte seiner Rechte" erkämpfen werde. Nach diesem Zwischenspiel wurden von der Versammlung drei Erklärungen zu Gunsten der Freiheit und Unabhängigkeit Polens angenommen. — Außer dieser Versammlung fand noch eine andere ähnliche in der Kron- und Ankertaverne Statt, die nicht weniger zahlreich besucht war.

Der Handelsverein für Ostindien und China hat auf eine Anfrage an Lord Palmerston über die Absichten der Regierung in Betreff China's gestern eine Antwort empfangen, worin der Minister sich außer Stande erklärt, irgend Aufschluß hierüber zu geben, und den britischen Kaufleuten anheim stellt, selbst die ihrem Interesse angemessenen Maaßregeln zu ergreifen. In der City hat diese Antwort des Ministers eben so viel Ueberraschung als Mißvergnügen erregt.

Italien.

Die in Modena erscheinende Zeitung: la Voce della Verità („die Stimme der Wahrheit") macht den Hirtenbrief bekannt, welchen der dortige Bischof, wegen der letzten, durch das Austreten des Po veranlaßten Ueberschwemmungen erlassen hat. Die Ursache dieses Unfalls wird darin in nichts Geringerem als in den Fortschritten der Aufklärung und in der Presse gesucht. „Die göttliche Züchtigung für Italien — heißt es unter Anderm — ist durch die Kraftlose Verbreitung gottloser Grundsätze und einer zahllosen Menge verderblicher Schriften jeder Art hervorgerufen worden, so wie durch die Einführung und Verbreitung der teuflischen Schule von der Seine, des Nationalismus vom Norden her, und des Wahnsinnes der Schädellehre, lauter Grundsätze, die, wenn sie nicht unterdrückt werden, den Materialismus in der Religion und Zerrüttung in den gesellschaftlichen und moralischen Zuständen hervorbringen.

Rußland und Polen.

* Die nordische Influenz auf die europäische Presse sucht sich überall Bahn zu machen. Vielleicht etwas zu früh oder zu deutlich ist sie mit dem schon vielbesprochenen Buche: „Die europäische Pentarchie" hervorgetreten, und hat darin durch einen der gewandtesten ihrer Wortführer den europäischen Staaten und Völkern, besonders aber den deutschen, Lehren gegeben, wie sie im Frieden sich abscheiden, einigen mächtigern sich unterwerfen, und namentlich wieder die Deutschen zu ihrem alleinigen Heil dem russischen Protectorate sich in die Arme werfen sollen. Dabei hat man natürlich nicht vergessen, den royalistischen Liberalismus oder liberalen Royalismus des jetzigen Gouvernements in Frankreich, dessen Consolidirung durch Ludwig Philipps Umsicht und Klugheit im hohen Norden sehr ungern gesehen wird, hinreichend anzuschwärzen, jedoch nicht versäumt, der öffentlichen Stimme in Frankreich, welches nun einmal gegen die Restauration durch die ältere bourbonische Linie unbesiegliche Abneigung hat, auf andere Weise, durch Auffrischung napoleonistischer Reminiscenzen, zu schmeicheln. Hat man gleichwohl alles aus der Zeit der Napoleoniden Stammende von derselben Seite als Ursache und Erzeugniß, Anfang und Vollendung zugleich der Revolution in die Acht erklärt, so war dieß zu andern Zeiten, an andern Orten und zu andern Zwecken. Jetzt glaubt man, dieses aus Bonapartismus und Republicanismus zusammengemischte Colorit zum Blenden besser benützen zu können, und läßt deshalb Hrn. Durand, den früheren vieljährigen treuen Satelliten zu Frankfurt a/M. in Paris die nordisch-napoleonisch-republicanischen Partei-Interessen verschmelzen und vertreten. Begreiflich, daß man hiebei auch dem englischen Ministerium, der Coalition Melbourne-Palmerston, die schlimmste Nationalität stellt, das englische Volk, obwohl man sonst dergleichen Allocutionen des Volkes im Norden nicht liebt und übt, in zärtlicher Sorgfalt für sein Wohl vor diesen ihm feindseligen, für die Armuth fühllosen, ja sie befördernden, überhaupt der wahren Radicalreform abholden Staatsmännern warnt. Kurz man bedient sich eben aller Mittel für und gegen, wie, wo und bei welchen Personen oder Massen man sie eben dienlich erachtet zu seinen Zwecken. Denn es ist klar, daß man in Frankreich die neu geschlossene Verbindung des Bonapartismus und Republicanismus mit Beihülfe des fernen Ritters Louis Napoleon, und doch auch gleichzeitig im Stillen die alten Legitimisten begünstigen muß, um dessen Regierung im Innern möglichst zu beschäftigen, und vom Orient abzuziehen; es ist nicht minder einleuchtend, daß man

---

Als er seine Anrede beendigt hatte, öffnete der Kopf wiederum seinen Mund, und heraus sprang ein Spanier in der Tracht seines Landes. Er sang ein Lied, welches er nach der Weise seines Vaterlandes auf der Guitarre begleitete. Hierauf öffnete sich der Mund noch einmal, und heraus sprangen zwei häßliche Zwerge, die sogleich zu tanzen und possirliche Sprünge zu machen anfingen, daß der Saal von dem Gelächter der Zuschauer widerhallte; je lauter sie lachten, desto höher sprangen diese häßlichen kleinen Geschöpfe, desto außerordentlichere Stellungen nahmen sie an, bis selbst der junge Monarch, der bisher schweigend und gedankenvoll da gesessen hatte, sich nicht länger des Lachens über ihre Possen enthalten konnte. So tanzten sie fort, bis sie vor Ermüdung aufhören mußten. Nun blieb der Mund eine Zeitlang verschlossen; plötzlich jedoch öffnete er sich wieder, und zeigte ein junges Frauenzimmer von ausgezeichneter Schönheit. Als sie aus dem Munde des Kopfes hervorsprang, ruhte sie eine Zeitlang auf den Zehen, und streckte das eine Bein horizontal nach hinten aus, indem sie ihre Arme auf eine anmuthige Weise gegen den König zu ausbreitete. Einen Augenblick lang hörte man auch nicht den leisesten Laut in dem großen, mit Menschen angefüllten Saale; im nächsten ließ sich jedoch ein allgemeines Gemurmel des Beifalls und der Bewunderung vernehmen. Als dieß aufhörte, nahm sie eine natürliche, stehende Stellung an, und machte dem jungen Monarchen eine graciöse Verbeugung. Dieß junge Frauenzimmer war elegant gekleidet; ihr dunkles Haar war auf dem Kopfe in einen Knoten zusammengebunden, und wurde von einem diamantenen Schmuck gehalten. Sie schien eben zum Weibe aufgeblüht zu sein; ihre Gestalt hätte als ein Modell für einen Bildhauer dienen können; und ihr Gesicht war so liebenswürdig, daß Keiner der jungen Ritter im Saale es einen Augenblick betrachten konnte, ohne sein Herz lebhafter schlagen zu fühlen. Nun ertönte die Musik; das Mädchen verneigte sich von Neuem vor dem jugendlichen Könige, und begann einen langsamen, graciösen Tanz, indem sie sich zuerst einige Schritte nach der Rechten bewegte, bei jedem Schritt ihr rechtes Bein in die Höhe hob, bis es eine beinahe horizontale Lage annahm, und zwar mit einer solchen Grazie, daß die entzückten Zuschauer in ein lautes Beifallgeschrei ausbrachen. Hierauf bewegte sie sich auf dieselbe Weise nach der Linken, und nahm dann eine schwebende Stellung auf den Zehen an. Nun fiel" [illegible] mit einer rascheren, lebhafteren Melodie ein; das schöne Mädchen ließ nun ihren Körper auf beiden Füßen ruhen, und bewegte ihn eine Zeitlang nach dem Takt der Musik. Sobald sie sich an den neuen Takt gewöhnt zu haben glaubte, hüpfte sie auf den jungen Monarchen zu, um ihm einen Rosenkranz aufzusetzen; ihre Hand zitterte jedoch so heftig — entweder aus Schüchternheit in der Nähe der Majestät, oder wegen der Aufregung durch den Tanz — daß er ihm auf den Schooß fiel, worauf das junge Mädchen sich erröthend vor ihm auf ein Knie niederließ. Ein allgemeines Beifallrufen erschallte im Saal, und wurde von den Bürgern außerhalb desselben erwiedert.

Wie angenehm dieser Auftritt auch für die Zuschauer gewesen sein mochte, so äußerte er doch eine ganz verschiedene Wirkung auf Lambert Simnel: er lehnte sich auf seinen Thron zurück, sein Gesicht war todtenbleich, und seine Zähne schlugen gegen einander. Er ließ dem schönen Geschöpf zu seinen Füßen auch nicht ein einziges Wort des Trostes oder der Ermunterung zu Theil werden, obgleich sie desselben sehr bedürftig war; denn ihre Ungeschicklichkeit hatte sie in die größte Verwirrung versetzt und beinahe der Besinnung beraubt; nur nach und nach sammelte sie sich wieder, stand auf, und zog sich, mit Schamröthe bedeckt, nach dem andern Ende des Zimmers zurück, indem Alle ihr respektvoll Platz machten und sie im Vorbeigehen mit Bewunderung betrachteten. Als sie sich entfernt hatte, sah Lambert Simnel sich um, und bemerkte, daß Pater Simon seinen Platz verlassen, und an der andern Seite des Saals in einer Unterredung mit Lord Kildare vertieft war; er gab deshalb dem nahe stehenden Kammerherrn einen Wink, und sagte:

„Lassen Sie die Versammlung aus einander gehen, ich befinde mich unwohl; und geben Sie Befehl, daß man das Mädchen, welches so eben getanzt hat, nicht fortgehen läßt, ohne sie vorher zu mir geschickt zu haben; ich will ihm sogleich eine Audienz geben."

„Eurer Hoheit Befehle sollen ausgerichtet werden", war die Antwort. (Forts. f.)

Das hölzerne Bein eines Hundes.

Im Jahre 1811 war zu Avignon ein Filial-Invalidenhaus. Eines Tages machte Frau v. Saulnois, die reichste und schönste Wittwe der Stadt, an der Caserne, welche an

in England den Unfug der Radicalen, den Aufruhr der Chartisten eben so, wie dem Umtrieben der Hochtories zuhälig sein muß, um das Ministerium im Innern so zu beschäftigen, daß ihm für Aegypten, die Türkei und Persien keine Zeit bleibe. — Allein der Mensch denkt, und die Weltgeschichte lenkt. Während Hr. v. M . . . . . , welchen man mit ziemlicher Gewißheit als Verfasser jenes berühmten pentarchischen Projectenbuches bezeichnen muß, auf solche Weise die Hebel der Leipziger Presse für den Norden in Bewegung setzt, bringen die neuesten Nachrichten aus Ostindien eine Siegesbotschaft nach der andern von den englischen Truppen, verkündigen die Berichte aus Persien die vollkommenste Verständigung mit England, und ertheilt Sultan Abdul Medschid seinem Reiche eine Constitution! — Das sind zu viele Schläge auf einmal für die nordische Diplomatie. Alle Pläne, welche so lange fort im Stillen gegen Frankreich angesponnen, um es in seinem Innern durch jene abenteuerlichen Anzettelungen in Bewegung, und desto leichter von der Entwickelung des levantischen Knäuels abzuhalten, alle die kostbaren Aufstiftungen in Ostindien und Persien gegen die Herrschaft, das Uebergewicht Englands daselbst, um ihm dort durch feindliche Schabs Schach zu bieten, damit seine Intervention in Aegypten und Konstantinopel gelähmt werde, sind durch diese Ereignisse vereitelt, nutzlos geworden. Die Politik der Cabinette der Tuilerien und von St. James hat alle diplomatischen Künste des nordischen Colosses paralysirt, überflügelt. Solche Niederlage auf dem sonst für ihn nicht immer siegloien Felde der europäisch-orientalischen Politik muß man möglichst verbergen, ihren schlimmen Folgen thunlichst begegnen. Man versucht also eine neue Wendung, einen Angriff von anderer Seite. Man zeigt, zunächst wieder mittels der Presse, Europa neuerdings an den Abgrund der Revolution gestellt, alle seine Staaten von einem neuen verzehrenden Ausbruch ihres Kraters bedroht, durch — die neue türkische Constitution! — Ein Artikel aus Konstantinopel vom 16. Nov. in Nr. 377 der Beil. d. Allg. Ztg. (welcher übrigens wohl in einer großen deutschen Residenzstadt aus der Feder des Pentarchisten Hrn. v. M geflossen sein möchte, da er ganz die vornehm prägnante Stylkürze desselben trägt) erklärt den „mit bedauernswürdiger Feierlichkeit" kund gemachten Hattischerif für Reschid Pascha's Aufopferung seiner in London erlernten Erecion, nennt ihn ein der vielen ähnlichen Bestrebungen Lord Palmerstons würdiges Machwerk, betrachtet ihn als den Mauerbrecher, der die letzte Säule der alten Pforte einwirft, und der Revolution auch im osmanischen Reiche alle Thore öffnet. „Mit diesem Act ist die Revolution auch im osmanischen Reiche geboren." — Aus dieser Phrase erkennt man die ganze Tendenz des correspondirenden Diplomaten. Die gerechte Scheu vor Revolutionen soll Europa mißtrauisch machen gegen jene Aenderung des bisherigen türkischen Verwaltungssystems, Europa soll dadurch wohl gar sich unter die Waffen rufen lassen, um diese gefährlichen Neuerungen wieder zu vertreiben. Warum? Etwa weil sie eine Neuerung ist? Keineswegs, denn man gesteht selbst zu, daß die bisherige Verwaltung eine blutdürstige, zerstörende, eine täglich mit Köpfen und Vermögensconfiscationen sich sättigende war; sondern weil sie das Türkenthum, dessen Basis die Religion, oder vielmehr den fanatischen Glauben des Koran zerstört. Das heißt mit andern Worten, weil sie den Einfluß jener Macht, welche den Vertrag von Unkiar Skelessi abschloß, zu vernichten, andern europäischen Mächten das Uebergewicht im Pfortenpalast zu sichern, und so die Erneuerung jenes im nächsten Jahre ablaufenden Vertrages zu hindern droht. Die Revolutionirung des bisherigen Staatsbestandes und die Verletzung des Religionsbekenntnisses sind nur Vorwand, hinter dem sich die politische Tendenz auf Bewahrung des alten Einflusses, Verfolgung der lang gehegten Pläne gegen die Türkei verbergen möchte. Ernst ist es mit diesen hier nur vorgeschobenen Grundsätzen nicht; hat man ja doch auch in Polen Verträgen und Versprechungen zum Trotz die ganze von Alexander gegebene und verbürgte Verfassung durch einen einzigen Ukas geändert, und die katholischen Glaubensgenossen durch einen zweiten Ukas von kurzer Hand der griechischen Kirche zugetheilt. Man hält eben die Grundsätze als Schild vor, wo man sie brauchen zu können glaubt; wo man jener nicht zu bedürfen scheint, läßt man dieses fallen. — Wir erblicken in dem Hattischerif weder eine auch nur türkisch vollkommene Verfassungsurkunde, noch den Stiftungsbrief einer goldenen Aera für das Reich der Osmanen; aber wir erkennen darin einen großen, vielleicht den allein noch übrigen Schritt zu seiner Erhaltung, wenn und wie lange diese noch möglich ist. Es trennt sich dadurch mehr von dem Orientalismus, der in Aegypten, in Syrien, in Persien ihm nur Kampf, Niederlage und Lebensbedrohung bereitet; es nähert sich damit Europa, oder wirft sich — wenn man es lieber so nennen will — dem europäischen Staatssystem in die Arme, wo es noch Schutz, Rettung, Erhaltung oder doch Festigung finden kann. Dann aber ist sehr begreiflich, daß es zu den Mächten sich wendet, von denen Rath und Muster nimmt, welchen an seiner Existenz, wenn auch nur aus Egoismus, am meisten liegt, welche das größte Interesse haben, es dem Einflusse des Vertrags von Unkiar Skelessi zu entziehen, und auch hier den Lar- und Umgriffen der Riesenarme des nordischen Colosses Einhalt zu thun. Deßhalb möchten wir auch glauben, daß der dem diplomatischen Correspondenten aus Konstantinopel so unbehagliche Hattischerif nicht ein Produkt von Lord Palmerston allein, sondern eine Hervorbringung der vereinten Anstrengungen des englischen und französischen Cabinettes ist; ja es läßt sich vielleicht nicht ohne Grund annehmen, daß die Staatsklugheit Ludwig Philipps dem neuen Gesandten in Konstantinopel, dem Grafen Pontois, die ersten Instructionen dafür ertheilt habe. Jedenfalls ist es ein Meisterstück der Politik jener westlichen Cabinette, welches den bis dahin im Divan mehr oder minder vorherrschenden Nordwind entkräftet, und die Ausgleichung mit Mehemed Ali unendlich erleichtert. Ist der Ausdruck hier erlaubt, so kann man mit vollem Rechte sagen, England und Frankreich haben bei der orientalischen Schachpartie ihren schlauen Gegner überlistet und sie ihm abgewonnen, und es bleibt ihm dermal nichts übrig, als gute Miene zum verlorenen Spiel zu machen. Daher denn auch die Nachrichten, daß die freundschaftliche Annäherung, die Uebereinstimmung in den Ansichten über die Lösung des türkisch-ägyptischen Räthsels jetzt täglich sichtbarer hervortreten, und daher die Erscheinung, daß man dem innern Groll über mißlungene Pläne wenigstens in Zeitungsartikeln einigen Ausdruck zu geben sich nicht enthalten kann. Etwas bleibt immer hängen — denke man dabei —, und früher oder später läßt sich leichter anknüpfen, wenn jetzt die öffentliche Meinung — die man, freilich in Deutschland vergeblich durch dergleichen loyal und fromm ausstaffirte Warnungen für sich zu erhalten oder zu gewinnen hofft, — in solcher Weise dafür vorbereitet oder doch in Bewegung erhalten wird. Indeß die Umgestaltung der veralteten und unhaltbar gewordenen Staatseinrichtungen geht ihren Rundgang durch die Welt, wie schon Napoleon vorhersagte.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 14. Nov. Dem Vernehmen nach hat der hiesige Agent des Vicekönigs von Aegypten, welcher der Promulgirung des neuesten Hattischerifs in der Nähe des Großwesirs, der ihm dazu einladen ließ, beiwohnte, sogleich einen Expressen mit diesem wichtigen Actenstücke nach Alexandrien geschickt. Nach dem Herkommen ist Mehemed Ali gehalten, diesen Hattischerif in den von ihm beherrschten Ländern zu vollziehen. Allein er wird sich wohl hüten, den unglücklichen Fellahs einen Rechtszustand, den sie bis heute gänzlich entbehrten, zu verkünden. — Mit dem letzten Dampfschiffe ist der türkische Botschafter, Sarim Effendi, und der persische Botschafter am Londoner Hofe, Hussein Khan, nebst dem Prinzen von Oude über Trebisonde nach Teheran abgereist. — Die flüchtigen persischen Prinzen, Zyl-us-Sultan, der, nachdem er einige Wochen regirt, von dem jetzigen Schah entthront und landesflüchtig wurde, und sein Neffe Kuckund-Dowlet, die sich seit längerer Zeit hier aufgehalten hatten, unternehmen eine Wallfahrt nach Mekka. Sie sind deßhalb von hier am 9. d. auf einem türkischen Dampfboote nach Alexandrien abgegangen. Vergangene Woche hat Lord Ponsonby aus Teheran am 20. Okt. die offizielle Anzeige erhalten, daß der Schah von Persien, vermuthlich in Folge der Eroberung von Kabul, plötzlich alle Forderungen Englands bewilliget und zu jeder Concession bereit ist. — Hier ruhen die gewöhnlichen öffentlichen Geschäfte, weil am 7. der türkische Fastenmonat Ramadan begonnen hat. — Die neuesten Nachrichten aus Alexandrien vom 29. Okt. lauten fortwährend günstig und sprechen selbst vom Frieden, über den Mehemed Ali indirect mit der Pforte mittelst des französischen Consuls unterhandle.

Alexandria, 5. Nov. Die Sachen stehen noch ganz so wie früher, nichts ist geändert, die türkische Flotte liegt noch wie vor im Hafen, und der Pascha bestätigt auf keine Weise, daß er traitabler geworden, wie man hier ausspreugte und auch gewisse Berichte besagen. Die französische Regierung hat Mehemed Ali die Erblichkeit über Aegypten, Syrien, Arabien, Sennaar und den lebenslänglichen Besitz Candiers garantiren wollen, sobald er die Districte von Akaba und Tortus

---

den Ufern der Rhone lag, einen Spaziergang. Ihr Anbeter, ein liebenswürdiger Dandy, begleitete sie. Da gewahrten sie einen schönen, weiß- und rothbehaarten Hund mit einem hölzernen Beine. Die Dame brach Anfangs in ein unmäßiges Lachen aus. — „Sehen Sie doch, Mangis, dieses Thier, es hat ein hölzernes Bein!" — „Ja", antwortete dieser, „es scheint, daß dieser Hund mit Auszeichnung gedient hat. Es wunderte mich, daß er nicht das Kreuz der Ehrenlegion erhielt." — „Wer weiß, ob er es nicht eher verdient hat, als mancher Zweifüßige!" Mad. Saulnois rief den Hund zu sich, der sogleich herbeikam; aber es wurde bald Trommelschlag vernommen, und der Hund lief davon. „Ich will diesen Hund besitzen" sagte Mad. Saulnois, und es war die Pflicht des Adorateurs, sich denselben Abend noch in das Invaliden-Hotel zu begeben, und mit dem Eigenthümer des Hundes zu sprechen. Den anderen Tag erschien Thomas, der Eigenthümer Medor's, mit diesem bei der schönen Wittwe. Thomas war ein junger Mann von 25 Jahren, mit schwarzem, lockigem Haare, schönem Gesichte, funkelnden Augen; er trug einen blauen Invalidenrock, der einen viel geschmackvollern und passenderen Schnitt hatte, als gewöhnlich der Hotel-Schneider den Röcken der alten Invaliden zu Theil werden ließ. Auf der Brust Thomas' glänzte das Ehrenkreuz. Aber, ach! Thomas hatte, gleich seinem Hunde, ein hölzernes Bein. „Madame", sagte er, während sich Medor zu den Füßen seiner Gönnerin hingelegt hatte, „ich habe vernommen, was Sie wünschen, aber es thut mir leid, Ihnen nicht dienen zu können. Es ist das erste Mal, daß ich einem Frauenzimmer etwas abschlage, und dies Mal sogar dem schönsten, das ich je gesehen habe." Madame Saulnois, welche während dieser Worte mit Medor gespielt hatte, erhob das Haupt; ihre Augen begegneten denen von Thomas, und sie erröthete; aber sie faßte sich und antwortete: „Sie sehen, Monsieur, wie sehr er mich liebt, und ich glaube, daß, wenn Sie es verweigern, mir ihn zu überlassen, Sie ihm eben so viel Schmerz als mir machen." — „Medor! Medor!" sagte Thomas. Der Hund erhob sich, und mit einem Sprunge lag er in den Armen seines Herrn und streichelte ihm mit seinem hölzernen Beine das Gesicht. „Sie täuschen Sich, Madame, der Hund des armen Invaliden kann nicht ungetreu sein; er ist kein Mensch, er verläßt seinen Freund nicht." — „Aber ich muß diesen Hund haben," sagte Frau v. Saulnois. — „Sie werden ihn nicht haben, selbst wenn Sie im Stande wären, mir zu meinem Beine zu verhelfen. Wir sind in einer Schlacht und von einer und derselben Kugel verwundet, auf einem und demselben Bette und von einem und demselben Arzte verbunden, operirt und geheilt worden, und endlich machte uns ein und derselbe Tischler unsere hölzernen Beine. Wir können uns nicht trennen." — „Sie müssen viel gelitten haben!" sagte die Wittwe mit Rührung. — „Und Medor, Madame! Es ist die Bestimmung eines Soldaten, auf dem Schlachtfelde zu sterben. Auch thun wir es alle Tage gern und freudig für den Kaiser. Dieser hat mich fallen gesehen, lief zu mir hin, reichte mir sein eigenes Schnupftuch, um meine Wunde damit zu verstopfen, nahm sein Kreuz von seiner eigenen Brust, um die meinige damit zu schmücken! Ja, das hat er gethan! Aber mein armer Hund, der neben mir hingestreckt lag, Medor, welcher Schmerzenslaute neben seinem Herrn ausstieß, wurde vom Kaiser nicht bemerkt. Was that ich? Als Napoleon sich entfernt hatte, machte ich zwei Theile aus dem kaiserlichen Tuche, und Medor erhielt seinen Theil."

Frau v. Saulnois weinte, und der Sergant, nicht mehr mächtig, ein Wort hervorzubringen, ging plötzlich aus dem Zimmer. — Nach 2 Jahren erhielt Frau v. Saulnois, welche seit dieser Begebenheit ihre gewöhnliche Munterkeit verloren hatte, einen Brief. Sie öffnete ihn vor Mangis, der noch immer an ihrer Seite seufzte, und las: „Madame! Ich bin von Sinnen, unglücklich, seitdem ich den Fuß in Ihr Haus setzte. Ich liebe Sie, Ich, ein Armer Invalide, ein verstümmelter Soldat. Es konnte kein größeres Elend über mich kommen, als zu lieben und keine Gegenliebe hoffen zu können; meine Liebe gibt mir den Tod. Leben Sie wohl, Madame! Sie haben Medor gewünscht: er steht zu Ihren Diensten."

Die Wittwe ergriff augenblicklich die Feder. „Was thun Sie Madame?" rief Mangis. — „Ich schreibe an Thomas, daß ich ihn heirathen will, wenn er im Stande ist, mit dem Sterben zu warten."

Die Vermählung fand kurz darauf Statt, und der Sergant konnte Medor weggeben, ohne sich von ihm trennen zu müssen. (Dum.)

abtrete. Der Pascha hat aber dieses Anerbieten verworfen; nicht ein Dorf will er herausgeben, man müßte es ihm denn mit Gewalt nehmen. Man hat auch niemals gehört, daß der, welcher in einem Kriege, in welchem er angegriffen war, Sieger blieb, dem überwundenen Feinde einige seit Jahren besessene Besitztheile abgetreten habe, bloß um dafür eine auf dem Papier stehende Erblichkeitserklärung zu gewinnen, die für die Erben nur so lange gültig ist, als sie die Kraft haben, ihr Erbe zu vertheidigen. Zudem hängt von den Pässen Adanas zum großen Theil der gesicherte Besitz Syriens ab, und man wird sich erinnern, wie die Abtretung dieser Pässe von Mehemed Ali das sine qua non des Friedens von Kintahia war. Ueber die Auslieferung der Flotte besagte die französische Note nichts. Unter dieser Flotte gährt indeß eine dumpfe Unzufriedenheit fort, die dem Capudan Pascha vieles Nachdenken verursacht. Die Offiziere des von Petrona Bey commandirten Schiffes haben diesem eine Erklärung abgegeben, wornach sie für nichts stehen könnten, sobald man die Schiffsmannschaft nicht unverzüglich bezahle und auch selbst alsdann würde die Unzufriedenheit schwer unterdrückt werden, da sich ein jeder zum Ramadan, der heute anfängt, in seine Familie zurücksehnt. Von morgen an soll die türkische Flotte bezahlt werden; die ägyptische hat einen Sold von 1 Jahr und 10 Tagen kürzlich erhalten. Ein Vorfall, der hier großes Aufsehen erregt, und in Konstantinopel es wahrscheinlich noch mehr machen wird, ist die Flucht einer mit 20 Mann bewaffneten Barke, die sämmtlich zum Großadmiralschiff, dem Mahmudieh, gehören. Unter dem Vorwand, in der Nähe Alexandriens Steine zum Waschen des Verdecks zu holen, entfernten sie sich, mit Proviant auf drei Tage versehen, aus dem Hafen, und sind seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Ein kürzlich angekommenes österreichisches Kauffahrteischiff will die Barke 160 Meilen von Alexandrien auf dem Weg nach Rhodos gesehen haben. Der Commandant derselben ist ein On-Baschi (Unteroffizier), der mit einer türkischen Corvette nach der Schlacht von Navarin drei Jahre in Alexandrien gezwungen bleiben mußte, weil der Pascha damals die Mannschaft derselben zwingen wollte, in seine Dienste zu treten. Er glaubte daß ein ähnliches Loos jetzt der ganzen türkischen Flotte bevorstehe, machte daher mit 19 Matrosen ein Complot, wußte dies auf geschickte Weise einzuleiten, und überließ sich auf einer kleinen zerbrechlichen Barke dem hohen Meere und den gerade in der jetzigen Zeit herrschenden Stürmen. Möge das Glück ein solch muthiges Unternehmen krönen und er glücklich nach Konstantinopel kommen, wo ihn wohl hoffentlich eine gute Belohnung für seine kühne That erwartet. Ein anderer interessanter Vorfall, aber anderer Art, und der in merkwürdigem Zusammentreffen von Zufälligkeiten Stoff zu einer hübschen Novelle geben könnte, hat sich ebenfalls kürzlich hier zugetragen. Hassan Bey, der Obrist eines mit der Flotte hier angekommenen Milizregiments (es sind deren zwei hier, sie heißen Redif Hallei, Redif-Landwehr, Hallei-Regiment) ließ in Konstantinopel einen Haremzurück, in dem sich eine schöne georgische Sklavin befand, die er kurz vor seiner Abreise besucht hatte. Bald darauf bemerkte seine legitime Frau die Folgen hiervon und erzwang mit Gewalt das Geständniß der Untreue ihres Mannes. Auf das äußerste aufgebracht, ließ sie sogleich einen Sklavenhändler kommen und verkaufte ihm die ihr gefährlich werdende Georgierin. Dieser führte sie nach Trepezunt am schwarzen Meer; eben wollte er sie sowohl als alle seine übrigen Sklavinnen nach Persien verkaufen, als er plötzlich einen Brief erhielt, schnell nach Konstantinopel zurückzukehren, da sich dort ein anderer Sklavenhändler finde, der alle weißen Sklavinnen zu hohen Preisen aufkaufe. Er befolgte diesen Rath, machte einen guten Handel, und so gerieth die schöne Georgierin in die Hände eines Mannes, der sie sogleich mit dem ersten Schiff nach Aegypten einschiffte. In Alexandrien saß das arme Mädchen vier Tage auf dem allen Augen offenen Sklavenmarkt, vergebens sah sie sich nach einem Befreier um, als am fünften Tage der Zufall den Secretär des obengenannten Obristen auf den Sklavenmarkt führte. Kaum sah sie ihn, so fing sie heftig an zu weinen, der Secretär nahte sich ihr und befragte sie um die Ursache ihrer Trauer. „Kennst du mich nicht?" erwiderte sie, ich bin die Sclavin Hassan-Bey's, dessen Frau mich aus Eifersucht verkaufte," worauf sie dann die ganze Geschichte der Wahrheit nach erzählte. Sogleich ward Hassan Bey gerufen: er erkannte seine Sklavin und kaufte sie um den hohen Preis von 15,000 Piastern (1500 fl. C.) von dem Sklavenhändler los. Alle gewannen dabei: Hassan Bey, der seine Frau hier hat, fand plötzlich seine geliebte Sklavin, wenn gleich um einen theueren Preis, wieder; die schöne Georgierin sah sich aus einer drückenden Sklaverei in ein lang gesehntes Verhältniß versetzt, der Sklavenhändler hatte sie theuer verkauft, und der Secretär lebt in der angenehmen Hoffnung eines guten Bakschisch, die ihn aber vielleicht täuschen könnte. Würden diese vier Personen nicht einen ergötzlichen Rundtanz am Schlusse eines Vaudevilles machen können?

---

* **Bamberg, 8. Dez.** Die neueste französisch-englische Post, so wie die belgische, ist heute ausgeblieben.— Die Augsburger und Wiener Posten, welche bereits gestern Abend hier ankommen sollten, sind beim Schlusse unseres Blattes ebenfalls noch nicht eingetroffen. Wie sehr die Interessen des Publikums durch solche, nur zu häufig wiederkehrende Störungen beeinträchtigt werden, liegt am Tage. — Aus Paris kommen uns täglich neue Klagen über das unregelmäßige und verspätete Eintreffen unserer Blätter daselbst zu. Sorgfältige Recherchen haben ergeben, daß der Fehler nicht an den französischen, sondern an den deutschen Posten liegt.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 5. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8, ditto 4 pCt. Br. — —, G. 99 3/4, ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1399. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 109 1/4. Pari-Loose ditto 4 pCt. Br. —, G. 151 1/2. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 1415/8. Hesskm. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 70 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2, Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 269 —. Bad. 50 fl. Loose b. Geß u. S. Br. —, G. 104 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. 99 3/8, G. —. 50 fl. Loose Br. 59 1/2, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 —. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 51 3/8, G. —. Span. Actiesch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 8 1/4. Poln. 500 fl. Loti.-Loose Br. 69 1/4, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 5. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 34 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Mz. 816. Laubthlr. 2. 42 —. Dr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Frankfurt, 6. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 7/8; 3 pCt. 79 5/8 Wiener Bankaktien 1994; 500 fl. Loose 144 5/8; Integr. 52 3/16; Ardoins 6 1/4; poln. Loose 77 3/4; Taunuseisenbahnactien 160 — (Geld).

Amsterdam, 3. Dez. Integr. 52 1/2; 5 0/0 Cert. 98 7/8; Kanf. 24 11/16; 4 1/2 0/0 Spnd. 94 5/8 3 1/2 0/0 79 —. Ard. 24 11/16; russ. Inscr. 87 5/8; 5 0/0 Inscr. Met. 103 5/8.

Pariser Börse vom 3. Dez. 5 pCt. 112 15 — 3 pCt. 82 15 — Neapol. 103 15. 5 pCt Span. 25 5/8. — Pass. 5 5/8. 2½ Ct. Portug. 22 1/4. Aktien der Bank von Frankreich 2965 00. St. Germain-Eisenbahn 550 —. — Versailles, rechtes Ufer 475 —. — Linkes Ufer 297 50. Havre — —. — Orleans 432 50. — Strasburg-Basel 300. — Sambre-Meuse. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wir besitzen eine Auswahl von

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

für die Jugend und für Erwachsene, bestehend in Jugendschriften mit und ohne Kupfer, Bilderbücher — Almanache und Taschenbücher — Gebet- und Andachtsbücher — Lithographien — Kupferstiche und Kunstwerke — Zeichnenbücher, Landcharten rc. und erlauben uns, dieselben zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen. Ein gedrucktes Verzeichniß von diesen Gegenständen wird von uns auf Verlangen gratis abgegeben.

Bamberg den 6. Dez. 1839.

Literar. artist. Institut.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Orts. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1818 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach dem für ihn gültigen Gesetze beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses und jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche über die den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Verpachtung.

(3 b.) In Folge eines Beschlusses des Vorstandes der hiesigen Schützengesellschaft soll die Wirthschaft im Schützenhause anderweit verpachtet werden. Es wird daher Termin zur Verpachtung auf

Donnerstag den 19. Dezbr. d. J.

anberaumt und werden Pachtliebhaber aufgefordert, an diesem Tage sich im Schützenhause allhier einzufinden, ihre Gebote zu erkennen zu geben und, nach vorheriger Wahl unter den Bietern, welche sich die Gesellschaft vorbehält, des Zuschlags zu gewärtigen.

Die Pachtbedingungen können zu jeder Zeit bei dem Unterzeichneten eingesehen resp. auch ausnahmsweise in Abschrift mitgetheilt werden.

Meiningen, den 25ten Novbr. 1839.

Fehmüller,
d. Z. Schützenmeister.

Bekanntmachung.

(2 a.) Auf der königl. universitätl. Forstrevier Seilersbausen Distrikt Kohlplatten-schlag werden

Dienstag den 17ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr

155 gefällte Eichen-Stämme, worunter 31 Kommerzialstämme befindlich, und

21 gefällte Fichten oder Nadtannen saiva ratificatione öffentlich versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Hassfurt am 4ten Dezbr. 1839.

k. b. Universitäts-Rentamt.
Dr. Strohe, Rntr.

Edictalvorladung.

(3 a.) Gegen den q. l. Landgerichts-Assessor Schober dahier wurde auf Ereignung des Konkurs-Verfahrens erkannt, und hat dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstermine, und zwar:

I. zur Liquidation der Forderungen auf
Mittwoch den 18. Dezbr. l. Js.
II. zur Anbringung der Einreden auf
Montag den 13. Januar k. Js.
III. zur Schlußverhandlung auf
Montag den 10. Februar k. Js.

jedesmal früh 9 Uhr im Geschäftszimmer Nro. 25 anberaumt, und die Interessenten hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1ten Edictstage die Präklusion der Forderung, an den folgenden aber die Präklusion der betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich wird bemerkt, daß die Konkurs-Masse bei dem geringen Mobiliar-Vermögen des Schuldners hauptsächlich nur in dem gesetzlichen Pensions-Abzug desselben besteht.

Bamberg den 28. Novbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Löst, Prot.

Fruchtpreise.

In der **Bamberger Schranne** den 4. Dez. 1839 wurden verkauft: Weizen 139 Schff. 1 M. l. Preis: 16 fl. 30 kr., II. 17 fl. 30 kr., III. 17 fl. — kr. Korn 168 Schff. 3 M. l. Preis: 13 fl. — kr., II. 12 fl. 11 kr., III. 11 fl. 30 kr. — Gerste 560 Schff. 6 M. l. Pr. 13 fl. — kr., II. 11 fl. 50 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 131 Schff. — M. l. Pr. 3 fl. 6 kr., II. 2 fl. 50 kr., III. 2 fl. 36 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Anstalt zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Ausschließig des Unterhaltungsblattes KUNKERL ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 344. Bamberg, Dienstag den 10. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus Würzburg.) — Großherzogthum Baden. — Königreich Sachsen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Portugal. — Italien. — Dr. Bowring über den deutschen Zollverein. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Directorium der Augsburg-Münchener Eisenbahn macht bekannt, daß in Folge der am 1. d. Statt gefundenen Probefahrt, nun auch die Dampffahrten bis nach Maisach, 7 Stunden von hier, ausgedehnt werden, und zwar vom 7. Dez. an täglich dreimal, bis auf weitere Ankündigung. Die Preise sind à Person in der ersten Klasse 1 fl. 20 kr., in der zweiten 1 fl., in der dritten 42 kr., und in der vierten Klasse 24 kr. Auch können die Passagiere auf Stellwagen von Maisach nach Bruck, die Person zu 9 kr. fahren, welche Strecke in 20 bis 25 Minuten zurückgelegt wird. Da nun Maisach der Hälfte der Bahnlinie ist, so lassen sich daraus schon die Fahrkosten bis nach Augsburg ziemlich ermessen.

† Würzburg, 2. Dezember. Gestern starb dahier im 72sten Lebensjahre der Professor der Philosophie Dr. Metz, welcher fast fünfzig Jahre thätig wirkte und dessen Andenken noch lange unter uns fortleben wird.

Grossherzogthum Baden. — Mannheim, 3. Dez. Obwohl in öffentlichen Blättern der Bau unserer Eisenbahn bald getadelt wird, schreitet derselbe rasch vorwärts. Von dem Heidelberger Bahnhof aus ist die Eisenbahn auf einer Strecke von beinahe 2 Stunden fertig, und mit Schienen belegt. Die Locomotive und Waggons werden täglich aus England erwartet, bei deren Ankunft unverzüglich Probefahrten auf der vollendeten Strecke gemacht werden sollen. Der Chef der Eisenbahndirection war vor einigen Tagen hier, und nahm die Arbeiten, sowie das Terrain für die Errichtung des hiesigen Bahnhofes in Augenschein. Dem Vernehmen nach soll zur Erleichterung der Communication mit der Rheinpfalz bei Speyer eine fliegende Brücke errichtet, und eine Chaussee vom diesseitigen Rheinufer bis nach Hockenheim angelegt werden.

Königreich Sachsen. — Dresden, 3. Dezember. Eine Darlegung der finanziellen Lage des Königreichs Sachsen, in einem sächsischen Blatte, schließt mit folgt: „Es bedarf keines ausführlichen Nachweises, in wie hohem Grade die Lage der vaterländischen Finanzen zufriedenstellend, und wie wohlthätig für alle Sachsen diese durch Zahlen getragene Ueberzeugung ist, welche auf anderem Wege weder so allgemein noch so unerschütterlich gewonnen werden kann. Wo immer aus der Finanzlage ein Geheimniß gemacht wird, liegt die Befürchtung des Mißbrauches nahe, und die constitutionelle Zusicherung: daß ein Regent das Beste wolle und, was das Beste sei, von Oben her richtiger zu beurtheilen wisse als von dem befangenen Unten, reicht nicht aus, um zu überzeugen. Kaum 25 Jahre sind vergangen, seit Sachsen die Drangsale des schrecklichsten Krieges wurden und, was unvergleichlich bitterer war, die Theilung erfahren hat. Demselben Könige, welcher beharrlich die Anträge Napoleon's zur Vergrößerung zurückwies, wurden, im Widerspruch mit den heiligsten Zusicherungen, seine angestammten Länder und von Denen entrissen, auf deren Kosten er sich nicht bereichern wollte. Wohl uns, daß er das Opfer brachte, lieber die Hälfte seines rechtmäßig erworbenen Rechts als ein großes erobertes Land zu besitzen. Sein Geist ist in unserer Verwaltung geblieben; sein Segen ruht auf dem treu ausharrenden Volk, und während andere Staaten in äußeren und inneren Zerwürfnissen sich abmühen und ihres Lebens nicht froh werden, gedeiht das kleine Sachsen in kaum vorhergesehener Weise, genießt des inneren und äußeren Friedens, welcher das Erbtheil des Gerechten ist, und der Wahlspruch seines Königs treibe seine Wurzeln tief in die Herzen der Seinen, die ihm täglich aufrichtiger zujauchzen: Vertrauen erweckt Vertrauen!"

Da in dem vor kurzem zu Halle erschienenen, „offenen Brief des Dr. Breitschneider an den Verfasser der Schrift, „„der Freiherr von Sanden auf dem Richtplatze einer unbefangenen Kritik"" mehrere Stellen darauf hindeuten, daß die eben genannte saubere Schmähschrift „der Freiherr v. Sanden ꝛc." aus Dresden und von hoher Hand, ja vielleicht von einer fürstlichen Person zu Dresden herrühre, so erklärt jetzt der k. sächs. Minister des Inneren, Hr. von Lindenau, in unseren dießländischen Zeitungen eine solche Vermuthung für völlig ungegründet, da nach seiner näheren Kenntniß der hiesigen Ansichten, Urtheile und Persönlichkeiten unmöglich die geringste Schrift aus der von Dr. Breitschneider bezeichneten Sphäre hier hervorgegangen sein könne.

Oesterreich. — Wien, 28. Nov. Für die Provinz Tirol und Vorarlberg ist eine innere Geschäftsordnung in Civilrechts-Gegenständen erschienen, die mit dem nächsten Jahre in Wirksamkeit zu treten hat und die rücksichtsvolle Sorge der Regierung für die Landestheile beweist, indem die Geschäftsstunden und überhaupt das ganze Kanzleiwesen nach den Bedürfnissen und der Lebensweise der Landesbewohner regulirt sind, und dieß im populärem Vortrage durch eine in Innsbruck deutsch und italienisch erschienene Schrift zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. — Die hiesige Diplomatie macht allgemein aus dem Umstande Folgerungen, daß der bekannte Agent des Don Carlos, Graf Alcudia, bei der neuerlichen Soirée des Fürsten Metternich nicht zugegen war, während vor der spanischen Katastrophe seine Anwesenheit nie vermißt wurde. — Das an den Herzog von Bordeaux zurückgefallene Vermögen des Herzogs von Blacas soll, nach neuerer Behauptung, 7 Mill. Frkn. betragen. (Schw. M.)

Freie Städte. ⊙ Frankfurt, 7. Dezbr. Der Graf v. Münch, kgl. würtemb. Bundestagsgesandte, ist heute nach längerer Abwesenheit aus Belgien hierher zurückgekehrt. Von einem früheren Anfang der Sitzungen der Bundesversammlung ist aber durchaus keine Rede. — In den holl. Fonds war der Umsatz heute nicht belebt. Auch die Wiener Bankactien sind 10 fl. gefallen. — Das Geld zeigt sich kaum etwas abundanter; die Friedrichsd'or weichen wiederum im Kurse.

Großbritannien.

London, 1. Dezember.

Der „Scotsmann", ein Edinburger Blatt, meldet, daß John Heggie, ein Postbeamteter, zu fünfzehnmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden sei, weil er eingeständiger Weise zwei Mal Zeitungen unter Kreuzband und Briefe unterschlagen oder verheimlicht habe.

*† London, 2. Dezbr. Die Einberufung des Parlaments soll nun bestimmt auf den 14. Januar festgesetzt sein. Mehrere Toryblätter, darunter auch die Times aus äußern Bedenken über den Umstand, daß die Königin, als sie im Gebirmonat ihre Vermählung mit dem Prinzen Albrecht angekündigt, nicht ausdrücklich die Bezeichnung als Protestant in Bezug auf denselben gebraucht habe, und erinnern dabei an die frühreren gleichen Fälle, wo dies niemals unterlassen worden sei. Einige wiederholen auch das abgeschmackte Märchen, daß der Vater des Prinzen Albrecht Katholik sei, offenbar auf einer Verwechslung mit seinem Bruder, dem Vater des Gemahls der Königin Donna Maria von Portugal beruhend. — Der

Feuilleton.

Geschichtskalender: 10. Dezember. Geburt Friedrich Gärtners, Professors und Vorstands der Münchner Architekturschule, 1792.

Lambert Simnel.

III.

(Forts.) Ungefähr eine halbe Stunde später ging Lambert Simnel in einem kleinen Zimmer im Schlosse von Dublin auf und ab, offenbar auf die Ankunft irgend Jemandes wartend. Bald darauf wurde an die Thüre gepocht.

„Herein!" sagte Lambert.

„Eurer Hoheit Befehl gemäß habe ich das Mädchen insgeheim hierhergebracht", sagte der Kammerherr, die Thüre öffnend und eine in einem Mantel gehüllte Gestalt hereinführend."

„Entfernen Sie sich jetzt", sagte der Jüngling, „und sorgen Sie dafür, daß Niemand sich dem Zimmer nähert."

Der Kammerherr verbeugte sich, und ging hinaus. Lambert wartete, bis er die Thüre des Vorzimmers zumachen hörte; ging dann schnell auf die in den Mantel gehüllte Person zu, und sagte mit trauriger Stimme:

„Ellen!"

Bei diesem Worte ließ die Person den Mantel fallen, und in demselben Anzuge, in welchem sie getanzt hatte, stand das schöne Mädchen zitternd vor ihm.

„Ellen!" sagte Lambert wiederum mit einer vor innerer Bewegung beinahe erstickten Stimme, „Ellen, wildes, leichtsinniges Mädchen, was bringt Dich hierher?"

„Zu große Liebe zu Dir, Lambert", war die Antwort. „Ich habe mehrere Monate vergebens versucht, Zutritt zu Dir zu erhalten, und verdanke ihn auch jetzt nur meiner Geschicklichkeit im Tanzen."

„Aber, liebe Ellen," sagte der junge Mann, indem er ihre zitternde, kleine Hand ergriff, wenn man Dich entdeckt, so sind wir beide zu Grunde gerichtet. Was willst Du von mir? Eine unübersteigliche Schranke steht jetzt zwischen uns. Geh', Ellen, suche mich zu vergessen; ich kann Dich nie vergessen, wenn ich auch wollte; schone mich, ich bitte Dich, und laß mich Dich nie wieder sehen."

„Lambert", sagte das Mädchen, „glaubst Du, daß eine Person, die Dich liebt, wie ich Dich liebe, die ihre Heimath, ihre Familie um Deinetwillen verlassen hat und so weit allein und ohne Beistand gereist ist, die so viele Hindernisse aus dem Wege geräumt hat, und der es endlich geglückt ist, Zutritt zu Dir zu erhalten — glaubst Du, daß eine solche Person Dich verrathen wird?"

„Was kann ich denn aber für Dich thun, Ellen? Ich will alles thun; theile mir nur Deine Wünsche mit, liebe Ellen!" sagte Lambert.

„Ich wünsche", schluchzte das Mädchen in Thränen ausbrechend, „daß du mir erlaubst, Dir als Page zu folgen; laß mich Deine Freundin sein, Lambert; glaube mir, Du wirst eine solche noch sehr bedürfen."

„Ellen", sagte der Jüngling, indem er vor ihr niederkniete und ihre Hand an seine Lippen preßte, „das kann, das darf ich nicht, und doch rufe ich den Himmel zum Zeugen an, daß ich dieser königlichen Würde herzlich überdrüssig bin, und auf Alles gern Verzicht leisten würde, wenn ich noch einmal, wie früher, in Oxford an Deiner Seite sitzen, Dich meine liebe, theure Ellen nennen und die Aussicht vor mir haben könnte, mein Leben in einer niedern Sphäre mit Dir als meinem Weibe zuzubringen."

In diesem Augenblick vernahm man laute Stimmen im Vorzimmer, und Lam-

Greatwestern ist aus Newyork mit Nachrichten von dort bis 16. Nov. in England angekommen. Die nächste Präsidentenwahl begann bereits dort die Gemüther zu beschäftigen, doch hielt man die Wiedererwählung Van Burens für gesichert. Die Nachrichten vom Geldmarkt lauten befriedigender, die Banken zu Newyork setzten ihre Baarzahlungen fort, auch hatte man sogar das Gerücht verbreitet, jene von Philadelphia würden ebenfalls demnächst dieselben wieder aufnehmen, es erwies sich aber als ungegründet. — Aus Lissabon hat man Briefe und Zeitungen bis 26. Nov. erhalten. Ein naher Ministerwechsel ward allgemein geglaubt. Die Königin hatte sich an den Baron Bonfim gewendet, um ein neues Cabinet zu bilden.

Frankreich.

△ Paris, 4.*) Dez. Man spricht mit aller Bestimmtheit von der bevorstehenden Abreise der Herzoge von Orleans und Nemours nach Afrika. Neuere Nachrichten von dort hat man durch den Telegraphen gestern und heute nicht erhalten können, da der dichte Nebel durchaus keine Mittheilungen dieser Art gestattete. In der vorvorigen Nacht nahe gegen 1 Uhr Morgens hatte der Marschall Soult einen Courier aus Toulon erhalten, und war sogleich darauf mit Hrn. Duchatel zum König gegangen. Hr. v. Rothschild hatte gestern früh ebenfalls eine Audienz bei Ludwig Philipp, die über eine Stunde dauerte. Gestern Mittags versammelten sich die sämmtlichen Minister in den Tuilerien, um bei dem allenfallsigen Eintreffen von Depeschen aus Toulon sogleich berathen zu können, allein diese blieben aus. Nach einem Briefe aus Oran vom 20. soll sich Abdel-Kader aus der Provinz Algier plötzlich gegen die Grenze von Marocco gewendet haben. Es scheint in der That, daß es Frankreich diesmal mit den Arabern und Marocanern zugleich zu thun haben wird. — Ein Blatt, das schon mehrmals zeigte, wie gut unterrichtet es ist, der „Univers" sagt, er wisse aus guter Quelle, daß man sich in diesem Augenblick in den Tuilerien sehr eifrig mit der Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin von Leuchtenberg, „Schwester des Schwiegersohns des Kaisers von Rußland" beschäftige. Marschall Soult lege dieser Verbindung unter den jetzigen Umständen hohe Wichtigkeit bei, und biete alles auf, um eine solche der königl. Familie von Frankreich mit jener der Beauharnais zu Stande zu bringen. — Der Herzog von Aumale ist, wie der heutige Moniteur meldet, wirklich zum Bataillonschef befördert worden. — In Bezug auf die Explosion in der Rue Montpensier dauern die Nachforschungen fort. Am Samstag wurde ein gewisser Duval, vorgestern Abends ein Student Namens Berend trotz seiner Verkleidung und einer Perrücke erkannt und arretirt, und beide nach einem Verhör vor dem Instructionsrichter Zangiacomi gestern in die Conciergerie in Verhör gebracht. Auch der Portier eines Hauses in Faubourg St. Honore wurde festgenommen, beschuldigt, verdächtigen Leuten, die bereits in Haft sind, geheimen Aufenthalt bei ihm gegeben zu haben. Man betrachtet diese Verhaftung als wichtig. — Außerdem aber war auch der in Deutschland sehr wohlbekannte ehemalige Redacteur des Journal de Francfort, jetzt des bonapartistischen Capitole, Hr. Charles Durand, gestern früh zwischen 6 und 7 Uhr arretirt und auf die Polizeipräfectur gebracht worden. Gestern Mittags wurde derselbe ebenfalls von Hrn. Zangiacomi verhört, der darauf seine Wiederentlassung anordnete. Hr. Durand erzählt heute selbst im Capitole die näheren Details seiner Verhaftung. — Für den an der französischen Academie erledigten Platz ist außer Hrn. Berryer, dem bekannten Legitimisten, nun auch Victor Hugo als Candidat aufgetreten. Auf die Nachricht von der Bewerbung des letztern ist der 3te Mitbewerber Hr. v. Balzac zurückgetreten. — Aus Spanien nichts Neues von Bedeutung.

Man versichert dem „Temps", der König habe in Anerkennung des Unpassenden von Deputationen, welche in Person sich bei ihm für Interessen verwenden, die sie vor den Kammern geltend machen, oder wegen deren sie sich an die Kammern oder an ihn selbst wenden können, wenn sie dieses auf dem Wege von Petitionen zu thun vorziehen, sich entschlossen, von jetzt an keine solchen Deputationen mehr anzunehmen, um nicht den Fall ausgesetzt zu sein, vage, zweideutige oder inconstitutionelle Antworten geben zu müssen. — In demselben Blatte liest man: „Man weiß, daß die von Abdel-Kader begonnenen Feindseligkeiten seit lange prämeditirt waren. Man sieht, daß sie bis zur Reise des Herzogs von Orleans zurückgehen, und daß er schon damals den Plan gefaßt hatte, den Prinzen zu überfallen und aufzuheben. Eine merkwürdige Thatsache, und welche die Art von Kämpfen beurtheilen läßt, die wir zu bestehen haben werden, hat die ersten Feindseligkeiten bezeichnet. Eine Truppe von Arabern, welche einen unserer Bataillone angriff, stieg vom Pferde ab, als sie sich in Flintenschußweite befand, ihre zu Infanteristen gewordenen Reiter, stürzten sich gebückten Kopfes auf die im Carrer formirten Franzosen und brachen in dasselbe ein. Durch die Noth gezwungen, die unter seinem Befehle stehende Batterie zu vertheidigen, ließ nun ein (französ.) Artillerieoffizier mit Kartätschen auf das Carree feuern. Dieser Act der Verzweiflung, so oft unvermeidlich im Kriege, hat einigen unserer Soldaten das Leben gekostet, aber er hat die andern gerettet und die Araber auseinandergejagt."

Die Basen der neuen türkischen Magna Charta oder der Charte vom Rosenhof — wie auf deutsch der Ort, wo sie proclamirt wurde, Gül-Hane, heißt — sollen fast buchstäblich dem vor einem Jahre in Paris und im Haag unter dem Titel „politische Betrachtungen" erschienenen Memoire des Hrn. Barrachin, eines Freundes Reschid-Pascha's und fränkischen Mitglieds des Rathes für öffentlichen Nutzen in Konstantinopel, entnommen sein. Hiernach ist also die türkische Constitution vom 3ten November wirklich französischen Ursprungs, und man erzählt sich, daß Herr Barrachin deßhalb die Glückwünsche des französischen Hofes und unserer Minister empfangen hat. An dem Tage vor der Ankunft der Nachricht von der dem türkischen Reiche durch den jungen Sultan zu Theil gewordenen Verleihung einer Constitution in Paris war — merkwürdig genug — in einer von Barrachin veranlaßten Zusammenkunft der Redacteurs der bedeutenderen Journale über die Bedingungen discutirt worden, unter denen die französische Presse künftig die Sache der Türkei und der Fortschrittspartei in Konstantinopel führen solle, d. h. welche Principien, welche Reformen man durchaus verlangen und geltend machen solle. Hier wurde Hr. Barrachin von allen Seiten als mit Einemmale viel zu weit gehend bekämpft. Die Gleichstellung der Rajas sei unmöglich gleich zu fordern; man müsse die Türken noch als eine dominirende Race, als eine Art Aristokratie bestehen lassen; namentlich wäre zu viel gefordert, wenn man die Rajas durch Zulassung zur Armee bewaffnen wolle; die unmittelbare Folge müßte sein, daß sie, die kräftigeren und stärkeren, sich auf die Osmanlis werfen und sie vernichten würden. Vergebens stellte Hr. Barrachin vor, daß alle seine Ideen zugleich diejenigen Reschid-Pascha's seien, und einer der anwesenden Redacteurs erinnerte dabei an ein bedeutsames Wort von Reschid-Pascha in Paris, wo er geäußert, die Türkei könne nur gerettet werden, wenn man die Minorität des Sultans benutze, um die unbeschränkte despotische Gewalt des Sultanats durch eine Art von Charte zu beschränken. Wir sehen also, wie lange dieser Mann sich mit dem nun jetzt endlich ausgeführten Plane getragen, und wir müssen zugleich bei dieser Gelegenheit an eine merkwürdige Stelle der Broschüre „der Status quo" erinnern, wo erzählt wird, wie ein fremder Gesandter in Konstantinopel den Sultan Mahmud vor den gefährlichen Socialprinzipien Reschid Paschas gewarnt, als dieser die Einrichtung von zwei Conseils bei der Pforte veranstaltet statt des früheren einzigen, und dabei bemerkbar gemacht, wie diese Zahl Zwei an das europäische Zweikammersystem erinnere! Uebrigens, und dieß ist zur Beurtheilung des türkischen Charakters abermals sehr merkwürdig, muß man zu Konstantinopel in den nächsten Umgebungen Reschid Paschas selbst von dem Ereigniß überrascht worden sein, denn folgende Anecdote wird zeigen, wie versteckt die türkischen Großen sind, wie sie ein Staatsgeheimniß zu bewahren und bis zum Augenblicke des Ausführens ihrer Plane sich zu verstellen wissen. Wir erhielten hier etwa vor vierzehn Tagen einen Brief des Hrn. Cor, Secretärs von Reschid-Pascha. Er war nach seiner Rückkunft mit Reschid Pascha nach Konstantinopel ebenfalls fränkisches Mitglied des Raths für öffentlichen Nutzen geworden und schilderte die Art von Reaction, die sich in diesem Conseil gegen die Franken wieder einzustellen beginne. So habe man in der letzten Sitzung, der er beigewohnt, plötzlich alle Lehnstühle bloß für die türkischen Mitglieder des Raths in Beschlag genommen, dagegen den an das untere Ende des Tisches verwiesenen Franken und Rajas bloß gewöhnliche Sitze gelassen; er sei davon so indignirt worden, daß er nicht mehr in den Sitzungen erschienen sei, und als er sich bei Reschid-Pascha deßhalb beklagt, habe dieser die Achsel gezuckt und ihm gebeten, zu schweigen, da er zur Zeit diesem Unwesen noch nicht steuern könne. Wir waren hier unwillig über diesen Vorfall und beschuldigten bereits Reschid-Pascha der Schwäche, fürchteten seine Nachgiebigkeit oder seinen Fall, da das Schreiben seines Secretärs selbst eine Entmuthigung verrieth. Und gerade in demselben Augenblicke, wo Reschid Pascha sich so zughaft selbst seinem vertrauten Secretär gegenüber stellte, erfolgten Sitzungen auf Sitzungen im Divan, wo dieses große Werk der feierlichen großen Socialrevolution, die durch den neuen Hattischerif des Sultans vollzogen worden, berathen wurde.

Portugal.

Englische Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon vom 18. Nov. Sie enthalten eine Correspondenz zwischen dem dortigen englischen Gesandten, Lord

*) Die neueste pariser Post ist heute wieder ausgeblieben.

---

dert hörte, daß der Priester mit dem Kammerherrn in heftigem Streit begriffen war, und zum letzteren sagte:

„Machen Sie Platz, mein Herr; ich will den König sprechen!"

Gleich darauf wurde die äußere Thüre geöffnet, und Lambert hatte nur gerade Zeit genug, Ellen in ihren Mantel zu hüllen, ehe der Priester hereintrat, worauf sich das Mädchen sogleich unbemerkt entfernte.

IV.

Am 6. Juni 1487 stand eine Gruppe von drei Personen — eine vierte lag von Dienern umgeben auf dem Boden — auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe von Stocke in der Grafschaft Nottingham. Zu ihren Füßen lag eine Ebene, auf welcher zwei Armeen im Kampfe begriffen waren. Ein einziger Blick auf das Schlachtfeld reichte hin, den Zuschauer zu überzeugen, daß die eine Partei zu weichen anfing, und daß ihre einzige Hoffnung jetzt auf einem, dem Ansehn nach ausländischen, Cavaleriecorps zu beruhen schien, welches sich am Fuß des Hügels formirte und auf welches sich die weichenden Truppen zurückzogen. Dieß Cavaleriecorps bestand aus dem Ueberrest der Truppen, welche die Herzogin von Burgund herübergesandt hatte, um Lambert Simnel Beistand zu leisten; und stand unter dem Befehl des erfahrnen Veteranen Martin Swart. Die drei auf der Anhöhe stehenden Individuen waren Lambert Simnel, Pater Simon und Martin Swart, ein Mann von wahrhaft edlem Character und einem echt militärischen Aeußern.

„Ihre Hoheit wird mich entschuldigen", sagte er, als er bemerkte, daß seine Leute sich beinahe ganz formirt hatten, „ich muß aber meine braven Soldaten noch einmal zum Angriff führen, sobald die Front frei ist."

„Reichen Sie mir Ihre Hand noch einmal, General Swart, ehe Sie gehen", sagte [illegible] Simnel, „Sie haben mir tapfern Beistand geleistet; wenn sich das Glück noch für uns erklären sollte, so werde ich Sie belohnen; treffen wir uns aber nicht wieder, — und ich fürchte sehr, daß dieß der Fall sein wird — so erinnern Sie sich zuweilen eines unerfahrnen Jünglings, der Ihnen herzlich zugethan war."

Der tapfre Veteran ergriff des Betrügers Hand, drückte sie an seine Lippen, und sagte:

„Sire, ich will entweder in Ihrer gerechten Sache fallen, oder siegreich zurückkehren."

„Als er dieß sagte, fiel eine Thräne aus seinem Auge auf Lambert's Hand; ein Ausdruck bittrer Reue und großer Seelenangst zeigte sich auf des Jünglings Gesicht; er warf dem Pater Simon einen Blick des Hasses und der Verachtung zu, welcher von einem gleich verächtlichen und entrüsteten erwiedert wurde.

„General Swart," sagte Lambert, nachdem er endlich seiner Gemüthsbewegung Herr geworden war, „mein Befehl ist, daß Sie, wenn Ihr nächster Angriff erfolglos sein sollte, mit Ihren Soldaten die Waffen niederlegen; der Sieger wird Sie gelinde behandeln."

„Sire —" begann General Swart, aber der Jüngling unterbrach ihn mit den Worten:

„Es ist mein Befehl; ich will keine Gegenvorstellungen hören; es ist bereits genug Blut um meinetwillen vergossen worden."

Der General verbeugte sich, bestieg sein Pferd, und ritt die Anhöhe hinab. Lambert Simnel sah noch einmal gedankenvoll auf das Schlachtfeld, und Pater Simon, der mit über einander geschlagenen Armen und gerunzelter Stirn dastand, murmelte das Wort „Memme!" zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch.

Einige Minuten lang, nachdem General Swart den Hügel hinabgeritten war, schienen seine Soldaten durch seine Gegenwart mit neuem Muthe belebt zu sein; es war jedoch bald außer Zweifel, daß ihre Tapferkeit auch diesmal vergebens sein werde.

Howard de Walden, und dem portugiesischen Ministerpräsidenten, Baron de Ribeira de Sabrosa, über gegenseitige Geldforderungen, welche die portugiesische und die englische Regierung an einander machen. Die englischen Ansprüche an Portugal schreiben sich von der englischen Hülfs-Expedition im Jahre 1827 her. Hiegegen erhebt Portugal Gegenforderungen, gestützt auf den Vertrag vom Juli 1817 über die Abschaffung des Sclavenhandels, nach welchem England an Portugal gewisse Summen zu zahlen hat. Die statt dieses Vertrags verfallenen Zahlungen sind nun aber neuerdings an Engländer, die für ihre Dienste unter Dom Pedro an Portugal Forderungen machten, wie an General Bacon und Sir John Milley Doyle, gemacht worden. Gegen diese Bezahlungen verwahrt sich jetzt die portugiesische Regierung, als ohne Vollmacht geschehen, rechtswidrig und willkürlich, weil die Ansprüche jener Individuen alles Rechtsgrundes ermangeln, und erklärt, daß sie die ausbezahlten Summen von ihrer Schuld an England abziehen werde. Im auswärtigen Amte zu Lissabon sagt man offen, die Zahlung an Sir J. Doyle sei erfolgt, um ihn zur Verzichtleistung auf seine Bewerbung um die Cambridger Unterbausstelle zu bewegen. — Der Hader wegen des Sclavenhandels wird stets durch neuen Zündstoff verwehrt. — Das Diario do Governo enthielt kürzlich ein angeblich von Lord Palmerston ausgegangenes Actenstück, nach welchem England, um dem portugiesischen Sclavenhandel ein Ende zu machen, die westafrikanischen Colonien Portugals nördlich der Linie besetzen will. — Ueber die Miguelisten-Banden gewannen die k. Truppen neuerdings einige bedeutende Vortheile. Am 9. Nov. wurde im Algarvischen Gebirge der Sohn des berüchtigten Remechido gefangen genommen. Ein anderer Guerrilheire wurde ebenfalls gefangen und von seiner Bedeckung unterwegs erschossen, da er entfliehen wollte.

Italien.

Turin, 1. Dez. Das Gerücht von der Entfernung des Herzogs von Bordeaux aus Rom und seiner Reise nach Livorno, das sich auch hier verbreitet hatte, hat sich nicht bestätigt; vielmehr hat man hier Nachricht erhalten, daß der Herzog in Rom den Winter zubringen wolle, und daß ihm endlich die Ehre zu Theil geworden, von Sr. Heiligkeit (am 23. Nov.) in einer Audienz empfangen zu werden. Man behauptet, daß mehr als die Sollicitationen der zahlreichen Freunde des Herzogs der etwas barsche Ton, den der Graf Latour-Maubourg in der letzten Zeit angenommen, der Papst bestimmt habe, den Herzog zu empfangen, da man sich durch jenen Ton verletzt gefühlt habe.

Dr. Bowring über den deutschen Zollverein.

Folgendes ist eine ausführliche Darlegung des Berichts, welchen Dr. Bowring über seine Sendung an den Congreß des deutschen Zollvereins in einer Versammlung des Handelsstandes von Manchester erstattete:

Die Deutschen, sagte er, sind gewerbthätig und wohlunterrichtet, sie kennen ihren Vortheil, ihre Industrie ist im Fortschreiten begriffen und wird durch einen mächtigen Verein geschützt. An eine Behauptung der brittischen Hegemonie im Handels-Verkehr mit Deutschland durch bloße Vermittelung der Prohibitiv-Zölle ist daher fortan nicht mehr zu denken, im Gegentheil würde der Rest des Verkehrs durch Behauptung jener Zölle gänzlich zu Grunde gehen. Neben dem Streben nach industrieller Selbstständigkeit zeigt sich nun aber in Deutschland auch überall Zuneigung zu England, und der Wunsch, wo möglich die freundschaftlichen Beziehungen zu demselben auch in den Handels Verhältnissen zu bewahren. Jedes Entgegenkommen Englands würde daher in Deutschland Erwiederung finden. Nun aber liegt es im Interesse Englands selbst, daß die Monopole, welche bis jetzt den Getreide- und Bauholz-Handel belastet haben, aufgehoben werden. Diese beiden Artikel sind die Haupt-Stapel-Artikel Deutschlands. Wenn sich also England entschließt, die auf denselben lastenden Prohibitiv-Zölle abzuschaffen, so wird es sich dadurch das kräftigste Mittel verschaffen, um von den deutschen Staaten Concessionen für seine Manufacturwaaren zu erlangen, und zwar ohne selbst etwas einzubüßen; vielmehr wird es nebenbei noch seine eigenen Interessen im Allgemeinen wesentlich fördern.

Die nachtheilige Lage, in welche der brittische Handel mit Deutschland versetzt worden ist, datirt schon von dem Ende des letzten Krieges her. Damals lag es in der Macht der brittischen Regierung, Handel und Industrie auf gesicherte Basis zu stellen, wenn sie es nämlich verstanden hätte, auf die Interessen der neu eingetretenen Aera, die Interessen des Friedens, der Civilisation des Völkerrechts einzugehen, und sich nicht fast einzig und allein mit den Fragen der sogenannten höheren Diplomatie zu beschäftigen, welche nur dazu dienten, sie auf der Höhe ihrer Stellung schwindeln zu machen, und wodurch sie verleitet wurde, einen Tarif-Krieg zu unternehmen, der noch verderblicher wurde, als der mit dem Schwerte geführte. Veranlaßt durch diesen Zustand der Dinge, trat der deutsche Zoll-Verein ins Leben, von dessen Macht man jetzt Alles zu fürchten hat, wenn es nicht gelingt, durch offenes Entgegenkommen und zweckmäßige Concessionen das Uebel zu beschwören.

Was den Tarif des Vereins anbelangt so muß man nicht vergessen, daß derselbe nur das Ausland verderblich trifft, denn im Inlande herrscht, wenigstens dem Principe nach, Handelsfreiheit; daß aber der Tarif so besonders verderblich wirkt, hat man wieder dem schlimmen Beispiele Englands zu danken, welches zuerst die Anleitung gab, die Zoll-Erhebung nach dem Gewichte zu bewerkstelligen, wodurch es denn gekommen ist, daß der Zollvereins-Tarif, dessen Ansätze, nach den in den officiellen Noten der preußischen Regierung selbst ausgesprochenen ursprünglichen Absichten, 10 bis 15 pCt. auf fremde Manufactur-Waaren nicht übersteigen sollten, eine so außerordentliche Höhe erreicht habe. Man kommt jedoch in Deutschland immer mehr zu der Ansicht, daß Fabrikation mit Vortheil nur da betrieben werden kann, wo die natürlichen Verhältnisse sie begünstigen, und daß die zwecklos auf Manufacturen verwandten Capitalien größtentheils dem Ackerbau entzogen werden. Schon jetzt leidet dieser letztere in Deutschland, und daher bin ich überzeugt, daß, wenn die freundschaftlichen Gesinnungen der preußischen Regierung mit Offenheit erwiedert werden, das Agricultur-Interesse Deutschlands in dieser wichtigen Angelegenheit den ihm gebührenden Einfluß ausüben wird. Der Ackerbau leidet aber, wie er in den Manufactur-Districten von Preußen und Sachsen und anderen Theilen Deutschlands in Verbindung mit dem Fabrikwesen betrieben wird, gibt Letzterem, neben dem geringen Arbeitslohn, einen bedeutenden Vortheil über das unsrige. Für die Leinenfabrication unter Anderem, in welcher Deutschland so ausgezeichnet ist, giebt es in Preußen 250,000 Webestühle, von denen aber nur 40,000 durchweg beschäftigt sind; die übrigen 210,000 Webestühle werden von den Leuten während ihrer Mußestunden, hauptsächlich freilich für den eigenen Verbrauch, bearbeitet. Zu vergessen ist überdies nicht, daß England im Manufacturwesen bisher den Vorsprung hatte, sowohl in Hinsicht der Zeit, als der Masse seiner Capitalien und der Erfahrungen, die es in seinem Verkehr mit der ganzen Welt gesammelt hatte. Alle diese Vortheile schwinden aber nach und nach vor den Fortschritten der anderen Nationen, wie denn z. B. Preußen auch schon in Bezug auf seine Communicationen im Innern, welche früher in England einzig in ihrer Art waren, denselben immer näher kommt; seit dem Frieden sind in Preußen allein 3000 englische Meilen trefflicher Chausseen gebaut worden.

Die Nachtheile, welche England durch alle diese Umstände erlitten hat, ergeben sich zuvörderst an der Baumwollen-Fabrication, welche in Manchester besonders in Betracht kommt. Im Jahre 1828 führte Preußen 38,566 Centner rohe Baumwolle ein, im Jahre 1837 dagegen 240,315 Centner. An Twist führte es 1828 nur 93,511 Centner, 1837 schon 229,745 Centner ein; die Vermehrung der Einfuhr roher Baumwolle betrug daher freilich 600 pCt. oder das Sechsfache, die Vermehrung der Einfuhr von Twist nur 250 pCt. oder 2½ Mal so viel, aber auch dieses Verhältniß wird nicht dauernd sein, denn dieselben Umstände, welche die englischen Gewebe von den deutschen Märkten verdrängt haben, werden auch dem Garn den Markt verschließen. Auf dem Zoll-Congresse zu Berlin wurde von mehreren Seiten lebhaft auf die Erhöhung des Zolls von Twist gedrungen; die Majorität entschied sich dagegen, aber nur, weil die Anwesenheit der fremden Commissäre von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten, sie an bessere Aussichten für den Verkehr mit dem Auslande glauben und erwarten ließ, daß ihre Eröffnungen ins Künftige nicht mehr würden zurückgewiesen werden. Dadurch aber ist das fernere Gedeihen der brittischen Manufacturen in Englands eigne Hand gegeben. Zu wünschen ist aber vornehmlich, daß die brittischen Arbeiter in Bezug auf die Beschaffenheit ihres Arbeitslohns enttäuscht werden, und daß sie nicht allein in der Höhe desselben ihren effectiven Nutzen suchen, sondern darin, daß sie in den Stand gesetzt werden, möglichst wohlfeil zu leben, und demnächst möglichst viel von ihrem Lohne zu ersparen. Dazu würden sie aber am leichtesten gelangen durch Einführung möglichst freien Handels in allen Producten, insbesondere in denen des gewöhnlichen Lebensbedürfnisses, des Getreides. Dazu drängt überdies die Nothwendigkeit.

Es ist klar, daß England Getreide einführen muß, daß seine Mittel der Ackerbauproduction nicht mit seiner steigenden Bevölkerung in gleichem Verhältnisse wachsen, und daß es sich jetzt um weiter nichts handelt, als die Bedingungen festzustellen, unter denen er sein Brodkorn einkaufen soll. Welches sind aber jetzt diese Bedingungen? Wir besitzen eine Legislatur, welche bestimmt, daß die höchsten Preise auf unseren Märkten der Agricultur Lotterie in andern Ländern Aus-

---

Die Engländer, welche beinahe ganz aus rohen Bauerburschen bestanden, und keine andere Waffen hatten, als solche, welche ihnen durch Zufall in die Hände gekommen waren, flohen jetzt nach allen Richtungen; und die irländischen Hülfstruppen, welche den ganzen Tag hindurch der Hitze des Gefechts ausgesetzt gewesen waren, wurden jetzt von frischen Truppen angegriffen, die ihnen an Zahl und Bewaffnung weit überlegen waren. Der Leser muß bedenken, daß Heinrich's Truppen gut disciplinirte waren, während die des Betrügers, mit Ausnahme der Deutschen unter Martin Swart's Befehl, aus frisch ausgehobenen und schlecht bewaffneten Rekruten bestanden. In diesem Augenblick erschienen einige Kriegswagen auf dem Schlachtfelde, welche damals eine neue Erfindung waren, die aber der schlechte Zustand der Wege verhindert hatte, früher einzutreffen. Diese bestanden aus einer Art schweren, bedeckten Wagen, und waren beinahe einem Bienenstock ähnlich; aus dem obern Theile ragten die Läufe von zwei kleinen Kanonen hervor, die sich auf einem Wirbel drehten. Diese wurden jetzt auf Martin Swart's tapfere Schaar gerichtet.

Lambert Simnel beobachtete alle diese Vorgänge mit trauriger Miene, und als er sah, daß die Kriegswagen ein zerstörendes Feuer auf die Truppen eröffneten, welche am Fuße des Hügels aufgestellt waren, drehte er sich um, winkte einem Offizier, der den Dienst bei dem auf dem Boden liegenden Individuum hatte, und sagte diesem, seinen Stern von der Brust reißend:

„Tragen Sie dieß zum General Swart, und melden Sie ihm, ich wünsche, daß er sogleich die Waffen niederlege und so gute Bedingungen zu erhalten suche, als er könne."

„Ihre Hoheit", sagte Pater Simon, diese Worte betonend und dabei sarkastisch lächelnd, „sind zu übereilt."

„Mischen Sie sich nicht in Dinge, die Sie nichts angehen", erwiederte Lambert mit verächtlichem Tone und einem Muth, den man von einem jungen Manne seines Alters kaum hätte erwarten sollen; seine ganze Haltung war wirklich fürstlich und edel; und dieser Umstand allein hatte eine Menge Leute für ihn gewonnen, welche sich sonst nicht würden haben durch ihn verführen lassen. Nachdem er dem Pater Simon diese Antwort gegeben, ging er zu dem Individuum, welches auf der Erde lag, und Niemand anders war, als der junge Lord Lincoln, welcher an diesem Tage des Betrügers Armee commandirt hatte, bis er schwer verwundet vom Schlachtfelde getragen wurde.

„Wie befinden Sie sich jetzt, Mylord?" sagte Lambert, indem er sich über den verwundeten jungen Edelmann beugte und dessen Hand ergriff.

„Lord Lincoln's Augen waren geschlossen, als Lambert Simnel mit ihm sprach, und sein schönes Gesicht ward todtenbleich; beim Tone seiner Stimme öffnete er jedoch die Augen, sah ihn eine Zeitlang an, um sich zu überzeugen, wer gesprochen habe, und antwortete, als er ihn erkannte, mit einem matten Lächeln:

„In der That, Hoheit, nicht viel besser: wenn ich aber sterben sollte, so sterbe ich, wie jeder brave Edelmann wünschen sollte zu sterben, nemlich in der Vertheidigung seines Königs."

Der Betrüger ließ des jungen Edelmanns Hand fahren, warf seinen Helm auf die Erde und weinte bitterlich. So blieb er einige Minuten, das Gesicht mit den Händen bedeckend, stehen, bis ein Offizier auf ihn zukam und sagte:

„Ihre Hoheit sollten Anstalten zur Flucht machen."

„Wahr, wahr," sagte der Jüngling; „aber ich fliehe nicht, wenn Lord Lincoln nicht mit mir hinweggeschafft wird; will man ihn nicht retten, so sterben wir zusammen."

(Forts. f.)

munterung gewähren sollen; wenn wir ungeheuer hohe Preise, Hungersnoth-Preise haben, dann wird nämlich erklärt, daß diese nicht zum Nutzen des englischen, sondern des fremden Landmannes gereichen sollen. Das ist aber zugleich auch ein Unglück für Deutschland; es führt dort zu einer Reaction; der Ueberfluß des Goldes, der dadurch ins Land geführt wird, bringt die Wechsel-Course in Verwirrung, die Kaufleute in Verlegenheit, und verwechselt ihre Capitalisten und Banken in das Erdbeben, das unseren Credit erschüttert. Die Frage ist also nur: Sollen wir unser Brodkorn von Deutschland auf vernünftigem, ruhigem Wege, im Austausch gegen unsere Manufacturwaaren, erhalten, oder sollen wir im Augenblick der Verlegenheit auftreten und erklären: Jetzt müssen wir Getreide haben unter jeder Bedingung, und sind bereit, jeden Preis dafür zu zahlen, wenn auch unsere bürgerlichen Verhältnisse dadurch in ihren Grundfesten erschüttert werden. Es ist neuerdings in zahlreichen Agriculturversammlungen behauptet worden, daß es zwecklos sei, die Frage zu erörtern, ob England seine Ackerbauinteressen aufopfern soll; denn durch ein solches Opfer würde nichts erreicht werden. Ich glaube aber, daß die Ackerbauinteressen bei der Frage über den freien Handel wesentlich betheiligt sind; ich glaube es könnte mathematisch bewiesen werden, daß freie Getreideeinfuhr das größte Geschenk wäre, welches der ackerbauenden Classe unseres Vaterlandes gemacht werden könnte, daß der größte Antheil an dem commerziellen Gewinn den Agriculturisten zu Theil werden, daß keine Classe so große Vortheile, wie diese, aus der Vermehrung und Ausdehnung der britischen Manufacturen schöpfen würde. In Berlin hatte ich nun zwar die Pflicht, zu erklären, wie große Schwierigkeiten diese Frage mache, wir aber dürfen vor diesen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Was ich jedoch als National-Oekonomist auch für Ansichten über die wahren Interessen des Ackerbaus und des Manufacturwesens hegen mag, so konnte ich mir selbst nicht und eben so wenig der Regierung, an die ich gesandt war, verbergen, daß ich glaube, es liege nicht in der Macht des Ministeriums oder in dem Willen des Parlamentes, uns vollkommen freien Getreide-Handel zu geben. Ich erhielt aber die Versicherung meine Herren, welche ich Ihnen so eindringlich wie möglich zu machen, und die ich zu allgemeiner Kenntniß gelangen zu sehen wünsche, daß die deutschen Regierungen die Schwierigkeit der Frage vollkommen erkennen, und bereit sind, uns entgegenzukommen, wenn auf die Getreide-Einfuhr ein mäßiger Zoll gelegt wird. Die Länder, welche freien Getreidehandel haben, erfreuen sich verhältnißmäßig auch der größten Wohlfahrt, und ihre Manufacturen haben durchaus nicht gelitten, ja, die Fabrication ist in den Ländern am blühendsten, wo sie am wenigsten direct durch die Gesetze, wie man sagt, geschützt wird. Die Erfahrung der Ausfuhr lehret, daß der Begehr nach englischen Baumwollenwaaren zur Consumtion in Deutschland selbst fast null ist, und ich habe mich davon auf der letzten Leipziger und Frankfurter Messe selbst überzeugt, wenigstens so weit die geringen und Mittelsorten in Betracht kommen. Dabei aber hat die Einfuhr der Baumwollen-Waaren zum Verbrauch im Innern von Deutschland an und für sich keineswegs abgenommen, sie beträgt etwa 13,000 Centner jährlich, und hat während der letzten fünf Jahre um nicht mehr als 200 Centner variirt; der Unterschied ist nur der, daß die Einfuhr nicht, wie früher, fast ausschließlich aus England, sondern vornehmlich aus der Schweiz, in kleinerem Maaße auch aus Belgien und Frankreich statt findet. Mit progressiv ermäßigenden Legislativ-Maaßregeln in Bezug auf den Getreidehandel werden sich also alle Concessionen von den deutschen Bundesstaaten erwarten lassen. Zugleich wird dann aber auch auf Abschaffung des Baumwollhandels-Monopols gerechnet, welches jetzt die Canadier ausüben. In dieser Beziehung ist es meine individuelle Ansicht, begründet auf die Erklärungen canadischer Grundbesitzer und Kaufleute selbst, daß das Monopol den Interessen der Colonie nicht zum Nutzen gereicht. Genauere Auskunft über die Sache ist von den Berichten des neuen General-Gouverneurs, Mr. Poulett Thompson zu erwarten.

Endlich habe ich noch eine falsche Ansicht über den deutschen Zoll-Congreß zu berichtigen. Die Mitglieder desselben waren nämlich keineswegs beauftragt, über Veränderungen in dem Tarif zu unterhandeln, sie hatten nur Abrechnungen abzuschließen, die Vertheilung der Zoll-Einnahmen zu besorgen und überhaupt die inneren Angelegenheiten des Vereins zu reguliren."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 7. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —, B. 63 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 80 — B. — 79 — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Wall. Eisenb.-Act. 109 B. — G. 107 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 3/8. G. 100 1/8. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 75 G. —. — Bayer. St. Act. I. E. Br. 886 G. —.

Frankfurter Kurse v. 6. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 105 13/16. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 3/4. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1093. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 100 1/4. Part.-Loose ditto 5 pCt. Br. —, G. 131 1/2. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 144 5/8. Oesterr. Obl. 4 pCt. Br. 99 3/4. G. —, ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 —. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Dr.-mienscheine Br. —, G. 79 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/8, Frankf. Obl. v. Esch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Erlend.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 269 —. Bad. 50 fl. Loose b. Sal u. S. Br. —, G. 103 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 3/8. 50 fl. Loose Br. 69 3/4, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 —. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 1/4. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 51 3/16, G. —. Span. Actionsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 6 1/4. Poln. 300 fl. Loot.-Loose Act. Br. 69 1/2, G. —, ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 7/8.

Frankfurter Geldkurse vom 6. Dezember. Neue Louisd'or 11. 6. Friedrichsd'or 9. 33 —. Ducatenkaiser 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Pf. 316. Laubthlr. 2. 48 —. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Frankfurt, 7. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 104 3/8; 3 pCt. 79 5/8. Wiener Bankaktien 1983; 500 fl. Loose 144 5/8; Integr. 52 1/8; Arbonns 8 3/8; poln. Loose 77 3/4; Taunuseisenbahnactien 269 3/4 (Geld).

Wien, 3. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. 100 13/16. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlosg. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 zu 500 fl. in CM. 124 3/8. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 123 5/8. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 55 1/8. Wiener Stadtbanco-Obltg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/2. Kurs auf Hamburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ein 2 M. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 4. Dez. Integr. 52 1/2; 5 0/0 Cert. 98 7/8; Kanz. 24 3/4; 4 1/2 0/0 Span. 9 3/8 21/2 0/0 — —, Ard. 24 1/2; ruß. Anlehen 67 5/8; 5 0/0 Cert. Met. 103 3/4.

London, 2. Dez. Consols 91 3/4, Schatzbills 2, Bank-Stock 178, Ind. Bonds —, Span. Akt. 24 3/4 25, Diff. 11 11 1/4, Pass. 6 3/8. Portug. 5 0/0 32 1/2 33, 3 0/0 22 1/2 23, Holland. 5 0/0 98 1/2 99 —, 2 1/2 0/0 52 5/8 7/8 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 29 3/4 30, Mexikan. 29 29 1/2, Peruv. 17 18, Brasil. 71 72.

Pariser Börse vom 4. Dez. 5pCt. 112 75 — 4 pCt. 83 40 — Rente 103 10. 5pCt Span 25 3/4. — Pass. 6 3/8. 3pCt. Portug. 23 —. Aktien der Bank von Frankreich 2980. 20 St. Germain Eisenbahn 537 50 — Versailles, rechtes Ufer 485 —. — Linkes Ufer 300 —. Havre — —. — Orleans 442 50. — Straßburg-Basel —. — Sambre-Meuse. —

Paris, 4. Dez., 5pCt. —. —. 5pCt. 82. 25. Span. 25 7/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schwerern durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Aufgaben vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Herzen zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Blumenkranz, gewunden für die Freundschaft und Liebe, oder Aufsätze zum Andenken in Stammbücher. 8. Ulm geh. 24 kr.

Rosenheim, J., Kreuzlein, oder Kränze der Liebe und Freundschaft, um Frauen- und Männer-Namen gewunden. Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchversen. 8. Quedlinburg geh. 30 kr.

Anthologie, kleine, aus den Meisterwerken deutscher und ausländischer Schriftsteller, über 200 ausgewählte Stellen, die sich auf Religion, Moral, Weltklugheit, Menschenkenntniß, Lebensweisheit ꝛc. beziehen. Eine Freundschaftsgabe für Jünglinge und Jungfrauen. Die umgearbeitete Ausgabe. 8. Quedlinburg geh. 45 kr.

Heinrich, H., Denkmäler der Freundschaft und Liebe. 8. Leipzig geh. 36 kr.

Mein Stammbuch der Erinnerung, Freundschaft und Liebe heilig. 400 auserlesene Stammbuchsprüche. Die verb. und verm. Aufl. 8. Nürnberg geh. 30 kr.

Diadem, gewunden aus den reichsten Blüthen der vorzüglichsten Dichter und Schriftsteller verschiedener Zeiten und Sprachen. 8. Glarus geh. 1 fl. 12 kr.

Memorabilien der Zeit. Denkblätter der Liebe und Freundschaft. 12. München elegant geb. mit Goldschnitt 1 fl. 12 kr.

Friedrich, Denkmäler der Liebe und Freundschaft. Blumenlese aus den besten Schriftstellern zusammengestellt. 12. Leipzig eleg. geb. mit Goldschnitt. 1 fl. 24 kr.

Vergißmeinnicht. 200 Stammbuchsprüche der Liebe und Freundschaft geweiht. quer 12. Erfurt eleg. geb. 18 kr.

Daisenberger, neue Auswahl der schönsten Stellen und Aufsätze aus meist klassischen Autoren. 8. Regensburg geh. 30 kr.

Blumenkranz aus Deutschlands klassischen Schriftstellern. Eine geschmackvolle Sammlung von Aufsätzen in Stammbüchern. Die verb. Aufl. 8. Nürnberg geh. 1 fl. 12 kr.

Aufmerksamkeit verdienen nachstehende neue Weihnachtsgeschenke:

Carl Straus
Denk- und Begriffslehre.
Ausgabe mit 25 colorirten Abbildungen. 8. 1840. geb. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.
— Ein Werk, ausgezeichneten Fleißes, wo keine Spitze überflüssig.

Carl Straus
Deutsches Lesebuch.
Ausgabe mit 32 colorirten Abbildungen. 8. geb. 20 gGr. od. 1 fl. 30 kr.
— Zugleich ein Muster-deutscher Sprache. — Wer in Folge dieser Anzeige diese Bücher kauft, und sich getäuscht findet, kann die Bücher zurückgeben. Ohne Kupfer, mit dem Titel: „Hamburgischer Kinderfreund," gelten beide, 30 1/4 Bogen nur 1/3 Thlr. od. 54 kr.

Clio.
Gallerie von Erzählungen aus dem Gebiete der Geschichte und des Lebens,
von Carl Straus und Carl Held, herausgegeben.
Mit 6 colorirten und schwarzen Kupfern. 16. 1840. geb. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.
Diese Jugendschriften sind sofort zu haben im literar. artist. Institut in Bamberg.

Edikt-Ladung.

(3 a.) Barbara Schleußinger von hier, deren Alter nicht ausgemittelt werden kann, kommt in den Lauferschen Konkurs-Akten vom Jahre 1773—77, worin ihr noch vorhandenes Vermögen liquidirt wurde, also seit 66 Jahren, bereits als abwesend vor, und hat seit ihrer Entfernung von hier von ihrem Leben und Aufenthalte bisher keine Nachricht ertheilt.

Dieselbe oder deren allenfallsige Erben werden daher hiemit vorgeladen, sich binnen 6 Monaten a dato bei unterfertigtem kgl. Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und das nach der letzten Kurator-Rechnung in 265 fl. 49 1/4 kr. bestehende Kurator-Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist solches Vermögen den sich legitimirenden Verwandten der Barbara Schleußinger gegen Caution zum einstweiligen Genusse überlassen werden wird.

Bamberg den 28ten Novbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lik, Prot.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Der **„Fränkische Merkur“**, erscheint im Jahre **1840** wie bisher täglich in einem ganzen Bogen grosse Folio-Format. Er wird fortwährend alle bedeutsamen Begebenheiten der Tagesgeschichte nach Originalcorrespondenzen und den besten in- und ausländischen Blättern, so wie auch eigene politische und statistische Mittheilungen in grösseren Artikeln, und in dem Feuilleton ausgewählte Erzählungen und Novellen, anziehende Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, interessante Miszellen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie etc. liefern. Insbesondere ist Vorsorge getroffen, dass wie früher aus der sichersten Quelle die **Verhandlungen** der bevorstehenden **bayerischen Ständeversammlung schnell** und **vollständig** zur Mittheilung kommen. Unter unsern Börsennachrichten geben wir täglich die Kurse der wichtigsten Börsen des In- und Auslandes, überhaupt Alles was dem handel- und gewerbtreibenden Publikum von Interesse ist. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeltlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg im November 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 345. Bamberg, Mittwoch den 11. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Großherzogthum Hessen. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Italien. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die neuerrichtete landwirthschaftliche Centralschule auf dem kgl. Staatsgute Schleißheim soll die in den einzelnen Regierungsbezirken bestehenden Landwirthschaftsschulen gleichsam als Hochschule ergänzen; sie ist in 3 Klassen abgetheilt, die 1. Kl. zur praktischen Heranziehung von Baumeistern, Aufsehern landwirthsch. Gewerbe, Viehzüchtern, Schäfern, u. dgl. untergeordneten landw. Gehülfen, die 2. Kl. für die Bildung rationeller Oekonomen, die 3. Kl. für das landw. Practicum bestimmt. Hiernach richtet sich auch der umfassende Unterricht. In allen Klassen bedingt 16jähriges Alter, in der 2. Kl. Absolvirung der deutschen und lateinischen, oder zweier Curse an einer vollständigen Landwirthschafts- und Gewerbschule die Aufnahmsfähigkeit. — Die Staatsländereien bei Schleißheim bieten dem Practiker Gelegenheit genug, sich mit Verbesserung und Erhöhung der Bodencultur und Beseitigung ihrer mehrfachen Hindernisse vertraut zu machen, und somit wäre abermals einem Bedürfniß der bayer. Landescultur und der Bildung tüchtiger Individuen besser gesteuert. Wahrscheinlich wird auch die Wiedereröffnung einer zweckmäßigen rheinischen und preußischen Forstschule nicht außer Augen gelassen. Der Reichthum Bayerns an Waldungen, welche stets mehr Aufsicht, Bewirthschaftung und Cultivirung in Anspruch nehmen, bietet hiefür genügenden Anlaß, und das vielfährige Gedeihen ähnlicher Anstalten zu Dreißigacker, Aschaffenburg, Braunschweig rc. muntert um so mehr zu ähnlichen auf, als es an großen Staatsrealitäten dazu nicht fehlt. — Der Hr. Bischof v. Eichstädt, Graf v. Reisach, päpstlicher Generalvisitator aller Kapuzinerklöster in Bayern hielt sich kürzlich mehrere Tage zu Burghausen im dortigen Kapuzinerkloster Behufs seiner Inspizirung auf. — In Amberg wurden am 26. Nov., dem Namensfeste der hl. Katharine, die armen Schulschwestern feierlich in ihr Convent eingeführt. — In München haben die Schwestern vom Orden des guten Hirten ein vormaliges Justizgebäude an der Rumpfenburger Straße eingeräumt erhalten. — Dem zu Nürnberg gebildeten Vereine gegen Thierquälerei soll der Auftrag geworden sein, einen umfassenden Bericht über alle vorkommenden Arten von Thierquälereien und die geeignetsten Mittel ihrer Abstellung zu erstatten. — Die kgl. Einberufungsschreiben an die H. H. Reichsräthe zur Ständeversammlung sind heraus ergangen. — Der Münch. polit. Ztg. enthält die Berichtigung, daß dem Abgeordneten Bürgermstr. Neustetter aus der Pfalz die kgl. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer ertheilt, dagegen der an der Reihe zur Einberufung stehende Bürgermeister Hoffmann von Klingenmünster nicht, sondern dessen Nachmann einberufen worden sei. — An der Universität zu München werden den Studirenden schon Daguerre's Lichtbilder in den Vorlesungen über Physik demonstrirt. (Bayr. Bl.)

München, 7. Dez. Die frequenteste Stadtneuigkeit ist, daß heute die dermalen so viel Aufsehen machenden Räuber, drei Brüder „Rennenmacher“, gefänglich hieher gebracht werden, zu deren Empfang sich bereits eine Masse Neugieriger versammelt. Die verwegenen Burschen wurden bei Bayerschzell von der Zollschutz-Wache während des Schlafes überrumpelt und festgenommen.

Die Assisen in der Pfalz für das vierte Quartal haben am 2. Dezember begonnen, und werden schon am 8. beendet sein. Es kommen 7 Prozesse zur Verhandlung, in welchen 11 Individuen angeklagt sind; nämlich 4 wegen qualificirten Diebstahls, 2 wegen falschen Zeugnisses in Polizeisachen, 3 wegen bedeutender Verwundungen, 1 wegen freiwilliger Tödtung, und eines wegen Meuchelmords.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 7. Dezember. Schwankthaler ist von Wiesbaden nicht nach Darmstadt (welche Stadt er auf der Herreise berührte), sondern nach Köln und Düsseldorf gegangen, und wollte über Frankfurt oder Rheinbayern nach München zurückkehren. — Die seitherige gelinde Witterung hat plötzlich aufgehört und es ist Frost nach vorhergegangenem Schneefall eingetreten. Bei dem eintretenden Froste dürfte die Kälte leicht steigen; doch will man allgemein an einen strengen Winter glauben. — Von dem nahen Johannisberg wird gemeldet, daß auch bis jetzt von Wien nicht das Geringste bekannt geworden sei, wonach einem nächstjährigen Besuch des Hrn. Fürsten von Metternich am Rhein entgegen zu sehen sei; die letzteren Nachrichten aus Wien sollen über den Gesundheitszustand des Fürsten auch ganz beruhigend lauten. — Die Getreidepreise sind bei uns nun mehr und mehr im Fallen begriffen. Die Weinpreise halten sich im allgemeinen gut; in dem übrigen Gewächs sind aber noch wenig Geschäfte

Feuilleton.

Geschichtskalender: 11. Dezember. Stirbt Carl XII. König von Schweden vor Friedrichshall, 1718.

Lambert Simnel.

IV.

(Forts. u. Schluß.) Nun waren die Leute um Lord Lincoln einige Minuten beschäftigt, eine Tragbahre aus Lanzen und Mänteln zu machen, und als diese fertig war, wurde er darauf gelegt und die Bahre zwischen zwei Pferden befestigt, worauf die ganze Gesellschaft davoneilte.

Die Flüchtlinge konnten jedoch nicht schnell reiten, da Lord Lincoln immer schwächer wurde und zuletzt auch nicht die mindeste Bewegung ertragen konnte; er bat sie deshalb, ihn seinem Schicksal zu überlassen und sich durch schleunige Flucht zu retten; Lambert Simnel weigerte sich, dieß zu thun, ließ ihn auf die Erde legen, setzte sich neben ihn, und unterstützte seinen Kopf mit den Knieen. Pater Simon stieg gleichfalls ab, und verrichtete einige religiöse Handlungen für den Sterbenden.

Die Sieger drangen inzwischen immer weiter vor. Der tapfre Martin Swart hatte insofern gegen die ihm ertheilten Befehle gehandelt, daß er sich bemühte, den Rückzug des Betrügers mit einem Trupp Cavallerie zu decken. Dieser näherte sich immer mehr, je mehr er von dem Feinde zurückgedrängt wurde, bis er zuletzt nur noch hundert Schritte von den Flüchtlingen entfernt war, und durch Formirung einer compakten Masse quer über den Weg, feindliche Truppen am Weiterreiten zu verhindern suchte. Alle, welche Lambert Simnel so weit begleitet hatten, eilten jetzt den Deutschen zu Hülfe, nachdem sie ihn beschworen hatten, allein weiter zu fliehen. Das leutselige, edle Benehmen des jungen Prinzen, wofür ihm seine Anhänger hielten, hatte in der That aller Herzen für ihn gewonnen; und nie sind einem Individuum mehr rührende Beweise von Ergebenheit und Anhänglichkeit gegeben worden, als Lambert Simnel an diesem Tage.

Als Alle hinweggeeilt waren, um an dem Kampfe Theil zu nehmen, und Lambert Simnel, Pater Simon und Lord Lincoln allein zurück blieben, gab der letztere dem Betrüger ein Zeichen, seinen Kopf niederzubeugen, und als dieser seinem Wunsche willfahrte, flüsterte ihm Lord Lincoln ins Ohr: „Lang lebe mein edler König Eduard der VI.!“ fiel zurück und gab seinen Geist auf.

Lambert Simnel saß eine Zeitlang von Betrübniß überwältigt regungslos da; sprang dann plötzlich auf den Priester los, der sich gerade über den Leichnam beugte, und zog seinen Dolch mit den Worten:

„Du grauer Sünder,“ rief er mit vor Wuth zitternder Stimme, „du glattzüngiger Heuchler fandest mich als einen schwachen, leichtgläubigen Knaben, machtest mich durch Deine verführerischen Worte zu einem Sklaven des Ehrgeizes und zu einem Schurken, hast meinen Vater zu Grunde gerichtet, meiner Mutter Tod veranlaßt, mich überredet, das Mädchen zu verlassen, welches ich liebte, mein Leben zu einer Lüge zu machen, Alle zu täuschen, welche mich liebten, und sie in's Verderben zu stürzen: empfange jetzt Deinen Lohn!“ damit erhob er seinen Arm, um dem Priester den Dolch in die Brust zu stoßen, als er von einer Kugel getroffen, besinnungslos zu Boden sank.

Pater Simon erholte sich nicht sogleich von seinem Erstaunen; stand aber nach einigen Augenblicken auf, betrachtete Lambert Simnel, nahm den Dolch von der Erde auf, und sagte ganz kaltblütig: „Ich glaube zwar, er ist todt; es dürfte aber doch besser sein, sich völlige Gewißheit zu verschaffen. Wenn er jetzt stirbt, so wird

gemacht worden. — Heute Vormittag ist dem Vernehmen nach, bei der Eisenbahnfahrt von Hattersheim ein Rad an der Locomotive zersprungen.

Grossherzogthum Hessen. — Vom Main, 3. Dez. Nach den Vorbereitungen zu schließen, welche bereits in dem großherzogl. Palais und in dem Residenzschloß zu Darmstadt getroffen werden, ist kaum mehr daran zu zweifeln, daß man von Seiten des großherzogl. Hofes der nahe bevorstehenden Ankunft eines hohen Gastes entgegensieht. Auch die Ober-Jagdbehörde hat im großherzoglichen Wildpark und an andern Orten vorläufige Anordnungen für abzuhaltende große Jagden, welche sich bis in den Odenwald erstrecken sollen, bereits getroffen. Man will im Publikum daraus folgern, daß alle diese Veranstaltungen dem Großfürsten Thronfolger von Rußland gelten, der, nach Aussage gut unterrichteter Personen spätestens bis zum Jahreswechsel in Darmstadt eintreffen dürfte. Die entgegengesetzte Versicherung gewisser Tagblätter möchte daher nur auf willkürlichen Voraussetzungen beruhen. (K. Z.)

Preussen. — Berlin, 4. Dec. Die letzten Couriere aus St. Petersburg haben allerdings günstigere Nachrichten über das Befinden der Kaiserin gebracht, doch darf man leider nicht glauben, daß ein seit langer Zeit sich fortentwickelnder besorglicher Zustand eine so schnelle günstige Wendung nehmen kann, zumal in der Nähe des Winters, der in Rußland selbst für die stärksten Naturen Gefahr drohend ist. Der Zustand der Kaiserin scheint es jedoch eben so wenig zu erlauben die Reise nach dem Süden sofort anzutreten, und man hat daher alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, die erlauchte Kranke vor jedem Eindruck der rauhen Jahreszeit zu schützen und durch Kunst zu ersetzen, was die Natur versagt. — Die Jahrbücher der Kritik, für deren Erhaltung Hr. v. Altenstein sich interessirt, dürften, durch eine Aenderung ihrer Censurverhältnisse begünstigt, nicht eingehen. So wünschenswerth die Fortdauer dieses kritischen Instituts ist, so ist die bisherige Einseitigkeit der Richtungen doch wenig geeignet, ihm jemals einen größern Wirkungskreis zu schaffen, und leicht ließe sich die gegenwärtige Krisis benutzen, dem Ganzen eine zweckmäßige Umgestaltung zu geben. (L. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 7. Dec. In meinem letzteren Schreiben wurde bereits durch das plötzliche Steigen der holl. Fonds zu Amsterdam angedeutet, daß man dort neues Vertrauen auf des Landes Finanzverhältnisse gewonnen habe, weil die Regierung dem Lande nun klaren Wein eingeschenkt, wie es mit den Finanzen stehe. Man sieht nun beruhigt den Beschlußnahmen der Generalstaaten entgegen; auch sind am 4. d. die holl. Fonds zu Amsterdam nicht weiter in die Höhe gegangen. — Der in diesen Blättern von Baden aus besprochene Cornelius verweilte, aus Baden kommend, in der letzten Zeit auch hier einige Tage und soll sich nach Norddeutschland begeben haben. — Die Bull ist von hier über Wiesbaden, Mannheim nach Paris vorgestern Morgen weiter gereist. Sein Auftreten dahier hat wenig Nachklang erzeugt. Man spricht schon nicht mehr von ihm und es war auch sein letztes Concert am verflossenen Mittwoch, trotz der gewöhnlichen Eintrittspreise, nicht stark besucht. Indessen geht man hier doch nicht so weit, um in Ole Bull nur einen Gaukler auf der Violine zu erkennen. Ole Bull ist einer der fertigsten, wenn nicht der fertigste Virtuose, der aber die Seele nicht erwärmt. — Er nach seiner Aeußerung, den Frankfurtern keinen großen Kunstsinn zutrauen.

Großbritannien.

London, 2. Dezember.

Es ist wieder ein neuer Freier Victoria aufgetreten. Dem Globe wird aus Winchester geschrieben: „Am Freitag Nachts gegen halb 10 Uhr stieg ein anständig gekleideter Mann über das der „langen Allee" des Schlosses gegenüber befindliche hohe eiserne Hofthor, wo bis jetzt keine Schildwachen zu stehen pflegten. Er schritt dann durch den Park nach dem Haupteingange des Schlosses und redete hier den Portier also an: „Ich verlange Einlaß ins Schloß als König von England." Der Thorhüter, der hieraus merkte, wen er vor sich habe, antwortete: „Sehr wohl, Ew. Majestät! aber gerufen Sie zu warten, bis ich meinen Hut geholt habe." Bald kehrte er zurück, und führte den Fremden ruhig in das Schloß, wo er ihn dem diensthuenden Polizei-Inspector übergab. Man durchsuchte ihn, und fand bei ihm verschiedene Papiere, 17 Pf. St. an Geld und eine werthvolle goldene Uhr. Man brachte ihn ins Wachthaus. Am Sonnabend führte man den Gefangenen ins Schloß, wo der Hausmeister, der ehrenwerthe C. A. Murray, unter Beiziehung des Mayors von Windsor, ihn verhörte. Derselbe heißt, wie sich aus dem Verhör ergab, John Stockledge, und ist Compagnon einer großen Tuchhandlung en gros in Manchester. Er war schon zweimal in einem Irrenhaus, und ward erst unlängst als geheilt entlassen. Eine Geschäftsreise hatte ihn von Manchester nach London geführt. Auf eine Frage des Mayor versetzte er: „Ich bin wie andere Männer, die eine Frau suchen; ich sah mich nach einer um, und deßhalb kam ich nach Windsorschloß." Weiter äußerte er: „Ich bin König von England und wurde vom Geiste getrieben. Der Geist war es, der mir über das Thor weghalf." Stockledge ist ein Mann zwischen 40 und 50 Jahren, von einem sanften Gesichtsausdruck, wie man hört, verheirathet und Vater von zwei Kindern. Man hat ihn zunächst in Verwahrung nach London gebracht, von wo aus man sich mit seinen Verwandten in Communication setzen wird.

In Südwales ist alle Furcht vor weiteren Unruhen der Chartisten verschwunden. Die Leute aus dem Gebirge, welche auf das erste Zeichen von Ruhestörungen ihre Heimath verlassen hatten, sind nicht nur heimgekehrt, sondern besuchen auch täglich den Markt von Newport. Man würde keine Spur von dem Aufstande mehr bemerken, wären nicht die Verhöre der Gefangenen und die ungewöhnliche Entfaltung von Streitkräften. Bei der Besatzung haben eine oder zwei Desertionen stattgefunden, die Ausgerissenen waren ohne Zweifel in den Bierschenken trunken gemacht und in diesem Zustande in das Innere des Landes geführt worden. In Folge dessen erging das Gebot, alle Schenken um acht Uhr zu schließen. Bereits hat dieses Gebot wohlthätige Wirkungen gehabt, nicht nur für das Militär, sondern für die ganze Stadt, indem jetzt bei Nacht vollkommene Ordnung und Stille herrscht. Zephaniah Williams ist bereits in das Grafschafts-Gefängniß nach Monmouth abgeführt. Die Chartisten erklärten ihn und Frost für Verräther an ihrer Sache, die den Galgen verdient haben. Zephaniah Williams hatte seit längerer Zeit antichristliche Grundsätze gelehrt und Flugschriften, in welchen er die christliche Religion als eine menschliche Erfindung und die Furcht vor einer Vergeltung nach dem Tode als nichtig schilderte, so wie eine Lithographie mit dem Bilde des Erlösers und der gotteslästerlichen Inschrift: „Dieß ist der Mann, der den Esel stahl", verbreitet. Die loyalen Einwohner sind wieder gänzlich beruhigt und äussern den lebhaftesten Dank gegen die Regierung. Dem vorigen Mayor, Sir Thomas Phillipps, der sich während des Aufstandes so mannhaft benahm, soll vermittelst Subscription ein kostbares Silberservice verehrt werden. Lieutenant Basil Gray vom 45. Regiment, der die kleine Schaar Tapferer in dem Westthor Gasthofe befehligte, hat eine Compagnie erhalten.

*† London, 4. Dezember. Mit der Post aus Westindien sind Nachrichten aus Jamaika bis 29. Oktober hier eingetroffen. Dieselben lauten entschieden günstiger. Der Gouverneur Sir Charles Metcalfe hatte das Parlament der Colonie mit einer in sehr versöhnlichem Tone gehaltenen Rede eröffnet, die von Seite des Parlaments in gleicher Weise erwidert wurde. Der Inhalt der Rede des Gouverneurs hatte unter den Pflanzern allgemeinen Beifall gefunden. Auch die Nachrichten aus den andern umliegenden Inseln lauten befriedigend. Dieselben wirkten günstig auf den Geldmarkt ein. Consols 91 ⅝ ⅝ Span. Akt. 25 ½, pass. 6 ⅝ ⅜, Diff. 11 ⅝ ⅜; 2½ pCt. holl. 52 ⅝ ⅜.

Frankreich.

†♀ Paris, 5. Dez. Die Frage, ob die beiden Prinzen, die Herzoge von Orleans und Nemours nach Afrika gehen sollen, wurde vorgestern in einer Art von Privatconseil, welchem der König und diese beiden Prinzen beiwohnten, besprochen, auch jene, welcher von beiden, wenn nur der eine von ihnen an der Expedition gegen Abd-el-Kader Theil nehmen soll. Der Herzog von Orleans hätte dem „Temps" zufolge für sich geltend gemacht, daß seine Ehre es erheische, jetzt nachdem er eben einer Art von Spaziergang in Afrika beigewohnt, im ersteren Falle nicht zu Paris zu bleiben, wo es sich um Kämpfe und Gefahren handle. Gerade diese Gefahren aber, welche den Kronprinzen dem Tode aussetzen, und dann da dem noch kindlichen Alter des Grafen von Paris den Eintritt einer Regentschaft in Frankreich in Aussicht stellen könnten, was eines Tages immerhin bedenklich werden könnte, gerade dieses Argument nahm der Herzog von Nemours für sich, und gegen seinen Bruder in Anspruch. Der König über diesen edlen Wettstreit seiner Söhne gerührt, übertrug dann die Entscheidung dem Cabinet, welche dahin ausfiel, daß der Herzog von Orleans allein der Expedition, unter dem Commando des Marschalls Valee beiwohnen, und seinem eignen Wunsche gemäß die Dienste des Grades, den er in der Armee bekleidet, also als Generallieutenant thun solle. Von einigen Seiten wurde sogar die Meinung laut, man solle dem Prinzen den Oberbefehl über die Expedition übertragen, was aber mit Recht Widerspruch fand. Der Constitutionnel will wissen, der Oberbefehl über die activen Streitkräfte, welche gegen Abdel-Kader ins Feld rücken sollen, werde dem General Cubieres bestimmt werden, woraus man bereits auf eine baldige Ersetzung des Marschalls Valee schließen will. Das letztgenannte Blatt nennt auch die drei Brigadegenerale Parchappe, Lasbordes und Lahitte, als welche in Afrika Commandos übernehmen

---

die Nachwelt nur wissen, daß er der rechtmäßige Fürst war, und ich werde für einen guten, edlen Mann gehalten werden."

Er wurde dem Jüngling den Dolch ins Herz gestoßen haben; es fiel ihm jedoch Jemand in den Arm, und als er sich umwandte, starrte ihn der Wahnsinnige mit seinen wilden, dunklen Augen an und sagte zu ihm mit einem verächtlichen Lächeln:

„Fürchte nichts, ehrwürdiger Vater! ich will Dir kein Leid zufügen; Deine Stunde ist noch nicht gekommen; ich bin, wie Du weißt, wahnsinnig, und kann deßhalb zukünftige Dinge vorhersehen; sei versichert, daß Dir noch furchtbare Rache bevorsteht."

Während er noch sprach, kam ein Soldat in der Uniform des Verräters, mit Blut und Staub bedeckt herbeigelaufen, sah sich wild um, und warf sich auf Lambert.

Während dieß vorfiel, wurden die Deutschen unter Ewart so hart bedrängt, daß sie die Flucht ergreifen mußten. Als die Sieger herbeikamen, fanden sie Pater Simon in des Wahnsinnigen Gewalt, und machten ihn zum Gefangenen. Dann sahen sie Lambert Simnel's Körper und den auf demselben liegenden Soldaten. Dieser wollte nicht aufstehen; und als man ihn mit Gewalt wegzureißen suchte, fiel ihm die Mütze ab, sein Rock wurde aufgerissen, und da stand ein liebenswürdiges junges Mädchen. Es war Elen, rücksichtlich deren sich der Leser erinnern wird, daß sie Lambert um Erlaubniß bat, ihm als Page folgen zu dürfen; als er ihr dieß abschlug, folgte sie ihm als gemeiner Soldat. Welch' ein kühnes, zärtliches Herz haben die Frauen! Bei genauerer Untersuchung ergab es sich, daß Lambert Simnel nicht todt, sondern nur schwer verwundet war. Alle wurden, bis auf des Königs weitere Verfügung, zu Gefangenen gemacht.

V.

Drei Monate später saß in einer kleinen, dunklen Zelle im Tower von London, neben einer niedrigen Bettstelle ein alter Mann in schlechter Kleidung und mit Ketten beladen. Kopf und Arme ruhten auf den Knieen, und er schien in bittre Betrachtungen ganz vertieft zu sein. Mehrere Minuten lang — von der Zeit an gerechnet, wo wir ihn dem Leser vorführen — machte er nicht die mindeste Bewegung, und hätte man ihm nicht tief athmen hören, so würde man ihn haben für todt halten können. Bald darauf öffnete sich die Thür der Zelle — aber noch immer regte er sich nicht. Als aber der Wahnsinnige — dieß war nemlich die Person, welche hereinkam — sagte:

„Pater Simon?" sprang er sogleich erstaunt in die Höhe.

„Ihr hier?" sagte er, „dann ist freilich keine Hoffnung für mich vorhanden. Barmherziger Vater! sieh mitleidsvoll auf einen reuigen Sünder herab!" Bei diesen Worten fiel er auf die Kniee, und streckte seine gefalteten Hände zum Himmel empor.

„Es giebt Hoffnung für Euch", entgegnete der Wahnsinnige; „Euer Leben wird Euch in Betracht Eures Standes geschenkt; aber" — hier funkelten seine wilden, dunklen Augen vor Vergnügen — „ihr seid ein Gefangener auf Lebenszeit,

„O Himmel! der Tod ist einer solchen Strafe bei Weitem vorzuziehen", sagte der Priester.

„Ich will Euch was sagen", war die Antwort — und dabei ergriff er den Sprechenden beim Arme — „ich kam von Dublin an dem Morgen, wo Ihr meine Wohnung verließt, kam nach London, that einen Fußfall vor dem Könige, und erbot mich, alle Eure Plane zu verrathen, unter der Bedingung, daß ich zu Eurem Kerkermeister gemacht werde. Das wurde mir denn auch zugesagt, und ich entdeckte Alles, was Ihr mir mitgetheilt hattet. Dann trat ich als gemeiner Soldat in meines Sohnes Armee, und paßte die Gelegenheit ab, ihm das Leben zu retten und Euch zum Gefangenen zu machen. Und hier seid Ihr nun ein Gefangener auf Lebenszeit,

sollen. Die Angabe, daß der Marschall Soult sich angeboten habe, das Commando in Afrika zu übernehmen, scheint nicht gegründet, dagegen spricht man wiederholt davon, daß der General Bugeaud ein Commando erhalten solle. — Um den Transport der Truppen nach Afrika zu beschleunigen, soll einem Gerüchte zufolge sogar der Admiral Lalande vier Schiffe seiner Flotte zur Verfügung stellen. Die Verstärkungen, welche nach Afrika geschickt werden, sind übrigens bedeutender als jene, welche der Marschall Valee selbst verlangt hat. Derselbe verlangte vorzüglich Subsistenzmittel für die Armee, an denen diese in Folge der Raubzüge der Beduinen großen Mangel leidet. Es ist bereits Befehl zum Ankauf von 4000 Stück Ochsen gegeben; auch 1500 Maulthiere werden nach Afrika geschickt. Die Ebene der Mitidja ist von den Arabern völlig ausgeplündert. Von den verschanzten Lagern aus sahen die französische Truppen die Heerden der Pflanzer durch die Araber-Horden im Galopp davon treiben. Von 25000 Stück Vieh, das sich als Eigenthum der Ansiedler und Eingebornen in der Ebene befand, sind wenigstens 20000 eine Beute der Araber geworden. — Gestern früh gegen 10 Uhr wurde auf dem Boulevard St. Martin ein Mensch arretirt, der mitten auf der Straße, die von Tausenden von Menschen belebt war, einen Pistolenschuß auf einen Stabssergeanten abgefeuert und ihn am Arme verwundet hatte. Im Augenblicke seiner Verhaftung fand man bei ihm ein Pistol, Patronen und einen Dolch. Er heißt Emanuel Barthelemy, ist Tuchmacherlehrling außer Arbeit, und erklärte im Verhör, er habe an den Zusammenrottungen vom letzten April auf dem Boulevard St. Martin Theil genommen, sei mit andern damals arretirt worden, und seit der Zeit sei es sein Plan gewesen, Rache zu nehmen. Er ist dem Parquet zur Verfügung gestellt worden. Eine Nachsuchung in seiner Wohnung lieferte kein Resultat. — Der in Sache der Explosion in der Rue Montpensier Verhaftete heißt Bero, nicht Beraud, wie ich gestern irrig gemeldet, und ist nicht Student, sondern Papparbeiter. Im Augenblicke seiner Verhaftung waren seine Hände ganz geschwärzt und trugen unverkennbar die Spuren von Schießpulver, mit dem er sich beschäftigt hatte, an sich.

†2 **Paris**, 6. Dezember. Noch ist nichts offiziell bekannt, ob der Herzog von Orleans wirklich nach Afrika abgehen wird. Die Zahl derjenigen, welche gegen dessen Theilnahme an den Gefahren der Expedition gegen Abdel-Kader gestimmt sind, die meisten aus sehr ehrenwerthen, im Interesse des Landes und der Dynastie sehr gewichtigen Gründen, ist sehr groß. Der Messager widmete gestern Abends dieser Frage einen größeren Artikel, worin er sogar so weit geht zu sagen, die Minister würden die größte Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn sie leichthin in den Abgang des Prinzen dahin einwilligen würden, an dessen Erhaltung sich ein großer Theil der Zukunft Frankreichs knüpfe. Heute behauptet man, eine Anzahl von Deputirten hätten sich verabredet, in der nächsten Session der Kammer den Vorschlag zu einem Gesetze zu machen, wie ein solches in England besteht, wonach es dem präsumtiven Thronerben nicht gestattet ist, ohne eine eigens vorher deßfalls ergangene Parlamentsacte das Land zu verlassen. Jedenfalls kann es nicht schaden, wenn auch in Frankreich, wo die Stabilität noch so wenig festen Fuß gefaßt, wo daher die Existenz einer Persönlichkeit, an welche sich zeitweilig so hochwichtige Interessen knüpfen, eine so bedeutsame Gewähr für Gegenwart und Zukunft ist, klare und fest normirte Bestimmungen über diesen Punkt getroffen werden. — Der Moniteur bringt heute bereits die kgl. Ordonnanz, wodurch 25000 Mann von den 40000, welche die zweite Hälfte des Aushebungscontingents aus der Altersklasse von 1838 bilden, unter die Fahnen berufen werden. Eine andere Ordonnanz eröffnet dem Kriegsminister einen außerordentlichen Credit von 19,987,000 Fr. zur Bestreitung der dringendern Ausgaben, welche in dem Budget für Algerien für 1840 nicht vorgesehen werden konnten. Die Conferenzen des Hrn. v. Rothschild mit dem König während der letzten Tage hatten Bezug auf diese Creditseröffnung. — Neuere Nachrichten aus Afrika als bis 24. Nov. sind noch immer nicht eingetroffen, kein Paketboot war bis 3. in Toulon von dorther angelangt. Heute war der Himmel einige Stunden des Mittags hindurch heiter, der Nebel war gefallen, und es könnten daher vielleicht durch den Telegraphen heute Depeschen in das Ministerium eingelaufen sein, welche das ministerielle Abendblatt dann Abends veröffentlichen könnte. Die Spannung darauf ist allgemein. Allen Anzeichen nach wird der Krieg gegen Abdel-Kader diesmal im großen Maßstabe geführt werden, um eine eclatante Genugthuung und Sicherheit für die Zukunft zu erhalten. Auch von den erst seit kurzem errichteten Scharfschützen, die zu Vincennes in Garnison liegen, und welche im Lager zu Fontainebleau bekanntlich eine ausgezeichnete Fertigkeit und Sicherheit im Scheibenschießen bewiesen haben, sind vier Compagnien jede 150 Mann stark, nach Afrika beordert worden. Nur 2 Compagnien bleiben sonach zurück, um zur Organisation von 2 Bataillons als Muster zu dienen. Fast alle Generale, welche bereits in Afrika gedient, darunter die Generale Rapatel und Lamy, auch der Adjutant des Königs General Houdetot, haben Gesuche um Commandos an den König eingereicht. In der Armee und im Volke herrscht nur eine Stimme, die nach Rache. — Es erneuert sich wieder das Gerücht vom nahen Austritte des Kriegs-Ministers aus dem Cabinet, dessen Namen man diesmal auch den des Hrn. Teste beigesellt; ob mit mehr Grund als früher, ist noch zweifelhaft. — Die Instructionscommission des Pairshofes hat neuerdings wieder 21 der noch in Haft befindlichen Mitangeklagten in Freiheit setzen lassen. Der Pairshof ist bekanntlich auf den 12. zusammenberufen, um über das Loos der noch übrig bleibenden zu entscheiden. Allem Anschein nach wird aber diese zweite Categorie der Mitangeklagten nicht vor der zweiten Hälfte des Januar abgeurtheilt werden. — Der Univers, der sich vorzugsweise mit religiösen Angelegenheiten beschäftigt, enthält heute einen großen Artikel aus einem belgischen Blatte entlehnt, worin wiederholt von der Bekehrung der Herzogin von Orleans die Rede ist, dieselbe als sehr wünschenswerth dargestellt, und den Journalen, die sich gegen solche Proselytenmacherei erklärten, der Text gelesen wird. — Die durch den Tod der Cardinäle Fesch und Isoard erledigten Erzbischofssitze sind nach dem heutigen Moniteur, der erstere Hrn. v. Bonald, Bischof von Puy; der letztere Hrn. de la Croix d'Azolette, Bischof von Gap, vom König verliehen worden. — In der gestrigen Börse ging das Gerücht, das Cabinet habe eine sehr ernstliche Note an das englische Cabinet gerichtet in Betreff der Waffensendungen an Abd-el-Kader und nach Marocco. Man mißt der Sache keinen rechten Glauben bei.

Italien.

Turin, 1. Dec. Die Anerkennung der Königin Isabella von Spanien von Seite unsers Hofes wird, wie man behauptet, nicht lange auf sich warten lassen. Auch hier scheint es, daß die materiellen Interessen den Ausschlag geben werden. Das hindert indessen nicht, daß man die Anhaltung des Don Carlos in Bourges noch immer tief beklagt. Es geschieht dies weniger aus politischen Rücksichten, denn wenn auch die Wünsche der hiesigen Regierung dem Prätendenten zugewendet sind, so ist man doch nur zu sehr überzeugt, daß des letztern Gegenwart in Spanien nur hemmend auf die Operationen Cabrera's wirken könnte; aber aus reiner Theilnahme bedauert man, daß die französische Regierung ein exceptionelles Verfahren gegen diesen Prinzen befolgt, welches sie bei einem einfachen Privatmann in Anwendung zu setzen Bedenken tragen würde. Ludwig Philipp schien im Anfang nicht abgeneigt, Don Carlos die Pässe nach Salzburg ertheilen zu lassen, und zwar unbedingte Pässe — die Prätention des Don Carlos gegen die Beifügung jeder einschränkenden politischen Bedingung kam in sofern ohne alle Veranlassung, als Niemand ihm solche angetragen hatte. Allein bald wurde die entgegengesetzte Ansicht des französischen Ministeriums geltend gemacht und die Haft des Prätendenten auf unbestimmte Zeit hinaus verlängert, indem man seine Freilassung von der Pacification der Halbinsel abhängig machte. Nach einem Brief aus Salzburg zu urtheilen, hatte man dort Don Carlos' Ankunft in den ersten Tagen des Nov. so zuverlässig erwartet, daß man bereits alle Anstalten getroffen, um ihm einen würdigen Empfang daselbst zu bereiten. Für die Sicherung seiner künftigen Existenz haben die Mächte, die das Princip der Legitimität in ihm während des baskischen Kampfes unterstützt hatten, freigebig gesorgt. Die jährlichen Beiträge welche mehrere Höfe für die Erhaltung des Prinzen leisten werden, belaufen sich auf eine halbe Million Franken. Nebstdem soll für die Personen seiner nächsten Umgebung durch namhafte jährliche Gehalte gesorgt werden. Man besorgt inzwischen daß die Freilassung des Prinzen vor dem Eintritt des nächsten Frühjahrs schwerlich erfolgen werde, da es Cabrera leicht gelingen dürfte, sich über den Winter in den unzugänglichen Gebirgen Aragoniens zu behaupten. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 20. Nov. Nachdem Hr. v. Ponsonby die Partei der türkischen Damen hinlänglich bearbeitet und den Reis-Effendi überführt zu haben wähnte, daß es kein besseres Auskunftsmittel gebe, der Türkei den Frieden wieder zu geben, als die von dem Vicekönig gemachten Propositionen anzunehmen; sie er alle Minen springen, um Reschid Pascha zu einer offiziellen Erklärung zu drängen. Diese erfolgte; sie scheint indessen nicht geeignet, Hrn. v. Ponsonby zu befriedigen und möchte für den Augenblick wenig Aussicht gewähren, daß das französische Cabinet die Kammern mit der pomphaften Verkündigung eröffnen könne, daß der Friede im Orient hergestellt, allein durch die Vermittlung Frankreichs und in seinem Sinne hergestellt worden sei, daß man dem Vicekönig die Früchte des Siegs von Nisib gesichert habe. Die erwähnte Erklärung Reschid Pascha's geht nämlich dahin: die Pforte sei gesonnen, nur unter Zustimmung aller oder doch des größern Theils der Mächte zu handeln und sich auf keine

---

und habt mich zum Kerkermeister. Tag und Nacht will ich Euch euer Benehmen gegen mein theures Weib, meinen Sohn und mich verrücken. Elender, fürchte Dich nicht!" — dabei schüttelte er den bebenden alten Mann heftig — „um die ganze Welt wollte ich Dich nicht umbringen. Nein, nein, die Rache ist zu süß; die meinige ist vielleicht die eines Verrückten; sie gefällt mir aber ganz wohl. Erinnert Euch, wie Ihr mich Jahrelang in einer dunklen, schmutzigen Zelle in Fesseln hieltet, bis ich mein Bewußtsein verlor, und Freunde meiner spotteten, Thiere mir nachäfften!" — In diesem Tone fuhr er noch eine Zeitlang fort. Er hatte die Wahrheit gesagt. Pater Simon war zu lebenswieriger Gefangenschaft verurtheilt und der Wahnsinnige zu seinem Kerkermeister bestimmt. Viele Jahre erlitt der Priester die schrecklichsten Martern von diesem Wahnsinnigen, dem er so großes Unrecht zugefügt hatte, ohne je wieder ein anderes menschliches Wesen zu sehen, dem er seine furchtbaren Leiden hätte klagen können.

Jetzt will ich den Leser zu einer angenehmeren Scene führen, die sich mehrere Monate später ereignete.

„Ei, Jonathan, Ihr kommt spät; wir dürfen keine Zeit verlieren; Euer Herr wird bald nach Hause kommen."

Dieß sagte ein Mann, in Betreff dessen der Leser sich erinnern wird, daß er den Wahnsinnigen im Anfang dieser Geschichte in seinen Betrachtungen störte. Als er die obigen Worte vordrachte, breitete er ein reines Tischtuch über einen eichenen Tisch aus, und war beschäftigt, in einem bequemen kleinen Zimmer Vorbereitungen zu einem Mittagsmahl zu machen. Bald darauf trat eine junge Frau ins Zimmer. Es war Ellen. Sie sah so liebenswürdig aus, wie je.

„Glaubt Ihr, daß der Herr bald zurückkehren wird, Jonathan?" sagte sie. Während sie noch sprach, trat ein hübscher junger Mann in einem reichen Jagdanzuge herein.

„Meine theure Ellen," sagte er, indem er sie umarmte und küßte. Darauf that er den Falken, welchen er bis dahin auf der Hand gehalten, in den Käfig.

„Nun, lieber Lambert, laß uns unser Mittagsessen verzehren; und gib mir einen Bericht von Deiner heutigen Jagd."

„Das ist bald geschehen," erwiderte er. „Wir ritten von Windsor nach Swinley, von da nach Bagshot Heath. Dort jagten wir bald einen Reiher auf in den Moor unterhalb Cäsar's Lager, und mein Falke versetzte ihm einen tüchtigen Stoß. Bald nachher stießen wir auf einen andern. „Lambert, laß ihn noch einen Flug versuchen," sagte Se. Hoheit zu mir. Diesmal aber vermißte er sein Ziel.

„Und was sagte Seine Hoheit dazu?" fragte Ellen.

„Ei, er lachte mich aus, als ich den Vogel schalt," erwiderte Lambert, und sagte: „Du selbst hast ein weit edleres Ziel verfehlt, Lambert."

„Das ist wahr, Ihro Hoheit," antwortete ich, „aber ich habe eins erreicht, was weit mehr nach meinem Geschmack ist, denn ich erfreue mich einer schönen Frau, eines glücklichen Herdes und eines gütigen Herrn."

„Lambert," fuhr Seine Hoheit fort, „ich habe Ursache, mit Dir zufrieden zu sein, seitdem Du in meinen Diensten bist."

Darauf antwortete ich: „Möge Gott mir vergeben, daß ich je gegen einen so gütigen, edlen König aufgestanden bin."

„Ich rufe ihn zum Zeugen an," erwiderte Seine Hoheit, „daß ich Dir so aufrichtig vergebe, wie ich hoffe, daß er mir einst vergeben wird."

Nachdem Lambert Ellen seine Begegnisse am vorhergehenden Morgen erzählt hatte, verzehrte er in Gesellschaft seiner Frau mit gutem Appetit sein Mittagessen.

Allgemeiner Anzeiger

Bierreich-deutsches Intlligenz-Comptoir in Bamberg. Nr. 31.

Bekanntmachung. Die Gemeinde Pfaffenhofen, Landgerichts Ebermannstadt, Rentamts Forchheim, hat die Errichtung einer Gemeindebrauerei beschlossen, und will die Lieferung des Bedarfes an Bier für das Jahr 1835 an einen Brauer in Accord geben. Diejenigen, welche Lust haben, diese Lieferung zu übernehmen, werden eingeladen, sich bis zum 15. Februar d. J. bei dem Gemeindevorsteher Johann Georg Hofmann zu Pfaffenhofen zu melden, und ihre Anerbietungen zu machen.

Pfaffenhofen, den 1. Januar 1835.

Johann Georg Hofmann, Gemeindevorsteher

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerando-Expedition bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber für I. Bayern 10 fl. 7 kr., für II. 11 fl. 7 kr., für III. 10 fl. 7 kr., für IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden für I. Bayern 5 fl. 4 kr., für II. 5 fl. 34 kr., für III. 5 fl. 4 kr., für IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 346. Bamberg, Donnerstag den 12. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Hessen. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Krakau. — Belgien. — Dänemark. Tod des Königs Frederic des Sechsten. — Frankreich. — Spanien. (Brief aus Madrid.) — Italien. — Türkei und Aegypten. (Brief aus Konstantinopel.) — Commentar zur Allocution Gregor's XVI. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Mittelst allerhöchster Entschließung vom 26. November hat Se. Maj. der König sich bewogen gefunden, einen besondern Unterstützungsfond für die Erziehung von Töchtern unmittelbarer Staatsdiener der innern Verwaltung zu begründen. Die jährlichen Ersparnisse an dem Dispositionsfond des Ministeriums des Innern, welcher für jedes Jahr der IV. Finanzperiode $18\frac{4}{12}$ auf 6000 fl. festgesetzt ist, sollen zur Bildung eines besondern Unterstützungsfonds für die Erziehung unmittelbarer Staatsdiener der innern Verwaltung verwendet werden. Dieser Bestimmung gemäß ist der für das Jahr $18\frac{4}{12}$ bereits erzielte und rechnungsmäßig auf 5013 fl. 48 kr. festgesetzte Ueberschuß des bezeichneten Dispositionsfonds bei der Staatsschuldentilgungskasse verzinslich anzulegen. In gleicher Weise soll mit den Ueberschüssen der folgenden Jahre verfahren werden. Der Ertrag der Zinsen ist für die Kosten der Erziehung von Töchtern unmittelbarer Staatsdiener der innern Verwaltung, welche von ihren Eltern oder Vormündern einer in Bayern bestehenden öffentlichen Erziehungsanstalt anvertraut werden wollen, jährlich zu verwenden; eine Unterstützung zur Erziehung und Bildung von Töchtern außer einer öffentlichen Anstalt findet nicht Statt. Zu den unmittelbaren Staatsdienern der Innern Verwaltung sollen auch die Beamten des gemischten Justiz- und Administrativdienstes bezüglich der Theilnahme an den Wohlthaten des Unterstützungsfonds gezählt werden. Die Unterstützungsbeträge für eine Tochter werden auf 100 bis 200 Gulden jährlich festgesetzt, und an die Vorsteherin der betreffenden Erziehungsanstalt unmittelbar bezahlt. Die Tochter, welche in den Genuß einer Unterstützung eintreten soll, muß das achte Lebensjahr zurückgelegt haben. Ueber das sechzehnte Lebensjahr hinaus kann eine Unterstützung nicht bezogen werden. Solche Unterstützungen werden nur in dem Fall verliehen, wenn glaubwürdig nachgewiesen ist, daß die Verpflegungs- und Unterrichtskosten einer Tochter in einer öffentlichen Erziehungsanstalt aus dem Vermögen und Einkommen der Eltern oder der Tochter selbst nicht vollständig bestritten werden können. Zu dem Einkommen werden nicht nur Zinsen von Aktivkapitalien und Renten aus Realitäten oder unzbaren Rechten, sondern auch alle Bezüge aus öffentlichen Kassen ohne Unterschied, und die Bezüge aus den Kassen von Privatpensionsanstalten gerechnet. Bei Begutachtung der Unterstützungsgesuche ist auf die mittellosen Töchter von Staatsdienern, welche lange treu und eifrig gedient haben, vorzüglich Bedacht zu nehmen. Die Unterstützung ist nur auf ein Jahr zahlbar; Unfleiß und unsittliches oder ordnungswidriges Betragen ziehen deren Verlust nach sich. Die Verwaltung des Unterstützungsfonds wird vom Ministerium des Innern unentgeltlich geführt.

Die kgl. Regierung von Mittelfranken hat unterm 4. Dez. Folgendes erlassen: Nachdem die Zeit der nächsten Industrieausstellung herannahet, und es von besonderem Interesse für die gewerbliche Industrie erscheint, daß wo möglich aus allen industriellen Gewerben, wohlgelungene Gewerbsproducte und Fabrikate aufgestellt werden, damit die so umfassende Industrie des Regierungsbezirks auf eine vollständige, der allerhöchsten Intention S. M. des Königs entsprechende Weise repräsentirt werde, so sieht sich die unterfertigte Stelle veranlaßt, abermals eine Aufforderung an alle Fabrikanten und Fabrikinhaber, so wie sämmtliche Gewerbsleute des Regierungsbezirks mit dem Bemerken ergehen zu lassen, daß es sehr erwünscht sey, wenn sie schon jetzt bei den einschlägigen Distrikts-Polizeibehörden vorläufige Anzeige über die zur Ausstellung zu bringenden Fabrikate und Gewerbsproducte machen würden. Die sämmtlichen erwähnten Behörden werden es sich besonders angelegen sein lassen, auch ihrer Seits ermunternd einzuwirken, und binnen zwei Monaten über das Ergebniß und die bereits angekündigten Industrie-Ausstellungs-Gegenstände Bericht erstatten.

München, 8. Dezember. Der Ritter-Orden vom hl. Georg folgt auf den Ritterorden des heiligen Hubert; er ist der Beschützer des hl. Ritters und Märtyrers Georg und der unbefleckten Empfängniß der hl. Jungfrau Maria. Der Orden zum hl. Georg feiert jährlich zwei Feste, nämlich am Georgitag den 24. April und an Maria Empfängniß den 8. Dez.; letzteres Fest wird für 1839 heute begangen, die religiöse Feier findet in der kgl. Hofcapelle statt, wo auch Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold mit der Würde eines Großpriors, dann die Grafen von Oberndorf, Preising-Lichtenegg-Moos und Freiherr von Würzburg als Ritter aufgenommen werden. Nach beendigtem Gottesdienst ist große kgl. Tafel, Abends große musikalische Academie, wobei die Ordensmitglieder in ihrer rothen Ordens-Uniform erscheinen. Diese scharlachrothe Ordens-Uniform ist eine moderne seit 1802 bestehende. Aufschläge und Brustkleider sind weiß, die Epaulets von Silber. Bei der kirchlichen Feier waren die älteren Mitglieder des Ordens im Ceremonienkleid, bei der k. Tafel waren es auch die neuen Mitglieder. Dieses Kleid besteht in einem Collet von weißem Atlas mit reicher Silberstickerei, einer solchen Schärpe, ein kurzes Beinkleid von weißem Atlas mit Rosetten besetzt und Degengehäng am Ritterschwert, ein hellblauer, mit Silber gestickter Sammtmantel und Hut a la Henri IV., alles nach altertümlicher Ritterstracht.

† **München**, 9. Dez. Gestern fand der schon früher bekannten Angabe nach in der Hofkirche der Ritterschlag des Prinzen Luitpold zum Georgenritter statt. Abends war zu Ehren dieses Festes und als Schluß desselben große Academie bei Hof. — Heute Abends giebt Elsler nach stattgefundener dreimaliger Abänderung zur Freude des gebildeten Publikums seine dramatisch-declamatorische Abendunterhaltung. Schade nur, daß ihn Madame Dahn nicht mehr unterstützen wird, da dieselbe unwohl geworden ist. — Die Räubergeschichte ist factisch aus, nur wird man sich wahrscheinlich nachträglich noch lange über dieselbe unterhalten, und zu den alten Erfindungen neue fügen, um das Interesse an derselben nicht so schnell abnehmen zu lassen. Bekanntlich sind die angeblichen drei Räuberführer der Birkenecker Bande bei Bayerisch-Zell durch Bauern, denen dieselben ein Zollaufseher als in einer Feldstrohhütte befindlich, verrathen hatte, gefangen genommen worden. Als sie vorgestern Abends hier eingebracht wurden, waren Tausende auf den Beinen, ja Viele schon stundenweit vor die Stadt gegangen, um dieselben eher ansichtig zu werden. Bereits gestern wußte man sich höchst interessante Details über ihre Persönlichkeiten zu erzählen, und so eben erfahre ich, daß wenigstens Einer derselben von guter Familie und ehemals absolvirter Student sei.

Großherzogthum Hessen. — **Darmstadt**, 7. Dezember. Aus einem Rescripte großherzogl. Hauptstaatskasse an sämmtliche großh. Kassebeamten ersieht man, daß, um die Unterthanen vor den Nachtheilen zu bewahren, welche für die

Feuilleton.

Geschichtskalender: 12. Dezember. Abzug von Danzig, 1812.

Schuberts Audienz bei König Otto.

(Aus dem so eben erschienenen dritten und letzten Theile von H. v. Schuberts Reise in das Morgenland.)

Mit huldvoller Freundlichkeit hatte der König von Griechenland schon für mich gesorgt, da ich noch in Beyrut war; dieselben Beweise von Huld erfuhr ich auch bei meiner Ankunft in seiner Stadt. Ich war früher einer der unbedeutendsten Lehrer Sr. Majestät gewesen; dieser Prinz besaß aber von seiner frühesten Jugend an ein treues und dankbares Gedächtniß selbst für das Geringere und Unbedeutendere, und dieß eben so glückliche als beglückende Gedächtniß hat ihn auch mitten unter den Geschäften und Sorgen seines Fürstenthrones nicht verlassen. Er empfing mich mit jener Liebe, welche der reichste Schatz seines Herzens ist, und von deren tief verborgenem Quell nur die wissen, welche dieses Herz mehr und näher kennen lernten. Es ist kein Bach, welcher weithin vernehmbar rauscht und braust, sondern welcher im stillen Laufe die Felder und Auen tränkt, durch die sein Weg geht. Der Glanz, welchen das Selbstvertrauen um sich wirft, blendet öfters, wie das Licht der heißen Mittagssonne, und bestrickt das Auge des Beobachters; es gibt aber ein Vertrauen höherer Art, denn das meist so eitle Selbstvertrauen, welches keinen blendenden Glanz um sich wirft, das aber die Schritte eines Wanderers über gefahrvolle, steile Bahn sicherer und dauernder beleuchtet, als das Selbstvertrauen. „Es sind, so sprach einst ein Weiser des Orients zu dem Erstgebornen eines Thrones, zwei Engel, deren einen sich der Fürst erbitten darf an dem Tage, da Gott ihn zum Herrscher macht; der eine wird dir vorangehen und das Angesicht der Völker vor dir beugen, der andere wird bei dir bleiben und dich leiten an seiner Hand, daß deine Füße sicher gehen bis zu den Thoren des Paradieses. Erwählst du dir jenen, dann stehe auf den Boden, daß du nicht fällst; denn dein Glück ist nicht bei dir, sondern glänzet vor dir her, und dein Lohn erwächst aus dem Boden. Erwählst du den andern, dann siehe aufwärts, denn dein Glück ist nur in dir, dein Lohn ist nicht nahe vor, sondern über dir."

Es waren Augenblicke, wie ich sie öfters in dem Nahesein dieser Seele genossen. Ein Gefühl des Friedens, wie dasselbe ein gutes Gewissen, beides vor Gott und den Menschen, dem Herzen verleihet, und ein Lebenshauch der Liebe zu Gott und den Brüdern geht von jenem Gewürzgarten aus, der in der Stille solcher Stunden, welche das Alltagslicht nicht beleuchtet, am meisten und kräftigsten seinen Duft gibt; dem Wanderer im Garten wird es wohl dabei.

Ich trat wieder hinaus ins Freie; mein Weg um die Stadt führte mich vorüber an einer jungen Pflanzung von Oelbäumen. Dieß ist der Baum, womit Athene, die gepriesene Pflegerin der Stadt, die Landschaft von Athen beglückte. Als die Göttin, mit eigener Hand, den jungen Sprößling der Olive, den künftigen Geber des Wohlstandes, hieher gesetzt hatte, da kamen bald hernach einige Fremdlinge aus Westen und Norden: zeigt uns, so sprachen sie, zu den Bewohnern des Landes, die Gabe der Göttin. Und diese zeigten ihnen den jungen Baum, unscheinbar dastehend, mit Blättern, gleich jenen des nordischen Weidenbaums. Wir kennen das Gewächs, sprachen die Fremdlinge, den Ruhm aber seiner Früchte und seines Oeles vernahmen wir niemals. Der Frühling war da, die hunderblätterige Rose, die neben dem Oelbaume stand, prangte mit ihren purpurnen Blumen; der zarte Fremdling aber prunkte nicht mit seinen Blüthen, aus denen die Biene in stiller Freude ihren Honig nahm. Als aber die Zeit der Früchte kam, da trug der Sprößling, den Athene über das

selben bisher daraus entstanden sind, daß die derzeitlen so häufig circulirenden Friedrichsd'or bei den öffentlichen Kassen gar nicht angenommen wurden, das großh. Ministerium der Finanzen unterm 2. d. M. verfügt hat, daß bis auf weitere Anordnung die vollwichtigen Friedrichsd'or und Pistolen ohne Unterschied der Gattung zu folgendem Tarifsatz bei sämmtlichen herrschaftlichen Kassen angenommen werden sollen, nämlich: die doppelte Pistole zu 19 fl. 12. kr., die einfache Pistole zu 9 fl. 36 kr., die halbe Pistole zu 4. fl. 48. kr. Die solcher Gestalt eingehenden Pistolen sollen jedoch nicht wieder zu Zahlungen verwendet, sondern an die oberen Kassen und resp. an die großh. Hauptstaatskasse eingeliefert werden. (Hess. Ztg.)

Hannover. — Göttingen, 30. Nov. Nach der am 20. November veranstalteten Zählung beträgt die Zahl der hier immatriculirten Studirenden 676; es hat sich dieselbe gegen das vergangene Halbjahr, wo 654 immatriculirt waren, um 11 vermehrt, was immer als ein Zeichen angesehen werden mag, daß der Ruf der Georgia Augusta neu begründet ist. Dennoch ist der Ausfall sehr bedenklich. Die Stadt, die in den glücklichen Zeiten von 1824 bis 1829 auf 1800 Studirende eingerichtet ward, empfindet die Abnahme seit dem Abgange der Suden sehr tief. Denn waren seit 1831 auch schon ein Drittel der eingerichteten Wohnungen überflüssig geworden und die Miethpreise um ein Drittel gesunken, so hatte sich doch das nach und nach ausgeglichen, und man war und konnte allerseits mit einer Anzahl von 900—1000 Studirenden zufrieden sein. Jetzt ist die Anzahl gegen jene Zeit um zwei Drittel gesunken, die Miethpreise zu einem solchen Minimum, daß eine Taglöhnerfamilie in schmutziger Gasse theurer wohnt, als ein Student. Für eine vollkommen und elegant eingerichtete Garçonwohnung mit Aufwartung Kaffee- und Theewasser zahlt man jährlich 5 Louisd'or. Miethpreise von 8 Louisdor sind etwas Außergewöhnliches: man verlangt und erhält dafür einen Salon. Und wenn es dabei bliebe! Die schmutzige Habgierde, zum Theil auch wohl die Noth eines großen Theils der Bürger Göttingens hat es dahin gebracht, daß die Neukömmlinge förmlich verhandelt werden, und daß man sich Miether zu dem Preise von 3—4 Thalern von Stiefelwichsern, Wirthshausaufwärtern ꝛc. förmlich kaufen muß. So viele Mühe die Polizei sich auch gegeben hat, diesem Unfug zu steuern, so ist es ihr nicht gelungen, und man nennt ganze Straßen, wo beinahe sämmtliche Wohnungen auf diese Weise vermiethet sind. — Von den gegenwärtig Immatriculirten studiren: Jurisprudenz 149 Inländer und 97 Ausländer, zus. 246; Theologie 136 Inl. und 27 Ausl., zus. 163; Medizin 112 Inl. und 67 Ausl., zus. 179; Philosophie ꝛc. 62 Inl. und 25. Ausl., zus. 87; im Ganzen 675, nämlich 459 Inländer und 216 Ausländer. Darunter befindet sich ein Prinz (Berthelm Steinfurt), drei Grafen, mehrere Engländer, Griechen, Schweden, Amerikaner (zwei aus Guayaquil), Kurländer, Schweizer. — Im Politischen ist es sehr still; doch denkt man nicht ohne fast ängstliche Spannung an die bevorstehenden Ersatzungswahlen, bei denen Eines gepfeffert werden muß. — Freude hat es verbreitet, daß nunmehr die Anstellung des Professors Albrecht an der Universität Leipzig mit Gewißheit zu erwarten steht. (A. Z.)

Preussen. — † Berlin, 7. Dezbr. Die Angelegenheiten der Kirche in Posen haben sich in der letzten Zeit in nichts geändert, obwohl man im Betracht der öffentlichen Stimmung zugeben muß, daß die Zeit selbst, wie es immer der Fall ist, eine gleichgültigere Anschauung der erregbarsten Thatsachen bewirkt. Die Vorstellungen des polnischen Adels konnten daher auch um so allgemeiner behandelt werden, da man gewissermaßen wohl mit Recht behaupten konnte, daß der Zustand der Provinz, so beklagenswerth auch einzelne Vorfälle seien, doch keineswegs zu besonderen Befürchtungen oder Zumuthungen berechtige. — Ein Antrag, der auf eine Rückführung des Herrn Erzbischofs begründet ist, muß nothwendig hier einen üblen Eindruck machen, den keine Betheuerung der loyalsten Ergebenheit umwandelt, und gewiß kann auch Hr. v. Dunin im Betracht so mancher Vorgänge, ausrufen: Gott behüte mich vor meinen Freunden! — Daß der Erzbischof die Vorstellungen des Herrn Przyluski abgewiesen hat, sagt man zwar allgemein, indeß klingt es doch gar sonderbar, wenn in der Augsb. Allg. Zeitung ein Correspondent aus Berlin, das ganze Gespräch des Erzbischofs und des Domherrn haarklein auftischt, ganz trockenherzig aber beifügt, diese Unterredung sei geheim ohne Beisein eines Dritten vor sich gegangen. Wer hat es also erzählt? Der Erzbischof oder der Domherr? Wir sind um so mehr geneigt, dies nicht zu glauben, da über die Verhandlung selbst sehr Verschiedenes erzählt wird, und wahrscheinlich in Folge derselben eine geordnetere Capitelverwaltung eintreten möchte, was um so nothwendiger ist, da die Wahl eines Verwesers beharrlich abgelehnt worden ist. Die königl. Prinzen sind in letzter Woche von den großen Jagden bei Hannover und im Harz zurückgekehrt. Waidmannsvergnügungen und glänzende Feste wechselten dort, und nach der gewöhnlichen Art ward das Wild in zahlreichen Schaaren von Tausenden aufgebotener Bauerleute den gehegten Bezirken zugetrieben, wo die hohen Schützen von gesicherten Standpunkten aus es in Masse erlegten. — Der Prinz Albrecht, von welchem man gewisser Verhältnisse halber fast als gewiß annahm, daß derselbe den Winter in Rußland verweilen werde, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und hat am nächsten Tage seine Reise nach dem Haag fortgesetzt, um seine Gemahlin abzurufen. Man weiß, daß der König gern zum Weihnachtsfeste im vollen Kreise seiner Familie weilt, und erwartet bis dahin den Prinzen wieder zurück. — Ein wohlhabender Handwerker, der seine Frau aus Eifersucht tödtete, hat im Gefängniß eingestanden, daß er mit Vorbedacht und nach einem überlegten Plane gehandelt habe, und dadurch das Bedauern sehr geschwächt, welches bisher für ihn rege war. Daß man den Anstifter des vor einigen Jahren hier vorgekommenen großen Mühlenbrandes entdeckt habe, ist eine Tageslüge. — Der Improvisator Langenschwarz, der hier mehrmals seine Kunststücke producirte, hat in seiner letzten Academie einen heftigen Strauß mit seinen Gegnern bestanden, welche mit Zischen und Pochen seine Leistungen begleiteten, von den Anhängern des Improvisators aber aus dem Felde geschlagen wurden. Der Lärm war so arg, daß die Polizei einschreiten mußte, da der größte Theil des Publikums, Juden und Freunde des Langenschwarz, die Fortweisung des Literaten Glasbrenner verlangte, der nach ihrer Meinung diese Störung angestiftet hatte, obwohl derselbe völlig unschuldig war.

Krakau.

Von der polnischen Gränze, 30. Nov. Aus Krakau wird berichtet, daß die gemeinschaftliche Untersuchungscommission daselbst ihre Arbeiten beendet habe. Das Resultat ist, daß wegen Erwerbung des russischen Agenten Gelak wer dem Namen nach bereits bekannte Personen zum Criminalverfahren geeignet erkannt wurden, nämlich drei als Thäter und einer als Theilnehmer. In der Angelegenheit der geheimen revolutionären Gesellschaften sind 202 Individuen untersucht worden; 29 sind des Hochverraths bezüchtigt, 63 befinden sich noch in der Untersuchung und 110 sind als nicht zum Criminalverfahren qualificirt erkannt worden. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 4. Dezember. Gestern hat der König die Arbeiter-Deputation von Gent empfangen und sie, wie man versichert, mit vielem Wohlwollen aufgenommen. Nachdem der König sich mit mehreren Mitgliedern unterhalten, hat er die Versicherung gegeben, daß ihre Bittschrift mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit werde geprüft werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Dezember. Heute, um 81/2 Uhr Morgens, gefiel es dem Allerhöchsten, den König Frederic den Sechsten, nach dreiwöchentlicher zunehmender Schwäche, ohne vorangegangenes Krankenlager, im 72sten Jahre seines Alters und im 32sten seiner Regierung, durch einen sanften und ruhigen Tod abzurufen. — Mittag um 12 Uhr ward Prinz Christian zum Könige ausgerufen, indem der Geheime Staats-Minister, Graf Otto von Moltke, im Beisein des Prinzen, der übrigen Geheimen Staats-Minister und der Collegien-Chefs nebst mehreren hohen Beamten, auf den Altan des Palais auf Amalienberg vortrat, und dort mit lauter und vernehmlicher Stimme dreimal nach einander ausrief: „König Frederic VI. ist todt! Lange lebe König Christian VIII.!“ welcher Ausruf jedesmal auf der Stelle vom kgl. Herold unter einem Tusch von Pauken und Trompeten wiederholt wurde. König Christian VIII. trat hierauf auf den Altan hinaus und begrüßte die versammelte Menge. Die k. Herolde, begleitet von einem Commando der Leibgarde zu Pferde, wiederholten hierauf dem Gebrauche gemäß, den Ausruf auf allen öffentlichen Plätzen. Am nämlichen Tage ward am Hofe Kammertrauer angelegt. Um 11 Uhr wurden die in der Stadt garnisonirenden Truppen und sämmtliche Bürger-Corps durch den Generalmarsch an ihre respectiven Versammlungsplätze zusammenberufen, wo sie, im Beisein des Gouverneurs der Stadt, unserm jetzigen Könige den Eid der Treue ablegten. Die Stadtthore waren von 11 bis 4 Uhr geschlossen; um 4 Uhr fing das Geläute von allen Kirchthürmen der Stadt an, und wird bis weiter jeden Vormittag von 10 bis 12 Uhr und jeden Nachmittag von 4 bis 6 Uhr fortgesetzt.

Der verstorbene König Friedrich VI. war geboren am 28. Januar 1767, ward majorenn und zum Mitregenten seines Vaters Christian VII. erklärt am 14. April 1784, succedirte demselben am 13. März 1808, wurde gekrönt zu Friedrichsburg am 31. Juli 1815; er hatte sich zu Gottorff am 31. Juli 1790 vermählt mit Marie Sophie Friederike, Tochter des Landgrafen Karl zu Hessen-Kassel, und war in dieser Ehe Vater geworden von 8 Kindern, 2 Prinzen und 6

Meer hieher brachte, die Olive, welche zu des Landes beständigem Nutz und Dienst war, und sein Holz ward kräftiger und fester denn selbst jenes der Eiche; die Rose aber trug nur Hagebutten und blieb ein Gebüsch, denn mit dem Oelbaum war die Kraft und der Segen der Göttin, in dem Rosenstrauch nur eine Kraft des von Adonis Blute gerötheten Bodens.

An demselben Abend lernte ich noch die jugendliche Königin kennen, welche ihres Gemahls wie des Landes Freude ist. Und wie sollte nicht auch das junge Athen im Sinne des alten an einer solchen lieblichen Erscheinung sich freuen! Die Schutzherrin des letztern, Pallas Athene, war heldenmüthig, kräftig und tapfer, so wie reich zugleich an Verständniß; wo fester Wille mit Milde des erkennenden Geistes sich vereinen, da ist das Bürgerrecht in Athen kein zufällig gekommenes, sondern ein rechtmäßig gebührendes und angestammtes. Eine alldenkende Vorsorge hat in diesem königlichen Paare den fröhlichen Gesang der Hymnen zu der gedankenvollen Stille der dämmernden Frühe gesellt, damit die Kraft des Gesanges durch die Stille gehoben, die stille Morgenstunde aber durch den Gesang beredt und sprechend werde.

Elisabeth von England.

Jedermann weiß, daß Elisabeth sehr schwach war im Punkte ihrer eingebildeten Schönheit; noch in ihrem 70sten Jahre liebte sie es, daß sie von ihren Höflingen und fremden Gesandten reizend gefunden wurde. Es fanden sich auch nicht selten solche unter ihnen, die die Geladons spielten und sich an sie wendten in dem galantesten Ritterstyle. Wir geben in dieser Beziehung einige interessante Notizen. Als der berüchtigte Sir Walter Raleigh in Ungnade gefallen war, schrieb er in der Eigenschaft eines abgedankten Liebhabers an seinen Freund Robert Cecil, indem er ohne Zweifel hoffte, daß das Schreiben der Königin zu Gesicht käme; er beklagte in demselben bitter sein Geschick, das ihn von einer Fürstin entfernte, die er so sehr liebe. „Ich“, klagt er seinem Freunde, „muß fern leben von der, welche ich gewohnt war, reiten zu sehen, gleich Alexander, jagen gleich Diana, lustwandeln gleich Venus und gleich einer Nymphe, deren schöne Locken, von Zephirn bewegt, um die Rosenwangen flattern; die ich manchmal im Schatten ruhen sah, mit der Anmuth einer Göttin, die ich singen hörte, gleich einem Engel, die Laute spielen, wie Orpheus; ach, ermessen Sie die Größe meines Unglücks; ein einziges Versehen brachte mich um Alles!“ Nach verschiedenen andern Tiraden ruft der Abgedankte aus: „Spes et fortuna valete! sie ist nicht mehr für mich das Zauberbild meiner Hoffnung; so beginnt mit mir, was ihr wollt. Ich selbst hasse mein Leben mehr, als man meinen Untergang wünscht. Doch, wenn ich für sie denselben erlitte, so würde ich, da es auf ihren Befehl geschähe, mich überglücklich schätzen!“ Dabei darf der Leser nicht vergessen, daß diese Nymphe, diese Venus, dieser Engel, diese Göttin damals fast 60 Jahre alt war, obgleich sie noch lange darnach sich dieselben Schmeicheleien gefallen ließ. — Sir Heinrich Unton, ihr Gesandter in Frankreich, theilte ihr bei seiner Rückkehr eine vergebliche Unterhaltung mit, die er mit Heinrich dem Vierten gehabt. Nachdem nämlich der genannte Fürst Unton seiner Geliebten, der schönen Gabrielle d'Estrée, vorgestellt, habe er ihn gefragt, was er von derselben dächte. „Ich lobte sie mit Bescheidenheit“, sagte der Minister zu Elisabeth, „und erklärte ihm, daß, wenn es mir vergönnt wäre, ich ihm das Porträt einer bei Weitem schöneren Geliebten zeigen würde, obgleich dieses Porträt tief unter dem Original stände. Wenn Ihr mich liebt, sagte hierauf der König, so zeigt mir dasselbe, im Falle Ihr es bei Euch habt. Ich machte einige Schwierigkeiten, da er mir indessen sehr zusetzte, bot ich es seinen Blicken, ohne es jedoch aus meinen Händen zu lassen. Der Monarch betrachtete es mit Entzücken und Bewunderung; er gestand mir, daß ich Recht hätte und rief aus: „Ich ergebe mich“, indem er betheuerte, daß er nie etwas so Schönes gesehen habe; er küßte das Porträt zwei oder dreimal mit hoher Ehrfurcht, während ich es immer in

Prinzessinnen, von denen ihn nur 2 Prinzessinnen, nämlich die Prinzessin Karoline und die Prinzessin Wilhemine Marie, überleben. — Der jetzt zur Regierung gelangte König Christian VIII., Sohn des am 7. Dezember 1805 verstorbenen Prinzen Friedrich, Halbbruder des Königs Christian VII., ist geboren am 18. September 1786 und hat sich am 22. Mai 1815 zum zweitenmale vermählt mit Karoline Amalie, Herzogs Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Tochter, geboren den 28. Juni 1796. Aus seiner ersten Ehe lebt der gegenwärtige Kronprinz Friedrich Karl Christian, geboren den 6. Okt. 1808.

Frankreich.

Paris, 6.*) Dezember.

Abermals ist eine Höllenmaschine entdeckt worden. Seit die Arbeiten am Pont Royal im Gange sind, war ein Mann in einem Boote mitten im Flusse aufgestellt, um die etwa zufällig ins Wasser fallenden Arbeiter sogleich aufzunehmen. Dieser Mann sah ein Paket den Fluß hinabschwimmen und fing es auf. Da es anscheinend eine Art Stückpatrone war, so brachte er es dem Polizeicommissär. Die Untersuchung ergab, daß es eine viereckige pappendeckelne Büchse und mit einer großen Menge Pulver angefüllt war, das sich in Papierhüten befand, zwischen dem Pulver und den Seiten der Büchse befand sich eine große Zahl steinerner Kugeln, gleich Kanonenschüssern. Auf einer Seite war ein Loch gebohrt, das bis zum Pulver führte, und worin sich ein Stück teutschen Zunders befand.

Der englische „Courier" meldet aus Algier vom 24. November: „Seit den letzten drei Tagen ist die Ebene in den Händen von Abd-el-Kaders Arabern, die jede Art von Mord und Gräueln verüben. Fast alle Colonisten, die nicht Zeit hatten, sich in die Lager zu flüchten, sind niedergemetzelt worden. Auf einem Puncte fand man 40 Leichen, denen die Köpfe abgeschnitten waren und die zu einem Detaschement des 41 Regiments gehörten, welches Lebensmittel nach Blidah bringen sollte. Auf einem andern Puncte sind 127 Mann vom 24. Regiment, das an den Ufern der Chiffa stationirt ist, überfallen und niedergemacht worden. Alle Lager sind von den Arabern umzingelt, so daß unsere Truppen in Gefahr einer Hungersnoth stehen, da sie zu schwach sind, um mit Erfolg Ausfälle zu machen. Die Ebene steht unter Wasser in Folge des heftigen Regens, welcher alle Communication zwischen unseren Posten unmöglich macht. Verschiedene starke Truppenabtheilungen sind gegen die Araber ausgerückt. Nach einem pariser Journal hat man außer dem Verlust an Leuten auch noch andere traurige Folgen des Einfalls der Araber zu beklagen. Die Ebene Mitidja soll ganz verheert sein und von den befestigten Lagern aus konnte man die Heerden der Ebene von den Arabern wegtreiben sehen. Man rechnet, daß von 25,000 Stück Vieh, welche den Colonisten und Eingebornen gehörten, bereits an 20,000 geraubt sind."

Spanien.

† Madrid, 27. November. Die Ruhe der Stadt ist nicht im mindesten gefährdet worden, so viele Mühe sich auch die Oppositionspresse giebt, eine Bewegung nach Aussen in den Gemüthern zu bewirken. Die abgedankte Cortes-Majorität hat ein Manifest bekannt gemacht, auf welches sie große Hoffnungen baut und vorzüglich auf die bevorstehenden Wahlen großen Effect hervorzubringen glaubt. Indeß halten die Gemäßigten fortwährend Versammlungen, und suchen so auf die künftigen Wahlen sich gefaßt zu halten. Die Regierung wird nicht müde, alle ihr feindlich gegenüber stehenden Beamten abzusetzen, und sich bloß mit gleichgesinnten Männern zu umgeben. General Valdez soll in Catalonien durch Santiago Mendez Vigo ersetzt werden. Die Börse wird immer flauer. 5 0/0 28 3/4 baar ausgeboten. — In den Provinzen Arragonien und Castilien nimmt der Winter einen schrecklich strengen Anfang. Es sind auf einem Marsche von Camarella nach Fortanete 6 Soldaten erfroren und viele Andere mußten ins Spital geführt werden. Nichts Neues aus dem Hauptquartier. — General Lopez zog den 18. in Segorbe ein blos von 7 Mann escortirt. Die Sicherheit der Provinz läßt nichts zu wünschen übrig. — Aus Morella vernimmt man, daß Cabrera viele Spione unterhält, um von allen Bewegungen des Feindes unterrichtet zu sein. — Man befürchtet jetzt weder hier noch in den Provinzen eine gewaltsame Aufregung.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 27. Nov. Es haben heftige Auftritte zwischen dem Cardinal Lambruschini und dem französischen Botschafter Graf Latour-Maubourg wegen des Empfanges des Herzogs v. Bordeaux Statt gehabt. Graf Latour-Maubourg hatte früher die Versicherung erhalten, daß der Herzog v. Bordeaux nicht nach Rom kommen werde. An demselben Tage, wo ihm diese Zusicherung mittelst einer Note von dem Cardinal Lambruschini zugekommen, traf der Herzog in Rom ein. Natürlich befremdete dieß den französischen Botschafter sehr, und es kam zu einer Explication, die den Cardinal Staatssecretär vollkommen rechtfertigte, indem er die verlangten Päße für den Herzog v. Bordeaux abgeschlagen hatte, dieser aber mit fremden Päßen nach Rom gekommen war, was die römische Regierung nicht zu verhindern vermochte. Graf Latour ging darüber hinaus, legte aber den Wunsch dar, daß der Herzog nicht als Prinz behandelt und besonders nicht bei Seiner Heiligkeit eingeführt werden sollte, was wie er behauptet, ihm auch zugesichert worden sei. Mittlerweile ist der Herzog v. Bordeaux doch dem hl. Vater vorgestellt worden, worüber denn der französische Botschafter sehr aufgebracht ist, so daß er sogar seine Päße zu verlangen beabsichtigte, sobald er dazu von seiner Regierung autorisirt werde. Die Sache macht großes Aufsehen, und man besorgt in Rom eine ernste Spannung mit dem französischen Hof.*)

Türkei und Aegypten.

* Konstantinopel, 18. Nov. Noch ist kein Vergleich mit Mehemed Ali zu Stande gekommen. Die Flotte verweilt vermuthlich so lange im Hafen von Alexandrien bis alle andern Fragen gelöst sein werden. Die Diplomatie sind in starker Bewegung und Hr. v. Pontois scheint den meisten Einfluß auszuüben; man glaubt aber nicht daß seine Vollmachten unumschränkt sind. Die Fastenzeit, welche in diesem Augenblick hier herrscht, trägt mit dazu bei eine Art von politischer Stille herbeizuführen, um so mehr man als gewöhnt ist, die Dinge in die Länge zu ziehen. Die Hauptrolle spielt hier wie in Alexandrien das französischen Cabinet, von dem man allein Alles Heil erwartet. — Zu Pera hat abermals eine Feuersbrunst Statt gefunden, wobei die Mannschaft der Belle Poule sich wieder sehr vortheilhaft ausgezeichnet. — Es ist stark die Sprache von einem Anlehen im Betrage von 4 Millionen Pf. Sterling, welches die Pforte mit dem Hause Rothschild abzuschließen im Begriffe stehen soll, mit Gewährleistung Frankreichs und Englands. Uebrigens lebt man hier der frohen Hoffnung einer besseren Zukunft. Der Hattischerif hat bisher zu keinem Widerstand von Seiten unserer conservativen Türken Gelegenheit gegeben. Die Russen schütteln die Köpfe und sind unzufrieden mit der Neuerung. — Admiral Lalande's Flotte lag den 15. in Durlac vor Anker, ein Theil des französischen Geschwaders ist nach Smyrna gekommen, wo Admiral Lalande bald selbst erwartet wird. Nach den Briefen aus Alexandrien hat der Hattischerif des Großherrn daselbst einen großen Effect hervorgebracht. Die türkische Flotte lag, immer noch vor Anker und schien durchaus nicht vorbereitet zur Abfahrt nach der Heimath. Wie es scheint, besteht der Vicekönig mit Nachdruck auf der Beibehaltung der Herrschaft über Adana und Tarsus; man behauptet selbst, Rußland habe dem Pasche die Wichtigkeit dieser, als Schlüssel von Syrien zu betrachtenden, Provinzen begreiflich gemacht. Aus Kairo wird unterm 14. Nov. gemeldet, daß die ägyptische Armee in Arabien unter dem Befehle Ibrahim des Jüngern, einen bedeutenden Sieg über die Truppen des Imam in der Provinz Sabieh erfochten. Es sollen viele Gefangene gemacht worden sein. Durch diese Einnahme der ganzen Provinz Yemen wird Mehemed Ali ganz unser Nachbar der englischen Besitzungen zu Aden.

Commentar zur Allocution Gregor's XVI.

Die Trennung der lateinischen von der griechischen Kirche ist fast tausend Jahre alt, während die Hauptursache dazu noch weiter zurück gesucht werden muß. Constantin, der dem Christenthum im römischen Reiche zum Siege half und dafür den Beinamen des Großen bekommen hat, ließ im Jahr 325 Bischöfe aus allen Provinzen zu Nicäa versammeln. Die Synode sollte den ärgerlichen Streit beilegen, der über den rechten Begriff von der Person Christi unter den zanksüchtigen Theologen entstanden war. Durch ein Reichsgesetz ward befohlen, künftighin solle gesagt werden, der Logos (die zweite Person der dreieinigen Gottheit) sei gleichen Wesens mit dem Vater. Damit war Arius (dem der Logos nur das edelste aller Geschöpfe) zum Ketzer erklärt und den langwierigen arianischen Unruhen die Thüre geöffnet. Der Nicänische Glaube wurde bestätigt im Jahr 381 auf der zweiten ökumenischen (allgemeinen) Synode zu Konstantinopel, hier aber kam ein neuer Glaubensartikel hinzu. Man setzte fest, der heilige Geist gehe aus vom Vater; der Ausdruck wurde ins Symbol aufgenommen. Zwei hundert Jahre blieb das Bekenntniß aller Orten ungeändert. Als aber in Spanien der Arianismus, der dort lange geherrscht hatte, unterlag, brachten die Bischöfe, wohl um dem Logos mehr Ehrfurcht zu bezeugen, zuerst auf einem Concil zu Toledo (589), den

*) Ein anderes Schreiben von der italienischen Grenze vom 2. Dezember in der „Allg. Ztg." bringt die unverbürgte Nachricht, daß der Herzog von Bordeaux Rom bereits wieder verlassen habe.

*) Die neueste Pariser Post ist heute abermals ausgeblieben.

---

meinen Händen hielt. Endlich that er mir gewissermaßen Gewalt an und entriß es mir, indem er den Wunsch aussprach, daß ich es ihm abtreten möchte; denn, sagte er, um dieses zauberische Bild zu besitzen, könnte er Alles hingeben; der Besitz des Originals hätte ihn zum glücklichsten Sterblichen gemacht." Obgleich fast siebenzig Jahre alt, fand sie sich doch noch sehr geschmeichelt durch so plumpe Huldigungen; sie hielt sich nun in der That für unendlich schöner als Gabriele und zweifelte nicht im Mindesten, daß sie dem Helden der Franzosen den Kopf schwindeln gemacht habe. — Sie suchte sich Bewunderer von allen Seiten zu verschaffen und coquettirte selbst noch im höchsten Alter mit ihrer Toilette. Da sie wußte, daß die Königin von Schottland ihr Melville als Gesandten zuschickte, und daß dieser Melville bereits auf dem Wege sei, so bereitete sie sich vor, in seinen Augen zu glänzen; sie that jeden Tag einen andern Anzug an, damit er ihr sagen könnte, welcher ihr am Besten stände; sie spannte ihn fast auf die Folter, um ihn zu nöthigen, ihre Reize denen der schottischen Königin vorzuziehen; sie fragte ihn unumwunden, welche die Reizendste wäre, sie oder Maria Stuart, welche von ihnen den größten Wuchs hätte und welche am Besten tanzte. Als Lord Melville ihr erwiedert, daß die schottische Königin größer sei, erwiederte Elisabeth: So ist sie also zu groß, da ich gerade die schöne Größe eines Frauenzimmers besitze. Eines Tages hieß sie den Lord Hundson, den Gesandten in eine Gallerie führen, von welcher aus er sie Clavier spielen hören könnte. Melville ahnete ihre Torheit und trat ohne Umstände in das Zimmer; nun fragte ihn die Königin, welche von ihnen, sie oder die Stuart am Besten musicire. Um ihm endlich den ganzen Reichthum ihrer Kenntnisse zu zeigen, sprach sie französisch, deutsch und italienisch mit ihm, und als er endlich in seiner letzten Audienz Abschied von ihr nehmen wollte, hielt sie ihn noch zwei Tage zurück, damit er sie eine Sarabande tanzen sähe.

Vermischtes.

— — Aus Berlin wird unterm 2. Dez. gemeldet: In der Gegend der in dem Reg.-Bezirk Potsdam gehörigen Stadt Ruppin kam bekanntlich vor anderthalb Jahren der Fall vor, daß eine junge schöne Frau, die Gattin eines reichen Gutsbesitzers und die Tochter eines sehr achtbaren Oberförsters, verhaftet wurde, weil sie ihren früheren, sie mit der größten Zudringlichkeit verfolgenden Liebhaber meuchelmörderisch durch einen Pistolenschuß getödtet haben sollte. Der Prozeß schwebte vor dem Criminalsenate des Oberlandesgerichts zu Frankfurt, und der Defensor der jungen Frau, der Oberlandesgerichtsrath M., trug darauf an, die Sache unmittelbar der oberrichterlichen Gewalt des Königs vorzulegen. Der Monarch hat darauf von den Acten Einsicht genommen oder nehmen lassen, und nun entschieden, daß wegen mehr Unklarheiten und der Ermangelung von ganz sicheren Beweisen die Angeklagte ab instantia freizusprechen sei. Nicht allein in Beziehung des Processes selbst hat diese Geschichte viel Aehnlichkeit mit dem des verstorbenen Fonk, sondern es zerfällt auch hier wie dort das Publikum mehr als wie bei irgend anderen Vorfällen dieser Art sichtbar durch moralische Ueberzeugung der Unschuld und der Schuld der Angeklagten in zwei Theile.

— — Die Herrschaft Groß-Zdekau in Böhmen, welche vor Kurzem ausgespielt wurde, ist von dem Besitzer, Grafen Ferdinand Palffy, zurückgewonnen worden.

— — Hr. Henry Wilkinson von Pall-Mall ist der Erfinder einer neuen Flinte, welche er Patent Wheel Rifle nennt, und über die englische Blätter nicht genug Rühmens erheben können. Das „Mechanics Magazine" welches gleichfalls über Proben berichtet, die in Gegenwart einer ausgezeichneten Versammlung damit angestellt wurden, sagt: „Die Flinte ist sehr einfach gebaut, und hat ein Rad, welches sieben vollständige Ladungen enthält, und sich um seine Achse dreht. Dieses Rad kann, wenn es abgefeuert worden, sehr leicht durch ein anderes ersetzt werden, indem man einen Vorrath solcher Räder an dem Wehrgehänge mit sich führen kann." Hr. Wilkinson schoß die sieben Ladungen eines Rades in 15 Sekunden ab, wonach also 28 Kugeln auf die Minute kamen. Von diesen trafen aus einer Entfernung von 100 Yards alle die Scheiben, und mehrere sogar das Schwarze. Bei einem anderen Versuche wurde die Flinte 105 Mal hinter einander abgefeuert, ohne auch nur einmal zu versagen; und es schien, daß nochmal so viele Schüsse hätten gethan werden können, ohne daß eine Reinigung der Flinte nöthig geworden wäre.

Zusatz in das Nicänisch-Constantinopolitanische Symbol: der heilige Geist gehe aus vom Vater und Sohn. Dieses Dogma, noch heute von der lateinischen (römisch-katholischen) Kirche beibehalten, bildet ihre Hauptunterscheidung von der griechischen, die das filioque nicht zuläßt. Die bedeutende dogmatische Divergenz kam erst in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts bei Gelegenheit der Händel zwischen Photius, dem Patriarchen von Konstantinopel, und Nikolaus I., dem römischen Papste, zur Sprache. Die Bildung der Griechen und die der Lateiner war jedoch überhaupt so verschieden, daß ihre Unähnlichkeit in die ganze beiderseitige Verfassung übergehen mußte und sicher eine unsichtbar wirkende Ursache des großen Schisma wurde, das von da an zwischen beiden Kirchen entstand. Merkwürdig genug fällt der letzte namhafte Versuch, die beiden großen Christengemeinden wieder zu vereinigen, genau vierhundert Jahre vor die Allocution Gregor's XVI. und gerade auch in eine Zeit, wo der Papstgewalt von Deutschland aus Schranken gesetzt werden sollten. Eugen IV. sah sich 1431 genöthigt, die Basler Synode zu berufen; sie blieb zwölf Jahre versammelt, bestätigte, was zu Kostnitz ausgesprochen worden: „Die Synode ist über dem Papst", und befaßte sich mit mancherlei unbequemen Reformationsprojecten. Eugen gedachte die Synode auseinander- oder doch von Basel wegzubringen; Vorwand dazu fand er in der Annäherung und den Unionsvorschlägen des byzantinischen Kaisers Johann Paläologus, der sich, von den Osmanen gedrängt, um jeden Preis Hülfe aus dem Abendland verschaffen wollte. Es wurde ausgemacht, er selbst, der Kaiser, solle mit seinen Bischöfen auf die Synode kommen; Eugen meinte darauf, man könne ihn doch nicht mit Rußland weiter als nach Italien reisen lassen; in dieser Rücksicht verlegte er das Concil von Basel nach Ferrara. Die Väter zu Basel parlamentirten, sie wollten wohl den Griechen etwas zu Gefallen thun, waren aber entschlossen, sich nicht nach Italien verpflanzen zu lassen; sie schlugen darum Avignon vor, als wohin sie bereit seien, die Synode zu verlegen. Eugen hingegen ließ in der Zwischenzeit den Kaiser sammt seinen Bischöfen durch venetianische Schiffe abholen. Am 24. November 1437 verließ Johann Paläologus, begleitet von 26 Prälaten (worunter Isidor, der Primas von Rußland;) die Hauptstadt am Bosporus; nach einer mühseligen Fahrt von 77 Tagen — es gab noch keine Dampfboote! — stieg er am 9. Februar zu Venedig ans Land; Doge und Senatoren waren ihm auf dem Bucentaur entgegengesegelt und empfingen ihn aufs feierlichste. Vierzehn Tage erfreute sich der Kaiser nebst seinem frommen Gefolge der venetianischen Gastfreiheit; es kam am 28. Februar der Einzug zu Ferrara. Eugen hatte hier seine Synode am 8. Januar eröffnet; die in Basel zurückgebliebene Versammlung ward für schismatisch erklärt; (sie hat nicht verfehlt, kräftig zu protestiren!) nun begannen die Verhandlungen über die Union; sie wurden erst zu Ferrara, dann, weil sich in dieser Stadt die Pest zeigte, zu Florenz in 25 Sitzungen fortgesetzt, und führten zu einer am 6. Juli 1439 zu Stande gekommenen Unionsacte. Es war ein denkwürdiger Tag, dieser 6. Juli, denn er sah die Nachfolger des Apostels Petrus und des Kaisers Constantin nebeneinander in der Cathedrale zu Florenz; der Unionsact wurde von der Kanzel verlesen; Papst Eugen hielt Hochamt nach dem römischen Ritus; die Griechen sangen das filioque mit; der Riß zwischen beiden Kirchen schien geheilt. Doch der Glaubensfriede hielt nicht lange. Kaum war Johann Paläologus mit seinen Bischöfen (am 1. Februar 1440) wieder zu Haus, so zeigte sich auch schon, wie Clerus und Volk nichts hören wollten von der Union. Der Versuch, dem Schisma ein Ende zu machen, hat es nur fester Wurzel fassen lassen. Einen besondern Schutz fand die griechische Kirche in dem Umstand, daß die große, ihre Macht weit verbreitende, russische Nation zu ihr gehört. Aus diesem Verhältniß sind auch die Vorgänge entstanden, welche Anlaß gegeben haben zu der Allocution vom 22. November. In den früher zu Rußland gehörenden, eine Zeitlang unter polnische Herrschaft gekommenen, Landestheilen lebten viele griechische Christen; diese wurden 1594 auf einer zu Brest unter Vorsitz Michael Rogosas, des Metropoliten von Kiew, gehaltenen Synode zu unirten Christen; man beschloß nemlich: das Unirem mit der römischen Kirche — unter Beibehaltung der Landessprache und mancher Gebräuche beim Cultus auch der Priesterehe — könne in allen lutherischen Kirchen eingeführt werden. Dieses Uniren wurde lebhaft und mit Druck der Widerstrebenden betrieben. Was 1594 zur Zeit des Papstes Clemens VIII. für die römisch-katholische Kirche geschah, ist nun 1839 unter Papst Gregor XVI. durch Uebereinkunft der Glaubensväter und Seelenhirten der Uniten in Litthauen und Wolhynien für die griechisch-katholische Kirche geschehen, wie solches des Näheren aus der Urkunde erhellt, die morgen folgen soll. (F. D. P. u. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9. Dezember. Ludwig-Donau-Main Canal-Actien — —, P 63 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn Aktien 80 — P. — 79 — G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Bened. Mail. Eisenb.-Akt. 109 1/2 P. — G. 107 1/2 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2. G. 100 1/4. Prämien auf B. A. per Stück Lose Br. 75 G. —. — Bayer. St. Act. I. S. Br. 585 G. —.

Frankfurt, 8. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 3 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 79 5/8. Wiener Bankaktien 1958; 500 fl. Loose 141 5/8; Integr. 52 1/16; Looose 8 1/4; poln. Loose 78 3/8; Taunusenbahnactien 170 1/2 (Geld).

Wien, 5 Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM 107 7/8. do. 4 pCt. 100 11/16. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl in CM. — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM — —, do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM 277 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 55 1/2. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 —. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ufo 2 M. Bankaktien pr. Stück 1027 1/2 in CM.

Amsterdam, 6. Dez. Integr. 52 11/16; 5 0/0 Cert. 90 —; Kanz. 24 5/8; 4 1/2 0/0 Span. 24 1/2 24 1/2 0/0 — —. Kan. 23 15/16; ausl. Integr. 37 1/2; 5 0/0 für Met. 103 7/8.

Pariser Börse vom 6. Dez. 5pCt. 112 70 — 4 pCt. 82 40 — Neapol. 103 60. 5pCt Span. 25 7/8. — Pass. 6 3/8. 3pCt. Portug. 23 3/4. Aktien der Bank von Frankreich 2990. —. Gr. Germain-Eisenbahn 585 —. — Versailles, rechtes Ufer 491 25. — Lindes Ufer 312 50. Havre — —. — Orleans 450 —. — Straßburg-Basel 312 50. — Sambre-Meuse. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Nauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch
des
katholischen und protestantischen
Kirchenrechts.
Mit
geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten
namentlich
des Königreichs Bayern.

Dr. Sebald Brendel,
kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg.

Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Abtheil.

Zweite Abtheilung.
gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1837, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Richtung. Brendels Werk, vielfältig auf andere Principien gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständigster Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Reife der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung für die Theorie und Praxis gleich erschöpfend dar. Die bedeutsamsten kirchlich-staatsrechtlichen Fragen der Zeit finden hier ihre nöthige Lösung, aber durch allseitige Behandlung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die 3te und letzte Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Bamberg, im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Verpachtung.

In Folge hoher Entschließung k. Regierung von Oberfranken Kammer der Finanzen vom 28ten November d. J. K. P. 2868 soll die dem Aerar zurückgefallene Rothensander Jagd der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt werden

Hiezu ist Termin auf

Montag den 23ten d. M.

anberaumt.

Pachtfähige Liebhaber, welche die Grenzen dieses Jagdbezirkes nicht kennen, haben sich deßhalben von der [illegible] Forstpersonale des Forsthauses Schlößlein einweisen zu lassen, und am bestimmten Tage Vormittags 11 Uhr im Amtslokale des unterfertigten Rentamts sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Strichs die näheren Bedingnisse bekannt gemacht werden.

Bamberg den 4ten Dezember 1839.

Königliches Rentamt Bamberg II. Gengler.

Königliches Forstamt Bamberg. v. Stengel.

Bei George Jaquet, Buchhändler in München, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Amman, J., praktisches Lehr- u. Lesebuch der italienischen Sprache und Literatur, mit grammatikalischen und erklärenden Noten zur Selbstübung und weitern Ausbildung. gr. 8. geh. in Umschlag, 1 fl. 48 kr.

Dieses Lehr- und Lesebuch der italienischen Sprache zeichnet sich durch Zweckmäßigkeit, Einrichtung, Reichthum, Abwechslung des Stoffes und durch Schönheit des Inhalts aus. — Die Hauptabsicht des Verfassers läßt sich nicht verkennen und deren consequente Durchführung giebt diesem Buche noch größern Werth, als allen bekannten derartigen Sammlungen von Deutschen.

Bauer, J., Lehrbuch der Landwirthschaft und Viehzucht für Landwirthschafts- u. Gewerbsschulen. Vier Theile in einem Bande. gr. 8.. 2 fl. 42 kr.

Dieses in 4 Theilen, nach [illegible] — Erziehen, Pflanzenbau — Wiesenbau der landwirthschaftlichen Hausthiere — landwirthschaftlichen Gewerbslehre, bestehende Werk hat dem Professor des Naturgeschichte u. Landwirthschaft an der königl. landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Schleißheim durch [illegible] gewährten Lehrbedürfnisse entsprechen. Die Eignung des Buches dürfte für den Zweck [illegible] des Buches als Schulbuch, so wie als [illegible] für praktische Oekonomen.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke!

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Pocci, Fr. Graf v., Sprüchbüchlein mit Bildern, den Kindern gewidmet. Enthaltend 52 ansprechende Bildchen mit sinnigen Sprüchen. Mit colorirtem Titel und in elegantem Umschlag gebunden. Preis 45 kr.

Hefner, Dr. Jos. v., Thesaurus, oder auserlesene Sammlung lehrreicher Fabeln, Erzählungen, Beschreibungen und Schilderungen, nebst Sach- und Worterklärungen, für das jugendliche Alter zusammengestellt. 2 e, verbesserte Auflage. Sauber gebunden. Preis 1 fl. 48 kr.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 b.) Montag den 16ten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte

50 Schff. Weizen,
150 " Korn,
100 " Haber und
150 " Gerste

salva ratificat. öffentlich versteigert, welches hiedurch zur Kenntniß gebracht wird.

Haßfurt den 5. Dezbr. 1839.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stoehr, Aktuar.

Ediktalladung.

Der Kunstgärtner Michael Urban, Sohn des Gärtners Joseph Urban, seit längerer Zeit abwesend, oder dessen Leibes-Erben werden andurch vorgeladen, innerhalb einem halben Jahre, das in der letzten Rechnung in 342 fl. 7 3/8 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als solches nach Verlauf dieser Frist den sich legitimirenden nächsten Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden soll.

Bamberg, am 3. Dezbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Stadler.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem löblichen Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 347. **Bamberg, Freitag den 13. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Königreich Sachsen. — Preussen. (Brief aus Berlin.) — Belgien. — Niederlande. (Brief aus dem Haag.) — Dänemark. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland und Polen. — Indien. — Commentar zur Allocution Gregor's XVI. — Konstantinopel und die Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Münchener Blättern zufolge hat Se. Maj. der König dem Directorium der Münchener-Augsburger Eisenbahn ein Darlehen von 1,100,000 fl. aus der Staatsschulden-Tilgungskasse anweisen lassen, mit dem Beisatz, daß durch diese Hülfe die möglichst schnelle Beendigung des Baues herbeigeführt werden möchte. Man zweifelt nun nicht, daß bis October 1840 die ganze Bahn vollendet sein wird.

Ingolstadt, 8. Dez. Einige aus der Gegend von Freising versprengte Individuen, welche die allgemeine Sicherheit gefährden, scheinen sich in die hiesige Umgegend gezogen zu haben. Gestern wurde ein Bursche mit einer Weibsperson dahier eingeliefert, welcher mit einer Pistole sammt Zündhütchen und Patronen, dann mit einem Stilet bewaffnet war. Bei seiner Arretirung, eine Stunde von hier, suchte er dem Gendarmen zu entspringen. Dieser verfolgte ihn; bei einem Graben angekommen, feuerte er das Pistol auf den Gendarmen los, und jagte ihm eine Kugel in den Leib. Der Gendarme Hering hatte ungeachtet seiner lebensgefährlichen Verwundung den Muth, ihn zu packen, und die Kraft, ihn bis zu dem 300 Schritte entfernten Orte Hannwöhr zu schleppen, wo ihn der andere Gendarme, welcher die Weibsperson bewachte, in Empfang nahm, und mit Hülfe der Ortsbewohner hier einlieferte. Ob das Leben des Gendarmen gerettet werden kann, ist noch zweifelhaft. Auch der Arretirte ist durch einen Säbelhieb, jedoch nur leicht, verwundet. Es dürfte sehr zu wünschen sein, daß bei der ziemlich allgemeinen Unsicherheit, bei dem geringen Stande der Gendarmerie und bei der offenbaren Unzulänglichkeit der Localpolizei auf dem Lande, die Aufmerksamkeit auf die ehemaligen Militär-Cordonsanstalten gelenkt würde, wodurch allein die öffentliche Sicherheit genügend hergestellt werden könnte. (R. K.)

Königreich Sachsen. — **Dresden**, 7. Dec. (Leipz. Ztg.) Die letzten Sitzungen beider ständischen Kammern wurden am 3. Dec. gehalten und seitdem sind wiederum die Deputationen unausgesetzt beschäftigt gewesen, den Berathungen der Plenarversammlungen vorzuarbeiten. Doch sind, wie auch aus den bereits vollständig erschienenen Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags erhellt, in den bisher gehaltenen Sessionen der Kammern mehre wichtige Gegenstände besprochen worden, welche zum Theil tief in unsere vaterländischen Verhältnisse eingreifen. Dahin rechnen wir in Bezug auf die I. Kammer vornehmlich die Decrete, welche die Prüfung der Bauhandwerker und die Revision der Gesetze über das Armen- und Bettelwesen betreffen, sowie die mehre Sitzungen anhaltenden Berathungen der II. Kammer über die von der Staatsregierung vorgelegten Erläuterungen einiger Bestimmungen des Heimathsgesetzes vom 26. Nov. 1834. Noch sind die letztern nicht als beendigt anzusehen und eine die mannigfachsten Interessen durchkreuzende Frage wartet auf ihre Lösung. Mit Rücksicht auf §. 8 des gedachten Heimathsgesetzes, wornach diejenigen, welche an einem Orte das Bürgerrecht gewonnen haben, nach Ablauf eines fünfjährigen Zeitraums heimathsangehörig werden, hatte die Regierung diese Bestimmung auch auf die Orte, in denen kein Bürgerrecht besteht, extendirt und vornehmlich auf Dörfer angewendet wissen wollen, hinsichtlich der Einwohner, welche daselbst nach den Bestimmungen des (nächstens zu berathenden) Gesetzes, den Gewerbebetrieb auf dem Lande betreffend, sich als Dorfhandwerker oder Dorfkrämer niedergelassen haben. Die wichtigsten Motive sprachen für diese Regierungsvorlage, und unter ihnen trat vorzüglich der Grund hervor, daß Handwerker und andere Gewerbtreibende, welche in einer Stadt gebürtig, und also aus diesem oder auch aus einem andern gesetzlichen Grunde daselbst heimathsangehörig, sich auf einem Dorfe niederlassen, dessenungeachtet, wenn sie nicht durch Ansässigmachung oder durch ausdrückliche Aufnahme daselbst das Heimathsrecht erlangen, obwohl sie in ihrer Heimathsstadt fremd geworden sind, und zu deren Lasten niemals mehr etwas beigetragen haben, im Verarmungsfalle daselbst wieder aufgenommen und versorgt werden müssen. Die Ungleichheit zwischen Stadt und Land, welche hier zu Tage zu liegen schien, konnte indessen die Mehrheit der Deputation nicht bestimmen, ihre wichtigen Gründe gegen vorerwähnte Erläuterung des Heimathsgesetzes aufzustellen und deren Ablehnung anzurathen. Daß im Verein mit der Minorität der Deputation, die mit den städtischen Verhältnissen Vertrauteren dagegen kämpften, war wohl natürlich, und so wurde durch diese Debatten ein wichtiger Beitrag zu der so schwierigen Theorie des Heimathsrechts geliefert. Interessant war es dabei, zu gewahren, wie man sich bei der Berathung bestrebte, so viel als möglich den Schein einer Parteifrage abzustreifen, was man dadurch bekundete, daß man einem von dem Abg. Dr. Schröder und Reiche-Eisenstuck ausgegangenen Antrag: „daß die Gewinnung des Bürgerrechts für sich allein die Heimathsangehörigkeit niemals begründe" zur nochmaligen Berichterstattung an die Deputation verwies und auch die Beschlußnahme über den streitigen Punkt der Regierungsvorlage aussetzte. Man sah darin deutlich das Bestreben, keinem vaterländischen Interesse zu nahe zu treten. Und das ist eben wieder das Charakteristische unserer Ständeversammlungen, daß keine systematische Opposition weder gegen die Regierung, noch im Schooße der Versammlung selbst sich bildet, sondern Jeder bereit ist, jede Stimme zu hören, genau zu prüfen und die Opposition blos mit Gründen, und dann noch mit Urbanität, zu führen. Es liegt tief im Geiste des sächsischen Volkes begründet, daß dies Verhältniß dauere, und seine Vertreter werden sich nie durch Aeußerungen außerhalb ihres Kreises irre machen lassen, einer Spannung oder auch nur einem Mißbehagen den Platz zu räumen.

Preussen. — † **Berlin**, 7. Dec. Der aus der Türkei zurückgekehrte Hauptmann von Mühlbach ist mit der Herausgabe eines Werkes beschäftigt, welches nicht allein über die Vorgänge in Syrien Aufschlüsse geben, sondern überhaupt den gegenwärtigen Zustand des osmanischen Reiches darlegen soll. Bei der wissenschaftlichen Bildung dieses Offiziers läßt sich etwas Vorzügliches erwarten und man sieht seinem Werke mit Aufmerksamkeit entgegen. — Der Fürst Pückler wird nun doch wohl seine Herrschaft Muskau nicht verkaufen, da trotz der ansehnlichen Gebote sich Hindernisse in Betreff der Ansprüche seiner geschiedenen Gemahlin erheben. Man glaubt hier allgemein, daß es dem Fürsten nie Ernst mit dem Verkaufe war, da er wenige Wochen früher noch ausführliche Befehle über die Anlegung eines Gestüts ertheilte, auch ihm die Hindernisse des Verkaufes gewiß erinnerlich sein mußten. Es ist der Ehrgeiz des Verstorbenen der Welt von sich reden zu machen, und ihr immer von Neuem aufzutischen, was dazu dienen kann. — Ueber die Erhaltung der Jahrbücher der Kritik hat man sich leider nicht einigen können, und dieselben gehen nun zu Neujahr ein. Vielleicht hätte sich die Angelegenheit

Feuilleton.

Geschichtskalender: 13. Dezember. Geburt Tiedge's, Dichters, 1752.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.*)

Austerlitz.

I.

Für eine vollständige Geschichte der militärischen und diplomatischen Actionen Frankreichs, unter Napoleon, müßte man nothwendig drei Haupt-Epochen seines Lebens feststellen. Ohne eine solche Grundeintheilung möchte es wohl fast unmöglich erscheinen, mit unbefangenem Auge dem raschen Fluge seiner Siege auf allen Punkten Europa's — man kann sagen: der Erde — zu folgen. Unwillkürlich würde man sich sonst wie geblendet fühlen, bei dem Anblicke dieses Wiederaufbaues der altrömischen Kaiserwelt, und staunen und staunen über diese kolossale Erscheinung in der Geschichte, ohne in das innere Räderwerk der dieselbe vorbereitenden Politik gedrungen zu sein.

Die erste dieser Perioden wäre die vom 18. Brümaire bis zu dem Frieden von Tilsit, welche im Allgemeinen einen rein defensiven Charakter hatte. Frankreich mußte siegen, und — es hat gesiegt; es war, so zu sagen, zum Siege gezwungen.

Von dieser Siegesnothwendigkeit bis auf das Innerste durchdrungen, sehen wir daher Napoleon alle seine Kräfte für diesen Zweck aufbieten; wir sehen, wie er seine Truppen zu den Gewohnheiten und in socialer Hinsicht viel liberaleren Formen des klassischen Alterthums zurückführt; wie er der, seit dem Lager von Boulogne sogenannten Großen Armee, jedes Mal, so oft an Frankreich der Krieg von den coalirten Mächten erklärt wird, die dießfälligen Gründe auseinandersetzt; wie er ihr anzeigt, weshalb er sie wieder auf das Schlachtfeld rufe; wie er ihr ferner mit einer Beredsamkeit voll Lakonismen die bereits errungenen Vortheile herzählt, und die Friedensverträge, welche in Folge derselben geschlossen werden, auf das Specielste bezeichnet. Indem er so gleichsam mit den Soldaten seinen Ruhm theilt, dies ihre gemeinschaftliche Errungenschaft nennt, erreicht er jene eminente Stellung im Heere, die vor und nach ihm wohl kein Feldherr mehr haben dürfte.

In diesem Character erscheint auch die nachstehende Proclamation an die große Armee, abgefaßt, durch welche er ihr die Eröffnung des Feldzuges verkündet:

„Soldaten!" (beginnt er darin) „Eine dritte Coalition hat sich gegen uns „gebildet. Oesterreich hat den Inn überschritten, die Verträge gebrochen, „unsere Verbündeten angegriffen, aus seiner Hauptstadt vertrieben ..... „wir werden künftig keinen Frieden mehr ohne Garantie abschließen; un„sere Großmuth soll unsere Politik nicht mehr täuschen .... Ihr seid „nur die Avantgarde des großen Volkes! —

„Wir werden Eilmärsche zu machen, Anstrengungen zu ertragen haben; „indeß, welches auch immer die sich uns entgegenstellenden Hindernisse „sein mögen, wir besiegen sie, und ruhen nicht eher, als bis wir unsere „glorreichen Adler auf den Boden unserer Feinde gepflanzt haben."

Alles vorhergesehen, Alles im Voraus bestimmt, verließ der Kaiser demnächst in den letzten Tagen des Septembers St. Cloud, um sich an die Spitze seines Heeres zu werfen, das ihn bereits an den Ufern des Rheins erwartete. Ganz nach seiner Gewohnheit setzte er nur eine Stunde vorher diejenigen seiner Offiziere und Diener des Hauses, welche ihn begleiten sollten, hievon in Kenntniß.

Längst schon hatte indessen die Kaiserin das lebhafteste Verlangen gegen ihn ausgesprochen, ihn wenigstens bis Mainz begleiten zu dürfen, um so vielleicht einen Vorwand zu finden, längere Zeit mit ihm verweilen zu können; allein Napoleon, der nur gar zu genau wußte, daß seine Gemahlin bei dieser Art von Begleitungsreisen stets einen Schwarm von Hofdamen mit sich zu nehmen, oder hinter sich her zu

*) Nach Emile Marco de Saint-Hilaire's: „Souvenirs intimes du temps de l'Empire."

im Betreff einer Aenderung der Censurverhältnisse ordnen lassen, wenn nicht auch die pecuniaire Lage der Jahrbücher eine sehr bedrängte, und der Anblick niederschlagend gewesen wäre, daß nach so langen Jahren der Existenz, diese Blätter ohne den jährlichen ministeriellen Zuschuß von 800 Rthlr. sich nicht deckten, nur mit demselben kaum erhalten werden konnten. — Die Geldmittel, welche unseren gelehrten Anstalten zugewiesen werden, sind überhaupt knapp zugetheilt, da die Finanzlage und die großen Kosten des Heeres eine strenge Staatsökonomie unumgänglich vorschreiben. Aus diesen Gründen lassen sich oft hier Dinge nicht möglich machen, welche man in einem so großen Staate, der Wissenschaften und Künste so lebhaft begünstigt, für leicht halten sollte. — Die Universität Berlin ist mit noch nicht hundert tausend Thalern dotirt, und dieser Etat ist, trotz des Wachsthums derselben, trotz der ungeheuren Masse von extraordinairen Professoren, Docenten und Lehrern, die gegenwärtig in Summa 170 betragen, nicht vermehrt worden. Man hat die größten Anstrengungen gemacht einen Zuschuß von nur 10.000 Rthlrn. zu erwirken, ist jedoch stets an der Antwort gescheitert, daß der Staat keine Mittel zur Erhöhung besitze. Daher kommt es nun, daß nach dem allmählichen Aussterben der früher gut besoldeten Professoren die Gehalte geschmälert werden müssen, um eine größere Vertheilung zuzulassen. Viele der jüngeren wirklichen Professoren erhalten nur 6 bis 700 Rthlr., während sonst die geringst dotirten Stellen 1000 Rthlr. eintrugen. An eine Besoldung der außerordentlichen Professoren oder Unterstützung ausgezeichneter Docenten, ist dagegen fast gar nicht zu denken, und nur einige Wenige sind die besonders Begünstigten. Man sieht daher viele dieser Universitätslehrer an Schulen unterrichten, oder zuweilen auch durch Pensionaire und Privatunterricht eine Existenz gewinnen, welche die amtliche Stellung nicht gewährt, ja wir haben hier das traurige Beispiel erlebt, daß ein Professor, der, wie manche andere, keine Zuhörer aber auch kein Vermögen hatte, sich in öffentlichen Blättern den Redacteuren der Journale empfahl und seine kümmerliche Lage erörterte. — Der größte Uebelstand ist der, daß junge Gelehrte ohne Vermögen gar nicht mehr die höhere Lehrbahn betreten können, sondern es, ohne besondere Glücksfälle, denen überlassen müssen, die sich mit der Ehre begnügen können, zehn oder fünfzehn Jahre den Professortitel ohne Gehalt zu führen. — Die Masse der mittelmäßigen Köpfe, welche jetzt auf allen Universitäten zu finden sind, beweist zu Genüge die überhand nehmende Verbreitung dieser jungen Geldgelehrsamkeit, welche sich zunehmend monopolisirt. Vielleicht wird es doch einigen der hochstehenden Geheimräthe, welche das Unterrichtswesen leiten, mit Recht vorgeworfen, nicht energisch genug die Sache der Gelehrtenwelt beim Staate zu vertreten und diesen zur zeitgemäßen Vergrößerung der Geldmittel zu bestimmen, welche zur Aufrechthaltung des Talents u. der Würde der Wissenschaft dringend nöthig sind.

Belgien.

Brüssel, 6. Dec. In der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer verlangte vor Eröffnung der Erörterung des Budgets, Hr. Delahaye die Mittheilung des Friedensvertrages mit Holland, welche noch nicht vollständig geschehen sei; die Regierung, bemerkte der Antragsteller, habe sich nicht auf eine Art benommen, daß die Kammer ein blindes Zutrauen in sie setzen könne. Hr. Dumortier unterstützte den Antrag, da der von der Regierung früher vertheilte Bericht über den Friedensabschluß eine Lüge sei, und bei den Ratificationen die Interessen des Landes auf eine unwürdige Weise verletzt worden seien. Hr. Pirson schloß sich dieser Ansicht an, indem er noch hinzufügte, das Ministerium habe, von der Kammer ermächtigt, Vorbehalte zu machen, um der Nation und den aufgegebenen Bevölkerungen nützlich zu sein, nur kleinliche Vorbehalte gemacht, weßhalb es auch so sehr zögere, den Vertrag mitzutheilen. Hr. Dumortier bemerkte weiter: zu den „Schändlichkeiten" des Benehmens des Ministeriums gehöre, daß in der Ratification mit dem Könige Wilhelm die Regierung sich für unseren König und seine Nachkommenschaft verpflichtet habe, während König Wilhelm nur sich verpflichtete, ohne in irgend einer Weise seine Nachkommenschaft zu binden. — Der Hr. Minister des Inneren suchte gegen alle diese Beschuldigungen den Ungrund darzuthun, und es wurde hierauf zur Tagesordnung übergegangen. Als nun zur Erörterung des Budgets der Mittel und Wege übergegangen wurde, erhoben sich mehre Oppositionsredner heftig gegen das Verwaltungssystem des Ministeriums, und verlangten, daß das Letztere ein politisches und commerzielles Glaubensbekenntniß ablegen solle. Hr. v. Brouckere legte eine ganze Reihe von Sünden vor, welche er dem Ministerium zu heftigem Vorwurfe machte, und wobei der Nothstand der Baumwollenfabricanten vorzüglich hervorgehoben wurde. In der gestrigen Sitzung dauerte die Discussion noch ohne Schluß fort.

Niederlande.

** Haag, 5. Dezember. Der von hier aus nach Paris gehende Commissär mit dem Auftrag einen Handelstractat mit Frankreich abzuschließen, hat die bestimmte Weisung, den Verkehr zwischen Elsaß und den holländischen Colonien, so viel als möglich wieder auf den Punkt herzustellen, wie er vor der Bekanntmachung einer gewissen darauf bezüglichen Ordonnanz bestanden. — Mit jedem Tag gewinnt Hr. Bois le Comte an Einfluß. Es ist noch von einem ganz andern als Handelsbündniß die Rede.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Dez. Abends. König Friedrich VI. ist todt, lange lebe Christian VIII.! erscholl es heute Mittag 12 1/2 Uhr aus dem Munde des Geheimen Staats-Ministers von Moltke (Kanzleipräsidenten), wie er auf den Altan der Amalienburg vor die zahlreich versammelte Volksmenge hinaustrat; und lange lebe König Christian! hallte es von tausend und aber tausend Lippen wieder. Der König erschien, sichtbar bewegt, mit einem Flor an dem Arm. Sein Anblick begeisterte das Volk, mit unendlichem Enthusiasmus begrüßte es seinen König; dieser, ernst, aber freundlich, winkte mit dem Haupte nach allen Seiten hin und zog sich sodann in seine Gemächer zurück; der Generalmarsch ward geschlagen, Herolde in vollem Ornate, umgeben von der Garde zu Pferde, ritten durch die Straßen und verkündeten auf allen öffentlichen Plätzen der Residenz das wichtige Ereigniß, welches, wie man hört, der großen Mehrzahl hier sehr unerwartet gekommen ist. — Zwar sprach man in der letzten Zeit viel vom Unwohlsein des Königs; aber nur Wenige mochten ein so nahes Ende befürchten. Nicht bloß ertheilte der verstorbene Monarch am letzten Sonntage noch Privat-Audienz, wobei er sich rasch und munter zeigte, sondern auch gestern noch war er bei der Parole gegenwärtig und soll mit der verwittweten Königin zu Tafel gesessen haben. Sein heute Morgen erfolgter Tod soll sanft und ruhig gewesen sein. Manche Thräne wird ihm nachgeweint. Wohin man kommt, Alles zeigt die Spuren dieses plötzlichen, tief ergreifenden, bedeutsamen Ereignisses. Man hört wenig Worte; deutlicher aber redet der trauernde Blick. Seit 5 Uhr hört man von allen Thürmen der Hauptstadt das Trauergeläute, und von den Wällen herunter donnern die Kanonen.

Großbritannien.

London, 4. Dezember.

Die Blätter klagen über die unnöthigen Weitschweifigkeiten, womit die Untersuchungen vor dem Magistrat in Newport betrieben werden. In den letzten Tagen lief in Newport das Gerücht um, die Chartisten trügen sich jetzt mit dem Plan, die bedeutendsten Magistratspersonen der Grafschaft aufzuheben, und sie als Geisseln für die gefangensitzenden Chartisten in die Berge zu schleppen. Einige polnische Flüchtlinge sollen beim Einexerciren der Walliser Insurgenten behülflich gewesen sein, und die Waffenübungen annoch im Innern der Kohlenbergwerke fortdauern; das ist jedoch bloßes Gerücht, da bis jetzt gegen keinen der Polen nähere Indicien vorliegen. Vincent erläßt von dem Gefängniß in Monmouth aus einen fulminanten Aufruf an die Chartisten nach dem andern; man findet es unbegreiflich, daß die Regierung diesem Unwesen nicht steuert, zumal da sein Blatt „the Western Vindicator" ungestempelt erscheint, und daher als an und für sich gesetzwidrig eingezogen werden könnte. Man will jetzt wissen, die Special-Assisen würden nicht in Monmouth, sondern in der Stadt Hereford (in der gleichnamigen Grafschaft) eröffnet werden, welcher von dem Herde des Aufstandes entlegene ruhige Ort theils für das Gericht sicherer, theils auch geeignet sein würde, den zu richtenden Angeschuldigten selbst mehr Vertrauen in die Unparteilichkeit der Jury zu erwecken.

Frankreich.

† Paris, 7.*) Dez. Aus Algier ist bis auf diese Stunde noch nichts Neues eingetroffen. Die letzten Correspondenznachrichten haben die Bemerkung gemacht, daß viele Franzosen, Deutsche und Italiener bei den Arabern seien, und man erklärt sich daraus die Besonnenheit des Angriffes und eine gewisse Mannszucht von der früher bei den Beduinen nichts bemerkt wurde. — Das Benehmen der Pflanzer findet allgemeines Lob. — Der Herzog von Orleans soll dennoch nach Algier gehen und sein Bruder, der Herzog von Aumale, ihn als Adjutant begleiten. Erst bis gegen Anfangs Februar können die Hülfstruppen in Algier eingetroffen sein. — Die H. H. v. Molé und Guizot waren gestern bei Hofe. — Die so viel besprochene academische Wahl findet erst den 19. d. M. statt. — Am 5. d. wurde Obrist Murat, Sohn des ehemaligen Königs von Neapel, von Ludwig Philipp empfangen. Der Obrist blieb eine Stunde bei dem König. — Die Ernennung des H. Gregor mit noch zwei andern englischen Commissären von Seite Englands zur Verhandlung über einen Handelstraktat mit Frankreich

*) Die neueste Pariser Post ist heute abermals ausgeblieben.

---

ziehen pflege, und ihn auch überhaupt durch ihre zahlreichen Toilettenbedürfnisse neben sich im Wagen persönlich genire, verweigerte es ihr dies Mal ausdrücklich.

Dieses Gefolge, welches der Kaiser oft scherzhaft, „das Reserve-Lager Josephinens" nannte, hinderte ihn übrigens auch, so schnell, als er es wollte, zu reisen, und daher hatte er denn alle nur möglichen Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um die Kaiserin durchaus nichts von dem Tage seiner Abreise erfahren zu lassen.

Zudem verursachten auch diese Ausflüge bedeutende Unkosten, die er aus ökonomischen Gründen daher zu vermeiden wünschte. Er hielt also seine Abreise sehr geheim; aber seit dem Augenblicke, wo er dieselbe als nahe bevorstehend angezeigt, bestürmte ihn Josephine wiederholt mit Bitten, ihr doch wenigstens zu erlauben ihn bis in eine der Grenzstädte begleiten zu dürfen. Napoleon blieb jedoch fest und verweigerte dies standhaft.

— „Meine theure Freundin!" sagte er zu ihr, indem er sie zu beruhigen suchte; „Du weißt, daß ich es liebe, rasch wie der Wind zu reisen; ich versichere Dich, Du würdest weder Zeit zum Essen noch Trinken neben mir haben, und dann . . . . . reitt hier an's Fenster, sieh! welches abscheuliches Wetter! — die Wege sind schlecht, wiewohl ich alljährlich ungeheure Summen — — —; sei also vernünftig meine Theure!"

In der That hatte es seit einigen Tagen fortwährend geregnet, und eine eisige Nasskälte machte sich fühlbar.

— „„Dies Alles ist mir ganz gleichgültig;"" erwiederte sie, ihre beiden Hände um den Hals ihres Gemahls schlingend, „„ich will mit Dir fahren.""

— „Aber ich . . . . ich will nicht;" versetzte der Kaiser, indem er sich zart aus dieser süßen Gefangenschaft zu befreien strebte, küßte sie hierauf, wie zum Abschiede auf die Stirn, wobei er sie mehrmals mit ganz besonderer Herzlichkeit sein „großes Kind" nannte, entfloh er gewandt ihren Händen. —

Nichts glich der allgemeinen Verwirrung, dem regen Leben und Treiben im Schlosse kurz vor und nach einer Abreise des Kaisers. Dieser plötzliche Wechsel bildete gegen die förmliche Todtenstille, die hier gewöhnlich herrschte, einen eben so merkwürdigen, als höchst interessanten Contrast für den Zuschauer. Kaum, daß Napoleon zu dem Einen oder Andern gesagt: „ich verreise in einer Stunde; ich gehe „nach dieser (oder jener) Gegend . . . . Sie werden mich begleiten," . . . . als auch schon Jeder in aller Eile, erst die Bedürfnisse des Herrn und dann die seinigen zu besorgen, wegflog. Alles springt und rennt die langen Corridors im Schlosse wild und gegen einander; Domestiken, Kammerdiener-à-pied ꝛc. ꝛc. laufen in aller Hast hin und zurück nach den kaiserlichen Gemächern; man schließt die Koffer, packt die Mantelsäcke, trägt sie hinunter in den Hof, wo eine Masse von Schloß-Dienern schon in Bereitschaft steht, die Wagen damit zu beladen. Die Reise-Fourgons werden mit Lebensmitteln aller Art versehen, und nicht selten geschah es, daß in dieser Uebereilung die allernothwendigsten Bedürfnisse, wie z. B. die Wasch- und Bekleidungsgegenstände, vergessen wurden. Man sah sich daher oft am Orte der Bestimmung, wenigstens für den Augenblick, in die unangenehme Lage versetzt, nicht einmal die Leibwäsche und sonstige Kleidungsstücke wechseln zu können.

Während aller dieser Vorbereitungen und Reise-Anstalten kümmerte sich Napoleon um nichts, als um die Einpackung seiner Landkarten, seines Fernrohrs und seiner Tabaksdosen; dann legte er sich noch zwei bis drei Stunden schlafen, erhob sich jedoch zur festgesetzten Minute wieder von seinem Lager, kleidete sich rasch an, und nachdem er der Kaiserin Lebewohl gesagt, bestieg er mit dem Großmarschall und dem diensthuenden Adjutanten den Wagen, und verschwand ohne Geräusch aus der Mitte des Hofes. Eine Stunde nachher war in dem Palaste Alles wieder so ruhig, wie früher; man sah nur noch in den geräumigen Sälen und Zimmern einige stumme und wie Schatten einherschwebende Personen an einander vorüber gleiten; die tiefste Stille trat wiederum an die Stelle der geräuschvollen Bewegung. (Forts. f.)

ist nun amtlich bekannt. — Ueber das Attentat in der Rue Montpensier dauern die Untersuchungen fort; man hat aber gestern keine neuen Verhaftungen mehr vorgenommen. — Viele frischen die lächerliche Fabel auf, die vielen Verschwörungen seien blos eine Finte der Polizei beim Herannahen der Kammereröffnung. Allein es ist nur zu wahr, daß unter dem gemeinen Volk viele Müßiggänger zu der republikanischen Partei gehören, und stets bereit sind, einen Handstreich auszuführen. — Die letzten Briefe aus England sind ohne alle Bedeutung. Von den Chartisten scheint keine Spur mehr zu sein.

Rußland und Polen.

Berlin, 6. Dez. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge hat Hr. von Brunnow neuerdings den Befehl erhalten, sich in außerordentlicher Mission nach London zu begeben, um daselbst die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, die er so glücklich begonnen und zur besondern Zufriedenheit seines Hofes geleitet hat.*) Man glaubt, daß es zu einer völligen Vereinigung zwischen England und Rußland über die orientalische Frage kommen werde, da jetzt schon das Petersburger und das Londoner Cabinet sich bedeutend genähert haben und Hr. v. Brunnow solche Instructionen bekommen hat, die neuerdings den Beweis von der Uneigennützigkeit (?) Rußlands geben und seinen vorherrschenden Wunsch, den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten, auf das bestimmteste darlegen, so daß, wenn das englische Cabinet selbst von bösem Willen beseelt wäre, was keineswegs der Fall ist, es genöthigt sein dürfte, die Anträge, die ihm jetzt von russischer Seite gestellt werden, anzunehmen, um der Welt den Beweis zu liefern, daß es nicht minder als das Petersburger Cabinet den Frieden Europa's zu schätzen wisse. Solchergestalt ist man fast berechtigt anzunehmen, daß die orientalische Streitfrage ihrer Lösung näher gerückt werde. Wenn Mehemed Ali von der wirklichen Einigkeit Rußlands und Englands sich überzeugt haben wird, die auch eine bessere Verständigung mit den andern Höfen zur Folge haben kann; dann wird er nicht, wie er seither gethan, bei seinen Forderungen beharren, sondern Concessionen machen, welche die Zukunft der Pforte sichern können, ihn aber in eine bessere Lage zu den europäischen Großmächten stellen werden. Die Zeit der Kriege und Umwälzungen ist vorüber und der Friede, der bis jetzt glücklich erhalten worden, verlangt auch ferner seine Rechte. (A. Z.)

Indien.

Die Briefe aus Bombay gehen bis zum 28. Oct., und bringen Nachrichten aus Kabul bis zum 26. Sept. Das bombay'sche Armeecorps verließ Kabul am 18. Sept., nachdem in einem am 17. gehaltenen Durbar Se. Maj. Schah Schudschah dem Sir John Keane, Hrn. Macnaghten und Sir W. Cotton die Sterne der ersten Classe seines neu errichteten Ordens Duri Durant, und vielen andern englischen Offizieren die Ritterkreuze desselben übergeben hatte. Die bengalische Armee sollte Kabul am 10. Oct. verlassen. Die Abgesandten des Generalgouverneur hatten von Maharadscha von Lahore nicht nur den freien Durchzug der englischen Armee durch seine Staaten erlangt, sondern mit demselben auch eine Convention zur freien Beschiffung des Indus gegen sehr geringe Zölle, abgeschlossen. Aeußerlich war im Pendschab Alles ruhig, Nur-Nihil-Singh schien jedoch entschlossen, den alten Minister Rundschit Singh, Dhian Singhs, zu stürzen, und beide Parteien bereiteten sich zu diesem Ende vor.

*) Er ist bereits von Stuttgart nach London abgereist.

Commentar zur Allocution Gregor's XVI.

Folgendes ist die gestern erwähnte Urkunde der Synode zu Polozk: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wir, durch Gottes Güte die Bischöfe und gewählte Versammlung der griechisch-unirten Kirche in Rußland haben in wiederholten Zusammenkünften Nachfolgendes in Berathung gezogen. Unsere Kirche war von ihrem Beginn an eins mit der heiligen, apostolischen, rechtgläubig katholischen Kirche, welche von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus selbst im Orient gestiftet wurde, vom Orient aus die Welt erleuchtete und bisher die göttlichen Lehren der christlichen Religion ganz und unverändert bewahrte, ohne irgend etwas aus dem Geiste menschlicher Spitzfindigkeit hinzuzufügen. In diesem gesegneten, überaus wünschenswerthen, allgemeinen Bunde bildete unsere Kirche einen unzertrennbaren Theil der griechisch-russischen Kirche, wie auch unsere Vorfahren ihrer Sprache und Herkunft nach stets einen untrennbaren Theil des russischen Volks bildeten. Aber die traurige Losreißung unserer Provinzen von unserm wahren Vaterlande Rußland riß auch unsere Vorfahren von der wahren katholischen Einheit los, und die Macht fremder Herrschaft unterwarf sie der Gewalt der römischen Kirche unter dem Namen der Unirten. Obwohl ihnen aber von derselben durch förmliche Urkunden der orientalische Gottesdienst in unserer heimischen russischen Sprache, alle heiligen Ceremonien und selbst die Einrichtung anderer orientalischen Kirchen gesichert, und obwohl ihnen der Uebergang zu dem römischen Glaubensbekenntniß verboten war (ein deutlicher Beweis, wie sehr man unsere alten orientalischen Einrichtungen als rein und unveränderlich betrachtete!), so strebte doch die schlaue Politik der ehemaligen polnischen Republik und die mit ihr harmonirende Richtung der lateinischen Geistlichkeit, welche den Geist der russischen Nationalität und des althergebrachten Gottesdienstes der orientalischen Kirche nicht ertragen konnten, aus allen Kräften dahin, wo möglich auch die Spuren der ursprünglichen Herkunft unseres Volks und unserer Kirche auszutilgen; durch diese gedoppelten Bemühungen waren unsere Vorfahren nach Annahme der Union dem allerklaglichsten Loose unterworfen. Der Adel, in seinen Rechten gedrückt, ging zum römischen Glaubensbekenntniß über, Bürger und Bauern aber, welche die auch noch in der Union bewahrten Sitten der Vorfahren nicht aufgeben wollten, erduldeten schwere Verfolgung. Aber bald wurden unsere Gebräuche und die heiligen Kirchenceremonien, die Einrichtungen und der Gottesdienst unserer Kirche selbst, bedeutend verändert, und an ihre Stelle traten lateinische, ihr keineswegs zusagende Einrichtungen. Die griechisch-unirte Geistlichkeit, aller Unterrichtsmittel beraubt, in Armuth und Erniedrigung, wurde von der römischen gänzlich unterdrückt, und war der Gefahr einer gänzlichen Vernichtung und Zerstörung ausgesetzt, wenn nicht der Höchste ihren Jahrhunderte langen Leiden ein Ende gemacht hätte, indem unsere Provinzen, ein altes Besitzthum Rußlands, wieder zu dem russischen Reich zurückkehrten. Der größte Theil der Unirten benützte dieß glückliche Ereigniß, vereinigte sich gleich damals wieder mit der rechtgläubigen orientalisch-katholischen Kirche, und bildete bereits einen unzertrennlichen Theil der allgemeinen russischen Kirche; die übrigen fanden nach Möglichkeit in der wohlthätigen russischen Regierung einen Schutz gegen die Uebermacht der römischen Geistlichkeit. Aber der väterlichen Milde des jetzt regierenden frommen Fürsten, des Kaisers Nikolaus Paulowitsch verdanken wir die jetzige volle Unabhängigkeit unserer Kirche, die jetzigen reichlichen Mittel zur angemessenen Bildung unserer geistlichen Jugend, die jetzige Erneuerung und wachsende Pracht unserer heiligen Tempel, wo der Gottesdienst in der Sprache unserer Väter gehalten wird, und wo die heiligen Ceremonien in ihrer alten Reinheit wieder dargestellt sind. Allenthalben bringt man allmählig alle Einrichtungen unserer von alten Zeiten der orientalischen, von alten Zeiten her russischen Kirche wieder in Gebrauch. Man braucht nur noch zu wünschen, daß diese alte, gottgefällige Ordnung auch auf künftige Zeiten für die ganze unirte Bevölkerung in Rußland befestigt werde, damit in voller Wiederherstellung der früheren Einheit mit der russischen Kirche diese früheren Kinder im Schooße ihrer wahren Mutter die Ruhe und den geistlichen Fortschritt finden mögen, deren sie zur Zeit ihrer Entfremdung beraubt waren. Aber durch die Gnade des Herrn waren wir auch früher von unserer alten Mutter, der rechtgläubigen katholischen, orientalischen, und namentlich der russischen Kirche nicht sowohl im Geiste, als durch Abhängigkeit von Fremden und durch unangenehme Ereignisse getrennt, jetzt aber sind wir durch die Gnade des allgütigen Gottes ihr wiederum so sehr genähert, daß wir unsere Vereinigung mit ihr nicht sowohl verordnen als bloß aussprechen dürfen. Darum haben wir in warmen, herzlichen Gebeten, nachdem wir den Segen Gottes, des Herrn, unseres Heilands Jesu Christi (der allein das wahre Haupt der alleinigen wahren Kirche ist) und den heiligen, als vervollkommnenden Geist zum Beistand angerufen, fest und unveränderlich festgesetzt: 1. Von neuem die Einheit unserer Kirche mit der rechtgläubigen katholischen orientalischen Kirche anzuerkennen, und darum von jetzt an zugleich mit den uns anvertrauten Heerden in Einheit mit den hochheiligen orientalischen, rechtgläubigen Patriarchen, und im Gehorsam gegen die heiligste regierende allgemeine russische Synode zu verharren. 2. Den sehr frommen Hrn. und Kaiser allerunterthänigst zu bitten, unsern gegenwärtigen Entschluß in seinen erhabenen Schutz zu nehmen, und die Vollziehung desselben, zum Frieden und zum Heil der Seelen, durch seine allerhöchste Einsicht und seinen Herrscherwillen zu fördern, damit wir unter seinem wohlthätigen Scepter mit allem russischen Volk, mit einem und demselben Munde und mit einigem Herzen den dreieinigen Gott loben, nach dem alten apostolischen Amte, nach den Vorschriften der heiligen allgemeinen Concilien und nach den Ueberlieferungen der großen Bischöfe und Lehrer der rechtgläubigen katholischen Kirche. Zur Bekräftigung dessen haben alle Bischöfe und übrige Vorstände der Geistlichkeit diese Kirchenversammlungsurkunde eigenhändig unterschrieben, und zur Bestätigung der allgemeinen Uebereinstimmung der übrigen griechisch-unirten Geistlichkeit legen wir die eigenhändigen Erklärungen der Geistlichen und der mönchischen Brüderschaften, in Allem von 1305 Personen, bei. Gegeben in der von Gott geschützten Stadt Polozk im Jahr nach Erschaffung der

Herzog von Blacas.

Am 17. November l. J. unterlag bekanntlich in Wien der Herzog von Blacas langwierigen Leiden. Wir glauben den Wünschen derjenigen zuvorzukommen, welche Antheil an den Lebensereignissen von Männern nehmen, deren Namen öfters in der Geschichte unserer Zeit ausgesprochen worden ist, wenn wir ihnen einige biographische Notizen über den Verstorbenen mittheilen.

Der Herzog von Blacas war aus einem alten berühmten Geschlecht in der Provence entsprossen, und am 10. Jan. 1771 zu Avignon geboren. Hauptmann im Dragonerregiment des Königs beim Ausbruch der französischen Revolution, gesellte er sich zu dem Gefolge der französischen Prinzen, die sich dazumal in Turin aufhielten. In den Feldzügen von 1792, 1793 und 1794 diente er in der Armee dieser Prinzen und des Prinzen von Condé, folgte späterhin dem ältesten Bruder Ludwigs XVI. nach Verona, nach Warschau und Mitau, und machte während der Zeit den Feldzug von 1799 in Italien bei der Armee des Feldmarschalls Suwarow mit. Späterhin begleitete er Ludwig XVIII. auf allen seinen Reisen und blieb bei ihm in England bis zum Jahr 1814. Während dieser Reihe von Jahren genoß er des unbedingten Vertrauens des Königs, der ihn in mehreren geheimen und wichtigen Sendungen gebrauchte und ihm die Leitung seiner theuersten und wesentlichsten Interessen überließ.

Zur Zeit der Restauration ertheilte ihm der König das Ministerium des Hauses. Er folgte dem Monarchen während der hundert Tage nach Gent. Nach der Rückkehr des Königs nach Paris ging der Herzog von Blacas als außerordentlicher Botschafter nach Neapel, um dem König Ferdinand zu der Rückkehr in seine Hauptstadt Glück zu wünschen, bei welchem Anlaß die Vermählungsangelegenheit der Herzogin von Berry abgeschlossen wurde.

Der Herzog wurde von da zum Botschafter am römischen Hof ernannt, mit welchem er 1817 das Concordat unterzeichnete. Er blieb daselbst bis zum Jahr 1822; erhielt späterhin die Botschaft in Neapel, die er bis zum Jahr 1830 versah, in welchem Zeitraum er jedoch öftere Reisen nach Frankreich machte, welche durch seine Dienstleistung als erster Kammerherr des Königs veranlaßt wurden. Während dieses Zeitraums wurde er im Jahr 1817 französischer Pair, 1821 zum Herzog ernannt, nachdem er im Jahr vorher den heil. Geistorden erhalten hatte. Er befand sich auf Urlaub in Frankreich zur Zeit des Ablebens Ludwigs XVIII. und der Ereignisse des Julimonats 1830. Seit dieser Zeit hat der Herzog die Verbannung des ältesten Zweiges des Hauses Bourbon in Edinburg, Prag und Görz getheilt, und hat als letztes Zeugniß seiner Treue die Erlaubniß begehrt, seine Asche möge zu den Füßen des Sarges, der die Ueberreste Karls X. umschließt, beigesetzt werden. So hat der Herzog funfundreißig Jahre mit seinen Gebietern in der Fremde gelebt, und hat ihnen dieselbe Hingebung in der Zeit des Unglücks, dann in besseren Zeiten und wieder bei der Rückkehr derselben politischen Drangsale bewiesen.

Der Herzog gibt das seltene Beispiel eines Staatsmanns, der während fünfzig Jahren sein politisches Glaubensbekenntniß nie verändert noch verläugnet hat. Obgleich mit einer unerschütterlichen Festigkeit seinen Grundsätzen ergeben, wußte er doch deren Anwendung den Umständen anzupassen, und seine Rathschläge wurden immer durch Weisheit, Vorsicht und Mäßigung geleitet.

Als Ludwig XVIII. seinen Thron wieder bestieg, gab er dem Herzog einen Beweis wahrhaft königlicher Großmuth und Dankbarkeit, indem er ihm ein großes Vermögen zum Geschenk machte. Der Scharfsinn des Monarchen sah den edlen Gebrauch vorher, der davon gemacht werden würde; er wußte, daß der Hülfsbedürftige niemals unerhört bleiben, daß den Künsten und den Wissenschaften und denen, die sie ausüben, reichlich und großmüthig beigestanden werden würde; daß eine der Tugenden desjenigen, den er bereicherte, darin bestand, daß er seine Wohlthaten zu verbergen wußte; — endlich schien der König in der Zukunft zu lesen, daß der Herzog einst nicht anstehen würde, sein ganzes Vermögen derjenigen Sache zu weihen, der er sein ganzes Leben gewidmet hatte. (A. Z.)

Welt 7347, nach der Menschwerdung des Sohnes Gottes 1839, im Monat Februar am 12. Tage, am Sonntag der großen Fasten. (Folgen die Unterschriften.)

Konstantinopel und die Dardanellen.

Eine Privatcorrespondenz des Journal des Debats enthält folgende Details über die Dardanellen und Konstantinopel:

„Man übertreibt auswärts die Stärke der Dardanellen gewaltig. Mit einem günstigen Südwinde hätten wir sie gar leicht passiren können, denn vom Wind allein hängt der Erfolg einer solchen Unternehmung ab; man müßte bei ungünstigem Winde jedes Kriegsschiff mit einem Dampfschiff vorwärts befördern. Die Dardanellen haben 12, Meilen in der Länge. Die Breite der Meerenge ist sehr ungleich, abwechselnd von 4 bis 11/2 Meilen ungefähr, da wo sie am engsten ist, bei den Batterien.

„Bei der Einfahrt rechts läßt man auf der asiatischen Seite die kleine Stadt und das Schloß Kum-Kale an der Mündung des Simois liegen. Gegenüber auf der europäischen Seite ist ein anderes schlechtes türkisches Schloß befindlich, das sich keine halbe Stunde gegen ein Linienschiff zu halten vermöchte. Man fährt den Canal fünf Meilen lang hinauf, ohne einen einzigen vertheidigten Punkt zu finden, bis zu dem Paß, der eigentlich den Namen die Dardanellen trägt, mit seinen Befestigungswerken auf beiden Seiten des Canals, deren verschiedene Constructionen an die verschiedenen Epochen erinnern, unter welchen diese Arbeiten ihre Ausführung gefunden. Da sieht man denn die weißgetünchten Mauern der Türken über einander emporragen und von den Zinnen und Schießscharten ihre tausend Mörser herabschauen und jene ungeheuern Kanonen ihre weiten Mündungen aufthun, die wegen der Marmorkugeln so gefürchtet sind, von denen man am Ufer Pyramiden aufgerichtet erblickt. Sie sind aber nur da, um Furcht zu erregen, Schaden haben sie noch nie gethan. Eine einzige dieser Kugeln erreichte 1807 eine englische Fregatte. Weiter unten an diesen Thürmen sieht man neuere Befestigungen, welche die Verbündeten der Türkei errichtet, und so unterscheidet man die Werke der Franzosen und zuletzt der Russen. Man zählt auf dem Schloß auf der europäischen Seite 150 Kanonen und auf dem der asiatischen Seite ungefähr 190. Wenn diese Durchfahrt erzwungen würde, bliebe noch Zestos, Bavali Kalessi, welches eine minder starke Batterie bewahrt, als das gleichfalls befestigte Nagara Abydos, das, obgleich es weniger Kanonen zählt, vielleicht der wichtigste von allen diesen Befestigungen ist, weil seine Position seine Vertheidigung von der Landseite begünstigt, während die andern Werke einem vereinigten Angriffe zur See und zu Land nicht zu widerstehen vermöchten.

„Längs der europäischen Küste hinfahrend, welche die Schiffer vorziehen, weil die Strömungen dort nicht so stark sind, erscheint uns die asiatische Küste zu ferne, um auf ihr die weiten so berühmten Punkte wahrnehmen zu können, denen die Geschichte ein bleibendes Interesse gibt. Doch bekommt man hie und da den Olymp zu Gesicht. Am seinem Fuße liegt Bruß, das alte Prussa, eine römische Stadt, die Tempel- und Kirchenruinen hat, und eine wie St. Sophia in eine Moschee umgewandelte Kathedrale. Diese Stadt ist nur ihrer Seidenmanufactur wegen berühmt, und es ist allerdings bemerkenswerth, wenn von einer ehemals ganz anderer Dinge wegen berühmten Stadt nichts weiter gesagt werden kann, als: man schmiedet treffliche Messer daselbst, oder seine Schlafmützen werden geschätzt! — Bruß war im Mittelalter die Hauptstadt von Bithynien und eine königl. Residenz.

„Wir fahren aber fort und kommen zu Jsnik, einem elenden türkischen Dorfe an. Das ist Alles, was von Nicäa übrig geblieben, wo vor fünfzehnhundert Jahren dreihundert Bischöfe, zum Erstenmal in einem allgemeinen Concilium versammelt, das christliche Glaubensbekenntniß in eine bestimmte Form brachten. Die Erinnerungen der Götter des nahen Olymps verschwinden vor diesem Nicäa und dem dort festgegründeten Glauben. Jn Nykmud, dem alten Nikodemien, übrigen nur noch einige wenige Spuren der römischen Herrschaft. Bithynien blieb nicht lange frei. Von Cyzikus blieb nicht einmal eine Ruine übrig. Es ist unter den Anschwemmungen begraben, welche die Jnsel mit dem Festlande vereinigt haben. Gegenwärtig heißt es die Halbinsel Cyzika.

„Wir haben in Therapia, nahe bei dem Palast der französischen Gesandtschaft angehalten. Noch hält mich der Zauber gefangen. Wenig Dinge gibt es auf Erden, die dem Bilde entsprächen, das unsere Phantasie sich von ihnen zu machen vermag, ehe man dieselben sieht. Konstantinopel und der Bosporus übertreffen die Bilder der ausschweifendsten orientalischen Einbildungskraft, und man begreift die Kämpfe wohl, die um den Besitz dieses reizenden Landes von Jahrhunderten zu Jahrhunderten gekämpft worden sind und gewiß noch gekämpft werden. Aber unbegreiflich ist es mir, wie Napoleon, dieser gewaltige Eroberer, seine Augen nicht auf Konstantinopel geworfen. Dahin hätte er seinen russischen Feldzug richten sollen!

„Chalcedon, das türkische Scutari, existirte bereits, als eine Colonie, die einen Ort der Niederlassung suchte, das Orakel befragt. Dasselbe erwiderte: ihr werdet eine Stadt finden, welche die Blinden erbaut haben; die ihrige erbaut ihr gegenüber. Sie sahen Chalcedon; und Byzanz entstand.

„Scutari ist nur eine Niederlage für Konstantinopel: die Karawanen bleiben daselbst, damit sie nicht über den Bosporus müssen; die treuesten Gläubigen lassen sich dort begraben, denn ihnen gilt Europa für nicht heilig genug. Der Anblick von Scutari ist höchst malerisch und vermehrt die allgemeine Wirkung des ersten Anblicks von Konstantinopel ungemein.

„Zwei Uhr Nachmittags war es, als wir die Thürme der Minarets, die Wipfel der hohen Cypressen und den Thurm des Serasktiers erblickten. Nicht ganz eine Stunde darauf entrollte sich das ganze Gemälde vor unsern Augen, von dem Schloß der sieben Thürme bis zu den Pforten des Serails, von St. Sophia bis zur Moschee Ayubs, des Gefährten des Propheten.

„Wir fuhren sehr nahe unter den alten Mauerzinnen und morschen Thürmen dahin, an deren Basis das Meer nagt. Die vergoldeten Kuppeln und Thürme erglänzen im Lichte der Sonne. Aus den dunkeln Cypressen treten die buntbemalten Häuser hervor.

(Forts. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —, P. 83 — B.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 80 — P. — 79 1/2 B.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — B.; Bayer. Ind. Eisenb.-Akt. — — P. — B. 109 —.

Frankfurter Kurse v. 9. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 13/16. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1950. 100 fl. Loose d. Rothsch. Br. —, G. 169 1/8. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —. G. 151 1/2. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 144 3/8. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 99 3/4. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 71 —. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erich. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 269 1/2. Bad. 50 fl. Loose d. Sch. v. G. Br. —, G. 103 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 60 1/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. d. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 —. 35 fl. Loose Br. —, G. 32 1/4. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 52 3/16, G. —. Span. Actiesch m. C. 5 pCt. Br. — G. 8 1/4. Poln. 300 fl. Loose Akt. Br. 70 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 1/2.

Frankfurter Geldkurse vom 7. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 33 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souverain'der 19. 30. Gold al Marco Bj. 316. Landthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 18 —.

Frankfurt, 10. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 79 5/8. Wiener Bankaktien 1930; 500 fl. Loose 144 —; Integr. 51 3/16; Ardoins 3 1/2; poln. Loose 78 3/8; Taunuseisenbahnactien 271 3/4 (Geld).

Wien, 6. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/16. do. 4 pCt. 100 11/16. do. 3 pCt. 80 3/4. Dett. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 720 —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 277 1/2. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 55 1/2. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/8. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ein 1 M. Bankaktien pr. Stück 1567 1/2 in CM.

Amsterdam, 7. Dez. Integr. 52 5/8; 5 0/0 Cert. 99 —; Kanl. 24 9/16; 4 1/2 0/0 Span. 9 3/8 3 1/2 0/0 — —. Ard. 23 11/16; russ. Inscr. 87 1/2; 5 0/0 österr. Met. — —.

London, 5. Dezember. Conf. 91 7/8; span. act. R. 25 1/2; port. 3pCt. R. 24; Integr. 52 5/8.

Pariser Börse vom 7. Dez. 5pCt. 112 45. — 5 pCt. 82 25 — Neapol. 104 5. 5pCt. Span. 26 1/8. — Paß. 6 1/2. 3pCt. Portug. 24 —. Actien der Bank von Frankreich 3000. —. St. Germain-Eisenbahn 577 50. — Versailles, rechtes Ufer 505 25. — Linkes Ufer 330 —. Havre — —. — Orleans 450 —. — Straßburg-Basel 315 —. — Sambre-Meuse. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 3/4 Uhr entschlief zu einem besseren Erwachen, gestärkt durch die Tröstungen der heiligen Religion, unser vielgeliebter Vater, Großvater und Schwiegervater:

Johann Friedrich Rösch,

quiescirter k. b. Revierförster,

im 72ten Lebensjahre, an den Folgen einer Lungenlähmung.

Indem wir allen unseren Verwandten und Freunden diese schmerzliche Anzeige widmen, bitten wir um deren stille Theilnahme.

Dorchheim den 11ten Dezember 1839.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Wir besitzen eine Auswahl von

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

für die Jugend und für Erwachsene, bestehend in Jugendschriften mit und ohne Kupfer, Bilderbücher — Almanache und Taschenbücher — Gebet- und Andachtsbücher — Lithographien — Kupferstiche und Kunstwerke — Zeichnenbücher, Landcharten rc. und erlauben uns, dieselben zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen. Ein gedrucktes Verzeichniß von diesen Gegenständen wird von uns auf Verlangen gratis abgegeben.

Bamberg den 6. Dez. 1839

Literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

(2 b.) Auf der königl. universitätl. Forstrevier Seilersbausen Distrikt Kohlplattenschlag werden

Dienstag den 17ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr

155 gefällte Eichen-Stämme, worunter 34 Kommerzialstämme befindlich, und

24 gefällte Fichten oder Rothtannen

salva ratificatione öffentlich versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Hassfurt am 2ten Dezbr. 1839.

Königl. Universitäts-Rentamt.

Dr. Stoehr, Aktuar.

Ediktalvorladung.

(3 c.) Gegen den qu. k. Landgerichts-Assessor Schober dahier wurde auf Eröffnung des Konkurs-Verfahrens erkannt, und hat dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, und zwar:

I. zur Liquidation der Forderungen auf

Mittwoch den 18. Dezbr. l. Js.

II. zur Anbringung der Einreden auf

Montag den 13. Januar k. Js.

III. zur Schlußverhandlung auf

Montag den 10. Februar k. Js.

jedesmal früh 9 Uhr im Geschäftszimmer Nro. 25 anberaumt, und die Interessenten hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1ten Ediktstage die Präklusion der Forderung, an den folgenden aber die Präklusion der betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich wird bemerkt, daß die Konkurs-Masse bei dem geringen Mobiliar-Vermögen des Schuldners hauptsächlich nur in dem gesetzlichen Pensions-Abzug desselben besteht.

Bamberg den 10. Novbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Läß, Prot.

Bei der 1276. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

84. 8. 63. 32. 53.

Königl. bayer. Lotto-Revision

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes KUNIGUNDE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postämtern aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 1 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postämtern im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 348. **Bamberg, Samstag den 14. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Hannover. — Preußen. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. (Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Konstantinopel und die Dardanellen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 10. Dez. Sr. Maj. der König hat der „Augsb. Abendz." zufolge den Kriegsminister Frhrn. v. Gumppenberg zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt. — Die Feierlichkeiten des Georgi-Ritterordens haben sich erst heute (am dritten Tage) beendiget. Sonntag war das eigentliche Ritterfest, diesmal durch die Ernennung des Prinzen Luitpold zum dritten Großprior in besonderem Glanz erhoben. Gestern wurde das Requiem für den letztverstorbenen Großmeister, und heute der Trauer-Gottesdienst für die verstorbenen Ritter überhaupt gehalten. Die Versammlung des Kapitels erreichte diesmal die Zahl 32, welche alle bisherigen seit langen Jahren der Überzahl. — Derwalen sind beinahe alle Herrschaften wieder von ihren Landgütern zurückgekehrt. Auch die Frau Herzogin Louise von Bayern verweilt nun ununterbrochen daher, und der Hr. Herzog Max wird bis Weihnachten zurückerwartet. — Se. k. H. der Kronprinz wird nicht mehr nach Hohenschwangau zurückkehren, sondern die Zeit bis zur Eröffnung der Ständeversammlung hier zubringen. Dem Vernehmen nach wird diese Eröffnung von Sr. Maj. dem König in den ersten Tagen des Januars vorgenommen werden. — — Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg lauten in Betreff des Befindens der Kaiserin und der Prinzessin Olga sehr erfreulich, und geben uns Raum zur Hoffnung, daß wir im künftigen Sommer diese erlauchten Personen mit dem Herzog von Leuchtenberg wieder hier sehen werden. — Heute hieß es, ein neuer Transport eingefangener Räuber werde hier ankommen. Es sammelten sich Neugierige genug, sie wurden aber getäuscht. — Die Nachricht von einem Darlehen von 1,100,000 fl. aus der Staatsschuldentilgungskasse an die München-Augsburger Eisenbahn beruht bis jetzt nur auf einem der Bestätigung bedürfenden Gerüchte. (Bayr. Bl.)

Hannover. — **Hannover**, 7. Dez. (Leipz. Ztg.) Das Cabinet beabsichtigt in diesem Augenblicke einen Vergleich, eine friedliche Vereinbarung. Selbst wenn es unter dieser „Vereinbarung" nichts weiter versteht, als daß sich die Gegner seinen Ansichten unterwerfen — selbst dann wird die Verordnung die Eintreibung der Steuerrückst. im entgegengesetzten Sinne wirken — sie wird die Gemüther aufregen. Übrigens heißt es, das Cabinet sehe selbst ein, daß jene schreckende und einschüchternde Verordnung für den Augenblick nicht an der Zeit gewesen sei, und beabsichtige den üblen Eindruck, den sie gemacht, durch versöhnliche Maaßregeln wieder gut zu machen. Es heißt, daß man zu diesem Zwecke einen neuen Steuererlaß, ähnlich dem vom 1. Nov. 1837 und 3. Mai 1839, eintreten lassen wolle, von dem man denn auch zugleich hofft, daß er dem neuen Verfassungsentwurfe und den übrigen Maaßregeln des Cabinets (namentlich der Einberufung der vertagten Stände) die Gunst des Landes erwerben werde. Da indeß jene früheren Steuererlasse den erwarteten günstigen Eindruck nicht gemacht haben, so läßt sich auch von dem neubeabsichtigten Erlaß ein Ähnliches vorhersagen, um so mehr, da das Land keine Steuererlasse (die doch eben Niemand zu Gute kommen), sondern dauernde Steuererleichterung wünscht, die auch von den grundgesetzlichen Ständen bereits vorbereitet war, und die jetzt um so eher eintreten könnten, als die Generalcasse einen Ueberschuß von nahe an einer Million Thaler hat. Es heißt übrigens, daß der neue Steuererlaß bedeutender sein werde, als die beiden frühern (die 102,000 Thlr. betrugen.) Wie sehr übrigens dem Cabinet daran liege, gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke jede Demonstration, durch welche der Widerstand bekundet würde, zu vermeiden, beweisen noch die Maaßregeln, die man wegen des am 10. d. M. zu Stade stattfindenden Landtags der bremen-verdenschen Provinciallandschaft für nöthig gehalten hat. Bekanntlich hatte am 2. Dez. v. J. diese Provinziallandschaft eine ziemlich energische Adresse beschlossen, worin sie sich über die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes aussprach, und die in jener Zeit, namentlich als Demonstration von Seiten einer ständischen Corporation, in welcher der Adel so unverhältnißmäßig prävalirt, bedeutendes Aufsehen erregte. Um nun dergleichen auf dem diesjährigen Landtage zu verhüten, hatte man an den Präsidenten der Ritterschaft (der die Convocationsschreiben zu dem Landtage erläßt) das Ansinnen gestellt, er möge diesmal nicht die gesammten Provinzialstände, sondern nur einen Ausschuß derselben berufen; dieser hatte dies Ansinnen aber als seinem Eide zuwider abgelehnt. Um nun aber trotz dem möglichst sicher zu sein, daß nicht wieder die allgemeinen Verfassungsangelegenheiten des Königreichs auf eine dem Cabinet unangenehme Weise auf jenem Landtage verhandelt und namentlich damit kein unwillkommener Beschluß (wie 1838) dort gefaßt werde, hat man sämmtliche Mitglieder jener Landschaft (in specie der Ritterschaft) deren Gesinnungen man gewiß war, veranlaßt, diesmal jenen Landtag zu besuchen (was die meisten sonst nicht gethan haben würden); so namentlich den Kammerrath v. Kielmannsegge, Finanzminister von Schulte, Cabinetsrath v. Lücken, Regierungsrath v. Bernes u. s. w. Auf diese Weise wird dort jene unwillkommene Demonstration verhütet werden. Das Publicum ist neugierig, ob man nicht bei Gelegenheit dieses Landtags einmal wieder etwas von dem jüngeren Lang zu hören bekommt, der seit der von ihm angenommenen Minoritätswahl sich ganz aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen zu haben scheint.

Preussen. — **Berlin**, 6. Dez. Nach den verschiedenen Conventionen mit den Nachbar-Staaten besitzt in diesem Augenblick der preußische Staat noch 45 Hauptzollämter längs seinen Gränzen. Der größere Theil davon kommt auf die lange, fast hermetisch für den preußischen Handel verschlossene Gränzlinie gegen Rußland. Sehr viel war dieser Tage davon die Rede, daß man endlich genöthigt sein wird, auch von unserer Seite zum wohlthätigen Schutze der diesseitigen Bewohner einige Bataillone und einige Schwadronen als Postenkette in die Gränzorte zu verlegen, um wiederholten Mißhandlungen und eigenmächtigen Eingriffen der Kosaken und anderer halb civilisirten Soldateska Einhalt zu thun. Die Klagen darüber vermehren sich von Tage zu Tage über die Plagen dieses bedauernswürdigen Verhältnisses, das tief eingreift in den öffentlichen Verkehr, wie in das Privatleben der Bewohner der Gränze.

Wenn es gegründet ist, daß unserer Criminalgerichtspflege nächstens eine große Veränderung bevorsteht, indem das Princip der Oeffentlichkeit ein wesentliches Moment derselben werden soll, so würde dadurch am besten widerlegt, daß unsre Gesetzgebung eine Gegnerin des in den Rheinlanden noch geltenden französischen Codex sei. Denn weniger das in so mancher Beziehung mangelhafte Institut der Geschwornen, als die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen ist es, was die Rheinländer als das Palladium ihrer richterlichen Institutionen zu betrachten pflegen. Suchen wir nun hier uns

---

Feuilleton.

Geschichtskalender: 14. Dezember. Tod Washington's, 1799.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

I.

(Forts.) Wenn demnächst in der Morgenstunde des darauf folgenden Tages die verschiedenen Hof-Chargen sich wie gewöhnlich zum Petit-Levé einfanden, und mit Erstaunen erfuhren, daß der Kaiser verschwunden sei, so sahen sie einander verblüfft und überrascht an, ohne daß jedoch Einer von ihnen auch nur die geringste commentirende Bemerkung darüber zu machen gewagt hätte. Die Sonne war, so zu sagen, für diese Leute an diesem Tage nicht aufgegangen.

In Betreff der Kaiserin, so hatte sie die Gewohnheit, sich jedes Mal, so oft Napoleon zu Armee abzureisen beabsichtigte (was beinahe immer zur Nachtzeit geschah), vollständig angekleidet auf ihr Bett hinzuwerfen, und so in ihrem Cabinet den Augenblick abzuwarten, in welchem sie davon benachrichtigt würde, daß der Kaiser in den Wagen zu steigen bereit sei. In der Regel wußte sie es dann einzurichten, ihm auf seinem Wege dahin zu begegnen, um ihn noch einmal mit all' der verführerischen Leidenschaftlichkeit einer zärtlichen Gattin umarmen zu können.

Allein dies Mal hatte sie von der so plötzlichen Abreise durchaus keine Ahnung, und so wie sie daher die diesfällige Nachricht erhielt, vermochte sie nicht länger in ihrem Bett liegen zu bleiben, sondern vor Schreck und Ueberraschung an allen Gliedern zitternd, und kaum angekleidet, nur in ein leichtes Nacht-Negligé eingehüllt, eilte sie hastig durch die großen Appartements, und trat dergestalt in das Schlafzimmer Napoleon's.

Von Neuem beschwor sie ihn hier in den allerzärtlichsten Ausdrücken, ihr doch wenigstens erlauben zu wollen, ihn bis Straßburg begleiten zu dürfen. Napoleon, indeß schon etwas ungeduldig über die Langsamkeit der Domestiken, widersteht ihr jedoch wiederholt, wird sogar ärgerlich, indem er mit dem Fuß lebhaft auftritt und ihr in trockenem Tone dabei sagt:

— „Nein, Madame! Tausendmal Nein! Es würde dies scheinen, als ob wir Beide den Verstand verloren hätten."

Vergebens bot Josephine all' ihre Ueberredungskunst auf; vergebens bat sie auf ihren Knieen, ihr doch diese Bitte nicht abzuschlagen; endlich aber, nachdem sie Alles umsonst sieht, nimmt sie zu dem einzigen, ihr noch übrig bleibenden Mittel, nämlich zu den Thränen, ihre Zuflucht; diesen hatte Napoleon, wie sie wohl wußte, noch niemals zu widerstehen vermocht. Indem sie also laut zu schluchzen anfängt, und ihre Augen mit dem Schnupftuch bedeckt, ruft sie im Ton der zeigendsten Verzweiflung:

— „„O, mein Gott! mein Gott! ich bin die allerunglücklichste Frau ....."" „ . . . . Im ganzen Kaiserreiche; nicht wahr?" ergänzte der Kaiser mit sarkastischem Lächeln. Jedoch bald darauf sie mit einem Blicke voll unaussprechlicher Liebe betrachend — denn das Mittel hatte gesiegt — ergriff er sanft ihre Hände, legte sie in die seinigen, und augenscheinlich gerührt, fügte er im Tone der innigsten Zärtlichkeit hinzu:

— „Nicht doch, meine liebe Freundin, weine nicht so, man könnte sonst glauben, Du sprächest wahr."

Plötzlich ändert sich jedoch wieder die Scene, mit einem Mal wird seine Stimmung wieder anders, und mit Lebhaftigkeit im Zimmer mehrmals auf- und abschrei-

diesen Vorzug ebenfalls zu gewinnen, so wird damit, wie uns scheint, ein gewiß zweckdienliches Anerkenntniß dargelegt. Nicht minder sollen auch die Bemühungen des Hrn. Rappenthal, der rheinländischen Justizpflege diejenigen Verbesserungen zuzuführen, die zu ihrer organischen Entwickelung als nothwendig sich erweisen, einem glücklichen Erfolg sich versprechen dürfen, wie denn auch Justizminister Mühler schon so manchen, von dem genannten Director des rheinländischen Departements ausgegangenen Vorschlag in Ausführung gebracht hat. (A. Z.)

Belgien.

Lüttich, 7. Dez. Der Aufenthalt des Hrn. Cockerill in Rußland wird sehr lange währen. Ungeheuere Werkstätten, um die ersten Stoffe, woran Rußland Ueberfluß hat, namentlich die Metalle, den Flachs und den Hanf zu bearbeiten, Tuch-, Baumwoll- und Seiden-Fabriken ꝛc. sollen unter der Leitung des Hrn. Cockerill, mit Hülfe der besten Ingenieure seiner Etablissements, eingerichtet werden. Mittlerweile wird Seraing die Maschinen für die Dampfschiffe und die Industrie, das Material, die Locomotiven ꝛc. für die Eisenbahnen liefern. Eine vollkommene industrielle und commercielle Revolution wird sich im Norden vorbereiten.

Großbritannien.

London, 6. Dezember.

Der „Standard" fordert Englands Protestanten auf, dem Könige von Preußen für sein großmüthiges Benehmen gegen die Zillerthaler in einer Adresse zu danken.

Nach der Dublin Post ist, unter thätiger Mitwirkung der katholischen Geistlichkeit, der 8. Dezember zur Einsammlung der Abgabe zur Unterstützung O'Connells — „O'Connell rent" — bestimmt. — In einigen Toryblättern taucht jetzt wieder der angebliche „natürliche Sohn" O'Connells, welchen die Tories vor einigen Jahren so oft als Figuranten gegen den irischen Agitator benutzten, der indeß die ihm zugedachte Vaterschaft standhaft zurückwies. Der „Suffolk Herold" sagt seinen Lesern, dieser junge O'Connell spiele jetzt mit einer wandernden Schauspielergesellschaft in Colchester; Vater und Sohn seien Acteurs, letzterer im leichten Lustspiel, ersterer in der ernsten Tragödie, aber jedenfalls habe O'Connell junior vor seinem Papa den ehrlicheren Broderwerb voraus.

Frankreich.

†‡ Paris, 8.*) Dezember. Das so sehnlich erwartete Paketboot aus Algier ist endlich in der Nacht vom 3. auf den 4. d. mit den Depeschen des Marschalls Valee zu Toulon eingetroffen, nachdem es Algier am 30. Nov. verlassen hatte. Es ist um so unbegreiflicher, daß das Ministerium noch immer nichts über den Inhalt dieser Depeschen veröffentlicht hat, als es heute bereits eine telegraphische Depesche vom 6. aus Toulon mittheilt, wonach sich das 58. Linienregiment daselbst bereits nach Afrika sich eingeschifft hat, während das 3. leichte seine Kriegsbataillone bildet. Diese Zurückhaltung der Nachrichten aus Afrika, worauf man doch allgemein so sehr gespannt ist, läßt auf nichts Gutes schließen. Auch sind die Nachrichten, welche das Paketboot „Bastour" nach Toulon überbracht hat, durchaus nicht geeignet, dieser Annahme zu widersprechen. Ein Brief vom 4. aus letzterer Stadt meldet darüber Folgendes: „Am 30. Nov. hörte man zu Algier Kanonendonner aus der Ferne, und es schien, daß alle unsere Truppen mit den Streitkräften Abd-el-Kaders, die sich im Lande hielten, im Kampfe waren. Alle Personen, welche den Schauplatz des Kampfes kennen, werden zu Algier von der Behörde unter förmlichen Sequester gestellt, so daß man durch sie nichts über das erfahren kann, was in der Ferne vorgeht. Diese Maaßregel hat zum Zweck, der Entmuthigung vorzubeugen, die ohnedieß schon groß genug ist unter der europäischen Bevölkerung. Zu Algier selbst befindet sich kein einziger Soldat mehr, die Bewachung der Stadt und der öffentlichen Ordnung ist den Pflanzern anvertraut, unter denen aber die größte Besorgniß herrscht. Die aus wenigstens 20,000 Menschen bestehende maurische Bevölkerung aber, ist in einem nur schwer zu beschreibenden Jubel. Man ist nicht ohne Besorgniß in der Stadt über diese feindselige Haltung der fanatischen Mauren, und setzt seine einzige Hoffnung in den Besitz der Forts, welche die Stadt beherrschen. Alle Equipagen der auf der Rhede vor Anker liegenden Schiffe sind übrigens ausgeschifft worden, um im Falle einer insurrectionellen Bewegung den Europäern mit gewaffneter Hand beizustehen. Von Oran werden alle dort nicht unumgänglich nöthigen Truppen nach Algier geschafft, und sind Paketboote dahin abgegangen, um sie abzuholen. Die Lager um Oran sind verlassen worden." — Dieß ist der wesentlichste Inhalt der neuesten Berichte aus Afrika. Die vorgestern an der Börse dahier verbreiteten noch schlimmeren Gerüchte, als seien neuerdings 1500 Mann Abd-el-Kader in die Hände gefallen, haben dadurch zwar keine Bestätigung, aber auch keine volle Widerlegung gefunden. Ohne Zweifel wird heute Abend der „Moniteur parisien" nähere Mittheilungen endlich bringen. Marschall Soult hat einen seiner Adjutanten an den Marschall Valee nach Algier abgeschickt, der fortgesetzte directe Communicationen mit diesem unterhalten soll. An die Ersetzung des Marschalls Valee im gegenwärtigen Augenblicke ist nie gedacht worden. Dagegen scheint es gewiß zu sein, daß dem General Cubieres, einem noch jungen rüstigen Mann, der das vollste Vertrauen des Hofes hat, ein von dem Generalgouverneur unabhängiges Commando in Oran übertragen werden soll. Zwei Ordonnanzoffiziere des Kriegsministers gehen heute nach Toulon und Port Vendres ab, um die Einschiffung der nach Afrika bestimmten Truppen in diesen Häfen zu beschleunigen. Auch von Lorient und Brest glaubt man werden mehre disponible Schiffe mit Truppen nach derselben Bestimmung abgehen. In Bezug auf den Abgang eines Prinzen dahin ist noch immer nichts entschieden. Der Herzog von Orleans beharrt fortwährend bei seinem Wunsche, die Expedition mitzumachen, und man hat bereits dem Herzog von Aumale als seinen Adjutanten genannt. Nun ist aber der Ihnen bereits bekannte Vorschlag, den mehrere Deputirte in der Kammer in Bezug gegen jede Entfernung des Kronprinzen aus dem Lande machen wollen, dazwischen gekommen, und gestern begab sich sogar eine Art von Deputation, bestehend aus mehreren Pärs und Deputirten, zu dem Herzog von Orleans, um ihn ausdrücklich zu bitten, von seinem Wunsch nach Theilnahme an dem Feldzuge in Afrika abzustehen. Die Journale streiten sich fortwährend darüber herum, der Messager besonders spricht sich ganz im Sinne dieser Deputation aus, hat dafür aber genug Vorwürfe von seinen minder dynastisch gesinnten Collegen zu ertragen, die ihn geradezu beschuldigen, er suche sich einzuschmeicheln am Hofe, wogegen aber eben die Sprache, welche dieses Blatt führt, das beste Zeugniß liefert. — In der Armee ist der Enthusiasmus allgemein, alles drängt sich herbei, um nach Afrika geschickt zu werden. Die Officiere des 66. Regiments zu Lyon, das lange Jahre in Afrika gestanden war, haben eine eigene Petition deshalb an den Kriegsminister unterzeichnet. — Die englische Post war bis um 1 Uhr noch nicht hier eingetroffen.

△ Paris, 8. Dez. Die Wahl eines Deputirten für den 5. Wahlbezirk von Paris ist gegen Hrn. Michel (de Bourges) und zu Gunsten des Hrn. Hubert Maire dieses Arrondissements ausgefallen. Letzterer hatte, nachdem die anderen beiden Candidaten zurückgetreten waren, 636, Hr. Michel aber, trotz dem daß der National seine Wahl als gesichert verkündet hatte, nur 510 Stimmen erhalten. Die radicale Parthei hat somit in diesem Arrondissement, welches bei Lebzeiten des Cusebe Salverte durch ihn, als einen ihrer Chorphäen, vertreten war, eine wohl bemerkenswerthe Niederlage erlitten, ohne daß die extreme Partei auf der andern Seite dadurch etwas gewonnen hätte. Hr. Hubert wird in der Kammer auf der linken Seite seinen Sitz nehmen, und jedenfalls den unabhängigen Deputirten sich anreihen. — Die Verhöre des verhafteten Benoit dauern fort, inzwischen ist auch eine Arrestation im Quartier St. Avoye vorgenommen worden, welche auf die Explosion in der Rue Montpensier Bezug haben soll. Man hat in der Wohnung dieses Individuums eine Anzahl Waffen und Pulvervorräthe weggenommen. Benoit war schon im vorigen Jahre im Mai einmal wegen aufreizender Maueranschläge verhaftet gewesen, aber wieder entlassen worden. Später hatte er sich zusammen mit seiner Maitresse ermorden wollen. Ueberhaupt ist derselbe ein sehr überspanntes Individuum von schlechtem Leumund. — Der Winter beginnt streng zu werden. Die Aussichten für die arbeitenden Klassen sind trotz dem, daß die Brodpreise etwas sinken, sehr traurig. In Lyon, St. Etienne, Elbeuf und im Departement der Ihone treffen die Behörden Vorsorge, um denselben Arbeit und Verdienst zu verschaffen. St. Etienne macht ein Anlehen von 300,000 Fr. zu diesem Zwecke. In Elbeuf allein sind 300 Arbeiter ohne Beschäftigung. — Die eben kurz vor Postabgang hier eintreffende englische Post aus London vom 6. bringt nichts Neues von Bedeutung.

Spanien.

† Madrid, 30. November. Durchaus nichts Neues vom Kriegsschauplatz. — Die Provinzialdeputation von Cuenca dankt der Königin in einer an sie gerichteten Adresse für die Maaßnahme der Cortesauflösung. Noch mehrere ähnliche Botschaften sind von verschiedenen Stadträthen eingegangen. — Aspiroz hat sich des Forts Aspiroz bemeistert, die Carlisten leisteten tapferen Widerstand, Marotto ist in Valladolid sehr gut aufgenommen worden. Er dankte in Glückwünschungen mit den Worten: „M. H.! Ich habe blos meine Pflicht erfüllt, ein Anderer hat mehr gethan als ich (Espartero). — Die Fortschrittsmänner haben die Wähler von Madrid auf Morgen zu einer Versammlung beschieden. — Das

*) Die neueste Pariser Post ist heute abermals ausgeblieben.

---

tend, ruft er unwillig aus, indem er seinen Hut weit von sich weg wirft und die Handschuhe convulsivisch zusammendrückt:

— „Ob es wohl möglich ist, hier seinen Geschäften jemals ungestört nachgehen zu können? Wahrhaftig! das ist nicht zu ertragen." Damit schritt er rasch in das anstoßende Zimmer.

In diesem Augenblicke fällt ihm, wie vom heiligen Geiste eingegeben, ein vortreffliches Mittel bei, Josephinen daran zu hindern, ihn zu begleiten; rasch kehrt er wieder zu ihr zurück, und mit Lebhaftigkeit sagt er zu ihr:

— „Wohlan! ich will es zugeben, aber nur unter der Bedingung, daß Du so reisest, wie Du hier bist; denn ich habe nicht einen Augenblick Zeit, länger auf Dich zu warten. Also vorwärts! . . . ich müßte schon längst den Rhein überschritten haben."

— „„Topp!"" rief Josephine, zu seinem nicht geringen Erstaunen, entzückt aus, „„das ist mir Alles ganz gleich, ich verlange nichts Besseres; also vorwärts, reisen wir ab!"" . . .

Und mit diesen Worten faßte sie den Kaiser am Arm, indem sie ihn mit sich fort zu ziehen versuchte.

Napoleon hatte sich also, wie wir sehen, in der eigenen Schlinge gefangen. Einen Augenblick unschlüssig, schien er darüber nachzudenken, was nunmehr zu thun; doch rasch wieder seinen Entschluß fassend, entfloh er mit Josephine der breiten, marmornen Treppe.

Unten angekommen, näherte er sich mit ihr dem großen Portale, und hier warf er, so zu sagen, seine naive Frau, mit der Nachtmütze von Madras auf ihrem Kopf, mit Pantoffeln an ihren Füßen und nur von einem leichten, seidenen Schlafrocke umhüllt — in den bereit stehenden Wagen.

In humoristischem Tone, der aber seine ganze innere Resignation verrieth, sagte er dabei zu ihr:

— „Wohlan! Du hast es so haben wollen; ich hoffe daher zum Wenigsten, daß Du Dich nicht darüber beklagen wirst.

Auf ein gegebenes Zeichen stiegen hierauf Duroc, Berthier und Savary, welche dabei waren, in einen der nächstfolgenden Wagen, und Alles fuhr nun mit Blitzesschnelle von dannen.

Zum Glücke der Kaiserin waren ihre Hofdamen in Betreff ihres Dienstes außerordentlich exact und verrichteten durch ihre Schnelligkeit Wunder. Eine Viertelstunde nach dieser merkwürdigen Abfahrt stiegen zwei ihrer Kammerfrauen in einen Extra-Postwagen, nahmen alle nur möglichen Reisebedürfnisse, oder was sonst für die längere Abwesenheit einer Frau nöthig ist, mit sich, und pfeilschnell jagten sie hinter dem kaiserlichen Ehepaar her, um es alsbald zu erreichen. Am Morgen des darauf folgenden Tages setzte sich auch ihr übriger Hofstaat, um sie einzuholen, in Bewegung.

Napoleon machte diese Fahrt von Paris nach Straßburg in zweiunddreißig Stunden. Des Montags, Nachts um 1 Uhr, von St. Cloud abgereist, sah er sich bereits am Mittwoch um 9 Uhr Morgens auf dem kaiserlichen Schloßhofe zu Straßburg. Das schlechteste Wetter, die beinahe unfahrbaren Wege, nichts hatte seinen raschen Lauf zu hemmen vermocht; er war gewissermaßen über die Hindernisse hinweggeflogen; die Löcher, die im Wege liegenden Steine, Baumstämme, kurz Alles, was sich hemmend auf dem Wege vorfand, war so zu sagen nur ein Spiel für die Postillone gewesen; diese hatten Befehl erhalten, die Berge hinauf und herab im gestreckten Galoppe zu fahren, gleichviel, ob der Wagen dadurch zwanzig Mal umgeworfen oder in einen der Abgründe geschleudert würde, aus deren Tiefe man wohl weder Menschen noch Pferde lebendig herausgezogen haben dürfte. So vortrefflich auch der Wagen des Kaisers gebaut war, so leicht er auch in Federn hing, wurde er dennoch auf die abscheulichste Weise zusammengeschüttelt, und es

Eco von Aragonien enthält nichts Neues über die Kriegsoperationen, die schwere Artillerie kann nicht durchkommen, es müssen Wege für sie gebahnt werden. Espartero arbeitet mit vieler Thätigkeit an seinem künftigen Operationsplan.

* Bayonne, 4. Dezember. Das Gerücht geht es haben zu Tolosa zwischen den Truppen und den Bewohnern blutige Händel stattgefunden. 80 Mann von der Besatzung sollen entwaffnet worden sein. Nach einer andern Sage soll im Carrascal (in Navarra) eine Bande von 50 bis 60 Berittenen sich gezeigt haben. Alle diese Neuigkeiten bedürfen der Bestätigung. (Carlistische Mittheilung.)

Rußland und Polen.

Der „Fränk. Courier" schreibt von der russischen Gränze Ende Nov.: „Es ist uns von Rußland aus zuverläss'ger Hand über die Verschwörung im Geismor'schen Corps eine Nachricht zugekommen, die uns der Mittheilung sehr werth dünkt und beweist, daß trotz aller Repliken in der Allg. Ztg. von russ. Seite die Verschwörung eben doch bestand und wichtig genug war. Es kam uns nämlich ein Tagsbefehl zu Gesicht, welcher an die einzelnen Corps vertheilt worden war, und worin der Kaiser in allgemeinen Ausdrücken davon sprach: es sei ihm zu Ohren gekommen, wie bei einer Division einzelne Verblendete und Verführte sich haben verbrecherische Absichten zu Schulden kommen lassen; es hätte nun zwar bei Sr. Maj. gestanden, gegen diese Uebelthäter mit der Strenge des Gesetzes einzuschreiten; Se. Maj. hätten jedoch in Ihrer angebornen Milde vorgezogen, ihnen zu verzeihen und den Vorgang zu ignoriren. — Die richtige Auslegung für Jeden jedoch der Rußland kennt, ist die, daß Personen von solchem Stande und Range in diese Verschwörung verflochten waren, daß aus diesem Grunde die Regierung für gut fand, einen Schleier über den ganzen Vorfall zu werfen. — In Warschau trug sich neulich eine Geschichte zu, welches beweist, wie man von russischer Seite gegen die Katholiken verfährt. Ein polnisches Fräulein, Katholikin, hatte sich vor einiger Zeit mit einem russischen Fürsten G., wobei ein katholischer Priester, ohne Bedingungen zu stellen, die Einsegnung verrichtete, verheirathet. Die Kinder sollten nach russischem Gesetze in griechischer Religion erzogen werden. Als die junge Frau ihrer Entbindung entgegensah, mußte ihr Gemahl zufälliger Weise in Dienstsachen verreisen. Kurz nach seiner Abreise ward die Fürstin entbunden. Von ihrem Gewissen geängstigt, ließ sie jedoch keinen griechischen, sondern einen kathol. Priester holen, welcher die Taufe vornahm. Kurz nachher kam der Gemahl zurück. Sogleich machten sich seine Glaubensgenossen an ihn, stellten ihm das Schreckliche einer solchen That vor und ruhten nicht eher, als bis ein Pope erschien und eine förmliche Operation vornahm, um dem Kinde die katholische Taufe wieder zu entreißen. Man wusch den Kopf des Kindes zuerst mit Wasser ab, dann mit Oel und nahm endlich Chrisam, um das Sacrament völlig abzutreiben. Diese an Wahnwitz gränzende Handlung ist buchstäblich wahr und zeigt die Geistesbildung des Clerus der sogenannten orientalisch-orthodoxen Kirche."

Konstantinopel und die Dardanellen.

(Forts. u. Schl.) „Wenn ich der gegenwärtigen Lage des Landes gedenke, bewundere ich es noch, aber Alles scheint mir todt, als wäre es wie eine schöne Decoration, die ein Schlag mit einer Zauberruthe oder ein Kanonenschuß verschwinden machen kann. Ich sah bereits vor mehreren Jahren diese schönen Orte. Damals war das Schauspiel des Verfalls, das ich wahrnahm, überraschend. Aber ich konnte diese Wunder noch alle für belebt und wirklich halten. Peinlich ergriff es mich, als ich sie nun so farblos, so dahinsterbend fand. Ich gab die alte Türkei verloren. Meine Voraussicht gründete sich auf meine Empfindung als Künstler. Die Reformen Mahmuds zählten viele Anhänger. Es war die Wiedergeburt, die wunderbar bewirkte Aufklärung des vorurtheilvollsten Volkes von Europa. Mich erbarmten die reformirten Türken, und es kam mir vor, als hätte Sultan Mahmud einen Mißgriff gethan, denn indem er die Janitscharen vertrieb, verschwand mit ihnen der kriegerische Geist des Volks. Was blieb statt aller Macht, allem Glauben und aller Nationalität übrig? Ein einziger Mensch — Mahmud, und jetzt ist dieser Mensch unter den Todten.

„Diesmal kam ich mit dem Gefühl eines Menschen nach Konstantinopel, der an das Sterbebette eines rettungslosen Kranken tritt. Gerne möchte ich den Glauben an eine Auferstehung wecken. Umsonst! Aber noch ist die Zeit nicht reif zum Begräbniß dieses Volks — eine Nation liegt länger als einen Tag in den letzten Zügen, und noch ist das in Verfall gerathene, in jener Auflösung begriffene Konstantinopel die schönste Stadt der Welt. Denn noch immer wölbt sich der heiterste Himmel über ihr, bespülen liebkosend zwei Meere ihre Gestade; nichts vermag die Reize zu zerstören, welche die Natur ihm verliehen; Paläste oder Ruinen mögen sich in ihren blauen Gewässern spiegeln, stolze Kriegsschiffe oder leichte Fischerkähne sie befahren — ein lichter Sonnenschein, ein glänzendes Meer, linde Lüfte machen dieß Land immer bewunderungswürdig schön.

„Welche Veränderung ist seit sechs Jahren hier vorgegangen! Noch ist der Anblick des Orts derselbe; aber die Menschen! Damals schon waren die Turbane selten; jetzt sieht man auch kaum Einen mehr; und keines mehr jener weiten weichen gestickten Gewänder, die den weichlichen Sitten und dem gravitätischen Wesen des trägen Muselmanns so wohl entsprechen. Fast alle haben unsere dürftigen, engen Röcke angenommen, die für das geschäftige Leben des Abendländers wohl passen, aber seltsam contrastiren mit der Impassibilität des Türken, die sie mit ihrem Costume nicht abgelegt haben. Sie erscheinen lächerlich und burlesk.

„Man begegnet viel mehr Frauen in den Straßen, und es gibt deren, die sich ganz gern entschleiern. Ich kann mich nicht enthalten, in dieser Erschlaffung der strengen Sitten einen starken Anstoß gegen die Religion Mohammeds zu erblicken.

„Unter dem Volke geht die Sage von einer blonden Nation, die um diese Zeit kommen werde, die Türken vom rechten Ufer des Bosporus zu verjagen, so daß sie von Scutari aus das Kreuz wieder auf St. Sophias Thürmen werden schimmern sehen. Wahrhaftig, es gibt Momente, wo mein in Träumereien, die unser Stolz Calculs nennt, verlorner Geist der Möglichkeit, die unter so verschiedener Form sich darstellt, nur durch Annahme des Glaubens an das Unmögliche, das Wunderbare entkommen kann. . . .

„Alle Freitage begibt sich der Großherr öffentlich in die Moschee. Am Morgen sagt er, welche sich auf seinen Empfang gefaßt machen soll. Im Jahr 1833 sah ich Mahmud an einem Freitag; vor ein paar Tagen sah ich auch seinen Sohn Abdul. Man hatte mir so viel von seiner Häßlichkeit und seinem kränklichen Aussehen vorgesagt, daß ich ihn ganz wohl aussehend fand. Er ist groß, sein Gesicht ist lang und blaß; seine Augen haben einen wilden Ausdruck; der Bart fängt an sichtbar zu werden. Es liegt etwas Bedeutendes in seinen Zügen, wie es der Ausdruck von Leiden oft gibt. Man behauptet, daß er sich viel besser befinde, und seine, wie des Reiches Lage, zu begreifen anfange. Er soll Verstand, Kenntnisse und eine gewisse europäische Höflichkeit besitzen. Er ritt allein, umgeben von seinem gesammten Hofstaat, deren Pferde vor dem Zug hergeführt wurden. Die Leibgarde zu Fuß folgte nach. Sclaven brannten Wohlgerüche vor ihm, Andere trugen die Gewänder, die der Fürst zum Gebete anlegen sollte. Er trug einen langen Tuchmantel, der ihm bis zu den Füßen herabhing und die obligatorische rothe Mütze der Reform. Eine große Menge drängte sich auf seinem Wege, um ihn zu sehen. Eine Schaar Weiber befand sich in einem vergoldeten Wagen, wenniger um den Großherrn zu sehen, als die Fremden unter der Menge.

„Auf dem westlichen Ende der Stadt, gegen das Meer von Marmora hin, erhebt sich das berühmte Schloß der sieben Thürme. Die politische Geschichte von Konstantinopel ist aufgezeichnet in seinen Kerkern und auf den Mauern seiner Thürme. Ich ging rings um diese Schloßmauern herum; ruhig und stille lag das Meer von Marmora vor mir, wie ein großer See. Die Atmosphäre war durchsichtig, so hell, daß man die europäische Küste deutlich unterscheiden konnte. Welche Rhede, um Schiffe hier unter den Kanonen des Schlosses ihre Evolutionen machen zu lassen! Der Bosporus geht nicht in die Hände einer fremden Nation über, ohne daß er dieselbe, welche es auch sein möge, zur ersten Nation der Welt macht.

„Wenn man die Mauern von Konstantinopel zu den Thoren dieses Schlosses hinaus verläßt, befindet man sich sogleich in freiem Felde, rings um die Stadt der läuft eine schöne Straße. Vormals vertheidigte sie ein Graben und dreifache Pallisaden von der Landseite. Gegenwärtig liegt das alles in Trümmern. Die Thürme fällen mit ihrem Schutte die Gräben aus, und kaum unterscheidet man am Thore Top Kapu die Bresche, durch welche Mohamed II. in die Stadt drang, so voll Breschen ist die ganze Befestigungslinie.

„Konstantinopel hat zwölf Thore von der Seeseite und sechs von der Landseite. Ich ging auf einem Spaziergang außerhalb den Thoren bis an den Fuß des Riesenberges, der das schwarze Meer und den Bosporus beherrscht, an den Ort, wo die russische Armee 1833 campirte. Hier wurde jener berühmte Vertrag von Hunkiar Skelessi abgeschlossen, der seinen Namen von dem Vorgebirge erhalten, auf dem die Russen ein Denkmal errichtet, gleichsam als wollten sie anzeigen, daß sie Herren dieses Passes wären, den sie nach Willkühr jedem, auch den Türken selbst öffnen oder schließen können. Dieses Denkmal besteht aus einem unbehauenen Stein von ungefähr fünfzehn bis achtzehn Fuß Höhe, der aufrecht auf einem Granitfelsen steht, welcher von zwei Seiten polirt worden, um zwei Inschriften aufzunehmen: die eine in russischer Sprache, ent-

---

ereignete sich nicht selten, daß die darin Sitzenden in Folge der Stöße und Schläge von ihrem Sitz in die Höhe und die Kaiserin sogar mehrere Male mit dem Kopfe bis an die Decke des Wagens gestoßen wurde; diese ganze Reise war für sie eine fortwährende Tortur, und dies um so mehr, als sie ihre innere Seelenangst verbergen mußte und dieselbe laut werden zu lassen nicht wagen durfte; nur von Zeit zu Zeit entschlüpfte ihr ein halb unterdrückter Seufzer des Schreckens, wobei sie sich beklommen, am ganzen Leibe zitternd und einer Ohnmacht nahe, an den Kaiser drückte, der übrigens noch obendrein ihrer ohne Barmherzigkeit spottete, während sie sich nur in den zartesten Ausdrücken über diese Manier zu reisen beklagte.

— „Ich weiß nicht, was Du willst, daß ich hierbei für Dich thun soll?" sagte er in einem entschlossenen Tone, „Du bist ja selbst schuld; warum hast Du mit mir in den Krieg ziehen wollen? Denkst Du, es sei Alles rosenfarben bei diesem Handwerk? Die Art und Weise, auf die wir mit einander diesen Feldzug begannen, scheint Dir eben nicht viel Spaß zu verursachen .... Wohlan! laß mich also künftig allein handeln, und Du wirst sehen."

Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Straßburg mußte die Kaiserin zu Bette; sie war fast halb todt vor Kälte, Anstrengung und Hunger. Zärtlich umarmte sie der Kaiser bei'm Anblick ihrer Leiden:

— „Schlafe und ruhe aus," sagte er liebkosend zu ihr, „demnächst wirst Du deine Rückreise nach St. Cloud wieder antreten, wo Du ruhig hättest zurück bleiben sollen; aber versprich mir, daß Du mich niemals wieder bestürmen willst, Dich zur Armee mit mir zu nehmen."

— „„Ach! . . ."" war ihre ganze Antwort; und eine kleine, fieberhaft zitternde, schneeweiße Hand über ihren Kopf in die Höhe hebend, seufzte sie leise: „„ich verspreche es Dir!""

Ehe er sie verließ, befahl Napoleon noch den Kammerfrauen ausdrücklich die ganz besondere Obhut der Kaiserin; setzte sich alsdann zu Pferde und begab sich nach dem Exerzier-Platz vor dem Arsenal, um über die in Straßburg gegenwärtigen Truppen eine Revue abzuhalten. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Project einer Luftschifffahrt von Amerika nach Europa. Man weiß aus den Tagblättern, daß der bekannte Luftschiffer Green, der vor einigen Jahren auf einer Fahrt von London nach Paris im Nassauischen auf den Boden kam, allen Ernstes daran denkt, den atlantischen Ocean zu überfliegen. Ein englisches Blatt gibt darüber Folgendes: „Green behauptet, ein Ballon bleibe weit länger straff und elastisch, wenn er mit gekohltem Wasserstoffgas, als wenn er mit reinem Wasserstoff gefüllt werde. Letztere Luftart ist so dünn, daß sie durch die Seide entweicht, was die erstere nicht thut. Green überzeugte sich hiervon bei 22° Ascensionen. Allerdings ist das gekohlte Wasserstoffgas schwerer als das reine, und trägt also unter gleichen Umständen einen größern Ballon voraus; dennoch sind die Vortheile desselben weit überwiegend und für das beabsichtigte Unternehmen der Reise über den atlantischen Ocean entscheidend. Ballons, nach Greens Methode gefüllt, halten ihr Gas Wochenlang. Er hat gegen 3000 Meilen mit demselben Gas gemacht, und er hatte es drei Monate lang benützen können. Ueber den untern Luftströmungen und Landwinden findet man beständig eine Strömung, die constant über das atlantische Meer weht oder nordwestwärts geht. Hat man sich einmal zur Höhe dieses Luftstroms erhoben, so macht sich die Sache von selbst. Ein Ballon, der mit dem Winde geht, wird gleichsam ein integrirender Theil der Luftsäule, die ihn fortführt. Ein Vorrath von der Größe des Nassauballons könnte leicht drei Personen und Mundvorrath für drei, vier Monate aufnehmen. Man hat es vollkommen in der Gewalt, ihn nach Belieben steigen und fallen zu lassen, und so ist denn Green, im Vertrauen, daß sich sein Gas mehrere Wochen hält, und er die genannte obere Luftströmung erreichen kann, entschlossen, von New-York nach England überzufliegen. Green verlangt keine Belohnung, wenn ihn das Publikum, das er noch nie getäuscht, in Stand setzt, einen Ballon zu bauen, was er für dieses große Unternehmen erforderlich ist."

— — In Canton Wallis ist ein Gesetz gegeben, daß kein junger Mann vor dem 25ten Jahre Tabak rauchen dürfe; auch dann nicht, wenn er schon verheirathet wäre, weil vorgekommen, daß Viele geheirathet hatten, nur um rauchen zu können!!!

läßt nichts als das Datum des Vertrags; die zweite mit Goldbuchstaben auf schwarzem Grund ist türkisch und sagt, daß die Russen, der Türken beste Freunde, ihnen zu Hülfe gekommen, als das Reich in Gefahr gewesen. Man erkennt selbst an diesem Steine die große Gewandtheit der Russen, die auch das Kleinste nicht gering achtet, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Die bescheidene russische Inschrift läßt sie in den Augen des Volkes immer als uneigennützige Wohlthäter erscheinen, während die Türken ihnen ein übertriebenes Zeugniß ihrer geleisteten Dienste hier ausstellen mußten.

„Einen wunderbaren Eindruck macht es, im Innern der Türkei zu sehen, wie die Europäer in so unruhiger Bewegung sind, umherlaufen und nach Neuigkeiten fragen, die orientalische Frage, jeder auf seine Weise schlichten wollen, während die Türken sich anstellen als ginge sie das alles nicht an. Ich fragte kürzlich, ob diese unerschütterliche Ruhe nicht hinter ihrem Bart und ihrem Tabakdampf ernste Betrachtungen berge und eine verhaltene Besorgniß. Man sagte mir, dahinter stecke gar nichts; die Türken redeten nicht mehr als sie dächten; sie rauchten um zu rauchen, sie ruhten aus um nichts zu thun. Sie seien es gewohnt, ihr Leben und Eigenthum für eine dem Sultan gehörige Sache anzusehen, worüber er nach Belieben verfüge. Daher rührt gewiß auch jene Apathie, welche die Türken in Hinsicht des Verstandes auf die unterste Stufe der civilisirten Völker stellt. Sie können mit der Pfeife im Munde dem Brande ihrer Häuser ruhig zusehen. Vor kurzem scheiterte ein türkisches Schiff an einem Felsenriff, ein Officier, der zu seiner Hülfe abgesandt war, fand den Capitän mit seinen Matrosen in einem Winkel des Wrackes, wohin die See noch nicht gedrungen, ruhig rauchend sitzen. (?) Ein solcher Stoicismus gränzt an Blödsinnigkeit. So auch läßt sich in Hinsicht auf ihre Politik sagen: die Türken sitzen und rauchen ihre Pfeife.

„Sie sind übrigens überall und allenthalben dieselben. Tritt man in einen Kaufmannsladen, der ein wenig ansehnlich ist, so wird einem sogleich Kaffee und die Pfeife präsentirt; der Kaufmann selbst raucht ganz ruhig fort, wenn man ihm auch sagt: man habe Eile. Er achtet gar nicht darauf, und der geduldigste Mensch möchte, solcher Gleichgültigkeit gegenüber, aus seiner Fassung kommen. Hat man endlich dem Verkäufer beigebracht, was man wolle, und entschließt dieser sich nun mehr, seine Beine aus ihrer Verschränkung zu ziehen und seinen Leib zu erheben und man glaubt ans Ziel zu kommen, so bringt er gewöhnlich das Schlechteste herbei, was er im Laden hat, und erst, wenn man im Begriffe steht denselben zu verlassen, holt er was man gewollt.

„Bei dieser Gelegenheit muß ich auch des Sklavenmarktes gedenken. Ich habe deren in Amerika weit zahlreichere gesehen, aber es sind Schwarze, und ich muß gestehen, daß der Eindruck, den der Sklavenmarkt von Konstantinopel auf mich machte, noch weit peinlicher war. Hier sah ich solche Unglückliche von allen Farben, von der Elfenbeinschwärze Afrikas, dem Bronze der Araber, und dem tatarischen Gelb bis zum reinsten Weiß der europäischen Race. Wie herrlich erscheint die Freiheit dem, der Menschen verkaufen gesehen! Man kann noch allenfalls hoffen, daß Weiber und Kinder, die eines Schutzes bedürfen, einen solchen finden können in einem Herrn, zumal in einem Lande, wo, wie in diesem, bloß das Recht des Stärkern gilt. Aber Männer! — Auch scheinen diese sich weit unglücklicher zu fühlen und sind niedergeschlagener als die Weiber. Hierin liegt wohl auch die Ursache, warum die Barbarei der Türken eine heillose ist.

„Aber ich führe Ihnen eine andere Episode aus dem sittlichen Leben dieses seltsamen Volkes vor. Wenn ein Sultan stirbt, bezeichnet man irgend einen Ort zu seiner Ruhestätte. (Es liegen Sultane an allen Ecken von Konstantinopel.) Der Leichnam des Verstorbenen wird dahin gebracht, ein Zelt darüber aufgeschlagen, Lampen über dem Haupte und den Füßen angezündet, Priester zu seiner Hut aufgestellt, und man schickt sich an, ein Monument darüber aufzubauen. Diese Art Gebäude, welche die Türken Turbes nennen, stehen bei ihnen in großer Verehrung. Mit jedem derselben ist irgend eine wohlthätige Stiftung verbunden, je nachdem der letzte Wille des Verstorbenen es verfügt. Bei dem einen ist eine Armenschule, bei dem andern ein Spital, in mehreren werden an bestimmten Tagen den armen Muselmännern Almosen gereicht. Ich habe sogar eines dieser Grabmäler gesehen, dessen Hüter ohne Unterlaß beschäftigt waren, den Vorübergehenden zu trinken zu reichen, wahrscheinlich weil das Wasser in dem Quartiere selten ist.

„Wenn man das Labyrinth der engen, schmutzigen, dunkeln Straßen Konstantinopels durchwandelt, dieser von außen so schönen, von innen so häßlichen und ungesunden Stadt, geht man hie und da an einem Denkmal, einer Moschee, einem Brunnen vorüber, die man gleichsam mit den Händen berühren muß, um ihrer gewahr zu werden. Endlich erweitern sich die Häuserreihen, die Häuser selbst werden stattlicher und höher — aber tiefe Stille herrscht hier! Glücklicherweise zieht der Hufschlag unserer Rosse auf dem Pflaster einige Frauen ans Fenster; sie sind unverschleiert; ihr Costume ist elegant, ihre langen Flechten mit Blumen umwunden. Hier ist nicht Stambul mehr, hier ist der Fanar, die Wiege des heutigen fürstlichen Geschlechts der Griechen, die Freistätte eines armen Adels, der in Vergessenheit schmachtet. Ich wüßte keinen bessern Vergleich für den Fanar als mit einigen alten französischen Provincialstädten, wo der Adel sich rein und unverfälscht erhalten hat und in seiner Verlassenheit mitten unter Klippen noch aufrecht steht. Ist es nicht seltsam, dieß nach so viel Jahrhunderten der Verfolgung, mitten unter den Verfolgern noch so zu finden? Neben dem Verfall Stambuls ist der Fanar unbeweglich geblieben, wie St. Sophia, das der Rückkehr des wahren Gottes harrt.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 11. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —, B. 64 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 79 — B. — 78 — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Venet. Mail. Eisenb.-Act. 110 1/2 B. — G. 109 1/2.

Frankfurter Kurse v. 10. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 11/16. ditto 4 pCt. Br. — —, G. 99 13/16. ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. — G. 1929. 100 fl. Loose v. Rothsch. Br. —, G. 109 1/2. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —, G. 151 1/2. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 144 1/4. Berlin. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 71 3/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Arsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 271 3/4. Bad. 50 fl. Loose v. Gold u. G. Br. —, G. 103 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 60 1/2, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 —. 25 fl. Loose Br. —, G. 33 1/2. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 52 3/16, G. —. Span. Activsch m. C. 5 pCt. Br. — G. 8 1/2. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Rtl. Br. 70 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 3/8.

Frankfurter Geldkurse vom 10. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 33 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco Mj. 316. Laubthlr. 2. 45 —. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Frankfurt, 11. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 5/8; 3 pCt. 79 1/2. Wiener Bankaktien 1935; 500 fl. Loose 144 1/8; Integr. 52 3/16; Ardoins 8 1/4; poln. Loose 70 1/8; Taunuseisenbahnactien 272 — (Geld).

Wien, 7. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 9/16. do. 4 pCt. 100 11/16. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 1/4. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 721 —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 276 3/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 55 3/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 3/8. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Cour., fl. 99 2/4 G. Bis 2 M. Bankaktien pr. Stück 1621 2/3 in CM.

Amsterdam, 8. Dez. (Effectenscourtäg um 4 1/2 Uhr.) Integr. 52 13/16; Kanf. — —; Ard. 23 3/4.

London, 6. Dezember. Conf. 92 —; span. act. N. 24 1/2; port. 3pCt. N. 23 3/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein
bei
Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Aufgaben vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter sie zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 29 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Reit-Pferde-Verkauf.

(2 a.) Am 18. Dezember frühe 10 Uhr werden die zur Nachlaß-Masse des verlebten Herrn Rittmeisters Jos. Wirth gehörenden gut zugerittenen 3 Pferde gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Bekanntmachung.

(3 b.) In der Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier **Dankenfeld**, Distrikt langen Sachsenberg werden

1858 Stämme Forren, Bloch-, Floß- und Bauholz,
300 Eichen und Fichtenstangen

Donnerstag, den 19. Dezember 1839

öffentlich verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vorm. 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf, am 3. Dezember 1839.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Rentenverwaltung.
J. M. Werner.

Bekanntmachung.

(3 b.) Auf Anordnung eines Hypothekengläubigers wird das Wohnhaus des Bürstners und Bierbrauers Georg Jakob Hofmann dahier, nebst Nebengebäuden, Burggasse Nr. 6 am Wall, zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu auf

Donnerstag den 9. Januar 1840 Vormittags 11 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte, Commissionszimmer Nr. 7 Termin anberaumt.

Dasselbe bestehet aus einem zweistöckigen Vorderhause in der Burggasse mit einer Einfahrt, 5 heizbaren Zimmern, Alkofen, 2 Küchen, 2 gedruckten Dachböden, 2 großen und 3 kleinen gewölbten Kellern und 2 Seitengebäuden im Hofe, in denen 2 heizbare Stuben, zwei Kammern, ein Waschhaus mit Branntweinbrennerei und Malzdarr, Scheune, Pferdestall, Schweinstall und Holzremise, sodann aus einem 3stöckigen Hinterhaus am Wall, in welchem sich eine eingerichtete Bierbrauerei mit einem Pumpbrunnen, 6 heizbare Zimmer, Alkofen, 2 Küchen, ein gedruckter Boden mit einer Dachkammer befinden, und welches sich zum Betriebe der Bier- und Weinwirthschaft ganz vorzüglich eignet. Gerichtlich taxirt ist dasselbe auf 10,000 fl., und es haftet hierauf lediglich die landesherrliche Steuer zu 16 kr. 363/100 Pf. in simplo.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Versteigerung nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes Statt finden wird.

Dorer, Schwemfurt den 2. Nov. 1839
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Zenffert, Director.
Bedolf.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Merkur. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes RUTERPE bei der Pränumerationsexpedition bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den Königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 1 kr., im III. 10 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 349. Bamberg, Sonntag den 15. Dezember, 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Kurhessen. — Sächsische Herzogtümer. — Preußen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Spanien. — Rußland und Polen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Reg. Bl. Nr. 49 vom 11. Dez. enthält eine allerhöchste Verordnung, wodurch, da eine fortschreitende Vermehrung der Einkünfte aus dem, dem Verdienstorden der bayerischen Krone zugewiesenen Capitalvermögen gegenwärtig die Möglichkeit zu nachhaltiger Bildung eines neuen Unterstützungsbeitrags zu jährlichen 300 fl. darbietet, die bisher auf 38 solcher Beiträge gebrachte Stiftung für Söhne und Töchter der Ritter genannten Ordens von nun an auf 39 erhöht, und dazu jährlich 11,900 fl. aus den Erträgnissen jenes Ordensvermögens, verwendet werden sollen; — ferner die Uebereinkunft mit dem Großherzogthum Hessen wegen gegenseitiger Gestattung der gerichtlichen Rachefe. — Unter den Dienstesnachrichten befindet sich die Versetzung des Grafen v. Jenison-Walworth als königl. Gesandter von Paris nach St. Petersburg, des Grafen Luxburg von Berlin nach Paris, und des Grafen v. Lerchenfeld von St. Petersburg nach Berlin.

Herzogthum Nassau. — △ Vom Taunus, 11. Dezbr. Die „Mainzer Zeitung" brachte in den letzten Tagen einen kräftigen Artikel gegen die Verzögerung, welche die Benutzung der Taunuseisenbahnstrecke zwischen Kastel und Wiesbaden durch die hohe Entschädigungsforderung der fürstlich Thurn- und Taxischen Postverwaltung auf großh. hessischem Gebiet immer noch erleidet. Es steht zu erwarten, daß dieser Artikel, welcher eine allgemeine Meinung ausgesprochen, in Darmstadt nicht überhört wird. — Die Bestimmungen des Verhältnisses des Taunuseisenbahndienstes zu der Postverwaltung auf unserm Gebiet sind in den letztern Tagen in dem diesseitigen Verordnungsblatt bekannt gemacht worden. Mitunter enthalten sie harte Bedingungen für die Bahn. — Die Fahrten zwischen Frankfurt und Hattersheim auf der Taunuseisenbahn sind fortwährend sehr belebt und werden namentlich auch stark von den Landleuten benutzt. Der Bau der Taunuseisenbahn ist aber in der That im Wesentlichen ganz vollendet. Einige kleine Unfälle, welche sich in den letztern Tagen beim Fahren auf der Bahn ereigneten, sind spurlos vorüber gegangen. Wie man aus Mainz erfährt, wird der Gouverneur dieser Bundesfestung, Landgraf von Hessen-Homburg, im nächsten Frühjahr daselbst die Residenz nehmen.

Kurhessen. — Kassel, 10. Dec. (Kassl. Ztg.) Heute ist der Landtag, in höchster Vollmacht des Kurprinzen und Mitregenten, durch den Staatsminister des Innern, v. Hanstein, im Beisein sämmtlicher Minister und Ministerialvorstände, mittels folgender Rede eröffnet worden: „Hochgeehrteste Herren! Zufolge höchsten Befehls Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten, unseres gnädigsten Fürsten und Herrn, habe ich den ehrenvollen Auftrag zu vollziehen, Ihre Sitzungen zu eröffnen. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruht, Sie, die getreuen Stände seines Landes, wieder zu einem ordentlichen Landtage zu versammeln, und wollen Ihnen zunächst diejenigen Vorlagen machen lassen, welche zu Feststellung des Finanzgesetzes für die mit dem nächsten Jahre beginnende neue Finanzperiode und der damit in Zusammenhang stehenden Einrichtungen und Anordnungen erforderlich erscheinen. Se. Hoheit hegen zu den getreuen Landständen das Vertrauen, daß dieselben ihre deshalbigen Arbeiten innerhalb der durch die Verfassung vorgezeichneten regelmäßigen Dauer des Landtags so zeitig zur vollständigen und befriedigenden Erledigung bringen werden, daß noch weitere Gesetzentwürfe über Gegenstände von Wichtigkeit Ihnen zur Beistimmung mitgetheilt werden können. Se. Hoheit versichern die getreuen Stände Höchstihrer landesfürstlichen Huld und Gnade."

Sächsische Herzogthümer. — Coburg, 8. Dec. Diesen Morgen verfügte sich die herzogl. Familie, gefolgt von dem ganzen Hof, in solennem Kirchengang nach der herzogl. Schloßkirche, um daselbst in Andacht das Wort Gottes zu vernehmen. Nachdem gegen 4 Uhr Nachmittag das Ministerium sowie der gesammte Hof, die anwesenden Fremden, die Chefs und Räthe sämmtlicher Collegien, das Officiercorps, die Geistlichkeit und die Professoren der höheren Lehranstalten, sowie Deputirte der Landstände und Städte beider Herzogthümer Coburg und Gotha sich in dem Thronsaale des herzoglichen Residenzschlosses Ehrenburg versammelt hatten, traten der regierende Herzog, die Frau Herzogin, Prinz Albrecht und Herzog Ernst von Würtemberg unter Begleitung der Marschälle und des speciellen Hofstaates ein. Der dirigirende Minister verlas hierauf im Auftrag des Herzogs folgende Proclamation: „Seine herzogliche Durchlaucht der regierende Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha, unser gnädigst regierender Herzog und Herr, überzeugt von dem aufrichtigsten Antheil, den Höchstdero getreue Unterthanen an allen Höchstdero Herzogliches Haus betreffenden Ereignissen stets nehmen, finden Allerhöchst Sich veranlaßt, Deputirte der Stände Höchst Ihrer Lande, sowie sämmtliche obersten Behörden und Angestellte um Sich zu versammeln und ihnen ein hocherfreuliches Ereigniß, die Verlobung Höchstdero zweitgeborenen Hrn. Sohnes, des Prinzen Albrecht Durchl. mit J. Maj. der Königin von Großbritannien und Irland mitzutheilen. Se. Herzogl. Durchl. sind höchst erfreut, hierbei die feste Ueberzeugung aussprechen zu können, daß bei den ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Herzens J. Maj. diese Verbindung unter dem göttlichen Beistande das wahre Glück Höchstdero durchlauchtigsten Hrn. Sohnes begründen werde, welcher zwar nunmehr seine Kräfte seinem neuen Vaterlande ganz widmen, aber auch getrennt von seinem Geburtslande, ihm auch in der Ferne die Gefühle der Liebe und Theilnahme erhalten wird." Während dieser Handlung zeigte der Kanonendonner von der alten Veste Coburg, sowie Trompeten- und Paukenschall vom Hauptaltane des Schlosses der Menge des theilnehmenden Volkes dieses erfreuliche Ereigniß an. Nach geschehener Verlesung nahmen die höchsten Herrschaften die Glückwünsche des versammelten Hofes an, worauf sie sich zu einem großen Bankett nach dem Riesenthale verfügten. Abends erschienen die Herrschaften und der Hof in der Oper, wo das Publicum seine Theilnahme an der glücklichen Feier durch stürmischen Applaus zu erkennen gab. (S. Z.)

Preußen. — Posen, 25. Nov. Der Hr. Oberpräsident hat wegen der herrschenden Kirchentrauer am 5. d. folgendes Rundschreiben an alle Decane der Provinz erlassen: „Es ist mir nicht unbekannt geblieben, daß ein großer Theil der katholischen Geistlichen aus Veranlassung der Abführung des Hrn. Erzbischofs von Dunin nach Colberg, welche auf Befehl Sr. Maj. des Königs erfolgt ist, eine Art von Kirchentrauer eingeführt hat. Die Musik und das Orgelspiel bei dem Gottesdienste, so wie das Glockengeläute ist an vielen Orten ohne obrigkeitliche Erlaubniß eingestellt, den Gemeinden ist von einigen Pfarrern jede erlaubte Lustbarkeit bei Hochzeiten und Kindtaufen unter Androhung der Ver-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 15. Dezember. Stirbt Nero, röm. Kaiser, 37.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

I.

(Forts.) An dem darauf folgenden Tage begann die Große Armee über die Brücke bei Kehl den Rhein zu passiren. Sowie der Kaiser bei der Armee eingetroffen, hatte er den Befehl ertheilt, daß sich der größere Theil der Offizier-Generale am folgenden Tage, um 6 Uhr Morgens, an den Ufern des Flusses bei ihm einfinden solle. An diesem Tage begab sich daher Napoleon, trotz des Regens und noch eine ganze Stunde vor dem bezeichneten Termin, ganz allein bis zu dem Brücken-Kopf, um sich zu versichern, ob auch die von ihm ertheilten Befehle genau ausgeführt würden. Dort setzte er sich dem in Strömen herabfallenden Regen fortwährend bis zu dem Augenblicke aus, wo die ersten Colonnen die Brücke passirt und sich wieder auf dem jenseitigen Ufer in Divisionen rangirt hatten. In dieser Stellung wurde er dergestalt durch und durch naß, daß das Wasser von seinen Kleidern herabtief, sich unter dem Bauche des Pferdes sammelte, und von da eine förmliche Dachrinne bildete. Sein Hut wurde weich wie Schwamm, der Hintertheil hing über dem Rockkragen herunter, ungefähr wie die Krämpe eines Kardinalhutes — nicht unähnlich den Filzhüten der Pariser Kohlenhändler. Alsbald sah er sich von den Generalen, welchen er jenen Befehl hatte zukommen lassen, umgeben.

— „Alles geht gut, meine Herren; es ist dies ein Vorsprung vor unserem Feinde."

Darauf sich unter den um ihn Versammelten umsehend, fragte er im Tone der Ueberraschung:

— „Aber wo ist denn Vandamme? . . . Ich sehe ja nicht Vandamme! . . Weshalb ist er nicht hier? . . . Ist er etwa gar todt? . . ."

Niemand sagte ein Wort; sogleich begann Napoleon mit einigem Humor wieder:

— „Antworten Sie doch, meine Herren! . . . Was ist aus Vandamme geworden?"

Hierauf nahm der von dem Kaiser sehr geschätzte General Chardon endlich das Wort:

— „„Sire!"" sagte er, „„Es wäre möglich, daß der General Vandamme noch schläft; wir tranken gestern gemeinschaftlich einige Glas Rheinwein auf die Gesundheit Ew. Majestät, und ohne Zweifel . . . ."

„ . . . . General!" unterbrach ihn Napoleon mit einer ernsthaften Miene, „Ich fühle mich außerordentlich geschmeichelt, daß Sie gestern auf meine Gesundheit getrunken; obgleich ich," fügte er hinzu, sich mit der flachen Hand auf die Brust schlagend, „wie Sie sehen, mich einer sehr guten Gesundheit erfreue, so danke ich Ihnen darum nicht weniger; aber heute zu schlafen, daran hat Vandamme offenbar Unrecht, zumal er weiß, daß ich auf ihn warte."

Chardon erbot sich, sofort einen seiner Adjutanten zu seinem Waffen-Gefährten zu senden; der Kaiser widersetzte sich jedoch dieser Dienstfertigkeit, indem er mit Ungeduld hinzufügte:

— „Lassen Sie Vandamme schlafen; vielleicht, daß er wieder erwacht . . . . demnächst will ich ihn sprechen."

In diesem Augenblicke erschien Vandamme. Seine Gesichtsfarbe war bleich und seine Haltung verlegen.

„Ah! Ah! General," sagte Napoleon zu ihm mit einem durchdringenden Blicke, „Sie scheinen die Ordre, welche ich gestern ertheilt, vergessen zu haben?"

Vandamme suchte sich so gut als möglich zu entschuldigen, indem er antwortete:

sagung des kirchl. Gegens verboten worden, und einzelne Geistliche haben sich sogar unterfangen, in ihren Canzelreden die Abführung des Hrn. Erzbischofs als eine ungerechte Maaßregel und als einen Angriff auf die kathol. Religion dem Volke darzustellen. Die Fälle dieser letzten Art werden besonders untersucht, und die Geistlichen, welchen solche nach §. 151 und §. 227 Tit. 20 Thl. 2 des A. L.-R. strafbare Vergehen zur Last fallen, zur Criminaluntersuchung gezogen werden. Eben so werden diejenigen kathol. Pfarrer, in deren Gemeinden durch ihre Umtriebe irgend welche Excesse hervorgerufen werden sollten, dafür nach der vollen Strenge der Gesetze verantwortlich gemacht werden. Überdieß haben die Gemeinden selbst lebhaft ihren Unwillen über die eigenmächtigen Störungen althergebrachter Kirchengebräuche zu erkennen gegeben, und dabei häufig entschieden den Vorsatz ausgesprochen, „denjenigen Geistlichen, welche ihre Amtspflichten gegen die Gemeinden nicht vollständig und in gewohnter Ordnung erfüllen, ihrerseits das Meßgetreide zu verweigern." Die Hrn. Pfarrer werden es sich selbst sagen können, daß die weltl. Obrigkeit, so bereitwillig dieselbe auch den Geistlichen, welche ihre Schuldigkeit thun, ihren künftigen Beistand leistet, mit Fug u. Recht Anstand nehmen dürfte, denjenigen Pfarrern, welche den Unwillen loyal gesinnter Gemeinden durch ihr eigenes Verschulden hervorgerufen, ihren Schutz angedeihen zu lassen. Was insbesondere die Einstellung des Glockengeläutes betrifft, so versteht es sich von selbst, daß die Geistlichen, welche dieselbe veranlaßt haben, die Gebührnisse, welche dadurch den Kirchencassen entzogen sind, und welche von den Kirchencollegien zu berechnen sein werden, ersetzen müssen. Ich habe mich veranlaßt gesehen, dieß den Herren Dekanen ausdrücklich zu eröffnen, um künftigen etwaigen Beschwerden vorzubeugen, und weise dieselben zugleich an, die Herren Pfarrer Ihres Sprengels von dem Inhalte dieses meines Erlasses ungesäumt in Kenntniß zu setzen. Posen, den 5. November 1839. Der Oberpräsident der Provinz Posen. Flottwell."

Da viele Pfarreien der Erzdiöcese in ihrer Traueräusserung über die gewaltsame Abführung ihres geliebten Hirten weiter gegangen waren, als die desfallsige Verordnung des erzbischöfl. Generalconsistoriums vom 10. v. M. vorschrieb, was denn zur Folge hatte, daß nicht blos die kathol. Einheit darüber eingebüßt wurde, sondern auch die weltliche Behörde gegen ein so eigenmächtiges Verfahren einzuschreiten sich veranlaßt sah; so hat das erzbischöfliche Generalconsistorium von Posen am 6. d. neuerdings die Verordnung vom 10. v. M. zur gewissenhaften Beobachtung eingeschärft, und die Kirchentrauer in sämmtlichen Pfarreien um der Gleichförmigkeit halber nur auf Einstellung der Musik und Orgelbegleitung beim Gottesdienste beschränkt. — Gleicherweise hat das Oberpräsidium, nachdem das erzbischöfl. Consistorium demselben angezeigt, daß die Trauer sich nur auf die Musik und Orgel in den Kirchen beziehe, am 10. d. M. den Landräthen der Provinz aufgegeben, darüber zu wachen, daß die widerlichen Trauranstalten mancher Pfarreien, z. B. das Einstellen des Glockengeläutes selbst bei Todesfällen, das Verhüllen der Altäre, das Verbot des Tanzens bei Hochzeiten unter Androhung der Segensverweigerung nirgends geduldet werde. Hiermit aber erweist die gedachte weltliche Behörde der Kirche in hiesiger Erzdiöcese sicher einen weit größeren Dienst, als sie vielleicht selbst glauben mag; denn nun wird sich die Trauer in allen einzelnen Kirchen gleichförmig äußern, und dadurch erlangt sie recht eigentlich ihren katholischen Charakter, während die jetzige Verschiedenheit öfters mißstimmend sein mußte. Die Polizeibehörden sind ferner angewiesen, die Predigten der kathol. Geistlichkeit sorgfältig zu controliren, und die Gesinnungen der kath. Bevölkerung im Betreff der angeordneten Kirchentrauer zu erforschen. Wir haben jedoch gegründete Ursache zu zweifeln, daß es ihnen gelingen werde, die wahrhafte Gesinnung des katholischen Volkes zu erfahren, da sie von diesem im allgemeinen mit einem geheimen Mißtrauen angesehen werden. (Herold d. Gl.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 11. Dec. Die belgischen Blätter haben vor einiger Zeit davon gesprochen, die belgischen diplomatischen Missionen an die verschiedenen deutschen Höfe seien überall von einem günstigen Erfolg gewesen, nur die des Hrn. Lebeau bei der deutschen Bundesversammlung sei mißglückt und Hr. Lebeau werde deshalb zurückberufen werden. In wie fern diese Mission mißglückt ist, ist uns unklar, Hr. Lebeau ist indessen in den letztern Tagen wirklich nach Belgien abgereist. Ob er hierher zurückkehren werde, wird sich zeigen, bekanntlich ist er aber auch Gouverneur der Provinz Namur. — Das Gerücht von dem Abschluß eines Handelstraktats zwischen Hamburg und Preußen soll nicht ungegründet sein, man ist gespannt, die nähern Bedingungen zu vernehmen. — Der Eremit von Gauting verweilt seit einigen Tagen in unserer Stadt. Er erschien gestern Abend in unserm Theater. Sein großer Bart ist verschwunden; er trägt nur noch einen Schnurrbart. So wie bei Ihnen, treffen seit kurzer Zeit auch hier die Posten zum Theil sehr verspätet ein. Die pariser Post, von der man träumte, daß sie schon in der mittäglichen Börsenstunde hier eintreffen könnte, kommt jetzt kaum früher als Mitternacht an. Natürlich können dann Briefe und Zeitungen erst am nächsten Morgen ausgetheilt werden. Mit der Hamburg-Kasseler Post gehts nicht viel besser. — Die Wiener Post blieb gestern hier ganz aus, man konnte also an heutiger Börse keine neueren Wiener Kurse. Die vorhergegangenen Tage brachten bedeutend niedrige Notirungen der Wiener Bankactien, wodurch dieselben natürlich auch hier stark gewichen sind. Das Steigen der holl. Fonds hat auch schon wieder aufgehört. Aus dem Haag wird auch geschrieben, daß die Abtheilungen der 2. Kammer der Generalstaaten der Regierung neue Bedenken in Bezug auf die finanziellen Gesetzentwürfe gestellt haben. Die Friedrichsd'or sind bis jetzt nicht allein noch nicht gestiegen, sondern eher noch gefallen, denn sie stehen heute 9 fl. 32 kr. Das Geld zeigt sich fortdauernd noch eher rar, als überflüssig. — Schwanthaler ist über Mainz und Darmstadt vom Niederrhein nach München in den letztern Tagen zurückgekehrt. — Der ausgezeichnete Violinist Hausmann gibt heute im hiesigen Theater ein Concert, das ohne Zweifel stark besucht wird, denn dieser Künstler zählt hier einen großen Kreis von Verehrern.

Großbritannien.

London, 7. Dezember.

In einem heute abgehaltenen Cabinetsrath ist die Einberufung des Parlaments auf den 14. Januar beschlossen worden.

Frankreich.

Δ Paris, 9. Dez. Der Moniteur bringt heute endlich die weiteren Berichte des Marschalls Valee vom 30. Nov. Dieselben enthalten durchaus nichts Neues von Interesse. Man rüstete sich beiderseits zum Kriege, nur das Einzige ist von Bedeutung, daß auch Achmed Bei, der ehemalige Beherrscher von Constantine, das Haupt wieder erhoben hat. Derselbe ist offenbar im Einverständniß mit Abd-el-Kader und hat bereits eine Anzahl von Heerden in der Gegend von Guelma weggetrieben, obgleich die den Franzosen befreundeten Araberstämme ihm Widerstand geleistet hatten. Es ist zu fürchten, daß er die Communicationen zwischen Bona und Constantine abzuschneiden suchen wird. Ein Journal räth geradezu, letztere Stadt, deren Bewachung unverhältnißmäßig viel Geld und Leute erheischt, aufzugeben, doch ist für den Augenblick nicht daran zu denken. In der Gegend von Oran ist bis jetzt noch nichts vorgefallen. Ein Bataillon des 1. L. Regts. war von dort in Algier angelangt, und sogleich nach Bouffarick weiter marschirt. Neuerdings bringt das Journal de Paris, welches als Organ des Kriegsministers gilt, die nahe Abberufung des Marschalls Valee in Anregung, und behauptet sogar, es seien dem König bereits mehrere Candidaten vorgeschlagen worden, ihn zu ersetzen. Gewiß ist, daß alle Correspondenzen aus Algier übereinstimmend demselben eine allzu große Sorglosigkeit schuld geben, welcher ein großer Theil des durch die Horden der Araber in der Ebene von Metidja angerichteten Unheils zugeschrieben wird. Inzwischen erfährt man, daß fortwährend neue Regimenter Marschbefehle in der Richtung nach Toulon erhalten haben, ohne Zweifel um dort nach Afrika eingeschifft zu werden. Nur fehlt es dort sehr an Transportschiffen, so daß die Militär-Seebehörde Auftrag erhalten hat, eine hinreichende Anzahl Handelsschiffe zu diesem Zwecke zu miethen. Eine Commission begibt sich, wie man hört, zu diesem Behufe nach Genua, um dort ebenfalls Miethverträge abzuschließen. Von Lyon gehen das 6. leichte und das 31. Linienregiment, welche dort in Garnison liegen, nach Toulon ab, eben so die 3. Compagnie vom Train der Militärequipagen. Diese Truppen werden durch andere aus dem Innern ersetzt. General Parchappe, der bisher eine Brigade der Garnison von Lyon commandirte, ist zur Uebernahme eines Commando's in Afrika bestimmt, wohin er bereits auf dem Wege ist. Die gestern angedeutete Besorgniß vor einer Schilderhebung der maurischen Bevölkerung mitten in der Stadt Algier selbst scheint nicht ohne Grund gewesen zu sein. Doch sind alle Sicherheits-Vorkehrungen getroffen und eine Anzahl verdächtiger Mauren arretirt worden. Die Nationalgarde der Stadt übt sich täglich in den Waffen. — Aus Spanien lauten die Nachrichten vom Kriegsschauplatze günstiger. Nach Berichten aus Saragossa vom 29. Nov. soll die Belagerung der verschiedenen festen Plätze kräftig begonnen werden. General Alpiroz hatte sich des von den Carlisten besetzten Forts Castro bemächtigt und die Befestigungen in die Luft gesprengt. Die Garnison wurde gefangen genommen, bestehend aus einem Capitän, drei Lieutenants, einem Unter-Lieutenant und 66 Soldaten. Außerdem fand man 100 Flinten, 12,000 Patronen und Lebensmittel. — Der neue carlistische Obergeneral Segarra in Catalonien und der Gouverneur Labandero von Berga sollen sich mit ihren Familien auf französisches Ge-

---

— „„Sire! es ist dies das erste Mal, daß mir so etwas zustößt; ich kann Ew. Majestät versichern, daß ich mich an diesem Morgen noch sehr unwohl gefühlt habe, weil . . ."

„. . . . Weil Sie sich gestern gleich einem deutschen Spießbürger benebelt hatten", unterbrach ihn Napoleon mit Lebhaftigkeit und dabei einen sehr bezeichnenden Blick auf Chardon werfend, „das ist Alles recht gut, mein Herr, allein," setzte er hinzu, „in der Furcht, es könne Ihnen dies noch einmal passiren: so werden Sie unter den Fahnen des Königs von Würtemberg fechten, und diesen Deutschen wo möglich einige Mäßigkeits-Lectionen ertheilen."

Vandamme entfernte sich, nicht ohne den Schmerz zu verbergen, welchen ihm diese Art Ungnade verursache; noch an demselben Tage verfügte er sich zu dem würtembergischen Armee-Corps, an dessen Spitze er hernach so viele Beweise der Tapferkeit ablegte. Nach dem Feldzuge kehrte er, die Brust mit Orden bedeckt, zu dem Kaiser zurück, indem er ihm ein eigenhändiges Schreiben des Königs Friedrich in seine Hände ablieferte. Napoleon las diesen Brief durch und sagte hierauf zu Vandamme:

— „General! Vergessen Sie niemals, daß, wenn ich die Braven hochachte, ich Diejenigen nicht liebe, welche schlafen, während ich auf sie warte; sprechen wir nicht mehr davon."

Hierauf ihm die Hand drückend, lud er ihn nebst Chardon zu seinem Diner. Beim Aufstehen von der Tafel näherte er sich diesem Letztern und sagte mit gedämpfter Stimme — indem er auf den rothen Adler-Orden hinwies, den Vandamme in Form eines Kreuzes am Halse trug:

— „Ich glaube, daß ihm die Pille, die ich Ihm damals gegeben, vortreffliche Dienste geleistet; denn Er ist dadurch genöthigt worden, ein wenig mehr Wasser in seinen Wein zu gießen als sonst, und dies scheint Ihm etwas eingetragen zu haben" —

(Forts. f.)

Die Hinrichtung eines Opiumschmugglers in China.

(Nach Ludolph Barrot.)

Ein armer Schmuggler war zur Zeit meines Aufenthalts in Canton mit einigen Opiumkugeln von der Polizei ergriffen worden und sollte dieses Vergehen wider die Gesetze des Kaiserreichs mit dem Leben bezahlen. Aber vergebens bewaffnet sich die Regierung mit ihrer ganzen Strenge; das Opium ist mächtiger als sie. Dieselben Richter, welche die Todessentenz gegen den Unglücklichen aussprechen, der sich ertappen läßt, sind vielleicht auf ihren Sitzen von Opium berauscht; die Mandarinen, welche speciell beauftragt sind, die Contrebande zu überwachen, sind die ersten, die das Gesetz übertreten; man raucht Opium bis innerhalb der Mauern des kaiserlichen Palastes. Vielleicht würde diese landläufige Leidenschaft weniger Verheerungen anrichten, wenn die Regierung den Opiumhandel erlauben und regeln würde. Die englischen Behörden fordern dies laut, aber wie soll man ein Gesetz des chinesischen Reichs ändern? In China sagt man nicht: eher gehe der Staat als ein Princip zu Grund, sondern: eher soll das Volk als ein Gesetz zu Grund gehen, möge letzteres auch noch so schlecht sein!

Als ich dem Richtplatz, der auf der Ostseite der Stadt liegt, mich näherte, fiel mir ein, daß ich einige Stunden zuvor gleichfalls Opium geraucht hatte, und ein leiser Schauer überschlich mich. Eine Hinrichtung ist in China übrigens keine Seltenheit, denn die Gesetze des himmlischen Reichs sind wahrhaft drakonisch, und wenn ich alle Torturen, denen das Bild der Höllenqualen weit nachsteht, schildern wollte, man würde vor Entsetzen schaudern. Die Hinrichtungen und Bestrafungen aller Art häufen sich besonders gegen das Ende des Jahres, wo die Gefängnisse geleert und die Untersuchungsprotokolle beendigt sein müssen, ehe das neue Jahr anbricht. Das Volk schien an dieses Schauspiel gewöhnt. Auf dem Richtplatz angekommen, bemerkte ich nichts von jener ungewöhnlichen Bewegung, ich wollte sagen, von jenem festlichen Anstrich, der mich immer in Paris ärgerte, so oft der Zufall mich am Tage einer Hin-

hier geflüchtet haben, aus Furcht, daß ihnen gleiches Schicksal bereitet werden könnte, wie dem Grafen Espagne. Die Junta gibt ihnen den Tod dieses letzteren Schuld, und außerdem, daß sie den Truppen in den Gefechten vom 14., 15. und 16. in der Nähe von Solsona schlechtes Pulver gegeben hätten, so daß die Gewehre nicht losgingen, wodurch der Sieg der Christinos unter Valdez herbeigeführt worden wäre.

†‡ Paris, 10. Dez. Ich habe Ihnen schon mehrmals von einem weit verzweigten Complotte gesprochen, dem die Polizei auf der Spur sei. Die Sache ist nicht ohne; — Geständnisse, welche die neuerlich Verhafteten gemacht haben, so wie wichtige Papiere, welche der Behörde in die Hände gefallen sind, lassen darüber keinen Zweifel. Die allgemeine Ueberzeugung, daß allerdings das Conspiriren im Geheimen fortdauert, und daß die Bonapartisten den Republicanern dabei hülfreich an die Hand gehen, ist denn auch die Ursache der von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Gerüchte von einem bevorstehenden Ausbruche des Sturmes, bei dem es sich um Sein und Nichtsein der jetzigen Ordnung der Dinge hier handelt. Mag man auch, wie immer geschah und noch jetzt der Fall ist, versuchen, von Manövern der Polizei bei herannahender Eröffnung der Kammern zu sprechen, der ruhige Beobachter weiß, woran er sich zu halten hat. — Gestern trug man sich mit den abenteuerlichsten Gerüchten, an der Börse und überall hieß es, Prinz Ludwig Napoleon sei hier angekommen, die Polizei kenne den Ort, wo er sich aufhalte, habe frühe am Tage schon eine Haussuchung nach ihm vorgenommen, ihn zwar nicht, aber das Bett des Zimmers, in welchem er sich befunden sollte, noch warm gefunden. Befehle seien durch den Telegraphen nach allen Richtungen hin ergangen, um dem Prinzen nachzuspüren, inzwischen habe man an 40 Personen verhaftet, bedeutende Waffenvorräthe weggenommen; der Herzog von Bordeaux sollte andererseits an der südlichen Küste in der Nähe von Marseille gelandet sein, ja es hieß sogar an der Börse, an der Pforte St. Martin schlage sich das Militär bereits mit dem Volke, und die Rente fiel in Folge davon um 25 Cts. Alle diese Gerüchte erwiesen sich natürlich in dieser Weise als ungegründet, ich selbst kehrte nach 10 Uhr gestern Abends über die Boulevards an der Pforte St. Martin, vorüber nach Hause zurück, ohne auch nur eine Spur von Unruhe oder Besorgniß zu bemerken. Nichts destoweniger ist gegründet, was ich Eingangs dieses mittheilte. Allen Wachtposten der Linie und Nationalgarde ist seit mehren Tagen verdoppelte Aufmerksamkeit anempfohlen; jener am Justizpalaste, wo im vorigen Jahre bei den Mai-Ereignissen der Lieutenant Drouineau von den Aufrührern war erschossen worden, ist seit mehren Tagen schon von der Munizipalgarde besetzt. Die Indignation über die geheimen Machinationen, welche die Veranlassung zu diesen Vorsichtsmaaßregeln sind, und welche in den ohnedies gedrückten Handel und Verkehr noch mehr Besorgnisse und Stockung bringen, ist allgemein. „Wir werden die ersten sein", sagt der „Commerce", der gewiß zur Opposition gehört, „die unsinnigen Versuche zur Störung von Ruhe und Ordnung zu bekämpfen, bei dem ersten Gewehrschuß, den man in den Straßen thun würde." Und dies ist die allgemein vorherrschende Stimmung. Jeder neue Versuch der Anarchisten, das Haupt zu erheben, würde sicherlich nur noch mehr ihre Unmacht zeigen. Allein dieser stete schwanke Zustand, wo der Bürger stets auf dem Qui vive sein muß, wirkt auf alle Verhältnisse höchst nachtheilig ein, und manches Gute, was sonst geschehen könnte, findet darin ein unübersteigliches Hinderniß seiner Durchführung. Merkwürdig ist unter diesen Umständen ein in dem englischen Morning Herald, einem torystischen Blatte mitgetheiltes Schreiben von hier vom 5. datirt, worin große Ereignisse für das Jahr 1840 in Frankreich in Aussicht gestellt werden. Eine Revolution soll ausgeführt, die Dynastie gestürzt, oder die Charte doch so modificirt werden, daß man sie nicht mehr kennen wird. „Die Republicaner, sagt dieses Schreiben, bilden die Majorität der Verschwornen, noch ihnen haben die Bonapartisten am meisten Aussicht auf Erfolg. Das Lager ist so furchtbar, die Verschwornen so zahlreich, ihre Absichten so ausgedehnt, ihre Pläne so kühn, ihre Mittel zur Ausführung so schreckenerregend geworden, daß die Regierung überzeugt ist, daß der Augenblick zu einem Kriege auf Leben und Tod gekommen ist: entweder die Unzufriedenen werden besiegt und gebändigt, oder die Regierung wird unterliegen. In den letzten Tagen hat die Regierung mehrere Tausende von Documenten weggenommen, welche beweisen, daß die Unzufriedenen mit Individuen außer Frankreich, bekannten Feinden der Dynastie Orleans, in Correspondenz stehen. Tausend Piecen hat man in der Wohnung des Hrn. de Crouy Chanel gefunden. Darunter befanden sich 22 Briefe von Prinz Ludwig (Napoleon) und Abschriften der Antworten darauf, die dem Hrn. Charles Durand (Redacteur des Capitole) bei seiner momentanen Verhaftung durch Hrn. Jangiacomi vor Augen gelegt worden sind. Mit jedem Augenblick entdeckt die Justiz neue Beweise von der furchtbaren Conspiration zu dem Zwecke die Regierung umzustürzen, und das Gerücht gewinnt mehr und mehr Glauben, daß vor Ende des Monats eine Explosion statt haben werde. Was dieses Gerücht zu bestätigen scheint, ist, daß dem Vernehmen nach die Mitglieder der Sectionen Befehl erhalten haben, stets bewaffnet zu sein. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Regierung ernstliche Besorgnisse hegt. Gestern (4.) ist Herr Teste zu Ludwig Philippe gegangen, und nachdem er Sr. Maj. einige der das Complot betreffenden Documente vorgelegt, hat er gesagt: „Sire! das ist das Resultat unserer Milde." Der Correspondent des Morning Herald fügt ausdrücklich bei, er könne diese Thatsache verbürgen. Aus Allem ergibt sich, daß die Verlegenheiten des Moments nach Innen und nach Außen gleich groß sind, und daß am Ende die erprobte Weisheit und der richtige Takt des Königs allein den richtigen Ausweg, nach welchem die hiesigen Staatskünstler gleichsam mit Binden vor den Augen so vergeblich herumtappen, wird finden müssen. — Die Abberufung des Marschalls Valee aus Afrika wird immer wahrscheinlicher. Die Presse faßt insgesammt gibt ihn auf, auch ist in der That nicht abzusehen, warum ein sehr guter Artilleriegeneral, wie Valee es ist, nicht deshalb ein sehr schlechter Verwaltungsmann im Civile sein könne, was er hinlänglich bewiesen hat. Die Schwierigkeit ihn zu ersetzen, liegt allein in der Wahl seines Nachfolgers. — Hr. Passy scheint entschlossen zu sein, der Renteconversion in der Thronrede erwähnen zu wollen. Aus Afrika nichts Neues.

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Der Winter hat dem Feldzug in Aragonien für jetzt ein Ende gemacht. (vgl. dagegen oben die neueren Nachrichten über Paris) Espartero konnte die steilen Gebirgsrücken, welche er besetzt hatte, nicht länger behalten, ohne seine Truppen dem Erfrieren auszusetzen. Noch weniger konnte er Lebensmittel dort aufhäufen. Um sich die Zufuhr derselben zu sichern, und seine Soldaten nicht unnöthig aufzuopfern, sah er sich demnach genöthigt, seine Linien um etwa 2 Meilen zurückzuverlegen. Das Hauptquartier ist gegenwärtig in Mas de las Matas, und der General O'Donnell hat das seinige von Fortanete nach Camerillas zurückgezogen. Kaum hatte er jenen Ort verlassen, als Cabrera's Leute dort einrückten und ihn in Asche legten. Um Cabrera auf die Gebirge des Maestrazgo zu beschränken, wird es nöthig sein, eine Linie zu halten, die sich von der Küste von Valencia in einem Halbkreis über Segorbe, Teruel, Alcaniz, bis an den Ebro zieht. Es fragt sich aber, ob die Truppen der Königin den Winter hindurch diese von ihren Magazinen sehr entfernten Stellungen werden behaupten können. Die Lebensmittel müssen wenigstens auf vier bis sechs Monate an sichern Punkten aufgehäuft werden, und das Land erliegt unter der Last des Transportes. Vierhundert Wagen sind täglich erforderlich, um die Lebensmittel von Saragossa bis Alcaniz zu bringen; von dort bis in das Lager der Truppen führen keine fahrbaren Wege, so daß die Lebensmittel auf 1500 Maulthieren weiter geschafft werden müssen. Die geringste Stockung, die in diesem Verpflegungssystem einträte, könnte die Armee in die Nothwendigkeit versetzen, sich noch weiter zurückzuziehen und ihre zusammenhängende Linie aufzugeben. In der That scheint diese keineswegs gegen Durchbrechung gesichert zu sein; denn noch am 25. befand sich Llangostera mit 5 Bataillonen und 600 Pferden in Torrecilla, weshalb der Transport, der von Daroca nach dem Hauptquartier Espartero's abgehen sollte, zurückgehalten werden mußte. Die Unterhandlungen, welche zwischen letzterem und Cabrera stattfanden, scheinen sich nur auf die gegenseitige Behandlung der Gefangenen bezogen zu haben. Llangostera hat 2 Officiere und 45 Soldaten von dem Bataillon von Porto, die er in Barauchin zu Gefangenen machte, erschießen lassen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 28. Nov. Jemand, der vor Kurzem eine Reise durch das Großherzogthum Posen und dann durch das Königreich Polen und durch Galizien gemacht hat, theilt über die dortigen Zustände Folgendes mit: Im Großherzogthum Posen gewinnt das deutsche Element, durch Preußen dahin getragen, immer mehr Geltung. Der Soldat, welcher seine Dienstzeit durchgemacht hat, hat während derselben Vieles von der deutschen Sprache lernen müssen, und hat auch, wo er in auswärtigen Besatzungs-Orten stand, einigen Geschmack am deutschen Wesen gewonnen. Das bringt er in seine Heimath zurück, und da seine Angehörigen endlich auch die Ueberzeugung gewonnen, daß sie sich unter Preußen besser befinden, so bildet sich in den unteren Klassen ein Kern von Nationalität, welcher das Land, trotz mancher anderen widerstrebenden Elemente, dem Preußenthume immer mehr befreundet. Zu den widerstrebenden Elementen muß man die Aristokratie zählen, an welche sich von jeher die katholische Geistlichkeit anschloß.

---

richtung über die place de Grève führte. Der chinesische Volkshaufe verhielt sich sehr ruhig, während die lange Procession, welche den Verbrecher stets auf seinem letzten Gang begleiten muß, an ihm vorüberzog. Eine Hinrichtung findet in China immer mit vielem Pomp statt. Den Zug eröffnete eine Compagnie mit Piken bewaffneter Männer in rothen Kleidern und mit Hüten auf den Köpfen, deren Form mich an den famösen „Helm Mambrins" erinnerte. Den Pikenmännern folgten die berittenen Officiere; vor ihnen her gingen Männer mit Peitschen und Ketten, und machten damit ein Geräusch, um das Volk zu erinnern, daß es ein Sklave sei. Den Officieren folgten Männer, welche Sessel trugen, damit die Vornehmen beim Absteigen nicht zum Stehen genöthigt wären. Die tartarischen Officiere waren von den chinesischen durch ihre steifere und martialischere Physiognomie, wie durch ihre langen Schnurrbärte leicht zu unterscheiden. Einer dieser Officiere ritt dicht an uns vorüber und warf uns einen Blick zu, in welchem Neugierde und Verachtung sich seltsam mischten. Als er bemerkte, daß wir seinen Blick aushielten, ohne die Augen niederzuschlagen, nahm sein Gesicht einen gemüthlichen Ausdruck an. Hierauf folgten Mandarine auf Palankins getragen, hinter welchen Musicanten gingen, die von Zeit zu Zeit auf Gongs schlugen. Dann erschien der Henker in ganz rother Kleidung mit einem breiten Schwert in der Hand, dessen Scheide gleichfalls die Farbe des Bluts hatte. Der Verurtheilte ging hinter dem Scharfrichter, kein Priester begleitete ihn, er stand allein, verlassen, und ging zum Tod ohne menschlichen oder göttlichen Trost. Den Zug schloß eine zweite Abtheilung Soldaten. So gering auch der Zudrang des Volks war, so hatten wir doch Gelegenheit, zu sehen, wie streng die chinesische Polizei gehandhabt wird. Zahlreiche Polizeidiener, mit Peitschen und langen Bambusstöcken bewaffnet, züchtigten die Verwegenen, welche den Zug zu durchbrechen wagten. Als wir auf dem Richtplatz, der nur in einer Erweiterung der Straße besteht, angekommen waren, saßen die Richter vor einem Tisch und schrieben. Die beiden Abtheilungen der Soldaten stellten sich hinter dem Tribunal auf. Der Verurtheilte stand aufrecht vor einer Art Gerüst, auf dem mehrere kürzlich abgeschnittene Köpfe lagen, die der arme Mensch anschauen mußte, bis die Richter mit der Aufnahme des Protokolls zu Ende waren. Hierauf ließ der Scharfrichter das Opfer niederknieen und wandte sich gegen das Tribunal; in diesem Augenblick hörte man den Ton eines Gong und ein Richter warf mit einem Fußtritt den Schreibtisch um: es war das Signal der Hinrichtung. Das fatale Schwert blitzte in der Luft und der Kopf des Verurtheilten rollte zu den Füßen des Scharfrichters. Wir kehrten tief bewegt und ohne ein Wort zu sagen nach der Factorei zurück.

Vermischtes.

— — Reg-Rumen. In der Nachbarschaft von Kabul gibt es ein eigenthümliches akustisches Phänomen, demjenigen ähnlich, welches man am Jabal Nakous oder dem tönenden Gebirge, nahe bei Tor am rothen Meere, bemerkt hat. Man nennt die Gegend, wo man das Phänomen wahrnimmt, Reg Ruman (sich bewegender Sand), und Baber beschreibt sie mit folgenden Worten: „Zwischen diesen Ebenen befindet sich ein kleiner Berg, vom Gipfel bis zum Fuße von einer Sandader durchschnitten. Man sagt, daß von ihm während des Sommers ein Geräusch wie von Trommeln und Trompeten ausgeht." Nachdem der gegenwärtige Häuptling von Kabul seine Autorität in jenen Gegenden befestigt und die sie beunruhigenden Stämme bezwungen hatte, machte der Capitän Burnes einen Abstecher in diese fruchtbare, wenig gekannte Gegend und lieferte später im Aprilhefte des „Asiatic Journal" von 1838 folgende Beschreibung davon: „Reg-Rumen liegt 40 Meilen im Norden von Kabul, gegen den Fuß des Gebirges Hindukuh hin. Zwei abgesonderte Hügelketten begegnen sich hier. An dem obern Ende des Einschnittes findet ein Sandlager, so rein wie der Meeressand, die Oberfläche des Gipfels, welcher ungefähr 400 Fuß hoch ist. Wenn man diesen Sand durch einen Trupp von Leuten, welche die Fläche entlang hinabrutschen, in Bewegung setzt, so vernimmt man einen Schall." Der Reisende vernahm ihn in zwei Wiederholungen, und, zwar so stark, als rühre er von einer entfernten Trommel her. An demselben Orte befindet sich ein starkes Echo. James Prinsep erklärt diese sonderbare Erscheinung durch den im Herde des Echo selbst verborgenen Reichthum der Sandkörnchen; welche die Luft in Vibration setzen

Der Streit mit dem Erzbischof v. Dunin würde, wenn es deren noch bedürfte, dafür eine Menge von Beweisen liefern. Niedergehalten und unschädlich gemacht wird aber diese friedliche Macht durch die eben so humane als energische preußische Regierung. Zu einer Staats-Aenderung jener Macht ist aber nicht die entfernteste Aussicht. — Im Königreich Polen kann man in vieler Art dieselbe Beobachtung machen, wie in Posen; jedoch scheint hier auch bei den unteren Klassen noch nicht das Vertrauen so aufzuleben, wie dort. Die strenge Disciplin, unter welcher der russische Soldat steht, hindert ihn nicht, sich, wenn auch gegen den Willen der Regierung, manche Härte und Rohheit gegen das polnische Volk zu erlauben, wozu es um so mehr schweigen muß, als man dergleichen Klagen leicht für Aufsässigkeit auslegen würde. Der Adel kämpft seinen Ingrimm möglichst nieder, da er wohl weiß, wozu jeder Ausbruch führen würde. Wollte man nach der Hauptstadt Warschau urtheilen, so würde man freilich ein anderes Bild vom Lande entwerfen. Vergleicht man Polen in seinem materiellen Wohlbefinden mit Posen, so kommt es sehr in Schatten; denn während dieses immer mehr das Ansehen einer blühenden deutschen Provinz gewinnt, ist jenes, bei aller Sorge der Regierung für Förderung seines Wohlstandes, immer noch vollkommen Polen. — Die Mitte zwischen beiden hält Galizien, in der günstigen Stimmung der Bevölkerung gegen seine Regierung aber steht es vor allen oben an. Man kann unbedenklich sagen, daß in Galizien schon österreichischer Patriotismus herrscht. Das Volk fühlt, daß es die Regierung gut und väterlich mit ihm meint; die Geistlichkeit hält zu demselben als seinen Glaubensgenossen, und die Vorrechte des Adels sind so wenig beschränkt, daß nur Bösartigkeit oder unkluger polnischer Patriotismus ihn seiner Landesherrlichkeit aufsässig machen könnten. Ob nun aber gleich das Land eine Provinz eines deutschen Staates ist, so herrscht dort doch noch lange nicht so viel deutsches Wesen, als in Posen, worin sich das Conservative der österreichischen Staats-Verwaltung ausspricht. (Schw. M.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 12. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —. P. 84 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 78 — P. — 78 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Mail.-Eisenb.-Act. 110 — P. — G. 109 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. 100 3/4 G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2. G. 100 1/4. Primoscen auf B. A. per Stück Fgln Br. 75 G. —. — Bayer. Gl. Act. L. G. Br. 585 G. —.

Frankfurt, 12. Dez. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 5/8. 4 pCt. 99 11/16. 2½pCt. 79 5/8. Bankaktien 1941. 250 Gulden-Loose 116 3/8. 500 Gulden-Loose 144 —. Integrale 51 7/8. Preußischer Staatsschuldscheine 104 3/4. Prämienscheine 71 1/4. Taunusbahnactien 272 —. Bad. Loose 105 —. 5 pCt. Span. Rentenschuld 7 3/8. Poln. 300 Gulden-Loose 70 —. Poln. 500 Gulden-Loose 73 1/2.

Wien, 9. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/16. do. 4 pCt. 100 11/16. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1834, für 100 fl. in CM. 1/4. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 729 —. do. v. J. 1839, für 100 fl. in CM. 250 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 55 3/16. Wiener Stadtbanco-Obligo zu 2 1/2 pCt. in CM 65 3/8. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Usanz, fl. — — G. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1618 — in CM.

Amsterdam, 9. Dez. Integr. 52 5/8; 5 o/o Cert. 99 5/16; Kanf. 34 1/2; 4 1/2 o/o Span. 94 1/2; 3 1/2 o/o 73 5/8. Krd. 23 7/16; russ. Inscr. 67 9/16; 5 o/o österr. Met. 103 7/8.

London, 7. Dezember. Conf. 93 1/8; span. act. N. 24 1/2; port. 3pCt. N. 32 3/8. Integr. 53 5/8.

Pariser Börse vom 9. Dez. 5pCt. 112 10 — 5 pCt. 92 10 — Neapol. 103 80. 5pCt. Span. 24 1/2. — Pass. 63/8. 3pCt. Portug. 23 3/4. Aktien der Bank von Frankreich 1990. —. Et. Germain-Eisenbahn 550 —. — Versailles, rechtes Ufer 515 —. — Linkes Ufer 317 50. — Dieppe — —. — Orleans 450 —. — Strasburg-Basel 320 —. — Gamber-Meuse. —

Paris, 10. Dez. 5pCt. 112. 5. 3pCt. —. —. Span. 25 1/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch-artistischen Instituts in Bamberg. Nr. 32.

Erath, K., Geschichte einer Reise nach Algier. 8. Nattenburg geh. 45 kr.

Bernoulli, Chr., Handbuch der Technologie. 2te verb. Aufl. 2 Theile. gr. 8. Basel geh. 6 fl.

Fischer, J. J., Naturgeschichte des krankhaften Zustandes der Hausthiere. gr. 8. Bern geh. 2 fl. 42 kr.

Morlot, G. E. v., die Bienenzucht. Mit 8 lithogr. Tafeln. gr. 8. Bern geh. 2 fl.

Rau, W., worin ist die unnatürliche Sterblichkeit der Kinder in ihrem ersten Lebensjahre begründet? 2te verb. Aufl. gr. 8. Bern geh. 1 fl. 12 kr.

Tausend sechs, deutsche Sprüchwörter und Redensarten. 12. Stuttgart geh. 1 fl.

Erfindung, neue und wichtige, für die Färberei. 8. Berlin geh. 36 kr.

Adhemar, J., die Perspectivlehre für Künstler. 2 Lieferungen. Folio Solothurn. In Umschlag. 10 fl. 48 kr.

Buchner, J. J., das Buch für den Landmann. 2te verb. Ausg. gr. 8. Bern geh. 1 fl. 12 kr.

Fischer, A. F. Dr., das Alter und dessen Gebrechen und Krankheiten oder gründliche Darstellung derjenigen Krankheiten, welche Männer und Frauen im Alter zu befallen pflegen; nebst dem dagegen einzuschlagenden Heilverfahren. Neue Ausg. 8. Leipzig geh. 54 kr.

— — gründliche Darstellung der Schleimkrankheiten hitziger und chronischer Art. Neue Ausg. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Bertholdi, Dr., Wegweiser zur homöopathischen Selbsthülfe, in den gewöhnlichen vorkommenden Unpäßlichkeiten und bei gefährlichen, schneller Hülfe bedürfenden Krankheiten. Neue Ausg. gr. 8. Leipzig geh. 27 kr.

Colmar, A., Odeum. Eine Auswahl von ernsten und launigen Gedichten, welche sich zum Vortrage in geselligen Kreisen eignen. Neue Sammlung. 1tes Bdchen. 12. Berlin geh. 18 kr.

Zieger, J. G., musikalisches Schul-Gesangbuch, eine ausgewählte Sammlung 1, 2, 3 und vierstimmiger Lieder, Chorale ꝛc. nach einer genauen Stufenfolge vom Leichten zum Schweren geordnet. 2 Abth. 12. Hamburg geh. 1 fl. 36 kr.

Pierre, St. B. de, Paul und Virginie, eine wahre Geschichte d. J. 1726—1744 dem treu bewährten und väterlichen Freunde der Weltumsegler nacherzählt. Mit 2 Stahlstichen und der Karte von Ile de France. gr. 8. Leipzig geh. 2 fl. 42 kr.

Bode, G. H., Geschichte der dramatischen Dichtkunst der Hellenen. 2r Band. 4 fl. 30 kr.

Richter, J. A. L., Handbuch der populären Oekonomie. 2te Ausg. 1r—3r Theil. 8. Quedlinburg geh. 1 fl. 48 kr.

Wedeke, J. C., Handbuch der Zimmerkunst. 1te Lieferung mit Kupfern. gr. 8. Quedlinburg geh. 2 fl.

Klencke, H., über die grosse Sterblichkeit in stehenden Heeren und deren Ursachen. 8. Quedlinburg geh. 45 kr.

Körber, J. F., Pathologie und Therapie der Hausthiere. 1r Band. gr. 8. Quedlinburg. 3 fl. 18 kr.

Maßmann, H. F., Geschichte des mittelalterlichen vorzugsweise des deutschen Schachspieles. gr. 8 Quedlinburg. 3 fl.

Freytag, J., Lehrbuch der theoretischen Chemie. 8. Quedlinburg. 1 fl. 21 kr.

Hammer, J., Leben und Traum. 2 Thle. gr. 8. Leipzig geh. 4 fl. 30 kr.

Sophokles, Tragödien in deutscher Prosa. 12. Erfurt geh. 1 fl. 48 kr.

Freiligrath, F., das malerische und romantische Westphalen. Mit 36 Stahlst. 1te Liefer. gr. 8. Barmen geh. 36 kr.

Bilder aus dem Leben, für erwachsene Töchter. 8. Stuttgart geh. 42 kr.

Kieß, G. F., die neben ersten Potenzen der Zahlen 1—100. gr. 8. Stuttgart geh. 24 kr.

Räthsel und Charaden, dreihundert, für Kinder von 10—14 Jahren. 8. Eßlingen geh. 18 kr.

Schwänke des rheinländischen Hausfreundes. 2 Thle. mit 100 Bildern. 8. Stuttgart geh. 2 fl. 24 kr.

Stift und Kloster, das fürstliche, Neuzell bei Guben in der Niederlausitz. 8. Regensburg geh. 1 fl. 12 kr.

Charles J., Wien und die Wiener, ihr öffentliches, häusliches und materielles Leben. 8. Stuttg. geh. 1 fl. 12 kr.

Nisle J., Umrisse zu Chr. Schmid's Jugendschriften. 20 Blätter mit erläuterndem Text. 4. Stuttg. geh. 4 fl. 48 kr.

Babel. Publication de la Société de Gens de lettres. 2 Vol. 8. Leipzig broch. 2 fl. 42 kr.

Edward in Rom. Eine Novelle in neun Büchern. 2 Thle. 8. Breslau geh. 4 fl. 36 kr.

Steinhoff F. L. C., Anatomie der Hausäugethiere, besonders des Pferdes. gr. 8. Hamburg 3 fl. 36 kr.

Hartenbach F., Kunst ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen. 3te verb. Aufl. 8. Quedlinburg geh. 36 kr.

James, G. P. R., Novels. Vol. I. 8. Leipzig geheftet 1 fl. 48 kr.

Stahmann, F., Scherblicke in die Geisterwelt. 8. Neuhaldensleben geh. 1 fl. 48 kr.

Böttcher, C., Blicke in die Natur. gr. 8. Altenburg geheftet. 36 kr.

— —, Verfahren den Zucker aus der Runkelrübe zu fertigen. gr. 8. Altenburg geh. 1 fl. 48 kr.

Günther, G. B., Bemerkungen über die Verkrümmungen des Rückgrates. gr. 8. Kiel geh. 36 kr.

Ammann, J., Lehr- und Lesebuch der Italienischen Sprache. gr. 8. München, Jaquet geheftet. 1 fl. 48 kr.

Rotteck, C. von, Lehrbuch des Vernunftrechts und der Staatswissenschaften. 1r Bd. 2te verb. Aufl. gr. 8. Stuttgart geh. 2 fl. 42 kr.

Bird, Fr., practisch-psychiatrische Schriften. 1r Band. gr. 8. Stuttgart geh. 2 fl. 42 kr.

Jahrbuch, rheinisches, für Kunst und Poesie. Herausgegeben von F. Freiligrath, C. Mazerath und K. Simrock. 1r Jahrgang. gr. 8. Köln geh. 3 fl. 12 kr.

Zinger, J. A., die Sage von den Nibelungen, für die Jugend erzählt. Mit Bildern. 8. Herbelt. geh. 1 fl. 30 kr.

Vademecum, medicinisch-forensisches. Ein Handbüchlein für Aerzte und Wundärzte. 18. Würzburg geh. 48 kr.

Billard-Reglement, neuestes. Royal-Format. Frankfurt 1 fl. 12 kr.

Jahresbericht, neunter, des historischen Vereins in Mittelfranken. 4. Nürnberg geh. 2 fl.

Sebastiani, J., geheime Mittheilungen aus den Zeiten des franz. Kaiserreichs. gr. 8. Zürich geh. 2 fl.

Kärcher, K., deutsches Lesebuch für Schulen. 2te Aufl. 1te Abthl. gr. 8. Karlsruhe 54 kr.

Buß und Hepp, Geschichte und System der Staatswissenschaft. 2 Theile. gr. 8. Karlsruhe 10 fl. 48 kr.

Hohenlohe A., über den Unglauben unserer Tage. 6 Hauptvorträge für 1839. gr. 8. Regensburg 54 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Reit-Pferde-Verkauf.

(2 b.) Vor dem Schießhause dahier werden am 18. Dezember frühe 10 Uhr die zur Nachlaß-Masse des verlebten Herrn Rittmeisters Joseph Wirth gehörenden gut zugerittenen 3 Pferde gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Bamberg, 13. Dezbr. 1839.

Bekanntmachung.

Bewerber um die hiesigen Familienstipendien, als

a) das Dechant Henglein'sche mit 62 fl. 32 kr. pro 1838/39;
b) das Millnerische mit 60 fl.
c) das Canonicus Zeißische mit 50 fl.
d) das Dinstische mit 50 fl.
e) das Röderische mit 40 fl.
f) das Berklische mit 30 fl.

pro 1839/40

werden hiermit aufgefordert, ihre Gesuche, mit den stiftungsmäßigen Beilagen versehen, längstens bis zum

6ten Januar 1840

bei Vermeidung des Ausschlusses dahier einzureichen.

Forchheim am 12. Dezbr. 1839.

Der Stadtmagistrat.
Schönfelder, rechtsk. Bgmstr.
Friedrich.

Bücher-Versteigerung.

Mittwoch den 18. dieses, Nachmittag 2 Uhr, werden im Distr. IV. Nro. 2014, mehrere hundert Bände medicinischer Werke, gegen gleich baare Bezahlung im Ganzen oder theilweise versteigert.

Vorladung.

(6 c.) Peter Siebenhaar von Herolzbach wurde bereits unterm 18ten Juli 1829 wegen Abwesenheit von 44 Jahren öffentlich vorgeladen, und da er binnen der gesetzlichen Frist nicht erschien, als verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen sich legitimirten nächsten Verwandten gegen Caution zum Genusse überlassen. Da Peter Siebenhaar auch seitdem keine Nachricht von sich gab, so wird derselbe, oder dessen Erben auf den Grund des Bamberger Landrechts I. Theil, III. Anhang, I. Titel §. 6 wiederholt aufgefordert, von heute an längstens binnen

einem halben Jahr

bei dem hiesigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1038 fl. 7 3/4 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als Peter Siebenhaar nach Ablauf dieser Frist als todt erklärt, und dessen Vermögen den nächsten Verwandten zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Thurn, im k. bayerischen Kreise Oberfranken am 14ten September 1839.

Freiherrlich v. Hornecksches Patrimonialgericht I. Classe.

Klostermeier.
Neubauer.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE bei der Pränumerationsspesa bei der Zeitung-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr. halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 350. **Bamberg, Montag den 16. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Hessen. — Hannover. — Oesterreich. — Schweiz. — Dänemark. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Oran.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Ueber die Louisd'or-Krisis. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 13. Dezember. Kommenden Montag wird Se. H. der Herzog Max in Bayern von seiner Burg Wittelsbach hier eintreffen, und mit Ausnahme weniger Tage, während der er nach Banz zu gehen vor hat, am dort Jagd abzuhalten, hier bleiben. Viele der Herren Reichsräthe, und ebenso einzelne Mitglieder der Deputirtenkammer, werden noch vor den Festtagen hier eintreffen. Der Fürst Wrede wird von Ellingen am 24. dahier erwartet. — Gestern unterhielt man sich von zwei Raubanfällen, die vorgestern von verwegenen Gaunern mitten in unserer Stadt versucht worden sind, und zum Glück immer so, daß man die Thäter packen konnte, und heute weiß man von einer neuen frechen Störung der öffentlichen Sicherheit zu erzählen, die in der Vorstadt Au vorgegangen sein soll. Unsre musterhafte Polizei verderbelt natürlich ihre Wachsamkeit, und so darf man wohl hoffen, daß wir uns endlich wieder von andern Dingen unterhalten können, als von Räubergeschichten aus der Stadt und deren Umgebung.

Dem Vernehmen nach wird der nächsten Ständeversammlung auch ein Gesetzentwurf über den Nachdruck von Büchern u. s. w. vorgelegt, und so einem längstgefühlten Bedürfnisse in dieser Angelegenheit geeignet abgeholfen werden. — Auf allerhöchste Verfügung tritt sich mit dem nächsten Jahre auch für die in der französischen Feuerversicherungs-Anstalt „Compagnie royale" stehenden bayerischen Staatsangehörigen die gegenseitige Verbindlichkeit. Den Austretenden steht dagegen die Aufnahme in eine der inländischen Assecuranzen offen, welche hinreichende Gewährschaft leisten. (Rend. K.)

Hannover. — Bekanntlich wurde durch eine Resolution des Polizei-Amts der freien Stadt Frankfurt vom 9. Sept. d. J. die Beschlagnahme von 38 Exemplaren der bekannten „Denkschrift über die Erklärung der königl. hannoverischen Regierung an die teutsche Bundesversammlung" auf Requisition dieser Regierung verfügt. Der Schluß dieser Verhandlung ist nunmehr dahin erfolgt, daß unterm 3. d. M. vom Appellationsgericht der freien Stadt Frankfurt zu Recht erkannt ist, daß, da ein rechtlicher Grund zu einer Untersuchung gegen Hrn. Dr. Hessenberg nicht bestehe, — zu einem Einschreiten gegen denselben keine Veranlassung vorliege, die Beschlagnahme, obwohl Hr. Dr. Hessenberg durch selbige als durch eine bloß provisorische Maaßregel für bestimmt nicht zu erachten, — wieder aufzuheben und ihm die übergebenen Exemplare mit der Auflage, sich der Veröffentlichung derselben zu enthalten, wieder zuzustellen seien (K. A. Z.)

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 9. Dezember. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Wie wir vernehmen, ist im Lande das Gerücht vielfältig verbreitet, als werde die Wiedervereinigung der Stände des Großherzogthums, die bekanntlich auf den 14. Januar k. J. festgesetzt ist, durch eine landesherrliche Verfügung auf eine spätere Epoche verlegt werden. Wir dürfen nach eingezogenen zuverlässigen Erkundigungen versichern, daß ein Beschluß dieser Art von Seiten der großh. Regierung nicht gefaßt worden ist.

Oesterreich. — Preßburg, 30. Nov. In den hiesigen Circularsitzungen sind nun auch politische Gegenstände, das Ausland betreffend, angeregt worden. Der Deputirte des Bicharer Comitats machte den Vorschlag, „die Polen abermals in die Reihe der Nationen zu versetzen"; wie indeß dieses zu bewerkstelligen wäre, hat der ehrenwerthe Herr anzugeben unterlassen. Szentkiralyi stellte hierauf den Antrag, Se. Maj. zu bitten, daß einstweilen einzelne Polen einen Zufluchtsort im Lande finden mögen, um sich mit einem Erwerbszweige zu befassen. Da man hierauf dieser vorgeschlagenen Bitte den Antrag entgegenstellte, daß in Form einer Beschwerde zu verlangen, beschlossen die Stände einen Mittelweg, nemlich diese Angelegenheit dem König als Postulat zu unterbreiten.

Vom 5. Dez. Der zur Conferenz mit dem Baron Lederer ernannte Deputation hatte nach dem Wortlaut der Constitution, welche zur Completirung der ungarischen Regimenter für den Friedensfuß Werbungen bestimmt, die Forderung einer Recrutenstellung nicht anerkennen wollen, ja überhaupt einen Friedensfuß in Abrede gestellt. Der General ist aus Wien wieder hier eingetroffen, und bringt wahrscheinlich Erläuterungen mit, welche den Ständen diese ihre Pflicht barthun, zumal die heikelsten Fragen der europäischen Politik noch keineswegs als gelöst anzusehen sind. — Die letzten Circularsitzungen beschäftigten sich abermals mit Verlesung eines Wustes von Beschwerden, an deren Reichthum Ungarn einzig in der Welt dasteht. Eine Motion, die Coordination der kgl. Freistädte einer Deputation zuzuweisen, fand Widerspruch. Man wollte die Städte erst vom Cameralsklavenjoche befreit wissen, indem bisher die Wahl ihrer Magistrate nicht durch sämmtliche Bürger geschah. Dagegen sahen die ständischen Deputirten hinter dieser so freisinnigen Maaßregel nichts als eine Falle des in den Städten wohnenden reicheren Adels, um auch hier die Wahlacte zu beherrschen. Die Stadt Preßburg stellte die Beschwerde wegen der unentgeltlichen Quartiere für die Landtagsmitglieder; das Prinzip, diese Last abzustellen, ist schon anerkannt worden, nichtsdestoweniger wollten die Deputirten dieß für den gegenwärtigen Landtag noch nicht, überhaupt nicht, wie es scheint, für die Landtage in Preßburg genehmigen. Es scheint vielmehr im Plane der Opposition zu sein, durch dieses Mittel die Verlegung der reichsständischen Versammlungen nach Pesth zu erzwingen, oder zu fördern. Angeblich erklärte selbst Dubravinsky, der Deputirte des Pesther Comitats, daß wegen einer Meinungsverschiedenheit zwischen Land und Regierung nicht die unschuldige Stadt Preßburg betroffen werden solle. — Nächster Tage dürften höchst interessante Debatten beider Tafeln über Redefreiheit als Bedingniß der Recrutenstellung und über das Religionsgravamen aufs Tapet kommen. (N. K.)

Schweiz.

Zürich, 10. Dezember. Zu den furchtbaren Verheerungen, welche die Gewalt der losgebrochenen und angeschwollenen Bergwasser im Tessin angerichtet hat, kommt nunmehr noch ein Aufstand in diesem Canton hinzu, um das Unglück zu vervollständigen. Genauere Berichte fehlen noch; aber so viel ist doch sicher, daß sowohl in Bellinzona als in Lugano der Aufstand einen Erfolg erlangt hat. An der Spitze scheint der Obrist Luvini-Perseghini zu stehen. Wie es in Locarno stehe, wo die Regierung eine starke Partei für sich haben soll, ist noch ungewiß. Der Character des Aufstandes ist jedenfalls der einer radicalen Revolution im Gegensatze zu der Regierung.

Dänemark.

Selten war das Leben eines Königs so von einer Reihe Unglücksfälle bezeichnet, wie das Leben Friedrich VI.; selten war dennoch ein König

---

Feuilleton.

Geschichtskalender: 16. Dezember. Geburt Lamoignon Malherbes, Ludwigs XVI. Vertheidiger, 1721.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

I.

(Forts.) Seit seinem Eintritt in den Feldzug hatte Napoleon schon durch die Schnelligkeit seiner Märsche und die Gewandtheit seiner Manöver Oesterreich in Staunen versetzt; mit jedem Tage trug er einen Sieg davon. Der erste war der bei Wertingen — berühmt durch den feurigen Muth Murat's, welcher den Befehl erhalten hatte, von Ulm nach Augsburg den Weg zu bahnen. Auf seinem Marsche begegnet dieser Marschall zwölf Bataillonen österreichischer Grenadiere, unterstützt von vier Schwadronen der Albert'schen Kürassiere. Dieses Corps wird indeß durch eine geschickte Bewegung des General Mausouty umzingelt und der Angriff beginnt von allen Seiten zugleich; die feindlichen Bataillone bilden hierauf ein furchtbares Carré, das von den vier Kürassier-Escadronen flankirt wird; zwei Stunden lang vertheidigen sie sich auf die hartnäckigste Weise, aber endlich ist das Carré durchbrochen, Bataillone wie Schwadronen werden in Unordnung geworfen und ihre ganze Artillerie nebst zwei tausend Gefangenen fällt in die Hände Murat's. Die Colonels: Maupetit, Nerrigh und Beaumont zeichneten sich in diesem Kampfe vorzüglich aus.

Nach diesem vortrefflichen Anfange warf sich Murat in die Richtung von Zusmerhausen, wo Napoleon in derselben Zeit mit ihm eintraf. Das Erste, was hier der Kaiser that, war, daß er den Murat'schen Truppen seine Zufriedenheit freundlichst an den Tag legte.

— „Ich weiß," begann er zu Excelmans, welcher ihm die den Oesterreichern abgenommenen Fahnen präsentirte: „man kann nicht braver sein als Sie!"

Wie in dem siebenjährigen Kriege Friedrich der Große zu Lissa (bei Breslau), so hatte der Escadrons-Chef Wuillemy, nur von einem einzigen Mann begleitet, aber sich das Ansehen gebend, als ob er von einem bedeutenden Detachement gedeckt wäre — hundert Oesterreicher zu dem Entschluß gezwungen, ihre Waffen zu strecken, und sie gefangen genommen. Der Kaiser ließ ihn hiefür mit seinem bisherigen Grade in die Garde eintreten.

Bei der Erstürmung der Brücke über den Lech sah der am vorhergehenden Morgen wegen eines Disciplinfehlers von seinem Capitän abgesetzte Brigadier (Unteroffizier) Marente diesen Offizier vom Strome ergriffen und nahe daran unterzugehen; er stürzt sich hinein, entzieht den Untersinkenden den Fluthen und rettet so seinen Vorgesetzten vom sichern Tode. Napoleon ließ sich diesen Soldaten vorstellen.

— „Du bist ein braver Mensch," sagte er ihm, „Dein Capitän hat Dich cassirt und daran hatte er Recht; dadurch aber, daß Du ihm sein Leben retteteſt, hast Du bewiesen, daß Du keinen Groll mehr gegen ihn hegst, und ihr seid jetzt miteinander quitt; jedoch von meiner Seite wäre es ungerecht, wenn ich die Schuld, die das Vaterland Dir gegenüber contrahirte, nicht abtragen wollte. Ich ernenne Dich hiermit zum Regiments-Quartiermeister und zum Ritter der Ehren-Legion; Deinem Capitän verdankst Du aber dieses Avancement; gehe daher zu ihm und bedanke Dich, er wird Dich sicher umarmen!"

Während dieser Zeit warf Ney den Erzherzog Ferdinand in dem Gefecht von Günzburg über den Haufen, gleichzeitig vernichtete sich Soult Augsburg's. Einige Tage darauf nahm Soult noch Memmingen mit viertausend Gefangenen, während Ney eine beispiellose Tapferkeit in dem Gefecht von Echingen bewies, und so gewissermaßen den Erfolg des Feldzuges sicherte und die Einnahme von Ulm vorbereitete.

so verehrt und geliebt von seinem ganzen Volke, als der sechste Friedrich von Dänemark. Bekannt sind die, der Geschichte und der Tragödie bereits gehörenden beklagenswerthen Ereignisse, die in seine traurig verlebten Jugendjahre fielen, die Gemüthskrankheit seines Vaters, die Hinrichtung des unglücklichen Struensee, und die Verbannung seiner Mutter, die, fern von dem geliebten Sohne, am gebrochenen Herzen starb. Freilich bezeichnen die Namen seiner Minister, A. P. Bernstorff, Schimmelmann und Reventlow, den Antritt seiner Regentschaft, und eine durch Gerechtheit, Offenheit und Festigkeit die Achtung Europas gewinnende Politik, welche in schwerer Zeit, wo ganz Europa vom Kriegslärm widerhallte, Dänemark den ehrenvollen Frieden erhielt, (Bernstorffs fest auftretende Politik, die Ausrüstung einer dänisch-schwedischen Flotte, und die, den uralten Ruhm bewährende Haltung der dänischen Marine in allen Meeren, zwangen England zur Nachgiebigkeit; Bille's Sieg vor Tripolis) freilich war der 2. April 1801, wo an dem Heldenmuthe der Flotte und der Bürger, Studenten und Garnison Kopenhagens, des Siebelben Nelson Uebermacht brach, ein in der Geschichte Dänemarks ewig glorreicher Tag, aber 1807 raubte ein im tiefsten Frieden ausgeführter Ueberfall und Raubzug Englands, ein Ereigniß, über welches ein Schrei des Unwillens durch ganz Europa ging, und das noch jetzt jedem edlen Britten die Schamröthe auf die Wangen treibt, Dänemark seine Flotte; sein Handel und Wohlstand erlagen einem 7jährigen unglücklichen Kriege, ein theilweiser Staatsbankerott war nicht zu vermeiden; Norwegen, das Bruderreich, durch Stamm, Sprache und Geschichte, ging verloren, schwachen Ersatz bot der später gegen Lauenburg vertauschte im Frieden erlangte Theil von Pommern. — Im Innern bezeichnen die Regierung Friedrich's die gesetzliche Einführung der Preßfreiheit, die Aufhebung der letzten Reste der Leibeigenschaft, die Aufhebung des Sclavenhandels (worin Dänemark ganz Europa voran ging), die Einführung der Vergleichscommissionen zur Minderung der Prozesse, die Hebung des Volksunterrichtes, vorzüglich durch Einführung des wechselseitigen Unterrichts (Abrahamson), die Einführung der Provinzialstände in Dänemark und den Herzogthümern, und endlich der Anfang zur Ordnung, Ersparniß und Oeffentlichkeit in den Finanzen. Der Charakter des heimgegangenen Fürsten zeichnete sich besonders durch schöne Einfachheit, große Milde, Gerechtigkeitsliebe, Thätigkeit und Sparsamkeit im Privatleben aus. Bekannt ist manche treffliche Aeußerung von ihm. Zur Zeit des Wiener Congresses sprach Kaiser Alexander zu ihm, um den sich das Volk vorzugsweise freudig sammelte: „Ew. Majestät haben aller Herzen gewonnen." „Aber keine einzige Seele," erwiederte der Fürst dem Russen, auf Norwegens Verlust anspielend. Vom Auslande wurden ihm offenbar, sehr freie Aeußerungen eines seiner Beamten zur Klage gebracht; durch die Aeußerung „Der Mann hat geglaubt, er wäre bei uns in Dänemark," beseitigte der König die Anklage. — König Friedrich VI. hat aus seiner 30jährigen Ehe mit Marie Sophie Friederike von Hessen-Kassel, zwei Prinzessinnen Töchter; die erste Karoline, ist mit dem jüngern Bruder des jetzigen Königs, dem Prinzen Friedrich Ferdinand vermählt; die andere, Wilhelmine Marie, war erst mit dem Sohne des jetzigen Königs, dem Prinzen Friedrich Karl Christian, (geb. am 6. Okt. 1808, jetzigem Thronfolger, augenblicklich Commandant der Festung Friedericia in Jütland am Belt), ist jetzt aber in zweiter Ehe mit dem Prinzen Karl von Holstein-Glücksburg, der in Kiel residirt, vermählt. Der jetzige König Christian VIII., wie oben erwähnt, der Vetter des dahingegangenen Königs, ist am 18. September 1786, seine Gemahlin zweiter Ehe (22. Mai 1815), die Königin Karoline Amalia ist am 28. Juni 1796 geboren. Große Hoffnungen knüpfen Dänemark, Schleswig-Holstein und Lauenburg an die Regierung des jetzigen Herrschers, unter dem Norwegen einst seine Constitution erwarten, den Dänemark schon lange als den Beschützer der Künste und Wissenschaften, als den freigesinnten Freund des Bürgerstandes ehrt. (Berm Ztg.)

Kopenhagen, 6. Dez. Die hiesigen Blätter enthalten einen aus der kgl. dänischen Canzlei am 3. d. ergangenen „Offenen Brief", wodurch König Christians VIII. Thronbesteigung kund gemacht und befohlen wird, daß alle öffentlichen Geschäfte ihren ungehinderten Fortgang nach den vorgeschriebenen Regeln haben sollen ꝛc.; ferner eine unter demselben Datum ergangene Bekanntmachung aus demselben Collegium, welche das Regulativ wegen der zu beobachtenden Landestrauer zur Kunde bringt. Der offene Brief lautet, wie folgt: „Wir Christian der Achte von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und der Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Ditmarschen, Lauenburg und Oldenburg, thun kund: Nachdem der Allmächtige des Vaterlandes theuren König, Unsern vielgeliebten Vetter, Seine Majestät König Frederik den Sechsten abberufen hat, haben Wir den Thron Unserer Väter bestiegen. Indem Wir mit allen Unseren geliebten und treuen Unterthanen von Betrübniß über den Verlust durchdrungen sind, der Uns und Unser Volk betroffen hat, und indem Wir tief das Gewicht des großen und beschwerlichen Berufs fühlen, den die göttliche Vorsehung Uns anvertraut hat, finden wir Uns durch festes Vertrauen auf den Beistand des Allgütigen, und durch die Ueberzeugung gestärkt, daß mit dem Throne auch die Liebe des Volkes auf uns fortgeerbt ist. Nichts liegt Uns mehr am Herzen, als mit unermüdlichem Eifer, wovon Unser Vorgänger Uns ein so leuchtendes Beispiel gegeben hat, seine landesväterliche Regierung fortzusetzen, mit beständiger Rücksicht auf die Verbesserungen in der Verwaltung, welche die Erfahrung Uns anrathen möchte, um Unseres guten und treugesinnten Volkes Ehre und Heil zu vermehren und zu sichern. — Es ist übrigens Unser Allerhöchster Wille, daß alle öffentlichen Geschäfte ihren ungehinderten Fortgang in Uebereinstimmung mit den allergnädigst vorgeschriebenen Regeln haben sollen, und daß alle von dem Hochseligen Könige angestellten und bestätigten Beamten bis weiter ihre Amtsverrichtungen unter dem von ihnen früher abgelegten Eid der Treue fortsetzen sollen. — Gegeben in Unserer königl. Residenzstadt Kopenhagen, den 3. Dez. 1839. Unter Unserem königl. Handzeichen und Insiegel. (gez.) Christian R. Stemann. Oersted. Lange. Hansen. Bentzen. Holm."

Nach dem die Trauer betreffenden Regulativ, das sich auf Hofpersonen und Beamte bezieht, soll diese Trauer am 8. d. angelegt und vom gedachten Tage an 6 Monate, jedoch nur in den ersten drei vollständig, fortdauern. Wie man vernimmt, haben am 4. folgende Körperschaften dem König ihre Glückwünsche in corpore dargebracht. Die Geistlichkeit, der Magistrat und die Universität. Außerdem hat eine Deputation von einer Abtheilung akademischer Bürger Sr. M. eine Adresse überreicht. Gestern überreichte die Gesellschaft der Wissenschaften, die Gesellschaft für die Ausbreitung der Naturlehre und die polytechnische Lehranstalt Sr. Maj. dem Könige ihren Glückwunsch wegen Allerhöchstdero Thronbesteigung, deren Wortführer der Professor Etatsrath Oersted war. Wie man vernimmt, ist der Kronprinz Frederik Karl Christian zum commandirenden General Jütlands und Fühnens ernannt und Prinz Frederik Ferdinand zum commandirenden General über Seeland, Lolland und Falster.

Hiesigen Blättern zufolge, ist Nachstehendes der wesentliche Inhalt der Antwort, die der König auf die Anrede der Deputation der hiesigen wissenschaftlichen Gesellschaften ertheilt haben: „Ich empfinde eine wahre Zufriedenheit mit den Gefühlen, die Sie Mir bezeugen. Keiner kann tiefer als Ich den großen Verlust fühlen, den das Land kürzlich erlitten hat. Mein verewigter Vorgänger hat viel für die Wissenschaften gethan; Ich will streben auch hierin seinem Beispiel zu folgen. — Sie haben nicht geirrt, wenn Sie sich von Meiner Liebe zur Aufklärung und zu den Wissenschaften und Meiner Anerkennung ihrer Nothwendigkeit zum Glücke des Menschengeschlechtes und zum Blühen der Staaten überzeugt halten. Es ist für Mich ein wahres Vergnügen gewesen, den Vorsitz in der Gesellschaft der Wissenschaften zu führen, und Meine neue Stellung wird Mich nicht davon trennen. Zwar kann Ich nicht mehr wie zuvor stets in Ihre Zusammenkünfte kommen; allein so oft es geschehen kann, will Ich die Gesellschaft bei Mir sich versammeln lassen, es sei auf Christiansborg, oder in dieser Wohnung, und will alsdann den Vorsitz unter Ihnen führen. Was sonst in der Gesellschaft verhandelt wird, davon kann der Secretair Mir Bericht geben, und insoweit einiges dazu sich eignet, Mir es im voraus melden. Ich will es übrigens der Gesellschaft zur eigenen Entscheidung überlassen, ob sie einen Vice-Präsidenten wählen oder sich nach herkömmlicher Bestimmung in dem Verfahren der Abwesenheit des Präsidenten verhalten wolle. Sie werden gewiß nicht aufhören, mit Kraft an Bereicherung der Wissenschaften zu Nutz und Ehren des Vaterlandes zu arbeiten. Nichts wird Mich inniger erfreuen, als das Beste der Gesellschaft zu fördern. — In der Gesellschaft für Ausbreitung der Naturlehre habe Ich gleichfalls mit vieler Zufriedenheit den Vorsitz geführt und Mich gefreut über den Eifer und das Glück, womit sie gearbeitet hat, um Sinn für Natur-Kenntnisse und deren Anwendung nicht bloß in unserere Nähe, sondern auch in den verschiedenen Theilen des Landes zu verbreiten. Auch von dieser Gesellschaft will Ich Mich nicht trennen; zwar muß Ich jetzt die Leitung der Geschäfte im Allgemeinen der Direction der Gesellschaft überlassen; allein in wichtigen Fällen, insonderheit der Bestimmung des jährlichen Budgets will Ich die Direction bei Mir sehen. — Die polytechnische Lehr-Anstalt habe ich mit Vergnügen blühen und bereits viele tüchtige junge Männer bilden sehen, welche begonnen haben, der Wissenschaft und dem Vaterlande zu nützen und von welcher die Zukunft wichtige Dienste erwarten darf. Ich werde stets bereitwillig sein, das Beste dieser Lehranstalt zu fördern, und wünsche, daß Sie sich mit Vertrauen zu Mir in allen, was

---

Diese Sorge veranlaßten Napoleon, mit einer leichten Bewegung, — nicht der Eifersucht, wie man es oft zu nennen beliebt hat; nein! vor Ungeduld brennend, — auszurufen:

„ . . . . Sie sind immer Dieselben; diese beiden Menschen sind unersättlich im Ruhme; indessen wird auch an mich die Reihe bald kommen; auch ich werde meinen Theil daran haben."

Dieser Antheil — würde Aesop sagen — konnte nur derjenige des Löwen sein.

Das schlechte Wetter hielt an; die Kälte war streng und die Wege gefroren; nichts desto weniger aber die forcirten Märsche der Armee deshalb aufgehalten. Tag und Nacht auf dem Pferde, war der Kaiser stets in der Mitte seiner Truppen und begab sich dahin, wo er seine Gegenwart nothwendig glaubte. Den 17. Okt. machte er z. B. vierzehn französische Meilen zu Pferde. In einer Scheuer, an dem Eingange eines unbedeutenden Dorfes, warf er sich auf ein Bund Stroh und schlief hier unausgekleidet, ohne irgend einen Diener oder Gepäck bei sich zu führen; während der Bischof von Augsburg eines seiner in der Nähe gelegenen Schlösser hatte illuminiren und für ihn im Bereitschaft setzen lassen, wo man die ganze Nacht hindurch auf ihn wartete.

Während dem hatte sich der General Mack — zu langsam, um zu entdecken, daß er von den Franzosen vollständig umkreist werde — dafür entschieden, wieder nach Ulm zurück zu ziehen. Seine Lage wurde von Tag zu Tag kritischer; endlich, den 19. Oktober, willigt er ein, sich mit der ganzen Garnison zu ergeben, und schreibt demzufolge an den Kaiser. Dieser sandte ihm unmittelbar darauf Berthier, um die Bedingungen der Capitulation zu unterhandeln. Man kam überein, daß sich am darauf folgenden Tage die österreichischen Truppen mit Waffen und Bagage gefangen geben und der Platz mit allen seinen Proviant-Magazinen und Munitions-Vorräthen überliefert werde.

Um Nachmittags, dem Augenblicke nämlich, wo diese Förmlichkeit, — so schmerzlich für die Oesterreicher! — Statt finden sollte, stellte sich die französische Armee auf den, ungefähr einige tausend Schritte von Ulm, gelegenen Höhen, in all' ihrem militärischen Glanze, in Schlachtordnung auf. Ein wenig voran, auf einem vorspringenden Felsenriffe, hielt Napoleon, von seiner Garde und von einem glänzenden Generalstabe umgeben. Rechts von ihm brannte ein ungeheures Bivouak-Feuer, in dessen Nähe er die Musik seines ersten Grenadier-Garde-Regiments zu Fuß, kommen ließ, und als sich die Thore der Stadt öffneten und die Tambours nebst den Quer-Pfeifern den Abzugs-Marsch schlugen, erscholl die Musik von dem Hügel. Hierauf begann die österreichische Armee schweigend und das Gewehr im linken Arme, vorbei zu defiliren; Corps für Corps warfen sie ihre Waffen in einen ungeheuren Wallgraben, den Napoleon nur zu diesem Zweck am Fuße des Hügels, auf welchem er selbst hielt, hatte aufwerfen lassen. Dreiunddreißigtausend Mann, worunter sich zweitausend Mann Cavallerie befanden: neunzehn Generäle, vierzig Fahnen und sechzig Stück Geschütze nebst ihren bespannten Fahrzeugen, Kassen, Wagen ꝛc., marschirten an der Großen Armee auf diese Weise vorüber. Die österreichische Cavallerie stieg demnächst von ihren Pferden und übergab sie den Chasseuren der französischen Garde.

Indem sie ihre Thränen mit Gewalt unterdrückten, schrieen diese Soldaten: „Es lebe der Kaiser Napoleon!"

Mack war anwesend; große Thränen rollten über seinen, in der Mitte von Kampf und Schlachtfeldern ergrauten Schnurrbart herab; und denjenigen französischen Garde-Offizieren, welche, ohne ihn zu kennen, sich an ihn wandten, antwortete er:

— „Sie sehen den unglücklichen Mack vor sich!"

Einige andere österreichische Generäle riefen aus:

— „„Meine Herren! Der Strategik Ihres Kaisers zu widerstehen, ist unmöglich; seine Combinationen haben unsern Verlust herbei geführt.""

Während dieser Zeit behielt Napoleon, auf seinem Pferde gebückt und in der

ihren Bedarf betrifft, wenden. In Hinsicht dessen, was Sie von der Einwirkung der Wissenschaften auf die Staats-Verhältnisse gesagt haben, werden Sie in dem offenen Briefe, der heute ergeht, die Grundsätze ersehen, wonach Ich zu regieren denke. — Mit einer eigenen Zufriedenheit sehe Ich Mich umgeben von so vielen Männern der Wissenschaft, und darunter so vielen Lehrern der Universität. Ich weiß, daß Sie von wahrer Vaterlandsliebe beseelt sind und einen Geist verbreiten, den Ich den jungen Cultoren der Wissenschaft wünschen will, die ihrer Ansicht anvertraut sind, daß sie sich ihn zueignen und ihn weiter in der Gesellschaft verbreiten mögen. Mein innigster Wunsch ist, daß die Wissenschaften kräftig bei uns blühen mögen, und ich erflehe des Himmels Segen über alle redlichen Pfleger der Wissenschaften."

Belgien.

Brüssel, 9. Dec. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde auf das Begehren des Hrn. Demeerteau die Commission der Bittschriften aufgefordert, einen schnellen Bericht über die Bittschriften von Verviers zu erstatten, die den Anschluß Belgiens an den deutschen Zollverein verlangen. Hierauf wurde die Erörterung des Budgets fortgesetzt.

Großbritannien.

London, 7. Dezember.

Eine Deputation der spanischen carlistischen Flüchtlinge in England erschien gestern vor den Behörden in Kensington, um ihre Noth vorzustellen. Sie erklärten, bisher täglich nur etwa 4 Pence gehabt, und dieser Tage schon aus Hunger Katzen geschlachtet und gegessen zu haben. Sie wünschen die Mittel zu erhalten, um nach Frankreich oder Italien zu gehen. Die Beamten empfahlen ihnen ein Gesuch an Lord Palmerston, und gaben zur Deckung ihrer dringendsten Bedürfnisse 2 Sovereigns.

Frankreich.

† Paris 11. Dezember. Hr. Charles Durand, der bekannte Redacteur des „Capitole", welcher vorige Woche verhaftet, aber nach kurzem Verhöre wieder in Freiheit gesetzt wurde, ist gestern Morgens neuerdings eingezogen und in die Conciergerie gebracht worden, wie das ministerielle Abendjournal meldet, wegen Theilnahme an Complott. — Joseph Napoleon lebt seit einigen Tagen in London und soll mit seines Neffen Benehmen sehr unzufrieden sein, auch einer Dame, die eigens von Paris nach London gereist ist, um ebenfalls ein bonapartistisches Blatt in einem andern Interesse zu Stande zu bringen, eine abschlägige Antwort ertheilt haben. Joseph Napoleons Rückkehr hat bekanntlich das Testament des Cardinal Fesch zum Zwecke, mit dessen Inhalt die Florentinischen Napoleoniden sehr unzufrieden sind und selbst auf Umstoßung angetragen haben sollen. Hr. Teste der Großsiegelbewahrer ist sehr ungehalten über den Berichterstatter in der allgemeinen Zeitung, der ihn den Sohn Murats auf jene schnöde Weise empfangen läßt. General Excelmans hat aber zum Theil den Rapport bekräftiget. — Heinrich Heine arbeitet fleißig an einem deutschen und französischen Werke, er hält aber die Titel geheim.

* Oran, 25. November. Seit den letzten Tagen ist durchaus nichts Neues vorgefallen. Alle Araber sind bewaffnet und wir wissen nun wenigstens, daß wir Krieg haben und die Offensive nächstens von unserer Seite genommen werden wird. Der Emir Abdel-Kader ist jüngsthin bei dem Stamm Beni Amer, der ihm ganz ergeben, auf Inspection gewesen; in einer Versammlung der Hauptleute hat er seinen Feldzugsplan entwickelt. Die Provinz Oran wird vermuthlich der Hauptkriegsschauplatz werden, weil er aus dieser Gegend seine Hauptstreitkräfte zieht, und zugleich das Centrum seiner Besitzungen und die Bewohner unstreitig die beste Reiterei der ganzen Regentschaft von Algier liefern. Abdel-Kader hat den Oberhäuptern seine Ansichten und Befürchtungen unverholen erklärt und entwickelt; er glaubt, daß die Franzosen auf Maskara und Tlewzen es abgesehen haben. Mit jedem Tage sieht man der Ankunft des Generalstatthalters entgegen, der den eigentlichen Kriegsplan mittheilen wird. Vor dem Eintreffen der sämmtlichen Truppen geht vermuthlich nichts Bedeutendes vor. Der Agent des Abdel-Kader ist noch hier und steht unter Aufsicht der Gendarmerie, obgleich Hr. Daumas, unser Consul bei dem Emir, schon zurück ist.

Rußland und Polen.

Warschau, 29. Nov. Unsere Blätter berichten wieder die Verschenkung von Gütern in Polen durch den Kaiser; der Kriegsminister Graf Tschernitscheff hat das Gut Klenowo von 300.000, und der Staatsrath Krusenstern, Mitglied der Unterrichtscommission, das Gut Dombrowa von 5000 poln. Gulden, jährlichen Ertrags, erhalten.

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 1. Dec. Das Interventionswerk der europäischen Großmächte in dem Streite zwischen der Pforte und Mehemed Ali ist noch nicht ganz aufgegeben, aber in einem Grade modificirt, daß es einer Verzichtleistung fast gleichkommt. In diesem Sinne ist neuerlich zwischen Oesterreich und Frankreich beschlossen worden, an Mehemed Ali eine Erklärung des Inhalts zu richten, „wenn es ihm beliebe mit der Pforte direct zu unterhandeln, werde ihn Niemand daran hindern; allein die Sanction und Garantie der Großmächte für einen Frieden werde nur folgen, wenn dieser auf billigen Bedingungen fuße; Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali würden nur in dem Fall angewendet werden, wenn die Mächte einen neuen Angriff gegen die Pforte (Vorrücken der Armee Ibrahims in Kleinasien) abzuwehren sich genöthigt sehen sollten."

Ueber die Louisd'or-Krisis.

Die Bekanntmachung des Rechnei-Amts der freien Stadt Frankfurt vom 1. November d. J. über den Werth der im Umlauf befindlichen sogenannten Louisd'or und die in einigen Zeitungsartikeln ausgesprochene Meinung, daß die dermalige außerordentliche Verminderung des Werths dieser Goldmünze blos einer Veränderung des Goldumlaufs, in Folge der großen Handelskrisen, zuzuschreiben sei, klären diese, den Verkehr so sehr benachtheiligende Erscheinung keineswegs genügend auf, bringen vielmehr, statt Beruhigung, bei den Unkundigen Verwirrung in die Vorstellungen von den Ursachen des Ereignisses und über die zukünftige Stellung des Kurses der Pistolen; es mögen daher einige Betrachtungen hier Platz finden, welche geeignet sein dürften, das Urtheil in der Sache auf festeren Boden zu stellen.

In denjenigen Staaten, in welchen der Silber-Münzfuß besteht — und dies sind alle deutsche mit Ausnahme der freien Stadt Bremen — sind die Goldmünzen allerdings als Waare anzusehen; dieses ist jedoch nur bei fremden Goldmünzen der Fall und sofern ein Staat mehr Goldmünzen ausgibt, als der innere Verkehr bedarf, oder fremde Goldmünzen aus Staaten, mit denen er nicht in einem gegen Mißbrauch schützenden Münz-Cartell steht, in gleichem Werth mit den seinigen zuläßt, oder seinen Goldmünzen nicht einen dem Goldpreise im Welthandel nahe stehenden Werth beilegt, welcher erfahrungsmäßig in ziemlich großen Perioden nicht sehr viel schwankt. Der feststehende Werth der Goldmünzen in Frankreich, in welchem das Gold zu dem Werth von 1 : 15 $\frac{5}{8}$ gegen Silber ausgebracht ist, beweiset dieses. Fragt man nun die Curszettel: ob sich der Werth des Goldes in der letzten Zeit bedeutend verändert habe? so ist die Antwort: nein! In Frankfurt a. M. steht der Preis der Mark (16 Loth) feines Gold zu 317, der Mark feines Silber zu 20 fl. 24 kr. Wechselzahlung (wonach 46 fl. gleich 55 fl. des vormaligen 24 fl. Fußes und 56 fl. 8 $\frac{1}{2}$ kr. des jetzigen gesetzlichen 24 $\frac{1}{2}$ fl.-Fuß oder Kronenthaler-Fußes), also Gold gegen Silber wie 1 : 15,$_{844}$. Zuweilen steht es 318, auch 319 fl. Fuß Wechselzahlung, also wie 1 : 15,$_{844}$ beziehungsweise 15,$_{875}$, welche Abweichungen gering sind. Hieraus geht also hervor, daß keineswegs Veränderung des Goldpreises die Ursache des Sinkens des Werths dieser Münzsorte ist; denn das dermalige Verhältniß zwischen Gold und Silber zu Frankfurt weicht hiernach nicht viel von dem in Frankreich, Holland ꝛc. ab. Fragt man, ob der innere Werth der umlaufenden Pistolen die Ursache sei, welche sich erst jetzt, nachdem diese Münzsorte so lange im Werth von 9 fl. 55 kr. = 5 $\frac{1}{2}$ Rthlr. geduldet worden, entdeckt habe, so ist die Antwort: daß dieses nur theilweise und keinenfalls in dem Maaße der Fall sein kann, wie es der jetzige Curs der Pistolen, der sogar auf 9 fl. 33 kr. = 5 Rthlr. 11 Gr. herunter gegangen ist, angibt, wie aus Folgendem erhellt:

Nach dem preußischen Münzgesetz vom 30. September 1821 werden die Friedrichsd'or, ohne daß eine Abweichung im Gewicht oder Feingehalt gestattet ist, so gemünzt, daß 35 Stück eine Mark wiegen und 21 Karat 8 Grän (= 260 Grän) feines Gold halten; also gehen 38 $\frac{1}{12}$ Stück auf 1 feine Mark (= 288 Grän) Gold. Die Mark Silber ist nach dem preußischen Münzfuß zu 14 Thaler ausgebracht; wenn also ein Friedrichsd'or mit 5 $\frac{5}{7}$ Thaler bezahlt wird, so stellt sich das Verhältniß von Gold zu Silber wie 1 : 15,$_{428}$, also nicht voll 1 pCt. höher als nach dem obigen Goldpreis von 317 fl. gegen 20 fl. 24 kr. für das Silber und nur $\frac{1}{2}$ pCt. höher gegen den Goldpreis von 319 fl. W. 3. Da nun 317 fl. Wechselzahlung gleich sind a) 379 fl. 1 kr. des ehemaligen 24 fl. Fußes und b) 386 fl. 55 kr. des jetzigen 24 $\frac{1}{2}$ fl. Fußes, so berechnet sich hiernach der Werth der gesetzmäßig ausgeprägten preußischen Pistole nach dem Goldpreis a) zu 9 fl. 46,$_{50}$ nach dem Goldpreis b) zu 9 fl. 58,$_{50}$ kr., er ist also mit 9 fl. 55 kr. um so weniger zu hoch bezahlt, weil den Münzen, wo sie gesetzlichen Curs haben, ein höherer Gebrauchswerth zukommt, als dem Metall. Der Goldpreis im 24 fl.-Fuß ist hier nur deshalb in Betracht gezogen, weil er den Valvationen des Rechnei-Amtes zu Frankfurt zum Grund

---

einen Hand über dem Sattelknopfe die Zügel haltend, die andere auf die rechte Hüfte stützend, den Anschein der kältesten Theilnahmlosigkeit; nur in seinem Blicke glänzte ein Feuer, vor dem eine ganze Armee hätte zurückweichen können; plötzlich sah man ihn jedoch die Stirn runzeln, als er hörte, daß man sich hinter ihm auf Kosten dieser unglücklichen Armee lustig zu machen scheine. Ein Offizier-General seines Generalstabs liebte es nämlich ganz besonders, witzig zu sein, und erzählte Denen, welche ihn umgaben, ganz laut eine, angeblich von einem Soldaten seiner Divisionen erfundene, Anekdote: „Vor ungefähr einigen Augenblicken", meinte er, „durchschritt ich ihre Reihen und Glieder, indem ich die Soldaten fragte: Seht Ihr auch dort die Gefangenen? „„Sehr wohl, Herr General"", antwortete mir einer von ihnen; „„noch niemals sahen wir so viele — Possenreißer auf Ein Mal!""

Der Kaiser, der ein äußerst scharfes Gehör hatte, wandte sich bei diesen Worten rasch um und sagte zu diesem Offizier-General in einem Tone, durch den man seine ganze innere Unzufriedenheit darüber merkte!

— „Schweigen Sie, mein Herr! Verleumden Sie nicht allzusehr Ihre Soldaten, welche stets mit ihrer Bravour auch den Edelmuth zu vereinigen wußten."

Darauf sich zu einem seiner Adjutanten hinwendend, sagte er zu diesem halblaut:

— „Man muß sehr wenig Achtung für sich selbst fühlen, um fähig zu sein, so unglückliche Menschen wie diejenigen, welche wie vor uns sehen, noch beleidigen zu können . . . . Savary, erklären Sie dem General X** meinerseits, er möge sich sofort zurückziehen."

Diese Operation der Waffenniederlegung dauerte von drei Uhr Nachmittags bis gegen sieben Uhr Abends; als die Garnison von Ulm in dieser Art gänzlich vorbei defilirt war, ließ Napoleon die österreichischen Generäle, die alle sehr traurig erschienen, zu sich rufen, und sagte in gutmüthigem aber kurzgefaßtem Tone zu ihnen.

„Meine Herren! Ihr Gebieter macht mir einen ungerechten Krieg. Offenherzig „gestanden, so begreife ich nicht, weshalb er sich gegen mich schlägt; ich weiß nicht, „was er eigentlich will. Er spreche nur ein Wort, und hundert fünfzig tausend Mann, „bereit einander zu tödten, kehren friedlich zu ihren heimathlichen Herden zurück. „Möge mein Herr Bruder, der Kaiser von Oesterreich, Friede machen; dies ist der „Rath, den ich ihm zum 5ten Mal gebe. Die sogenannten heiligen Reiche haben „ein Ende. Verursacht ihm denn die Idee: ich könne die Dynastie des Hauses Lothringen zu regieren aufhören lassen, gar keinen Schrecken?"

— „„Sire!"" erwiederte Mack; „„mein Gebieter, der deutsche Kaiser, wollte den Krieg nicht; er ist dazu von Rußland gezwungen worden.""

„ . . . . Gezwungen worden — was soll das heißen? „Gezwungen!" versetzte Napoleon sich lebhaft auf seinem Pferde bewegend; „kann man eine Macht zwingen? Welche „Rolle hat alsdann Ihr Kaiser zu spielen eingewilligt?"

„Kann mich irgend eine menschliche Macht das zu thun „zwingen" (Napoleon betonte dieses Wort noch ein Mal), was ich nicht will? Deshalb bin ich eine „Macht, ich! . . . . . aber er — er ist keine mehr!" (Forts. f.)

Vermischtes

— — Gegenwärtig beläuft sich die Anwendung des Dampfes in Birmingham auf 3436 Pferdekraft, von welchen 2156 Pferdekraft zur Verarbeitung von Metallen verwendet werden. Die Zahl der Dampfmaschinen ist 240, darunter 65 mit hohem Druck. In den ersten 35 Jahren nach der Einführung der Dampfkraft arbeiteten nur 42 Maschinen; in den nächsten 15 Jahren kamen 78 hinzu; 120 wurden in den letzten 8 Jahren erbaut. Täglich werden an 240 Tonnen Kohlen verbraucht, und die Zahl der bei den Maschinen beschäftigten Arbeiter beträgt 5300 männliche und 1726 weibliche.

— — Krankheit und Arzt. Zwei Freunde erkrankten fast zu gleicher Zeit, der eine erhielt aber seine Gesundheit bedeutend früher wieder als der andere, der sich darüber sehr verwunderte, zumal er von einem berühmten Arzte behandelt worden war, der andere aber durchaus keinen Arzt gebraucht hatte. Der zuerst Genesene antwortete darauf: „Die Sache ist ganz natürlich; ich hatte nur die Krankheit gegen mich, während du es mit der Krankheit und dem Arzte zu thun hattest."

liegt, während er nicht mehr existirt und also auch nicht zum Maaßstab dienen kann; vielmehr ist factisch schon lange und gesetzlich durch die neue Münz-Convention der 24½ fl.- oder Kronenthaler-Fuß an seine Stelle getreten. Es muß hier jedoch bemerkt werden, daß das feine Silber in Barren nach dem Frankfurter Curszettel einen höheren Preis hat, als es in den Münzen ausgebracht ist. Denn 20 fl. 24 kr. Wechselzahlung sind 24 fl. 23,₄₂ kr. im ehemaligen 24 fl. Fuß und 24 fl. 54,₄₂ kr. im jetzigen 24½ fl. Fuß; er steht also per Mark um c. 24 kr. zu hoch, abgesehen von den erforderlichen Münzkosten. Deshalb trifft auch die Vergleichung des obigen Gold- und Silber Preises in Barren mit der Vergleichung nach dem 14 Thaler Fuß nicht zu; vielmehr ist das Verhältniß von 386 fl. 55 kr. im 24½ fl. Fuß für eine Mark feines Gold gegen den Preis von 24½ fl. für die Mark feines Silber wie 1: 15,₉₂₄ wonach die neuen preußischen Pistolen noch 3,₉ kr. per Stück besser sind, als nach dem Goldpreis von 317 fl. Wechselzahlung nöthig wäre, wie sich eben herausstellte.

Nach dem hannoverschen Münz-Gesetz vom 8. April 1834 werden dort 35½ Stück Pistolen aus der rauhen Mark Gold ausgebracht, deren Feingehalt 258 Grän ist (also 2 Grän geringer als in Preußen;) es gehen daher 39⅓ Stück hannoversche Pistolen auf die feine Mark Gold. In diesen Pistolen steht also der Werth des Goldes gegen Silber (den 14 Rthlr. Fuß) wie 1: 15,₆₂₅, oder um 1½ pCt. zu hoch gegen preußische Pistolen, oder die gesetzmäßig ausgeprägte hannoversche Pistole ist nach dem Goldpreis von a) 379 fl. 1 kr. RW. Z. des 24 fl. Fußes 9 fl. 39,₂ kr. — und nach dem Goldwerth von b) 386 fl. 55 kr. W. Z. des 24½ fl. Fußes 9 fl. 51,₄₂ kr. werth. Die gesetzlichen Bestimmungen, wonach die dänischen, braunschweigischen und mecklenburgischen Pistolen, welche jetzt mit den hannoverschen im Uebermaaß umlaufen, ausgeprägt sind, hat Einsender nicht zu Gesicht bekommen, kann also obige Berechnungen auf diese nicht ausdehnen.

Vergleicht man hiermit die Bekanntmachung des Rechnei-Amts zu Frankfurt, so ergiebt sich freilich eine große Differenz, welche daher rührt, daß dasselbe eine Valvation der abgegriffenen preußischen Pistolen aus den Jahren 1775 bis 1800 zum Grunde gelegt und damit die hannoverschen, dänischen, braunschweigischen und mecklenburgischen von den Jahren 1827 bis 1839, welche also noch nicht viel abgegriffen sind, verglichen hat. Hätte dasselbe den Werth der in jener Bekanntmachung zuvörderst erwähnten preußischen Pistolen v. J. 1833 zum Grunde gelegt, von welchen nach seiner Angabe 35,₄₂ Stück auf die rauhe Mark gehen sollen, mit 21 Karat 8½ Grän Feingehalt, so würde sich das Resultat folgendermaaßen gestellt haben: es berechnen sich danach 38,₄₂ Stück auf die feine Mark Gold und diese, wie dort geschehen, zu 318 fl. W. Z. angenommen, nach dem 24 fl. Fuß 9 fl. 45,₄₂ kr. und nach dem 24½ fl. Fuß 9 fl. 57,₄₂ kr. per Stück. Da aber die Pistolen in Preußen zu 260 Grän Feingehalt ausgebracht werden, so liegt in jener Angabe des Rechnei-Amts zu 260½ Grän ein Irrthum; denn höher als im gesetzlichen Gehalt werden die Münzen nirgends ausgeprägt, und käme auch einmal ein solcher Fehler bei einem Posten vor, so würde er sich keinenfalls wiederholen. Entgegengesetzt ist dort der durchschnittliche Feingehalt der älteren preuß schen Pistolen von 1800 und vorher zu 21 Karat 6½ Grän angegeben, während angenommen wird, daß diese Pistolen vormals 21 Karat 9 Grän Feingehalt gehabt hätten (s. Klüber, das Münzwesen rc. S. 25) und er sich nach anderen Angaben zu 21 Karat 7½ Grän finden soll. Die Ausmittelung des Werthes der umlaufenden Goldmünzen erfordert große Vorsicht; denn es muß sich in der zur Probe angewendeten Masse solcher Münzen das Verhältniß der Gepräge von den verschiedenen Jahrgängen und der größeren und geringeren Abnutzung darstellen; die Auswahl muß also aus großen Quantitäten solcher Münzen geschehen und es muß ein größerer Posten eingeschmolzen werden, auch ist sehr genaues Verfahren und mehrmalige Wiederholung der Probe auf den Feingehalt nöthig.

Bei den älteren preußischen Pistolen kommt es aber aus dem Grunde gar nicht auf die Ermittelung ihres Gold-Werthes an, weil sie mit den neuen — dem Vernehmen nach genau nach dem Münzgesetz v. J. 1821 ausgeprägten — nach wie vor in den preußischen Cassen zu 5⅓ Rthlr. pr. Stück angenommen und ausgegeben werden, und weil dieser Staat kein Uebermaaß von Pistolen geprägt, vielmehr viele derselben verloren hat, zumal es selbst vortheilhaft wäre, neue preußische Pistolen gegen hannöversche, dänische rc. umzuwechseln, welche 1½ pCt. gesetzlich geringer ausgebracht werden, und sie mit ½ pCt. Prägekosten in letztere umzuprägen. Ebensowenig würde es bei den anderen Pistolen genau auf ihren Gehalt ankommen, sofern sie nur im Ausgabe-Werth dahin zurückgezahlt werden könnten, wo sie geprägt sind, sowenig als man sich weigert, das Papiergeld eines im guten Credit stehenden Staates im vollen Zahlwerth anzunehmen. Also steht die derwalige außerordentliche Entwerthung der Pistolen auch nicht in dem richtigen Verhältniß zu ihrem Goldgehalt, beziehungsweise zu dem Werth, weil er ihnen in den Staaten, denen sie angehören, hiernach beigelegt wird, wiewohl nach den oben angegebenen gesetzlichen Bestimmungen allerdings ein Unterschied in ihrer Geltung hätte gemacht werden sollen.

Dieses führt denn auf die wahre Ursache des Ereignisses: daß nämlich mehrere Staaten außerordentlich große Quantitäten von Pistolen in der neuesten Zeit geprägt haben, welche nicht nur vielfach ihren eigenen, sondern auch wahrscheinlich den Bedarf der norddeutschen Staaten zusammen, in welche sie sich ergossen haben, übersteigen, und daß man diese Pistolen den besseren im Handel gleichgestellt hat. Die Ueberfüllung an den Haupt-Handels-Plätzen mußte um so mehr zunehmen, als diese Münzen nur von einem Theil der norddeutschen Staaten zugelassen wurden, während ihnen die preußische Regierung niemals Curs gestattet hat, weshalb die Zahlungen um so mehr erschwert wurden, weil die preußischen Silbermünzen durch jene Goldmünzen immer mehr in ihre Heimath zurückgedrängt sein mögen. Die entstandenen Verlegenheiten haben dann die Meinung gegen diese Münze gerichtet und so sind sie sogar mehr entwerthet worden, als sie verdienen durften. England hat das Gold zu Zahlungen für Getraide nach Deutschland gesendet; der vermittelnde Großhandel hat dasselbe in denjenigen Münzstätten zu Pistolen prägen lassen, welche das Gold am höchsten und über seinen Stand im Welthandel bezahlten, zu Hannover, Braunschweig, Altona rc.; jetzt sinkt das Gold in den Münzen unter seinen Werth herunter, es kann also mit Vortheil zu andern Zwecken benutzt werden. Sobald sich die Masse der Pistolen auf diesem Wege vermindert hat, wird der zum Gebrauch erforderliche Rest im Werth wieder steigen. Dies ist der ganz einfache und nothwendige Verlauf solcher widerwärtigen Ereignisse, und aus den gegenwärtigen Verlusten wird wohl der Nutzen für die Zukunft gezogen werden: daß man den Münzen anderer Staaten, die nicht mit in dem Münz-Cartell stehen, als Münze keinen Curs gibt, solche vielmehr nur als Waare behandelt.

Handels- und Börsennachrichten

Augsburg, 13. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —. P. 84 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 79 — P. — 78 1/2 G.; Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Rud. Grund.-Akt. 110 — P. — G. 109 —.

Frankfurter Kurse v. 12. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 5/8 ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 11/16. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. er Dec. Br. — G. 1941. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 109 3/4. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —, G. 151 3/4. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 144 —. Berthm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 104 7/8. Prämienscheine Br. —, G. 71 1/4. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. n. Esch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 272 —. Bad. 50 fl. Loose b. Sr. u. S. Br. —, G. 103 —. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 60 1/2, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 34 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 —. 35 fl. Loose Br. —, G. 32 1/2. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 81 7/8, G. —. Span. Actiensch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 7 3/4. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Br. 70 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 1/4.

Frankfurter Geldkurse vom 12. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 33 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 15. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco. Bz. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 29 —.

Frankfurt, 13. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 5/8; 3 pCt. 79 5/8. Wiener Bankaktien 1012; 500 fl. Loose 1437/8; Integr. 81 13/16; Ardoins 7 7/8; poln. Loose 78 1/8; Taunuseisenbahnactien 275 — (Geld).

Amsterdam, 10. Dez. Integr 82 5/16; 5 0/0 Cert. 98 7/8; Kanl. 34 1/4; 4 1/2 0/0 Span. 94 1/4; 3 1/2 0/0 — —. Arg. 23 13/16; russ. Inscr. 67 9/16; 5 0/0 österr. Met. — —. (5 Uhr.) Integ. 82 5/16 à 3/8; 223/16 à 7/8.

London, 9. Dez. Consols 92 —, Schatzbills 3, Bank-Stock 178 —, Ind. Bons 6. Span. Akt. 23 5/8 7/8, Diff. 19 1/8 3/4, Pass. 5 7/8 6 1/8, Portug. 5 0/0 33 1/4 1/2, 3 0/0 23 1/8, Holland. 5 0/0 99 1/2 100 —, 2 1/2 0/0 52 5/8 7/8 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oesterr. — Columb. 26 26 1/2, Mexikan. 27 1/2 28, Peruan. 16 1/2 17 1/2, Brasil. 71 1/2 72.

Paris, 11. Dez. Rente. 112. 55. 5pCt. 80. 70. Span. 25 1/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller: Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit gröseren deutlichen Lettern gedruckte

Schul- und Hand-Ausgaben griechischer und lateinischer Classiker.

Den hochverehrlichen Schulbehörden und Lehrern, besonders im Königreiche Bayern, werden hiermit die zahlreichen Hand- und Schul-Ausgaben griech. und latein. Classiker von Crusius, Bothe, Lünemann, Döring, Billerbeck. Bach, Seebode, Bachr, Moser, Bornemann, Haake, Creuzer, Heyne, Ruperti, Schneider etc. — Zur geneigten Beachtung und Einführung empfohlen, welche im **Hahn'schen Verlage** zu Hannover und Leipzig seither erschienen sind und sich durch Wohlfeilheit und Correctheit, vorzüglich aber auch durch **deutlichen Druck mit grösseren Lettern** auszeichnen und durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden können, woselbst auch ausführliche Verzeichnisse gratis zu erhalten sind.

Gewigte Aufträge übernimmt das Literar. mechan. Institut in Bamberg.

An die Aeltern aus den gebildeten Ständen!

(3 c.) Bei der Flut der von Jahr zu Jahr erscheinenden Jugendschriften hält es **die unterzeichnete Buchhandlung** für Pflicht, **auf die in neuen Auflagen eben erschienenen, von der Meisterhand des Prof. Grimm verfaßten & revidirten Jugendschriften** aufmerksam zu machen, da es **gewissenhaften** Aeltern nicht gleichgültig sein kann, ob sie ihren Lieblingen in die Hände zu gebenden Schriften den Zweck erfüllen, den eine Schrift der Art erfüllen soll, **den Zweck nemlich, den Verstand, das Herz und die Phantasie des Kindes auf eine seinem Alter angemessene Weise anzuregen.**

Daß aber die Ph[illegible] des Kindes einer Anregung bedürfe, daß die Phantasie die erste Führerin des Ki[illegible]ft des Unvollkommnen zu der des Vollkommnen ist, daß gerade der Phant[illegible]me der in dem Kinde erwachten Vernunft enthalte, dies weist der um Erziehung hochverdiente Prof. Heinroth in seiner neuesten Schrift „**Ueber Erziehung und Selbstbildung**“ auf evidente Weise nach. Daß aber die Lectüre der vier verzeichneten Jugendschriften des Prof. Grimm diesen Zweck erfüllt, dafür bürgen die Urtheile, die über diese Jugendschrift erschienen, dies weist eine Durchsicht derselben nach.

Grimm, Mährchen der Griechen & Römer. Eine Bearbeitung der schönsten Motive des classischen Alterthums. 2 Bde. broch. 1 fl. 48 kr. rh.

„ **Lina's Mährchenbuch.** Ein Festgeschenk für die Jugend. 2 Bde. 2te Aufl. verb. broch. 1 fl. 48 kr. rh.

„ **Mährchen d. 1001 Nacht.** 3 Bde. 2te Aufl. verb. broch. 4 fl. 30 kr. rh.

Exemplare stehen zur Ansicht zu Diensten und sind vorräthig im

literar. artist. Institut in Bamberg.

Verpachtung.

(3 c.) Zu Folge eines Beschlusses des Vorstandes der hiesigen Schützengesellschaft soll die Wirthschaft im Schützenhause anderweit verpachtet werden. Es wird daher Termin zur Verpachtung auf

Donnerstag den 19. Dezbr. d. J.

anberaumt und werden Pachtliebhaber aufgefordert, an diesem Tage sich im Schützenhause hahier einzufinden, ihre Gebote zu erkennen zu geben und, nach vorheriger Wahl unter den Bietern, welche sich die Gesellschaft vorbehält, des Zuschlags zu gewärtigen.

Die Pachtbedingungen können zu jeder Zeit bei dem Unterzeichneten eingesehen resp. auch abschriftlich in Abschrift mitgetheilt werden.

Memmingen, den 10ten Dezember 1839.

Fehnmüller,
d. Z. Schützenmeister.

Edictal-Ladung.

(3 b.) Paul Heller aus Zeil, welcher sich im Jahre 1818 als Maurergesell auf die Wanderschaft begab, hat seit dieser Zeit weder von seinem Leben noch von seinem Aufenthaltsort einige Nachricht ertheilt, weshalb derselbe, oder dessen etwaige Leibes-Erben aufgefordert werden, binnen 3 Monaten das in ungefähr 150 fl. bestehende Vermögen aus der älterlichen Verlassenschaft dahier in Empfang zu nehmen, widrigens dasselbe an die nächsten Verwandten ohne Kaution ausgehändigt werden wird.

Eltmann in Unterfranken den 3. November 1839.

Königl. Bayer. Landgericht.

Eid. A. Kummer, Landrichter

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des literar. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschaltung durch Unterhaltungsblatt. EXTRAPS ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gränzjährig: 10 fl., bei dem königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr. halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 351. **Bamberg, Dienstag den 17. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Hannover. — Preußen. — Schweiz. — Dänemark. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Rußland und Polen. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ständewahlen. Die Speyerer Ztg. meldet aus der Pfalz: „Dem Vernehmen nach ist Bürgermeister Brauck von Hochstätten zur Ständeversammlung einberufen, da er seine Stelle als Bürgermeister niederzulegen erklärte. Es ist sonach der letzte der Ersatzmänner in der von uns gegebenen Deputirtenliste zu streichen."

Hannover. — Göttingen, 10. Dez. Es ist seit heute kein Geheimniß mehr, daß dem Magistrate hiesiger Stadt ein Cabinetsbefehl zugekommen ist, welcher die Vernahme einer Ergänzungswahl zu der im Junius vertagten Versammlung anbefiehlt. Die Universität wird also nicht der Stadt, sondern die Stadt der Universität mit einem Beispiele vorangehen sollen. Es scheint dieß auch im Interesse des Cabinets zu liegen, denn jene Worte die Otfried Müller vor noch nicht zwei Jahren in dem öffentlichen Programme zu der Prorectorswahl drucken ließ, jene gewichtigen Worte: „Videte, ut hoc prorectore academia nostra gravissima, quibus implicita est, facta et discrimina feliciter, aut, si hoc concessum non est, non turpiter eluctetur. Hoc enim in nostra manu positum est, et si nobis ipsi non desimus, nulla nobis temporum iniquitate eripi poterit" sind noch tief in die Herzen der Mehrzahl der hiesigen Professoren eingeprägt, und es wäre ein gewagter Versuch gewesen, der Bürgerschaft durch das Beispiel der Universität zu imponiren. — Ob es jetzt umgekehrt gelingen werde, ist gleichfalls noch sehr unbestimmt. Auf der einen Seite haben die Gilden an und für sich keinerlei politische Rechte, und können einen rechtlichen Einfluß auf die Wahl nicht üben, dagegen hat man in letzterer Zeit sich vielfach Mühe gegeben, das lose Band, welches die Gilden in sich und untereinander verbindet, fester zu knüpfen, dem Gildenwesen überhaupt einen Anflug von Leben und Bewegung zu geben; so hat man namentlich seit 14 Tagen bei den einzelnen Gilden für eine gemeinschaftliche Gildenfahne Geldbeiträge gesammelt. Wo eine Fahne weht, da versammeln sich Menschen, denkt man, und wenn Bewegung mangelt, rührt man eine Trommel. Es wird daher von Seite einzelner Gilden, die man seit der Adresse hauptsächlich in Bewegung gebracht hat, nicht an Einwirkungsversuchen auf einzelne Wahlmänner fehlen, welche zufällig einer von diesen Gilden angehören sollten. (A. Z.)

Preussen. — Bonn, 10. Dec. Auf vielfältig geäußerte Wünsche hat sich der jüngst aus Griechenland zurückgekehrte Hr. Professor Dr. Brandes entschlossen, nach Neujahr in einer Stunde wöchentlich Mittheilungen über Griechenland und griechische Zustände für ein gemischtes Publikum zu machen; Damen werden daran ebenfalls Theil nehmen. Das Honorar ist zum Besten eines griechischen Instituts bestimmt. (Kölv. Z.)

Schweiz.

St. Gallen, 10. Dezember. Kaum ist der Aufruhrscandal von Zürich, wenn nicht vergessen, doch in den Hintergrund getreten, so beschäftigt eine neue Umwälzung Gemüther und Federn. Der Canton Tessin, mit einer ansehnlichen Bevölkerung an der südlichen Abdachung des Hochgebirges gelegen, hatte schon im Frühjahr 1830, also längere Zeit vor der Julirevolution, eine auffallend schlechte und gewissenlose Regierung vom Ruder entfernt, und eine neue Verfassung sich gegeben. Die Aristokratie grollte, bis gewichtigere Schläge sie trafen. Allmählich unterlag auch die neue Verwaltung allerlei Versuchungen; schlechte Speculanten und ein Heer von Geistlichen bemächtigen sich der öffentlichen Gewalt, und führten ein Regiment, ganz wie das frühere, mit dem Unterschiede, daß die neuesten Machthaber sich mit Heuchlermiene besonderer Religiösität rühmten, und an geistlich-reactionärem Wetteifer alle andern Kantone zu übertreffen bemüht waren. Mit dem Züricher Aufruhr war dieser herrschenden Partei noch der Muth gewachsen, und sie verkündete laut, vom Präsidentenstuhle des Großrathshrab, die sittlich-religiöse Allianz zwischen Tessin und Zürich. Mit wachsendem Muthe nahmen aber auch die Gewaltthaten überhand. Neuerlich versammelt, faßte der Großrath, aus dem sich mittlerweile die liberalen Großrathsmitglieder ausschieden, verschiedene Decrete zur Auflösung der (liberalen) Schützengesellschaften, zur Wegweisung der Gebrüder Ciani aus dem Kanton, deren einer selbst lange Jahre Mitglied des Großenraths gewesen u. s. f. Widerstand besorgend, gab er der Regierung Vollmacht zu Truppenaufgeboten. Dem Volke, besonders im südlichen Theile, ging unterdeß die Geduld aus. Verhaftungen in Lugano am 4. veranlaßten die Explosion; die Patrioten ließen die Trommeln rühren, und in wenig Minuten war die ganze Stadt unter Waffen, bald auch die ganze Gegend um diesen Hauptort. Oberst Luvini, Syndicus von Lugano, stellte sich an die Spitze der bewaffneten Macht; Eilboten flogen durchs Land und weckten auch die übrigen Liberalen zum Aufbruch. Darauf bemächtigte sich das Volk in Bellinzona, einem andern Hauptort des Kantons, des Zeughauses, und empfing Zuzug aus andern Gegenden. Gleichzeitig marschirten Andere gen Locarno, dem wirklichen Sitz der Regierung, und im ganzen rechnete man mit 2000 Mann von allen Seiten schon am 6 daselbst einzurücken, und eine provisorische Regierung einzusetzen. Die Mitglieder der dermaligen sollen mit Ausnahme der wenigen Liberalen, bereits entflohen sein. — Im Augenblick, da ich dieses schreibe, ist also mehr als wahrscheinlich eine vollständige Umwälzung auch im Kanton Tessin bereits durchgeführt, welche das Gegenstück derjenigen von Zürich ist, die geistlich-reactionäre Partei stürzt und die liberale Reformpartei abermal an das Ruder bringt. Ich werde, über Recht oder Unrecht heute kein Wort verlieren, aber auch bei dieser Gelegenheit der Gewalt das Wort nicht reden. Ihre Anwendung war zu verabscheuen in Zürich, und ihre bittern Früchte werden nicht auf sich warten lassen — sie ist mindestens zu beklagen in Tessin, weil auch dieser Fall wieder auswärts die Ansicht verbreiten muß, daß das Volk entweder nur schlechte Leute wähle, oder gegenüber den Guten sich zu lauig und leidenschaftlich benehme. Zudem müssen wiederholte Ereignisse dieser Art den Glauben an die Kraft der Gesetzlichkeit, durch revolutionäre, in officiellen und nicht officiellen Vorträgen empfohlene oder beschönigte Doctrinen ohnehin schon tief erschüttert, mehr und mehr schwächen, und die consequente Pflege bundesstaatlicher Verhältnisse ganz und gar zur Unmöglichkeit machen. (A. Z.)

Zürich, 9. Dezember. Der große Rath wird sich am 17. Dec. versammeln. Für ihn liegt unter andern ein Beschlußentwurf, betreffend die Concession für die Basel-Züricher-Eisenbahngesellschaft bereit. Die Gesellschaft soll nach ihren Statuten und Plänen zu bauen berechtigt sein, unter Bedingung, daß sie alle Vorsichtsmaaßregeln treffe, daß sie die durch sie veranlaßten Aenderungen von Landstraßen bestreite, so wie $\frac{2}{3}$ der Mehrkosten künftiger Straßenübergänge, daß sie dem Staat für die Einbuße am Postregal eine je für 10 Jahre zu bestimmende

Feuilleton.

Geschichtskalender: 17. Dezember. Das in die Reichsacht erklärte Donauwerth übergiebt dem bayer. Obrist Haslang die Schlüssel der Stadt, 1607.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

II.

(Forts.) Die Einnahme von Ulm setzte die Könige und Völker Europa's in nicht geringes Erstaunen. Indeß war die Niederlage der Oesterreicher noch nicht ganz vollständig, und der Erzherzog Ferdinand, dem es gelungen, die zerstreuten Trümmer seiner Armee wieder zu sammeln, stellte sich von Neuem zum Kampfe.

— „Nun, so wollen wir sie doch Alle vertilgen!" hatte Napoleon bei'm Eingange dieser Nachricht gesagt, und leider nur zu sehr sollten die darauf folgenden neuen Triumphe diese Aeußerung rechtfertigen.

Die Verluste des Erzherzogs waren enorm; bei Nürnberg allein hatte er 16,000 Mann, 50 Kanonen, 1200 Munitions- und Proviant-Wagen, seine ganze Bagage und die Armee-Kasse verloren. Der Sieg — der alten republikanischen Fahne stets treu — schien auch für die Zukunft an die kaiserlichen Adler gefesselt. Auf den Schlachtfeldern von Maria Zell, Linz, Innspruck, also in weniger als vierzehn Tagen, hatte Napoleon, so zu sagen, die österreichische Armee beinahe gänzlich vernichtet, und schon nach dem Gefechte bei Nürnberg äußerte er:

— „Dieß war ihr Gnadenstoß; ich hoffe, man wird lange Zeit nicht wieder von Oesterreichern sprechen hören; . . . Nun, meine Herrn Russen . . . . stehe ich ganz zu euren Diensten!"

In der That bewegte er sich lebhaft in gerader Richtung auf sie zu, trieb sie auf mehreren Stellen zu Paaren, jagte sie vor sich her, und den 13. November 1805 hielt er an der Spitze seiner alten Garde seinen feierlichen Einzug in der Hauptstadt von Oesterreich.

Während diese Truppen durch die große breite Kaiserstraße in Wien ihren Einmarsch hielten, konnte einer von den Grenadieren sich nicht enthalten, über den ungeheuren Koth, der sich in Folge des schlechten Wetters und des fortwährenden Regens, vielleicht auch in Folge der schlechten Sanitäts-Polizei, bis zum Versinken angehäuft hatte — einigermaßen zu schimpfen. Mit verächtlicher Miene sagte er daher zu einem seiner Kameraden, indem er auf einige neugierig gaffende, von unten bis oben mit Koth bespritzte, Wiener hinwies:

— „Und Diese da schämen sich nicht, dies ein Vaterland zu nennen, ... das ist ja ein wahrer Schweinestall! Hier gibt es ja nichts wie Drrr . . .! und wieder Drrr . . .! —"

Napoleon hielt sich nicht lange in Wien auf; mit allem Eifer setzte er die Verfolgung der Russen fort. Er erreicht sie bei Brünn, bemächtigt sich dieses Postens und nimmt, im Angesichte einer Armee von einmal hundert tausend Mann, welche von ihren zwei Kaisern und einer Anzahl geschickter Generäle commandirt ist, seine Stellung bei Wischau.

Es war außerordentlich kalt; das Jahr 1805 hatte einen sehr frühzeitigen Winter; Bäche, Flüsse, Teiche ꝛc., Alles war zugefroren, und der über die bereiften Fluren hinweg streichende scharfe Ostwind verkündete immer noch größere Kälte. Endlich scheint es zu tagen: die vergoldeten Ränder der schwarzgrauen Wolken am östlichen Horizonte bezeichnen den Aufgang der Sonne: der 1. Dezember bricht an und mit ihm der Morgen von der merkwürdigen Schlacht der Drei-Kaiser!

Schon in aller Frühe durchreitet Napoleon im Schritt alle Unebenheiten und Krümmungen der Gegend, welche sich gegenüber der Stellung, wo er seine Trup-

Entschädigung zahle, daß sie Truppen im Kriegsdienst zur Hülfte der Taxen befördere. Die Concession wird auf 99 Jahre ertheilt, worauf der Staat unter gewissen Bedingungen die Bahn übernehmen darf. Ist mit dem Bau in zwei Jahren nicht begonnen, so erlischt die Concession. Der Gesellschaft werden die Vergünstigungen des Gesetzes über Abtretung von Privatrechten unter gewissen Bestimmungen ertheilt.

So eben ist erschienen der längst erwartete „Beitrag zur Geschichte der Revolution vom 6. Sept. 1839“ von Regierungsrath Wirth, an historischem Werthe bis jetzt die wichtigste Publication neben den Schriften des Uebel und des Pfarrers Hirzel. Es ist die Geschichte des Beschlusses vom 23. Aug. und seiner Folgen, die charakteristische Schilderung des innern Zerfalles der ihrem Ende nahe gekommenen Regierung, und der verzweifelten Stellung derjenigen Mitglieder, die standhaft bleiben wollten, und sich in allen Bewegungen gelähmt sahen. An dem Büchlein wird nicht nur der künftige Geschichtschreiber, sondern auch der künftige Dramatiker des 6. Sept. eine reiche Fundgrube haben. Nach der Erzählung der Vorgänge ist ein Schlußwort, aus blutendem Herzen geschrieben, des Verfassers Ueberzeugung und der Bekümmerniß über unser Ländchen gewidmet.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Dezember. Folgendes ist die königliche Urkunde in Bezug auf die Thronbesteigung König Christian's VIII. „Wir Christian der Achte von Gottes Gnaden König von Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog von Schleswig, Holstein Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg ꝛc. ꝛc. thun kund hiermit: Daß Wir, nachdem es dem Allmächtigen gefallen, den vielgeliebten König, Unseren theuren Vetter, Se. Majestät König Friedrich den Sechsten, aus dieser Zeitlichkeit abzurufen, den Uns angestammten Thron bestiegen haben. — Wir sind mit Unseren sämmtlichen getreuen Unterthanen von dem Schmerz über den Verlust durchdrungen, der Uns und Unser Volk getroffen hat, und indem Wir die Wichtigkeit des großen und mühevollen Berufs tief empfinden, welchen die göttliche Vorsehung Uns anvertraut hat, werden wir ermuthigt durch das feste Vertrauen zu dem Beistande des Allgütigen und durch die Ueberzeugung, daß mit dem Throne auch die Liebe des Volks sich auf uns vererbt hat, wie Uns denn nichts mehr am Herzen liegt, als mit dem unermüdlichen Eifer, wovon unser verewigter Vorgänger Uns ein so glänzendes Beispiel gegeben hat, seine landesväterliche Regierung fortzusetzen, mit steter Rücksicht auf die Verbesserungen in der Verwaltung, welche die Erfahrung zur Verwehrung und Sicherung der Ehre und des Glücks unserer lieben und getreuen Unterthanen Uns anrathen möchte. — Im Uebrigen ist es Unser allerhöchster Wille, daß alle öffentlichen Geschäfte in Uebereinstimmung mit den Allergnädigst vorgeschriebenen Regeln ihren ununterbrochenen Fortgang haben, und daß ein Jeder Unserer getreuen Unterthanen die von dem Hochseligen Könige ihm mittelbar oder unmittelbar übertragenen Dienstverrichtungen und Functionen bis auf Unsere weitere Verfügung unter den von ihm bereits übernommenen Eides-Verpflichtungen auf die bisherige Weise ferner fortsetzen wolle. Urkundlich unter Unserem königlichen Handzeichen und vorgedrucktem Insiegel. Gegeben in Unserer königlichen Residenzstadt Kopenhagen, den 3. Dezember 1839. (Gez.) Christian R. Moltke. Höpp. Dumreicher. Rathgen. Lilienceron.“

Die Huldigung der Geistlichkeit wurde dem König durch Bischof Mynster dargebracht. Nachdem der König ihr in seiner Antwort seine christlichen Gesinnungen für das Heil der Kirche geäußert, nahm er diese Gelegenheit wahr, ihr das Schulwesen der Hauptstadt besonders ans Herz zu legen. Man habe ihm nämlich gesagt, und er wisse recht gut, daß selbiges seinem Zweck nicht entspreche, und viele Kinder noch Unterricht und Erziehung vermissen. Er forderte demnach nicht allein die Schuldirection, sondern die Kirchspiels-Prediger auf, diesem Mangel abzuhelfen und von der Communal-Verwaltung die zu diesem Behufe erforderlichen Mittel zu verlangen. — Die von 426 akademischen Bürgern unterschriebene Adresse lautet überaus loyal. Nach Aeußerungen des Schmerzes über das Ableben des vorigen Königs wird der Zukunft auf folgende Weise gedacht: „Wenn auch, ihrem Wesen nach, aus der Vergangenheit hervorgegangen, hat doch die Zukunft ihre ganz eigenthümlichen Forderungen. Ew. Maj. kennen diese, das ist die Grundlage unsrer Hoffnungen. Wo das Volk auf sein Recht trotzt, wo der Herrscher mit seiner Macht droht, da ist die Furcht zu Hause, doch wo der gerechte Fürst der freien Volksstimme Gehör giebt, da blickt man freudig vor sich hin und da wird die Hoffnung nicht zu Schanden werden. Und diese Hoffnung, wo sollte sie reicher wohnen, als in den Herzen dänischer Studenten? Nur der kann in Wahrheit die Wissenschaft lieben, der sie kennt und in ihr Heiligthum geschaut hat. Mit Zuversicht und Freude treten wir demnach als Jünger der Wissenschaft vor Ew. Maj. hin, die von der Vorsehung uns nicht allein zum König gegeben, sondern durch den Geist auch zu unserem erhabenen Bruder geweiht wurde. Dieser gemeinsame Geist, der zugleich den hohen Fürsten in unsern Kreis gezogen, wird auch in Zukunft das Auge des Monarchen auf das Streben richten, welches wir der Förderung der Wahrheit und dem Wohl des Vaterlandes weihen. Gott schütze den König!“ In seiner Antwort äußerte der König seine Freude über den loyalen Ausdruck dieser Adresse und erklärte, er hege ganz das nämliche Interesse für die Wissenschaft, wie der verewigte König. Von den Studenten gehe der ganze weltliche und geistliche Beamtenstand aus, von ihnen müsse sich daher der beste Geist unter dem Volke verbreiten. Da nun dieser Geist bereits unter den akademischen Bürgern herrsche, so dürfe man mit Freuden hoffen, daß er in weiteren Kreisen gesegnete Früchte tragen werde. — Unter den bei dem König zugelassenen Deputationen befand sich auch der Geistliche nebst den Vorstehern der hiesigen mosaischen Gemeinde. Die von Dr. Wolff gehaltene Anrede wurde vom König aufs Huldreichste erwidert. — Auch der Vorstand der Gesellschaft für den rechten Gebrauch der Preßfreiheit hat einstimmig eine Glückwünschungs-Adresse beschlossen.

Schon vor mehreren Tagen enthielten norddeutsche Blätter folgende Correspondenz von der jütländischen Grenze vom 24. Nov., welche durch den mittlerweile eingetretenen Tod Königs Friedrich größeres Interesse bekommt: „Bei der zunehmenden Kränklichkeit des Königs Friedrich VI., welcher in seinem hohen Alter wieder sehr am Brustflusse leidet, flößt jede Unpäßlichkeit, die unsern Thronfolger, den Prinzen Christian, befällt, zugleich lebhafte Besorgnisse ein. Dieser ist aber gerade jetzt mehr als gewöhnlich unwohl, indem sein podagrasches Uebel sich auf edlere Theile geworfen haben soll. Durch diese Umstände wird die Aufmerksamkeit unvermeidlich auf den Prinzen Friedrich gerichtet. Von den Regierungsgeschäften entfernt, abgeschlossen und ohne besonders bildenden Umgang ist dieser 31jährige in der kleinen jütländischen Veste residirende Prinz auf seine eignen Hülfsquellen verwiesen und entwöhnt sich immer mehr. Diese Verhältnisse sind in einer so absoluten Monarchie, wie die dänische ist, sicherlich nicht ohne Bedeutung. In unbeschränkten Monarchien ist die Erziehung und Bildung der Thronfolger fast die einzige moralische Garantie, die dem Volk übrig gelassen ist: auf die Person des Regenten kommt Alles an, da sichernde Formen und Institutionen nicht vorhanden sind, und die Individualität des Fürsten bildet die jeweilige Constitution des Reichs. Zwar hat Dänemark gegenwärtig Provinzialstände; aber theils ist die auf bloße Berathung beschränkte Befugniß derselben überhaupt wenig geeignet, eine kräftige Garantie zu gewähren, theils ist diese ganze Institution selbst ein reiner Ausfluß der Gnade des jetzigen Regenten, weil sie nicht auf der Basis der Reichsconstitution, des Königsgesetzes ruht, sondern im Gegentheil von dieser, wie alle übrigen Staatseinrichtungen, zu dem Belieben des jedesmaligen Regenten gestellt wird, also vollkommen precär ist. Würde der jetzige Thronfolger, Prinz Christian, den König, seinen Oheim, überleben, so hoffen Viele auf eine Umgestaltung der Grundgesetzgebung des Landes, weil jener Prinz den Norwegern ihre bewährte Constitution gegeben hat. Doch ist nicht zu übersehen, daß die Verhältnisse in Dänemark für ihn viel schwieriger sind, daß die Zeit für solche Reformen ungünstiger und der Prinz selbst seitdem 25 Jahre älter geworden ist. Indessen lassen seine vielseitige Bildung, seine Kunde von den Regierungsverhältnissen anderer Länder und seine durch die That bekräftigte politische Gesinnung erwarten, daß er, was so sehr noth thut, in kurzer Zeit die Staatsverwaltung wenigstens neu organisiren und dann seinem Sohne Friedrich das Land in einem Zustande hinterlassen werde, der nur aufrecht erhalten zu werden braucht, um auf längere Zeit hinaus zu genügen. Auch würde Prinz Christian ohne Zweifel seinen Sohn, den er sehr liebt, sogleich in die Regierungsgeschäfte einzuweihen suchen und ihn in Umgebungen versetzen, die günstiger auf einen künftigen Regenten einzuwirken im Stande sind als die jetzige beschränkte Lage, in der sich Prinz Friedrich befindet.“

Belgien.

Wie man aus Lüttich schreibt, scheint es, daß der Kaiser Nikolaus dem Hrn. Cockerill 10 Mill. Frs. auf alle Etablissements, die der letztere in Belgien besitzt, gegen 5 pCt. jährlicher Zinsen, geliehen hat, wobei sich Rußland seinerseits verpflichtete, in besagten Werkstätten Maschinen bis zum Belauf einer gewissen Summe jährlich verfertigen zu lassen, welche Summe sich von Jahr zu Jahr vermindern wird, je nachdem der Kaiser Nikolaus, mit Hülfe des Hrn. Cockerill, Werkstätte geschaffen haben wird, die in Allem jenen dieses letztern ähnlich sind. Auf diese Weise wird Seraing eine Pflanzschule von geschickten Arbeitern werden, die später ihr Talent und ihre Industrie nach Rußland bringen werden.

---

gen hatte nehmen lassen, in Bezug auf das Terrain vorfanden; auf jeder Erhöhung hält er einige Zeit still und läßt die Entfernungen genau ausmessen.

— „Meine Herren!“ sagt er zu den Adjutanten und den Offizieren seines Generalstabes, „ich kann Ihnen nicht genug die genaue Prüfung des Terrains anempfehlen, weil Sie dasselbe morgen mehr als ein Mal zu durchlaufen haben werden.“

Hiernächst ließ er sofort auf einem Hügel zwölf Stück Feld-Geschütze durch die Gewalt von Menschenhänden hinauf ziehen und auf dessen Gipfel eine Batterie anlegen, welche die Fronte der russischen Armee beherrschte; da man die Munitions-Wagen nicht hinauf zu ziehen oder zu decken im Stande war, wollte er, daß man hinter jedes Geschütz zweihundert Stück Kartätsch-Büchsen in Form eines Kugelhaufens zusammen lege, indem er meinte:

— „Es wird dies nicht zu viel sein; denn ich beabsichtige ihnen eine gehörige Anzahl Nüsse aufzuknacken zu geben.“

Hierauf stieg er vom Pferde, um sich ein wenig auszuruhen, und wandelte so zu Fuß bis zum ersten Infanterie-Vorposten. Er unterhielt sich dabei mit Savary, der so eben zum zweiten Male aus dem General-Haupt-Quartiere des Kaisers Alexander zurück gekehrt war, wohin ihn Napoleon Behufs eines letzten Versuchs zu Unterhandlungen geschickt hatte.

„ . . . Wahrhaftig!“ erwiederte er gesprächsweise diesem General-Adjutanten, „diese Leute müssen den Verstand verloren haben, . . . oder glauben, daß ich ein Narr geworden bin; sie verlangen von mir, was Sie mir sagen, ich solle Italien räumen, während sie mir nicht einmal Wien zu entreißen im Stande sind; ich sollte gutwillig meine schöne Eisen-Krone an diesen König von Sardinien hingeben, welcher . . .“

Napo[illegible] diesen Satz nicht, sondern zuckte die Achseln.

„ . . . [illegible]s würden sie denn mit Frankreich machen,“ fuhr er, den Kopf mit Stolz empor richtend, fort, „wenn man uns schlüge?! . . . Doch, dies ist ja unmöglich, nicht wahr? — Bei meiner Treue! Komm' was da wolle; aber noch vor dem Ablauf von vier und zwanzig Stunden werde ich ihnen eine derbe Lection geben.“

Der Kaiser war sehr erzürnt; es bewies sich seine gereizte Stimmung besonders dadurch, daß er mit seiner Karbatsche auf alle sich auf dem Wege vorfindenden kleinen Erdklumpen loshieb; die Schildwache, auf ihrem Vor-Posten auf- und abspazierend, hatte mit Aufmerksamkeit zugehört; jetzt präsentirte sie das Gewehr und blieb unbeweglich auf ihrem Posten. Napoleon hatte indessen so wenig Aufmerksamkeit in dieser Exaltation für alles Andere, daß er selbst nicht einmal jene militärische Ehrenbezeugung erwiederte, eine Sache, die er niemals vergaß; immer noch im heftigem Tone rief er fortwährend aus:

„ . . . Aber was glauben denn diese Leute da? . . . . Es scheint, als ob sie uns nur so hinunter schlucken wollten . . .“

— „„O! O! nur nicht so geschwind;““ murmelte hier der alte Soldat dazwischen, ohne seine Position zu verändern, „„wir legen uns in diesem Falle der Quere.““

Diese Aeußerung, die späterhin historisch wurde, machte Napoleon lächeln und beruhigte ihn wieder.

— „Du hast Recht! sagte er zu dem Posten, indem er mit einem Zeichen der Zustimmung wiederholte: „Ja, ja, wir legen uns dann quer über.“ —

In seinem Haupt-Quartiere angekommen, beschäftigte er sich lediglich nur noch mit den zu treffenden Vorbereitungen zur Schlacht, die er am darauf folgenden Tage zu liefern gedachte; noch an demselben Abend erließ er die nachstehende Proclamation, welche die ganze Armee wie ein electrischer Funke durchfuhr:

„Soldaten! — Die russische Armee präsentirt sich vor Euch, um die Niederei-

Großbritannien.

London, 8. Dezember.

Sir John Colborne, bisheriger Gouverneur von Canada, ist unter dem Titel eines Baron Seaton, von Seaton in der Grafschaft Seaton, in den Pärstand erhoben worden. Auch geht die Rede, daß ihm eine Pension von 2000 Pfd. St. bewilligt werden solle.

Am 5. Dec. ist, als Einleitung zur definitiven Einführung des Rowland Hillschen Plans, einstweilen die Vierpence-Briefpost ins Leben getreten, deren Detailbestimmungen früher mehrfach erwähnt wurden. Der Globe bemerkt darüber: „Die Zunahme in der Aufgabe von Briefen am 5. Dez. betrug 12,000; unter dem alten System zählte man nämlich beim Generalpostamt in London an Donnerstagen im Durchschnitt 36,000 aufgegebene Briefe, am letzten Donnerstag aber in runder Zahl 48,000 aufgegeben. Der Ausfall in der Einnahme an diesem Tag, verglichen mit jener des vorhergegangenen Donnerstags, war 700 Pf. St. Eine Enveloppe wurde am letzten Donnerstag aufgegeben, welche nicht weniger als 13 einzelne Briefe nach Irland enthielt, und das Ganze wog, da die Briefe auf sehr dünnes Papier geschrieben waren, doch unter einer halben Unze (kostete also auch nur 4 Pence = 12 fr.) — Damit das briefschreibende Publicum jetzt, da der Plan Rowland Hills mit den gestempelten Couverts in Ausführung kommt, nicht genöthigt ist, jeden einzelnen Brief selbst zu wägen, ehe es denselben auf die Post gibt, um zu wissen, welchen Stempel es zu nehmen habe, schlägt der Courier vor, daß das Gewicht der Couverts bestimmt, und daß auch auf jedem Briefbogen das Gewicht desselben von den Papierfabrikanten durch ein Zeichen angegeben werden solle; es würde dann natürlich das Gewicht der Briefbogen immer so einzurichten sein, daß dieselben so viel unter einer halben Unze oder einer Unze und so fort wögen, als das Gewicht des Couverts und eines ziemlich starken Siegels zusammen ausmachten, damit der Brief im Ganzen immer das Gewicht des einfachen oder des doppelten Portosatzes und so fort hätte.

In London und dessen Umgegend allein bestehen jetzt 131 Lancaster'sche Schulen, in denen nicht weniger als 20,000 den ärmsten Classen, angehörige Kinder beiderlei Geschlechts unterrichtet werden. In einigen ist der Unterricht ganz unentgeltlich, in andern wird für das Kind ein Schulgeld von 1 bis 3 Pence (3 bis 9 kr.) wöchentlich entrichtet. Die Oberaufsicht dieser sämmtlichen Schulen führt Hr. Henry Althaus, welcher von Zeit zu Zeit an die Committee der „brittischen und auswärtigen Schulgesellschaft" über den Stand derselben Bericht erstattet.

Frankreich.

△ Paris, 12. Dez. Die Gerüchte von bevorstehenden Emeuten dauern fort, obgleich Jedermann deren Ungrund wohl einsieht, da nicht anzunehmen ist, daß es so hirnlose Menschen geben könnte, mit offener Gewalt jetzt etwas ausführen zu wollen, wo die allgemeine Stimmung so unverkennbar sich ausgesprochen hat, und die Behörde, vollkommen in Kenntniß von allen geheimen Machinationen, so sehr auf ihrer Hut und auf alle möglichen Fälle gefaßt ist. Es ist übrigens gewiß, daß ihr eine bedeutende Anzahl von Briefen Ludwig Napoleons in die Hände gefallen sind, in denen sich derselbe über Personen, Dinge und Plane in Bezug auf Frankreich mit großer Unumwundenheit ausspricht. Diese Briefe waren in Chiffern geschrieben, zu deren Entzifferung man den Schlüssel bei dem neuerlich verhafteten Marquis v. Crouy Chanel gefunden hat. Letzterer soll bei den Verhören durchaus nichts verhehlt, im Gegentheil mit der größten Offenheit alle verlangten Aufschlüsse gegeben haben. Die abermalige Verhaftung des Hrn. Charles Durand, Redacteurs des Capitole, wurde wie es scheint, durch die Geständnisse des Marquis veranlaßt und es hat trotz der gegentheiligen Hoffnung des Capitole, noch keinen Anschein, daß dieser politische Apostat diesmal so leichten Kaufs davon kommen werde, wie bei seiner erstmaligen Verhaftung, Anfangs der vorigen Woche. Die Oppositionspresse oder wenigstens einige Organe derselben hatten es dem Ministerium zum Vorwurf gemacht, daß es über die beunruhigenden Gerüchte das Publicum nicht aufkläre, um es dadurch zu beruhigen. Das Ministerium gesteht nun im gestrigen Abendblatte, wenigstens indirect, daß allerdings von Seite der Factionen furchtbare Vorbereitungen zu einem Schlage gemacht worden seien, ohne weiter auf der Sache einzugehen, um nicht der gerichtlichen Procedur, die eben im Gange ist, vorzugreifen. Der „National" sieht auch diesmal wieder in der ganzen Sache nichts weiter und nichts weniger als eine Wiederholung eines allgewohnten Manövers von Seite der Polizei am Vorabende der Eröffnung der Kammern, eine Deutung, die von seiner Seite jedoch nicht unerwartet sein kann. — Was den Prinzen Ludwig Napoleon betrifft, so hieß es auch gestern wieder, derselbe sei plötzlich aus London verschwunden, gehe nach der Schweiz und befinde sich schon seit einigen Tagen hier in einem sicheren Zufluchtsorte. Die gestrigen englischen Blätter geben hingegen die bestimmteste Widerlegung. Nach der Versicherung des „Temps" soll er aber, als er die Wegnahme seiner Briefe, deren Zahl dieses Journal auf 28 angibt, erfahren, der französischen Regierung das Anerbieten gemacht haben, London und England zu verlassen, und seinen Aufenthalt künftig an jedem beliebigen, von der franz. Regierung ihm bezeichneten Orte in Amerika zu nehmen, wenn sie die weggenommenen Briefe von seiner Hand vernichten wolle, ohne die Namen der durch dieselben compromittirten Personen zu veröffentlichen. Ich muß jedoch dem Temps die Bürgschaft für diese etwas unwahrscheinlich klingende Angabe überlassen, und füge nur noch bei, daß man das oftberührte Complott jetzt mehr von den Bonapartisten im Verein den Carlisten ausgegangen glaubt, als von Seite der Republikaner, eine Vermuthung, die wenig motivirt erscheint, und gegen welche die legitimistischen Blätter sich höchlich verwahren. Doch ist nicht zu läugnen, daß zwischen dem Capitole, dem erklärten Organ der Bonapartisten, und der Quotidienne insbesondere seit einiger Zeit ein auffallend vertrauliches Verhältniß eingetreten scheint, und daß man selten das Capitole auf der einen Seite erblickt, wenn die Quotidienne auf der andern steht. — Der junge Mensch Namens Eberteimp, der neulich auf den Boulevards auf einen Stadtsergeanten bei hellem Tage geschossen, wird am 20. d. vor den Assisen erscheinen. Am 16. versammelt sich der Pärshof, um über die zweite Categorie der Maiangeklagten zu statuiren. Die Verhandlungen des Prozesses derjenigen, die in Anklagestand versetzt worden, sind jedoch neuerdings bis 22. und 23. Januar vertagt worden.

†‡ Paris, 12. Dez. — Die Rückberufung des Marschalls Valée scheint entschieden, General Trezel wird von der „Presse", die in solchen Dingen gewöhnlich sehr gut unterrichtet ist, als derjenige genannt, der ihn ersetzen soll. General Trezel war schon früher lange in Afrika, kennt die Art der dortigen Kriegführung genau, und ist bei der Armee eben so sehr geachtet, als er bekanntlich Abd-el-Kader, der die Schärfe seines Schwerts kennen gelernt hat, verhaßt ist. Die Wahl dieses Generals in dem gegenwärtigen Augenblicke ist wohl die sicherste Bürgschaft für den ernsten Willen der Regierung, durch eine eclatante Züchtigung des treulosen Emirs dem Lande die allerseits verlangte Genugthuung und der Colonie in Afrika eine bessere Bürgschaft für ihre fernere Ruhe zu verschaffen. Bereits sind von allen Seiten Truppen auf dem Wege nach Toulon und Port Vendres, wo sie nach Afrika eingeschifft werden. Die beiden Schiffe „Neptun" und „Algier" sind bereits am 7. von Toulon dahin abgesegelt, mit nahe an 3000 Mann an Bord. Böswilligkeit hat das Gerücht gestern hier verbreitet, die beiden Schiffe seien an der spanischen Küste bei einem sehr heftigen Sturm gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen. Man sieht schon aus der Vergleichung der Daten, daß unmöglich gestern schon, am 11., von der spanischen Küste die Nachricht von einem solchen Unglücksfalle, selbst wenn sie gegründet wäre, hieher gelangt sein könnte. Während man so diesseits sich rüstet, scheint auch Abdel-Kader seine Zeit gut zu benützen. Briefe aus Tunis vom 12. Nov., die heute über Marseille hier eingetroffen sind, melden, daß daselbst eine Gesandtschaft des Emirs an den Bei mit reichen Geschenken für letzteren angekommen war. Der Emir sucht den Bey als Bundesgenossen gegen Frankreich für sich zu gewinnen, oder doch wenigstens soviel von ihm zu erlangen, daß er den freien Durchgang von Waffen und Munitionen durch sein Gebiet für ihn gestatte, da er sich mit dem Kaiser von Marokko überworfen haben soll, und dieser daher die bisherigen guten Freundschaftsdienste in dieser Beziehung nicht ferner leisten will. Es ist aber sehr zu bezweifeln daß der Bei von Tunis trotz seiner unverkennbar feindseligen Stimmung gegen Frankreich, das er fürchtet, gerade jetzt eine solche offene Demonstration gegen dasselbe wagen wird, durch Eingehen auf das Verlangen Abd-el-Kaders, wofür ihm die sichere Züchtigung nicht entgehen würde. Ein neueres Schreiben aus Tunis vom 16. sagt übrigens, daß schon seit einiger Zeit der Schmuggelhandel mit Pulver und Waffen für Abd-el-Kader über Tunis sehr lebhaft betrieben wird. Die Contrebande nimmt von Tunis aus den Weg über Kerrouan, Djerrid und die große Wüste, ohne die Provinz Constantine im Süden des französischen Gebiets zu berühren. Nach den Angaben Einiger sind diese Munitionen vorzugsweise für die Armee Abdel-Kaders vor Ain Madi, das er noch immer belagern soll, bestimmt, da diese Truppen daran großen Mangel leiden sollen. Neuere Nachrichten aus Afrika hat man nicht. Die Meinung, daß englischer Einfluß daselbst vorzugsweise gegen Frankreich thätig gewesen, ist hier allgemein, und die Sprache der englischen Journale aller Farben ist in der That nicht geeignet, solche zu entkräften. Auch die hier wohnenden Engländer, selbst Privatleute, die durchaus ohne allen Einfluß auf die politischen Geschicke oder Richtungen ihres Landes sind, sprachen unumwunden bei dem Eintreffen der traurigen Armee von Ulm zu rächen; es sind dies dieselben Bataillone, welche Ihr bei Hollabrunn besiegt, und die Ihr seitdem fortwährend geschlagen habt. Soldaten! Ich selbst werde Eure Bataillone dirigiren; ich werde mich von dem Feuer weit entfernt halten, wenn Ihr mit Eurer gewohnten Bravour Tod und Unordnung in die feindlichen Linien hinein traget; wäre aber der Sieg nur einen Augenblick zweifelhaft, so werdet Ihr Euren Kaiser sich den ersten Kugeln aussetzen sehen; denn an diesem Tage gilt es vorzüglich der Ehre der französischen Infanterie. Keiner verlasse unter dem leeren Prätext, die Verwundeten hinweg zu schaffen, die Reihen, und ein Jeder sei von dem Gedanken durchdrungen, daß man diese von einem so großen Hasse gegen unsere Nation beseelten Miethstruppen Englands endlich einmal vertilgen müsse. Ein Sieg wird diesen Feldzug beendigen, und der von mir hierauf zu machende Friede wird meines Volkes, Eurer und meiner würdig sein." „Napoleon."

Da der Kaiser persönlich und incognito die Wirkung beobachten wollte, welche seine Proclamation hervor gebracht habe, so wandte er sich noch kurz vor Mitternacht zu Duroc und Junot, indem er zu Ihnen sagte:

— „Werfen Sie einen Rock über Ihre Uniform und kommen Sie mit mir. Ich will sehen, ob Alles in Ordnung . . . . . Meine Herrn, in großen Augenblicken gleicht nichts dem Auge des Meisters." —

Es war der 1. Dezember; es herrschte eine Kälte, daß die Wölfe heulen mögen — um uns des Ausdrucks Junot's zu bedienen — dessen originelle Heiterkeit ihn seit der Belagerung von Toulon noch niemals verlassen hatte; jedoch Niemand kümmerte sich um das Unangenehme der Jahreszeit. Jene tapferen Soldaten, welche wir späterhin nur unter dem Namen der „Grognards von der Großen Armee" auftreten sehen werden, jener Armee, welche heute noch als die erste und braufte von der ganzen Welt mit Recht anerkannt wird — diese tapfern Krieger umlagerten die Feuer ihrer Bivouacs; die alten Grenadiere plauderten gemüthlich unter einander und sangen lustige Lieder, während sie für den nächstfolgenden Tag, wie zu einer Parade ihr Lederzeug putzten. Die einen erzählten sich humoristische Skizzen aus den italienischen Feldzügen, aus den denkwürdigen Schlachten in Egypten, Syrien &c.; Andere unterhielten sich von Marengo, von der Krönungs-Feier des Kaisers, welche im vorhergehenden Jahre fast um dieselbe Zeit Statt gehabt hatte, und ein Jeder von ihnen erinnerte sich noch mit ganz besonderem Vergnügen der außerordentlichen Lieferungen von vortrefflichen Speisen und Getränken, womit sie bei dieser Gelegenheit reichlich versehen worden waren. Lange schon hatte Napoleon, in seinen grauen Ueberrock gehüllt, unbemerkt hinter und vor diesen Gruppen auf- und abwandelnd, diesen Unterhaltungen zugehört, dabei sehr häufig eine Prise genommen, und sich so eben wieder einem Bivouacsfeuer genähert, dessen Flamme aber, verrätherischer als alle, übrigen, plötzlich seine blasse, angestrengte, Gesichtsfarbe erleuchtete. Ein Corporal, der eben damit beschäftigt ist, einen neuen Stein in den Hahn seines Gewehres einzuziehen, wird ihn gewahr, und zwei Schritte zurück tretend, ruft er:

— „ Sieh da! Der kleine Corporal!

— „ „Der Kaiser!" " wiederholt man; „ „Es lebe der Kaiser!" "

— „Es lebe der Kaiser!" ruft man jetzt auch aus dem benachbarten Bivouac.

Und auf der ganzen Linie, aus allen Zelten, selbst von den äußersten Vorposten, überall ertönt das Geschrei: „Es lebe Kaiser!" . . . Wie ein Treuer verkündender Vorbote dringt dieses „Hurrah," von Echo zu Echo getragen, bis in die Mitte des russischen Heeres hinüber.

(Forts. f.)

Vermischtes

* Bamberg 16. Dezember. Diesen Morgen kurz nach 4 Uhr brach in der sogenannten Haasen-Mühle auf dem Geiersmühlholze Feuer aus, welches in wenigen Stunden außer der genannten noch drei benachbarte Mühlen in Asche legte. Außerdem wurde das k. Salzamtgebäude beschädigt. Auch das Local des k. Appellationsgerichts war bedroht. Leider wird bis jetzt eine Person vermißt, die in den Flammen den Tod gefunden haben soll.

rigen Nachrichten aus Algier ihre Zufriedenheit mit dieser Wendung der Dinge daselbst aus, ein Beweis, wie sehr die alte Rivalität zwischen den beiden Völkern noch immer fort sich erhält und bei jedem Anlasse aufs Neue sich kundgibt. — Schon gestern traf durch den Telegraphen über Lille die Nachricht von dem am 3. zu Kopenhagen erfolgten Tode des Königs von Dänemark hier ein, an demselben Tage jene von dem Sturze der retrograden Partei im Kanton Tessin in der Schweiz, so wie von Bildung des neuen Ministeriums in Portugal mit dem Grafen Bomfim an der Spitze, dem die Namen Magalhäns, Costa Cabral, Graf Villareal u. s. w. sich anschließen. Die hiesige Presse betrachtet die Bildung dieses Cabinets als einen Sieg der retrograden Quartilistischen Partei und des englischen Einflusses, zusammenhängend mit dem angeblichen reactionären Plane des gegenwärtigen Cabinets zu Madrid. Die Zukunft wird bald die Wahrheit zeigen. — Die Handelsverbindungen zwischen Spanien und Sardinien sind wieder auf den frühern freundlichen Fuß hergestellt worden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. November. Nach einer am 18. (28) Oct. höchst confirmirten Verfügung des heiligen dirigirenden Synods, sollen alle bei den Civil-Gerichtshöfen bisher abgeurtheilten Sachen, die Verführung und den Abfall von der rechtgläubigen griechischen Kirche zur bisherigen Union betreffend, in so fern sie von geistlichen oder weltlichen Personen verübt wurden, die dem nun aufgehörten griechisch unirten Cultus angehörten, niedergeschlagen, der Vergessenheit übergeben und in den geistlichen Eparchial-Consistorien aufbewahrt werden. Jedoch ist diese Amnestie nicht auf Individuen auszudehnen, die, dem griechisch-unirten Glauben nicht angehörend, sich dieses Verbrechens schuldig machten. Gleichfalls sollen auch alle Eigenthums-Anmaßungen über Besitzstand der alten rechtgläubigen, oder der mit ihr wieder vereinten Kirche, die bis jetzt den Untersuchungen der Gerichtshöfe vorlagen, abgethan sein, die darüber verhandelten Acten sind in den örtlichen Consistorien niederzulegen, an welche der Synod in dieser Beziehung besondere Vorschriften erlassen wird. — Der Synod sagt u. A. in dieser Verfügung: „Als noch in Rußland die sogenannte griechisch-unirte Kirche mit Abweichung von den Dogmen der rechtgläubigen Kirche bestand, wie sie ihr einst von der weströmischen eingeflößt wurden, konnten Verführung und Abfall vom Glauben stattfinden, welche Verbrechen auch von den Gesetzen geahnt wurden. Jetzt aber, wo alle Unirten in Rußland, Geistliche wie ihre Gemeinden, innig und feierlich die Einheit ihrer Kirche mit der rechtgläubigen oströmischen bekennen, in volle ungetheilte Gemeinschaft mit ihr getreten sind, mithin in Rußland keine griechisch unirte Kirche, keine Union mehr besteht, also auch keine Verbrechen des Abfalls und Uebertritts von der ersteren zur letzteren, so können den Gerichten diese Verbrechen nur aus einer früheren Zeit zur Untersuchung vorliegen. Da aber bei der jetzt erfolgten allgemeinen Wiedervereinigung der Union mit der rechtgläubigen Kirche, auch die Verklagten selbst sich ihr zugewandt haben, so wäre es unstatthaft, sie länger für Verbrechen zu richten, welchen sie jetzt selbst feierlich abgeschworen haben; um so unstatthafter wäre dieß, da mit Aufhörung der Union auch diese Verbrechen-Gattung aufgehört hat, sie ähnliche Erscheinungen nie mehr hervorbringen wird, die Strenge des Gesetzes aber nur die Abwendung der letzteren bezweckte."

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Grenze, 1. Dez. Der junge Fürst Michael von Serbien hat zwei Verordnungen erlassen, die großes Aufsehen erregten, und da sie im Geiste absoluter Souveränetät redigirt sind, auch Widerstand fanden. In der ersten befiehlt Fürst Michael der Regentschaft und dem Senat: eine Nationalversammlung einzuberufen und seine Thronbesteigung zu verkünden, damit das Land von nun an in seinem Namen regiert werde. Sowohl die Regentschaft als der Senat stutzten gewaltig hierüber, und nach gemeinschaftlicher Berathung wurde eine Antwort folgenden wesentlichen Inhalts an den Fürsten beschlossen: Da der Regentschaftsrath durch großherrlichen Ferman beauftragt sei, die Regierungsrechte auszuüben, so könne er hievon früher nicht abstehen als bis der Prinz von den Landesgesetzen Kenntniß genommen und vor dem versammelten Volk den Eid, das organische Statut aufrecht halten zu wollen, abgelegt habe. Die zweite Verordnung des Fürsten Michael fordert Verkündigung einer allgemeinen Amnestie und Freilassung aller Verhafteten, was immer die Ursache ihrer Verhaftung sein möge, die wegen Schulden Inhaftirten nicht ausgenommen. Auch hiegegen hat die Regentschaft Einsprache gethan und die Nothwendigkeit bestimmter Gränzen des Begnadigungsrechts hervorzuheben versucht. — Die Witwe und der Sohn Czerny Georgs haben sich unter dem Schutze des russischen Consuls in Belgrad niedergelassen. — Eine gewisse Partei in Serbien bemüht sich, wie früher Hrn. Jeftem, den Bruder des Fürsten Miloseh, so nun die beiden andern Regentschaftsmitglieder HH. Petroniewitsch und Wucitsch revolutionärer Umtriebe gegen die regierende Fürstenfamilie zu verdächtigen. (A. Z.)

Konstantinopel, 27. Nov. Am 22. d. ist der von Seite des Königs der Franzosen in außerordentlicher Sendung an den persischen Hof abgeschickte Graf Sercey mit sämmtlichen Beamten der Gesandtschaft am Bord des Kriegsdampfboots „le Vélace" hier angelangt, und gedenkt in einigen Tagen seine Reise über Trapezunt fortzusetzen. — Tags darauf ist der von dem König von Griechenland zur Beglückwünschung des Sultans Abd ul Medschids hieher abgesendete Minister des Auswärtigen, Zographos, am Bord des griechischen Kriegsdampfboots „Otto" in dieser Hauptstadt eingetroffen. — Der Prinz von Joinville ist gestern mit der Fregatte „la belle poule" abgereist, um sich nach Toulon und von da nach Paris zu begeben. — Der hiesige k. spanische Geschäftsträger, Chevalier Lopez de Cerdosa, ist zum Ministerresidenten ernannt worden. — Berichten aus Smyrna vom 23. d. zufolge war der Erzherzog Friedrich von Oesterreich auf einem nach Ephesus unternommenen Ausfluge von dem in jener Gegend herrschenden Fieber befallen, jedoch bald nach seiner Rückkunft in Smyrna wieder vollkommen hergestellt worden. Die meisten Offiziere, welche den Erzherzog zu begleiten die Ehre hatten, zogen sich auf jenem Ausfluge dieselbe Krankheit zu. Die Flotte des Admirals Lalande war am 23 in den Hafen von Smyrna eingelaufen. Die englische Flotte lag noch immer in Vurla vor Anker mit Ausnahme der 2 Linienschiffe „Ganges" und „Powerful", welche sich seit dem 15 in der Bay von Smyrna befanden. — Der Fürst Michael von Serbien ist gestern Abends mit seiner Mutter und einem zahlreichen Gefolge, worunter sich der Mihmandar der Pforte, Redim Bey, befindet, hier eingetroffen. — Am 19 d. ist die Witwe Ismail Pascha's, zweiten Sohnes Mehemed Ali's, welche bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Kaziaskers von Rumelien, Arif Bey, ist, auf einem ägyptischen Dampfboot hier angekommen, um ihr väterliches Erbe in Anspruch zu nehmen. — Am 21. ist der k. k. Consul zu Salonich, Hr. v. Mihanovich, über Galacz in dieser Hauptstadt angelangt. — Die neueste türkische Zeitung enthält außer dem Ferman, welcher aus Anlaß des Hatischerifs vom 3. d. an alle Statthalter in den Provinzen erlassen wurde, nichts Bemerkenswerthes. (Oesterr. B.)

Handels- und Börsenachrichten.

Augsburg, 14. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — —. B. 64 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 80 — B. — 79 — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Wien Mail. Eisenb.-Akt. 110 — B. — G. 109 1/2 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. — — G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. — — G. 100 3/4. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 74 G. 71. — Bayer. Ct. Act. L. G. Br. 597 G. —. 594.

Frankfurt, 13. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 4 pCt. Met. 106 11/16; 3 pCt. 79 5/8. Wiener Bankaktien 1042; 500 fl. Loose 143 7/8; Integr. 51 13/16; Ardoins 7 7/8; poln. Loose 6 1/8; Taunuseisenbahnactien 475 1/2 (Geld).

Wien, 11. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 108 —. do. 4 pCt. — —, do. 3 pCt. 80 3/4. Obl. mit Verlos. v. J. 1839 für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 150 3/4. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. 717 1/2. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 245 13/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 57 3/4. Wiener Stadtbanco-Obl. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G. 1/2 B. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Amsterdam, 11. Dez. Integr. 52 1/8; 5 0/0 Cert. 98 13/16; Kanf. 24 1/16; 4 1/2 0/0 Span. 94 —; 2 1/2 0/0 28 1/2. Arg. 23 13/16; russ. Integr. 67 1/2; 5 0/0 ält. Met. — —. (5 Uhr.) Integ. 52 1/8; Kanf. 24 1/16 à 1/8, Act. 23 3/16.

London, 10 Dez. Consols 92 1/8, Schatzbills 1. Bank-Stock 178 , Ind. Bons 7. Span. Akt. 23 3/4 24. Dito 10 7/8 11 1/8, Pass 6 6 1/4. Portug. 5 0/0 33 33 1/2, 3 0/0, 22 22 1/2, Holland. 5 0/0 99 1/2 100 —, 2 1/2 0/0 53 3/4 54 —, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 25 1/4 3/4, Mexikan. 27 1/4 3/4. Peruv. 16 17, Brasil. 71 72.

Pariser Börse vom 11. Dez. 5pCt 112 45 — 5 pCt. 80 75 — Neapel. 102 25. 5pCt Span. 25 1/8. — Pass. 6 1/4. 3pCt. Portug. 23 7/8. Aktien der Banque von Frankreich 2975 —. St. Germain-Eisenbahn 577 50. — Versailles, rechtes Ufer 515 —. — Linkes Ufer 317 50. Havre — —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 315 —. — Sambre-Meuse. —

Paris, 12. Dez. 5pCt. 112. 25. 5pCt. —. —. Span. 25 1/2.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Manch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch

des

katholischen und protestantischen

Kirchenrechts.

Mit

geschichtlichen Erörterungen und steter Hinsicht auf die kirchlichen Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten,

namentlich

des Königreichs Bayern.

Von

Dr. Sebald Brendel,

kgl. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Professor an der Hochschule zu Würzburg.

Dritte durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Abtheil.

Zweite Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 9 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft des Kirchenrechts hat seit dem Jahre 1827, in welchem die zweite Auflage dieses Werkes erschien, wesentliche Erweiterung und größere Bedeutsamkeit auch für das praktische, besonders das öffentliche Leben erhalten. Walters Lehrbuch war bis jetzt das einzige, welches vorzugsweise vom katholischen Standpunkte ausgehend, solcher Entwickelung zeigte, gleichwohl nach eigenthümlicher Richtung. Brendels Werk, vielfältig auf andere Principien gebaut, stellt sich ihm jetzt an die Seite. Es umfaßt den ganzen Bereich dieser Wissenschaft mit vollständigster Gründlichkeit, erforscht das Wesen der Kirche und ihrer Verfassung in seinen Anfängen, verfolgt ihre historische Entwickelung durch alle Perioden bis auf die Jetztzeit, und stellt so das ganze System, wie jede einzelne Lehre mit gediegener Klarheit der Ansichten, erprobter Treue der Grundsätze und würdiger Freimüthigkeit der Behandlung theorie und Praxis gleich erschöpfend dar. Die bedeutsamsten kirchlich-staatsrechtlichen Zeit finden hier ihre völlige Lösung, oder durch allseitige Beleuchtung deren Vorbereitung, und namentlich ist dem wichtigen Kapitel über das Verhältniß der Kirche zum Staate eine umfassende historisch-dogmatisch-politische Erörterung gewidmet.

Von diesem Handbuche, welches für jeden Staatsmann und Geistlichen von hohem Werthe und Nutzen sein wird, befindet sich die 3te und letzte Abtheilung bereits unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Bamberg, im August 1839.

Literar. artist. Institut.

Wirthschaftsverpachtung.

Wegen eingetretener Hindernisse geht der auf den 19. d. M. ausgeschriebene Termin zur Verpachtung der Wirthschaft im hiesigen Schützenhause nicht vor sich, es werden jedoch Gebote von Pachtliebhabern noch bis zum 1. Januar 1840 angenommen und können Pachtliebhaber täglich die Bedingungen bei mir einsehen.

Meiningen, den 12ten Dezember 1839.

Fehmüller,
d. Z. Schützenmeister.

Bekanntmachung.

Das königliche Forstamt Ebrach versteigert jedesmal von früh 9 Uhr an

1) im Revier Schlüsselfeld

a) am Mittwoch den 18ten Dezbr. im Forstdistrikte Grabengrund

50 Eichen Commerzial- und Nutzholzstämme, dann

50 Klftr. verschiedenes Brennholz und eine Quantität Wellen

Zusammenkunft am Schottergrund.

b) am Donnerstag den 19ten Dezbr. im Forstdistr. Mittelwald

45 Eichen Commerzial- und Nutzholzstämme, dann

115 Stämme Fichten und Forchen Floß- und Bauholz.

Zusammenkunft im Fichtholze.

2) im Revier Koppenwind

am Samstag den 21ten und Montag den 23ten Dezbr. in verschiedenen Distrikten

29 starke Holländer Eichen Stämme

20 dergl. Nutz- und Bauholz

35 Stämme Buchen Nutz- und Felgenholz

3 Stück starke Forchen.

Die Zusammenkunft findet am Samstage beim Waldhause und am Montag beim Schlagbaum statt.

3) im Revier Ebrach

am Freitag den 27ten Dezbr. im dem Forstdistrikte Radstein am Sommersteig und Störleinsgrund

85 Stämme Eichen Nutz- und Wagnerholz, worunter

5 starke Holländer-Eichen begriffen sind.

Zusammenkunft an der Landstraße bei der Kreis-Grenz-Tafel.

Außerordentliche Käufer haben sich mit legalen Zahlungsfähigkeits-Zeugnissen zu versehen.

Ebrach den 11ten Dezbr. 1839.

Königliches Forstamt.
Griesmeyer.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Der **„Fränkische Merkur“**, erscheint im Jahre **1840** wie bisher täglich in einem ganzen Bogen gross Folio-Format. Er wird fortwährend alle bedeutsamen Begebenheiten der Tagesgeschichte nach Originalcorrespondenzen und den besten in- und ausländischen Blättern, so wie auch eigene politische und statistische Mittheilungen in grösseren Artikeln, und in dem Feuilleton ausgewählte Erzählungen und Novellen, anziehende Schilderungen aus der Länder und Völkerkunde, interessante Miszellen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie etc. liefern. Insbesondere ist Vorsorge getroffen, dass wie früher aus der sichersten Quelle die **Verhandlungen** der bevorstehenden **bayerischen Ständeversammlung schnell** und **vollständig** zur Mittheilung kommen. Unter unsern Börsennachrichten geben wir täglich die Kurse der wichtigsten Börsen des In- und Auslandes, überhaupt Alles was dem handel- und gewerbtreibenden Publikum von Interesse ist. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeltlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg im November 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 352. **Bamberg, Mittwoch den 18. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. — Kurhessen. — Königreich Sachsen. — Braunschweig. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Dänemark. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Tscherkessien. — Südamerika. — Westindien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — Kassel, 10. Dez. Unser Staatshaushalt bot in der neueren Zeit noch nie einen so erfreulichen Anblick dar, wie gegenwärtig. Die Staatseinnahmen haben sich dergestalt vergrößert, daß sie nicht nur hinreichen, die Ausgaben zu decken, sondern noch einen nicht unbeträchtlichen Ueberschuß gewähren sollen. Besonders haben die Zolleinnahmen bedeutend den Voranschlag übersteigen. Der Finanzminister hat darum von dem außerordentlichen Credit von 250,000 Rthlrn. zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben keinen Gebrauch zu machen nöthig gehabt. Wenn auch den Anforderungen sämmtlicher Ministerien in dem neuen Budget Genüge gethan wird, bleibt ein Ueberschuß in der Staatskasse. Die Regierung soll deßhalb bereits an Erleichterung der Steuern gedacht haben, namentlich in Betreff der Klassensteuer, der Wegbausteuer und der Viehsteuer. Das Kriegsbudget, glaubt man, werde keine Erhöhung erfahren, obgleich der Prinzregent die Errichtung eines neuen Husarenregiments begehrt. Die dadurch verursachten Kosten sollen durch andere Ersparungen in der Kriegsverwaltung und in der Organisation der Armee gedeckt werden. Auch sollen dagegen zwei Schwadronen des Garde du Corps-Regiment eingehen und dieses Corps schwerer Cavallerie auf zwei Schwadronen reducirt werden. Um die vier Schwadronen des Husaren Regiments zu bilden, würde also nur noch die Vermehrung der Cavallerie um zwei neue Schwadronen erforderlich sein. Die Zahl der Gesetzes-Entwürfe, die besonders in den Ministerien des Innern und der Finanzen bearbeitet worden sind und zur ständischen Berathung gelangen werden, ist nicht gering. Unter anderen ist der Plan, die bisherigen Einrichtungen in Betreff der Branntwein-Brennereien und der Besteurung der Branntwein-Fabrication wesentlich abzuändern und dieselben mehr den in Preußen bestehenden anzunähern. (Schw. M.)

Königreich Sachsen. — Dresden, 10. Dez. Der Bau des dem Andenken des verstorbenen Ober-Berg-Hauptmanns von Herder gewidmeten Denkmals in der Halde der Grube „Drei Könige“ bei Freiberg ist bis auf die Einlegung der bronzenen Inschriftsplatte beendigt. Letztere wird nur den Namen des Verewigten, seinen Geburts- und Todestag, so wie sein Wappen und den hier doppelt bedeutungsvollen Bergmannsgruß: „Glück auf!“ enthalten. Eine Abbildung des ganzen Monuments ist hier in einem Steindruck erschienen. — Unsere Stände-Versammlung entwickelt theils in den einzelnen Deputationen, theils bei den öffentlichen Discussionen eine nicht genug anzuerkennende Thätigkeit, wovon die auf den Galerien beider Kammern zahlreich versammelten Zuhörer ein noch vollgültigeres Zeugniß, als selbst die offiziellen Mittheilungen unter Dr. Gretschel's Redaction geben können. — Die Einnahme der Eisenbahn-Gesellschaft vom 1. bis 7. Dezember beträgt für 3272 Personen 2576 Rthlr. 13 Gr., und für Fracht (Post- und Salzfracht ausgeschlossen) 1621 Rthlr. 17 Gr., im Ganzen 4198 Rthlr. 6 Gr., mithin nicht so viel, als zu Bezahlung der Zinsen und laufenden Kosten pro Woche erforderlich ist. Die Actien sind mit 95 pCt., sowie die hiesigen Partialien mit 108 pCt. im Courszettel notirt. Von den neuen Obligationen über die Anleihe der Gesellschaft (zu einer Million Thaler) sind bis jetzt ungefähr 12,500 Stück, theils zu 100, theils zu 50 Rthlr. abgesetzt worden. (Pr. Stzg.)

Braunschweig. — Braunschweig, 12. Dez. (D. National-Z.) Die Eröffnung des Landtages hat gestern mit den üblichen Feierlichkeiten Statt gefunden. Folgendes ist die Rede, welche von dem Hrn. Geheimen Rath Grafen von Veltheim an die Landesabgeordneten gehalten wurde, nachdem sie vor den Herzog in den Thronsaal geführt waren: „Meine Herren, Se. Durchl. der Herzog, Unser gnädigster Herr, haben Sie berufen, um die Pflichten zu erfüllen, welche Ihr Amt als Landtagsabgeordnete Ihnen auferlegt. Eine neue Finanzperiode steht bevor, und es wird Ihr erstes Geschäft sein, bei der Feststellung ihrer Bedürfnisse, so weit sie innerhalb der Gränzen der Voraussicht geschehen kann, mitzuwirken. Die Hülfsquellen des Landes befinden sich in blühendem Zustande. Die Zoll- und Handelsverbindungen, die wir in neuerer Zeit mit den Nachbarstaaten eingegangen, haben auch in finanzieller Hinsicht sich bewährt und wesentlich dazu beigetragen, daß wir dem Bedarfe mit Leichtigkeit begegnen können. Unter den Gesetzen,

Feuilleton.

Geschichtskalender: 18. Dezember. Einnahme von Weißenburg, durch Bayernheim, 1637.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

II.

(Forts.) Jeder Soldat will seinen Chef sehen; die Feuer werden verlassen und erlöschen allmählich ganz; Die dunkelste Nacht folgt auf die matte Erleuchtung der Biwuacksfeuer, unter deren Schein es Napoleon nur möglich gewesen, seiner Richtung zu folgen; sogleich aber, wie durch eine allgemeine augenblickliche Verabredung, kommen die Soldaten auf die Idee, aus dem Stroh ihrer Nachtlager Seile zu winden, und sie, wie man ein Licht auf den Leuchter steckt, an die Spitze ihrer Bajonette zu befestigen, um so den Weg ihres Kaisers zu erleuchten.

Kaum hatten Einige von Ihnen diese Idee ausgeführt, als alle übrigen Biwuacs dieses Beyspiel nachahmten; mehr als fünfzig Tausend dergestalt angezündete Strohfackeln zeigten dem Kaiser seine Armee in aufrechter Stellung vor ihm, man schwenkte die brennenden Strohfackeln hoch in der Luft, und von allen Seiten ertönte das enthusiastische Biwatgeschrei während seiner ganzen Promenade.

Einer der ältesten Grenadiere von dem ersten Garde-Regiment näherte sich hierauf dem Kaiser, und ihn starr anblickend, sagte er, unter Bezugnahme auf die erlassene Proclamation, dreist zu ihm:

— „Sire, Du wirst Dich einer Gefahr auszusetzen nicht nöthig haben; ich versprechе Dir im Namen aller meiner Kameraden, daß Du nur mit den Augen zu kämpfen haben sollst, und daß wir Dir morgen, als am Gedächtnißtage Deiner Krönungsfeierlichkeit, die Fahnen, so wie die Artillerie der Russen zuführen werden.“

— „„Dies sei unser Angebinde!““ riefen Alle rings um ihn her.

— „„„Ja! ja! . . . . . Es lebe der Kaiser!““““ wiederholten von allen Seiten die Soldaten in seiner Nähe, in einem Tone, der unverkennbar ihrem innersten Herzen entsprungen.

Napoleon, lebhaft bewegt, suchte sie nicht von sich zu entfernen, denn man kann in seinen Augen lesen, wie lesbar ihm diese Beweise von Liebe und Aufmerksamkeit sind.

— „Genug, meine Freunde, genug, meine Braven!“ sagte er zu ihnen, „Ihr habt mir schon öfter bewiesen, daß ich mich auf euch verlassen kann.“

Türpe und Junot konnten sich der Thränen nicht enthalten; vergebens suchten sie wo möglich die ihnen dargereichten Hände alle auf ein Mal zu drücken.

— „Ah! Du sehnst Dich nach Ruhm!“ sagte ein Anderer; „Wohlan! morgen wird man Dich . . . . decken; sei ohne Sorgen, man wird Dich . . . . decken!“

— „„Was brummst Du denn da, zwischen den Zähnen?““ fragte Napoleon, indem er sich dem alten Grenadier näherte und ihn leise beim Schnurrbart zog, der vielleicht seit dem Uebergang über die Alpen kein Rasirmesser zu sehen bekommen.

Dieser Soldat hielt, wie seine Kameraden, eine Strohfackel in der Hand, die ihren Schein auf sein braunes Gesicht warf, das durch eine ungeheure horizontale Narbe wie in zwei Hälften getheilt schien.

„„„ . . . Ich sagte . . . . ich sagte . . . . . “

— „„„Wiederhole mir, was Du gesagt hast, ich befehle es Dir.““

Hierauf senkte der Soldat seine brennende Strohfackel, trat mit den Füßen darauf, um sie rascher auszulöschen, und im Tone einer Empfindung, die an kindische Wuth grenzte, erwiederte er:

— „Wohlan! mein Kaiser, ich sagte: daß ich morgen nichtswürdiges Pech haben müßte, wenn ich nicht, um Ihnen einen schwachen Beweis unserer häufigen Verehrung zu geben, todt geschossen würde;“ . . . (Napoleon machte eine Bewegung) . . . „Es sei denn,“ fuhr der Soldat fort, „daß es durch einen Tagesbefehl verboten wurde, sich tödten zu lassen, alsdann . . . . . aber sehen Sie denn nicht, Sire! wie Alles vor Ihnen zittert . . . . . die Russen . . . . . endlich . . . . . .

welche zu Ihrer Erwägung kommen werden, nimmt das neuentworfene Criminalgesetzbuch bei Weitem die wichtigste Stelle ein. Es wird Sie freuen, bei Bestimmungen mitzuwirken, deren Bedürfniß man lange fühlte, deren Wichtigkeit aber auch so groß ist, daß sie, sind jene Schwierigkeiten einmal glücklich gelöst, als eine wesentliche Stütze der öffentlichen Wohlfahrt betrachtet werden müssen. Im Namen Sr. Durchl., des Herzogs, erkläre ich den Landtag für eröffnet. Se. Durchl. blicken mit vollem Vertrauen auf den Geist, der Ihre Verhandlungen beleben und leiten wird. Auf ihm wird der Segen alles Dessen beruhen, was von Ihrer Wirksamkeit ausgeht. Ihren Beruf, das wahre Wohl des Landes befördern zu helfen, fest vor Augen und von den Erfahrungen geleitet, die die vorangegangenen Landtage dargeboten haben, werden Sie dieses Vertrauen rechtfertigen."

Preussen. — Vom Rhein, 8. Dec. Vor einigen Wochen wurde dem Trierer Domcapitel durch ein Schreiben von Monsign. Cappacini angezeigt, daß dem heiligen Stuhl bis dahin noch keine officielle Kunde von der in Trier vollzogenen Bischofswahl zugekommen sei, und daß deßhalb in dieser Angelegenheit noch nichts habe verfügt werden können. Was aber die Bestätigung der von der Regierung ernannten Domherren anlange, so könne der h. Vater sie nicht ertheilen und eben so wenig die Ernennung des Weihbischofs Günther zum Dompropst genehmigen, jedoch mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß Hr. Günther keineswegs eine mißliebige Person sei, sondern nur die obschwebenden kirchlichen Wirren seine Bestätigung nicht gestatteten. Hierauf wendete sich das Capitel in einem ehrfurchtsvollen, aber kräftigen Schreiben an das königl. Ministerium, worin es demselben Kenntniß von dieser aus Rom erhaltenen Nachricht gab und die energische Erklärung beifügte, eine solche Nennung der Kathengliedern von ihrem rechtmäßigen Oberhaupte könne und würde nicht länger fortbestehen, indem bei fortdauernder Zurückhaltung der durch die Regierung dem Papste zuzusendenden Actenstücke das Capitel sich genöthigt sehen werde, auf directem Wege mit dem heil. Stuhle zu communiciren. Vor Kurzem ist nun ein Ministerialbescheid auf dieses Schreiben des Domcapitels erfolgt, worin gesagt wird, wiewohl die Vorstellung des Capitels höchst ungeziemend sei, so wolle man doch diesmal davon absehen, bedeute demselben jedoch, daß es sich nicht beifallen lassen solle, direct mit dem h. Stuhle zu correspondiren, indem sonst neben außergewöhnlichen Strafen, die eintreten könnten, jedes Mitglied des Capitels sofort in eine Geldbuße von 100 Thalern verfallen werde. Das Ministerium habe seine Gründe gehabt, die erwähnten Actenstücke, die Wahl des Hrn. Arnoldi betreffend, bisher zurückzuhalten (bekanntlich fand die Wahl des Hrn. Arnoldi bereits am 1. Mai, also vor mehr als sieben Monaten, statt); doch seien dieselben nunmehr (in Folge des Schreibens des Domcapitels?) nach Rom abgegangen. Welche Antwort aber immer vom heil. Stuhl erfolgen werde, so viel sei hiermit dem Capitel angezeigt, daß die k. Regierung Hrn. Arnoldi nie als Bischof anerkennen werde. (Z. C.)

Oesterreich. — Der Sultan Abdul-Medschid hat, um einen Beweis der Freude zu liefern, welche ihm die Nachricht von der gänzlichen Herstellung des Fürsten von Metternich verursachte, dessen Leibarzt, dem k. k. Rathe und Stabsarzt Dr. Jäger, den ottomanischen Verdienstorden verliehen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 14. Dez. Die Nachrichten aus Paris erregen große Spannung. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die unzufriedenen Parteien ein Coalitionscomplott zum Sturze des Julithron gestiftet haben. Wie glücklicherweise gewöhnlich, wurde es noch bei Zeiten von der Regierung entdeckt und es dürfte ihr wohl möglich sein, Frankreich vor großem Unglück zu bewahren, denn der Sturz der jetzigen Regierung würde nur das Signal sein, daß die Parteien über einander herfallen und einen Bürgerkrieg in Frankreich entzünden. Charles Durand, dieser Journalist, welcher während seines langen Hierseins sich der Gunst und des Vertrauens der conservativen Diplomatie zu erfreuen hatte, welcher nach seiner Rückkehr von Töplitz für den Fürsten Metternich schwärmte, seiner Verdienste wegen das Staatsbürgerrecht in einem benachbarten Herzogthum erhielt und bis zum letzten Augenblick den Julithron im Journal de Francfort vertheidigte — dieser Durand ist zum zweitenmale in Paris inhaftirt worden und beschuldigt, an einem Complott gegen die französische Regierung Theil genommen zu haben. Durch seine bonapartistische Sprache im „Capitole" hatte Durand natürlich längst gerechten Verdacht gegen sich erregt, allein man hätte ihn doch für klüger gehalten, als daß er sich in eine factische Verschwörung einlassen würde. Indessen Durand braucht viel Geld. Es ist vorigen Jahr in diesen Blättern bemerkt worden, daß er hier für sein Haus jährlich 10,000 fl. nöthig gehabt habe. Zuletzt kam er nicht mehr aus, blieb an dem bonapartistischen Köder hängen und ging nach Paris, um eine Revolution mit zu machen. So wie einst das „Journal de la Haye" ließ er auch das „Journal de Francfort", das nun seinen Caractere aus Leibeskräften bekämpft, im Stiche. — Durand ist, wenn auch charakterlos, ein Mann von Talent. — Wie aus Brüssel geschrieben wird, ist Hr. Lebeau deßhalb dahin berufen worden, um an den Kammerverhandlungen Theil zu nehmen. In diesem Falle wird er später wieder zurückkehren. — In Belgien häufen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten und schwer sind die Mittel aufzufinden, ihnen zu begegnen. Das Parteienfieber fängt auch dort an zuzunehmen, wie denn überhaupt die innern französischen Verhältnisse stets einen starken Impuls auf die belgischen üben. — In den holländischen Blättern dauert der Streit fort über die Revision des Grundgesetzes; die liberale, auch radikale, Partei will eine totale Umgestaltung des wichtigen Gesetzes, während die Gemäßigten nur eine theilweise wollen. — Man hört noch nicht daß das Taunuseisenbahncommitte mit der königlich thurn und taxischen Postverwaltung sich endlich habe verständigen können. Eine wiederholte Reise des Generalpostdirectors Baron von Dörnberg nach Regensburg will man mit diesem Gegenstand in Verbindung bringen. — Die Eisenbahnfahrten zwischen hier und Hattersheim werden immer frequenter und dadurch die Hoffnung auf ein glänzendes pecuniäres Resultat der ganzen Bahn, die doch bald befahren werden muß, rege gemacht. Die Taunusbahnactien gehen auch mehr und mehr in feste Hände über und steigen im Curse. — Auf die höheren Wiener Curse heben sich die Wiener Bankactien auch hier wieder. Holl. Fonds sind flau, wie zu Amsterdam. Die Börse war übrigens heute im Allgemeinen willig; es zeigte sich in allen Fonds Kauflust. — In Friedrichsd'or haben gestern starke Einkäufe für das Haus v. Rothschild statt gehabt, das sie versendet; vielleicht steigen sie nun etwas im Curse. — Wie man aus Berlin erfährt, dürften sich die Unterhandlungen wegen des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an dem deutschen Zollverein bis zum nächsten Frühjahre hinziehen. Daß der Anschluß aber zu Stande kommt, wird nicht bezweifelt. — Den Beitritt Belgiens zum deutschen Zollverein hält man aber für eine Unmöglichkeit, in mehr als einer Hinsicht.

Schweiz.

Ueber die Revolution im Canton Tessin erhält man aus Lugano noch folgende nähere Details: am 4. Dec. Vormittags erschien eine Abtheilung der Compagnie der Regierungstruppen vor der Werkstätte eines ehrbaren Mannes, um denselben zu verhaften; das Volk rottete sich zusammen; man wußte, daß derselbe schon Tags zuvor überfallen und gräßlich mißhandelt worden. Das Volk, empört über den neuen Eingriff in die Rechte der Bürger, näherte sich in immer größerer Zahl dem Schauplatze; eine kühne Frau, vom Geiste des Volkes beseelt, packte den Sergent des Pistons beim Schnurrbart und gab dadurch ein Zeichen zum Angriff. Bald waren die Soldaten überwannt. Das war der Anfang des Drama's. Es sammelte sich eine übergroße Anzahl Bürger aus allen Classen; sie riefen zu den Waffen, um den Palast des Regierungscommissärs zu überfallen. Besonnenere Männer hinderten dieses; die Municipalität gewann Zeit, sich zu sammeln und treffe Anordnungen für Ruhe und Sicherheit zu treffen. Das übrige Militär wurde in die Caserne eingeschlossen; die Trommeln riefen die Bürgergarden unter die Waffen, und die Menge wuchs mit jedem Augenblicke. Die Befehle der Municipalität wurden pünktlich befolgt. Das Haus Riva und ein anderes, in welchem man Waffen vermuthete, wurden der Bürgerwache übergeben, und die Vorräthe derselben auf die Municipalität getragen. Der Ruf des Ereignisses verbreitete sich schnell durch die benachbarten Ortschaften und erfüllte Alles mit Enthusiasmus. Noch am Abend strömten große Massen bewaffneter Landleute von Chiasso, Novazzano, Mendrisio und aus dem Maggiathale und den übrigen Distrikten nach Lugano, und unter dem allgemeinen Jubel wurden Freiheitsbäume errichtet, welches Beispiel auch in Bellenz nachgeahmt wurde. Die Garnison in Bellenz, eingeschüchtert durch die rasche Bewegung des Volkes, legte die Waffen nieder, das Schloß öffnete die Thore, und das Zeughaus wurde eingenommen. Alles ging in großer Schnelligkeit und bewundernswerther Ordnung vor sich. Eine Proclamation der Municipalität von Lugano, unterzeichnet von dem Präsidenten Giacomo Luvini-Perseghini, sorgt für die Sicherheit der Stadt. Von den Regierungsmitgliedern flüchteten sich die Staatsräthe Molo und Monti über den Luganer See.

Dieser Soldat, dessen Augen Feuer sprühten, dessen Hände sich krampfhaft bewegten, wußte vor Extase nicht mehr, was er sprach. Der Kaiser, welcher seinen Bart hatte wachsen lassen, faßte ihn jetzt bei'm Ohrläppchen, und mit einem Lächeln unaussprechlicher Güte, welches ihm allein eigen war, unterbrach er ihn mit den Worten:

— „„Sei ruhig! . . . . man wird Dich tödten; ich stehe Dir dafür; . . . ich will nicht, daß Du getödtet seiest; ich verbiete es Dir hiemit ausdrücklich!""

Und ein neuer Beifallssturm erhob sich von allen Seiten. Es war sehr spät geworden; Mitternacht lange vorüber; der Morgen schon ziemlich vorgerückt, als er diese Promenade beendigt; aber der Mond war aufgegangen und der Himmel mit seinen Myriaden glänzender Sterne wölbte sich zum majestätischen Dome über der elenden Strohhütte, welche die alten Grenadiere in der Mitte des Lagers für den Kaiser errichtet hatten. Noch ehe er sich zur Ruhe begab, sagte er voll innerer Bewegung zu den ihn umgebenden Corps-Chefs:

— „Meine Herren, dies ist der schönste Abend meines Lebens!" —

Wenn die Russen nur eine Ahnung gehabt, oder Zeugen Alles dessen, was hier vorging, hätten sein können, wahrhaftig! sie würden dann ihre dickmäßige Prahlerei eingesteckt und sicher nicht so läppisch von dieser Großen Armee gesprochen haben. So hatten sie unter Anderem gemeint: „sie (die Russen) würden diese Armee mit Einem Schlage vernichten und gefangen in das innere Rußland vor sich her treiben." Allein das Schicksal hatte ihnen eine furchtbare Lection zugedacht, welche sie am darauf folgenden Tage auch wirklich erhielten. Uebrigens war Savary selbst mehr als einmal von der albernen Geckenhaftigkeit der jungen russischen Offiziere Augenzeuge gewesen; er hatte darüber auch dem Kaiser Meldung gemacht, der sich indeß dadurch nicht hatte abhalten lassen, den russischen Adjutanten Dolgorouki persönlich zu empfangen; zwar würde er sich durch das impertinente Benehmen dieses Letztern noch um so mehr entrüstet gefühlt haben, wenn ihm dasselbe nicht eher Mitleiden als Zorn eingeflößt hätte; auch hütete er sich wohl, das einfältige Selbstvertrauen der Russen in ihre Uebermacht zu zerstören, es wurden sogar in Gegenwart dieses Abgesandten Alexanders Gefühle von [illegible] Verlegenheit geschickt erheuchelt. —

Nachdem Napoleon den größern Theil seiner Gesellschaft beurlaubt, und sich auf drei Stühle niedergelegt hatte, schien er in einen tiefen Schlaf versunken; seine Dienerschaft lag außerhalb seines Bivouacs um das Feuer herum, in ihre Mäntel eingehüllt, und auf dem gefrornen Erdboden. Seit fünf Tagen hatte Keiner von ihnen auch nur ein Auge geschlossen, und kaum war Konstant einige Augenblicke eingeschlafen, als ihn gegen halb vier Uhr Morgens der Kaiser schon wieder wecken ließ, um Punsch von ihm zu verlangen. Dieser erste Kammerdiener hätte gewiß gern die beiden Kaiserthümer, Oesterreich und Rußland, für eine Stunde Schlaf mehr hingegeben; indessen brachte er zehn Minuten nachher den Punsch, welchen er am Feuer des Bivouacs zubereitet hatte. Napoleon offerirte davon dem Groß-Marschall, an Berthier, und seinen General-Adjutanten, er selbst trank nur ein halbes Glas, der Rest wurde unter die Dienerschaft ausgetheilt. Um 4 Uhr des Morgens, den 2. Dezember, war er bereits wieder zu Pferde, und visitirte die Vorposten.

Er unterrichtete sich von Allem, was die Wachtposten etwa über die feindliche Armee zu erfahren vermocht; er wußte, daß die Russen die Nacht hindurch mit Trinken und in Gelagen zugebracht, und daß sie die wenigen Oesterreicher, welche dem Unglücksstern von Ulm entflohen, mit der tiefsten Geringschätzung behandelt hatten, obgleich ihnen diese mit Klugheit und Vorsicht zu handeln anriethen. —

Endlich verkündeten die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne den Anbruch des Tages, und es begann jene merkwürdige Schlacht, welche die Soldaten lange Zeit „die Schlacht der drei Kaiser", und Andere „die Schlacht der Jahresfeier" genannt haben. Sie hat indessen den Namen der „Schlacht bei Austerlitz", den ihr Napoleon selbst beilegte, in der Geschichte behalten.

Von allen seinen Marschällen umgeben, wartet er, bis es vollkommen getaget, um seine Befehle zu geben. Alsbald zieht sich der Morgennebel in die Höhe; jeder einzelne Corps-Chef nähert sich hierauf dem Kaiser, empfängt aus seinem Munde noch die letzten Instructionen und begibt sich im Galopp zu seinen Truppen.

Lannes erhält das Commando des linken Flügels der Armee, und bekommt die Generale Suchet und Caffarelli unter sich; Bernadotte soll das Centrum dirigiren; die

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Dez. Bereits unter dem 4. d. hatte die Kjobenhavnspoß über einige Auftritte berichtet, die sich am Abend vorher hier ereignet hatten, und zwar auf folgende Weise: „Einige eben so betrübte, als bei jedem wohlgesinnten Bürger Bedauern erweckende Pöbelexcesse haben gestern Abend stattgefunden, indem einige übelgesinnte Individuen die allgemeine Bewegung, die auf den Straßen herrschte, benutzten und die Scheiben bei einigen Handelsleuten einzuschlagen anfingen. So sehr wir überzeugt sind, daß Niemand, der den Namen Bürger oder Mann des Volkes verdient oder verdienen will, an diesen empörenden Auftritten Theil genommen, eben so gewiß nehmen wir auch an, daß jeder hiesige Bürger nach Kräften darüber wachen wird, die an Verstand oder Alter Unmündigen von jeder Theilnahme an solchen Pöbelstreichen abzuhalten, damit nicht dadurch den Feinden des Volkes Anlaß gegeben werde, zu läugnen, daß der Geist der Eintracht und der Gesetzmäßigkeit, der für jetzt doppelt erforderlich ist, in der That noch unter uns herrsche und stark genug sei, um uns zugleich Ansprüche auf größere Selbstständigkeit zu geben, so wie Jeden, der in dänischen Staaten lebt, von der gesetzlichen Sicherheit seines Lebens und Eigenthums zu überzeugen." Dieselbe Nummer theilte auch mehrere Notizen über die Versammlung der akademischen Bürger, so wie über die Antwort des Königs mit, der u. A. gesagt haben soll, er sei ein warmer Freund der Preßfreiheit, die stets einen Beschützer an ihm finden werde. An demselben Tage theilte dasselbe Blatt den letzten Abschnitt der von dem jetzigen Könige im J. 1814 gegebenen norwegischen Verfassung von Eidsvold mit. — Die gestrige Nummer des gedachten Blattes wurde von der Kanzlei vorläufig mit Beschlag belegt.

Großbritannien.

London, 9. Dezember.

Wenn Königin Victoria sich nicht früher vermählt, so möchte die Ostern die Zahl ihrer „liebenden Unterthanen" — der „loving subjects", die diesen technischen Ausdruck der Loyalität etwas zu fernal auffassen — nahe an jene der Freier der Penelope hinanreichen, deren es bekanntlich ein halb Hundert war. Der Globe berichtet unter der Aufschrift „Ein neuer Bewunderer der Königin": Am 5. Dec. ward Hr. James Stanton, ein Gentleman von etwa sechzig Jahren, vor den Magistrat in Kensington gebracht. Hr. Ball, Inhaber der Roebuck-Taverne in Turnham Green, wo der Vorgeführte wohnt, deponirte, derselbe komme seit einiger Zeit alle Tage 20 bis 30mal in sein (Balls) Kaffehaus, um nach Zeitungen zu fragen. Die andern Gäste beklagten sich über die fortwährende Störung, und drohten das Haus zu verlassen, wenn der Wirth ihnen nicht Ruhe schaffe. Hr. Ball wollte das thun, Stanton aber ergriff ein Schürreisen, so daß jener seine Sicherheit in der Flucht suchen mußte. Nun wendete sich Hr. Ball an die Polizei. Aus dem Verhör, und namentlich der Vernehmung der Schwester des Angeschuldigten, Mistreß Price, ergab sich, daß derselbe an der fixen Idee leidet, er sei zum Gemahl der Königin bestimmt, und daß er in dieser Tollheit öfter ins Windsorschloß einzudringen versuchte, und schon einmal deßwegen in Haft genommen wurde. Der Magistrat entschied, er könne den Gentleman nur gegen eine Bürgschaft von 40 Pf. St. aus eigenen Mitteln, und 40 Pf. durch zwei Bürgen, daß er künftig den „Frieden" nicht stören werde, freilassen. Die Bürgschaft wurde geleistet, und Stanton als geisteskrank der Aufsicht seiner Verwandten empfohlen.

In Newport dauerten, den letzten Berichten von dort zufolge, die Verhöre noch fort. Der portugesische Consul in Cardiff, Hr. Todd, der des Versuchs verdächtig ist, einem Rädelsführer der Chartisten, Zephaniah Williams, außer Landes zu helfen, mußte für sein Erscheinen vor Gericht, sobald es verlangt werde, Bürgerschaft leisten.

Die indische Post bringt die Nachricht, daß 4000 Araber einen Angriff auf Aden gemacht haben, aber von den englischen Truppen zurückgeschlagen worden sind.

Der Bau eines neuen zum Dienste zwischen England und den Vereinigten Staaten bestimmten größern Dampfschiffes als alle bisherigen sind, ist vollendet. Der „Präsident" hat 600 Pferdekraft und 2336 Tonnen (46,720) Centr.) Ladungsfähigkeit.

Frankreich.

† **Paris**, 13. Dez. Die Börse war heute sehr ruhig und fast geschäftslos. Die Renten sind etwas gefallen. Die Eisenbahnen fangen an, mehr in Gunst zu kommen. — Von Verschwörungen, Complotten und Höllenmaschinen ist wieder alles still. — Die spanischen Effekten ziehen wieder etwas an. Man spricht von dem Abschluß eines Anlehens. — Der „Algier", der „Neptune" und der „Thore" sind bereits mit Truppen nach Afrika abgefahren. — Aus Cherbourg vernimmt man, daß der „Friedland", an dem seit 1813 gezimmert wird, der zuerst den Namen „l'Invincible", später den des „Herzogs von Bordeaux" trug und 120 Kanonen trägt, nun bald vom Stapel wird gelassen werden können. — Der Handelstractat des Hrn. Mac Gregor, zwischen England und Neapel abgeschlossen, ist bereits von dem Minister des Auswärtigen, dem Prinzen Cassaro, unterzeichnet; es fehlt nur die Ratification Lord Palmerstons. Durch diesen Traktat wird der Schwefelmonopol abgeschafft. Frankreich und England können nun zufrieden sein. Natürlich werden die Schwefelentrahenten von der neapolitanischen Regierung eine Entschädigung erhalten. — Hr. von Brunow wird dieser Tage aus Stutgart in Calais erwartet, von wo er sich wieder nach London mit einem wichtigen Auftrage des Petersburger Cabinets begibt.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 8. Dez. Der französische Botschafter in Rom, Graf Latour-Maubourg, hat an den Cardinal-Staatssecretär Lambruschini eine Note erlassen, worin er sein Bedauern über den Empfang ausdrückt, der dem Herzog von Bordeaux von Seite des heiligen Vaters zu Theil geworden sei. Frankreich könne dieß, so wie überhaupt die Anwesenheit des Herzogs in Rom nicht ganz mit gleichgültigen Augen ansehen, indem es die bündigsten Versicherungen erhalten habe, daß dem Herzog die Bewilligung zum Eintritt in die päpstlichen Staaten verweigert werden würde. Nun aber der Herzog eigenmächtig die österreichischen Staaten verlassen habe und eben so eigenmächtig in Rom erschienen sei, sieht es der Graf als sehr befremdend an, daß der Herzog in einer Audienz empfangen und überhaupt seine Gegenwart in dem Kirchenstaate geduldet werde. Schließlich verlangt Hr. v. Latour-Maubourg, daß der Aufenthalt des Herzogs v. Bordeaux in Rom sich nicht über das neue Jahr erstrecken möge. Wahrscheinlich nährt man Besorgnisse, daß zur Zeit des Carnevals, wo der Zusammenfluß der Fremden in Rom so bedeutend ist, der Herzog in Berührungen gerathen könnte, die ihn in gewissen Ideen und Projecten bestärken möchten, welche, wenn ihre Ausführung gewagt werden sollte, nur dem unüberlegten jungen Mann verderblich werden müßten, da die französische Regierung es der Ruhe ihres Landes schuldig ist, im vorkommenden Falle ein strenges Beispiel aufzustellen, um andern die Lust zu beunruhigenden Unternehmungen zu benehmen. Wirklich vernimmt man nun von andern Seiten, daß die Familie des Herzogs bereits ernste Maaßregeln treffe, um den Flüchtling wieder in den Schooß seiner Familie zurückzubringen. — Die Gefangenschaft des Don Carlos in Bourges scheint nebenbei dazu benutzt zu werden, der Regierung zu Madrid zu imponiren. Man will wissen, daß in der letzten Zeit sehr eindringliche Schritte von Seite Frankreichs gethan worden seien, um die Hand der Königin Isabella dem Herzog von Nemours zu sichern, während andererseits die Agenten Englands die größte Thätigkeit entwickeln, um einen vortheilhaftern Handelsvertrag zu Stande zu bringen. Beides erscheint als Mittel, dem beiderseitigen Einfluß auf Spanien die möglichste Ausdehnung zu verschaffen, und so gerathen die englische und die französische Politik überall aneinander. (K. Z.)

Türkei und Aegypten.

Der Correspondent des „Sud de Marseille" schreibt aus Alexandrien vom 25., Mehemed Ali wolle wieder einen Ausflug machen, und vielleicht bis Cairo gehen. Der französische Consul Hr. Cochelet hatte jeden Abend eine lange Conferenz bei dem Vicekönig und wurde mit besonderer Auszeichnung behandelt.

Tscherkessien.

Kara-Agatsch, 16. Oct. Unsere Expeditionen in diesem Sommer gehören zu den glänzendsten, welche seit mehreren Jahren statt gefunden haben. Unsere Soldaten haben sich durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet, und schon lange ist die Zeit dahin, wo der gemeine russische Soldat sich fürchtete, wenn er nur von Tscherkessen sprechen hörte. Unsere Offiziere kennen kein größeres Vergnügen, als gegen die Bergvölker zu ziehen; aber man muß auch nur einigen Expeditionen beigewohnt haben, um zu begreifen, wie interessant sie sind, da auch dem geringsten Offizier und selbst dem Gemeinen Gelegenheit dargeboten wird, seinen Muth und seine Geistesgegenwart zu zeigen. Aber auch sämmtliche Bergvölker, Tscherkessen, Tschetschen (russisch Tschetschenzen) und Tscherkessen zeigen uns, daß ihre gerühmte Tapferkeit noch existirt, und die meisten Stämme der beiden ersten Völker hatten sich unter den Fahnen eines gewissen Schemil gesammelt und machten besonders nördlich auf die Linie Einfälle. General Grabbe war in der Zeit in Tscherkessien

---

Generäle Renaud und Drouet stehen unter seinen Befehlen. Den rechten Flügel der Armee endlich, welcher aus dem Corps der Divisionen Vandamme, St. Hilaire und Legrand zusammengesetzt ist, vertraut Napoleon dem Marschall Soult; Murat vereinigt die sämmtliche Cavallerie unter seinem Commando, und nimmt seine Stellung zwischen dem Centrum und dem linken Flügel. Der Kaiser, nebst Berthier, Junot und seinem ganzen Generalstabe, bleibt mit zehn Bataillonen von der alten Garde, zehn Bataillonen des Generals Oudinot und vierzig Kanonen in der Reserve; sogleich begibt er sich vorwärts, um die Fronte der Regimenter in Revue zu passiren.

— „Soldaten!" sagte er zu ihnen, im gesammelten Schritt die Linien entlang reitend, „dieser Feldzug muß wie durch einen Donnerschlag beendigt, der Hochmuth unserer Feinde auf Ein Mal zerschmettert werden!" Darauf sich an das 28ste Linien-Regiment wendend, das beinahe ganz aus Conscribirten von Calvados bestand: „Ich hoffe, daß sich die Normanen heute auszeichnen werden!" Endlich sich dem 47sten Regimente nähernd: „Was Euch betrifft," fügte er hinzu, „so habe ich Eurem Regiment den Zunamen „des Schrecklichen!" gegeben; vergesset es nicht!"

Ueberall antworteten ihm stürmische Vivats: „Es lebe der Kaiser!" — — Eine Batterie der Garde gab jetzt das Signal zum Kampfe.

Sofort rückt Soult vor, und schneidet den rechten Flügel des Feindes ab; Lannes marschirt gegen den linken, indem er, wie bei Gelegenheit einer großen Parade, staffelförmig, d. h. immer ein Regiment nach dem andern, vorwärts rücken läßt; Murat setzt sich mit seiner Cavallerie in Bewegung; eine Kanonade von zwei hundert Stück Geschützen entwickelt sich auf der ganzen Linie; zweimal hundert tausend Menschen werden mit einander handgemein; es entsteht ein ungeheures Geräusch; der Anlauf ist furchtbar; von allen Seiten wird der Kampf schrecklich.

Indessen läßt sich ein Bataillon des vierten Linien-Regiments von den Kürassieren der kaiserlich-russischen Garde durchbrechen; der Kaiser sieht dies.

— „Bessières!" schreit er, rasch zu ihm heran sprengend, „Deine Unbesiegbaren weichen? . . . Rechts um! . . . ."

Und auf ein Wort von Napoleon warf sich Rapp an ihre Spitze; in wenig Augenblicken fanden die beiden Kaiser-Garden, zu Pferde, wieder einander gegenüber.

Es war dieß nur das Werk eines Augenblicks; nach dem Ablauf einiger Minuten befanden sich auch schon Soldaten, Standarten, Artillerie, kurz Alles, in der Gewalt Rapp's. Die alte französische Garde hatte diese Handlung gesehen; sie murrte. Viermal hatte sie mit lautem Geschrei sich vorwärts zu werfen verlangt; aber ein Wink von der Hand des Kaisers hielt sie zurück; das Murren verdoppelt sich jetzt.

— „Ruhe!" ruft Napoleon mit durchdringender Stimme.

Hierauf brechen seine Grenadiere, trotz ihrer Achtung für ihn, in die bittersten Klagen aus:

— „„Es gibt niemals etwas für uns!"" schreit ein alter Soldat, indem er, vor innerer Wuth weinend, sein Gewehr auf die Erde hinwirft.

— „Du bist lüsterner als die Uebrigen!" versetzte gelassen Napoleon, mit einem Blicke des Vorwurfs; und als er auch in diesem Augenblick den Chef eines Bataillons der Chasseure zu Fuß, damit beschäftiget sieht, die Hitze seiner Soldaten zu dämpfen und zu beschwichtigen, indem er fortwährend zu ihnen sagt:

— „Geduld! Die Reihe wird auch an Euch kommen; allem Anscheine nach hat man uns noch nicht nöthig."

— „„So,"" wandte sich der Kaiser jetzt lebhaft gegen diesen Offizier, indem er mit einer bejahenden Kopfbewegung zu ihm sagte: „Sie haben Recht, Commandant; Ihre Soldaten sollten sich im Gegentheil darüber freuen, daß es für sie noch nichts zu thun gibt.""

Ueber diesem Hin- und Herreden erscheint Rapp wieder; sein Säbel ist zerbrochen, und mit Pulver und Blut bedeckt, führt er den Prinzen Repnin als Gefangenen in seinem Gefolge.

— „Sire!" ruft dieser Artillerie-General, als er sich Napoleon nähert, „Lassen Sie mich todt schießen, ich habe meine Geschütze verloren!"

— „„Prinz,"" antwortet der Kaiser, „„ich achte Ihren Schmerz, doch kann man durch meine Armee geschlagen werden, ohne deßhalb aufzuhören, ein braver Militär zu sein und Anspruch auf meine Hochachtung zu haben . . . . . Rapp! Man gebe dem Prinzen Repnin seinen Degen zurück."" — (Forts. f.)

beschäftigt, und wir, unter Anführung unsers tapfern und kühnen Obersten Besobrasoff und Oberanführung unsers Divisionsgenerals Fehst, machten von Kachetien aus die zweite Expedition in das feindliche Lesghistan. Die Dido (der räuberischste, aber auch ärmste Lesghierstamm) hatten sich zwar schon voriges Jahr unterworfen, aber von neuem Räubereien in Kachetien begangen, und in großer Furcht, die gerechte Strafe zu erhalten, schickten sie vor dem Beginne der Expedition zu uns, um ihre Hülfe anzubieten und um einen Peistoff (gleichsam hier einen Civilgouverneur) zu bitten. Letzteres wurde ihnen gewährt. Unsere Expedition ging nur langsam und vorsichtig vorwärts, da Fehst eigentlich nur das Thal des Ghibib recognosciren wollte. Einige Dörfer darin gelobten Treue. Fehst ist bald nach seiner Ankunft in Tiflis nach Petersburg, wohin ihn, wie es heißt, der Kaiser selbst verlangt hat, abgereist.

Südamerika.

Der Congreß von Texas hat ein Gesetz angenommen, wornach jedes Frauenzimmer, das im laufenden Jahr einen Bürger dieser jungen Republik heirathet, von Staats wegen eine Mitgift von 2932 Morgen guten Ackerlandes erhält.

Westindien.

Die Republik Haiti (St. Domingo) hat eine Art neuer Revolution, die aber in ihrem Beginne durch eine Contrerevolution gelähmt worden ist, erlebt. Die Deputirtenkammer erließ am 29. September an Boyer, den Präsidenten des Freistaates, ein Manifest, worin sie erklärte, es sei in seinem Namen eine Verschwörung gegen die Constitution im Werke, und das Gerücht gehe, er selbst stehe an der Spitze derselben, und wolle die ihrem Eide treu bleibenden Deputirten dem Tode überliefern. Dieses, kalt abgefaßte Manifest wurde dem Präsidenten von einer Deputation der Kammer überbracht. Boyer drückte großes Bedauern über das Mißtrauen der Kammer aus, versicherte die Reinheit seiner Gesinnungen und entließ die Deputirten; allein tief verwundet, ordnete er auf den 6. Okt. eine Revue auf dem Marsfelde an, erschien bei derselben von seinen Treuen umgeben, trat vor die auf einem besonderen Platze versammelten Deputirten mit dem Vorwurfe hin, daß sie durch Verläumdung den Haß und die Rache des Volkes wider ihn entflammen wollt, und forderte sie auf, indem er ihnen seine Brust darbot, ihre Dolche in dieselbe zu stoßen, weil er den Verräthern, welche das Vaterland an das Ausland verkaufen wollten, kein Hinderniß mehr sein wollte. Bei diesen Worten brach das Volk in Schmähungen und Drohungen gegen den Urheber des Manifestes aus, die Revue wurde schnell abgebrochen, Boyer kehrte in den Palast zurück und erklärte die Stadt Portean-Prince in Belagerungszustand. Das Journal l'Union, welches jenes Manifest veröffentlicht hatte, ward aufgehoben; Beamten-Absetzungen erfolgten in Masse, und die Unterzeichner jenes Aktenstückes wurden zum Widerruf aufgefordert. Ein Präsident und Sekretäre wurden für die Kammer improvisirt; der größte Theil der Deputirten gehorchte; und die widerspenstigen sollen vor Militärcommissionen gestellt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 14. Dez. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. 1Ket. 106 3/4. 4 pCt. 99 3/4. 3pCt. 79 11/16. Bankaktien 1900. 250 Gulden-Loose 111 3/8. 500 Gulden-Loose 164 —. Integrale 61 5/8. Preußische Staatsschuldscheine 105 1/2. Prämienscheine 71 1/4. Taunusbahnactien 275 1/2. Bad. Loose 103 —. 5 pCt. Span. Aktienschuld 7 5/8. Poln. 300 Gulden-Loose 76 1/8. Poln. 500 Gulden-Loose 78 1/8.

Amsterdam, 12. Dez. Integr. 53 1/4; 5 0/0 Cert. 99 —; Kanf. 24 3/16; 4 1/2 0/0 Cond. 93 1/2; 3 1/2 0/0 78 —. Ard. 23 11/16; ruff. Inscr. 87 1/2; 5 0/0 Cert. — —.

London, 11. Dez. Consols 91 7/8, Schatzbills 4, Bank-Stocks 178 1/2, Ind. Bons 6, Span. Akt. 25 5/8 7/8, Dtf. 10 3/4 11, Pass. 5 3/4 6, Portug. 5 0/0 33 33 1/2, 3 0/0 23 23 1/2, Holland. 5 0/0 99 1/4 99 3/4, 2 1/2 0/0 53 5/8 7/8, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 25 1/4 3/4, Mexikan. 27 1/4 3/4, Peruv. 16 17, Brasil. 72 1/2.

Pariser Börse vom 12. Dez. 5pCt. 112 35. — 5 pCt. 80 65 — Neapol. 101 25. 5pCt Span 25 1/2. — Pass. 5 1/4. 3pCt. Portug. 23 1/2. Aktien der Bank von Frankreich 2975 —. Gl. Germain-Eisenbahn 577 50. — Versailles, rechtes Ufer 507 50. — Linkes Ufer 312 50. Haute — —. — Orleans — —. — Straßburg-Basel 310 —. — Sambre-Meuse. —

Paris, 13. Dez. 5pCt. 112. 20. 3pCt. 80. 55. Span. 25 3/8.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Die Kasselsche Allgemeine Zeitung wird dem eben so anhaltenden, als in erfreulichem Maaße steigenden Interesse des Publikums fortwährend mit derselben Sorgfalt und Umsicht zu entsprechen bemüht sein und stets mehr und mehr alle die Hülfsmittel in ihren erweiterten Kreis ziehen, welche das jetzt so reiche Gebiet der Tagesblätter bedingen und ansprechen. Die nächste Gegenwart hat viele und folgeschwere Fragen in ihrer vollen Tiefe aufgegriffen und so lebendig und ebenmäßig vertheilt, daß sie überall gleich wichtig und lebendig sind; das Fernste, im Raum und in der Zeit, steht uns so nahe, daß fast jeder Moment Geschichte und jeder bewohnte Fleck Schauplatz ist; die Fortschritte aller Ereignisse, Zustände, Gedanken und Einsichten begegnen und verknüpfen sich aus allen Richtungen in unabsehbarer Folge. Bürgerliche Wohlfahrt, Bewegung der Gewissen, Sorgen des Geistes, alles berührt und durchdringt sich; es trennen Meere und Wüsten, alte und neue Welt, so wenig mehr, als Meinungen, Sprachen und Bekanntnisse; Occident und Orient erkennen sich in der Einheit eines stets klarer und durchdringender werdenden Bewußtseins.

Unser Blatt wird nach wie vor über die politische Weltlage und den Lauf der Ereignisse alle Nachrichten, Belehrungen und Aktenstücke mit Wahl, thunlichster Vollständigkeit und Schnelligkeit geben, wobei uns nicht nur die so vervollkommneten und an unserem Platze zu so günstigen Stunden zusammentreffenden neuern Post-Einrichtungen zu statten kommen, sondern auch zuverlässige Korrespondenzen und andere einschlagige Mittel benutzt werden. Die Verhandlungen der großen repräsentativen Staats- und der Stände-Versammlungen, sowohl in Deutschland, als außerhalb, werden überall aus den authentischen Quellen mit Folge, Zusammenhang und ohne einen wesentlichen Punkt zu übersehen, aufgefaßt und mitgetheilt, so daß daraus ein Ueberblick aller wichtigen parlamentarischen Arbeiten sich ergeben muß. Namentlich wird die Zeitung auch über die Verhandlungen der gegenwärtig versammelten Kurhessischen Stände-Versammlung, wie dieses auch früher der Fall war, eben so schnelle, als, im Verhältniß von Raum und Zeit, thunlich vollständige Mittheilungen machen und hat dazu bereits die geeigneten Anstalten getroffen. — Ueber die täglichen Ereignisse im Reiche der Erfindungen und über die so lebensvoll angeregten Interessen des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft werden die interessantesten Nachrichten und Ausführungen auch ferner nicht fehlen. Handels-Berichte, Geld- und Wechselkurse nebst den dahin einschlagenden finanziellen Verordnungen der verschiedenen Staaten, desgleichen Anzeigen und Nachrichten in diesem Betreff, werden sich zum Nutzen des handelnden Publikums hier anschließen.

Das der Zeitung ohne Erhöhung des Abonnements-Preises beigegebene

Beiblatt der Kasselschen Allgemeinen Zeitung,

ist zu einem Mittel- und Sammelpunkte der Besprechung jeder Art von ernstem und lebendigem Interesse bestimmt — über Politik, Literatur, Kunst und Sitten, über Schriften, Reisen, Alterthümer u. s. w. Mittheilungen über diese verschiedenen Gegenstände werden, sofern sie dem Plan und Raum des Blattes entsprechen, gern aufgenommen. Vorschläge, Erörterungen, Aufforderungen zu löblichen Zwecken und Handlungen sind uns stets willkommen.

Anzeigen aller Art, die man postfrei einzusenden bittet, werden, gegen der Gebühr von 1 Groschen die Zeile gröbere und 1 1/4 Groschen kleinerer Schrift, aufgenommen.

Der Abonnements-Preis bleibt der bisherige, nämlich 6 Thaler jährlich; man kann auch halb- und vierteljährig abonniren.

Auch hat die Kurfürstliche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition die Einrichtung getroffen, daß neu zugehende Abonnenten auf das nächste Jahr die Zeitung sofort schon in diesem Monat Dezember, vom Tage, da ihre Bestellung eingegangen sein wird, erhalten sollen. Man abonnirt in Kassel bei Kurfürstlichem Ober-Postamt und außerdem bei allen respektiven Postämtern.

Kassel, im Dezember 1839.

Die Redaktion der Kasselschen Allgemeinen Zeitung.

Wir besitzen eine Auswahl von

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

für die Jugend und für Erwachsene, bestehend in Jugendschriften mit und ohne Kupfer, Bilderbücher — Almanache und Taschenbücher — Gebet- und Andachtsbücher — Lithographien — Kupferstiche und Kunstwerke — Zeichnenbücher, Landcharten &c. und erlauben uns, dieselben zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen. Ein gedrucktes Verzeichniß von diesen Gegenständen wird von uns auf Verlangen gratis abgegeben.

Bamberg den 6. Dez. 1839.

Literar. artist. Institut.

In unserm Verlage ist erschienen:

Hülfs-Büchlein

bei

Verfertigung schriftlicher Aufsätze,

oder geordneter Stoff zu Lese-, Schön- und Rechtschreib-Uebungen aus der Aufsatzlehre für die Jugend in den teutschen Elementar- und Sonntagsschulen. Oder: Aufgaben für Schule und Haus zur Selbstbeschäftigung der Jugend. Die nothwendigsten Lehrgegenstände aus dem bürgerlichen Leben umfassend. I. Abtheilung. Die Aufsatzlehre. gr. 8. geh. 16 kr.

Dieses brauchbare Werkchen erfreut sich seit seinem kurzen Erscheinen eines bedeutenden Absatzes, sowohl im In- als Auslande. Es entspricht aber auch nach dem Urtheile sachkundiger Schulmänner ganz und gar den Forderungen einer praktischen Unterrichtsweise. Denn es führt den Schüler vom Leichtern zum Schweren durch anregende Selbstthätigkeit, und läßt ihn nicht nur bei den Geist bildenden Vorübungen, sondern bei der Verfertigung schriftlicher Aufsätze selbst, jede Schwierigkeit von Stufe zu Stufe auf eine angenehme und unterhaltende Weise besiegen. Daß die sämmtlichen Uebungen und Ausarbeitungen vorzüglich darauf berechnet sind, die Verstandeskräfte der Jugend stets in Anspruch zu nehmen, dabei nützliche — besonders Religions-Kenntnisse unter ihr zu verbreiten, durch moralische Lehren und Erzählungen ihre Sitten zu bessern, insbesondere vom Aberglauben abzuhalten, und ganz vorzüglich sie durch Selbstthätigkeit auf ihr künftiges Geschäftsleben vorzubereiten, spricht sich fast auf jeder Seite des Büchleins aus. Der Verfasser ein praktischer Schulmann, fast 20 Jahre im Amte, und wohlerfahren in Behandlung der Lehrgegenstände, hat nur aus dem Leben und für das künftige bürgerliche Geschäftsleben seiner Schüler dieses Werkchen geschrieben, wobei der Jugend der billig gestellte Preis, nicht minder der schöne Druck auf gutem Papier sehr zu statten kommt. Die verehrlichen Aeltern und Lehrer können demnach ihren Kindern kein schöneres Geschenk machen, als wenn sie dieselben daraus theils selbst zu Hause, theils in der Schule unterrichten lassen.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Als Weihnachtsgeschenk,

den lieben Kindern gewidmet, empfiehlt die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München das soeben erschienene neueste Bilderbuch vom Grafen F. v. Pocci, unter dem Titel:

Legende

vom

Sanct Hubertus.

Und:

Das Märlein

von

Schneeweißchen

und

Rosenroth.

Mit Bildern

von

Fr. von Pocci.

Sauber gebunden Preis 45 kr.

Vorräthig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

Wirthschafts-Verkauf oder Pacht.

Nach einem Beschluß des Gemeinderathes dahier, soll das städtische Rathswirthshaus dahier, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhaus, am Markt gelegen, mit geräumigen heizbaren Stuben, mehreren Kammern und Böden, dann Stallungen und Keller, mit der darauf ruhenden Schildgerechtigkeit zur Wirthschaftsführung sowie Wein-, Branntwein- und Bierschank, auch Braugerechtigkeit und Holz-Innung &c. verkauft, oder von Petri 1840 an auf fernere drei Jahre verpachtet werden.

Kauf- oder Pachtlieblaber werden daher aufgefordert, sich

Freitag den 10. Januar 1840
Vormittag 10 Uhr

auf dem Rathhause allhier einzufinden, die Verkauf- rücksichtlich Pacht-Bedingnisse zu vernehmen, ihre Kauf- oder Pachtgebote zu erkennen zu geben und hierauf des weiteren, auch nach Befinden der Umstände des Zuschlags gewärtig zu sein. Nähere Auskunft giebt auf Verlangen auch vor diesem Termin unterzeichnete Stelle.

Rimbild den 10ten Dezember 1839.

Bürgermeister-Amt dahier.

Gg. Saalmüller.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Der „**Fränkische Merkur**“, erscheint im Jahre **1840** wie bisher täglich in einem ganzen Bogen gross Folio-Format Er wird fortwährend alle bedeutsamen Begebenheiten der Tagesgeschichte nach Originalcorrespondenzen und den besten in- und ausländischen Blättern, so wie auch eigene politische und statistische Mittheilungen in grösseren Artikeln, und in dem Feuilleton ausgewählte Erzählungen und Novellen, anziehende Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, interessante Miszellen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie etc. liefern. Insbesondere ist Vorsorge getroffen, dass wie früher aus der sichersten Quelle die **Verhandlungen** der bevorstehenden **bayerischen Ständeversammlung schnell** und **vollständig** zur Mittheilung kommen. Unter unsern Börsennachrichten geben wir täglich die Kurse der wichtigsten Börsen des In- und Auslandes, überhaupt Alles was dem handel- und gewerbtreibenden Publikum von Interesse ist. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeltlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg im November 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 353. **Bamberg, Donnerstag den 19. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Würtemberg. — Großherzogthum Baden. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Großbritannien. — Frankreich. — Türkei und Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 16. Dezember. Se. Maj. der König hielt am 14. d. großes Wildschweinjagd, und erlegte nebst mehreren Schweinen den stärksten Keuler. — Für 1840 erscheint ein neues Hof- und Staatshandbuch. — Das Haus Eichthal will das Project einer Eisenbahn von München nach Salzburg nun ernstlich betreiben. — Auf der Münchener-Augsburger Eisenbahn sind vom 6 — 14. Dezember in 42 Fahrten 960 Personen gefahren. — Von der Oswalder Räuberbande sitzen nun 26 Genossen in der hiesigen Frohnveste, nebstdem seit kurzem 10 andere Diebe. Die wirklichen und erdichteten Thaten derselben bilden fortwährend das Hauptthema der Unterhaltung. — Die Gensd'armerie erhält nun ebenfalls Percussionsgewehre. — Die Gen. Post-Direction hat die Errichtung einer täglichen Eilwagen-Verbindung zwischen Regensburg, Straubing und Passau verfügt. Dieselbe schließt sich an die von Augsburg, München und Nürnberg an, und übernimmt auch die Beförderung der Briefposten und leichten Frachtstücke. — Eine italienische rhodramatische Compagnie giebt jetzt hier Instrumental- und Vocal-Concerte. — Man glaubt, daß der nächste lange Carneval sehr belebt und lustig sein wird, und hört schon von allerlei Vorbereitungen dafür. — Wie man vernimmt, werden mehrere Mitglieder der Ständeversammlung schon vor den Weihnachtfeiertagen hier sein.

Würtemberg. — Die „Geschichte der sogenannten allgemeinen Ständeversammlung im Königreiche Hannover“, welche im Stuttgarter Verlag erschien, jedoch alsbald wegen scheinbarer Formfehler im Verhältnisse zur Censur mit Beschlag belegt worden war, ist in Folge Beschlusses des Ministeriums des Innern freigegeben worden, und bereits überall hin versendet. Auch von dem inhaltreichen hannover'schen Portefeiw ist der zweite Theil nunmehr in den Händen des Publicums. Es ist ein wichtiger Beitrag zur neuesten Geschichte des constitutionellen Lebens in Deutschland.

Grossherzogthum Baden. — **Karlsruhe**, 11. Dez. Die erste Nummer der „Zeitung für den deutschen Adel“, welche Herr „C. L. F. W. G. v. Rivensteben“ in Leipzig herausgibt, beklärt unter Anderm mit einem Artikel aus Karlsruhe, der wir Vorwürfe für die badische Regierung mehr als freigebig ist. Die badische Regierung hat nämlich, diesem Artikel zufolge, seit 30 Jahren eine Reihe von Ungerechtigkeiten und politischen Mißgriffen begangen: sie ist „seit 1810“ beharrlich einer destructiven Richtung gefolgt; sie hat „Männer aus der destructiven Partei an der Spitze der Staatsverwaltung“ gehabt; „ein rauher Winter hat schonungslos Blüthen geknickt“; ja „Anhänglichkeit an Thron und gesetzliche Ordnung sind oft als Vergehen behandelt worden“, und zwar von „Bürgerministern“! Schon die Uebertreibung in der Sprache bezeichnet den Parteigeist, der diese Vorwürfe eingegeben. Man sollte glauben, die theatralischen Bösewichter, zu welchen Iffland in seinen Stücken Präsidenten und Kanzler zu stempeln pflegte, hätten sich allesammt in die badischen Ministerien seit 1810 geflüchtet, um die Masse von Gräueln zu begehen, welche die Phantasie des Verfassers vor sich schweben sieht. Die Manen Winters sind erhaben über solche Angriffe. Als ein Staatsmann, der in stürmischen Zeiten das Steuer lenkte, mußte er im Leben darauf gefaßt sein, von den Extremen beider Seiten her angefeindet zu werden; als ein Ehrenmann, der kein anderes Interesse kannte, als das des Staats und seines Fürsten, konnte er im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung über diese Anfeindungen hinwegsehen, und er that es auch. Die Feindschaften, welche ihn überlebt haben, werden sein Andenken nicht schlechter machen. Als er gestorben war, traten die sogenannten „liberalen“ Blätter des Landes mit einer Polemik gegen den Vorschlag eines Denkmals auf, das er nach ihrer Ansicht nicht um das „Volk“ verdient hatte; daß jetzt die Adelszeitung ihn von dem entgegengesetzten Standpunkt aus angreift, spricht mehr für als gegen seinen staatsmännischen Charakter, denn beides zusammengehalten ist vielmehr ein Beweis, daß er über den Parteien stand, daß er ein Staatsmann und kein Parteimann war. Um sich zur Beurtheilung eines solchen Charakters für competent zu halten, sollte man sich zum mindesten die kleine Mühe auferlegen, der Thatsachen, welche man anführt, vergewissert zu sein; der Correspondent der Adelszeitung aber scheint z. B. Winter für den Verfasser des Adelsedictes von 1819 zu halten *), während derselbe bekanntlich nicht Verfasser

*) „Im Großherzogthum Baden (sagt der Verfasser wörtlich) läßt sich die consequente Schmälerung der Adelsrechte vom Jahr 1810, dem Erscheinen des badischen Adelsedictes, in folgender Progression nachweisen, dessen bekannter Verfasser die Lorbeeren zu der Bürgerkrone, nach der er strebte, in dem Gemüthe des Adels ins Leben gerufen bekannte neue Gemeindeordnung, von demselben Feinde des Adels ins Leben gerufen — vom Jahr 1833 — sollte dem Ganzen die Krone aufsetzen ꝛc.“ — Die Jahreszahl — vom Jahr 1833 — sollte dem Ganzen die Krone aufsetzen ꝛc.“ — Die Jahreszahl 1810 für das „Erscheinen des badischen Adelsedictes“ ist wohl ein Druckfehler (statt 1819).

Feuilleton.

Geschichtskalender: 19 Dezember. Ein Streithaufen von 2000 bayr. Landleuten wird b. d. Oesterreichern gefangen und zerstreut, 1705.

Juan Maiquez. 1823.*)

Auf dem Perron über der Façade des Theaters del Principe in Madrid standen am 13. November 1823 die meisten Schauspieler, Tänzer und Bühnen-Beamten des genannten Theaters, während Zimmerleute beschäftigt waren, Fahnen auf dem Dache zu befestigen und aus allen Fenstern kostbare Teppiche herausgehängt wurden. Unten in der Calle de Ceval wogte das Volk frei bewegt auf und nieder. Soldaten der französischen Garde bildeten die Straßen entlang von der Puerta del Sol bis zum Prado ein Spalier, in dessen Mitte Blumen und grüne Zweige gestreut waren, als erwarte man eine Prozession. Das Volk war in der freudigsten Aufregung, denn heute zog Ferdinand VII. nach langer Abwesenheit wieder in seine Hauptstadt ein. Die französische Armee unter dem Herzoge von Angouleme hatte den von den Cortez erst in Sevilla, dann in Cadix gefangen gehaltenen König befreit und als absoluten Herrscher unter auf den Thron seiner Ahnen gesetzt. Mit der Musik der Regimenter vermischte sich das rasende Geschrei des Madrider Pöbels: „Viva el rey! el rey absoluto! mueran la constitucion, mueran los negros.“

An die Balkonsäule des Arpost gelehnt, die von dem Perron des Theaters ernst hinabschaute, stand ein großer schöner Mann, den Mantel nachlässig auf der Schulter, ganz schwarz gekleidet und den Dampf seiner Cigarre anscheinend gleichgültig vor sich hinblasend. Sein feuriges von dunkeln, schön gewölbten Brauen überschattetes Auge übersah das wilde Treiben des Volkes in den Straßen und ein bitteres Lächeln verzog zuweilen den Mund. — Es war Juan Maiquez, erster Held und Liebhaber des Theaters del Principe, welches erst seit wenigen Wochen wieder den Titel eines „Königlichen Theaters“ angenommen hatte.

Vor ihm stand der alte Gil Garrido, der berühmteste Gracioso der spanischen Bühne, der seit dem Ausbruch der Revolution im Jahre 1820 die Direction des Theaters führte. Sein volles stets lächelndes Gesicht ruhte wohlgefällig auf dem Gewühle in den Straßen und schwungvoll drehte er die Papier-Cigarre zwischen den Fingern, indem er sie so coquet und verliebt behandelte, wie der Trinker das erste Glas eines kostbaren Weines.

„Valgame Dios, Senor Maiquez!“ redete er den ersteren an, „ich wollte der König, den Gott noch lange Jahre erhalte, wäre herein und wir konnten zur Probe schreiten, denn ich habe noch keinen rechten Begriff, wie das Stück heute Abend gehen soll.“

„Schwerlich wird noch etwas aus der Probe werden,“ erwiederte Maiquez. „Es wird Mittag, ehe der Zug kommt und ehe er nicht da ist, bekommt Ihr Keinen unserer Kameraden ins Theater, denn sie müssen ja schreien und Seiner Majestät beweisen, wie loyale Gesinnungen die Schauspieler haben.“

„Leider, leider, Senor Maiquez, und wenn der Zug herein ist, wird es Zeit zur Siesta und aus der Probe wird wieder nichts. Was die Männer angeht, ei, die würde ich allenfalls hier forbringen, aber die Frauenzimmer, vergebene Mühe! Da, seht nur, wie drüben die Offiziere von der Glaubens-Armee die Rita und die beiden Schwestern Correas ansehen. Hu! die Fächer sind ja in großer Bewegung.“

„Was wundert Ihr Euch, Garrido? Die Damen haben während der Revolutionszeit so oft die Freiheitshelden bekränzen müssen, daß sie fürchten, die Glaubenshelden könnten es übel nehmen, und da das neue Acht nun wohl wieder einige

*) Aus den „Schauspielerinnen“ v. L. Schneider.

eines Adelsedictes, sondern eines Commissionsberichtes gegen dieses Edict in der Abgeordnetenkammer war, deren Verhandlungen sodann den Großherzog Ludwig bestimmten, das Edict vom 16. April 1819 nicht in Vollzug zu setzen. Ein oberflächlicher Blick in die Actenstücke würde den Correspondenten bewahrt haben vor einer Verwechslung, welche sich wie gänzliche Unkenntniß ausnimmt. Die jetzigen Verhältnisse beruhten bekanntlich auf der landesherrlichen Declaration vom 22. April 1824; was der vormalige Reichsadel als eine Verletzung dieser Uebereinkunft ansah, ist durch Vermittelung des Bundes erledigt worden. Zu welchem Zwecke nun das rathlose Aufrühren abgemachter Streitpunkte dienen, oder welche Veranlassung es gerade jetzt haben soll, ist nicht abzusehen; conservativ aber ist es von einer „Stütze" der Throne jedenfalls nicht, die 30jährige Vergangenheit einer Regierung zu schelten, um sodann einem Moment von heute, oder der Auslegung, die man irriger Weise in dieses „Heute" hineinträgt, ein zweideutiges Lob zu spenden. Was die leidigen „Bürgerminister" betrifft, so sieht man, wie bekannt, nicht nur in Baden, sondern in fast allen Bundesstaaten, Preußen voran, auch bürgerliche Minister „an der Spitze von Staatsverwaltungen", und es ist glaublich, daß auch in Zukunft, mit Wohlnehmen des Hrn. Correspondenten, die „Prärogative der Throne" in dieser freien Wahl ihrer Diener nicht wird beschränkt werden. (A. Z.)

Preussen. — † Berlin, 14. Dezember. Jüngst verbreiteten Nachrichten, als bereite die Geistlichkeit des Großherzogthums Posen dem Staate neue Verlegenheiten vor, wird aus guter Quelle widersprochen, und im Gegentheil versichert, daß ein bedeutender Theil dieser Geistlichkeit, so viel als es sich thun läßt, das gute Vernehmen herzustellen wünscht. Aus diesem Grunde würde auch, trotz der ersten fehlgeschlagenen Sendung des Hrn. Domprobst Przyluski sich eine neue Deputation zu dem Erzbischof verfügen, um einige dringend nöthige Milderungen des bisherigen Verfahrens zu erbitten. — Von vielen Seiten hört man, daß die Kirchentrauer ihre Wirksamkeit für das öffentliche Leben ziemlich verloren hat, und bis auf wenige Ausnahmen das Volk sich in seinen Lustbarkeiten nicht stören läßt; die Regierung hat sich in den einzelnen kleinen Streitigkeiten völlig neutral gehalten, und keineswegs, wie man sagt, die Verweigerung einzelner Zehnten beifällig unterstützt, aber auch nichts für die Betheiligten gethan. — Herr von Dunin lebt in Kolberg noch immer sehr eingeschränkt, befindet sich aber wohl. Für seine Bequemlichkeit wird jede Sorgfalt angewendet, indeß ist diese kleine, dort am Rande der See gebaute und den schnellsten, ungestümsten Wetterwechseln offene Feste, wenig geeignet für einen, der rauhen scharfen Seeluft ganz ungewohnten Greis. Daß der Erzbischof sich gesund erhält, zeugt eben sowohl von seiner körperlichen Kräftigkeit, wie von der Ruhe seines Gemüthes, welches in der That, trotz aller heftigen Erschütterungen, nichts von seiner freundlichen Sanftmuth verloren haben soll. Allgemein hofft man von einigen neuerdings angeknüpften Verhandlungen am römischen Hofe, die von einer der einflußreichsten Mächte unterstützt werden, eine Förderung und Vermittlung, welche aber wie wir glauben, noch immer zu große Schwierigkeiten zu überwinden hat, um bald einzutreten. — Die Aufmerksamkeit der Pariser Presse auf den deutschen Zollverband, hat neuerdings wieder den Beweis geliefert, wie unwissend die Franzosen fast über Alles sind, was außerhalb ihrer Grenzen vorgeht. Bei der langen Neuigkeitsdürre, die jedesmal während der Vertagung der Kammern eintritt, bei dem Mangel an Emeuten und Attentaten, benutzte das Journal des Debats zuerst die Reden des Dr. Bowring zu einem leitenden Artikel, und was es mit seiner gewöhnlichen geistreichen Verständigkeit sagte, wurde nun von dem ganzen Rudel von Journalen nach den Parteiansichten verdreht und ausgeführt. Wir sind schnell genug diesmal noch von der polemischen und kritischen Erörterung unserer Zustände durch unsere Nachbarn, in Folge des ausgebrochenen Kampfes gegen Abd-el-Kader, erlöst worden, denn, wie gewöhnlich, erwuchs aus dem Zollverein auch ein Heer von Vorwürfen für sie. Frankreich, welches das strengste Prohibitivsystem aufrecht erhält, hat die wenigste Ursache, sich gegen Deutschland zu beklagen, und nichts ist gerechter als die Beschuldigungen des Journal des Debats, daß dort von jeher das engherzige System befolgt worden sei so viel als möglich aus, und so wenig als möglich einzuführen. Eine Aenderung dieses Systems wird aber durch die Kammern der Regierung unmöglich gemacht, und nirgends in der Welt würde eine Handelsfreiheit größeren Widerstand finden, als in diesem Ballsaal der Privilegirten. Das schlechte System der Wahlen, welches hier die Höchstbesteuerten zusammenführt, und von drei und dreißig Millionen mehr als zwei und dreißig, als Proletarier, von aller Theilnahme entfernt, muß der selbstsüchtigsten Engherzigkeit alle Thore öffnen. Wenn man die vergebens versuchte Herabsetzung des hohen Zinsfußes der Staatspapiere, die Zucker- und Eisenbahnfragen, die so oft vergeblich beantragte Herabsetzung der Zölle auf deutsches Schlachtvieh und Eisenwaaren und viele andere ähnliche Bestrebungen vergleicht, und die Reihen der Geldmänner, Advokaten, Fabrikanten, Kaufleute und großen Grundbesitzer, welche die Kammer bilden, durchmustert, so werden die schlechten Erfolge sich leicht erklären lassen. Es soll uns nicht wundern, wenn nächstens irgend ein berühmter Redner in der Kammer mit einem Antrage auftritt, der die übermüthigen Tiraden einiger unwissenden Zeitungsschreiber wiederholt, man müsse den Bund zwingen, der französischen Industrie ihr heiliges Recht nicht zu verkümmern, und gewiß wird er viel Beifall finden, wenn er energische Verhandlungen anräth, um den französischen Seifen, Seidenzeugen, Weinen, Bijouterien u. s. w. Begünstigungen zu verschaffen; sollte er aber zufällig sich erinnern, wie hoch die deutschen Producte besteuert sind, und eine Herabsetzung beantragen, schnell würden die Hüttenbesitzer, die Fabrikanten, die Herrn des Grund und Bodens und das ganze Phalanx der Industriellen ein Weh- und Nachegeschrei erheben. Aus diesem Grunde können auch weder die Schweiz noch Belgien durch Handelsverträge sich mit Frankreich verbinden, und der Tag ist sicher nicht fern, wo beide sich an Deutschland anschließen, welches ihnen jedenfalls größere Vortheile gewährt. Einige Aufmerksamkeit erregen hier die Verhandlungen Hollands mit Frankreich, durch welche die französischen Zucker in den amsterdamer Siedereien geläutert, und durch den Zollvertrag mit Deutschland begünstigt, bald unsere Märkte füllen werden. Frankreich erhält dadurch eine wichtige Hülfe für seine gesunkenen Colonien, die auf Kosten norddeutscher Handelsplätze und Englands gehoben, den größten Vortheil aber immer den Holländern überlassen würden, die dadurch fast ein Zuckermonopol für Deutschland erhalten. — Der Justizminister Mühler, in vieler Beziehung ein Regenerator unserer Gesetzgebung, soll neuerdings am höchsten Orte den Vorschlag gemacht haben, den eximirten Gerichtsstand wenigstens einzuschränken, wenn die Umstände es nicht erlauben, denselben ganz aufzuheben. Man darf sich jedoch noch nicht der Hoffnung ergeben, daß diese Vorschläge auch zur Vollziehung gelangen, da eine einflußreiche Parthei so sehr auf Erhaltung des Bestehenden und namentlich der verschiedenen Rechte unter den Ständen der Gesellschaft dringt. Die Idee der Vorrechte verwandelt sich dadurch in die der besonderen Rechte und man darf nur auf den Stufen der Gesellschaftsleiter emporklimmen, um zum Genuß dessen zu gelangen, was den oberen Kreisen als Privatbesitz vorbehalten ist. — Ueber die allgemein verbreitete Lüge, daß man die Anstifter des hiesigen Mühlenbrandes entdeckt habe, ist jetzt eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, die aber schwerlich die Urheber entdecken dürfte. Auffallend ist es, daß noch fast drei Jahren diese abgebrannten Gebäude noch immer in Schutt liegen und feuergeschwärzte Ruinen in einer der lebhaftesten Straßen des modernen Berlins stehen. Die Sache ist, daß jene Häuser höchst niedrig in der Feuerkasse standen, und man sie wie es gefordert wird, nicht wieder erbaut werden können; der Prozeß über ihren Verkauf aber noch nicht beendigt ist. Aehnlicher Weise sehen wir an der neuen Bauschule dicht neben dem prachtvollen Gebäude, eine halbzerstörte Brandmauer seit fünf Jahren stehen, die, bis der Prozeß über die Eigenthumsrechte entschieden ist, nicht abgerissen werden darf, und ein redendes Beispiel für die Schnelle unseres Rechtsverfahrens abgiebt. — Vor einigen Monaten war in Ihrem Journal in einer Correspondenz aus Berlin die Bemerkung gemacht, daß der verstorbene Professor Gans in seinem Streite gegen Herrn von Savigny stets unversöhnlich gewesen sei. Dies ist gänzlich unrichtig, denn in dem Nachlasse des Verstorbenen, finden sich mehrere Briefe, in welchen Gans seinen Gegner in herzlicher Weise Versöhnung anbietet und selbst einige Uebereilungen eingesteht; die Antworten des Herrn von Savigny sind dagegen stolz und kalt ablehnend. Man wird jetzt diese Briefe drucken lassen, um zu zeigen, daß Gans mit Unrecht angeschuldigt worden ist.

Aachen, 7. Dec. Unsere Eisenbahnangelegenheit schreitet rüstig vorwärts und der Vertrag mit Belgien über 4000 Actien zu 250 Thlr., wodurch nach der Sanction der Kammern ein Societätsverhältniß begründet wird, läßt ein doppelt erfreuliches Resultat für dieß Unternehmen hoffen, das vor Allem die Belebung unserer mercantilischen Verhältnisse außerordentlich fördern muß. Die Rheinländer wünschen eben so sehr wie die Belgier den frühern gegenseitigen Verkehr zurück, wozu jedoch der Abschluß eines Handelstractats unumgänglich nothwendig ist. Obwohl man in Berlin aus religiösen Ursachen der Verbindung mit Belgien eben nicht sehr hold ist, so steht doch zu hoffen, daß die Abneigung gegen dasselbe sich nicht in dieser Beziehung werde geltend machen wollen, besonders da der Vertrag mit Holland keineswegs zum Vortheil des Handels und der Gewerbe der Rheinprovinz abgeschlossen und bekanntlich unsere Handelskammer gar nicht darüber zu Rathe gezogen worden ist. Die Erleichterung des Verkehrs mit unserm Nachbarlande bietet zu große Vortheile dar, als daß dieselben nicht gehörigen Orts einge-

---

Zeit dauern wird, so denken sie, es ist doch sicherer, sich bei den neuen Herren in Gunst zu setzen."

„Ei, ei, Juanito!" rief bei diesen Worten die schöne Rita, welche Maiquez Stacheirede gehört hatte, „Du scheinst heute wieder einmal in recht guter Laune zu sein; laß Deinen Witz doch lieber an etwas anderem aus als an Deinen unwürdigen Collegiunen. Wir sind dessen wirklich gar nicht würdig."

„Juan meint es nicht so schlimm," begütigte der alte Garrido, „er ist blos ein wenig ärgerlich, daß er hören muß, wie ganz Madrid sich freut, endlich wieder Ruhe und Ordnung zurückkommen zu sehen."

Verächtlich zuckte Maiquez die Achseln und sah auf die andere Seite.

Rita aber fuhr fort: „Wahrlich, Seunor Maiquez sollte nur den Balken im eigenen Auge und nicht den Splitter in den Augen Anderer sehen. Wenn wir einmal den Fächer etwas mehr als gewöhnlich spielen lassen, so scheint ihm das ein großes Unglück, aber die eigenen Streiche will er nicht kennen. Seht nur, da drüben ist die Dame schon wieder, die alle Abende in der Cazuela des Theaters sitzt, wenn Juan spielt und ihn fast mit den Augen verschlingt."

„Wo? wo?" fragten neugierig die Schwestern Correas.

„Dort drüben hinter dem schönen dunkelrothen maurischen Teppich; sie trägt eine Granatblüthe unter der Mantilla, — dort, — die mit dem silbernen Kamm von Filigran."

Aller Augen wendeten sich zu dem beschriebenen Fenster, und auch das wunderschöne Mädchen, welches dort an der Seite einer Duenna saß. Das schwarze schwere Seidenkleid, die schwarze Spitzen-Mantilla, der hohe silberne Kamm und die brennende Granatblüthe auf der einen Seite des schwarzgelockten Haares ließen eine junge Dame von hohem Range in ihr vermuthen. Hinter ihr standen zwei Lakaien in altmodischer aber reicher Livree und in dem nächsten Fenster lehnte ein alter Mann, dessen stolze Haltung und der Orden des heiligen Ferdinand auf der Brust den Grauden von Spanien verriethen. Hin und wieder sprach er aus dem Fenster mit der jungen Dame, die dann jedesmal den Blick bestürzt und verlegen von dem Perisyl des Theaters abwandte, auf dem Maiquez stand. Kaum hatte sie aber die Frage oder Bemerkung ihres Vaters, denn das war jener vornehme alte Herr, beantwortet, so suchte ihr Auge auch schon wieder den Mann, der nur allein in dieser geräuschvollen, glänzenden Umgebung ihre Aufmerksamkeit zu fesseln schien.

Maiquez hatte bis jetzt nicht darauf geachtet, aber das Gekicher der Schauspielerinnen machte ihn aufmerksam und er suchte die Dame, von welcher jene sprachen, mit den Augen. Sein Blick begegnete dem ihrigen und von der Schönheit des Mädchens ergriffen, konnte er von diesem Augenblicke sie mit keinem Auge verlassen. Verwirrt von dem kühnen, verzehrenden Blicke des schönen Mannes mußte Inez von Canta-Vieja, Tochter des mächtigen Duque de Canta-Vieja, Grand von Spanien erster Klasse, sich wegwenden und wagte es nur verstohlen, hin und wieder unter der schützenden Mantilla auf das Theater-Gebäude hinüber zu sehen.

Eine rauschende Militair-Musik und das Abfeuern der Kanonen im Arsenal des Buen Retiro kündigte die Annäherung des Zuges an, in welchem Ferdinand VII. nach langer Abwesenheit seine Hauptstadt wieder sah. Die französischen Garde-Regimenter marschirten mit klingendem Spiel durch die Puerta del Sol. Abtheilungen von Regimentern der Glaubens-Armee folgten. Endlich erschien auf einem 25 Fuß hohen Triumphwagen, der von hundert Feotos oder Glaubens-Soldaten gezogen wurde und von zahlreichen Chören von Tänzern und Tänzerinnen umgeben war, der König. Hinter demselben im glänzenden Zuge alle royalistische spanische Generale, die Guardias del Cuerpo, die großen Hofämter und die fremden Gesandten, unter denen der General Guilleminot und Graf Pozzo di Borgo die besondere Aufmerksamkeit auf sich zogen. Der Jubel und das Freudengeschrei des Volkes erreichte den höchsten Grad,

sehen werden sollten. Wie sehr das beyfällige Entgegenkommen Belgiens in den Rheingegenden anerkannt wird, ist theilweise schon aus der beinahe enthusiastischen Bewillkommnung zu ersehen, womit der König Leopold auf seiner Reise nach Wiesbaden hier uns, besonders auf seiner Rückkehr, in Cöln empfangen worden ist: denn wenn es sich auch nicht läugnen läßt, daß die Toleranz, welche er, als ein protestantischer Fürst, gegen seine katholischen Unterthanen überall nicht sowohl durch Worte, als durch besser und eindringlich sprechende Handlungen an den Tag legt, vorzugsweise ihm jene warme Begrüßung bereitet hat, so haben doch auch jene materiellen Beziehungen gewiß wesentlich dazu beigetragen. Hier hatte sich eine große Volksmasse bey seiner Ankunft versammelt, die ihn mit Hurrahs und Vivats so lebhaft bewillkommnete, daß sie dadurch sehr das Mißfallen und, wie es scheint, auch den Verdacht unseres Hrn. Polizeidirectors erregte, der sich deßhalb sogar veranlaßt glaubte, bey den Directoren der Eisenbahngesellschaft durch einen Polizeisergeanten anfragen zu lassen, weßhalb man denn die Arbeiten an der Bahn gerade den Nachmittag eingestellt habe, wo der König der Belgier in Aachen angekommen sey? Die Directoren sollen darauf erwiedert haben, sie hätten ihren Arbeitern unmöglich die Freude versagen können, einen allenthalben so hochverehrten Monarchen zu sehen. Da übrigens die Directoren durch kein Gesetz gehindert sind, arbeiten oder feiern zu lassen, wann sie wollen, so hat jenes Verfahren des Hrn. Polizeidirectors von Lüdemann ziemliche Sensation erregt. (Fr. Cour.)

Großbritannien.

London, 11. Dezember.

Ein Toryblatt will aus sicherer (?) Quelle wissen, daß der König von Hannover Anfangs Januars nach England zu kommen beabsichtige, um der Vermählung der Königin Victoria beizuwohnen. Außer den Ladies, welche schon bei der Krönung als Ehrendamen fungirten, wird bei der Vermählung auch Lady Maria Howard, Tochter des Grafen von Surrey und Enkelin des Herzogs von Norfolk, also eine Katholikin, der Königin als Brautjungfer aufwarten.

Die neuesten Berichte aus Indien melden, daß Kamran, Schah von Herat, einen Tractat mit den Engländern abgeschlossen hat, kraft dessen die Letztern einwilligen, die Festungswerke von Herat wieder aufzubauen, und ihm eine Entschädigung für die in seinem Lande verübten Verwüstungen zugestehen. Seinerseits macht der Schah sich verbindlich, keine Correspondenz mit den westlich von Herat gelegenen Staaten zu unterhalten, und willigt ein, Schah Sudschah (Soodja) als König von Afghanistan anzuerkennen. Nur mit vieler Mühe hat man ihn bestimmen können, auf seine eigenen Rechte auf dieses Königreich zu verzichten, und er sich nur der Gewalt gefügt. Auch mit dem neuen König von Lahore ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der dem englischen Handel die Schifffahrt auf dem Satledge sichert.

Lord Beauclerk, Bruder des Herzogs von St. Albans, mußte vor dem Maire (Mayor) erscheinen, wegen einer beleidigenden Unschicklichkeit, welche sich derselbe gegen ein gemeines Bürgersweib an deren Hausthüre erlaubt hatte. Der edle Lord führte zu seiner Entschuldigung an, daß er betrunken gewesen sei. Der Mayor (welcher hier als Polizeirichter handelte), gab ihm einen nachdrücklichen Verweis, daß Leute seines Standes sich so vergäßen, beifügend, daß er keinen Unterschied nach dem Stande der Personen machen könne. Er verurtheilte daher den Beschuldigten zu dem Maximum der Strafe, 5 Pf. Sterl., (60 fl.) und in die Kosten.

Frankreich.

Paris, 13.*) Dez.

Der „Moniteur parisien" enthält folgende offizielle Erklärung: „Mehrere Journale haben angezeigt, die Regierung gedenke, dem Marschall Valee einen Nachfolger in Afrika zu geben. Diese Nachricht ist durchaus falsch. Der Marschall Valee, welchen so viele berühmte Dienste empfehlen, hat nicht einen Augenblick das Vertrauen des Königs und seiner Regierung verloren und behält dasselbe ganz."

Unter Vorsitz des Grafen Alex. de Laborde, Adjutanten des Königs, fand gestern zur Feier der Einführung einer socialen Reform in der Türkei ein Diner von 70 Gedecken statt, dem mehrere Deputirten beiwohnten. Der türkische Gesandte, den Unpäßlichkeit zu erscheinen abhielt, wurde durch einen angesehenen Türken, Vapander, und den Anwalt der Gesandtschaft, Lapierre, vertreten. Toaste auf den Sultan und auf Ludwig Philipp wurden enthusiastisch aufgenommen. Dr. Black schlug die Bildung eines Vereins zur Beförderung eines regeren Verkehrs zwischen Europa und der Türkei vor, worauf sogleich 26 der Anwesenden sich als Mitglieder des provisorischen Comm[ites] unterschrieben.

*) Die neueste Pariser Post ist heute abermals ausgeblieben.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 27. Nov. Nach allen Provinzen des Reichs sind in Folge des Hattischerifs vom Großherrn Instructionen an die Gouverneurs abgegangen, nach welchem die neuen Gesetze ins Leben gerufen und unverzüglich eingeführt werden sollen. In den europäischen Provinzen fürchtet man, mit Ausnahme von Bosnien, Albanien und Herzegowina, keinen Widerstand. In den asiatischen Provinzen sind die meisten Paschas geändert, aber dem neuen System ergeben. Man rechnet zu den ersteren vorzüglich auf den Rumili Valessi, den Mustafa Nuri Pascha von Janina und den, erst in Salonichi eingetroffenen Hafiz Pascha, sowie den Gouverneur Namik Pascha von Cavalla. Die Paschas von Silistria, Widdin, und alle Gouvernements in Bulgarien, sowie der neue Pascha von Adrianopel sind ebenfalls gewonnen. Der holländ. Geschäftsträger von Triest hat der Pforte den Beitritt Niederlands zu dem englisch-französischen Handelstractat vom 16. August 1838 mitgetheilt. — Nach Berichten aus Athen vom 16. Nov. macht die Verurtheilung des Professors Kairi von Andros, der seinen Schülern die Lehre des Abbe Lammenais einzuimpfen bemüht war, großes Aufsehen. Der hiesige griechische Patriarch hat von der dortigen h. Synode eine Abschrift der Untersuchungsacten erhalten. Die griechische Geistlichkeit ist empört über diese Irrlehren. — Der Baron Sina soll der zu bildenden griechischen Bank seine Geldunterstützungen zugesagt haben.

Smyrna, 21. Nov. Nachrichten aus Alexandria zufolge war Mehemed Ali entschlossen, Alles in Bewegung zu setzen, um ein Arrangement mit der Pforte ohne Intervention der Mächte zu Stande zu bringen. Herr Cochelet genießt bei dem Pascha ein unbegränztes Vertrauen, das der französische Consul seinerseits mit einer Hingebung für die Sache des Vicekönigs erwiedert, die ihm die Agenten der andern Mächte einigermaßen entfremdet. — Der großherrliche Hattischerif war bei Abgang des letzten Dampfboots in Alexandria bereits bekannt. Er machte unter Türken und Franken große Sensation. Der Vicekönig erblickt darin eine neue, gegen ihn gerichtete Waffe; er soll sich inzwischen ziemlich wegwerfend darüber geäußert haben: es seien dieß schöne Versprechungen, die nie in Erfüllung gehen werden, da sie mit den heiligen Gesetzen des Korans in vollkommenem Widerspruch stünden. — Der hier residirende niederländische Generalconsul, van Kenep, hat sich endlich in officielle Berührung mit Hrn. Pastels, dem hiesigen belgischen Consul, gesetzt.

Das neueste Blatt der türkischen Staatszeitung vom 15. Ramazan 1255 (21. November 1839) gibt, mit einer kurzen Einleitung, nachstehenden Fermans, welcher aus Anlaß der Bekanntmachung des Hatti-Scherifs vom 3. d. M. an sämmtliche Statthalter der Provinzen erlassen worden ist: „Es bedarf keiner Erwähnung, daß Se. Hoheit der Sultan seit seiner glorreichen Thronbesteigung allem seinem Handeln und Wirken die Endabsicht untergelegt habe, mit Hülfe Gottes und des Propheten die Religion aufrecht zu erhalten, die Regierung zu befestigen und die Lage seiner Unterthanen, für Gegenwart und Zukunft, zu sichern und zu verbessern. — Das, in Folge dieser erhabenen Gesinnungen am 26. Schaban (3. November) im Kiosk von Gülhane proclamirte großherrliche Hat wurde eigens gedruckt und in dieser Hauptstadt verbreitet. Um dasselbe zur Kenntniß aller Obrigkeiten in den Provinzen zu bringen, haben Se. Hoheit Firmane erlassen, welche den Text des Hat von Wort zu Wort enthalten und deren einer hier veröffentlicht wird."

Officieller Abdruck eines großherrlichen Fermans an Se. Exc. Ethadsch Ali Pascha, Muschir von Konieh.

(Nach dem Texte des Hatti-Scherif folgt:)

„Ich habe zu Kundmachung dieses meines großherrlichen Hat am 26. des letztverflossenen Monats Schaban in Gülhane einen großen Diwan gehalten, zu dem die Großwürdenträger des Reiches, die Ulemas, die Beamten hohen und niederen Ranges, die Gesandten der befreundeten Höfe, alle in meiner Residenz befindlichen Scheichs und Imame, der griechische, der armenische und der katholische Patriarch, der Ober-Rabbiner und die Vorsteher aller Zünfte der Raajas geladen waren. Dasselbe ist in meiner Gegenwart und im Angesichte Aller vorgelesen, und dadurch Jedermann meine gute großherrliche Gesinnung für Religion und Regierung, Land und Volk kundgegeben worden. Ich habe meinem Großwesir und Stellvertreter die gemessensten Befehle zu dessen Vollziehung gegeben und über diejenigen, die es übertreten werden, meinen Fluch ausgesprochen. Ich habe mich hierauf mit allen Würdenträgern und Ulemas in das Gemach des Hirkai-Scherif (Mantel der Propheten) begeben und meinen großherrlichen Eid dafür abgelegt, daß ich meine Zustimmung gebe zur buchstäblichen Vollziehung aller der in diesem Hat enthaltenen gesetzlichen Bestimmungen, und sie geben werde zu Allem, was noch hinsichtlich der Einzelnheiten der Grundartikel des Gese-

---

als der König bei der Plaça Mayor vorüber kam, wo sechs Tage vorher der unglückliche Riego hingerichtet worden war. Nach all' den Leiden, welche die Revolution mit ihren Folgen über das spanische Volk gebracht, jubelte es jetzt der Hoffnung einer besseren Zeit entgegen, aber seinem National-Charakter getreu, mischte es Verwünschungen und Todesgeschrei gegen die Liberalen in den Huldigungsruf für seinen König.

Kaum war der Zug an dem Theater vorüber, als der alte Garrido auch schon die auf dem Vestibüle versammelten Schauspieler zur Probe abrief. Es war schon spät geworden und in sengender Schwüle brannte die Sonne auf Madrid herab, an die Siesta mahnend. Rasch gingen die Schauspieler ihre Rollen in dem neuen Stücke „Mejor esta que estaba" (Es ist besser als es war) durch und beriethen sich zum letztenmale über diejenigen Stellen ihrer Scenen, welche besondere Anspielungen auf die Feier des heutigen Tages darboten und darum nach dem Wunsche des Dichters Martinez de la Rosa hervorgehoben werden sollten.

So sehr die Schauspieler in der Mehrzahl auch gut königlich gesinnt waren, so sahen sie doch mit Unwillen auf die Anwesenheit eines Alguazils de la Corte, welche der Alcalde de la Corte als Censor der dramatischen Vorstellungen heute zum erstenmale wieder nach dreijähriger Unterbrechung seiner Wirksamkeit zur Probe gesandt hatte. Aufmerksam hörte dieser zu und ordnete willkührlich an, was gestrichen und was gesagt werden sollte. Beschmeidig mußte der alte Garrido sich den Anordnungen des Censors zu fügen, hatte aber seine ganze Ueberredungskunst anzuwenden, um den heftigen, stolzen Maiquez, der darauf ausging, mit dem Alguazil anzubinden, in Schranken zu halten. Nach dem Stücke wurde die Gegenprobe, eine Scene aus dem Volksleben, die ebenfalls Beziehung auf den Einzug des Königs darbot, bei welcher aber Maiquez nichts zu thun hatte, denn nur Garrido, Querol und die Rita spielten darin.

Statt nach Hause zu eilen und in der Siesta Erholung und Stärkung für die Anstrengung des Abends zu suchen, eilte Maiquez in das gegenüberliegende Haus, aus dessen Fenstern neues schöne Mädchen dem festlichen Einzuge zugesehen und erkundigte sich bei dem Portier, wer sie sei. Er erfuhr, welchem Stande sie angehöret daß sie in dem alten Palaste der Santa-Vieja auf dem Prado wohne und die Frau, eines Herrn vom Hofe sei.

„Braut?" fragte in langem, gedehnten Tone der Schauspieler.

„Das heißt, wie man will," meinte der Portier. „Der alte Duque hat sie schon in der Wiege mit einem seiner Freunde verlobt, der seit 1820 ausgewandert ist nach England; jetzt wird er aber wohl wieder zurück kommen, nun unser König wieder absolut ist. Gott segne ihn lange Jahre!"

Diese Nachricht genügte dem feurigen Maiquez. Er beschloß, heute Abend nach dem Theater während der Illumination, die sich vorbereitete, dem schönen Mädchen eine Serenade zu bringen und eilte nun nach Hause, denn die öden Straßen, in denen die schwüle Sonnenhitze sich auf das glühende Steinpflaster lagerte, mahnten ihn laut und lauter an die, einem Spanier so unentbehrliche Siesta. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Der Hausirschein. Ein Mitglied eines Gerichtshofes holte auf der Straße einen Fußgänger mit einem Paket unter'm Arm ein, und fragte ihn, was er zu verkaufen hätte. Der Mensch öffnete sein Paket und zeigte unter andern Dingen auch ein Paar baumwollene Strümpfe, die er für einen sehr geringen Preis anbot. Der Richter bezahlte, und als er die Strümpfe eingesteckt hatte, fragte er: „Ich bitte, mein guter Freund, Ihr habt einen Hausirschein?" „J — ja", lautete zögernd und verlegen die Antwort. „Ich möchte ihn wohl sehen", fuhr der Richter darüber fort. Nach einigem Zögern wurde der Schein vorgezeigt. „Ich sehe, daß Alles in Ordnung ist", sagte der Richter. „Aber ich brauche die Strümpfe nicht, und will sie Euch um den halben Preis zurückgeben." Der Handel wurde geschlossen und Beide trennten sich. Wie groß war aber das Staunen des Richters, als er eine Ladung erhielt, vor dem nächsten Richter zu erscheinen, angeklagt, auf öffentlicher Landstraße ohne Hausirschein Sachen verkauft zu haben. Des Vergehens überwiesen, wurde er zur Strafe verurtheilt, und diese fiel um so harter aus, da er selbst Richter war.

ges mit Stimmenmehrheit ausgemacht werden wird; — daß sich in Bezug auf Alles, was mir öffentlich oder geheim, Inneres oder Aeußeres betreffend, vorgelegt werden wird, wenn es sich den erwähnten Verordnungen nicht anpaßte, weder für noch wider einen Fermon oder eine Entscheidung erlassen, und an denselben keine Aenderung gestattet werde. So habe ich, auch die Würdenträger und Ulemas schwören lassen, mir, meiner Regierung und der Nation mit unverbrüchlicher Treue und unwandelbarer Rechtlichkeit zu dienen; — jeden Uebertreter dieser gesetzlichen Bestimmungen rücksichtslos anzuklagen, kurz, weder mündlich noch schriftlich, weder im Herzen noch in der That, weder in Gegenwart noch in Zukunft einen Verrath zu begehen. Ich will, daß von heute angefangen Jedermann, das heißt die Gesammtheit meiner Unterthanen, sowohl Muselmänner als Rajas sich der vollkommenen Sicherheit des Lebens, des Eigenthums, und der Ehre erfreuen; — es soll der gerichtliche Prozeß eines jeden Menschen öffentlich nach Recht und Gesetz verhandelt, und vor Fällung des Urtheils keine Strafe vollzogen werden; es soll vom Wesir bis zum Schafhirten sich Niemand erlauben, einem Andern an Leben, Vermögen oder Ehre zu schaden. — Tritt ein Kläger gegen Jemanden auf, oder hat sich Jemand einer kleinen oder großen Vergehung schuldig gemacht, so bringe man ihn geraden Weges vor Gericht, und es soll ihm nach genauer Instruction und öffentlich gepflogener gerichtlicher Verhandlung werden, was Rechtens ist. Strafurtheile dürfen bei ihrer Vollziehung nicht willkührlich verschärft werden. Urtheile, die auf Todesstrafe oder andere schwere Strafe lauten, bedürfen meiner Bestätigung; es sind somit alle geheimen Hinrichtungen und jene öffentlichen, die ich nicht eigens genehmigt habe, hoch verpönt. Wer sich erkühnt, dieser Bestimmung zuwider zu handeln, dem wird, ohne Berücksichtigung seines Ranges, geschehen was er Anderen gethan. Vor dem Gesetze sollen Alle, Groß und Klein, gleichgehalten werden. — Das Vermögen der schuldlosen Erben eines mit dem Tode bestraften Verbrechens darf nicht confiscirt werden und Niemand dieselben an einem ihrer Rechte im mindesten kränken. — Da die Erhebung der Steuern und die Aushebung von Truppen, welche, wie früher gesagt, nach einem zweckmäßigen Systeme eingerichtet, und worüber gegenwärtig im obersten Pfortenconseil und an der Pforte des Seraskiers Berathungen gepflogen werden, zu den wichtigsten Reichsangelegenheiten gehören, deren Umgestaltung sich nicht schnell bewerkstelligen läßt, indem sie viele und genaue vorausgehende Untersuchungen an Ort und Stelle benöthiget, so hat es in Bezug auf die Einnahme von Steuern und auf Recrutirung bis zum Erlasse meiner weiteren Befehle bei dem jetzt bestehenden Herkommen zu verbleiben, nur soll man sich aller Mißbräuche und aller Bedrückungen aufs Sorgfältigste enthalten. Damit mein großherrlicher Hat gleich in gesetzliche Wirksamkeit trete, habe ich Fermane gleich dem gegenwärtigen in alle Ejalete von Rumelien und Anatolien und an alle betreffenden Orte gesendet, und also kommt auch dir, mein Muschir, dieser Fermen mit dem großherrlichen Hat zu. Du wirst bei seinem Empfangen alle Scheiche und Ulemas, alle vornehmen und niederen deiner Gerichtbarkeit unterworfenen Stadt- und Dorfbewohner auf dem großen Platze von Konieh versammeln und den Inhalt des Gegenwärtigen zu Jedermanns Kenntniß bringen. — Du wirst Sorge tragen, daß es an alle Sandschaks deines Ejalets der Reihe nach gelange und dort auf dieselbe Weise veröffentlicht werde, und wirst mir so den Segen der Unterthanen und ihre Gebete für mein Wohl erlangen. — Sollte übrigens Jemand dieß mein großherrliches Hat falsch deuten, wie es mit den Fermanen, die ich nach meinem Regierungsantritte erließ, geschah, oder sollten sich einige Menschen eitles Geschwätz erlauben, und in den Bestimmungen derselben über die Steuern eine gänzliche Aufhebung aller Steuern, oder in jenen über Sicherheit der Lebens, des Vermögens und der Ehre einen Aufruf zur Insubordination gegen die Obrigkeiten sehen wollen, so werden sowohl diese Menschen als diejenigen, die sie gewähren ließen, zur Strafe gezogen werden. — Du sollst daher, so viel es in deiner Macht steht, bemüht sein, zum wahren Verständnisse meines großherrlichen Hat mitzuwirken, indem du Allen erklärest, daß meine zu Grunde liegende Absicht sei die Religion aufrecht zu erhalten, die Regierung zu befestigen und insbesondere, was die Steuern betrifft, die Lage aller meiner Unterthanen, durch Einführung eines nützlichen und zweckmäßigen Systems bei Erhebung derselben, zu erleichtern und zu verbessern."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 16. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 67 —, P. 66 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien — — P. — 79 — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Neues Mail. Eisenb.-Act. 110 — P. — G. 109 —.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. — — G. 100 1/2. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. — — G. 100 1/4. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 74 G. 71. — Bayer. Ct. Act. l. G. Br. 587 G. —, 584.

Frankfurt, 16. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 79 1/2. Wiener Bankaktien 1990; 500 fl. Loose 1133 B; Integr. 51 7/8; Arcoins 7 3/4; poln. Loose 78 —; Taunuseisenbahnaktien 281 1/2 (Geld).

Wien, 12 Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 7/8. do. 4 pCt. 100 7/16. do. 2 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 zu 500 fl. in CM. 721 1/4. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 256 1/4. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 57 1/4. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Ufr. 3 M. Bankaktien pr. Stück 1615 in CM.

Amsterdam, 12. Dez. Integr. 52 1/4; 5 0/0 Port. 99 —; Kanz. 24 3/16; 4 1/2 0/0 Cpnd. 93 1/2; 3 1/2 0/0 78 —. Arg. 22 11/16; ruß. Anlehen 67 1/2; 5 0/0 span. Mex. — —.

London, 11. Dez. 3pCt. Consols 91 7/8. — 5pCt. Span. 23 7/8. — 3pCt. Portug. 33 1/2. — Integrale 53 5/8 a 53 7/8.

Pariser Börse vom 13. Dez. 5pCt. 112 20. — 4 pCt. 80 50. — Mexikan. 101 20. 5pCt. Span. 25 5/8. — Pass. 6 1/4. Port. Portug. 33 1/2. Aktien der Bank von Frankreich 2990. — St. Germain Eisenbahn 575 — — Versailles, rechtes Ufer 510 —. — Linkes Ufer 315 —. Havre — —. — Orleans — —. — Strassburg-Basel 315 —. — Sambre-Meuse. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Wie wir vernehmen, sind bei dem vorgestrigen Brandunglücke mehrere arme Familien und Dienstboten betheiligt. Der vielfach erprobte Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unserer Stadt wird gewiß auch bei dieser Gelegenheit nicht ermangeln, sein Scherflein zur Linderung unverschuldeten Unglücks beizutragen. In einer bekannten Abendgesellschaft hat sich derselbe bereits auf eine schöne Weise bewährt. Die Unterzeichnete ist gern bereit, eingehende Beiträge in Empfang zu nehmen und wird über deren zweckmäßige Verwendung Rechnung ablegen.

Bamberg, 18. Dezember 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

230

Enthüllte Geheimnisse

aus der

häuslichen Oeconomie und der Landwirthschaft.

Nebst einer Anweisung, die vorzüglichsten, bis jetzt geheim gehaltenen

Pariser Schönheitsmittel

darzustellen.

Ein unentbehrliches Haus- und Handbuch für alle Stände.

Dritte Auflage. 8. geh. 12 Sgr. od. 54 kr.

Man hüte sich, dieses Werk nicht mit ähnlichen Erscheinungen zu verwechseln, die nur theoretische Angaben enthalten. Vorliegende Schrift ist aus dem Nachlasse eines berühmten Technologen, der sich durch Benutzung dieser Geheimnisse bei der Fabrikation verschiedener Gegenstände, ein sehr bedeutendes Vermögen erwarb. Man findet darin für wenige Groschen nicht allein die Anweisung ein Haushalt sehr viel zu sparen, sondern manche Angaben können Vielen neue Erwerbszweige eröffnen.

Die diesen wenigen Monaten vergriffene 1. und 2. Auflage bürgt für den Werth dieses Inhalts.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

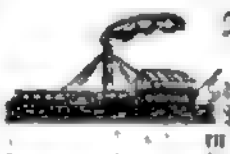
In unserem Verlage ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreichs, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Höfstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Bauinspectionen, Strafanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Garnisonen, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate &c. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Tax- [illegible], Zins- und Geldreduktions-Tabellen, durchaus nach offiziellen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verläßlichkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im Dezember 1839.

Literar. artist. Institut.



Dampfschifffahrt nach Nordamerika.

In Beantwortung der vielen Anfragen aus Deutschland hinsichtlich der Dampfschifffahrt nach Nordamerika beehren wir uns, das deutsche Publikum in Kenntniß zu setzen, daß unser Haus

in Paris, Nr. 6 Boulevard Poissonnière, und

in Havre, Nr. 5 Rue Royale,

von der englisch-französischen Dampfschifffahrtsgesellschaft und der englischen und amerikanischen Dampf-Navigations-Gesellschaft ermächtiget ist, Passagiere, Frachtgüter und Briefe anzunehmen, welche von England aus in 14 bis 16 Tagen nach Amerika befördert werden, so daß in 6 Wochen Antworten auf Briefe in Europa sein können.

Diese Dampfschiffe setzen ihre Reisen während des Jahres 1840 regelmäßig jeden Monat fort, und eröffnen den deutschen Fabrikanten die günstigste Gelegenheit, ihre Geschäfte mit Nord- und Südamerika zu erweitern.

Abgang von England	„British Queen"	Januar 1.	März 1.	Mai 1.		
	„Liverpool"	20.	20.	20.		
	„President"	Juni 1.	August 1.	Oktober 1.		
	„United States"	20.	20.	20.		
	„British Queen"	Juli 1.	September 1.	November 1.		
	„Liverpool"	20.	20.	20.		

Ueber die näheren Bedingungen der Fahrt wird unser Haus in Paris und Havre Auskunft geben; in Deutschland bitten wir sich deßhalb an Hrn. Louis Mark, Konsul der vereinigten Staaten von Nordamerika, pur Zeit in Bamberg, zu wenden.

Briefe und Pagnete, welche in Paris und Havre 3 Tage, in Bamberg 8 Tage vor Abgang der Dampfschiffe abzugeben sind, werden pünktlich besorgt.

Paris, 14. Dezember 1839.

Emerson u. Comp.

In der Anderesch'schen Buchhandlung in Frankfurt wie auch in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Darlegung der Haupt-Resultate aus den wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen. Auf den Zeitabschnitt mit Ende Juli 1838. Frankfurt, Bundes-Präsidial-Druckerei. gr. 4. geheftet 54 kr.

Vorräthig im **literar. artist. Institut** in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3 b.) Johann Philipp Rottlauf von hier, nach den vorliegenden Kuratel-Akten, und Rechnungen schon weit länger als dem Jahre 1768 von hier abwesend, und zur Zeit zuverläßig schon über 80 Jahre alt, soll im Jahre 1794 — 1812 im österreichischen Regiment Graf Kallenberg als Gefreiter gedient haben, hat aber seit seiner Entfernung von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht ertheilt. Derselbe, oder dessen allenfallsige Erben werden daher hiemit vorgeladen, sich binnen 6 Monaten a dato bei unterfertigtem k. Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und das nach der jüngsten Kuratel-Rechnung bis Juni l. J. in 425 fl. 14 1/2 kr. bestehende Kuratel-Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Verlauf bemerkter Frist obiges Vermögen den sich legitimirenden nächsten Verwandten des J. Philipp Rottlauf gegen Kaution zum einstweiligen Genusse überlassen werden wird.

Bamberg, 12. Nov. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Der „**Fränkische Merkur**“, erscheint im Jahre **1840** wie bisher täglich in einem ganzen Bogen grosa Folio-Format. Er wird fortwährend alle bedeutsamen Begebenheiten der Tagesgeschichte nach Originalcorrespondenzen und den besten in- und ausländischen Blättern, so wie auch eigene politische und statistische Mittheilungen in grösseren Artikeln, und in dem Feuilleton ausgewählte Erzählungen und Novellen, anziehende Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, interessante Miszellen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie etc. liefern. Insbesondere ist Vorsorge getroffen, dass wie früher aus der sichersten Quelle die **Verhandlungen** der bevorstehenden **bayerischen Ständeversammlung schnell** und **vollständig** zur Mittheilung kommen. Unter unsern Börsennachrichten geben wir täglich die Kurse der wichtigsten Börsen des In- und Auslandes, überhaupt Alles was dem handel- und gewerbtreibenden Publikum von Interesse ist. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeltlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg im November 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 354. **Bamberg, Freitag den 20. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Schweiz. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Die römische-katholische und die griechische-russische Kirche. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Wir sind von dem Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft ersucht worden, die in unserem Blatte Nr. 347. Münchner Blättern entnommene Anzeige über Abschluß eines Anlehens für die genannte Gesellschaft pr. 1100,000 fl. sammt allen Details, wie sie dort und in andern Blättern angeführt sind, für durchaus grundlos und unwahr zu erklären.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 11. Dezembr. Die ständische Commission der zweiten Kammer hat heute in ihrer 84sten Sitzung die Berathung des neuen Strafgesetzes beendigt. Sie beantragt mehrere Aenderungen an dem Entwurfe, auf welche die Regierung voraussichtlich eingehen wird, was zu der Hoffnung berechtigt, daß die demnächst wieder einzuberufende Kammer den guten Tact, welchen sie 1831 bei Annahme der neuen Civilprozeßordnung bewies, auch hier wieder zeigen und in eine artikelweise Berathung des Gesetzes nicht eingehen werde, welche nachdem der Entwurf von den competentesten Autoritäten gefertigt, und von einer fast alle Sachkundigen der Kammer in sich schließenden Commission geprüft worden ist, wohl in einzelnen Bestimmungen Aenderungen, in keiner Weise aber eine umfassende Verbesserung des gediegenen Werks herbeiführen könnte. (A. Z.)

Hannover. — Aus dem Hannoverschen, 5. Dezember. Die neueren Ereignisse haben nur den Erfolg gehabt, die Ansichten über den Stand unserer Verfassungssache und das fortan zu beobachtende Verfahren zu berichtigen und zu befestigen, und man darf sagen, daß die öffentliche Meinung nie so entschieden und einstimmig gewesen ist, als eben jetzt. Man hat sich überzeugt, daß der König, dem allerdings das Staats-Grundgesetz von 1833 weit mehr wirkliche Macht und daneben weit mehr Einkommen verleiht, als unsere Fürsten bis dahin überall gehabt haben, welcher seine hohe Achtung vor den verfassungsmäßigen Rechten der Unterthanen in der augenblicklichen Abhülfe auf begründete Beschwerde über gekränkte Rechte durch Cabinets-Verfügungen mehrfach bethätiget hat, und aus dessen eigenem Munde die unverwerflichsten Zeugen die höchste Aufmerksamkeit für die Wünsche seines Volkes vernommen haben, nur die Ueberzeugung gewinnen dürfe, daß es nicht bloß eine Anzahl von Magistrats-Personen und Advocaten, sondern das Volk selbst sei, welches die Beibehaltung des Staats-Grundgesetzes wünsche, um dieses Ziel des allgemeinen Wunsches herbeigeführt zu sehen. Man hat sich ferner überzeugt, daß es nicht bloß eine Regierungs-Partei ist, mit der das Land es zu thun hat — sie hätte auch, bei dem Fehlschlagen aller bisherigen Maaßregeln, statt deren Zweckes, nämlich das Volk zu demjenigen Abfall vom Staatsgrundgesetze zu bewegen, ohne welchen jeder Versuch einer anderen Verfassung im antiken Geschmacke ein nichtiger bleiben muß, gerade das Gegentheil herbeigeführt ist, längst zurücktreten müssen — und weiß jetzt, daß es eine, obwohl nur sehr kleine, Parthei im Volke ist, welche mit der überwiegenden Mehrzahl den Kampf begonnen hat, eben dieselbe Partei, welche in den Verhandlungen über das Staatsgrundgesetz der Regierung am nachtheiligsten exponirte, und welche nicht bloß in unserem Vaterlande, sondern leider in ganz Deutschland ihr Haupt zu erheben sucht, nämlich der Feudal-Adel. Gegen ihn wendet sich daher auch jetzt, zwar lautlos, aber desto bestimmter, der Widerstand des Volks. . . Es gilt ja nur, dem Monarchen die Kraft des allgemeinen Wunsches zu zeigen, und daher wird, bevor eine Auflösung der jetzigen Ständeversammlung erfolgt und das Präjudiz aufgehoben wird, allgemein gewählt werden, nicht nur um dem Wunsche der deutschen Bundesversammlung zu entsprechen, sondern auch um dem Könige, mit dem man sich leicht über die von demselben gewünschten Modificationen des Staatsgrundgesetzes vereinigen wird, einen Beweis des Vertrauens zu ertheilen. Entgegengesetzten Falles dürften die Corporationen nicht wählen, und in allen freistehenden gesetzlichen Wegen nur so nachdrücklicher in ihrem negativen Widerstande fortfahren, je sicherer sie gegen jede executive Einschreitung des deutschen Bundes nach dem letzten Beschlusse in unserer Sache sein

Feuilleton.

Geschichtskalender: 20. Dezember. Kurfürst Ludwig I. (Sohn Otto's des Großen) erhält das Erzgrubenrecht über alle Minen in seinen Landen, 1231.

Juan Maiquez. 1823.

(Forts.) Abends gegen ein halb acht Uhr füllten sich die Räume des Theaters del Principe. In der Lunetta, einem Platze, der unserm Parquet entspricht, saßen dicht gedrängt spanische und französische Offiziere, reiche und angesehene Bürger, in den Aposentos aber, den Logen der spanischen Theater, sah man nur Damen in dem reichen Schmuck der Mantilla, deren Befestigung auf einem hohen silbernen oder goldnen Kamm die mehr oder mindere Eleganz der Trägerin verrieth. Im Patio, dem Parterre, standen die Männer, trotz der Hitze in Mänteln und den Hut auf dem Kopfe. In den Aposentos aber nahm beim Beginnen des Stückes der Alcalde de la Corte, hinter ihm zwei Alguazils Platz und auf beiden Seiten der Bühne traten, als die Ouverture begann, zwei Grenadiere der spanischen Garde aus dem Vorhange und stellten sich regungslos mit dem Gewehr beim Fuß rechts und links in das Proscenium. Kaum ertönten die ersten Takte der Ouverture, als das Publicum auch mit Heftigkeit ein damals bekanntes patriotisches Lied zum Lobe des Königs verlangte, welches bei den Regimentern der Glaubens-Armee gesungen zu werden pflegte. Die Musiker mußten aufhören und dem Verlangen des Publicums nachgeben, welches dann auch unter tobendem Vivatgeschrei das ganze Lied sang. Nun begann das Stück. Durch das aufgeregte theilnehmende Publicum angefeuert, leisteten die Darsteller heut Vorzügliches und Maiquez, der die schöne Duqueza de Santa-Cleia in einem der ersten Aposentos an der Bühne bemerkte, übertraf sich heute selbst. Von dem schönen reichen Costüm seiner Rolle unterstützt, sich bewußt, durch seine Erscheinung schon den günstigsten Eindruck hervorzubringen, legte er heute in alle Scenen, die er mit der Geliebten hatte, so tiefes Gefühl, so innige Bedeutung, daß er selbst es kaum wagte, hin und wieder einen vielsagenden Blick in jene Loge zu werfen, aus welcher zwei schöne Augen jedem seiner Worte lauschten. Aber so selten er einen solchen Blick auch wagte, dem im Hintergrunde der Loge sitzenden Duque fielen sie doch auf. Mit einer leichten Bewegung nach vorn suchte er den Eindruck zu erspähen, den sie auf seine Tochter machten und ließ sich durch die spielenden Bewegungen des Fächers nicht täuschen. Jedem Blick des Schauspielers folgte ein Erröthen, jedem Ausbruch des Beifalls im Publikum ein zufriedenes Lächeln. Kopfschüttelnd verließ der Duque nach dem zweiten Akte seinen Aposento und suchte in dem Vorsaal die Duenna seiner Tochter auf. Mit unruhigen Schritten maß er den Saal auf und ab, bis diese, welche einen Platz in den Cazuelas hatte, herbeigerufen worden war. Das Gespräch Beider dauerte nicht lange, aber aus dem strengen verweisenden Blicke des Duque und dem verlegenen, ängstlichen Wesen der Duenna ließ sich entnehmen, daß das Gespräch für beide Theile kein angenehmes war. Maiquez, der unterdessen seine Scene beendet, stand hinter der ersten Coulisse, das Auge fest auf die Loge geheftet, in der jetzt die junge Duqueza allein sitzen sah. Die Augen Beider mußten sich begegnen und viel hatte der Fächer des schönen jungen Mädchens zu thun, um die Verwirrung zu verbergen, welche dieses Begegnen der Augen in ihr hervorrief.

Rita und die ältere der beiden Schwestern Correas hatten aus der gegenüber liegenden Coulisse bemerkt, daß Maiquez heute jenen ganz ungewöhnlichen Platz einnahm und schlichen sich hinter ihn, um sich zu überzeugen, wem seine Aufmerksamkeit denn eigentlich galt. Kaum hatten sie die junge Herzogin in ihrem Aposento bemerkt, als sie laut kicherten und den verlegenen Maiquez aufzogen.

„Hole doch eine Guitarre, Rita, unser schmachtender Freund möchte gern eine Serenade bringen. Siehst Du nicht, wie er sich in Sehnsucht verzehrt und jene Loge fast mit den Augen verschlingt?“

„Wenn es nur nicht eine Serenade mit Castanetten wird,“ antwortete Rita, „lange, hölzerne Castanetten, die wie Lakaienstöcke aussehen und von den Bedienten des alten Duque geschlagen werden.“

Um ihn noch mehr zu peinigen, streichelte die Correa dem verlegenen Maiquez die Wange, legte ihr lächelndes Köpfchen auf seine Schulter und that überhaupt so vertraut mit ihm, daß der Fächer der jungen Duqueza sich schneller hin und her bewegte und sie selbst den Kopf abwandte.

können, je fester sie ihren eigenen Mitbürgern vertrauen dürfen, und je näher der Zeitpunkt sein möchte, wo die Rechtssicherheit dem Cabinet gebietet, sich der Zustimmung der differirenden Corporationen zu versichern, wie denn schon die Anträge in der sächsischen Ständeversammlung die lebhafteste Hoffnung auf ein lautes Echo in den andern deutschen Staaten mit ständischer Verfassung erweckt haben. Und wenn kein gesetzliches Mittel von Erfolg sein sollte, so ist man entschlossen, im stillen rechtlichen Widerstande zu beharren, bis günstigere Zeiten und Ohren vorhanden sind; Würtemberg hat dieselbe Politik befolgt, und glänzend gesiegt — Wohlunterrichtete sprechen von einer politischen Rechtfertigung der staatsgrundgesetzlichen Opposition, welche von einem Vereine Sachkundiger abgefaßt wird, und mit einer großen Anzahl belegender Documente versehen, durch den Druck nicht bloß dem deutschen Volke, sondern in besonders dazu bestimmten Exemplaren den gesammten erhabenen Fürsten Deutschlands vorgelegt werden soll. (H. C.)

Preußen. — † Berlin, 14. Dez. Mit den Reden, welche Dr. Bowring in England über den Zollverein gehalten hat, kann man sich hier wohl nicht ganz einverstanden zeigen, da es fast scheint, als meine der englische Staatsmann, eine Aenderung der Handelsprinzipien könne eine Zurückführung Deutschlands auf den Ackerbau und die groben Erzeugnisse der Industrie in Leinen und Wollen, zur Folge haben. Deutschland mit seinen fornreichen Ebenen und großen Wäldern wird allerdings naturgemäß niemals ein Manufacturland werden wie es England ist, das durch seine Schätze an Kohlen und Eisen vorzugsweise dazu berufen wurde; allein der an sich richtige Grundsatz, daß diese naturgemäßen Bestimmungen von allen Völkern festgehalten und zur höchsten Benutzung des inneren Reichthums ausgebildet, die Basen des gemeinsamen Völkerwohls und des freien Handels sein möchten, finden im Völkerleben selbst, in dem Aufschwung der Industrie und ihrer kunstvollen Vollkommenheit, die vom Erfindungsgeiste getragen wird, wie in der politischen Stellung der Staaten eine eben so naturgemäße geistige Aenderung, welche die blos materielle Abschätzung bekämpft. Vollkommene Handelsstaaten giebt es jetzt eben so wenig mehr wie nur ackerbautreibende Völker. Ueberall, bis in die höchsten Bergländer, ist die Industrie gedrungen, die Stufenländer der Erde aber, welche die Vortheile der Berg- und Flachländer vereinen, sind vorzugsweise auch bestimmt, sich dem Ackerbau und der Viehzucht eben so wohl wie der industriellen Cultur zu ergeben. Deutschland in seiner großen Ausdehnung besitzt nicht geringe Schätze von Eisen und Kohlen und was die Natur uns in minderem Gehalt und mit größerer Mühe giebt, das ersetzt dafür der Fleiß, die Kunst und die größere Wohlfeilheit des Lebens. Die Fabriken aus Remscheid, Solingen, Suhl, Iserlohn u. s. w. liefern, nachdem man die Kunst des Härtens und Polirens auch von den Engländern erlernt hat, jetzt so schöne Stahl und Eisenwaaren, daß sie den englischen vielfach gleich kommen und jedenfalls weit billiger sind, so daß nach dem Eingeständniß englischer Fabrikanten die Concurrenz mit jedem Jahre schwieriger wird; deutsche Gußeisenwaaren sind dagegen längst ein Artikel, den England aus Deutschland bezieht, und ein Handelsgegenstand für die meisten Länder der Erde. Die Manufacturgröße Englands beruht aber eben so wohl auf seiner Weltstellung, welche durch ungeheure Colonien und die größte Handelsflotte gesichert wird, wie auf den inneren natürlichen Schätzen und dem industriellen Geist der Nation, der die kunstvollsten Maschinen zur Vervielfältigung und Vervollkommnung ihrer Producte erfand. Commercielle Eifersucht ist eine Leidenschaft aller Handelsvölker, die seit den Zeiten der Phönizier zahllose Kriege entzündete, denn jede erwachende Industrie ist ein Feind, der an den Quellen des eigenen Lebens zehrt, und diese Eifersucht ist es auch jetzt, welche der jungen deutschen Industrie so feindlich entgegentritt. In England kämpfen bekanntlich mehr als irgendwo die Interessen der Agricultur gegen die des Manufactursystems, und bei dem inneren künstlichen Zustande der Nation, den man so oft einen unnatürlichen genannt hat, der aber völlig gerecht aus den Zeitverhältnissen hervorging, ist eine Aenderung ohne den Untergang der einen oder der andern großen Parteien, fast kaum zu denken. Die Aufhebung der Korngesetze würde die zum Theil schwer verschuldete englische Aristocratie und die Masse der kleineren Landbesitzer ruiniren, den Boden entwerthen, und mit der Zurückführung der sogenannten natürlichen Verhältnisse, wozu auch die Einführung des Silberfußes im Geldverkehr gehört, viele Tausende von Familien an den Bettelstab bringen. Es ist daher, so lange das Oberhaus des Parlamentes die Agricultur noch mit einer so entschiedenen Majorität vertritt, schwerlich zu begreifen, wie eine Aenderung des Systems möglich werden soll, da schon die Einführung fester Zölle jedenfalls nur nach den hartnäckigsten Kämpfen von einem Whigministerium durchgeführt werden kann, wenn die Stimme der Nation dies entschieden unterstützt, und diese ist nach den verschiedenen Interessen bis jetzt vielfach getheilt und keineswegs so einig darüber. Die Organe der Torirs suchen die Abnahme des deutschen Handels als kaum der Rede werth darzustellen, und während die Manufacturisten den Ruin Altenglands vor Augen sehen, trachten jene entweder zu beweisen, daß eine eigentliche Abnahme des Handels durchaus nicht vorhanden sei, oder sie geben sich das lächerliche Ansehen den deutschen Staaten und ganz besonders Preußen, diese Aufkündigung engl. Herrschaft zum Verbrechen zu machen; faseln von Repressalien oder ertheilen guten Rath zur Aufsuchung neuer Märkte. In Wahrheit würde durch die strengste Verschließung Deutschlands, Englands Weltherrschaft des Handels nicht im geringsten erschüttert werden. Deutschland ist eine Ader, deren Durchschneidung dem Organismus zwar schmerzhaft sein muß, die aber nicht bedeutsam genug ist, um ihn zu zerstören. England mußte sich längst auf den Tag vorbereiten, eine Emancipation seiner tributpflichtigen europäischen Colonieen — zu erleben, aber gewiß hatte es nicht erwartet, daß das 39 köpfige Deutschland dies böse Beispiel so schnell geben würde. Der Haß, welcher Preußen für diese böse That trifft, ist ohne Zweifel ein wohl verdienter, aber das schönste Blatt des Ruhms in seiner Geschichte, und willig wollen wir diesen neidischen Haß ertragen, und die Vorwürfe belachen, welche ein Theil der englischen Presse über Preußen ausschüttet, wenn er diesen Staat der Falschheit und der Ueberlistung bezüchtigt. — Dr. Bowring aber täuscht sich, wenn er glaubt, daß eine der englischen Aristocratie genehme geringe Ermäßigung der Kornzölle, den deutschen Zollverein bewegen könne, der englischen Manufactur Concessionen zu machen. Einlenkungen des englischen Prohibitivsystems können größeren Schaden abwenden, aber das Geschehene nicht ungeschehen machen. Es ist allerdings wahr, daß von einigen Staaten bei den letzten Verhandlungen verlangt worden ist, den Zoll auf englische Twiste zu erhöhen, weil in den letzten Jahren verschiedentlich große Spinnereien errichtet wurden, aber noch ist diese Industrie nicht genugsam bei uns gediehen und vervollkommnet, um mit Glück concurriren zu können und auch ohne Herrn Bowrings Verhandlungen, würde der Vorschlag nicht durchgegangen sein. In vielen anderen Erzeugnissen und ganz besonders in Katunen und Baumwollenwaaren ist dagegen die deutsche Industrie so weit fortgeschritten, daß sie recht gut jeden Kampf aushalten kann, und auf fremden Märkten der englischen die Spitze bietet. Eine andere gewagte Annahme des englischen Staatsmannes ist es, daß die großen Capitalien, welche seit der Wirksamkeit des Zollverbandes in Deutschland zu Fabrikanlagen verwendet worden sind, und mit jedem Jahre mehr verwendet werden, bei einer Ermäßigung des jetzigen Systems wieder daraus entfernt und dem Ackerbau zugewendet werden können. Wir halten dies für fast unmöglich, denn jede wahre Begünstigung der engl. Manufacturen auf Kosten der eigenen, würde die empfindlichsten Verluste verursachen, ohne den Ackerbau zu fördern, dem überhaupt bis jetzt nichts an nachdrücklichem Betrieb entzogen worden. — Im Ganzen genommen halten wir Herrn Bowrings Sendung nach Berlin für ziemlich zwecklos, da, trotz des guten Willens, in England selbst, wenig oder nichts geändert werden kann, ohne Anderes eben so Wichtiges zu zerstören. Die Emancipation der deutschen Handelsinteressen wird fortwirken, England wird sich in das Unvermeidliche finden, eine wahre Aussöhnung der Interessen aller läßt sich nur bei einer völligen gegenseitigen Handelsfreiheit denken, die wenigstens für jetzt zu den Unmöglichkeiten gehört.

Oesterreich. — Wien, 10. Dezember. In den Bureaux der Staats-Canzlei herrschte in den letzten Tagen außergewöhnliche Thätigkeit; eben so auch auf den Canzleien der großen Gesandtschaften. Der russische Botschafter Herr v. Tatitscheff hat beinahe tägliche Conferenzen mit dem Fürsten Staats-Canzler. Gestern Morgens ist Baron Neumann, Hofrath der Staats-Canzlei, und früher bekanntlich während einer Reihe von Jahren erster Rath unserer Botschaft beim englischen Hofe, nach London abgereist. Sicherem Vernehmen nach, steht diese Reise mit der orientalischen Frage und der Rückkehr eines russischen Diplomaten nach England im Zusammenhang. — Noch immer erhält sich hier das ganz falsche Gerücht, als sei die Pforte in die von Mehemed Ali gestellten Bedingungen eingegangen, und so der orientalischen Wirren einer der französischen Politik günsti-

---

Aufgebracht über die Neckereien der beiden Mädchen und den Eindruck bemerkend, den dieser Anblick auf den Gegenstand seiner Huldigung machte, wendete er sich um und verließ den Platz, von welchem ihn die muthwilligen Mädchen absichtlich vertrieben.

Als der Duque wieder in die Loge trat, bat ihn seine Tochter, mit ihr nach Hause zu gehen, weil die Hitze im Theater anfange unerträglich zu werden. Erstaunt, aber durch keinen Zug seines Gesichtes dieses Erstaunen verrathend, und vergeblich nach der Ursache dieses plötzlichen Entschlusses spähend, verließ er mit seiner Tochter die Loge und fuhr, eben als die Tänzer auftraten, um zwischen dem ersten Stücke und der darauf folgenden Sayneta den Fandango zu tanzen, nach Hause. Als die schwere, alte Staats-Karosse das Theater verließ und durch die Straßen rollte, war das Abenddunkel schon hereingebrochen und überall flammten Lichter auf, die Illumination verherrlichend, welche die Stadt zu Ehren des wiedergekehrten Königs gab. (Forts. f.)

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

II.

(Forts.) Von den Höhen von Austerlitz sehen die Kaiser von Oesterreich und Rußland die Niederlage ihrer Garden; sie versuchen ihnen Hülfe zu senden, aber Bernadotte wirft sich ihr in den Weg; der Sieg ist schon nicht mehr zweifelhaft. Ein bedeutendes Corps der russischen Armee wird nach und nach aus allen seinen Stellungen gezogen, und sieht sich endlich bis in einen tiefen Grund an den Rand eines zugefrornen Sees getrieben, dessen Eisdecke es so eben in Unordnung zu passiren gedenkt. In diesem Augenblicke begibt sich aber der Kaiser mit der leichten Artillerie von der Garde nach dieser Seite.

— „Sire!" fragte ihn Berthier, „Soll man sie mit Kartätschen beschießen?"

— „Man muß sie Alle vernichten;" antwortete trocken der Kaiser.

Sogleich werden die Geschütze, anstatt auf die in Unordnung geworfene Masse, auf die Eisdecke gerichtet; die Kanonen- und Haubitz-Kugeln zerreißen dieselbe alsbald in große, ungeheuer breite Stücke; ganze Compagnieen suchen sich einen Augenblick auf diesen unsicher schwimmenden Eisschollen zu halten, allein bald tauchen sie mit ihnen unter, und in dem verzweiflungsvollsten Kampfe gegen die Wellen, finden mehr als zehntausend Menschen auf diese Weise ihr Grab — ein furchtbares Todes-Geschrei ausstoßend, in welchem sie ihre unklugen Heerführer verwünschten, die sie solchergestalt dem französischen Zorne ausgesetzt hatten.

Während dieser Zeit macht Berthier den Kaiser auf die furchtbare Wirkung der Artillerie gegen den Feind aufmerksam. Mit halblauter Stimme murmelt Napoleon vor sich hin:

„ . . . . . Ich werde niemals vergessen, daß ich in diesem Corps meine Laufbahn „begonnen; die Artillerie wird künftig die erste Waffe der französischen Armee sein; „ich kann mich jedoch nicht enthalten, das Schicksal dieser braven und unglücklichen „Feinde zu beweinen, welche bessere und geschicktere Führer verdient hätten."

Kaum, daß er dies ausgesprochen, so waren Menschen, Pferde, Kanonen, Munitionswagen, kurz Alles, was sich auf der Eisdecke befunden, von der Oberfläche des Wassers verschwunden und in den Abgrund versunken.

So endigte diese Schlacht, oder „ein wahrer Riesen-Kampf," wie ihn das dreißigste Bülletin von der großen Armee sehr richtig genannt hat. Alle, ohne Ausnahme, hatten ihre Schuldigkeit gethan. Indem Napoleon die diesfälligen Rapporte und Berichts-Erstattungen von den Chefs der Armee-Corps durchlas, rief er im Ausdruck seines Entzückens:

— „Ich müßte mehr als menschliche Macht besitzen, um alle diese Braven würdig belohnen zu können!"

Indeß hatten die Sieger von Austerlitz in der Folge nicht Ursache, sich wegen der Erkenntlichkeits-Beweise ihres Souveräns zu beklagen; der Kaiser tilgte großmüthig die Schuld des Vaterlandes, wie auch die seinige. Den hinterlassenen Wittwen der in dieser Schlacht gefallenen Generale, Offiziere und Soldaten wurden Pensionen bewilligt; er adoptirte ihre Kinder, übernahm deren Erziehung und sorgte für das Unterkommen der Söhne, so wie für die Ausstattung der Töchter. Alle Verwundeten erhielten eine dreimonatliche Sold-Zulage, jedoch empfingen nur Diejenigen, welche sich durch irgend eine glänzende Waffenthat oder eine ganz außerordent.

zu lösen habe. Unterrichtete behaupten dagegen, daß der Divan mehr als je entschlossen sei, gestützt auf den ihm durch die berühmte Collectiv-Note zugesicherten Schutz der Mächte, (womit es nur eine dieser Mächte noch immer nicht ernst zu nehmen scheint) nichts ohne sie zu thun, und sich vor allem keine in ägyptisch-französischem Sinne abgefaßte Convention aufdringen zu lassen. Man merkt es wohl in Konstantinopel, die Strömung der Zeit und der Ereignisse, so ungünstig im verflossenen Sommer für die Pforte, hat nun eine andere Richtung genommen und scheint für sie zu sein. Jetzt stehen die Sachen so, daß nur für den Pascha auf dem Vorzuge Gefahr erwächst. (Pr. Stsz.)

Schweiz.

Zürich, 12. December. Der preußische Gesandte, Hr. v. Bunsen, ist, begleitet von dem Legationssecretär, Hrn. v. Thiele, am Vororte angelangt, und hat gestern dem Bundespräsidenten seine Creditive überreicht.

Tessin. Die provisorische Regierung besteht aus Franscini und Foglierini, Mitglieder der früheren Regierung; Melo Antonio, Ingenieur Reali, Soldini, Lepori, Peglia und Maspo, der Secretär ist Pioda. Die Kreise sind einberufen, um schnell einen neuen großen Rath zu wählen. Als Lavizzi in Locarno einzog, folgten ihm 4000 Bewaffnete, und jeden Augenblick strömten neue herbei. — Alle schweizerischen Blätter hatten die Nachrichten aus Tessin, wenn nicht mit Theilnahme, doch sehr gelassen aufgenommen. Den einzigen Unterschied macht die ultramontane Schildwache am Jura. Sie schließt ihre Berichte wie folgt: „Also wieder einen Kehraus mehr! Zwischen dem Züricher und Tessiner Kehraus liegt aber der große Unterschied, daß der Tessiner große Rath nicht abgegeben hat, während der Züricher dieß sogleich that, und daher in Zürich keine Intervention möglich war. Der große Rath von Tessin, im Gegensatz zum Ex-Züricherischen, will aber nicht abdiciren und muß daher durch den Vorort aufrecht erhalten werden. Würde der Vorort nicht interveniren, so dürfte eine andere Intervention bevorstehen."

Großbritannien.

†† London, 13. Dezember. Die Vermählung der Königin wird in der der kgl. Kapelle von St. James gefeiert werden. Die Beamten des Schlosses haben bereits Auftrag erhalten, die nöthigen Vorbereitungen dazu zu treffen. Unter den erwarteten Gästen nennt man auch eine Schwester des jungen Sultans, die Prinzessin Mihirmah aus Konstantinopel, welche dann eine Reise durch den Continent machen will. Der englische Arzt Dr. Millingen und ein zahlreiches Gefolge werden sie begleiten. Doch ist dieß bis jetzt nur eine auf Privatbriefen aus Konstantinopel beruhende Sage. — Prinz Ludwig Napoleon läßt heute die in Paris über ihn verbreiteten Gerüchte durch den Vicomte v. Persigny von Carltongardens, wo er sich gegenwärtig befindet, auf's abgeschmackt erklären. Er habe zwar allerdings gelegentlich an den Marquis von Crouy Chanel geschrieben, darin aber stets gegen die Organisation von Emeuten sich ausgesprochen, Niemanden ermächtigt, Geld unter das Volk zu vertheilen, und sei überhaupt Feind jeder Intrigue. In einem Briefe, welcher der Pariser Polizei in die Hände gefallen, sei ausdrücklich gesagt, er werde nie zur Erreichung seiner Zwecke Mittel anwenden, die er nicht unter allen Umständen in seinem ganzen Leben offen eingestehen dürfte. Es gebe wenige Personen in der Stellung des Prinzen, fügt Hr. v. Persigny in seinem Briefe an die Morning Post bei, die im Stande wären, auf solche Weise jenes Wort und jeden Buchstaben, selbst ihrer geheimsten Correspondenz so unbedingt anzuerkennen, als eben der Prinz. — Das Packetboot aus Lissabon ist noch im Rückstande, man fürchtet, es sei verunglückt. — Consols 90 5/8, Span. Act. 23 5/8.

Ein Wochenblatt enthält Folgendes: „Unsere huldvolle Königin befand sich, bei ihrer erhabenen Stellung in der Welt, in letzterer Zeit in einer eigenthümlichen Verlegenheit. Es wurde nämlich nothwendig, daß sie dem Prinzen Albrecht die Genehmigung und Bevorzugung seiner Bewerbung hinlänglich zu erkennen gäbe. Das war eine delicate Aufgabe für eine junge Dame, aber die Königin löste sie mit vielem Tact. Auf einem der Hofbälle ergriff Ihre Maj. die Gelegenheit, dem Prinzen Albrecht ihr Bouquet darzureichen. Der Wink war bei dem gelehrten Deutschen nicht verloren. Seine bis an den Kragen festanschließende Uniform erlaubte nicht den glückverheißenden Selam an der wärmsten und würdigsten Stelle aufzubewahren; — aber was that Prinz Albrecht? Alsbald zieht er sein Federmesser, schlitzt sich die Uniform in der Herzgegend auf, und deponirt hier das unschätzbare Bouquet. Doch ein zweiter Wink wurde für nöthig erachtet. Der Prinz drückte sein Dankgefühl für den Empfang, der ihm in England zu Theil geworden, aus; da richtete die Königin die Frage an ihn (popped the question): „Wenn Ew. Hoh. das Land gefällt, wären Sie wohl geneigt, bei uns zu bleiben?" Wer errath nicht die Antwort?"

Frankreich.

Δ Paris, 15. Dezbr. Die Antichambres der Minister füllen sich täglich mehr mit den zahlreich aus allen Departementen ankommenden Deputirten, und es hat wirklich den Anschein, daß das Ministerium in seiner jetzigen Gestaltung vor den Kammern zu erscheinen den Muth haben wird. Es baut dabei auf die inneren Spaltungen unter allen Fractionen seiner Gegner, selbst unter den 221, welche besonders seitdem Hr. von Lamartine eine Art von Programm für dieselben veröffentlicht hat, nicht mehr recht wissen, wie sie mit einander daran sind. Auf solche Weise wird dem Ministerium von mancher Seite Unterstützung kommen, woher es solche noch vor wenigen Wochen kaum erwartet hätte. Man ist sehr gespannt, in welcher Weise die Thronrede in diesem Jahre, wo man fast gar kein erreichtes großes Ziel irgend einer Art zum Deckmantel für die anderen schwächeren Partieen im Gemälde der Lage des Landes nehmen, oder daraus einen Aushängeschild für die Wirksamkeit des Ministeriums machen kann, ihre Aufgabe lösen wird. Allem Anschein nach wird sie platter und nichtssagender sein als je, und nur in Bezug auf die nothwendige Züchtigung Abd-el-Kaders dem matten Gebräu eine kleine Zugabe von Kraftsauce beibringen. Wie wird die Kammer auftreten, wird sie ihre Stellung, ihre Aufgabe erkennen? Die Präcedenzien lassen wenig Günstiges erwarten, man wird sich hin und herzanken über Worte und leere Phrasen und so geht wahrscheinlich auch diesmal wieder die beste Zeit der Session vorüber, ohne größere, nachhaltige Resultate für das Land gebracht zu haben, das die Lösung so vieler wichtigen Fragen, wie die Rentenconversion, die Eisenbahnen, die Handelsverhältnisse zu England, Holland und Deutschland, so lange und so oft vergeblich erwartet hat. — Man gefällt sich seit einiger Zeit darin, an der Börse beunruhigende Gerüchte zu verbreiten, so sagte man gestern wieder, die freundlichen Verhältnisse zu Oesterreich stünden auf dem Punkte eine nachtheilige Aenderung zu erleiden, und als Ursach gab man das etwas barsche Auftreten des französischen Gesandten zu Rom an, in Folge der nicht mehr abzuläugnenden Thatsache, daß der Papst den Herzog von Barbeou ungeachtet aller Versuche des franz. Gesandten es zu verhindern, doch wirklich seinem Range gemäß empfangen hat. Es circuliren hier Privatbriefe aus Rom, nach welchen es zwischen dem französischen Gesandten und dem Cardinal Lambruschini allerdings zu einem bitteren Wortwechsel gekommen ist, und wo bei der Botschafter des Wiener Hofes sich ganz auf Seite des letzteren geschlagen hätte. Allein daraus sogleich auf einen Bruch mit dem Wiener Cabinette schließen zu wollen, wie man dies gestern zu thun geneigt war, ist doch immerhin sehr gewagt. Uebrigens brachten diese Gerüchte wirklich ein Fallen der 5 0/0 Rente um 25 bis 30 Cts. hervor. Die Gerüchte von Emeuten, so wie die Besorgniß davor sind wieder so ziemlich geschwunden. Die Untersuchungen gegen die Verhafteten gehen ihren Gang fort, auch der Redacteur des Capitole, Hr. Charles Durand, ist noch immer nicht wieder auf freiem Fuß, im Gegentheil ist noch eine andere bei der Redaction jenes Blattes angestellte Person festgenommen worden. — Gestern wurde der Gerant der „Quotidienne" wegen eines Artikels, worin er zum Haß und Verachtung der Regierung aufgereizt haben angeklagt war, trotz der Bemühungen seines geistvollen Vertheidigers, des legitimistischen Deputirten Berryer, der kaum vom Krankenlager erstanden, die Vertheidigung der Quotidienne übernommen hatte, zu 4 Monaten Gefängniß und 5000 F Geldstrafe verurtheilt. Die Jury zeigte sich streng, und die Parteipresse mag sich eine Lehre nehmen. Diese Strenge mag wohl auch eben in den Besorgnissen der Bürger der Mittelklasse vor Wiederholung unruhiger Scenen, wodurch Handel und Geschäfte vor Allem leiden, und deren Beförderung man der Fraction der Presse, welche dem jetzigen Gouvernement aus Grundsatz feindselig gesinnt ist, Schuld geben sehr geneigt ist, einen natürlichen Erklärungsgrund finden. — Die Nachrichten aus Algier, welche die Regierung erhalten hat, reichen bis 7. Dez., sind aber ohne alle Bedeutung. Man rüstete sich fortwährend für den bevorstehenden Kampf. Die Zahl der franz. Truppen in Afrika, wird sehr verschieden angegeben. Mit Gubin. In Bezug auf die, wie man weiß, stets von Murat befehligte Cavallerie müßte man eigentlich alle Generale und alle Regiments-Commandeure anführen, dessen verdienten Kellermann, Walther, Beaumont, d'Hautpoul und Nansouty vorzugsweise Erwähnung. Unter den Adjutanten des Kaisers bedeckten sich Savary und Rapp mit Ruhm; Valhubert allein starb in Folge seiner Blessuren.

— „Ich wünschte mehr für Sie gethan zu haben;" schrieb dieser General noch in seinen letzten Augenblicken an Napoleon, „in einer Stunde werde ich nicht mehr sein. Ich habe nicht nöthig, Sire, Ihnen meine Gattin und meine Kinder anzuempfehlen."

Diese Recommandation war in der That überflüssig, seine Kinder und seine Frau blieben stets in der Anerkennung des Kaisers: diese Gattung von Barmherzigkeit war stets für ihn heilig.

Als dieser General Valhubert von einer dicht neben ihm aufschlagenden Haubitzkugel, die ihm den Schenkel zerriß, zu Boden geworfen da lag, und er die Soldaten, um ihn wegzutragen, auf sich zueilen sah, hatte er ihnen entgegen geschrieen:

Zurück! meine Freunde, erinnert Euch des Tagesbefehls! . . . Erst nach errungenem Siege werdet Ihr mich fortschaffen."

Der tödtlich verwundete Füsilier Carpentier vom 43sten Linien-Regiment wollte es durchaus nicht zugeben, daß ihn seine Kameraden in das Feldlazareth trügen:

— „Denket daran nicht," sagt er ihnen, „ich will lieber auf einem Schlachtfelde sterben, als unter den Händen der Chirurgen; zum wenigsten bin ich dann sicher, daß ich nicht stückweise begraben werde."

Der Grenadier Trigaud vom 48sten Regiment, dessen Brust von einem Büchsenschuß durchbohrt worden war, fragte am Ausgange des Tages den zu seiner Hülfe herbei geeilten Chirurgen, ob er wohl glaube, daß er noch bis zum nächstfolgenden Tage leben werde. Nach einer ausweichenden Antwort dieses Letztern, welcher ihm nicht die volle Wahrheit zu sagen mochte, fügte Trigaud mit philosophischer Ruhe hinzu:

— „Verdammt! Heute schon zu sterben, das ist ja wider den Tagesbefehl; morgen wäre es mir gleichgültig!" (Forts. f.)

rend die Einen von 50,000 Mann sprechen, beträgt sie nach anderen nur 25,000, was freilich zur Bewachung von 14 Städten, mehreren Lagern und andern besetzten Punkten sehr wenig wäre. Bis jetzt sind 4800 Mann Verstärkungen aus Frankreich dahin abgegangen, der größere Theil wird erst noch folgen. — Gestern Abends nach 10 Uhr verfügten sich der Herzog von Decazes und Herr Thiers zum König, und blieben daselbst bis Mitternacht. Es verlautet nichts über den Anlaß dieser Conferenz in so später Abendstunde. — — Der Herzog von Aumale machte gestern zum ersten Male den Dienst als inspizierender Bataillonschef der Wachen, begleitet von einem Adjutanten und einer Ordonnanz. Derselbe ist ein hübscher, kräftiger Jüngling von hohem Wuchse und einnehmendem Wesen, scheint auch bei den Soldaten, wie beim Volke beliebt zu sein. Seine Züge sind ganz die bourbonischen, und insbesondere ist die Aehnlichkeit mit denen seines Vaters darin nicht zu verkennen. — Aus Newyork hat das Dampfboot „Herzogin von Orleans" vorgestern Nachrichten bis 25. Nov. nach Havre gebracht. Die Geschäfte gingen dort etwas besser, in Folge der gehemmten Ausfuhr baaren Geldes, war auf den Märkten der Vereinstaaten Ueberfluß daran, der Einfuhrhandel stockte aber natürlich, während der Ausfuhrhandel in allen Theilen der Union sehr lebhaft war. Das englische Dampfschiff die „Britisch Queen" war am 13. Nov. in Newyork eingetroffen, wollte aber erst 4. oder 5. Dez. die Rückreise antreten, um die Botschaft des Präsidenten an den Congreß, der am 2. Dez. eröffnet werden sollte, mitzunehmen.

Die römisch-katholische und die griechisch-russische Kirche.

Von der preußischen Gränze, 6. Dezember. Es scheint das Loos der gegenwärtigen Epoche zu sein, kirchliche Fragen und theologische Controversen wieder ins Leben zu rufen, die vor wenig mehr als einem Jahrzehent noch auf immer Nacht und Vergessenheit begraben schienen. Nachdem der Streit der preußischen Regierung mit der römisch-katholischen Kirche sich auf eine für menschliche Kräfte unlösbare Weise verwirrt hat, erhebt sich aufs neue gegen Rom ein alter Gegner, der seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken von der europäischen Weltbühne abgetreten war. Die griechisch-russische Kirche, eine Tochter des Konstantinopolitanischen Patriarchats, von dem sie zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sich durch Auflösung des letzten Scheins einer Verbindung und durch Unterwerfung unter eine heilige Synode losgerissen hatte, die seitdem ein unmittelbar vom Selbstherrscher aller Reussen eingesetztes Organ seines Willens ist, stellt sich heute dem Oberhaupt der römisch-katholischen Welt als die wahre, von Christus gestiftete, eine und untheilbare, rechtgläubige, allgemeine Kirche gegenüber. Aus diesem Anspruch ist vorläufig bloß die Nothwendigkeit einer Vereinigung der unirten Griechen mit der russischen, als der wahren Kirche gefolgert, und diese Forderung auch sofort ins Werk gerichtet worden. Allein das Fundament, auf welches das Ansinnen der Vereinigung sich gründet, liegt tiefer, und muß im Laufe der Zeit sowohl der römisch-katholischen als der protestantischen Kirche gegenüber, zu weitern Consequenzen führen, denen ähnlich, zu welchen die römische Kirche sich zu allen Zeiten offen bekannt hat. Diese Folgerungen liegen so einfach in den Principien, welche auch ein in diesen Blättern mitgetheilter Aufsatz der Nordischen Biene und die demselben angehängte „Urkunde der griechisch-unirten Kirchenversammlung zu Polozk" ausgesprochen hat, daß es in der That unmöglich ist, daß sie nicht über kurz oder lang gezogen werden. „Unsere Kirche, sagt jenes Actenstück, war von ihrem Beginn an eins mit der heiligen apostolischen, rechtgläubig-katholischen Kirche, welche von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus selbst im Orient gestiftet wurde, vom Orient aus die Welt erleuchtete und bisher die göttlichen Lehren der christlichen Religion ganz und unverändert bewahrte, ohne irgend etwas aus dem Geiste menschlicher Spitzfindigkeit hinzuzufügen." — Hieraus folgt unabweislich von zweien Dingen eines: entweder muß man behaupten, daß die Botschaft des ewigen Heils, daß die wahre Kirche und der Glaube den sie verwahrt, lediglich eine Gabe gewesen sei, welche der Himmel dem russischen Volke zugewendet habe, oder man sieht sich zu der Annahme gedrungen, die von diesem Standpunkt aus auch unfehlbar in nicht sehr langer Frist gemacht werden wird, daß dieselbe Nothwendigkeit eine Unterwerfung unter die „ächte allgemeine Einheit" der „oströmischen Kirche" d. h. unter die heilige Synode zu St. Petersburg, für alle Nationen des Erdbodens obwalte. — Aehnliches haben ihrerseits bekanntlich, soweit die Geschichte reicht, die Päpste gefordert; es steht somit heute ein Anspruch auf Allgemeinheit gegen den andern der römische gegen den russisch-griechischen; — nur empfängt der letztere einen besonderen Nachdruck durch das, oben bereits angedeutete, innige Verhältniß, in welches seit Peter dem Großen einer der mächtigsten Monarchen der Welt zu jener Abzweigung der orientalischen Kirche getreten ist — während sich bekanntlich seit dem Untergange des occidentalisch-deutschen Kaiserthums der römische Papst, außer der Hülfe, welche die Kirche von oben erwartet, beinahe ausschließend auf sich allein angewiesen sieht. Dieß ist der Stand der Sache, wenn man ihn auf seine Principien zurückführt; was sich daraus im Lauf der nächsten Zukunft thatsächlich entwickeln wird, kann jeder nach seinen besondern Ansichten oder Befürchtungen selbst ausmalen. In dem oben angedeuteten Verhältnisse der Gegensätze liegt Stoff genug zu einer neuen Phase der Weltgeschichte. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 17. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 87 —. B. 86 — G. Engl. Münchener-Eisenbahn-Actien 80 — B. — 79 1/2 G. Ferdinands-Nordbahn-Actien — G.; Kaiserl. Mail. Eisenb.-Act. 109 5/8 B. — G. 109 1/4.

Frankfurter Kurse v. 16. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 13/16. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 3/4. ditto 3 pCt. Br. 79 11/16, G. —. Bank-Act. 2r Din. Br. — G. 1994. 100 fl. Loose b. Rothsch. Br. —, G. 1137/8. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —, G. 151 3/4. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 143 —. Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4. G. — ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/8. Preuß. Sl.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —. Prämienscheine Br. —, G. 71 5/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erst. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 200 1/2. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 103 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —, 50 fl. Loose Br. 68 3/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 1/4. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 1/2. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 51 7/8, G. —. Span. Actieob. m. C. 5 pCt. Br. — G. 7 7/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loos Act Br. 76 1/8, G. —, ditto à 500 fl. Br. —, G. 75 —.

Frankfurter Geldkurse vom 16. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or. 9. 48 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco, Pf. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 28 —.

Frankfurt, 17. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 79 5/8. Wiener Bankaktien 1988; 500 fl. Loose 143 1/8; Integr. 51 13/16; Dukaten 7 3/8; poln. Loose 77 7/8; Taunuseisenbahnactien 277 1/2 (Geld).

Wien, 14. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1830, für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 281 1/2. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 56 1/2. Wiener Stadtbauco-Obligg. zu 5 1/2 pCt. in CM. 85 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 7/8 G. Ausg. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1666 in CM.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 16. Dez. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten —, gesucht 100 3/8; kleine angeb. —, gef. 101 1/4. Samm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0., 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. —. Landrentenbriefe 3 1/2 0/0 große angeb. 101 —, gef. —; kleine angeb. —, gef. 101 3/4. Samm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 Lz. Nc. v. 1000 Thlr. angeb. —, gef. 99. 3 0/0 Lz. D.-D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, gef. 101. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 100 1/4, gef. — kleine angeb. —, gef. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — gef. 94 3/4, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. — —, gesucht 89 —.

Amsterdam, 14. Dez. Integr. 52 7/16; 5 0/0 Cert. 99 15/16; Kanf. 34 5/16; 4 1/2 0/0 Cond. 93 1/2; 3 1/2 0/0 —. Kred. 25 13/16; russ. Jaser. — —; 5 0/0 österr. Met. — —.

London, 12. Dez. 3 pCt. Stocks 91 7/8. — 5 pCt. Span. 23 7/8. — 3 pCt. Portug. 23 3/4. — Integrale 53 1/2 a 53 3/4.

Pariser Börse vom 14. Dez. 5 pCt. 111 95. — 5 pCt. 80 45. — Neapel, 101 10. 5 pCt Span. 25 1/4. — Pass. 6 1/8. 3 pCt. Portug. 23 3/4. Aktien der Bank von Frankreich 2980 —. St. Germain-Eisenbahn 570 —. — Versailles, rechtes Ufer 510 —. — Linkes Ufer 317 50. Havre — —. — Orleans 455. — Straßburg-Basel 316 25. — Sambre-Meuse. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

historisch-topographische

Darstellung

der im

kgl. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung" bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Möglichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sei, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Lehrlings-Gesuch.

(46) In einer hiesigen Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung wird ein auswärtiger junger Mensch, welcher 13 — 14 Jahre alt, und von guter Erziehung ist, in die Lehre zu nehmen gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ediktalladung.

(3 b.) Der bereits am 2. September 1838 zum erstenmale öffentlich vorgeladene Johann Wilhelm Hirschmann von hier oder dessen allenfallsige Erben werden zum Empfange des nach der letzten Rechnung in 168 fl. 48 3/4 kr. bestehenden Vermögens, binnen eines halben Jahres unter dem Rechtsnachtheile wiederholt vorgeladen, daß dieses Vermögen den nächsten Verwandten ohne Kaution zur freien Verfügung überlassen werden soll.

Bamberg den 5. Nov. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Edictalcitation.

(3 b.) Johann Limpert, geboren zu Bamberg am 1ten Dezember 1773, ist vor 48 Jahren als lediger Gärtners-Geselle von hier nach den österreichischen Staaten gewandert, ohne daß bis jetzt eine Kunde von ihm oder seinem Aufenthalte anher gelangt ist.

Derselbe oder dessen allenfallsige Descendenten werden nunmehr aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato sich unter gehöriger Legitimation um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte zu stellen und das in 737 fl. 1 kr. bestehende und hypothekarisch versicherte Kuratel-Vermögen in Empfang zu nehmen, als außerdem dasselbe an die gerichtsbekannten nächsten Seitenverwandten gegen Caution ausgeantwortet werden wird.

Bamberg den 16ten Novbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

In der Bamberger Schranne den 11. Dez. 1839 wurden verkauft: Weizen 84 Schff. 1 M. I. Preis: 10 fl. — kr., II. 17 fl. 9 kr., III. 16 fl. 15 kr. Korn 210 Schff. 3 M. I. Preis: 12 fl. 36 kr., II. 12 fl. 9 kr., III. 11 fl. 30 kr. — Gerste 486 Schff. 2 M. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 30 kr. III. 10 fl. 45 kr. — Haber 84 Schff. 4 M. I. Pr. 2 fl. 12 kr., II. 2 fl. 3 kr., III. 1 fl. 54 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Abonnirung des Unterhaltungsblattes KUNKEL bei der Primanerordinarpost bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 355. Bamberg, Samstag den 21. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. — Hannover. — Oesterreich. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Sächsische Angelegenheiten. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — In der neuen Petition der Bürger von Osnabrück um Aufhebung der dem Amtmann Erxleben übertragenen Untersuchung heißt es unter anderen: „Seit undenklichen Zeiten sind die Bürger Osnabrücks nicht anders gewohnt gewesen, als in allen und jeder Beziehung zunächst an die Ortsobrigkeit gewiesen und allem ihr untergeordnet zu sein, der sie als einer selbst erwählten das vollste Vertrauen bisher geschenkt haben und zu schenken so sehr berechtigt waren. Jahrhunderte haben dieses so beglückende als natürliche Verhältniß befestigt. So kennt jeder seinen nächsten Schutz, sein Recht, seinen Richter. Nur die unheilbringende Fremdherrschaft zeigte die Möglichkeit willkührlicher Umgehung geheiligter Regel. Möchte keine Erinnerung an unselige Zustände je wieder wach werden! — Nach wiedererrungener Selbstständigkeit hat die der Stadt verliehene Verfassungs-Urkunde vom 31. Oct 1814 ihr selbst das gute alte Recht — (ein Recht, dem neben seinem festen Grunde nicht minder oft gegebene landesherrliche Zusicherungen zur Seite stehen) — aufs Neue gewährt, und ist durch letztere ausdrücklich verfügt, daß in contentiösen Sachen alle Untersuchungen (ohne irgend eine Ausnahme oder Beschränkung) der gerichtlichen Kammer zustehen sollen. Gleichwohl ist in dieser Zeit ein Mitglied des hiesigen kgl. Amts, der Hr. Amtmann Erxleben, committirt, wegen Vorgänge auf der im Stadtgerichtsbezirke liegenden s. g. Musenburg Untersuchungen einzuleiten. Als diesem zufolge ein hiesiger Bürger, der Tischleramtsmeister Thörner, eingedenk des ihm heiligen Bürgereides, „die Verfassung der Stadt aufrecht zu erhalten", sich geweigert hat, den mit dieser Verfassung nicht in Einklang zu bringenden, ihm durch die kgl. Polizei-Direktion, nicht aber durch den Magistrat, insinuirten Vorladungen Folge zu leisten, hat man ihn in Geldstrafen genommen, ihn dann gepfändet und endlich gar mit Gewalt vor jenen Commissarius geführt. Und dieser Vorgänge hat die Bürgerschaft zusehen müssen; mit welchen widerstrebenden Empfindungen, das vermag nur Der zu ermessen, dem bürgerliche Rechte heilig sind! Ew. kgl. Maj. haben aber diesen wiederholt Schutz versprochen, haben Beweise des starken Willens gegeben, und darauf vertrauen wir. Nur in dieser Zuversicht war es, daß die Bürgerschaft bei jenem schmerzlichen, wahrhaft erregenden Vorfalle die ruhige ernste Haltung beobachtet hat, in der sie von je ihren Stolz sucht. Aber jenes schmerzliche Gefühl mußte noch gesteigert werden durch Das, was über Umstände bekannt geworden, welche die Abhörung jenes Bürgers begleitet haben und die als mindestens unregelmäßig und auffallend bezeichnet werden dürften. Beispiellos, ja unzurechtfertigend möchte insbesondere angesehen werden, daß in polizeilichen Untersuchungen, die des Charakters eines Strafverfahrens ganz ermangeln, s. g. Vorgeladene zu Eidesleistungen genöthigt werden, und zwar auf Veranlassung dritter Personen, anscheinend ohne Befugnisse. So wenig die unterth. Bittsteller aber jene Maaßnahme mit der Verfassung in Uebereinstimmung zu bringen im Stande, so wenig vermögen sie sonst irgend Gründe dafür aufzufinden. Der Magistrat der Stadt besitzt und verdient das vollkommenste Vertrauen, die ungeschmälertste Achtung. Die Mitglieder des Stadtgerichts insbesondere stehen mit vollem Rechte im Ruhm der entschiedensten Rechtlichkeit, der gewissenhaftesten Rechtspflege und der strengsten Unparteilichkeit. Mit fremdigen Empfindungen dürfen solche Zeugnisse zu Ew. königl. Majestät Throne gebracht werden, denn sie sind auf volle Wahrheit gegründet. Alle Berichte vorgesetzter Behörden — würde es Ew. königl. Majestät gefallen, sie einzufordern — können das nur bestätigen. Aber so gewiß die ehrerbietigst Unterzeichneten des sind, so erklärlich ist ihr Schmerz, solchen Männern das Vertrauen von Oben entzogen zu sehen. Der Magistrat der Stadt hat, wie den unterth. Bittstellern bewußt ist, allerdings auch die geeigneten Schritte gethan, die ihm eine Pflicht zur Wahrung der Rechte und Privilegien der Stadt auferlegt. Die ehrerbietigst unterzeichneten Bürger glauben indeß kraft eidlicher Verpflichtung zur Aufrechthaltung jener Rechte, so viel an ihnen ist, mitwirken zu müssen. Sie würden sich — unterließen sie es — in ihrem Gewissen hart bedrängt fühlen. In diesem Sinne und im vollen, unwandelbaren Vertrauen zu der Gerechtigkeit Ew. k. Maj. dürfen sie ihrerseits die so ehrerbietige als feste Versicherung aussprechen, daß sie das Recht über Alles setzen, in ihm allein den Grund alles Dessen finden, was Ruhe und Frieden sichert und Heil dem Thron wie dem Volke. Und so dürfen sie Ew. k. M. auf's devoteste bitten: „daß Ew. königl. Maj. geruhen wollen, die Verfassung der Stadt Osnabrück in Allerhöchst dero Schutz zu nehmen und den Befehl zu ertheilen, daß das dem Amtmann Erxleben übertragene Commissorium zu Untersuchungen über angebliche Vorgänge auf der s. g. Musenburg zurückgenommen werde." (Folgen 341 Unterschriften.)

Die königliche Antwort vom 4. d. auf eine Petition lautet im Wesentlichen „Ernst August ꝛc..... Die Befugniß der Regierung, in einzelnen geeigneten Fällen polizeiliche Untersuchungen, abweichend von den Bestimmungen der dortige Stadtverfassungsurkunde, durch eigene Commissarien führen zu lassen, kann einer gegründeten Zweifel nicht unterliegen; es folgt diese Befugniß schon aus der Zwecke des Staats. Die Frage, ob die allgemeine Wohlfahrt es erheischt, „„d Aufklärung gewisser Thatsachen besonders dazu geeigneten Personen zu übertrage und die Localobrigkeit dabei zu umgehen"", wird nicht von dieser Letzteren, so dern nur von der Regierung zu prüfen und zu entscheiden sein. Diese Grundsätz haben stets in Unseren Landen Anwendung gefunden und weiset die Oberappelations Gerichts-Ordnung unsere Befugniß nach, selbst in Rechtssachen als Ausnahme vo der Regel, aus gar wichtigen und erheblichen Ursachen, welche im allgemeine Interesse des Staats und des gemeinen Wohles liegen, eigene Commissionen an zuordnen. Daneben ist die Befugniß der Oberbehörden in einzelnen Fällen d Untersuchung von Polizei- und Criminalvergehen selbst unmittelbar zu führen od ihre Führung dazu geeigneten Commissarien zu übertragen, dann völlig auße Zweifel, wenn die Untersuchung in unterer Instanz nicht angemessen geführt wo den, oder der Instruent aus besonderen Gründen die Leitung der einzelnen Sach zu übernehmen gehindert sein sollte. Hiernach werdet Ihr selbst einigen Zweif ferner nicht hegen können, daß in der dem Amtmann Erxleben wegen der Vo gänge auf der sogenannten Musenburg übertragenen Untersuchung eine Verletzun der dortigen Stadtverfassung überall nicht zu finden sei. Ueber die Gründe, we

Feuilleton.

Geschichtskalender: 21. Dezember. Der bayer. Oberst Trinkmüller erstürmt die für uneinnehmlich gehaltene Festung Hohentwiel, 1639.

Juan Maiquez. 1823.

(Forts.) „Wie hat Dir das Stück unseres Martinez gefallen, Inez?" fragte der nachlässig in die Ecke seines Wagens gelehnte Duque seine Tochter. — „Die beiden ersten Akte schienen Dich sehr zu interessiren!"

„Ich muß gestehen," antwortete gleichgültig scheinend, die Tochter; „mich erfreuten die Beziehungen auf die Feier des heutigen Tages und der lebhafte Antheil des Publicums daran mehr als das Stück. Es trägt alle Spuren der Schnelligkeit, mit der es entstanden."

„Aber gespielt wurde doch gut? Besonders der Maiquez — ein vortrefflicher Schauspieler" fuhr der Herzog fort und heftete sein Auge fest auf die Tochter.

„In der That, er spielt mit mehr Feuer als die Uebrigen. — Sehen Sie nur, lieber Vater, das schöne Transparent dort am Kloster der Cistercienser."

„Sehr schön und voll ächt patriotischer Bedeutung. — Da sieht man aber, wie wohlthätig es einem Schauspieler ist, wenn er reist. Der Maiquez war einige Zeit in Paris, wo er Talma und das Theatre français studirt hat. Es soll überhaupt ein sehr gebildeter Mensch sein, mehr als man sonst von seinem Stande zu erwarten gewohnt ist."

„Dort steigt schon eine Rakete aus dem Arsenal des Buen Retiro," sagte, den Kopf aus dem Wagenfenster lehnend, die Tochter.

„Wahrscheinlich ein Zeichen für das Beginnen des Feuerwerks. — Wenn Maiquez so fortfahret, so kann das spanische Theater sich bald kühn in der Darstellungsweise mit dem Pariser messen. Es ist wirklich ein ausserordentlicher Mensch, und dabei ein schöner Mann. Schade, daß er Schauspieler ist."

„Nicht wahr, lieber Vater? das habe ich auch schon gedacht. Immer in de Gesellschaft von solchen Leuten, namentlich der Schauspielerinnen und Tänzerinnen z leben, muß sehr unangenehm für ihn sein."

„Gewiß. Nach Allem, was man von ihm hört, muß er fühlen, daß sei Talente und Fähigkeiten ihm eine bessere Stellung in der Gesellschaft bestimme Wäre er bei Hofe, er würde gewiß Glück machen — wie schön müßte der Mensc in Uniform aussehen! Ich dachte heute Abend unwillkührlich daran, den Maiquez unte der Garde du Corps des König, den Gott erhalte, zu sehen."

„Er würde gewiß alle Andern verdunkeln, — der stolze Gang, — die edl Haltung, — das schöne, wohlklingende Organ."

„Ja, ja, schade daß er ein Schauspieler ist."

Der Wagen hielt unter dem Portal des herzoglichen Palais; die Dienerscha eilte mit Kerzen herbei, der Herzog führte seine Tochter in ihre Zimmer und wollt dann in das seinige, indem er Befehl gab, sogleich den Beichtvater seines Hauses Pater Thomé vom Prämonstratenser Orden zu ihm zu bescheiden.

Maiquez hatte unterdessen, nach Beendigung des Stückes, rasch die Kleider ge wechselt, bemerkte aber mit Unmuth, daß die herzogliche Loge leer war und ver muthete, daß Inez mit dem Vater zu dem vor der Casa de Campo stattfindende Feuerwerke gefahren sei. Sie dort aufzusuchen, wäre vergebene Mühe gewesen. Er verabredete daher, als die Saynete anfing, mit dem ersten Sänger des Theaters, Sancho Escandon, eine Serenade, bei welcher jener einige der beliebtesten Lieder singen solle, Maiquez ihn aber mit der Guitarre begleiten wolle. Gern war der Col lege bereit, und als das Theater beendet war, die Menge sich in den Straßen tummelte, um die Illumination zu sehen, und gegen 11 Uhr es anfing stiller und stiller zu werden, da standen Beide unter den Bäumen des Prado, dem Palais der Casa-Vieja gegenüber und Sancho Escandon sang:

Porque sabes, que te quiero,
Tu lo haces de rogar;
Y la cuerda tiras tanto.

de Uns zu der getroffenen Maaßregel bestimmen mußten, werdet Ihr euch ein Urtheil nicht anmaßen wollen. Daß ihr als gehorsame Bürger der Euch vorgesetzten Obrigkeit vertrauet, das können Wir lobend nur anerkennen. Ob aber ein Magistrat, welchem, wie Unser zur allgemeinen Kenntniß gebrachtes Rescript vom 15. Jan. d. J. näher nachweiset, Wir öffentlich Unser allerhöchstes Mißfallen zu erkennen gegeben, und welcher sich nicht gescheut hat, in einer mehreren dortigen Bürgern unterm 26. Juli d. J. ertheilten Resolution die Verpflichtung der Unterthanen, die gesetzlichen Landessteuern zu bezahlen, in Zweifel zu ziehen, Unser Vertrauen finden könne, wenn es sich um die Ermittlung hochverrätherischer Umtriebe handele, darüber wird nur Uns ein Urtheil zustehen. Auch werdet Ihr stets in unsere landesväterlichen, auf das Wohl Unserer sämmtlichen getreuen Unterthanen gerichteten Absichten das größte Vertrauen setzen müssen. Mit Bedauern haben Wir ferner aus Eurer Vorstellung entnehmen müssen, daß Ihr durch eine beklagenswerthe Verwirrung der Begriffe in dem Bürgereide die Verpflichtung glaubt erblicken zu können, Euch gegen obrigkeitliche Befehle aufzulehnen. Die Euch auferlegte Verpflichtung, „die Verfassung der Stadt aufrecht zu erhalten" hat augenfällig nur den Sinn, Euch zu verbinden, die Verfassung der Stadt als gehorsame Bürger zu befolgen, mithin sich nicht dagegen aufzulehnen und selbstständig jener Verfassung nicht entgegen zu handeln. Nimmermehr kann aber dem Eide die Bedeutung beigelegt werden, als verbinde derselbe die dortigen Bürger nach der von einem jeden derselben der städtischen Verfassungsurkunde gegebenen Auslegung, diese Verfassung eintretenden Falls selbst gegen die Regierung thatsächlich oder gewaltsam zu vertheidigen. Diese mit dem übrigen Inhalte des Eides, welcher die Bürger zum schuldigen Gehorsam gegen die Obrigkeit verpflichtet, in offenbarem Widerspruch stehende Auslegung, würde zu Begehung der schwersten Verbrechen führen können, mithin schon aus diesem Grunde den Eid als unheilbar nichtig darstellen. So viel Euere Bemerkungen über die Leitung der in Frage stehenden Untersuchung, insbesondere über die von dem Tischlermeister Thörner geforderte Eidesleistung betrifft, so hat es Unser gerechtes Mißfallen erregen müssen, Euch zur Beurtheilung solcher Gegenstände verleitet zu sehen, von denen ihr aus den Acten keine Kenntniß haben könnet, und welche richtig zu würdigen Ihr weder fähig noch berufen seid. Wir haben ferner aus Euerer Vorstellung gern entnommen, daß Ihr zuversichtlich zu Unserer Gerechtigkeitsliebe vertrauet; inzwischen können wir nicht umhin, Euch nachdrücklichst zu ermahnen, in diesem Vertrauen auch dann nicht zu wanken, wenn Wir Uns veranlaßt sehen müssen, Euere durch völlig irrige Ansichten hervorgerufenen Anträge — welche aus Rücksichten auf die allgemeine Landeswohlfahrt nicht gewähret werden konnten — zurückzuweisen. Wir erwarten dabei zuversichtlich, daß Ihr niemals zu Handlungen Euch werdet hinreißen lassen, welche Uns in die traurige Nothwendigkeit setzen würden, der ganzen Strenge der Gesetze ihren Lauf zu lassen. Wir eröffnen Euch schließlich hiermit, daß Wir in Erwägung der oben hervorgehobenen Gründe Uns nicht haben veranlaßt finden können, das dem Amtmann Erxleben übertragene Commissorium zu Untersuchungen über die Vorgänge auf der sogenannten Musenburg zurück zu nehmen." (K. Z.)

Oesterreich — Wien, 11. Dez. Die in den letzten Tagen zu Wien eingetroffene Anzeige, daß Hr. v. Brunnow in Stuttgart ganz unerwartet Befehl erhalten habe, nach London zurückzukehren, hat ungemeines Aufsehen erregt. Wie man hört, soll Herr von Brunnow bevollmächtigt sein, hinsichtlich der Sperre beider Meerengen von Konstantinopel ein neues Uebereinkommen zu treffen, aber über wichtige Modifikationen in dem Tractat von Unkiar-Skelessi zu unterhandeln, oder, wie andererseits behauptet wird, Rußlands Zustimmung zu dem Vorschlag, mehrere englische und französische Kriegsschiffe im Falle eines Vorrückens Ibrahim Pascha's vor Konstantinopel erscheinen zu lassen, nach London zu überbringen. Im wesentlichen glauben wir, diese Angaben als sicher verbürgen zu können; ganz gewiß aber ist, daß dadurch die plötzliche Sendung des k. k. Hofraths Baron v. Neumann nach London veranlaßt wurde. Das österreichische Cabinet soll nämlich von der Ansicht ausgehen, daß es zu neuen Verwirrungen führen könnte und würde, wenn an die Stelle des Tractats von Unkiar-Skelessi ohne Zuziehung und Zustimmung der Pforte ein anderer Vertrag träte, der dadurch schon im Entstehen alle Anlage von Unhaltbarkeit in sich schließe, und deßhalb das Zusammenkommen einer solchen Convention zu verhindern trachte. (N. B.)

Der Fränk. Courier schreibt von der Donau vom 12. Dezember: „Die neueste Allocution des Papstes hat auch hier, wie wohl überall in Europa, eine um so größere Sensation erregt, da sie seit vielen Jahren der erste offene und öffentliche Schritt ist, der von irgend einer Macht Rußland gegenüber geschieht. Obwohl der künstlich aufgeputzte Glaube an die „ungeheuere" physische Stärke des weiten östlichen Reichs durch unzweideutige Wahrnehmungen auf dem Gebiete der Wirklichkeit längst wieder bedeutend im Course gefallen ist, so hat sich doch von Jahr zu Jahr, namentlich in Deutschland, ein unheimliches Gefühl gesteigert, welches durch die Ausbreitung gespenstergleicher Polypenarme, die, unsichtbar an sich, nur an ihren Regungen und Windungen erkannt und gespürt werden, fast nothwendig in den Gemüthern erzeugt werden mußte und nur durch das offene Entfalten einer moralischen Macht jener geheimen Einwirkung gegenüber gehoben werden kann. Die Diplomatie der andern europäischen Staaten hat dieses Gefühl bisher nichts weniger als zu beseitigen vermocht, sondern im Gegentheil dasselbe indirect wesentlich vermehrt, indem sie sich auf ein schlaues Manövriren und auf das Bestreben beschränkte, sich gegenseitig an Feinheit und Gewandheit zu überbieten, wobei denn natürlich stets, offenbar wenigstens, Wahres als falsch und Falsches als wahr angenommen wurde, was einen um so schlimmeren Eindruck machen mußte, weil man sich, obwohl auf eigenem Boden, immer nur in der Defensive befand und die öffentliche Meinung daher in dem ganzen Verhalten gegen Rußland nur das Bewußtsein eigener Schwäche sehen konnte. Anders der hl. Stuhl! die päpstliche Allocution spricht in ruhiger Würde, der eigenen Macht sich bewußt, offen, gerade, deutlich und laut vor der gesammten Christenheit und schon deßhalb ist sie mehr als eine Erklärung, — sie ist ein Ereigniß, und zwar eines der wichtigsten der neueren Zeit, nicht blos in einer religiösen, sondern auch in einer politischen Beziehung, in welcher wir sie als einen bedeutungsvollen ersten Riß durch die nordöstliche Politik betrachten können. Man ist nun nicht länger im Stande, jene wegen des hermetischen Gränz-Verschlusses immer nur stückweis verlautbarenden Schritte gegen die katholische Kirche ruthenischer oder polnischer Nation in der bisherigen Weise zu verfolgen, sondern man ist jetzt zu dem bisher so sorgfältig vermiedenen Hintreten auf den Boden der Oeffentlichkeit genöthigt und diese Oeffentlichkeit kann, was auch immer unternommen werden möge, nur zu Gunsten der Kirche ausschlagen, welche auf dem Felsen gegründet ist und die nach der Verheißung selbst die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Und welche mächtige Sympathien, welche unübersehbare moralische Macht stehen hier auf ihrer Seite! Warten wir daher getrosten und festen Muthes das Weitere ab und danken wir unterdessen dem hl. Stuhle für diese Allocution, die nicht nur ein erfrischender Balsam für die Ruthener und Polen, sondern eine Wohlthat für ganz Europa ist."

Belgien.

Brüssel, 13. Dezbr. Die in Belgien während der Unruhen, aus politischem Grunde, auf die Patrimonialgüter und Domänen, worunter jene des Hauses Nassau, gelegten Sequester sind durch ein k. Decret vom 2. d., für aufgehoben erklärt und die rechtmäßigen Eigenthümer in den Genuß dieser Güter wieder eingesetzt worden. — Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich heute mit der allgemeinen Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Van Eupen fragte, wie die Frage von Martelange stehe? Hr. de Brouckere fragte, ob die belgische Regierung Reclamationen bei der niederländischen Regierung gemacht habe in Betreff der Absetzungen der Beamten und vorzüglich der Notare in den abgetretenen Theilen des Luxemburgischen? Endlich fragte er, ob es wahr sei, daß junge Leute, die in der belgischen Armee gedient hatten, unter der Beschuldigung der Desertion zu Maestricht eingekerkert worden seien? Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete, er habe, was den letzten Punct betreffe, weder eine offizielle noch eine wesentliche Nachricht erhalten, jedoch Aufklärungen verlangt; was die Absetzungen betreffe, so könne er die Vertheidigung der abgesetzten Beamten nicht übernehmen, weil sie keine Reclamation an die belgische Regierung gerichtet hätten. In Betreff der Frage von Martelange antwortete der Minister, diese Angelegenheit gehöre gänzlich zum Ressort der Grenzcommission, allein er hege übrigens keine Besorgniß wegen ihrer Lösung, da die Bestimmungen des Vertrags zu klar seien, um gegen Belgien ausgelegt zu werden. — Der interessanteste Theil der Sitzung war jener, wobei das orangistische Complott zur Sprache kam. Der Minister der öffentlichen Arbeiten antwortete dem Hrn. Delehaye, der stets die Stadt Gent, als unter Unterdrückung lebend, darstellt, in einer improvisirten, kraftvollen Rede, die den lebhaftesten Beifall der großen Mehrheit der Kammer davon trug; er wies diese Beschuldigung zurück, und behauptete, daß die Re-

---

Que al fin se vendra a quebrar,
Que si Usted no tienne empenno,
Yo tampoco lo tiendre
Que en el mundo hay buenas mozas
De sobra donde escoger.*)

Um den Sänger sammelte sich bald ein Kreis aufmerksamer Zuhörer. Aber noch war niemand an den Fenstern des Palais erschienen, noch hatte hinter keiner Jalousie eine weiße Mantilla oder ein Tuch geschimmert, als einige Offiziere der Glaubens-Armee Arm in Arm vorüber gingen und von dem Gesange angezogen stehen blieben. Sie kamen aus dem großen Kaffehause der Fontana d'oro, hatten dort gespeist und so viel Gesundheiten auf den König, die Reginen, den Herzog von Angoulême und die absolute Gewalt getrunken, daß ihre Gesichter fast mit den Cigarren um die Wette glühten.

„Caramba!" unterbrach der Eine den melodienlosen Refrain des bekannten Liebesliedes. „Wer ist der schlechte Spanier, der heute ein anderes Lied singt, als die Hymne auf den König? — Nieder mit den Negros! Der König lebe lange Jahre!"

Erschreckt hörte Escandon mitten im Gesange auf und „die Hymne auf den König! die Hymne auf den König!" erscholl es aus dem Munde aller Umstehenden.

„Wer hat uns hier zu befehlen, was wir singen sollen?" rief mit aller Kraft seiner Stimme Maiquez. „Lange lebe der König! Wir haben seine Hymne heute schon oft genug gesungen? jetzt wollen wir singen, was uns beliebt."

„Carazo!" schrie vor Zorn zitternd einer der Offiziere. „Du Hund willst sagen, Du hättest die Hymne schon oft genug gesungen? Stoßt ihn nieder, es ist ein Negro!"

„Kein Negro! aber ein Spanier, der sich nicht von Euch armseligen Basken und Navaresen befehlen läßt. — Demonio! Hierher Madrid! Hierher Mitbürger! Wollen wir uns von solchen Halbfranzosen, solchen Afrancesados, wie diese Basken es sind, Gesetze geben lassen?"

Die Hälfte der Zuhörer schlug sich nach diesen Worten zu Maiquez. Die Glaubens-Offiziere schäumten vor Wuth, schon blinkten Messer und beide Partheien maßen sich fluchend und drohend mit den Augen, — da ließ der einförmige Gleichschritt einer französischen Patrouille sich hören und Maiquez rief dem Unteroffizier zu: „Au secours! au meurtre! a l'assassin!"

Kaum vernahm die Patrouille diesen Ruf, als sie mit Blitzesschnelligkeit mitten in dem Haufen war, rechts und links Bahn machte und in einem Umsehen die lautesten Schreier beim Kragen hatte. Ohne sich um den Gegenstand des Streites zu kümmern, oder den Offiziersrang der Basken zu beachten, griffen sie Jeden, der ihnen auseinander setzen wollte, was hier geschah, und zogen mit derselben unerschütterlichen Ruhe, die Gefangenen in der Mitte, nach dem Wachtposten in der Straße Tuencarral.

Maiquez und Escandon hatten sich beide bei Annäherung der französischen Patrouille entfernt, um nicht in eine unangenehme Angelegenheit verwickelt zu werden, die bei der öffentlichen Stellung Beider leicht die traurigsten Folgen hätte haben können. Beim Umsehen nach dem Orte, wo die Patrouille so rasch und bestimmt einschritt, bemerkten sie erst jetzt, daß ein Mann ihnen folgte und sie im Auge zu haben schien. Denselben Mantel, denselben Hut erinnerten sie sich heute im Laufe des Abends schon mehreremale in ihrer Nähe bemerkt zu haben und zwar von dem Augenblicke an, wo sie das Theater verlassen, die volksbewegten Straßen durchkreuzt und endlich vor dem Palais der Canta Reja's jene Serenade gebracht hatten. Dies fiel ihnen auf und vergebens suchten sie einen Grund für dieses seltsame Verfolgen. Endlich trennten sich die beiden Freunde und jeder von ihnen war neugierig, welchem von beiden jener Unbekannte nun folgen würde. Maiquez sah ihn sich nachschleichen, und als er nach Hause gekommen war, bemerkte er, wie jener sich die Wohnung genau ansah, dann aber im dunkeln Schatten der Mauer eines gegenüberliegenden Gebäudes verschwand.

(Fortsetzung folgt.

*) Weil du weißt, daß ich nach die verlange, läßt du dich bitten; und die Carte spannst du so sehr, daß sie am Ende reißen wird. Wenn Ihre Gnaden nicht Wort halten, werde ich's eben so wenig thun, denn in der Welt gibt es wackere Mädchen in Ueberfluß, darunter man wählen kann.

gierung bei jeder Gelegenheit ihre Pflicht gethan habe, und fügte hinzu, wenn man ihr einen Vorwurf zu machen, so sei es jener, daß sie zu viel Langmuth bezeigt habe, den unaufhörlichen und durch Feinde der Regierung angefeuerten Angriffen einer Presse gegenüber, deren Polemik bis zu einem unerhörten Grade der Zügellosigkeit und Schamlosigkeit getrieben werde. Der Minister muß hierin doppeltes Recht haben, denn er wurde durch die Hrn. Dumortier und Pirson unterstützt.

Großbritannien.

London, 14. Dezember.

Die Bank der Vereinstaaten zu Newyork hat durch ihren Agenten Hrn. Jaudon zu London mit dem Bankierhause der Gebrüder Rothschild zu Paris und London ein Anlehen für sich im Betrage von 900,000 Pf. St. abgeschlossen und zwar unter folgenden Bedingungen: Die Bons der Bank der Vereinstaaten für den Betrag des Anlehens von 900,000 Pf. St. werden zu London Paris emittirt, in Verfallzeiten von 2 und 3 Jahren, vom 1. letzten Oktober an gerechnet; der Preis der Emission ist zu 92, sie sind garantirt durch Hinterlegung von 5 Mill. Doll. in amerikanischen Staatspapieren nemlich 1,500 600 von Pensylvanien, 1,500.000 von Mississipi, 1,500,000 von Michigan, 250,000 von Illinois und 250,000 von Indiana. Sie werden 6 Procent jährliche Zinsen tragen. Die Einzahlungen auf die Subscriptionen geschehen 22 pCt. baar sogleich, 35 pCt. am 15. Januar, und 35 pCt am 15. Febr.

Der „Courier" sagt: „Ein Correspondent benachrichtigt uns, daß Hr. v. Brunnow nächstens mit neuen Vorschlägen des Petersburger Cabinets in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten zu London eintreffen werde. Diese Vorschläge sollen mit einer thatsächlichen Aufhebung des Vertrages von Unkiar-Skelessi gleichbedeutend sein. Frankreich und England sollen, wie es heißt, eingeladen werden, ihre vereinigte Flotte in das Meer von Marmora zu senden, um gegen etwa in Konstantinopel ausbrechende Unruhen einschreiten zu können, und Rußland soll eine Armee zum Marsch nach Kleinasien bereit halten, um sich jedem Vorrücken Ibrahim's auf die türkische Hauptstadt zu widersetzen. Wir theilen diese Angaben ohne Commentar mit, und bemerken bloß, daß die Achtbarkeit unserer Quelle uns jedenfalls geneigt macht, Vertrauen in seine Mittheilung zu setzen." (vgl. oben Wien.)

Birmingham war in den letzten Tagen in großer politischer Aufregung, da es heißt, der langjährige radicale Vertreter dieser Stadt, Hr. Thomas Attwood, der Urheber der berühmten politischen Union von Birmingham, wolle aus Ueberdruß an dem jetzigen Parlamentstreiben die Chiltern Hundreds annehmen, d. h. aus dem Hause der Gemeinen austreten. Der „Standard" versichert, das sei allerdings dessen Absicht.

Gestern hat der commissionirende Gerichtshof zu Newport seine erste Sitzung gehalten; die große Jury hat in Betreff Frost's, Zephaniah Williams und 12 anderer durch ihren Vormann Lord Granville Somerset die Anklage auf Hochverrath für begründet erklärt und der Prozeß wird nun am 31 Dez. seinen Anfang nehmen. Die Tories sprengen unterdessen aus, man beeile die Vermählung der Königin bloß, um dadurch Gelegenheit zur Erlassung einer Amnestie zu erhalten. — In Cambridge hat ein Studentenrumor stattgefunden, der sich jedoch darauf beschränkte, daß etwa 1800 derselben einige ihnen mißliebig gewordene Personen am Sonntag Abend mit Geheul und Geschrei verhöhnten, wobei die Polizei, welche gesetzlich nicht gegen Universitätsglieder einschreiten darf, gemüthlich zusah.

Vor ein paar Tagen wurde der Erherzog Karl von Braunschweig von der Leinwandhandlung Sowell und Comp. vor dem Court of Common Pleas wegen einer streitigen Restforderung von 29 Pf. St. für gelieferte Tapeten beklagt, womit der Herzog das Besuchzimmer seines Wohnhauses in Bryanston-Square ausschmücken ließ. Der Herzog stellte durch seinen Anwalt die Einrede nicht erfüllten Vertrags, ward aber zur Zahlung verurtheilt.

Frankreich.

△ Paris, 16. Dez. Die Privatnachrichten aus Algier vom 7. lauten nicht so beruhigend, als jene, welche die Regierung veröffentlicht hat. Marschall Valée hat einen großen Theil seiner Truppen nach Algier zurückgezogen, weil man alles Ernstes einen Angriff Abdel-Kaders auf die Hauptstadt, im Zusammenhange mit einem Aufstande der maurischen Bevölkerung in deren Innerem befürchtet. Man hat einige Spione festgenommen, bei denen man Papiere fand, welche dem Emir über die Stärcke der französischen Truppen, über die Bewegungen derselben u. s. w. Aufschlüsse geben sollten. Die Aufsichtsmaaßregeln auf die arabische Bevölkerung sind daher sehr verschärft worden, jeden Tag werden die ein- und ausgehenden Araber an den Thoren Algiers gezählt, um stets zu wissen, ob nicht fremde Individuen sich eingeschlichen haben zu verdächtigem Zwecken. Doch sind die in diesem Privatschreiben geäußerten Besorgnisse offenbar eben so übertrieben, als die Angabe von den durch die Araber angerichteten Verheerungen, obgleich diese noch immerhin groß genug sind. Immer allgemeiner ertönt die Klage über den ungemessenen Einfluß, welchen der Generalgouverneur seinem Schwiegersohn dem Oberstlieutenant de Caurès, und dessen Familie in den wichtigsten Verwaltungsangelegenheiten zugesteht. Mehre Generale, die mit Auszeichnung Commandos in Afrika geführt, darunter der verdiente General Rulhières, sollen deshalb dringend ihre Rückberufung verlangen. Die Generale Houdetot und de la Borde, beide Adjutanten des Königs sind nach Afrika abgegangen, um den kommenden Feldzug mitzumachen. — Wenn der römische Hof in seinem Verfahren in Bezug auf den Herzog von Bordeaux beharrt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine zweite Besetzung von Ankona oder irgend eines andern Punktes der Küste des Kirchenstaats durch französische Truppen in Aussicht steht. — Der König soll über dieses ihm sehr unerwartet gekommene Verfahren des Papstes, den er ganz für seine Dynastie gewonnen glaubte, sehr ungehalten sein, und seine Meinung findet in den Ministern und der großen Mehrheit des französischen Volkes ein treues Echo. Die häufigen Conferenzen, welche die HH. Thiers und Molé so wie der Herzog von Decazes seit einigen Tagen mit dem König in den Tuilerien haben, scheinen auf diese Verhältnisse Bezug zu haben. Hr. Guizot wird zu diesen Berathungen nicht zugezogen, er als Protestant, will in dieser Angelegenheit keine Stimme abgeben, die vielleicht von vornherein schon als parteiisch verworfen werden könnte. — Gestern hielt der König im Hofe der Tuilerien über eine Anzahl Regimenter aller Waffengattungen der hiesigen Besatzung eine Revue. Das nach dem Carrouselplatze führende Thor war jedoch geschlossen, auch innerhalb des Gitters noch eine doppelte Reihe von Municipalgardisten und Stadtlergeanten aufgestellt, um jeden Unberufenen abzuhalten. Das traurige Resultat ist den Republikanern durch die wiederholten Attentate auf das Leben des Königs, wirklich zu erzielen gelungen, daß man diesen wenigstens materiell vom Volke zu trennen, eine Scheidewand zwischen beiden aufzuführen gewußt hat, die auf die Stimmung der niederen Klassen sehr ungünstig rückwirkt. Wie aber ohne eine solche Scheidewand die Tage des Königs gegen die böswilligen Versuche einzelner Uebelthäter zu sichern wären, läßt sich nicht absehen. — Alle Journale bringen heute das Schreiben des Vicomte Persigny, Namens des Prinzen Louis Napoleon, woraus hervorgeht, daß jedenfalls geheime Verbindungen mit demselben von hier aus, und zwar namentlich durch den verhafteten Marquis von Crouy-Chanel unterhalten worden sind. Gleich Hrn. Charles Durand ist nun auch der Gerant des Lyoner Blattes „Journal du Commerce" am 12. arretirt worden, ebenfalls der Theilnahme an einem Complotte angeklagt. In dem Bureaux eines anderen Lyoner Blattes, des „Réparateur", eines erklärten Organs der Republikaner, wurde am 14. eine Haussuchung vorgenommen. Die Nummer dieses Blattes vom 14. ist nicht hier angekommen. — Armand Marrast, der aus Spanien ausgewiesen, sich auf Discretion der französischen Regierung ergeben hat, befindet sich in diesem Augenblicke zu Toulose, von wo aus er, nach Abgabe seines Ehrenwortes daß er nicht entweichen werde, die Reise mit seiner Gattin hieher, frei machen darf. Hier wird dann der Proceß gegen ihn gemacht werden. — Man erwartet jeden Augenblick die HH. Mendizabal und Alcala Galiano hier, die auf ihrem Wege von Madrid hieher bereits am 13. in Toulouse angekommen waren. Der Zweck ihrer Reise ist nicht bekannt. — Gestern hatte der Admiral Roussin eine Audienz beim König; die Angabe einiger Journale, als werde auch der Generalconsul Hr. Cochelet von Algier andrien abberufen werden, ist unwahr.

Toulon, 11. Dez. Gestern Abend ist das Dampfboot Acheron von Algier hier eingetroffen, von wo es am 7 abgegangen war. Die Details, die wir von der Ebene erhalten, sind sehr beruhigend. Unsere Soldaten scheinen zu den Arabern in einem Verhältniß wie 1 zu 25 zu stehen, und obgleich sie sich hinter den Verschanzungen der Lager vertheidigen können, läßt der Marschall doch alle Posten nach einander räumen, um Massen in der Nähe von Algier zu concentriren. Alle Blockhäuser in der Nachbarschaft von Belidah und Buffarik wurden geräumt und verbrannt. Man konnte sie nicht verproviantiren. Die Araber waren sogar auf dem Punkte, sich eines nach den Blockhäusern von Belidah abgeschickten Con-

---

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

II.

(Forts.) Noch an dem Abend nach der Schlacht sandte Napoleon seinen Cabinets-Courier Moustache mit dieser Nachricht an die Kaiserin nach Paris. Josephine befand sich gerade in den Tuilerien. Plötzlich vernimmt man dort gegen halb zwölf Uhr Abends jenes Schellengeläut-ähnliche, mit Peitschen-Knall vermischte Geräusch, wodurch sich die französischen Postillone anstatt der in Deutschland üblichen Posthörner, schon von Weitem oft so meisterhaft bemerklich zu machen verstehen.

„. . . . Ach! das ist gewiß ein Courier, den mir Bonaparte schickt!" ruft die Kaiserin aus, und springt rasch an ein Fenster, das sie mit Hast öffnet. In derselben Zeit hört sie die Diener des Schlosses laut werden und das Geschrei: Sieg! .... Kaiser! . . . Austerlitz! . . . dringt hinauf zu ihren Ohren. Ungeduldig läuft sie hinweg und ohne alle Begleitung, fast ganz allein, erscheint sie auf dem Saalflur des großen Portals.

Hier übergibt ihr der über und über mit Reif bedeckte, mit förmlichen Eiszapfen an Bart und Haaren behangene Moustache, ein Billet des Kaisers und theilt ihr mit lauter Stimme die große Neuigkeit mit. Vor Freude berauscht, läßt sich Josephine Alles noch einmal erzählen.

— „Ja, Ja, Madame," wiederholt Moustache mit ausdrucksvollem Ernst, „Se. Majestät, der Kaiser Napoleon, hat alle Kaiser der Welt, alle Festungen, alle möglichen Fahnen, ihre Kanonen nebst Waffen und Bagage, und Alles, Alles, was sich auf seinem Wege vorgefunden und beinahe nicht einmal der Mühe lohnte, besiegt und zu Grunde gerichtet! . . ."

Die Kaiserin zog lächelnd einen kostbaren Brillant von ihrem Finger, und, indem sie denselben Moustache hingab, sagte sie mit einer Stimme voll innerer Bewegung:

— „Da! Nehmen Sie, er ist für Sie .... Frankreich ist überaus glücklich! .... Erholen Sie sich jetzt, denn Sie bedürfen der Ruhe."

— „„Unmöglich, Madame! Se. Majestät der Kaiser und König hat mir befohlen, mit ihm in Wien wieder zusammen zu treffen, und zu mir gesagt: Moustache, sag', was Du reiten kannst, in die Tuilerien und kehre, ohne Dich aufzuhalten, wieder hierher zurück, Du sollst mir nachher etwas nach Konstantinopel besorgen: eile also, Du umarmst deine Frau ein anderes Mal.""

Josephine konnte sich jetzt nur um so weniger eines Lächelns enthalten.

— „Adieu daher," sagte sie mit einer freundlichen Kopfbewegung; „denn vor allen Dingen müssen die Befehle des Kaisers erfüllt werden."

Der brave Moustache, ein alter Unter-Offizier von der Generalstabs-Wache, war aus Italien und Egypten, hatte mindestens sechzig (französische) Meilen an diesem Tag zurückgelegt und seit Austerlitz die Steigbügel nicht mehr verlassen. Wenn er die Pferde gewechselt, hatten ihn vier Menschen sammt dem Sattel — wie weiland Sancho Pansa bei seinem Einzug auf der Insel Barataria — auf ein anderes Pferd getragen, auf welchem er denn im Galopp wieder weiter gesprengt war.

Kaum einige Augenblicke darauf, als er sich von der Kaiserin beurlaubt, hörte man die aller beklagenswerthesten Töne und furchtbare Verwünschungen und Flüche im Hofe ausstoßen:

„. . . . Wenn ich mich auch nur eine Viertelstunde in Paris aufhalte, so bin ich verloren! entehrt! . . . ich schieße mir die Kugel durch den Kopf! . . . ." Und in kompleter Verzweiflung riß er sich die Haare vom Kopfe.

Josephine vernimmt diesen Lärm, und hierüber beunruhigt, schickt sie Jemanden hinunter, um zu erfahren, was vorgehe; man kehrte jedoch alsbald zurück, sie von dem Vorfall zu benachrichtigen.

Es war Moustache. Kaum wieder auf das, der Wache am Pavillon-de-l'Horloge anvertraute Postpferd gestiegen, hatte er dieses wahrscheinlich noch viel weniger, als alle übrigen, geschont, und in Folge dessen war das Thier in dem Hofe der Tuilerien todt niedergestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

weis zu bemächtigen. Die Lager von Ued-Kaleg, an der Chiffa, von Mactna, von der Arba, von Kara Mustapha wurden ebenfalls geräumt; vielleicht wird dasselbe mit dem von Fondak und den andern befestigten Plätzen der Ebene geschehen. Von dem, was auf den den Hadschuten so nahen Punkten von Koleah vorgeht, wissen wir seit dem Beginne der Feindseligkeiten nichts. Der Marschall soll gesonnen sein, sich auf der Linie des Sahel von der Maison carree bis nach Dueyra zu verschanzen, um Algier, dessen sich der Emir bemächtigen will (?), zu decken. Man läßt gleichwohl Truppen zu Buffarik und in dem an den Thoren von Belidah neu errichteten Fort. Die Araber sind Meister des Terains geblieben, und die Ebene ward gänzlich verwüstet. Von allen daselbst angelegten Pachthöfen steht nur noch einer aufrecht, nämlich der des Barons Vialar; alle übrigen wurden verbrannt, oder niedergerissen, wenn sie von Stein waren. Die Zerstörung ist vollständig, und wir müssen große Beute bei unsern Feinden machen, um alle jene unglücklichen Colonisten, die sich im Vertrauen auf den versprochenen Schutz in der Ebene von Metidscha niedergelassen hatten, zu entschädigen. Alle diese Verheerungen geschahen unter den Augen unserer in ihren Lagern eingeschlossenen Truppen, die aber nicht aus denselben hervorrücken konnten, unter den Augen der dahin geflüchteten Colonisten. Die Couriere können nicht mehr ohne ein Geleite von 5—600 Mann nach Buffarik; und man wagt keine Convois mehr auf den Straßen abzuschicken, da die Wege durch den Regen grundlos geworden sind, der Feind alle Communicationen unterbricht, und selbst die mit Vervollständigung der Vertheidigungsarbeiten des Lagers beschäftigten Leute beunruhigt. Eine aus einer Schwadron afrikanischer Jäger und mehrern Compagnien der Fremdenlegion, dem 48 und den 2 Linienregiment zusammengesetzte Colonne hat die Richtung nach Osten eingeschlagen, um die Araber aus diesem Theile der Ebene zu verdrängen. Man weiß noch nichts von dem Resultate dieser Expedition. Soviel von den Vorgängen in der Ebene! Nun von dem, was in der Stadt vorgeht. Der Marschall ist nicht lang in der Metidscha geblieben. Er hat das Commando der Truppen dem General Rulhieres übergeben, ist in die Stadt zurückgekehrt, und hat zwei Befehle erlassen. Durch den einen verbietet er den Verkauf von Schießpulver und Waffen an die Eingebornen, in dem andern verbietet er den Eingebornen das Tragen von Waffen beim Eintritt oder Austritt aus den Thoren. Auch ist ihnen verboten, sich nach 9 Uhr Abends an öffentlichen Orten zu zeigen, sich auf den Straßen oder öffentlichen Plätzen zu versammeln. Aus diesen Befehlen hat die Bevölkerung die kritische Lage ersehen, in der sie sich befindet. Andererseits sah man die Posten der Spitäler des Dey's und der Salpetriere verstärken, von denen man gesagt hatte, daß sie angegriffen werden sollten. Den Soldaten ist befohlen, die Gewehre scharf zu laden. Man verhaftet täglich eine bedeutende Zahl von Eingebornen, die man in die Gefängnisse setzt. Die maurische Polizei übt eine sehr thätige Aufsicht. So wie Truppen eintreffen, werden sie in der Richtung nach Dueyra und nach Osten abgeschickt, aber immer so, daß ihnen die Rückkehr nach Algier frei bleibt, das wahrscheinlich von 25 bis 20,000 Arabern angegriffen werden wird. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Triest, 10. Dez. Schiffernachrichten zufolge ist eine ägyptische Corvette an den Küsten Albaniens erblickt worden. Man will wissen, daß dieselbe mehrere Emissäre an Bord hat, die von Mehemed Alidahin gesandt werden, um die Albanesen gegen die Pforte aufzuwiegeln. Zugleich sind Handelsbriefe aus Corfu angelangt, die von Verkehrungen sprechen, welche der Lord Obercommissär getroffen habe, um die Landung dieser ägyptischen Ausendlinge zu verhindern. Trotz der schnell ergriffenen Maaßregeln aber sollen dieselben bereits ans Land geschafft worden sein. (A. Z.)

Sächsische Ständeverhandlungen.

(Nach dem offiziellen sächsischen Landtagsblatt.)

Die Stände des Königreiches Sachsen sind seit dem 8. November 1839 versammelt. Ein eigenes unter ihrer Aufsicht redigirtes Blatt, betitelt: „Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags" gibt über dieselben in jeder Kammer fortlaufende Berichte. Diese sind sehr zweckmäßig abgefaßt; bei wichtigeren Gegenständen geben sie die einzelnen Aeußerungen wortgetreu, bei den andern in gedrängter Kürze und liefern so dem lebhaft dafür sich interessirenden Publicum die genügendste Darstellung in größter Schnelligkeit. Wir entnehmen diesen amtlichen Blättern nachfolgende — die Gegenstände von allgemeinerem Interesse umfassende — Uebersicht:

Die I. Kammer zählt dermalen 42 Mitglieder, darunter den Prinzen Johann von Sachsen k. H., die Fürsten v. Schönburg und Reuß LXIII., die Standesherren, Substitutvertreter, protestantische und katholische Prälaten, 12 auf Lebenszeit gewählte und 10 auf Lebenszeit vom Könige ernannte Rittergutsbesitzer (adelige und nichtadelige), 8 Abgeordnete von Städten. Präsident ist Kreisdirector von Gersdorf. — Die II. Kammer besteht aus 75 Mitgliedern, nämlich 20 Abgeordneten der (adeligen und nichtadeligen) Rittergutsbesitzer, 25 Abgeordneten der Städte, 25 Abgeordneten des Bauernstandes, 5 Vertretern des Handels- und Fabrikwesens. Präsident ist Appellationsrath Dr. Hause. — Die Sitzungen beider Kammern, welche für die Bearbeitung der verschiedenen Gegenstände eigene Deputationen oder Ausschüsse wählen, sind in der Regel öffentlich.

In der „überschlichen Mittheilung", welche der Staatsminister v. Lindenau von dem Wirken der Staatsverwaltung in der 2 Jahren der letzten Ständeversammlung bei der Eröffnung vorlegte, wurde besonders hervorgehoben die gleichmäßige Sorge für das geistige und materielle Vorwärtsschreiten, die Beförderung der Universität, Kirche und Schule durch nahmhafte Beiträge, die Vollendung der Eisenbahn von Leipzig nach Dresden, welche nicht bloß zwischen diesen beiden Städten, sondern im ganzen Lande als zeitersparendes Verbindungsmittel den Personen-Verkehr erleichtert, vermehrt, früher nicht gedachte Berührungen hervorruft, und allmälig die überwiegenden Vortheile für das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft zeigt. Die Verlängerung der sächs. Eisenbahn nach Magdeburg wird im nächsten Jahre vollendet sein, und noch rascheres gewerbliches Leben hervorbringen. Dieses kann überhaupt nur durch beständiges Vorwärtsschreiten gegen Verfall gesichert werden; daher vielfache Verwendungen allgemeine und höhere technische Bildung der Jugend.

Das Wirken des Frohndablösungsgesetzes, der ungestörte Fortschritt der Ablösungen, Gemeinheitstheilungen, Grundstück-Arrondirungen war für die Landwirthschaft von den wohlthätigsten Folgen. Administrativgesetze über die bürgerl. Verhältnisse der Juden, Lotto und Lotterie, die Landgemeindeordnung, die Organisation der untern Medicinalbehörden haben, den Bestimmungen der Verf. Urkunde Genüge leistend, die Administration wesentlich vervollständigt. Das neue Brandassecuranzgesetz ist in Vollzug, für die inländ. Pferdezucht durch Vermehrung der Anstalten, Prämien gesorgt, das Institut der Sparkassen überall in Aufnahme. Die Verordnung von 1836 über die Preßpolizei wurde modifizirt, ein Preßgesetz nach der Verf. Urkunde und den bundesgesetzlichen Vorschriften, so wie ein Gesetz über den Schutz des Eigenthums an Werken der Kunst und Wissenschaft gegen Nachdruck und Nachbildung wird dem Landtage vorgelegt werden. Bei der Finanzverwaltung werden alle die Einheit und Gleichheit störenden Vorrechte ohne Verletzung abgelöst, ein neues Grundsteuersystem vorbereitet, hat sich der Zollverein sehr ersprießlich bewährt, eben so der Münzverein, soll dem Landtag über Einführung gleichförmigen Maaßes und Gewichtes eine Mittheilung geschehen; ist durch Veränderung der Salzregie eine Ermäßigung von 30,000 Thlrn. eingetreten. Für Bau- und Unterhaltung guter Straßen sind größere Mittel nothwendig, und nachdem alle diese Ansprüche befriedigt werden können, läßt sich auch für ein neues Theater und Museumsgebäude in Dresden Etwas thun. — Das neue Criminalgesetzbuch, das Forststrafgesetz, mehrere Gesetze zur Verbesserung der Rechtspflege sind im Gange; ein Gesetz über die Entscheidung der Competenzconflicte kömmt zur Vorlage. — Der Kreis der Militärverwaltung ist durch die Militärordonnanz über die Cosernirung und Verpflegung, durch das Gesetz über die Militärpraßonen und das Militärstrafgesetzbuch geschlossen. (Schl. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 16. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 97 —, P. 64 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — P. — 80 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bener Main-Eisenb.-Akt. 109 5/8 P. — G. 109 1/4.

Frankfurter Kurse v. 17. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 105 7/8. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 3/4. ditto 3 pCt. Br. 79 11/16. G. —. Bank-Act. ex Div. Br. fl. Loose d. — G. 1989. 100 Rothsch. Br. 112 1/4. G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —. G. 151 3/4. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 142 3/4. Sächs. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4. G. — ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —. Prämienschein Br. —, G. 71 1/2. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erfd. 31/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 277 1/4. Bad. 50 fl. Loose d. Haus u. G. Br. —, G. 103 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 60 3/8. G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 26 —. Russ. Obl. 4. Rothsch. 31/2 pCt. Br. —, G. 98 1/4. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 1/8. Holländ. Integr. 21/2 pCt. Br. 61 3/4. G. —. Span. Activsch m. C. 5 pCt. Br. — G. 7 3/8. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Br. 70 1/8. G. —. ditto à 500 fl. Br. —. G. 77 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 17. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 33 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souverain'der 10. 30. Gold al Marco Mk. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Für die bei dem letzten Brandunglück dahier betheiligten dürftigen Familien und Dienstboten ist eingegangen:

1) Von einem Abendzirkel im Gasthaus zum Kleebaum 4 fl. — kr.
2) Von C. F. . . . . 1 fl. 45 kr.

Summa: 5 fl. 45 kr.

Bamberg, 20. Dezember 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehlen wir das in unserm Verlage erschienene

Deutsche Lesecabinet,

Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern. Herausgegeben von **A. Rauch.** Vier Bände. gr. 8. geh. 4 fl. 48 kr.

Diese Sammlung enthält über hundert theils größere, theils kleinere Piecen ungemeiner Art, darunter ein größeres Lustspiel, „Ein Tag aus dem zwanzigsten Jahrhundert", in welchem die Thorheiten unserer Zeit auf die ergötzlichste Weise persiflirt werden. Die günstige Beurtheilung, welche das Werk in den geachtetsten kritischen Blättern, so neuerdings in dem Literaturblatte zum Morgenblatt gefunden, wie die wohlwollende Aufnahme, die demselben von Seite des Publikums zu Theil wurde, überhebt uns, Weiteres zu seiner Empfehlung beizufügen.

Dezember 1839.

Literar. artist. Institut.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Stunden der Andacht

für studierende und gebildete Jünglinge zur Erregung und Uebung des wahren Sinnes für Religion und Kirchenthum von **Dr. J. B. Graser,** k. bayer. Regierungs- und Kreisschuldenth. In zwei Theilen; zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Wir erlauben uns, die Herren Vorsteher der höheren Lehranstalten, so wie alle Erzieher und gebildetere Jünglinge auf dieses erzügliche Andachtsbuch des im Fache der Pädagogik längst rühmlich bekannten Hrn. Reg. u. Kr. Schulrathes Graser um so mehr aufmerksam zu machen, als dasselbe auch in dieser zweiten sehr verbess. Ausgabe den Beifall des königl. bayer. Staatsministeriums des Innern und die Approbation und ausdrückliche Empfehlung des erzbischöflichen Ordinariates in Bamberg erhalten hat.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Vorladung.

(3 a) Johann Schrauder geboren zu Buckenreuth am 24. July 1754. Sohn des Heinrich und der Barbara Schrauder allhier, welcher vor 59 Jahren als Metzgergesell in die K. K. Oesterreichischen Staaten in Wanderschaft gegangen, und von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod schon seit 57 Jahren keine Nachricht in seine Heimath gelangt ist, oder aber seine etwaigen Leibeserben oder Erbnehmer werden andurch vorgeladen, sich zur Uebernahme dessen bisher unter Kuratel gestandenen Vermögens zu 195 fl. 22 kr. binnen einem halben Jahre von heute an bei unterzeichneter Behörde dahier anzumelden und die desfallsigen Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls nach fruchtlosem Verlaufe dieser Frist das Vermögen an die sich legitimirenden nächsten Verwandten des Abwesenden nach gesetzlicher Vorschrift ausgeantwortet werden soll.

Ebermannstadt am 30. Nov. 1839.

Königliches Landgericht.

Moser.

Digitized by Google Greser.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einverleibt dem Unterhaltungsblatte RUTHPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 9 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr. halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 3 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 356. Bamberg, Sonntag den 22. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Nassau. (Brief vom Taunus.) — Kurhessen. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Dänemark. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Rußland und Polen. — Griechenland. — Nordamerika. — Sächsische Ständeverhandlungen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 18. Dez. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern ist hier angekommen, um, wie verlautet, nunmehr andauernd hier zu verweilen. — Der k. Botschafter am k. großbritannischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy, hielt sich seit vier Tagen in München auf, und setzte heute Morgen die Reise nach Wien fort. Er speiste vorgestern an der königlichen Hoftafel. — Zu den interessanten Fremden, die seit einiger Zeit hier verweilen, gehört der k. preußische Hauptmann, Frhr. v. Moltke, einer der preußischen Offiziere, die den türkischen Feldzug und die Schlacht bei Nisib mitgemacht haben. (A. Z.)

Herzogthum Nassau. — △ **Vom Taunus**, 18. Dezember. Aus Frankfurt vernimmt man, daß während der neulichen Anwesenheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar daselbst am späten Abend ein junger betrunkener Mensch — es soll ein Buchhändlergehülfe sein — in die Zimmer des Großherzogs in dem Gasthaus zum römischen Kaiser gestürmt und bereits bis vor das Schlafzimmer des hohen Gastes gelangt war, in der Absicht mit ihm eine Flasche Champagner zu trinken. Er wurde indessen von herbeigeeilten Personen gepackt und der Polizei überliefert, die ihn noch nicht auf freien Fuß gestellt hat. Außer Trunkenheit sollen diesem Vergehen keine andern Ursachen zum Grunde liegen. Wie beigefügt wird, soll der junge Mensch aus Frankfurt verwiesen werden, denn er ist ein Fremder. Wenn den französischen Journalisten dieser Vorfall bekannt werden sollte, so werden sie ihm alsbald ein politisches Gewand umwerfen. — Es bestätigt sich, daß die Düsseldorfer Dampfschifffahrtsgesellschaft bei der großh. hess. Regierung um die Erlaubniß eingekommen ist, zu Kastel einen Landungsplatz nehmen zu dürfen. Das Gesuch wird der Gesellschaft wohl willfahrt werden, denn sonst würde sie oder die Kölner Gesellschaft in Biebrich landen, um in directe Verbindung mit der Taunuseisenbahn zu treten. Mainz wirft überhaupt ein sehr eifersüchtiges Auge auf den Biebricher Hafen und bekannt ist, was darüber schon in der großh. hess. Ständekammer verhandelt wurde. Es ist indessen wahr, daß die große Erleichterung und Beschleunigung des Personentransports auf dem Rhein Mainz keinen Vortheil bringt; doch verweilte während dieses Sommers täglich eine solche Menge Fremde in Mainz, daß man in den ersten Gasthäusern nicht unterkommen konnte. Welcher Fremde sollte aber auch nicht gerne einen oder mehrere Tage in Mainz verbleiben wollen, wenn er Zeit dazu hat?

Kurhessen. — **Kassel**, 16. December. (Kassl. Ztg.) Heute Mittag um 1 Uhr hatte eine Deputation der Ständeversammlung, bestehend aus dem Präsidenten, Vicepräsidenten, den HH. v. Trott, v. Eschwege II., v. Münchhausen und Jungk, die Ehre, bei dem Kurprinzen und Mitregenten zur Audienz geführt zu werden und nachfolgende Adresse als Erwiderung der Eröffnungsrede zu überreichen: „Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent, gnädigster Kurprinz und Herr!" „Dem Throne Ew. Hoheit uns nahend, fühlen wir uns von Dank durchdrungen für die Huld und Gnade, deren Ew. Hoheit bei Eröffnung der gegenwärtigen Ständeversammlung durch Höchstihren Minister des Innern uns versichern zu lassen geruht haben. Am besten hoffen wir dieser huldvollen Gesinnung zu entsprechen, indem wir bei Berathung der von Ew. Hoheit beabsichtigten Vorlagen, so wie bei jeder sich darbietenden Erörterung, von gewissenhaftem Eifer, von aller Umsicht vorurtheilloser Prüfung uns leiten lassen, und mit aller Offenheit einer aufrichtigen Gesinnung uns aussprechen. Der zur Feststellung des Finanzgesetzes nach allen seinen Beziehungen erforderlichen Prüfung werden wir mit sorgfältigem Hinblick auf vorhandenes Bedürfniß, auf anzuerkennende Möglichkeit und auf die Kräfte des Landes uns unterziehen. Daß es uns gelingen werde, unsere deshalbige Aufgabe genügend zu lösen und zeitig zu erledigen, hoffen wir mit Zuversicht."

Freie Städte — ⊙ **Frankfurt**, 18. Dez. Die heute aus Amsterdam hier eingetroffenen Handelsbriefe besagen, daß die holl. Fonds deßhalb neuerdings im Fallen begriffen seien, weil man noch in Zweifel stehe, ob die zweite Kammer der Generalstaaten das beantragte ostindische Anlehen von 56 Mill. Gulden annehmen werde. Heute wollte die Kammer über diesen Gesetzentwurf discutiren. — Hier hat sich das Gerücht verbreitet, die Bundestagssitzungen sollten alsbald nach den Feiertagen wieder beginnen, was uns indessen unwahrscheinlich zu sein scheint. — Seit Gestern verweilen mehrere Mitglieder des großh. hess. Hofes u. a. auch die Prinzessin Maria, in unserer Stadt, augenscheinlich um Weihnachtseinkäufe in unsern brillanten Waarenlagern zu machen. Den Großfürsten Thronfolger von Rußland schreint man in diesem Jahre nicht mehr in Darmstadt zu erwarten; die Gerüchte von den Vorbereitungen für diesen hohen Besuch scheinen auch nicht ganz begründet zu sein. Daß er aber noch im Laufe dieses Winters in Darmstadt eintrifft, unterliegt keinem Zweifel. — Der fürstl. Thurn und Taxissche Generalpostdirector, Baron v. Dörnberg, wird nach seiner Rückkunft von Regensburg auch seinen Wohnsitz in dem neuen Postgebäude auf der Zeil nehmen. Die Belletage dieses Gebäudes wird aber für den Fürsten von Thurn u. Taxis in Bereitschaft gehalten. — Gestern nahm unsere Börse wieder eine sehr flaue Haltung, alle Fonds gingen zurück auf die niedrigeren Notirungen von London und Paris. Aber auch die Taunuseisenbahnactien fielen gestern stark. — Auch heute war die Börse sehr flau durch den gedrückten Stand der holl. Fonds. Alle Effectengattungen sind neuerdings gewichen.

Nach einem Schreiben aus **Frankfurt** vom 14. Dez. in der „Preuß. Sts." spricht man dort von der nächstjährigen Erscheinung eines allgemeinen Preßgesetzes für die Tagespresse der Bundesstaaten.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** erfährt man, daß auch die Minorität der akademischen Bürger, 250 Köpfe stark, eine Adresse an den König Christian VII. votirt und dieselbe Sr. Maj. durch eine Deputation überreicht hat. In dieser Adresse heißt es: „Eine der wichtigsten Bedingungen für ein frisches und freudiges Aufleben der idealen Interessen ist die Preßfreiheit, die mächtigste Stütze für Aufklärung, Freiheit und Tugend des Volkes. Ew. Maj. aufgeklärter und freisinniger Charakter leistet uns Gewähr, daß sie von allen drückenden Banden, die ihr wohlthätige Wirksamkeit jetzt hemmen, befreit werden wird. Dieser Ew. Maj. Charakter bürgt uns dafür, daß die Freiheit in der Entwickelung aller guten Kräfte, namentlich auch die Freiheit in der Ordnung der großen socialen Verhältnisse

Feuilleton.

Geschichtskalender: 22. Dezember. Uebergang über den Rhein bei Basel, 1813.

Juan Maiquez. 1823.

(Forts.) Am andern Morgen war Maiquez beschäftigt, seine Rolle für die Vorstellung des Abends zu studiren, als eine prächtige Equipage bei seiner Wohnung vorfuhr und ein reich gallonirter Bediente fragte, ob der Caballero Maiquez den Duque de Canta-Vieja empfangen wolle. Erstaunt und überrascht, den Namen des Herzogs zu hören, warf er sich rasch in die Kleider und erschien in seinem Besuchzimmer, wo der Herzog bereits in einem Lehnsessel Platz genommen.

„Was verschafft mir das Glück, den Herzog von Canta-Vieja bei mir zu sehen?" fragte mit dem vollendeten Anstande des Weltmanns der gewandte Maiquez, indem er eine eben geöffnete Kiste der besten Havanna-Cigarren dem vornehmen Gaste anbot.

„Ich komme, um dem ersten spanischen Schauspieler, dem Ideal der Madrider Damen, meinen Dank für den Genuß zu sagen, den mir sein Spiel gestern Abend gemacht," antwortete der Herzog, indem er seine Cigarre anzündete und die ersten bläulichen Wolken prüfend vor sich hin blies.

„Ich muß gestehen, Euer Excellenz *), ein solches Wort aus dem Munde eines so ausgezeichneten Kunstkenners könnte mich fast stolz machen, wenn ich nicht wüßte, daß nur Nachsicht mit meinem schwachen Bestreben — —"

„Nicht doch, Senor Maiquez. Keine Complimente. Ich würde Sie aber täuschen, wenn ich Ihnen nicht gestände, daß auch noch ein anderer Beweggrund mich zu Ihnen führt, als der, Ihnen den verdienten Tribut meiner Bewunderung zu bringen."

„Euer Excellenz machen mich neugierig."

„Doch davon später. — Sagen Sie mir erst, Senor, sind Sie gern Schauspieler, sind Sie es aus Wahl oder sind Sie es nur, weil Sie es eben sind?"

„Eine sonderbare Frage, Euer Excellenz. Ich dächte aus der Art wie ich spiele, müßte man erkennen, ob künstlerischer Beruf oder Broderwerb mich an das Theater fesselt."

„Eben deswegen, weil Sie bedeutender sind als die ganze Masse der andern theatralischen Tagelöhner, weil man Sie auszeichnet, weil man Sie sogar in den Cirkeln der höheren Gesellschaft aufnimmt, ist mir der Gedanke gekommen, das Theater könne Ihnen für Ihre Fähigkeiten, für Ihre Bildung nicht den Spielraum bieten, dessen Sie bedürfen."

„Und warum nicht, Euer Excellenz? Meine Stellung ist unabhängig, mein Wirken ist das Beneidenswertheste. Ein Schauspieler, der es wagen darf, sich zu den Besseren zu zählen, ist der Glücklichste unter allen Künstlern. Wer hat, gleich ihm, die Gewißheit, augenblicklich in seinen Schöpfungen von Tausenden anerkannt und belohnt zu werden? Wessen bedarf der Künstler mehr, als des Beifalls, der Anerkennung? und kann der Maler, der Bildhauer, der Dichter oft nach jahrelangem Wirken so allgemeine Theilnahme erregen, als der Schauspieler es in einem Abende vermag?"

„Wohl wahr," erwiederte kopfschüttelnd der Herzog, „aber die Schöpfungen anderer Künstler dauern fort, sie leben weiter und auch unsere Nachkommen vermögen sich an dem zu erfreuen, was sie geschaffen, während die Kunst des Schauspielers —"

„Dem Augenblicke angehört, wollen Euer Excellenz sagen," fuhr Maiquez mit Feuer fort. „Ja, sie gehört dem Augenblick an; sie gibt in der Begeisterung des

*) Die spanischen Grandes erster Klasse führen den Titel Excellenz.

worauf jedes einzelne Streben beruht und wodurch jeder höhere Aufschwung und geistige Fortschritt bedingt ist, an Ihnen einen kräftigen Beförderer finden wird. Wohl dürfen wir uns selbst keine tiefe Einsicht in die Verhältnisse der Staaten zutrauen; das aber wissen wir doch, daß unser geliebtes, von so vielen Leiden schwer heimgesuchtes Vaterland nur durch eine kräftige Wiedergeburt die Ehre, Freiheit und Wohlfahrt erringen kann, worauf der rechtliebende und getreue Charakter des Volkes, seine Aufklärung und ganze historische Entwickelung, ihm so rechtmäßigen Anspruch gewährt. Es geschieht daher mit den freudigsten Erwartungen, wenn wir bei der Ueberzeugung verweilen, daß Ew. Maj., selbst ein Sohn der neueren Zeit, deren Forderungen verstehen, daß Sie durch umfassende Studien, durch Kenntniß der Institutionen fremder Länder, und durch den Umgang mit den ausgezeichnetsten Männern der Gegenwart, bei sich selbst das große Werk der Wiedergeburt vorbereitet haben, dessen glückliche Vollbringung Segen und ewiges Andenken über Ihren Namen bringen wird. Ew. Maj. haben schon längst der Welt ein untrügliches Unterpfand des Geistes gegeben, der Ihre Regierung beseelen wird, indem Sie einem geliebten Brudervolke, welches an geistiger Bildung gewiß nicht uns Dänen überlegen war, die Verfassung ertheilten, welche seine schlummernden Kräfte ins Leben rief und Ew. Maj. in den Jahrbüchern der Geschichte einen Ruhm bereitete, den Sie nun zu befestigen auf die herrlichste Weise berufen sind. Ew. Maj. Regierungsvorgänger hat durch väterliche Fürsorge für die Volksbildung und durch Einführung repräsentativer Formen, die wahrlich ein bedeutsames Entwickelungsglied bilden, Dänemark der Zeitaufklärung entgegengeführt. Es ist der Schöpfer der berühmten norwegischen Verfassung, auf welchen Dänemark, auf welchen die ganze civilisirte Welt ihre Blicke hinwenden, in dem erwartungsvollen Vertrauen, es werde dieß Alles vollbracht werden, zur Ehre und Freude Ew. Maj., zu Heil und Segen für Ihr Volk. Wenn dergestalt die äußeren Verhältnisse, die hemmend oder fördernd auf die fortschreitende Entwickelung des Geistes einwirken und sie bedingen, auch bei uns in stets vollkommneren Einklang mit den Anforderungen der Zeit und der Cultur des Volkes gebracht werden, dann wird der zu höherem Leben geweckte Nationalgeist einen Reichthum und eine Schönheit entfalten, der auch mit Hinsicht auf Wissenschaft, Kunst und Religion Ew. Maj. Regierung zu einer der glücklichsten und ruhmwürdigsten Perioden Dänemarks gestalten werden." Nachdem der König in den gnädigsten Ausdrücken seine Billigung des loyalen Geistes dieser Adresse bezeugt, fuhr er fort: „Niemand erkenne mehr, denn er, die fruchtbaren Wirkungen des Gemeingeistes auf alle staatliche und wissenschaftliche Verhältnisse. Sollte jedoch eine fortschreitende Entwickelung zu dem erwünschten Ziele führen, so müsse sie sich auf die Lehren der Erfahrung stützen. Sein Regierungsvorgänger habe durch die Einführung der Provinzialstände, welche dem Volke vollkommenen Zugang gewährten, um seine Wünsche zu den Füßen des Thrones niederzulegen, einen großen Schritt vorwärts gethan. Dabei müsse man jetzt stehen bleiben. Wohl habe man von der norwegischen Constitution gesprochen; doch man müsse sich dabei erinnern — und er müsse bitten, auf seine jetzigen Worte wohl zu achten — daß diese unter ganz eigenthümlichen Umständen entstanden. Wäre es damals nicht nothwendig gewesen, die Verhältnisse des Landes so schnell zu ordnen, so würde, wie er überzeugt sei, die Constitution besser und einer daraus erfolgenden Entwickelung sicherer gewesen sein. In der Adresse selbst sei angedeutet, daß die Unterzeichner mit allen Verhältnissen nicht so genau bekannt wären und sie dürften sich überzeugt halten, daß viele Rücksichten in Betracht gezogen werden müßten. Er erkenne die Nothwendigkeit an, die Staatsverwaltung so viel wie möglich zu verbessern, jedoch erst nach Zurathziehung der Erfahrung. „Sie nennen die Preßfreiheit" — sagte der König ferner — „diese hat keinen wärmeren Freund, als mich, und ich erkenne vollkommen, daß es auch dem Staate und den öffentlichen Interessen zum Vortheil gereicht, wenn man seine Ideen auswechselt. Die Preßfreiheit kann jedoch nicht uneingeschränkt bleiben; sie muß durch Gesetze begrenzt werden, und da es der Mißbrauch ist, welcher die Einschränkungen nothwendig macht, so wird es großentheils von dem Gebrauch abhängen der von der Presse, namentlich von der periodischen, gemacht wird, welchen Grad der Freiheit sie erlangen wird." Schließlich wiederholte der König seine Zufriedenheit mit den Gesinnungen der Adresse und forderte die Deputation auf, Vertrauen zu seinen aufrichtigen Bestrebungen für die Wohlfahrt des Volkes zu hegen, so wie diese seine Antwort ihren Committenten mitzutheilen. Die Antwort wurde von den versammelten Studenten mit dem lautesten Danke empfangen und die Versammlung trennte sich unter dem Rufe: „Lange lebe König Christian VIII.!" — Ein und Siebenzig (dissentirende) Kopenhagner Studenten haben eine Erklärung unterschrieben, in welcher die Gründe angegeben sind, weßhalb sie diese Adresse nicht unterzeichnet, indem sie Einigen nicht umfassend genug, Andern aber voreilig geschienen, noch weniger aber hätten sie die Adresse der 426 unterzeichnen mögen, weil diese von einer Opposition gegen die erste ausgegangen und alles positiven Inhalts entblößt sei.

Großbritannien.

London, 14. Dezember.

Gestern ist auf dem auswärtigen Amte eine merkwürdige Unterhandlung mit Nordamerika zu Ende gebracht worden. Vor etwa 10 Jahren strandete ein amerikanisches Sklavenschiff an den Bahamainseln und die Behörden von Nassau setzen die Sklaven nach englischem Gesetz sofort in Freiheit. Hierfür verlangten die Vereinigten Staaten Namens der betheiligten Schiffsrheder Entschädigung, und die britische Regierung hat sich nun wirklich dazu verstanden, eine Summe von mehr als 20,000 Pf. St. zu zahlen. Der amerikanischen Gesandte hat dieß Anerbieten als genügend betrachtet und angenommen. — Gegenwärtig ist auch in London in Bermondsey wieder das erste Frauenkloster errichtet. Gestern haben dort wieder 6 Frauen das Gelübde der barmherzigen Schwestern abgelegt; unter denselben befindet sich auch Lady Barbara Eyre, die Schwester des Grafen von Newburgh, welche schon reichlich zur Gründung des Klosters und zur Erbauung der Klosterkirche beigetragen hatte.

Frankreich.

* Paris, 17. Dez. Die Pairskammer hat gestern den Bericht über die Mai-angeklagten vollständig angehört. Es werden blos 33 vor den Staatsgerichtshof kommen und 7 wieder in Freiheit gesetzt werden. Das eigentliche Interessante des großen Berichtes ist die bereits bekannte Erzählung der Festnehmung des Hrn. Ludwig Blanqui. Es kümmert sich aber Niemand um den Prozeß mehr.

†† Paris, 16. Dez. Ich habe Ihnen schon gestern von dem gespannten Verhältnisse Erwähnung gethan, welches zwischen dem Cabinet der Tuilerien und dem römischen Hofe eingetreten ist, in Folge des offiziellen Empfanges des Herzogs von Bordeaux von Seite des Papstes. Das gestern erschienene Heft der Revue des deux Mondes bespricht in seiner Chronik diese Thatsache auf eine Weise, welche nothwendig großes Aufsehen überall erregen muß. Die Sprache derselben ist so bestimmt, so drohend, daß man mit Recht auf die weitere Entwickelung dieser Sache aufs Höchste gespannt ist, um so mehr in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die Differenzen des römischen Hofes mit Preußen nichts weniger als ausgeglichen, neue mit Rußland sich erhoben haben, welche die neueste päpstliche Allocution veranlaßten, und auch Oesterreich im Punkte der gemischten Ehen seinem sämmtlichen Clerus bestimmte Weisungen soll ertheilt haben, in vorkommenden Fällen zur Trauung solcher Paare zu schreiten, auch ohne daß ein förmliches Versprechen über die katholische Erziehung der Kinder von Seite derselben vorher abgelegt worden wäre. Ich theile Ihnen deshalb wegen des sich daran knüpfenden hohen Interesses den Artikel der Revue des deux Mondes vollständig mit. „Befremdliche Dinge gehen zu Rom vor," heißt es darin; der Herzog von Bordeaux, zuerst schlecht aufgenommen und kaum geduldet, hat sich nachher mit dem Prunk u. der Etikette eines Prätendenten daselbst niedergelassen. Nachdem er vom Papste, vom Souverän von Rom empfangen worden, hat die hohe Gesellschaft Italiens u. des Auslandes kein Bedenken mehr getragen, von da an den Boden des Palastes Conti zu betreten, und sich mit unsern Legitimisten dort zu vereinigen. Man sagt, die Minister von Neapel, von Sardinien, von Oesterreich sind der Masse gefolgt oder haben ihr vielmehr das Beispiel gegeben, was unsern Gesandten in eine der Größe, Würde und den Rechten Frankreichs wenig angemessene Stellung bringt. Die Hoffnungen der Feinde des Juli-Königthumes sind laut zu Rom proclamirt worden; der Herzog von Bordeaux hat sich dahin begeben, um sich den Küsten Frankreichs zu nähern; die Herzogin von Berry colportirt (colporte) die Hoffnungen der Partei von einem Ende der Halbinsel zum andern; sie wird zu Neapel keine Hindernisse finden; sie wird Unterstützung und Begünstigung zu Modena finden und kann so eine Kette von Intriguen knüpfen, welche sich vom Mittelpunkte Frankreichs bis zum südlichen Endpunkte Italiens erstreckt. Wir wollen gerne glauben, fährt die Revue dann fort, daß unsere Regierung in Gegenwart solcher Thatsachen nicht mit untergeschlagenen Armen und geschlossenem Munde unthätig sich verhalten hat. Ohne Zweifel hat sie von Sr. Heiligkeit mit all der Festigkeit, welche einer Regierung geziemt, die im Namen Frankreichs spricht, Erklärungen über diesen so unpäßlichen Wechsel des Benehmens, über diese befremdlichen Hinneigungen gegen die erklärten und stets thätigen Feinde unserer Revolution verlangt. So lange der Papst nur der erste der Bischöfe, nur der oberste

---

Augenblicks aber auch das Höchste, was sie vermag — das lebensvollste, das Göttlichste! Wie der Blitz schlägt, was sie Gelungenes gibt, in die Menge. Die Wahrheit, die Schönheit des Gegebenen ergreift den Menschen in jeder Sphäre. Zum Genuß eines Bildes, eines Gedichtes, einer Statue gehört der Firniß höherer Bildung; — die Kunst des Schauspielers wendet sich an das menschliche Herz, sie ergreift, spricht zum Gefühl, wird tief empfunden von Jedem, gleichviel auf welcher Stufe der Gesellschaft er steht."

„Sie geben mir freilich einen andern Gesichtspunkt, Senor Maiquez, und ich gestehe gern, von dieser Seite habe ich Ihre Kunst noch nicht beachtet. Woher aber diese Geringschätzung, verzeihen Sie das Wort, diese Verachtung, mit der sich die höheren Stände, ja selbst die Bürger, von Ihrem Stande abwenden?"

„Das ist leicht zu erklären, Excellenz! — Der Schauspieler kann das Kunstwerk, das er schafft, nicht an Stein, Holz und Leinwand bilden; sein eigener Körper ist es, an dem er zur Anschauung bringen muß, was in ihm lebt. Wer aber seine Person öffentlicher Beurtheilung unterwirft, wer sie für einen Preis zur Schau stellt, an dem klebt in der Gesellschaft ein Makel, weil der Mensch nichts mehr haßt, als ein öffentliches Beurtheilen seiner Persönlichkeit, an der er nichts ändern kann."

„Und die Kunst bietet Ihnen also wirklich Entschädigung für Alles das, was das Leben Ihnen versagt?"

„Das Leben versagt mir nichts, Euer Excellenz. Welcher Stand könnte sich mit dem eines Schauspielers, wohl verstanden, eines guten Schauspielers messen? Wer ist freier, unabhängiger, glücklicher als ein Schauspieler? Jede Ausübung seiner Kunst, in der man seinen Broderwerb zu sehen gewohnt ist, ist ein neues Vergnügen für ihn; sein Gemüth ist stets der Poesie offen, rasch wechseln die Eindrücke, — doch begeistert der Beifall! — Was entbehrt der Schauspieler? die langweiligen, tödtenden Gesellschaften? — Nicht doch, grade diese suchen ihn, aber er verschmäht sie, denn er will Recht behalten, will ihnen nicht in erst durch sein Erscheinen Interesse geben. Was ist ihm die Abneigung einzelner Stände? Nichts! Der Kaufmann hegt Vorurtheile gegen den Offizier, der Adel gegen den Kaufmann, der Soldat gegen den Studenten — warum sollte der Schauspieler allein nicht mit Vorurtheilen zu kämpfen haben? — Wahrlich, ich kann mich nicht beklagen! Man achtet mich, wo ich geachtet sein will, und wer mich nicht näher kennt, dessen Urtheil oder Vorurtheil ist mir gleichgültig."

In diesem Augenblicke trat der alte Gil Garrido in das Zimmer. Sein vertraulicher Gruß ging in eine endlose Verbeugung über, als er den alten Duque mit Maiquez im Gespräch begriffen fand.

„Ich küsse Euer Excellenz die Hand," rief mit süßlicher Devotion der alte Fuchs. „Wie glücklich bin ich, einen Vetter Seiner katholischen Majestät *) meine unterthänigste Ergebenheit zu bezeugen."

„Leben Sie lange Jahre, Senor Gil," antwortete mit leichtem Kopfnicken der Duque und sah theilnahmlos auf die Bilder an den Wänden.

„Nimm's nicht übel, Juan, daß ich Dich in so erhabener Gesellschaft störe, aber ich komme Dir zu sagen, daß das gestrige Stück auf Befehl des Alcalde de la Corte heute wiederholt werden soll. Probe haben wir nicht; aber ich bitte Dich, spiele heute Abend recht tüchtig darauf los, brülle, daß die ganze Lunete taube Ohren bekommt, denn es kommt alles darauf an, daß wir wieder die Unterstützung vom Hofe bekommen, die wir vor der Revolution hatten."

„Schon gut, schon gut," antwortete unmuthig Maiquez. Ich will sehen, wie ich aufgelegt bin. Verdammt, daß ein Künstler so niedriges, kriechendes Gelegenheits-Zeug einem wetterwendischen Pöbel versprechen muß."

„Um der heiligen Jungfrau willen, Juanito, sei mir nicht liberal!" antwortete mit einem ängstlichen Seitenblick auf den vornehmen Gast der alte Gil: „Wir Schauspieler sind nun einmal Sclaven des Publicums und glücklich, wenn wir unsere lo-

*) Die Granden erster Klasse werden vom Könige mi primo genannt.

Pontifex der katholischen Kirche sein wird, kann er in seiner Wohnung alle Getreuen empfangen, welche vor ihrem geistlichen Chef sich niederzuwerfen wünschen; aber so lange er zu gleicher Zeit der zeitliche Fürst eines Staates sein, so lange er ein Gebiet, Häfen, Meeresküsten, Unterthanen haben wird, wird er die politischen Beziehungen von Nation zu Nation berücksichtigen müssen, und in seinen, kaum einige Schifffahrtsstunden von Frankreich entfernten Staaten, nicht Zuflucht und Schutz einem Prätendenten gewähren dürfen, der von einer thätigen und unverbesserlichen Partei bedient ist. Das wäre eine sonderbare Dankerstattung für unsere loyale Räumung von Ankona. Will er sie etwa selbst diejenigen bereuen machen, welche, wie wir, sie laut gebilligt haben? Denn sicherlich wird Niemand glauben, daß es heute dem Herzog von Bordeaux gestattet wäre, zu Rom öffentlich die Rolle des Prätendenten zu spielen, wenn die dreifarbige Fahne noch auf der Citadelle von Ankona wehte. Was uns betrifft so, so ändern wir unsere Meinung nicht. Die dreifarbige Fahne kann von Neuem da wehen, wo sie eines Tages gewehet hat, und Frankreich kann mit um so viel mehr Grund die strikte Beobachtung der Grundsätze des Völkerrechts in Betreff seiner verlangen, als es selbst, stark und mächtig, sich als scrupulösen Vollzieher der Verträge gezeigt hat." — Diese energische Sprache führt die Revue de deux Mondes, bekanntlich unter Inspiration des Hrn. Mole geschrieben, der offenbar den politischen Fehler, den man, gleichwohl nur das gegebene Wort haltend, in der Räumung von Ankona gemacht hat, wieder gut machen zu wollen scheint. — Den inneren Zustand Frankreichs besprechend, das Wiedererstehen der Factionen, die Thatsache der Complotte von Bonapartisten Republikanern und Carlisten zum Umsturze der bestehenden Ordnung der Dinge; daß die Regierung bei der Wahl eines Deputirten für den fünften Bezirk der Hauptstadt den Candidaten der Opposition ihrerseits keinen Concurrenten entgegenzustellen wußte, der geschickt und mächtig genug gewesen wäre, mit der republicanischen Meinung in einer Wahlversammlung sich zu messen, die im Namen der Charte von 1830 zusammenberufen war; daß die revolutionäre Partei von Neuem sich organisirt, zu neuen Kämpfen sich rüstet; Alles dieses zusammenfassend, fragt die Revue des deux Mondes, ob man bei solchen Thatsachen ohne einige Besorgniß in die Zukunft blicken könne, die sich anzukündigen scheine? „Eine gespaltene, in Fractionen zersplitterte Kammer", sagt sie, „ohne Organisation und ohne Chefs, beherrscht von kleinlichen Interessen, Coterie-Sympathien und Antipathien; ein Cabinet, allzu aufgeklärt, um Vertrauen in sich selbst, in seine Lage zu haben, um nicht einzusehen, daß es, weit entfernt, eine starke Majorität um sich zu vereinigen, sich begnügen muß, von einem Tage zum andern zu leben, wenn Gott ihm Leben gibt, allen Meinungen, allen Nuancen der Kammer ein wenig den Hof machend, mehr beschäftigt, die täglichen Launen einer desorganisirten Versammlung zu erforschen, als sie feste Grundsätze des Benehmens, ein Regierungssystem annehmen zu machen." — So zeichnet sie die gegenwärtige Lage und die der nächsten Zukunft, indem sie das schöne Talent der HH. Villemain, Dufaure, Passy und Duchatel bedauert, deren Bemühungen alle vergeblich seien. Der berühmte Marschall (Soult) könne unmöglich länger verkennen, daß er nicht in die Rue des Capucins (wo das Hotel des Ministeriums des Auswärtigen sich befindet,) passe. Der Tag des Kampfes nahe heran, aber hier verleihe nicht das Bajonet oder die Kanonen den Sieg. Neue, ungewöhnte Beschäftigungen, der Reiz, der sich daran knüpft, und der Wunsch, den Jedermann habe, in gewissem Maaße, sich zu allen Dingen geschickt zu zeigen, hätten einen Augenblick zwar dem Hrn. Conseilpräsidenten eine Illusion machen können; ob diese noch fortdauere, sei nicht bekannt; aber gewiß sei, daß Frankreich bedauern müsse, daß sein großer Kriegsmann seine Fahnen nicht auf dem Hotel der Straße St. Dominique (dem Kriegsministerium) aufgepflanzt habe. — Nun spricht die Revue, in einem auffallend wegwerfenden Tone von dem jetzigen Kriegs-Minister General-Lieutenant Schneider, in Bezug auf dessen Verhältniß zu dem Marschall Valee. In Afrika ein Marschall, berühmt durch einen neuerlichen Sieg (die Eroberung von Constantine) und der ohne Zweifel keine geringe Meinung von sich habe; zu Paris ein Kriegsminister, einfacher Generallieutenant, eine militärische Celebrität, die sich durchaus nicht über jene von einem halben Hundert anderen Generallieutenants zu erheben scheine; und jener unter diesen gestellt; das sei ein unpassender Zustand, dem man jeden Augenblick ein Ende machen könne, eine falsche Stellung für den Oberen und den Untergeordneten, noch mehr aber für Frankreich, auf das alle die traurigen Folgen davon zurückfallen werden. Allerdings sitze Marschall Soult im Conseil u. präsidire, man habe seiner Zeit sogar gesagt, Hr. Schneider solle nur sein Lieutenant im Kriegsdepartement sein. Später habe man dies nicht mehr gesagt. Die Lust, der Geschmack an dem Selbstmalen und Befehlen wandle Jedermann an. Wie dem auch sei, zwischen dem Titularminister des Kriegs und dem Marschall Valee haben die gewöhnlichen, unvermeidlichen Beziehungen statt, welche den letzteren unter den Befehl des ersteren stellen, und die dem Marschall mißfallen mußten, und die hinreichend erklärten, was man oft gesagt habe: daß der Marschall Valee in Afrika herrsche und regiere (règne et gouverne), daß er seinen Kopf aufsetzte, und seine Subordination sich darauf beschränke, Succurs zu verlangen, und zu berichten, was er gethan. Diesem Zustande müsse ein Ende gemacht werden, die Instructionen an den Marschall eine Unterschrift tragen, vor der jeder militärische Ruhm sich beugen müsse." — Wo man es wagt, eine solche Sprache einem mit einem Portefeuille betrauten Manne gegenüber zu führen, und noch dazu von so gewichtiger Seite aus, da ist es klar, daß derselbe unter keinen Verhältnissen mehr sich halten kann. Der Würfel ist auch schon geworfen, das Ministerium hat erklärt, es sei mit dem Verfahren Valee's vollkommen zufrieden, der Kriegsminister Schneider, welcher der gegentheiligen Meinung ist, und diese in seinem Organe dem Journal de Paris täglich mit größerer Heftigkeit geltend zu machen sucht, wobei die Oppositionsblätter ihm redlich Hülfe leisten, muß binnen Kurzem von seinem Sitze im Cabinet abtreten, wenn er auch nur die Hälfte von dem Charakter und Ehrgefühl des Generals Schneider hätte. — Die Revue des deux Mondes nimmt sich auch des arg mißhandelten Professors Lherminier, „ihres Freundes und Mitarbeiters" an, von welchem gestern eine Vertheidigungsschrift unter dem Titel „Dix ans d'enseignement" erschienen ist. Man erfährt bei dieser Gelegenheit daß derselbe demnächst von Neuem seinen Lehrstuhl zu besteigen gesonnen ist. Ob mit besserem Erfolg, wird sich zeigen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. December. Die St. Petersburgische Zeitung enthält einen Bericht über den ersten Besuch des Theaters, den die Kaiserin nach ihrer Krankheit am 1 d. M. abgestattet hat. Es wurde an diesem Abend im großen Theater, zum Benefiz der Dlle. Marie Taglioni, das Ballet „der Schalten" zum erstenmale gegeben. Die genannte Zeitung sagt: „Ihre kais. Majestät hatte seit dem Anfange des Monats September, in Folge einer Krankheit, ihre Zimmer nicht verlassen können. Bülletins wurden nicht ausgegeben, allein mit dem Zittern der Liebe und Ergebenheit folgten wir dem Gange der Krankheit: die kindliche Liebe sieht scharf und durchdringend. Die Rückkehr des Hofes aus Zarskoje Selo in die Hauptstadt (18. Nov.) verkündete den Unterthanen, daß die schwere und gefährliche Periode der Krankheit vorüber sei, und am 22. November erschien die Kaiserin zum erstenmale wieder im Publikum. Wahrscheinlich, um alle stürmischen Ausbrüche des Entzückens zu vermeiden, welche ihre noch nicht ganz gestärkten Kräfte hätten erschüttern können, trat sie leise in die Loge nach den Großfürstinen und nahm, als schon die Ouverture zu Ende war, und die Aufmerksamkeit des Publikums sich auf die Scene richtete, unbemerkt ihren Platz ein."

Griechenland.

Athen, 28. Nov. Der Minister des Auswärtigen, Hr. Zographos, dem die außerordentliche Mission nach Konstantinopel übertragen worden, ist gleich nach Abgang der letzten Post auf der königlichen Dampf-Fregatte Otho nach dem Ort seiner Bestimmung abgesegelt. Er bezieht für die Zeit seiner Sendung monatlich 6000 Drachmen Besoldung, und wie es heißt, sollen, 300,000 Drachmen Behufs der Abschließung eines Handelsvertrages zu seiner Disposition gestellt sein. Unsere Blätter lassen es an Glossen hierüber nicht fehlen.

Nordamerika.

Newyork, 25. Nov. In den ersten Tagen der nächsten Session wird dem Congresse eine Denkschrift hinsichtlich der Canalisation der Landenge von Panama, um das atlantische mit dem stillen Meere zu verbinden, überreicht werden.

Sächsische Ständeverhandlungen.

(Nach dem offiziellen sächsischen Landtagsblatt.)

(Forts.) In der ersten Kammer eröffnete der Präsident die Sitzungen mit einer Rede, worin er u. A. sagte: „Meinungsverschiedenheiten müssen sein, sonst wäre hier „nur Einer nöthig, der seine Ansicht ausspräche. Meinungsverschiedenheiten sind „wünschenswerth; denn eine nähere Erläuterung führt endlich zum Wahren." — Auch hatte er den Wunsch ausgesprochen, Prinz Johann, nicht nur durch äussere Verhältnisse, sondern auch in den Herzen der Stände so hochgestellt, möge ihnen ganz der Alte sein und bleiben, worauf der Prinz erwiederte, daß er ganz mit den alten Gesinnungen in die Kammer trete, und sich freue, im Verein mit so vielen Gefühle wie gestern und heute vor einem gleichdenkenden Publicum an den Tag legen können."

„Ich erinnere mich doch, Senor Gil," unterbrach ihn hier der Duque, „daß Ihr vor einem halben Jahre das Trogala mit so großer Kraft und so vielem Feuer auf dem Theater sangt, daß Ihr ganz heiser davon wurdet."

„Ja, Excellenz, das war damals; ich wurde gezwungen. Was thut man nicht um seiner Ruhe, seiner Frau und Kinder willen?"

„Ich sehe schon, Caballero," wendete sich jetzt der Duque zu Maiquez, „Euch fesseln Geschäfte und ich lasse Euch nur lästig. Wollt Ihr heute Mittag mich mit Eurem Besuche erfreuen, so werdet Ihr Euch gewiß behaglich bei mir fühlen. Meine Tochter hegt schon längst den Wunsch, Euch kennen zu lernen," fügte er mit einem durchdringenden prüfenden Blick hinzu.

Verlegen und unfähig, sein Erröthen zu verbergen, nahm Maiquez die Einladung an und begleitete den sich entfernenden Duque bis an den Wagen, eilte dann zu Sancho Escandon, das Erlebte des gestrigen Abends zu besprechen, ihm die Hoffnung mitzutheilen, die er habe, die Geliebte zu sehen und zu sprechen, und warf sich dann in die Kleider, um zur rechten Zeit im Palais der Canta-Viera's zu sein.

Inez von Canta Viera empfing zu derselben Zeit, als der Herzog den Schauspieler Maiquez besuchte, den Pater Thomé vom Orden der Prämonstratenser, ihren Beichtvater. Nachdem sie mit ihm gebetet, fiel das Gespräch auf die Ereignisse des gestrigen Tages und der Pater erzählte, daß beinahe ein Unglück unter den Fenstern des herzoglichen Palais geschehen wäre, indem der Schauspieler Maiquez, der wegen seiner liberalen Gesinnungen schon bekannt sei, Streit mit einigen Offizieren der Glaubens-Armee gehabt.

Erschreckt fragte Inez nach den nähern Umständen des Vorfalls und fiel aus allen ihren Himmeln, als sie hörte, daß Maiquez ein Liberaler, ein Revolutionär sei. Sie konnte den Gedanken gar nicht fassen, daß ein Mensch, der sie interessirte, nicht Royalist sei. In einem Kloster erzogen, nur von Royalisten umgeben, gewohnt von den Liberalen nur Böses, Zerstörendes, Blutdürstiges zu hören, schauderte sie vor dem Gedanken, daß ein Liberaler ihr gefallen habe. Ihre innere Bewegung verbergend, suchte sie den Pater Thomé auszuforschen, was er von Maiquez wisse und dieser benutzte die Neugier seines Beichtkindes, ihr eine Schilderung von ihm zu machen, welche das unverdorbene Mädchen aus allen Träumen riß, die sie sich in der Phantasie von ihrem Ideal auferbaut hatte.

In grellen Farben malte er ihr das Bild der Sittenlosigkeit, der Irreligiösität, der Verwerflichkeit des Theaters und schonte des armen Maiquez nicht, den er einen um so gefährlicheren Menschen nannte, als er scheinbar äußerliche Vorzüge besitze. Das arglose Mädchen hing aufmerksam an den Lippen ihres Beichtigers und was sie gestern hinter den Coulissen gesehen, stand wie das eben Gehörte bekräftigend, ergänzend vor ihrer Seele. Wie stieg aber ihre Verwirrung, als der alte Herzog in das Zimmer trat, einen vielsagenden Blick des Verständnisses mit dem Pater Prämonstratenser wechselte und seiner Tochter ankündigte, daß heute Mittag der berühmte Schauspieler Maiquez vom Theater del Principe bei ihnen speisen würde. Der Herzog setzte hinzu, daß er dadurch seiner Tochter die freudige Ueberraschung bereiten wolle, den ausgezeichneten Künstler persönlich kennen zu lernen. Inez mußte sich mit ihrer Toilette zu thun machen, um sich nicht zu verrathen, denn Freude, Ueberraschung, Furcht und Besorgniß trieben ihr abwechselnd das Blut in die Wangen. Der Vater entfernte sich mit ihrem Beichtvater und als Maiquez das Palais zur bestimmten Zeit betrat, führte ihn ein Lakai in das Cabinet des Herzogs, der Pater Thomé empfahl sich und der Schauspieler blieb mit dem Grand von Spanien eine halbe Stunde bei verschlossenen Thüren allein. Als sie sich öffneten, war die Tafel servirt und der Herzog stellte den ungewöhnlichen Gast seiner Tochter vor. (Forts. f.)

ehrenwerthen und loyalen Männern für das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes zu wirken. — Ueber das k. Decret, allerh. Entschließungen auf verschiedene ständische Anträge betr., wurde beliebt, es sei an eine Deputation zu verweisen, um zu vergleichen, welche Anträge nicht genehmigt worden, und dann der Kammer ein Gutachten darüber zu geben. Staatsminister v. Könneritz bemerkte dabei, die Kammern seien befugt zu prüfen, ob alle Anträge der Stände Beantwortung erhalten haben; Fürst v. Schönburg: Jedem Mitglied stehe frei, zurückgewiesene Sachen von Neuem mittels Petition an die Staatsregierung zu bringen; Pr. Johann stimmte ihm bei, denn jedes Mitglied könne die Anträge wieder aufnehmen. — Eine Verordnung über die gehörige Besetzung der Patrimonialgerichte in Untersuchungsacten wurde einstimmig nach dem auch vom Ministerium angenommenen Gutachten der Deputation genehmigt. — Ein Antrag der Staatsregierung, den Präsidenten beider Kammern eine Entschädigung für ihren Aufwand mit monatlich 300 Thlrn. für jeden zu bewilligen, wurde vorerst an die 2. Kammer zur Erklärung abgegeben. — Der (bereits bekannte) Antrag des Kammerherrn von Ziegler und Klipphausen, die Staatsregierung zu ersuchen, die unterm 4. Sept. 1831 in's Leben und in Wirksamkeit getretene Landesverfassung nach dem §. 60. der Wiener Schlußakte unter die Garantie des deutschen Bundes zu stellen, verursachte längere und lebhaftere Debatte. Man nahm an, daß er veranlaßt worden sei durch die Verhältnisse in Hannover, und da hierüber bereits ein spezieller Antrag in der II. Kammer erfolgt sei, so beschloß man, ihn ruhen zu lassen, bis über jenen eine Mittheilung von der II. an die I. Kammer gelange. In der nächsten Sitzung brachte ihn v. Ziegler wieder zur Sprache. Er äußerte, sein Antrag sei von dem in der hannoverischen Sache ganz getrennt; er sei auf das gerichtet, was die Wiener Akte besage, daß der Bund die Verfassung garantire, wodurch in gewisser Hinsicht das wieder auflebe, dessen Verlust durch die Auflösung des deutschen Reiches schmerzlich empfunden worden, und das fehle, nämlich ein deutsches Reichsgericht; dieß sei ein Institut von der trefflichsten Einrichtung gewesen, und wenn auch langsam, so habe doch der Niedrigste gegen den Höchstgestellten Schutz und Gerechtigkeit gefunden. Nur wenn der Bund zum Schutz der Verfassung auf Ansuchen sich verpflichte, könne darauf gerechnet werden, erkläre die Bundesversammlung, daß sie ein Recht habe sich einzumischen. Er bitte also, den Antrag an eine Deputation zu weisen. Die Kammer blieb jedoch, an der Landtagsordnung festhaltend, ohne Umfrage durch den Präsidenten, der sich hier zu einer solchen gar nicht berechtigt hielt, bei ihrem früheren Beschluß, indem kein Fall bekannt sei, daß sie einen ihrer einmal gefaßten Beschlüsse ohne Anlaß durch einen andern Beschluß der II. Kamer selbst wieder aufgehoben, und auch schon vormals einen Minister selbst, der auf solche Weise einen Beschluß der Kammer auf Gehaltminderung eines Generals umzuwerfen versucht, damit zurückgewiesen habe. — Eine Verordnung, die Prüfung der Bauhandwerker betreffend, wodurch bei der Unzulänglichkeit der zunftmäßigen Prüfungen dieser wichtige Theil der Gewerbepolizei auf feste Normen geführt, die Ertheilung der Prüfungsaufgaben den Kreisbehörden, die Beaufsichtigung und erste Prüfung der Arbeiten den Innungen, die höhere aber, und der Ausspruch der Befähigung, worauf nothwendig das Meisterrecht zu ertheilen ist, jenen Behörden zusteht, wurde nach umständlicher Debatte nach dem Gutachten der Deputation mit einigen Modifikationen angenommen. Dasselbe geschah nach kurzer Discussion mit dem Gesetz-Entwurf über die provisor. Fortserhebung der früher bewilligten Steuern und Abgaben für das Jahr 1840.

Die Revision der Gesetze über Armen- und Bettelwesen war auf vorigen Landtagen beantragt worden. Die Staats-Regierung ließ die nöthigen Einleitungen dazu treffen, und deren Resultate den Ständen jetzt vorlegen, um darauf Erklärung oder Gutachten abzugeben. Das Gutachten der Deputation ging dahin, die Staats-Regierung möge die der Gesetzgebung angehörigen Bestimmungen nun in ein förmliches Gesetz, oder sämmtliche in eine allgemeine Armenordnung bringen und den Ständen zur Zustimmung bezüglich der legislativen Punkte vorlegen lassen, jedenfalls aber bei der Armenversorgung und Pflege das sogenannte Communal-Prinzip als das allein zweckmäßige wenigstens als Regel aufrecht erhalten. Die Kammer trat diesem Gutachten einstimmig bei. Die Vorlagen der Regierung liefern interessante Details. Im Ganzen ist das Armenwesen auf dem platten Lande in befriedigendem Zustande, die Versorgung der einheimischen Armen nicht drückend, in den Städten schlimmer, und von diesen wird das Land mit ausheimischen Bettlern geplagt. Nur die größern haben vorzügliche Armenversorgungsanstalten. In den kleinern und selbst in größern Dörfern sind Privat-, besonders Frauenvereine sehr wirksam, die Armenkassen meist gut verwaltet, aber auf dem Lande freiwillige Sammlungen fast nirgend, nur Communalumlagen. Die Zahl der Armen- und Versorgungshäuser ist 2002, darunter 181 städtische, ihre Einrichtung aber meist schlecht, Beschäftigungsanstalten fehlen fast überall. Die polizeiliche Aufsicht läßt Wünsche übrig. Im Laufe der Discussion wurde mehrseitig anerkannt, daß die Lässigkeit der Behörden in Bestrafung der Bettler, die Weitschweifigkeit des Verfahrens gegen sie, die Arbeitsscheu und Immoralität, ebenso aber auch das allzuviele Geben an die Bettler, wodurch sie sich meist mehr verdienen, wie durch Arbeit, Hauptursachen des zunehmenden Bettels seien. Als Grundsatz wurde anerkannt, man müsse Arbeitshäuser errichten, den Arbeitsfähigen kein Geld, sondern Arbeit, den Unfähigen Pflege, den Kindern Unterricht und Erziehung geben, allerdings die Proletarier unterstützen, aber sie dahin bringen, daß sie sich zur Ehre machen, keine Bettler zu sein. Sparkassen, besonders auf dem Lande, schilderte der Staatsminister Nostitz-Jänkendorf als sehr wohlthätig mit dem Beifügen, daß die Staatsregierung sich deren Beförderung zur besondern Aufgabe mache.

Endlich beschäftigte sich die I. Kammer in einer kurzen Debatte mit dem Petitionsrecht, bei welcher Prinz Johann dasselbe den Mitgliedern der Kammer unbedingt, allen andern Staatsbürgern aber nur mittels Anzeigung ihrer Eingaben durch ein Kammermitglied zugestanden wissen wollte, um dadurch viele unnütz zeitraubende Eingaben zu beseitigen, welchen Antrag er aber als der bisherigen Praxis entgegen wieder zurücknahm; dann erstattete Prinz Johann als Referent Gutachten über mehrere Erläuterungen zum Criminal-Gesetz, welche die Kammer einhellig annahm, so wie auch noch einen Gesetz-Entwurf über die Aufhebung der Anrüchigkeit der Abdecker. — Dieß das Wesentlichste der Verhandlungen der I. Kammer in ihren sechs Sitzungen bis und mit 9. Dezember. (Z. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 19. Dezember. Ludwig-Donau-Main Canal Actien 60 — P. 63 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 81 — P. — 80 — G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Bank. Effect. Akt. 100 5/8 P. — G. 100.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. — — G. 100 5/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. — — G. 100 3/8. Promessen auf B. A. per Stück Agio Br. 74 G. —. — Bayer. St. Act. I. G. Br. 585 G. —.

Frankfurter Kurse v. 18. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 7/8. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 3/4. ditto 3 pCt. Br. 79 11/16, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. fl. Loose b. — G. 1937. 100 Rothsch. Br. 111 3/4, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. —. G. 151 3/4. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 144 3/4 Rothm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4, G. — ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/8. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —. Prämienscheine Br. —, G. 71 5/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. a. Ersch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 275 —. Bad. 50 fl. Loose b. Sell u. S. Br. —, G. 103 3/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 60 3/8, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 1/4. 25 fl. Loose Br. —, G. 23 1/8. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 51 3/8, G. —. Span. Actionsch. m. C. 5 pCt. Br. — G. 7 1/2. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Rtl. Br. 70 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 3/4.

Frankfurter Geldkurse vom 18. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 55—. Randdukaten 5. 55. 20 Frankenstücke 9. 55. Souverain'or 10. 30. Gold al Marco Pf. 316. Landthlr. 2. 43—. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20—.

Wien, 16. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 13/16, bz. 4 pCt. 100 5/16, bz. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — — bz. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —. bz. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. bz. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 250 15/16. bz. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 55 3/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. zu CM. 65 1/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 7/8 G. Kk. 3 M. Bankaktien pr. Stück 1608 in CM.

London, 14. Dez. 3 pCt. Stocks 92 —. — 5 pCt. Span. 23 5/8. —, 3 pCt. Portug. 23 3/4. — Integrale 53 3/8 a 53 5/8.

Pariser Börse vom 16. Dez. 5 pCt. 112 20 — 4 pCt. 99 50 — Neapol. 101 50 pCt. Span. 23 1/8. — Pass. 6 —. 3 pCt. Portug. 23 5/8. Aktien der Bank von Frankreich 2975 —. Et. Germain Eisenbahn 372 50 — Versailles, rechtes Ufer 307 50. — Linkes Ufer 317 50 Harre — —. — Orleans 955. — Strasburg Basel 313 75 — Sambre-Meuse. —

Paris, 17. Dez. 5 pCt. 111. —. 4 pCt. —. —. Span. —. —.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hallert Ldr. Franck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Für die bei dem letzten Brandunglück dahier betheiligten dürftigen Familien und Dienstboten ist ferner eingegangen:

3) Von J. B. H. 1 Kronthaler . . . . . 2 fl. 42 kr.

Transport: 5 fl. 45 kr.

Summa: 8 fl. 27 kr.

Bamberg, 21. Dezember 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Neues Abonnement
auf das
deutsche Frankfurter Journal.

Dieses, in einer täglichen Auflage von circa **9000** Exemplaren erscheinende älteste deutsche politische Journal, verbunden mit seinem täglich beigegebenen Unterhaltungsblatte: „Didaskalia", wird auch im Jahre 1840 in unveränderter Gestalt, und mit Beibehaltung seines so sehr billigen Abonnementspreises von 4 fl. halbjährlich herausgegeben. Auswärts abonnirt man sich bei dem den Interessenten zunächstgelegenen Postamte, von welchem man sich gerne einen verhältnißmäßigen Preis-Aufschlag wird gefallen lassen. — Unveränderlich treu die seither stets gegebenen Grundsätze verfolgend, der Humanität, den Fortschritten der Zeit und seinen Rückschritten huldigend, wird das Frankfurter Journal, wie bisher, die wichtigsten Ereignisse des Tages schnell, bündig und der Wahrheit getreu mittheilen. Insertionen jeder Art werden mit 6 kr. die Petitzeile, mit größerer Schrift nach dem Raum berechnet.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Bekanntmachung.

(3 a) Bei der Maschinenfabrik der priv. bayerisch-würtembergischen Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft in Regensburg befindet sich eine Landdampfmaschine von 30 Pferdekraft, wovon 15 Pferdekräfte zur Bewegung der in der Fabrik befindlichen Maschinen verwendet werden, die übrige Kraft aber für eine Dampfsägemühle bestimmt war.

Da die Gesellschaft jedoch von der Ausführung der letzteren abgegangen, und die Lokalität zur Anbringung jeweden Fabrikgebäudes geeignet ist, so wird dieß zur Kenntniß allenfallsiger Fabrikunternehmer gebracht, und bemerkt, daß für den Fall, als für die zu errichtende Fabrik nicht die ganze disponible Kraft von 15 Pferdekräften benutzbar sein sollte, sich bereits Jemand gefunden habe, welcher einen Theil derselben abnehmen würde.

Uebrigens könnte auch die Kraft der Dampfmaschine bedeutend verstärkt werden, wenn ein neues Etablissement einer größeren Kraft bedürfte.

Allenfallsige Liebhaber wollen sich der näheren Bedingnisse wegen an den unterfertigten Ausschuß wenden.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß ein fertiger Dampfkessel von 40 Pferdekraft zum Verkauf stehe.

Regensburg, den 5. Dezember 1839.

Der Ausschuß der priv. bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Bei uns ist zu haben:

Anleitung zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache nach Chomond's Lehrweise. 8. broch. 18 kr.

Chomond's, Professors zu Paris, kurze französische Sprachlehre, welche die Grundsätze zur regelrechten Erlernung dieser Sprache, in einer eben so vollständigen als leicht fasslichen Methode, vor einigen Jahren zusammenstellte, wurde in kurzer Zeit in mehreren Auflagen u. Nachdrucken in vielen 1000 Exemplaren selbst bis Ausland verbreitet und bewährt gefunden.

Diese Methode auf die Erlernung der deutschen Sprache anzuwenden, haben die Verfasser gegenwärtiger Schrift, Lehrer an einer unserer ersten Erziehungs-Anstalten, mit entschiedenstem Erfolge versucht, und solche als Resultat ihrer glücklichen Erfahrung, besonders unseren mittleren und Gewerbeschulen, hier übergeben. Daß dabei die gründlichste Wissenschaftlichkeit, die Benutzung aller neueren Sprachforschungen, von den Verfassern genau beachtet worden, kann dem Sachkundigen nicht entgehen, und so wird sich diese Schrift zum Unterrichte wie für den Sprachlehrer gleich sehr empfehlen, wie sie denn auch bereits in mehreren der bedeutendsten Lehranstalten eingeführt ist.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

An der **Bamberger Schranne** den 18. Dez. 1839 wurden verkauft: Weizen 71 Schff. 1 M. I. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. 40 kr., III. 17 fl. — kr. Korn 161 Schff. 5 M. I. Preis: 12 fl. 30 kr., II. 12 fl. 5 kr., III. 10 fl. 30 kr. — Gerste 18 Schff. 1 M. I. Pr. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 24 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 152 Schff. 1 M. I. Pr. 3 fl. 18 kr., II. 3 fl. — kr., III. 2 fl. 39 kr.

Bei der 997. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

28. 64. 21. 33. 74.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des lit.-art. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ERHOLUNG ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 2 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 357. **Bamberg, Montag den 23. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Großherzogthum Baden. — Großherzogthum Hessen. — Sächsische Herzogthümer. — Königreich Sachsen. — Hannover. — Preußen. — Oesterreich. — Freie Städte. — Belgien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Türkei und Aegypten. — Tscherkessien. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 19. Dez. S. M. der König hat geruht, den Präsidenten des Oberappellationsgerichts, Grafen August v. Reichberg und Rothenlöwen, zum lebenslänglichen Reichsrath zu ernennen, indem Graf Alexis v. Reichberg, früher Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, jetzt auf seinen Gütern lebend, auf seine Würde verzichtet hat. (A. Z.)

Nach der „Speyerer Zeitung" bemerkt man eine sehr auffallende Zunahme der **Forstfrevel** in der **Pfalz** (dem ehemaligen Rheinkreise). Von 18½ bis 18⅝ stieg die Zahl derselben von 37,000 auf 99,000 jährlich; nach Einführung des milderen Strafgesetzes von 1834 ging sie im ersten Jahre auf 82,000 zurück, stieg aber von da an so bedeutend, daß sie sich im Jahr 18⅜ auf 143,474 belief, während in ganz Frankreich die Gesammtzahl der Forstfrevel im Jahr 1837 nur 111,269 betrug. Als Abhülfsmittel werden vorgeschlagen: noch größere Milderung des Strafgesetzes; Herstellung von Holzhöfen in allen Gemeinden und Eröffnung der Eisenbahn zum wohlfeilern Transport der Steinkohlen.

Grossherzogthum Baden. — **Heidelberg.** Das in diesen Tagen ausgegebene Adreßbuch unserer Universität führt den Staatsrath Frhr. v. Rüdt, Präsidenten des Minist. des Innern, als Curator auf. Ferner sind als Lehrer genannt: 28 ordentliche, 11 außerordentliche Professoren, 1 Professor honorarius und 21 Privat-Docenten. Die Zahl der immatriculirten Studenten ist 622, worunter 195 Inländer und 427 Ausländer. Hiezu kommen 8 Mitglieder des theolog. Seminars. Unter denen, die außerhalb der deutschen Bundesstaaten (mit Einschluß der nicht deutschen Provinzen) gebürtig sind, findet man 45 Schweizer, 4 Engländer, 2 Moldauer, 1 Wallachen, 1 Griechen, 1 Belgier, 1 Franzosen, 2 Krakauer. Den Fächern nach sind 22 Theologen, 364 Juristen, 148 Mediciner, 59 Kameralisten und Mineralogen, 29 Philosophen und Philologen angegeben. (K. Z.)

Grosherzogthum Hessen. — **Darmstadt**, 15. Dez. In der Sitzung des großherzogl. Disciplinar-Gerichts in Gießen vom 26. Sept. d. J. waren wegen Theilnahme an landsmannschaftlichen Studenten-Verbindungen und wegen mehrerer sonstiger damit im Zusammenhange stehender Disciplinarvergehen zwei Studenten auf ein Jahr relegirt, acht mit dem Consilium abeundi auf ein Jahr und sechs mit demselben auf ein halbes Jahr belegt worden. Die letztere Strafe traf auch einen Studenten wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung eines Polizeidieners. Sodann wurde durch Beschluß jenes Disciplinar-Gerichts vom 24. Okt. gegen 17 Studirende, welche bezüglich des in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli d. J. in Gießen erregten Tumults und der gewaltsamen Befreiung von verhafteten Studenten in gerichtlicher Untersuchung stehen, die Suspension ihres academischen Bürgerrechts bis nach erlassenem gerichtlichem Urtheile und hierauf erfolgter weiterer Disciplinar-Entscheidung als eine disciplinär-polizeiliche Maaßregel verfügt. Unter den letzterwähnten 17 Studenten befinden sich Söhne aus ausgezeichneten Beamtenfamilien Darmstadts und Gießens. (S. M.)

Sächsische Herzogthümer. — **Weimar**, 16. Dez. Das Tagesgespräch bildet hier seit einigen Wochen die Sage von der Leitung der von Frankfurt a/M. über Cassel oder Erfurt durch das weimarische Gebiet in seiner größten Länge nach Leipzig führenden Eisenbahn. Daß es nicht bloßes Gerücht ist, dafür spricht die Anwesenheit des kgl. sächsischen Hauptmanns Kanz aus Leipzig, der die Leitung des Baues der Leipzig-Dresdner Eisenbahn unter sich gehabt und seit mehreren Tagen mit zwei oberen großherzogl. Straßenbau-Beamten die Straßen des Großherzogthums nicht allein, sondern auch das muthmaßliche Terrain, auf welchem die projectirte Bahn durch das Großherzogthum am füglichsten zu führen sei, beaugenscheinigt. Wie sich der Plan gestalten wird, kann freilich noch Niemand bestimmen; doch ist die Mehrzahl der Meinung, daß, wenn Preußen seinen Waffenplatz Erfurt mit seinen Binnenstaaten in die genaueste Verbindung bringen will, das weimarische Gebiet nicht gut vermieden werden kann, und die der Stadt Erfurt zunächst gelegene Residenzstadt Weimar die Vortheile einer Eisenbahnstation in oder in der Nähe derselben nicht fahren lassen, oder in den Hintergrund stellen wird. Die weimarische Staatsregierung oder die Actionäre werden aber auf einer langen und schwierigen Strecke bauen müssen. (L. Z.)

Königreich Sachsen. — **Leipzig**, 12. December. Man trägt sich unter hiesigen Gelehrtenwelt mit einer auffallenden Neuigkeit. Wir haben nämlich Nachrichten erhalten, denen zufolge durch ein k. Ministerial-Rescript die Hegelsche Philosophie in den preußischen Staaten verboten, und mehreren Professoren, namentlich der philosophischen Facultät, auf preußischen Universitäten das Katheder untersagt wäre. Namentlich träfe dieses Verbot die Universität Halle. Der dortige Regierungs-Bevollmächtigte soll in höherem Auftrage besonders einen dortigen namhaften Docenten seine Vorlesungen einzustellen veranlaßt und mehreren jüngern Docenten, die sich entschieden zur Hegelschen Schule bekennen, offen erklärt haben, daß sie sich auf jegliche Beförderung und Anstellung weiter keine Hoffnung machen dürften. Doch soll der überaus freisinnige Minister von Altenstein, der persönliche Freund Hegels und eifrigste Beschützer und Beförderer der Hegelschen Lehre mehreren Gelehrten, die sich durch diese Verfügung schwer betroffen fühlen, persönliche Unterstützung und Hülfeleistung zugesagt haben. Daß in Folge desselben höhern Beschlusses die von Hegel begründeten Jahrbücher für wissenschaftliche Critik entschieden eingehen, ist nunmehr ganz bestimmt. (H. C.)

Vom 16. Dez. In einer der letzten Sitzungen der hiesigen Stadtverordneten ist auch die Anlegung der sogenannten voigtländischen Bahn, die von hier über Altenburg bis an die bayrische Gränze gesucht werden soll, zur Sprache gekommen. Von der Nothwendigkeit dieser Eisenbahn für Sachsen überhaupt und Leipzig ganz besonders war man allgemein überzeugt, so daß nach den vielen bei den Kammern eingegangenen Petitionen ähnlicher Art auch von hier ein darauf gerichteter Antrag gestellt werden dürfte. — Die Einnahme von der Leipzig-Dresdner Eisenbahn in der Woche vom 8 bis 14. Dez. beträgt für 3184 Personen 2343 Rthlr. 2 Gr. und für Fracht 1795 Rthlr. 8 Gr. in Summa 4138 Rthlr. 10 Gr. Die Actien der Gesellschaft stehen 94 3/4 pCt., die der hiesigen Bank 107 3/4 pCt.

Hannover. — Durch Polizeianzeige vom 11. Dez. ist eine, früher blos dem Militär gegebene Weisung, im Theater nicht zu zischen, auf das übrige Publikum bei Vermeidung sofortiger Hinausweisung durch die Polizei, ausgedehnt worden.

Preussen. — **Köln**, 10. Dez. In unsern Eisenbahnarbeiten wird mit dem Frühjahr reges Leben eintreten, weil die möglichst schnelle Vollendung der Bahn von hier

Feuilleton.

Geschichtskalender: 23. Dezember. Ernst Martin Opitz Dichter, 1597.

Juan Maiquez. 1823.

(Forts.) „Benner Juan Maiquez."

„Meine Tochter Inez."

Mit theatralischem Anstand, der sonderbar gegen das wahrhaft vornehme und adelige Wesen des Herzogs und seiner Tochter abstach, ging Maiquez auf das schöne Mädchen zu und küßte ihr die Hand, indem er dabei eine Phrase aus einem beliebten Calderon'schen Stücke mit affectirt süßlicher Gebehrde lispelte:

„Denn kein Aug' ist Demant, Sonne,
„Ist wie Blume, Perle, Stern."

Die junge Herzogin wußte nicht recht, wie sie dieses ungewohnte Compliment beantworten solle. Unter einem höflichen Lächeln verbarg sie ihre Verlegenheit und nahm, von Maiquez geführt, Platz an der Tafel, so daß sie ihm gegenüber saß, rechts ihr Vater, links der Beichtvater Pater Themé.

„Wie hat Ihnen das gestrige Stück gefallen, Sennora Duqueza?" fragte, die Serviette ausbreitend, Maiquez.

„Das Stück weniger, als die Art und Weise, wie es gespielt wurde."

„Ja, das haben die Recensenten auch schon gesagt, besonders der in der Gazeta de Madrid; aber der andere infame Kerl, der Munnoz, in dem Correo, hat sich unterfangen, mich zu tadeln. Na warte! Du sollst an mich denken — so ein jämmerlicher Scribent!"

Erstaunt und unangenehm durch diesen Ton berührt, sah Inez den Mann an, der ihr bis jetzt als das höchste Ideal männlicher Schönheit und Bildung erschienen war, und vermochte es kaum zu fassen, wie so ganz verschieden der berühmte Schauspieler von dem Bilde war, das sie sich von ihm entworfen hatte.

„Ist Ihnen ein Glas Alicante gefällig?" fragte der Herzog nach der Suppe, den Bedienten herbei winkend, der einen silbernen Credenzteller mit kleinen Weingläsern präsentirte.

Maiquez kostete, spie aber kopfschüttelnd den ersten Schluck wieder aus und rief:

„Caramba! das ist ja ganz ordinärer Vino tinto, wie ihn die Galleger trinken. Ich bitte, mein Freund, nehmt Euer rothes Wasser nur wieder mit; ich bin gewohnt, nur Vino generoso, zu trinken."

„Bringe dem Herrn einige Flaschen des besten Generoso, Mattee," befahl der Herzog dem Diener. Dann fuhr er fort: „Also getadelt hat Sie ein Recensent, Herr Maiquez? Ich muß gestehen, dann hat er Ihnen unrecht gethan, denn nach meiner und meiner Tochter Ueberzeugung haben Sie vortrefflich gespielt."

„O, ich weiß auch, warum der Kerl mich tadelt! Er macht unserer kleinen Rita den Hof; ein paar mal habe ich ihn schon bei ihr gefunden und das letzte mal sehr ernstlich gesagt, daß mir seine Besuche nicht gefielen. Jetzt schimpft der Schuft; aber er soll mich schon noch kennen lernen! — Will mich tadeln? — Caramba!"

Der Herzog suchte während der Tafel das Gespräch auf politische und religiöse Gegenstände zu leiten, und hier entwickelte Maiquez Ansichten, die dem Gefühl der jungen Herzogin so widerstrebten, ihr so wehe thaten, daß sie kaum ihren Unmuth verbergen konnte. Als aber Maiquez, durch den wiederholten Genuß des schweren Weines, trunken wurde und anfing mit ihr zu liebäugeln, ja die Unschicklichkeit so weit trieb, daß er ihr unter dem Tische absichtlich auf den Fuß trat, da

nach Aachen, seit der Uebernahme den 4000 Stück Actien durch die belgische Regierung, für die Actionäre um so wichtiger ist, da die Genehmigung der belgischen Kammern für diesen Schritt der Regierung zuverlässlich zu erwarten steht, und alsdann auf belgischer Seite die Ausführung der zur directen Eisenbahnverbindung zwischen Köln und Antwerpen über Lüttich und Brüssel noch erforderlichen Bahnstrecke unverzüglich beginnen wird. König Leopold hat bei seiner neulichen Anwesenheit dahier dem Directorium unserer Bahn, welches ihm die Aufwartung machte, in dieser Beziehung die beruhigendsten Zusicherungen ertheilt, und seine lebhafte Theilnahme an der baldigsten Realisirung dieses hochwichtigen Vorhabens ausgesprochen; eine öffentliche Mittheilung des Directoriums, welche beabsichtigt wurde, ist aus Gründen vor der Hand unterblieben. (K. J.)

Stettin, 12. Dezember. Wie man vernimmt, ist in Bezug auf die Berlin-Stettiner Bahn der Beschluß unserer Provinzialstände, und zwar der einstimmige dahin ausgefallen, den für die noch fehlende Summe hinzutretenden Actionärs auf 6 Jahre, nach Eröffnung der Bahn, ein Dividenden-Minimum von 4 pCt. pro Jahr zu garantiren, welcher Beschluß natürlich noch der höchsten Bestätigung bedarf, um in Wirksamkeit treten zu können. Auch soll als Alternative eine Bewilligung von 170,000 Thlr., zum Zweck, die fehlende Summe herbeizuschaffen, beschlossen sein. Im Uebrigen ist anzunehmen, daß die Ausführung des Unternehmens, wovon man sich höchst wohlthätige Folgen für das Ganze der Provinz versprechen darf, dadurch vollständig gesichert ist. Läßt sich gleich bei einem so umfassenden, so verwickelten Unternehmen der Zeitpunkt der Vollendung nicht auf Tag und Stunde bestimmen, so erhöhen die bisherigen Resultate doch die Wahrscheinlichkeit, daß man das vorgesteckte Ziel, im Herbst des nächsten Jahres (1840), die Bahn von Berlin bis Züterbock, und von Dessau aus bis Köthen vielleicht schon einige Monate früher, in fahrbaren Stand zu bringen, erreichen werde.

Oesterreich. — Wien, 16. Dez. Die in der heutigen Wiener Zeitung bekannt gemachte Verleihung des Großkreuzes vom kaiserl. Leopoldorden an die k. preußischen Gesandten hier, Grafen Maltzan, und in London Frhrn. v. Bülow, des Commandeurkreuzes an den preuß. geheimen Legationsrath im Ministerium des Auswärtigen, Lecocq, und des Ritterkreuzes an den preuß. interimistischen Geschäftsträger in London, Frhrn. v. Werther, erregt vielfaches Aufsehen im Publikum. Nach den Umständen zu urtheilen: dürfte die Harmonie in einer der neuesten europäischen Fragen zwischen dem österreichischen und preuß. Cabinette die Veranlassung zu dieser Auszeichnung geworden sein, und Preußen nicht so ganz im Hintergrunde jener Verhandlungen gestanden haben. In jedem Falle wird Oesterreich ein deutsches Prinzip zum Schilde seiner eigenen, wie der Selbstständigkeit des übrigen verbündeten Deutschlands bewahren und geltend machen. — Hr. v. Latitschess wird (vernimmt man sicher) den Winter über hier verbleiben, und sein Hotel den gesellschaftlichen Festen in ausgedehntem Maaßstabe geöffnet sein.

Preßburg, 8. Dez. Zwei wichtige Gegenstände für die allgemeine Wohlfahrt unseres Königreichs, die Wasserregulation und die Eisenbahnen, sind endlich beim Landtage zur Berathung gekommen. Es ist bereits früher ein kgl. Commissär wegen Regulirung des Raabflusses und der Raboza ernannt worden; allein er fand von Seite des Raaber Comitates statt Unterstützung Hindernisse. Nachdem die sich früher über Wasserverwüstungen beklagenden Grundherrn aus dem Regierungsplan ersahen, daß sich derselbe nicht unentgeltlich durch die armen Contribuenten bewerkstelligen lasse, änderten sie plötzlich die Sprache, und die verwüstenden Flüsse wurden als ein Segen für die zu bewässernden Wiesen dargestellt. Nagy setzte seinen Antrag durch, daß eine Deputation zum Behufe dieser Regulirung entsendet, und zugleich ein Gesetz gebracht wird, wodurch jedes den Commissarien von Seite der Comitate entgegengestellte Hinderniß ein strenger Pönfall trifft. Die wichtigste Frage der Sitzung war jedoch jene über die Eisenbahnen. Das Preßburger Comitat und die Stadt ergriffen die Initiative, und stellten in Betreff des Bahnflügels der Ferdinands-Nordbahn nach Preßburg den Antrag: „daß Se. Maj. von Seite des Reichstages um Ertheilung der besagten Genehmigung zu bitten sei, nachdem das Comitat für sich bereits dreimal deßhalb zum Könige recurrirte.“ Vielfach wurde dieser Antrag unterstützt, und im Gegensatze rücksichtlich der beabsichtigten Bahn des Baron Sina am rechten Donauufer die härtesten Beschuldigungen vorgebracht. Szlacha erklärte: „es wäre höchst verdammlich, auch hier abermals jenen Monopolisten noch mehr zu bereichern, der sich schon bei der Pesther-Brücke die ganze Nation tributbar machte. (Eljen! Wahr ist's!) Jeder von uns weiß, daß bei der Brücke sich ein Unternehmer fand, der den Bau gegen 36jähriges Zoll übernehmen wollte, und dennoch wurde der Nation ein 87jähriger Tribut auferlegt u. s. w.“ Während Manches über andere Bahnen, z. B. die Debrecziner, hin und wieder gesprochen wird, zeigte sich Klunzal aufrichtig genug, zu erklären, daß die Redner im Interesse der Nordbahn, wie der Sina'schen, informirt seien. Er fordert das Preßburger Comitat auf, daß Ullmanns und Sina's Pläne untersucht, und hinsichtlich der Garantie Kenntniß eingezogen werde. Nachdem viele Redner dafür und dawider gesprochen hatten, zeigt die Abstimmung, daß die Motion des Preßburger Comitats: „bei Sr. Maj. zu Gunsten der Flügelbahn am linken Donauufer bittlich einzuschreiten“, mit 29 Stimmen gegen 23 angenommen wurde; der erste Schritt zu einem folgereichen Unternehmen, das jedoch zu vielen Stürmen Anlaß geben dürfte. (N. K.)

Freie Städte. — Frankfurt, 18. Dez. Die neueste hannoversche Verordnung, wonach die Pistolen an den öffentlichen Kassen nur zu 5 1/2 Thaler Courant angenommen werden sollen, hat bei uns um deßwillen eine unangenehme Sensation erregt, weil die Münzen von hannoverischem Gepräge hievon nicht ausgenommen worden sind. Dieß ist nun schon der zweite Fall, daß eine Regierung sich in der unangenehmen Nothwendigkeit (?) befand, ihre eigenen Münzen herabsetzen zu müssen, welches darin seinen Grund haben mag, daß dieselben mehr von der betreffenden Sorte gemünzt hatten, als das Bedürfniß des eigenen Staates erfordert. Dieß neueste Beispiel beweist übrigens, daß es hohe Zeit ist, rücksichtlich der Goldmünzen ähnliche Vorkehrungen zu treffen, wie dieß unter den süddeutschen Staaten wegen der Scheidemünzen vereinbart worden, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß es der Weisheit der Regierungen gelingen werde, nachdem nun schon so viel im deutschen Münzwesen geschehen ist, auch diesen wichtigen Gegenstand zu regeln und dadurch das Publicum für die Zukunft gegen ähnliche Nachtheile zu sichern. (F. Bl.)

Belgien.

Brüssel, 16. Dez. Die Documente in Betreff der Handelsverbindung mit Deutschland, deren Druck die Repräsentantenkammer verordnet hat, bestehen in einer Bittschrift der Handelsleute und Fabrikanten des Bezirks Verviers und in einer Bittschrift der Gerber von Stavelot. Aus dem ersteren dieser Actenstücke heben wir folgendes aus: „Seit fünf Jahren hatte die Hauptindustrie unseres Bezirks, jene, die mehr als 50,000 Arbeitern Beschäftigung gibt, nur unsere Tuchfabrikation, nur erkünstelte Bedürfnisse zu befriedigen; die Bildung unserer Arbeiter und der Absatz unserer Erzeugnisse, theils auf directem, theils auf indirectem Wege, nach einigen fremden Märkten, sind zwar behülflich gewesen, ohne zu große Erschütterung diese schwierige Periode schmerzlicher Ungewißheit zu überstehen; aber diese Productionsmittel werden ihr bald fehlen; und wenn wir, einen Blick rückwärts werfend, die uns übrig bleibenden Absatzwege untersuchen, so ist es unmöglich, daß wir wegen der Zukunft, die uns vorbehalten ist, nicht besorgt seien. Frankreich, Holland, ganz Deutschland weisen unsere Erzeugnisse zurück; Italien, das schon einige Tuchmanufacturen besitzt, sieht deren neue jeden Tag sich (in Neapel, in der Lombardei, in Piemont) erheben, deren Erzeugnisse, welcher auch der Grad ihrer Vollkommenheit sein möge, ohne Zweifel den Schutz der italienischen Regierungen fordern und erlangen werden. Schon sind wir durch Einfuhrabgaben, die dem Verbot gleich kommen, von den römischen Staaten ausgeschlossen, und der Augenblick ist nicht mehr fern, wo die ganze Halbinsel uns entgehen wird. Wir haben bis zu diesem Tage ohne Entmuthigung gearbeitet, in der Hoffnung einer baldigen Uebereinkunft mit Holland, und ebenfalls in der Hoffnung, daß Frankreich, die Nothwendigkeit, sein Zurückstoßungssystem abzuschaffen, einsehend, endlich in die Feststellung ausgedehnter und befriedigender Handelsverbindungen zwischen ihm und uns einwilligen würde. Ueber den einen und den andern dieser beiden Punkte wissen Sie mehr als wir. Glauben Sie an eine schnelle Wiederherstellung unserer Handelsverbindungen mit Holland? Gestattet die französische Untersuchung Ihnen, irgend ein gutes Resultat von den Unterhandlungen unserer Regierung mit Frankreich zu erwarten? Es reicht hin, die letzten Beschlüsse der commerciellen Gesetzgebung jener Regierung zu prüfen, um sich zu überzeugen, daß sie zu mächtige Interessen zu schonen hat, daß sie für uns nichts thun kann. Indeß kann Belgien sich allein nicht hinreichen; es würde sich der Gefahr aussetzen, zu Grunde zu gehen, wenn es den Augenblick abwarten müßte, den es seinen politischen Freunden gefallen würde zu wählen, um sich mit ihm unter materieller Beziehung zu verbinden; unsere Tuchfabrication verzöglich würde zusammenfallen. Schon sind, in der Befürchtung einer solchen Zukunft, mehrere unserer Industriellen nach Preußen und Italien ausgewandert; andere werden ihnen bald folgen, wenn nicht irgend ein Mittel gegen die Unglücke angewendet wird, wovon wir bedroht sind. Dieses Mittel würde dem Lande dargeboten werden, wenn es der Regierung gelänge, es in den großen deutschen Zollverein aufnehmen zu lassen. Man hat es auf Ihrer Tribune gesagt, Belgien würde von den übrigen Nationen nichts zu fürchten haben, wenn es möglich wäre, daß sich die Handelsfreiheit in demselben verwirklichte. Hat es nicht

---

konnte sie, in tiefster Seele verletzt, nicht länger über sich gebieten, stand auf und entfernte sich mit kurzer, kalter Verbeugung aus dem Speisezimmer.

Mit zufriedener, lächelnder Miene sah der Herzog seiner Tochter nach und nickte dem gegenübersitzenden Pater Thomé, welcher schmunzelnd und beifällig den Kopf hin und her bewegte. Maiquez athmete tief auf und ein schwerer Seufzer rang sich aus seiner Brust.

„Es scheint gewirkt zu haben, ehrwürdiger Vater,“ sagte der Herzog.

„So scheint es allerdings,“ erwiderte dieser. „Meine Menschenkenntniß müßte mich ganz trügen, oder die junge Herzogin ist ganz von ihrer schwärmerischen Leidenschaft geheilt. Aber mit welcher Kunst hat Senor Maiquez auch gespielt! Mit welch' entsetzlicher Wahrheit hat er den rohen Ton und die ungezogenen Manieren eines jener Zwittergeschöpfe nachgeahmt, von denen man nicht recht weiß, ob man sie Handwerker oder Künstler nennen soll.“

„Wir sind unserem Freunde in der That vielen Dank schuldig. Ich hoffe, er wird mich in den Stand setzen, ihn für seine gefällige Bereitwilligkeit zu belohnen.“

Unwillig erhob sich bei diesen Worten des Herzogs Maiquez vom Tische und rief:

„Ich hoffe doch nicht, daß Euer Excellenz für das, was ich so eben gethan, mir durch eine jämmerliche Belohnung das Bewußtsein rauben wollen, einen Dank verdient zu haben, der höher steht, als Alles, was ich bis jetzt errang.“

„Ich bin weit entfernt, durch eine Belohnung einen Mann zu kränken, dem ein Vater die Ruhe und das künftige Glück seiner einzigen Tochter, ein Grand von Spanien die fleckenlose Ehre seines Hauses verdankt. Aber ich kann auch ein so wichtiges Geheimniß nicht in der Hand eines Dritten wissen, wenn ich nicht die Ueberzeugung habe, daß auch ihm dankbare Anerkennung den Mund bindet.“

„Sein Euer Excellenz unbesorgt. Ich habe der Bitte eines Vaters nachgegeben, habe meine Kunst so weit erniedrigt, daß ich sie der Intrigue dienstbar gemacht, habe selbst jene Scheidewand nur noch undurchdringlicher aufgebaut, die den Schauspieler auf immer von den höchsten Ständen der Gesellschaft trennt — aber ich werde schweigen. — Leben Sie lange Jahre, Senner Duque. Ehrwürdiger Herr, ich bitte, Euch die Hand küssen zu dürfen.“

Mit diesen Worten verbeugte sich der Schauspieler Juan Maiquez und verließ in stolzer Haltung das Zimmer.

Acht Tage nachher war die Hochzeit des Grafen Velasquez Maria Antonio de Mirafol Senner de los Rios mit Donna Inez Duqueza de Canta Vieja. Als Maiquez am Abende in das Theater ging, um in dem Stücke „Liebe mehr als Ehre“ von Lope de Rueda zu spielen, rollte die prächtige Carosse des Brautpaars bei ihm vorüber und — Maiquez — — fiel, nach dem Urtheile aller Kenner, an jenem Abende sehr schlecht gespielt haben. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Δ Nürnberg, 20. Dezember. Der berühmte Bassist Reichel hat uns gestern wieder verlassen und seine Kunstreise nach Wien fortgesetzt, wohin er zum Gastspiel eingeladen wurde. Reichel sang den Osmin, Figaro in Figaros Hochzeit, und Sarastro, mit einem Beifall, der das Haus erzittern machte. Jede der genannten Opern wurde zweimal nach einander gegeben und zwar bei überfülltem Hause. Durch seine colossalen Gesangsmittel, durch ein leichtes jeder gegebenen Rolle trefflich angemessenes Spiel und eine gewaltig imponirende Figur erregte der Gast den Enthusiasmus der Nürnberger, die sich so oft er auftrat, in solcher Masse zum Theater drängten, wie wir es, seit die herzeitige Direction die Hallen unseres Musentempels wieder eröffnete, noch nicht gesehen haben — das Gastspiel der Schebest ausgenommen. — Ein trauriges Ereigniß macht seit einigen Tagen einen Theil des Stadtgespräches aus. Der kgl. Oberstlieutenant v. Massenbach stand am 16. d. M. Vormittags 10 Uhr mit dem Cantinier Meyer, einem unbemittelten Familienvater im Hofe der Deutschhauscaserne dicht unter dem Frontispice der bekannten unausgebauten Deutschhaus-

eine glückliche Lage, um alle Vortheile zu benutzen? Jede Industrie findet in Belgien die Bedingungen des Erfolgs, der belgische Arbeiter ist verständig; die ersten Materialien sind dort im Ueberfluß vorhanden. Was soll man also noch mehr wünschen, als einen ausgedehnten Markt, kurz einen Markt, wie jener von Deutschland, das heißt, 25 Millionen Consumenten."

Großbritannien.

London, 15. Dezember.

* Die „Allg. Ztg." will aus guter Quelle wissen, das Ministerium Melbourne werde alsbald nach Eröffnung des Parlaments fallen. Peel könne fest auf eine Mehrheit von wenigstens 20 Mitgliedern im Unterhaus rechnen; er werde mit dieser das Ministerium bei der Adresse auf die Thronrede angreifen und stürzen. Doch sei den Ultratories damit nicht gedient, denn er verbinde sich nicht mit ihnen, sondern mit den gemäßigten Conservativen wie Herzog v. Richmond, Stanley, Graham, und suche auch die gemäßigten Whigs an sich zu ziehen. — Allerdings ist Peel ein zu einsichtsvoller Staatsmann, um nicht zu erkennen, daß er mit den Hochtories nicht, sondern nur mit einem gemäßigten Coalitionsministerium den Versuch noch einmal wagen könne; ob er aber den zu deutlich ausgesprochenen Widerwillen der standhaften Königin zu besiegen, die delicate Frage der Ernennung oder Purificirung ihrer Hofdamen glücklich und galant zu lösen, und endlich den rastlosen O'Connell, überhaupt das ihm und jedem Tory nicht mit Unrecht mißtrauende Irland, die Hauptschwierigkeit, zu beruhigen vermöge, das ist die große Frage. — Inzwischen kömmt dem jetzigen Cabinet gar vieles zu Statten, das Waffenglück in Ostindien, die neue Allianz in Persien, die Wiederbelebung des Opiumhandels in Edina gleichwohl durch kriegerischen Schmuggel, die Schwächung des französ. Einflusses in der türkisch-egyptischen Sache, die Nöthen Frankreichs in Algier, und im eigenen Lande vor allem die glückliche königliche Heirath. Jedenfalls wird der Kampf um die Zügel der Regierung lebhaft und hartnäckig sein. Unterdeß hören die Tories nicht auf, ihrer Galle durch Caricaturen Luft zu machen, und den Minister-Wechsel vorzubereiten, sei es auch, wie gewöhnlich, auf Kosten der der Königin und der Dame überall schuldigen Achtung, um welche sich in solchen Fällen ihr fanatischer Egoismus am wenigsten kümmert. Eine der neuesten, die die Times überall anpreisen, ist: „Die Engländer haben ein Kartenspiel, das „Pope Joan — Päpstin Johanna" (entsprechend dem deutschen „der beste Bauer") heißt. Dieß wird hier von einer sehr fashionablen Gesellschaft gespielt. „In der Mitte des Vordergrunds — so beschreibt die Times — sitzt eine interessante junge Dame, mit einer Krone auf dem Haupt, an einem runden Tisch zwischen zwei männlichen Personen, deren eine sehr jung ist, die andere jung thut wie ein Allmeibersommer. Dem zur Rechten sitzenden Gentleman mit einer deutschen Physiognomie wirft die junge Dame einen verständnißinnigen Blick zu während der ältere Herr zur Linken, der unserm dermaligen Premierminister sehr ähnlich sieht, in ihre Karten schaut und ausruft: „Ich gratulire Ew. M—t, Sie haben das Heirathsblatt (Matrimony)." Ein zur Rechten der Königin sitzender zweiter Herr gleicht einem gewissen edlen Marquis, der von einem Platz zum andern gerutscht ist und sich auf keinem heimisch fühlt (Normandy), wie ein Ei dem andern. Auf seinem ziemlich holprigen Antlitz zuckt ein selbstgefälliges Lächeln, und mit listiger Miene spricht er für sich: „Ich gewinne durch das Blatt Intrigue." Ihm gerade gegenüber sitzt ein robuster, sehr ungebeilt aussehender Gentleman mit dem gräßlichsten Ausdruck im lowerenden Scheelblick, in einem für den Ort und die Gesellschaft unziemlichen Ueberrock (in welchem der Herr früher einmal einer Deputation mit der Adresse des Unterhauses an Wilhelm IV auswohnte), von so schlagender Porträtähnlichkeit, daß seine eigenen Kinder rufen müßten: „Das ist Daniel O'Connell." Er berührt seine ausdrucksvolle Nase mit dem Eckstein-Renner (dem Trumpf des Spiels), und sich auf seinem Stuhle rückwärts reckelnd und nachlässig auf die Mitspielenden blickend, lacht er siegesfroh: „Die da wissen sich so viel mit ihrer Intrigue und ihrer Matrimony; sie merken nicht, daß ich das Spiel in der Hand habe." Zu seiner Linken sitzt Jemand mit abgewandtem Gesicht, doch aus der eigenthümlichen Haltung seines Rückens könnte man schließen, daß er sich nicht eben behaglich fühlt, indem er ausruft: „Hatte je ein Mensch eine so unglückliche Hand im Kartenspiel wie ich!" Die Form des Hinterkopfs deutet auf Lord Fortescue (Lordstatthalter von Irland), und gewiß Mylord hatte seit einem Jahr mehr als einmal Ursache zu einem solchen Schmerzensruf. Im Hintergrund stehen zwei Personen, die dem Spiel mit nicht geringem Interesse zuschauen. Der eine, der dem Herzog v. Wellington sehr ähnlich sieht, fragt den Nebenstehenden: „Wie lange soll das Spiel noch währen? Ich habe keine Lust, noch lange zu warten." Der andere, den man leicht für Sir R. Peel nehmen könnte, antwortet: „Sie scheinen noch nicht aufbrechen zu wollen; wir müssen ihnen bald einen Wink zum Aufstehen geben."

(Argus.) In Betreff der Apanage für den Prinzen Albrecht, künftigen Gemahl der Königin, wissen wir, daß von Seiten des Premierministers eine confidentielle Mittheilung an den Herzog von Wellington und Sir Robert Peel gemacht und denselben der Wunsch des Ministeriums ausgedrückt worden ist, daß über diesen „delicaten Gegenstand" eine Einhelligkeit der Stimmen stattfinden möge. Als Antwort ist eine Erklärung Seitens der conservativen Führer der beiden Parlamentshäuser erfolgt, daß die gegenwärtige Lage des Landes ihre Zustimmung zu einem verschwenderischen Arrangement nicht rechtfertigen würde und daß die Apanage eines Herzogs des königlichen Hauses, etwa 23.000 Pf. St. jährlich, auch als hinreichendes Einkommen für einen Gemahl der Königin zu betrachten sein. Wahrscheinlich werden die Minister es daher für nothwendig finden, ihre frühere Absicht, 100,000 Pf. St. zu verlangen, aufzugeben und sich auf die billigere Forderung von 30,000 Pf. zu beschränken. Aus Deutschland hören wir, daß der Prinz sich an einen großen Kapitalisten um eine Anleihe von 30,000 Pf. St. vor seiner Vermählung gewendet habe, und zwar für einen speciellen und privaten Zweck.

Frankreich.

†♀ Paris, 18. Dezember. Im Palaste der Deputirtenkammer trifft man bereits die nöthigen Vorbereitungen für die Eröffnungssitzung der Kammer. Die Verlangen nach Eintrittsbillets auf die Tribünen, um dieser Feierlichkeit beiwohnen zu können, sind so zahlreich, daß die Quästoren der Kammer sich veranlaßt gesehen haben, bekannt zu machen, daß keine weiteren Billets mehr ausgegeben werden können. — Aus Algier vom 13. hat das Ministerium eine telegraphische Depesche vom Marschall Valee veröffentlicht, wonach bis dahin kein ernstliches Gefecht in der Provinz Algier stattgefunden hat. Auch in der Provinz Oran hatten die Feindseligkeiten noch nicht begonnen. Die Provinz Constantine war vollkommen ruhig. — Generallieutenant Galbois, Commandant der letzteren Provinz hat das Großoffizierkreuz der Ehrenlegion erhalten. Auch einer Anzahl Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten wurde das Kreuz verliehen. — Es heißt der Prinz von Joinville werde bald aus der Levante zurückerwartet. — Der nun veröffentlichte Bericht des Hrn. Merilhou an den Pairshof über den Rest der noch in Haft befindlichen Maiangeklagten erstreckt sich bis auf die Explosion in der Rue Montpensier herab. Er enthält aber größtentheils nur Bekanntes. Nur ersieht man daraus, daß August Blanqui und mehre seiner Hauptgenossen, fortwährend wie früher Barbes und Martin jede Antwort auf die an sie gerichteten Fragen in Betreff der Mai-Ereignisse hartnäckig verweigern. Auch mehre Fälle werden aufgezählt, wo vorzugsweise die Nationalgarde es gewesen, welche bei dem Sturm auf die Barrikaden, wie in der Rue Montorgueil, wo da in die Seitenstraße Tiquetonne, die durch die Grausamkeit von Bugeauds Soldaten 1834 so berüchtigt gewordene Rue Transnonain, und in der Rue St. Anne, gegen das Quartier Marais hin, sich ausgezeichnet, aber auch bedeutende Verluste erhalten habe. — Die neuesten Nachrichten aus Spanien lauten wieder weniger günstig für die Sache der Gemäßigten, welche von dem französischen Cabinete durch dessen Gesandten unterstützt wird, während die Instructionen des Lord Palmerston für den englischen Gesandten mehr in einem den Exaltirten günstigen Sinne abgefaßt zu sein scheinen. — Die über London heute hier eingetroffenen Nachrichten aus den Vereinstaaten von Nordamerika lauten weit günstiger als man erwartet hatte. Die Geschäfte nehmen in New-York und den andern bedeutenden Städten der Union wieder einigen Aufschwung.

Lyon, 14. Dezbr. Dießmal haben die von Paris aus angekündigten Verhaftungen einen schnellen Nachhall in Lyon gehabt. Der Redacteur des Napoleonistischen Blattes, Barginet von Grenoble, ist am 11. Abends im Theater, und zwar auf Befehl des Pariser Instructionsrichters, verhaftet worden. Gestern ist eine Polizeiabtheilung in die Bureaux des legitimistischen Rénovateur gedrungen und zugleich eine andere in die Buchdruckerei des Hrn. Pitrat Sohn. An beiden Orten hat man genaue Haussuchung gehalten, einzelne Papiere mit Beschlag belegt und Hrn. Pitrat, Drucker, so wie Hrn. Pommet, Redacteur in abgesonderte Haft gebracht. In Bezug auf diese letzteren will man die Maaßregeln mit den erdichteten Maueranschlägen in Verbindung setzen, welche bei der Ankunft des Herzogs von Orleans an manchen Orten zu lesen waren. Wenn man schon seit längerer Zeit von einem legitimistisch-napoleonisch-republikanischen Complot spricht und selbst der Charivari ein solches parodirt, so ist es zu verwundern, daß die republikanische Partei bis jetzt verschont worden; wenigstens wissen wir nur von einigen seit längerer Zeit stattgefundenen Verhaftungen einiger Arbeiter, die aber

---

Kirche mit dem goldenen Kreuze auf der Kuppel — als plötzlich ein nicht unbedeutender Stein von dem Frontispice herabfiel gerade auf das Kasquet des benannten Offiziers, sodann auf dem linken Epaulett desselben zerschellierte und dem nebenstehenden Meyer am Hinterkopfe sehr schwer verwundete. Hr. v. Maßenbach liegt an den erhaltenen Contusionen darnieder, Kasquett und Epaulett schützten ihn, der unfehlbar ohne diese Bedeckung verloren gewesen wäre. Meyer soll dem Tode nahe sein. — Eine Erfindung des hiesigen Musikdirectors Blumröder, macht in der musikalischen Welt gewiß Aufsehen. Es ist nemlich diesem, als Compositeur und besonders tüchtiger Orchesterdirigent rühmlich bekannten Manne gelungen, mittelst einer einfachen Vorrichtung durch mechanische Kraft, die Stimmung der Pauke, die bisher durch das ungemein störende und lästige Umdrehen vieler Schrauben geschehen mußte, mit einem Zuge zu bewirken und zwar viel sicherer und reiner als es bisher geschehen konnte. Durch öffentliche gelungene Proben ist das Nützliche dieser Erfindung vollkommen dargethan. Der Mechanismus ist ungemein einfach, kann bei jeder Pauke leicht angebracht werden und kostet wenig. Mittelst eines einzigen Zugs ist man nun in Stand gesetzt, jeden der erforderlichen Töne augenblicklich auf diesem Instrumente hervorzubringen, da die ganzen und halben Töne stufenweise auf dem Rande des Fells verzeichnet und rein abgestimmt sind. — Wer das Schwierige bei dem Umstimmen der Pauken während der Aufführung von Opern u. dgl. beobachtet hat, wird gewiß den Werth dieser Erfindung erkennen. — Der von mehreren hiesigen Literaten und Literaturfreunden kürzlich projektirte „literarische Verein" erwartet noch die Bestätigung der Regierung, und wird sich wahrscheinlich wie gehofft wurde, in diesem Jahre nunmehr constituiren können. — Das literar. Institut resp. Lesecabinet en gros wird indeß mit dem Jahre 1840 ins Leben treten. — Unser Christmarkt ist seit 8 Tagen geöffnet und erfreut sich wie immer großen Zudrangs. Die socialen Verhältnisse sind gegen Weihnachten hin uns immer sehr gedrückt, denn um diese Zeit lebt der Nürnberger nur für seine Familie und die Nürnbergerin nur für die süßen Producte, die sie zum Weihnachtsfeste ins Leben rufen muß. Nächsten Sonntag ist Thomastag, der Zinstag der Ausstellungsanstalt, die alljährlich so viele Hoffnungen weckt, und so viele täuscht.

— — Ein eifriger und genauer Zeitungsleser hat ausgerechnet, daß zuletzt, nach den beiderseitigen Angaben der Desertion, sämmtliche christinische Soldaten den den Carlisten, und sämmtliche Carlisten bei den Christinos standen.

— — Der „Liverpool Standard" meldet: „Der Herr Gastwirth Brooks zeigt gegenwärtig den Neugierigen, welche sich in Menge bei ihm einfinden, den größten Apfel, der vielleicht jemals gesehen worden ist; derselbe ist fast ein Pfund schwer und mißt mehr als zwölf Zoll im Umfange. Der Baum, auf welchem er gezogen wurde, hat Aepfel von sechsfach verschiedenem Umfange geliefert, doch waren die meisten von der oben angegebenen Größe.

— — Auf dem Landgebiete des ganzen ehemaligen Königreichs Polen in demjenigen Umfange, welchen dasselbe vor der Theilung von 1772 hatte (12.880 □ M.) leben gegenwärtig 3,119.000 Juden. Davon kommen 411,300 auf das jetzige Königreich Polen, die übrigen wohnen theils in den zu dem russischen Reiche gezogenen Provinzen, theils in den an Oesterreich und Preußen gefallenen Landestheilen. Nach ziemlich zuverlässigen Ueberschlägen befanden sich also auf polnischem Grunde zwei Drittheile aller europäischen Juden, sowie ein Drittheil der jüdischen Bevölkerung des ganzen Erdballs. Das Verhältniß zu den Christen in Polen ist etwa wie 1 zu 8 1/2, in den Städten aber ist das Verhältniß oft ein ganz anderes. In Wilna ist der zweite, in Krakau der dritte, in Warschau und Lemberg der vierte, in Posen der fünfte Mensch ein Jude; in den kleinen polnischen Städten verschwinden die Christen unter den Juden fast ganz.

— — Der verstorbene König von Dänemark war während der Zeit des Congresses in Wien anmaßend, und seiner Lustigkeit wegen beim Volke sehr beliebt. Es sammelte sich schaarenweise um ihn, wohin er auch ging. Eines Tages sprach Alexander von Rußland zu ihm: „Ew. Majestät haben Aller Herzen gewonnen." — „„Aber keine Seele,"" entgegnete der Däne, auf den Verlust Norwegens anspielend.

— — Ein aus Frankreich zurückkehrender pommer'scher Landwehrmann wurde von seinen Landsleuten gefragt, wie es denn um ihn gestanden habe, da er doch kein Wort von der Landessprache verstehe. „Et war" — belehrte er die neugierigen Fragen —, „ihre Worte sind gerade wie die unsrigen, nur daß sie einen andern Sinn damit verbinden. Ein Bär (un père) heißt bei ihnen ein Vater, eine Mähre (une mère) eine Mutter, ein Füllen (une fille) eine Tochter, ein Aal (un fils) ein Sohn; und Ludewich (l'eau de vie) Branntwein.

— — Die zwei ersten Schnellläufer in England, Hr. Townshend und Hr. Montjoy, führten am 1. Dez. einen ganz curiosen Wettlauf aus; es galt 50 Pfund Sterling und die Bedingungen waren folgende: Jeder mußte rückwärts 20 engl. Meilen gehen, eine Meile laufen, eine Meile rückwärts gehen, eine Meile mit Radschlagen zurücklegen und während diesem 20meiligen Gehen, Laufen und Purzelbäume machen noch 40 kleine Sternchen, welche eines vom andern in einer Entfernung von 4 Fuß niedergelegt waren, mit dem Munde vom Boden aufheben. Hr. Townshend gewann die Wette, indem er mit allen diesen Dingen 11 Minuten früher fertig wurde, als Hr. Montjoy. Er ließ sich sogleich den ganzen Leib mit Oleocarl reiben und trank dann gemüthlich eine Flasche Portwein.

— — Geistliche Genügsamkeit. Ein Prediger in Arkansas, der, wie es in Amerika oft gewöhnlich, selbst sein Stück Feld bestellt und keinen fixen Gehalt erhält, wandte sich in einer herzerhebenden Rede an die Gemeinde für milde Beiträge, wobei er zum Schlusse die großmüthige Bemerkung machte: daß Jene, die eben kein Geld bei sich hätten, ihre Schnupftücher und Mützen ihm überliefern und dieselben am nächsten Tage [illegible] konnten

damit nicht in Verbindung zu stehen scheinen. In Bezug auf Barginet muß bemerkt werden, daß derselbe im J. 1816 Didiers Secretär war, desselben Didier, der als Anführer des Aufstandes im Dauphiné desselben Jahres hingerichtet ward, daß dieser Aufstand, um die Bauern zu gewinnen, als für Napoleon oder die Republik geschehend ausgegeben wurde, und daß (wir folgen hier Barginets Aussagen) der Zweck desselben ein ganz anderer war. Die Legitimisten geben zu verstehen, daß er zu Gunsten des damaligen Herzogs von Orleans stattgefunden, und setzen damit in Verbindung, daß Leute, die in jenen Aufstand verwickelt waren, seit der Julirevolution einen Jahrgehalt erhielten, andere, welche als Angeber vor der Restauration einen solchen bekamen, seit 1830 dessen verlustig worden seien. Barginet gibt vor, Papiere zu besitzen, welche das Geheimniß enthüllen könnten; da er aber zugleich verspricht, nichts davon mitzutheilen, und von der Quotidienne und Gazette dringend aufgefordert wird, dieses sein Wort zurückzunehmen, so ließen sich allerdings obige Verhaftungen damit in Verbindung bringen. Diese ganze Geschichte scheint aber eine Mystification, da es nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit hat, daß der Herzog von Orleans schon 1816 in seinem Interesse eine Revolution habe anschüren lassen. Wenn daher jemals die vorgeblichen Papiere ans Tageslicht kämen, so würde sich zeigen, daß alles auf denselben leichtfertigen Hypothesen beruht, wie das Wiedererscheinen Ludwigs XVII. in dem wieland zu Spandau angesessenen Uhrmacher Naundorf. Sollte indessen ein Complot zu Grunde liegen, so werden wir dieß binnen kurzem erfahren. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel 29. Nov. Das Tagesgespräch unter Franken und Rayas bildet die Anwesenheit der Schwiegertochter des Vicekönigs von Aegypten, der Witwe Zémaï Paschas, welche durch ihren männlichen Charakter bekannt, im Serail und bei der Pforte Alles in Bewegung setzt, um einen für ihren Vater günstigen Frieden zu Stande zu bringen. Es ist so weit gekommen, daß man bereits in Pera scherzweise sagt, der türkische Damenfrieden werde nächstens abgeschlossen sein. Man weiß nämlich, daß dieses Mannweib, welches das Echo de l'Orient einen zweiten Chevalier d'Eon nennt, mit der Sultanin Mutter und der Gemahlin Halil Paschas, sowie mit der Schwester des Sultan Mahmud täglich Conferenzen, zu denen der Weste zugezogen wird, hält. Es ist eben so notorisch daß Mehemed Ali auf dem Dampfschiffe, welches sie herbrachte, seine Antwort auf die directen Anträge der Pforte mit hieher schickte. Graf Pontois hat bei allen diesen Verhandlungen seine Hand im Spiel. — Der Sultan hat den Befehl gegeben, das Bairamsfest mit großer Pracht zu begehen. Man ist begierig auf das dabei zu publicirende Textschet (Liste der Ernennungen der großen Staatsbeamten.) — Die abgesetzten Paschas von Rhodus und der Dardanellen, Jussuf und Halden Pascha, denen man in Bezug auf ihren Oppositionsgeist nicht traute, sind hier eingetroffen. Lord Ponsonby hat in Hinsicht der persischen Frage neuerdings sehr günstige Nachrichten aus Teheran erhalten. Der Schah hat den Obersten Shiel durch seinen Bruder einladen lassen, nach Teheran zurückzukommen.

Tscherkessien.

Es will behauptet werden, die Russen hätten in einem neuen Treffen gegen die Tscherkessen ungefähr 800 Mann verloren.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 20. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 66 —, P. 65 — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien — — P. — 90 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Bayer. Mail. Eisenb.-Act. 1096/8 P. — G. 109 3/8.

Frankfurter Kurse v. 18. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 12/16. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 3/4. ditto 3 pCt. Br. 78 5/8, G. —. Bank-Act. tr Dm. Br. fl. Loose b. — G. 1983. 100 Rothsch. Br. 111 1/8, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. —, G. 151 1/2. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 143 3/4. Grthm. Obl. 4 pCt. Br. 98 3/4. G. — ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 106 —. Prämienscheine Br. —, G. 715/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4. Frankf. Obl. v. Erfch. 31/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 176 —. Bad. 50 fl. Loose b. Sal u. G. Br. —, G. 103 1/2. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 60 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 31/2 pCt. Br. —, G. 98 1/4. 25 fl. Loose Br. —, G. 32 1/8. Holländ. Integr. 21/2 pCt. Br. 51 1/2, G. —. Span. Actienob. m. C. 5 pCt. Br. — G. 7 1/4. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Br. 70 —, G. —, ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 7/8.

Frankfurter Geldkurse vom 18. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 33 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souveraind'or 16. 36. Gold al Marco Pf. 316. Landthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 30 —.

Frankfurt, 20. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 12/16; 3 pCt. 78 5/8. Wiener Bankaktien 1985; 500 fl. Loose 1112/4; Integr. 51 1/4; Ardoins 7 1/4; poln. Loose 77 3/4; Taunuseisenbahnactien 277 1/2 (Geld).

Wien, 17. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. — —. do. 3 pCt. 80 3/4. Darl. mit Verlooss v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 150. do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 250 15/16. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 50 3/16. Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 63 1/4. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. — — G. Kais. k. M. Bankaktien pr. Stück 1657 in CM.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 16. Dez. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten —, gesucht 1003/8; kleine angeb. —, ges. 101 1/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0. 540, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. — 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. — Landescreditbriefe 31/2 0/0 große angeb. 101 —, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4. Comm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La. A. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. 98. 3 0/0 La. B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. 101. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 100 1/4, ges. — kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. E.-Actien angeb. — ges. 94 3/4, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. — —, gesucht 89 —.

Amsterdam, 17. Dez. Integr. 51 13/16; 5 0/0 Cert. 98 1/8; Kanz. 23 3/4; 4 1/2 0/0 Span. 93 1/4; 3 1/2 0/0 76 1/2. Arb. 22 1/2; russ. Anlei. — —; 5 0/0 österr. Met. 103 3/8.

Pariser Börse vom 17. Dez. 5pCt. 112 5. — 5 pCt. 80 45 — Neapol. 101 50. 5pCt. Span. 25 1/8. — Pass. 6 —. 3pCt. Portug. 23 1/4. Actien der Bank von Frankreich 2980 —. Gl. Germain-Eisenbahn 570 —. — Versailles, rechtes Ufer 502 50. — Linkes Ufer 315 —. Havre — —. — Orleans 452. — Strasburg-Basel 815 —. — Sambre-Meuse. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** empfehlen wir das in unserm Verlage erschienene

Deutsche Lesecabinet,

Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern. Herausgegeben von **A. Rauch.** Vier Bände. gr. 8. geh. 4 fl. 48 kr.

Diese Sammlung enthält über hundert theils größere, theils kleinere Pieçen angegebener Art, darunter ein größeres Lustspiel, „Ein Tag aus dem zweiundzwanzigsten Jahrhundert", in welchem die Thorheiten unserer Zeit auf die ergötzlichste Weise persiflirt werden. Die günstige Beurtheilung, welche das Werk in den geachtetsten kritischen Blättern, so neuerdings in dem Literaturblatt zum Morgenblatt gefunden, wie die wohlwollende Aufnahme, die demselben von Seite des Publikums zu Theil wurde, überhebt uns, Weiteres zu seiner Empfehlung beizufügen.

Bamberg im Dezember 1839.

Literar. artist. Institut.

Besonders zu empfehlende Schiffs-Gelegenheiten für Auswanderer von Bremen nach

(3 a.)

Amerika.

Im nächsten Frühjahre werden folgende schöne große und dreimastige bremische Schiffe durch mich expedirt und zwar nach

New-Orleans

Anfangs März Schiff **Olbers**, Capitän Exter
Ende März „ **Julia**, Capit. Dannemann.

Nach **New-York**

am 1. März Post- od. Paquetschiff **Pauline**, Capit. Mayer,
„ 15. März Schiff **Republick**, Capit. Steenken,
„ 1. April Paquetschiff **Constitution**, Capit. Ahlhorn,
„ 10. April Schiff **Anna**, Capit. Kortlang;
„ 20. April Schiff **Joh. Georg**, Capt. Hoherst,
„ 1. Mai Paquetschiff **New-York**, Capit. Wachter,

später werde alle 10 Tage ungefähr ein Schiff dahin abfertigen.

Nach **Philadelphia**

am 15. März Paquetschiff **Louise**, Capit. C. Meneke,
„ April Paquetschiff **President**, Capit. Slichting.

Nach **Baltimore**

Anfangs März Schiff **Gustav**, Capit. Sengstacke,
Mitte März Schiff **Europa**, Capit. Homann,
Ende März Schiff **Elise**, Capit. Koch,
Anfangs April Schiff **Johanes**, Capit. Klockgeter,
Mitte April Schiff **Sophie** Capit. Dewers,
Ende April Schiff **Clemnetine**, Capit. Gesselmann,

später fertige ich fast alle acht Tage ein Schiff dahin ab.

Obige Schiffe sind in der Passagier-Fahrt rühmlichst bekannt, eigends zu diesem Zweck erbaut und mit sehr hohen, geräumigen Zwischendecken, versehen. Die Expedition derselben erfolgt pünktlich an den festgesetzten Tagen; für den Fall, daß unvorherzusehende Umstände selbe verzögert, werden die Auswanderer von dem Tage, an welchem sie contractlich hier einzutreffen haben, bis zur Abfahrt frei beköstigt und logirt.

Jeder der sich zu Auswanderung fest entschlossen hat, beliebe sich zu wenden an meine Herren Agenten, im Königreiche Bayern:

an Herrn **M. J. Heßlein** in Bamberg,
„ Herrn **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ Herrn **Joh. Gottl. Felbinger** in Bayreuth,
und Herrn **Adam Ruff** jun. in Arnstein bei Brückenau,

welche nicht allein meine gedruckten Ueberfahrts-Bedingungen unentgeldlich ertheilen, und bündige Schiffscontracte abschließen, sondern auch gerne bereit sind über die Verhältnisse **Nordamerikas** gründliche Auskunft zu ertheilen.

Bremen im Dezember 1839.

H. Aug. Heineken,
von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmakler.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben:

Carmignani, Johann, Ritter des Verdienstordens vom h. Jos., o. ö. Professor der Rechte an der k. k. Universität Pisa und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Die Todesstrafe. Eine philosophisch-juridische Abhandlung. In's Deutsche übersetzt von Karl v. Spieß, königl. bayer. Kreis- und Stadt-Gerichts-Rathe zu Bayreuth. 1 fl. 12 kr.

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

Lehrlings-Gesuch.

(46) In einer hiesigen Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung wird ein auswärtiger junger Mensch, welcher 13 — 14 Jahre alt, und von guter Erziehung ist, in die Lehre zu nehmen gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der Kunst. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen wurden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung der Beträge gemacht. Einschließig der Unterhaltungsblätter KAUTERPE hat der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gemäßigt: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 6 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum beigestellt.

№ 358. Bamberg, Dienstag den 24. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Nachrichten aus München, Bamberg und Aschaffenburg.) — Königreich Sachsen — Hannover. — Oesterreich. — Freie Städte. — Dänemark. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Türkei und Aegypten. — Dänemark unter König Friedrich VI. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 21. Dez. S. M. der König genießt fortwährend der besten Gesundheit, wovon die zahlreichen Hofjagden, welche Allerhöchstderselbe fortwährend abhält, und die unermüdliche Thätigkeit in den Regierungsgeschäften den erfreulichsten Beweis liefern. — Vor wenigen Tagen erschienen die allerhöchst genehmigten Vorschriften über das zur Heranbildung eines entsprechenden Clerus in der Diöcese Würzburg zu Aschaffenburg errichteten Knabenseminars. Dasselbe soll in Gemäßheit der Bestimmungen des Concils von Trident Knaben schon von der ersten Lernfähigkeit an, für den geistlichen Stand heranziehen, und sie so, von der Aussenwelt bereits in erster Jugend entfernt, dem religiösen Berufe und Wirken ganz und ungetheilt für immer zuwenden, weshalb sie zwar in die öffentlichen Schulen geführt werden, jedoch ihre Aeltern und Verwandten nie ohne Begleitung und Besein eines Aufsehers besuchen, auch das Seminar in den Ferien nicht verlassen dürfen. — In dem Mutterhaus der barmherzigen Schwestern dahier haben neulich 4 Novizinnen das Ordensgelübde abgelegt, und sind 11 Novizinnen eingetreten. — Die italienische Sängergesellschaft machte großes Glück, und erweckt bei den Musikfreunden den Wunsch nach einigen italien. Opernvorstellungen durch sie. — Die Freunde der höheren Reitkunst und Gymnastik finden sich wöchentlich dreimal im olympischen Circus von Obelin und Tourniaire entzückt. — Unsere eleganten Magazine, besonders im Bazar, und die Conditoreien wetteifern in der Ausbietung der luxuriösesten und geschmackvollsten Weihnachts- und Neujahrsgaben. — Die hohe Gesellschaft hat bereits die Reihe ihrer Soiréen und Feten in solcher Weise begonnen, daß man einem sehr brillanten Winter entgegensehen darf. — Der Tag der Eröffnung der Ständeversammlung ist noch nicht bekannt.

* Bamberg, 23. Dez. Der k. preuß. geh. Medic. Rath und Prof. Dr. Schönlein wird auf seiner Reise nach Berlin in Kürze hier in seiner Vaterstadt eintreffen, und einige Tage verweilen. Derselbe hat neuerlich dem hiesigen Naturaliencabinette ein sehr bedeutendes Geschenk an höchst seltenen und auserlesenen Exemplaren von aussereuropäischen Säugethieren gemacht, so wie auch die hiesige öffentl. Bibliothek von Zeit zu Zeit durch kostbare Werke von ihm bereichert wird, in dankbarer Anerkennung, daß an den Lehranstalten zu Bamberg seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen hat.

⊙ Aschaffenburg, 20. Dez. Schon längst wartete man mit Spannung auf die Statuten des neuen Seminariums pueriorum dahier. Sie sind gestern endlich bekannt geworden. In Bezug auf den Unterricht sollen die Zöglinge dieses Institutes die öffentlichen Schulen in Aschaffenburg besuchen, ihre clericalische Bildung und Erziehung aber von den Vorständen des Seminars im Geiste der kathol. Kirche und dem Zwecke der Anstalt, Priester heranzubilden, gemäß empfangen. Die Zöglinge werden aber in den Schulen eine eigene Bank einnehmen. Sie verbleiben auch während der Ferienzeit im Seminarium, werden während dieser Zeit eine ihrem Stande angemessene und der Gesundheit zuträgliche Erholung haben. Dieselben dürfen in der Regel nie, und in außerordentlichen Fälle nur mit Erlaubniß des Regens und unter Begleitung eines Vorstandes oder Aufsehers ihre Aeltern oder Verwandten besuchen, können aber von denselben an dazu bestimmten Tagen und Stunden Besuche empfangen. Auch dürfen sie nie einzeln, sondern nur in Gemeinschaft und unter Führung eines Vorstandes ausoder spazieren gehen. Sie tragen eine gleichförmige, dem Zwecke des Institut angemessene Kleidung. Die Prüfung zur Aufnahme der Freizöglinge beginnt am 30. Dez. d. J. und zwar für die Bewerber Würzburger Antheils bei dem k. Studienrectorate zu Würzburg oder vor dem Seminar-Regens zu Aschaffenburg, und für die Bewerber Aschaffenburger Antheils vor Letzterem. Die, welche als Convictoren aufgenommen zu werden wünschen, haben keine Prüfung zu bestehen; sie müssen aber 210 fl. jährlich bezahlen. Nur gänzlich vermögenslose Knaben erhalten ganze Freiplätze (die halbe Pension kostet 105 fl.), und mit Ausnahme der Kleidung, in Allem ihre Verpflegung; nur die ganz armen und vorzüglich würdigen Zöglinge erhalten auch Kleider auf Kosten des Seminars. Die Zöglinge können bis zur Vollendung ihrer philosophischen Studien (am Lyceum) im Seminar verweilen. Jedem Zöglinge bleibt es bis nach vollendeten philosophischen Studien frei, mit Einwilligung seiner Aeltern und Vormünder zu jeder Zeit aus dem Institute zu treten, und einen andern, als den geistlichen Stand zu wählen. Die Leitung und Verwaltung des Seminars ist, unter Oberaufsicht der kgl. Regierung dem Regens übertragen, demselben sind zur Erziehung und Beaufsichtigung der Zöglinge beigegeben: ein Subregens und 2 Präfecten; die Ernennung der Vorstände des Seminars und die Aufnahme der Freizöglinge bleibt Sr. kgl. Maj. vorbehalten. Bis jetzt ist blos der Regens des Knabenseminars in der Person des Lyceal-professors Dr. Holzner ernannt; demnächst erwartet man die Ernennung seines Hilfspersonals. — Der Oberst v. Albert vom hiesigen Linien-Infanterie-Regimente Zandt hat seine Pensionen erhalten. Uebrigens hatte derselbe sein Commando dahier nicht angetreten gehabt, sondern sich seit Versetzung von Landau daher in Urlaub befunden. — Da allerhöchsten Ortes von dem hier garnisonirenden Regimente Zandt Berichterstattung abgefordert wurde, wie viele Officiere dieses Regiments verheirathet, wie ihre Cautions-Verhältnisse, ihr Familienstand, u. dgl. m. sei, so bringt man damit eine schon früher verbreitete Sage wieder in Verbindung, als sei besagtes Regiment denn doch zur Garnison der neuen Festung Germersheim bestimmt. — Vor kurzem erzählte man, es würde zur Aufbringung der Theuerungsbeiträge, die den großen Rand an den Schul- und Studienfonds-Geldern vor Jahren hier begangen, in Amerika eine amtliche Untersuchung eingeleitet werden. — Im hiesigen Casino hätte neulich ein großes Unglück statt finden können. Am Tage, der einem Concerte voranging, stürzte ein Theil der Decke des Saales ein; glücklicher Weise befand sich gerade Niemand im Saal. Ein Baufehler war die Ursache dieses Einsturzes. — A. M. v. Rothschild hat zur Renovation der Aschaffenburger Stiftungen 150 fl. übersendet; auch Banquier v. Hirsch zu Würzburg hat eine namhafte Spende zu gleichem Zwecke gemacht.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 15. Dez. Die „Leipz. Ztg." enthält eine Verordnung, die fernere Verwendung der auf den Werth von Scheidemünze im 14-Thalerfuße herabzusetzenden bisherigen sächsischen Conventions-Kassenscheine gemäßen Zahlungen im 20-Guldenfuße betreffend, vom 7. Dezember 1839: „Durch §. 2 der zu Ausführung des Gesetzes über Annahme und Ausgabe des Conve

Feuilleton.

Geschichtskalender: 24. Dezember. Gefecht bei Hanau, 1813.

Juan Maiquez. 1823.

(Schluß.) Am 18. August 1836 raste der Aufruhr durch die Straßen der Hauptstadt. In la Granja war der Königin Regentin von einer zügellosen Soldateska unter Anführung des Sergeanten Garcia die Constitution von 1812 aufgedrungen worden und das Volk suchte Rache an allen Carlisten, an allen Anhängern einer gemäßigten Regierungsform. General Quesada, der vor einigen Tagen mit mannlicher Kraft einen Volksaufstand unterdrückt, fiel als Opfer des Volkshasses in dem Dorfe Portaleza unter dem Mörderdolch des blutdürstigen Pöbels. — Mit dem Einbruch der Dunkelheit rasselte Trommelwirbel durch die Straßen, tönte furchterliches Geschrei in die Ohren der ruhigen Bürger. Die Theater hatten sich bei der ersten Nachricht des drohenden Aufruhrs von allen Zuschauern geleert, die Vorstellung war unterbrochen worden und die Schauspieler eilten, sich ihrer Costüme zu entledigen um nach Hause zu kommen und ihre in Angst und Sorge schwebenden Familien zu beruhigen. Juan Maiquez, der beliebte, allgemein geachtete erste Schauspieler desselben Theaters, auf dem wir ihn vor dreizehn Jahren kennen gelernt, warf sich, nach Hause gekommen, in die Uniform der Nationalgarde, in deren Reihen er seit ihrer Errichtung als Unterofizier diente, nahm Gewehr und Patrontasche, untersuchte seine Munition und folgte dann dem Rufe der immer noch wirbelnden Larmtrommel, bis zur Plaça mayor, wo er sein Bataillon schon versammelt fand.

Die Offiziere standen berathend zusammen, in den Gliedern wurden die Vorzüge der Constitution von 1812 mit der von 1820 verglichen. Niemand wußte was vorging; aber Alles meinte, schlug vor, gab Rath. — Ein Bataillon der königlichen Garde hatte sich auf der entgegengesetzten Seite des Platzes aufgestellt und stand unbeweglich, ernst und stumm unter den Waffen. Die Ermordung des tapfern Quesada hatte die sämmtlichen Gardetruppen mit tiefem Grimm gegen den blutgierigen Pöbel erfüllt und man sah es den bärtigen Gesichtern der alten, unter den Waffen ergrauten Krieger an, daß sie nach Rache dürsteten.

Noch ließ sich nichts auf der Plaça mayor sehen. In den entfernten Straßen hörte man hin und wieder Flintenschüsse fallen und Hülferuf sich in Mordgeschrei mischen. Das Garde-Bataillon schickte unaufhörlich Patrouillen dorthin, aber bei jeder Annäherung entflohen die Banden zerlumpten Pöbels, die aus den Vorstädten hereingebrochen wären, um Theil an der vermutheten Plünderung zu nehmen. Da trat der Commandeur des Garde-Bataillons auf die National-Garde zu und rief dem Chefe derselben entgegen:

„Es lebe unsere unschuldige Königin Isabelle lange Jahre! Nieder mit den Carlistos! Was hat die tapfere Nationalgarde beschlossen? Ist sie mit der königlichen Garde oder gegen sie?"

„Sehr werther Herr Oberst," antwortete der Commandeur des Nationalgarde-Bataillons, ein Tabackshändler, „wenn wir nur erst wüßten, was eigentlich vorgeht. Wir haben ja gestern erst die neue Constitution, das heißt eigentlich die alte, beschworen. Ist denn schon wieder eine neue im Werke?"

„Der Soldat fragt nicht warum, wofür, weßhalb; er gehorcht und kämpft gegen die Feinde der öffentlichen Ordnung."

„Sehr richtig, werther Herr Oberst, aber was ist denn eigentlich jetzt an der öffentlichen Ordnung? Ich muß gestehen, mein ganzes Offizier-Corps ist verschiedener Meinung darüber. Seitdem der carlistische General Gomez bis zwei Stunden vor Madrid gekommen ist, bemerkte ich einige Reaction in der Begeisterung meines Bataillons und ich selbst habe in den letzten sechs Jahren für so verschiedene Dinge begeistert sein müssen, daß ich nach und nach etwas abgestumpft werden bin."

Dies Gespräch wurde von einem Adjutanten unterbrochen, der an den Obersten heransprengte und meldete, daß ein wüthender Pöbelhaufe auf dem Platze das

tions- und preußischen Geldes nach einem festen Cours ergangener Verordnung vom 2. Februar 1838 ist unter Anderm für Zahlungen im Conventions-Gelde von 3 Gr. 11 Pf. und weniger, die Anwendung inländischer Scheidemünze nach dem Nennwerthe bis auf Weiteres nachgelassen. Diese Bestimmung wird, so viel die an Staatskassen in Conventions-Gelde zu leistenden Zahlungen betrifft, auf die inländischen $\frac{1}{24}$-Thalerstücke, obschon dieselben, der Verordnung vom 29. August d. J. gemäß, vom 1. Jan. k. J. an nur noch als Scheidemünze im 14-Thalerfuße courstren werden, hiermit dergestalt ausgedehnt, daß selbige bei Zahlungs-Beträgen der obigen Art auch als Scheidemünze im Nennwerthe des 20-Guldenfußes verwendet werden mögen, und haben sämmtliche Kassen- und Rechnungsführer, so wie Alle, die es sonst angeht, sich hiernach gebührend zu achten. Dresden am 7. Dezember 1839. Finanzministerium. von Zeschau."

Hannover. — Stade, 11. Dezember. Auf dem gestern stattgefundenen Provinzial-Landtag der Herzogthümer Bremen und Verden stellten laut Protocolls die Deputirten der bürgerlichen freien Grundbesitzer den Antrag: „daß Se. Maj. der König ersucht werden möge, das Staatsgrundgesetz von 1833 wieder herzustellen, eventualiter aber, daß die dermalige Ständeversammlung aufgelöst, eine neue zusammenberufen, keinem qualificirten Deputirten der Eintritt erschwert und das Präjudiz des Anerkenntnisses der Verfassung von 1819 von den Wahlen hinweggenommen werden möge." Der Landtag war dießmal ungewöhnlich zahlreich besucht, unter anderen waren auch zwei Minister, der Minister der Finanzen und der des Innern, die beide Mitglieder der Ritterschaft sind, von Hannover hergeschickt worden; die Anzahl der Mitglieder betrug demnach **dreiundvierzig** — schlechte Auspicien für jenen Antrag, da auf diesem Landtage nicht nach **Curien**, sondern nach **Köpfen** gestimmt wird, und die Landschaft der nicht adeligen Mitglieder nur **fünfzehn** zählt. — Wie zu erwarten war, fand jener Antrag den allerheftigsten Widerspruch, namentlich von Seite der von Hannover aus hergesandten Civil- und Militärdienerschaft. Bei der Abstimmung trug der Präsident darauf an hinsichtlich des **Hauptantrags** (der Bitte um Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes) bei der Aussicht auf völlige Erfolglosigkeit dieser Bitte, zur Tagesordnung überzugehen; die Deputirten der Grundbesitzer widersprachen dem Ansinnen auf das eifrigste, allein die Majorität der Ritterschaft trat demselben bei, und somit wurde dieser Hauptantrag gar nicht (wenigstens nicht als solcher) zur Abstimmung gebracht. (A. Z.)

Preußen. — Trier, 15. Dezbr. Soeben, 2 Uhr Nachmittags, ist nach glücklicher Fahrt das Metzer Dampfschiff hier eingetroffen. Man kann sich denken, mit welchem Jubel dieser erste Bote des neuen Lebens in dem Verkehr auf der Mosel hier begrüßt worden ist. So viel steht nun fest, daß keine Hindernisse dem, von ängstlichen Gemüthern viel angefochtenen Unternehmen mehr im Wege stehen. Die Maschine des Bootes, das die Dampfschifffahrt auf der Mosel so glücklich eröffnet hat, beträgt nur 35-Pferdekraft, und mit dieser geringen Kraft hat es die Strecke von Metz bis Trier in **sieben Stunden** Zeit zurückgelegt, so daß nunmehr eine regelmäßige Fahrt eröffnet werden, und die Ankunft von Metz täglich um 12 Uhr hier Statt finden kann. Morgen gegen Mittag wird eine Probefahrt nach Nancy veranstaltet. (Kh. u. M. Ztg.)

Freie Städte — Um den wilden Ehen zu steuern, hat die freie Stadt Hamburg die Bekanntmachung erlassen, daß dergleichen Personen kostenfrei getraut werden sollten. Es fanden sich 732 Personen, mit einem fast eben so großen Häuflein Kinder, die zum Theil nicht getauft, zum Theil nicht confirmirt sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Dez. Die hiesigen Blätter enthalten noch immer eine große Menge von Adressen und kgl. Antworten. Sowohl gegen die Artillerie-Offiziere, als gegen die Officiere der einzelnen Regimenter habe Se. Maj. sich aufs Huldvollste geäußert, und namentlich die Wichtigkeit des ersteren Corps hervorgehoben, mit dem Versprechen, die Ausfüllung der Officier-Cadres, so wie die Vervollkommnung des Materials in besondere Erwägung ziehen zu wollen. In seiner Antwort auf die Adresse des Bürgermilitärs sagte der König: „Seit der Belagerung Kopenhagens, seit der Zeit, als Friedrich III. sagte: „„ich will in meinem Reste sterben"", denn er verließ sich auf die Bürger Kopenhagens, ist diese Treue gegen den König von Meinen Vorvätern als Erbstück auf Mich übergegangen. Mein verewigter Vorgänger verließ sich auf die Gesinnungen der Bürger Kopenhagens. Ich selbst bin ein geborner Kopenhagner und war den Kopenhagnern für ihre Hingebung an König und Königshaus wohlgeneigt. Möge dieses Gefühl stets unter Ihnen obwalten, und verlassen Sie sich auf die Unwandelbarkeit Meines Zutrauens und Meines Schutzes." — Als eine der wichtigsten unter den Antworten des Königs wird bezeichnet, die Se. Maj. auf die Adresse des hiesigen Handelsstandes gegeben. Hörelandet wollte dieselbe bereits am 11. d. mitgetheilt haben, zeigte aber an, es sei von dem Wortführer, General-Consul Taurin, aufgefordert worden, sie nicht eher zu veröffentlichen, als bis sie einer höhern Durchsicht unterworfen worden, weshalb es seine Leser auf eine spätere Nummer vertröstete. Einen Auszug aus derselben giebt heute die Berlingsche Zeitung. Der König erklärte, wie sein verewigter Vorgänger zum Besten des Handels zu wirken gesucht, so werde auch er dieses zu einem Gegenstand seiner thätigsten Bestrebungen machen, um diesen wichtigen Nahrungszweig im ganzen Lande zu fördern und dem Handel der Hauptstadt aufzuhelfen. Seine erste und wesentlichste Fürsorge werde darauf gerichtet sein, die größtmöglichste Ordnung in den Finanzen zu consolidiren: dieses sehe er als eine Pflicht gegen sein Volk an. Es müsse einleuchten, daß die Einnahme, welche dem Staatsschuldenfonds aus dem Kopenhagener Zoll zufließe, von so großer Wichtigkeit für jenen sei, daß umfassende Veränderungen in den Zollbestimmungen sich nicht ohne reiflicher Erwägung vornehmen ließen. Es würde ihm jedoch insbesondere obliegen, dem Handel alle mögliche Erleichterung zu gewähren, welche die Umstände gestatteten, und es würde ihm lieb sein, vom Handelsstande selbst Vorschläge in dieser Beziehung entgegen zu nehmen, denn auf die Einsichten der Kaufleute müsse er sich in dieser wichtigen Sache hauptsächlich verlassen. Er schließ mit Aeußerungen der Huld gegen die Deputation und ließ sich die einzelnen Mitglieder derselben vorstellen. — Die Adresse des Vorstandes der Preßfreiheits-Gesellschaft wurde gestern überreicht. „Diese Gesellschaft — heißt es darin — ist aus einer im dänischen Volke tiefgewurzelten Ueberzeugung entsprungen, daß eine freisinnige, gegen Eingriffe der Willkür sichernde Preßgesetzgebung, eine der größten Segnungen für ein Volk, und daß freimüthiger Wahrheitsliebe, mit besonnenem Gebrauch der Presse vereint, das geeignete Mittel sei, um die Erkenntniß der Wahrheit und dadurch, in natürlichem Fortschreiten, Alles zu fördern, was zur Entwickelung des Volkslebens in jeder guten und wünschenswerthen Richtung gehöre. Schon das bloße Bestehen eines Vereins von Bürgern zu solchem Zwecke hat seine Bedeutung, und im Verhältniß zu den Schwierigkeiten von mehr als einer Seite, welche der begonnenen Wirksamkeit des Vereins in den Weg traten, dünkt es uns ein nicht Geringes zu sein, was in den verflossenen Jahren für die Volksaufklärung namentlich für die richtigere Würdigung des Gebrauchs der Presse geschehen. Es ist unser redlicher Wunsch, zu einem freimüthigen, wahrheitsliebenden und besonnenen Gebrauch der Presse beizutragen; es ist aber zugleich unsere Ueberzeugung, daß eine solche Bestrebung in höherem Grade gelingen wird, je mehr der in den Verfügungen der Regierung sich aussprechende Geist von Vertrauen zu der Treue, dem Patriotismus und dem Anstandssinne des Volkes zeugt, und je mehr die Bande gelöset werden, wodurch unsere Preßfreiheit nachträglich eingeschränkt worden. Ew. Maj. Thronbesteigung ist für uns eine neue Aufforderung, unsere Kräfte anzustrengen, um unseren Zweck zu fördern. Bereits bei der Stiftung des Vereins haben Ew. Maj. Ihre gnädigste und vertrauensvolle Zufriedenheit mit den in den Statuten ausgesprochenen Zwecken dadurch geäußert, daß Sie zu dessen Grundlegung beigetragen. Ew. Maj. werden von allen Landeskindern geliebt und geehrt als erhabener Beschützer und Beförderer der Wissenschaften und Künste, nicht allein zur Verschönerung des Lebens, sondern auch aller freien und fruchtbaren Entwickelung aller guten und heilsamen Kräfte. Somit fühlen wir uns glücklich durch die Hoffnung, daß Ew. Maj. das dänische Volk für reif und würdig erkennen werden, eine Freiheit der Aeußerung zu genießen, die in gleichem Grade Fürst und Volk ehrt und beglückt." Hierauf erwiederte der König: „Was Ihr hier geäußert haben, ist für Mein Herz und Meinen Geist gleich zufriedenstellend. Ich wiederhole, was Ich bei einer andern Gelegenheit gesagt: daß die Preßfreiheit an Mir einen warmen Freund hat. Die Preßfreiheit, gegen Mißbrauch geschützt, ist eine der größten Wohlthaten für das Volk, und so wie nichts Mich mehr schmerzen würde, als wenn eine Nothwendigkeit eintreten sollte, der Presse neue Beschränkungen aufzuerlegen, so würde nichts Mich mehr freuen, als wenn die Bande, die jetzt auf ihr lasten, nach reiflicher Prüfung als unnöthig angesehen würden. Bei der Stiftung der Gesellschaft begrüßte Ich sie mit Freuden, in der Hoffnung, es würde einem Verein von Bürgern gelingen, den Ueberschreitungen und Mißbräuchen entgegenzuwirken, die bei Anwendung der Presse stattgefunden, und dadurch fernere Einschränkungen überflüssig zu machen, und Ich kann mir keinen schöneren Verein denken als einen solchen zwischen Regierung und Bürgern. Später sind gewisse Veränderungen in der Gesellschaft eingetreten, die Mir nicht unbekannt geblieben sind, und ihre volle Wirksamkeit zu dem vorgesteckten Zweck behindert haben dürften. Wo der Vorstand Anlaß gefunden, gewisse Mißbräuche

---

alte Palais der Santa Vieja's stürme und den Grafen Mirasol suche, der ein erklärter Widersacher Mendizabals, diesen in der Proceres-Kammer durch eine glänzende Rede zu entlarven gesucht. — Der Oberst befahl sogleich einer Compagnie, dorthin zu eilen und fragte den commandirenden Tabackshändler, ob er nicht auch ein Detaschement mit dorthin schicken wolle. Verlegen sah sich dieser um, suchte in den Augen seiner Offiziere zu lesen und da er hier wenig Trost fand, so rief er endlich:

„Die Freiwilligen der heroischen Nationalgarde der loyalen Stadt Madrid werden aufgefordert, vorzutreten. Auf dem Prado stürmt man den Palast der Santa Vieja's. Unser Ruf sei: Freiheit und öffentliche Ordnung!"

Siebenzehn Mann, unter ihnen Juan Maiquez, traten vor und ihr Ruf: „Freiheit und öffentliche Ordnung!" nahm sich kläglich gegen die tiefe Stille im Bataillon aus. Als Unteroffizier übernahm Maiquez die Führung des Detaschements und die Garde-Compagnie folgte dem kleinen Trupp nach dem Prado, wo der wildeste Tumult schon gegen den alten herzoglichen Palast wüthete und die Pforten eben den wiederholten Stößen ungeheurer Balken gewichen waren. Mit raublustiger Wuth drängte der Pöbel sich in den Palast und füllte mit reißender Schnelligkeit die Gänge und Zimmer, jede Thür erbrechend, hinter der die Bewohner Schutz suchen wollten. Maquez besann sich nicht lange; mit einigen seiner Kameraden drang er durch die dichten Volkshaufen und eilte geradeswegs nach dem Zimmer, in welchem er vor dreizehn Jahren mit dem verstorbenen Herzog gespeist. Hier fand er einen alten Diener der Familie, der zitternd sein Schicksal erwartete und ließ sich von ihm das Zimmer des Grafen und der Gräfin zeigen, die Beide in einer kleinen Bedientenkammer des Gartenflügels Schutz gesucht. Nur die Versicherung, daß die National-Gardisten zum Schutze des Grafen herbeigeeilt wären, vermochte den alten Mann dazu, den Zufluchtsort seiner Herrschaft zu verrathen. Der Weg dorthin war frei, denn der Pöbel vergaß seine Mordlust über der reichen Plünderung und so gelang es Maiquez, bis zu der bezeichneten [illegible] kommen, die sich auf einige leise Worte des alten Dieners öffnete und [illegible]ardisten einließ.

Der Graf Mirasol de los Rios stand hinter einer Fenstergardine, mit sorgenvollem Blick den Tumult im Hofe des Palastes überschend. Er hatte sich bewaffnet und suchte die bebende Gräfin zu beruhigen. Maiquez fühlte, daß hier nicht zu zögern sei und fragte den Grafen, was er zu thun gedenke.

„Ich werde zu sterben wissen, Senor," erwiederte kalt der Graf. „Aber wehe! wehe! über Spanien, daß es die Vertheidiger seiner Rechte dem Wahne eines blutgierigen Pöbels opfert!"

„Mit solchen Worten werdet Ihr den Dolch der Exaltados nicht zurückhalten, Herr Graf. Wenn Euch Euer Leben lieb ist, so nehmt hier meine Uniform und mein Gewehr, verlaßt mit meinen Kameraden diesen Schauplatz der Unordnung und sucht aus der Stadt zu entkommen. Bald, so hoffe ich, ist der Aufruhr vorüber und dann mögt Ihr gefahrlos zurückkehren."

Gräfin Inez drang in den Gatten, dies Anerbieten anzunehmen und war selbst behülflich, ihm die Uniform anzuziehen. Als aber Maiquez nun den Grafen antrieb, sich zu entfernen, da wollte die Gräfin ihn begleiten.

„Nicht so, Frau Gräfin, das würde Alles verrathen. An Ihrer Kleidung würde man erkennen, wer der Nationalgardist ist. Werfen Sie die Oberkleider ab, lösen Sie ihr Haar. Ich trage Sie auf meinen Armen aus dem Hause."

Mit ängstlicher Hast that die Gräfin, was Maiquez verlangte. Er krempte sich die Hemdärmel auf, band ein buntes Tuch um den Kopf und sah in diesem Aufzuge wie einer der Plünderer aus. Mit einem Schwunge nahm er die sich ohnmächtig Sinkende auf seinen Arm und nun stürzte der kleine Trupp unter wüthem Geschrei durch die Plündernden aus dem Hause. Man machte ihnen Platz und beachtete sie kaum; nur einige rohe Scherzreden mußte Maiquez über das Frauenzimmer hören, die er nach der Meinung jener sittenlosen Burschen für sich bei Seite bringe. Vor dem Thore des Palastes angekommen, stießen die Nationalgardisten auf den Obersten des Garde-Bataillons, der mit seinen Mannschaften von der Plaza mayor ebenfalls herbei gekommen war und die Volkshaufen im Prado zerstreut hatte. Er befahl den

der Presse zu besprechen, hat man darin eine Anmaßung von seiner Seite erblickt — es ist auch möglich, daß eine so zahlreiche Gesellschaft den Keim zu einer andern Entwickelung in sich tragen könne, als die ursprünglich beabsichtigte. Ich fühle Mich überzeugt, der gegenwärtige Vorstand werde dadurch zu jenem Zwecke wirken, daß er der Unwahrheit in der Darstellung entgegenarbeite. Ich verlange nichts weiter als Wahrheit, denn nur der Wahrheit kann die Regierung dauernde Geltung wünschen. Darum begrüße Ich Sie als Bundesgenossen der Wahrheit, und in der Hoffnung, daß die Gesellschaft auf diesem Wege dauernd zu diesem Zwecke wirken werde, sage ich ihr Meine königl. Gnade und Huld zu." — Von mehreren Provinzialstädten sind bereits Adressen eingegangen, namentlich von Helsingör und Nakskov. In der der letzteren Stadt, welche 120 Unterschriften von Beamten und Bürgern führt, heißt es am Schlusse: „Wenn wir uns erinnern, daß Ew. Maj. schon vor vielen Jahren der Schöpfer jener herrlichen Constitution gewesen, welche das Volk, mit dem wir Jahrhunderte lang vereinigt waren, zu einem so hohem Grade der Entwickelung gehoben, daß es von allen Aufgeklärten und Wohlgesinnten in Europa mit Bewunderung und Freude angesehen wird, können wir nicht anders als hoffen und wünschen, daß Ew. Maj. dem treuen dänischen Volke ein gleiches Kleinod geben werde, um den Thron mit einem Bollwerk zu umgürten, sicherer denn Heere, und dem Namen Ew. Maj. in den Jahrbüchern der Geschichte den stolzesten Platz unter allen Königen Dänemarks, ja der ganzen Welt zu verschaffen." — In den gnädigsten Ausdrücken verwies der König die Deputation auf die Regierungsgrundsätze, die er bereits in seinem offenen Schreiben aufgestellt. Die norwegische Constitution sei ein Werk der Umstände gewesen, und die Eile, womit sie zur Ausführung gebracht worden, habe keine so reifliche Erwägung derselben gestattet, als man hätte wünschen dürfen. Sowohl innere als äußere Gründe seien Schuld, daß sie für Dänemark nicht passe; doch werde Se. Maj. bestrebt sein, solche Verbesserungen in der Regierung vorzunehmen, welche das Wohl des Landes erheischten. Die Stadt Nakskov versicherte der König insbesondere seiner Gnade und versprach sie zu besuchen. — Aus den raisonnirenden Artikeln der hiesigen Blätter läßt sich noch nichts Bestimmtes über den Grund oder Ungrund so mancher hier umlaufenden Gerüchte entnehmen. Kjöbenhavnsposten scheint einen oppositionellen Charakter anzunehmen, während Fädrelandet einen zwar liberalen, aber doctrinär-conservativen Ton anstimmt. Merkwürdig ist ein Artikel dieses Blattes über die häufigen Audienzen des Conferenzraths Drued beim Könige, der als das natürliche Verbindungsglied zwischen dem Alten und dem Neuen, als die vollkommenste Garantie für beide Ansichten, wenn auch nicht als der passendste Mann bezeichnet wird, wenn es gelten sollte, einen neuen Zustand der Dinge zu begründen, wohl aber, wenn der König glauben sollte, daß Dänemark noch nicht reif sei, sich aus seinem jetzigen Uebergangszustande zu erheben und wenn er sich auf gelinde und kaum merkliche Reformen beschränken wolle.

Frankreich.

Δ Paris, 18. Dez. Derjenige, welcher bei dem neu entdeckten bonapartistischen Complott die Hauptrolle gespielt, oder doch wenigstens mit an der Spitze war, mit welchem in Correspondenz gestanden zu sein, der Prinz Ludwig Napoleon selbst zugegeben hat, der Marquis von Crouy-Chanel, bisher in der Conciergerie in enger Haft, ist gestern den Händen der Polizei entschlüpft und entkommen, ohne daß bis jetzt die eifrigsten Nachsuchungen auf seine Spur geführt hätten. Er war auf Anordnung eines der Instructionsrichter aus der Conciergerie in dessen Cabinet geführt worden und zwar, wie dies in allen ähnlichen Fällen geschieht, durch einen Gendarmen des Seine-Departements. Nach dem Verhör war er demselben Gendarmen wieder übergeben worden, um ihn in sein Gefängniß zurückzuführen. Anstatt aber den directen Weg durch den Corridor des Palastes einzuschlagen, hatte ihn dieser, ob aus strafbarer Fahrlässigkeit oder wissentlicher Mitschuld — den Rückweg über den Quai gegen den Pont-au-Change, in Gesellschaft einer Demoiselle Dacosta, welche in wilder Ehe mit dem Marquis gelebt haben soll, nehmen lassen, und hier gelang es ihm zu entspringen. So erzählt das offizielle Abendblatt den Hergang. Der Gendarm kehrte erst Abends 9 Uhr in seine Caserne zurück und erklärt nun, er sei betrunken gewesen und in diesem Zustande habe er sich von dem Paare verleiten lassen, sie mit einander spazieren gehen zu lassen, während er ihnen folgen sollte, allein plötzlich seien sie verschwunden. Der Gendarm ist nun arretirt, und gegen ihn, so wie gegen die Demoiselle Dacosta, die heute früh ebenfalls festgenommen wurde, eine gerichtliche Instruction eingeleitet. Gegen den entsprungenen Marquis werden die Nachsuchungen aufs Eifrigste fortgesetzt. Nach allen Seiten hin sind der Versicherung glaubwürdiger Personen zufolge Estaffetten mit dessen Signalement abgegangen, auch der Telegraph dazu benützt worden. Für den Unbefangenen liefert diese Flucht des Marquis, der seit lange schon als eifrigster Bonapartist, dabei aber als ein sehr abenteuerlicher Industrie- und Glücksritter bekannt war, einen starken Beweis, daß er sich nicht rein von Schuld fühlte und daher einen schlimmen Ausgang seines Prozesses fürchtete. Auch über die angebliche Unbedeutenheit der von der Polizei weggenommenen Correspondenzen erheben sich unter diesen Umständen gegründete Zweifel, und da Hr. Charles Durand als Vertrauter des Marquis bekannt und notorisch, selbst nach eigenem Geständnisse Mitwisser von diesen Correspondenzen hatte, so möchte wohl seine Stellung schlimmer sein, als seine politischen Freunde vorgeben. Höchst auffallend werden aber immerhin nicht blos die Thatsache des Entspringens des Marquis von Crouy-Chanel, sondern insbesondere auch die begleitenden Umstände bleiben. — Der Pairshof hat heute seinen Spruch in der Sache der zweiten Categorie der Mai-Angeklagten gethan. Acht sind sofort freigelassen worden, die andern 38 werden vor dem Pairshof erscheinen. Man glaubt jedoch noch immer nicht, daß die Verhandlungen des Prozesses vor 15. Januar beginnen werden.

Italien.

Von der italienischen Gränze. In Ihrem Blatte ist kürzlich gemeldet worden, daß Graf Latour-Maubourg in Folge der dem Herzog von Bordeaux von dem heiligen Vater ertheilten Audienz seine Päße zu verlangen Willens sei. Die Sache verhält sich inzwischen folgendermaßen. Der Graf hatte schon vor ertheilter Audienz die Drohung ausgesprochen, Rom zu verlassen, im Fall Se. Heiligkeit den Herzog empfangen würde. Durch diesen gebieterischen Ton fühlte sich der päpstliche Hof verletzt, und der Herzog wurde am 23 Nov. mit Erfolg zur Audienz zugelassen. Graf Latour-Maubourg verlangte aber seine Päße nicht, sondern fragte bei seiner Regierung an, welches Benehmen er nun in dieser Sache zu befolgen habe. (A. Z.)

Dänemark unter König Friedrich VI.

Friedrich VI., König von Dänemark, ist am 3. Dezember zu Kopenhagen in seinem 72. Jahre mit Tode abgegangen.

Friedrich VI., geboren 1768, war der Sohn des Königs Christian VII. und der Prinzessin Mathilde von England, welche nach dem Sturze Struensees, 1772, Dänemark verlassen mußte, und 1775 in Celle starb. Bei der Gemüthskrankheit seines Vaters übernahm er schon 1784 die Regentschaft, bestieg nach dessen Tode, 1808, den Thron, und herrschte von da als König bis 1839. Das Land stand also 24 Jahre unter seiner Regentschaft als Kronprinz, und 31 Jahre unter seiner Herrschaft als König.

Dieser lange Zeitraum war für die Angelegenheiten Dänemarks von der größten Wichtigkeit. Der ganze jetzige Character des Staates, die politische Stellung desselben zu den andern Mächten, und die Richtung der Verwaltung im Innern hat sich in demselben entwickelt.

Was die äußeren Verhältnisse des Königreichs in diesem Zeitraume betrifft, so waren dieselben folgende:

Noch hatte der Kronprinz Friedrich nicht lange die Regentschaft übernommen, als das Land in einen Krieg mit Schweden verwickelt wurde, der jedoch ohne wichtige Folgen blieb. Katharina II. von Rußland hatte nämlich in Verbindung mit Joseph II. von Oesterreich 1787 der Pforte den Krieg erklärt. England und Preußen bemühten sich, zu Gunsten der Pforte im Norden eine Diversion zu bereiten, und vermochten Gustav III. von Schweden, Rußland anzugreifen, 1788. Dänemark, mit dem damals auch noch Norwegen verbunden war, mußte nun nach einem früheren Allianzvertrage, seiner Seits Rußland zu Hülfe eilen. Eine dänische Armee drang daher von Norwegen aus in Schweden ein. Allein die Theilnahme Dänemarks an diesem Kriege war nur von kurzer Dauer. Auf die Verwendung Englands wurde schon nach einigen Monaten wieder ein Waffenstillstand mit Schweden abgeschlossen, 1788, und die dänische Armee nach Norwegen zurückgezogen.

Ein zweites wichtigeres Ereigniß bildeten die Streitigkeiten mit England über die neutrale Flagge. Als Paul I. von Rußland sich von der zweiten Coalition der europäischen Mächte gegen Frankreich immer mehr zurückzog, 1799, suchte er zugleich die nordischen Staaten enger an sich zu ketten. Da nun die neutralen Mächte gegen das Benehmen der Engländer zur See damals große Beschwerden führten, so schlossen Rußland, Schweden, Dänemark und Preußen, 1800 und 1801, eine bewaffnete Neutralität ab, wie früher schon bei dem Kampfe Englands gegen seine nordamerikanischen Colonien Katharina II., 1780, gethan hatte. Nach den Grund-

---

Nationalgardisten, unter denen der Graf sich noch in der Unteroffiziers-Uniform befand, augenblicklich in Reih und Glied einzutreten und die sämmtlichen Zugänge zum Palaste zu besetzen. Jede Weigerung wäre hier gefährlich gewesen und so wurde Maiquez von seinen Kameraden getrennt. In der größten Verlegenheit, was nun zu thun sei, suchte er aus der Nähe der Soldaten zu entkommen, und es gelang ihm, die dunkle Quer-Allee des Prado zu erreichen. Hier setzte er die Gräfin nieder und fragte, ob sie irgend eine sichere Zufluchtsstätte wisse, wohin er sie bringen könne.

„Heilige Mutter Gottes vom Pfeiler! — Getrennt von meinem Gatten, in dieser fürchterlichen Nacht — wo soll ich hin? was soll aus mir werden?"

„Wenn Ihr eine Zufluchtsstätte in meinem Hause annehm wollt, Frau Gräfin, bis Euer Gatte sich unbemerkt von den Soldaten los machen kann, so — — —"

„Alles, alles! Nur entfernt mich aus diesem fürchterlichen Tumult! Hört Ihr das Mordgeschrei? Heilige Mutter Gottes, das gilt meinem Gatten!"

„Seid unbesorgt, Senhora Condesa; er ist unter dem Schutze gleichgesinnter Freunde und müßte sich selbst verrathen wollen, wenn man ihn in der Nationalgarden-Uniform erkennt."

Einige rasch hinter einander fallende Flintenschüsse belehrten Beide, daß Gefahr im Verzuge sei und Maiquez führte die Gräfin durch Nebengassen bis in seine Wohnung. Hier angekommen, ließ er sie allein und eilte, Erkundigungen über den Grafen einzuziehen. Niemand wollte etwas Sicheres über ihn wissen; einige behaupteten, er sei ermordet worden; andere, die Garde-Truppen hätten ihn verhaftet, und ins Gefängniß geführt. Endlich theilte ihm einer der Nationalgardisten, mit denen er in den Palast eingedrungen war, mit, daß er glücklich nach St. Ildefonso entkommen sei, und von dort aus wahrscheinlich den Weg nach Bilbao oder Navarra zu Don Carlos einschlagen würde.

Mit dieser Nachricht kehrte Maiquez nach Hause zurück, wo Gräfin Inez ihn bebend erwartete. Er theilte ihr mit, was er erfahren und berieth mit ihr, auf welche Weise sie ihrem Gatten folgen könne. Dankbarkeit für das edle, aufopfernde Benehmen des unbekannten Mannes, der sie gerettet, ließ sie mit Vertrauen und Zuversicht seinen Plänen und Vorschlägen lauschen; ja, sein Anerbieten annehmen, sie mit den nöthigen Geldsummen zur Reise zu unterstützen. Fast war es Mitternacht geworden, als Maiquez sich zurückziehen wollte, um seinen Schützling der Ruhe zu überlassen. Gräfin Inez fragte ihn schüchtern, ob er nicht wenigstens in der Nähe bleibe, ihr zum Trotze bei erneuerter Gefahr?

„Nein, Senhora Condesa, ich werde gar nicht in diesem Hause schlafen; doch wird für Schutz und weibliche Bedienung gesorgt sein und morgen früh können Sie sich ohne Furcht demjenigen anvertrauen, den ich Ihnen senden werde, um Sie zu Ihrem Gatten zu führen."

„Und wem danke ich das Alles?" fragte mit schüchternem Erröthen die Gräfin. „Soll ich meinem Gatten nicht wenigstens den Namen dessen nennen können, der mit heldenmüthiger Aufopferung und der zartesten Schonung uns Beide dem sichern Tode entrissen?"

„Ich bin ein Schauspieler und heiße Juan Maiquez. Einst gab es eine Zeit, wo dieser Name eben so wie jetzt, das schönste Mädchen Spaniens erröthen ließ; aber der Vater hat mich, durch verstelltes Benehmen der liebenden Tochter Ubicheu gegen mich einzuflößen, und, Gott ist mein Zeuge, mit wie zerrissenem Herzen ich meine Rolle gespielt; denn auch ich liebte jenes Mädchen mit aller Glut des Spaniers, des Künstlers! Urtheilen Sie jetzt, was der Schauspieler Maiquez empfand, als er Sie an der Seite des Grafen aus der Kirche kommen sah und ein verächtlicher Blick ihn traf! — Leben Sie lange Jahre, Inez de Santa Maria, und bewahren Sie dem Schauspieler Maiquez die bessere Meinung, welche dieser Augenblick Ihnen nach dreizehn Jahren der Verkennung aufdringt."

Mit diesen Worten verließ Maiquez das Zimmer nach einer ehrfurchtsvollen Verbeugung und sah die Gräfin nicht wieder.

Ein solcher besonderer Anreiz für Neger auf der See, sich in die Kriegsdienste zu stellen und zu verpflichten, ist die Aussicht auf Prisengelder. Diese Aussicht ist aber nicht nur ein Anreiz, sondern auch ein Hemmnis für die Kriegführung. Sie ist ein Anreiz, weil sie die materielle Anziehungskraft des Dienstes auf See erhöht, und ein Hemmnis, weil sie die Neigung der Neger, sich zu verpflichten, vermindert, wenn sie nicht Prisengelder erhalten. Sie ist

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchster Bewilligung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis für Nürnberg vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Bestellungen werden in Nürnberg in der Expedition, Karolinenstraße Nr. 1, außerhalb bei den Königl. Postämtern angenommen. Einrückungsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 3 kr.

Nr. 353 — 1859. Dienstag, Mittwoch den 20., & Donnerstag den 21. Dezember. 1859.

Politik.

Deutschland. Karlsruhe, 17. Dez. Se. Königl. Hoheit der Großherzog ist gestern Abend 6 Uhr 30 Min. mit Extrazug von Baden hier eingetroffen und im Schloß abgestiegen. Heute Vormittag 10 Uhr 30 Min. ist Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit Extrazug nach Baden zurückgekehrt. — Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat dem Geh. Rath Dr. Mathy das Großkreuz des Zähringer Löwenordens verliehen. — Der Geh. Rath Dr. Mathy ist gestern Abend 6 Uhr 30 Min. von Baden hier eingetroffen und im Gasthof zum Prinzen Karl abgestiegen. Heute Vormittag 10 Uhr 30 Min. ist derselbe mit Extrazug nach Baden zurückgekehrt. — Der Geh. Rath Dr. Mathy ist heute Abend 6 Uhr 30 Min. von Baden hier eingetroffen und im Gasthof zum Prinzen Karl abgestiegen. Heute Vormittag 10 Uhr 30 Min. ist derselbe mit Extrazug nach Baden zurückgekehrt. — Der Geh. Rath Dr. Mathy ist heute Abend 6 Uhr 30 Min. von Baden hier eingetroffen und im Gasthof zum Prinzen Karl abgestiegen. Heute Vormittag 10 Uhr 30 Min. ist derselbe mit Extrazug nach Baden zurückgekehrt.

den letztern Tagen nicht belebt. Der niedrige Stand der holl. Fonds übt einen ungünstigen Impuls auf die übrigen Effecten. Nur die Tannuteisenbahnaktien haben sich wieder gebessert.

Großbritannien.

† London, 18. Dez. Die Toryblätter schreien Zeter und Mordio gewaltig in die Lärmtrompete gegen Frankreich aus Anlaß eines unbedeutenden Conflictes, der auf der Insel Mauritius, der ehemals im Besitz Frankreichs gewesenen Isle de France, zwischen zwei französischen Kriegs-Schiffen und einem englischen Handelsschiffe stattgefunden hat, und der endlich allerdings das Einschreiten des Gouverneurs der Insel nöthig machte. Nach den heute im Ministerium eingetroffenen Depeschen des letztern verhält sich die Sache in folgender Weise. Die französische Gabarre „Isere" und die Corvette „Lancier" von 16 Kanonen lagen vor der Rhede von Port Louis vor Anker, um Ausbesserungen an ihren Schiffen vorzunehmen und frische Lebensmittel sich zu verschaffen. Am 7. Sept. während der Abwesenheit der beiden französischen Schiffscommandanten von ihren Schiffen, zog die Isere ihre Flaggen wie gewöhnlich auf, allein sei es aus Versehen oder absichtlich, die britische Flagge, statt den ihr gebührenden Platz neben der französischen einzunehmen, war so nieder aufgezogen, daß sie das Schiffsdeck berührte und also nicht frei neben der französischen sich entfalten konnte. Der Capitän Driver vom englischen Handelsschiffe Greenlaw bemerkte dies, und glaubte darin eine absichtliche Beleidigung der britischen Flagge zu erkennen, gegen die er sogleich das Wiedervergeltungsrecht üben müsse. Er ließ daher, ohne jemanden zu Rathe zu ziehen, oder den Gouverneur der Insel, wie es seine Pflicht war, vorher davon Kenntniß zu geben, die französ. Flagge auf seinem Schiffe ebenfalls herabnehmen und sie unter dem Bauch seines Schiffes anbringen, um ihr einen noch niedrigeren Platz anzuweisen als jener war, welchen die englische auf dem französischen Schiffe einnahm. Als die französischen Offiziere hievon Kenntniß erhielten, verlangten sie augenblicklich die Entfernung der dreifarbigen Fahne von diesem ungeziemenden Platze, was aber Driver hartnäckig verweigerte, bis er auf die Beschwerde der französischen Offiziere beim Gouverneur, Generalmajor Nicolay, von diesem ausdrücklichen Befehl dazu erhielt, auch in Gegenwart dieses den französischen Offizieren eine Erklärung gab, worin er sein Unrecht anerkannte. Die Sache schien hiemit beigelegt, als auf einmal der Gouverneur von den französischen Schiffen verlangte, sie sollten zum Beweise, daß sie das vorher der britischen Flagge von der Isere zugefügte Unrecht wieder gut zu machen bereit seien, die britische Flagge am Hauptmaste ihrer Schiffe aufziehen und dieselbe mit der gebührenden Anzahl von Kanonenschüssen salutiren. Die französ. Offiziere, welche aber in einem solchen Zugeständnisse nur die Anerkennung einer Beleidigung der britischen Flagge ihrerseits zu finden glaubten, die nach ihrer Aussage nie stattgefunden hatte, wenigstens nicht wissentlich, weigerten sich deshalb darauf einzugehen. Der Gouverneur Nicolay blieb aber dabei stehen, und bestimmte sogar eine Stunde, nach Ablauf welcher, wenn seinem Verlangen nicht entsprochen sei, er die Schiffe zur Erfüllung desselben zwingen, auf sie feuern lassen werde. In der That ließ er Batterien an den Küsten errichten und mit Kanonen besetzen, aber bei dieser Demonstration blieb es auch. Er beschränkte sich darauf, jede nicht auf den Dienst des Königs der Franzosen Bezug habende Communication zwischen den beiden französischen Schiffen und der Insel zu verbieten, und da Hr. v. Tinan, der Commandeur des einen auch auf die Insel kam, wurde derselbe als er auf sein Schiff zurückkehren wollte, von der englischen Küstenwache verhaftet, und erst am andern Morgen wieder entlassen. Die beiden Schiffe segelten dann am 18. Abends ab, ohne daß eine weitere feindselige Demonstration von einer der beiden Seiten erfolgt wäre. Dies ist der Vorfall, der dem „Courier", dem noch jungen torystischen Monitor Veranlassung gibt zu einem derben, ja groben Ausfalle gegen Frankreich überhaupt, dann gegen die französische Marine insbesondere, indem er von zwei „miserablen französischen Kriegsschiffen" spricht, deren Commandanten er den Ehrentitel von „Don Quixottes" beilegt, und in Bezug auf welche Schiffe er nur bedauert, daß der Gouverneur Nicolay den in seinen Augen unverzeihlichen Fehler gemacht, die Batterien, welche derselbe errichten ließ, nicht auf die franz. Schiffe habe spielen und sie in den Grund bohren zu lassen. Der „Sun" tadelt das Benehmen des Gouverneurs, sowohl als des Capitäns Driver, ohne jedoch das der französischen Schiffe entschuldigen zu wollen, als ungeeignet, ist aber überzeugt, daß kein Unbefangener in dem unpassenden Benehmen einiger französischer betrunkener Subaltern-Officiere einen Grund finden könne, deßhalb an eine Störung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Ländern zu glauben, oder in einem solchen Akt eine wirkliche Beleidigung der Nationalehre zu erblicken. Die in der letzten Zeit häufiger wiederkehrenden Fälle dieser Art haben lediglich in einer kleinlichen Rivalität der beiderseitigen Subaltern-Marine-Officiere ihren Grund, und der Sun fordert deßhalb die Regierungen beider Länder auf, die geeigneten strengen Maaßregeln zu treffen, um solchen Excessen zuvorzukommen, sie möglichst zu verhüten. — Nach einer Correspondenz der „Times" aus Paris hat die dortige Regierung bei Entdeckung des bonapartistischen Complotts sehr wichtige Documente in die Hände bekommen, in welchen sehr berühmte Namen Frankreichs vorkommen. Der Marquis von Crouy-Chanel wird als ein russischer Agent, von Rußland bezahlt, um Geld unter das Volk zu vertheilen, bezeichnet, was derselbe auch reichlich gethan habe. Die Verschwörer suchten nicht nur alle bedeutenden Personen, deren Anhänglichkeit an den Namen des Kaisers bekannt war, sondern auch die Anhänger der Bourbons (ältere Linie) in ihr Interesse zu ziehen. Man nennt den General Donnadieu und den legitimistischen Deputirten Berryer als solche, an die sie sich gewendet, ja sogar den alten, greisen Vicedmiral Halgan sollen sie Anerbietungen gemacht haben, mit dem Versprechen, im Falle des Gelingens ihrer Pläne ihm die neu zu schaffende Würde eines Großadmirals von Frankreich zu verleihen. Vicedmiral Halgan übergab den Brief, wie er ihn erhalten hatte, dem Marschall Soult. Die Zahl der bei dem Marquis von Crouy Chanel weggenommenen Patronen und Kugeln gibt dieser Correspondent auf 20,000 an, welche Zahl offenbar übertrieben ist. Doch haben die Angaben desselben im Uebrigen Bedeutung und haben sich schon oft als aus sehr guter Quelle kommend bewährt. Derselbe meldet auch, es sei Absicht der französ. Regierung, 2 Flotillen im Mittelmeere und im adriatischen Meere vor den Küsten von Civitavecchia und von Ankona kreuzen zu lassen, um die Schritte des französischen Botschafters zu Rom wegen der Entfernung des Prätendenten, Herzogs von Bordeaux, auf eine energische Weise zu unterstützen. Ja sogar eine Wiederbesetzung von Ankona läßt er als möglich durchblicken, wenn der Herzog von Bordeaux nicht Rom verläßt und nach Neapel geht, wie die französische Regierung verlangt. — Die Arbeiten am Themsetunnel schreiten rasch voran, wöchentlich um acht Fuß, so daß an der baldigen Vollendung des großen Werkes nicht mehr zu zweifeln ist.

Frankreich.

† Paris, den 20. Dez. Die Veranlassung zu dem Gerüchte, daß Hr. Crouy Chanel wieder verhaftet, rühret daher, daß eine andere im Complotte begriffene Person arretirt worden. Trotz den genauesten Nachforschungen konnte der Flüchtling noch nicht aufgefunden werden. — Ueber die Complotte ist nun so viel bekannt, daß auch in Lyon wieder Arrestationen statt gefunden. Unter andern wurden zwei Setzer und ein Buchdruckerpressenfabrikant verhaftet.

Spanien.

Aus Aragonien, 11. Dez. Cabrera hat zwei Tagsbefehle veröffentlicht, die übrigens gleichen Inhalt haben. Durch den ersten erklärt er, daß an den Orten, welche von seiner Armee occupirt sind, oder wohin diese noch kommen würde, alle Einwohner, welche die öffentliche Stimme als solche bezeichne, die der gerechtigten Sache der Religion und der Legitimität nicht ergeben wären, auf der Stelle ohne Unterschied des Alters oder des Geschlechtes erschossen werden sollen. Die Militärcommandanten sind verantwortlich für die Vollstreckung dieses Befehls. In dem zweiten Tagesbefehl verordnet Cabrera, daß alle Familien, welche einen ihrer Glieder in den Reihen der Revolutionsarmee haben, und die in dem zwischen Morella und Daroca begriffenen Theil Aragoniens ansässig sind, sich binnen einer Frist von 15 Tagen in seinem Hauptquartier anzumelden haben; im Unterlassungsfalle sollen diese Familien ohne Unterschied des Alters oder des Geschlechtes dem Tod übergeben werden.

Italien.

Rom, 14. Dec. In dem nächsten Consistorium soll bloß ein Cardinal in der Person des Bischofs von Arras, Monsignore U. R. H. E. de la Tour d'Auvergne-Lauraguais ernannt werden. Als in Petto ernannt bezeichnet man den päpstlichen Nuncius in Wien, Monsignore Ludovico Altieri aus der fürstlichen Familie dieses Namens. — Der Herzog von Bordeaux, welchem zu Ehren noch immer große Gesellschaften von englischen und russischen Edelleuten veranstaltet wer-

---

— „Dieser ist beklagenswerther als alle Uebrigen", sagte er halblaut, indem er sich mit dem Kopf umdrehte.

Hierauf sich zu diesem Gefangenen wieder hinwendend:

— „Wer commandirte an diesem Morgen Ihre Armee?" fragte er ihn in ziemlich indifferentem Tone.

— „„Sire! Es war der Kaiser Alexander.""

— „Ich fragte Sie nach dem Namen des General-en-Chef, welcher die russische Armee befehligt?" wiederholte er laut.

— „„Der General Kutusow, Sire!""

— „Ah! das ist etwas Anderes; denn der Kaiser Alexander ist noch zu jung, um die Bewegungen einer so zahlreichen Armee, wie die Ihrige war, zu leiten. Ich glaube übrigens nicht, daß er vor diesem Tage die Feuer-Taufe jemals erhalten."

— „Sire!" erwiederte respectvoll der General, vielleicht in der Absicht, der Eigenliebe des Siegers dadurch zu schmeicheln: „„Ew. Majestät sind nicht viel älter als der Kaiser, mein Gebieter, (hier hob Napoleon den Kopf in die Höhe); und dennoch haben Sie schon mehr als zwanzig Schlachten gewonnen . . . . ""

— „Mein Herr, sagen Sie vierzig!" unterbrach ihn Napoleon mit halbem Lächeln; „und Sie werden sich nicht täuschen. Ihr Gebieter . . . . da es Ihnen nun einmal beliebt, ihn so zu bezeichnen . . . . ist wenigstens acht Jahre jünger als ich (Napoleon war damals sechs und dreißig und Alexander acht und zwanzig Jahre alt); doch bin ich vielleicht um ein ganzes Jahrhundert älter als er . . . . freilich ist er auch nicht in diejenige Schule gegangen, wo Sie und ich zusammen waren." —

Damit rasch die Unterhaltung abbrechend, füllte er einen vor sich stehenden silbernen Becher mit Wein und präsentirte ihn dem General, indem er zu ihm sagte:

— „Herr von Langeron! trinken Sie; es kann Ihnen dies nur wohl bekommen."

Als dieser Gefangene sich zum Zeichen der dankbarsten Annahme mehrmals verbeugte und so eben im Begriff stand, den Becher an seine Lippen zu führen, rief ihm der Kaiser mit einem vielsagenden Blicke zu:

— „Einen Augenblick, Herr von Langeron! . . . . ich muß Sie vorher darauf aufmerksam machen, daß es französischer Wein ist . . . . Wein aus Burgund!" setzte er mit einem gewissen Accent hinzu. — Ein tiefes Stillschweigen folgte dieser seiner Rache — wohl verzeihlich von Seiten eines Souverains, welcher ein gegen ihn und sein angebornes Vaterland kämpfendes, und mit den Waffen in der Hand ergriffenes Landeskind vor sich sieht.

Einige Zeit darauf nahm Napoleon wieder das Wort, und sagte zu den Gefährten des Generals in jenem kurzen, scheinbar unachtsamen Tone, der aber die Aufmerksamkeit des Angeredeten nur um so mehr fesselt, und den er in der Regel dann anzunehmen pflegte, wenn er wollte, daß auch nicht eines seiner Worte verloren gehe:

— „Meine Herren. Ich bedaure, daß so brave Leute, wie Sie, die Opfer eines Cabinets (des englischen) sind, welches sich nicht scheut, die Würde der Nation zu compromittiren, indem es die Dienste ihrer Generale erschachert, erhandelt, erkauft. Jetzt, nachdem mir Ihre Namen bekannt sind, erkläre ich Ihnen, daß Sie Alle, mit Ausnahme eines Einzigen (hier warf der Kaiser einen Blick nach der Seite des Grafen von Langeron), und überall, wo Sie gefochten, ehrenvoll dastehen; aber prüfen Sie die Aufführung Derer, welche Sie dazu verleitet. Kann es irgend etwas Ungerechteres geben, als ohne Kriegserklärung über mich herzufallen und mich bei der Gurgel zu fassen? Heißt dies nicht, sich des Verbrechens der beleidigten Nation schuldig machen? Heißt dies nicht, das civilisirte Europa verrathen, indem man zu Horden und Barbaren seine Zuflucht nimmt? . . . . . Ja, zu Barbaren! denn, sonderen Sie den Russen, und Sie werden alsbald den Tartaren finden! . . . Bei guter, richtiger Politik, hätte der Kaiser von Oesterreich, statt mich anzugreifen, meine Allianz suchen müssen, um Euch wieder in den Norden zurück zu treiben. Diese Allianz dürfte allerdings in der Geschichte eine famöse Erscheinung bilden, und man wird an diese Allianz der Hunde, der Schäfer und der Wölfe — gegen die Schafe kaum glauben wollen . . . Es ist übrigens sehr glücklich für Sie, meine Herren, daß ich in diesem ungerechten Kampfe, zu welchem ich herausgefordert worden bin, nicht unterlegen habe . . . . . Aber vielleicht werden Ihre Gebieter eines Tages diesen Kampf sehr theuer bezahlen . . . . Nun man wird ja sehen!"

Bei diesen Worten machte Napoleon dem Generalstabs-Officiere, dessen Aufsicht die Gefangenen anvertraut worden waren, ein Zeichen; dieser näherte sich ihm, und

den, wird, wie man vernimmt, in kurzem eine Reise nach Neapel machen, um seinen dortigen Verwandten einen Besuch abzustatten. Man giebt seinen Aufenthalt daselbst auf vier Wochen an, worauf er hieher zurückzukehren gedenkt. Sein längeres Verweilen hier scheint immer problematischer zu werden; man sagt, er werde wieder nach dem Norden zurückkehren. (A. Z.)

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 4. Dec. Vor wenigen Tagen kam von der türkischen Flotte aus Alexandrie ein Armenier zurück, welchen der Kapudan Pascha als Dolmetscher bei sich gehabt hatte. Dieser Armenier sagte aus: er habe in der Unterredung, welche der Kapudan Pascha vor seinem Auslaufen aus den Dardanellen mit dem französischen Admiral Lalande gehabt, als Dolmetscher gedient; der Kapudan Pascha habe vorgestellt: daß Chosrew Pascha als Großwesir und Halil Pascha als Seraskier an die Spitze der Geschäfte getreten wären und beabsichtigten, das Land, die Armee und die Flotte den Russen zu überliefern; um diesen Plan wenigstens in Bezug auf die Flotte zu verhindern, werde er die Dardanellen verlassen und zu Mehemed Ali gehen. Der Admiral Lalande habe darauf den Rath ertheilt: diesen Plan ja auszuführen, und habe in Bezug darauf dem Kapudan Pasche manche nützliche Weisung gegeben. — Wenn man sich in die damalige Zeit und ihre Verhältnisse zurück versetzt, so kann man auf den ersten Anblick schwer glauben, daß der Admiral solchen Rath ertheilt habe. Aber was könnte den Dolmetscher bewegen, eine Lüge auszusagen, da er sich doch nicht verhehlen kann, daß er in diesem Fall in diesem Lande um seinen Kopf spielen würde? Dem Admiral Lalande wird es wahrscheinlich sehr schwer fallen, sich vom Verdacht zu reinigen, und die Diplomaten werden wohl, welches auch ihre innere Ueberzeugung sein möge, leicht diejenige Ansicht zur Schau tragen können, welche einem jeden am meisten zusagt. (A. Z.)

Buenos Ayres.

* Nachrichten aus Montevideo vom 4. Okt. zufolge hat General Lavalle einen wichtigen Sieg über das Heer der Regierung davon getragen. Rosas ist in der Provinz Entrerios aufs Haupt geschlagen worden. Die Hauptstadt Concepcion ist im Besitze des Siegers. Das Heer des Hrn. Lavalle wuchs durch den Zulauf vieler Bewohner der Provinz Entrerios bedeutend an, Rosas ist vermuthlich durch diese Niederlage auf immer verloren. Die Division des General Echague, welche im Monat Juli das Gebiet der orientalischen Republik eingenommen, war unter den Befehlen des Präsidenten Rivera; zu Montevideo erwartete man die Nachricht einer entscheidenden Schlacht. Diese Stadt ist in Vertheidigungszustand versetzt. 400 französische Marinesoldaten besetzen die Citadelle, unterstützt von 1500 Argentiner.

In einem Privatschreiben aus Rio Janeiro vom 12. Oct. finden wir über die tyrannischen Handlungen des Directors Rosas, Präsidenten der argentinischen Republik, folgende Details, die größtentheils ein Auszug aus dem Comercio sind: „Rosas hat die Jesuiten ausgetrieben. Wollte Gott, er hätte sich darauf beschränkt! Der General setzte sich in einen Triumphwagen und ließ sich von Damen der Stadt ziehen. Unter letztern war auch die Gattin des Generals Alvear. Nach den Damen spannten sich die Behörden wie Saumthiere an; ihnen folgten die Generale. Einen seiner Neffen rief er als Prinzen aus. Einmal berief er den englischen Consul, Hrn. Mandeville, zu sich. Rosas empfing ihn in einem Zimmer, wo seine Tochter mit Mahlen von türkischem Korn für das Mittagessen ihres Vaters beschäftigt war; als der Gesandte sich anbot die junge Person abzulösen, trat sie ihm sogleich ihren Platz ab, und Hr. Mandeville setzte die Arbeit fort. Alles dies war aber angelegt, um mit dem Gesandten sein Spiel zu treiben; noch am Abend lud Rosas mehrere seiner Freunde ein, um bei ihm ein von der Hand des Repräsentanten der englischen Nation zubereitetes Guizado zu speisen. Rosas schickte den Damen, die ihn gezogen hatten, zur Danksagung eine Schachtel Confect mit der Aufschrift: „Futter für das Vieh (les bêtes), das sich an meinen Wagen gespannt hat.“ Ebenso bizarr als blutgierig befahl er durch ein Decret allen seinen Beamten Schnurrbärte zu tragen. Er ließ gegen 100 Personen in der Umgegend von Buenos Ayres, hauptsächlich reiche, enthaupten und erschießen, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen. Jetzt (sagt dasselbe Schreiben aus Rio Janeiro) heißt es, daß alle englischen Schiffe auf der Rhede morgen nach Buenos-Ayres abfahren sollen.“

China.

Der Standard schreibt: „Man versichert aufs neue, ein mächtiges Geschwader britischer Kriegsschiffe werde auslaufen, um die Küste von China zu blokiren, und den hochmögenden Dummköpfen des himmlischen Reichs die Züchtigung zuzumessen, die sie durch ihr insolentes und beleidigendes Benehmen schon lange verdient haben. Die letzten Berichte aus China sprechen von dem Angriff chinesischer Dschunken auf eine mit Opium befrachtete englische Handelsbrigg (clipper brig), die aber die Angreifenden wacker zurückschlug und den Chinesen 50 Mann tödtete. Diese Lection wird von heilsamer Wirkung gewesen sein.“ — Es fragt sich nur, ob in diesem Streite die „Dummköpfe des himmlischen Reichs“ nicht das gute Recht auf ihrer Seite haben, was anzuerkennen auch einige andere Londoner Blätter, wie der M. Herald, billigdenkend genug sind. Die letzten Berichte aus China sind d. d. Macao 19. Juli, also um neun Tage neuer als die letzten. Der englisch-chinesische Handel war, trotz der Einladung zur Erneuerung desselben von Seite der chinesischen Behörden, fortwährend suspendirt. Der obenerwähnte feindliche Zusammenstoß zweier Schiffe wird wie folgt erzählt: „Eine englische Handelsbrigg mit Opium (natürlich ein Schmugglerschiff) lag auf der Höhe von Macao vor Anker, als eine chinesische Dschunke und mehrere schwerbewaffnete Boote auf sie losfeuerten. Die Brigg lichtete die Anker und suchte das Weite zu gewinnen. Die Chinesen feuerten, und nun antwortete die Brigg mit Kartätschen. Eine der Kanonen auf der Brigg zersprang, wodurch zwei Mann getödtet wurden, durch das feindliche Feuer aber litt sie keinen Schaden. Hingegen muß bei den Chinesen wie Blut geflossen sein; 50 ihrer Leute sollen geblieben sein.“

Die französischen Redner.

Δ Paris, 18. Dezbr. Der bekannte Deputirte Vicomte v. Cormenin, Auditeur im Staatsrathe und Baron unter Napoleon, Vicomte unter Ludwig XVIII., Democrat unter Ludwig Philipp, hat in der Kammer noch niemals eine Rede gehalten. Mag ihm die Gabe des lebendigen Wortes abgehen, oder es eine der Bizarrerien dieses merkwürdigen Mannes sein, er hat es stets vorgezogen, die Tagespresse und Flugschriften zu seinem Kampfplatze zu wählen, wo er je nach Umständen zum Angriff oder zur Vertheidigung schreitet. In der jüngsten Zeit hat er wieder und zwar diesmal unter dem pseudonymen Namen „Timon“, welcher schon an den Inhalt der reich mit Sarcasmen gewürzten Schrift schließen läßt, „Etudes über die parlamentarischen Redner Frankreichs“ erscheinen lassen, worin er von mehreren der ersten Koryphäen der Kammer Portraits entwirft, die ganz den Stempel seiner scharfen, schneidenden Schreibart an sich tragen. Wenn man auch im Allgemeinen nicht in Abrede stellen kann, daß er dabei den Männern seiner Partei etwas schmeichelt, während er die Gegner caricirt; so kann man aber doch nicht läugnen, daß seine Zeichnung doch fast immer treffend, die Uebereinstimmung derselben mit dem Originale nicht zu verkennen ist. Ich will versuchen Ihnen aus seinem Buche einige dieser von ihm entworfenen Gemälde, mit Charakterzügen und Anekdoten, aus anderen verlässigen Quellen geschöpft, hier mittheilen, die in dem Augenblicke des Vorabend der Kammereröffnung von doppeltem Interesse sein dürften.

I. Berryer.

Hr. Berryer, das Haupt der legitimistischen Meinung, wird von allen Parteien als der erste der gegenwärtig in Frankreich lebenden Redner anerkannt. Gegen das Ende der Session von 1830, in welcher er zuerst auf der parlamentarischen Arena debutirte, rief einer seiner Collegen bei Anhörung einer feurigen Improvisation desselben, gegen Hrn. Royer-Collard gewendet, aus: „Das ist ein schönes Talent! — Gegen Sie eine Macht, entgegnete Hr. Royer Collard.“ Die physischen Vortheile als Redner, welche die Natur Hrn. Berryer in reiche Maaße verliehen hat, haben unstreitig zu dieser allseitig anerkannten Superiorität viel beigetragen. Er wird durch eine angenehme Physiognomie, schöne Geste und besonders durch seine Stimme, durch ein Sprachorgan von außerordentlicher Kraft und Ausdehnung, das er mit einer staunenswerthen Leichtigkeit und Gewandtheit zu benützen versteht, mächtig unterstützt. Hr. v. Cormenin sieht sich aber auch genöthigt, ihm die vollste Meisterschaft in der Redekunst zuzugestehen. In der That kann es nichts schöneres geben, als die Methode, nach welcher er seine Argumente classificirt, seine Uebergänge bewerkstelligt, seine Wirkungen vorbereitet,

---

man hörte, wie er demselben mit leiser Stimme anbefahl, die größten Rücksichten für diese Fremden zu haben und darüber zu wachen, daß es ihnen an nichts fehle. —

Es war nahe an Mitternacht. Die auf Recognoszirungen ausgesandten Ordonnanz-Offiziere kamen mit der Meldung zurück, daß sich der Feind nach Göding zurück gezogen habe. Gegen halb Ein Uhr nach Mitternacht gelangten mehrere Rapporte und Berichterstattungen zum Kaiser, welche er alle durchlas. Der letzte derselben machte ihn ärgerlich; er beklagte sich, daß einer seiner Marschälle (er nannte ihn nicht) einen falschen Weg eingeschlagen habe, und auf der Stelle dictirte er einen Befehl an diesen Corps-Chef. Nachdem er ihn unterzeichnet:

— „Meine Herren!“ sagte er mit sehr lauter Stimme; „meine Meinung ist, daß im Kriege noch nichts als abgemacht zu betrachten sei, so lange noch etwas zu thun übrig. Ein Sieg ist dann alle Mal unvollständig, wenn man ihn noch vollständiger machen könnte.“

Hierauf sich zu einem seiner Adjutanten wendend, welcher bereits darauf wartete, daß er ihm die Instructionen für den Marschall Davoust zur Beförderung aushändige, fügte Napoleon hinzu:

— „Im gegenwärtigen Falle gibt es nur Eine Verfügung oder Disposition, nur Eine General-Ordre: sagen Sie Davoust, er solle dem Feinde so viel Schaden als möglich zu verursachen und dadurch den Sieg so vortheilhaft, als es nur immer sein kann, zu machen suchen. Eilen Sie!“

Kaum war dieser General-Adjutant fort, als Jünot dem Kaiser die Ankunft des Herrn von Haugwitz, Gesandten des Königs von Preußen, meldete.

— „Ah! Ich erwartete ihn!. . . .“ rief Napoleon aus; „er trete ein!“

Dieser Minister wurde eingeführt und überreichte dem Kaiser ein versiegeltes Papier, das er mit einiger Schwierigkeit aus der Seitentasche seiner Uniform zog. Indem Napoleon diesen Brief seines erlauchten Herrn Bruders, des Königs von Preußen, in Empfang nahm, lächelte er, las denselben zwei Mal, und mit einem Blicke, der selbst bis in das Gewissen des preußischen Gesandten zu dringen schien, sagte er zu ihm, auf den wieder zusammen gefalteten Brief weisend:

— „Herr Baron! Sehen Sie hier ein Compliment, dessen Adresse nur die Umstände gewechselt haben . . . . Es ist gut.“

Und mit einer leichten Bewegung des Kopfes gab er ihm das Zeichen zum Abschied.

— „Er hat eines jener Gesichter, die ich nicht liebe;“ versetzte Napoleon unmittelbar nach der Entfernung des Ministers.

— „„Sire!““ erwiderte Jünot; „Es ist wahr; Herr von Haugwitz machte auch wirklich eine ganz eigene Physiognomie, als er sich von Ew. Majestät verabschiedete.“

— „Und dann muß er auch zugeben, daß er eben nicht so schön ist, wie die ganze Welt sagt . . . . Ich wette, er hatte zwei Briefe in seiner Tasche. Hast Du bemerkt, wie lange Zeit er brauchte, um denjenigen von beiden heraus zu finden, welchen die Schlacht von diesem Morgen zum Glückwunsche bestimmt hat?“

Jünot trat seiner Ansicht bei.

— „Ich würde wohl gelacht haben,“ fügte Napoleon, die Hände reibend, hinzu; „wenn er sich getäuscht und mir statt desjenigen hier, der eben nichts weiter als eine fade Glückwünschung zu meinem Siege, den andern überreicht hätte, welcher gewiß eine derbe Kriegserklärung enthalten haben würde; ein Türke hätte ihn an meiner Stelle durchsuchen lassen.“

— „„Gott sei Dank! Sire; man weiß, daß Ew. Majestät kein Türke sind!““ entgegnete Jünot lächelnd.

— „Ja! aber wir kennen diese Herren da schon; nicht wahr, mein braver Junot? Du ganz besonders hast sie in der Nähe zu sehen Gelegenheit gehabt.“

Diese Worte aussprechend, streichelte der Kaiser mit inniger Herzlichkeit die Wange seines Adjutanten.

— „. . . . . Uebrigens,“ setzte er weiter fort, „bin ich doch neugierig, zu wissen, was mir der Kaiser von Oesterreich morgen sagen wird. Du weißt, daß er mich um eine Zusammenkunft, auf einige Meilen Entfernung von hier, hat ersuchen lassen; geh' also, und lege Dich schlafen, mein alter Freund, ich werde das Nämliche thun. Sollte sich irgend etwas ereignen, so wirst Du mich wecken; ich wünsche es.“

Jünot verließ jetzt den Kaiser, indem er die Thränen, welche über diese innige Freundschaft aus seinen Augen hervordrangen, nicht zu verbergen strebte. (Forts. f.)

und stets zum Ziele gelangt, von welchem Punkte er auch ausgegangen sein mochte. Aber vielleicht noch mehr muß man seine beißenden Anspielungen bewundern, durch die er die ermüdete Aufmerksamkeit der Kammer immer wieder auf's Neue anzuregen, die feurigen Allocutionen, mit denen er den dem Einschlafen nahen Enthusiasmus der Royalisten, stets wieder zu neuem Leben anzufachen weiß. Ihm ist es ganz einerlei, eine Rede zu improvisiren, oder eine vorher nach den Regeln der Rhetorik ausgearbeitete, und nach allen Seiten und in allen ihren Beziehungen reiflichst überdachte vorzutragen. Er weiß der Improvisation dieselbe Klarheit, dieselbe Grazie zu geben, wie einer regelmäßigen, kunstgerechten Ausarbeitung; andererseits wird man in keinem seiner Werke letzterer Gattung die Kraft, das Feuer, die Energie und das Treffende einer Inspiration des Augenblicks vermissen. Durch das Talent, mit welchem er in jeder Frage den Nagel zu treffen weiß, hat er eine große Aehnlichkeit mit Lord Lyndhurst, dem torystischen Hauptredner des britischen Oberhauses. Durch die geschickte Weise, wie er Daten, Facta und frühere Discussionen zu seinem Vortheil zu benützen versteht, erinnert er lebhaft an Sir Robert Peel; in Bezug auf die unzerstörbare Sicherheit, mit der er entweder einen Angriff zurückweist oder ein siegreiches Argument aufrecht hält, läßt er sich füglich mit Lord Stanley vergleichen; und in Betreff der Logik in seiner Beweisführung kann man ihn vollkommen, dem berühmten Sir William Follat an die Seite stellen. Wenn man den Moniteur, das am wenigsten unvollständige Echo der parlamentarischen Beredsamkeit in Frankreich, durchblättert, so erinnern die Reden Berryers, welche sich darin finden, unwillkührlich an die Stelle eines Briefes von Erskine an den Herausgeber der Reden von Fox, wo es heißt, „daß man auch in den unvollkommensten Copien der Reden von Fox die Knochen eines Riesen entdecken werde." Diesen Ausspruch kann man auch auf die unvollständigsten Auszüge von Berryers Reden anwenden. Zum Beleg dieser Behauptung wird es genügen hier nur ein einziges Bruchstück, den Schluß seiner herrlichen, wenn auch zumal in seinem Munde nicht eben sonderlich loyalen Angriffsrede auf das Ministerium vom 15. April im letzten Januar anzuführen. Wir sagen diese Rede war nicht sonderlich loyal; denn mochte er auch immerhin durch die Doctrine sich zu decken suchen, daß eine Regierung stets ihren Grundsätzen getreu bleiben soll, selbst wenn diese falsch sind, der legitimistische Chef war doch nicht zu entschuldigen, daß er auf solche Weise den Ministern es zum Vorwurf machte, daß sie nicht auf allen Punkten der Welt gegen die Legitimität Partei ergriffen hatten. „Ich mache die Tour um die Karte von Frankreich, sagte er," und ich frage, in welcher Stimmung man für uns ist auf allen Punkten unserer Grenzen? Im Süden sehe ich Spanien zerfleischt von zwei Parteien, welche alle beide, am Tage ihrer Wiederausöhnung, unsre Feinde sein werden; im Norden Belgien, das ihr nicht unterstützt, das ihr verrathen habt in seiner Julibewegung, dem ihr nicht helfen könnt in seinen großherzigen Gesinnungen. Die Schweiz! ihr habt sie zurückgestoßen! Italien! Wenn in seinem Schooße noch einige Freunde unsres Systems, unsrer Grundsätze, unsrer Politik übrig sind, glaubt ihr, daß sie sich für euch rühren werden? Nein, ihr seid von allen Seiten verlassen, ihr seid isolirt; und seht nun, ihr Minister, wohin ihr Frankreich gebracht habt. Meine Hand soll mir abfallen, ehe ich in diese Urne eine Kugel werfe, um zu sagen, daß diese Politik unsere Küsten bewahrt hat, daß ein solches Ministerium eifersüchtig ist auf unsere Würde!... nie! nie!" — Wenn man in Betracht zieht, daß dieses Bruchstück den Schluß eines allgemeinen Ueberblicks der gegenwärtigen Verhältnisse des Landes bildete, so wird man versucht, ihm eine Stelle nicht weit unter einer ähnlichen Phrase Lord Chatams zu geben, der einmal sagte: „Wenn ich Amerikaner wäre, wie ich Engländer bin, niemerwehr würde ich die Waffen niederlegen, so lange noch ein fremder Soldat auf den Boden meines Landes wäre." — Der Minister Hr. v. Montalivet hatte als Entgegnung auf diesen feurigen Schluß der Rede des Hrn. Berryer die ironische Bemerkung gemacht, daß dessen Opposition dem Ministerium durchaus nicht ungelegen komme, weil man niemals auf seine Stimme gerechnet habe. Sogleich bestieg Hr. Berryer nochmals die Tribüne und versetzte darauf: „Wenn ihr wieder zur Gewalt gelangt, wie weit euch der Abstand zwischen uns natürlicher Weise sein muß, thut nur etwas Nützliches für Frankreich, etwas Ehrenvolles, Großes, und ich werde euch meinen Beifall zollen... weil, nach Allem, ich in Frankreich bin, und als Franzose sterben will." — Hr. Berryer ist der Sohn des berühmten Advocaten gleiches Namens, Verfasser eines vor kurzem erschienenen Werkes unter dem Titel: „Souvenirs de M. Berryer, doyen des avocats de Paris, de 1774 à 1834." Er selbst hat in einigen wichtigen Prozessen plaidirt, und wenn ihm die Politik nicht von seiner Laufbahn abgewendet hätte, so würde er sicherlich ein hohe und einträgliche Stellung im Barreau einnehmen. Die Opfer, welche er in dieser Hinsicht gebracht hat, haben die verdiente Anerkennung und Würdigung von Seite seiner Freunde gefunden. Als man kürzlich den schlimmen Zustand seiner finanziellen Verhältnisse erfuhr, bot ihm die legitimistische Partei einen Tribut ihres Dankes in ähnlicher Weise an, wie einst das irische Parlament dem Sir Grattan. Man machte ihm ein Geschenk mit einer Summe, die hinreichend war, sein Schloß von Augerville auszulösen, nachdem er es zum Verkaufe ausbieten, gezwungen war, obgleich auf dieser Domäne seine Wahlfähigkeit in die Kammer beruht.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 22. Dez. Neueste Notirung der Staatseffekten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 106 3/4. 4 pCt. 99 3/4. 2½Pt. 78 5/8. Bankaktien 1977. 250 Gulden-Loose — —. 500 Gulden-Loose — —. — Integrale 84 9/16. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Louisdsdnerstücke 177 —. Bad. Loose — —. 5 pCt. Span. Litrowschuld 7 1/8. Poln. 300 Gulden-Loose — —. Poln. 500 Gulden-Loose 77 7/8.

London, 18. Dez. Consols 92 1/8 1/4. Schatzbills 3. Bank-Stocks 178 —. Ind. Bons 9. Span. Akt. 23 3/4 24. Diff. 10 7/8 11 1/8. Pass. 5 7/8 6 1/8. Portug. 5 6/8 33 1/2 34. 3 6/8. 23 1/2 24. Holland. 5 6/8 99 1/4 99 3/4. 2½ 6/8 53 3/8 5/8. Belg. 100 1/2 101 1/2. Oestr. — Columb. 24 3/4 25 1/4. Mexikan. 28 1/2 29. Peruan. 16 17. Brasil. 71 72.

Paris, 20. Dez. 5pCt. 112. 10. 2½Pr. —. —. Span. 25 1/4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hallert Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Selbstverlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Gesetzes-Statistik von Mittelfranken und den vom vormaligen Rezatkreise getrennten Gerichten aus historischen Notizen und aus den Akten des königl. Appellationsgerichts von Mittelfranken bearbeitet. Preis eines geheften Exemplars auf Schreibpapier 1 fl. 48 kr., auf Druckpapier 1 fl. 36 kr.

Durch dieses mit Genehmigung des allerhöchsten Staatsministeriums der Justiz aus amtlichen Quellen geschöpfte Werk glaubt der Verfasser einem von den Richtern und Anwälten gleich groß gefühlten Bedürfnisse um so mehr abgeholfen zu haben, als nicht nur alle ihm zu Gebote gestandenen ober- und oberstrichterlichen Präjudicien treffenden Orts angeführt sind, sondern im Anhang II. ein genauer Abdruck der zum Theil schon vergriffenen preußischen und bayerischen Gesetzes-Verkündungs-Patente beigefügt ist.

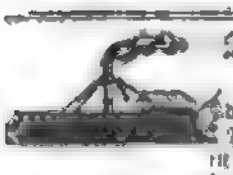
Den Verkauf dieses Werkes besorgen:

in Ansbach die Brügelsche Kanzleibuchdruckerei,
in Augsburg der Herr Postofficial Bürgel,
in Bamberg " " Appellationsgerichtsrath Dr. Glück,
in Hbart " " Advokat Wunder,
in Eichstätt " " Kanzlist Heckenberger,
in Erlangen " " Gerichtshalter Kogler,
in München die Palm'sche Buchhandlung,
in Nürnberg der Verfasser,
in Schwabach der Herr Rechtspraktikant Kumpf.

Nürnberg, am 4. Dezember 1839.

Doktor Kumpf,
Appellationsgerichts-Accessist.

Dampfschifffahrt nach Nordamerika.



In Beantwortung der vielen Anfragen aus Deutschland hinsichtlich der Dampfschifffahrt nach Nordamerika beehren wir uns, das deutsche Publikum in Kenntniß zu setzen, daß unser Haus
in Paris, Nr. 6 Boulevard Poissonière, und
in Havre, Nr. 5 Rue Royale,
von der englisch-transatlantischen Dampfschifffahrtsgesellschaft und der englisch und amerikanischen Dampf-Navigation-Gesellschaft ermächtigt ist, Passagiere, Frachtgüter und Briefe anzunehmen, welche von Engstand aus in 14 bis 16 Tagen nach Amerika befördert werden, so daß in 6 Wochen Antworten auf Briefe in Europa sein können.

Diese Dampfschiffe setzen ihre Reisen während des Jahres 1840 regelmäßig jeden Monat fort, und eröffnen den deutschen Fabrikanten die günstigste Gelegenheit, ihre Geschäfte mit Nord- und Südamerika zu erweitern.

Von England	„British Queen"	Januar 1.	März 1.	Mai 1.
	„Liverpool"	" 20.	" 20.	" 20.
	„President"	Juni 1.	August 1.	Oktober 1.
	„United States"	" 20.	" 20.	" 20.
	„British Queen"	Juli 1.	September 1.	November 1.
	„Liverpool"	" 20.	" 20.	" 20.

Ueber die näheren Bedingungen der Fahrt wird unser Haus in Paris und Havre Auskunft geben; in Deutschland bitten wir sich deßhalb an Hrn. Louis Merk, Konsul der vereinigten Staaten von Nordamerika, zur Zeit in Bamberg, zu wenden.

Briefe und Packete, welche in Paris und Havre 3 Tage, in Bamberg 8 Tage vor Abgang der Dampfschiffe abgegeben sind, werden pünktlich besorgt.

Paris, 14. Dezember 1839.

Emerson u. Comp.

Ankündigung.

Die

Neue Würzburger Zeitung

erscheint auch im Jahre 1840 wie bisher täglich in ihrer bekannten Richtung und wird, um dem vielfach geäußerten Wunsche einer Trennung des politischen Textes von dem belletristischen zu entsprechen, künftig statt des Feuilletons wieder die früher so beliebte **Mnemosyne** wöchentlich dreimal als Beilage erhalten. Der Abonnements-Preis wird trotz dieser kostspieligen Erweiterung nicht erhöht, sondern beträgt wie bisher vierteljährlich nur 3 fl. 48 kr., auswärts durch die Post mit einem nach Verhältniß der Entfernung berechneten billigen Aufschlag. Inserate aller Art werden mit 4 kr. für die dreispaltige Petitzeile berechnet, und finden durch diese stark gelesene Zeitung große Verbreitung im Publikum. Jedes Postamt nimmt Bestellungen an.

Würzburg, im Dezember 1839.

Das Comptoir der N. Würzb. Z.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Die Kunst des Böttchers oder Küfers in der Werkstatt, wie im Keller.

Enthaltend eine kurze, aber gründliche Anleitung zur Rechen- und Zeichenkunst, eine vollständige Anweisung, den Inhalt aller Arten von Gefäßen theils durch Berechnung, theils durch Visirstäbe zu finden u. jedes Gefäß nach verlangtem Gehalt zu fertigen, so wie eine vollständige Angabe aller Mittel, Vortheile und Werkzeuge, welche man bei Anfertigung der Dauben und Fertigung der Fässer, Bottiche, Butten, Wannen, Eimer u. s. w. anwendet. Nebst einem Anhange über die Verrichtungen des Küfers im Bier- und Weinkeller. Herausgegeben von D. F. W. Barfuß. Mit 19 lithographirten Tafeln. 8. 2 fl. 15 kr.

(Bildet auch den 102. Bd. des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Die über dieses Handwerk vorhandenen vielen Schriften sind entweder sehr unvollständig und oberflächlich oder unverständig, oder voller unnützer Dinge, die der praktische Handwerker entweder nicht versteht oder nicht zu wissen braucht. — Von diesem Magazin ist obiges Buch frei und so geschrieben, daß es Jeder leicht verstehen kann. Es zerfällt in 3 Hauptheile und zwar enthält der erste Anweisung aller Arten von Gefäßen u. besonders Vortheilbestimmung ihres Gehalts. Jeder Küfer kennt die Wichtigkeit solcher Aufgaben u. hat wohl schon einmal unangenehme Erfahrungen dabei gemacht. Gegen diese wird hier ein solcher Unterricht geboten, der seinem Bedürfniß entspricht und ihn durch geschickten Gebrauch der Visirstäbe aller schwierigen Berechnungen überhebt. Dieses Studium muß von den Lehrlingen u. Gesellen besonders fleißig geübt werden u. für diese ist ein höchst verständlicher Unterricht in der hierher gehörigen Rechen- und Meßkunst beigefügt. Der zweite Theil handelt von der Verfertigung aller vorkommenden runden, ovalen u. eckigen Gefäße u. den dazu gehörigen Instrumenten, wobei die sonst so häufig vorkommenden Unbestimmtheiten streng vermieden sind, was ein großer Vorzug dieser Schrift ist. Eben so gründlich sind der neueren Fortschritte, besonders in Hinsicht der Verbesserung der Werkzeuge berücksichtigt. Diesen Abschnitt wird selbst der geschickteste Meister nicht ohne viele Belehrung und Nutzen lesen. Der letzte Theil umfaßt alle Verrichtungen des Küfers bei der Kellerwirthschaft und die dabei nöthigen Kenntnisse, wobei der Herr Verfasser viele oft unverständige Recepte oder sogenannte Küfergeheimnisse beseitigt und nur durch lange Erfahrung erprobte Vorschriften mitgetheilt hat.

Stellegesuch.

Ein junger Mann von 21 Jahren, welcher eine schöne, flüchtige und korrekte Hand führt, auch im Stande ist, Caution zu leisten, und schon mehrere Jahre bei verschiedenen Gerichten als Exibent conduisirte, sucht seinen dermaligen Posten zu verändern, und in gleicher Eigenschaft wieder unterzukommen. Das Weitere besorgt die Expedition dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

(41) In einer hiesigen Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung wird ein anwartiger junger Mensch, welcher 13 — 14 Jahre alt, und von guter Erziehung ist, in die Lehre zu nehmen gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

In der Bamberger Schranne den 21. Dez. 1839 wurden verkauft: Weizen 120 Schf. 2 M. 1. Preis: 19 fl. 20 kr., II. 17 fl. 3 kr., III. 14 fl. — kr. Korn 193 Schf. 2 M. 1. Preis: 12 fl. 18 kr., II. 11 fl. 54 kr., III. 10 fl. — kr. — Gerste 615 Schf. 2 M. 1. Pr. 11 fl. 50 kr., II. 11 fl. 30 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Haber 70 Schf. — M. 1. Pr. 3 fl. 20 kr., II. 3 fl. 6 kr., III. 3 fl. — kr.

Morgen, als am ersten hl. Weihnachtsfeiertage wird keine Zeitung ausgegeben.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag des Kunst. artist. Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei den nächsten Postämtern mit Verwendung des Betrages gemacht. Einschaltung des Unterhaltungsblattes KUTERPE bei der Pränumerationsspesa bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden über im I. Bayen 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayen 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 6 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art zahlt die Gebühren 6 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 361. Bamberg, Freitag den 27. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Schweiz. — Niederlande. — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Rußland und Polen. — Die französischen Redner. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Laut eines höchsten Ministerialreskripts v. 24. v. M. ist die Frage vorgekommen, ob die Geringfügigkeit der Versicherungssumme bei Mobiliar-Versicherungs-Anträgen ein Grund zur Zurückweisung derselben sein könne. Diese Frage hat das k. Ministerium im Hinblick auf die Entschließung vom 16. Sept. 1837 (Regier. Bl. S. 645) verneinend entschieden, indem unter I. der allegirten Entschließung den inländischen Mobiliar-Feuerversicherungs-Instituten die Verpflichtung auferlegt ist, keine solche, den statutenmäßigen Bestimmungen entsprechende Versicherungsbegehren bayerischer Unterthanen zurückzuweisen, und die Solidität eines Versicherungsbegehrens keineswegs durch die Größe der Versicherungssumme bedingt ist, übrigens aber auch bei Annahme des Grundsatzes, daß die Geringfügigkeit der Versicherungssumme einen Grund für Zurückweisung einer Versicherung, gegen welche sonst in Absicht auf ihre Solidität nichts zu erinnern wäre, abgeben könne, der Mißstand eintreten würde, daß gerade die ärmere Klasse der Unterthanen der Gelegenheit zur Versicherung ihrer Mobilien beraubt würde."

Preußen. — † Berlin, 24. Dez. Mehrere Journale enthalten die belustigende Nachricht, daß die hegelsche Philosophie endlich in Preußen verboten und die Lehrstühle verschiedener Professoren geschlossen seien. Der Staat hat demnach endlich die Gefahr erkannt, welche die Herren Menzel, Hengstenberg, Schubart, und andere erleuchtete Köpfe längst voraussahen und es geht nun an die Ausrottung der Ketzer und Philosophen, welche alles Unheil über die Welt gebracht haben. — Es ist bedauerlich eine so heilige Freude zerstören zu müssen, aber man kann kaum sagen, woher ein so abgeschmacktes Gerücht entstanden sein möge. Den einzigen Zusammenhang lieferte vielleicht in Halle der Entschluß des Dr. Ruge, — nach Leo einer der Chorführer junghegelscher Rotte und mit Echtermeier, Herausgeber der hallischen Jahrbücher — Preußen zu verlassen und nach Leipzig hinzuziehen, wobei mannigfache Beweggründe, Rügen, Warnungen und Intriguen der frommen Männer in Halle mitgewirkt haben mögen, die trotz alles Widerspruchs eines großen Theils der Professoren, jüngst auch die Habilitation des Dr. Thiele durchgesetzt haben und im Einfluß der Gnade wachsen und gedeihen. Dr. Ruge ist als Docent leicht in Halle zu missen, und hat vollkommen Recht, wenn er sich als ein reicher und unabhängiger Mann ganz seiner kritisch-literarischen Thätigkeit ergiebt. Die hegelsche Philosophie aber ist statt im Versinken begriffen, vielmehr im regen Streben ihrer Verbreitung, und wir können selbst nicht zugeben, daß die von Hegel gestifteten Jahrbücher wirklich eingehen. Es ist vielmehr durch kräftiges Zwischentreten des würdigen Ministers von Altenstein, dieses wahren Schutzherrn der freien Entfaltung der Wissenschaften, das Obercensurcollegium bewogen worden, der Unterbehörde strenge Weisungen zu ertheilen, und der Gesellschaft die Versicherung zugegangen, daß in Zukunft die Censur keine Störungen verursachen werde. Der Vorstand hat nun darauf angetragen, daß ein Censor aus ihrer Mitte ernannt werde, und es ist fast gewiß, daß auch diese Forderung bewilligt werde. Abgesehen von der völligen Unwahrscheinlichkeit, daß in Preußen jemals Schritte gegen die Freiheit der Wissenschaft geschehen können, halten wir es für etwas Unmögliches, eine Philosophie durch Polizeiverbot zu zerstören, welche nothwendiger Fortschritt des Geistes und der Zeit und das Eigenthum der Welt geworden ist.

Oesterreich. — Wien, 19. Dez. Der russische Botschafter, welcher gestern zum Namensfeste seines Monarchen ein diplomatisches Diner veranstaltet hatte, übertraf durch Großartigkeit und Glanz noch die früheren Jahre. An zwei Tafeln saßen achtzig Personen. Fürst Metternich nahm den ersten Platz ein. Während der Tafel, die bis 7 Uhr währte, spielte eine Regimentsbande, und der Fürst Staatskanzler brachte die Gesundheit des Kaisers Nicolaus, so wie gegenseitig Hr. v. Tatischeff jene unseres Kaisers aus. Während dessen hatten sich zur Aufwartung in den Gemächern die übrigen Herren und Damen von der Diplomatie und vom Hofe versammelt, so daß die hohe Gesellschaft von nahe 400 Personen, in größtem Staate und mit Ordenszeichen besäet, einen ungemein prachtvollen Anblick gewährte. Die Façade des Palastes schwamm in einem Feuermeer, und durch die Straße wogte eine dichte, neugierige Menschenmenge. Den belgischen Geschäftsträger vermißte man, da die diplomatischen Verbindungen zwischen Rußland und seinem Hofe noch nicht völlig geordnet sind. (A. K.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 18. Dezbr. Vergleicht man, wie sich seit der Züricher Reaction die übrigen liberalen Kantone verhalten haben, um ein ähnliches Schicksal abzuwenden, so ergibt sich, daß Luzern und St. Gallen offene Stürme im parlamentarischen Kampfe abgeschlagen haben, in St. Gallen überdieß die Regierung sich noch größerer Sparsamkeit befleißt, um den Gegnern auch nicht die geringste Handhabe zur Erregung von Unzufriedenheit zu lassen. In Aargau und Bern haben die Angriffe noch keine so bestimmte Gestalt gewonnen, daß ihnen im offenen Kampfe hätte begegnet werden können, doch sind die Regierungen nicht minder thätig, sich auf den Sesseln und das System aufrecht zu erhalten. Im Aargau machte die aristocratisch-priesterliche Partei, die am meisten mit der von St. Gallen Aehnlichkeit hat, nach dem 6. September sofort Miene, den Weg der Züricher Freunde zu betreten, Committeés und Volksversammlungen zu organisiren und die Regierung, wo nicht zu verjagen, doch zum Rücktritt zu bewegen oder sie durch abgenöthigte Concessionen moralisch todt zu machen. Die bedeutendste Concession, auf die man losging, war eine confessionelle Trennung nach dem Muster St. Gallens, wodurch eine herrschsüchtige Geistlichkeit die Hand mit ans Staatsruder gelegt hätte, wie dieß in St. Gallen da ist und immer mehr kommen soll. Dem gemäß wurde Revision der Verfassung begehrt und das Volk durch Vorhaltung materiellen Gewinnes mit ins Spiel gezogen. Die Regierung hat nun einen vermuthlich passenden Ausweg gefunden: Sie hat dem großen Rath vorgeschlagen, von oben herunter eine Verfassungs-Revision einzuleiten, und dieser hat den Vorschlag einmüthig gutgeheißen. Ohne Zweifel wird nun der große Rath selbst an das Werk gehen, statt daß nach dem Plane der Aristocraten ein eigener Verfassungsrath, gewählt unter dem Einflusse der Religions-Gefahr, dasselbe unter sich bekommen hätte. Der Gesetzesvorschlag für den Gang des Geschäftes ist der, daß 22 Mitglieder des großen Raths (je zwei aus einem Bezirk mit Beobachtung der Parität) den Entwurf zu machen haben, derselbe dann den Kreis-Versammlungen zur Entscheidung vorgelegt werde. Nach Vollendung der Arbeit würde eine Integral-Erneuerung aller Behörden eintreten. Die Verfassung vom 6 Mai 1831 hätte indessen ohnehin vor dem 6 Mai 1841 eine solche Revision verlangt. — Anders hilft man sich in Bern aus dem Drange der bösen Zeiten. Die Re-

Feuilleton.

Geschichtskalender: 27. Dezember. Frohnhofen siegt bei Cham über die Oesterreicher 1703.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

III.

(Forts.) Am darauf folgenden Tage, dem dritten Dezember, um acht Uhr Morgens, wo die Sonne zwar majestätisch am östlichen Horizonte, das Thermometer aber auf zwölf Grad unter Null — stand, verließ Napoleon das Schloß des Fürsten von Kaunitz, um sich in der Richtung der großen Landstraße nach Holitsch in eine, noch vor den Vorposten Bernadotte's gelegene Mühle zu begeben. Es war dieser, ungefähr drei und eine halbe (französische) Meile von Austerlitz entfernte, Ort zum Rendez-vous-Platz bezeichnet worden. Der Kaiser ritt nur im Schritt, denn er wollte, daß ihn seine sämmtlichen Garden dahin begleiteten. Nachdem er vom Pferde abgestiegen, ließ er ein Feld-Feuer anzünden, während er selbst beide Hände in die Taschen seines grauen Rockes steckte, mit den Füßen dabei fleißig auf den holperigen, fest gefrornen Boden stampfte, und so auf- und abpromenirend, dem Augenblicke entgegen sah, wo man ihn von der Ankunft des Kaisers von Oesterreich benachrichtigen würde.

Die Garde stand, das Gewehr in Arm, zwei hundert Schritte dahinter in Schlachtordnung, und die Soldaten suchten sich dadurch zu erwärmen, daß sie dem Beispiele des kleinen Korporals folgten, indem sie die Füße gegen einander anklopften. Es dauerte nicht lange, so meldete man den österreichischen Monarchen an, welcher in einem wohl verschlossenen, ganz gedeckten Wagen, einem in Paris so genannten Berliner, seinerseits eintraf. Er war von den Fürsten Johann und Moriz von Lichtenstein, den Generalen Koenmayer, Wubna und Stutterheim, so wie von mehreren Ober-Offizieren begleitet, welchen sich eine Escorte ungarischer Husaren anschloß. Diese letztere blieb, eben so, wie die Escorte der französisch-kaiserlichen Generalstabswache, (Guides), auf zwei hundert Schritte von dem Zusammenkunfts-Platze zurück. Napoleon ging dem Kaiser Franz zu Fuß entgegen, und umarmte ihn zu seiner Empfangnahme. Der Prinz Johann von Lichtenstein folgte seinem Souverän bis zu dem Feuer Napoleon's, und hielt sich daselbst während der ganzen Conferenz auf. Der Marschall Berthier blieb bei Napoleon, welcher Franz folgendermaßen anredete:

— „Sire! verzeihen Sie mir, daß ich Sie auf diese Weise empfange; allein sehen Sie hier (indem er mit seinen Blicken auf die rings umher sich ausbreitende ungeheure Ebene hinwies) dies ist das einzige Palais, das ich seit drei Monaten bewohne."

— „„Bei meiner Treue, Herr Bruder!"" erwiderte Franz lächelnd, „„Sie wissen so guten Gewinn aus dieser Wohnung zu ziehen, daß sie Ihnen wohlgefallen muß."

Napoleon antwortete nur durch eine leichte Bewegung des Kopfes.

In diesem Augenblicke hatten sich Berthier und der Fürst Lichtenstein, sowohl aus Respect, als aus Discretion, ein wenig zurück gezogen; streng genommen blieb den beiden Kaisern als Stoff zu ihrer Unterhaltung eigentlich auch weiter nichts übrig, als sich über den Inhalt der gegenseits erlassenen Bülletins, die, wie man weiß, Napoleon stets selbst dictirte, ein wenig auszusprechen. Mag indeß ein Jeder von dieser Unterhaltung denken und glauben, was er Lust hat, so viel steht fest, daß die beiden Monarchen sehr heiterer Laune schienen; sie lachten bei jeder Gelegenheit, was von allen Denen, die sich in ihrer Nähe befanden, als gutes Anzeichen gehalten wurde. Der Kaiser von Oesterreich verbarg Napoleon nicht, sagt man, die ganze Entrüstung, den Unwillen, welche ihm die Führung Englands bei

neurungs-Wahlen in den Regierungs-Rath traten eben zur rechten Zeit ein und wurden von der herrschenden Partei mit Erfolg benützt, um Leute, die gern ihrem eigenen Kopfe folgen, durch geschmeidigere zu ersetzen, was der Verwaltung die jetzt so nöthige Einheit verleiht und sie geeigneter macht, dem dreifachen Feinde, dem Patriciat, den Burgdorfern und dem Jura zu widerstehen. Daß dieser Erfolg wirklich erzielt sei, könnte man schon aus der übeln Laune abnehmen, womit die Allg. Schw. Z. jene Wahlen meldet: man habe früher die Wahlen durch das Loos gar sehr verschrieen, aber das blinde Würfeln hätte dießmal im schlimmsten Fall nichts Schlimmeres herausbringen können. (Sch. M.)

Niederlande.

Haag, 21. Dez. Heute hat die zweite Kammer der Generalstaaten mit 39 gegen 12 Stimmen den Beschluß gefaßt, den König zu ersuchen, den Gesetzentwurf, bezüglich eines neuen ostindischen Anlehns von 56 Mill. Gulden, in nähere Prüfung zu nehmen. Der Gesetzentwurf wurde also mit großer Majorität verworfen.

Großbritannien.

*† London, 20. Dez. Hr. v. Brunnow ist in seiner neuen Mission hier angekommen und hat bereits mehrere Conferenzen mit Lord Palmerston gehabt. Die Instructionen, welche er mitgebracht, sind von der Art, daß wenn es ihm gelingt, das hiesige Cabinet auf die Vorschläge Rußlands eingehen zu machen, in welchem Falle Rußland selbst einen Theil der durch den Vertrag von Hunkiar Skelessi ihm gesicherten Vortheile für den Augenblick aufgeben würde, das Bündniß Englands mit Frankreich, das in der letzten Zeit ohnedieß so manchen harten Stoß erlitten hat, vollends zu lösen. Wichtig ist dabei, was gewöhnlich gut unterrichtete Personen versichern, daß Oesterreich genaue Kenntniß von dem Inhalte der Instructionen des Hrn. v. Brunnow haben soll, indem dieselben erst, nachdem sich Hr. v. Neffelrode nicht ohne Wissen des englischen Gesandten zu Petersburg, Marquis v. Clanricarde, mit dem Fürsten von Metternich vollkommen darüber verständigt hatte, ausgefertigt worden wären. Daß Preußen, welches jedoch in der ganzen orientalischen Angelegenheiten eine secundäre vermittelnde Rolle spielte, sich ebenfalls auf diese Seite schlagen werde, bezweifelt man nicht, und so käme man denn zu dem erwünschten Facit, daß Frankreich, welches allerdings durch das allzu rasche Vorschreiten des Hrn. v. Pontois in Konstantinopel eine Schlappe erlitten hat, die nicht mehr abgeläugnet werden kann, ganz isolirt dastände, und in eine nach allen Seiten hin sehr unangenehme Stellung versetzt wäre. Allein gelingt es wirklich, diese Combination zu Stande zu bringen, die Trennung Frankreichs und Englands zu vervollständigen, dann ist es auch um die Existenz des Whigministeriums geschehen die mit der englisch-französischen Allianz und deren Fortbestehen aufs Innigste verknüpft ist. Dies sehen Lord Melbourne und die Mehrzahl seiner Collegen auch recht gut ein, und alle Freunde des liberalen Systems setzen nun eben auf diesen Umstand ihre gegründete Hoffnung, daß trotz der Prärecuppationen und Prädilectionen des Lord Palmerston, doch der Einfluß des Lords Melbourne bei der Königin, die ohnedies gegen jedes Toryministerium eingenommen ist, auch diesmal obsiegen, und die drohende Gefahr abwenden werde. — Der Vorfall auf der Insel Mauritius so wie ein anderer in Buenos Ayres, wo ein englisches Handelsschiff, das die französische Blokadelinie durchbrechen wollte, mit Kanonenschüssen begrüßt, und ein Mann auf ihm schwer verwundet wurde, kommen den Tories gerade im jetzigen Augenblicke recht gelegen, sie beuten dieselben auf jede Weise aus, um eine Frankreich feindselige Stimmung unter dem Volke rege zu machen, und so auch hiedurch den Ministern, welche gerne das gute Einverständniß mit Frankreich erhalten möchten, wenigstens indirect zu schaden. In ihren überspannten Hoffnungen, welche durch die günstigen Erfolge bei einigen Parlaments-Ergänzungswahlen nur noch mehr hinaufgeschraubt wurden, setzen sie nun bereits alle Triebfedern in Bewegung, und scheinen in der That sogleich beim Anfang der nächsten Session einen ernstlichen Sturm auf das Ministerium versuchen zu wollen, wenn nur die beiden Hauptwahlen zu Edinburg und Newcastle, für welche sie unglaubliche Anstrengungen gemacht, zu ihren Gunsten ausfallen. Man spricht von einem Amendement zur Adresse auf die Thronrede, welches Sir Robert Peel dann stellen soll, und dessen Annahme, oder auch selbst Verwerfung mit einer nur geringen Majorität den Fall des Cabinets Melbourne zur sichern Folge haben soll. Ob Sir Robert Peel in der That die Sache seiner Partei für so günstig gestaltet, den Augenblick zu einem ernstlichen Sturmversuch für geeignet erachtet, als andere übereifrige Freunde desselben, ist jedoch noch sehr zu bezweifeln. Auch ein Gerücht, daß Lord Melbourne sogleich nach der Verwählung der Königin das Parlament aufzulösen gedenke, ist noch wenig begründet. — Cons. 92 ½, Sp. Act. R. 23 ⅛ ⅛, Diff. 10 ½, 11 ⅜, Pass. 5 ½ 6 ⅛.

Frankreich.

Paris, 21. Dezember.

Die Regierung hat Depeschen vom 13. Dezember aus Algier. Ein heftiges Gefecht hat in der Provinz Algier zwischen dem Arba Lager und dem Aratsch stattgehabt. Obrist Lafontaine, der von diesem Lager zurückkehrte, wo er mit einer mobilen Colonne gewesen, stieß auf einen Haufen von 1000 bis 1200 berittenen Hadschuten, der von einem Infanterie-Detachement unterstützt war. Das 62. Linienregiment und eine Schwadron vom 1. Chasseurregiment kämpften mit großer Tapferkeit. Die Franzosen zählten 4 Todte und einige Verwundete; der Feind erlitt starke Verluste. Der General Dampierre, der sich mit einer Colonne vor dem Carree-Hause befand, rückte rasch mitten ins Feuer; bei seinem Erscheinen wichen die Araber. Am 11. kam eine Abtheilung von 400 Mann Fußvolk und 200 Reitern über den Duab Kabbara und beschoß das Lager von Kara-Mustapha. Das Gewehrfeuer währte ungefähr eine halbe Stunde, worauf sich der Feind zurückzog; die Franzosen hatten 1 Todten und 1 Verwundeten; den Arabern wurden 3 Mann und 1 Pferd getödtet. Keiner der französischen Posten war bisher ernstlich angegriffen worden; jene beiden Gefechte sind die einzigen, die stattfanden. Die Dampfboote von Bona und Oran waren zu Algier eingetroffen; Alles war ruhig in diesen beiden Provinzen. Noch war kein feindseliger Act in den Umgegenden von Oran vorgekommen. Abd-el-Kader war in der Provinz Titteri; die dortigen Stämme, aus Furcht ihren Handel mit Frankreich unterbrochen zu sehen, nahmen Anstand, sich in den Krieg einzumischen; Abd-el-Kader wandte sich westlich. Die einflußreichsten Häuptlinge der Stämme in der Provinz Constantine hatten dem General Galbois geschrieben, um ihm ihre Treue für Frankreich zu betheuern.

†‡ Paris, 22. Dez. Das Ministerium veröffentlichte gestern Abends folgende telegraphische Depesche aus Algier 16. und Toulon 19. Dez. „Zwei Gefechte haben in der Umgegend von Blidah stattgehabt. Die regulaire Infanterie des Emir wurde niedergehauen und zerstreut. Der Feind hat sich weder Koleah noch Sahel genähert. Der „Algier" und der „Neptun" sind im Angesichte, sie werden heute in Algier eintreffen." Nach Privatnachrichten vom 14. hatte Abd-el-Kader eine Proclamation an die Araber erlassen, mit der abermaligen Aufforderung, sich ihm in diesem heiligen Kriege anzuschließen. Er verspricht ihnen den Einzug in Algier, obgleich er glaubt, daß er selbst vor dem Kaiserfort fallen werde. Seine Infanterie ist durch Deserteure eingeübt und organisirt, und fast wie die französischen Zouaven uniformirt, theilweise trägt sie sogar Epauletten. Der Gedanke auf regelmäßige Weise den Krieg gegen die Franzosen zu führen, sie mit ihrer eigenen Taktik schlagen zu wollen, wird ihm aber sicherlich schlechte Früchte tragen, und seine Niederlage nur um so früher herbeiführen. Als die beiden Generallieutenants, welchen Commando's in Afrika bestimmt sein sollen, werden nun mit Bestimmtheit der Herzog von Orleans und der Vicomte Schramm genannt, die beide ungefähr Mitte Januars nach Afrika abgehen sollen. Schramm ist ein tüchtiger Offizier aus der alten guten Schule, aus der Gegend von Landau in Rheinbayern gebürtig, und lediglich durch seine Verdienste zu seinem Grade emporgelangt. Bei der Belagerung von Antwerpen unter Marschall Gerard commandirte er, bekanntlich ebenfalls einen französischen Heerhaufen. — Morgen werden die Kammern eröffnet. Gestern waren an 200 Deputirte hier eingetroffen; die Arbeiten im Sitzungssaale der Deputirtenkammer sind vollendet, ein prächtiger Thron von carmoisinrothem Sammt mit goldenen Franzen ist an der Stelle, wo sonst das Bureau des Präsidenten und der Secretäre sich befindet, errichtet, von welchem aus der König die Thronrede halten wird. Fortwährend ist alles still über den Inhalt dieser. Ich hoffe sie Ihnen morgen sogleich mittheilen zu können. Für die Präsidentschaft der Kammer nennt man als Candidaten die HH. Sauzet und Dupin. Letzteren wollen Hr. Thiers und seine Freunde unterstützen. Hrn. Guizot hat man den Botschafterposten in London angeboten, besonders Hr. Duchatel dringt in denselben, ihn anzunehmen. — Die Witterung ist hier seit 8 Tagen so mild wie im Frühling. — Lord Brougham ist hier angekommen, um einige Zeit hier zu bleiben. Auch Lord und Lady Clarendon befinden sich unter den jüngst eingetroffenen Personen von Auszeichnung. — Eine Privatcorrespondenz des Journal des Debats aus Konstantinopel spricht von bevorstehender Rückberufung des Lord Ponsonby von dort und seiner Ersetzung durch Lord Durham, den man seit seiner Gesandtschaft in Petersburg 1835, dem russischen Interesse ergeben glaubt. Man will daraus neuerdings auf das Gelingen der Mission des Hrn. v. Brunnow nach London schließen. — Der junge Mensch, Namens Barthelemy, welcher neulich auf den Boulevards auf einen Stadtlergeanten geschossen, ist vorgestern von den Assisen des Versuchs zum freiwilligen Menschenmord für schuldig erkannt, und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Des Marquis v. Croup-Chanel hat man bis jetzt nicht wieder lebhaft werden können. Nach dem Capitole hat er sich

---

den Verhandlungen, an denen er seit dem Beginn des Feldzuges lebhaften Antheil genommen, eingeflößt habe.

— „Es sind Kaufleute," fügte er hinzu, „die an allen vier Ecken des Continents Feuer anlegen, um sich den Handel der Welt nicht nehmen zu lassen."

— „„Parbleu! dies unterliegt keinem Zweifel;"" erwiderte Napoleon, „„Eh! Was wollen Sie Großes und Edles von einem Volke erwarten, das nur aus Aristocraten und Krämern besteht? Die Frau Ihres Hrn. Kollegen und Hr. Rasumowski machen mit Ihrem Minister Lobenzel, was sie wollen: sehen Sie, hier liegen die wahren Motive zum Kriege . . . und, wenn Ew. Majestät fortfahren, sich länger von diesen Intriguen leiten zu lassen, so werden Sie alle Ihre Staats-Angelegenheiten ruiniren, und sich die Herzen Ihrer Unterthanen entfremden.""

Die beiden Monarchen kamen wegen eines Waffenstillstandes überein. Der Kaiser von Oesterreich bat noch um einen zweiten für die Trümmer der russischen Armee, indem er erklärte, daß der Kaiser von Rußland den Frieden zu machen aufrichtigst wünsche, und daß er nicht das geringste Interesse an den Geschäften mit England mehr nehmen werde.

— „Aber Sire!" stellte Napoleon mit Lebhaftigkeit entgegen, „„Ich mache Ew. Majestät bemerklich, daß die russische Armee von der meinigen umringt, und auch nicht ein Mann von derselben mir entziehen kann . . . Indessen," fügte er mit mehr Ruhe hinzu, „wünsche ich etwas zu thun, das dem Kaiser Alexander angenehm sei: ich werde die russische Armee passiren lassen; ich will den Marsch meiner Colonnen anhalten, ... aber Ew. Majestät versprechen mir, daß diese Armee nach Rußland zurückkehren, und daß sie unverzüglich Deutschland und Polen räumen wird?"

— „„Es ist dies die Absicht meines Bruders, des Kaisers Alexander,"" antwortete Franz, „„Ich kann es Ihnen versichern. Uebrigens können sich Ew. Majestät hievon seit dieser Nacht durch die Rapporte Ihrer eigenen Offiziere überzeugen.

— „Wenn der Kaiser Alexander seine Versprechen erfüllt, so liefere ich ihm alle Gefangenen, die ich gemacht, aus, und Sie wissen, Sire, ich habe deren sehr Viele!"

Diese Zusammenkunft dauerte länger als zwei Stunden. Die beiden Souveraine verließen einander, indem sie sich von Neuem umarmten. Alle französischen und österreichischen Offiziere eilten darauf, wohin sie ihre Pflicht rief. Sie vernahmen deutlich, wie Napoleon zu Franz, welchen er bis an seinen Wagen zurück führte, sagte:

— „Ich willige in Alles, vorausgesetzt, daß mir Ew. Majestät versprechen mir nicht mehr den Krieg zu machen."

— „„Ich schwöre es Ihnen,"" erwiederte Franz, „„und ich werde mein Wort halten!""

Der Tag begann sich bereits im Westen zu neigen, als Napoleon zu Fuß wieder bei seiner Armee eintraf. Der Kaiser von Oesterreich fuhr in seinem Berliner, wie er gekommen, vom Platze.

— „Woher kommt es," fragte Napoleon auf dem Rückwege einige seiner Adjutanten, die an seiner Seite marschirten, „daß sich der Kaiser von Oesterreich, von so klugen und ausgezeichneten Männern umgeben, in Betreff seiner Staats-Geschäfte von Schafsköpfen und Intriguants leiten läßt? . . . ."

An dem Feuer seines Bivouacs angelangt, schien er sehr präoccupirt und ganz unschlüssig, was er eigentlich machen solle; plötzlich besinnt er sich eines Anderen, läßt einige Worte fallen, die ohne Zweifel noch auf Franz Bezug haben:

„. . . . Sicherlich spielt er mir einen Possen, denn ich könnte meinen Sieg verfolgen, die ganze russische Armee sammt dem Ueberrest der österreichischen Armee wegnehmen, wenn noch etwas von der letztern übrig ist . . . . . Sei es! Mindestens werden doch einige Thränen weniger fließen."

zu Havre auf dem Dampfschiffe Phönix nach England eingeschifft, wo er bereits angekommen sein muß. Der Gendarm Amelen war im offenbaren Einverständnisse mit dem Marquis, und ist nun gleich dem Mädchen Dacosta ebenfalls in Haft. — Zu Lyon ist am 19. der Befehl eingetroffen, den ebenfalls verhafteten Redacteur und Gerant des „Commerce de Lyon" Hrn. Berginet, sofort hieher zu schaffen. Der Grund ist nicht bekannt, man schöpft daher allerlei Vermuthungen.

Italien.

Rom. Se. H. Papst Gregor XVI. hat folgendes apostolische Schreiben erlassen, das Verbot des Sklavenhandels betreffend: „Auf den höchsten Gipfel des Apostolates gestellt, und obwohl ohne Verdienste, die Stelle Jesu Christi, des Sohnes Gottes vertretend, welcher in seiner überwäßigen Liebe Mensch geworden und für die Erlösung der Welt zu sterben beschlossen, erkennen wir es als zu unserer oberhirtlichen Sorge gehörig, die Gläubigen von dem unmenschlichen Handel mit Schwarzen oder irgend anderen Menschen abzuhalten. In der That, als das Licht des Evangeliums sich zuerst zu verbreiten begann, fühlten jene Unglücklichen, welche damals in so großer Zahl vorzüglich durch Kriegsereignisse in die härteste Knechtschaft geriethen, ihre Lage am meisten bei Christen erleichtert. Denn erfüllt von dem hl. Geist, lehrten die Apostel den Sklaven selbst, ihren leiblichen Herren wie Christo gehorchen, und den Willen Gottes von Herzen erfüllen; die Herren aber wiesen sie an, die Sklaven gut zu behandeln und ihnen, was recht und billig, zu gewähren und der Drohungen sich zu enthalten, wissend, daß jener und ihr eigner Herr im Himmel sei, und die Person nicht ansehe. Da aber überhaupt eine reine Liebe zu Allen durch die Vorschrift des Evangeliums aufs Höchste empfohlen wurde, und Christus der Herr erklärt hatte, er werde es als sich selbst gethan oder verweigert ansehen, was immer von Güte und Erbarmung den Geringsten und Dürftigen geleistet oder versagt worden wäre, so geschah es leicht, nicht allein, daß Christen ihre Sklaven, namentlich christliche, wie Brüder behandelten, sondern auch, daß sie geneigter waren, diejenigen, welche es verdienten, mit der Freiheit zu beschenken, was vorzüglich, wie Gregorius Nyssenus meldet, bei Gelegenheit der österlichen Feste zu geschehen pflegte. Ja es fehlte nicht an solchen, welche von heißerer Liebe angetrieben, sich selbst in Fesseln warfen, um andere loszukaufen, deren viele gekannt zu haben der apostolische Mann und zugleich unser Vorgänger hochbeiligen Andenkens Clemens I. bezeugt. Daher, als im Verlauf der Zeit die Finsterniß des heidnischen Aberglaubens mehr zerstreut, und die Sitten auch roherer Völker durch die Wohlthat des durch Liebe wirkenden Glaubens gemildert worden, gelangte die Sache endlich dahin, daß schon seit mehreren Jahrhunderten bei den meisten christlichen Völkern keine Sklaverei mehr bestand. Aber, mit großer Betrübniß sagen wir es, es gab mitunter Einige aus der Zahl der Gläubigen selbst, welche, von schmutziger Gewinnsucht schändlich geblendet, in fernen und entlegenen Ländern Indier, Neger und andere Unglückliche zu Sklaven zu machen oder durch Errichtung und Erweiterung des Handels mit solchen, welche von Andern in Gefangenschaft gebracht waren, das unwürdige Vergehen dieser zu befördern kein Bedenken trugen. Mehrere römische Bischöfe, unsere Vorgänger, ruhmreichen Andenkens, versäumten in der That nicht, ihrem Amte gemäß das Verfahren jener streng zu tadeln, als ihrem eigenen Seelenheil schädlich und dem christlichen Namen schimpflich, wodurch sie auch die ungläubigen Völker in dem Hasse gegen unsere wahre Religion mehr und mehr bestärkt haben. Hierauf bezieht sich das apostolische Schreiben Pauls III vom 29. Mai 1537, erlassen an den Cardinal Erzbischof von Toledo, und andere weitläufigere, von Urban VIII. erlassen den 22. April 1639 an den Collector Jurium der apostolischen Kammer in Portugal, — in welchen Briefen vorzüglich diejenigen sehr schwer bedroht werden, welche sich erkühnen und unterfangen möchten, westliche oder südliche Indier in Sklaverei zu bringen, zu verkaufen, anzukaufen, zu tauschen oder zu schenken, von ihren Gattinnen oder Kindern zu trennen, ihrer Sachen und Güter zu berauben, an andere Orte abzuführen oder zu versenden, oder auf welche Weise immer der Freiheit zu berauben, in der Knechtschaft zu behalten, oder auch denjenigen, welche in dieser Weise handelten, Rath, Hülfe, Gunst und Dienste, unter welchem Vorwande, welcher Beschönigung es auch sei, angedeihen zu lassen, oder, daß solche Handlungen erlaubt seien, zu verkünden oder zu lehren, und sonst auf eine Weise an den vorerwähnten Handlungen sich zu betheiligen. Diese Verordnungen der obenerwähnten Päpste bestätigte und erneuerte seitdem Benedictus XIV. in einem neuen apostolischen Schreiben an die Bischöfe von Brasilien und einigen andern Gegenden vom 20. Dezember 1741, durch welche er die Sorge dieser Oberhirten zu demselben Zwecke anregte. Zuvor auch erließ ein anderer älterer unserer Vorgänger Pius II., als zu seiner Zeit die Herrschaft der Portugiesen sich über Guinea, ein Gebiet der Neger, ausdehnte, ein Schreiben vom 7. Oktober 1442 an den Bischof von Konigo, welcher dahin zu reisen im Begriff stand, und ertheilte nicht allein diesem Bischof die zur wirksameren Ausübung des heiligen Amts geeigneten Facultäten, sondern rügte auch strenge bei derselben Gelegenheit diejenigen Christen, welche die Neubekehrten in die Sklaverei abführten. Und noch in unseren Zeiten hat Pius der VII., von demselben Geiste der Religion und Liebe, wie seine Vorgänger geleitet, seinen Einfluß bei den Machthabern fleißig angewendet, damit endlich der Handel mit Negersklaven unter Christen ganz aufhöre. Diese Verordnungen und Ermahnungen unserer Vorgänger haben unter Gottes gnädigem Beistande nicht wenig gefruchtet, um die Indier und die andern vorbezeichneten Völker vor der Grausamkeit der Eroberer oder der Habgier christlicher Kaufleute zu schützen, doch nicht in dem Maaße, daß dieser heilige Stuhl sich der vollen Beendigung seiner Mühen hierum erfreuen könnte, da allerdings noch der Negerhandel, obwohl einigermaßen vermindert, doch von mehreren Christen fortdauernd betrieben wird. Daher wünschend, von allen christlichen Gebieten eine solche Schmach abzuwenden, nach Vernehmung des Rathes einiger Cardinäle, unserer hochwürdigen Brüder, und nach reifer Erwägung der ganzen Sache, treten in die Fußstapfen unserer Vorgänger, ermahnen und beschwören wir im Herrn inständig alle Christgläubigen eines jeden Standes, daß hinfüro Keiner wage, Indier, Neger oder andere Menschen der Art ungerecht zu drücken, oder der Güter zu berauben, oder zu Sklaven zu machen, oder Anderen, die solches gegen jene verüben, Hülfe und Gunst zu gewähren, oder jenen unmenschlichen Handel zu treiben, in welchem die Neger als ob sie nicht Menschen, sondern wahre, bare Thiere wären, auf irgend eine Weise in Knechtschaft gebracht, ohne allen Unterschied gegen die Gesetze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit angekauft, verkauft und zuweilen durch Auflage der härtesten Arbeiten grausam hinweggerafft werden, und durch welchen Handel überdieß, indem er selbst den ersten Erwerbern der Neger die Hoffnung des Gewinnes vorhält, in jenen Gegenden Zwietracht und gewissermaßen anhaltende Kämpfe begünstigt werden. Also alles dieses verwerfen wir kraft apostolischer Autorität als des christlichen Namens durchaus unwürdig, und verbieten und untersagen kraft derselben Autorität, daß weder Geistlicher noch Laye unter irgend einer Vorspiegelung oder Beschönigung diesem Negerhandel in Schutz zu nehmen, oder sonst gegen dasjenige, was wir durch diesen unsern apostolischen Brief vorgeschrieben haben, zu predigen oder auf irgend eine Weise öffentlich oder privatim zu lehren wage. Gegeben zu Rom unter dem Fischerringe den 3. December 1839. (Fr. C.)

Rußland und Polen.

Von der ostpreußischen Grenze, 10. Dez. Mit wie großen Uebertreibungen die französischen Zeitungen auch von den entdeckten Verschwörungen im Geismar'schen Corps gesprochen haben mögen, so scheinen doch Symptome gewisser politischen Ideen, die sich bei einer Anzahl Offiziere dieser Truppen gezeigt, der Pensionirung des Commandanten dieses Corps und den damit in Verbindung stehenden getroffenen Maaßregeln, als Versetzungen der Offiziere in andere entfernte Heertheile, nicht fremd geblieben zu sein. Jedoch haben nach Allem die eingeleiteten strengen Untersuchungen zu keinem Resultat geführt, noch weniger ist eine wirkliche Verschwörung ermittelt worden. Gerüchte erzählen Folgendes als Ursache des Argwohns der Regierung in Bezug auf den Geist einer gewissen Anzahl Offiziere in dem vielerwähnten Geismar'schen Corps. Einer der bei Gelegenheit der Hinrichtung Konarski's zu Wilna die aufgestellte Truppenwache befehligenden Offiziere hatte sich die Ketten, welche dieser politisch Verurtheilte trug, zu verschaffen gewußt, und dieselben waren zu einer Menge Ringe verarbeitet worden, auf deren innerm Rande die Worte „Stalosc i wytrwatosc az do smierci" in Goldschrift zu lesen waren. Der auf Alles wachsamen russischen Polizei fiel es auf, daß einige junge Officiere im Geismarschen Corps, welches im Begriffe stand, einen Theil der in Polen cantonirenden Truppen zu ersetzen, eiserne Ringe von gleicher Form und Dimension trugen, und man wußte sich einen derselben zu verschaffen, wodurch man die innere Inschrift entdeckte. Nun fielen Verhaftungen vor und Untersuchungen wurden sowohl bei dem Geismar'schen Corps als bei den stehenden Truppen eingeleitet, die jedoch, wie gesagt, kein Ergebniß lieferten. An einer erfolgten Entwaffnung ist durchaus nichts Wahres; auch wurde der größere Theil der verhafteten Offiziere schnell wieder in Freiheit gesetzt und in activen Dienst zugelassen, was auf jeden Fall beweist, daß man die Sache nicht für erheblich befunden hat. Aus dem Königreiche Polen vernimmt man, daß der größere Theil der daselbst cantonirenden Truppen während des nun bald zu Ende gehenden Jahres nach Rußland gezogen worden ist, ohne durch eine gleiche Anzahl frischer Truppen ersetzt worden zu sein, so daß das Königreich seit dem Aufstand in Warschau 1830 nie eine schwächere russische Truppenmacht in

---

Indem Napoleon diese Worte aussprach, hatte er starr die Augen Savary's betrachtet, wie um dessen Ansicht zu wissen; dieser General-Adjutant wagte darauf zu antworten:

— „„Sire; wenn es wahr, daß Ew. Majestät ein für alle Mal die Armee der Alliirten hätten vernichten können, vielleicht ist es dann ein Fehler, unsere Feinde zu schonen, welches auch immer die Quelle der Großmuth jenes Gefühls sei, das Sie zu diesem Entschlusse vermochte.""

— „Glauben Sie es, Savary?" erwiederte der Kaiser, mit einem Blicke, in dem man lesen konnte, daß mit einem Male alle Ideen, die ihn beschäftigt, verschwanden.

— „„Sire! . . . . . .""" antwortete Savary mit einigem Zögern, „„ich glaube, daß, hätten die Coalisirten gesiegt, sie uns ohne Barmherzigkeit zugesetzt haben würden.""

— „Es ist wahr!" ergänzte Napoleon, mit dem Kopf nickend. . . . . „Indeß, was ich gesagt habe, ist gesagt, und was ich gethan habe, habe ich gethan;" plötzlich sich wieder zu Savary hinwendend: „Eilen Sie dem Kaiser von Oesterreich nach; sagen Sie ihm, daß ich Sie damit beauftragt, in seinem General-Haupt-Quartiere auf die Beitritts-Erklärung des Kaisers von Rußland zu warten. Sobald Sie dieselbe haben, werden Sie Davout aufsuchen, und ihm sagen, daß er seine Bewegungen einstelle; theilen Sie ihm demnächst meine so eben Statt gefundene Zusammenkunft mit Franz mit, ohne das von mir abgegebene Versprechen hiebei zu vergessen. Verlieren Sie keine Zeit; Sie werden mich in Austerlitz wieder finden, wo ich diese Nacht schlafen werde."

Savary schwang sich auf's Pferd und verfolgte die Richtung, welche der Kaiser von Oesterreich genommen. (Forts. f.)

Vermischtes.

— — Die Ebene Metidscha. Ueber diese Ebene, den Hauptsitz der algierischen Colonisten und Schauplatz der von den Arabern gegen dieselben verübten Gräuel, enthält ein Journal folgende Angaben: „Die Metidscha liegt zwischen dem kleinen Atlas östlich und den Bergketten Algiers nördlich. Ihre größte Breite von Ost nach West ist 17,000 Metres auf eine Länge von ungefähr 80 000 Metres. Drei Flüsse durchschneiden sie: der Hamiz und Arkasch und die Chiffa, die später den Namen Mazafran annimmt. Seit der französischen Occupation wird diese Ebene von sieben Straßen durchschnitten; darunter sind drei erster Klasse, die Algier mit Belida (über Duera) verbinden, mit Verzweigungen nach Koleah, Beni-Musa und Zundut in der Richtung auf Constantine: vier sind von zweiter Klasse und verbinden Algier mit Belida über Kubat und Mustafa, und mit Buken in der Richtung von Fuga Belida, und Koleah und Belida mit Zundut längst dem Fuße des kleinen Atlas. Die Metidscha gehört seit dem Tractate von der Tafna großentheils den Franzosen. Die Grenzen ihres Gebiets gehen östlich über den Ued-Kaddara hinaus und reichen westlich bis zur Chiffa, über welche hinaus, auf die Provinz Oran zu, die Ebene dem Habschuten gehört. Trotz der Ungesundheit der Metidscha haben bekanntlich eine große Menge Colonisten auf ihr ihre Niederlassungen; unter diesen ist das Besitzthum des Barons Vialard (dessen tapfere Vertheidigung bei dem jüngsten Ueberfalle der Araber vielfach gerühmt wird) das bedeutendste; es liegt im Gebiete der Beni-Musa, am Fuße des Atlas, und ist von mehren Meierhöfen umgeben. Ein anderes bemerkenswerthes Besitzthum ist das des Hrn. de Tonna, eines jungen unternehmenden Mannes, der im Atlas mit etwa 30 Eingebornen lebt. Die sogenannte Musterreiterei, deren die letzten algierischen Briefe erwähnen, liegt nur 9000 Metres von Algier. Die Ebene Metidscha ist durch eine zahllose Menge Lager und Forts vertheidigt, und man kann kaum begreifen, wie es den Habschuten gelang, so leicht ohne Hinderniß darin vorzudringen. Die Linie der Chiffa (westliche Grenze) wird durch das Lager Koleah, die beiden Lager von Belida, und das der Chiffa, 5 Blockhäuser, im Ganzen 8 Posten auf einer Verlängerung von 17,000 Metres vertheidigt. Hinter dieser Linie sind überdies die Lager von Mustafa und Duera; ein wenig weiter östlich sind die Lager von Kuba, Hamiz, Zundut, Mustapha, und alle diese Punkte sind unterein-ander durch Wege verbunden. Aber so sinnlich dieses Vertheidigungssystem gegen einfache Taktik wäre, so ohnmächtig ist es gegen die Einfälle der Araber."

seinen Grenzen soh als jetzt. Das Effective derselben wird in diesem Augenblicke kaum 15,000 Mann zählen, die in Warschau, Modlin und Zamosc liegen; aus den Ostseeprovinzen und Lithauen erfährt man ein Gleiches; auch sie sind größtentheils von Truppen entblößt. Man bringt dort diese Erscheinung mit Rußlands Stellung in der orientalischen Frage in Verbindung.

Der „Fränkische Courier" schreibt von der russischen Gränze. „Die Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 13. Dez. enthält unter der Aufschrift: Rußland — vom Main, 7. Dez., einen Artikel, welcher die Behauptungen des Berliner Correspondenten des „Fränkischen Merkur", daß auf einem Schiffe zu Kronstadt und im Lager zu Kalisch russische Soldaten todt geprügelt worden seien, Lügen strafen soll. Wir wollen es dem Berliner Correspondenten, der uns wohlunterrichtet genug scheint, getrost überlassen, die Wahrheit seiner Erzählung zu erhärten, können jedoch nicht umhin, unser lebhaftes Bedauern zu erkennen zu geben, daß es möglich war, im Herzen von Deutschland Jemanden anzutreffen, der einen barbarischen Zustand und das erwähnte schmachvolle Verfahren zu beschönigen sich unterfängt. Zur Steuer der Wahrheit aber, und um denjenigen unserer Leser, welche Rußland nicht kennen, zu zeigen, wie man mit ihnen vom Main aus zu spielen wagt, wollen wir in dieser Sache auch ein paar Worte sprechen und fordern den Correspondenten vom Maine auf, uns Lügen zu strafen, wenn er es vermag. Man muß nämlich wissen, daß diejenigen Schriftsteller, welche beauftragt sind, Europa mit den humanen Gesinnungen bekannt zu machen, die in Rußland herrschen, von dem Umstande, daß man in Deutschland das Wort Knute häufig unrichtig anwendet, zur Vertheidigung Rußlands geschickten Gebrauch zu machen verstehen. Die Knute ist ein Strafinstrument, dessen Anwendung durch einen Ukas des Kaisers Alexander verboten wurde. Sie war eine lange Peitsche, an deren Ende eine Art Platte von Eisen befestigt war, welche Haut und Fleisch des Verurtheilten aufriß. Eine kleine Anzahl von Schlägen war hinreichend, den Unglücklichen zu tödten. Es ist möglich, daß dieses Instrument jetzt nicht mehr angewendet wird. Aber Niemand wird leugnen wollen, daß der Batog, oder eine einfache Peitsche, nicht mehr im Brauche sei. Niemand wird leugnen wollen, daß diese Art von Bastonade nicht täglich in Rußland gegeben wird. — —

St. Petersburg, 14. Dez. Unterm 2. d. M. ist folgender kaiserl. Ukas an den dirigirenden Senat ergangen: „Da Wir wünschen, der Jugend des Königreichs Polen die erforderlichen Mittel zu ihrer geistigen und moralischen Bildung auf gleicher Stufe mit der Jugend der übrigen Theile des Kaiserthums zu verleihen und zu gleicher Zeit den Gang des vorbereitenden Unterrichts zum Eintritt der Zöglinge des Königreichs in die russischen Universitäten in allen Beziehungen gleichzustellen, so haben Wir dem Statthalter des Königreichs und dem Minister der Volksaufklärung im Kaiserthume übertragen, auf gleichförmigen und festen Grundlagen die Maßregeln zu bestimmen, deren Zweck es ist, auch auf das Königreich eben die Sorgfalt und dieselben Vortheile auszudehnen, welche die vaterländische Jugend in den Bildungsanstalten des Kaiserthums genießt. — Nachdem Wir, in Folge des Obengesagten, die Uns vorgelegten speziellen Verfügungen bestätigt, haben Wir für heilsam erkannt, auf Grundlage derselben aus den im Königreich Polen bestehenden Lehranstalten und gelehrten Instituten den Warschauschen Lehrbezirk zu bilden und denselben mit dem Ministerium der Volksaufklärung zu vereinigen, nach den im Kaiserthum für diesen Theil bestehenden Hauptgrundlagen und unter der vereinten Aufsicht des Statthalters im Königreiche und des Ministers der Volksaufklärung. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, deshalb die nöthigen Verfügungen zu treffen."

Die französischen Redner.

II. Dupin.

Hr. Dupin, der an parlamentarischer Berühmtheit fast nur Hrn. Berryer nachsteht, wie die Revue britannique sich ausdrückt, ist der Erquinx Frankreichs, vielleicht noch etwas mehr, denn er hat nicht nur dips Ney und Sir Robert Wilson vertheidigt, sondern in seinen Händen lag auch das Schicksal ganzer Ministerien. Beranger sagte von ihm: „Er erhebe sich manchmal zum Himmel, aber stets sehr vom Straßenkothe besprützt;" und Hr. Dupin hat von sich selbst gesagt: „Ich könnte nie anders in das Cabinet eines Königs eintreten, als in meinen Bauernschuhen." Diese Worte zeigen schon den Styl des Redners und den Charakter des Mannes, obgleich das Bild von den Bauernschuhen etwas derb ist, da Herr Dupin von einer alten Familie von Rechtskundigen abstammt. Er ist rauh in seinem äußern Erscheinen, kühn, unregelmäßig, bizarr, eitel, voll Anekdoten und Sarkasmen, reich an Anspielungen und Bildern. Je besser die Sache ist, die er vertritt, desto trefflicher bewährt er sich, sagt Hr. Cormenin von ihm, und hat ihm damit gewiß das schönste Compliment gemacht, das er ihm nur machen konnte. Kein edler Zug, ebenso wenig als ein Akt der Unterdrückung lassen ihn unempfindlich: dies bewährte er durch mehr als eine schöne Bewegung im Prozesse Lavalettes; so rief er im Prozesse des Marschalls Ney, als der Generalprocurator vorgeschlagen hatte, jede Appellation an frühere Ereignisse bei Seite zu lassen, aus: „Ihr wollt sein Haupt unter den Blitzstrahl stellen; wir wollen zeigen, wie der Sturm vorbereitet worden ist." — In der Geste, wie Hr. Dupin diese Apostrophe an den Generalprocurator richtet, hat ihn Horaz Vernet gemalt. Dieses Portrait wäre ein würdiges Seitenstück zu jenem, des Lord Brougham, der dargestellt ist, wie er in seinem Feuereifer als Sachwalter den Ausruf thöricht läßt: „Bestände ich mich in einem Gerichtshofe." — Die politische Laufbahn des Hrn. Dupin begann in der Kammer von 1815, wo er mit edlem Stolze das Recht der Nation vertheidigte, sich seine Constitution und seine Chefs zu wählen. Er wurde nicht wieder als Deputirter gewählt bis 1818, von welcher Epoche an er eine große Rolle auf dem Schauplatze des öffentlichen Lebens gespielt hat; was kein Mann in Frankreich thun kann, ohne sich einen guten Theil von Verläumdungen und falschen Deutungen zuzuziehen, besonders wenn er eine gemäßigte Bahn verfolgt und von Zeit zu Zeit die Exaltation und Heftigkeit aller Meinungen der Reihe nach von sich zurückweist. Hr. Dupin hat selbst diejenigen zurückgestoßen, die ihn zu ihrem Chef hätten machen mögen, er hat den Tiersparti verläugnet, als man ihn allgemein als diesem angehörend nannte. Er selbst hat bekanntlich bei feierlichem Anlasse, und vor aller Welt wiederholt, durch die Presse es laut verkündet, daß er selbst von den Unabhängigsten unabhängig sein wolle. Man hat ihm vorgeworfen, Mangel an Energie zur Zeit der Julirevolution von 1830 gezeigt, von den Anerbietungen der Jesuiten sich habe gewinnen zu lassen. Er erwiederte darauf, es sei ihm ganz einerlei nach St. Cloud oder nach dem Aeneasplatz zu gehen, so wie er auch einen Gang in die Hölle nicht scheuen würde, um das Vergnügen zu haben, der Verhandlung eines Prozesses beizuwohnen, wobei Minos als Richter säße. Was den anderen Vorwurf, des Mangels an Energie 1830 betrifft, so bezieht er sich auf den Besuch, welchen ihm damals die Journalisten machten, um ihn über die Gesetzlichkeit der berüchtigten Ordonnanzen zu consultiren. Hr. Dupin wollte dabei sich streng innerhalb der Grenzen einer Consultation in seiner Eigenschaft als Advocat halten, statt, wie die Franzosen sagen, Politik in seinem Cabinet zu machen. Was gibt es aber Vernünftigeres, als diese strenge Unterscheidung? Kann man einen Mann des Gesetzes deshalb der Feigheit anklagen, weil er sein Leben und seine Ehre nicht den Händen einer Anzahl heterogener Journalisten preisgeben will? In den Augenblicken wirklicher Gefahr hat Hr. Dupin niemals seinen Muth verleugnet. Zur Zeit der Juniunruhen kam Hr. Maugin eines Morgens zu ihm mit den Worten: „Ich weiß aus guter Quelle, daß man heute einen Angriff auf Sie machen wird: es wäre klug, sich nicht einer solchen Gefahr auszusetzen." Die Erwiederung des Hrn. Dupin war folgende: „Ich habe einige dringende Geschäfte; ich werde heute Mittag in den Ministerrath gehen, um 2 Uhr werde ich mich in die Kammer begeben; um 5 Uhr komme ich nach Hause zurück, wo ich diese Herren erwarten werde." — Dupin ist ein Mann von wenig elegantem Benehmen, weder groß noch klein, von einfachen, manchmal schroffen Manieren; er ist nahe an 60 Jahre alt. Seine Brüder sind Baron Charles Dupin, Pär von Frankreich und Philipp Dupin, Advocat, der einen großen Namen hat. Der Bruder Mirabeau's, der Vicomte, sagte von sich selbst, er würde in jeder andern Familie außer der seinigen für ein schlechtes Subject und zugleich als ein Mann von Geist gegolten haben. Jeder der Dupin's könnte, jedoch nur in Beziehung auf den Geist, ungefähr das Gleiche von sich sagen. Hr. v. Cormenin in seiner Eigenschaft als Timon hat sich aber nur in Bezug auf den Baron Charles eine besondere Freiheit herausgenommen.

III. Thiers.

Hr. Thiers ist ohne Zweifel der geschickteste Mann in Europa, wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was uns Hr. Timon und die periodische Presse von Paris von ihm sagen: wenn man bedenkt, daß er all der Eigenschaften völlig entbehrt, welche gewöhnlich parlamentarischen oder politischen Namen erwerben: ihm stehen weder, so versichert man, hohe Geburt, Vermögen, einnehmende Gesichtszüge, hohe Gestalt, noch Charakter, Grundsätze oder Stimme zur Seite; und doch hat er vor noch nicht langer Zeit, und wird es gewiß auch künftig thun, auf die eine oder die andere Weise, Ministerien eingesetzt und abgesetzt, eben so gut, als Warwick dies in England mit Königen gethan; kurz er war der Grundpfeiler, die Angel gewesen, um welche sich die Geschicke Frankreichs und mittelst dieses, fast aller Nationen der Welt gedreht haben. — Die Bewunderer des Hrn. Thiel, des berühmten irischen Mitgliedes des englischen Unterhauses, vergleichen ihn gerne mit Hrn. Thiers; doch möchte die Aehnlichkeit nur mehr eine oberflächliche sein. Eine der pikantesten Passagen der Schrift des Hrn. v. Cormenin ist ohne Zweifel jene, welche von den angeblichen Tergiversationen und dem Wechsel der Grundsätze des Hrn Thiers handelt. Allein abgesehen von zwei oder drei wie es scheint ganz ungenauen Allegationen ist es gewiß ungereimt zu behaupten, daß ein Mann von Verstand, der in der Welt als ein enthusiastischer Liberaler debutirte ja zu der Gewalt gelangen könne, ohne sich zu überzeugen, daß die Doktrinen seiner Jünglingsjahre, häufig nicht blos mit jeder guten Regierung unverträglich, ja sogar mit der Existenz der Gesellschaft selbst unvereinbar seien.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 66 —. P. — —G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Aktien 88 — P. — 81 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Wester Mail. Eisenb.-Akt. 109 7/8 P. — G. 109 5/8.

Frankfurter Kurse v. 23. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 3/4. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. fl. Loose v. — G. 1978. 100 Reichsth. Br. 111 1/2. G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. —. G. 151 3/4. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 142 5/8 Oesterr. Obl. 4 pCt. Br. 98 5/8. G. —. ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/2. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —. Prämienscheine Br. —, G. 71 3/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. v. Erstn. 31/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 276 1/4. Bad. 50 fl. Loose v. Hall u. G. Br. —, G. 104 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 69 5/8, G. —. 25 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 1/4. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 —. Holland. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 61 1/16, G. —. Span. Prämsch m. C. 5 pCt. Br. — G. 7 3/8. Poln. 300 fl. Pfdbr. Loose Rtl. Br. 70 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 77 3/4.

Frankfurter Geldsorte vom 23. Dezember: Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 33 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco Pfd. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

Wien, 21 Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 3/4. do. 4 pCt. 100 7/16. do. 3 pCt. 80 3/4. Anl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM — —, do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM 281 1/4 do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 56 1/4 Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. zu 4 M. 65 1/4. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Usc., fl. 99 3/4 G. Uso. 2 M. Bankfakten pr. Stück 1674 1/5 in CM.

Pariser Borse vom 21. Dez. 5pCt. 113 30 — 3 pCt 80 60 — Neapol. 102 10. 5pCt. Span. 25 1/4. — Pass. 5 1/4 5pCt., Portug. 23 1/2. Aktien . . . Wien 2 Monat 200 Kreuzer 1990 50 St. Germain Eisenbahn 575 Zeitz ex, rückst. Aktr 505 —. — Rhein. Aktr 321 — Gauche — —. Orleans 452 Straßburg u. Basel 315 . — Cambre Mente. —

Verantwortl. Redakteur Dr. Bauer; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Holz-Versteigerung.

Dienstag den 7ten Januar 1840 werden im Stadt-Walde zu Ellmann 103 Eichen und 30 Forlen-Commerzialholzstämme versteigert.

Die Zusammenkunft ist im Distrikte Forstenschlag früh 9 Uhr.

Steigerungslustige werden eingeladen

Ellmann, am 24ten Dezbr. 1839.

Braun, Stadtverstand.

Bekanntmachung.

(2 g.) Auf der k. Universitäts-Forstrevier Kreuzthal werden an Forstdienste Sangraben

Donnerstag am 2ten Januar und Freitag am 3ten Januar 1840 Vormittags 9 Uhr anfangend, 193 gefällte Eichenstämme, worunter 68 Commerzialstämme befindlich

sind, versteigert; was hiedurch bekannt gemacht wird.

Hassfurt den 21. Dezbr. 1839.

Königl. Univ. Rent- und Forstamt.

Dr. Strehr, Rthr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der typ. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ZUTRAUEN ist der Pränumerationspreis bei der Leitungs-Expedition zu Bamberg ganzjährig 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kreise 10 fl. 2 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 2 kr., im IV. 13 fl. 2 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kreise 5 fl. 6 kr., im II. 5 fl. 36 kr., im III. 6 fl. 1 kr., im IV. 6 fl. 36 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgestellt.

№ 362. Bamberg, Samstag den 28. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. (Brief aus München.) — Großherzogthum Hessen. (Brief aus Darmstadt.) — Königreich Sachsen. — Hannover. — Herzogthum Braunschweig. — Oesterreich. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Portugal. — Rußland und Polen. — Sächsische Ständeverhandlungen. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 24. Dec. Am 23. d. war abermals der Staatsrath unter dem Vorsitz S. M. des Königs versammelt. — S. M. der König hat zu beschließen geruht, daß in den 7 Regierungsbezirken diesseits des Rheins 10 Freiplätze für Zöglinge aus denselben in der von Kurzischen Erziehungsanstalt für arme krüppelhafte Kinder dahier gestiftet werden sollen. Die Mittel dazu sind aus den Kreisfonds zu nehmen, welche in den letzten Jahren durch Ersparnisse Ueberschüsse darbieten. Bekanntlich sind nach dem Landrathsgesetz von 1828 §. 2. die Voranschläge aller nothwendigen und nützlichen Ausgaben der Kreise durch die Landräthe zu prüfen und deren Feststellung zu beantragen, ist hiernach das Maximum der Kreisumlagen alle 3 Jahre durch ein mit Beirath und Zustimmung den Stände des Reichs zu erlassendes Gesetz zu bestimmen nach den zwei Categorien der gesetzlich nothwendigen, und der facultativen zu gemeinnützigen Zwecken verwendbaren Ausgaben. Die Ueberschüsse bei solchen kommen den betreffenden Regierungsbezirken gut und sind nach Art. IX. Nr. II. des Ges. von 1837 über die Ausscheidung der Kreisfonds von den Staatsfonds Art. VII. des Ges. einige Ergänzungen des Landraths Ges. von 1828 betr., gemäß zu behandeln, wonach mit dem Schluß der Finanzperiode sämmtliche Ueberschüsse zu Gunsten des Regierungsbezirks die Eigenschaft von Fonds für facultative Zwecke annehmen, und eine Verwendung derselben nicht gegen den Antrag des Landrathes Platz greifen soll. Das von Kurzische Institut ist unstreitig ein sehr wohlthätiges; es hält die unglücklichen krüppelhaften Kinder mit gehöriger Sorge für ihre physische Erziehung zur Erlernung aller ihnen möglichen Handarbeiten an, und sucht ihnen dadurch Mittel zu ihrem Fortkommen zu verschaffen. In Anerkennung dieser allgemeinen Nützlichkeit hatte schon die Ständeversammlung von 1837 auf einen jährlichen Zuschuß von 500 fl. aus der Staatskasse resp. deren Erübrigungen für dasselbe angetragen, welche aber im Landtagsabschiede nicht genehmigt wurde. Um so erfreulicher ist es für die Anstalt, daß jetzt die allumfassende Fürsorge des Königs auf andere, zugleich den einzelnen Regierungsbezirken unmittelbar gut kommende Weise dieselbe kräftig unterstützt.

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 23. Dez. Wir werden auch im nächsten Jahre das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst dahier begehen. Ein soeben ausgegebener „Vorschlag" enthält das Nähere darüber. Die Feier soll am 23. Juni in hiesiger Stadt Statt finden, was zweckmäßig ist, da man auf diese Weise Collisionen mit den um einen Tag später beginnenden Festfeiern in Mainz und Frankfurt vermeidet. Sie wird in einer gottesdienstlichen Eröffnung, der Festrede in Verbindung mit dem Musikfeste, dem Festmahl und den Nachmittags- und Abendunterhaltungen bestehen. Auf den 23. d. M. sind die Personen, von welchen sich eine Theilnahme und Förderung des Zwecks hoffen läßt, zur Prüfung der gemachten Vorschläge, vorläufiger Verabredung und zur Wahl des Commités, geladen. Die C. W. Leske'sche Buchhandlung dahier hat die betreffenden Einladungskarten bereits erlassen. — In Folge des am 15. d. M. dahier Statt gehabten Ablebens des Geheimenraths, Generalstabsarztes und Leibarztes des Großherzogs, v. Hessert, ist, wie es hier heißt, an den Badearzt in Baden, Leibarzt des Großherzogs v. Baden, Gutkert, ein Ruf wegen Uebernahme jener Stellen ergangen. Jedessen scheint zweifelhaft, ob er darauf eingehe da Hrn. Gutkerts Stellung in Baden bisher viel lucrativer war, als die Umstände sie hier möglich machen. — Ueber die Gegenstände, welche zur Berathung unserer am 15. Januar 1840 wieder zusammentretenden Landstände, kommen werden herrscht noch vollständige Ungewißheit. Gewiß ist nur, daß die Angelegenheit der neuen Strafgesetzgebung aufs Unbestimmte vertagt stillschweigend bleibt. — Im Schooß hiesiger Stadt hat sich gegen die Absicht des Commités, die Bildsäule unseres der ewigten Großherzogs Ludwig I. auf eine ungefähr 150 Schuh hohe Säule zu stellen, eine sehr entschiedene Opposition gebildet. Man will ihn auf wenige hohem Postamente, und wenn die architectonischen Rücksichten des Platzes, worauf die Bildsäule zu stehen kommt, dieß verlangen, mit mehr ins Breite gehender Umgebungen. In Ermangelung inländischer Organe macht sich jene Opposition theils in Frankfurter, theils in badischen Blättern Luft, und es ist nicht unmöglich, daß, in Folge derselben, man doch noch den bereits verabredeten Plan einer aus Backsteinen construirten sogenannten Trajans-Säule verläßt. — Vor der Ankunft des Großfürsten Thronfolgers in hiesiger Residenz ist es nun wieder stiller geworden. Indessen zweifelt doch kaum Jemand daran. — Die Erhebung des Geheimen Staatsraths und Universitätscanzlers Dr. Linde dahier in den Adelstand hat hier einiges Aufsehen erregt; doch kam sie nicht geradehin unerwartet. Hr. Linde ist ein kluger und gewandter Geschäftsmann und die Antipathien, welche ihm bisher von verschiedenen Seiten unserer kleinen Staatsgesellschaft entgegenkamen, hat er noch immer durch das, was für ihn war, zu besiegen gewußt. Als Mitglied der ersten Kammer wie als Regierungscommissär in der zweiten Kammer vertrat er immer mit viel äußerer Beredsamkeit die absoluteren Staatsansichten, und bethätigte dieß selbst in der hannoverschen Sache, wobei er, wie überhaupt nicht ganz selten geschah, mit dem Staatsrath Frhrn. v. Gagern, dem Vater, in Conflict gerieth. Hr. Linde zählt erst 42 Jahre. — Ein ehemaliger Collega des Hrn. Linde, Hr. Geheime Staatsrath Knapp dahier, war in der letzten Zeit wieder mehrfach genannt. Einmal in Folge des Umstands, daß ihm der hiesige historische Verein zu seinem Präsidenten erwählt, was aber gar keine politische Bedeutung hat, und einmal wegen Aufnahme seiner Biographie im Brockhausischen Conversationslexicon der Gegenwart. Ja, ein Artikel in einem öffentlichen Blatte hat beide Umstände combinirt und daraus Allerlei schließen lassen. So wird man fast versucht an einen Plan zu glauben, der dem Allem zu Grunde liegt. Gewiß ist, daß der biographische Artikel Knapp in seinem Lexikon seinen Gegenstand in einem entschieden günstigen Lichte auffaßt, während der Artikel: Großherzogthum Hessen im nämlichen Lexicon, der seiner und seiner Angelegenheiten ebenfalls Meldung thut, dieß in einer ihm ganz ungünstigen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 28. Dezember. Belagerung von Passau, 1703.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

III.

(Forts.) Während dieser Zeit war die Garde fortwährend in Schlachtordnung auf demselben Terrain geblieben. Berthier macht den Kaiser darauf aufmerksam, indem er ihn fragt: „Sire, was befehlen Ew. Majestät?" Napoleon sieht den Marschall fest an: „„Aber es scheint mir,"" antwortet er ihm mit Verwunderung, „„daß ich hier nichts zu befehlen habe; die Garde wird mir folgen; begleitet sie mich denn nicht stets?""

— „Ich glaubte nur, weil sie bereits seit länger als vier Stunden unter den Waffen," erwiederte Berthier mit einer Zurückhaltung, „daß ihr eben nicht zu warm sein könne;" fügte er mit einem unterdrückten Lächeln hinzu.

— „„Sie sind doch stets frostig?"" versetzte der Kaiser, sichtbar über diese Bemerkung empfindlich, „„ich kenne das Mittel, ihr warm zu machen, mein Herr Marschall; folgen Sie mir.""

Napoleon nahm hierauf seine Richtung gegen die beiden Regimenter der alten Garde, welche seit dem Augenblick ihres Eintreffens auch nicht ein Mal ihre Reihen gebrochen. Als er ungefähr nur noch hundert Schritte von ihnen entfernt war, richteten sich die Soldaten in Linie, und nach dem Commando: „Achtung! Präsentirt das Gewehr!" schlugen die Tambours den Wirbel, die beiden Adler neigten sich vor der Front der Bataillone; Napoleon griff mit der Hand an seinen Hut und grüßte, indem er gleichzeitig seine Schritte anhielt. In der Mitte, und ein wenig vor ihren respectiven Regimentern, salutirten die beiden Regiments-Commandeure (Colonels), in der üblichen Manier mit dem Degen; Napoleon erwiedert ihnen diesen Gruß, indem er seinen Hut zum zweiten Male abzieht; endlich auf zehn Schritte heran gekommen, gibt er den Tambours das Zeichen zum Aufhören, und sich an die beiden Colonels wendend, die sich ihm jetzt nähern, indem sie die Spitze ihres Degens zur Erde senken, sagt er ihnen im Tone eines guten Humors: „Meine Herren! Wir sind hier nicht im Hofe der Tuilerien; ich komme „nicht, um eine Revue anzunehmen; es ist ein Besuch, den ich Ihnen abstatte, lassen „Sie die Leute sich rühren."

Das Commando: Achtung! . . . . . Gewehr ab! ward noch, wie dies immer geschieht, von den Bataillons-Chefs wiederholt. Nach demselben bildete die lange Linie einige kleine Krümmungen, ein leichtes Geflüster ließ sich aus den Reihen vernehmen; aber bei dem dritten Commando; Still gestanden! . . . . Daß Keiner sich rühre, welches jetzt ertheilt wurde, folgte das tiefste Stillschweigen diesem Geplauder, und die ganze Linie tritt wieder, wie vorhin, in ihre schnurgerade Richtung.

Als sich demnächst Napoleon den Reihen seiner Soldaten hinlänglich genähert, um von ihnen verstanden zu werden, begibt er sich zuvörderst zu dem ersten Gliede. Dem Einen nickt er freundlich mit dem Kopfe grüßend zu; zu dem Andern sagt er: „Guten Tag! Guten Tag!" und an Die, welche er persönlich näher kennt, richtet er einige Worte; an den Neu-Eingetretenen vorübergehend, begnügt er sich: „Gut! Gut!" zu sagen; aber endlich an dem äußersten Flügel des Bataillons angekommen, wendet er sich plötzlich zurück, indem er nämlich einen von den Alten bemerkt, der nebst einigen seiner Kameraden das Gewehr zwischen seinen Knieen fest hält, und sich in die hohl zusammen geschlossenen Hände aus vollem Halse haucht, wobei er gleichzeitig, um sich zu erwärmen, einen Ellbogen gegen den andern klopfte. Dieses Herausstoßen des Athems von diesem Menschen glich dem Balgebalge einer Feldschmiede, und das hierdurch entstandene Geräusch allein hatte die Aufmerksamkeit des Kaisers auf ihn gezogen, welcher daher einige Schritte zurück macht: „Was sind das für neue Manieren?" sagt er barsch aber freundlich zu diesem Grenadier, indem er die Gebehrde desselben nachahmt, „Feierst Du denn so? Pfui doch! das ist ja gegen meine Verordnung."

Der alte Soldat erfaßt sogleich wieder sein Gewehr bei dem zweiten Laufring, legt vorschriftmäßig den kleinen Finger der linken Hand an die Nath seiner Beinkleider, richtet den Kopf in die Höhe, und vergebens die, aus der Kristallisation seines Athems entstandenen beiden Eiszapfen an den Endspitzen seines Schnurrbarts mit

Weise gethan hat: ein Umstand, der sich daraus erklärt, daß, nach den unten stehenden Chiffern, zwei verschiedene Personen die Verfasser jener Artikel sind. Aber freilich bleibt dadurch eine unaufgelöste Dissonanz im genannten Werke selbst.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 23. Dezember. Heute Morgen, an seinem 56. Geburtstage, endete ein um unsere Stadt und unser Vaterland hochverdienter Mann, der hiesige Bürgermeister und Ritter des k. sächs. Civildienstordens, Dr. Christian Adolf Dentrich, welcher vor wenigen Tagen aus Dresden in den Schooß seiner Familie zurückgekehrt war, um hier die Weihnachtsfeier der ersten Kammer, deren Vicepräsident er auch gegenwärtig war, heute aber seinen 56. Geburtstag zu feiern, ganz unerwartet sein bedeutungsvolles Leben in Folge eines Schlagflusses.

Hannover. — Hannover, 18. Dez. Das Resultat des Stader Provinzial-Landtages konnte hier nicht weiter überraschen, da man dasselbe nach den getroffenen Maaßregeln und der Zusammensetzung jener Provinziallandschaft nicht anders erwartet hatte. Die von den höchsten Staatsbeamten dort hinsichtlich der Frage über die Auflösung abgegebenen Erklärungen, die man doch als officielle anzusehen berechtigt ist, beweisen aufs Neue, daß an Auflösung nicht zu denken ist. Wir dürfen vielmehr nun, da aus einer neuen Bremen-Verdenschen Adresse nichts geworden ist, der die Stände einberufenden Proclamation mit größter Bestimmtheit in sehr kurzer Zeit entgegensehen. Uebrigens hat jener Provinziallandtag (so wie die, dem Vernehmen nach, neuerdings wiederholte aber immer noch vergebliche Bitte einzelner Theile der Osnabrückschen Provinzialstände um Berufung ihres Provincial-Landtages) aufs Neue zu Betrachtungen darüber veranlaßt, in welcher eigenthümlich schwierigen Lage sich das Cabinet bei Entwerfung einer neuen Verfassung hinsichtlich der Provincial-Landschaften und der denselben zuzugestehenden Rechte befindet. Von mehreren Seiten meint man, daß schon allein diese Schwierigkeit zu einer vollständigen Rückkehr zum Staatsgrundgesetze führen müsse. Vollends unlösbar wird diese Schwierigkeit aber hinsichtlich der von den ostfriesischen Provincialständen reclamirten alt-ostfriesischen Provincial-Verfassung, zumal sich das Cabinet zu deren Wiederherstellung durch besondere deshalb ertheilte Zusagen gebunden hat, diese Provincial-Verfassung aber mit einer allgemeinen durchaus incompatibel ist. Dem Vernehmen nach, haben die ostfriesischen Provincialstände in der letzteren Zeit mehrfach die Erfüllung jener Zusage reclamirt; man hat sie dabei auf die sich vorbereitende Berathung einer allgemeinen Landes-Verfassung verwiesen, in welcher jene Zusage ihre Erfüllung finden werde.

Herzogthum Braunschweig. — Braunschweig, 18. Dec. In mehreren öffentlichen Blättern ist von dem Entwurfe eines Criminal-Gesetzbuches die Rede gewesen, welches von der hiesigen Regierung den jetzt versammelten Ständen vorgelegt werden würde. Alle bisherigen Mittheilungen über dessen Inhalt sind im Ganzen irrig. Personen, die den Entwurf, welcher den Ständen bis jetzt nicht mitgetheilt wurde, vor Augen gehabt, behaupten, er sei in einem wahrhaft philosophischen, und humanen Sinne abgefaßt, mit Benutzung des Vorzüglichsten, was die Criminal-Rechtswissenschaft geliefert hat. Die Todesstrafe ist allerdings beibehalten, aber lediglich bei Mord und Hochverrath unter den gefährlichsten Umständen. Verfasser des Entwurfs ist der Geheimerath v. Schleinitz, ein anerkannt tüchtiger Rechtsgelehrter. Es wurde dessen Entwurf, unter seinem Vorsitz der Berathung einer Ministerial-Commission unterworfen, in welcher die vorzüglichsten practischen Criminalisten des Landes saßen, von welchen hier nur der Geheimerath v. Strombeck, der Präsident des Ober-Landesgerichts, v. Praun, der Ober-Appellations-Gerichtsrath Dr. Günther, früher Professor des Criminalrechts zu Helmstedt, und der Director des braunschweigischen Stadtgerichts, Rabert, genannt werden. — Mit Recht hat man also etwas ganz Vorzügliches zu erwarten. Wie es verlautet, wird der Druck des Entwurfes nunmehr begonnen werden. — Was die Strafmaaße in dem neuen Entwurfe anbetrifft, so sind sie im Ganzen milde und wohl noch unter der jetzigen Praxis; doch härter bei Angriffen der Personen als des Eigenthums, und dieses gewiß mit Recht. (H. C.)

Oesterreich. — Preßburg, 17. Dez. Die auf diesem Landtage ohne Zweifel wichtigste Verhandlung wegen der verlangten Recrutenstellung ist nun bereits vor eine gemischte Reichstagssitzung gebracht worden. Die Deputation, welche das Erstemal mit der Darlegung des Generals Baron Lederer nicht zufrieden war, scheint sich auch mit seinen, seit der Rückkunft von Wien in zwei Conferenzen gegebenen Erläuterungen nicht begnügt zu haben, wiewohl sie die Vorsicht hatte, kein Gutachten abzugeben, und die Entscheidung lediglich dem Ermessen des Reichstags anheim stellt. Dieselbe dürfte jedoch Mitte des nächsten Monats kaum erfolgen, da die Deputirten erst neue Instructionen darüber von ihren Comitaten erwarten. Man befürchtet eine Majorität gegen den Regierungsantrag, da die so sehr die Gemüther erhitzende Beschwerde der Redefreiheit als Bedingniß der Gewährung von der Opposition durchgesetzt worden ist. Da man den effectiven Stand des ungarischen Militärs zu wissen verlangte, so hat der Commandirende ihn nun folgendermaßen dargelegt: der wirkliche Stand der 12 Infanterie-Regimenter 30,822 Mann — Capitulanten 14,964, Invaliden 3327; bleibt Rest nach erfolgter Entlassung der Capitulanten (welche 1840 zu geschehen hat) 12,531 Mann. Die 10 Cavallerie-Regimenter zählen 12,891 Mann — Capitulanten 3324, Invaliden 494; verbleibt Rest 9063. Es sind also, um den completten Stand der Infanterie und Cavallerie im Friedensfuße zu erreichen, noch zu stellen 38,542 Mann. Es scheint sich jedoch bei der Opposition weniger um die Zahl der Recruten, als um das Princip eines Friedensfußes für Ungarn überhaupt zu handeln, und so begehrt man auch Wissenschaft über den wirklich bedrohlichen politischen Zustand Europas. Der königl. Commissär hat hierüber folgende Aeußerung gegeben: „daß Se. Maj. der Aufrechthaltung des Friedens eben so eifrig nachstreben, wie dieses die Weisheit seines seligen Vaters gethan, und er habe die besten Hoffnungen, dieses Ziel eben so glücklich erreichen zu können; allein hiezu sei die Befolgung der Staatsmaxime nothwendig, daß große Mächte große Armeen auf den Beinen halten müssen, was auch von allen Mächten befolgt wird. Nach den Sr. Maj. von den ungarischen Truppen vorgelegten Ausweisen könne von der verlangten Zahl, 38,500 Mann, nicht abgegangen werden, und auch dieses sei nur durch den jährlich durch Werbungen erzielten Zuschuß möglich." (N. K.)

Frankreich.

†† Paris, 23. Dezember. Der König hat heute die Kammern mit folgender Rede vom Throne eröffnet: „Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirte! Seit dem Schlusse Ihrer letzten Session, ist die innere Ruhe, zu deren Befestigung Ihr loyaler Beistand mitgewirkt hat, nicht mehr gestört worden. — Ich habe durch ein Zeugniß, das mir von hohem Werthe ist, neue Beweise des Vertrauens und der Zuneigung der Franzosen erhalten. Der älteste meiner Söhne, hat, indem er dieses Jahr einen beträchtlichen Theil des Königreichs besuchte, überall auf seinem Wege die Entwickelung der Arbeit, den Fortschritt der Industrie, die Achtung vor den Institutionen und den Gehorsam gegen die Gesetze gefunden. Mein lebhaft gerührtes Herz hat in der nationalen Zustimmung (adhésion), welche meinen Sohn umgeben hat, eine Verpflichtung mehr für ihn und seine Brüder gesehen, sich ohne Unterlaß und allerorten für den Dienst des Vaterlandes und die Ehre Frankreichs hinzugeben. — Meine Beziehungen mit den auswärtigen Mächten haben diesen friedlichen und wohlwollenden Character beibehalten, welchen das gemeinsame Interesse Europas vorschreibt. Unsere Flagge, in Uebereinstimmung mit jener Großbritanniens, und getreu dem Geiste dieser Union, stets so vortheilhaft den Interessen der beiden Länder, hat über die Unabhängigkeit und unmittelbare (immediate) Sicherheit des ottomanischen Reiches gewacht. Unsere Politik ist noch immer, die Erhaltung und die Integrität dieses Reiches zu sichern, dessen Existenz so wesentlich ist für die Erhaltung des allgemeinen Friedens. Unseren Bemühungen ist es wenigstens gelungen, im Orient dem Lauf der Feindseligkeiten Einhalt zu thun, denen wir hatten zuvorkommen wollen; und welches auch die Verwickelungen seien, welche aus der Verschiedenheit der Interessen hervorgehen, ich habe die Hoffnung, daß die Uebereinstimmung, (accord) der großen Mächte bald eine billige und friedliche Lösung herbeiführen wird. — Ein großer Wechsel ist in der Lage Spaniens vorgegangen, und wenn ich das Bedauern habe, Ihnen noch nicht ankündigen zu können, daß der Bürgerkrieg, welcher so lange dieses Königreich verwüstet hat, gänzlich erloschen ist, so hat doch dieser Krieg den Character von Wichtigkeit verloren, welcher Besorgnisse über die Stabilität des constitutionellen Thrones der Königin Isabella II. unterhalten könnte. Der größte Theil der Provinzen des Nordens ist pacificirt, und erlaubt zu hoffen, daß die des Ostens es ebenfalls in Kurzem sein werden. Dieses wichtige Resultat ist das Werk der äußern Politik der Regierung der Königin Regentin, und der ausharrenden Tapferkeit der spanischen Armee, unterstützt durch den Beistand, welchen ihnen meine Regierung und jene Ihrer britannischen Majestät, Behufs des getreuen Vollzugs der Verträge von 1834

---

der Unterlippe abzuzwicken versuchend, sieht er dem Kaiser, ohne ein Wort zu erwiedern, starr in's Gesicht. Napoleon konnte sich eines gewissen Lächelns nicht enthalten, und in einem Tone, welcher indeß durchaus nichts Schmerzhaftes verrieth, sagt er zu ihm: „Mir ist warm, mir!"

— „„Es ist dies sehr leicht möglich, mein Kaiser,"" antwortete hierauf der Grenadier mit der ernsthaftesten Miene von der Welt, ohne dabei seine Stellung zu verändern, „„indessen ist es aber doch nicht zu läugnen, daß die heutige Kälte ein wenig sticht, und dann habe ich auch übrigens nicht den Vortheil, so feuerfest und wasserdicht zu sein, wie Ew. Majestät.""

Bei diesen Worten lachte der Kaiser aus Herzensgrunde und alle, welche sich an seiner Seite befanden, mit ihm, ohne jedoch vielleicht so recht eigentlich zu wissen, weßhalb? vorausgesetzt, daß wohl Keiner von ihnen die Worte des Soldaten verstanden haben dürfte. Napoleon setzte hierauf seinen Weg weiter fort, indem er mit kurzem Tone vor sich hin murmelte: „Heute Abend sollen es Alle gewiß warm haben." Auf dem rechten Flügel des ersten Bataillons angekommen, empfing ihn die Musik mit der schönen Arie: „Der Sieg ist unser!" In diesem Augenblick sieht Napoleon Berthier mit erhabenem Ernst an, indem er lächelnd zu ihm sagt: Kennen Sie diese Arie? Sie paßt vortrefflich auf die Umstände; sie ist wie geschaffen, das Herz Derer zu erwärmen, deren Fingerspitzen vor Kälte erstarrt sind."

Nachdem er hierauf noch einen Augenblick vor der unbeweglichen, herrlichen Figur des Tambour-Majors seines ersten Grenadier-Regiments still gestanden hatte — den man auch wirklich in Rücksicht auf majestätische Gestalt und den Reichthum der Uniform mit dem schönsten Modell eines Turnus hätte vergleichen können — kehrte er, immer noch mit den Händen in den Rocktaschen, und ohne ein Wort weiter zu sprechen, zu dem Feuer seines Bivouacs zurück.

Endlich stieg er wieder zu Pferde, und nur im langsamen Schritte vorwärts reitend, nahm er, von seinem glänzenden Generalstabe gefolgt, die Richtung nach dem Schlosse des Fürsten von Kaunitz.

Während dieser Zeit hatte auch die Garde ihre Linien durchbrochen und war in Bataillons-Masse nicht aufmarschirt. Mit den Musik-Chören an ihrer Spitze und unter dem tausendfach wiederholten Geschrei: „Es lebe der Kaiser! Es lebe der Kaiser!" trat auch sie wieder ihren Rückweg an.

IV.

Wie wir erwähnt, hatte Napoleon in Folge der am Morgen nach der Schlacht zwischen ihm und dem Kaiser von Oesterreich Statt gehabten Unterredung seinen Adjutanten Savary in das General-Hauptquartier des österreichischen Monarchen geschickt, um von dem Kaiser Alexander, seinem Verbündeten, die Zustimmung zu der zwischen ihm und demselben so eben getroffenen Uebereinkunft einzuholen. Savary erreichte auch wirklich den Kaiser Franz auf einem der etwa eine Viertelstunde von Göding entfernt gelegenen, kaiserlich-österreichischen Güter, wo derselbe, um zu Nacht zu speisen, hatte anhalten lassen.

Nachdem der General Stutterheim dem Kaiser von Oesterreich die Ankunft des Abgesandten Napoleon's alsbald gemeldet, befahl Franz, daß man ihn wohl aufnehme, und drei Viertelstunden nachher, empfing derselbe General Stutterheim den Befehl, Savary nach Holitsch zu führen, wo der Kaiser Alexander über Nacht zu bleiben gedenke. Obgleich nun Göding eben nicht weiter, als etwa höchstens eine deutsche Meile von Holitsch entfernt liegt, so erreichten doch die beiden Botschafter in Folge des außerordentlich schlechten Weges, der durch die Train- und Artillerie-Fahrzeuge des russischen Heeres fast gänzlich unbrauchbar gemacht worden war, erst um 3 Uhr früh das Schloß Holitsch, wo der Kaiser von Rußland auch wirklich an dem Abend vorher in Begleitung seines General-Adjutanten Dolgorowski, welchen er stets bei sich zu haben pflegte, abgestiegen war.

Sie fanden den Czaren bereits aufgestanden und so eben zur Abreise bereit, obwohl eine undurchdringliche Finsterniß in jener Dezembernacht herrschte. Alexander empfing hierauf zuvörderst den österreichischen General und, nachdem dieser über eine halbe Stunde in dem Cabinete des Kaisers zugebracht und endlich wieder aus demselben heraus getreten, wurde Savary hinein geführt. Der Fürst Dolgorowski hatte sich zurückgezogen oder wenigstens bei Seite begeben; Alexander nahm zuerst das Wort.

— „Es freut mich sehr, begann er zu dem Adjutanten Napoleons, „Sie bei „einer für Sie so glorreichen Gelegenheit wieder zu sehen; der Tag von Austerlitz ist

geleistet haben. — In Amerika erfüllt die mexikanische Regierung die Verpflichtungen des Vertrags, welchen ich mit dieser Republik abgeschlossen habe. Die Blokade der Häfen der argentinischen Republik hält noch eine unserer Flotten zurück. Neue Streitkräfte sind nach diesen entfernten Punkten abgeordnet worden, um die uns gebührende Genugthuung zu beschleunigen. In Afrika erheischen andere Feindseligkeiten eine entscheidende Repression. Unsere braven Soldaten und unsere Pflanzer, welchen mein Sohn, durch seine Gegenwart, eine Bürgschaft für meine Sorgfalt gebracht hatte, sind treuloser Weise angegriffen worden. Der Fortschritt unserer Etablissements in der Provinz Algier und in jener von Constantine, ist das wahre Motiv eines unsinnigen (insens) Angriffs. Dieser Angriff muß bestraft und dessen Rückkehr unmöglich gemacht werden, damit nichts die Entwicklung der Prosperität aufhalte, welche die französische Herrschaft einem Lande gewährleistet, welches sie nicht mehr verlassen wird. Neue Truppen sind bereits nach Afrika transportirt worden, und Mittel jeder Art werden vorbereitet, um die Dauer des Kriegs abzukürzen, indem man ihn mit Kraft (vigueur) betreibt, und damit künftighin die Bewohner Algeriens und die Frankreich treuen eingebornen Stämme überall einen wirksamen Schutz finden. Die zu diesem Zwecke unmittelbar angeordnete Ausgabe, wird dem regelgebenden (regulateur) Votum der Kammer vorgelegt werden. Ich habe das Vertrauen, daß sie diese Zustimmung finden werde, die stets unter Ihnen gesichert ist, wenn es sich um die Ehre unserer Waffen und um bleibende Interessen Frankreichs handelt. — Die Lage unserer Finanzen erlaubt uns diesen neuen Lasten zu genügen. Die Zuckerfrage, welche die Kammern in der letzten Session unentschieden gelassen haben, mußte in ihrer Abwesenheit eine provisorische Lösung erhalten. Ein Gesetzentwurf wird Ihnen über diesen Gegenstand vorgelegt werden, in der Absicht, das öffentliche Interesse mit den Privatinteressen zu vereinbaren. — Maaßregeln für die Verbesserung des Loses der Unteroffiziere und Soldaten werden Ihnen vorgeschlagen werden. — Sie werden sich mit Bestimmungen bezüglich der Organisation des Staatsrathes, des literarischen Eigenthums, und des öffentlichen Unterrichts zu beschäftigen haben. — Andere Vorschläge werden zum Gegenstande haben: Die Feststellung eines Systems über die Civil-Pensionen, die Ausführung der großen Eisenbahnlinien, die Vervollkommnung unserer Schifffahrtswege, das Regime der Gefängnisse, und die Einführung des Pönitentiarsystems. — In Ihren verschiedenen Arbeiten, wird Ihr erleuchteter Patriotismus immer das suchen, was zum Wachsthum des öffentlichen Wohlstandes, und zur Befestigung des erhaltenden Prinzips unserer Institutionen beitragen kann. Diese in den festgestellten Schranken zu erhalten, ist die Pflicht meiner Regierung (régne.) Die Freude, sie erfüllt zu haben, wird der süßeste Lohn meiner Hingebung sein. — Schon nahe an 10 Jahre sind verflossen seit dem großen Akte, welcher mich auf den Thron berufen hat, und seitdem Sie mich zum ersten Male mit dieser Mitwirkung und diesem Beistande umgeben haben, den ich jetzt von Neuem von Ihnen verlange. Mit Ihnen, in Ihrer Mitte freue ich mich Frankreich Glück zu wünschen zu den glücklichen Fortschritten auf dieser Bahn von Civilisation und gesetzlicher Freiheit, welche einige stürmische und unersättliche Leidenschaften noch zu unterbrechen arbeiten; Dank Gott und Ihrer loyalen Mitwirkung, ihre Anstrengungen werden unmächtig bleiben, und diese letzten Spuren vergangener Unordnungen werden vor der öffentlichen Vernunft und dem nationalen Willen verschwinden." — Der König machte den Weg von den Tuilerien nach dem Palaste der Deputirtenkammer und zurück, trotz des starken Regens, zu Pferde, was auf das, freilich in ziemlicher Entfernung gehaltene, aber sehr zahlreich besonders auf dem Einrachtsplatze herbeigeströmte Volk, das ihn so recht gut sehen konnte, offenbar einen sehr guten Eindruck machte. Aus den Reihen der Nationalgarde, deren Legionen in bedeutender Stärke erschienen waren, und die längs der Quais bis an den Palast der Deputirtenkammer hin, zusammen mit der Linie Spaliere bildeten, ertönte als der König vorüber kam, lebhafter Lebehochruf. Ich selbst überzeugte mich, wie wenig die von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Gerüchte von der sichtlich zunehmenden Schwäche des Königs gegründet sind; während er jetzt 67 Jahre alt ist, sollte man seinem rüstigen Aussehen nach — ihn kaum für einen Fünfziger halten; er trug Generalsuniform und darüber das große Band der Ehrenlegion. Auch nicht die geringste Störung bezeichnete die ganze imposante Feierlichkeit.

Portugal.

Der Correspondent des M. Chronicle schreibt aus Lissabon dd. 19. Dec.: „Aus Angola geht so eben die Nachricht ein, daß die britischen Schiffe eine ernstliche Operationen begonnen, die Küste blokirt und bereits mehrere Schiffe (Sklavenschiffe) unter portugiesischer Flagge weggenommen, andere aber in Grund gebohrt haben. Diese Nachricht, wenn sie erst in Portugal allgemein bekannt wird, muß natürlich eine große Aufregung hervorbringen. Was ihre Folge sein wird, kann ich nicht sagen; bis jetzt scheint Alles ruhig zu sein."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17. Dez. Die hiesigen Zeitungen enthalten Nachrichten über eine von unserer Regierung angeordnete militärische Expedition gegen den Chan von Chiwa*). Der Generallieutenant Perowsky hat den Oberbefehl über diese Expedition erhalten, welche zunächst den Zweck hat, den Belästigungen und Gewaltthätigkeiten zu steuern, denen unsere Karawanen und Kaufleute an den dortigen Gränzen ausgesetzt sind, ferner die russischen Gefangenen zu befreien, die der Chan als Sklaven zurückhält, und das Eigenthum russischer Unterthanen an den dortigen Gränzen für alle Zukunft sicher zu stellen. General Perowsky ist am 1. d. M. mit seinen Truppen von Orenburg aufgebrochen und hat vor seinem Abmarsche die nachstehende Kriegs-Erklärung erlassen: Erklärung. „Seit langer Zeit hatten die Beschimpfungen und Herausforderungen aller Art, welche sich die Bewohner des Chanats von Chiwa gegen Rußland erlauben, die Aufmerksamkeit der kais. Regierung auf diese Völkerschaft gelenkt. Chiwa, welches an die von den Kirgis-Kaisaken, Unterthanen des russischen Reichs, bewohnten Steppen gränzt, hat während einer Reihe von Jahren nicht aufgehört, durch die feindseligsten Handlungen seine geringe Achtung vor einer Macht zu erkennen zu geben, mit der es in seinem eigenen Interesse freundschaftliche Verhältnisse hätte unterhalten sollen. Der Handel, den wir mit den Ländern Mittelasiens treiben war in der That eine Quelle des Wohlstandes für das Chiwaer selbst. Sie schöpften daraus alle unermeßlichen Hülfsmittel ihrer Existenz, sie genossen bei uns die Privilegien und Vorrechte, die den anderen Kaufleuten Asiens bewilligt worden sind allein wie weit entfernt, diese Vortheile zu würdigen, diese Wohlthaten anzuerkennen, hat Chiwa dieselben durch die ausgesuchteste Unredlichkeit erwiedert. Mit einer beispiellosen Kühnheit beunruhigt es täglich die an unsern Gränzen lagernden Nomadenstämme, es schneidet die Verbindungen ab, welche die andern Staaten Asiens mit uns unterhalten, hält die bucharischen Karawanen an, die sich nach Rußland begeben oder von dort zurückkehren, legt denselben übertriebene Abgaben auf und zwingt sie mit Gewalt, sein Gebiet zu durchziehen, wo den Einzelnen willkürlich ein beträchtlicher Theil ihrer Waaren abgenommen wird. Diese gegen die mit Rußland handelnden Ausländer gerichteten Beleidigungen waren indeß von geringerer Bedeutung, als die Angriffe, welche auch die eigentlich russischen Karawanen erfahren haben; keine derselben kann jetzt ohne Gefahr die Steppen Asiens durchziehen. So wurde eine Karawane, die von Orenburg mit Waaren abging, welche unseren Kaufleuten gehörten, von bewaffneten Horden aus Chiwa völlig ausgeplündert. Kein russischer Kaufmann darf mehr das Gebiet dieses Chanats betreten, ohne Gefahr zu laufen, das Leben zu verlieren, oder gefangen zu werden. Die Chiwaer machen häufige Einfälle in das Land der von unseren Linien entfernten Kirgisen, die bereits unter Abul Chair Chan die Souveränetät Rußlands anerkannt hatten; sie zerstören die Lager derselben, legen ihnen schweren Tribut auf, reizen sie zum Ungehorsam gegen die gesetzliche Behörde, gewähren den Empörern ein Asyl und endlich, um allen diesen Schändlichkeiten die Krone aufzusetzen, halten sie in Chiwa mehrere tausend russischer Unterthanen zurück, die sie mit Ketten belasten. Die Zahl dieser Unglücklichen nimmt täglich zu; denn auf Anrieb der Chiwaer werden die friedlichen Fischer an den Gestaden des kaspischen Meeres fortwährend angegriffen und gewaltsam nach Chiwa geschleppt, wo sie alles Elend der Sklaverei zu erdulden haben. Das traurige Loos so vieler Opfer mußte nothwendigerweise die ganze Sorgfalt unserer Regierung erwecken, die es mit Recht als eine ihrer heiligsten Pflichten betrachtet, das Leben und die Ruhe aller Unterthanen des Reichs zu beschützen und sicher zu stellen. Allein die

*) Die asiatische Landschaft Chiwa (37—75° L. und 39—41 Br.) gränzt im N. an die Kirgisen-Steppe, im Westen an das Kaspische Meer, im Süden an Persien und im O. an die Landschaften Turan, Bochara und Balkh, welches letztere wiederum an Afghanistan gränzt, dessen Hauptstadt Kabul kürzlich von den Engländern unter Sir John Keane eingenommen worden.

---

würdig aller früheren in der militärischen Laufbahn Ihres Gebieters, welcher Wunder zu vollbringen im Stande zu sein scheint. Sagen Sie ihm, daß ich voll von Bewunderung für ihn, wieder zu ihm zurückzukehren im Begriff stehe; denn er scheint wahrhaftig der Auserwählte des Himmels! Meine Armee müßte wenigstens hundert Kriegsjahre dazu haben, um der seinigen gleich zu kommen. Doch . . . kann ich mich zuvörderst mit Sicherheit zurück ziehen?"

— „„Ja, Sire, wenn Ew. Majestät Dasjenige bestätigen, was die beiden Kaiser bereits unter einander festgestellt haben.""

— „Aber von was ist denn die Rede?" fragte Alexander überrascht, „der General Stutterheim hat mir noch nicht ein Wort davon gesagt."

— „„Sire,"" begann Savary, „die Armee von Ew. Majestät wird sich etappenmäßig und in, von meinem Gebieter, dem Kaiser Napoleon, speciell zu bestimmenden Tagemärschen zurückziehen. Ew. Majestät räumen demnächst unmittelbar Deutschland und Polen: nur unter dieser Bedingung habe ich Befehl, mich zu den französischen Vorposten, die Sie bereits umschlungen haben, zu begeben, und solche Maßregeln treffen zu lassen, welche die Bewegungen unserer Truppen einzuhalten und die Deckung des Rückzuges der Ihrigen, und insbesondere der ungehinderten Rückreise Ew. Majestät, zum Zweck haben. Der Kaiser Napoleon, mein Gebieter, fühlt sich hiezu um so bereitwilliger, als er immer noch für den ehemaligen Freund des Ersten Consuls Verehrung im Herzen trägt.""

— „Und welcher Gewährleistung bedarf es hiefür?"

— „„Sire, nur der Ihres Wortes.""

— „So gebe ich es Ihnen denn hiermit, mein Herr General, sagte Alexander lebhaft im Tone der edelsten Selbstbefriedigung, nehmen Sie meine Hand zum Pfande."

Savary führte die ihm dargereichte Rechte ehrfurchtsvoll an seine Lippen, und hierauf frug ihn der Kaiser von Rußland noch nach einigen Einzelnheiten der Schlacht.

— „Obgleich an Zahl bei Weitem geringer, als wir," fügte der Kaiser hinzu, „so waren Sie dennoch auf allen Punkten des Angriffs die Sieger."

— „„Sire! Das tief durchdachte Studium der Kriegskunst und funfzehn Jahre des Ruhms haben dieses Resultat herbeigeführt; sehen Sie, es war dies die vierzigste Schlacht, welche Kaiser Napoleon lieferte.""

— „Das ist wahr," erwiderte Alexander, sich jetzt gegen den Fürsten Dolgorowski umwendend, welchen Savary wegen der Dunkelheit des geräumigen und nur von einem einzigen Wachslichte spärlich erleuchteten Zimmers noch nicht bemerkt hatte „Ihr Gebieter ist ein großer Kriegsmann; was mich betrifft, so war ich zum ersten Male im Feuer; ich hatte übrigens auch niemals die Absicht, mich in dieser Hinsicht mit ihm zu messen; der römische Kaiser (so nannte man damals noch allgemein den Kaiser von Oesterreich) hat mich dazu gezwungen."

— „„Sire, wenn sich erst Ew. Majestät auf den Schlachtfeldern durch Erfahrungen bereichert haben werden, vielleicht daß Sie dann . . . .""

Der Czar ließ Savary den Satz nicht vollenden, er unterbrach ihn, und entgegnete, wohlgefällig:

— „Mein Herr General von Savary; wenn jemals für mich glücklichere Umstände Sie nach St. Petersburg führen, so hoffe ich Ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Für jetzt leben Sie wohl, und hinterbringen Sie Ihrem Gebieter, was ich Ihnen hier sagte."

Savary empfahl sich hierauf dem Kaiser Alexander, und kehrte zu dem General Stutterheim zurück, der in einem der untern Säle des Schlosses bereits auf ihn wartete. —

Es ist zu bemerken, daß Savary während dieser ganzen Unterredung, die länger als eine Stunde gedauert hatte, jedes Mal, so oft er von Napoleon gesprochen sich nie anders, als der stereotypen Redensart: „Der Kaiser Napoleon, mein Gebieter," bedient, während Alexander stets den Namen „Napoleon" auszusprechen vermieden, noch viel mehr ihm das Prädicat „Kaiser" beizulegen, sich gehütet hatte. Dieses Gesuchte, oder diese Ziererei, wie man es nennen könnte, nämlich Napoleon nicht bei demjenigen Titel nennen zu wollen, unter welchem ihn, mit alleiniger Ausnahme Englands, fast die übrige Welt anerkannt hatte, war eine jener diplomatischen Lächerlichkeiten, deren verletzende Seite sich noch sehr lange dem Gedächtnisse Napoleon's einprägte.

(Forts. f.)

edelmüthige Weise, mit der sie die Chiwaer auf die Folgen aufmerksam machte, die ihr strafbares Benehmen nothwendig nach sich ziehen müsse, blieb leider ohne Erfolg. Taub gegen alle Ermahnungen, verachteten sie selbst die Gründe, die uns bewogen, ihren Beleidigungen Nachsicht entgegen zu setzen, und indem sie in ihren beschränkten Ideen die Mäßigung mit Schwäche verwechselten, glaubten sie auf eine ewige Ungestraftheit von unserer Seite rechnen zu können. In diesem blinden Vertrauen gingen sie so weit, daß sie außerhalb ihrer Gränzen und an dem Wege, den die nach Buchara gehenden Karawanen nehmen, zwei Forts errichteten, um unsere Kaufleute mit geringerer Gefahr angreifen zu können. Seitdem haben sich ihre Einfälle und Räubereien täglich vermehrt, und sie haben ihrem unversöhnlichen Hasse gegen die Russen keine Gränzen mehr gesetzt. Man mußte endlich zweckmäßigere Maaßregeln ergreifen, um diese Barbaren zur Einsicht zu bringen. Man versuchte ein letztes Mittel: Kaufleute aus Chiwa, die nach Rußland kamen, wurden an unserer Militär-Linie verhaftet und für ihre Freilassung verlangte man die unverzügliche Auslieferung der gefangenen Russen und die Einstellung der Feindseligkeiten. Allein diese Maaßregel war gleichfalls erfolglos. Nachdem wir drei Jahre gewartet, sind kaum hundert Personen nach Rußland zurückgekehrt, während im letzten Frühjahr allein vom kaspischen Meere 200 unserer Schiffer gefangen fortgeführt wurden. Alle Mittel der Ueberredung sind bereits erschöpft. Die Aufrechthaltung der Rechte Rußlands, die Sicherheit seines Handels, die Ruhe seiner Unterthanen, dies Alles verlangt jetzt entschiedenere Entschlüsse. Die Würde des Reiches selbst fordert dies gebietertisch. Diese eben so begründeten Motive haben den Kaiser bewogen, ein Militär-Detaschement nach Chiwa zu senden, um den Plünderungen und Erpressungen ein Ziel zu setzen, die in der Sklaverei zurückgehaltenen gefangenen Russen zu befreien, den Chiwaern Achtung vor dem russischen Namen einzuflößen und endlich in diesem Theile Asiens den legitimen Einfluß zu befestigen, der Rußland dort gebührt, und der allein die Erhaltung des Friedens daselbst verbürgen kann. Dies ist der Zweck der unternommenen Expedition. Sobald derselbe erreicht und eine den wechselseitigen Interessen Rußlands und der benachbarten asiatischen Staaten angemessenere Ordnung der Dinge auf dauernden Grundlagen daselbst eingeführt ist, kehrt den Befehlen des Kaisers gemäß das nach Chiwa beorderte Truppencorps innerhalb den Gränzen des Reichs zurück."

Sächsische Ständeverhandlungen.

(Nach dem officiellen sächsischen Landtagsblatt.)

II.

(Fortsetzung.) In der II. Kammer stellte sogleich bei der ersten Sitzung der Abg. Eisenstuck den Antrag, im Verein mit der ersten Kammer die Staatsregierung zu ersuchen, über die in der hannoverschen Verfassungssache bei der d. Bundesversammlung stattgehabten Verhandlungen, die Theilnahme der diesseitigen St. Regierung an denselben und deren Ergebnisse der St. Versammlung geeignete und beruhigende Mittheilung zu machen. Ueber diesen Antrag und dessen sehr belebte interessante Discussion, so wie über den Beschluß d. K., daß derselbe einer außerordentlichen Deputation zur Berichterstattung übergeben werden solle, wurde schon früher im „Fränk. Merkur" ausführliche Mittheilung gemacht. Es kann deshalb hier darauf verwiesen, und sogleich des damit in Verbindung stehenden Antrags des Hrn. Ziegler u. Klipphausen (Mitgl. d. I. K.) gedacht werden, welcher dahin geht, Verwendung eintreten zu lassen, daß der sächsische Constitution unter die Garantie des deutschen Bundes gestellt werde. Dieser Antrag kam in der 10ten Sitzung zur Besprechung. Der Präsident glaubte, wegen seines engen Zusammenhanges mit jenem Eisenstuck'schen Antrag die Kammer zuerst fragen zu müssen, ob derselbe verlesen, und dann an die außerordentl. Deputation für die hannov. Sache überwiesen werden solle. v. Watzdorf, Vorstand dieser Deputation, erinnerte, daß noch ein solcher Antrag des Herrn von Helbreich vorliege, über welchen die Deput. berichten werde. St. Minister v. Lindenau meinte, der Ziegler'sche Antrag sei zurückzuwerfen, weil Ziegler als Mitglied der I. K. ihn nur in seiner Kammer habe stellen können, nicht auch in der II. Man bemerkte dagegen, er habe ihn nicht als Mitglied der II. K. sondern als sächs. Unterthan gestellt, welchen Unterschied Hr. v. Lindenau bestritt. Reichs-Eisenstuck fand den Antrag deshalb höchst unzulässig, weil man nach ihm glauben könne, es sei die Verfassung in Gefahr und deshalb einer solchen Garantie bedürftig, auch sei derselbe unweise, was die Kammer ohne Worte fühlen werde. Nach Verlesung der Petition äußerte Abg. v. Mayer: sie müsse an die Deput. verwiesen werden; sie sei möglicherweise durch die Ereignisse in Hannover angeregt, aber keineswegs in untrennbarer Verbindung mit der desfallsigen Petition; wenn jedoch die Kammer sie für ungeeignet halten wolle, so hätte sie auch die von Helbreich zurückweisen müssen; da sie diese zugelassen, könne sie hier nicht sich widersprechen. Auch werde das allgemeine Petitionsrecht der Stände von Seite der Regierung gewiß nicht bestritten werden können; er protestire gegen irgend eine Beschränkung für die sächsische Staatsverfassung, aber die Kammer müsse sich consequent bleiben. Abg. Braun bemerkte, er wolle für die Constitution, die sicher sei unter dem verehrten Könige und der Staatsregierung, keine Sicherheit erst bei der Bundesversammlung in Frankfurt suchen, aber Ziegler habe das Recht, wie jeder Unterthan, jeder Staatsangehörige seine Anträge bei den Kammern vorzubringen, als Ständemitglied nicht verloren, sonst würde jedes Ständemitglied schlechter stehen wie jene. Gegen St. Minister v. Lindenau, welcher seine Ansicht noch einmal vertheidigte, sagte Abg. Eisenstuck u. A., „Materiell halte ich den Antrag selbst für mißlich, formell aber ist die Frage angeregt worden, ob überhaupt ein Mitglied einer Kammer berechtigt sei, bei der andern Kammer eine Petition einzureichen. Nun glaube ich doch, man muß Petitionsrecht als Mitglied der Ständeversammlung und Petitionsrecht in jeder andern Beziehung unterscheiden. Ich muß bemerken, daß die Kammerpraxis auf allen Landtagen in beiden Kammern anerkannt hat, daß unter dem Petitionsrecht nicht blos die Annahme von Petitionen von Seiten der Angehörigen, nicht blos Beschwerden, sondern auch Wünsche und Anträge zu verstehen seien. Darüber hat die Kammer nie gezweifelt, niemals nur in der ersten Kammer ist ein einziges Mal gezweifelt worden. Das Princip muß man aufrecht erhalten, daß man das Petitionsrecht nicht beschränke. Nun finde ich eine Beschränkung in doppelter Beziehung darin: Es ist das ständische Petitionsrecht beeinträchtiget, und dann das Recht, Petitionen, Wünsche und Anträge Seitens der Staatsangehörigen an die Stände zu bringen. Es ist das ständische Petitionsrecht beeinträchtiget, weil aus dieser Ansicht hervorginge, daß die Kammer nicht das Recht hätte, Wünsche und Anträge der Kammermitglieder anzunehmen, wenn sie nicht zugleich Beschwerden enthielten. Es ist das Recht der Staatsangehörigen daher betheiligt; denn wollte man diese Ausdehnung geben, so wäre hier gleichfalls nur das Beschwerderecht eingeräumt. Das ist aber nie die Ansicht der zweiten Kammer gewesen, und Sie werden immer gefunden haben, daß wir an die vierte Deputation Anträge übergeben haben, obschon diese Deputation eigentlich nur für Beschwerden bestimmt ist. Es wäre präjudiciell und nachtheilig, wenn die Kammer aussprechen wollte, daß die Mitglieder der einen Kammer nicht berechtigt sein sollen, in der andern Kammer etwas anzubringen, und zwar ohne Unterschied, ob sie es in ihrer Kammer vorgebracht oder nicht. Hier kommt noch dazu, daß die erste Kammer, als der Antrag dort zur Sprache kam, ihn nicht als ungeeignet zurückgewiesen, sondern nur ausgesprochen hat, er möge auf sich beruhen, bis die zweite Kammer ihre Ansicht über die hannöversche Verfassungsfrage an die erste Kammer gelangen lassen. Nun muß ich noch das erwähnen, ob nicht dem Hrn. Ziegler sehr daran gelegen sein müsse, daß die zweite Kammer bei Berathung des Gegenstandes darüber in Kenntniß gesetzt werde, was er in der ersten Kammer gesagt hat; denn was wäre die Folge, wenn der Ziegler'sche Antrag hier nicht discutirt werden sollte? Er wird dann später in der zweiten Kammer discutirt werden und müßte in der zweiten Kammer also zweimal, und in der ersten Kammer einmal discutirt werden. Ich glaube nicht, daß dabei der Geschäftsgang etwas gewinnen könne. Sehe ich das Petitionsrecht der Stände und der Staatsangehörigen beeinträchtiget, finde ich, daß der Geschäftsbetrieb darunter leiden würde, so sehe ich mich veranlaßt, darauf anzutragen, daß man den Gegenstand nicht als ungeeignet zurückgebe, sondern ihn an eine Deputation verweise. Daß diese Deputation die außerordentliche sein müsse, folgt aus zwei Gründen: erstens, als der Antrag, den ich wegen der hannöverschen Verfassungsfrage stellte, zur Erörterung kam, so wurde von mehren Abgg. zur Erwägung anheimgegeben, ob nicht diesem Antrage in mehr als einer Beziehung eine weitere Ausdehnung zu geben sei, und es wurde namentlich herausgehoben, wie nothwendig und heilsam für das gesammte Wohl Deutschlands sein könne und müsse, wenn irgend eine unabhängige Gerichtsbehörde festgestellt würde, die den Obliegenheiten nachkäme, welche die deutschen Reichsgerichte gehabt haben, so lange der deutsche Reichsverband bestand. Es war allerdings etwas langsam, aber es hat mit großer Unparteilichkeit und Treue seine Aufgabe erfüllt. Es ist dieser Gegenstand an die außerordentliche Deputation in Folge der Debatte mit überwiesen worden, und es ist in der Ziegler'schen Petition ebenfalls darauf hingedeutet." — Die Kammer beschloß dann einstimmig, die Petition sei zulässig, und an die erwähnte außerord. Deputation zu übergeben. (Forts. f.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurter Kurse v. 24. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/8. ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 5/8. ditto 3 pCt. Br. 79 5/8, G. —. Bank-Act. er Dm. Br. fl. Loose b. — G. 1980. 100 Rothsch. Br. 111 1/2, G. —. Part.-Loose ditto 4 pCt Br. —. G. 151 3/4. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 142 5/8 Bethm. Obl. 4 pCt. Br. 99 5/8. G. — ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 100 —. Prämienscheine Br. —, G. 71 3/8. Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/4, Frankf. Obl. n. Erfd. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 —. Eisenb.-Act. à 200 fl. Br. —, G. 277 1/4. Bad. 50 fl. Loose b. Goll u. S. Br. —, G. 104 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 50 5/8, G. —. 35 fl. Loose Br. —, G. 24 —. Nass. Obl. b. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 3/4. 25 fl. Loose Br. —, G. 22 —. Holländ. Integr. 2 1/2 pCt. Br. 51 1/16, G. —. Span. Actusch m. C. 5 pCt. Br. — G. 7 1/4. Poln. 300 fl. Lott.-Loose Nil. Br. 70 —, G. —. ditto à 500 fl. Br. —, G. 78 —.

Frankfurter Geldkurse vom 24. Dezember. Neue Louisd'or 11. 8. Friedrichsd'or 9. 53 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 35. Souverain'dor 10. 30. Gold al Marco Pf. 316. Kaufthlr. 2. 43 —. Dr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 20 —.

London, 21. Dez. Cousols 92 —, Schatzbills 5. Bank-Stock 177 1/2, Ind. Comp. 9. Span. Rit. 24 1/2 3/8, Diff. 11 11 1/4, Paß. 6 6 1/4. Portug. 5 0/0 33 1/2 34, 3 0/0, 23 1/2 24, Holland. 5 0/0 98 1/2 99 1/4, 2 1/2 0,0 53 1/4, Belg. 100 1/2 101 1/2, Oestr. — Columb. 23 3/4 24 1/4 Mexikan. 27 1/2 28 1/4 Peruv. 15 1/2 16 1/2, Brasil. 71 72.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Für die bei dem letzten Brandunglück dahier betheiligten dürftigen Familien und Dienstboten ist ferner eingegangen:

4) Von N. 2 Pfthlr. . . . . 3 fl. 30 kr.

Transport: 8 fl. 27 kr.

Summa: 11 fl. 57 kr.

Bamberg, 27. Dezember 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Bekanntmachung.

(3 a.) Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird das den Bierbrauer Michael Weiß'schen Eheleuten dahier gehörige Grundvermögen, als:

1) ein Wirths- und Brauhaus zum Kronprinzen in der langen Gasse, Distr. I. Nr. 187, freieigen, mit 4330 fl. Kapital besteuert und 6000 fl. der Brandversicherung einverleibt;

2) ein Felsenkeller auf dem oberen Stephansberg Distr. III. Nr. 1498, freieigen, dann

3) sämmtliche Brauereigeräthschaften an Fässern, Kufen rc.

hiemit dem öffentlichen Verkaufe im Wege der Hülfsvollstreckung ausgesetzt, und hiezu Streichstermin auf

Mittwoch den 15ten Januar k. J. Vormittags 10 Uhr Commiss. Z. Nr. 8

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 6. Dezbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Löß, Prot.

Bekanntmachung.

(2 b.) Auf der k. Universitäts-Forstrevier **Kreuzthal** werden am Forsthause in der Seegraben

Donnerstag am 2ten Januar und Freitag am 3ten Januar 1840 Vormittags 9 Uhr anfangend,

192 gefällte Eichenstämme, worunter 68 Kommerzialstämme befindlich

salvo ratificationis assensu öffentlich an Meistbietende versteigert; was hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt den 21. Dezbr. 1839.

Königl. Rent- und Forstamt.

Dr. Stoehr, Rdr.

An der Bamberger Schranne den 24. Dez. 1839 wurden verkauft: Weizen 64 Schf. 2 M. I. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. 16 kr., III. 16 fl. 30 kr. Korn 42 Schf. 3 M. I. Preis: 11 fl. 49 kr., II. 11 fl. 24 kr., III. 10 fl. 30 kr. — Gerste 490 Schf. 2 M. I. Preis 9 fl. — kr., II. 13 fl. 45 kr. III. 11 fl. — kr. — Haber 43 Schf. 2 M. I. Pr. 3 fl. 30 kr., II. 3 fl. — kr., III. 2 fl. 50 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei den nächsten Postämtern mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes EUTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst gemächlig: 10 B., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Bayer 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 9 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 B., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Bayer 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt.

№ 363. **Bamberg, Sonntag den 29. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Hannover. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Schweiz. — Niederlande. — Dänemark. — Großbritannien. — Frankreich. — Nordamerika. — Sächsische Ständeverhandlungen. — Die französischen Redner. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Beschlagnahme der Druckschriften: 1) Andächtige Liebesseufzer zu den glorreichen Namen Jesus Maria und Joseph. 2) Neuester Ablaß, verliehen von ihrer päpstlichen Heiligkeit Pius VII. 3) Gebet, welches sowohl ein Gesunder als Kranker öfter verrichten soll. Gedruckt im Jahr 1838. 4) Wundertätiges Gnadenbild zu Walderingen, oder kurzer Bericht von dem heiligen Blut zu Walderingen. 5) Der heilige Drei-Königs-Zettel, oder Gebet, so zu Köln am Rhein in der Domkirche mit goldenen Buchstaben geschrieben und aufgehalten wird. 6) Ein frommer katholischer Christ soll alle Tage eine arme Seele aus dem Fegfeuer zu Tische laden, sie geistlich abspeisen und aus ihrer Pein erlösen. 7) Kurzer Bericht von dem wundertätigen Bilde unserer lieben Frau zu den Reseln. Straubing, gedruckt bei Franz C. Lerno, 1837. 8) Vier schöne neue Lieder, wegen des dritten Lieds, „die Nonne" betr., ist vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

Das k. Regierungsblatt Nro. 51 vom 23 Dez. enthält eine Bekanntmachung, die Ergebnisse der Schuldentilgung in sämmtlichen Stadt-, Markt-, und Land-Gemeinden des Königreichs im Jahre 18$\frac{3}{4}$ betreffend, nebst Beilage; dann eine Bekanntmachung, Erleichterung der Waaren-Durchfuhr betreffend.

Hannover. — Hannover, 20. Dez. In hiesiger Stadt geht das Gerücht, Rumann würde zu Anfang 1840 wieder in seine Stelle eingesetzt, werde aber statt des Titels „Stadt-Director" den eines Bürgermeisters erhalten. Die Criminal-Untersuchung gegen den Magistrat geht übrigens fort; es werden fortwährend (Behufs der exceptio veritatis) Zeugen verhört, oft sehr hochstehende Personen. Wie es heißt, wird sich eine Commission der hiesigen Justizkanzlei in das Hermische und Lüneburgische begeben, um die in diesen Gegenden vorgeschlagenen Zeugen an Ort und Stelle zu vernehmen, da eine Hercitation jener Zeugen zu viel Kosten und Weitläufigkeit verursachen würden. (L. Z.)

Göttingen, 23. Dez. Der Professor Fuchs hat einen Ruf nach Zürich erhalten, an Schönleins Stelle, dessen Abgang also definitiv entschieden zu sein scheint. Er hat denselben jedoch abgelehnt. Die Studirenden beabsichtigten diesem hochgeehrten Lehrer ihren Dank dafür durch eine Fackelmusik darzubringen. Der academische Senat hat jedoch die Erlaubniß dazu verweigern zu müssen geglaubt, da in der letzten Zeit einige Streitigkeiten zwischen einer größeren Anzahl von Studirenden stattgefunden hatten, und eine solche Gelegenheit zur Erneuerung derselben leicht Veranlassung geben könne. (A. Z.)

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 25. Dez. Die Nachrichten aus Holland lauten wenig günstig. Die Verwerfung des vorgelegten ostindischen Anlehens von 56 Mill. Gulden von Seiten der zweiten Kammer der Generalstaaten scheint an der Amsterdamer Börse alles Vertrauen gerade zu haben, denn die holl. Fonds sind am 22. wiederum stark gefallen. Freilich ist die Börse im Zweifel darüber, ob die Kammer die Budgets annehmen werde, denn wenigstens gegen das Anlehen soll eine größere Opposition, als gegen das ostindische Anlehengesetz vorhanden sein. Die Ablehnung finanzieller Gesetzentwürfe muß aber Holland um so mehr Nachtheil bereiten, da es ein Land ist, das eine große Schuldenlast trägt und dem man seither so viel Vertrauen schenkte, weil die Regierung und die Generalstaaten in bestem Einvernehmen standen. Nun aber der Streit mit Belgien geschlichtet ist, wenigstens in der Hauptsache, scheint die zweite Kammer der Generalstaaten der Meinung zu sein, auf den von ihr längst begehrten Verbesserungen und Einschränkungen in den Finanzen jetzt bestehen zu müssen. Wir befürchten aber, daß Hollands Credit durch rigoreuse Maaßregeln der Generalstaaten leiden werde und ist er einmal erschüttert, dann dürfte er so leicht nicht wieder herzustellen sein. Indessen ist für Holland, das bedeutende Hülfsmittel besitzt, das Aergste so leicht doch nicht zu besorgen; kommt die Regierung den Wünschen der zweiten Kammer der Generalstaaten einigermaßen entgegen, so wird diese aufhören zu grollen, und es ist auch zu spät, jetzt darüber zu zürnen, daß die Regierung nicht früher Belgien anerkannte, wodurch dem Lande allerdings viele Millionen erspart worden wären. — In politischer Beziehung bleibt es am hiesigen Orte noch einigermaßen stille. Die Sitzungen der Bundesversammlung werden vor Februar nicht beginnen; man darf aber in mehr als einer Beziehung gespannt auf die nächsten Arbeiten der Bundesversammlung sein; denn sie dürften ein allgemeines Interesse darbieten. — Die ordentliche Session unserer gesetzgebenden Versammlung ist zu Ende gegangen, ohne daß man höre, daß von Seiten des einen oder andern Mitgliedes Anträge von besonderm Interesse gestellt worden seien. Die Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung sollen übrigens seither nicht häufig statt gefunden haben. — Gestern Vormittag kam es unter den hiesigen Lohnkutschern wieder zu lebhafter Aufregung. Sie hatten wiederum ihre Wagen an verschiedenen Plätzen der Stadt zum Fahren aufgestellt, und wollten sich ein Recht anmaßen, das dem Unternehmen des Droschkenfuhrwerks durch ein Privilegium zu Theil wurde. Die Polizei hat durch strenge Maaßregeln die Lohnkutscher vorerst zur Ruhe gebracht. Das Droschkenfuhrwerk hat aber auch hier eine über alle Erwartung gute Aufnahme gefunden und die Besorgnisse der Lohnkutscher sind nicht ungegründet. — Wir haben an dem heurigen Christfest eine wahre Frühlingswitterung, welche die ältesten Leute in Verwunderung setzt. Um so überraschter ist man durch Nachrichten aus Norddeutschland, woselbst sich schon starke Kälte eingestellt haben soll. Der Wasserstand des Main hat sich nun höher gestellt; die Jahreszeit ist indessen zu weit vorgerückt, als daß die Schiffahrt sehr belebt sein könnte. — N. S. So eben vernehme ich, daß von Amsterdam auf außerordentlichem Wege vom 23. höhere Kurse eintrafen; Integrl. gingen darauf hier auf 51 0/0. Man ist auf die näheren Nachrichten gespannt. Wiener Bankactien und Nannheim-Eisenbahnactien haben sich heute auch gebessert; erstere blieben 1988 fl., letztere 279 1/2 fl.

Schweiz.

Bern, 22. Dez. Im Laufe dieser Woche haben wir hier eine der ehemaligen Illustrationen der Eidgenossenschaft zu Grabe getragen. Am 16. Morgens ist nämlich der Generalmajor Konrad Finsler von Zürich einer längern Krankheit erlegen. Der Verstorbene war wohl einer der gebildetsten und genialsten Schweizer, der sein Vaterland aufs genaueste kannte. Schon zur Zeit der helvetischen Republik einer der einflußreichsten Beamten, Militär und Civilbedienstete zur Zeit der Mediationsepoche, Oberbefehlshaber des Heeres während der zweiten Hälfte

Feuilleton.

Geschichtskalender: 29. Dezember. Einnahme von Regensburg 1630.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Anekdotisch.

IV.

(Forts.) Die beiden Botschafter setzten hierauf wieder über die March, so heißt das kleine Flüßchen bei Göding, sie sahen sich hier indeß gezwungen, so lange zu warten, bis die russische Arriere-Garde, welche immer noch kämpfend und im Rückzuge begriffen, nach dem jenseitigen Ufer drängte, dasselbe gänzlich erreicht hatte. Dieser Nachtrab hatte weder Geschütze, noch Fahrzeuge mehr bei sich; man sah hier schwer verwundete Soldaten zu Fuß und jedem körperlichen Schmerze Trotz bietend, in Reihe und Glied einher marschiren; der größte Theil von ihnen war ohne Waffen, und die Meisten hatten selbst nicht einmal mehr ihren Tornister.

Man hatte nämlich noch die Gewohnheit, die Infanterie vor dem Beginn des Feuers ihr Gepäck auf die Erde niederlegen zu lassen, beibehalten, so daß sie in dem Falle, wenn sie mit Heftigkeit zurück getrieben wurden, alle ihre Bagage verloren. Erst in dem darauf folgenden Jahre 1806, bei Jena, kämpften auch die Preußen, wie die Franzosen, mit dem Tornister auf dem Rücken.

Sogleich als diese Truppen alle hinüber gesetzt waren, beurlaubte sich der General Stutterheim von Savary; dieser schritt daher nur allein über die Brücke welche die Russen hinter ihm sofort in die Luft sprengten, so sehr befürchteten sie, verfolgt zu werden. Der General-Adjutant Napoleon's begab sich hierauf unmittelbar zu den Vorposten Davoust's, welchem er vor Allem, was sich ereignet hatte, Mittheilung machte. Er traf hier gerade zu rechter Zeit ein, denn dieser Marschall wollte eben den Angriff wieder beginnen, nicht gegen die Russen, die ihm durch Schnelligkeit einen Vorsprung abgewonnen, sondern gegen ein Corps Oesterreicher, das sich unklugerweise Göding genähert.

In diesem Augenblicke ward ihm der General Meerfeld angemeldet, welcher ihm in der Eigenschaft eines Abgesandten des Kaisers von Rußland nachstehendes Billet einhändigte:

„Ich autorisire hierdurch den General Meerfeld, den französischen General „wissen zu lassen, daß die beiden Kaiser von Oesterreich und Frankreich gestern, „beinahe auf derselben Stelle, auf welcher sich gegenwärtig der General befindet, ein „den Waffenstillstand abgeschlossen haben, und daß es daher nur unütz erscheine, noch „mehr brave Leute zu opfern." Den 4. Dezember 1805. „Alexander."

Dieses Billet, welches in aller Eile von dem Czar nur mit Bleistift geschrieben worden, befindet sich gegenwärtig noch in den Archiven des französischen Kriegs-Ministeriums zu Paris, wo wir es noch in dem vorigen Jahre zu sehen Gelegenheit hatten.

Davoust suspendirte sogleich seine Bewegung, und Savary verfügte sich seinerseits wieder zurück nach dem Schlosse des Fürsten von Kaunitz, das ihm Napoleon, wie wir bereits oben erwähnt, zum Rendez-Vous bestimmt hatte.

Schon an dem vorhergehenden Morgen daselbst eingetroffen, hatte des Kaisers erste Sorge darin bestanden, die ihm jeden Tag von seinen Ministern zugesandten Arbeiten zu unterzeichnen, worauf er, die Hände hinter dem Rücken gekreuzt, und in der Diagonale den Saal auf- und abschreitend, mit einer Art von Begeisterung zu der geringen Zahl von Personen, die dabei gegenwärtig, gesagt:

„Ah! Ah! meine Herren, welcher Friede für die Alliirten! Er hat für sie „die Auflösung des großen deutschen Reiches, so wie die Anerkennung der Könige „von Bayern und Würtemberg, und ferner die Vereinigung der Herzogthümer von „Parma und Piacenza, Toskana, Genua und Venedig, mit meinem Königreiche „Italien, mithin auch mit dem französischen Reiche, zur Folge; welch' schimpfliche „Heimkehr jener ungeheuren russischen Armee, die sich mit einem so großen Sieges-

des Feldzugs vom Jahr 1815, hat derselbe als eidgenössischer Generalquartiermeister, als Staatsrath des vorörtlichen Standes Zürich, und wiederholt als schweizerischer Bevollmächtigter der Verhandlungen mit dem Ausland, seinem Vaterland viele und große Dienste geleistet. Häusliche Verhältnisse ließen den Verstorbenen kurz vor dem Jahr 1830 aus dem öffentlichen Leben zurücktreten, fortwährend hat derselbe aber für schweizerische Militärangelegenheiten gearbeitet, und so namentlich die seiner Zeit auf seinen Antrieb unternommenen trigonometrischen Vermessungen der Schweiz mit unermüdlichem Fleiß stets fort überwacht. (A. Z.)

Niederlande.

Haag, 21. Dez. Der Colonien-Minister van den Bosch hat sich gestern, nach Abstimmung über das Anleihen-Gesetz, zum Könige verfügt und ihn ersucht, sein Portefeuille niederlegen zu dürfen. Nach einer fruchtlosen Bewährung, diesen Minister beizubehalten, ist diesem Gesuche zugekommt worden. Diese Abdankung schmerzt Jeden, sowohl die Ministerien als die Opposition. Man sagt, Hr. Baud, gewesener interimistischer Generalgouverneur der ostindischen Besitzungen, habe sich gweigert den Posten eines Ministers der Colonien zu übernehmen, er werde jedoch diese Functionen ad interim wahrnehmen.

Der seitherige Minister der Colonien, General Baron van den Bosch, hatte am 20. d. in der zweiten Kammer der Generalstaaten erklärt, er halte dafür, das wesentliche Interesse des Landes fordere die Annahme des Entwurfs, dessen Verwerfung würde furchtbare Folgen, ja des Landes Untergang veranlassen können. Bei der Abstimmung ginge das Gute, das er vielleicht gewirkt, vielleicht für immer verloren. Er könne nicht an der Vernichtung dessen mitwirken, was mit so viel Mühe und Kosten entstanden sei. Werde das Gesetz verworfen, dann kehre er, nachdem er 40 Jahre lang seines Lebens den Interessen seines Vaterlandes geweiht, als armloser Bürger in die Gesellschaft zurück. Eid und Pflicht geböten ihm, ein Verhältniß aufzugeben, in welchem er nie Gutes mehr stiften könne. Er sei alsdann mindestens innig überzeugt, daß er, so viel in sein Kräften war, das Unglück abgewendet habe, das er von der Verwerfung des Gesetzes befürchte. Die Hrn. von Asch van Wijck, Gevers, und van Alphen erklärten: Mit Schmerz hätten sie die Vertheidigung des Gesetzentwurfs vernommen; sie könnten sich vom dessen Verwerfung, die Eid und Pflicht ihnen geboten, nicht durch den Umstand abschrecken lassen, daß einer der Minister seine Entlassung nehmen wolle; sie erkannten im vollsten Maaße an, was Se. Excellenz gethan, weigerten sich nicht, bei näherer Untersuchung zeitliche Credite zu bewilligen, und hofften, der Minister werde dann seinen Entschluß ändern. Sie suchten vor Allem darzuthun, daß die Verantwortlichkeit für Das, was geschehe, nicht durch die Kammer, sondern durch die Regierung zu tragen sei, und daß sie sich keineswegs fürchteten vor den Folgen, welche die Verwerfung nach sich ziehen könne, da sie im wohlverstandenen Interesse des Landes stattfinde. — Von allen Seiten der Kammer wurde diese Meinung unterstützt. Der Minister der Colonien erklärt, er müsse bei seinem Entschlusse beharren; er befinde sich in einer sehr schwierigen Lage, es sei ihm nicht gegeben, die entgegengesetzten Gesinnungen des Königs einer- und der Kammer andererseits in Uebereinstimmung zu bringen.

Auch in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten hat das Ministerium eine Niederlage erlitten: es ward nämlich der Gesetzentwurf für die Erhöhung der Accise von den Steinkohlen mit 32 gegen 18 Stimmen verworfen.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Dez. Die Bauern aus verschiedenen Dorfschaften in der Umgegend von Kopenhagen haben ein Gesuch eingegeben, daß es ihnen erlaubt werden möge, die Leiche des verewigten Königs, zum Zeichen ihrer Liebe und Anhänglichkeit, von Kopenhagen nach Ro-schilde zu tragen. Man behauptet, daß die Bürgerschaft der Stadt Kopenhagen, angefeuert durch dies Beispiel, den früher schon besprochenen Plan wieder aufnehmen, und eine gleiche Begünstigung erbitten werde. Es hat noch nichts davon verlautet, ob die Regierung hierauf eingehen werde; indessen dürfte sich dieselbe doch kaum veranlaßt finden, einen solchen Beweis der Ergebenheit zurückzuweisen. — Das castrum doloris des verstorbenen Königs und die Decoration des Ritterssaals und der anliegenden Gemächer ist jetzt beendigt, und der Zutritt wird morgen den Autoritäten, Donnerstag dem Publicum geöffnet werden.

Großbritannien.

London, 21. Dezember.

Aus Konstantinopel wird geschrieben, seit einiger Zeit spreche man dort ernstlich von der Abberufung Lord Ponsonby's, des britischen Botschafters, und von seiner Ersetzung durch Lord Durham. Der Correspondent weist auf das Ansehen hin, in welchem Lord Durham bei dem Kaiser von Rußland stehe.

Man gewöhnt sich hier immer mehr an den Gedanken eines nahe bevorstehenden Torymministeriums, und bezeichnet schon jetzt Lord Aberdeen als den vermuthlichen zukünftigen Präsidenten des Ministeriums, da man weiß, daß er der Königin persönlich weniger unangenehm ist, als die übrigen Chefs der Tories. Die Hauptursache der Schwäche der Liberalen ist übrigens der Zwiespalt, der zwischen den Whigs und den Radicalen besteht, und sich bei jeder Gelegenheit äußert. So verlangen die Whigs unter Anderm die Modification der Getreidegesetze, während die Radicalen deren Aufhebung fordern, und wer weiß wie bedeutend der Einfluß dieser Gesetze auf die innern Gestaltungen des Landes sind, wie sie allein die Existenz eines großen Theils der reichen Pächter, und somit der Aristocratie sichern, fühlt auch, von welcher Bedeutung dieser Zwiespalt zwischen Whigs und Radicalen ist. Dann verlangen die Radicalen eine totale Reform der Kirche, welche die Whigs aufgeben zu müssen glauben. Die Tories allein ziehen vorerst Vortheil aus diesen Streitigkeiten, und werden ziemlich sicher durch dieselben zur Macht gelangen. — Wie aber die Radicalen mit den Whigs zerfallen sind, so bestehen auch Zwiespalte zwischen den Radicalen und den industriellen Classen. Die Radicalen hatten sich an das Volk gewendet, um es zu veranlassen, die Abschaffung der Getreidegesetze zu fordern, was denn auch vielfach geschehen ist. Der Widerstand der Lords aber zerstörte bei dem Volke bald allen Glauben an eine bevorstehende Verbesserung auf diesem Wege, und daher entstand denn die Partei der Charte, durch die man allgemeines Wahl- und Wählbarkeitsrecht für das Volk verlangte. Wie diese endlich bis zum offenen Kampfe führte, ist bekannt. Der Kampf selbst aber hat die Spaltung, die zwischen den Radicalen und Chartisten besteht, offen gezeigt, dann aber auch die relative Schwäche der letztern klar herausgestellt. In Folge dessen beginnen nun die Chartisten allmählig einzusehen, daß sie, sich von den Radicalen los sagend, einen bedeutenden Fehler begangen haben, den sie jetzt wieder gut machen möchten; wenigstens ist dies der Sinn einer Adresse, welche die Arbeiter von Sheffield an ihre Mitbrüder in England gerichtet haben. Sie rathen in derselben zur Eintracht, und zeigen, daß sie selbst nur Etwas zu hoffen haben, wenn sie mit den Radicalen zusammengehen. Es ist dies Document vom höchsten Interesse, und wird sicher auf den Gang der Ereignisse in England nicht ohne bedeutenden Einfluß bleiben. Uebrigens ist es doch die Frage, ob die englischen Chartisten dem Rathe ihrer Bundes- und Glaubensgenossen von Sheffield überall folgen werden. In einzelnen Fabrikstädten und Ländern ist dies kaum zu befürchten oder zu hoffen. Die Radicalen gehören der höhern englischen Gesellschaft mehr oder weniger an, und die Führer derselben sind fast alle reichere Leute, Gutsbesitzer, Kaufleute, Advocaten u. s. w. Die Chartisten aber bestehen theilweise aus Nicht-Engländern, und sehen diese oft genug mit Mißtrauen an. So ist die ganze Arbeiterclasse in Manchester, mit seltener Ausnahme, fremd in England, und besteht aus Irländern, die durch ihre Sprache, ihre Gewohnheiten und besonders ihre Religion im directen Widerspruche mit den Besitzern der Fabriken, fast nur Engländer, sind. Derselbe Widerspruch herrscht in Wales, wo die Arbeiter eben Wallen, die Besitzer der Minen dagegen Engländer sind. In diesen Ländern herrscht nun ein Erbhaß, der einer Vereinigung zwischen den englischen Radicalen überall im Wege steht, da der rohe Arbeiter oft keinen Unterschied zwischen seinen Freunden und Feinden zu machen weiß, indem er sie dieselbe Sprache reden hört, und weder die Einen noch die Andern versteht. In allen andern Theilen Englands wird dagegen die Adresse von Sheffield nicht ohne großen Erfolg bleiben, und wenn wirklich zwischen den Chartisten und Radicalen eine Verbindung zu Stande kommt, so gewinnt diese letztere Partei ein Ansehen, das bei einem Tory-Minister um nur um so bedeutender werden wird. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Dezember.

Der dem Pairshofe vorgelegte zweite Bericht über die Ergebnisse der gegen die Angeklagten vom 12. Mai geführten Untersuchung liefert den Beweis, daß sich die republicanische Verbindung, aus welcher das Attentat vom 12. Mai hervorgegangen war, seit diesem Ereignisse von neuem organisirt hat. Man hat bei dem wegen des Vorfalls in der Straße Montpensier verhafteten Studenten Bero ein Document gefunden, welches über die Verfassung und die Grundsätze der neuen Verbindung mancherlei Aufschlüsse gibt. Sie steht unter der Leitung von drei unbekannten Oberen, deren Befehlen unbedingter Gehorsam geleistet werden muß; sie zerfällt in verschiedene Abtheilungen, welche der Eintheilung von Paris in Be-

---

„geschrei nach dem Westen hinwälzte! Welch' unerhörtes Beispiel von der Ohnmacht „des Kampfes! . . . Diese alten willenlosen Horden oder Banden Paul I., welche „sich nach der Schule der ehemaligen Sieger Karl XII. gebildet, krochen wie furchtsame Kinder unter unser Joch! . . ."

„Ich will, daß die Künste das Andenken dieser für die Geschichte der Völker „unsterblichen That verewigen! Ich will, daß sich in der Mitte des Vandôme-Platzes „meiner geliebten Haupt- und Residenz-Stadt Paris eine Säule im Style der römischen Trajan's-Colonne erhebe, und daß sie ausschließlich nur aus dem Metall der „von den Feinden Frankreichs eroberten Geschütze gegossen und zusammengefügt werde. Ich will, daß diese bronzene Masse en Relief bearbeitet, und durch diese spiralförmig um sie herum zu windenden Bas-Reliefs dem Auge des Zuschauers Alles dargestellt werde, was dieser Feldzug, dessen Beginn mit der Aufhebung des Lagers von Boulogne, und dessen Ende mit dem Frieden, welchen ich in Wien zu unterzeichnen gedenke, zu rechnen ist: ich will, sage, ich, daß dies Alles, was dieser ewig denkwürdige Feldzug für unser Vaterland „Oberreichs hat, auf diese Weise verewigt werde. Dies ist indeß noch nicht genug; „es bleibt mir vielmehr noch übrig, allen meinen heldenmüthigen Waffenbrüdern „meine Erkenntlichkeit abzustatten."

Und sich zu dem Generalstab wendend:

„Berthier! setzen Sie sich hierher und schreiben Sie das Decret, welches ich „Ihnen sofort dictiren werde:"

„Wir, Napoleon, von Gottes Gnaden, durch den Willen des Volkes und die Macht Unserer Waffen, Kaiser der Franzosen, König von Italien ꝛc. ꝛc., verordnen hiermit:

Erster Artikel. Die Wittwen der in der Schlacht von Austerlitz gefallenen Generale genießen eine lebenslängliche Pension von 6000 Franken; die Wittwen der Regiments-Commandeure und Majors, eine Pension von 2700 Franken; die Wittwen der Capitäne, eine Pension von 1200 Franken; die Wittwen der Premier- und Sekende-Lieutenants, eine Pension von 800 Franken; die Wittwen der Soldaten, eine Pension von 200 Franken.

Zweiter Artikel. Wir adoptiren alle die, von den in der Schlacht bei Austerlitz gebliebenen Generalen, Offizieren und Soldaten hinterlassenen Kinder; sie sollen alle auf Unsere Kosten unterhalten und erzogen werden, und zwar, die Knaben in Unserem kaiserlichen Palais von Rambouillet, die Töchter in Unserem kaiserlichen Palais von St. Germain. Die Knaben werden in der Folge von Uns versorgt, und für die Verheirathung der Töchter wird von Uns gleichfalls gesorgt werden.

Dritter Artikel. Außer ihren zeitherigen Tauf- und Familien-Namen sollen sie noch das Recht haben, den Namen „Napoleon" den ihrigen hinzu zu fügen."

Dasselbe Decret verordnet die Jahresfeier der Schlacht von Austerlitz mit derjenigen des kaiserlichen Krönungs-Festes, gemeinschaftlich an einem Tage, nämlich an dem jedesmaligen ersten Sonntage des Monats Dezember.

Auch nicht die leisesten Bedürfnisse seiner Unterthanen verlor Napoleon aus seinem Gesichtspunkte. Weder die Anstrengungen des Krieges, noch die Leitung der, in politischer Beziehung damals so außerordentlich verwickelten, auswärtigen Angelegenheiten, vermochten ihn hiervon abzuhalten. Unmittelbar darauf dictirte daher Napoleon noch einem seiner Secretäre das nachstehende Schreiben an den Minister des Innern, dessen Inhalt besonders wegen der darin enthaltenen naiven Schlußformel interessant ist:

„Mein Herr von Champagny! Es existiren in der National-Bibliothek sehr viele „kostbare Steine. Man soll dieselben sofort ordnungsmäßig an die besseren Graveurs „von Paris austheilen, damit sie die verschiedenen Figuren graviren, welche sie darstellen. Die Hälfte des Preises dieser Arbeiten, deren Abschätzung durch Dumon zu „bewerkstelligen ist, soll dem Künstler voraus bezahlt werden. Die andere Hälfte soll „ihm jedoch erst dann nachbezahlt werden, wenn er das Werk gänzlich vollendet, und

ziele und Quartiere entsprechen, und die Basis dieser Organisation wird durch sogenannte Brigaden gebildet, deren jedes Quartier vier zählen soll, und deren Mitglieder, acht an der Zahl, nur durch Vermittelung ihres Chefs mit den Uebrigen und mit den Häuptern der Verbindung verkehren dürfen. Die Grundsätze derselben kann man aus dem folgenden Bruchstücke jenes Documents kennen lernen: „Unsere Principien sind Brudersinn, Gleichheit und Hingebung. Wir wollen die Association der Arbeiter, d. h. die Aufhebung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen; wir wollen die Errichtung von Nationalwerkstätten, in denen der Ertrag der Arbeit verhältnißmäßig auf die Arbeiter vertheilt wird, und wo es weder Herren noch Knechte gibt; wir wollen Nationalschulen, wo alle Bürger ihre Kinder umsonst unterrichten lassen können. Wir verlangen ein Asyl für die alten Handwerker wie für die alten Soldaten; wir verlangen, daß durch die Abschaffung der Armuth der Reichthum abgeschafft werde; wir verlangen, daß das Vaterland einem Jeden ein gewisses Wohlsein sichere; wir verlangen, daß Alle für das Vaterland und für die Propaganda der Freiheit die Waffen tragen.... Wir wollen die Republik mit allen ihren Tugenden und allen ihren Wundern." Ob diese Ansichten in der Handwerkerclasse, an welche sie sich vorzugsweise wenden, Anklang finden, und in welchem Umfange die auf ihre Verbreitung und Realisirung berechnete Organisation der neuen Verbindung in's Leben getreten sei, das wird ohne Zweifel die Zukunft lehren.

Sächsische Ständeverhandlungen.

(Nach dem officiellen sächsischen Landtagsblatt.)

II.

(Forts.) Nicht minder lebendig war die Erörterung des gleichfalls in der ersten Sitzung vom Abg. Todt gestellten Antrags auf Entwerfung einer Adresse auf die Thronrede. Er verlangte solche, weil die Beantwortung der Thronrede durch den Präsidenten der I. K. von dieser, ohne Auftrag und Vorwissen der II. K. geschehen, hierdurch in der Folge dieser präjudicirlich werden könne, in der Adresse die II. K. sich ganz selbstständig ausspreche, darin unbedingt erkläre, was des Volkes Wünsche seien, gleichviel ob die andere Kammer beistimme, und es sei solche Erklärung um so wichtiger, da der von der Regierung (im Lauf der Debatte) dagegen erhobene Widerspruch nur darin liegen müsse, daß man eine minder selbstständige Kammer wünsche, womit er seinen Tadel ausdrücken wolle, da er solches so zu sagen bei jeder Regierung in der Ordnung finde. — Bemerkenswerth ist die Aeußerung des St. Ministers v. Lindenau hierauf: Mit Verwunderung und Bedauern habe er die Worte vernommen, daß die Regierung wünsche und darauf hinarbeite, die Selbstständigkeit der Kammer zu vermindern. Er möchte die ganze Kammer zum Schiedsrichter auffordern, wo und wann die Regierung jemals der Selbstständigkeit der Kammer, oder mit andern Worten der Freiheit der Discussion hindernd oder hemmend in den Weg getreten wäre. Die heutige Berathung über die hannover. Frage könnte als neuester Beleg des Gegentheils gelten, denn er sei anfangs geneigt gewesen, über den Gegenstand zu sprechen, weil vielleicht noch einiges zum Behuf eines Beweises hätte angeführt werden können, daß der von Eisenstuck geäußerte Wunsch in der Wirklichkeit für erfüllt anzusehen wäre; er habe aber vorgezogen, der Kammerberathung freien Lauf zu lassen, und es sei nun das Resultat ihres gefaßten Beschlusses abzuwarten. — Eine Adresse sei auch überflüssig in Beziehung auf ständische Wünsche, Beschwerden und Anträge, da diese jeder Abg. während der ganzen Dauer der Versammlung vollständigst vermöge des ständischen Petitionsrechtes vorbringen könne, und sie nehme die schöne Eigenthümlichkeit der landschaftlichen Versammlungen weg, daß jeder Abg. vom Anfang bis zum Schluß des Landtags völlig frei und unabhängig bliebe, Heute für, Morgen gegen die Regierung stimme, nur nach seinem Gewissen. — Der Antrag wurde bekanntlich durch St. Mehrheit zurückgewiesen.

Die Debatten über das Steuerprovisorium für 1840 sind gleichfalls bereits bekannt. Die Deputation empfahl die Annahme des Ges. Entwurfs wie in d. I. K., welche auch durch Majorität erfolgte. Bei der Debatte hob man besonders als Einwand dagegen hervor, daß jedes Provisorium ein Mißstand und durch dessen Bewilligung auf ein Jahr die Möglichkeit abgeschnitten sei, den Steuerpflichtigen jetzt schon Erleichterung zu verschaffen. Der St. Minister v. Zeschau hatte jedoch gleich bei Uebergabe des Ges. Entw. selbst erklärt: Ein Provisorium sei allerdings mehr oder minder vom Uebel, es könne aber bis zur Berathung und Bewilligung des Budgets die Finanzverwaltung nicht stocken; es werde doch den Ständen unverweilt Nachweisung über die Kassebestände, mit Vorschlag über deren Verwendung vorgelegt, auch sei durch Mehrertrag und Ersparnisse eine bedeutende Summe erübrigt, welche sie keineswegs zu außerordentlichen Zwecken zu verwenden beabsichtige, sondern zum großen Theil zur angemessenen Erleichterung benützen wolle, worüber sie sich bis zum Abschluß des Finanzjahres weitere Mittheilungen vorbehalte. Die Summe aller dieser Ueberschüsse beläuft sich nach inzwischen erfolgter Zusammenstellung auf 1,008,892 Thlr.

Ein Intermezzo entstand durch den Antrag eines Abg., es möge die Begehung kleiner Holzfrevel nicht zur Ständewahl unfähig machen; in manchen Gegenden betrachte man diese nicht als entehrend. Indeß erhoben sich dawider sogleich mehrere Stimmen, daß die Ansicht von dem Holzfrevel zwar Sache der Einzelnen sein möge, aber kein Abg. es für ehrenhaft halten könne, mit einem noch so kleinen Holzdiebe in der Kammer zu sitzen, abgesehen von der nachtheiligen moralischen Wirkung solcher Aeußerungen auf die niedern Volksclassen. Der Antrag wurde sogleich zurückgezogen mit der naiven Bemerkung, er finde wenig Anklang, weil man die Verhältnisse der betreffenden Gegenden nicht genug zu kennen scheine.

Ein Ges. Entwurf, wonach frühere Mandate zu Beschränkung des Wuchers bei Schuld- und Wechselverschreibungen von Christen an Juden auf Antrag der Stände als practisch unwirksam aufgehoben werden sollen, wurde einstimmig genehmigt. — Ein anderer Ges. Entw. bezweckt die Erläuterung und Ergänzung mehrerer Bestimmungen des 1834 erlassenen Heimathsgesetzes. Die Discussion hierüber war die zur Ermüdung lang und ins Einzelnste eingehend. Die fast allwärts und so zu sagen von jeher stereotypen Klagen über zu große Erleichterung der Ansässigmachung, Uebersetzung der Gewerbe besonders in den Städten, Uebertragung derselben auf das platte Land und ihre Vermehrung alda, traten auch hier hervor. Fast alle Abg. sprachen für oder gegen den Satz, daß die Verschiedenheit der Heimathsrechte so wie des Gewerbsbetriebes in den Städten und auf dem Lande beizubehalten, daß insbesondere den Handwerkern der Städte die Uebersiedlung auf das platte Land und dadurch Heimathsrecht alda zu verstatten, und dieß namentlich für die übersetzten Städte vortheilhaft sei. Die Deputation selbst war hierüber in zwei Meinungen gespalten und von einigen Abg. wurde die Frage geradezu als eine Parteifrage erklärt, was jedoch starken Widerspruch fand. Es zeigte sich auch hier der überall bestehende Streit des Alten mit dem Neuen, die allwärts vorkommende Ankämpfung der gewohnten Beschränkten gegen zeitgemäße Reformen. Die Hauptfrage war die, ob das Princip des Heimathsgesetzes, wonach nur allein die Geburt die Heimath begründet, aufgegeben, und auch die 5jährige Ansässigkeit mit Gewerbbetrieb an einem Orte zu einem Titel des Heimathsrechts daselbst erklärt, also überhaupt Erleichterungen hierbei bewirkt werden sollten. Die Regierung und die Majorität der Deputation, des Ausschusses der Kammer, waren für die Ausdehnung des Heimathstitel, die Minorität dagegen, besonders weil sie daraus Ueberschwemmung der Dörfer mit den minder befähigten, und unbemittelten Handwerkern der Städte, wo sie sich schwerer fortbringen, fürchtet. Am treffendsten möchte Eisenstuck den Gegenstand aufgefaßt haben. Er sagte:

Wenn wir im Westen von Nordamerika einen neuen Staat begründeten, und wenn man mich da fragte, ob es sachgemäß sei, eine Stadt mit städtischen Gerechtsamen gegen das Land und die Dörfer auf dem Lande aufzustellen, so würde ich das abrathen; ich würde unbedingt eine Gleichstellung sehr zweckmäßig finden. Aber nehmen Sie unser Land, wie es sich einmal gestaltet hat. Es sind Städte, es sind — ich muß sagen: leider — in vielen Theilen des Landes viele Städte da, vielleicht mehr als gut ist, und wir müssen es nehmen, wie es vorliegt. Liegt es einmal so vor, so bin ich noch immer der Meinung, daß man die städtischen Prärogativen nicht so ausdehne, daß sie dem Lande wirklich nachtheilig seien. Ich glaube, das uns vorliegende andere Gesetz hat auch diese Tendenz nicht, sondern es hat die Tendenz, daß nach den veränderten Zeitumständen dem Lande das gewähre werden soll, was man bei der früheren Gesetzgebung beabsichtigte, und wobei man vielleicht auch in sich nicht recht klar darüber war. Die Zeitumstände müssen berücksichtigt werden, und deshalb bin ich in der Deputation für den vorgelegten Gesetzentwurf in Betreff des Gewerbsbetriebs auf dem Lande selbst gewesen und werde meine Ansicht auch in der Kammer zu vertheidigen wissen. Wenn ich dieser Idee treu bliebe, wenn ich wünsche, daß Stadt und Land in dem Gewerbebetrieb möglichst assimilirt werden müssen, wenn ich ferner annehme, daß hier die Aufrechthaltung des Gesammten der Grund sein müsse, welcher vorwaltet, wenn ich die Vortheile vergleiche, die dem Lande entstehen, im Gegentheile zu den Nach-

---

„den ihm anvertrauten Steinschnitt wieder abgeliefert hat. Dies wird die Industrie „aufmuntern, und den zahlreichen Kupferstechern etwas Arbeit verschaffen, woran es „ihnen jetzt fehlt. Hüten Sie sich indeß ja, irgend einem der Künstler den ganzen „Betrag der zu taxirenden Arbeiten im Voraus zu zahlen, denn dies wäre sonst der „Weg, auf welchem man von ihnen entweder gar nichts, oder doch wenigstens nicht viel Gutes erhalten dürfte."

„Dies ist der Zweck dieses Schreibens, und hiernächst, mein Herr von Champ„pagny, bitte ich Gott, daß er Sie stets in seinem gnädigen Schutz erhalten möge."

„Aus meinem Lager von Austerlitz, den 4. Dezember 1805."

„Napoleon."

Auf diese Weise brachte der Kaiser einen Theil der Nacht vom dritten auf den vierten Dezember zu; dergestalt folgten die Geschäfte des Cabinets den Anstrengungen auf dem Schlachtfelde.

Als nun Savary endlich nach 1 Uhr Mittags bei dem Kaiser anlangte, fand er dort Murat. Napoleon grollte so eben ein wenig mit seinem Herrn Schwager über die Wichtigkeit, ihn in Folge eines schlecht redigirten, unexacten Rapports, um mehr als drei Stunden kostbarer Zeit in so fern gebracht zu haben, als er sich dadurch genöthigt gesehen, den ganzen Morgen damit zuzubringen, eine auf der Straße nach Olmütz unternommene Bewegung, wieder inne halten zu lassen. Da indessen dies das einzige Ereigniß war, welches ihn hätte verstimmen können, und er übrigens wohl Ursache hatte, mit Allen vollkommen zufrieden zu sein, so entließ er Murat alsbald, indem er noch im humoristischen Tone zu ihm sagte:

— „Was ich Dir so eben gepredigt, ist nur eine gute Lehre . . . wenn man auf Die, welche man mit einer wichtigen Besorgung beauftragt, nicht mit Bestimmtheit rechnen kann, so besteht das einzige und sicherste Mittel gegen dieses Uebel darin, daß man das Geschäft selber besorgt. Ich mache es so, und befinde mich wohl dabei." „Ah, a propos, mein Herr Ambassadeur," sagte er hierauf, sich mit leichtem Tone zu Savary hinwendend, nachdem sich Murat empfohlen, „wie haben Sie sich Ihrer Mission entledigt? Bringen Sie mir endlich die Zustimmung des Kaisers von Rußland? Sie sind lange weggeblieben, wie es mir scheint."

Hierauf ließ er sich zwei Male hinter einander, und Wort für Wort, die Unterredung seines Adjutanten mit dem Kaiser Alexander hersagen, worauf er Savary fragte:

— „Und er hat Ihnen sein Wort gegeben?"

— „„Ja, Sire.""

— „Hm! Das Wort eines Russen . .!" sagte Napoleon, mit dem Tone der Ungläubigkeit den Kopf schüttelnd.

— „„Sire; nach dem, wie ich Seine Majestät den Kaiser von Rußland gefunden, scheint er mir ein Mann von Herz und Verstand.""

— „Ich besäße aber lieber ein Wortchen von seiner Hand; es wäre dies übrigens auch passender. Diese Russen .... diese Russen sind nichts anderes, als ehemals die Griechen unter dem weströmischen Reiche; na! übrigens wird man ja sehen .... und, wie Sie sagen, war dieser Monsieur Dolgorowski anwesend?"

— „Ja, Sire; aber er hat auch nicht den geringsten Antheil an unserer Unterhaltung genommen.""

— „Parbleu! das war auch das Klügste, was er nur thun konnte! Niemals vergesse ich gewiß die Unbescheidenheiten dieses jungen Mannes; noch an dem Morgen vor der Schlacht es zu wagen, mir von seinem Gebieter einen Brief, mit der Aufschrift: „An den Chef der französischen Regierung," persönlich zu überbringen ....

Indem Napoleon diese Worte aussprach, zuckte er mit den Achseln und, die Hände immer auf den Rücken gekreuzt, promenirte er in großen Schritten durch's Zimmer. Einen Augenblick später begann er wieder von Neuem:

— „Ich werde heute Austerlitz verlassen. Savary, Sie werden mich begleiten; es ist Alles recht gut; ich bin mit Ihnen zufrieden, gehen Sie jetzt, und ruhen Sie sich aus."

(Forts. f.)

theilen der Städte, so dringt sich mir überall die Ueberzeugung auf, daß, wenn man darauf hinarbeiten will, dem Lande alle Vortheile der Städte zuzuwenden, dies nur auf dem Wege der Reform möglich sei — damit bin ich einverstanden — daß man aber keine verschiedenen Gründe für Stadt und Land annehme. Wenn nun das Streben der Gesetzgebung und, wie ich hoffe, der Kammer dahin gerichtet sein muß, auf dem Wege der Reform so viel erreichbar ist, das Land in seinen Bedürfnissen den Städten entsprechend gleichzustellen, so ist dieses Motiv, welches die Bestimmung in dem Heimathsgesetze hervorgerufen hat, erledigt, und so glaube ich, würde das Gesammtinteresse nur gebieten können, daß man dem Gesetzentwurf annehme, und dem Gutachten der Majorität der Deputation nicht beiträte. Erlauben Sie mir noch einen Grund anzuführen. Es ist kein Rechtsgrund, aber es ist ein Grund, dem man die Geltung nicht verweigern wird. Während doch das Gesammtstreben dahin gehen muß, das Interesse der Städte und das des Landes möglichst zu assimiliren, so muß man auch vermeiden, so schroffe Gegensätze in der Gesetzgebung vorwalten zu lassen, als in dem 1. §. vorliegt. Wozu soll es führen, diese schroffen Gegensätze immer auszubeuten, immer hinzustellen, als ob die Städte nur dahin strebten, dem Lande Nachtheile zuzufügen, und wenn man vollends es so weit ausdehnen will, in jedem, was geschieht, um die Gleichstellung zwischen Stadt und Land zu bewirken, diese Absicht zu Grunde zu legen, so befürchte ich, daß, während unser Streben dahin gehen soll, die Gleichmäßigkeit aufrecht zu erhalten, gerade dieser schroffe Gegensatz die Belastung der Städte gegen das Land hervorrufen müsse. Aus diesen Gründen glaube ich, daß nach der Entstehung des Heimathsgesetzes und nach dem Gange, den die Discussion über dasselbe in der Kammer angenommen, und was die Regierung in der Kammer angedeutet hat, um das Heimathsgesetz zu rechtfertigen, daß ferner die Gleichheit der Rechte und das Hinarbeiten auf die Gleichheit der Rechte für Stadt und Land, daß drittens das Bestreben, im Wege der Reform immer mehr und mehr die Idee festzuhalten, zu begründen und auszuführen, dem Lande alles das zu gewähren, was ohne das Verderben der Städte möglich ist — alle diese Rücksichten so überwiegend sein werden, daß man schwerlich das Gesetz und den Entwurf in seinem 1. §. werde ablehnen können."

Die Kammer beschäftigte sich mit diesem Gegenstande in 4 Sitzungen, ohne damit zum Schlusse zu kommen. — In der 10. Sitzung kamen die bei der Kammer eingelaufenen zahlreichen Petitionen im Betreff der Eisenbahnen zur Vorlage. Es waren dreizehn, darunter die des Stadtrathes zu Chemnitz die umfassendste, alle von Gewerbvereinen, Stadträthen und andern Corporationen, sämmtlich den gemeinsamen Zweck der Anlegung von Eisenbahnen in Sachsen verfolgend. Im Wesentlichen stimmen alle mit der Chemnitzer Petition überein, enthalten dieselben Motive für die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Unternehmungen, und bezielen die Verwendung der Ständeversammlung bei der Regierung, daß ungesäumt aus Staatskassen eine Eisenbahn ausgeführt werde, welche von der Lausitz ab an die Elbe und von da in möglichst gerader Linie bis an die bayerische Nordgränze die Verbindung eröffne. Mehrere dieser Petitionen waren mit Einbegleitungsschreiben von Mitgliedern beider Kammern übergeben worden. Abgeordneter von Thielau glaubte, dieselben seien in geheimer Sitzung zu erörtern, ohne Gründe dafür näher anzugeben. v. Watzdorf äusserte sich gegen die geheime Berathung, da der Gegenstand von so allgemeinem Interesse sei, daß das Land auch von dieser Verhandlung Kenntniß erhalten möge. Der Antrag des Abg. v. Thielau fand jedoch Unterstützung, da vielerlei Verhältnisse und Gründe bei der Berathung in Betracht kämen und die Kammer beschloß, denselben später in Berathung und Schlußnahme zu ziehen. (F. f.)

Die französischen Redner.

IV. Guizot.

Man hat so verschiedene Portraits von Hrn. Guizot entworfen, daß es in der That amusant ist, diese miteinander zu vergleichen. Alle stimmen darin überein, daß Hr. Guizot, wenn er die Rednerbühne besteigt, jedesmal an einen calvinistischen Prediger erinnert, und daß seine Reden in Anordnung und Ausführung oft Predigten gleichen. Was die Analogie noch mehr hervorruft, ist ein gewisser düsterer Ernst in seinen Blicken, Manieren und selbst in seinem Lächeln, so wie seine Gewohnheit, vorzugsweise jene Gattung von Dissertationen zu wählen, welche manchmal Burke und Mackintosh, diese beiden so geistvollen Briten, trotz alles Aufwandes geistiger Tiefe und der gewähltesten, kunstreichsten Sprache, sehr langweilig machten, freilich mehr zur Schande des Auditoriums als der Redner. Die Theorien des Hrn. Guizot in Bezug auf Regierung und Gesetzgebung sind in ganz Europa bekannt; es ist daher unnöthig ausdrücklich diejenigen hervorzuheben, durch welche er vorzugsweise den Haß der Partei auf sich gezogen hat, als deren eifrigen Jünger heutzutage wir Hrn. v. Cormenin auftreten sehen. Doch gesteht er Hrn. Guizot freimüthig zu, daß, wenn derselbe das Feld seiner philosophischen Thesen verlassen und in die wirkliche Geschäftswelt herabsteigen wolle, er eben so gerade als irgend jemand auf sein Ziel losgehe, sagt was zu sagen ist, und dies sehr gut. — Seine Diction ist reiner und correcter als die irgend eines andern Mitgliedes der beiden Kammern; sein Lieblingssystem in seinen Räsonnements ist jenes seines Freundes und, in einem gewissen Sinne seines Meisters, des Hrn. Royer Collard. „Er wählt für seine Rede einen hervorstechenden Gesichtspunkt; eine Idee, die er entwickelt: ist die Idee wahr, so ist es auch seine Rede, ist sie falsch, so ist es auch seine ganze Rede." Er läßt sich nie von einer Aufregung mit seinem Willen fortreißen, selten erlaubt er sich Persönlichkeiten. In Bezug auf den Vorwurf der Grausamkeit und Unerbittlichkeit, den ihm die Opposition macht, erzählt man sich eine Anekdote aus seinen Jugendjahren, die sich schwer mit einem andern als einem liebenswürdigen und gutherzigen Charakter vereinigen ließe. Pauline von Meulan war eine Frau von hohem Talente und lebte von dem Honorar für die Artikel, die sie in den „Publiciste" schrieb. Sie erkrankte und konnte ihre Mitwirkung an den Arbeiten für dieses Journal nicht fortsetzen, ohne ihrer Gesundheit ernstlich zu schaden; allein trotz ihrer Leiden schrieb sie immer fort, als man ihr eines Tags einen Artikel im Manuskript zustellte, der als Fortsetzung für die übrigen bestimmt war, mit einer Note des Verfassers, worin dieser den Wunsch ausdrückte, sie ganz im Incognito zu ersetzen, bis sie im Stande wäre, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. Der Anonyme hielt Wort; aber als Pauline von Meulan hergestellt war, verlangte ein blasser, stiller junger Mann, mit dem sie oft bei Hrn. Suard zusammengetroffen war, eine Unterredung mit ihr, in welcher er sich ihr als ihren verschwiegenen Ersatzmann zu erkennen gab. Es war Guizot, welcher der Gemahl derjenigen wurde, die er auf eine so delicate Weise sich verpflichtet hatte.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 24. Dez. Neueste Notirung der Staatseffecten. Um 1 Uhr Nachmittags. Oesterr. 5pCt. Met. 105 3/4. 4 pCt. 99 5/8. 3pCt. 79 1/2. Bankaktien 1929. 250 Gulden-Loose — —. 500 Gulden-Loose — —. — Integrale 60 15/16. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunusbahnactien 270 1/2. Bad. Loose — —. 5 pCt. Span. Aleiroschuld 7 1/2. Poln. 300 Gulden-Loose — —. Poln. 500 Gulden-Loose 79 —.

Wien, 23. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. 107 11/16. do. 4 pCt. 100 1/2. do. 3 pCt. 80 3/4. Obrl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 286. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839. für 250 fl. in CM. — —. do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. — —. Wiener Stadtbanco-Obligg. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 1/16. Kurz auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 99 3/4 G. Uso. 2 M. Bankaktien pr. Stück 1674 1/5 in CM.

Amsterdam, 23. Dez. Integr. 51 7/16; 5 0/0 Cert. 97 —; Kanz. 23 3/8; 4 1/2 0/0 Span. 91 3/4; 3 1/2 0/0 76 1/4. Nie. 22 1/8; ruß. Anlehen 87 1/4; 5 0/0 östr. Met. 103 5/8.

Pariser Börse vom 23. Dez. 5pCt. 111 15 — 5 pCt. 80 50 — Neapol. 102 10. 5pCt. Span. 25 1/2. — Pass. 6 3/8. 3pCt. Vorzug. 25 3/8. Aktien der Bank von Frankreich 3000 —. St. Germain-Eisenbahn 570 —. — Versailles, rechtes Ufer 492 50. — Linkes Ufer 322 50. Havre — —. — Orleans 453. — Strasbourg-Basel 317 50. — Sambre-Meuse. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Haller; Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Der Unterzeichnete erfüllt hiemit die traurige Pflicht, den sämmtlichen Verwandten und Freunden anzuzeigen, daß seine unvergeßliche Gattin

Margaretha, geborne Fillweber

im 68ten Jahre eines thätigen und wirksamen Lebens am Mittwoch den 25ten d. Abends 5 Uhr gestorben sei. Die Verblichene frommen Andenken empfehlend, bitte ich um fortdauernde Freundschaft.

Cronach, den 26ten Dezember 1839.

Johann Witzgall, Zieglholzhändler mit seinen sechs Kindern.

Folgende Zeitschriften unseres Verlags werden im künftigen Jahre fortgesetzt, und können sowohl durch die Post so wie durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Philothea, ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Herausgegeben von mehreren katholischen Geistlichen. Vierter Jahrgang 1840.

Wöchentlich 1 Bogen in gr. 4. auf Velinpapier mit Beilagen. Abonnementspreis per Semester hier und durch den Buchhandel 1 fl. 30 kr., auswärts pr. Post 1 fl. 39 kr. im I., 1 fl. 47 kr., im II. und 1 fl. 51 1/2 kr. im III. Rayon.

Inhalt: Religiöse Gedichte, Sonn- und Festtagspredigten, Gleichnisse und Parabeln, Erklärungen der kirchlichen Ceremonien, Auszüge aus den heiligen Vätern, geschichtliche und lehrreiche Erzählungen, religiöse Aufsätze, kurze Religionslehren und Denksprüche, kirchliche und Diözesan-Nachrichten, Recensionen und literarische Anzeigen.

Diese Zeitschrift ist bereits von vierzehn hochw. erzbischöflichen und bischöflichen Consistorien den Curatgeistlichen und Layen empfohlen; wir halten demnach eine Empfehlung von Seite der Verlagshandlung überflüssig. Der erste, zweite und dritte durch wiederholten Druck der vergriffenen Nummern jetzt wieder vollständige Jahrgang kostet gebunden jeder 3 fl. 18 kr. oder 1 Rthlr. 20 Gr.

Athanasia, Zeitschrift für die gesammte Pastoral-Theologie. Von Dr. F. S. Benkert und Dr. J. M. Düx. Neue Folge 11. und 12. Band, oder Jahrgang 1840. Preis pr. Band, von 3 Heften zu 12 Bogen in gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Es erscheinen jährlich 2 Bände oder 6 Hefte. Die erste mit 12 Bänden abgeschlossene Sammlung, die ausgezeichnetsten und gediegensten Aufsätze im Gebiete der Pastoraltheologie, Pädagogik und Philosophie enthaltend, ist zur Erleichterung des Ankaufs von 43 fl. 12 kr. oder 24 Rthlr. auf 28 fl. oder 16 Rthlr. ermäßigt, einzelne Bände behalten obigen Preis.

Der allgemeine Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondent. Eine theologische und kirchenhistorische Zeitschrift von Dr. F. S. Benkert und G. J. Saffenreuter. Dreizehnter Jahrgang. 1840. Preis für den Jahrgang von 104 Nummern mit Beilagen oder 12 Monats-Heften 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 12 Gr.

Diese Zeitschrift behauptete ungeachtet vielfacher Concurrenzen stets bei einem zahlreichen Leserkreis mit Ehren ihren Platz, und wir haben die Zuversicht, daß es den geschätzten Mitarbeitern auch künftig gelingen werde, der katholischen Sache wahrhaft das Wort zu reden, und des Guten viel zu verbreiten. Mit den zahlreichen Beförderern derselben vereinigten sich noch mehrere der angesehensten Gelehrten aus allen Ländern deutscher Zunge, mit deren Beistand die Redaktion auch künftig diese Zeitschrift auf der gewohnten Bahn fortführen wird. Den Mitarbeitern bemerken wir, daß alle in die Politik einschlagenden Aufsätze und Beiträge ausgeschlossen bleiben.

Zu den sieben ersten Jahrgängen (1828 – 34) ist ein sehr instruktives Universal-Register erschienen, welches den zahlreichen Besitzern dieser Zeitschrift zur willkommenen Nachricht dienen wird. Der Preis ist 1 fl. 48 kr., oder 1 Rthl.

Würzburg, im Dezember 1839.

Stahel'sche Buchhandlung.

Bestellungen übernimmt das

liter.-artist. Institut in Bamberg.

(5 a.)

Oeffentlicher Verkauf

der berühmten und herrlichen gräflich **Reviczky'schen** Domänialbesitzung **Obermeidling** Nr. 31 und 52 zunächst dem k. k. Lustschloß **Schönbrunn** bei Wien, gerichtlich geschätzt auf **2,373,760** Gulden, so wie der, der fünf silbernen Tafelservicen, zusammen 14,000 Loth wiegend, findet unwiederruflich **den 11. Januar und 21. März 1840** unter Aufsicht der k. k. österreichischen Behörde Statt.

Der Preis für eine auf beide Verkäufe gültige rothe Actie ist 5 Rthlr. Pr. Cr. oder 8 3/4 fl. rhn. Bei Uebernahme von sechs Actien wird eine, bei zehn zwei und bei 20 fünf gratis Actien gegeben.

Plan und Actien sind bei dem unterzeichneten Handlungshause, gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Heinrich Beer,
Banquier in Frankfurt a/M.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Der **„Fränkische Merkur“**, erscheint im Jahre **1840** wie bisher täglich in einem ganzen Bogen gross Folio-Format. Er wird fortwährend alle bedeutsamen Begebenheiten der Tagesgeschichte nach Originalcorrespondenzen und den besten in- und ausländischen Blättern, so wie auch eigene politische und statistische Mittheilungen in grösseren Artikeln, und in dem Feuilleton ausgewählte Erzählungen und Novellen, anziehende Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, interessante Miszellen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Industrie etc. liefern. Insbesondere ist Vorsorge getroffen, dass wie früher aus der sichersten Quelle die **Verhandlungen** der bevorstehenden **bayerischen Ständeversammlung schnell** und **vollständig** zur Mittheilung kommen. Unter unsern Borsennachrichten geben wir täglich die Kurse der wichtigsten Borsen des In- und Auslandes, überhaupt Alles was dem handel- und gewerbtreibenden Publikum von Interesse ist. Der Preis desselben bleibt der bisherige, nämlich bei der Expedition dahier ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.; der Trägerlohn vierteljährig 9 kr.; bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Rayon ganzjährig 10 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 4 kr., vierteljährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon, ganzjährig 11 fl. 7 kr., halbjährig 5 fl. 34 kr., vierteljährig 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon ganzjährig 12 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 4 kr., vierteljährig 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon ganzjährig 13 fl. 7 kr., halbjährig 6 fl. 34 kr., vierteljährig 3 fl. 17 kr. Bestellungen für die Stadt Bamberg und deren Umgegend werden bei der Expedition (im Locale des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg, Kapuzinerstrasse Nro. 378), alle auswärtigen bei der nächsten Postbehörde gemacht, jederzeit mit Vorausbezahlung des ganz-, halb- oder vierteljährigen Betrages. Defekte können unentgeltlich nur dann abgegeben werden, wenn sie mit der nächst gehenden Post zur Anzeige kommen. Für Inserate jeder Art sind die Gebühren auf 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum festgesetzt. Alle Zusendungen, so wie die wegen Bemessung der Auflage baldigst zu machenden Bestellungen wollen portofrei bewirkt werden.

Bamberg im November 1839.

Expedition des Fränkischen Merkur.

№ 364. **Bamberg, Montag den 30. Dezember.** **1839.**

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Hannover. — Oesterreich. — Schweiz. — Belgien. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Italien. — Die französischen Redner. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die „Regensburger Zeitung“ meldet unterm 22. Dez.: „Dieser Tage sind die Verhandlungen der jüngsten außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre unserer Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft im Drucke erschienen. Es erhellt daraus, daß, wie von einer so ehrenwerthen Association zu erwarten stand, die Theilnehmer durch die momentane Ungunst der Verhältnisse sich nicht haben abwendig machen lassen, nach dem vorgesteckten Ziele mit dem bisherigen Eifer und Muthe zu streben. Namentlich wurde der Fortbestand der Maschinenfabrik mit der mächtig überwiegenden Stimmenmehrheit von 979 gegen 385 beschlossen. Auch vereinigte man sich einstimmig dahin, die zur gänzlichen Zustandebringung aller Bauten, Einrichtungen ꝛc. und zur Beischaffung des nöthigen Betriebscapitals noch erforderlichen 200,000 fl. auf dem Wege des Darlehens zu erlangen. Diese jedenfalls unbequeme Nachhülfe hätte freilich leicht erspart bleiben können, wenn man gleich Anfangs dem Geschäfte einen zu seiner Großartigkeit im rechten Verhältnisse stehenden Fond zu Grunde gelegt hätte. Für den augenblicklichen Bedarf unterzeichneten die am Schlusse der Verhandlungen noch anwesenden Actionäre in wenigen Minuten die namhafte Summe von circa 20,000 fl. Somit ist für die Zukunft ein schwunghafter Betrieb der Dampfschifffahrt sowohl als der Maschinenfabrik sicher gestellt, was die Bewohner Regensburgs um so freudiger vernehmen, als der Nutzen, welcher aus diesem Unternehmen, besonders aus der Dampfschifffahrt, der Stadt entspringt, sich bereits durch einen angenehmend gesteigerten Verkehr sichtbar gemacht hat.“

Hannover. — Göttingen, 23. Dez. Die neue Deputirtenwahl wird erst zu Anfang des künftigen Jahres vorgenommen werden. Dagegen hat die heute vorgenommene Wahl eines Bürgerrepräsentanten die Stadt in einige Bewegung versetzt. Verfassungsmäßig fallen jährlich 3 von den 12 Bürgervorstehern aus. Obgleich nun das ganze Bürgervorstehercollegium Anfangs d. J. einstimmig eine neue Deputirtenwahl abgelehnt hatte, obgleich von ihm eine Beschwerde an die hohe deutsche Bundesversammlung schon unterzeichnet war, und nur, weil nicht der gesammte Magistrat dieselbe mitunterzeichnen wollte, nicht abgesendet wurde, so wurden doch die 3 ausgetretenen Bürgervorsteher in der vor einiger Zeit vorgenommenen Wahl sämmtlich wieder berufen. Da jedoch einer derselben die Wahl abgelehnt hatte, so stand auf heute Termin an, in welchem der neunte District der Stadt zu wählen hatte. Dieß war nun die einzige Gelegenheit, wo die Bürger (von denen einzelne bekanntlich die Loyalitätsadressen unterzeichnet hatten) ihren Einfluß geltend machen konnten, wenn sie wirklich einen solchen hätten, und wo jeder einzelne Hausbesitzer sein politisches Glaubensbekenntniß ablegen mußte. Allein nicht Rowe oder ein anderer der Gildendeputation wurde gewählt, sondern Wehner, der Moorcommissär und Gutsbesitzer, welcher als Eigenthümer eines Häuschens in der Stadt zugleich Bürger ist; und zwar erhielt er eine außerordentliche Majorität. Es wird sich keiner der Wählenden damit entschuldigen wollen, daß er Wehners Gesinnung nicht gekannt habe, wie die Gegenpartei den Wählenden nicht wird aufbürden können, daß sie aus Unkenntniß der Person so gewählt habe, denn es ist landkundig, ja in ganz Deutschland bekannt, daß Wehner eines der thätigsten Mitglieder der staatsgrundgesetzlichen Opposition ist. — Der König war in diesen Tagen zu einer großen, durch schlechte Witterung leider verhinderten Jagd in Rotenkirchen. Der Magistratsdirector Ebell und der Polizeidirector v. Beaulieu wurden nach Rotenkirchen berufen, um über die Gesinnung der Bürgerschaft ꝛc. zu referiren.

Oesterreich. — Wien, 21. Dec. Unsere Journale sind voll von Lobeserhebungen über die von Saphir im Josephstädter Theater veranstaltete Academie, wobei das Gedicht „der stille Gang,“ welches die bekannte Beerdigung eines Bettlers,“ den der verewigte Kaiser Franz zur Ruhestätte begleitete, behandelt, alle

Feuilleton.

Geschichtskalender. 30. Dezember. Tod Maximilian III., Kurfürst von Bayern. 1777.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

IV.

(Forts.) Noch denselben Abend begab sich der Kaiser nach Brünn, wo er indeß nur wenige Tage verweilte, während welcher er seine Armee in die Winter-Quartiere vertheilte, und den Verlust ermitteln ließ, welchen sie erlitten haben dürfte. Er sandte von hier aus seine General-Adjutanten in die Hospitäler, und ließ jedem Verwundeten seinerseits einen Napoleonsd'or, 20 Franken, einhändigen. Späterhin schickte er noch eine Gratification von 3000 Franken an jeden verwundeten Generalstabs-Offizier, und nach und nach 2000, 1500 und 500 Franken an alle übrigen blessirten Offiziere, nach Maaßgabe der verschiedenen niederen Grade, welche sie im Heere bekleideten. Man kann sich leicht vorstellen, daß, wenn diese Kranken der Hülfe bedurften, sie die milde Hand segneten, welche sie ihnen zusandte. —

An dem Morgen vor seiner Abreise nach Wien fand zwischen Napoleon und dem Erzherzoge Karl eine Unterredung Statt, um welche ihn dieser hatte ersuchen lassen. Indem nun der Kaiser schon längst eine Gelegenheit zu benutzen gestrebt, diesem Erzherzoge seine ganz besondere Hochachtung zu bezeugen, hatte er ganz kürzlich seinem Hof-Büchsenmacher, oder Waffenschmied, Lepage, zu Paris, schreiben lassen, ihm ein vollständiges Waffen-Necessaire, d. h. einen Kasten, worin ein Degen, ein Paar Pistolen, ein Karabiner und ein Jagdmesser enthalten, schleunigst zu senden. Lepage entledigte sich auf das Glänzendste dieses Auftrages; nichts glich dem Reichthum des Degens, die Pistolen vorzüglich waren von einer bewunderungswürdigen schönen Arbeit. Indeß, unzufrieden über die Uebertriebenheit der Anträge, welche dieser Prinz machte, und dessen Ansprüche zum Theil, bei dem besten Willen, damals zu erfüllen unmöglich war; kurz und gut, Napoleon machte ihm dieses Geschenk nicht.

Einer seiner neueren Adjutanten, der General Mouton (nachheriger Marschall Lobau), welcher an jenem Morgen bei dieser Conferenz außerhalb des Cabinets gewartet, und sich während dieser Zeit seine Langeweile mit einer Inspection dieses Reitzeugs vertrieben hatte, konnte sich später in Gegenwart des Kaisers nicht enthalten, den Erzherzog zu beklagen, der sich muthwillig um ein so schönes Geschenk gebracht habe.

— „Eh! Was wollen Sie, mein Herr General!“ sagte Napoleon, der ihn verstanden, „es gibt Leute, welche nicht damit zufrieden, daß man ihnen den kleinen Finger gibt, nein, sie wollen auch noch die ganze Hand!“ —

In der darauf folgenden Nacht fuhr der Kaiser durch Wien und ging direct nach Schönbrunn. Dort, am Tage nach seiner Ankunft, empfing er den Grafen von Haugwitz, denselben, welcher ihn an dem Abend nach der Schlacht im Namen des Königs von Preußen begrüßt hatte.

Dieser Minister, der sich schon seit einigen Tagen in Wien aufgehalten, um mit Herrn von Talleyrand und dem österreichischen Minister zu verhandeln, befand sich, man muß es gestehen, in einer der kritischsten Lagen, welche man sich für einen Diplomaten nur immer denken kann.

Napoleon, durch seinen Sieg in die glänzendste Stellung versetzt, behandelte den preußischen Baron mit Strenge. Indessen machte er ihm anfänglich keine Vorwürfe, jedoch im Laufe des Gesprächs, und mehr noch um ihm (dem Gesandten) zu beweisen, daß er nicht der Narr der Intentionen wäre, behufs welcher sein Cabinet ihn zu ihm sende, erhitzte er sich ein wenig; sprach von dem Uebergange der russischen Armee über die Weichsel bei Warschau, von ihrem Eintreffen in Breslau woselbst sie sich noch aufhalte ꝛc. ꝛc. Endlich, als er von dem Gesandten zu wissen verlangte, was denn jenes andere russische Corps zu bedeuten habe, welches sich in Hannover befande und seine Verbindungen mit der österreichischen Armee durch Preußen unterhalte, sprach er so laut und mit solcher Heftigkeit, daß man ihn deutlich in dem daran stoßenden Zimmer zu vernehmen im Stande war.

„ . . . Ist ein solches Betragen Ihres Gebieters mir gegenüber, auf diese „Art wohl aufrichtig? Es wäre für ihn viel ehrenvoller gewesen, mir den Krieg „erklärt zu haben, obgleich hiezu für ihn keine Gründe vorhanden! . . . Sie würden aber wenigstens Ihrem angeblichen Verbündeten in so fern genützt haben, als „ich nur in diesem Falle das feindliche Heer zwei Mal angesehen haben würde, ehe „ich ihnen die Schlacht lieferte; allein Ihr wollt die Verbündeten von aller Welt „sein . . . . Ich verstehe dies; es ist das Bequemste; aber dennoch ist es unmöglich! In der Zeit, in welcher wir leben, haben Sie nur zu wählen zwischen ihnen

Anwesenden tief bewegte. Man sah in der Kaiserloge die Kaiserin-Mutter Thränen vergießen. Das Publicum huldigte durch unbeschreiblichen Enthusiasmus den Manen des unvergeßlichen Todten, sowie der erl. treuen Gefährtin dieses Regenten, der gleich seinem Ahnherrn Rudolph von Habsburg, als er der Leiche eines Bettlers ohne alle Begleitung begegnete, und auf seine Anfrage zur Antwort erhielt: „daß, weil der Verstorbene arm, sich Niemand gefunden hätte, der ihn begleiten wollte," zu seinem Begleiter austief: „Nun so wollen wir ihm die letzte Ehre erweisen." Der Kaiser folgte der Bahre und bis er den Friedhof erreichte, wuchs die Zahl der, durch dieses schöne Beispiel herbeigezogenen Menge auf Hunderte an. — Fürst Paul Esterhazy trifft heute aus London hier ein. (L. Z.)

Schweiz.

Basel, 23. Dez. Durch Kreisschreiben vom 21. Dez. meldet der Vorort, daß laut den neuesten Berichten der Hrn. eidg. Repräsentanten im C. Wallis der Ausbruch eines Bürgerkriegs in diesem Canton besorgt werde. Der Vorort hat daher beide Regierungen alles Ernstes zur Erhaltung des Landfriedens aufgefordert, und dem denselben störenden Theile eidg. Occupation angedroht. Gleichzeitig sind die Cantone Bern, Freiburg, Waadt und Genf aufgefordert worden, auf die erste Nachricht von den Repräsentanten, daß Bürgerkrieg im Canton Wallis wirklich ausgebrochen sei, eine angemessene Anzahl Truppen zu versammeln, und zur Verfügung eines bereits bezeichneten eidg. Obercommandos zu stellen.

Belgien.

Brüssel, 20. Dez. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer war die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der Ausgabe von 12 Millionen Schatzbons für die Fortsetzung der Eisenbahnen an der Tagesordnung. Da der Finanzminister nicht anwesend war, so bat Brouckere den Präsidenten, den Minister auffordern zu lassen, sich in die Versammlung zu verfügen, indem es unmöglich sei, in dessen Abwesenheit einen so wichtigen Entwurf zu erörtern. Nach der Ankunft des Ministers hatte de Foere das Wort; er erhob sich gegen die zu große Ausgabe der Schatzbons; er behauptete, die Regierung und die Central-Section täuschten sich gänzlich über das Wesen einer schwebenden Schuld; er wünschte, daß die Regierung Staatsbankbillets ausgebe, ähnlich den Bons in Frankreich und in Preußen. Diese Bons, sagte er, von welchen man nur 2½ oder 2¼ pCt. Zinsen zahlt, sind auf Zeit creirt und erleichtern die Handelstransactionen, während die Schatzbons sie hindern. Ich bestreite nicht die Nützlichkeit der Eisenbahn, aber ich bestreite die fehlerhafte und unvortheilhafte Weise der Ausgabe der Schatzbons. Und da ich seit langer Zeit diese fehlerhafte und unvortheilhafte Weise bestreite, so kann ich nicht ferner in einem Sinne votiren, den ich für die Interessen des Landes für nachtheilig halte. — Angillis: Wenn Hr. de Foere der Kammer sein Handelssystem darlegt, so höre ich ihn mit dem größten Vergnügen, und bei dieser Gelegenheit sage ich, daß ich mit Schmerz jedes Mal das Ministerium, statt zu antworten, mit Einwendungen kommen sehe, um die Erörterung zu ersticken oder sie zu verschieben. Wenn aber Hr. de Foere die Centralsection wegen ihrer Meinung angreift, so bin ich nicht mehr seiner Meinung und ich werde sein Gegner. Es gibt zwei Arten von schwebenden Schulden, die eine ist temporär und bestimmt, durch außerordentliche Mittel und Wege die Unzulänglichkeit des Budgets zu decken. Diese Schuld wird gemacht, um die Lücken der Staatscassen zu füllen und um temporäre Ausgaben zu bestreiten. Auf diese Weise wurde die schwebende Schuld im Jahr 1833 in Belgien constituirt. Man glaubte, diese schwebende Schuld mit dem Ueberschuß unserer gewöhnlichen Einnahmen decken zu können; daher hat man die erste Weise der schwebenden Schuld gebilligt. Die Centralsection hat die schwebende Schuld in Belgien so betrachtet, wie sie in Belgien begründet worden ist, das heißt, als eine Schuld, die zurück bezahlt werden soll. Jetzt möchte Hr. de Foere eine schwebende Schuld von Dauer, Billets, die obgleich sie Zinsen tragen, bei Vorzeigung eingelöst werden müßten, begründen. Wohin würde uns dieses System führen? Bei der ersten financiellen Krisis würde Jeder Rückzahlung fordern, und der Schatz würde den Forderungen nicht Genüge leisten können. Huart: Die zuerst zu untersuchende Frage ist jene, ob die zur Bestreitung der Ausgaben, welche die Vollendung der Eisenbahn nöthig macht, angewendete Weise die beste ist. Zwei Mittel bieten sich dar, jene einer eingeschriebenen Schuld, folglich einer Anleihe, und jene einer schwebenden Schuld, oder einer nicht eingeschriebenen Schuld. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung dem ersten dieser Mittel den Vorzug geben würde, und wenn sie nicht zu demselben ihre Zuflucht nimmt, so geschieht dies, weil sie der Meinung ist, daß unter den gegenwärtigen Umständen eine Anleihe nur zu einem zu lästigen Preise contrahirt werden könnte. Aber Hr. de Foere findet unser System einer Ausgabe von Schatzbons fehlerhaft, schlecht. Er müßte uns wohl sagen, welches System er an dessen Stelle setzen will. Soweit ich seine Idee habe begreifen können, würde es sich von einer Creirung von Bankbillets handeln, die geringe oder gar keine Zinsen tragen; er will wahrscheinlich, daß diese Billets bei Sicht zahlbar sein sollen. Ist dieß sein System, so halte ich es für sehr gefährlich; in diesem System liegt etwas, was Belgien zu Grunde richten könnte. Man unterstelle einen Augenblick, daß die 30,000,000 francs Bankbillets in einer Hand vereinigt seien und am nemlichen Tage vorgezeigt würden; der Schatz würde sie nicht einlösen können, seine Zahlungen einstellen müssen und in eine Art Fallissement fallen. Dieses System könnte nur in sehr beschränkten Verhältnissen, bei einem Zustande allgemeinen Wohlstandes und in einem Augenblick angenommen werden, wo unser gelöschter Rückstand gestatten würde, unsere Einnahmen und unsere Ausgaben in ein vollkommenes Gleichgewicht zu setzen. Hr. de Foere: Das System das ich im Auge habe, könnte in diesem Augenblick nicht erklärt werden; die Erörterung würde lang, schwer sein, und nicht verstanden werden. Aber ich glaube, daß es stets vortheilhaft sein würde, an die Stelle der Schatzbons etwas zu setzen, was, dem englischen oder französischen System nachgeahmt, eine schnelle Circulation ohne Formalitäten, ohne Einschreibungen haben würde; man könnte auch, wie in Preußen, seinen Effecten einen in gewisser Hinsicht obligatorischen Cours geben. Ich verstehe hierunter keinen gezwungenen Cours für das Publicum, sondern ich will sagen, daß sie in Zahlung für den Gesammtbetrag oder einen Theil der Steuern angenommen werden könnten. Ist der Finanzminister mit dem englischen oder dem französischen System nicht bekannt, so wende er sich an seinen Collegen, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dieser verlange Aufklärungen in den beiden Ländern. — Damit war die Berathung am 19. Dez. geschlossen; den Tag darauf wurden die 12. Mill. Fr. von der Kammer bewilligt.

Niederlande.

Aus dem Haag, 23. Dez. Nachdem die zweite Kammer der Generalstaaten den Gesetzentwurf bezüglich eines ostindischen Anlehens von 56 Mill. abgelehnt, ist derselben ein neuer Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach zur Bestreitung der Ausgaben im Jahr 1840 und im Interesse des Amortisationsfonds cats in das zweite Hauptbuch der wirklichen 5procentigen Nationalschuld eingeschrieben und zu Gelde gemacht werden soll: ein Capital von 15,742,100 fl.

Großbritannien.

London, 21. Dezember.

Vorgestern hat in Folge der Aufforderung des Mayors zu Manchester eine sehr zahlreiche Versammlung Statt gefunden, worin Petitionen an die Königin und beide Parlamentshäuser um gänzliche Aufhebung der KornGesetze und um freien Korndandel beschlossen worden sind. Aehnliche Adressen stehen von andern Städten zu erwarten. Je offener die Tories jetzt ihre Kriegsproclamationen gegen das Ministerium erlassen, desto entschiedener scheint man auch im Cabinet selbst zu werden. Ein bedeutender Theil desselben soll bereits entschlossen sein, erforderlichen Falls das Parlament aufzulösen. Wenn es dahin kommt, so ist es auch keineswegs unwahrscheinlich, daß das Ministerium sich für Ausdehnung des Stimmrechts und Wahl durch Balletage erklären werde.

Aus Monmouth wird geschrieben, daß es den Behörden gelungen ist, einen der vermegensten Rädelsführer bei dem Chartistenaufstand in Newport, „Hans den Pfeifer," auf den so lange gefahndet wurde, habhaft zu werden. Auch der Schlupfwinkel „David des Kesselflickers" soll entdeckt sein. — Zwei berühmte Advocaten, Sir L. Pollock und Hr. F. Kelly, sind zur Vertheidigung der monmouther Gefangenen geworben. Ihre Gebühren werden durch Subscription der Chartisten bezahlt und dürften nicht unter 1000 Pf. St. betragen.

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Toulon, 22. Dez. Der Seepräfect an den Marineminister. Nach dem Berichte des Capitäns des „Neptun" ging zu Algier das Gerücht, daß am 17. die von dem General Rulhieres befehligte Colonne, auf ihrem Marsche um das Lager von Colrah zu verproviantiren, bei dem von Mahelma ein ernstliches Gefecht gehabt hätte, in welchem die Araber wieder geschlagen worden wären. Derselbe Bericht kündigte an, daß ein Schiff aus Oran vom 18.

„und mir. Wollen Sie auf die Seite dieser Herren da treten, nun gut, ich wi„dersetze mich nicht; wenn Sie aber Miene machen, als wollten Sie bei mir bleiben, „dann verlange ich Aufrichtigkeit, oder ich trenne mich von Ihnen, denn will lieber „offene Feinde als hinterlistige Freunde. Wenn Ihre Vollmachten daher nicht ausge„dehnt genug sind, über diese Frage zu handeln, so setzen Sie solche vorher in Ord„nung oder sorgen Sie für Ihre Vervollkommnung; was mich betrifft, so werde ich „einstweilen immer auf meine Feinde losmarschiren und mich beeilen, dieselben, „wer es auch immer sein möge, überall zu vertilgen, wo ich sie finde, und wären sie „selbst auf dem Pariser Montmartre, so dürfte ich ihnen dennoch nur mit Kanonen„schüssen auf ihre diplomatischen Noten antworten!" —

Diese Worte beendigend, hatte Napoleon dem Herrn von Haugwitz heftig den Rücken gewandt, und diesem somit nicht einmal Zeit gelassen, sich von seinem Schrecken zu sammeln. Die letztern Worte sind übrigens um so merkwürdiger, als sie prophetisch zu nennen — wenn man sich die Ereignisse von 1814 in's Gedächtniß zurück ruft.

Endlich brachte die Ankunft Napp's, dessen Wunde sich allmälig zu vernarben begann, wieder Zerstreuung in die Seele Napoleon's, dessen Gemüth ein Raub der Gefühle von Heftigkeit und Unzufriedenheit geworden zu sein schien. Er empfing diesen General-Adjutanten auf's Freundlichste und, nachdem er sich nach seinem Gesundheitszustande mit dem lebhaftesten Interesse erkundigt, fügte er hinzu:

— „A propos! das letzte Mal, als ich Dich sah, habe ich Dir mitzutheilen vergessen, daß ich Dich zum Divisions-General ernannt; beeile Dich daher, einen Stern mehr Deinen Epauletts beizufügen."

Als sich hierauf Napp zum Zeichen seiner Dankbarkeit verbeugte und sich wie der hinweg zu begeben anschickte, hielt ihn der Kaiser mit den Worten zurück:

— „Es ist dies indeß noch nicht genug, mein Braver; vor allen Dingen sorge dafür, daß Du nicht immer gleich verwundet wirst, so oft Du Theil an dem Gefecht nimmst, dies wird ja sonst lächerlich. Du bist gerade wie Murat, rennst wie ein Blinder darauf los, stürzest Dich in die Mitte des Kampfes .... und dann bist Du gezwungen, das Bett zu hüten .... Bist Du denn schon im Stande, ein wenig zu reiten?"

— „„Ganz gewiß, Sire, bin ich stets im Stande, Alles dasjenige zu thun, was Ew. Majestät mir anbefehlt, schon, um Ihnen meine lebhafteste Dankbarkeit zu beweisen.""

— „In diesem Falle wirst Du Marmont die Einzelnheiten der Schlacht von Austerlitz mündlich erzählen und ihn darüber ärgerlich machen, daß er nicht bei uns dabei war. Dies wird Dich zerstreuen; demnächst kannst Du auch über die Wirkung urtheilen, welche diese Nachricht auf die Italiener machen wird. Du wirst noch diesen Abend von hier abreisen. Also auf Wiedersehen, mein Herr Divisions-General! Fahren Sie fort, für Ihre Gesundheit zu sorgen, und ich erwarte vor Allem Nachrichten über Ihr Befinden."

Und die Hand desselben ergreifend, welche er zu wiederholten Malen drückte, fügte der Kaiser im Tone ganz besonderer Zärtlichkeit noch hinzu:

— „Adieu! Napp; lebe wohl, mein Braver! .... Ich werde Dir sogleich Deine Instructionen zusenden; erwarte sie unten im Dienstsaale."

Eine Stunde darauf empfing der General die, von dem Kaiser selbst dictirten Instructionen, die Insignien (den Grand-Cordon) des Ordens der Ehren-Legion und obendrein noch den Besitztitel einer Schenkung von zwölftausend Franken, hypothekarisch eingetragen auf den sogenannten Mont-de-Milan in Mailand.

V.

— „Weder in Brünn, noch in Wien, sondern in Preßburg sollen die Friedens„unterhandlungen Statt haben! Diese Stadt liegt in gleicher Entfernung von Holitsch, „wo sich der Kaiser Franz gegenwärtig aufhält, so wie von Schönbrunn, wo ich mein „Hauptquartier aufschlage. Preßburg sei also das Schlachtfeld der Diplomatie; übri„gens wird auch dort die Nähe meiner siegreichen Armee ein wenig zur Abkürzung „der Verhandlungen beitragen, besonders in Rücksicht der fremden Herrn Diplomaten, von denen ich erwarte, daß ihre Federn mit dem Säbel zugeschnitzt sind!"

Dies waren die ersten Worte Napoleon's in dem Augenblicke seiner Ankunft zu Schönbrunn; und seit diesem Tage gerieth auch die ganze Diplomatie in Bewegung.

Ungeachtet des Widerstandes von Seiten Oesterreichs; ungeachtet der Langsamkeit Rußlands; ungeachtet des zögernden Anstandes von Seiten Preußens, wurde der berüchtigte Preßburger Friede den 26. Dezember 1805 unterzeichnet. Es ist wahr, daß Napoleon die dießfälligen Verhandlungen auf eine ganz besondere Art in so fern vereinfachte, als er die ganze Diplomatie auf die beiden Worte: „Mein Wille oder der Krieg" zurück führte.

Da sich hierauf in Schönbrunn nichts mehr zu thun für ihn vorfand, so

die Nachricht brachte, daß die Feindseligkeiten im Westen (ebenfalls) wieder begonnen hätten, und daß der Chef der Carlisten in einem Gefechte gegen unsere Truppen war getödtet worden.

Δ Paris, 25. Dez. Die Thronrede wird von den meisten Journalen als farblos beurtheilt, wie das Ministerium selbst. Die Débats freuen sich, daß die Nonconversion nicht darin erwähnt ist. Trotzdem versichert man mir aus guter Quelle, daß Hr. Passy fest entschlossen sei, den betreffenden Gesetzentwurf vor die Kammern zu bringen. Die Wahl des Präsidenten der Kammer ist gestern mit 172 Stimmen unter 274 wieder auf Hrn. Sauzet gefallen, was das Ministerium als einen Sieg ansehen will, der aber jedenfalls ohne Bedeutung ist. Hr. Odilon Barrot hatte 94 Stimmen erhalten, Hr. Dupin nur 4. Die Bureaux sind ebenfalls bereits constituirt, die 221 haben bei den meisten Präsidenten- und Secretärswahlen den Sieg errungen. Im 1. Bureau wurde der Kampf zwischen Hrn. Thiers und Jacques Lefebvre durch die Stimme des Hrn. Dufaure, Ministers der öffentlichen Arbeiten, zu Gunsten des Letztern entschieden. Die Oppositionsblätter nehmen dieses Votum dem Hrn. Dufaure sehr übel, da er so gegen Hrn. Thiers, der ihm hauptsächlich ins Ministerium geholfen, nur wenig dankbar sich zeigt. Morgen werden die Vicepräsidenten und Secretäre der Kammer gewählt, heute ist wegen des Weihnachtsfestes keine Sitzung. — In der Pairskammer griff ein ganz junger Pair, Graf Alton-Shee die jüngst Pairsernennungen heftig an, wurde aber von Hrn. Villemain, dem Minister des öffentlichen Unterrichts, der ihn nur „den jungen Redner" nannte, auf eine scharfe Weise dafür bedient. Man glaubte den Schüler seinem Professor gegenüber zu sehen. Die Débats verfehlen nicht, sich den Ton des Ministers gegen den Grafen Alton-Shee zu eigen zu machen. — Der Prinz von Joinville ist am 23. auf der Fregatte „Belle Poule" zu Toulon eingelaufen. — In Havre weiß man nichts von der dort bewerkstelligten Einschiffung des entflohenen Marquis von Crony Charnel. — Der Erzbischof von Paris ist neuerdings so krank, daß man für sein Leben fürchtet.

Paris, 21. Dez. Von London, wohl zu beachten, nicht von Petersburg aus, ist unser Cabinet officiell in Kenntniß gesetzt worden, wie der Kaiser Nikolaus mit einemmale anderen Sinnes geworden und den Tractat von Hunkiar Skelessi nicht erneuern, sondern auch die Kriegsflaggen anderer Mächte in dem Marmora-Meer zulassen wolle, wenn nach eingeholter Genehmigung jener Mächte eine russische Flotte durch den Bosporus gehen sollte, um die Pforte gegen fernere Uebergriffe Mehemed Ali's zu schützen. Hingegen verlangt der Kaiser Nikolaus für diese wahrhaft unglaubliche Concession, daß die Sperre des Bosporus und die der Dardanellen in gewöhnlichen Zeiten für alle Kriegsflaggen als ein völkerrechtlicher Grundsatz aufgestellt, das heißt also, von allen Mächten anerkannt und proclamirt werden soll, sodann, daß die Integrität der Pforte, so weit es die Sicherheit des osmanischen Reichs gegenüber von Mehemed Ali betrifft, aufrecht erhalten werde. Lord Palmerston, indem er dieß zur Kenntniß unseres Cabinets brachte, und so gleichsam als Organ des Petersburger Hofes diente, fragte dabei an, ob wir geneigt seien, in diese Vorschläge einzugehen, und ob wir uns dann dem englischen Cabinette bei den stattfindenden Unterhandlungen, wie es seither immer geschah, anschließen wollen. Die Antwort war, daß das Bestreben des französischen Cabinets darauf gerichtet gewesen, die Wirksamkeit des Tractats von Hunkiar Skelessi zu schwächen und factisch zu annulliren, daß es ihn daher als nicht bestehend angesehen und erklärt habe, daß es, um diese eine ausgesprochene Meinung kräftig zu bethätigen, entschlossen gewesen und noch entschlossen sei, eine französische Kriegsflotte, im Nothfall selbst mit Anwendung von Gewalt, durch die Dardanellen gehen zu lassen, sobald eine russische Flotte den Bosporus passire, ohne vorher die Zustimmung Frankreichs eingeholt und erhalten zu haben; nachdem aber das russische Cabinet selbst die Stipulationen von Hunkiar Skelessi für erloschen erkläre, es auch als recht und billig finde, daß andere Nationen eben so gut und auf gleiche Weise ihre Kriegsflagge in dem Marmora-Meer erscheinen lassen, je nachdem es die Umstände erfordern, oder daß für Jeden und Alle die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus geschlossen bleiben, glaube die französische Regierung nichts gegen die von Rußland jetzt gemachten Vorschläge einwenden zu dürfen, und werde denselben, so weit sie in dem ausgesprochenen Sinne auf die Sperre oder Oeffnung der beiden Ausflüsse des Marmora Meeres sich beziehen, beitreten, auch einem deßhalb abzufassenden Vertrag die Zustimmung nicht verweigern, mit dem Vorbehalt, über den, die Integrität der Pforte betreffenden Punct später und im Laufe der Verhandlungen ihre Meinung abzugeben, da man erst sehen müsse, wie derselbe verstanden und welche Ausdehnung man ihm zu geben wünsche. Solchergestalt wäre das Princip wegen der Sperre des Marmora-Meeres so gut als festgestellt und die Lösung der orientalischen Wirren um ein Bedeutendes weiter gebracht. Man wird allerdings noch auf manche Hindernisse stoßen, bevor man sich völlig verständigt und nichts mehr über den Ausgang der orientalischen Frage zu fürchten hat. Allein da Rußland nicht mehr so unbeugsam ist, als es sich das Ansehen gab, und da Lord Palmerston trotz der Freude, die er über den Rückschritt der russischen Politik empfindet, doch zu sehr das Bedürfniß fühlt, es mit uns zu halten, was wenigstens seine letzten Eröffnungen zu glauben berechtigen, so wird wohl Alles gut ausgehen, und Europa im Genusse des Friedens bleiben. (A. Z.)

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 23. Dez. Der Generalcommandant der 20. Militärdivision an den Hrn. Kriegsminister. Cabrera war am 12. nach Mora und Flix gegangen, um die Fortificationen zu betreiben; er war am 15. nach Zurbita zurückgekommen. Die Carlisten haben Berga angegriffen, am 15., ohne Erfolg. Die dritte Division, die von Alcoriza ausgerückt war, hat sie von dort vertrieben.

Das Journal des Débats bemerkt hiezu: Flix und Mora, wohin Cabrera sich begeben hatte, sind am Ebro gelegen, zwischen Mequinenza und Tortosa, und rückwärts von Alcaniz, welche der Haupt-Depotplatz der constitutioneller Armee ist. Cabrera hat also die ihm beliebigen und passend erscheinenden Flußübergänge inne und befestigt sie; er hat offene Communicationen mit den Insurgenten Cataloniens, und beunruhigt zu gleicher Zeit jene des Marschalls Espartero mit Saragossa. Der Marschall hat für diesen Winter auf die Belagerung von Morella verzichten müssen, und beschränkt sich darauf, seine Linien am Fuß der Berge zu erhalten, und jenen ganzen Theil von Niederaragonien welcher vom Rio Guadalupe oder dem Flusse von Alcaniz sich ausdehnt so gut als möglich gegen die Angriffe Cabreras zu vertheidigen. Die Offensive Operationen sind sonach nothgedrungen durch die Jahreszeit suspendirt, welch nicht gestattet, sie in den mit Schnee bedeckten Bergen fortzusetzen. Cabrera benützt nun diesen Umstand, um in das fruchtbare Thal am Niederebro herabzukommen, einen Handstreich zu combiniren, und von Neuem Vorräthe aufzusammeln um im künftigen Frühjahr einen erbitterten Kampf aushalten zu können.

Italien.

Rom, 6. Dez. Man behauptet, daß der französische Gesandte, Hr. v. Latour-Maubourg, eine officielle Note an das päpstliche Staatssecretariat erlassen hat, worin er erkläre, von seinem Gouvernement Instructionen erhalten zu haben alle diplomatischen Verbindungen mit dem römischen Hof abzubrechen, (!) bis das französische Cabinet zufriedenstellende Aufklärungen über die von dem Papste dem Herzog von Bordeaux zu Theil gewordene Aufnahme erhalten haben würde. Andererseits sagt man, der Papst habe Garibaldi, den päpstlichen Internuncius zu Paris, beauftragt, sich bei dem Könige von Frankreich über das Benehmen seines Gesandten zu Rom zu beschweren, und zu erklären, daß Se. Heiligkeit durch die dem Herzog von Bordeaux ertheilte Audienz die Achtung gegen den französischen Hof nicht verletzt habe, da diese Audienz durchaus mit keinem diplomatischen Character bekleidet war. Hr. Garibaldi habe dieser Erklärung hinzugefügt, daß der Wiener Hof es zwar anfangs mißbilligte, daß man den Herzog empfange; Se. Heiligkeit jedoch, in Erfahrung bringend, daß der Herzog von dem österreichischen Gesandten zu Rom, dem Grafen Rudolf v. Lützow, mit Beistimmung seines Hofs einen Besuch erhielt, habe hierin ein Anzeichen zu sehen geglaubt, daß man keine Aengstlichkeit hinsichtlich der Herzogs mehr obwalten lasse, und darum kein Grund mehr vorhanden sei, ihm eine Audienz zu verweigern, besonders da der päpstliche Nuncius zu Wien geschrieben hatte, daß Fürst Metternich sich in diesem Sinne geäußert, und die Kaiserin Mutter den Internuncius angegangen habe, den Herzog von Bordeaux der geeigneten Aufmerksamkeit Sr. Heiligkeit zu empfehlen. Man hört allgemein, daß der österreichische Gesandte Hrn. v. Latour Maubourg seine Vermittelung angeboten habe, um die Differenzen zwischen ihm und dem römischen Hof baldmöglichst zu beseitigen. (M. v. Ztg.)

---

reiste er nach München, wo er in den ersten Tagen des Januar 1806 eintraf.

Schon befand sich hier der ganze kaiserliche Hof Behufs der Verheirathung des Prinzen Eugen mit der Prinzessin Auguste von Bayern versammelt. Noch an dem Tage seines Eintreffens fertigte der Kaiser einen Courier durch Tirol ab, welcher dem Vice-König von Italien den Befehl brachte, sich sofort zu ihm zu verfügen. Fünf Tage darauf traf Eugen in München ein, übrigens keineswegs über die Veranlassung im Zweifel, weßhalb er dahin verlangt worden sei. Sein Stiefvater zeigte ihm hierauf, so wie allen Denen, welche sich in diese Heirath gemischt hatten, diese von ihm, so zu sagen, improvisirte eheliche Verbindung öffentlich an, und eine Reihe von äußerst glänzenden Feierlichkeiten eröffnete sich bei dieser Gelegenheit. Es schien förmlich, als ob man gar nicht wüßte, auf welche geziemende Weise man dem Kaiser die Achtung und die Bewunderung an den Tag legen solle, die sein militärisches Genie in ganz Europa hervorrufe.

An dem Tage der religiösen Ceremonie, welche um acht Uhr Abends von dem Fürst Primas, ehemaligem Kurfürsten von Mainz, in der Schloßcapelle abgehalten wurde, hatte sich der ganze Adel des Landes zu einem Soupé eingefunden. Die Stunde des Gastmahls selbst war auf zehn Uhr festgesetzt und für dreihundert Personen in einer der größten Galerien des königlichen Schlosses gedeckt worden. Eine andere Tafel, in Form eines Hufeisens, schien so aufgestellt, daß sie die dreihundert Couverts beherrschte, und war für die Mitglieder der beiden erlauchten Familien, sowohl der französischen, wie der deutschen, bestimmt. Alles war in der Art errichtet, daß der Kaiser von allen Puncten jener Gallerie gesehen werden konnte. Der Tafel-Gerätz war prachtvoll; auf ein gegebenes Zeichen der über und über mit Gold gestickten Ceremonien-Meister setzte sich hierauf Alles zur Tafel nieder, während sich die kaiserlich königlichen Majestäten und die Neuvermählten noch in der Kapelle befanden. Sogleich, als sie dieselbe verlassen, begab sich Napoleon zur Tafel und blieb hier beinahe über eine halbe Stunde, was sich bei ihm noch niemals ereignet; jedoch alsbald von derselben aufstehend, mußten auch die hochadeligen Tischgäste diesem Beispiele folgen.

Indem sich der Kaiser in seine inneren Gemächer zurückzog, empfahl er dem Herrn von Segur, die Gesellschaft zu verabschieden. Dieser Groß-Ceremonienmeister erschien daher hierauf an der Tafel der Dreihundert, um die hochadeligen Herrn und Damen hiervon zu benachrichtigen. Kaum, daß die Tafel vollständig servirt worden; kaum, daß es sogar einigen der resp. Theilnehmer gelungen, ihre Serviette zu entfalten, als sie sich auch schon wieder in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sahen, vom Tisch aufzustehen und ihr Abendbrod bei sich zu Hause zu genießen.

Wir hatten übrigens schon einmal Gelegenheit zu erwähnen, wie äußerst kurze Zeit Napoleon bei Tische aushielt. Man wußte dieß allgemein, und daher trafen denn auch diejenigen Personen, welche mit ihm seine Mahlzeit zu theilen die Ehre hatten, ihre Vorsichtsmaaßregeln im Voraus. Als Beweis hiefür mag folgender Fall dienen.

Eines Tages saß er nur allein mit Eugen in der Malmaison (etwa zwei Meilen von Paris) bei Tische; kaum fünf Minuten später, als er sich niedergesetzt, erhob er sich plötzlich, indem er zu diesem Prinzen, der in der Regel sehr starken Appetit hatte, aufstehend sagte:

— „Bleib," denn Du hast zum Essen noch keine Zeit gehabt; Du wirst Dich nachher wieder bei mir einfinden."

— „„Entschuldigung, Sire,"" erwiederte Eugen, der sich gleichzeitig mit seinem Stief-Papa erhob, „„ich bin fertig.""

— „Was? Hast Du denn heute keinen Hunger?" entgegnete der Kaiser.

— „„Ich habe gegessen, ehe ich hierher kam.""

— „Bah! . . ." sagte Napoleon mit der Miene der Ueberraschung, „das ist etwas Anderes." Darauf fügte er launig hinzu, „dann wollen wir mit einander ein Promenade machen, das wird Dir für morgen wieder Appetit geben."

Diejenigen z. B., welche zum ersten Male mit dem Kaiser speisten und dabei seine Gewohnheiten in dieser Beziehung noch nicht kannten, starben fast vor Hunger obgleich seine Tafel stets bis zum Ueberfluß reichlich versehen war, vorzüglich, wenn ihre Geschäfte es unmöglich machten, die verlorene Mahlzeit unmittelbar darauf bei sich zu Hause nachzuholen; merkwürdig, auch nicht eine Rücksicht hätte ihn vermocht einige Augenblicke länger bei Tische zu bleiben.

So z. B. genirte diese bis zur Manie gesteigerte Gewohnheit seine Gemahlin außerordentlich, vorzüglich im Anfange ihrer Verheirathung, und es wurde dieser Umstand die Veranlassung zu der nachher von ihr so ausgebildeten Gewohnheit, nämlich täglich um 1 Uhr Mittags ein gehöriges Gabelfrühstück zu sich zu nehmen; indeß war dieß auch ihre einzige Mahlzeit. (Forts. f.)

Von der italienischen Grenze, 18. Dec. Nachrichten aus Rom zufolge gedenkt der Herzog von Bordeaux dieser Tage eine Reise nach Neapel zu unternehmen, wo er sich bis Ende Januar aufzuhalten gedenkt. Der Herzog will sodann in der ersten Hälfte des Februars seine Rückreise nach Görz antreten. (A. Z.)

Die französischen Redner.

V. Mauguin.

Was man von Fox, dem Rivalen Grattans und von Dundas, dem Freunde Pitts gesagt hat, läßt sich auf Hrn. Mauguin anwenden. Man muß ihn nicht nach regel- und kunstgerechten Reden oder isolirten Wirkungen, die er hervorgebracht, sondern nach der Leichtigkeit beurtheilen, mit der er stets bereit ist, das Wort zu ergreifen, nach seinem unbeugsamen Muthe, wenn auch von den größten Schwierigkeiten ringsumgeben, nach seiner Opposition gegen alle politischen Systeme, die seinem Patriotismus widerstreben. Es läßt sich wenig in seinen Reden hervorheben, weil er nichts spricht, was er mit der Absicht gearbeitet hätte, um hervorstechend oder vollständig zu scheinen; aber wirklich staunenswerth ist die Kernhaftigkeit, die Kraft, das Feuer, die Klarheit, das Eindringliche des Redners, woraus sich abnehmen läßt, welche Stärke ein solcher Mann der Partei verleiht, der er sich anschließt. Als das englische Parlamentsglied Sir Edward Sugden ins Parlament aufgenommen wurde, soll der Generalprocurator eingestanden haben, er gäbe gerne 1000 Pf. darum, ihn wieder hinauszubringen. Von all den verschiedenen Cabinetten, die seit 10 Jahren sich in Frankreich aufeinander gefolgt sind, hätte wohl jedes das Zehnfache dieser Summe darumgegeben, wenn es damit des Hrn. Mauguin hätte los werden können; aber mit Geld läßt sich bei ihm nichts ausrichten, er läßt nicht mit sich markten; denn, abgesehen von seiner Redlichkeit und Unbescholtenheit, hat er eine Erbschaft von 3 — 4 Millionen gemacht, welche ihm für immer eine vollkommen unabhängige Stellung sichert. Hr. Mauguin gewährt einen imposanten Anblick — er hat vermöge seiner Corpulenz einige Aehnlichkeit mit O'Connell — er hat ein offenes, ausdrucksvolles Gesicht, eine angenehme Stimme, in welcher sich sogar ein leiser Anflug von anziehender Melancholie kund thut, ganz das Ansehen eines Edelmannes, angenehme Manieren, und ein großes Talent für die Conversation. Besonders stark ist er in ironischen Anspielungen oder Entgegnungen auf solche. Hr. v. Cormenin, der ihn nicht liebt, obgleich er sich zu seinen Freunden rechnet, geißelt ihn ohne Erbarmen wegen seiner Reden über die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs, in welchen er allerdings eine allzuentschiedene Hinneigung für den Krieg kund giebt. So rief er z. B. 1831 in drohendem Tone gegen England aus: „Einige Dampfschiffe würden genügen, um Waffen und Regimenter nach Irland hinüber zu bringen. . . Sagen Sie ihm (England), sagen Sie ihm denn, daß Irland noch einen französischen General wiedersehen kann. . ." Diese Stelle mag eine Idee geben von den Meinungen, welche noch unter den Politikern Frankreichs vorherrscht, und zeigt, wie es um ihre Kenntniß des Zustandes der britischen Königreiche, so wie des Auslandes überhaupt, füge ich hinzu, beschaffen ist. . . . . Außer seiner Superiorität in der Kammer, steht Hr. Mauguin auch beim Barreau in hohem Rufe. Er ist geboren 1785.

VI. Odilon Barrot.

Odilon Barrot übt vielleicht mehr persönlichen Einfluß, als irgend einer der hier genannten Redner, einen rechtmäßig erworbenen Einfluß durch eine lange Laufbahn, in welcher er stets politische Umsicht und Redlichkeit in gleich hohem Grade bewährt hat. Das Vertrauen auf diese allgemein anerkannten Eigenschaften desselben, so wie in seine gründliche Rechtskenntniß und scharfe Beurtheilung ist so groß und allgemein, daß schon mehrmals, und erst kürzlich wieder zu Orleans einer, Fälle vorgekommen sind, wo Parteien nach langjährigen Prozessen, lediglich seiner Entscheidung das Urtheil, dem sie beiderseits sich unterwerfen zu wollen erklärten, anheimgestellt haben. Gewiß ein höchst seltenes, aber um so ehrenvolleres Zeugniß der Anerkennung des Werthes des Mannes, dem es geworden. — In seinen Reden bemerkt man besonders einen überlegten Charakter und eine grundgesunde Moral, die ganz geeignet ist, Eindruck zu machen. Er spricht weniger oft in der Kammer als Hr. Mauguin, weshalb man ihn diesem als Chef der Partei vorzieht; so sehr ist man allgemein geneigt zu der Annahme, daß der Mann, der in allen Fragen mitsprechen will, sich nothwendig in einzelnen Blößen geben muß. Obgleich jedoch Herr Odilon Barrot ein Redner voll Umsicht und Würde ist, so ist er doch weit entfernt von Kälte und überlegtem Haschen nach der Form. Er geräth im Gegentheile allmählig in Feuer und Leben, und läßt sich manchmal von einem Aufschwung des Gefühls fortreißen, den Hr. v. Cormenin mit Recht die Beredsamkeit des Herzens nennt. Die eifrigsten Mitglieder seiner Partei machen ihm gewöhnlich den Vorwurf, den man neuerlich auch dem Herzog von Wellington und Sir Robert Peel in gleicher Weise gemacht hat: sie sagen, er wage zu wenig. Es mag etwas Wahres in dieser Behauptung liegen; nichts desto weniger glauben wir, daß Hr. Odilon Barrot recht wohl bemerkt, was Hr. v. Cormenin nicht gewahr wird, oder dem er wenigstens nicht auszuweichen sucht! den Abgrund, in welchen ein unbedachtsames Vorschreiten die Monarchie stürzen würde. Die Erklärung seines Benehmens findet sich vollständig in dem Ausrufe, der ihm bei einer Discussion entschlüpfte: „O! mögen lieber zwanzig Minister zu Grunde gehen, als die moralische Macht des Parlaments, denn sie allein ist unsere Sicherheitswache. — Odilon Barrot ist, wie schon aus dem Eingangegesagten hervorgeht, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des französischen Barreau; er schreibt auch von Zeit zu Zeit Artikel für die angesehensten juristischen Zeitschriften und Revuen Frankreichs. Er ist ungefähr 55 Jahre alt, von mittlerer Größe, wohlklingendem Organ, und besonders seine Stirne zeichnet sich durch eine auffallend schöne Bildung aus.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 27. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Aktien 96 —, P. — — G.; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Aktien 82 1/2 P. — 81 1/4 G.; Ferdinand-Nordbahn-Aktien — G.; Wiener Mail. Extrad.-Akt. 116 1/4 P. — G. 116 7/8.

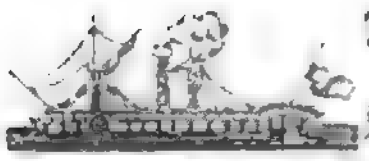
Frankfurt, 27. Dezbr. — Nachmittags 1 Uhr. 5 pCt. Met. 106 3/4; 3 pCt. 79 5/8. Wiener Bankaktien 1979; 250 fl. Loose 142 1/2; Integr. 59 9/16; Ardoins 7 1/2; poln. Loose 77 5/8; Taunuseisenbahnactien 277 1/4 (Geld).

Amsterdam, 24. Dez. Integr. 61 1/16; 6 0/0 Cert. 96 3/8; Kanz. 23 3/8; 4 1/2 0/0 Stud. 91 1/4; 3 1/2 0/0 75 1/2. Ard. 22 5/8; russ. Inter. 67 5/16, 5 0/0 bkr. Met. — —.

Pariser Börse vom 24. Dez. 5pCt. 112 40 — 3 pCt. 80 55 — Neapol. 102 10. 5pCt Span. 25 1/2. — Pass. 6 3/8. 5pCt. Portug. 23 1/2. Aktien der Bank von Frankreich 2997 50 Ct. Germain-Eisenbahn 567 50. — Versailles, rechtes Ufer 500 —. — Linkes Ufer 325 —. Havre — —. — Orleans 452. — Straßburg-Basel 317 50. — Sambre-Meuse. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hallier. Dr. Rauch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



Dampf- und Segelschifffahrts-Gelegenheit

von

Hamburg nach England und den vereinigten Staaten von Nordamerika

unter der

Expedition des von dem löblichen Commercio der freien Hanse-Stadt Hamburg aufgestellten und von der Regierung bestätigten beeidigten Schiffsmaklers Wm. Gibson.

Für Solche, welche Reisen nach England und Amerika unternehmen wollen, bietet der Hafen von Hamburg die beste Gelegenheit und wichtige Vortheile dar. — Die Reise geht nach England auf einem Dampfschiffe, nach Amerika aber von England aus mit einem dreimastigen Segelschiffe. Dieser Weg bietet nicht nur — besonders für ganze Familien — hocht bedeutende Kostenersparung dar, sondern ist auch weit kürzer und bequemer als der von Bremen aus. Die Reise von Hamburg nach England auf einem Dampfschiffe wird gewöhnlich in 30 Stunden zurückgelegt, während ein Segelschiff von Hamburg nach England auf der gefährlichen Reise durch den Kanal oft 5 — 6 Wochen zubringen kann. Die Reise auf dem Dampfschiffe bietet auch noch die Vortheile dar, daß der Reisende nicht nöthig hat, auf günstigen Wind oder Gelegenheit zu warten, indem dasselbe regelmäßig geht, und für die sofortige Weiterreise gleich nach der Ankunft in England gesorgt ist.

Die Reisekosten von Hamburg nach England — ohne Verköstigung — betragen für 1 erwachsene Person in der ersten Kajüte 37 fl. rhn., in der zweiten die Hälfte mit 18 fl. 30 kr. rhn. und auf der Decke 12 fl. 30 kr. Das ganze Reisegeld von Hamburg nach Amerika, selbst nach New-Orleans beträgt mit Einschluß des Kopfgeldes und der Beköstigung für Erwachsene 71/2 Louisd'or oder 75 fl. rhn.; für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte, also 44 Louisd'or mit Kopfgeld; Säuglinge sind frei, außer Kopfgeld. Die Lebensmittel werden den Reisenden in guter Qualität hinreichend gereicht, und bestehen in Rindfleisch, Speck, Schiffsbrod, Mehl, Reis, Erbsen, Gemüsen, Grütze, Kartoffeln, Essig, Schnaps, Kaffee, Thee, Trinkwasser u. s. w.; nebstdem wird auch Wasser und Beheizung frei geliefert. Für Messer, Löffel, Gabel, Eß-, Trink- und Waschgeschirr haben die Reisenden jedoch zu sorgen, sonst sind sie von allen weiteren Kosten und Auslagen bis an den bestimmten Landungsplatz in Amerika frei. An Gepäck hat Jeder 2 — 21/2 Ctnr frei. Wenn Reisende ihre Plätze bei der Ueberfahrt fest sichern wollen, so haben sie ein Handgeld, und zwar 1 Louisd'or pr. Kopf einzusenden. Sollten jedoch ganze Familien oder Gesellschaften sich Plätze zu sichern wünschen, so beträgt das Handgeld für jede Person — mit Ausnahme der Kinder — 1/2 Louisd'or, wobei es sich von selbst versteht, daß die ratenweise Zahlung von dem Ueberfahrtgelde in Abrechnung gebracht werden darf. Auch ist es zu wünschen, daß die Reisenden bei Einsendung des Handgeldes angeben, wenn sie hier zur Einschiffung bereit seyn können, und aus wie viel Personen die Gesellschaft besteht, nach folgender Liste:

Vor- und Zunahme	Wohnort	Gewerbe	Erwachsene	Kinder

wonach ich dann in einem guten Schiffe, welches zu der von den Reisenden gewünschten Zeit nach dem angegebenen Bestimmungsorte abgeht, Plätze engagire. Es wird jedoch bemerkt, daß, wenn auch die Reisenden zu der von ihnen angegebenen Zeit nicht eintreffen, die von ihnen gemachte Datenangabe dennoch nicht verloren, sondern vom Monate April bis zum Monate December desselben Jahres gültig ist.

Nur Reisende, welche vor der Einschiffung das ganze Ueberfahrtsgeld bezahlen können, werden angenommen, da unter keinen Umständen freie Ueberfahrt gegen Verpflichtung, Andern auf dem Schiffe oder nach der Ueberfahrt Zahlung zu leisten, gegeben wird.

Nach Nordamerika bestimmte Briefe fördere ich unentgeldlich, wenn solche mir franko eingesendet werden.

Die Vorzüge, welche der weltberühmte Hafen von Liverpool, namentlich in Hinsicht seiner ununterbrochenen täglichen Verbindung mit allen Welttheilen durch die schönen und großen, dreimastigen Schiffe vor allen anderen des Continents darbietet, sind genugsam und allenthalben bekannt, und werden die Zufriedenheit und den Dank eines jeden Reisenden zur Folge haben, da es keine bessere und bequemere Weise zur Erreichung für die Betheiligten giebt.

Jede nähere und wünschenswerthe Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe gern, und haben mir die Reisenden durchaus keine Provisionen zu geben.

Hamburg im Oktober 1839.

William Gibson, beeidigter Schiffsmakler
1. Dorsetzen Nro. 8.

So eben ist erschienen und im **literar. artist. Institut** in Bamberg zu haben:

Goßler, F. H., die Himmelsleiter. Ein vollständig. Gebetbuch f. die Gläubigen der Kirche Gottes. Mit 1 Stahlstich. 8. Wiesbaden geh. 1 fl. 30 kr.

Passendes Neujahrgeschenk.

So eben ist bei G. G. Lange in Darmstadt wieder erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Supp, Gemüs' und Fleisch. Ein Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder leicht verständliche Anweisung alle Arten von Speisen und Backwerk billig und gut zuzubereiten. — Nebst einem Anhang vom Einmachen der Früchte. 2te sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Geheftet 36 kr.

Daß binnen 8 Monaten 4000 Exemplare dieses nützlichen Kochbuchs verkauft wurden, ist gewiß der beste Beweis seiner vorzüglichen Brauchbarkeit. Diese neue vielfach verbesserte Auflage, enthält über 60 probate Recepte mehr, wie die Vorige und ist daher noch um so besser.

In der Bamberger Schranne den 24. Dez. 1839 wurden verkauft: Weizen 64 Schff. 5 M. 1. Preis: 18 fl. — kr., II. 17 fl. 16 kr., III. 16 fl. 30 kr. Korn 42 Schff. 1 M. I. Preis: 11 fl. 48 kr., II. 11 fl. 24 kr., III. 10 fl. 30 kr. — Gerste 400 Schff. 2 M. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 45 kr. III. 11 fl. — kr. — Haber 43 Schff. 2 M. I. Pr. 3 fl. 18 kr., II. 3 fl. — kr., III. 2 fl. 50 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Druck und Verlag der literar. artist. Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamt mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. Einschließig des Unterhaltungsblattes ERTERPE ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungs-Expedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den königl. bayer. Postbehörden aber im I. Kayon 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 9 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 9 kr.; halbjährig in Bamberg bei der Zeitungs-Expedition 5 fl., bei den kgl. bayer. Postbehörden im I. Kayon 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 30 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 30 kr. — Für Inserate jeder Art sind die Gebühren 4 kr. für die Petit-Zeile oder deren Raum berechnet.

№ 365. Bamberg, Dienstag den 31. Dezember. 1839.

Inhalt.

Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Herzogthum Braunschweig. — Preußen. — Holstein. — Belgien. — Niederlande. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. — Nordamerika. — Die französischen Redner. — Handels- und Börsennachrichten. — Feuilleton. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 27. Dez. Das Programm zu den Ceremonien am Neujahrstage ist bereits erschienen. — Morgen früh versammelt sich die Einweisungs-Commission im Ständehause, um die Anmeldungen der Deputirten zu vernehmen. Man sieht noch vor dem Neuen Jahr dem allerhöchsten Reskripte entgegen, welches den Tag der Eröffnung des Landtags bestimmt. — Auf den 13. Jan. 1840 ist von der Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, gemäß §. 37 der Statuten, der Ausschuß derselben, aus den größtbetheiligten Actionsbesitzern bestehend, einberufen, um die Rechnungen und die Geschäftsverwaltung zu prüfen. — Heute ist Hauptmann Zucht im kgl. Artillerieregiment Prinz Luitpold nach Lüttich abgereist, beauftragt, in der dortigen berühmten Geschützgießerei eisernes Festungsgeschütz für unsere Festungen Ingolstadt und Germersheim fertigen zu lassen; dasselbe wird bestehen aus 6, 12 und 18 Pfünder Batterie-Kanonen, dann aus 60 Pfünder Granatmörsern und kleinen 12 Pfünder Cohorsmörsern. Die Baufortschritte gewonnter Festungen sind, wie Augenzeugen versichern, zumal seit den letzten zwei Jahren, bewundernswerth. — Die frühere allerhöchste Verordnung, welche den Landwehrmännern gestattet, bei Kirchenparaden vor dem Eingang jener Kirche auszutreten, zu deren Confession sie sich nicht bekennen, hat Se. Maj. der König unterm 6. d. noch dahin auszudehnen geruht, daß bei Processionen, wobei das Sanctissimum getragen wird, die nichtkatholischen Mitglieder der Landwehr zum Ausrücken nicht verpflichtet seyn sollen. (Bayr. Bl.)

Die im Regierungsblatte Nr. 51 enthaltene Bekanntmachung, die Erleichterung der Waarendurchfuhr betreffend, ist folgenden Inhalts: „Königl. Staatsministerium der Finanzen. In Folge Vereinbarung mit den vereinten Regierungen wird nach allerhöchster Genehmigung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: A. daß die Anordnung vom 20. März 1839 (Regier.-Bl. S. 223 u. 224) über den — beim Durchgangszoll, Satz-Lit. a. Abschnitt 3 der dritten Abtheilung des Vereinszolltarifs für Waaren, welche über die südliche Grenzlinie von Saarbrücken bis zur Donau (beide eingeschlossen) ein- und wieder ausgehen, — angenommenen Kayon, dessen nördliche Endpunkte Mainz, Frankfurt und die übrigen Mainhäfen bilden, auch für die Vereinstarifsperiode von 1840 bis einschließlich 1842 in Wirksamkeit bleibe; und B. daß für eben diese Zeit in die Categorie des Abschnitts 4 der 3. Tarifsabtheilung die nachstehend verzeichneten Straßenzüge gehören, für welche bei der Waarendurchfuhr die Abgabe ermäßigt ist, als 1) die Straßen, welche östlich des Straßenzuges von Waldfassen nach Pfronten (diesen Ort eingeschlossen) ein- und austreten, zu einem halben Kreuzer vom Zentner; 2) die Straßen, welche das Vereinsgebiet auf der Linie von Kehl bis Freylassing, oder südlich dieser Linie berühren, zu einem halben Kreuzer vom Zentner; 3) die Straßen von den am linken oder rechten Rheinufer oberhalb Mainz gelegenen Häfen, sowie von den Neckarhäfen über die südliche Grenzlinie von Neuburg am Rhein bis Freylassing (diesen Ort eingeschlossen) zu einem halben Kreuzer vom Zentner; 4) die Straßen von den Rheinhäfen oberhalb Mainz über die Grenze von Neuburg am Rhein bis Hablirchen einschließlich auf der linken Rheinseite, zu einem halben Kreuzer vom Zentner; 5) die Straßen, welche von einem Rheinhafen oberhalb Mainz nach einem höher gelegenen Rheinhafen führen, zu einem halben Kreuzer; 6) die Straßen, welche aus einem der Mainhäfen von Miltenberg einschließlich bis Würzburg ausschließlich nach der südlichen Grenze von Neuburg am Rhein bis Freylassing (diesen Ort eingeschlossen) führen, zu fünf Kreuzer vom Zentner; 7) die Straßen, welche aus einem der Mainhäfen von Würzburg bis Bamberg (beide eingeschlossen) nach der südlichen Grenze von Neuburg am Rhein bis Freylassing einschließlich, führen, zu einem halben Kreuzer vom Zentner; bei den Straßenzügen 3, 4, 5, 6 und 7 gelten die Durchgangsermäßigungen auch für die umgekehrten Richtungen; 8) die Straßen, welche auf der südlichen Grenzlinie von den vereinsländischen Häfen am Bodensee bis zur Donau (diese eingeschlossen) ein- und ausmünden, zu einem halben Kreuzer vom Zentner. Vorstehende, für die Ermäßigung der Durchgangsabgabe bezeichnete Waarenzüge sind auch von der Entrichtung einer Begleitscheins-, Verbleiungs- und Chausseegeldgebühr befreit. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1840 in Wirksamkeit, und es kommen von diesem Zeitpunkte an außer Anwendung die dermalen noch geltenden, bezüglich auf den Vereinszollverif Abtheil. 3. Abschn. 4 über die Ermäßigung des Durchgangszolles ergangenen Verfügungen vom 24. Dez. 1833 (Reg. Bl. Nr. 73) vom 19. Dez. 1836 (Reg. Bl. Nr. 54) und vom 13. Jan. 1838 (Reg. Bl. Nr. 3). Die kgl. Zolladministration hat zum Vollzug die geeigneten Weisungen an die Zollbehörden förderlich zu erlassen. München, den 17. Dez. 1839. Auf Se. Maj. des Königs allerhöchsten Befehl. v. Wirschinger. Durch den Minister der Generalsecretär: Gietl."

Herzogthum Braunschweig. — Braunschweig, 20. Dez. Die Ständeversammlung ist vertagt, nachdem sie die Mitglieder zu den Berichterstattungen

Feuilleton.

Geschichtskalender: 31. Dezember. Karl Theodor wird als Kurfürst proclamirt 1777.

Erinnerungen aus dem Kaiserreich.

Austerlitz.

V.

(Forts. u. Schluß.) Gegen das Ende des Januars verließ Napoleon München, um in die Mitte seines damals so glänzenden und fast neuen Hofes wieder zurück zu kehren. Er selbst hatte sich vorgenommen, in diesem Winter all' die Bälle, die Concerte, die Schauspiele, und all' die Vergnügungen zu leiten, welche nach fünf Jahre hindurch den kaiserlich-französischen Hof zu dem merkwürdigsten aller übrigen Höfe Europa's erheben.

Nur in Straßburg hielt er sich unterwegs vier und zwanzig Stunden auf, von wo er direct nach St. Cloud abreiste, ohne jedoch dies Mal von den Postillonen dieselbe Schnelligkeit zu verlangen, die er ihnen vier Monate früher, als er nämlich in Gesellschaft der Kaiserin reiste, so dringend zur Pflicht gemacht hatte.

Auf dieser Rückreise ereignete sich nichts Merkwürdiges, bis auf die Ankunft in Meaux. Während nämlich vor dessen Stadtthore der Wagen des Hügel so eben langsam hinauf fuhr, und sich der Kaiser gänzlich in das Lesen der Essais von Montaigne vertieft hatte, welches Buch er deshalb bei sich führte, um, wie er es selbst nannte, seinen Geist auf der Reise zu nähren: während er also sorglos in der Ecke des Wagens lag und für Alles, was um ihn her verging, nicht die geringste Aufmerksamkeit hatte, öffnete sich plötzlich die Thüre des Wagens, und trotz des schwachen, gewiß selbst auch nur schimbar von dem betreffenden Escorte-Offizier geleisteten Widerstandes, schwang sich ein junges Mädchen, von außerordentlicher Schönheit, in das Innere des Wagens und klammerte sich convulsivisch um die Knie des Kaisers.

Darüber verdutzt, sich so zu sagen mit Sturm eingenommen zu sehen, sucht sich Napoleon davon zu befreien, indem er mit Lebhaftigkeit ausruft:

— „Hölle! Teufel! Was will denn diese Verrückte! . . . ."

Jedoch diese jugendliche Person alsbald erkennend, sagte er mit vorwurfsvollem Tone:

— „Wie? . . . . Noch einmal wagen Sie es?" und dabei faßt er sie rasch, obgleich zart, bei ihren kleinen, schneeweißen Händen, indem er gleichsam, um sie dadurch im Respect und in gehöriger Entfernung zu halten, höchst ärgerlich hinzu fügt:

— „Aber, Mademoiselle! . . . . . Wollen Sie mich wohl ungestört lassen, und mir das Vergnügen gewähren, sogleich wieder vom Wagen herab zu steigen?"

Allein diese blieb, ohne sich durch einen solchen Empfang abschrecken zu lassen, und ohne dabei gerade zu viele Thränen zu vergießen, mechanisch zu den Knieen Napoleon's liegen, der sich ungeduldig hin und her bewegte, und dem diese Art von Belagerung eben nicht die bequemste zu sein schien.

— „„Sire!"" antwortet sie endlich, „„ich flehe um nichts, als um die Gnade, meinen Vater den Ort seines Gefängnisses wechseln zu lassen.""

— „Nein! Mademoiselle; für dies Mal ist es unmöglich," erwiedert der Kaiser, sich möglichst in die Ecke des Wagens zurückziehend. „Uebrigens müssen Sie sich deshalb auch nicht an mich wenden . . . . Verlassen Sie mich!"

Indessen schien es doch, als ob sich Napoleon, indem er diese Worte gegen ein armes Mädchen, das ja doch weiter nichts als einen Act der Gnade von ihm wollte, so hart und trocken aussprach, sich innerlich einen Vorwurf darüber mache; denn kaum hatte er seine Rede vollendet, als er rasch und in milderem Tone fortfuhr, jedoch ohne das junge Mädchen dabei anzusehen:

— „Wo hat man denn Ihren Vater dieses Mal eingesperrt?"

— „„Sire, in das Schloß If, wo Feuchtigkeit und die kalte Meeres-Luft seine Gesundheit von Tag zu Tag immer mehr und mehr ruiniren. Sollten Sie diese Begünstigung ihm auch nicht um seiner selbst willen zu Theil werden lassen, so sei es doch wenigstens in Rücksicht auf meine arme unglückliche Mutter, welcher Sie erlaubt haben, die Gefangenschaft mit ihm zu theilen, und die sicher vor ihm dahin stirbt, wenn Ew. Majestät nicht schleunigst seine Versetzung verordnen . . . ."

— „Aber, wo wollen Sie denn, daß man ihn hinschicke?" versetzte der Kaiser, die Arme mit Ungestüm über der Brust kreuzend.

— „„Sire, in die Citadelle von Straßburg.""

— „Nach Straßburg! rief der Kaiser, „In eine der wichtigsten Festungen!.... Denken Sie daran nicht, mein Fräulein; das ist unmöglich, sage ich Ihnen . . . . . Jetzt aber, hoffe ich, werden Sie mich sogleich verlassen."

— „„Ah! Sire, Gnade! Wenigstens für meine arme Mutter! Sie ist unschuldig an dem Verbrechen, dessen man meinen unglücklichen Vater beschuldigt....""

— „Dessen man Ihren unglücklichen Vater beschuldigt? . . . . ." wiederholte Napoleon, sich lebhaft mit dem Kopfe vorwärts gegen das junge Mädchen bewegend, die sich vergebens anstrengte, ihre inneren Schluchzer zu unterdrücken. „Ei seht, doch! Ich danke Ihnen recht sehr;" sagte Napoleon mit spöttischem Lächeln; „Ein „Mensch, dem ich vergab, nachdem er mich in die Luft zu sprengen versucht hatte; „der, ein zweites Mal, mich zu ermorden sich anstrengte, und dem ich dennoch verziehen, und der, trotzdem, nichts desto weniger fortfährt, verbrecherische Verbindungen insgeheim mit meinen äußerbittersten Feinden zu unterhalten . . . . Gehen Sie! „Nein! Nein, sage ich Ihnen; würde man mir doch eine ähnliche Schwäche ewig „vorwerfen: sich gar zu gut gegen die Nichtswürdigen zu zeigen, heißt unsere

über ihre vorliegenden Arbeiten ernannt hat. Es ward (wie aus den Protocollen zu ersehen) als ein Wunsch zur Sprache gebracht, über das Gerücht von der Ungültigkeit des hannoverschen Staatsgrundgesetzes beruhigt zu werden, das in der vorigen Versammlung zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben hatte.

Preußen. — Berlin, 25. Dezember. Die aus Rußland eingegangene Nachricht von dem Aufbruch eines russischen Armeecorps nach Khiwa hat hier nicht geringes Aufsehen gemacht, indem die Russen dort auf einen Kriegsschauplatz gelangen, der nicht allzuentfernt (man rechnet von der Stadt Khiwa bis Kabul ungefähr 130 deutsche Meilen) von den Heereslagern der englisch-ostindischen Compagnie in Afghanistan ist. Was man also seit zwanzig Jahren für mehr oder minder unmöglich hielt, das steht mit einemmale als möglich vor unsern Augen da — nämlich die Begegnung der Engländer und der Russen auf den Hochebenen des alten Baktrien. Wäre es aber auch nur ein Versuch, den Rußland zum Vorbringen in diese asiatischen Landschaften macht, so müßte er doch, falls er gelänge, die ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt der britischen Politik auf sich ziehen. Unstreitig wird auch von den Russen der Heereszug in der gegenwärtigen Jahreszeit nur darum unternommen, um den Vorbereitungen der Engländer zur Unterstützung des Khans von Khiwa (?) durch einen kühnen Schlag zuvorzukommen. (A. Z.)

Holstein. — Kiel, im Dezember. Die mit zahlreichen Unterschriften Kieler Bürger und Einwohner versehene Adresse an den König lautet wie folgt: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster Erb-König und Herzog! Die unterzeichneten Bürger und Einwohner der Stadt Kiel fühlen sich gedrungen Ew. k. Maj. ihre Glückwünsche in Veranlassung der durch das tiefbetrauerte Ableben eines väterlich gesinnten Königs erfolgten Thronbesteigung in Ehrfurcht und unterthänigkeit darzubringen. Schon lange sind die ausgezeichneten und erhabenen Eigenschaften Ew. kgl. Maj. ein Gegenstand freudiger Hoffnung für die Bewohner der Landestheile gewesen, welche Ew. Maj. nach dem Rathschlusse der Vorsehung jetzt zu regieren berufen sind. Seitdem unsere Altvordern den Ersten Christian, glorreichen Andenkens, aus freier Wahl zum Herzog von Schleswig und Grafen von Holstein berufen haben, bis auf den heutigen Tag, hat die Treue und Anhänglichkeit der Schleswig-Holsteiner an das oldenburgische Regentenhaus selbst unter den drückendsten Zeitverhältnissen niemals auch nur einen Augenblick gewankt, und immer ist es von den Bewohnern dieser Lande dankbar erkannt worden, daß die Fürsten dieses Stammes in väterlicher Gesinnung regiert haben, wenn auch widrige Verhältnisse und Ereignisse mit schwerem Drucke das Land belasteten. Es wird nicht der Wahrnehmung Ew. k. Maj. entgangen sein, wie große Opfer namentlich die Herzogthümer Schleswig und Holstein seit einer langen Reihe von Jahren in Folge der beklagenswerthen Finanzlage des Staates haben bringen müssen. Ew. k. Maj. Weisheit wird den Grund dieser Uebel erforscht und das Heilmittel für die schweren Wunden, welche den Ruin des Landes herbeizuführen drohten, das Schutzmittel gegen die Wiederkehr solcher Uebel erkannt haben. Einem Fürsten, welcher die Wahrheit ehrt und liebt, der die denkwürdigen Worte an seine Unterthanen gerichtet hat: „„daß er nichts mehr als Wahrheit verlange, und daß die Regierung nur der Wahrheit dauernde Geltung wünschen könne,““ diesem Fürsten dürfen seine getreuen Unterthanen in den Herzogthümern im hoffnungsreichen Vertrauen es wiederholen, was schon viele ihrer dänischen Brüder vor dem Throne Ew. k. Maj. ausgesprochen haben: daß sie innigst überzeugt von den landesväterlichen Gesinnungen Ew. k. Maj., dennoch ein Heil- und Schutzmittel gegen die den Wohlstand des Landes vernichtenden Uebel der Vergangenheit nur in der Erweiterung einer Institution erblicken können, welche bestimmt, das Band des Vertrauens zwischen dem Fürsten und dem Volke fester zu knüpfen, diesen preiswürdigen Zweck bisher nicht zu erreichen vermocht hat. Nein, Allergnädigster König und Herzog! wir dürfen nicht fürchten, daß Ew. k. Maj. uns deßhalb weniger für treue Unterthanen halten sollten, wenn wir in diesem verhängnißvollen Augenblicke es wagen, vor Ew. k. Maj. die längstgehegte Ueberzeugung freimüthig auszusprechen, daß nur Wiederherstellung der alten Verfassung dieser Herzogthümer unter zeitgemäßen Modificationen, nur die Wiederbelebung des Steuerbewilligungsrechtes und solcher Landtage, auf denen die freigewählten Vertreter des Landes über die Gegenstände der Berathung zu entscheiden haben, ein Heilmittel für die gegenwärtigen Uebel und ein Schutzmittel gegen die Wiederkehr derselben gewähren werde! Gott erhalte die Tage Ew. k. Maj zum Heile Ihres treuen Volkes! Er segne Sie mit seinen besten Segnungen. In tiefer Ehrerbietung ersterben wir Ew. k. Maj. allerunterthänigste treugehorsamste. Kiel, im Dezember 1839. Folgen die Unterschriften, unter welchen man die Namen des Dr. Volkmann, Präsidenten der Ständeversammlung, und des Senators Lorentzen, Abgeordneten für Neustadt und Heiligenhafen, erblickt." — Eine ähnliche Adresse ist aus Flensburg ergangen.

Belgien.

Brüssel, 25. Dez. Die Repräsentantenkammer hat gestern die sämmtlichen Artikel des Finanz-Budgets angenommen und hierauf das Budget einstimmig (mit 57 Stimmen) votirt. Der Kriegminister legte einen Gesetzentwurf vor, der den Zweck hat, einen Credit für die Ausgaben der Armee während des Monats Januar zu erlangen, da das Kriegsbudget nicht vor dem Ende des Jahres discutirt werden wird. Der Entwurf wurden an die Central-Section der Kriegsbudget gesandt, die am 30. d. ihren Bericht abstatten wird. Die Erörterung wird unmittelbar darauf Statt finden.

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. Dez. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat auch das Budget mit 50 Stimmen gegen 1 (die des Finanzministers) verworfen. Die verschiedenen Redner, welche gegen die vorgelegten Steuergesetze auftraten, verlangten größere Ersparnisse, ein geregelteres finanzielles System, baldige Revision des Staatsgrundgesetzes, ein Gesetz für Verantwortlichkeit der Minister u. s. w. Alle erklärten sich jedoch auch bereit, der Regierung für ein halbes Jahr die nöthigen Mittel zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse zu bewilligen; welche Zeit man dann benützen könne, um in gemeinschaftlicher Berathung mit den Generalstaaten die gegründeten Forderungen derselben zu befriedigen. In Folge des Beschlusses der Kammer, daß von Sr. Majestät das vorgelegte Budget in weitere Erwägung genommen werden möge, wurde die am Morgen eingekommene Proposition von Seiten der Regierung wieder zurückgenommen, so wie auch der Entwurf über die Mittel.

Großbritannien.

London, 23. Dezember.

Lord Melbourne hat Circularschreiben an die Whig-Pairs zu einer Versammlung vor dem Tage der Eröffnung des Parlaments erlassen. Durch ähnliche Schreiben hat auch der Herzog von Wellington die Tory-Pairs auf den Tag vor der Eröffnung zu einer Zusammenkunft in seinem Hause geladen. — Zwei Kriegsschiffe von 74 Kanonen und eine Fregatte haben Befehl erhalten, sich in möglichster Eile zur Abfahrt nach China segelfertig zu machen, so daß also endlich ernste Maaßnahmen dort zu erwarten stehen. Eine strenge Blokade des Hafens von Macao kann durch diese Schiffe und 3 Dampfboote sehr leicht bewerkstelligt werden.

Frankreich.

† Paris, 26. Dez. Man bemerkt seit einigen Tagen in der Deputirtenkammer sonderbare Parteinaherungen. Die Freunde des Hrn. Thiers scheinen ganz einverstanden mit den 221, sie sprechen mit ihnen sowohl in der Kammer selbst, als den Seitengängen. Alles kündigt eine neue Coalition an. Hr. Thiers versucht alles Mögliche gegen das Ministerium; Befreundung mit Hrn. Guizot, Annäherung an die 221, Versöhnung mit der Linken, Liebäugeln mit Hrn. Berryer. Man ist natürlich begierig, was aus Alle dem entstehen.

Capitän Lebure, der eine nach Afrika bestimmte Truppenabtheilung befehligt, nimmt eine neue stählerne Kriegswaffe von seiner Erfindung mit, die äußerst furchtbar sein soll und für das Handgemenge berechnet ist; sie verbindet die Schnelligkeit der Lanze mit der Kraft der Streitart und kann vom schwächsten Mann gehandhabt werden.

„gegen die Guten erscheinen .... Selbst, wenn ich Ihrem heutigen Verlangen nachgäbe, so bin ich sicher, daß Sie noch vor dem Ablauf von acht Tagen wieder eine andere Unglücks-Nachricht erhalten, so daß Sie wiederum mir auf den Fußkapfen folgen; nein! das würde nicht endigen. Ich weiß übrigens, wessen Sie fähig sind. Mit Einem Wort: ich kann nicht!"

Während dieser Zeit war man auf der Höhe des Berges angekommen, und der Wagen hielt vor dem nahe gelegenen Posthause still. Das arme Kind fuhr immer noch fort, in den rührendsten Ausdrücken die Milde des Kaisers zu erflehen; wahrhaftig, das Herz hätte einem brechen mögen; eine ähnliche Intercession wäre einer rühmlicheren Angelegenheit würdig gewesen. Allein der Kaiser, einer solchen Zudringlichkeits-Ausdauer müde, und überhaupt wenig daran gewöhnt, sich dergestalt bestürmt zu sehen, ergreift endlich ihren Arm, welchen er leicht von sich abstößt, indem er mit einer höchst ärgerlichen Stimme dabei ausruft:

— „Ah, nein .....! Werden Sie mich endlich meinen Weg ungestört fortsetzen lassen? Steigen Sie augenblicklich vom Wagen, mein Fräulein, oder, wo nicht, so rufe ich den Leuten von meiner Escorte, um Sie hinweg tragen zu lassen."

Obgleich man stets von hinreißender Beredsamkeit, und meistentheils sogar unwiderstehlich erscheint, wenn man die Gerechtsame des eigenen Vaters oder einer geliebten Mutter vertheidigt, so hatte dennoch der Kaiser mit Nein! geantwortet, und dieses kaiserliche Nein! .... war nothwendig unwiderruflich. Jetzt aber erhob sich dieses junge, Gnade erflehende Mädchen plötzlich aus ihrer demüthigen Stellung (denn sie war immer noch zu den Knieen Napoleon's liegen geblieben) und mit einem Accent, mit einer Energie, die man vorher in diesem Geschöpf, so zart und so süß, gar nicht vermuthet, sagt sie zu ihm:

— „Sire! ich will Ihnen den Vorwurf ersparen, welchen sich Ew. Majestät nothwendiger Weise über eine Maaßregel machen müßten, die mich mit Gewalt aus Ihrer Nähe hinweg zu schleppen zum Zwecke hätte. Ich bin nur ein schwaches Mädchen, das nur den Muth hatte, auch das Aeußerste zu wagen, um nur den Vater und Mutter dem gewissen Tode zu entreißen, den sie selbst nicht überleben dürfte. Ich sprach indeß nur zu Ihrem Herzen. Sie, auch Sie haben eine Mutter, welche Sie unter ihrem Herzen getragen ...; gebe der Himmel, daß sie Ihnen dereinst die Thränen verzeihe, welche die meinige wegen Ihnen vergossen! Was mich betrifft, so werde ich Sie niemals mehr mit meinen Bitten belästigen, und ich bitte Ew. Majestät wegen meiner Dreistigkeit hiemit um Verzeihung."

Nachdem sie dies ausgesprochen, schwingt sie sich lebhaft vom Wagen, und sich Gesicht mit beiden Händen bedeckend, kürzte sie einige Schritte weiter hin, an dem Rande des Straßen-Grabens, auf ihre Knie nieder. Napoleon dagegen, ganz verdutzt über eine so muthige, und dabei doch höchst würdige Sprache, wickelte sich behaglich in seinen grau-sammetnen Pelzrock, nach polnischen Schnitt, und sich möglichst tief in die Ecke des Wagens zurück ziehend, sagte er dabei mit dem Tone eines Schülers, dem sein Lehrer so eben eine Moralpredigt gehalten:

— „Eh, Mamsell; thun Sie was Sie wollen, das ist mir Alles ganz gleich, vorausgesetzt nur, daß Sie mich ungestört lassen, und ich Sie überhaupt in meinem Leben nicht wider vor die Augen bekomme."

Hiemit waren die Postpferde gewechselt, und wie der Blitz flog der Wagen von dannen.

Während dieser Scene, die übrigens viel weniger Zeit brauchte, als Du, theilnahmsvolle Leserin, zum Lesen der Beschreibung derselben nöthig haben dürftest — hatten diejenigen Offiziere aus dem kaiserlichen Gefolge, welche den Hügel zu Fuß hinauf gestiegen waren, eine junge, bildschöne, und wiewohl einfach, aber doch geschmackvoll gekleidete Dame bemerkt, die durch ihre kniende Stellung und die heftige Verzweiflung, welcher das liebenswürdige Geschöpf zum Raube zu werden schien, ihre Aufmerksamkeit fesselte. Sie eilten also sogleich zu ihr hin, hoben sie sanft vom Boden, indem sie sich mit der innigsten Theilnahme nach ihrem Namen und dem Grunde ihres Kummers erkundigten.

Es war Fräulein Lezalais, welche der größere Theil von ihnen bereits zwei Jahre früher in dem Schlosse von St. Cloud gesehen zu haben sich erinnerte. Alle beklagten sie aufrichtig, aber Keiner von ihnen wagte nur die geringste Bemerkung hierüber gegen irgend Jemand zu machen.

Untersuchen wir jetzt einmal, wie sich wohl diese unbeugsame Strenge des Kaisers erklären läßt, der sich doch in der Regel so gut, so weich, ja mildherzig, besonders gegen das ihm von seinen Feinden angethane Unrecht, zu beweisen pflegte. untersuchen wir ferner, wie es wohl möglich war, daß er sich gerade in diesem Falle so hart zeigte, und noch dazu in einem Augenblicke, wo sein Herz mehr als jemals zarten Eindrücken hätte zugänglich sein sollen!

Der Grund zu diesem moralischen Anachronismus lag indessen nicht weit, und war folgender: Zwei Mal in Verschwörungen gegen das Leben des Kaisers verwickelt — das erste Mal bei dem Attentate der Höllenmaschine in der Rue St. Nicaise, dann in der Verschwörung von Moreau, und Georg Cadudal — war der General Lezalais zwei Mal verurtheilt, jedoch beide Male von Napoleon begnadigt, und die von dem General Lezalais nunmehr verwirkte Todesstrafe auf das inständige Fürbitten Josephinens und deren Tochter Hortense von Beauharnais, welche letztere sich ganz besonders lebhaft für Fräulein von Lezalais interessirt hatte, in eine vermäh-

Spanien.

Aus Bilbao schreibt man, daß Espartero zum General-Deputirten von Biscayen ernannt worden ist; dieß ist eine dem „Erhalter" der Fueros dieser Provinz dargebrachte Huldigung. — Die Madrider Blätter vom 16. Dez. beschäftigen sich angelegentlich mit einem von Espartero's Stabschef, Linage, an das „Echo von Aragonien" erlassenen Schreiben, worin derselbe auf Seiten des Generals die dem Letzteren von der ministeriellen Partei zugeschriebene Neigung, seine Armee in feindlichem Sinne gegen die Constitution von 1837 handeln zu lassen, in Abrede stellt. Ein Ausdruck in diesem Schreiben, welcher andeutet, daß Espartero die Auflösung der Cortes bedauere, war von der Bewegungspartei in Madrid als ein indirecter Tadel des Cabinets aufgegriffen worden, und sie boten daher der Gemahlin Esparteros eine Nachtmusik an. Diese lehnte jedoch die Ehre mit dem Bemerken ab, daß sie mit den diplomatischen Handlungen ihres Gemahls nichts zu thun habe. Das Ständchen wurde hierauf der Madame Linage gebracht. Das erwähnte Schreiben hatte im Palast ziemliche Aufregung veranlaßt, und mehrere Oppositionsblätter melden, daß die Minister, weil Espartero als ihr Gegner auftrete, entlassen wollten.

Nordamerika.

Ein Leipz. Blatt enthält in einem Schreiben aus London vom 6. Dez. einen Auszug aus einem in den V. Staaten erstatteten amtlichen Bericht über den Schuldenstand der einzelnen Staaten. Nach demselben haben nur sechs amerikanische Staaten, Neuhampshire, Vermont, Rhode-Island, Connecticut, Neujersey und Nordcarolina keine Schulden, also auch keine Staatsschuldscheine. Aus Delaware fehlen die Angaben, wie es denn bei der Kleinheit dieses Staates auch sehr zu bezweifeln steht, daß derselbe Anleihen zu machen vermöchte, während umgekehrt das Stillschweigen der Behörden bei mit den Zinsen rückständigen Staaten Georgien gerade auf große Verschuldung desselben schließen läßt. Die Schuldenmasse der 18 übrigen Staaten betrug aber schon am 1. Juli 1838 171½ Mill. Doll. Es kamen nämlich in runden Summen auf New-York 19, Pensylvanien 27, Massachusetts 4, Maine ½, Maryland 11½, Virginien 7, Südcarolina 6, Ohio 6, Kentucky 7, Illinois 12, Indiana 12, Tennessee 7, Alabama 11, Missuri 2½, Mississippi 7, Louisiana 24, Arkansas 3, Michigan 5 Mill. Dollars. Man sieht aus diesen Einzel-Angaben, daß die preußen und jüngsten, also am sparsamsten mit Zahlungsmitteln versehenen Staaten am wenigsten blöde im Anleihemachen gewesen sind. Zu bemerken ist noch, daß von diesen angeliehenen 171 Millionen 53 zur Errichtung von Banken, 69 für Kanäle, 34 für Eisenbahnen, 7 für Landstraßen und 8 Millionen für verschiedene Gegenstände bestimmt gewesen sind. Zu diesen, mit geringer Ausnahme 5- und 6procentigen 171 Mill. Schulden von 18 Staaten kommen aber noch 28 Mill. Doll., welche vom Bundesschatz aus dem Ueberflusse der Einkünfte in den Schatzkammern der einzelnen Staaten hinterlegt wurden, von diesen verausgabt sind und, sobald es der Bund begehrt, wieder zurückgezahlt werden müssen. So steigen demnach die Verbindlichkeiten der genannten 18 Staaten, mit Ausschluß des schwer verschuldeten Georgiens, welche fast vier Fünftel der Bevölkerung in sich schließen, auf 199 Mill. Doll.

Die französischen Redner.

VII. v. Lamartine.

Hr. v. Lamartine kann mehr als irgend einer der bisher genannten ausgezeichneten Männer der Repräsentant der Literatur in der Kammer genannt werden. Selbst die HH. Guizot und Thiers sind weit mehr als Staatsmänner, denn als Schriftsteller bekannt. Hr. v. Lamartines Ruf aber gründet sich unstreitig vorzugsweise auf seine Poesien. Dasselbe wäre wohl auch bei dem leider zu früh dahingeschiedenen Byron der Fall gewesen, wenn seine ersten Hoffnungen auf parlamentarischen Erfolg sich verwirklicht hätten. Doch hat Hr. v. Lamartine kein Recht sich über sein Geschick zu beklagen, da er keinem andern Rivalen als sich selbst gewichen ist. Die Reden des Hrn. v. Lamartine sind in der That genau so, wie man sich dieselben etwa vorstellen mag, nachdem man seine Poesien gelesen hat. Sein Aeußeres ist angenehm, er hat eine schöne Gestalt, regelmäßige Züge, eine edle und imposante Haltung; seine Herzensgüte und sein edler Sinn sind eben so anerkannt als die fleckenlose Reinheit seines Charakters; er besitzt eine große Macht der Rede und erwirbt insbesondere mit einer seltenen Leichtigkeit und Gewandtheit. Dagegen wirft man ihm vor, nicht genug leidenschaftlichen Ausdruck und Inspiration im Blick, Gesten und Stimme zu besitzen, zu glänzen statt zu erwärmen, religiös zu sein, ohne Glauben zu haben, und in seinen parlamentarischen Reden denselben Mangel an logischem Zusammenhang wie in seinen Poesien zu zeigen. Die vortheilhafte Seite dieses Porträts desselben gesteht das Quarterly Review, indem es die Schrift des Hrn. v. Cormenin bespricht, zu; im Uebrigen, sagt es, ist es allerdings wahr, daß Hr. v. Lamartine weit weniger Feuer zeigt, als man von einem Dichter wie er erwartet sollte, und dies vielleicht aus dem einzigen Grunde, weil man viel von ihm erwartet. Bis zu dem Augenblicke, wo sein Gegenstand ihm Leben giebt, behandelt er ihn im Allgemeinen auf eine ermüdende und weitschweifige Weise, indem er eine allzu strenge Aufmerksamkeit auf Styl und Form verwendet. Aber stets spricht er als ein Mann, der eine Ueberzeugung hat; und in Augenblicken von Gemüthsaufregung ist er einer der lebhaftesten und leidenschaftlichsten Redner der Kammer. Seine Rede zu Gunsten der Freiheit der Presse, als es sich darum handelte, diese strengeren Gesetzen zu unterwerfen (22 Aug 1835), vereinigte alle Vorzüge und Mängel seines Styls; außerdem ist noch seine letzte Rede über die Rentenconversion als eines der trefflichsten Muster von Eingang und Schluß einer Rede zu bezeichnen.

Handels- und Börsennachrichten

Augsburg, 23. Dezember. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 88 —, P — —; Augsb. Münchener-Eisenbahn-Actien 82 1/2 P. — 81 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn-Actien — G.; Lemb. Czernow.-Act. 110 1/2 P. — G. 109 7/8.

Bayer. Obl. à 4 pCt. Br. — — G. 100 3/8. — Bayer. Obl. à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2 G. 100 1/4. Prämien auf B. A. per Stück Agio Br. 71 G. 70. — Bayer. St. Act. l. G. Br. 582 G. 580.

Frankfurter Kurse v. 27. Dezember. Oesterr. Metall. Obl. 5 pCt. Br. —, G. 106 3/4 ditto 4 pCt. Br. — — G. 99 5/8, ditto 3 pCt. Br. 79 1/2, G. —. Bank-Act. ex Div. Br. fl. Loose b. — G. 1930. 100 Reichsth. Br. —, G. 111 1/4. Part.-Loose ditto 4 pCt. Br. —, G. 151 3/4. 500 fl. Loose ditto Br. —, G. 142 5/8 Berlin. Obl. 4 pCt. Br. 96 3/8. G. — ditto 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Preuß. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. —, G. 105 —, Prämienscheine Br. —, G. 71 3/8, Bayer. Obl. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2, Frankf. Obl. v. Erth. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 102 —. Eisenb.-Act. à 250 fl. Br. —, G. 177 1/2. Bad. 50 fl. Loose l. Voll. G. Br. —, G. 104 1/4. Darmst. Obl. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 99 —. 50 fl. Loose Br. 60 3/8, G. —, 25 fl. Loose Br. —, G. 34 —. Nass. Obl. v. Rothsch. 3 1/2 pCt. Br. —, G. 98 3/8. 25 fl. Loose Br. —, G. 31 7/8. Holländ. Integr. 3 1/2 pCt. Br. 69 9/16, G. —. Span. Actien m. C. 5 pCt. Br. — G. 7 1/2. Poln. 300 fl. Pfdbr.-Loose Act. Br. 69 7/8, G. —, ditto à 200 fl. Br. —, G. 77 3/4.

Frankfurter Geldsorte vom 27. Dezember. Neue Louisd'or 11 G. Friedrichsd'or 9. 33 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 25. Souverain'dor 16. 30. Gold al Marco Pf. 316. Laubthlr. 2. 43 —. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. 2. 30 —.

Wien, 24. Dez. 5 pCt. Metall.-Obl. in CM. — —, do. 4 pCt. 100 9/16. do. 3 pCt. 69 3/4. Dett. mit Verlos v. J. 1839. für 100 fl. in CM. 148. do. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — — do. v. J. 1834 für 500 fl. in CM. — —, do. v. J. 1839, für 250 fl. in CM. 101 1/4 do. v. J. 1839, für 50 fl. in CM. 55 1/4. Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65 —. Kurs auf Augsburg für 100 fl. Cour., 2 99 3/4 G. Ukr. B. A. Bankaktien pr. Stück — — in CM.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 27. Dez. St. Cred. Cass Sch. große angeboten —, gesucht 1003/8; kleine angeb. —, ges. 101 1/4. Sächs Cr. Cass.-Sch. 3 0/0. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landescreditcassen-Scheine 3 1/3 0/0 große angeb. 101 —, ges. —; kleine angeb. —, ges. 101 3/4 Sächs. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 Lit. A. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. 98. 3 0/0 Lit. B. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. 101. Leipz. St. Anl. von 1830 3 0/0 große angeb. 100 1/4. ges. — kleine angeb. —, ges. 101 1/2. Leipz.-Dresd. Eisenbahn-Actien angeb. — ges. 94 3/4, Magdeb.-Leipziger Eisenbahn-Act. angeb. — —, ges. nicht 89 —.

London, 22. Dez. 3 pCt. Stocks 91 —. — 5 pCt. Span. 24 3/8. — 3 pCt. Portug. 24 —. —

Verantwortliche Redaktion: Dr. Heller; Dr. Rauch.

---

vige Gefängnißstrafe auf dem Fort Joux, verwandelt worden. Allem Anscheine nach hatte nun der General in diesem Gefängnisse abermals einen verbrecherischen Briefwechsel mit einer, durch Haß gegen die Person des Kaisers und ihre Verachtung der kaiserlichen Regierung, berüchtigten Person des Faubourg-Saint Germain (dem sogenannten aristocratischen Stadtviertel in Paris) unterhalten. Einer dieser Briefe, sagt man, fiel unglücklicher Weise in die Hände von Fouché, der übrigens noch obendrein ein persönlicher Feind Lavalats war, und wurde dem Kaiser, während er sich gerade in Schönbrunn bei Wien, aufhielt, eingesandt. „Was soll hierin geschehen?" fragte dieser berüchtigte Polizei-Minister an dem Rand dieses Briefes. „Durchaus nichts! man lasse den Gegenstand fallen!" schrieb ihm Napoleon als Antwort darunter, aber er hatte hiebei mit beißendem Humor und mit den Achseln zuckend, geäußert:

„Wahrhaftig! es gibt Menschen, die nicht zu curiren sind, und die man ins Gefängniß stecken muß, um sie zu zähmen."

Interessen wollen wir noch, um die Handlungsweise des Kaisers noch mehr zu rechtfertigen, beiläufig anführen, daß es Fouché allein auf sich genommen, den General Lavalais aus der in der Franche-Comté gelegenen Festung Joux nach dem Schlosse If, nahe bei Marseille, versetzen zu lassen, ohne den Kaiser von diesem Gefängniß-Wechsel vorher unterrichtet zu haben. Sei nun der unglückliche General aufs Neue schuldig gewesen oder nicht, so ist doch gewiß, daß bei dem Anblicke des Fräulein von Lavalais all' die innere Unzufriedenheit wieder erwachte. Uebrigens würde der Gefangene auch wirklich wieder in Freiheit gesetzt worden sein, wenn er nicht merkwürdiger Weise gerade an dem Abend vor demjenigen Tage, an welchem seine Haft abgelaufen, gestorben wäre. Wie dem nun aber auch immerhin sei, Fräulein von Lavalais wird deßhalb nichts desto weniger ein großes Beispiel von Tugend, weiblichem Muth und kindlicher Pietät bleiben. —

Diese Rückkehr Napoleon's sollte aber auch noch durch ein anderes, wenn auch naiveres Ereigniß gestört werden. Die Stadtgemeinde von St. Cloud, ohnedieß schon so durch den beinahe fortwährenden Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in dem dasigen Schlosse überaus begünstigt, hatte sich nämlich vorgenommen, ihm bei dieser Gelegenheit ihren Respect und ihre tiefste Verehrung noch ganz besonders an den Tag zu legen. Demzufolge ließ die städtische Behörde nach einer, ihr von dem dermaligen Präsidenten und Maire von St. Cloud, Namens Barré, ausgehenden Idee einen Triumphbogen gerade auf derjenigen Stelle errichten, welche Napoleon nothwendiger Weise passiren mußte, um zu dem Haupt-Portal des Schlosses zu gelangen. Auf dem Fronten dieser Triumph-Pforte, die von einer Menge architectonischer Zierrathen und auf die Umstände Bezug habender Embleme umgeben war, las man folgende Inschrift:

„Ihrem geliebten Souveraine die allerglücklichste Commune!"

An dem Tage, an welchem der Kaiser eintreffen sollte, erwarteten ihn daher besagter Herr Bürgermeister, mit den Vornehmsten der Stadt an seiner Seite und der üblichen Anrede im Munde, bis zum Einbruche der Nacht, am Fuße des erwähnten Monuments, welches wegen seiner Größe, die ganze Breite der Straße einnahm.

So harrte die hochlöbliche Municipalität bis gegen Mitternacht, wo sich endlich Herr Barré, ohnedies schon ein Mann von vorgerücktem Alter, zurückzog, indem er aber zuvor noch seinem ersten Beamten, welchen er an einem der Fenster der benachbarten Häuser als Quasi-Schildwache gestellt hatte, anempfahl, ihn sofort davon zu benachrichtigen, so bald er den ersten Courier bemerken werde, und, damit sich Niemand heraus nehme, den Triumphbogen vor Sr. Majestät zu passiren, so ließ er quer über die Durchfahrt eine lange Leiter legen und dieselbe mit Stricken an den verschiedenen Enden befestigen.

Unglücklicher Weise war aber dieser magistratualische Argus gegen den Morgen so eben sanft eingeschlummert, als der Kaiser eintrifft und sein Wagen vor dem Triumph-Bogen plötzlich stille hält.

— „Was gibt es?" fragt er; „warum fährt man nicht vorwärts?"

Man hinterbrachte ihm nun, welche Ueberraschung man ihm habe vorbereiten wollen, und welches Hinderniß sich der Durchfahrt entgegensetze.

— „Hol' sie der Teufel mit all' ihren Ueberraschungen!" rief er, den Kopf zur Wagenthüre heraus streckend; „Bei meiner Treu' . . . sie ist ihnen vollkommen gelungen — die Ueberraschung nämlich; ich werde ihnen aber meinen Dank ein anderes Mal dafür abstatten."

Als man ihm vorschlug, irgend Jemand aus der Nachbarschaft aufzuwecken, erwiederte er scherzhaft:

— „Ah! Nein; lasset sie schlafen, sie selbst werden alsdann morgen früh die Ueberraschten sein; fahren wir vielmehr um die Stadt herum, wenn es nun einmal nicht erlaubt ist, durch dieselbe zu fahren."

Nachdem hierauf der Wagen umgedreht worden, passirte man durch die Barrière des kleinen Parks und gelangte so in den Hof der kleinen Orangerie des Schlosses.

Noch an demselben Tage circulirte bei Hofe in den Salons eine Zeichnung, in welcher caricirt die städtischen Behörden von St. Cloud, am Fuße des Monuments eingeschlafen, dargestellt waren, vor dessen Durchfahrt man eine Leiter erblickte, welche die Passage hemmte, und unter welchem man die Unterschrift: „L'arc barré" las; worin jeder, der nur einigermaßen französisch versteht, eine sehr feine Satyre auf den Namen des Triumphbogen-Erbauers finden wird. Was dagegen die ursprüngliche Ueberschrift auf dem Fronten anbetraf, so hatte man sich nur die Abänderung eines einzigen Wortes im Texte erlaubt, nämlich folgende:

„Ihrem geliebten Souveraine die allerverschlafenste Commune."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der **Chr. Fr. Müller'schen** Hofbuchhandlung in Karlsruhe erschien so eben und wurde an die geehrten Subscribenten versandt:

Des Markgrafen

Ludwig Wilhelm von Baden

Feldzüge wider die Türken,

größtentheils nach bis jetzt unbenützten Handschriften

bearbeitet

von

Freiherrn Philipp Röder von Diersburg,

Großherzoglich badischem Major im Generalstab.

Erster Band.

25 Bogen auf Velinpapier.

Mit dem Brustbilde des Markgrafen, vierzehn Urkunden und einer Uebersichtskarte.

Subscriptionspreis 2 Rthl. 8 ggr. oder 4 fl.

Wenn Zeit-Parallelen das Interesse eines Buches erhöhen können, so mögen sie in der Gegenwart diesem insbesondere zur Seite treten, welches eine Periode schildert, wo das christliche Europa sich verbünden mußte, die überschwellende Osmanenmacht zurückzudämmen — und Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden war der vordersten einer in jenem heißen Kampfe — wie es nun ebenso gemeinsam den wankenden Kaiserthron in Stambul staatsklug zu stützen sich gedrungen erkennt. Es war Kraft und Beharren des deutschen Volkes und seiner Fürsten, was im 17ten Jahrhundert, zuerst vor allen, die Macht des Orientes brach und der Civilisation weite Länder frei erhielt. Nicht wenige urkundliche Züge des Buches zeigen, was Siege des Türkenheeres für Europa im Gefolge gehabt hätten.

Es darf zugleich für einen Akt der Pietät und der Vaterlandsliebe gelten, daß ein badischer Militär, ausgestattet mit Hülfsquellen und Urkunden, so reich und mannichfach wie sie selten einem Historiographen zu Gebote stehen, wie sie namentlich bisher versuchten Schilderungen der Türkenkriege von 1683 bis 1699 nur allzuhäufig nicht flossen; und berufen durch alle Vorkenntnisse des Faches, die Aufgabe mit gewissenhaftem Aufwande jeder Kraft und jeder Anstrengung sich gemacht, ein klares, pragmatisch wahres Bild der genannten Kriegsepoche und des verdienten fleckenlosen Ruhmes seines Helden zu Tage zu fördern.

Die Verlagshandlung darf für jede Bewährung des gesagten auf des Buches Inhalt verweisen; so wie sie dessen äußere Ausstattung, des glorreichen Gegenstandes würdig und zweckentsprechend, sich angelegen sein ließ.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das

literar. artist. Institut in Bamberg.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner **Geschäfts-Kalender** für das Königreich Bayern auf das Jahr 1840. Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Vierter Jahrgang. gr. 4. Schreibpap. geb. 54 kr.

Derselbe enthält nebst dem Monats- und Einschreibkalender eine vollständige Uebersicht der Civil-, Militair- und kirchlichen Organisation des Königreiches, genaue Verzeichnisse des Bestandes der kgl. Hofstellen, aller kgl. Ministerien, der kgl. Regierungen, Appellationsgerichte, Kreis-, Stadt-, Handels- und Wechselgerichte, Land- und Herrschaftsgerichte, Rent-, Forst- und Zollämter, Bauinspectionen, Studienanstalten, der Rechtsanwälte und Notare, der Militair-Sanitäten, der kgl. bayerischen Gesandtschaften, Consulate ꝛc. in auswärtigen Staaten, der fremden Gesandtschaften und Consulate zu München, der katholischen, protestantischen und jüdischen kirchlichen Sprengel, der Postbehörden, dann Maaß-, Cur-, Stempel-, Zins- und Geldreduktions-Tabellen, durchaus nach offiziellen Quellen, und liefert so ein für jeden Geschäftsmann dienliches Repertorium, welches in dieser bequemen Kürze und Verläßigkeit in keinem andern inländischen Geschäfts-Kalender sich findet.

Bamberg im Dezember 1839.

Literar. artist. Institut.

So eben ist erschienen:

Neues, praktisches und billiges

Lexicon von Bayern,

von welchem das erste Heft so eben eingetroffen und zur Einsicht bereit liegt:

Das

Königreich Bayern

topographisch-statistisch in lexicographisch-tabellarischer Form dargestellt

von

M. Siebert.

Erste Lieferung:

Regierungs-Bezirk Oberbayern.

(4 Bogen.) 24 kr.

München 1840. Druck und Verlag von Georg Franz.

Es wird circa 30—36 Bogen stark, erscheint in Heften zu 4—6 Bogen, kann bis Ostern complet in den Händen der Abnehmer sein und ist der Subscriptionspreis pr. Bogen in gr. 8. compressen tabellarischen Satzes nur 6 kr.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich das

literar. artist. Institut

in Bamberg.

Bekanntmachung.

Da der auf den 16. d. Mts. angesetzte Verstrich des zur Gant- und Verlassenschaftssache des Kunsthändlers Hieronimus Gottfried gehörigen, und dahier im Wohnhause des Kaufmanns Joseph Hofmann Distrikt L. Nr. 549 befindlichen Mobiliarnachlasses bestehend aus Meubeln, Kleidungsstücken, Gemälden, und Kupferstichen ꝛc. durch das am Morgen obigen Tages entstandene Brandunglück vereitelt worden ist, so wird zu besagtem Zwecke neuerdings Termin auf

Donnerstag den 9. Januar 1840

Vormittags 9 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, 17. Dezember 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht

Dangel.

Lüß, Prot.

Bekanntmachung.

(2 a.) Die den Andreas Fischerischen Kindern in Höfen gehörigen Realitäten, als:

1. Der sogenannte Fischerhof in Holfenroth mit Wohnhaus Nr. 4 Scheuer, Stallung nebst 27 Morg. 43 Rth. Feld 2 1/2 Mrg. W., 4 Mrg. 85 Rth. Ellern 9 Mrg. 90 Rth. Höljern und 2 Mrg. 20 Rth. Wiesen in Medlitzer Markung.
2. 3/8 Tgw. Wiesen allda.
3. 3/8 Tgw. Wiesen im Mühlgraben Rattelsdorfer Markung.
4. 3/4 Tgw. Wiesen allda.
5. Ein noch nicht ausgebautes Wohnhaus im Orte Höfen Nr. 7 mit halber Scheuer, Backofen und Gärtchen.
6. 1 Mrg. 135 Rth. Feld der Bodenacker.
7. 1 Mrg. 134 Rth. Feld in der Hölle.
8. 53 Rth. Feld und 1 Mrg. 10 Rth. Wiesen in der Klingen werden

Freitag den 24. k. Mts.

Mittags 1 Uhr im Orte Höfen dem öffentlichen Striche ausgesetzt, was Strichsliebhabern zur Wissenschaft dient.

Baunach am 20. Dez. 1839.

Königl. Landgericht Gleusdorf.

v. Haupt.

Bekanntmachung.

Die in Nr. 99, 103 und 108 des Kreisdamm in Nr. 67 des Bamberger Intelligenzblattes sowie in Nr. 228 und 251 des Fränkischen Merkurs beschriebenen Gant-Realitäten des Johann Fischer zu Breitengüßbach werden andurch zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Termin hiezu auf

Mittwoch den 5. Februar 1840

Vormittags 10 Uhr in Loco Breitengüßbach angesetzt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Scheßlitz am 18. Dez. 1839.

Königl. Landgericht.

Schell.

Bekanntmachung.

(3 b.) Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird das den Bierbrauer Michael Weis'schen Eheleuten dahier gehörige Grundvermögen, als:

1) ein Wirths- und Brauhaus zum Kronprinzen in der langen Gasse, Distr. I. Nr. 157, freieigen, mit 4320 fl. Kapital besteuert und 5000 fl. der Brandversicherung einverleibt;
2) ein Felsenkeller auf dem oberen Stephansberg Distr. III. Nr. 1498, freieigen, dann
3) sämmtliche Brauereigeräthschaften an Fässern, Kufen ꝛc.

hiemit dem öffentlichen Verkaufe im Wege der Hülfsvollstreckung ausgesetzt, und hiezu Strichstermin auf

Mittwoch den 15ten Januar k. J. Vormittags 10 Uhr Commiss. Z. Nr. 5

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 6. Dezbr. 1839.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Lüß, Prot.

Josephine wies diese Zeichnung dem Kaiser, welcher den Scherz gar nicht so uninteressant fand; er gestand selbst, daß dies Talembourg nicht eines von den schlechtesten wäre. Um indeß Herrn Barré rücksichtlich seines Verdrusses, bei dem Eintreffen des Kaisers nicht gegenwärtig gewesen zu sein, einigermaßen zu trösten, so sandte er ihm eine Einladung zum Frückstück, indem er ihm hiebei gleichzeitig anempfahl, seine Anrede im Manuscript mitzubringen.

Er empfing den Maire von St. Cloud mit dem Wohlwollen, welches er diesem Beamten bis zu dem Augenblick seines Todes, der unglücklicher Weise und zum großen Bedauern seiner zahlreichen Untergebenen, leider sehr bald erfolgte, auch niemals entzogen hatte.

Einige Tage darauf kehrte der Kaiser nach Paris zurück. Ueberall wurde er hier mit Freuden-Geschrei und einem Jubel begrüßt, der bis an Wahnsinn grenzte. In der darauf folgenden Woche hielt auch die alte Garde, von der er sich niemals trennte, ihren Einzug in die Hauptstadt. Sie kam durch die Barrière d'Etoile, und an der Spitze dieser heroischen Phalanx defilirten in drei Gliedern neunzig Grenadiere im Geschwindschritt, deren ein Jeder eine von den, dem Feinde abgenommenen Fahnen in der Hand trug.

Napoleon, allein, nur von dem Groß-Marschall begleitet, und gleich ihm in Civilkleider gehüllt, war ihnen bis in die große Allee der Champs-Elysée's entgegen gegangen, um sie dort, im strengsten Incognito und bei einer unerhört strengen Kälte, an sich vorüber marschiren zu sehen.

In dem Augenblicke, wo diejenigen der Grenadiere, welche die von den Oesterreichern und Russen eroberten Fahnen trugen, eine andere Richtung einschlugen, um diese Sieges-Trophäen in dem rechts gelegenen Dome des Invaliden-Hotels nieder zu legen, machte ihn Düroc auf einige dieser Fahnen aufmerksam, von denen weiter nichts übrig geblieben war, als die Stange, auf welcher man noch die Eindrücke der zahlreichen Kartätschkugel-Anschläge erblickte.

Mit einer innern Bewegung, deren er sich kaum bemeistern konnte, drückte Napoleon bei dieser Bemerkung den Arm des Groß-Marschalls an sein Herz, indem er mit einer unterdrückten, aber fühlbar beseelten Stimme dabei zu ihm sagte:

— „Man sieht, daß diese Fahnen dort! nicht gutwillig aus einer Hand in die „andere überliefert worden sind. Sie kosten mich viel, zu theuer; denn wie „Sie am besten wissen, Düroc, die Soldaten sind ja meine Kinder! . . . . . Ich „habe ihnen schon Belohnungen bewilligt, allein es bleibt mir noch das Andenken Derer, „die auf dem Felde der Ehre gestorben sind, zu verherrlichen übrig . . . . . „Also vorwärts Marschall!" fügte er hierauf mit einem Seufzer und mit jener Stimme, deren Vibration bis zu dem innersten Herzen dringt; „lassen Sie uns nach den Tui„lerien zurück kehren, ich will, daß wir uns noch heute mit der Ausführung dieser „Sorge beschäftigen."

In sein Cabinet der Tuilerien zurückgekehrt, arbeitete er mit Düroc und dem größten Theile seiner Minister.

Allerdings hatte Napoleon auf der entgegengesetzten Seite den grausamen Verlust der Seeschlacht von Trafalgar zu betrauern — in welcher der englische Admiral Nelson die vereinigten Flotten Spanien's und Frankreich's fast gänzlich zerstörte, wiewohl er diesen Sieg mit dem Leben bezahlte — allein die Erfolge des Preßburger Friedens verwischten diesen unangenehmen Eindruck sehr bald.

Eine Menge von Staatsarbeiten folgen jetzt rasch nach einander; der republicanische Calender ist bereits abgeschafft; der Katholizismus wieder hergestellt und sämmtliche Kirchen dem Cultus wieder geöffnet. Mit einem Federstrich hebt Napoleon auch noch die letzte, aus den Zeiten der Revolution übrig gebliebene, Behörde, nämlich das Tribunat, auf. Die Republicaner nahmen ihm zwar diese Maaßregel sehr übel und erklärten jetzt laut, daß er nunmehr auch noch die letzten revolutionären Institutionen mit der Wurzel auszurotten beabsichtige; allein Napoleon wußte nur zu gut, daß bei dem unversöhnlichen Haß der verschiedenen Parteien in Frankreich an eine klassische Republik zu denken unmöglich sei, und rückte daher der Ausführung seines großartigen Entschlusses, nämlich trotz des englischen Widerstandes eine europäische Allgemeinheit herbei zu führen, immer näher und näher.

Dieses Streben nach Allgemeinheit, d. h. die neuen Ideen in sich aufzunehmen und sie im Gefolge seiner siegreichen Waffen durch Europa zu führen, war die eigentliche Bedeutung Napoleon's.

Wenn sich daher in neuerer Zeit so manche radicale Stimme gegen diese Ansicht erhoben, so verräth dies einen Mangel an geschichtlicher Auffassung der unmittelbar nach dem Frieden von Preßburg Statt gefunden Ereignisse.

Er entsetzt die Bourbonen in Neapel, gibt das König Holland seinem Bruder Ludwig, macht sich zum Mediator der schweizerischen Eidgenossenschaft und läßt sich am 12. Juli 1806 zum Protector eines aus vierzehn Souverainen Deutschlands bestehenden Rheinbundes proclamiren.

Dieser immer allgemeiner werdenden Stellung Napoleon's setzt sich nur Preußen in einem Nord-Bunde entgegen; Napoleon erklärt ihm den Krieg, und die Schlacht von Jena öffnet ihm die Thore von Berlin. Kurz darauf vernichtet er auch noch das russische Heer bei Eylau und Friedland; gewinnt den Kaiser Alexander zum Freunde, und nun erst sieht sich Napoleon der Durchführung seiner colossalen Idee, nämlich einer Continental-Blocade zum Ruine Englands, gesichert.

Unter solchen Auspizien schließt er den Frieden von Tilsit.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google